Est B-570,

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. Silb.-Mze., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in

160864

Dörptsche Zeitung.

№ 1.

der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe und C. Mattiesen entrichtet. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Freitag 5. Januar 1858.

Inländische Nachrichten.

Laut einer telegraphischen Depesche der N. B. vom 24. December ist der 80jährige Metropolit von Kiew, Philaret, am 21. December im HErrn entschlafen.

Dem Professor der St. Wladimir Universität zu Kiew Staatsrath Dr. von Hübbenet ist für ausgezeichneten Eifer und besondere Bemühungen beim Kiewschen Cadettencorps eine goldene Tabatière mit dem Namenszuge Sr. Kaiserl. Majestät Allergnädigst verliehen worden.

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 5. Jan. Man hat bemerkt, daß bei dem Empfange des diplomatischen Corps am Neujahrstage der Kaiser nur dem Englischen Gesandten Lord Cowley die Hand reichte. — Die Brüder Pereire sollen beide krank sein, wie man hier sagt, in Folge einer Vergiftung durch unfrische Austern. — Heute Nacht ist das Thermometer auf 8 Grad R. unter dem Gefrierpunkt gefallen und stand Morgens noch auf 6 Grad. — In der Stadt Bordeaux allein wurden in den letzten 3 Tagen des Jahres 1857 12—1500,000 Fr. für Neujahrs-Geschenke ausgegeben. Die Zuckerwaaren figuriren in dieser Summe mit 3—400,000 Fr. Die Summe, welche für Zuckerwaaren in Paris verausgabt wird, ist fabelhaft. Viele Chocolatiers und Conditoren machen von Weihnachten bis Neujahr eine Tages-Einnahme von 25—50,000 Fr. Die Zahl der Visitenkarten, welche auf Neujahr durch die Post versendet wurden, überstieg diesmal weit 2 Millionen.

Es ist gewiß, daß die Regierung das Gehalt der Elementarlehrer vermehren will. Es wäre das eine ganz vortreffliche Maßregel. (N. Pr. Z.)

Paris, 6. Jan. Der „Indépendance Belge" gehen heute weitere Mittheilungen über die Lage der Dinge in China und vor Canton zu. Das französische Gouvernement hatte am 13. November Depeschen erhalten, die das Bombardement Cantons als bevorstehend ankündigten; die Stadt würde also heute schon beschossen und genommen sein. In Macao waren die Admirale der vier großen Seemächte, Englands, Frankreichs, Rußlands und der Vereinigten Staaten, zusammengetroffen. Wenn der Korrespondent nun gut unterrichtet ist, so würden sich nach der als sicher vorausgesetzten Einnahme Cantons die Engländer mit Besetzung einiger Küstenpunkte begnügen. Die Amerikaner werden die Besitzergreifung der Insel Formosa zu einer definitiven machen, und was Frankreich anbetrifft, so sollte alsdann die Expedition gegen Cochinchina, deren bereits Erwähnung geschah, in Scene gehen. Die Instructionen, die Admiral Genouilly erhalten hat, geben ihm die Weisung, sich einer der bedeutendsten Städte des Kaiserthums Anaes, der Stadt Taurane, zu bemächtigen, dort das Protektorat Frankreichs zu proklamiren und mit Gewalt der Waffen zu behaupten. Im Uebrigen haben auch zwischen den Kabinetten von Paris und Madrid diplomatische Verhandlungen wegen einer gemeinschaftlichen Expedition nach Cochinchina stattgefunden und sind dem Vernehmen nach insofern mit Erfolg gekrönt worden, als Spanien sich zur Stellung von 1000 bis 1500 Mann, die es aus seinen Besatzungen auf den Philippinen nehmen würde, bereit erklärt haben soll. (Z.)

Ein Arm der Seine ist seit heute Nacht zugefroren. Auf dem Kanal St. Martin und im Boulogner Walde wird Schlittschuh gelaufen.

Die Präfecten in den Provinzen sind von der Regierung aufgefordert worden, die Auswanderung der Provinzialen nach Paris und den anderen großen Städten so viel als möglich zu verhindern. Ein großer Theil der Präfecten hat bereits den betreffenden Maires scharfe Befehle in dieser Beziehung ertheilt. Die Regierung scheint also erkannt zu haben, daß das Zusammenströmen der Provinzbewohner nach Paris und den anderen größeren Städten sowohl für diese als für das Land bedenklich werde. Administrative Maßregeln allein würden freilich dem Uebel nicht steuern. (N. Pr. Z.)

Tunnel nach England. Es ist schon mehrmals von einem Projecte die Rede gewesen, dessen Zweck ist, England und Frankreich durch einen unterirdischen Tunnel zu verbinden. Auf Befehl des Kaisers ist eine Commission zur Begutachtung ernannt, bestehend aus dem Minister der öffentlichen Bauten, dem Collegium der Wege und Bergbauräthe und einem Wasserbau-Ingenieur; und diese Commission hat eine Summe von 500,000 Frs. für Beendigung aller Vorstudien nach einem von ihr ausgearbeiteten Programme ausgesetzt. Zugleich hat sie den Wunsch ausgesprochen, die Englische Regierung möge befragt werden, ob sie an diesen Vorarbeiten sich betheiligen wolle. Was nun den Plan selbst betrifft, dessen Urheber Thome de Gamond ist, so besteht derselbe wesentlich in Folgendem: Der Tunnel soll vom Continente aus unter dem Cap Grinez hindurch, nach

Est B
Tartu [illegible] Bibliothek
[illegible]
3251

der Landspitze von Eastware zwischen Dover und Folkestone, gehen, und zwar unter einer Bank hindurch, welche ziemlich in der Mitte des Canals liegt und den Namen Warnebank führt. Aus dieser Bank würde man eine Insel machen mit einem Hafen und einem Bahnhofe, welcher im Grunde eines tiefen Schachtes liegt. Aus diesem Bahnhofe würden die Wagen längs einer aufsteigenden Spirale an die Meeresoberfläche gebracht, wo die Waaren unmittelbar auf Schiffe verladen werden. Die beiden Eingänge des Tunnels sollen nicht unmittelbar am Meere, sondern in England bei Dover 8800 Metres und in Frankreich bei Marquise 5500 Metres vom Meere entfernt liegen. Die Tunnelstrecken auf dem Lande hätten beide eine Neigung von 7 : 1000. Die beiden Haupteinwürfe, welche man gegen dies Project gemacht hat, sind das Eindringen des Wassers durch das Tunnelgewölbe, und die lange Dauer der Ausführung. Was den ersteren betrifft, so hält man die geologischen Verhältnisse des Meeresgrundes für so beschaffen, daß jener Uebelstand wenig zu fürchten sei. Um die Arbeit selbst zu beschleunigen, macht de Gamond den Vorschlag, zuerst in der Richtung des Tunnels dreizehn künstliche Inselchen im Canal zu bilden, auf denen man tiefe Schachten bis zur Sohle des Tunnels bohren würde, um das ausgegrabene Material fortschaffen zu können; ferner sollen auf diesen Inseln die nöthigen Werkstätten und Observatorien errichtet werden, um den Gang der unterirdischen Arbeiten zu regeln. Auf diese Weise würde die ganze Strecke in 14 kleinere getheilt werden, von denen man jede an beiden Enden zugleich anfangen kann; diese Unterabtheilungen würden eine Länge von 1500 Metres haben. Der Urheber des Plans theilt nun die ganze Arbeit so ein. Ein Jahr für Errichtung der 13 Inseln und Bohrung der Schachte; ein zweites Jahr zur Erbauung von 5 Abtheilungen des Tunnels, um die Richtung des Tunnels festzulegen; fernere 4 Jahre würden dann ausreichen, um die ganze Arbeit zu vollenden. Nach Beendigung des Tunnels würden die Inseln natürlich überflüssig, und um die Schifffahrt nicht zu hindern, sollten ihre Gipfel durch vorher angelegte Minen abgesprengt werden. Der Tunnel selbst würde einen hohlen Cylinder von 9 Metres Durchmesser bilden: in einer Höhe von 2 Metres über dem niedrigsten Punkte läge ein doppelter Schienenweg, der auf einem massiven Grunde von unbehauenen Steinen ruhte. Noch weiter höher hinauf gingen zwei Seitengalerien durch den ganzen Tunnel hindurch, welche für die Beamten dienen sollten. de Gamond schätzt die Herstellungskosten für den eigentlichen unterirdischen Tunnel auf 3400 Fr. für den Metre oder auf 112 Millionen für die ganze Länge von 33 Kilometres; dazu kämen noch die Kosten für die Bahnhöfe, für die Zugänge zu dem Tunnel u. s. w., so daß die Gesammtkosten sich auf 170 Millionen schätzen lassen. Man sieht, der Urheber des Planes hat für Alles gesorgt; die Frage der Ausführbarkeit wird die Zukunft beantworten. (N. Pr. Z.)

Paris, 7. Jan. Dem „Journal de Belfort" zufolge werden die Arbeiten an der Eisenbahn von Paris nach Mühlhausen so beschlennigt, daß man die Abtheilung von Belfort nach Dannemarie schon am 15. Januar dem Verkehr zu übergeben hofft. Auch an der Bahn von Belfort nach Besançon wird so eifrig gearbeitet, daß man im Monat April von Straßburg nach Marseille zu fahren gedenkt. Alsdann kann der Reisende von Straßburg über Marseille nach Bordeaux, Paris und Calais, und sobald die Verbindung zwischen Straßburg und Calais fertig ist, in drei bis vier Tagen eine völlige Eisenbahn-Rundreise um Frankreich machen. Bei dem Empfange am 2. Januar trug die Kaiserin Eugenie einen Diamantschmuck, den der Kaiser ihr als Neujahrs-Geschenk verehrt hatte; dieser Putz kostet, wie dem „Nord" von hier gemeldet wird, anderthalb Millionen Franken. (Z.)

England.

London, 4. Jan. Die „Times" bemerkt: „Das Pendschab hat dem übrigen Theil Indiens abermals ein edles Beispiel gegeben. Sir John Lawrence hat den entscheidenden Schritt gethan und in seiner Provinz das Christenthum emanzipirt. Wir meinen die Verordnung, welche Herr R. Montgomery, einer der Verwaltungsbeamten im Pendschab, schon vor mehr als 4 Monaten erlassen hat, das heißt, bevor die Hoffnungen der Meuterer durch die Erstürmung Delhi's eine sichtbare Niederlage erlitten hatten; und bis zum Datum unserer letzten Depeschen hatte der Erlaß nicht ein einziges Symptom von Volks-Gereiztheit zur Folge gehabt. Es ist erstaunlich, wie viel und doch wie wenig das Dekret in Wirklichkeit vorschreibt. Es enthält nicht die leiseste Drohung gegen die einheimischen Religionen und doch hebt es das Christenthum aus dem Staub empor. Es bietet den Bekehrten keine Gunstbezeigungen, Bestechungen und Lockungen an, aber es verspricht, daß sie für die Bekennung des wahren Glaubens nicht mehr zu büßen haben sollen. Es enthält keinen Angriff auf die Kasten-Vorurtheile, aber es nimmt der Kaste jeden Anspruch auf Bevorzugung. „Das Kastenwesen" — heißt es — „darf in unserem Staatsdienst nicht mehr herrschen." Die Wahrheit ist, daß die „Neutralität" in Bezug auf religiöse Fragen, zu der sich die indische Regierung bisher bekannt hat, gar keine Neutralität war. Die wahre Neutralität ist in den oben angeführten Worten ausgesprochen. Die alte Neutralität war eine geflissentliche Aechtung des Christenthums, um dadurch die Hindus in Ruhe zu erhalten. Und was wurde damit gewonnen? Könnte man eine genaue Liste aller seit 50 Jahren vorausgesehenen, entdeckten oder unterdrückten großen und kleinen Meutereien veröffentlichen, so würde man ersehen, daß unser Beruhigungssystem zu weiter nichts gedient hat, als die militairischen Braminen in ihrer Anmaßung aufzumuntern. Nirgends aber zeigt sich, daß die Hindu's unter andern Regenten, obgleich diese oft eine bigotte Proselytenmacherei trieben, je an diesen Anfällen wahnsinniger Angst um ihre Kaste gelitten hätten. Es giebt kein Beispiel auf irgend einem andern Theil des Erdbodens, daß die Furcht einer unterworfenen Bevölkerung, wir könnten plötzlich als Kreuzfahrer auftreten, der

britischen Regierung eine Verlegenheit bereitet hätte. Die Gefahren, denen wir uns in Indien ausgesetzt sahen, sind so wenig durch einen Präcedenzfall gerechtfertigt, so ganz im Gegensatz zur Wirklichkeit der Dinge, daß sie sich nur aus einer falschen Politik erklären lassen. Diese falsche Politik bestand darin, daß wir unsere eigenen Unterthanen mit militairischer Uebermacht bekleideten. Und dann zeigten wir uns fortwährend besorgt, daß diese Macht sich gegen uns kehren könnte. Es ist hohe Zeit, diese Politik zu ändern." (Z.)

London, 5. Jan. Kaum sind die Verhandlungen der in Berlin im September v. J. stattgehabten protestantischen Versammlung im Druck erschienen und vielleicht erst von den Wenigsten, die sich dafür interessiren, genau gelesen, so taucht schon wieder das Project einer ähnlichen Versammlung auf; es ist der Vorschlag, daß eine solche nächstens in Frankfurt am Main gehalten werde, welcher von Deutschland aus in dem so eben ausgegebenen Januarhefte des offiziellen Organs des evangelischen Bundes in England, „Evangelical Christendom" (evangelische Christenheit), niedergelegt ist. Es würde auf eine so vereinzelte Stimme wenig Gewicht zu legen sein, da Eine Schwalbe bekanntlich noch keinen Frühling macht; daß der Vorschlag aber in das offizielle Organ aufgenommen ist, zeigt jedenfalls, wie gern derselbe, wenigstens in England vernommen ist. Natürlich wird darauf ankommen, daß auch andere Stimmen sich hören lassen; diese werden indessen, sei es in welchem Sinne es wolle, nicht ausbleiben, da die Sache einmal öffentlich angeregt worden ist.

Lord Stratford de Redcliffe ist, wie „Daily News" sich ausdrückt, von der „Times" allzu voreilig einbalsamirt worden. Der Weihrauch, den sie ihm nach so zahlreichen und bitteren Angriffen streute, habe ihm die politische Grablegung versüßen sollen. „Aber — sagt „Daily News" — noch hat seine Stunde nicht geschlagen. Trotz seines Alters steht Lord Stratford noch in der Fülle politischer und diplomatischer Lebenskraft. Ja, er ist der große Urheber einer Politik, welche die Seele des Kabinets scheint und von der Lord Palmerston's Rathschläge und Worte inspirirt sind. Lord Stratford's Politik bestand eine geraume Zeit in einer innigen Allianz zwischen England und Oesterreich, der russisch-französischen Combination gegenüber. Und diese Scheidung europäischer Kräfte und Einflüsse hat Lord Palmerston in jüngster Zeit zur Grundlage seiner Entscheidungen und Beweisführungen gemacht. Wir selbst zweifeln sehr an der Weisheit dieses Umspringens. Aber Lord Stratford mag Thatsachen und Lord Palmerston mag Gründe haben, welche die Eingehung einer solchen Allianz und die Herausforderung eines solchen Gegnerthums unvermeidlich erscheinen lassen. Das Parlament ist darüber eben so sehr im Dunkeln, wie das Publikum. Selbst Lord Palmerston's Freunde wissen für diese Politik nichts anzuführen, als Seiner Heerlichkeit ipse dixit. Genug, wir haben durch kindische Quängeleien über Kleinigkeiten eine vollständige Trennung der englischen und französischen Interessen in Konstantinopel herbeigeführt und, so weit es sich um den Orient handelt, Frankreich in die Arme Rußlands getrieben. Dies, fürchten wir, ist das Resultat davon, und es ist ein sehr ungelegenes Resultat; gleich unangenehm, ob wir nun jenen Antagonismus uns gegen Rußland und Frankreich bis auf die Spitze treiben oder, vor der selbstgeschaffenen Kluft zurückschreckend, den in seinem herausfordernden Stolz so lange unterstützten Gesandten Frankreich zum Opfer bringen. Lord Stratford kann uns im Oberhause, namentlich wenn er außer Amt bleibt, über diesen Punkt aufklären. Lord Palmerston denkt ja nur daran, die carte blanche, die ihm das Land gegeben hat, rücksichtslos zu mißbrauchen. Die Kabinets-Geheimnisse Napoleons III. sind nicht hermetischer versiegelt, als die des eben so unumschränkten Potentaten Palmerston I."

Die auf gestern angekündigten neuen Versuche, den „Leviathan" vom Stapel zu lassen, haben aus unbekannten Gründen nicht stattgefunden. Man sagt, die Vorbereitungen seien nicht fertig geworden. Während Tausende an beiden Ufern standen, um der Wiederaufnahme der Arbeiten zuzusehen, ereignete sich indessen ein Unfall, durch den die Operation neuerdings eine Verzögerung erleiden wird. Eine schwere Barke kam nämlich mit der Ebbe den Fluß herabgefahren, und stieß mit solcher Gewalt an den mitten in demselben vor Anker liegenden Kahn, auf welchen sich Winden, Flaschenzüge und Ankerketten für den „Leviathan" befanden, daß er mit allen diesen Apparaten nach wenigen Minuten versank. Zum Glück ging kein Menschenleben bei diesem Zusammenstoß verloren. Aber man fürchtet, daß das versunkene Fahrzeug für's erste die Themse-Schifffahrt stören wird. Die erste Sorge ist daher, das unwillkommene Hinderniß zu entfernen und das Fahrzeug mit Allem, was darauf war, wieder heraufzuholen. Darüber dürften wieder einige kostbare Tage verstreichen, und die Kälte, die seit vorgestern eingetreten ist, eignet sich zu Arbeiten im Freien eben auch nicht zum besten. (Z.)

London, 6. Jan. Eine englisch-österreichische Allianz, deren Existenz bekanntlich von dem pariser „Spectateur" behauptet worden ist, wird vom „Globe" heute für ein „Neujahrsmährchen" erklärt.

Die Versuche, den „Leviathan" vom Stapel zu lassen, sind gestern und zwar mit besserem Erfolge, wieder aufgenommen worden. Die Morgenstunden mußten zur Beseitigung eines bisher noch nicht dagewesenen Hindernisses verwendet werden: des Eises nämlich, das sich an den hydraulischen Pumpen angesetzt, und alle Speisungsröhren bis in die Cylinder hinein unwegsam gemacht hatte. Um 11 Uhr war man mit Hülfe von ein paar Dutzend Kohlenpfannen so weit, daß die Arbeit beginnen konnte. Sie wurde bis 5 Uhr fortgesetzt. Ihr Ergebniß war, daß das Vordertheil des Schiffes um 3' 1", das Hintertheil um 8' 3½" vorgeschoben wurde. Dadurch liegt das Fahrzeug jetzt ziemlich parallel mit dem Ufer-rande, und wenn man fortfährt, den größeren Theil der Maschinenkräfte auf das schwerere Hintertheil wirken zu lassen, wird man hoffentlich auch im Stande sein, den Koloß in dieser Lage zu erhalten. Vom Flusse aus wurden gar keine Hülfsmittel im Laufe

des gestrigen Tages in Anwendung gebracht, da sie alle mit der vorgestern versunkenen Barke auf dem Grunde der Themse ruhen. Heute werden vielleicht schon neue Winden und Ketten zur Stelle geschafft sein, aber im günstigsten Falle wird der „Leviathan" noch einige Zeit brauchen, bis er ins Wasser gelangt, da er noch immer eine Strecke von ungefähr 160 Fuß zurückzulegen hat. Die Feuer bei den hydraulischen Pumpen wurden die ganze Nacht über erhalten, damit heute keine Verzögerung eintrete. Herr Brunell leitet die Arbeiten fortwährend persönlich. Viele Ingenieure haben den Actionairen Anträge gemacht, das Schiff mit verhältnißmäßig geringen Kosten flott zu machen. So erbietet sich ein Herr Daniel Russell, die Sache für 5000 bis 6000 Pfd. zu Stande zu bringen. Nachdem jedoch die Actionaire einen Pauschal-Kontrakt mit Herrn Brunell abgeschlossen haben, müssen sie Letzteren gewähren lassen. Die Mehrkosten an Zeit, Arbeit und Maschinenkräften hat er selbst zu tragen. — Ein gestern Mittag in Exeter-Hall gehaltenes Meeting, behufs weiterer Verbreitung des Christenthums in Indien, war nur spärlich besucht, woran die strenge Kälte (etwa 4° unter Null R.) Schuld gewesen sein mag. Präsident und Hauptredner war Lord Shaftesbury, dem unter Anderen Viscount Ebury und Sir Culling Eardley sich angeschlossen hatten. Er hob namentlich hervor, daß der Aufstand nicht in Bombay oder Madras, wo die Missionäre den größten Erfolg gehabt, sondern gerade in Bengalen, wo ihnen von der Regierung die größten Hindernisse in den Weg gelegt worden, ausgebrochen sei und fortgetobt habe. Er will der Religion der Hindus und Mohamedaner nicht den geringsten Zwang angethan wissen, dafür möge sich aber die indische Regieruug als eine christliche bekennen, den Un- und Aberglauben nicht, wie bisher geschehen, aktiv und passiv unterstützen. Sie ihrerseits möge vollkommene Glaubensfreiheit gestatten, aber das Christenthum, wie jetzt Sir John Lawrence gethan, als Englands Religion proklamiren. Was weiter zu geschehen habe, hänge lediglich vom Missionseifer und der Theilnahme des englischen Volkes ab. In diesem Sinne wnrden vom Meeting am Schlusse einstimmig mehrere Resolutionen angenommen.

London, 7. Jan. (Tel. Dep.) Der heutige „Globe" stellt das Gerücht, daß Lord Stratford abzudanken beabsichtige, in Abrede.

Der fällige Dampfer „Anglo Saron" ist angekommen und bringt Nachrichten aus New-York bis zum 25sten v. M. Der Geldmarkt war daselbst unverändrrt, Baumwolle gedrückt. In Kansas fanden blutige Kämpfe zwischen den in der Sklavenfrage divergirenden Parteien statt. (Z.)

London, 7. Januar. Zur bevorstehenden Vermählung JJ. KK. HH. der Princeß Royal von Großbritannien und Irland und des Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen beabsichtigt die City Corporation (Magistrat, Gemeindeverordnete und wahlfähige Bürger der Altstadt London) außerordentliche Festlichkeiten, welche nach altem Herkommen ähnlicher Ereignisse in vergangener Zeit gefeiert werden sollen. So viel man bis heute hört, werden die erlauchten Neuvermählten gebeten werden, eine Adresse der City im städtischen Banksaale der „Guildhall" in Empfang zu nehmen. Die City wird außerdem eine allgemeine Beleuchtung beschließen, und der Lord-Major am Hochzeitstage ein großes Banket veranstalten.

„Mit tiefem Kummer" — sagt die Times — wird die Nation vernehmen, daß der tapfere Havelock nicht mehr unter den Lebenden ist. (Siehe Ostindien.) Dieß ist wahrlich kein gemeiner Verlust. Mancher Brave hat seit dem Beginn der Indischen Wirren sein Leben geopfert, aber keiner wird ein solches Angedenken zurückgelassen haben, wie der General, der am 25. November der Krankheit, einer Folge seiner physischen und geistigen Mühsal, erlegen ist. General Havelock hat den Entsatz Lacknau's nur einige wenige Tage überlebt. Am 19. wurden die Weiber und Kinder aus der Residentur abgeholt, und sechs Tage später war er eine Leiche. Er hat es nicht erlebt, von dem hohen Werth zu hören, den das Vaterland auf seine Thaten setzte, oder die Ehren zu empfangen, welche ihr die Krone verlieh. Seine Familie hinterläßt er seinem Vaterlande, und sein trauriger Tod hat die Ahnungen Derjenigen gerechtfertigt, welche die Uebertragung seines Ruhegehalts auf seinen Sohn verlangten." —

In allen Englischen Blättern findet man heute Lebensbeschreibungen des Feldmarschalls Radetzky. Die Times widmet dem Gefeierten 2 und eine halbe Spalten. Ein loyalerer Unterthan und ein besserer Soldat, sagt sie, hat dem Hause Habsburg nie gedient. Sein Aeußeres hatte jene eigenthümliche Anziehungskraft, die man Friedrich dem Großen und Napoleon zuschreibt. Die Palmerstonsche „Post" schildert ihn in ähnlicher Weise. Das officiöse Abendblatt „Globe" entblödet sich dagegen nicht, Folgendes zu äußern: „Er war ein talentvoller Soldat, aber für die Zukunft seiner Nation hat er nichts gethan; und man darf wohl fragen, ob die eben gestorbene Bühnenkünstlerin Mlle. Rachel nicht ein dauernderes und fruchtbareres Angedenken zurückläßt, als der Oesterreichische Bezwinger Italiens?" — (Das heißt die Rolle eines Regierungs-Demagogen — jedes der mit dem Gouvernement in Verbindung stehenden Blätter hat seinen besonderen Charakter! — doch allzuweit treiben!) (N. Pr. Z.)

Die Bill, welche die indische Compagnie zur Abschließung einer Anleihe in England ermächtigen soll, wird dem Parlamente gleich nach dessen Wiederzusammentritt vorgelegt werden. So meldet die „Times" heute und bemerkt dazu noch Folgendes: „Diese Maßregel steht mit den Anträgen behufs einer Neugestaltung der indischen Regierung, die erst später zur Sprache gelangen werden, durchaus in keiner Verbindung. Man wird die Anleihe beantragen, als ob eine Aenderung des bestehenden Verwaltungs-Systems nicht beabsichtigt würde. Ob die Compagnie von der Ermächtigung in ihrem ganzen Umfange Gebrauch machen wird, ist noch nicht entschieden. Es sind gegenwärtig Zeichnungen zu einer Anleihe in Kalkutta offen, und sollten sich dort die Verhältnisse plötzlich günstiger gestalten, so dürfte es vielleicht nöthig sein, in London eine große Summe aufzu-

nehmen. Es heißt ferner, daß die 6 oder 8 Millionen, die aufgenommen werden sollen, in England selbst zur Auszahlung von Dividenden, Transportschiffen, Munitions-Anschaffungen ꝛc. werden verwendet werden." (Z.)

Die plötzlich eingetretene Kälte hält auch heute an, und die kleinen Seen in den verschiedenen Parks haben sich mit einer dünnen Eisrinde bedeckt. Derselbe Witterungswechsel ist im ganzen Lande bemerkbar. In Northumberland, wo die Leute noch um Weihnachten in offener See badeten, herrscht strenge Kälte; das Meer rollt, von Stürmen aufgewühlt, über den flachen Strand, und alle Schiffe suchen einen schützenden Hafen zu erreichen. — Die Arbeiten, den „Leviathan flott zu machen, sind durch die Kälte einigermaßen erschwert, und seit zwei Tagen brennen rings um die hydraulischen Pumpen große Kohlenfeuer, um das Einfrieren der Klappen und Pumpen zu verhindern. Aber was sich nicht machen läßt, ist, daß das Schiff selbst während der Flutzeit nicht an die Unterlagen anfriert, und darum bedurfte es gestern, Morgens, verdoppelter Anstrengung, es von der Stelle zu bringen. Der Widerstand war indessen bald überwunden, und um 5 Uhr Abend zeigte die Skala, daß der „Leviathan" vorn um 9′ 6″, rückwärts um 10′ vorgeschoben worden war. (Z.)

Deutschland.

Gießen, 4. Jan. Die beiden hessischen Prinzen Ludwig und Heinrich, welche gegenwärtig in Göttingen studiren, werden, einer dem „Frankfurter Journale" zugegangenen Mittheilung zufolge, mit nächstem Semester unsere Universität beziehen. Es wird damit das Verhältniß der Prinzen des hessischen Fürstenhauses zu unserer Universität, welches früher längere Zeit fast ununterbrochen stattgehabt hat, wieder angeknüpft. Denn bis zu dem Jahre 1746 schon hatten neun Landgrafen von Hessen, darunter drei Erbprinzen, auf der Universität Gießen studirt.

Stuttgart, 5. Jan. Das Befinden des Königs war einige Tage nicht erfreulich. Derselbe war von einem Grippe-Anfall ergriffen; indessen hat die nunmehr eingetretene Besserung die entstandenen Besorgnisse Gott sei Dank beseitigt. — Die Geschäfte des erkrankten kaiserlich russischen Gesandten Grafen Benckendorf, werden von dem Legations-Secretair Baron von Meyendorf versehen. Derselbe erwartet in Kurzem seine Gemahlin, welche, bekanntlich eine Tochter des Fürsten-Statthalters im Königreich Polen, gegenwärtig in Warschau sich aufhält. (Z.)

Berlin, 7. Jan. Von Sr. Majestät dem Könige ist am gestrigen Tage eine Allerhöchste Ordre unterzeichnet worden, welche die Obere Leitung der Staatsgeschäfte auf fernere drei Monate, vom 23sten Januar d. J. ab gerechnet, Sr. königl. Hoheit dem Prinzen von Preußen überträgt.

Charlottenburg, 7. Jan. Des Königs Majestät haben auch in den jüngst verflossenen Tagen Promenaden und Spazierfahrten unternommen. (Z.)

Charlottenburg, 8. Januar. Se. Majestät der König machten gestern Mittag wieder einen Spaziergang, so wie eine längere Spazierfahrt und empfingen Nachmittags den Besuch Sr. königl. Hoheit des Prinzen von Preußen.

Berlin, 8. Januar. Ihre Majestäten der König und die Königin fuhren gestern Mittag auf der Spazierfahrt nach Bethanien, geruhten sich mit der Frau Oberin zu unterhalten und kehrten dann durch die Roßstraße, Breite Straße, beim Schlosse vorbei, nach Charlottenburg zurück. Nach der Rückkunft promenirten beide Majestäten noch im Schloßgarten; auch hatten Se. Maj. der König schon vor der Ausfahrt, in Begleitung des Flügel-Adjutanten vom Dienst, einen Spaziergang durch die Straßen der Stadt gemacht. (N.Pr.Z.)

Italien.

Neapel. Die Austrocknung des Sees von Celano in den Abruzzen ist eines der großartigsten Werke. Die Vorarbeiten beschäftigen mehr als 2000 Leute, und noch größer wird die Zahl derjenigen sein, welche dort Arbeit und Nahrung finden werden, sobald das Terrain dem Feldbau übergeben sein wird. Man hat bisweilen das Verschwinden dieses majestätischen Sees beklagt, der von bewaldeten Bergen mit den schönsten Aussichten umgeben ist; und man hat vergessen, daß ehemals die alten Städte Valeria, Archippa und Penna an jener Stelle standen, und nach und nach vom Wasser verschlungen wurden. Die kleine hübsche Stadt Avezzano ist von demselben Schicksal bedroht, wenn man den See nicht fortschafft, an dessen östlichem Ufer sie gelegen ist. Mehrere Gebirgsbäche ergießen sich in den See, welcher keinen andern Abfluß hat, als die Wasserleitung durch den Salvanio und über das Hochland von Palanti, die vom Kaiser Claudius angelegt wurde. Aber diese Wasserleitung ist nicht groß genug, um alles Wasser in den Liris abzuleiten. Außerdem liegt sie zu hoch, als daß sie zur Austrocknung dienen könnte. Kaiser Claudius wollte nur das fortwährende Steigen des Wassers verhüten. Tausend Jahre später faßte Friedrich II. von Hohenstaufen den Beschluß, den Celano auszutrocknen; aber seine Kriege mit der Kirche verhinderten die Ausführung dieses Planes. Ferdinand hatte den Plan schon vor Jahren wieder gefaßt, und jetzt nimmt ihn der römische Fürst Torlonia wieder auf. Man hofft, in den untergegangenen alten Städten reiche Schätze für die Archäologie zu finden. (Z.)

Der Versuch, einen unterseeischen Telegraph zwischen Messina und dem Cap S. Giovanni zu legen, ist nach 17tägigen Bemühungen, wie aus Neapel vom 26. December gemeldet wird, gänzlich mißlungen; man behauptet, daß das Tau in Folge allzu starker Spannung von einem scharfen Felsen durchschnitten worden sei. Man gedenkt nun, die Versenkung eines solchen Taues zwischen Reggio und Messina vorzunehmen. (N.Pr.Z.)

Oesterreich.

Wien, 4. Jan. Als ein Beispiel der besonderen Begünstigung des Jesuiten-Ordens von Seiten des Unterrichts- und Kultusministers bringt das „Frankfurter Journal" eine ältere Thatsache zu Tage, wonach bereits vor einigen Monaten den Mitgliedern dieses Ordens die ausnahmsweise Bewilligung zu

Theil wurde, mit Nachsicht der vorgeschriebenen Prüfung an den Gymnasien unbeanstandet zu den Professuren zugelassen zu werden, insofern sie nur von den Directoren dieser Lehr-Institute (zumeist Geistlichen) hierzu befähigt erklärt worden. (Z.)

Wien, 6. Januar. Die Erzherzoge Albrecht, Karl und Wilhelm haben sich heute mit dem Schnellzuge der Südbahn im kaiserlichen Auftrage nach Mailand begeben, um dem Leichenbegängnisse des Feldmarschalls Grafen v. Radetzky beizuwohnen. — Die „Ostdeutsche Post" sagt über den hingeschiedenen Feldherrn: „Der Marschall Radetzky war eine jener selten organisirten Naturen, welche die eiserne Mannesseele des entschlossenen Soldaten mit dem milden Gemüthe einer von warmer Humanität durchströmten Individualität verschmelzen. Er rangirt in die Reihe der Helden, wie Prinz Eugen und Erzherzog Karl es waren: furchtbar und unerschütterlich auf dem Schlachtfelde; weich, wohlwollend und voll Liebenswürdigkeit des Herzens im Privatleben. Er hat Italien dem Kaiser wiedererobert, er hat die Piemontesen besiegt und bestraft, und doch wird sein Name hoch gehalten in ganz Italien, und der furchtbare Sieger blieb volksthümlich bei jener Nation, die er bezwungen. Dieser Kranz echter Volksthümlichkeit ist ein Schmuck, der das Grab des edlen Verblichenen unvergänglich zieren wird." (Z.)

Türkei:

Nach einer aus Konstantinopel hier eingetroffenen Depesche ist Reschid Pascha plötzlich verstorben. Von niederer Herkunft und früher Derwisch, ward Reschid bei der Bildung der tactischen Truppen freiwillig Soldat und bald wegen seiner Tapferkeit Offizier. Nachdem er zu höheren Graden im Heere emporgestiegen, wurde er 1838 als Gesandter nach London geschickt und erhielt nach seiner Rückkehr 1839 zum ersten Mal das Ministerium des Auswärtigen. Bekannt ist, wie er in mannigfachem Wechsel seines Einflusses und seiner Stellung, mehrmals als Großvezier an die Spitze der Verwaltung des Türkischen Reiches trat, und hauptsächlich unterstützt durch die Englische Diplomatie, ein besonderer Beförderer aller der sogenannten Reformen wurde, die dazu dienen sollten, das altersschwache Türkenreich dem Zustande der modernen Civilisation anzupassen. Seine noch neuerdings nach kurzer Rast wiedererfolgte Ernennung zum Großvezier war ein Sieg des Englischen Gesandten Lord Stratford über den Französischen Einfluß, und der Französische Gesandte Baron v. Thouvenel wollte deshalb eine Zeit lang mit Reschid nicht in Verkehr treten. Erst ganz vor Kurzem wurden die Beziehungen wieder angeknüpft. (N. Pr. Z.)

Persien.

Von der Asiatischen Grenze wird gemeldet, daß der nach Bagdad verbannte Bruder des Schahs Abbas Mirza eine in aller Regel aufgesetzte Protestation gegen die Thronfolge von Emir Nizam an die Vertreter der Europäischen Mächte in Teheran gesandt hat. Diese Protestation ist von dem Englischen Gesandten Murray allein angenommen worden. Derselbe hat, wie schon gemeldet, auch den Feierlichkeiten bei der Verkündigung des neuen Thronfolgers nicht beigewohnt. Dagegen heißt es, daß der Erbprinz von Frankreich den Orden der Ehrenlegion erhalten werde. (N. Pr. Z.)

Ostindien.

Zu den Indischen Häuptlingen, die beim Ausbruch der Empörung in Oude den Engländern außerordentliche Dienste erwiesen haben, gehört der Sirdar Soorat Singh. Wie man aus Birmingham schreibt, haben mehrere Englische Gentlemen dort ein Geschenk für ihn arbeiten lassen. Es besteht in einer doppelläufigen Büchse, einer doppelläufigen Flinte und einem Paar doppelläufigen Reiterpistolen — alle diese Waffen von bester Arbeit und mit der kostbarsten Gold- und Silbereinfassung. Auf der Silberplatte, welche den Fettbehälter der Büchse deckt, liest man die Inschrift: „Dem Sirdar Soorat Singh verehrt von einigen Englischen Gentlemen in Benares, Jaunpore und Oude, als Zeichen ihrer Bewunderung für sein loyales und tapferes Benehmen während der Empörung von 1857." (N. Pr. Z.)

„Daily News" theilt folgendes Privatschreiben aus Kalkutta vom 25. November mit: „In den Zeitungen stand heute früh, daß 3 Compagnieen des in Chittagong stehenden 34. Eingebornen-Infanterie-Regiments gemeutert, ihre Hüttenreihen und die Bungalows (indische Häuser) in der Nähe in Brand gesteckt und dann — man glaubt gegen Dakka zu — abgezogen sind. Seit dem Schluß der Expreßpost habe ich gehört, daß ein Theil des in Dakka stehenden 73. Regiments auch fort ist, so daß nicht ein unentwaffnetes Regiment der bengalischen Armee sich der Meuterei enthalten hat. Das 73. wurde oft als schwankend geschildert, und sehr viel Takt muß aufgeboten worden sein, um es so lange zusammenzuhalten; aber als die Nachricht vom Abfall des 34. nach Dakka kam, hielt man es für gefährlich, ihm länger seine Waffen zu lassen. Die einzigen (streitbaren) Europäer in Dakka sind Matrosen; diese, mit einigen Freiwilligen, wurden ausgeschickt, um die Compagnie des 73. zu entwaffnen. Letztere wehrte sich wurde geschlagen und floh ins Dschungel; 15 Matrosen und 40 Sipoys sollen getödtet sein. In diesen Meutereien noch in diesem Augenblick scheint eine Art Verblendung zu stecken. Keinem schwarzen Gesicht darf man trauen. Es ist schwer zu glauben, daß die Madras- und Bombay-Truppen nicht zu guter Letzt auch abfallen werden. Die Truppen, die auf der Fahrt nach Indien sind, werden, fürchte ich, noch sehr viel Arbeit finden. Der alte Sir Colin soll die Regierung um raschere Verstärkung drängen, weil er sonst ganz in die frühere Lage Havelock's und Outram's gerathen müßte."

London, 7. Januar. (Tel. Dep.) Eine offizielle Depesche aus Malta vom 6. d. M. meldet, daß am 1. die fällige Post aus Ostindien in Suez eingetroffen sei. Dieselbe theilt mit, daß General Havelock am 25. November an der Ruhr gestorben. Oberst Windham war am 27. bei Cawnpore von einer Abtheilung des Gwalior-Kontingents geworfen worden, und hatte hierbei 3000 Zelte und fast ein ganzes Regiment eingebüßt. Dieselben Rebellen wurden indeß am 7. December vom Ober-Befehlshaber

Lord Campbell ebenfalls bei Cawnpore völlig geschlagen und ihnen 16 Kanonen, Munition, Proviant und sämmtliche Bagage abgenommen. Die aus Lucknow befreiten Frauen und Kinder haben Allahabad glücklich erreicht.

Aus Hongkong wird gemeldet, daß der Angriff auf Canton bevorstehe. (Z.)

Das auswärtige Amt und die Ostindische Compagnie veröffentlichen folgende gleichlautende Depesche: „Malta, 6. Januar. Von Ihrer Britischen Majestät Vice-Consul in Suez wurde unter dem 1. Januar an den General-Consul Green in Alexandrien berichtet: General Havelock starb am 25. November an einer Dyssenterie, welche er sich durch Strapazen und geistige Anstrengungen zugezogen hatte. *) Am 27. November kam es in der Nähe von Caunpur zu einem Gefecht zwischen General Windham's Division **) und den Gwalior-Meuterern, in welchem die Britischen Truppen retiriren, mit dem gänzlichen Verlust der Zelte des 64., 82. und 88. Regiments, 3000 an der Zahl, welche der Feind alle verbrannte. Das 64. Regiment soll beinahe aufgerieben sein. ***) Eine Botschaft, die der Generalgouverneur von Sir Colin Campbell vom 7. December †) empfing, enthält einen Bericht über eine Schlacht, die er bei Caunpur dem Gwalior-Contingent geliefert hat, und worin letzteres aufs Haupt geschlagen wurde und 16 Kanonen, 26 Wagen verschiedener Art, eine ungeheure Masse Munition, Vorräthe, Korn, Ochsen und sämmtliches Gepäck verlor. Der Britische Verlust war unbedeutend, indem nur Ein Offizier, Lieutenant Salmon, getödtet wurde. Alle Weiber, Kinder, Kranke u. s. w. aus Lacknau sind glücklich in Allahabad eingetroffen. Die „Calcutta Gazette" enthält in einem Extrablatt einen amtlichen Bericht vom Brigadier Inglis mit sehr interessanten Einzelnheiten über die Vertheidigung Lacknau's. Die Entbehrungen der heldenmüthigen Besatzung und namentlich der Frauen waren furchtbar. Oberst Rooke, vom 19. Regiment, ist in Calcutta am 30. November an der Cholera gestorben. Capitain Day, vom 64, soll bei Caunpur geblieben sein. Folgende Truppen sind in Calcutta angekommen: das 8. Regiment, das 87., das 79. Hochländer, das 7. Husaren, das 2. Garde-Dragoner, das 3. Bataillon Schützen-Brigade, und eine Abtheilung Artillerie." (N. Pr. Z.)

*) Er war fast ein Sechziger.

**) Etwa 2- bis 3000 Mann, welche als Reserve für den nach Lacknau gezogenen Sir Colin Campbell an der Operationsbasis des Ganges zurückgeblieben waren.

***) Dieses wie die anderen genannten Regimenter sind Britisch-Europäische Truppen. Die erwähnten „Orientalen" sind nicht genauer bezeichnet; vermuthlich waren es Sikhs und Gurkhas, von deren Gegenwart an dieser Stelle mehrfach gesprochen ward.

†) Also nach Sir Campbell's Rückzug auf Caunpur. Es wird nicht gesagt, ob die bisher in Lacknau eingeschlossenen Truppen der Generale Havelock und Outram ebenfalls nach Caunpur abgerückt sind.

Miscellen.

Die Zeitschrift für die Bureau-Beamten der Justiz, herausgegeben von den Stadtgerichts-Aktuarien Fenner und Höinghaus, enthält aus Berlin Folgendes: „Wie wichtig es ist, daß die Adressen gerichtlicher Erlasse deutlich geschrieben und auf denselben alle Abkürzungen oder Fremdwörter vermieden werden, zeigt folgender kürzlich zu unserer Kenntniß gekommene Fall: Eine Frau bittet um Rückgabe eines zu den Akten eingereichten Dokumentes. Es wird die Rückgabe verfügt und die gefertigte Dekrets-Abschrift mit einem Behändigungsschein zur Insinuation gegeben, zur Verhinderung der Anheftung an die Stuben- und Hausthür auf der Adresse auch der Vermerk: „Nicht zu affig." (also nicht zu affigiren) gesetzt. Nach Empfang dieser Verfügung findet sich die Adressatin im Gerichtslocal ein, darüber Beschwerde führend, wie das Gericht sich unterfangen könne, ihr ohne alle Veranlassung zu sagen, sie solle nicht zu affig sein, und verlangt Bestrafung des betreffenden Beamten wegen der ihr zugefügten Beleidigung. Nur mit Mühe konnte ihr der Sinn jenes Vermerkes deutlich gemacht und sie dadurch von ihrem Vorhaben abgebracht werden." (Z.)

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck:
№ 2. Dorpat, am 3. Januar 1858. R. Linde, Censor.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reussen ꝛc. ꝛc. ꝛc. thun Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat hiermit kund und zu wissen, welchergestalt der Arrendator Johann Teppan mittelst des mit den Erben des weil. Koch Busch am 13. Mai 1857 abgeschlossenen und am 29. Juni 1857 hierselbst corroborirten Kaufcontractes das in hiesiger Stadt im 1sten Stadttheile sub Nr. 167 auf Universitätsgrund belegene Wohnhaus sammt Appertinentien für die Summe von 3600 Rbl. S.-M. acquirirt, zu seiner Sicherheit um ein gesetzliches publicum proclama nachgesucht und mittelst Resolution vom heutigen Tage nachgegeben erhalten hat. Es werden demnach alle Diejenigen, welche an gedachtes Grundstück aus irgend einem Rechtstitel zu Recht beständige Ansprüche haben, oder wider den abgeschlossenen Kaufcontract Einwendungen machen zu können vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art binnen ei-

nem Jahr und sechs Wochen a dato hujus proclamatis und also spätestens am 2. October 1858 bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mit etwanigen Ansprüchen weiter gehört, sondern der ungestörte Besitz gedachter Immobilien dem Arrendator Johann Teppan nach Inhalt des Contractes zugesichert werden soll. 1

Dorpat-Rathhaus, am 21. August 1857.

(Livl. Gouv.-Ztg. № 144.)

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Die Dörptsche Sections-Comität der Evangelischen **Bibelgesellschaft** ladet hiemit ihre auswärtigen Mitglieder zu einer Comitätsitzung am 15. Januar Nachmittags um 5 Uhr in der Wohnung des Herrn Oberpastors Schwartz ergebenst ein. 3*

Es wird hiermit bekannt gemacht, daß auch am Anfang dieses Jahres zum Zweck der Rechenschaftsablegung über die Thätigkeit des Hülfsvereins im verflossenen Jahre am 6. Jan. nachmittags 5 Uhr im Saale der höheren Töchterschule (in der früheren Schrammschen Fabrik) eine Generalversammlung stattfinden soll, zu welcher alle Glieder unserer Gemeinden, welche sich für die hiesige Armenpflege interessiren, eingeladen werden.

Zugleich wird bemerkt, daß nach geschlossener Verhandlung die männlichen Glieder der Generalversammlung ersucht werden, versammelt zu bleiben, um — gemäß dem Nachschluß des Hülfsvereins-Comité's vom 2. Mai 1857 — sechs Revidenten zu wählen, welche nicht Comité-Mitglieder sind. Diesen soll nicht bloß die Einsicht in alle Geschäftsbücher und Rechnungen zustehen, sondern auch das Recht, auf der nächsten Comitésitzung ihre etwaigen Bedenken und Vorschläge im Namen der Gemeinden persönlich zur Berathung zu bringen.

Im Namen des Comité's der Armenpflege:	Im Namen und Auftrage des Comité's des Dorpatschen Hülfsvereins:
Oberpastor W. Schwartz, d. Z. Präsident.	Dr. A. v. Oettingen, d. Z. Director.

Mit dem neuen Jahr rückt auch wiederum der Zeitpunkt heran, an welchem die Verloosung zum Besten des Alexander-Asyles Statt hat. Allen Gönnern und Freunden dieser Anstalt wird daher aufs Neue die Bitte ans Herz gelegt, Gegenstände, welche sich zu einer solchen Verloosung eignen, mit alter Freigebigkeit beisteuern zu wollen. Zur Empfangnahme dieser Gegenstände sind stets bereit:

die Frau Oberpastorin Schwartz,
Frau Staatsräthin von Engelhardt und die
Frau wirkl. Staatsräthin von Ewers.

Noch sei die Bemerkung gestattet, daß der Ertrag dieser Verloosung die Haupt-Einnahme unserer Anstalt ist, in welcher jetzt 24 hülflose Knaben erzogen werden, einst als Handwerker tüchtige Menschen zu sein. Dorpat, d. 2. Januar 1858. 3

Dr. A. v. Oettingen,
d. Z. Director des Hülfsvereins.

Von dem Dörptschen Post-Comptoir wird desmittelst bekannt gemacht, daß, zufolge höhern Orts erlassener Vorschrift, vom 1. Januar 1858 ab alle ordinaire inländische Briefe, die nicht in Stempel-Couverte gesiegelt sind, durchaus mit Postmarken versehen sein möchten, welche die Briefabsender selbst oder die Postverwaltungen auf die Briefe zu kleben haben. Jede einzelne Marke, deren Verkauf hieselbst von Seiten dieses Post-Comptoirs erfolgt, kostet 10 Kop. S.-M. und findet auf das Gewicht von 1 Loth Anwendung, so daß also ein Brief von einem Loth 1 Marke, von zwei Loth 2 Marken u. s. w. erfordert. 2

Dorpat, den 29. December 1857.

Die Kaiserliche Livländische gemeinnützige und ökonomische Societät macht hiemit bekannt, daß sie im Januar k. J. sich zu einer Sitzung versammeln werde und diejenigen, die eine Bitte an sie richten wollen, sich mit ihren Gesuchen, entweder schriftlich oder mündlich, bis zum 19. Januar an den Präsidenten der Gesellschaft Herrn K. E. von Liphart in Dorpat zu wenden haben. 1

Zwei Knaben können als Pensionaire in einer anständigen Familie im nächsten Semester aufgenommen werden. Die Zeitungs-Expedition sagt das Nähere darüber. 1*

Hiermit zeige ich an, daß sich meine Schule jetzt im Hause des Herrn Oppeldt in der Steinstraße befindet. Alwine Schumann. 2

(Beilage.)

Im Hinblick auf die zusehends sich verringernde Einnahme der seit Jahren hier schon bestehenden **Armen-Bude** sieht sich der Unterzeichnete veranlaßt, das Publicum dringend zu ersuchen, für diesen Gegenstand eine regere Theilnahme als bisher an den Tag zu legen. Diese Armenbude hat nämlich den Zweck, durch Verwendung oder billigen Verkauf geschenkter alter Sachen und Kleidungsstücke vielen Mittellosen die dringendste Hülfe in der Noth zu gewähren. Auch würde — sobald nur mehr Material vorhanden wäre — für unsre neu organisirte Armenpflege ein solches Magazin alter Sachen von segensreichster Bedeutung sein, da in vielen Fällen die Armenpfleger nicht wissen, wie sie die Blöße der Armen decken sollen. Gegenwärtig wird nun diese Armenbude von der Mme Bäckmann, Vorsteherin der neu begründeten Mädchenschule, in dem Hause der Wittwe Herrmann (Neumarktstraße Nr. 16, am Fischmarkt) verwaltet und ist selbige jederzeit bereit, die zugesandten milden Gaben in Empfang zu nehmen. — Da jedoch die Erfahrung gelehrt hat, daß es oft bloß an der Gelegenheit mangelt, Sachen, die man selbst nicht mehr braucht, an die Verwaltung der Armenbude gelangen zu lassen, so werden inskünftige von Seiten der Direction des Hülfsvereins alle Diejenigen, welche derartige alte Gegenstände (als: Kleider, Wäsche, Stiefel, Schuhe, Kopfbedeckungen aller Art, verlegene Sachen in Kaufläden, Lumpen ꝛc. ꝛc.) für den gemeinnützigen Zweck dahingeben wollen, aufgefordert werden, dieselben einer eigens dazu angestellten Person einzuhändigen, welche mit einem betreffenden Circulaire von Haus zu Haus gehen wird. Es versteht sich von selbst, daß auch die geringfügigsten Dinge mit Dank werden angenommen werden. 1

Im Namen der Direction des Hülfsvereins:
Dr. A. v. Oettingen,
v. Z. Director.

So eben ist ein Schriftchen (120 S. in 8.) hier erschienen, betitelt: **Ueber die Heranziehung der Letten und Esten zum Seewesen**, nebst Notizen und Aphorismen in Bezug auf die **industriellen, intellectuellen und statistischen Verhältnisse der drei baltischen Provinzen. Preis 40 Kop. S.** Zu haben bei Hoppe und Karow. 2

Cirque de Charles Hinné.

Montag den 6. Januar 1858

Grosse Ausserordentliche Vorstellung zum Benefiz für Demoiselle

Friederike Nolte.

Ein mit guten Zeugnissen versehener, erfahrener Disponent so wie ein tüchtiger Förster können bei mir ein Engagement finden, und haben sich die hierauf Reflectirenden bei mir persönlich zu melden.
Kurrista, im Decbr. 1857. Arthur v. Richter.

Roggen, Hafer u. rothe Kleesaat kauft C. F. Keller, 2
Kaufhof Nr. **21.**

Bauholz. **200** behauene Tannen-Balken, zu Wand- und Streckbalken ganz besonders brauchbar, sind in Neu-Kusthof zu annehmbaren Bedingungen zu haben.

Gute 2 und 1½zollige Tannen-Bretter zu Kauf weist nach A. Rauch, 3
im Weißen-Roß.

Rigasche Kalender pro 1858 von Müller und Häcker, geb. à 20 Kop., Dörptscher Illustrirter wie kleiner Kalender sind wiederum zu haben bei A. Königsmann, 1*
gegenüber der Bürgermusse.

A. G. Brosse **aus Reval, Haus Bokownew in der Bel-Etage, empfiehlt zur bevorstehenden Messe sein auf's Beste assortirtes Manufactur-Waarenlager, besonders in Buldanen, inländischer und ausländischer Leinwand.** 1

Die zu Concepten und Privat-Copieen gestatteten **Blanquete zu Revisionslisten** zu der gegenwärtigen 10. Seelen-Revision sind in der Buchdruckerei von J. C. Schünmanns Wittwe u. C. Mattiesen vorräthig zu haben, und werden die einzelnen Bogen à 1¼ Kop., bei Abnahme einer größeren Anzahl von Exemplaren à 1 Kop. verkauft. 1

Ein Paar fehlerfreie Wagenpferde (2 Arschin 4 Wer.) stehen zum Verkauf für 290 R. S. im v. Bockschen Hause beim Hauskerl. 3

In meinem Hause bei der Universität, in der Nähe des Marktes, ist eine Wohnung von 6 Zimmern nebst einer geräumigen engl. Küche und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten für 175 Rbl. S.-M. jährlich zu vermiethen. Auch kann diese Wohnung für die bevorstehende Jahrmarktszeit ganz oder theilweise vergeben werden. 1

E. Baron Stackelberg.

Eine Wohnung von 5 Zimmern, in der Alexander-Straße, vermiethet E. Bäuerle. 2

Zu vermiethen: eine große Familienwohnung mit allen Bequemlichkeiten im Hause des Herrn Schamajew am Markte. 3

Im Kemmererschen Hause, gegenüber der Poststation, ist für die Marktzeit ein Absteige-Quartier, Parterre rechts, zu vermiethen. 1

Ein Absteige-Quartier von 2 Zimmern und Stallraum für 2 Pferde ist zu vermiethen und zu erfragen in der Zeitungs-Expedition. 3

Für die Marktzeit ist beim Uhrmacher Rech, im Felschauschen Hause, ein Zimmer zu vermiethen. 3

Im von Stadenschen Hause in der Carlowaschen Straße ist für die Marktzeit eine möblirte Wohnung nebst Stallraum zu vermiethen. 1

Ein gut gelegenes meublirtes Absteigequartier ist zu vermiethen. Näheres in der Ztgs.-Exped. 1

Abreisende.

G. Kiensner, Gerbergesell. 1
Poulang, Schneider. 1
G. Krause aus Riga. 2
C. Michelsohn, Schneidergesell. 2
C. H. Curich, Tischlergesell. 3
Preiß, Schornsteinfegergesell. 3

Hierdurch erlauben wir uns die ergebenste Anzeige zu machen, daß wir den bevorstehenden Dörptschen Januar-Markt mit einem sehr reichhaltigen Lager in

Manufactur- und Kurz-Waaren

besuchen und **en gros** wie **en detail** verkaufen werden. Indem wir die billigsten Preise und reellste Bedienung versichern, bitten wir um freundliches Wohlwollen. Geschäfts-Local am Markt im Scharteschen Hause, 1 Treppe hoch.

Gustav Witt & Co. aus Riga.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. Silb.-Mze., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe und C. Mattiesen entrichtet. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 2.

Montag 6. Januar 1858.

Inländische Nachrichten.

Se. Majestät der Kaiser haben in Anlaß des Ablebens des General-Feldmarschalls Grafen Radetzky Allerhöchst geruht zu befehlen, daß sämmtliche Truppen des Landrefforts zum Andenken der hervorragenden Verdienste des Verstorbenen dreitägige Trauer anlegen.

Der Baron Friedericks, Ehren-Vormund und Beisitzer des St. Petersb. Pupillenraths, Mitglied des Central-Conseils und Curator des städtischen Armenhauses, wird für Auszeichnung im Dienst vom General-Major zum General-Lieutenant befördert.

In Folge eingetretener Vacanzen beim Rjaschskischen Infanterie-Regiment sind befördert worden: die Stabscapitains Cambecq, Krüger und Stolzenwald zu Capitains, und der Lieutenant Hoeppener zum Lieutenant.

Laut Allerhöchsten Tagesbefehls ist der Unterfähnrich vom St. Petersburgischen Grenadierregiment König Friedrich Wilhelm III. Baron von Stackelberg zum Fähnrich befördert worden.

Häuslicher Umstände halber sind des Dienstes entlassen: der Capitain der 1. Grenadier-Artilleriebrigade Graf Sievers als Obristlieutenant mit Uniform, und der Cornet vom Alexandrischen Husarenregiment Sr. K. H. des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch des Aeltern Kleist als Lieutenant.

Das Mitglied des Reichsraths und Admiralitäts-Conseils, General-Adjutant, General von der Cavallerie Graf Perowski ist als verstorben aus den Listen gestrichen. (R. J.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 9. Januar. Wir haben eine an traurigen Todesfällen fruchtbare Woche durchlebt; dem Tode des Generals Havelock, der auch hier die lebhafteste Theilnahme erregte, dem Tode der Rachel, der alle für Kunst und Talent empfänglichen Geister mit Bedauern erfüllte, ist nun auch die Nachricht von dem plötzlichen Ableben des türkischen Staatsmannes gefolgt, mit dessen Namen die neue Aera des ottomanischen Reiches und die Europäänisirung der barbarischen Horden der christenfeindlichen Sultane untrennbar verknüpft ist. Obgleich Reschid Pascha in den letzten Monaten seiner Wirksamkeit, eben weil er dadurch dem Großherrn seine Suzerainetät in den Donaufürstenthümern am besten zu sichern vermeinte, mit der französischen Politik in offene Opposition sich gesetzt hatte, die erst ganz kürzlich einem besseren Einvernehmen Platz machte, obgleich also das französische Gouvernement von seinem Standpunkte aus wenig Sympathieen für den Großvezier empfinden konnte, würde man doch sehr fehl gehen, wenn man glaubte, daß es den Verlust, der dem türkischen Reiche und der Civilisation durch den Tod dieses unverkennbar hochbefähigten Staatsmannes erwachsen ist, nicht tief und schmerzlich fühlte. (Z.)

Paris, 9. Januar. Daß wir gut berichtet waren, als wir behaupteten, das Gerücht, Lord Redcliffe habe Konstantinopel auf immer verlassen, sei unbegründet und nur ein frommer Wunsch der französischen Blätter, geht aus der Sprache der Londoner ministeriellen Journale hervor, und es ist erlaubt anzunehmen, daß der Tod Reschid's die baldige Rückkehr des Englischen Gesandten auf seinen Posten nur noch wahrscheinlicher mache.

Paris, 9. Januar. Der Kaiser hat, der K. Z. zufolge, vorgestern versucht, auf dem Teiche im Boulogner Gehölze Schlittschuh zu laufen. Er wurde aber bald erkannt und so von Neugierigen umgeben, daß er sich wieder in seinen Wagen zurückziehen mußte.

Zufolge Beschlusses des Unterrichtsministers sollen die Repetitoren in den Lyceen des Departements für 1858 den erforderlichen Zuschuß erhalten, um ihr Einkommen auf mindestens 2000 Fr. zu bringen. Die Hülfs-Professoren in den Liceen von Paris sollen: 1. Kl. 1500 Fr. und 2. Kl. 500 Fr. Zuschuß erhalten. Die Hülfs-Professoren in den Provinzen erhalten 2000, 1800 und 1600 Fr. Entschädigung.

Gestern ereignete sich in der Kirche St. Sulpice ein Unglück. Um 10 Uhr Morgens, im Augenblicke, wo eine Messe in der Kapelle der heiligen Jungfrau stattfand, zersprang ein Ofen (Calorifére) mit einem fürchterlichen Knall, indem er Stücke Metall und heißes Wasser um sich herumschleuderte. Dieser Ofen war vor drei Jahren errichtet worden und ersetzte die frühere Luftheizung der Kapelle. Von den zwölf Personen, die sich in der Kapelle befanden, wurden drei getödtet und fünf verwundet, wovon zwei sehr schwer. Einer der letzteren starb zwei Stunden später. Die Kirche wurde sofort geschlossen, um dem Publicum den Anblick der schrecklich verwüsteten und mit Blut bedeckten Kapelle zu ersparen. (N. Pr. Z.)

Paris, 10. Januar. Es erscheint bei den Beziehungen zwischen Frankreich und England immerhin nicht unwichtig, wie die offiziöse „Presse" die Opera-

tionen der britischen Armee in Indien beurtheilt. Diesmal werden die neuesten Nachrichten als entschieden ungünstige betrachtet. Der Constitutionnel" meint, daß der Aufstand in eine ganz neue Phase getreten wäre, und indem er mit einer gewissen Behaglichkeit die Schwierigkeiten detaillirt, welche die Wiedereroberung des Königreichs Audh, des eigentlichen Heerdes der Rebellion, mit sich bringen werde, ertheilt er dem englischen Feldherrn den Rath, von nun an planmäßig zu operiren und die Methode der Handstreiche aufzugeben, durch welche sich die Neill, Nicholson, Lawrence und Havelock berühmte Namen machten. — Der erste Hofball, der gestern statthatte, war nicht so zahlreich besucht, als man hätte erwarten dürfen, wenn nicht die Grippe mit ungewöhnlicher Heftigkeit und oft bösartigem Charakter hier grassirte. Der Kaiser und die Kaiserin, die übrigens noch etwas leidend schien, verweilten bis gegen 1 Uhr. Die Kaiserin trug eine weiße Tüllrobe mit einem kurzen Oberkleid von Cerisesammet. Der Kaiser tanzte die erste Quadrille mit Lady Cowley. — Die sterblichen Reste der Rachel wurden heute erwartet. Das Leichenbegängniß der berühmten Schauspielerin wird mit großem Pomp begangen werden, obgleich dies gegen ihre eigenen, während ihres Lebens geäußerten Intentionen sein würde. An ihrem Grabe werden Cremieux und Jules Janin Reden halten. Letzterer hat ihr bereits im „Journal des Débats" einen Nachruf gewidmet, der in der That ebenso warm empfunden als schön und schwungreich geschrieben ist.

Paris, 11. Jan. (Tel. Dep.) Die Rachel ist heute nach israelitischem Ritus beerdigt worden.

(Z.)

England.

London, 9. Januar. Die „London Gazette" enthält jetzt die offizielle Notification, daß die Vermählung der Prinzeß Royal mit dem Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen am 25. d. Mts. stattfinden werde. — In Hofkreisen ist wieder die Rede davon, daß es an der Zeit sein dürfte, dem Prinzen Gemahl den Königstitel zu verleihen. Man glaubt im Lande allgemein, daß dies schon längs der Wunsch der Königin sei. Lord Melbourne und nach ihm andere Premiers sollen aber Anstand genommen haben, mit einem betreffenden Antrage vor's Parlament zu treten. Vielleicht, meint man, werde Lord Palmerston geneigter sein, der Monarchin diesen Dienst zu erweisen; vielleicht auch — die Ansichten über diesen Gegenstand sind getheilt — verleihe die Königin ihrem Gemahl den Königstitel in „königlicher Huld" (by grace) was ihr kaum Jemand wehren könne, während dem Landesgesetze zufolge ihr nicht die Macht zustehe, ihn „Kraft ihres Rechtes" (by right) zu verleihen. — Der russische Gesandte, Graf Chreptowitsch, kommt im Laufe der nächsten Woche von Paris, wo er eben zu Besuche ist, nach London herüber, um seinen Haushalt zu ordnen, und sich bei Hofe zu verabschieden. Der neue Gesandte, Baron Brunnow wird erst im Februar hier eintreffen, da er so lange in Berlin verweilen will, um dem Prinzen Friedrich Wilhelm und seiner jungen Gemahlin daselbst seine Aufwartung zu machen. (N.Pr.Z.)

Die Trauer um General Havelock ist tief und allgemein. Im ganzen Lande äußert sie sich durch Kundgebungen, wie dieselben bei einem großen Nationalunglück üblich sind. In Liverpool, meldet der Telegraph, haben alle Schiffe ihre Flaggen auf Halbmast gesenkt; in andern Städten wurden beim Eintreffen der Nachricht von seinem Tode die meisten Läden geschlossen. „Schmerzlicher, als im Schlosse von Windsor — sagt das „Court Circular" — ist der Verlust des tapfern Havelock wohl kaum an irgend einem Punkte des Reiches bedauert worden, und die Betrübniß der Königin wurde noch durch den Umstand gesteigert, daß der tapfere Mann aus der Welt scheiden mußte, bevor er noch erfahren hatte, wie die Monarchin und das Land seine Dienste dankbar ehren wollten. Jetzt dürfen wir es füglich veröffentlichen, daß die Königin ihm den Pairstitel verleihen wollte; und wir erfahren, daß Ihre Majestät, so wie sie die Nachricht von seinem Tode erhielt, die Absicht zu erkennen gab, seine Hinterlassenen unter ihren besonderen Schutz zu nehmen. Schon hat sich das Parlament dahin ausgesprochen, daß der dem Vater bewilligte Jahrgehalt von 1000 Pfd. sich auf den Sohn vererbe; jetzt werden der Wittwe, wie wir anzunehmen Grund haben, Gemächer im königlichen Palaste von Hampton Court zum Wohnsitz, ihr und ihren Töchtern überdies noch eine jährliche Pension von 500 Pfd. angewiesen werden. Das Parlament wird übrigens die Bill zu Gunsten des Verstorbenen von Neuem, mit den entsprechenden Modificationen, vornehmen müssen. Denn abgesehen davon, daß sie nicht ganz erledigt worden war, hatte General Havelock in Lucknow schon das Zeitliche gesegnet, als das Parlament ihm die bewußte Anerkennung dekretirte. Es unterliegt übrigens nicht dem geringsten Zweifel, daß es dem Sohne die 1000 Pfd. Jahrgehalt und den Barons-Titel freudig und einstimmig votiren wird." — In Sunderland, dem Geburtsorte Havelock's, war die Trauer über seinen Tod allgemein. Den halben Tag läutete man ihm zu Ehren die Todtenglocke, und auf dem Thurme des Stadthauses wehte die englische Flagge, statt von der Spitze, seitdem nur von dem Mitteltheil der Flaggenstange. Es wird nicht lange dauern, und seine Vaterstadt wird ihm ein öffentliches Denkmal setzen.

Der „Leviathan" scheint sich endlich zu fügen. Er bricht keine Kolben, sprengt keine Cylinder, zermalmt keine Balken weiter, sondern retirirt bedächtig vor den Maschinen, die ihn vorwärts drängen. Vorgestern legte das Schiff gegen 11 Fuß zurück. Gestern wurden die Arbeiten fortgesetzt. Der Koloß bewegte sich langsam und regelmäßig vorwärts. Als um 5 Uhr Feierabend gemacht wurde, war er dem Uferrande wieder um 11 Fuß näher gerückt. Dabei waren die Winden vom Flußbett aus noch immer nicht in Anwendung gebracht worden. Heute, da der kurze Frost gewichen, gingen die „Leviathan"-Operationen etwas leichter von Statten. Bis 2 Uhr Nachmittags war das Schiff weitere 6 Fuß 2 Zoll mit dem Bug und 7 Fuß 3 Zoll mit dem Hintertheil vorgerückt. — Für die Vorstellungen in „Ihrer Majestät-Theater", welche bei Gelegenheit der Ver-

mählungsfeierlichkeiten stattfinden sollen, sind alle Logen bereits vergriffen. Sperrsitze im Parquet werden jetzt schon mit 3 Guineen bezahlt. (Z.)

Deutschland.

Charlottenburg, 10. Januar. Ihre Majestäten der König und die Königin wohnten gestern Vormittag nebst der Großherzogin Mutter von Mecklenburg-Schwerin, dem Prinzen und der Frau Prinzessin von Preußen, so wie der Prinzessin Alexandrine königliche Hoheiten dem in der Schloßkapelle stattfindenden Gottesdienste bei und machten später eine längere Spazierfahrt und Promenade.

Stuttgart, 9. Januar. In dem Befinden Sr. Majestät des Königs von Württemberg ist noch keine Besserung eingetreten. Das rasche Zusammenfallen der Körperkraft, trotz aller Anstrengungen des Geistes und Willens, giebt noch immer schlimmen Befürchtungen Raum und rückte die Aussicht auf Genesung immer weiter hinaus. Die allgemeine Theilnahme ist eine innige; überall ist eine Bangigkeit bemerkbar, welche Zeugniß für die Liebe ablegt, deren der greise Monarch sich bei Allen erfreut. Daß des hohen Kranken am Erscheinungsfeste in den hiesigen Kirchen noch im Kirchengebete besonders gedacht worden ist, hat die Befürchtungen der Menge bestärkt und mehrt die dumpfe Spannung, mit welcher man auf die im königlichen Residenzschlosse ausgelegten Bülletins wartet.

Seit dem 7. wird in der hiesigen katholischen Kirche jeden Morgen um 11 Uhr für die Wiedergenesung unseres Königs eine Messe gelesen und ein Bittgebet abgehalten. — An der Grippe leiden hier gegenwärtig mehr als 8000 Personen. (Z.)

Charlottenburg, 12. Jan. Se. Majestät der König machten gestern Vormittag in Begleitung des Flügel-Adjutanten vom Dienst fast während einer Stunde einen Spaziergang durch Lützow, den neuen Kanal entlang und durch Charlottenburg nach dem dortigen Schlosse zurück und fuhren hierauf mit Ihrer Majestät der Königin noch spazieren. (Z.)

Berlin, 12. Januar. Der Eröffnung des Landtags ging auch heute ein feierlicher Gottesdienst in der Dom- und St. Hedwigskirche voraus, zu welchem die Mitglieder beider Häuser sich zahlreich eingefunden hatten. Kurz nach 11 Uhr füllte sich der Weiße Saal im königlichen Schlosse mit den Vertretern des Landes, die diesmal fast ausschließlich im Civilanzuge erschienen waren. Gegen 11½ Uhr wurde das dumpfe Geräusch, das aus der Tiefe des Saales zu den mit einem gewählten Publikum dicht besetzten Tribünen heraufdrang, durch das Eintreten des Staatsministeriums unterbrochen. Die Mitglieder desselben stellten sich, von der Versammlung begrüßt, zur Linken des verhüllten Thrones auf, an welcher Stelle der Herr Minister-Präsident v. Manteuffel vor den den Thron in einem Halbkreise umschließenden Mitgliedern der beiden Häuser des Landtags folgende Rede verlas:

Erlauchte, edle und geehrte Herren von beiden Häusern des Landtags!

Seit dem Schluß Ihrer letzten Sitzungsperiode ist durch die schwere Krankheit Sr. Majestät unseres theuren Königs und Herrn eine in allen Theilen des Landes tief und schmerzlich empfundene Heimsuchung über unser Vaterland gekommen. Wir danken Gott, daß Er die Gebete für die Abwendung der dem hohen Kranken drohenden Gefahr gnädig erhört hat und daß wir uns der zuversichtlichen Hoffnung auf Allerhöchstdesselben baldige vollständige Wiederherstellung hingeben dürfen. Inzwischen ist durch eine, in den letzten Tagen von des Königs Majestät erneuerte Vollmacht die obere Leitung der Regierungsgeschäfte Sr. königlichen Hoheit dem Prinzen von Preußen übertragen worden.

Die bevorstehende Vermählung eines dem Throne nahe stehenden Königlichen Prinzen mit einer Prinzessin aus einem stammverwandten, mächtigen Königshause wird von allen Preußen mit freudiger Theilnahme begrüßt. Möge Gott die schönen Hoffnungen, die sich an diesen Bund knüpfen, zum Segen für das Königliche Haus und für das Land in Erfüllung gehen lassen.

In unseren friedlichen Beziehungen zum Auslande ist eine Störung nicht eingetreten.

Die Königliche Regierung hat in Gemeinschaft und in voller Uebereinstimmung mit dem Kaiserlich Oesterreichischen Kabinet der deutschen Bundesversammlung von den mit der Regierung Seiner Majestät des Königs von Dänemark, Herzogs von Holstein und Lauenburg, Behufs Wahrung der Rechte Deutschlands geführten Verhandlungen Vorlage gemacht; wir sind entschlossen, in dieser wichtigen Angelegenheit im Verein mit allen übrigen deutschen Bundes-Regierungen auf der Geltendmachung deutschen Rechtes und Interesses zu beharren.

Mit mehreren Staaten sind Handelsverträge abgeschlossen, welche Ihnen zur verfassungsmäßigen Zustimmung vorgelegt werden sollen.

Die letzte Ernte hat in den meisten Fruchtgattungen einen höheren Ertrag geliefert, als früher erwartet werden konnte. In Folge dieses dem Lande zur wahren Wohlthat gereichenden Ernte-Segens sind die Preise der nothwendigsten Lebensmittel mehr und mehr gesunken, wogegen bei manchen anderen, ebenfalls unentbehrlichen Verbrauchsgegenständen die wünschenswerthe Ermäßigung der ungewöhnlich hohen Preise bisher nicht eingetreten ist.

Ein besonders günstiges Ergebniß hat die vorjährige Weinlese geliefert. Die vorzugsweise auf den Weinbau angewiesenen Landestheile werden darin Ersatz für die vereitelten Hoffnungen früherer Jahre finden.

Die Communicationsmittel haben durch die Vollendung der Brücken über die Weichsel und die Nogat und durch einige neu eröffnete Eisenbahnlinien wichtige Ergänzungen gewonnen und einer stetigen und bedeutenden Verkehrs-Entwickelung sich zu erfreuen gehabt.

Handel und Industrie sind im Allgemeinen auch im verflossenen Jahre, unter dem Schutze des Friedens, in ihrem Gedeihen nicht zurückgeblieben. Indessen hat in den letzten Monaten eine von Nord-Amerika nach europäischen Handelsplätzen fortgepflanzte Erschütterung aller Kreditverhältnisse in ihren unver-

meidlichen Nachwirkungen auch den gewerblichen Verkehr unseres Landes, besonders in einigen Fabrikdistrikten, schwer betroffen. Um die dadurch herbeigeführten Nothstände, ohne tiefere Eingriffe in die bestehende Gesetzgebung, möglichst zu mildern, hat die Regierung Seiner Majestät des Königs sich bewogen gefunden, die Beschränkungen des vertragsmäßigen Zinssatzes auf drei Monate zu suspendiren. Diese Verordnung wird Ihnen unverzüglich zur verfassungsmäßigen Zustimmung vorgelegt werden.

Außerdem wird der in einer früheren Sitzungsperiode unerledigt gebliebene Gesetz-Entwurf wegen Schließung der Rentenbanken, so wie ein zur besseren Regulirung des Ansiedelungswesens in den östlichen Provinzen der Monarchie dringend wünschenswerthes Gesetz zu Ihrer Beschlußnahme gelangen.

Aus dem zu Ihrer ungesäumten Berathung bereit liegenden Entwurfe des Staatshaushalts-Etats für das laufende Jahr werden Sie, meine Herren, mit Genugthuung ersehen, daß unsere Finanzlage eine geordnete ist und daß die Einnahmen des Staats in erfreulicher Weise gestiegen sind. Es ist dadurch möglich geworden, außer für die Deckung verschiedener unabweislich nothwendiger Mehrbedürfnisse auch für die nicht länger auszusetzende Verbesserung des Dienst-Einkommens wenigstens einiger der am geringsten besoldeten Beamten-Kategorieen eine mäßige Summe zu bestimmen.

Gleichwohl werden sowohl auf diesem Gebiete, als auch in mehreren anderen Richtungen manche Bedürfnisse unberücksichtigt und manche Wünsche für jetzt unerfüllt bleiben.

Meine Herren! Die Regierung Seiner Majestät des Königs glaubt, in ihren gewissenhaften Bestrebungen für das Wohl des Landes unter den schmerzlichen und schweren Verhältnissen der Gegenwart um so sicherer auf ihren Beistand rechnen zu dürfen. In dieser zuversichtlichen Hoffnung erkläre ich, kraft der mir Allerhöchst ertheilten Ermächtigung, die Sitzung des Landtags für eröffnet.

Die Versammlung hörte bis zu der Stelle, wo die Differenzen mit Dänemark zur Sprache gebracht werden, die Thronrede mit stiller Theilnahme an. Aber sobald dieser Passus verlesen war, wurde ein lautes und fast einstimmiges Bravo hörbar. Nach dem Schlusse der Rede wurde von dem Präsidenten des Herrenhauses ein dreimaliges Hoch auf Se. Majestät den König ausgebracht, in das die Versammlung mit begeisterter Theilname einstimmte.

(Z.)

In der heutigen ersten Sitzung des Herrenhauses wurde der Prinz von Hohenlohe zum Präsidenten und Graf Stollberg und von Düesberg zu Vicepräsidenten gewählt. (Z.)

Italien.

Turin, 5. Januar. In der heutigen Nacht ist das Theater Alfieri bis auf den Grund niedergebrannt. In Savoyen wurde am 28. December eine starke Erderschütterung verspürt. (N. Pr Z.)

Neapel, 31. Dec. Noch bilden die schrecklichen Zerstörungen des Erdbebens das Tagesgespräch. Mit gleichsam steigender Progression gelangen sie immer mehr zur Offenkunde. Fünf Städte: Potenza, Salerno, Matera, Nocera und Almasi und mehr als vierzig Ortschaften haben mehr oder minder bei der furchtbaren Katastrophe gelitten. Einige von letzteren sind ganz und andere zur Hälfte oder zu zwei Dritteln zusammengestürzt. Unter solchen Umständen haben dann freilich die überlebenden Localbehörden und jene, die eiligst dorthin beordert worden sind, zuerst alle nur denkbaren Kräfte aufbieten müssen, um Verschüttete oft noch lebend, und sogar auch unversehrt, wieder ausgraben zu lassen und Obdachslose und Verwundete unterzubringen. Erst nachdem dies geschehen, konnten sie sich mit der Ermittelung des ungeheuren Verlustes befassen. Beiläufig veranschlagt man denselben auf mehr als 25,000 an Todten und Verwundeten. Nur beschränkt ist die Anzahl der größeren Feldschlachten, in welchen eine solche Menschenmenge ihr Leben aushauchte oder hülflos blutete, und wo eine so enorme Masse von Vermögen und Besitzthum zu Grunde ging, wie hier der Tod in weniger als einer Minute seine größtentheils schlafenden Opfer hinraffte und ein grausenvolles Naturereigniß reiche und wohlhabende Familien urplötzlich an den Bettelstab brachte.

Ein anderer Bericht vom 1. Januar meldet: Noch immer fährt das Erdbeben fort in der Umgegend von Potenza zu toben, jedoch mit längeren Unterbrechungen. Nach einer telegraphischen Nachricht fanden auch gestern einige heftige Stöße statt. Unterdessen fährt man rastlos fort, beschädigte Gebäude, die den Einsturz drohen, niederzureißen, und auch immer noch Leichen auszugraben. Wie sehr man sich auch beim Aufräumen der ungeheuren Schutthaufen beeilt haben mag, so dürften dennoch Opfer, die lebendig verschüttet wurden, dort einen grausamen Hungertod gefunden haben. Noch nach sechs bis sieben Tagen sind Menschen lebend aus den Trümmern hervorgezogen worden. Einen Apotheker, hatte die Katastrophe in seiner Officin überrascht, eine Flasche Syrup war mit ihm unversehrt geblieben; er fristete mit derselben sechs Tage lang sein Leben; vielleicht hätte er noch länger in seiner Gruft ausharren müssen, wenn ihm nicht sein Messingmörser zur Hand gekommen wäre, mit dem er frisch weg Sturm läutete, bis endlich die Stunde seiner Erlösung schlug. Auch in Montemurro, das gänzlich zerstört worden ist, haben einige Tausende von Menschen ihren Tod unter den Trümmern gefunden. Die grausamen Unfälle sind überall zu groß und zu ausgedehnt, als daß die Hülfe an allen Orten hätte zur rechten Zeit anlangen können. Außer den bereits angegebenen Städten und Ortschaften führt das officielle Journal noch bei sechzig andere Dörfer auf, die entweder ganz zu Grunde gingen, oder namhafte Zerstörungen erlitten. Alle Obdachlosen indessen sind untergebracht worden. Auch ist aus Staatsmitteln für die dringendsten Bedürfnisse der Unglücklichen gesorgt. Das Weitere verspricht man sich von dem Ergebniß der eröffneten Collecten. Der König und die königliche Familie haben aus ihrer Privatkasse 10,000 Ducati beigetragen, und überall giebt sich ein rühmlicher Eifer für die Linderung des all-

gemeinen Elends kund. In der Nachbarschaft des Vulturberges hat man einige Tage vor dem Erdbeben, und auch noch nach demselben, gasartige gelbliche Dünste, besonders in der Frühe, an einigen Orten aus der Erde aufsteigen sehen. Es soll grausig in dem Innern des Berges poltern und toben, und man befürchtet, vielleicht nicht ohne Grund, sein Krater könne sich wieder öffnen. Jedenfalls dürfte hier das Centrum des gegenwärtigen Erdbebens zu suchen sein, und gewiß auch die Ursache aller andern, die von Zeit zu Zeit die Umgegend plagen. Keines aber von allen, mit Ausnahme dessen, das im Jahr 1783 etwa hundert Ortschaften in Calabrien zerstörte, die nahezu 130,000 Menschen unter ihren Ruinen verschütteten, hat so schreckliche Folgen mit sich geführt als das gegenwärtige. Ich sah so eben den Provinzial-Obern des Franziscaner-Ordens. Er sagte mir: fünf Klöster seines Ordens seien in der von Erdbeben heimgesuchten Gegend zusammengestürzt; keiner von den Mönchen, die alle schon schliefen, habe sich retten können. (Eine telegraphische Depesche vom 3. Januar berichtet: Alle in der Nähe des Vesuvs befindlichen Brunnen sind ausgetrocknet, eine Erscheinung, die heftigen Ausbrüchen voranzugehen pflegt.) (N. Pr. Z.)

Türkei.

Reschid Pascha's Tod ist durch einen Schlagfluß erfolgt. Tags vorher war noch die Wiederherstellung der Beziehungen zwischen ihm und dem Französischen Gesandten Baron v. Thouvenel durch ein Diner begangen worden. Näheres bringen folgende telegraphische Depeschen:

Konstantinopel, 7. Januar. Reschid Pascha hatte den Vormittag noch ganz heiter verlebt; er war von vielen Personen umgeben, rauchte und conversirte mit seiner gewöhnlichen Heiterkeit. Um eilf Uhr überfiel ihn ein heftiger Mundkrampf; wenige Minuten später war er todt.

Konstantinopel, 8. Januar. Alle Minister haben heute in Folge eines Befehls des Großherrn sich versammelt. Ein Gerücht will wissen, daß man darüber berathschlagt, ob die Leiche des verstorbenen Veziers secirt werden soll, um allen übelwollenden Unterstellungen zu begegnen. Der Sultan, von der Nachricht tief erschüttert, ist unwohl. Ali Pascha wird allgemein als der Nachfolger Reschids bezeichnet.

Reschid Pascha soll übrigens ein außerordentlich großes Vermögen hinterlassen. Der Türkische Gesandte am Pariser Hofe, Djemil Bey, ist einer seiner Söhne. (N. Pr. Z.)

Wien, 11. Jan. (Tel. Dep.) Nach so eben hier eingetroffener Depesche aus Konstantinopel vom heutigen Tage, ist Aali Pascha zum Großvezier, Fuad Pascha zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten und Mehemed Kiprisli Pascha zum Vorsitzenden des Tanfimats ernannt wordene (Z.)

Ostindien.

Aus London, 9. Januar, Nachts, bringt „W. T. B." folgende weitere Depesche: „Officielle Nachrichten, die in Suez am 3. und in Alexandrien am 4. d. angelangt waren, melden aus Bombay vom 18. December, daß die Engländer Lacknow (sprich: Lacknau) verlassen haben. General Outram hielt Alumbagh (eine kleine Meile von Lacknau) besetzt. In dem Treffen vom 7. December, in welchem der Oberbefehlshaber die Gwalior-Rebellen besiegt hatte, war Brigadier Wilson gefallen. Die mit den Engländern verbundenen Gurkas mußten sich vor den Meuterern von Oude 30 — 40 Meilen südlich von Lacknau zurückziehen. Rohilkund war ziemlich ruhig. Ein kleiner Aufstand in Callapore und im südlichen Mahrattenlande ist rasch unterdrückt worden, und ist Letzteres seitdem ruhig geblieben. Das 34. und 76. Bengalische Regiment haben Marschordre nach China erhalten; das erstere, so wie das 73. Regiment rebellirten. Zwei Regimenter des Holkar (des Fürsten von Indore, im südlichen Mahrattenlande) wurden entwaffnet. Das Pendschab ist vollkommen ruhig. In Bombay waren am 17. December 1000 Mann Englischer Cavallerie eingetroffen." — Eine Londoner Depesche der Köln. Ztg. vom 10. Januar fügt Folgendes hinzu: „Einer anderen, gleichfalls amtlichen Depesche zufolge war die Niederlage, welche die Aufständischen von Gwalior erlitten, keine vollständige. Ihr Hauptcorps hatte den Ganges bereits überschritten, als Brigadier Grant (der vermuthlich unter Sir C. Campbell commandirt) sie erreichte und schlug. 100 Insurgenten fielen in diesem Gefechte. Nach General Windham's Niederlage hatten die Insurgenten Sir C. Campbell nicht abgewartet und wurden auf ihrem Wege nach Audh von Grant eingeholt."

Diese neuesten Nachrichten sind die schlimmsten, welche noch aus Indien gekommen sind, nicht nur wegen der Meldung von Havelock's Tod, sondern auch, weil es von der ersten Niederlage berichtet, welche Englische Truppen im Kampf mit den Rebellen erlitten haben. Der Oberbefehlshaber Sir Colin Campbell hat zwar die Scharte wieder ausgewetzt, aber das Factum ist nicht wegzulöschen. Den Umstand, daß die Engländer unter Windham den Gwalior-Meuterern im Verhältniß von 1 zu 4 gegenüberstanden, will Niemand als genügende Erklärung des Unfalles ansehen, da der Kampf gegen eine viel stärkere Indische Ueberzahl bis jetzt die Regel war. Der „Advertiser" denkt, General Windham — Redan-Windham, der schon in der Krim mehr Soldatenmuth als Offiziers-Talent blicken ließ — müsse irgend einen groben tactischen Fehler begangen haben. Die „Preß" bemerkt, 3000 Zelte seien für 20,000 Mann berechnet. Mit großer Noth habe man in Calcutta so viele zusammengebracht, und bei der rasch herannahenden heißen Jahreszeit werde man den Verlust im Felde bitter empfinden. Die „Daily News" schließen einen Commentar zu den neuesten Nachrichten mit folgenden Worten: „Im Ganzen wird Eines deutlich: die völlige Unterdrückung der Meuterei steht nicht so nahe bevor, wie die servilen Liebediener der Regierung uns gerne einreden möchten. In Audh, in Rohilcund und im Doab sind unsere Truppen kaum zahlreich genug, um ihr Terrain zu behaupten. Havelock, Outram, Greathed schlugen sich bis Lucknow durch; aber einmal darin, waren sie in der Falle. Campbell befreite

sie und brachte unsere Weiber und Kinder in Sicherheit; allein er sieht sich gezwungen, beständig zwischen Caunpur und Lucknow hin und her zu galopiren; wo er erscheint, treibt er den Feind vor sich her, aber wie er den Rücken kehrt, sammeln sie sich um ihn wie die Sommermücken um den Wanderer. Nicht nur in der Schlacht fallen unsere Führer, eben so viele sind ihren Anstrengungen wie dem Schwert erlegen." Selbst die Times sieht sich zu folgendem Zugeständniß genöthigt: „Wir müssen doch die Zuversicht auf unsere unnahbare Ueberlegenheit durch die Reflexion modificiren, daß irgend eine Brigade fanatischer Verräther im letzten Augenblick, und wo sie am wenigsten Chancen hat, plötzlich sich ein Herz fassen, das Land in ihrer Nachbarschaft aufwiegeln und uns die Mühe und Kosten einer unerwarteten Schlacht verursachen kann." (N. Pr. Z.)

Amerika.

New-York, 28. Dec. (Tel. Dep.) Walker, der wiederum in Central-Amerika eingefallene Freibeuter, hatte sich ergeben. Derselbe wurde als Gefangener nach Washington gebracht, daselbst aber vom (Staatssecretair d. h. etwa Premier-Minister) General Caß frei gegeben. (Danach hatte er sich vermuthlich Amerikanischen Schiffen ergeben müssen. (N. Pr. Z.)

China.

Aus Hongkong. (Tel. Dep.) Die Englische Flotte fuhr den Cantonfluß hinauf, und ein Angriff auf Canton stand bevor. Die Ausfuhr stockt. (N. Pr. Z.)

Der Circus des Herrn Charles Hinné.

Dorpat. Die seit mehreren Wochen fortgesetzten Vorstellungen dieser ausgezeichneten Künstler-Gesellschaft üben fortwährend ihre Anziehungs-Kraft, wie sich dies in dem zahlreichen Besuch derselben und in dem immer erneuten lebhaften Beifall auf das unzweideutigste ausspricht. Herr Ch. Hinné weiß den Darstellungen seiner Gesellschaft durch mannigfache Abwechselungen und durch noch nicht Dagewesenes immer neuen Reiz zu geben, welches aber auch nur bei einem so großen Personal der gewandtesten Künstler und Künstlerinnen, die fast alle zu den ersten und besten in diesem Genre zählen, so wie durch die Menge der trefflich dressirten Rosse und die Eleganz der äußern Ausstattung möglich wird.

Die glänzendste Seite der Vorstellungen bildet die vollendete Pferde-Dressur und der fast ans Wunderbare grenzende Gehorsam der edlen Thiere, der durch keine sichtbare Härte erzwungen, mit der größten Akkuratesse dem kaum merkbaren Wink des Auges oder der Hand folgt. Ein Wink mit der Hand genügt zum Changement aller Gangarten, zum Uebergang aus einer Tour in die andere, zum schwersten Absprunge von einer Bewegung zur folgenden. Die von Herrn Hinné, Dem. Monet und Dem. Nolte gerittenen Pferde tanzen mit einer Präcision genau nach dem Tact der Musik, die nichts zu wünschen übrig läßt und den ungewöhnlich lebhaften Beifall und stets wiederholten Hervorruf, der diesen Productionen zu folgen pflegt, vollkommen gerechtfertigt erscheinen läßt. Ganz besonders glänzenden Beifall erwarb sich Dem. Monet bei ihrer Benefizvorstellung, in welcher die anmuthige Künstlerin sich als selten gewandte kühne und sichere Reiterin bewährte, und mit ihren schönen selbst dressirten Pferden, Faust, Abdul Medschid und Tarquino die schwierigsten Kunsttouren vollendet schön und sicher ausführte.

Als kühne und graziöse Tänzerin auf dem gefährlichen Parquet des Stehsattels zeigt sich Dem. Coralie Ducos in den verschiedensten National-Tänzen, die sie mit der anmuthigsten Plastik, Grazie und Gewandtheit darstellt. Madame Chelton, die ihre außerordentlichen Exercitien und Sprünge auf ungesatteltem Pferde ausführt, ist eben so sicher und zierlich in ihren Posen und Attitüden als keckverwegen in ihren Ballonsprüngen und erfreut sich bei ihrem jedesmaligen Auftreten stets des lebhaftesten Beifalls.

Die Gebrüder Rudolph und Ernst Lagoutte sind kühne und gewandte Reiter und ihre verwegenen Sprünge und plastischen Stellungen auf dem Pferde werden mit bewunderungswürdiger Leichtigkeit und Zierlichkeit ausgeführt. Herr Ernst Lagoutte springt z. B. durch mehrere vorgehaltene große Reifen und zieht gleichzeitig einen kleineren Reifen über Kopf und Fuß. Ebenso sind die verschiedenen mit besonderer Gewandtheit ausgeführten akrobatischen Productionen derselben Gebrüder ausgezeichnet.

Zu dem Schönsten und Kühnsten was Kraft und Muth und ausgezeichnete Equilibristik auf dem Pferde leisten kann, gehören die von Herrn Jean Terzy ausgeführten Sachen und alle Productionen desselben üben eine besondere Anziehungskraft durch die vollendete Virtuosität und Sicherheit, namentlich in den verschiedensten Verwandlungs-Scenen und den schwierigsten plastischen Attitüden.

Die Herren Victor, Clement, Pettoletti und Le Blanc zeichnen sich als gewandte und kühne Reiter und Voltigeure aus, ersterer führt die gewagtesten Sprünge und Stellungen mit gleicher Sicherheit und Kühnheit rückwärts wie vorwärts aus.

Unter den Komikern zeichnet sich besonders Herr Chelton aus, welcher eine unglaubliche Gewandtheit in den schwierigsten Leistungen der Equilibristik besitzt und viel zur Erheiterung des Publikums beiträgt.

Die Herren Gebrüder Horward und Herr Cardignac sind als Akrobaten unübertrefflich und erregen durch ihre Künste auf dem Trapez und der horizontalen Leiter den stürmischsten Beifall. Für zarte Nerven ist die Darstellung dieser Künste wahrhaft schreckenerregend und es scheinen die Uebungen auf dem in höchster Höhe hängenden Trapez bei dem geringsten Fehlgriff oder Fehltritt unausbleiblich lebensgefährlich. Fast noch gefährlicher erscheinen die von Herrn Horward auf einer mit fünf Sprossen versehenen in höchster Höhe des Circus horizontal aufgehängten Leiter ausgeführten Künste, doch spottet derselbe durch seine Sicherheit und Gewandtheit jeder Gefahr auf das Glänzendste.

Wir können vieles Schöne und Ausgezeichnete in den vielseitigen Leistungen dieser Gesellschaft hier nicht näher berühren. Obgleich aber schon gegen 20 Vorstellungen in dem Cirkus des Herrn Ch. Hinné stattgefunden haben, so wird der Reiz der Schaulust durch immer neue Productionen stets wieder geweckt und es ist zu erwarten, daß die Darstellungen jetzt noch mehr an Interesse gewinnen werden, da diese ausgezeichnete Künstler-Gesellschaft nur noch kurze Zeit hier weilen kann, und bald nach der Residenz eilt, wo sie erwartet wird.

Wir dürfen uns daher von den letzten Vorstellungen gewiß noch eine besonders angenehme Unterhaltung versprechen.

Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: des Goldarbeiters H. J. Lubde Sohn Hugo Alexander; des Glockengießers C. F. Reich Tochter Elena Auguste Alide; des Töpfermeisters H. F. Sturm Tochter Mathilde Hermine Elisabeth; des Bäckermeisters G. Frischmuth Tochter Mathilde Leontine. — St. Marien-Kirche: des Schuhmachermeister J. F. Löfflers Sohn Franz August Friedrich; des Kochs P. Markus Sohn Leonhard Arthur Constantin; des Korbmachers K. Jakobson Tochter Pauline Helene Christine.

Proclamirte: St. Johannis-Kirche: der frei practisirende Arzt in Rujen Jakob Arnold Kemmerer mit Elise Auguste Catharina Schlüsselberg; der Apotheker im Findelhause in St. Petersburg Carl David Eduard Gern mit Wilhelmine Elisabeth Daugull.

Gestorbene: St. Johannis-Kirche: die Kaufmannswittwe Sophie Elisabeth Zeeh, 68½ Jahr alt; der Kaufmann aus St. Petersburg, William King, 76 Jahr alt. — St. Marien-Kirche: des Schuhmachers O. F. Schönberg, Tochter Olga Auguste Antonie.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck:
№ 4. Dorpat, am 6. Januar 1858. R. Linde, Censor.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat werden, nach § 11 u. 69 der Vorschriften für die Studirenden, alle Diejenigen, welche an die Herren: Stud. dipl. Felix Stawiski, med. Carl Klinge, Timotheus Cieleski und Edm. Gevecke, aus der Zeit ihres Aufenthalts auf dieser Universität aus irgend einem Grunde herrührende gesetzliche Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato, sub poena praeclusi, bei einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu melden.

Dorpat, den 4. Januar 1858.

Rector Haffner.
Notaire A. L. Wulffius.

Das Vogtei- als Amtsgericht dieser Stadt bringt hiedurch zur allgemeinen Kenntniß, daß am 11. Januar c. Vormittags um 11 Uhr verschiedene Schuhmacher-Werkzeuge, halbfertige Schuhmacher-Arbeiten und Leder-Vorräthe öffentlich auctionis lege gegen baare Zahlung versteigert werden sollen.

Ad mandatum: Secret. R. Linde. 3

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Ich habe die Ehre es dem verehrten Publikum bekannt zu machen, daß ich eine Privatschule eröffne und selbige den 10. Januar beginnt. Ich wohne im Hause des Herrn Kaufmann Bokownew, am Markt. H. Müller. 3

Danksagung.

Die uns ebenso überraschenden, als wahrhaft beglückenden Beweise des Allerhöchsten und hohen Wohlwollens, die reichsten und schönsten Gaben der Theilnehmenden, Liebe und Freundschaft aus der Nähe und weitesten Ferne, mit denen wir zu unserm am 23. December 1857 / 4. Januar 1858 gefeierten, funfzigjährigen, goldenen Hochzeits-Jubiläums beehrt worden, sind so zahlreich und so umfassend, dass es uns ganz unmöglich ist, unsern innigst gefühlten Dank Jedem einzeln zu sagen, und können wir uns nur darauf beschränken, solchen im Allgemeinen und öffentlich aus tief bewegtem Herzen auszusprechen.

St. Petersburg den 28. December 1857. / 9. Januar 1858.

Baron Carl v. Küster und Frau.

Daß ich meine Wohnung verändert habe und gegenwärtig im Hause des Herrn Staatsrath Prof. Claus, unweit der Poststation, wohne, zeige ich hiermit ergebenst an. W. Broström, 3
Buchbinder u. Futteralarbeiter.

Cirque de Charles Hinné.

Dienstag d. 7. Jan. u. Mittwoch d. 8. Jan. 1857

Grosse Repräsentation.

Kassenöffnung 6 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Mit dem neuen Jahr rückt auch wiederum der Zeitpunkt heran, an welchem die Verloosung zum Besten des Alexander-Asyles Statt hat. Allen Gönnern und Freunden dieser Anstalt wird daher aufs Neue die Bitte ans Herz gelegt, Gegenstände, welche sich zu einer solchen Verloosung eignen, mit alter Freigebigkeit beisteuern zu wollen. Zur Empfangnahme dieser Gegenstände sind stets bereit:

die Frau Oberpastorin Schwartz,
Frau Staatsräthin von Engelhardt und die
Frau wirkl. Staatsräthin von Ewers.

Noch sei die Bemerkung gestattet, daß der Ertrag dieser Verloosung die Haupt-Einnahme unserer Anstalt ist, in welcher jetzt 24 hülflose Knaben erzogen werden, einst als Handwerker tüchtige Menschen zu sein. Dorpat, d. 2. Januar 1858. 2

Dr. A. v. Oettingen,
d. Z. Director des Hülfsvereins.

Sehr schöne wohlschmeckende Apfelsinen und Kastanien empfing und empfiehlt
F. Sieckell. 2*

Blühende Hyacinthen, Tulpen und **Maiblümchen** sind zu haben beim **Gärtner Becker.** 3*

In der oberen Wohnung des Zimmerbergschen Hauses sind für die Marktzeit 2 meublirte Zimmer mit Stallraum zu vermiethen. 2

Ein Absteige-Quartier von 2 Zimmern und Stallraum für 2 Pferde ist zu vermiethen und zu erfragen in der Zeitungs-Expedition. 2

Für die Marktzeit ist beim Uhrmacher Rech, im Felschauschen Hause, ein Zimmer zu vermiethen. 2

In meinem Hause, dem botanischen Garten gegenüber, ist die obere Familienwohnung, enthaltend 1 großes, 3 kleine Zimmer und eine warme gut eingerichtete Küche, zu vermiethen. Miethliebhaber treffen mich in den Vormittagsstunden zwischen 10 u. 12 Uhr zu Hause. E. v. Reinthal.

Eine Wohnung von 5 Zimmern, in der Alexander-Straße, vermiethet E. Bäuerle. 1

Abreisende.

G. Krause aus Riga.	1
C. Michelsohn, Schneidergesell.	1
C. H. Eurich, Tischlergesell.	2
Preiß, Schornsteinfegergesell.	2
A. Stoß, Schornsteinfegergesell.	3
C. Adamfeldt, Schneidergesell.	3
J. C. Rautmann, Müllergesell.	3
Töpfergesell D. Haas.	3

Das **Manufactur- u. Mode-Waaren-Lager** von ***Richard Michelsohn***, im Hause des Herrn C. H. Bauch, Bel-Etage, empfiehlt sich mit einer reichhaltigen Auswahl Waaren, von welchen als besonders beachtenswerth hervorgehoben zu werden verdienen: Double-Stoff-Mäntel, Moire-Sammet-, Atlas- und Spitzen-Mantillen, wollene Barege, weiße und farbige Mousseline, französische Handschuhe, Blumen u. Bänder, Spitzen, Blonden, Sonnenschirme, Gardinen-Zeuge, Teppiche, Herrenwäsche, guten Sherting, Leinwand u. verschiedene andere Gegenstände für Damen und Herren.

Da mein Lager auf's reichhaltigste assortirt ist, so erlaube ich mir dasselbe einem hohen Adel und hochgeehrten Publikum einer gütigen Beachtung besonders zu empfehlen. Richard Michelsohn. 2

Hierdurch erlaube ich mir die ergebenste Anzeige zu machen, daß ich zu dem bevorstehenden dörptschen Jahrmarkt meine Bude aus dem alten Universitäts-Gebäude in's v. Akermansche Haus, Parterre, verlegt habe. Zugleich empfehle ich mich mit einem großen Lager **Galanterie- und Mode-Waaren**, sowohl en gros wie en detail. Indem ich die billigsten Preise und reelste Bedienung zusichere, bitte ich um freundliches Wohlwollen. ***Alexander Arnholdt***
aus Riga.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. Preis in Dorpat 8¼ Rbl. Silb.-Mze., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe und C. Mattiesen entrichtet. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 3.

Mittwoch 8. Januar 1858.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg. Mittwoch den 1. Januar, als am Neujahrstage und Geburtsfeste Ihrer Kaiserlichen Hoheiten, des Großfürsten Alexei Alexandrowitsch und der Frau Großfürstin Helene Pawlowna, fand in der großen Kapelle des Winterpalastes feierliche Messe statt, in Gegenwart Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserin Maria Alexandrowna, Ihrer Kaiserlichen Hoheiten des Großfürsten Cesarewitsch Thronfolgers, der Großfürsten Alexander, Wladimir und Alexei Alexandrowitsch, Konstantin Nikolajewitsch, Nikolai Nikolajewitsch, der Frau Großfürstin Alexandra Petrowna, des Großfürsten Michail Nikolajewitsch, der Frau Großfürstin Olga Fedorowna, des Großfürsten Nikolai Konstantinowitsch, der Frau Großfürstin Katharina Michailowna, Sr. Großherzogl. Hoheit des Herzogs Georg von Mecklenburg-Strelitz, Sr. Kaiserl. Hoheit des Prinzen Peter von Oldenburg und Ihrer Hoheiten des Prinzen Nikolai, Alexander, Georg und Konstantin von Oldenburg. Die Mitglieder des Reichsraths, die Minister, Senatoren, der Hof, die vorgestellten Personen von Distinction, und die Generale und Oberofficiere der Landarmee und Flotte wohnten der Feierlichkeit bei.

Nach der Messe brachten die Mitglieder des Heil. Synod und der hohen Geistlichkeit Ihren Majestäten dem Kaiser und der Kaiserin in der Capelle ihre Glückwünsche dar. Darauf fand im Saale Peters des Großen diplomatischer Cirkel statt; bei dieser Gelegenheit hatte Hr. v. Hagemann, Geschäftsträger Se. Majestät des Königs von Dänemark, die Ehre, Ihrer Majestät der Kaiserin Maria Alexandrowna vorgestellt zu werden.

Abends war die Stadt erleuchtet. (J. d. St. P.)

Am 23. December trug sich auf der Nikolai-Eisenbahn ein merkwürdiges Ereigniß zu.

Von dem Passagiertrain, der von hier abging, lösten sich auf der 239sten Werst, zwischen den Stationen Saretschenskaja und Wyschewolozkaja, in Folge einer gebrochenen Feder und Schiene, die drei letzten Waggons 3ter Classe sprangen aus dem Gleise und stürzten von dem Erdwall, auf dem die Bahn läuft. Wiewohl die Höhe dieses Erdwalls fast 8 Fuß betrug und sämmtliche 88 Plätze der drei Waggons besetzt waren, so wurde doch nur einer Frau der Arm zerschmettert; alle übrigen Reisenden, von denen Einige nur leichte Contusionen erhielten, blieben unversehrt und setzten ihre Reise nach Moskau ohne Aufenthalt fort. Indem wir der göttlichen Vorsehung danken müssen, daß ein so ernster Unfall keine schwereren Folgen gehabt hat, halten wir es zugleich zur Beruhigung der Reisenden für Pflicht, darauf aufmerksam zu machen, daß diese Thatsache am besten beweist, wie das auf der Nikolai-Bahn adoptirte System langer achträdriger Waggons den Bedingungen der größesten Sicherheit so viel als irgend möglich entspricht. Dieß wird auch durch ein früheres im verflossenen April auf derselben Bahn vorgefallenes Ereigniß bestätigt. Damals brach eine Axe in dem Tender des Passagiertrains, verursachte einen Zusammenstoß unter den Waggons und brachte deren drei aus dem Gleise. Wiewohl von 12 Räderpaaren 10 unter einem einzigen Waggon zusammengedrängt wurden, erfolgte doch keine Loslösung; so daß von 180 Reisenden, die in den Waggons sich befanden, nur zwei leichte Wunden erhielten und die beiden außerhalb placirten Conducteurs mit Contusionen davon kamen. (N. B.)

Der Herr und Kaiser hat am 2. October d. J. Allerhöchst zu befehlen geruht: die 22-jährige Dienstzeit auf sämmtliche Unterbeamten der nicht in der Fronte stehenden Commanden der Marine-Jurisdiction überhaupt auszudehnen, für welche früher die 25-jährige Dienstzeit angesetzt war. (Senat-Ztg.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 11. Jan. Die Beerdigung der Rachel hat heute stattgefunden. Lange vor der angekündigten Stunde war die Place royale, wo die Wohnung der Verstorbenen gelegen ist, mit Menschen angefüllt. Daß Alles, was zur Literatur, zur Kunst und besonders zum Theater gehört, zugegen war, versteht sich von selber. Die Behörden mochten einen solchen Andrang nicht erwartet haben, denn erst gegen Mittag eilten Municipalgardisten zu Fuß und zu Pferde herbei, um dem Leichenzuge eine Bahn durch die Volksmenge zu machen. Die Wohnung der Verstorbenen war mit schwarzen Tüchern behangen, was sonst bei den israelitischen Beerdigungen nicht üblich ist, und der Sargwagen war mit sechs reich geschmückten Pferden bespannt. Die Zipfel des Sargtuches wur-

den von A. Dumas, A. Empis, Geoffroy und Baron Taylor getragen. (Empis ist der Director der Comédie française, Geoffroy der Veteran des Théâtre français und Baron Taylor der Präsident der Künstlergesellschaft.) Unmittelbar auf den Leichenwagen folgten der Bruder und der älteste Sohn der Verstorbenen; der jüngere Sohn ist nicht in Paris. Auf dem israelitischen Platze des Père Lachaise, wo die Verstorbene neben ihrer Schwester beerdigt ward, wurden von dem Rabbiner die üblichen Gebete gesprochen. Jules Janin hielt eine Rede im Namen der Presse, Bataille eine im Namen der Gesellschaft der dramatischen Künstler. (N.Pr.Z.)

Der „Moniteur" zeigt an, daß in Marseille der Oster-Pilgerzug nach Jerusalem am 7. März abgehen und am 19. in Jaffa eintreffen wird. Die Dauer der ganzen Fahrt ist auf etwa zwei Monate berechnet. Die Billets für Hin- und Rückfahrt, Lebensmittel und die sämmtlichen sonstigen Unkosten während des Aufenthaltes im gelobten Lande kosten in der ersten Classe 1250 Frs., in der zweiten 1000 Frs. — Prinz Napoleon verläßt Frankreich erst im Frühjahr, um seine Reise nach Aegypten, Syrien und Mesopotamien anzutreten. Der Kaiser hat ihm das Linienschiff „Eylau" (mit 90 Kanonen und 900 Pferdekraft) zur Verfügung gestellt. (Z.)

Paris, 15. Januar. (Tel. Dep.) Attentat auf den Kaiser. Der heutige Moniteur meldet: „Gestern Abend 8½ Uhr, in dem Augenblicke, als der Kaiser und die Kaiserin vor dem Opernhause angelangt waren, wurden durch hohle Wurfgeschosse hervorgebrachte Detonationen gehört. Eine beträchtliche Anzahl Soldaten ist verwundet worden, davon zwei tödlich. Die Majestäten sind unverletzt geblieben; der Hut des Kaisers ist durchlöchert. Der General Roquet, der sich im vorderen Wagen befand, ist leicht verwundet, zwei Kammerdiener sind am Fuße verletzt. Ein Pferd der Kaiserlichen Equipage wurde getödtet und der Wagen zertrümmert. Im Theater wurden die Majestäten mit lebhaftem Enthusiasmus empfangen. Die Vorstellung erlitt keine Unterbrechung. Prinzessin Mathilde und die officielle Welt begaben sich in die Kaiserliche Loge. Um Mitternacht verließen die Majestäten die Oper. Die Boulevards waren illuminirt, die Acclamationen enthusiastisch. Bei seiner Ankunft in den Tuilerien wurde das Kaiserpaar durch eine große Zahl von Personen, unter denen sich der Englische Gesandte, so wie andere Diplomaten und hohe Würdenträger befanden, empfangen. Die Untersuchung hat begonnen; mehrere Verhaftungen haben stattgefunden." (N. Pr. Z.)

England.

London, 11. Januar. Was heute in den hiesigen Zeitungen noch an telegraphischen Berichten, amtlichen und nicht amtlichen, über den Inhalt der neuesten ostindischen Post veröffentlicht wird, enthält durchaus nichts, was nicht durch die ersten Depeschen schon bekannt geworden wäre. Diese theils dem auswärtigen Amt vom Admiral Lyons, theils der „Times" von ihrem Korrespondenten in Malta, theils dem Ostindischen Hause von Triest zugegangenen telegraphischen Mittheilungen wiederholen nur die früheren, mit einigen unbedeutenden Zusätzen und Variationen. Fast alle Blätter erneuern ihre alte Klage über die verworrene Zusammenstellung der amtlichen Botschaften aus Indien. Nachdem Sir C. Campbell den Gwalior-Meuterern ihre ganze Artillerie abgenommen hat, ihre ganze Bagage und ihre ganze Munition erbeutet hat, gelingt es, nach jenen Depeschen, einige Tage später dem General Grant, ihnen noch 15 Kanonen, noch mehr Gepäck, Munition u. s. w. abzujagen. Sir Colin — bemerkt „Daily News" — scheint zu denken, das Doab sei jetzt von den Gwalior-Leuten gesäubert, aber gewiß ist nur, daß die Davongekommenen, gleichviel wie groß oder klein ihre Zahl, die Audh-Streitmacht verstärken werden. Es ist eben so klar, daß Lucknow fest in den Händen der Rebellen ist, da Sir Colin sich zu schwach sah, die Stadt zu bezwingen und die bloße Behauptung der Residentur nur unnütze Menschenopfer gekostet hätte. Gegen Westen erstreckt sich das Terrain des Aufstandes bis Alumbagh, und gegen Süden hat er die Gurkas so weit zurückgedrängt, daß die englischen Stationen auf der Nordseite des Ganges unsicher geworden sind. Aus früheren Berichten aber wissen wir, daß die Rebellen bei Fyzabad mächtig sind, und von ihrer Vertreibung aus Goruckpore hört man auch nichts. So bestätigt sich unsere Ansicht, daß die Unterjochung von Audh nicht das Werk eines einzigen Feldzuges sein wird." Die „Times" dagegen betrachtet das Gwalior-Contingent als thatsächlich vernichtet. Man dürfte sich somit freuen, daß die Unruhe der letzten zwei Tage über die drohende Haltung dieser Horde verschwunden sei. Nur die Darstellung von General Windhams Sieg und Niederlage bleibe ein Räthsel, dessen Lösung man von ausführlicheren Korrespondenzen erwarten müsse. Die Räumung Lucknows habe bekanntlich längst im Plane Sir Colins gelegen. Er vermöge von seiner jetzigen Position aus die Stadt in Schach zu halten, ohne seine Kräfte zu theilen, und die Besitznahme der Stadt werde schon bei Zeiten erfolgen, sobald die Meuterer im offenen Felde gehörig geschlagen seien. Dieses Ereigniß werde nicht lange auf sich warten lassen; denn in diesem Augenblick müsse Sir Colin ein Heer beisammen haben, groß genug, um ganz Indien von Neuem zu erobern.

Das in Malta liegende 71ste Hochland-Regiment marschirt über Aegypten nach Indien. An seiner Stelle rücken 1000 Mann aus England in Malta ein. — Als Reserveflotte werden in Portsmouth gegenwärtig der „Malborough" (131), „Royal Sovereign" (131), „Duke of Wellington" (131), Algiers (91), „Cäsar" (91), „Melpomene" (51), „Arrogant" (47), „Sedon" (22) und eine entsprechende Anzahl kleinerer Kriegsfahrzeuge ausgerüstet. — Der „Leviathan" ist vorgestern wieder um 10 Fuß vorgeschoben worden. Es bleiben ihm nunmehr 50 bis 60 Fuß zurückzulegen übrig, aber wirklich flott wird er schwerlich vor Ende dieses Monats, da bis dorthin die Fluth in der Themse nicht hoch genug ist, ihn zu tragen. (Z.)

Der Berliner Correspondent der Londoner Times läßt sich in einem Artikel über die bevorstehenden

Einzugsfeierlichkeiten folgendermaßen vernehmen: „Im Auftrage einiger jungen Damen, welche nicht dabei sein werden, habe ich zu melden, daß die Princeß Royal nicht eben die schönsten Mädchen von Berlin unter den dreißig weißgekleideten Jungfrauen finden wird. Einmal bei der Sache, möchte ich, um Täuschungen zu vermeiden, doch auch gleich hinzufügen, daß die Preußen im Allgemeinen keine hübschen Leute sind. Sie sind möglicherweise schöner als die Chinesen und haben großentheils intelligente Augen; ein wirklich ansprechendes Gesicht ist aber eine große Seltenheit. Jedermann der für einen Engländer nur einigermaßen gut aussieht, kann hier füglich als eine Schönheit aufgestellt werden." (Es handelt sich für uns nicht um die Schönheitsfrage; aber in solchem Tone schreibt dieser Correspondent im jetzigen Augenblick an das größte Englische Blatt!) (N.Pr.Z.)

London, 13. Januar. Der „Leviathan" hatte gestern schon gegen 8 Fuß Wasser unter seinem Kiel, so daß Mr. Harrison, sein zukünftiger Capitain, mit Ingenieur Brunnel's jungem Sohne, zum ersten Mal unter großem Jubel der Arbeiter in einem Kahne rings um ihn herum fahren konnte. Nur noch 15 Fuß wird er geschoben, dann muß die Fluth das Weitere thun!

London, 14. Januar. Die Bank von England hat so eben den Disconto von 6 auf 5 pCt. herabgesetzt. Consols werden bei Abgang der Depesche zu 95½ gehandelt. Aus Liverpool wird von heute Mittag ein Umsatz von 5000 Ballen zu unveränderten Preisen gemeldet. (Die dauernde Herabsetzung des Disconto beweist allerdings einen wieder eingetretenen Geldüberfluß, darf aber für keine völlige Erledigung der Handelskrise angesehen werden. Nachdem die vor der Krise begonnenen Geschäfte nun so ziemlich abgewickelt und die schwachen oder schwindelhaften Firmen gefallen sind, kehrt das Vertrauen nicht schnell genug zurück, um die sofortige Wiederaufnahme der Unternehmungen zu ermöglichen. Das Geld wird also billig, weil es in diesem Augenblick noch ungenügende Verwendung findet.) (N. Pr. Z.)

Deutschland.

Stuttgart, 11. Jan. In dem Krankheitszustand Sr. Majestät des Königs ist eine Wendung zum Besseren eingetreten. Das heutige Bulletin lautet: „Der gestrige Tag verlief bei Sr. Majestät ganz ruhig und unter anhaltender weiterer Abnahme aller Krankheitserscheinungen. Der bedeutend verminderte Hustenreiz ließ in der Nacht einen anhaltenden Schlaf zu. Der heutige Morgen ist ganz befriedigend."

Kiel, 10. Jan. Es bestätigt sich, daß mehrere Zeitungen bereits als Gerücht gebracht, daß Dänemark die Betheiligung zu der in Aussicht stehenden Concentration des 10. Bundes-Armee-Corps, zu welchem auch das Holsteinische Bundes-Contingent gehört, unter dem Vorwande abgelehnt habe, daß letzteres in einer neuen Formation begriffen sei. Dieselbe Entschuldigung hatte Dänemark vor ein paar Jahren, als eine Inspicirung der verschiedenen Contingente des 10. Armee-Corps stattfinden sollte, und ganz dieselbe Entschuldigung wird Dänemark unter allen Umständen vorbringen, so lange Deutschland sich's gefallen läßt.

Charlottenburg, 18. Jan. Des Königs Majestät empfingen gestern Nachmittag den General-Adjutanten, General der Kavallerie, Grafen von Rostiz, und nahmen auch die Meldung des General-Adjutanten, General-Lieutenant von Willisen, vor dessen Abreise nach Wien, entgegen.

Berlin, 13. Jan. Von Dr. Stahl und Genossen ist im Herrenhause der Antrag gestellt: „eine Adresse an Se. Majestät den König zu richten, und in die Hände Seines Stellvertreters, des Prinzen von Preußen königliche Hoheit, gelangen zu lassen, in welcher es bei der Heimsuchung, die durch die schwere Krankheit unsers theuren Königs und Herrn über das Vaterland ergangen, seine und des Landes Gesinnungen und Empfindungen Seiner Majestät ausdrückt." Derselbe wird damit motivirt: „Es zieme dem Hause, als einem Theil der Landes-Vertretung, bei einem so schwerem Leiden, welches den König betroffen, Seiner Majestät den tiefen Schmerz, wie auch die Hoffnung und das Vertrauen zu versichern, welche das Land bewegen."

Im Hause der Abgeordneten sind heute gewählt: zum Präsidenten Graf Eulenburg, zu Vice-Präsidenten die Herren von Arnim und Büchtemann. (St.-A.)

Dänemark.

Kopenhagen, 14. Jan. (Tel. Dep.) Heute wurde der Reichsrath vom Könige in Person eröffnet. In der Thronrede hieß es unter Anderem: Der König habe mit großer Bekümmerniß die Auffassung der Verfassungs-Verhältnisse Seitens der Holstein-Lauenburger Stände gesehen, durch welche um so größere Unruhe und Spannung entstanden sei, als die Verhandlungen mit den deutschen Großmächten die Verweisung an den Bund bewirkt haben. Der Reichsrath werde aus den betreffenden Aktenstücken ersehen, daß die Regierung sich zu friedlicher Ausgleichung und zu allen Einräumungen bereit gezeigt habe, die mit dem Wohle des Landes und der Verfassung vereinbar sind. Die Pflicht des Landes sei es, die Stärke der Regierung zu sichern und nöthigenfalls Ehre und Selbstständigkeit zu schützen. (Z.)

Italien.

Nachrichten aus Neapel vom 5. d. Mts. zufolge finden in den bereits so schwer heimgesuchten Gegenden fortwährend neue Erderschütterungen statt. (Z.)

China.

Hongkong, 28. November. General Ashburnham ist am 19. November nach Calcutta abgegangen, Graf Putiatin, der Russische Botschafter, wird die nächsten Monate in der Nähe von Canton verbleiben. (N. Pr. Z.)

Am nächsten Sonntage, den 12. Januar, Mittags 1 Uhr, deutscher Gottesdienst in der St. Marien-Kirche.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck:
№ 5. Dorpat, am 8. Januar 1858. R. Linde, Censor.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat werden, nach § 11 u. 69 der Vorschriften für die Studirenden, alle Diejenigen, welche an die Herren: Stud. dipl. Felix Stawiski, med. Carl Klinge, Timotheus Cieleski und Edm. Gevecke, aus der Zeit ihres Aufenthalts auf dieser Universität aus irgend einem Grunde herrührende gesetzliche Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato, sub poena praeclusi, bei einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu melden.

Dorpat, den 4. Januar 1858. 2

Rector Haffner.

Notaire A. L. Wulffius.

Das Vogtei- als Amtsgericht dieser Stadt bringt hiedurch zur allgemeinen Kenntniß, daß am 11. Januar c. Vormittags um 11 Uhr verschiedene Schuhmacher-Werkzeuge, halbfertige Schuhmacher-Arbeiten und Leder-Vorräthe öffentlich auctionis lege gegen baare Zahlung versteigert werden sollen.

Ad mandatum: Secret. R. Linde. 2

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Die Dörptsche Sections-Comität der Evangelischen **Bibelgesellschaft** ladet hiemit ihre auswärtigen Mitglieder zu einer Comitätsitzung am 15. Januar Nachmittags um 5 Uhr in der Wohnung des Herrn Oberpastors Schwartz ergebenst ein. 2*

Mit dem neuen Jahr rückt auch wiederum der Zeitpunkt heran, an welchem die Verloosung zum Besten des Alexander-Asyles Statt hat. Allen Gönnern und Freunden dieser Anstalt wird daher aufs Neue die Bitte ans Herz gelegt, Gegenstände, welche sich zu einer solchen Verloosung eignen, mit alter Freigebigkeit beisteuern zu wollen. Zur Empfangnahme dieser Gegenstände sind stets bereit:

die Frau Oberpastorin Schwartz,
Frau Staatsräthin von Engelhardt und die
Frau wirkl. Staatsräthin von Ewers.

Noch sei die Bemerkung gestattet, daß der Ertrag dieser Verloosung die Haupt-Einnahme unserer Anstalt ist, in welcher jetzt 24 hülflose Knaben erzogen werden, einst als Handwerker tüchtige Menschen zu sein. Dorpat, d. 2. Januar 1858. 1

Dr. A. v. Oettingen,
d. Z. Director des Hülfsvereins.

Der Unterricht in der Struveschen Anstalt beginnt am 15. Januar und werden Meldungen zur Aufnahme täglich in den Vormittagsstunden von mir entgegengenommen werden. Louise Struve. 3

Ein Lehrer, welcher längere Zeit hierselbst in den Schulgegenständen, besonders in den üblichen **neueren** und **alten** Sprachen Unterricht ertheilt, wünscht demselben noch einige Stunden zu widmen — es sei hier am Orte, oder in der Umgegend. Näheres sagt die Zeitungs-Expedition. 1

Ich habe die Ehre es dem verehrten Publikum bekannt zu machen, daß ich eine Privatschule eröffne und selbige den 10. Januar beginnt. Ich wohne im Hause des Herrn Kaufmann Bokownew, am Markt. H. Müller. 2

Hiermit zeige ich an, daß sich meine Schule jetzt im Hause des Herrn Oppeldt in der Steinstraße befindet. Alwine Schumann. 1

Hiermit mache ich ergebenst bekannt, daß im Hotel „Stadt London" hierselbst täglich von 2—4 Uhr an der Table d'hôte, à la carte zu jeder Tageszeit gespeist wird; auch werden Speisen aus dem Hause zu mäßigen Preisen verabfolgt. — An jedem Sonntage findet von 2—4 Uhr Musik statt. 3

M. Raphoph.

Es wird ein Haus für einen annehmbaren Preis verkauft. Näheres in der Zeitungs-Expedition. 3

Ein Außen-Platz ist in der Postkutsche zum **22. Januar** bis Riga zu vergeben. — Nachweis im Hause des Hrn. Schneidermeister Müller. 4*

Daß ich meine Wohnung verändert habe und gegenwärtig im Hause des Herrn Staatsrath Prof. Claus, unweit der Poststation, wohne, zeige ich hiermit ergebenst an. W. Broström, 2

Buchbinder u. Futteralarbeiter.

Eine Wohnung von 4 bis 6 Zimmern unweit der Universität gelegen, mit Stallraum für 3 Pferde, Wagenremise, Keller u. s. w., wird für den Preis von 175 bis 200 Rbl. S. gesucht durch die Zeitungs-Expedition. 3

Roggen, Hafer u. rothe Kleesaat kauft C. F. Keller, 1

Kaufhof Nr. **21.**

Zahnarzt *A. E. Barthés* erlaubt sich dem geehrten Publikum ganz ergebenst zu empfehlen.

So eben traf bei mir ein:
Alex. v. Humboldt, Kosmos. Entwurf einer physischen Weltbeschreibung. 4. Bd. geh.
Preis 3 R. 84 Kop. S.
Th. Hoppe.

So eben ist ein Schriftchen (120 S. in 8.) hier erschienen, betitelt: **Ueber die Heranziehung der Letten und Esten zum Seewesen**, nebst Notizen und Aphorismen in Bezug auf die **industriellen, intellectuellen** und **statistischen** Verhältnisse der drei baltischen Provinzen. Preis 40 Kop. S. Zu haben bei Hoppe und Karow. 1

Hafer und Roggen-Mehl kauft
C. Heuuig. 6*

Zum diesjährigen Jahrmarkt mit einer sehr reichhaltig assortirten Auswahl ***Tuch- und Manufactur-Waaren*** zu den niedrigsten Preisen versehen, empfehle ich zugleich mein Lager von Jaroslawscher Leinwand und Segeltuch, so wie Irländische, Schlesische, Bielefelder und Zittauer Leine und Lein-Taschentücher, echte Flamische Tischgedecke, Servietten, Handtücher, Thee-Servietten 2c. 3
Alexander Ehorn.

Verschiedene Lampen vermiethet während der Marktzeit Klempnermeister E. Muller, 2
im Bauchsen Hause.

Frische Apfelsinen und Moskausche Zwiebacken erhielt soeben und empfiehlt J. J. Lunin. 3

Frischen Kaviar, Apfelsinen und Citronen empfiehlt F. G. Tailow. 3

Hyacinthen in Blüthe und Bouquette sind in Rathshof zu haben. 3*

Im Kramerschen Hause sind verschiedene Möbel zu verkaufen. 3

Gute 2 und 1½ zollige Tannen-Bretter zu Kauf weist nach A. Rauch, 2
in Weißen-Roß.

Ein Paar fehlerfreie Wagenpferde (2 Arschin 4 Wer.) stehen zum Verkauf für 290 R. S. im v. Bockschen Hause beim Hauskerl. 2

Im Kraackschen Hause ist Stallraum zu vermiethen. 2

Im von Stadenschen Hause in der Carlowaschen Straße ist für die Marktzeit ein möblirtes Zimmer nebst Stallraum u. Leutewohnung zu vermiethen. 3

In der oberen Wohnung des Zimmerbergschen Hauses sind für die Marktzeit 2 meublirte Zimmer mit Stallraum zu vermiethen. 1

Ein Absteige-Quartier von 2 Zimmern und Stallraum für 2 Pferde ist zu vermiethen und zu erfragen in der Zeitungs-Expedition. 1

Für die Marktzeit ist beim Uhrmacher Rech, im Felschauschen Hause, ein Zimmer zu vermiethen. 1

Cirque de Charles Hinné.

Donnerstag d. 9. Jan. u. Freitag d. 10. Jan. 1857
Grosse Repräsentation.
Kassenöffnung 6 Uhr. Anfang 7 Uhr.
Sonnabend den 11. Januar
vorletzte Vorstellung.

Abreisende.

C. H. Curich, Tischlergesell.	1
Preiß, Schornsteinfegergesell.	1
A. Stoß, Schornsteinfegergesell.	2
C. Adamfeldt, Schneidergesell.	2
J. C. Rautmann, Müllergesell.	2
Töpfergesell D. Haas.	2
Collegien-Registrator Demetrius Meves.	3
W. Klavinius, Tischlergesell.	3
Wasili Petrow Fenagejew aus Reval.	3

In Beziehung auf meine ergebene Anzeige vom Decembet v. J. habe ich die Ehre anzuzeigen, daß ich mit einem completen Lager der feinsten Modesachen und Galanterieen hier eingetroffen, und im Hause des Herrn Luchsinger meinen Stand habe.
Indem ich noch auf meine detaillirte Annonce höflichst hinweise, bitte ich mich mit freundlichem Zuspruch zu beehren. 3

M. Stahlberg aus Reval.

Ergebenste Anzeige,

daß ich ein gut assortirtes Lager von selbst verfertigten optischen, physikalischen, mathematischen, meteorologischen Instrumenten vorräthig habe. Ganz besonders bitte ich um gütige Beachtung meiner großen Auswahl an Augengläsern, welche mich in den Stand setzt, Jedem dem Auge anpassende Gläser zu geben, die ich auch auf Wunsch meiner geehrten Gönner unentgeltlich umzutauschen erbötig bin. Ueberhaupt habe ich mir die Aufgabe gestellt, den Anforderungen des geehrten Publikums nach den Mitteln eines Jeden Genüge zu leisten. — Unter Anderem besitze ich einen Vorrath aller für Landmesser erforderlichen Instrumente. Ferner empfehle ich noch meine Stereoscope nebst Pariser Bildern auf Glas, Papier und Metall-Platten in großer Auswahl, welche Jeder bei mir unentgeltlich sehen kann. Meine Wohnung ist stehend und für die Marktzeit gegenüber der Handlung des Kaufmanns Hrn. Schramm. Um gütigen Zuspruch bittet 5

Mechanikus **Adelbert Borck.**

Hierdurch erlauben wir uns die ergebenste Anzeige zu machen, daß wir den gegenwärtigen Dörptschen Januar-Markt mit einem sehr reichhaltigen Lager in

Manufactur- und Kurz-Waaren

bezogen haben und **en gros** wie **en detail** verkaufen werden. Indem wir die billigsten Preise und reellste Bedienung versichern, bitten wir um freundliches Wohlwollen. Geschäfts-Local am Markt im Scharteschen Hause, 1 Treppe hoch.

Gustav Witt & Co. aus Riga.

Galanterie- & Mode-Waarenhandlung

von **Nicolai Pinzker** aus Riga.

Hiermit erlaube ich mir einem hohen Adel und geehrten Publikum die ergebenste Anzeige zu machen, daß ich besonders in diesem Jahre die neuesten und schönsten Sachen in großer Auswahl mitgebracht habe und dieselben zu auffallend billigen Preisen verkaufen werde. Mein Stand ist im Hause des Herrn Rathsherrn Brock, Parterre.

Hierdurch erlaube ich mir die ergebenste Anzeige zu machen, daß ich zu dem bevorstehenden dörptschen Jahrmarkt meine Bude aus dem alten Universitäts-Gebäude in's v. Akermansche Haus, Parterre, verlegt habe. Zugleich empfehle ich mich mit einem großen Lager **Galanterie- und Mode-Waaren**, sowohl en gros wie en detail. Indem ich die billigsten Preise und reelste Bedienung zusichere, bitte ich um freundliches Wohlwollen. ***Alexander Arnholdt***

aus Riga.

Niederlage von Regen- und Sonnenschirmen,

eigener Fabrikation, für die bevorstehende Saison, nach den neuesten Pariser und Wiener Moden angefertigt und mit den neuesten Lyoner Seidenstoffen bezogen, empfiehlt zu Fabrik-Preisen im Hause des Herrn Bauch, Parterre, *Ludwig Purrith*, aus Riga. 6*

Zur Messe in Dorpat lagert im Hause des Rathsherrn Brock eine große Auswahl verschiedener Wollenzeuge zu Damen-Kleidern, als: Cachemir in reiner Wolle, à 45 bis 110 Kop. pr. Elle, Satin de laine, à 50 bis 90 Kop. pr. Elle, halbwollene Stoffe, à 20 bis 50 Kop. pr. Elle; desgleichen weiße Waaren, als: Bomose, Mousseline, Cambricks, Canevas, Shirting, Lancord, Ballkleider, Barege, Zitze u. s. w., welche durch directe Beziehungen in großen Partieen zu äußerst niedrigen Preisen verkauft werden können. — Leinen-Tücher à 2, 2½, 3½, 4 bis 7 Rbl. pr. Dutzend, sowie Holländische und Bielefelder Leinen von reinem Handgespinnst und dauerhafter Qualität werden aufgeräumt und daher zu den ungewöhnlich billigen Preisen von 20, 25 bis 40 Rbl., pr. Stück von 62 Ellen, verkauft bei **C. Schwanck,**
aus St. Petersburg, im Hause des Rathsherrn **Brock**, im früheren Local des Hrn. Andrejeff.

Das **Manufactur- u. Mode-Waaren-Lager** von **Richard Michelsohn**, im Hause des Herrn C. H. Bauch, Bel-Etage, empfiehlt sich mit einer reichhaltigen Auswahl Waaren, von welchen als besonders beachtenswerth hervorgehoben zu werden verdienen: Double-Stoff-Mäntel, Moire-Sammet-, Atlas- und Spitzen-Mantillen, wollene Barege, weiße und farbige Mousseline, französische Handschuhe, Blumen u. Bänder, Spitzen, Blonden, Sonnenschirme, Gardinen-Zeuge, Teppiche, Herrenwäsche, guten Sherting, Leinwand u. verschiedene andere Gegenstände für Damen und Herren.

Da mein Lager aufs reichhaltigste assortirt ist, so erlaube ich mir dasselbe einem hohen Adel und hochgeehrten Publikum einer gütigen Beachtung besonders zu empfehlen. Richard Michelsohn. 3

Spitzen, russisches Fabrikat, von verschiedenen Sorten in großer Auswahl, werden im gegenwärtigen Jahrmarkt zu billigen Preisen verkauft werden (im Hause des wirkl. Staatsraths Stiernhielm, oben) von 3
Madame **Raschiwina.**

Kaufmann **Kanter** aus St. Petersburg empfiehlt eine grosse Auswahl von Broderie-Gegenständen aus Batist und Halbbatist, als: verschiedene Kragen, Aermel, Hälschen u. s. w. zu den billigsten Preisen. Sein Stand ist im Hause des Hrn. Sieckell, unten.

Die Manufactur- & Kurz-Waaren-Handlung
von E. G. Meyer,
im Hause des Herrn A. Bokownew, eine Treppe hoch, empfiehlt einem hohen Adel und geehrten Publicum ihr auch zu diesem Markte wohlassortirtes Lager, sowohl **en gros** wie **en detail,** und verspricht die billigsten Preise und reelste Bedienung. Besonders empfiehlt dieselbe ihre neue schöne Auswahl Mäntel, Teppiche, **Leinwand** und **Tuch**, Roben, Möbel- und Westenstoffe, Schreibmaterialien, Stöcke, Fahr- u. Reitpeitschen, Parfümerien, Gummischuhe von gewöhnlicher bester Art, wie auch von derjenigen, welche ohne Hülfe der Hände an- und abzuziehen sind. 6*

Das Manufactur- & Mode-Magazin
von A. Schumacher aus Riga,
im Thrämerschen Hause (Bel-Etage) am Markt,
empfiehlt einem hohen Adel und resp. Publicum zum diesjährigen Jahrmarkt eine reichhaltige Auswahl moderner Mäntel und Mantillen, und die neuesten Manufactur-Waaren; ferner eine grosse Auswahl Pelz-Muffen und -Kragen, wie auch einige fertige Herren-Pelze. Reelle Bedienung und die billigsten Preise zusichernd, bitte ich um geneigten Zuspruch.
A. Schumacher. 2

Pelz-Magazin

des Kaufmanns **Leljanow** aus St. Petersburg.

Hiermit beehre ich mich einem hohen Adel und hochgeehrten Publikum ergebenst anzuzeigen, daß ich mein Magazin aus dem Seert. v. Akermanschen Hause, in's Bokownewsche, Bel-Etage, verlegt habe. Dasselbe enthält eine große Auswahl Rauhwerk, Schuppen- und Grauwerk-Pelze, Zobel- und Marder-Kragen und Muffen der verschiedensten Art. Ich ersuche ein hochgeehrtes Publikum mich auch in meinem neuen Geschäfts-Lokal mit seinem mir in früheren Jahren zu Theil gewordenen Besuch gütigst beehren zu wollen. 3

Kaufmann Leljanow,
aus St. Petersburg.

Einem geehrten Publikum erlaube ich mir hiermit anzuzeigen, daß ich aus St. Petersburg mit einem wohlassortirten Pelz-Lager zum Markt hieselbst eingetroffen bin. Außer einer großen Auswahl Fuchs-, Grauwerk- und Schuppenfutter, nebst dazu passenden Kragen, empfehle noch fertig überzogene Pelze für Herren und Damen.

Mein Stand ist am großen Markt, im v. Akermanschen Hause, eine Treppe hoch. 3

Jeremin,
Kaufmann aus St. Petersburg.

A. Daevel aus Reval

empfiehlt sich mit einer Auswahl echter Batist-Taschentücher, Hauben, echter weißer und schwarzer Spitzen, Blonden, Fransen, Sammet-, Seiden-, Plüsch- und Besatzbänder, Teppiche, Tischdecken, Gummi-Band, ausländische Lein-Bänder, holländischer Lein-Hemden, Bobing, Schlangenlitzen, Pufflitzen, Plattschnüre in verschiedenen Farben, Brodirgarn, Westenzeuge, Halsbinden, Halstücher, Lein-Taschentücher, Einsätze, Handschuhe, Waschknöpfe, Portemonaie, Armbänder, Broschen, Fingerhüte, Kästchen, Stahl- und Bleifedern, Bürsten, Kämme, Roll-, Mark- u. Knaulgarn, englischer Schneidernadeln, Nähnadeln, Haken u. Oesen, Steck- und Haarnadeln, Corset- und Stiefelschnüre, Aermelknöpfe, Dochtsiegellack u. s. w. und bittet um geneigten Zuspruch. Sein Stand ist im Hause des Herrn Doctor Rücker, neben dem frühern Vietinghoffschen Hause in der Nähe des Rathhauses. 3

Die Strohwaaren-Niederlage von J. C. Wagner aus Riga

empfiehlt ihr Fabrikat von Stroh-, Borduer-, Fantasie-, Schäfer- u. Amazonenhüten für Damen und Kinder, Mützen und Hüte für Herren und Knaben, Strohuntersätze, Hutfaçons etc.; ferner eine Auswahl französischer Blumen und Coiffüren zu den billigsten Preisen. Das Lager befindet sich im Hause des Herrn Bauch, Parterre. 6*

Die Strumpfwaaren-Fabrik

von **Leopold Volkmann & Comp.** aus Riga

empfiehlt ihre bekannte wohlassortirte Niederlage, im Hause des Conditors Bauch Parterre, bestehend in Artikeln von Seide, Wolle, Lein und Baumwolle, als: Hemden, Kamisöle, Unterkleider für Herren, Damen u. Kinder, Strümpfe, Socken, Handschuhe, Reisejacken, und dergleichen Mützen, Strümpfe und Socken, Damen- u. Kinderjacken und Mantillen, Shawl's etc. — Ferner empfehlen wir unser Lager von Herrenwäsche, Slipse und Cravatten in den neuesten Mustern, holländischer Leinwand, Batist-, Lein- und Bast-Taschentüchern etc. 6*

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. Silb.-Mze., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe und C. Mattiesen entrichtet. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 4.

Freitag 10. Januar 1858.

Inländische Nachrichten.

Der General-Major Armstrong, Chef des St. Petersb. Münzhofs, ist zum General-Lieutenant befördert, und zum Mitgliede des Conseils und des wissenschaftlichen Comité's des Corps der Bergingenieure ernannt worden mit Beibehaltung seiner bisherigen Functionen.

Die Geheimräthe Brock, Staatssecretair und Finanzminister, Sshemtschushnikow und Mitussow, Senatoren, sind zu Wirklichen Geheimeräthen ernannt und behalten ihre bisherigen Aemter und Würden bei.

Zu Geheimräthen sind befördert die Wirklichen Staatsräthe: Lechkobytow, Mitglied des Conseils des Ministeriums des Innern, Shdanow, Director des Departements der executiven Polizei im Ministerium des Innern, Stoïnski, Civilgouverneur von Wologda, Ssmirnow, Kammerherr und Civilgouverneur von St. Petersburg, Pirogow, Curator des Lehrbezirks Odessa, Schigajew, stellvertretender Staatssecretair im ökonomischen Departement des Reichsraths und Tarnowski, Gehülfe des Geschäftsführers im Minister-Comité. (J. d. St. P.)

Durch Allerhöchstes Handschreiben vom 1. Januar 1858 ist der Wirkliche Staatsrath Rebolssin, Gehülfe des Staatssecretairs im Reichsrathe, zum Ritter des St. Annen-Ordens 1ster Classe Allergnädigst ernannt.

Nachrichten vom Kaukasus.

Vom rechten Flügel ist die Nachricht eingegangen, daß es dem General Jagodin gelungen, einem beabsichtigten Angriff des Mahomet Amin auf das Maikopsche Detachement und die Laba-Linie zuvorzukommen und am 10. November fünf der reichsten Auls im Lande der Bshedughen, darunter den Aul Tater-Chabl mit fast allen Vorräthen, zu nehmen und zu zerstören. Der General Wöitzitzki überschritt am 6. November die Laba und ließ die Lichtung des Waldes vornehmen und ging am 11. November zurück, nachdem er eine zugängliche Straße ins Innere des Landes hergestellt und dem Feinde eine große Menge Heu vernichtet hatte. Mit gleichem Erfolg operirte der Oberst Borsikow vom 5ten bis zum 13. November am linken Ufer des Kuban.

Vom Maikopschen Detachement. Vom 3. November bis zum 1. December gingen die Arbeiten dieses Detachements ununterbrochen; meist unter dem Feuer des Feindes von statten, so daß am 1. December das neue Fort Maikop vollendet und mit dem erforderlichen Rayon versehen da stand. Während dieser Zeit wurden uns getödtet zwei Oberoffiziere und 37 Mann, und verwundet 2 Oberoffiziere und 147 Mann. Mahomet-Amin war nämlich durch die obenerwähnten Operationen zwar vom Maikopschen Detachement abgelenkt worden, allein nachdem unsere Truppen vom andern Ufer des Kuban, der Bjelaja und Laba zurückgekommen, war er wieder in der Schlucht Kurdshinsk erschienen, erlitt aber am 18. November durch den Oberst Weljaschew und am 22sten durch den Oberst Kutnewitsch zwei so tüchtige Schlappen, daß er jeden Gedanken an Verfolgung des ins Lager zurückkehrenden Detachements aufgab.

Das Adogumsche Detachement beschäftigte sich vom 24. October bis zum 24. November mit Lichtung des Waldes und Zerstörung der am Adogum gelegenen Auls und ihrer Vorräthe. Es waren solcher zehn mit wenigstens 1500 Saklen (Erdhütten). Wir verloren während des ganzen Monats nur fünf Mann; diese geringe Einbuße läßt sich nur aus dem in Folge innerer Zwistigkeiten, welche den transkubanischen Landstrich ergriffen haben, gesunkenen Muthe der Bergbewohner erklären.

(Nach dem Kawkas.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 13. Januar. Aus Marseille vom 14. Januar wird berichtet: Man erinnert sich, daß gegen Ende des Jahres 1856 der französische Dampfer „Lyonnais" und fast seine ganze Equipage von den Wellen verschlungen wurde. Das amerikanische Schiff „l'Adriatic", welches die Schuld dieses schrecklichen Unfalls trug, konnte zufällig in einem französischen Hafen festgehalten werden. Nach den eingeleiteten, ein volles Jahr dauernden, Verhandlungen, wurde der Capitain dieses Schiffs vom Gerichtshofe zu Aix zur Schadloshaltung für den durch seine Schuld herbeigeführten Verlust verurtheilt. — Demzufolge wurde die „Adriatic" auf Grund eines Erlasses des Präsidenten des Handelsgerichts von la Ciotat mit provisorischem Beschlage belegt und im beiderseitigen Einvernehmen nach Marseille gebracht. Beim Hafen-Capitain und dem Mauth-Direktor wurde Einspruch gegen das Auslaufen des genannten Fahrzeugs gemacht, der Beschluß des Gerichtshofs war signifizirt worden und die provisorische Sequester

sollte in definitive Beschlagnahme verwandelt werden, als am Morgen vom 9. die „Adriatic“ ohne Auslaufschein, ohne Mauth-Erlaubniß, ohne Gesundheits-Patent, ohne Schiffspapiere, aus dem Hafen lief. Nach weiteren Berichten gelang es dem „Adriatic“ mit Hülfe eines andern amerikanischen Schiffs „Meaher“ unter falschem Namen („La Lune“) Morgens 3 Uhr zu entkommen. Erst am nächsten Morgen, nachdem das Schiff 24 Stunden Vorsprung hatte, gewahrte man die Flucht des „Adriatic“ und sandte den Dampf-Aviso „Chacal“ zur Verfolgung aus. Man vermuthet, daß der Amerikaner sich in irgend einen kleinen spanischen Hafen flüchtete. Bemerkenswerth ist übrigens, daß der Capitain des „Adriatic“ am Tage vor seiner Flucht 3 Kanonen, Pulver und Waffen an Bord brachte. Leicht begreiflich macht dieser Vorfall in Marseille großes Aufsehen.

Nach Privatnachrichten des „Pays“ aus Pondichery war dort das Fest der Parser, obgleich weniger zahlreich besucht als zu Bombay, mit großer Feierlichkeit begangen worden. Zwei Priester des Tempels der Gebern (Feueranbeter) zündeten das heilige Feuer an, welches das ganze Jahr brennen muß und stürzten dem alten — seit lange aufgegebenen Ritus entsprechend — sich, unter Freudengeschrei, in die Flammen. Diese fanatische That, auf welche man nicht vorbereitet war, brachte auf die Bevölkerung großen Eindruck hervor. (Z.)

Paris, 14. Jan. Ueber den „Adriatic“, welcher aus dem Hafen von Marseille entwischte, berichtet man der „Gazette de Lyon“ nachträglich noch Folgendes: Capitain Durham war zu 1,500,000 Fr. Entschädigung an die Rheder des „Lyonnais“ verurtheilt worden und der Cassationshof hatte dieses Urtheil vor 3 Tagen bestätigt. Der „Adriatic“ hat hat 30, nach Anderen 40 Mann Bemannung an Bord. Die Equipage besteht aus Matrosen, die zu Allem entschlossen sind und in der Hefe der Schiffsleute rekrutirt wurden. — Der auf seine Verfolgung ausgeschickte „Chacal“, Capitain Gazielle, hat 60 bis 70 M. Bemannung. — Der englische Kreuzer „Sappho“ hat an der afrikanischen Westküste neuerdings mehrere Sklavenschiffe aufgebracht. Ueber den neuesten Fang berichtet der „Moniteur de la Flotte“, daß die „Sappho“ auf ein Sklavenschiff Jagd machte und es zum Auflaufen auf die Küsten zwang. Da das Wasser am Ufer zu seicht war, so setzten die Engländer die Verfolgung auf Schaluppen fort. Indeß hatten die Sklavenhändler etwa 800 Neger ins Meer geworfen und sich ans Land geflüchtet. Von diesen Negern erreichte ein Theil schwimmend das Ufer, die übrigen ertranken. Die 400 Schwarzen, welche die „Sappho“ nach an Bord des Sklavenschiffes fand, wurden nach Sierra Leone gebracht, nachdem das Schiff selbst von den Engländern verbrannt worden war. — Der Tabak-Verbrauch nimmt in Frankreich so rasch zu, daß die kaiserl. Manufakturen kaum den Bestellungen genügen können. Es wurde deshalb eine neue Fabrik zu Chateauroux errichtet, wo, obgleich sie erst wenige Monate besteht, bereits 700 Arbeiter beschäftigt sind.

Der Gerant des Journals „Chroniqueurs Parisiens“ wurde gestern von dem Zuchtpolizei-Gericht zu 200 Fr. Geldstrafe, 14 Tage Gefängniß und 500 Fr. Schadenersatz wegen Verleumdung des Herzogs Karl von Braunschweig verurtheilt. Der inkriminirte Artikel hatte den Herzog eines gehässigen Lasters beschuldigt. Letzterer hatte 20,000 Fr. Schadenersatz für den seiner Ehre angethanen Schaden verlangt; das Gericht sprach ihm aber nur 500 Fr. dafür zu. (Zeit.)

Die weiteren Nachrichten über das gestern gemeldete Attentat gegen den Kaiser sind in folgenden Depeschen des W. T. B.:

Paris, 15. Januar. Das empörende Attentat auf den Kaiser ist von einem Italiener Namens Pierri ausgegangen; derselbe, so wie vier andere Italiener, die erst gestern Nachmittag aus London eingetroffen waren, wurden verhaftet. Der Kaiser und die Kaiserin befinden sich vollkommen wohl. Die Theilnahme ist eine allgemeine. Die „Patrie“ giebt die Zahl der bei dem Attentat Verwundeten auf 50—60 Personen an. Ein Sergeant de ville ist todt, mehrere Personen sind tödtlich verwundet. — Die heutige Börse begann mit einem Hoch auf den Kaiser.

Paris, 15. Januar. Der Italiener Pierri wurde 5 Minuten vor dem Attentat verhaftet, befand sich im Besitze von Sprengkugeln und Waffen und gab Veranlassung zur Festnahme von noch dreien seiner Landsleute, unter denen einer Namens Orsini. Sie wohnten sämmtlich in demselben Hotel. Die Verhaftungen dauern fort, und die Gefangenen wurden nach Mazas abgeführt. — Unter den Verwundeten befinden sich zwei Polizei-Commissarien. Die Pariser Polizei hat von Brüssel aus einen Wink über das Attentat erhalten.

Wie gestern schon gemeldet, wurde der Wagen, worin der Kaiser und die Kaiserin saßen, durch die Sprengkugeln zertrümmert und ein Pferd getödtet. Der Kaiser und die Kaiserin blieben unversehrt, obgleich nach einer Mittheilung der „Zeit“ Ersterer von den herumfliegenden Trümmern berührt wurde. Nach demselben Blatte wäre Pierri in demselben Augenblicke ergriffen worden, als er eben ein Geschoß schleudern wollte. (N. Pr. Z.)

England.

London, 13. Januar. Walkers merkwürdige Gefangennehmung und Befreiung bietet heute den Londoner Blättern Stoff zu mannigfachen Betrachtungen. Die „Times“ gesteht zu, daß Commodore Paulding das Völkerrecht verletzte, indem er Walker auf nicaraguanistischem Gebiete verfolgte und zur Waffenstreckung aufforderte. Aber Walker habe den Boden Nicaragua's doch offenbar in noch viel strafwürdigerer Absicht betreten. Daß man diesen laufen lasse und Jenen vor ein Kriegsgericht citiren wolle, dürfte dem gesunden Menschenverstand etwas spitzig klingen, und wenn die amerikanische Regierung nicht das Recht besitze, Walker zu verhaften, so habe sie doch gewiß die Pflicht, ihn an weiteren Freibeuterzügen zu hindern. Zu Washington stehe es statt dessen aber so, daß Walker verlangen konnte, mit allen Ehren nach

demselben Lande zurückgeführt zu werden, von dem ihn amerikanische Kriegsschiffe fernehalten sollten. Das hieß das „Gesetz" gar merkwürdig auslegen.

London, 14. Jan. Die Actionaire der ostindischen Compagnie hielten gestern eine Versammlung im Ostindischen Hause, in welcher sich der größte Theil der Redner gegen den Beschluß der Regierung, die Compagnie aufzulösen, sehr energisch aussprach. Es wurden die alten Gründe weitläufig wiederholt und die Verdienste der Compagnie um Indien und England hervorgehoben; man behauptete, daß die Abschaffung der Compagnie der Regierung eine für die Freiheit des Vaterlandes gefährliche Macht in die Hände spielen und dabei doch das Princip der Verantwortlichkeit nicht verwirklichen würde; man widersprach den Vorwürfen, als habe die Compagnie bisher nur für ihren Beutel, aber blutwenig für Indien und so viel wie gar nichts für das Christenthum gethan; kurz, die Redner munterten einander zum Widerstande gegen die Regierung nach Kräften auf. Nur ein einziger — Herr Mackenzie — sprach für die Auflösung. Schließlich vertagte sich die Versammlung auf kommenden Mittwoch, ohne sich für die gegen die Regierung beantragten Resolutionen entschieden zu haben.

Der „Leviathan" ist noch nicht ganz flott, aber so weit, daß die nächste Springfluth — am 29. oder 30. Januar — ihn wahrscheinlich ohne nennenswerthe Nachhülfe von selbst in die Mitte des Stromes tragen wird. Hunderte von kleinen Booten mit Zuschauern fuhren heute früh an den Koloß heran und einige umruderten denselben. Es heißt, die Direktoren wollen das Publikum gegen ein kleines Eintrittsgeld an Bord lassen, sobald das Schiff möblirt ist. (Z.)

Deutschland.

Wiesbaden, 13. Januar. In den Gesundheitsumständen des Generals v. Todtleben sind die erfreulichsten Fortschritte bemerkbar. Der General fährt täglich längere Zeit in einem Stuhlwagen spazieren; er empfängt öfters die Besuche des Herzogs und des Prinzen Wittgenstein. — Die Anzahl der Fremden, welche den Winter über hier zubringen, übersteigt bei weitem die Zahl derer in den vorhergegangenen Jahren. (Z.)

Stuttgart, 14. Januar. Das heute Morgen über das Befinden Sr. Maj. des Königs ausgegebene Bulletin lautet: „Bei Sr. M. dem König hat sich im Laufe des gestrigen Tages eine bemerkliche Ermäßigung des Hustens ergeben, welche, mit Ausnahme einiger durch mehreren Hustenreiz beunruhigten Stunden, Sr. Majestät anhaltend ruhigen Schlaf gestattete. Das Fieber scheint seinem Erlöschen nahe, und das Befinden Sr. Majestät ist im Ganzen so, daß auf baldigen Beginn der Genesung gehofft werden kann." (N. Pr. Z.)

Italien.

Mailand, 14. Jan. (Tel. Dep.) Schon seit dem frühen Morgen fand ein außerordentlicher Zusammenfluß von Menschen statt und eine lebhafte Bewegung war in der Stadt bemerkbar; um Mittag setzte sich der Leichenzug von der Villa Reale aus in Bewegung. Bei seinem Herannahen trat aus dem eigenen Impulse der Massen ernste Stille ein. Tiefe Bewegung gab sich bei dem Anblicke des Leichenwagens kund, welchem beiläufig 40 Generale und mehr als 1000 Offiziere der verschiedenen Grade und Waffen folgten. Um 12½ Uhr langte der Zug vor dem Dome an, in welchem die Einsegnung erfolgte, worauf um 1 Uhr sich der Zug unter Anschluß sämmtlicher Civilbehörden zur Eisenbahnstation nächst der porta tosa bewegte. Hierauf folgte die Defilirung der Truppen. Der Andrang der Bevölkerung war ungeheuer; einstimmig die Trauer und die Theilnahme an diesem letzten, aber nicht minder glänzenden Triumphe des Feldmarschalls Grafen Radetzky. (Z.)

Türkei.

Konstantinopel, 6. Januar. Das „Journal de Constantinople" will wissen, daß der Divan von Bucharest diese Woche und der von Jassy bald darauf aufgelöst werden wird. Die Pforte trug dem französischen Clerus auf, verschiedene von ihm verlangte Abänderungen unverweilt vorzunehmen.

Die Blattern herrschen mit großer Heftigkeit in dem Eyalat von Adana, in der Stadt dieses Namens sind allein 3000 Kinder an dieser Krankheit gestorben.

— 9. Januar. Reschid Pascha ist an einer Lähmung des Herzens und der Lunge gestorben; er wurde heute mit großem Pompe bei der Moschee des Sultans Bajezet begraben. Er hinterläßt fünf Söhne. Ali Effendi, Mitglied des Erziehungsrathes, einer der besten türkischen Dichter, ist gestorben. — Konstantinopel wird in 14 Arrondissements getheilt und erhält eine Munizipal-Einrichtung. Die direkte Telegraphenlinie von hier über Adrianopel, Alexanitza und Belgrad ist seit einigen Tagen eröffnet. — Baron Pichon ist am 24. November in Täbris angekommen. — Die russische Regierung schickt einen Erzbischof nach Jerusalem, um dort die neugegründeten theologischen Anstalten zu beaufsichtigen. — Nach dem der internationalen Finanz-Kommission vorgelegten Projekte soll eine Kreditkasse errichtet werden, welche am 15. März für 12½ Mill. türkische L. Consols zu 5 pCt. Interessen und 2 pCt. für Amortisationen ausgeben wird.

Eine Privatdepesche der wiener „Presse" aus Triest meldet: Die Pforte hat Aziz-Pascha in der Eigenschaft eines außerordentlichen Commissairs nach Bosnien gesendet, um die dortigen Zustände zu untersuchen und die geeigneten Mittel zur Abhülfe zu ergreifen. Aziz-Pascha hat überdies den Auftrag, Maßregeln gegen Montenegro einzuleiten. — Die Einwohner von Yemen, Abu-Arith und Tehama haben an die Pforte eine allgemeine Petition gerichtet, worin sie um die Aufhebung der Occupation der Insel Perim durch die Engländer ansuchen.

Jerusalem, 28. October. Man schreibt dem „Univers": Aus den verschiedenen Punkten Rußlands und der Türkei treffen bereits lange Karavanen russischer, griechischer und armenischer Pilger ein. Das griechische Patriarchat kauft in diesem Augenblicke viele Häuser und Grundstücke in- und außerhalb Jerusalems an. Rußland kauft noch bedeutendere Immobilien, um dort verschiedene religiöse Etablissements bauen zu lassen. Seit einigen Monaten

bieten die Griechen Alles auf, um die ehemalige Wohnung der Johanniter-Ritter von Jerusalem, unweit des heiligen Grabes, ganz oder theilweise an sich zu bringen. Die Kirche der heiligen Anna, welche die französische Regierung von der Pforte erhielt, konnte noch nicht hergestellt werden. (Z.)

Ostindien.

Details aus den neuesten indischen Nachrichten. In London sind nun Briefe und Zeitungen aus Bombay vom 8. und Calcutta vom 10. December angekommen. Die „Bombay Gazette" ist sehr dürftigen Inhalts, was sie damit erklärt, daß die direkte Verbindung zwischen Bombay und Kalkutta in letzterer Zeit unterbrochen war; die Regierungs-Depeschen von Kalkutta machten nach Bombay den Umweg über Madras, von wo sie telegraphirt oder zur See expedirt wurden. Aus Bombay schreibt man, daß in Delhi wahrscheinlich der Prozeß gegen den König begonnen habe, doch bestätigt es sich, daß ihm das Leben zugesichert worden; dieselbe Zusage habe auch sein Schwiegervater, Ahmed Ali Chan, erhalten, weil er schätzbare politische Enthüllungen gemacht. Ueber die Ereignisse in und um Cawnpore ist auch der Bombay-Korrespondent der „Times" sehr mangelhaft unterrichtet. Von Delhi, meldet er, sollte am 10ten eine Heersäule mit einem langen Packwagenzug nach Cawnpore abgehen; viele Damen aus Mirut wollten unter dem Schutze der Kolonne mitreisen, allein der kommandirende General hielt es doch für rathsam, die schon ertheilte Erlaubniß wieder zurückzunehmen. Die Gebiete von Sangur und Nerbudda schienen noch immer in demselben anarchischen Zustande wie bei Abgang der letzten Post. In der Provinz Malwa (Central-Indien) dagegen ist ein Ereigniß von Bedeutung vorgekommen; Sir H. Hamilton nämlich ist es gelungen, mit Hülfe der Stuartschen Heersäule 2 von Holkar's meuterischen Kavallerie- und 2 von seinen Infanterie-Regimentern ohne Schwertstreich zu entwaffnen. Die Herat-Mission hatte am 11. October Herat erreicht, wo sie von den afghanischen Gouverneurs mit ausgezeichneter Hochachtung empfangen wurde. Die Stadt soll jammervoll aussehen, da die Perser angeblich aus reinem Uebermuth darin Verheerungen anrichteten, bevor sie abzogen. — Der Kalkutta-Korrespondent der „Times" schreibt:

„Mein letzter Bericht ging bis zu Sir Colin Campbells Einzug in die Residentur. Es erscheint, daß seine Siege, so mörderisch sie für den Feind waren, uns selbst nur verhältnißmäßig geringe Opfer gekostet haben, — 600 Todte und Verwundete, das soll unser ganze Verlust in den drei Sturmangriffen gewesen sein. Aber der Feind zählte trotzdem noch immer 60,000 streitbare Männer und zeigte sich entschlossen, jeden Fuß breit in der Stadt zu vertheidigen. Der Oberfeldherr räumte daher mit Besatzung, Gefangenen, Kasse und den schutzbefohlenen Hüflosen, die er befreit hatte, die Residentur und Stadt; und zwar im Angesicht der ganzen Streitmacht von Audh. Viele Kanonen ließ er vorher zertrümmern. Der Feind wagte nicht den Abzug zu hindern, belästigte aber den Nachtrab und machte, wie man mir erzählt, gerade außerhalb Lucknows einen Angriff. Dieser muß jedoch zurückgeschlagen worden sein, da Sir Colin, der am 22. November abzog, schon am 24sten den Alumbagh erreichte. Hier machte er einige Stunden Halt, seine zerstreuten Kräfte zu sammeln, und hier erlitt er einen Verlust, der ganz Indien in tiefe Betrübniß gestürzt hat und England mit Schmerz erfüllen wird. Hier starb am 25. November Sir H. Havelock — Einige sagen, an der Ruhr, Andere, an den im letzten Kampf erhaltenen Wunden. Die Regierung hat darüber noch nichts Näheres bekannt gemacht, und Privat-Erkundigungen sind vergebens, da Sir Colin mit Recht den Telegraphen mit Beschlag belegt hat und keine andere als seine eigenen Botschaften an Lord Canning darauf passiren läßt. Havelock war ein schmächtig gebauter hagerer Mann, 5 Fuß 5 Zoll hoch, mit einem abgezehrten Gesicht und einem Paar Adleraugen; er gehörte so recht zu jener Klasse von Männern, denen Ungehorsam oder Meuterei niemals entgegentrat. Als General war er der beste Taktiker in Indien; als Offizier, obgleich von eiserner Strenge, der Abgott seiner Soldaten, die sein antiker Heroismus bezauberte. In der That hatte auch seine persönliche Tapferkeit in seiner eigenen Armee vielleicht nicht ihres Gleichen; und nie war er so redselig und liebenswürdig als im Kugelregen. Gleich den meisten unserer indischen Staatsmänner und Krieger, war er ein Christ vom alten Gepräge — ein streng gottesfürchtiger Puritaner, der oft biblisch sprach und dachte und sich nicht schämte, seine Soldaten zum Gebet zu mahnen. Wir sind hier in Kalkutta schon ziemlich abgestumpft, aber dieser Verlust hat einen sehr schmerzlichen Eindruck hervorgebracht, und die trockene Art, wie die Regierung ihn mittheilte, empört allgemein. Nur noch zwei Generale haben wir übrig, zu denen das Publikum überhaupt Vertrauen hat — Sir C. Campbell und Brigadier Cotton aus Peschauer. — Am 26. November ließ Sir Colin 3500 Mann unter Sir J. Outram in Alumbagh stehen und setzte seinen Marsch nach Cawnpore fort. Derselbe ward unerwarteterweise durch einen Unfall beschleunigt, der noch jetzt nur theilweise erklärt ist. Am 26sten hörte nämlich General Windham, der in Cawnpore kommandirte, daß die Gwalior-Meuterer vorrückten. Es war ihre erste, etwa 3000 Mann starke Division; sie kam nach dem Pandu auf 8 englische Meilen von Cawnpore. General Windham griff sie am 26sten an und zerstreute sie nach einem Gefecht von anderthalb Stunden. An Verfolgung war beim Mangel an Kavallerie nicht zu denken, doch wurden 3 von ihren 4 Kanonen erbeutet, und wir hatten nur 57 Mann verloren. Aber die Gwalior-Leute, gar nicht entmuthigt, griffen am folgenden Morgen unser Lager an, schleppten alle Zelte weg, und „„die britischen Truppen zogen sich hinter ihre Verschanzungen zurück."" Hier fanden sie sich offenbar belagert, denn am folgenden Tage „„attakirte der Feind die Verschanzungen vom Kanal und von Subadars Teich aus. Ein Ausfall, der gegen die Angreifenden vom Kanal aus gemacht wurde, hatte den besten Erfolg; die Schützen schlugen die Rebellen zurück und nahmen

ihnen zwei ihrer Achtzehnpfünder weg. Das Feuer der Rebellen vom Subadars Teich aus wurde ebenfalls gänzlich zum Schweigen gebracht, aber unsere äußerste Rechte und das königl. 64. Regiment haben sehr stark gelitten."" — Nach Privatberichten war die Affaire eine Ueberrumpelung, und bei dem Rückzug in die Verschanzungen ist es heiß hergegangen. Das 64ste und 88ste Regiment wurde schrecklich zugerichtet; ersteres verlor 4 Offiziere, und außerdem wurden 2 gefangen. Einer der Letztern, erzählt man mir, wurde aufgehängt und der andere „mit Schuhen" langsam todt geprügelt. Brigadier Wilson ist unter den Gebliebenen. Sir Colin Campbell, der glücklicherweise das Schießen gehört hatte, eilte am 29sten so rasch vorwärts, daß er in 31 Stunden 43 englische Meilen zurücklegte. Alle seine Schutzbefohlenen auf der Audh-Seite lassend, setzte er über den Strom, und nach kurzem, aber entscheidendem Kampf fegte er den Feind aus seiner Position vor den Verschanzungen weg und erbeutete 16 Kanonen. Mit dem richtigen Blick, den er überall bewiesen, unterließ er jede Verfolgung, und begnügte sich, den Feind mit seinem schweren Geschütz in Schach zu halten, während er alle seine Kranken, Verwundeten, Weiber und Kinder über den Fluß nach Cawnpore brachte. Von da aus gab er ihnen eine gute Bedeckung nach Allahabad mit, und am 7. December waren sie dort glücklich angelangt. Diese Anstalten nahmen einige Tage weg, aber am 6. December war Sir Colin schon wieder kampfbereit. Um 11 Uhr begann das Schlagen. Augenscheinlich wurde der Feind erst aus dem indischen Stadtheil hinausbombardirt und dann mit der Büchse angegriffen. Furchtbar war der Verlust der Meuterer und ihre ganze Armee, 14,000 Mann stark, floh in größter Verwirrung. Sie wurde 14 englische Meilen weit auf der Straße nach Calpi verfolgt und verlor alle ihre Kanonen bis auf 8, alle Karren, Ochsen, Munition u. s. w. Nur 1 Offizier, Lieutenant Salmont, blieb, und unser Verlust an Gemeinen war auch gering. Im Ganzen wurden 16 Stück Geschütze und 26 Wagen verschiedener Art erbeutet. Dieser Sieg ist der entscheidendste im ganzen bis jetzt geführten Kriege. Er säubert die Heerstraße bis nach Cawnpore und läßt Sir Colin Zeit und Mittel, seine Kräfte zu reorganisiren. Die Zahl der entkommenen Gwalior-Meuterer muß wohl 10,000 betragen, aber ohne Kanonen ist ihre Macht dahin und ihr Unternehmungsgeist gelöst. Inzwischen ist Dschung Bahadur mit 9000 Kerntruppen von seinem Gebirg herabgestiegen, hat Segowli passirt und rückt sporenstreichs nach Goruckpore, wahrscheinlich um nach Säuberung dieses Bezirks nach dem Süden zu gehen und die Rebellen in Azimghur anzugreifen. Oberst Longden, der dort eben mit Noth sein Terrain behauptete, hat vor einer Rebellenmacht von angeblich 20,000 Mann zurückweichen müssen, und europäisches Militair haben wir nicht übrig. Man scheint sich über diesen Punkt in England Täuschungen zu machen. Wir haben allerdings eine prächtige Armee auf dem Papier — 36 Regimenter Infanterie, 4 Regimenter Kavallerie, und die meisten königl. Artillerie-Regimenter. Und doch enthält diese Gesammtliste nicht mehr als 25,000 Mann. So sind 3 Peschauer-Regimenter durch Krankheit auf 900 Dienstfähige eingeschmolzen. Das 24. im Umritsur zählt nicht 350 Mann. Sieben Regimenter, welche die Belagerung Delhis durchgemacht, zählen im Durchschnitt 300 Mann jedes. Ungefähr 5000 Mann Verstärkung werden erwartet, also werden wir im besten Fall 28,000 Mann in ganz Bengalen haben. Diese Armee soll erstens Audh erobern, welches von 60,000 Soldaten vertheidigt ist, denen etwa 200,000 Budmashes oder Bravos zur Seite stehen; zweitens den Nordwesten zurückerobern; drittens ein Land, so groß wie Oesterreich, und nebenbei Kalkutta garnisoniren; viertens Bengalen schützen, ein Land, das um 10,000 englische Quadratmeilen größer als Großbritannien ist; und fünftens 20,000 entwaffnete, aber unbestrafte Sipoys beobachten. Und dabei verliert diese Armee durchschnittlich 150 Mann im Gefecht oder ungefähr 300 die Woche, abgesehen von den durch Krankheit und Trunk verursachten Verlusten, die in Kalkutta wenigstens eine furchtbare Höhe erreichen." — Auffallender Weise erwähnt diese Korrespondenz aus Kalkutta noch nichts von dem Sieg, den General Grant Hope, laut telegraphischer Meldung, über die flüchtigen Gwalior-Meuterer bei Sera Ghaut erfochten hat. Sie schildert dafür die anscheinend unbedeutenden Meutereien in Tschittagong und Dakka, ohne jedoch darüber mehr Licht zu verbreiten, als der Telegraph gethan hat. Dagegen wird die Gelegenheit zu einem Angriff auf Lord Canning nicht versäumt: „Der Vice-Gouverneur von Bengalen — fährt der Korrespondent fort — beschwor Lord Canning schon vor einem Monat, einige Europäer, und wäre es nur eine Compagnie, nach Tschittagong zu senden, um das 34. Regiment zu entwaffnen. Acht oder zehn Dampfer lagen im Fluß, und die Fahrt ist in drei Tagen gemacht, aber Lord Canning wollte nichts davon hören. Eben so blind weigerte er sich, 400 Schützen nach Dakka und einige Europäer nach Dschulpigori zu schicken. Die Anstalten zur Truppenbeförderung nach dem Nordwesten fangen an besser zu werden, und täglich gehen jetzt 300 Mann ab. Die Pensions-Ordre ist die einzige entschiedene Maßregel, welche die Regierung in diesem Feldzug ergriffen hat. Alle meuterischen Regimenter sind von der Pensionsliste gestrichen, die entwaffneten Regimenter aber nicht. Der auf die Lucknower Depeschen bezügliche Tagesbefehl des General-Gouverneurs ist in trefflichem Ton gehalten, aber die höchsten Belohnungen werden den Eingebornen zuerkannt. Die Function einer bengalischen Armee wird noch immer aufrecht erhalten. Die hiesige Politik ist lauter „Versöhnung", daher der Befehl zur Milde, die Entwaffnungstheorie und die Befreiung Delhis von aller Strafe. General Wilson erklärte alles Eigenthum in der Stadt für gute Prise und erlaubte den Einwohnern, dasselbe mit einem Lösegeld von 1 Million Pfd. zurückzukaufen. Die Regierung dagegen hat Wilsons Dekret annullirt, erklärt, daß Delhi keine Prise ist und den Truppen blos 6 Monate Batta (Zulage) bewilligt, oder ungefähr 50 Pfd. jedem Subalternoffizier und

4 Pfd. jedem Soldaten. Das wird sehr große Unzufriedenheit erregen. — Nachricht. So eben höre ich, daß die geräumte Residentur zu Lucknow in dem Augenblick, als die volle Fluth der Rebellen hineinströmte, in die Luft flog und Hunderte von Schurken unter ihren Trümmern begrub. Zwei europäische Soldaten, die, wie man fürchtet, dabei ihr Leben opferten, haben die That gethan." (Z.)

Neueste Depesche. Eine aus Malta gestern in London eingelaufene officielle Bombay-Depesche meldet, wir wissen nicht, ob als Vorläufer einer neuen, oder als Ueberrest der alten, so eben eingetroffenen Post folgendes Neue: Die Garnison von Futtiphur*), von den Rebellen arg bedrängt, hat eine festere Position occupirt**). Bei Genowre (?) wurde ein Rebellen-Corps geschlagen. Insurgenten haben Jubbulpur***) angegriffen, aber kein Resultat erzielt. Mehrfache Executionen haben stattgefunden. (N.Pr.Z.)

Afrika.

Vom Cap. In einem an die „Times" gerichteten, vom 29. October datirten Briefe aus der Cap-Kolonie findet sich Folgendes über die dort angesiedelte deutsche Legion: „In Verbindung mit dem freiwilligen Schützen-Corps ist dieselbe jetzt (wo 25,000 Kaffern halbverhungert über die Grenze gekommen sind und eben so viele verhungert sein sollen) mehr als genügend, die Kolonie vor den Kaffern zu beschützen. Wenn man diese Deutschen gehörig unterstützt, werden sie als Militair-Kolonisten die besten Dienste leisten, und will man sich überzeugen, welche guten Fortschritte sie bisher gemacht haben, so braucht man nur ihre Hauptstadt „Stutterheim" und ihr Hauptquartier in der Kolonie „Wooldridge", mit anderen in der Nähe gelegenen, seit 15 oder 20 Jahren gegründeten Städten zu vergleichen. Woran es den deutschen Kolonisten fehlt, das ist Geld. Was sollen sie mit dem Land, wenn sie keine Aussaat haben, es zu bebauen? In dieser Beziehung muß man ihnen unter die Arme greifen. Was bis jetzt gefördert worden ist, geschah lediglich durch einige der Offiziere. Hätten diese nicht großmüthig Alles, was sie besaßen, vorgestreckt; so wäre in diesem Jahre blutwenig Land angebaut worden. Einstweilen hoffen sie noch immer auf deutsche Einwanderer und arbeiten redlich, diesen eine behäbige Heimath vorzubereiten. Einwanderer könnten dem Cap kräftig aufhelfen und sich daselbst eine gute Zukunft bereiten. Arbeitslöhne sind hoch und geschickte Handwerker verdienen täglich 7—8 Schillinge, Handlanger 3 Schillinge. Jeder konnte rasch ein Unterkommen finden. Lebensmittel sind jetzt, wo so viele Kaffern herübergekommen sind, ungewöhnlich theuer, beinahe eben so theuer wie in England, ausgenommen Fleisch zweiter Klasse, das 4 Pence das Pfund kostet. Hühner werden das Stück zu 6 Pence verkauft. Kleidungsstücke, namentlich für Frauen, sind kostspielig, und Einwanderer sollten sich daher mit den nothwendigsten Kleidern versehen. So sollten auch Handwerker nicht versäumen, ihre Werkzeuge mitzunehmen. Für alles Andere sind die Preise eben nicht übermäßig hoch. — Als Beitrag zur Geschichte des Sklavenhandels mag folgender Vorfall dienen, welcher der „Shipping Gazette" unterm 27. November vom Cap mitgetheilt wird. Der britische Dampfer „Sappho" erspähte auf der Westküste ein verdächtiges Schiff und that sein Mögliches, es zu erjagen. Aber das Wasser an der Küste war zu seicht. Die „Sappho" setzte daher ihre Boote aus, um dem fliehenden Fahrzeuge zu Leibe zu gehen. Kaum gewahrte dies das Manöver, so warf es zwei Drittel seiner Fracht, 800 lebende Schwarze, über Bord, und als die Mannschaft sah, daß damit wenig geholfen sei, griff auch sie zu ihren Booten und entkam ans Land, das Schiff selbst in Stich lassend. In den Zwischendecken fanden sich noch 400 gefangene Schwarze. Von den grausam über Bord geworfenen mochte es der Hälfte gelungen sein, schwimmend den nahen Strand zu erreichen. Vielleicht um demnächst wieder gehetzt und eingefangen zu werden. (H. C.)

*) 10 bis 15 Meilen südöstlich von Cauhpur, am Ganges und der großen Heerstraße gelegen.

**) Das sind vermuthlich die südwärts vordrängenden Rebellen von Audh. Die Heerstraße scheint somit gesperrt zu sein.

***) Mittel-Indien, etwa 40 Meilen südlich von Cauhpur, im obern Nerbuddaterritorium.

Miscellen.

Wie begünstigt man die National-Oekonomie? Das „Journal des Mines" erzählt folgendes: „Eine große Eisenbahn-Gesellschaft hatte etliche 30 Lokomotiven nöthig. Englische Maschinenbauer hatten das Stück zu 45,000 Fr. offerirt, aber ihr Angebot wurde abgelehnt. Dagegen wurden diese Maschinen bei einem pariser Hause — welches gerade nicht im Rufe steht, Meisterwerke zu liefern — zum Preise von 60,000 Fr. bestellt, „um die National-Industrie zu begünstigen." Was geschah? Der pariser Fabrikant bestellte die bei ihm bestellten Maschinen bei den englischen Maschinenbauern zu 45,000 Fr. und wird sie der Eisenbahn zu 60,000 Fr. abliefern. Der Fabrikant gewinnt bei dieser Operation 4,500,000 Fr. — und die National-Industrie?" (Z.)

Aus Cagliari, vom 29. December, wird die Verhaftung von sechs griechischen Matrosen gemeldet, welche ihren Kapitän ermordet, dessen Schiff verbrannt hatten und in einer Barke im Hafen von Cagliari ans Land gegangen waren. Die Leute der sardinischen Schoner-Brigg „Veloce" hatten die Griechen jedoch beobachtet und bewirkten in Cagliari deren sofortige Verhaftung. (Z.)

Die berühmte Dreizehn bei Tische. Unter den hunderten von mehr oder weniger apokryphen Anekdoten, die man aus dem Leben der Rachel erzählt, entnehmen wir folgende des „Monde illustré." — Als Rachel im Frühjahr 1857 aus Aegypten zurückkam, bezog sie eine Villa in der Nähe von Montpellier. Ponsard und Arsène Houssaye, welcher die Provinz-Museen inspicirte, besuchten sie. Erinnern Sie sich — sagte Rachel zu ihrem ehemaligen Director — erinnern Sie sich des Diners bei Victor Hugo, nach der Reprise des „Angelo"? — Erinnern Sie

sich, daß wir zu 13 waren? — Hugo und seine Frau, ich und Rebecca, Girardin und seine Frau, Gérard de Nerval, Pradier, Alfred de Musset, Perrée vom „Siécle“ und Graf Orsay. — Wohlan, zählen Sie, wo heute diese 13 Gäste sind. Victor Hugo und seine Frau sind zu Jersey, Ihre Frau ist todt, Frau v. Girardin ist todt; meine arme Rebecca ist todt; Gérard de Nerval, Pradier, Musset, Perrée und Graf Orsay sind todt. Ich .... nichts von mir! — Nur Girardin und Sie sind noch übrig. Leben Sie wohl, meine Freunde, lachen Sie ja nie über die 13 bei Tische. (Z.)

Waggonsheizung-Versuche. Dieser Tage sollen auf der französischen Westbahn Versuche mit einem sehr sinnreichen Apparat angestellt werden, mittelst dessen ein ganzer Eisenbahntrain, wie groß auch die Zahl der Waggons sei, geheizt werden kann. Gelingt der Versuch, so wäre dies eine wahrhafte Wohlthat für die armen Passagiere der letzten Klassen. (H. C.)

Ein Scheintodter, an dem ein junger Chirurg bereits den ersten, dem Himmel Dank! nicht gefährlichen Schnitt behufs der Section, in der pariser Charité gemacht, richtete sich plötzlich auf und gab als erstes verständliches Lebenszeichen dem erstaunten Jünger Aeskulap's eine kolossale Ohrfeige. Der Erwachte ist gesund geworden und hat den Chirurgus, der doch eigentlich sein Leben gerettet, herzlich um Verzeihung wegen seiner handgreiflichen Uebereilung gebeten. (H. C.)

Ueber das Erdbeben im Königreich Neapel schreibt man der „Union“: Die Städte Montemurro, Vigiano und Saponara (Provinz Basilicata) sind nur noch ein Trümmerhaufen, und die Zahl der Todten ist ungeheuer; in Vigiano zählt man deren 2000, in Saponara 3000, in Montemurro 5000. Der Boden dieser Provinz ist ganz unkenntlich geworden. Teiche, Flüsse und Bäche sind an manchen Stellen ganz ausgetrocknet, an anderen haben sie ihre Richtung geändert oder neue Quellen sind entstanden. In den Ebenen findet man mächtige Felsstücke, Blöcke vom härtesten Granit, welche von den Bergen losgerissen wurden und hundertjährige Bäume niederwarfen; Eichen und Buchen von der größten Dicke wurden vollständig aus dem Boden gerissen, so daß viele Personen ihren Tod auf dem Felde fanden, wo sie in Sicherheit zu sein glaubten. (Z.)

Violoncello-Concert.

Im Laufe der nächsten Woche trifft in Dorpat der Violoncello-Virtuose Herr *Arved Poorten* ein und gedenkt sich auch hier hören zu lassen. Er gab in Riga zwei Concerte. Ueber das eine derselben spricht sich der anerkannte Kritiker Carl Alt folgendermaaßen aus: „Wir sind schuldig schon jetzt zu erklären, daß wir seit Servais, dem ersten Violoncello-Virtuosen der Gegenwart, von keinem Virtuosen solche bedeutende Schwierigkeiten mit solcher Solidität, Genauigkeit, Eleganz und Tüchtigkeit besiegen hörten als sie Herr Arved Poorten in dem Concerte von Servais überwunden hat. Mit kraftvollem, tonhaltigem Bogen charakterisirte er die Melodie, führte die vielfachsten und bedeutendsten Bravourtouren, Doppelgänge mit Figuren in der Oberstimme, steigende Melodien bis zu den letzten Gränzen der Höhe, Arpeggien und Accord-Passagen u. s. w. mit untadelhafter Reinheit und Sicherheit aus. Müssen wir das von den Bravourstellen sagen, so können wir nicht minder den Gesangpartien des Concerts ein unbedingtes Lob in technischer Hinsicht zuerkennen. Außerordentlich schön wirkte namentlich bei mehren Melodien ein kaum hörbares Piano, das dennoch deutlich, tonhaltig und ausdrucksvoll war. Nächst der materiellen Seite der Kunst, hat der Concertgeber aber auch die Hörer auf's Günstigste angeregt durch den trefflichen Geist seines Spiels, durch eine verständige, sicherbewußte Genialität des Vortrages, und durch eine ebenso männliche wie geschmackvolle Manier, unter welchem Wort wir die unmittelbare technische Ausdrucksweise des in der Vorstellung des Künstlers existirenden Tonbildes verstehen“. Nach solchem durchweg günstigen Urtheile über das Materielle und Geistige des Spiels kann mit freudigen Erwartungen dem Auftreten des Virtuosen entgegengesehen werden.

Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

St. Marien-Kirche.

1857.

Geboren.

Deutsche:	17 Knaben,	21 Mädchen;	zusammen	38 Individ.
Stadt-Ehsten:	133 „	104 „	„	237 „
Land-Ehsten:	176 „	198 „	„	374 „
Summa	326 Knaben,	323 Mädchen;	zusammen	649 Individ.

Konfirmirt.

Deutsche:	46 Jünglinge,	40 Jungfrauen;	zus.	86 Ind.
Stadt-Ehsten:	24 „	48 „	„	72 „
Land-Ehsten:	106 „	118 „	„	224 „
Summa	176 Jünglinge,	206 Jungfrauen;	zus.	382 Ind.

Kopulirt.

Deutsche:	10 Paare.
Stadt-Ehsten:	99 „
Land-Ehsten:	108 „
Summa	217 Paare.

Kommunicirt.

Deutsche:	339 Männer,	437 Frauen;	zus.	776 Ind.
Stadt-Ehsten:	1,818 „	3,750 „	„	5,568 „
Land-Ehsten:	4,431 „	5,954 „	„	10,385 „
Summa	6,588 Männer,	10,141 Frauen;	zus.	16,729 Ind.

Gestorben.

Deutsche:	5 männl. Geschl.,	4 weibl. Geschl.;	zus.	9 J.
Stadt-Ehsten:	131 „	130 „	„	261 „
Land-Ehsten:	107 „	120 „	„	227 „
Summa	243 männl. Geschl.,	254 weibl. Geschl.;	zus.	497 J.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck:
№ 7. Dorpat, am 10. Januar 1858. R. Linde, Censor.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat werden, nach § 11 u. 69 der Vorschriften für die Studirenden, alle Diejenigen, welche an die Herren: Stud. dipl. Felix Stawiski, med. Carl Klinge, Timotheus Cieleski und Edm. Gevecke, aus der Zeit ihres Aufenthalts auf dieser Universität aus irgend einem Grunde herrührende gesetzliche Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato, sub poena praeclusi, bei einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu melden.

Dorpat, den 4. Januar 1858. 1

Rector Haffner.

Notaire A. L. Wulffius.

Das Vogtei- als Amtsgericht dieser Stadt bringt hiedurch zur allgemeinen Kenntniß, daß am 11. Januar c. Vormittags um 11 Uhr verschiedene Schuhmacher-Werkzeuge, halbfertige Schuhmacher-Arbeiten und Leder-Vorräthe öffentlich auctionis lege gegen baare Zahlung versteigert werden sollen.

Ad mandatum: Secret. R. Linde. 1

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Die nunmehr eröffnete dörptsche Revisions-Commission für die X. Seelen-Revision macht hierdurch bekannt, daß die Sitzungen derselben im Local des Kaiserlichen Landgerichts hierselbst in den Nachmittagsstunden von 3 bis 8 Uhr stattfinden werden, woselbst auch die Revisions-Listen einzureichen sind. 3

Vorsitzer der dörptschen Revisions-Commission:

Kreis-Deputirter von Knorring.

Die öffentliche Jahres-Versammlung der gelehrten estnischen Gesellschaft findet am Sonnabend d. 18. Januar c., präcise 5 Uhr N. M., im obern Saale des Ressource-Gebäudes in Dorpat statt. Die Freunde der vaterländischen Geschichte und der estnischen Litteratur werden zu derselben eingeladen. 3*

Die geehrten Herrn Mitglieder des livländischen Vereins zur Beförderung der Landwirthschaft und des Gewerbfleißes werden hiedurch ergebenst ersucht, am Donnerstag, den 23. Januar, um 5 Uhr Abends, im Saale der Kaiserlichen livländischen ökonomischen Societät zu einer Generalversammlung des Vereins sich einfinden zu wollen. 3*

Dr. A. G. v. Schrenck, Sekretär.

Die Mitglieder des Livländischen Viehzüchter-Vereins werden hiermit zur Jahres-Versammlung in Dorpat, in den Saal der ökonomischen Societät zum 22. Januar c., Nachmittags um 6 Uhr, eingeladen. Baron F. v. Maydell. 3

Die geehrten **Jahres**-Mitglieder der **academischen Musse** werden hierdurch zum **Ballotement** über die zu Jahresmitgliedern Proponirten zum **15. Januar** Abends 8 **Uhr** eingeladen. Die Direction. 2

Der Unterricht in der Struveschen Anstalt beginnt am 15. Januar und werden Meldungen zur Aufnahme täglich in den Vormittagsstunden von mir entgegengenommen werden. Louise Struve. 2

Ich habe die Ehre es dem verehrten Publikum bekannt zu machen, daß ich eine Privatschule für Mädchen eröffne und selbige den 10. Januar beginnt. Ich wohne im Hause des Herrn Kaufmann Bokownew, am Markt. H. Müller. 1

Hiermit mache ich ergebenst bekannt, daß im Hotel „Stadt London" hierselbst täglich von 2—4 Uhr an der Table d'hôte, à la carte zu jeder Tageszeit gespeist wird; auch werden Speisen aus dem Hause zu mäßigen Preisen verabfolgt. — An jedem Sonntage findet von 2—4 Uhr Musik statt. 2

N. Raphoph.

Es wird ein Haus für einen annehmbaren Preis verkauft. Näheres in der Zeitungs-Expedition. 2

Daß ich meine Wohnung verändert habe und gegenwärtig im Hause des Herrn Staatsrath Prof. Claus, unweit der Poststation, wohne, zeige ich hiermit ergebenst an. W. Broström, 1

Buchbinder u. Futteralarbeiter.

Eine Wohnung von 4 bis 6 Zimmern unweit der Universität gelegen, mit Stallraum für 3 Pferde, Wagenremise, Keller u. s. w., wird für den Preis von 175 bis 200 Rbl. S. gesucht durch die Zeitungs-Expedition. 2

Hafer und Roggen-Mehl kauft C. Hennig. 5*

Für die Marktzeit sind gute Talglichte zu 3 R. 10 Kop. das Lb., beste gelbe und graue Seife zu 2 R. 10 Kop. das Lb. zu haben bei

B. Frederking, am Markt neben den Bäckerbuden.

(Zwei Beilagen.)

Vorläufige Anzeige.

Die hier angekommene Alpensänger-Familie **Piegger** aus Insbruck in Tyrol, welche sich in St. Petersburg längere Zeit aufgehalten und daselbst mit großem Beifall aufgenommen worden, beabsichtigt, auf ihrer Durchreise, im Laufe der nächsten Woche auch hier ein Concert zu geben. Dieselbe erlaubt sich daher das kunstliebende Publikum Dorpats darauf aufmerksam zu machen und bittet, den ihr in St. Petersburg zu Theil gewordenen Beifall auch hier zu gewähren.

Cirque de Charles Hinné.

Sonnabend den 11. Januar

vorletzte Vorstellung.

Sonntag den 12. Januar

unwiderruflich letzte Vorstellung.

Kassenöffnung 6 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Zum diesjährigen Jahrmarkt mit einer sehr reichhaltig assortirten Auswahl ***Tuch- und Manufactur-Waaren*** zu den niedrigsten Preisen versehen, empfehle ich zugleich mein Lager von Jaroslawscher Leinwand und Segeltuch, so wie Irländische, Schlesische, Bielefelder und Zittauer Leine und Lein-Taschentücher, echte Flamische Tischgedecke, Servietten, Handtücher, Thee-Servietten ꝛc. 2

Alexander Chorn.

Broderien im neuesten Geschmack, sowie **Poil de chevre** empfingen soeben

Gebrüder Bärtels. 3

Frischer großkörniger Kaviar von ausgezeichneter Güte ist zu haben bei *H. W. Felschau.* 3

Eine Minie-Büchse neuester Construction, von einem Meister in Suhl gearbeitet, steht für einen billigen Preis zum Verkauf bei Hrn. Klattenberg.

Zahnarzt *A. E. Barthes* erlaubt sich dem geehrten Publikum ganz ergebenst zu empfehlen.

Bei Th. Hoppe in Dorpat ist zu haben:

A. v. Richter, Geschichte der dem russischen Kaiserthum einverleibten Ostsee-Provinzen bis zur Zeit ihrer Vereinigung mit demselben. 1. Band. Preis geh. 1 Rb. 20 K.

Das vollständige Werk wird 5 Abtheilungen umfassen und mit Karten etwa 5 bis 6 R. kosten.

Verschiedene Lampen vermiethet während der Marktzeit Klempnermeister E. Muller, 4 im Bauchsen-Hause.

Ein fester Kutschschlitten ist billig zu haben im v. Samenschen Hause. Auskunft ertheilt der Hauswächter. 2

Drei Wasoks und 2 Halbkibitken sind zu verkaufen oder zu vermiethen bei Sommer neben Rathsherrn Emmers an der rigaschen Straße. 1

Ein verdeckter Reiseschlitten steht zum Verkauf. Näheres zu erfragen bei Hrn. v. Daue. 2

Frische Apfelsinen und Moskausche Zuckerbacken erhielt soeben und empfiehlt J. J. Lunin. 2

Frischen Kaviar, Apfelsinen und Citronen empfiehlt F. G. Tallow. 2

Im Kramerschen Hause sind verschiedene Möbel zu verkaufen. 2

Gute 2 und 1½zollige Tannen-Bretter zu Kauf weist nach A. Rauch. 1 in Weißen-Roß.

Ein Paar fehlerfreie Wagenpferde (2 Arschin 4 Wer.) stehen zum Verkauf für 290 R. S. im v. Bockschen Hause beim Hauskerl. 1

Ein Absteigequartier von 2 Zimmern ist zu vermiethen. Zu erfragen in der Ztgs.-Exped. 3

Im Kemmererschen Hause gegenüber der Poststation ist für die Jahrmarktszeit, **Parterre, rechts,** ein möblirtes Absteige-Quartier, nebst Stallraum, zu vermiethen. 1

Im Garten des Herrn Liwa, dem Carlowaschen Garten gegenüber, ist eine bequeme Wohnung zu vermiethen. Zu erfragen in der Petersburger Straße, im Hause des Stellmachers Fischer, eine Treppe hoch. 2

Zu vermiethen: eine große Familienwohnung mit allen Bequemlichkeiten im Hause des Herrn Schamajew am Markte. 2*

Im von Stadenschen Hause in der Carlowaschen Straße ist für die Marktzeit ein möblirtes Zimmer nebst Stallraum u. Leutewohnung zu vermiethen. 2

Im Kraackschen Hause ist Stallraum zu vermiethen. 1

Abreisende.

A. Stoß, Schornsteinfegergesell.	1
C. Adamfeldt, Schneidergesell.	1
J. C. Rautmann, Müllergesell.	1
Töpfergesell D. Haas.	1
Collegien-Registrator Demetrius Meves.	2
W. Klavinius, Tischlergesell.	2
Wasili Petrow Fenagejew aus Reval.	2
Bürger J. Johansohn.	3

Eine neue reichhaltige und geschmackvolle Auswahl in **Seiden-, Wollen-** und **Bauwollen-**Waaren, alle Gattungen **Leinwand, Leintücher,** sowie ein vollständiges Assortiment in **Tuchen, Flanellen, Tricots** etc. empfingen und empfehlen zu den billigsten Marktpreisen

Gebrüder Bärtels.

Ergebenste Anzeige,

daß ich ein gut assortirtes Lager von selbst verfertigten optischen, physikalischen, mathematischen, meteorologischen Instrumenten vorräthig habe. Ganz besonders bitte ich um gütige Beachtung meiner großen Auswahl an Augengläsern, welche mich in den Stand setzt, Jedem dem Auge anpassende Gläser zu geben, die ich auch auf Wunsch meiner geehrten Gönner unentgeltlich umzutauschen erbötig bin. Ueberhaupt habe ich mir die Aufgabe gestellt, den Anforderungen des geehrten Publikums nach den Mitteln eines Jeden Genüge zu leisten. — Unter Anderem besitze ich einen Vorrath aller für Landmesser erforderlichen Instrumente. Ferner empfehle ich noch meine Stereoscope nebst Pariser Bildern auf Glas, Papier und Metall-Platten in großer Auswahl, welche Jeder bei mir unentgeltlich sehen kann. Meine Wohnung ist stehend und für die Marktzeit gegenüber der Handlung des Kaufmanns Hrn. Schramm. Um gütigen Zuspruch bittet 4

Mechanikus **Adelbert Borck.**

In Beziehung auf meine ergebene Anzeige vom Decembet v. J. habe ich die Ehre anzuzeigen, daß ich mit einem completen Lager der feinsten Modesachen und Galanterieen hier eingetroffen, und im Hause des Herrn Luchsinger meinen Stand habe.

Indem ich noch auf meine detaillirte Annonce höflichst hinweise, bitte ich mich mit freundlichem Zuspruch zu beehren. 2

M. Stahlberg aus Reval.

Einem hohen Adel und geehrten Publikum machen wir die ergebenste Anzeige, daß wir alle Arten Corsets nach Pariser-Façon, aus ausländischem Stahl und ausländischen Zeugen zu den billigsten Preisen verfertigen. 3*

Beer Bichowsky u. Sohn,

wohnh. bei Schuhmachermeister Peterson, schräg gegenüber dem Hospital.

Spitzen, russisches Fabrikat, von verschiedenen Sorten in großer Auswahl, werden im gegenwärtigen Jahrmarkt zu billigen Preisen verkauft werden (im Hause des wirkl. Staatsraths Stiernhielm, oben) von 2

Madame **Raschiwina.**

Hierdurch erlaube ich mir die ganz ergebenste Anzeige zu machen, daß ich zum diesjährigen Dörptschen Markte mit einem wohlassortirten

Mode - Waaren - Lager

eingetroffen. Bei Zusicherung der reelsten Bedienung bittet um geneigtes Wohlwollen 3

Ludwig Halbsguth.

Geschäfts-Lokal im Herrn Conditor Felschanschen Hause, Parterre rechts.

Das **Manufactur- u. Mode-Waaren - Lager** von ***Richard Michelsohn,*** im Hause des Herrn C. H. Bauch, Bel-Etage, empfiehlt sich mit einer reichhaltigen Auswahl Waaren, von welchen als besonders beachtenswerth hervorgehoben zu werden verdienen: Double-Stoff-Mäntel, Moire-Sammet-, Atlas- und Spitzen-Mantillen, wollene Barege, weiße und farbige Mousseline, französische Handschuhe, Blumen u. Bänder, Spitzen, Blonden, Sonnenschirme, Gardinen-Zeuge, Teppiche, Herrenwäsche, guten Sherting, Leinwand u. verschiedene andere Gegenstände für Damen und Herren.

Da mein Lager auf's reichhaltigste assortirt ist, so erlaube ich mir dasselbe einem hohen Adel und hochgechrten Publikum einer gütigen Beachtung besonders zu empfehlen. Richard Michelsohn. 1

A. Daevel aus Reval empfiehlt sich mit einer Auswahl echter Batist-Taschentücher, Hauben, echter weißer und schwarzer Spitzen, Blonden, Fransen, Sammet-, Seiden-, Plüsch- und Besatzbänder, Teppiche, Tischdecken, Gummi-Band, ausländische Lein-Bänder, holländischer Lein-Hemden, Bobing, Schlangenlitzen, Pufflitzen, Plattschnüre in verschiedenen Farben, Brodirgarn, Westenzeuge, Halsbinden, Halstücher, Lein-Taschentücher, Einsätze, Handschuhe, Waschknöpfe, Portemonaie, Armbänder, Broschen, Fingerhüte, Kästchen, Stahl- und Bleifedern, Bürsten, Kämme, Roll-, Mark- u. Knaulgarn, englischer Schneidernadeln, Nähnadeln, Haken u. Oesen, Steck- und Haarnadeln, Corset- und Stiefelschnüre, Aermelknöpfe, Dochtsiegellack u. s. w. und bittet um geneigten Zuspruch. Sein Stand ist im Hause des Herrn Doctor Rücker, neben dem frühern Vietinghoffschen Hause in der Nähe des Rathhauses. 2

Pelz-Magazin

des Kaufmanns **J. Nidifuhr** aus St. Petersburg.

Wie in früheren Jahren, ist genanntes Magazin auch zu diesem Jahrmarkte mit einer großen Auswahl verschiedener Pelz-Waaren versehen, unter welchen besonders hervorgehoben zu werden verdienen: Pelze, Rauhwerk aller Art, fertige Pelze, Pelzkragen, Muffen und Mantillen. Mit dem Versprechen reeller Behandlung und prompter Bedienung bittet derselbe um recht zahlreichen Besuch. Das Magazin befindet sich im Hause des Herrn Apotheker Sturm in der Bel-Etage. 3

Eine große Auswahl verschiedenartiger **Mützen,** als: Biber-, Plüsch-, Boi-, Bibertuch-, Leder-, Guttapercha und Seiden-Mützen empfiehlt zu billigen Preisen und bittet um geneigten Zuspruch

L. M. Pinzker, 1

im Rathsherr Brockschen Hause, Parterre.

Die Strohwaaren-Niederlage von **J. C. Wagner** aus Riga empfiehlt ihr Fabrikat von Stroh-, Bordner-, Fantasie-, Schäfer- u. Amazonenhüten für Damen und Kinder, Mützen und Hüte für Herren und Knaben, Strohuntersätze, Hutfaçons etc.; ferner eine Auswahl französischer Blumen und Coiffüren zu den billigsten Preisen. Das Lager befindet sich im Hause des Herrn Bauch, Parterre. 5*

Im Hause des Herrn Rathsherrn Brock, im gewesenen Lokale des Herrn **Andrejeff** befindet sich eine große Auswahl Russischer u. Flamischer Leinwand und verschiedene Sorten Tisch-Zeuge aus Handgebe, und verkauft selbige aus der ersten Hand zu sehr billigen Preisen 3

P. Netschajeff aus St. Petersburg.

P. A. Andaburski aus Riga, (im Balagan zu Dorpat bei der Steinbrücke, links) ist zum gegenwärtigen Jahrmarkt mit einer großen Auswahl von **Stahl- und Messingwaaren,** wie auch Warschauer **Neusilber-Gegenständen** angekommen u. empfiehlt unter vielem Andern auch Tisch- und Dessert-Messer; desgleichen **vergoldete Silbersachen,** als: Ohrgehänge, Uhrketten u. s. w. Unter Zusicherung der reellsten Behandlung, verspricht er die billigsten Preise. 2

Pelz-Magazin

des Kaufmanns **Leljanow** aus St. Petersburg.

Hiermit beehre ich mich einem hohen Adel und hochgeehrten Publikum ergebenst anzuzeigen, daß ich mein Magazin aus dem Secrt. v. Akermanschen Hause, in's Bokownewsche, Bel-Etage, verlegt habe. Dasselbe enthält eine große Auswahl Rauhwerk, Schuppen- und Grauwerk-Pelze, Zobel- und Marder-Kragen und Muffen der verschiedensten Art. Ich ersuche ein hochgeehrtes Publikum mich auch in meinem neuen Geschäfts-Lokal mit seinem mir in früheren Jahren zu Theil gewordenen Besuch gütigst beehren zu wollen. 2

Kaufmann Leljanow,
aus St. Petersburg.

C. Ripskowsky aus St. Petersburg empfiehlt sich mit einer Auswahl eleganter und einfacher Damen-Hüte, Hauben, Morgen-Hauben, Kinderhauben, eine große Auswahl Blumen, Brautkränze, Blumen-Aufsätze, Straußfedern und Corsets u. s. w. zu sehr billigen Preisen, auch werden alle Arten Damen-Putz auf Bestellungen angenommen im Baron Nolkenschen Hause, hinter dem Rathhause. 1

L. Nitze,

Handschuhmacher aus Riga, empfiehlt sich während des Marktes einem hohen Adel und geehrten Publikum mit allen in sein Fach schlagenden Artikeln. Standquartier: im alten Universitäts-Gebäude. 3

Die Manufactur- & Kurz-Waaren-Handlung

von **E. G. Meyer,**

im Hause des Herrn A. Bokownew, eine Treppe hoch, empfiehlt einem hohen Adel und geehrten Publicum ihr auch zu diesem Markte wohlassortirtes Lager, sowohl **en gros** wie **en detail,** und verspricht die billigsten Preise und reelste Bedienung. Besonders empfiehlt dieselbe ihre neue schöne Auswahl Mäntel, Teppiche, **Leinwand** und **Tücher,** Roben, Möbel- und Westenstoffe, Schreibmaterialien, Stöcke, Fahr- u. Reitpeitschen, Parfümerien, Gummischuhe von gewöhnlicher bester Art, wie auch von derjenigen, welche ohne Hülfe der Hände an- und abzuziehen sind. 5*

Soeben empfing etwas ganz Neues:

Kästchen mit Suprisen.

Ein jedes Kästchen enthält ein oder mehrere Suprisen, von **2 Rbl. 50 Kop. bis 3 Rbl. S.** an Werth, und kostet **nur 3 Rbl.** Auch sind dieselben mit einer Aufschrift versehen, worauf bemerkt ist, ob sich die darin befindlichen Suprisen zum Geschenk für Herren oder Damen eignen. Ich hoffe, daß ich auch hier, wie in Riga, eine geneigte Abnahme finden werde und bitte einen hohen Adel und ein hochgeehrtes Publikum um gütigen Zuspruch. 3

N. Pinzker,
im Rathsherr Brockschen Hause, Parterre.

(Zweite Beilage.)

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. Silb.-Mze., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe und C. Mattiesen entrichtet. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 5.

Montag 13. Januar 1858.

Inländische Nachrichten.

Durch Allerhöchste Handschreiben sind Allergnädigst ernannt zu Rittern des St. Alexander-Newski-Ordens:

der General-Adjutant Admiral Lütke, Mitglied des Reichsraths;

der Geheimerath Lewschin, Gehülfe des Ministers des Innern;

der Geheimerath Kowalewski, Curator des Moskauer Lehrbezirks;

der Admiral Chruschtschow, Mitglied des Admiralitäts-Conseils;

der Geheimerath Senator Norow, Gehülfe des Finanzministers;

der Geheimerath Senator von Bradtke, Curator des Dorpater Lehrbezirks.

Durch den Allerhöchsten Tagesbefehl vom 23. Decbr. v. J. ist der Rector der Dorpater Universität wirkliche Staatsrath Haffner auf sein Gesuch vom Dienste entlassen und der ordentliche Prof. wirkliche Staatsrath Bidder zum Rector der Universität ernannt worden.

Die Gesellschaft, welche die Legung des transatlantischen Telegraphen-Taues übernommen, hat, wie der „Nord" meldet, von Sr. Maj. dem Kaiser von Rußland auch den Auftrag erhalten, ein Telegraphen-Tau durch die Behringstraße von der Nordostspitze Asiens nach den Russischen Besitzungen im äußersten Nordwesten Amerika's zu legen. (N. B.)

Riga, 9. Januar. Heute Morgen um halb 12 Uhr fand auf Veranlassung des Französischen Consuls, Herrn Verdier-Latour, in der hiesigen katholischen Kirche ein feierliches Te Deum für die glückliche Errettung Sr. Majestät des Kaisers von Frankreich aus der Gefahr des Attentats vom 2. (14.) Januar statt. Es waren bei der Feier anwesend: Se. Durchlaucht der Herr General-Gouverneur Fürst Suworow, Se. Excellenz der Herr Commandant der Citadelle, General von Wrangell, Se. Excellenz der Herr Vice-Gouverneur von Brevern, die Spitzen der Behörden, die Consuln der auswärtigen Staaten, die hiesigen Französischen Unterthanen und eine Menge anderer Personen. — Nach dem Schlusse des Te Deum hielt der Herr Superior Koslowsky an den Herrn Consul von Frankreich eine glückwünschende Ansprache und ertheilte ihm den Segen.

Riga, 9. Januar. Laut Allerhöchsten Tagesbefehls im Civil-Ressort vom 28. December v. J., ist der Beamte zu besonderen Aufträgen bei Sr. Durchl. dem Rigaschen Kriegs- und General-Gouverneur von Liv-, Esth- und Kurland, Staatsrath von Cube, zum Kurländischen Vice-Gouverneur ernannt worden. (R. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 16. Jan. Das Attentat auf den Kaiser. Alle politischen Nachrichten treten auch heute noch vor dem einen alle Gemüther mit Abscheu erfüllenden Ereigniß, vor dem Attentate auf den Kaiser, in Schatten, das, glücklicherweise seinen Zweck verfehlend, nicht ermangeln wird, auf seine Urheber in den weitesten Kreisen die Blicke der wachenden Gerechtigkeit hinzulenken, zu den schändlichen Machinationen eines Theils der italienischen Flüchtlinge in Europa wenigstens den Boden zu nehmen, wo sie die Realisirung ihrer verbrecherischen Projekte vorbereiten können. In Nachstehendem tragen wir nun aus den französischen Journalen, aus Privatmittheilungen, aus den Korrespondenzen der „Kölnischen Zeitung" und der belgischen Blätter Alles zusammen, was wir bisher über den Thatbestand an Schilderungen und Einzelnheiten des Verbrechens, der gerichtlichen Untersuchung, der Persönlichkeiten der Verbrecher und über die Indizien der gegen die Flüchtlinge überhaupt zu ergreifenden Schritte in Erfahrung bringen konnten. Das „Droit" giebt folgende Schilderung des Attentates selbst:

„Die Anschlagszettel der großen Oper hatten auf den 14. Januar eine außerordentliche Vorstellung zu Massol's Benefice angekündigt; es war ganz allgemein bekannt, daß der Kaiser und die Kaiserin dieser Vorstellung beiwohnen würden. Um 8 Uhr 25 Minuten ging der Polizei-Kommissar Hebert vor dem Eingange zum Opernhause auf und ab, die Ankunft des Kaisers und der Kaiserin erwartend. In dem Augenblicke, wo er sich umdrehte, um zurückzugehen, stand er Aug' in Auge mit dem Individuum, das er bei der Helligkeit des Gases und trotz seiner Verkleidung als den Pierri genannten italienischen Flüchtling erkannte, der 1852 aus Frankreich vertrieben worden, und welcher als ein entschlossener, gefährlicher und zum Spielen einer Hauptrolle bei den Komplotten geneigter Mann angezeigt worden war. Von Pierri war neuerdings signalisirt worden, daß er sich

nach Paris begeben werde, um einen Anschlag auf das Leben des Kaisers zu machen. — Unterstützt von mehreren Polizei-Agenten, bemächtigte sich der Polizei-Kommissar Hebert des Pierri und führte ihn zu einem in der Nähe befindlichen Posten. Diese Verhaftung verursachte durchaus kein Gedränge, noch irgend welche Aufregung, und wurde nicht einmal von der Volksmenge, die den Kaiser erwartete, bemerkt. Nachdem der Polizei-Kommissar Hebert seinen Gefangenen in Gewahrsam gebracht, kehrte er auf seinen Posten zurück; aber kaum war er in der Straße Lepelletier wieder angelangt, als der erste Knall vernommen wurde. Eine Bombe, gleich jener, die man bei Pierri vorgefunden hatte, war explodirt und hatte, indem sie in dem Augenblicke, wo der Wagen des Kaisers in die Straße Lepelletier einbog, gegen denselben geschleudert wurde, einige zwanzig Opfer zu Boden gestreckt. Diese Bombe hatte weder den Kaiser noch auch nur den Wagen desselben erreicht. Der Kutscher, welcher die Gefahr erkannte, trieb seine Pferde an; doch fast in demselben Momente explodirte eine zweite Bombe, und dieses Mal stürzte ein von drei Wurfgeschossen getroffenes Pferd vor dem Wagen des Kaisers. Der Wagen mußte jetzt Halt machen. Eine dritte Bombe, welche dieses Mal mit mehr Genauigkeit geschleudert worden, fiel und platzte unter dem Wagen selbst und erschütterte denselben; die Splitter dieser Bombe streckten das zweite Pferd zu Boden. — Dem Polizei-Kommissar Hebert wurde in dem Augenblicke, wo er den Schlag am Wagen des Kaisers öffnete, die rechte Wade zerrissen, und ein Bombensplitter schlug durch dieselbe hindurch ein anderer setzte sich in der rechten Schulter fest und hat bis jetzt noch nicht wieder herausgezogen werden können. Von einem dritten Wurfgeschosse wurden Quetschungen im Gesichte bewirkt. Herr Rasetti, Anwalt am Tribunal der Seine, der sich in der Straße Lepelletier befand, wurde der Gefahr durch einen Umstand entzogen, dessen Folgen er nicht vorauszusehen vermocht hatte. Er stand in der ersten Reihe der Zuschauer; eine Dame drängte sich, von Neugier getrieben, ohne Weiteres vor ihn hin. Diese Dame wurde von einem Bombensplitter verwundet. Die Verwundung ist sehr bedenklich und läßt das Schlimmste fürchten. Eine andere Dame, die auf den Stufen des Säulenganges vor dem Opernhause stand, scheint durch ihre Crinoline und die Menge ihrer Unterröcke geschützt worden zu sein; das Kleid, die Crinoline und die Unterröcke wurden durch einen Bombensplitter zerrissen, aber als das Wurfgeschoß den Schenkel erreichte, war er matt, und die Dame kam mit einer starken Quetschung davon."

Ueber die vorgefallenen Verwundungen entnehmen wir einem zweiten Berichte des „Moniteurs" folgende Einzelheiten:

„Alsbald nach dem Attentate beauftragten der Kaiser und die Kaiserin mehrere Ordonnanz-Offiziere, Erkundigungen über die Opfer einzuziehen, und befahlen, ihnen alle Hülfe zu leisten, die ihr Zustand erheische. Die Zahl der Opfer ist leider bedeutend. Von den Lanciers der kaiserlichen Garde sind zwölf Mann verletzt und sieben schwer verwundet. Elf Mann der pariser Garde wurden getroffen, 5 schwer, 1 tödtlich verwundet. Drei der Bedienten, die sich hinter dem Wagen des Kaisers befanden, wurden von mehreren Wurfgeschossen getroffen. Ihr, wenn auch ernstlicher, Zustand flößt keine Besorgnisse ein. Der Kutscher des Wagens ist gleichfalls verwundet; er zeigte große Geistesgegenwart. Im Bürgerstande beläuft sich die Zahl der bekannten Verwundeten auf fünfzig, von denen viele arg verletzt sind. Einer der Verwundeten ist bei der Ankunft im Hospital de la Ribosiere gestorben. Einen zwölfjährigen Mädchen wurde das Knie durch ein Wurfgeschoß gebrochen. Das Personal der Polizei-Präfektur zählt 29 Verwundete, von denen ein Kommissar, ein Divisions-Inspektor und 12 oder 15 Agenten schwere Wunden davon trugen. (Während nach den vorstehenden Mittheilungen im Ganzen 106 Personen verwundet wurden, enthält das offizielle Blatt eine namentliche Liste der bis zum Freitag Abends bekannten Verwundeten, welche 47 Personen vom Bürgerstande, 12 Garde-Lanciers, 11 Mann der pariser Garde, 28 Beamte der Polizei-Präfektur und vier Diener des kaiserlichen Hauses umfaßt.) — Die beiden Pferde des kaiserlichen Wagens haben das Leben verloren; eines fiel auf der Stelle, das andere mußte getödtet werden. Zwanzig Pferde der Lanciers sind getroffen worden; 2 blieben augenblicklich, 5 wurden tödtlich verletzt."

Von der Kaltblütigkeit und der bewunderungswürdigen Geistesgegenwart des Kaisers erzählt man auch bei diesem traurigen Anlasse viele Beispiele. Das „Pays" sagt: „Die Thür, durch welche der Kaiser und die Kaiserin aus ihrem Wagen steigen wollten, war schwer zu öffnen. Der Director der Oper war herbeigeeilt, um den Kaiser zu begrüßen. Er bot der Kaiserin seinen Arm an. Diese sagte: „Zeigen wir ihnen, daß wir mehr Muth haben, als sie!" Der Kaiser behielt seine ganze Kaltblütigkeit. Er ertheilte Befehl, für die Verwundeten Sorge zu tragen, die an der Erde lagen. In diesem Augenblicke bemerkte man, daß der Kaiser durch einen Glassplitter leicht an der Wange verwundet war. Sein Hut war von einer Kugel durchlöchert. Dem General Roguet, der eine Wunde hinten am Halse erhalten hatte, gelang es, den Kaiser von dieser traurigen Scene hinwegzuführen. Die Verwundeten erhielten ihre erste Pflege in der Apotheke Gagnière. — Ein anderer Bericht meldet: „Die Erde war mit Blut bedeckt. Die Fenster der Oper sowohl, als jene der gegenüberliegenden Häuser waren zerschmettert, die Außenseite des Opernhauses und viele andere Häuser waren bedeutend beschädigt. Inmitten dieser fürchterlichen Scene behielt der Kaiser seine ganze Kaltblütigkeit. Zu dem Polizei-Agenten Alessandrini (der sich schon bei Pianori's Attentat auszeichnete) und der mit gezogenem Dolche nach dem Wagen hinstürzte, sagte der Kaiser ganz ruhig: „„Lassen Sie doch den Tritt nieder.““ Bei der dritten Explosion befanden sich der Kaiser und die Kaiserin bereits auf der Straße, welchem Umstande man ihre Rettung zuschreibt, dabei der dritten Explosion der Wagen zertrümmert wurde, und zwar durch ein Wurfgeschoß, das unter den Wagen gefallen war." Neben der kaltblütigen

Ruhe des Kaisers wurde auch der Muth der Kaiserin allgemein bewundert. Ihr Kleid soll ganz mit Blut bedeckt gewesen sein. Als der Polizei-Kommissar der Section, so meldet ein dritter Bericht, den Wagenschlag öffnete und fragte: „Sire, sind Sie verwundet?“ antwortete der Kaiser: „Nein — aber Sie sind es. Lassen Sie Sich pflegen.“ — Im Theater wurden der Kaiser und die Kaiserin, wie schon die telegraphischen Depeschen sagten, mit unbeschreiblichem Enthusiasmus empfangen. Um 11¾ Uhr verließen der Kaiser und die Kaiserin das Theater. Auf den Boulevards war etwa die Hälfte der Häuser erleuchtet. Große Vorsichts-Maßregeln waren ergriffen. Kavallerie-Detachements ritten dem kaiserlichen Wagen voraus und folgten ihm. Auf den beiden Seiten der Boulevards waren Munizipal-Gardisten zu Fuß und zu Pferde aufgestellt. Der Kaiser litt jedoch nicht, daß seine Offiziere an den Wagenschlägen ritten, sondern er sowohl als die Kaiserin grüßten ohne Aufhören die Menge, welche die Rufe: „Es lebe der Kaiser! es lebe die Kaiserin! ertönen ließ. Ueber die bei dem Attentate angewendeten Wurfgeschosse ertheilt die „Patrie“ ausführlichere Mittheilungen. Dieselben sind, diesem Journal zufolge, eine ganz neue Erfindung, Hohlgeschosse von Stahl, mit einem Brennstoffe angefüllt, dessen Beschaffenheit noch nicht genau bekannt ist, bei welchem aber, wie man Grund hat, anzunehmen, Quecksilber einen bedeutenden Bestandtheil bildet. Sie sind cylinderförmig; die Länge beträgt 10 Centimetres, die Breite ungefähr 6 Centimetres. An den beiden Enden läuft das Geschoß in eine sphärische Kapsel aus. Die furchtbaren Wirkungen, welche diese Bomben oder Granaten verursacht haben, schließen, der „Patrie“ zufolge, die Möglichkeit aus, daß sie mit gewöhnlichem Pulver gefüllt waren. Die Wurfkraft des Zündstoffes, welchen sie enthielten, meint das erwähnte Blatt, sei mindestens fünfzig Mal stärker gewesen, als die des Schießpulvers. Zwei Pfund des Stoffes, mit welchem die Geschosse, wie man vermuthet, gefüllt waren, genügen für 40,000 Zündhütchen, wie sie die Infanterie gebraucht. Kugeln scheinen nicht im Innern des Cylinders vorhanden gewesen zu sein; bis jetzt zum Mindesten spricht nichts für diese Annahme. Die Construction der Vorrichtung wird von der „Patrie“ als eine meisterhafte bezeichnet. Sie vergleicht das Geschoß mit einem Projectil, mit welchem vor drei bis vier Jahren zu Perinchies, in der Nähe von Lille, Experimente angestellt wurden. Die Verwüstungen, welche durch diese Wurfgeschosse angerichtet wurden, lassen sich auch gegenwärtig nicht genau angeben; doch sagt das „Droit“: — „Sämmtliche Scheiben des Säulenganges vor dem Opernhause sind zerbrochen, die Marquise, welche denjenigen, die zu Wagen sich zur Oper begeben, zum Schutze dient, ist allenthalben durchlöchert, die niedere Mauer, welche die Statuen an der Façade des Opernhauses trägt, zeigt vielfach Spuren von Bombensplittern. Eines der Wurfgeschosse fuhr durch die Galerie und blieb in dem Laden des Spielwaarenhändlers sitzen, welcher sich in der Ecke der Galerie, die auf den Boulevard führt, befindet. Sämmtliche Fenster an den Häusern, welche dem Opernhause gegenüber liegen, wurden bis zum vierten Stocke hinauf zertrümmert. Die Vorderseite des Café Rassini zeigt Spuren von manchen Würfgeschossen. Mehrere Theaterzettel am Opernhause waren mit Blut befleckt. Die dreimalige Explosion bewirkte auch, daß die Leitungsröhren der Gasbeleuchtung zerbrochen wurden, so daß die Flammen sofort erloschen. Das Pflaster der Straße Lepelletier wurde mit Sand bestreut, um das Blut, womit dasselbe bedeckt war, zu verwischen. — Die Untersuchung begann, dem „Droit“ zufolge, sofort:

„Um 11 Uhr Abends, berichtet dieses Journal, waren in der Polizei-Präfektur versammelt: Herr Royer, Justiz-Minister, Herr Billault, Minister des Innern, Herr Pietri, Polizei-Präfekt, Herr Chaix d'Estange, General-Prokurator, Herr v. Cordouen, kaiserlicher Prokurator, Herr Treilhard, Untersuchungsrichter, und Herr Nüsse, der Gehülfe des Herrn Polizei-Präfekten. Sofort wurde zu einer Untersuchung geschritten, welche die ganze Nacht hindurch dauerte und deren Ergebniß zuvörderst war, daß sich, zur Ehre unseres Landes darf es gesagt werden, durchaus kein Franzose des feigen Auflauerns schuldig gemacht, durch das die Straße Lepelletier mit Blut bedeckt wurde und welches, wenn die Absicht seiner Urheber in Erfüllung gegangen wäre, die Ermordung des Kaisers zur Folge gehabt hätte. Wenn man aus den ersten vorliegenden Aufschlüssen schon einen Schluß ziehen darf, so hat Frankreich wiederum Italienern dieses neue Verbrechen, welches an Grausamkeit alle früheren übertrifft, zur Last zu legen. Es wurde in Erfahrung gebracht, daß an diesem Abende ein Verwundeter in der Apotheke der Straße Lepelletier erschien; daß er, nachdem seine Wunde verbunden worden und er die erste Hülfe empfangen, die Apotheke verließ, ohne Jemandem etwas davon zu sagen. Einige Augenblicke später trat ein anderer sehr aufgeregter Mann in die Apotheke, erkundigte sich nach seinem Herrn, der, wie er sagte, verwundet worden sei, und den er genau bezeichnete, um ihn kenntlich zu machen. Einer von den anwesenden, an den er sich wandte, fragte nach dem Namen seines Herrn. Bei dieser Frage gerieth der Bediente in Verlegenheit und blieb auf die von Neuem an ihn gerichtete Frage die Antwort schuldig. Als ihm mit Verhaftung gedroht wurde, gerieth er in ein krampfhaftes Zittern und fiel in Ohnmacht; als er wieder zu sich gebracht war und ihm in dringender Weise von Neuem zugesetzt wurde, erklärte er, daß sein Herr der Graf Orsini sei; — um 3 Uhr Morgens war Graf Orsini verhaftet. Die Untersuchung wird allem Anschein nach rasch zu Ende kommen, und der Prozeß würde alsdann noch in der Assisen-Session des Seine-Departements, die vom 1. bis 15. April dauert, zur Verhandlung gelangen.“

Ueber die Persönlichkeiten der Verhafteten schreibt man der „Kölnischen Zeitung“ Folgendes:

„Die Zahl der Verhafteten ist groß. Doch erscheinen bis jetzt nur vier derselben als wirklich bei dem Attentate betheiligt. Diese sind Orsini, Pierri, der Bediente des ersteren und ein Vierter, der sich für einen Portugiesen ausgiebt, aber wahrscheinlich

auch ein Italiener ist; er nennt sich Da Silva, sein eigentlicher Name aber ist, wie man glaubt, Rudio; er soll aus Venedig gebürtig sein. Orsini giebt sich bekanntlich für einen Grafen aus und will der alten Familie dieses Namens angehören; sein Bedienter heißt Antonio Gomez. Da Silva hat eine Maitresse, die ebenfalls verhaftet worden sein soll. Gomez und Da Silva sind noch sehr junge Leute. Letzterer hat ein wahres Banditengesicht. Pierri und Orsini sind beide ungefähr 45 Jahre alt. Ersterer ist ein häßlicher Mensch, Orsini dagegen ein sehr schöner Mann. Er drückt sich mit großer Leichtigkeit aus. Sein Gesicht ist voll; er hat einen dichten Haarwuchs und einen schwarzen Backenbart. Sein Aussehen ist das eines Mannes von Rang und Stand. Er hat durch eine der Bomben eine starke Verletzung im Gesicht erhalten. Sein Kopf ist fast ganz verhüllt. Pierri sowohl als Orsini dienten in der Legion Garibaldi's, ersterer als Oberst und Adjutant. Im Jahre 1852 soll er die Profession eines Schuhmachers in Paris ausgeübt haben. Die Versammlungen der Verschworenen fanden seit dem 8. Januar in dem Hotel de France et de Champagne (Straße Montmartre) statt. Dort wohnten zuerst Pierri, Da Silva und Gomez. Letzterer zog jedoch später aus. Orsini kam alle Tage dorthin. Sie erkundigten sich bei dem Kellner, der sie bediente, welche Sprachen er kenne, und als sie erfahren, daß er Französisch, Englisch und Deutsch kenne, sprachen sie ein mit allen möglichen Wörtern gemischtes Italienisch, das Niemand verstehen konnte. Nach dem Attentate kam Da Silva allein um 10 Uhr nach Hause. Um 2½ Uhr Nachts wurde er erst verhaftet." Ueber die Verhaftung Orsini's theilt der „Constitutionnel" Folgendes mit: „Orsini war in seinem Bette, als die Polizei kam. Er wollte sich zuerst für einen Engländer ausgeben. Sein italienischer Accent verrieth ihn aber. Orsini hatte ein Pferd; er hatte dieses wahrscheinlich gekauft, um es nöthigenfalls zu seiner Flucht zu gebrauchen. Die erhaltene Wunde verhinderte ihn aber ohne Zweifel, daraus Nutzen zu ziehen. Orsini ist ein in den römischen Staaten geborner Advokat. Er saß in einem österreichischen Gefängnisse wegen politischen Mordes, war aber später nach London entkommen, wo er durch Vorlesungen, mit revolutionairen Reden begleitet, seinen Lebensunterhalt zu gewinnen suchte." — Wie ich noch erfahre, hatte man Pierri, der über Brüssel nach Paris reiste, von London aus von einem geheimen Polizei-Agenten begleiten lassen. Derselbe reiste angeblich bis Lille mit ihm. Dort verlor er ihn, und man wußte nicht, ob Pierri nach Brüssel zurückgekehrt war, oder ob er seine Reise nach Paris fortgesetzt hatte."

So viel über die unmittelbaren Folgen. Der Kaiser, der am Morgen nach dem Unglück die Glückwünsche des diplomatischen Corps und aller hohen Staatswürdenträger empfing, fuhr später nach der Stätte der Verwüstung und erkundigte sich — die brennende Cigarre im Munde — nach den Details. Er wurde mit den lebhaftesten Freudenbezeugungen begrüßt. Die Kaiserin begleitete den Kaiser in schwarzem Anzuge; auf dem Vordersitze des Wagens hat General Fleury gesessen, und nur ein einziger Offizier, der am Wagenschlage auf der Seite der Kaiserin geritten, diente der kaiserlichen Equipage zur Bedeckung. — In Paris äußerten sich, wie schon bemerkt, die allerlebhaftesten Sympathieen. Die Börsenmakler begannen ihre Geschäfte mit dem Rufe: „Es lebe der Kaiser!" in welchen das Publikum mit einstimmte. Was nun die oben angedeuteten Maßnahmen gegen die Flüchtlinge anbetrifft, so hatte der Kaiser, der „Kölnischen Zeitung" zufolge, noch gestern eine lange Unterhaltung mit dem englischen Gesandten, und Lord Cowley schickte heute einen Courier mit wichtigen Depeschen ab, nachdem der Telegraph für ihn thätig gewesen. Die Regierung wird eine Note an Lord Palmerston richten und die Entfernung der Flüchtlinge aus England verlangen. (Z.)

Der Kaiser hat bereits von einer großen Anzahl europäischer Mächte durch den Telegraphen Beweise der Theilnahme und der Freude über seine glückliche Rettung erhalten, so namentlich von Rußland, Oesterreich, Preußen, England, Sardinien, Spanien, Rom, Holland, Belgien, Sachsen, Württemberg, Portugal.

Unterm 17. Januar wird noch Folgendes telegraphirt: Der „Moniteur" führt weitere siebenzehn Personen auf, die bei dem Attentate verwundet und bis gestern Abends ermittelt wurden, so daß sich deren Gesammtzahl nun auf 123 beläuft. Auch ist wieder ein Verwundeter gestorben. — Die Königin Victoria hat einen besonderen Abgesandten beauftragt, dem Kaiser ihre Glückwünsche zu überbringen.

Paris, 18. Jan. (Tel. Dep.) In der Rede des Kaisers bei Eröffnung des gesetzgebenden Körpers heißt es: Bei der Expedition nach China werden Frankreich und England gemeinsam operiren, um Genugthuung für die gemeinsam erlittene Unbill zu erlangen und die grausam ermordeten Missionaire zu rächen. Die Beziehungen Frankreichs zum Auslande sind vortrefflich. Zu Osborne und Stuttgart sind innige Bande geknüpft worden. In die holsteinische Frage, als eine rein deutsche, habe der Kaiser sich nicht mischen wollen, so lange die Integrität Dänemarks nicht bedroht sei. In den Donaufürstenthümern sei die Stimme der Bevölkerung so viel als möglich in Schutz genommen worden. Der Kaiser hoffe, Konferenzen werden eine Ausgleichung herbeiführen. Der Kaiser sagt ferner, das Kaiserreich sei nicht eine Regierung des Rückschritts, nicht ein Feind des Lichtes, es wolle die Entwickelung der Prinzipien des Jahres 1789, so weit sie Gutes enthalten, aber mit starker Macht. Freiheit ohne Einschränkung sei unmöglich, so lange eine Partei die Grundlagen der Regierung mißkenne. Das Resultat der letzten Wahlen sei zufriedenstellend, habe aber an gewissen Orten ein betrübendes Schauspiel dargeboten; es scheine nöthig, jeden Wählbaren zu verpflichten, einen Eid auf die Verfassung zu leisten, bevor er kandidiren könne, und hofft der Kaiser, man werde ihm helfen, Mittel ausfindig zu machen, welche die äußerste faktiöse Opposition zum Schweigen bringen. Der Kaiser fährt fort, indem er der verbrecherischen Versuche erwähnt, welche so viele Opfer gekostet haben. Jene Partei beweist, indem sie auf Meuchelmord zurück-

kommt, ihre Schwäche und Ohnmacht. Solche Versuche stören weder meine Sicherheit, noch meinen Glauben an die Zukunft. So lange ich lebe, lebt das Kaiserthum. Sollte ich unterliegen, so wird das Kaiserthum auch befestigt sein, denn die Entrüstung des Volkes und des Heeres würde eine neue Stütze für den Thron meines Sohnes werden. (Z.)

Paris, 19. Januar. (Tel. Dep.) Die heutige „Patrie" verlangt, ohne diplomatischer Intervention vorgreifen zu wollen, daß Belgien und England die Flüchtlinge ausweisen. Dasselbe Blatt behauptet, daß England und Oesterreich Betreffs des Donau-Vertrages nicht in Uebereinstimmung seien. — Heute findet eine öffentliche Sitzung der Legislativen statt. — Gestern sind noch Verhaftungen vorgenommen worden.

Paris, 20. Januar. (Tel. Dep.) Der heutige Moniteur sagt: Mitten unter der allgemeinen Entrüstung billige das Belgische Journal „Le Drapeau" laut den Kaisermord. Die desfallsige Beschlußnahme der Belgischen Regierung werde abzuwarten sein. Durch Decret werden die „Revue de Paris" und der „Spectateur" (royalistisches Blatt, die frühere „Assemblée nationale") unterdrückt. Der diese Maßregel erläuternde Bericht sagt, daß das Attentat verschiedene Maßnahmen nöthig gemacht habe, die dem Kaiser unterbreitet werden sollen. Man dürfe gewisse Journale nicht länger dulden, welche die Dynastie und die Verfassung angreifen, indem sie anderweite Hoffnungen als möglich darstellen.

(N. Pr. Z.)

England.

London, 16. Jan. Wie sich von selbst versteht, nimmt das Attentat auf den Kaiser Napoleon einen großen Raum in den Blättern ein. Die grauenhafte Aehnlichkeit, die es mit dem Fieschi'schen hat, die große Zahl seiner Opfer, die Rettung des Kaisers und der Kaiserin, so wie ihr Benehmen und dasjenige des Theater-Publikums nach dem Ereignisse — dies Alles ist Gegenstand des Erstaunens, des Abscheues und der Sympathie. Wie viele principielle Gegner Louis Napoleon auch in England haben mag, bei solchen Gelegenheiten verstummt ihre Feindschaft und schlägt für den Augenblick in's Gegentheil um. Die Mörder, so behauptet eine Pariser Nachricht, sind aus England gekommen. Mit Bezug darauf bemerkt die Palmerston'sche „Morning Post": „Daß die Fanatiker, Dank unseren ziemlich überspannten Begriffen von Gastlichkeit und Ritterlichkeit, im Stande waren, ihre schurkische Verschwörung innerhalb des Bereiches von England anzuzetteln und zu organisiren, ist ein Grund zu nationalem Bedauern, wenn nicht zu nationaler Schaam. Wie lange noch soll das freie England den Sammelplatz abgeben für all die Zügellosen, welche die Freiheit mißbrauchen und unter ihrem Banner sich zu Despoten aufwerfen möchten? Wie lange noch soll Englands Hauptstadt den Pfuhl bilden, in den sich die Verderbtheit aller Nationen ohne Maß und Schranke ergießen darf? Wahrlich es ist Zeit, daß dieser Stand der Dinge eine Aenderung erfährt. Es ist doch gewiß möglich, ohne Vorstoß gegen unsere Ueberlieferungen und ohne Verletzung unseres verfassungsmäßigen Herkommens, ein Gesetz zu entwerfen und in Anwendung zu bringen, wodurch ausländische Rebellen verhindert würden, unter dem Vorwande des Asyls unter uns zu hausen, um gegen die Dynastie, die Institutionen des Staates, dem sie Unterthanentreue schuldig sind, Verschwörungen anzuzetteln. Wir wollen hoffen, daß dies nun bald geschehen werde. Hoffentlich wird jetzt auch die Englische Presse einsehen, wie sehr die Klugheit, ja, wir dürfen sagen: die Nothwendigkeit, ihr gebietet, sich nicht länger eine Sprache über Frankreich oder die Politik seines Herrschers zu gestatten, wodurch die fanatische Clique, die so krampfhaft seine Ruhe stört und seinen Bestand bedroht, auf den Gedanken kommen kann, daß sie bei der öffentlichen Meinnng Englands Beistand und Sympathie finden werde." Die „Morning Post" scheint demnach eine schärfere Alien-Bill (Fremdengesetz) in Aussicht stellen zu wollen. Es geschieht dies übrigens nicht zum ersten Male. Die Times dagegen sagt: „England wird Fremde nie wegen polizeilicher Denunciationen ausweisen, das Englische Gesetz gestattet jedoch eine strenge Bestrafung solcher Personen, in Betreff deren die Betheiligung an Verschwörungen gegen auswärtige Potentaten erwiesen ist." — Daß Mazzini und Genossen nicht blos zum Vergnügen, sondern zum „Wirken und Wühlen" in London sind, dürfte sich leicht feststellen lassen, mögen sie nun an dem gegenwärtigen Attentat Theil genommen haben oder nicht.

London, 17. Januar. (Tel. Dep.) Ihre Königl. Hoheiten die Frau Prinzessin von Preußen und Ihre Hoheit die Frau Herzogin von Sachsen-Koburg, so wie der Prinz Wilhelm von Baden sind gestern glücklich hier eingetroffen. Se. Majestät der König Leopold von Belgien werden Morgen, Se. Königl. Hoheit der Prinz von Preußen übermorgen, und Se. Königl. Hoheit der Prinz Friedrich Wilhelm am nächsten Sonnabend hier erwartet.

(N. Pr. Z.)

Man schreibt dem „Pays", es sei den Directoren der Ostindischen Compagnie offiziell angezeigt worden, daß zufolge der Bill, welche die Regierung dem Parlamente vorlegen will, ihre Interessen ihnen abgekauft werden sollen, und zwar den Bedingungen gemäß, welche durch die Parlamentsakte von 1833 festgestellt sind. Die Directoren haben nach Empfang dieser Erklärung der Regierung kund und zu wissen gethan, daß sie beabsichtigen, sich dieser Verordnung mit allen gesetzlichen Mitteln zu widersetzen; sie haben aus dem Archive der Compagnie alle Aktenstücke zusammenstellen lassen, deren sie zur Vertheidigung ihrer Verwaltung bedürfen, und sie wollen auf andere Personen die Fehler wälzen, welche den indischen Aufstand herbeigeführt haben. (Z.)

Der Herzog von Devonshire, einer der begütertsten Adligen Englands, ist gestern im 68. Jahre seines Alters plötzlich gestorben. Er war unverheirathet und gehörte den Wighs an, ohne eine bedeutende Stellung innerhalb der Partei einzunehmen. Im Jahre 1826 erschien er mit ungeheurem Aufwande als Englischer Krönungs-Gesandter zu Kaiser Niko-

laus I. Kaiserkrönung. Kürzlich sah er noch seinen Neffen, Geheimeraths Präsidenten Lord Granville in derselben Charge zu Kaiser Alexander II. Krönung nach Moskau ziehen.

London, 19. Jan. (Tel. Dep.) Se. Königl. Hoheit der Prinz von Preußen nebst Gefolge sind im besten Wohlsein heute kurz nach 1 Uhr hier eingetroffen.

London, 20. Jan. (Tel. Dep.) Ihre Königl. Hoheit die Frau Prinzessin von Preußen besuchte gestern Kensington und das Britische Museum. Abends wohnte der ganze Hof mit seinen hohen Gästen einer Vorstellung des Macbeth bei. Der Empfang war ein sehr herzlicher, der Anblick ein glänzender. Das ganze Theater war auf imposante Weise mit Blumen geschmückt. (N. Pr. Z.)

Deutschland.

Berlin, 19. Januar. Se. Maj. der König machten auch gestern Vormittag, ungeachtet der schlimmen Witterung, in Begleitung des Flügel-Adjutanten vom Dienst eine längere Promenade und fuhren demnächst mit Ihrer Majestät der Königin spazieren. Abends verabschiedete sich Ihre Königl. Hoheit die Großherzogin-Mutter von Mecklenburg-Schwerin von Ihren Königlichen Majestäten, übernachtete im Königl. Schlosse zu Berlin und kehrte heute nach Schwerin zurück.

Se. Königl. Hoheit der Prinz Friedrich Wilhelm gedenkt dem Vernehmen nach Donnerstag, den 21. d. Abends, die Reise nach London anzutreten.

Stuttgart, 18. Jan. Das heutige Bülletin über das Befinden Sr. Majestät des Königs lautet: „Obgleich bei Sr. Majestät dem Könige der Husten noch in einem ermäßigten Grade fortdauert und hierdurch die Nachtruhe noch zum Oefteren gestört wird, so macht die beginnende Genesung noch Fortschritte und Se. Majestät hat gestern mit Behaglichkeit, wenngleich mit noch schwachen Kräften, einige Stunden außer dem Bette zugebracht." — Die Bülletins werden zunächst nur noch alle andern Tag ausgegeben.

Berlin, 20. Januar. Aus London wird uns geschrieben, daß Lord Palmerston in einer Unterredung mit dem Französischen Gesandten, welcher ihm mit Rücksicht auf das neuliche Attentat die Nothwendigkeit von Maßregeln gegen die Flüchtlinge begreiflich zu machen suchte, im Wesentlichen sich dahin ausgelassen habe: „Man beweise, daß das Complot in England angestiftet, und daß die Mord-Instrumente in England gefertigt worden sind, und wir werden sehen, was sich und ob sich etwas thun läßt." — Diese Aeußerung des Britischen Ministers läßt sich vollständig begreifen. Und das nicht bloß wegen der persönlichen Stellung Lord Palmerstons zu dieser Frage, — die Angelegenheit ist in der That äußerst schwierig, wenn man auf den gesammten Rechtszustand, auf die freiheitlichen Institutionen Englands hinsieht. Eine schnelle Zusage ließ sich gewiß nicht geben. Die Times spricht sich auch schon sehr entschieden gegen etwaige neue Maßregeln aus. (N. Pr. Z.)

Oesterreich.

Wien, 15. Januar. Der Handel Oesterreichs mit der Levante hat sich seit Ende des orientalischen Krieges nicht wieder erholen können. Forscht man nach der Ursache dieser Erscheinung, so erfährt man, daß Franzosen und Engländer nach dem Kriege an sehr vielen Handelsplätzen der Levante sich des Marktes bemächtigt haben und die österreichischen Waaren verdrängen. Die zollvereinsländischen Fabrikanten, insbesondere von Tuch, leiden darunter gleichfalls recht empfindlich. (H. C.)

Moldau und Walachei.

Jassy. Die „Presse d'Orient" theilt jetzt das Memoire mit, welches die bäuerlichen Deputirten dem Divan übergeben haben. Sie fordern Abschaffung der körperlichen Züchtigung, der Frohnden aller Art, Einführung von Kommunalbehörden, die durch freie Wahl aus der Mitte aller Interessirten hervorgehen sollen, endlich die Anweisung von so viel Grund und Boden an jede Familie, als zu ihrer Existenz erforderlich ist. Der Eingang dieser Petition lautet: Die unterzeichneten Vertreter der Klasse der kleinen Grundbesitzer (Rezes) haben sich heute den 13. November 1857 zu einem Comité vereinigt, und über die einzelnen Wünsche berathen, deren Ausdruck in der allgemeinen Versammlung ihnen durch ihre Kommittenten ans Herz gelegt worden war. Was die allgemeinen Wünsche betrifft, so haben die Rezes einstimmig mit den großen Grundbesitzern, der Geistlichkeit, dem Kaufmannsstande und den Bewohnern der Hauptstadt gestimmt. Sie haben der gerechten und befreienden Reformen noch mehr gefordert, und fordern auch jetzt noch mehr als jeder von den Anderen. Die Rezes haben einen fremden Fürsten verlangt, und verlangen ihn mehr als alles Andere, denn nach so langen Leiden, so dauerndem Unglück und nach so vielen Ungerechtigkeiten werden sie in ihm nur eine Stütze, einen Vertheidiger und einen wirklichen Vater finden." (St.-A.)

Ostindien.

Man schreibt der A. A. Z. aus Calcutta: Eine Sache muß ich berühren, die jedem Deutschen am Herzen liegen muß; ich meine die äußerst traurige Lage, in welche sehr viele Deutsche Familien durch die Revolution versetzt sind. Die Capellmeister fast aller Regimenter sind Deutsche und jetzt brodlos, manche Indigo-Pflanzer sind Deutsche, und viele andere Deutsche befinden sich im Lande, die ihr Alles verloren. Die Goßner'schen Missionare von Berlin haben uns (Relief Fund) allein gegen 40,000 Rupien gekostet. Sie wissen, daß ich ein Mitglied des Relief Comités bin, und in dieser Eigenschaft habe ich mich der Deutschen sehr angenommen. Mit Freuden habe ich vernommen, daß in Deutschland Beiträge gesammelt werden.

Einer amtlichen und Times-Depesche von Bombay, 24. December — also sechs Tage später, als die eben erst eingetroffene und gemeldete Post — entnehmen wir zu dem schon in unserer letzten Nummer gebrachten Auszuge noch folgendes Neue: „Aus Delhi hat man Nachrichten bis zum 8. December. Eine Heersäule war mit Vorräthen nach Allyghur

marschirt, da man die Vorräthe nicht mehr ohne starkes Geleit südöstlich (auf Cawnpur zu) entsenden konnte. Eine Heersäule aus Delhi, von Obrist Seaton geführt, griff einen Haufen Insurgenten bei Genigre (Genowree?) am Neemuddy (?) Fluß an, und schlug sie, 150 tödtend und 3 von ihren Kanonen erbeutend. Auf Englischer Seite wurden drei Offiziere getödtet, einer ward verwundet. — Brigadier Whirelock's Heersäule war am 14. December, auf dem Marsch nach Sangur, bei Secunderabad angelangt. Die Aufständischen in der Gegend von Jubbulpore wurden am 25. November von einer Abtheilung des 47. Madras Nat. Infanterie angegriffen; Ergebniß unentschieden. Verstärkungen rücken nach Jubbulpore vor. Der Rajah von Amjheera und sein Minister sind gerichtet und zum Tode verurtheilt worden. Der Minister ist gehenkt. Das Urtheil über den Rajah harrt der Bestätigung seitens der Indischen Regierung. Das Gericht über den Rajah von Jhugurt hat begonnen. Noch andere Hinrichtnngen haben stattgefunden. Punjab, Seinde und Bombay ruhig. Von weiteren Bhil-Räubereien (Kandeisch, Nord-Bombay) wird nichts gehört." (N.Pr.Z.)

Amerika.

Newyork, 6. Januar. (Tel. Dep.) Der Senat hat den Sundzoll-Tractat genehmigt. Die Nachricht, daß in Kansas Conflicte zwischen den Parteien ausgebrochen seien, hat sich nicht bestätigt. Walker befindet sich noch in Washington. Geschäfte etwas belebter. (N.Pr.Z.)

China.

Hongkong, 28. November. In den letzten vierzehn Tagen hat man hier von nichts als dem Beginn der Operationen gegen Canton gehört; doch beschränkt sich unser Wissen auf Muthmaßungen und Gerüchte. Das Flaggenschiff „Calcutta" ist mit einer Anzahl Dampfer und Kanonenboote am 17ten oder 18ten stromauf gegangen; sonst ist kein vorbereitender Schritt geschehen. Der Admiral, sagt man, wartet auf den Oberst Holloway, der die Schiffssoldaten führen wird und mit dem Rest dieser Mannschaft auf der „Adelaide" ankommen soll, deren langes Ausbleiben einige Unruhe erregt. Seit unserer letzten Nummer ist noch das Kanonenboot „Kestrel" zur hier stationirten Flotte gestoßen. Die Dampfer „Alacrity", „Retribution" und „Viper", die Spitalschiffe „Belleisle" und „Melville", das Magazinschiff „Prinzeß Charlotte" und noch ein Kanonenboot, der „Teazer", werden erwartet. Schon jetzt aber besteht die hiesige Seemacht aus 8 Segelschiffen mit zusammen 250 Kanonen, 9 Dampfern mit 149 Kanonen, 19 Kanonenbooten und 3 Avisodampfern. Außerdem liegen 3 Kriegsschiffe in den nördlichen Häfen. Ueber die Streitmacht, die in Canton uns gegenübertreten dürfte, ist nichts Zuverlässiges zu ermitteln. Sie wird gewiß geringer sein, als sie heute vor einem Jahr gewesen wäre, obgleich noch immer groß genug, um uns ein wenig zu schaffen zu machen. — Man erfährt aus guter Quelle, daß an dem Gerücht, Yeh habe die Stadt verlässen, kein wahres Wort ist; er befindet sich in Canton und wird wahrscheinlich darin bis zum letzten Augenblick aushalten. Von Canton ziehen manche Einwohner in die benachbarten Dörfer, und nicht wenige haben ihre Familien nach Macao und selbst nach Hongkong gebracht. An der Mitwirkung der Franzosen scheint jetzt kein Zweifel; ein Korrespondent sagt, sie würden uns 1000 Mann stellen, was unsere Macht um etwa $\frac{1}{5}$ vermehren wird. Auf dem Strom hat sich wenig von Belang ereignet. Unsere Kanonenboote haben ein Dorf bei Fatshan Creek heimgesucht und sechs Branderflösse weggenommen. Die Schiffs-Soldaten und Matrosen exerciren regelmäßig auf der Tigerinsel. In Shanghai wurden am 24. d. M. einige 50 oder 60, andere sagen 100, Rebellen und Piraten geköpft. Die meisten hatte der „Pluto" eingebracht, ein kleiner Schraubendampfer, den die Chinesen vor einiger Zeit gekauft haben. (Z.)

Afrika.

Christenverfolgung in Madagascar. Unlängst theilten wir Nachrichten mit über die Verbannung und Flucht mehrerer Franzosen, die im Innern von Madagascar als Kaufleute ansäßig gewesen, nach der Reunions-Insel. Diese Maßregeln der grausamen Beherrscherin waren nur der Anfang einer blutigen Christen-Verfolgung, die alle früheren an Heftigkeit weit überbot. Wie der Moniteur mittheilt, wurden 13 Personen hingerichtet, 50 bis 60 mußten vergiftetes Wasser trinken, woran 8 umkamen, 60 wurden in Ketten gelegt, wovon 2 starben, und eine namhafte Anzahl anderer wurde in die Sclaverei verkauft. Uebrigens blieben die an der Küste ansäßigen Franzosen bis jetzt verschont. Der Moniteur fügt bedeutsam hinzu: „Der Kaiser beschäftigt sich fortwährend auch lebhaft mit den Christen-Verfolgungen, die in Anam gegen die christlichen Sendboten seit einem halben Jahre wüthen." Wie aus China berichtet wird — bereitet man dort von Seiten der Römisch-katholischen Christen eine Deputation nach Paris vor, durch welche um Schutz für die dortigen Katholiken gebeten werden soll. Ihre Absendung ist der Französischen Regierung gewiß sehr erwünscht. Um neben dem Ansehen des Englischen Namens und der Machtstellung Englands in jenen Gegenden auch den Französischen Einfluß zur Geltung zu bringen, ist die Meinung, Frankreich sei die berufene Schutzmacht für die Interessen der katholischen Kirche im Orient, ein willkommener Stützpunkt. Die Christen-Verfolgungen in Anam, wie auf der Insel Madagascar, geben vielleicht Anlaß zu einer Sicherung jenes Einflusses durch materiellere Erwerbungen. Für Hinter Indien suchen bereits Pariser Juristen nach alten Rechtsansprüchen auf Landbesitz. (N. Pr. Z.)

Miscellen.

In einer unlängst erschienenen englischen Broschüre über den „Leviathan" rühmte man England auch deshalb, weil es in diesem Schiffe die Arche Noah's um 62 Fuß an Größe übertreffe. Letztere sei nach Bischof Wilkins (und als Bischof muß er das wissen) blos 630 Fuß lang gewesen, der Leviathan er-

freue sich aber einer Länge von 692 Fuß. Wer lang hat, läßt lang hängen; aber die Arche Noah's hat ihre Schuldigkeit gethan und Exemplare von allem „sündhaft Vieh und Menschenkind" über die Sündfluth weggetragen. Der Leviathan muß erst mit seinen 11,500 Pferde- und seinen 6500 Quadrat-Yards Segelkraft zeigen, ob er gangbeinig aus der Wiege und den Windeln aufs Wasser kommen kann. Und dann ist er der Welt im Verhältniß zur Arche Noäh noch alles Mögliche schuldig. (G.-L.)

Eine telegraphische Curiosität. Der Text der telegraphischen Depeschen, zumal in französischer Sprache, ist nicht selten in so hieroglyphischem Style abgefaßt, daß Einem in der Enträthselung leicht etwas Menschliches passiren kann. Selten aber ist noch eine telegraphische Nuß so heiter verknackt worden, wie die über das neueste Pariser Attentat von einem Frankfurter Blatt. Es schreibt: ..... „Der Hut des Kaisers ist von Kugeln durchbohrt und das Schooßhündchen der Kaiserin im Genick leicht verwundet." Der unglückselige Telegraph hat wohl aus dem Namen des Flügel-Adjutanten General Roguet ein „roquet" gemacht, und dieses Wort bedeutet allerdings eine Art kleiner Vierfüßler (Bastardmops), die zur Noth zu dem Rang von Schooßhunden promovirt werden können. Ob nun die Kaiserin Eugenie wirklich ein solches Thierchen besitzt und es in's Theater mitzunehmen pflegt, darüber müssen wir schließlich unsere gänzliche Unwissenheit offen eingestehen. (Z.)

Dorpat. Der Cello-Virtuose, Herr Arved Poorten ist in unserer Stadt eingetroffen, und beabsichtigt, am Donnerstag den 16. Januar, ein Concert zu geben. Unsere Blätter haben bereits berichtet über die ausgezeichneten Leistungen dieses jungen, durch seine Geburt unserer Provinz angehörigen Künstlers, welchem vom Conservatoire zu Brüssel einstimmig und unter ehrenvollster Anerkennung beim letzten Concurse der erste Preis zuerkannt wurde. Wir beschränken uns daher auf die Bemerkung, daß das Programm ein höchst anziehendes ist, und glauben dem Publikum einen genußreichen Abend versprechen zu dürfen. Das Nähere besagen die Tageszettel.

Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Getaufte: St. Marien-Kirche: des Tischlers G. Fr. Chr. Königsfeld Sohn Eduard Carl Fritz; des O. Andresson Sohn Oscar Johann.

Gestorbene: St. Johannis-Kirche: des Schuhmachers O. Stern Tochter Emma Annette Margarethe, 1 Jahr alt; des Klavierstimmers R. Koch Sohn Emil Reinhold, 5 Monat alt; des Glockengießers F. Reich Tochter Elma Auguste Aline, 6½ Wochen alt; der emeritirte Mitausche Schulinspector P. Borck, 58 Jahr alt. — St. Marien-Kirche: des Sender Tochter Minna Christina Veronica, 2½ Jahr alt.

Am Mittwoch den 15. Januar Nachmittags um 4 Uhr beginnen wieder die Katechismus-Stunden in der St. Marien-Kirche.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck:
№ 9. Dorpat, am 13. Januar 1858. R. Linde, Censor.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Die Dörptsche Sections-Comität der Evangelischen **Bibelgesellschaft** ladet hiemit ihre auswärtigen Mitglieder zu einer Comitätsitzung am 15. Januar Nachmittags um 5 Uhr in der Wohnung des Herrn Oberpastors Schwartz ergebenst ein. 1*

Die nunmehr eröffnete dörptsche Revisions-Commission für die X. Seelen-Revision macht hierdurch bekannt, daß die Sitzungen derselben im Local des Kaiserlichen Landgerichts hierselbst in den Nachmittagsstunden von 4 bis 8 Uhr stattfinden werden, woselbst auch die Revisions-Listen einzureichen sind. 2

Vorsitzer der dörptschen Revisions-Commission:
Kreis-Deputirter von Knorring.

Die öffentliche Jahres-Versammlung der gelehrten estnischen Gesellschaft findet am Sonnabend d. 18. Januar c., präcise 5 Uhr N. M., im obern Saale des Ressource-Gebäudes in Dorpat statt. Die Freunde der vaterländischen Geschichte und der estnischen Litteratur werden zu derselben eingeladen. 2*

Die geehrten Herrn Mitglieder des livländischen Vereins zur Beförderung der Landwirthschaft und des Gewerbfleißes werden hiedurch ergebenst ersucht, am Donnerstag, den 23. Januar, um 5 Uhr Abends, im Saale der Kaiserlichen livländischen ökonomischen Societät zu einer Generalversammlung des Vereins sich einfinden zu wollen. 2*

Dr. A. G. v. Schrenck, Sekretär.

Die Mitglieder des Livländischen Viehzüchter-Vereins werden hiermit zur Jahres-Versammlung in Dorpat, in den Saal der öconomischen Societät zum 22. Januar c., Nachmittags um 6 Uhr, eingeladen. Baron F. v. Maydell. 2

(Zwei Beilagen.)

Die geehrten **Jahres**-Mitglieder der **academischen Musse** werden hierdurch zum **Ballotement** über die zu Jahresmitgliedern Proponirten zum **15. Januar** Abends 8 **Uhr** eingeladen. Die Direction. 1

Der Unterricht in der Struveschen Anstalt beginnt am 15. Januar und werden Meldungen zur Aufnahme täglich in den Vormittagsstunden von mir entgegengenommen werden. Louise Struve. 1

Hiermit mache ich ergebenst bekannt, daß im Hotel „Stadt London" hierselbst täglich von 2—4 Uhr an der Table d'hôte, à la carte zu jeder Tageszeit gespeist wird; auch werden Speisen aus dem Hause zu mäßigen Preisen verabfolgt. — An jedem Sonntage findet von 2—4 Uhr Musik statt. 1
N. Naphoph.

Ein Außen-Platz ist in der Postkutsche zum **22. Januar** bis Riga zu vergeben. — Nachweis im Hause des Hrn. Schneidermeister Müller. 3*

Es wird ein Haus für einen annehmbaren Preis verkauft. Näheres in der Zeitungs-Expedition. 1

Hafer kauft C. Hennig. 4*

Eine Wohnung von 4 bis 6 Zimmern unweit der Universität gelegen, mit Stallraum für 3 Pferde, Wagenremise, Keller u. s. w., wird für den Preis von 175 bis 200 Rbl. S. gesucht durch die Zeitungs-Expedition. 1

Zum diesjährigen Jahrmarkt mit einer sehr reichhaltig assortirten Auswahl ***Tuch- und Manufactur-Waaren*** zu den niedrigsten Preisen versehen, empfehle ich zugleich mein Lager von Jaroslawscher Leinwand und Segeltuch, so wie Irländische, Schlesische, Bielefelder und Zittauer Leine und Lein-Taschentücher, echte Flamische Tischgedecke, Servietten, Handtücher, Thee-Servietten 2c. 1
Alexander Ehorn.

Zum diesjährigen Jahrmarkt empfiehlt Unterzeichneter sein wohlassortirtes Lager in **Tuchen, Cdredon, Buckskin, Boy** und **Flanell**, sowie Seidensammet, Atlas, Velvet, verschiedene Westenstoffe, Cravatts, Halstücher, Bielefelder und holländische Leinwand, Taschentücher 2c.; namentlich empfehle ich eine Auswahl **Domestikentuche** zu möchlichst billigen Preisen. C. G. Küns, 3
im Schamajeffschen Hause.

Broderien im neuesten Geschmack, sowie **Poil de chevre** empfingen soeben
Gebrüder Bärtels. 2

☞ Bernstein- und Meerschaum-Cigarrenspitzen und Weichsel-Pfeifenröhre mit Bernsteinspitzen von verschiedener Größe empfiehlt in reicher Auswahl **H. Braun**, Drechslermeister.

Zahnarzt *A. E. Barthes* erlaubt sich dem geehrten Publikum ganz ergebenst zu empfehlen.

Dienstag d. 14. Januar im Saale der Ressource

Tyroler National-Concert

von der Alpensänger-Familie Piegger

aus Insbruck in Tyrol. — Näheres durch die Zettel.

Frische Apfelsinen und Moskausche Zwiebacken erhielt soeben und empfiehlt J. J. Lunin. 1

Frischen Kaviar, Apfelsinen und Citronen empfiehlt F. G. Tailow. 1

Im Kramerschen Hause sind verschiedene Möbel zu verkaufen. 1

Hierdurch erlaube ich mir die ergebenste Anzeige zu machen, dass ich zum diesjährigen Januar-Markt meine Wein- und Material-Waaren-Handlung auf's sorgfältigste assortirt habe. Indem ich um gütigen Zuspruch bitte, verspreche ich bei reeller Bedienung die billigsten Marktpreise. Fr. A. Timm, 3
am Stationsberge vis-à-vis der Kreisschule.

Eine goldene Uhr ist für den Preis von 20 R. zu verkaufen bei dem Portier im Hotel Petersburg.

Sehr schöne wohlschmeckende Apfelsinen und Kastanien empfing und empfiehlt
F. Sieckell. 1*

Frischer großkörniger Kaviar von ausgezeichneter Güte ist zu haben bei *H. W. Felschau.* 2

Den besten **Kaviar** in drei Sorten, Lachs und das beste Buchweizen-Mehl empfiehlt
Alexander Botscherow,
auf dem Markt, unweit der Steinbrücke.

Blühende Hyacinthen, Tulpen und **Maiblümchen** sind zu haben beim **Gärtner Becker.** 2*

Eine Minie-Büchse neuester Construction, von einem Meister in Suhl gearbeitet, steht für einen billigen Preis zum Verkauf bei Hrn. Klattenberg.

Ein fester Kutschschlitten ist billig zu haben im v. Samenschen Hause. Auskunft ertheilt der Hauswächter. 1

Ein verdeckter Reiseschlitten steht zum Verkauf. Näheres zu erfragen bei Hrn. v. Dane. 2

Im Metzkeschen Hause sind zwei verdeckte Kibitken zu verkaufen; zu erfragen beim Kutscher Andrey. 3

Eine elegante viersitzige Petersburger Kalesche auf Druckfedern, ein Deichsel-Schlitten in der Stadt zu fahren, so wie 4 Wagenpferde sind zu verkaufen. Wo? erfährt man in d. Ztg.-Exp.

Im Hause des Creditsystems sind drei Mittelschlag-Pferde (dunkle Füchse) für 250 Rbl. zu verkaufen, und daselbst beim Kutscher Karel zu erfragen. 2

Im gewesenen Frahmschen Hause sind 2 möblirte Zimmer nebst Stallraum zu vermiethen. 2

Ein Absteigequartier von 2 Zimmern ist zu vermiethen. Zu erfragen in der Ztgs.-Exped. 2

In meinem Hause, dem botanischen Garten gegenüber, ist die obere Familienwohnung, enthaltend 1 großes, 3 kleine Zimmer und eine warme gut eingerichtete Küche, zu vermiethen. Miethliebhaber treffen mich in den Vormittagsstunden zwischen 10 u. 12 Uhr zu Hause. E. v. Reinthal.

Im Garten des Hrn. Liwa, dem Carlowaschen Garten gegenüber, ist eine bequeme Wohnung zu vermiethen. Zu erfragen in der Petersburger Str. im Hause des Stellmachers Fischer, 1 Treppe hoch.

Im von Stadenschen Hause in der Carlowaschen Straße ist für die Marktzeit ein möblirtes Zimmer nebst Stallraum u. Leutewohnung zu vermiethen. 1

Ausländische patentirte cosmetische Mittel.



Dr. Borchardt's
Kräuter-Seife
zur Verschönerung des Teints.
Preis eines Päckchens **40 Kop. S.**

Dr. Suin de Boutemard's **ZAHN-PASTA** zur Reinigung und Erhaltung der Zähne und des Zahnfleisches und zur Vermeidung des üblen Geruchs im Munde. Preis eines Päckchens 60, eines ½ Päckchens 30 Kp.

Dr. Hartung's
Kräuter-Pomade
zur Wiedererweckung u. Belebung des Haarwuchses.
Preis 80 Kop. S.





Dr. Hartung's
Chinarinden-Oel
zur Conservirung und Verschönerung des Haares.
Preis 80 Kop. S.

Dr. Lindes'
vegetabilische Stangen-Pomade
wirkt sehr wohlthätig auf d. Wachsthum der Haare.
Preis eines Stückes 50 Kop. S.

Dr. Koch's Kräuter-Bonbons
bewähren sich als lindernd und reizstillend bei Husten, Heiserkeit, Rauheit im Halse, Verschleimung, Schnupfen ꝛc.
Preis: ganze Schachteln **70**,
halbe Schachteln **40 Kop. S.**



Italienische Honig-Seife
wirkt belebend und erweichend auf die Haut.
à Stück 40, à ½ Stück 20 Kop. S.

Das alleinige Lager für Dorpat befindet sich bei
H. D. Brock.

Abreisende.

Collegien-Registrator Demetrius Meves. 1
W. Klavinius, Tischlergesell. 1
Wasili Petrow Fenagejew aus Reval. 1
Bürger J. Johansohn. 2
E. Schneider, Drechslergesell. 3
J. Bergmann, Stellmachergesell. 3
Stabs-Capitain Jesimow. 3
Tischlergesell A. Simson. 3

Einem hohen Adel und geehrten Publikum machen wir die ergebenste Anzeige, daß wir alle Arten Corsets nach Pariser-Façon, aus ausländischem Stahl und ausländischen Zeugen zu den billigsten Preisen verfertigen. 2*

Beer Bichowsky u. Sohn,

wohnh. bei Schuhmachermeister Peterson, schräg gegenüber dem Hospital.

Ergebenste Anzeige,

daß ich ein gut assortirtes Lager von selbst verfertigten optischen, physikalischen, mathematischen, meteorologischen Instrumenten vorräthig habe. Ganz besonders bitte ich um gütige Beachtung meiner großen Auswahl an Augengläsern, welche mich in den Stand setzt, Jedem dem Auge anpassende Gläser zu geben, die ich auch auf Wunsch meiner geehrten Gönner unentgeltlich umzutauschen erbötig bin. Ueberhaupt habe ich mir die Aufgabe gestellt, den Anforderungen des geehrten Publikums nach den Mitteln eines Jeden Genüge zu leisten. — Unter Anderem besitze ich einen Vorrath aller für Landmesser erforderlichen Instrumente. Ferner empfehle ich noch meine Stereoscope nebst Pariser Bildern auf Glas, Papier und Metall-Platten in großer Auswahl, welche Jeder bei mir unentgeltlich sehen kann. Meine Wohnung ist stehend und für die Marktzeit gegenüber der Handlung des Kaufmanns Hrn. Schramm. Um gütigen Zuspruch bittet 3

Mechanikus **Adelbert Borck.**

F. Windisch, aus Mitau,

empfiehlt sich mit **englischen Nähnadeln, Stecknadeln, Stricknadeln, Haken, Oesen** und **feinen Müllersieben.** Seine Wohnung ist beim Hrn. Handschuhmachermeister Biegel, der Toepfferschen Fabrik gegenüber. 3

Spitzen, russisches Fabrikat,

von verschiedenen Sorten in großer Auswahl, werden im gegenwärtigen Jahrmarkt zu billigen Preisen verkauft werden (im Hause des wirkl. Staatsraths Stiernhielm, oben) von 1

Madame **Kasshiwina.**

Carl Elfenbein aus Reval,

im Hause des Herrn Apotheker **Sturm,**

empfiehlt einem hohen Adel und geehrten Publikum sein assortirtes

Manufactur-Waaren-Lager,

bestehend in: Damast, Moirée antique, Satin fort, Satin de Chine, Gros Brillant, Gros de Paris &c., französischen und englischen Wollenstoffen, bedruckten und glatten Barèges, ausländischen Mousselinen, Jaconnets und Zitzen, Barèges chaly, Broderieen, Mode-Bändern, echten Spitzen, Handschuhen, Flanell-Tüchern und Shawls, holländischen, englischen und schlesischen (Creas) Lein, Battist-, Halbbattist- und Lein-Taschentüchern, Crinolines, diversen wollenen und baumwollenen Möbelstoffen, französischen und polnischen Tuchen und Tricots, Plüschen, seidenen und wollenen Westenstoffen, seidenen Slips und Halstüchern &c., wie auch zu den Fabrikpreisen Silbersachen, Melchior aus der Leuchtenbergschen Fabrik, — unter Zusicherung prompter und reeller Bedienung. 3

Hiermit erlaube ich einem hohen Adel und geehrten Publikum die ergebenste Anzeige zu machen, daß ich wegen der in diesem Jahrmarkte herrschenden sehr großen Concurrenz meine zu Galanterie- und Mode-Waaren gehörenden Artikel zu auffallend billigen Preisen verkaufe. Mein Stand ist im Rathsherr Brockschen Hause, Parterre. **Nikolai Pinzker.** 1

Das Galanterie- u. Mode-Magazin von ***L. Markuschewitz*** aus Riga, im Thrämerschen Hause, Parterre, am großen Markt, empfiehlt zum diesjährigen Jahrmarkt eine große Auswahl **Chenillen-Shawls**, für Herren u. Damen; **Broderien** aller Art, **Gutta-Percha-Galloschen, Gummi-Band** für Schuhmacher, **Herrenwäsche, wollene Jacken, Fischbein** à **1,90 K. pr. Pfd.**, oder 6 Kop. pr. Lth., **Nähseide** à 20 Kop. pr. Lth., **Plüsch-Bänder** in allen Breiten, brodirte Gardinen in großer Auswahl, Plüsch-Taschen, eine reichhaltige Auswahl der neuesten Galanterie- und verschiedene andere Waaren unter Zusicherung reeller Bedienung u. der **billigsten** Preise. 1

Zur Messe in Dorpat lagert im Hause des Rathsherrn Brock eine große Auswahl verschiedener Wollenzeuge zu Damen-Kleidern, als: Cachemir in reiner Wolle, à 45 bis 110 Kop. pr. Elle, Satin de laine; à 50 bis 90 Kop. pr. Elle, halbwollene Stoffe, à 20 bis 50 Kop. pr. Elle; desgleichen weiße Waaren, als: Bomose, Mousseline, Cambricks, Canevas, Shirting, Lancord, Ballkleider, Barege, Zitze u. s. w., welche durch directe Beziehungen in großen Partieen zu äußerst niedrigen Preisen verkauft werden können. — Leinen-Tücher à 2, 2½, 3½, 4 bis 7 Rbl. pr. Dutzend, sowie Holländische und Bielefelder Leinen von reinem Handgespinnst und dauerhafter Qualität werden aufgeräumt und daher zu den ungewöhnlich billigen Preisen von 20, 25 bis 40 Rbl., pr. Stück von 62 Ellen, verkauft bei **C. Schwanck,**
aus St. Petersburg, im Hause des Rathsherrn ***Brock,*** im früheren Local des Hrn. Andrejeff.

Ausverkauf.

Eine **große** Partie **Sonnenschirme** u. **Strohhüte** werden, **um aufzuräumen,** äußerst **billig** verkauft, im Thrämerschen Hause, Bel-Etage, bei 1
A. Schumacher aus Riga.

In Beziehung auf meine ergebene Anzeige vom December v. J. habe ich die Ehre anzuzeigen, daß ich mit einem completen Lager der feinsten Modesachen und Galanterieen hier eingetroffen, und im Hause des Herrn Luchsinger meinen Stand habe.

Indem ich noch auf meine detaillirte Annonce höflichst hinweise, bitte ich mich mit freundlichem Zuspruch zu beehren. 1
M. Stahlberg aus Reval.

Hierdurch erlaube ich mir die ganz ergebenste Anzeige zu machen, daß ich zum diesjährigen Dörptschen Markte mit einem wohlassortirten
Mode-Waaren-Lager
eingetroffen. Bei Zusicherung der reellsten Bedienung bittet um geneigtes Wohlwollen 2
Ludwig Halbsguth.
Geschäfts-Lokal im Herrn Conditor Felschauschen Hause, Parterre rechts.

L. Nitze,
Handschuhmacher aus Riga,
empfiehlt sich während des Marktes einem hohen Adel und geehrten Publikum mit allen in sein Fach schlagenden Artikeln. Standquartier: im alten Universitäts-Gebäude. 2

Die Manufactur- & Kurz-Waaren-Handlung
von *E. G. Meyer,*

im Hause des Herrn A. Bokownew, eine Treppe hoch, empfiehlt einem hohen Adel und geehrten Publicum ihr auch zu diesem Markte wohlassortirtes Lager, sowohl **en gros** wie **en detail,** und verspricht die billigsten Preise und reelste Bedienung. Besonders empfiehlt dieselbe ihre neue schöne Auswahl Mäntel, Teppiche, **Leinwand** und **Tücher,** Roben, Möbel- und Westenstoffe, Schreibmaterialien, Stöcke, Fahr- u. Reitpeitschen, Parfümerien, Gummischuhe, von gewöhnlicher bester Art, wie auch von derjenigen, welche ohne Hülfe der Hände an- und abzuziehen sind. 4*

(Zweite Beilage.)

Im Hause des Herrn Rathsherrn Brock, im gewesenen Lokale des Herrn **Andrejeff** befindet sich eine große Auswahl Russischer u. Flamischer Leinwand und verschiedene Sorten Tisch-Zeuge aus Handgebe, und verkauft selbige aus der ersten Hand zu sehr billigen Preisen 2

P. Netschajeff aus St. Petersburg.

Pelz-Magazin

des Kaufmanns **Leljanow** aus St. Petersburg.

Hiermit beehre ich mich einem hohen Adel und hochgeehrten Publikum ergebenst anzuzeigen, daß ich mein Magazin aus dem Secrt. v. Akermanschen Hause, in's Bokownewsche, Bel-Etage, verlegt habe. Dasselbe enthält eine große Auswahl Rauhwerk, Schuppen- und Grauwerk-Pelze, Zobel- und Marder-Kragen und Muffen der verschiedensten Art. Ich ersuche ein hochgeehrtes Publikum mich auch in meinem neuen Geschäfts-Lokal mit seinem mir in früheren Jahren zu Theil gewordenen Besuch gütigst beehren zu wollen. 1

Kaufmann Leljanow,
aus St. Petersburg.

Rosier,

Parfumeur aus St. Petersburg,

zeigt dem hohen Adel und resp. Publikum hiermit ganz ergebenst an, dass er auch den diesjährigen Markt bezogen. Im Besitze grosser Vorräthe und um schnell aufzuräumen, er **en detail** zum **en gros-Preise** verkaufen wird, wovon sich seine geneigten Käufer gefälligst überzeugen wollen. Stand im Hause des Herrn Apotheker Sturm, parterre.

Theodor Stahl,

Siegellack-Fabrikant aus St. Petersburg, macht die ergebenste Anzeige, daß er zum diesjährigen Markt Siegellack **en detail** zu den billigsten, bis jetzt noch nie dagewesenen, Fabrikpreisen verkaufen wird. Außerdem empfiehlt er eine Auswahl Pariser Schmucksachen, als: Bracelets, Brochen u. Haarnadeln nach dem neuesten Geschmack, vergoldet und Gold-Plaque, wie auch eine Partie guter Stahlfeder, um aufzuräumen, zu äußerst billigen Preisen. Stand: im Hause des Herrn Apoth. Sturm, Parterre.

W. F. Jetzkewitz aus Riga, empfiehlt seine **Schuhmacherarbeiten** für Damen, in allen Sorten zu möglichst billigen Preisen. Sein Stand ist im Schamajewschen Hause, eine Treppe hoch. 5

P. A. Andaburski aus Riga, (im Balagan zu Dorpat bei der Steinbrücke, links) ist zum gegenwärtigen Jahrmarkt mit einer großen Auswahl von **Stahl- und Messingwaaren**, wie auch Warschauer **Neusilber-Gegenständen** angekommen u. empfiehlt unter vielem Andern auch Tisch- und Dessert-Messer; desgleichen **vergoldete Silbersachen**, als: Ohrgehänge, Uhrketten u. s. w. Unter Zusicherung der reellsten Behandlung, verspricht er die billigsten Preise. 1

Das Tapeten-Depôt

des St. Petersburger Fabrikanten

Tolstinsky

hat die Ehre einem hohen Adel und geehrten Publikum ergebenst anzuzeigen, daß es mit einer großen Auswahl Tapeten, nach den neuesten und schönsten Mustern, hier angekommen ist, und selbige zu den billigsten Preisen empfiehlt. Außerdem befinden sich in dem genannten Depôt eine Menge vergoldeter bronzener Gegenstände, als: Gardinenhalter zu Thüren und Fenstern, Rosettchen ꝛc., und befindet sich selbige Niederlage im Kaufmann Schamajewschen Hause, Bel-Etage, am großen Markte. 3

Pelz-Magazin

des Kaufmanns **J. Nidisuhr** aus St. Petersburg.

Wie in früheren Jahren, ist genanntes Magazin auch zu diesem Jahrmarkte mit einer großen Auswahl verschiedener Pelz-Waaren versehen, unter welchen besonders hervorgehoben zu werden verdienen: Pelze, Rauhwerk aller Art, fertige Pelze, Pelzkragen, Muffen und Mantillen. Mit dem Versprechen reeller Behandlung und prompter Bedienung bittet derselbe um recht zahlreichen Besuch. Das Magazin befindet sich im Hause des Herrn Apotheker Sturm in der Bel-Etage. 2

Druckfehler: In der nachstehenden Anzeige des Herrn Pinzker wegen Suprisen-Kästchen war in der vorigen Nummer 4 dieser Zeitung statt **2 Rbl. 50 Kp. bis 8 Rbl.** **2 Rbl. 50 Kop. bis 3 Rbl.** gedruckt worden; es wird gebeten diesen Druckfehler zu berichtigen.

Soeben empfing etwas ganz Neues:

Kästchen mit Suprisen.

Ein jedes Kästchen enthält ein oder mehrere Suprisen, von **2 Rbl. 50 Kop. bis 8 Rbl.** S. an Werth, und kostet **nur 3 Rbl.** Auch sind dieselben mit einer Aufschrift versehen, worauf bemerkt ist, ob sich die darin befindlichen Suprisen zum Geschenk für Herren oder Damen eignen. Ich hoffe, daß ich auch hier, wie in Riga, eine geneigte Abnahme finden werde und bitte einen hohen Adel und ein hochgeehrtes Publikum um gütigen Zuspruch. 1

N. Pinzker,
im Rathsherr Brockschen Hause, Parterre.

Die Strohwaaren-Niederlage von **J. C. Wagner** aus Riga empfiehlt ihr Fabrikat von Stroh-, Bordüer-, Fantasie-, Schäfer- u. Amazonenhüten für Damen und Kinder, Mützen und Hüte für Herren und Knaben, Strohuntersätze, Hutfaçons etc.: ferner eine Auswahl französischer Blumen und Coiffüren zu den billigsten Preisen. Das Lager befindet sich im Hause des Herrn Bauch, Parterre. 4*

Niederlage von Regen- und Sonnenschirmen,
eigener Fabrikation, für die bevorstehende Saison, nach den neuesten Pariser und Wiener Moden angefertigt und mit den neuesten Lyoner Seidenstoffen bezogen, empfiehlt zu Fabrik-Preisen im Hause des Herrn Bauch, Parterre, ***Ludwig Purrith,*** aus Riga. 4*

Die Strumpfwaaren-Fabrik

von **Leopold Volkmann & Comp.** aus Riga

empfiehlt ihre bekannte wohlassortirte Niederlage, im Hause des Conditors Bauch Parterre, bestehend in Artikeln von Seide, Wolle, Lein und Baumwolle, als: Hemden, Kamisöle, Unterkleider für Herren, Damen u. Kinder, Strümpfe, Socken, Handschuhe, Reisejacken, und dergleichen Mützen, Strümpfe und Socken, Damen- u. Kinderjacken und Mantillen, Shawl's etc. — Ferner empfehlen wir unser Lager von Herrenwäsche, Slipse und Cravatten in den neuesten Mustern, holländischer Leinwand, Batist-, Lein- und Bast-Taschentüchern etc. 4*

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. Preis in Dorpat 8¼ Rbl. Silb.-Mze., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe und C. Mattiesen entrichtet. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 6.

Mittwoch 15. Januar 1858.

Inländische Nachrichten.

Zu Rittern des Weißen Adler-Ordens sind ernannt: der General-Lieutenant Baron v. Wrangell, Chef der 3ten Infanterie-Division; der General-Lieutenant Barjatinski, Militair-Gouverneur von Kasan; der Geheimerath Senator Mordwinow; der Geheimerath Gajewski, Director des Departements der Volksaufklärung und der Geheimerath Senator Tukmatschew. (St. Pr. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 17. Januar. Ganz direkte Anträge gegen die Flüchtlinge wurden von dem Senat, dem gesetzgebenden Körper und dem Staatsrath, so wie von dem pariser Gemeinderath gestellt, als diese Körperschaften in feierlicher Audienz vom Kaiser empfangen wurden. Der Kaiser und die Kaiserin waren von der ganzen kaiserlichen Familie umgeben. Die Herren Troplong, Senats-Präsident, Morny, Präsident des gesetzgebenden Körpers, und Herr Baroche, Staatsraths-Präsident, ergriffen das Wort, als der Kaiser, seine hohe Gemahlin am Arm, durch die Säle schritt, worin die betreffenden Staatskörper aufgestellt waren. Der Kaiser erwiderte jedem der Redner einige kurze Worte. Die Reden der vier Präsidenten selbst sind von hoher Bedeutung; da sie gleichmäßig verlangen, daß die Flüchtlinge um jeden Preis aus London und Brüssel vertrieben werden sollen. Morny's Worte lauten:

Sire! Wir haben darauf gehalten, Sie zu sehen, um Ihnen zu sagen, wie sehr wir der Fürsehung danken, Ihre Tage und die der Kaiserin bewahrt zu haben. Wir haben auch geglaubt, daß Sie uns eine von gerechter Entrüstung und tiefer Anhänglichkeit an Ihre Person eingegebene Sprache gestatten werden. Wir können Ihnen nicht verheimlichen, daß die Bevölkerungen, die wir in der letzten Zeit besucht haben, sich wegen der Wirkungen Ihrer Milde beunruhigen, die zu sehr Ihrer Herzensgüte folgt. (Lebhafte Acclamationen.) Und wenn sich so verabscheuungswürdige Attentate im Auslande vorbereiten, so fragen sie, wie benachbarte und befreundete Regierungen nicht die Kraft besitzen können, um die Werkstätten des Meuchelmordes zu zerstören, und wie man die heiligen Gesetze der Gastfreundschaft auf wilde Thiere anwenden kann. (Beifall.) Ihre Regierung, die auf zwei Prinzipien begründet ist: der Autorität und des Schutzes der ehrlichen Leute, muß um jeden Preis diesen periodischen Convulsionen ein Ziel setzen. Um diesen Zweck zu erreichen, können Sie der Unterstützung des gesetzgebenden Körpers sicher sein. (Ja, Ja!) Sie werden nur deshalb so angegriffen, weil Sie der Schlußstein des Gewölbes der öffentlichen Ordnung sind. (Bravo, Bravo!) Wir flehen Sie deshalb an, nicht allein den Eingebungen Ihres Muthes zu folgen, und nicht zu vergessen, daß, indem Sie Ihre Person aussetzen, Sie die Ruhe Frankreichs in Gefahr bringen. (Es lebe der Kaiser!) Sire, ich bin das natürliche Organ der Abgeordneten, aber aus Achtung und Rücksicht sind meine Worte nur der schwache Ausdruck ihrer Gefühle. (Lang' anhaltende Acclamationen.)

Die Beglückwünschungsreden des Senatspräsidenten Troplong und des Staatsraths-Präsidenten Baroche lauteten in demselben Sinne wie die des Grafen Morny. Nach einer telegraphischen Depesche entgegnete der Kaiser, nachdem er für die Glückwünsche seinen Dank ausgesprochen hatte, er sei entschlossen, die nöthigen Maßnahmen zu treffen, er werde indeß den Weg der Festigkeit und Mäßigung, dem er bisher gefolgt sei, nicht verlassen. (Z.)

Paris, 18. Jan. Der Kaiser hat heute bei Eröffnung der legislativen Session eine der inhaltschwersten Thronreden gesprochen, eins der Meisterstücke seiner Staatsweisheit und Redekunst, gehoben durch den Eindruck eines großen Charakters und durch den erschütternden Nachhall, der von dem durch die Fügung des Himmels glücklich vereitelten Attentate jede Brust durchzitterte. Der Empfang des Kaisers, als er mit seiner Familie und seinem glänzenden Gefolge in den Sitzungssaal trat, war wahrhaft hinreißend; mehr als fünf Minuten lang währten die Rufe: — Es lebe der Kaiser, es lebe die Kaiserin, es lebe der kaiserliche Prinz! Der Kaiser konnte nicht zu Worte kommen, und als er es vermochte und seine Rede geendigt hatte, brauste der Sturm der Acclamationen von Neuem los, aus dem Saale und von den Tribünen, die dicht besetzt waren und großentheils mit dem schönsten Damenflor der höchsten Kreise der Gesellschaft. Die Rede des Kaisers stellt manche Veränderungen in Aussicht, unter denen die Hinweisung auf die Nothwendigkeit, bei den Wahlen der Eventualität der Eidesverweigerung vorzubeugen, mit zu den belangreichsten gehören dürfte; man will auch wissen, daß neue Maßregeln gegen die Presse in Aussicht ständen, aber glauben Sie nicht, daß der sonst so leicht erregte Sinn der Pari-

ser in dem gegenwärtigen Moment um diese Aenderungen große Sorge hegt; man ist heut zu Tage nur von dem einen Wunsche erfüllt, daß es der Regierung gelingen möge, der meuchelmörderischen Rotte das so schändlich mißbrauchte Gastrecht Englands zu entziehen. Der „Constitutionnel“ macht sich heute auch zum Ausdruck dieser Gefühle, indem er zum Schluß seines Artikels auf die Nothwendigkeit hinweist, „durch allgemeine und wirksame Maßregeln ähnlichen Ereignissen zuvorzukommen.“ Die Gerechtigkeit wird ihren Lauf haben, was die vollendeten Verbrechen anbetrifft, aber es ist die Pflicht einer weisen Regierung, der französischen Nation, wie der ganzen Welt, so viel sie vermag, gegen die Wiederkehr solcher gewaltthätigen und schrecklichen Krisen Garantieen zu bieten. Es ist eine wahre Agitation, die den Kaiser bedrängt, solche Garantieen zu suchen. Die Nachrichten, die aus Spanien und Italien eingetroffen sind, lassen auch vermuthen, daß man das Attentat als die erste Aeußerung eines kombinirten Plans zu betrachten hat. Am 13., also am Tage vor dem Attentate, haben in Madrid mehrere Verhaftungen unter dem exaltirtesten Theile der dortigen Demokratie stattgefunden. Auch in Ancona, wo Orsini, einer der in Paris Verhafteten, früher als Kommissarius der römischen Republik sich aufhielt, sollen, der Zeitung von Genua zufolge, aufrührerische Bewegungen bemerkt und vereitelt worden sein. Jedenfalls ist man hier davon überzeugt, daß die Verschwörung ihre Verzweigungen nach dem Auslande hatte. In Paris sollen sich übrigens noch einige der bei dem Komplotte in zweiter Linie Betheiligten verborgen halten. Der Kaiser machte heute eine Spazierfahrt im offenen Wagen und ohne jede militairische Bedeckung.

Paris, 18. Januar. Heute um 1 Uhr fand die feierliche Eröffnung der legislativen Session für 1858 statt. Der Kaiser hielt folgende Rede:

„Meine Herren Senatoren, meine Herren Abgeordneten! Jährlich beim Zusammentritt der Kammern berichte ich Ihnen über das, was sich während Ihrer Abwesenheit zugetragen hat, und nehme Ihre Unterstützung für die zu ergreifenden Maßregeln in Anspruch. Seit dem vorigen Jahre hat die Regierung ihre Bahn des Fortschritts regelmäßig verfolgt und dabei alle eitle Ostentation vermieden. Man hat zuweilen behauptet, daß man, um in Frankreich zu regieren, dem Volksgeiste fortwährend irgend ein großes theatralisches Ereigniß als Nahrung bieten müsse. Ich glaube im Gegentheil, daß es hinreicht, ausschließlich Gutes zu thun, um das Vertrauen des Landes zu verdienen. Die Thätigkeit der Regierung hat sich daher einfach darauf beschränkt, in den verschiedenen Verwaltungszweigen das zu thun, was den Umständen gemäß als das Nützlichste erschien. Im Interesse des Ackerbaues ist die Ausfuhr und Destillation des Getreides neuerdings gestattet worden, und die Unterstützung der Bank hat den Grundkredit verstärkt. Mit der Trockenlegung des Landes ist der Anfang gemacht worden. In Bezug auf die öffentlichen Arbeiten sind die wichtigsten Resultate folgende: 1330 Kilometer Eisenbahn sind im Jahre 1857 dem Verkehr übergeben, 2600 Kilometer neu konzessionirt, neue Heerstraßen geschaffen; das Bassin von Saint-Nazaire und der Kanal von Caen zum Meer der Schifffahrt eröffnet; ernstliche Studien beendigt, um den Ueberschwemmungen vorzubeugen; unsere Häfen, unter anderen die zu Havre, Marseille, Toulon, Bayonne, verbessert; im Norden und im Osten Frankreichs neue Kohlenreichthümer ausgebeutet; in Paris der Louvre und das Asyl von Vincennes inaugurirt, endlich in der Hauptstadt, wie zu Lyon, zum ersten Mal seit Jahrhunderten, Stadtviertel der Luft und dem Licht geöffnet worden, während in ganz Frankreich kirchliche Gebäude neu entstehen oder sich aus ihren Trümmern wieder erheben. Der vom Staate ertheilte Unterricht entwickelt sich neben dem loyal geschützten freien Unterricht. Im Jahre 1857 hat die Zahl der Zöglinge der Lyceen um 1500 zugenommen. Der religiöser und moralischer gewordene Unterricht hebt sich und wendet sich den Humanitäts-Studien und den nützlichen Wissenschaften zu. Das Collége de France ist reorganisirt worden; der Elementar-Unterricht verbreitet sich mit Erfolg. Es ist der Wille der Regierung, daß das Prinzip der Freiheit und Culte aufrichtig zur Geltung komme, ohne zu vergessen, daß die katholische Religion die der großen Mehrheit der Franzosen ist. Auch ist diese Religion nie geachteter und freier gewesen. Die Provinzial-Konzilien versammeln sich ungehindert, und die Bischöfe erfreuen sich im vollen Maße der Ausübung ihres heiligen Amtes. Der lutherische und der reformirte Cultus, so wie die Israeliten nehmen im gerechten Maße an den Unterstützungen des Staats Theil und werden in gleicher Weise von ihm beschützt. Die Werthsteigerung aller Dinge hat uns genöthigt, schon im vorigen Jahre das Gehalt der am geringsten besoldeten Beamten zu erhöhen. Die Löhnung des Soldaten ist verbessert und die Gage der Subaltern-Offiziere erhöht worden. Das Budget von 1859 erhöht des Einkommen der Pfarr-Verweser, Professoren, Lehrer und Friedensrichter. Unter den Unterstützungs-Maßregeln hebe ich die Verbreitung der Gesellschaften zur gegenseitigen Hülfe, jene der Kantonal-Aerzte auf dem Lande, so wie die Begründung der Sparheerde in den Städten hervor. Eine Million ist vertheilt worden, um den durch die vorübergehende Unterbrechung der Arbeit am härtesten betroffenen Bezirken zu helfen. Das Budget von 1859, welches Ihnen vorgelegt werden wird, schließt mit einem Ueberschusse ab, und die Thätigkeit der Tilgungskasse kann wieder hergestellt, das große Buch geschlossen und die Ermäßigung der schwebenden Schuld gesichert werden. Der Handel hat neuerdings gelitten und eine Stockung erfahren; die Festigkeit seiner Haltung jedoch inmitten einer so zu sagen allgemeinen Krisis ist in Aller Augen eine Ehre für Frankreich und rechtfertigt die von der Regierung in Bezug auf Handel, Finanzen und Kredit angerathenen volkswirthschaftlichen Grundsätze. Die Zunahme der direkten und indirekten Einnahmen hat während des eben abgelaufenen Jahres 30 Millionen betragen. Unter den verschiedenen Gesetz-Entwürfen von allgemeinem Interesse, die Ihnen vorgelegt wer-

den, erwähne ich ein Gesetz über die Patente, welches den kleinen Zahlungspflichtigen Erleichterung verschafft; ein neues Militair-Gesetzbuch für die Marine; eine Vorlage in Bezug auf die Verwendung der 20 Millionen, welche noch von den für die Arbeiten zum Schutze der Städte gegen Ueberschwemmung aufgenommenen Anleihen vorhanden sind. Das durch den elektrischen Draht mit Frankreich verbundene Algerien sah, wie unsere Truppen sich durch die Unterwerfung von Kabylien mit neuem Ruhme bedeckten. Diese geschickt geleitete und kräftig ausgeführte Expedition hat unsere Herrschaft vervollständigt. Das Heer, das keine Feinde mehr zu bekämpfen hat, wird gegen neue Hindernisse zu ringen haben, indem es die für das Aufblühen und Gedeihen unserer Kolonie so nöthigen Eisenwege eröffnet. In Frankreich wird das Heer in dem Lager von Chalons eine große Schule besitzen, welche den militairischen Geist und Unterricht auf der Höhe erhalten wird, zu welcher sie sich erhoben haben. Der Kaiser Napoleon hatte seinen alten Ruhmsgenossen seine Privat- und seine außerordentliche Domaine vermacht. Der Staat hatte sie unter der Restauration eingezogen. Um dieses fromme Vermächtniß einigermaßen in Vollzug zu bringen, votirten Sie einestheils eine Summe von 8 Millionen und anderentheils nahezu 3 Millionen zur jährlichen Unterstützung für die ehemaligen Militairs. Nichtsdestoweniger wollte ich, daß eine Medaille alle diejenigen, die in unseren Heeren dienten, an den letzten Gedanken ihres ehemaligen Feldherrn erinnere. Ueber 300,000 Franzosen und Ausländer haben diese Medaille, die Erinnerung an eine kaiserliche Epopöe, verlangt, und als sie sie erhielten, durften sie sich mit Stolz sagen: „Auch ich gehörte der großen Armee an!“ — Worte, welche der Kaiser bei Austerlitz ihnen mit Recht für die Zukunft als Adelsbrief in Aussicht stellte. Unsere Marine, deren Arsenale mit den so nöthigen Umänderungen der Flotte beschäftigt sind, behauptet auf allen Meeren die Ehre unserer Flagge. In China kämpft sie in Gemeinschaft mit der englischen Flotte, um Genugthuung für gemeinsam erlittene Beleidigungen zu erlangen und das Blut unserer grausam hingeschlachteten Missionare zu rächen. Frankreichs Beziehungen zu den auswärtigen Mächten sind nie besser gewesen. Unsere alten Bundesgenossen, treu den aus einer gemeinsamen Sache hervorgegangenen Gesinnungen, bekunden uns dasselbe Vertrauen, und die neuen lassen uns durch ihre gute Haltung und durch ihren loyalen Beistand in allen großen Fragen beinahe bedauern, sie bekämpft zu haben. Ich konnte mich zu Osborne wie zu Stuttgart überzeugen, daß mein Wunsch, die Innigkeit der alten Bande zu erhalten, wie jener, deren neue anzuknüpfen, gleichmäßig von den Oberhäuptern zweier großen Kaiserreiche getheilt wird. Wenn Frankreichs Politik in Europa anerkannt wird, wie sie es verdient, so rührt es daher, daß wir den verständigen Grundsatz befolgen, uns sowohl als Nation wie als europäische Großmacht nur in Fragen zu mischen, die uns direkt angehen; daher habe ich mich auch gehütet, mich in die Frage der Herzogthümer zu mischen, die gegenwärtig Deutschland aufregt; denn diese rein deutsche Frage wird eine solche bleiben, so lange die Integrität Dänemarks nicht bedroht wird. Wenn ich mich dagegen mit der neuenburger Angelegenheit beschäftigte, so geschah es, weil der König von Preußen meine guten Dienste in Anspruch nahm, und ich war glücklich, bei dieser Gelegenheit zu der definitiven Lösung eines Zwistes beizutragen, der für die Ruhe Europas hätte gefährlich werden können. Hinsichtlich der Fürstenthümer hat man sich über die Meinungsverschiedenheit zwischen uns und mehreren unserer Verbündeten gewundert. Sie hat darin ihren Grund, daß Frankreich in seiner uneigennützigen Politik stets, soweit die Verträge es gestatteten, die Wünsche der Bevölkerungen, welche ihm ihre Blicke zuwändten, in Schutz genommen hat. Dennoch werden wir bei den nächstens in Paris zu eröffnenden Konferenzen mit einem Geiste der Versöhnung auftreten, der geeignet ist, die von Meinungsverschiedenheiten unzertrennlichen Schwierigkeiten zu ebnen.“

Nach diesen die Beziehungen zum Auslande und die wichtigsten Maßnahmen der inneren Verwaltung beleuchtenden Worten ging der Kaiser zur Darlegung der Regierungsprinzipien und zur Besprechung des Attentats über. Dieser Theil der Rede ist bereits vollständig (unter den telegraphischen Nachrichten) mitgetheilt worden und ist nur in einem einzigen Satze zu berichtigen. Der Kaiser sagte nämlich: „Gott erlaubt zuweilen den Tod des Gerechten, aber er erlaubt niemals, daß die Sache des Verbrechens siegt.“ Der Telegraph hatte gemeldet: „aber Gott hat den Triumph dem Urheber des Verbrechens nie gestattet“. (Z.)

Paris, 19. Jan. Die Zahl der seit dem 14ten in Paris verhafteten Personen betrug heute Morgens 231. Man weiß nicht, ob dieselben bei der Verschwörung überhaupt betheiligt waren. Sie sollen jedoch gewußt haben, daß das Attentat stattfinden sollte. Die gerichtliche Untersuchung wird mit großem Eifer betrieben. Der Kaiser will, daß dieselbe so schnell wie nur irgend möglich beendet wird. — — Dem „Droit“ zufolge konzentrirt sich die Anklage auf die vier verhafteten Italiener, als die alleinigen Urheber des Attentates; auch gilt es für unzweifelhaft, daß sie in Paris wegen ihres Verbrechens Niemanden ins Vertrauen gezogen hatten. Das Gerücht, als sei eine der Bomben aus dem Fenster eines Hauses geworfen worden, ist grundlos, da alle drei auf der Straße geworfen wurden und so eingerichtet sind, daß sie nur in der Nähe wirken. Die Italiener standen daher in der ersten und zweiten Reihe der Zuschauer und warfen, während sie die Arme erhoben und riefen: „Es lebe der Kaiser!“ die Wurfgeschosse, entfernten sich alsdann rasch und verschwanden. — Die „Gazette des Tribunaux“ enthält wieder einen Artikel über Verhaftung und erstes Verhör der vier Italiener, woraus erhellt, daß dieselben zuerst Alles aufboten, um für Engländer zu gelten; sie reden das Englische fertig, wie sie dann auch alle vier mit englischen Pässen versehen waren. Im Verlauf des Verhörs verrieth sich jedoch sogleich einer der Verhafteten durch seine italienische Aussprache, als er veranlaßt wurde, einige Worte Französisch zu reden. Orsini

hatte Anstalten getroffen, am 15. Januar nach Italien abzureisen. Neben der einen Bombe, welche in der Nähe des Opernhauses gefunden wurde, lag ein Pistol. Der Waffenschmied, der dasselbe verfertigt und verkauft hatte, ist aufgefunden worden und hat den Käufer unter den verhafteten Italienern erkannt. Als Erkennungszeichen trugen die vier Verhafteten Shawltücher von demselben Stoffe und von derselben Farbe. Die Explosion am Wagen des Kaisers erfolgte gerade in dem Augenblicke, wo der Kaiser, der sich mit General Roguet unterhielt, sich zu demselben vorneigte, um ihn besser zu verstehen, da das Lebehochrufen das Verstehen erschwerte. So wurde der General im Nacken verwundet, während ein anderer Bombensplitter durch den Hut des Kaisers schlug. — Der Erfinder des bei dem Attentate benutzten furchtbaren Projektils ist der Italiener Tolti, der bei Gelegenheit von Experimenten mit der neuen Erfindung um das Leben gekommen ist. — Neben den noch immer mit Begierde aufgenommenen Details des Attentats ist die Unterdrückung des fusionistischen „Spectateur" und der demokratischen „Revue de Paris" die große Neuigkeit des Tages. Beide Organe sind durch ein Kollektiv-Urtheil getroffen worden, das der Minister aufs Ausführlichste motivirt. Der „Spectateur" verdankt sein Schicksal dem Artikel vom Sonntag, worin er erklärt, daß seine Gesinnungen in Folgdes Attentats nur noch legitimistischer werden müssen, während die „Revue de Paris", eine politische Zweiwochenschau zu veröffentlichen begonnen hat, darin oppositionelle Ansichten entwickelt und am Schlusse meldet, daß Madame Cavaignac mit ihrem Sohne auf das Land flüchtete, um ihn ungestört in den republikanischen Grundsätzen zu erziehen. — Man liest im „Akhbar" vom 12. Januar: „Der Kaiser hat entschieden, daß das Decret vom 8. April sofort in Ausführung zu bringen sei; daß Algier Eisenbahnen haben und die Arbeiten sogleich von der Armee angefangen werden sollen, wofern sich keine Gesellschaft bildet. Der Kaiser, welcher in einigen Monaten nach Algier kommen wird, will selbst eine dieser Eisenbahnen einweihen. Das sind die Befehle, welche am heutigen Tage angekommen sind. Der Gouverneur wird, wie es heißt, einige Tausend Mann aus der Armee nehmen, um sofort die Arbeiten an der Bahn von Algier nach Blidah zu beginnen. Was die von Philippeville nach Constantine betrifft, so glaubt man, daß die Gesellschaft, welche die Studien hat machen lassen, auch im Stande sein wird, die Erdarbeiten dazu unverzüglich zu beginnen." (Z.)

Paris, 20. Dec. Dem „Nord" wird von hier telegraphisch gemeldet: „Der General-Adjutant Fürst von Warschau ist vom Kaiser Alexander abgesandt worden, um dem Kaiser Napoleon ein eigenhändiges Beglückwünschungs-Schreiben zu überbringen; der Fürst von Warschau ist nach Paris unterwegs." (Z.)

Die Ergänzungs-Liste der Verwundeten, welche der „Moniteur" heute veröffentlicht, enthält wiederum 15 Namen von Opfern jenes Verbrechens. — Wie die Nachschrift einer Korrespondeez der „Kölnischen Zeitung" meldet, wurde bereits am heutigen Tage die gerichtliche Voruntersuchung beendet. Man glaubt, daß es möglich ist, schon in der ersten Hälfte des nächsten Monats diese Angelegenheit vor den Assisenhof zu bringen. — Die vielen Verhaftungen, welche in den letzten Tagen stattfanden, sollen übrigens zur Entdeckung einer geheimen Gesellschaft geführt haben. Auch will man Pulver und Waffen in großer Menge aufgefunden haben. — Von den verhafteten Personen sind mehrere wieder in Freiheit gesetzt worden; unter denselben befindet sich ein Pole. Mehrere Personen waren irrthümlich verhaftet worden. Es soll jetzt sicher sein, daß Orsini zuerst sein Wurfgeschoß schleuderte, ihm folgte Gomez. Da Silva oder Rudio schleuderte das seinige zuletzt. Ueber die eigentliche Tragweite des Komplottes verlautete noch nichts Bestimmtes. Wenn man jedoch den umlaufenden Gerüchten Glauben schenken darf, so sind mehrere bekannte Persönlichkeiten sehr stark kompromittirt. Gomez, der Diener Orsini's, soll Geständnisse gemacht haben und es außer Zweifel sein, daß dieser die Seele des Komplottes war. Die Wurfgeschosse wurden auf offener Straße von Pierri, der im Besitze derselben war, vertheilt. Jeder erhielt ein Stück. — Von den verhafteten Italienern sind Pierri und Orsini aus dem Kirchenstaate, Gomez, 30 Jahr alt, aus Neapel, Rudio, 25 Jahr alt, aus Belluno im lombardisch-venetianischen Königreiche gebürtig. — Das „Pays" enthält noch folgende Einzelheiten über die italienischen Meuchelmörder: „Pierri hat einen Sohn, der bei einem Goldarbeiter des Platzes Dauphine in der Lehre ist. Ein besonderer Umstand, der den angeklagten Rudio betrifft, verdient erwähnt zu werden. Man erinnert sich der Mordscene, die in einer londoner Taverne vor 2 Jahren stattfand. Ein Italiener, Namens Faschini, tödtete dort einen seiner Landsleute und verwundete zwei andere. Dem Mörder gelang es, den Verfolgungen der londoner Polizei zu entgehen. Einer der Verwundeten war Rudio, und die Ursache des Verbrechens, die damals nicht bekannt wurde, war der Verdacht, daß der Angeklagte die Geheimnisse der politischen Verbindung seiner Freunde verrathen wollte." — Der „Kölnischen Zeitung" gehen noch folgende Notizen, zur Biographie des Anführers des scheußlichen Attentats, Pierri, gehörig, zu, die nicht ohne Interesse sein dürften. Pierri hat etwa ein Jahr in Düsseldorf gelebt. Im Jahre 1855 ist er als Lehrer mit drei Söhnen einer englischen Familie (Leester) dorthin gekommen; in seiner Begleitung befand sich eine Gouvernante mit einer Tochter derselben Familie. Pierri gab zugleich Privat-Unterricht im Französischen und Italienischen und hatte augenfällig ein Verhältniß mit jener Gouvernante. Als letztere aber plötzlich mit einem anderen Herren durchging, reiste er nach Brüssel, wo er die Kinder ihrem Vater, die sie dort erwartete, übergab. In Düsseldorf fiel er durch sein excentrisches Wesen, das keinen Widerspruch duldete, allgemein auf. (Z.)

Paris, 21. Jan. (Tel. Dep.) Nach hier eingetroffenen Nachrichten aus Genf ist daselbst seitens der schweizer Regiernng eine Ueberwachung der italienischen Flüchtlinge angeordnet worden. (Z.)

England.

London, 21. Januar. (Tel. Dep.) Gestern fand große Jagd zu Windsor statt, an welcher sämmtliche Prinzen Theil nahmen. Die Königin und Ihre königl. Hoheit die Frau Prinzessin von Preußen fuhren nach Hydepark. Der gestrige Hofball, zu welchem gegen tausend Einladungen ergangen waren, war äußerst glänzend. (Z.)

London, 22. Jan. (Tel. Dep.) Bei der gestern stattgefundenen Revue in Woolwich waren Se. königliche Hoheit der Prinz von Preußen nebst den übrigen hohen Gästen anwesend. Ihre königliche Hoheit die Frau Prinzessin von Preußen und Ihre Majestät die Königin waren nicht zugegen. In der gestrigen Oper wurde der Hof bei seinem Eintritte auf das lebhafteste begrüßt. (Z.)

London, 22. Jan. (Tel. Dep.) Der Dampfer „Arago" ist mit 460,000 Dollars an Kontanten und Nachrichten aus New-York bis zum 9. d. M. eingetroffen. Fonds und Eisenbahn-Actien waren animirt, Baumwolle ½ d. höher. — Der „Atlantic" war aus Europa eingetroffen.

Eine Botschaft des Präsidenten rügt, aber entschuldigt das Verhalten des Kommodore Paulding in der Walkerschen Angelegenheit. (N.Pr.Z.)

Deutschland.

Hamburg, 21. Januar. Schon wieder taucht das bereits mehrmals als falsch erklärte Gerücht auf, daß England Werbungen in Deutschland beabsichtige. Wie das „Fr. J." meldet, soll in Helgoland von neuem ein Werbedepot errichtet und der vom Cap in London eingetroffene General von Stutterheim zu dessen Vorstand bestellt werden. Vor der Hand darf man wohl die Nachricht bezweifeln; im Uebrigen weist man in Deutschland nachgerade genug von den Geschicken der letzten Brittisch-Deutschen Legion, um selbst solchen, die etwa nach einem modernen Landsknechtleben Verlangen tragen, die Lust zu verleiden. (N. Pr. Z.)

Stuttgart, 20. Jan. Der „Schwäbische Merkur" veröffentlicht folgendes Bülletin: „Der Husten, welcher Seine Majestät den König in den letzten Tagen noch stark belästigte, fängt an, milder und seltener zu werden, so daß auch die letzte Nacht ruhiger verlief. Die Erholung macht erwünschte Fortschritte." (Z.)

Karlsruhe, 22. Jan. (Tel. Dep.) Großherzog Ludwig von Baden ist heute Morgen 6¼ Uhr gestorben. (Z.)

Oesterreich.

Wien, 18. Januar. Die Leichenfeier für den Feldmarschall Grafen Radetzky fand heute unter einem unermeßlichen Menschenzudrange statt. Die „Oesterreichische Zeitung" giebt von ihr folgende Beschreibung: „Gestern traf die irdische Hülle des Verewigten mit der militairischen Suite der zweiten Armee aus Italien im Südbahnhofe ein und wurde von dem hiesigen Platzkommandanten und seinen Offizieren empfangen. Eine Compagnie des ungarischen Infanterie-Regiments Erzherzog Stephan machte die Honneurs. Im Arsenale wurde der Sarg in der Chapelle ardente des Rittersaales im Waffen-Museum aufgestellt. Waffenbrüder und Verehrer des Verewigten fanden sich dort zum letzten Ehrenbesuche zahlreich ein. Heute rückte die Garnison von Wien und der Umgegend in voller Parade aus und nahm Stellung in zwei Treffen auf dem Glacis vor der Mondscheinbrücke. Ein aus zwei Regimentern bestehende Kavallerie-Brigade war zur Abholung der Leiche kommandirt. Letztere wurde auf einen prachtvollen kaiserlichen Trauerwagen gebracht und 24 Kanonenschüsse gaben das Signal, daß sich der Zug vom Arsenale in Bewegung gesetzt hat. Beim fürstlich Schwarzenberg'schen Garten umgaben den Leichenwagen die Offiziere und Mannschaften des Husaren-Regiments Nr. 5, welches den Namen des Verblichenen für ewige Zeiten zu tragen hat. 24 Kanonenschüsse gaben das Signal, daß der Leichenwagen die Mondscheinbrücke passirte. Der Kaiser übernahm das Kommando und ließ das Gewehr präsentiren; die Musikkapellen spielten den historisch gewordenen Radetzky-Marsch von Johann Strauß. Hierauf setzte sich der Zug in Bewegung. Der Kaiser ritt, von einem glänzenden General-Quartiermeisterstabe begleitet, an der Spitze der Kolonne vor und führte den Conduct durch das alte Kärnthner-Thor zum St. Stephans-Dome. Unter ihm befehligten Feldmarschall Graf Eugen von Wratislaw das erste Treffen und der F. Z. M. Graf Wimpffen das zweite Treffen. In der St. Stephanskirche wurde die Leiche von dem Feldsuperior empfangen und von dem Weihbischofe eingesegnet. Hierauf setzte sich der Zug in der früheren Ordnung wieder in Bewegung. Beim Ueberschreiten der Ferdinands-Brücke erdröhnten abermals 24 Kanonenschüsse. Im Dome waren die hohen Staatsbeamten, der Gemeinderath und andere Corporationen und Notabilitäten versammelt. Die Ehrengäste, welche der Leiche unmittelbar folgten, zogen die Augen der ganzen Bevölkerung auf sich, denn das deutsche Bundesheer und die russische Armee waren hier durch militairische Deputationen zahlreich vertreten. In den dichten Reihen der herbeigeströmten Menschen herrschte ein Ernst, der dem ganzen Bilde einen düster-großartigen Charakter gab. Am Ende der Jägerzeile nahm die Kavallerie in der Allee gegen die Tabor-, Augarten- (Schawel-) Straße Stellung. Die Infanterie und Artillerie deployirten in der großen Praterallee auf und als der Leichenwagen bei dem Nordbahnhofe angelangt war, wurden die üblichen Salven aus Kleingewehr und Geschützen gegeben. Hierauf defilirten die Truppen vor dem Kaiser und militairischen Ehrengästen." — Die feierliche Bestattung in der Gruft zu Wetzdorf wird morgen stattfinden. Ein Hofzug und ein Separatzug der Nordbahn werden mit den Mitgliedern des Hofes, der Generalität und den Ehrengästen, dann einigen Truppen-Abtheilungen und den Musikcorps nach Stockerau abgehen. — Das heiterste Wetter begleitete die Trauerfeierlichkeit. In einem Aufsatz über die Bedeutung der Feierlichkeit sagt die „Oesterreichische Zeitung": „Als erster Leidtragender führt der Monarch den Leichenkondukt seines Unterthans. So lange dieses Reich besteht, ist Niemand, der nicht königlichen Blutes war, mit den Ehren zu seinem

letzten Ruheplatz getragen worden, wie der große Kriegsmann, der jetzt von uns geschieden ist." — Bei dem gestrigen Empfang der Leiche Radetzky's bemerkte man es mit Rührung, wie die Mitglieder der anwesenden russischen Militair-Deputation sich dem Sarge näherten und, einer schönen Sitte ihres Landes folgend, vor demselben auf die Knie niedersanken und ihn mit Küssen bedeckten. (Z.)

Wien, 20. Januar. Die feierliche Beisetzung der Leiche des Feldmarschalls Radetzky in der Gruft am Heldenberge zu Wetzdorf hat gestern Mittags stattgefunden. Der Kaiser, die Erzherzoge Albrecht, Carl Ferdinand, Wilhelm Leopold Rainer, Sigismund und Ernst, dann die gesammte Generalität und die sämmtlichen fremden Ehrengäste, darunter der russische General Graf Buturlin, der preußische General von Willisen, der baierische General von Hohenstauffen, die sächsischen Generäle Rabenhorst und Friederici, der mecklenburgische General von Hofgartner u. a. m., im Ganzen bei 300 Personen, sind mittelst Separatzügen der Nordbahn nach Stockerau und dann zur letzten Ruhestätte des greisen Helden nach Wetzdorf abgegangen. (Z.)

Ostindien.

Was Indien für England finanziell werth ist, darüber findet sich in der Westminster Review folgende Stelle: „Indem wir die 27 Mill. Pf. St. indischer Staatseinkünfte verausgaben, versorgen wir eine große Anwahl unserer Landsleute, und vermehren auf diese Weise den allgemeinen Wohlstand der Nation. Nicht weniger als 10,000 britische Bedienstete höhern Rangs zählt man im indischen Civil- u. Militairdienst, deren Einkommen von 200 bis 25,000 Pf. St. jährlich beträgt. (Letztere Summe ist der Jahrgehalt des Generalstatthalters.) Alle diese sind ihrer großen Mehrzahl nach wohlerzogene Personen der englischen Mittelclassen. Die ganze Summe, die sie jährlich beziehen, kann nicht weniger als 6 bis 7 Mill. Pf. St. betragen. Dazu kommen die europäischen Unteroffiziere und Soldaten, deren vor der Rebellion 30,000 in Indien waren, und deren es künftig mindestens 70 — 80,000 sein werden. Sie alle — gleichviel ob im Dienst der Compagnie oder königliche Truppen — werden aus dem indischen Schatz erhalten, und die Kosten werden künftig über 3,000,000 Pf. St. betragen. Da sind ferner die Pensionen für Civilbeamte und Offiziere, ihre Wittwen und Waisen, welche von Indien bezahlt und in England verzehrt werden. In runder Zahl werden wir nicht sehr fehl gehen, wenn wir den directen Geldwerth Indiens für England zu 10,000,000 Pf. St. jährl. anschlagen. Gewiß, das ist eine prächtige Subsidie, die ein Land an ein anderes bezahlt!" — Ohne Zweifel! Und so ist es, an und für sich, den Hindus auch nicht sehr zu verargen, daß sie die Erträgnisse ihres Landes lieber für sich behalten möchten, abgesehen davon, daß es nicht angenehm ist sich von einem ganz fremdartigen Volk beherrschen, und gelegentlich auch hudeln zu lassen. Eine andere Frage ist nur: ob die Hindus mit ihrer Erhebung durchdringen können, und wenn, ob sie zur Selbstregierung das Zeug haben. Da liegt der Knoten. Nach aller menschlichen Voraussicht ist die Emancipation Indiens von der europäischen Herrschaft so sehr im weiten Feld, als das berühmte „L'Italia farà da se," welches vor zehn Jahren die Losung war. (Allg. Ztg.)

London. 22. Jan. (Tel. Dep.) Officielle Nachrichten aus Calcutta vom 13. (25.) Dec. sind eingetroffen. Oberst Syton schlug widerholt den 11. und 15. Dec. die Empörer in den Umgebungen von Delhi. Der Verlust der Engländer ist unbedeutend. Die Verbindung zwischen Bombay und Calcutta ist wiederhergestellt. (N. B.)

China.

Wie Britische Handelsleute den Chinesen behülflich sind. Fremde Handelsschiffe, vorzugsweise Englische, haben seit einiger Zeit Chinesische Truppen aus nördlicher gelegenen Hafenstädten nach Swaton in der Provinz Kwangtung übergeführt. Außerdem sollen mehrere tausend Musketen, Englisches Fabrikat, von Britischen Kaufleuten (!) an Chinesen verkauft worden sein. So wird aus Schanghai berichtet und hinzugefügt, daß der Admiral Seymour jetzt solchen Transport feindlicher Truppen auf's Entschiedenste untersagt habe. Derselbe Correspondent erzählt, daß an einem Tage 50 bis 60, nach Anderen sogar 100, Piraten und Rebellen geköpft seien, die der „Pluto", ein kleiner von den Chinesen, angekaufter Schraubendampfer, nach Schanghai gebracht habe. (N. Pr. Z.)

Hongkong, 16. Dec. (Tel. Dep.) Das Ultimatum Lord Elgins blieb ohne Berücksichtigung des Statthalters von Kanton. (N. B.)

Kaiserlich-Russische Geographische Gesellschaft.

Die Gesellschaft hielt am 4. December vergangenen Jahres ihre dritte General-Versammlung nach den Sommerferien. Unter dem Vorsitze des Vice-Präsidenten, Admiralen F. v. Lütke waren 74 sowohl wirkliche Mitglieder als auch Mitarbeiter und eingeführte Gäste zugegen.

Der stellvertretende Secretair, Hr. Besobrasow, theilte die im Laufe des November von den verschiedenen Expeditionen der Gesellschaft erhaltenen Berichte mit. Der Inhalt dieser Nachrichten war folgender: Hr. Schwarz, erster Astronom der Sibirischen Expedition, legt in seinem (an das Conseil aus der Witim'schen Ssloboda gerichteten, vom 16. December datirten) Berichte die Resultate seiner Reise auf dem Witim vor. Den 27. Juli verließ er die Witim'sche Ssloboda, um stromaufwärts zu gehen. Den 29. August gelangte er an die Mündung des Emalyt, eines Zuflusses des Witim von der rechten Seite. Oberhalb der Mündung desselben befindet man sich vor dem Wasserfalle Dyljun'-Uran. Der eigentliche Wasserfall, der erste der drei großen Fälle des Witim, befindet sich 2 Werste aufwärts. Der reißende Strom des Witim hinderte ein weiteres Vorschreiten. Der Boden über den sich der Witim in Cascaden stürzt, ist zusammenhängende Felsmasse.

Hr. Schwarz landete etwas unterhalb der Mündung des Emalyt am rechten Ufer des Witim. Man bemerkte an der Landungsstelle Spuren zeitweiliger Bewohnung; trotzdem war Herr Schwarz während der ganzen Zeit seiner Fahrt auf dem Witim nur einem einzigen Tunguſen begegnet. Die vom Obristlieutenant Saborinskij zusammengestellte Karte Ost-Sibiriens erwies sich, was die Gegend betrifft, als vollkommen ungenau. Hr. Schwarz verbrachte 8 Tage an der Mündung des Emalyt und bestimmte die geographische Länge und Breite dieses Punktes. Das Resultat seiner Reise war die Aufnahme des Flußlaufes von der Mündung bis zum Fall Dyljun-Uran (540 Werst). In seinem Berichte giebt Hr. Schwarz kurz an, in wiefern der Lauf des Witim, nach seinen Beobachtungen, von dem auf der Karte des Hrn. Saborinskij angegebenen differirt, wobei er zugleich die Ursachen dieser Verschiedenheit auseinandersetzt. Die detaillirte Marschroute des Hrn. Schwarz giebt mit Genauigkeit alle diese Verschiedenheiten an, und wird schließlich die geographischen Kenntnisse über den Lauf dieses Flusses feststellen. Dies Resultat der unermüdlichen Thätigkeit des Hrn. Schwarz ist um so anerkennenswerther, als bisher alle Erforschungen des oberen Laufes dieses Flusses erfolglos blieben. Außer den astronomischen und topographischen Arbeiten und Aufnahmen richtete Hr. Schwarz seine Aufmerksamkeit überhaupt auf die physischen Erscheinungen der Gegend. So hat er etwa 120 verschiedene Mineralien gesammelt und eine kurze Beschreibung derselben gegeben; ein genaues meteorologisches Tagebuch geführt, die Temperatur des Wassers, sowohl des Witim als auch seiner Zuflüsse, untersucht, und dergl. mehr. Bis zum 25. September sollte Hr. Schwarz in der Witimschen Ssloboda bleiben, um die Länge und Breite dieses Ortes zu bestimmen. Sein detaillirter Reise-Bericht wird im „Boten" (*Вѣстникъ*) der Kaiserl. Russ. Geograph. Gesellschaft veröffentlicht werden.

Das wirkliche Mitglied Hr. P. Ssemenow theilt, in einem Schreiben an den stellvertretenden Sekretair der Gesellschaft aus Ssemipalatinsk vom 26. October, einen kurzen Bericht mit, über seine Reise um den Issyk-Kul-See und im Thian-Schan. Durch die rege Theilnahme, die der Herr General-Gouverneur von West-Sibirien, Haßford, für diese Expedition bewiesen und durch die persönliche Aufopferung mit der Herr Ssemenow zu Werke ging, ist es ihm gelungen das Unternehmen zum erwünschten Ziele zu führen. Bis zum Ssantasch, einem Engpaß zwischen der Karkara (Zufluß des Ili) und dem Tüb*) (Zufluß des Issyk-Kul) gelangte Herr Ssemenow mit Leichtigkeit; aber das weitere Vordringen in den Thian-Schan bot Schwierigkeiten ohne Ende. Unwegsame, gefährliche Fußpfade, wilde steile Gebirge, blutige Fehden der Eingeborenen unter einander, besonders der beiden Hauptstämme der Berg-Kirghisen (Buruten) — der Beghinzen und Ssarabagimen, — der Aufstand der kleinen Bucharei gegen die chinesische Regierung, der Marsch bedeutender chinesischer Truppen-Abtheilungen über den Gletscher-Paß im Thian-Schan, endlich, die geringe Anzahl der Begleiter, die unser Reisender zu seinem Schutze mit sich hatte — alles dies war wohl nicht geeignet wissenschenschaftliche Untersuchungen zu fördern. Trotz alledem muß, nach dem Berichte des Hrn. Ssemenow, seine Expedition als eine höchst glückliche und erfolgreiche angesehen werden. Vom Ssantasch wandte sich Hr. Ssemenow zuerst nach Osten, das Thal Dshirgaland und die südliche Küste des Issyk-Kul, das Terskaj-Thal, entlang. Auf die Hälfte des letzteren gelangt, bog er nach Süden in das Trans-Uka'sche Querthal (*Заукинская долина*) und gelangte so durch die wilde Bergmasse des Thian-Schan zum Trans-Uka'schen Bergpaß. Hier fand er die Alpenseen, die den äußersten nordöstlichen Punkt des Flußsystems des Syr-Darja bilden, noch Ende Juni mit Eis bedeckt. Hr. Ssemenow besuchte ferner noch das südliche und nördliche Ufer des Issyk-Kul und einige Bergpässe der südlichen Kette des Trans-Ili'schen Alatau. Hierauf wandte er sich vom Ssantasch aus wiederum in den Thian-Schan und zwar in der Richtung nach SO. Ueber den Engpaß Koch-Dshar gelangte er zu den Quellen des Sary-Dshar. Ende Juli untersuchte Hr. Ssemenow die wilde Berggegend des Trans-Ili'schen Alatau und kehrte Mitte August zur Festung Wjernoje zurück. Hierauf durchstreifte er, die nördlich vom Ili gelegenen niedrigen Hügel, so wie die südlichen Ausläufer des Dschergar'schen Alatau, berührte die Westseite des Alakul, untersuchte zwei Bergpässe in Tarabagara und kehrte Anfang Octobers nach Ssemipalatinsk zurück. Auf diese Weise hat H. Ssemenow gegen 23 Bergpässe besucht; seine Sammlungen enthalten gegen 300 Exemplare verschiedener Steinarten und an 1000 verschiedener Pflanzen-Species. Der Künstler Koschárow, der Hrn. Ssemenow beständig begleitete, leistete der Expedition, durch Aufnahme mehrere Ansichten und durch Portraitirung einiger Kirghisen, namhafte Dienste. Der detaillirte Bericht des Hrn. Ssemenow wird im „Boten" (*Вѣстникъ*) der Kais. Russ. Geogr. Gesellschaft abgedruckt werden.

Herr Radde, Mitglied der Sibirischen Expedition, hat sein, während der Reise auf dem Amur vom 27. Mai bis zum 1. August 1857, geführtes Tagebuch eingesandt. Die mit vielfachen Hindernissen verbundene Reise des unermüdlichen Naturforschers und seine Beobachtungen in Betreff der Flora und Fauna der bereisten Landstriche, werden ohne Zweifel die Wissenschaft mit neuen Daten bereichern. Da diese Nachrichten nicht wohl im Auszuge mitgetheilt werden können, so verweisen wir auf deren ausführliche Mittheilung in demselben „Boten." Hr. Radde untersuchte in der angegebenen Zeit, das Ching-gan Gebirge, die in der Nähe desselben befindlichen zahlreichen Inseln des Amur und die Gegend am Ussuri. Unter Anderem machte er die Bemerkung, daß die Umgegend des Ussuri, obwohl sie südlicher als das Gebirge Ching-gan liegt, dennoch an Pflanzen ärmer als dieses ist.

*) Auf den Karten wird dieser, ins östliche Ende des Issyk-Kul mündende Fluß Tup (Tyuz) genannt.

Der Secretair der Gesellschaft Hr. E. Lamanskij berichtet in einem Schreiben an den Herrn Vice-Präsidenten über seine Beschäftigungen in Paris und die Arbeiten der Pariser Geographischen Gesellschaft. Hr. Lamanskij hat an allen Versammlungen der Gesellschaft (commissions centrales), die 2 Mal monatlich stattfinden, Theil genommen. Den 27. Nov. n. St. wohnte er einer der, zwei Mal jährlich stattfindenden, General-Versammlungen der Gesellschaft bei. Der Präsident der Gesellschaft Hr. v. Jomard hatte Herrn Lamanskij aufgefordert, in dieser Versammlung einen Vortrag über die Thätigkeit der Kaiserlich Russischen Geographischen Gesellschaft zu halten. In Folge so schmeichelhafter Aufforderung hielt Hr. Lamanskij in genannter Versammlung einen Vortrag, über das nordöstliche Mittel-Asien, die Handelsverbindungen Rußlands mit Buchará, Chiwá und Khokánd, gleich wie über die Sitten und Gebräuche der Bewohner dieser Landstriche. Der Vortrag hatte, wie aus ausländischen Blättern zu ersehen ist, den besten Erfolg und war der Gegenstand allgemeinen Interesses für sämmtliche Anwesende.

Nach Mittheilung dieser Berichte brachte der stellvertretende Secretair der Gesellschaft Hr. Besobrasow, die seit der letzten Versammlung gefaßten Beschlüsse des Conseils zu Kenntniß der Gesellschaft. Die Khoraſſan'sche Expedition ist schließlich gebildet und die Theilnehmer an derselben sind jetzt bereits über Tiflis und Bakú ihrer Bestimmung entgegen gegangen. Die Expedition besteht aus dem wirklichen Mitgliede Chanykow, dem die Leitung des ganzen Unternehmens anvertraut ist; dem Professor der Botanik an der Kaiserlichen Universität zu Dorpat, von Bunge, als Botaniker und Arzt; dem Magister der Dorpater Universität H. Göbel, als Geologen; dem Lehrer am Technologischen Institut H. Lenz, als Physiker. Vom Seeministerium ist dieser Expedition der Capitain-Lieutenant Ristori beigegeben; auf eigene Kosten begleitet die Expedition H. Graf Keyserling, und als Gehülfe des Professor Bunge, folgt ihm der Student der Dorpater Universität Bienert. Ein solcher Personal-Bestand läßt von der Expedition die besten Resultate hoffen. Was die nöthigen materiellen Mittel betrifft, so hat die Gesellschaft eine bedeutende Unterstützung durch die patriotische Mitwirkung der jüngst gegründeten Handelsgesellschaft des Kaspischen Meeres erhalten, die für das nächste Jahr 3000R. S., zum Besten dieser Expedition, zur Verfügung stellt, worüber auch bereits Sr. Kaiserlichen Majestät berichtet worden. Die von der Expedition zu erwartenden Resultate hängen auf das innigste mit den Unternehmungen der Handelsgesellschaft des Kaspischen Meeres zusammen und werden für dieselbe von großem Nutzen sein. Eine Handels-Compagnie, die bei dem Beginn ihrer Thätigkeit, in dieser Weise auftritt, beweist schon dadurch, daß sie sich auf der Höhe der ökonomischen Interessen unserer Zeit befindet, die überall in der gebildeten Welt ihre feste Stütze in der Wissenschaft suchen. Bei der bedeutenden Unterstützung, von Seiten der Regierung, wovon die Gesellschaft in der letzten Sitzung in Kenntniß gesetzt wurde, und bei den obenerwähnten, neu hinzugekommenen Mitteln, werden die für diese Expedition aus der Kasse der Gesellschaft angesetzten 2000 Rbl. Silb. wohl kaum überschritten werden. Die Gesellschaft kann nicht umhin bei dieser Gelegenheit allen denjenigen Behörden und Personen, mit denen sie in Betreff der genannten Expedition in Berührung treten mußte, für die dabei bewiesene Bereitwilligkeit und warme Theilnahme ihren Dank auszusprechen.

(St. Pet. Ztg.)

Miscellen.

Lord Palmerston als Redner, und noch einer. — Am 9. November, wo der Lord Mayor von London alle Jahr ein großes Diner giebt und wo ganz ausgezeichnet, nicht sehr delicat aber desto reichlicher, gegessen und nur noch etwas delicater und reichlicher getrunken wird, hat Lord Palmerston über Tische seine anwesenden hochansehnlichen Landsleute versichert: 1. Es sei „unmöglich, nicht stolzer als je auf die Nation zu werden, der sie anzugehören das Glück hätten." (Lauter Beifall der übrigen hochansehnlichen Landsleute.) 2. Es gäbe „in der Weltgeschichte kein zweites Beispiel solcher Tapferkeitsbeweise, solcher Unverzagtheit und solches Selbstvertrauens." 3. „Ohne Nationaleitelkeit gesagt — erreiche keine Nation der Erde das Volk dieser britischen Inseln." (Lauter Beifall der übrigen hochansehnlichen Landsleute.) 4. „In Zukunft werde sich der tapferste Soldat nicht beleidigt fühlen, wenn man ihm sage, daß er an Muth und Ausdauer einer Engländerin sich gleichstellen dürfe." (Lauter und anhaltender Beifall der übrigen hochansehnlichen Landsleute.) 5. Andere Völker lernten „die Segnungen britischer Herrschaft kennen." 6. „Rücksichtsvolle edle Hochherzigkeit gehöre zu den eigenthümlichen Vorzügen des britischen Volkes." — Die Geschichte ist nicht ganz neu. Der Wursthändler von welchem der alte athenische Dichter Aristophanes so trefflich schildert, wie er den Gerber Kleon in der Gunst des „Herrn Volk" ausstickt und das Staatsruder in die Hände bekommt, giebt dem Lord Palmerston wenig nach. „Und ich, o Volk, (spricht er) wenn ich dich nicht lieb, anbete, vergöttere, so will ich dir zerhackt und zerkocht sein gleich zu Hachée; und willst noch nicht du mir glauben, so möge man hier mich zerreiben sogleich und wie Käse mich streuen auf Hirse." „Herr, meine Orakel verkünden, daß beherrschen einst du noch den gesamten Erdkreis sollst, mit Rosen die Stirn umkränzt!" „Noch ein Orakel jedoch, ein geflügeltes, hab ich für dich hier: wie du ein Aar sein wirst und der Welt wirst König und Herr sein." „Und schnaubst du dich, halt meinen Kopf zum Wischen ich dir nieder!" — Zu dem allen denn Herr Volk seinen ebenso großen Beifall bezeigt wie die Zuhörer Lord Palmerstons, und sich sehr gnädig äußert: „Du bist der volkgetreueste Mann von allen, die ich gesehen, der es mehr wie alle redlich meint." „Wundervoll, ganz wundervoll, bei Zeus, Apoll, Demeter. „Juchheißaßa! Mein Lebelang war keiner so klug wie Glamis war! Und dessentwegen übergeb ich mich denn auch zur Greisenzucht und erneuter Jugendbildung

(Zwei Beilagen.)

dir!" — Wollen sehen, wohin die Greisenzucht und erneute Jugendbildung, in welche der Lord Alt-England genommen hat, führen. Vorläufig versichert der „Globe", damit die Antwort des „Herrn Volk" auch in der neuesten aristophanischen Komödie vom 9. November nicht fehle: „Kein Redner verstehe es, dem englischen Volke so aus tiefster Seele zu sprechen, wie Lord Palmerston, und was aller Engländer Herzen bewege, drücke er so kurz, so treffend und glücklich aus, daß niemand nach ihm es besser sagen könnte." (Daß aber wenigstens nicht „alle Engländer" so denken, zeigt doch zu ihrer Ehre eine andere Zeitung, Morning Chronicle, in dem Urtheil: „solche Ruhmrednerei sei nicht nur unanständig und unpolitisch, sondern auch lächerlich," und „es sei unenglisch, so mit unserm Heldenthum zu prahlen!") (V.-Bl.)

Dorpat. Das rühmlichst bekannte Streichquartett der Herren Weller, Schönfeldt, Herrmann und Großer aus Riga wird in den nächsten Tagen hier eintreffen u. Sonntag d. 19. Januar das erste Concert in der Universitäts-Aula geben.

In Riga hat dieses Quartett bei allen Musikfreunden großen Beifall gefunden und gewiß wird dasselbe auch bei uns mit lebhafter Theilnahme aufgenommen werden, um so mehr, da ein solches meisterhaftes Zusammenspiel hier nur selten gehört wird.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck:
№ 10. Dorpat, am 15. Januar 1858. R. Linde, Censor.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Die **Sonntagsschule** wird Sonntag den 19. Januar um 4 Uhr wieder eröffnet werden.
Mag. v. Engelhardt.

Die nunmehr eröffnete dörptsche Revisions-Commission für die X. Seelen-Revision macht hierdurch bekannt, daß die Sitzungen derselben im Local des Kaiserlichen Landgerichts hierselbst in den Nachmittagsstunden von 4 bis 8 Uhr stattfinden werden, woselbst auch die Revisions-Listen einzureichen sind. 1
Vorsitzer der dörptschen Revisions-Commission:
Kreis-Deputirter von Knorring.

Die öffentliche Jahres-Versammlung der gelehrten estnischen Gesellschaft findet am Sonnabend d. 18. Januar c., präcise 5 Uhr N. M., im obern Saale des Ressource-Gebäudes in Dorpat statt. Die Freunde der vaterländischen Geschichte und der estnischen Litteratur werden zu derselben eingeladen. 1*

Die geehrten Herrn Mitglieder des livländischen Vereins zur Beförderung der Landwirthschaft und des Gewerbfleißes werden hiedurch ergebenst ersucht, am Donnerstag, den 23. Januar, um 5 Uhr Abends, im Saale der Kaiserlichen livländischen ökonomischen Societät zu einer Generalversammlung des Vereins sich einfinden zu wollen. 1*
Dr. A. G. v. Schrenck, Sekretär.

Die Mitglieder des Livländischen Viehzüchter-Vereins werden hiermit zur Jahres-Versammlung in Dorpat, in den Saal der ökonomischen Societät zum 22. Januar c., Nachmittags um 6 Uhr, eingeladen. Baron F. v. Maydell. 1

In einem anständigen Hause werden kleine Mädchen, die hier die Schule besuchen, in Pension genommen, auch wenn man wünscht, Musikstunden ertheilt. Näheres darüber in der Zeitungs-Expedition. 2

Am 13. c., Montag, sind aus meinem Zimmer mehrere werthvolle Gegenstände entwendet worden, unter denen besonders zu nennen ist: eine II-Fuß-Flöte mit schwarzledernem Behälter. Dieselbe besteht aus schwarzem Ebenholz, hat 12 silberne Klappen, einen silbernen Cylinder und ist durch die dreimalige Aufschrift „W. Liebel in Dresden" besonders gezeichnet. Wer mir zu meinem Eigenthume verhilft, erhält eine angemessene Belohnung. H. P. Schulakewitsch, 3
wohnhaft im Hause des Hrn. Major von Herzberg zu Dorpat.

Da es einem hohen Adel unbekannt ist, daß ich Fenster-Rouleaux bemale, so zeige ich hierdurch an, daß ich dergleichen nach jedem Maß auf Bestellung anfertige. 3*
Maler Frischmuth, dem Kaufhof gegenüber.

Ein Tscherkessen-Sattel mit Silber garnirt ist zu verkaufen bei H. D. Brock. 4

Zahnarzt **A. E. Barthes** erlaubt sich dem geehrten Publikum ganz ergebenst zu empfehlen.

Zum gegenwärtigen Jahrmarkt empfehle ich mein ganz neu assortirtes Lager in feinen Lederwaaren, Pariser Bronçe-, Krystall- und Porcellainsachen, feinen Pariser Galanterie-Waaren, Tisch- und Wanduhren, Fiskarsche Tischmesser und Schlittschuhe, Pariser Parfumerien, Seifen und Pommaden, Eau Berger von Leon Pelleray, ächtes Eau de Coulogne, ächte Havanna Cigarren, Herren und Damen-Sattel und viele andere Waaren in sehr großer Auswahl. 3*

H. D. Brock.

Broderien im neuesten Geschmack, sowie **Poil de chevre** empfingen soeben

Gebrüder Bärtels. 1

Ein **Pracht-Flügel** aus Wien hat billig zu verkaufen O. D. Wenzel neben Hotel Petersburg.

Die beste gelbe u. graue St. Petersburger Waschseife zu **2 Rbl. S.-M. à 20 Pfd.** wird verkauft im Kaufhof unter Nr. 2 bei

L. W. Henningson. 3

Frischer großkörniger Kaviar von ausgezeichneter Güte ist zu haben bei *H. W. Felschau.* 1

Hyacinthen in Blüthe und Bouquette sind in Rathshof zu haben. 2*

Bernstein- und Meerschaum-Cigarrenspitzen und Weichsel-Pfeifenröhre mit Bernsteinspitzen von verschiedener Größe empfiehlt in reicher Auswahl **H. Braun**, Drechslermeister.

Verschiedene geschnitzte Gegenstände, wie auch gewöhnliche Drechslerarbeiten, als: Meerschaum- und Bernstein-Cigarren-Spitzen, Bernsteinknöpfe zu Pfeifenröhren, Weichselröhre, Pfeifen ꝛc. sind vorräthig zu haben bei A. Schaffé, Drechslermeister, gegenüber dem Kaufhof im eigenen Hause.

Eine Minie-Büchse neuester Construction, von einem Meister in Suhl gearbeitet, steht für einen billigen Preis zum Verkauf bei Hrn. Klattenberg.

Hopfen und **Kleesaat** verkauft im Kaufhof Nr. 27 A. Wahlberg. 3

Ein fremder Durchreisender ist willens sein Fuhrwerk zu verkaufen, nämlich zwei schwarze zum Ziehen abgerichtete Hunde, nebst einem kleinen Verdeck-Wagen; selbiges würde sich zum Fahren für Kinder sehr gut eignen. Steht zum Verkauf beim Hutmachermeister Frohriep.

Ein dressirter Vorsteher, 2 Jahr alt, und eine alte Jagdflinte nebst Pulverhorn ist Umstände halber zu verkaufen bei W. Rennenpfennig, im Hause des Hrn. Sachsendahl am Domberge.

Ein großer offener Schlitten ist zu verkaufen und jeder Zeit zu besehen im Hofe des Schünmannschen Hauses ohnweit der steinernen Brücke.

Ein verdeckter Reiseschlitten steht zum Verkauf. Näheres zu erfragen bei Hrn. v. Daue. 1

Im Metzieschen Hause sind zwei verdeckte Kibitken zu verkaufen; zu erfragen beim Kutscher Andrey. 2

Eine elegante viersitzige Petersburger Kalesche auf Druckfedern, ein Deichsel-Schlitten in der Stadt zu fahren, so wie 4 Wagenpferde sind zu verkaufen. Wo? erfährt man in d. Ztg.-Exp.

Im Hause des Creditsystems sind drei Mittelschlag-Pferde (dunkle Füchse) für 250 Rbl. zu verkaufen, und daselbst beim Kutscher Karel zu erfragen. 1

Im gewesenen Frahmschen Hause sind 2 möblirte Zimmer nebst Stallraum zu vermiethen. 1

Ein Absteigequartier von 2 Zimmern ist zu vermiethen. Zu erfragen in der Ztgs.-Exped. 1

Im v. Sengbuschschen Hause sind 2 möblirte Zimmer zu vermiethen 1

In meinem Hause gegenüber der academischen Musse ist vom 1. Mai ab eine Wohnung von 7 Zimmern zu vermiethen. A. Koch. 3*

Donnerstag d. 16. Jan. im Saale d. Bürgermusse

Tyroler National-Concert

von der Alpensänger-Familie Piegger

aus Insbruck in Tyrol. — Näheres durch die Zettel.

Abreisende.

Bürger J. Johansohn.	1
C. Schneider, Drechslergesell.	2
J. Bergmann, Stellmachergesell.	2
Stabs-Capitain Jessimow.	2
Tischlergesell A. Simson.	2
C. Schütz, Bäckergehilfe.	3

Eine große Auswahl Herrenwesten, Plüsch- und Bibermützen verkauft zu billigen Preisen die Galanterie- und Mode-Handlung von Richard **Michelsohn** im Bauchschen Eckhause, Bel-Etage. 3

Graveur Weinstock aus Reval.

Da ein hoher Adel und hochgeehrtes Publikum mich bisher immer in meiner Arbeit in Stein und Metall mit ihrem Zutrauen beehrt hat, so bitte ich, mich auch in diesem Jahre eines solchen gütigst würdigen zu wollen, indem ich zugleich prompte und reelle Behandlung zusichere. 2

Graveur Weinstock, wohnhaft im Hause des Hrn. Drechslermeister Braun.

Toil de Noir zu Damenkleidern, eine große Auswahl Wollensachen für Damen, Lustrin und Zeug zu Damen- und Herrenstiefeln verkauft en gros und en detail die Galanterie- und Mode-Handlung von Richard **Michelson** im Bauchschen Eckhause, Bel-Etage. 3

Donnerstag d. 16. Jan. 1858

im grossen Hörsaal der Kais. Universität

SOIREE MUSICALE

gegeben von

Arved Poorten.

PROGRAMM.

Erster Theil.

1. Morceau de Concert, für Violoncello von Fr. Servais, vorgetragen von A. Poorten.
2. Arie für Sopran.
3. a) Chant du berger . . . . } componirt und vorgetragen von A. Poorten.
   b) Pensée caractéristique }

Zweiter Theil.

4. Fantaisie sur deux célèbres romances de Lafont von F. Servais, vorgetragen von A. Poorten.
5. a) Lied von Schumann . . . . } für Sopran.
   b) Lied von Franz Schubert }
6. Méditation sur le premier prélude de Seb. Bach von Gounod.

Billete zu nummerirten Sitzen à 1 Rbl. und für den Saal à 75 Kop. sind in der Buchhandlung des Hrn. Hoppe, in der Conditorei des Hrn. Luchsinger und Abends an der Kasse, die für die Gallerie à 30 Kop. S. nur an der Kasse zu haben.

Anfang 8 Uhr.

Ergebenste Anzeige,

daß ich ein gut assortirtes Lager von selbst verfertigten optischen, physikalischen, mathematischen, meteorologischen Instrumenten vorräthig habe. Ganz besonders bitte ich um gütige Beachtung meiner großen Auswahl an Augengläsern, welche mich in den Stand setzt, Jedem dem Auge anpassende Gläser zu geben, die ich auch auf Wunsch meiner geehrten Gönner unentgeltlich umzutauschen erbötig bin. Ueberhaupt habe ich mir die Aufgabe gestellt, den Anforderungen des geehrten Publikums nach den Mitteln eines Jeden Genüge zu leisten. — Unter Anderem besitze ich einen Vorrath aller für Landmesser erforderlichen Instrumente. Ferner empfehle ich noch meine Stereoscope nebst Pariser Bildern auf Glas, Papier und Metall-Platten in großer Auswahl, welche Jeder bei mir unentgeltlich sehen kann. Meine Wohnung ist stehend und für die Marktzeit gegenüber der Handlung des Kaufmanns Hrn. Schramm. Um gütigen Zuspruch bittet 2

Mechanikus ***Adelbert Borck.***

Eine neue reichhaltige und geschmackvolle Auswahl in **Seiden-, Wollen-** und **Baumwollen-**Waaren, alle Gattungen **Leinwand, Leintücher,** sowie ein vollständiges Assortiment in **Tuchen, Flanellen, Tricots** etc. empfingen und empfehlen zu den billigsten Marktpreisen

Gebrüder Bärtels.

Hierdurch erlaube ich mir die ganz ergebenste Anzeige zu machen, daß ich zum diesjährigen Dörptschen Markte mit einem wohlassortirten

Mode - Waaren - Lager

eingetroffen. Bei Zusicherung der reellsten Bedienung bittet um geneigtes Wohlwollen 1

Ludwig Halbsguth.

Geschäfts-Lokal im Herrn Conditor Felschauschen Hause, Parterre rechts.

F. Windisch, aus Mitau,

empfiehlt sich mit **englischen Nähnadeln, Stecknadeln, Stricknadeln, Haken, Oesen** und **feinen Müllersieben.** Seine Wohnung ist beim Hrn. Handschuhmachermeister Biegel, der Toepfferschen Fabrik gegenüber. 2

Leinen-Lager

Holländischer, Belgischer und Deutscher Fabrikate

von **J. F. Renaud** aus Riga,

im Thrämerschen Hause am Markt, Bel-Etage.

Hiermit erlaube ich mir dem hochgeehrten Publikum ergebenst anzuzeigen, daß ich für die Zeit des hiesigen Jahrmarktes, wie im vorigen Jahre, ein Lager von Holländischen und Deutschen Leinenwaaren hierselbst eröffnet habe, welches in allen Leinen-Artikeln in größter Auswahl und auf das reichhaltigste assortirt ist, von denen ich hier besonders hervorhebe: **Hemdenleinwand** in allen Fabrikaten zu den verschiedensten Preisen von 12 Rbl. bis 70 Rbl. S., pr. Stück von 60 bis 64 Ellen, **Tischgedecke** in Damast und Drell für 6 bis 24 Personen, **Tischtücher, Handtücher, Taschentücher** u. s. w. Indem ich um gütigen Zuspruch des wohlwollenden Publikums ergebenst bitte, bemerke ich noch, daß alle meine Waaren nur aus reinen Leinengeweben und Handgespinnsten bestehen, wofür ich alle Garantie leiste. Aufträge von außerhalb werden pünktlich und reell bedient. 1

Hiermit die ergebene Anzeige, daß das deutsche Leinen-Lager, welches im vorigen Jahre unter der Firma **Dietrich et Co.** in „Stadt London" hierselbst war, jetzt ins Haus des Hrn. Thrämer am Markt, Bel-Etage verlegt worden ist. **Renaud.** 2

Einem geehrten Publikum erlaube ich mir hiermit anzuzeigen, daß ich aus St. Petersburg mit einem wohlassortirten Pelz-Lager zum Markt hieselbst eingetroffen bin. Außer einer großen Auswahl Fuchs-, Grauwerk- und Schuppenfutter, nebst dazu passenden Kragen, empfehle noch fertig überzogene Pelze für Herren und Damen.

Mein Stand ist am großen Markt, im v. Akermanschen Hause, eine Treppe hoch. 1

Jeremin,

Kaufmann aus St. Petersburg.

Persisches Magazin

aus Tiflis,

im Thrämerschen Hause am großen Markt, Bel-Etage.

Hiermit erlaube ich mir einem hohen Adel und resp. Publikum die ergebene Anzeige zu machen, daß ich zum diesjährigen Jahrmarkte eine reichhaltige Auswahl verschiedener Persischer und Kaukasischer Seiden-Waaren, als: **Canaous glacée, Canaous Poi de Soie, Wolle mit Seide Canaous, Termolama** und verschiedene andere Seidenzeuge; ferner **Kaukasische Gürtel, Kinderkleider, Bracelets, Teppiche und fertige Schlafröcke** hergebracht habe und selbige zu den billigsten Preisen empfehle.

Iwan Harasoff.

Das Tapeten-Depôt

des St. Petersburger Fabrikanten

Tolstinsky

hat die Ehre einem hohen Adel und geehrten Publikum ergebenst anzuzeigen, daß es mit einer großen Auswahl Tapeten, nach den neuesten und schönsten Mustern, hier angekommen ist, und selbige zu den billigsten Preisen empfiehlt. Außerdem befinden sich in dem genannten Depôt eine Menge vergoldeter bronzener Gegenstände, als: Gardinenhalter zu Thüren und Fenstern, Rosettchen ꝛc., und befindet sich selbige Niederlage im Kaufmann Schamajewschen Hause, Bel-Etage, am großen Markte. 2

(Zweite Beilage.)

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. Silb.-Mze., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe und C. Mattiesen entrichtet. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 7.

Freitag 17. Januar 1858.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 13. Jan. Auf Anlaß des Ableben des Großherzogs Ludwig von Baden, Bruders des regierenden Großherzogs von Baden und Ihrer Kaiserlichen Hoheit der Frau Großfürstin Olga Feodorowna, haben Se. Majestät der Kaiser geruht zu befehlen, daß der Kaiserliche Hof auf zwei Wochen Trauer anlege, vom 10. Januar an und mit den üblichen Abstufungen. (J. de St.-P.)

Sr. Kaiserlichen Hoheit dem Großfürsten Groß-Admiral hatte es in einem an Se. Erlaucht den Herrn General-Gouverneur des Großfürstenthums Finnland gerichteten Schreiben, gnädigst gefallen, der „Actiengesellschaft der großen Uleaborgschen Rhede für Schiffsbau und Schifffahrt" die Erlaubniß zu ertheilen, das erste auf dieser Werft gebaute Schiff „Storfurst Konstantin" (Großfürst Konstantin) nennen zu dürfen; zugleich hatte es Sr. Kaiserlichen Hoheit huldreich gefallen, diesem Schiffe zwei Flaggen, eine seidene und eine wollene zu verleihen. In Folge dieser gnädigen Bewilligung Sr. Kaiserlichen Hoheit, von welcher die Gesellschaft durch ein Schreiben Sr. Erlaucht des Herrn General-Gouverneurs unter Beifügung der Flaggen und einer Copie des obenerwähnten Schreibens Sr. Kaiserlichen Hoheit, in Kenntniß gesetzt wurde, arrangirte die Gesellschaft auf der in dem Flecken Pateniemi, 10 Werst von Uleaborg angelegten Werft, ein großes Fest, zu welchem der Gouverneur, sämmtliche Militair- und Civilchargen und viele Bewohner der Stadt eingeladen wurden. Nach Verlesung der obenerwähnten Schreiben und Entfaltung der Flaggen, wodurch die Bedeutung des Festes kund ward, drückte ein Mitglied der Gesellschaft in kurzen aber warm gefühlten Worten die Dankbarkeit aus, welche die Gesellschaft für Se. Kaiserliche Hoheit hegt und brachte einen Toast auf das Wohl Sr. Kaiserlichen Hoheit des Großfürsten General-Admirals aus; dieser Toast wurde unter Kanonendonner und vielfältigem begeisterten Hurrah getrunken. Hierauf wurde ein Toast auf die Gesundheit des Herren General-Gouverneurs des Großfürstenthums Finnland, General-Adjutanten Grafen Berg, ausgebracht, wobei die Erkenntlichkeit Ausdruck fand, welche sowohl die Rhederei-Gesellschaft, als auch die Bürger von Uleaborg Sr. Erlaucht gegenüber empfinden für die der Stadt bewiesene Gunst und Geneigtheit. Hierauf verfügten sich alle Gäste und die Mitglieder der Gesellschaft zu dem neugebauten Schiffe, wo in finnischer Sprache eine sowohl an die Gäste als an die Werftsarbeiter und die auf diesen Anlaß herbeigekommenen Landbewohner gerichtete Rede gehalten und sodann dem Schiffe der Name „Storfurst Konstantin" beigelegt wurde, wobei ein Toast auf das Gedeihen des Schiffes und der Rhede erfolgte; dieß Alles wurde unter vielfachem Hurrah und Kanonendonner vollbracht. Die Arbeiter der Werft und die Landbewohner der Umgegend wurden mit einem Mittagsmahle bewirthet und die ganze Gesellschaft verbrachte auf der Werft einige fröhliche und angenehme Stunden. *(Cnб. Вед.)*

Laut Allerhöchsten Tagesbefehls sind befördert worden: beim Leibgarde-Schützenbataillon der Kaiserlichen Familie der Major Fürst Lieven zum Obristlieutenant und der Secondlieutenant vom Kasanschen Infanterie-Regiment Sr. K. Hoh. des Großfürsten Michael Nikolajewitsch Hemmelmann zum Lieutenant.

Laut Allerhöchsten Tagesbefehls vom 1. Januar sind für Auszeichnung im Dienste befördert worden: der Lieutenant vom Wolhynischen Uhlanen-Regiment Sr. K. H. des Großfürsten Konstantin Nikolajewitsch Graf Anrep-Elmpt zum Stabs-Rittmeister, der Adjutant des General-Quartiermeisters der 1. Armee, Lieutenant vom Moskauschen Leibgarde-Dragoner-Regiment Sr. Majestät v. Dellingshausen, zum Stabscapitain mit Verbleibung in gegenwärtiger Function, und der Platzadjutant in Iwangorod, bei der Armee-Infanterie stehende Secondlieutenant Harder zum Lieutenant, sowie der Lieutenant des Brestschen Alexander-Cadettencorps Heimberger zum Stabscapitain.

Der Beamte zu besonderen Aufträgen der V. Classe beim Minister der inneren Angelegenheiten, wirkl. Staatsrath Stackelberg, ist zum Conseilsmitgliede des Ministers ernannt worden.

Riga, 14. Januar. In Folge des Allerhöchsten Befehls über die Abtragung der Festungswerke unserer Stadt ist gegenwärtig höheren Orts die Erlaubniß ertheilt worden, in den Vorstädten Häuser von Stein zu erbauen. Wie verlautet, beabsichtigen mehre Grundbesitzer schon in diesem Jahre von dieser Erlaubniß Gebrauch zu machen. Es ist dies ganz natürlich; denn die Vorzüge der Steinbauten vor hölzernen Häusern sind so bedeutend, daß nur selten Jemand sich bewogen fühlen wird, von Holz zu bauen, wenn die Errichtung steinerner Gebäude ge-

stattet ist. Wir können daher wohl erwarten, daß in nicht langer Zeit die Vorstädte ganz andere Gestalt erhalten werden. (Rig. Ztg.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 21. Jan. Die Nachrichten aus Algerien lauten vortrefflich. Auch die jüngst unterworfenen Kabylenstämme zeigen sich von dem Wunsche beseelt, den Frieden zu einem dauerhaften zu machen, und für den Verlust ihrer Unabhängigkeit sich durch die Segnungen der Civilisation zu entschädigen. Das neuerbaute Fort Napoleon ist unter diesen Umständen schon Centralpunkt eines bedeutenden Verkehrs geworden. Es steht nun zu hoffen, daß die französische Auswanderung, die freilich nie bedeutend gewesen ist, aber doch zu Gunsten Amerika's die Ansiedelung in Algerien vernachlässigte, in erhöhtem Maße der heimischen Kolonie sich zuwenden wird. Das Verhältniß der Auswanderung stellte sich von 1853 — 1855 wie folgt: 1853 wanderten aus nach Algerien 4437, nach Amerika 7862 Personen, 1854 nach Algerien 7684, nach Amerika 11,924; 1855 nach Algerien 9802, nach Amerika 11,767. Im Uebrigen ersieht man auch aus diesen Zahlen, daß die Franzosen sich ungleich weniger, als die germanischen Racen zum kolonisiren berufen fühlen. — Der gestrige Hofball in den Tuilerieen war sehr glänzend besucht. Die Kaiserin trug ein einfaches weißes Tüllkleid, nur am Leibchen mit grünen Sammetschleifen garnirt. — In den Cirkeln der feinen Welt unterhält man sich viel von einem Diner, das der russische Gesandte, Herr von Kisseleff gegeben hat, und bei dem außer einem sonstigen außergewöhnlichen Aufwande jeder Gast einen Bedienten zu seiner ausschließlichen Aufwartung und jede Dame mit einem Bouquet der reizendsten Blumen einen prächtigen Bouquethalter zum Andenken erhielt.

Paris, 21. Jan. Die Absichten der französischen Regierung in Bezug auf die Expedition nach Cochinchina stehen nun fest. Wie man der „Kölnischen Zeitung" schreibt, will Frankreich in der Bucht von Turo die Etablissements wieder (?) besetzen, welche ihm im vorigen Jahrhunderte abgetreten worden sind. Es bleibt übrigens dabei, daß die Expedition nicht vor der Einnahme von Canton vor sich geht. — Die heutigen Journale bringen nichts Neues über das Attentat. Dem Vernehmen nach zeigte sich die belgische Regierung bei dieser Gelegenheit sehr willig. Sie soll Frankreich gestattet haben, durch besondere Kommissare unter den Flüchtlingen, die sich in Belgien aufhalten, Nachforschungen anstellen zu lassen. — Wie man wissen will, sind übrigens in Folge der Enthüllungen, welche die Untersuchung zu Tage gefördert hat, von den französischen Gesandtschaften in Florenz, in Rom und in Neapel bereits Kommissionen ernannt worden, deren Zweck es ist, durch die lokalen Justiz-Behörden alle Individuen vernehmen zu lassen, von denen bekannt ist oder vorausgesetzt wird, daß sie die Angeklagten oder deren Mitschuldige gekannt haben. Die beiden Büchsenmacher, welchen die Untersuchung der Bombe aufgetragen worden, haben heute Morgens das Protocoll ihrer Expertise mit der Bombe nach dem Justiz-Palaste getragen. Es geht daraus hervor, daß eine solche Bombe hundert Personen tödten oder doch verwunden gekonnt hätte. Die Untersuchung, welche so ziemlich geschlossen, beschränkt sich im Wesentlichen auf die vier Hauptangeklagten. Orsini und Pierri fahren fort, zu leugnen, Rudio dagegen hat Alles eingestanden. Er schleuderte zwei Bomben. — Gestern wurden in Longeau (Somme-Departement) vier von Paris kommende Ausländer verhaftet, von denen einer an der Stirn verwundet war. (Z.)

England.

London, 20. Jan. Se. königl. Hoheit der Prinz von Preußen war gestern Vormittag gegen 11 Uhr in Dover eingetroffen, wo er vom Stallmeister der Königin, dem General Major Charles Grey, und dem preußischen Gesandten, Grafen Bernstorff, empfangen wurde. Ein besonderer Schnellzug brachte den Prinzen in 2½ Stunden nach dem Londoner Bahnhof, und hier wartete der Prinz-Gemahl mit Oberst-Lieutenant Ponsonby, um den hohen Gast nach dem Palaste zu geleiten, in dessen Eingangshalle ihn seine erlauchte Gemahlin und die obersten Hofbeamten begrüßten. Im Gefolge des Prinzen befanden sich der Prinz Julius von Holstein-Glücksburg, Graf Pückler, Oberst von Alvensleben, Oberst-Lieutenant von Boyen, Major Graf v. d. Goltz, Baron Arnim, der Geheime Kabinetsrath Illaire und der Hofrath Borck. Vor Ankunft Sr. königl. Hoheit hatte die Frau Prinzessin von Preußen in Gesellschaft des Königs der Belgier und des Prinzen-Gemahls das neue Museum in Kensington besucht, während die anderen preußischen Prinzen mit dem Herzoge von Sachsen-Koburg und dem Prinzen Wilhelm von Baden auf die Hasenjagd nach Windsor-Park fuhren, bei welcher der Prinz von Wales den Führer machte. Im Laufe des Nachmittags wurden Besuche abgestattet und empfangen (auch die Herzogin von Kent ist von ihrem Unwohlsein so weit hergestellt, daß sie nach dem Palaste fahren konnte); um 6 Uhr war Familientafel und um ¼ vor 9 begab sich die ganze Gesellschaft in 16 Hofwagen nach Ihrer Majestät Theater. Von Pall Mall bis zum Theater warteten Tausende, den Hof zu sehen, und begrüßten ihn mit lauten Hurrahs, die nicht eher endeten, als bis der Wagen um die Ecke verschwunden war und vor dem besonderen Entrée der Königin angehalten hatte. Um alle Details anzugeben, sei hier noch erwähnt, daß im letzten Wagen — dem 16. in der Reihe — die Königin mit der Prinzessin von Preußen, dem Prinzen von Preußen und dem Könige der Belgier, im vorletzten die Prinzeß Royal mit der Herzogin von Sachsen-Koburg, dem Prinzen Albrecht von Preußen und dem Herzog von Brabant fuhren.

Ueber die bevorstehende hohe Vermählung bemerkt heute die „Times" in einem längeren Artikel: „Es ist lange her, wir unterfangen uns nicht zu sagen, wie lange, seit es in England eine Königsfamilie gab, die so viel häusliche Theilnahme erregte, wie die der Königin Victoria. Der Mann muß sehr

alt und abgestumpft sein, dem nichts daran gelegen ist, etwas über die jugendlichen Prinzen zu hören, die eines Tages auf unserem Thron zu sitzen berufen sein dürften, oder von der jungen Prinzessin, die in in wenigen Tagen Vaterhaus und Heimathland verlassen soll, um unter Fremden und Ausländern zu leben und dereinst dem Hofe eines großen kontinentalen Staates vorzustehen. Selbst die bunten Blätter der Geschichte wissen kaum von einer zugleich so interessanten und hoffnungsreichen Verbindung zu erzählen; einer Verbindung, die in jeder Hinsicht so viel verheißend, so befriedigend für das Mutterherz und zugleich für die Klugheitsrücksichten des Staatsmannes ist. Bei unserer Inselstellung und unsern mancherlei glücklichen Eigenheiten haben wir lange auf die Ehre verzichtet, große Staaten mit Prinzen und Königinnen zu versehen. Die wenigen Versuche der Art, deren wir uns erinnern, sind nicht glücklich ausgefallen und hatten in der That einen ziemlich abenteuerlichen Charakter. In unseren Tagen konnte keine Familie sich solcher Erfolge rühmen, wie diejenige, die am nächsten Montag in dieser Hauptstadt eine neue große Verbindung schließen und ein neues Band europäischen Friedens knüpfen wird. Es giebt Einzelne, die von diesem Familienglück gering denken, weil ihm das alte heroische Gepräge fehlt. Es sieht wie eine Invasion des häuslichen Elements auf den geheiligten Boden des Königthums aus. Gewiß scheinen wir uns hier in einer ganz anderen Luft zu bewegen, als jene Atmosphäre ist, wo die Revolutionen periodisch wiederkehren und die Staatsstreiche gewöhnliche politische Maßregeln sind. Die Prinzen, die sich jetzt auf Besuch in unserer Hauptstadt befinden, sind nicht die Männer, die entweder Alles oder Nichts sein möchten; es sind nicht mehr die Männer, die keine Genie respektiren, und wir hoffen, sie werden Verfassungen achten und sogar erweitern. Wir stellen sie uns gern als Freunde des Friedens, der Ordnung und des Gesetzes vor. Wenn wir wünschen, daß andere Staaten uns ähnlich werden, und wenn wir sie einer verfassungsmäßigen Regierung fähig glauben, so müssen wir ein Fürstengeschlecht willkommen heißen, das sich damit begnügt, die Gesetze zu handhaben, und dessen Ehrgeiz nach keinem höheren Triumph als dem Fortschritt des Volkes strebt."

Die „Morning Post" bringt heute drei Leitartikel, in denen sie die größte Verehrung für den Kaiser der Franzosen ausspricht und wiederholentlich sich ihre tiefste Entrüstung über die gegen ihn gerichteten Machinationen politischer Flüchtlinge kundgiebt. Der eine dieser Artikel bekämpft auch die Aeußerungen der gestrigen „Times" über das Asylrecht (hierin weicht auch die „Morning Chronicle" von der Meinung der „Times" ab); der andere verbreitet sich über Orsini, Miß Meriton White und Mazzini und klagt, daß die Flüchtlinge nicht nur auf die englische Moral gefährlich einwirken, sondern auch das Geld zur Ausführung ihrer Trufaleien aus den Taschen gimpelhafter englischer Enthusiasten ziehen; der dritte ist der Rede des Kaisers bei Eröffnung der legislativen Session gewidmet. Auch der „Globe" bewundert sie im höchsten Maße und preist an ihr „Würde, Kraft, Verstand und hohe Ritterlichkeit". Im Gegensatz hierzu beklagt es „Daily News", daß in Folge des Attentats, obgleich dasselbe fremdländischen Ursprungs und unter den Franzosen selbst kein Zeichen activer Feindschaft gegen die napoleonische Dynastie sichtbar geworden, in Frankreich politische Repressivmaßregeln ergriffen seien. Der pariser Korrespondent desselben Blattes will wissen, daß Herr v. Persigny dem britischen Staatssecretair des Auswärtigen schon eine diplomatische Note überreicht habe, die eine Abänderung der englischen Fremdengesetze in Vorschlag bringe. — Nach der „Birmingham Daily Preß" hat Pierri längere Zeit in Birmingham als Sprachlehrer gelebt und in dieser Zeit mehrere Ausflüge nach dem Kontinent gemacht, angeblich, um in adeligen Familien Unterricht zu ertheilen. Wo er sich bei diesen Gelegenheiten die nöthigen Paßvisa verschafft hat, ist nicht bekannt. Vor 14 Tagen erhielt Pierri einen Besuch von Orsini, und bald darauf erlangte er von Herrn G. R. Collis, dem französischen Vice-Konsul in Birmingham, einen nach Frankreich visirten Paß. Das belgische Visum, welches Herr Callis nicht ertheilen konnte und wollte, gab ihm Herr A. Everist, der Vice-Konsul für Belgien. Das Komplott, scheint es, wurde in Birmingham zur Reife gebracht; ob auch einige der Granaten dort angefertigt wurden, ist noch ungewiß. Die Polizei ist mit Untersuchung des Gegenstandes beschäftigt und wird wahrscheinlich mehrere Zeugen zum pariser Prozeß stellen. (Z.)

London, 23. Jan. (Tel. Dep.) Ihre königlichen Hoheiten der Prinz von Preußen und die Frau Prinzessin von Preußen besichtigten gestern in Begleitung der Königin Victoria die Vorbereitungen zur Hochzeitsfeier im St. James-Palaste und besuchten später die National-Gallerie. Se. königl. Hoheit der Prinz von Preußen verweilten dann im britischen Museum. Die anderen prinzlichen Gäste jagten in Windsor. Heute Mittag wird der Ankunft des Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen entgegengesehen. (N. Pr. Z.)

Deutschland.

Berlin, 23. Januar. Ihre Majestäten der König und die Königin trafen heute Mittag von Charlottenburg hier ein, begaben sich ins königliche Schloß und besichtigten dort, wie wir hören, die Gemächer, welche gegenwärtig zur Wohnung für Ihre königlichen Hoheiten, den Prinzen und die Prinzessin Friedrich Wilhelm, bestimmt sind. Darauf kehrten Ihre Majestäten wieder nach Charlottenburg zurück.

Berlin, 24. Jan. Se. königliche Hoheit Prinz Friedrich Wilhelm ist, nach amtlich hier eingegangener Nachricht, gestern um 1½ Uhr wohlbehalten in London eingetroffen. (N. Pr. Z.)

Italien.

Turin, 19. Jan. Das pariser Attentat beschäftigt Regierung und Gesellschaft in hohem Grade. Anfangs glaubte man, daß dasselbe das Werk Mazzinis sei; als man aber die Namen Orsini und Pierri hörte, gab man diese Ansicht auf, da sich diese beiden

Flüchtlinge von der Mazziniſchen Partei losgeſagt haben und Orſini namentlich in engliſchen und italieniſchen Journalen noch vor kurzer Zeit eine lebhafte Polemik gegen Mazzini geführt hat.

Ancona. Ueber die Nachrichten von einem Aufſtande ſagt die neueſte „Wiener Ztg.“: „Die von Genueſer Blättern unterm 14ten d. M. gerüchtweiſe gemeldete Nachricht von einer revolutionären Bewegung in Ancona wird durch die direkten Mittheilungen, welche der am 15 d. M. aus Ancona in Trieſt eingetroffene Lloyddampfer brachte, nicht beſtätigt.“ (Z.)

Dänemark.

Kopenhagen, 20. Januar. Das Geſetz über die Befeſtigung Kopenhagens nach der Seeſeite und die Projektirung von Befeſtigungs-Anlagen auf verſchiedenen Punkten der Monarchie, das dem Reichsrathe vorgelegt iſt, lautet in ſeiner Vollſtändigkeit wie folgt: „1) Kopenhagen iſt mit einer vorgeſchobenen Befeſtigung nach der Seeſeite zu verſehen, die, mit Armirung und Unterhaltung während der Zeit, daß ſie angelegt wird, zu einer Ausgabe von 4,800,000 Thlr., nach den jetzt geltenden Arbeitspreiſen, veranſchlagt iſt. 2) Zur genannten Anlage werden für die Finanz-Periode 1858—1860 237,000 Thlr. zur Verfügung des Kriegs-Miniſters geſtellt. Was in den ſpäteren Finanz-Perioden hierfür zu verwenden iſt, wird jedesmal durch das Geſetz feſtgeſetzt. 3) Der Kriegsminiſter ertheilt in jeder ordentlichen Reichsrathsſeſſion Berichte über die Fortſchritte der Anlage. 4) Ferner werden für die Finanzperiode 1858 — 60 zur Verfügung des Kriegsminiſters 28,000 Thlr. geſtellt, zu Projektirungsarbeiten für folgende Befeſtigungsanlagen: Die Befeſtigung Kopenhagens nach der Landſeite, die Befeſtigung Fredericias, die Befeſtigung der Dyppelſtellung, die Verſtärkung der Dannevirkeſtellung, die Anlage von Küſtenbatterien. Bei dieſen Befeſtigungsarbeiten hat man Rückſicht auf alle diejenigen Angriffe, denen die Monarchie ausgeſetzt ſein konnte, genommen; die Befeſtigungen, wenn ſie alle vollführt ſind, werden Dänemark ſicherſtellen gegen Angriffe einer Macht, die nicht in Beſitz einer maritimen Unterſtützung iſt (Deutſchland), der Angriff möge im Sommer oder Winter geſchehen; ferner gegen Angriffe einer Macht, die von maritimen Kräften, die ſich mit den däniſchen ungefähr meſſen können, unterſtützt wird (Schweden oder Deutſchland) und endlich gegen Angriffe, die von großen maritimen Kräften unterſtützt werden. Die Verſtärkung der Dannevirkeſtellung ſoll durch Anlagen von Erdwerken und durch Veranſtaltungen zur Stauung der Waſſerläufe, ſo wie durch Vorbereitung der Schleimündung zu einem Einſchiffungspunkte geſchehen. — Die Befeſtigung der Dyppelſtellung ſoll durch Werke etwas ſtärkerer Art geſchehen. Fredericia wird vollſtändig befeſtigt. Die Befeſtigung Kopenhagens geſchieht durch vorgeſchobene Werke, ſowohl nach der See- wie nach der Landſeite zu. Küſten-Batterien werden auf den wichtigſten Punkten angelegt. Die Koſten zur Vollführung und Armirung ſämmtlicher dieſer Werke werden zu ca. 15 Millionen Thaler veranſchlagt, die ſucceſſive in einem Zeitraume von 30 Jahren zu verausgaben ſein werden. Unter obiger Summe ſind jedoch nicht die Koſten zur Befeſtigung Kopenhagens nach der Landſeite einbegriffen, da das Miniſterium der Meinung iſt, daß der Staat hierfür keine Koſten zu tragen haben wird, indem das zu veräußernde Terrain, wo jetzt die Wälle ſich befinden, ohne Zweifel die Koſten decken werde. Die Befeſtigung Kopenhagens nach der Seeſeite iſt die dringendſte aller der genannten Arbeiten und ſteht in keiner intimen Verbindung mit der Befeſtigung nach der Landſeite, weshalb in Bezug auf jene ſchon jetzt ein Geſetz in Vorſchlag gebracht iſt, und wird, wenn der Reichsrath ſolches annimmt, die Seebefeſtigung Kopenhagens für einen ſehr weſentlichen Theil im Jahre 1864 und vollſtändig im Jahre 1869 vollbracht ſein können. (Z.)

Kopenhagen, 21. Januar. (Tel. Dep. der „Hamburger Nachrichten).“ In der heutigen Sitzung des Reichsraths theilte der Präſident mit, daß alle vier von den Mitgliedern der holſteiniſchen Ständeverſammlung neuerdings gewählten Abgeordneten die Wahl abgelehnt haben. — Der Herr Geheime Konferenzrath Scheele war heute zum erſtenmal in der Verſammlung anweſend. (Z.)

Türkei.

Konſtantinopel, 16. Jan. (T. D.) Der Scheick ul Islam und der Großmeiſter der Artillerie, Achmeth Fethi Paſcha ſind erkrankt. Der Engliſche Geſandte Sir Murray in Teheran liegt gefährlich krank darnieder.

Eine tel. Depeſche aus Trieſt vom 21. Januar meldet: Die Aufſtändiſchen in der Herzegowina ſind größtentheils zurückgekehrt, eben ſo die Hauptmaſſe der Montenegriner; doch hält eine Anzahl Rajahs noch einige der wichtigſten Päſſe und das Kloſter Duzi beſetzt, da ſich die Feindſeligkeit der Türken gegen die chriſtliche Bevölkerung hier und da neuerlich kundzugeben begann. Auch ſtreifen noch einzelne Montenegrinerhaufen herum. In Trebinje erwartet man Verſtärkungen von Moſtar, einige kleinere Abtheilungen derſelben ſind bereits eingetroffen. (N.Pr.Z.)

Süd-Amerika.

Rio de Janeiro, 11. Dec. Der für das evangeliſche Pfarramt der Colonie St. Iſabel berufene Prediger König iſt in den letzten Tagen des Novembers hier angelangt. Die Regierung hat ihm freie Reiſegelegenheit für ihn ſelbſt und ſeine Familie nach der Provinz Eſpirito Santo gewährt und ihm ein Schreiben an den Präſidenten dieſer Provinz mitgegeben, damit derſelbe die Niederlaſſung des Geiſtlichen und namentlich den Bau des von den Coloniſten beabſichtigten Pfarrhauſes nach Kräften unterſtütze. Die Braſiliſche Regierung hatte ſich in dem mit der Mucury-Geſellſchaft abgeſchloſſenen Vertrage zur Einführung von Coloniſten verpflichtet, 4000 Milreis für den Bau eines proteſtantiſchen Bethauſes in Philadelphia zu zahlen, ſobald ſich 400 Proteſtanten daſelbſt vereinigt haben würden. Die Geſellſchaft hat jüngſt die Auszahlung der Summe beantragt, da die vorbezeichnete Bedingung erfüllt ſei. (N. Pr. Z.)

China.

Hongkong, 16. Nov. Der Englische Gesandte Lord Elgin hat dem Gouverneur Yeh (sprich Ji) ein Ultimatum gestellt, welches unbeachtet geblieben ist. Auch der Admiral des Französischen Geschwaders hat nun die Blokade Cantons proclamirt, den Chinesen indeß noch eine 10tägige Frist zugestanden. (N.Pr.Z.)

Ostindien.

Eine zu London am 22. Jan. eingelaufene officielle Depesche aus Alexandrien vom 17. d. meldet aus Calcutta vom 25. December, daß Oberst Seaton, von Delhi kommend, die Meuterer am 11. und 15. v. Mts. in der Nähe jenes Platzes geschlagen habe. Die Rebellen verloren 750 Mann, ihr Lager und 11 Kanonen. Der Verlust der Engländer war nur gering. Die Communication zwischen Bombay und Calcutta ist wieder hergestellt. — Eine gleichzeitige Depesche der Times theilt aus Calcutta vom selben Datum mit, daß das 11. inländische Cavallerie-Regiment rebellirt habe und desertirt sei. (N.P.Z.)

Wir hören (sagt die M. Post) von Alexandria daß der Transport englischer Truppen durch Aegypten schnell und regelmäßig vor sich geht, wobei die Unterstützung der ägyptischen Regierung dankbar anzuerkennen ist. Der Eisenbahndienst von Kairo bis auf 25 engl. Meilen von Suez ist in gutem Betrieb, und von dort werden die Soldaten auf Eseln befördert; 1100 solcher Thiere sind zu diesem Zweck von einem Armenier gemiethet. Bisher wurden im Orient Elephanten, Kamele, Dulies (Tragsessel), und Daks (Postgeschirre), von Ochsen oder Taglöhnern (Kulies) gezogen, als militärische Vehikel gebraucht; aber wie oft auch schon Touristen in Alexandria oder Kairo auf dem interessanten und viel verleumdeten Langohr herumgeritten sind, so ist es doch wohl das erstemal daß ganze britische Regimenter auf Eseln galoppiren. Zwar der Admiral Sir Charles Napier zog im syrischen Feldzug von 1839 zu Esel an der Spitze seiner Marinesoldaten und Matrosen; aber der „Landdienst!“ Indessen wird die Neuheit dieses Wüstenrittes unsern Rothjacken den langweiligen Weg verkürzen.“ Die Times klagt mittlerweile daß das doppelte Project Telegraphenlinien nach Indien zu führen — die eine Compagnie wollte für 700,000 Pf. St. binnen Jahresfrist einen Drath von Suez nach Aden, und von dort nach Bombay oder Kurratschi, die andere eine Linie längs dem Euphrat und dem persischen Golf nach Kurratschi für 400,000 Pf. St. ebenfalls in Jahresfrist führen — ganz eingeschlafen ist. Die bezüglichen Gesellschaften haben sich sogar wieder aufgelöst, da sie es unmöglich fanden die Apathie der englischen Regierung und die diplomatischen Intriguen auf dem Continent zu besiegen. Die Euphrat-Compagnie hatte bekanntlich mehrere Ingenieure nach Bagdad entsandt um die nöthigen Terrainstudien zu machen, doch der britische Einfluß in Konstantinopel war damals nicht mächtig genug die Sache zu fördern. Die türkische Regierung versprach die Anlegung der Telegraphenlinie auf türkischem Gebiet selbst zu übernehmen, aber geheime Einflüsse hintertrieben das Werk. Wäre dasselbe rechtzeitig begonnen worden, so würde es jetzt in wenigen Monaten fertig sein. Die Times berechnet daß der Mangel eines solchen Communicationsmittels England im vorigen Jahr einen Geldschaden von 10 bis 15 Millionen verursacht habe, zumeist durch Verspätung der Handelsnachrichten während der Geldkrisis. Und dann wie wichtig wäre ein Telegraph für die militärischen Nachrichten, und für die Familien derer die in Indien Verwandte haben!

Wir erwähnten neulich einen Erlaß der Provincialregierung im Pendschab, wodurch ausgesprochen ist, daß der Uebertritt zum Christenthum künftig keinem Eingebornen mehr bei einer öffentlichen Anstellung im Wege stehen soll. In einigen frommen Meetings der Exeter-Hall in London, und in den missionsfreundlichen Journalen wurde diese Ordonnanz als ein Emancipationsact für das Christenthum in Indien begrüßt. Allein Disraeli's Preß bemerkt dagegen: in allen andern Theilen Indiens seien die Christen schon lange emancipirt, und wenn sie trotzdem keine, oder nur geringe, Verwendung im Staatsdienst fanden, so liege der Grund davon weniger in der Scheu der Regierung durch ihre Anstellung bei den religiösen Vorurtheilen der Bevölkerung anzustoßen, als in der Unfähigkeit dieser Bekehrten. Diese seien nämlich ihrer großen Mehrzahl nach Geschöpfe die ihren Glauben für einige Rupien wechselten, und früher die Religion ihrer Väter eben so wenig verstanden und achteten, wie jetzt die Religion ihrer Brodherren. (Die Hindus nennen solche Abtrünnige spottweise „Regierungschristen“ oder „Reischristen“ — eine Species die auch in Europa nicht ganz unbekannt ist.) Einen gebildeten Hindu zu bekehren hält sehr schwer, einmal weil dieser auf einer alten theosophischen Cultur fußt*), die schon manchem Missionär harte Nüsse zu knacken gegeben hat, und dann noch mehr, weil er durch den Uebertritt seine Kaste verliert, von der Gesellschaft seiner Stammgenossen geächtet wird, ohne gleichwohl den Europäern ebenbürtig zu werden. (Doch bemerkt Graul, „Reise nach Ostindien“, daß der ganze Heide, der Hindu, den Wahrheiten des Evangeliums zugänglicher ist als der halbe Heide, der Mohammedaner; wie sich denn halb ähnliches in der Welt schroffer entgegensteht als ganz ungleiches. Graul schildert übrigens die Aussichten des Christenthums in Indien, Südindien zumal, viel hoffnungsvoller. Die Bekehrungen kommen freilich vorerst gewöhnlich nur unter den Armen und Niedrigen vor, aber so waren ja die Anfänge des Christenthums überhaupt.) Disraeli meint schlüßlich: der religiösen Bekehrung müsse die Verbreitung europäischer Ideen vorangehen, und dazu gebe es kein besseres Mittel als das Englische zur Amtssprache zu machen — wie es die Mongolen einst mit dem Persischen gethan. Human ist das Mittel schwerlich, denn zu den unveräußerlichsten Rechten eines Volks gehört seine Muttersprache.

(Allg. Ztg.)

*) Hatten wir doch auch in Deutschland einen grundgelehrten Hindu, August Wilhelm v. Schlegel, der Mine machte das Christenthum für den Brahmanismus aufzugeben! (S. sein Gedicht „Mes Adieux.“ Bd. 1, S. 188 der französischen Schriften.) Tiecke hat diese Indomanie des „Freundes“ in einer Novelle glücklich persiflirt.

Nachrichten vom Amur.

Wir erhalten, schreibt die St. Petersburger russische Zeitung, von einem unserer Correspondenten, Herrn Romanoff, aus Nikolajewsk, an der Mündung des Amur-Flusses, vom 9. Juli folgenden interessanten Brief*): Seit Eröffnung der Navigation liefen in diesem Port sechs amerikanische Schiffe ein, von welchen zwei aus Boston: die Bark „Bering" und die Barke „Messenger Bird"; zwei aus San Francisco: der Schooner „Louis Perri" und der Tender „Kamtschadal", die Fracht gehört D. L. Karlton und zwei aus Hong-Kong: die Bark „Burnham" und der Schooner „General Purce", Kapitain Stratton. Der Gesammtwerth der Ladung beträgt gegen 500,000 Rub. Silber. Sie besteht großentheils aus Lebensbedürfnissen, auch des Comforts, nicht allein für Nikolajewsk, sondern auch für ganz Sibirien. Jetzt findet man hier allen Zubehör zu einer anständigen Einrichtung und dem Unterhalt einer ordentlichen Wirthschaft. Von Zucker, Zwieback, Syropen, Käse u. dgl. m. angefangen, bieten die hiesigen Magazine: Kästchen chinesischer Arbeit, chinesische Möbeln aus Kampfer-Holz, Cigarren von den schlechtesten bis zu den höchsten Sorten aus Manilla und der Havanna, Preserven von Kalkunen, Austern, Seekrebsen, grünen Erbsen, allerlei Gemüsen, Beeren, Pfirsichen und Ananas, Getränke von der verschiedensten Farbe und Güte, von Rum, Porter und Brandwein bis zur Limonade; zweischläfrige Betten, Pantalons, Pidschaks, Strohhüte, Kinderwiegen, Mousselin de Laine, Seidenzeuge, Zitze, Sonnenschirme, Stiefel, wasserdichte und andere, Damenschuhe und Halbstiefel, Spitzen, Mantillen, Shawls ꝛc. Dies alles wird unglaublich rasch ausgepackt und ausverkauft. Um von den Preisen eine Idee zu geben: ein Fäßchen des besten Confekt-Mehls kostet 25 R. S., was ohngefähr aufs Pud 5 R. S. ausmacht; Carolinscher Reis 10½ K., Japanscher Reis 7 K., Bostonsche Seife 18 K., Kastilische 26 K. fürs Pfund. Liverpoolsches Salz 3 R. der Sack; Schinken 30 Kop., Stearin-Lichte 70 Kop., Talglichte 36 Kop., Zucker 30 und 35 Kop., Sandzucker 15 Kop. das Pfund; Cigarren zu allen Preisen, echte Havanna das Tausend 100 und 125 R. S., Regalia 25 R., Manilla 30 R. und märchenhaft billige aus chinesischem Tabak in Havanna gedreht zu 10 R. S. und in Manilla gedreht 5 R. das Tausend. Von den Letzteren waren 90,000 gebracht und diese waren von den Matrosen, Kosaken und den Bewohnern von Nikolajewsk in wenigen Tagen ausgekauft. Uebrigens auch von den theureren Havanna-Cigarren zu 12½ R. das Hundert blieben von 5000 nur noch wenig nach. Kenner rühmen sie über die Maßen und versichern, daß man in Petersburg solche Gattung nicht unter 25 R. das Hundert haben könne. Weine, wie Xeres, Portwein, Champagner, Madeira ꝛc. sind fast zu den Petersburger Preisen im Verkauf; die Zitze aber sind theurer und schlechter als die Petersburger. Tuch von 3—5 R. die Yard (1¼ Arschin), Stiefel zwischen 5½ bis 9 R. das Paar, Gummi-Paletots zu 6½ R. Einige Gegenstände sind bemerkenswerth ihrer Billigkeit halber, wie Hemden, freilich aus Zitzen, aber recht gut genäht, mit Manischken aus China kosten 5 R. S. das Dutzend. Viele Sachen, besonders gewirkte, auch Provisionen, Lichte u. s. w. sind noch ziemlich theuer, weil keine Konkurrenz russischer Kaufleute da ist, diese sind vorsichtig, handeln nur vorsichtig und schauen sich um, wie es weiter gehen wird und sind schon zufrieden mit ihrem bisherigen Umsatz. Einige von ihnen hatten sich mit angehäuften Waaren weiter den Amur hinauf gewagt, ohne die Bedürfnisse der Bevölkerung zu berücksichtigen und diese haben natürlich Schaden gelitten, kehren jetzt zurück und sagen aus: die Amerikaner hätten den ganzen Handel an sich gerissen und für einen Russen gebe es nichts mehr zu thun. Viele glauben solchen gern, und freuen sich einen Vorwand zu haben, um ihre eigene Unthätigkeit zu beschönigen. Unterdessen erfahren wir von der hiesigen Obrigkeit jeden Schutz und Beistand und alle Mittel werden geboten, die in einem so jungen und wenig gekräftigten Zustand des Landes gegeben werden können. Auf die erste Nachricht hin, daß ein Kauffahrtei-Schiff vor der Mündung des Amur sich gezeigt habe, wird ihm sogleich ein Dampfer entgegengeschickt, der es im Liman und stromaufwärts bugsirt bis Nikolajewsk. Hier werden Leute und Barken zum Ausschiffen ans Ufer gegeben. Frachten, die von russischen Kaufleuten bei den Ausländern gekauft sind, werden zur Aufmunterung des Handels in diesem Jahre stromaufwärts bis zur Schilkinschen Fabrik auf Kronsdampfschiffen unentgeltlich befördert. Daher eröffnet sich hier ein weites Feld für russische Unternehmungslust und für einen vortheilhaften Umsatz der Kapitalien; auch wird kein Unterschied gemacht zwischen den verschiedenen Persönlichkeiten und Nationen. Jedem steht es vollkommen frei zu handeln, wie ihm beliebt, bis auf einzelne Gegenstände, die für die Zufuhr und Ausfuhr ganz verboten sind. Ein Porto-Franko im vollsten und weitesten Sinne des Wortes ist Nikolajewsk.

(Ruff. St. Pet. Ztg.)

(Fortsetzung folgt.)

*) Als dieser Bericht bereits zur Absendung fertig war, lief in De-Castri nach ein Dreimaster „Oscar" aus St. Francisco kommend, ein. Sobald er einen Lootsen erhalten haben wird, läuft auch dieses siebente Kauffahrtei-Schiff in die Mündung des Amur in Nikolajewsk, ein.

Miscellen.

Annoncenwirkung. Ein Mann in den besten Jahren und Besitzer eines Vermögens suchte vor Kurzem wegen „Mangel an Bekanntschaften" auf dem Inseratenwege in den Besitz einer Ehegattin zu gelangen. Am selben Tage noch erhielt er ein von zarter Damenhand geschriebenes Briefchen, in dem er zu einem Rendezvous eingeladen wurde. Er folgte dem Winke, kehrte aber unverrichteter Sache heim, weil ihm die Braut nicht ganz zusagte. Wenige Tage darauf suchte er unter veränderter Chiffre ein zweites Ich, und bekam wieder die obgedachte Dame als Heirathskandidatin zu Gesicht. Da auch dieses Mal dem „Manne nicht geholfen war", wandte er sich an einen Bekannten mit der Bitte, ihm eine Braut an-

zuempfehlen. Dieser versprach, der Bitte nachzukommen, und schon nach wenigen Tagen lud er den Mann auf Freiersfüßen zu sich, wo er ihm — die Dame vorstellte, welche schon zweimal so unglücklich gewesen, ihm nicht zu gefallen. Jetzt glaubte der Brautwerber, sich nicht mehr zurückziehen zu können, und war froh, als ihm die verschmähte Schöne nach einigem Zögern Hand und Herz schenkte, das übrigens nicht so schlecht sein soll, als es dem Bräutigam bei der ersten Zusammenkunft geschienen.

Nach dem letzten Erdbeben wurden in Neapel wenigstens 30,000 Aderlässe genommen, da es Sitte der Neapolitaner ist, nach einer jeden großen Nervenaufregung zu der Lanzette ihre Zuflucht zu nehmen. Die Bader hatten so viel zu thun, daß sie kaum im Stande waren, allen Anforderungen zu genügen. (Z.)

Dorpat, 17. Jan. Gestern Abend gab der Violoncello-Virtuose Herr Arved Poorten sein erstes Concert in unserer Universitäts-Aula. Mit gespannter Erwartung sahen der gesammte zahlreiche Zuhörerkreis dem Auftreten dieses noch so jugendlichen Künstlers entgegen, dessen erste Erfolge in seiner Vaterstadt Riga uns von dort in glänzenden Farben geschildert waren. Gleich in dem ersten großen Concertstück von Servais zeigte sich Herr A. Poorten, als ganzer Meister und wahrhafter Künstler, indem die großen Schwierigkeiten dieser gewaltigen Composition von ihm mit vollendeter Technik und kraftvollem Bogen sicher und rein so wie wahrhaft schön ausgeführt wurden. Ferner trug der Concertgeber zwei in Melodie und Anordnung sehr ansprechende eigene Compositionen Chant du berger und Pensée characteristique mit ausdrucks- und geschmackvoller Manier vor, sowie im zweiten Theil des Concerts eine größere Fantasie von Servais und die bekannte schöne Meditation von Gounod über das erste Bachsche Präludium mit Quartett-Begleitung.

Unübertrefflich erscheint uns der junge 19jährige Künstler in seiner Art und Weise von den Gegensätzen Gebrauch zu machen. Hierbei sehen wir ihn stets den Gesetzen der strengsten Aesthetik gehorchen, was um so anerkennungswerther erscheint, als in neuester Zeit die Concertanten zu großem Theile an einer überschwänglichen Verschiedenheit der Effecte leiden, oft in dem Grade, daß das ermüdete Ohr des Zuhörers zuletzt auf dieselben gewissermaßen gar nicht mehr Acht geben kann. Bei Herrn Poorten hört das pianissimo (dieses ragt in dem Spiel des jugendlichen Virtuosen in vorzüglicher Weise hervor) und forte, so wie die mannigfaltigen Nüancirungen welche den Uebergang aus dem einen in das andere bilden, auch keinen Augenblick auf in dem treuesten Zusammenhange mit den verschiedenen Abstufungen des Gefühls zu sein, mit dem bald mehr oder weniger energischen, bald zarten und pathetischen Ausdruck der Vortragskunst.

Da aber bekanntlich die Schattirungen des Ausdruckes es sind, welche die Verschiedenheit des Styls hervorbringen*), so bildet sich der wahre Künstler zuletzt einen eigenen Styl. Auf dieser hohen Kunststufe glauben wir den jungen Violoncello-Virtuosen schon jetzt zu erblicken. In einem ihm eigenthümlichen Style stellt er sein innerstes Wesen dar, und erscheint stets originell, gleich denen welche sprechen wie sie empfinden und nur das niederschreiben oder vortragen was die Regung des Herzens und der Flug der Fantasie ihnen eingiebt.

Das Programm schloß auffallender Weise mit einem Praeludium von Joh. Sebastian Bach. Sollte letzteres ein Vorspiel zu einem zweiten Concert des jugendlichen Virtuosen werden, dann freilich könnte es das kunstsinnige Publikum nur im höchsten Grade erfreuen. So sehen wir denn auch mit Vergnügen einer zweiten soirée musicale entgegen in der sich hoffentlich der Vortrag des Herrn Arved Poorten als nicht minder genial bewähren wird.

Der Erfolg der Leistungen des jungen Virtuosen war ein glänzender und sämmtlichen Vorträgen wurde wiederholt rauschender Beifall gespendet und der treffliche Künstler durch mehrmaligen Hervorruf geehrt.

Fräulein Carus unterstützte den Concertgeber mit liebenswürdiger Bereitwilligkeit durch den hinreißend schönen Vortrag einer Sopran-Arie aus dem „Titus" von Mozart und zweier Lieder von Schumann und erhöhte dadurch den Genuß des Abends.

---

*) Baillot, Fétis, Berlioz.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck:
№ 12. Dorpat, am 17. Januar 1858. R. Linde, Censor.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Hiedurch wird angezeigt, daß die von den Herren Professoren Kämtz, Petzholdt u. Schmidt im October vorigen Jahres begonnenen populairen technischen Vorträge, welche durch die academischen Winterferien unterbrochen worden, nunmehr zu den nämlichen Stunden und in denselben Localen, wie und wo sie früher stattgefunden, werden fortgesetzt werden, und zwar die Vorträge des Herrn Professors Kämtz vom 20. Januar, die des Herrn Professors Schmidt vom 21. Januar und die des Herrn Professors Petzholdt vom 23. und 24. Januar ab. 1

Dorpat, den 17. Januar 1858.

Rector Bidder.

Zur öffentlichen Jahresversammlung, welche am Mittwoch den 22. Januar um 12 Uhr in der Aula der Veterinairschule stattfinden wird, laden hiemit ergebenst ein

Director und Conseil
der Veterinairschule.

Dorpat,
den 17. Januar 1858.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Die **Sonntagsschule** wird Sonntag den 19. Januar um 4 Uhr wieder eröffnet werden.
Mag. v. Engelhardt.

Am 13. c., Montag, sind aus meinem Zimmer mehrere werthvolle Gegenstände entwendet worden, unter denen besonders zu nennen ist: eine H-Fuß-Flöte mit schwarzledernem Behälter. Dieselbe besteht aus schwarzem Ebenholz, hat 12 silberne Klappen, einen silbernen Cylinder und ist durch die dreimalige Aufschrift „W. Liebel in Dresden" besonders gezeichnet. Wer mir zu meinem Eigenthume verhilft, erhält eine angemessene Belohnung. H. P. Schuläkewitsch, 1
wohnhaft im Hause des Hrn. Major von Herzberg zu Dorpat.

Wenn Jemand gesonnen ist, die Krons-Brandweinslieferung nach Narva abzutreten, so ertheilt darüber nähere Auskunft P. H. Walter in Dorpat. 3

Unterricht im Englischen.
Er wird auch in diesem Sem. fortgesetzt werden, wenn ihm, gleich sehr, wie bisher ein reges Interesse entgegenkommt. Das Nähere sagt die Zeitgs-Exped.

Es wird bis zum 19. dieses Monats eine Reisegelegenheit auf halbe Kosten nach St. Petersburg gesucht. Das Nähere im Maidelschen Hause zu erfahren. 1

Ein Außen-Platz ist in der Postkutsche zum **22. Januar** bis Riga zu vergeben. — Nachweis im Hause des Hrn. Schneidermeister Müller. 2*

Hafer kauft C. Hennig. 3*

Zum diesjährigen Jahrmarkt empfiehlt Unterzeichneter sein wohlassortirtes Lager in **Tuchen, Cöredon, Buckskin, Boy** und **Flanell**, sowie Seidensammet, Atlas, Velvet, verschiedene Westenstoffe, Cravatts, Halstücher, Bielefelder und holländische Leinwand, Taschentücher ꝛc.; —— namentlich eine **Auswahl Domestikentuche** zu möchlichst billigen Preisen. C. G. Küns, 2
im Schamajeffschen Hause am großen Markt.

Zahnarzt ***A. E. Barthes*** erlaubt sich dem geehrten Publikum ganz ergebenst zu empfehlen.

Hierdurch erlaube ich mir die ergebenste Anzeige zu machen, dass ich zum diesjährigen Januar-Markt meine Wein- und Material-Waaren-Handlung auf's sorgfältigste assortirt habe. Indem ich um gütigen Zuspruch bitte, verspreche ich bei reellerBedienung die billigstenMarktpreise. Fr. A. Timm, 2
am Stationsberge vis-à-vis der Kreisschule.

Gutkeimende ausländische Gemüse, Blumen- und ökonomische Sämereien sind zu haben beim Gärtner L. Kleekampff. 3*

Guten inländischen Hopfen, wie auch gute Säe-Leinsaat verkauft Gottlieb Keller. 2

Hopfen und **Kleesaat** verkauft im Kaufhof Nr. 27 A. Wahlberg. 2

Für die Marktzeit sind gute Talglichte zu 3 R. 10 Kop. das Lb., beste gelbe und graue Seife zu 2 R. 10 Kop. das Lb. zu haben bei 2*
B. Frederking, am Markt neben den Bäckerbuden.

Die beste gelbe u. graue St. Petersburger Waschseife zu **2 Rbl. S.-M. à 20 Pfd.** wird verkauft im Kaufhof unter Nr. 2 bei
L. W. Henningson. 2

Den besten **Kaviar** in drei Sorten, Lachs und das beste Buchweizen-Mehl empfiehlt
Alexander Botscherow,
auf dem Markt, unweit der Steinbrücke.

(Beilage.)

Sonntag d. 19. Januar im Saale d. Bürgermusse

Tyroler National-Concert

von der Alpensänger-Familie Piegger

aus Insbruck in Tyrol. — Näheres durch die Zettel.

Ein einspänniger Schlitten und wenig gebrauchte Pferdegeschirre, Sattel und Reitzeug sind billig zu verkaufen bei 3

Sattlermeister Oppeldt in der Steinstraße.

Ein Tscherkessen-Sattel mit Silber garnirt ist zu verkaufen bei H. D. Brock. 3

Ein großer offener Schlitten ist zu verkaufen und jeder Zeit zu besehen im Hofe des Schünmannschen Hauses ohnweit der steinernen Brücke.

Im Metzkeschen Hause sind zwei verdeckte Kibitken zu verkaufen; zu erfragen beim Kutscher Andrey. 1

Eine elegante viersitzige Petersburger Kalesche auf Druckfedern, ein Deichsel-Schlitten in der Stadt zu fahren, so wie 4 Wagenpferde sind zu verkaufen. Wo? erfährt man in d. Ztg.-Exp.

☞ Bernstein- und Meerschaum-Cigarrenspitzen und Weichsel-Pfeifenröhre mit Bernsteinspitzen von verschiedener Größe empfiehlt in reicher Auswahl **H. Braun**, Drechslermeister.

Verschiedene geschnitzte Gegenstände, wie auch gewöhnliche Drechslerarbeiten, als: Meerschaum- und Bernstein-Cigarren-Spitzen, Bernsteinknöpfe zu Pfeifenröhren, Weichselröhre, Pfeifen ꝛc. sind vorräthig zu haben bei

A. Schaffé, Drechslermeister, gegenüber dem Kaufhof im eigenen Hause.

Im Schumacherschen Hause, gegenüber Hrn. Thun, ist eine Familien-Wohnung von vier Zimmern mit Wirthschaftsbequemlichkeiten, Stall und Wagenremise vom 1. April d. J. an zu vermiethen. 3

Zu vermiethen: eine große Familienwohnung mit allen Bequemlichkeiten im Hause des Herrn Schamajew am Markte 1*

Abreisende.

E. Schneider, Drechslergesell.	1
J. Bergmann, Stellmachergesell.	1
Stabs-Capitain Jesimow.	1
Tischlergesell A. Simson.	1
C. Schütz, Bäckergehilfe.	2

Ich erhielt soeben direct aus Berlin zugesandt: **Pfeiler-Spiegelrahmen** mit **Marmor-Tischen**, reich geschnitzt und vergoldet, **Sopha-Spiegelrahmen** in verschiedener Façon, ebenfalls vergoldet; ferner **Kleine Wand-** und **Rasirspiegel**, und nehme auch Bestellungen darauf an. Zur gefälligen Ansicht ladet ergebenst ein 3

M. Stahlberg aus Reval, im Hause des Herrn Luchsinger.

Eine große Auswahl Herrenwesten, Plüsch- und Bibermützen verkauft zu billigen Preisen die Galanterie- und Mode-Handlung von Richard **Michelsohn** im Bauchschen Eckhause, Bel-Etage. 2

Wollene Bettdecken

empfiehlt billigst **Nikolai Pinzker** im Rathsherr Brockschen Hause, Parterre. 3

Toil de Noir zu Damenkleidern, eine große Auswahl Wollensachen für Damen, Lustrin und Zeug zu Damen- und Herrenstiefeln verkauft en gros und en detail die Galanterie- und Mode-Handlung von Richard **Michelson** im Bauchschen Eckhause, Bel-Etage. 2

Theodor Stahl,

Siegellack-Fabrikant aus St. Petersburg, macht die ergebenste Anzeige, daß er zum diesjährigen Markt Siegellack **en detail** zu den billigsten, bis jetzt noch nie dagewesenen, Fabrikpreisen verkaufen wird. Außerdem empfiehlt er eine Auswahl Pariser Schmucksachen, als: Bracelets, Brochen u. Haarnadeln nach dem neuesten Geschmack, vergoldet und Gold-Plaque, wie auch eine Partie guter Stahlfeder, um aufzuräumen, zu äußerst billigen Preisen. Stand: im Hause des Herrn Apoth. Sturm, Parterre.

So eben erhielt **Robes Brillante** zu Damen-Röcken und empfiehlt **Nikolai Pinzker** im Rathsh. Brockschen Hause, parterre.

Zur Messe in Dorpat lagert im Hause des Rathsherrn Brock eine große Auswahl verschiedener Wollenzeuge zu Damen-Kleidern, als: Cachemir in reiner Wolle, à 45 bis 110 Kop. pr. Elle, Satin de laine, à 50 bis 90 Kop. pr. Elle, halbwollene Stoffe, à 20 bis 50 Kop. pr. Elle; desgleichen weiße Waaren, als: Bomose, Mousseline, Cambricks, Canevas, Shirting, Lancord, Ballkleider, Barege, Zitze u. s. w., welche durch directe Beziehungen in großen Partieen zu äußerst niedrigen Preisen verkauft werden können. — Leinen-Tücher à 2, 2½, 3½, 4 bis 7 Rbl. pr. Dutzend, sowie Holländische und Bielefelder Leinen von reinem Handgespinnst und dauerhafter Qualität werden aufgeräumt und daher zu den ungewöhnlich billigen Preisen von 20, 25 bis 40 Rbl., pr. Stück von 62 Ellen, verkauft bei **C. Schwanck,**
aus St. Petersburg, im Hause des Rathsherrn **Brock**, im früheren Local des Hrn. Andrejeff.

Die Manufactur- & Kurz-Waaren-Handlung
von E. G. Meyer,

im Hause des Herrn A. Bokownew, eine Treppe hoch, empfiehlt einem hohen Adel und geehrten Publicum ihr auch zu diesem Markte wohlassortirtes Lager, sowohl **en gros** wie **en detail**, und verspricht die billigsten Preise und reellste Bedienung. Besonders empfiehlt dieselbe ihre neue schöne Auswahl Mäntel, Teppiche, **Leinwand** und **Tücher**, Roben, Möbel- und Westenstoffe, Schreibmaterialien, Stöcke, Fahr- u. Reitpeitschen, Parfümerien, Gummischuhe von gewöhnlicher bester Art, wie auch von derjenigen, welche ohne Hülfe der Hände an- und abzuziehen sind. 3*

Die Bürsten-Niederlage
von A. Krone aus Riga

empfiehlt sich einem hohen Adel und geehrten Publikum mit einem wohlassortirten Lager aller in sein Fach schlagenden Artikel. Auch sind daselbst elegante Morgenhäubchen zu haben. Stand-Quartier im alten Universitäts-Gebäude. 2

Hiermit die ergebene Anzeige, daß das deutsche Leinen-Lager, welches im vorigen Jahre unter der Firma **Dietrich et Co.** in „Stadt London" hierselbst war, jetzt ins Haus des Hrn. Thrämer am Markt, Bel-Etage verlegt worden ist. **Renaud.** 1

Pelz-Magazin
des Kaufmanns **Leljanow** aus St. Petersburg.

Hiermit beehre ich mich einem hohen Adel und hochgeehrten Publikum ergebenst anzuzeigen, daß ich mein Magazin aus dem Secret. v. Akermanschen Hause, in's Bokownewsche, Bel-Etage, verlegt habe. Dasselbe enthält eine große Auswahl Rauhwerk, Schuppen- und Grauwerk-Pelze, Zobel- und Marder-Kragen und Muffen der verschiedensten Art, wie auch fertige, überzogene, Schuppen-Pelze und Damen-Fuchs-Pelze. Ich ersuche ein hochgeehrtes Publikum mich auch in meinem neuen Geschäfts-Lokal mit seinem mir in früheren Jahren zu Theil gewordenen Besuch gütigst beehren zu wollen. Kaufmann Leljanow, 3
aus St. Petersburg.

Das Tapeten-Depôt
des St. Petersburger Fabrikanten
Tolstinsky

hat die Ehre einem hohen Adel und geehrten Publikum ergebenst anzuzeigen, daß es mit einer großen Auswahl Tapeten, nach den neuesten und schönsten Mustern, hier angekommen ist, und selbige zu den billigsten Preisen empfiehlt. Außerdem befinden sich in dem genannten Depôt eine Menge vergoldeter bronzener Gegenstände, als: Gardinenhalter zu Thüren und Fenstern, Rosettchen ꝛc., und befindet sich selbige Niederlage im Kaufmann Schamajewschen Hause, Bel-Etage, am großen Markte. 1

Rosier,

Parfumeur aus St. Petersburg,
zeigt dem hohen Adel und resp. Publikum hiermit ganz ergebenst an, dass er auch den diesjährigen Markt bezogen. Im Besitze grosser Vorräthe und um schnell aufzuräumen, er **en detail** zum **en gros-Preise** verkaufen wird, wovon sich seine geneigten Käufer gefälligst überzeugen wollen. Stand im Hause des Herrn Apotheker Sturm, parterre.

W. F. Fetzkewitz aus Riga, empfiehlt seine **Schuhmacherarbeiten** für Damen, in allen Sorten zu möglichst billigen Preisen. Sein Stand ist im Schamajewschen Hause, eine Treppe hoch. 3

F. Windisch, aus Mitau, empfiehlt sich mit **englischen Nähnadeln, Strecknadeln, Stricknadeln, Haken, Oesen** und **feinen Müllersieben**. Seine Wohnung ist beim Hrn. Handschuhmachermeister Vogel, der Toepfferschen Fabrik gegenüber. 1

Es empfing so eben aufs Neue eine grosse Auswahl Sammet-, Atlas-, Plüsch-, Moire-, Taffet- und Pique-Mantillen wie auch Hausjacken von Double-Stoff, garnirte französische Damen-Hüte, Winter-, Sommer- und Herbst-Mäntel, bronzene Gardinen-Verzierungen und Regenschirme empfiehlt zu sehr billigen Preisen 1

Geschäfts-Local bei F. Sieckell.

Paul Jacobi aus Riga.

Lager aus St. Petersburg.

Zur Messe in Dorpat lagert zum en gros- und en detail-Verkauf eine grosse Auswahl Wollenstoffe zu Damenkleidern, als: Flanell, Cachemir in reiner Wolle à 45 Kop. bis 1 Rbl. pr. Elle, Satin de laine à 50 bis 95 Kop., Halbwollen-Zeuge von 20 bis 50 Kop.; desgleichen weisse Waaren, als: Canevas, Cambric, Brillantin, Pique, Parchent, Shirting etc.; Holländische und Bielefelder Leine, von 20 bis 60 Rbl. pr. Stück von 66 Ellen; Leinentücher zu 2½, 3, 4 bis 5 Rbl. pr. Dtz., Batist-Tücher zu 3, 4, 5 bis 8 Rbl. pr. Dtz. Soeben aus dem Auslande empfangen: neueste Ballkleider mit Voulans, Barege mit Chenille-Voulans, Robes à Quilles, Chenille-Tücher und Möbelstoff.

C. Schwanck,

im Hause des Herrn Rathsherrn Brock, im früheren Local des Herrn Andrejeff.

Das Manufactur- und Mode-Waaren-Lager

von **Richard Michelsohn,**

im Hause des Herrn C. H. Rauch, Bel-Etage,

empfiehlt sich mit einer reichhaltigen Auswahl Waaren, von welchen als besonders beachtenswerth hervorgehoben zu werden verdienen: Double-Stoff-Mäntel, Moire-, Sammet-, Atlas- und Spitzen-Mantillen, wollene Barege, weisse und farbige Mousseline, Batist, Mousselin de laine, französische Handschuhe, Blumen und Bänder, Spitzen, Blonden, farbigen Krepp, Tarletons, Broderieen, Ballkleider, Battist- und Lein-Tücher, Tischdecken, Sonnenschirme, Gardinen-Zeuge, Teppiche, Herrenwäsche, guten Sherting, Leinwand und verschiedene andere Gegenstände für Damen und Herren. — Da mein Lager aufs reichhaltigste assortirt ist, so erlaube ich mir dasselbe einem hohen Adel u. hochgeehrten Publikum, unter Zusicherung billiger Preise und reeller Bedienung, einer gütigen Beachtung besonders zu empfehlen. **R. Michelsohn.**

Die Strohwaaren-Niederlage von **J. C. Wagner** aus Riga empfiehlt ihr Fabrikat von Stroh-, Borduer-, Fantasie-, Schäfer- u. Amazonenhüten für Damen und Kinder, Mützen und Hüte für Herren und Knaben, Strohuntersätze, Hutfaçons etc.; ferner eine Auswahl französischer Blumen und Coiffüren zu den billigsten Preisen. Das Lager befindet sich im Hause des Herrn Bauch, Parterre. 3*

Niederlage von Regen- und Sonnenschirmen,

eigener Fabrikation, für die bevorstehende Saison, nach den neuesten Pariser und Wiener Moden angefertigt und mit den neuesten Lyoner Seidenstoffen bezogen, empfiehlt zu Fabrik-Preisen im Hause des Herrn Bauch, Parterre, ***Ludwig Purrith,*** aus Riga. 3*

Die Strumpfwaaren-Fabrik

von **Leopold Volkmann & Comp.** aus Riga

empfiehlt ihre bekannte wohlassortirte Niederlage, im Hause des Conditors Bauch Parterre, bestehend in Artikeln von Seide, Wolle, Lein und Baumwolle, als: Hemden, Kamisöle, Unterkleider für Herren, Damen u. Kinder, Strümpfe, Socken, Handschuhe, Reisejacken, und dergleichen Mützen, Strümpfe und Socken, Damen- u. Kinderjacken und Mantillen, Shawl's etc. — Ferner empfehlen wir unser Lager von Herrenwäsche, Slipse und Cravatten in den neuesten Mustern, holländischer Leinwand, Batist-, Lein- und Bast-Taschentüchern etc. 3*

Carl Elfenbein aus Reval,

im Hause des Herrn Apotheker **Stumm,**

empfiehlt einem hohen Adel und geehrten Publikum sein assortirtes

Manufactur-Waaren-Lager,

bestehend in: Damast, Moirée antique, Satin fort, Satin de Chine, Gros Brillant, Gros de Paris &c., französischen und englischen Wollenstoffen, bedruckten und glatten Barèges, ausländischen Mousselinen, Jaconnets und Zitzen, Barèges chaly, Broderieen, Mode-Bändern, echten Spitzen, Handschuhen, Flanell-Tüchern und Shawls, holländischen, englischen und schlesischen (Creas) Lein, Battist-, Halbbattist- und Lein-Taschentüchern, Crinolines, diversen wollenen und baumwollenen Möbelstoffen, französischen und polnischen Tuchen und Tricots, Plüschen, seidenen und wollenen Westenstoffen, seidenen Slips und Halstüchern &c., wie auch zu den Fabrikpreisen Silbersachen, Melchior aus der Leuchtenbergschen Fabrik, — unter Zusicherung prompter und reeller Bedienung. 2

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. Silb.-Mze., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe und C. Mattiesen entrichtet. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 8.

Montag 20. Januar 1858.

Inländische Nachrichten.

Ihre Majestät die Kaiserin Alexandra Feodorowna hat Allergnädigst geruht der früheren Directrice des Odessaer Instituts, der Wittwe des General-Major von Vietinghof, ein Brillant-Fermoir nebst folgendem Allerhöchsten Rescripte zu verleihen:

Allerhöchstes Rescript
an die Wittwe des General-Majors von Vietinghof.

Frau Generalin von Vietinghof! Indem Ich Sie Ihrem Ansuchen gemäß Allergnädigst von der Direction des Odessaer Instituts der adligen Fräulein entlasse und Ihre Tochter, Madame Paulson, zu Ihrer Nachfolgerin ernenne, kann Ich nicht umhin, Ihnen bei dieser Gelegenheit Meine Erkenntlichkeit auszudrücken. Im Laufe Ihrer langjährigen Direction haben Sie Mein Zutrauen zu Ihnen in jeder Beziehung gerechtfertigt. Indem Ich mit lebhaftem Antheil Unsere zahlreichen weiblichen Lehranstalten überblicke, deren Wohlergehen Meinem Herzen so nahe liegt, weilt Mein Blick mit Wohlgefallen auf dem Odessaer Institut, das in kurzer Zeit zu einer bedeutenden Pflanzschule weiblicher Bildung gediehen ist. Diese Blüthe muß besonders zugeschrieben werden dem Eifer und der lebhaften Sorgfalt, welche Sie stets auf die sittliche Bildung der Zöglinge gerichtet haben und wodurch Sie Ihre Untergebenen zu einmüthigem Zusammenwirken zu begeistern wußten. Bei einer solchen Richtung ist das Institut zur Pflanzschule für die Bildung vieler adligen Fräulein geworden, welche in das Familienleben Südrußlands den schönsten Schmuck des Weibes einführen und ihn kommenden Geschlechtern überliefern. Selbst zur Zeit der bösen Kriegswirren, als die Anstalt nach einem friedlicheren Aufenthaltsorte versetzt worden war, gelang es Ihnen den Wohlstand derselben zu erhalten. Indem Sie jetzt Ihre treue Dienstthätigkeit aufgeben, finden Sie den Lohn derselben nicht nur in dem Bewußtsein gewissenhaft erfüllter Pflicht und in der Freude, die Anstalt von neuem an ihrem Platze zu sehen, sondern es gereicht Ihnen auch der Umstand zur Genugthuung, daß Sie das von Ihnen gewissenhaft begonnene Werk Ihrer Tochter übergeben, welche wie Ich hoffe, dasselbe in Ihrem Geiste und unter Ihrer erfahrenen Anleitung fortsetzen wird. Hierbei wird Ihnen zugleich ein Geschenk übermacht als ein Beweis Meines steten Wohlwollens für Sie und der Erkenntlichkeit mit welchen Ich Ihnen wohlgewogen bleibe.

Das Original ist von Ihrer Kaiserlichen Majestät Höchsteigenhändig unterzeichnet:

„Alexandra."

St. Petersburg, den 25. September 1857.

(Od. B.)

Der Geheimerath Baron Budberg außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister beim Kaiserlich österreichischen Hofe ist Allergnädigst zum Ritter des St. Wladimir-Ordens zweiter Classe ernannt worden.

Laut Allerhöchsten Gnadenbriefs vom 1. Januar ist dem Dirigirenden des Marine-Ministeriums, Vice-Admiral Metlin, zur Belohnung seiner rastlosen Wirksamkeit und seiner gewissenhaften Arbeiten bei Leitung des Marine-Ministeriums, das Großkreuz des St. Wladimir-Ordens 2. Classe Allergnädigst verliehen worden.

Nach Ausdienung der gesetzlichen Jahre sind bei der Kurländischen Gränzwachen-Halbbrigade befördert worden: der Aufseher derselben, Stabscapitain Harff zum Capitain, und der Aufsehers-Gehilfe, Lieutenant Massakowsky zum Stabscapitain; desgleichen bei der Ehstländischen Halbbrigade: der Aufseher derselben Stabscapitain Garaburda, zum Capitain, und der Aufsehers-Gehilfe, Lieutenant Grigorjew zum Stabscapitain.

Laut Allerhöchsten Tagesbefehls vom 3. Januar ist der Standartjunker vom Kiewschen Husarenregiment Sr. K. H. des Fürsten Nikolai Maximilianowitsch Baron Offenberg nach Ausdienung der gesetzlichen Jahre zum Cornet befördert worden.

Dem Secretair des Libauschen Polizeiamts, Titulairrath Gamper, ist der St. Wladimir-Orden 4. Cl. für 35 Dienstjahre Allergnädigst verliehen worden.

Dem Libauschen Bürgermeister Eckhoff, dem prov. Bauskeschen Bürgermeister Carlhoff, und dem ehemaligen Hasenpothschen Bürgermeister Groening ist, für bewiesenen Eifer bei Erfüllung der Anordnung der Staatsregierung während des Krieges, die silberne Medaille mit der Inschrift „für Eifer" zum Tragen um den Hals am St. Stanislaus-Ordensbande Allergnädigst verliehen worden.

Den Goldingschen Bürgern Heinrich Ehlert, Johann Feldt und Carl Graßmann ist die silberne Medaille, „für Rettung Verunglückter" zum Tragen am St. Wladimir-Bande im Knopfloche Allergnädigst verliehen worden.

Nach Ausdienung der gesetzlichen Jahre ist der Junker vom Finnländischen Sappeur-Halbbattaillon Walter zum Fähnrich befördert worden.

Se. Majestät der Kaiser haben, in Folge der Vorstellung des Finanzministers in dem Minister-Comité und auf Beschluß dieses letzteren Allerhöchst zu befehlen geruht: dem Kaufmanne Ernst Louis Günther die Gründung einer Actien-Gesellschaft unter dem Namen „Transit" zum Transport von Ladungen vermittelst Dampfer und Fahrzeugen vervollkommneter Construction zwischen Kronstädt und St. Petersburg, auf Grundlage der Statuten, die am 29. November des Jahres 1857 einer Allerhöchsten Durchsicht gewürdigt worden sind, zu gestatten.

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 23. Jan. Die Verhaftungen dauern in Paris immer noch fort. Untersuchungs-Kommissionen sind in die Departements abgesandt worden, um herauszubringen, ob das Komplott, welches das Attentat vom 14. Januar zur Folge hatte, dort keine Verzweigungen hat. Ueber das Resultat, das die Untersuchung gehabt, vernimmt man noch wenig. Doch versichert man, daß Gomez, der Bediente des Grafen Orsini, der zuerst gestanden, dann aber, seinem Herrn gegenüber gestellt, Alles wieder geleugnet habe, zuletzt aber die vollständigsten Bekenntnisse ablegte. Dieselben sollen bis jetzt allein einiges Licht auf die ganze Angelegenheit geworfen haben. — Orsini selbst will nichts aussagen. Er weigert sich auch, Nahrung zu sich zu nehmen. Auch hatte er mehrere Male versucht, den Verband von seinen Wunden abzureißen. Da die meisten der Angeklagten verwundet sind, so werden diese nicht, wie das üblich ist, nach der Conciergerie gebracht, sondern der Untersuchungs-Richter und der General-Prokurator haben sich nach Mazas begeben. Die vier Haupt-Angeklagten sollen schon am 8. Februar vor Gericht stehen, die anderen später, weil noch jeden Tag neue anonyme Denunciationen einlaufen und die Zahl der Angeschuldigten eine sehr große sein wird. — Aus dem Berichte der Waffenschmiede, welche die Wurfgeschosse vom 14ten untersuchten, erfährt man, daß jedes derselben 30 Grammes Knall-Silber enthielt, was an Kraft 50 Pfund Pulver gleichkommt. — Aus einem Bericht des Dr. Larrey, einem der Leibärzte des Kaisers, geht hervor, daß die Verschworenen durch die scharfe Ladung ihrer Wurfgeschosse wahrscheinlich gerade ihren abscheulichen Zweck verfehlt haben, indem die Wurfgeschosse sich in zu kleine Theile zersplitterten und meistens nur unbedeutende, wenn auch schmerzvolle Wunden hervorbrachten.

Heute Nachts um 1 Uhr ist die Königin von Audh in Paris angekommen und in dem Hotel Lafitte abgestiegen. Ihr Gefolge besteht aus 40 bis 45 Personen. — Der „Kölnischen Zeitung" schreibt man: Es wird Sie interessiren, zu erfahren, daß am 21. Januar in der Tuilerien-Kapelle eine stille Messe für die ewige Ruhe Ludwig's XVI. gelesen worden ist, und daß der Kaiser und die Kaiserin dieser Messe beigewohnt haben. Die Blätter thun keine Erwähnung davon. — Der Kaiser hat Lord Cowley seine Gegenwart auf dem Gesandtschafts-Balle zu Ehren des Hochzeitsfestes förmlich zugesagt. Der englische Botschafter macht außerordentliche Anstrengungen. (Z.)

Paris, 24. Januar. Man versichert hier, die Regierung habe von der Englischen Regierung die Ausweisung von Mazzini, Ledru Rollin, Victor Hugo, Louis Blank und noch einigen anderen verlangt, andererseits wird es beharrlich in Abrede gestellt und behauptet, Louis Napoleon erwarte, daß England seine Schuldigkeit thue, das heißt, daß es ihm entgegenkomme in dieser Frage. Es giebt sogar Leute, welche behaupten, England habe Louis Napoleon die Ausweisung der Flüchtlinge schon angeboten, und wenn man die Artikel der „Morning-Post" liest, so ist das eben auch nicht unwahrscheinlicher, als mancherlei von dem, was wir in der letzten Zeit erlebt haben. Die vorgestern hier aus London angekommene Gemahlin des entthronten und gefangenen Indischen Königs von Audh ist in letzter Nacht in Hotel Lafitte, wo sie abgestiegen war, verstorben; — eigenthümlich genug, also nicht in der Heimath, aber auch nicht in England. (N. Pr. Z.)

Die Riffpiraten machen wieder einmal von sich sprechen. Sie plünderten ein österreichisches und ein portugiesisches Schiff, die während der vom 1. bis 15. Januar an den Küsten der Berberei wüthenden Stürme scheiterten, vollständig aus und massakrirten die Mannschaft. Eine dänische Brigg soll Ende vergangenen Sommers dasselbe Schicksal erlitten haben. „Diese Thaten", bemerkt das „Pays", „beweisen hinlänglich, daß die Frechheit der Riffpiraten nicht abgenommen hat."

Der Tod der Königin von Audh hat einige Sensation in Paris erregt. Diese Dame war schon in London krank. Das naßkalte Klima und der Aerger, den sie darüber empfand, daß ihre Gesuche keinen Erfolg hatten, zogen ihr eine Lungenkrankheit zu, die einen schnellen Tod zur Folge hatte. Sie hatte hier mehrere Aerzte consultirt. Ihr Uebel war aber bereits zu weit vorgeschritten, als daß Rettung möglich war. Die Königin war 53 Jahre alt; sie war sehr schön gewesen, die Weiße ihrer Haut fiel auf. Die Königin starb umgeben von ihren Frauen, welche ihr die zärtlichste Pflege zu Theil werden ließen. Der Schmerz derselben nach ihrem Tode war groß. Sie gaben sich demselben in ganz orientalischer Weise hin und riefen das ganze Gefolge herbei, um ihre Trauer zu theilen. Ein Indischer Priester sagte hierauf die üblichen Gebete, an denen das ganze Personal Theil nahm. Der Leichnam der Verstorbenen wurde dann allen Blicken entzogen und wird von vier Frauen bewacht, die Tag und Nacht beten. Eine telegraphische Depesche rief den Sohn der Königin, der sich in London befindet, nach Paris. Derselbe wird jeden Augenblick erwartet, um die nöthigen Vorkehrungen zum Leichenbegängnisse zu treffen.

Paris, 25. Januar. (Tel. Dep.) Es haben wieder mehrere Verhaftungen von Italienern stattgefunden. Der Prozeß ist, weil die Instruction noch Ergänzungen erfordert, vertagt worden. (Z.)

Paris, 26. Jan. (Tel. Dep.) Der Kaiser und die Kaiserin wohnten gestern dem Balle bei, den der Englische Gesandte Lord Cowley zur Ehre der Vermählungsfeier in London gab. (N. Pr. Z.)

England.

London, 21. Jan. Gestern Abend war großer Hofball in Buckingham-Palace, zu dem gegen 1100 Personen geladen waren. Ungefähr um 10 Uhr erschien Ihre Majestät die Königin im Ballsaal, gefolgt von der langen Reihe ihrer erlauchten Gäste. Die Königin trug ein weißes Tüllkleid auf weißer Seide; der Ueberfall war von geblümtem Tüll, mit Blonden besetzt. Das Kleid selbst hatte eine Guirlande von großen Stiefmütterchen und war mit Diamanten reich geschmückt. Der Kopfputz war im Einklang mit jener Guirlande: ein Kranz von Stiefmütterchen mit eingestreuten Diamanten. Die Prinzessin von Preußen trug ein weißes Atlaskleid, mit Tüllpuffen und hellfarbigen Blumen-Bouquets reich besetzt. Ihr Kopfputz bestand aus Sammtschleifen und Diamanten, zu denen sich Blumen gesellten, wie sie zum Besatz des Kleides paßten. Die Prinzeß Royal trug ein weißes, goldpunktirtes Kleid von indischem Mousselin, mit weißen Rosenbouquets und allerhand Blattwerk reichlich geschmückt. Ihr Kopfputz bestand, dem Kleidbesatz entsprechend, aus einem Kranze weißer Rosen, gehoben durch grünes Blattwerk und Diamanten. Einige der Tänze die zur Aufführung kamen, waren eigens für diese Gelegenheit komponirt; ein „Friedrich-Wilhelms-Walzer" und eine Quadrille unter dem sub rosa Titel: „Die Rose von England". Unter den übrigen Tanzstücken befand sich ein „Leviathan-Gallop." Wenn das Tempo des letzteren dem Fortschrittstempo seines berühmten Taufpathen entsprochen hat, so werden die Tänzer nicht außer Athem gekommen sein. Heute giebt es, statt der Jagd bei Windsor, eine Revue bei Woolwich. England thut, was es kann; daß dies ein Geringes sein wird, wird Niemand den Muth haben, ihm zum Vorwurf zu machen. Wer in China und Indien zu fechten und an hundert andern Plätzen zu wachen hat, der kann kein Material zur Hand haben, um bei Woolwich große Revuen stattfinden zu lassen. (Z.)

London, 23. Jan. Ueber die Vermählung des Prinzlichen Paares äußert sich heute der „Economist" mit Worten der lebhaftesten und, wie es scheint, aufrichtigsten Theilnahme. „Das ist eine ehrliche Verbindung — schreibt dies Blatt unter Anderm — zu der wir uns einmal von ganzem Herzen Glück wünschen können. Die Franzosen haben wir immer beneidet um ihren Witz und ihren Geschmack, aber unser Denken und Fühlen ist von dem ihrigen himmelweit verschieden. Haben wir andererseits an den Deutschen weniger zu bewundern, so rührt dies daher, weil wir so Vieles mit ihnen gemein haben. Bei den Deutschen finden wir eine Einfachheit der Gefühle und Sitten, die die unsrige überragt; — weniger Unternehmungsgeist, aber mehr Genügsamkeit, nicht so große Zurückhaltung, dafür größere Bescheidenheit, weniger Erfolg im praktischen Leben, dafür mehr Fleiß und Vorsicht, weniger Kühnheit und Selbstvertrauen in äußerlichen Dingen, dafür mehr Kühnheit und Zuversicht in theoretischen Studien, geringere Freiheit im Handeln, aber größere im Denken, weniger religiöse, aber mehr natürliche kindliche Gefühle. Beide Nationen haben ihren eigenen Fehler, und doch achten beide einander ihres Charakters wegen, und diese gegenseitige Achtung wird durch einen innigeren Wechselverkehr nur steigen können. (Z.)

London, 23. Jan. In Leadenhallstreet fand am Mittwoch eine von den Direktoren der Compagnie einberufene außerordentliche Generalversammlung statt. Der Präsident legte zuerst eine mit dem Premier gepflogene Korrespondenz vor, aus zwei Briefen bestehend. Im ersten, der vom 31. December datirt ist, theilten die Direktoren Sr. Herrlichkeit mit, daß sie die ostindische Corporation von der ihnen gewordenen amtlichen Anzeige, die projektirte radikale Aenderung betreffend, in Kenntniß gesetzt haben, und geben ihre mannigfachen Bedenken gegen den Regierungsplan zu erkennen. Sie waren auf eine gründliche Untersuchung über die Ursachen der Meuterei gefaßt und haben selbst die indische Regierung in Kalkutta beauftragt, eine solche einzuleiten; aber der Plan, ohne vorgängige Untersuchung die Abschaffung der Compagnie summarisch vorzuschlagen, noch dazu, ehe die Ruhe in Indien wieder hergestellt, und in einem Augenblick, wo diese durchgreifende Aenderung in Indien auf eine sehr gefährliche Weise mißverstanden werden könne, dieses Projekt sei doppelt und dreifach überraschend. Schließlich bemerken sie, daß nach der Ansicht des Direktoriums eine nichtpolitische, vollkommen unabhängige Zwischenkörperschaft, unumgänglich bestehen müsse, wenn es überhaupt eine Bürgschaft für die gute Regierung Indiens geben solle; es werde aber unmöglich sein, eine solche Körperschaft zu bilden, wenn alle ihre Mitglieder von der Krone ernannt würden. Unterzeichnet sind Mr. Roß, D. Mangles und Mr. F. Currie. — Der zweite vom 18. Januar datirte Brief enthält Lord Palmerston's Erwiderung auf diese Zuschrift. Er versichert, daß die darin enthaltenen Meinungen und Beobachtungen von der Regierung gebührend in Erwägung gezogen werden sollen. Auf eine Prüfung jener Ansichten mag der Premier sich gegenwärtig nicht einlassen, erstens weil ein Briefwechsel über diese Angelegenheiten am besten auf dem üblichen amtlichen Wege durch das Aufsichtsamt (Board of Control) gepflogen würde, und zweitens, weil die Beweggründe der Regierung und das Detail der beabsichtigten Reform sich am besten von selbst erklären würden, wenn die Maßregel dem Parlament vorgelegt werde. Der Präsident ließ darauf eine vom Direktorium abgefaßte Petition aus Unterhaus gegen das Regierungsprojekt verlesen. Das Aktenstück ist von nicht gewöhnlicher Länge. Von seinem wesentlichen Inhalt erhält man jedoch einen genügenden Begriff, wenn man hört, daß es die im Schreiben an Lord Palmerston angedeuteten Bedenken weiter ausführt und namentlich gegen die Doktrin protestirt, daß „Indien beinahe ausschließlich zum Vortheil der dort wohnenden Engländer verwaltet werden müsse"; die Com-

pagnie rechne es sich im Gegentheil zur Ehre, daß sie in Indien niemals „einen Unterschied zwischen einer herrschenden und einer unterworfenen Race" gemacht oder anerkannt, sondern das Wohl des indischen Volkes für ihre erste Pflicht und Aufgabe gehalten habe. Nach Verlesung der Petition kam der Resolutions-Antrag — „daß die Abschaffung der Compagnie den constitutionellen Interessen Englands u. s. w. Gefahr drohe" — zur weitern Erörterung, welche schließlich bis nächsten Mittwoch vertagt wurde.

Die „Morningpost" dringt wiederholentlich auf eine gründliche Lösung der Flüchtlingsfrage. Sie hält es für gar nicht schwer, zwischen dem bloßen politischen Verbannten und dem wühlenden Verräther eine Scheidelinie zu ziehen, den einen zu schonen und den andern aus Europa auszuweisen. — Sefer Pascha, der sich als Fürst von Cirkassien bezeichnet, hat wieder eine Adresse an die britische Nation gerichtet. Die „Times" sympathisirt zwar mit der von ihm vertretenen Sache, bemerkt aber, daß die Engländer keine Donquixotes seien, die sich für Völker schlagen würden, welche sich nicht selbst zu befreien vermöchten.

London, 25. Jan. (Tel. Dep.) Ihre königliche Hoheiten der Prinz und die Frau Prinzessin von Preußen so wie die übrigen Preußischen Prinzen waren bei der vom Grafen Bernstorff vorgestern gegebenen Soirée anwesend. Dieselbe war sehr glänzend. Am Sonntage wohnten die königlich Preußischen Herrschaften dem Gottesdienste in der Kapelle des Buckingham-Palastes bei. Ihre königliche Hoheit die Frau Prinzessin von Preußen hatten am letzten Sonnabend der Familie Orleans in Claremont und Twickenham Besuche abgestattet. Das Wetter ist fortwährend günstig und werden bereits viele Vorbereitungen zu der heute stattfindenden Illumination gemacht. (Z.)

London, 15. Januar. (Tel. Dep.) Seit 10 Uhr Morgens findet ein ungeheurer Andrang in den Straßen statt, fast alle Läden sind geschlossen, an den meisten Häusern wehen die englischen und preußischen Fahnen. Sämmtliche Schiffe haben geflaggt. Das Wetter ist prachtvoll. Die Trauung fand unter dem Geläute sämmtlicher Glocken der Hauptstadt und unter dem Donner der Kanonen statt. Se. königl. Hoheit der Prinz Friedrich Wilhelm sprach bei der Trauung allen Anwesenden vernehmlich, die hohe Braut unter Thränen leiser. Nach beendigter Trauung umarmte Prinz Friedrich Wilhelm die Königin und seine fürstliche Mutter. Nach glücklich vollzogener Trauung begab sich der Hof nach Buckingham-Pallast, während erneuet die Glocken läuteten, die Kanonen salutirten. Tausende von Zuschauern warteten auf allen Punkten. Die Neuvermählten, die Königin, der Prinz und die Prinzessin von Preußen erschienen stürmisch gebeten zwei Mal auf dem Balkon des Pallastes, mit endlosem Jubel von den dicht geschaarten Massen empfangen. Nach eingenommenem Dejeuner fuhren die hohen Neuvermählten um 4½ Uhr in hochzeitlich geschmückter Equipage und von glänzender Eskorte begleitet durch Hydepark, wo die elegante Welt der Hauptstadt in großer Zahl ihrer wartete, nach Windsor-Bahnhof, auch dort von Tausenden freudig begrüßt. In Windsor sind die großartigsten Anstalten zum festlichen Empfange getroffen. Abends findet daselbst ein Hofkonzert statt. Die Vorbereitungen zur Illumination der Hauptstadt sind großartig. Prächtig werden sich namentlich die Klubbs, die Theater und die Lokale der Hoflieferanten ausnehmen. Die Regierungsgebäude werden nicht erleuchtet sein. Man hofft, Se. königliche Hoheit der Prinz von Preußen werde die Illumination theilweise in Augenschein nehmen.

London, 25. Januar. Wegen der Ueberfahrt des Prinzen Friedrich Wilhelm von Calais nach Dover war man in London und bei Hofe etwas unruhig, denn der Kanal war in den letzten Tagen von gewaltigen Stürmen aufgewühlt worden, hatte mehrere Schiffe an der französischen Küste zertrümmert und selbst den Postdienst zwischen Dover und Ostende dreimal unmöglich gemacht. Zum Glück legte sich die Gewalt des Sturmes am Sonnabend, und der Prinz hatte eine zwar etwas bewegte, aber rasche und angenehme Fahrt. Bei der Tafel im Buckingham-Palast waren nun am Sonnabend alle hohen Herrschaften vereinigt, und um 9 Uhr fuhr der ganze Hof in 16 Wagen nach der Oper, wo die „Sonnambula" (Signora Piccolomini und Signor Giuglini in den Haupt-Partieen) und am Schlusse ein allegorisches Divertissement aufgeführt wurden. Es war das erste Mal, daß die Prinzeß Royal an der Seite ihres hohen Bräutigams in der festlich geschmückten Hof-Loge erschien. Und als nach Absingung der National-Hymne die Königin sich dankbar verneigt hatte und aus dem Parterre der Ruf: „die Prinzessin, die Prinzessin!" erscholl, der rasch im ganzen Hause ein Echo fand, da stand die erlauchte Braut einige Sekunden verlegen vor ihrem Sitze und trat erst, einem aufmunternden Zeichen ihrer Mutter folgend, zur Logenbrüstung vor, um dem Publikum zu danken. Sie that es mit vieler Grazie und reichte rückwärtstretend ihrem Verlobten die Hand, der sie zum Buffet geleitete. Nach der Oper kam eine Fest-Cantate an die Reihe, dann aber empfahlen sich der Prinz und die Prinzessin von Preußen, um zur Soiree der Gräfin Bernstorff zu fahren.

London, 26. Januar. (Tel. Dep.) Die Illumination war mehr als glänzend. Hunderttausende durchwogten bis spät nach Mitternacht die Stadt. Kein Unfall trübte die allgemeine Freude. Das hohe Brautpaar traf gestern Abend 5¼ Uhr in Windsor ein. Die Prinzeß Royal weiß gekleidet, Prinz Friedrich Wilhelm in Civil. Der Enthusiasmus in Windsor war unbeschreiblich. Siebenhundert Schüler von Eaton waren beim Empfang anwesend. Sie spannten die Pferde ab, und zogen unter allgemeinem Zuruf und Vivats den Wagen nach dem Schlosse. Zu dem Hof-Concerte daselbst waren 800 Einladungen ergangen, 200 Künstler wirkten bei demselben mit. Seine königl. Hoheit der Prinz von Preußen trugen die preußische Husaren-Uniform. Ihre königl. Hoheit die Frau Prinzessin von Preußen erschien in golddurchwirktem Kleide mit bunten Blumen, Diamanten und Smaragden garnirt. (Z.)

London, 26. Januar. (Tel. Dep.) Ihre königl. Hoheiten der Prinz von Preußen und die Frau Prinzessin von Preußen sind heute 7¼ Uhr Abends nach Dover abgereist. Der Prinz-Gemahl geleitete die hohen Herrschaften zum Bahnhofe. König Leopold von Belgien hat bereits heute Mittag seine Rückreise angetreten. Das Wetter ist prächtig.

London, 27. Januar. (Tel. Dep.) Ihre königliche Hoheiten der Prinz und die Frau Prinzessin von Preußen haben gestern Abend 10 Uhr Dover verlassen. Die Prinzen Albrecht, Friedrich Karl, Albrecht Sohn und Prinz Adalbert von Preußen besuchten gestern Portsmouth und Oxford. Die Königin Victoria hat sich heute nach Windsor begeben.

Die heute erschienene „Morning-Post" versichert, daß von Frankreich in Bezug auf die Flüchtlinge an England keine Forderung gestellt worden sei. (N.Pr.Z.)

Deutschland.

Charlottenburg, 25. Jan. Ihre Majestäten der König und die Königin wohnten gestern Vormittag nebst Ihrer königlichen Hoheit der Prinzessin Alexandrine dem von Ober-Konsistorialrath Dr. Wichern in der Schloßkapelle zu Charlottenburg gehaltenen Gottesdienste bei; hierauf begaben sich Se. Majestät der König in Begleitung des Flügel-Adjutanten vom Dienst zu Fuß nach Schloß Bellevue und machten von dort mit Ihrer Majestät der Königin noch eine längere Spazierfahrt. (Z.)

Berlin, 25. Januar. Nach amtlich hier eingetroffener Nachricht ist die Vermählung Sr. Kgl. Hoheit des Prinzen Friedrich Wilhelm mit der Prinzeß Royal von Großbritannien und Irland zu London heute Nachmittag 2 Uhr 45 Minuten vollzogen. (N. Pr. Z.)

Berlin, 26. Jan. Ihre Majestäten der König und die Königin machten gestern Mittag von Charlottenburg aus eine längere Spazierfahrt und besuchten dabei auch unsere Stadt. Die Allerhöchsten Personen fuhren bei dem Wirklichen Geh. Rath A. v. Humboldt in der Oranienburgerstraße vor, um sich nach dessen Befinden zu erkundigen. (Z.)

Stuttgart, 24. Januar. Hier wird mit Bestimmtheit behauptet, heißt es im „Frankfurter Journal", das Signalement des in Paris wegen des Attentats auf den Kaiser verhafteten Orsini passe durchaus auf ein Individuum, das im September v. J. zu Anfang der Kaisertage hier im Petersburger Hofe logirte und mit zwei oder drei anderen Italienern polizeilich ausgewiesen wurde. Es schiene hiernach, daß schon damals ein Attentat auf den Kaiser Napoleon in hiesiger Stadt beabsichtigt war.

Berlin, 22. Jan. Der Wirkl. Geheimerath Dr. Bunsen widerlegt in einem an Brockhaus in Leipzig gerichteten Briefe die Mittheilung der „A. A. Z.", daß niemals von seinem Wiedereintritt in die diplomatische Laufbahn die Rede gewesen. (Z.)

Oesterreich.

Wien, 23. Jan. Ueber den Fortschritt der Eisenbahnbauten des Petersburg-Warschauer Schienenweges erfährt die „Presse", daß die Vor- und Nivellements-Arbeiten ununterbrochen fortgesetzt werden. Namentlich gilt dies von dem Schienenstrange von Kowno nach Eidkuhnen, der nach Königsberg in Preußen führt. Die russische Eisenbahn-Gesellschaft beeilt sich, denselben zu vollenden, um so schnell wie möglich das russische Schienennetz mit dem mitteleuropäischen zu verbinden und die Haupthandelsstraße zwischen dem Norden Rußlands und Mittel-Europa herzustellen. Aus demselben Grunde wird auch der Bau des Petersburger Schienenweges über Luga hinaus sehr eifrig betrieben. Der erwähnte Schienenzweig von Kowno nach Eidkuhnen umgeht das Königreich Polen nordwärts. Die zweite Haupteisenstraße soll von Odessa nach Brody gehen und am letzteren Orte sich mit der vereinigen, welche über Brody, Lemberg und Krakau und von hier nach Mittel-Europa führt. Diese zweite Straße umgeht das Königreich Polen südwestwärts, wird aber eine noch wichtigere Handelsstraße zwischen Osten und Westen bilden. Bei Kowno soll, nach dem bisherigen Plane, die Eisenstraße von Kowno nach Eidkuhnen bei dem Napoleons-Hügel vorbei und dreimal über den Fluß Jessa gehen. Es stellen sich dem Bau ungeheure Schwierigkeiten entgegen. Das Nivelliren in den Gebirgen bei Kowno ist ein bloßes Umhertappen. Nach der bisher gewonnenen Uebersicht stellt sich heraus, daß das Veranschlagungs-Kapital vollkommen ausreichen werde — so behaupten wenigstens die jüngsten Berichte. (Z.)

Amerika.

Washington, 8. Januar. Die Nachricht von dem Gemetzel zwischen den amerikanischen Truppen und den Mormonen hat sich darauf reduzirt, daß nicht zweihundert Mann, sondern wahrscheinlich zweihundert Stück Rindvieh ums Leben kamen. Die Mormonen haben nämlich alle Weiden um die Armee herum in Brand gesetzt und das futterlose Vieh fällt zu Hunderten. Oberst Johnston hat mit seinen Truppen das Fort Bridger erreicht, wo auch Oberst Cook zu ihm stieß. Die Mormonen sollen alle nach der Salzseestadt führenden Pässe befestigen. (Z.)

Ostindien.

Die neulichen Depeschen, deren Inhalt wir in der vorigen Nummer mitgetheilt, liegen jetzt im Wortlaut vor. Es giebt sich daraus nur noch, daß die neue Meuterei des 11. eingeborenen Cavallerie-Regiments zu Purnea in Nordbengalen, etwa 60 Meilen von Calcutta, stattfand, und daß ein anderes eingebornes Regiment (17. Nativ-Infant.) nach China beordert ward.

Eine neue Depesche der Ostindischen Compagnie lautet folgendermaßen: „Alexandrien, 18. Januar. Der Oberfeldherr war am 12. December noch in Caunpur. Bezirke unter Mr. Sapt bedroht. (?) Azimghur-Grenze auch bedroht. General Grant marschirt dahin. Sir James Outram zu Alumbagh, nach letzten Berichten. Ein Angriff auf seine Stellung wurde erwartet. Eine Gurka-Heersäule von 2600 Mann unter Rajah Jung Bahadar, ging von Nepaul nach Segowlee ab zum Dienst auf Britischem Gebiet; Brigadier Macgregor soll dieselbe als Militair-Commissarius begleiten. Insurgenten in Kotah sehr mächtig; wollen den Rajah entthront haben. Sir H. Rose marschirt zum Entsatz von Sangor." (N. Pr. Z.)

Zur neuen Post vom Datum Calcutta, 24. December, entnehmen wir folgende Auszüge aus Englischen Blättern. Die weiteren Operationen in Audh sind verschoben worden. Die meuterischen Sipahis und die übrigen Aufständischen haben sich nämlich bei Lacknau concentrirt und bereiten sich zu entschlossenem Widerstande vor, obwohl man von inneren Zwisten auch schon gehört haben will. In anderen Theilen von Audh wird es nöthig sein, die zahlreichen Forts der einzelnen Häuptlinge zu zerstören und eine allgemeine Entwaffnung vorzunehmen. Es fragt sich indeß, ob dieses noch während der Dauer der jetzigen kühlen Jahreszeit (noch etwa ein Monat vom Datum der Nachrichten) bewerkstelligt werden kann, und da es nicht ausführbar sein wird, die Truppen noch einen Feldzug während der dann folgenden heißen und nassen Zeit unternehmen zu lassen, so wird möglicherweise bis zur völligen Niederschlagung des Aufstandes noch ein Jahr hingehen. Der Oberbefehlshaber des Heeres, Sir Colin Campbell, beabsichtigt, wie es heißt, zunächst nach Futtighur vorzurücken, um den dortigen Radscha und seine Anhänger zu bezwingen, die Verbindung mit den oberen Provinzen herzustellen und die Empörung in Rohilkund (dem nordwestlichen Grenzlande von Audh, östlich von Delhi) völlig zu unterdrücken. Gegenwärtig ist diese Gegend bis dicht an Delhi noch in Unruhe oder Aufstand. Eine von Futtighur, 17. December, datirte Telegraphie des Oberst Senton lautet z. B.: „Ich fand den Feind in starker Stellung mit der Stadt in seinem Rücken. Er eröffnete das Feuer anfänglich mit zwei Geschützen, verwendete aber deren späterhin mehrere. Ich ließ reitende Artillerie, von Cavallerie flankirt, vorrücken. Die Infanterie, welche nachrückte, griff mit dem Bayonnet an und nahm 11 Geschütze, das Lager und den Artillerie-Park. Der Feind wurde sieben Miles weit verfolgt. Sein Verlust betrug 600 Mann, einschließlich vieler Häuptlinge. Unser Verlust war unbedeutend, nur ein Offizier wurde getödtet." — Eine andere Telegraphie über ein Gefecht derselben Colonne bei Gundscheri und Chasgun lautet: „Die Insurgenten kamen hervor und es entstand ein Gefecht an den Ufern des Nihm Nuddy. Die Rebellen wurden geschlagen und verloren drei ihrer vier Geschütze und 150 Todte. Unser Verlust bestand aus drei getödteten und einem verwundeten Offizier." — Während nun der Oberbefehlshaber nach diesen Gegenden hin abrückte, erwartete man General Outram sich in Alumbagh (bei Lacknau) halten zu sehen. Was die Verbindungen zwischen Calcutta und den westlichen Provinzen betrifft, so sind dieselben noch immer so wenig regelmäßig, daß man hier die dort vorfallenden Begebenheiten nur aus einzelnen Briefen und Zeitungen erfährt.

General Windham, der von den Gwaliorleuten geschlagen wurde, soll seinen Abschied eingereicht haben. Die späteren Erfolge, welche General Grant und der Oberbefehlshaber Sir Colin Campbell gegen die Gwaliorleute davon getragen, scheinen indeß nicht die Bedeutung zu haben, welche man ihnen ursprünglich zuschrieb, als man die Vernichtung des ganzen Gwalior-Contingents als das Resultat bezeichnete. Wenigstens wird nach Aussage eines gefangenen eingeborhen Offiziers behauptet, daß sich bei den Rebellen, welche den Angriff auf Caunpur unternahmen, wenig mehr als die Hälfte jenes Contingents befunden und daß der Rest aus zusammengerafften irregulairen Truppen bestanden habe. Auch hatte man am 18. d. M. in Caunpur erfahren, daß noch 5000 Mann des Gwalior-Contingents mit 14 Geschützen wohlbehalten bei Calpi standen, während andererseits Koer Singh, dessen Haufe ganz zersprengt sein sollte, Mirzapur und Benares bedrohet und die Rebellen von Riwah und Bandah über Tschilliararrah nach Fattihpur (d. h. nach Norden und Lacknau zu) vorrücken. Nach Fattihpur ist von Caunpur Capitain Peel nebst einigen seiner schweren Geschütze und der Brigadier Carthew mit Infanterie und reitender Artillerie abgesandt worden; zum Schutze von Benares war ebenfalls reitende Artillerie detaschirt. In Bithur (bei Caunpur) stehen das 42. und 93. Regiment Hochländer nebst reitender Artillerie, Infanterie und Cavallerie aus dem Pendschab, um die Arbeiten der Ingenieure zu decken, welche die dortigen Festungswerke demoliren und alle Brunnen untersuchen, in denen, wie es heißt, große Schätze verborgen sind.

Neuere amtliche Depeschen aus Bombay, 29. Dec., berichten noch folgendes Weitere: Der zu Indore angekommene Radschah von Amdjhera ist von Sir Robert Hamilton zum Tode verurtheilt worden. Mehrere andere Personen wurden hingerichtet. Mit dem an der Grenze von Bhotan verschanzten 73. meuterischen Regimente traf eine von Dschulpigori gekommene kleine Schaar Europäer zusammen, wagte jedoch wegen der Stärke der feindlichen Position keinen Angriff. Die Meuterer des 34. Regiments, an der Grenze von Tipperah, haben ihre Weiber ermordet und sind, dem Vernehmen nach, dem Hungertode nahe. Die Ruhestörungen zu Sumbulpur sind beinahe ganz unterdrückt. Eine unter Capitain Woolly stehende Truppenabtheilung ging am 7. December über den Fluß Sunär und brachte den Aufständischen eine Niederlage bei. Die Truppen der Raneh von Audhpur haben sich empört. Unter den meuterischen Truppen Holkar's werden Hinrichtungen vollzogen. Im Pendschab und in Sindh herrscht Ruhe. Der Radschah von Scholapur soll begonnen haben, die Nachbar-Districte zu plündern. Es haben einige kleine Gefechte mit den Bhils in Peinth stattgefunden. Es wird über eine Erhebung in Konkan, unterhalb des Phonda Ghat, berichtet; doch liefen die Aufständischen beim Herannahen eines aus Sawunt Warry herbeigekommenen kleinen Detachements auseinander. (N. Pr. Z.)

Wie die „Morning Post" bemerkt, ist der Palast des (von den Rebellen abgesetzten) Radschah in Kotah ein massives von besonderen Festungswerken umgebenes Gebäude. Auch Audipore, wo die Truppen des Rana die Fahne des Aufstandes erhoben haben, ist von Natur einer der stärksten Plätze in Hindostan. Es liegt in einem Amphietheater von Bergen und ist nur durch 3 enge Pässe zugänglich, die gerade für einen Wagen Raum lassen. Die „Post" charakterisirt jetzt den Widerstand in Indien als eine „diabo-

lische Organisation" und Sir Colins Aufgabe als einen sehr schwierigen Guerillakrieg, der noch 6 oder 8 Monate dauern könne. Massenhafte Verstärkungen würden noch lange nothwendig sein. (Z.)

Nachrichten vom Amur.

(Fortsetzung.)

Ungeachtet der dem Russen eigenthümlichen Unbewegsamkeit und Unentschlossenheit, nimmt die Zahl der hiesigen Kaufleute, die sich an den Amur wagen, von Jahr zu Jahr zu. Im vorigen Jahre schifften nur vier russische Kaufleute Waaren den Amur aufwärts; in diesem Jahre waren es schon zehn, unter welchen, als auf eine höchst erfreuliche Erscheinung wir auf das von den Irkutskischen Kaufleuten 1ster Gilde Serebränikoff und Siemin gegründete Handelshaus des Amurschen Verkehrs hinweisen können. Ihre gründliche Kenntniß der Bedürfnisse des Landes so wie ihre umsichtigen Bemühungen, die Handelsverbindungen zwischen Sibirien und Europa wie mit Amerika durch den Amur zu befestigen, — werden den ersten Grund legen zu einer Kauffahrtei-Dampf-Schifffahrt längs dem Amur, und zu einer selbstständigen weltumsegelnden Schifffahrt auf eigenen, oder wenn auch in erster Zeit vielleicht auf fremden Schiffen, die in Finnland, Hamburg oder London ihre Frachten einnehmen könnten. Die dringende Nothwendigkeit eines solchen Verkehrs stellt sich mit jedem Tage mehr und mehr heraus. Die Amerikaner fühlen stark diesen Mangel und wollen, wie man spricht, selbst eine Bugsir-Dampfschifffahrt den Amur hinauf bis zur Schilka, oder sogar bis zur Tschita, gründen, indem sie, und dies sehr mit Recht, darauf reflectiren, daß der Russe langsam zum Entschluß ist.

Ueberhaupt nehmen sie es bis jetzt nicht sehr genau mit der Güte der von ihnen eingeführten Waare, wohl wissend, daß aus Mangel an Concurrenz — man mit allem zufrieden ist was gebracht wird und daß alles gekauft wird. — Außerdem gehören sie alle zu den nicht reichen Kaufleuten, deren einzige Berechnung ist nur schnell recht viel Geld zu gewinnen, ohne Rücksicht auf den Werth der Waare. Recht deutlich ersieht man wie wichtig ihnen der Handel auf dem Amur ist, wenn man beobachtet: daß im Jahre 1855 nur zwei amerikanische Schiffe ankamen: eins aus Boston nach De-Kastri, — während des Bombardements der anglo-französischen Escadre, das andere aus St. Franzisko nach Nikolajewsk; im Jahre 1856 das Schiff „Europa" aus Boston, und im J. 1857 sechs — aus Boston, St. Franzisko und Hongkong. In Hongkong hat sich sogar eine Compagnie amerikanischer Kaufleute gebildet für den Handel auf dem Amur. Die von dort angekommenen Schiffe waren Augenzeugen des Gemetzels zwischen Engländern und Chinesen. — Ein Kapitän erzählte, die Chinesen hätten die englischen Faktoreien verbrannt und zwei ihrer Dampfschiffe vernichtet; aus Rache dafür hätten die Engländer die Stadt zerstört und alle dort befindlichen Dschonken vernichtet. Während unter dem Schutz der Flagge des civilisirtesten Staates Europa's das allgemeine Blutbad ohne Rücksicht auf Alter und Geschlecht vor sich ging, so war nach den Worten des Kapitäns — das Wasser nicht mehr zu sehen: alles war mit Chinesen bedeckt, die zu Tausenden ertranken, und zwischen ihnen furchten englische Dampfer, welche die schwimmenden Menschen mit ihren Schaufelrädern nach allen Richtungen umherwarfen. Und so was geschieht in der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts! .... Die Amerikaner brachten auch das Gerücht her, die Engländer hätten die Absicht das nördliche Ufer von Matsmai und den Hafen am tatarischen Ufer, zwischen unserem Imperator-Hafen und dem Meerbusen Postett, zu besetzen, um von da aus unsere Fortschritte und Schiffe auf dem Amur zu beobachten. Alle solche Gerede und diese Nachrichten klingen einem eben in Nikolajewsk Angekommenen, sehr sonderbar. Das hiesige Hafen-Ufer ist angefüllt mit Fässern, Kisten und Ballen mit Japanischen und Chinesischen Hieroglyphen und amerikanischen Aufschriften. Lärm, Gedränge, Hammer- und Beil-Geklapper in der Admiralität, das Geschrei und der Gesang unserer Matrosen — überall Leben und Bewegung. Das ungewöhnte Ohr wird angeregt durch die fremden Töne der Gilatschen und chinesischen Sprachen; am gebräuchlichsten ist die englische — und alle in Nikolajewsk wohnenden erlernen sie bald. Neugierig haftet der Blick auf den Sonnenschirmen ähnlichen Hüten der Gilaken, auf den schlitzäugigen Physiognomien der Chinesen — pure sang die als Matrosen auf den Schiffen aus Hongkong dienen. (Russ. St. Pet. Z.)

(Fortsetzung folgt.)

Miscellen.

Riesenschiffe der Alten. Ueber den „Leviathan" und die Riesenschiffe des Alterthums theilt der „Arbeitgeber" Folgendes mit: Der „Leviathan" rückt, übermächtigen hydraulischen Kräften gehorchend, jetzt täglich um 10 Fuß dem Wasser näher; am 11. Jan. war er nur noch 50 Fuß davon entfernt und jetzt wird der Schiebproceß soweit vollendet sein, daß die nächste Springfluth des Monats ihn seinem künftigen Elemente zuführt. Der „Leviathan" ist in der That das größte Schiff, welches die Meereswogen noch bespült haben; indessen wird es unsern Lesern vielleicht neu sein, daß außer diesem einige Schiffsungeheuer der Alten von unsern größten Schiffen und trotz unserer vervollkomneteren Schifffahrtskunde noch nicht erreicht waren. Der „Leviathan" hat beinahe 700 Fuß Länge; das größte im Gebrauch befindliche Schiff nach ihm, die „Persia", ist circa 380 Fuß lang. Eine Galeere, welche Ptolomäus Philopator in Alexandria bauen ließ, war aber 420 Fuß lang, 38 Fuß breit und erforderte eine Bemannung von 4000 Ruderern, 4000 Matrosen und 300 Soldaten. Eine andere, noch größere Galeere ließ Hiero durch den berühmten Archimedes bauen. Es wurde dazu so viel Holz verwendet, daß man daraus 60 große Galeeren hätte bauen können, und sie war in einem Styl ausgerüstet, welcher die glänzendsten unserer Schiffe weit hinter sich läßt. In dieser Galeere waren nicht allein Bankettsäle, Galerieen, Bäder, eine

Bibliothek, ein geräumiger Turnplatz, sie war nicht allein ausgerüstet und geschmückt mit der bewunderungswürdigsten Kunst und den kostbarsten Materialien, mit Ställen, Fischteichen, Mühlen und Gärten, sondern es befand sich sogar ein Venustempel darin, der im prachtvollsten Styl ausgestattet, dessen Flure mit Mosaik und kostbaren Steinen ausgelegt, dessen Wände aus Cypressenholz mit auserlesenen Gemälden und mit Statuen geziert waren. Die kriegerische Ausrüstung dieses See-Ungeheuers war in einem verhältnißmäßigen Maßstab furchtbarer Größe. Das Schiff war von eisernen Brüstungen wie von einem Wall umgeben, massiv und befestigt von acht Thürmen, von denen Projectile geschossen wurden von Maschinen, die stark genug waren, um einen Stein von 300 Pfund oder ein Wurfgeschoß von 17½ Fuß Länge 2000 Fuß weit zu schleudern. Ueber die Bauart der Galeere fehlen genauere Nachrichten, doch erschien das Schiff einem Schriftsteller des Alterthums so prächtig, daß er dessen Beschreibung ein zweibändiges Buch widmete, das freilich nicht mehr existirt. Damals hatte man schwerlich hydraulische Kräfte zum Vonstapellassen. (R. Z.)

Der Census der Vereinigten Staaten stellt fest, daß die Union 2½ Mill. Farmer, 100,000 Kaufleute, 64,000 Maurer und nahe an 200,000 Schreiner und Zimmerleute zählt. Das tägliche Brod der Union wird durch 14,000 Bäcker, die täglichen Prozesse durch 24,000 Advokaten besorgt; unsere physischen Constitutionen werden durch 40,000 Aerzte und unsere staatlichen Constitutionen durch 1500 Redacteure überwacht. Somit kommt auf 11 Bewohner der Union 1 Farmer, auf 280 Personen 1 Kaufmann. Jeder Maurer baut für 440 und jeder Schreiner für 140 Personen. Jeder Bäcker backt für 2000 und jeder Advokat plaidirt für 1166 Personen. Auf 700 Personen kommt ein Arzt und auf 18,666 ein Redacteur. (Z.)

Die eigentliche Erfinderin der stählernen Reif-Röcke, welche jetzt die Reise um die Welt machen und nach dem Urtheile der Pariser Aerzte zur Ausbreitung der Grippe in diesem Winter so mächtig beigetragen haben, ist, wie dem „Nord" aus Paris geschrieben wird, eine bis zu jener genialen Idee ganz obscure Putzmacherin in Besançon, welche sich indeß jetzt bereits ein Vermögen von 300,000 Frs. erworben haben soll. Diese Röcke sollen also in Zukunft „Besançons" heißen. (N. Pr. Z.)

Zu Selb in Franken starb dieser Tage, wie die „Dorf-Zeitung schreibt, eine Wittwe drei Tage nach ihrem hundert und fünften Geburtstage. Um die Welthändel hatte sie sich nie viel gekümmert. Dagegen flickte sie vier Geschlechtern ihrer eigenen Nachkommen die zerrissenen Kleider und brauchte noch im letzten Jahre, wenn sie den Zwirn am Fenster einfädelte, keine Brille. Die Frau hinterläßt 11 Kinder, 13 Enkel, 10 Urenkel und 8 Ururenkel und hatte ein so scharfes Auge für die Ururenkel, daß diese allemal einen großen Bogen um das Haus der Urgroßmutter machten, wenn ein Knopf am Wamse fehlte oder der Ellenbogen verbotener Weise zum Aermel herausguckte. (Z.)

Dorpat, 20. Jan. Seit der Anwesenheit des berühmten Quartetts der Gebrüder Müller aus Braunschweig (vor ungefähr 15 Jahren) haben wir hier einen so schönen und seltenen Kunstgenuß nicht gehabt, wie ihn uns das Streichquartett der Herren Weller, Schönfeldt, Herrmann u. Großer aus Riga, am gestrigen Abend brachte. Das Quartett von Haydn (G-dur Op. 76), von Beethoven (F-dur Op. 18) und von Mendelssohn (Es-dur Op. 44) bildeten den Inhalt dieses reichhaltigen Concerts.

Man kann zum Lobe dieser ausgezeichneten Künstler nicht mehr sagen, als daß sie die doppelt schwierige Aufgabe einzelner Virtuosenleistungen mit dem musterhaftesten Einheitsflusse, in dem alle vier Stimmen als eine einzige dahinströmen, zu verbinden, auf das vollkommenste gelöst und uns die wunderbaren Schönheiten jener klassischen Meisterwerke in ihrer so reichen und mannichfaltigen Form, auf die lebendigste und ausdrucksvollste Weise zu Gehör gebracht haben.

Die sehr zahlreiche Versammlung ließ es an lebhaftem Beifall und wiederholtem Hervorruf nicht fehlen, und das wahrhaft classische vortreffliche Spiel erregte allgemeine Begeisterung. Riga hat uns in diesen seinen trefflichen Künstlern das Schönste gesandt was wir uns für die diesjährige musikalische Saison nur wünschen konnten.

Am nächsten Donnerstag werden wir die Freude haben diese würdigen Künstler nochmals zu hören.

Dorpat. Brieflicher Mittheilung aus St. Petersburg zufolge, wird der uns bereits so rühmlichst bekannte Violoncello-Virtuose Carl Schubert, in Begleitung des Sängers Brömme, in einigen Tagen hier eintreffen und ein Concert geben.

Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: des Lehrers, Raths H. Eisenschmidt Tochter Anna Luise; des Malers A. F. Frischmuth Tochter Bertha Alwine Auguste.

Proclamirte: St. Marien-Kirche: der Landbote Georg Karl Polzam mit Mathilde Emilie Kirus.

Gestorbene: St. Johannis-Kirche: die Stadtbaumeistersfrau Charlotte Sophie Jahnentz, 68½ Jahr alt; der dimitt. Rathscancellist Heinrich Friedrich Toepffer, 70½ Jahr alt.

Am nächsten Sonntage, den 26. Januar in der St. Marien-Kirche Mittags 1 Uhr deutscher Gottesdienst mit heiliger Abendmahlsfeier.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck:
№ 14. Dorpat, am 20. Januar 1858. R. Linde, Censor.

(Beilage.)

Beilage zur Dörptschen Zeitung № 8. Montag, d. 20. Januar 1858.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden diejenigen, welche die Lieferung des für das Quartierwesen erforderlichen Bedarfs an Brennholz, Lichten, Oel und Stroh, worüber eine specielle Aufgabe nebst den Bedingungen in der Raths-Kanzellei zu ersehen ist, zu übernehmen Willens und im Stande sind, hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 28. Januar d. J. anberaumten Torg, sowie dem alsdann zu bestimmenden Peretorg-Termine Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihre Forderungen zu verlautbaren und wegen des Zuschlags die weitere Verfügung abzuwarten. 3

Dorpat-Rathhaus, am 17. Januar 1858.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Secret. Schmidt.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Die Ausstellung der Gegenstände, welche zum Besten des Alexander-Asyls verloost werden sollen, hat auch dieses Jahr im großen Saale des Kaiserl. Gymnasium statt. Sie wird am 21. beginnen und bis zum 29. dem Tage der Verloosung, dauern, der Zutritt aber täglich von 10 Uhr Vormittags, bis 5 Uhr Nachmittags offen stehen.

Mögen auch in diesem Jahre geeignete Gegenstände in gewohnter Fülle gespendet werden, die Betheiligung an dem ganzen Unternehmen durch Abnahme der Loose auch wiederum eine recht rege sein, da der Erlös die bedeutendste Einnahme einer Anstalt ist, welche 24 schutz- und obdachlose Knaben so weit zu bilden bezweckt, daß sie einst als Handwerker nützliche und tüchtige Männer werden. 3

Dr. A. v. Oettingen
d. Z. Director des Hülfsvereins.

Zur Beaufsichtigung und Leitung dreier Kinder wird nach Riga eine Bonne, am liebsten aus der franz. Schweiz, verlangt. Näheren Nachweis hierüber ertheilt bis Ende dieses Monats die hiesige Zeitungs-Expedition. 3

In einem anständigen Hause werden keine Mädchen, die hier die Schule besuchen, in Pension genommen, auch wenn man wünscht, Musikstunden ertheilt. Näheres darüber in der Zeitungs-Expedition. 1

Wenn Jemand gesonnen ist, die Kronsbrandweinslieferung nach Narva abzutreten, so ertheilt darüber nähere Auskunft P. H. Walter in Dorpat. 2

Ein mit guten Attestaten versehener ordentlicher und geschickter Gärtner, der in der Treiberei wie in allen Zweigen der Gärtnerei erfahren ist, sucht eine Anstellung. Zu erfragen beim Gärtner L. Klekampff. 2

Zwei in der Nähe von Dorpat belegenen Güter sind von ult. März d. J. ab in Pacht zu vergeben. Nähere Auskünfte ertheilt Hanke Cand. jur. 3

Als Agent der „Nadeshda" zeige an, daß ich Packen und Waaren zum Transport nach allen Gouvernements Rußlands und des Königreichs Polen übernehme. C. J. Falkenberg. 3

Hierdurch zeige ich ergebenst an, daß ich bereit bin, sowohl in meiner Wohnung, als auch in Familienzirkeln, den Tanz-Unterricht so wie auch Anleitung zu den gymnastischen Tanzübungen zu ertheilen. Caroline Tyron. 3

Ein Außen-Platz ist in der Postkutsche zum **22. Januar** bis Riga zu vergeben. — Nachweis im Hause des Hrn. Schneidermeister Müller. 1*

Ich habe die Ehre hierdurch die Anzeige zu machen, daß ich mit den verschiedensten Glassorten aufs Vollständigste versorgt bin und alle Arbeiten und Bestellungen, die in's Glaserfach schlagen aufs beste auszuführen im Stande bin. — Namentlich sind von den Glassorten besonders hervorzuheben: colleurtes Glas von allen Farben, Fensterglas von verschiedenen Größen und Qualitäten, vorzügliches Bilderglas, Scheiben zu Kutschfenstern, Spiegelglas und kleine Spiegel; auch empfehle ich Glasdachpfannen neuester Art, und gute leichtschneidende Demante zu billigen Preisen. 3

Glasermeister F. Wiedemann,
wohnhaft im Braunschen Hause, gegenüber Hôtel London.

Zahnarzt **A. E. Barthes** erlaubt sich dem geehrten Publikum ganz ergebenst zu empfehlen.

Daß ich Bestellungen auf Maschinen und andere Gegenstände, die von der Heckerschen Fabrik geliefert werden, annehme, zeige ergebenst an.
C. J. Falkenberg, 3
im Großmannschen Hause bei der Holzbrücke.

Hiermit zeige ich ergebenst an, daß ich mich hierselbst, in Dorpat, als Töpfer-Meister etablirt habe, und alle in mein Geschäft schlagenden Arbeiten übernehme, und verspreche stets prompte und reelle Bedienung. Wohnhaft im gewesenen Töpfer Großmannschen Hause ohnweit der Holzbrücke. Töpfer-Meister Ch. Jürgensohn. 3

Da es einem hohen Adel unbekannt ist, daß ich Fenster-Rouleaux bemale, so zeige ich hierdurch an, daß ich dergleichen nach jedem Maß auf Bestellung anfertige. 2*
Maler Frischmuth, dem Kaufhof gegenüber.

10,000 gutgebrannte Ziegelsteine kauft 2
H. Sommer.

Hafer kauft C. Hennig. 2*

Guten inländischen Hopfen, wie auch gute Säe-Leinsaat verkauft Gottlieb Keller. 1

Hopfen und **Kleesaat** verkauft im Kaufhof Nr. 27 A. Wahlberg. 1

Frische Holl. und Schottische Fettheeringe, Sardinen, Sardellen, Moutarde in Töpfen, sowie kasanische Talglichte bester Sorte à 6 R. 40 Kop. pr. Pud empfiehlt Fr. A. Timm. 2

Für die Marktzeit sind gute Talglichte zu 3 R. 10 Kop. das Lpf., beste gelbe und graue Seife zu 2 R. 10 Kop. das Lpf. zu haben bei 1*
B. Frederking, am Markt neben den Bäckerbuden.

Die beste gelbe u. graue St. Petersburger Waschseife zu **2 Rbl. S.-M. à 20 Pfd.** wird verkauft im Kaufhof unter Nr. 2 bei
L. W. Henningson. 1

Blühende Hyacinthen und alle Gartensämereien in bester Qualität sind zu haben bei 6
A. Reinhold.

Blühende Hyacinthen, Tulpen und **Maiblümchen** sind zu haben beim **Gärtner Becker.** 1*

Bücher, Möbeln und Wirthschaftsgeräthe werden billig verkauft: Parterre, im Bernhoffschen Hause, unweit der Station; auch sind daselbst zwei Zimmer zu vermiethen. 3*

Zum gegenwärtigen Jahrmarkt empfehle ich mein ganz neu assortirtes Lager in feinen Lederwaaren, Pariser Bronze-, Krystall- und Porcellainsachen, feinen Pariser Galanterie-Waaren, Tisch- und Wanduhren, Fiskarsche Tischmesser und Schlittschuhe, Pariser Parfumerien, Seifen und Pommaden, Eau Berger von Leon Velleray, ächtes Eau de Coulogne, ächte Havanna Cigarren, Herren und Damen-Sattel und viele andere Waaren in sehr großer Auswahl. 2*
H. D. Brock.

Ein tafelförmiges Instrument ist zu haben im Köhlerschen Hause; unten durch den Hof zu gehn.

Eine neue kleine leichte Kalesche auf Druckfedern, so wie Stadt- und Wasokschlitten stehen bei mir zum Verkauf. D. H. Fischer. 3

Ein neuer eleganter Anspann für ein Pferd ist im Kemmererschen Hause zu verkaufen; zu erfragen beim Herrn Löhr. 2

Ein einspänniger Schlitten und wenig gebrauchte Pferdegeschirre, Sattel und Reitzeug sind billig zu verkaufen bei 2
Sattlermeister Oppeldt in der Steinstraße.

Ein Tscherkessen-Sattel mit Silber garnirt ist zu verkaufen bei H. D. Brock. 2

Ein großer offener Schlitten ist zu verkaufen und jeder Zeit zu besehen im Hofe des Schünmannschen Hauses ohnweit der steinernen Brücke.

Im Kaufmann Paboschen Hause ist eine Familienwohnung von 6 Zimmern, Stallraum und Wagenremise und anderen Wirthschaftsbequemlichkeiten zu vermiethen und kann am 1sten Februar bezogen werden. 2

In meinem Hause, dem botanischen Garten gegenüber, ist die obere Familienwohnung, enthaltend 1 großes, 3 kleine Zimmer und eine warme gut eingerichtete Küche, zu vermiethen. Miethliebhaber treffen mich in den Vormittagsstunden zwischen 10 u. 12 Uhr zu Hause. E. v. Reinthal.

Im Schumacherschen Hause, gegenüber Hrn. Thun, ist eine Familien-Wohnung von vier Zimmern mit Wirthschaftsbequemlichkeiten, Stall und Wagenremise vom 1. April d. J. an zu vermiethen. 2

Abreisende.

C. Schütz, Bäckergehilfe. 1
Eduard Engel, Instrumentenmachergesell. 3

Ausländische patentirte cosmetische Mittel.



Dr. Borchardt's
Kräuter-Seife
zur Verschönerung des Teints.
Preis eines Päckchens **40 Kop. S.**

Dr. Suin de Boutemard's **ZAHN-PASTA** zur Reinigung und Erhaltung der Zähne und des Zahnfleisches und zur Vermeidung des üblen Geruchs im Munde. Preis eines Päckchens 60, eines ½ Päckchens 30 Kp.

Dr. Hartung's
Kräuter-Pomade
zur Wiedererweckung u. Belebung des Haarwuchses.
Preis 80 Kop. S.





Dr. Hartung's
Chinarinden-Oel
zur Conservirung und Verschönerung des Haares.
Preis 80 Kop. S.

Dr. Lindes'
vegetabilische Stangen-Pomade
wirkt sehr wohlthätig auf d. Wachsthum der Haare.
Preis eines Stückes 50 Kop. S.

Dr. Koch's **Kräuter-Bonbons** bewähren sich als lindernd und reizstillend bei Husten, Heiserkeit, Rauheit im Halse, Verschleimung, Schnupfen ꝛc.
Preis: ganze Schachteln **70**, halbe Schachteln **40 Kop. S.**



Italienische Honig-Seife
wirkt belebend und erweichend auf die Haut.
à Stück 40, à ½ Stück 20 Kop. S.

Das alleinige Lager für Dorpat befindet sich bei
H. D. Brock.

Hiermit beehre ich mich anzuzeigen, daß ich so eben in großer Sendung erhalten habe:
Double-Stoff-Mützen,
Studenten-Mützen,
Gymnasiasten-Mützen,
Biber-, Tuch- u. sonstige Mützen zum Sommer.
Indem ich noch hinzufüge, daß ich dieselben zu den niedrigsten Preisen verkaufe, bitte ich um zahlreichen Besuch.
P. Stahlberg, aus Riga,
im Thrämerschen Hause am Markt.

Eine reichhaltige Auswahl französischer Corsette mit Schloß empfing so eben in allen beliebigen Größen, — empfiehlt und verkauft billigst
Paul Jacobi aus Riga. 2
Geschäfts-Local: Haus F. Sieckell,
1 Treppe hoch.

Reine weisse Cocosnussölsodaseife, die 12 Stücke, circa 3 Pfd. an Gewicht, zu 64 Kop. S. (früherer Preis 1 R.), so wie auch alle bekannten und besten Parfums u. Seifen zum en gros-Preise sind zu haben bei **Rosier**, im Hause des Herrn Apotheker Sturm, parterre.

Graveur Weinstock aus Reval.
Da ein hoher Adel und hochgeehrtes Publikum mich bisher immer in meiner Arbeit in Stein und Metall mit ihrem Zutrauen beehrt hat, so bitte ich, mich auch in diesem Jahre eines solchen gütigst würdigen zu wollen, indem ich zugleich prompte und reelle Behandlung zusichere. 1
Graveur Weinstock, wohnhaft im Hause des Hrn. Drechslermeister Braun.

Um aufzuräumen habe ich einen* Ausverkauf *von englischem Batist-Mousselin wie auch von Handschuhen veranstaltet, welches ich zur gütigen Beachtung empfehle.
Richard Michelsohn,
im Eck-Hause des Herrn C. H. Bauch, Bel-Etage.

Einem hohen Adel und geehrten Publikum machen wir die ergebenste Anzeige, daß wir alle Arten Corsets nach Pariser-Façon, aus ausländischem Stahl und ausländischen Zeugen zu den billigsten Preisen verfertigen. 1*
Beer Bichowsky u. Sohn,
wohnh. bei Schuhmachermeister Peterson,
schräg gegenüber dem Hospital.

Ergebenste Anzeige,

daß ich ein gut assortirtes Lager von selbst verfertigten optischen, physikalischen, mathematischen, meteorologischen Instrumenten vorräthig habe. Ganz besonders bitte ich um gütige Beachtung meiner großen Auswahl an Augengläsern, welche mich in den Stand setzt, Jedem dem Auge anpassende Gläser zu geben, die ich auch auf Wunsch meiner geehrten Gönner unentgeltlich umzutauschen erbötig bin. Ueberhaupt habe ich mir die Aufgabe gestellt, den Anforderungen des geehrten Publikums nach den Mitteln eines Jeden Genüge zu leisten. — Unter Anderem besitze ich einen Vorrath aller für Landmesser erforderlichen Instrumente. Ferner empfehle ich noch meine Stereoscope nebst Pariser Bildern auf Glas, Papier und Metall-Platten in großer Auswahl, welche Jeder bei mir unentgeltlich sehen kann. Meine Wohnung ist stehend und für die Marktzeit gegenüber der Handlung des Kaufmanns Hrn. Schramm. Um gütigen Zuspruch bittet 1

Mechanikus **Adelbert Borck.**

M. Stahlberg

aus Reval, im Hause des Herrn Luchsinger, empfiehl sein wohlassortirtes Lager von Talmas und Mantillen; zugleich werden bei ihm **Bänder** und **Broderien**, Taschentücher, Strohhüte und Blumen billig ausverkauft. 2

Italienische Cordonnet-Franzen

à 25 bis 75 Kop. S. pr. Elle, col. u. schwarze Peluche- und Sammet-Bänder, Baumw.- und Seiden-Ruches in allen Breiten, glatte u. broch. Mousseline, Halb-Batiste, brod. Kragen und Aermel, gestrickte Damen-Jacken, div. Shawls für Herren u. Damen, leinene Bänder in allen Breiten, brodirte Gardinen, Bronze-Gardinen-Verzierungen, Herrenwäsche aller Art, Spitzen u. Blonden in allen Breiten, Sonnenschirme u. eine reichhaltige Auswahl der neuesten Galanterie-Waaren empfiehlt zu sehr billigen Preisen

L. Markuschewitz aus Riga.

Im Thränerschen Hause, Parterre. 1

Rosier,

Parfumeur aus St. Petersburg,

zeigt dem hohen Adel und resp. Publikum hiermit ganz ergebenst an, dass er auch den diesjährigen Markt bezogen. Im Besitze grosser Vorräthe und um schnell aufzuräumen, er **en detail** zum **en gros-Preise** verkaufen wird, wovon sich seine geneigten Käufer gefälligst überzeugen wollen. Stand im Hause des Herrn Apotheker Sturm, parterre.

Alexander Boetz aus St. Petersburg,

im Magasin des Herrn P. H. Walter,

empfiehlt sein assortirtes

Posamentier-Waaren-Lager

unter Zusicherung prompter und reeller Bedienung. 3.

Die Bürsten-Niederlage

von **A. Krone** aus Riga

empfiehlt sich einem hohen Adel und geehrten Publikum mit einem wohlassortirten Lager aller in sein Fach schlagenden Artikel. Auch sind daselbst elegante Morgenhäubchen zu haben. Stand-Quartier im alten Universitäts-Gebäude. 1

Die Manufactur- & Kurz-Waaren-Handlung

von **E. G. Meyer,**

im Hause des Herrn A. Bokownew, eine Treppe hoch, empfiehlt einem hohen Adel und geehrten Publicum ihr auch zu diesem Markte wohlassortirtes Lager, sowohl **en gros** wie **en detail**, und verspricht die billigsten Preise und reellste Bedienung. Besonders empfiehlt dieselbe ihre neue schöne Auswahl Mäntel, Teppiche, **Leinwand** und **Tücher**, Roben, Möbel- und Westenstoffe, Schreibmaterialien, Stöcke, Fahr- u. Reitpeitschen, Parfümerien, Gummischuhe von gewöhnlicher bester Art, wie auch von derjenigen, welche ohne Hülfe der Hände an- und abzuziehen sind. 2*

Indem ich einen hohen Adel und ein geehrtes Publikum auf mein Lager der neuesten Manufactur- und Mode-Waaren aufmerksam zu machen mir erlaube, empfehle ich besonders eine grosse Auswahl Wollen- u. Seiden-Stoffe, englische breite Zitze, Barége, Leinen, Stickereien, Herren-Wäsche, bronzene Kron- und Wandleuchter; Mantillen in grosser Auswahl etc. etc.

Gleichzeitig bemerke, dass ich in dieser Woche folgende Artikel, als: bedruckte Mousseline und Batiste, verschiedene englische Tisch- und andere Service zu bedeutend herabgesetzten Preisen verkaufe. 2

Geschäfts-Local: Haus C. O. Johannsen. **M. E. Herzberg,** aus Riga.

Ich erhielt soeben direct aus Berlin zugesandt:

Pfeiler-Spiegelrahmen mit **Marmor-Tischen**, reich geschnitzt und vergoldet, **Sopha-Spiegelrahmen** in verschiedener Façon, ebenfalls vergoldet; ferner **Kleine Wand-** und **Rasirspiegel**, und nehme auch Bestellungen darauf an. Zur gefälligen Ansicht ladet ergebenst ein 2

M. Stahlberg aus Reval, im Hause des Herrn Luchsinger.

A. Daevel aus Reval empfiehlt seine Kurzwaaren-Handlung, so wie eine Auswahl schöner brodirter Teppiche zu den billigsten Preisen. — Stand: im Dr. Rücker-schen Hause, neben dem des Grafen Manteuffel am Markt.

Pelz-Magazin

des Kaufmanns **Leljanow** aus St. Petersburg.

Hiermit beehre ich mich einem hohen Adel und hochgeehrten Publikum ergebenst anzuzeigen, daß ich mein Magazin aus dem Secrt. v. Akermanschen Hause, in's Bokownewsche, Bel-Etage, verlegt habe. Dasselbe enthält eine große Auswahl Rauhwerk, Schuppen- und Grauwerk-Pelze, Zobel- und Marder-Kragen und Muffen der verschiedensten Art, wie auch fertige, überzogene, Schuppen-Pelze und Damen-Fuchs-Pelze. Ich ersuche ein hochgeehrtes Publikum mich auch in meinem neuen Geschäfts-Lokal mit seinem mir in früheren Jahren zu Theil gewordenen Besuch gütigst beehren zu wollen. Kaufmann Leljanow, 2
aus St. Petersburg.

W. F. Jetzkewitz aus Riga, empfiehlt seine **Schuhmacherarbeiten** für Damen, in allen Sorten zu möglichst billigen Preisen. Sein Stand ist im Schamajewschen Hause, eine Treppe hoch. 2

A. Schumacher aus Riga,

im Thrämerschen Hause, Bel-Etage, am grossen Markt.

empfiehlt **Double-Stoff-**, **Peau d'Ours-** und **Atlas-Mäntel** und **Paletots** für Damen, wie auch **Double-Stoff-** und **Peau d'Ours-Haus-Jacken** zu **herabgesetzten Preisen.** 2

Theodor Stahl,

Siegellack-Fabrikant aus St. Petersburg.

Hiermit die ergebenste Anzeige, dass ich verschiedene Sorten Siegellack, nach neuen **sehr billigen Fabrikpreisen**, von 20 Kop. Silb. an das Pfund verkaufe. — Die so sehr berühmten **Alexander-Cement-Federn** verkaufe ich à 1 Rbl. 20 Kop. Silb. das Gross, **galvanisirte Kupfer-Federn** à 35 und 45 Kop. S. das Gross. — Der Verkauf dauert nur bis zum 24. Januar, da mich dringende Geschäfte nach St. Petersburg rufen. ***Th. Stahl,*** im Sturmschen Hause, parterre.

Seidene wattirte Damen-Kappen, *garnirte* **Negligé-Hauben,** *weisse* **Piquée-** und schwarze *Seiden-***Mantillen,** brodirte *Schleier* und bunte **Bast-Tücher** erhielt wiederum in neuer grosser Auswahl und empfiehlt

A. Schumacher aus Riga,
im Thrämerschen Hause, Bel-Etage.

Niederlage von Regen- und Sonnenschirmen,

eigener Fabrikation, für die bevorstehende Saison, nach den neuesten Pariser und Wiener Moden angefertigt und mit den neuesten Lyoner Seidenstoffen bezogen, empfiehlt zu Fabrik-Preisen im Hause des Herrn Bauch, Parterre, ***Ludwig Purrith,*** aus Riga. 2*

Die Strumpfwaaren-Fabrik

von **Leopold Volkmann & Comp.** aus Riga

empfiehlt ihre bekannte wohlassortirte Niederlage, im Hause des Conditors Bauch Parterre, bestehend in Artikeln von Seide, Wolle, Lein und Baumwolle, als: Hemden, Kamisöle, Unterkleider für Herren, Damen u. Kinder, Strümpfe, Socken, Handschuhe, Reisejacken, und dergleichen Mützen, Strümpfe und Socken, Damen- u. Kinderjacken und Mantillen, Shawl's etc. — Ferner empfehlen wir unser Lager von Herrenwäsche, Slipse und Cravatten in den neuesten Mustern, holländischer Leinwand, Batist-, Lein- und Bast-Taschentüchern etc. 2*

Lager aus St. Petersburg.

Zur Messe in Dorpat lagert zum en gros- und en detail-Verkauf eine grosse Auswahl Wollenstoffe zu Damenkleidern, als: Flanell, Cachemir in reiner Wolle à 45 Kop. bis 1 Rbl. pr. Elle, Satin de laine à 50 bis 95 Kop., Halbwollen-Zeuge von 20 bis 50 Kop.; desgleichen weisse Waaren, als: Canevas, Cambric, Brillantin, Piquc, Parchent, Shirting etc.; Holländische und Bielefelder Leine, von 20 bis 60 Rbl. pr. Stück von 66 Ellen; Leinentücher zu 2½, 3, 4 bis 5 Rbl. pr. Dtz., Batist-Tücher zu 3, 4, 5 bis 8 Rbl. pr. Dtz. Soeben aus dem Auslande empfangen: neueste Ballkleider mit Voulans, Barege mit Chenille-Voulans, Robes à Quilles, Chenille-Tücher und Möbelstoff.

C. Schwanck,
im Hause des Herrn Rathsherrn Brock, im früheren Local des Herrn Andrejeff.

Hôtel „Stadt London“, Zimmer Nr. 4.

Da der grösste Theil meiner Waaren bereits verkauft ist, so zeige ich einem hochgeehrten Publikum ergebenst an, dass der Verkauf der **Leinen-Waaren** *nur noch bis zum 23. Januar Abends dauern wird, und ich selbige Waaren bis dahin zu noch nicht dagewesenen billigen Preisen verkaufen werde.*

Charles Lempé.

Gedruckt bei Schünmanns Wittwe & C. Mattiesen.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch, und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. Silb.-Mze., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in

Dörptsche Zeitung.

№ 9.

der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe und C. Mattiesen entrichtet. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Mittwoch 22. Januar 1858.

Inländische Nachrichten.

Der Wirkliche Staatsrath Graf Tolstoi, Civil-Gouverneur von Kaluga, ist zum Ritter des St. Annen-Ordens 1ster Classe ernannt worden.

Zu Rittern des St. Stanislaus-Ordens 1ster Classe sind ernannt: der Contre-Admiral à la Suite Krabbe, Director des Inspector-Departements des Marine-Ministeriums; — der General-Major Scheidemann, Chef des Stabes der Artillerie der 1sten Armee; — der General-Major Ssemenow 3, jüngerer Gehülfe des Chefs der 1sten leichten Cavallerie-Division; — der General-Major Terentjew, Director des Artillerie-Depart. des Marine-Ministeriums; — der General-Major Rhode, Dirigirender des Bau-Departements und Inspectionschef im Ingenieur-Corps des Seebauwesens; — der General-Major Völkner 1, vom Corps der Berg-Ingenieurs, Oberchef der Berghütten des Uralschen Kammes, und — der Wirkliche Staatsrath Kammerherr Rjumin, Ehrencurator des Rjasanschen Gymnasiums.

(St. Pet. Z.)

Dorpat. Am 6. Jan. fand hierselbst die Generalversammlung zum Zweck der Rechenschaftsablegung über die Thätigkeit des Hülfsvereins und der neu errichteten Armenpflege statt. Bei dieser Gelegenheit wurde von dem Präsidenten des Comité's für Armenpflege, Herrn Oberp. Schwartz auch Rücksicht genommen auf die Bedenken, welche im Inlande Nr. 52 Sp. 871 gegen die neu errichtete Armenpflege ausgesprochen waren. Es hieß daselbst: „Seit Errichtung der „Armenpflege" scheint die Zahl und die Noth der Armen in Dorpat ansehnlich zuzunehmen; .... vom flachen Lande her ziehen die Armen mehr als je zur Stadt, weil die Gemeinden das Gerücht vernommen haben, und nähren, es werde hier in ausgedehntem Maaße für die Armen Sorge getragen; und die Listen der Armenpfleger nennen zu allermeist Bauergemeinde-Glieder und Soldatenweiber mit Kindern als Unterstützte." — In Bezug auf diese Notiz äußerte Herr Oberp. Schwartz etwa folgendes: „Vor Allem sind wir dem unbekannten Verfasser dieser Notiz zu aufrichtigem Danke verpflichtet, weil er hier offen und öffentlich ausgesprochen hat, was von so manchem Gemeindeglied im Stillen gedacht und gelegentlich als Gerücht in Umlauf gesetzt wird. In der That aber verhält sich die Sache nicht so. Wer die besonderen Verhältnisse unserer Stadt und ihrer Bewohner kennt, wird die Zahl von 247 unterstützten Personen (incl. Kinder) nicht so ungeheuerlich finden; nur daß sie jetzt genannt werden, während sie bisher von privater Wohlthätigkeit oder unordentlichen Almosen erhalten, verborgen blieben. Das liegt in der Natur der Sache und kann Niemanden befremden. Daß es aber mit Hereinziehen der Armen vom „flachen Lande" nicht so erschrecklich stehe, dafür spricht schon der Umstand, daß die Zahl der auf den Straßen und an den Thüren bettelnden Leute anerkanntermaßen sich bis auf ein ganz Geringes vermindert hat. Sie würde ganz schwinden, wollten unsere lieben Gemeindeglieder die Bitten beherzigen, welche mündlich und schriftlich an sie gerichtet wurden. Wenn sie aber auch kämen, die Schaaren hungriger und beutelustiger Flachländer, es würde ihnen Nichts helfen; denn unsere Armenpfleger wissen gar wohl, daß sie sich auf unsere Gemeindeglieder zu beschränken haben, und nicht hierher Gehörige werden an ihre Gutsverwaltung gewiesen, mit denen wir dazu mündlich oder schriftlich in Relation treten. Aber zeugen gegen uns nicht unsre eignen Listen? Da sind Bauergemeindeglieder und Soldatenweiber mit Kindern ausdrücklich aufgeführt? — Ja das ist wahr; aber erstens nicht „zu allermeist", und dann sind es solche Personen, welche seit einer Reihe von Jahrzehnden in Dorpat lebend, ihren Gemeinden fremd, in unserem (der Städter) Dienste alt und schwach geworden sind. Was aber die Soldatenweiber anlangt, so sind deren nur sehr wenige, auch hier ihren Wohnsitz habende, die nur einstweilen, bis sie die von der Krone ihnen zugesicherte Unterstützung bekommen (was wahrscheinlich schon jetzt der Fall ist) von uns mit Brot versorgt worden sind. (Inl.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 25. Jan. Die Kalamitäten und Krisen, mit denen Handel, Industrie und Kredit in den letzten Monaten des vergangenen Jahres zu kämpfen hatten, konnten natürlich nicht verfehlen, auch auf unsere Verhältnisse, wenn auch in beschränktester Weise, einen Rückschlag zu üben und auf Export und Import fühlbar einzuwirken. Der Gesammtbetrag des Imports fremder Waaren ist auf 183 Millionen im Laufe dieses Jahres gestiegen gegen 177 Millionen im Jahre 1856. Von dieser Einfuhr haben namentlich die Weine, Branntweine, Kaffee und Zucker eine starke Vermehrung aufzuweisen, was in Bezug auf den ersten Artikel durch anhaltende Mißernte der vergangenen Jahre hinreichende Erklärung findet. Die

Kohlen-Einfuhr hat ebenfalls bedeutend zugenommen, und ist von 36 Millionen Centnern im Jahre 1856 bis auf 34 Millionen im Verlauf des Jahres 1857 gestiegen. Dagegen ist die Einfuhr der Baumwolle von 842,000 Centnern auf 730,000, die der Wolle von 389,000 auf 378,000, die der unverarbeiteten Seide von 12,000 auf 8000 Centner im Vergleich zu dem vorigen Jahre gefallen. Die Ausfuhr lieferte im Allgemeinen ein befriedigendes Resultat. Von unserm Haupthandelszweig, den Geweben, haben die Seidenwaaren und leichten Wollenstoffe etwas zugenommen, dagegen die Tuche, Casimir und Merinos verloren. Die Bestände der Entrepots sind begreiflicherweise groß, aber das hat im Ganzen genommen nichts Beunruhigendes, da die starke Baisse der Preise nur dem hazardirenden Speculationsgeiste, nicht aber dem reellen Handel Verlust zufügen kann. Die Zahl der eingekommenen Schiffe ist im Ganzen von 4,075,000 Tonnen auf 4,144,000, die der ausgelaufenen von 2,321,000 auf 2,576,000 Tonnen gestiegen. Die Ausfuhr edler Metalle hat zwar den Bestand des Silbers bedeutend alterirt, dagegen ist aber eine so bedeutende Quantität Gold eingeführt worden, daß die Ausfuhr des Silbers mehr als gedeckt ist. — Die „Correspondenz Havas" theilt mit, daß Dänemark in Bezug auf die holsteinsche Frage die Absicht habe, die Kompetenz des Bundestages in Abrede zu stellen, und auf eine Entscheidung der Großmächte zu dringen. Abgesehen davon, ob die Richtigkeit dieser Notiz zugegeben werden darf, ist, was den Erfolg solcher Schritte anbelangt, ganz einfach auf die bekannten Meinungsäußerungen Rußlands und Englands und auf den Passus in der französischen Thronrede zu verweisen, welcher der holsteinschen Angelegenheit ebenfalls den rein deutschen Charakter gewahrt wissen will. (Z.)

Paris, 26. Jan. Der Vermählungstag JJ. KK. HH. des Prinzen und der Frau Prinzessin Friedrich Wilhelm von Preußen ist gestern hier durch ein Ballfest im Hôtel der Britischen Ambassade mit höchstem Glanze gefeiert worden. Die Gebäude waren glänzend beleuchtet, eine ungeheure Menschenmenge drängte sich auf den Straßen und den Zugängen, die in langer Reihe rollenden Carossen hielten den ganzen Faubourg St.-Honoré in Bewegung. Die ganze hohe Gesellschaft war versammelt, und alle Engländer der bessern Gesellschaft, die sich gegenwärtig hier aufhalten. Die Menge draußen erwartete wohl namentlich den Kaiser Louis Napoleon mit seinem Hause und seinem Gefolge, der sein Kommen zugesagt hatte. Sie wartete aber vergebens, denn der Kaiser war von den Champs elysées her durch die Avenue Gabrielle eingefahren in das Botschafts-Hotel. Mit Louis Napoleon waren seine Gemahlin die Kaiserin Eugenie, seine Cousine die Prinzeß Mathilde, sein Cousin Prinz Napoleon und noch ein Bonaparte, dessen Namen ich nicht anzugeben vermag. Der Kaiser war im Gallakleide und trug das blaue Band vom Britischen Hosenband-Orden. Die Kaiserin Eugenie erschien außerordentlich anmuthig in einer weißen Robe, die mit Schottischen Bändern garnirt war. Die Farben der Bänder des Gürtels waren die des Royal-Stuart-Tartan. Es war das wohl ein Compliment für die Königin Victoria, welche diese Farben in Schottland zu tragen pflegt, und nicht eine Anspielung der Abstammung der Kaiserin von den Schottischen Kirk-Patriks, als welche man sie deutete. Nachdem der Kaiser und seine Gemahlin das diplomatische Corps und die Fürsten von Lichtenstein und Ligne, welche von den Souverainen Oesterreichs und Belgiens hier hergesendet worden, um Louis Napoleon wegen der Rettung am 14. zu beglückwünschen, in einem besonderen Salon empfangen, begannen die Tänze. Der Kaiser tanzte zuerst mit Lady Cowley, die Kaiserin Eugenie mit dem Botschafter, später tanzte die Kaiserin auch mit dem Fürsten Lichtenstein. Sehr empfehlenswerth war die Art der Bewirthung; es wurden zwei Soupers servirt, das erste für den Kaiser, die Kaiserin und sämmtliche Damen, das zweite für die Herren. Außerdem waren zwei große Büffets aufgestellt. Der Hof blieb bis gegen 2 Uhr. In der hiesigen Preußischen Gesandtschaft hat man die Nachricht erhalten, daß S. K. H. der Prinz Albrecht von Preußen nächsten Sonntag hier eintreffen wird, um den Kaiser im Namen Sr. Majestät des Königs zu beglückwünschen. (N.Pr.Z.)

Paris, 27. Jan. (Tel. Dep.) Der heutige „Moniteur" meldet, daß der Kaiser bei dem von Lord Cowley gegebenen Feste einen Toast auf die Prinzeß-Royal ausgebracht habe.

Die Russen haben in dem Restaurant der Terrasse Touffroy vorigen Sonntag ein großes Bankett zur Feier der Gründung der Universität von Moskau gehalten. Es waren die Vertreter der russischen Intelligenz anwesend, und wurden mehrere freisinnige Reden gehalten, deren Gegenstand die Verherrlichung der von der Regierung in Angriff genommenen Maßregeln bezüglich der Freilassung der Leibeigenen war. Auch der Eigenthümer des „Nord" hat eine Rede gehalten. Derselbe beabsichtigt übrigens, hier ein großartiges Lesekabinet mit zwei Stockwerken zu errichten, wo außer den Blättern aller Nationen auch politische Broschüren zu finden sein sollen. — Die Königin von Audh wurde heute von ihren Dienern einbalsamirt. Morgen wird sie mit den Gebräuchen ihrer Religion auf dem Père la Chaise beigesetzt werden. Ihr Gefolge kehrt nach England zurück, um dort einen bleibenden Aufenthalt zu nehmen. Ein Prinz von Audh, dem man den Titel König giebt, ist hier, um seiner Verwandten die letzte Ehre zu erweisen. Er kam gestern aus London hier an. (Z.)

Paris, 27. Januar. Der „Constitutionnel" bringt heute eine Korrespondenz aus den chinesischen Meeren, der aber außer dem Texte der Blokade-Erklärungen nur etwa das noch als Neuigkeit zu entnehmen ist, daß Admiral Rigault de Genouilly zum Anführer der Landungstruppen den Capitain Collier von der „Capricieuse" bestimmt hatte. Wie man hört, hat sich nachträglich auf Antrag ihres Konsuls in Canton auch noch die neapolitanische Regierung entschlossen, ein Kriegsschiff nach den chinesischen Meeren zu schicken. — Der außerordentliche Gesandte, Fürst Pakiewitsch, ist gestern Abend hier eingetroffen und wird dem Kaiser morgen in feierlicher Au-

dienz den eigenhändigen Brief Kaiser Alexanders überreichen. Zum Geburtstage des Czaren wird Graf Kisseleff einen großen Ball geben, den, dem Vernehmen nach, auch der Kaiser und die Kaiserin mit ihrem Besuche beehren werden. — In Marseille wird für die letzten Tage des Karnevals eine historische Kavalkade projektirt, welche im Kostüme der Zeit die Abfahrt und Heimkehr der Kreuzfahrer unter Thibault, König von Navarra und Grafen von Champagne, vorstellen soll.

Heute um 2 Uhr fand das Leichenbegängniß der Königin von Audh statt. Die sterblichen Ueberreste derselben, die in einen Sarg von besonderer Form eingeschlossen waren, wurden auf einen von sechs weißen Pferden gezogenen Wagen gestellt. Der Sarg war mit einem goldenen Tuche mit weißen Verzierungen bedeckt, auf dem der Buchstabe M. zu lesen war. Hinter dem Wagen befanden sich der indische Prinz, den man den König nennt, der jüngste Sohn der Königin und ihr Enkel. Der bekannte General d'Orgoni war ebenfalls anwesend. Er war in Civil und gab dem König den Arm. Die Prinzen, so wie die übrigen Indier, die in zehn Wagen nachfuhren, waren in Nationaltracht. Zwei indische Priester, die man von London hatte kommen lassen, befanden sich ebenfalls in dem Leichenzuge, der sich über die Boulevards nach dem vor drei Jahren gegründeten muselmännischen Kirchhofe des Père la Chaise bewegte. Am Grabe der Königin wurden Gebete verrichtet. Die Hindus selbst überließen sich allen möglichen Kundgebungen ihres Schmerzes. Einen eigenen Anblick gewährten die Damen der Königin, die, als man den Sarg auf den Wagen stellte, auf dem Balcon des Hotel de Rue Lafite erschienen und die Lüfte mit ihren Klagen erfüllten. Man bewunderte allgemein ihre ungewöhnliche Häßlichkeit. Die Menge, die diese Ceremonie herbeigelockt hatte, war ungeheuer, sowohl in der Rue Lafite, als auf den Boulevards. (Z.)

Paris, 28. Jan. (Tel. Dep.) In sonst gut unterrichteten Kreisen wurde versichert, daß die Regierung keine die Presse betreffende Maßregeln ergreifen werde.

Paris, 28. Januar. (Tel. Dep.) Der heutige „Moniteur" enthält folgende Verfügungen: Die Truppen im Innern Frankreichs werden in fünf große Kommandos getheilt. Die Hauptquartiere sind Paris, Nancy, Lyon, Toulouse und Tours. Jedes Kommando steht unter einem Marschall. Im Falle von Unruhen sind die Marschälle allein befugt, aus eigener Machtvollkommenheit ihre Truppen zu konzentriren. Der betreffende Bericht des Kriegsministers Vaillant setzt auseinander, daß auf diese Weise die Truppen in jedem beliebigen Augenblicke in Masse unter dem Oberbefehle eines einzigen Chefs vereinigt werden können. Auch sei es nothwendig, Kommandos zu schaffen, wie sie der Marschälle würdig seien, um ihnen in Friedenszeiten Wirksamkeit über die Truppen zu geben.

Ein ausführlicher Artikel im „Moniteur" widerlegt die Behauptung fremder Journale, daß die Regierung die Protestanten verfolge. Die Regierung fordere von allen Kulten Unterwerfung unter das Gesetz. Verordnungen haben nach ernster Prüfung stets den Kirchen und Schulen Autorisation eingeräumt. Die Regierung habe beschlossen, nur das Recht der Ueberwachung auszuüben. Eben so sei dieselbe entschlossen, Angriffe und heftige Provocationen, durch welche verschiedene Kulte in Journalen sich befehden oder denen sie ausgesetzt seien, zu unterdrücken. Die Verfassung wollte Achtung vor jedem Kultus. Es sei wichtig, jeder leidenschaftlichen Polemik, welche den Glauben der Mitbürger kränke, ein Ziel zu setzen. Eben so müsse man die Gesellschaft im Allgemeinen gegen den Geist des Umsturzes und der revolutionären Gottlosigkeit schützen. Derselbe nehme religiöse Debatten zum Deckmantel, und benutze dieselben, um jedes Autoritäts-Prinzip zu vernichten, indem er Verachtung jedes religiösen Grundsatzes einflöße. Die Regierung sei mit den nöthigen Mitteln ausgerüstet, um die Religion und den Staat zu schützen, und sie werde davon energischen Gebrauch machen. (Z.)

Paris, 29. Januar. (Tel. Dep.) Der heutige „Moniteur" konstatirt in einem Artikel die Kundgebungen besonders der Nationalgarde, der Armee, der französischen Bevölkerung, die Kundgebungen aller Souveraine und des gesammten Europa's, so wie den Willen der Armee, die Dynastie Napoleon zu schützen, um zu beweisen, daß die Demagogie und die Meuchelmörder die Ueberzeugung gewinnen müssen, daß die Ordnung in Frankreich nicht auf einem Haupte allein beruhe. (Z.)

England.

London, 26. Jan. Die Vermählungs-Feierlichkeiten. Der Hof verließ kurz nach Mittag den Buckingham-Palast und fuhr mit seinem Gefolge in 20 geschlossenen Wagen die nördlich vom St. James-Park gelegene Allee entlang dem St. James-Palaste zu. Die Polizei hatte mit unsäglicher Mühe und Geduld den Fahrweg frei gehalten, jede Bank, jeder Fuß breit Weges, jeder Baumast war längst von Neugierigen besetzt, die sich nicht selten gewaltsam ihr Plätzchen erobert hatten und der Polzei viel zu schaffen gaben. Aber bei alledem behielt der gute Humor die Oberhand und man hat nicht gehört, daß irgend Jemand in dem furchtbaren Gedränge zu Schaden gekommen wäre. — Kurz nach 12 Uhr fuhr der erste zweispännige Wagen des Hofes aus dem mittleren Gitterthor des Buckingham-Palastes, dem bald ein zweiter und dritter folgte. In ihnen fuhren die Frau Prinzessin von Preußen, der Herzog von Sachsen-Koburg, die Prinzen Karl, Albrecht und Adalbert von Preußen, der Prinz von Hohenzollern-Sigmaringen, der Herzog von Brabant und der Graf von Flandern. Diesen zweispännigen Wagen folgte nach einer kurzen Pause der erlauchte Bräutigam in einem von vier Rappen gezogenen Staatswagen, in preußischer Generals-Uniform, dunkelblauem Waffenrock, weißem Kasimir-Beinkleid, drei Orden auf der Brust, in Begleitung seines Gefolges und unter Eskorte von Horse-Guards in voller Parade. Dem herzlich grüßenden Volke freundlichst dankend, fuhr er in das Gartenthor des St. James-Palastes

ein. Wenige Minuten später kam die Königin mit der Prinzeß Royal in einer von Falben gezogenen Staatskarosse, der Prinz-Gemahl, der Prinz von Preußen, der König der Belgier, die jüngeren Prinzen und die Prinzessinnen des Hauses mit den ersten Würdenträgern. — Die hohen Herrschaften stiegen in dem mit Kränzen und Guirlanden geschmackvoll verzierten Pavillon der Gartenseite ab und begaben sich in die ihnen angewiesenen, bei einer früheren Gelegenheit ausführlich beschriebenen Gemächer. — Was vom Publikum im Innern des Palastes ein Plätzchen angewiesen erhalten hatte, war lange vor 11 Uhr erschienen. Mit Ausnahme des improvisirten Korridors, der gerade in die Vorhalle der Kapelle führte, waren alle übrigen Räume nur mit Herren und Damen in großem Hofkostüme besetzt. Die Damen waren überwiegend in der Mehrzahl, und unter ihnen waren die jüngeren bevorzugt worden. Der Glanz der Toiletten, der reiche Schmuck und die Schönheit der Gestalten, das war es, was den alten Bau, der nur in der Tradition den Namen einer königlichen Residenz verdient, gestern zum reizendsten aller Königsschlösser machte. Vergolder und Dekorateure hatten doch nur den Ruß übertünchen können. Die überall angehäuften Blumen und Frauengesichter thaten das Ihrige, die Räume festlich zu machen. — Ungefähr 10 Minuten nach 12 Uhr hörte das Rascheln und Sprechen und Kichern in diesen dem Publikum theilweise geöffneten Sälen auf. Trompeten und Pauken verkündeten, daß der Zug des Bräutigams herannahe, um sich zur Kapelle zu begeben. Dann kam die Königin, dann die Braut mit ihrem Zuge. Auch die Anordnung dieser einzelnen Prozessionen ist früher bereits genau beschrieben worden. Der Prinz schritt feierlich und ernst der Kapelle zu; die Braut sah sehr blaß aus, und wagte, sichtbar aufgeregt, den Blick kaum nach rechts und links zu wenden. Die Königin blickte freundlich wie immer umher, ihr Mutter, die Herzogin von Kent, schaute am heitersten darein, und grüßte die Zuschauer wie alte nahe Bekannte. — So gelangten Alle allmälig bis an's Ende des langen Korridors, bis in die kleine Vorhalle der Kapelle, über welcher sich die Gemächer befinden, in denen im Jahre 1815 Blücher gewohnt, von deren Fenstern aus er sich der Menge gezeigt hatte, die täglich in den Schloßhof kam, ihn zu sehen und hoch leben zu lassen. Trompeter und Paukenschläger blieben in dieser Halle, und nur die unmittelbare Suite der Herrschaften folgte diesen über die Schwelle des kleinen Gotteshauses. Wie sah doch Alles in dieser Kapelle gestern so frohbewegt und innig theilnehmend aus! Es war eine königliche Trauung allerdings, aber fast schien es, als ob all' die Hunderte, die der Ceremonie beiwohnten, einer einzigen durch Liebe verbundenen Familie angehörten. Die Damen, welche hier Zutritt hatten, die Minister und Gesandten hatten schon vor einer Stunde ihre Plätze eingenommen; jede Nische hatte ihre Bewohner, nur die Estrade für den Hof war noch leer. Da erschien gegen ½ nach 12 zuerst die Prinzessin von Preußen in einem weißen Atlaskleide, das reich mit Silber durchwirkt war, auf dem Haupte ein Diamanten-Diadem, ein weißer Schleier und Federn. Die Schleppe, aus blauem Moiré antique, mit Silber durchwirkt und mit silberner Stickerei eingefaßt, wurde von der Gräfin Haake getragen. Rosenrothe Topase und Diamanten bildeten den Halsschmuck. Mit ihr kamen die preußischen Prinzen nebst ihrem Gefolge, sämmtlich in Galla-Uniform. Alles erhob sich, als die Prinzessin eintrat, dem Altare zuschritt, und sich nach ihrem, links von Letzterem befindlichen Sitze begab. Und kaum hatte Jeder seinen Platz wieder eingenommen so tönten die Pauken am Eingange. Es kamen die Herolde und Wappenkönige, Lord Palmerston mit dem Reichsschwerte, die Konigin, umgeben von ihren fünf jüngeren Kindern, die drei andern im zahlreichen Gefolge. Von dem Momente an, wo ihre Majestät die Kapelle betrat, blieb die ganze Versammlung, selbst die Prinzessin von Preußen, stehend. Wieder eine kurze Pause, dann erscheint Prinz Friedrich Wilhelm mit seinem erlauchten Vater und Gefolge. Am Altare angelangt, verbeugt er sich tief vor der Königin, dann, einige Schritte zur Seite tretend, etwas minder tief vor seiner Mutter. Dann kniet er in der Mitte der Kapelle nieder und verharrt einige Minuten in stillem Gebete. So wie er geendigt, tritt er zum Altar und erwartet, zu dessen Rechten stehend, seine Braut. — Nach einer etwas längeren Pause, in der die feierliche Stille auch nicht durch das Rauschen eines Kleides unterbrochen wird, betritt endlich diese das Schiff der Kapelle. Sie sah sehr blaß aus und lehnte sich an den Arm ihres Vaters. Zu ihrer Linken ging König Leopold. Man sah das Spitzen-Taschentuch in ihrer Hand zittern, ihre ganze Gestalt verrieth die tiefste Bewegung. Was ihren Anzug betrifft, so erklärten ihn Kunstkennerinnen, die ihn früher gesehen hatten, für unbeschreiblich schön. Myrten- und Orangenblüthen zierten das kunstvoll gearbeitete Spitzenkleid; ein Blumenbouquet steckte vorn im Gürtel; die 9 Fuß lange Schleppe aus schwerer weißer, mit 2 Reihen Spitzen und Blumen geputzter Seide trugen paarweise die oft genannten Brautjungfern, die, ihrerseits prachtvoll in weiße Seide und Tullespitzen gekleidet, mit rothen Rosen und weißen Haideblüthen geschmückt waren. Bevor die Braut den Altar erreichte, blieb sie, wie früher der Bräutigam, vor der Königin stehen und machte ihr eine tiefe Verbeugung, wobei sich ihre Wangen von innerer Aufregung auf einen Moment mit tiefer Röthe überzogen. Dann trat sie vor den Prinzen von Preußen, um diesem gleiche Ehrfurcht zu bezeigen, und wie dies geschehen, schritt der Bräutigam auf sie zu, ließ sich vor ihr auf ein Knie nieder und drückte, ihr voll Liebe ins Antlitz schauend, ihre Hand an seine Brust. Hierauf nehmen Beide die ihnen am Altar angewiesenen Plätze ein. — Hierauf nehmen Beide die ihnen am Altar angewiesenen Plätze ein. — Die Orgel ertönt, es beginnt der Gottesdienst, der Erzbischof von Canterbury fungirt als erster Würdenträger der Staatskirche, ihm zur Seite stehen die Bischöfe von London und Chester mit 4 andern Dechanten. Der Primas hält eine kurze Ansprache, der Chor singt eine Hymne, es folgt der bekannte Trauungs-Ritus der anglikanischen Kirche, der Prinz-Gemahl führt die Braut'

der Prinz von Preußen den Bräutigam vor, es wird das Jawort, es werden die Ringe gewechselt, was Alles gestern bereits beschrieben wurde. — Mit dem Hallelujah, das den Endpsalm des Chors schloß, war die kirchliche Ceremonie und auch das strenge Hofceremoniell zu Ende. Jetzt trat das rein menschliche Gefühl der Eltern und Kinder in seine unabweisbaren Rechte, und es folgte eine rührende Familienscene, die Aller Augen zu Thränen rührte. Schon hatten die Herolde sich wieder paarweise aufgestellt, um den Hof aus der Kapelle zu geleiten, als die Neuvermählte, die ihre bisher bekämpfte Aufregung nicht länger bemeistern konnte, auf ihre Mutter zueilte und sie mit heißen Thränen umarmte. Wieder und wieder drückte die Königin ihr liebes Kind küssend an sich; sie wollte ihre Bewegung verbergen, aber es gelang ihr nicht. Sie weinte mit der Tochter und konnte ihre Thränen nicht stillen, als diese sich schon losgerissen hatte und von ihrem Vater in die Arme geschlossen wurde. Der Prinz Friedrich Wilhelm, der unmittelbar nach dem Segen seine junge Frau zweimal warm und lange geküßt hatte, war dann seiner Mutter entgegengeeilt, die ihn mit ihren Armen umschlang; dann empfing ihn sein Vater und drückte ihn mächtig bewegt lange an sich, als könnten beide sich nicht von einander trennen. Während Prinz Albert noch vor Rührung sich nicht zu fassen vermochte, eilte die Königin in lebhafter Bewegung hinüber zur Prinzessin von Preußen und umarmte sie mit großer Zärtlichkeit, dann trat sie zum Prinzen von Preußen, um ihm die Hand zu drücken. Der Prinz neigte sich, diese zu küssen, aber die Königin gab dies nicht zu, sondern reichte ihm ihre Wange zum Kusse. An ihrer Seite stand in diesem Augenblicke Prinz Friedrich Wilhelm, seinem Schwiegervater nach Landessitte die Hand warm und tüchtig schüttelnd. Nun kamen auch die Geschwister der Neuvermählten an die Reihe. Den Prinzen wurden die Hände geschüttelt, die Prinzessinnen erhielten endlose Küsse. Auf der Sammet-Estrade, die eben noch so ceremoniös ausgesehen hatte, war ein buntes Gedränge, das erst nach etwa 10 Minuten sich wieder löste. — Von da an trat das Ceremoniell wieder in seine Rechte. Der ganze Hof nahm den Rückweg nach dem Thronsaal, wo die Meisten der Anwesenden das Eheregister als Zeugen unterschrieben. An der Spitze desselben zeichnete die Königin Victoria, darauf „Albert, Prinz Gemahl"; „Prinz von Preußen"; „Auguste, Prinzessin von Preußen, Herzogin zu Sachsen"; „Leopold", hierauf die Geschwister und die Uebrigen. Die Neuvermählte schritt mit freudegerötheten Wangen am Arme ihres Gemahls mitten durch die Zuschauer, die sie früher so blaß gesehen hatten und ihr ein halblautes „God bless her" zuriefen. — Um 2 Uhr traten die Geladenen den Heimweg an, und in St. James wurde es allmälig wieder stille. Auf der Parkseite dagegen drängten sich die Volksmassen noch lange bis spät am Abend. Als der Hof schon im Buckingham-Palast angekommen und beim Dejeuner versammelt war, verlangte (wie telegraphisch schon berichtet) die Menge stürmisch, das junge Paar zu sehen. Die Flügelthüren des großen Mittelsaales öffneten sich und die Gerufenen erschienen zuerst allein, dann mit der Königin und den Geschwistern auf dem Balkon. Auch der Prinz und die Prinzessin von Preußen traten an die Flügelthür. Das Hüteschwenken der unten versammelten Menge wollte gar kein Ende nehmen. Ein ruhigeres und eleganteres Publikum, zu Fuß, zu Pferd und in prachtvollen Equipagen, wartete seit 4 Uhr in Hydepark, um die Neuvermählten nach dem Bahnhof, der nach Windsor führt, fahren zu sehen. Das Wetter war etwas kühl, aber prachtvoll bis in die Nacht hinein. Der Park war belebt wie in den Blüthetagen der Sommersaison und es war nicht umsonst gewartet worden. Um halb 5 Uhr verabschiedete sich das junge Ehepaar von Eltern und Anverwandten, die ihnen Alle bis zur großen Halle das Geleite gaben. Nur Prinz Albert ging noch mit hinaus zum Wagen, um einen letzten Händedruck zu wechseln. Dann ging es rasch zum Thor hinaus, durch den Park zum Bahnhof in Paddington. Früher schon war ein Wagen mit des Prinzen deutschen Bedienten hinausgefahren, dem zwei große Packwagen folgten. Das junge Ehepaar fuhr in einer vierspännigen, von Horse-Guards eskortirten Equipage, der Prinz im dunklen Ueberrock, seine Gemahlin in weißer Reise-Toilette, Beide freundlich dankend, als sie durch die grüßende Menge hindurchfuhren. Auf dem Bahnhof war festlicher Empfang mit Musik und Blumen. Am allerbuntesten soll es aber in Windsor ausgesehen haben, dessen Bewohner dem Hofe viel näher stehen, als die Londoner. Das ganze Städtchen und die Nachbarschaft war auf den Beinen, und dazu hatten sich noch die Schüler von Eaton, das blos durch die Themse von Windsor getrennt wird, 700 an der Zahl, eingefunden. Wie eine wohlgenährte Schuljugend Hurrah schreien kann, weiß nur derjenige, der es einmal mit angehört hat und nicht gleich beim ersten Losplatzen taub geworden ist. Da gäb es denn auch gestern ein paar Dutzend Hurrahs, vor denen die Lokomotivpfeife erschrocken die Segel strich. Die Schuljugend hatte sich die Gnade ausgebeten, die zwei Ponies, die das Ehepaar erwarteten, vertreten zu dürfen, und so zogen sie denn auch den Wagen vom Bahnhof aus, den steilen Weg durch das Städtchen hinauf ins Schloß, wobei es sehr lustig und lebhaft zuging. Im Schlosse ward es allmälig still; auf den Straßen des Städtchens, in welchem Illumination, Ball und Speisung von 200 Armen stattfand, dauerte der Lärm bis spät in die Nacht. — Während der kurzen Fahrt nach Windsor war es dunkel geworden, und London zündete sein Gas an. Die Illumination glich ganz denen, die am Geburtstage der Königin stattzufinden pflegen; nur die Devisen waren der Gelegenheit angepaßt. Das Wetter war ausnehmend schön geblieben, und die Menschenmenge füllte Kopf an Kopf die Straßen. Es war ein reges, interessantes Leben. Ueberall sah man englische und preußische Fahnen wehen, und bis spät nach Mitternacht erscholl Musik. — Bei Hofe war Familientafel und später großes Hof-Konzert. Der Chor sang unter Anderem ein neues Festgedicht, vom Hof-Poëten Tennyson für diese Gelegenheit verfaßt. Damen und Herren hatten ihre Toiletten gewechselt. — Als Brautgeschenk hat die Prinzeß Royal von der Königin

ein Diamanten-Halsband, vom Prinz Gemahl einen Schmuck von Diamanten und Smaragden, vom Prinzen von Wales Diamanten mit Opalen, von der Prinzessin Alice eine Diamanten-Brosche; vom Maharadscha Dulip Singh ein prachtvolles Opernglas, und vom König Leopold ein auf 10,000 Pfd. geschätztes Kleid aus Brüsseler Spitzen erhalten. (Z.)

Der Leviathan wurde gestern genau 8 Fuß mit dem Vordertheil und 9 Fuß 9½ Zoll mit dem Hintertheil vorgeschoben. Leider erlitten dabei 2 Arbeiter starke Beschädigungen.

London, 27. Januar. Die bedeutendsten der Gäste der Hofes haben gestern ihre Rückreise nach dem Kontinente angetreten: Mittags der König der Belgier mit seinen beiden Söhnen, Abends der Prinz und die Prinzessin von Preußen mit dem Prinzen Wilhelm von Baden und der Herzogin von Sachsen-Koburg. Die hohen Gäste alle wurden von der Königin und der ganzen königlichen Familie bis in die Vorhalle des Palastes geleitet, der Prinz-Gemahl gab ihnen bis zum Bahnhofe das Geleite, wo sich am Abend auch der preußische Gesandte eingefunden hatte. Vor der Abreise hatte die Frau Prinzessin von Preußen noch der Herzogin von Kent einen Abschiedsbesuch gemacht. Auch der Fürst von Hohenzollern-Sigmaringen und das Gefolge der übrigen preußischen Prinzen sind gestern nach dem Festlande zurückgereist; die Prinzen selbst aber bleiben noch zurück, um kleine Ausflüge an die Küste und ins Land hinein (Oxford, Leamington ꝛc.) zu machen. Prinz Adalbert von Preußen hatte den größten Theil des gestrigen Tages zu einer Reise nach Portsmouth und zur Besichtigung einiger dort liegenden Kriegsschiffe verwendet und auch einigen Schießübungen an Bord des „Excellent" beigewohnt. Nach Spithead hinauszufahren, wie Se. königliche Hoheit beabsichtigt hatte, erlaubte der einbrechende Abend nicht. (Z.)

Deutschland.

Berlin, 29. Januar. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Den Wirklichen Geheimen Rath Dr. Bunsen in den Freiherrnstand zu erheben. (Z.)

Der Präsident des Herrenhauses erhielt vorgestern die Anzeige, daß der Wirkliche Geheime Rath Freiherr v. Bunsen aus Allerhöchstem Vertrauen in das Herrenhaus berufen und demnach seine Einführung anzuordnen sei. (N. Pr. Z.)

Oesterreich.

Wien, 26. Jan. Der Russische General-Lieutenant v. Butturlin und die Offiziere, die ihn als Deputation zu dem Leichenbegängnisse Radetzky's hierher begleitet hatten, haben die Rückreise nach St. Petersburg angetreten. — Unter denen, welche neuerdings auf ihr Ansuchen die Erlaubniß zur Rückkehr in die Heimath erhalten haben, befindet sich auch der Schriftsteller A. Wiesner. — Das in Schlesien am 15. d. M. bemerkte Erdbeben ist in den Karpatenlandschaften Oesterreichs auf einem Raume von ungefähr 200 Quadrat-Meilen verspürt worden. Der Hauptsitz des Erdbebens scheint in den nördlichen Comitaten Ungarns gewesen zu sein, wo die Erschütterung (in Sillein) am heftigsten auftrat und von wo sich dieselbe strahlenförmig nach Galizien, Mähren und Schlesien fortgepflanzt hat. — Die Riffpiraten machen nun auch hier von sich reden. Während der Stürme, welche an den Küsten der Berberei vom 1. bis zum 15. Januar herrschten, scheiterten daselbst zwei Handelsschiffe, welche die Piraten plünderten und ihre Bemannungen größten Theils ermordeten; das eine soll ein Oesterreichisches und das andre ein Portugiesisches Schiff gewesen sein. (N.P.Z.)

Schweden.

Stockholm, 22. Januar. Gestern hat der Staatsausschuß nach gehaltener Abstimmung beschlossen, den Reichsständen anzurathen, eine Summe von jährlich 100,000 Thlr. für zwei Jahre zu vorbereitenden Arbeiten für die Befestigung Stockholms anzuschlagen. (H. C.)

Persien.

Man schreibt uns aus Konstantinopel vom 16. Januar: Laut Nachrichten aus Persien scheint es, daß die Schiitischen Perser endlich zu zweifeln anfangen, daß es den Indiern gelingen werde, die Ungläubigen (Engländer) in den Ocean zu werfen, wie sie bis jetzt gehofft hatten, und der Schah scheint sich nun dem Englischen Gesandten, Hrn. Murray, annähern zu wollen. Dieser Diplomat hatte bemerkt, daß einige hochgestellte Leute seit dem Kriege nicht mehr das Englische Gesandtschaftshotel besuchten, und ließ dies bei Hofe merken. Als der Schah an einem Freitage wie gewöhnlich den Persischen Würdenträgern Audienz gab, die den Souverain in die Moschee begleitet hatten, empfahl er ihnen mit warmen Worten, die Gebräuche der Gastfreundschaft nicht zu vergessen und die Höflichkeitsbezeugungen gegen den Englischen Gesandten nicht zu unterlassen. Indessen bemerkt ein Correspondent aus Teheran, daß der Fürst Cydeschir Mirza, der als ein Freund der Engländer bekannt ist, vom Persischen Hofe entfernt und als General-Gouverneur von Tabris an die Stelle des Feruz Mirza geschickt wurde. Letzterer ist bereits in Teheran angelangt und wird als ein großer Freund der Russen angesehen. Sie werden vielleicht schon wissen, daß Hr. Murray einige Erklärungen über die Proclamation des Kindes Emir Nizam zum Thronfolger von der Regierung gefordert hat. Nun erfährt man hier, daß der erste Minister Mirza Agha Khan darauf geantwortet habe, daß diese Proclamation einer jener freiwilligen Acte sei, die einzig und allein vom Willen des Schah abhängen, welcher dem landesverwiesenen Naib Saltaned kein eventuelles Recht zur Thronfolge zuerkennt. Der Englische Diplomat soll geantwortet haben, daß er weitere Instructionen bei seiner Regierung verlangen werde. Hiesige Blätter, und namentlich die „Presse d'Orient", wollen wissen, Herr Murray sei gefährlich erkrankt. Einer Privatcorrespondenz aus Teheran entnehme ich, daß der Russische Gesandte beim Persischen Hofe, Herr Lagowski, wegen seiner angegriffenen Gesundheit die Erlaubniß zur Rückkehr nach Rußland nachgesucht habe. Statt seiner soll der Russische Generalconsul in Tabris, Khanikoff, als Geschäftsträger nach Teheran gehen. Herr Khanikoff ist wegen seiner Reisen

in den Asiatischen Provinzen und seiner Kenntniß der orientalischen Sprachen und Verhältnisse bekannt. Wie ich erfahre, sind Instructionen an den Persischen Botschafter Feruk Khan nach Paris abgegangen, nach denen er sich nicht direct nach Persien begeben, sondern sich in Konstantinopel aufhalten soll, um dort die Frage wegen der Türkisch-Persischen Grenze zu regeln. (N. Pr. Z.)

Ostindien.

Die neuesten amtlichen Depeschen von Bombay, 29. Dec., enthalten, außer dem bereits Mitgetheilten noch folgendes Weitere: Die aus Audh östlich herausbrechenden Rebellen an der Grenze von Dschaunpur haben sich in mehrere Theile gespalten; nur 5 oder 6000 Mann befinden sich noch in der alten Stellung. Brigadier-General Franks ist in Dschaunpur und hat Verstärkung von Artillerie und Europäischer Infanterie an sich gezogen. Die Grenze von Azimghur (15 Meilen nördlich von Dschaunpur) wird durch die Rebellen bedroht, welche mehrere Dörfer in Besitz genommen haben. Brigadier-General Franks soll sofort nach Azimghur abgehen, um eine Demonstration in jener Gegend zu unternehmen. Ein von den Sipahis gemachter Versuch, über Gogra zu gehen und in den District von Azimghur selbst einzudringen, ist durch Polizei und Dorfbewohner der Nachbarschaft vereitelt worden. Weitere 20 Meilen nördlich bei Sellimpur und Gorruckpur soll sich ebenfalls ein starker Haufen von Rebellen und meuterischen Sipahis nahe an der Grenze des Bezirks von Tschupra gesammelt haben. Der Englische Truppen-Commandant in diesen Gegenden, Brigadier-General Franks hat den Befehl, nicht in Audh einzudringen, sondern sich für jetzt auf die Grenzvertheidigung zu beschränken. — Aus dem mittleren Indien meldet Oberst Durand, daß der (Englisch gesinnte) Schah Laday und der Rest seiner Truppen in dem Mokundra-Passe von den Truppen des Häuptlings von Boks und den Bihls gefangen genommen worden sei, daß diese Nachricht indeß noch der Bestätigung bedürfe. In Kotah (über 100 Meilen südlich von Delhi) hat eine Emeute stattgefunden. Die Truppen fingen ein Schreiben des Radscha an den Obersten Lawrence auf, in welchem derselbe gebeten wurde, eine Truppen-Abtheilung nach Kotah zu schicken. Sie griffen den Palast an und nahmen den Minister gefangen. Auch heißt es, daß sie den Radscha abgesetzt haben. (N. Pr. Z.)

Dem „Pays“ wird aus London, 26sten, geschrieben, es scheint positiv, daß — was die veröffentlichten Depeschen kaum andeuteten — die Insurrection sich nicht nur auf die Stadt Kolar in Mysore, sondern auf das ganze Königreich ausdehnte und daß die mächtigen Stämme, welche den südlichen Abhang der Ghatten bewohnen, sich dieser Bewegung anschlossen. Das Königreich Mysore, ehemaliges Land des Tippo-Saïb und Hyder-Ali, ist von einer sehr energischen Bevölkerung von etwa 3 Millionen Seelen bewohnt, und seine feindliche Haltung unter den gegenwärtig in Indien bestehenden Verhältnissen verdient große Beachtung. (Z.)

Nachrichten vom Amur.

(Fortsetzung u. Schluß.)

Seltsam klingt es wenn in der hiesigen Gesellschaft von den Neuigkeiten aus St. Franzisko, Hongkong, Hakodate (in Japan) u. a. m. gesprochen wird — fast so als wie man in St. Petersburg über Moskau, Warschau oder Kasan spricht; der Wasserweg ist für die Verbindung wohl von großer Wichtigkeit. Durch den Amur sind für ganz Sibirien alle genannten Orte fast wie mit der Hand erreichbar. Die Mittel für den Verkehr mehren sich auch. Gegenwärtig sind auf dem Amur folgende Dampfschiffe: der „Argun“, 60 Pferdekraft, und die „Schilka“, 30 Pfdkr., beides hölzerne Räderschiffe, die auf der Schilkaschen Werfte gebaut sind. — Die Maschinen sind in Petrosawodsk gemacht. — Die „Nadeshda“, ein eisernes Schraubenboot von 7 Pferdkr. für die Postverbindung, ist von der russisch-amerikanischen Compagnie gekauft; der „Amur“ und „Lena“ sind eiserne Räderschiffe, in Amerika gebaut; Ersteres von 60 Pferdkr. ist ein vorzügliches Schleppschiff und nimmt mehrere Barken stromaufwärts; die Passagierkajüten sind im 2. Verdeck angelegt, sowohl für Herren, als auch für Damen — auf dem Verdeck ist die gemeinsame Kajüte, die Kapitäns- und Offiziers-Kajüten und die Küche; die Mitte wird von der Maschine eingenommen. Außerdem sind bei den Radkasten Kajüten angebracht, so daß überhaupt die Passagiere ein geräumiges und bequemes Unterkommen finden — belebt durch die Liebenswürdigkeit des Capitäns und der Offiziere, welche den russischen Flottoffizieren überhaupt eigen ist. — Ueber diesen Kajüten liegt das Promenade-Deck, ein Sammelplatz für die Passagiere bei schönem Wetter, die sich hier den Eindrücken der malerischen Amur-Ufer hingeben und ihre Gefühle gegenseitig austauschen können. Eine leichte Brücke verbindet dieses Deck mit den Radkasten und dem Schildhaus für den Steuermann, das mit Fenstern versehen ist. Die „Lena“ ist eigentlich eine eiserne Schleppbarke mit einem Schauffelrad, das am Hintertheil angebracht ist. Auch dieses Schiff hat hinlänglichen Raum für Passagiere und ein ähnliches Promenadedeck über die ganze Länge des Dampfschiffes. Die Dampfschiffe „Amur“ und „Lena“ sind, außer ihren trefflichen Eigenschaften, ihres geringen Tiefganges und der eleganten Einrichtung, noch bemerkenswerth ihrer Billigkeit wegen: Ersteres kostet 24,000, das andere 9000 Dollars (1⅓ R. S.). Außer diesen Dampfschiffen, deren Bestimmung ist, den Amur und die Schilka, zu befahren, kam während der vorigjährigen Navigation nach Nikolajewsk, das, in Amerika gebaute hölzerne Räderschiff „Amerika“ von 250 Pferdekr. für die Schiffahrt im Liman und in der Mündung des Amur bestimmt ist. Es bugsirt auch die bei der Mündung ankommenden Kauffahrer, unterhält die Verbindung mit Ajan und anderen Häfen des stillen Meeres und ist in diesem Jahr am 1. Juli, im Begleitung des Tenders „Kamtschadal“, mit dem General-Adjutanten Grafen Putätin und dessen Suite in den Pitschilischen Meerbusen abgegangen. Dieser Dampfer hat zwei schräge Masten wie

ien Schooner, zeichnet sich durch große Schnelligkeit und saubere Arbeit aus und besitzt alle nöthigen Eigenschaften eines Seeschiffes. Er kostete in Amerika 110,000 Dollars. Für die kommende Navigation erwarten wir ein in Amerika bestelltes Transportschiff mit der Schraube, von 600 Tonnen, und noch zwei Flußdampfer, welche ganz nach dem Plan des „Amur" gebaut werden. Den 6. Juni machte dieses Dampfschiff, das auf der hiesigen Werfte zusammengesetzt ist, nach einer gründlichen Probe, seine erste Reise zur Schilkaschen Fabrik — und hatte 5 Barken und mehrere Boote in Tau mitgenommen. An Passagieren fehlte es auch nicht. Ein Jeder wollte aufs Dampfschiff, in der angenehmen Voraussicht schnell und bequem an den Bestimmungsort zu gelangen. Viele hatten schon seit Jahren nichts anders als Petrowsk und Nikolajewsk gesehen. Zu diesen gehörten unter Anderen auch die Mitglieder der Sibirischen Expedition der Kaiserlichen russischen geographischen Gesellschaft, Lieutenant Roschkoff und Maler Meyer. Ersterer hat drei Jahre hier zugebracht und hat die Ufer des Tatarischen Meerbusens von Sachalin und des Amur bereist und kehrt jetzt mit reichen Materialien und astronomischen Beobachtungen nach Irkutzk zurück. Letzterer begiebt sich auf einer Gilatzschen Barke an den Fluß Argun, um seine nützliche Thätigkeit fortzusetzen. Auf den vom Dampfer bugsirten Barken werden zum ersten mal, von den am Amur angelangten ausländischen Producten, welche nach Sibirien befördert, so daß bald in Irkutzk, Tomsk und Ekaterinburg, Havanna und Manilla Cigarren, ausländischer Zucker, eingekochte Ananas, Pfirsiche als Preserven u. dgl. m. zu haben sein werden. Als das Dampfschiff „Amur", Kapitän Boltin, den Hafen verließ und die Linie der mitten im Fluß ankernden Kauffahrer passirt war, salutirte es dem Hafencommandeur mit 9 Schüssen, worauf die nächstliegende Batterie 7 Schuß erwiederte. Ungeachtet der langen und schweren Bugsierschleppe und der contrairen Strömung — die stellweise sehr bedeutend ist — macht das Dampfschiff zu 10 bis 12 Werst die Stunde.

Die Dampfschiffe, welche den Amur hinauf gehen, erfahren jetzt noch einigen Aufenthalt durch den Mangel an fertig gestapeltem Holzbedarf, da, wo lange Strecken zwischen den russischen Posten und Ansiedelungen zurückgelegt werden müssen. An solchen Stellen sind die Dampfschiffe genöthigt anzuhalten und müssen ihre Leute ans Land schicken um dürres Holz, oder ans Ufer geschwemmte Stämme, zu Brennholz zu sammeln. Natürlich geschieht dieses nicht auf dem Theile des Amur, der zwischen der Marienschen Station und Nikolajewsk liegt. Diese Gegend ist bereits vollkommen civilisirt und angebaut; in den Gilatzschen und den russischen Dörfern sind Holzvorräthe immer schon am Ufer aufgestapelt und es sind sogar Poststationen angelegt, die, im Sommer zu Boot im Winter aber mit Pferden und Schlitten zum Verkehr dienen, — so daß man aus Mariensk bis Nikolaiewsk im Winter in 40 Stunden fährt (fast 300 Werst). Die russischen Ansiedelungen Irkutsk, Bogorodsk, Michailowsk und Neu-Michailowsk können ihren Zustand nicht genug loben. Heu haben sie genug, der Getraidebau steht gut und nimmt von Jahr zu Jahr zu, auch die Viehzucht mehrt und verbessert sich und bald wird ein Ueberfluß an selbstgebautem Korn da sein. Gartengemüse giebt es auch viel, selbst die Tabackspflanzungen geben guten Ertrag. Die Bewohner dieser Dörfer sind aus eigenem Antrieb aus dem Nertschinskischen Kreise herangezogen; unter ihnen sind viele wohlhabende und reiche Bauern mit großer Familie, die sich nicht gescheut haben die weite Reise zu machen um sich am Amur niederzulassen, sie sind auch mit dem Tausch sehr zufrieden. Bei der hiesigen russischen Bevölkerung ist der Ruf großer Fruchtbarkeit an den Amur-Ufern, noch aus der Zeit Habaroffs und seiner Kampfgenossen in gutem Andenken und von ihren Vorfahren ausgebeutet, erhält er sich von Geschlecht zu Geschlecht in jeder Familie. Daher kommt es daß auch aus hinter dem Baikal gelegenen Ortschaften, viele Bewohner dem Amur zuströmen und so fehlt es an Liebhabern sich anzusiedeln durchaus nicht. Von den hiesigen Niederlassungen zeichnet sich besonders das Dorf Michailowsk, durch die Wohlhabenheit der Angesiedelten, den guten und hübschen Bau der Häuser, den großen Umfang seiner Wiesen so wie durch ihren guten Ackerbau und Gartenzucht, vortheilhaft aus. Hier wird auch eine Kirche gebaut, so daß hoffentlich noch in diesem Spätherbst zum ersten Mal an den Ufern des Amur in Marienfk, Michailowsk und Nikolajewsk die Kirchenglocken ertönen werden; zugleich bricht auch ein neues Morgenroth der Bildung an, für die Wilden welche hier noch hausen, und von denen schon viele durch die Bemühungen und Lehren unserer Missionare dem Christenthum zugewandt worden sind. (Ruff. St. Pet. Ztg.)

Dorpat, 22. Januar. Der bei uns in dem rühmlichsten Andenken stehende Violoncell-Virtuose Carl Schubert ist so eben in Begleitung des Sängers Brömme hier angelangt und wird Freitag den 24. Januar ein Concert im großen Hörsaale der Kaiserlichen Universität geben.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck:
№ 15. Dorpat, am 22. Januar 1858. R. Linde, Censor.

(Beilage.)

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat werden, nach § 11 u. 69 der Vorschriften für die Studirenden, alle Diejenigen, welche an die Herren: Stud. theol. Carl Schilling und Theod. Döbner, jur. Arth. v. Sivers, Herm. Baron Kleist und Alex. v. Vegesack, dipl. Joh. Brzezinski und Theod. Bieloserski, med. Claud. Lopacinski, Heinr. Schweinberger, Coinst. Artemonowitsch, Otto Hündeberg, Carl Rodde, Paul Voß-Israelsohn, Wilh. Häcker, Felic. Washinski, Nic. Heß, Peter Sellheim, Hugo Tornius, Wilh. Untidt, Leop. Bruhns und Ed. Schneider, philol. Ferd. Kolberg und Jul. Glowacki, cam. Leo Dombrowski und Casim. Narkiewiz, math. Joh. Krause, oec. Alexei Maschkow, Joh. v. Komorowski und Nic. Scharojanz, pharm. Leop. Gondel und Hugo Mester und an den verstorbenen stud. jur. Eug. Meintzen, aus der Zeit ihres Aufenthalts auf dieser Universität aus irgend einem Grunde herrührende gesetzliche Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato, sub poena praeclusi, bei dem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu melden.

Dorpat, den 20. Januar 1858. 3

Rector Bidder.

Notaire A. L. Wulffius.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden diejenigen, welche die Lieferung des für das Quartierwesen erforderlichen Bedarfs an Brennholz, Lichten, Oel und Stroh, worüber eine specielle Aufgabe nebst den Bedingungen in der Raths-Kanzellei zu ersehen ist, zu übernehmen Willens und im Stande sind, hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 28. Januar d. J. anberaumten Torg, sowie dem alsdann zu bestimmenden Peretorg-Termine Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihre Forderungen zu verlautbaren und wegen des Zuschlags die weitere Verfügung abzuwarten. 2

Dorpat-Rathhaus, am 17. Januar 1858.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secret. Schmidt.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Die Ausstellung der Gegenstände, welche zum Besten des Alexander-Asyls verloost werden sollen, hat auch dieses Jahr im großen Saale des Kaiserl. Gymnasium statt. Sie wird am 21. beginnen und bis zum 29. dem Tage der Verloosung, dauern, der Zutritt aber täglich von 10 Uhr Vormittags, bis 5 Uhr Nachmittags offen stehen.

Mögen auch in diesem Jahre geeignete Gegenstände in gewohnter Fülle gespendet werden, die Betheiligung an dem ganzen Unternehmen durch Abnahme der Loose auch wiederum eine recht rege sein, da der Erlös die bedeutendste Einnahme einer Anstalt ist, welche 24 schutz- und obdachlose Knaben so weit zu bilden bezweckt, daß sie einst als Handwerker nützliche und tüchtige Männer werden. 2

Dr. A. v. Oettingen
d. Z. Director des Hülfsvereins.

Mittwoch, den **30. Januar**, in der **academischen Musse** ein **Ball**. Die **Eröffnung** desselben um **9 Uhr**. Die einzuführenden Familien-Glieder der Mitglieder und die fremden Damen und Herren sind **bis Dienstag 9 Uhr Abends** in dem Locale der Musse aufzugeben, persönlich oder schriftlich. Die **Einlass-Karten** werden **Mittwoch** von **3 bis 5 Uhr** ausgereicht werden. Die Direction.

Ich mache hiermit die ergebenste Anzeige, daß ich meine Conversationsstunden in der französischen Sprache in diesem Semester in derselben Weise, wie im vorigen, fortsetzen werde, nämlich 3 Mal wöchentlich zu je 2 Stunden für 5 Rubel Silb. pro Semester. J. de Frion,
im Thrämerschen Hause am Markt.

Zur Beaufsichtigung und Leitung dreier Kinder wird nach Riga eine Bonne, am liebsten aus der franz. Schweiz, verlangt. Näheren Nachweis hierüber ertheilt bis Ende dieses Monats die hiesige Zeitungs-Expedition. 2

Eine junge Dame wünscht ein Engagement als Gesellschafterin auf dem Lande oder in der Stadt. Sie erbietet sich auch in der Wirthschaft behilflich zu sein, so wie auch Kinder in den Anfangsgründen zu unterrichten. Nähere Erkundigungen werden gefälligst ertheilt im Stabshause, vis-à-vis der früheren Töchterschule, bei dem Herrn Lieutenant von Stepanoff. 1

Ein ausgelernter lediger Gärtner wünscht eine Stelle zu haben. Das Nähere zu erfragen bei der Kunstgärtnerswittwe A. Reinhold. 6

Ein mit guten Attestaten versehener ordentlicher und geschickter Gärtner, der in der Treiberei wie in allen Zweigen der Gärtnerei erfahren ist, sucht eine Anstellung. Zu erfragen beim Gärtner L. Klekampff. 1

Steindrucker Schultz sucht einen Lehrling. 3

Wenn Jemand gesonnen ist, die Krons-Brandweinslieferung nach Narva abzutreten, so ertheilt darüber nähere Auskunft P. H. Walter in Dorpat. 1

Es wird zum 28. Jan. eine Reisegelegenheit nach Riga gesucht. Näheres zu erfragen in der Zeitungs-Expedition. 3

Ein Reisegefährte nach St. Petersburg wird spätestens zum 23. d. M. gesucht. Näheres in der Sturmschen Apotheke. 1

Als Agent der „Nadeshda" zeige an, daß ich Packen und Waaren zum Transport nach allen Gouvernements Rußlands und des Königreichs Polen übernehme. C. J. Falkenberg. 2

Zahnarzt **A. E. Barthes** erlaubt sich dem geehrten Publikum ganz ergebenst zu empfehlen.

Hierdurch zeige ich ergebenst an, daß ich bereit bin, sowohl in meiner Wohnung, als auch in Familienzirkeln, den Tanz-Unterricht so wie auch Anleitung zu den gymnastischen Tanzübungen zu ertheilen. Caroline Tyron. 2

Das Sticinskische, hierselbst im 1. Stadttheil an der Schloß-Straße auf Erbgrund belegene steinerne Wohnhaus, sammt Nebengebäuden und Garten, steht aus freier Hand zum Verkauf und können die desfallsigen näheren Bedingungen erfahren werden bei dem Herrn Rathsherrn von Cossart. 3

Hiermit zeige ich ergebenst an, daß ich mich hierselbst, in Dorpat, als Töpfer-Meister etablirt habe, und alle in mein Geschäft schlagenden Arbeiten übernehme, und verspreche stets prompte und reelle Bedienung. Wohnhaft im gewesenen Töpfer Großmannschen Hause ohnweit der Holzbrücke. Töpfer-Meister Ch. Jürgensohn. 2

Daß ich Bestellungen auf Maschinen und andere Gegenstände, die von der Heckerschen Fabrik geliefert werden, annehme, zeige ergebenst an.
C. J. Falkenberg, 2
im Großmannschen Hause bei der Holzbrücke.

Indem ich mich beehre hiedurch ergebenst anzuzeigen, dass ich nach erlangter Hochobrigkeitlicher Concession hieselbst eine

Lithographische Anstalt

errichet habe, empfehle ich mich zur Anfertigung aller in mein Fach schlagenden Arbeiten und verspreche eine sorgfältige und prompte Ausführung der mir zu Theil werdenden Aufträge.

Mein Geschäftslocal befindet sich gegenwärtig im Hause des Herrn Goldarbeiters Brockhusen, vom 1. Februar an jedoch im Hause des Herrn von Akerman am grossen Markt vis-à-vis der Handlung des Herrn P. H. Walter. 3

Lithograph **Carl Schulz.**

Zwei in der Nähe von Dorpat belegene Güter sind von ult. März d. J. ab in Pacht zu vergeben. Nähere Auskünfte ertheilt Hanke Cand. jur. 2

Hierdurch erlaube ich mir die ergebenste Anzeige zu machen, dass ich zum diesjährigen Januar-Markt meine Wein- und Material-Waaren-Handlung auf's sorgfältigste assortirt habe. Indem ich um gütigen Zuspruch bitte, verspreche ich bei reellerBedienung die billigstenMarktpreise. Fr. A. Timm, 1
am Stationsberge vis-à-vis der Kreisschule.

Ich habe die Ehre hierdurch die Anzeige zu machen, daß ich mit den verschiedensten Glassorten aufs Vollständigste versorgt bin und alle Arbeiten und Bestellungen, die in's Glaserfach schlagen aufs beste auszuführen im Stande bin. — Namentlich sind von den Glassorten besonders hervorzuheben: colleurtes Glas von allen Farben, Fensterglas von verschiedenen Größen und Qualitäten, vorzügliches Bilderglas, Scheiben zu Kutschfenstern, Spiegelglas und kleine Spiegeln; auch empfehle ich Glasdachpfannen neuester Art, und gute leichtschneidende Demante zu billigen Preisen. 2
Glasermeister F. Wiedemann,
wohnhaft im Braunschen Hause, gegenüber Hôtel London.

Roggen, Gerste, Hafer und **rothe Kleesaat** kauft 3
Chr. F. Keller, Kaufhof Nr. 21.

10,000 gutgebrannte Ziegelsteine kauft 1
H. Sommer.

Frische Hôll. und Schottische Fettheeringe, Sardinen, Sardellen, Moutarde in Töpfen, sowie kasanische Talglichte bester Sorte à 6 R. 40 Kop. pr. Pud empfiehlt Fr. A. Timm. 1

Hyacinthen in Blüthe und Bouquette sind in Rathshof zu haben. 1*

Blühende Hyacinthen und alle Gartensämereien in bester Qualität sind zu haben bei 5
A. Reinhold.

Zum diesjährigen Jahrmarkt empfiehlt Unterzeichneter sein wohlassortirtes Lager in **Tuchen, Edredon, Buckskin, Boy** und **Flanell**, sowie Seidensammet, Atlas, Velvet, verschiedene Westenstoffe, Cravatts, Halstücher, Bielefelder und holländische Leinwand, Taschentücher ꝛc.; —— namentlich eine Auswahl **Domestikentuche** zu möchlichst billigen Preisen. C. G. Küns, 1
im Schamajeffschen Hause
am großen Markt.

Auf dem Gute Avandus (Ehstland, im Simonischen Kirchspiele), werden im Laufe dieses Winters Kälber — gezüchtet von guten Milchkühen und Ayrshire-Bullen — verkauft. Kälber zu dem Alter von einer Woche kosten 3 Rbl., und steigt der Preis mit jedem Tage, den das Thier älter wird, um 30 Kop. S. Etwanige Anfragen werden an die Avandussche Gutsverwaltung per Wesenberg gerichtet. 2

2 braune Pferde, 3½ und 8 Jahre alt, sind zum Verkauf im v. Akermanschen Hause im Hofe und daselbst zu erfragen beim Kutscher Jaan. 3

Eine neue reichhaltige und geschmackvolle Auswahl in **Seiden-, Wollen-** u. **Baumwollen-**Waaren, alle Gattungen **Leinwand, Leintücher,** sowie ein vollständiges Assortiment in **Tuchen, Flanellen, Tricots** etc. empfingen und empfehlen zu den billigsten Marktpreisen

Gebrüder Bärtels.

Den besten **Kaviar** in drei Sorten, Lachs und das beste Buchweizen-Mehl empfiehlt
Alexander Botscherow,
auf dem Markt, unweit der Steinbrücke.

Ein tafelförmiges Instrument ist zu haben im Köhlerschen Hause; unten durch den Hof zu gehn.

Eine neue kleine leichte Kalesche auf Druckfedern, so wie Stadt- und Wasokschlitten stehen bei mir zum Verkauf. D. H. Fischer. 2

Ein neuer eleganter Anspann für ein Pferd ist im Kemmererschen Hause zu verkaufen; zu erfragen beim Herrn Löhr. 1

Ein einspänniger Schlitten und wenig gebrauchte Pferdegeschirre, Sattel und Reitzeug sind billig zu verkaufen bei 1
Sattlermeister Oppeldt in der Steinstraße.

Im Kaufmann Paboschen Hause ist eine Familienwohnung von 6 Zimmern, Stallraum und Wagenremise und anderen Wirthschaftsbequemlichkeiten zu vermiethen und kann am 1sten Februar bezogen werden. 1

Im Schumacherschen Hause, gegenüber Hrn. Thun, ist eine Familien-Wohnung von vier Zimmern mit Wirthschaftsbequemlichkeiten, Stall und Wagenremise vom 1. April d. J. an zu vermiethen. 1

Im Borckschen Hause ist eine Wohnung zu vermiethen. 3

So eben ist erschienen:

Fünfter Anhang zum Verzeichniß der deutschen Lesebücher, welche verliehen werden von der Buchhandlung von Th. Hoppe in Dorpat, geh. Preis 20 Kop. S.

Ich empfehle zugleich bestens meine aufs Reichhaltigste ausgestattete deutsche und französische Leihbibliothek sowie meine Musicalien-Leih-Anstalt unter billigen Abonnements-Bedingungen. Th. Hoppe.
Dorpat im Januar 1858.

Abreisende.

Eduard Engel, Instrumentenmachergesell. 2
Malergehülfe L. F. Gust. 3

Sonntag d. 26. Jan. im grossen Hörsaale der Kaiserl. Universität **zweite und letzte Soirée musicale** gegeben von ***Arved Poorten.***

Programm.

Erste Abtheilung.

1. Trio von L. v. Beethoven (G-dur.)
2. Männergesang.
3. a. Chant d'amsur von B. Damcke, } vorgetragen von A. Poorten.
   b. Rêverie von A. Poorten, } vorgetragen von A. Poorten.
   c. Mazurka von Ch. Schuberth, } vorgetragen von A. Poorten.

Zweite Abtheilung.

4. (Auf Verlangen:) Méditation sur le premier prélude de Seb. Bach, von Gounod.
5. Aa u. Embach, Gedicht v. Wittorf, für Soloquartett u. Chor, componirt von A. Poorten.
6. Grande Fantaisie sur des motifs de l'opera L'Estocq d'Auber von Fr. Servais, vorgetragen von A. Poorten.

Billete zu nummerirten Sitzen à 1 Rbl. und für den Saal à 75 Kop. sind in der Buchhandlung des Hrn. Hoppe, in der Conditorei des Hrn. Luchsinger und Abends an der Kasse, die für die Gallerie à 30 Kop. S. nur an der Kasse zu haben.

Anfang 7 Uhr. Ende 9 Uhr.

Eine Auswahl Fensterschirme und eine Partie brodirter Kragen, Streifen u. verschiedener Hauben werden aufgeräumt bei **Paul Jacobi,**
im Sieckellschen Hause, eine Treppe hoch.

Handschuhmacher-Waaren, rigascher Fabrikation, als: Tragbänder, Pagen, weiße und couleurte sämischlederne Handschuhe räumt auf
Paul Jacobi,
im Sieckellschen Hause, eine Treppe hoch.

Ich erhielt soeben direct aus Berlin zugesandt:
Pfeiler-Spiegelrahmen mit **Marmor-Tischen,** reich geschnitzt und vergoldet, **Sopha-Spiegelrahmen** in verschiedener Façon, ebenfalls vergoldet; ferner **Kleine Wand-** und **Rasirspiegel,** und nehme auch Bestellungen darauf an. Zur gefälligen Ansicht ladet ergebenst ein 1
M. Stahlberg aus Reval, im Hause des Herrn Luchsinger.

Ausländische patentirte cosmetische Mittel.



Dr. Borchardt's
Kräuter-Seife
zur Verschönerung des Teints.
Preis eines Päckchens **40 Kop. S.**

Dr. Suin de Boutemard's **ZAHN-PASTA** zur Reinigung und Erhaltung der Zähne und des Zahnfleisches und zur Vermeidung des üblen Geruchs im Munde. Preis eines Päckchens 60, eines ½ Päckchens 30 Kp.

Dr. Hartung's
Kräuter-Pomade
zur Wiedererweckung u. Belebung des Haarwuchses.
Preis 80 Kop. S.





Dr. Hartung's
Chinarinden-Oel
zur Conservirung und Verschönerung des Haares.
Preis 80 Kop. S.

Dr. Lindes'
vegetabilische Stangen-Pomade
wirkt sehr wohlthätig auf d. Wachsthum der Haare.
Preis eines Stückes 50 Kop. S.

Dr. Koch's **Kräuter-Bonbons**
bewähren sich als lindernd und reizstillend bei Husten, Heiserkeit, Rauheit im Halse, Verschleimung, Schnupfen ꝛc.
Preis: ganze Schachteln **30**, halbe Schachteln **40 Kop. S.**



Italienische Honig-Seife
wirkt belebend und erweichend auf die Haut.
à Stück 40, à ½ Stück 20 Kop. S.

Das alleinige Lager für Dorpat befindet sich bei
H. D. Brock.

W. F. Jetzkewitz aus Riga, empfiehlt seine **Schuhmacherarbeiten** für Damen, in allen Sorten zu möglichst billigen Preisen. Sein Stand ist im Schamajewschen Hause, eine Treppe hoch. 1

Eine reichhaltige Auswahl französischer Corsette mit Schloß empfing so eben in allen beliebigen Größen, — empfiehlt und verkauft billigst
Paul Jacobi aus Riga. 1
Geschäfts-Local: Haus F. Sieckell, 1 Treppe hoch.

Um aufzuräumen habe ich einen* Ausverkauf *von englischem Batist-Mousselin wie auch von Handschuhen veranstaltet, welches ich zur gütigen Beachtung empfehle.
Richard Michelsohn,
im Eck-Hause des Herrn C. H. Bauch, Bel-Etage.

M. Stahlberg
aus Reval, im Hause des Herrn Luchsinger, empfiehlt sein wohlassortirtes Lager von Talmas und Mantillen; zugleich werden bei ihm **Bänder** und **Broderien**, Taschentücher, Strohhüte und Blumen billig ausverkauft. 1

***Alexander Boetz** aus St. Petersburg, im Magazin des Herrn P. H. Walter, empfiehlt sein assortirtes*
Posamentier-Waaren-Lager
unter Zusicherung prompter und reeller Bedienung. 2

Ausverkauf.
P. A. Andaburski aus Riga, im Balagan bei der Steinbrücke, links, empfiehlt eine große Auswahl von **Stahl- u. Messingwaaren**, wie auch Warschauer **Neusilber-Gegenstände**, Tisch- u. Dessert-Messer und **vergoldete Silbersachen**, als: Ohrgehänge, Uhrketten u. s. w., welche um aufzuräumen **billig ausverkauft** werden. 2

A. Daevel aus Reval empfiehlt seine Kurzwaaren-Handlung, so wie eine Auswahl schöner brodirter Teppiche zu den billigsten Preisen. — Stand: im Dr. Rückerschen Hause, neben dem des Grafen Manteuffel am Markt.

Das Persische Magazin

von **Harasoff** aus Tiflis.

im Thrämerschen Hause am großen Markt, Bel-Etage, erhielt eine neue Sendung der verschiedensten Seidenstoffe in großer Auswahl, wie auch Wolle mit Seide Canous und Kasanische Seife. — Da sich der Jahrmarkt schon seinem Ende zuneigt, so sieht Obengenannter sich veranlaßt, einem resp. Publikum ergebenst anzuzeigen, daß er selbige Waaren zu den billigsten Preisen verkaufen wird und bittet um geneigten Zuspruch. 2

Beachtenswerth!

Um gänzlich aufzuräumen, verkauft die allerbesten, berühmtesten Parfumerien, von Lubin, Legrand, der Société Hygiénique in Paris und von Baylew & Rowland in London, bestehend in Seifen, Extraits, Blumenöle, Ambré fürs Schnupftuch und zum räuchern Räucherkerzen und Papier, Rasirseifen, Odontine und Elixir von Pelletier, Zahnpulver und Zahnwasser von Doctor Offmann und Pierre, Vinaigre de Toilette, Eau Athenièno, Eau de Berger und Poudre du Mexique zum Haarfärben; Essbouquet von Lubin und von Baylew, Pommaden von Rallé und eigener Fabrik, mit 20 pCt. Rabatt gegen die früheren bekannten Preise.

Echte Kasansche Eierseife à 30 Kop. pr. Pfd., Cocosseifen, reine, weisse geruchlose, circa 3 Pfund à 64 Kop., pr. Dutzend, statt 1 Rbl.

ROSIER,

im Sturmschen Hause, parterre.

Pelz-Magazin

des Kaufmanns **Leljanow** aus St. Petersburg.

Hiermit beehre ich mich einem hohen Adel und hochgeehrten Publikum ergebenst anzuzeigen, daß ich mein Magazin aus dem Secrt. v. Akermanschen Hause, in's Bokownewsche, Bel-Etage, verlegt habe. Dasselbe enthält eine große Auswahl Rauhwerk, Schuppen- und Grauwerk-Pelze, Zobel- und Marder-Kragen und Muffen der verschiedensten Art, wie auch fertige, überzogene, Schuppen-Pelze und Damen-Fuchs-Pelze. Ich ersuche ein hochgeehrtes Publikum mich auch in meinem neuen Geschäfts-Lokal mit seinem mir in früheren Jahren zu Theil gewordenen Besuch gütigst beehren zu wollen. Kaufmann Leljanow, 1
aus St. Petersburg.

Hiermit beehre ich mich anzuzeigen, daß ich so eben in großer Sendung erhalten habe:

Double-Stoff-Mützen,
Studenten-Mützen,
Gymnasiasten-Mützen,
Biber-, Tuch- u. sonstige Mützen zum Sommer.

Indem ich noch hinzufüge, daß ich dieselben zu den niedrigsten Preisen verkaufe, bitte ich um zahlreichen Besuch.

P. Stahlberg, aus Riga,
im Thrämerschen Hause am Markt.

Ausverkauf.

Dem geehrten Publicum mache ich die ergebenste Anzeige, dass ich, um verschiedene angeschnittene Waaren bis zum Schluss des Marktes gänzlich aufzuräumen, billig verkaufe und zwar: Satin de laine, — Cachemir, einfarbig und quadrirt, Orleans, Lustrine, Satin de Espagne, Patriotique, Naturell-Parchent, — Zitze, inländische und ausländische, Barege und neueste Stoffe zu Ballkleidern. — Desgleichen schwere Waaren, wie: Holländische Leinen, in halben und ganzen Stücken, Schirting, Cambrik, Callico, Canevas u. s. w.

C. Schwank,

im Hause des Herrn Rathsherrn Brock im früheren Local des Herrn Andrejeff.

Indem ich einen hohen Adel und ein geehrtes Publikum auf mein Lager der neuesten Manufactur- und Mode-Waaren aufmerksam zu machen mir erlaube, empfehle ich besonders eine grosse Auswahl Wollen- u. Seiden-Stoffe, englische breite Zitze, Barége, Leinen, Stickereien, Herren-Wäsche, bronzene Kron- und Wandleuchter; Mantillen in grosser Auswahl etc. etc.

Gleichzeitig bemerke, dass ich in dieser Woche folgende Artikel, als: bedruckte Mousseline und Batiste, verschiedene englische Tisch- und andere Service zu bedeutend herabgesetzten Preisen verkaufe. 1

Geschäfts-Local: Haus C. O. Johannsen. **M. E. Herzberg,** aus Riga.

Seidene wattirte Damen-Kappen,

garnirte **Negligé-Hauben,** *weisse* **Piquée-** und schwarze *Seiden-* **Mantillen,** brodirte *Schleier* und bunte **Bast-Tücher** erhielt wiederum in neuer grosser Auswahl und empfiehlt

A. Schumacher aus Riga,
im Thrämerschen Hause, Bel-Etage.

A. Schumacher aus Riga,

im Thrämerschen Hause, Bel-Etage, am grossen Markt.

empfiehlt **Double-Stoff-, Peau d'Ours-** und **Atlas-Mäntel** und **Paletots** für Damen, wie auch **Double-Stoff-** und **Peau d'Ours-Haus-Jacken** zu **herabgesetzten Preisen.** 1

Carl Elfenbein aus Reval,

im Hause des Herrn Apotheker **Sturm,**

empfiehlt einem hohen Adel und geehrten Publikum sein assortirtes

Manufactur-Waaren-Lager,

bestehend in: Damast, Moirée antique, Satin fort, Satin de Chine, Gros Brillant, Gros de Paris &c., französischen und englischen Wollenstoffen, bedruckten und glatten Barèges, ausländischen Mousselinen, Jaconnets und Zitzen, Barèges chaly, Broderieen, Mode-Bändern, echten Spitzen, Handschuhen, Flanell-Tüchern und Shawls, holländischen, englischen und schlesischen (Creas) Lein, Battist-, Halbbattist- und Lein-Taschentüchern, Crinolines, diversen wollenen und baumwollenen Möbelstoffen, französischen und polnischen Tuchen und Tricots, Plüschen, seidenen und wollenen Westenstoffen, seidenen Slips und Halstüchern &c., wie auch zu den Fabrikpreisen Silbersachen, Melchior aus der Leuchtenbergschen Fabrik, — unter Zusicherung prompter und reeller Bedienung. 1

Die Strohwaaren-Niederlage von **J. C. Wagner** aus Riga empfiehlt ihr Fabrikat von Stroh-, Borduer-, Fantasie-, Schäfer- u. Amazonenhüten für Damen und Kinder, Mützen und Hüte für Herren und Knaben, Strohuntersätze, Hutfaçons etc.; ferner eine Auswahl französischer Blumen und Coiffüren zu den billigsten Preisen. Das Lager befindet sich im Hause des Herrn Bauch, Parterre. 2*

Theodor Stahl,

Siegellack-Fabrikant aus St. Petersburg.

Hiermit die ergebenste Anzeige, dass ich verschiedene Sorten Siegellack, nach neuen **sehr billigen Fabrikpreisen,** von 20 Kop. Silb. an das Pfund verkaufe. — Die so sehr berühmten **Alexander-Cement-Federn** verkaufe ich à 1 Rbl. 20 Kop. Silb. das Gross, **galvanisirte Kupfer-Federn** à 35 und 45 Kop. S. das Gross. — Der Verkauf dauert nur bis zum 24. Januar, da mich dringende Geschäfte nach St. Petersburg rufen. ***Th. Stahl,*** im Sturmschen Hause, parterre.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. Silb.-Mze., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe und C. Mattiesen entrichtet. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 10.

Freitag 24. Januar 1858.

Inländische Nachrichten.

Allerhöchstes Rescript an Seine Kaiserliche Hoheit den Prinzen Peter Georgiewitsch von Oldenburg.

Kaiserliche Hoheit! Nach Durchsicht Ihrer Mir durch den Minister der Reichsdomainen überreichten Vorstellung, welche Sie als Präsident der Kaiserlichen freien ökonomischen Gesellschaft verfaßt haben über die Maßregeln zu besserer Organisation dieses Instituts und zu größerer Entwickelung seiner nützlichen Thätigkeit, gestatte Ich Ihnen dem Plenum der Gesellschaft vorzuschlagen, aus seiner Mitte vier Mitglieder zu wählen, welche in Verbindung mit dem Conseil der Gesellschaft baldigst den Entwurf zu einem neuen, mit den gegenwärtigen Bedürfnissen und dem Fundamentalzweck der Gesellschaft mehr übereinstimmenden Reglement auszuarbeiten hätten. Den auf diese Weise zu Stande gekommenen Entwurf wird Eure Kaiserliche Hoheit, nachdem Sie denselben gutgeheißen, in der festgesetzten Ordnung Meiner Bestätigung vorlegen. Indem Ich diese Angelegenheit Ihrer Oberleitung anvertraue, halte Ich Mich überzeugt, daß dieselbe bei Ihrer Fürsorge mit dem wünschenswerthen Erfolge beendigt werden wird.

Ich verbleibe Ihnen stets aufrichtig wohlgeneigt.

Das Original ist von Sr. Kaiserlichen Majestät Höchsteigenhändig unterzeichnet:

„Alexander."

St. Petersburg, den 30. December 1857.

Ein Allerhöchstes an den Moskauer Militair-General-Gouverneur gerichtetes Rescript d. d. St. Petersburg, den 16. Januar 1858, gestattet auch dem Adel des Moskauer Gouvernements, der Bitte desselben gemäß, ein Comité zu bilden; welches sich mit der Organisation des Zustandes der gutsherrlichen Bauern des Moskauer Gouvernements zu beschäftigen hat. Dieses Comité soll Allerhöchster Vorschrift zu Folge in derselben Weise zusammengesetzt werden und auf denselben Grundlagen arbeiten, wie dies mit den für das St. Petersburger und Nishegoroder Gouvernement angeordneten Comités der Fall ist. Ein amtliches Schreiben des Ministers des Innern an den Militair-General-Gouverneur von Moskau d. d. 17. Januar 1858 ist desselben Inhalts wie die an die Chefs der Gouvernements von St. Petersburg und Nishegorod erlassenen. Der betreffende Beschluß der Versammlung der Adelsmarschälle und Deputirten des Moskauschen Gouvernements datirt vom 7. Januar 1858 und ist auf die von den Marschällen eingereichten vota von mehr als 500 Edelleuten des Gouvernements gegründet. (St.Pet.Z.)

Laut Allerhöchsten Tagesbefehls im Civilressort, ist der ordentliche Professor der Kaiserl. Dorpater Universität, Dr. med. v. Oettingen, zufolge gegenwärtiger Function zum Hofrath, und der Pernausche Kreis-Rentmeister, Titulairrath Finck, zum Coll.-Assessor befördert worden.

Dem Secretair des Kurländischen Ober-Hofgerichts, Titulairrath Rochlitz, ist der St. Wladimir-Orden 4. Classe für 35-jährigen Dienst im Classenrange Allergnädigst verliehen worden.

Laut Allerhöchsten Ukases an das Capitel Russischer K.-K. Ordens-Insignien ist der Commandeur der Dünamündeschen Artillerie-Garnison, Obrist Alexander Welck, zum Ritter des St. Wladimir-Ordens 4. Classe mit dem Bande Allergnädigst ernannt worden.

St. Petersburg, 18. Jan. Ein überhaupt seltenes, unter diesem nordischen Himmel besonders Wenigen beschiedenes Fest, die goldene Hochzeit, beging im Anfang dieses Monats hierselbst ein Deutscher Biedermann, Baron Karl v. Küster, ein geborner Lüneburger, durch seine Verheirathung mit einer Preußin einigen Familien dieses Landes verwandt. Derselbe war früher Herzogl. Anhaltscher Geschäftsträger am Kaiserl. Russischen Hof und zugleich General-Inspector der den Anhaltischen Herzogen zugehörigen umfangreichen Ländereien in der Taurischen Steppe; später unter dem Finanzminister v. Cancrin mit der Controle bei Empfangnahme der ausländischen Anleihen betraut, seit vielen Jahren Vertreter der materiellen Interessen des Livländischen Adels, Adels-Mitglied des weltlichen Consistoriums, Mitgründer und eines der hervorragensten Mitglieder der lutherischen St. Petri-Hauptkirche und der dazu gehörigen Schule, Comthur und Ritter mehrerer in- und ausländischer Orden ꝛc. Nicht nur von einer Schaar von Kindern und Enkeln, Verwandten und Freunden, sondern auch von einer Deputation seiner Bauern umgeben, beging er das schöne Fest, welches anderer Seits durch die Gegenwart von Großwürdenträgern des Reichs und die telegraphisch eingehenden Glückwünsche des Königs und der Königin von Hannover, des General-Gouverneurs der Ostsee-Provinzen Fürsten Suworoff und der Livländischen Adelscorporation verherrlicht ward. (N.Pr.Z.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 28. Januar. Die genauesten Nachforschungen sollen ergeben haben, daß das Gas im Opernhause am Abend des scheußlichen Attentats nicht in Folge der Explosion erlosch, sondern, daß der Haupthahn fest zugeschraubt war, um durch plötzliche Dunkelheit die Verwirrung zu vermehren. Ferner steht es fest, daß ein junger höchst elegant gekleideter Herr, dicht an der Schwelle unter dem Vordach des Opernhauses stehend, die erste Granate warf; er soll sie in einer Enveloppe von buntem Papier, wie man sie hier für glacirte Früchte, Bonbons u. dgl. m. benutzt, ganz frei getragen haben. — Es bestätigt sich nicht, daß der „Spectateur" in London erscheinen wird, diese Nachricht war völlig grundlos. — So eben erfahre ich, daß Louis Napoleon beschlossen hat, den Grafen Morny zum Minister des Innern zu ernennen. (N. Pr. Z.)

Paris, 28. Januar. Wir leben noch immer in einer Welt von Aufregung in Erwartung, künftiger kaiserlicher Dekrete und unter der Sensation, welche die bereits erlassenen hervorgerufen haben. Die Bildung der fünf größen Militair-Kommando's ist also eine beschlossene Sache. Man begreift, was Angesichts der Militair-Adressen voll enthusiastischer Ergebenheit und der großen Gewalt, die den Befehlshabern dieser Kommandos für gewisse Fälle eingeräumt worden ist, diese Maßregel zu bedeuten hat. Der Artikel des „Moniteur" über die Haltung der Regierung in Bezug auf die Protestanten und die Ausfälle auf die von malkontenten Franzosen bediente ausländische Presse, welche vornämlich die englischen Journale auf ihre Adresse zu beziehen haben werden, konnte gleichfalls nicht verfehlen, großes Aufsehen zu erregen, aber man weiß der Regierung Dank, daß sie ihre humanen Grundsätze gegen die Andersgläubigen so offen dargelegt hat. Der Kaiser hat gestern dem russischen Gesandten Grafen Kisseleff und dem außerordentlichen Gesandten Fürsten Paskiewitsch Audienz ertheilt und aus den Händen des Letzteren das eigenhändige Gratulationsschreiben des Kaisers von Rußland entgegengenommen. (Z.)

Paris, 2. Februar. (Tel. Dep.) Der heutige Moniteur enthält ein den Regierungs-Behörden mitgetheiltes Decret, in welchem die Kaiserin zur Regentin ernannt wird, mit einem geheimen Conseil, welches bis zur Thronbesteigung des minderjährigen Kaisers Regentschafts-Conseil genannt wird. Dieses Conseil besteht aus zwei französischen Prinzen, dem Cardinal Morlot, Pelissier, Fould, Troplong, Morny, Baroche und Persigny. Der Kaiser erklärt in diesem Dekret, daß er, um jede Ungewißheit zu vermeiden, die Kaiserin schon jetzt zur Regentin ernannt habe. In der gesetzgebenden Versammlung soll der Entwurf dieser Maßregeln, welche für die gesellschaftliche Sicherheit unumgänglich nothwendig sind, aufbewahrt werden. (Russ. Inv.)

England.

London, 28. Jan. Die Königin und der Prinz-Gemahl begaben sich mit ihren Kindern (der Prinz Alfred ausgenommen, der zur Fortsetzung seiner Studien nach Portsmouth zurückgegangen war) gestern Mittag nach Windsor, wo der Prinz und die Prinzessin Friedrich Wilhelm von Preußen ihrer am Bahnhof warteten. Nach einer herzlichen Begrüßung fuhren sie im offenen Wagen nach dem Schlosse, in welchem heute die Bekleidung des Prinzen mit dem Hosenband-Orden und am Abend großes Bankett stattfindet. Der Herzog von Sachsen-Koburg war mit der Königin hinausgefahren. Die Prinzen Friedrich Karl, Albrecht und Adalbert folgen wahrscheinlich heute nach. Letzterer benutzte bisher jede freie Stunde, um im Interesse der preußischen Marine die bedeutendsten Etablissements der englischen Kriegsflotte in Augenschein zu nehmen. Zu diesem Zwecke besuchte Se. königl. Hoheit auch Chatham, dessen Werfte und mehrere daselbst theils vor Anker liegende, theils im Bau begriffene Kriegsschiffe, blieb über Nacht im Hause des kommandirenden Capitains Goldsmid zu Gaste und machte gestern einen Rundgang durch die Etablissements von Cheerneß. (Z.)

Lord Palmerston hat an alle der Regierung freundlich gesinnten Unterhaus-Mitglieder folgendes Schreiben gerichtet: „Downing Street, 26. Januar. Sir! Da beim Zusammentritt des Parlaments am 4. nächsten Monats Angelegenheiten von wichtiger Bedeutung zur Verhandlung kommen, werde ich Ihnen sehr verbunden sein, wenn sie sich bei Zeiten einfinden wollten. Ich habe die Ehre zu sein, Ihr aufrichtiger Palmerston." (Z.)

Die zur Aufnahme der Neuvermählten bestimmte Jacht „Victoria und Albert" mit den Jachts „Fairy" und „Osborne" sind gestern in die Themse eingelaufen und ankern vor Gravesend, wo große Empfangsvorbereitungen getroffen werden. Der Prinz-Gemahl wird die Scheidenden wahrscheinlich bis zum Schiffe begleiten. „Diadem" und „Curaças", welche die königliche Jacht bis in die Schelde geleiten werden, verlassen heute Spithead, um in die Themse einzufahren. — Die Berichte aus Manchester lauten wieder günstiger. Es arbeiten jetzt 7 Fabriken und 1146 Personen mehr als vergangene Woche „Vollzeit", und 641 Arbeiter, die vorige Woche ohne Beschäftigung waren, haben wieder Arbeit bekommen. — Am „Leviathan" sind jetzt alle Arbeiten eingestellt. Man brachte ihn gestern und vorgestern so weit in den Fluß, als es vermittelst der Maschinen nur eben möglich war, und am Sonntag wird, wie man berechnet hat, das Wasser so hoch im Flusse sein, um ihn flott zu machen. Es fehlten gestern eben nur noch 3 Zoll zu diesem Wasserstande, und da ein starker Wind die Höhe der Fluth um so viel zu steigern im Stande ist, muß man einstweilen auf Vorsichts-Maßregeln bedacht sein, ihn in einem solchen Falle festgeankert zu erhalten. (Z.)

Deutschland.

Charlottenburg, 30. Jan. Se. Majestät der König haben auch in den letztverflossenen Tagen täglich die üblichen Promenaden und Spazierfahrten unternommen. Gestern begaben Allerhöchstdieselben Sich Vormittags zu Wagen nach Schloß Bellevue und kehrten ungeachtet der strengen Witterung zu Fuß

nach Charlottenburg zurück, machten demnächst von dort mit Ihrer Majestät der Königin eine Spazierfahrt und nach Rückkehr von derselben in Begleitung des Flügel-Adjutanten vom Dienst noch eine Promenade im Schloßgarten, die fast eine Stunde währte. Abends ließen Se. Majestät Sich durch den Geheimen Ober-Baurath Stüler noch mehrere Baupläne vorlegen.

Berlin, 30. Januar. Se. königl. Hoheit der Prinz von Preußen traf heute früh gegen 9 Uhr mit dem Courierzuge von Frankfurt a. M. hier ein, fuhr um 11½ Uhr zu Sr. Majestät dem Könige nach Charlottenburg und empfing um 1½ Uhr den kaiserl. russischen General-Major und Militair-Bevollmächtigten Grafen v. Adlerberg.

Am Donnerstag Abend fand eine Versammlung der hiesigen Studirenden zur Besprechung der Arrangements für den zur Feier der Einholung zu veranstaltenden Fackelzug statt. Außer den zahlreichen Studirenden der Universität wollen sich noch gegen 4—500 Studirende der hiesigen Bau-Akademie bei dem Zuge betheiligen, so daß derselbe höchst glänzend zu werden verspricht. In Betreff des Tages wird der Bestimmung Sr. königlichen Hoheit des Prinzen Friedrich Wilhelm noch entgegengesehen.

Die 60 Postillone, die am Tage der Einholung dem Wagen des hohen neuvermählten Paares voraufreiten werden, sind aus allen Theilen der Monarchie gewählt und bereits hier versammelt, um von dem Musik-Direktor Wieprecht eingeübt zu werden. Sie erhalten neue Uniformen und neue Ehrentrompeten mit silbernen Mundstücken, die sie als Andenken an den Tag mit in ihre Heimath nehmen werden.

Das berlinische Rathhaus in der Königsstraße wird für die Illumination vollständig mit Gasröhren umzogen. Es wird durch 20,000 Gasflammen erleuchtet werden; in der Königsstraße wird der preußische Adler, in der Spandauerstraße das Stadt-Wappen in Brillantfeuer strahlen. Da die vorhandenen Röhren das erforderliche Gas zu liefern nicht im Stande sind, so werden noch besondere Röhren in die Erde gelegt werden. (Z.)

Worms, 24. Jan. Der Ausschuß des hiesigen Luther-Denkmal-Vereins hat unterm 18. d. seinen Jahresbericht erstattet, aus welchem man mit hoher Befriedigung ersieht, daß das Unternehmen binnen Jahresfrist erfreuliche Fortschritte gemacht. Die Gesammtsumme der Beiträge, welche am Schlusse des dritten Vierteljahresberichtes 38,532 Fl. 57 Kr. betrug, hat in den letzten drei Monaten um 12,869 Fl. 42 Kr. zugenommen und beträgt beim Abschlusse des Jahresberichtes 51,402 Fl. 39 Kr. (beinahe 30,000 Rthlr.), nämlich 4448 Fl. 15 Kr. aus fürstlichen Häusern (worunter die Königin von Großbritannien mit 500, Prinz Albert mit 300, der König von Hannover mit 500, der Großherzog von Hessen mit 300, der Großherzog von Baden mit 400, der Großherzog von Oldenburg mit 262 Fl. ꝛc.), 43,542 Fl. 22 Kr. aus Deutschen Bundesstaaten (aus Hamburg 379, Bremen 148 und Lübeck 282 Fl.), 2805 Fl. 29 Kr. aus nicht Deutschen Ländern und 606 Fl. 33 Kr. Zinsen von in Staatspapieren angelegten Geldern. Die Ausgaben für Drucksachen, Copialien, Porti ꝛc. belaufen sich auf 1553 Fl. 20 Kr. Da die Kosten dieses Denkmals, wie bereits in dem dritten Vierteljahresberichte erwähnt, auf 60,000 Rthlr. veranschlagt sind, so ist nach Verlauf des ersten Jahres der Thätigkeit des Vereines fast die Hälfte der erforderlichen Summe vorhanden. „Ob das Jahr 1858", heißt es in dem Berichte, „uns die andere, noch fehlende Hälfte bringen werde, das hängt von dem Erfolge der Sammlungen in jenen protestantischen Ländern ab, in welchen für das Luther-Denkmal noch wenig geschehen ist, wie namentlich in Preußen, wo auf die von uns eingereichten Gesuche eine Entscheidung noch nicht erfolgt ist. Aus nicht Deutschen Ländern erhielten wir sehr erfreuliche Nachrichten über die sich dort kundgebenden Sympathieen mit unserem Unternehmen. In Rußland hat die Livländische Ritterschaft, wie uns vor einigen Tagen mitgetheilt wurde, ein tausend Thaler für unser Luther-Denkmal bewilligt, und in Riga fand zur Unterstützung desselben ein Kirchen-Concert statt, welches einen Netto-Ertrag von 160 Rthlr. hatte. In Schweden und Siebenbürgen wurden ebenfalls Collecten veranstaltet, deren Ertrag wir jedoch noch nicht kennen. Auch aus England dürfen wir hoffen, durch die einflußreiche Vermittlung eines vielvermögenden Gönners unserer Sache zur geeigneten Zeit noch namhafte Beiträge zu erhalten. In Bezug auf Ungarn sind uns Nachrichten zugekommen, die uns nicht zweifeln lassen, daß auch dort unsere Angelegenheit später noch eine eifrige Unterstützung finden werde. Von dem Vertrauen erfüllt, daß im Laufe des Jahres 1858 die noch fehlende Hälfte der erforderlichen Summe werde aufgebracht werden, wird der Ausschuß alsbald die geeigneten Schritte thun, um den Plan, nach welchem das Denkmal ausgeführt werden soll, definitiv festzustellen."

(Z.)

Berlin. Von den Einholungs-Aufzügen der Gewerke erfährt man weiter Folgendes: Das Schornsteinfeger-Gewerk wird wohl am vollständigsten vertreten sein: 24 Meister und 42 Gesellen. Die Meister erscheinen in schwarzem Frack, schwarzer Cravatte, Weste, und Hose, die Gesellen in neuem schwarzen Arbeitsanzug mit verzinntem Kratzeisen auf der Schulter. Zwölf Lehrlinge, ebenfalls in neuem Arbeits-Anzuge, mit Leiter und Besen, werden sich dem Zuge anschließen. Das aus Waisenknaben gebildete Musikchor des städtischen Waisenhauses an der Stralauer Brücke ist um den Preis von 70 Thlrn. von den Meistern engagirt. — Die Kürschner werden in Pelzen und Pelzmützen erscheinen; die Marschälle tragen Pelze mit Hermelin-Aufschlag. — Den Drechslern wird ein riesiges Schachbrett vorgetragen, mit dessen kunstvoller Ausführung der Altmeister Hübner beauftragt ist. — Die Tischler werden eine mächtige Fahne, ganz von Holz mühsam und kunstreich, verfertigt haben. Ihres bedeutenden Gewichtes wegen wird dieselbe von zwei Meistern getragen, während zwei daneben gehende Lehrlinge mit Schnüren, die sie in der Hand tragen, der Fahne das Gleichgewicht halten.

(H. C.)

Oesterreich.

Wien, 28. Januar. Während in Preußen die Warnung vor zu großem Andrange zur juristischen Laufbahn ergeht, werden hier, nach einer Verordnung des Justizministers, nun auch jene Studirenden, die ihre juristischen Studien nur an Rechts-Akademieen und nicht an Universitäten gemacht haben, zum Eintritt in den Staatsdienst zugelassen werden. In Folge des Mangels an jüngeren juristischen Beamten soll nämlich die Last der Arbeiten in einigen Zweigen der Justiz fast nicht zu bewältigen sein. (N. Pr. Z.)

Moldau und Walachei.

Bukarest, 15. Jan. Ueber die Rückkehr zum status quo ante in volkswirthschaftlicher Hinsicht wird der „Oesterreichischen Zeitung" mit etwas österreichischer Färbung geschrieben: Schon seit vielen Jahren ist eine Straße von hier nach Giurgewo im Bau, allein man bemerkt nicht, daß der Bau vorwärts schreitet. Dasselbe ist mit einer mit vieler Sorgfalt begonnenen Chaussee nach Oltenitza der Fall. Wann und ob überhaupt diese Straßen ausgebaut werden, müssen wir der Zukunft überlassen. Eine Telegraphen-Linie von hier nach Krajova und von da im Anschluß an den österreichischen Draht in Orsova ist beinahe vollendet, allein die Arbeiten wurden seit verflossenem Frühjahr eingestellt. Die Eisenbahn-Aussichten haben mit den Tracirungen ihr Ende erreicht. Die mit so vielem Pomp angekündigte französisch-walachische Donau-Dampfschifffahrt, deren Gründer den Bewohnern der Donaufürstenthümer 3000 Actien reservirt hatten, ist ebenfalls zu Wasser geworden, nachdem der Anreger des Projekts wohl einige Unterschriften erhielt, aber, als er auch Einzahlungen verlangte, erkennen mußte, daß man zu industriellen Unternehmungen hier kein Geld überflüssig hat. Herr Matthis hat sein Projekt aufgegeben und reist enttäuscht nach Paris zurück. (Z.)

Türkei.

Konstantinopel, 16. Jan. Herr v. Lesseps, schreibt man dem „Constitutionnel", hat mit dem neuen Großvezier die Unterhandlungen wieder aufgenommen, die er mit dessen Vorgänger begonnen hatte. Sie haben schon eine lange Unterredung miteinander über den Gegenstand gehabt, welcher Hrn. v. Lesseps Anwesenheit in Konstantinopel veranlaßt. (Z.)

Konstantinopel, 23. Januar. Vom letzten Montag bis Mittwoch in der Nacht wüthete hier ein fürchterlicher Sturm mit Schneegestöber. Alle Communicationen waren unterbrochen, und mehrere Unglücksfälle sind zu beklagen; die Dampfer mußten ebenfalls ihre Fahrten einstellen, denselben sind jedoch keine Unfälle zugestoßen. Herr v. Thouvenel hat aus Anlaß des Attentats die Beglückwünschungen des Sultans, der Minister und des diplomatischen Corps erhalten. Omer Pascha ist am 2. Januar von Aleppo nach Bagdad abgereist. Der Schah von Persien hat Herrn Murray, dessen Gesundheitszustand sich gebessert, für die durch die Ereignisse in Indien betroffenen englischen Familien 500 Pfund Sterling übergeben.

— 21. Jan. Am 18ten war großer Ministerrath bei der Pforte, um die Angelegenheiten Bosniens und der Herzegovina zu berathen. — Die in Rumelien unter dem Befehle Ismael Pascha's stehenden Truppen haben Befehl erhalten, gegen Montenegro vorzurücken.

Unter dem Titel neuester Nachrichten bringen Wiener Blätter Berichte der „Agramer Zeitung" bis zum 8ten von einem großen Kampfe, den gegen drittehalb Tausend Insurgenten am 4ten bei dem Dorfe Pogowa gegen die Türken bestanden haben. Die Letztern sollen sich gezwungen gesehen haben, sich fechtend auf Trebinje zurückzuziehen. Doch geht aus Allem hervor, daß die Insurgenten nichts Wesentliches ausgerichtet haben. Bei ihren Versuchen auf Trebinje wurden sie von der türkischen Artillerie zurückgeworfen. Spätere Nachrichten von der bosnischen Grenze vom 20sten stellen die Verhältnisse noch als unentschieden dar; die Rajah, von Waffen und überhaupt von allen zur Kriegsführung nöthigen Mitteln entblößt, kann danach den Türken keinen ernstlichen Widerstand leisten, und ihre irregulären Ansammlungen flößen der türkischen Regierung keine ernsten Besorgnisse ein. So lange Montenegro und Serbien dem Aufstande und sich selber nicht die Hand gereicht haben, fehlt ihm alle politische Bedeutung, hat er nur einen ökonomischen Zweck und kann ihn die türkische Regierung leicht bezwingen, wenn sie den Beschwerden der Rajah über die drückende Abgabe des Drittheils abhilft — über eine Abgabe, die eigentlich keinen rechtlichen Boden mehr hat, nachdem die Lehnsverfassung, von der sie einen Theil bildete, von den letzten Sultanen gestürzt ist und nachdem an die Stelle jener Lehns abgaben die regulairen Regierungssteuern getreten sind. (H. C.)

Aegypten.

Alexandrien, 17. Jan. Die Geldverhältnisse sind auch hier drohender Art geworden, obschon unser Platz während der allgemeinen Krisis in Europa sich vollkommen aufrecht erhielt. Seit gestern circulirt hier das leider gegründete Gerücht, daß eines der bedeutendsten Handelshäuser, welches Schwefelbergwerke, Papier-, Seifen- u. a. Fabriken besitzt, seine Zahlungen einstellen werde. Wenn sich dieses Gerücht bestätigt, so würde unser Handelsverkehr große Störungen erleiden. Man hegt jedoch die Hoffnung, daß der Vicekönig in Erwägung des Nachtheiles, der dadurch erwachsen würde, dem Hause unter den Arm greifen werde. — Die Gesellschaft für die Schleppdampfschifffahrt auf dem Nil, mit einem Kapitale von zwei Millionen Gulden in's Leben gerufen und von Europäern verwaltet, wird sich dieser Tage auflösen, weil die Unternehmung in die Hände Einheimischer übergeht und der Vicekönig von den 10,000 Actien 9300 zu diesem Behufe übernommen hat. — Der Durchmarsch englischer Truppen dauert fort. Im Laufe der letzten 16 Tage passirten mehr als 2000 englische Soldaten den Isthmus von Suez um sich nach Indien zu begeben. (Z.)

Amerika.

New-York, 5. Jan. Die neuesten officiellen Berichte von der gegen die Mormonen entsandten

Truppenexpedition reichen nur bis zum 7. November. Bis dahin war die Truppe noch immer nicht an dem Platz diesseits des Wahsatchgebirgs (des letzten furchtbaren Felsenwalls um die Salzseestadt, den sie zu übersteigen hat) angelangt, wo sie ihr Winterlager beziehen wollte. Ein über Californien eingetroffenes Gerücht meldet, daß nach dem 7. Nov. die Truppe von den Mormonen angegriffen und zum Rückzug gezwungen worden sei; es ist aber eben nur ein Gerücht, und obenein ein ziemlich unglaubwürdiges, da, wie sich aus aufgefangenen Instruktionen des Mormonengenerals Wells an seine Untergebenen herausstellt, für diesen Winter nur ein Guerilla- oder Kosakenkrieg von ihnen beabsichtigt wird. Den neuesten Depeschen des Truppenbefehlshabers sind mehrere Schreiben von Brigham Young und einem der angesehensten Mormonenapostel, John Taylor, beigelegt, welche den klarsten Einblick in die Stimmung und die nächsten Absichten dieser seltsamen Heiligen gewähren. Um ihnen gerecht zu werden, darf man die Thatsache nicht verhehlen, daß sie, noch lange ehe sie die Vielweiberei übten und lehrten, den brutalsten Verfolgungen und Gräuelthaten ausgesetzt gewesen sind, die bei ihnen wohl das Gefühl der Rache gegen die Heiden erwecken konnten; ferner daß sie freiwillig sich 1000 Meilen jenseits der Gränzen der vereinigten Staaten begaben, um nicht mit ihnen in Collision zu kommen, und nichts dafür können, daß sie in Folge der Ausdehnung der Vereinigten Staaten nach dem stillen Meer wieder unter die Jurisdiction derselben geriethen; wahr ist auch, daß sie sich nicht hoch genug zu preisende Verdienste um die Cultivirung eines Landes erworben haben, das ohne sie wohl noch ein Jahrhundert lang eine öde Wüstenei geblieben sein würde; endlich ist nicht zu läugnen, daß die demokratische Partei durch Aufstellung des Satzes: daß das Volk jedes Territoriums in Bezug auf die Feststellung seiner „häuslichen Einrichtungen" vollkommen souverän sein solle, die Mormonen fast vier Jahre lang in der Ueberzeugung von der Rechtmäßigkeit ihrer gesellschaftlichen Zustände bestärkt hat. Wenn in einem der erwähnten Schreiben dargethan wird, daß Buchanan nur deshalb mit den Waffen dreinschlagen wolle, weil er den Republikanern die Antwort schuldig bleiben müßte, wenn sie den Demokraten vorwerfen durch ihre Lehre von der Souveränetät der Territorien die Vielweiberei zu beschützen, so ist dieß nichts anderes als was jeder mit den hiesigen Parteiverhältnissen Vertraute bestätigen muß. Mag man vom sittlichen Standpunkt das Einschreiten gegen die Mormonen immerhin für gerechtfertigt halten, so bleibt doch eben so wahr, daß Buchanan von seinem Parteistandpunkt aus nicht dazu berechtigt war, und dieß wird ihm von den entschiedeneren demokratischen Blättern des Südens derb genug vorgerückt. Indessen gleichviel — die Sache ist einmal begonnen, und muß nun, wohl oder übel, zum Austrag gebracht werden. Daß es dabei hart genug hergehen wird, mag man aus folgender Stelle des Schreibens von John Taylor an einen Offizier der Expedition ersehen:

Wir haben alles reiflich erwogen, und sind darauf gefaßt der schrecklichen Rache zu begegnen, die, wie man uns mittheilt, die Folge unsers Widerstandes sein wird. Unser Volk hat schon so viel von den Beamten der Bundesregierung erduldet, daß es sich nun nicht länger fügen mag. Für uns ist das nicht ein leeres Phantom, sondern rauhe Wirklichkeit. Es ist nicht bloß, wie manche glauben, die Stimme Brigham Youngs, sondern die allgemeine tiefeingewurzelte Gesinnung des ganzen Gemeinwesens.... Ich habe Tausende wie mit einem Zauberschlag die Hände zustimmend erheben sehen, um anzuzeigen daß sie lieber all ihr Eigenthum in Flammen aufgehen als in die Gewalt der Feinde fallen lassen wollen.... Sie werden hieraus ersehen daß es im eigentlichen Sinn des Wortes Wahnsinn sein würde wenn eine so kleine Streitmacht, wie die Ihrige, den Versuch machen wollte bis in unsere Ansiedelungen vorzudringen. Es hieß dem sichern Untergang entgegengehen. „Aber", sagen Sie, „habt Ihr auch die Folgen wohl berechnet? Habt Ihr die Macht und den Reichthum der Vereinigten Staaten und die ungeheure Uebermacht in Anschlag gebracht?" Ja, das haben wir! Und lassen Sie sich sagen daß wir erforderlichen Falls uns ebenso gegen 100,000 Mann setzen werden, wie gegen 1000; daß wir, zum äußersten getrieben, jedes Haus, jeden Baum, Strauch, Zaunpfahl, jedes Stück Rasen, jeden Schober Stroh oder Heu niederbrennen, und uns ins Gebirg flüchten werden. Sie werden alsdann eine öde, dürre Wüstenei erobert, aber nicht das Volk unterworfen haben. Wir werden unsere Habe verbrennen, um sie vor legalisirten Gewalthaufen zu retten; wir werden dafür sorgen daß es den Truppen an all und jedem Brennmaterial fehlt; wir werden sie bei Tag und bei Nacht umschwärmen und hetzen — das ist unser Plan. Die 300,000 Doll. Eigenthum, das wir bereits im Green-River-County zerstört haben, sind nur eine schwache Probe von dem was wir im ganzen Territorium thun werden.... Wir haben alle diese Dinge aufs reiflichste erwogen; an der Regierung ist es jetzt sich darüber au fait zu setzen.

Die Regierung wird nun freilich B sagen müssen, nachdem sie einmal A gesagt hat. Mißlich ist und bleibt die Sache. Der Congreß hat sich auch schon bemüht irgendein praktisches Hausmittel zu finden. Der Antrag den Abgeordneten von Utah als Vertreter eines Rebellenstaats aus dem Congreß zu vertreiben, fand wenig Anklang. Für praktisch wird der Antrag auf Anschaffung der ganzen Territorialverfassung von Utah gehalten, so daß das Mormonenland in vier Stücke getheilt, und diese zu Californien, Oregon, Neu-Mexiko und Kansas oder Nebraska gelegt würden. Der Justizausschuß des Repräsentantenhauses ist beauftragt worden zu begutachten, ob es nicht zweckmäßig sei ein Strafgesetz gegen die Vielweiberei auf Bundesgebiet zu erlassen. Käme ein solches Gesetz zu Stande, so ist nur zu hoffen, daß es nicht so empörende Strafbestimmungen enthalte, wie das Strafgesetz gegen Bigamie in mehrern einzelnen Bundesstaaten, z. B. Nord-Carolina, wo kürzlich ein Mann wegen dieses Verbrechens zu 78 Peitschenhieben, und zur Brandmarkung im Gesicht (!) verurtheilt wurde. (A. Z.)

Ostindien.

Calcutta, 24. Dec. Die Times-Correspondenz vom vorstehenden Datum ist sehr dürftigen Inhalts, giebt aber zu verstehen, daß die Unterjochung des Königreichs Audh verschoben bleibt; denn die kalte Witterung geht in 5 bis 6 Wochen zu Ende, und in einem zweiten Sommerfeldzug würde die Armee rasch zusammenschmelzen; es ist daher nicht unwahrscheinlich, daß noch ein ganzes Jahr vergeht, bevor ganz Indien pacificirt ist. Der Correspondent skizzirt den angeblichen Operationsplan Sir Colin Campbell's um die vollständige Cernirung von Oude zu bewerkstelligen. „Brigadier Hope werde nach Futtyghur (an der Westgrenze von Audh) rücken, die Straße dahin auf dem Marsch säubernd. Brigadier Walpole soll Etawah besetzen, den umliegenden Bezirk säubern und gegen Mynpore vordringen, um sich dem von Sir Colin geführten Hauptcorps anzuschließen. Diese ganze Streitmacht habe weniger Fleisch als Knochen und zähle nicht über 8000 Gemeine. Oberst Franks mit zwei und ein halb Königlichen Regimentern, einer Königl. Feldbatterie und einigen Madraffern habe mit Longden's Gurkas vereinigt die Umgebung von Benares zu säubern und gegen Audh vorzugehen. Sir James Outram mit seinen 4000 Mann könne sich in Alumbagh nöthigenfalls 6 Monate halten. Brigadier Chamberlain endlich, bisher General-Adjutant der Bengalischen Armee, habe auf diesen Posten verzichtet, weil er wie er sagt, nicht durch den Stabschef correspondiren mag, und dafür den Befehl über das Punjab-Aufgebot angenommen, wo er besser am Platze ist, und verspreche in wenig Tagen einen Bergstrom von 15,000 halbexercirten und tapfern Streitern nach Bareilly zu schwemmen. Das letzte Luftloch von Audh am nordöstlichen Serai werde Jung-Bahadoor mit seinen 9000 Gurkas verstopfen. Dieser Plan sei eines Genies würdig und zeige, daß England endlich in Sir Colin einen General gefunden. Leider könne man sich nicht auf sein langes Leben verlassen; der alte Hochländer habe solchen Durst nach persönlicher Gefahr und finde nirgends Ruhe, als wo ihm die Kugeln um die Ohren pfeifen. General Mansfield, seine rechte Hand, führe eine in Indien bis jetzt unbekannte Manneszucht ein und hantiere mit den Truppen wie mit Schachsteinen. Dies Alles sei recht löblich, aber die Ausführung des großen Planes könne doch Monate dauern und durch mancherlei Umstände verzögert werden.

Aus Bombay eingegangene officielle Nachrichten vom 2ten d. Mts. melden, daß der Oberbefehlshaber Sir Colin Campbell sich zwar noch in Caunpur befinde, daß derselbe aber bald hinreichend verstärkt sein werde, um westwärts (d. h. nach Rohilkund und Delhi zu, also fort von Audh) vorrücken zu können. General Outram hatte die Rebellen am 22. v. M. bei Alumbagh geschlagen. Neue Erhebungen haben nirgend stattgefunden.

Eine aus Bombay vom 9. Januar eingegangene Depesche meldet, daß Sir Colin Campbell in der Richtung nach dem nordwestlich von Caunpur gelegenen Furruckabad marschire. Oberst Seaton hatte am 27. December das westlich von Furruckabad gelegene Minpore besetzt. Brigadier Chamberlain war gegen Rohilkund aufgebrochen. — In Indore sind eingeborene Truppen entwaffnet worden. In Bombay waren Imports flau, Geld sehr knapp, der Cours auf London 2 Sh. 1½ P. (N.Pr.Z.)

Persien.

Teheran, 12. December. Das „Pays" meldet, daß der Schah sich mehrere Male nach dem Befinden des schwer erkrankten englischen Geschäftsträgers Murray hatte erkundigen lassen. — Die Deputation der Ulemas von Herat hatte die Hauptstadt mit reichen Geschenken beladen verlassen; sie nehmen das Versprechen mit, daß die persische Regierung in Herat einen Repräsentanten halten wird, um die Rechte der Muselmänner zu beschützen. (Z.)

China.

Hongkong, 16. Dec. Lord Elgin's Ultimatum an Yeh verlangte nichts als die getreue Ausführung des Vertrages von 1842, d. h. daß Canton dem auswärtigen Handel eben so wie die andern 4 Häfen des Reiches offen sei. Die Antwort lautete abschlägig, und zwar soll Yeh sich bei der Gelegenheit den Spott erlaubt haben, Sr. Herrlichkeit das Beispiel Sir G. Bonham's, der Canton in Ruhe ließ und dafür einen Orden erhielt, zur Nachahmung zu empfehlen. Einige Tage vorher hatte Herr Reed, der amerikanische Bevollmächtigte, um eine Besprechung innerhalb der Stadt gebeten, aber Yeh erklärte, keinen Barbaren zulassen zu können. Auch Baron Gros wurde mit seinen Separatforderungen kurz abgewiesen. So kamen denn der britische und französische Bevollmächtigte überein, mit gewaffneter Hand an die Thore Canton's zu pochen. Zum Zeichen der Allianz hißten die Engländer am 13ten französische Flaggen und die Franzosen englische Flaggen am Hauptmast ihrer Kriegsschiffe auf. Den Chinesen auf und am Fluß wurde durch eine Bekanntmachung angedeutet, daß sie auf ihre Sicherheit bedacht sein möchten; einige Exemplare dieser Proclamation sollen bis in die Vorstädte Cantons gedrungen sein. Heute, bei Postabgang, wurde die Insel Hanan von 2 Bataillonen britischer Schiffs-Soldaten und von 150 französischen Matrosen besetzt. Der Sturmangriff auf die Stadt soll mit 3300 englischen Land-Schiffssoldaten und Matrosen, 2800 Madraffer Sepoys, Malaien und Koolies, und mit 900 französischen Marine-Soldaten und Matrosen unternommen werden. Von Yeh erzählt man sich, daß er die Straßen der Stadt unterminirt habe und bereit sei, sich im Fall der Niederlage in die Luft zu sprengen. Graf Putiatine befindet sich, dem Gerücht zufolge, in Hongkong und soll mit im Rath der Alliirten sitzen. (Z.)

Der „Moniteur de la Flotte" bringt folgenden Artikel über die heutigen Zustände China's: „China, das größte Reich der Welt, mit 350 Millionen Einwohnern, zerfällt in fünf Hauptheile: der erste begreift die vier nördlichen Provinzen, der zweite die beiden westlichen, der dritte die beiden südlichen, der vierte die vier Küsten-Provinzen, und der fünfte die sechs inneren. Jede Provinz zerfällt in Departements, Fu genannt, jedes Departement in Arrondissements, genannt Tscheu, und endlich jedes Arrondissement

wieder in eine Menge Districte, welche den Namen Tschy-Li führen. Jede Provinz hat einen Gouverneur, welcher unmittelbar von der Central-Regierung in Peking abhängt. Die übrigen Unterabtheilungen haben Beamten an ihrer Spitze, welche ihre Befehle von den Provinz-Gouverneuren erhalten. — Der Kaiser, der wie eine geheiligte Persönlichkeit betrachtet wird, verkehrt nur mit seinen Ministern, welche ihm beständig die Wahrheit verhehlen, weil sie in Ungnade zu fallen fürchten, wenn sie schlechte Nachrichten melden. Die Provinz-Gouverneure verkehren nur mit den Ministern, und hüten sich gleichfalls die Wahrheit zu sagen, wenn sie unangenehm ist. Dasselbe gilt von den übrigen Beamten, so daß dieses Lügensystem durch die ganze Beamtenwelt vom Niedrigsten bis zum Höchsten durchgeht. Daraus folgt, daß in jeder der fünf administrativen Beamtenclassen Mißbräuche existiren, die gar nicht auszurotten sind. Jeder Verwaltungs-Beamte, unabhängig durch seine Stellung und die daran hängenden Mißbräuche, führt die Gesetze nur so weit aus, wie es ihm gefällt, schlägt alle Beschwerden unter und regiert in der allerumschränktesten Weise. Unter diesen Verhältnissen ist die Unterdrückung des Volkes auf den Gipfel gestiegen, und die Auflösung des Landes macht jeden Tag Fortschritte. Diese Anarchie offenbart sich durch zwei Hauptthatsachen, den Aufstand und das Räuberunwesen, die zu einem permanenten Uebel geworden sind. Unabhängig von dem furchtbaren Aufstande, welcher augenblicklich die Tartarendynastie bedroht und Meister von Nanking und Yantse-Kiang ist, welcher die reichsten Provinzen durchströmt, streifen noch zahlreiche Banden durch das Land, sich nur mit Plünderung abgebend. Sie halten sich in der Nähe großer Städte und reicher Ortschaften auf; so ist Kanton beständig von ihnen bedroht. Schon mehre Male seit Beginn der letzten Feindseligkeiten sind diese Banden in die Vorstädte eingebrochen, und noch kürzlich haben sie bei Gelegenheit einer schrecklichen Feuersbrunst eines der Hauptstadt-Viertel geplündert. Angesichts solcher Zustände bleibt die Kaiserliche Regierung unthätig und gleichgiltig. Alles schwindet. Die schönen Einrichtungen des großen Kaisers Tang-si, die Traditionen, auf denen der gesellschaftliche Zustand des Reiches beruht, gerathen in Verfall; die ehemals so geachteten Stellen und Würden sind feil und werden verkauft, um den Staatsschatz zu füllen. Es ist eine allgemeine Zersetzung. Der Krieg mit den Europäischen Mächten hat natürlich diesen Zustand noch schlimmer gemacht, und doch ist dem Kriege noch kein Ende abzusehen; denn schwerlich wird die Einnahme Kantons einen entscheidenden Einfluß ausüben, und man wird sich genöthigt sehen, direct gegen Peking zu operiren. (H.C.)

Miscellen.

Bei der sogenannten Festvorstellung, welche am Tage des Besuches der Preußischen Prinzen in Woolwich im dortigen Theater stattfand, trug sich, wie die „Köl. Z." erzählt, folgendes Intermezzo zu: Es wurde ein melodramatisches Räuberstück gegeben — das Matrosen- und Arbeiter-Publicum längs der Themse hat für das feine Lustspiel wenig Sinn —, und im Parterre unter den Zuschauern befand sich ein großer Neufundland-Hund. Das Publicum in Woolwich ist, wie man sieht, auch in Betreff des Auditoriums nicht sehr zimperlich. Dieser Hund wurde Hauptheld des Abends. Als nämlich auf der Bühne ein arger Bösewicht einer Frau ihre Kinder entreißen will und die Frau mit dem Bösewichte ringt und die Kinder sich weinend an die Mutter klammern, da plötzlich — die Rührung war gerade so allgemein, daß die Galerie ihr gewöhnliches Orangenschaalen-Bombardement gegen das Parterre eingestellt hätte — da plötzlich springt der Neufundländer, der ein großer Kinderfreund ist, und mit Mühe seines Zornes so lange Meister geworden war, über alle Sitze im Parterre, über Köpfe, Orchester und Souffleurkasten hinweg, wüthend auf die Bühne und packt den Bösewicht, der Hilfe rufend die arme Mutter losläßt. Es dauert lange, bis man ihm seine Beute entreißt, bis sich das Publicum über diese ungewohnte Scene Rechenschaft geben kann. Als ihm Alles klar wird, bricht es in donnernden Jubel aus. Das herrliche Thier wird mit Beifall überschüttet und zur Thür hinausgeschoben. Die ganze Episode von Thier und Mensch soll aber allerliebst gewesen sein. Moral: Sei nie ein böser Mensch, auch nicht im Spiel; — wie unendlich hoch muß wohl die Schauspielkunst in Woolwich stehen, da sie selbst Thiere täuscht: — und — Hunden sei der Eintritt in's Parterre verboten.

(N. Pr. Z.)

Dorpat. Das Streich-Quartett der Herren Weller, Schönfeldt, Herrmann und Grosser aus Riga erfreute gestern in einer zweiten Soirée durch den Vortrag eines Quartetts von Mozart (Nr. 1, in G-dur), von Onslow (Op. 65, G-moll) und von Beethoven (Op. 74, Es-dur), abermals einen zahlreichen Zuhörerkreis. Der außerordentliche Beifall den das mit Sicherheit und tiefer Empfindung ausgeführte Gesammtspiel dieser trefflichen Künstler findet, giebt Zeugniß, daß der Genuß an dem Geiste dieser herrlichen alten Meisterwerke, obgleich sie leider nur selten bei uns gehört werden, stets rege bleibt und nicht veralten kann.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck:
№ 17. Dorpat, am 24. Januar 1858. R. Linde, Censor.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden diejenigen, welche die Lieferung des für das Quartierwesen erforderlichen Bedarfs an Brennholz, Lichten, Oel und Stroh, worüber eine specielle Aufgabe nebst den Bedingungen in der Raths-Kanzellei zu ersehen ist, zu übernehmen Willens und im Stande sind, hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 28. Januar d. J. anberaumten Torg, sowie dem alsdann zu bestimmenden Peretorg-Termine Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihre Forderungen zu verlautbaren und wegen des Zuschlags die weitere Verfügung abzuwarten. 1

Dorpat-Rathhaus, am 17. Januar 1858.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secret. Schmidt.

Vom Vogteigerichte dieser Stadt wird zur öffentlichen Kenntniß hiedurch gebracht, daß am 30. Januar Mittags um 12 Uhr auf dem Rathhause verschiedene silberne Dessert-Messer, Gabel und Löffel desgleichen auch eine Taschenuhr, eine Chatoulle und eine Bronce-Tischglocke gegen baare Zahlung öffentlich auctionis lege versteigert werden sollen. 3

Dorpat-Rathhaus, am 23. Januar 1858.

Admandatum: Secretair R. Linde.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Am Sonnabend d. 25. Jan. um 3 Uhr nachmittags werden im Saale des Gymnasiums verschiedene Bücher belletristischen und andern Inhalts sowie Landkarten und Bilder ꝛc. zum Besten des Hülfsvereins öffentlich auctionis lege versteigert werden. 1

Die Ausstellung der Gegenstände, welche zum Besten des Alexander-Asyls verlooft werden sollen, hat auch dieses Jahr im großen Saale des Kaiserl. Gymnasium statt. Sie wird am 21. beginnen und bis zum 29. dem Tage der Verloosung, dauern, der Zutritt aber täglich von 10 Uhr Vormittags, bis 5 Uhr Nachmittags offen stehen.

Mögen auch in diesem Jahre geeignete Gegenstände in gewohnter Fülle gespendet werden, die Betheiligung an dem ganzen Unternehmen durch Abnahme der Loose auch wiederum eine recht rege sein, da der Erlös die bedeutendste Einnahme einer Anstalt ist, welche 24 schutz- und obdachlose Knaben so weit zu bilden bezweckt, daß sie einst als Handwerker nützliche und tüchtige Männer werden. 1

Dr. A. v. Oettingen
d. Z. Director des Hülfsvereins.

Mittwoch, den **30. Januar**, in der **academischen Musse** ein **Ball.** Die **Eröffnung** desselben um **9 Uhr.** Die einzuführenden Familien-Glieder der Mitglieder und die fremden Damen und Herren sind **bis Dienstag 9 Uhr Abends** in dem Locale der Musse aufzugeben, persönlich oder schriftlich. Die **Einlass-Karten** werden **Mittwoch** von **3 bis 5 Uhr** ausgereicht werden. Die Direction.

Unterricht im Englischen

wird auch dieses Sem. fortgesetzt werden, falls hiermit gleichsehr wie im vorigen einem regen Interesse für diese (vielleicht nirgends noch so wenig wie hier in der Provinz in den Schulgebrauch übergegangenen) Sprache begegnet wird. Offerten nimmt füglich an die Ztgs.-Expedition. 1

Ich mache hiermit die ergebenste Anzeige, daß ich meine Conversationsstunden in der französischen Sprache in diesem Semester in derselben Weise, wie im vorigen, fortsetzen werde, nämlich 3 Mal wöchentlich zu je 2 Stunden für 5 Rubel Silb. pro Semester. J. de Friou, 2*
im Thrämerschen Hause am Markt.

Zur Beaufsichtigung und Leitung dreier Kinder wird nach Riga eine Bonne, am liebsten aus der franz. Schweiz, verlangt. Näheren Nachweis hierüber ertheilt bis Ende dieses Monats die hiesige Zeitungs-Expedition. 1

Ein Lehrling wird gesucht für die Steindruckerei von **C. Schulz**, *Lithograph.*

Ein ausgelernter lediger Gärtner wünscht eine Stelle zu haben. Das Nähere zu erfragen bei der Kunstgärtnerswittwe A. Reinhold. 5

Es wird zum 28. Jan. eine Reisegelegenheit nach Riga gesucht. Näheres zu erfragen in der Zeitungs-Expedition. 1

Als Agent der „Nadeshda" zeige an, daß ich Packen und Waaren zum Transport nach allen Gouvernements Rußlands und des Königreichs Polen übernehme. C. J. Falkenberg. 1

(Beilage.)

Beilage zur Dörptschen Zeitung № 10. Freitag, d. 24. Januar 1858.

Actienpreise in St. Petersburg vom 21. Januar.

Primitiver Werth. R. K. S.				Käufer.	Gemacht.	Verkäufer.
150	—	—	Der russ.-amerik. Comp	335	—	337½
400	—	—	1. russ. Feuerassec.-Comp.	885	890	895
71	42⅞	—	2. russ. Feuerassec.-Comp.	125	125	127½
57	14⅜	—	St Petersb. Gas-Comp.	82½	—	—
142	85½	—	Baumw.-Spinnerei-Comp.	280	280	285
57	14⅜	—	Lebens-Leibrenten-Comp.	78	—	79
150	—	—	Zarewo-Manufactur-Comp.	155	—	160
60	—	—	Zarskoßel. Eisenbahn-Comp.	65	—	66
57	14⅜	—	Comp. für Aufbewahrung und Versatz volum. Mobilien	37½	—	—
50	—	—	russ. See- und Flußassec.-Cmp.	55	—	—
250	—	—	Salamander-Assec.-Comp.	355	360	360
250	—	—	Wolga Dampfschiff-Comp.	315	—	—
100	—	—	See- und Fluß-Assecuranz-Comp. „Nadeshda“	95	—	97½
250	—	—	Wolga-Dampfschiffahrt-Comp. „Mercurius“	325	—	—
250	—	—	Wolga-Dampfschifffahrt-Co. „Ssamolet“	525	550	—
500	—	—	Comp. zum Betrieb der Knauff. Bergwerke.	—	—	—
250	—	—	Kama-Wolga-Dampfschiff.-C.	—	—	—
100	—	—	Comp. zur Verarbeitung animalischer Producte.	—	—	96
300	—	—	Russ. Dampfschiff- und Handels-Comp.	332½	335	335
250	—	—	Wolchow Dampfschif.-Comp.	—	—	—

Montag den 27. Januar 1858
im grossen Hörsaal der Universität
Dritte und letzte
Quartett-Soirée
der Herren
Weller, Schönfeldt, Herrmann u. Grosser.
Näheres durch die Affichen.

Sonntag den 26. Januar 1858
im Saale der Bürgermusse
letztes
Tyroler National-Concert
von der Alpensänger-Familie **Piegger**
aus Insbruck in Tyrol.

Hierdurch zeige ich ergebenst an, daß ich bereit bin, sowohl in meiner Wohnung, als auch in Familienzirkeln, den Tanz Unterricht so wie auch Anleitung zu den gymnastischen Tanzübungen zu ertheilen. Caroline Tyron. 1

Zwei in der Nähe von Dorpat belegene Güter sind von ult. März d. J. ab in Pacht zu vergeben. Nähere Auskunfte ertheilt Hanke Cand. jur. 1.

Das Sticinskische, hierselbst im 1. Stadttheil an der Schloß-Straße auf Erbgrund belegene steinerne Wohnhaus, sammt Nebengebäuden und Garten, steht aus freier Hand zum Verkauf und können die desfallsigen näheren Bedingungen erfahren werden bei dem Herrn Rathsherrn von Cossart. 2

Hiermit zeige ich ergebenst an, daß ich mich hierselbst, in Dorpat, als Töpfer-Meister etablirt habe, und alle in mein Geschäft schlagenden Arbeiten übernehme, und verspreche stets prompte und reelle Bedienung. Wohnhaft im gewesenen Töpfer Großmannschen Hause ohnweit der Holzbrücke. Töpfer-Meister Ch. Jürgensohn. 1

Daß ich Bestellungen auf Maschinen und andere Gegenstände, die von der Heckerschen Fabrik geliefert werden, annehme, zeige ergebenst an.
C. J. Falkenberg, 1
im Großmannschen Hause bei der Holzbrücke.

Da es einem hohen Adel unbekannt ist, daß ich Fenster-Rouleaux bemale, so zeige ich hierdurch an, daß ich dergleichen nach jedem Maß auf Bestellung anfertige. 1*
Maler Frischmuth, dem Kaufhof gegenüber.

Ich habe die Ehre hierdurch die Anzeige zu machen, daß ich mit den verschiedensten Glassorten aufs Vollständigste versorgt bin und alle Arbeiten und Bestellungen, die in's Glaserfach schlagen aufs beste auszuführen im Stande bin. — Namentlich sind von den Glassorten besonders hervorzuheben: colleurtes Glas von allen Farben, Fensterglas von verschiedenen Größen und Qualitäten, vorzügliches Bilderglas, Scheiben zu Kutschfenstern, Spiegelglas und kleine Spiegeln; auch empfehle ich Glasdachpfannen neuester Art, und gute leichtschneidende Demante zu billigen Preisen. 1
Glasermeister F. Wiedemann,
wohnhaft im Braunschen Hause, gegenüber Hôtel London.

Hafer kauft C. Hennig. 1*

Roggen, Gerste, Hafer
und rothe Kleesaat kauft 2
Chr. F. Keller, Kaufhof Nr. 21.

Zahnarzt **A. E. Barthes** erlaubt sich dem geehrten Publikum ganz ergebenst zu empfehlen.

Wieder was Neues!!

Lud. Wilh. Henningson, im Kaufhofe unter Nr. 2, erhielt soeben **weisse Englische Patent-Strickbaumwolle** mit der Marke: ***Strutt of Derby — Belper***, **Nähzwirn** und **Rollgarn.** — Die besten englischen **Nähnadeln**, welche besonders zu empfehlen sind, da von einer solchen Qualität noch nie welche hier zu haben gewesen sind. 3

Zum gegenwärtigen Jahrmarkt empfehle ich mein ganz neu assortirtes Lager in feinen Lederwaaren, Pariser Bronce-, Krystall- und Porcellainsachen, feinen Pariser Galanterie-Waaren, Tisch- und Wanduhren, Fiskarsche Tischmesser und Schlittschuhe, Pariser Parfumerien, Seifen und Pommaden, Eau Berger von Leon Pelleray, ächtes Eau de Coulogne, ächte Havanna Cigarren, Herren und Damen-Sattel und viele andere Waaren in sehr großer Auswahl. 1*

H. D. Brock.

Blühende Hyacinthen und alle Gartensämereien in bester Qualität sind zu haben bei 4

A. Reinhold.

Gutkeimende ausländische Gemüse, Blumen- und ökonomische Sämereien sind zu haben beim Gärtner L. Kleekampff. 2*

Ein tafelförmiges Instrument ist zu haben im Köhlerschen Hause; unten durch den Hof zu gehn.

Bücher, Möbeln, Wirthschaftsgeräthe, gebrauchte Tischwäsche, Gardinen und Rouleaux werden billig verkauft: Parterre, im Bernhoffschen Hause, unweit der Station. 2*

Gute Norder-Heeringe in halben und viertel Tonnen sind zu haben am Stationsberge bei

C. F. Silsky. 2

Gesägtes Birkenbrennholz ¾ Arschinlang, von vorzüglicher Güte, wird aus Lunia mit Anfuhr in die Stadt für 2 Rub. 85 K. der Faden verkauft; hierauf Reflectirende haben ihre Aufgaben beim Herrn Kaufmann Christian Keller zu machen und pr. Faden 85 Kop. Handgeld einzuzahlen. — Die Lieferung beginnt mit der nächsten Woche. 3

Die beste gelbe u. graue St. Petersburger Waschseife zu **2 Rbl. S.-M. à 20 Pfd.** wird verkauft im Kaufhof unter Nr. 2 bei

L. W. Henningson. 2

Zu verkaufen: Eine zweisitzige Winterkutsche auf Ressoren, ein kleiner Schlitten mit einer Bärenfelldecke. Das Nähere zu erfragen in der Bude des Herrn Kaufmann Jesimow. 2*

Ein verdeckter Schlitten für 2 Personen wird billig verkauft im Coll.-Ass. Bresinskyschen Hause auf dem Stationsberge. 1

2 braune Pferde, 3½ und 8 Jahre alt, sind zum Verkauf im v. Akermanschen Hause im Hofe und daselbst zu erfragen beim Kutscher Jaan. 2

Eine neue kleine leichte Kalesche auf Druckfedern, so wie Stadt- und Wasokschlitten stehen bei mir zum Verkauf. D. H. Fischer. 1

Ein Tscherkessen-Sattel mit Silber garnirt ist zu verkaufen bei H. D. Brock. 1

Auf dem Gute Avandus (Ehstland, im Simonischen Kirchspiele), werden im Laufe dieses Winters Kälber — gezüchtet von guten Milchkühen und Ayrshire-Bullen — verkauft. Kälber zu dem Alter von einer Woche kosten 3 Rbl., und steigt der Preis mit jedem Tage, den das Thier älter wird, um 30 Kop. S. Etwanige Anfragen werden an die Avandussche Gutsverwaltung per Wesenberg gerichtet. 1

In meinem Hause bei der Universität ist eine Wohnung von 6 Zimmern nebst einer geräumigen engl. Küche u. allen Wirthschaftsbequemlichkeiten zu vermiethen. E. Baron Stackelberg. 1

Eine Studentenwohnung ist zu vermiethen am Domberge bei Klattenberg. 3*

Im Borckschen Hause ist eine Wohnung zu vermiethen. 2

Bei **Th. Hoppe** sind zu haben

2 Blatt Ansichten des reizend gelegenen Klosters von ***Petschur***. Preis pr. Blatt 50 K. S.

Abreisende.

Eduard Engel, Instrumentenmachergesell. 1
Malergehülfe L. F. Gust. 2

So eben erhielt auf's Neue und empfiehlt:

Käſtchen mit Surpriſen, à 3 Rubel S. pr. Stück.

Ein jedes dieſer Käſtchen hat den Werth von **2 Rbl. 50 Kop. bis 8 Rbl. S.** Es iſt auch auf einem jeden Käſtchen bemerkt, ob die darin befindliche Surpriſe ſich zum Geſchenk für Damen oder Herren eignet.

N. Pinzker,
im Rathsherrn Brockſchen Hauſe, Parterre.

Franzöſische Glacé-Damen- und Herren-Handſchuhe erhielt u. verkauft **Paul Jacobi.** 2

Alexander Boetz *aus St. Petersburg, im Magazin des Herrn P. H. Walter, empfiehlt ſein assortirtes*

Poſamentier-Waaren-Lager

unter Zuſicherung prompter und reeller Bedienung. 1

Das Deutſche Leinen-Lager
aus Riga
verkauft billigſt, um aufzuräumen, verſchiedene Tiſchgedecke in Double-Dammaſt und geringerer Qualität für 12, 18 u. 24 Perſonen. 1

J. F. Renaud,
im Thrämerſchen Hauſe, Bel-Etage, am Markt.

Niederlage
von
Ruſſiſchen u. Flamiſchen Leinen, Tiſchzeug ꝛc.

Mit Gegenwärtigem ſtatte ich meinen ergebenſten Dank für das mir erwieſene Zutrauen; zugleich mache ich bekannt, daß die nachgebliebenen Waaren mit einem bedeutenden Rabatt verkauft werden, z. B.: Ruſſiſche Leinwand, Tiſchzeug zu 6, 12, 18, 24 Perſonen, Deſſert-Servietten weiße und farbige, Handtücher-Drell und Pique-Decken.

In dieſen Tagen habe ich eine große Partie Flamiſcher Leinwand erhalten und verkaufe zu möglichſt billigen Preiſen. **Netschajew,**
Kaufmann aus St. Petersburg,
im Brockſchen Hauſe, im geweſenen Locale des Hrn. Andrejew. 1

Das Perſiſche Magazin
von ***Haraſoff*** aus Tiflis.
im Thrämerſchen Hauſe am großen Markt, Bel-Etage,
erhielt eine neue Sendung der verſchiedenſten Seidenſtoffe in großer Auswahl, wie auch Wolle mit Seide Canous und Kaſaniſche Seife. — Da ſich der Jahrmarkt ſchon ſeinem Ende zuneigt, ſo ſieht Obengenannter ſich veranlaßt, einem reſp. Publikum ergebenſt anzuzeigen, daß er ſelbige Waaren zu den billigſten Preiſen verkaufen wird und bittet um geneigten Zuſpruch. 1

Ausverkauf.

P. A. Andaburski aus Riga, im Balagan bei der Steinbrücke, links, empfiehlt eine große Auswahl von **Stahl- u. Meſſingwaaren,** wie auch Warſchauer **Neuſilber-Gegenſtände,** Tiſch- u. Deſſert-Meſſer und **vergoldete Silberſachen,** als: Ohrgehänge, Uhrketten u. ſ. w., welche um aufzuräumen **billig ausverkauft** werden. 1

Die Manufactur- & Kurz-Waaren-Handlung
von E. G. Meyer,
im Hauſe des Herrn A. Bokownew, eine Treppe hoch, empfiehlt einem hohen Adel und geehrten Publicum ihr auch zu dieſem Markte wohlaſſortirtes Lager, ſowohl **en gros** wie **en detail,** und verſpricht die billigſten Preiſe und reelſte Bedienung. Beſonders empfiehlt dieſelbe ihre neue ſchöne Auswahl Mäntel, Teppiche, **Leinwand** und **Tücher,** Roben, Möbel- und Weſtenſtoffe, Schreibmaterialien, Stöcke, Fahr- u. Reitpeitſchen, Parfümerien, Gummiſchuhe von gewöhnlicher beſter Art, wie auch von derjenigen, welche ohne Hülfe der Hände an- und abzuziehen ſind. 1*

Sonntag den 26., Montag den 27. und Dienstag den 28. Januar werden alle Galanterie- und Mode-Waaren, um die Fracht zu erleichtern, zu Einkaufs-Preisen verkauft bei

Nikolai Pinzker,
im Rathsherrn Brockschen Hause, Parterre.

Eine Auswahl Fensterschirme und eine Partie brodirter Kragen, Streifen u. verschiedener Hauben werden aufgeräumt bei **Paul Jacobi,**
im Sieckellschen Hause, eine Treppe hoch.

Handschuhmacher-Waaren, rigascher Fabrikation, als: Tragbänder, Pagen, weiße und couleurte sämischlederne Handschuhe räumt auf

Paul Jacobi,
im Sieckellschen Hause, eine Treppe hoch.

Die Strohwaaren-Niederlage von **J. C. Wagner** aus Riga empfiehlt ihr Fabrikat von Stroh-, Borduer-, Fantasie-, Schäfer- u. Amazonenhüten für Damen und Kinder, Mützen und Hüte für Herren und Knaben, Strohuntersätze, Hutfaçons etc.; ferner eine Auswahl französischer Blumen und Coiffüren zu den billigsten Preisen. Das Lager befindet sich im Hause des Herrn Bauch, Parterre. 1*

Niederlage von Regen- und Sonnenschirmen,
eigener Fabrikation, für die bevorstehende Saison, nach den neuesten Pariser und Wiener Moden angefertigt und mit den neuesten Lyoner Seidenstoffen bezogen, empfiehlt zu Fabrik-Preisen im Hause des Herrn Bauch, Parterre, ***Ludwig Purrith***, aus Riga. 1*

Die Strumpfwaaren-Fabrik

von **Leopold Volkmann & Comp.** aus Riga empfiehlt ihre bekannte wohlassortirte Niederlage, im Hause des Conditors Bauch Parterre, bestehend in Artikeln von Seide, Wolle, Lein und Baumwolle, als: Hemden, Kamisöle, Unterkleider für Herren, Damen u. Kinder, Strümpfe, Socken, Handschuhe, Reisejacken, und dergleichen Mützen, Strümpfe und Socken, Damen- u. Kinderjacken und Mantillen, Shawl's etc. — Ferner empfehlen wir unser Lager von Herrenwäsche, Slipse und Cravatten in den neuesten Mustern, holländischer Leinwand, Batist-, Lein- und Bast-Taschentüchern etc. 1*

Ausverkauf.

Dem geehrten Publicum mache ich die ergebenste Anzeige, dass ich, um verschiedene angeschnittene Waaren bis zum Schluss des Marktes gänzlich aufzuräumen, billig verkaufe und zwar: Satin de laine, — Cachemir, einfarbig und quadrirt, Orleans, Lustrine, Satin de Espagne, Patriotique, Naturell-Parchent, — Zitze, inländische und ausländische, Barege und neueste Stoffe zu Ballkleidern, — Desgleichen schwere Waaren, wie: Holländische Leinen, in halben und ganzen Stücken, Schirting, Cambrik, Callico, Canevas u. s. w. ***C. Schwank,***

im Hause des Herrn Rathsherrn Brock im früheren Local des Herrn Andrejeff.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. Preis in Dorpat 8¼ Rbl. Silb.-Mze., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe und C. Mattiesen entrichtet. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 11.

Montag 27. Januar 1858.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 22. Januar. Es ist der Polizei gelungen unlängst einer Bande von sechs Spitzbuben habhaft zu werden, die ihre Räubereien ausführten, nachdem sie den Personen, auf die es abgesehen war, betäubende Mittel wie Stechapfel und Bilsenkraut in die Getränke gemischt hatten. So war am 9. Januar der Bauer David Matwejew, auf dem Peterhofer Wege in bewußtlosem Zustande gefunden worden. Das ihm abgenommene Pferd nebst Telega, hatte ein als Aufkäufer verkleideter Polizeiunteroffizier für 30 R. S. von einem der Bande angekauft und dieß hatte dann zur weiteren Entdeckung der Mitglieder geführt, die man auf der That ergriff und in deren Wohnungen man überdieß einen Vorrath jener betäubenden Mittel sowie mehrere wahrscheinlich geraubte Sachen fand. (P. Z.)

Der Prosectorgehülfe bei der anatomischen Anstalt der Dorp. Universität Dr. Kupffer ist als Prosector und außerordentlicher Professor bei der hiesigen Universität bestätigt worden.

Zur Belohnung für 25-jährigen untadelhaften Dienst im Offiziers-Range sind zu Rittern des St. Wladimir-Ordens 4. Classe mit dem Bande Allergnädigst ernannt worden: der Commandeur der 13. Artillerie-Brigade, Generalmajor Arel Tigerstedt; der Commandeur des Nowgorodschen innern Garnisonbataillons, Obrist der Armee-Infanterie Th. Klugen; ferner die Capitains 2. Ranges: der Commandirende der 27. Flottenequipage Alexander Kamienski, der Präses der Kriegsgerichts-Commission zu Reval, bei der Flotte stehende Peter Müller, sowie der Gehilfe des Revalschen Hafencapitains Albert Proffen; die Obristlieutenants: der Commandeur der leichten Batterie Nr. 5 der 14. Artillerie-Brigade J. Preis, der Commandeur der leichten reitenden Artillerie-Batterie Nr. 14. Johann von der Brüggen, der Commandeur der Grosnajaschen Artillerie-Garnison, bei der Feld-Artillerie zu Fuß stehende Baron Alexander Delwig, beim Ukrainschen Infanterieregiment Alex. Bergmann und beim Sophieschen Karl Wachsmuth; der Assessor der Revalschen Kriegsgerichts-Commission, bei der Flotte stehende Capitain-Lieutenant Karl Krusenstern; der Major vom Pawlogradschen Leib-Husarenregiment Sr. Majestät Eduard Klingenberg; der Chef des Kamüschschen Gendarmen-Commandos, Capitain Gustav Bergmann, und der Capitain vom Steuermanns-Corps der Baltischen Flotte Alexander Tschanow.

Mittelst Allerhöchsten Tagesbefehls vom 14. Januar ist der bei der Armee-Cavallerie stehende Generalmajor von der Suite Sr. Kaiserl. Majestät Graf Kankrin, mit Verbleibung bei der Armee-Cavallerie und in der Suite Sr. Majestät, dem Kriegs-Ministerium zugetheilt worden.

Der Standartjunker vom Kljastizschen Husarenregiment Prinz Ludwig von Hessen v. Klot ist nach Ausdienung der gesetzlichen Jahre zum Cornet befördert worden.

Für ausgezeichnete Fortschritte in der Nikolajewschen Akademie des Generalstabs sind befördert worden: die Lieutenants vom Leibgarde Preobraschenskischen Regiment Baron Seddeler und vom Leibgarde Semenowschen Regiment Tiemroth zu Stabscapitains, der Secondlieutenant vom letzterwähnten Regiment Feldmann 3. zum Lieutenant und der Lieutenant vom Sappeur-Lehrbataillon Wittkowsky zum Stabscapitain.

Laut Allerhöchsten Tagesbefehls vom 12. Januar ist der Adjutant beim General-Gouverneur von Ostsibirien und Commandirenden der daselbst cantonnirenden Truppen, General-Adjutanten Murawjew 3., bei der Armee-Cavallerie stehende Obristlieutenant Moller 5., für Auszeichnung im Dienste zum Obristen befördert und zugleich demselben General-Gouverneur, mit Verbleibung in der Armee-Cavallerie, zu besonderen Aufträgen aggregirt worden.

In Folge eingetretener Vacanzen sind befördert worden: der Fähnrich vom Nishegorodschen Dragonerregiment Kronprinz von Württemberg Wichmann zum Lieutenant; der Lieutenant vom Sewerskischen Dragonerregiment Sr. K. H. des Thronfolgers Cäsarewitsch Mannstein zum Stabscapitain; der Fähnrich vom Tiflisschen Grenadierregiment Scimanowski zum Secondlieutenant, der Secondlieutenant vom Kiewschen Infanterieregiment de Rosenthal zum Lieutenant, der Fähnrich vom Kurinski-Infanterieregiment Weber zum Secondlieutenant und der Secondlieutenant vom Apscheronschen Infanterieregiment von Brümmer zum Lieutenant.

Der Abtheilungs-Chef im Departement der Kreisrentei, Hofrath Baranoff, und der stellvertretende Moskausche Gouvernements-Controleur Hofrath Lehmann sind Beide zu Collegienräthen befördert worden.

Des Dienstes sind entlassen: Krankheit halber der

Obrist vom Leibgarde-Dragoner-Regiment Meyer mit Uniform und Pension, und häuslicher Umstände halber der Capitain des Brestschen Alexander-Cadettencorps Glasenapp als Obristlieutenant mit Uniform.

Der Capitain vom Kubanschen Infanterie-Regiment Merlé ist als verstorben aus den Listen gestrichen. (R. J.)

Zufolge § 23 Punkt 89 der Livländischen Agrar- und Bauer-Verordnung vom Jahre 1849 wird von der Oberverwaltung der Livländischen Bauer-Rentenbank hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß zu dem bis zum Schlusse des Jahres 1856 emittirten Rentenbrief-Betrage von . . 109,600 S.-R.
im Laufe des Jahres 1857 hinkamen 64,800 „
und demnach am Schlusse des Jahres 1857 Rentenbriefe im Cours verblieben

für die Summe von . . . . . 174,400 S.-R.

daß ferner außer den 121 Grundstück-Käufen, für welche diese coursirenden Rentenbriefe valediren, bis zum Schlusse des Jahres 1858 noch 108 andere Grundstück-Käufe stattfanden, bei denen die Hilfe der Livländischen Bauer-Rentenbank in Anspruch genommen wurde, — und daß endlich die bei den letztgedachten 108 Käufen vorausgesetzten, seither nicht definitiv realisirten Rentenbrief-Darlehne im Ganzen 162,200 Rbl. S.-M. betragen.

In Folge eines Antrages des Herrn Finanzministers vom 25. October 1857, Nr. 6536, hat die Verwaltung der Reichs-Commerzbank unterm 28. November 1857, Nr. 5891, dem Rigaschen Comptoir der Reichs-Emmerzbank vorgeschrieben, von nun an Darlehne gegen Verpfändung von Creditpapieren und Actien der Haupt-Gesellschaft Russischer Eisenbahnen auch an Personen nicht Kaufmännischen Standes zu geben. (L. G.-Z.)

Moskau. Auf hiesiger Universität befanden sich im Jahre 1857: 67 Professoren und Docenten, sowie 1725 Studirende, und zwar in der historisch-philologischen Facultät 74, in der physikalisch-mathemasischen 204, in der juristischen 379 und in der medizinischen 1068. Außerdem hörten noch 77 Personen, 79 Apothekergehilfen und 8 Studenten der Finnländischen Alexander-Universität hiesige Collegia, so daß die Gesammtzahl aller Collegien-Besuchenden 1889 betrug. Für die Technologie, die bisher mit der Landwirthschaft und der Forstkunde vereinigt war, ist mit Genehmigung des Hrn. Ministers der Volksaufklärung ein besonderer Katheder errichtet worden. — In der Universitäts-Typographie wurden zur Erlangung von gelehrten Graden und Würden 69 Schriften und Dissertationen gedruckt; bis zum 31. December 1857 gingen an Abonnement für die Moskausche Zeitung, sowie für Inserate, Diplome und Bücherdruck bis 137,000 Rbl. S. ein, wovon gegen 96,500 Rbl. S. verausgabt wurden; im Ganzen wurden in der Typographie während des verflossenen Jahres 10,390,872 Bogen gedruckt. (Mosk. Ztg.)

Rußlands Actionair-Wirksamkeit und Capitalien-Bewegung im Jahre 1857.

Nach dem „Journal für Actionaire“ stellen sich für das verflossene Jahr folgende Resultate heraus:

Im Laufe des Jahres bildeten sich nachstehende Gesellschaften, welche der Allerhöchsten Bestätigung gewürdigt wurden: 1) die Haupt-Societät der Russischen Eisenbahnen (26. Januar), mit einem Capital von 275 Mill. Rbln. S. (die erste Actien-Emission zum Betrage von 75 Millionen Rbl. S.) Die Societät hat bereits ihre Operationen begonnen und den Actionairen auf das Einlage-Capital 5 pCt. ausgezahlt. 2) Die Societät zur Anfertigung von Mannskleidern (25. Januar), mit einem Capital von 120,000 Rbl. S. 3) Die Compagnie zur Bergung von untergegangenen Schiffen und Ladungen genannt „Hydrostat“ (15. Februar), mit einem Capital von 120,000 Rbl. S. Diese beiden Gesellschaften haben über den Beginn ihrer Operationen noch nichts veröffentlicht. 4) Die Dampfschifffahrts-Gesellschaft auf dem Wolchow-Flusse (10. Mai), mit einem Capital von 400,000 Rbln. S.; dieselbe hat ihre Wirksamkeit mit großem Erfolge begonnen. 5) Die Gesellschaft zur Bereitung von Proviant-Gegenständen und Lebensmitteln, sowie zum Handel mit denselben (25. Juni), mit einem Capital von 3 Mill. Rbln. S. Die Schnelligkeit, mit der die Actien dieser Gesellschaft vertheilt wurden, bezeugt den von Allen anerkannten Nutzen und die Vortheile dieser Unternehmung, und der Verwaltung steht es zu, diese Hoffnungen durch erfolgreiche Resultate ihrer Operationen zu rechtfertigen. 6) Die Societät der Sfampson'schen Maschinen-Manufactur (16. Juli), mit einem Capital von 1,500,000 Rbln. S. Der Gründer setzt, wie man hört, das Inventar der ihm gehörigen Maschinen-Anstalt, welches er der Societät zu überliefern haben wird, in Bereitschaft. Die Nachfrage nach diesen Actien währt fort, obschon deren Vertheilung noch nicht publicirt worden ist. 7) Die Gesellschaft der Krenholm'schen Manufactur von Baumwollen-Arbeiten (26. Juli), mit einem Capital von 2 Millionen Rbln. S. 8) Die Compagnie der Gardner'schen Porzellan- und Fayence-Fabrik (18. October), mit einem Capital von 250,000 Rbln. S. Die Actien dieser beiden Gesellschaften haben bereits ihre Bestimmung empfangen.

Außer den aufgeführten Gesellschaften sind während des verflossenen Jahres nachstehende im Jahre 1856 Allerhöchst bestätigte Reglements (Ustaws) publicirt worden: 9) Die Societät der Peterhoffschen Eisenbahn (9. August 1856), mit einem Capital von 2 Mill. Rbl. S. Sämmtliche Actien dieser Societät sind laut Bestimmung vertheilt worden. Die Eisenbahn von Petersburg nach Peterhof ist eröffnet. 10) Die Eis-Handelssocietät (7. December 1856), mit einem Capital von 300,000 Rbl. S., und 11) die Gesellschaft der Pokrow'schen Schreibpapier-Fabrik (28. December 1856), mit einem Capital von 200,000 Rbln. S. Die beiden letztgenannten Gesellschaften haben über den Beginn ihrer Operationen noch nichts bekannt gemacht.

Sonach sind im Laufe von 1857 mehr als für 85 Mill. Rbl. S. Actien emittirt worden; außerdem ist die Nachfrage nach denselben so bedeutend, daß die Actien-Preise sämmtlicher Compagnieen übermäßig in die Höhe gingen. Uebrigens steht alsbald die Verwirklichung von 25 Projecten neuer Compagnieen zu erwarten.

Während des Jahres 1857 sind folgende Gesellschaften zur Liquidation ihrer Angelegenheiten geschritten: 1) die Pittkarandasche Compagnie; 2) die Societät „Sirena", zur Heraufbringung von untergegangenen Schiffen; 3) die Gesellschaft zur Schafzüchtigung in Südrußland, und 4) die Holzhandels-Gesellschaft. Außerdem fand die Felder-Assecuranz-Societät gegen Hagelschlag im Gouvernement Kurland keine Realisation. Die Liquidation der Angelegenheiten der Holzhandels-Gesellschaft bietet den zukünftigen Gründern von Compagnieen ein lehrreiches Beispiel; dieselbe stellte ihre Operationen deshalb ein, weil der Stifter nicht auf die Verzichtleistung der geschenkten Actien, die ihm laut Ustaw zustanden, einging, die Actionaire ihrerseits aber nicht gewillt waren, solches voreilige und riskante Opfer zu bringen.

Uns bleibt nur zu wünschen übrig, daß die Gründer von Compagnieen im gegenwärtigen Jahre bei der Abfassung der Reglements mehr für das Beste ihrer künftigen Theilhaber, als für den eigenen Vortheil Sorge trügen; ferner, daß die Actionaire in der Wahl die Administratoren ihrer Unternehmungen vorsichtiger verführen, wobei sie mehr Aufmerksamkeit auf deren Fähigkeiten und Sachkenntniß, als auf Rang und Capitalien zu richten hätten; daß sodann die Plenar-Versammlungen der Actionaire genaue Rechenschaftsablegung und öffentliche Controle von den Verwaltungen einforderten, und endlich, daß die erwähnten Administratoren nicht vergessen wollten, wie eben jede Gesellschaft nur durch die allgemeine Kenntniß ihrer Operationen das Vertrauen des Publicums erwerben und erhalten kann, und sich deshalb in jeder Weise der Geheimnißkrämerei, dieser unvermeidlichen Begleiterin der schlecht organisirten Gesellschaften, enthalten sollte, sowie auch eigensinniger Schweigsamkeit, die allen möglichen Muthmaßungen und Vorurtheilen, welche jeder Societät nur Schaden bringen können, ein weites Feld eröffnet.

Zum Schlusse erwähnen wir noch, daß, obschon sich im verflossenen Jahre wenig neue Compagnieen gebildet haben, jedenfalls die Ziffer des zusammengebrachten Capitals und die Anzahl der projectirten Gesellschaften zum Beweise dient für den in unserer industriellen Wirksamkeit geschehenen Uebergang aus tiefem Schlummerzustande zu bewußtem lebendigen Erwachen. Gebe Gott, daß dieser Uebergang bei uns nicht von Erschütterungen begleitet sei, wie sie andere Staaten erfahren haben; ja möge uns deren Erfahrung ein Leitstern sein und die von der Wissenschaft errungenen Grundlagen als Führer bei der Beschreitung des weiten Feldes ökonomischen Fortschritts dienen! — Gebe Gott, daß auch dieses Geld sich fest an die Kette der Staats-Kräfte anschließe unter der Leuchte der Wissenschaft und der Aufklärung: nicht durch die zitternden Hände morsch gewordenen Alters oder durch die unerfahrenen und schüchternen unreifer Jugend, sondern durch die kraftvollen Hände, welche die Wissenschaft geschickt und die Aufklärung stark machte. Bei solchen Bedingungen werden keinerlei finanzielle und commerzielle Krisen dieses Glied zu brechen vermögen. (Journ. f. Act.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 30. Jan. Der Bericht des Admirals Hamelin über Umgestaltung der Segelkriegsschiffe in Kriegsdampfer weist sehr befriedigende Resultate nach. Die Linien-Dampfer haben sich seit 1854 von 9 auf 24 vermehrt. In Toulon ist wieder eine erhöhte Thätigkeit bemerkbar; in Brest, wo die Fregatte „Andromeda" Befehl erhalten hat, am 5. Februar nach der Südsee abzugehen, wird ein neues Marine-Bataillon organisirt. — Die Reise des Kaisers nach Algerien soll unter großem Glanz und militairischer Pracht für das nächste Frühjahr eine beschlossene Sache sein. — Die für die neugebildeten Militair-Kommando's designirten Marschälle sollen ein Jeder 50,000 Frcs. Zulage erhalten. — Dem Vernehmen nach haben in Paris und Versailles wieder neue Verhaftungen stattgefunden.

Die Prinzen Albrecht und Friedrich Karl von Preußen sind aus London in Paris angekommen. Morgen wird auch der Prinz Adalbert hier erwartet. Der Fürst von Hohenzollern-Sigmaringen hat, dem Vernehmen nach, dem Kaiser ein eigenhändiges Schreiben des Prinzen von Preußen überbracht, worin derselbe seine Sympathie und Glückwünsche wegen des Ereignisses vom 14. Jan. ausdrückt.

Ueber die Urheber des Mordversuches erfährt man, daß Orsini und Pierri fortfahren, zu leugnen. Ersterer, trotzdem ihn der Büchsenmacher Devisme als Käufer eines Revolvers erkannt haben will und ungeachtet der kompromittirenden Aussagen von Rudio, will von nichts wissen. Er legt eine große Heiterkeit an den Tag, wie überhaupt die vier Angeklagten wenig Angst vor ihrem Schicksale zeigen. — In Marseille erhielt man am 28sten eine Depesche aus Neapel vom selben Datum, daß der Fürst Ottajano am 27sten mit zahlreichem Gefolge auf einer Fregatte abreiste, um den Kaiser Napoleon Namens des Königs Ferdinand zu beglückwünschen. — Die Kreuz- und Querfahrt des amerikanischen Schiffes „Adriatic", welches bekanntlich bei Nacht und Nebel aus dem Hafen von Marseille floh, scheint noch nicht zu Ende. Man sagte, dasselbe sei im Hafen von La Spezzia ereilt worden. Diese Angabe war aber ungenau. Hr. v. Cavour hatte den Präfecten des Departements Bouches du Rhone wissen lassen, daß der „Adriatic" in den Gewässern von La Spezzia vor Anker gegangen sei. Sofort machte sich der Advocat der Gesellschaft Gauthier frères (welcher der „Lyonnais", gehörte), eine Verfügung des Gerichtshofes von Aix in der Tasche, auf den Weg, um auf Grund einer 1660 zwischen Frankreich und Piemont abgeschlossenen, seitdem nicht aufgehobenen Uebereinkunft den

„Adriatic“ in Beschlag nehmen zu lassen. Kaum aber war, nach Erfüllung aller Formalitäten, Herr Chappier in Genua angelangt, als er mit nicht geringem Staunen vernahm, daß der Amerikaner, nachdem er sein Fahrzeug verproviantirt hatte, neuerdings unter Segel gegangen war. Man glaubt, daß er sich diesmal nach Gibralter wendete und hat ihm vorläufig eine telegraphische Depesche vorausgeschickt. (Z.)

Paris, 31. Januar. Es ist gewiß, daß die Pariser Conferenzen in nächster Zeit eröffnet werden sollen, aber der Tag ist noch nicht festgesetzt, und mit Unrecht wird daher in einigen Blättern der 15. Februar genannt. Wenige Sitzungen werden hinreichen, um die noch schwebenden Fragen zu erledigen, nicht blos weil die Cabinete sich über alle wesentlichen Punkte — namentlich was die Donaufürstenthümer betrifft — schon verständigt, sondern auch weil in Folge des Attentates persönliche Annäherungen stattgefunden haben, die der Diplomatie die Arbeit sehr erleichtern. So ist die Spannung, die zwischen Oesterreich und Frankreich herrschte, vor den gegenseitigen Versicherungen persönlicher Sympathieen unter den beiden Monarchen verschwunden. Wir bemerken bei dieser Gelegenheit, daß der Fürst Lichtenstein nicht blos ein Schreiben des Kaisers an Louis Napoleon, sondern auch eins der Kaiserin von Oesterreich an die Kaiserin Eugenie zu überbringen hatte, eine Freundlichkeit, welche hier ihrem ganzen Werthe nach gewürdigt wird. — Bekanntlich hat die Französische Regierung an die Schweizerische eine Note wegen der Flüchtlinge gerichtet; es war das zwar nur eine sogenannte Verbalnote, aber sie ist in sehr energischen Ausdrücken abgefaßt. Ein ganz besonderer Nachdruck wird auf die Thatsache gelegt, daß die aufrührerischen und zum Meuchelmord aufhetzenden Proclamationen, welche in Frankreich verbreitet wurden, von Flüchtlingen herrührten, die in der Schweiz leben. Wie es scheint, hatte man in Lyon eine große Menge solcher Proclamationen gefunden. (N. Pr. Z.)

Paris, 31. Jan. Dem „Nord“ wird von hier geschrieben, daß einem der Haupt-Militairarbeiter des „Journal des Debats“ bis auf Weiteres untersagt worden, politische Artikel zu unterzeichnen. Es ist dies Herr Prevost-Paradol, dessen Unterschrift seit einigen Tagen im „Journal des Debats“ vermißt wird. Dem „Nord“ wird ferner von hier geschrieben, daß einem polnischen Literaten, der in polnischer Sprache in einem Saale des Hotel Lambert Vorträge über die Dichtungen von Adam Mickewicz hielt, die Erlaubniß zur Fortsetzung seiner Vorlesungen provisorisch entzogen wurde.

Die Glückwunsch- und Ergebenheits-Adressen gelegentlich des Attentats vom 14. Jan. kommen in so unerschöpflicher Fluth nach Paris, daß der „Moniteur“ mit Kundgebungen und Verzeichnissen eine Extra-Beilage gefüllt hat. Man wird nächstens sagen können, daß außer den bekannten Parteihäuptern auch nicht ein namhafter Mann und nicht das kleinste Dorf zurückgeblieben ist. Die Fregatte „Thisbe“ zu Lorient hat Befehl erhalten, zu einer wichtigen Mission nach Ozeanien sich segelfertig zu machen. — Der frühere russische Militair-Bevollmächtigte in Berlin, zuletzt russischer Gesandter am Stuttgarter Hofe, Graf von Benkendorff, ist vorgestern der schmerzhaften Krankheit erlegen, die ihn vor einiger Zeit zur Konsultirung unserer berühmtesten Aerzte nach Paris geführt hatte. (Z.)

Paris, 3. Februar. (Tel. Dep.) Der heutige „Moniteur“ enthält nachstehende Verfügung des Kaisers: Indem wir unserem Oheim, dem Prinzen Jerome Napoleon, ein Zeichen unseres hohen Vertrauens geben wollen, haben wir beschlossen, demselben das Recht zu verleihen, den gewöhnlichen und außergewöhnlichen Sitzungen des Conseils beizuwohnen und in denselben in unserer Abwesenheit den Vorsitz zu führen. (St.-A.)

England.

London, 30. Jan. In Windsor fand vorgestern die Aufnahme Sr. königl. Hoheit des Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen in den Ritterorden des Hosenbandes mit den üblichen Gebräuchen statt.

Der „Morning Advertiser“ erklärt sich in Stand gesetzt, folgende Mittheilung in Bezug auf die indische Bill zu machen. Erstens, die Bill werde lange nicht so durchgreifend ausfallen, als man allgemein glaube und als sie anfangs der Regierung vorschwebt; zweitens, die Minister würden sich außerdem bereit finden lassen, die Modificationen der Bill, auf denen das Parlament bestehen werde, anzunehmen; drittens, die Bill werde dieses Jahr nicht Gesetz werden.

Da es bald ein Jahr ist, seitdem die erste Kunde von der indischen Meuterei nach England gelangte, so hält die „Times“ einen Rückblick auf die bestandene Gefahr für zeitgemäß. Ueber den Ursprung der Empörung beabsichtigt sie noch keinen bestimmten Ausspruch zu thun; sie will nur die unverkennbaren Elemente des Aufstandes mustern. Der Eindruck, den die erste Kunde hervorbrachte, stelle sich als vollkommen richtig heraus; die Empörung habe als einfache Soldatenmeuterei begonnen, obgleich eine Meuterei von so furchtbarem Umfang noch nie dagewesen war. Aber zu den Meuterern gesellten sich bald die „gefährlichen Klassen“, die in einer zahlreichen Bevölkerung stets vorhanden. Zu diesen beiden Elementen kam nachher eine Menge aus ihrem Besitz vertriebener Gutsherren und mißvergnügter Volksstämme. Außerhalb dieser Kreise habe sich nirgends ein Geist der Unzufriedenheit oder Empörung blicken lassen. Nach den vernichtenden Niederlagen, welche die meuterische Armee erlitten, sei der Aufruhr außer Stande noch eine Feldschlacht zu schlagen; allein der kleine Krieg in Audh und die neuen, obgleich an sich unbedeutenden, Aufstände würden der schon angestrengten englischen Streitmacht ernstlich zu schaffen geben. Trotzdem biete ein Blick auf die Ereignisse, die seit dem Mai 1857 gespielt haben, Grund genug, der Zukunft mit muthigem Vertrauen entgegenzusehen. Die mohamedanische Bevölkerung habe trotz der lockendsten Versuchungen sich im Ganzen treu bewiesen. Die eingeborenen Fürsten, denen eine kaum jemals geträumte Gelegenheit winkte, die englische Oberhoheit abzuschütteln, hätten beinahe durchgängig fest zu England gehalten. Tausende hätten sich ohne Zweifel

empört, aber Millionen seien neutral, und Millionen treu und anhänglich geblieben. Was die noch übrigen Schwierigkeiten betrifft, so ständen freilich keine Feinde gleich den Mahratten oder Pindaris im Felde, aber im Vergleich mit seiner Lage in jenen Kriegszeiten habe England eine Armee weniger und manche Provinz mehr zu hüten. Zur Zeit von Lord Hastings hatte es Tausende bengalischer Truppen, und kein Pendschab, kein Sind, kein Pegu. Aber Sind, Pendschab und vielleicht auch Pegu würden, nach dem Beispiele Neapels, Streiter für England stellen; und es müßte mit unrechten Dingen zugehen, wenn der Rest des Tagewerks den Muth und die Ausdauer Englands auf eine härtere Probe stellen sollte, als Sommerarbeit des Jahres 1857.

Während wir hier beinahe noch gar keinen Winter gehabt haben, denn auch der gelinde Frost der letzten Tage hat schon wieder aufgehört, schreibt man aus Malta vom 19. d. M., daß das Barometer daselbst plötzlich von 53° auf 33° F. gesunken und zweimal nach einander Schnee gefallen sei, was seit 22 Jahren nicht vorgekommen. (Z.)

London, 30. Januar. Der Brautkuchen auf der Hochzeit JJ. KK. HH. des Prinzen und der Prinzessin Friedrich Wilhelm von Preußen ist in der That ein Wunderwerk unter seines Gleichen gewesen. Nicht weniger als drei Künste, Poesie, Sculptur und Conditorei, hatten sich zu seiner Herstellung vereinigt — wenn man bei einem so componirten Gebäu von 6 Fuß 2 Zoll Höhe und 16 Fuß Umfang auf der Grundfläche nicht etwa noch die Architektur dazu nehmen muß. In runder Form, wie ein kleiner Thurm anstrebend, in seiner breiten Behäbigkeit aber dem Typus des ächt Englischen „Bride cake" treu geblieben, hatte der Riesenkuchen so zu sagen drei Etagen. In der untersten befand er sich selber und die beiden obersten, allmählig schmäler zulaufenden, krönten seinen tieferen Gehalt mit verdientem Schmucke. Rings um das Parterre, wo der Kuchen unter einer zolldicken Kruste von Zuckerguß ruhte, liefen gutgetroffene Medaillons Ihrer Majestät der Königin, JJ. KK. HH. des Prinzen-Gemahls und des hohen Brautpaares, eingefaßt von eigroßen Glas- und Zucker-Perlen und mit einer Fülle von Orangeblüthen und Silberblättern umwunden. Die zweite Etage bestand im Innern aus Marzipan und ähnlichen verhärteten Teiggeschlechtern. Das Aeußere auch hier in der Weiße des Zuckergusses glänzend, zerfiel in eine Anzahl Nischen, welche die Büsten der Mitglieder des Königlichen Hauses von England nebst Statuetten allegorischer Figuren enthielten, alles vollkommene Kunstwerke. Offene Baumkuchenspäne mit Säulchen von Chocolade und was sonst noch süß schmeckt, bildeten die dritte Etage, über welcher die Krone sicher und leicht emporragte. Kein Messer, so war es bestimmt worden, sollte die Seiten dieses „Vaters der Torten" — wie einige anwesende Indische Radschahs sich ausdrücken — berühren. Wie aber zu ihm gelangen, da er doch in seinem bedeutsamsten Theile zum Vergehen bestimmt war, ja als ein Zeichen besonderer Gunst in kleinen Portionen vergeben werden sollte? Einfach so, daß die Teigpartieen des Kuchens in seiner untersten Etage in einer Anzahl Schubfächer lagen, welche ausgezogen werden konnten, ohne die Medaillons und die sonstige Structur zu verletzen. Letztere soll aufbewahrt werden. (N.Pr.Z.)

London, 31. Januar. Ihre königl. Hoheiten der Prinz und die Prinzessin Friedrich Wilhelm von Preußen nahmen gestern Nachmittags um halb 2 Uhr im Buckingham Palast Glückwunsch-Adressen des Gemeinderathes der City von London entgegen. (Z.)

Die an Se. königliche Hoheit den Prinzen Friedrich Wilhelm gerichtete Adresse lautete:

„Sir! Wir, der Lord-Mayor, die Aldermen und Gemeinen der City von London, wünschen, nach stattgehabter Berathung, Ew. königlichen Hoheit unsere Glückwünsche aus Anlaß der Vermählung Ew. königlichen Hoheit mit der königlichen Prinzessin von England darzubringen. Wir freuen uns, daß eine Prinzessin, welche sich die liebende Theilnahme und Achtung des Volkes dieses Landes erworben hat, mit einem Manne verbunden ist, dessen fürstliche Geburt, geistige Vorzüge und feste Anhänglichkeit an unseren protestantischen Glauben die beste Bürgschaft für das eheliche Glück bieten. Wir beten inbrünstig, daß es dem Allmächtigen gefallen möge, diesen Bund zu segnen und die innigsten Wünsche Ew. königlichen Hoheit und unserer geliebten Prinzessin in vollem Maße in Erfüllung gehen zu lassen."

Darauf erwiederte Se. königliche Hoheit der Prinz, wie folgt:

„Mylord Mayor und meine Herren! Ich bin Ihnen äußerst dankbar für die Glückwünsche, das Wohlwollen und die freundlichen Gesinnungen, die Sie mir im Namen des Gemeinderaths dieser großen Hauptstadt ausgesprochen haben. Eine aufrichtige Freude verursacht mir die Wahrnehmung, daß ein meinem Herzen so theures Bündniß den herzlichen Beifall der Bürger von London findet, und es ist eine Quelle gleich großer Befriedigung für mich, daß ich durch diese Ehe eine noch engere Verbindung mit diesem aufgeklärten Lande und stammverwandten Volke bilde."

In St. James-Palaste hielt Ihre Majestät die Königin gestern ein Drawing Room, um die Aristokratie des Landes in Stand zu setzen, Ihren königlichen Hoheiten dem Prinzen und der Prinzessin Friedrich Wilhelm von Preußen ihre Huldigung darzubringen. Kurz nach 2 Uhr langten die Königin und der Prinz-Gemahl und etwa 10 Minuten später der Prinz und die Prinzessin Friedrich Wilhelm von Preußen an. Nach Ankunft der hohen Herrschaften ward das diplomatische Corps, den Grafen von Persigny an der Spitze, eingeführt, und brachte der Königin und dem Prinzen-Gemahl, so wie den Neuvermählten, seine Huldigung dar, dann folgte die übrige Gesellschaft. Es war ein ungewöhnlicher Toilettenglanz entfaltet. Die meisten der Anwesenden, welche der Hochzeitsfeier beigewohnt hatten, trugen dieselbe Kleidung, in welcher sie sich in die königliche Kapelle des St. James-Palastes begeben hatten, mit Zusatz der bei Hofe üblichen Schleppe. Zu den prachtvollsten Toiletten gehörten die der Lady Clanricarde: Kleid von rothem Sammt, seidene Schleppe von Gold-Brokat und von derselben

Farbe, mit goldenen Spitzen, Tiara von Diamanten, hinten auf dem Kopf getragen, und ein Brillanten-Band auf der Stirn; ferner die der Lady Granville: weißes Moiré-Kleid mit Gold-Brokat, reich mit Diamanten geschmückt, der Kopfputz in einer Diamanten-Tiara auf rothem Sammt und weißen Straußfedern bestehend; sodann die der Miß Burdett-Coutts, der Gräfin von Clarendon, die Gräfin von Jersey und der Marchioneß von Westminster. Der Marquis von Westminster fiel durch den prachtvollen, mit Edelsteinen geschmückten Degen auf, welchen er an der Seite trug. Die Spitze des Heftes bildete ein einziger großer Diamant. Um ½6 Uhr war das Drawing Room zu Ende.

Ueber die indische Bill sagt der ministerielle „Observer", es seien von den Gegnern der Regierung sehr viele falsche Angaben über dieselbe ausgestreut worden, und sie sei noch gar nicht endgültig redigirt. „Die Feinde der Bill", bemerkt das erwähnte Blatt, „haben vor der Zeit darüber geschrieen, daß das Recht der Stellenvergebung in Indien dem Ministerium anheimfallen solle. Sie werden in dieser Hinsicht arg enttäuscht werden, und sie werden verstummen müssen, wenn sie sehen, daß die Regierung höhere und vielleicht auch patriotischere und praktischere Pläne hegt, als den, ein Sipahi-Heer mit Offizieren zu versehen." (Z.)

General-Lieutenant Th. Ashburnham, dem ursprünglich der Befehl über die englischen Expeditions-Truppen in China übertragen worden war und der von dort nach Indien versetzt wurde, ist von Kalkutta aus am vorigen Freitag in London eingetroffen. „Wir glauben," sagt die „Times", „daß die Rückkehr des Generals sowohl dem Armee-Kommando, wie dem Kriegsministerium vollkommen unerwartet kam." — Morgen werden sich wieder über 700 Mann nach Indien und zwar nach Madras einschiffen.

Der „Bombay Times" zufolge hatte General Seaton in den Gefechten vom 14. und 17. December dem Feinde 850 Mann getödtet und selbst so gut wie gar keine Verluste erlitten. In den letzten vierzehn Tagen waren zu Bombay und Kurratschi 1500 Mann Verstärkungs-Truppen angekommen. Die Obersten Wetherall und Greathed waren von Kalkutta abgeschickt worden, um die Präsidentschaft Bombay zu organisiren. Die Flauheit des Handels war in Bombay im Zunehmen begriffen. Der Preis der Waaren und Frachten sank.

Der Leviathan ist gestern endlich glücklich flott geworden und liegt jetzt Deptford gegenüber in der Themse.

— 2. Februar. (Auf telegraphischem Wege.) Der „Times" zufolge haben der Schach von Persien und der König von Assam zu dem indischen Unterstützungs-Fonds beigesteuert.

London, 2. Febr. (Tel. Dep.) Das hohe neuvermählte Paar wird morgen um 11½ Uhr den Buckingham-Palast verlassen. Die Abreise von Gravesend ist auf 2 Uhr festgesetzt. (Z.)

London, 2. Februar. (Tel. Dep.) Ihre königlichen Hoheiten der Prinz und die Frau Prinzessin Friedrich Wilhelm von Preußen passiren auf dem Wege nach Gravesend so eben Strand und City. Obwohl es schneit, befinden sich Höchstdieselben in Begleitung des Prinzen-Gemahls und des Prinzen von Wales in offenem Wagen. Ueberall hört man seitens der Bevölkerung den herzlichsten Zuruf.

London, 2. Februar. (Tel. Dep.) So eben trifft hier die Meldung ein, daß die hohen Neuvermählten um 2¾ Uhr bei starkem Schneefall und Südwind Gravesend verlassen haben. (St.-A.)

Holland.

Aus dem Haag, 30. Jan. Unterm 16. d. hat die diesseitige Regierung mit dem englischen Ingenieur Lionel Gisborne eine Uebereinkunft abgeschlossen hinsichtlich der Legung eines unterseeischen Telegraphen im Sunda-Meere zur Verbindung einer Telegraphen-Linie, welche von Alexandrien über Suez durch den Arabischen Meerbusen und längs Arabiens Küsten bis Hyderabad am Indus gehen und sich von hier aus durch Hinterindien nach der Insel Singapur über Timor bis zur Insel Melville zum Anschluß an die Telegraphen-Linien Australiens ziehen soll. (Z.)

Belgien.

Brüssel, 2. Febr. (Tel. Dep.) König Leopold wird sich morgen in Begleitung der Prinzen nach Antwerpen begeben, um Ihre königlichen Hoheiten den Prinzen und die Prinzessin Friedrich Wilhelm von Preußen, Höchstwelche um 10 Uhr Vormittags daselbst erwartet werden, zu empfangen und von dort nach Brüssel zu begleiten. (Z.)

Deutschland.

Breslau, 2. Februar. Heftige Schneewehen haben den Gang der Züge zwischen Stargard und Arnswalde, Kreuz und Wronke gestört. Die Anschlüsse in Kreuz und Posen sind nicht zu erreichen. Die abgelassenen Züge müssen auf den betreffenden Stationen Stargard, Woldenberg, Kreuz liegen bleiben, bis die Bahn wieder fahrbar gemacht ist. Es sind dazu die kräftigsten Maßregeln ergriffen. (St.-A.)

Italien.

Neapel, 20. Jan. Auch hier herrscht große Kälte, es schneite gestern und vorgestern und die benachbarten Berge sind mit Schnee bedeckt. (Z.)

Türkei.

Konstantinopel, 20. Jan. Der Donauschifffahrts-Vertrag hat nach dem Bericht des „Pays" die Diplomatie in Pera in lebhafte Bewegung gesetzt. Als sich die ersten Gerüchte über die bevorstehende Ratification desselben verbreiteten und die griechische Gesandtschaft einigen Mitgliedern des diplomatischen Corps in Pera die ersten Winke über die Schritte des Herrn v. Prokesch bei der Pforte gab, erhielt Herr v. Butenieff wenige Tage darauf aus St. Petersburg die Weisung, die geheimen Vorgänge aufmerksam zu verfolgen. Auf eine Anfrage bei der Pforte bekam er jedoch von Aali Pascha die Antwort, daß Alles seinen regelmäßigen und ordentlichen Verlauf habe. Indessen erhielt auch Herr Allison, der englische Geschäftsträger, von Lord Clarendon die Weisung, sich der Ratification der wiener Konferenz-Protokolle förmlich zu widersetzen. Er theilte diese Depesche Herrn Butenieff mit, der ihm erklärte, daß er zwar nicht so bestimmt instruirt, aber bereit sei, sich allen seinen Schritten anzuschließen. Gleichzei-

tig erhielt Herr von Thouvenel eine noch energischere Depesche; auf seinen Schritt bei Reschid Pascha wurde er aber dahin beschieden, daß diese Angelegenheit zum Ressort des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten gehöre. Hierauf wurde eine von der englischen und russischen Gesandtschaft unterstützte sehr ernsthafte Note Aali Pascha zugeschickt, die demzufolge den Fürst Kallimachi zu Wien dahin instruirte, die wiener Convention nicht zu ratifiziren. Allein Herr v. Prokesch, hiervon unterrichtet, begab sich sogleich zu Aali Pascha, und es wurde ihm, wie man sagt, nicht schwer, ihn dazu zu bewegen, sogleich am folgenden Tage dem Fürsten die Anweisung zur Ratification zuzuschicken. Die Repräsentanten von Frankreich, England und Rußland vereinigten sich darauf zu einem Protest gegen die Convention, in welchem sie dieselbe als einen Bruch des Vertrages vom 30. März bezeichneten. Aali Pascha erklärte sich schließlich nur zu dem Zugeständniß bereit, daß einige Punkte modificirt werden könnten. — Trotz dieser Spannung mit dem englischen Kabinet hört man doch, daß Herr v. Prokesch sich der englischen Opposition gegen das Suez-Projekt anschließe und dazu beitrage, Herrn v. Lesseps jeden seiner Schritte zu erschweren. (Z.)

Amerika.

Aus Greytown waren per Dampfer „Fulton" wichtige Nachrichten in Aspinwall eingetroffen. Oberst Frank Anderson, der mit 30 Flibustiern das Fort Castillo in Nicaragua besetzt hielt, übergab sich mit seiner Mannschaft dem Capitain der Vereinigten-Staaten-Fregatte „Susquehanna". Bevor er das Fort verließ, zerstörte er alle Gebäude in demselben, so wie die Maschinerie der Dampfboote, die Dampfboote, die er den Costaricanern abgenommen hätte, und ließ alles Rindvieh schlachten, das er im Fort vorgefunden hatte.

Alle in Californien lebenden Mormonen sind nach dem Salzthal aufgebrochen. Brigham Young soll dem Oberst Johnston eine Sendung Salz überschickt haben, die derselbe zurückwies, mit der Drohung, jeden ferner aus Utah an ihn abgesandten Boten zu hängen. Young erließ an sämmtliche Offiziere der Utah-Armee die Einladung, in die Salzseestadt zu kommen und den Winter dort zuzubringen. Oberst Johnston soll seiner Sache so gewiß sein und auf die Auswanderung der Mormonen so zuversichtlich rechnen, daß er keine Verstärkungen mehr verlangt. — Gouverneur Cumming hat eine Proclamation erlassen, worin er erklärt, das Territorium befinde sich im Zustande offener Rebellion; in der Green River County, nicht weit vom Fort Bridger, würde durch Oberrichter Eckels ein Gericht zur Untersuchung der Schuldigen niedergesetzt werden; er würde zuerst ein Aufgebot der Territorial-Bevölkerung dazu verwenden, dem Gesetze Achtung zu verschaffen, und, sollte es dieser nicht gelingen, mit der Militairmacht einschreiten. In der Proclamation werden zugleich alle bewaffneten Körperschaften aufgefordert, sich unverzüglich aufzulösen und sich nach ihrer Heimath zu begeben, widrigenfalls sie als Verräther gesetzlich verfolgt würden. (Z.)

Ostindien.

Die „Times" hat von ihrem Korrespondenten in Malta folgende telegraphische Mittheilung vom 29. Januar erhalten: „Alexandria, 26. Januar. Die Nachrichten aus Bombay reichen bis zum 9. Januar. In den Präsidentschaften Madras und Bombay stand Alles gut. In der letzteren Präsidentschaft war der Häuptling von Peint gefangen genommen und hingerichtet worden. Sir Hugh Rose war von Indur zum Entsatze von Saugor abmarschirt; man erwartete, daß er Sedoa am 10. Januar erreichen werde. Die gleichfalls nach Saugor abgegangene Heersäule von Madras hatte Hyderabad passirt. Die Nachrichten aus Cawnpur reichen bis zum 19. December. Im Doab waren drei Heersäulen auf den Beinen. Sir Colin Campbell, war am 15. December von Cawnpur nach Furuckabad, und Brigadier Walpole nach Calpi, Mawa und Agra abmarschirt. Die von dem Obersten Seaton befehligten Truppen hatten den Feind am 27. December bei Mynpuri geschlagen und die Stadt von Neuem besetzt. General Outram hielt noch immer Alumbagh besetzt. Am 22. December griff er eine Abtheilung des Feindes an, zersprengte sie und erbeutetete vier Kanonen. Sein Verlust war unbedeutend. Der Bischof von Kalkutta war am 3. Januar gestorben. Das Schiff „Kalkutta" war mit dem 51. Regimente und das Schiff „Mathilda Atheling" mit den noch rückständigen Compagnieen des 72. Regiments in Bombay angekommen. Der Import-Markt wurde immer flauer und die Preise niedriger. Auf dem Geldmarkte herrschte eine ungeheure Klemme. Frachten fortwährend gedrückt. Wechselcours auf London 2 Sh. 1½ Pce. — ⅝ Pce. für Credit." — Amtlichen, in London eingetroffenen Depeschen entnehmen wir noch Folgendes: „General Roberts war zum Befehlshaber einer Truppen-Abtheilung im Radschputen-Lande, welche sich zu Disa versammelte und nach Nussirabad marschiren sollte, ernannt worden. Nirgendwo im Deccan und in Central-Indien waren neue Unruhen ausgebrochen. Im Pendschab herrschte Ruhe. Brigade-General Chamberlain bewegte sich mit einer Heersäule nach Rohilcund, um später bei Agra zu Sir Colin Campbell zu stoßen. Neue Raubzüge der Bhils von Kandeisch werden gemeldet; die Rebellen von Hassick und Peint waren streng gezüchtigt worden. Die eingeborenen Gentlemen von Bombay hatten sämmtlichen die dortige Garnison bildenden europäischen Truppen ein großes Festmahl gegeben." (St.-A.)

Australien.

Melbourne, 15. Dec. Am 17. Novbr. war die „Australia" mit 18,593 Unzen Gold, am 21. November die „Breeze" mit 73,900 Unzen, am 28. November der „Blackwall" mit 68,080 Unzen nach London und am 1. December der „Donald M'Kay" mit 23,219 Unzen nach Liverpool abgegangen. Während des verflossenen Jahres waren 2,582,793 Unzen aus der Kolonie ausgeschifft worden. — Die zweite Session des Parlaments von Victoria war um 3. December eröffnet worden. — Zwei Eisenbahnen, eine von Melbourne nach dem Murray, die andere von Geelong nach Ballarat, wurden projectirt. — Eine

Anzahl preußischer Bergleute machte eine Tour durch die Bergwerks Districte. (Z.)

China.

Das „Pays" widerlegt die Nachricht der englischen Blätter, daß Yeh bereits eine abschlägige Antwort ertheilt habe. Bis zum 16. December — so weit gehen die letzten Berichte — hatte Yeh noch keine Antwort gegeben. Man glaubte jedoch, daß sie ungünstig ausfallen werde. (Z.)

Dorpat, 27. Jan. Die in diesem Jahre an den mannigfaltigsten musikalischen Genüssen so reiche Wintersaison, brachte uns am vergangenen Freitag Abend auch ein Concert des mit Recht so gefeierten Künstlers Ritter Carl Schuberth aus St. Petersburg, in Verbindung mit dem trefflichen Sänger A. Brömme.

In eine Charakteristik des Spiels dieses hier schon in früheren Zeiten, bei Gelegenheit seiner Kunstreisen, namentlich noch vor 5 Jahren, mit dem größten Beifall aufgenommenen Violoncello-Virtuosen und Componisten, welcher mit Recht in ganz Europa als musikalische Sommität bezeichnet wird, näher einzugehen, liegt weder in unserer Befähigung noch Absicht. Aus dem reichhaltigen, auch durch den hinreißenden Gesang des Herrn Brömme nicht wenig erhöhten Genuß des Abends, heben wir nur noch besonders hervor, das bekannte herrliche für das Cello gesetzte Schuberthsche „Ave Maria", welches auch diesmal unser kunstsinniges Publikum zur höchsten Begeisterung hinriß. Beweist doch der wahre Sturm von unermüdlichen Beifalls-Bezeugungen, welchen der so unübertrefflich schöne Gesang des Herrn Schuberth auf seinem herrlichen Instrument stets wiederholt hervorruft, auf das schlagendste, daß wahres, inniges Gefühl, Wärme und Gediegenheit des Vortrags senza smorfie auch die Massen der Zuhörer weit mehr ergreifen, als alle noch so sinnreich erdachten Effectsmittel. In freudiger Erwartung sehen wir einem zweiten Concert der Herren C. Schuberth und A. Brömme morgen entgegen, in welchem wir neben anderen schönen Leistungen hoffentlich auch den unvergleichlich schönen Violoncello-Gesang in dem Ave Maria nochmals zu bewundern Gelegenheit haben werden.

Am gestrigen Abend gab auch der Violoncello-Virtuose A. Poorten noch ein zweites und letztes Concert mit glänzendem Beifall. Wir haben in Nr. 7 dieser Zeitung bereits ausführlich über die Leistungen dieses noch so jugendlichen Künstlers berichtet, welche auch an diesem Abend gerechte Würdigung und Anerkennung fanden.

Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: des Mag. pharmac., Hofraths J. Klever Tochter Therese Wilhelmine. — St. Marien-Kirche: des Müllers J. Linde Sohn Ernst Woldemar.

Proclamirte: St. Johannis-Kirche: der Candidat Wilhelm Hartmann mit Frl. Ida Elisabeth Stillmark.

Getraute: Röm.-Katholische Univ.-Kirche: der Soldat Jegor Kerys mit Marie Dun.

Gestorbene: St. Johannis-Kirche: des Barons G. von der Pahlen Sohn Wilhelm Gotthard Friedrich, 8 Wochen alt; der Klempnermeister Georg Gerchen aus Fellin, 74 Jahr alt. — St. Marien-Kirche: des P. Brücke Wittwe Helene, 76 Jahr alt. — Universitäts-Kirche: des Pedell Johann Koppe Tochter Adeline Natalie, 7 Monate alt.

Am Bußtage, den 12. Februar, Mittags 12 Uhr deutscher Gottesdienst mit heiliger Abendmahlsfeier in der St. Marien-Kirche. Meldung zum Abendmahle am 11. Februar in der Wohnung des Pastors.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck:
№ 19. Dorpat, am 27. Januar 1858. R. Linde, Censor.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Vom Vogteigerichte dieser Stadt wird zur öffentlichen Kenntniß hiedurch gebracht, daß am 30. Januar Mittags um 12 Uhr auf dem Rathhause verschiedene silberne Dessert-Messer, Gabel und Löffel desgleichen auch eine Taschenuhr, eine Chatoulle und eine Bronce-Tischglocke gegen baare Zahlung öffentlich auctionis lege versteigert werden sollen. 2

Dorpat-Rathhaus, am 23. Januar 1858.

Admandatum: Secretair R. Linde.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Wer in der Buchhandlung des Herrn Hoppe zu einer näher zu bestimmenden Zeit eine gewisse Summe Geldes verloren hat, beliebe sich zu melden bei Oberpastor Schwartz. 3

10 R. S. Belohnung dem Finder einer kleinen goldenen Uhr. — Abzugeben im Kellerschen Hause am Domberge. 1

Ein Lehrling wird gesucht für die Steindruckerei von **C. Schulz**, *Lithograph.*

Ein ausgelernter lediger Gärtner wünscht eine Stelle zu haben. Das Nähere zu erfragen bei der Kunstgärtnerswittwe A. Reinhold. 4

Das Sticinskische, hierselbst im 1. Stadttheil an der Schloß-Straße auf Erbgrund belegene steinerne Wohnhaus, sammt Nebengebäuden und Garten, steht aus freier Hand zum Verkauf und können die desfallsigen näheren Bedingungen erfahren werden bei dem Herrn Rathsherrn von Cossart. 1

(Beilage.)

Dienstag d. 28. Januar 1858
im grossen Hörsaal der Kais. Universität
zweites und letztes Concert
von
C. Schuberth und A. Brömme.

PROGRAMM.

1) Arie aus dem Oratorium: Paulus, gesungen von A. Brömme. . . . . Mendelssohn.
2) Lesghinka aus der Oper: Russlan u. Ludmila, von Glinka, vorgetragen von C. Schuberth . . . . . C. Schuberth.
3) a. Aufenthalt, } ges. v. A. } F. Schubert.
   b. Morgengruss, } Brömme. } Mendelssohn.
4) a. Nocturne für zwei Violoncelle, vorgetragen von C. Schuberth und Herrn A. v. G. . . . . C. Schuberth.
   b. Mazurka, (auf Verlangen) vorgetragen von C. Schuberth. . . . . C. Schuberth.
5) a. Sehnsucht, } ges. v. A. } . . F. Schubert.
   b. Ständchen, } Brömme. }
6) Sextett, aus den Hugenotten, für fünf Violoncelle und Contrabass, vorgetragen von den Herren Poorten, G., H., W. und C. Schuberth. . . . . C. Schuberth.

Billete zu nummerirten Plätzen à 1 Rbl., für den Saal à 75 Kop., für die Gallerie à 30 Kop. sind in der Buchhandlung des Hrn. Hoppe, in der Conditorei des Hrn. Luchsinger und Abends an der Kasse zu haben.

Anfang präcise 8 Uhr.

Wieder was Neues!!

Lud. Wilh. Henningson, im Kaufhofe unter Nr. 2, erhielt soeben weisse Englische **Patent-Strickbaumwolle** mit der Marke: *Strutt of Derby — Belper*, **Nähzwirn** und **Rollgarn.** — Die besten englischen **Nähnadeln**, welche besonders zu empfehlen sind, da von einer solchen Qualität noch nie welche hier zu haben gewesen sind. 2

Blühende Hyacinthen und alle Gartensämereien in bester Qualität sind zu haben bei 3
A. Reinhold.

Bücher, Möbeln, Wirthschaftsgeräthe, gebrauchte Tischwäsche, Gardinen und Rouleaux werden billig verkauft: Parterre, im Bernhofschen Hause, unweit der Station. 1*

Gesägtes Birkenbrennholz ¾ Arschinlang, von vorzüglicher Güte, wird aus Lunia mit Anfuhr in die Stadt für 2 Rub. 85 K. der Faden verkauft; hierauf Reflectirende haben ihre Aufgaben beim Herrn Kaufmann Christian Keller zu machen und pr. Faden 85 Kop. Handgeld einzuzahlen. — Die Lieferung beginnt mit der nächsten Woche. 2

Gute Norder-Heeringe in halben und viertel Tonnen sind zu haben am Stationsberge bei
C. F. Silsky. 1

Indem ich mich beehre hiedurch ergebenst anzuzeigen, dass ich nach erlangter Hochobrigkeitlicher Concession hieselbst eine

Lithographische Anstalt

errichet habe, empfehle ich mich zur Anfertigung aller in mein Fach schlagenden Arbeiten und verspreche eine sorgfältige und prompte Ausführung der mir zu Theil werdenden Aufträge.

Mein Geschäftslocal befindet sich gegenwärtig im Hause des Herrn Goldarbeiters Brockhusen, vom 1. Februar an jedoch im Hause des Herrn von Akerman am grossen Markt vis-à-vis der Handlung des Herrn P. H. Walter. 2

Lithograph **Carl Schulz.**

Zahnarzt **A. E. Barthes** erlaubt sich dem geehrten Publikum ganz ergebenst zu empfehlen.

Blumenfreunde und Landwirthe,
machen hiermit auf unsern Preis-Courant Nr. 25 u. 26 über **Samen** und **Pflanzen** aufmerksam, welcher unter einer grossen Anzahl vorzüglicher Nutz- und Zierpflanzen und Sämen mehre neue für den Landwirth höchst wichtige Einführungen, z. B. das **chinesische Zuckerrohr**, die **chinesische Kartoffel, neuer blaublühender Königsflachs** (Lin royal à fleur bleue), gegen 4′ hoch werdend und sämmtlich einer grossen Zukunft sicher, sowie für den Blumenfreund mehre ganz neue **Sommergewächse, Stauden** u. **Hauspflanzen** enthält.

Herr Eduard Röpenack in Riga wird die Güte haben, unsere Preis-Courante unentgeltlich zu verabfolgen und Bestellungen, behufs Vereinfachung der Spesen, darauf entgegenzunehmen.

Erfurt.

Gebrüder Villain,
Kunst- und Handelsgärtner. 2

Roggen, Gerste, Hafer und rothe Kleesaat kauft 1
Chr. F. Keller, Kaufhof Nr. 21.

Die beste gelbe u. graue St. Petersburger **Waschseife** zu **2 Rbl. S.-M. à 20 Pfd.** wird verkauft im Kaufhof unter Nr. 2 bei
L. W. Henningson. 1

Einen großen **patentirten Leipziger Concert-** und 2 ganz neue **Solon-Flügel** hat zu verkaufen O. D. Wenzel, neben Hotel St. Petersburg.

2 braune Pferde, 3½ und 8 Jahre alt, sind zum Verkauf im v. Akermanschen Hause im Hofe und daselbst zu erfragen beim Kutscher Jaan. 1

***Französische Glacé-Damen- und Herren-Handschuhe erhielt u. verkauft* Paul Jacobi.** 1

Im Borckschen Hause ist eine Wohnung zu vermiethen. 1

Abreisende.

Malergehülfe L. F. Güst. 1
Rawander, Tischlergesell. 3
R. Fink, Klempnergesell. 3

Wechsel- und Geld-Cours am 24. Jan. 1858.

	St. Petbg.	Riga.	
Auf Amsterdam	171—171½	175½	
„ London 3 Monat	35 7/12	35½	
„ Hamburg	31½	—	
6% Bco. Inscriptionen	—	—	
6% Metall. S.-M.	—	—	
5% in Silber 1. Serie (1820)	—	111	
5% do. 2. Ser. Rothsch. (1822)	—	111	
5% do. 3. Serie (1831)	—	103	pr. 1 Rbl. S.-M.
5% do. 4. Serie (1832)	—	—	
5% do. 5. Serie (1854)	—	111½	
5% do. 6 Serie (1855)	—	—	
4% do. 1. Serie (1840)	—	—	
4% do. 2., 3. und 4. Serie	—	—	
4% do. 5. Serie	—	—	
5% Hafenbau-Obligationen	—	103	
Livländische Pfandbriefe	—	102½	
do. Stieglitzische do.	—	101	
Livländische Rentenbriefe	—	98	
Curländ. Pfandbriefe, kündbare	—	101½	
do. do. auf Termin	—	—	
Ehstländ. do.	—	—	
do. Stieglitz Pfandbriefe	—	98	

Act. Russ. Eisenbahnen 6½ Prämie.

Getraide-Preise in Reval
vom 11. bis zum 17. Jan. 1858.

	Silber-Münze. Rb.	Kp.	Rb.	Kp.
Waizen, 130 u. 132 Pfd. pr. 15 Tschetwert	—	—	—	—
Sommer-Waizen „ „ „	—	—	—	—
kurländischer Waizen „ „ „	—	—	—	—
Roggen, hies. v. 117 Pfd. „ „ „	—	—	—	—
dito von 114 Pfd. „ „ „	—	—	—	—
Gerste, grobe „ „ „	—	—	—	—
dito feine „ „ „	—	—	—	—
Malz, nach Qualität „ „ „	—	—	—	—
Hafer „ „ „	48	—	—	—
Kornbranntwein, 50% nach Güte pr. Eimer	8	—	8½	—
Spiritus pr. Fass ⅛ Brand	—	—	—	—

Getraide-Preise in Riga
am 22. Jan. 1858.

	Silber-Münze. Rb.	Kp.	Rb.	Kp.
Waizen à 16 Tschetwert pr. Last	—	—	—	—
Roggen à 15 „ „ „	—	—	—	—
Gerste à 16 „ „ „	—	—	—	—
Hafer à 20 Garz. „ „	—	—	—	—
Waizenmehl pr. Tschetwerik	3	—	3½	—
Gebeuteltes Roggenmehl „ „	—	—	—	—
Grobes Roggenmehl pr. Kulle	1½	—	—	—
Kornbranntwein, ½ Brand pr. Fass	7	—	7½	—
dito ⅛ „ „ „	9	—	9½	—

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. Silb.-Mze., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe und C. Mattiesen entrichtet. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 12.

Mittwoch 29. Januar 1858.

Inländische Nachrichten.

Se. Majestät der Kaiser haben auf den Beschluß der Oberschulverwaltung vom 4. December 1857 geruht die beschränkte Lage der Lehrer und der Schulen überhaupt Allergnädigst in's Auge zu fassen, und haben in Betracht, daß eine Erhöhung des Honorars für den Unterricht in denjenigen Lehranstalten, wo gegenwärtig 5 R. S. jährlich entrichtet wird, und die Ansetzung eines Honorars in den Kreisschulen, wo sich dieß als thunlich zeigt, einerseits gerecht und bei dem geringen Betrage nicht beschwerlich, anderseits wesentlich für die Verbesserung der Lage der Lehranstalten sowie der Lehrer und armen Schüler erscheint, welche aus den Unterrichtsgebühren Belohnungen und einmalige Unterstützungen erhalten, Allerhöchst geruht zu befehlen:

1) In allen Gymnasien, wo jetzt das Honorar von 5 Rbl. S. für die besuchenden Schüler besteht, soll vom 1. Januar 1858 statt dessen zehn R. S. jährlich erhoben werden.

2) Von demselben Termin an soll in allen adligen Kreisschulen von jedem besuchenden Schüler statt 5 R. acht R. S. jährlich erhoben werden und

3) dem Minister der Volksaufklärung soll überlassen bleiben eine Unterrichtsgebühr auch in denjenigen Kreisschulen festzusetzen, wo es nach Ermessen der Orts-Schulbehörde als thunlich erscheint, und zwar hat der Minister das Maß und die Verwendung dieses Schulgeldes nach den Vorstellungen der Curatoren der Lehrbezirke festzusetzen; die Befreiung von der Entrichtung des Schulgeldes soll auf denselben Grundlagen wie in den Gymnasien erfolgen, ohne die Personen steuerpflichtigen Standes, für welche die Kreisschulen vorzugsweise bestimmt sind, auszunehmen.

(Sen.-Ztg.)

Zur Belohnung für 35-jährigen untadelhaften Dienst in Rangclassen und Aemtern sind zu Rittern des St. Wladimir-Ordens 4. Classe Allergnädigst ernannt worden: der Chef des Orenburgschen Zoll-Bezirks, wirkl. Staatsrath Alexander Rohde; der jüngere Director der Expedition der Reichs-Creditbillette, Staatsrath Graf Igelström; die Obristen: der Aufseher des Revalschen Kriegshospitals Michael Wolkow, der Libausche Polizeimeister Alexander Michael, und der Aufseher der Kasernen der Artillerie-Lehrbrigade, dimitt. Obrist Peter Reinhardt, sowie der Consul in Memel, Coll.-Rath Alexander Trentovius.

Laut Allerhöchsten Tagesbefehls ist der Obrist vom Wolhynischen Uhlanen-Regiment Sr. K. H. des Großfürsten Konstantin Nikolajewitsch Budberg häuslicher Umstände halber mit Uniform des Dienstes entlassen worden.

Am 21. Januar empfing in der Blagoweschtschenski Kirche auf Wassili-Ostrow die heilige Taufe der Japanese Tatzibano-Koossai, der bekannte Mitarbeiter des Herrn Goschkewitsch an dem Japanischen Lexikon. Er erhielt die Taufnamen Wladimir Staniſſlawitsch. Der Neugetaufte war in seinem Vaterlande Mönch, schloß sich dann als Lehrer des Japanischen an die Gesandtschaft des Grafen Putjatin an und fiel auf der Reise nach Rußland in die Hände der Engländer. Jetzt ist er auch Russischer Unterthan geworden. Er spricht recht gut Russisch, kennt die Sprache und Literatur seines Vaterlandes und schreibt das Chinesische geläufig. Es wäre vielleicht zeitgemäß einen Lehrstuhl für japanische Sprache bei der hiesigen Universität zu errichten. (N.B.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 3. Februar. Ihre königlichen Hoheiten die Prinzen Albrecht, Friedrich Karl und Adalbert von Preußen wohnten gestern im Carousselhofe einer Revue bei, die der Kaiser ihnen zu Ehren über die in Paris garnisonirenden Truppen abhielt. Der Kaiser erschien mit den preußischen Prinzen, dem Prinzen Napoleon und einem glänzenden Gefolge, in dem auch die Marschälle Vaillant, Pelissier, Canrobert und Bosquet sich befanden, um 1 Uhr auf dem Platze. Die Hundertgarden in großer Parade-Uniform bildeten die Eskorte. Der Kaiser sowohl, wie Prinz Napoleon waren mit dem Großbande des Schwarzen Adler-Ordens geschmückt, die Prinzen Albrecht und Friedrich Karl waren in Generals-, Prinz Adalbert in Admirals-Uniform. Die Kaiserin wohnte mit dem kaiserlichen Prinzen und den Damen ihres Hofes auf dem großen Balkon der Revue bei, nach welcher der Kaiser in eigener Person an die von dem Kriegsminister ihm bezeichneten Offiziere und Soldaten einige Belohnungen vertheilte. Ihre königlichen Hoheiten die Prinzen Albrecht, Friedrich Karl und Adalbert

von Preußen werden morgen Paris verlassen. — Unsere Börse war gestern in großer Bestürzung über angeblich in England getroffene Vorsichtsmaßregeln gegen eine französische Invasion. (Z.)

In den Büreaus des Finanzministeriums brach heute Morgens um 7 Uhr Feuer aus. Nach einigen Stunden angestrengter Arbeit war man Herr des Feuers, doch ist der Schaden beträchtlich. Das Kabinet des Büreauchefs ist gänzlich zerstört. — Die russische Dampf-Korvette „Boyarine", 150 Mann, ist am 26sten von Brest nach dem Amur-Fluß abgegangen. — Die „Waivoda" ist noch in Reparatur. (Z.)

England.

London, 1. Febr. Heute war Ministerrath in Lord Palmerstons Amtswohnung in Downing-Street. — Wie früher gemeldet wurde, ist eine Subscription eröffnet, um dem General Havelock ein Denkmal zu setzen. Dasselbe wird, wie man glaubt und wünscht, auf Trafalgar-Square, gegenüber von dem Monumente Nelson's, zu stehen kommen. — Die Rekrutirung für Indien soll jetzt, nachdem das Rekrutenmaß neuerdings herabgesetzt worden ist, wieder besser von Statten gehen. Doch dürfte die Klage gegründet sein, daß sie den Anforderungen noch lange nicht genügt. — Nach dem „Observer" ist die in Birmingham gefundene Bombe (Handgranate?) der londoner Polizei und von dieser dem Ministerium des Innern zugeschickt worden. Der Verfertiger der Bomben soll ein achtbarer Ingenieur in Birmingham sein, dem die Besteller erklärten, die Zerstörungswerke seien zu wissenschaftlichen Experimenten bestimmt. Die Bestellung wurde im Namen eines der Individuen gegeben, das mit dem Pariser Attentat in Verbindung gebracht wurde, aber noch nicht verhaftet ist. Die Bombe gleicht, der Beschreibung nach, denen, welche die pariser Polizei in Händen hat, und die englischen Polizeibeamten, welche sie untersucht haben, zweifeln nicht im mindesten, daß sie zur selben Zeit und von demselben Mann angefertigt wurde. — Eine Notiz im „Globe" sagt: Unsere Entdeckungs-Beamten sollen im Besitz von Information sein, die nachweisen dürfte, wo die Verschwörer einen Theil ihres Planes zur Reife brachten. Der verdächtige Punkt in der Nähe von Leicester-Square, und die Gefährten derjenigen, die sich jetzt in Haft befinden, stehen unter der strengsten Ueberwachung von Mitgliedern unserer Polizei, denen sie bekannt sind, so wie von einigen französischen Polizei-Agenten, die nach dem Attentat herüberkamen und noch in London weilen. — An der Stelle, wo der „Leviathan" vorläufig in der Themse vor Anker liegt, vor Deptford, ist selbst bei niedrigster Ebbe der Wasserstand noch immer tief genug, ihn zu tragen. Die Maschinen hatten gestern wenig geholfen, ihn vorzuschieben; das Meiste that die Fluth; und als er nur erst unter dem Jubelruf einer zahllosen Menschenmenge, die den Fluß und beide Ufer bedeckte, zum Schwimmen gebracht war, zogen ihn 4 Dampfer nach dem für ihn ausgewählten Ankerplatz, wo seine innere Ausstattung vollendet werden soll. Die ganze Operation war mit großer Umsicht geleitet worden; es ist auch nicht der geringste Unfall vorgekommen, obgleich der Fluß weit und breit mit Kähnen bedeckt war.

Laut Berichten aus Bombay vom 9. Januar belief sich das Heer, über welches Sir Colin Campbell in Cawnpor zu verfügen hatte, auf ungefähr 6000 Mann kampffähiger Truppen. (Z.)

London, 4. Febr. (Tel. Dep.) Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Lord Clarendon, theilt mit, daß Seitens der französischen Konsuln in Zukunft Pässe nur an Franzosen ertheilt werden würden. Engländer und naturalisirte Engländer werden ohne Schwierigkeiten englische Pässe erhalten.

Gestern hatte der bisherige russische Gesandte, Graf Chreptowitsch, seine Abschieds-Audienz.

London, 3. Februar. Die Abreise des Prinzen und der Prinzessin Friedrich Wilhelm fand gestern wenige Minuten vor 12 Uhr von Buckingham-Palace aus Statt. Die Königin mit ihren Damen und den obersten Hofbeamten gaben den Scheidenden bis in die große Vorhalle das Geleite. Ein Trupp Horseguards ritt voran, dann folgten die Neuvermählten mit dem Prinz-Gemahl und dem Prinzen von Wales, ihnen nach ihr Gefolge in vierspännigen Wagen, die sämmtlich offen waren, trotzdem es bitter kalt war und ziemlich stark zu schneien anfing. Der Lord-Mayor begleitete die Scheidenden bis Gravesend. Fünf Minuten vor 2 Uhr langte der Zug auf dem dortigen Bahnhofe an. Böllerschüsse setzten die Stadt davon in Kenntniß. Vom Mayor empfangen, stiegen Ihre königlichen Hoheiten aus und fuhren langsam nach dem Damm, von begeisterten Zurufen der Menge begrüßt. Auf beiden Seiten der Landungsbrücke bildeten 12—1300 Personen Spalier. Der Mayor (Herr Throughton) überreichte hier eine Glückwunsch-Adresse; der Prinz und die Prinzessin dankten freundlich, worauf Miß Throughton vortrat und Ihrer königlichen Hoheit einen schönen Blumenstrauß verehrte. Die Brücke wurde von 60 jungen Damen mit Blumen bestreut. Vom Fluß her erdröhnte eine Salve, worauf Ihre königlichen Hoheiten an Bord der königlichen Jacht gingen. Als schon die Ankerketten der königl. Jacht aufgewunden waren, drängten sich noch wettergebräunte Themseschiffer in ihren Booten an das Schiff und riefen ihm zum Abschied treuherzig zu: „keep her well" — „be true to her" — „God bless You for it." — Der Prinz blieb noch eine gute Weile auf dem Verdecke, um den vom Strande aus Grüßenden zu danken. Die Prinzessin aber hatte die Kajüte nicht weiter verlassen, seit sie das Schiff betreten. Dieses lag über eine halbe Stunde am Landungsplatze, bevor Prinz Albert, der Prinz von Wales, Prinz Alfred und der Herzog von Cambridge, die mit an Bord gegangen waren, wieder zur Landungsbrücke zurückkehrten. Während dieser Pause hatte sich ein Schwarm von Dampfern und kleinen Booten herangedrängt; eine Barke hatte mit ihrem Bugspriet eine Scheibe der königl. Kajütte eingestoßen, und ein Dampfer war so heftig gegen den schwimmenden Landungsplatz angerannt, daß man einen Augenblick für den Prinz-Gemahl und die Prinzen, die denselben eben betreten hatten, in Sorge war; aber der Knäuel entwirrte sich, so wie sich die Schaufel-

räder der Jacht in Bewegung setzten. In diesem Momente donnerten die Geschütze von Tilbury Fort und den gegenüberliegenden Höhen; die Jacht fuhr langsam den Strom hinab, um bald in Schneewolken zu verschwinden; die Geleitschiffe folgten nach, und man weiß nur, daß die Jacht in der Gegend des Nore an ein Lichterschiff anrannte, aber ohne dieses oder sich namhaft zu beschädigen. Der Prinz-Gemahl fuhr nach Abfahrt der Jacht nach London zurück und führte seine beiden Söhne, die ihren Thränen keinen Zwang anthaten, mitten durch die theilnehmende Menge. Um 4 Uhr waren sie wieder bei der Königin im Buckingham-Palast. — Prinz Friedrich Wilhelm hat vor seiner Abreise dem Baronet Sir John Kay, der Sr. königlichen Hoheit den Freibrief der City überreicht hatte, durch den Grafen Bernstorff eine goldene, mit seinem Namenszuge in Brillanten geschmückte Dose im Werthe von 200 Guineen überreichen lassen. Die Prinzessin beschenkte alle Damen und Dienerinnen des Hofes in angemessener und sinniger Weise. Ihrer Musiklehrerin, Mrs. Anderson, gab sie kurz vor ihrem Scheiden ein goldenes Armband und ein Medaillon, in welchem eine Locke ihres Haares eingeschlossen war. Andere erhielten Schmucksachen, Handzeichnungen und Handarbeiten. — Nachschrift. Die königliche Jacht „Victoria and Albert" segelte erst heute Morgen um 2 Uhr von der Themsemündung (Nore) ab. Eines der Geleitschiffe, die „Alacrity", gerieth um 4 Uhr auf eine Kieselbank und blieb, als die Ebbe eintrat, auf dem Trockenen sitzen. Von Sheerneß aus wurde der „Alacrity" Hülfe zugesandt.

London, 5. Februar. (Tel. Dep.) In der so eben stattgefundenen Nachtsitzung des Unterhauses theilte die Regierung mit, daß sie von der Königin den Auftrag erhalten habe, den Häusern für ihre Gratulationen zu danken, was mit Beifall aufgenommen wird. Lord Palmerston kündigte für nächsten Montag eine Bill an, welche die Verbesserung der bestehenden Gesetze gegen Verschwörung zum Mord bezweckt. Roebuck will morgen über betreffende französisch-englische Korrespondenz interpelliren. Disraeli griff die Regierung wegen ihres Verhaltens in Indien und China an.

Im Oberhause wurde die Regierung von den Lords Derby und Malmesbury betreffs Indiens und Chinas ebenfalls angegriffen. Dieselben Lords protestiren ferner gegen jede Einschränkung des Asylrechts. Die Lords Brougham und Campbell erklärten die bestehenden darauf bezüglichen Gesetze für vollkommen ausreichend. (St.-A.)

Belgien.

Aus Ostende vom 1. Febr. wird über den Sturm berichtet, der am frühen Morgen losbrach, drei Stunden so heftig wüthete, daß unweit des Kursaales die Wogen ein Loch in den Deich brachen, zu dessen Verstopfung zwei Compagnieen des 9. Linien-Regiments und Artillerie-, wie Genie-Abtheilungen, herbeigerufen wurden. Die Wellen gingen so hoch, daß das Dach des Kursaales mit Schaum bedeckt und der Pavillon Royal überschwemmt war. Das Lootsenboot, welches dem „Orient", der glücklich den Hafen erreichte, den Lootsen gebracht, verlor einen Mann. (Z.)

Brüssel, 3. Febr. (Tel. Dep.) Ihre königliche Hoheiten der Prinz und die Frau Prinzessin Friedrich Wilhelm von Preußen sind so eben, 6 Uhr Abends, in Begleitung des Königs, des Herzogs von Brabant und des Grafen von Flandern, von Antwerpen hier eingetroffen. Höchstdieselben wurden seitens der Civil- und Militair-Behörden, so wie der Truppen feierlichst empfangen und von der Bevölkerung freudigst begrüßt. Abends werden die hohen Gäste dem ihnen zu Ehren veranstalteten Hofballe beiwohnen.

Brüssel, 4. Febr. (Tel. Dep.) Gestern fand zu Ehren der hohen Gäste im königlichen Pallaste ein Bankett statt. Um 9 Uhr Abends war großer Ball, zu welchem das diplomatische Corps, das Gefolge der hohen Neuvermählten, die hohen Würdenträger und 1200 Personen Einladungen erhalten hatten. Der Ball währte bis gegen 1 Uhr. Ihre königliche Hoheit die Frau Prinzessin Friedrich Wilhelm von Preußen war der Gegenstand allgemeiner Bewunderung.

So eben begiebt sich das hohe fürstliche Paar zur Weiterreise nach Preußen nach dem Bahnhofe. (N. Pr. Z.)

Deutschland.

Magdeburg, 3. Febr. Als Grund des erst gestern Abend um 10½ Uhr — also um eine Stunde nach der bestimmten Zeit — erfolgten Eintreffens des Leipziger Eisenbahnzuges erfährt der „Magdeburger Korrespondent", daß derselbe in der Nähe von Schkeuditz auf einen mit zwei Pferden bespannten Leiterwagen getroffen ist und diesen überfahren hat. Zum Glück ist ein Mensch bei diesem Unfalle nicht beschädigt worden. — Auch der gestern Abend um 9 Uhr 40 Minuten fällige Berliner Zug gelangte erst fast eine Stunde später hier an. Es war nämlich auf der Tour von Potsdam hierher ein Wagen in Brand gerathen, der sofort aus dem Zuge ausgeschieden werden mußte, wodurch ein längerer Aufenthalt herbeigeführt wurde. (Z.)

Dresden, 1. Februar. Der am 23. Januar hier verstorbene Bankier Heinrich Duckwitz hat den größten Theil seines beträchtlichen Vermögens zu einer milden Stiftung bestimmt, deren Verwaltung dem Stadtrath zu Dresden zugedacht ist. Man spricht, wie der „Neuen Preußischen Zeitung" gemeldet wird, von einem Vermächtniß von 150,000 Thalern. (Z.)

Berlin. Die telegraphischen Nachrichten von dem Glanz der Londoner und Oxforder Feierlichkeiten haben den Eifer der Hiesigen befeuert, und die Fensterpreise Unter den Linden können füglich an die Börse gebracht werden. Der Berliner Humor, mag er „Kladderadatsch", mag er „Schalk" heißen, hat sich mit Erfolg des brennenden Thema's bemächtigt, und das ist ihm um so mehr zu gönnen, als die Kammern außerordentlich wenig nach dieser Seite abwerfen. Der Philister, der ein halbes Dutzend abgenutzter Fenster nach den Linden schaffen ließ, als er von den dafür bezahlten hohen Preisen hörte, ist historisch. (Z.)

Aachen, 4. Febr. (Tel. Dep.) Die belgischen Prinzen haben Ihre königliche Hoheiten den Prinzen

und die Frau Prinzessin Friedrich Wilhelm bis Verviers begleitet. An der preußischen Grenze in Herbesthal wurden die hohen Neuvermählten auf dem festlich geschmückten Bahnhofe im Namen Seiner Majestät des Königs durch den Oberst-Truchseß Grafen von Redern begrüßt. Der Ober-Präsident der Rheinprovinz und der englische Gesandte Lord Blomfield begrüßten hier gleichfalls das hohe Paar. Es fand alsdann eine Vorstellung der Kreisbehörden statt. Weißgekleidete Jungfrauen aus Eupen überreichten Kränze und Gedichte.

Um 1 Uhr Mittags fährt so eben unter endlosem Jubelruf einer zahllosen Volksmenge Prinz und Prinzessin Friedrich Wilhelm durch die festlich geschmückten Straßen der alten Kaiserstadt. Gegen 12½ Uhr war der Convoi auf dem Bahnhofe eingetroffen, woselbst sämmtliche Honoratioren der Rheinprovinz zur Begrüßung sich eingefunden hatten. Es fand nur eine Vorstellung im Allgemeinen statt und währte der Aufenthalt auf der Station kaum eine Viertelstunde.

Aachen, 4. Febr. (Tel. Dep.) Nach Einnahme des Dejeuner im Präsidial-Gebäude besichtigten die hohen Herrschaften den Dom und das Rathhaus. In Letzterem wurde zunächst durch Deputationen der 19 größten Städte der Rheinprovinz, mit Ausnahme von Köln, welches nicht vertreten war, ein prachtvolles Album überreicht. Auf die Anrede des Bürgermeisters Conzen von Aachen dankte Seine Königliche Hoheit der Prinz Friedrich Wilhelm in beredter Weise. Der Prinz erinnerte daran, daß er jetzt zum zweiten Male diese Provinz betrete, in welcher er früher zwei Jahre den Studien gewidmet. Die Rhein-Provinz stehe seit jener Zeit schon im schönsten Andenken bei ihm und er überzeuge sich jetzt auf's Neue von deren Anhänglichkeit. Die hohen Neuvermählten besichtigten hierauf den großen Kaisersaal, wo eine glänzende Versammlung von Honoratioren sie empfing und ein großer Chor sie mit nationalen Festgesängen begrüßte. Unter allgemeinem Jubel verließen die hohen Herrschaften gegen 4 Uhr den Saal und fuhren zur Eisenbahn, um die Weiterreise anzutreten.

Köln, 4. Febr. (Del. Dep.) Gegen 5 Uhr 50 Minuten langte der Festzug auf dem Perron in Köln an. Unter dem lautesten Jubel überreichen die Stadtverordneten Ihren königlichen Hoheiten dem Prinzen und der Frau Prinzessin Friedrich Wilhelm eine Adresse. Längs der ganzen Bahn zwischen Aachen und Köln waren die anliegenden Häuser beflaggt und bekränzt. (Z.)

Köln, 4. Februar. (Tel. Dep.) Nach der Vorstellung im Stationsgebäude begaben sich die königlichen Hoheiten unter dem Geläute sämmtlicher Glocken nach dem Dome, der, bengalisch erleuchtet, Ihnen auf Ihrem Wege im herrlichsten Lichtglanze entgegenstrahlte. In dem auch im Innern hellerleuchteten Dome von Sr. Eminenz dem Kardinal und dem Domkapitel empfangen, nahmen die hohen Neuvermählten die Merkwürdigkeiten in Augenschein und fuhren dann zum Regierungs-Gebäude, wo Diner stattfand. Nach 9 Uhr traten Höchstdieselben in den Gürzenichsaal ein, von lauten Hochs der äußerst glänzenden Gesellschaft empfangen. Das von der Stadt veranstaltete Concert begann. Die Ouvertüre zu Oberon und zwei eigens zum Feste gedichtete und komponirte Kantaten wurden meisterhaft ausgeführt und erfreuten sich sichtlich des vollen Beifalls des hohen Paares. Als die preußische Nationalhymne erklang, erhob sich die ganze Versammlung. Die Komponisten, Kapellmeister Hiller und Musikdirektor Weber, wurden vorgestellt und erndteten huldvollen Dank.

Um 10¼ Uhr war das Konzert zu Ende; die hohen Herrschaften verließen unter lauten Hochs den Saal, begaben sich zum Absteigequartier durch die vielfach beleuchteten Hauptstraßen und über den Neumarkt; dieser, wie auch die Gebäude, namentlich die Apostel-Kirche und die Kaserne, waren prachtvoll illuminirt. Man hofft, in den Morgenstunden die Schiffbrücke auffahren zu können, um den hohen Reisenden den Rheinübergang zu erleichtern. Die Frau Prinzessin Friedrich Wilhelm erschien im Concert in einem Kleide von dunklem Sammet und einem Kopfputze von weißen und rothen Rosen, von Diamanten durchschlungen.

Köln, 5. Februar. (Tel. Dep.) Das Auffahren der Schiffbrücke, wie beabsichtigt war, konnte wegen des Eises nicht ausgeführt werden; der Uebergang der hohen Herrschaften über den Rhein ging mittelst Dampfschiffes glücklich von statten. Die Abfahrt von Deutz erfolgte mit dem Mindener Bahnzuge um 9 Uhr. Das Wetter war trübe. (N.Pr.Z.)

Dänemark.

Kopenhagen, 3. Februar. (Tel. Dep.) Der König ist vorgestern Abend plötzlich von einer Brusterkältung ergriffen worden; der häufige Husten und das Fieber hatten bereits gestern abgenommen. Die vergangene Nacht war ruhig und das Befinden viel besser. (Z.)

Oesterreich.

Wien, 2. Februar. Man ist in Paris sehr überrascht durch den Widerstand, den Herr v. Lesseps in Konstantinopel bei seiner Agitaton für den Suez-Kanal von Seiten des österreichischen Internuntius finden soll. Diese Ueberraschung und den Unwillen, den sie hervorgerufen hat, würde man sich aber doch erspart haben, wenn man die Verhältnisse etwas prosaischer aufgefaßt hätte. Man hat kein Glück in Paris mit weitreichenden auswärtigen Unternehmungen. Man kündigt sie im voraus zu dogmatisch an, schmückt sie mit den Phrasen der Civilsation und ist erstaunt, wenn die Welt sich durch diese Ankündigungen und Phrasen nicht sogleich bekehren läßt. Das Schlimmste aber ist, daß man sich nachher in der Beurtheilung des Widerstandes völlig täuscht. Man glaubt in Paris, thut wenigstens so, als ob man glaube, daß die Türkei mit Herrn v. Lesseps vollkommen einverstanden sei und je eher je lieber die Sache ins Werk gesetzt sehen möchte. Man braucht sich aber nur der Noth zu erinnern, welche die Pforte mit der Bewachung der Dardanellen bisher gehabt hat, der Verträge, die ihr Hausrecht über die Meerengen zwischen Asien und Europa mindestens bedrohten, um zu begreifen, daß sie mit der Eröffnung einer neuen Meerenge zwischen

Asien und Afrika eben nicht zu eilen Lust hat. Schwieriger noch als das Riesenwerk des Baues selbst würde die Herstellung der Verträge sein, welche die Befestigung, Oeffnung und Schließung einer Weltstraße ordnen, die an Aegypten vorbeiführt, das selbst nur noch mit schwachen Fäden an der Centralregierung von Konstantinopel hängt. Von Paris aus sagt man der Pforte, daß die Eröffnung der Landenge ihr die Mittel biete, den zweifelhaften Gehorsam von Arabien zu befestigen. Allein sie fürchtet vielmehr, daß eine Straße, die durch die Intervention der Großmächte und mit Betheiligung europäischer Kapitalien entstanden, vielmehr der Intervention der Mächte in Aegypten und Arabien einen neuen Spielraum geben werde. Oesterreich will der Türkei im Augenblick, wo sie ins europäische Konzert eingetreten ist, Sammlung und Zeit gleichsam zur Besinnung und zum Arangement mit ihrer neuen Lage verschaffen: darf man sich daher in Paris darüber verwundern, wenn es einen Plan nicht übereilen will, der zu den verwickeltsten diplomatischen Verhandlungen Anlaß geben muß? Man kann in Paris dieses Benehmen des Herrn v. Prokesch mit dem wohlwollenden Empfang nicht reimen, den Herr v. Lesseps in Wien gefunden hat. Ueber diese Verwunderung läßt sich freilich Nichts sagen. — Während Frankreich über den augenblicklichen Stillstand der Lesseps'schen Angelegenheit unwillig ist, arbeitet England im Stillen fort. Wie man aus London als sicher hört, ist der Streit zwischen dem britischen Kabinet und der Pforte so gut wie beigelegt. England zahlt nach dem Uebereinkommen, in welchem sich beide geeinigt haben, eine Geldentschädigung, und der Hafen der Insel wird, nachdem ihn England verbessert hat, ein Freihafen. (Z.)

Aegypten.

Alexandrien, 20. Januar. Das „Pays" schreibt: Am 17ten waren in Suez 400 Kranke und Verwundete der englischen Armee aus Kalkutta angekommen. Amputirte befinden sich sehr wenige unter ihnen, weil, theils in Folge des Klima's, theils in Folge der ungünstigen Lage der Truppen, fast auf alle Amputationen der Tod folgt. Es scheint, daß in diesem Augenblicke die Sterblichkeit unter den Engländern sehr groß ist. Zwischen dem 20. und 25. December variirte das Thermometer zu Kalkutta zwischen 47 und 48 Centigrades. — Diesen 400 Kranken sollen demnächst noch mehrere Detachements folgen. Man spricht von Anlage eines Hospitals in Suez. (Z.)

Ostindien.

Ein Franzose über Indien. Man schreibt aus Paris: Der durch seine Schriften über Indien bekannte Herr v. Warren hat sein im Jahre 1844 erschienenes Buch: „L'Inde anglaise" in einer neuen Auflage und unter dem Titel: „L'Inde anglaise avant et après l'insurrection de 1857" herausgegeben. Der mit den Zuständen in Indien sehr vertraute Verfasser zweifelt nicht daran, daß die Engländer siegreich aus dem gegenwärtigen Kampfe hervorgehen werden, aber auf die Frage: Was dann? antwortet er ungefähr Folgendes: „Die Revolution wird zunächst Ruinen hinterlassen, verursacht weniger durch sie, als durch die Englische Rache und den unvertilgbaren Haß, welcher der erste Keim eines öffentlichen Gefühls, der erste Kitt einer gemeinschaftlichen Nationalität sein wird, einer Nationalität, die noch nicht existirte, aber an dem Tage sich zu bilden anfangen wird, wo es in Indien keine verschiedenartigen Nationen mehr geben, wo alle unter ein und dasselbe Joch gebeugt sein werden. Jeder Staat, der verschwinden wird, wird einen Stein zu dem neuen Gebäude bilden, „aber bevor es groß genug sein wird, um die Engländer zu zerschmettern, werden Jahre, vielleich Menschenalter vergehen." Ob die Englische Compagnie verschwinden werde oder nicht, das hält Hr. v. Warren für eine sehr unwichtige Frage, da sie seit der neuen Einrichtung von 1855 in der That nur ein Colonial-Bureau sei, das die Befehle des Englischen Ministeriums auszuführen habe. Von einer ganz andern Wichtichkeit sei es zu wissen, wie England es in Betreff der eingebornen Truppen halten werde. Es sei eben so wenig abzusehen, daß England sie entbehren, als daß es sich ihnen hinfort wieder anvertrauen könne. Dagegen hält der Verfasser des Buches die Eurasier (Söhne von Engländern und eingebornen Frauen) für ganz geeignet zum Militairdienst, weil sie zuverlässiger und von einer kräftigen körperlichen Constitution als die Indier seien. In Bengalen seien bereits zwei Bataillone aus Eurasiern gebildet worden, mehrere andere seien in der Bildung begriffen. Ueber die Ursachen des Aufstandes spricht Hr. v. Warren sehr ausführlich, und als den unmittelbaren Anlaß zu demselben betrachtet er die Entsetzung des Königs von Audh und die berüchtigten Patronen (?), zu deren Gebrauch man die eingebornen Truppen gezwungen habe. (N.Pr.Z.)

Die Times-Correspondenz aus Bombay, vom 9. Januar wiederholt, daß die Unterjochung Audhs für jetzt vertagt bleibt. Ueber Lucknow melden Spione, daß eine Minorität der Bewohner einen längeren Widerstand gegen die Britische Herrschaft für unnütz halte, indem das Schicksal sich für England erkläre. Die Mehrheit arbeite unverdrossen an der Befestigung der Stadt und suche sie uneinnehmbar zu machen. Einzelne Rebellenhaufen außerhalb Lucknow beobachten den Alumbagh; eine dieser Rotten war es, welche Outram am 22. auseinander jagte. — Aus Calcutta, 26. December, schreibt der Times-Correspondent, es sei ein Brief aus Alumbagh, 17. December, eingetroffen, worin es heißt, daß man starkes Schießen gehört habe, und daß die Rebellen in Lucknow ohne Zweifel einander in den Haaren liegen. Die Rebellenführer weigerten sich, den rückständigen Sold auszuzahlen, unter dem Vorgeben, die Königin Mutter von Audh habe verboten, die Sepoys zu bezahlen, bevor die Engländer ins Meer getrieben seien. Für die Wahrheit des Gerüchts kann der Correspondent nicht bürgen; er wiederholt jedoch, daß die Königl. Familie von Audh mitschuldig sei.

Der „Calcutta Englishmann" schreibt: „Man sagt allgemein, Nena Sahib sei gefangen. Er war verkleidet; da ihn aber viele Offiziere gut gekannt haben, wird seine Identität leicht nachzuweisen sein; seine zwei Brüder sollte man nach Calcutta senden.

Der König von Delhi wird von Ihrer Maj. 52. Regiment bewacht und soll bald in Ferozepore auf dem Wege nach Bombay eintreffen, wo man Schritte thun wird, um ihn für immer unschädlich zu machen. Der Premier-Minister scheint noch auf freiem Fuß zu sein; das ist Einer, der bei dem Blutbad in Delhi keine kleine Rolle gespielt hat; — man sollte einen hohen Preis auf seinen Kopf setzen." — Der Bengal Hurkaru" erwähnt, nach einem Privatbrief aus Cawnpore vom 17. December, daß die Englischen Truppen dort eine große Entdeckung gemacht hätten. Es scheint, daß Nena Sahib, bevor er die Flucht ergriff, alle seine Gelder und Juwelen in zwei oder drei Brunnen warf. Einige „Budmashes" machten sich um den Ort viel zu schaffen, was zu einer Nachsuchung und zur Entdeckung der verborgenen Schätze führte. Das wird ein großer Fund von Prisengeldern für Brigadier Grant's Truppen sein.

Aus dem Pendjab melden „Daily News": daß Sir John Lawrence die Regierung um so viel Truppen als möglich ersucht habe, da er eine Brigade unter Chamberlain von Lahore aus in Rohilcund senden wolle — und dazu folgende Nachschrift: „Die Nachrichten aus dem Punjab sind ungünstig. Sir John Lawrence hatte andere Gründe als einen Rohilcund-Feldzug, um Verstärkungen zu requiriren. Die Sikhs sind nicht verläßlich, und außerdem drohen die Affghanen an der Nordgrenze. Da so ein alter Mann wie Dost Mahomed in Affghanistan herrscht, ist auf dauernde Ruhe dort nicht zu rechnen. Deshalb mag es nöthig werden, die Besatzung von Peschawur zu verstärken. (N. Pr. Z.)

China.

Daß die Engländer auch noch jetzt in der letzten Stunde versucht haben, auf dem Wege der Unterhandlung mit dem General-Gouverneur von Kwangtung zur Erreichung ihrer Forderungen zu kommen, dafür zeugt folgende Nachricht. Als am 12. Decbr. v. J. die Britischen Blokadeschiffe sich der Stadt Canton näherten, um sie aufs Engste einzuschließen, übergab noch einmal wieder der Britische Regierungs-Secretair Wade einem untergeordneten Mandarinen, den man auf dem Platze der eingeäscherten Factoreien antraf, ein Schreiben, welches die Forderungen Englands enthielt und auf welches innerhalb vier Tagen Antwort begehrt wurde. Ob die Antwort erfolgt sei, konnte die am 16. December von Hongkong abgehende Post noch nicht berichten. — Am 3. December fand auf Hongkong das Leichenbegängniß des Britischen Oberst-Lieutenants Lugard statt, das sich dadurch auszeichnete, daß außer den Britischen Offizieren auch die Russischen, Holländischen, Amerikanischen und Französischen Marine-Offiziere dem entschlafenen Kameraden die letzte Ehre erwiesen. Es war das glänzendste militairische Schauspiel, welches je auf Hongkong vor sich gegangen. Der Verlust des Oberst-Lieutenants Lugard ist in diesem Augenblick um so empfindlicher, als er der Commandeur des Geniecorps war, das dadurch seinen Befehlshaber verloren. (Z.)

Miscellen.

Als eine jedenfalls bemerkenswerthe Erscheinung mag die ausgedehnte Thätigkeit des homöopathischen Arztes Dr. Lutze zu Köthen anzusehen sein. Nach dem vor Kurzem veröffentlichten „Jahresberichte von 1857 über die Heil- und Lehr-Anstalt der Homöopathie des Dr. A. Lutze" ist die Polyklinik im vorigen Jahre von 11,832 Kranken besucht worden. Durch die Post sind 50,819 Briefe eingegangen, worin 100,371 Krankenberichte enthalten waren. Im Ganzen haben sich 112,203 Patienten an ihn gewandt, wovon mehr als drei Viertel unentgeltlich behandelt worden sind. In der Heilanstalt haben 69 Patienten als Pensionaire gewohnt, größtentheils aus Deutschland, Dänemark und Rußland. 75 Aerzte haben sich homöopathische Apotheken und Instructionen zum Studium der Homöopathie eingeholt und theilweise die Klinik persönlich besucht. Es sind nach Preußen, Baiern, Oesterreich, der Schweiz, Dänemark, Schweden, Rußland, und Nord-Amerika 2840 Stück homöopathische Apotheken versandt worden. Gedruckt wurden bei Neubürger in Dessau 15,500 Exemplare der verschiedenen Lutze'schen Schriften, worunter das „Lehrbuch der Homöopathie." Sämmtliche Geschäfte in diesem Jahre sind mit Hülfe von 22 Beamten, einschließlich 4 bis 5 Assistenz-Aerzten, beschafft worden. (Z.)

Zeit ist Geld, und der Tabacksschnupfer verschwendet mehr, als ein argloses Gemüth ahnen dürfte. Adam Riese zwar nicht, auch nicht Dahse, aber ein anderer Rechenmeister, dessen Namen wir leider nicht kennen, hat ausgerechnet, daß ein Schnupfer, der 40 Jahre lang seine Nase mit dem edlen Staub gefüllt hat, mit dieser angenehmen Beschäftigung nicht weniger als — vier Jahre von den 40 vergeudet. Die Rechnung stellt sich nämlich so heraus: Ein Schnupfer nimmt durchschnittlich alle 10 Minuten eine Prise; rechnet man die Dauer derselben mit allem Zubehör zu 1½ Minuten, so macht das, den Tag zu wachenden 16 Stunden gerechnet, 2 Stunden 24 Minuten täglich, oder einen Tag auf 10 Tage, oder 36½ Tage jährlich, Summa Summarum 4 volle Jahre auf 40 Jahre. Die Rechnung ist gering angeschlagen, wenn wir an die bekannte Wette Ludwig Devrients mit C. T. A. Hoffmann uns erinnern, die der große Künstler im kleinen Eckstübchen bei Lutter und Wegner auch gewann. Er verpflichtete sich, wie den alten Zeitgenossen bekannt, eine Flasche Champagner während der Zeit zu leeren, in welcher ein bei dem Bau des „neuen neuen Komödienhauses" (im Gegensatz von dem damals so genannten abgebrannten „alten neuen") beschäftigter Maurer eine Prise nehmen würde. Die Flasche war eher leer, als die Maurer-Nase gefüllt. (Z.)

Wohlriechende Schaukelstühle. Der übertriebene Luxus unseres Jahrhunderts, der vielleicht durch die neuesten Vorgänge diesseits und jenseits des Meeres einen Stoß erleidet, bringt die wunderlichsten Erfindungen zu Stande. Bisher par-

fümirte man wohl die Zimmer und an seiner eigenen werthen Person Haare, Handschuhe und Taschentücher; neuerdings hat man aber angefangen, weiter zu gehen. Die Amerikaner, in der Kunst des Humbug und Schwindels uns alternden Europäern gewöhnlich voraus, haben Schaukelstühle erfunden, die bei jeder Bewegung ein kostbares Arom ausströmen. Im Krystallpalaste zu New-York ist ein solches „wohlriechendes Möbel" ausgestellt und wird folgendermaßen beschrieben: Am linken Arm ist das biegsame Rohr, welches, durch kostbare Parfüms gehend, einen Strom von kühler Luft dem im Stuhl Sitzenden in das Gesicht bläst, sobald man durch die Schaukelbewegung den unter dem Stuhl angebrachten Blasebalg in Thätigkeit setzt. Denken wir uns in einem Cirkel von Damen, jede in einem solchen luftblasenden und parfümhauchenden Stuhle lehnend, alle schaukelnd, alle blasend, die eine Patschuli, die andere Mille Fleurs, die dritte Rose Canelle, jede anders hauchend. — Da „hört denn Alles auf"! Welcher Genuß könnte diesen überbieten? (Z.)

Eine Unterhaltung im deutschen Volksgarten zu New-York. Die Wiener thun sich bekanntlich unendlich viel auf ihre Gemüthlichkeit zu Gute. Die Amerikaner dürften ihnen jedoch bald den Rang ablaufen, wofür nachfolgende, einem New-Yorker Blatt entnommene Ankündigung eines Liederfestes in jener Stadt zum Beweis dienen mag. Dieselbe lautet: Dienstag, den 17. November 1857. Großes Liederfest und Tabaks-Kollegium. Die unterzeichneten Eigenthümer des Volksgartens eröffnen die nun begonnene Winter-Saison mit einem Liederfeste und mit dem mit demselben verbundenen Tabaks-Kollegium eine Reihenfolge von Abend-Unterhaltungen bei freiem Eintritt, welche durch Anziehungskraft und möglichste Neuheit wenigstens eine Abwechslung in die ermüdende Einförmigkeit der Winterabende bringen und durch ihr buntes Allerlei unsere geehrten Gäste aufheitern und angenehm unterhalten sollen u. s. w. Um freundliche Betheiligung von Seite eines geehrten Publikums ersuchen Reinhart, Riemer und Comp. Programm: 1) Jägermarsch von Heydenreich, 2) Ouvertüre aus „Norma" von Bellini, 3) „Wohlauf noch getrunken" ꝛc. Chor, gesungen vom gesammten Publikum mit Orchesterbegleitung, 4) Galopp, Karlsbader von Rongé, 5) „Auf Matrosen, die Anker gelichtet"!" Chor, gesungen vom gesammten Publikum, mit Orchesterbegleitung, 6) Walzer „Festträume", von Heydenreich, 7) „Das Schiff streicht durch die Wellen" ꝛc. Chor gesungen vom gesammten Publikum, mit Orchesterbegleitung. 2. Abtheilung. 1) Cavatine aus „Nebuco" (Trompetensolo) von Flotow, 2) „Es kann ja nicht immer so bleiben" ꝛc. Chor, gesungen vom gesammten Publikum, mit Orchesterbegleitung, 3) Großes Liederpotpourri, eigens für dieses Liederfest komponirt von Heydenreich. Inhalt: Wenn deutsches Blut in Pulsen brennt ꝛc., Sind wir vereint zur guten Stunde ꝛc., Leb' wohl mein Bräutchen schön ꝛc., Pavera Signora, sie leiden Schmerzen ꝛc., Nur fröhliche Leute, laßt Freunde ꝛc., Ein freies Leben führen wir ꝛc., Guter Mond, du gehst so ꝛc., So viel Stern am Himmel ꝛc., Komme doch, komme doch, komm doch, Schöne ꝛc., Denkst du daran ꝛc., Zu Lauterbach hab' i ꝛc., Wenn der Hund mit der Wurst ꝛc., Und die Würzburger Glöcklein ꝛc., Es ritten drei Reiter ꝛc., Crambambuli, das ist ꝛc., der Papst lebt herrlich ꝛc., Grüß' di Gott, Herr Kupferschmied ꝛc., Du Schwert an meiner ꝛc., Schleswig-Holstein, meerumschlungen ꝛc., Den Schönen Heil ꝛc., Wir winden dir den Jungfernkranz ꝛc., Was ist des Deutschen Vaterland, bei Kuppelbeleuchtung. 4) Anfang des Tabakskollegiums. Ca, ça, geschmauset ꝛc. Chor, gesungen vom gesammten Publikum, mit Orchesterbegleitung. Beim Beginne des Verses: „Knaster den gelben hat uns Apollo präparirt ꝛc." werden den Herren gestopfte Pfeifen überreicht. 5) Das Abendständchen (Trompetensolo) von Herfort, 6) „Der Papst lebt herrlich in der Welt", Chor, gesungen vom gesammten Publicum, mit Orchesterbegleitung, 7) Duett aus „Norma" von Bellini, 8) Militair-Quadrille von Strauß. Die Texte zu den vorkommenden Gesängen werden in hinreichender Anzahl zur unentgeltlichen Vertheilung bereit sein. Die Musik spielt die Melodie eines jeden Liedes vor dem Gesange vor. Anfang 7 Uhr. Eintritt frei. (Z.)

Dorpat, 29. Jan. Am Montag Abend gaben die Herren Weller, Schönfeldt, Herrmann und Großer aus Riga noch eine dritte und letzte Quartettunterhaltung, zu welcher sich abermals ein zahlreicher Zuhörer-Kreis versammelt hatte, um dieses ausgezeichnete Streichquartett in seinem vollendetem Gesammtspiel nochmals zu bewundern. Das Publikum sprach seine dankbare Anerkennung für diese ergreifenden Kunstgenüsse in den lebhaftesten Beifalls-Bezeugungen und oftmaligem Hervorruf aus.

Möchten diese trefflichen Künstler sich durch die ehrenvolle Aufnahme, welche ihre nicht genug zu preisenden herrlichen Leistungen hier gefunden, sich bewogen fühlen uns im nächsten Jahre wieder mit ihrem Besuche zu erfreuen.

Gestern Abend erfreute uns Herr C. Schuberth noch in einem zweiten und letzten Concert durch sein wunderbar schönes classisches Spiel. Der Beifall den Herrn C. Schuberths unübertrefflich schönes Spiel hervorrief war ein unermüdlicher nicht enden wollender und der liebenswürdige große Künstler ließ sich zum Schlusse durch den stets wiederhohlten Hervorruf bewegen noch zum Abschiede das köstliche „Ave Maria" in wunderbar schöner und ergreifender Weise vorzutragen, wofür wir ihm nicht genug danken können. Auch der treffliche Sänger Herr A. Brömme, fand lebhaften Beifall und verdiente Anerkennung.

Würdiger und schöner konnte unsere diesmalige Concertsaison nicht schließen, als durch diese uns an den beiden letzten Abenden gebotenen wahrhaft edeln und herrlichen Kunstgenüsse.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck:
№ 20. Dorpat, am 29. Januar 1858. R. Linde, Censor.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

In Gemäßheit des § 78 der Vorschriften für die Studirenden der Dorpatschen Universität wird hiedurch bekannt gemacht, daß der Studirende der Theologie Paul Steding aus der Zahl der Studirenden ausgeschlossen worden ist. 3

Dorpat, den 29. Jan. 1858.

Rector Bidder.

Notaire A. L. Wulffius.

Von Einer Kaiserlichen dörptschen Polizei-Verwaltung werden Diejenigen, welche an den von der hiesigen Universität ausgeschiedenen Studirenden Paul Steding legale Forderungen haben, hierdurch aufgefordert, binnen 14 Tagen a dato sub poena praeclusi sich bei dieser Behörde zu melden. 3

Dorpat, Polizeiverwaltung, am 29. Jan. 1858.

Polizeimeister, Major Stoltzenwaldt.

Secretär v. Böhlendorff.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat werden, nach § 11 u. 69 der Vorschriften für die Studirenden, alle Diejenigen, welche an die Herren: Stud. theol. Carl Schilling und Theod. Döbner, jur. Arth. v. Sivers, Herm. Baron Kleist und Alex. v. Vegesack, dipl. Joh. Brzezinski und Theod. Bielosersky, med. Claud. Lopacinski, Heinr. Schweinberger, Const. Artemonowitsch, Otto Hündeberg, Carl Rodde, Paul Voß-Israelsohn, Wilh. Häcker, Felic. Washinski, Nic. Heß, Peter Sellheim, Hugo Tornius, Wilh. Untidt, Leop. Bruhns und Ed. Schneider, philol. Ferd. Kolberg und Jul. Glowacki, cam. Leo Dombrowski und Casim. Narkiewiz, math. Joh. Krause, oec. Alexei Maschkow, Joh. v. Komorowski und Nic. Scharojanz, pharm. Leop. Gondel und Hugo Meister und an den verstorbenen stud. jur. Eug. Meintzen, aus der Zeit ihres Aufenthalts auf dieser Universität aus irgend einem Grunde herrührende gesetzliche Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato, sub poena praeclusi, bei dem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu melden.

Dorpat, den 20. Januar 1858. 2

Rector Bidder.

Notaire A. L. Wulffius.

Vom Vogteigerichte dieser Stadt wird zur öffentlichen Kenntniß hiedurch gebracht, daß am 30. Januar Mittags um 12 Uhr auf dem Rathhause verschiedene silberne Dessert-Messer, Gabel und Löffel desgleichen auch eine Taschenuhr, eine Chatoulle und eine Bronce-Tischglocke gegen baare Zahlung öffentlich auctionis lege versteigert werden sollen. 1

Dorpat-Rathhaus, am 23. Januar 1858.

Admandatum: Secretair R. Linde.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Ich mache hiermit die ergebenste Anzeige, daß ich meine Conversationsstunden in der französischen Sprache in diesem Semester in derselben Weise, wie im vorigen, fortsetzen werde, nämlich 3 Mal wöchentlich zu je 2 Stunden für 5 Rubel Silb. pro Semester. J. de Friou, 1*

im Thrämerschen Hause am Markt.

Es wird ein Haus für einen annehmbaren Preis verkauft. Näheres in der Zeitungs-Expediton. 3

Frische Blutegel à 25 Kop. pr. Stück sind zu haben bei F. Czerewsky, im Johannsenschen Hause.

Vier braune Wagenpferde, mittlerer Größe, stehen zum Verkauf für den Preis von 250 Rbl. S. Das Nähere erfährt man in der Zeitungs-Exped.

Wieder was Neues!!

Lud. Wilh. Henningson, im Kaufhofe unter Nr. 2, erhielt soeben **weisse Englische Patent-Strickbaumwolle** mit der Marke: ***Strutt of Derby — Belper*, Nähzwirn und Rollgarn.** — Die besten englischen Nähnadeln, welche besonders zu empfehlen sind, da von einer solchen Qualität noch nie welche hier zu haben gewesen sind. 1

Blühende Hyacinthen und alle Gartensämereien in bester Qualität sind zu haben bei 2

A. Reinhold.

Gesägtes Birkenbrennholz ¼ Arschinlang, von vorzüglicher Güte, wird aus Lunia mit Anfuhr in die Stadt für 2 Rub. 85 K. der Faden verkauft; hierauf Reflectirende haben ihre Aufgaben beim Herrn Kaufmann Christian Keller zu machen und pr. Faden 85 Kop. Handgeld einzuzahlen. — Die Lieferung beginnt mit der nächsten Woche. 1

Zu verkaufen: Eine zweisitzige Winterkutsche auf Ressoren, ein kleiner Schlitten mit einer Bärenfelldecke. Das Nähere zu erfragen in der Bude des Herrn Kaufmann Jesimow. 1*

Im von Möllerschen Hause in der Breit-Straße ist eine Familien-Wohnung zu haben. 3

In meinem Hause gegenüber der academischen Musse ist vom 1. Mai ab eine Wohnung von 7 Zimmern zu vermiethen. A. Koch. 2*

Abreisende.

Rawander, Tischlergesell. 2
R. Fink, Klempnergesell. 2
A. Andresen, Schuhmachergesell. 3
J. F. Andresen, Schuhmachergesell. 3
Förster C. O. Pagenkop. 3

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch, und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. Silb.-Mze., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe und C. Mattiesen entrichtet. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 43.

Freitag, 31. Januar 1858.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 28. Januar. Am 23. Januar ist die Allerhöchste Genehmigung zur Bildung einer Actiengesellschaft, Behufs der Erbauung der Riga-Dünaburger Eisenbahn, mit einem Kapital von 10,200,000 R. S.-M. erfolgt. Eine jede Actie lautet auf den Betrag von 125 R. S. (20 Pfd. Strlg., 500 Franken, 134 pr. Thaler). Die Bahn ist der Gesellschaft auf 75 Jahre concessionirt. Vom Tage der Eröffnung der Bahn garantirt die Regierung den Actionairen eine reine Jahresrevenue, im Betrage von 459,000 R. S. Der Vicepräsident des Englischen Instituts der Civilingenieure John Howkshow hat sich bereit erklärt, den Bau als Oberingenieur zu leiten. Die Idee der Anlage dieser Eisenbahn geht von der Rigaschen Kaufmannschaft aus, auf deren Bitte die Genehmigung zum Bau dem Rigaschen Börsen-Comité bei Ueberlassung des Rechts, eine Actiengesellschaft zu diesem Behufe zu bilden, ertheilt worden. (Russ. Inv.)

Der Geheimerath Gajewski, Director des Departements der Volksaufklärung, ist zum Ritter des Weißen-Adler-Ordens ernannt worden.

Mittelst Allerhöchsten Tagesbefehls ist der bei der Armee-Infanterie und den Depottruppen stehende Generalmajor Baron Wrangell 3. zum Bezirks-General des 1. Bezirks des abgetheilten Corps der inneren Wache, mit Verbleibung in der Armee-Infanterie, ernannt worden.

Laut Allerhöchsten Tagesbefehls ist der in der Festung Zamosc stehende Militair-Ingenieur-Lieutenant Nolte, für Auszeichnung im Dienste zum Stabs-Capitain befördert worden.

Der Wirkliche Staatsrath Kotzebue, Mitglied des Conseils der Oberschulverwaltung ist zum Ritter des St. Stanislaus-Ordens erster Classe ernannt worden.

Der auf unbestimmten Urlaub entlassene Obrist vom Sumschen Husarenregiment des General-Adjutanten Grafen von der Pahlen Baron Wrangell ist dem Proviant-Etät zugezählt worden, mit Ernennung zum Distanz-Aufseher der Proviantmagazine des Gouvernements Cherßon und Zurechnung zur Armee-Cavallerie.

Seine Majestät der Kaiser haben Allerhöchst geruht zu befehlen: die in Nikolajew im Bau begriffenen drei Schraubencorvetten „Ssokal", „Jastreb" und „Kretschet" (Falke, Habicht und Geier-Falke) zu benennen.

Ueber die Allerhöchst bestätigte Gesellschaft zur Aufmunterung der Künstler.

Se. Majestät der Kaiser hat, auf das allerunterthänigste Gesuch des Comités der Gesellschaft zur Aufmunterung der Künstler, Allerhöchst geruht zu befehlen, zur Erweiterung des Wirkungskreises der Gesellschaft und zur Verständigung der Mittel derselben, die Mitglieder der Gesellschaft einzutheilen: 1) in wirkliche Mitglieder und 2) in theilnehmende Mitglieder.

1) Die wirklichen Mitglieder zahlen auf Grund des Reglements vom 28. April 1833 immer zu Anfange des Jahres 57 Rbl. 15 Kop. ein oder wenn sie es vorziehen ein für allemal beim Eintritt 571 R. 50 Kop. Dieselben haben folgende Rechte: a) Sie wohnen den Versammlungen der Gesellschaft bei und können auch wenn sie wünschen das die Angelegenheiten derselben verwaltende Comité besuchen. b) Sie haben eine Stimme in den Versammlungen der Gesellschaft, in dem Comité dagegen sprechen sie nur ihre Ansichten aus. c) Sie haben das Recht dem Comité ihre Rathschläge und Bemerkungen vorzulegen. d) Nach Bestimmung des Comité erhalten sie die für Rechnung der Gesellschaft herausgegebenen Erzeugnisse unentgeltlich. e) Bei den in den Versammlungen der Gesellschaft mit den Mitgliedern stattfindenden Lotterien, in denen die vom Comité bestellten oder angekauften Kunsterzeugnisse verspielt werden, haben sie Theil an dem unentgeltlichen Empfang von Billeten und Gewinnsten.

2) Die theilnehmenden Mitglieder zahlen jährlich 10 Rubel oder wenn sie es vorziehen beim Eintritt ein für allemal hundert Rub. Sie haben folgende Rechte: a) Sie wohnen den Versammlungen der Gesellschaft beim Vorlesen der Berichte des Comité's, über die Wirksamkeit und die Unternehmungen desselben im verflossenen Jahre bei. b) Laut Bestimmung des Comités erhalten sie unentgeltlich die für Rechnung der Gesellschaft herausgegebenen künstlerischen Erzeugnisse. c) Sie nehmen Theil am unentgeltlichen Empfange der Billete und der gewonnenen künstlerischen Erzeugnisse bei den in den Versammlungen der Gesellschaft unter den Mitgliedern stattfindenden Lotterien.

Diejenigen welche als Mitglieder der Gesellschaft einzutreten wünschen, werden ohne Ballotirung aufgenommen.

Indem das Comité der Gesellschaft zur Ermunterung der Künstler das Vorstehende zu allgemeiner Kunde bringt, ladet es die Herren, welche als Mitglieder in die Gesellschaft einzutreten wünschen, ein,

sich mit ihren Forderungen um Ertheilung von Billeten als wirkliche oder theilnehmende Mitglieder in das Local des Comité's zu wenden: Wassili-Ostrow Ecke der fünften Linie, gegenüber der Akademie der Künste, Haus Tur, täglich von 2½ bis 8 Uhr Nachmittags. (St. Pet. Z.)

Bolderaa, 27. Januar. (Tel. Dep.) Unser Hafen ist während der vergangenen Nacht bei 13° Kälte zugefroren und auch die See sieht man vom Wachtthurme mit vielem Treibeise bedeckt. (Rig. Z.)

Der „Kawkas" meldet vom rechten Flügel der Kaukasus-Linie, daß das Maikowsche Detachement die Lichtung des Waldes zwischen Kurdshinsk und Bjela vom 2. — 6. December mit vollkommenem Erfolg bewerkstelligte. Das Vertrauen der Abadsechen zu Mahomet-Amin, dem Propheten der Muriden, ist dergestalt geschwächt daß er keine 100 Mann aufbringen konnte um unsere Arbeiten zu hindern.

Aus der Tschetschna berichtet dasselbe Blatt, daß neue bemerkenswerthe Erfolge der Truppen des rechten Flügels der Kaukasus-Linie das Schicksal der Ebene der großen Tschetschna definitiv entschieden, Schamil bedeutender Mittel beraubt und den Grund gelegt haben zur Occupation der Abhänge des Andi-Kamms und zur Befestigung unserer Macht in den schwarzen Bergen. Seitdem im Westen des Forts Wosdwishensk unsere vorgeschobene Tschetschna-Linie angelegt war, hatte die uns feindlich gesinnte Bevölkerung die kleine Tschetschna-Ebene räumen nnd theils auf das rechte Argunufer, theils in die Wälder der großen Tschetschna sich zurückziehen müssen, in denen eine Menge von Gehöften entstand, von denen aus kleine räuberische Partieen in die Kumyk-Ebene jenseits der Sfunsha und des Terek vorzudringen und die uns unterwürfige Bevölkerung, sowie die Kasaken-Stanitzen zu beunruhigen pflegten. Außerdem versorgten diese in der Ebene lebenden Tschetschenzen ihre mit Stammgenossen in dem gebirgigen Theile mit Korn und boten den Heerden derselben Weideplätze. Es war also die Aufgabe der Truppen des linken Flügels, die ganze Ebene nördlich von der sogenannten russischen Straße*) von der unbotmäßigen Bevölkerung zu säubern und die Beherrschung der Nordwest-Abhänge des Andi-Kammes durch die Errichtung eines festen Stabsquartiers des Regiments Kabarda am oberen Jaryk-Sfu zu begründen. Obwohl Schamil mit seiner ganzen Macht sich dem Vorrücken unserer Truppen entgegenstellte, mußte er doch eine Position nach der andern aufgeben. Nach vierwöchentlichen Kämpfen und Anstrengungen, wobei die Kälte bis zu 15 Grad stieg, war am 3. December das Fort nebst zwei Redouten, die eine auf der Straße nach Sfandak, die andere am rechten Ufer des Jaryk-Sfu, beendigt, waren acht Werst Weg gebahnt und fünf Quadratwerst Wald gelichtet. Das neue mit 15 Festungsgeschützen armirte Fort wurde am 3. December eingeweiht und zur Vertheidigung desselben dritthalb Bataillons vom Regiment Kabarda nebst zwei leichten Geschützen, unter dem Befehl des Obersten Krause zurückgelassen. Unser ganzer Verlust während der Operationen in Auch bestand in zwei Todten und 7 Verwundeten. Es blieb jetzt der zweite Theil der Aufgabe zu erledigen, nämlich die Ebene der großen Tschetschna von der unbotmäßigen Bevölkerung zu säubern. Damit die hierzu erforderlichen Bewegungen rasch von Statten gingen und wir unerwartet mitten unter den feindlichen Chutors erscheinen konnten, wurde der ganze schwere Train über Ifti-Sfu und Umachan-Jurt nach Grosnaja expedirt. Am 7. December standen unsere Truppen am unteren Chulchulau. Die Tschetschenzen, die erst jetzt die wahre Richtnng unserer Bewegung erkannten, suchten eilig mit Hab und Gut aus ihren Wohnungen zu entkommen, allein es war zu spät. Unsere Avantgarde unter Oberst Bartholomäi ging rasch über den Fluß Chulchulau und nahm mitten in der dichtesten Masse der Auls eine feste Position, der Oberst Boshanow besetzte gleichzeitig den oberen Lauf des Flusses und die übrigen Truppen vollendeten sodann die Besatzung der Ortschaft Chassy-Irsau. Ein großer Theil der Wohnungen der unbotmäßigen Bevölkerung am Chulchulau wurde sammt ungeheuren Vorräthen von Korn und Heu zerstört. Den Bewohnern blieben nur zwei Auswege, entweder wie die Bewohner von Auch in die Berge überzusiedeln und dort die äußerste Noth zu leiden oder sich uns zu unterwerfen. Sie wählten das Letztere und baten nur um Schutz gegen die vom Schamil ausgesandte Schaar, welche ihre Unterwerfung verhindern sollte. Der General Jewdokimow nahm das Anerbieten an und bestimmte die Ebene beim Aul Zain-Irsau als Sammelplatz für Alle die sich unterwerfen wollten. Der Schaar des Schamil ging der Gen.-Maj. Olschewski entgegen und schlug sie in die Flucht. Am 8. Decbr. marschirte das ganze Detachement nach Zain-Irsau, wo sich schon über 400 Familien mit ihren Heerden und den mit ihrer Habe beladenen Arben eingefunden hatten. Am 9. Decbr. war die Zahl der ins Lager gekommenen Familien schon auf 600 gestiegen. Eine Menge anderer Tschetschenzen aus den Auls, wohin die Muriden Schamils noch nicht gekommen waren, gingen in der Nacht gradezu in unsere nächstgelegenen Festungen. Inzwischen hörte man in unserem Lager in der Ferne Geschrei und Schüsse; es ergab sich, daß die Muriden über andere zur Unterwerfung ins Lager Ziehende hergefallen waren. Der Oberst Sotow vertrieb die Angreifer und brachte dreißig Familien ins Lager. So hatten fast alle Bewohner der Chulchulau-Ebene sich unterworfen, es blieb noch übrig den Raum zwischen dem Chulchulau und der Dshalka zu säubern. Zu dem Ende mußten die feindlichen Schaaren welche den Bewohnern der Ebene zu Hülfe geeilt waren, in die Berge zurückgeworfen und namentlich von dem Bezirk Chasi-Schawdonsk abgehalten werden, wo die Dort-

*) So heißt in der Tschetschna die Verbindung von der Staniza Slepzowsk über die Staniza Assenisk und die Forts Urus-Martan und Wosdwishensk nach dem Fort Kurinsk.

lichkeit ihnen gestattet haben würde, unseren heranziehenden Truppen großen Schaden zuzufügen. Eine concentrische Bewegung unserer Truppen vom Argun und vom Chulchulan her nöthigte die stärksten Trupps der Bergbewohner zurückzuweichen und die Besatzung des Aul Sfartali schnitt ihnen die directe Verbindung mit den Bewohnern der zahlreichen Auls am Chisy-Schawdon und am Meskiroi-Schawdon ab. Darauf drang der General Jewdokimow am 10. Decbr. in das Dickicht ein. Die Localität zeigte sich noch schwieriger als man erwartet hatte; ein Gewirre von Gebäuden, Verschanzungen, Wald und Wasser hemmten das Vorrücken der Truppen, die sich von allen Seiten durch dichte Schützenketten decken mußten. Fast 5 Werst weiter öffnete sich die Gegend, so daß es dem General Mischtschenko möglich wurde, zwei Bataillons in Colonnen zu formiren, während seine übrigen Truppen sowie die des General Kämpfert genöthigt waren auf dem Wege im Walde Halt zu machen. Der Wald war so dicht, daß man auf 10 Schritte weit nichts mehr sehen konnte. General Jewdokimow, der mit seinem Stabe en arrière des 1sten échelon folgte, erhielt Nachricht, daß General Mischtschenko mit den beiden Bataillons schon Tschertoi erreicht hatte und hielt es für nöthig sofort mit sämmtlichen Truppen den Durchhau zwischen Tschertoi und dem am Eingange in den Wald gelegenen Chutor Islam zu beginnen. Oberstlieutenant Gardner erhielt den Auftrag diesen Befehl dem General Mischtschenko zu überbringen und denselben mit einem Bataillon zu verstärken. Er führte den Auftrag aus und kehrte mit einer Compagnie Infanterie und einer halben Sotnia Kasaken zum General Jewdokimow zurück um Bericht zu erstatten. Anderhalb Werst von Tschertoi sah er sich von einer feindlichen Schaar umzingelt. Er ließ sofort die Kasaken absitzen, warf sich mit ihnen und seiner Compagnie auf den Feind und befahl zugleich das Signal „Bataillon" zu geben. Dieses Signal wurde von Tschertoi her und in den übrigen Truppentheilen erwiedert und als nun der Feind sah, daß er seinerseits umringt war, zerstreute er sich im Walde. Wir verloren bei dieser Gelegenheit zwei Todte und hatten zwei Verwundete. Im Laufe des Tages und während der Nacht wurde die Fällung der nöthigen Waldesstrecke ausgeführt und noch in derselben Nacht erschienen Abgeordnete des Bezirks Chasy-Schawdonsk, welche Unterwerfung anboten. Der Aul Sfartali wurde ihnen als Sammelpunkt angewiesen.

Am 13. December zog das ganze Detachement mit allen neuen Unterthanen Seiner Majestät des Kaisers nach Miskar-Jurt an der Dshalka und am 14ten traf es in Grosnaja ein. Auf diese Weise ist die ganze bis dahin feindliche Bevölkerung der großen Tschetschna in die uns botmäßigen Auls übergesiedelt; nördlich von der Russischen Straße ist nicht ein unbotmäßiges Gehöft zu finden. Dieses Resultat ist mit verhältnißmäßig geringen Opfern erreicht worden: die Kämpfe vom 7. bis zum 14. December haben uns nur dreißig Todte und zwei und vierzig Verwundete gekostet.

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 4. Febr. Wir leben wieder in einer Welt von Festlichkeiten. Der Kaiser empfing gestern den außerordentlichen Gesandten des Königs beider Sicilien, den Fürsten Ottajano von Medici, der ihm, vom Grafen Hatzfeldt vorgestellt, das Glückwunschschreiben seines Souverains überreichte. Im preußischen Gesandtschaftshotel war gestern zu Ehren Ihrer königl. Hoheiten der preußischen Prinzen ein glänzendes Diner, dem außer den zahlreichen diplomatischen Gästen auch Prinz Napoleon und Prinzessin Mathilde, der Prinz und die Prinzessin von Hessen, so wie mehrere Minister und Marschälle beiwohnten. Später fand, ebenfalls zu Ehren der preußischen Prinzen, großer Hofball statt. Der Kaiser erschien mit dem großen Bande des Schwarzen Adler-Ordens, die Kaiserin trug ein goldgesticktes Tüllkleid und eine Coiffure von grünem, mit Diamanten durchsätem Gewinde. Die offizielle Quadrille zählte folgende Paare: der Kaiser und Prinzeß Mathilde vis-à-vis dem Prinzen Friedrich Karl und der jungen Prinzeß Joachim Murat; Prinz Joachim Murat und Gräfin Hatzfeld vis-à-vis dem Prinzen Napoleon und Lady Cowley; Fürst Liechtenstein und Gräfin Walewska vis-à-vis dem Marschall Magnan und der Marquise Villamarina; Marschall Pelissier und Madame Fould vis-à-vis dem Fürsten Paskewitsch und der Prinzessin von Eslingen. Prinzessin Mathilde hat überhaupt mehre Male getanzt, besonders mit dem Fürsten von Reuß. Die unermüdlichsten Tänzer stellte aber eine Deputation der Militairschule von St. Cyr. Der Ball dauerte bis tief in die Nacht hinein. — Heute hatte im russischen Gesandtschaftshotel großes Diner statt, das den Fürsten von Paskiewitsch und Liechtenstein gegeben wurde; gleichzeitig war großes Diner bei dem Minister des Auswärtigen, dem Grafen Walewski, zu dem die preußischen Prinzen und Fürst Ottajano geladen waren. Ihre königlichen Hoheiten die Prinzen Albrecht, Friedrich Karl und Adalbert von Preußen haben sich heute bei dem Kaiser und der Kaiserin verabschiedet und werden morgen früh ihre Heimreise antreten. (Z.)

Das vom „Nord" ausgesprengte Gerücht, Oesterreich habe sich in der Donaufrage den Wünschen Frankreichs gefügt, war ganz erfunden. Oesterreich beharrt auf seiner Anschauungsweise. (N.Pr.Ztg.)

England.

London, 4. Febr. Lord Clarendon benachrichtigt das Publikum heute durch die Zeitungen, daß (wie schon telegraphisch gemeldet) einer Mittheilung des französischen Gesandten zufolge die französischen Konsulate in Großbritannien und Irland hinfort nur französischen Unterthanen Reisepässe ertheilen dürfen. Bisher konnten auch Engländer und naturalisirte Engländer von den französischen Konsulaten Pässe erhalten, und ein großer Theil des reisenden englischen Publikums hatte sich von jeher dieser französischen Konsulatspässe bedient, weil sie wohlfeiler zu bekommen waren und das englische auswärtige Amt nur denen Pässe gewährte, die dem Amte ent-

weder bekannt oder durch einen Banquier empfohlen waren. Jetzt, wo die französischen Konsulate keine Pässe mehr an Nichtfranzosen ertheilen dürfen, sieht sich das auswärtige Amt veranlaßt, in Bezug auf seine Pässe einen neuen Modus gelten zu lassen. Lord Clarendon erklärt, daß jeder geborne oder naturalisirte Engländer einen Paß vom auswärtigen Amte binnen 24 Stunden und gegen Erlegung von 6 Schilling Gebühren erhalten könne, wenn er eine Empfehlung des Magistrats oder Friedensrichters des Ortes, in dem er sich aufhält, vorlegt oder einschickt. Der Naturalisirte hat außerdem sein Naturalisationsdekret beizufügen. Ein derartig ausgestellter Paß, der für eine ganze Familie sammt Dienerschaft ausgefertigt werden kann, ohne daß die Gebühren dadurch vermehrt werden, soll einem geborenen Engländer für seine ganze Lebenszeit dienen; Naturalisirte müssen ihn, wie dies bisher der Fall war, alle Jahr erneuern lassen, doch geschieht die Erneuerung ganz kostenfrei. Mit dieser neuen Verfügung fällt die bisherige (auch von der belgischen Regierung und deren hiesigen Konsulaten geltende) Anomalie weg, daß ein französischer Konsul in England einem Nichtfranzosen einen Paß ausstellen konnte, und gleichzeitig wird dem geborenen und naturalisirten Engländer, der nicht eben hohe Verbindungen oder einen Banquier hat, die Möglichkeit geboten, sich ohne Schwierigkeit und auf Lebenszeit einen Paß für blos 6 Sh. vom auswärtigen Amte zu verschaffen. Ausländer, die nicht naturalisirt sind, müssen sich an ihre betreffenden Regierungen wenden. Diese haben auch niemals englische Pässe erhalten. Sie bedienten sich von jeher der französischen und belgischen Konsulate. Mit solchen Pässen versehen, reisten die Sendlinge der revolutionairen Propaganda ab und zu. Diesem Uebelstande wenigstens ist durch die neue Verfügung vorgebeugt. „Jede Kontinental-Macht — bemerkt heute die „Times“ — hat ihre Agenten hier, und von nun an werden diese allein für die Pässe, die sie ertheilen, verantwortlich sein.“ Allerdings — setzt sie hinzu — seien Pässe an und für sich schlechte Präventiv-Maßregeln, aber das gehe England weiter nichts an. Die Orsini's würden sich unter allen Umständen ausländische Pässe zu verschaffen wissen. Dies zu verhüten, müsse die Sorge der betreffenden Gesandten und Konsulate, nicht die der englischen Regierung sein.

Ueber das Attentat, die Flüchtlingsfrage und die französischen Armee-Adressen bringt die „Morning Post“ einen vermittelnden Artikel, den wir, in Folgendem, seinem wesentlichen Inhalte nach, mittheilen:

„Sowohl in England wie in Frankreich,“ sagt das englische Blatt, „hat der schreckensvolle Eindruck des Attentats einige Begriffsverwirrung hervorgerufen, und beide Länder gegen einander ungerecht gestimmt. Die Forderungen unserer Alliirten sind hier mißverstanden worden, und eben so hat man drüben unsere Einrichtungen und Gesinnungen voreilig verdammt. Die Franzosen tragen sich mit dem ganz irrigen Gedanken, daß wir in England die auf einander folgenden Mordversuche gegen ihren Kaiser mit gleichgültigen Augen angesehen haben. Diese Attentate sind neun an Zahl. Drei derselben, nämlich das Pianori's, das Tibaldi's und das Orsini's, sind zur Ausführung gelangt, haben aber glücklicherweise ihren Zweck verfehlt. Sechs andere Mordversuche wurden im Keim erstickt. Unter diesen sechs vereitelten Komplotten sind nicht weniger als vier, denen man durch die von der britischen Regierung gelieferten Informationen zuvorkommen konnte. In dem einen Falle schickte ein britischer Minister einen leiblichen Verwandten per Eilpost mit der warnenden Anzeige nach Frankreich. Bei einer andern Gelegenheit, als ein Bruder Pianori's sich auf den Weg nach Frankreich machte, um das Schicksal des Hingerichteten zu rächen, wurde sein Vorhaben durch die rechtzeitige Information vereitelt, welche die französische Polizei von der englischen Regierung erhalten hatte. Aber diese Beweise britischer Sorgfalt sind leider unsern französischen Nachbarn noch nicht bekannt geworden. Wir können uns daher nicht über die Entrüstung wundern, von der ein empfindsames Volk beim Anblick der Gefahr, die seinen Monarchen bedroht hat, ergriffen wird, oder über die Aufwallungen einer leicht erregbaren Armee, deren Leben durch so viele Bande mit dem ihres geliebten Souverains verknüpft ist. Aus dieser Quelle stammen jene zahllosen, in der Kasernenstube eilig verfaßten Adressen. Rasch zusammengepackt und an den „Moniteur“ versandt, werden sie ebenso rasch vom Redacteur benutzt, der froh ist, wenn er nur Stoff findet, um seine Spalten anzufüllen. Wir haben Grund, zu glauben, daß Niemand die Veröffentlichung dieser Aktenstücke, mehr bedauert hat, als der Kaiser selbst, und strenge Befehle sind gegen den Abdruck neuer Adressen in dem amtlichen Organ gegeben worden. So weit haben unsere Nachbarn geirrt. Jetzt ein Wort über unsere Irrthümer. Das Erscheinen dieser Adressen hat eine gewaltige Aufregung in den Gemüthern unserer Landsleute hervorgerufen. Wir ersuchen sie jedoch, zu bedenken, daß der „Moniteur“ nicht etwa, wie die „London Gazette“, ein Regierungs-Unternehmen ist. Der „Moniteur“ ist ein Privat-Unternehmen, welches für die „Partie Officielle“ überschriebene Abtheilung eine Geldunterstützung bezieht. Nur für diesen subsidirten Theil ist die Regierung verantwortlich. Die Adressen standen in den nichtamtlichen Spalten. Es ist zu beklagen, daß sie überhaupt erschienen sind, aber der Redacteur allein ist für den Abdruck zu tadeln. Gestern sprachen wir unsere Erwartung aus, daß jede etwaige Lücke in unserer Gesetzgebung schleunigst ausgefüllt werden wird. Daß das Gesetz bisher ungenügend war, haben wir ganz unumstößlich dargethan. In Folge davon waren die englischen Minister nie im Stande, offen zu handeln, obgleich sie nicht ermangelt haben, jeden Vorgang auf britischem Gebiet, der gegen unsere internationalen Verpflichtungen verstieß, mit wachsamen Blicken zu verfolgen. Moderne Bedürfnisse erheischen ohne Zweifel neue Sicherheiten. Solche Sicherheits-Maßregeln werden in nicht langer Frist vorhanden sein.“ (Z.)

London, 4. Februar. Der gereizte Ton der französischen Presse wegen der Flüchtlings-Angelegen-

heit, den die englischen Journale nicht mit Stillschweigen hinnehmen, wirkt fortwährend auf die Börse, und hindert ein weiteres Steigen englischer Fonds. — Die „Times" erwähnt eines Gerüchtes aus Privatbriefen, daß die Stadt Paris eine neue Anleihe von 100 Mill. Frcs. machen wolle. Dasselbe Blatt theilt mit, daß in Australien eine Art Krise ausgebrochen war, bevor man daselbst noch die Berichte der europäischen Krise erhalten hatte, und zwar sei dort wie hier kein Mangel an Geld, sondern an Vertrauen. Die Union-Bank war (vorübergehend) überlaufen worden, und in Melbourne allein wären 15 Häuser, mit zusammen ungefähr 470,000 Pfd. gefallen. In Bezug auf chinesische Einwanderer war ein sehr mildes Gesetz gegeben worden. Jeder derselben hatte jährlich 6 Pfd. Taxen zu zahlen, und thut er dies nicht, so scheint die Strafe darin zu bestehen, daß er kein Recht hat, als Kläger vor Gericht zu erscheinen. (Z.)

London, 4. Febr. Der Gesetzentwurf für die öffentliche Sicherheit in Frankreich giebt der „Times" Anlaß, ihre Klagen über die Ueberschwemmung Englands mit Flüchtlingen und über die Verlegenheiten, die daraus entstehen, zu wiederholen. „Unser natürliches Interesse — sagt das Blatt — an der Gesetzgebung und Polizei-Handhabung des Nachbar-Kaiserreichs wird nicht wenig erhöht durch die Verantwortlichkeiten, die uns angeblich durch unsere geographische Lage auferlegt sind. Wenn Frankreich die Schraube ansetzt oder den Druck seiner Polizeimaschine um ein paar Pfund per Zoll steigert, entfliehen seine weniger begünstigten oder minder zufriedenen Bürger in unsere freiere Atmosphäre. Frankreich selbst bringt dies zuwege. Wir laden diese Menschen nicht zu uns ein, und wissen kaum etwas von ihrer Gegenwart, außer durch die Plackereien und den Aerger, den sie uns gelegentlich bereiten. Frankreich aber macht uns für ihr Dasein verantwortlich und verlangt, daß wir über ihr Thun und Treiben Rede und Antwort geben. Dieses Ungemach soll verschlimmert werden. Frankreich droht mit einer neuen Schraube. Wenn diese Maßregel Gesetz wird, so muß sie uns noch mehr Franzosen und Italiener ins Land schicken, während zugleich die französische Regierung nicht aufhört zu fordern, daß wir uns diese Gentlemen entweder ganz vom Halse schaffen oder sie scharf beaufsichtigen. Wir sollen diese Art Leute besser in Ordnung halten; sie überwachen, sie reprimiren, beobachten, mit wem sie umgehen, Buch führen über ihr Kaufen und Verkaufen, aufpassen, was sie für Lieblingsstudien treiben; mit einem Wort, England soll dieselbe Dienste leisten, wie Algier oder ein Departement des Kaiserreichs." Die „Times" spricht dann die Hoffnung aus, daß der betreffende Gesetzentwurf noch werde gemildert werden. (Z.)

London, 5. Febr. (Tel. Dep.) In der heute stattgehabten Sitzung des Unterhauses sprach Roebuck in sehr heftigen Ausdrücken gegen den Kaiser Napoleon, drückte sich höchst mißbilligend über die vom „Moniteur" gebrachten Militair-Adressen aus und griff die vom Grafen Persigny in Betreff der Flüchtlinge gemachten Aeußerungen auf das Kräftigste an. Palmerston suchte zu besänftigen und versprach die Vorlage der betreffenden französischen Depesche. — Die Regierung brachte hierauf eine Bill ein, welche die indische Compagnie zur Aufnahme einer Anleihe von zehn Millionen Pfund ermächtigt. Die Einbringung derselben wurde genehmigt.

Im Oberhause versicherte Clarendon auf eine betreffende Interpellation Grey's, daß die in Neapel gefangenen englischen Ingenieure auf billige Weise behandelt werden. (Z.)

Deutschland.

Sigmaringen, 1. Februar. In der evangelischen Kapelle Hechingens, die jüngst als ein Gnadengeschenk Sr. Majestät des Königs der dortigen protestantischen Gemeinde überwiesen wurde, wird am 2. d. M. eine eigenthümliche Feier stattfinden. Gegen vierzig Mitglieder der katholischen Pfarrgemeinde Bietenhausen O. A. Haigerloch werden an diesem Tage dort zur protestantischen Kirche übertreten. Wie der Berichterstatter versichert, ist dieser Schritt nicht das Resultat irgend welcher äußeren Umstände oder erst seit kürzerer Zeit intendirt. In jener Gemeinde soll vielmehr schon vor einer Reihe von Jahren diese Glaubensveränderung sich vorbereitet haben, und es scheint, somit die Annahme gerechtfertigt, daß jene That sich nur auf Grund wahrer Ueberzeugung vollziehe. (Z.)

Hannover, 5. Februar. (Tel. Dep.) Soeben sind Ihre königlichen Hoheiten der Prinz und die Frau Prinzessin Friedrich Wilhelm von Preußen hier eingetroffen und auf dem festlich geschmückten Perron von der königlichen Familie empfangen worden. Höchstdieselben begaben sich sofort im königlichen, mit 6 prächtigen Schimmeln bespannten Galawagen unter lautem Zuruf der bereits Stunden lang harrenden, dicht gedrängten Bevölkerung nach dem Schlosse. Daselbst findet im goldenen Saale Gala-Diner statt, zu welchem 100 Personen geladen sind. Ihre königlichen Hoheiten werden in Begleitung des Herzogs von Braunschweig nach 7 Uhr die Reise über Braunschweig nach Magdeburg fortsetzen. (N. Pr. Z.)

Italien.

Turin, 3. Febr. Nach Privat-Depeschen meldet die wiener „Presse": Im Schooße des Kabinets hat eine geheim gehaltene Krise stattgefunden, welche gegenwärtig beendigt ist. Der französische Gesandte hatte strenge Repressiv-Gesetze verlangt, welche Graf Cavour damit beantwortete, daß er seine Entlassung anbot. Es sollte ein Ministerium aus Mitgliedern der Rechten gebildet werden. Menabrea, Revel und Dabormida erklärten sich zur Aufnahme von Portefeuilles unter der Bedingung bereit, daß ein Konkordat mit Rom abgeschlossen werde. Der König verwarf diese Bedingung, Cavour verblieb im Amte. (Z.)

Oesterreich.

Wien, 4. Februar. Im Laufe des abgeflossenen Jahres, meldet der „Pesther Lloyd", haben die auf Kosten der ersten österreichischen Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft in Angriff genommenen Sprengarbeiten beim „eisernen Thore" einen bedeutenden Umfang erreicht; auch in diesem Jahre wurden die Ar-

beiten wieder begonnen, und man verspricht sich bei dem niederen Wasserstande gleichfalls einen ansehnlichen Erfolg. Die Gesellschaft beschäftigt seit dem 8. Januar eine Anzahl von 300 Arbeitern, und für deren rüstige Thätigkeit mag der Umstand als Beleg dienen, daß von der genannten Zeit bis zum heutigen Tage bereits 275 Minen gelegt und mit dem günstigsten Erfolge gesprengt wurden. (Z.)

Türkei.

Konstantinopel, 27. Januar. Nach den Marseiller Depeschen Pariser Blätter und Privatnachrichten des „Nord" war in der Mitte des Januar zu Trapezunt ein Zwist, der einen Augenblick sehr bedenklich zu werden drohte, zwischen dem russischen Konsul und zahlreichen tscherkessischen Sklavenhändlern entstanden, die der Konsul an der Weiterreise noch Konstantinopel mit ihrem Handelsartikel verhindern wollte. Mehrere tscherkessische Sklavenhändler wollten nämlich Mädchen und Kinder ihres Landes auf den Sklavenmarkt von Konstantinopel bringen; in Trapezunt wollten sie vom russischen Konsul ihre Pässe visiren oder sich Pässe ausstellen lassen; derselbe aber wollte ihnen keine Pässe geben, weil der Sultan versprochen habe den Sklavenhandel in seinen Landen nicht mehr dulden zu wollen. Die Tscherkessen waren bewaffnet und wollten den Konsul tödten und sein Haus in Brand stecken. Die 300 europäischen Bewohner von Trapezunt bewaffneten sich unter Leitung des französischen und des englischen Konsuls, umringten das russische Konsulat und schützten es, bis der Pascha von Trapezunt sich entschloß, zur Herstellung der Ruhe seine Pflicht zu thun. Die Tscherkessen wurden gezwungen, von ihrer Weiterreise abzustehen. — Ferner wird gemeldet, daß in Adrianopel zwischen Griechen und Bulgaren Religions-Streitigkeiten um eine Kirche, die von beiden Konfessionen bisher gemeinschaftlich benutzt wurde, ausgebrochen sein, und daß der russische Konsul sich eingemischt habe, um den Frieden herzustellen (doch werden in dieser Beziehung genauere Nachrichten abzuwarten sein, da Griechen und Bulgaren in gleicher Weise der orientalischen Kirche angehören). — Herr Pischon befand sich am 24. Decbr. noch in Tabris. In Folge der verschneiten Wege hatte der französische Gesandte für Persien, so wie dessen Familie, sehr gelitten und einen Theil seines Gepäcks eingebüßt. — Großvezier Ali-Pascha zögert noch immer mit Bewilligung des Firmans wegen des Isthmus von Suez. Im Schwarzen Meer kamen zahlreiche Unglücksfälle vor und die Schnee-Stürme dauern fort. Die Straßen Konstantinopels sind völlig ungangbar. (Z.)

Amerika.

Bermuda, 11. Januar. Der vereinigte „Hof" von Britisch Guiana hat den Beschluß gefaßt, daß er so viele von den indischen Rebellen aufnehmen will, wie die englische Regierung und die Behörden von Guiana bestimmen mögen, vorausgesetzt, daß die ostindische Regierung sie kostenfrei nach der Kolonie sende; in dem Falle macht der vereinigte „Hof" sich anheischig, die Mittel zur Ueberschiffung der Familien der Exilirten aufzubringen.

Ostindien.

„Die „Bombay Times" schildert Oberst Seaton's letzte Gefechte folgendermaßen:

„Seine Heersäule, die am 13. von Allyghur abmarschirt war, stieß am 14. (December) bei Gondscheri auf 3000 Rebellen. Letztere, heißt es, wurden vollständig überrumpelt und flohen, mit Zurücklassung mehrerer Kanonen, in Unordnung auf der Straße nach Futtehghur zu. Ihr Verlust betrug 350 oder 400 Mann. Auf unserer Seite wurden 48 getödtet und verwundet, was dem ungünstigen Terrain zuzuschreiben war. Dasselbe hatte viel Buschwerk, hinter welchem die Mörder sich verschanzten, um auf unsere Offiziere und Soldaten zu schießen. Am nächsten Tag marschirte die Heersäule nach Kasgondsch, ohne den Feind zu treffen, der in Sahawur, einem 10 englische Meilen weiter liegenden Dorf, stehen sollte. Am 16. kam sie nach Sahawur, allein auch da war der Feind schon fort. Nur 70 Nachzügler wurden von Hodson's Reiterei zusammengehauen; 10 englische Meilen von Sahawur liegt Puttiala in einer sandigen Ebene, die den Marsch des Feindes mit seinen Kanonen ein wenig verzögerte. Am Morgen des 17. gewahrte die Vorhut den Feind der eine gute Position vor dem Dorf inne hatte; mit dem Centrum und der Linken stand er hinter einigen unangenehmen Felsschluchten, während die Rechte zwischen Baumgruppen vor dem Dorfe postirt war. Oberst Seaton gönnte seinen Truppen eine Weile zur Rast und zum Imbiß, und schickte die leichte Artillerie vorwärts, so daß sich ein lebhaftes Feuer von beiden Seiten entspann. Die Kavallerie beorderte er, die Abgründe, zu umgehen und den Feind in der Flanke zu fassen. Gleichzeitig ging sein Centrum in Schlachtordnung gerade vorwärts, und als die Infanterie unter Major Eld dem Feind auf Seheweite nahekam, hatte das beiderseitige Artilleriefeuer seinen Höhenpunkt erreicht. Aber beim ersten Blitz der in der Morgensonne funkelnden kritischen Bajonette floh der Feind en masse, während die nachdonnernden englischen Geschütze furchtbar in seine Reihen einschlugen. Die Reiterei hatte inzwischen die Felsschluchten umgangen und setzte den Fliehenden sieben Meilen weit nach. 13 Kanonen, Munition, Gepäck ꝛc. fielen in unsere Hände, während nicht weniger als 600 Rebellen auf dem Platz geblieben oder während der Verfolgung umgekommen sein mögen. Dabei hat dieser Sieg kein einziges europäisches Leben gekostet, nur 3 oder 4 Mann wurden leicht verwundet, und von Hodson's Sikh-Reitern wurde 1 getödtet. Dieser wichtige Erfolg muß in Verbindung mit Sir Colins Sieg bei Cawnpor das Doab für die Flüchtigen unsicher machen, da die ganze Landstrecke zwischen Cawnpor und Agra jetzt von den vereinigten Heersäulen gefegt werden wird. Seitdem wurde über Allyghur die Wiederbesetzung von Mynpurie durch Oberst Seaton telegraphirt. Die Depesche ist aus Mynpurie, 27. December, 3 Uhr Nachmittags datirt und sagt: Seaton fand den Feind heute Morgen hinter einigen hohen Bäumen 1 Meile westlich von der Stadt postirt. Derselbe eröffnete das Feuer mit 4 Kanonen, als Seaton vorrückte. Die berittene Artil-

lerie machte einen Umweg zur Rechten, unterstützt von Kavallerie; schweres Geschütz und Infanterie folgten. Der Feind, der sich abgeschnitten sah, fing bald zu weichen an. Seaton nahm alle seine Kanonen und hieb 250 Mann zusammen. Bis jetzt ist von unserer Seite keiner todt gemeldet. Der Umstand, daß General Windham, trotz der Niederlage, die er Ende November erlitten, von Sir Colin mit einem unabhängigen Kommando in Umballah betraut worden ist, scheint doch anzudeuten, daß er sich keinen Fehler von Bedeutung zu Schulden kommen ließ. Die Gerüchte, daß er in Arrest geschickt worden sei und auf seine Stabsanstellung verzichtet habe, sind wahrscheinlich nur Uebertreibungen des ersten Eindrucks gewesen, den die Katastrophe auf Sir Colin gemacht hat. Der Schauplatz künftiger Kriegsoperationen wird von nun an das linke Gangesufer sein, welches sich im fast unbestrittenen Besitz der Rebellen befindet. Ueber Sir James Outram telegraphirt man aus Madras, daß er am 22. bei Alumbagh dem Feinde 4 Kanonen, einen Elephanten und viele Munition abnahm, selbst aber keinen nennenswerthen Verlust erlitt. — Wie man aus Agra, 28. December, telegraphirt, marschirte Brigadier Walpole am 18. December mit einer starken Heersäule von Cawnpore ab und erreichte am 19. Akbarpore, welches halbwegs von Calpi liegt. Er blieb 2, 3 Tage dort, um die Umgegend zu pacifiziren." (Z.)

Miscellen.

In den „Russischen Unterhaltungen" (*Русская Бесѣда*) stellte vor einiger Zeit ein allgemein bekannter und höchst geachteter russischer Schriftsteller Hr. v. Dahl die etwas barocke Behauptung auf: Lesen und Schreiben sei für den Bauern unnütz und schädlich. Es regnete von allen Seiten Erwiderungen und Zurechtweisungen. Eine solche und zwar gründliche und ausführliche, dazu noch in sehr gemäßigtem Tone bringt auch das Oktoberheft des „Zeitgenossen". Die Polemik über diese Frage wurde wohl mehr durch die Autorität und Achtung die sich an den Namen Dahl knüpft und die von schlechten Folgen sein konnte, hervorgerufen, als daß die Sache selbst noch einer Widerlegung bedurft hätte. (St. Pet. Z.)

Berlin. Der Prinz von Preußen hat einen Einfall gehabt der seines großen Ahnen Friedrich würdig ist. Vom Magistrat mit der Bitte um Säbel abgewiesen, wandte sich eine Innung an den Prinzen, der auf die Bittschrift schrieb: „Sie sollen Säbel haben, und, wenn sie wollen, meinetwegen auch Kanonen." Ein köstliches Stückchen, und immer wieder wird man wiederholen müssen: „Wir Preußen sind gut zu regieren, wenn man es nur versteht, und sich nicht bange machen läßt." (A. Z.)

In Ober-Italien tritt dieses Jahr der Winter mit einer Strenge auf, wie man sich dessen kaum zu erinnern weiß. So fand am 4. und 5. Januar Schneefall statt, welcher das ganze Land mit mehr als einer fußtiefen Schneeschichte bedeckte. Das Thermometer sank Morgens und Abends bis 10 und 11° R. unter Null; und wer weiß, wie wenig man dort zu Lande, selbst in den ersten Häusern, gegen solche Ueberfälle der rauhen Jahreszeit geschützt ist, kann sich einen Begriff von dem Comfort machen, den Derjenige genießt, welcher sich nach dem milden Klima Italiens geflüchtet hat, um der rauhen Luft eines nördlichen Himmels zu entgehen! (R. Z.)

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck:
№ 22. Dorpat, am 31. Januar 1858. R. Linde, Censor.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

In Gemäßheit des § 78 der Vorschriften für die Studirenden der Dorpatschen Universität wird hiedurch bekannt gemacht, daß der Studirende der Theologie Paul Steding aus der Zahl der Studirenden ausgeschlossen worden ist. 2

Dorpat, den 29. Jan. 1858.

Rector Bidder.

Notaire A. L. Wulffius.

Von Einer Kaiserlichen dörptschen Polizei-Verwaltung werden Diejenigen, welche an den von der hiesigen Universität ausgeschiedenen Studirenden Paul Steding legale Forderungen haben, hierdurch aufgefordert, binnen 14 Tagen a dato sub poena praeclusi sich bei dieser Behörde zu melden. 2

Dorpat, Polizeiverwaltung, am 29. Jan. 1858.

Polizeimeister, Major Stoltzenwaldt.

Secretär v. Böhlendorff.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat werden, nach § 11 u. 69 der Vorschriften für die Studirenden, alle Diejenigen, welche an die Herren: Stud. theol. Carl Schilling und Theod. Döbner, jur. Arth. v. Sivers, Herm. Baron Kleist und Alex. v. Vegesack, dipl. Joh. Brzezinski und Theod. Bieloserski, med. Claud. Lopacinski, Heinr. Schweinberger, Const. Artemonowitsch, Otto Hündeberg, Carl Rodde, Paul Voß-Israelsohn, Wilh. Häcker, Felic. Washinski, Nic. Heß, Peter Sellheim, Hugo Tornius, Wilh. Untidt, Leop. Bruhns und Ed. Schneider, philol. Ferd. Kolberg und Jul. Glowacki, cam. Leo Dombrowski und Casim. Markiewiz, math. Joh. Krause, oec. Alexei Maschkow, Joh. v. Komorowski und Nic. Scharojanz, pharm. Leop. Goudel und Hugo Mester und an den verstorbenen stud. jur. Eug. Meintzen, aus der Zeit ihres Aufenthalts auf dieser Universität aus irgend einem Grunde herrührende gesetzliche Forde-

rungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato, sub poena praeclusi, bei dem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu melden.

Dorpat, den 20. Januar 1858. 1

Rector Bidder.

Notaire A. L. Wulffius.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Die beiden jungen Damen, welche am 25. Abends bei dem Instrumentenmacher Wünsch neben einer Brodir-Scheere eine Englische Scheere in Empfang genommen und eine S mit einem † gezeichnete Scheere zurückgelassen haben, werden ergebenst um die Umwechselung gebeten.

Blumenfreunde und Landwirthe

machen hiermit auf unsern Preis-Courant Nr. 25 u. 26 über **Samen** und **Pflanzen** aufmerksam, welcher unter einer grossen Anzahl vorzüglicher Nutz- und Zierpflanzen und Sämen mehre neue für den Landwirth höchst wichtige Einführungen, z. B. das **chinesische Zuckerrohr**, die **chinesische Kartoffel**, **neuer blaublühender Königsflachs** (Lin royal à fleur bleue), gegen 4′ hoch werdend und sämmtlich einer grossen Zukunft sicher, sowie für den Blumenfreund mehre ganz neue **Sommergewächse, Stauden** u. **Hauspflanzen** enthält.

Herr Eduard Röpenack in Riga wird die Güte haben, unsere Preis-Courante unentgeltlich zu verabfolgen und Bestellungeu, behufs Vereinfachung der Spesen, darauf entgegenzunehmen.

Erfurt.

Gebrüder Villain,
Kunst- und Handelsgärtner. 1

Ein ausgelernter lediger Gärtner wünscht eine Stelle zu haben. Das Nähere zu erfragen bei der Kunstgärtnerswittwe A. Reinhold. 3

Frische Blutegel à 15 Kop. pr. Stück sind zu haben bei F. Czerewsky, im Johannsenschen Hause.

Gutkeimende ausländische Gemüse, Blumen- und ökonomische Sämereien sind zu haben beim Gärtner L. Kleekampff. 1*

Vier braune Wagenpferde, mittlerer Größe, stehen zum Verkauf für den Preis von 250 Rbl. S. Das Nähere erfährt man in der Zeitungs-Exped.

Im Hause der Sattlerswittwe Koch ist ein Flügel von 6 Octaven zu verkaufen.

Blühende Hyacinthen und alle Gartensämereien in bester Qualität sind zu haben bei 1

A. Reinhold.

Eine Studentenwohnung ist zu vermiethen am Domberge bei Klattenberg. 2*

Im von Möllerschen Hause in der Breit-Straße ist eine Familien-Wohnung zu haben. 2

In meinem Hause bei der Universität ist eine Wohnung von 6 Zimmern nebst einer geräumigen engl. Küche u. allen Wirthschaftsbequemlichkeiten zu vermiethen. C. Baron Stackelberg. 1

Abreisende.

Rawander, Tischlergesell.	1
R. Fink, Klempnergesell.	1
A. Andresen, Schuhmachergesell.	2
J. F. Andresen, Schuhmachergesell.	2
Förster C. O. Pagenkop.	2
F. S. Winkler, Messerschmidt.	3

Indem ich mich beehre hiedurch ergebenst anzuzeigen, dass ich nach erlangter Hochobrigkeitlicher Concession hieselbst eine

Lithographische Anstalt

errichet habe, empfehle ich mich zur Anfertigung aller in mein Fach schlagenden Arbeiten und verspreche eine sorgfältige und prompte Ausführung der mir zu Theil werdenden Aufträge.

Mein Geschäftslocal befindet sich gegenwärtig im Hause des Herrn Goldarbeiters Brockhusen, vom 1. Februar an jedoch im Hause des Herrn von Akerman am grossen Markt vis-à-vis der Handlung des Herrn P. H. Walter. 1

Lithograph **Carl Schulz.**

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. Silb.-Mze., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe und C. Mattiesen entrichtet. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 14.

Montag 3. Februar 1858.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 30. Jan. Die Regierung erhielt Nachricht, daß der in St. Petersburg sich aufhaltende Hofrath a. D. Muchin, in einem der hiesigen Wirthshäuser den dort anwesenden Personen eine im Auslande erschienene Schrift verbrecherischen Inhalts vorgelesen.

Durch die angestellte Untersuchung und durch das eigene Geständniß Muchin's hat sich jene Nachricht bestätigt, weßhalb derselbe in Haft gehalten und sodann aus St. Petersburg nach einem der entlegenen Gouvernements verwiesen wurde, wo er unter strenger polizeilicher Aufsicht stehen wird. (P. Z.)

Zu Geheimeräthen sind befördert die Wirklichen Staatsräthe: Subow, Staatssecretairs-Gehülfe im Reichsrath; Panow, Expeditor der Reichscanzlei; Hauer, Sectionschef der Canzlei des Ministercomité und Bretrau, Director des Armenhauses in St. Petersburg.

Dem Director der Canzlei des Herrn Kurländischen Gouvernements-Chefs, Hofrath v. Rummel ist der St. Stanislaus-Orden 2. Classe Allergnädigst verliehen worden.

Mittelst Allerhöchsten Tagesbefehls ist der Kriegs-Ingenieur-Lieutenant Wahlberg für Auszeichnung im Dienste zum Stabscapitain befördert worden.

Ein vom Minister der Volksaufklärung in den Reichsrath eingebrachter neuer Etat des Nikolai-Haupt-Observatoriums ist vom Reichsrath gebilligt und sodann von Sr. Majestät dem Kaiser am 17. December 1857 sanctionirt worden. Der neue Etat verstärkt die laut Etat vom 19. Juni 1838 jährlich aus dem Reichsschatz verabfolgte Summe von 17,777 Rbl. 19 K. auf 32,150 R. Der Mehrbetrag wird gedeckt 1) durch 5000 Rubel, welche das Kriegsministerium und durch 5000 Rubel, welche das Marineministerium, dem in den Reichsrath gelangten Befehle des Kaisers gemäß jährlich zuschießen; 2) die alsdann noch fehlenden 4372 R. 81 K. giebt für die nächsten drei Jahre 1858, 1859 und 1860 das Marineministerium her, worauf sie dann in den Anschlag für die Ausgaben des Ministeriums der Volksaufklärung aufgenommen werden.

Director oder erster Astronom ist laut Reglement vom 19. Juni 1838 der ordentliche Akademiker der Akademie der Wissenschaften für praktische Astronomie. Die Ober-Astronomen, worunter auch der zweite Astronom, der Adjunct-Astronom und die Calculatoren werden in den ihren Aemtern entsprechenden Rangclassen bestätigt auf Grund der bezüglichen Regeln, welche für die Mitglieder der Academie der Wissenschaften, Professoren und andere in den höheren Lehranstalten Angestellte bestehen. Die weitere Beförderung derselben erfolgt nach den für die Akademiker bestehenden Vorschriften. Fremde genießen alle den genannten Stellen zukommenden Rechte, auch bezüglich der Pension.

Se. Majestät der Kaiser haben, in Folge einer Vorstellung des Finanzministers in dem Minister-Comité und auf Beschluß des letztern Allerhöchst zu befehlen geruht: dem Collegien-Secretair, Grafen Nikolai Mussin-Puschkin, dem Oberst außer Diensten Theodolph Girard, den St. Petersburger Kaufleuten: 1ster Gilde, erblichen Ehrenbürger Sergei Rasterajew, 2ter Gilde Hugo Klassohn und dem Friedrichshammer Kaufmanne Ernst Kolbe die Gründung einer Actien-Compagnie zur Einrichtung und Erhaltung einer Metall-Fabrik in St. Petersburg auf Grundlage der Statuten, welche am 20. Dec. des Jahres 1857 einer Allerhöchsten Durchsicht gewürdigt worden, zu gestatten. (Sen.-Z.)

Riga. Die nunmehr Allerhöchst bestätigte Riga-Dünaburger Eisenbahn wird unserem Vaterlande große Vortheile bringen, weil sie den Waaren-Transport nach dem Rigaschen Hafen zur weiteren Beförderung in's Ausland wohlfeiler macht und beschleunigt, und eben so eine Ermäßigung der Preise für auswärtige Waaren, die im Innern Rußlands verlangt werden, herbeiführen wird. Diese Bahn wird durch ihren Anschluß in Dünaburg an die Linie der Petersburg-Warschauer Eisenbahn Riga mit unseren Residenzen und den Hauptstädten Europa's in nähere Verbindung bringen. Es liegt im Plan, die Bahn binnen drei Jahren zu vollenden und zu Fahrten zu eröffnen, und bis dahin werden die Actionaire auf ihr Capital 5 pCt. erhalten, welche alle Halbjahr ausgezahlt werden sollen. Es sind bereits Actien gezeichnet worden und werden dieselben mit Prämie in Riga, London und an andern Plätzen verkauft.

Es ist bekannt, daß in Riga bereits einige Arbeiten begonnen wurden, um diese Stadt zu erweitern und ihrem Handelsverkehr mehr Raum zu gewinnen. So wurde die Mündung des Flusses vertieft, um den größeren Schiffen das Herankommen bis Riga möglich zu machen; ferner werden die alten Wälle Riga's abgetragen, um die Stadt zu erweitern, und

zur Erleichterung des Handels der Bau umfangreicher Stapelplätze u. s. w. projectirt. Deßhalb wird sich der Bahnhof der Eisenbahn an einem Centralpunkte Riga's befinden, von welchem aus kleine Seitenwege nach den verschiedenen Ambarren führen werden.

Wir wünschen dem für die Bereicherung des Gesammt-Gebietes, welches sich seit langer Zeit in Handelsbeziehungen mit Riga befindet, wichtigen Unternehmen vollen Erfolg; auch den Unternehmern eines so segensreichen Werkes wünschen wir zum heilsamen Anfang das Beste. (Rig. Ztg.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 7. Februar. Ueber die früheren Beziehungen Frankreichs zu Cochinchina bringt der „Moniteur" nachstehende interessante Angabe:

„Das Königreich An-Nam, welchem man seit einiger Zeit die Benennung Kaiserreich beilegt, umfaßt Cochinchina oder das südliche An-Nam, welches an das Königreich Siam grenzt; Tung-King oder nördliches An-Nam, an das chinesische Reich grenzend; Tsiampa und die Provinzen von Laos und von Cambodje (Cambodia). Die Bevölkerung kann auf 20 Millionen Einwohner angeschlagen werden, allerdings einschließlich einiger Völkerschaften, wie die Moï, die Mouangs und Loyes, welche unabhängig sind, trotzdem sie Enklaven des Königreichs bewohnen. Als Cochinchina und Tung-King ein Staat waren, wurde die regierende Dynastie vertrieben, und während einer Periode von 40 Jahren folgten sich mehrere Usurpatoren auf dem annamitischen Throne, ohne ihre Dynastie festsetzen zu können. Der legitime Souverain hatte sich nach Siam geflüchtet, wo er zufällig mit französischen Missionairen in Beziehung kam, auf deren Rath er den Bischof von Adran und seinen Erb-Prinzen an den König von Frankreich abschickte, um Hülfe zu erlangen. Die Gesandten langten 1787 in Paris an. Ludwig XVI. erkannte, wie günstig dieser Anlaß war, um Frankreichs Handel und Einfluß in einem der reichsten Länder Indiens zu begründen. Ein Vertrag kam zu Stande, und der König von Frankreich verpflichtete sich, dem indischen Stuart 20 Kriegsschiffe, 7 Regimenter und 1 Million Piaster, halb in Geld, halb in Kriegsmunition aller Art, zu liefern. Dagegen sollte Frankreich das vom Hau bespülte Gebiet, die Bucht von Turane, die Insel Kiam und Fai-fo in Süden und Hai-win im Norden erhalten. Ein Theil der Expeditions-Flotte gelangte nach Pondichery, wo ein zweiter Convoy zu ihr stoßen sollte. Aber die mittlerweile im Innern ausgebrochenen Revolutions-Stürme ließen den Vertrag mit dem annamitischen Fürsten in Vergessenheit gerathen und von der ihm bestimmten Hülfe kam nichts an, als 20 Offiziere unter Führung des Bischofs von Adran. Zwanzig Mann unter der Anführung eines Bischofs sind gerade keine hoffnungsversprechende Armee zur Wiedereroberung eines Thrones, aber der König Gia-Long hatte schnell die Intelligenz und Energie seiner neuen Verbündeten erkannt und begann, unterstützt von den kühnen Abenteuerern, das Werk seiner Restauration. Die Wunder der Geschicklichkeit und Kühnheit, welche es Gia-Long einige Zeit später möglich machten, nach Tsiampa zuzückzukehren, bilden eine der romantischsten Seiten der Geschichte Indiens. Gia-Long konnte sich zu Saï-Song, der Hauptstadt Tsiampas, etabliren und zog, von den französischen Offizieren umgeben, dort ein. An seiner Seite befanden sich Dayot, Vannier und Chaigneau. Diese drei Männer, deren Willenskraft keine Schranken kannte, umgaben Saï-Song mit Befestigungen, welche noch als ein Meisterwerk der Kriegs-Baukunst gelten. Sie errichteten Kanonengießereien, Waffenfabriken und organisirten die Truppen auf europäischem Fuße. Von nun an war das Restaurationswerk Gia-Longs nur eine Reihe von Erfolgen. Er eroberte Hué, die Hauptstadt Cochinchina's, 1797 und Tung-King 1802. Aber die Gunst, derer diese Männer genossen, frommte ihrem Vaterlande nicht. Zwanzig Jahre lang that man in Frankreich nichts, um die Beziehungen mit Cochinchina wieder aufzunehmen, erst 1817 unter Ludwig XVIII. wurde eine Fregatte nach der Bucht von Turan abgeschickt, um eine neue Cession eines Theils des Küstengebiets zu erlangen. Gia-Long regierte noch, aber als unbestrittener Herrscher; er hatte vergessen, daß er seine Krone einigen französischen Offizieren verdankte, hörte nur auf die Abneigung, welche Europäer dem Bewohner des äußersten Orients einflößen, und verweigerte hartnäckig, irgend etwas zu gewähren. Auch die Engländer versuchten es trotz ihrer allbekannten Ausdauer vergebens, Beziehungen mit An-Nam anzuknüpfen. Sie mußten einsehen und werden es namentlich jetzt erkennen, daß in Cochinchina, wie in China, Europa damit anfangen muß, die Schranken niederzuwerfen, welche Unwissenheit und Jahrhunderte alte Vorurtheile gegen das Eindringen der Civilisation aufrichteten.

Ueber die künftige Stellung des Ministers des Innern erfährt der „Nord", daß sein Wirkungskreis beträchtlich erweitert, demselben auch die höhere Polizei übertragen und die Leitung der verschiedenen Verwaltungszweige Staatsräthen anvertraut werden. Billault's Rücktritt wurde hauptsächlich durch diese bevorstehenden Veränderungen herbeigeführt; das Attentat war nicht die Veranlassung, sondern gab nur den Anstoß zur Beschleunigung dieser neuen Anordnung, die zu dem Ministerium des Innern zugleich das des Polizeiministers hinzufügen. Aus diesem Grunde hat auch Herr Pietri um seine Entlassung gebeten.

Der außerordentlich niedrige Wasserstand des Rheines hat jetzt auch einige Spuren der alten Stadt Rheinau ans Tageslicht gebracht, welche vor etwa drei Jahrhunderten von den Wassern verschlungen wurde. In den letzten Tagen des Monats Januar konnte man nämlich am rechten Ufer des Rheins im Kanton Aargau in dem stehenden Wasser deutlich 8 oder 10 Mauerreste aus Backsteinen erkennen, die man für Spuren des alten Rheinau hält. Eine dieser Mauern hatte eine Länge von 6 Metres, und etwa 1 Metre 20 bis 1 Metre 40 Cm. Höhe; genauer konnte man sie nicht untersuchen, da sie noch über 8 Fuß unter dem Wasserspiegel sich befand.

Danach wäre also das alte Bett des Rheins weit mehr nach rechts gelegen als das jetzige Bett; denn die alte Stadt Rheinau lag am linken Ufer und heute befindet sie sich am rechten. Rheinau war eine ziemlich bedeutende Stadt, und wird mehrere Male in der Kriegsgeschichte erwähnt. Im 16. Jahrhundert wurde sie von den Fluthen verschlungen, und zu wiederholten Malen hat man ihre Ruinen sehen können, besonders im Jahre 1749. (Z.)

Es erregt einiges Aufsehen, daß von allen Europäischen Höfen nur der Spanische noch keine Glückwünsche übersandt hat. Man sucht den Grund davon in dem Umstande, daß die Königin dem Kais. Prinzen den Orden des goldenen Vließes übersandt hat, wogegen der Kaiser dem neugeborenen Prinzen v. Asturien noch nicht das Band der Ehrenlegion verliehen hat, und es scheint, daß man in Madrid darauf warten will, was den Spanischen Gesandten in die größte Verlegenheit versetzt, so daß man davon spricht, er werde einstweilen Paris verlassen. (H.C.)

Paris, 8. Febr. Die Sicherheits-Agenten, welche von der Polizei nach England geschickt wurden, um über den Zusammenhang des Ereignisses vom 14. Jan. Erhebung zu machen, sind seit vorgestern hier angekommen. Sie werden heute beim Untersuchungsrichter verhört werden. — Es geht die Rede von der Ernennung einer gewissen Anzahl von Polizei-Kommissaren, welche ausschließlich mit Ueberwachung der Grenze beauftragt werden sollen. — Zum Beweise, daß die Einführung von Negern in die französischen Kolonieen nicht nur diesen, sondern auch der Menschlichkeit nützt, führt das „Pays" an, daß der König von Yarriba in Central-Nigritien, welcher noch 1851 an 5000 Kriegsgefangene niedermetzelte, 4000 Gefangene, welche er 1857 machte, in seiner Hauptstadt Katonza aufbewahrt, weil er hörte, daß er sie durch Auswanderung verwerthen könne. (Z.)

Paris, 8. Febr. (Tel. Dep.) Der heutige „Moniteur" meldet, daß der General Espinasse das Portefeuille des Ministeriums des Innern und der allgemeinen Sicherheit an Stelle Billault's, dessen Entlassungsgesuch angenommen worden ist, erhalten hat. Cornuan, bisheriger Präfekt des Departements des Landes, ist zum General-Secretair desselben Ministeriums ernannt worden und ersetzt Manceaur.

Paris, 9. Febr. (Tel. Dep.) Der heutige „Moniteur" enthält ein Cirkular des Ministers des Innern, Generals Espinasse, an die Präfekten, in welchem die Ernennung einer Militairperson zu rein bürgerlichen Funktionen motivirt wird. Frankreich, welches glorreich prosperire, habe sich seit sechs Jahren maßlosem Vertrauen hingegeben. Die Großmuth des Kaisers habe dies Vertrauen vermehrt. Das verruchte Attentat habe Frankreich die Augen geöffnet, habe den wilden Groll und die strafbaren Hoffnungen der revolutionairen Partei offenbart, und so Befürchtungen des Landes wieder erweckt. Wir sind dem Lande Sicherheits-Garantieen schuldig. Es kann hierbei nicht die Rede von willkürlichen Maßregeln oder übermäßiger Strenge sein. Eine aufmerksame Ueberwachung ist nöthig; eine solche, stets bereit einzuschreiten, wird immer beruhigen. Die Bevölkerung muß aber auch wissen, daß die Gutgesinnten sicher sein dürfen, die Schlechten aber zittern müssen. Dies ist der wichtigste Theil meiner Aufgabe. Frankreich will die Ordnung, die Aufrechterhaltung der kaiserlichen Institutionen und die energische Unterdrückung jeden Komplotts gegen den Souverain. Es soll haben, was es begehrt. (N. Pr. Z.)

Paris, 9. Febr. (Tel. Dep.) Der heutige „Moniteur" theilt mit, daß der Senat die Gesetzvorlage betreffend die Eidesleistung der Wahlkandidaten, angenommen habe. (Z.)

England.

London, 5 Febr. Gestern Abend trat das Parlament wieder zusammen. Die Flüchtlings-Frage nahm in den Debatten einen solchen Raum ein, daß wir die Conversation über Indien und China nur flüchtig andeuten können.

Im Oberhause nahm der Lord-Kanzler um 5 Uhr seinen Sitz auf dem Wollsack ein. Graf Grey zeigte an, daß er nächsten Donnerstag eine Petition der Ostindischen Compagnie gegen jede etwaige Maßregel zur Aufhebung der Compagnie überreichen werde. — Graf Derby benutzte den Antrag Lord Granville's auf Vertagung des Hauses, um die „Situation" zu kritisiren. Er drückte sein Erstaunen darüber aus, daß die Minister nach einer Pause von zwei ereignißreichen Monaten gleichsam mit leeren Händen vor dem Hause erschienen und keine Aufklärung über ihre künftigen Pläne mitzutheilen hätten. Er tadelte das thörichte Unternehmen des Chinesischen Krieges, in einem Augenblicke, wo es an Truppen für Indien mangle. Diese Angelegenheiten, so wie die Bank-Frage und das Attentat auf den Kaiser der Franzosen hätte irgend einer von Ihrer Majestät Ministern als Veranlassung betrachten sollen, die Ansichten der Regierung klar und offen zu entwickeln. Die Brittenhasser in Frankreich hätten sehr ungegründete Beschuldigungen gegen England erhoben und das empfängliche Gemüth des Französischen Volkes mit Vorurtheilen zu erfüllen gesucht, was zu einer heftigen Sprache gegen England geführt habe. Freilich habe keine geringere Person als der Premierminister selbst durch eine nicht sehr würdevolle Polterrede (hört! und Gelächter) den Franzosen ein schlimmes Beispiel gegeben. Die Nachahmer hätten ihr Englisches Vorbild sehr übertroffen, das sei wahr; dennoch dürfe man nicht übersehen, daß durch jene ungerechten Anklagen ein großer Theil des Französischen Volkes eingenommen worden sei, und deshalb hätte die Englische Regierung die allererste Gelegenheit ergreifen sollen, das Französische Volk aus seinem Irrthum zu reißen und ihm den wahren Stand der sogenannten Flüchtlings-Frage auseinander zu setzen. Nichts verabscheue man in England mehr, als den Meuchelmord. (Hört! hört!) Ein Britte, dem Jemand den Vorschlag machen wollte, seinen bittersten Feind meuchlings umzubringen, würde den niederträchtigen Rathgeber zu Boden schlagen. Wie erst würde

er den Gedanken eines Attentats gegen einen Mann aufnehmen, welcher der standhafte Freund Englands ist und dessen Leben so unschätzbaren Werth für die Sache der Ordnung und des Friedens in ganz Europa hat! Nichts könne einem ehrlichen Engländer das Blut zu größerer Wallung empören, als die Insinuation, daß er im Stande sei, ein so scheußliches Verbrechen gut zu heißen. (Hört! hört!) Man werde sagen, daß die von gewissen Seiten in Frankreich geführte Sprache den Franzosen das Recht nehme, irgend eine Erklärung über unsere Gesinnungen oder unser Verhalten zu erwarten; doch könne es nicht gleichgiltig sein, daß die geringste Entfremdung zwischen den zwei Völkern, wenn auch nicht Regierungen, möglich geworden. Er müsse sagen, daß England sich keine Nachlässigkeit vorzuwerfen habe. Selbst ein noch so strenges Fremden-Gesetz hätte dem Haupturheber des letzten Attentats vor der That nichts anzuhaben vermocht. Konnte doch auch die Französische Polizei dem Attentat nicht vorbeugen. Ohne Zweifel gebe es in England Flüchtlinge, die sich mit den gefährlichsten Plänen tragen. Aber England habe niemals Absichten gestraft und werde hoffentlich niemals bloße Absichten strafen, die ohne sichtbaren Versuch der Ausführung geblieben sind. (Hört! hört!) Er wiederhole, in Gegenwart seines edlen Freundes des Staats-Secretairs der auswärtigen Angelegenheiten, daß gefährliche Individuen der Art in England leben. Er gehe weiter und behaupte, daß sie der Polizei bekannt sind, und, so weit es der Englische Widerwille gegen ein System der surveillance gestatte, unter Aufsicht stehen. Bei mehr als einer Gelegenheit (hier sprach der edle Lord wie die „Post") habe der Kaiser der Franzosen seine Rettung den amtlichen Warnungen von hier aus verdankt. Dies sollte man dem Französischen Volke zur Kenntniß bringen. Er frage nun, ob die Regierung irgend einen Schritt beabsichtige, der, wenn auch nicht im Stande, den Kaiser zu schützen, wenigstens den guten Willen des Englischen Volkes zeigen würde, alles irgend Mögliche zu thun. (Hört! hört!) Nicht um Alles in der Welt würde er das Asylrecht Englands schmälern, oder irgend ein Verbrechen ohne den klarsten gerichtlichen Beweis bestrafen lassen. Irgend einem Gesetz zur Unterdrückung verbrecherischer Versuche, welches zugleich dem heiligen Asylrecht und den Grundsätzen Englischer Gerechtigkeit kein Haar krümme, würde das Parlament gewiß seine freudige Zustimmung geben. (Hört! hört!)

Lord Granville war überzeugt, daß Niemand von den Ministern ein Exposé über die Weltlage im allerersten Augenblick erwartet habe. Was den chinesischen Krieg betreffe, so sei derselbe von beiden Parlamentshäusern gutgeheißen. Er bedauere die Veröffentlichung der Französischen Militair-Adressen, aber Jedermann müsse bei ruhiger Ueberlegung eingestehen, daß es einer großen Nation unwürdig wäre, wegen einiger hitzigen Worte das, was die Gerechtigkeit erfordert, zu unterlassen. (Hört! hört!) Er freute sich, daß der edle Graf so nachdrücklich die Unmöglichkeit hervorgehoben hat, das allen Engländern theuere und heilige Asylrecht zu schmälern, oder gar die persönliche Freiheit irgend eines Menschen, sei es ein Engländer oder Ausländer, zu verkürzen. Wenn jedoch das Englische Gesetz in irgend einem Punkt sich mangelhaft erweisen sollte, so sei es gewiß Pflicht, dem Mangel so bald als möglich abzuhelfen. Es sei gegen das Herkommen, in dem einen Hause die im andern Hause vorzubringenden Maßregeln anzumelden, doch könne er dieses Mal von der Regel abgehen und mittheilen, daß ein Gesetzentwurf über diesen Gegenstand den Gemeinen vorgelegt werden solle. (Hört! hört!) Lord Malmesbury berühre die Flüchtlingsfrage gar nicht, sondern protestirte gegen einen Versuch, die Ostindische Compagnie abzuschaffen, und verbreitete sich über die von den Sepoys begangenen Grausamkeiten mit der Erklärung, daß er den Ableugnungen gewisser Gräuel durch die Unterstützungs-Comité's wenig oder gar keinen Glauben schenke. Lord Granville erklärt auf Befragen, daß Ihrer Majestät Regierung eine Bill zur besseren Regierung Indiens einzubringen beabsichtige. Lord Brougham war erstaunt, zu hören, daß die Regierung eine Maßregel gegen die Ostindische Compagnie einbringen wolle in einem Augenblick, wo man so deutlich sehe, daß in Indien zwar die Gefahr überstanden, aber der Kampf noch lange nicht vorüber sei. Nachdem er darauf seinen Gefühlen über das „unglückliche und in einem Sinn glückliche" Ereigniß in Frankreich, nämlich das durch die Gnade der Vorsehung gescheiterte Attentat Worte geliehen, bemerkte der edle und gelehrte Lord, Furcht und Schrecken seien schlechte Rathgeber, und so habe man England Unmöglichkeiten zumuthen wollen. Man habe Dinge gefordert, die das Gesetz unmöglich macht, und andere Dinge, die es unnöthig erscheinen läßt. Wenn er sehe, daß man sich über gewisse Druckschriften beschwere, die den Mord rechtfertigen oder predigen, so antworte er, das bestehende Gesetz biete dagegen vollkommen genügende Rechtshilfe. Der Verfasser oder Drucker einer solchen Schrift würde, wenn belangt, strenge bestraft werden. Das zeige das Beispiel des Prozesses Peltier (der im Jahre 1803 gegen den ersten Consul geschrieben), so wie manches andere Beispiel. Selbst ohne Begehung eines offenkundigen Actes könnten solche Personen bestraft werden. (Hört! hört!) Aber wenn das Gesetz nicht ausreiche, dann sage er, amendirt das Gesetz. Es gebe in England ein Gesetz, wornach die Anstrebung oder Beabsichtigung des Todes des Monarchen von England Hochverrath sei; warum sollte nicht auch der Versuch, eines fremden Potentaten Tod anzustiften, als Hochverrath behandelt werden? Nur gehöre zur Anklage auf Hochverrath eine erweisbare oder offenkundige Handlung als unverkennbares Zeichen jener Anstrebung. Man hätte einen neuen Alien-Act in Vorschlag gebracht. Die alte Fremden-Acte habe viele Nachtheile gehabt, z. B. den, daß man Leute gerade in das Land, aus dem sie entflohen waren, also in den Rachen des Löwen, zurücksandte. Es kam vor, daß Schuldner das Gesetz gegen ausländische Gläubiger anwendeten, Letztere wurden manchmal nach Frankreich zurückgejagt und dort guillotinirt. Er (Brougham) würde den Fremdlingen die Wahl des Ortes, wohin man sie schicken

soll, freistellen, und es dürfte wohl der Erwägung werth sein, ob man nicht eine modificirte Alien-Acte einführen sollte. (Hört! hört!) Lord Campbell hielt es für seine Pflicht, gegen eine noch so geringe Schmälerung des Asylrechts ernstlich zu protestiren. (Hört! hört!) Das bestehende Gesetz gebe der Regierung alle Macht, deren sie bedürfe. Jede Verschwörung Englischer oder fremdländischer Unterthanen gegen das Leben eines auswärtigen Potentaten sei ein misdemeanour (ein Verbrechen, daß im Strafmaße nur dem Landesverrath nachsteht). Selbst Worte könnten als misdemeanour bestraft werden. Ein Redner, der öffentlich zu Mord, Einbruch oder Aufruhr hetzt, kann den Augenblick, wo er seine Rede schließt, verhaftet werden. Wozu sei es daher nöthig, das Gesetz zu ändern, außer wenn man die Vollmacht verlange, auf das Ersuchen einer fremden Regierung Flüchtlinge auszuweisen? Aber der Fremdling in England sei so gut Unterthan und Schützling der Englischen Gesetze, als wäre er in London geboren. Darauf beruhe Englands Recht, die Zufluchtsstätte aller Nationen zu heißen, und er hoffe, dieses Asylrecht werde nie und nimmer aufgehoben werden. (Beifall.) Lord Hardwicke mahnte, England in besseren Vertheidigungszustand zu setzen.

Im Unterhause zeigte Lord Palmerston an, daß er am nächsten Montage dem Hause ein Dankvotum an die Armee und Flotte für ihre Dienste in Indien vorschlagen werde. (Hört, hört!) Lord Palmerston: Ich wünsche auch anzuzeigen, daß ich die Absicht habe, am nächsten Montage eine Bill zur Verbesserung der Gesetze über Verabredungen (conspiracies) zur Begehung von Mordthaten einzubringen. (Theilweiser Beifall.) Es folgte eine Menge von Anzeigen, darunter von dem Präsidenten des Ostindischen Burrau's, Herrn Vernon Smith. Derselbe (Präsident des Aufsichts-Amtes) wird morgen (heute) eine Bill einbringen zur Ermächtigung der Ostindischen Compagnie, für den Indischen Dienst Geld im vereinigten Königreiche aufzunehmen. Sir de Lacy Evans beantragte einen Sonder-Ausschuß zur Prüfung der von der Regierung getroffenen Truppen-Transport-Vorkehrungen. Herr d'Israeli bemerkte, ohne gründliche Erörterung könne das Parlament auf den Antrag nicht eingehen, und insinuirte, daß Sir de Lacy sich mit der Regierung wieder einmal abgefunden habe. Sir de Lacy Evans stellte dies entschieden in Abrede. Hr. d'Israeli sagte, die Debatte dürfe nicht umgangen werden. Die Regierung müsse sich vertheidigen, und Rede und Antwort stehen, warum sie sich so lange gesträubt, die Truppen auf dem Ueberlandwege nach Indien zu senden. Er verlangte, man solle den Antrag zurückziehen und einen andern stellen, damit der Gegenstand zur rechten Erörterung komme. Lord Palmerston sagte, eine Untersuchung vor einem Sonder-Ausschuß wäre eine bessere Methode, die Wahrheit zu ermitteln, als eine Discussion im Hause, da so mannigfache Details zu sichten seien. Er sei daher für den vorgeschlagenen Ausschuß und denke, die Untersuchung habe sich mit den künftigen Vorkehrungen zu beschäftigen. Sir C. Napier hielt den Gegenstand für vollkommen discussionsreif; es lägen dem Hause Actenstücke genug vor. Sir de Lacy Evans läugnete abermals, daß er mit der Regierung ein Abkommen getroffen habe. Das Amendement für Ausschluß der Worte, die sich auf Untersuchung künftiger Arrangements beziehen, wurde mit 147 gegen 78 Stimmen verworfen, und der Antrag auf Ernennung eines Sonder-Ausschusses (so wie ihn die Regierung wünscht) genehmigt.

Lord Stratford de Redcliffe wird sich, wie es heißt, an der bevorstehenden Debatte über Indien im Oberhause betheiligen. (Z.)

Unterhaus-Sitzung vom 5. Februar. Lord Palmerston schloß seine (im Wesentlichen schon gemeldete) Erwiderung auf Roebuck's Ausfälle gegen Frankreich mit folgenden Worten: „Der ehrenwerthe und rechtsgelehrte Gentleman geht von einer Ansicht aus, gegen die ich protestiren muß. Er meint, weil in Frankreich einige hitzige Reden und Adressen vorkamen, solle das Parlament sich abhalten lassen, Schritte zu thun, die es an und für sich für recht halten mag. Aber ich könnte erwidern: „Quis tulerit Gracchos de seditione querentes?“ Wer ist weniger berechtigt, über leidenschaftliche Persönlichkeiten zu klagen, als der ehrenwerthe Gentleman selbst (lauter Beifall), der die Gewohnheit hat, sich die zügellosesten Schmähungen gegen jede lebende Person des In- oder Auslandes zu erlauben? (Großes Gelächter.) Wir sind auf unsere Redefreiheit stolz und lassen solche Ergüsse hingehen. Wir achten das Prinzip, wenn wir auch seinen Mißbrauch tadeln. (Gelächter.) Es wäre daher unwürdig und kindisch vom englischen Volke, wenn es wegen einiger heftigen Worte und Adressen in Frankreich unterlassen wollte, was für unsere innere Regierung als ein nothwendiges Vorgehen erscheint. (Hört! hört!) Man denke sich den Fall umgekehrt. Gesetzt, daß von Frankreich aus Menschen herüberkämen, um Gräuelthaten ähnlich den in Paris vorgekommenen hier zu begehen, würde das englische Volk in seiner Aufregung und Entrüstung immer das rechte Maß einhalten? (Hört, hört!) Ich denke daher, daß man die Aufwallungen französischen Unwillens mit Nachsicht ansehen muß, und daß wir uns durch eine Rücksicht darauf, was etwa das Ausland dazu sagen wird, nicht von einer Bahn abbringen lassen dürfen, die wir sonst für die rechte halten. (Beifall.) — Der Antrag des Kanzlers der Schatzkammer auf eine Bill zur Verleihung einer Pension von 1000 Pfd. jährlich an Lady Havelock und Sir H. Havelock wird von Sir J. Pakington unterstützt und einstimmig genehmigt. Hr. Vernon Smith beantragt eine Resolution zu Gunsten einer Bill, welche die Ostindische Compagnie ermächtigt, Anlehen im Vereinigten Königreich zu machen. Er glaube zwar, daß 8 Millionen ausreichen dürften, aber der Sicherheit wegen schlage er die Erlaubniß vor, 10 Mill. Pfd. St. in den nächsten 2 Jahren zu borgen. Das Geld, glaube er, werde durch Schuldscheine auf die indischen Einnahmen aufgebracht werden. Nach unbedeutender Diskussion wird der Antrag genehmigt.

Im Gemeinderath der Stadt Cambridge ist gestern der Vorschlag, eine Glückwunsch-Adresse an den Kaiser Napoleon zu richten, durchgefallen. Es wurde das Amendement gestellt, daß der Gemeinderath den

Mordversuch mit Abscheu betrachte, aber den Augenblick, da in Frankreich so drohende Stimmen gegen das englische Volk laut werden, für eine Glückwunsch-Adresse nicht passend halte; 12 Stimmen waren für, 12 gegen das Amendement; der Mayor gab seine Ausschlagsstimme für das Amendement. (Z.)

London, 8. Febr. (Tel. D.) Die heute erschienenen Journale melden, daß die von Lord Palmerston in der Sitzung vom 5ten d. erwähnte Depesche des Grafen Walewsky vom 20. Januar mit aller Achtung über das in England herrschende Asylrecht spreche und nur die Hoffnung ausdrücke, daß England Maßregeln treffen werde, um der Erneuerung von Attentaten vorzubeugen. — Nach hier eingetroffenen Nachrichten ist in La Plata der Bürgerkrieg ausgebrochen und war Montevideo von Rebellen umringt. (Z.)

London, 8. Febr. (Tel. Dep.) In so eben stattgefundener Sitzung des Oberhauses theilte Lord Granville auf eine bezügliche Frage Lord Lindhurst's mit, eine spätere Depesche des Grafen Walewski drücke das Bedauern des Kaisers aus, daß die vom „Moniteur" gebrachten Adressen England beleidigt hätten.

Im Unterhause brachte Palmerston eine Bill gegen Verschwörer zum Morde ein. Dieselbe will dieses Verbrechen mit fünf Jahren Gefängniß bis lebenslänglicher Transportation bestraft wissen, und erkennt den Mithelfern Zuchthausstrafe zu. Locke stellte ein Amendement, durch welches die Nothwendigkeit des Gesetzes geleugnet wird. Roebuck, Lord Elcho und noch Mehrere opponiren der Bill. Die Debatte wurde vertagt.

Im Oberhanse wie im Unterhause wurde dem indischen Heere einschließlich des General-Gouverneurs Lord Canning ein Dank votirt. (N. Pr. Z.)

London, 9. Februar. (Tel. Dep.) In der so eben stattgehabten Sitzung des Unterhauses bekämpften viele Conservative, so wie Lord John Russell die Flüchtlings-Bill im Prinzip, während Disraeli und die Peeliten blos deren Details angriffen. Bei der Abstimmung unterlagen die Gegner der Bill mit 99 gegen 299 Stimmen.

London, 10. Februar. (Tel. Dep.) Aus Kalkutta eingegangene offizielle Nachrichten vom 9. Januar melden, daß der Oberbefehlshaber Sir Colin Campbell die Stadt Furruckabad, im Nordwesten von Lucknow, besetzt habe. Die nepalesischen Hülfstruppen unter Jung-Bahadur haben die Stadt Goruckpore, östlich von Fyzabad, okkupirt. Der Verlust der Engländer und deren Alliirten war bei beiden Affairen ein geringer.

Aus Canton wird vom 29. December gemeldet, daß, nachdem am Tage vorher 4600 Engländer und 900 Franzosen gelandet waren, dieselben 9 Uhr Morgens die Mauern erstürmt und die Höhen innerhalb der Stadt besetzt haben. Der Widerstand war unbedeutend und wurde die Stadt wenig beschädigt.

Die Berichte der heutigen „Times" über die indischen Angelegenheiten lauten nur erfreulich. Nach denselben hielt General Outram Alumbagh noch immer besetzt.

In Kalkutta waren sowohl der Geld- als der Waarenmarkt fester. Der Cours auf London war 2 Sh. 1 Pce. bis 2 Sh. 2 Pce. (Z.)

Deutschland.

Stuttgart, 5. Februar. Die Leiche des am Abend des 29. Januar in Paris verstorbenen Russischen Gesandten am hiesigen Hofe, des Generalmajors Grafen v. Benkendorff (früher in Berlin), ist gestern Morgen hier eingetroffen und wird heute in Häslach, einem zu Stuttgart gehorigen Weiler, eine Stunde von hier, in der Familiengruft des Grafen beigesetzt werden, und zwar mit allen militairischen Ehren, wobei auch die üblichen Kanonensalven nicht fehlen werden. General v. Benkendorff war erst 42 Jahre alt. (N. Pr. Z.)

Heute den 1. Febr. wurde Darmstadt — der schlimmste Tag dieses Winters — von einem Schneesturm heimgesucht, wie ihn kaum die Steppen von Nord-Asien kennen. Uebrigens ist der Schnee ein erwünschter Gast, der unsere Wasserquellen, Bäche und Flüsse nähren wird. Bisher drückte uns ein empfindlicher Wassermangel, den besonders die Wassermühlen empfinden, so daß kaum das nöthigste Brodmehl bereitet werden kann. (H. C.)

Berlin, 9. Februar. JJ. MM. der König und die Königin haben gestern, den Prinzen und die Frau Prinzessin Friedrich Wilhelm KK. HH. Allerhöchstselbst in Schloß Bellevue empfangen. Allerhöchstdieselben waren zu diesem Zweck kurz vorher von Charlottenburg in Schloß Bellevue eingetroffen. Als die Ankunft des hohen Prinzlichen Paares angekündigt wurde, eilten Se. Majestät der König der Frau Prinzessin entgegen und empfingen Höchstdieselbe am Fuß der Treppe. Die Frau Prinzessin wollte die Hand Sr. Majestät des Königs küssen, Allerhöchstderselbe kam Ihrer Königlichen Hoheit jedoch durch eine herzliche Umarmung zuvor, küßte Höchstdieselbe wiederholt und rief in freudigster Rührung aus: „Wie herrlich ist das! bist Du endlich da!" Darauf führten Se. Majestät der König die Frau Prinzessin in's Schloß hinauf; der Empfang ist der schönste und wahrhaft freudigste von allen Seiten gewesen. JJ. KK. HH. der Prinz und die Frau Prinzessin überbrachten JJ. MM. dem Könige und der Königin die herzlichsten Grüße von Ihrer Majestät der Königin Victoria, dem gesammten Königlichen Großbritannischen Hause und dessen hohen Anverwandten. Besonders groß war die Freude darüber, daß sein Gesundheitszustand Sr. Majestät dem Könige erlaubt hatte, das Durchlauchtigste junge Paar an seinem Ehrentage also zu überraschen. Die Aerzte konnten das gestatten, obwohl sie sich nicht verhehlen konnten, daß diese Begrüßung das tiefe Gefühl unsers geliebten Herrn lebhaft erregen mußte. Wir begrüßen in diesem erfreulichen Ereigniß eine hocherfreuliche Bestätigung der uns neuerdings vielfach zugegangenen günstigen Nachrichten über die fortschreitende Besserung in dem Befinden Sr. Maj. des Königs. J. Maj. die Königin eilte von Bellevue dem Durchlauchtigsten Prinzlichen Paare voraus nach der Stadt, um auch hier dem festlichen Empfange im

Königl. Schlosse beizuwohnen, Allerhöchstdieselbe traf um 1 Uhr im Schlosse ein. Ihre Maj. die Königin empfing in der festlichen Versammlung die Prinzessin Friedrich Wilhelm, Höchstderselben durch die Drap d'or-Kammer bis in das Königszimmer entgegengehend und sie alsdann durch die Versammlung in den Rittersaal geleitend.

Ihre Königlichen Hoheiten der Prinz und die Frau Prinzessin Friedrich Wilhelm fuhren gestern Abend gegen 9 Uhr noch durch die Hauptstraßen der Stadt, um die Illumination zu besichtigen, und wurden überall von dem Jubel der in dichten Massen durch die Straßen wogenden Bevölkerung begrüßt.

Heute Mittag nach 12 Uhr empfingen JJ. KK. HH. der Prinz und die Frau Prinzessin Friedrich Wilhelm im Pfeilersaale des Königlichen Schlosses die Mitglieder des Herrenhauses und des Hauses der Abgeordneten und nahmen deren Gratulation entgegen. Zuerst hielt der Präsident des Herrenhauses Prinz zu Hohenlohe-Ingelfingen und dann der Präsident des Hauses der Abgeordneten Graf zu Eulenburg eine Anrede an JJ. KK. HH. Nur die letztere sind wir im Stande heute mitzutheilen, sie lautete wie folgt: „Das Haus der Abgeordneten hat um den Vorzug gebeten, vor Ew. Königliche Hoheiten treten zu dürfen, um in tiefstem Mitgefühl Zeugniß abzulegen von dem frohen Jubel, der Aller Herzen im gesammten Vaterlande bewegt, bei der Vermählung Ew. Königlichen Hoheit mit der Princeß Royal von England. Wie der Stamm der Hohenzollern Preußens Aar zu Ruhm und Glück des Vaterlandes geführt hat, so glänzt auch eine Reihe der edelsten Frauen beim Preußischen Königshause als Vorbild weiblicher Tugend in guter und in böser Zeit. Noch unser letztes Wort der bangen Sorge um das Wohl unseres Allergnädigsten Königs verstummte in der Bewunderung der treuesten Hingebung Ihrer Maj. der Königin in dieser schwersten Zeit. Dies giebt uns feste Zuversicht, daß Ew. Königliche Hoheit eine neue Perle in den Kranz der edelsten Frauen gefügt haben, die das Preußische Königshaus geschmückt, eine volle Erbin all der Tugenden ihrer erhabenen Mutter. Gott der Herr möge den Bund Ew. Königlichen Hoheiten reichlich segnen und alles Leid und schwere Prüfung fern halten; das ist der Stern der Hoffnung, dem wir mit unsern Segenswünschen zuversichtlich entgegen blicken." Se. Königl. Hoh. der Prinz Friedrich Wilhelm erwiderte die Ansprachen mit einer herzlichen Gegenrede zu beiden Häusern des Landtages. (N. Pr. Z.)

Frankfurt a. M., 6. Febr. (T. D.) Die hiesigen Blätter veröffentlichen das Protokoll der Bundestagssitzung vom 4ten d. Nach demselben hat Hannover den Antrag gestellt: Die Bundes-Versammlung wolle gleichzeitig mit dem in der Holstein-Lauenburgischen Verfassungs-Frage zu fassenden Beschlusse, oder wenigstens sofort nach der Beschlußnahme, von der dänischen Regierung verlangen, daß dieselbe so lange von neuen Gesetzen und Geld-Auflagen abstehe, bis die Forderungen des Hauptbeschlusses der Bundes-Versammlung erfüllt seien. — Der dänische Gesandte erklärte zu Protokoll, die Lauenburgischen Beschwerden seien unbegründet. (Z.)

Wiesbaden, 6. Febr. Es dürfte vielleicht interessant sein, schreibt man von hier der „Allgemeinen Zeitung", zu erfahren, daß die Fäden des letzten pariser Attentats sich bis hierher in unsern Kurort verzweigen. Im vorigen Sommer sind, wie ich höre, von einem hiesigen Arbeiter zum ersten Mal die Art Geschosse konstruirt worden, deren sich die Schuldigen bedient. Derselbe bot sie der französischen Gesandtschaft in Frankfurt zum Kauf an, wurde aber damit abgewiesen, und verkaufte sie später um einen sehr niedrigen Preis, wie er aussagt, an einen Engländer. Da unsere Kurliste von letztem Sommer auch den Namen von einem der Hauptverschwornen aufweist, so dürfte es nicht schwer sein, von hier aus der Verschwörung weiter nachzuforschen. Unsere ziemtich sicher gehende Polizei ist auch bereits in angestrengter Thätigkeit, und es steht zu hoffen, daß in kürzester Frist schon Weiteres bekannt werden wird. (A. Z.)

Leipzig, 9. Febr. Einer unserer geachtetsten Mitbürger, der Buchhändler Georg Wigand, ist heute früh gestorben. Schon seit längerer Zeit war er schwer erkrankt. Der deutsche Buchhandel verliert in ihm eins seiner thätigsten Mitglieder. Mit besonderer Vorliebe widmete er sich der Herausgabe illustrirter Werke. (Z.)

Schweden.

Stockholm, 3. Febr. Der Staatsausschuß hat den Beamten für das verflossene Jahr eine Theuerungszulage von 50 pCt. bewilligt. (H. C.)

Miscellen.

Kürzlich meldeten die Turiner Blätter, daß von den Gerichten Jemand freigesprochen sei, der den König auf der Jagd beleidigt habe. Die „Triester Zeitung" giebt jetzt folgende Version der Begebenheit: Vor einer Woche ereignete es sich, daß eine höchstgestellte Person, welche im ganzen Königreiche für einen leidenschaftlichen Jäger gilt, sei es aus Irrthum, sei es aus Unkunde, auf ein in einem Graben lauerndes zottiges Thier anlegte und dasselbe als guter Schütze mit dem ersten Schusse tödtete. Doch in demselben Augenblicke sprang, mit einem Stocke bewaffnet, der Eigenthümer des getödteten Thieres hervor, drohte und insultirte in nichts weniger als konstitutionellen Redensarten und wollte zu Thätlichkeiten übergehen, als man ihn verhaftete. Es wartete seiner nach dem ersten Paragraph der Verfassung und den Landesgesetzen eine schwere Strafe; auch wurde dieselbe feierlich gegen den Beleidiger ausgesprochen; doch in dem Augenblicke, als der Verurtheilte noch nicht mit sich weder über die Größe seines Verbrechens noch über die Schwere seiner Strafe im Reinen war, trat ein Hoflakai in den Gerichtssaal und überreichte dem Betäubten ein gestempeltes Billet, worauf die Worte standen: Grazia del Re! Die Person des Beleidigten wird für Niemanden schwer zu errathen sein. (Z.)

Der berühmte afrikanische Reisende Dr. Livingstone, dem zu Ehren kommenden Sonnabend in London ein Abschiedsbankett gegeben werden soll, tritt seine Reise nach dem Innern Afrika's, von der englischen Regierung aufs kräftigste unterstützt, wahrscheinlich schon im Laufe der nächsten Woche an. Die Regierung bewilligte ihm 5000 Pfd. zur Erreichung seiner Reisezwecke, freie Ueberfahrt nach dem Cap für ihn und seine Reisegefährten, und stellt ihm von da ab ein Regierungsschiff zur Verfügung, das ihn nach der Mündung des Zambese führen soll. Dort angekommen, erwartet die Reisenden ein anderer Dampfer, um sie 300 englische Meilen den Fluß hinauf zu befördern, wo ihre weiteren Forschungen beginnen. (Z.)

In Havre hält sich gegenwärtig ein Engländer, Namens Robert Hales, auf, der die Gewohnheit haben soll, wenn er des Abends auf den Straßen geht, seine Cigarre an den Gaslichtern anzuzünden, wobei er sich nur auf den Zehen zu erheben braucht. Er mißt 7 Fuß 8 Zoll Englisch und wiegt 500 Pfund.

Dorpat. In diesen Tagen trifft der berühmte Komiker des Palais-Royal-Theaters zu Paris Levassor hier ein, um zwei monodramatische Unterhaltungen zu geben. Die Vielseitigkeit und Vortrefflichkeit seiner Genrebilder hat ihm den Ruf einer europäischen Berühmtheit verschafft, den er auf der gegenwärtigen Kunstreise zuletzt in Berlin, Danzig, Königsberg, Mitau und Riga erneuerte. In Mitau gab Levassor drei, in Riga hinter einander bis jetzt vier Vorstellungen bei gedrängt vollem Hause. Der Reichthum seiner Darstellungen, ihre Detailschärfe und Harmonie, die Lebenswahrheit und die unerschöpfliche Fülle der Komik machen sie zu den genußreichsten Spenden, welche die dramatische Virtuosität geben kann und Jeder, der den Künstler sieht, muß ihm das Zeugniß ertheilen, daß er unvergleichlich und einzig in seinem Gebiet dasteht.

Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: des Kirchendieners G. Müller Tochter Wilhelmine. — St. Marien-Kirche: des Schneiders K. Bock Sohn Philipp Hugo.

Proclamirte: St. Marien-Kirche: der Kaufmann Ewald Johann Leonhard Stelling mit Agnes Albertine Dankmann; der Schlossergeselle Gustav Kummeson mit Luise Amalie Eleonore Jakobson.

Gestorbene: St. Johannis-Kirche: des Kirchendieners G. Müller Tochter Wilhelmine, 1 Woche alt; des Schuhmachers G. Zettelmann Tochter Daphne Caroline, 1¼ Jahr alt; des Schneiders G. Kahn Sohn Emanuel, 3½ Monate alt; des verstorbenen Lehrers G. Weineck Tochter Julie, 5½ Monate alt; die Buchhaltersfrau Ernestine Charlotte Schubbe, 44 Jahr alt; der dimittirte Secretair beim Creditsystem, Ludwig von Reutz, 53 Jahr alt. — Römisch-Katholische Universitäts-Kirche: Fräulein Marie Magdalene von Majewski, 57 Jahr alt.

Am Bußtage, den 12. Februar, Mittags 12 Uhr deutscher Gottesdienst mit heiliger Abendmahlsfeier in der St. Marien-Kirche. Meldung zum Abendmahle am 11. Februar in der Wohnung des Pastors.

Wechsel- und Geld-Cours am 28. Jan. 1858.

	St. Petbg.	Riga.	
Auf Amsterdam	171—172	—	
„ London 3 Monat	35⅝	—	
„ Hamburg	31 7/16	—	
6% Bco. Inscriptionen	—	—	
6% Metall. S.-M.	132—133	—	
5% in Silber 1. Serie (1820)	113	—	
5% do. 2. Ser. Rothsch. (1822)	—	—	Pr. 1 Rbl. S.-M.
5% do. 3. Serie (1831)	—	—	
5% do. 4. Serie (1832)	—	—	
5% do. 5. Serie (1854)	112—112½	110½	
5% do. 6 Serie (1855)	115	—	
4½% do. 1. Serie (1840)	—	—	
4½% do. 2., 3. und 4. Serie	98	97¼	
4½% do. 5. Serie	98	—	
5% Hafenbau-Obligationen	—	103½	
Livländische Pfandbriefe	—	102½	
do. Stieglitzische do.	—	101	
Livländische Rentenbriefe	—	98	
Curländ. Pfandbriefe, kündbare	—	101½	
do. do. auf Termin	—	—	
Ehstländ. do.	—	—	
do. Stieglitz Pfandbriefe	—	98	

Act. Russ. Eisenbahnen 6¼ Prämie.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck:
№ 24. Dorpat, am 3. Februar 1858. R. Linde, Censor.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

In Gemäßheit des § 78 der Vorschriften für die Studirenden der Dorpatschen Universität wird hiedurch bekannt gemacht, daß der Studirende der Theologie Paul Steding aus der Zahl der Studirenden ausgeschlossen worden ist. 1

Dorpat, den 29. Jan. 1858.

Rector Bidder.

Notaire A. L. Wulffius.

Von Einer Kaiserlichen dörptschen Polizei-Verwaltung werden Diejenigen, welche an den von der hiesigen Universität ausgeschiedenen Studirenden Paul Steding legale Forderungen haben, hierdurch aufgefordert, binnen 14 Tagen a dato sub poena praeclusi sich bei dieser Behörde zu melden. 1

Dorpat, Polizeiverwaltung, am 29. Jan. 1858.

Polizeimeister, Major Stoltzenwaldt.

Secretär v. Böhlendorff.

(Beilage.)

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reussen thun Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat hiermit kund und zu wissen, welchergestalt der hiesige Bürger Carl Reinhold Weigelin mittelst des mit dem hiesigen Bürger und Bäckermeister Robert Böning am 4. Juli 1857 abgeschlossenen und am 26. ejusd. mens. hierselbst corroborirten Kaufcontractes das in hiesiger Stadt im 2. Stadttheile sub Nr. 156 auf Erbgrund belegene hölzerne Wohnhaus sammt Appertinentien für die Summe von 6800 Rbl. S. acquirirt, zu seiner Sicherheit um ein gesetzliches publicum proclama nachgesucht und mittelst Resolution vom heutigen Tage nachgegeben erhalten hat. Es werden demnach alle Diejenigen, welche an gedachtes Grundstück aus irgend einem Rechtstitel zu Recht beständige Ansprüche haben, oder wider den abgeschlossenen Kauf-Contract Einwendungen machen zu können vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato hujus proclamatis und also spätestens am 28. Jan. 1859 bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mit etwanigen Ansprüchen weiter gehört, sondern der ungestörte Besitz gedachter Immobilien dem hiesigen Bürger Carl Reinhold Weigelin nach Inhalt des Contractes zugesichert werden soll. 3

Dorpat-Rathhaus, am 17. Decbr. 1857.

(Livl. Gouv.-Ztg. № 8.)

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reussen thun Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat hiermit kund und zu wissen, welchergestalt der Herr Kreisrichter Robert Baron Engelhardt mittelst des mit dem hiesigen Bürger und Schuhmachermeister Schönwerk am 29. October 1857 abgeschlossenen und am 1. November 1857 hierselbst corroborirten Kaufcontracts das in hiesiger Stadt im 2. Stadttheile sub Nr. 50 auf Stadtgrund belegene hölzerne Wohnhaus für die Summe von 1880 Rbl. S. acquirirt, zu seiner Sicherheit um ein gesetzliches publicum proclama nachgesucht und mittelst Resolution vom heutigen Tage nachgegeben erhalten hat. Es werden demnach alle Diejenigen, welche an gedachtes Grundstück aus irgend einem Rechtstitel zu Recht beständige Ansprüche haben, oder wider den abgeschlossenen Kaufcontract Einwendungen machen zu können vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato hujus proclamatis und also spätestens am 25. December 1858 bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mit etwanigen Ansprüchen weiter gehört, sondern der ungestörte Besitz gedachter Immobilien dem Herrn Kreisrichter Robert Baron Engelhardt nach Inhalt des Contractes zugesichert werden soll. 3

Dorpat-Rathhaus, am 13. Novbr. 1857.

(Livl. Gouv.-Ztg. № 8.)

Allen theilnehmenden Verwandten und Freunden machen wir hiemit die Anzeige, dass unser geliebter Vater ***Ludwig von Reutz***, Directions-Secretaire der Credit-Societät, nach langem Leiden am 30. Januar d. J. um ein Uhr Mittags sanften Todes dahingeschieden.

Die Kinder des Verstorbenen.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Alle in das Forstfach gehörige Arbeiten übernimmt unter mäßigen Bedingungen 2

F. v. Lindenfels,
Königl. Sächs. Cand. forest.,
wohnhaft im 2. Stadttheil bei Peter Umblia.

Ein ausgelernter lediger Gärtner wünscht eine Stelle zu haben. Das Nähere zu erfragen bei der Kunstgärtnerswittwe A. Reinhold. 2

Es wird ein Haus für einen annehmbaren Preis verkauft. Näheres in der Zeitungs-Expediton. 2

In der Anzeige „**Unterricht im Englischen**" betreffend, ist zu lesen „vielleicht" statt „villeicht", „übergegangene" statt „übergegangenen".

Zwei ganz neue **Solon-Flügel** hat billig zu verkaufen O. D. Wenzel, neben Hotel St. Petersburg.

Briefpapiere mit Ansichten von Dorpat, sowie **Transparente** (Linienblätter) sind bei mir, sowie in den Buchhandlungen der Herren ***Karow*** und ***Hoppe*** zu haben. **L. Höflinger.**

Zugleich erlaube ich mir, meine aufs Vollständigste eingerichtete **Lithographische Anstalt** in empfehlende Erinnerung zu bringen und bemerke zugleich, dass zur grösseren Bequemlichkeit eines geehrten Publikums Herr Th. Hoppe Bestellungen für mich entgegenzunehmen die Güte haben wird, deren sorgfältigste und prompteste Ausführung ich mir stets zur strengsten Aufgabe machen werde. Proben meiner Lithographischen wie photographischen Arbeiten sind in der Buchhandlung des Herrn Hoppe ausgestellt. Der Obige.

Abreise halber werden in der Wohnung des Hrn. Ordnungsrichters Baron Krüdener, im ehemaligen Luninschen Hause in der St. Petersburger Straße verschiedene Meubel, Wirthschaftsgeräthe, Pferde, Pferdegeschirre und Equipagen aus freier Hand verkauft; die Liste der Sachen nebst deren Preise ist täglich daselbst zu ersehen. — Auch findet daselbst eine geübte Kammerjungfrau die nach Rußland zu reisen gesonnen ist ein Engagement. 3

Englisches 3, 4 u. 6 drähtiges Strickgarn von vorzüglicher Qualität empfingen und empfehlen 3*

Gebrüder Bärtels.

Interessante Neuigkeit!

Bei **Carl Geibel** in Leipzig ist soeben erschienen und in Dorpat bei **Th. Hoppe** zu haben:

Vorlesungen über Akademisches Leben und Studium

gehalten von

Professor Dr. **J. E. Erdmann.**

Gross Octav. Velinpap. 1858. In Umschl. geh. 2 Rbl. 70 Kop.

Nicht allein den vielen Verehrern des geistreichen Verfassers und der grossen Zahl seiner bisherigen Zuhörer, sondern Allen, die sich der akademischen Laufbahn widmen wollen, werden diese Vorlesungen eine willkommene Erscheinung sein.

☞ Auch eignet sich dieses Buch **zum Geschenk für Studirende und Gymnasiasten!**

In meinem Hause in der Johannisstraße ist ein meublirtes Zimmer monatlich zu vermiethen. 1

A. Koch.

Abreisende.

A. Andresen, Schuhmachergesell. 1
J. F. Andresen, Schuhmachergesell. 1
Förster C. O. Pagenkop. 1
F. S. Winkler, Messerschmidt. 2
Becker, prakt. Arzt. 3

Taxe der Lebensmittel in Dorpat für den Monat Februar 1858.

		Rb.	Sol.	Kp.
Weizenbrot:				
Ein Franzbrot soll wiegen u. gelten	aus Moskauschem Mehl	—	7	
Ein Kringel aus Wasser gebacken		—	7	
Ein Kringel aus Milch gebacken		—	7	
Desgleichen aus inländischem Mehl		—	9	
Roggenbrot:				
Ein süsssaures Brot v. fein. gebeut. Roggenm.	muss mit d. Namen d. Meist gestempelt sein	—	75	3
Ein Brot von gebeuteltem Roggenmehl		—	75	3
Ein Brot aus reinem Roggenmehl		1	—	1½

D. Brot v. höh. Preisen ist verhältnissm. an Gew. höher.

Fleisch:

Gutes Rindfleisch vom Mastvieh soll gelten:

1ste Sorte.	**Hinterviertel:** Lendenstücke, vorzüglich zu Schmorbraten, — Nierenbraten oder Filetstücke, — Carbonadestücke, vorzüglich zu Beefsteaks und Cotelets	1	—	7½
2te Sorte.	**Vorderviertel:** Brust, Bucht-, Kamm- und Rippenstücke, so wie Bauch- oder Lappenstücke, vorzüglich zu Bouillon, anderen Suppen und zum Theil auch zu Meerrettigfleisch	1	—	6½
3te Sorte.	**Hals- und Hackenstücke** zu Bouillon und anderen Suppen	1	—	4
Gutes Kalbfleisch vom Hintervierte		1	—	6
Gutes Kalbfleisch vom Vordervirtel		1	—	4
Gutes Schweinefleisch		1	—	7

Bier:

Doppel-Bier, eine Bouteille von ½ Stof	—	—	5½
„ „ für sitzende Gäste in den Tracteurs	—	—	6
Tafel- oder Mittel-Bier, eine Bouteille von ½ Stof	—	—	4½
Ordinaires oder Krugs-Bier, ein Stof	—	—	4½

Brandwein:

Gemeiner Kornbrandwein b. z. Stof, in den Krügen	—	—	24
Gemeiner Kornbrandwein ein Stof, in den Häusern der Getränkehändler	—	—	20
Abgezogener versüsster Brandwein, ein Stof	—	—	34
Noch feinerer, doppelt abgezogener, von 46 bis	—	—	60

Die Ueberschreitung der in der Vorstehenden, obrigkeitlich angeordneten Taxe der Lebensmittel festgesetzten Preise beim Verkauf wird bei Androhung der im § 1131 des Strafgesetzbuches festgesetzten Strafe untersagt.

Publicatum, Dorpat-Rathhaus, den 3. Februar 1858.

Im Namen und von wegen Eines löblichen Vogteigerichts dieser Stadt:

d. Z. Obergerichtsvogt: C. v. Cossart.

Secretair B. Linde.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. Silb.-Mze., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe und C. Matthiesen entrichtet. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 15.

Mittwoch 5. Februar 1858.

Inländische Nachrichten.

Riga, 1. Febr. Am 24., 27. und 29. Januar wurden von einigen Dilettanten aus der hiesigen Gesellschaft im großen Saale des Schlosses drei theatralische Vorstellungen zum Besten der Armen gegeben. Es kamen zur Ausführung: eine Französische Komödie in einem Act, ein Französisches und ein Russisches Vaudeville in 1 Act und eine komische Operetta; außerdem wurden noch lebende Bilder gezeigt. Die Vorstellungen fanden die beste Aufnahme eines zahlreichen Publicums und brachten nach Abzug der Kosten gegen 900 Rbl. S. ein. (Rig. Ztg.)

Riga's Ausfuhr in's Ausland im Jahre 1857 erreichte die Summe von 24,649,778 R. S., davon gingen nach England allein für 13,663,132 R. S. — Schiffe waren in diesem Jahre angekommen 1818, abgegangen 1808; Struſen heruntergekommen 589.

In Libau kam bereits den 23. Januar das erste Schiff aus Lübeck an. (Inl.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 9. Febr. Der Pariser Correspondent der „Daily News" erzählt, die Diener in den Französischen Lesezimmern dürften jetzt, auf Befehl der Polizei, den Lesern nicht mehr sagen, welche auswärtige Zeitungen mit Beschlag belegt würden. In der letzten Zeit sei es nämlich Sitte geworden, daß jeder Engländer, wenn er ins Lesecabinet trat, vor Allem die Dame am Comtoir fragte: „Welche Journale sind heute weggenommen worden?" Da die Speisekarte mit jedem Tage immer mehr Gerichte aufzählte, die nicht vorhanden waren; und da eine solche Aufzählung am Comtoir oft zu nicht sehr liebsamen Bemerkungen Veranlassung gab, hat die Polizei verordnet, auf jene Frage einfach zu antworten: „Ich weiß nicht... Nehmen Sie gefälligst, was Sie wünschen, auf den Lesetischen." Es gab in der vorigen Woche Tage, wo man alles Suchens ungeachtet, doch aus England kein Blatt außer „Morning-Post" und „Chronicle" finden konnte. (Z.)

Paris, 10. Februar. Seitdem man erfahren hat, daß der ehemalige Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Drouin de Lhuys, eine Einladung in die Tuilerieen erhalten und derselben Folge geleistet habe, sind die Conjecturalpolitiker überzeugt davon, daß der Graf Walewsky die längste Zeit Minister gewesen und seine Ersetzung durch seinen Vorgänger nur noch eine Frage der Zeit sei.

Paris, 10. Februar. Gestern Nachmittag ritt eine Abtheilung Garde-Ulanen in den Tuilerieen-Hof. Sie bestand aus zwei Offizieren (wovon einer der kürzlich beförderte Wachtmeister), einem Unteroffizier, einem Trompeter und dreiundzwanzig Ulanen, welche den Kaiser am Abend des 14. Januar escortirt hatten. Fünf Mann, welche an den erhaltenen Wunden noch im Spital liegen, fehlten. Nachdem die Leute abgestiegen waren, wurden sie durch einen Kammerherrn zum Kaiser und zur Kaiserin geführt, welche sie auf das wohlwollendste anredeten und Jedem eine Uhr mit Kette, auf deren Gehäuse ein „N." mit Krone eingravirt ist, überreichten. Die Uhren der beiden Offiziere sind von Gold, jene der Soldaten von Silber. — Ueber die in Lille stattgehabten politischen Verhaftungen berichtet das „Echo" dem „Nord", daß sie acht Personen betrafen, die sich im Geheimen vereinigten und sich „mit Freimaurerei und vielleicht mit Politik beschäftigten"; vier derselben wurden bereits wieder in Freiheit gesetzt. — Die Marseiller Journale veröffentlichen folgendes Mitgetheilt: „In Folge falscher Aufschlüsse gingen in letzter Zeit Arbeiter nach Algier, wo sie Beschäftigung bei hohem Tagelohne zu finden hofften. Die Behörde benachrichtigt die Arbeiter, daß in diesem Augenblicke in der Colonie keine öffentlichen Arbeiten im Gange sind, welche fremde Arme erfordern."

Paris, 11. Februar. (Tel. Dep.) Der heutige Moniteur meldet, daß der Kaiser 520 Militairs begnadigt und 253 ihre Strafen gemildert habe. (N. Pr. Z.)

England.

London, 8. Febr. Die Französische Depesche, deren Vorlage Lord Palmerston zugesagt hat, lautet nach der Englischen Uebertragung: „Graf Walewski an den Grafen Persigny. Paris, 20. Januar 1858. Herr Graf! Die Voruntersuchungen wegen des verbrecherischen Attentats, dessen Gegenstand die Person des Kaisers war, gehen ihren Gang, und wir werden bald das Endergebniß erfahren; aber einen Punkt giebt es, über welchen wir, selbst in diesem Augen-

blick, nicht in Zweifel sein können; dieses Attentat, gleich den vorhergegangenen, ist in England entworfen (projecked) worden. — In England war es, wo Pianori den Plan faßte, den Kaiser anzugreifen; von London aus haben Mazzini, Ledru-Rollin und Campanella bei einer Gelegenheit, die noch im frischen Angedenken steht, die gedungenen Mörder (sicaires) gelenkt, denen sie die Waffen in die Hand gegeben hatten. In London haben auch die Urheber der jetzt entdeckten Verschwörung mit Muße ihre Mittel zum Handeln vorbereitet, die Zerstörungswerkzeuge, deren sie nachher sich bedienten, ersonnen und angefertigt, und von dort aus haben sie sich auf den Weg gemacht, um ihren Plan ausführen. — Indem ich diese Thatsachen hinstelle, beeile ich mich, hinzuzufügen, wie sehr die Regierung des Kaisers von der Ueberzeugung durchdrungen ist, daß die Gefühle des Abscheues, welche in England dadurch rege wurden, aufrichtig sind. Sie ist eben so sehr überzeugt, daß, bei solchen Beweisen von Mißbrauch der Gastfreundschaft vor Augen, die Regierung und das Volk Englands einsehen werden, wie sehr wir berechtigt sind, uns mit jenen Thatsachen angelegentlich zu beschäftigen. Niemand würdigt und achtet mehr als wir den Edelsinn, mit welchem England es liebt, gegen Fremdlinge, welche die Opfer politischer Kämpfe sind, das Asylrecht zu üben. Frankreich hat es seinerseits stets für eine Pflicht der Menschlichkeit gehalten, seine Gränzen niemals einem ehrenhaften Unglück zu schließen, welcher Partei es auch angehören möge; und die Regierung Sr. Majestät hat nicht die Absicht, sich darüber zu beschweren, daß ihre Gegner auf Englischem Boden eine Zuflucht finden und dort unter dem Schutz Britischer Gesetze in Frieden leben können, während sie zugleich ihren Meinungen, ja ihren Leidenschaften treu bleiben. Aber, Herr Graf, wie weit unterscheidet sich davon die Haltung der in England lebenden demagogischen Adepten! Es ist nicht mehr die Feindseligkeit irrender Parteien, die sich durch alle Ausschweifungen der Presse und jede Heftigkeit der Sprache kundgiebt; wir haben da nicht mehr blos die Bemühungen der Factionen, welche die Meinung in Aufregung zu setzen und Unordnung hervorzurufen sucht; es ist der Meuchelmord, zur Doctrin erhoben, öffentlich gepredigt und in wiederholten Versuchen geübt, deren neuester so eben Europa in starres Erstaunen (stupéfaction) versetzt hat. Darf das Asylrecht einen solchen Stand der Dinge schützen? Ist man Meuchelmördern Gastlichkeit schuldig? Soll die Englische Gesetzgebung dazu dienen, ihre Anschläge und Umtriebe zu begünstigen, und kann sie fortfahren Personen zu beschützen, die sich durch flagrante Handlungen außerhalb des gemeinen Rechts stellen und der Aechtung der Menschheit aussetzen! — Indem sie diese Fragen der Regierung Ihrer Britannischen Majestät vorlegt, erfüllt die Regierung des Kaisers nicht nur eine Pflicht gegen sich selbst, sondern entspricht dem Gefühl des Landes, welches, von den berechtigsten Gefühlen getrieben, ein solches Vorangehen verlangt und bei einem Fall, wo die gemeinsame Verantwortlichkeit (solidarité) aller Regierungen und Nationen so klar zu Tage liegt, des Glaubens ist, daß es ein Recht hat, auf die Mitwirkung Englands zu rechnen. Die Wiederholung und Halsstarrigkeit dieser verbrecherischen Unternehmungen unterwirft Frankreich einer Gefahr, der wir alle vorzubauen verpflichtet sind. Die Regierung Ihrer Britannischen Majestät kann uns helfen, sie abzuwenden, indem sie uns eine Gewähr der Sicherheit giebt, die kein Staat einem Nachbarstaat versagen kann, und die wir von einem Verbündeten zu erwarten ermächtigt sind. Voll Zuversicht überdies zur hohen Einsicht des Englischen Cabinets, enthalten wir uns jeder Andeutung in Bezug auf die Maßregeln, welche angemessen sein dürften, um diesem Wunsch zu entsprechen. Wir verlassen uns in dieser Sache ganz darauf, daß das Englische Cabinet selbst am besten wissen wird, die Entscheidungen zu würdigen, welche am sichersten zu jenem Zweck führen dürften, und wir schmeicheln uns mit der festen Ueberzeugung, daß wir an die Gewissenhaftigkeit und Loyalität der Englischen Regierung nicht vergebens appellirt haben werden. — Sie werden die Güte haben, diese Depesche Lord Clarendon vorzulesen und ihm eine Abschrift derselben zu überreichen. Genehmigen Sie ꝛc. A. Walewski." (N. P. Z.)

Vom Kap reichen die Berichte bis zum 30. Dec. Alles war dort ruhig. Die 3 berüchtigten Kaffern-Häuptlinge, Macomo, Vadanna und Anesha, saßen, mit noch Anderen, in der Kapstadt gefangen. Eine Menge halbverhungerter Kaffern waren in der Kolonie zerstreut. Das Geschwader am Kap, namentlich an der Ostküste, wird wegen überhand nehmenden Sklavenhandels, wie es heißt, vermehrt werden. (Z.)

Oberhaus. Lord Palmerston erhebt sich um die Bill über Mordverschwörungen einzubringen. Indem er die bekannte Veranlassung zu dieser Motion (das letzte Pariser Attentat) erwähnt, sagt er, daß sich ein Gefühl der Entrüstung und des Abscheus über die ganze Oberfläche der Erde verbreitete, als jene That ruchbar wurde, und daß fremde Nationen, bei ihrer Unbekanntschaft mit dem Geist der Englischen Gesetzgebung, geneigt seien, England der Gleichgültigkeit gegen solche Gräuel zu beschuldigen. Vorherrschend sei auf dem Continent der Wunsch, daß das Parlament die Regierung ermächtigen möge, jeden Fremdling, auf bloßen Verdacht hin, auszuweisen. (?) Es sei jedoch unnöthig, zu sagen, wie wenig es in der Absicht der Regierung liege, irgend eine Maßregel der Art, die zu den schlimmsten Mißbräuchen führen könnte, dem Parlament vorzulegen. (Cheers.) Davon also ist nicht die Rede. Aber wir haben gefunden, daß ein Verbrechen eigenthümlicher Art vorgekommen ist — daß eine Verschwörung, Mord zu begehen, jedenfalls theilweise hier zu Lande angezettelt wurde, und wir müssen daher erwägen, wie es mit dem Gesetze über dieses specielle Verbrechen steht. Das Argument, daß wir auf Grund einiger hitzigen Aeußerungen im Moniteur diese Erwägung unterlassen sollen, kann ich, offen gesagt, nicht begreifen. Wenn eine Aenderung recht ist, bleibt sie recht. (Hört! hört!) Und wenn das Französische Volk über

den Geist unserer Verfassung in Unwissenheit schwebt, so sind auch wir über das Französische Herkommen oft schlecht unterrichtet; so gestehe ich, erst vor ein Paar Tagen erfahren zu haben, daß die Ueberreichung von militairischen wie Civil-Adressen in Frankreich seit 60 Jahren üblich ist. Ohne Zweifel nun kamen in den Moniteur-Adressen Ausdrücke vor, an denen man hier Anstoß nehmen konnte. Nun, Ihrer Maj. Regierung hat nicht unterlassen, die Französische Regierung von dem unglücklichen Eindruck in Kenntniß zu setzen, den der Umstand hier gemacht hat, und ich freue mich melden zu können, daß Lord Clarendon eine Depesche zu lesen bekam, worin Graf Walewski den französischen Gesandten zur Erklärung beauftragt, daß, wenn zwei oder drei unter den überreichten Adressen anstößige Worte enthielten und diese mit veröffentlicht wurden, dies der Unachtsamkeit Derjenigen zuzuschreiben sein muß, die den Abdruck zu besorgen hatten (O! und Hört!), und daß der Kaiser diese Veröffentlichung bedauert. (Laute Cheers.) Der politische Einwand gegen die Bill muß daher, denke ich, durch eine so freimüthige Erklärung beseitigt sein. (Hört!). Was nun das bestehende Gesetz anlangt, — so behandelt es eine Verabredung zum Mord als bloßes misdemeanour (schwere Uebertretung) und verhängt dafür Geldbuße und kurze Haft, gerade wie eine Verabredung zu anderen verbotenen Zwecken, z. B. im Theater zu zischen. In Irland dagegen ist das Gesetz viel zu streng und behandelt die Verschwörung als todeswürdiges Verbrechen. Wir schlagen vor, das Gesetz in Großbritannien und Irland auf gleichen Fuß zu stellen und das Vergehen zur „Felony" zu machen, welches nach dem Ermessen des Gerichtshofes mit 5jähriger bis lebenswieriger Transportation oder 3jähriger Zwangsarbeit bestraft werden kann." In der Bill, die Lord Palmerston darauf verliest, werden als „Felons" bezeichnet erstens alle Personen, die sich zur Begehung eines Mordes im In- oder Auslande verschwören — conspire — zweitens alle diejenigen, die dazu eine andere Person bereden, anstiften oder ersuchen. „Eine solche Gesetz-Verbesserung fasse," sagt der Lord, „weder das Asylrecht, noch ein Lebens-Princip des Englischen Justizverfahrens an und würde, obgleich ohne vorbeugende Kraft, jedenfalls eine heilsam abschreckende Wirkung üben." Mr. Kinglake stellt als Amendement den Resolutions-Antrag, daß es nicht zweckdienlich sei, das Englische Municipalgesetz auf das Verlangen einer fremden Macht zu ändern. — Mr. Hedsield findet die Bill furchtbar elastisch, und insofern betrachtet er sie als einen Angriff auf das Asylrecht. Jedes unbesonnene Gespräch zweier Personen lasse sich darnach als Verschwörung stempeln. — Mr. For greift sie heftig an und sagt voraus, daß Oesterreich und Neapel sie gehörig benutzen würden. In Belgien und Sardinien müsse das Beispiel Englands unheilvoll wirken, und bald werde es in ganz Europa kein Asyl mehr geben. Eine Motion auf Vertagung der Debatte wird darauf von Lord Palmerston unterstützt und angenommen. (Laut gestriger Depesche wurde die Gesetzvorlage angenommen.) (N.Pr.Z.)

Der englisch-preußische Heiraths-Kontrakt, der am 18. December vorigen Jahres in London unterzeichnet wurde, ist von der englischen Regierung in englischer und deutscher Sprache dem Druck übergeben worden. Mit Weglassung des mehr formellen Inhalts erwähnen wir aus demselben folgende Bestimmungen: Der Haushalt der Neuvermählten ist aus der dem Prinzen vom Könige bewilligte Apanage (92,000 Thlr.) und aus den Zinsen der 40,000 Pfd., welche die Prinzessin erhalten hat, zu bestreiten. Das Kapital der letzteren Summe wird einem Kommissarius Sr. Majestät des Königs von Preußen übergeben und von diesem bis auf Weiteres dem Prinzen gutgeschrieben. Nach dem Tode der Eltern soll dieses Kapital unter ihre überlebenden Kinder bei deren Volljährigkeit oder Verheirathung vertheilt werden. Stirbt der Prinz kinderlos, so fällt es seiner Wittwe wieder anheim. Stirbt die Prinzessin früher, so bezieht der Prinz die Zinsen für seine Lebenszeit; über das Kapital wird dann nach dem letzten Willen der Verstorbenen verfügt. Außerdem erhält die Prinzessin jährlich von England 8000 Pfd., und bei etwaigem Tode des Prinzen sichert ihr Se. Majestät der König von Preußen noch eine besondere Wittwen-Apanage (30,000 bis 40,000 Thlr.), die jedoch aufhört, wenn Höchstdieselbe sich wieder verheirathen sollte. (Z.)

London, 10. Februar. Ihre Maj. die Königin fährt fort, den Indischen Depeschen die größte Aufmerksamkeit zu widmen und pflegt sich an Tagen, wo neue Nachrichten zu erwarten stehen, kaum mehr von Buckingham-Palast zu entfernen. Die Theilnahme der Monarchin ist nicht auf die Geschicke des Reiches beschränkt. Viele jener Tapferen, deren Schwertern die Erhaltung Indiens anvertraut ist, haben sich der Beachtung Ihrer Majestät durch eine ehrende Auszeichnung oder durch Königliche Fürsorge für ihre in England zurückgelassenen Angehörigen zu erfreuen. Nicht weniger der Befreier von Lacknau, General Havelock, als der Vertheidiger dieses Platzes, General Inglis, sahen ihre Familien mit besonderen Erkundigungen Ihrer Majestät beglückt. Ihre Majestät hatte kaum des Generals Inglis große Depesche über jene Belagerung gelesen, als sie zum Schwiegervater des Generals, dem bekannten Advokaten Sir Frederik Thesiger, sandte, um ihre Bewunderung über soviel Muth und Klugheit auszudrücken und sich „als eine besondere Gefälligkeit" die Lectüre aller Privatbriefe des Generals auszubitten, deren Natur nicht allzu confidentiell sei. Manches Regiment auch, das in der Sonnengluth des Ganges mit schwerem Herzen der Weiber und Kinder im öden Kasernenhofe des fernen Vaterlandes gedachte, hat frohe Botschaften fürstlicher Freigebigkeit erhalten, lange ehe noch die Unterstützungsvereine (und zwar ebenfalls auf Anregung der Königlichen Familie) für denselben Zweck zusammengetreten waren. Sie können sich das Bedürfniß vorstellen, da der Englische Soldat während seiner Dienstzeit heirathen darf und in Friedenszeiten auch ohne Nahrungssorgen heirathen kann; bricht ein Krieg aus, so bleiben die Familien mit einem

sehr geringen Sold-Antheile in den Kasernen zurück. — Und welche anderen traurigen Pflichten giebt es nicht für Indien gegenwärtig zu erfüllen! Ich kann Ihnen mit der größten Bestimmtheit versichern, daß die von der letzten Post über die Gesundheit Sir Colin Campbell's gebrachten Nachrichten zu einer Geheimeraths-Sitzung veranlaßt haben, in welcher sein Nachfolger im Indischen Ober-Commando bereits ernannt wurde. Sie werden sich erinnern, wie die Heerführer, welche den Feind bei Delhi und Lacknau schlugen, ihrerseits einer nach dem andern dem Klima und den Anstrengungen unterlagen. Sir Colin, obwohl ganz Muskel und Bein, wie die Angehörigen seines berühmten Schottischen Clans von Alters her zu sein pflegen, ist überdies schon 65 Jahre alt, und die heiße Jahreszeit steht vor der Thür. (N. Pr. Z.)

London, 11. Febr. Die Bank von England hat so eben den Disconto auf 3 pCt. herabgesetzt. Consols wurden bei Abgang der Depesche zu 96¼ gehandelt. Der Metallvorrath der Bank ist 16¼ Mill. L. (N. Pr. Z.)

Deutschland.

Berlin, 4. Febr. Die Bank hat ihren Disconto auf 4 pCt. herabgesetzt, und Geld ist so wohlfeil geworden, wie vor dem Ausbruch der Krisis; aber es fehlt viel daran, daß der alte Unternehmungsgeist wiedergekehrt wäre. Berlin spürt diesen Uebelstand in geringerem Grade, als die Fabrikdistricte in den Provinzen, die vorzugsweise für Amerika arbeiten; völlig geschlagen aber ist und bleibt Hamburg. Nicht nur daß der Wechselverkehr diesen Platz verlassen hat, sondern auch das Geschäft in Rohproducten und Colonialwaaren liegt völlig darnieder, und die ungeheuren Vorräthe, die in Hamburg aufgestapelt liegen, rühren und rücken sich nicht. Es stellt sich dabei heraus, daß die Consumtion nicht im Stande ist, den Waarenmarkt in Bewegung zu setzen, wenn die Speculation die betreffenden Artikel verlassen hat, und nichts mehr von ihnen wissen will. Viele begehen den Fehler, auf die alten hohen Preise zu warten, und halten deshalb mit ihrer Waare zurück; damit unterdrücken sie die Speculation und die Consumtion zugleich. Im Binnenland weiß man, wie die letztere wachsen würde, wenn die erstere, ihren Vortheil darin suchte, sich von der Last der Vorräthe zu befreien. Noch ein anderes Interesse trägt zu jener Zurückhaltung bei. Viele Creditoren sind bei den Concursen mit Waaren abgefunden, und viele, die den Concurs vermieden und accordirt haben, glauben ihren Status zu verbessern, wenn sie andere Preise abwarten. Das Resultat ist für Hamburg eine Stockung des Verkehrs, welche die Physiognomie der Stadt noch bis zur Stunde unkenntlich macht. Die Einschränkungen in den ersten Familien dauern fort. Ein weltbekanntes Haus, dem von Wien aus, ferner durch Stieglitz und andere Bankiers, mit 14 Mill. Mark Banco unter die Arme gegriffen worden ist, und zwar unter der Bedingung, daß es liquidirt, hat seinen fürstlichen Etat abgeschafft, Pferde, Köche, Dienerschaft u. s. w. In einem seiner Keller watet man in Palmöl, das verdirbt. Und noch weiß man nicht, ob es trotz der gewährten Hilfe außer Gefahr ist, da es täglich ½ Mill. Wechsel zu bezahlen hat. In Berlin ist, wie gesagt, die Stimmung sehr viel günstiger, obwohl das Geschäft im Vergleich zu ehemals sehr verloren hat. Gleichwohl herrscht hier eine kostspielige Schaulust und Genußsucht, von der man nicht begreift, wie die Leute sie bezahlen. (A. Z.)

Dresden, 11. Febr. (Tel. Dep.) Das so eben erschienene „Dresdner Journal" meldet aus Frankfurt a. M., daß die heutige Bundesversammlung die Ausschuß-Anträge in der Holstein-Lauenburgischen Angelegenheit, wie solche am 14. Januar eingebracht worden, zum Beschluß erhoben habe. (Z.)

Holland.

Aus dem Haag, 8. Febr. Auch der Hof von Holland erwartet den bereits auf der Reise nach Europa begriffenen Neffen des Kaisers von Japan. Dieser Prinz ist somit der erste Gesandte, den jenes Reich nach Europa abfertigt. Bekanntlich zählte zu den Geschenken, welche König Wilhelm III. dem Kaiser von Japan als Gegenpräsent übersandte, ein Dampfschiff, welches unter dem Kommando des ersten Lieutenants, Ritters van Kattendyke, niederländische Instruktoren für die japanische Marine und namentlich auch für den Bau von Maschinen mit sich führte. Der „Amsterdamer Courant" bringt in seinen Spalten den Abdruck eines Schreibens von einem diesem Schiffe attachirten Niederländer. Der Brief dürfte für viele Leser nicht ohne Interesse sein, und deshalb erlaube ich mir, hier einen Auszug folgen zu lassen: „Decima, im Oktober. Wir bewohnen ein sehr geräumiges Haus, von dem aus man einen herrlichen Anblick auf die Bai genießt. Decima ist nicht groß, jedoch für uns ausreichend und mit einem prächtigen, durch Siebold angelegten Garten versehen. Da wir uns überall hinbegeben dürfen und es keinem der Japanesen gestattet ist, anders als in Dienst-Angelegenheiten nach Decima zu kommen, bewegen wir uns sehr frei und genießen alle Annehmlichkeiten eines Land-Aufenthalts. In der Stadt (Nagasaki) soll dagegen der Aufenthalt sehr lästig sein. Da nunmehr der Handel frei ist, hat Decima für uns Niederländer einen großen Vortheil. Man kann nämlich die Güter aus den Schiffen, ohne Inspections-Abgaben und Zölle bezahlen zu müssen, in die Packhäuser bringen. Bei der Einfuhr in Nagasaki werden sie zollpflichtig. Decima ist daher im eigentlichen Sinne ein Entrepot. Wir bezahlen also für unsere Cigarren und Weine ꝛc. keinen Zoll. Das Gebäude, in welchem wir Unterricht ertheilen, ist ein paar hundert Schritte vom Hafen Decima's in der Stadt. Der „Japan", auf dem ein Offizier die täglichen Exercitien leitet, liegt dicht vor dem Wasserthor. An der Bai in Nagasaki befindet sich das Werft, wo wir Schaluppen und Kutter bauen, und die Seilerei mit der

Schmiede u. s. w. An dem gegenüberliegenden Ufer der Bai haben wir ein Terrain ausgesucht, wo wir die Fabriken, nämlich die große Eisenschmiede, Oelmühle und den Dampfhammer, anlegen wollen. Außer dem „Japan“ haben wir noch eine Flotte kleiner Fahrzeuge, als Schaluppen, Kutter und Schooner, unserer Aufsicht, so daß die Rhede einen heiteren Anblick darbietet. Auch sind wir damit beschäftigt, ein Observatorium einzurichten. Der Unterricht ist ein mühsames Tagwerk. Die Schüler sind zu alt, als daß man verlangen könnte, daß sie gleich Kindern mit den ersten Anfangsgründen beginnen; sie selbst wollen sofort zur Sache kommen und begreifen dieselbe natürlich nicht; auch bleiben sie zu wenig Zeit bei dem Unterricht und wollen in einem Jahre gelernt haben, was bei uns jahrelanges Studium erfordert. Die Bildung von See-Offizieren ist deshalb auch nur eine Chimäre; sie wollen nur Lehrer für jedes besondere Fach. Wiewohl sie sich alle See-Offiziere nennen, so lernt dennoch der Eine Artillerie, der Zweite die Kenntniß des Tauwerks, der Dritte die Manöver, der Vierte die Steuermannskunst, der Fünfte die Construktion, der Sechste die Wirkungen der Dampfkraft, indeß alle diese Exercitien nach dem Kommando. Der Unterricht muß durch Vermittlung von Dolmetschern gegeben werden, die wohl etwas, aber oft nur sehr gebrochen, von der Sprache kennen, indeß von dem Fache selbst weder etwas verstehen, noch verstehen lernen wollen; sie plappern daher nur nach und übersetzen das wörtlich, was man ihnen vorsagt. Was das Heranbilden von Matrosen, Soldaten und Handwerkern anbelangt, so wird dies bessere Resultate liefern, da diese Leute intelligent, gewandt und stark, so wie auch in den Anfangsgründen gut unterrichtet sind. Indessen scheitert man auch hier an ihren Begriffen von Unabhängigkeit, die ich hier nie erwartet hätte. Wie viel Mühe auch der Lehrer anwandte, um sie die Nothwendigkeit begreifen zu lassen, daß Menschen von einem gewissen Alter sich für den Dienst zu Land oder See zu verbinden hätten, so sind sie dennoch nicht dazu zu bewegen. Sie werden auf den Tag bezahlt und laufen fort, sobald das Schiff die Anker lichtet. Sie trinken Sake und zuweilen viel. Dies Getränk, das unsere Matrosen in einen Zustand der Tollheit versetzt, reizt ihr Temperament zu ausgelassener Lustigkeit; sie sind dann wohl übertrieben heiter, aber nicht bösartig. Zuweilen feiern sie Feste, welche in gildenartigen Aufzügen und Theater-Vorstellungen durch prächtig gekleidete, talentvolle Kinder von 8—14 Jahren bestehen. Liebesgeschichten und Gefechte spielen dabei die Hauptrolle.“

(Z.)

Italien.

Neapel, 31. Jan. Auch die hiesige Deutsche protestantische Genossenschaft hat in ihrer Eigenschaft als christliche Gemeinde den Beitrag von 2400 Neapolitanischen Ducati oder 480 Gulden C. M. zur Unterstützung der Hülfsbedürftigen des Erdbebens geliefert, der um so namhafter erscheint, wenn man die sehr beschränkte Anzahl der Gemeindemitglieder berücksichtigt und zugleich bedenkt, daß die Mehrzahl derselben in ihrer bürgerlichen und gesellschaftlichen Stellung sich schon einmal bei eben dieser Subscription betheiligt hat. Ein Herr Mayor, Besitzer einer Seidenspinnerei und von Englischer Abkunft, aber aus Memel in Ostpreußen gebürtig und Veteran jener Freiwilligen, die in sturmbewegter Zeit, als es dem heißen Kampf für Deutschlands Unabhängigkeit galt, Preußens Kriegsheer so massenhaft verstärkten, hat es übernommen, die fromme Gabe an Ort und Stelle an Nothleidende zu vertheilen. Und die Noth ist dort sehr groß. Ein Orkan hat nun auch noch eine Menge der Hütten und Baracken, die jenen Unglücklichen zum Obdach dienten, zerstört und zum Theil mit sich fortgerissen; der Winter ist dort mit ungewohnter Strenge aufgetreten, und damit das Maaß der Leiden erst noch als recht angehäuft erscheine, fangen auch die Blattern an ihren verheerenden Einfluß in den traurigen Feldlagern auszuüben. Auch hier in Neapel fährt die Seuche fort um sich zu greifen. (N.P.Z.)

Oesterreich.

Wien, 10. Februar. Die Deputation der Rajah aus der Herzegowina ist gestern vom türkischen Botschafter, Fürsten Kallimachi, empfangen worden. Die letzten übertriebenen Berichte von großen blutigen Konflikten zwischen der christlichen Bevölkerung und den Türken in der Gegend von Trebinje haben sich nicht bestätigt. Die jetzige Deputation beweist, daß die Rajah der türkischen Grenzprovinzen sich vielmehr für den Weg einer friedlichen und ausdauernden Agitation entschieden hat, die sich auf die Bestimmungen des Hat-Humajum stützt und endlich einen geordneten Zustand herbeiführen muß. Es handelt sich darum, das Chaos zu lichten, welches die Pforte durch ihre Reformen in den letzten dreißig Jahren in den dortigen Provinzen angestiftet hat. Nachdem sie zu Gunsten ihrer Centralisation die dortige Lehnsverfassung aufgehoben hat, sind auf der Rajah die Abgaben des alten und neuen Regierungssystems aufgehäuft und sie scheinen jetzt entschlossen, der unerträglichen Steuer-Cumulation ein Ende zu machen und den Widerspruch ihrer Heranziehung zu einem Steuersystem, welches die Pforte in seinen Grundlagen selbst gestürzt hat, vor aller Welt, in Konstantinopel, Wien und wo sie nur können und Zutritt und Gehör finden, ernstlich zur Sprache zu bringen. Indessen ist schon zur gründlichen Verhandlung dieser Frage in Bosnien selbst ein wichtiger Schritt geschehen. Schon werden in den Gemeinden je vier christliche Vertrauensmänner gewählt, die je drei für jeden Bezirk aus ihrer Mitte wählen, die sich sämmtlich in Sarajewo versammeln sollen. Die Einberufung ist durch Verordnung der Pforte eingeleitet und es ist zu erwarten, daß aus dieser ersten Generalversammlung der Rajah, deren endlichen Schauplatz Manche schon nach Konstantinopel verlegen, eine bedeutende Veränderung in der Lage der Rajah hervorgehen wird. Da auch die Geistlichkeit durch Vertrauensmänner vertreten werden soll, so erwartet man, daß in den nächsten

Verhandlungen auch die alte Streitfrage, die zwischen dem nationalen unteren Klerus und der fanariotischen oberen Geistlichkeit in den türkischen Provinzen geschwebt hat, wieder aufgenommen werde. Der nationale Klerus erträgt seine Ausschließung von allen oberen Stellen mit steigendem Mißmuth. — Die hiesige Regierung verfolgt alle diese Bewegungen mit gespannter Aufmerksamkeit. Eine Deputation, wie die jetzige aus der Herzegowina, wäre vor dreißig Jahren hier nicht zugelassen worden. Nicht ohne Bedeutung ist es, daß in der kaiserlichen Staatsdruckerei eine Prachtausgabe der slawischen Kirchenbücher verbreitet wird. Das Evangelium ist bereits ausgegeben. (Z.)

Türkei.

Konstantinopel, 3. Febr. Ein Pfortencommissair hat den Fürsten Danilo von Montenegro ein Ultimatum gestellt. Andere Commissaire sammeln in der Herzegowina und Bosnien die Klagevorstellungen der Einwohner, in welchen Türken und Christen übereinstimmen. Mehemed Bey, zu Isera von den Insurgenten der Herzegowina belagert, hat capituliren müssen. Es ist sehr kalt hier und der Sultan selbst wurde in seinem Palais eingeschneit. (N. Pr. Z.)

Persien.

Teheran, 25. Dec. Das „Pays“ schreibt: Herr Murray lag noch immer schwer krank in Teheran an der chronischen Dysenterie darnieder und die Aerzte riethen ihm an, das Land baldmöglichst zu verlassen. Man denkt, daß die Regierung seinem Ansuchen um Bezeichnung seines Nachfolgers bald entsprechen wird. — In der Hauptstadt Persiens war die Cholera ausgebrochen, bei Abgang der letzten Nachrichten jedoch wieder erloschen. (Z.)

Amerika.

Revolution in Mexico. Eine Pariser lith. Corr. theilt mit, daß in Mexico eine Revolution ausgebrochen sei, und daß der zurückgerufene General Santa Anna gegen die Stadt Mexico marschire. — Am 16. Januar hatten die Gegner des Präsidenten Comonfort Mexiko bombardirt und viele Anhänger desselben getödtet. Santa Anna's Partei hatte die festesten Punkte der Stadt occupirt. (N.P.Z.)

Ostindien.

Die neuen Depeschen, deren Inhalt wir schon telegraphisch kurz gemeldet haben, tragen das Datum Calcutta, 9. Januar, und Bombay, 13. Januar. Nach dem uns jetzt vorliegenden Wortlaut fügen wir noch folgende Einzelnheiten hinzu. Sir Colin Campbell besetzte auf seinem Abmarsch von Audh am 3. Januar Feruchabad (etwa 20 Meilen nordwestlich von Caunpur und Lacknau, eben so viel östlich von Agra) und stand mit der Heersäule des Obersten Seaton in Verbindung. Am 2. waren die unter dem Obercommandanten stehenden Truppen von den Rebellen angegriffen worden. Letztere wurden nach heftigen Plänklergefechten, mit Verlust aller ihrer Kanonen, 7 bis 8 an der Zahl, geworfen. Am Abend desselben Tages räumten sie Feruchabad, und ließen ihre gesammte schwere Artillerie im Stiche. Goruckpore wurde am 6. Januar von den Gurkas unter Jung Bahadur eingenommen. Der Feind leistete, trotz seiner starken Verschanzungen nur geringen Widerstand. Er verlor 7 Kanonen und 200 Mann. Unsere Einbuße war unbedeutend. — General Outram behauptete sich fest auf seinem Posten in Alumbagh. Die Landleute hatten angefangen das Lager mit Vorräthen zu versehen. — Brigadier Walpole hatte Etavah am 29. Decbr. besetzt. Er rückt nach Minpurih, um dort zum Obercommandanten zu stoßen. — Die directen Straßen zwischen Delhi und Calcutta sind jetzt offen. Die Meuterer von Chittagong (Provinz Dakka) wurden nahe an der Grenze von Tipperah durch das Sylhet-Bataillon angegriffen. Sie flohen, wurden jedoch verfolgt. Viele von ihnen wurden überholt und niedergemacht. (N. Pr. Z.)

China.

Zur Ergänzung der früheren Mittheilung geben wir nach folgende, etwas ausführlichere Depesche: Das Bombardement von Canton begann am 28. December. An jenem Tage landeten 4600 Engländer und 900 Franzosen (zwei Englische Divisionen und eine Französische). Am folgenden Tage erfolgte der Sturm. Die Angreifenden drangen innerhalb der Mauern der Stadt ein und besetzten einige hochgelegene Punkte in der Stadt. Das Fort Gonghs ward genommen und in die Luft gesprengt. Der Widerstand von Seiten der Chinesen war nur schwach. Zwar feuerten sie aus den Häusern, doch gelang es ihnen nicht, die Europäer wieder aus der Stadt zu vertreiben. (N. Pr. Z.)

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck:
№ 25. Dorpat, am 5. Februar 1858. R. Linde, Censor.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu Dorpat wird desmittelst bekannt gemacht, daß die Bibliothek Sr. Excellenz, des Herrn wirklichen Staatsraths, Professors Dr. Otto, bestehend aus juristischen, philologischen, philosophischen, belletristischen und encyclopädischen Werken am 10. Februar d. J. und an den folgenden Tagen von 3 Uhr Nachmittags ab im Locale dieses Gerichts gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert werden wird, sowie daß der Bücher-Catalog alltäglich in den Vormittagsstunden von 11 bis 1 Uhr in der Cancellei dieses Gerichts eingesehen werden kann. Dorpat, d. 3. Februar 1858. 3

Ad mandatum: Notaire A. L. Wulffius.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reussen thun Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat hiermit kund und zu wissen, welchergestalt der hiesige Bürger Carl Reinhold Weigelin mittelst des mit dem hiesigen Bürger und Bäckermeister Robert Böning am 4. Juli 1857 abgeschlossenen und am 26. ejusd. mens. hierselbst corroborirten Kaufcontractes das in hiesiger Stadt im 2. Stadttheile sub Nr. 156 auf Erbgrund belegene hölzerne Wohnhaus sammt Appertinentien für die Summe von 6800 Rbl. S. acquirirt, zu seiner Sicherheit um ein gesetzliches publicum proclama nachgesucht und mittelst Resolution vom heutigen Tage nachgegeben erhalten hat. Es werden demnach alle Diejenigen, welche an gedachtes Grundstück aus irgend einem Rechtstitel zu Recht beständige Ansprüche haben, oder wider den abgeschlossenen Kauf-Contract Einwendungen machen zu können vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato hujus proclamatis und also spätestens am 28. Jan. 1859 bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mit etwanigen Ansprüchen weiter gehört, sondern der ungestörte Besitz gedachter Immobilien dem hiesigen Bürger Carl Reinhold Weigelin nach Inhalt des Contractes zugesichert werden soll. 2

Dorpat-Rathhaus, am 17. Decbr. 1857.

(Livl. Gouv.-Ztg. № 8.)

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reussen thun Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat hiermit kund und zu wissen, welchergestalt der Herr Kreisrichter Robert Baron Engelhardt mittelst des mit dem hiesigen Bürger und Schuhmachermeister Schönwerk am 29. October 1857 abgeschlossenen und am 1. November 1857 hierselbst corroborirten Kaufcontracts das in hiesiger Stadt im 2. Stadttheile sub Nr. 50 auf Stadtgrund belegene hölzerne Wohnhaus für die Summe von 1880 Rbl. S. acquirirt, zu seiner Sicherheit um ein gesetzliches publicum proclama nachgesucht und mittelst Resolution vom heutigen Tage nachgegeben erhalten hat. Es werden demnach alle Diejenigen, welche an gedachtes Grundstück aus irgend einem Rechtstitel zu Recht beständige Ansprüche haben, oder wider den abgeschlossenen Kaufcontract Einwendungen machen zu können vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato hujus proclamatis und also spätestens am 25. December 1858 bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mit etwanigen Ansprüchen weiter gehört, sondern der ungestörte Besitz gedachter Immobilien dem Herrn Kreisrichter Robert Baron Engelhardt nach Inhalt des Contractes zugesichert werden soll. 2

Dorpat-Rathhaus, am 13. Novbr. 1857.

(Livl. Gouv.-Ztg. № 8.)

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Alle in das Forstfach gehörige Arbeiten übernimmt unter mäßigen Bedingungen 1

F. v. Lindenfels,
Königl. Sächs. Cand. forest.,
wohnhaft im 2. Stadttheil bei Peter Umblia.

Eine erfahrene Wirthin sucht eine Anstellung. Näheres in der Zeitungs-Expedition. 3

Einer erfahrenen Köchin kann durch Hrn. Schneidermeister Mey eine gute Stelle auf dem Lande nachgewiesen werden. 3

Ein ausgelernter lediger Gärtner wünscht eine Stelle zu haben. Das Nähere zu erfragen bei der Kunstgärtnerswittwe A. Reinhold. 1

Es wird ein Haus für einen annehmbaren Preis verkauft. Näheres in der Zeitungs-Expediton. 1

Ein verdeckter Schlitten ist zur Benutzung für eine Reise nach Riga zu haben bei Hofrath Girgensohn, wohnhaft im Thomsonschen Hause auf dem Thunschen Berge. 2

Abreise halber werden in der Wohnung des Hrn. Ordnungsrichters Baron Krüdener, im ehemaligen Luninschen Hause in der St. Petersburger Straße verschiedene Meubel, Wirthschaftsgeräthe, Pferde, Pferdegeschirre und Equipagen aus freier Hand verkauft; die Liste der Sachen nebst deren Preise ist täglich daselbst zu ersehen. — Auch findet daselbst eine geübte Kammerjungfrau die nach Rußland zu reisen gesonnen ist ein Engagement. 2

Auch im Paboschen Hause an der Steinbrücke in dem am Embach belegenen Quartiere stehen verschiedene Meubel und Wirthschaftsgeräthe des Herrn Ordnungsrichters Baron Krüdener aus freier Hand zum Verkauf. — Die Liste derselben, wie auch die Sachen sind täglich Morgens von 10 bis 1 Uhr und Nachmittags von 3 Uhr ab bis 6 Uhr daselbst zu ersehen. 3

Im Hause der Sattlerswittwe Koch ist ein Flügel von 6 Octaven zu verkaufen.

Im von Möllerschen Hause in der Breit-Straße ist eine Familien-Wohnung zu haben. 1

Im Hause des Kanzellisten Töpffer ist eine Familienwohnung zu vermiethen und daselbst bei Herrn Ebert zu erfragen. 3

Abreisende.

F. S. Winkler, Messerschmidt. 1
Becker, prakt. Arzt. 2
Roßbandt, Tischlergehülfe. 3
Jacobson aus Wolmar. 3
W. Rennenpfennig, Klempnermeister. 3

Donnerstag den 6. Februar 1858
im grossen Hörsaal der Kaiserlichen Universität

CONCERT BOUFFE

donné par Monsieur

LEVASSOR

1er Comique du Théâtre du Palais Royal de Paris.

Avec le concours de Monsieur
***ROOSENBOOM* (*Pianiste*).**

1ère Partie.

1) ***Souvenir des pyrennées,*** *Walse composée et éxécutée par Mr. Roosenboom.*
2) ***Les amours d'un coiffeur,*** *Scène jouée et chantée par Mr. Levassor, qui reproduira 7 physionomies differentes.*
3) ***L'Anglais Musicien,*** *Scène comique éxécutée par Mr. Levassor.*

2e Partie.

4) ***Course aux traineaux,*** *grand galop fantastique composè et éxécuté par Mr. Roosenboom.*
5) ***Le Maitre d'Ecole,*** *Scène comique éxécutée par Mr. Levassor.*
6) ***Les tribulations d'un Choriste,*** *grande Scène Bouffe éxécutée par Mr. Levassor.*

Preise der Plätze: Numerirte Billete à 1 Rbl. S., Stehbillete à 75 Kop. u. Galleriebillete à 30 Kop. sind in der Universitäts-Buchhandlung des Herrn E. J. Karow und Abends an der Kasse zu haben.

Kassenöffnung 7 Uhr. — Anfang 8 Uhr.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. Silb.-Mze., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe und C. Mattiesen entrichtet. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 16.

Freitag 7. Februar 1858.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 3. Febr. Auf Grund der bestehenden Vorschriften sind die Inhaber von gewerblichen Etablissements gehalten nicht nur für Unterkommen, Speise, Kleidung und Unterweisung ihrer Lehrlinge Sorge zu tragen, sondern sie müssen sich auch um deren sittliche Bildung bekümmern. Es geht indeß aus der Inspection, welche eine zu diesem Behuf eigens errichtete Commission vornimmt, hervor, daß in manchen Anstalten der Art weder auf die Moralität der Lehrlinge noch auf die Erfüllung der religiösen Pflichten von Seiten derselben gewacht wird. Viele halten zwei, ja drei Jahre hintereinander keine Fastenandacht. Auf Befehl des St. Petersburger Militair-Generalgouverneurs wird hiermit sämmtlichen Inhabern gewerblicher Etablissements hieselbst bekannt gemacht, daß sie für die Moralität der ihrer Fürsorge anvertrauten minderjährigen Mädchen und Knaben streng zu wachen und zugleich auf die Beobachtung der religiösen Pflichten zu achten haben. Gemäß dem § 1831 des Criminalgesetzbuches werden diejenigen Meister und Meisterinnen, deren Zöglinge im Laufe des Jahres keine Fastenandacht verrichtet haben, das Recht solche Anstalten zu halten verlieren.

(St. Pet. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 11. Febr. Der General Espinasse, Minister des Innern, hielt gestern an die Offiziere der pariser Nationalgarde eine sehr kräftige Ansprache; er sagte ihnen, der Kaiser rechne auf sie, falls eine Emeute ausbrechen werde. Man habe bisher zu sehr an die Vernichtung des revolutionären Geistes und der bösen Leidenschaften geglaubt; das Attentat vom 14. Januar habe aber diese Illusionen zerstört, und es sei Zeit, daß alle ehrlichen Leute sich gegen den gemeinschaftlichen Feind vereinigen. — Heute hat sich General Espinasse nach den Tuilerieen begeben und lange Zeit mit dem Kaiser gearbeitet. Ein Korrespondent der „Kölnischen Zeitung" glaubt versichern zu dürfen, daß dies beinahe jeden Tag geschehen wird, und ganz unabhängig von der Anwesenheit des Generals beim Ministerrathe. Der Kaiser will dieses wichtige Ministerium unter seine unmittelbare Leitung nehmen. Man hat Herrn Billault vorgeworfen, daß er zu schlecht unterrichtet gewesen und zu wenig Energie an den Tag gelegt habe. Nun soll es anders werden. Herr Pietri bleibt auf seinem Posten, und zwar soll sein Wirkungskreis erweitert werden — in welcher Weise, ist noch nicht bestimmt. — Als neu und auffallend wird der „Indépendance Belge" geschrieben, daß General Espinasse nicht, wie es sonst üblich, am Montage von seinem Vorgänger oder dem Staats-Minister in sein neues Ministerium eingeführt wurde, sondern daß der General sich allein und in kleiner Militair-Uniform ins Hotel der Rue Grenelle begeben, das Arbeits-Kabinet betreten und dann dem Huissier Befehl ertheilt habe, die Chefs der verschiedenen Dienstzweige seines Ministeriums zu ihm zu rufen. Als diese nun eingetreten, kündigte der General ihnen an, der Kaiser zähle auf ihre volle und rückhaltlose Ergebenheit; wenn Jemand aber nicht unbedingt seine Zustimmung zu der neuen Politik der Regierung ertheilen könne, so werde es besser sein, sogleich aus freien Stücken abzudanken, denn er sei als Minister entschlossen, keinen blos halben Gehorsam zu dulden. Als die Herren sich entfernen wollten, fügte der General noch hinzu, seine Ernennung sei übrigens keineswegs eine blos interimistische, sondern er sei bestimmt, des Kaisers Pläne bis zur Erreichung des vorgesteckten Zieles auszuführen. Dieser Vorfall, fügt der Korrespondent der „Independance Belge" hinzu, habe die Beamten in der Ueberzeugung bestärkt, „daß der 14. Januar der Anfang einer neuen Aera sei." — Dem „Nord" wird von hier berichtet, die Erbitterung in einem Theile des Heeres gegen England habe sich nicht blos in den Adressen, welche der „Moniteur" veröffentlicht, Luft gemacht, sondern es werde sogar versichert, daß Generale und Offiziere, welche Inhaber des Bath-Ordens seien, die Insignien dieser Auszeichnung von Seiten Englands dem französischen Kriegsminister zurückgeschickt hätten; dieser habe den Herren jedoch das Unzeitgemäße dieser Demonstration vorgestellt und sie zur Zurücknahme ihrer englischen Decorationen bewogen. — Man erzählt hier noch immer sehr vielerlei Geschichtchen, welche auf den Mordversuch Bezug haben. So wird behauptet, der Engländer Allsop, von dem es heißt, daß er als Mitverschworner angeklagt wird, habe sich eine Einladung auf den Tuilerieenball verschafft, um dort das Verbrechen zu begehen. Dies sei zuerst angenommen worden (der Ball fand am 13. Januar statt), später aber hätten die Verschwörer sich eines Anderen besonnen und beschlossen, den Versuch in der Straße Lepelletier zu machen. Allsop habe hiervon nichts wissen wollen und sei noch in der Nacht vom 13ten nach London abgereist und nun nach Amerika.

Die Pariser lassen es aber so wenig an Erfindungen fehlen, daß man nie weiß, was wahr ist. So zum Beispiel war es eine reine Erfindung, daß der Lehrmeister des jungen Pierri diesen aus seinem Hause geschafft habe; folglich hatte auch der Kaiser keine Veranlassung zu dem großmüthigen Gedanken, sich des jungen Menschen anzunehmen. (Z.)

Im Foubourg St. Antoine ereignete sich gestern ein schreckliches Unglück. Eine Mutter verbrannte lebendig mit ihren drei Kindern. Die Kleider der Mutter hatten Feuer gefangen, und ihre Kinder, die sich über sie warfen, um das Feuer zu löschen, kamen mit ihr um. Der Vater wurde wahnsinnig, als er die schrecklich verstümmelten Ueberreste seiner unglücklichen Familie sah.

In Folge der außerordentlichen Abnahme der Waldungen Frankreichs, die heute nur noch 5,400,000 Hectaren umfassen, hat die Regierung beschlossen, außer den bestehenden sechs Gründen, nach welchen in Folge des Gesetzes von 1857 die Ausrodung eines Waldes verboten werden kann (wenn er zur Haltung der Erddecke auf Bergen dient, wenn er gegen Ueberschwemmungen und Sumpfbildung schützt, wenn er zur Erhaltung von Quellen und Wasserläufen dient, wenn er Dünen und Küsten gegen die Meereswogen schützt, wenn er zur Gränzvertheidigung dient, wenn die Gesundheit der Gegend davon abhängt), noch einen siebenten hinzuzufügen, den — wenn der Wald zur Befriedigung des localen Holzbedürfnisses dient. Trotz dieser allerdings sehr nothwendigen Bestimmung geht der Waldreichthum Frankreichs seinem Ruin entgegen, weil kein Gesetz besteht, das den Privaten oder den Gemeinden den Bewirthschaftungs-Modus vorschreibt. Die natürliche Folge ist, daß fast alle Privatlaubholzwaldungen vernichtet und in Niederwald verwandelt werden. Es ist übrigens nicht blos die Gewinnsucht, welche die Französischen Waldungen so arg gezehntet hat, sondern vor Allem die schlechte Verwaltung. Die Franzosen sind im Allgemeinen noch schlechtere Forstleute, als sie Jäger sind. Die ausgesprochene Leidenschaft der Deutschen zur Jagd hat nicht wenig dazu beigetragen, allezeit den Forsten das Interesse der entscheidenden Kreise zuzuwenden, und die Waldungen zu erhalten.

Der Engländer Allsop, von dem die „Morning Post" sagt, daß er mit unter den Verschworenen sei, soll England verlassen und sich nach den Vereinigten Staaten geflüchtet haben.

Dem Vernehmen nach hat die Preußische Fregatte „Thetis" Befehl, sich nach China zu begeben, um dem dortigen Kriege als Zuschauerin beizuwohnen.

Die Forderungen, welche Frankreich an die Schweiz gestellt hat, sind sehr weitgreifende. Es hat u. A. die Ausweisung der politischen Flüchtlinge verlangt. (N. Pr. Z.)

Paris, 13. Febr. (Tel. Dep.) Der heutige „Moniteur" enthält einen die Maßregeln der Regierung erläuternden Artikel. Der Kaiser habe, als er von einem Komplott und von der Existenz der Feinde der Gesellschaft Kenntniß erhalten, bereits Maßregeln treffen wollen. Das Attentat habe den Kaiser davon nicht abbringen können. Die Maßregeln seien gegen die revolutionären Leidenschaften der Jahre 1848 und 1851 gerichtet. Das Sicherheitsgesetz werde strenge, aber mit Maß angewandt werden. Die Wahl des General Espinasse sei kein Wechsel in der Politik; die getroffenen Maßnahmen wären nöthig gewesen, sie seien aber ausreichend, die Regierung wolle weitere nicht treffen. (Z.)

England.

London, 11. Februar. In der gestrigen Unterhaus-Sitzung (Die Lords sitzen niemals am Mittwoch.) zeigt Mr. Stirling an, er werde nächstens eine Frage an den Premier richten, eine Behauptung betreffend, die, nachdem sie seit Jahren privatim aufgestellt worden sei, endlich ihren Weg in die öffentlichen Blätter gefunden habe. Da der Character einer sehr hochgestellten Person durch diese Angelegenheit berührt werde, so sei es wünschenswerth, daß jene Angabe entweder ihre Bestätigung erhalte, oder daß ihr geradezu widersprochen werde. Er werde deshalb Lord Palmerston fragen, ob das Jahrgeld, welches Napoleon I. in seinem Testamente dem Offizier Cantillon wegen seines Attentats auf das Leben des Herzogs von Wellington ausgesetzt habe, seit dem 2. Dec. 1851 nebst der rückständigen Summe und Zinsen von dem gegenwärtigen Kaiser der Franzosen ausgezahlt worden sei. Lord John Russell beantragt darauf die zweite Lesung einer, nach jahrelangen Annahmen im Unterhause und eben so oft wiederholten Abweisungen im Oberhause auch in dieser Sitzung wiederum eingebrachten Bill zur Abänderung der Parlamentseide (sogenannte Judenzulassungsbill). Die Bill ist dieses Mal jedoch insofern verändert, als sie die Juden nicht mehr durch eine allgemeine Entchristlichung des Parlamentseides parlamentsfähig machen will. Sie erneut vielmehr die alten Parlamentseide für Christen nur in veralteten Einzelheiten, ohne an ihre christlichen und dynastischen Principien zu rühren, und schlägt für die Juden einen besonderen Eid vor, welchen sie ihrem Glauben nach leisten können. — Sir F. Thesiger, einer der Hauptgegner der Zulassung der Juden zum Parlament, erklärt, er werde sich der zweiten Lesung des Gesetzwurfes nicht widersetzen. Die Bill sei in der ehrlichsten und geradesten Weise eingebracht worden. Sie schlage eine Eidesformel für die christlichen Parlamentsmitglieder vor, in welcher die Worte „auf den wahren Christenglauben" beibehalten seien, und eine besondere Eides-Formel für die Israeliten. Damit sei die Frage über die Zulassung der letzteren geradezu, nicht, wie früher, auf einem Umwege, vor das Haus gebracht, und das müsse auch der Fall sein. Er seinestheils halte an dem Princip fest, für welches er stets eingestanden habe, an dem Grundsatze nämlich, daß das Parlament seinen christlichen Charakter auch in Zukunft bewahren müsse. Der zweiten Lesung der Bill werde er sich, wie gesagt, nicht widersetzen; doch habe er die Absicht, wenn die Vorlage im Comité erörtert werde, die Auslassung des die Juden betreffenden Theiles derselben zu beantragen. — Lord J. Russell bemerkt, es würde ihm lieb gewesen sein, wenn er im Stande gewesen wäre, bei dieser Gelegenheit gleichzeitig eine Eidesformel ausfindig zu machen, die so-

wohl von Protestanten wie von Katholiken hätte geleistet werden können. Doch sei ihm das nicht gelungen.

Walpole (Tory) bemerkt, er habe stets die Ansicht gehabt, daß die Form der gegenwärtig bestehenden drei parlamentarischen Eide schwerfällig und für die gegenwärtige Zeit gänzlich unpassend sei, und wenn die Bill bloß bezweckte, die mangelhaften Stellen zu beseitigen und durch bessere zu ersetzen, so würde er gegen die vorgeschlagene Aenderung nichts einzuwenden haben; doch seien in der Bill die in den jetzigen drei Eiden ausgesprochenen drei Principien (Christenthum, Ausschließung der geistlichen Autorität des Papstes und der Stuartdynastie) nicht festgehalten. Letzterer aber thue noth und er ersehne den Zeitpunkt, wo das antijüdische Vorurtheil zu den Schwächen der Vergangenheit gezählt werden wird. — Der Minister des Innern Sir G. Grey erklärt sich entschieden für Zulassung der Juden. — Mr. Newdegate wird bis zum letzten Hauch gegen die Zulassung von Menschen streiten, welche gar nicht die Juden des Alten Testaments, sondern Anhänger von Meinungen sind, die das Neue Testament verdammt hat. — Mr. Spooner schließt die Juden aus, nicht weil er sie etwa für schlechte Unterthanen oder gefährliche Menschen, sondern weil er ihre Zulassung für eine Sünde gegen die Grundsätze des Christenthums hält — Mr. Maguire würde einen einfach auf Judenemancipation berechneten Gesetzentwurf unterstützt haben, protestirt jedoch gegen eine Bill, welche durch neue und ausdrückliche Sanctionirung früherer Eide das Gewissen der katholischen Mitglieder verletzen müsse. Die Bill wird sodann — ohne Abstimmung — zum zweiten Mal gelesen. — Die Havelock-Pension-Bill geht durch das Comité.

London, 11. Febr. Zur gestrigen Mordverschwörungs-Debatte sagt „Herald": „Als Organ der conservativen Partei fühlen wir eine gerechte und stolze Genugthuung über das Ergebniß der Dienstags-Abstimmung und die Debatte, welche es herbeigeführt hat. Das Resultat ist das Werk der Conservativen, die in loyaler Anerkennung der Ansprüche, welche Napoleon III. auf Englands Freundschaft besitzt, alle Parteimotive zurückwiesen und der Bill 121 Stimmen gaben. Sonst wäre die Abstimmung so ausgefallen: 178 für, 221 gegen die Regierung." — Das Peelitische „Chronicle", ein ständiger Bewunderer des Kaisers der Franzosen, preist die Majorität von 200 für die Verschwörungsbill als einen Triumph, den der gesunde Menschenverstand über die schlimmsten Leidenschaften davongetragen habe. — Die demokratischen „Daily News" versichern, „die Betreiber der Regierung sowohl als der Torypartei hätten unermüdlich gearbeitet und allen Mitglieder ins Ohr geflüstert: „„Wenn Lord Palmerston in der Minorität bleibt, reist Graf Persigny morgen von London ab."" Dieser blinde Schreckschuß habe auch gewirkt. Wie lächerlich er gewesen, sehe man schon daraus, daß die Friedensfreunde Bright und Gibson mit der Minorität gestimmt haben. Kaiser Napoleon wisse sehr gut, daß der bloße Gedanke an die Möglichkeit eines Zerwürfnisses mit England die Pariser Rente um wenigstens 20 Procent drücken, und daß die entfernte Aussicht auf einen Krieg mit England die ganze productive Industrie Frankreichs auf den Tod lähmen würde." — Die Times ist natürlich für eine Maßregel, welche so allgemeinen Anklang findet, daß sowohl Conservative als Liberale sich zu ihr vereinen. (N. Pr. Z.)

London, 11. Febr. In der heutigen Sitzung des Oberhauses wünschte Graf von Carnarvon zu wissen, ob die Regierung, wie sie es in der Thronrede versprochen, eine Parlamentsreform-Bill einzubringen beabsichtige. Er seinerseits müsse es für sehr unwahrscheinlich halten, daß einer so wichtigen Maßregel die gebührende Gerechtigkeit wiederfahren könne, da die Masse von bereits angekündigten Geschäften die Aufmerksamkeit des Parlaments bis Ostern vollauf in Anspruch nehmen werde. Sei die Bill vorbereitet, so wäre es die höchste Zeit, sie einzubringen; wo nicht, so würde ihr kaum noch die volle Erwägung gewidmet werden können, welche ihre Wichtigkeit erheische. Graf Granville, der Präsident des Geheimenraths, erwiederte, er nehme keinen Anstand, zu erklären, daß die Regierung ihre Absicht in Betreff der gedachten Maßregel nicht geändert, aber man müsse ihr gestatten, hinsichtlich der Zeit der Einbringung derselben und hinsichtlich der passendsten Art und Weise, die Meinung des Parlaments darüber zu hören, ihrem eigenen Ermessen zu folgen*). Graf Derby bemerkte darauf nur, daß Parlament und Land wohl den Anspruch darauf hätten, einen Begriff von der Maßregel zu erhalten. Bringe die Regierung dieselbe nicht zeitig ein, so müßte man glauben, daß sie entweder das Durchgehen der Bill nicht wünsche, ein Resultat, welches vielleicht einigen Mitgliedern des Kabinets nicht unerfreulich sein würde, oder daß sie dem Parlament und dem Lande nicht die gehörige Zeit lassen wolle, den Inhalt der Maßregel zu prüfen. (Z.)

London, 12. Febr. Im Unterhause machte Lord John Russell dem Kabinette die Mittheilung, daß er heute die Vorlage der Lord Elgin ertheilten Instructionen und der dem Gouverneur von Canton gestellten Bedingungen verlangen werde. — Wie „Daily News" wissen will, enthält Lord Palmerstons indische Bill unter Anderm die Bestimmung, daß ein Minister für die indischen Angelegenheiten eingesetzt wird, dem eine aus acht von ihm ernannten Mitgliedern bestehende Rathskammer beigegeben ist. Diese Rathskammer hat sich blos mit Votirung der Budgets-Positionen für Indien zu befassen. Sämmtliche Ernennungen der Beamten für Britisch-Indien gehen von dem betreffenden Minister aus. (Z.)

London, 12. Febr. (Tel. Dep.) In der so eben stattgehabten Sitzung des Unterhauses erklärte der Unter-Staatssecretair des Innern, Lord Grey, daß die französische Regierung keinen der in England lebenden Flüchtlinge zur Verfolgung bezeichnet habe. Lord Palmerston beantragte die Abschaffung

*) Hiedurch berichtigt sich eine telegraphische Mittheilung belgischer und rheinischer Blätter, wonach Graf Granville angezeigt haben sollte, daß die Regierung ihr Versprechen, eine Parlamentsreformbill einzubringen, zurückziehe. (Z.)

der ostindischen Compagnie und will dieselbe durch einen verantwortlichen Minister, dem acht erfahrene Räthe zur Seite stehen, ersetzt wissen. Letztere sollen dem Minister gegenüber das Recht des Protestes, aber kein Veto haben. Sie ernennen mit dem Minister die Offiziere, während für Civilbeamte Konkursprüfungen bleiben. Die Debatte hierüber wurde vertagt. (St.-A.)

Deutschland.

Frankfurt a. M., 12. Febr. Dem Vernehmen nach hat in der gestrigen Bundestagssitzung, nachdem die einstimmige Annahme des Ausschuß-Antrages in der holstein-lauenburgischen Angelegenheit erfolgt war, der für den Antrag Hannovers erwählte Ausschuß Bericht erstattet und eine modifizirte Annahme empfohlen. Von Seiten Dänemarks ist eine neue Erklärung abgegeben worden.

Frankfurt a. M., 13. Febr. (Tel. Dep.) Das heutige „Frankfurter Journal" theilt in einem offiziösen Artikel mit, daß die Bundes-Versammlung auf den Antrag Hannovers für's Erste nicht eingehen werde. Die Fragen wegen Bildung eines Executions-Ausschusses, so wie wegen der an Dänemark zu stellenden Frist seien in Berathung genommen worden. (Z.)

Dresden, 12. Febr. Heute in den Mittagsstunden starb hier der vor Kurzem freiwillig von seiner lange Jahre innegehabten Stellung zurückgetretene Kaiserlich Russische außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister, Geheimrath Andreas von Schröder Exc. Derselbe war außer am hiesigen Königlichen Hofe auch an den übrigen Sächsischen Höfen, wie an den Hannoverschen, Kurfürstlich Hessischen, Weimarschen, Oldenburgschen und Mecklenburgschen Höfen beglaubigt gewesen. (St.-A.)

Die Allg. Ztg. schreibt aus Berlin: „In dem Befinden des Königs ist seit voriger Woche wieder ein glücklicher Fortschritt zur Besserung eingetreten. Se. Majestät setzt nicht blos regelmäßig seine Spaziergänge und Ausfahrten fort, sondern empfängt auch täglich mehre Personen, mit denen meistens eingehende Besprechungen stattfinden. Abends erscheint Derselbe in der Regel in dem Theezirkel des Hofes, und nimmt lebhaft an der Unterhaltung Theil. Der König beschäftigt sich häufig mit Zeichnen, und hat auch mehrmals schon geschrieben. Wie die „Berliner Revue" berichtet, äußern sich die Folgen seiner Krankheit noch in einer gewissen Schwäche des Gedächtnisses, welche er selbst schmerzlich empfindet, und über deren Eigenthümlichkeit er sich schon wiederholt klar ausgesprochen hat. Besonders sollen dem hohen Herrn die Namen fehlen, während er vollständig die Gewandtheit hat, die gerade in Rede stehende Sache nach allen Seiten auf das Genaueste zu beschreiben. Eine solche partielle Gedächtnißschwäche findet sich nicht selten vorübergehend als Folge großer geistiger Anstrengungen und Krankheiten.

Schweden.

Stockholm, 6. Febr. Der Antrag des Staats-Ausschusses, betreffend die Anweisung von 100,000 Thlr. jährlich für die Jahre 1859 und 1860 zur Bestreitung der Vorarbeiten in Betreff der Befestigung Stockholms ist heute von Adel und Ritterschaft mit 80 gegen 43 Stimmen angenommen. Wie früher erwähnt, ist dieser Antrag vom Priesterstande ebenfalls angenommen, aber vom Bürger- und vom Bauernstande verworfen worden. — Der Antrag des Gesetz-Ausschusses in Betreff der Religionsfreiheits-Frage wurde heute vom Bürgerstande mit 23 gegen 20 Stimmen angenommen; somit ist dieser Antrag vom Bürger- und vom Bauernstande angenommen, aber vom Priesterstande, so wie von Adel und Ritterschaft verworfen worden. (Z.)

Italien.

Rom, 2. Februar. Ein gestriges Edict des Generaldirectors der Polizei, Mons. Matteucci's, beginnt mit der für die Römer so erfreulichen Botschaft: „Das Anlegen der Gesichtsmasken ist an drei Tagen erlaubt." Es soll Absicht gewesen sein, diese Erlaubniß auf die ganze Dauer des Faschings auszudehnen. Doch das Pariser Attentat mußte Besorgniß erregen, und ohne die Anwesenheit so vieler fremder Fürstlicher Personen wäre wahrscheinlich auch aus den drei Tagen nichts geworden. Die Polizei ist bemüht, das Mögliche zu thun, um der öffentlichen Carnevalsfeier ihre frühere volksthümliche Haltung zurückzugeben, denn sie ist in den Händen der Fremden sehr entartet. Das Tragen verbotener Waffen ist streng verpönt, das grobe Werfen mit schlechten Confetti in allen Variationen durch hohe Geldstrafe und Verhaftung verhindert. Auch das Auswerfen von Geld soll nicht mehr stattfinden, und somit wird jener auch diesmal anwesende Englische Lord, der einst als Müller gekleidet von seinem Balcon hinab Säcke voll Mehl auf die Köpfe der Vorübergehenden hingoß, und auf Kohlen zur Glut erhitzte Bajocchi unter die danach haschenden Römischen Gassenbuben zu schnellen nicht müde ward, sich nach einem loyalern Zeitvertreib umzusehen haben. (N. Pr. Z.)

Schweiz.

Aus der Schweiz, 11. Febr. Die Sendung eines eigenen Commissairs in der Flüchtlings-Angelegenheit nach Genf war wohl ebenso von der Pariser Untersuchung über das Attentat mittelbar veranlaßt, als von dem Wunsche guter Nachbarschaft eingeflößt, ja gewissermaßen von dem Umstande geboten, daß die Autorität des Bundesrathes über die Kantone ziemlich begrenzt ist, so daß es, wollte man nichts zu versäumen scheinen, doppelt galt, sich des guten Willens der betreffenden Kantone in dieser Hinsicht unmittelbar zu versichern. Danach ist es ganz richtig, daß Herr Aepli nicht sowohl in der Eigenschaft eines eigentlichen eidgenössischen Commissairs, sondern als Spezial-Abgeordneter des Bundesraths an Herrn Fazy in vertrauter Mission abging. Der Bundes-Präsident versicherte auch bei dieser Gelegenheit dem französischen Gesandten, unter so gebieterischen Umständen alle zweckdienlichen Anstrengungen machen zu wollen, und fügte hinzu, daß die Kantone Waadt und Genf speziell eingeladen werden würden, neue Vorsichtsmaßregeln, namentlich Angesichts der nahen Eröffnung der Bahn Lyon-Genf und des dadurch erleichterten Eintritts von Frankreich nach der Schweiz und um-

gekehrt, zu treffen, und daß er auf diese Weise der Regierung des Kaisers zu beweisen hoffe, wie großen Werth die Eidgenossenschaft und die Kantone darauf legten, sich als „die treuen Alliirten Frankreichs" zu zeigen. Von der Erfüllung dieser Versprechungen und von der Bereitwilligkeit der Grenz-Kantone, alle von der Klugheit gebotenen und mit den republikanischen Institutionen der Schweiz verträglichen Maßnahmen zu nehmen, wurde dann auch nach Paris Mittheilung gemacht. Man darf also glauben, daß Herr Aepli mit dem Staatsrathe von Genf die nöthigen Maßregeln verabredet hat. Wie man vernimmt, würde der Bundesrath die ältere Verordnung vom 15. Febr. 1851, die aber inzwischen so ziemlich in faktische Nichtbeachtung gekommen ist, und wonach sich in den Grenz-Kantonen keine italienischen oder französischen Flüchtlinge aufhalten dürfen, für maßgebend erklären, so daß die Versetzung der Betreffenden in mehr innere Kantone zu erwarten wäre. (Z.)

Türkei.

Smyrna, 6. Febr. (Tel. Dep.) Der unerhörte Schneefall im Innern des Landes hat viele Unfälle verursacht.

Eine tel. Dep. meldet: Fuad Pascha wird die Türkei auf den nächsten Conferenzen vertreten. Mr. Murray, der Englische Gesandte in Teheran, ist von seiner gefährlichen Krankheit wiederhergestellt.

(N. Pr. Z.)

Konstantinopel, 6. Februar. Zum Besten der Armen, welche durch die fortdauernde Kälte viel leiden, sind umfassende Sammlungen eingeleitet worden. Der Sultan hat eine Million Piaster angewiesen. Halim Pascha geht mit 10,000 Mann nach Bosnien, Achmed Pascha nach Arabien. In Mossul schwärmen räuberische Araberhorden bis vor die Thore der Stadt. Das Gehalt der meisten Pforten-Minister und des Scheich ul Islam ist erhöht worden. — Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Fuad Pascha, soll sich als Vertreter der hohen Pforte im März zu den Konferenzen nach Paris begeben.

Neuere Berichte der „Wiener Zeitung" aus Zara vom 4. Februar bestätigen wiederum, daß die letzten übertreibenden Berichte der thatsächlichen Grundlage entbehrten, und daß das Bedenkliche der Zustände in der Herzegowina weniger in großen Konflikten, als in der Stimmung und durch Reformverlangen und Furcht vor Neuerungen bewirkten Aufregung der Bevölkerung seinen Grund hat. Das genannte Blatt schreibt: Seit die Montenegriner sich aus der Südherzegowina in ihre Berge zurückgezogen haben, ist auch der größte Theil der dortigen Raja nach Hause zurückgekehrt. Nur einige hundert der Letzteren behielten das Kloster Duzi und die wichtigsten Pässe in Besorgniß besetzt, daß nach ihrem Abzuge die als im höchsten Grad fanatisch bekannte türkische Bevölkerung von Trebigne und anderen muselmännischen Ortschaften jener Gegend an den Kirchen, Klöstern und Dörfern der Christen Rache nehmen würde. Leider beweist der Umstand, daß der Bruder des Gouverneurs von Mostar, welcher als gemäßigter Türke zur Pacification nach Trebigne gesandt war, bei der dortigen mahomedanischen Bevölkerung auf absoluten Widerstand gegen jede Konzession an die Raja, gegen jede Neuerung überhaupt stieß und unverrichteter Dinge den Ort verlassen mußte, nur zu deutlich, wie begründet die Besorgniß der Christen sei. Aber auch die von den türkischen Behörden selbst ergriffenen Maßregeln sind weit entfernt, irgend ein Vertrauen einzuflößen, wenigstens sind die Antecedentien Selim Pascha's, der als Pacifikator der Südherzegowina von Serajevo ausgesandt wurde, und Zaim Sultanovic's, den man an die Spitze der dorthin kommandirten Baschi-Bozuks stellte, nicht geeignet, zu der so wünschenswerthen Beruhigung der Gemüther beizutragen.

(Z.)

Ostindien.

Die Operationen des Oberbefehlshabers des Ostindischen Heeres erläutert der officiöse „Globe" unter Bezugnahme auf die neuesten Berichte der Ueberlandpost in Folgendem: „Die wirksame Niederschlagung des Aufstandes kann nur nach einem bestimmten Plane bewerkstelligt werden, und der erste Schritt zur Ausführung dieses Planes mußte die Sicherstellung der Communicationen zwischen Calcutta und dem Pendschab sein. Zwischen Calcutta und Cawnpur war die Verbindung durch den Sieg über das Gwalior-Contingent gesichert worden und es handelt sich zunächst um die Säuberung des Landstrichs zwischen Caunpur und Agra. Die am 6. und 7. December erfochtenen Siege hatten die Rebellen in zwei Theile zersprengt, von denen der eine nach Audh, der andere über den Dschumna nach Calpi retirirte. Da beide Seiten des Doab (Land zwischen Dschumna und Ganges) von Parteigängern bedrohet werden konnten, wurde es nöthig, dergleichen Versuche zu vereiteln oder, falls sie unternommen werden sollten, niederzuschlagen. Außerdem handelte es sich um Sicherstellung der Colonne des Obersten Seaton, die bis dahin zwar überall siegreich gewesen, aber doch nur schwach war und einen ungeheuren Transport aus Delhi zu decken hatte, der dem Oberbefehlshaber die Hülfsmittel zu seinen weiteren Operationen liefern sollte. Um nichts dem Zufalle zu überlassen, entwarf der Oberbefehlshaber einen Plan, welcher den Transport völlig sicherstellen mußte. Mynpurie, wo Oberst Seaton nach den von ihm gelieferten Gefechten Halt gemacht hatte, liegt in der Mitte zwischen dem Dschumna und Ganges auf dem directen Wege nach Caunpur. Das Vorrücken der Colonne nach ihrem Bestimmungsorte konnte aber durch die Rebellen von Furruckabat gestört werden, einer Stadt am rechten Ufer des Ganges, ¾ Meilen von der alten Britischen Cantonirung Futteyghur; auch konnte die Colonne von einer Truppenmacht gefährdet werden, die kühn genug gewesen wäre, den Dschumna zu überschreiten und sich ihr in den Weg zu stellen. Um alle Gefahr zu verhindern, rückte Sir Colin Campbell selbst mit einem größeren Truppencorps gegen Furruckabad vor, während er den Brigadier Walpole mit einem kleineren Corps über Akbarpur nach Etawah schickte. So deckte Sir Colin gleichzeitig die rechte und linke Flanke der Colonne des Obersten Seaton und schaffte ihr eine freie Straße zwischen

seinen eigenen beiden Colonnen, auf der sie jeden von ihm ihr angewiesenen Bestimmungsort erreichen kann. In Gemäßheit dieses Planes ist nach Angabe der telegraphischen Depesche Brigadier Walpole am 29. December in Etawah angelangt, und Sir Colin selbst, der auf dem rechten Ufer des Ganges vorgerückt war, hatte nach einem den Rebellen von Furruckabad gelieferten Treffen diese Stadt den 3. Januar besetzt und seine Verbindung mit der Colonne des Obersten Seaton hergestellt. Solchergestalt ist der Doab gesäubert und die Straße von Delhi nach Calcutta gesäubert und gesichert worden. Es läßt sich nun erwarten, daß der Oberbefehlshaber seine Truppen zu den weiteren Operationen concentriren wird. Auf der andern Seite von Audh hat Dschung Bahadur sich Goruckpurs bemächtigt und wird sich vermuthlich mit dem Obersten Frank vereinigen, während General Outram sich in Alumbagh behauptet. Das Netz zieht sich also von allen Seiten um die Malcontenten von Auhd zusammen, wo der Hauptschlag zur völligen Unterdrückung des Aufstandes geschehen muß." — So der officiöse „Globe". Die ursprüngliche Absicht des Oberbefehlshabers ging bekanntlich darauf hinaus, Audh nicht zu umschließen, sondern den dortigen Aufstand mit einem Zuge in das Herz des Landes von innen heraus zu zersprengen. Als Sir Colin Campbell an der Ausführung dieses Planes durch die feindliche Uebermacht gehindert wurde, lauteten anfänglich die Nachrichten nicht dahin, daß er Audh nunmehr zu umstellen gedächte, sondern daß er in Rohilkund und der Delhigegend operiren und Audh vielleicht noch für ein halbes oder dreiviertel Jahr bei Seite liegen lassen wolle. Wir sind natürlich nicht in der Lage, zwischen diesen Nachrichten und der heutigen Darstellung des „Globe" zu entscheiden.

Das Directorium der Ostindischen Compagnie hat am 25. November ein Schreiben an den General-Gouverneur Lord Canning erlassen, in welchem derselbe autorisirt wird, eine aus Militairs und Civil-Beamten der drei Präsidentschaften zusammengesetzte Commission zu ernennen, welche ein Gutachten über die Reorganisation des Ostindischen Heeres abgeben soll. Das Directorium schreibt der Commission vor, die Frage in zwölf Richtungen zu untersuchen; insbesondere soll das Augenmerk der Commission darauf gerichtet werden, ob es zweckmäßig sei, jedes Regiment aus einem bestimmten Bezirk zu rekrutiren, die einzelnen Trupps und Compagnieen aus Mitgliedern verschiedener Stämme und Kasten zusammenzusetzen, jedem Regiment eingeborner Truppen eine Compagnie Europäer beizugeben, Eingeborene aus anderen Asiatischen Ländern für das Ostindische Heer anzuwerben und Aehnliches. Einen Hauptpunkt der Untersuchung wird die Frage bilden, in welchem Zahlen-Verhältnisse die in Ostindien verwendeten Europäischen Truppen zu dem eingeborenen Ostindischen Heere zu stehen haben. (N. Pr. Z.)

Miscellen.

Der Controlapparat. In der Senats-Zeitung Nr. 2, vom 7. Januar d. J., befindet sich die Beschreibung eines auf Ansuchen des wirklichen Staatsrathes von Jacobi, dem Staatsrathe Felix Miaskowski in Warschau ertheilten 10jährigen Privilegiums auf einen vom verstorbenen Staats-Referendar Lelovski erfundenen Controlapparat zur Messung weingeistiger und anderer Flüssigkeiten.

Mit dem Refrigerator eines Destillirapparates verbunden, dient der Controlapparat zur Verificirung des in einer gewissen Zeit producirten Spiritus, sowohl in Bezug auf die Quantität als auf den mittlern Gehalt desselben. Indem man Flüssigkeiten durch den Controlapparat hindurch in die Fässer oder Vorrathsreservoirs leitet, wird einerseits auf einem Zifferblatte die durchgeflossene Menge derselben in halben Wedros angegeben, andererseits, in einem kleinen Nebenreservoir eine geringe, genau sich immer gleichbleibende Quantität derselben, abgetheilt. Man erhält hierdurch eine Probeflüssigkeit welche den durchschnittlichen Gehalt der abgemessenen Flüssigkeiten auf das genaueste darstellt; welcher Gehalt dann nach der gesetzlich festgestellten oder irgend einer andern conventionellen aräometrischen Probe bestimmt werden kann.

Der Lelovskische Controlapparat hat weder der Form noch dem Principe nach irgend etwas gemein mit den zur Messung von Gasen angewandten Gasmessern und eben so wenig mit den bekannten Hydrometern oder andern zur Messung tropfbarer Flüssigkeiten vorgeschlagenen oder in Anwendung gekommenen Apparaten. Er zeichnet sich durch äußerst sinnreiche und einfache Constructionen und vor allem dadurch aus, daß bei dem wesentlichsten Theile desselben, das Princip des selbstthätigen Hebers in Anwendung gebracht ist, ein Princip, welches, da es auf rein hydrostatischen Gesetzen beruht und vom Barometerstande, dem specifischen Gewichte der Flüssigkeiten, so wie auch von allen complicirten mechanischen Organen gänzlich unabhängig ist, es gestattet die in Rede stehende Messung mit der äußersten Genauigkeit zu bewirken.

Bei sorgfältiger und gewissenhaft beaufsichtigter Ausführung des Controlapparates, ist durch denselben das wichtige, bisher in keinem Lande erreichte Problem erreicht, eine genaue Controle der producirten weingeistigen oder andern Flüssigkeiten zu ermöglichen, ein Problem dessen Lösung von der größten Wichtigkeit ist, sowohl für den Fabrikanten selbst als auch für das Gouvernement, behufs einer natürlichen, sicheren und regelmäßigen Steuererhebung, die weder den einen noch den andeen Theil willkührlich beeinträchtigt und allen Unredlichkeiten vorbeugt. (St. Pet. Z.)

Strenger Winter in Neapel. Seit 15 Jahren hatte man in Neapel keinen so strengen Winter, als den diesjährigen. Die Springbrunnen sind zugefroren, und der Neptun der Medina-Fontainen trägt einen Eismantel. Die Orangenbäume scheinen stark gelitten zu haben. (Z.)

Die Hindus in Paris haben doch kein gutes Andenken hinterlassen. Prinz Mirza, der zum

Begräbniß seiner Mutter aus London gekommen war, hat im Hotel Lafitte, wo er mit Gefolge acht Tage zugebracht, solche Verwüstungen angerichtet, daß der Wirth sich bewogen fand, seinen Schaden abschätzen zu lassen, der sich nach billigem Ermessen auf 8500 Fr. beläuft. (H. C.)

Zeugniß von dem gesegneten Jahr 1857 hat die Frau Engelwirthin in Listal in der Schweiz abgelegt, die ihren Gatten im Januar 1857 mit Zwillingen und im December desselben Jahres mit Drillingen erfreute. Mehr kann man nicht verlangen. Alle fünf in einem Jahr von einer Mutter gebornen Kinder befinden sich frisch und munter, die Mutter ebenfalls. Als eine Art Pendant hierzu kann ein vor wenigen Wochen in Kanada 120 Jahr alt gestorbener Mann, Namens Daniel Arkin gelten, der aus sieben Ehen eine Nachkommenschaft von 370 Kindern und Kindeskindern hinterlassen hat. (Z.)

Dorpat. Der berühmte erste Komiker des Palais-Royal-Theaters zu Paris Levassor gab gestern ein Concert bouffe, in welchem derselbe die verschiedensten komischen Charakter-Bilder mit der bewundernswürdigsten Lebenswahrheit auf das meisterhafteste darstellte. Der Beifall den die vielseitigen ausgezeichneten Leistungen dieses wahrhaft großen mimischen Virtuosen bei dem ungewöhnlich zahlreich versammelten Publikum fanden war ein so ungemessener und ehrender wie er nur je einem Künstler gespendet worden. Wir können Herrn Levassor mit der ganzen reichen Fülle seiner vollendeten Komik allen Hypochondern und Staatshämorrhoidaren als Arzt empfehlen. Heute Abend wird derselbe noch eine zweite und letzte Vorstellung geben.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck:
№ 27. Dorpat, am 7. Februar 1858 R. Linde, Censor.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu Dorpat wird desmittelst bekannt gemacht, daß die Bibliothek Sr. Excellenz, des Herrn wirklichen Staatsraths, Professors emerit. Dr. Otto, bestehend aus juristischen, philologischen, philosophischen, belletristischen, historischen, illustrirten und encyclopädischen Werken nebst einer zahlreichen Dissertationen-Sammlung aus allen Disciplinen am 10. Februar d. J. und an den folgenden Tagen von 3 Uhr Nachmittags ab im Locale dieses Gerichts gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert werden wird, sowie daß der Bücher-Catalog alltäglich in den Vormittagsstunden von 11 bis 1 Uhr in der Cancellei dieses Gerichts eingesehen werden kann. 2

Dorpat, den 3. Februar 1858.

Ad mandatum: Notaire A. L. Wulffius.

Das Vogteigericht dieser Stadt bringt hiedurch zur öffentlichen Kenntniß, daß am 17. Februar c. Nachmittags um 3 Uhr auf dem Rathhause verschiedene Meubeln, Hausgeräthe, Silberzeug und andere Effekte, gleichwie ein Pferd, verschiedene Equipagen, ein Schwein und eine Ziege, die auf dem Platz vor dem Rathhause in Augenschein genommen werden können, öffentlich auctionis lege versteigert werden sollen. 3

Dorpat-Rathhaus, am 7. Februar 1858.

Ad mandatum: Secret. R. Linde.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reussen thun Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat hiermit kund und zu wissen, welchergestalt der hiesige Bürger Carl Reinhold Weigelin mittelst des mit dem hiesigen Bürger und Bäckermeister Robert Böning am 4. Juli 1857 abgeschlossenen und am 26. ejusd. mens. hierselbst corroborirten Kaufcontractes das in hiesiger Stadt im 2. Stadttheile sub Nr. 156 auf Erbgrund belegene hölzerne Wohnhaus sammt Appertinentien für die Summe von 6800 Rbl. S. acquirirt, zu seiner Sicherheit um ein gesetzliches publicum proclama nachgesucht und mittelst Resolution vom heutigen Tage nachgegeben erhalten hat. Es werden demnach alle Diejenigen, welche an gedachtes Grundstück aus irgend einem Rechtstitel zu Recht beständige Ansprüche haben, oder wider den abgeschlossenen Kauf-Contract Einwendungen machen zu können vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato hujus proclamatis und also spätestens am 28. Jan. 1859 bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mit etwanigen Ansprüchen weiter gehört, sondern der ungestörte Besitz gedachter Immobilien dem hiesigen Bürger Carl Reinhold Weigelin nach Inhalt des Contractes zugesichert werden soll. 1

Dorpat-Rathhaus, am 17. Decbr. 1857.

(Livl. Gouv.-Ztg. № 8.)

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Einem hohen Adel und geehrten Publikum zeige ich ergebenst an, daß das frühere Nagelsche Geschäft, bestehend im Weben von flamischen Zeugen, Drell u. s. w. von mir fortgesetzt wird. Ich bitte um geehrte Aufträge, welche jeder Zeit, so wohl von mir, als in meiner Abwesenheit von meinem Geschäftsführer prompt und reell werden ausgeführt werden. Die Annahme von Bestellungen geschieht in meinem Hause hinter dem botanischen Garten in der Uferstraße Nr. 211. R. Peterson. 3

Hiermit die ergebenste Anzeige, daß ich mit meinem **Poliroramen-** und **Stereoskopen-Cabinet** hier eingetroffen bin, und es von Sonntag den 9. bis Sonntag den 16. Februar 1858, im Saale der Bürgermusse, täglich Vormittags von 10 bis Nachmittags 4 Uhr zur Ansicht geöffnet sein wird. W. Heinrichsen. 3

Briefpapiere mit Ansichten von Dorpat, sowie **Transparente** (Linienblätter) sind bei mir, sowie in den Buchhandlungen der Herren *Karow* und *Hoppe* zu haben. **L. Höflinger.**

Zugleich erlaube ich mir, meine aufs Vollständigste eingerichtete **Lithographische Anstalt** in empfehlende Erinnerung zu bringen und bemerke, dass zur grösseren Bequemlichkeit eines geehrten Publikums Herr Th. Hoppe Bestellungen für mich entgegenzunehmen die Güte haben wird, deren sorgfältigste und prompteste Ausführung ich mir stets zur strengsten Aufgabe machen werde. Proben meiner lithographischen wie photographischen Arbeiten sind in der Buchhandlung des Herrn Hoppe ausgestellt. Der Obige.

Eine erfahrene Wirthin sucht eine Anstellung. Näheres in der Zeitungs-Expedition. 2

Einer erfahrenen Köchin kann durch Hrn. Schneidermeister Mey eine gute Stelle auf dem Lande nachgewiesen werden. 2

Ein verdeckter Schlitten ist zur Benutzung für eine Reise nach Riga zu haben bei Hofrath Girgensohn, wohnhaft im Thomsonschen Hause auf dem Thunschen Berge. 1

Die 2. Lieferung des **Albums baltischer Ansichten** mit 3 Stahlstichen erhielt 3

Th. Hoppe.

Frische Blutegel à 15 Kop. pr. Stück sind zu haben bei F. Czerewsky, im Johannsenschen Hause.

Abreise halber werden in der Wohnung des Hrn. Ordnungsrichters Baron Krüdener, im ehemaligen Luninschen Hause in der St. Petersburger Straße verschiedene Meubel, Wirthschaftsgeräthe, Pferde, Pferdegeschirre und Equipagen aus freier Hand verkauft; die Liste der Sachen nebst deren Preise ist täglich daselbst zu ersehen. — Auch findet daselbst eine geübte Kammerjungfrau die nach Rußland zu reisen gesonnen ist ein Engagement. 1

Auch im Paboschen Hause an der Steinbrücke in dem am Embach belegenen Quartiere stehen verschiedene Meubel und Wirthschaftsgeräthe des Herrn Ordnungsrichters Baron Krüdener aus freier Hand zum Verkauf. — Die Liste derselben, wie auch die Sachen sind täglich Morgens von 10 bis 1 Uhr und Nachmittags von 3 Uhr ab bis 6 Uhr daselbst zu ersehen. 2

Frische Tischbutter und Kammwolle aus Suisley sind im Schrammschen Hause zu haben. 3

3 Wasocks und 2 Kibitken sind im Sommerschen Hause zu vermiethen. 2

Im Hause der Sattlerswittwe Koch ist ein Flügel von 6 Octaven zu verkaufen.

Eine Studentenwohnung ist zu vermiethen am Domberge bei Klattenberg. 1*

Im Hause des Kanzellisten Töpffer ist eine Familienwohnung zu vermiethen und daselbst bei Herrn Ebert zu erfragen. 2

Abreisende.

Becker, prakt. Arzt. 1
Roßbandt, Tischlergehülfe. 2
Jacobson aus Wolmar. 2
W. Rennenpfennig, Klempnermeister. 2

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. Silb.-Mze., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe und C. Mattiesen entrichtet. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 17.

Montag 10. Februar 1858.

Inländische Nachrichten.

Seine Majestät der Kaiser hat auf den allerunterthänigsten Bericht des Herrn Oberprokureurs des heil. Synods Allerhöchst geruht zu befehlen, daß in der Stadt Tomsk mit dem Beginn des Lehrjahr's 1858—59 ein geistliches Seminar eröffnet werde, dessen jährlicher Etat sich auf 9054 R. 95 K. beläuft.

Am 20. December 1857 hat Se. Majestät der Kaiser auf Vorstellung des Minister-Comité's die Statuten einer Dampfschiffahrt-Gesellschaft auf dem Ladoga- und Onega-See, und deren Zuflüssen wie auch auf der Schecksna und Wolga, unter dem Namen „Nordische Dampfschiffahrt", zu bestätigen geruht. (S. Z.)

Am 12. December 1857 (alten Stils) fand um 2 Uhr Nachmittags an verschiedenen Orten des Gebiets Ssemipalatinsk eine Erderschütterung statt, welche sich von Südost nach Nordwest, jedoch mehr nach Osten haltend, erstreckte. Wo sie ihren Anfang nahm ist unbekannt. In der unter 47° 50′ 8″ n. Br. und 97° 42′ 36″ östl. Länge liegende Stadt Ajagus wurde sie nicht verspürt.

In der Stadt Kokbekty, unter 48° 45′ n. Br. und 100° 5′ östl. Länge trat die Erderschütterung im Vergleich zu anderen nach Nordwest liegenden Orten früher ein, war stärker und dauerte etwa 5 Secunden. Vorher wurde ein unterirdisches donnerähnliches Getöse gehört, worauf der Boden so sehr ins Schwanken kam, daß die Wände der Häuser barsten, die Heiligenbilder von den Wänden fielen und die Thüren aufsprangen; die Fenstergläser zerbrachen und von den Mauern mehrerer Gebäude fiel der Stuck ab. Die von Schrecken ergriffenen Bewohner flüchteten aus ihren Häusern, jedoch blieb Alles ohne besondere schädliche Folgen. (Tob. G.-Z.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 13. Febr. Im „Droit" vom gestrigen Tage wird gemeldet: „Die Anklagekammer hat heute unter dem Vorsitze des Herrn Präsidenten Berville den Beschluß gefaßt, wodurch Felix Orsini, Karl von Rudio, Anton Gomez, Joseph Andreas Pierri und Simon Franz Bernard, letzterer contumacialisch, vor die Assisen der Seine verwiesen werden als angeklagt, daß sie Theil an einem Komplotte genommen haben, welches zum Zweck hatte: 1) einen Mordangriff auf das Leben und die Person Sr. Majestät des Kaisers; 2) einen Mordangriff auf das Leben und die Person eines Mitgliedes der kaiserlichen Familie (der Kaiserin); die drei ersteren, Orsini, von Rudio und Gomez, als des Mordangriffes gegen das Leben Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserin angeklagt, Pierri und Bernard als Mitschuldige bei diesem Mordangriffe, weil sie Auskünfte ertheilt und Hülfe und Unterstützung geleistet haben. Orsini, von Rudio, Gomez, Pierri und Bernard sind außerdem angeklagt, erstere drei als Urheber und letztere zwei als Mitschuldige bei den Meuchelmorden gegen die acht Personen, welche durch die Splitter der auf das Pflaster der Rue Lepelletier geschleuderten Bomben tödtlich verwundet wurden. Der Prozeß wird in die Liste der zweiten Hälfte des Februar eingereiht werden; den Vorsitz bei demselben wird der erste Präsident, Herr Delangle, führen. Der General-Prokurator, Herr Chair d'Estange, wird den Sitz der Staats-Behörde einnehmen. Die Tage, an welchem der Prozeß zur Verhandlung kommt, sind noch nicht endgültig anberaumt, doch wird die Sache wahrscheinlich am 25., 26. und 27. Februar vorkommen."

Aus Laon, 12. Febr. berichtet das Journal de l'Aisne: „Am Tage nach dem Attentate vom 14. Jan. äußerte der Sachwalter Dain zu einem seiner Schreiber, daß es ihm leid sei, daß der Schuß gefehlt und er zehn Franken darum gebe, wenn der Kaiser getödtet worden wäre. — Diese Aeußerung gewann an Bedeutung durch die seit längerer Zeit bemerklichen strafbaren Gesinnungen Dain's und durch die in seiner Wohnung aufgefundenen Bildnisse Ledru-Rollin's, der Verurtheilten von Bourges und der Montagnards von 1848. Bei der am 11ten stattgehabten gerichtlichen Verhandlung wurde der Angeklagte, durch Zeugen überführt, geständig, schützte aber Trunkenheit vor und vergoß Thränen der Reue. Er wurde zu 7 Monaten Gefängniß und 700 Franken Geldstrafe verurtheilt." (Z.)

Paris, 14. Februar. (Tel. Dep.) Der heutige „Moniteur" bringt die Ernennungen der Marschälle für die fünf großen Kommandos: Magnan für Paris, Canrobert für Nancy, Bosquet für Toulouse, Castellane für Lyon, Baraguay d'Hillers für Tours. Am nächsten Donnerstag wird in der Legislativen die Berathung des Repressivgesetzes stattfinden. Der bereits vertheilte Bericht schlägt vor, die Dauer der Gültigkeit desselben auf sieben Jahre festzusetzen. (St.-A.)

Paris, 14. Febr. Aus dem Bericht des Grafen Morny theilen wir folgende interessante Stelle mit:

Das Attentat vom 14., beschränkt in seiner Ausdehnung und ausgeführt von einigen Fremden, war von den geheimen Gesellschaften erwartet. Die sichersten Indicien lassen hierüber keinen Zweifel übrig. Die von allen Punkten Frankreichs eingelaufenen Berichte zeigen deutlich, daß die durch ihre anarchischen Ansichten bekannten Männer einen andern Ton, ein anderes Benehmen angenommen hatten und gegen Mitte Januars auf eine Bewegung in Paris rechneten. Sie selbst, meine Herren (Deputirten), die Sie mit allen Theilen Frankreichs in Beziehung stehen, haben nicht die meisten von Ihnen selbst ähnliche Anzeichen wahrgenommen? In Paris, wo die Indicien dieser Art schwerer wahrzunehmen sind und sich in der Menge verlieren, erlangte man Aufschlüsse, die, nicht die Mitschuld, aber das Abwarten (exspectative) feststellen. — Verschwörungen entdecken, Mörder auszuspähen, ist die Rolle der Polizei; aber diese Armee der Ruhestörer, welche sich die Folgen des Verbrechens zu Nutzen machen will, zu zerstückeln, die geheimen Sectionen ihrer Chefs durch Entfernen zu berauben, das ist die Aufgabe der Gerichte und der Staats-Verwaltung. Dies ist der Geist des Gesetzes. — Jene, welche es einzuschüchtern und zu zerstreuen bestimmt ist, sind die unversöhnlichen Feinde der Gesellschaft, welche alle Regierungen, Alles was irgend einer Gewalt gleicht, verabscheuen; denn selbst zu der Zeit, wo in Frankreich Ströme öffentlicher Freiheiten fluthe-ten, wo man eine Gleichheit durch Erniedrigung alles Erhabenen schuf, wo die Volks-Interessen, zwar nicht am besten vertheidigt waren, aber ihnen am kriechendsten geschmeichelt wurde, — wer war es, der immer noch gegen die geängstigte Gesellschaft, gegen diese Schein-Organisation auftrat? Sie, immer dieselben, die Socialisten. Ich werde ihnen nicht die Ehre erweisen, über ihre Theorie zu discutiren; ich sage nur, daß auch die übertriebenste Freiheit ihnen nicht genügen kann, daß keine Verzeihung sie beschwichtigt, daß sie Frankreich mit einem geheimen Netze umgaben, dessen Zweck nur verbrecherisch sein kann und daß es eine Schwäche, voll der Gefahren wäre, sie im Schatten conspiriren zu lassen. Die thätigen ehrenhaften Arbeiter verabscheuen sie mehr als irgend Jemand.... Nichts desto weniger hat die Berührung mit diesen Aposteln des Bösen ihre Gefahr. Die Regierung muß dieser Arbeit der Ansteckung (corruption) ein Ende machen, und wir werden es nicht sein, die um die desfallsigen Mittel mäkeln ꝛc. (N.Pr.Z.)

Im „Droit" wird gemeldet: „Orsini, Pierri, v. Rudio, Gomez wurden gestern, 13., aus dem Gefängniß von Mazas abgeholt und nach der Conciergerie geführt, wo sie um 5 Uhr Nachmittags anlangten. Um 5½ Uhr begab sich der erste Präsident Delangle mit dem ersten Greffier, Hrn. Chevé, in die Conciergerie, um zum Verhör der fünf Angeklagten zu schreiten. Der Prozeß wurde auf den 25. und 26. Februar festgesetzt; erforderlichen Falls soll auch der 27. zur Debatte dieser Sache verwandt werden. Die vorgeladenen Zeugen sind vierzig an der Zahl. Orsini und Pierri schrieben an Hrn. Jules Favre, um ihm anzuzeigen, daß sie ihn zum Vertheidiger wählten." — Man sagt, es sei beschlossen worden, daß in Zukunft kein Beamter und kein Agent der Regierung, sie mögen nun was immer für einem Zweige angehören, an einem Journale mitarbeiten oder ein Buch herausgeben dürfen, wenn sie nicht vorher die Erlaubniß ihrer Vorgesetzten erhalten haben, wie das beim Militair schon seit lange der Fall ist.

Heute, am Faschings-Sonntage, ist ganz Paris auf den Beinen. Die vier fetten Ochsen machen ihre erste Promenade durch die Straßen der Hauptstadt. Die Eskorte ist dieses Jahr viel glänzender als gewöhnlich. Der Besitzer der Ochsen, der Fleischer Duval, welcher zugleich sechs große Bouillons- und Eß-Anstalten zu niedrigen Preisen besitzt, hat sich auszeichnen, d. h. sich, seinen Ochsen und seinen verschiedenen Anstalten eine Reklame machen wollen. Die Polizei hat ungewöhnliche Vorsichtsmaßregeln genommen, um jede Ruhestörung zu verhindern. (Z.)

Paris, 15. Febr. Graf Persigny ist am Sonnabend aus London hier eingetroffen und befand sich unter den Gästen des gestrigen, sehr glänzenden Hofballs. Der Kaiser schien ziemlich heiter. Heute ist costumirter Ball beim Staatsminister Fould, und wie immer müssen die Eingeladenen vor dem Intendanten die Masken aufheben, damit kein ungebetener Gast sich in die Gesellschaft einschleichen könne. — Der kontumazialisch im Komplots-Prozesse als Angeklagter genannte und jetzt in London verhaftete Bernard gehört zu den Clubrednern von 1848 und soll früher Apothekergehülfe gewesen sein; er ist jedoch nicht mit Martin Bernard zu verwechseln, dem Repräsentanten jener Zeit, der ins Ausland gegangen ist. (Z.)

Paris, 15. Febr. (Tel. Dep.) Lord Cowley hat dem Kaiser die Heirath der Prinzeß Royal mit dem Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen notifizirt.

Paris, 16. Februar. (Tel. Dep.) Der heutige „Moniteur" meldet die Ernennung des Herzogs von Montebello zum französischen Botschafter in Petersburg. Der „Moniteur" theilt ferner mit, daß der Prinz Napoleon und die Prinzessin Mathilde den schwedischen Gesandten empfangen haben, und giebt einen Artikel der „Revue contemporaine" über die verschiedenen Phasen der englischen Freiheiten wieder. (N. Pr. Z.)

Paris, 16. Febr. (Tel. Dep.) Jules Favre hat die Vertheidigung Orsini's angenommen. (Z.)

England.

London, 13. Febr. In der vorgestrigen Sitzung des Unterhauses überreichte Graf Grey die Petition der ostindischen Compagnie; 16 unter den 18 Mitgliedern des Direktoriums, bemerkte derselbe, hätten sie genehmigt, und der Hof der Actionaire habe sie fast einstimmig angenommen. Nach der Stellung der Compagnie zu schließen, nach ihrer Erfahrung, Sachkenntniß und Verantwortlichkeit, scheine es fast unglaublich, daß eine radikale indische Maßregel habe beschlossen werden können, ohne die Compagnie zu Rathe zu ziehen oder wenigstens von dem Inhalt der projektirten Maßregel in Kenntniß zu setzen. Allein der Premier habe bis auf diesen Augenblick die Direktoren, so oft sie sich eine Anfrage erlaubt, mit

Hohn und Verachtung abgewiesen. Das Haus der Lords werde sich hoffentlich lange besinnen, ehe es eine faktische Entthronung der Compagnie sanctionire. Abgesehen davon, daß ein Ministerium, seiner Natur nach und vermöge seiner heimischen und europäischen Aufgaben, besonders aber in Folge der wechselnden Parteistellung, niemals im Stande sein werde, das ferne asiatische Reich zum Gegenstande eines gründlichen Studiums zu machen — abgesehen davon, sei es nicht wahrscheinlich, daß die kolossale indische Patronage in den Händen der Regierung dem Mißbrauch zu politischen Zwecken entgehen werde. Habe man Lord Torrington's Schicksal vergessen? Die Ostindische Compagnie dagegen sei eine unabhängige, dem Parteigetriebe fern stehende Körperschaft, und er hoffe, daß es dem Kabinet nie gelingen werde, sie über Bord zu werfen. Er rekapitulirt darauf den Inhalt der Petition und bemüht sich nachzuweisen, daß alle bisherigen Fehler und Vernachlässigungen der indischen Verwaltung mehr das Werk des Aufsichtsamtes als des Direktorenhofes gewesen seien. Der Herzog von Argyll empfiehlt die Debatte über die Maßregel zu verschieben, bis die Bill vorgelegt sei. Er könne die Bewunderung des edlen Grafen für die Petition nicht theilen; die Mäßigung in ihrem Tone lasse er gelten, nicht die Kraft ihres Raisonnements, welches auf hohlen Ueberlieferungen, anstatt auf Thatsachen fuße. Es sei nicht zum ersten Mal, daß man die Constitution Indiens ändere, und jede Umänderung sei bisher noch eine Verbesserung gewesen. Der Graf von Ellenborough ist für eine direkte Regierung Indiens durch die Krone, aber vermittelst eines von der Regierung unabhängigen Conseils. Der Direktorenhof sei leider nicht, was er scheine, sonst wäre die vorliegende Petition nicht nöthig geworden; unter den von den Actionairs gewählten Direktoren hätten nur drei in Indien gedient. Zu einer durchgreifenden Maßregel könnte man keinen unglücklicheren Augenblick wählen als den jetzigen. Ihre Herrlichkeiten sollten sich doch die wahre Sachlage vergegenwärtigen. Sir Colin Campbell verfüge nur über 17,500 Mann, habe keine Kavallerie, keine Elephanten und keine Kameele. Auf dem rechten Dschumna- und dem linken Ganges-Ufer sei kein zollbreit Boden in britischer Gewalt. Ganz Central-Indien sei für den Moment verloren. Er hoffe das Beste, aber gerade jetzt scheine es vor Allem an Weisheit und Umsicht im Rath der Krone zu fehlen. Graf Granville vermittelt zwischen Lord Grey und dem Herzog von Argyll, erkennt auch die praktischen Winke Lord Ellenborough's dankend an und schließt mit der Bemerkung, daß man die Natur der beabsichtigten Reform sich viel zu heftig denke. Es sei zwar die Absicht, eine Modification vorzunehmen, aber nicht das Ostindische Haus, sondern nur das Direktorium zu beseitigen. Lord Derby meint, so habe denn — falls Lord Granville die Sache richtig auffasse — die Regierung viel Lärmen um Nichts gemacht oder sei sich selbst über ihr Vorhaben nicht klar gewesen. Der Antrag, die Petition drucken zu lassen, wird genehmigt; ebenso ein Antrag Lord Abinger's auf Mittheilung von Aktenstücken über Audh. (Z.)

Unterhaus. In der gestrigen Sitzung nahm Herr Warren von der Depesche des Grafen Walewski vom 20. Januar, worin die Mitschuld Mazzinis, Ledru Rollins und Campanellas an einem vorjährigen Mordversuch als erwiesen betont wird, Anlaß, zu fragen, ob von Seiten Frankreichs auf eine gerichtliche Verfolgung der genannten Personen angetragen worden sei? Sir George Grey (Minister des Innern) erwiedert: „Die französische Regierung hat nie ein direktes oder förmliches Gesuch der Art an uns gerichtet; aber der Gesandte in Paris schickte uns voriges Jahr eine Anzahl französischer Gerichts-Protokolle in Abschrift zu. Diese Papiere waren von keiner Aufforderung zu gerichtlichem Einschreiten begleitet, aber die Absicht war ohne Zweifel, unsere Aufmerksamkeit auf die in der Zeugenaussage enthaltenen Thatsachen zu lenken, damit wir selbst sähen, ob die Beweisstücke hinreichende Kraft hätten, uns zu bewegen, das zu thun, was wir stets thun zu wollen erklärt hatten — nämlich zu ihrer sofortigen Verhaftung zu schreiten, falls Beweise vorlägen, auf Grund welcher man Jemand nach englischem Recht in Anklagestand setzen kann. Nach einer Durchsicht der Aktenstücke erkannte die Regierung, daß nach englischem Recht kein genügender Beweis vorhanden war, um die genannten Personen einer Mordverschwörung zu beschuldigen und zu verhaften. Diese Ansicht sah vollständig ab von der etwaigen Kraft der in Frankreich gewonnenen Beweisstücke — wir in England fanden keinen solchen Beweis, und diese Ansicht wurde zur Kenntniß der französischen Regierung gebracht. Ich würde Unrecht thun, hier anzugeben, welche Maßregeln uns zweckmäßig scheinen würden, wenn Jemand künftig solcher Verbrechen bezüchtigt werden sollte; allein wenn uns Beweise in die Hand fallen sollten, welche die Verhaftung einer Person wegen Verschwörung rechtfertigen können, so werden wir dies ohne Bedenken thun!" (Hört! hört!) Herr Stirling stellte die von ihm angemeldete, Cantillons Vermächtniß betreffende Anfrage, und führt als Beweis für die Wahrscheinlichkeit seiner neulichen Darstellung dieses Vorgangs zwei Nummern des „Moniteur" an; die eine vom 14. August 1853 und die andere vom 6. Mai 1855. Lord Palmerston: Ich denke, der ehrenwerthe Gentlemen hätte mehr Takt bewiesen, mehr Gerechtigkeitssinn und Offenheit, wenn er seine Frage nicht selbst zu beantworten sich herausgenommen hätte. (Laute „Hört! hört!) Seine Annahme ist durchaus falsch (Beifall) und ich denke, es wäre seine Pflicht gewesen, sich über den Sachverhalt genauer zu erkundigen — was er privatim hätte thun können — ehe er eine so delikate, unsere internationalen Verhältnisse berührende Angelegenheit in so anstößiger Weise im Parlament vorbrachte. Ich will ihm nun sagen, wie die Sache sich in Wahrheit verhält. Es ist allerdings Thatsache, daß Napoleon I. dem Cantillon (der in Paris 1819 auf den Herzog von Wellington geschossen) eine Summe Geldes vermacht hat. Die Vollstrecker jenes Testaments, General Bertrand und General Montholon, glaubten sich verpflichtet, dem Cantillon von 1823 bis 1826 einiges Geld auf Abschlag auszuzahlen.

(Hört! hört!) Aber die damalige Regierung hatte damit nichts zu schaffen; und es versteht sich von selbst, daß ein Bourbonscher König, der seinen Thron dem Herzog von Wellington verdankte, ein solches Vermächtniß unmöglich billigen konnte. Als der gegenwärtig regierende Kaiser auf den Thron kam, war das Testament in gewissen Theilen noch unvollstreckt; er setzte daher eine Kommission ein, um die Bestimmungen desselben ganz auszuführen. Dies fand, glaube ich, 1854 statt. An die Mitglieder dieser Kommission wandte sich Cantillons Wittwe und bat um Auszahlnng einer ihr angeblich schuldigen Rückstandssumme von 1200 Francs. Was thaten die Kommissionsmitglieder? Sie wiesen das Gesuch zurück, als Grund angebend, daß ihrer Ansicht nach der Erblasser, als er ein solches Vermächtniß für gut fand, an einer Geistesstörung gelitten haben müsse; und daß sie es daher nicht für ihre Pflicht hielten, demselben Folge zu leisten (Beifall). Die Kommissionsglieder handelten aus freiem Antrieb und auf eigene Verantwortlichkeit, gerade wie die Testamentsvollstrecker im ersten Fall gehandelt hatten; weder das eine noch das andere Mal hatte die Executive etwas mit der Sache zu schaffen." (Beifall.) Herr Stirling will noch das Wort ergreifen, wird aber stürmisch unterbrochen und vom Sprecher zur Ordnung gerufen, bis es ihm gelingt, sein wahres Motiv errathen zu lassen. Der Sprecher gewährt ihm das Wort, und Herr Stirling versichert, daß sich Niemand lebhafter als er selbst über die erhaltene Aufklärung freuen könne. Lord Elcho fragt, ob die Regierung Walewskis Depesche beantwortet habe. Es erfolgt aber keine Antwort. — Auf Lord John Russells Interpellation wegen der Lord Elgin ertheilten Weisungen und Yeh's Erwiederung auf das englische Ultimatum bemerkt Sir C. Wood, die Vorlage wäre der Regel zuwider, bis Yeh's Antwort da sei. Und auf eine Frage von Lord John Manners sagt der Premier, Lord Elgin habe Yeh's Erwiederung empfangen, aber nicht Zeit gehabt, sie vor Postabgang übersetzen zu lassen. (Lachen.) Nur den Hauptinhalt habe er eingesandt. — Lord Palmerston erhebt sich dann, um die Bewilligung zur Einbringung der indischen Bill zu beantragen. Diese Maßregel bezwecke, die indische Regierungsgewalt von der ostindischen Compagnie auf die Krone zu übertragen. Der Umschwung der Zeit und der Verhältnisse rechtfertige diesen Entschluß, und man dürfe ja nicht wähnen, daß man an der Compagnie ihre etwaigen Sünden heimsuchen wolle. Im Gegentheil, die Compagnie werde stets ein wunderbares Beispiel bleiben von dem Unternehmungsgeist, durch den eine Handvoll britischer Kaufleute die ältesten Sitze menschlicher Gesittung zu erobern und zu regieren vermocht. Aber das System der Doppel-Regierung habe während der überstandenen Krisis sich als sehr unbeholfen und hinderlich erwiesen, und die Regierung Ihrer Majestät könne nicht länger eine Verantwortlichkeit für Handlungen tragen, die nicht vollständig unter Regierungs-Kontrole stehen. Endlich werde der Name Ihrer Majestät in Indien von größerem Einfluß und Zauber sein, als die Autorität einer Gesellschaft von Individuen. Er schlage somit vor, die Befugnisse des Direktorenhofs und des Hofes der Actionaire (Court of Directors and the Court of Proprietors) abzuschaffen und an ihre Stelle einen von der Krone zu ernennenden Präsidenten zu setzen, welchem ein ebenfalls von der Krone zu ernennender Rathskörper (council) zur Seite stehen soll. Der Rath besteht aus 8 Mitglieder, deren 5 entweder Direktoren gewesen sein oder in Indien gedient haben müssen. Sie werden jeder auf 8 Jahre ernannt, und zwar haben alle 2 Jahre 2 Mitglieder auszuscheiden. Die Entscheidungen des Präsidenten sind endgültig; die Räthe können ihren Protest gegen Entschlüsse des Präsidenten zu Protokoll geben, besitzen jedoch kein Veto. Nur in allen Vorschlägen zur Erhöhung der indischen Einkünfte muß der Präsident die Zustimmung von 4 Rathsstimmen haben. Der Präsident selbst wird als Staatssecretair besoldet, und jedes Rathsmitglied erhält 1000 Pfd. jährlich. Die Räthe sind vom Haus der Gemeinen ausgeschlossen, um von Partei-Einflüssen frei zu bleiben. Der Präsident jedoch ist ein dem Parlament verantwortliches Kabinetsmitglied, und ihm steht ein Secretair zur Seite. Die indische Stellenvergebung bleibt so ziemlich auf dem alten Fuße, indem die Ernennung zu Schreiber-Civil-Posten durch freie Konkurrenzprüfungen geregelt werden soll. In die militairische Stellenvergebung theilen sich der Präsident und die acht Räthe. Eine gewisse Anzahl von Kadetschaften wird den Söhnen gedienter indischer Offiziere vorbehalten. Die indische Armee besteht nach wie vor aus eingeborenen und europäischen Truppen; letztere werden unter die Krone und in allen Bedingungen der heimischen Armee gleich gestellt; diejenigen Soldaten und Offiziere, denen der Tausch nicht genehm ist, können ihren Abschied erhalten. Dies sind die Grundzüge des neuen Systems, und der Premier erwartet, daß sie auf keinen ernsten Widerstand stoßen werden. Die öffentliche Meinung verlange das Aufhören des Doppelregiments. Niemand könne behaupten wollen, daß eine einfache Regierungsform dem Aufstande gegenüber minder mächtig gewesen sein würde als die schwerfällige Maschinerie, welche jetzt beseitigt werden soll. Und das Parlament sei eben so fähig, Indien zu verwalten, wie ein Directorenhof. Alles was bis jetzt zum Heil von Indien geschehen, sei durch das Andringen des Parlaments und der Presse zu Stande gebracht worden. Die Vorsehung habe Indiens Geschicke nicht in Englands Hand gelegt, um einige Gentlemen der Mittelklasse zu versorgen, sondern um die Civilisation der Menschheit zu befördern. England könne sich nicht von der Schuld freisprechen, daß es mittelbar Ursache der jüngsten Gräuel war und die Aenderung werde gewiß zur Befestigung der britischen Macht in Asien beitragen und zum Heil der indischen Völker ausschlagen (Lebhafter Beifall). Hr. T. Baring beschwört das Haus, zu erwägen, ob der Zeitpunkt für eine so tiefgreifende Aenderung gekommen sei. Man habe die britische Herrschaft in Indien eine Anomalie genannt, aber die wahre Anomalie liege nicht in der Verwaltung durch eine Compagnie, sondern durch eine fernstehende Regierung — eine solche Krongewalt sei beispiellos seit den Zeiten der römischen Weltherrschaft. In so aufgeregten Zeiten, wie jetzt, könne man vor der Gefahr unbe-

sonnener Gesetzgebung nicht genug auf der Hut sein. Er stelle somit das Amendement, daß es in diesem Augenblick nicht gerathen sei, die indische Frage zum Gegenstand der Gesetzgebung zu machen. Der Kanzler der Schatzkammer läßt die Geschichte der Compagnie-Regierung die Musterung passiren und weist ihr bei jedem dritten Wort Despotismus, Corruption und Selbstsucht nach. Das indische Reich sei gegen die Wünsche der Compagnie durch die ungeregelte Energie ihrer mit Undank belohnten Diener zu seiner jetzigen Größe emporgewachsen. Der zweite Gründer der indo-britischen Herrschaft, Lord Wellesley, sei kein Diener der Compagnie gewesen. Er erklärt den Widerstand gegen die erste Lesung als etwas Unerhörtes. Herr Roebuck erlangt die Vertagung der Debatte und Sitzung um ¾1 Uhr Morgens. (Z.)

London, 13. Februar. Ueber die neuesten Nachrichten aus Ostindien bemerkt die „Times": Obgleich dieselben kein entscheidendes Ereigniß meldeten, seien sie im Allgemeinen vielleicht die erfreulichsten von allen, die bis jetzt eingelaufen. Zum ersten Mal seit dem Ausbruch der Meuterei höre man, daß die gerade Straße von der Hauptstadt nach dem Nordwesten vollkommen gesäubert und in ihrer ganzen Länge von Kalkutta bis Delhi frei und offen stehe. Man wundere sich zwar über die geringe Sir Colin Campbell zur Verfügung stehende Truppenzahl, nachdem Anfangs November beinahe 35,000 Mann Verstärkungen von England abgesegelt, und es sei vollkommen richtig, wie Lord Derby am ersten Sitzungsabend gesagt, daß Sir Colin kaum mehr als 10,000 Mann ins Feld führen könne. Aber dieser Umstand erkläre sich sehr leicht bei einem Blick auf die ungeheuere Ausdehnung Ostindiens, auf die Bedürfnisse von Madras und Bombay, und auf die vier starken Heersäulen, die Central-Indien durchfegen, während Outram außerdem jetzt eine zweimal größere Streitmacht in Alumbagh befehlige, als sein und Havelocks früheres Entsatzheer zusammen. Sobald Seaton und Walpole mit ihren Heersäulen zum Oberfeldherrn gestoßen, werde er eine wirklich imposante Macht auf einem Punkt konzentrirt haben.

London, 15. Februar. Die indische Bill fand an Roebuck in der heutigen Abendsitzung des Unterhauses einen lebhaften Vertheidiger. Er meinte, daß England, obwohl es in der Regierung von Indien große Intelligenz bewiesen habe, doch nicht die großen Prinzipien der Moralität beachtet hat, und daß, wenn die Engländer sich nicht zu einem andern Verfahren entschließen könnten, es besser für sie sei, die Küsten Indiens zu verlassen und das Land seiner Selbstregierung zu übergeben. Doch sehe er in der Bill des edlen Lords den ersten Schritt zur Aufrichtung einer guten Regierung in Indien. Bisher habe das englische Volk sinnlos in dieser Beziehung gehandelt, aber die vorliegende Bill sei das erste Anzeichen von der Rückkehr zur gesunden Vernunft in dieser großen Frage. Der Redner klagte hierauf besonders die räuberische Richtung der bisherigen indischen Regierung an, die nur das Gold des Landes im Auge gehabt hätten, und bemerkte sodann, daß keine Zeit wie die der jetzigen inneren Ruhe Großbritanniens geeigneter zu einer Reform des indischen Regierungssystems sein könne. Bei Postschluß dauerte die Debatte noch fort. — Das Oberhaus hielt heute nur eine kurze Sitzung, in welcher unter Anderem der Herzog von Cambridge, als Ober-Befehlshaber der Armee, die Mittheilung machte, daß nach einem neueren Bericht Sir Colin Campbell's das Verhalten des Generals Windham zu Cawnpore nicht der mindeste Vorwurf treffe und General Campbell sogar nur auf eine Gelegenheit warte, um jenem Offizier irgend ein wichtiges Kommando zu übertragen. (Z.)

In Chatam ist vorgestern Befehl eingetroffen, 1000 Mann zur Einschiffung nach Indien bereit zu halten. Außer diesen stehen 2000 Mann bereit und erwarten nur Transportschiffe, um an Bord zu gehen. — Dem afrikanischen Reisenden Livingstone zu Ehren wurde vorgestern ein Abschieds-Bankett in Freemasons Hall gegeben. Es hatten sich über 300 Theilnehmer eingefunden. Aus der Rede Dr. Livingstone's — der vorgestern auch eine Abschieds-Audienz bei der Königin hatte — heben wir nur das Eine hervor, daß er nicht die Absicht hat, neue Länder im Innern Afrikas zu entdecken, sondern daß es ihm, wie er sagte, vorerst darum zu thun ist, den Zambese hinauf zu fahren, um wo möglich ein Hochland aufzufinden, geeignet zu einer europäischen Ansiedlung, von wo aus europäischer Verkehr, Gesittung und Christenthum nach den entlegeren Theilen Afrikas allmälig Eingang finden sollen.

London, 15. Februar. (Tel. Dep.) Der französische Flüchtling Bernard ist als Mitverschworener im Komplotte gegen den Kaiser Napoleon hier verhaftet worden. (Z.)

London, 16. Febr. (Tel. Dep.) In so eben stattgefundener Sitzung des Unterhauses hatte Griffith an die Regierung die Frage gerichtet, ob dieselbe den Kaiser Napoleon auffordern werde, die Depesche, in welcher die im „Moniteur" erschienenen Adressen entschuldigt werden, in dasselbe Journal einzurücken. Palmerston verneint dies und warnt das Parlament vor einem Alliance-Bruch mit Frankreich, welcher durch fortwährende Beleidigungen gegen den Kaiser Napoleon herbeigeführt werden könnte. Die Rede Palmerston's wurde mit Beifall aufgenommen. (Z.)

Schweiz.

Der Kaiserl. Russische Geheime Rath Burchard Alexius Constantin Baron v. Krüdener, der seit 33 Jahren, erst Geschäftsträger, dann außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister Rußlands bei der Schweizerischen Eidgenossenschaft gewesen, ist zu Bern, am 10. d. M. 74 Jahr alt, mit Tode abgegangen. Baron Krüdener war der Sohn des bekannten Russischen Diplomaten dieses Namens, der Rußland in Mitau und Venedig vertreten und 1802 als Kais. Russischer Botschafter am Königl. Preußischen Hofe zu Berlin starb. Seine Mutter war die noch bekanntere Baronin Juliane v. Krüdener, geb. Freiin v. Vietinghoff, die eine Zeit lang eine große Rolle in der höchsten Europäischen Gesellschaft spielte. Frau v. Krüdener starb 1824 in der Krim. Die Wittwe des Verstorbenen ist bürgerlicher Herkunft und stammt aus Münchenbuchsee im Canton Bern. Zur Zeit des Sonderbundskrieges hatte sich v. Krüdener nach Frankfurt begeben, von wo er erst im Septem-

der 1855 nach Bern zurückkehrte. Erst im Juni 1855, nach dem Regierungsantritte Kaiser Alexander des Zweiten, wurde er nämlich bei den neuen Bundesbehörden accreditirt. (N. Pr. Z.)

Oesterreich.

Wien, 15. Februar. Die Forderungen und Bedenken, die im Namen der pariser Konferenz gegen den Abschluß des Donauschifffahrtsvertrags geltend gemacht sind, sucht die neue Cirkularnote der türkischen Regierung vom 26. Januar dadurch zu beschwichtigen, daß sie dieselben nicht nur anerkennt, sondern steigert. Indem die Note davon ausgeht, daß es sich darum handelte, den Bestimmungen des pariser Vertrags gemäß die Donau derselben Gesetzgebung wie die andern conventionellen Flüsse, den Rhein, die Elbe, die Schelde u. s. f., zu unterwerfen, gelangt sie zu dem Satz, daß der pariser Kongreß nicht nur das Recht, sondern vielmehr die Verpflichtung hat, die Uebereinstimmung der fraglichen Acte mit den Bestimmungen der Wiener Kongreßakte zu prüfen. Was die Uferstaaten betrifft, so schreibt ihnen die Note die Verpflichtung zu, den Beweis für die Uebereinstimmung zu führen und, wenn sie aus ihrer Akte nicht streng und deutlich hervorgeht, ihre Convention durch eine Additional-Akte zu ergänzen. Von der Klarheit und Schärfe dieser Argumentation erwartet man umsomehr die Erleichterung der definitiven Lösung, da auch das hiesige Kabinet sich im Ganzen schon zu derselben Erklärung verstanden hat. — Die Deputation der bosnischen Rajah ist von hier wieder in ihre Heimath zurückgekehrt, nachdem sie von dem türkischen Gesandten, Fürsten Kallimachi, die Zusicherung seiner Fürsprache und Intercession beim Sultan zur Untersuchung und Hebung ihrer Beschwerden erhalten hat. Das türkische Phlegma macht sich auch diesmal wieder geltend, während sich die öffentliche Meinung in Europa andrerseits viel zu sehr durch die wechselnden Nachrichten über die Raufereien in Bosnien und in der Herzegowina alarmiren läßt. Seit seiner Uebersiedlung nach Europa ist der Türke es gewohnt, unter den ungeordneten und wilden Ruinen, der von ihm gestürzten Reiche zu leben, hauszuhalten, sich ab und zu an diesen Ruinen zu stoßen, ohne gerade die Geduld zu verlieren, und zuweilen dann wieder dazwischen zu schlagen. Nicht einmal Ethem Pascha, der schon seit einem Vierteljahr in Serbien als Ordner und Oberrichter erwartet wird, ist bis jetzt von Konstantinopel abgereist. Seine Instructionen sind noch nicht fertig. Und er soll nicht nur in Serbien die schwankenden Verhältnisse ordnen, sondern auch Bosnien und die Herzegowina bereisen und die dortigen Zustände prüfen! Eine längere Verzögerung der Entscheidung kann aber für die Pforte diesmal bedenklichere Folgen als sonst haben, da die zunehmende europäische Theilnahme für die Rajah, der keiner der großherrlichen Hatti-Scheriffs bis jetzt reellen Nutzen gebracht hat, die Verweisung der Angelegenheit an ein europäisches Tribunal mehr als je erleichtert hat. (Z.)

Türkei.

Konstantinopel, 30. Januar. Ungeachtet der strengen Kälte, die bei uns herrscht, versammeln sich die Minister fleißig zu außerordentlichen Sitzungen, in denen unter andern die Instructionen berathen wurden, welche die Pforte ihrem außerordentlichen Gesandten zu den nächsten Pariser Conferenzen mitgeben wird. Man verhandelte auch über die Antwort, die man dem Herrn von Lesseps geben will. Wenn ich gut unterrichtet bin, so beschlossen die Minister einstimmig oder doch nur mit Ausnahme eines Einzigen, die nämliche Antwort zu ertheilen, die der verstorbene Reschid Pascha auf das bekannte Memorandum des Herrn von Lesseps mündlich gegeben hatte, die aber bis jetzt nicht veröffentlicht wurde. Sie lautet: „Ich glaubte, mein Herr, daß Sie keine Anspielung auf die Englischen Meetings machen würden, da diese nach der Usurpation der Insel Perim durch die Engländer stattgefunden. Sie werden zugeben, daß schon das Project des Suez-Kanals zur unmittelbaren Folge den Verlust jenes wichtigen Schlüssels zum Rothen Meere hatte, dessen die Türkei beraubt wurde. Sie beharren noch immer darauf, daß Ihre Bemühungen von den verschiedenen Repräsentanten Europa's unterstützt würden. Es scheint mir, daß man nicht vergessen sollte, daß es die Interessen der Türkei, so wie jene Europa's erheischen, daß man sich vor Allem bereit zeigen solle, Gesir-el-Mufta (Perim) zurückzugeben." Man will hier wissen, daß die Gutsbesitzer von Aegypten mehrere Masbata (Adressen, Bittschriften) an die Pforte geschickt haben, um gegen den Kanal zu protestiren, da sie meinen, der Kanal würde das Nilwasser an sich ziehen und dieses verhindern, die Landstriche zu befruchten, den Ackerbau hemmen und das Wohl der Bevölkerung untergraben. — Der Ministerrath beschloß, Ethem Pascha, Mitglied des Tanfimatrathes, als außerordentlicher Commissär nach Serbien zu schicken. Yahja Pascha befindet sich in Nori-Bazar mit 5000 Mann. Auch Aziz Pascha soll dort eingetroffen sein. Die Regierung bemüht sich, die Angelegenheiten in Bosnien, in der Herzegowina und in Albanien zu ordnen, und die unruhige Bevölkerung zu beschwichtigen. Abdi Pascha wurde zum Gouverneur von Albanien ernannt. (Z.)

Wien, 16. Febr. (Tel. Dep.) Nach hier eingetroffenen Nachrichten aus der Herzegowina haben die Rajahs in dem letzten Gefechte mit den Türken 15 Mann an Todten verloren, von den Türken waren 40 Mann verwundet worden; wie viele derselben getödtet wurden, ist nicht bekannt. Die Türken haben die Stadt Zupzi zerstört; die Rajahs halten die Berge hinter Zupzi besetzt. In Trebinje sind 800 Baschi-Bozuks eingerückt. (Z.)

Aegypten.

Alexandrien, 5. Februar. Der Vicekönig hat die Wiederherstellung des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten, wie es zur Zeit Mehemed Alis bestand, beschlossen. Ein Erlaß Said Paschas ernennt Cheriff Pascha auf diesen Posten und verfügt, daß demselben ein europäischer Rath zur Seite zu stehen habe. (Z.)

Ostindien.

Calcutta, 9. Januar. Eine neue amtliche Depesche von vorstehendem Datum bringt noch folgende Einzelheiten: „Bei Bilhur erbeutete man eine Masse Gold- und Silbergeschirr, nebst anderen dem Nena Sahib gehörigen Habseligkeiten. (?) Bei Putia (östlich von Delhi) waren die Aufständischen durch die Heersäule des Obersten Seaton am 17. Decem-

der angegriffen und zerstreut worden. Sie büßten 300 Todte und 12 Geschütze, wir dagegen bloß Einen Mann ein. Brigadier Campbell war bei Allahabad über den Ganges gegangen und hatte am 5. Januar einem rebellischen Nazim (Häuptling) bei Secundra eine Niederlage beigebracht, in der von Feindesseite 350 Mann fielen. Wir verloren 1 Mann und 1 Kanone (?). Die Tuhseels der Grenze wurden attakirt und einige Gebäude niedergebrannt. (?) Die Rebellen von Goruckpore (östlich von Audh) wurden am 26. December von Rowcroff's Heersäule von Sohumpore angegriffen und geschlagen. Sie verloren 3 Kanonen und ihren ganzen Munitionstrain; unsererseits nur 1 Mann verloren. Die Ghurkaarmee (welche den Engländern unter Dschung Bahadur auf dieser Seite zu Hülfe kam) besetzte Gorruckpore am 6. Der Feind leistete, obwohl stark verschanzt, nur geringen Widerstand. Er büßte 7 Kanonen und 200 Mann ein. Wir verloren von Ghurkas bloß 2 Todte und 7 Verwundete. Das Landvolk ist freundschaftlich, die Ghurkas benehmen sich sehr ordentlich, und Proviant ist im Ueberfluß. — Capit. Osborne mit den Truppen des Riwah Rajah nahm die Stadt Myhere am 28. December mit Sturm und erbeutete 2 Kanonen. Das Fort von Myhere fiel am 3. Januar. *) Die directe Route nach Bombay ist wieder offen. (Telegraphenroute?) — Die Dacca-Rebellen (40—50 Meilen nordöstlich von Calcutta) überschritten den Teesta-Fluß und bahnten sich durch die dichten Jungles (Wald mit undurchdringlichem Unterholz) einen Weg nach Nepaul (dem Lande der Ghurkas). Ein Ghurka-Regiment wurde gegen Dschung-Bahadur entsandt, und wird sich, wie man vermuthet, in östlicher Richtung wieder zurückziehen. **) Abrpule hat ein scharfes Augenmerk auf sie. (?) Die Meuterer von Chittagong (südlich von Dacca) wandern in den Cacher Jungles umher; viele sind durch die Kukies und Sylhets leichte Infanterie niedergemacht worden. In Julpigoree alles ruhig. — Eine Abtheilung Frauen und Verwundeter aus Lucknow war am 9. Januar in Calcutta angekommen. (N.Pr.Z.)

Die neue Post von Calcutta 9. Januar sendet jetzt ihre Zeitungen und Briefe den schon mitgetheilten Depeschen nach. Ersteren können wir für heute folgende Notizen entnehmen. Briefe aus Agra vom 1. Januar sprechen die Hoffnung aus, daß die Communication mit den oberen Provinzen in Kurzem hergestellt sein werde. In Delhi werden fortwährend Executionen vorgenommen und Gefangene eingebracht. Der Proceß des Rajah von Jujjur ist noch nicht entschieden; er hat wenig Hoffnung auf Freisprechung. Bessere Hoffnungen hat der Radschah von Bullamghur. Delhi wird noch immer geplündert, doch kehren die Eingeborenen nach und nach zurück, und die Läden öffnen sich. Nana Sahib soll — wie zwei Berichte sagen — mit einem starken Corps bei Nagode stehen und Saugor zu belagern die Absicht haben.

Eine neuere Londoner Depesche meldet aus Bombay vom 24. Januar, daß General Outram drei Mal von den Rebellen in Allumbagh (bei Lacknau) angegriffen worden sei, dieselben aber siegreich zurückgeschlagen habe. Sir Colin Campbell hat seinen Marsch nach Rohilcund gerichtet. (N. Pr. Z.)

Amerika.

New-York, 29. Januar. Freibeuter Walker hat öffentlich im Mobile erklärt, die Regierung in Washington habe früher seinen Zug nach Nicaragua gutgeheißen und ihn aufgefordert, Mexico mit Spanien in einen Krieg zu verwickeln, wozu er jedoch nicht gelaunt gewesen sei. In Mexico ist der Bürgerkrieg im strengsten Sinne des Wortes ausgebrochen. Die Hauptstadt war von Commonforts Gegnern bombardirt worden; der Kampf dauerte mehrere Tage; man zählte über 100 Todte und eine Anzahl Verwundeter. Die festen Punkte der Stadt und die Citadelle befanden sich in Händen von Santa Anna's Parteigängern, die dessen Rückkehr laut fordern. Am 17. schlossen die Kämpfenden einen 24stündigen Waffenstillstand. Die letzte Nachricht lautet, daß die Verbündeten gegen die Stadt anrücken. (N.Pr.Z.)

China.

Nach den neuesten offiziellen Meldungen ist der Sturm am 29. December gelungen, und Canton befand sich an diesem Tage vollständig in den Händen der Engländer und Franzosen. Der Pariser Moniteur bringt bereits eine ausführlichere Mittheilung über die Mitwirkung des Französischen Geschwaders. Darin heißt es: „Die Regierung hat vom Contre-Admiral Rigault de Genouilly eine Depesche erhalten, welche einiges Nähere über die Einnahme von Canton enthält. Die Landung der verbündeten Streitkräfte erfolgte am 26. December. Wegen der geringen Anzahl von Leuten, welche der Herr Contre-Admiral Rigault de Genouilly in Reih und Glied stellen konnte (ungefähr 900 Mann), war dem Französischen Landungs-Corps vom Befehlshaber der Englischen Streitkräfte, dem Contre-Admiral Seymour, ein Ehrenposten, nämlich die Spitze der einen Angriffs-Colonne, ausersehen worden. Dieser Beweis von Zuneigung hat unsere Matrosen und Soldaten lebhaft ergriffen. Engländer und Franzosen sind mit gleichem Feuer gegen die Mauern von Canton losgerückt. Am 28ten wurde nach einigen Gefechten mit den Chinesischen Truppen das Fort Lin genommen. Martin des Pallieres, Sergeant-Major der Marine-Infanterie, hatte die Ehre, zuerst daselbst die Französische Fahne aufzupflanzen. Am 29ten wurden die Angriffs-Colonnen gegen die Stadtmauern geführt. Der zweite Bootsmann, Pelissier von der „Capricieuse", gelangte zuerst in die Bresche und pflanzte unsre Farben auf ein Wachthaus der Mauer. Ihm auf den Fersen folgte der Obere eines Geschützes auf derselben Corvette, Namens Laurier, der ihn tapfer unterstützte. Jedermann hat, wie der Contre-Admiral Regault de Genouilly hinzufügt, „im Wetteifer mit unsren unerschrockenen Verbündeten glänzend seine Pflicht gethan, um die Waffen-Ehre des Kaisers hoch oben zu halten, und dieselbe wurde in ihrem vollen Glanze bewahrt." Der Contre-Admiral bezeichnet den Schiffs-Capitain Collier und die Schiffs-Lieutenants Vautré und Veriot als diejenigen, welche viel

*) Soll wohl Mehar heißen, etwa 20 Meilen südwestlich von Riwah, welches letztere etwa 25 Meilen südlich von Allahabad liegt.

**) Unverständlich. Dschung Bahadur ist der allmächtige Wessir des Ghurkalandes Nepaul und führt seine Streitkräfte den Engländern selbst zur Hülfe.

Feuer entwickelt haben. Die Depesche schließt mit den Worten: „Canton liegt zu den Füßen der verbündeten Streitkräfte. Die Forts auf der Nordseite scheinen verlassen zu sein. Die Flaggen von England und Frankreich wehen auf der fünfstöckigen Pagode. Unsere Verluste sind für einen Sturm-Angriff von keinem erheblichen Belange. Ich setze mich mit dem Admiral Seymour und dem General Heaubeuzée (soll wohl heißen Straubenzee) in Einvernehmen, um die Ergebnisse des durch die Englischen und Französischen Waffen erlangten Sieges sicher zu stellen. Das Feuer der verbündeten Fahrzeuge wirkte vortrefflich und hat nicht wenig zu dem Erfolge beigetragen."

Was die Fremden betrifft, welche in Canton gefangen gehalten wurden, so ist schon vor einiger Zeit von den Missionairen in Erfahrung gebracht worden, daß sie sämmtlich an Krankheit oder Erschöpfung gestorben sind. (N. Pr. Z.)

Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: des Buchdruckers H. Laakmann Sohn Leopold Wilhelm; — St. Marien-Kirche: des Tischlergesellen J. G. Johannson Tochter Marie.

Gestorbene: St. Johannis-Kirche: des Schmiedemeisters C. G. Carlson Tochter Emilie Dorothea, 8 Monat alt; das Fräulein Ida von Wulf, 19¾ Jahr alt; der Hofgerichts-Advocat Nicolai Politour, 39 J. alt; die Hutmachersfrau Sophie Charlotte Amalie Umblia, 52 J. alt.

Am Bußtage, den 12. Februar, Mittags 12 Uhr deutscher Gottesdienst mit heiliger Abendmahlsfeier in der St. Marien-Kirche. Meldung zum Abendmahle am 11. Februar in der Wohnung des Pastors.

Nächste Katechismusstunde ebendaselbst am 19. Februar Nachmittags 4 Uhr.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck:
№ 29. Dorpat, am 10. Februar 1858 R. Linde, Censor.

Von Einem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu Dorpat wird desmittelst bekannt gemacht, daß die Bibliothek Sr. Excellenz, des Herrn wirklichen Staatsraths, Professors emerit. Dr. Otto, bestehend aus juristischen, philologischen, philosophischen, belletristischen, historischen, illustrirten und encyclopädischen Werken nebst einer zahlreichen Dissertationen-Sammlung aus allen Disciplinen am 10. Februar d. J. und an den folgenden Tagen von 3 Uhr Nachmittags ab im Locale dieses Gerichts gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert werden wird, sowie daß der Bücher-Catalog alltäglich in den Vormittagsstunden von 11 bis 1 Uhr in der Cancellei dieses Gerichts eingesehen werden kann. 1

Dorpat, den 3. Februar 1858.

Ad mandatum: Notaire A. L. Wulffius.

Tiefbetrübten Herzens mache ich die Anzeige, daß mein geliebter Ehegatte, der Hofgerichts-Advocat **Nicolai Politour**, nach einem längeren, schweren Krankenlager, im Alter von 39 Jahren am 7. d. Mts. verstorben ist und am Mittwoch d. 12. d. Mts., Nachmittags präcise 3 Uhr von meiner Wohnung aus zur ewigen Ruhe bestattet werden soll, wozu Verwandte und Freunde ergebenst einladet

die Wittwe des Verstorbenen.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Ein Knabe, der Lust hat die Buchbinder- und Futteralarbeit zu erlernen, kann sogleich in die Lehre treten bei Buchbindermeister E. Willer. 3*

Ein mit guten Attestaten versehener Diener, sucht, wegen Abreise seines bisherigen Herrn, eine andere Stelle. Zu erfragen im Hause des Hrn. Kirchspielsrichters v. Liphart, bei dem Haus-Aufseher. 1

Am 4ten oder 5ten Februar ist in der Stadt, oder auf dem Wege vom Gute Sotaga zur Stadt ein goldenes gegliedertes Armband mit einem Hängeschloß verloren gegangen, an dem inwendig „Bernhard 1851" zu lesen war. Der ehrliche Finder wird gebeten dasselbe gegen eine angemessene Belohnung in der Scharteschen Apotheke abzugeben.

Es ist eine goldene Damenuhr auf vier Steinen am 22. Jan. zwischen Riga und der vorletzten Station vor Dorpat verloren worden. Wer sie in der Zeitungsexpedition abliefert, erhält 20 R. S.

Gegen gehörige Sicherheit zu vergebende Capitalien kann nachweisen Gouv.-Secret. Thrämer. 2*

Hiermit die ergebenste Anzeige, daß ich mit meinem **Polioramen-** und **Stereoskopen-Cabinet** hier eingetroffen bin, und es von Sonntag den 9. bis Sonntag den 16. Februar 1858, im Saale der Bürgermusse, täglich Vormittags von 10 bis Nachmittags 4 Uhr zur Ansicht geöffnet sein wird. W. Heinrichsen. 2

Einen ganz neuen **Stutz-Flügel** aus Leipzig hat billig zu verkaufen O. D. Wenzel 2
neben Hôtel St. Petersburg.

Abreisende.

Roßbandt, Tischlergehülfe.	1
Jacobson aus Wolmar.	1
W. Rennenpfennig, Klempnermeister.	1
August Bartlikowski, Böttchergesell.	3

Wegen des Bußtages erscheint die nächste Nummer dieser Zeitung am Donnerstag den 13. Februar.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. Silb.-Mze., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe und C. Mattiesen entrichtet. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 18.

Donnerstag 15. Februar 1858.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 8. Februar. Unter der Leitung des bekannten hiesigen Handelshauses Brandt bildet sich eine große Compagnie für den Fischfang im Weißen Meere, namentlich für den Fang von Heringen, Seehunden u. s. w. Die Steigerung der Küstenschifffahrt wird eine Hauptaufgabe der Compagnie sein: dieses Unternehmen wird die archangelschen Industriezweige sehr beleben und der Entwickelung der Handelsbewegung auf dem Weißen Meere förderlich sein. Es ist auch im Werke eine permanente Wasserverbindung zwischen dem Onega-See und dem Weißen Meere herzustellen, vermittelst der Vereinigung der beiden Flüsse Kaja, welche nur eine Strecke von 17 Werst auseinanderliegen und im Frühjahr zusammenfließen. Die Compagnie Brandt beginnt ihre Operationen mit 1½ Mill. Rubel und wird in diesen Tagen wahrscheinlich die officielle Bestätigung derselben erfolgen. (Journ. für Actionaire).

Laut Allerhöchsten Tagesbefehls im Civilressort vom 17. Januar sind nach Ausdienung der Jahre befördert worden: der stellvertretende Tambowsche Gouvernements-Schuldirector, Collegienrath Bernhard, zum Staatsrath; — von Titulairräthen zu Collegien-Assessoren: an der Kasanschen Universität der stellvertretende außerordentliche Professor Heß und der Lector Beresford, der Oberlehrer des Tschernigowschen Gymnasiums Frantzen, der jüngere Lehrer des 2. Kasanschen Gymnasiums Fischer, ferner der jüngere Gymnasiallehrer zu Kaluga Strauch, in Nishegorod Porath, in Reval Piblemann und David, der Lehrer der Ergänzungs-Classen des Revalschen Gymnasiums Schmidt, der Ehren-Inspector der Kungurskischen Kreisschule Baron Küster, der Inspector und Lehrer der Hapsalschen Kreisschule Rußwurm, sowie die Lehrer der Libauschen höheren Kreisschule Milianowski und Harmsen; — von Collegien-Secretairen zu Titulairräthen: der stellvertretende Studenten-Inspector der Kasanschen Universität Huene, sowie die jüngeren Gymnasial-Lehrer in Orel Raison und in Kamenez-Podolsk Berg.

Nachrichten aus dem Kaukasus zufolge hat das Maikop-Detachement vom 9. bis zum 31. December v. J. eine erfolgreiche Waldlichtung an der Bjelaja und am Kurdspips ausgeführt, wiewohl der in der Mitte des Monats gefallene starke Schnee die Arbeiten behinderte. Der Feind suchte mit großer Energie unser Vorhaben zu vereiteln, und leistete namentlich bei der Vertheidigung des Auls Sfala-Achmet heftigen Widerstand. Der Aul wurde indeß vom Obersten Kutnewitsch nach viertelstündigem Kampfe genommen; in diesem Kampfe fielen drei namhafte Aeltesten der Abadsechen und wurde Chadsi-Ismail, durch Reichthum und Einfluß im Gebirge berühmt, und dem Mahomet-Amin nahestehend, schwer verwundet.

Auch die Truppen des Adogum-Detachement waren vom 24. November bis zum 3. December mit erfolgreicher Lichtung im Walde Bshachomes nach dem mittleren Adogum hin und mit der Zerstörung der umliegenden Auls beschäftigt. Nur bei der Vertheidigung der reicheren mit Vorräthen versehenen Auls leisteten die Bergvölker einigen jedoch im Ganzen unerheblichen Widerstand, obwohl das schwierige Terrain ihnen günstig war. Entmuthigung und Zwietracht herrscht unter ihnen. Die Schapsugen stehen den Natuchaizen ungern bei und zwischen Sfepher Bey und Mahomet-Amin, der nach seiner Flucht aus der Türkei zu den Abadsechen zurückkehrte, ist die frühere Revolität wieder ausgebrochen.

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 16. Februar. Der Brüsseler „Nord" wiederholt heute, was wir schon vor acht Tagen andeuteten, daß es einer dritten vermittelnden Macht anheimgestellt sei, die durch die Sendung des Fürsten Ottajano angebahnten Unterhandlungen zwischen Neapel und Frankreich wo möglich zum gedeihlichen Ende zu führen, aber der „Nord" fügt hinzu, England erhebe Schwierigkeiten. Das ist nicht wahr. (N.Pr.Z.)

Alexander Dumas (Vater) macht wieder einmal von sich reden. Derselbe hat, der „Kölner Zeitung" zufolge, in Marseille ein kleines Dampfschiff für 20,000 Fr. gekauft, auf dem er eine große Seereise machen will. Man versichert, er werde bis nach China gehen. Er nimmt mehrere Setzer und eine Presse mit, um das, was er unterwegs schreibt, sofort drucken zu lassen. Dies klingt höchst unwahrscheinlich, aber ist doch wirklich die neueste tolle Idee des Verfassers des „Monte Christo". — Lablache's sterbliche Ueberreste treffen morgen in Paris ein. Die Leichenfeier findet in der Madelainenkirche statt. Auf den Wunsch des Verstorbenen wird bei dieser Gelegenheit Mozart's Requiem vorgetragen werden. (Z.)

Die französische Marine zählt gegenwärtig 23 große Schraubendampfer, die bis zum 1. Juni 1859

auf 30 gebracht werden sollen. Wie man wissen will, hat die englische Regierung, welche die Fortschritte der französischen Marine in der That nicht ohne Besorgniß überwacht, die Absicht, den Stand ihrer Schraubendampf-Marine, die gegenwärtig aus 40 Schiffen besteht, bis zum Juni 1859 auf 60 Kriegsschiffe ersten Ranges zu erhöhen, um der französischen Marine um das Doppelte überlegen zu bleiben. (Z.)

Paris, 18. Febr. Die Flüchtlingsfrage nimmt, der „Correspondence Havas" zufolge, die Aufmerksamkeit der Regierungen in so hohem Maße in Anspruch, daß man es nicht für unwahrscheinlich hält, der nächste Kongreß werde sich auch mit dieser Angelegenheit befassen. Die hierauf bezüglichen Anträge würden indeß nicht durch Frankreich, sondern durch eine andere Macht gestellt werden.

Die Provinzial-Blätter bringen noch fortwährend Berichte über Gastwirthschaften, welche auf Befehl der höheren Verwaltung geschlossen wurden; auch nehmen die gerichtlichen Maßregeln gegen die Republikaner eine immer größere Ausdehnung an. Ferner ist es im Werke, Paris in zwölf Polizei-Unter-Präfekturen einzutheilen; doch befindet sich dieses Vorhaben bis jetzt nur noch erst im Stadium der Vorstudien. Auch mit neuen Preß-Maßregeln ist man im Ministerium des Innern beschäftigt; unter Anderem ist der Vorschlag gemacht worden, den Blättern zu gestatten, für Unterhaltung und Belehrung Beilagen auszugeben, die keinen Stempel- und Post-Aufschlag zu zahlen hätten. Man hofft, die Aufmerksamkeit der Massen so mehr von der Politik zu entwöhnen und für andere Dinge zu interessiren. (Z.)

Paris, 20. Februar. (Tel. Dep.) Die Legislative hat gestern das Sicherheitsgesetz mit 227 gegen 24 Stimmen angenommen. Die Verhandlung in Betreff des Attentats ist noch immer auf den 25. Februar festgesetzt. Es sind 40 Zeugen dazu vorgeladen worden. Emile Ollivier wird Pierri vertheidigen, da Cremieux am Tage der Verhandlung nicht in Paris anwesend sein kann. (St.-A.)

England.

London, 16. Februar. Oberhaus. In der gestrigen Sitzung fragte Lord Ellenborough, ob etwaige Weisungen, die Hinrichtung von Meuterern betreffend, von der heimischen Regierung ausgegangen seien? Er sehe aus den neuesten telegraphischen Berichten, daß Sir Hugh Rose 149 Meuterer auf einmal hinrichten ließ. Seit der Einnahme Delhi's sei in Indien kaum ein Tag ohne 5 oder 6 Hinrichtungen vergangen, und so erstaunlich sei die Todesverachtung der Eingebornen, daß unter Hunderten kaum 3 oder 4 beim letzten Gange eine Anwandlung von Furcht verriethen. Es frage sich, ob die massenhaften Hinrichtungen nicht eine größere Verstocktheit von Seiten des Volkes hervorbringen würden; 90,000 oder 100,000 Menschen hinzurichten, dagegen sträube sich doch das Gefühl, und da das indische Volk die Delinquenten, so verdient ihre Strafe auch sei, als Märtyrer ansehe, werde ein Geist der Blutrache erzeugt, der es unmöglich machen dürfte, je wieder eine Civil-Regierung in Indien einzuführen. Er sei geneigt, eine häufigere Anwendung der Peitsche zu empfehlen, die für den Hindu größere Schrecken als der Galgen habe. In dieser Beziehung halte er das von dem verstorbenen General Neill in Cawnpore beobachtete Verfahren für das wirksamste. Und vielleicht empfehle sich die Deportationsstrafe noch mehr. Lord Granville stimmt mit den meisten vom Vorredner geäußerten Ansichten überein. Auch Lord Canning denke nicht anders und habe sein Möglichstes gethan, um dem Hängen in Masse Grenzen zu stecken. Die Andeeman-Eilande würden sich wahrscheinlich zur Strafkolonie eignen. Uebrigens habe Ihrer Majestät Regierung über diese Punkte keine Instructionen ertheilt, sondern der indischen Regierung freie Hand gelassen. (Z.)

London, 16. Febr. Das Interessanteste der heutigen Sitzung des Unterhauses ist die (telegraphisch schon kurz erwähnte) Antwort, welche der Premierminister auf eine Interpellation des Hrn. Griffith gab. Letzterer fragte nämlich, ob die englische Regierung nicht geneigt sei, der französischen zu erkennen zu geben, daß eine Veröffentlichung des Schreibens des französischen Gesandten vom 6. Februar, welches das Bedauern des Kaisers über die Publication der Adressen im „Moniteur" ausdrücke, in demselben Blatt, so wie dies mit der auf Abhülfemaßregeln antragenden Depesche vom 20. Januar zur Information für das französische Publikum geschehen, ihrer Ansicht nach zur befriedigenden Erledigung dieser Verhandlungen beitragen würde. Hierauf erwiderte Lord Palmerston: „Ehe ich die an mich gerichtete Frage beantworte, wünsche ich meinerseits eine Frage an das Haus zu richten (hört! hört!) — nämlich, was Ihr Wunsch und Ihre Ansicht in Betreff einer Frage von großer nationaler Wichtigkeit ist; ob Sie wünschen und wollen, daß jene freundschaftlichen und vertraulichen Beziehungen, welche so glücklich zwischen den Regierungen Englands und Frankreichs bestehen, aufrecht erhalten werden, oder ob Sie einen Geist der Erbitterung, der Gereiztheit und Animosität, in das Verhältniß zwischen beiden Ländern bringen wollen. (Hört! hört!) Nun, wenn das Letztere Ihre Absicht ist, so könnte kein wirksameres Verfahren zu diesem Zweck — wenn es auch kein sehr verhülltes ist — angenommen werden, als in diesem Hause persönlichen Angriffen auf den Kaiser der Franzosen und auf die französische Nation Raum zu geben. Ich werde daher, obgleich bemüht, dies zu verhüten, doch, wenn das Haus jenen Weg einzuschlagen beliebt, demselben, wiewohl mit dem größten Bedauern, die Verantwortlichkeit dafür überlassen. (Lauter Beifall.) Wenn dagegen das Haus auf die Erhaltung jener freundschaftlichen Beziehungen das Gewicht legt, welches ich meinerseits darauf lege, so wird es die Fortsetzung solcher Fragen, welche persönliche Angriffe auf den Souverain in sich schließen, der der Erwählte der französischen Nation ist, nicht unterstützen, sondern davon abhalten. (Lauter Beifall.) Was nun die Frage des ehrenwerthen Mitgliedes betrifft, so kann ich nur sagen, daß die Regierung das von ihm angedeutete Verfahren nicht einzuschlagen gedenkt, weil wir glauben, daß dasselbe höchst unpassend und, ich darf es ohne die Absicht einer Beleidigung sagen, äußerst abgeschmackt sein würde." (Wiederholter Bei-

fall und Gelächter.) — Hr. Gibson kündigte an, daß er bei der zweiten Lesung über Palmerston's Bill gegen mörderische Verschwörung die Resolution beantragen werde: das Haus sei über solche Attentate, wie sie kürzlich auf das Leben des Kaisers der Franzosen gemacht worden, vom größten Abscheu erfüllt und werde jederzeit bereit sein, dergleichen verbrecherische Unternehmungen, wenn sie gehörig erwiesen wären, zu bestrafen; auch bedaure es, daß die Regierung nicht, ehe sie dem Hause die vorliegende Bill zur Erwägung proponirt, vorher die Depesche der französischen Regierung vom 20. Januar beantwortet und dem Hause die Antwort vorgelegt habe.

London, 18. Februar. Im Unterhause war heute bis zum Postschlusse noch nichts von Interesse vorgekommen, außer daß Lord Palmerston, wie schon der Herzog von Cambridge im Oberhause es gethan, den General Windham wegen seines Verhaltens zu Cawnpore nicht nur von jedem Vorwurf freisprach, sondern auch von diesem Officier rühmte, er habe dort dieselbe Tapferkeit gezeigt, wie bei allen anderen Gelegenheiten. Darauf wurde die vertagte Debatte über die indische Bill wieder aufgenommen. — Im Oberhause beantragte Graf v. Carnarvon einen Nachweis über die gegenwärtige Stärke der Miliz. Nach den dem Unterhause vorgelegten Veranschlagungen, bemerkte derselbe, sei nur die Summe von 150,000 Pfd. für die Aushebung, Regimentirung der Miliz verfügbar. Damit werde man nicht mehr als 5000 Mann aufbringen können, und das sei eine für die Bedürfnisse des Landes ganz unzureichende Streitmacht. England sei jetzt in zwei Kriege verwickelt, in Ostindien und China, und dies erheische, daß für angemessene Vertheidigungsmittel gesorgt werde. Der Kriegsminister, Lord Panmure, hatte gegen die Vorlegung des beantragten Nachweises nichts einzuwenden und versicherte, die Regierung habe diesem Gegenstand die sorgsamste Aufmerksamkeit gewidmet und Veranschlagungen gemacht, mittelst deren man, ihrer Ansicht nach, eine Landmacht von etwa 130,000 Mann werde beschaffen können, was wohl für den inneren und auswärtigen Bedarf hinreichen dürfte. Mit den für die Miliz geforderten 150,000 Pfund Sterl. glaube er die Ausgaben für 10,000 Mann auf 6 Monate bestreiten zu können. Die Rekrutirungen hätten übrigens den besten Fortgang. Seit dem 12. Januar seien 3500 Mann und in der letzten Woche allein 2059 Mann ausgehoben. Werde so fortgefahren, dann würde in zwei Monaten die ganze nach Ostindien gesandte Streitmacht ersetzt sein, und nach der Meinung der ausgezeichnetsten Autoritäten befänden sich die Dinge dort jetzt in einem solchen Zustande, daß weitere Truppensendungen dahin nicht erforderlich sein würden. Sollte aber eine solche Nothwendigkeit dennoch eintreten, so würden wahrscheinlich nicht weniger als 15,000 Mann, und zwar zunächst nach Ceylon geschickt werden, um daselbst die ungesunde Regenzeit abzuwarten. (Z.)

Bei dem Polizeigerichte von Southwark beschwerte sich gestern ein Italiener, daß er seit dem pariser Attentat von früh bis Abend von französischen Polizeispionen auf Schritt und Tritt verfolgt werde. Er ernähre sich durch Sprachunterricht; seine Verfolger ließen ihn nicht aus den Augen, warteten auf ihn vor den Häusern, wo er Unterricht gebe, und er fürchte, es werde dies am Ende seinem Erwerbe schaden, da ihn die Leute seiner Bekanntschaft für einen Dieb oder Verschworenen halten könnten. Er erlaube sich aus diesen Gründen die höfliche Anfrage, ob er diese Herren verhaften lassen könne. Der Polizeirichter bedeutete dem Italiener, daß er dies füglich nicht thun könne, so lange jene sich keines Friedensbruches schuldig machten. Jene Herren seien wahrscheinlich auf einer falschen Fährte und würden sich hoffentlich bald davon überzeugen. — Die „Times" kämpft heute wieder einmal mit dem frivolsten Uebermuth und den schalsten Witzen gegen Deutschland und für Dänemark. Als Probe von dem Ton, in welchem der Artikel geschrieben, möge nur dienen, daß die „Times" darin unter Anderem das „vom Schicksal verfolgte Schleswig-Holstein auf der Erymanthischen Jagd dem Speer des Herkules Palmerston erliegen" läßt. Die Art und Weise, wie in dem Artikel von dem deutschen Bunde gesprochen wird, ist zu erbärmlich, als daß davon nur Notiz zu nehmen wäre. (Z.)

London, 18. Febr. (Tel. Dep.) In der so eben stattgehabten Sitzung des Unterhauses wurde die Diskussion über die indische Bill fortgesetzt. Gegen dieselbe sprachen Sykes, Bulwer, Russell, Disraeli, während Wood und Palmerston sie vertheidigten. Die erste Lesung wurde schließlich mit 318 gegen 173 Stimmen gestattet. (N. Pr. Z.)

London, 19. Februar. (Tel. Dep.) In der so eben stattgehabten Sitzung des Unterhausses brachte Gibson trotz der Versicherung Palmerston's, daß die Bill betreffs der Verschwörung zu Mord-Attentaten in keinem Falle das Asylrecht beeinträchtigen werde, ein Amendement dagegen ein. Dasselbe wurde von Walpole, Henley, Peel, Gladstone und Disraeli unterstützt, während Grey, Spooner, Bentinck und Palmerston es bekämpften. Grey versicherte, daß es in der Absicht der Regierung liege, die Depesche Walewski's nach zweiter Lesung der Bill zu beantworten. Bei der Abstimmung wurde die Regierung durch 234 gegen 215 Stimmen geschlagen.

London, 20. Febr. (Tel. Dep.) Die „Times" sagt, das einfachste für die Regierung sei, abzudanken, wofern nicht überwiegende Pflichten Lord Palmerston zum Bleiben bewegen. „Morning-Herald" betrachtet die Regierung als gestürzt. Ein Kabinetsrath ist für heute Nachmittag berufen.

London, 20. Febr. (Tel. Dep.) In Folge der Abstimmung in der gestrigen Nachtsitzung des Unterhauses, bei welcher die Regierung in der Minorität blieb, eröffnet die Börse in flauer Stimmung. Bei Abgang der Depesche wurden Consols zu 96¼ bis 96¾ gehandelt. (St.-A.)

Belgien.

Brüssel, 18. Febr. (Tel. Dep.) Die Frau Herzogin von Brabant ist heute Nachmittag 2¾ Uhr von einer Prinzessin leicht und glücklich entbunden worden. (Z.)

Schweiz.

Bern, 15. Februar. Die französische Gesandtschaft, meldet man der „Frankfurter Postzeitung", visirt keine Pässe mehr, außer der Paßverlangende stelle sich persönlich bei der Gesandtschaft. Die Maßregel ist bereits in Kraft getreten. (Z.)

Deutschland.

Dresden, 16. Februar. Gestern hat das feierliche Leichenbegängniß des am 12. Februar hier verstorbenen kaiserlich russischen wirklichen Geh. Raths und früheren Gesandten am hiesigen königlichen Hofe, v. Schröder, stattgefunden. Unter dem Geläute der Glocken setzte sich, nach dem Bericht des „Dresdner Journals", der Trauerzug Vormittags 9 Uhr von der Waisenhausstraße aus nach dem an der Blasewitzer Straße gelegenen Gottesacker in Bewegung. Dem Leichenwagen, welchem die zahlreichen Orden des Verewigten vorangetragen wurden, folgten die Wagen der königlichen Majestäten, so wie des Kronprinzen und des Prinzen Georg, denen sich einige und vierzig herrschaftliche Equipagen anschlossen. Unter den Theilnehmern am Trauerzuge befanden sich die Mitglieder des diplomatischen Corps, Staats-Minister v. Beust war durch Unwohlsein verhindert, der königl. Ober-Hof-Marschall v. Gersdorf, so wie eine Anzahl höherer Staats- und Hofbeamten, mehrere zur Zeit hier anwesende russische Staats-Beamte und sonstige distinguirte Privatpersonen. Am Grabe sprach zunächst der kaiserl. russische Staatsrath v. Grimm, welcher seinem verewigten Freunde, indem er zugleich einen Umriß von dessen Lebensthätigkeit gab, Worte der innigsten Hochachtung und ehrender Anerkennung nachrief und der Versammlung für ihre Theilnahme dankte, worauf Superintendent Steinert auf Grund des Textes: „Sei getreu bis in den Tod ꝛc." die Weihrede hielt und nach einem erhebenden Gebet den Segen ertheilte. (Z.)

Heidelberg, 16. Febr. Heute starb dahier, wie die „Frankfurter Postzeitung" mittheilt, der Rector der Universität, einer der ausgezeichnetsten Gelehrten Deutschlands im Fache der klassischen Philologie und Alterthumswissenschaft, Friedrich v. Creuzer, geboren zu Marburg am 10. März 1771, Dr. der Philosophie, der Theologie und beider Rechte, Komthur des großherzoglich badischen Ordens vom Zähringer Löwen mit dem Stern, Ritter der Friedensklasse des königl. preußischen Ordens pour le mérite, des königl. bayerischen Maximilian-Ordens und des kaiserl. französischen Ordens der Ehrenlegion; großherzogl. badischer Geh. Rath und ordentlicher Professor der alten Literatur. Von den meisten Akademieen und gelehrten Gesellschaften war er Mitglied und stand mit den ersten Gelehrten Europas bis zu seinem Tode in literarischem Verkehr.

Stuttgart, 17. Febr. Letzten Sonntag hat, der König zum ersten Mal seit seiner Wiedergenesung mit der königlichen Familie den Gottesdienst in der Schloßkirche besucht. Heute erscheint Höchstderselbe zum ersten Male wieder im Theater. Von allen Theilen des Landes treffen Deputationen in unserer Residenz ein, um Sr. Majestät ihre freudigen Glückwünsche darzubringen. — Es bestätigt sich, daß der Sohn eines hiesigen Bürgers der Erfinder der berüchtigten Handgranaten ist, die jüngst das Leben des Kaisers der Franzosen bedroht haben. Der junge Mann diente im Jahre 1851 und 52 im 7. Infanterie-Regiment in Ulm und wurde im Umgang mit österreichischen Artilleristen auf den Gedanken an jene Geschosse gebracht. Beurlaubt, brachte er ihn in Stuttgart zur Ausführung. Er that jedoch damit nicht heimlich, sondern bot die Erfindung dem hiesigen Kriegsministerium, der englischen und französischen Regierung an. Der Kauf wurde überall abgelehnt. — Vor einigen Tagen ist der bekannte Christoff Hoffmann nach Jerusalem abgereist, um die dortigen Verhältnisse behufs „Sammlung des Volkes Gottes" zu untersuchen. (Z.)

Berlin, 18. Februar. Es stellt sich schon jetzt als ziemlich unzweifelhaft heraus, daß die beiden Häuser des Landtags bis Anfang April ihre Arbeiten nicht beendigt haben, mithin nach Ostern nochmals zusammentreten und wohl bis gegen Ende April tagen werden.

Von den Abgg. Burchhardt und Gamradt ist folgender Antrag eingebracht worden: „Das hohe Haus wolle beschließen: die Königliche Staats-Regierung zu ersuchen: mit dem Bau der Ostbahn von Königsberg bis zur Russischen Grenze noch in diesem Jahre und sobald als möglich zu beginnen." — Als Gründe werden angeführt: Das schnelle Vorschreiten der Kaiserlich Russischen Regierung mit dem Bau der Eisenbahn von St. Petersburg nach der Preußischen Grenze; die engere Verbindung des östlichen Theils der Provinz Preußen mit den übrigen Provinzen des Staats; die Erhöhung der Rentabilität der Ostbahn; endlich der zur Beschaffung der erforderlichen Geldmittel augenblicklich günstige Stand des Geldmarktes. Unterstützt ist der Antrag von 30 Mitgliedern des Hauses aus den östlichen Provinzen. (N. Pr. Z.)

Schweden.

Stockholm, 19. Februar. (Tel. Dep.) In heutiger Sitzung der Stände-Versammlung wurden 100,000 Reichsthaler jährlich bewilligt, welche zu vorbereitenden Arbeiten verwendet werden sollen, um Stockholm mit Befestigungen zu versehen. Gleichzeitig wurde der Regierung anheimgegeben, dem nächsten Reichstage ein weiteres in dieser Angelegenheit vorzulegen. (St.-A.)

Türkei.

Man schreibt uns aus **Jerusalem**: Leider wird die hier auf's Neue entstandene fanatische Aufregung unter den Muselmännern (in Folge der anfänglichen Siege der Muhamedaner und Hindus in Indien) die Wirksamkeit der Diakonissen-Anstalt, des Bischofs Gobat und der anderen Missionen wieder sehr hemmen und erschweren. Eine Folge dieses Fanatismus ist die furchtbare Schandthat, welche in Jaffa in der letzten Zeit an einem Preußischen Unterthan, Friedrich Großsteinbeck, und seiner Familie von sechs Arabern begangen worden ist. Ohne alle Veranlassung ermordeten sie den Mann vor der Thür seines Gartens, und mißhandelten darauf im Garten seine Frau, Schwiegermutter und Schwiegervater auf's Scheußlichste. Sie waren nicht gekommen, um zu stehlen,

sondern nur, um größere Schandthaten zu verüben, nach der Weise, wie ihre Glaubensgenossen in Indien. Der Pascha ist am Untersuchen, in Folge der Anregungen von Seiten der Consuln. Wenn die That nicht ernstlich bestraft wird, so fürchten die Christen in Jerusalem, daß ähnliche Gräuelscenen auch bei ihnen geschehen werden. (N. Pr. Z.)

Amerika.

Washington, 2. Febr. Liverpooler Depeschen melden: Am 2ten hat der Präsident dem Kongresse zu Washington die für Kansas entworfene Lecompton-Constitution übersandt, begleitet von einer Botschaft, die große Sensation erregt hat. Herr Buchanan stellt sich so entschieden wie möglich auf die Seite der Sklavenhalter-Partei, bezeichnet die Stadt Lawrence als den Heerd des Abolitionismus, schmäht in maßlosen Ausdrücken die Hartnäckigkeit, mit welcher die Freistaatsmänner an der Topeka-Bewegung festhalten, und erklärt die Aufnahme von Kansas in die Union unter Annahme der Verfassung von Lecompton als das einzige Mittel, die Ruhe in jenem Lande wieder herzustellen. Dem Vernehmen nach hat der Abgeordnete der Mormonen, Herr Bernhisel, dem Präsidenten Vorschläge gemacht, welche den Verkauf des Eigenthums der Mormonen in Utah betreffen. Von dem nach Utah entsandten Expeditions-Heere sind neuere Nachrichten eingetroffen. Oberst Johnston hatte seinem Heere vier neue Compagnien von Freiwilligen eingereiht, die auf neun Monate eingetreten waren. Der Gesundheits-Zustand der Truppen war gut, und an Lebensmitteln fehlte es nicht. Es hat sich in New-York ein Regiment von Freiwilligen gebildet, welches an der Expedition nach Utah Theil nehmen will. — General Walker ist vor dem Distriktsgerichte der Vereinigten Staaten zu New-Orleans erschienen und hat verlangt, daß ihm der Prozeß gemacht werde. Der Richter jedoch hat ihm erklärt, er könne, bevor er neue Instructionen aus Washington erhalten, nichts in der Sache thun, da die Anklage-Jury eine Anklage für unstatthaft erklärt habe. (Z.)

Folgende Mormonen-Statistik ist officiellen Documenten der Amerikanischen Regierung entlehnt: Die Mormonen haben in Europa ungefähr 95 Werbeboten und eben so viele in Asien, Afrika und den Inseln des stillen Weltmeeres, abgesehen von einer großen Anzahl eingeborener „Aelteren", die auf dem Amerikanischen Festlande zerstreut, das Land ihres „Glaubens" bearbeiten. In der Stadt am großen Salzsee besitzen sie nur ein Wochenblatt, das an 4000 Exemplare absetzt; ein anderes in Liverpool mit wöchentlich 22,000 Exemplaren, ferner Blätter in Swansea (Süd-Wales), Kopenhagen, Australien, Indien und ein Französisches Blatt in der Schweiz. Das Mormonenbuch ist bis jetzt in Wallisischer, Dänischer, Französischer, Deutscher und Italienischer Sprache veröffentlicht worden. Die Zahl der in aller Welt zerstreuten Mormonen wird von diesen selbst auf 480,000 veranschlagt. (Erschreckend genug.) (N. Pr. Z.)

Ostindien.

Calcutta, 9. Januar. Der Times-Correspondenz entnehmen wir, daß Oberst Walpole bei Akborpore dem Feinde einige Kanonen abnahm und 20 Mann aus dem unmittelbaren Gefolge Nena Sahib's gefangen und gehangen hat, und daß Lieutenant Osborne, der jugendliche Held von Riwah, sich auf der Hauptstraße zwischen Mirzapore und (am Ganges, bei Benares) und Bombay bewege. Am 28. December stürmte er die Stadt Mythere, und am 29. war dieses Fort geräumt. Er soll beordert sein, die Straße bis Jubbulpore (südwestlich von Benares und Riwah) vor sich her zu säubern, da die dortige große Zeltfabrik ansehnliche Lieferungen für den Feldzug abzusenden hat. Die Zelte werden von eingekerkerten Thugs verfertigt. Ueberdies sei diese Straße in gewöhnlichen Zeiten der Verbindungsweg mit Bombay; eine andere über Midnapore und Sumbhulpore*) führende Straßen sei durch die Unruhen in jenem Bezirk gesperrt, so daß die Briefe gegenwärtig über Madras und Hydrabad gehen**). Bei Erwähnung eines Gefechts, in welchem die Rebellen aus Goruckpore (Ostgrenze von Audh) 50 Mann und 3 Kanonen auf dem Platz ließen, findet der Correspondent die Zahllosigkeit der Indischen Kanonen vollkommen unerklärlich. Ein feindlicher Haufe nach dem anderen flieht mit 6, 8 oder 10 schweren Geschützen, verliere sie all, und erscheine wieder im Felde so gut mit Kanonen versehen wie jemals. An einer andern Stelle sagt er: „Der allgemeine Eindruck der letzten 14 Tage ist der des Sieges, aber die Zustände des Landes sind in manchen Gegenden furchtbar. Das Volk, allen Zwanges ledig, befriedigt seinen echt Asiatischen Blutdurst. In Goruckpore zum Beispiel köpft Mahommed Houssein ruhige Leute, weil sie keine Steuer zahlen wollen; seine Gehülfen köpfen Manchen, der nicht neben der Steuer noch Bestechungsgeld zahlen will. Jung Bahadoor (der Ghurka-Anführer) köpft Mahommed Houssens Anhänger, und um dem Schauspiel die Krone aufzusetzen, schlagen die Dorfbewohner einer den andern todt, um lang rückständige Streitschulden auszugleichen. Das Blutvergießen aus Gründen aller Art ist entsetzlich, und Goruckpore wird das Jahr 1857 so lange im Gedächtniß tragen, wie Irland seine Hungerjahre." — Das Punjab ist wieder sicher, es hat einige Wochen lang gebebt, denn in Folge des langen Ausbleibens der Truppen fingen die Eingebornen sich einzubilden an, daß gar kein Militair ankommen werde. Geldmangel ist jetzt das Hauptübel in Punjab. Zu Weihnachten hatte die Regierung nur 60 Lacs (600,000 Thlr.) übrig, und die Civilbeamten sind alle mit ihrem Gehalt im Rückstand. Diese Ebbe in der Staatskasse hat vermuthlich zu einer strengern Verfügung in Sachen der Sepoys geführt. Sir John Lawrence hat nämlich befohlen, Jeden, der nicht auf unserer Seite gefochten hat, von der Liste zu streichen und seine Soldrückstände zurück zu behalten. Eben so beabsichtigt er, seine entwaffneten Regimenter sofort zu entlassen. — Sir Colin Campbell hat eine Depesche an Lord Canning veröffentlicht, die vom 20.

*) Ersteres 15, letzteres 70 Meilen westlich und westsüdwestlich von Calcutta. Diese Straße führt demnach quer durch Central-Indien.

**) Ein Umweg von etwa der doppelten Entfernung.

December datirt ist, und worin er bedauert, in seiner Depesche vom 2. December einen wichtigen Punkt vergessen zu haben. Er müsse nämlich die großen Schwierigkeiten anerkennen, mit denen General Windham bei (seiner Niederlage zu) Caunpur zu kämpfen gehabt, und empfehle ihn der Gunst und dem wohlwollenden Schutz Sr. Lordschaft. General Windham wisse nichts von dem Inhalt dieser Depesche, welche Sir Colin lediglich aus Gerechtigkeitsgefühl abschicke. Lord Canning hat darauf einen General-Befehl folgen lassen, worin er der Tapferkeit Windham's hohe Anerkennung zu Theil werden läßt und natürlich die Absicht ankündigt, Ihrer Majestät Regierung mit Sir Colin's Ansichten amtlich bekannt zu machen. (N.Pr.Z.)

Nach einem jetzt erschienenen parlamentarischen Ausweis bestand die Indische Armee zur Zeit des Anfangs der Meuterei in Mirut aus folgenden Truppen. In der Präsidentschaft Bengalen Europäer: 2271 Offiziere, 1602 Sergeanten und 18,815 Gemeine, von denen 1800 in Pegu standen; Eingeborene: 2325 Offiziere, 5821 Havildars (Unteroffiziere) und 110,517 Gemeine. In Madras Europäer: 10,194; Eingeborene: 49,737. In Bombay Europäer: 9589; Eingeborene: 30,940.

Die Pekinger Zeitung vom 17. November vorigen Jahres enthält den Bericht eines in Kirin commandirenden Obersten Linhing, aus dem hervorgeht, daß, nach der Ansicht des Berichterstatters wenigstens, sich China auch im Kriege mit Rußland befindet. Oberst Linhing sagt nämlich, daß er von dem Kaiser den Befehl erhalten habe, 10,000 Catties Schießpulver anfertigen zu lassen, das gebraucht werden solle, um „das Gebiet am Hilung Kiang (d. h. am Amurfluß) gegen die Eingriffe der Russischen Barbaren zu schützen." Er hat zu dem Ende sechs Pulvermühlen in Bewegung gesetzt und bittet, außerdem noch zwei andere einrichten zu dürfen, wofür er und die ihm Untergebenen bereits die erforderlichen Kosten zusammengebracht hätten. (N. Pr. Z.)

China.

Die Erstürmung Cantons schildert der Correspondent der Times, der sich an Bord eines der Englischen Kriegsschiffe befand, ausführlich in seinen Briefen. Wir entnehmen daraus Folgendes:

Montag, 28. December. Es ist 5 Uhr Morgens, pechfinster, ein starker Nordwind pfeift durch die Takelage. Noch kann mein Auge in der Dämmerung nichts unterscheiden, aber ein helles Freudengeschrei der scharfsichtigen Matrosen sagt mir, daß die weiße Flagge auf dem „Actaeon", die gelbe auf dem „Phlegeton" aufgehißt wird (die verabredeten Signale, daß das Bombardement zu beginnen habe). In der That beginnt sofort das Feuer. Langsam und gemessen feuert ein Geschütz nach dem andern. Von Breitseiten keine Rede, denn die Ordre lautet, nach bestimmten Punkten zu zielen, und weist jedem Geschütz für den ersten Tag bloß 60 Schüsse zu. Allmählich wird es heller und es fällt der erste, gegen Gough's Fort gerichtete Schuß aus einem Mörser des Dutsch-Folly-Forts. Die Kanonade dauert in ihrer dumpfen Einförmigkeit ohne Unterbrechung fort. In strengen abgemessenen Pausen fallen die Schüsse, die vorsichtig gegen die Stadtmauer gerichtet werden und Stadtwohnungen verschonen. Die meisten erreichen ihr Ziel, aber von den Bomben schlägt keine einzige in den Höhenforts (im Innern der Stadt) ein; die Schußweite ist zu groß und ruhig schauen die schwarzen Forts auf die beschossene Stadt hinab. Auch die Einwohner scheinen sich ans Schießen gewöhnt zu haben. Sie fahren gemüthlich den Fluß auf und ab und lassen die Kugeln über sich hinwegsausen oder stellen sich am Ufer auf, um das Spiel mitanzusehen, oder unterhalten sich damit, daß sie Papierdrachen steigen lassen, wie in Zeiten des tiefen Friedens. — Jetzt (zwischen 10 und 11 Uhr) verlassen die Kanonenboote ihre Standpunkte, nehmen die Truppen an Bord und bringen sie rasch nach dem Fluß hinab, nach Kupar-Bucht, dem zur Landung bezeichneten Punkte. Eine starke Abtheilung ist in wenig Zeit ans Land gesetzt, und mit Hülfe meines Fernrohrs kann ich den General (Straubenzee) und seinen Stab, unterstützt von einem Haufen Blaujacken und Rothröcke, deutlich erkennen. Die Ausschiffung der übrigen Truppen geht rasch von Statten; der General recognoscirt das östliche (Linns-) Fort; das Schießen dauert fort. Die Stadt giebt kein Zeichen der Unterwerfung.

Dienstag, 29. December. Ich nehme meinen unterbrochenen Bericht von gestern wieder auf. Der General ging so nahe an's Fort heran, daß ich es für leer hielt. Dem war jedoch nicht so. Das mußte der General wohl wissen; denn er ließ Artillerie links aufführen und beorderte einen Trupp Marinesoldaten nach dem rechts vom Fort gelegenen Dorfe. Unsere Leute hatten gute Deckung, und ihre Plänkler fegten mit ihren guten Büchsen manchen feindlichen Kanonier von seiner Kanone weg. Trotzdem feuerten sie unerschrocken, bis unsere Neunpfünder in Position gebracht waren und das Fort aus geringer Entfernung zu beschießen anfingen. Nun wurde eine Sturm-Colonne formirt; aber die Chinesen hatten das Ding satt bekommen, feuerten noch eine Salve gegen die Ausrückenden, verschwanden hierauf aus dem Fort und retirirten den Hügel hinauf nach dem Goughs Fort. Einen Augenblick später pflanzten zwei Soldaten auf der Brüstung die Englische und Französische Flagge auf. Was sich im Fort weiter begab, konnte ich nicht sehen. Eine Stunde später flog es in die Luft. Unsere Leute zogen auf der andern Seite den Hügel hinab, und von da bis es dunkel ward, vernahm ich nichts, als Kleingewehrfeuer, so daß man glauben mochte, es gebe hitzige Straßengefechte. Es brach die Nacht herein, und was für eine Nacht! Das Bombardement war fast ganz eingestellt worden, aber die ganze Stadt schien in Flammen aufzugehen. Das war aber nur Schein. Bomben und Raketen hatten nach einem sehr bestimmten Plane gezündet. Vorerst den in großen, am nordwestlichen Stadtthore stehenden Wachthause, das bald in Flammen stand, dann an drei Punkten in den längst der östlichen Mauer an einander gereiheten Häusern, wo eben gestürmt wer-

den sollte. Diese Häuser-Reihe widerstand den Wurfgeschossen nicht lange, und wie sie im Halbkreise brannten, schien es, als ob die ganze Stadt aufflammte. Und doch hatte sich, merkwürdig genug, die Feuersbrunst auf diesem Halbkreis beschränkt, war nicht gegen die Häuser im Centrum vorgedrungen. Die Raketen flogen die ganze Nacht hindurch bis zum Tagesanbruch gegen die Stadt, dann begannen die Mörserbatterieen wieder mit verdoppelter Energie ihr Spiel. Die Flammen verschwanden und keine Rauchwolke verdüsterte die aufgehende Sonne. In den Mörserbatterieen müssen die Pulverladungen jetzt verstärkt worden sein, denn die Kugeln fliegen heute weit im Bogen in die Höhenforts hinein. Eine platzt in Goughs Fort, eine andere fliegt über dasselbe hinweg. Es hören die Schiffe zu feuern auf. Der Sturmangriff beginnt. Zwei Stunden lang ist nichts als verworrener Rauch zu sehen, nichts als Flintengeknatter und Schreien der Stürmenden zu hören. Wie dort gekämpft wird, wer voran ist und wer fällt, läßt sich nicht unterscheiden. Um 8 Uhr endlich wird die Mauer erreicht und ich sehe Englische und Französische Blaujacken (Matrosen) längs derselben in nördlicher Richtung um die Wette rennen. Von Goughs-Fort donnern ihnen die feindlichen Kanonen entgegen, aber es scheint, als ob die Unsrigen gut gedeckt seien. Wieder eine Pause von einer halben Stunde, dann stürzen die Unsrigen vor, so daß ihnen die Geschütze nichts mehr anhaben können, ziehen sich um die Höhe herum und greifen das Fort von rückwärts an. Die 5 stöckige Pagoda (ein viereckiges Gebäude aus Ziegeln) wird mit dem Bayonnet erstürmt; von seiner Spitze entfaltet sich gleichzeitig die Französische und Englische Flagge. Goughs Fort feuert nun auf die Pagode, aber die Unsrigen sind schon wieder draußen, tauchen aus Bäumen und Häusern auf und stürmen gegen den sogenannten Magazinen-Hügel (den Schlüssel der Stadt), von dem nach wenig Augenblicken die Flaggen der Alliirten in die Lüfte wehen. Von diesem Punkte aus können unsere Geschütze die ganze Stadt beherrschen. Die Eroberung der Letzten scheint somit der Hauptsache nach vollendet. — Ueber die Verluste läßt sich noch nichts sagen. Sie sind hoffentlich nicht sehr bedeutend, da bei den Anordnungen des Generals die Sicherheit seiner Soldaten und auch der Stadtbewohner sehr berücksichtigt worden war. Einstweilen weiß man nur, daß die Capitains Bate und Hackett gefallen sind, und daß Lord Gilford eine Armwunde erhielt. In der Stadt dürften auch nicht viele Leute verwundet sein. Man wußte dort genau, wann der Angriff beginnen werde, und die Leute hatten jedenfalls Zeit, die bedrohten Quartiere zu verlassen.

Nach den officiellen Depeschen war der Verlust der Engländer und Franzosen gering. Die Stadt Canton ist, wie sich auch aus dem Vorstehenden ergiebt, nicht vollständig von denselben besetzt, sondern sie haben die Punkte in Canton inne, von denen es beherrscht wird, und waren nach den letzten Nachrichten beschäftigt, diese Stellung zu sichern.

(N. Pr. Ztg.).

Der Britische Admiral Seymour hat von der Tiger-Insel aus kurz vor Beginn des Bombardements von Canton einen General-Befehl erlassen, worin er sämmtlichen Offizieren und Mannschaften empfiehlt, das Leben und Eigenthum der friedlich gesinnten und unbewaffneten Einwohner der Stadt sorgfältig zu schützen. Nicht bloß gebiete dies „die Menschlichkeit, sondern eben so sehr die Politik, welche es wichtig erscheinen lasse, die wohlwollenden Gesinnungen derjenigen Klassen der Chinesischen Bevölkerungen zu bewahren, deren materielle Interessen und Neigungen andere sein, als der hohen Mandarinen und des Militairs in Canton, gegen welche allein alle Feindseligkeiten gerichtet seien." Auch untersagt dieser General-Befehl alles Plündern, als demoralisirend und die Disciplin untergrabend, auf's Strengste. — Dreihundert Chinesen sind von den Engländern angeworben und bei dem Train angestellt worden. Sie sind in blauen Jacken gekleidet und tragen eine weiße Schärpe über die linke Schulter quer über Brust und Rücken bis zur rechten Hüfte; jeder Mann ist mit einer Nummer bezeichnet.

(N. Pr. Z.)

Miscellen.

Die Fortdauer des unerhört strengen Winterwetters in Konstantinopel, berichtet man von dort, verursacht überall Bedrängnisse und namentlich in der Hauptstadt große Noth unter den ärmeren Klassen, denen besonders der Mangel an Brennmaterial empfindliche Leiden bereitet. Zur Linderung derselben werden eifrige Anstalten getroffen, von verschiedenen Seiten milde Sammlungen veranstaltet, und der Sultan selbst hat eine Million Piaster zu dem gleichen Behufe angewiesen. In Folge des beispiellosen Wetters zählen die Lokalblätter von Konstantinopel mehr als 40 Todesfälle auf, welche sich in Folge der ungewöhnlichen Kälte ereigneten, und fast eben so viele, die durch hungrige Wölfe verursacht wurden, welche sich, was bis jetzt unerhört, bis in die ersten Straßen der Vorstädte von Konstantinopel heranwagten.

(Z.)

Bei einem Kaufmanne in der Straße St. Honoré zu Paris fraßen vor einigen Nächten die Mäuse um 128 Frs. Briefmarken auf. Wie es scheint, mundete ihnen die Gummi-Lösung auf denselben ganz besonders. (Z.)

Saphir veröffentlicht im „Wiener Fremdenblatt" folgende höfliche Bitte: „Jemand, der in der letzten Vorstellung des neuen Ballets vergessen hat, das Futteral zu meinem Perspectiv mitzunehmen, wird menschenfreundlichst ersucht, dasselbe bei mir abholen zu lassen." (Z.)

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck:
№ 30. Dorpat, am 13. Februar 1858. R. Linde, Censor.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Das Vogteigericht dieser Stadt bringt hiedurch zur öffentlichen Kenntniß, daß am 17. Februar c. Nachmittags um 3 Uhr auf dem Rathhause verschiedene Meubeln, Hausgeräthe, Silberzeug und andere Effekte, gleichwie ein Pferd, verschiedene Equipagen, ein Schwein und eine Ziege, die auf dem Platz vor dem Rathhause in Augenschein genommen werden können, öffentlich auctionis lege versteigert werden sollen. 2

Dorpat-Rathhaus, am 7. Februar 1858.

Ad mandatum: Secret. R. Linde.

Theilnehmenden Freunden und Bekannten mache ich die Anzeige, dass mein geliebter Bruder *August Geldner* am 11. (23.) December des verflossenen Jahres im 32sten Lebensjahre zu Wiesbaden an einem Lungenleiden verschieden ist.

Die Schwester des Verewigten.

Dorpat, am 14. Februar 1858.

Am 4. d. Mts. schied — nach kurzem Leiden — aus dem Leben, im 62sten Jahre, der erbliche Ehrenbürger ***Wilhelm Friedrich Bandau.*** — Die Bestattungsfeierlichkeit wird am Montag den 17. d. Mts. um 11 Uhr auf dem Gute Siggund und die Beerdigung am Donnerstag d. 20. d. Mts. um 11 Uhr auf dem Smilten'schen Kirchhofe stattfinden.

Die Hinterbliebenen.

Siggund, den 7. Februar 1858.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Ich erlaube mir einem hochgeehrten Adel und wohllöblichen Publikum Dorpats und der Umgegend ergebenst anzuzeigen, daß ich mich mit dem Umpflastern der Straßen und Höfräume beschäftige, welches ich nach ausländischer und französischer Art ausführe, und bitte um gütige Aufträge.

Steinbrücker-Meister J. Müller aus Preußen, wohnhaft in der ehem. Schrammschen Fabrik.

Ein Lehrer, welcher schon Mehre für **Tertia**, Einige auch zur Universität vorbereitet hat und der üblichen neueren Sprachen mächtig ist, wünscht hierselbst, am liebsten in einer **Anstalt**, Unterricht zu ertheilen. Näheres in d. Ztgs-Exp.

Ein erfahrener junger Landwirth wie auch Buchhalter sucht eine Stelle, entweder hier oder in Rußland. Näheres zu erfragen in der Ztgs.-Exped. 2

Einer erfahrenen Köchin kann durch Hrn. Schneidermeister Mey eine gute Stelle auf dem Lande nachgewiesen werden. 1

Zwei gesittete Knaben von 15—17 Jahren die das Klempnergeschäft erlernen wollen, können sogleich bei mir ein Unterkommen finden. 2

J. Oding.

Ein seidener Damen-Mantel ist gefunden worden. Wo? zu erfragen in der Ztgs.-Exped. 2

Es ist eine goldene Damenuhr auf vier Steinen am 22. Jan. zwischen Riga und der vorletzten Station vor Dorpat verloren worden. Wer sie in der Zeitungsexpedition abliefert, erhält 20 R.-S.

Im Paboschen Hause an der Steinbrücke in dem am Embach belegenen Quartiere stehen verschiedene Meubel und Wirthschaftsgeräthe des Herrn Ordnungsrichters Baron Krüdener aus freier Hand zum Verkauf. — Die Liste derselben, wie auch die Sachen sind täglich Morgens von 10 bis 1 Uhr und Nachmittags von 3 Uhr ab bis 6 Uhr daselbst zu ersehen. 1

Englisches 3, 4 u. 6 drähtiges Strickgarn von vorzüglicher Qualität empfingen und empfehlen 2*

Gebrüder Bärtels.

Frische Tischbutter und Kammwolle aus Suislep sind im Schrammschen Hause zu haben. 2

3 Wasocks und 2 Kibitken sind im Sommerschen Hause zu vermiethen. 1

In meinem Hause gegenüber der academischen Musse ist vom 1. Mai ab eine Wohnung von 7 Zimmern zu vermiethen. A. Koch. 1*

Im Hause des Kanzellisten Töpffer ist eine Familienwohnung zu vermiethen und daselbst bei Herrn Ebert zu erfragen. 1

Abreisende.

August Bartlikowski, Böttchergesell. 2

Die nächste Zeitung erscheint Sonnabend den 15. Februar.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. Silb.-Mze., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe und C. Mattiesen entrichtet. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 19.

Sonnabend 15. Februar 1858.

Inländische Nachrichten.

Allerhöchstes Handschreiben an den General-Adjutanten, Vice-Admiral Grafen Putjatin.

In Beachtung Ihrer unermüdlichen und sehr ersprießlichen Anstrengungen bei den Ihnen auferlegten besonderen Aufträgen haben Wir Sie Allergnädigst zum Ritter Unseres Kaiserlichen Ordens des heil. rechtgläubigen Großfürsten Alexander-Newski ernannt, dessen Insignien Wir hiebei folgen lassen und Ihnen befehlen, dieselben anzulegen und nach Vorschrift zu tragen, indem Wir Ihnen mit Unserer Kaiserlichen Gnade wohlgewogen bleiben.

Das Original ist von Sr. Kaiserlichen Majestät höchsteigenhändig unterzeichnet:

„Alexander."

St. Petersburg, den 13. Januarr 1858.

St. Petersburg, 12. Febr. Dem Inhaber der in der großen Morskaja, nahe der kleinen Kettenbrücke gelegenen photographischen Anstalt, französischem Unterthan Pluchart ist wegen unpassenden Benehmens gegen das die Anstalt besuchende Publikum vom St. Petersburger Militair-General-Gouverneur die Ausübung des photographischen Metiers auf ein Jahr lang untersagt worden. (P.Z.)

Am gestrigen Tage fanden in Gegenwart mehrerer Mitglieder des hohen Kaiserlichen Hauses und zahlreicher hoher Gönner und Freunde der Wissenschaft im großen Saale der Artillerieschule eine Reihe von Experimenten mit der großen galvanischen Batterie statt, die zur Verherrlichung der Krönungsfeierlichkeit in Moskau gedient und von Sr. Majestät dem Ressort der Militair-Lehranstalten geschenkt worden. Die Batterie besteht aus 800 Bunsenschen Elementen größter Art aus dem Atelier von Soleil (Jules Dubosq) in Paris. Sie wurde, statt wie gewöhnlich mit Salpetersäure und verdünnter Schwefelsäure, mit Chromsäure für den Kohlencylinder innerhalb der porösen Thonzellen und verdünnter Schwefelsäure für die Zinkcylinder außerhalb derselben gefüllt. Die Versuche waren höchst interessant, gelangen vortrefflich und wurden in der Reihenfolge eines vorher bestimmten, lithographirten Programms in 10 Abtheilungen ausgeführt. 1) Glühen und Schmelzen von Metalldräthen: Platin, Eisen, Stahl, Messing, Kupfer von verschiedener Dicke und Länge. Ein Platindrath von 60 F. Länge und $\frac{1}{20}$ Linie Dicke wurde seiner ganzen Länge nach hellrothglühend; dickere Eisen-, Stahl-, Kupfer- und Messingdräthe schmolzen bei hinlänglicher Strom-Intensität mit brillanter Feuerscheinung. 2) Erscheinung des Lichtbogens zwischen Elektroden aus Gas-Retorten-Kohle bei horizontaler und verticaler Stellung der Kohlen-Elektroden, sowohl in der Luft als im luftleeren Raume. Die Experimente gehören zu den brillantesten die die Physik aufzuweisen hat; der Flammenbogen erreicht die Länge von 6 8 Zoll mit dem Glanz des Sonnenlichts. 3) Schmelzung von Elektroden aus Platin, Eisen und Stahl, Zink und Wismuth unter Funkensprühen, heftigem Verdampfen und lebhafter Feuererscheinung. 5) Wirkung des Magneten auf den elektrischen Lichtbogen begleitet von heftigem Geräusche. 6) Erglühen von Kohlen-Elektroden unter ungesäuertem Wasser und Schmelzen von Eisen in dem aus dem Wasser aufsteigenden Lichtbogen. 7) Anwendung des galvanischen Lichts zur objektiven Darstellung der Erscheinungen der farbigen Lichtpolarisation mittelst Projektion auf eine große weiße verschiebbare Schirmwand: a) des dunkeln Kreuzes mit farbigen Kreisen des Kalkspaths; b) der dunkeln Hyperbeln mit umgürtenden farbigen Kreisen des Salpeters; c) der Farbenerscheinungen in gekühlten Gläsern; d) die Airyschen Spiralen des Bergkrystalls; e) die Figuren von Vögeln, Schmetterlingen, Blumen und anderen Zeichnungen auf dünnen Gypsblättchen im polarisirten Lichte. 8) Erleuchtung mit fünf Reflectoren mit Spakowskischen Regulatoren. 9) Anwendung des elektrischen Lichts zum Photographiren. Ein bekannter hiesiger Photograph stellte sowohl negative Bilder auf Glas, als positive Copieen derselben auf Papier in der Zeit von wenigen Secunden dar. 10) Die schöne Erscheinung der Fluorescenz, d. h. des Leuchtens an sich farbloser oder schwachgefärbter Lösungen verschiedener Stoffe und fester Körper bei Beleuchtung mit elektrischem Licht und zwar das schöne Blau der Lösung von schwefelsaurem Chinin, Grün von essigsaurem Harmalin und Violett von Flußspath-Krystallen. Die Versuche wurden unter Direction des Herrn Akademikers Lenz, Professor der Physik an der Artillerie-Schule unter Mitwirkung des Herrn Professors Gadolin und mehrerer anderer Offiziere der Anstalt angestellt. Die Batterie selbst befand sich sehr zweckmäßig aufgestellt im Erdgeschoß desselben Gebäudes, aus dem der elektrische Strom durch dicke, mit Gutta-Percha umwundene, Kupferdräthe in den oberen Saal geleitet und durch einen elektrischen Telegraphen die zur Leitung desselben nöthigen Ordres hin und her befördert wurden.

Der Chef der Civilverwaltung und Präsident des Conseils der Oberverwaltung Transkaukasiens, General der Infanterie Fürst Bebutow 1, wird zum Mitglied des Reichsraths ernannt und seiner gegenwärtigen Aemter entlassen. Der Chef der 21. Infanterie-Division, Commandirender der Truppen und Dirigirender des Civil-Wesens in dem am Kaspischen Meere gelegenen Landstrich General-Adjutant, General-Lieutenant Fürst Orbeliani 2, wird dem Statthalter im Kaukasus und Commandirenden der Kaukasus-Armee beigegeben, an seine Stelle tritt der General-Adjutant General-Lieutenant Baron Wrangell 2, dermaliger General-Gouverneur von Kutaiß. Der General-Major Fürst Eristow 2, von der Kaukasus-Armee, wird zum General-Lieutenant befördert und zum General-Gouverneur von Kutaiß sowie zum Commandirenden der dort stehenden Truppen ernannt.

Nr. 12 der Senatszeitung enthält das Allerhöchst bestätigte Reglement der neugebildeten Amur-Compagnie, deren Zweck ist in dem am Amur gelegenen Landstriche die Handels- und Gewerbsthätigkeit zu entwickeln, und deren Capital auf eine Million Silberrubel in 4000 Actien jede zu 250 Rubel angesetzt ist.

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 20. Februar. Seit langer Zeit hat keine Nachricht aus dem Auslande einen derartigen Eindruck erzeugt, wie die gestrige Abstimmung im englischen Unterhause, welche zugleich das Bestehen des Ministeriums Palmerston fast zur Unmöglichkeit macht, und der Entente cordiale mit Frankreich einen gewiß empfindlichen Stoß versetzt hat. Unter dem Eindrucke der bezüglichen Depesche gingen auch alle Course zurück und es ist in der That Niemand, der sich den Ernst der Situation verhehlt. Ueberdies sind die Commentare, die man an die gegenwärtige Anwesenheit Graf Persigny's knüpft, der gerade in der Absicht nach Paris gekommen sein soll, der Diskussion der Palmerstonschen Bill gegen Verschwörungen zu Mord-Attentaten aus dem Wege zu gehen, allerdings nicht der erfreulichsten Art. Die offiziöse Presse hat sich noch nicht ausgesprochen, zum wenigsten sucht sie der Sache die freundlichste Seite abzugewinnen und erklärt, daß sie sich erst ein Urtheil bilden werde, wenn die ausführlicheren Nachrichten einen tieferen Blick, als die telegraphische Depesche, in den Gang der Debatte gestatten.

Das Repressiv-Gesetz ist im Corps legislativ mit 227 gegen 24 Stimmen angenommen. (Z.)

Der Köln. Ztg. wird aus Paris geschrieben: Man versichert, daß die Regierung schon in einigen Tagen beabsichtige, vom gesetzgebenden Körper einen außerordentlichen Credit von drei Millionen zur Bestreitung der Expedition gegen China und Cochinchina zu verlangen. Die Expedition soll jedenfalls einen viel größeren Umfang annehmen, als man ursprünglich geglaubt hat. Die beiden Regierungen sind übereingekommen, einen entscheidenden Schlag in den östlichen Gewässern zu führen. Der Kaiser scheint nun mit ganz besonderem Interesse den Arbeiten zu folgen, die sich auf den Chinesischen Krieg beziehen. (N.P.Z.)

England.

London, 20. Febr. Unterhaus. Indem Lord Palmerston die zweite Lesung der Bill gegen mörderische Verschwörungen beantragte, äußerte er zunächst, es müsse sich nun wohl Jedermann überzeugt haben, daß die Bill der Regierung keine Willkürgewalt verleihe, keinen Engländer oder Ausländer den ordentlichen Gerichten entziehe und nicht den geringsten Unterschied zwischen Einheimischen und Fremden mache. Ihre Dringlichkeit sei durch das letzte abscheuliche Attentat klar geworden; bisher sei kein ähnlicher Fall in England vorgekommen, und deshalb sei die Lücke in der Strafgesetzgebung unbeachtet geblieben. Allzu kraß jedoch erscheine die Ungerechtigkeit, daß eine Verabredung zweier Personen, einen Schauspieler auszuzischen, und die Verabredung, einen Monarchen zu ermorden, mit demselben Maß gemessen werde. Man habe sich bemüht, die Bill, welche diesem Mangel abhelfen solle, als eine Fremdenakte zu verschreien; das Sophistische einer solchen Darstellung liege auf der Hand. Außerdem müsse er einer Einwendung, die den Charakter des Gesetz-Entwurfs selber nicht berühte, aber entsetzlich breit getreten werde, sofort begegnen. Man erhebe nämlich ein Geschrei darüber, daß die Regierung auf die französische Depesche vom 20. Januar keine Rückäußerung gethan. Habe er nicht längst erwähnt, daß Lord Clarendon gleich persönlich dem französischen Minister die Unmöglichkeit einer Fremden-Bill auseinandergesetzt und entschieden erklärt habe, Englands Asylrecht sei ein unantastbares Palladium? Wozu schriftlich wiederholen, was tausendmal nachdrücklich erklärt worden? Wenn irgend Jemand Grund zu klagen gehabt, so sei es die französische Regierung; sie hätte es als Mangel an Höflichkeit auslegen können, daß man ihre Depeschen unbeantwortet gelassen. Aber die französische Regierung habe dies Schweigen nicht übel genommen; sie habe in Folge häufiger Erklärungen gewußt, was England um keinen Preis thun könnte, und habe natürlich keine Mittheilung über das erwartet, was die englische Regierung thun wolle. So sei denn die Verschwörungs-Bill eingebracht worden, ohne darüber mit der französischen Regierung eine Zeile zu wechseln, ohne ihr den Inhalt derselben mitzutheilen oder zu fragen, wie weit derselbe ihren Wünschen entsprechen werde. Nach diesen Erläuterungen werde sich das Haus hoffentlich der zweiten Lesung nicht widersetzen. (Hört! Hört!) Herr M. Gibson ist der Meinung, daß die Ehre des Landes nicht durch ein beiläufiges Wort im Gesprächston, sondern durch Schwarz auf Weiß hätte gewahrt werden müssen. Er habe keine Angst vor den Folgen seiner (amendementsweise beantragten) Resolution: mit einem ernsten Streit zwischen dem edlen Lord und der französischen Regierung habe es keine Gefahr. Es schwebe hier keine Frage zwischen dem Parlament und Frankreich, sondern zwischen dem Parlament und dem Premier-Minister Englands. Seine (Gibson's) Resolution werde die Bill nicht noth-

wendig zu Schanden machen, sondern eine Ansicht über das Benehmen der Regierung und die Art der Einbringung aussprechen. Abgesehen davon, daß die Bill ein Ueberfluß sei — obgleich er diesen Punkt nicht als Hauptsache behandeln wolle — warum sei sie nicht der Kommission zur Konsolidirung und Verbesserung von Parlamentsakten überlassen? Wenn es wahr sei, daß der edle Lord auch ohne äußern Anstoß eine Aenderung des Gesetzes vorgeschlagen haben würde, warum habe er sich beeilt, Herrn v. Walewski's Depeschen mit solcher Förmlichkeit auf den Tisch zu legen? Hätte die Regierung eine würdige und feste Antwort auf diese Depesche abgefaßt, dann wäre das Haus im Stande, mit ruhigerem Herzen an die Erwägung der Verschwörungsbill zu gehen. Im Interesse der nationalen Ehre und Würde beantrage er die Resolution, daß das Haus sein Bedauern über das Auftreten der Regierung zu erkennen gebe. Hr. Bright und Sir Sheller unterstützten das Amendement. Hr. Baines hebt zu Gunsten der Bill hervor, daß sie gegen kein verfassungsmäßiges Prinzip streite und die Sicherheit für Leben und Eigenthum vermehren werde. Die heftigsten und leidenschaftlichsten Aeußerungen von Seiten Frankreichs wären kein genügender Grund, um eine an sich unumgängliche Gesetzverbesserung zu unterlassen oder zu verschieben. Hr. Walpole erkennt die Zweckmäßigkeit der Bill bereitwillig an und will dafür stimmen, vorausgesetzt, daß die Ehre und das Ansehen Englands in den Augen Europa's gewahrt würden. Graf Walewski's Depesche habe Wünsche ausgesprochen, die einer Forderung ähnlich geklungen, und Angaben gemacht, die unwahr seien. Darauf habe die englische Regierung mit dieser Bill geantwortet, ohne zugleich die Behauptungen der Depesche zu widerlegen. Sir G. Grey (Minister des Innern) bemerkt, nichts wäre leichter gewesen, als eine Depesche aufzusetzen, welche dem Hause den lautesten Beifall entlockt, aber die Beziehungen zu Frankreich schwierig gemacht haben würden. Die Walewskische Depesche werfe dem englischen Volke keinerlei Mitschuld an irgend einem Mordversuch vor; sie entwerfe blos vom Flüchtlingstreiben ein allzu wahres Bild. Doch räume er gern ein, daß es nicht schaden würde, nach dem Durchgehen der Bill die Gründe, welche eine Aufrechthaltung des Asylrechts geböten, in aller Form aufzusetzen, und zur rechten Zeit werde die Regierung dies aus freiem Antrieb thun. Herr Bentinck macht darauf aufmerksam, daß eine Annahme der Resolution eine sehr schiefe Stellung zu Frankreich herbeiführen würde. Sir Robert Peel greift die Bill und Lord Palmerston's Politik überhaupt lebhaft an; die Bill gebe nicht die wahren Zwecke der Regierung an und sei in jeder Beziehung ein Blendwerk. Auch Herr Gladstone erklärt es für eine harte Zumuthung an das Parlament, Verbesserungen im Strafgesetz unter dem Einfluß auswärtiger Drohungen oder eigenen Schreckens zu erörtern. Die Walewski'sche Depesche sei, allem Anscheine nach, mündlich beantwortet worden. — Diese schlimmste aller Erwiderungsmethoden rechtfertige an und für sich den Resolutionsantrag. Er gebe zu, daß England nie einen freimüthigeren und loyaleren Alliirten gehabt, als den jetzigen Kaiser Napoleon; er gebe auch zu, daß die Depesche durchaus keine Beleidigung Englands beabsichtigte, aber sie enthalte schwere und ungegründete Anschuldigungen, die eine Antwort erheischten. Diese Antwort solle die Bill sein — folglich komme sie einer Anerkennung der Walewski'schen Behauptungen gleich. Noch habe man keine authentische Darstellung der geltenden Gesetze und solle doch dieselben einer Amendirung unterziehen, welche überdies Frankreichs eigentlichen Wünschen nicht genügen werde. Der General-Prokurator versichert, er habe diese Bill der Regierung empfohlen, bevor er von Walewski's Depesche gehört hatte. Und die Behauptungen dieses Aktenstückes, wenn man sie in ihrem rechten Sinne lese, seien buchstäblich wahr. Nach dem bestehenden Gesetz, glaube er, sei ein ausländischer Verschwörer im Vortheil gegen den eingeborenen, weil er schwerer zu verfolgen sei. Indem man den Fremden auf demselben Fuß mit dem Eingeborenen stelle, nehme man den ausländischen Regierungen Recht und Vorwand, über das den Flüchtlingen gewährte Asyl zu klagen. Hr. Disraeli bemerkt, die Bill sei angemeldet worden, ehe die „Moniteur"-Adressen desavouirt gewesen; ein Beweis, daß die Minister in ihrer Verlegenheit und Zaghaftigkeit nicht an die Ehre des Landes gedacht, bis das Haus der Gemeinen sie zur Rede gestellt. Hätten die Minister eine freundschaftliche Vorstellung abgeschickt, so wären alle Schwierigkeiten beseitigt worden. Er glaubt nicht, daß die Erörterung dieses Abends böses Blut machen werde, — man werde ihren Ton auf der andern Seite des Kanals richtig auffassen. Es handle sich hier nicht um den Werth der Bill, sondern um die Frage, ob die Regierung ihre Schuldigkeit gethan. Lord Palmerston hofft, das Haus werde sich nicht durch leere Deklamationen bestechen lassen, sondern die Gründe für das Amendement bei Lichte besehen. Der sehr ehrenwerthe Amendementsteller erscheine diesmal in einer nagelneuen Maske, als Rächer der Nationalehre, während er früher stets seinem Vaterland Unrecht gegen fremde Staaten gegeben und sogar gestanden habe, den Erfolg einer Invasion Englands leicht nehmen zu können, da der fremde Herrscher doch die Leute arbeiten und leben lassen würde (Nein! Nein! O! o!). Die Resolution stütze sich auf keinen andern Grund, als daß England gröblich beleidigt worden sei. Aber die Depesche habe weder die Absicht gehabt, noch habe sie die Wirkung haben können, England zu beleidigen." „Die darin enthaltenen Behauptungen", fuhr der Minister fort, „waren ausschließlich gegen die Flüchtlinge gerichtet, die Englands Gastfreundschaft mißbrauchen. Was ließ sich darauf sagen außer es thue uns leid, daß es wahr sei, was von den Flüchtlingen gesagt ward? Die weitere Bemerkung der Depesche, daß Englands Gesetz keine ausreichende Abhilfe gegen jenes blutige Treiben biete, war ebenfalls wahr. Konnte die Regierung mit einer Unwahrheit antworten oder eine Abhilfe versprechen, bevor sie die Sanction des Parlaments erlangt hatte? Und was würde nun die öffentliche Meinung Europa's zur Verwerfung einer Bill sagen, die kurz vorher (bei der ersten Lesung) nach reiflicher Erwägung

und gründlicher Debatte mit so ungewöhnlich großer Stimmenmehrheit (299 gegen 99) gebilligt worden war? Ein so unerwartetes Verfahren, zu welchem ein hinterlistig abgefaßtes Amendement das Haus verleiten will, würde in den Augen der Welt als Beweis gelten, daß das englische Parlament wie ein Rohr im Winde schwanke und auf den leichtesten äußern Anstoß hin seine Ansichten, Gesinnungen und Grundsätze zu ändern im Stande sei." (Beifall.) Die Abstimmung ergiebt indeß für das Amendement 234, gegen dasselbe nur 215 Stimmen. Somit ist die zweite Lesung der Bill durch eine Majorität von 19 Stimmen verworfen. Lauter Beifall der Opposition begrüßte die Ankündigung dieses Resultats. Die Sitzung schließt um halb 2 Uhr Morgens.

Dem Amendement Gibsons gegenüber besteht, wie aus dem früher mitgetheilten Wortlaute des Letzteren hervorgeht, nicht blos darin, daß die Verschwörungsbill in zweiter Lesung verworfen wurde, sondern schließt noch ein viel wichtigeres Moment in sich. Jenes Amendement ist, was auch Lord Palmerston ziemlich unverblümt anerkannte, ein Mißtrauens- oder Tadelsvotum gegen die Regierung und eine Herausforderung oder doch jedenfalls ein Aergerniß für die französische Regierung.

Der „Morning Chronicle" und „Post" sprechen deutlicher als die „Times" ihre Besorgniß vor einem möglichen Bruch der französischen Allianz aus. „Das unvermeidliche Resultat der gestrigen Abstimmung", sagt letztere, „muß sein, daß wir mit Frankreich in Verwickelungen gerathen, denn sie kann nur als eine Drohung des Unterhauses gegen einen treuen Verbündeten aufgefaßt werden. Die Verantwortlichkeit für die Folgen der gestrigen Abstimmung mögen fortan diejenigen übernehmen, die aus Parteizwecken die besten Interessen des Landes gefährdet haben. — Der „Morning Advertiser" scheint keine Ahnung davon zu haben, daß es Lord Palmerston in den Sinn kommen könnte, sein Amt niederzulegen, oder er spricht sie absichtlich nicht aus. Aber er beschwört Lord Palmerston, keinen Augenblick zu verlieren, um die englische Küste in Vertheidigung zu setzen und auch sonst die erforderlichen Maßregeln gegen etwaige Ereignisse anzuordnen. „Daily News" beschäftigt sich auch heute noch damit, die Nachtheile der Bill in grellen Farben zu schildern. Der „Morning Herald" betrachtet das Ministerium als geschlagen, offen getadelt, folglich als gefallen und als verpflichtet, abzudanken, indem das Toryblatt zu früh als nächstberechtigten Nachfolger den Lord Derby bezeichnet. — Der „Globe" hält den Entschluß der Regierung für leicht zu errathen, obgleich man vor dem Ende der heutigen Ministerberathung nichts mit Bestimmtheit voraussagen könne. Lord Palmerston werde wohl nicht umhin können, die Annahme der Gibson'schen Resolution als ein Tadelsvotum anzusehen und die Wahrung der Nationalehre denjenigen zu überlassen, welche die gestrige Majorität gebildet; einer Partei, die im Jahre 1852 „bereit gewesen, das englische Asylrecht zu opfern, und die 1857 so unenglisch für China gegen England gesprochen habe." Das künftige Ministerium werde der Nachfolger einer Regierung sein, die an Thätigkeit und Erfolgen wenige ihres gleichen gehabt und nicht zu fürchten brauche, von ihren Erben verdunkelt zu werden." (Z.)

London, 20. Febr. (Tel. Dep.) Die Abendausgabe des „Globe" giebt in ziemlich deutlicher Weise zu verstehen, daß das Ministerium seine Entlassung einreichen werde, und der gestrigen Opposition die Verantwortung für die Ausführung ihres Votums überlasse. — Nachmittags fand ein Ministerrath statt.

Den 21. Februar. Das Ministerium hat seine Entlassung eingereicht; dieselbe wurde angenommen; morgen wird davon dem Parlament Anzeige gemacht werden. — Der „Observer" theilt mit, daß die Freunde Lord Derbys erklären, derselbe sei bereit, die Zügel der Regierung zu übernehmen und daß andere Lord John Russell als Lord Palmerstons Nachfolger bezeichnen.

Die dritte Ausgabe des „Observer" meldet, Lord Derby sei zur Königin in den Buckingham-Palast berufen. Man hält die definitive Bildung eines Ministeriums Derby, welches nur auf 150 bis 190 Stimmen im Ministerium zählen könnte, für wenig wahrscheinlich.

London, 22. Februar. Lord Derby, zur Königin berufen, hat die Bildung eines Ministeriums übernommen. — Die „Times" bezeichnet, nachdem sie mitgetheilt, daß Derby die Bildung eines neuen Ministeriums übernommen, Gladstone für die Justiz, Disraeli für die Finanzen, Stratford Redcliffe für das Auswärtige, Thesiger u. s. w. für andere Portefeuilles. Die Peeliten, Sidney Herbert, Graham, Newcastle haben den Beitritt abgelehnt. — Heute Abend wird das Parlament bis nächsten Freitag vertagt. — Wenn es Derby nicht gelingen sollte, eine Majorität zu Stande zu bringen, wird das Parlament möglicherweise aufgelöst werden.

London, 23. Febr. Man behauptet Graf Grey, Gladstone, Lord Stanley wie Lord Stratford Redcliffe hätten die Theilnahme am neuen Ministerium abgelehnt, das bis jetzt nur aus Malmesbury — Auswärtiges; Disraeli — Finanzen; Ellenborough — Indien und General Peel — Krieg besteht.

Man spricht von einem englischen Buchhändler, welche wegen Beleidigungen gegen Kaiser Napoleon, zur Rechenschaft gezogen werden soll. (N. B.)

London, 24. Febr. (Tel. Dep.) Die heutige „Times" meldet, daß das neue Ministerium gestern Abend die Königliche Bestätigung erhalten habe. Premier-Minister Graf Derby, Finanzen Disraeli, auswärtige Angelegenheiten Malmesbury, Lordkanzler Tesiger, innere Angelegenheiten Walpole, Handel Henli, Kriegsminister Peel, ostindische Angelegenheiten Ellenborough, Kolonien Bulwer, Marine Pakingston. Die verbliebenen Mitglieder des früheren Cabinets sind: Manners, Hartwig, Colchester, Kelly, Wortly. Wenn Lord Canning (Generalgouverneur von Ostindien) seine Entlassung erhält, wird Lord Stanley sein Nachfolger. Die neuesten Nachrichten aus Ostindien bestätigen die Bewegung Sir Colin Campbells gegen das Königreich Audh. (N. Z.)

Deutschland.

Berlin, 21. Februar. (Tel. Dep.) Der Prinz von Preußen ist gestern beim Herauskommen aus dem Theater ausgeglitten und hat sich den linken Fuß verrenkt. Obgleich das Uebel nicht unbedeutend ist, giebt es doch keinen Grund zu Befürchtungen.

Den 22. Februar. Der Prinz von Preußen hat diese Nacht, mit einigen Unterbrechungen einen ruhigen Schlaf gehabt; die Schmerzen haben nachgelassen. (N.Pr.Z.)

Charlottenburg, 22. Febr. Ihre Majestäten der König und die Königin wohnten gestern Vormittag nebst Ihrer königl. Hoheit der Großherzogin-Mutter von Mecklenburg-Schwerin in der Schloßkapelle zu Charlottenburg den vom General-Superintendenten Hofprediger Dr. Hoffmann gehaltenen Gottesdienste bei. Demnächst machten Ihre Majestäten die übliche Spazierfahrt und Fußpromenade, welche letztere Se. Majestät der König, ungeachtet der strengen Witterung, über eine Stunde ausdehnten. Abends verabschiedete sich Ihre königliche Hoheit die Großherzogin von Ihren königlichen Majestäten, begab sich nach Berlin und setzte heute die Rückreise nach Schwerin fort. (Z.)

Berlin, 22. Februar. Wie unsere Leser wissen, hat Lord Palmerston bei der „Mordverschwörungs-Bill" im Unterhause die Minorität gehabt, indem das Amendement Milner Gibson angenommen wurde. (Vgl. London.) Die Schwierigkeiten der Lage müssen dem Britischen Premier-Minister zunächst doch unüberwindlich erscheinen, denn er hat sich — im Gegensatz zu dem, was sich nach seinem sonstigen Auftreten erwarten ließ — zum Rücktritt entschlossen. Am Sonnabend Nachmittag hat in London ein Minister-Conseil stattgefunden, und nach demselben hat das gesammte Ministerium um seine Demission gebeten, welche von der Königin ertheilt worden ist. Weiteren Nachrichten zufolge hat Lord Derby, der Führer der Tories im Oberhause, von Ihrer Majestät den Auftrag erhalten, ein Cabinet zu bilden. Schwierig wird das, bei der jetzigen Zerrissenheit der Englischen Parteien, auch der Tories, gewiß sein, zumal der Indischen Bill und den Französischen Verhältnissen gegenüber.

Interessant ist noch die folgende Bemerkung. In England wird die für die persönliche Freiheit der Briten doch unbedenkliche „Mordverschwörungs-Bill" abgelehnt, sogar ein immerhin populäres Ministerium darüber gestürzt; in Frankreich wird in demselben Augenblick das überaus strenge Repressivgesetz von 227 Stimmen (gegen 24!) angenommen: „Frankreich fordert strengere Polizei-Maßregeln" — England nicht. (N. Pr. Z.)

Amerika.

New-York, 4. Febr. Aus dem Hauptquartier des Heeres in Utah sind Nachrichten vom 18. Januar eingetroffen. Brigham Young hatte im Tabernakel wiederum eine kriegerische Predigt gehalten und die Heiligen aufgefordert, ihn nicht im Stiche zu lassen. Oberst Johnston erwartete, daß seine Truppen im Frühling mit den Mormonen zu kämpfen haben würden. (Z.)

Ostindien.

In einer Beilage zur „London Gazette" ist wieder eine Reihe officieller Depeschen über die Operationen zum Entsatz von Lucknau veröffentlicht, die durch Havelock und Outram geleitet worden waren und die Besatzung in den Stand gesetzt hatten, bis zur Ankunft Sir Colin Campbells auszuhalten. Die Hauptmomente jener denkwürdigen Epoche sind aus früheren Privat- und officiellen Mittheilungen sattsam bekannt. Ausführlicher sind in den jetzt veröffentlichten nur die Minenarbeiten der Belagerer und Belagerten beschrieben, und von beiden Seiten scheinen die Ingenieure mit eben so viel Ausdauer wie Geschick ihre Arbeiten ausgeführt zu haben. — Eine zweite Reihe von Aktenstücken, die sich ebenfalls auf Indien beziehen, ist dem Parlamente vorgelegt worden. Sie liefern den Beweis, daß Lord Dalhousie vom Jahre 1848 bis gegen Ende seiner Verwaltungsperiode zu wiederholten Malen darauf gedrungen hatte, die britische Armee in Indien zu vermehren. Während des Krieges gegen Rußland namentlich hatte er der Regierung sehr dringende Warnungen, kein Regiment aus Indien abzurufen, zukommen lassen, und darauf aufmerksam gemacht, daß Indien zu nahe an gewisse Reiche grenze, in denen Rußland Einfluß besitze, als daß es rathsam wäre, es gleich Kanada oder einer entlegenen Kolonie von Truppen zu entblößen. — Die „Times" bringt einige Auszüge aus indischen Zeitungen, die ihr Korrespondent aus Malta eingesandt hat. Sie enthalten jedoch sehr wenig Interessantes. Die „Bombay Overland Times" vom 24. Januar schätzt die Zahl der Rebellen, welche am 12. Januar den Alumbagh anzugreifen suchten, auf 30,000 Mann und den Verlust derselben auf 400. Nach Briefen aus dem Alumbagh an die „Bombay Times" feuern die Rebellen den ganzen Tag mit Paßkugeln nach dem Alumbagh, ohne einen nennenswerthen Schaden zu thun. Die „Bombay Times" ist auch der Ansicht, daß das Doab vollkommen gesäubert sei, und daß die Operationen gegen Lucknau und Audh unverzüglich beginnen würden. Sir Colin Campbell habe 10,000 bis 12,000 Mann zur Verfügung, was mit Dschung Bahadur's 10,000 Gurkas eine hinlängliche Angriffsmacht bilde, obgleich man die Zahl der in und um Lucknau stehenden Rebellen auf 100,000 Mann veranschlage und dieselben wahrscheinlich sich verzweifelt wehren dürften. (Z.)

London, 21. Febr. Die Regierung theilt officielle Nachrichten aus Alexandrien vom 16. Februar mit. Nach denselben schlug Campbell die Rebellen bei Futtighur; er erwartete Artillerie aus Agrah um mit der ganzen Armee, in Begleitung von Dschung-Bahadur, sich in das Königreich Audh zu begeben.

Officiell wird gemeldet, die Brigade Walpole habe den Ganges überschritten, um auf Rohilkund zu marschiren, wohin Campbell ihr folgen dürfte. (N. Pr. Ztg.)

China.

London, 21. Febr. Canton ist am 29. December genommen. Yih und der tatarische General wurden am 5. Jan. gefangen genommen. Yih war

als Arbeiter verkleidet; er wurde auf das englische Schiff „Inflexible“ gebracht. (N.Pr.Z.)

Der Untergang einer Chinesischen Dynastie.

Nach dem Russischen.

Zweihundertunddreizehn Jahre sind vergangen, als die letzte einheimische (Min-) Dynastie der Chinesen den Folgen eines innern Aufstandes erlag. Die Mandschu-Tataren, zuerst von einem treuen General des Kaisers zu Hülfe gerufen, bemächtigten sich damals der Herrschaft und schufen eine Dynastie, deren Fortbestand eben jetzt durch einen neuen Aufstand in Frage gestellt ist. Lassen wir uns das Ende der alten (Ming-) Dynastie von einem Russischen Schriftsteller erzählen, welcher in neuerer Zeit zu Peking als Mitglied der dortigen „Geistlichen Gesandtschaft“ Rußlands gelebt und seinen Bericht*) nach gleichzeitigen Chinesischen Quellen verfaßt hat. Der Bericht sowohl, als das ganze Werk, von dem er einen Theil ausmacht, geben einen äußerst interessanten Beitrag zur Kenntniß des damaligen und, soviel wir wissen, auch des jetzigen Chinas — das uns so lange fremd geblieben ist und gegenwärtig durch innere Bewegungen und äußere Angriffe, wie es scheint, näher gebracht werden soll. Es heißt in dem Bericht:

In der Nacht auf den siebenzehnten marschirten die Aufständischen von der Kreisstadt Scha-che-ßjan nach der Residenz. Die ganze Nacht über plünderten und brannten sie in der Umgegend — der Himmel war ringsum vom Feuerschein geröthet. Das Volk in der Umgegend floh vor dem drohenden Tode und warf sich auf das Stadtthor Si-tschji-muin, welches man ihm öffnete. Die wichtigsten Würdenträger saßen mittlerweile ruhig auf den Mauern. Endlich erschien in der Ferne eine Staubwolke, worauf einige in aller Ruhe sagten, die „Räuber“ näherten sich vermuthlich der Stadt. Die Befehlshaber schickten auf Kundschaft und erhielten die Nachricht, es seien durchaus keine Räuber da. Es befanden sich auf der Stadtmauer zu dieser Zeit 154,000 Kanonen, während, die Alten und Untauglichen mit eingerechnet, nur 50 — 60,000 Soldaten vorhanden waren. Hätte man mit diesen auch die Hof-Eunuchen und Beamten — im Ganzen einige Tausend Mann — vereinigt, so wäre auch dann noch die Zahl der Mannschaft und der Kanonen ganz außer allem Verhältniß gewesen. Ueberdies war die Disciplin gestört, indem die Truppen, welche man ohne Kochzubehör gelassen, häufig nach den Märkten gingen, um sich Nahrungsmittel einzukaufen; sehr viele erschienen auch gar nicht im Dienst, da man ihnen weder Gehalt noch Proviant hinreichend verabreichte. Die Meuterer ihrerseits hatten bei Zeiten Genossen nach der Stadt geschickt, welche mit hinreichenden Capitalien versehen waren, um als Kaufleute aufzutreten; bei einem Laternenfeste im ersten Monde des Jahres waren solcher falscher Händler sogar mehre Tausend durch die geöffneten Thore gedrungen. Zuverlässige Leute mußten sich in ihrem Auftrage Beamtungen erkaufen, um auf diese Weise alle Geheimnisse und Verfügungen der Regierung zu erfahren. Sandte die Regierung Kundschafter aus der Stadt, so waren die Meuterer von ihren Genossen im Innern der Residenz vorher benachrichtigt, machten die Spione zu Gefangenen, beschenkten sie und ließen sie nicht zurück. Die Meuterer sandten ebenfalls ihre Spione, aber mit besserem Erfolge. Einige Hundert Mann stark eilten sie heran, antworteten auf „Wer da?“ mit: „Hülfstruppen aus Jan-che“ und wurden ruhig eingelassen. In der Stadt jagten sich unterdeß aufregende Gerüchte, daß der Kaiser nach dem Süden gegangen, daß einige Dutzend Eunuchen die Thorwacht verlassen und davon geritten seien u. s. w. Alle Thore standen unter der Obhut von Eunuchen!

Am 17. Morgens früh rief der Kaiser Civil- und Militairbeamte zu einem Rath. Der Kaiser begann zu weinen — ihm folgten auch alle Anwesenden. Im Uebrigen legten sie aber die Hände in den Schooß, wußten keine Hülfsmittel anzugeben und thaten nichts. Doch sagten freilich die einen, man solle nur Fuin-Zjuan wieder anstellen — die anderen, Cho-wei-chu und Jan-wei-juan müsse ans Ruder berufen werden — noch andere wollten Lju-ges-zin zur Würde Chou erhoben wissen. Der Kaiser erwiederte kein Wort auf diese Unvernunft. Er saß, senkte das Haupt und schrieb mit großen Zügen zwölf Worte auf den Tisch folgenden Inhalts: „Alle Civil- und Militairbeamten bis auf den letzten müssen geköpft werden, das Volk aber soll leben“ — warf dem Eunuchen Wan-tschji-ßiu einen Blick zu und wischte das Geschriebene aus. Am Nachmittag sprengten 50 bis 60 berittene Soldaten mit Bogen und Pfeilen an das Thor Si-tschji-muin und schrieen, man solle sie einlassen; die Aufständischen zogen heran. Schon waren sie in starken Haufen von der Stadt aus sichtbar, als man dem Kaiser meldete, sie hätten eben erst die Brücke Lu-hou-zjao, ungefähr 30 Chinesische Werst von der Stadt, passirt. Bald wurde der Betrug offenbar. Unter Salven kamen die Aufständischen heran, berannten die Thore Pinzes-muin und Tschajau-i-muin, und erbeuteten alle Kriegsmittel der drei Kaiserlichen Lager vor der Stadt, welche sich ihnen entweder ergaben oder auseinanderliefen. Das Geschütz, welches sich daselbst

*) Seit dem siebzehnten Jahrhundert, wo eine Anzahl Russen von den Tartaren am Amur gefangen und nach Peking gebracht wurde, hat Rußland eine ständige Geistliche Gesandtschaft in der Chinesischen Hauptstadt unterhalten. Ihr lag zunächst die Seelsorge für die Nachkommen jener Russen ob, welche ihrem Glauben treu geblieben sind; als eine weitere Pflicht hatten die zehn oder zwölf Personen, aus denen die Mission bestand, die Sprachen und Einrichtungen des Landes zu studiren. Ein Theil ihrer neuesten Abhandlungen ist jüngst zu St. Petersburg im Druck veröffentlicht worden und erscheint so eben in Deutscher Uebersetzung unter dem Titel: „Arbeiten der Kaiserlich Russischen Gesandtschaft zu Peking über China, sein Volk, seine Religion, seine Institutionen, sociale Verhältnisse u. s. w. Aus dem Russischen von Dr. Carl Abel und F. A. Mecklenburg, Kais. Russ. Oberlehrer. 2 Bände. 6⅔ Thlr. Berlin bei F. Heinicke.“ Bei der sonstigen Abgeschlossenheit China's haben wir auf das Werk aufmerksam machen wollen, um seine Wichtigkeit zu zeigen, und zwar gerade in diesem Augenblick, wo Canton von den Engländern genommen ist und andererseits die Mandschu-Dynastie im Innern von den Rebellen so schwer bedroht wird. Die obigen Auszüge sind einer in dem Werke enthaltenen Abhandlung von M. Chrapowizki entnommen.

vorfand, wurde sofort umgedreht und gegen die Stadt gerichtet. Staub- und schweißbedeckt sprengte Li-ho-tschjin, General-Polizeimeister und Stadt-Commandant, in diesem Augenblick nach dem Palaste, sprang vom Pferde und erwiederte der Hofwache, welche ihn wegen seines Anzuges nicht zulassen wollte: „Ist jetzt die Zeit, auf das Kleid zu achten?“ Der Kaiser empfing ihn unmittelbar und frug ihn, wie es mit der Vertheidigung stehe? Li-ho-tschjen fiel auf die Kniee und erwiederte mit Thränen: „Die Truppen gehorchen mir nicht. Kaum zwinge ich den Einen mit der Peitsche zum Aufstehen, so wirft sich der Andere hin zum Schlafen. Wie kann man sich da vertheidigen?“ Auch der Kaiser weinte und antwortete: „Siehe da, wohin mich meine Würdenträger gebracht haben mit ihrem Truge!“ Alle Eunuchen und Hofbeamten mußten nun auf die Mauer zur Vertheidigung. „Wozu sind denn die Civil- und Militairbeamten da?“ frugen sie unwillig, nachdem sie den Befehl erhalten. „Wir haben ja nicht einmal Waffen,“ fügten die Einen hinzu. „Man gebe uns 50 Wanja-Lana Silbers Monatsgehalt, dann weiß man doch, wofür man stirbt,“ sagten Andere. So gehorchten sie mit Mürren. Der Kaiser ließ zur Anfeuerung der Truppen 30 Wanja Lana Silbers vertheilen, während auch manche Einwohner mit Anstrengung ihrer letzten Kräfte zu 3- bis 400 Lana beitrugen und dafür mit Rangklassen belohnt wurden. An diesem Tage umstellte der Feind die Stadt von allen Seiten. — —

Sofort drang Li-tsui-tschen, das Haupt der Empörer, mit einem starken Haufen der Aufständischen in die äußere Stadt und richtete in den Straßen ein großes Blutbad an. Die Kaiserlichen Truppen stoben auseinander wie gescheuchte Vögel. Der Kaiser saß wiederum mit den Mitgliedern seines obersten Rathes zusammen und frug sie, ob sie es wüßten, daß der Feind schon in die äußere Stadt gedrungen sei. Nicht daß sie wüßten, erwiederten die Würdenträger. „Nun ist es aufs Aeußerste gekommen,“ fuhr der Kaiser fort, „giebt es noch ein Mittel?“ — „Die Majestät möge sich nicht beunruhigen,“ antworteten die Würdenträger. „Kommt es zum Aeußersten, so werden wir uns in den Straßen schlagen. Wir schwören, daß wir den Kaiser nicht verrathen werden.“ Der Kaiser hieß sie, sich entfernen und irrte ruhelos im Palast umher. Etwa um 9 Uhr Abends meldete ein Eunuch, auch die innere Stadt fiele in die Hände des Feindes. Der Kaiser frug nach dem Oberbefehlshaber, frug nach den Truppen, hörte, daß Alles auseinander gelaufen sei, und rannte in banger Angst im Saale umher. Der Eunuch machte sich sogleich davon. Der Kaiser schrie ihm nach, er solle noch einmal zurückkommen; achtungslos aber hörte der Eunuch den Ruf, ohne ihm zu gehorchen. Alle Tapferkeit nutzte Li-cho-tschjen nichts, während er sich mit wenigen Kaiserlichen in den Straßen gegen die Uebermacht der Meuterer schlug. Der Kaiser selber stieg auf einen Hügel an der südlichen Seite des Palastes und sah die Flamme des Stadtbrandes und den lohen Widerschein am Himmel. Von da kehrte er in den Palast Tjan-tsin-chun zurück, ernannte einen neuen General-Polizeimeister für die Stadt und trank einige Goldschaalen Weines mit der Kaiserin und seiner zweiten geliebten Gemahlin.

(Schluß folgt.)

Dorpat. Sonntag den 23sten d. M. wird der Orchesterverein mit freundlicher Beihülfe des academischen Gesangvereines ein Concert geben, in welchem die C-dur Symphonie von Beethoven für großes Orchester und der Frühling aus den Jahreszeiten von Haydn für Soli, Chor und Orchester zur Aufführung kommen wird.

Endesunterzeichneter, derzeitiger Director beider Vereine, ist zu dieser Anzeige einerseits durch mehrfache Anfragen vom Lande her, wenn der Orchesterverein ein Concert geben wird, veranlaßt; andererseits aber ergreift er die Gelegenheit, für die vielseitige Theilnahme, die bis jetzt für beide Vereine an den Tag gelegt worden, zu danken, und fügt die Bitte hinzu, doch fernerhin mit Liebe und Nachsicht die Bestrebungen derselben zu fördern. Daß beide Vereine sich ein hohes und würdiges Ziel gesteckt, kann dem aufmerksamen und sachverständigem Beobachter nicht entgangen sein. Der Orchesterverein zumal dürfte wohl ein Gegenstand allgemeinen Interesses sein, weil durch sein Gedeihen und Fortbestehen reges musikalisches Leben und die Bekanntschaft größerer Tonwerke ganz besonders gefördert wird. Die Schwierigkeiten, mit denen dieser Verein zu kämpfen hat, sind nicht gering und es steht zu wünschen, daß die Theilnehmer desselben mit dem Directorium an der Spitze nicht ermüden mögen, trotz aller Mühen und großen Geldausgaben, auch fernerhin rüstig fortzuarbeiten zu eigener Freude, Nutzen und Frommen der ganzen Stadt. Es ist manches Opfer gebracht und mit Liebe gearbeitet.

Was in dem nächsten Concerte gegeben wird, ist die Frucht unermüdeter Thätigkeit und Lust zur guten Sache. Das Publikum wird, wir sind dessen gewiß, gleiche Opferwilligkeit und nachsichtige Liebe bezeigen und es nicht machen, wie jener Herr Recensent in Nr. 5 des Inlandes, der in einer Beurtheilung des letzten Schuberthschen Concertes, fast am Schlusse, sagt, daß „der Strich (auf dem Violoncell) einiger der Mitspielenden (Dilettanten) im Sextet aus den Hugenotten noch an die Säge des Meisters Zimmermann erinnerte.“ Eine solche undelicate, oder richtiger gesagt, grobe Aeußerung, die sogar eines jeden wahren musikalischen Grundes ermangelt, mußte eine gerechte Entrüstung zumal bei Endesunterzeichnetem hervorrufen, der aus mehr als zwanzigjähriger Erfahrung am Besten weiß, was wir hier in Dorpat dem musikalischen Dilettantismus, der mit liebenswürdiger Bereitwilligkeit sogar fremde Künstler unterstützt, an tüchtigen Bestrebungen und vortrefflichen Leistungen zu verdanken haben.

Fr. Brenner,
Musiklehrer.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck:
№ 31. Dorpat, am 15. Februar 1858. R. Linde, Censor.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Das Vogteigericht dieser Stadt bringt hiedurch zur öffentlichen Kenntniß, daß am 17. Februar c. Nachmittags um 3 Uhr auf dem Rathhause verschiedene Meubeln, Hausgeräthe, Silberzeug und andere Effekte, gleichwie ein Pferd, verschiedene Equipagen, ein Schwein und eine Ziege, die auf dem Platz vor dem Rathhause in Augenschein genommen werden können, öffentlich auctionis lege versteigert werden sollen. 1

Dorpat-Rathhaus, am 7. Februar 1858.

Ad mandatum: Secret. R. Linde.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Unterzeichneter findet sich veranlaßt die am 22. Januar d. J. über nach seinen Brandweinshof in Narwa angeführte 1546 Eimer Brandwein Kronsprobe, aus Versehen ausgestellte Empfangs-Quittung Nr. 25 für ungültig und zugleich zu erklären: daß solche in Zahlung nicht angenommen werden kann, weil der Brandwein als widerrechtlich angeführt, versiegelt worden und auf Gefahr und Verantwortlichkeit des Eigenthümers, der solchen hinzuführen sich erlaubt hat, bis zur Wiederabführung, auf genanntem Hofe lagert. 3

St. Petersburg, den 1. Februar 1858.

Carl Baron von Küster.

Sämmtliche zur Gemeinde des Gutes Alt-Kusthof verzeichnete, außerhalb derselben aber wohnende Gemeindeglieder, männlichen und weiblichen Geschlechts, werden hiemit aufgefordert, resp. angewiesen, behufs ihrer Aufnahme zur 10. Seelenrevision, sich unfehlbar **bis zum 1. März** c. mit den erforderlichen Pastoral- und Polizeischeinen, über ihren gegenwärtigen Familien-Bestand — an den dazu festgesetzten Tagen, Montag und Donnerstag in jeder Woche — hier zu melden. 3

Alt-Kusthof, Gemeindegericht, d. 3. Febr. 1858.

Kinder von 7 — 12 Jahren finden Aufnahme und können zugleich Unterricht erhalten, in der deutschen, französischen und russischen Sprache, in den Wissenschaften und der Musik. Das Nähere erfährt man in Groß-Johannishof, im Kirchspiel Cannapäh.

Lehrlinge zwischen 14 und 17 Jahren, die zum Ziegler- oder Töpferhandwerk sich ausbilden wollen, finden ein Unterkommen unter dem Gute Rathshof. Zu erfragen bei der Rathshofschen Gutsverwaltung.

Zwei gesittete Knaben von 15—17 Jahren die das Klempnergeschäft erlernen wollen, können sogleich bei mir ein Unterkommen finden. 1

J. Oding.

Ein Knabe, der Lust hat die Buchbinder- und Futteralarbeit zu erlernen, kann sogleich in die Lehre treten bei Buchbindermeister E. Willer. 2*

Gegen gehörige Sicherheit zu vergebende Capitalien kann nachweisen Gouv.-Secret. Thrämer. 1*

Ich zeige ergebenst an, daß ich durch eine neue Erfindung im Stande bin die Reparaturen an Amerikanischen Gummi-Galloschen eben so haltbar und dauerhaft auszuführen, wie bei Galloschen aus gewöhnlichem Gummi. Die angebrachten Sohlen und Flicke lösen sich nicht eher, als bis die Galloschen gänzlich abgenutzt sind, wie es bisher im Allgemeinen nicht der Fall war. Nur gänzlich abgetragene Galloschen werden nicht zur Reparatur angenommen. Die Annahme geschieht in meiner Handlung, im wirkl. St.-R. v. Stiernhielmschen Hause am großen Markt. — Auch empfehle ich gute Glanz-Wichse, von eigenem Fabrikat. 2

H. Müller, Kaufmann u. Gummi-Arbeiter.

Briefpapiere mit Ansichten von Dorpat, sowie **Transparente** (Linienblätter) sind bei mir, sowie in den Buchhandlungen der Herren *Karow* und *Hoppe* zu haben. **L. Höflinger.**

Zugleich erlaube ich mir, meine aufs Vollständigste eingerichtete **Lithographische Anstalt** in empfehlende Erinnerung zu bringen und bemerke, dass zur grösseren Bequemlichkeit eines geehrten Publikums Herr Th. Hoppe Bestellungen für mich entgegenzunehmen die Güte haben wird, deren sorgfältigste und prompteste Ausführung ich mir stets zur strengsten Aufgabe machen werde. Proben meiner lithographischen wie photographischen Arbeiten sind in der Buchhandlung des Herrn Hoppe ausgestellt. Der Obige.

Eine Wohnung von 5 Zimmern mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten ist für 120 Rbl. S. jährlich zu vermiethen. Näheres in d. Zeitungs-Exped.

Im Küster Johannsonschen Hause auf dem Thunschen Berge sind zwei Zimmer zu vermiethen. 3

Abreisende.

August Bartlikowski, Böttchergesell. 1

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. Preis in Dorpat 3½ Rbl. Silb.-Mze., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe und C. Mattiesen entrichtet. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 20.

Montag 17. Februar 1858.

Inländische Nachrichten.

Der Wirkliche Staatsrath Kammerherr Fürst Wolkonski, dermalen Legationsrath in Wien ist zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister bei Sr. Majestät dem Könige von Sachsen und bei Sr. Hoheit dem Herzoge von Sachsen-Altenburg ernannt worden.

Der Oberst Reichard, Commandeur der livländischen Halbbrigade ist für Auszeichnung zum General-Major befördert und zugleich Krankheitshalber mit Uniform und Pension des Dienstes entlassen worden.

Der General-Major Graf Heyden, Chef des Stabes des abgesonderten Grenadier-Corps, von der Kaiserlichen Suite ist zum Ritter des St. Annen-Ordens erster Classe mit den Schwertern über dem Orden ernannt worden.

Se. Majestät der Kaiser haben in Uebereinstimmung mit dem Beschluß des St. Petersburger und Moskauer Pupillen-Rathes Allerhöchst zu befehlen geruht:

1) Kapitalien, welche in die Wittwen-Kassen, vor Ausgabe der am 20sten Juli 1857 über Depositen und Darlehn in den Bank-Anstalten verordneten Regeln, eingezahlt sind, werden auf Grundlage der bisherigen Bestimmungen, Kapitalien, welche später eingezahlt sind, zu 4% verzinst.

2) Wenn Zinsen von Kapitalien, welche in die Aufbewahrungs-Kassen niedergelegt sind, um ein Jahr im Voraus erhoben werden, wird wie bisher $\frac{12}{52}$ weniger gezahlt, als wenn dieselben nach Ablauf des Jahres herausgegeben werden.

Man spricht viel von den vorläufigen Arbeiten, welche die große russische Eisenbahngesellschaft veranstaltet, um zu den definitiven Arbeiten zu schreiten, welche im Laufe dieses Jahres ausgeführt werden sollen. Die Entwürfe der Ingenieurs sind der Central-Verwaltung zugekommen und unterliegen der Prüfung eines technischen Special-Comité, das aus den Chefs der einzelnen Branchen der Verwaltung der Gesellschaft sowie aus höheren Officieren des Ingenieur-Corps der Wegekommunicationen zusammengesetzt ist. Man meint, daß beträchtliche Arbeiten auf der Linie Moskau-Nishni-Nowgorod und in der Krim auf der Moskau-Feodosia-Linie binnen Kurzem zugesprochen werden sollen. Zu gleicher Zeit werden die Arbeiten auf der Petersburg-Warschau-Eisenbahn in großem Maßstabe betrieben werden. (R.-Pr. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 21. Febr. Wenn man die äußere Oberfläche als das Wesen gelten lassen wollte, so legen die gouvernementalen Kreise über den Sturz des Ministeriums Palmerston keine große Besorgniß an den Tag; indessen glaube ich, daß die offiziöse Presse nach Verlauf einiger Tage die Lage der Dinge anders betrachten wird. Man thut hier fast, als ob das Votum des Unterhauses lediglich gegen Palmerston gerichtet wäre, und man thut vorläufig wohl daran; das „Pays" seinerseits saugt sogar Honig aus der bittern Frucht, indem es bemerkt, die Situation in England sei jetzt eine derartige, daß man sie eine sprechende Demonstration gegen das parlamentarische Regime überhaupt nennen könnte. (Z.)

Paris, 21. Febr. Am 17. Juni 1857 wurde ein Gesetz erlassen, das den Finanz-Minister zur Zahlung einer Unterstützung für den Betrieb dreier korrespondirenden Dampferlinien zwischen Frankreich und Amerika ermächtigte. Am Tage darauf wurde ein Ausschuß ernannt, welcher die Anerbietungen der Unternehmer prüfen sollte. Indessen blieb die ganze Sache in der Schwebe, weil man sich namentlich über die Abfahrts-Häfen nicht vereinigen konnte. Durch Dekret vom gestrigen Tage ist nun entschieden, daß der zwischen dem Finanz-Minister und der Gesellschaft V. Marziou geschlossene Vertrag die kaiserliche Bestätigung erhalten hat. Demgemäß werden zwei Linien errichtet, und zwar zwischen Havre und New-York und zwischen St.-Nazaire (an der Loire-Mündung unterhalb Nantes) und den Antillen mit Aspinwall (dem Hafen der Panama-Bahn) und mit Zweigverbindungen nach Guadeloupe, Meriko und Cayenne. Die Gesellschaft erhält während der ganzen Dauer des Vertrages 9,300,000 Francs Staats-Unterstützung, von der jedoch 600,000 Francs zurückgehalten werden, bis die Linie nach Meriko in Wirksamkeit gesetzt ist. (St.-A.)

Paris, 21. Febr. Die Nachricht von der Niederlage des Englischen Cabinets im Parlament hat die Aufmerksamkeit des Publicums von den häuslichen Angelegenheiten Frankreichs abgelenkt und die äußere Politik aus dem Schlummer aufgerüttelt, in den sie seit dem verbrecherischen Ereignisse vom 14. Januar versunken war. Daß jene Niederlage in unserer gouvernementalen Welt eine große Sensation hervorgebracht hat, liegt in der Natur der Sache, sie war ein Blitz aus dem heiteren Himmel des Einverständ-

nisses mit England, und wenn das Votum des Parlaments auch in keinem Falle so schlimme Consequenzen haben wird, wie ängstliche Gemüther es sich vorstellen, so wird dasselbe doch eben so wenig ohne irgend welchen nachtheiligen Einfluß auf die Beziehungen zwischen Frankreich und England sein, denn wie sehr sich auch der „constitutionnel" in einem inspirirten Artikel bemühen mag, das Votum wie einen parlamentarischen Zwischenfall von untergeordneter Wichtigkeit darzustellen, seine eigentliche Bedeutung ist doch keine geringere, als daß die Majorität des Parlamentes dafür hält, das Cabinet habe Frankreich gegenüber die nationale Würde nicht genugsam gewahrt. Der „Constitutionnel" tröstet sich für den Fall eines Ministerwechsels mit der unserer Ansicht nach gegründeten Ueberzeugung, daß das neue Cabinet, gleichviel, ob Tory oder gemäßigter Whig, es als seine Pflicht betrachten werde, die von Lord Palmerston vorgelegte Bill von Neuem aufzunehmen oder doch eine andere von derselben Natur vorzuschlagen; aber das würde doch nicht verhindern, daß das neue Ministerium als der Ausdruck einer Politik erschiene, welche zwar die Fortdauer des Bündnisses mit Frankreich, gleichzeitig aber eine gewissermaßen mißtrauische Zurückhaltung für zweckmäßig erachtet. In diesem Sinne wird in unseren politischen Kreisen die Angelegenheit aufgefaßt und besprochen. (N. Pr. Z.)

Paris, 22. Febr. Der „Constitutionnel" veröffentlicht folgende Anzeige: „Das Publikum wird darauf aufmerksam gemacht, daß Reisende, die aus dem Auslande kommen, auf dem Gebiete des Kaiserreiches nur Zutritt erlangen werden, wenn sie mit einem Passe versehen sind, der von der kompetenten Behörde des Heimathlandes ausgestellt und mit dem Visa eines französischen diplomatischen Beamten oder Konsuls versehen ist. Das französische Visa muß auf jeder Reise nach Frankreich erneuert werden." (Z.)

Paris, 22. Febr. Die Französische Regierung scheint nicht daran zu zweifeln, daß es dem Lord Derby gelingen werde, ein Ministerium zu Stande zu bringen, und sie erwartet stündlich die Nachricht von dem Resultate seiner Bemühungen. Aber man zweifelt hier nicht daran, daß das neue Cabinet keine lange Dauer haben, und daß Lord Palmerston in kurzer Zeit wieder an der Spitze des Gouvernements stehen werde. Was die Bill (Mordverschwörungsbill) betrifft, so hofft die Französische Regierung, daß das Parlament dieselbe votire, nachdem das eventuelle neue Cabinet die vielbesprochene Depesche des Grafen Walewski beantwortet haben werde, deren Nichtbeantwortung dem Lord Palmerston hauptsächlich zum Vorwurf gemacht wurde. Es ist möglich, daß der Französische Minister der auswärtigen Angelegenheiten eine zweite Depesche an die Gesandtschaft in London richten wird, welche den passenden Anlaß zu einer Erwiederung Seitens des Englischen Cabinets abgeben soll. Herr v. Persigny ist heute auf seinen Gesandtschaftsposten nach London zurückgekehrt. Gestern Abend hatten sich die Minister beim Kaiser in den Tuilerieen versammelt. Die Gerüchte von einem Ministerwechsel tauchen wieder auf, und abermals spielt Hr. Drouin de Lhuys eine Hauptrolle darin. Der Kaiser, so heißt es, wünsche Persigny um so mehr in seiner Nähe zu haben, als derselbe Mitglied des Conseil privé (Regentschaftsrathes) sei. Demzufolge würde Persigny Staatsminister werden und Fould die Finanzen übernehmen, Drouin de Lhuys das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten und Graf Walewski den Botschafterposten in London erhalten, wo er während seines früheren Aufenthaltes als Gesandter die besten Erinnerungen zurückgelassen habe. Wir wollen aber nicht im Entferntesten für die Genauigkeit dieser Angaben einstehen; in einem Augenblicke wie der gegenwärtige fehlt es natürlicher Weise nicht an Conjecturen aller Art. (N. Pr. Z.)

England.

London, 21. Febr. Die „Kölnische Zeitung" bringt folgenden Artikel des „Observer," bisherigen ministeriellen Wochenblattes: „In dem Kabinetsrathe, welcher sich gestern um 4 Uhr versammelte, nahm Lord Palmerston die Meinung seiner Kollegen entgegen, welche dieselbe einstimmig und ohne Zaudern abgaben, und verfügte sich dann in den Palast, wo er der Königin seine Entlassung einreichte. Dann kehrte er zu seinen Kollegen zurück und berieth sich mit ihnen noch eine Stunde lang. Natürlich können wir unmöglich wissen, was in Gegenwart der Königin vorging; allein wir glauben, es könne doch als ziemlich gewiß angenommen werden, daß Lord Palmerston morgen (Montags) dem Unterhause anzeigen wird, das Ministerium werde nur bis zur Ernennung des neuen Kabinettes im Amte bleiben. Eine ähnliche Anzeige wird im Oberhause erfolgen. Wir glauben, man wird ohne Weiteres einräumen, daß Lord Palmerston und seinen Kollegen nichts Anderes übrig blieb. Nicht blos das Ergebniß der Abstimmung, sondern auch Art und Ton der Debatte machten es ihnen unmöglich, einen anderen Weg einzuschlagen, als den des sofortigen und unbedingten Rücktritts. Dieser sofortige und unbedingte Rücktritt ist in Wahrheit Alles, was wir bis jetzt wissen. Es läßt sich nicht sagen, welchen Rath der erste Minister seiner Souverainin in Bezug darauf ertheilte, wo sie einen Nachfolger zur Führung der Staatsgeschäfte suchen solle. Es pflegte die Regel zu sein, daß der abtretende Minister der Königin in einer solchen Angelegenheit Rath ertheilte. Allein wir dürfen ohne Bedenken annehmen, daß Ihre Majestät genug Erfahrung besitzt und bereits hinlänglich bewiesen hat, daß sie vollständig befähigt ist, sich in solchen Dingen ein richtiges und selbstständiges Urtheil zu bilden. Es unterliegt kaum einem Zweifel, daß sie bei Ausübung dieses überlegenen Urtheils den constitutionellen Brauch beobachten wird, wenn sie es nicht schon gethan hat, d. h. daß sie den anerkannten Führer der Opposition zu sich bescheiden wird. Die Freunde Lord Derby's sprechen es unverhohlen aus, daß er bereit sei, die Zügel der Regierung in die Hand zu nehmen, und wenn er es nicht thut, so werden sich die geringeren seiner Anhänger schmerzlich enttäuscht fühlen, nachdem sie sich dazu haben aufstacheln lassen, für die gefährliche und verschrobene Resolution des Herrn Milner Gibson und des Herrn John Bright zu stimmen. Es ist weit mit den Gentlemen von England gekommen. Wir haben es hier ganz mit derselben Partei-

Combination zu thun, welche der Regierung im vorigen Jahre bei Gelegenheit der chinesischen Frage eine Niederlage beibrachte, mit derselben, von welcher wir wußten, daß sie vor Anfang der Session intriguirte. Sie hat jetzt einen unheilvollen Triumph erfochten. Die Herren Disraeli, Sir James Graham, Gladstone, Lord John Russel, Roebuck, Bright und Gibson haben Lord Palmerston noch einmal geschlagen. Wir wollen gerecht gegen diese Herren sein. Ihre Resolution war mit außerordentlichem Geschick abgefaßt und vortrefflich dazu gegeignet, Abgeordnete der verschiedenen politischen Farben zu fangen. Eine Berufung an die Nationalehre Englands findet stets Anklang im Hause der Gemeinen, wie das auch ganz in der Ordnung ist; und wenn auch der General-Prokurator deutlich bewies, daß die dem Hause vorliegende Bill vor Empfang der Depesche des Grafen Walewski beschlossen und ausgearbeitet worden war, so hörte man inmitten der im Hause herrschenden Aufregung doch kaum auf diese Versicherung. Handelt es sich jetzt etwa blos um einen gewöhnlichen Ministerwechsel? Wir fürchten, daß dies keineswegs der Fall ist. Jede jetzt an's Ruder gelangende Regierung — mag nun Derby oder Russell an der Spitze stehen, — welche von der Konsequenz eines Graham und Gladstone, dem versöhnlichen Geiste eines Roebuck, der echt britischen Gesinnung eines Milner Gibson und den feinen Manieren eines Sir Robert Peel unterstützt wird, kann keine leichte Aufgabe haben. Eine Regierung, die durch einen Antrag, welcher offene Feindseligkeit gegen den Bundesgenossen der Regierung Lord Aberdeen's vom Jahre 1854 athmet, ins Amt gelangt, wird nicht auf Rosen gebettet sein. Die Sache ist nicht so leicht, wie diese Herren glauben, obgleich Jeder von ihnen seine Ministerliste wohl schon fertig in der Tasche hat. Wie lange sollen die Geschicke Englands einer Rotte von Unzufriedenen (man muß festhalten, daß hier ein Organ Lord Palmerston's spricht) als Spielball dienen, die keine Idee mit einander gemein haben und sich nur mit einander verbünden, um Unheil zu stiften, welches wieder gut zu machen sie außer Stande sind!" (Z.)

London, 22. Febr. Lord Palmerston beantragte heute im Unterhause die Vertagung der Sitzungen bis nächsten Freitag, was von beiden Seiten des Hauses mit lautem Beifall aufgenommen wurde. „Die bereits bekannten Umstände", sagte derselbe, „werden sich hinreichend selbst erklären, und weitere Bemerkungen von meiner Seite würden daher unnöthig sein." Einiges Gelächter erregte es, als bei der Zusammensetzung einer Kommission, welche gerade auf der Tagesordnung stand, drei Mitglieder nach einander, die dazu vorgeschlagen wurden, die Wahl ablehnten, Herr Henley, Lord J. Manners und Herr Walpole; alle drei nämlich stehen in Beziehung zu dem in der Bildung begriffenen neuen Kabinet. — Im Oberhause gab Graf Granville, der Präsident des Geheimen Raths, folgende Erklärung ab: „Ich habe dem Hause eine Anzeige zu machen, auf die es wahrscheinlich schon vorbereitet ist. In Folge dessen, was einem anderen Ort am Freitag Nachts stattgefunden, glaubten Ihrer Majestät Minister, daß ihnen keine andere Wahl bleibe, als Ihrer Majestät ihre Entlassungen einzureichen. Ihre Majestät geruhte, diese Entlassungen huldreichst zu genehmigen, und ich habe erfahren, daß ein edler Lord, der jetzt nicht auf seinem Platz (im Oberhause) sich befindet, die Aufgabe übernommen hat, eine neue Regierung zu bilden. Ich bin benachrichtigt worden, daß es diesem edlen Grafen erfreulich sein würde, wenn eine Vertagung dieses Hauses bis nächsten Freitag stattfände, damit er Zeit behalte, seine Anordnungen zu vervollständigen. Es möchte zwar den Prozeßführenden erwünscht sein, wenn das Haus morgen zu richterlichen Zwecken zusammenkäme; anderer Verhandlungen aber werden wir uns füglich zu enthalten haben, bis der edle Lord (Derby) seinen Sitz im Hause eingenommen hat." Graf Malmesbury bemerkte darauf, er kenne die edlen Lords gegenüber (auf der ministeriellen Seite) zu lange und zu gut als Männer von Ehre und hohem Pflichtgefühl, als daß der Schritt, welchen sie gethan, ihn überraschen sollte. Freimüthig gestehe er, daß es ihn freue, Männer, mit deren politischen Ansichten er übereinstimme, in Ihrer Majestät Rath berufen zu sehen, aber ein Gefühl der Genugthuung erfülle ihn, wenn er auf die Debatten in diesem Hause zurückblicke und finde, daß dieselben auf beiden Seiten ohne Bitterkeit oder Uebelwollen geführt worden. Er habe nur noch ein Wort hinzuzufügen, nämlich daß Lord Derby in diesem Augenblick mit Erfüllung der ihm von seiner Souverainin übertragenen Aufgabe beschäftigt sei und daher eine Vertagung des Hauses bis Freitag wünsche. Nachdem darauf noch der Oberrichter Lord Campbell die ihm in öffentlichen Blättern untergelegte Behauptung, daß Ausländer, die in England sich aufhielten, straflos Verbrechen begehen könnten, die an gebornen Engländern strafbar sein würden, mit Entrüstung zurückgewiesen und auf's Bestimmteste erklärt hatte, daß das englische Gesetz einen solchen Unterschied nicht aufstelle, wurde die beantragte Vertagung des Hauses genehmigt.

Das für gestern Nachmittag nach Hydepark berufene Meeting war zwar durch die Niederlage des Ministeriums überflüssig und zur Vorsicht noch vom betreffenden Comité in großen Plakaten abgesagt worden, aber der Pöbel von nah und ferne wollte sich den willkommenen Spaß nicht ganz entgehen lassen, und gegen 4 Uhr Nachmittag hatten sich da und dort skandallustige Gruppen gebildet, die nur auf eine Gelegenheit warteten, um sich auf Kosten Anderer zu belustigen. Eine Veranlassung fand sich in der That gar bald und es werden verschiedene Fälle berichtet, wo Fremde und auch Engländer insultirt wurden. Das zufällige Erscheinen von zwei Franzosen im Park galt als willkommenes Signal. „Das sind sie, das sind sie", hieß es von allen Seiten, man umringte, verfolgte, hetzte sie, warf mit Rasen-Stücken nach ihnen, bis sie aus einem der Gitterthore entflohen. Ein gleiches Schicksal erfuhren Andere, die entweder wirklich Franzosen waren, oder für solche gehalten wurden. Ob der Pöbel in ihnen verkappte Spione vermuthete oder seine Laune überhaupt an Franzosen auslassen wollte, ließ sich schwer bestimmen, denn als

später ein paar Leute, die wie Italiener aussahen, im Park bemerkt wurden, fing dasselbe Spiel von Neuem an. Equipagen, in denen der Pöbel einen von den Vertheidigern der Verschwörungsbill erkannt haben wollte, wurden verfolgt und mit Erde beworfen, einem Reiter wurde der Hut vom Kopfe gerissen und ein Stein ins Gesicht geschleudert, kurz, es scheint, daß die Tendenz des Haufens lediglich darin bestand, so viel brutalen Unfug als nur möglich zu treiben. Die Polizei, die in benachbarten Lokalen konzentrirt war, machte endlich dem Skandale mit einer Charge ein Ende, und verhaftete ein paar Bursche, die sich am tollsten geberdeten. (Z.)

London, 22. Febr. Die Times (Organ der besitzenden Klassen) ist überzeugt, daß Mr. Gladstone der einzige fremde Tropfen im rein torystischen Blut eines etwaigen Ministeriums Derby sein dürfte.

Das entschieden liberale „Daily News" fragt: Ist das Land Lord Palmerston wirklich für immer los geworden? und beantwortet sich die eigene Frage mit fast bestimmter Bejahung.

Der „Herald", das Organ eines zukünftigen toryistischen „Ministeriums (siehe unten die neuesten Depeschen, spricht seine Ueberzeugung aud, daß Lord Derby ohne Mühe mit der Bildung seines Cabinets zu Stande kommen werde, und hält der abgetretenen Regierung eine sehr strenge Nachrede. „Seit der Stunde" — sagt er unter Anderem — „daß Lord Derby 1852 resignirte, haben Krieg und Verwirrung geherrscht. Mit Rußland, Persien, China und den eingeborenen Stämmen Indiens wurden wir in blutigen Streit verwickelt, mit Neapel haben wir kleinliche Gegenbeschuldigungen gewechselt und die vielversprechende Allianz mit Frankreich ist gefährdet worden. Wohin man blickt, droht Gefahr, und das Publicum schmachtet natürlich genug nach Erlösung. — Gott sei Dank! das Land ist ein Cabinet los geworden, das einen Lord Clanricarde zu seinen Mitgliedern zählte." (N. Pr. Z.)

Schweiz.

Der Internirungsbeschluß in Bezug auf die Französischen und Italienischen Flüchtlinge lautet wörtlich: „Der Schweizerische Bundesrath hat nach Einsicht des vom eidgenössischen Justiz- und Polizeidepartement erstatteten Berichtes über die Vermehrung Italienischer u. Französischer Flüchtling in Genf, so wie nach Prüfung der vorgelegten Acten, in Erwägung: 1) daß der Bundesrath bis anhin in Erfüllung internationaler Pflichten stetsfort darauf gehalten hat, daß in Grenzcantonen keine Flüchtlinge sich aufhalten, von welchen die Regierungen benachbarter Staaten mit Grund befürchten können, dieselben gefährden die Ruhe und die Sicherheit ihrer Länder; 2) daß seit einiger Zeit in Genf Italienische und Französische Flüchtlinge in nicht unbedeutender Zahl sich angesammelt haben; 3) daß viele und gewichtige Anzeichen vorliegen, daß ein großer Theil dieser Flüchtlinge, und namentlich die Mitglieder der Société de secours mutuels Italienne, sich mit Projecten abgeben, welche mit Grund bei benachbarten Regierungen Bedenken erregen können und geeignet sind, das gute Einvernehmen der Schweiz mit Nachbarstaaten zu stören, beschlossen: 1) Alle Italienischen und Französischen Flüchtlinge, welche mit Grund bezichtigt werden, daß sie an politischen Verbindungen oder Unternehmungen Theil nehmen, welche mit den von den Bundesbehörden bis dahin festgehaltenen Principien über das Asylrecht nicht vereinbar sind, sollen — im Sinne der früheren Internirungsbeschlüsse — aus dem Canton Genf entfernt werden. 2) Diese Maßregel ist, ganz abgesehen von obigem Requisit, auf alle diejenigen Italienischen und Französischen Flüchtlinge anzuwenden, welche ohne festen Beruf oder eine ordentliche Anstellung im Canton Genf sich aufhalten. 3) Es sind zwei eidgenössische Commissaire nach Genf abzuordnen, welche die unter die gegenwärtige Schlußnahme fallenden Flüchtlinge auszumitteln und unter Mitwirkung der Genferschen Behörden die Internirung zu vollziehen haben. 4) Im Falle von Nichtübereinstimmung zwischen den Commissairen und den Genferschen Behörden über die Anwendung dieses Beschlusses entscheidet der Bundesrath. 5) Dieser Beschluß ist den Regierungen der Cantone Genf, Waadt, Neuenburg, Bern (bezüglich des Jura), Solothurn, Baselstadt und Basel-Landschaft, betreffend die Internirung der Italienischen und Französischen Flüchtlinge, und den Cantonen Wallis und Tessin, hinsichtlich der Italienischen Flüchtlinge, mitzutheilen." (N. Pr. Z.)

Deutschland.

Charlottenburg, 24. Febr. Se. Majestät der König machten trotz der Kälte gestern den gewöhnlichen Spaziergang und darauf die Spazierfahrt mit Ihrer Maj. der Königin. Um 12 Uhr empfingen Ihre Majestäten einen Besuch Ihrer königlichen Hoheiten des Prinzen und der Prinzessin Friedrich Wilhelm und hierauf Ihrer königlichen Hoheit der Frau Prinzessin von Preußen und der Prinzessin Stephanie von Hohenzollern. (Z.)

Amerika.

Freibeuter Walker und Obrist Anderson sind zu New-Orleans der Verletzung des Neutralitätsgesetzes angeklagt worden (wie sie es bekanntlich, um Scandal zu erregen, forderten. Die Regierung hatte sie laufen lassen, obschon Regierungsschiffe sie von ihrem Raubzuge nach Nicaragua zurückgeholt. New-Orleans, die Hauptstadt des sclavenhaltenden und ausdehnungssüchtigen Südens der Union, ist ein den Freibeutern günstig gesinnter Platz.) (N. Pr. Z.)

Newyork, 9. Februar. Im Repräsentantenhause der Vereinigten Staaten ist die Lebhaftigkeit der Debatte wieder einmal in eine Schlägerei ausgeartet, die von den Amerikanischen Journalen ziemlich kühl besprochen wird. Es war in der Nacht vom 5. auf den 6. Das Haus saß bis gegen 4 Uhr Morgens. Gegen 2 Uhr, als eben die Debatte sehr langweilig geworden war, viele Mitglieder schnarchten und Andere rauchten, entspann sich Angesichts des Präsidenten eine Prügelei zwischen Mr. Keitt und Mr. Grow (Ersterer für, Letzterer gegen die Einführung der Sclaverei in Kansas). Es kam zu Püffen und Schimpfworten, Andere mischten sich in den Streit und es dauerte geraume Zeit, bis der Präsident durch die wiederholte Drohung, jeden Ruhestörer verhaften zu lassen, die Ordnung im Saale

wiederherstellen konnte. In einer späteren Sitzung drückten die beiden Anstifter der Prügelei ihr Bedauern aus.

In Fayetteville (Arkansas) soll ein Sclaven-Aufstand ausgebrochen sein, dem, wie es heißt, bereits 23 Weiße zum Opfer gefallen waren, worauf ein Corps Freiwilliger 25 der Meuterer tödteten und die Ruhe wiederherstellten. (N. Pr. Z.)

China.

Macao, 28. December. Privatbriefe melden der „Presse" den Hauptinhalt der Antworten, welche der Vicekönig von Canton auf die Noten der Bevollmächtigten ertheilt hat. Den Engländern antwortet er in sehr gemüthlicher Weise: „Warum sprecht Ihr von Angriffen und Einfällen, von Krieg und Heimsuchungen? Ich will nichts davon wissen! Mein größter Wunsch ist, Euren Handel mit China seine alte Belebtheit wieder annehmen zu sehen, damit Ihr wieder dieselben Reichthümer daraus ziehen könnt, wie ehemals. Hochgestellte Männer wie Sie, Bevollmächtigter, und wie Sie, Admiral, dürfen in einer so ernsten Sache nicht gleichgültig handeln; Sie werden gut thun, zuerst gehörig zu überlegen, was Sie thun wollen, und nicht Etwas zu unternehmen, was Sie später bitter bereuen könnten." — Zu den Franzosen spricht er mit weniger Umschweifen: „Was wollt Ihr von mir?" sagt er; „ich kenne Euch gar nicht. Ich habe allerdings wohl sagen gehört, daß ein Bonze von Eurer Nation hingerichtet wurde, weil er die Gemüther einer großen Anzahl junger Leute irre geleitet hatte; aber ich sehe darin Nichts, was zu irgend einer Streitigkeit mit Eurer Regierung Anlaß geben könnte." Gegen die Amerikaner ist er weit höflicher und freundlicher: „Ich verlange nichts Besseres", antwortet er diesen, „als mit Ihrer Nation die guten Beziehungen von ehemals wieder anzuknüpfen, und zu diesem Zwecke lasse ich mich dazu herbei, eine Besprechung mit Ihnen zu haben, um unsere beiderseitigen Interessen in aller Ruhe zu diskutiren; aber es ist wohlverstanden, daß unsere Zusammenkunft außerhalb der Tatarenstadt, zu welcher ich Ihnen eben so wenig wie den Engländern Zutritt verschaffen kann, stattfinden wird." Auf diese Antworten hin, welche am 25. December ankamen, ließen die Bevollmächtigten an Yeh sagen, daß man ihm noch 48 Stunden Zeit lasse; der stolze Mandarin antwortete aber, die Barbaren des Westens verständen nichts von der himmlischen Vernunft und würden früher oder später verdientermaßen ausgerottet werden. Diese Haltung des Vice-Königs und seines Kollegen Feh-Kweï ließ natürlich vermuthen, daß sie bedeutende Vertheidigungs-Maßregeln ergriffen hätten. Dem war aber nicht so; die Forts hatten weder Artillerie noch Munition; nirgends waren reguläre Truppen aufgestellt, um die wichtigen Positionen zu vertheidigen. Die wenigen tatarischen Legionen, welche früher in Canton lagen, waren eiligst nach dem Norden gegen die Insurgenten abmarschirt; und gegen die europäische Invasion hatten diese prahlerischen Beamten weiter Nichts, als eine Armee Freiwilliger aus den 96 Dörfern des Distrikts von Canton. Diese Armee sollte 150,000 Mann von unwiderstehlichem Muthe betragen; als aber die Stunde des entscheidenden Kampfes nahte, fanden sich kaum 10,000 Freiwillige, welche auf eine Befestigungslinie vertheilt werden mußten, die wenigstens 20mal mehr erfordert hätte. Diese Tapfern hatten nicht einmal Offiziere, denn die militärischen Mandarins würden sich für entehrt halten, wenn sie dergleichen Milizen commandirten. Auch geschah es, daß, als die Europäer gegen die Mauern anrückten, die chinesischen Helden schnell ihre zehn Patronen verschossen und sich dann eiligst aus dem Staube machten. (Z.)

Angriff von Außen und Aufruhr im Innern. Während Canton von den verbündeten Westmächten bombardirt und gestürmt worden ist, dauern die Gefechte mit den Rebellen in der Provinz Kwantung fort. In einer Schlacht im Westen der Provinz, auf dem Flusse Fukung, verloren die Kaiserlichen Truppen mehr als tausend Mann. Die Rebellen, welche rothe Turbane und langes Haar tragen, fechten unter einem „Friedenskönig des Ostens", der selbst eine Division führt. Vier Generale befehligen eben so viele andere Divisionen. Auch nach dem Norden der Provinz hat der Generalgouverneur Yih Truppen entsenden müssen, da dort die Rebellen arg gehaust haben. Die Mandarinen haben von den Bewohnern von Canton, Honan und Fatschan eine fünfmonatliche Grundsteuer auf ein Mal zu zahlen verlangt und dadurch viel Mißvergnügen erregt. Außerdem fordern sie Proviant für die Armee. Die so geplagten Bewohner haben wiederholt Versammlungen gehalten, welche zahlreich besucht worden, und sollen entschlossen sein, Gewalt zu brauchen, falls die Behörden auf ihrer Forderung beharren. Die Blokade des Cantonflusses hat die Preise für Holz und Reis bedeutend in die Höhe getrieben; in einigen Gegenden haben die Heuschrecken die Reisernte vernichtet.

(N. Pr. Z.)

Der Untergang einer Chinesischen Dynastie.

Nach dem Russischen.

(Schluß.)

Etwas ruhiger und entschlossener sagte er darauf mit einem Seufzer: „Ich beklage das Volk," sandte seine drei Söhne zu den Verwandten weiblicher Seite und sprach darauf, indem er sich zur Kaiserin wandte: „Es ist geschehen um die große Sache," — und Alle begannen zu wehklagen. Die Dienerschaft folgte ihrem Beispiele. Der Kaiser schickte sie hinweg und stellte ihnen anheim, nur für sich selbst zu sorgen. Die Kaiserin aber neigte das Haupt und sprach: „Achtzehn Jahre lebe ich mit Dir, jedesmal bist Du meinem Rath gefolgt, und siehe da, wir müssen den heutigen Tag erleben." Damit umarmte sie den Thronfolger und die beiden Prinzen mit unaussprechlichem Schmerze, umarmte sie ein zweites und drittes Mal und sandte sie hinweg; sie selbst begab sich nach dem Palaste Kun-nin-schun und erhängte sich. Der Kaiser sah dieses Schauspiel, als er bei dem Palaste vorbeiging, und sagte: „Es ist gut, es ist gut," rief die älteste Prinzessin, welche schon funfzehn Jahre alt war, und sprach in Herzensangst zu dem in Thränen

schwimmenden Kinde: „Wozu bist du in meinem Hause geboren?“ Damit hielt er sich den linken Arm vor die Augen, zog mit der Rechten das Schwert und hieb auf sie ein. Die Prinzessin wollte sich mit dem Arme schützen, der Hieb fuhr auf die linke Schulter und der Arm fiel zu Boden. Das Kind sank um, in Strömen floß das Blut, dem Kaiser entfiel das Schwert — er war nicht im Stande, es ferner zu handhaben. Während sich im Palaste das Geschrei erhob, daß der Kaiser das Schwert gezogen, stürzte er zu seiner zweiten Gemahlin und befahl ihr, Hand an sich zu legen. Ohne Bedenken hängte sie sich auf, aber der Strick riß und die Unglückliche fiel zur Erde. Bald kam sie wieder zur Besinnung und der Kaiser hieb drei Mal mit dem Schwerte auf sie ein. Nun wurden die anderen Weiber und Kebsweiber herzugerufen — alle tödtete der Kaiser mit dem eigenen Schwerte. Der Kaiserin-Mutter ließ er sagen, sie solle schnell machen und sterben. Dann berief er den Eunuchen Wan-tschen-en, unterhielt sich mit ihm ein wenig und sie tranken Wein. Die ganze Hofdienerschaft mußte sich versammeln. Es war ungefähr um die dritte Nachtwache, als der Kaiser die Kleidung wechselte, die Stiefeln Wan-schen-en's anzog und in Begleitung einiger Dutzend beitragender Eunuchen, in der Hand ein dreiläufiges Gewehr den Palast verließ. Der Zug richtete sich nach dem Thore Zi-chua-muin, wo die wachthabenden Eunuchen im Verdacht irgend welcher Veränderungen im Palast sie mit Schüssen begrüßten. Nach Süden konnte man also nicht entfliehen. Auf verschiedenen Umwegen drang der Kaiser mit seinem Gefolge bis zur Stadtmauer, bestieg sie, und sah an den Signalstangen des Thores Zjan-muin drei Laternen. Da wußten sie Alle, daß nun Alles verloren sei — der Feind war in die innere Stadt gedrungen. Der Kaiser begab sich mit seiner Begleitung in das Haus des Thorwächters Tschju-tschun-tschen, um sich mit ihm zu berathen; der war aber nicht anwesend, sondern irgend wo in der Stadt auf einer Schmauserei. Die Diener ließen den Kaiser nicht einmal in das Haus. Der Kaiser wandte sich zu einem anderen Thore, fand es aber allzufest verrammelt, um es öffnen zu können. Schon nahte die Morgendämmerung und ohne jeden Erfolg kehrte der Kaiser nach dem Palaste zurück.

Am neunzehnten vor der Morgendämmerung war der Kaiser im Palaste Jui-zjan-djan und schlug an die Signalglocke, auf deren Ruf sich alle Beamte zu versammeln hatten. Wohl läutete er, aber Niemand erschien. Der Kaiser befahl den Hofbeamten, sich zu zerstreuen, ergriff Wan-tschen-en an der Hand und riß ihn mit sich fort nach dem inneren Garten; dort stiegen sie auf den Berg Wan-scheu-schan und gingen nach dem Pavillon Scheu-chuan-tin. Hier hub der Kaiser seufzend an: „Meiner Gnaden an die Beamten sind nicht wenige gewesen. Warum aber ist Niemand von ihnen bei mir, da die Sachen so weit gekommen sind? Giebt es jetzt auch nur einen wie Tschen-zi bei der Umwälzung in der südlichen Residenz? Vielleicht haben sie auch das Geläute nicht gehört und konnten deshalb nicht von ferne herkommen.“ So endigte der Kaiser seine traurigen Erwägungen und erhängte sich am Baume Chai-tan-schu*) unter dem genannten Pavillon, und der Eunuche erhängte sich ihm gegenüber. Wehgeschrei erhob sich im ganzen Palaste, man rannte durch einander, aber es war keine Rettung. Schon begann es zu tagen. Die Hofbeamten des Thronfolgers führten den Prinzen zum Hause Tschjeu-kui's. Der aber schlief noch, die Thüren waren geschlossen, die Dienerschaft wollte ihren Herrn nicht stören, und so mußte der Thronfolger sich im Hause eines Eunuchen verbergen.

Ehe sich der Kaiser nach dem Palaste Nan-chun begeben, hatte er einen Mann zur Kaiserin J-an-chuan-chou mit der Botschaft gesendet, für sich selber Sorge zu tragen. Der Bote hatte aber nicht zur Kaiserin dringen können. Während die Kaiserliche Familie nun in beiden Palästen schon todt lag und die Dienerschaft mit lautem Wehgeschrei von einem Orte zum andern lief, erreichte die Kaiserin J-an in schwarzem Gewande, ein Tuch um das Haupt gewunden, das Haus des Tschju-tschun-tschen. Ein Eunuch, der mittlerweile die Prinzessin mit dem abgehauenen Arme auf der Erde gefunden hatte, rief die anderen Eunuchen herbei und brachten das Kind zur Besinnung. Die Prinzessin war aber ungehalten über seinen Beistand. „Der Kaiser, mein Vater“, sagte sie zu den sie umgebenden Eunuchen, „hat gewollt, daß ich sterbe, habe ich danach noch zu leben gewagt?“ Ihr Retter erwiderte, daß die Aufständischen sogleich da sein würden, daß sie die Prinzessin nicht der Mißhandlung Seitens der Meuterer aussetzen dürften. Und so brachten sie das Kind in das Haus seines Großvaters.

Vor Sonnenaufgang hatte Gewölk den Himmel von allen Seiten umzogen, Rauch qualmte überall empor von der Brandstätte der südlichen Stadt, ein feiner Regen rieselte ununterbrochen herab, plötzlich begann es auch zu schneeien', und in diesem Augenblicke hielten die Meuterer ihren Einzug. Wehklagen herrschte überall. Die Mauern waren von ihren Vertheidigern verlassen, das Volk rannte wirr umher, und die Vornehmen verbargen sich in den Häusern der Geringen. Die feindliche Reiterei sperrte die Straßen und schrie den Einwohnern zu, ihre Pferde und Maulthiere herauszugeben. Der Minister Weizsao-de sammelte Beiträge von allen Beamten zur Bewirthung der Truppen. Alle Einwohner sollten sich bei Todesstrafe in ihre Häuser einschließen. Als die Meuterer heranrückten, traten die Einwohner vor die Hausthüren und knieten nieder; an ihren Gesichtern hatten sie Inschriften angeklebt: „Gehorsames Volk;“ an den Häusern stand zu lesen: „Juntschan juan-njan“ (erstes Jahr der ewig glänzenden Regierung) oder: „Schun-tjan-wan wan-wan-ßui (zehntausend mal zehntausend Jahre dem Fürsten, dem Diener des Himmels). Wenn das Volk auf diese Weise das Erbarmen der Eroberer anflehen wollte, so hatte es sich geirrt, denn nur sehr wenige entgingen dem Elend. Unverschämte Beamte ahmten dem Volke nach, klebten sich die Inschrift: „Gehorsames Volk“ an die Stirn und mischten sich unter den Hau-

*) Aus dem Geschlechte Amigdalus.

sen der Domestiken. Als die Meuterer die Elephantenbrücke passirten, sollen die Elephanten, wie man erzählt, traurig still gestanden und Thränen vergossen haben. Nach 11 Uhr Morgens ritt Li-zsui-tschen in einem Filzhut, kurzem Gewande, umgeben von einer Suite auserlesener Krieger, durch das Thor De-schen-muin in die Stadt. Von hier begab er sich längs der Stadtmauer nach dem Thore Da-min-muin (welches jetzt Da-zin-muin heißt), und durch dieses Thor in die Rothe Stadt. Einer seiner Feldhauptleute Sun-ßjan-ze, der erste Minister Nü-zsin-ßin und Andere waren die Vornehmsten in seinem Gefolge. Als Li-zsui-tschen sich dem Thore Si-tschan-an-muin näherte, spannte er den Bogen und sagte im Vertrauen auf seine Geschicklichkeit: „Wenn ich den mittleren Buchstaben der Inschrift treffe (nämlich den Buchstaben, welcher „an", das heißt „ruhig" bedeutet), so wird die Welt ruhig sein." Damit schoß er, aber der Pfeil ging gegen die letzten Ziegel. Der Minister Sun-ßjan-ze sagte darauf zu seiner Beruhigung: „Der Pfeil ist in den Kanal gerathen und der Fluß Chuaiche wird die Grenze werden," d. h. das südliche wird dem anderen Empörer Tschjan-ßjan-tschjun, welcher in Sui-tschuan und Chu-huan operirte, gehören. So ritt der Zug weiter nach dem Thore Tschen-tjan-tschji-muin, wo Li-zsui-tschen wiederum mit lauter Stimme, so daß es sein ganzes Gefolge hören konnte, ausrief: „Wenn ich Kaiser werde, so schieße ich die Mitte der vier Buchstabenzeichen der Inschrift" — aber der Schuß traf wiederum nicht, und der Pfeil traf unterhalb des Zeichens Tjan (Himmel). Li-zsui-tschen ließ den Kopf sinken und wurde traurig. Aber ein anderer Minister ritt rasch an ihn heran und sprach: „Du hast unter den Buchstaben getroffen, das bedeutet, du theilst das Reich mit Tschjan-ßjan-tschjun." Li-zsui-tschen wurde heiterer, warf den Bogen weg und lächelte. Auf solche Weise war man zum Palaste gelangt. Der Eunuch Wan-de ging den Meuterern mit dreihundert Hofbedienten entgegen und empfing sie schon, als sie nur zum Thore De-sche-muin gelangt waren. Li-zsui-tschen befahl ihnen, wie den Vorstehern der verschiedenen Zweige der Hofverwaltung, ihre Ämter wie vorher beizubehalten.

Eine andere Bekanntmachung forderte alle Militair- und Civilbeamten der früheren Dynastie auf, sich am folgenden Tage in schwarzer Kleidung und kleinen Hüten zur Vorstellung im Palaste zu versammeln. Sie sollten ihre Dienstlisten mit den Bemerkungen der Bezirksbehörde mitbringen; wer wolle, könne austreten, wer nicht wolle, werde nach dem Maße seiner Fähigkeit angestellt werden. Wer aber ungehorsam diesem Befehle gar nicht erscheine, solle zusammen mit demjenigen, bei welchem er sich verberge, hingerichtet werden. Mittlerweile hatten sich die Empörer durch Nachfragen bei den Unterbeamten der verschiedenen Behörden schon der Namen aller Beamten versichert, so daß ihnen keiner entgehen konnte.

Die Hauptverräther der alten Dynastie wurden sofort von dem neuen Gewalthaber für ihre Dienste belohnt. Zu einigen Eunuchen, welche den Empörern zu Führern gedient hatten in Stadt und Palast, sagte Li-zsui-tschen: „Ihr habt den Kaiser verrathen und uns verrätherischer Weise in die Stadt gelassen, also müßt ihr sterben." Da sahen die Elenden den Abgrund des Bösen, welchen sie sich selber geöffnet. Sie fielen auf die Kniee und riefen aus: „Wer konnte es wissen, daß der Himmel uns so sterben lassen würde!"

Zuerst war die Cavallerie in den Palast gerückt, aus dem sich Weiber und Mädchen noch zu retten gedachten. Auf der Flucht begegneten sie aber schon den heranziehenden Feinden und wurden in den Palast zurückgeworfen. Da rief eins von diesen Weibern, Namens Weischi, laut aus: „Die Feinde sind im Palast und unser harret Schande. Wer Vernunft hat, beuge vor." Damit sprang sie in den Fluß, und im Augenblick folgten einhundert und acht Frauen und Jungfrauen ihrem Beispiel. Eine von den Hofdienerinnen, ein sechszehnjähriges Mädchen, wurde von räuberischem Gesindel herausgezogen, welches ihre Schönheit bewunderte und ihretwegen in Streit gerieth. Um sich zu retten, gab sich das sechszehnjährige Mädchen für eine Fürstin aus und drohte, es Li-zsui-tschen anzuzeigen, wenn sie ihr ehrlos begegneten. Die Leute brachten sie darauf selber zu dem neuen Gewalthaber, welcher ihre Ansprüche untersuchen ließ. Da sich dieselben nicht bestätigten, schenkte er das Mädchen einem seiner Feldhauptleute. Dieser freute sich über die Aufmerksamkeit seines Herrn und trank demzufolge unmäßig. In solchem Zustande wurde er von dem Mädchen ermordet, welches sich gleich darauf selber den Hals abschnitt.

Am folgenden Tage entdeckten die Meuterer den Leichnam des Kaisers und erfuhren erst da sein klägliches Ende. Der Kaiser hatte eine mit Blut geschriebene Schrift folgenden Inhalts an sich: „Schon siebzehn Jahre saß ich auf dem Throne, als die Meuterer die Stadt bedrängten. Es ist wahr, meine Tugenden sind nichtig, und ich habe den Zorn des höchsten Himmels erweckt. Aber die Ursache von Allem ist, daß meine Beamten mich in Betrügerei hineingebracht haben. Ich sterbe, da ich keine Augen gehabt habe, um meine Vorfahren unter der Erde zu sehen — darum habe ich auch den Hut abgenommen und mein Gesicht mit den Haaren bedeckt. Möchten die Empörer meinen Leichnam in Stücke zermalmen, aber auch nicht Einem aus dem Volke Schaden thun." Außerdem fand sich noch ein mit Tusche geschriebener Zettel bei ihm, worin alle Beamten angewiesen wurden, sich in den östlichen Palast, die Wohnung des Thronfolgers und der andern Kaiserlichen Kinder, zu begeben. Vermuthlich war es das Brouillon des Befehls, welchen der Kaiser dem obersten Rathe im Augenblick, wo er sich das Leben zu nehmen beschloß, ertheilte. Als der, wie gewöhnlich mit rother Farbe geschriebene Befehl im großen Rathe angelangt war, hatten sich die Mitglieder aber schon entfernt und der Befehl wurde auf den Tisch gelegt. Der Kaiser wußte nicht, was aus dem Befehl geworden war, und der Rath wußte nicht, daß der Befehl überhaupt existirte. Wer ihn zuerst entdeckte, waren die eindringenden Aufständischen, welchen er blutige Entschlüsse gegen die Beamten eingab. Anderen Quellen zufolge biß sich der Kaiser einen Finger ab und schrieb mit seinem Blute auf den Aermel seiner Kleidung: „Ich verliere das Reich, weil die Civilbeamten

nicht einstimmig gehandelt, und die Militairbeamten meiste Befehle nicht ausgeführt haben. Alle Beamten, Civil und Militair, müssen sterben, aber das Volk soll man nicht tödten."

Die Aufständischen ließen Kaiser und Kaiserin in weidenen Särgen außerhalb des Thores Dun-chua-muin im Götzentempel Schi-tscha-an (einem Tempel unentgeldlicher Theevertheilung) begraben. Darüber wurde ein Zelt von Matten errichtet, und zwei Chefschan lasen darunter Gebete. Von den Beamten wagte keiner hinzugehen, um seinen Kaiser zu beklagen. Auf die Ermahnung Li-ho-tschjen's, welcher es allein mit wenigen Anderen gewagt hatte, entschlossen sich die anderen Beamten indessen, die einstimmige Bitte an den neuen Kaiser aufzusetzen, daß man ihnen den Leichnam zur Beerdigung mit Kaiserl. Würden übergebe. Ein hoher Beamter des neuen Kaisers, welchem sie diese Bitte zur Weiterbeförderung einhändigten, erwiederte ihnen aber: „Ihr thut es doch nur des Namens halber. Euch leitet doch nicht etwa Dankbarkeit gegen den vorigen Kaiser?" Damit zerriß er ihre Bitte und warf sie auf die Erde. Gleichzeitig verließ aber ein Diener das Schloß mit einem in rother Farbe geschriebenen Befehle, wonach der vorige Herrscher mit Kaiserl. Ehren begraben, das Opfer für ihn aber nur nach dem Fürstl. Ceremonial dargebracht werden sollte. Als die Beamten jedoch um eine Abänderung des Erlasses hinsichtlich des Opfer-Ceremonials baten, wurde ihnen binnen wenigen Minuten gewillfahrt. Am 23. wurde ein Sarg für den Kaiser und die Kaiserin gemacht, der erstere mit Zinnober überfirnißt, der letztere mit schwarzer Farbe.

Der Kaiser erhielt den Kaiserlichen Hut, seinen eigenthümlichen Nephrit-Gürtel und goldgeschmückte Stiefel. Auch die Kaiserin wurde nach dem Ceremonial gekleidet, und zur Darbringung der gewöhnlichen Todten-Opfer wurde ein Altar vor ihnen erbaut. Als Alles hergerichtet war, betete Li-tsui-tschen selber an ihren Särgen mit Thränen im Auge. Ein Bezirks-Direktor wurde nach den Erbbegräbnissen der Min-Dynastie in Tschan-pin-tschjeu abgesendet, um die Grabmale einrichten zu lassen. Am dritten des vierten Mondes wurden die Leichen nach dem Kirchhofe gebracht, am vierten begraben. Dreißig Männer trugen die Särge und Aufständische begleiteten die Procession zu Pferde. Die Kinder des Kaisers durften ihr Gebet vor den Särgen ihrer Eltern verrichten, aber keine Trauer anlegen. Dieselbe Erlaubniß und dasselbe Verbot wurde auch auf die Beamten ausgedehnt, deren indessen wenige kamen zur Erweisung der letzten Pflicht, und noch wenigere den Kaiser wirklich aus der Tiefe ihres Herzens beweinten. Manche zeigten auch die kälteste Gleichgültigkeit und erschienen mehr aus Anstand, als aus Pflichtgefühl.

Etwa vierzig der obersten Beamten wollten dem alten Kaiser treu bleiben und nahmen sich in Folge dessen das Leben, so der oberste Minister, der Finanzminister, der General-Procurator und Andere. Von den Verwandten des Kaisers sind nur fünf bekannt, welche sich der neuen Regierung nicht unterordnen wollten und ihr Leben durch Selbstmord beschlossen. Die übrigen Beamten wetteiferten darin, ihre Namen den Aufständischen kund zu geben, versammelten sich in hellen Haufen an den Palastpforten und drängten sich dermaßen, daß die Wache sie mit Stöcken wegtreiben mußte. Sie hatten sich zu früh versammelt und mußten warten. So setzten sie sich denn auf der Straße hin, wo sie den ganzen Tag ohne Nahrung saßen, verhöhnt und geschlagen von den Soldaten. Sie hatten einfache Hüte, weil viele von ihnen die Nachtheile der Amtskleidung beim Anrücken des Feindes empfunden und ihre eigenen Hüte eilig vernichtet hatten. Bei der Vorstellung am zwanzigsten lachte sie Li-tsui-tschen deswegen aus, und so erschienen sie am einundzwanzigsten im Parade-Anzuge, jeder nach Rang und Würde."

Einige Tage darauf begann eine systematische Abschlachtung der Beamten.

So kam damals die Mandschu-Dynastie zur Regierung, — und heute scheint es, als ob diese Dynastie in ähnlicher Weise gestürzt werden solle, wie sie einst zur Herrschaft gelangte. Vielleicht ist ihr Ende nahe genug. (N. Pr. Z.)

Miscellen.

Maler Moriz Rugendas. Aus München wird der „Leipziger Zeitung" geschrieben: Leider haben wir abermals von dem Vorkommen einer Störung der Geisteskräfte bei einer auch im Auslande bekannten Persönlichkeit zu berichten: Maler Moriz Rugendas, der geistvolle Darsteller südamerikanischen Lebens, befindet sich seit einigen Tagen schon im hiesigen Krankenhause, um dort die Herstellung seiner getrübten Geisteskräfte abzuwarten. (Z.)

In Amerika versucht man gegenwärtig, wie es heißt, mit besten Aussichten auf Erfolg, die großen Geldvorräthe, die mit dem spanischen Schiffe „Dom Pedro" im Jahre 1815 versanken, aus der Tiefe des Meeres zu holen. Dieses Schiff war mit 15 anderen von Spanien abgeschickt worden, um Venezuela, das sich losgerissen hatte, wieder zu erobern. In der Bai von Cumana jedoch flog es in die Luft und versank hierauf in 60 Faden Tiefe. Offizielle Dokumente weisen nach, daß sich zur Zeit der Katastrophe 3 Mill. Thaler, darunter 1 Mill. in Gold, an Bord befanden. Von dieser Summe waren bisher vermittelst Taucherglocken etwa 400,000 Thlr. aus dem um das Schiff angesammelten Schlamm heraufgeholt worden. Aber es lag die Vermuthung nahe, daß der größere Theil des Schatzes sich noch im Innern des blos theilweise zerstörten Schiffes befinde, und Capitaine Couthouy, dem es gelungen ist, in den Bauch des Fahrzeuges einzudringen, soll bereits einige 100 Thaler gefunden haben, wodurch er zu weiteren Versuchen ermuntert wurde. Ihr Ergebniß ist noch nicht bekannt. (Z.)

Ein Pariser Pianoforte-Fabrikant besorgt Jedem, welcher ihm ein Instrument abkauft, für die Dauer eines halben Jahres einen Lehrer gratis. — Nächstens wird ein Schneider Jeden, der ihm einen Rock abkauft, für 6 Wochen „cigarrenfrei" halten. (N. Pr. Z.)

(Beilage.)

Beilage zur Dörptschen Zeitung № 20. Montag, d. 17. Februar 1858.

Eine Frau auf Bestellung. Ein Amerikaner hatte sich ein hübsches Vermögen erworben und dachte daran, sich zu verheirathen, aber sei es Zufall, sei es Absicht, er fand in seinem Lande nicht das Weib seiner Wünsche. Er nahm deshalb seine Feder und schrieb an einen seiner londoner Korrespondenten, dessen Genauigkeit und Redlichkeit er kannte. Nachdem er von verschiedenen Geschäften, von Wolle und Baumwolle gesprochen hatte, ging er ohne Weiteres auf den Artikel „Heirath" über. „Ich habe beschlossen, mich zu verheirathen" — schrieb er. „Ich finde hier nichts Passendes. Unterlassen Sie nicht, mir pr. erstes Fahrzeug nachstehend verzeichnete Frau zu schicken. Aussteuer ist nicht nöthig, aber die Frau muß aus einer ehrbaren Familie, zwischen 20 bis 22 Jahren, mittlerer Größe und wohlgestaltet, von angenehmem Aeußern, makellosem Ruf, gesund und stark sein. Sie muß die Ueberfahrt, den Klimawechsel gut ertragen können, damit ich nicht genöthigt bin, sogleich eine Andere zu suchen. Wenn sie nach Bestellung mit gegenwärtigem, von Ihnen girirten Schreiben (oder beglaubigter Abschrift) hier eintrifft, so verpflichte ich mich, besagtem Schreiben Schutznahme zu bereiten und die Inhaberin, 14 Tage nach Sicht, zu heirathen ꝛc. ꝛc William R....." Als der Londoner Korrespondent diesen Auftrag erhielt, war er nur mittelmäßig erstaunt. Bruder Jonathan und John Bull verstehen sich, wo es sich um eine Excentrizität handelt. Nach vielem Suchen glaubte der Engländer das Verlangte gefunden zu haben: es war ein armes Mädchen, aber aus ehrbarer Familie und brav, welches den Antrag ohne Zaudern annahm. Mit den nöthigen Certifikaten versehen, schiffte sie sich mit den anderen, für Herrn William R..... bestimmten Waaren nach Amerika ein. Im Frachtbriefe geschah der zukünftigen Frau Gemahlin folgende Erwähnung: „Detto, ein Mädchen von 21 Jahren, nach Bestellung laut beigefügten Bescheinigungen." — Alles kam wohlbehalten im Hafen ein. William war am Landeplatz. Als er ein hübsches Mädchen an's Land steigen sah, nannte er sich, sie übergab den Brief des Korrespondenten, worin man las: „Die Ueberbringerin ist die Gemahlin, welche ich laut Ihres Werthen vom ... auf Ihre Rechnung und Gefahr, best conditionirt, expedirte." — „Fräulein," sagte der Amerikaner, „nie wurden meine Wechsel protestirt (NB. die Geschichte ereignete sich vor der Handelskrise), und seit ich Sie sah, werde ich mit dem, welchen Sie präsentiren, sicherlich nicht beginnen, ich werde mich glücklich schätzen, ihn einlösen zu dürfen"... 14 Tage nach der Vorzeigung wurde die Hochzeit gefeiert. Hr. William zeigte seinem Freunde den richtigen Empfang an und dankte für pünktliche Ausführung. (Z.)

Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: des Bäckermeisters R. Böning Sohn Woldemar Carl; — St. Marien-Kirche: des Gärtners A. Harwig Tochter Auguste Amalie Olga.

Gestorbene: St. Johannis-Kirche: des Beamteten W. Janowicz Tochter Malwine Amalie, 3½ Jahr alt.

Am 2. März in der St. Marien-Kirche Mittags 12 Uhr deutscher Gottesdienst mit heiliger Abendmahlsfeier. Meldung zum Abendmahle am 1. März in der Wohnung des Pastors.

Die Frühjahrslehre für die deutschen Confirmanden der St. Mariengemeinde beginnt am 31. März.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck:
№ 34. Dorpat, am 17. Februar 1858. R. Linde, Censor.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß das im 3. Stadttheile sub Nr. 195 auf Stadtgrund belegene, den Erben des weiland Schuhmachermeisters Daniel Müller gehörige Wohnhaus sammt Appertinentien nochmals zum öffentlichen Ausbot gestellt werden soll und werden demnach Kaufliebhaber hiedurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 25. Februar d. J. anberaumten Torge Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten.

Dorpat-Rathhaus, am 10. Febr. 1858.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Secret. Schmidt.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Mittwoch, den **19. Februar,** in der **academischen Musse** eine **literairische Abendunterhaltung.** Der **Anfang** um **8 Uhr.** Die einzuführenden Familien-Glieder der Mitglieder und die fremden Damen und Herren sind **bis Dienstag 9 Uhr Abends** in dem Locale der Musse aufzugeben, persönlich oder schriftlich. Die **Einlass-Karten** werden **Mittwoch** von **3 bis 5 Uhr** ausgereicht werden.

Die Direction.

Es wird ersucht in Angelegenheit der Gastwirthschaft im Hotel St. Petersburg in Dorpat sich daselbst an Madame Linde zu wenden. 1

Hierdurch mache ich dem hochgeehrten Publikum die ergebenste Anzeige, daß sich meine Wohnung im Borckschen Hause befindet — vis-à-vis dem Kaufhof Nr. 16 u. 17. Damen-Schneiderin **A. Spahl.**

Die Zinsen-Coupons ehstländischer landschaftlicher Obligationen und Cassen-Reverse für den März-Termin 1858, wie auch für frühere Termine, werde ich auf den Wunsch des durch Unwohlsein behinderten Herrn dimittirten Districts-Director von Samson-Himmelstiern, vom 17. Februar bis zum 1. März c. im Local der Ehstnischen Districts-Direction der livländischen Credit-Societät bezahlen.

Districts-Director C. P. Baron Krüdener.

Unterzeichneter findet sich veranlaßt die am 22. Januar d. J. über nach seinen Brandweinshof in Narwa angeführte 1546 Eimer Brandwein Kronsprobe, aus Versehen ausgestellte Empfangs-Quittung Nr. 25 für ungültig und zugleich zu erklären: daß solche in Zahlung nicht angenommen werden kann, weil der Brandwein als widerrechtlich angeführt, versiegelt worden und auf Gefahr und Verantwortlichkeit des Eigenthümers, der solchen hinzuführen sich erlaubt hat, bis zur Wiederabführung, auf genanntem Hofe lagert. 2

St. Petersburg, den 1. Februar 1858.

Carl Baron von Küster.

Sämmtliche zur Gemeinde des Gutes Alt-Kusthof verzeichnete, außerhalb derselben aber wohnende Gemeindeglieder, männlichen und weiblichen Geschlechts, werden hiemit aufgefordert, resp. angewiesen, behufs ihrer Aufnahme zur 10. Seelenrevision, sich unfehlbar **bis zum 1. März** c. mit den erforderlichen Pastoral- und Polizeischeinen, über ihren gegenwärtigen Familien-Bestand — an den dazu festgesetzten Tagen, Montag und Donnerstag in jeder Woche — hier zu melden. 2

Alt-Kusthof, Gemeindegericht, d. 3. Febr. 1858.

Einem hohen Adel und geehrten Publikum zeige ich ergebenst an, daß das frühere Nagelsche Geschäft, bestehend im Weben von flamischen Zeugen, Drell u. s. w. von mir fortgesetzt wird. Ich bitte um geehrte Aufträge, welche jeder Zeit, so wohl von mir, als in meiner Abwesenheit von meinem Geschäftsführer prompt und reell werden ausgeführt werden. Die Annahme von Bestellungen geschieht in meinem Hause hinter dem botanischen Garten in der Uferstraße Nr. 211. R. Peterson. 2

Es ist eine goldene Damenuhr auf vier Steinen am 22. Jan. zwischen Riga und der vorletzten Station vor Dorpat verloren worden. Wer sie in der Zeitungsexpedition abliefert, erhält 20 R. S.

Einen ganz neuen **Stutz-Flügel** aus Leipzig hat billig zu verkaufen D. D. Wenzel 1
neben Hôtel St. Petersburg.

Englisches 3, 4 u. 6 drähtiges Strickgarn von vorzüglicher Qualität empfingen und empfehlen 1*

Gebrüder Bärtels.

Frische Tischbutter und Kammwolle aus Suislep sind im Schrammschen Hause zu haben. 1

So eben erhaltene frische Kastanien, Messinaer Apfelsinen und Pflaumen à 6 K. pr. 1 Rbl. S. empfiehlt C. H. Jürgenson. 2

Sonntag den 23. Februar 1858

im grossen Hörsaal der Kaiserl. Universität

Vocal- und Instrumental-CONCERT

von einem Verein von Dilettanten

unter der Leitung des Hrn. Musikdirectors Brenner.

Programm.

1) 1ste Symphonie für grosses Orchester (Adagio molto, Allegro con brio, Andante con moto, Menuetto und Finale) von L. v. Beethoven.

2) № 1. Ouverture, welche den Uebergang vom Winter zum Frühling vorstellt
№ 2. Chor
№ 3. Recitativ und Arie
№ 4. Recitativ, Terzett u. Chor
№ 5. Recitativ, Duett und Chor

} 1ster Theil (Frühling) des Oratoriums „Die Jahreszeiten" für gemischten Chor und Solostimmen mit grossem Orchester von J. Haydn.

Billete zu nummerirten Stühlen à 1 Rbl., für den Saal à 75 Kop. und für die Gallerie à 30 Kop. sind in der Buchhandlung des Herrn Hoppe, am Sonntage in der Conditorei des Herrn Felschau und am Concertabend von 6 Uhr ab an der Kasse zu haben.

Die Texte zu den Gesängen sind zu 5 Kop. das Exemplar zu haben.

Anfang 7 Uhr.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. Silb.-Mze., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe und C. Mattiesen entrichtet. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 21.

Mittwoch 19. Februar 1858.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 15. Febr. Pastor Nöltingk aus Riga hat einen Ruf als Pastor an die St. Annenkirche zu St. Petersburg erhalten und angenommen. (St. Pet. Z.)

Riga. Die von Herrn Apoth. Kirchhoff hieselbst angelegte Fabrik von Waldwolle und Waldwoll-Präparaten verdient gewiß noch ein Wort der aufrichtigsten Anerkennung. Bei der großen Einfachheit der Fabrication welche in jeder gut eingerichteten Brantweinsküche vorgenommen werden kann, hat auch sie ein Anrecht darauf, binnen Kurzem zu den vaterländischen Industrie-Zweigen zu gehören. Die Herstellung von Waldwolle verschiedener Qualität und zu verschiedenen Utensilien namentlich als Polsterungs-Material statt der Haare, von brauner Farbe, aus Torf, kann in unseren an Nadelholz reichen Gegenden wenn sie in großem Maßstabe, wie z. B. in Deutschland zu Humboldt's-Au, geschieht, mit Gewinn betrieben werden, während die Waldwollbäder, das Waldwoll-Extract und das Waldwoll-Oel in vielen Fällen bereits bei rheumatischen Lähmungen zu außerordentlicher Wohlthat gereichten. Der verst. Hr. livl. Vice-Gouverneur v. Cube interessirte sich lebhaft für diese Angelegenheit und verschaffte ihr an hohen officiellen Stellen eine Anerkennung, welche ihr Privatpersonen bei uns im Lande bisher noch nicht gezollt haben. Fast in jedem Hause hören wir die Klage über der Motten Verheerungen, hier liegt ein Mittel ihnen zu steuern. (Rig. Z.)

Goldproduction in Sibirien. Die Ausbeute der sibirischen Goldwäschen hat seit dem Jahre 1829, in welchem sie nur 1 Pud 10 Pf. betrug, sich auf den Betrag von 1,136 Pud 10 Pf. für 1856 gehoben und überhaupt in den 28 J. 16,891 Pud. 24 Pf. geliefert. Im Jahre 1856 waren 303 Goldwäschen vorhanden, durch welche 542 Millionen Pud Sand gingen. (Hand.-Ztg.)

Rechenschafts-Bericht der Russisch-Amerikanischen Compagnie für das Jahr 1856.

Отчетъ Россійско-Американской Компаніи за 1856 годъ. Прибавленіе къ № 55 Журнала для акціонеровъ.

Wir entnehmen dem schon vor einiger Zeit erschienenen Berichte folgende interessante Daten: Der Verkauf von Pelzwerk, Thee und anderen Waaren trug im Jahre 1856 in runder Zahl 972,000 R. S. ein. Die Verwaltung, Transport, Versicherung u. s. w. kosteten 823,000 R. S., so daß also die reine Einnahme 149,000 R. S. betrug, von diesen sind ausgezahlt, als Dividende für das Jahr 1856, 134,700 R. S. à 18 R. auf die Actie, deren ursprünglicher Werth 150 R., da der jetzige Kurs derselben auf 335 R. S. steht, so ist die Dividende nicht eben bedeutend zu nennen. Ferner gehen vom reinen Gewinn des Jahres 1856: 13,470 R. in's Reserve-Capital und 673 R. in die Armenkasse. Von der Pelz-Ausfuhr ist gesagt, daß sie im Jahre 1856 besonders bedeutend gewesen, da der während des Krieges aufgehäufte Vorrath erst in diesem Jahre verschifft werden konnte. Bei so bewandten Umständen ist eine Einnahme von nur 149,000 eben kein günstiges Resultat, andere Jahre werden also noch weniger abwerfen. Für einen Umsatz von nur 972,000 R. scheint die für Verwaltung, Transport u. s. w. ausgegebene Summe von 823,000 Rbl. ungeheuer.

Im Jahre 1856 wurden nach den Colonien expedirt, Waaren, Lebensmittel u. s. w. über Sibirien für 45,000 R., zu Schiff, russische für 75,000 R. und ausländische für 250,000 R.

Ausführlich geschildert wird in dem Bericht die Plünderung des Compagnie-Etablissements auf der Insel Urup durch die Engländer und Franzosen im Jahre 1855. Sie hatte stattgefunden, trotzdem daß die Neutralität der amerikanischen Colonien anerkannt worden. Von denen, nach Aussage der Aleuten, durch die Engländer und Franzosen gefangen genommenen 2 Russen und 1 Jakuten, wollen weder das englische noch das französische Ministerium etwas wissen.

In Neu-Archangel befinden sich 2 Elementar-Schulen, eine für Knaben mit 27 Zöglingen und eine für Mädchen mit 20. Die Errichtung einer höheren Schule für die Kinder der dort lebenden Beamten der Compagnie ist im Werk. Die Verbindung mit Europa unterhielten im Jahre 1856 folgende der Compagnie gehörige Schiffe: der eiserne Schraubendampfer „Großfürst Konstantin" und die Schiffe: „Cäsarewitsch", „Kamtschatka" und „Nikolaus I.". Die Verbindung der einzelnen Colonie-Stationen untereinander und mit Kamtschatka und dem Amur unterhielten: der Schraubendampfer „Kaiser Alexander II.", das Schiff „Nachimow" und die Brigg „Schelechow".

Der Fang der Meer-Biber war im Jahre 1856 weniger günstig als sonst; ebenso der der Flußbiber. Von letzteren werden jetzt nur Winterfelle eingetauscht, da sie weit besserer Qualität sind als die Sommerfelle. Die Anzahl der Seebären hat sich bedeutend vermehrt,

besonders auf der Insel St. Paul. Die Luchs-, Bären- und Zobel-Jagd war besonders ergiebig.

Der Eishandel nach Californien war im Jahre 1856 weniger günstig, desto günstiger scheint sich derselbe für das Jahr 1857 gestalten zu wollen, jedoch wird derselbe für's erste, so lange der Vertrag mit der Hudsons-Bai-Compagnie dauert (bis zum Mai 1859), der Compagnie keinen besonderen Vortheil bringen. Auch der Steinkohlenhandel wird mit der Zeit, wenn die Gruben gehörig ausgebeutet werden, bedeutenden Gewinn abwerfen.

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 24. Febr. (Tel. Dep.) Was man auch jenseits des Kanals seit dem Sturze des Ministeriums Palmerston und der Konstituirung des Toryministeriums über die Fortdauer der guten Beziehungen mit Frankreich und über das Schicksal der Verschwörungsbill denken mag, hier zum wenigsten wird von keiner Seite etwas gethan, um die Situation zu erschweren und zu komplizieren. Die gouvernementale Presse erinnert sich, daß Graf Derby und Disraeli stets der Allianz mit Frankreich geneigt gewesen sind, und daß Graf Malmesbury geradezu zu den Freunden des Kaisers Napoleon gezählt werden darf; überdies sind vom Grafen Persigny, der sich seit gestern früh wieder auf seinem Posten befindet, die beruhigendsten Depeschen eingelaufen. Heute, als am zehnten Jahrestage der Revolution von 1848, ist auch nicht die geringste Demonstration, weder von Seiten der demokratischen Partei, noch der demokratischen Presse, versucht worden. — Morgen werden die Assisen der Seine über das Attentat vom 14. Januar eröffnet werden. Der Zudrang um Ertheilung von Audienzkarten ist ungeheuer. (Z.)

Nach der letzten Volkszählung beläuft sich die Bevölkerung Algeriens auf 2,658,962 Seelen, wovon 88,978 Franzosen, 69,984 Ausländer, 2,500,000 Eingeborene. — Das „Echo agricol" will aus zuverlässiger Quelle wissen, daß das Dekret bezüglich der Freigebung der Metzgerei vom Kaiser bereits unterzeichnet wurde. Der Tag, an welchem dieses Dekret in Kraft treten wird, ist noch nicht bekannt.

Paris, 25. Febr. (Tel. Dep.) Die Verhandlungen des Attentats-Prozesses haben heute Vormittag 10½ Uhr begonnen. Der Präsident des kaiserlichen Gerichtshofes (Paris), Senator Delangle, hat den Vorsitz. Die vier in Paris befindlichen Angeklagten sind anwesend. (St.-A.)

England.

London, 23. Febr. Folgende Depesche des britischen Gesandten in Paris, die am Sonntag, 21. Februar in London angekommen ist, wurde gestern Abend von Lord Palmerston dem Unterhause vorgelegt:

„Graf Cowley an den Grafen Clarendon. Paris, 20. Februar 1858. Mylord! Da ich auf telegraphischem Wege erfahren habe, daß gewisse Resolutionen, die Ihrer Majestät Regierung deshalb tadeln, weil sie die vom 20. Januar datirte Depesche des Grafen Walewski an den Grafen Persigny unerwidert ließ, von einer Mehrheit im Hause der Gemeinen bejaht worden sind, so halte ich es für meine Schuldigkeit Ihrer Lordschaft gegenüber, zu bezeugen, daß ich, obschon ohne Auftrag, der französischen Regierung eine amtliche Mittheilung in Antwort auf jene Depesche zu machen, doch durch Ihrer Lordschaft Privatweisungen in Stand gesetzt war, der französischen Regierung die Gesinnungen, Ansichten und Absichten von Ihrer Majestät Regierung weit vollständiger und, wie ich zu denken nicht umhin kann, überzeugender auseinander zu setzen, als ich vermocht hätte, wenn meine Sprache in ein mehr amtliches Gewand gekleidet gewesen wäre. — Als Graf Walewski seine Depesche abfaßte, hatte die Gereiztheit gegen die vermeintliche Apathie Englands in einer Angelegenheit von solcher Bedeutung für Frankreich, wie es das Leben des Kaisers ist, einen äußerst hohen Grad erreicht. Mit Recht oder Unrecht, herrschte die Vorstellung vor, daß jede Verschwörung gegen Seine Majestät in England organisirt worden sei und daß die britischen Gesetze den Verschwörern Sicherheit gewährten. Keinerlei Gegenbehauptungen von Seiten der Regierung Ihrer Majestät würden in jenem Augenblicke von Wirkung gewesen sein, und eine etwaige amtliche Notiznahme von der Depesche des Grafen Walewski Seitens Ihrer Lordschaft hätte wahrscheinlich die beiden Regierungen in eine Controverse verwickelt, welche mehr geeignet gewesen wäre, die herrschende Aufregung zu steigern, als sie zu beschwichtigen. Wenn dieselbe beschwichtigt werden sollte, so war es von Wichtigkeit, den Verlauf der Zeit den gewohnten Einfluß üben zu lassen, und die amtliche Antwort auf Graf Walewski's Depesche vorzubehalten, bis man wußte, ob das Parlament der von Ihrer Majestät Regierung an dasselbe zu richtenden Aufforderung Folge leisten wollte. — Aber man sollte nicht übersehen, daß Ihre Lordschaft, während Sie diesen klugen Weg einschlugen, keine Gelegenheit versäumt haben, die französische Regierung in vertraulicher Weise über die wahre Tragweite der aufgeworfenen Frage aufzuklären. Ihre Lordschaft haben vom Beginn dieses unglückseligen Handels an eine klare und gerade Sprache geführt. Ich habe jetzt Ihrer Lordschaft Briefe vor mir, worin Sie einerseits in einer Sprache, die des Namens Ihrer Lordschaft würdig ist, das Asylrecht vertheidigen, das Großbritannien stets den Fremdlingen aller Stände und Nationen gewährt hat, und in eben so ausdrücklichen wie entschlossenen Worten erklären, daß eine Verletzung jenes großen Prinzips unserer Verfassung eine Unmöglichkeit ist, und worin Sie andererseits nachweisen, wie ganz machtlos irgend ein Parlamentsgesetz sein würde, um Männer von verzweifeltem Charakter, von verzweifelten Unternehmungen abzuhalten. Als Ihrer Lordschaft getreues, obgleich sehr schwaches Organ, habe ich Ihre Gesinnungen und Grundsätze getreulich vertreten, und könnte ich den Kaiser oder den Grafen Walewski zu Zeugen rufen, so würde weder der eine noch der andere, des bin ich gewiß, meine Worte Lügen strafen. — Ich weiß nicht, wozu das Votum von gestern Nacht führen mag; aber jedenfalls beeile ich mich, meine Ueberzeugung auszu-

sprechen, daß man es der von Ihrer Lordschaft in einem sehr kritischen Moment beobachteten klugen und vernünftigen Haltung zu danken hat, daß, ohne den Schatten einer Aufopferung eines einzigen Prinzips uns vorwerfen zu müssen, unsere Beziehungen zur hiesigen Regierung nicht einen Stoß erhalten haben, welcher der zwischen beiden Nationen noch glücklich bestehenden Freundschaft den Untergang hätte bringen können. — Ich habe die Ehre ꝛc. (gezeichnet) Cowley."

Dem neuen Ministerium wünscht „Daily News" alles Gute und Liebe bis — nach Ostern. Dann, hofft es, werde die liberale Partei sich gesammelt haben (unter Lord John Russell) und dem zufälligen Interregnum ein Ende machen. Einstweilen tritt „Daily News" von allen Blättern noch immer am heftigsten gegen den gefallenen Premier auf und erblickt in der „offenbar auf Bestellung" eingesandten Note Lord Cowley's (siehe oben) den besten Beweis, daß Palmerston, Clarendon, Cowley und die ganze Sippschaft England „verrathen" hätten. Auch „Morning Herald" und „Chronicle" unterlassen nicht, ihre Glossen über diese Note zu machen. Was im Uebrigen die Haltung dieser beiden Blätter betrifft, so ist ersteres etwas weniger zuversichtlich geworden, seitdem Lord Derby mehrere abschlägige Antworten erhalten hat, während letzteres zu erkennen giebt, daß es sich dem konservativen Kabinet anzuschließen vollkommen bereit ist. (Z.)

London, 24. Febr. (Tel. Dep.) Die „Times" erachtet die Annahme der Verschwörungs-Bill noch für möglich. In Sheffield hat ein Meeting gegen die Verschwörungs-Bill stattgefunden. — Falls Lord Canning seine Entlassung als General-Gouverneur von Indien einreicht, ist Lord Stanley (Lord Derby's ältester Sohn) als dessen Nachfolger designirt. (H.C.)

London, 25. Febr. (Tel. Dep.) Das Kabinet ist noch immer nicht vollständig, weil die Uebernahme der Admiralität durch den Herzog von Northumberland noch unentschieden ist. Morgen wird dem Parlament die Bildung des Kabinets angezeigt werden, worauf dann wahrscheinlich eine Vertagung auf zehn Tage erfolgen wird.

London, 26. Febr. (Tel. Dep.) Der Herzog von Northumberland hat die Uebernahme des Marine-Departements abgelehnt und hat Pakington dasselbe übernommen; es bleibt nur allein noch das Departement der Kolonieen zu besetzen. Bulwer wird vorläufig wohl nicht ins Kabinet eintreten, weil er bei der nöthig werdenden Neuwahl durchzufallen fürchtet. — Die Königin wird Montag nach Osborne abreisen. (N. Pr. Z.)

Deutschland.

Berlin, 25. Februar. Das Britische Ministerium ist nun definitiv gebildet. Die Peeliten sind nicht eingetreten: das ganze Ministerium besteht aus entschiedenen Tories. In London hatte man nach der Niederlage Lord Palmerston's allerdings viel von einem Bruch mit Frankreich geredet: „Viele sahen schon die Colonels mit langen Schnauzbärten den Strand passiren und mörderische Thaten verrichten." Doch das sind Träumereien! Die Haltung der Parteien während der letzten Zeit hat deutlich genug gezeigt, daß auch die Tories zunächst mit Frankreich Frieden halten wollen, und die Ernennung des Lord Malmesbury zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten bestätigt dies vollständig. Der Lord hat entschiedene Sympathieen für den Kaiser der Franzosen. Die nächste Frage wird sein, ob das Ministerium im Parlament die Majorität hat: bei der jetzigen Zusammensetzung des Unterhauses ist das nicht wahrscheinlich, also wohl eine Auflösung des Parlaments zu erwarten.

Berlin, 26. Febr. Nach einer Telegraphie aus Frankfurt a. M. hat die Bundesversammlung in ihrer gestrigen Sitzung den Antrag Hannover's in der von dem hierzu gewählten Ausschuß vorgeschlagenen Fassung angenommen. Wir freuen uns, daß die Holsteinische Angelegenheit dadurch doch wieder um einen Schritt vorwärts gekommen ist. Der Hannoversche Antrag, dessen Annahme wir von Anfang an befürwortet haben, ging bekanntlich auf ein Inhibitorium an Dänemark, damit dieser Staat nicht mittels seines Reichsraths selbst während der Unterhandlungen Holstein noch immer mehr belaste. Der Wortlaut des Beschlusses, den der betreffende Ausschuß in Folge dieses Antrags der Bundesversammlung zur Annahme vorgeschlagen, lautet: „Dieselbe wolle die Erwartung aussprechen, daß Dänemark sich von jetzt an in den Herzogthümern Holstein und Lauenburg aller weiteren, mit dem zu fassenden Beschlusse nicht im Einklange stehenden Vorschritte auf der Basis der verfassungsmäßigen Wirksamkeit entbehrender Gesetze enthalten werde." Ueber diesen Ausschuß-Antrag hat nun die Abstimmung am 25. d. M. stattgefunden und er ist angenommen worden. (N. Pr. Z.)

Dänemark.

Kopenhagen, 25. Febr. (Tel. Dep.) Die heutige „Berlingsche Zeitung" enthält einen Leitartikel in der deutschen Angelegenheit, in welchem von jeder Nachgiebigkeit dem Bunde gegenüber oder gar von einer Aussonderung Holsteins aus dem Gesammtstaate abgerathen wird. Der Artikel fordert zur Einigkeit auf, da die Regierung das Zutrauen des Königs wie des Volkes besitze. (Z.)

Oesterreich.

Wien, 25. Febr. Nach der ersten Ueberraschung, die die Nachricht vom Sturze Palmerstons hier verursachte, hat man sich fast allgemein in der Ansicht geeinigt, die auch die neueste „Ostdeutsche Post" ausspricht, daß das neue Toryministerium, mit dem Lord Derby aufzutreten versucht, nicht daran denken werde, eigentliche Torygrundsätze durchführen zu wollen. Dennoch aber ist man überzeugt, daß durch den einmal erweckten Argwohn des englischen Volks gegen auswärtigen Einfluß die Allianz mit Frankreich, wenn auch die Torys so gut wie Palmerston als Freunde des Kaisers Napoleon bekannt sind, etwas gelockert worden ist. Schon vor dem Ausbruch der englischen Ministerkrisis wußte man hier, daß der französische Kaiser Verwickelungen mit England befürchtete, welche durch die Forderungen veranlaßt werden könnten, zu denen er sich nach dem

Attentat vom 14. Januar durch seine Rücksicht auf die Ruhe Frankreichs verpflichtet hielt. Man sprach davon, daß Drouyn de Lhuys als Vertreter des freundschaftlichen Verhältnisses zu Oesterreich wieder zu Ansehen gelangt sei. Jetzt versichert man, daß Hr. Drouyn de Lhuys demnächst in einer besonderen Mission hier eintreffen werde, um einige zwischen Oesterreich und Frankreich schwebende Fragen noch vor dem Zusammentritt der pariser Konferenzen zu beiderseitiger Zufriedenheit zu regeln. — Man erwartet, daß auch die Verhandlungen mit Neapel zu Paris jetzt schneller zu ihrem Endresultat kommen werden, da die erhöhte Sorge Kaiser Napoleons für die innere Ruhe in Frankreich ihm die Erweiterung der freundschaftlichen Verhältnisse auf dem Festland wünschenswerth macht. Bisher hatte die Zweideutigkeit, die Palmerston über den auswärtigen Beziehungen Englands gern schweben ließ, die Verhandlungen in Betreff Neapels zum Theil gelähmt. Sowohl die Neigungen des Tory-Kabinets, als die Nothwendigkeit, die für Frankreich die Regelung seiner kontinentalen Verhältnisse bildet, werden den Abschluß jener Verhandlungen erleichtern. — Fuad Pascha soll, ehe er sich als Repräsentant der Pforte zu den pariser Konferenzen begiebt, vorerst hier eintreffen und mit der hiesigen Regierung über die Donaufragen ein vollkommenes Einvernehmen herbeiführen. — Nachdem man die Nachricht erhalten, daß Herr v. Lesseps Konstantinopel nächstens verlassen wird, nimmt man an, daß das Suez-Projekt für diesmal wieder an politischen Rücksichten gescheitert ist. (Z.)

Türkei.

Konstantinopel, 12. Febr. Einem Privatbriefe entnehmen wir Folgendes: Der Winter ist hier in diesem Jahre wirklich fabelhaft; man sagt, so etwas sei noch gar nicht dagewesen. Wir haben jetzt seit länger als fünf Wochen Schnee und Kälte mit einigen naßkalten Unterbrechungen, die noch unangenehmer sind. Wohl vierzehn Tage lang hatten wir den Schnee in einer Höhe liegen, die selbst in Norddeutschland zu den seltenen gehört: vier bis fünf Fuß hoch. Alle tiefen Schluchten sind ganz von Schnee ausgefüllt, so daß Menschen hineingefallen und darin verunglückt sind. Die Wölfe kommen bis in die Vorstädte, was ich zwar nicht aus eigener Anschauung weiß, doch wird mir die Wahrheit von glaubwürdiger Seite versichert. Ein Knabe soll dicht am Hause, aus dem er Abends wegen einer Besorgung in der Nachbarschaft trat, von den Wölfen zerrissen sein. — Man brennt hier nur Holzkohle, weil man keine Oefen, sondern nur große Kohlenbecken, Mangals genannt, zur Erwärmung der Zimmer hat; die Kohlen sind nun aber auf das Zwanzigfache im Preise gestiegen und fast nicht zu haben. Die Noth ist allgemein, da keine genügenden Vorräthe in der Stadt oder heran zu bringen sind. Menschen sind bereits erfroren; das Vieh verkümmert, weil man nicht gewohnt ist, für einen so lange währenden Winter hinreichende Vorräthe an Futter zu sammeln, indem es in gewöhnlichen Wintern möglich ist, das Vieh ab und zu auf die Weide zu treiben. Glücklicher Weise bedürfen die Leute hier wenig Fleisch zur Nahrung, das wegen der Stürme und des Schnees weder zur See noch zu Lande in genügender Menge herbeigeschafft werden könnte; sie behelfen sich hier leicht mit Reis — zum Pillaf — und Mehl, von welchen Artikeln hinreichende Vorräthe vorhanden sind.

(N. Pr. Z.)

Konstantinopel, 13. Februar. Ueber die Schwierigkeiten, mit denen Herr v. Lesseps in seiner Kanal-Agitation zu kämpfen hat, schreibt die „Triester Zeitung“: Mit der Entfernung des schlimmsten Gegners des Suezkanals, des Lord Stratford, hat sich die Opposition nicht vermindert. Zu sehr hält die alttürkische Partei, durch den Tod Reschids nicht wenig gekräftigt, an ihren Vorurtheilen fest. Bald sollen es militairische Bedenken, bald politische, die völlige Lostrennung Aegyptens betreffende Gründe sein, die Herrn v. Lesseps an der Erlangung des bezüglichen Fermans hindern. Thatsache ist es leider, daß auch in dieser Frage sich die alte Gewohnheit der Türken, das „langsam, langsam“, nicht verleugnet, und Herr v. Lesseps wohl noch manchmal umsonst die große Brücke nach Stambul zur hohen Pforte überschreiten wird. — Dagegen meldet der „Constitutionnel“, der Vice-König von Aegypten habe an seinen Vertreter in Konstantinopel eine Note gerichtet, worin er nachzuweisen sucht, wie wichtig die Ertheilung der Firmans für die Würde der Pforte sei und dort dieselbe ohne Gefahr erfolgen könne. Er sei blos ein einfacher Pascha und doch habe ihm Niemand Vorwürfe zu machen gesucht, obgleich er seine Absicht, den Suez-Kanal zu unternehmen, öffentlich bekannt gemacht habe. — Neulich war von einer Gehalts-Verminderung der hiesigen Großwürdenträger die Rede. Die betreffenden Herren haben dagegen Einsprache gethan, und der Großherr vermehrte die Gehalte um ebensoviel, als dieselben hätten vermindert werden sollen.

Wien, 24. Februar. (Tel. Dep.) Nach hier eingetroffenen Nachrichten aus der Herzegowina hat am 22. d. bei Zubzi ein neues Gefecht zwischen den mit Montenegrinern vereinten Rajahs und den Türken stattgefunden. Letztere machten einen Scheinrückzug in die Ebene und warfen sodann die sie verfolgenden Rajahs. Bei dieser Gelegenheit verloren die Türken 100, die Rajahs 200 Mann an Todten und Verwundeten. Der Kampf war jedoch von keiner Entscheidung. (Z.)

Amerika.

Die letzte Gesetzgeberprügelei im Repräsentantenhause der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika wird jetzt genau beschrieben. Es war gegen 2 Uhr Morgens. Die Debatte, ob Kansas ein Sclaven- oder Freistaat sein solle, fing an schläfrig zu werden. Da kommt der republikanische (freistaatliche) Abgeordnete Grow von Pennsylvanien, in den Gängen zwischen den Sitzen promenirend, in die Nähe des demokratischen (d. h. Pro-Sclaverei-) Abg. Keitt von Süd-Carolina, desselben, der seinen Collegen Brooks bei dem Mordanfalle auf Senator Sumner half. Keitt fährt Hrn. Grow an: Was er auf dieser Seite des Hauses suche? Grow erwiedert in festem Tone, daß jeder Abgeordnete hier umhergehen könne, wo er wolle. Keitt springt auf, schreit: „Sie sind ein verfluchter schwarz republikanischer Hund (a damned

black republican puppy)." — Grow entgegnet: „Kein Niggertreiber soll seine Peitsche über mich klatschen!" Damit fährt Keitt dem Herrn Grow nach der Kehle und sucht ihn zu würgen. Doch diesmal kam er an den Unrechten. Grow war nicht wie Senator Sumner in einen engen Armstuhl eingekeilt; er packt den Andern und schmettert ihn zu Boden. Die beiderseitigen Freunde, die schlafend, rauchend oder debattirend herumgesessen, springen dazu. Der Wortwechsel erneuerte sich indeß wieder, Keitt gab Grow wieder einen Schlag, Letzterer schlug darauf Keitt zu Boden, die beiderseitigen Freunde kamen von Neuem herbei, und es entspann sich nun zwischen den beiderseitigen Freunden gleichfalls eine Prügelei, welche sich auf dem Raume vor dem Pulte des Secretairs hin und herbewegte. Unter den Republikanern zeichnete sich besonders Herr Washburne aus Illinois durch die Wucht seiner Streiche aus. Während des Getümmels bemächtigte sich ein Mitglied der Tribüne und beantragte förmlich, die Scene sofort zu daguerreotypiren. Der Sprecher forderte laut zur Ordnung und ließ endlich den Sergeant at Arms (Hausbüttel) interveniren. Dieser stürzte sich mit seinem Amtsstabe in Begleitung seiner Assistenten in das dichteste Getümmel des Kampfes, an welchem sich allmählig mindestens ein Dutzend Mitglieder betheiligt hatten, es gelang indeß erst nach einigen Minuten, dem Kampfe ein Ende zu machen. Ein neuer Spectakel, welcher auszubrechen drohte, als Herr Quitman die Abstimmung durch einen Vertagung-Antrag zu verhindern suchte, wurde nur durch die Drohung des Sprechers, die Schuldigen verhaften lassen zu wollen, vereitelt. Keitt und Grow machten später beide ihre Entschuldigung wegen des Vorgefallenen, und so endete die Sache ohne „weiter gehende" Verwickelungen!

(N. Pr. Z.)

Ostindien.

Die Anklage-Akte gegen den König von Delhi ist vom 5. Januar datirt und vom stellvertretenden General-Auditeur des Heeres unterzeichnet. Der Anklage-Punkte sind vier. Der König wird beschuldigt: 1) daß er, obgleich Pensionair der britischen Regierung in Ostindien, in der Zeit vom 10. Mai bis zum 1. Oktober 1857 den Subadar Mohamed Bukht Chan von der Artillerie und andere unbekannte Unterthanen und Soldaten im Dienste der ostindischen Compagnie zur Meuterei und Rebellion gegen den Staat verleitet und ihnen dabei Vorschub geleistet habe; 2) daß sein eigener Sohn Mirza Mogul, ein Unterthan der britischen Regierung, und verschiedene andere unbekannte Einwohner von Delhi von ihm zu Rebellion und offenem Aufstande gegen den Staat verleitet worden seien; 3) daß er, obgleich Unterthan der britischen Regierung, sich am 11. Mai 1857 hochverrätherischerweise in Delhi zum König und Souverain von Ostindien ausgerufen, sich der Stadt Delhi bemächtigt und dort im Verein mit Mirza Mogul, Mohamed Bukht Chan und Anderen Maßregeln zum Sturze der britischen Herrschaft ergriffen, bewaffnete Mannschaft in Delhi gesammelt und hier in den Kampf gegen die britische Regierung geschickt habe; 4) daß er am 16. Mai 1857 innerhalb der Mauern seines Palastes 49 Personen von europäischer oder gemischter Abstammung, meist Frauen und Kinder, habe ermorden lassen, in der Zeit vom 10. November bis zum 1. Oktober die Soldaten und Andere zur Ermordung europäischer Offiziere und anderer britischer Unterthanen aufgereizt und den Befehl erlassen habe, alle Christen und Engländer, wo man sie antreffe, niederzumetzeln; lauter Handlungen, welche durch die 16 Akte von 1857 als Kriminal-Verbrechen strenge verpönt seien. — Der Beweis der Anklagepunkte würde natürlich das Todesurtheil des Königs zur Folge haben, man glaubt aber, daß sein Leben geschont werden wird, da ihm dasselbe bei seiner Gefangennehmung garantirt worden ist. (Z.)

Bombay, 24. Januar. Sir Colin Campbell hatte sich am 14. Januar mit seinem Hauptquartier nach einer bisher von Walpole's Brigade eingenommenen Position (Kanowy) begeben. Letzteres Corps war früher an den Ganges vorgeschoben worden, um dem Zusammenflusse dieses Stromes und des Rumguhr gegenüber eine Brücke zu schlagen. Brigadier Walker war, nachdem diese Arbeit vollbracht war, in Rohilcund (nordwestlich von Audh, am Fuße des mittelasiatischen Berglandes) einmarschirt. Der Obercommandant inspizirte die Brigade vor ihrem Abmarsch nach Bareilly (in Rohilcund), wohin sie dirigirt wurde, um die Stadt von den unter Khan Bahadoor Khan stehenden Rebellen zu säubern. Sir Colin Campbell beabsichtigte Rohilcund mit seiner Hauptmacht nicht früher zu betreten, bis der, vom 38. Königl. Regimente escortirte Belagerungstrain aus Agra sich ihm angeschlossen hatte (es scheint somit doch, daß die Vorrückung gegen Audh erst nach geschehener Pacificirung von Rohilcund vor sich gehen soll). Jene Rebellen, die von Rohilcund am 30. Januar in den Musufernuggur-Distrikt (20 Meilen von Delhi) eingedrungen waren, wurden durch Cap. Boisragen geschlagen und über den Fluß zurückgejagt. Bestätigt sich dies, dann wird vermöge der allmählichen Concentrirung der verschiedenen Heersäulen von Jubbulpore, Newa und Sehore der Widerstand auf diesem Punkte bald gebrochen sein*). — Die Culies (?) waren in Masse aufgestanden und hatten den Commissarius mit einer Abtheilung Sikhs gezwungen, sich vor ihnen zurückzuziehen. Von Midnapore (15 Meilen südwestlich von Calcutta) wurden ihm Verstärkungen zugeschickt. — Der Rajah von Bulubghur ist in Delhi gehenkt worden. Der Prozeß des Königs ist neuerdings vertagt. Der Militair-Gouverneur von Delhi hatte die Stadt am 10. den Civilbehörden überantwortet. — Eine am 18. unter den Kanonieren der Nagpore-Artillerie in Sacepore (südlicher Theil von Mittelindien, nördlich vom Nisamgebiet) ausgebrochene Emeute ist von der treugebliebenen Infanterie unterdrückt worden. — Zwischen Capitain Montgomery, dem Polizei-Superintendenten in Ahmednuggur (20 Meilen östlich von Bombay), und einem Haufen Bheels im Distrikt von Chanclore, an der Straße nach Mallagamur, ist es

*) Dennoch scheint es, als ob die genannten Mittelindischen Colonnen vom Schauplatze ihrer Wirksamkeit weg und ebenfalls nordwärts nach Rohilcund zu beordert wären. Lord Ellenborough sagte neulich im Oberhause, Mittelindien wäre vor der Hand aufgegeben.

zu einem Zusammenstoß gekommen, bei welchem Ersterer mit noch 3 anderen Offizieren und 50 Mann verwundet wurde. (N. Pr. Z.)

China.

Man schreibt uns aus Triest vom 23. Februar: Gestern Nachmittag brachte uns die Ueberlandpost Nachrichten aus Hongkong vom 14. Januar. Die Einnahme Cantons wird bestätigt. Der Vicekönig Yih wurde als Arbeiter verkleidet gefangen genommen und als Geisel auf ein Kriegsschiff geführt. Eine provisorische Regierung wurde errichtet, die vom Englischen Obersten Holloway und vom Französischen Fregatten-Capitain Martineau des Chenez überwacht und vom ersten Mandarin Pickwey, der den Europäern günstig ist, geleitet wird. Die Alliirten hielten eine Recognoscirung längs der Mauern von Canton, zwei Forts wurden in die Luft gesprengt. Man verlangt eine Audienz beim Hofe in Peking. Bis dahin wird Canton von den Alliirten besetzt bleiben. Ein neuer Vertrag soll geschlossen werden, der die Chinesischen Häfen den Europäern öffnen soll. Die Journale von Hongkong enthalten ausführliche Berichte über die Einnahme von Canton, die bestätigen, daß die Engländer und Franzosen keinen großen Widerstand fanden. Die Alliirten hatten am 29. Dec. auf den Anhöhen der Altstadt ihre Fahnen aufgepflanzt. Die geflüchteten Einwohner fangen an zurückzukehren. Die Blokade des Flusses besteht noch. (N. Pr. Z.)

Miscellen.

Ein gläserner Berg, sonst ein Wunder der Mährchen soll nun wirklich, aber allerdings im Lande der Wunder, in Kalifornien entdeckt worden sein und zwar in der Grafschaft Napa, dem mineralreichsten von allen Distrikten des Goldlandes. Besagter Berg liegt im Osten des Thals, etwa 18 Meilen von der Stadt Napa. Er steht einzeln und erhebt sich bis zu einer Höhe von ungefähr 600 Fuß; sein Umfang an der Basis beträgt 2½ Meile. Auf seinem Gipfel finden sich reichliche Mengen glasiger Substanzen von dunkler Farbe, wie sie gewisse Flaschen zur Aufbewahrung von Getränken zeigen. Man hat auch bereits Bohrungen angestellt und gefunden, daß der ganze Berg aus einer homogenen glasigen Masse besteht, welche am Feuer wie gewöhnliches Glas schmilzt und eine große Durchsichtigkeit erlangt. Mehrere Proben sind nach den Vereinigten Staaten und England geschickt worden, wo sie untersucht werden sollen, um zu sehen, ob die Masse zu irgend einem industriellen Zwecke brauchbar ist oder nicht. (Z.)

Ambulante Eisenbahn-Restauration. Ein speculativer Kopf hat einer der großen französischen Eisenbahn-Gesellschaften den Vorschlag gemacht, daß ihm zwei große und mit einander in Verbindung stehende Wagen gegen einen angemessenen Pachtzins bei jedem Zuge zur Verfügung gestellt werden. In denselben will er Küche, Restauration und Speisesaal einrichten und Table d'Hote, so wie Essen nach der Karte geben. Die Gesellschaft soll geneigt sein, auf diese Neuerung zum Besten der Passagiere einzugehen; nur hat man sich über den Pachtzins noch nicht vereinigen können, da der Unternehmer bei der Neuheit der Sache keine erhebliche Summe bieten zu können glaubt. (Z.)

Die Post in Stuttgart befindet sich in einer großen Verlegenheit. Es ist da ein Paket angekommen mit der Aufschrift: „An die schönste Dame allhiero." Das Paket scheint einen reichen Inhalt zu haben; es ist zwar nicht schwer, aber fühlt sich sehr weich an, wie lauter Seide und Spitzen. Allein wie soll man es an den Mann, oder vielmehr an die Frau bringen? Wer ist denn die schönste Frau? Die Post-Secretaire haben, wie in anderen Orten auch, zwar Augen im Kopfe, und sehr gute darunter, aber — darüber können sie sich doch nicht einigen, welches die Schönste ist! Man wird jetzt eine Kommission ernennen, welche eine große Weiber-Versammlung abhalten wird, denn der Streitpunkt muß entschieden werden, da die Stuttgarter Damen selbst darauf dringen. (Z.)

Die Sonnenfinsterniß vom $\frac{3}{15}$. März 1858 in Dorpat.

Vor mehreren Jahren sahen wir in Dorpat in frühester Morgenstunde die Sonne als Sichel aufgehen. Eine ähnliche Gestalt der Sonne wird sich am oben bezeichneten Tage zeigen, jedoch näher dem Unter- als dem Aufgange. Die Finsterniß ist ringförmig auf einer schmalen Zone, die in Europa über Orford, Christiansand, Falun, Wasa, das weiße Meer und die Petschoramündung nach dem Karischen Meere zieht; wo in 69° 24′ Breite und 82° 21′ Länge die Sonne ringförmig untergeht. In Dorpat, wie in Riga, Petersburg, Archangel ꝛc. wird man eine Sichel mit aufwärts gekrümmten und etwas gegen einander geneigten Spitzen wahrnehmen, was jedoch nur bei genauer Aufmerksamkeit deutlich wird. Der Mond ist nämlich nur etwa $\frac{1}{120}$ kleiner als die Sonne (dem scheinbaren Durchmesser nach) und er bedeckt $\frac{5}{6}$ ihres Durchmessers. Um 2 Uhr 1 Minute wird die Finsterniß beginnen, 13 Minuten nach 3 Uhr am größten sein und um 4 Uhr 20 Minuten enden; der Untergang der Sonne erfolgt um 6 Uhr 3 Minuten.

Die nächste große Finsterniß am $\frac{8}{18}$ Juli 1860, im nördlichen Spanien total, wird in Rußland nur klein sein und in unserer Gegend nicht ganz die Hälfte der Sonne verfinstert zeigen; überhaupt wird sich erst 1887 eine totale Finsterniß auf einer Linie, die durch Berlin, Marienwerder, Wilna, Moskau und Nischni-Nowgorod gezogen werden kann, ereignen, die überall in Rußland als große Finsterniß betrachtet werden kann. Mädler.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck:
№ 35. Dorpat, am 19. Februar 1858. A. Linde, Censor.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat werden, nach §. 11 u. 69 der Vorschriften für die Studirenden, alle Diejenigen, welche an die Herren: Stud. theol. Adolph Schefer u. Gotth. Zumft, jur. Tadd. Staoewitsch, med. Gotth. Grot, Wilh. Tubenthal, Nic. v. Gube, Paul Carus, Franz Kaminski, Emil Meykow, Carl Petersenn, Jul. Maikowski u. Emil Bretschneider, pharm. Hugo Oppermann, Nic. Hartmann u. Arn. Buschmann, aus der Zeit ihres Aufenthalts auf dieser Universität aus irgend einem Grunde herrührende gesetzliche Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato, sub poena praeclusi, bei dem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu melden.

Dorpat, den 18. Februar 1858. 3

Rector Bidder.

Notaire A. L. Wulffius.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reussen thun Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat hiermit kund und zu wissen, welchergestalt der Herr Kreisrichter Robert Baron Engelhardt mittelst des mit dem hiesigen Bürger und Schuhmachermeister Schönwerk am 29. October 1857 abgeschlossenen und am 1. November 1857 hierselbst corroborirten Kaufcontracts das in hiesiger Stadt im 2. Stadttheile sub Nr. 50 auf Stadtgrund belegene hölzerne Wohnhaus für die Summe von 1880 Rbl. S. acquirirt, zu seiner Sicherheit um ein gesetzliches publicum proclama nachgesucht und mittelst Resolution vom heutigen Tage nachgegeben erhalten hat. Es werden demnach alle Diejenigen, welche an gedachtes Grundstück aus irgend einem Rechtstitel zu Recht beständige Ansprüche haben, oder wider den abgeschlossenen Kaufcontract Einwendungen machen zu können vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato hujus proclamatis und also spätestens am 25. December 1858 bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mit etwanigen Ansprüchen weiter gehört, sondern der ungestörte Besitz gedachter Immobilien dem Herrn Kreisrichter Robert Baron Engelhardt nach Inhalt des Contractes zugesichert werden soll. 1

Dorpat-Rathhaus, am 13. Novbr. 1857.

(Livl. Gouv.-Ztg. № 8.)

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß das im 3. Stadttheile sub Nr. 195 auf Stadtgrund belegene, den Erben des weiland Schuhmachermeisters Daniel Müller gehörige Wohnhaus sammt Appertinentien nochmals zum öffentlichen Ausbot gestellt werden soll und werden demnach Kaufliebhaber hiedurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 25. Februar d. J. anberaumten Torge Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten.

Dorpat-Rathhaus, am 10. Febr. 1858.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secret. Schmidt.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Die Zinsen-Coupons ehstländischer landschaftlicher Obligationen und Cassen-Reverse für den März-Termin 1858, wie auch für frühere Termine, werde ich auf den Wunsch des durch Unwohlsein behinderten Herrn dimittirten Districts-Director von Samson-Himmelstiern, vom 17. Februar bis zum 1. März c. im Local der Ehstnischen Districts-Direction der livländischen Credit-Societät bezahlen.

Districts-Director C. P. Baron Krüdener.

Unterzeichneter findet sich veranlaßt die am 22. Januar d. J. über nach seinen Brandweinshof in Narwa angeführte 1546 Eimer Brandwein Kronsprobe, aus Versehen ausgestellte Empfangs-Quittung Nr. 25 für ungültig und zugleich zu erklären: daß solche in Zahlung nicht angenommen werden kann, weil der Brandwein als widerrechtlich angeführt, versiegelt worden und auf Gefahr und Verantwortlichkeit des Eigenthümers, der solchen hinzuführen sich erlaubt hat, bis zur Wiederabführung, auf genanntem Hofe lagert. 1

St. Petersburg, den 1. Februar 1858.

Carl Baron von Küster.

Ein erfahrener junger Landwirth wie auch Buchhalter sucht eine Stelle, entweder hier oder in Rußland. Näheres zu erfragen in der Ztgs.-Exped. 1

Es wird ein Reisegefährte nach St. Petersburg gesucht, worüber das Nähere in der Zeitgs.-Exped. zu erfragen. 1

Sämmtliche zur Gemeinde des Gutes Alt-Kusthof verzeichnete, außerhalb derselben aber wohnende Gemeindeglieder, männlichen und weiblichen Geschlechts, werden hiemit aufgefordert, resp. angewiesen, behufs ihrer Aufnahme zur 10. Seelenrevision, sich unfehlbar **bis zum 1. März** c. mit den erforderlichen Pastoral- und Polizeischeinen, über ihren gegenwärtigen Familien-Bestand — an den dazu festgesetzten Tagen, Montag und Donnerstag in jeder Woche — hier zu melden. 1

Alt-Kusthof, Gemeindegericht, d. 3. Febr. 1858.

Kinder von 7 — 12 Jahren finden Aufnahme und können zugleich Unterricht erhalten, in der deutschen, französischen und russischen Sprache, in den Wissenschaften und der Musik. Das Nähere erfährt man in Groß-Johannishof, im Kirchspiel Cannapäh.

Lehrlinge zwischen 14 und 17 Jahren, die zum Ziegler- oder Töpferhandwerk sich ausbilden wollen, finden ein Unterkommen unter dem Gute Rathshof. Zu erfragen bei der Rathshofschen Gutsverwaltung.

Ein Knabe, der Lust hat die Buchbinder- und Futteralarbeit zu erlernen, kann sogleich in die Lehre treten bei Buchbindermeister E. Miller. 1*

Gegen gehörige Sicherheit zu vergebende Capitalien kann nachweisen Gouv.-Secret. Thrämer. 1*

Ich zeige ergebenst an, daß ich durch eine neue Erfindung im Stande bin die Reparaturen an Amerikanischen Gummi-Galloschen eben so haltbar und dauerhaft auszuführen, wie bei Galloschen aus gewöhnlichem Gummi. Die angebrachten Sohlen und Flicke lösen sich nicht eher, als bis die Galloschen gänzlich abgenutzt sind, wie es bisher im Allgemeinen nicht der Fall war. Nur gänzlich abgetragene Galloschen werden nicht zur Reparatur angenommen. Die Annahme geschieht in meiner Handlung, im wirkl. St.-R. v. Stiernhielmschen Hause am großen Markt. — Auch empfehle ich gute Glanz-Wichse, von eigenem Fabrikat. 1

H. Müller, Kaufmann u. Gummi-Arbeiter.

Hierdurch mache ich dem hochgeehrten Publikum die ergebenste Anzeige, daß sich meine Wohnung im Borckschen Hause befindet — vis-à-vis dem Kaufhof Nr. 16 u. 17. Damen-Schneiderin **A. Spahl.**

Apfelsinen erhielt und empfiehlt F. Tailow.

Apfelsinen, Citronen und frische Marmeladen erhielt und empfiehlt Fr. A. Timm. 3*

So eben erhaltene frische Kastanien, Messinaer Apfelsinen und Pflaumen à 6 K. pr. 1 Rbl. S. empfiehlt C. H. Jürgenson. 1

Im Küster Johannsonschen Hause auf dem Thunschen Berge sind zwei Zimmer zu vermiethen. 2

Sonntag den 23. Februar 1858

im grossen Hörsaal der Kaiserl. Universität

Vocal- und Instrumental-CONCERT

von einem Verein von Dilettanten

unter der Leitung des Hrn. Musikdirectors Brenner.

Programm.

1) 1ste Symphonie für grosses Orchester (Adagio molto, Allegro con brio, Andante con moto, Menuetto und Finale) von L. v. Beethoven.

2) 1ster Theil (Frühling) des Oratoriums „Die Jahreszeiten" für gemischten Chor und Solostimmen mit grossem Orchester von J. Hayda.
   - № 1. Ouverture, welche den Uebergang vom Winter zum Frühling vorstellt
   - № 2. Chor
   - № 3. Recitativ und Arie
   - № 4. Recitativ, Terzett u. Chor
   - № 5. Recitativ, Duett und Chor

Billete zu nummerirten Stühlen à 1 Rbl., für den Saal à 75 Kop. und für die Gallerie à 30 Kop. sind in der Buchhandlung des Herrn Hoppe, am Sonntage in der Conditorei des Herrn Felschau und am Concertabend von 6 Uhr ab an der Kasse zu haben.

Die Texte zu den Gesängen sind zu 5 Kop. das Exemplar zu haben.

Anfang 7 Uhr.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. Silb.-Mze., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe und C. Mattiesen entrichtet. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 22.

Freitag 21. Februar 1858.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 18. Februar. Laut Allerhöchsten Rescripts vom 26. November haben Se. Majestät geruht, den folgenden freipraktisirenden Aerzten hebräischer Confession den Stanislaus-Orden 3. Classe zu verleihen, für das von ihnen gegebene und vom General-Gouverneur von Neurußland und Bessarabien bezeugte Beispiel von Uneigennützigkeit und Aufopferung, mit denen sie beim letzten Kriege, in Privatpraxis stehend, in Folge des Aufrufs in den Kriegshospitälern erschienen um die Stelle von Ordinatoren in der schwersten Zeit, bei im höchsten Grade herrschenden typhösen und anderen ansteckenden Fiebern zu versehen; nämlich: dem verabschiedeten Titulairrath Rosen und den Aerzten ohne Rang Marguelies, Schorstein, Bentenson, Drei und Pinzker. (Sen. Z.)

Laut Allerhöchsten Tagesbefehls im Civilressort ist der Professor der Römischen Literatur an der St. Wladimir-Universität, Staatsrath Alexander von Döllen zum Director des Ersten Gymnasiums in Kiew, mit Beibehaltung seiner Professur, ernannt worden.

Ihre Majestät die Kaiserin Maria Alexandrowna hat dem Hof-Schauspieler A. Tolert für ein von demselben dargebrachtes Exemplar des Almanachs „Schneeflocken", (Jahrbuch deutscher Dichter in Rußland, erster Winter) Allergnädigst eine werthvolle Brustnadel zu verleihen geruht.

(St. Pet. Ztg.)

St. Petersburg, 17. Februar. Die Kaiserliche Russische Geographische Gesellschaft hielt den 10. d. Mts. ihre fünfte monatliche General-Versammlung. Unter dem Vorsitz Sr. Kaiserlichen Hoheit des Großfürsten Konstantin Nikolajewitsch, Präsidenten der Gesellschaft, nahmen an derselben 71 Personen, sowohl Mitglieder, als auch eingeführte Gäste Theil. Unter anderen die Ehren-Mitglieder F. von Lütke (Vice-Präsident) und K. von Baer.

Der Stellvertretende Secretair der Gesellschaft das wirkliche Mitglied W. Besobrasow theilte der Gesellschaft die in der letzten Zeit getroffenen Anordnungen des Conseils mit. Bereits im Jahre 1857 war in der Gesellschaft der Plan zur Sprache gekommen, besondere Medaillen als Belohnung gelehrter, im Auftrage der Gesellschaft vollführter, Arbeiten zu errichten. Das Conseil hat diesen Plan schließlich in Berathung gezogen und ein Projekt in Betreff der Ertheilung goldener, silberner und bronzener Medaillen entworfen. Dieselben werden zur Unterscheidung von der Konstantin-Medaille, dem höchsten gelehrten Preise der Gesellschaft, kleine genannt werden.

Rechenschaftsbericht der russischen Feuer-Assecuranz-Compagnie, gegründet im Jahre 1827.

Sonntag den 9. Februar 1858, hielten die Herren Actionaire der russischen Feuer-Assecuranz-Compagnie, gegründet im Jahre 1827, ihre allgemeine Versammlung. Die Sitzung ward mit folgender Rede des Directors der Verwaltung, Sr. Erlaucht des General-Adjutanten Fürsten Orlow eröffnet:

Meine Herren!

In der allgemeinen Versammlung vom 16. Juli v. J. gaben Sie uns den Auftrag einige Abänderungen in unseren Statuten zur Allerhöchsten Bestätigung vorzustellen. Diese Bestätigung ist unter dem 3. September erfolgt, und aus der Ihnen heute vorzulegenden Abrechnung werden Sie ersehen, welchen Gebrauch wir von der uns gegebenen Erlaubniß, unsere Capitalien in russischen Fonds anzulegen, gemacht haben.

Das Jahr 1857 giebt, Gottlob, wieder ein neues Zeugniß von dem fortschreitenden Zuwachs unseres Geschäfts, und auf diese Weise ist es uns möglich, trotz eines größeren Belaufs der Brandschäden, eine gegen das vorhergehende Jahr 1857, noch günstigere Abrechnung zu liefern.

Die Hauptsummen dieser Abrechnung stellen sich wie folgt:

Einnahme:	Rbl.	K.
An Assecuranz-Prämien	1.300,761	83
— Zinsen auf Capitatien	232,936	63
— Ueberschuß von abgemachten Feuerschäden früherer Jahre	2,388	55
	1.536,087	1
Davon gehen ab:		
Verwaltungskosten 184,977 R. 83 K.		
Feuerschäden ... 555,959 — 24 —		
	740,937	7
Demnach bleibt Jahres-Ueberschuß	795,149	94

Aus diesem Ueberschuß soll vom 18. Februar an, eine Dividende von 60 R. S. per Actie ausgezahlt werden und der Rest von 195,149 R. 94 K. wird zum Reserve-Capital geschlagen, welches somit auf 1.417,347 R. 37 K. gebracht wird.

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 23. Febr. Die „Köln. Ztg." theilt den Anklage-Akt in Bezug auf das gegen den Kaiser Napoleon am 14. Januar verübte Attentat mit, nach welchem am 25., 26. und 27. Februar vor dem Schwurgerichte des Seine-Departements zu Paris der Prozeß verhandelt werden soll. Der General-Procurator bei dem Kaiserlichen Gerichtshofe von Paris, dessen Unterschrift dieses Actenstück trägt, erklärt darin zunächst, daß die Anklagekammer desselben Gerichtshofes durch Beschluß vom 12. Februar d. J. vor die Assisen des Seine-Departements, um daselbst nach dem Gesetze gerichtet zu werden, verwiesen habe: 1) Felix Orsini, 27 Jahre alt, Schriftsteller, im Kirchenstaate zu Meldola geboren, dessen gewöhnlicher Wohnsitz in London war, und der in Paris in der Straße Montthabor Nr. 10 gewohnt hat; 2) Karl von Rudio, 25 Jahre alt, Sprachlehrer, zu Belluno im Venetianischen gebürtig, dessen gewöhnlicher Wohnsitz in Nottingham war, der zu Paris in der Straße Montmartre Nr. 132 im Hotel de France et de Champagne gewohnt hat; 3) Anton Gomez, 29 Jahre alt, Bedienter, in Neapel geboren, dessen gewöhnlicher Wohnsitz in England war, und der zu Paris in der Straße St. Honore im Hotel de Sare-Coburg gewohnt hat; 4) Joseph Pieri, 50 Jahre alt, Sprachlehrer, in Lucca gebürtig, dessen gewöhnlicher Wohnsitz Birmingham war, und der zu Paris in der Straße Montmartre Nr. 132 im Hotel de France et de Champagne gewohnt hat; 5) Simon Franz Bernard, ehemaliger Marine-Arzt, in Carcassonne geboren, zur Zeit auf flüchtigem Fuße.

Nachdem sodann die aus den Untersuchungs-Acten sich ergebenden Thatsachen in einem ausführlichen Resumé zusammengestellt sind, werden der Joseph Andreas Pieri, Karl v. Rudio, Anton Gomez, Felix Orsini, Simon Franz Bernard, Letzterer abwesend, angeklagt und zwar: 1) Orsini, Pieri, v. Rudio, Gomez und Bernard, daß sie im Jahre 1857 und 1858 unter sich einen Beschluß gefaßt haben zu einer Handlung mit dem Zwecke: erstens, ein Attentat gegen das Leben oder die Person des Kaisers, zweitens, ein Attentat gegen das Leben oder die Person eines Mitgliedes der Kaiserlichen Familie zu vollführen, welchem Beschlusse eine begangene oder angefangene Thatsache gefolgt ist, um die Ausführung in's Werk zu setzen; 2) die genannten Orsini, v. Rudio und Gomez, ein Attentat am 14. Januar 1858 gegen das Leben oder die Person des Kaisers begangen zu haben, und die genannten Pieri und Bernard sich zur nämlichen Zeit zu Mitschuldigen des genannten Attentats gemacht zu haben, indem sie erstens den Vollstreckern des Attentats Instructionen ertheilten, um es zu vollführen, zweitens, indem sie ihnen Waffen, Werkzeuge oder andere Mittel verschafften, welche zu der Handlung verwandt wurden, und zwar mit dem Bewußtsein, daß sie dazu verwandt werden würden, und drittens, indem sie mit vollständiger Sachkenntniß die Urheber des Attentats in den Thatsachen unterstützten, die dasselbe vorbereiteten, oder denen, welche es ausführen halfen; 3) die genannten Orsini, v. Rudio und Gomez am 14. Januar 1858 freiwillig und mit Vorbedacht einen Todtschlag begangen zu haben an den Personen: 1) des Herrn Batty, 2) des Herrn Riquier, 3) des Herrn Ruffin, 4) des Herrn Haas, 5) des Herrn Chassard, 6) des Herrn Dalhen, 7) des Herrn Watteau und 8) des Herrn Dusange, und die genannten Pieri und Bernard, sich zur selben Zeit zu Mitschuldigen desselben Attentats gemacht zu haben, indem sie erstens den Vollstreckern des Attentats Instructionen ertheilten, um es zu vollführen, zweitens, indem sie ihnen Waffen, Werkzeuge oder andere Mittel verschafften, welche zu der Handlung verwandt wurden, und zwar mit dem Bewußtsein, daß sie dazu verwandt werden sollten, und drittens, indem sie mit vollständiger Sachkenntniß die Urheber der angegebenen Verbrechen in den Thatsachen unterstützten, die dieselben vorbereiteten, oder in denen, welche sie ausführen halfen; welche nach den Artikeln 50, 60, 86, 89, 295, 296, 297 und 302 des Strafgesetzbuches geahndet werden. (St.-A.)

Paris, 25. Febr. Die Belgischen Blätter haben gemeldet, daß in den jüngsten Tagen zahlreiche Verhaftungen in Paris stattgefunden hätten. Wie wir erfahren, sind viele von den verhafteten Personen bereits wieder freigelassen worden. Die Behörden hatten, wie es scheint, Ursache zu besorgen, daß der Jahrestag der Februar-Revolution die Veranlassung zu Ungehörigkeiten werden würde. In denjenigen Pariser Blättern, welche sonst immer an diesen Jahrestag zu erinnern pflegten, ist desselben diesmal mit keiner Sylbe gedacht. Dieselbe Zurückhaltung bemerken wir in Betreff der Englischen Angelegenheit, obgleich dieselbe die öffentlichen Interessen sehr nahe berührt. Nur die sogenannten gouvernementalen Blätter sprechen darüber, die andern Blätter beschränken sich darauf, die Thatsachen zu berichten und die Artikel der Londoner Journale zu citiren. (Alles erklärlich genug unter den obschwebenden Preßzuständen.) (N.Pr.Z.)

Der „Indépendance belge" wird aus Paris geschrieben: Außer den Verhaftungen in Paris seien auch in den Departements Verhaftungen vorgenommen worden, denn man habe in Saint-Remy eine Anzahl Spreng-Bomben „oder wenigstens Maschinen verdächtiger Art" gefunden. Der „Courrier de la Gironde" meldet vier Verhaftungen, die am 18. wegen Verdachts der Theilnahme an geheimen Gesellschaften erfolgten. Das „Memorial Bordelais" berichtet vorsichtig bloß: „Mehrere Verhaftungen von Individuen, welche die Ordnung gefährdeten, sind vorgestern vorgenommen worden. (N. Pr. Z.)

Paris, 26. Febr. Das Urtheil im Attentatsprozeß ist so eben gefällt worden. Orsini, Pierri und v. Rudio sind zur Strafe der Königsmörder, Gomez wegen mildernder Umstände zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurtheilt worden. Die Verurtheilten zogen sich, ohne zu repliciren, zurück. (So lautet eine Telegraphie aus Paris. Es soll bei den ersten drei Angeklagten wohl heißen: „Strafe der Vatermörder", welche Strafe wenigstens nach § 86 des Code pénal, auf dessen Anwendung der Gene-

ral-Procurator angetragen; auf jeden Versuch oder Complott gegen das Leben oder die Person des Kaisers gesetzt ist. Diese Strafe wäre nach Artikel 13 und 302 des Code pénal eine verschärfte, indem danach der Schuldige zum Tode geführt wird, im Hemde, mit nackten Füßen, das Haupt mit einem schwarzen Schleier verhüllt. Außerdem wird ihm vor der Hinrichtung noch die rechte Hand abgehauen.)

(N. Pr. Z.)

Paris, 1. März. (Tel. Dep.) Der „Moniteur" meldet, daß den Generalen Bedeau und Changarnier die Rückkehr nach Frankreich gestattet sei.

(N. B.)

England.

London, 25. Febr. Der „Morning Herald", der, als Tory-Blatt, in Bezug auf die Bildung des Derby'schen Ministeriums ohne Zweifel gut unterrichtet ist, meldet, daß nun, bis auf wenige Stellen, alle ministerielle Departements besetzt seien. Was über Lord Stanley's Abgeneigtheit, seinen politischen Kredit dem eigenen Vater (Grafen Derby) anzuvertrauen, durch die Zeitungen lief, ist, wie „Daily News" sich ausdrückt, eine boshafte Erfindung von „Lord Palmerston's Claqueurs!" Dieses liberale Blatt nimmt in dieser Uebergangszeit eine eigenthümliche Stellung ein. Ohne die geringste Vorliebe für die Combination Derby-Disraeli ist es doch höchlich erfreut, daß das Land von der Regierung Lord Palmerston's befreit sei, über dessen „Leichtfertigkeit und Poltronnerie" es sich noch immer mit Bitterkeit verbreitet. Es gehe das Gerücht, man suche die Königin zu bewegen, von ihrer Kron-Prärogative Gebrauch zu machen und Lord Palmerston die Rückkehr ans Ruder zu „befehlen", nach dem Präcedenzfall, in welchem Sir Rob. Peel einst (als Lord Melbourne abgetreten war) das Gemach der Königin verschlossen gefunden habe. Hoffentlich werde Ihre Majestät sich zu keinem Schritt der Art bewegen lassen. Ein ebenso unwürdiges Agitationsmittel sei die panische Invasionsfurcht, welche Lord Palmerston's Anhänger zu erzeugen suchten. Das Land, heißt es, sei in diesem Augenblick so gut wie wehrlos, und Napoleon III. könnte leicht auf den Gedanken kommen, die Verwerfung der Mordbill durch einen genialen Streich zu ahnden. Abgesehen von ihre Abgeschmacktheit, sei diese Idee eine schamlose Inkonsequenz von Leuten, die so hartnäckig geleugnet hätten, daß französische Kundgebungen irgend etwas mit der Bill zu thun gehabt, und die dem edlen Lord nachrühmten, daß er das Land schwach gefunden, es aber stark und fest gemacht habe. Offenbar, meint „Daily News", wäre Lord Palmerston gar nicht abgetreten, wenn er nicht auf Lord Derbs's vermeintliche Unfähigkeit, ein Kabinet zusammenzubringen, gerechnet hätte. Von „Daily News" wieder glauben manche Politiker, daß es auf Lord Derby's baldige Beerbung durch Lord John Russell rechne. Der „Globe", bisher ministerielles Blatt, äußert sich sehr besorgt darüber, „bei der furchtbaren Aufregung des französischen Volkes, welches die Ablehnung der Bill unter Bejahung der Meuchelmord-Doktrine gleichachten werde, die Sicherheit des Landes den kraftlosen Händen der ehemaligen Schutzzöllner anvertraut zu wissen." Und der „Advertiser" schreit täglich, man müsse die Flotte in Kriegsstand setzen, und inmitten der von nah und fern drohenden Stürme gebe es am Ende doch nur einen einzigen Lootsen von bewährtem Genie: Lord Palmerston. Man sieht sogar riesige Plakate derselben Tendenz in Paternoster-Row und anderswo, die das Volk auffordern, sich um den „alten Pam" zu schaaren. Die „Morning Chronicle" dagegen bemerkt, der Umstand, daß der mit Kaiser Napoleon so befreundete Lord Malmesbury das Auswärtige übernehme, werde die Allianz schwerlich gefährden. Der „Herald" erinnert mit Genugthuung daran, daß die englisch-französische Allianz, die man in ihrer ersten Entwickelung mit whiggistischem Spott überschüttet habe, von den Männern der neuen Regierung gepflanzt worden sei. Die „Times" betont jetzt mit einem Male die „große Frage der Parlaments-Reform", obgleich sie früher in einer Menge von Leitartikeln nachzuweisen gesucht, daß sich Niemand darum härmen werde, wenn man sie auf Jahr und Tag verschiebe. Auch die „Morning-Post" fragt: „Wird Graf Derby eine Reformbill einbringen, großartig genug, um damit Lord J. Russell ein Bein zu stellen? Oder wird er das erstemal, wo er in der Minorität bleibt, an das Land appelliren?" und ihre Antwort ist: Das Parlament werde am Ende keinen andern Ausweg aus seiner schiefen Stellung finden, als zu dem Stand der Dinge zurückzukehren, der vor dem Freitagsvotum bestanden. Der „Herald" dagegen versichert, „daß Graf Derby schon von mannigfachen Seiten herzliche Glückwünsche und Zusagen eifriger Unterstützung erhalte. Derselbe besitze nicht nur eine praktische Netto-Majorität im Unterhause, sondern seine Partei sei viel zahlreicher, als irgend eine der andern Sectionen. Den Peeliten fehle es an Mannschaft, zur Manchester-Clique habe das Land kein Herz. Lord John Russell's Fähnlein gebiete höchstens über 99 Mitglieder. Der „Herald" zählt dann die Leistungen des Kabinets Derby von 1852 auf, wie dasselbe die Miliz organisirte, die Vertheidigungs-Anstalten des Landes stärkte, 14 höchst ersprießliche Reformen im Gerichtsverfahren durchführte, 88 öffentlichen und 198 Privatbills die königliche Sanction erwirkte und endlich eine auswärtige Politik einschlug, in deren Fußtapfen Lord Palmerston mit Freuden getreten sei. Diesmal übernehme Lord Derby die Premierschaft unter günstigern Verhältnissen. Die Reihen der Konservativen hätten seit 1852 keinen geringen Zuwachs erhalten; ihre Zerwürfnisse mit den Anhängern des verewigten Sir Robert Peel seien beseitigt; die Opposition leide an Zerklüftung und tiefster Desorganisation und die verhängnißvollen Folgen des gewaltsamen Sturzes von Lord Derby hätten der Nation eine heilsame Lehre gegeben. Die damalige Combination werde das alte Spiel nicht wiederholen. (Z.)

Ein irisches Blatt, das „Belfast Banner", ist der Ansicht, daß in Folge der amerikanischen Geschäftskrise die Auswanderung aus Irland in diesem Jahre geringer als in einem der früheren werden dürfte. Es sollen im Verlaufe der letzten 6 Monate mehr Personen aus Amerika nach Belfast heimgekehrt sein,

als von diesem Hafen während des ganzen Jahres 1857 abgesegelt waren. In diesem Augenblicke liegen daselbst nur zwei Auswandererschiffe für New-York und Quebek vor Anker. Sonst gab es deren um diese Jahreszeit über 20, denen es nicht an Passagieren fehlte.

Wir haben auch hier nun schon seit Wochen trockenes sonniges Wetter, dabei unausgesetzt scharfe Ostwinde, die jedes Atom von Feuchtigkeit aus der Atmosphäre zu verbannen scheinen. Der Mangel an Schnee wird allenthalb schmerzlich gefühlt, und die junge Wintersaat hat durch Fröste bedeutend gelitten. In einigen Theilen von Yorkshire, Nottinghamshire und Lincolnshire sind überdies alle Brunnen und Quellen vertrocknet, so daß das Trinkwasser auf Karren herbeigeschafft und verkauft wird. (Z.)

London, 26. Februar. (Tel. Dep.) Wie es heißt, werde Stanley das Departement der Kolonieen übernehmen. Beide Häuser haben sich nach einer kurzen Sitzung von Neuem bis Montag vertagt. Die abgetretenen Minister, so wie Russell, Roebuck und Bright haben ihre Plätze auf der linken Seite eingenommen. Gladstone und Graham sind von der Ministerbank weiter abwärts gerückt. (St.-A.)

London, 27. Febr. (Tel. Dep.) Der heutige „Globe" theilt als authentisch mit, Derby und Disraeli hätten an Persigny das Versprechen gegeben, Palmerston bei Einbringung der Verschwörungsbill zu unterstützen. Disraeli hätte sogar gegen Persigny geäußert, er halte dieselbe lange für strenge genug. (Z.)

London, 1. März. (Tel. Dep.) Es heißt, daß der Herzog von Hamilton an Stelle Lord Cowley's zum Gesandten in Paris ernannt werden würde.

— d. 2. März. (Tel. Dep.) In der gestrigen Abendsitzung des Oberhauses erklärt Lord Derby, daß sein Ministerium gesonnen sei mit allen Regierungen, insbesondere aber mit Frankreich in freundschaftlichen Beziehungen zu bleiben, daß er den Austritt Lord Palmerstons vollkommen billige und daß das Unterhaus die Verschwörungs-Bill nicht tadelnswerth gefunden, aber das Stillschweigen auf die Depesche des Grafen Walewski nicht gebilligt habe. Graf Derby beabsichtigt auf höfliche Weise eine Erklärung über die genannte Depesche vom Kaiser Napoleon zu erbitten und würden die weiteren Maaßregeln von dieser Antwort abhängen. Mittlerweile werde die Regierung die Verschwörer beaufsichtigen. Die Bill wegen Umgestaltung der Ostindischen Regierung werde von dem gegenwärtigen Ministerium aufgegeben. Auch die Einbringung der Reformbill könne der Graf nicht versprechen. Die Sitzungen des Parlaments sind bis zum 15. März vertagt worden.

— d. 2. März. (Tel. Dep.) (Von einem anderen Correspondenten.) In der gestern Abend stattgehabten Sitzung des Oberhauses verspricht Graf Derby die Depesche des Grafen Walewsky auf freundschaftliche, zugleich aber nachdrucksvolle Weise zu beantworten. Er verspricht auch die Umgestaltung der Ostindischen Verwaltung und der Parlaments-Wahlen und vertheidigt das Bündniß zwischen England und Frankreich. Lord Stratford Redklif lehnt die Theilnahme am Ministerium ab. Lord Cowley bleibt Gesandter in Paris. (Russ. Inv.)

Deutschland.

München, 24. Febr. Geheimrath von Schubert, der unlängst von Sr. Maj. dem Könige von Sachsen eine hohe Ordensdecoration erhalten, wurde in diesen Tagen durch eine ehrenvolle Anerkennung seiner Verdienste von Seite Sr. Majestät des Königs Otto von Griechenland aufs Freudigste überrascht. Er erhielt nämlich das Commandeurkreuz des Erlöser-Ordens, begleitet von folgendem eigenhändigen Schreiben des Königs:

„Mein lieber Geheimrath von Schubert! Gern denkt man bei wichtigen Lebensabschnitten an das Angenehme, das uns in dem damit sich schließenden Zeitraum geworden ist. So dachte auch ich am 25. Jahrestage meiner ersten Landung am griechischen Gestade an die trefflichen Werke, die aus Ihrer Feder geflossen, und mit deren Zusendung Sie mich oft erfreut haben. Ein wahres Vergnügen bereitete ich mir an jenem Tage, indem ich Ihnen an demselben, als ein Zeichen der Anerkennung Ihres segensreichen Wirkens, so wie der dankbaren Freundschaft, die ich für Sie hege, das Commandeur-Kreuz meines Erlöser-Ordens verliehen habe. Mögen Sie es noch lange tragen, mögen Sie lange Ihren zahlreichen Schülern und Freunden erhalten werden! Von besonderem Interesse war für mich Ihre Selbstbiographie; handelt sie ja von Ihnen, meinem geliebten Lehrer und väterlichen Freund. Manche Stelle versetzt mich auch in Gedanken in jene Stunden, in denen ich mit einer geliebten Schwester Ihren lehrreichen Vorträgen lauschte. In Dankbarkeit und Freundschaft Ihr von Herzen ergebener Otto. Athen, 1. (13.) Februar 1858." (Neue Münchener Zeitung.) (Allg. Ztg.)

Charlottenburg, 26. Febr. Se. Majestät der König unternahmen auch in den letztverflossenen Tagen die gewöhnlichen Spaziergänge und demnächst die Spazierfahrten in Gemeinschaft Ihrer Majestät der Königin. (Z.)

Berlin, 27. Febr. Baron Budberg, der bekanntlich zum Kais. Russischen Gesandten hierselbst ernannt ist, wird gegen Ende März von Wien hier erwartet. Der bisherige Russische Botschaftsrath in Wien, Fürst Wolkonski, geht bekanntlich als Gesandter nach Dresden; in Wien tritt an seine Stelle der bisherige erste Legations-Secretair daselbst, Herr v. Knorring. (N. Pr. Z.)

Türkei.

Konstantinopel, 14. Febr. Die türkische Regierung hat die Errichtung einer Forst- und Wasserbautenschule nach dem Muster der französischen zu Nancy beschlossen. Die Direction derselben werden die Herren Sheme und Taffy übernehmen, die zu dem Zweck von der französischen Regierung der Pforte zur Disposition geschickt sind. Das französische Schiff „Castravan" ist an der Küste des Schwarzen Meeres, etwa 30 französische Meilen vom Eingang des Bosporus, gescheitert. Die Mannschaft, 12 Mann und der Capitain, haben sich auf eine Landspitze gerettet,

wo sie durch die Schnee-Anhäufungen von der Communication mit dem Innern abgeschnitten sind und beständig mit dem Anfall von Wolfsheerden zu kämpfen haben. Der französische Botschafter hierselbst, von ihrer schrecklichen Lage unterrichtet, hat ihnen den Dampf-Aviso „Ajaccio" zur Hülfe geschickt.

Konstantinopel, 20. Febr. In Bagdad erwartet man mit Ungeduld die Ankunft Omer Pascha's. Seine Ernennung zum Gouverneur der Provinz ward von der Bevölkerung mit wahrer Freude vernommen, da die argen Mißbräuche in der Verwaltung seit Jahren zunehmen und man nun einiger Abhülfe entgegensieht. Vorläufig ist die Ernennung Omer Pascha's den regulairen Truppen bereits gut zu statten gekommen, da ihnen auf Andringen des Muschirs der seit 20 Monaten rückständige Sold nunmehr ausbezahlt ward. (Z.)

Ostindien.

Malta, 28. Febr. (Tel. Dep.) Die letzten Nachrichten aus Ostindien melden, daß Sir Colin Campbell sich noch in Futtighur befinde. Große Truppenmassen werden den 25. das Königreich Audh von allen Seiten angreifen. Die Macht des Feindes kann auf 100,000 Mann geschätzt werden, von denen ein Theil beschäftigt ist, Lakhno zu befestigen. — Sir Rose ist es gelungen Sangor zu entsetzen und dort hundert christliche Weiber und Kinder zu befreien. Die Garnison war sechs Monate isolirt und jedes Verkehrsmittels beraubt. (N. B.)

China.

Am 1. Januar d. J. begaben sich der Britische und der Französische Bevollmächtigte Lord Elgin und Baron le Gros, begleitet von den Admirälen Seymour und le Genouilly, sowie von General Straubenzee, mit ihren Stäben und großem Gefolge nach Canton und nahmen, während von der vereinigten Britisch-Französischen Flotte ein Königssalut erdröhnte, in aller Form Besitz von der Stadt. Vier Tage später scheint die Gefangennahme Yihs stattgefunden zu haben. Man hatte in Erfahrung gebracht, daß er sich noch in Canton aufhalte. In dem Hause aber, wo er anfangs gesucht wurde, ward er nicht angetroffen. Darnach nannte ein Chinesischer Beamter den Palast eines hohen Offiziers als die Zufluchtstätte des Gouverneurs, weigerte sich aber, als Führer zu dienen. Indessen gewann man dazu zwei andere Chinesen. Hr. Parkes, in Begleitung vom Commodore Elliot und Capitain Key, nebst 100 Marinesoldaten, begaben sich sofort nach der bezeichneten Wohnung. Hier drang man unvermuthet ein und ward sogleich des General-Gouverneurs ansichtig, der sich zu entfernen im Begriff stand.*) Ein gleichfalls im Zimmer anwesender Mandarin rief: „Ich bin Yih!" Aber ohne darauf zu achten, bemächtigte sich Capitain Key des Statthalters, dessen Persönlichkeit sofort durch mehrere mit eingedrungene Chinesen constatirt wurde, die auf Hrn. Parkes Frage, wer der Ergriffene sei, vor ihm auf die Knie fielen und sagten, es sei der Tschitoi; d. i. General-Gouverneur. Inzwischen hatten die Engländer auch den Statthalter Pihkwei und den Tartaren-General in ihren Wohnungen aufgehoben, ohne auf Widerstand zu stoßen. Die Berichte sagen, der gefangene Yih gleiche sehr dem bekannten König Heinrich dem Achten, er habe sich freundlich benommen und die ihm vorgelegten Fragen willig beantwortet. Man ließ ihm drei Diener und brachte ihn an Bord des „Inflexible". Die beiden anderen Gefangenen wurden in der Stadt verwahrt. Bei Durchsuchung des Palais des General-Gouverneurs ward eine Summe von zweihunderttausend Dollars gefunden, die an Bord des „Calcutta" gebracht wurden. Am 9. Januar fand im Hauptquartier des Britischen Admirals, in Gegenwart des Britischen und Französischen Bevollmächtigten und des Französischen Admirals, (wie schon erwähnt) die Einsetzung einer provisorischen Regierung von Canton statt. Man ließ den Statthalter Pihkwei und den Tartaren-General in Tragsesseln herbeiholen und sie zu beiden Seiten von Lord Elgin und Baron le Gros Platz nehmen. Die gesammte Militairmacht war in zwei Colonnen vor dem Hauptquartier aufgestellt. Lord Elgin hielt eine Ansprache, in welcher er erklärte, daß Canton bis zum Abschluß neuer Verträge besetzt bleiben würde. Weil es aber der Wunsch sei, bis dahin den Frieden zu erhalten, so sollten Pihkwei und der Tartaren-Generaal wieder in ihre Aemter eingesetzt werden und dieselben unter Controle eines aus drei fremden Beamten bestehenden Comités fortführen. Baron le Gros sprach sich in gleichem Sinne aus, und nachdem der Tartaren-General seine Zustimmung erklärt hatte, trennte man sich unter Händedrücken. Des Gefangenen General-Gouverneurs ward mit keinem Worte gedacht. Nach einer angeblich zuverlässigen Schätzung sind bei dem Sturm auf Canton 140 Engländer und 30 Franzosen theils getödtet, theils verwundet worden. Die officielle Depesche des Admirals Seymour vom 29. December an Sir Bowring, welche die Eroberung von Canton meldet, beklagt nur den Verlust des Capitains Bate vom Schiffe „Actäon". (N.Pr.Z.)

Was den kriegsgefangenen Yeh betrifft, so schlägt die „Times" alles Ernstes vor, ihn nach England zu bringen. Man würde ihm dadurch wahrscheinlich den Kopf retten und ihn zugleich von manchem Vorurtheil kuriren; so sei auch Dschung und Bahadur durch einen Besuch in London zum festen Alliirten Englands bekehrt worden, und der Mann, der vor einigen Jahren in Hyde-Park umher gefahren, angegafft als ein hochstehender Barbar, kämpft jetzt in Audh an Sir Colin Campell's Seite. Yeh würde in London zwei Dinge lernen; erstens, daß es nicht leicht sei, der englischen Macht zu widerstehen; und dann, daß in Englands Plänen nichts liege, um einen solchen Widerstand wünschenswerth erscheinen zu lassen. Bald würde grade er der Mann sein, um bei seiner Heimkehr das Eindringen der Engländer ins Innere des chinesischen Reiches zu erleichtern. (Z.)

*) Yih soll dicker als irgend ein anderer Mann in Canton sein und einen ungewöhnlich großen Kopf haben.

Die Russische Gesellschaft zur Versicherung von Capitalien und Renten.

Diese Gesellschaft hat auch im abgelaufenen Jahre, dem zweiundzwanzigsten seit ihrer Gründung, oft Gelegenheit gehabt, ihren Beruf hilfreichen Dazwischentretens zu erfüllen, wo der Tod seine Opfer verlangte, und manche Familie durch eine Lebensversicherung vor bitterer Noth bewahrt wurde. Ob und in welchem Maße die Versicherungen den Betheiligten Vortheil gebracht haben, erweist sich aus folgenden Zahlen:

Die in diesem Jahre verstorbenen 47 Personen haben der Gesellschaft an Prämien gezahlt . . . . . 88,149 Rbl. 80 K.

Das durch dieselben versicherte Capital beläuft sich auf 181,035 „ 73 „

folglich erhalten ihre Erben mehr 92,885 Rbl. 93 K.

Es wird einem jeden einleuchten, daß die Zinsen auf die der Gesellschaft eingezahlten Prämien bei Weitem nicht den Mehrbetrag der zur Auszahlung kommenden Capitalien decken können. — Damit soll freilich nicht gesagt sein, daß die Gesellschaft durch obiges Resultat in diesem Jahre einen Verlust erlitten habe; die Gesellschaft empfing in der durch die sämmtlichen Versicherten zusammengeschossenen Summe eine genügende Deckung. Aber es bleibt deswegen nicht minder erwiesen, daß eine bedeutende Mehrzahl der Versicherten bei Weitem mehr von der Gesellschaft empfangen, als was sie derselben gezahlt hat, — ein Factum, das sich jedes Jahr wiederholen wird. — Es ist nur eine unbeträchtliche Minderzahl, die sich darüber beklagen könnte, daß sie, mit Einschluß der Zinsen, der Gesellschaft etwas mehr gezahlt habe, als was deren Erben von ihr zu erwarten haben; sie besteht aus Denjenigen, die dem lieben Gott für ein langes Leben zu danken haben. Möchte doch die Zahl Derer immer mehr wachsen, die den Nutzen der Lebensversicherung vollkommen einsehen, und sich für den Fall eines unvorhergesehenen plötzlichen Erkrankens die Beruhigung, den Trost bereiten, für die nächste Zukunft der Ihrigen gesorgt zu haben — eine Beruhigung, die oft mehr zur Genesung beiträgt, als die besten Arzneimittel. — Leider verlassen sich aber die Gesunden zu sehr auf die Unerschütterlichkeit ihrer Gesundheit, die Wohlhabenden und Reichen auf die Beständigkeit des Glücks — und sie Alle bedenken nicht, wie unerwartet schnell oft Gesundheit, Wohlstand und Glück dahinschwinden, — und der fern geglaubte Tod in nächster Nähe erscheint. — Die Gesellschaft findet sich zu ihrem Bedauern so oft veranlaßt, den so plötzlich durch Siechthum Ueberraschten, die wohl noch wenige Monate früher die willigste Aufnahme gefunden hätten, die Versicherung verweigern zu müssen; denn Kranke, oder solche, die den Keim eines gefährlichen Uebels in sich zur Entwickelung haben kommen lassen, kann die Gesellschaft nicht zur Versicherung annehmen. Möchten dies doch Diejenigen beherzigen, die sich von dem Nutzen der Lebens-Versicherung überzeugt haben, und ungesäumt sich in den Besitz einer Police setzen, die ihnen oder den Ihrigen im schlimmsten Falle einen großen Gewinn sichern, im besten Falle aber bei einem sehr langen Leben nur einen unbedeutenden Verlust verursachen würde, insofern sie nämlich etwas mehr gezahlt haben werden, als was ihre Erben von der Gesellschaft zu empfangen haben. Der Reiche, der Bemittelte, der Arme, ein Jeder kann seinen Mitteln entsprechend sich bei der Anstalt betheiligen, und Niemand, weder der längst Lebende, noch der einem frühen Ende Entgegensehende, wird die Opfer, die er zum Besten seiner Familie, seiner Freunde oder zu einem wohlthätigen Zwecke dargebracht hat, bereuen. Die Erbschaft einer Lebens-Versicherungs-Police wird dem Armen, wie dem Reichen eine willkommene Gabe sein, — dem Einen eine Hilfe in der Noth, dem Andern das Mittel zum Wohlthun. — Es wird nicht an Denen fehlen, die dieser Aufmunterung den Vorwurf entgegenstellen, daß die Bedingungen der Versicherung nicht günstig genug, die Prämien zu hoch sind u. s. w., und daß dies der Grund sei, daß so Wenige sich versichern. Ihnen diene zur Antwort, daß eine Lebensversicherungs-Gesellschaft, — wenn sie ihre Verpflichtungen gewissenhaft erfüllen will — der Speculation keinen Spielraum gestatten darf, und sich streng an ihre auf wissenschaftlichem Grunde beruhenden Berechnungen halten muß, so bald sie sich von der Richtigkeit derselben überzeugt hat. — Diesem Grundsatze treu, darf die Russische Gesellschaft dreist erklären, daß ihre Prämien-Berechnungen so billig sind, als sie der hiesigen Sterblichkeit und den sonstigen hiesigen Verhältnissen gemäß sein können. Eine Herabsetzung derselben würde zur unausbleiblichen Folge haben, daß entweder den Actionairen ihr sehr mäßiger Vortheil auf eine empfindliche Weise geschmälert würde, oder den Versicherten eine minder genügende Garantie geboten würde. Das eine wäre so unbillig, als das andere verwerflich.

Folgende Resultate der über den Zeitraum von 20 Jahren von 1836—1855 angestellten Prüfungen stellen auf eine schlagende Weise die Richtigkeit der Berechnungen der Gesellschaft außer allem Zweifel:

1) Die Zahl der Sterbefälle in diesem Zeitraume hätte nach der den Berechnungen der Gesellschaft zu Grunde gelegten Sterblichkeitstafel sich auf . . . . . 479 Personen belaufen müssen; — wirklich gestorben sind eines natürlichen Todes (abzüglich der 14 Selbstmorde) . . 456 —

folglich nur . . . . . 23 Personen weniger, als der Mortalitätstafel zufolge hätten sterben müssen.

2) Zur Vertheilung an die Actionaire sind in diesem Zeitraume durchschnittlich gegen 5¾ pCt. des Jahres auf das Actien-Capital gekommen, also kaum ¾ pCt. mehr, als was die Zinsen dieses in Staatspapieren angelegten Capitals jährlich betragen würden.

Auf die weitere Frage, warum denn andere Lebens-Versicherungs-Gesellschaften zu so bedeutend billigeren Prämien Versicherungen annehmen können, läßt sich nichts anderes erwidern, als daß dies Experimente sind, denen die Speculation nicht fremd ist, und bei denen möglicherweise die eine oder die andere

Partei früh oder spät unangenehme Erfahrungen zu gewärtigen hat. — Im Interesse der Actionaire sowohl, als der Versicherten wird die Russische Gesellschaft sich hüten, diesem Beispiele zu folgen. — Eine Lebens-Versicherungs-Gesellschaft darf nicht vergessen, daß sie Verpflichtungen auf eine ferne Zukunft hinaus übernimmt. Ihre Hauptaufgabe muß sein, das Reserve-Capital stets auf der diesen Verpflichtungen entsprechenden Höhe zu erhalten, und somit den Versicherten eine genügende Garantie zu bieten. Die gar zu große Bereitwilligkeit, mit der manche Gesellschaften des Auslandes sich in Ertheilung von Facilitäten überbieten, führt nur zu oft zu kläglichen Resultaten, wie wir das noch kürzlich in dem Schicksale der Ohio-Lebens-Versicherungs-Gesellschaft in Amerika erblickt haben, deren Fallissement die furchtbare Krisis daselbst eingeleitet hat. Daß auch in England so manche Gesellschaft dem System des Unterbietens einen schnellen Tod verdankt, ist ein Factum, über das die „Times" und nach ihr das „Journal des Débats" im Jahre 1856 interessante Mittheilungen brachten. — Will man daher Vergleiche anstellen, so möchte die Bitte gerechtfertigt sein, daß man unter den auswärtigen Gesellschaften die Gothaer, die Berliner, die Equitable in London und ähnliche Gesellschaften wähle, um deren Prämien als Maßstab zur Beurtheilung der hiesigen zu gebrauchen. — Man wird dann finden, daß die letzteren nur um ein Geringes höher sind, als die jener Ehren-Gesellschaften, und wird es der Russischen Gesellschaft gern nachsehen, daß sie den obengenannten Gesellschaften in Ertheilung mancher Facilitäten zurücksteht. Die Verhältnisse hier und dort sind so verschieden. Bei der Ungunst der hiesigen ist die Russische Gesellschaft sich vollkommen bewußt, Alles zu leisten, was man billiger Weise von ihr verlangen kann.

Miscellen.

„Sag' mir, was du ißt, und ich will dir sagen, wer du bist", — nach diesem Sprüchworte stellen die Chinesen den Engländer auf die unterste Stufe der gesellschaftlichen Stufenleiter. Vor Allem wird dem Engländer zur Last gelegt, bei Tisch die ganze Arbeit des Schlachthauses vorzunehmen und seinen Magen das einholen zu lassen, was der Koch versäumte. „Als wir noch Wilde waren," sagte eines Tages ein sehr höflicher Chinese zu seinem englischen Tischgenossen, „aßen wir wie Sie; wir bedienten uns der Messer und Gabeln und hatten keine Stäbchen. Noch heute tragen wir ein Messer in der Tasche, aber nur zur Erinnerung an die Barbarei. Wir setzen uns zu Tische, um zu essen, nicht um blutige Gerippe zu zerlegen." Die Haupt-Nahrung des chinesischen Arbeiters bildet der gesottene Reiß, aber er ist immer sorgfältig, nie zu viel, nie zu wenig gekocht. „Ich esse den Reiß eines barbarischen Hongs", ist bei den Chinesen ein Ausdruck des Schmerzes, was bezeichnend für die Meinung dieser Nation über unsere Kochkunst ist, denn der „Hong" (Kaufmann) ist ein reicher Mann, obwohl sein Reiß dem chinesischen Bettler Bedauern einflößt. Und in der That, prüft man die Reißschüssel des Aermsten, stets wird man finden, wie die einzelnen Körner leicht auseinander fallen und auf die Stäbchen rollen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Chinesen Hunde und Gewürm essen; das kommt daher, weil es nie genug Reiß im himmlischen Reiche giebt; aber über der ärmsten Klasse beginnt schon der sorgfältig mit delikaten, appetitlichen Curry-Stückchen zubereitete Reiß, und so immer weiter bis zum Gala-Diner hinauf, welches in China ein Ding großer Wichtigkeit ist. (Z.)

Der Vossischen Ztg. entnehmen wir folgendes Curiosum: „Ein Druckfehler, so grob, wie er wohl selten aus der Wiege des Setzerkastens in die Lesewelt hinausgesprungen, ist unstreitig der in der „Mittelrheinischen Zeitung" vom 2. Febr. 1858 enthaltene, demzufolge Herr v. Thouvenel (der Französische Botschafter in Konstantinopel) aus Anlaß des Attentates auf Kaiser Napoleon III. am 14. Jan., die Beglückwünschungen des — Satans, der Minister und des diplomatischen Corps erhalten haben soll. (N.Pr.Z.)

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck:
№ 37. Dorpat, am 21. Februar 1858. R. Linde, Censor.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat werden, nach § 11 u. 69 der Vorschriften für die Studirenden, alle Diejenigen, welche an die Herren: Stud. theol. Adolph Schefer u. Gotth. Zumft, jur. Tadd. Stacewitsch, med. Gotth. Grot, Wilh. Tubenthal, Nic. v. Cube, Paul Carus, Franz Kaminski, Emil Meykow, Carl Petersenn, Jul. Maikowski u. Emil Bretschneider, oec. Heinr. von Engelhardt, pharm. Hugo Oppermann, Nic. Hartmann u. Arn. Buschmann, — aus der Zeit ihres Aufenthalts auf dieser Universität aus irgend einem Grunde herrührende gesetzliche Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato, sub poena praeclusi, bei dem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu melden.

Dorpat, den 18. Februar 1858. 1

Rector Bidder.

Notaire A. L. Wulffius.

Von Einem Kaiserlichen Dörptschen Ordnungsgerichte wird andurch bekannt gemacht, daß im Paboschen Hause am Mittwoch den 26. Februar, c. Nachmittag von 3 Uhr ab, eine Anzahl, dem Herrn Ordnungsrichter Baron Krüdener gehörige,

Meubles, Wirthschaftsgeräthe u. s. w. öffentlich versteigert werden sollen.

Außerdem steht im ehemaligen Luninschen Hause in der St. Petersburger Straße ein Damen-Reitpferd mit vollständigem Reitzeug billig zum Verkauf.

Dorpat, Ordnungsgericht am 21. Febr. 1858.

Ad mandatum: Notaire R. Kieseritzky. 3

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Indem die Direction der am 12. Dec. 1827 zu Reval gestifteten Stipendien-Casse Diejenigen, welche nach §§ 15 und 16 der Statuten sich zur Aufnahme als Mitglieder eignen und gesonnen sein sollten, als solche der Casse beizutreten, hiemit auffordert, sich zu melden, macht sie zugleich bekannt, daß die Vertheilung der Quoten am 15. März a. c. hieselbst stattfinden und die Anmeldung der zum Empfange derselben berechtigten Stipendiaten im Laufe des Februars von den unterzeichneten Vorstehern entgegengenommen wird. 2

G. Gloy, J. G. Köhler, Dr. E. Meyer.

Reval, 11. Febr. 1858.

Die Zinsen-Coupons ehstländischer landschaftlicher Obligationen und Cassen-Reverse für den März-Termin 1858, wie auch für frühere Termine, werde ich auf den Wunsch des durch Unwohlsein behinderten Herrn dimittirten Districts-Director von Samson-Himmelstiern, vom 17. Februar bis zum 1. März c. im Local der Ehstnischen Districts-Direction der livländischen Credit-Societät bezahlen.

Districts-Director E. P. Baron Krüdener.

Einen Lehrer, der schon Mehre für Tertia und zur Universität vorbereitet hat und bereits hierselbst engagirt, noch Zeit Unterricht zu ertheilen (in deutsch., franz. oder russischer Sprache) übrig hat, kann nachweisen die Zeitgs.-Expedition.

Einem hohen Adel und geehrten Publikum zeige ich ergebenst an, daß das frühere Nagelsche Geschäft, bestehend im Weben von flamischen Zeugen, Drell u. s. w. von mir fortgesetzt wird. Ich bitte um geehrte Aufträge, welche jeder Zeit, so wohl von mir, als in meiner Abwesenheit von meinem Geschäftsführer prompt und reell werden ausgeführt werden. Die Annahme von Bestellungen geschieht in meinem Hause hinter dem botanischen Garten in der Uferstraße Nr. 211. R. Peterson. 1

Lehrlinge zwischen 14 und 17 Jahren, die zum Ziegler- oder Töpferhandwerk sich ausbilden wollen, finden ein Unterkommen unter dem Gute Rathshof. Zu erfragen bei der Rathshofschen Gutsverwaltung.

Apfelsinen erhielt und empfiehlt F. Tallow.

Im Küster Johannsonschen Hause auf dem Thunschen Berge sind zwei Zimmer zu vermiethen. 1

In meinem Hause bei der Universität ist eine Wohnung von 6 Zimmern nebst einer geräumigen engl. Küche u. allen Wirthschaftsbequemlichkeiten zu vermiethen. E. Baron Stackelberg. 1

In einem Garten ist eine bequeme Wohnung halbjährlich zu vermiethen. Das Nähere zu erfragen in der Petersburger Straße im Hause des Stellmacher Fischer eine Treppe hoch. 1

Sonntag den 23. Februar 1858

im grossen Hörsaal der Kaiserl. Universität

Vocal- und Instrumental-CONCERT

von einem Verein von Dilettanten

unter der Leitung des Hrn. Musikdirectors Brenner.

Programm.

1) 1ste Symphonie für grosses Orchester (Adagio molto, Allegro con brio, Andante con moto, Menuetto und Finale) von L. v. Beethoven.

2) № 1. Ouverture, welche den Uebergang vom Winter zum Frühling vorstellt
№ 2. Chor
№ 3. Recitativ und Arie
№ 4. Recitativ, Terzett u. Chor
№ 5. Recitativ, Duett und Chor

} 1ster Theil (Frühling) des Oratoriums „Die Jahreszeiten" für gemischten Chor und Solostimmen mit grossem Orchester von J. Haydn.

Billete zu nummerirten Stühlen à 1 Rbl., für den Saal à 75 Kop. und für die Gallerie à 30 Kop. sind in der Buchhandlung des Herrn Hoppe, am Sonntage in der Conditorei des Herrn Felschau und am Concertabend von 6 Uhr ab an der Kasse zu haben.

Die Texte zu den Gesängen sind zu 5 Kop. das Exemplar zu haben.

Anfang 7 Uhr.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. Silb.-Mze., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe und C. Mattiesen entrichtet. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 23.

Montag 24. Februar 1858.

Inländische Nachrichten.

Der stellvertretende Ober-Secretair in der 1. Abtheilung des 6. Departements Eines Dirigirenden Senats, Hofrath Preis, ist zum Collegienrath befördert worden.

Mittelst Allerhöchsten Tagesbefehls im Civilressort vom 23. Januar ist der Rath der Kurländischen Gouvernements-Regierung, Collegienrath de la Croix zum Staatsrath befördert, und der dimitt. Arzt Coll.-Assessor Todleben als außeretatmäßiger Ordinator im Maria-Magdalenen-Krankenhause zu St. Petersburg angestellt worden.

Laut Würdigung der Ritterduma sind zur Belohnung für 35-jährigen untadelhaften Dienst in Rangclassen und Aemtern zu Rittern des St. Wladimir-Ordens 4. Cl. Allergnädigst ernannt worden: die Hofräthe: der ältere Arzt des Samaraschen Hospitals, Stabsarzt Karl Drewing, und der Chef der Revaler Telegraphen-Station Baron Woldemar von Maydell; — die Coll.-Assessoren: der Kriegs-Commissairs-Gehilfe des Revalschen Hafens Peter Titow, der Packhaus-Aufseher des Libauschen Zollamts Peter Wagemeister, der Vorsteher der Barnaulschen Kronsapotheke, Apotheker George Schönfelder, der Inspector der Farbe- und Apothekerwaaren beim Revaler Zollamt Ernst Bienert, und der als außeretatmäßiger Beamter in der Canzlei des Twerschen Civil-Gouverneurs angestellte Otto von Hahn.

Der bisherige außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am preußischen Hofe, sowie an den Höfen von Meklenburg-Schwerin und Meklenburg-Strelitz, Wirkliche Geheimerath Baron Brunnow ist in gleicher Eigenschaft an den großbritannischen Hof versetzt worden, an Stelle des Wirklichen Geheimeraths Grafen Chreptowitsch, der dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten beigegeben wird. An die Stelle des Baron Brunnow tritt der bisherige Gesandte am österreichischen Hofe Geheimerath Baron Budberg. (S. Z.)

St. Petersburg, 20. Febr. Vom 1. Jan. bis zum 1. Febr. d. J. sind bei dem Eigenen Comptoir Ihrer Majestät der regierenden Kaiserin an Spenden zum Besten der bei der Vertheidigung von Sewastopol verwundeten Militairs vom Landressort, so wie der Familien der Gefallenen oder an ihren Wunden Gestorbenen aus diesem Ressort eingegangen: 7318 R. 1 K., worunter 2000 R. von dem kurländischen Creditverein; (im Ganzen seit dem 1. Mai 1855: 473,190 R. 73¾ K.) Im Laufe des Januars wurden verausgabt 1601 R. 53 K., so daß noch 5948 R. 10½ K. in Kassa blieben.

Auf Befehl Ihrer Majestät wird Allerhöchst Derselben Dank für diese Gaben veröffentlicht. (R. J.)

Odessa. Inmitten der furchtbaren Geld- und Handelskrise, welche alle Hauptmärkte der alten und neuen Welt erschütterte und den ältesten und reichsten Handelsfirmen den Untergang drohte, bot Odessa im Jahre 1857 ein sehr erfreuliches Schauspiel dar. Ungeachtet der dreijährigen Handelsstockung, trotz der für die Kaufmannschaft ungünstigen Preise der vornehmsten Producte Süd-Rußlands ging an uns der Sturm der Krisis vorüber, ohne irgend ein Handlungshaus in unserer Stadt zu berühren. Die Navigation währte von Anfang Januars bis zum 31. December. Die Ziffern der Waaren-Aus- und Einfuhr sind sehr beachtenswerth und übersteigen in ihrem Gesammt-Betrage sogar die für Odessa so denkwürdigen Jahre 1847 und 1853. So war die Totalsumme des Handelsumsatzes: im J. 1847 34,299,180 Rbl., im J. 1853 35,513,670 Rbl., und im Jahre 1857 40,422,730 Rbl. S., demnach fast 5 Mill. höher als beide Handels-Epochen. Der Umsatz des Exporthandels belief sich namentlich auf 26,120,440 Rbl. S. und der des Imports auf 14,302,290 Rbl. S. — An Getraide aller Sorten wurden im Ganzen 2,501,420 Tschetwert, darunter 906,315 Tschetw. Waizen, 632,252 Tschetw. Türkischer Waizen, 41,066 Tschetw. Roggen, 387,224 Gerste, 442,964 Tschetw. Hafer, 62,166 Pud Mehl und von andern Getraide-Gattungen 27,432 Tschetwert ausgeführt. Freilich standen die Getraidepreise unglaublich hoch, so daß die Kaufmannschaft sogar Verluste erlitt, die sich nach Ansicht Erfahrener auf 1 Mill. Rbl. S. belaufen dürften; dafür haben unsere Landwirthe gering angeschlagen wenigstens 15 Millionen durch den Getraide-Absatz gewonnen. — Was die Einfuhr anbelangt, so wurde die kolossale Masse von importirten ausländischen Waaren nicht durch zeitweiliges Bedürfniß oder Verlangen hervorgerufen, sondern durch den speciellen Umstand der Aufhebung des Porto-Franco vom 15. August 1857 an, denn in der ersten Jahreshälfte wurden für mehr als 11 Mill. Rbl. S., in der zweiten aber im Ganzen nur für 3,117,000 Rbl. S. Waaren eingeführt. (Odessaer Bote.)

Aus Nertschinsk. Nr. 24 der „Nord. B." bringt eine Correspondenz aus Nertschinsk deren Inhalt in kurzem folgender: Datirt vom 12. Decem-

ber a. St., klagt der Brief über starken Schneemangel, der für die Erndten sehr fürchten läßt, was um so schlimmer, da schon das letzte Jahr in dieser Hinsicht ungünstig. Die Jagd war unergiebig, desto lohnender der Fischfang im Witim, der Sselenga und den Seen. Die Cedernüsse sollen eine reiche Erndte geboten haben und das Oel derselben, bei sorgfältiger Bereitung, dem Provencer-Oele in nichts nachgeben. Die Preise der Lebensmittel waren mäßig, wie folgende Tabelle zeigt.

Rindfleisch das Pud	1 R. S.		
Butter „	6 „		
Talglichte „	5 „		
Waizenmehl „	— „	70 K. S.	
Roggenmehl „	— „	40	„
Hafermehl „	— „	20	„
Feines Waizenm. (*крупчатка*)	3 „		

Wir begegnen auch in diesem Briefe Klagen über den Mangel an Unternehmungsgeist unserer Kaufleute. Selbst legen sie wo möglich die Hände in den Schooß und erwarten die Entscheidung ihres Schicksales aus Kjachta. Kommt viel Thee herein, so sind das schlimme Zeiten; kommt er in geringer Quantität dann steigen die Preise und er wirft ungeheueren Gewinn ab. Die ganze Kunst besteht hierbei im Abwarten; daß man durch Thätigkeit und raschen Umsatz viel verdienen kann, das will den Leuten nicht in den Kopf, da es nicht so bequem ist. Eine bedeutende Belebung des Handels wird von dem neu eröffneten Handelswege auf dem Amur erwartet. Die Gründung zweier Städte an der Mündung der Seja und der Buraja wird als vorbereitet bezeichnet.

(St. Pet. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 27. Februar. Im Senate wurde gestern ebenfalls das Repressivgesetz angenommen. Ueber die Diskussion selbst verlautet nichts. Der „Moniteur" meldet nur das Resultat, und die andern Blätter dürfen nichts melden, wie denn ja selbst die Verhandlungen und Zeugenaussagen des gestern beendigten Attentats-Prozesses nur nach den censirten Berichten der Gerichts-Journale abgedruckt werden dürfen, worin der „Moniteur" als gutes Beispiel vorausgeht. Wie dem auch sei, das Repressivgesetz wurde mit 135 gegen 1 Stimme angenommen, und diese dissentirende Stimme gehört dem General Mac-Mahon, der sein Votum folgendermaßen motivirte: „Ich stimme gegen dieses Gesetz, weil es die Gewalt auf einen abschüssigen Weg führt, der ihr nur gefährlich werden kann; ich habe im Uebrigen kein Talent zum Reden, denn ich kenne nur die Rhetorik des Feldlagers, doch dies ist meine Meinung." Marschall Bosquet ist immer noch nicht vollständig hergestellt, seine rechte Seite ist gelähmt, und seine Zunge hat auch eine so starke Affection erlitten, daß er beim Sprechen stottert. Auch Marschall Canrobert ist leidend, indem er beim Spielen und Scherzen mit einem Töchterchen einer Nichte einen so schweren Fall that, daß er sich die Schulter ausrenkte. — Aus dem Attentatsprozesse wird die Ruhe der Hauptangeklagten mit einem eigenthümlichen Gemisch von Schauer und Verwunderung betrachtet. Vornämlich ist es Orsini, der eine erstaunliche Kaltblütigkeit bewahrt hat. Man sagt, daß er, als einer der Vertheidiger, Herr Nicolet, ihm zurief: „Sie sind ruhiger, als ich, Herr Orsini", mit dem Lächeln, das er meistens während der Verhandlung zeigte, antwortete: „In der That, ich bin ruhig, aber was wollen Sie? Früher oder später mußte es auf diese Weise mit mir ein Ende nehmen. Ich bedauere nur meine Mitangeklagten."

Heute haben die in der Affaire des Attentates Verurtheilten, mit Ausnahme des Gomez, ihr Cassationsgesuch den Greffiers übergeben. Dasselbe wird nächsten Donnerstag frühestens vor den Cassationshof kommen. Gomez hat sein Urtheil angenommen. Als den vier Angeklagten — schreibt man der „Kölnischen Zeitung" — gestern Abends ihr Urtheil mitgetheilt wurde, blieben sie sehr ruhig; nur Rudio wurde bleich, er hatte wahrscheinlich für sich mildernde Umstände erwartet. Auf Orsini und Pierri, die mit Bestimmtheit ein Todesurtheil erwarteten, konnte dasselbe keinen besonderen Eindruck machen. Gomez sah ebenfalls gleichgültig aus. Er scheint ein Mensch von großer Beschränktheit zu sein. Das Requisitorium des General-Prokurators, ein Meisterstück, wie man's von einem Chair d'Estange nicht anders erwarten konnte, und die Vertheidigungsreden der Advokaten werden heute in Paris sehr eifrig gelesen. Die Verurtheilung der Angeklagten selbst erregte natürlich keine Sensation. Niemand konnte einen andern Ausgang dieses Prozesses erwarten. Der Attentatsprozeß scheint im Uebrigen immer neue Verhaftungen nach sich zu ziehen. Im Arrondissement Wassy hatten einige Tage vor dem Attentat vom 14. Januar drei Dorfbewohner, darunter ein Frauenzimmer, „falsche Nachrichten, welche den öffentlichen Frieden stören könnten", verbreitet. Diese drei Personen wurden auf Veranlassung des kaiserlichen Prokurators verhaftet und sind jetzt verurtheilt worden, die eine zu acht Tagen Gefängniß und 50 Fr., die beiden anderen zu einem Monat Gefängniß und 500 Franken Geldbuße. In Toulouse wurden ein Schenkwirth, ein Kommis und ein Eisenbahn-Beamter wegen Beleidigungen gegen den Kaiser und Verbreitung falscher Nachrichten jeder zu 4 Monaten Gefängniß und 100 Fr. Geldbuße verurtheilt. — In Lille wurden vorgestern gegen die Mitglieder einer geheimen Gesellschaft verhandelt, welche indessen mehr mit Freimaurerei als mit Politik zu schaffen hatte; die Strafen fielen daher gelinde aus, und der Leiter wurde zu 6 Monaten Gefängniß, 100 Fr. Geldbuße und Verlust der bürgerlichen Rechte auf 5 Jahre verurtheilt; die übrigen erhielten einen Monat oder noch weniger Gefängnißstrafe. Am 24. Februar wurde der Polizei-Kommissar in Besançon vom Präfekten abgesetzt. Der marseiller „Nouvelliste" berichtet, daß Jäger im November vorigen Jahres in der Gemarkung von Mauffane in dem Loche eines Felsens eine Anzahl Bomben von Metall in Gestalt einer Birne gefunden und dem Maire von Mauffane davon Mittheilung gemacht haben. Erst im Januar ließ der Maire endlich diese Bomben fortnehmen. Die Ober-

Behörde, die vor etwa zehn Tagen erst auf außerordentlichem Wege Kunde davon erhielt, hat an Ort und Stelle eine Untersuchung angeordnet, und der Präfekt hat den Maire vorläufig seines Amtes entsetzt. Dem „Nouvelliste“ zufolge glaubt man jedoch allgemein, daß diese Bomben noch aus dem Jahre 1851 herrühren. — Dem „Nord“ wird von hier gemeldet, daß die Gerüchte über eine nächstens bevorstehende Zusammenkunft des Kaisers der Franzosen mit dem Kaiser von Oesterreich vorläufig auch nicht den geringsten Grund haben, da weder von der einen, noch von der anderen Seite bis jetzt ein Wink oder ein Schritt zu solchem Zwecke erfolgt sei. (Z.)

Paris, 27. Febr. Die Vorliebe der Franzosen für aufregende Gerichtsverhandlungen hat sich bei dem Attentats-Prozesse in ihrer ganzen Größe gezeigt. Mehr als sechstausend Gesuche um Einlaßkarten waren eingelaufen, obgleich kaum für zwei- bis dreitausend Begünstigte Platz vorhanden war. Der interessanteste Moment war der, wo Orsini's Vertheidiger, Jules Favre, den Brief dieses Angeklagten an den Kaiser verlas. Dieses „Testament“ Orsini's, wie sein Vertheidiger es bezeichnete, steht heute im „Moniteur.“ Es lautet: An Napoleon III., Kaiser der Franzosen. Die Aussagen, welche ich gegen mich selber in diesem bei Gelegenheit des Attentats vom 14. Januar anhängig gewordenen Prozesse gemacht habe, sind hinreichend, um mich in den Tod zu schicken, und ich werde denselben erdulden, ohne um Gnade nachzusuchen, sowohl deshalb, weil ich mich nicht vor Demjenigen demüthigen will, der die Freiheit meines unglücklichen Vaterlandes im Entstehen gemordet hat, als auch, weil in der Lage, in der ich mich befinde, der Tod für mich eine Wohlthat ist. Am Ziele meiner Laufbahn will ich dessen ungeachtet den letzten Versuch wagen, um Italien zu Hilfe zu kommen, für dessen Unabhängigkeit ich bis auf diesen Tag allen Gefahren getrotzt und zu allen Opfern bereitwillig die Hand geboten habe. Dieselbe bildet das unablässige Ziel meiner heißesten Wünsche, und dieser letzte Gedanke ist es denn auch, welchen ich in den Worten, die ich an Ew. Majestät richte, niederlegen will. Um das jetzige Gleichgewicht in Europa aufrecht zu erhalten, muß Italien unabhängig gemacht, oder es müssen die Ketten, unter denen Oesterreich es in Sklaverei hält, fester geschmiedet werden, Fordere ich für Italiens Befreiung, daß das Blut der Franzosen für die Italiener vergossen werden solle? Nein, so weit gehe ich nicht! Italien verlangt blos, daß Frankreich nicht gegen dasselbe intervenire; es verlangt daß Frankreich Deutschland nicht gestatte, Oesterreich in den Kämpfen, die alsbald erfolgen werden, zu unterstützen. Und dieses eben ist es, was Ew. Majestät thun können, wenn Sie wollen. Von diesem Willen hangen das Wohlergehen oder die Unglücksfälle meines Vaterlandes, das Leben oder der Tod einer Nation ab, welcher Europa zum großen Theil seine Civilisation verdankt. Dieses ist die Bitte, die ich aus meinem Kerker an Ew. Majestät richte, indem ich nicht ganz daran verzweifle, daß meine schwache Stimme Gehör finden werde. Ich beschwöre Ew. Majestät, dem Vaterlande die Unabhängigkeit wiederzugeben, die dessen Kinder im Jahre 1849, durch den Fehler der Franzosen selbst, verloren haben. — Mögen Ew. Majestät Sich erinnern, daß die Italiener, unter denen auch mein Vater war, mit Freuden ihr Blut für Napoleon den Großen überall, wohin er sie zu führen beliebte, vergossen haben; mögen Sie dessen eingedenk sein, daß sie ihm treu blieben bis zu seinem Sturze, mögen Sie nicht vergessen, daß, so lange Italien nicht unabhängig ist, die Ruhe Europa's, so wie die Ihrige nur eine Chimäre ist! Mögen Ew. Majestät dem letzten Zuruf eines Patrioten auf den Stufen des Schaffottes nicht das Ohr verschließen! Mögen Sie mein Vaterland befreien, und die Segenswünsche von 25 Millionen Bürger werden Ihnen in die Nachwelt folgen! Aus dem Gefängnisse Mazas, 11. Februar 1858. Felix Orsini.

Die Geschworenen zogen sich gegen 5 Uhr zurück und erschienen gegen 8 Uhr wieder im Assisen-Saale. Ihr Ausspruch lautete bejahend auf 148, verneinend auf 25 Fragen. Letztere betrafen die Anklage auf ein Complott gegen das Leben eines Mitgliedes der Kaiserlichen Familie. Orsini, Pieri und Rudio wurden (wie schon gemeldet) zur Strafe der Vatermörder verurtheilt. (St.-A.)

Paris, 28. Februar. Dem „Nord“ wird von hier geschrieben, daß Favre's Vertheidigungsrede, in welcher der Brief Orsinis an den Kaiser enthalten, auf ausdrücklichen Befehl aus den Tuilerieen selbst im „Moniteur“ abgedruckt wurde. Demselben Blatte wird von hier versichert, die französische Regierung verzichte darauf, auf Simon Bernard's Auslieferung zu dringen, zumal Hoffnung vorhanden sei, daß er vom englischen Gerichtshofe zur Deportation verurtheilt werde. — Thiers ist mit Revision der Druckbogen vom letzten Bande der „Histoire du Consulat et de l'Empire“ beschäftigt. In diesem Bande ist den hundert Tagen ein breiter Raum gestattet. Das Wunderbarste in diesem Schlußbande ist jedoch, laut dem „Nord“, daß Thiers Napoleon hier als aufrichtigen Konstitutionellen hinzustellen sucht. — Die Journale von Marseille kündigen an, daß der Kaiser im Monat April die genannte Stadt besuchen wird, daß jedoch dessen Reise nach Algier aufgegeben ist. — In Marseille haben in den letzten Tagen mehrere Zahlungs-Einstellungen stattgefunden. Die Passiva sollen sich auf 20 Millionen belaufen.

Paris, 1. März. Das straffere Anziehen der Polizeigewalt, die Einbringung und Betirung des Repressiv-Gesetzes, der Eindruck der immer noch fortdauernden Verhaftungen, alles dies hat auch eine Maßregel im entgegengesetzten Sinne nothwendig erscheinen lassen. Von diesem Gesichtspunkte aus ist die Ermächtigung zu betrachten, die den Generalen Changarnier und Bedeau zur Rückkehr nach Frankreich ertheilt wurde und die, der „Patrie“ zufolge, als ein Vertrauensakt der Regierung gegen ehemalige Ordnungsmänner betrachtet werden muß, ein Vertrauen im Uebrigen, das die Größe ihrer Seele beweisen, und ein Zeichen ihrer Kraft sei. — Dem Vernehmen nach hat Lord Derby sofort nach Konstituirung seines Ministeriums eine Depesche an Lord Cowley gerichtet, in welcher er erklärte, daß er dar-

auf rechne, Lord Cowley werde auf seinem Posten in Paris verbleiben. Ueber die Entschlüsse des Letztern verlautet noch nichts. — Orsini und seine Mitgefangenen zeigen noch immer sehr gefaßten Muth; sie wohnten gestern dem Gottesdienst im Gefängniß bei. — Marschall Canrobert befindet sich besser; auch bei Marschall Bosquet sind Zeichen der Besserung wahrgenommen worden, doch ist nichtsdestoweniger sein Zustand noch immer sehr bedenklich.

Paris, 2. März. (Tel. Dep.) Der heutige „Moniteur" veröffentlicht das allgemeine Sicherheitsgesetz. (Z.)

England.

London, 27. Februar. Die „Morning Post" sagt: „Das Publikum ist entrüstet, wenn ein ausländischer Minister zu behaupten wagt, daß der Meuchelmord in England zur politischen Lehre erhoben und offen gepredigt wird. Daß aber dem so ist, davon liegt uns ein Beweis vor in Gestalt einer Flugschrift, die den Titel führt: „Sendschreiben an das Parlament und die Presse." Die Verfasser der Flugschrift haben sich auf dem Titelblatt genannt. Es sind die französischen Flüchtlinge Felix Pyat, Basson und A. Talandier, welche die Brandschrift, die vom 24. Februar 1858 datirt, im Namen der revolutionairen Kommune herausgaben. Das Pamphlet ist eine leidenschaftliche Rechtfertigung des Orsini'schen Attentats. Es sagt, da Napoleon die Republik ermordet habe, sei jeder Bürger verpflichtet, der Gewalt durch Gewalt, den Kugeln durch Granaten, den Kanonen mit Revolvers, den Kartätschen mit Knallsilber, der Kaisergarde mit Höllenmaschinen zu antworten. „Die italienischen Patrioten", heißt es darin, „sind keine Meuchelmörder: sie sind Streiter, die für ihr Vaterland sterben. Was uns betrifft, so haben wir, leider, kein Verdienst in der Sache; wir hatten nicht die Ehre, an dem Unternehmen Theil zu nehmen. Aber der Hahn würde drei Mal krähen, wenn französische Stimmen ihn (Orsini) verläugneten." — Am Montag, schließt die „Post", werden wir den größeren Theil der Flugschrift mittheilen, damit das Publikum sehe, was für Schurken wir unter uns haben. Wir machen Herrn Walpole (den neuen Minister des Innern) auf das Sendschreiben aufmerksam, damit die Elenden, die unser Asylrecht und die Menschheit schänden, gerichtlich verfolgt und bestraft werden." (Z.)

London, 28. Februar. Das neue und das alte Ministerium schildert die Times in folgendem Artikel: „Die Regierung Lord Derby's hat jedenfalls den Vortheil frischen Bluts. Sie enthält Männer, von denen einige entschieden viel verheißen. Zwar ist der neue Lord Kanzler (Thesiger) in Civilsachen kein großer Jurist; allein er ist rührig und gescheidt und hat eine Freude am Gesetzmachen, die, wenn sie von der Beschäftigung, Papisten und Juden zu peinigen (Sir F. Thesiger ist einer der eifrigsten Gegner der Juden-Bill), in eine bessere Strömung abgeleitet wird, dem Staate treffliche Dienste leisten kann. Zudem wird er wahrscheinlich als Präsident des Hauses der Lords beliebt sein und einen würdevollen Chef des Juristenstandes abgeben. Lord Stanley ist ein Mann von Talent und Fleiß, seine Ansichten über das Colonialwesen gehören der von Sir W. Molesworth gegründeten neuen Schule an, und er hat die Mühe nicht gescheut, die Richtigkeit derselben durch Reisen zu erproben. General Peel ist derjenige unter den neuen Ministern, von dem wir am wenigsten sagen können, weil wir am wenigsten von ihm wissen; jedenfalls aber ist er ein neuer Mann, der vielleicht in seiner neuen Stellung jene Standesvorurtheile ablegen wird, durch die allein er uns bis jetzt bekannt geworden ist. Außerhalb des Cabinets sind mehrere Posten so besetzt, daß das Publicum etwas Gutes erwarten darf. Lord Carnarvon ist Unterstaatssecretär für die Colonieen, und obgleich die Schule „ernster" junger Edelleute uns bis jetzt noch nichts besonders Außerordentliches geliefert hat, so darf Lord Carnarvon doch als ein Neophyt betrachtet werden, der etwas Gutes verheißt. Auch von Hrn. Hardy, Lord Hardinge und Hrn. Sotheron Estcourt dürfen wir annehmen, daß sie sich in ihr Geschäft hineinarbeiten und die Zahl jener Politiker vermehren werden, welche die schätzenswerthe Eigenschaft der amtlichen Erfahrung besitzen. Die Lords des Schatzes und der Admiralität sind meistentheils Männer von Charakter und Talent. Der neue Soliciter General, Hr. Cairns, ist ein Advocat am Kanzlei-Gerichte, welcher sich in früheren Jahren zu einem Manne ersten Ranges in seinem Berufe aufgeschwungen hat, und der vielleicht dereinst einmal die höchsten juristischen Würden bekleiden wird. Im Ganzen muß man zugeben, daß Lord Derby unter der Masse seiner Anhänger eine gute Auswahl getroffen hat. Was würde nicht die liberale Sache gewonnen haben, wenn ein liberaler Premier den Muth oder den Willen gehabt hätte, in derselben Weise die große politische Heerstraße zu verlassen und diejenigen ins Amt zu bringen, die ihm sein eigenes besseres Urtheil als die tüchtigsten Männer bezeichnete! ..... Das vorige Ministerium schloß mehr als die Durchschnitts-Zahl von Männern in sich, die in ihren Fähigkeiten hinter dem, was ein Beamter anständiger Weise leisten muß, zurückblieben. Der Kanzler, Lord Cranworth, hatte seinen Posten fünf Jahre lang bekleidet, in unseren Tagen ein langer Zeitraum. Doch wird der gelehrte Lord wohl kaum einen hohen Rang unter denen einnehmen, welche auf dem Wollsack gesessen haben. Lord Vanmure ist ein Schotte und ein Whig; in beiden Eigenschaften sorgte er für seine Freunde, und sie vergalten es ihm. Seine Befähigung für den Posten eines Cabinetsministers war keineswegs ersten Ranges; auch war ihm das Militairwesen fremd, außer in so fern er in seiner Jugend einige Jahre im Heere zugebracht hatte. Labouchere ist ein sehr reicher und würdiger Mann von feinem Geschmack und ein Freund der Literatur, aber ohne nachhaltigen Fleiß und wohl schwerlich für einen Posten geeignet, der so viel Fleiß erfordert, wie die Verwaltung von 40 über den ganzen Erdball zerstreuten Colonieen. Baines ist ein guter Arbeiter und war in der Armen-Verwaltung recht gut zu gebrauchen; weshalb er aber einen Platz im Cabinette erhielt, hat noch Niemand begriffen. Von Vernon Smith sagen wir genug, wenn wir erwähnen, daß er selbst einräumte, er sei seinem Posten nicht gewachsen, indem er keinen Theil an der Indischen Debatte nahm. Doch war Herr Smith sein ganzes Leben hindurch

ein standhafter Whig und ist mit standhaften Whig-Familien verwandt. Er ist hoch gestiegen und wird vielleicht, wenn das bisherige System fortdauert, noch höher steigen. Von Lord Clanricarde, dem letzten in das Cabinet Palmerston aufgenommenen Minister, haben wir schon vor langer Zeit genug gesagt. Er hat das seltene Glück gehabt, beinahe ohne fremden Beistand durch seine bloße Gegenwart ein Ministerium zu stürzen, welches durch wiederholte Siege gestärkt war und von der großen Majorität unterstützt wurde, deren man sich seit der Reform-Bill zu erinnern weiß. Politiker wie die eben genannten verleihen der Regierung keine Stärke, und wenn Lord Palmerston je wieder an das Ruder gelangt, so muß er allen diesen Ballast über Bord werfen ꝛc."

Hiernach scheint es denn fast, als ob die Times dem Ministerium doch einige Lebensfähigkeit zutraute. (N. Pr. Z.)

Deutschland.

Berlin, 22. Februar. In welch' schreckhafter Gestalt Noth und Elend mitten unter uns auftreten, erhellt aus dem neunten Jahresbericht einer der edelsten Kinderfreundinnen, Frau von Bavier, die ihr Leben ganz und gar der Pflege armer und verlassener Kleinen gewidmet hat. Vierzig hilflose Wesen hat dieses christliche Frauenherz mit beschränkten Mitteln, welche Privatwohlthätigkeit ihr lieferte, vom Elend errettet, aber neunhundert für ihre mutterlosen Kinder Hilfe suchende Familienväter mußte sie abweisen! Eines der Kinder befand sich, sammt seinem Vater und drei Geschwistern, obdachlos, des Nachts in einem Pferdestall, wo es Füße, Nase und Händchen erfroren hatte, und von den Ratten abgefressen war. Nachdem es bei Frau v. Bavier sechs Wochen eine fürchterliche Krankheit durchgemacht, starb es; nach des Arztes Ausspruch konnte es nicht länger leben, da in Folge seines frühen Elends die Luftröhre verfault war. Es wird nachgerade unerläßlich sein, daß die Polizei ihren Sicherheitsberuf auch in der Ermittelung ähnlicher Unglücklichen bethätigt, zumal da die Noth sich in abgelegenen Quartieren ansammelt, wohin die Privatwohlthätigkeit nur ausnahmsweise reicht. (A. Z.)

Schweiz.

Der Rheinfall bei Schaffhausen ist beinahe vollständig versiegt und reducirt sich auf zwei unbedeutende, am rechten und linken Ufer in tiefen Rinnsalen abfließende Wasserströme, welche kaum die Stärke von ordentlichen Mühlbächen zeigen. Alle übrigen Partieen des Falles sind vollständig trocken gelegt und zeigen dem Beschauer ihr zerklüftetes Gestein voll Höhlungen, Vertiefungen und Vorsprünge, ein ödes Gewirr ausgewachsener Felsen. In Mitte des Steinbettes erheben die ihres schäumenden Schmuckes beraubten hohen Felsen ihr gigantisches Haupt und werden von beiden Ufern her beinahe trockenen Fußes erreicht, in Folge dessen denn auch Hunderte von Menschen sich das seltene Vergnügen machen, auf den sonst von Wasserstürzen überdeckten Flächen und Felsblöcken herumzuwandeln. Den Rheinfall ausgetrocknet zu sehen, ist für den, welcher denselben in seiner Fülle und Mannigfaltigkeit schon beobachtet hat, gewiß ein interessantes Schauspiel. (A. Z.)

Italien.

Rom, 16. Febr. Das Wetter ist nun schöner als je geworden, so daß man sich wieder erholen kann. Wir hatten hier einen Winter wie man seit hundert Jahren keinen erlebt. Zwar ganz ohne Schnee und Regen, war es doch so kalt daß die alten und kränklichen Leute in Massen hingestorben sind. Einmal hatten wir 6 Grad Kälte in der Nacht, wobei man mehr leidet als in Deutschland bei 20. Der harte Winter hat nicht weniger als zwölf Cardinäle fortgerafft. Macchi, Barberini und Piccolomini sind auch sehr krank, und werden sich schwerlich erholen. Es sind bereits fünf Prälaten benachrichtigt worden daß sie sich vorbereiten sollen den rothen Hut zu erhalten: Mertel, der Minister des Innern, Milesi, der Minister der Bauten, Matteucci, der Minister der Polizei, und die Prälaten Quaglia und Bizarri. Der Papst befindet sich ganz wohl, und ist wirklich in blühender Gesundheit. Desto mehr hat sein Hofstaat am Husten und an der Grippe herhalten müssen — alle Leute im Palast haben der Reihe nach das Bett gehütet. (A. Z.)

Turin, 20. Febr. Der Tod hält unter den Römischen Cardinälen eine traurige Erndte. Schon wieder ist einer derselben gestorben, und zwar der erste Decan des Sagro Collegio, Ludovico Gazzoli. Er war im Alter von 84 Jahren. Es ist dieses der sechste Cardinal, welcher im Laufe dieses Winters den Tribut der Sterblichen bezahlte. Mit dem jüngst verstorbenen Cardinal Adriano Fieschi erlosch die berühmte Familie, aus welcher der kühne Verschwörer Johann Ludwig Fieschi hervorging. Zu Mailand starb der Fürst Emil Belgiojoso, Gemahl der Fürstin Christina Belgiojoso. Der Fürstentitel geht, da er kinderlos war, an seinen Bruder, den Grafen Antonio Belgiojoso, über. Nach Rossini's Ausspruch war der verstorbene Fürst Emilio der König der Saal-Tenoristen, wie Rubini der König der Theater-Tenoristen war. — Die Kälte bringt uns Turiner fast zur Verzweiflung; wiederum ist neuer Schnee gefallen, und das Thermometer zeigt uns heute wieder 8 Grad R. (A. Z.)

Moldau und Walachei.

Bukarest, 14. Februar. Bekanntlich werden seit mehreren Jahren walachische Jünglinge in die militairischen Anstalten Frankreichs aufgenommen, wo dieselben die beste Gelegenheit erhalten, sich in dem Militairfach auszubilden. Der Kaiser der Franzosen hat sich nun auch bewogen gefunden, die hier seit dem Jahre 1842 bestehende medizinische und chirurgische Schule so weit mit den ähnlichen in Frankreich bestehenden Fachschulen gleichzustellen, daß den angehenden walachischen Medizinern gestattet ist, ihre Rigorosen in Paris abzulegen und daselbst das Doktordiplom zu erhalten. In der französischen Hauptstadt hat sich die Anzahl der moldau-walachischen Studenten seit dem Jahre 1852 mehr als verdoppelt. Schon vor vier Jahren hatten die Walachen auch die Erlaubniß erhalten, in Paris eine Kapelle nach ihrem Ritus errichten zu dürfen. (Z.)

Ostindien.

Zur Lage schreibt der „Times"-Correspondent aus

Calcutta vom 22. Januar: „Man erzählt sich, daß der Gurka-Führer (Wessir des Reiches Nepal) Jung Bahadoor zum Lohn für seine Dienste ein Stückchen Audh für sich, nicht für seinen Herrn beansprucht hat. Er denkt, daß eine unabhängige Krone, wenn auch das dazu gehörige Gebiet noch so klein, ihm bei seinen Landsleuten neues Gewicht geben würde. Ueberdies würde ihm diese Appanage, im Fall einer Revolution in Nepal, einen Zufluchtsort bieten. Das Gesuch ist sehr Asiatisch, und die Geschichte mag wahr sein, aber ich kann für ihre Aechtheit nicht bürgen. Dagegen bürge ich für Folgendes: Jung Bahadoor hat verlangt, daß alle Hinrichtungen in einiger Entfernung von seinem Lager stattfinden sollen, indem er seine Soldaten nicht abhalten könne, sich der Hinrichtung von Braminen zu widersetzen. Das ist kein angenehmer Wink von unserem mächtigsten Alliirten in einem Kriege, den eine angebliche Kastenfrage hervorgerufen hat. Die meisten Goruckpore-Leute sind nach Audh geflohen. Wie man aus den geringen Verlusten Sir J. Outram's bei den letzten Gefechten am Alumbagh sieht, ist die Enfield-Büchse unser Heil gewesen. Aller Fanatismus der Welt, und selbst die numerische Uebermacht vermag nichts gegen einen Feind, der ein halb Dutzend Kugeln abfeuert, bevor die alte Muskete in Schußweite ist. Die Meuterer verlieren durch die geringe Tragweite ihrer Waffe alle Kraft, die ihnen ihre steigende Verzweiflung giebt. Sie sind aber immer noch furchtbar stark. Stündlich erhalten sie Zuzug aus Goruckpore, Rohilcund und sogar aus Central-Indien. Die aus Etawah, Allyghur, Futteghur, Goruckpore und Banda verjagten Führer strömen alle mit auserlesenen Schaaren von Desperados nach Lacknau. In wenigen Wochen wird die dort concentrirte Macht nicht weniger als 60,000 streitbare Männer mit mindestens 80 Kanonen und Massen von Munition betragen. Die Mauern werden ausgebessert, die Straßen verschanzt und die Häuser mit frischen Schießscharten versehen. Alles deutet auf einen Verzweiflungskampf, und mit obigen Mitteln können die Insurgenten Lucknow so lange halten, wie einst Bhuripore. Sie selbst glauben, daß der Angriff zur Vernichtung beider Theile führen wird. Ein Offizier, der mehrere von ihnen hinrichten ließ, fragte jeden vorher, weshalb er gefochten und was das Ende vom Liede sein solle? Jeder gab dieselbe Antwort: „Unsere Religion verlangte die Niedermetzelung der Engländer; das Ende wird der Untergang aller Engländer und aller Sepoys sein, und dann — weiß Gott." Inzwischen tobt in der Englischen amtlichen Welt ein wichtiger Meinungsstreit. Eine Partei, an deren Spitze die Regierung in Calcutta steht, wünscht, daß Lacknau ohne Aufschub angegriffen wird; jeder Tag Verzug stärke dieses Centrum der Rebellion, und selbst unsere Siege vermehrten die Zahl und Verzweiflung seiner Vertheidiger. Die andere Partei, an deren Spitze der Oberbefehlshaber Sir Colin Campbell steht, hält es für wichtig, vorerst Rohilcund zu säubern. Sir Colin hat gute Gründe; das Sikh-Aufgebot ist säumig, und von Europäern kann er mit all seiner Energie keine 13,000 Mann zusammenbringen. General-Gouverneur Lord Canning begiebt sich in den nächsten Tagen nach Allahabad. (N. Pr. Z.)

London, 2. März. (Tel. Dep.) Es sind Nachrichten aus Bombay vom 9. Februar eingetroffen. Nach denselben war das Land mit Ausnahme der Provinz Khandish ruhig. General Outram hatte in Alumbagh am 22. Januar einen Angriff der Rebellen zurückgeschlagen, erwartet aber eine Wiederholung desselben mit verstärkten Kräften Seitens der Insurgenten. In Bombay war das Geld viel flotter und in Folge dessen der Diskonto um 3 pCt. herabgegangen. Die Imports waren animirt und der Cours auf London war 2 Sh. 2¾ Pce. (Z.)

China.

Die Gefangennehmung Yeh's und der anderen höchsten chinesischen Behörden in Canton erzählt der Korrespondent der „Times" in seinem Briefe vom 5. Januar folgendermaßen:

„Nachdem wir eine volle Woche pausirt hatten, ist endlich ein entschiedener Schritt geschehen. Heute um halb 8 Uhr Morgens sind unsere Truppen in die Stadt eingezogen, und vor 10 Uhr war der Tartaren-General, der General-Gouverneur und der Schatz in unseren Händen. Um halb 8, wie bemerkt, zogen 3 Kolonnen englische Rothröcke und etwa 400 französische Blaujacken mit 2 Kanonen rechts die Mauer entlang nach dem Innern der Stadt vor. Sie fanden nirgends Widerstand. Die Kolonne des Oberst Holloways marschirte rasch vorwärts, bis sie an ein verschlossenes Thor kam. Das Thor wird von den Pioniren mit Aexten eingeschlagen, während aus den umliegenden Häusern die Einwohner zusehen, als wären sie an der ganzen Sache nicht im entferntesten betheiligt. Die Truppen marschieren durch das eingeschlagene Thor, sie marschieren quer über große, wüste Hofräume und begegnen einen Schwarm Diener, der davonläuft, und gelegentlich einer Schildwache, die ohne Widerstand ihre Waffen abgiebt. Endlich öffnet sich ein Doppelvorhang, und es erscheint ein alter Mann in Mandarinentracht. Sein Schnurrbart ist schwarz, sein Gesicht intelligent, keine Spur von Unruhe in seinen Zügen. Das ist Yeh-Kweih. Der Capitain legt die Hand auf seine Schulter und tritt mit ihm ins Gemach zurück. Da setzt er sich ruhig zum Frühstücktisch nieder, den er eben verlassen hatte. Man erbittet sich seine Siegel und Papiere. Er bedauert, seine Schlüssel verlegt zu haben. Doch als ihm der Capitain durch den Dolmetsch bedeutete, daß die Art die Schlüssel überflüssig mache, hob er ruhig das Tischtuch weg, und da lag der ganze Bund. — Die zweite Kolonne, unter Capitain Parke, war mittlerweile, sich mehr nach links haltend, bis zu einem niedrigen Gebäude, das als die Schatzkammer bezeichnet worden war, vorgedrungen. Das Thor war bald eingerannt, und dahinter saßen, zum nicht geringen Erstaunen der Eindringlinge, die chinesischen Wachsoldaten, kochend, schlafend oder rauchend. Nur ihr kommandirender Offizier zog sein Schwert, wurde aber rasch zur Ruhe gebracht. Sechs Tage hatten die Chinesen Zeit gehabt, den Schatz zu retten, und hatten auffallenderweise keinen Versuch dazu gemacht. Da lagen 52 Kisten

Silber und 68 Pakete mit soliden Silberbarren, daneben die werthvollsten Mandarinenpelze. Nun war strenge Ordre gegeben worden, Nichts als Gold und Silber wegzunehmen. So geschah es auch. Gegen das Versprechen, jedem Mann einen Thaler zu zahlen, lief der Haufe Chinesen rasch auseinander und kam wie der Blitz mit Bambusstäben zurück. Sie trugen ihren Schatz höchst gemüthlich selber zum Landungsplatz, und kaum hatten die englischen Soldaten die Schwelle des Gebäudes verlassen, so stürzte der Pöbel mit Geheul in die Schatzkammer und plünderte sie nach Herzenslust. Die französische Abtheilung hatte sich eine andere Aufgabe gestellt. Sie suchte den kommandirenden Tartaren-General in seiner Behausung auf, und hier, sollte man glauben, war ein entschiedener Kampf zu erwarten. Aber nein — mitten unter weiten verfallenen Räumen eines ausgedehnten alten Baues fand man den General in einer kleinen Stube, sonst war im Hause kein Mensch, und von den 7000 Soldaten, die er laut offiziellen chinesischen Ausweisen kommandirte, auch nicht Ein Mann zu sehen. Er wurde natürlich gefangen genommen. — Was die Hauptperson, den Kommissarius Yeh, betrifft, so dauerte es geraume Zeit, bis man ihn auffinden konnte. Kommodore Elliot und Herr Parkes machten sich auf den Weg nach der Bibliothek, wo sich Yeh, wie ihnen gesagt wurde, versteckt hielt. Sie hatten 100 Matrosen mit sich, durchstöberten das ganze Gebäude, ohne Yeh zu finden, und wollten schon wieder abziehen, als sie zufällig an eine Thür stießen. Da saß in einem engen Gemach ein Gelehrter in seine Studien vertieft. Das war nun wohl nicht Yeh selbst, aber der Gelehrte gab Auskunft, wo man letzteren suchen müsse. Er mußte nolens volens mit und führte sie wohl eine halbe Meile weit durch die engen Gassen der Stadt, bis zu einem sehr unansehnlichen Hause. Da lagen eine Masse von Paketen umher; Mandarinen liefen ab und zu, bis endlich einer von diesen vortrat und sich als Yeh vorstellte. Er wurde aber, als viel zu mager, verächtlich bei Seite geschoben. Den wahren Yeh entdeckte Capitain Key, als jener sich eben über eine Mauer retten wollte. Er packte den Flüchtling mit der einen Hand um den fetten Leib, mit der anderen erfaßte er seinen langen Zopf, so zog er ihn herab. Dieser zitterte anfangs und leugnete, doch als er sah, daß sein Leben nicht gefährdet war, gab er sich zu erkennen und nahm auf der Stelle einen sehr anmaßenden Ton an. Es sei absurd von ihm, zu verlangen, daß er die Siegel abgebe oder das Haus verlasse; er müsse hier die Leute Elgin und Groß erwarten und dergleichen. Man durchsuchte das Haus, und fand unter Anderem den ratifizirten Original-Vertrag von England, Frankreich und Amerika. Das Dokument, meinte Yeh, sei viel zu wenig wichtig, als daß er es hätte nach Pecking schicken sollen. — Am Fuß der Terrasse vor dem sogenannten Magazinen-Hügel (der Hauptposition der Stadt) liegt eine Art Schulgebäude, ein viereckiger Bau. Dahin waren die Hauptpersonen des Stückes am 5. Januar berufen worden. Das Gebäude war von Offizieren voll, denn Jeder wollte die Gefangenen einmal von Angesicht zu Angesicht sehen. Zuerst kam Pehkwei; und nach ihm der Tartaren-General, eine kolossale Gestalt. Sie wurden in ein am Ende der Kolonade gelegenes, kleines Gemach geführt, wo die beiden Admirale und General Straubenzee sie erwarteten. Der Tartaren-General, der trotz seines martialischen Aussehens nicht ein einzigesmal ins Feuer gekommen war und sich später versteckt hatte, nahm eine sehr majestätische Miene an, so wie er merkte, daß er nichts für sein Leben zu besorgen habe. Endlich erscholl der Ruf: Platz für den Großmandarin! Dieser geht zwischen Commodore Elliot und Capitain Key und wird allein in ein besonderes Gemach zum englischen Admiral geführt. Er tritt wie ein Held und Sieger ein. Ein breites, flaches, sinnliches Gesicht mit einem fast geradlinigen Profil. Er trägt die Mandarinen-Mütze, den rothen Knopf und die Pfauenfeder, sonst hat er die gewöhnliche Winterkleidung der Chinesen an. Sein Auge ist so wild und unruhig, daß man Furcht bekommt, ihn anzuschauen. Die langen Nägel seiner schmutzigen Hand klappern zitternd auf der Tischplatte. Die Admirale und der General, die hineintraten, sind offenbar viel verlegener, als ihr unfreiwilliger Gast. Der englische Admiral fragt ihn, ob der gefangene Herr Cooper noch am Leben. Yeh lacht und sagt, er wisse nicht, er werde sich erkundigen. Ob er andere Gefangene in Gewahrsam habe? Darauf erwiedert Yeh, die Frage wahrscheinlich nicht recht verstehend, es seien jene 18 Mann seine Kriegsgefangenen gewesen, und er habe sich's viel Mühe kosten lassen, sie anständig zu begraben. — Was sind das für 18 Mann, und wann wurden sie gefangen? fragt der Admiral. — Darauf Yeh: Wie sollte ich mich dessen entsinnen können! Ihr habt ja vom Oktober bis Januar gefochten, bis Ihr geschlagen waret und auf Euren Schiffen geflohen seid. Es war dazumal. Da es unter die Würde der Admirale war, dieses Gespräch fortzusetzen, wurde dem Kommissar bedeutet, daß man für seine Sicherheit und Bequemlichkeit an Bord eines Kriegsschiffes Sorge tragen werde. — Ich sehe nicht ein, erwiderte er, was ich an Bord thun soll, ich kann alles Erforderliche eben sowohl hier abmachen. Als er aber sah, daß dies keinen Eindruck machte, sagte er: Nun wohl, ich nehme die Einladung an, und es wird mich nachgerade freuen, eines Eurer Schiffe besichtigen zu können. So endete das Gespräch. Er wurde an den Landungsplatz getragen, und ein Haufe Kulies, dem er begegnete, soll ihn ausgelacht haben, wogegen er ihnen mit Zähneknirschen drohte." — Unterm 14. Januar schreibt derselbe Berichterstatter: „Nachdem Yeh an Bord des „Inflexible" gebracht worden war und die anderen Stadtbehörden im sichern Gewahrsam saßen, bekamen die Bevollmächtigten Angst, daß die Stadt geplündert werde. Sie beschlossen deshalb, Yeh-Kwei wieder förmlich in seinen Palast zu installiren und ihm einen aus dem Obristen Holloway, dem Capitain Martineau und dem Dollmetsch Parkes bestehenden Rath zur Seite geben. Um 3 Uhr erschienen die Bevollmächtigten und die Commandeure mit großem Gefolge im Regierungs-Palaste und nahmen dort im

sogenannten Audienzsaale Platz. Aber der Tartaren-General und Peh-Kwei, der Gouverneur, erschienen erst gegen 5 Uhr. Letzterer verschmähte den ihm dargebotenen Stuhl, und setzte es durch, daß er einen Ehrensitz neben Lord Elgin und Baron Gros erhielt." Der Chinese war über diese, in der That vielleicht unzeitige, Nachgiebigkeit nicht wenig erfreut. Nun begannen die eigentlichen Verhandlungen. Erst wandte sich Lord Elgin, dann Baron Gros an Peh Kwei. Sie erklärten ihm, dem wiedereingesetzten Gouverneur der Stadt, daß die Stadt von den Alliirten militairisch besetzt bleibt, bis der Streit durch Bevollmächtigte, vom chinesischen Kaiser ernannt, und durch die Bevollmächtigten Englands und Frankreichs vollständig beigelegt sein werde. Dann solle die Stadt dem Kaiser zurückerstattet werden.. Mittlerweile werde Leben und Eigenthum geschont werden. Der Gouverneur möge dafür Sorge tragen, daß die Truppen nicht hinterlistig angegriffen, daß ein gutes Einvernehmen zwischen den Stadtbehörden und den Europäern hergestellt werde. — Peh Kwei's Antwort war nicht gut zu verstehen. Es scheint die Hauptschuld der Zwistigkeiten auf Yeh geschoben zu haben."

(Z.)

Miscellen.

Cantillon. Die Leser erinnern sich wohl, daß unlängst im Britischen Unterhause eine Anfrage an Lord Palmerston gerichtet wurde wegen der Auszahlung eines Französischen Jahrgehaltes an einen gewissen Cantillon, der im Jahre 1819 zu Paris auf den Herzog von Wellington geschossen hatte. Lord Palmerston fuhr den Fragenden (Mr. Stirling) heftig an und erwiederte, daß kein Geld an die Wittwe Cantillon's ausgezahlt werde; denn die Commissarien, die das Testament Napoleon's I. untersucht, hätten im Jahre 1854 erklärt, Napoleon müsse bei Abfassung des Testamentes an Geistesstörung gelitten haben. Die Sache ist nicht ganz klar geworden; doch dem sei, wie ihm wolle. Interessant ist jedenfalls der Wortlaut des Codicills, das Napoleon I. für Cantillon geschrieben. Es lautet nach der „Times":

„Ferner hinterlasse ich 10,000 Fr. dem Unteroffizier Cantillon, welcher von der Anklage eines Mordanschlages gegen Lord Wellington freigesprochen worden ist. Cantillon hatte gerade so viel Recht, diesen Oligarchen zu ermorden, als er hatte, mich nach dem Felsen von Helena in den Tod zu senden. Wellington, der diese Schmählichkeit vorschlug, suchte sie durch das Interesse Großbrittanniens zu rechtfertigen. Hätte Cantillon den Lord wirklich ermordet, so würde er sich mit denselben Motiven entschuldigt haben. Er würde von ihnen gerechtfertigt worden sein —, vom Interesse, das Frankreich hatte, sich eines Generals zu entledigen, der die Pariser Capitulation verletzte und dadurch für das Blut der Märtyrer Ney, Labedoyère u. s. w., wie für die vertragswidrige Plünderung der Museen verantwortlich wurde. — Dieses gegenwärtige Codicill ist ganz von unserer Hand geschrieben und unterzeichnet und von unserer Hand gesiegelt."

Man wird zugeben, es ist das ein merkwürdiger Beitrag zu den Napoleonischen Ideen. Freilich war es rathsam, daß jetzt die Kaiserlichen Commissarien den Erblasser für momentan gestört erklärten, denn sonst wäre doch eine bedenkliche Theorie des Mordes sanctionirt worden. (N. Pr. Z.)

Ewiges Tageslicht. Bayard Taylor, der im vorigen Jahre eine Reise nach den Polarländern machte, schreibt am 31. Juli: Vergangene Nacht ging die Sonne zum ersten Male seit acht Tagen unter den Horizont hinab, aber noch nicht tief genug, um die Finsterniß sichtbar zu machen. Ich bin dieses nie endenden Tageslichtes herzlich müde und würde den Pomp und die Pracht der arktischen Mitternacht gern mit dem sternenhellen Dunkel der Heimath vertauschen. Wir werden durch den Verlust der Nacht ganz verwirrt und verlieren die Wahrnehmung der Zeit. Man ist nie schläfrig, nur müde und nach einem achtstündigen Schlafe bei Sonnenschein erwacht man abgespannter, als man es vorher war. Der Schlaf wird endlich ein ganz unregelmäßiger und man hält eine ganze Reihe Schläfchen dafür, die, über die 24 Stunden des Tages vertheilt, an die Stelle einer einzigen naturgemäßen Nachtruhe treten. Die Folge ist ein Zustand allgemeiner Unruhe und Unbehaglichkeit. Ein Kaufmann, der häufig Reisen nach Spitzbergen macht, theilte mir mit, daß er unter der Breite von 80 Grad niemals mit Bestimmtheit wisse, ob es Tag oder Nacht sei. Im Anfange kommt es Einem vor, als ob dieser nächtliche Sonnenschein wunderbar bequem wäre. Es geht nichts von der Scenerie dem Reisenden verloren; man kann lesen und schreiben wie gewöhnlich und man braucht sich niemals zu beeilen, weil man ja Zeit überflüssig hat. Es ist nicht nöthig, daß man sein Tagewerk verrichte, so lange es Tag ist, denn es kommt gar keine Nacht. Man verspätet sich niemals und es ist, als ob etwas vom Zwange des Lebens von unsern Schultern genommen wäre. Aber nach einiger Zeit möchte man gar gern aufhören zu sehen, zu denken, zu beobachten, ja selbst sich zu unterhalten. Aber es giebt keine nothwendig werdende Ruhe, wie sie sonst die Dunkelheit mit sich bringt, auch nicht jenes Alleinsein, welches die beste Erfrischung des Schlafes ist. Legt man sich am hellen Tage nieder, so glaubt man den Ruf: Steh auf! zu hören, sobald man die Augen aufschlägt. Sah ich Leute bei Sonnenschein in tiefem Schlafe liegen, so kam es mir unheimlich vor, etwa als hätte man ihnen einen starken Schlaftrunk gegeben. . . . Indeß seine Vorzüge hat dieser nordische Sommer auch, denn — das Verbrechen und das Laster entbehrt der schützenden Hülle. Kann doch ein Dieb nicht bei hellem Sonnenschein einbrechen! Moralisch sowohl als physisch ist Sicherheit im Licht, Gefahr in der Finsterniß, und dennoch — gieb mir Finsterniß und Gefahr! Laß die patrouillirende Sonne für eine Weile von ihrer Runde abtreten, damit sie mich nicht länger durch ihr schlaflose Wachsamkeit quäle. (N. Z.)

(Beilage.)

Beilage zur Dörptschen Zeitung № 23. Montag, d. 24. Februar 1858.

Die Zahl der Bälle in Wien in dem letzten Karneval beträgt nach genauer Zählung 1240, wovon zehn zum Vortheil verschiedener Wohlthätigkeits-Anstalten abgehalten wurden.

Die Bevölkerung der Britischen Colonieen in Australien belief sich nach der neuesten Volkszählung, welche am Ende des verflossenen März in's Werk gesetzt wurde, gegen Ende Juni 1857 auf 1,043,000 Seelen, wovon 414,000 auf Victoria, 900,000 auf Neu-Südwales, 105,000 auf Süd-Australien, 80,000 auf Tasmanien (Vandiemensland), 14,000 auf West-Australien und 130,000 auf Neu-Seeland kamen. Das männliche Geschlecht herrscht daselbst über das weibliche noch so vor, daß sich das letztere zu dem ersteren wie 3 zu 5 verhält. Diese Erscheinung wiederholt sich übrigens in allen neuen Colonieen, besonders in denen, wo das Gold den Anziehungspunkt bildet, weil dahin Tausende von Abenteurern aller Länder strömen. (R. Z.)

Dorpat, 24. Febr. Der hiesige Orchester- und Gesang-Verein unter der Leitung des Herrn Musikdirectors Brenner gab gestern ein großes Vocal- und Instrumental-Concert, in welchem die 1ste Symphonie für großes Orchester von Beethoven und der 1ste Theil des Oratoriums „die Jahreszeiten" für gemischten Chor und Solostimmen mit großem Orchester von J. Haydn, vorgetragen wurden.

Das lebhafte Interesse des hiesigen Publicums für die Bestrebungen dieses Vereins sprach sich durch den sehr zahlreichen Besuch aus und die weiten Räume des großen Hörsaales waren so gedrängt besetzt wie wir es seit Jahren nicht gesehen haben.

Möchte dieser Verein, welcher sich die schöne Aufgabe gestellt hat, uns durch die Aufführung größerer classischer Tonwerke zu erfreuen, sich durch die dankbare Theilnahme des Publikums aufs Neue ermuntern lassen in seinen edlen Bestrebungen und trefflichen Leistungen mit gleicher Lust und Liebe fortzuarbeiten.

Die National-Solotänzerin Albina di Rhona

ist hier eingetroffen und beabsichtigt, auf ihrer Durchreise nach St. Petersburg, eine einzige Vorstellung am Donnerstag d. 27. Febr. hierselbst zu geben. Wir erlauben uns, aus den mancherlei empfehlenden Zeugnissen über diese Künstlerin, Folgendes nach der Rigaschen Zeitung über ihr dörtiges Auftreten zu berichten: „Die Tänzerin ist ein junges, schönes Mädchen, das ist das ewig Neue an der alten Geschichte, und sie macht unterschiedliche Pas mit einer Virtuosität, wie wir uns deren nicht erinnern. Einen rechten Winkel mit dem einen Bein gegen das Andere zu bilden ist ihr das Gewöhnliche, aber sie erhebt den rechten Fuß auch wohl bis zu 175 Grad, so daß wenig zur graden Linie fehlt. Sicherheit der Kraft und Fertigkeit spricht sich in allen Bewegungen der Tänzerin aus, von den anhaltenden Pas auf den Fußspitzen bis zu den kecken und mächtigen Sprüngen in gekräuselten und graden Linien. Der Charakter der höchst bedeutenden Virtuosität ist immer ein frischer, kecker, munterer. Der übersprudelnde Jugendmuth, der aus dem Auge blitzt, durchdringt alle Erscheinungsformen des Tanzes, mag Frl. Rhona nun mit einem Fuße in der Luft gleich einer Lerche trillern, oder schwere halbe Noten auf den Fußspitzen aushalten. Auch die Anmuth erscheint in den Formen gewandter und zuversichtlicher Lebendigkeit, doch diese bleibt weiblich."

Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: des Schuhmachermeisters J. W. Frey Tochter Caroline Wilhelmine. — St. Marien-Kirche: des Schlossergesellen K. Martinson Sohn Eduard David Daniel.

Proclamirt: St. Johannis-Kirche: der Dr. med. Alexander Liebig in St. Petersburg mit Antonie Auguste Caroline Görtz; das Mitglied des rigischen Theater-Orchesters Gustav Friedrich Emanuel Lüders mit Helene Petersohn.

Gestorbene: St. Johannis-Kirche: der Bäckermeister Franz Jürgens; der Uhrmacher Alex. Georg Berg, 76 J. alt. — St. Marien-Kirche: Wittwe Marie Jakobow, 56 J. alt.

Am 2. März in der St. Marien-Kirche Mittags 12 Uhr deutscher Gottesdienst mit heiliger Abendmahlsfeier. Meldung zum Abendmahle am 1. März in der Wohnung des Pastors.

Die Frühjahrslehre für die deutschen Confirmanden der St. Mariengemeinde beginnt am 31. März.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck:
№ 39. Dorpat, am 24. Februar 1858. R. Linde, Censor.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

In Gemäßheit des § 78 der Vorschriften für die Studirenden der Dorpatschen Universität wird hiedurch bekannt gemacht, daß der Studirende der Medicin Carl Szczesny aus der Zahl der Studirenden ausgeschlossen worden ist. 3

Dorpat, den 22. Febr. 1858.

Rector Bidder.

Notaire A. L. Wulffius.

Von Einer Kaiserlichen dörptschen Polizei-Verwaltung werden Diejenigen, welche an den von der hiesigen Universität ausgeschiedenen Studirenden Carl Szczesny legale Forderungen haben, hierdurch aufgefordert, binnen 14 Tagen a dato sub poena praeclusi sich bei dieser Behörde zu melden. 3

Dorpat, Polizeiverwaltung, am 24. Febr. 1858.

Polizeimeister, Major Stoltzenwaldt.

A. Jürgensonn, loco Secret.

Von Einem Kaiserlichen Dörptschen Ordnungsgerichte wird andurch bekannt gemacht, daß im Locale des Ordnungsgerichts am Mittwoch den 26. Februar c. Nachmittag von 3 Uhr ab, eine Anzahl, dem Hrn. Ordnungsrichter Baron Krüdener gehörige, Meubles, Wirthschaftsgeräthe, Equipagen, Pferdegeschirre u. s. w. öffentlich versteigert werden sollen. 2

Dorpat, Ordnungsgericht am 21. Febr. 1858.
Ad mandatum: Notaire R. Kieseritzky.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Den Damen und Herren des academischen Gesangvereines, die durch ihre freundliche und bereitwillige Mitwirkung das am Sonntag den 23sten d. M. gegebene Concert ermöglichten, sagt die Direction der musikalischen Gesellschaft im Namen sämmtlicher Mitglieder den herzlichsten und aufrichtigsten Dank.

Donnerstag den 27. Februar 1857
im grossen Hörsaal der Kaiserl. Universität
Concert zu einem wohlthätigen Zweck.
Das Nähere besagen die Affichen.

Indem die Direction der am 12. Dec. 1827 zu Reval gestifteten Stipendien-Casse Diejenigen, welche nach §§ 15 und 16 der Statuten sich zur Aufnahme als Mitglieder eignen und gesonnen sein sollten, als solche der Casse beizutreten, hiemit auffordert, sich zu melden, macht sie zugleich bekannt, daß die Vertheilung der Quoten am 15. März a. c. hieselbst stattfinden und die Anmeldung der zum Empfange derselben berechtigten Stipendiaten im Laufe des Februars von den unterzeichneten Vorstehern entgegengenommen wird. 1

G. Gloy, J. G. Köhler, Dr. E. Meyer.
Reval, 11. Febr. 1858.

Sämmtliche zur Gemeinde des Gutes Kawast verzeichnete, außerhalb derselben aber wohnende Gemeindeglieder, männlichen und weiblichen Geschlechts, werden hiemit aufgefordert, resp. angewiesen, behufs ihrer Aufnahme zur 10. Seelenrevision, sich unfehlbar am 3. und 4. März, mit den erforderlichen Pastoral- und Polizeischeinen, über ihren gegenwärtigen Familien-Bestand, an dem festgesetzten Termin, zu melden. 3

Kawast, Gemeindegericht, den 22. Febr. 1858.

Ein erfahrener Landwirth, der zugleich die Buchhaltung und Gutspolizei übernehmen kann, wird gesucht. Die Zeitungs-Expedition giebt weiteren Nachweis. 3

Kinder von 7 — 12 Jahren finden Aufnahme und können zugleich Unterricht erhalten, in der deutschen, französischen und russischen Sprache, in den Wissenschaften und der Musik. Das Nähere erfährt man in Groß-Johannishof, im Kirchspiel Cannapäh.

Für ein gutes Haus mit Garten kann einen Käufer nachweisen Gouv.-Secret. Thrämer. 2

Apfelsinen, Citronen und frische Marmeladen erhielt und empfiehlt Fr. A. Timm. 2*

Apfelsinen erhielt und empfiehlt F. Tailow.

Im ehemaligen Luninschen Hause in der St. Petersburger Straße steht ein Damen-Reitpferd mit vollständigem Reitzeug billig zum Verkauf. 2

In meinem Hause gegenüber der academischen Musse ist vom 1. Mai ab eine Wohnung von 7 Zimmern zu vermiethen. A. Koch. 3

Im von Stadenschen Hause in der Carlowa-Straße ist die untere Etage zu vermiethen, so wie ein zur Milchbude passendes Local. 3

In meinem Hause in der Johannisstraße ist ein meublirtes Zimmer monatlich zu vermiethen. 1
A. Koch.

Abreisende.

Drechslergeselle E. Normann. 3

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. Silb.-Mze., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe und C. Mattiesen entrichtet. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 24.

Mittwoch 26. Februar 1858.

Inländische Nachrichten.

Copie eines amtlichen Schreibens des Ministers des Innern an den St. Petersburger Militair-General-Gouverneur.

(Vom 17. Februar sub № 101.)

Gleichzeitig mit dem Allerhöchsten an Ew. Excellenz gerichteten Rescripte d. d. 5. December 1857, ist Ihnen auch mein amtliches Schreiben von demselben Datum sub Nr. 41 zugesandt worden.

Indem der Kaiser den Wunsch des Adels im St. Petersburger Gouvernment, Maßregeln zur Verbesserung des Zustandes der Bauern zu ergreifen, mit besonderem Wohlgefallen aufnahm, geruhte Er Sein hohes Vertrauen zu dem edlen Streben dieser Körperschaft darzuthun, indem er es den Edelleuten selbst überließ, die in dem Allerhöchsten Rescript Sr. Majestät vorgezeichneten Hauptgrundlagen zu entwickeln und den verschiedenen Oertlichkeiten des Gouvernements anzupassen.

Deßhalb bestehen auch die Ew. Excellenz in meinem erwähnten Schreiben mitgetheilten Combinationen nur aus allgemeinen Zügen, um nicht durch ein ausführliches Programm die Urtheile und eigenen Vorschläge des Gouvernements-Comité zu beschränken.

Jetzt ist zu meiner Kenntniß gelangt, daß einige der Adels-Comités in den Gouvernements, welche den Wunsch geäußert, Maßregeln zur Verbesserung des Zustandes der Bauern zu ergreifen, auf Schwierigkeiten in der Feststellung ihres Urtheils stoßen, da sie in meinem amtlichen Schreiben an Ew. Excellenz und an die übrigen General-Gouverneure und Gouvernementschefs keine ins Einzelne gehende Entscheidung aller ihnen sich darbietenden Fragen finden: und deshalb habe ich es für nöthig erachtet, einige Erläuterungen zu jenem Schreiben hinzuzufügen und Ew. Excellenz mitzutheilen.

Vor allen Dingen muß ich hier wiederholen, daß man in meinen amtlichen Schreiben, in den früheren wie in dem vorliegenden, kein ausführliches Programm für die Erwägungen des Comités suchen muß. Meine Ansichten und Vorschläge müssen nicht als eine im Voraus fertige Entscheidung der vorliegenden Fragen angesehen werden; sie sind nur als Hinweisung auf einige wesentliche Fragen, die der Beurtheilung der Comités vorliegen, zu betrachten. Die Entwickelungen dieser Fragen und ihre Anwendung auf die örtlichen Bedingungen sind durch das Allerhöchste Rescript dem Adel selbst überlassen, ohne Einengung durch die Rathschläge, um mich so auszudrücken, welche in meinem Schreiben erörtert sind. Diese Bedeutung meiner vorläufigen Combinationen habe ich auch klar ausgesprochen in meinem Schreiben an Sie sub Nr. 41, in welchem es heißt, daß wenn das Gouvernements-Comité aus örtlichen Rücksichten, irgend welche meiner Ansichten nicht für dienlich hält, es dieselben auch nicht adoptiren kann, indem es nur die Gründe angiebt, welche der Annahme derselben entgegen stehen.

Vorschläge der Art und Weise der Entscheidung aller einzelnen auf die Organisation der bäuerlichen Verhältnisse sich beziehenden Fragen werden von den eigenen Erwägungen des Comités abhängen. Unabänderlich und unantastbar müssen nur die Hauptgrundsätze dieser Organisation bleiben, wie sie in dem Allerhöchsten Rescripte angegeben sind.

In diesen Principien, nämlich in der Sicherung ihres Landeigenthums für die Gutsbesitzer, und einer festen Hofstelle, sowie verläßlicher Mittel der Existenz und der Erfüllung ihrer Verpflichtungen für die Bauern, liegt das unerschütterliche Fundament, auf welchem das begonnene große Werk sich aufbauen und befestigen muß.

Nur in der Hand in Hand gehenden Erfüllung dieser Grundbedingungen wird Rußland ein Pfand haben wie für die Ruhe, so für das materielle Wohl des Ganzen und der Einzelnen jetzt und in Zukunft.

Die vom Kaiser angegebenen Principien, in ihrem Wesen unabänderlich, können und sollen weiterer Entwickelung im Detail unterliegen und namentlich in der Anwendung derselben auf die verschiedenen Oertlichkeiten, und gerade diese Entwickelung der Fundamentalsätze, wird kraft des Allerhöchsten an Sie gerichteten Rescripts dem Gouvernements-Comité anheimgegeben.

Im Hinblick darauf, daß die Thätigkeit der Comités schon begonnen, habe ich, wie schon gesagt, für Pflicht gehalten, meinen früheren Combinationen noch einige Hindeutungen auf die der Beurtheilung des Comités unterliegenden Fragen hinzuzufügen:

1) Loskauf des Hof- und Gartenlandes. Derselbe kann auf verschiedene Art, entsprechend den örtlichen Mitteln und Bedürfnissen vor sich gehen. Wenn bei allen Erleichterungen welche die Gutsbesitzer, da sie die Verbesserung der Lage ihrer Bauern erstreben, natürlich nicht ermangeln werden ihnen angedeihen zu lassen, dieser Loskauf dennoch im Laufe der Uebergangszeit nicht sollte ausgeführt werden können, so

kann die Frist des Loskaufes verlängert werden, wiewohl die Frist der Uebergangsperiode überhaupt in keinem Falle zwölf Jahre übersteigen darf. Schuldverpflichtungen können auf den Bauern haften bleiben, auch nachdem sie alle persönlichen Rechte erhalten haben, nur in der Art, daß bis zu vollständiger Abzahlung für die Hofstellen, diese Bauern nicht volle Eigenthümer derselben werden.

2) Bezüglich des Eigenthums der Hofstellen kann festgestellt werden, daß die von den Bauern losgekauften Hofstellen, sei es durch Erbschaft, durch Schenkung oder durch Verkauf lediglich an ein Mitglied derselben bäuerlichen Gemeinde oder an eine von dieser Gemeinde aufgenommene Person übergehen.

3) Die Versetzung bäuerlicher Hofstellen auf andere Plätze in demselben Gute ist zulässig, jedoch nicht anders als mit beiderseitiger Zustimmung des Gutsherrn und des Bauern und mit Bestätigung der besonderen Ortsbehörde.

4) Was die Felder und sonstigen Nutznießungen, welche der bäuerlichen Gemeinde angewiesen werden, anlangt, so ist ein Tausch derselben so wie alle sonstigen Aenderungen, den Bedürfnissen der beiderseitigen Wirthschaft des Gutsherrn und der Dorfgemeinde gemäß mit gegenseitiger Zustimmung erlaubt; die dabei etwa vorkommenden Mißverständnisse werden gleichfalls von der obenerwähnten Localbehörde zu entscheiden sein.

Mit einem Worte, es liegt dem Adel ob, indem er die von dem Allerhöchsten Willen angegebenen Principien zur Richtschnur nimmt, die einfachsten und zweckmäßigsten Mittel zur Anwendung derselben ausfindig zu machen, damit der Uebergang der Bauern zur definitiven Organisation im Laufe der bestimmten Zeit, allmählig und regelmäßig unter Beobachtung der Gerechtigkeit und des beiderseitigen Nutzens zu Stande komme.

Gez. Minister des Innern S. Lanskoi.

Eben solche Schreiben hat der Minister an den Moskauer Militair-General-Gouverneur, den Wilnaer General-Gouverneur und an den Nishegoroder Militair-Gouverneur erlassen. (St. Pet. Z.)

Als verstorben sind aus den Armee-Listen gestrichen: der stellvertretende Chef der ehemaligen letzten 4 Bezirke der Ukrainischen Militair-Ansiedelungen, bei Armee-Cavallerie stehende Obristlieutenant von Staden 2 und der Lieutenant von Ammont, vom L.-G. Lithauschen Regiment. (Russ. Inv.)

Es ist den Hebräern und ihren Familien gestattet worden, innerhalb einer 50 Werst breiten Strecke von der vormaligen Gränze des Königreichs Polen freien Aufenthalt zu nehmen und sich in den neuen Städten und Flecken, welche auf einem Landstriche von 100 Werst längs der erwähnten Gränze, eröffnet werden, niederzulassen.

Die „St. Petersburger russische Zeitung" enthält in ihrer Nr. 25 einen Vorschlag zur Einführung des neuen Styles in Rußland, der nach unserer Ansicht alle gegen die Einführung gemachten Einwürfe beseitigt. Der Gedanke scheint uns höchst zweckmäßig. Nachdem kurz die bekannten Ursachen, auf denen der Fehler in der Zeitrechnung beruht und die Geschichte der Einführung des neuen Styles angegeben, wird vorgeschlagen, statt dem Beispiel aller anderen Staaten bei Einführung des neuen Kalenders zu folgen und also auf einmal 13 Tage auszulassen, also etwa das Jahr 1859 mit dem 13. Januar zu beginnen, lieber die, alle 4 Jahre einzuschaltenden, Schalttage 14 Mal auszulassen. So würde der alte Kalender allmählig und unmerklich bei uns verbessert und im Jahre 1812 schließlich mit dem neuen sogenannten gregorianischen Kalender und der richtigen astronomischen Zeit in Einklang gebracht. Jetzt ist der neue Styl dem alten um 12 Tage voraus, 1882 wird er um 13 Tage voraus sein. Die Auslassung von 13 Tagen würde also genügen, da der 14. erst zur Hälfte des 20. Jahrhundert ausgelassen zu werden brauchte. Dieselbe wäre beendigt im Jahre 1912 und ist jedenfalls eine sehr praktische und wohl alle Theile befriedigende. Nur den zukünftigen Chronologen und Historikern wird sie manche Scherere machen! (St.Pet.Ztg.)

Zweite russische Feuer-Versicherungs-Gesellschaft.

Sonntag, den 16. Februar, fand die allgemeine Versammlung der Herren Actionaire der 2ten russischen Feuer-Versicherungs-Gesellschaft statt, und wurde von dem Präsidenten Se. Excellenz dem Herrn Senator Alexander Fedorowitsch Weymarn mit einer Rede eröffnet, in welcher unter andern gesagt war:

	Rbl.	K.
1) daß im Jahr 1857 an Versicherungs-Prämien, Capital-Zinsen u. s. w. eingenommen wurde	503,530	18
Ausgaben für Verwaltung u. s. w. waren	80,550	35
Für Feuerschäden ausgegeben und in der Ausgabe vermerkt	156,329	19
Im Ganzen ausgegeben	236,879	54
Somit belief sich die reine Einnahme auf	266,650	64

Aus welcher Summe den Herren Actionairen nach getroffener Entscheidung eine Dividende von 8 R. per Actie im Ganzen 160,000 R. ausgezahlt werden, und von dem Reste zugeschlagen werden soll: a) 71,428 Rbl. 57 K. zur Erhöhung und Arrondirung des Grund-Capitals der Gesellschaft, und b) 35,222 R. 7 K. zum Reserve-Capital.

2) daß die Vorlagen der Direction a) über die Verwandlung der früheren Actien 20,000 an der Zahl in 10,000 neue mit der beigefügten Genehmigung zur Abrundung des Capitals der Gesellschaft, jede neue Actie — an Stelle von zwei früheren — im Betrage von 150 R. S. auszugeben, und b) über die Verwendung bis zu einem Drittel des Capitals der Gesellschaft zum Ankauf russischer Staatsfonds — nachdem dieselben von den Herren Actionairen in den allgemeinen Versammlungen vom 10. Februar und 28. April 1857 gutgeheißen, am 21. Mai und 23. Juli desselben Jahres die Allerhöchste Bestätigung erlangt haben, daß die neuen Actien bereits angefertigt und die Direction von den erwähnten Fonds im Betrage von 500,000 R. S. erworben hat.

Die neue gestiftete Amur-Compagnie hat zum Zweck die Entwickelung der Handels-Thätigkeit und der Industrie in dem am Amur gelegenen Lande.

Zu diesem Zweck beabsichtigt die Compagnie:

1) Einen Handel mit den Eingeborenen die am Amur wohnen einzuleiten, indem sie ihnen Alles Nöthige zu deren Gebrauch zustellt und von ihnen Thierfelle und andere Gegenstände ihres Erwerbes entgegennimmt.

2) Die an den Ufern des Amur wohnenden russischen Colonisten mit allen Bedürfnissen zu versorgen.

3) Durch die Häfen des östlichen Oceans einen auswärtigen Handel und, genau auf Grundlage der bestehenden Verordnungen, überall wo der Nutzen und das Bedürfniß der Compagnie es erfordern, einen innern Handel zu treiben.

4) Im Amur und in den in denselben fallenden Flüssen, so wie im Meere mit Ausschluß der Gewässer, welche den Kasaken zum Fischfang angewiesen sind oder in Zukunft denselben zugewiesen werden sollten, Fischfang zu treiben.

5) Sich mit dem Wallfischfang im östlichen Ocean und den übrigen Gewässern zu beschäftigen, ohne indessen solchen Fang an den Ufern und in den innern Gewässern, Meerbusen, Häfen und Buchten der nordamerikanischen Besitzungen, am Festlande des nordwestlichen Amerikas und bei den Aleuten- und Kurilen-Inseln, wo der Fang der nordamerikanischen Compagnie bis zum Erlöschen der bis zum Jahre 1862 ertheilten Privilegien überlassen ist, auszuüben.

6) Zur Verarbeitung der verschiedenen örtlichen brauchbaren Erzeugnisse entsprechende Anstalten zu gründen.

7) Krons- und Privat-Lieferungen laut Verträgen im Lande am Amur und überhaupt in Ostsibirien zu übernehmen.

8) Auf dem östlichen Ocean und den Flüssen Amur und Schilka Segel- und Dampfschiffe zu unterhalten.

Alles Obenbezeichnete wird allmälig in Angriff genommen und eingerichtet, je nachdem die Umstände es verlangen und die genauere Berücksichtigung der Bedürfnisse solches zum Vortheile der Compagnie zulassen.

Das Capital der Compagnie bildet anfänglich eine Million Rubel Silber in vier Tausend Actien zu zwei hundert fünfzig Rub. S. eine jede einzelne Actie. In der Folge ist es der Compagnie, bei Erweiterung ihres Wirkungs-Kreises freigestellt, laut Bestimmung der allgemeinen Versammlung der Actionaire das Grund-Capital auf drei Millionen Rbl. S. durch Auslassung von abermaligen acht Tausend Actien zu demselben Werthe zu vergrößern. (St.Pet.Z.)

Dorpat. Die am 24. Sept. 1856 hier verstorbene Frau Baronin Vietinghoff, geb. v. Liphart, hat der Casse unseres Hülfsvereins 600 R. S. testirt, welches kleine Capital kürzlich dem Alexander-Asyl zu gut gekommen ist. Unsere Armen-Mädchenschule erfreut sich eines segensreichen Fortganges und seitens des Publikums eines lebhaften Interesses, die St. Marien-Kaufmannsgilde hat pro 1858 ihr 60 R. S. zugewandt. (Inl.)

Reval. Vor Kurzem geschah hier ein seltenes Beispiel von Dankbarkeit eines Dienstboten. Bei einem Manne in der Stadt, der an Kindern reich, an irdischen Gütern sehr arm ist, diente ein Kindermädchen, welches das volle Vertrauen der ganzen Familie genoß, schon manches Jahr. Ein Onkel des Mädchens, der in Rußland als Verwalter von Landgütern sich ein ansehnliches Vermögen erworben, aber unverehelicht und alt ist, schreibt ihr, es möge zu ihm ziehen, es werde da gute Tage haben; das Mädchen aber weigert sich die Familie zu verlassen, an deren Tisch es schon mehre Jahre das Brot, wenn gleich kümmerlich, gegessen, und folgt erst der wiederholten Aufforderung des reichen Anverwandten, nachdem dieser den Kindern jenes armen Revalschen Bürgers eine Summe von 50,000 R. S. testirt hatte. Das Testations-Document ist neulich hier angelangt und die edle Kindermagd gleich darauf, von den Segenswünschen ihrer Umgebung begleitet abgereist. (Inl.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 1. März. Die zum Tode verurtheilten Italiener sind bekanntlich in das Gefängniß von la Roquette gebracht worden; man glaubt, daß der Kaiser dem jüngsten unter ihnen, Rudio, die Todesstrafe erlassen werde. Daß Orsini und Pierri hingerichtet werden, unterliegt wohl keinem Zweifel; eines frühen Morgens, in dieser Woche, wird Paris erfahren, daß der letzte Act des traurigen Stückes vollbracht ist. Aber jener Theil der Bevölkerung, der den Hinrichtungen beizuwohnen pflegt, wird sich auch diesmal nicht überraschen lassen. Tausende von Menschen werden zur rechten Stunde vor la Roquette versammelt sein, in welcher Stille auch immer die Anstalten getroffen werden mögen. Man beschuldigt die Frauen aus dem Volke, daß sie immer die Mehrzahl dieses Publicums bilden; aber diese plebejische Neugierde ist doch bei Weitem weniger zu tadeln, als die aristokratische unserer vornehmen Damen, wenn es wahr ist, was ein Augenzeuge von der Sitzung des Assisenhofes erzählt. Diese Damen waren in großer Anzahl herbeigeeilt, sie waren geputzt, belebt, sie plauderten während der Unterbrechungen der Sitzung mit eben so viel Grazie, als wenn sie sich in einem Concertsaale befunden hätten, und sie hielten die Angeklagten und die Advocaten unter der scharfen Prüfung durch ihre Theaterlorgnetten. Als Orsini mit einer musikalischen Stimme und mit den Manieren eines Dandy seine nichtswürdigen Theorieen entwickelte — bewunderte man die distinguirten Gesichtszüge, die exclusiven Manieren dieses wohlerzogenen Bösewichts, der von der Höhe seines Leichenpiedestals vielsagende Blicke à la mode italienne auf die Damen fallen ließ, welche ihm zuhörten und ihn anstaunten. Das einzige Gefühl, welches dieses vornehme Auditorium belebte, war das einer überspannten Neu-

gierde, einer Genugthuung, die ein neues Schauspiel giebt, eine Bewunderung, die ein neuer Künstler einflößt. Zugeflüsterte Bemerkungen, naives Erstaunen, vollständige Absorbirung des Zuschauers durch den Acteur, nichts fehlte, so daß die vornehmsten Damen der Gesellschaft die meiste „Emotion" offenbarten, und daß die Tänzerin Cerrito eine schicklichere Attitüde bewahrte, als die Herzoginnen von X. und Y.

(N. Pr. Ztg.)

England.

London, 1. März. Die Königin hatte ihre auf vorgestern angesagte Abreise aus Staatsrücksichten verschoben und begab sich erst heute um 10 Uhr Morgens mit dem Prinzen Gemahl und den jüngeren Kindern nach Osborne, um bis zum 14. d. M. daselbst zu verweilen. (Z.)

Mehrere Wochenblätter sprechen sich für Lord Derby's Regierung mit mehr oder weniger Wärme aus. Von Disraeli's „Press" versteht es sich von selbst. Der „Atlas", „Saturday Review", der „Examiner", „Spectator", „Leader" und „Weekly Despatch" sehen Lord Palmerston's Sturz als eine verdiente Strafe für seine Ueberhebung an. Der „Examiner" meint, Lord Palmerston habe 3 Monate lang daran gearbeitet, „sich selbst hinauszuwerfen". Die „Dispatch" bemerkt zugleich: „Als Herr Disraeli die Führerschaft des Hauses verlor", behielt er die der Opposition. Nicht so Lord Palmerston. Er führte das Haus; er wird nicht die Opposition führen. Dasselbe Mißtrauen, welches die eine Führerschaft vernichtet hat, wird die andere abwenden. (Z.)

London, 2. März. Der Pariser Korrespondent des „Globe" erzählt, es sei große Wehklage unter den dortigen Krämern über die Auswanderung der Engländer. Das neue Paßsystem treibe die Söhne Albions schaarenweise aus Frankreich fort, und Galaghnani's großer Saal gleiche einer Wüste. Ob denn Paris von Russen allein leben könne? Lord und Lady Holland seien auf dem Punkt, nach Neapel abzureisen, obgleich sie soeben erst ein stattliches Haus auf dem Place de la Concorde gemiethet und es prachtvoll möblirt haben.

In einer Besprechung der Ereignisse vor und in Canton bemerkt die „Times", es sei gewissermaßen zu entschuldigen, daß sich Lord Derby nicht offen beifällig über die Erfolge der verbündeten Waffen in Canton äußere, denn er habe sich ja mit seiner Partei gegen den ganzen chinesischen Krieg ausgesprochen, als es sich vor Jahr und Tag um den Sturz Lord Palmerstons gehandelt. Es sei ferner richtig, daß England nicht nach Eroberungen in China lüstern sei, aber unpolitisch wäre es von der neuen Regierung, sich zu verpflichten, daß sie auf keinem neuen Punkte des chinesischen Reiches festen Fuß fassen wolle. Die „Times" räth sehr dringend, Tschusan ohne Weiteres zu besetzen und festzuhalten. Es sei früher unvernünftiger Weise aufgegeben worden; aber seine Bedeutsamkeit für den englischen Verkehr zwischen Indien, China und Australien, und seine Vorzüge vor Hongkong seien mittlerweile Jedermann klar geworden.

Die königliche Familie ist gestern Nachmittag wohlbehalten in Osborne angekommen. — Sämmtliche hier anwesenden Gesandten machten gestern dem neuen Staats-Secretair des Auswärtigen, Lord Malmesbury, in seinem Ministerium ihre Aufwartung. — Indem „Times" und „Herald" heute mit einer Bestimmtheit, die keinen Zweifel weiter zuläßt, die Abdankung Lord Stratford de Redcliffes von seinem Gesandtschaftsposten anzeigen, geben sie noch nicht die geringste Andeutung über seinen muthmaßlichen Nachfolger. (Z.)

London, 2. März. (Tel. Dep.) Earl Malmesbury, der neue Minister des Auswärtigen, hat eine Depesche erhalten, in welcher Graf Walewski sein Erstaunen darüber ausdrückt, wie man in seiner Note vom 20. Januar (um deren Nichtbeantwortung Lord Palmerston fiel) nur hätte Beleidigendes finden können. (Es bleibt unklar, ob das eine Antwort auf eine Englische Depesche, oder auf die letzten Parlaments-Ereignisse ist. (N. Pr. Z.)

Italien.

Rom, 21. Februar. In Straßen und auf Plätzen, schreibt die „Allgemeine Zeitung", hält die Vorübereilenden ein ungewöhnliches und großes Placat an, mit der Ueberschrift: „Invito sagro al Santo Giubileo." Es ist also ein Kirchenjubiläum, dessen Eintritt im Namen Sr. Heil. des Papstes dem Volk in solennster Weise verkündigt wird, während seine Dauer vom 28. Februar bis 28. März ausgeschrieben ist. Sehr eindringlich ist der paränetische Theil des Aufrufs. Doch die Kirche will den Verirrten neue Gelegenheit geben, sich ihr wieder zuzuwenden. Deshalb bewilligt der Papst den Beichtigern die ausgedehntesten Vollmachten, die Büßenden von ihrer Sündenschuld zu absolviren, selbst wenn diese die schwerste und enorm wäre. Unter den Obliegenheiten, denen sich die nach den aufgethanen Gnadenschätzen der Kirche Verlangenden zu unterziehen haben, steht der Besuch der Vaticanischen, Lateranensischen und Liberianischen Basilika zum Gottesdienst obenan. Und zwar ist dort für die Mutterkirche, den heiligen Stuhl, die Ausrottung der Ketzereien, den Frieden und die Eintracht der katholischen Fürsten und Völker, insbesondere aber noch für die baldige Rückkehr ganzer Nationen zur römischen Kirche zu beten. (Z.)

Oesterreich.

Wien, 3. März. Die Combinationen über die Sendung des Herrn Drouin de Lhuys hierher und über die Bedeutung, welche diese Mission für die innigere Annäherung Frankreichs und Oesterreichs haben würde, gründen sich auf das einfache Faktum, daß jener frühere Minister zu dem großen diplomatischen Diner eingeladen war, welches Kaiser Napoleon dem Fürsten Lichtenstein gab, während Graf Walewski bei demselben nicht erschien. Bedenkt man aber, wie streng der französische Kaiser auf seine Unabhängigkeit in der Wahl seiner Beziehungen und täglichen Berührungen hält, so wird man sich hüten, auf jenes Faktum große Combinationen zu gründen.

— Zu den Differenzen vielmehr, die wegen der orientalischen Fragen bereits zwischen Oesterreich und Frankreich schweben und noch durch die Neigung des letztern, die türkische Rajah in ihren Zerwürfnissen mit der Pforte in eine besondere Protection zu nehmen, erweitert worden, kommt jetzt noch eine Spannung, zu der die Veröffentlichung des Orsini'schen Briefes Anlaß gegeben hat. Bis jetzt weiß man aber noch nichts davon, daß Herr von Hübner beauftragt sei, dem Tuillerien-Kabinet über jene Veröffentlichung Vorstellungen zu machen. (Z.)

Aus Afrika ist die betrübende Kunde hier angelangt, daß die österreichischen Reisenden daselbst, worunter der wackere Korvetten-Capitain Hr. Tegethoff, in die Hände eines wilden Volkstammes gerathen sind, der dieselben nur gegen Entrichtung eines Lösegeldes wieder freilassen will. Sie haben viele Entbehrungen und Beschwerden auszustehen. — Im Wiener polytechnischen Institute werden gegenwärtig Versuche mit einer neuen Methode der Alumin-Erzeugung angestellt, denen zufolge dieses Metall in viel größeren Quantitäten als bisher und billigerer Weise dargestellt werden soll. Einige Tonlager Nieder-Oesterreichs sollen den Rohstoff hierzu in einer so zweckmäßigen Mischung liefern, daß den pariser Fabriken damit ein bedeutender Vorsprung abgewonnen werden könnte. (Z.)

Türkei.

Konstantinopel. Vorgestern feierten, schreibt die „Oesterreichische Zeitung", die Türken die Nacht der Geheimnisse und es war höchst auffallend, daß Moscheen und Minarets nebst sonstigen klerikalen Gebäuden sorgfältiger illuminirt waren, als an anderen großen Festen, und daß namentlich auf mehreren Plätzen große Massen zusammenströmten, um die auf freier Straße predigenden Imams zu hören. Ueberhaupt ist dermalen die Aufregung unter unserer muselmännischen Bevölkerung eine allgemeine und scheint selbst höheren Orts Bedenken zu erregen. Ja man will sogar wissen, daß die Mobilmachung eines Truppencorps einen anderen Zweck hätte, als nach Bosnien oder Albanien abzugehen. Indeß fahren sämmtliche Paschas und sonstige Große fort, reiche Beiträge zu liefern, um die herrschende Noth zu lindern, und eine neue Subscription ihrerseits hat erst im Laufe dieser Woche wieder eine beträchtliche Summe geliefert. — Vor einigen Tagen umringten, Marseiller Nachrichten zufolge, Männer und Weiber aus dem Volke den Sultan und verlangten Abstellung der Mißbräuche, welche die Hungersnoth noch vermehren. — Der Chef des Octrois wurde abgesetzt.

Aus Triest, 2. März, wird gemeldet: Den neuesten Nachrichten aus der Herzegowina zufolge trat nach dem Gefecht vom 22. Februar ein starker Schneefall in den Bergen ein, in Folge dessen sich die Türken nach Verbrennung von Zubzi nach Trebinje und Duzi, die Rajahs mehr gegen Krusevice und die Montenegriner in ihre Grenzen zurückzogen. Zugleich mit dem Gefechte von Zubzi fand ein Angriff auf den türkischen Ort Korienich statt, wo Rajahs und Montenegriner einige Häuser zerstörten und von den Türken nach gegenseitigem Verluste einiger Todten und Verwundeten zurückgedrängt wurden. Der Schnee hat alle Communikationen unterbrochen. In der Sutorima Alles ruhig. Marseiller Nachrichten bestätigten den Rückzug der Montenegriner und fügen hinzu, daß eine Notablen-Deputation aus Bosnien und der Herzegowina sich nach Konstantinopel habe begeben wollen, um dem Sultan ihre Leiden und Beschwerden vorzustellen, aber keine Pässe habe bekommen können. (Z.)

Ostindien.

Nach einer telegr. Dep. aus London, 2. März, meldet die Times den Ausbruch einer ernsten Empörung im Mahrattenlande. Truppen sind dorthin dirigirt, mehrere Nabobs gehängt. Die Gurka's sind in Audh eingerückt.

Bombay, 9. Februar. Sir Colin Campbell's Armee in Futtyghur (20 Meilen östlich von Agra und eben so viel nordwestlich von Lacknau) ist beinahe 15,000 M. stark und führt gegen 100 Stück Geschütze, während von andern Seiten wenigstens 10,000 Mann bereit stehen, um mit ihm gegen Audh zu ziehen. Am 25. sollten die Operationen beginnen.*) Mittlerweile wird Lacknau durch den Feind stark befestigt. So stehen ihrer ungefähr 100,000 unter Waffen. Sie sollen entmuthigt und sehr zu Unterhandlungen geneigt sein. Sir James Outram (in Alumbagh vor Lacknau) war seit dem 16. nicht weiter belästigt worden. Am 22. hatte er durch das 34. Königl. Regiment von Caunpur aus Verstärkung und Vorräthe erhalten. Eine Abtheilung Schützen hat auf der Lacknauer Straße, einen Tagemarsch von Caunpur entfernt, Posten gefaßt und wird ihn behaupten, um die Verbindung (zwischen Alumbagh und Caunpur) offen zu halten. — Sir Hugh Rose mit den Centralindischen Soldtruppen hat am 29. das starke Fort Ratgurh eingenommen. Der Feind hatte sich über die Mauern aus dem Staube gemacht. Er entsetzte am 3. Saugor (etwa 60 Meilen südlich von Agra) und befreite an 100 christliche Frauen und Kinder. Die Besatzung war gegen ein halbes Jahr eingeschlossen gewesen. Die Soldtruppen von Radschputana eroberten Avas, die festeste Stadt daselbst, am 23. Die Besatzung entkam während der Nacht, mitten in einem furchtbaren Sturm und Donnerwetter. — Die Landleute sind allenthalben mit der Bearbeitung ihrer Felder für die Winterernte beschäftigt, und in den um Delhi liegenden Districten werden die Steuern gerade so als wenn nichts vorgefallen wäre erhoben.

Folgendes ist ein Auszug aus einem Briefe der Frau des Majors Hodson aus Delhi, desselben Offiziers, der bekanntlich den Großmogul gefangen nahm: „Es ist das Gerücht verbreitet worden, dem Könige von Delhi sei ein ganzer Hofstaat gelassen worden, und er habe seine Gemächer im Palaste wieder bezogen. Es ist dies durchaus unwahr. Ich besuchte in Begleitung des Civil-Commissars, Hrn. Saunders und seiner Frau den unglücklichen und schuldvollen Elenden. Wir stiegen eine steinerne Treppe hinauf, an der unten und oben eine Europäische Schildwache

*) Danach scheint der von den letzten Nachrichten gemeldete Plan, erst in's Rohilkund zu ziehen, wieder verworfen worden zu sein.

stand. Durch eine kleine niedrige Thür traten wir in ein Zimmer, welches vermittelst eines Vorhanges aus Grasgeflecht, Tschitai genannt, in zwei Theile getheilt war. Hinter dem Vorhange stand ein Weib, welches irgend ein Gericht kochte, das, nach dem Geruche zu urtheilen, scheußlich schmecken mußte. In der andern Hälfte des Zimmers befand sich ein Bett, wie es bei den Eingeborenen gebräuchlich ist: Bettstelle aus Bambus auf vier Bettpfosten, dazwischen ein Flechtwerk aus Gras. Auf dem Bette lag ein alter Mann mit langem weißem Bart und rauchte seine Hukah. Kein einziges anderes Möbel war im Zimmer, und fast schäme ich mich, es zu gestehen, daß ein Gefühl des Mitleids sich mit dem des Widerwillens mischte, als ich einen Mann, der noch vor Kurzem Herr einer Kaiserstadt war, die an Reichthum und Pracht beinah ihres gleichen suchte, in einem niedrigen, engen, schmutzigen Zimmer sah, welches der niedrigste Sclave seines Haushalts kaum bewohnt haben würde, in eben dem Palaste, wo er als oberster Gebieter, als Herr über Leben und Tod, durch kein Gesetz eingeschränkt, geherrscht hatte, innerhalb der Mauern einer Königs-Residenz, die so groß ist, wie eine Stadt von bedeutendem Umfange, und ihre Straßen, Galerieen, Thürme, Moscheen, Forts und Gärten, einen öffentlichen und einen Privat-Gerichtshof, unzählige Höfe, Gänge und Treppen hat. Mit ihrer Pracht können sich nur die in diesen Räumen begangenen Gräuel messen. Doch ich will wieder auf den entthronten König zurückkommen. Der Knabe Dschumma Bukt wiederholte meinen Namen nach Herrn Saunders. Der Greis erhob sein Haupt, sah mich an und murmelte einige Worte, die ich nicht verstand. In demselben Augenblicke kam der Knabe, welcher von der gegenüberliegenden Thür her gerufen worden war, und sagte mir, seine Mutter, die Begum, wünsche mich zu sehen. Mrs. Saunders führte mich darauf in ein noch kleineres, dunkleres und noch schmutzigeres Zimmer, als das erste. In demselben hockten 8 — 10 Weiber um ein Bett, in welchem ein dunkles, dickes, schlau, aber sinnlich aussehendes Weib lag, auf das meine besondere Aufmerksamkeit gelenkt wurde. Sie ergriff meine Hand — ich fuhr dabei vor Schauder ein wenig zusammen, und sagte mir, mein Mann sei ein großer Krieger. Wenn die Regierung aber nicht versprochen hätte, das Leben des Königs und ihres Sohnes zu schonen, so würde der König ein großes Heer in's Feld gestellt haben, das uns vernichtet haben würde. Die anderen Weiber standen schweigend da, bis sie ausgesprochen hatte. Dann drängten sie sich um mich herum, fragten, wie viel Kinder ich habe und ob es lauter Knaben seien, und prüften meine Kleidung. Besonders schien ihnen mein Hut und mein Sonnenschirm viel Vergnügen zu machen. Sie waren, mit Ausnahme einer einzigen, roh aussehende Weiber von niedriger Kaste, denen es eben so sehr an Schmuck, wie an Schönheit fehlte. Die Sinat Mahal lud mich ein — es war dies eine große Ehre, die ich aber nicht zu schätzen wußte —, mich zu ihr auf's Bett zu setzen. Ich lehnte die Einladung ab; das Bett sah gar zu schmutzig aus. Meine Weigerung ergötzte Herrn Saunders höchlich, und er sagte mir, vor sechs Monaten würde sie mir das Leben gekostet haben, woran ich gar nicht zweifle."

(N. Pr. Ztg.)

Miscellen.

Vieurtemps der berühmte Violinist, soll, Wiener Blättern zufolge, das Unglück gehabt haben, ein Auge zu verlieren, wie die Einen sagen, durch das Zerspringen einer Saite seiner Violine, nach Anderen durch einen Stoß mit dem Violinbogen. (Z.)

Ueber das Befinden von Moriz Rugendas erhält der „Schwäbische Merkur" folgende Zuschrift: Moriz Rugendas erkrankte zu München am 5. Febr. an einem nervösen Anfall, der aber mit Geistesstörung in keinem Zusammenhang steht; alle Nachrichten darüber sind falsch. Der vielgereiste geniale Zeichner fremder Völker und Länder, der gütige, verdienstvolle Mann ist nun wieder vollkommen genesen und wird aufs Neue geisteskräftig und thätig sich bewegen. (A.Z.)

Der Winter in Amerika war bisher so mild, daß man in New-York noch keinen Eisvorrath für den Sommer sammeln konnte. Die 2 großen Eis-Gesellschaften daselbst (Eis ist in den großen Städten der Vereinigten Staaten ein großer Handels-Artikel) legen für New-York allein gewöhnlich 6 Millionen Centner Eis im Winter zurück. In diesem Winter haben sie noch nicht einen einzigen Block ins Magazin gebracht, und von den 350,000 Tonnen, die sie im verflossenen Winter zurückgelegt hatten, sind nur mehr 65,000 auf dem Lager. Sie hoffen das Versäumte noch in diesem Monate nachholen zu können. (N.Pr.Z.)

Nach der Lissaboner medicinischen Zeitung sind dort alle Leute, welche Häuser bewohnten, wo Gas gebrannt wurde, von dem „Gelben Fieber" verschont geblieben. Diese Angabe ist durch die bündigsten Belege begründet. (N. Z.)

Ein angesehener ungarischer Grundbesitzer, der durch seinen biederen Charakter in allgemeiner Achtung stand fuhr neulich spät Abends auf der Landstraße gegen Nagy-Selmecz zu, als der Kutscher plötzlich anhielt, und seinen Herrn auf eine Gestalt aufmerksam machte, die auf ungefähr einen Büchsenschuß Entfernung sich am Rande der Straße bewegte. Der Herr glaubte einen Wolf zu erblicken, und sendete aus seinem Doppelgewehre einen Schuß nach dem vermeintlichen Thiere; wie groß war aber sein Entsetzen, als er entdeckte, daß die Gestalt ein Landmann war, der im trunkenen Zustande nicht auf den Beinen hatte stehen können, und somit gleich einem Thiere auf Händen und Füßen an der Landstraße dahinkroch; der Schuß war dem Unglücklichen durch die Brust gegangen, und leider — tödtlich. Der beklagenswerthe Schütze nahm die Leiche auf seinen Schlitten, und überlieferte sich sofort selbst dem Unterkubiner Komitats-Gerichte. (Z.)

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck:
№ 40. Dorpat, am 26. Februar 1858. R. Linde, Censor.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

In Gemäßheit des § 78 der Vorschriften für die Studirenden der Dorpatschen Universität wird hierdurch bekannt gemacht, daß der Studirende der Medicin Heinrich Wulff aus der Zahl der Studirenden ausgeschlossen worden ist. 3

Dorpat, den 26. Februar 1858.

Rector Bidder.

Notaire A. L. Wulffius.

In Gemäßheit des § 78 der Vorschriften für die Studirenden der Dorpatschen Universität wird hiedurch bekannt gemacht, daß der Studirende der Medicin Carl Szczesny aus der Zahl der Studirenden ausgeschlossen worden ist. 2

Dorpat, den 22. Febr. 1858.

Rector Bidder.

Notaire A. L. Wulffius.

Von Einer Kaiserlichen dörptschen Polizei-Verwaltung werden Diejenigen, welche an den von der hiesigen Universität ausgeschiedenen Studirenden Carl Szczesny legale Forderungen haben, hierdurch aufgefordert, binnen 14 Tagen a dato sub poena praeclusi sich bei dieser Behörde zu melden. 2

Dorpat, Polizeiverwaltung, am 24. Febr. 1858.

Polizeimeister, Major Stoltzenwaldt.

A. Jürgensonn, loco Secret.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat werden, nach § 11 u. 69 der Vorschriften für die Studirenden, alle Diejenigen, welche an die Herren: Stud. theol. Adolph Schefer u. Gotth. Zumft, jur. Tadd. Stacewitsch, med. Gotth. Grot, Wilh. Tubenthal, Nic. v. Cube, Paul Carus, Franz Kaminski, Emil Meykow, Carl Petersenn, Jul. Maikowski u. Emil Bretschneider, oec. Heinr. von Engelhardt, pharm. Hugo Oppermann, Nic. Hartmann u. Arn. Buschmann, — aus der Zeit ihres Aufenthalts auf dieser Universität aus irgend einem Grunde herrührende gesetzliche Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato, sub poena praeclusi, bei dem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu melden.

Dorpat, den 18. Februar 1858. 1

Rector Bidder.

Notaire A. L. Wulffius.

Von der Steuerverwaltung dieser Stadt werden in Gemäßheit des Swod der Gesetze Band IV. Recruten-Verordnung, Art. 385 in der XVIten Fortsetzung, sämmtliche zum Zunftvolad verzeichnete Gemeindeglieder, welche mit Häusern, Buden oder sonstigem unbeweglichem Eigenthum besitzlich sind, hierdurch aufgefordert, zur Aburtheilung lasterhafter Gemeindeglieder sich am 5. März d. J. Nachmittags 3 Uhr auf dem Rathhause im Locale der Steuerverwaltung einzufinden. 3

Dorpat-Rathhaus, am 26. Februar 1858.

Commerzbürgermeister Staehr.

Peter Wilde, Buchhalter.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Ein am 23. Februar auf dem Dom verlorener Ring kann abgeholt werden vom Oberlehrer Lütkens.

Sämmtliche zur Gemeinde des Gutes Kawast verzeichnete, außerhalb derselben aber wohnende Gemeindeglieder, männlichen und weiblichen Geschlechts, werden hiemit aufgefordert, resp. angewiesen, behufs ihrer Aufnahme zur 10. Seelenrevision, sich unfehlbar am 3. und 4. März, mit den erforderlichen Pastoral- und Polizeischeinen, über ihren gegenwärtigen Familien-Bestand, an dem festgesetzten Termin, zu melden. 2

Kawast, Gemeindegericht, den 22. Febr. 1858.

Ich wohne gegenwärtig im Hause des Herrn J. J. Luchsinger, parterre, nach dem Barclay-Platz hinaus. 2*

Hofgerichts-Advocat J. A. Feldmann.

Alle Diejenigen, welche an meinen verstorbenen Vater irgend welche Schuldforderungen haben sollten, ersuche ich mir ihre Rechnungen ꝛc. desbaldigst zustellen zu wollen. — Zugleich bringe ich zur allgemeinen Kenntniß, daß von den meinem verst. Vater gehörigen Immobilien des im 2. Stadttheile an der Marktstraße belegene steinerne Haus wie auch die im gleichen Stadttheile belegene Badstube nebst Nebengebäuden zu höchst annehmbaren Preisen zu verkaufen und die näheren Bedingungen darüber bei mir zu erfahren sind. Buchhalter W. Toepffer.

Tüchtige Setzer und Drucker, die im Stande sind gute Zeugnisse über ihre Fähigkeiten sowol, als auch über ihre Moralität aufzuweisen, können, vom 1. Juli an, dauernde Kondition nebst gutem Salair in einer Offizin in St. Petersburg erhalten. Reflectirende wollen sich an die Redaction des Journals „Moda" in St. Petersburg, in der Torgowaja, im Strauch'schen Hause, schriftlich wenden. 3

Ein erfahrener Landwirth, der zugleich die Buchhaltung und Gutspolizei übernehmen kann, wird gesucht. Die Zeitungs-Expedition giebt weiteren Nachweis. 2

Für ein gutes Haus mit Garten kann einen Käufer nachweisen Gouv.-Secret. Thrämer. 1

Wachstuch-Fußtapeten

in schönen Mustern erhielt soeben und empfiehlt

P. H. Walter.

In neuer Sendung erhielt wiederum Champagner mit der Merke „Lambry Geldermann Deutz" und empfiehlt à 275 K. die Flasche Fr. A. Timm.

Drei junge, gut eingefahrene Pferde werden verkauft im Metzkeschen Hause. 3

Im ehemaligen Luninschen Hause in der St. Petersburger Straße steht ein Damen-Reitpferd mit vollständigem Reitzeug billig zum Verkauf. 1

Im von Stadenschen Hause in der Carlowa-Straße ist die untere Etage zu vermiethen, so wie ein zur Milchbude passendes Local. 2

In meinem Hause gegenüber der academischen Musse ist vom 1. Mai ab eine Wohnung von 7 Zimmern zu vermiethen. A. Koch. 2

Soeben ist erschienen und bei **E. J. Karow**, Universitätsbuchhändler, zu haben:

Professor Dr. **Bulmerincq**, Die Systematik des Völkerrechts. Theil I. VIII und 247 S.
Preis 1 Rbl. 50 Kop. S.

Abreisende.

Drechslergeselle E. Normann.	2
P. Schumacher, aus Dorpat.	3
C. Masing, Fuhrmann.	3
F. M. Kröger, Schmiedegesell.	3
D. F. Michelson, Schneidergesell.	3
Joh. Franz Müller, Schuhmachergesell.	3
T. E. Schurade, Gerbergesell.	3

Wechsel- und Geld-Cours am 22. Febr. 1858.

	St. Pthg.	Riga.	
Auf Amsterdam	171½—172	172½	
„ London 3 Monat	35½	35⅝	
„ Hamburg	31 5/16	31⅜	
6% Ben. Inscriptionen	—	—	
5% Metall. S.-M.	—	—	
5% in Silber 1. Serie (1820)	—	112	
5% do. 2. Ser. Rothsch. (1822)	—	112	
5% do. 3. Serie (1831)	—	103	pr. 1 Rbl. S.-M.
5% do. 4. Serie (1832)	—	103	
5% do. 5. Serie (1834)	—	112	
5% do. 6. Serie (1855)	—	—	
4½% do. 1. Serie (1840)	—	—	
4½% do. 2., 3. und 4. Serie	—	98½	
4½% do. 5. Serie	—	—	
5% Hafenbau-Obligationen	—	104	
Livländische Pfandbriefe	—	102½	
do. Stieglitzische do.	—	101	
Livländische Rentenbriefe	—	97	
Curländ. Pfandbriefe, kündbare	—	101½	
do. do. auf Termin	—	—	
Ehstländ. do.	—	90½	
do. Stieglitz Pfandbriefe	—	98	

Act. Russ. Eisenbahnen 6½ Prämie.

Getraide-Preise in Reval

vom 9. bis zum 15. Febr. 1858.

	Silber-Münze.			
	Rb.	Kp.	Rb.	Kp.
Waizen, 130 u. 132 Pfd. pr. 15 Tschetwert	130	—	—	—
Sommer-Waizen „ „ „	—	—	—	—
kurländischer Waizen „ „ „	—	—	—	—
Roggen, hies. v. 116 Pfd. „ „	80	—	75	—
dito von 114 Pfd. „ „	—	—	—	—
Gerste, grobe „ „	67	—	65	—
dito feine „ „	—	—	—	—
Malz, nach Qualität „ „	—	—	—	—
Hafer „ „ „	42	—	45	—
Kornbranntwein, 50% nach Güte pr. Eimer	7	—	—	—
Spiritus pr. Fass ⅔ Brand	—	—	—	—

Getraide-Preise in Riga

am 20. Febr. 1858.

	Silber-Münze.			
	Rb.	Kp.	Rb.	Kp.
Waizen . . à 16 Tschetwert pr. Last	—	—	—	—
Roggen . . à 15 „ „ „	—	—	—	—
Gerste . . . à 16 „ „ „	1	75	—	—
Hafer . . . à 20 Garn. „ „	1	—	1	50
Waizenmehl . . . . pr. Tschetwerik	3	—	3	60
Gebeuteltes Roggenmehl „ „	—	—	—	—
Grobes Roggenmehl . . . . pr. Kulle	1	50	1	70
Kornbranntwein, ½ Brand . . pr. Fass	73	—	72	—
dito ⅔ „ . . . „ „	93	—	—	—

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. Silb.-Mze., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in

Dörptsche Zeitung.

№ 25.

der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe und C. Mattiesen entrichtet. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4⅞ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Freitag 28. Februar 1858.

Inländische Nachrichten.

Se. Majestät der Kaiser hat am 3. Jan. 1858 Allerhöchst geruht unter Seiner unmittelbaren Aufsicht und unter Seinem Vorsitz ein eigenes Comité niederzusetzen zur Prüfung der Beschlüsse und Vorschläge, die sich auf den erbunterthänigen Stand beziehen.

Zu Gliedern dieses Comités hat Se. Kaiserliche Majestät geruht zu ernennen: den Präsidenten des Reichsraths, General-Adjutanten Fürsten Orlow, der den Präsidentenplatz dann einzunehmen hat, wann Se. Kaiserliche Majestät nicht geruht, den Vorsitz zu führen, und folgende Mitglieder des Reichsraths: Se. Kaiserliche Hoheit den Großfürsten Konstantin Nikolajewitsch, den Wirklichen Geheimerath Grafen Bludow, den General-Adjutanten Grafen Adlerberg, die Wirklichen Geheimeräthe: Fürst Gagarin, Lanskoi, Baron Korff und Graf Panin, die General-Adjutanten Fürst Dolgorukow und Tschewkin, den General der Infanterie Murawjew, den Wirklichen Geheimerath Brock und den General-Adjutanten Rostowzow.

Die Geschäftsführung dieses Comités hat der Kaiser geruht der Reichskanzlei zuzuweisen, unter unmittelbarer Aufsicht des Staatssecretairs Geheimeraths Butkow, dem Er den stellvertretenden Staatssecretair des Reichsraths, Wirklichen Staatsrath Shukowski beigegeben hat.

Se. Kaiserliche Majestät haben nun Allerhöchst geruht zu befehlen, das bezeichnete Comité zu nennen: Hauptcomité für die Bauernangelegenheit.

Laut Allerhöchsten Tagesbefehls ist der Aufseher des Iwangorodschen Kriegshospitals, bei der Armee-Cavallerie stehende Lieutenant Kienitz für Auszeichnung im Dienste zum Stabsrittmeister befördert, mit Verbleibung in gegenwärtiger Function, — und sind Krankheit halber des Dienstes entlassen mit Obristen-Rang, Uniform und Pension: die Obristlieutenants vom Alt-Ingermannländischen Inf.-Regiment des Generaladjutanten Fürsten Menschikow Haas de Grünenwald und vom 6. Reservebataillon des Kabardinschen Inf.-Regiments von Wulff.

Mittelst Allerhöchsten Tagesbefehls sind nach Ausdienung der Jahre von Unterfähnrichen zu Fähnrichen befördert worden: beim Kexholmschen Grenadier-Regiment Kaiser von Oesterreich Baron von Stackelberg und Baron von Wrangell, sowie der Baron von Mirbach, Letzterer mit Ueberführung in das 1. Schützen-Bataillon.

Der „Kawkas" berichtet von der endlich gelungenen Besetzung der Argun-Schlucht, gegen welche früher so viele erfolglose und blutige Versuche gemacht worden waren. Die genannte Schlucht bildet einen der wichtigsten Pässe im Gebirgskamme der schwarzen Berge, hinter welchen sich die große fruchtbare und zum ansässigen Leben sich eignende Terasse des Andi-Kammes erhebt. Durch die Besetzung dieses Bergpasses haben wir uns den Zugang zu der bezeichneten Terasse gebahnt, haben die Vertheidigungslinie des Feindes in den schwarzen Bergen durchbrochen und sind in den Stand gesetzt die übrigen, von Schluchten der rechten Sjunsha-Zuflüsse gebildeten, Bergpässe zu umgehen, die Tschetschna-Ebene vor dem Feinde zu schützen durch Absperrung aller dorthin führenden zu Einfällen brauchbaren Wege und endlich ihn hinter den Andi-Kamm in das Innere der Dagestan-Berge zurückzuwerfen.

Schamil hatte die schon von Natur schwer zugängliche Argun-Schlucht in der letzten Zeit durch künstliche Mittel bedeutend verstärkt und hielt dort seit Ende 1857 beträchtliche Streitkräfte in steter Bereitschaft. Es galt, den Feind nach einer andern Richtung hin abzulenken, weßhalb General-Lieutenant Jewdokimow das Gerücht ausspreugte als beabsichtige er sich in die Tschetschna nach dem Aul Awtury zu ziehen, um dort ein Fort anzulegen. Das Gerücht drang wirklich in die Berge und Anfangs Januar verließen Schaaren von Bergstämmen die Argun-Schlucht, in welcher nur etwa eine bewaffnete Macht von 2000 Mann zurückblieb. Um den Feind in seinem Irrthume zu bestärken, ließ der General Jewdokimow eine Reihe von Truppenbewegungen ausführen und traf sonstige auf jenen angeblichen Zweck hindeutende Maßregeln. Sodann rückten unsere Truppen unter den Generalen Kämpfert, Mizenko und die Reserven unter General Rudanowski, dem Oberstlieutenant Timmermann und dem Oberst Mussy-Kunduchow am 15. Januar gegen die Argun-Schlucht vor, bis an die Kniee im Schnee watend. Als am 16. Januar 9 Uhr Morgens, die Spitze der rechten Colonne am Eingange des Engpasses erschien, gab der Feind die ersten Signalschüsse und sofort bedeckten sich die Verschanzungen auf beiden Ufern des Argun mit Streitern. Nachdem General Jewdokimow das Terrain

und die Stellung des Feindes recognoscirt hatte, fand er, daß auch unter Mitwirkung der linken noch zurückgebliebenen Colonne ein Frontangriff zu viele Opfer fordern würde. Er ließ also Artilleriefeuer gegen die feindliche Stellung eröffnen, und entsandte den Obersten Richter zur Umgehung desselben. Die Kanonade dauerte zwei Stunden und unsere wohlgezielten Schüsse zwangen den Feind bald die eine bald die andere Verschanzung zeitweilig zu räumen. Als aber um 11 Uhr die Colonne des General Kämpfert auf den rechten Argunufer den Feind zu umgehen drohte, und Oberst Richter plötzlich am linken über den Köpfen des Feindes erschien, da ergriff die Bergvölker panischer Schrecken und blutige Spuren bezeichneten im Schnee ihre Flucht, auf der sie mehrere Leichname zurück ließen. Da der Feind den Uebergang über die den Weg schneidende Schlucht zerstört hatte und eine Wiederherstellung desselben nur für Infanterie mehrere Stunden erfordert hätte, so war Verfolgung des Feindes nicht möglich. Auch erlaubte die große Ermüdung der Truppen nicht bis Datschu-Barsoi vorzudringen. Von den Anstrengungen des Marsches kann man sich einen Begriff machen, wenn man weiß, daß die Colonne des General Kämpfert 7 Stunden brauchte, um im tiefen Schnee die 8 Werst von Wosdwishensk bis zum Eingange des Engpasses zurückzulegen.

Uns kostete die Besetzung der Schlucht nur einen Todten, einen leicht verwundeten Officier und sechs verwundete Gemeine.

Am 17. Januar besetzte die Colonne des General Kämpfert den von Natur festen Aul Datschu-Barsoi ohne einen Schuß zu thun; die übrigen Truppen schritten zur Fällung eines Durchhaus längs der Schlucht und zur Anlegung einer Straße.

Als General-Lieutenant Jewdokimow nach Besetzung des Aul Datschu-Barsoi von einer Recognoscirung zweier Schluchten mit Cavallerie zurückkehrte, zeigte sich auf dem linken Ufer des Tschenty-Argun feindliche Reiterei. Major Dawydow griff sie an und warf sie; uns wurden dabei zwei Milizen verwundet.

Der „Kawkas" berichtet von der rechten Flanke der Kaukasus-Linie: Ein räuberischer Einfall der Bergvölker in die Stanitza Woroneshskaja ist denselben theuer zu stehen gekommen. In der Nacht vom 5. auf den 6. Januar setzten etwa 600 Berittene oberhalb der genannten Stanitza über den Kuban, an welchem zugleich eine Schaar Fußvolk als Reserve sich aufstellte. Unsere Cordonlinie hatte von der Absicht des Feindes Kenntniß erhalten, und sobald der Alarm das Erscheinen des Feindes meldete, besetzten Kasaken nebst bewaffneten Bewohnern der Stanitza, unterstützt von 2 Compagnien Infanterie mit 1 Geschütz, die Wege zu allen tauglichen Furthen des Kuban und trieben den Feind in die Enge. Dieser suchte sein Heil in der Flucht, da er aber die besten Uebergangsstellen besetzt fand, so mußte er an einer sehr unbequemen Stelle über den Fluß setzen. Hier fanden Viele theils durch den Sturz von der steilen Höhe, theils durch die abgesessenen Kasaken, theils in dem Oberwasser ihren Tod. Das zu Hülfe eilende Fußvolk der Bergstämme wurde durch Geschütz- und Gewehrfeuer zurückgewiesen. Der Verlust des Feindes muß unter diesen Umständen sehr bedeutend gewesen sein; außer den im Flusse Umgekommenen blieben in unsern Händen 7 Gefangene und 51 Leichen; die Kasaken erbeuteten viele Waffen und Pferdegeschirre. Wir hatten einen Todten und 8 Verwundete.

Der Feind verbrannte in der Stanitza 2 Häuser und führte 6 Individuen männlichen und weiblichen Geschlechts mit sich fort; die einbrechende Nacht machte jede weitere Verfolgung unthunlich.

Die Katharinen-Brennerei, im Tarasschen Kreise des Tobolskischen Gouvernements.

Einem Artikel des Hrn. Kolmogorow in Nr. 22 der „Nordischen Biene" entnehmen wir Folgendes: Die Brennerei, gegründet am Ende des vorigen Jahrhunderts, befindet sich am rechten Ufer des Irtysch, 12 Werst oberhalb der Stadt Tara. Dichter Urwald umgiebt dieselbe nach drei Seiten hin, die vierte bildet das hohe Ufer des Irtysch. Nicht nur die Wohnungen der Arbeiter, selbst das Fabrikgebäude ist aus Holz. Die Arbeiten werden mit Dampf betrieben und dauern vom October bis Anfang ja bis Ende April. Sie fordern 300,000 Pud Getraide und liefern 100,000 Wedro Spiritus. Das nöthige Getraide liefert der Tarasche Kreis selbst, der Spiritus wird im Tobolskischen Gouvernement verbraucht. Die Leitung der Arbeiten wird verpachtet, wobei der Pächter 20 K. vom Wedro bekommt. Sämmtlicher Bewohner sind 800, von denen 600 Sträflinge, 100 Invaliden zur Aufrechterhaltung der Ordnung und 100 Beamten und freie Ansiedler. Die Aufsicht über das Ganze führt ein besonders dazu ernannter Beamter. Die Sträflinge wohnen entweder in Kasernen oder eigenen Häusern, bekommen von der Krone Kleidung, Nahrung und an Geld 11 R. S. jährlich. Dafür sind sie gehalten 3 bis 4 Tage in der Woche in der Brennerei zu arbeiten und haben daher 2 bis 3 Tage wöchentlich für eigene Arbeit frei. Im Sommer, während die Arbeiten an der Brennerei still stehen, beschaffen sie den nöthigen Wintervorrath an Holz und Heu und bearbeiten ihre Felder. Wenn sie nur irgend wie thätig sind, haben sie ein gutes Auskommen. Nach Beendigung der Strafzeit werden sie als Ackerbauer zu irgend einem Dorfe zugeschrieben. Die Bauern nehmen sie gerne als Arbeiter an, da sie sich meist als sehr anstellig zeigen. Die Erfahrung hat gelehrt, daß manche von ihnen sehr reich geworden sind und die Mehrzahl wenigstens wohlhabend. (Einen großen Einfluß auf die Besserung dieser Leute mag der Umstand haben, daß der sibirische Bauer auf sie nicht wie auf Verbrecher sieht. Die Vergangenheit des Verbrechers existirt für ihn nicht und er kommt demselben überall mit Vertrauen entgegen.) (St.Pet.Z.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 4. März. Nach den letzten Berichten, die aus China hier eingetroffen sind, hatte das west-

mächtliche Geschwader sich nach der Mündung des Flusses Pei-ho begeben, welcher ins gelbe Meer fällt und an Peking vorüberzieht. Der Plan des Geschwaders ist, bis in die Hälfte des Flusses hinaufzufahren und eine Depesche an den Kaiser zu schicken, durch welche man für die Gesandten von Frankreich und England eine feierliche Audienz verlangt. Dieser Weg mußte deßhalb eingeschlagen werden, weil die Mandarine der Küstenprovinzen sich geweigert haben, die Depeschen an den Kaiser gelangen zu lassen. Von der angeblichen Depesche Lord Malmesbury's an Lord Cowley giebt die „Correspondance Bullier" eine Analyse, die folgendermaßen lautet: Im Eingange entschuldigt die englische Regierung sich über die Verzögerung der Antwort in Betreff der Flüchtlingsfrage; diese Verzögerung erkläre sich aus allgemein bekannten Ereignissen; sodann drückt die Depesche den ganzen Abscheu der englischen Regierung vor dem Attentate vom 14. Januar aus. Die Regierung kann sich vollkommen die Aufregung und die tiefe Entrüstung, welche dieses schauderhafte Verbrechen in Frankreich hervorgerufen, erklären. Nichtsdestoweniger kann die englische Regierung sich des Bedauerns nicht enthalten, daß die Regierung Sr. kaiserl. Majestät ihre ersten Eindrücke in einer für den englischen Nationalgeist so verletzenden und mit den Bedingungen einer parlamentarischen Regierung so wenig verträglichen Form kundgeben zu müssen glaubte. „Die Regierung der Königin", heißt es dann wörtlich weiter, „wird Alles aufbieten, um den gerechten Forderungen Sr. kaiserl. Majestät Genugthuung zu geben, und sie wird dies um so eifriger thun, als sie durchaus keinen Anstand nimmt, unverhohlen die vollkommene Loyalität anzuerkennen, die der Kaiser der Franzosen Großbritannien stets bewiesen, und als sie sich überzeugt hält, daß die englische Nation die Pflicht hat, ihrerseits dieselbe Aufrichtigkeit und dieselbe Herzlichkeit in ihren Beziehungen zu Frankreich zu bekunken." Lord Malmesbury's Depesche schließt mit der ausdrücklichen Zusage, daß die eifrigste Ueberwachung über die Flüchtlinge und deren verbrecherische Plane geübt werden solle, sie fügt jedoch hinzu, daß die Regierung Ihrer Majestät der Königin nicht weiter gehen, noch die Verpflichtung übernehmen könne, die alten Landesgesetze, besonders in Betreff des Asylrechts, abzuändern, da dies ein Prinzip sei, das seit vielen Jahren in England unverletzlich gelte. — Die „Kölnische Zeitung" enthält eine Korrespondenz über eine neue Broschüre von „einem Diplomaten", welche das Verhältniß Frankreichs zu England bespricht und einer sehr hochgestellten Person zugeschrieben wird. Dieses nicht zu lange Schriftstück stellt sich die Aufgabe, den Undank Englands an dem neuen Kaiser von Frankreich in ein klares Licht zu stellen. Die Schrift zeigt, wie edel und großmüthig der Kaiser sich gegen England benommen hat, er, der Neffe des auf St. Helena verstorbenen Helden. Der Verfasser erzählt alles, was der Kaiser für England gethan, und macht hierauf eine Aufzählung der gegen ihn versuchten Attentate und angezettelten Verschwörungen, deren Urheber sämmtlich in England Schutz und Schirm gefunden haben. Die Konklusion dieser merkwürdigen Schrift, für deren Inhalts-Angabe man natürlich der „Kölnischen Zeitung" die Verantwortlichkeit überlassen muß, soll dahin gehen, daß die englische Nation, wenn diese einmal ernst in sich gehe, ihre Regierung zwingen werde, Frankreich diejenige Allianz zu gewähren, welche dieses verlange. (Z.)

England.

London, 2. März. Die gestrige Oberhaus-Sitzung wird um 5 Uhr eröffnet. Die Tribünen sind dicht gefüllt; der Amerikanische Gesandte hat nur noch auf der Tribüne der Damen Platz finden können. Der neue Premier-Minister, Graf Derby, tritt mit den übrigen Mitgliedern des neuen Cabinets um 5½ Uhr ein und hält unter allgemeiner Spannung folgende Rede: „Ew. Herrlichkeiten werden die am Freitag von mir ausgesprochene Bitte, das Programm meiner Verwaltung erst heute vorlegen zu dürfen, nicht als eine Geringschätzung betrachtet haben. Ich bin drei Tage lang Tag und Nacht beschäftigt gewesen, ein Ministerium zu bilden und war ganz unerwartet dazu berufen worden. Es darf also wohl als Hochachtung für das Haus gelten, wenn ich nicht am Freitag um 5 Uhr ein Programm vorgelegt habe, nachdem erst um 3 Uhr der Eid in die Hände Ihrer Majestät abgelegt worden war. Ich darf versichern, daß mich, indem ich jetzt das Wort ergreife, kein Gefühl des Stolzes oder des Sieges beseelt, vielmehr fühle ich recht tief meine Unzulänglichkeit, die mir gewordene Aufgabe befriedigend zu lösen. Allein ich habe die freudige Ueberzeugung, daß ich mir die Unterstützung von Männern gewonnen habe, die wohl im Stande sind, in allen wichtigen Angelegenheiten mir beizustehen. Als die Abstimmung von Freitag Abend bekannt geworden und die Minister ihre Entlassung eingereicht hatten, hatte Ihre Majestät die Gnade, mich rufen zu lassen, und ließ mich wissen, daß sie die Entlassung des Cabinets angenommen habe. Zugleich richtete sie die Frage an mich, ob ich die Verantwortlichkeit für die Bildung eines neuen Cabinets übernehmen wolle. Auf den von mir geäußerten Wunsch, zuvor die Lage der politischen Parteien im Unterhause prüfen zu dürfen, um für den von mir zu fassenden Entschluß Zeit zu gewinnen, erklärte sich die Königin einverstanden. Am andern Tage machte ich ihr die Mittheilung, daß ich die Bildung einer neuen Regierung übernehmen wolle, doch wäre ich noch immer bereit, vor jeder anderen Person zurückzutreten, welche mehr als ich fähig wäre, eine dauerhafte Verwaltung zu bilden. Die Königin war jedoch mit meinen Anerbietungen zufrieden, und ich beschäftigte mich mit der mir gestellten Aufgabe. Es erhellt daraus, daß mein Benehmen weder ein voreiliges, noch ein unüberlegtes gewesen ist. Es war meine Pflicht, mir die großmöglichste Summe des politischen Einflusses zu gewinnen, und da dieses Mal die Abgrenzung der Parteien nicht so deutlich hervorgetreten war, als in früheren Fällen, so schien es mir möglich die Unterstützung von ehrenhaften Männern zu erhalten, welche meine conservativen Gesinnungen theilen, und so ein im Grunde conservatives Cabinet zu bilden, das jedoch für die Annahme fortschreitender Reformen günstig gestimmt

wäre. Ich wandte mich an zwei edle Lords und einen ehrenwerthen Gentleman, um sich mir anzuschließen, allein sie hielten es nicht für möglich, dieses zu thun, und ich mußte mich also nur auf meine genauesten Freunde stützen. Mit ihnen habe ich eine Regierung gebildet, deren Mitglieder nach meiner Ueberzeugung ihre Aufgabe mit Ehre für das Land und für sich selbst unter allen, ganz besonders aber unter den jetzigen Umständen lösen werden. Eine neue Regierung hat gegen große Schwierigkeiten zu kämpfen, ganz abgesehen von denen, welche darin liegen, daß sie sich in die laufenden Geschäfte hineinarbeiten muß. Außerdem geht viele Zeit durch die Neuwahlen verloren.

Ich habe mir über die Lage der verschiedenen Ministerien nicht mehr als eine oberflächliche Auskunft verschaffen können: doch darf ich mit Rücksicht auf die großen Anstrengungen des Landes, Soldaten zu liefern, zur Ehre des früheren Kriegsministers sagen, daß ich erstaunt gewesen bin, wie stark noch die im vereinigten Königreiche befindlichen Truppen geblieben sind. So lange der unglückliche Krieg in Ostindien dauert, wird das Land neue Opfer bringen müssen; doch bin ich überzeugt, daß man den Sieg davontragen wird. Es ist schon viel geschehen, und wir sehen den Anfang vom Ende. Die Heldenthaten von Sir Colin Campbell und seiner braven Genossen werden in jenem Theile der Welt bald den Frieden zurückführen. Allerdings ist noch viel zu thun übrig; allein der Aufruhr wird gebrochen werden, und sobald dieses geschehen ist, wird es sich darum handeln, die zahlreichen Ostindischen Unterthanen Ihrer Majestät zu beruhigen. Eben so läßt sich nach den neuesten Nachrichten vom Chinesischen Kriegsschauplatz erwarten, daß die Feindseligkeiten daselbst ein baldiges Ende finden. Ich kann nicht umhin, meine Freude über den Sieg auszudrücken, welchen Ihrer Majestät Truppen erfochten haben, allein die beste Anwendung eines solchen Erfolges ist der baldige Abschluß eines ehrenhaften und dauernden Friedens. Es wird wohl keinem Minister einfallen, dort Eroberungen zu machen oder irgend etwas dem Aehnliches in Aussicht zu nehmen. — Hoffentlich werden wir in der auswärtigen Politik mit allen Nationen in freundschaftlichem Verkehr bleiben. Wir wollen keine hochmüthige oder anmaßende Sprache führen, wohl aber freundschaftliche Gesinnungen aufrecht zu erhalten suchen. Mit keinem Lande muß dieses mehr geschehen, als mit dem großen Französischen Kaiserreiche, mit keinem haben wir so viele gemeinsame Interessen. Wenn der große Mann, der augenblicklich die Geschicke jenes Landes leitet, verschwände, so würde Frankreichs Ruhe Gefahr laufen, und es könnte ein unberechenbares Unglück daraus entstehen, in dessen Folge die bis jetzt glücklicher Weise aufrecht erhaltene brüderliche Verbindung beider Staaten zerrissen würde. In der Rettung von dem neulichen Attentat erblickte ich die Hand der Vorsehung. Wie groß wären Schrecken und Erstaunen gewesen, wenn das Complott gelungen wäre! Man denke sich die Gesinnungen Englands, wenn die Königin bei einem Besuch der Oper Ziel eines Mordversuchs gewesen wäre, und man wird dann die Stimmung der Französischen Nation leicht begreifen können. Haben einzelne Adressen im Moniteur Mißfallen erregt, so drückten sie ganz gewiß nicht die wahre Gesinnungen der Französischen Nation aus. (Hört, Hört!) Allerdings verhalten sich von den vielen Flüchlingen in unserem Lande manche ganz ruhig, während andere die Gastfreundschaft mißbrauchen und eine unangemessene Sprache führen, welche nach den Gesetzen des Landes bestraft werden muß. Die Regierung muß diejenigen Personen überwachen, welche man mit Recht wegen solcher Umtriebe in Verdacht hat, und die befreundeten Regierungen gegen ihre Machinationen schützen, allein um den Geschworenen die Ueberzeugung davon beizubringen, müssen ausreichende Beweise vorliegen. Ihrer Majestät Regierung hatte weise gehandelt, indem sie gleich nach der Nachricht von jenem Attentat den Zustand unserer Gesetzgebung untersuchte in der Absicht, ihn nach den Forderungen des Rechts und der Gerechtigkeit zu verbessern. Es erfolgte dann die Einbringung einer Maßregel, welche bei der ersten Lesung im Hause der Gemeinen eine große Majorität erhielt. Aber unglücklicher Weise hatte man gleichzeitig eine Depesche des Grafen Walewski erhalten und auf das Büreau des Hauses niedergelegt, ohne daß sie beantwortet worden wäre. Ich will diese Depesche nur deshalb berühren, um zu sagen, daß sich Ausdrücke in ihr befanden, denen Graf Walewski durchaus nicht die verletzende Bedeutung für die Englische Nation zu geben beabsichtigte, welche man darin hat finden wollen. Es befinden sich in derselben einzelne Stellen, über welche das ausgeschiedene Cabinet einige Bemerkungen hätte machen sollen, was es jedoch unterlassen hat. Ich muß sagen, daß die Abstimmung am Freitag Abend im Unterhause die Mordverschwörungs-Bill selbst nicht berührte, obwohl sie der Discussion dieser Maßregel die ruhige Haltung nahm. Die Abstimmung stellte die Frage zwischen dem Parlamente und einem Minister der Krone, nicht zwischen der Regierung und einer auswärtigen Nation. Das frühere Cabinet hat darauf seine Entlassung eingereicht, und es war die Aufgabe des neuen, die Lage der Dinge nach jener Abstimmung zu prüfen. Hierauf hat die Regierung dem Geiste der vom Unterhause angenommenen Resolution gemäß sich dahin entschieden, in den freundschaftlichsten Ausdrücken den Kaiser der Franzosen um eine Erklärung zu ersuchen, welche die Empfindlichkeit der Englischen Nation zu beruhigen im Stande wäre. Und ich darf sagen, daß ich, so wie ich die Bereitwilligkeit des Kaisers kenne, freundschaftliche Vorstellungen zu beachten, alle Hoffnung habe, eine Antwort zu erhalten, welche die öffentliche Meinung durchaus befriedigen wird. Von der Antwort, welche die Regierung auf diese freundschaftliche Vorstellung erhalten wird, wird das Verfahren des Cabinets wesentlich abhängen. Inzwischen aber ist die Regierung entschlossen, den Gesetzen gemäß einzuschreiten, damit nicht ferner Complotte im Lande angezettelt werden." — Nach einer Anspielung auf die Untersuchung gegen Bernard (den Französischen Flüchtling, der in der Anklage-Acte gegen Orsini und Genossen als Anreger und Beförde-

rer des Attentats angeklagt war) sagt der Redner, er müsse erröthen zu bemerken, daß auch ein Englischer Unterthan, Allsopp, in dieser Angelegenheit verwickelt gewesen sei. Eine Anklage wegen Beleidigung des Kaisers durch die Presse (die Flugschrift Pyats) sei anhängig gemacht. Der Redner protestirt gegen diese Mißbräuche des Asylrechts.

Der neue Premier gab schließlich die Erklärung ab, daß er noch nicht Zeit genug gehabt habe, um sich über weiter vorzulegende Gesetze aussprechen zu können, doch könne er schon jetzt anzeigen, daß die Regierung nicht beabsichtigt, die Bill über die Ostindischen Zustände weiter fortzuführen, vielmehr hofft sie im Laufe der Sitzung eine andere Maßregel über die Umgestaltung der Ostindischen Verwaltung vorlegen zu können, welche von den dem vorgelegten Entwurf anhaftenden Mängeln frei wäre. Ebenso werde man Maßregeln vorlegen, welche die Fortschritte der Gesetzgebung fördern. Bezüglich der Parlamentsreform erklärt es Graf Derby für unangemessen, eine solche fortwährend zu versprechen, ohne daß etwas geschehe. Gegenüber den von seinen Vorgängern eingegangenen Verpflichtungen habe er diese Frage geprüft und er will sich verbindlich machen, eine Bill einzubringen, sobald es der Gang der Geschäfte gestatten wird. Die Regierung ist außer Stande, sofort eine Maßregel vorzuschlagen, aber sie wird den Gegenstand im Auge behalten und ihm eine befriedigende Lösung zu geben suchen. Lord Derby spricht endlich die Zuversicht aus, daß seine Verwaltung, sie möge nun eine kurze oder lange sein, die Nationalehre wahren, und daß er die Angelegenheiten des Landes in keiner schlimmeren Lage zurücklassen werde, als er sie vorgefunden.

Die Lords Granville und Clarendon sprachen sodann zur Vertheidigung des ausgeschiedenen Cabinets, dem sie als Geheimeraths-Präsident und Minister des Auswärtigen angehört hatten. Letzterer verlas eine Depesche des Grafen Walewski, in welcher dieser seine Bewunderung darüber ausspricht, daß man ihm unfreundliche Aeußerungen gegen England habe zuschreiben wollen. Eben so wie Graf Walewski habe auch Herr von Persigny immer nur eine gemäßigte Sprache geführt, und das Cabinet habe die aus Paris eingelaufenen Depeschen nicht früher beantwortet, weil es nicht gewußt habe, ob das Unterhaus die Verschwörungs-Bill annehmen werde. Es sei traurig genug, daß man in England solche Attentate anzetteln und den Königsmord öffentlich predigen dürfe. Das abgetretene Ministerium habe deshalb ohne Druck von außen in ehrlicher Gesinnung gegen Frankreich und England gehandelt. — Hierauf vertagte sich das Oberhaus bis zum 15. März.

Ehe Lord Derby das Wort ergriff, hatte unter verschiedenen Anmeldungen u. s. w. ein kleines Intermezzo stattgefunden. Lord Brougham, dessen originelle Persönlichkeit mit den Jahren einige Sonderbarkeiten angenommen hat, kündigte mit großem Aufwande von gewichtiger Rhetorik eine Interpellation von höchster Bedeutung an, und schloß damit, daß er einige Ausweise über den Sclavenhandel verlangte. Folgt allgemeines Gelächter, in das die Damen lustig einstimmen. Worauf der edle Lord zornig wird und droht, Alles, was nicht in den Saal gehört, hinausweisen zu lassen. Die Perspective ist ist nicht angenehm, denn es schneit draußen, und der Ostwind ist bitter kalt. Darob wird Jedermann ernst, und Lord Derby findet ein überaus aufmerksames Auditorium.

Die Unterhaussitzung dauerte kaum eine Stunde. Der Schatzkammer-Secretair Hamilton zeigt an, „die Minister könnten vor ihrer Wiedererwählung (zu Unterhausmitgliedern) nicht erscheinen, und das Unterhaus möge sich daher bis zum 12. März vertagen. An diesem Tage werde der Gesetzentwurf über die Ostindische Anleihe vorgelegt werden. Zuvor jedoch werde man das Haus auffordern, das Budget für Land- und Seemacht zu bewilligen, so wie man auch die Bill über die Aufruhracte zur Annahme vorlegen würde.“ Die Erklärung ist von Bedeutung. Da dieses Aufruhrgesetz gewöhnlich am Schluß einer Session vorzukommen pflegt, will man aus der jetzt schon erfolgenden Einbringung auf die Möglichkeit einer baldigen Parlamentsauflösung schließen.

(N. Pr. Z.)

London, 4. März. Lord Stanley, der Kolonialminister, und Sir John Pakington, der Marineminister, sind, der Erstere in King's Lynn, der Letztere in Droitwich, ohne Opposition wiedergewählt worden. Sir J. Pakington sagt in seiner Rede an die Wähler, die anderthalb Stunden in Anspruch nahm, er halte die Gefahr in Indien für überwunden und lasse den Maßregeln des vorigen Kabinets zur Bekämpfung des Aufstandes volle Gerechtigkeit widerfahren, wenn er auch bedauern müsse, daß dieselben nicht rasch genug ergriffen worden. Er freut sich, daß die kommerzielle Krise bewältigt ist, glaubt, daß eine Untersuchung der Währungsgesetze nöthig sei, um ähnlichen Krisen möglichst vorzubeugen, sagt aber sonst nichts, was zu der Annahme berechtigt, daß das Kabinet Derby sich mit der Bankfrage ernstlich zu befassen beabsichtige. Was das bekannte Mißverständniß mit Frankreich betrifft, so äußert er die bereits von Lord Derby ausgesprochenen Ansichten. Ferner bemerkte er, das neue Ministerium werde nicht säumen eine Bill einzubringen, kraft welcher die bisherige Verwaltung des indischen Reiches von der Compagnie auf die Krone übertragen und dabei dennoch Rücksicht genommen werden solle, daß der Einfluß der Regierung nicht ungebührlich anschwelle. Zur Einbringung einer Reformbill verpflichte sich für's Erste das Kabinet nicht, denn wie offenbar auch viele Uebelstände sein mögen, brauche ein Vorschlag von solcher Bedeutung genauere Zeit zur Ueberlegung. Der Redner schließt mit der Versicherung, daß seine Vorschläge betreffs einer besseren und allgemeineren Volkserziehung, dadurch, daß er Mitglied einer konservativen Regierung geworden, durchaus nicht aufgegeben seien.

Bernard, der Theilnahme an dem Attentat gegen den Kaiser Napoleon angeklagt, stand vorgestern zum dritten Mal vor dem hiesigen Polizeigerichte in Bow Street. Die Verhöre wurden in französischer Sprache

geführt und Satz für Satz ins Englische übersetzt. Dem Gefangenen war, da er leidend schien, ein Stuhl zur Verfügung gestellt. (Z.)

Deutschland.

Hamburg, 3. März. Heute Mittag 12 Uhr sind 5 Mill. Mark Banco in Silberbarren, als Abschlagszahlung auf die von der Oesterreichischen Bank an Hamburg gemachten Anleihe, zurückgesandt worden, und zwar erfolgte diese Rückzahlung in denselben Silberbarren, in der sie geleistet wurde, nur hatten dieselben ein neues Kleid angezogen, indem man selbige sämmtlich neu emballirt und numerirt hatte. (H. C.)

Italien.

Neapel, 19. Febr. Man schreibt der „Union": Die starke Kälte ist auf Sicilien noch empfindlicher, als auf dem Kontinente; der Schnee liegt dort in mehreren Ortschaften bis 3 Fuß hoch und zwar nicht nur in den im Gebirge gelegenen Dörfern, sondern selbst in der Nähe des Littorals. Die Oliven-, Orangen- und Citronen-Bäume litten ungeheuer und ihr Verlust wird für Sicilien auf mehrere Jahre empfindlich sein. (Z.)

Griechenland.

Athen, 27. Febr. (Tel. Dep.) Prinz Adalbert von Baiern ist am 21. nach Konstantinopel gereist. An demselben Tage fand ein heftiges Erdbeben statt, welches auch in Athen verspürt wurde. Korinth soll fast ganz zerstört sein; die Zahl der Todten beträgt 20, die der Verwundeten 50 Personen, auch die Umgegend der Stadt hat stark gelitten. Der Hof geht nach Nauplia, wo Prinz Adalbert, von Konstantinopel zurückkehrend, mit König Otto zusammentrifft. (N. Pr. Z.)

Türkei.

Konstantinopel, 27. Februar. (Tel. Dep.) Ein Armeecorps von 25,000 Mann soll unter Halim Pascha mit dem Hauptquartier in Scutari concentrirt werden. Nach Bosnien und an die Montenegrinische Grenze sind größere Truppenabtheilungen bestimmt. Muschir Salih Pascha und der Brigade-General Mehemed Pascha sind gestorben. In Adrianopel ist der Regierungs-Palast abgebrannt; fünf Personen verunglückten. (N. Pr. Z.)

Ostindien.

Die „London Gazette" vom 4. März veröffentlicht einen in India-House eingelaufenen Bericht Sir Colin Campbell's an den General-Gouverneur. Derselbe ist aus dem Hauptquartier im Fort von Futteeghur, vom 5. Januar, datirt, und enthält im Wesentlichen folgende Mittheilungen: „My Lord! Ich hatte bereits die Ehre, Sie pr. Telegraph von meinen Vorkehrungen zum Marsch das Duab hinauf zu benachrichtigen. Da ich sehr viel von meinem Fuhrwerk an Sir Outram abgeben mußte, wurde ich nach der Schlacht am 6. sehr lange in Cawnpore aufgehalten. Ich schickte die Brigade Hope nach Bithur; Jede Spur von Nana Sahib's Besitzthum ward vernichtet und aus den Pallastbrunnen viel Geld und Geldeswerth hervorgegraben. Da Hope wieder zu mir stoßen mußte, ehe seine Truppen mit dieser schwierigen Arbeit ganz fertig waren, ließ ich die Nachsuchungen durch das 88. Infanterie-Regiment unter Oberst Marwell fortsetzen. Die Brigade Walpole machte inzwischen einen Umweg über Akbarpore durch Etawah nach Mynpooree, und hatte Ordre, auf der Haupt-Heerstraße sich mit mir zu vereinigen. Diese Bewegung wirkte vortrefflich, und der dem Brigadier Walpole als Special-Commissarius beigegebene Capitain Bradford führte die nöthigen Polizeimaßregeln ein und strafte einige notorische Uebelthäter, so wie schlechtgesinnte Bezirke. Der südliche Theil des Duab scheint in Folge dieses Marsches vollkommen gesäubert. Gestern ist Brigadier Walpole nach trefflich ausgeführtem Auftrage wieder in Futteeghur zu mir gestoßen. Nachdem ich meine Bewegungsmittel mit den Karren vervollständigt, die am 23. December aus Allahabad zurückgekehrt waren, wohin sie die Verwundeten geschafft hatten, marschirte ich am 24. nach Chowbepore. Während das Hauptquartier mit einer Brigade am 28. nach Meernuka Serai vorrückte, ging General Windham nach Futtiah, zerstörte das vom dortigen Rajah in Stich gelassene Fort und ließ mehre Rebellen in den umliegenden Dörfern hinrichten. Von unseren verschiedenen Haltpunkten aus wurden Abtheilungen ausgesandt, um die Bauernkähne auf dem Ganges zu verbrennen und einen Einfall in's Duab zu verhindern. Am 31. December kamen die Brigaden in Goorseignege an; Greathed schloß sich Abends von der Flußseite und Windham am nächsten Tage von Futtiah her an. Früh am 1. Januar marschirte Brigadier Hope mit 2 Regimentern nach Kallee Ruddee, um die Rebellen an der weiteren Zerstörung der eisernen Hängebrücke zu hindern. Die Insurgenten verschwanden, als Hope heranrückte, und Major Nicholson's Ingenieurs und Sappeurs, unterstützt von einer Anzahl Matrosen, arbeiteten Tag und Nacht, bis die stark beschädigte Brücke wieder ausgebessert war. Am 2. Januar Morgens ritt ich, in Begleitung des obersten Stabsoffiziers aus, um zu sehen, ob die Brücke für die Heersäule passirbar sei. Die Arbeit war nahezu vollendet, als ich eine ungewöhnliche Bewegung unter den Bauern eine Dorfes bemerkte, das eine halbe Meile von der rechten Front der Brücke lag. Bald zeigte sich, daß ein Angriff auf die Arbeitenden bevorstand. Das schützende Piquet auf der feindlichen Flußseite wurde rasch verstärkt. Der Feind griff mit Kanonen und Musketen an, während ein Theil des 53. Regiments über die Brücke ging und unser schweres Geschütz aus seiner zur Deckung der Arbeitenden eingenommenen Position vorgeschoben ward. Lieutenant Vaugham, von der Königlichen Flotte, und Major Smith, von der Königlichen Artillerie, eröffneten rasch ein Streichfeuer. Es schien nicht zweckdienlich, den Feind zu drängen, bevor der Rest unserer Streitmacht angekommen war; so wurde die jetzt vom 53. Regiment eingenommene Position gesichert und das feindliche Feuer durch unsere Kanonen in Schach gehalten, aber ein Vorrücken ward nicht gestattet. Um 11 Uhr Morgens begann das Gros der Heersäule aus dem alten Lager heranzurücken, die Brigade Greathed an der Spitze. Jetzt rückten das 53. und 93. Regiment vor, links von Greathed's Brigade flankirt, während die Cavallerie auf der feindlichen

Rückzugslinie gegen Futteghur in scharfem Trab vorsprengte. Der Rückzug des Feindes verwandelte sich jetzt bald in rasche Flucht; die Cavallerie unter den Brigadiers Grant und Little räumte stark unter den Rebellen auf, und 8 Kanonen fielen in unsere Hände. Die bei dieser Gelegenheit zersprengten Rebellen bestanden aus 3 oder 4 Bataillons vom 41. und anderen Corps eingeborner Infanterie. Am Abend lagerten wir auf der Straße nach Futteeghur, 5 Meilen vom Kallee Ruddee, wo ich das Vergnügen hatte, den Oberst Seaton zu treffen. Er war von Bewez herübergeritten, um die Ankunft seiner Streitmacht an jenem Ort persönlich zu melden. Ich befahl ihm, mit Walpole vereinigt, auf Futteeghur zu marschiren. Auch ließ ich einen sehr großen Vorrath Getraide für Sir J. Outram nach Cownpore abschicken. Am 3. marschirte ich auf Futteeghur, welches in Folge der vorhergegangenen Niederlage von allen Anhängern des Nawab verlassen worden war. Ein berüchtigter Uebelthäter, nameus Nasir Khan, wurde sammt seinen Kanonen in der Stadt selbst ergriffen. Ich zwang die Einwohner selbst durch Strafandrohung dies auszuführen. Er ist am 4. d. am Hauptthor der Stadt hingerichtet. Jetzt ist die Zerstörung der Paläste des Nawab im Gange. Eine Brigade wird morgen aufbrechen, um zwei sehr meuterische Dörfer, die einige 20 Meilen von Futteeghur gelegen sind, heimzusuchen. In Mynpooree haben wir eine Besatzung zurückgelassen. Diese wird die Bedeckungen nach Agra liefern, so lange, als solche Vorsichtsmaßregeln nöthig sein werden. Ich habe dem Obersten Fraser, dem Ober-Commissarius der nordwestlichen Provinzen, bedeutet, daß es nicht zweckdienlich ist, eine kleine Abtheilung in Etawah allein zu lassen, sondern daß dieser Ort sich lieber auf den Einfluß der Besatzung von Mynpooree einerseits und meiner letzten im Bezirk von Cawnpooree getroffenen Vorkehrungen andererseits unterstützen sollte. Diese bestehen in einer fliegenden Heersäule, die jetzt vom Brigadier Inglis in Cawnpore organisirt wird, um zur Unterstützung der Civilgewalt im Bezirk hin- und herzumarschiren. Nachdem ich diesen Punkt erreicht und die Verbindung zwischen Calcutta und Agra wieder ziemlich gut hergestellt habe, erwarte ich Ihrer Lordschaft fernere Weisungen. C. Campbell. (St.-A.)

Aus dem Briefe eines in Süd-Australien lebenden Livländers.

Nachfolgendes ist der Auszug aus einem Briefe, den ein seit vier Jahren in Adelaide lebender, aus Wenden gebürtiger Livländer einem nahen Verwandten in Kurland geschrieben hat. Der Briefsteller hat sich in Adelaide als Musiklehrer etablirt und scheint mit seinem Schicksal ganz zufrieden zu sein. Er schreibt:

Süd-Australien, Adelaide, 11. Oct. 1857.

— — Was den Plan von Adelaide, den ich Dir einmal zusandte, betrifft, so bedeuten die schwarzen Bezeichnungen nur die Wirthshäuser (publik houses), alle übrigen auf dem Plane numerirten Quadrate sind bis auf wenige dicht bebaut, und meist mit Ziegelsteinhäusern.

Die Freiheit, nach Belieben Gebäude von Holz oder Stein aufzuführen, hat ein Ende, da die häufigen Feuerschäden die Bewohner Adelaide's genugsam gewitzigt haben. Selbst die jetzt noch stehenden Holzgebäude müssen innerhalb drei Jahre abgerissen werden. Die Straßen Adelaide's sind breit und vorläufig meist nur in der Mitte Chaussée. Port Adelaide ist von hier etwa 9 Russ. Werst und die Leonhards-Bay, wohin ich nun schon drei Jahre zwei Mal wöchentlich wandere, etwa 8 Werst entfernt. Wie Dir bekannt ist, führt von hier zum Port eine Eisenbahn; auch denkt man schon daran, eine von hier zur Bay zu bauen. Bis eine Bahn von hier nach Melbourne einmal gebaut werden wird, mögen wohl noch 10 oder 12 Jahre vergehen. Vorläufig ist Melbourne und Adelaide durch eine Telegraphenlinie verbunden. Die Eisenbahn von hier nach Gawlartown ist am 5. Oct. dem Verkehr übergegen worden, und wird schon an mehren Zweigbahnen rüstig gearbeitet. Obgleich Adelaide keine unbedeutende Stadt ist, so soll's doch ein Nest gegen das stolze Melbourne sein. Und Sidney soll schon mit den größeten Städten Europa's verglichen werden.

Der zweistöckigen Häuser giebt es hier wenige und kann ich, da ich mich erinnere, daß Mitau auch viele einstöckige Häuser besitzt, Adelaide mit Mitau vergleichen. Nur ist Adelaide viel weitläufiger gebaut und sind die Dächer meist mit Schindeln gedeckt, sodann mit galvanisirtem Eisenblech und mit Schieferplatten. Die größten und kostbarsten Gebäude, die hier aufgeführt worden, sind leider die häßlichsten. Der Königin-Elisabeth-Styl wird vor allen andern von den Engländern vorgezogen und ist doch so abschreckend häßlich und so unpraktisch für dieses Klima. Ein jeder Kornspeicher Riga's sieht ansehnlicher aus, als die hier aufgeführten hohen, spitz zulaufenden Steinmassen. Unser jüngst aufgeführtes Hospital, von dem ich Dir eine Photographie beilege, verlangt auch noch einige??? — Dieses ist nach Italienischem Styl erbaut und macht sich besser, doch ist mein Geschmack ein anderer. Auch sende ich Dir hiemit eine Ansicht von unserem tiefgebetteten Flusse Torrens zu. Ueber diese Stelle des Flusses führt die sog. Compagnie-Brücke, das Gebäude mit dem hohen Schornsteine ist die Compagnie-Mühle. Rechts führt der Weg nach Adelaide, auf dessen rechter Seite noch ein paar Tausend uralter Gummibäume, durch deren Mitte ein Bach rieselt, eingezäunt stehen, und der der einzige grüne Zufluchtsort, der auch Schatten enthält, für den durchglühten Städter ist. Ich mag diese Gegend vor allen andern dieser Stadt und berührt dieselbe in meinen Augen das Wort: „Romantisch." Wenn ich einmal einen kleinen Spaziergang mache, so ist dieses Parkland gewiß der Gegenstand meines Zieles. Oefen werden nicht in die Gebäude gebaut, wohl aber hält man sich kleine eiserne Oefen, die im Sommer weggenommen werden können. So besitze auch ich einen derartigen, den ich für diesen Winter nun schon habe wegräumen lassen, da wir nun die heißen Winde erwarten, die auch den glühendsten Ofen an Wärme übertreffen. Dieser Winter ist, da es noch immer häufige Regengüsse giebt und noch recht kalt des Nachts ist,

ein selten langer und nasser, und habe ich für beinahe 2 St. Holz verbrannt, um mich des Abends warm in meinen Räumen zu befinden. Es mag kommen, daß wir noch zu Weihnachten grünes Gras zu sehen bekommen, wenn das Wetter so anhält. Gewöhnlich aber ist es schon um diese Zeit alles weit und breit verbrannt. Es ist aber auch eine höchst gesunde Witterung jetzt und wollen die Menschen gar nicht recht daran, zu sterben. Während der letzten vierzehn Tagen ist kaum ein Sterbefall vorgekommen. Die Aerzte, deren es mehr als zu viele hier giebt, desgleichen Apotheken, haben wenig zu thun. Wir vergnügen uns täglich über die massenhaften Bekanntmachungen in den Zeitungen über weltberühmte Pillen, Pflaster, Salben und andere Heilmittel, die feilgeboten werden, aber wenig oder gar keine Käufer finden. Die Apothekergehilfen und Lehrlinge stehen vor ihren Thüren den Tag über und sehen dem Treiben der gesunden Thiere und Menschen auf der Straße zu.

Vor etwa 3 Monaten ging eine Expedition nach dem Innern dieses noch wenig durchforschten Landes ab. Vor einigen Wochen schon kehrten sie aber wieder zurück, um die trostlosesten Nachrichten zu bringen. Ueber 300 Meilen waren sie vorgedrungen, und fanden kein bleibendes Wasser — keine Berge und nur wenig Bäume. Alles hatte einen eintönigen Anstrich. Einige interessante unbekannte Vögel brachte man mit, wie auch merkwürdige Arten von Steinen vulkanischen Ursprungs. Man hatte auch ein Boot von Zink mitgenommen, um es gebrauchen zu können, wo man Wasser getroffen hätte. Wie leicht es auch war, erforderte sein Transport doch große Mühe. Dieser geschah 300 Meilen weit durch Ochsen. Der Stücktransport war noch schwieriger, da Alles sehr erschöpft war. In diesem Sommer soll eine andere, nach besserem System geordnete und auf längere Zeit mit den nothwendigsten Dingen versorgte Gesellschaft vom Gouvernement ausgesandt werden.

Bekanntlich ging eine Expedition, von einem Deutschen „Leichardt“ geleitet, vor etwa 9 Jahren von Neu-Süd-Wales in's Innere ab und verschwand spurlos. Man darf aber die Hoffnung nicht aufgeben, Leichardt mit seinen Gefährten wiederzufinden, oder wenigstens Spuren von ihnen zu entdecken und das Räthsel ihres Ausbleibens zu lösen. Zu diesem Zweck wird nun von Sidney aus eine höchst interessante Gesellschaft, meist aus Eingeborenen des Landes bestehend, ausgerüstet werden, und zwar in der Art, daß sie für unsterblich und unvertilgbar gehalten wird. Wenn die Expedition auch mehre Jahre wegbleibt, wird man nach ihrer Zurückkunft doch mehr vom Innern des Landes wissen. Die Wilden, die wahrlich mehr Thiere als Menschen sind, haben ganz den Instinkt eines Büffels oder Panthers — denn sie wittern mit Leichtigkeit Wasser, und Speise für den Hunger. So kommen sie nie in Verlegenheit, zu verhungern oder zu verschmachten. Diese saubern Gesellen nun werden die Leiter des friedlichen Feldzuges werden. (N. Z.)

Miscellen.

Der „Nat.-Ztg.“ schreibt man aus New-York: In der Nachbarstadt Brooklyn wird gegenwärtig ein Prozeß verhandelt, der den darin als Zeugen mitwirkenden Deutschen zu keiner besonderen Ehre gereicht, und auf die auch von manchen Deutschen Zeitungen mit einer gewissen Selbstbefriedigung gepriesene culturgeschichtliche Mission des Deutschen Bieres ein sehr unvortheilhaftes Licht wirft. Deutsche Bierwirthe sind verklagt, dem Gesetze zuwider an Sonntagen „berauschende Getränke“ verkauft zu haben. Sie suchen nun durch eine Menge Zeugen zu beweisen, daß Lagerbier nicht berauschend sei. Die Zeugen sagen auf ihren Eid wahrhaft haarsträubende Dinge aus. Der Eine will in 2 Stunden 32 Seidel getrunken haben und nüchtern geblieben sein, der Andere in einem Tage 40 bis 50 Glas, ein Dritter sogar in Folge einer Wette binnen 2 Stunden 30 Quart (60 Seidel), ein Vierter beschwört, daß er durchschnittlich jeden Tag 40 Seidel trinke, und daß er kürzlich in einem Biergarten eine Deutsche Frau in einer „Sitzung“ 20 Seidel habe trinken sehen. Das Traurigste ist, daß diese Aussagen wahrscheinlich ganz richtig sind. In der That ist bei den niederen Klassen der Deutschen in New-York die Völlerei in Bier zu einem förmlichen Cultus geworden, dem alle edleren Lebenszwecke zum Opfer gebracht werden. Das ist die jammervolle Kehrseite der „hohen Mission des Deutschen Bieres.“ Der Richter hat übrigens wirklich entschieden, daß Bier nicht berausche!

Ein Zukunfts-Konzertist kann in seinen Leistungen wohl nicht treffender geschildert werden, wie dies ein brüsseler Blatt mit dem bekannten Pianisten Littolf thut. Dasselbe sagt nämlich: „Littolf gab ein großes Konzert und riß Alles hin, was sich reißen läßt, auch die Saiten zweier Pianofortes, so daß endlich das dritte Schlachtopfer zur Stelle geschafft werden mußte. Liszt ist vollständig über-lisztet. Der geniale Franz hat es nie zu dieser Vehemenz gebracht. Herr Littolf spielt gar nicht mehr; er wirft, schmeißt die Akkorde; er ist der spottende Aequilibrist der Tasten, und wenn die Polizei die Unanständigkeit duldete, würde er außer den Händen auch die Füße zur Klavierpaukerei zur Hülfe nehmen. Nächstens wird er vor dem Hofe seinen „Faust“ aufführen. Faust heißt jetzt alles Wilde, Unbändige, Spektakelmachende. Faust ist der Sammelname aller Zukunftsraserei und Gegenwarts-Verwirrung. (Z.)

Reichthum türkischer Großen. Als Beispiel von dem enormen Reichthum einzelner türkischer Großen berichtet man der „Triester Zeitung“ aus Konstantinopel, daß Ilhami Pascha, Prinz von Aegypten und Schwiegersohn des Sultans Abdul Medschid, neben seinem Gehalt als Muschir (Feldmarschall) eine tägliche Einnahme von 100,000 Piastern (ungefähr 10,000 Fl. C.-M.) habe, der größtentheils aus ägyptischen Fonds fließt. Kürzlich hat der Prinz seiner Frau, die erst 12 Jahr alt ist und von der er bisher noch getrennt lebt, Diamanten, Wagen und Pferde im Werthe von einer Millionen Piaster zum Geschenk gemacht. (Z.)

(Beilage.)

Beilage zur Dörptschen Zeitung № 25. Freitag, d. 28. Februar 1858.

Eine neue Art von Bettelgesang. Eine etwas angetrunkene Frau führte vor einigen Tagen auf dem Stadthause in Hamburg, wo sie indeß nicht fremd zu sein schien, eine Scene aus, welche trotz aller Widrigkeit komische Seiten hatte, indem sie ihr Anliegen an die Beamten singend, und zwar nach den beliebtesten Opernmelodieen, bald in Form eines Recitativs, bald als Arie vortrug. Sie war nicht durch Güte und nicht durch Ernst zum Schweigen oder auch nur zum Reden zu bringen. (H. C.)

Bei den Triumphzügen des jungen Kaisers von Oesterreich, Franz Joseph, seinerzeit durch Ungarn, in welchem Alles für ihn enthusiasmirt war, ereignete sich zu Pesth folgende komische Scene. Ein Ungarischer Edelmann kam zu einem Buchbinder, um sich einige Bücher binden zu lassen. Es kam nun, wie natürlich, die Rede auf den jungen Kaiser, und der Edelmann war exaltirt bei seinem Lobe. Als er sich entfernen wollte, sagte der Buchbinder: „Sie haben mir noch nicht bestimmt, wie ich die Bücher binden soll?“ — „Versteht sich, sehr schön“, sagte der Edelmann. — „Wünschen Sie halb oder ganz Franz?“ — „O“, rief der Edelmann, „binden Sie mir die Bücher halb Franz, halb Joseph, daß ich doch liebes Kaiser ganz hab'.“ (R. Z.)

Dorpat, 28. Febr. Gestern Abend wurde im großen Hörsaale der Universität ein Concert zu einem wohlthätigen Zwecke, unter gütiger Mitwirkung des Herrn Arved Poorten, gegeben. Die Aufnahme war eine sehr beifällige und der Besuch ein ungewöhnlich zahlreicher.

Dorpat, 28. Febr. Am Mittwoch Abend gab die spanische National-Tänzerin Albina di Rhona im Saale der Ressource eine erste Darstellung ihrer National-Tänze. Bei dem Reiz der Neuheit, welchen eine hier so ungewöhnliche Schaustellung mit sich bringt, war der Zudrang natürlich sehr groß. Albina di Rhona ist eine anmuthige und graziöse jugendliche Erscheinung, das schwarze Haar und die mit schwarzen Augenbraunen und Wimpern umgebenen himmelblauen Augen geben den schönen Gesichtszügen einen besonderen Ausdruck. Die von ihr mit Grazie, ausdrucksvoller Mimik, Character-Treue und Gewandtheit ausgeführten National-Tänze fanden den lebhaftesten Beifall und auf stürmisches Dacapo-Rufen wiederholte die Tänzerin dieselben mit liebenswürdiger Bereitwilligkeit. Die so überaus günstige Aufnahme veranlassen die Künstlerin, statt der zuerst angekündigten einzigen, heute und morgen noch eine zweite und dritte Vorstellung zu geben.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck:
№ 42. Dorpat, am 28. Februar 1858. R. Linde, Censor.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

In Gemäßheit des § 78 der Vorschriften für die Studirenden der Dorpatschen Universität wird hierdurch bekannt gemacht, daß der Studirende der Medicin Heinrich Wulff aus der Zahl der Studirenden ausgeschlossen worden ist. 2

Dorpat, den 26. Februar 1858.

Rector Bidder.

Notaire A. L. Wulffius.

Von Einer Kaiserlichen dörptschen Polizei-Verwaltung werden Diejenigen, welche an den von der hiesigen Universität ausgeschlossenen Studirenden Heinrich Wulff legale Forderungen haben, hierdurch aufgefordert, binnen 14 Tagen a dato sub poena praeclusi sich bei dieser Behörde zu melden. 3

Dorpat, den 27. Februar 1858.

Polizeimeister, Major Stoltzenwaldt.

A. Jürgensonn, loco Secret.

In Gemäßheit des § 78 der Vorschriften für die Studirenden der Dorpatschen Universität wird hiedurch bekannt gemacht, daß der Studirende der Medicin Carl Szczesny aus der Zahl der Studirenden ausgeschlossen worden ist. 1

Dorpat, den 22. Febr. 1858.

Rector Bidder.

Notaire A. L. Wulffius.

Von Einer Kaiserlichen dörptschen Polizei-Verwaltung werden Diejenigen, welche an den von der hiesigen Universität ausgeschiedenen Studirenden Carl Szczesny legale Forderungen haben, hierdurch aufgefordert, binnen 14 Tagen a dato sub poena praeclusi sich bei dieser Behörde zu melden. 1

Dorpat, Polizeiverwaltung, am 24. Febr. 1858.

Polizeimeister, Major Stoltzenwaldt.

A. Jürgensonn, loco Secret.

Von der Steuerverwaltung dieser Stadt werden in Gemäßheit des Swod der Gesetze Band IV, Recruten-Verordnung, Art. 385 in der XVIten Fortsetzung, sämmtliche zum Zunftoclad verzeichnete Gemeindeglieder, welche mit Häusern, Buden oder sonstigem unbeweglichem Eigenthum besitzlich sind, hierdurch aufgefordert, zur Aburtheilung

lasterhafter Gemeindeglieder sich am 5. März d. J. Nachmittags 3 Uhr auf dem Rathhause im Locale der Steuerverwaltung einzufinden. 2

Dorpat-Rathhaus, am 26. Februar 1858.

Commerzbürgermeister Staehr.
Peter Wilde, Buchhalter.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird desmittelst bekannt gemacht, daß die Versteigerung der zum Nachlaß des verstorbenen Bäckermeisters Jürgens gehörigen Effecten, bestehend in Meublen, Hausgeräthen, Mehlvorräthen, Equipagen, einem Pferde ꝛc. am 6. März d. J. und den folgenden Tagen Nachmittags von 3 Uhr ab in der Wohnung des Verstorbenen stattfinden wird. Dorpat-Rathhaus, am 28. Febr. 1858.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Secret. Schmidt.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Suum cuique! — Am Montag d. 24. Februar Mittags zwischen 1—2 Uhr ist in der Conditorei des Herrn Luchsinger ein Schuppenpelz vertauscht, statt eines mit dunkel-olivenfarbigem Tuche überzogenen ohne Pelz-Aufschläge an den Aermeln ein solcher mit Aufschlägen und hellgrünem Ueberzuge zurückgelassen worden. Der Eigenthümer des letzteren wird ersucht, denselben gegen Ablieferung des ersteren bei Herrn Luchsinger baldigst in Empfang zu nehmen. 1

Sämmtliche zur Gemeinde des Gutes Kawast verzeichnete, außerhalb derselben aber wohnende Gemeindeglieder, männlichen und weiblichen Geschlechts, werden hiemit aufgefordert, resp. angewiesen, behufs ihrer Aufnahme zur 10. Seelenrevision, sich unfehlbar am 3. und 4. März, mit den erforderlichen Pastoral- und Polizeischeinen, über ihren gegenwärtigen Familien-Bestand, an dem festgesetzten Termin, zu melden. 1

Kawast, Gemeindegericht, den 22. Febr. 1858.

Ein erfahrener Landwirth, der zugleich die Buchhaltung und Gutspolizei übernehmen kann, wird gesucht. Die Zeitungs-Expedition giebt weiteren Nachweis. 1

Hafer kauft
Carl Hennig.

Den resp. Herren Bauunternehmern erlaube ich mir die ergebenste Anzeige zu machen, daß bei mir soeben zu haben sind: trockene, englische und holländische Brussen sowohl zu Wand- und Streckbalken als auch zum Schlengenholze und verschiedenem anderen Gebrauche beim Bau. Außerdem dürften bei mir im bevorstehenden Sommer eine große Auswahl von verschiedenen Balken und auch die berühmten kiddijärwschen und löwenhoffschen Bretter wie sonstiges Baumaterial zu billigen Preisen anzutreffen sein. Kaufmann R. Umblia. 2

Meubeln, Bücherregale, ein Spiegel, eine Stutzuhr u. s. w. werden billig verkauft im Bernhofschen Hause, parterre, unweit der Station. 3*

Im v. Hühneschen Hause gegenüber der deutschen Kirche wird ein Pianoforte billig verkauft; zu erfragen bei Herrn Heintz daselbst. 3*

Wachstuch-Fußtapeten

in schönen Mustern erhielt soeben und empfiehlt
P. H. Walter. 2

Apfelsinen, Citronen und frische Marmeladen erhielt und empfiehlt Fr. A. Timm. 1*

Drei junge, gut eingefahrene Pferde werden verkauft im Metzkeschen Hause. 2

Die zu Concepten und Privat-Copieen gestatteten **Blanquete zu Revisionslisten** zu der gegenwärtigen 10. Seelen-Revision, sowohl russische als deutsche, sind in der Buchdruckerei von J. C. Schünmanns Wittwe u. C. Mattiesen vorräthig zu haben.

Abreisende.

Drechslergeselle C. Normann. 1
P. Schumacher, aus Dorpat. 2
C. Masing, Führmann. 2
F. M. Kröger, Schmiedegesell. 2
D. F. Michelson, Schneidergesell. 2
Joh. Franz Müller, Schuhmachergesell. 2
T. C. Schurade, Gerbergesell. 2
Wilhelm Cuete, Buchbindergesell. 3

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. Silb.-Mze., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe und C. Mattiesen entrichtet. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 26.

Montag 3. März 1858.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 27. Febr. Der Senator Geheimerath Kowalewski, Curator des Moskauer Lehrbezirks, ist zum Beisitzer der Moskauer Abtheilung dieses Conseils ernannt worden mit Beibehaltung seiner bisherigen Aemter und Würden.

Der Staatssecretairs-Gehülfe, Wirkliche Staatsrath Subow ist zum stellvertretenden Staatssecretär des Reichsraths ernannt worden.

Mittelst Allerhöchsten Tagesbefehls ist der Kriegs-Gouverneur der Stadt Minsk und Minskischer Civil-Gouverneur, bei der reitenden Feld-Artillerie stehende Generalmajor Rosset, zum Mitgliede des temporairen Anordnungs-Comité's zur Organisirung der südlichen Ansiedelungen, mit Verbleibung in erwähnter Artillerie, ernannt worden.

Laut Allerhöchsten Tagesbefehls sind für Auszeichnung im Dienst von Obristlieutenants zu Obristen befördert worden: der dem Commandeur des abgetheilten Orenburgschen Corps zu besonderen Aufträgen aggregirte Gern, und der Dejour-Stabsoffizier beim Stabe desselben Corps Reutern.

Der Secretair der 1. Section des 3. Departements Eines Dirigirenden Senats, Titulairrath Renenkampff ist zum stellvertretenden Präsidenten-Collegen des Cherßonschen Criminalgerichtshofs ernannt worden.

Der dem Kiewschen Militair-, Podolischen und Wolynischen General-Gouverneur für besondere Aufträge beigegeben gewesene Staatsrath Braunschweig ist zum Vice-Gouverneur von Wolynien ernannt.

Der Wirkliche Staatsrath Longinow, Staats-Secretairsgehülfe im Reichsrath, Dirigirender des Archivs der Reichskanzlei, ist für Auszeichnung im Dienst zum Geheimerath befördert worden.

Die correspondirenden Mitglieder des wissenschaftlichen Comité des Ministeriums der Reichsdomainen, der Akademiker Staatsrath Shelesnow und der Ingenieur-Oberst Baron Tiesenhausen, sind für den unausgesetzten und sehr thätigen Antheil, welchen sie im Laufe des Jahres 1857 an den Beschäftigungen des wissenschaftlichen Comités nahmen, von dem Ministerium der Reichsdomainen mit goldenen Medaillen zum Werthe von 150 Rubel belohnt worden.

Es ist den Hebräern und ihren Familien gestattet worden, innerhalb einer 50 Werst breiten Strecke von der vormaligen Gränze des Königreichs Polen freien Aufenthalt zu nehmen und sich in den neuen Städten und Flecken, welche auf einem Landstriche von 100 Werst längs der erwähnten Gränze eröffnet werden, niederzulassen.

Auf Befehl des Finanzministers macht das Departement des auswärtigen Handels bekannt, daß alle die Vorrechte, welche durch den zwischen Rußland und Frankreich am 2. (14.) Juni vorigen Jahres abgeschlossenen Tractat den französischen Unterthanen und ihrem Handel in Rußland ertheilt worden sind, in demselben Maaße und unter denselben Bedingungen auch auf die amerikanischen Unterthanen und deren Handel, in Folge der im § XI, des zwischen den nordamerikanischen Staaten und Rußland am 6. (18.) December des Jahres 1832 geschlossenen Tractats enthaltenen Uebereinkunft auszudehnen sind. (Hand. Ztg.)

St. Petersburg, 25. Februar. Sonntag, den 23. Februar, fand die General-Versammlung der Herren Actionaire der Feuer-Versicherungs-Compagnie „Salamander" statt, welche durch den Director derselben Se. Exc. den Generalen der Infanterie Michail Nikolajewitsch Murawjew mit nachstehender Rede eröffnet wurde:

Meine Herren!

Sie sind auf Grundlage der Allerhöchst bestätigten Statuten unserer Compagnie zu dieser Versammlung eingeladen worden, um von dem Bestand des Geschäftes derselben für das verflossene Jahr Kenntniß zu nehmen. Aus der Abrechnung geht hervor, daß im Laufe des 1857sten Jahres eingegangen sind:

An Versicherungs-Prämien	484,399 R.	49 K.
d. h. gegen 1856 mehr	58,317 R.	92 K.
Zinsen vom Capital und sonstige Einnahmen	105,322 —	96 —
Zusammen . .	589,722 —	45 —

Von dieser Summe sind in Abzug zu bringen:

Brandschäden .	268,118 R.	89 K.
Unkosten der Verwaltung	79,422 —	11 —
	347,541 R. —	K.
Bleibt ein Jahresgewinn von . .	242,181 —	45 —

In Uebereinstimmung mit dem § 34 des Statuts der Compagnie haben wir von diesem Gewinn abgetheilt:

Zur Auszahlung einer Dividende von 22 Rbl. S. pr. Actie . . .	176,000 R.	— K.
und dem Reserve-Capital zugeschlagen	66,181 —	45 —

Aus Sibirien. Eine längere Correspondenz der „St. Petersb. russ. Ztg." aus Irkutsk theilt ausführliches, über die jüngst stattgehabte Bekehrung vieler Burjaten mit. Begonnen wurde dieselbe noch vom Erzbischof Nil (jetzt in Jarosslaw), der im Mai vorigen Jahres den Taischa Sangei Chamakow mit seiner ganzen Familie und vielen Häuptlingen taufte, und fortgesetzt wurde sie von seinem Nachfolger dem Erzbischof Eusebius, der im September eine große Anzahl sowohl Männer als Frauen taufte. Die sogenannten Tunkin'schen Burjaten bewohnen das Quellenland des Irkut in der Nähe der chinesischen Gränze. Lange Zeit waren sie dem Schamanenthum ergeben. Vor 20 Jahren machte einer der Dorgu (Stammfürsten, sämmtliche Dorgu stehen unter der Oberherrschaft des Taischa) den Versuch den Lamaismus einzuführen. Doch scheint diese Lehre wenig Anklang gefunden zu haben. Die russischen Kolonisten und die dortige Geistlichkeit kümmerten sich um die Burjaten wenig. Man betrachtete sie wie einen Erwerbszweig und ließ sie im Uebrigen leben wie sie wollten. Erst der vorletzte Erzbischof von Irkutsk Nil richtete seine besondere Aufmerksamkeit auf die Burjaten und deren Bekehrung. Seitdem sind unter ihnen 10 Kirchen erbaut worden und die Bekehrung greift immer mehr um sich. Ein wichtiger Schritt zu deren Vollendung wird die Uebersetzung mehrerer kirchlicher und Andachtsbücher sein, an deren Beendigung der Hochwürdige Erzbischof eifrig arbeitet.

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 4. März. Der „Moniteur" erstattet Bericht über die Fortschritte und Arbeiten zur Verschönerung der Gesundheits-Verhältnisse von Paris. Die Niederreißung der Häuser auf dem Boulevard St. Denis, gegenüber dem Boulevard von Straßburg, ist beendet, und man kann vom Ostbahnhofe aus mit der Perspektive jetzt die ganze Ausdehnung der großen Verkehrsader durch Paris verfolgen. Der Boulevard von Sebastopol hat vom Ostbahnhofe bis ans Ende des lateinischen Viertels fast die Länge der Entfernung von der Madeleine nach dem Bastilleplatze. Der Raum für Wagen ist so breit, wie die Rivolistraße. Auf jeder Seite ist für die Fußgänger ein breites, mit einer doppelten Reihe von Bäumen besetztes Trottoir bestimmt. Der „Moniteur" wiederholt mit Nachdruck, daß diese Arbeiten nicht blos aus ästhetischen, sondern ganz besonders aus gesundheitlichen Rücksichten so wichtig seien, indem dadurch die Stadttheile zwischen dem Boulevard St. Martin und der Seine, so wie die zwischen dem anderen Flußufer und dem Platze des Pantheons mit zwei kostbaren Gaben, Luft und Licht, beschenkt werden. (St.-A.)

Paris, 6. März. Die Regierung soll heute von ihrem Gesandten in Brüssel, Herrn Adolph Barrot, eine Depesche erhalten haben, nach welcher auch General Bedeau, dem Beispiele seines Freundes Changarnier folgend, den Entschluß ausgesprochen habe, unter den obwaltenden Verhältnissen und bei den Ausnahmezuständen des Repressivgesetzes von der durch den „Moniteur" vom 1. März publicirten Autorisation, nach Frankreich zurückkehren zu dürfen, nicht Gebrauch machen zu wollen.

Französischerseits wird offenbar auch jetzt noch viel Nachdruck auf ein inniges Zusammengehen mit England gelegt. Zeuge dessen ist ein Artikel des heutige „Constitutionnel", der nach wie vor eine Cooperation Frankreichs und Englands in den chinesischen Händeln bis zu deren definitiver Austragung befürwortet. Die Angabe, daß Admiral Rigault de Genouilly für Etablirung einer Niederlassung auf Korea sich ausgesprochen habe, soll nicht begründet sein, dagegen immer noch die Expedition gegen Cochinchina und zwar zunächst gegen Touranne in Aussicht stehen, nach welcher Expedition die französische Flotte der englischen sich wieder anschließen wird.

Wie der „Indépendance Belge" gerüchtsweise aus Paris gemeldet wird, soll dort die Nachricht eingetroffen sein, daß der riesige Dampfer „Himalya", der einen Truppen-Transport nach Indien zu befördern hatte, mit Mann und Maus untergegangen sei.

Paris, 7. März. Das unklare Verhältniß zu England beschäftigt noch immer unsere politischen Kreise in hohem Grade, ja eigentlich hat sich das Interesse an dieser Frage noch gesteigert, je mehr die Entscheidung hinausgeschoben ist, und je mehr die sich Anfangs wirr durchkreuzenden Gerüchte eine bestimmtere und merkwürdig von allen Seiten her übereinstimmende Form angenommen haben. Wie schon berichtet, soll Lord Malmesbury den Entwurf seiner Depesche an Lord Cowley geschickt haben, um das Urtheil desselben einzuholen. Lord Cowley hat die Depesche mit einigen mildernden Varianten zurückgeschickt, und Lord Malmesbury hat sich nun in Uebereinstimmung mit seinen Kollegen dahin erklärt, daß er bei der ursprünglichen Fassung beharren werde. In Folge dessen soll nun einmal Lord Cowley's Verbleiben auf dem hiesigen Gesandschaftsposten von Neuem in Frage gestellt sein, andererseits aber auch eine Veränderung im französischen Kabinet nicht außer aller Wahrscheinlichkeit liegen. Das englische Ministerium will nämlich einen Unterschied zwischen der persönlichen Politik des Kaisers Napoleon und der des Grafen Walewski entdeckt haben und betont wissen. Graf Walewski soll deshalb gesonnen sein, zurückzutreten und dem Grafen Persigny das Portefeuille des Auswärtigen zu überlassen. Wie in sonst gut unterrichteten Kreisen verlautet, soll Graf Persigny schon in den nächsten Tagen behufs dieser Ministervertretung hier eintreffen. Andere wollen indessen auch wissen, es könne sich leicht ereignen, daß Persigny wieder in seine Stellung von 1854 treten und dem General Espinasse das Portefeuille des Innern abnehme. — Ueber die Intentionen des Ministers Derby, bezüglich der Suez-Kanal-Frage, ist hier übrigens die Nachricht eingelaufen, daß sie dem Projekte nicht feindlich gesinnt wären, und daß das Kabinet in dieser Beziehung sich weder mit der öffentlichen Meinung, noch mit den besser verstandenen Interessen Englands in Widerspruch setzen werde.

(3.)

Dem „Nord" zufolge ist eine russische Denkschrift

über die Frage wegen der freien Donauschifffahrt in Paris eingetroffen, in welcher Fürst Gortschakoff „mit großer Ueberlegenheit in der Logik und Beweisführung“ die österreichische Note bekämpft und auf schlagende Weise zeigt, welch' großer Unterschied zwischen Rhein, Mosel und Neckar und der Donau sei. Dieser letzte Fluß, heißt es, ist in der That die große Handelsstraße zwischen Abend- und Morgenland, während die politische Bedeutung, welche sich an diese Verbindung knüpft, noch ungleich höher sei, als die kommerzielle. In dieser Denkschrift wird auch die Berechtigung der pariser Konferenz, die Sache vor ihr Forum zu ziehen, nachgewiesen. Fürst Gortschakoff schließt sich in dieser Frage vollständig an Frankreich und England an und spielt beiläufig auch auf den Ton der österreichischen Note an, der nicht immer diplomatisch sei und eine sehr üble Laune verrathe.

Paris, 8. März. Die Verurtheilten haben gestern zum zweiten Male die Messe gehört. Pierri soll, im Falle er begnadigt würde, wichtige Enthüllungen in Aussicht gestellt haben, vornämlich über die Identität der Person, an welche die sechste, bisher unermittelt gebliebene Bombe übergeben wurde.

Heute empfing der Kaiser den Chef der siamesischen Gesandtschaft und deren höchste Beamte. Sie wurden in Hofwagen im Hotel du Louvre abgeholt. Diese Gesandtschaft selbst besteht aus 30 Personen. Ihr Chef trug ein seidenes mit Blumen durchwebtes Gewand und eine kuppelartige Kopfbedeckung. Er ißt auf europäische Weise, d. h. er bedient sich der Messer und Gabeln. Er hat drei Köche, obgleich alle seine Mahlzeiten, so wie die seiner Dienerschaft, nur aus Schweinefleisch und Reiß, rohen Gemüsen und Hummer zusammengesetzt sind. Die Siamesen selbst haben ein ziemlich gemeines Aussehen. Ihre Physiognomieen sind nichts weniger als bedeutend. Ihre Hautfarbe ist ungefähr wie die der Indianer. — Die Blätter aus dem Süden sind angefüllt mit Beschreibungen der Schäden, welche durch die letzten großen Regengüsse in dortiger Gegend verursacht worden. Der Lergues, der Tarn, der Herault und mehrere andere Flüsse traten am 2. März über die Ufer und überschwemmten weithin Fluren und Dörfer. — Zu Lourdes in den Pyrenäen hat ein Mädchen, das an epileptischen Zufällen leidet, Visionen, in denen es Unterredungen mit der Mutter Gottes haben will. Dies ist weniger merkwürdig als der Umstand, daß seit drei Wochen alle nach Lourdes führenden Wege mit Fußgängern, Reitern und Fahrenden überfüllt sind und die Behörden Militair requiriren und außerordentliche Vorsichts-Maßregeln haben treffen müssen, um bei dem ungeheuren Andrange von Menschen, welche das Wunderkind sehen wollen, die Ordnung aufrecht zu erhalten. In Marseille ist P. Perny, Missionar in China, aus Hongkong eingetroffen; er ist dem Blutbade, dem mehrere seiner französischen Mitbrüder zum Opfer fielen, nur nach großen Fährlichkeiten entkommen. (Z.)

Paris, 9. März. (Tel. Dep.) Der „Moniteur“ veröffentlicht heute die Details von Ereignissen, die in Chalons sur Saône in der Nacht von Sonnabend auf Sonntag (vom 6. auf den 7. März) statt hatten. Gegen neun Uhr Abends versammelten sich plötzlich einige vierzig Menschen und stürzten sich auf einen schwachen Posten, den sie überrumpelten. Sodann eilte der Haufen sogleich zur Eisenbahn mit dem Rufe: „Es lebe die Republik! Die Republik ist in Paris proklamirt! Die Republik ist überall! Zu den Waffen, Bewohner von Chalons!“

Der Chef des Bahnhofs, ein alter Militair, sammelte seine Untergebenen und trieb die Empörer zurück. Von dort wendete sich der Haufen zum Brückenkopf der Saône, um zu verhindern, daß der Caserne Nachricht gegeben würde.

Die Offiziere der Garnison, die auf die Unterpräfectur eilten, um sich nach dem Lärm zu erkundigen, der sich schon über die ganze Stadt verbreitete, waren genöthigt, den Durchgang mit dem Säbel in der Faust zu erzwingen. Bald darauf erschienen die Truppen und ihr Anblick zerstreute die Versammlung vor Mitternacht. — Funfzehn der Haupträdelsführer wurden arretirt.

Paris, 11. März. (Tel. Dep.) Der „Moniteur“ vom heutigen Datum schreibt wie folgt: Trotz des Abscheues den das Attentat vom 14. Januar hervorrief und des Ausbruchs der Sympathien die sich für die Kaiserliche Dynastie kund geben, wollten die Anarchisten zufolge eines abgemachten Losungsswortes eine gewisse Agitation hervorrufen. An verschiedenen Punkten Frankreichs bereiteten sie Bewegungen vor, welche hinreichend waren die Aufregung zu unterhalten, obgleich an sich ohne Gefahr für die Ordnung. Am 24. Februar vereitelten plötzliche Verhaftungen ihre Complotte und führten zur Entdeckung von Waffen, Munition und compromittirenden Correspondenzen. — Man übertreibt die Zahl der Verhaftungen, sie beläuft sich in Paris auf 50, in Lyon auf 20, in Marseille auf 12 und in 40 Departements ist 4 die mittlere Zahl. Trotz dieser Vorsichtsmaßregeln bildete sich in Paris in der Nacht vom 4. auf den 5. März ein Auflauf. Strenge Maßregeln vereitelten denselben und machten 20 neue Verhaftungen nothwendig. Der Putsch in Chalons knüpfte sich an diesen Agitationsplan, den die Haltung rechtschaffener Leute richtig zu würdigen wußte. (Ruff. Inv.)

England.

London, 4. März. Aus der Wahlrede, welche der neue Kolonialminister, Lord Stanley, Sohn des Grafen Derby, zu Kings Lynn in Norfolk gehalten hat und die ziemlich allgemeinen Beifall findet, heben wir nur die auf die indische Verwaltung, die Parlaments-Reform und die auswärtigen Angelegenheiten bezüglichen Stellen hervor. In Betreff Indiens bemerkte der Redner:

Er habe die indische Reform von 1853 bekämpft, weil er sie für unreif und oberflächlich gehalten; er habe damals ermahnt, noch einige Jahre zu warten. In der That zeige sich jetzt die Nothwendigkeit eines tieferen Eingriffs. Er habe schon damals die Motion eines unabhängigen Mitgliedes auf Abschaffung der Compagnie unterstützt, nicht als Tadelsvotum gegen die letztere, sondern, weil ihm die Compagnie-Regie-

rung, ihrem Wesen nach, stets provisorisch und als ein Uebergangszustand erschienen sei. Die Aenderung sei nur dem ersten Anscheine nach ein gigantisches Unternehmen; denn im Laufe der Zeit seien die Gewalten der Compagnie eine nach der andern von der heimischen Regierung annexirt worden, und es gelte jetzt nur, die letzte konsequent zu ziehen. Die Schwierigkeiten, die im Detail der Aenderung liegen, die Gefahr für Parlament und Volk, die aus der Uebertragung der Patronage auf das Ministerium entspringen dürfte, giebt er zu, deutet jedoch an, daß es dafür nicht an Abhülfe fehlen werde, wenn man nur einsehe, daß die Regierung Indiens so sehr als möglich in Indien selbst geführt werden müsse. Das Beste werde sein, dem General-Gouverneur sehr viel Autorität einzuräumen und sehr viel freie Hand zu lassen. Sei die jetzige Aufregung vorüber, so werde sich das Parlament kaum in die Details der indischen Verwaltung einmischen. In Bezug auf indische Steuer- und Finanzfragen, glaubt er, könne die öffentliche Meinung Englands heilsamen Einfluß üben; aber wo die Sitten und Vorurtheile der Eingeborenen ins Spiel kommen, erwartet er von dem Einfluß der öffentlichen Meinung Englands wenig Gutes. Indeß, diese lebhafte Einmischung des englischen Volksgeistes sei nicht durch die Gesetzgebung hervorgerufen und könne durch keine Gesetzgebung abgewehrt werden; sie sei der Näherrückung Indiens durch die Ueberlandroute, durch den Aufschwung der Schifffahrt und des Handels und den Telegraphen, und endlich den aufregenden Ereignissen der letzten Zeit zuzuschreiben. Endlich muß er sagen, daß neun Zehntel der in Umlauf gebrachten Geschichten über eine amtliche Antipathie gegen christliche Bestrebungen in Indien durch und durch lügenhaft seien, während das letzte Zehntel auf groben Uebertreibungen beruhe. Wenn Jemand weiter nichts verlange, als daß der aufrichtigen Bekehrung eines Eingeborenen zum Christenthum kein Hinderniß in den Weg gelegt werde, so werde er eine solche Forderung von ganzem Herzen befürworten; aber wenn man der Regierung zumuthe, die religiöse Neutralität zu brechen und die Bekehrungs-Versuche direkt zu begünstigen und aufzumuntern, so stelle man ein falsches und gefährliches, nothwendig zu einem Verfolgungssystem führendes Prinzip auf. Nicht, daß er glaube, das System würde ganz und gar scheitern. Im Gegentheil, denn jede Regierungsgewalt vermöge im Orient viel durchzusetzen. Aber man würde damit nur England und das Christenthum in Verruf bringen, eine Menge eigennütziger und heuchlerischer Proselyten machen, und die Anhänglichkeit der achtbaren Klassen Indiens verscherzen. — Die Parlamentsform von 1832, sagte der Redner, zu dieser Frage übergehend, bedürfe einer Modification — das stehe außer Zweifel. Aber die Haltung des Parlaments in dieser Angelegenheit, und das Benehmen der meisten öffentlichen Charaktere könne er nicht ganz befriedigend nennen. Seit sieben Jahren, als Lord J. Russel zum ersten Mal eine neue Reformbill versprochen, scheine man dem Ziel um keinen Schritt näher gerückt. Er könne nicht zugeben, daß die Anomalien der Vertretung blos theoretisch seien; sie hätten eine praktische Wirkung. Der außerordentliche Werth, den jedes einzelne Votum in kleinen Wahl-Bezirken habe, führe direkt zur Corruption. Viele Bezirke hätten eine unverhältnißmäßig schwache Vertretung; die Folge sei, daß der allgemeine, wenn auch ungegründete, aber darum nicht weniger unheilvolle Argwohn herrsche, die regierenden Klassen hätten es so eingerichtet, daß die Vertretung mehr Schein als Wirklichkeit sei. Durch eine symptomatische Kur könne man dem Uebel nicht steuern; er werde daher jeden theilweisen Reformvorschlag bekämpfen. — Was die Beziehungen zum Auslande betreffe, so gebe es einen Punkt, in welchem alle Parteien, mehr aus Umstandesgründen als Gefühlsrücksichten, übereinstimmen. Jedermann habe heutzutage die Einsicht gewonnen, daß die besten Hoffnungen europäischer Civilisation von einer einzigen Allianz zwischen England und Frankreich abhingen. Ein Krieg zwischen beide Nationen wäre ein Weltunglück, aber selbst Spannung oder Kälte wäre ein gefährlicher Zustand, weil er nicht glaube, daß beide lange in gegenseitiger Gleichgültigkeit und Neutralität verharren könnten. Das sei nicht Alles! Das Gleichgewicht der Macht! Diese alte Frage gehe jetzt nicht blos das westliche Europa an. Nordamerika und Rußland würden in 100, vielleicht schon in 80 Jahren die mächtigsten Reiche auf Erden sein. Er gönne den jungen Riesen ihr Wachsthum, aber wie die Welt einmal beschaffen sei, hätten unabhängige Nationen verschiedene Interessen. Wenn das westliche Europa nicht schon in der nächsten Generation seine Weltstellung einbüßen solle, müßten seine Hauptstaaten fest und freundlich zusammenhalten. Lord Stanley findet es natürlich, daß Lord Palmerston's Verschwörungs-Bill durch die Art ihrer Einbringung Mißtrauen erregt habe, und glaubt, daß Gibson's Amendement unmöglich zu verneinen war. Die neue Regierung, deutet er an, habe mit Lord Palmerston's Verschwörungs-Bill keineswegs etwas zu schaffen. Ob sie eine Maßregel und was für eine sie einbringen werde, stehe dahin, denn noch herrsche unter den Rechtsgelehrten die größte Uneinigkeit darüber, ob das geltende Gesetz überhaupt einer Aenderung bedürfe. Vor Allem dürfe sich Niemand träumen lassen, daß irgend ein englisches Ministerium, von welcher Farbe es sei, und unter was immer für Umständen je daran denken könnte, das Asylrecht auch nur im Geringsten zu verkürzen.

Der russische Gesandte, Graf Chreptowitsch, ist gestern nach Paris gereist. — Herr Lyons, Secretair der britischen Gesandtschaft in Florenz und zur Zeit in Rom lebend, hat den Auftrag erhalten, sich nach Neapel zu begeben, um den Gang des Prozesses gegen die englischen Ingenieure Watt und Park zu beobachten. — Lord Stratford de Redcliffe begiebt sich nach Konstantinopel, um vom Sultan definitiven Abschied zu nehmen. — Herr Disraeli hat, als Führer der Ministeriellen im Unterhause, alle Freunde der Regierung in einem Rundschreiben ersucht, sich am 12ten auf ihren Plätzen einzufinden. Die nächste Unterhaussitzung ist nämlich am kommenden Freitag. Das Oberhaus ist bis zum folgenden Montag (15.) vertagt. — Der pariser Korrespondent der „Daily

News" schreibt, er habe Grund, zu wissen, daß Lord Malmesbury der französischen Regierung auf außeramtlichem Privatwege den Entwurf seiner Beantwortung der Walewskischen Depesche zugeschickt habe, damit dieselbe sehe, ob das Aktenstück ihr zusagen würde. (Z.)

London, 8. März. Ueber die Haltung Frankreichs, dem Auslande gegenüber, seit dem Attentat vom 14. Januar, äußert sich heute die „Times" in Ausdrücken, welche darauf berechnet scheinen, dem Ministerium Derby seine auf Erhaltung des guten Vernehmens mit Frankreich gerichteten Bemühungen nach Möglichkeit zu erschweren. Die Pariser Regierung, so läßt die „Times" sich aus, scheine seit dem 14. Januar allen Gleichmuth und jede Besonnenheit verloren zu haben. Ob man das Attentat als die Ursache oder blos als den Vorwand betrachten möge, gewiß sei, daß Frankreich den anderen Staaten gegenüber ein mit den internationalen Ueberlieferungen Europa's kaum in Einklang zu bringendes Benehmen zeige. Wenn aber irgend ein Staat auf Höflichkeit und Achtung von Seiten der französischen Regierung hätte rechnen dürfen, so sei es England, denn bei allen Veränderungen, die das französische Volk seit 30 Jahren mit seinen Staatseinrichtungen vorzunehmen für gut gefunden, habe es an England stets einen wohlgeneigten und rücksichtsvollen Nachbar gehabt. Und doch führten der Präsident des Senats, der Präsident des gesetzgebenden Körpers, der Minister des Auswärtigen, der Gesandte in London und die über ganz Frankreich zerstreuten Regiments-Obersten plötzlich übereinstimmend eine Sprache gegen England, die man seit den Tagen des ersten Napoleon nicht vernommen habe. Doch weit über Alles hinaus, was man England zugemuthet habe, gingen, behauptet die „Times" weiterhin, die Forderungen des französischen Kabinets an die österreichische Regierung. Herr v. Bourqueney habe, wie man erfahre, gradezu verlangt, daß den österreichischen Zeitungen nicht mehr gestattet werde, über die Zustände Frankreichs oder die Maßnahmen der französischen Regierung ungünstige Betrachtungen anzustellen. Auch verlange die französische Regierung, Oesterreich solle das alte Paßsystem, und in einer strengeren Form, als es früher gehabt, wieder einführen u. s. w.

London, 9. März. (Tel. Dep.) Die Blätter veröffentlichen Disraeli's gestern vor den Wählern von Buckinghamshire gehaltene Wahlrede. Der neue Kanzler der Schatzkammer erklärte, die Reform-Bill sei vertagt, der Inhalt der indischen Bill noch ungewiß, das innige Bündniß mit Frankreich eine Nothwendigkeit und Englands Asylrecht unantastbar. Eine Verschwörungs-Bill werde sich wahrscheinlich als nicht nothwendig herausstellen. (Z.)

Deutschland.

Berlin, 10. März. Se. Majestät der König hat die Gnade gehabt, aus Anlaß der das königliche Haus und das ganze Land hochbeglückenden Vermählung Ihrer königlichen Hoheiten des Prinzen und der Prinzessin Friedrich Wilhelm von Preußen, der hier bestehenden Deutschen Gesellschaft zur Versorgung verschämter Armen mit freiem Brennmaterial ein Allerhöchstes Gnadengeschenk von 1000 Thalern überweisen zu lassen.

Charlottenburg, 10. März. Se. Majestät der König machten auch, trotz der stürmischen und unfreundlichen Witterung, in den letzten Tagen die üblichen Fuß-Promenaden von Charlottenburg nach Bellevue, in Begleitung des Flügel-Adjutanten vom Dienst, und kehrten von da, nach längerer Spazierfahrt, zu Wagen nach Charlottenburg zurück.

Elberfeld, 6. März. Aus Langenberg geht der „Elberfelder Zeitung" die Nachricht zu, daß der Johanniter-Orden bereits 2500 Thaler zu einer Anstalt für Blödsinnige dem rheinischen Provinzialausschuß für innere Mission versprochen hat. (Z.)

Aus Bingen vom 2. März wird der „Darmst. Ztg." geschrieben: Gestern wurde unter dem Donner der Böller und angemessenen Ceremonieen 300 Fuß vom Badehause in das Rheinbett ein Denkstein gelegt, um künftige Geschlechter an den ungemein niedern Wasserstand des Rheins zu erinnern. Auf dem Steine sind 36 Namen der Aeltesten des Schifferstandes nebst der Jahreszahl 1858 eingravirt; eine Denkschrift hierüber wird in das Archiv der Großherzoglichen Bürgermeisterei dahier niedergelegt werden. Die Feier des Tages endete mit einem Abendessen im Hotel de Bellevue, wobei der Toast ausgebracht wurde: „daß die Schifffahrt durch seichten Wasserstand nicht mehr unterbrochen und der heute versenkte Stein uns und unsern Nachkommen nie mehr sichtbar werden möge. (Allg. Ztg.)

Oesterreich.

Wien, 9. März. Der General-Gouverneur von Ungarn, Erzherzog Albrecht, hat vor einigen Tagen die Universität Pesth mit einem Besuche überrascht, den dortigen Vorlesungen beigewohnt, die Klinik in Augenschein genommen und deren Verhältnisse einer eingehenden Prüfung unterzogen. Gleichzeitig hat der Kardinal Fürst Primas von Ungarn, von Scitovsky, eine Untersuchung der Verhältnisse des polytechnischen Instituts zu Pesth vorgenommen. — Seit zwei Tagen ist Thauwetter eingetreten und so die sämmtliche Bewohnerschaft unserer Stadt in großer Spannung. Die ungewöhnlichsten Vorbereitungen werden getroffen, um möglichen Elementar-Ereignissen mit helfender Abwehr entgegenzutreten. Was die Besorgniß des Tages erhöht, ist der Umstand, daß die Mündung der Donau noch durch Eismassen gesperrt ist, während in den Hochlanden schon der Schnee zu schmelzen beginnt und die junge Pflanzenwelt des Frühlings sich entfaltet. (Z.)

Schweden.

Stockholm, 28. Februar. Der Priester-, der Bürger- und der Bauernstand haben, einen Vorschlag des Gesetz-Ausschusses, dahin lautend, daß die Prügelstrafe für Personen männlichen Geschlechts unter 18 und für Personen weiblichen Geschlechts unter 16 Jahren aufgehoben werden möge, angenommen. — Die in den Reichsständen angeregte Proposition, betreffend die Bewilligung einer Anleihe von 1,700,000 Thlr. zur Anlage einer Zweigbahn von Borås bis zur westlichen Stammbahn, ist von dem verstärkten Staatsausschusse abgelehnt worden. (H. C.)

Griechenland.

Athen, 27. Februar. Am 21sten, eine Stunde nach der Abreise des Prinzen Adalbert von Baiern, wurde ein heftiger Erdstoß verspürt. Des andern Tages um die Mittagsstunde erhielten wir, schreibt die „Triester Zeitung", die traurige Nachricht, „daß die Stadt Korinth nicht mehr existire." Korinth, das in den letzten Jahren anfing sich zu vergrößern, ist unter der Gewalt des Erdbebens zusammengestürzt — nur wenige Häuser sind stehen geblieben und diese sind unbewohnbar. Die Regierung, von dem großen Unglück in Kenntniß gesetzt, sandte nach wenigen Stunden einen Beamten des Ministeriums mit ärztlicher Hülfe dahin ab, mit Zelten, Brod, Fleisch, Medikamenten und chirurgischen Verbandstücken. Die Zahl der Todten beläuft sich auf zwanzig, die der Verwundeten auf fünfzig. Das Erdbeben dauerte in Korinth acht Sekunden. Aber nicht blos Korinth, sondern auch Kalamaki, Heramilia und mehrere Dörfer der Umgegend haben stark gelitten und beklagen Todte und Verwundete. Obwohl die Regierung Alles gethan hat und noch thut, um das Elend zu lindern, so kann sie doch gerade in einer Beziehung, in der Milderung des furchtbaren Winters, nichts thun. Die Bewohner Korinths, ihrer Häuser beraubt, werden unter den Zelten ein Opfer des Winters werden. Dieser fährt fort, sich uns unerbittlich zu zeigen. Kein Mensch hätte es je für möglich gehalten, daß in Griechenland ein solcher Winter sich einstellen könne. (A. Z.)

Türkei.

Konstantinopel, 26. Febr. Herr von Lesseps wird am 15. k. M. nach Aegypten abreisen, um dort seine Suez-Angelegenheit weiter zu führen. Im Ganzen betrachtet er den Erfolg seiner hiesigen Bemühungen nicht als ungünstig, aber er gesteht es sich auch ein, daß er noch nichts Entscheidendes erreicht hat. Die Pforte hat ihm wohlmeinende Zusicherungen gegeben, die aber im Grunde nichts besagen, da sie ihre Zurückhaltung in dieser Angelegenheit nicht aufgeben will, so lange sie sieht, daß England das Unternehmen noch nicht für zeitgemäß hält. Oesterreich steht in dieser Frage noch auf Seiten Englands. (Z.)

Konstantinopel, 27. Februar. Die „Presse d'Orient", welche sich mit dem großen Unternehmen des Suez-Kanals eifrig beschäftigt, weist, mit gleichzeitiger Beigabe einer Karte des Isthmus, nach, daß die türkische Souveraine dem Werke stets geneigt waren. Bei alledem muß der Berichterstatter der „Triester Zeitung" melden, Hr. v. Lesseps sei noch um kein Haar weiter gerückt. Von englischer Seite werde der hohen Pforte so viel gegen das Projekt zugeflüstert, daß die türkischen Minister mit orientalischer Langsamkeit und Gründlichkeit dasselbe erst prüfen wollen. Seit einer Woche verweilt in Smyrna der Pater Bonaventura, einer der berühmtesten und ausgezeichnetsten Kanzelredner Frankreichs. Er predigt an Sonn- und Werktagen in der Französischen Kirche St. Policarp, und wie man sagt, soll er hierher gesandt worden sein, um für die Hebung und Belebung katholischer Religiosität zu wirken. — Nach einigen etwas milderen Tagen sind Kälte, Sturm und Schnee verstärkt zurückgekehrt, und eine telegraphische Depesche aus Varna meldet sogar, daß der dortige Hafen nebst Rhede letzten Montag in der Nacht unverhofft zugefroren sei, so das der Lloyd-Dampfer „Italia" gezwungen war, das hohe Meer zu suchen. Bei den süßen Wasser-Brunnen erfror ein Hirt sammt 80 Schafen, in Skutari sind die Häuser unter dem Schnee im Sinne des Wortes begraben, der Kommandant der Leibgarde, Jussuf Effendi, mußte sich, um in sein Serail gelangen zu können, einen mehrere hundert Klafter langen Tunnel durch den Schnee graben lassen, in Beschiktasch gingen die Einwohner bei den Fenstern aus und ein, so hoch war die Schneedecke. (Z.)

Wien, 6. März. (Tel. Dep.) Nach hier eingetroffenen Nachrichten aus der Herzegowina vom 2. d. M. hat bei der türkischen Festung Lessandria am Skutarisee ein Gefecht zwischen Türken und Montenegrinern stattgefunden, in welchem Letztere eine türkische Barke mit einer Kanone nahmen. 25 Türken wurden geköpft. Der Verlust der Montenegriner betrug an Todten 7, an Verwundeten 14 Man. (St.-A.)

China.

Eine Beilage der „London Gazette" enthält eine ausführliche Depesche des Generals Van Straubenzee vom 14. Januar über die Einnahme von Canton, nebst mehreren dienstlichen Beilagen. Abgesehen von einigen Details über die Vertheilung der verbündeten Truppen beim Angriff auf die Stadt, die für Militairs von Fach allenfalls von Interesse sein dürften, geben uns diese Aktenstücke wenig neue Aufschlüsse über die gegen alle Erwartung rasch gelungene Operation. Der Widerstand war nur auf wenigen Punkten der Rede werth, während der bei weitem größere Theil der chinesischen Soldaten seine Positionen entweder gar nicht vertheidigte oder rasch aufgab. Im Innern der Stadt war von Widerstand eigentlich gar nicht die Rede, oder, wie die Depesche sich ausdrückt: „innerhalb der Stadt scheint man auf einen Angriff gar nicht gefaßt gewesen zu sein." In der alten Stadt und deren Magazinen erbeuteten die Sieger 340 Geschütze, von denen jedoch nur 3 messingene als brauchbar befunden wurden. Die Lafetten sind so schlecht, daß sie ohne Weiteres den Soldaten als Brennmaterial überlassen wurden, und von den 300,000 Pfund Schießpulver sind nicht mehr als 15,000 zu Ingenieur-Zwecken aufbewahrt worden, während die vorgefundenen Signal-Lichter, Stinktöpfe und 5000 Stück Raketen nebst anderen Materialien zur Pulverbereitung des Aufhebens nicht werth waren und deshalb zerstört wurden. (Z.)

Australien.

Melbourne, 16. Jan. Im Parlament von Victoria ist eine neue Unterrichtsbill durchgegangen, kraft welcher der Schulzwang zur Geltung kommt. Die katholischen Mitglieder hatten dagegen gesprochen, doch blieben sie mit 11 gegen 33 Stimmen in der Minorität. — Die Ernte ist reichlich ausgefallen, so weit sie eben vorgeschritten war. Die Märkte bleiben in Folge übermäßiger Einfuhr gedrückt. Der Zins-

fuß der Banken ist durchschnittlich um 1 Prozent gestiegen. In Neu-Süd-Wales ist das Parlament am 19. December gelöst worden. (Z.)

Ostindien.

Der „Bombay Times" vom 9. Februar zufolge, wußte man nicht sicher, ob Sir C. Campbell auf Bareilly oder auf Lacknau marschire; doch zweifelte man für den einen, wie für den andern Fall nicht an einem glücklichen Erfolge seiner Operationen. Die Brigade Walpole's befand sich zu Bareilly. In Cawnpur war ein von einer Abtheilung Sikhs eskortirter, aus 1200 Wagen bestehender Convoi angekommen. Der zu Mundisur befindliche Sir Hugh Rose hatte den Beherrscher jenes Theiles von Central-Indien hängen lassen. Die Aufständischen sammelten sich wieder bei Mundisur. Die von Raines befehligte Heersäule hatte die Befestigungen von Arrah, so wie den Palast des dortigen Radschah zerstört und war dann nach Kotah marschirt. Die „Bombay Times" fürchtet für die Engländer mehr von der bevorstehenden heißen Jahreszeit, als von dem Feinde. — Die Opium-Ausfuhr hatte sich während des Jahres 1857 um ein Drittel vermehrt. (St.-A.)

Die deutsche Politik von 1851 — 1852.

Der allgemeine Charakter der von Deutschland gegen Dänemark in den Jahren 1851 und 1852 befolgten Politik läßt sich kurz als eine fortlaufende Kette von Unklarheiten bezeichnen. Man schloß in Bezug auf Schleswig Frieden mit Dänemark und gestattete Holstein den Krieg gegen dasselbe mit eigenen Mitteln fortzusetzen. Es würde eine unrichtige Beurtheilung der politischen Verhältnisse zum Grunde gelegt werden, wollte man diese Haltung als ein vereinzelt dastehendes Factum ansehen, welches in einer temporair mangelhaften Auffassung einer richtigen Politik seinen Ursprung hat. Der Ursprung für die Art und Weise wie die deutsche Politik gehandhabt ist, hat einen viel tiefer gehenden Grund. So traurige Resultate konnten sich nur herausstellen, wenn man den großen leitenden Gedanken zu dem sich alle Ausgangspunkte wie die Radien zum Centrum verhalten, gänzlich aus dem Auge verlor. Die Verwirrung der Gedanken bei den leitenden Staatsmännern Deutschlands war so groß, daß persönliche Gefühle und Principien mit den historisch gegebenen Forderungen einer großen Politik verwechselt wurden. So unglaublich dies klingen mag so wahr ist diese Thatsache. Man glaubte in der Bewegung der Herzogthümer nur das eine Moment, das der Auflehnung erfassen zu müssen, um zugleich den Kern einer richtigen Politik erfaßt zu haben. Von dieser engherzigen Betrachtungsweise zu abstrahiren war den leitenden Staatsmännern nicht gegeben. So kam es denn, daß man in den großen politischen Fehler verfiel aus der Schleswig-Holsteinischen Sache eine Holstein-Lauenburgische zu machen. Es gab eine Zeit, wo man mit großer Betonung und mit großer Selbstzufriedenheit diese neue politische Erfindung pries. War es damals den deutschen Diplomaten nicht klar geworden, daß man die wirkliche Bedeutung der Verhältnisse vollkommen mißverstand, so scheint es auch jetzt noch, daß man anstatt von dem verkehrten Wege abzulenken sich immer tiefer in ein diplomatisches Labyrinth verirrt hat, aus welchem der Ausgang so ohne weiteres nicht zu finden ist. Die Strafe für den Berliner Frieden ist nicht ausgeblieben. Die diplomatischen Erfolge Deutschlands haben vollständig den angewandten Mitteln entsprochen; entbehrte dessen Politik jeder Großartigkeit und Klarheit, so waren die Demüthigungen, welche es erfahren nicht minder groß als seine Politik klein. Dem Scharfblick jener Staatsmänner hätte es nicht entgehen sollen, daß es sich von Anfang an in der deutsch-dänischen Angelegenheit, soweit sie die große Politik berührt nicht darum handelt, wo etwa Aufruhr und Gesetzesübertretung in größerem oder geringerem Grade gewesen, sondern nach welcher Richtung hin einerseits die deutschen anderseits die europäischen Interessen gehen. Deutschland befand sich in der glücklichen Lage, daß seine Interessen mit dem Rechte sowohl als mit den europäischen Interessen nicht in Collision waren. Es nahm sie dennoch nicht wahr. Im Gegentheil es zog es vor einen Zustand durch den Berliner Frieden und die nachfolgenden Verhandlungen zu schaffen, dessen Herstellung nach allen Richtungen hin von Unmöglichkeiten umgeben ist, und der lediglich den Keim neuer Zerwürfnisse mit sich führt. Die staatsrechtliche Stellung der Herzogthümer wie sie vor dem Jahre 1848 war, war diejenige, welche den Interessen Deutschlands entsprach, und keinem europäischen Interesse widersprach; es war daher für Deutschland von selbst gegeben die historischen Rechte der Herzogthümer zur Geltung zu bringen. Waren inzwischen in Dänemarks innerer Politik Veränderungen vorgegangen, war man dort vom Absolutismus zur constitutionellen Regierungsform übergegangen, so konnte vernünftigerweise die Geltendmachung der deutschen Interessen einzig und allein darin ihren Ausgangspunkt finden, daß den Herzogthümern eine Verfassung gegeben wurde, welche dieselben zu Dänemerk in demselben Gleichgewicht halten konnte, wie dies der Absolutismus vor 1848 hergestellt hatte, zu einer staatsrechtlichen Trennung der Herzogthümer konnte aber nie ein deutsches und eben so wenig ein europäisches Interesse Anleitung geben. Die Verhältnisse der dänischen Monarchie haben nur nach einer Seite hin ein europäisches Interesse dargeboten, nämlich in der Erbfolge des Regentenhauses. Dieses Interesse ist vollständig gewahrt durch das Londoner Protokoll, durch welches bekanntlich dem Fall vorgebeugt ist, daß die Succession für die Herzogthümer eine andere als die für Dänemark werden kann. Die verflossenen 6 Jahre haben den schlagendsten Beweis geliefert, daß es nicht in der Willkühr der Diplomatie liegt ohne der Nemesis anheimzufallen, einen Staat aus seinen historischen Fugen herauszureißen und ein Gebäude nach einer temporairen subjectiven Zweckmäßigkeit daraus zu formuliren. Es gehört daher nicht viel Divinationsgabe dazu um mit Sicherheit vorhersagen zu können, daß die deutsch-dänische Angelegenheit sich nicht auf der betretenen Bahn zum gedeihlichen Ende führen läßt. Es handelt sich hier nicht um diese oder jene Concession von Seiten Dänemarks, sondern um eine

Reconstruction des ganzen Staats in seinen staatsrechtlichen Verhältnissen auf Grundlage seiner historischen Entwickelung, um einen Zustand herbeizuführen der in sich Lebensfähigkeit hat. (St. Pet. Z.)

Miscellen.

Der Pariser Cassationshof hat in seiner Sitzung vom 4. März den Spruch gefällt, daß die homöopathischen Aerzte keine Pillen verkaufen dürfen. Dieses sei Sache der Apotheker.

In Paris treibt jetzt der schon aus England mehrerwähnte Nordamerikaner Raley sein Wesen oder Unwesen, in der Kunst Pferde zu bändigen. Der „Moniteur" bezeugt ihm daß seine Methode sehr leicht, sehr rationell und unschwer anwendbar für jeden mit Pferden Vertrauten sei, sich auch auf alle Thiere, jung und alt, mit gleichem Erfolg anwenden lasse, ohne ihrer Gesundheit im mindesten zu schaden. Die Dauer der Behandlung erstreckt sich nie über drei bis vier Tage, nach derselben ist das Pferd zu jedem Dienst willig. Ein Ausschuß von fünf Mitgliedern war zur Prüfung der Methode erwählt worden. Hr. Raley hat im kaiserl. Marstall wie bei Privatpersonen die glänzendsten Proben seiner Kunst abgelegt, und die unbändigsten, anscheinend ganz unzähmbaren Pferde in 10 Min. sich vollständig unterworfen; kitzliche Stuten, geborne Strangschläger, kurz außerordentlich schwierige Pferde in kaum nennenswerther Zeit vollständig unterworfen, und er ist nach 3 Tagen damit ausgefahren. Solche Pferdebändiger tauchen bekanntlich von Zeit zu Zeit immer wieder auf, erringen hier und da ungeheure Erfolge, und verschwinden dann wieder vollständig. Wir glauben an die Magie keiner Methode, selbst nicht die der Geduld und der Kraft. Es giebt Pferde die kein Mittel auf der Welt bändigt, die lieber untergehen als sich unterwerfen. Das sicherste Mittel, vielleicht das einzig sichere Mittel, alles von einem Pferd zu erlangen was es möglicherweise leisten kann, ist und bleibt die Gewalt, wie nur der mit dem Halsband dressirte Hund unter allen Umständen zuverlässig ist; nur das Pferd das zum vollständigen Bewußtsein seiner Ohnmacht gegenüber dem Menschen gekommen, ist unter allen Umständen zuverlässig. Der Lasso ist z. B. eines der Gewaltmittel die jeden Widerstand brachen, es sei denn das Pferd unzähmbar; aber es finden sich, wenn auch nur unter vielen Tausenden, immer noch einzelne die, nachdem sie noch so oft die Qualen des Erstickungstodes erlitten haben, und bis zum zusammenbrechen ermüdet sind, immer wieder sich opponiren so wie sie zu Kräften kommen. Hrn. Raley's Methode mag sehr brauchbar sein, unfehlbar ist sie nicht. (Allg. Z.)

Eine originelle Offerte bringt die Bunzlauer „Pharmaceutische Zeitung": „Zum 1. April d. J. suche ich einen treuen Mitarbeiter für meine Apotheke mit 100 Thlr. Gehalt und 10 Thlr. Weihnachten. Einem jungen Manne, der mit Leib und Seele Apotheker ist, gewähre ich die freundschaftlichste Behandlung und mache ihm seinen Aufenthalt in meinem Hause dadurch noch angenehmer, daß ich ihm an seinen Ausgehetagen gestatten werde, einige Stunden auf meinem Pony zu reiten. Hohenmölsen bei Weißenfels. N. N."

Amerikanische Moralitäts-Skala. Ein Amerikanisches Blatt (The Wide West) theilt folgende Skala mit, nach welcher in Amerika die Diebe rangirt werden: „Wer eine Million stiehlt, ist ein guter Finanzier. Wer eine halbe Million stiehlt, ist ein unzuverlässiger Mann. Wer eine viertel Million stiehlt, ist ein Betrüger. Wer Funfzigtausend stiehlt, ist ein Spitzbube. Wer aber ein Paar Stiefel oder ein Brod stiehlt, ist ein niederträchtiger Schurke und muß geprügelt werden."

Dorpat. In der lithographischen Anstalt von C. Schulz, im v. Akermanschen Hause am Markt, sind Briefbogen mit 12 verschiedenen Ansichten von Dorpat zum Kauf ausgestellt, welche den bisherigen Arbeiten dieser Art unstreitig vorzuziehen sind. Ueberhaupt bestreben sich die beiden hiesigen lithographischen Anstalten von L. Höflinger und C. Schultz gute Arbeiten zu liefern.

Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Proclamirte: St. Johannis-Kirche: der Maschinist Johann Andreas Schefanofsky in Staraja Russa mit Dorothea Alwine Götz. — St. Marien-Kirche: der Hausbesitzer Johann Möttus mit Helene Liwa; der Baumeister J. F. Jürgens mit Anna Sophie Saarna.

Gestorbene: St. Johannis-Kirche: die Schlosserswittwe Helene Johannson, 69 Jahr alt; die Wirthschafterin Dorothea Konow, 30 J. alt; der ehem. Verwalter Carl Gustav Jakobson, 56½ J. alt; der Generalmajor Georg von Schweder, 79 J. alt. — St. Marien-Kirche: des Gärtners A. Harwig Tochter Auguste Amalie Olga, 2 Wochen alt.

Am Palmsonntage, den 16. März in der St. Marien-Kirche Mittags 12 Uhr deutscher Gottesdienst mit heiliger Abendmahlsfeier. Meldung zum Abendmahle am 15. März in der Wohnung des Pastors.

Die Frühjahrslehre für die deutschen Confirmanden der St. Mariengemeinde beginnt am 31. März.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck:
№ 44. Dorpat, am 3. März 1858. R. Linde, Censor.

(Beilage.)

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reußen fügen Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat, kraft dieses öffentlichen Proklams, zu wissen: demnach

1) das Soldatenweib Ebbo Marz und

2) die Soldatenkinder Alexander und Amalie Untow verstorben; so citiren und laden Wir Alle und Jede, welche an der Verstorbenen Nachlaß entweder als Gläubiger oder Erben gegründete Ansprüche machen zu können vermeinen, hiermit peremtorie, daß sie binnen sechs Monaten a dato dieses Proklams, spätestens also am 20. August 1858, bei Uns ihre etwanigen Ansprüche aus Erbrecht oder Schuldforderungen halber, gehörig verificirt, in duplo exhibiren, unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mehr bei diesem Nachlaß mit irgend einer Ansprache admittirt werden, sondern gänzlich davon präkludirt sein soll. Wornach sich ein Jeder, den solches angehet, zu achten hat. V. R. W. 3

Dorpat-Rathhaus, am 20. Februar 1858.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secret. Schmidt.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reußen fügen Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat, kraft dieses öffentlichen Proklams zu wissen: demnach die verwittwete Kaufmannsfrau Beate Marie Brock geborne Andresen mit Hinterlassung eines bei diesem Rathe öffentlich verlesenen Testamentes verstorben; so citiren und laden Wir Alle und Jede, welche an defunctae Nachlaß entweder als Gläubiger oder Erben gegründete Ansprüche machen zu können vermeinen, hiermit peremtorie, daß sie binnen sechs Monaten a dato dieses Proklams, spätestens also am 18. Juli 1858 bei Uns ihre etwanigen Ansprüche aus Erbrecht oder Schuldforderungen halber, gehörig verificirt, in duplo exhibiren, unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mehr bei diesem Nachlaß mit irgend einer Ansprache admittirt werden, sondern gänzlich davon präkludirt sein soll. Wornach sich ein Jeder, den solches angehet, zu achten hat. V. R. W. 3

Dorpat-Rathhaus, am 18. Januar 1858.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secret. Schmidt.

Von der Steuerverwaltung dieser Stadt werden in Gemäßheit des Swod der Gesetze Band IV, Recruten-Verordnung, Art. 385 in der XVIten Fortsetzung, sämmtliche zum Zunftoclad verzeichnete Gemeindeglieder, welche mit Häusern, Buden oder sonstigem unbeweglichem Eigenthum besitzlich sind, hierdurch aufgefordert, zur Aburtheilung lasterhafter Gemeindeglieder sich am 5. März d. J. Nachmittags 3 Uhr auf dem Rathhause im Locale der Steuerverwaltung einzufinden. 1

Dorpat-Rathhaus, am 26. Februar 1858.

Commerzbürgermeister Staehr.

Peter Wilde, Buchhalter.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird desmittelst bekannt gemacht, daß die Versteigerung der zum Nachlaß des verstorbenen Bäckermeisters Jürgens gehörigen Effecten, bestehend in Meublen, Hausgeräthen, Mehlvorräthen, Equipagen, einem Pferde ꝛc. am 6. März d. J. und den folgenden Tagen Nachmittags von 3 Uhr ab in der Wohnung des Verstorbenen stattfinden wird. Dorpat-Rathhaus, am 28. Febr. 1858.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secret. Schmidt.

Von Einer Kaiserlichen dörptschen Polizei-Verwaltung werden Diejenigen, welche an den von der hiesigen Universität ausgeschlossenen Studirenden Heinrich Wulff legale Forderungen haben, hierdurch aufgefordert, binnen 14 Tagen a dato sub poena praeclusi sich bei dieser Behörde zu melden. 2

Dorpat, den 27. Februar 1858.

Polizeimeister, Major Stoltzenwaldt.

A. Jürgensonn, loco Secret.

Demnach laut Bestimmung Eines Allerhöchst bestätigten Ober-Direction der Livländischen adeligen Güter-Credit-Societät das im Dörptschen Kreise und Bartholomäischen Kirchspiel belegene Gut Immofer nunmehr in Arrende zu vergeben ist, als wird von der Ehstnischen Districts-Direction der Livländischen adeligen Güter-Credit-Societät desmittelst bekannt gemacht, daß benanntes Gut am 31. März d. J. Vormittags 11 Uhr im Lokal dieser Districts-Direction öffentlich zur Arrende, von St. Georg d. J. ab auf Drei Jahre wird ausgeboten werden; wobei insbesondere bemerkt wird, daß nach § 277 des ergänzten Credit-Reglements vom Jahre 1838 nach geschlossenem Licitationsact kein Ueberbot mehr angenommen werden kann. Dorpat, am 3. März 1858.

C. P. Baron Krüdener, Director. 3

Secretaire Strauss.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Es wird hiermit bekannt gemacht, daß durch die freundliche Bereitwilligkeit der musikalischen Gesellschaft und des academischen Gesangvereins das am Sonntag den 23. Februar gegebene Concert auf mehrfaches Verlangen am Sonntage den 9. März zum Besten des Hülfsvereins wiederholt werden wird. Die Zettel werden das Nähere besagen. Um zahlreichen Besuch bittet im Namen des Hülfsvereins: Dr. A. v. Oettingen, d. Z. Director.

Monatssitzung der gelehrten Estnischen Gesellschaft
am Mittwoch d. 5. März 1858
8 Uhr Abends
im oberen Saale des Ressource-Gebäudes.

Suum cuique! — Am Montag d. 24. Februar Mittags zwischen 1—2 Uhr ist in der Conditorei des Herrn Luchsinger ein Schuppenpelz vertauscht, statt eines mit dunkel-olivenfarbigem Tuche überzogenen ohne Pelz-Aufschläge an den Aermeln ein solcher mit Aufschlägen und hellgrünem Ueberzuge zurückgelassen worden. Der Eigenthümer des letzteren wird ersucht, denselben gegen Ablieferung des ersteren bei Herrn Luchsinger baldigst in Empfang zu nehmen. 1

10 Rubel Belohnung.

In der Nacht vom 1sten zum 2ten März ist aus dem Hause des Herrn Oberlehrer Graff eine goldene Taschenuhr nebst Berloques an einer kurzen italienischen Kette gestohlen worden. Wer zur Wiedererlangung der Uhr genügenden Nachweis ertheilt, erhält obige Belohnung daselbst. 1

Ich wohne gegenwärtig im Hause des Herrn J. J. Luchsinger, parterre, nach dem Barclay-Platz hinaus. 1*

Hofgerichts-Advocat J. A. Feldmann.

Um Irthum zu vermeiden, in Betreff der Amerikanischen Gummi-Galloschen, wie es jetzt so mehrfach angezeigt wird, wegen Reparatur derselben, so erlaube ich mir hiermit anzuzeigen, daß die Reparatur derselben bei mir Jahre lang betrieben worden ist und gegenwärtig auch stets Amerikanische Gummi-Galloschen zur Reparatur angenommen werden. F. Schaffé, Gummiarbeiter 3
im alten Universitätsgebäude.

Ein Haus nebst Nebengebäuden u. einem hübschen Garten steht zum Verkauf und kann nachgewiesen werden durch Gummiarbeiter F. Schaffé, 3
im alten Universitätsgebäude.

Alle Diejenigen, welche an meinen verstorbenen Vater irgend welche Schuldforderungen haben sollten, ersuche ich mir ihre Rechnungen ꝛc. desbaldigst zustellen zu wollen. — Zugleich bringe ich zur allgemeinen Kenntniß, daß von den meinem verst. Vater gehörigen Immobilien das im 2. Stadttheile an der Marktstraße belegene steinerne Haus wie auch die im gleichen Stadttheile belegene Badstube nebst Nebengebäuden zu höchst annehmbaren Preisen zu verkaufen und die näheren Bedingungen darüber bei mir zu erfahren sind. Buchhalter W. Toepffer.

Im Alexander-Asyl sind gute Kartoffeln Lofweise zu haben. Der Oeconom daselbst verkauft dieselben. 3

Zwei gute Fahr-Pferde wie auch Sommer- und Winterequipagen werden verkauft im Hause des Kanzellisten Toepffer. 3*

Beim Pastor Deringer werden Möbel verkauft.

Meubel werden verkauft im Posthause bei der Wittwe Vogel. 2*

In neuer Sendung erhielt wiederum Champagner mit der Merke „Lambry Geldermann Deutz" und empfiehlt à 275 K. die Flasche Fr. A. Timm.

In meinem Hause gegenüber der academischen Musse ist vom 1. Mai ab eine Wohnung von 7 Zimmern zu vermiethen. A. Koch. 1

Hafer kauft
Carl Heuuig.

Briefbogen in 4°, mit der Ansicht von Dorpat à 10 Kop.

Briefbogen in 8°, mit Ansichten vom Universitätsgebäude und von der russischen Kirche à 5 Kop.

Brieftaschen-Kalender für 1858 à 10 Kp. sind bei mir und in der Buchhandlung des Herrn E. J. Karow zu haben. 3
Lithograph **C. Schulz**
im v. Akermanschen Hause am Markt.

Abreisende.

P. Schumacher, aus Dorpat. 1
C. Masing, Fuhrmann. 1
F. M. Kröger, Schmiedegesell. 1
D. F. Michelson, Schneidergesell. 1
Joh. Franz Müller, Schuhmachergesell. 1
T. C. Schurade, Gerbergesell. 1
A. Bohn, Conditor. 3

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. Silb.-Mze., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe und C. Mattiesen entrichtet. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 27.

Mittwoch 5. März 1858.

Inländische Nachrichten.

Rechenschafts-Bericht
des Ministeriums des Innern
für das Jahr 1856.

(Отчетъ Министерства Внутреннихъ дѣлъ за 1856 г.)

Vorliegender Bericht enthält viel interessante Daten. Er giebt genaue Nachrichten über die vielfachen Erleichterungen, die im Jahre 1856 stattgefunden. Die in den Jahren 1855 und 56 erlassenen Krons-Schulden betragen die Summe von 66 Millionen Rbl. S. An 9000 Personen verschiedenen Standes, früher unter polizeilicher Aufsicht stehend, sind von derselben befreit worden, sodaß zum 1. Januar 1857 sich 1878 Personen noch unter polizeilicher Aufsicht befanden. Der Kriegszustand in den lithauischen Provinzen, der das Verbot des Gebrauchs von Feuergewehren zur Folge hatte, ist aufgehoben, eine allgemeine Amnestie für politische Flüchtlinge und Verbrecher verkündet, das Reisen ins Ausland erleichtert worden. Im Jahre 1856 wurden im Ganzen 5165 ausländische Pässe ausgegeben.

Im Jahre 1856 betrugen die einzuzahlenden Steuern im europäischen Rußland in runder Zahl 78 Millionen (45 Millionen Steuern des Jahres 1856; 33 Millionen Schulden früherer Jahre). Eingezahlt wurden 42 Millionen (Steuern des Jahres 37 Mill.; Schulden — 5 Mill.).

Das Steigen fast sämmtlicher Preise dauerte während des ganzen Jahres 1856, trotzdem daß die Erndten des Jahres 1856 reichlich ausfielen. Theilweise Ursachen davon waren die Concentration bedeutender Militair-Massen im Süden und später verstärkte Nachfrage vom Auslande her. Jedoch hat es sich erwiesen, daß an manchen Orten die Preise künstlich in die Höhe geschraubt worden und bei Bestimmung derselben viel Unterschleif getrieben. Die Schuldigen wurden bestraft und außerdem Maaßregeln getroffen, um der Wiederkehr dieser Uebelstände vorzubeugen.

Der Schaden den der Krieg in der Krim durch Verwüstung und in den neu-russischen Gouvernements durch die verstärkten Natural-Leistungen verursacht hat, ist bis jetzt noch nicht genau zu bestimmen.

In Sewastopol sind nur 14 Häuser stehen geblieben und nur 60 sind der Ausbesserung fähig. In Kertsch sind 440 fast zerstört, nur 380 noch bewohnbar, und von 600 ist keine Spur mehr übrig. Auf dem Gottesacker sogar sind die meisten Grabsteine zertrümmert und viele Gräber durchwühlt. In Balaklawa allein, dem unbedeutendsten der vom Feinde heimgesuchten Orte, der verhältnißmäßig noch sehr geschont worden, beträgt der Verlust der Einwohner 1.000,000 R. S. In der Krim sind gänzlich zerstört 105 Tataren-Dörfer und 132 Güter. Vier Fünftheile sämmtlichen Zugviehes sind gefallen oder geraubt. In Genitschesk beträgt der Verlust an Eigenthum 2½ Mill. R. S. Die Natural-Leistungen der neu-russischen Gouvernements betragen an 12½ Mill. R. S.

Von den mit 11 Millionen Leibeigenen bevölkerten Privatgütern ist ungefähr die Hälfte mit 6 Millionen Seelen in den verschiedenen Credit-Instituten des Reiches versetzt und zwar für circa 398 Millionen R. S. Land ohne Leute befindet sich im Versatz 920,000 Dessjatinen für circa 5 Millionen R. S., Häuser für 24 Millionen.

Der Geldumsatz der Collegien der allgemeinen Fürsorge war für dieselben sehr unvortheilhaft, so daß das Capital derselben sich im Jahre 1856 um 250,000 R. d. h. um 2% vermindert hat. Die Ursachen davon sind im Berichte ausführlich auseinandergesetzt.

Von 109,110 adlichen Gütern befinden sich im Versatz 38,976 und von diesen kamen wegen Schulden zur Versteigerung 402, unter Sequester kamen im Ganzen 4,131. Unter Administration von Vormündern oder Curatoren befanden sich überhaupt 36,000 Güter, wegen Unmündigkeit der Besitzer 29,300 und wegen Mißbrauch der gutsherrlichen Gewalt 176.

Wahlen für städtische Beamte finden in 18 Gouvernements statt. Der Bericht sagt, ein großer Theil unserer Städte seien blos administrative Mittelpunkte, das sei aber für's erste noch nothwendig; denn bei dem ausgebreiteten Verwaltungs-Mechanismus und dem Mangel an industrieller Thätigkeit brauche der Staat für's erste noch mehr administrative als industrielle Mittelpunkte. Dies sei auch der Grund weswegen in unseren Städten der Communal-Geist so wenig ausgebildet. Die Verwaltung der Städte falle auf die besteuerten Classen und würde bis jetzt von diesen noch immer nur als Last betrachtet, der man so viel wie möglich zu entgehen, oder von der man den größtmöglichsten Vortheil zu ziehen suche. Die Klagen der Gouvernements-Chefs über die Män-

gel der städtischen Verwaltungen dauerten daher fort. Jedoch beschäftige man sich im Ministerium mit der Abstellung dieser Uebelstände.

Durch Verträge der Bauern und ihrer Gutsherrschaft wurden im Jahre 1856 frei, 1850 männliche Seelen.

Aus den Berichten der Gouvernements-Regierungen geht hervor daß in 41 derselben sich 8435 unbeendigte Streitsachen befinden, die über 3 Jahr dauern, von ihnen 56 über 25 Jahre; die größte Anzahl derselben bilden unstrittige Executionssachen und Prozesse über Eigenthumsrecht. Im Taurischen Gouvernement ziehen sich einige schon 48 Jahre hin, im Witebskischen 41. Der Zahl nach die größte Aufhäufung findet im Gouvernement Podolien statt — 1509; dann Kiew mit 688, Taurien mit 685, Saratow mit 672, Witebsk mit 635 und Smolensk mit 512. Die thätigsten Gouvernements-Regierungen sind die von Pensa mit 7, von Pskow mit 10, Kaluga mit 14, Twer mit 18 und Bessarabien mit 20 nach dreijähriger Dauer noch unerledigten Sachen. (St. Pet. Ztg.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 9. März. In allen Tagesfragen, in Mittheilung aller Thatsachen ist unsere Presse jetzt einfach auf das angewiesen, was der „Moniteur" zu sagen für gut befindet. — Die republikanische Zuckung, die in Chalons-sur-Saône gegen die bestehende Ordnung reagirte, wird im Uebrigen selbst als Symptom für zu unbedeutend gehalten, und man fürchtet nur, daß sie zu noch strafferer Anspannung der Polizeigewalt führen könnte, was allerdings von den Pessimisten unter den Unzufriedenen erwartet zu werden scheint. Viel größere Wichtigkeit legt man einer demnächst zur Veröffentlichung bestimmten Broschüre bei, die, gleichzeitig hier und in London erscheinend, nicht nur die augenblickliche Situation zwischen Frankreich und England, sondern auch die früheren Phasen der bedrohten entente cordiale und der Stellung Englands zur Flüchtlingsfrage ihrer Erörterung unterziehen wird. Man meint, daß dieselbe mindestens als eine getreue Wiedergebung der Ansichten des Gouvernements angesehen werden müsse, und man erinnert sich in dieser Hinsicht, daß vor dem 2. Dezember 1851 die Broschüre über die Revision der Constitution, und vor der Kriegserklärung gegen Rußland die Broschüre über die orientalische Frage erschienen war. Das kaiserliche Gouvernement hält darauf, die Motive seiner Politik bei allen wichtigen Veränderungen zur Kenntniß der Einsichtsnahme der Franzosen zu bringen, und dies vorausgesetzt, dürfte die erwartete Broschüre entsprechenden Falls eine neue Wendung in der Allianz der Westmächte inauguriren. — Morgen wird das Urtheil des Cassationshofes in dem Attentatsprozeß erwartet, und wenn, wie es nicht anders vermuthet werden darf, der Appell Orsini's, Pierri's und Rudio's verworfen wird, so dürfte die Hinrichtung der Verurtheilten am Freitage oder Sonnabend stattfinden. Orsini bewahrt noch immer seine Kaltblütigkeit, aber sein rabenschwarzes Haar ist seit seiner Verhaftung doch erbleicht und fast weiß geworden. Seine Frau, denn er ist, was man anfangs nicht wußte, wirklich verheirathet, obschon er seit acht Jahren geschieden ist, traf mit ihren beiden Töchtern hier ein, um die Vermittelung der Kaiserin zur Begnadigung ihres Gatten anzurufen. (Z.)

Paris, 10. März. (Tel. Dep.) Der heutige „Moniteur" kündigt das Erscheinen einer Broschüre unter dem Titel: Napoleon und England an. (Z.)

Paris, 10. März. Bald nach dem Attentate vom 12. Januar wollte man wissen, daß zwischen Frankreich und Oesterreich eine eben so unerwartete, als aufrichtige Annäherung eingetreten wäre; die mancherlei Mißhelligkeiten, welche die entgegengesetzte Politik beider Staaten in der rumänischen Frage und in der Donauschiffahrts-Angelegenheit zur Folge gehabt hatten, waren schnell der Hervortretung eines Symptoms gewichen, das beide Gouvernements gleichmäßig bedrohte; die Bomben welche die Exaltation des italienischen Radikalismus unter den Wagen des Kaisers der Franzosen geworfen hatte, waren eigentlich gegen die Herrschaft Oesterreichs in Italien gerichtet gewesen. Das wußte man in Wien sofort, und deshalb begegneten sich beide Kabinette in wohlwollenden Gesinnungen für einander gegen den gemeinsamen Feind. Aber in Wien mußte man es natürlich für überflüssig im Interesse Frankreichs und für gefährlich für den Vortheil Oesterreichs halten, wenn durch Veröffentlichung des Briefes Orsini's das Motiv bloßgelegt wurde, daß die politische Rache des exaltirten Italieners den Kaiser der Franzosen deshalb suchte, weil er nicht den Erzfeind Italiens, für den Oesterreich von den extremen Parteien angesehen wird, aus den Marken Italiens hinausgeschlagen hatte. Die Veröffentlichung des Briefes sah wie ein neues Bewerben Frankreichs um Italiens Gunst auf Unkosten Oesterreichs aus, das konnte natürlich weder das Ministerium, noch die von diesem Ministerium abhängige Presse in Wien, d. h. die gesammte Wiener Presse verzeihen, Es erfolgten deshalb die heftigsten Ausfälle, und es erfolgte eben so natürlich Beschwerde des französischen Gesandten. (Z.)

Paris, 11. März. (Tel. Dep.) Der Cassationshof hat heute das Cassationsgesuch der Angeklagten Orsini, Pierri und Rudio verworfen. (N. Pr. Z.)

Paris, 13. März. (Tel. Dep.) Heute Morgen um 7 Uhr wurden Pierri und Orsini durch die Guillotine hingerichtet, unter einem ungeheuren Zusammenlauf des Volkes. Die Bestrafung Rudio's ist gemildert. (R. Z.)

England.

London, 9. März. Lord Stratford de Redcliffe's definitiver Rücktritt ins Privatleben bezeichnet, nach der

Meinung der „Times", den Beginn einer neuen Epoche für die Türkei, die sich jetzt vom Gängelband der Diplomatie emanzipire. Die „Times" ist über diesen Fortschritt der türkischen Unabhängigkeit erfreut. Der persönliche Einfluß Lord Stratford's, der ihm ungehinderten Zutritt zum Sultan verschaffte, habe die Eifersucht der andern Gesandten gestachelt und einen fortwährenden Kampf diplomatischer Strömungen erzeugt, zwischen denen der Padischah wie ein Spielball hin und hergeworfen worden. Jetzt beginne ein neues Regime. Der Sultan habe beschlossen, mit keinem auswärtigen Gesandten anders als durch die Einführung, die Vermittlung und im Beisein des türkischen Ministers des Auswärtigen zu verkehren und zu verhandeln. (Z.)

Ueber den Leviathan entnehmen wir der „Times" folgende Notizen: Er liegt, von 10 starken Ankern festgehalten, vor Deptford, mitten im Fluß. Um ihn bis Juli vollständig ausgerüstet zu sehen, sind die verschiedenen Arbeiten, als Auftakelung, Kabinen-Einrichtung u. dergl., mehreren Firmen kontraktlich übergeben worden. An den 6 Masten wird rührig gehämmert. Sie werden, nach Art der Dampfkessel, aus zolldicken Eisenplatten röhrenförmig konstruirt und 130—170 Fuß hoch (vom untersten Raume aus gerechnet). So wird jeder wohl 600—800 Centner schwer werden, und sollte das Schiff je in die Lage kommen, das Ueberbordwerfen der Masse wünschenswerth erscheinen zu lassen, so knickt man durch ein eigens dazu aufgestelltes Druckwerk die hohlen Eisenmaste an ihrer Basis auf dem Verdecke zusammen, worauf der Mast nach einer Seite umschlägt. Eine andere Vorrichtung ist dazu bestimmt, in einem solchen dringenden Falle die Takelage rasch loszulösen, so daß jeder Mast binnen 5 Minuten über Bord geworfen werden kann. Für den minder gefährlichen Fall, daß das Schiff einer Ausbesseruug bedarf, findet sich im ganzen Bereich der englischen Küsten nur im Mersey eine geeignete Stelle. Dort müßte das Fahrzeug auf Pfähle aufgerannt werden, die von der Ebbe trocken gelegt werden und Ausbesserungen am Kiel gestatten. Wie unbequem und gefährlich dies an jedem Punkte, namentlich im Mersey ist, dessen Strömung zu den gewaltigsten gehört, braucht nicht erst hervorgehoben zu werden.

London, 10. März. Die „Times" und die „Morning-Post" bekämpfen das neue Ministerium unablässig wegen der angeblichen Absicht desselben, die Verschwörungsbill ganz fallen zu lassen. Das letztgenannte Blatt behauptet heute in demselben Sinn und Ton, wie die gestrige „Times", daß Bernard's Verurtheilung nichts für die Zulänglichkeit des Gesetzes beweisen würde, denn Bernard sei ein Mitschuldiger an einem wirklich ausgeübten Verbrechen, kein bloßer Verschwörer. „Wenn es — sagt die „Post" ferner — heute in London Menschen giebt, welche Granaten anfertigen und neue Mordpläne schmieden, so kann die englische Polizei sie nicht mit genügender Kraft fassen. Die Polizei sollte die Befugniß haben, sie, als eines Kapitalverbrechens Angeklagte, sammt ihren Papieren, ihren Höllenmaschinen und all ihrer Habe zu ergreifen." Dagegen bemerkt „Daily-News": „Ob eine von keiner offenkundigen Handlung begleitete bloße Verschwörung, den Tod eines fremden Potentaten anzustreben, nach unserem gemeinen Recht strafbar ist oder nicht, das kann freilich durch Bernard's Prozeß weder bejahend noch verneinend entschieden werden. Bernard's Verurtheilung vermag nur zu zeigen, daß das Gesetz ein Verbrechen, wie das ihm zur Last gelegte, zu strafen im Stande ist; andererseits wird sie kein Beweis sein, daß man Bernard nicht eben so gut hätte schuldig sprechen können, wenn er sich einfach verschworen hätte, ein Verbrechen zu begehen, das gar nicht zur Ausführung gelangt ist." (Z.)

Die chinesischen Berichte des „Journal des Débats" erfahren in der „Times" eine scharfe Abfertigung. Das englische Blatt sucht nachzuweisen, daß die französischen Truppen in Canton wider alle Abrede, Ordnung oder Disziplin zwei Stunden früher zum Sturm geschritten, als man es von englischer Seite erwarten konnte: daß in Folge davon unnütze Verluste erlitten worden, indem alliirte Soldaten durch das britische Kanonenfeuer fielen. Aus den französischen Berichten selbst gehe hervor, daß die von „zwanzig Franzosen erstürmten" Forts von britischen Bomben zerschmettert, und daß die chinesischen Garnisonen in voller Flucht begriffen gewesen, als die „unüberwindlichen Franzosen ihre glorreiche Fahne auf die Wälle gepflanzt". Darauf fährt die „Times" fort:

„Die Geduld, mit der man sich gewisse Fanfaronnaden gefallen läßt, hat ihre Grenzen, und diese Grenzen sind vielleicht jetzt schon erreicht. Es beginnt sich in England eine Stimmung zu erheben, die da meint, daß wir dieser kollegialischen Kriegführung übergenug gehabt haben. Wir hoffen, unsere Allianz mit der französischen Nation möge von langer Dauer sein und aufrichtig bleiben; aber wenn wir je wieder einem gemeinsamen Feind die Stirn zu bieten haben, möge jede Nation in den Operationen ihre eigene und gesonderte Rolle übernehmen und nicht in die der anderen eingreifen. Selbst während wir über diese eitle und unlöbliche Gasconnade schreiben, möchten wir kein Wort und keinen Wink fallen lassen, der als Verkleinerung wirklicher französischer Tapferkeit ausgelegt werden könnte. Wir beanspruchen aber das geschichtlich begründete Recht, eben so hoch von unserer eigenen Tapferkeit zu denken. Jedes Volk hat seine eigene Siegesmethode; jedes halte sich an seine eigenen Ideen und Ueberlieferungen. Wir mögen keine Prahlereien und Gegenbeschuldigungen anstimmen, aber froh wären wir doch, wenn man unseren Matrosen und Soldaten die Kränkung ersparte, nach all' ihren Gefahren und Mühsalen hören zu müssen, daß Jemand anders für sie gesiegt hat. Es ist besser so für beide Nationen. So viel wir noch gesehen haben, wird der Engländer ewig Engländer, und der Franzose ewig Franzose bleiben. Wo ihr Nationalstolz ins Spiel kommt, wird es am besten sein, sie auseinanderzuhalten. (Z.)

London, 11. März. (Tel. Dep.) Man will wissen, daß sich in den Finanzen ein Defizit herausstellen werde und man hält für möglich, daß ein kleines Anlehen zur Deckung derselben bevorstehe. — Die „Times" enthält eine milde Beurtheilung der so eben in Paris von Gueronnière herausgegebenen Broschüre: Kaiser Napoleon III. und England, und erklärt, sie halte England für verpflichtet, die Gesetze gegen Verschwörer, unbeschadet des Asylrechts, zu verschärfen. (Z.)

London, 11. März. (Tel. Dep.) Heute hat abermals ein Verhör des angeklagten französischen Flüchtlings Bernard stattgefunden, die Fortsetzung desselben wird nächsten Sonnabend stattfinden. Die Regierung will denselben nicht als Verschwörer, sondern als Mordgehülfen anklagen.

Wie es heißt, beträgt das Jahresdefizit drei bis vier Millionen Pfd. (St.-A.)

London, 12. März. (Tel. Dep.) In der heutigen Abend-Sitzung des Parlaments erklärt Disraeli, daß nach einer unlängst eingegangenen Depesche des Grafen Walewski alle Schwierigkeiten auf eine für beide Theile ehrenvolle Weise beseitigt worden. Auf eine Frage Kinglons antwortet Disraeli, daß die Neapolitanische Regierung das Recht habe die gefangenen englischen Mechaniker zu richten und daß die Englische Regierung den Gang des Processes verfolgen werde. Gidlom und Roebuk bestreiten das Recht Neapels. Lord John Russel erwartet, nach seiner Meinung, nichts von der Neapolitanischen Gerechtigkeit. Das Palmerstonsche Ministerium hatte die Vorlegung der diese Angelegenheit betreffenden Acten bewilligt. (R. J.)

Deutschland.

Darmstadt, 11. März. (Tel. Dep.) Die Erste Kammer hat dem Freiherrn von Riedesel 33,000 Fl. Entschädigung für den ihm im Jahre 1848 beim Aufruhr zugefügten Schaden bewilligt und die Regierung ersucht, eine Gesetz-Vorlage zu machen, in welcher die Gemeinde für alle durch Tumulte herbeigeführte Beschädigungen zu haften hat. Gleichzeitig hat die erste Kammer eine Subventiou des Staats für die Eisenbahnbrücke über den Rhein bei Mainz genehmigt. (Z.)

Dänemark.

Kopenhagen, 10. März. (Tel. Dep.) In der heute stattgefundenen Sitzung des Reichsraths wurde das Gesetz in Betreff der Befestigung Kopenhagens von der Seeseite zum zweiten Male verhandelt. Das Ministerium hatte die Annahme desselben zur Kabinetsfrage gemacht. Bei der Abstimmung waren 41 Stimmen für dasselbe, 4 dagegen. Eilf Reichsraths-Mitglieder hatten sich der Abstimmung enthalten. In Bezug auf die deutsche Frage hatte der Conseilpräsident die Erklärung abgegeben, die Regierung werde, so weit das Interesse des Landes es gestatte, nachgeben, aber das Princip des Gesammtstaates so weit als möglich festhalten. (Z.)

Oesterreich.

Wien, 11. März. Außer der Theilnahme, die die Urheber des Attentats vom 14. Januar in Turin finden, ist es nun auch das italienische Parlament in London, was die hiesige Presse beschäftigt. Die „Wiener Zeitung" schreibt über das letztere: „Die revolutionaire Propaganda erscheint jetzt im Gewande des zahmen Constitutionalismus, will nichts durch Gewalt erzwingen, sondern Alles durch die sanften Mittel der Ueberredung, der Bitte, des Einflusses parlamentarisch regierter Staaten und durch die Macht der Ideen durchsetzen. Sie will Italien — und zwar ganz Italien — zwar nicht zu einem unitarischen Staat, aber zu einem nach parlamentarischen Formen regierten Lande machen. Man hat gemerkt, daß die Welt — auch die liberale Welt — durch Attentate wie das der Rue Lepelletier mit Entsetzen erfüllt worden ist, und will den italienischen Patriotismus wieder zu Ehren bringen. Die Fäden des Ganzen liegen für den aufmerksamen Beobachter so ziemlich am Tage, man braucht nur zu erwägen, wer von der Farce Vortheil hat und zu wessen Nachtheil sie in Scene gesetzt wird. Wären aber die Votanten auf den Londoner Meetings wirklich Männer von ehrlicher, unbestochener Ueberzeugungstreue, so müßte man sich nur verwundern über die Harmlosigkeit, mit der sie an die Ausführbarkeit ihres Programms glauben, und könnte es nur beklagen, wenn Schritte, die geradezu auf den Umsturz bestehender Staatseinrichtungen abzielen, Schutz oder Duldung finden." (N.Pr.Z.)

Miscellen.

Aus Herrnhut wird den „Signalen für die musikalische Welt" geschrieben: „Es ist gewiß nicht uninteressant zu erfahren, wie durch den Einfluß und die Wirkung der Missionaire neben christlicher Lehre, Sitte und Cultur auch christlich germanische Musik mehr und mehr nicht allein unter die schwarze Bevölkerung West-Indiens, sondern ebenso unter die braunen Hottentotten und Kaffern Süd-Afrika's, welche letztere Stämme besonders reiche Anlage für Musik besitzen, ja sogar unter die sonst für so stumpf und bornirt gehaltenen Eingeborenen Grönlands und Labradors dringt, so daß auch aus dem Munde jener Wilden dieselben Lobgesänge zu Ehren Gottes ertönen, die hier im gebildeten Europa die Herzen der Kunstsinnigen entzücken." (Allg. Ztg.)

Frau Lola Montez war in Paris, um ihre Memoiren Herrn Alexander Dumas zur Bearbeitung anzubieten. Was ihre Glücksgüter betrifft, ist bei ihr das Sprüchwort zur Wahrheit geworden: „Wie gewonnen, so zerronnen." Ein Abenteurer hat sie durch falsche, angeblich von einem in New-York lebenden

Fürsten Sulkowski herrührende Heirathe-Anträge mystifizirt und ihr dabei das Vermögen abgeschwindelt, das sie, nachdem ihre frühern Kapitalien von ihr selbst vergeudet, sich zuletzt als Schauspielerin in Amerika und Australien gesammelt. In Paris lebt sie jetzt von „Vorträgen über weibliche Schönheit und Tugend", und verkehrt vorzugsweise mit dortigen Deutschen, was beinahe auf eine neue Invasion der Reitpeitschen-Heldin in Deutschland hindeuten dürfte. (Z.)

Das Gold im Angesichte des Todes. New-Yorker Blätter theilen uns noch einige Einzelnheiten vom Untergange des Passagierschiffes „Central-Amerika" mit, welches am 10. September 1857 mit 592 Personen und 2 Millionen Dollars in Gold und Silber an Bord, von Havanna nach New-York abgegangen war. Die Passagiere waren meistens Leute aus Californien, die mit ihren mühselig erworbenen Schätzen der Heimath zueilten, um ihre Verwandten zu holen, oder die Früchte ihrer langjährigen Wanderungen in Ruhe zu genießen. Als das Schiff auf eine nicht weiter angegebene Weise plötzlich leck wurde und das Wasser in den Schiffsräumen auf eine bedrohliche Art zu steigen anfing, sah man, wie diese Californier auf die Rettung ihrer Schätze bedacht waren: sie legten ihr Gold sorgfältig neben sich, um es mit sich nehmen zu können, wenn ein rettendes Schiff in Sicht kommen würde, oder sie banden es sich um den Leib, damit es nicht abhanden komme. Als jedoch die Gefahr stieg, als die Meisten an der Rettung des nackten Lebens verzweifeln mußten, da ward des Goldes nicht mehr gedacht. Eine mit Gold gefüllte Börse lag in der Cajüte, ohne daß sich Jemand um sie gekümmert hätte; auf den Bänken, auf dem Deck lag der Goldstaub, den die Besitzer von sich geworfen hatten, damit er sie nicht in die Tiefe ziehe, und kein Mensch bückte sich, ihn aufzuheben; und 20,000 Dollars, frei auf einem Cajütentische ausgeschüttet, lagen dort so sicher vor Diebeshänden, als hinter Tausend Riegeln. Die Liebe zum Leben war die einzige Leidenschaft, die den Armen geblieben war; und dennoch benahmen sich, nach dem Zeugnisse Aller, die Californischen Abenteurer, denen man im Allgemeinen nicht übergroße Selbstbeherrschung und Fügsamkeit zutrauen darf, im letzten Momente so großmüthig und wacker, daß es ihnen die besten Männer der Welt nicht hätten zuvorthun können. Nachdem sie Nächte lang erfolglos an den Pumpen gearbeitet, sahen sie nun ruhig zu, wie der Capitain erst alle Frauen und Kinder in die Boote schaffen ließ, um sie auf die beiden rettenden Schiffe, den Klipper „Marine" und die Bark „Ellen" zu bringen. Keiner drängte sich vor, keiner stellte auch nur die Anforderung, vor den Andern in Sicherheit gebracht zu werden. Indem sie das Fahrzeug, auf dem sie standen, allmählig versinken sahen, hatte jeder erfaßt, was ihm Rettung zu verheißen schien; und lautlos standen sie auf dem Deck, als das Boot, als das letzte, vom Schiffe abstieß, welches darauf mit einem jähen Rucke in die Tiefe fuhr. Die Zahl der Untergegangenen beläuft sich, so viel man weiß, auf 419, welche sammt den 2 Millionen auf dem Meeresgrunde liegen. (N. Z.)

Zum Beweise, bis zu welchem Grade sich Menschen mißbrauchen lassen, wenn sie einmal von Enthusiasmus oder Vorurtheil unterjocht sind, diene folgende Geschichte, welche sich am Ende des vorigen Jahrhunderts in einer Stadt Frankreichs zutrug.

Zwei Quacksalber hatten ihren Aufenthalt in dieser Stadt genommen, (deren Namen wir zu ihrer Ehre verschweigen) und da sie wußten, daß selbst in Paris Leute mit Doctortiteln aufgetreten, welche durch ihre Aeußerlichkeit allein und durch ihre Menschenkenntniß alle Krankheiten heilten, so dachten sie, daß es nöthig sei etwas Außerordentliches zu thun und ein Kunststück auszuführen, um ihre Gelehrsamkeit in ein noch helleres Licht zu setzen.

Sie kündigten ganz einfach an, daß sie die Kraft besäßen Todte zu erwecken, und erklärten, um jeden Zweifel zu beseitigen, daß sie nach drei Wochen Tag für Tag an einem ihnen angewiesenen Kirchhofe jeden Todten erwecken würden, dessen Grabstätte man ihnen angeben würde, wenn er auch schon seit zehn Jahren in der Erde läge. Sie ersuchten den Bürgermeister des Städtchens, sie zu bewachen, damit sie nicht durchgehn könnten, baten aber zugleich um die Erlaubniß während der drei Wochen Arzneien verkaufen und ihre Heilkunst ausüben zu dürfen.

Dieser Vorschlag schien so annehmbar, daß die Einwohner nicht zögerten sich Rathes zu erholen; eine Menge umlagerte das Haus der Wundermänner und niemals sah man soviel Geld in der Stadt, als jetzt zum Vorscheine kam, um die talenvollen Aerzte zu bezahlen.

Endlich nahte der große Tag und der Geselle, welcher nicht soviel als der Meister wußte, sagte zum Doktor: Trotz Eurer großen Gewandheit glaube ich doch, daß wir werden gesteinigt werden und dieß um so mehr als Euch die Kraft Todte zu erwecken nicht mitgetheilt worden ist, und weil Ihr Euch erdreistet mehr als der Messias zu vermögen, den Lazarus schon nach vier Tagen erweckte.

Du kennst die Menschen nicht, antwortete der Meister und ich bin viel ruhiger als du glaubst.

Und wahrlich, kaum hatte er gesprochen als ein Brief eines in der Stadt wohnenden Edelmannes gebracht wurde, welcher so lautete:

„Wegen der großen Operation, welche Sie nächstens auszuführen gedenken, zittre ich und kann nicht schlafen. Ich hatte eine Frau, die ein wahrer Satan war; man hat sie vor kurzem begraben und ich würde sehr unglücklich sein, wenn Sie dieselbe wieder erweckten. Um Gottes Willen machen Sie keinen Gebrauch von Ihrer Wissenschaft, die freilich ein sehr schönes Geheimniß ist. Ich gebe Ihnen lieber fünfzig Louisd'or. Gezeichnet * * *

Zwei Stunden später traten zwei junge Leute ein, und versicherten unter Schluchzen dem Meister, daß sie kein andres Vermögen besäßen als dasjenige, welches ihnen ein Anverwandter hinterlassen, und daß sie in

die größte Armuth verfallen würden, wenn derselbe wieder erweckt würde. Sie geben sechzig Louisdor, damit von der Erweckungskraft kein Gebrauch gemacht werde.

Zuletzt gab es eine solche Menge von Briefen und Besuchen vom Morgen bis zum Abende, daß zuletzt der Bürgermeister in eigener Person zu den beiden berühmten Quacksalbern kam und ihnen sagte: Meine Herren, ich zweifle keineswegs, noch den Wunderkuren, die sie in unserem Canton gemacht haben, an den schönen und außerordentlichen Versuchen, welche Sie übermorgen in einem unserer Kirchhöfe auszuführen gedenken; es würde mir selbst eine große Freude machen Sie dahin zu begleiten, obgleich dieß nicht meine Gewohnheit ist. Aber ich möchte Sie darauf aufmerksam machen, daß unsere ganze Stadt gleichsam im Brande steht, daß man mit Recht fürchtet, Sie möchten durch Ihre Wunderkraft einen Todten erwecken, dessen Wiederbelebung in manchen Vermögensverhältnissen eine große Unordnung hervorbringen könnte. Ich bitte Sie daher Ihre Kraft nicht zu gebrauchen, sondern abzureisen, denn ich gestehe, daß man so lange zittern wird, als Sie hier bleiben. Aber um Ihren Talenten Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen, werde ich Ihnen ein Zeugniß in bester Form geben, daß Sie wirklich Todte erwecken, und daß es nur von uns abhing, uns davon zu überzeugen.

Das Zeugniß wurde unterschrieben, fabricirt und gesiegelt. Die beiden Quacksalber durchreißen andere Provinzen und zeigten allerwärts ihre großartige Bescheinigung. (Gazette des hospitaux.)

Eine geistreiche Art manche Fragen von Gelehrten Gesellschaften zu beantworten, ist folgende. Eine Gesellschaft in Neuorleans setzte im verflossenen Jahre einen Preis von 100 Dollars für die beste Beantwortung folgender Frage aus: „Welches sind die sichersten Mittel die Mäuse zu vertilgen?“ Sie erkannte den Preis dem Doctor Francastots in Saint-Louis zu, welcher die einfache Antwort eingeschickt hatte: „Man vermehre die Zahl der Katzen.

(Annales de la Flandre occidentale.)

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck:
№ 45. Dorpat, am 5. März 1858. R. Linde, Censor.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß das im 1. Stadttheile in der Ritterstraße sub Nr. 100 belegene Wohnhaus, welches bisher von der Elementar-Töchterschule benutzt worden, öffentlich zum Verkauf ausgeboten werden soll, und werden demnach Kaufliebhaber hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 2. April 1858 anberaumten Torge, so wie dem alsdann zu bestimmenden Peretorg-Termine Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und sodann wegen des Zuschlags das Weitere abzuwarten. 3

Dorpat-Rathhaus, am 4. März 1858.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secret. Schmidt.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden alle diejenigen, welche den Bau einer neuen steinernen Wassermühle an Stelle der hiesigen städtischen s. g. Malzmühle zu übernehmen Willens sein sollten, hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 2. April d. J. anberaumten Torg, sowie dem alsdann zu bestimmenden Peretorg-Termine Vormittags 12 Uhr in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihre Forderungen zu verlautbaren und wegen des Zuschlags die weitere Verfügung abzuwarten. Der Plan nebst Anschlag ist in der Raths-Kanzellei zu inspiciren. 3

Dorpat-Rathhaus, am 4. März 1858.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secret. Schmidt.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden diejenigen, welche die Lieferung, von 22 Pud 18 ℔. Talglichten und 540 Kruschken Leuchtspiritus zur Beleuchtung des Rathhauses und der Gefängnisse zu übernehmen Willens und im Stande sind, hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb an dem 14. März d. J. anberaumten Torge, sowie dem alsdann zu bestimmenden Peretorg-Termine, Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihre Forderungen zu verlautbaren und wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten. 3

Dorpat-Rathhaus, am 4. März 1858.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secret. Schmidt.

In Gemäßheit des § 78 der Vorschriften für die Studirenden der Dorpatschen Universität wird hierdurch bekannt gemacht, daß der Studirende der Medicin Heinrich Wulff aus der Zahl der Studirenden ausgeschlossen worden ist. 1

Dorpat, den 26. Februar 1858.

Rector Bidder.

Notaire A. L. Wulffius.

Von Einer Kaiserlichen dörptschen Polizei-Verwaltung werden Diejenigen, welche an den von der hiesigen Universität ausgeschlossenen Studirenden Heinrich Wulff legale Forderungen haben, hierdurch aufgefordert, binnen 14 Tagen a dato sub poena praeclusi sich bei dieser Behörde zu melden. 1

Dorpat, den 27. Februar 1858.

Polizeimeister, Major Stoltzenwaldt.

A. Jürgensonn, loco Secret.

Demnach laut Bestimmung Einer Allerhöchst bestätigten Ober-Direction der Livländischen adeligen Güter-Credit-Societät das im Dörptschen Kreise und Bartholomäischen Kirchspiel belegene Gut Immofer nunmehr in Arrende zu vergeben ist, als wird von der Ehstnischen Districts-Direction der Livländischen adeligen Güter-Credit-Societät desmittelst bekannt gemacht, daß benanntes Gut am 31. März d. J. Vormittags 11 Uhr im Lokal dieser Districts-Direction öffentlich zur Arrende, von St. Georg d. J. ab auf Drei Jahre wird ausgeboten werden; wobei insbesondere bemerkt wird, daß nach § 277 des ergänzten Credit-Reglements vom Jahre 1838 nach geschlossenem Licitationsact kein Ueberbot mehr angenommen werden kann. Dorpat, am 3. März 1858. 2

C. P. Baron Krüdener, Director.

Secretaire Strauss.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Es wird hiermit bekannt gemacht, daß durch die freundliche Bereitwilligkeit der musikalischen Gesellschaft und des academischen Gesangvereins das am Sonntag den 23. Februar gegebene Concert auf mehrfaches Verlangen am Sonntage den 9. März zum Besten des Hülfsvereins wiederholt werden wird. Die Zettel werden das Nähere besagen. Um zahlreichen Besuch bittet im Namen des Hülfsvereins: Dr. A. v. Oettingen, d. Z. Director.

Nach längerem Leiden verschied sanft am 4. d. M., früh um 5 Uhr, der dim. Director der esthnischen Districtsverwaltung des livländischen adligen Credit-Vereins, Senior seines Geschlechts, ***Carl Hermann Christer v. Samson-Himmelstiern*** *in seinem 81. Lebensjahre. Mit der Anzeige dieses schmerzlichen Verlustes verbindet die Bitte um stilles Beileid*

Dr. G. v. Samson-Himmelstiern,
im Namen der Hinterbliebenen.

Dorpat, 5. März 1858.

Ein Landgut, 7 Werst von Pleskau an der Welikaja gelegen, groß 3600 Desätinen mit 370 zugehörigen Seelen steht wegen baldiger Abreise des Besitzers ins Ausland zum Verkauf. — Dasselbe hat, etwa 300 Desätinen ausgenommen, eine durchweg fruchtbaren und gut situirten Boden (die Winteraussaat betrug bisher 100 Tschetwert) einen Ueberfluß an nutzbarer Waldung und Heuschlägen, größtentheils von Stein aufgeführte Wirthschaftsgebäude und eine wohlbehaltene Bauerschaft, die neben Ackerbau auch Fischfang treibt, zu welchem letztere das Gut auf dem Pskowschen See, 3 Werst längs dem Ufer und 8 Werst seewärts gen Talapski, und auf der Welikaja 6 Werst stromentlang die alleinige Berechtigung hat. — Die Besitzung ist für 40,000 Rub. Silb. im Lombard verpfändet. — Wegen des Näheren beliebe man sich an den Diener Stepan, wohnhaft in Pleskau, im Hause Pluschkin, zu wenden. 3

Brandwein, jetzt oder im Sommer, nach Narva zu liefern kauft C. F. Silsky. 3

Eine Pachtstelle für einen geschickten Gärtner wird nachgewiesen in der Zeitungs-Expedition. 3

Tüchtige Setzer und Drucker, die im Stande sind gute Zeugnisse über ihre Fähigkeiten sowol, als auch über ihre Moralität aufzuweisen, können, vom 1. Juli an, dauernde Kondition nebst gutem Salair in einer Offizin in St. Petersburg erhalten. Reflectirende wollen sich an die Redaction des Journals „Moda" in St. Petersburg, in der Torgowaja, im Strauch'schen Hause, schriftlich wenden. 2

Auf dem Gute Cabbina ist der dasige Krug von St. George d. J. ab, unter annehmbaren Bedingungen in Pacht oder auf den Zehnten zu vergeben. Das Nähere erfährt man auf dem Hofe daselbst. 2

Hiermit zeige ich ergebenst an, daß ich gegenwärtig im Hause des Goldarbeiters Brockhusen unweit der Luhdeschen Apotheke wohne. 3

Schuhmachermeister A. Ebert.

Um Irrthum zu vermeiden, in Betreff der Amerikanischen Gummi-Galloschen, wie es jetzt so mehrfach angezeigt wird, wegen Reparatur derselben, so erlaube ich mir hiermit anzuzeigen, daß die Reparatur derselben bei mir Jahre lang betrieben worden ist und gegenwärtig auch stets Amerikanische Gummi-Galloschen zur Reparatur angenommen werden. F. Schaffé, Gummiarbeiter 2

im alten Universitätsgebäude.

Ein Haus nebst Nebengebäuden u. einem hübschen Garten steht zum Verkauf und kann nachgewiesen werden durch Gummiarbeiter F. Schaffé, 2

im alten Universitätsgebäude.

Den resp. Herren Bauunternehmern erlaube ich mir die ergebenste Anzeige zu machen, daß bei mir soeben zu haben sind: trockene, englische und holländische Brussen sowohl zu Wand- und Streckbalken als auch zum Schlengenholze und verschiedenem anderen Gebrauche beim Bau. Außerdem dürften bei mir im bevorstehenden Sommer eine große Auswahl von verschiedenen Balken und auch die berühmten kiddijärwschen und löwenhofschen Bretter wie sonstiges Baumaterial zu billigen Preisen anzutreffen sein. Kaufmann R. Umblia. 1

Hafer kauft

Carl Hennig.

Wachstuch-Fußtapeten

in schönen Mustern erhielt soeben und empfiehlt

P. H. Walter. 1

Drei junge, gut eingefahrene Pferde werden verkauft im Metzkeschen Hause. 1

Bücher theologischen und verschiedenen andern Inhalts, namentlich auch Schulbücher, werden am **Dienstag** den **11. März** und an den folgenden Tagen Nachmittags von 3 Uhr ab an den Meistbietenden gegen baare Bezahlung versteigert werden im Wegenerschen Hause bei der St. Johannis-Kirche. 3

Beim Pastor Deringer werden Möbel verkauft.

Meubel, Bücherregale, Spiegel, Stutzuhr, Lampen und Leuchter werden billig verkauft im Bernhofffschen Hause, parterre, unweit der Station. 2*

Im Hause des Creditsystems ist eine gute halbverdeckte Kalesche auf liegenden Federn zu verkaufen, und daselbst beim Hausaufseher zu erfragen.

Im Alexander-Asyl sind gute Kartoffeln Lofweise zu haben. Der Oeconom daselbst verkauft dieselben. 2

Frische Revalsche Killoströmlinge sind zu haben bei Fr. A. Timm. 2*

Im von Stadenschen Hause in der Carlowa-Straße ist die untere Etage zu vermiethen, so wie ein zur Milchbude passendes Local. 1

Briefbogen in 4to, mit der Ansicht von Dorpat à 10 Kop.

Briefbogen in 8o, mit Ansichten vom Universitätsgebäude und von der russischen Kirche à 5 Kop.

Brieftaschen-Kalender für 1858 à 10 Kp. sind bei mir und in der Buchhandlung des Herrn E. J. Karow zu haben. 2

Lithograph **C. Schulz**

im v. Akermanschen Hause am Markt.

Abreisende.

A. Bohn, Conditor. 2
Rosenthal, Bäckergesell. 3
C. L. Johannson, Schneidergesell. 3

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. Silb.-Mze., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe und C. Mattiesen entrichtet. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 28.

Freitag 7. März 1858.

Inländische Nachrichten.

Rußlands Weltstellung und Mission.

Was lehrt der orientalische Krieg?

I.

Was ist bei Allem, was vor und während des orientalischen Krieges gethan und durch ihn erreicht worden, eigentlich vorgegangen und geschehen? Das ist eine Frage, die sich jeder unpartheiische Beobachter nothwendig stellen muß, der im Stande ist, seine patriotischen Sympathieen und Antipathieen, Streit und Neid, Convenienz und Phrase der Parteien und das Geschrei des Marktes — bei Seite zu setzen! Man meint oft im Leben gegen einen freundlich zu thun, und es geschieht, daß man ihm eben damit eine abscheuliche Fratze schneidet. Man will einem Schaden thun und — es geschieht ihm damit der größte Gefallen.

Ueberhaupt handelt die Geschichte stets scheinbar parador, stets entgegen den Erwartungen und Wünschen der Majorität, der sogenannten allgemeinen Meinung. Und nichts natürlicher als das. Es ist wahrscheinlich viel Verstand, viel Zweckmäßigkeit, Consequenz und Gerechtigkeit in der Geschichte. Um aber das jedesmal und zumal in der Geschichte der Gegenwart, die uns selbst mehr oder weniger berührt, zu begreifen, um mit dem Gang dieser Geschichte der Gegenwart sich einig und in dem Ergebniß ihrer Ereignisse sich vollkommmen befriedigt zu fühlen, braucht man selbst viel mehr Verstand, solide Kenntnisse und wohlgeübte, vielversuchte Einsicht, als Geld und Gut zu einem comfortablen Leben. Und daran nicht zu kurz zu kommen, macht viel, viel Sorge! Niemals jedoch und nirgend in der Welt haben die Verständigen, Wohlunterrichteten und Einsichtsvollen die Majorität gebildet und die allgemeine Meinung vertreten. Sie sind vielmehr immer in der Minorität gewesen, eine kleine, aber mächtige Partei, die erst zuletzt Recht behält. Endlich gar die Gerechtigkeit der Geschichte, die nach dem unerbittlichen Rechtsgrundsatze: suum cuique! Jedem das Seine! — auch wirklich und wahrhaftig Jedem allemal gerade das als das Seine zutheilt, was er durch sein eigenes Thun und Handeln sich thatsächlich selbst bereitet hat, taub gegen die Einrede der Unfähigkeit oder Böswilligkeit: das hab' ich nicht gewollt, gemeint, beabsichtigt! Das wiederum zu begreifen, dazu gehört wieder viel Selbsterkenntniß, viel Selbstbeherrschung, ja Selbstverleugnung, — kurz, viel Selbständigkeit, während die allgemeine Meinung es stets vorgezogen hat unselbstständig und einsichtslos hinter den sie beherrschenden Stimmführern und Tonangebern einherzutreten, alles Bedeutende aber von jeher, ihr entgegentretend, sich hat Bahn machen müssen. Damit leugnen wir nicht, daß in ihr sich oft unverstanden und unbewußt regt, was zur Erkenntniß der Wahrheit verhelfen kann, und sie daher, selbst in ihren absurdesten Manifestationen, nie unbeachtet bleiben darf. Wer sie aber zum Führer und Rathgeber nehmen wollte, kann sicher sein, schließlich verführt und verrathen zu werden. Wer anders meint, studire erst noch einmal sorgfältig die Geschichte der französischen Revolution und — die Times.

Wie hat doch vielfältig diese liebe allgemeine Meinung in Europa das Heraufbeschwören des orientalischen Krieges für unmöglich, beklagenswerth und störend erachtet und wie sehr war es dennoch eine Nothwendigkeit, eine nicht genug zu preisende, eine fördernde Wohlthat für die europäischen Zustände.

Die großen Bewegungen zu Anfange des Jahrhunderts, die im Wiener Congreß ihren Abschluß fanden, hatten zum Resultate eine Gestaltung der europäischen Verhältnisse, die ein Menschenalter hindurch Ruhe und Ordnung in Europa gesichert, Gährungen unter den Völkern niedergehalten, Kriege der Großmächte verhütet hat. Erstarkt ist diese Gestaltung Europa's zu einer dauernden, bis auch sie verlebt und verbraucht war, unter dem Schutz der heiligen Alliance. Jenes Wort derselben, „daß die Staaten Europa's nur verschiedene Zweige einer und derselben christlichen Nation seien und als solche nach den Principien der christlichen Religion beherrscht werden sollten", mochte es vom großen Haufen, von der „Politik der Tintenfäßer" und von den Staatsmännern vom reinsten Wasser, gewohnt an Stelle der Herrscher zu schalten und zu walten, als politisches Idyll betrachtet werden, das bald antiquirt sein werde, — es war und blieb ein welthistorisches Wort und so wenig das geringste Stäubchen vom rollenden Erdball im Weltraume abhanden kommt, so wenig bleibt irgend ein Wort das in der Geschichte laut ausgesprochen worden, unerfüllt. Die Geschichte läßt sich nicht unnütz sagen, sie hält beim Wort! So wahr der kranke Mann sterben wird, so wahr wird und muß der Grundgedanke der heiligen Alliance sich Bahn machen, wenn auch unter noch so wechselvollen Paradoxien der Geschichte. Er beruht auf einem welthistorischen Gedanken, den das moderne europäische

Völkerleben erzeugt hat. Er ist ein Fortschritt, wie sehr auch Rückschrittsmänner mit ihm zu Zeiten mögen gespielt und ihn gemißbraucht haben.

Eine andere Frage ist freilich, auf welche Weise es denn möglich, das große welthistorische Wort zur That zu machen, und ob sich denn überhaupt dergleichen ohne Weiteres sofort machen läßt, so wie nur der wohlgemeinte Vorsatz dazu gefaßt worden ist. Und hier erscheint wiederum die theilnahmlose, vielfältig mißliebige Aufnahme der Erklärung, durch die die heilige Alliance constituirt wurde, auch ihrerseits berechtigt. Weder war die Mehrzahl der Fürsten, die sich dem Bunde angeschlossen, hinlänglich stark und selbstständig, um persönlich die innere Entwickelung ihrer Völker, persönlich die äußere Politik ihres Staates zu bestimmen und zu leiten, oder mannhaft genug, wo und wie gehörig zu handeln und zu leiden, zu hören und zu prüfen, zu reden und zu schweigen, noch ahnten die Völker, daß aller wahre, besonnene, nachhaltige Fortschritt im politischen und socialen Leben nur auf dem Boden eines gesunden positiven Christenthumes gedeiht. Gut Ding will gute Weile. Der welthistorische Gedanke brauchte Zeit sich selbst zu erklären, wie er gemeint sein wollte, um die Gemüther durchdringen zu können.

So kam es, daß nach und nach die heilige Alliance vorläufig zu einem bloßen Bunde der Ostmächte Europas wurde, auf den man herkömmlich, obwohl keineswegen mit vollkommenem Recht, die Benennung: heilige Alliance, übertrug. Auch dieser Bund der Ostmächte hat, bis auch er verbraucht und verlebt war, einer gesegneten Zukunft bahnbrechend und bahnbereitend gedient. Er hat seiner Zeit, wacker und unermüdet, mit der Revolution gerungen, diesem Rückschritt aller Rückschritte, der Alles in den Urschlamm der rohen Willkührbarbarei zurückwälzen möchte, wie sein Name selbst bekennt, hat mit ihr gerungen, bis er sie niedergerungen und seine Mission erfüllt hatte.

Ihm gegenüber hatte sich instinctmäßig ein Bund der Westmächte gestellt theils mit der Revolution unterhandelnd, sich ihr bis auf gute Gelegenheit anbequemend, theils sie zu ihren Zwecken ausbeutend.

Die letzte That des Ost-Bundes war das Niederwerfen der Revolution in Italien, Ungarn, in Sachsen und am Rhein.

Die letzte That des West-Bundes, der zahmen Revolution, war das Attentat auf Rußland, zu welchem er sich jedoch zuvor bereiten mußte, durch Wiederherstellung einer starken Regierungsgewalt in Paris, dem bisherigen Heerde der revolutionairen Reaction. Es war der letzte Dolchstoß des unterliegenden Feindes gegen seinen decidirtesten Sieger. Gut gezielt, aber auch glücklich parirt, wenngleich nicht ohne Streifwunde!

Dieses Ereigniß bildet den Markstein zwischen dem abgeschlossen hinter uns liegenden Abschnitt der Geschichte dieses Jahrhunderts und einer neuen Wendung des modernen Völkerlebens. (St. Pet. Ztg.)

St. Petersburg, 3. März. Wir hatten in diesen Tagen Gelegenheit in dem Atelier des Photographen Herrn Eugène Pluchart eine Anzahl wohlgelungener Oelgemälde zu betrachten, welche aus der Hand einer einheimischen Künstlerin, Madame Julie Schwarz, geborene Hagen, hervorgegangen sind und in der demnächst zu eröffnenden Ausstellung der Akademie der Künste mit aufgestellt sein werden. Fräulein Julie Hagen, in Dorpat geboren, wo ihr Vater Zeichnenlehrer an der Universität ist, machte ihre Studien in Dresden und München und begab sich alsdann nach Rom, wo sie Riedels Rathschläge benutzte und sich durch ihre Arbeiten einen bedeutenden Ruf erwarb. Sie hatte sich der Aufmerksamkeit einiger Mitglieder der Kaiserlichen Familie zu erfreuen, und russische Kunstfreunde machten viele Bestellungen bei ihr. Nach achtjähriger Abwesenheit kehrte unsere Künstlerin zu einem Besuch in die Heimath zurück. Sie hatte beabsichtigt abermals nach Italien zu gehen, allein ihr Geschick führte sie in rauhere Gefilde. Sie vermählte sich dem bekannten Reisenden Astronom Schwarz und begleitete ihn nach Sibirien.

Aus Italien wie aus Sibirien sind die Stoffe zu den Bildern der Madame Schwarz entlehnt; in allen spricht sich ein klarer Blick für das Eigenthümliche, eine gesunde Auffassung und ein glückliches Streben aus die Naturwahrheit treu wiederzugeben. Die Zeichnung ist correct, das Colorit warm und rein. Wir zweifeln nicht, daß die Arbeiten der Madame Schwarz die Aufmerksamkeit des die Ausstellung besuchenden kunstliebenden Publicums auf sich ziehen und fesseln werden, und freuen uns daß die Annalen der vaterländischen Kunst um einen neuen würdigen Namen bereichert sind. (St. Pet. Ztg.)

St. Petersburg, 4. März. Das Journal für Actionaire sagt: die Zahl der Actiengesellschaften, deren Zweck die Verbesserung und Erweiterung der Verkehrsmittel ist, wächst immer mehr an und zeigt, daß die industrielle Thätigkeit die richtige Bahn einschlägt. Außer dem Nutzen den die Eisenbahngesellschaften dem Staate bringen, sichern sie auch durch ihren günstigen Einfluß auf Handel und Gewerbe den Theilhabern beträchtliche Vortheile. Bei dem großen Umfange des Reiches wird dem Unternehmungsgeiste hier noch lange ein weites Feld offen bleiben, auf welchem er die Hindernisse der Natur bekämpfen und besiegen wird.

Wenn von Eisenbahnen die Rede ist, so kann man nicht umhin eine Thatsache zu berühren, welche den oft verfochtenen Satz glänzend bestätigt, daß nämlich der Staat dergleichen Unternehmungen nicht mit demselben Erfolge noch mit derselben Oekonomie durchführen kann, wie Privatgesellschaften, schon aus dem Grunde, weil die Capitalien der Privaten nicht auf so unerschöpflichen Hülfsquellen beruhen wie die des Staats, und weil man sorgfältiger auf den Schutz derselben bedacht ist. So ergiebt sich aus officiellen Berichten im Journal der Direction der Wegeverbindung und öffentlichen Bauten, daß während der drei Monate Juni, Juli und August 1856, die Einnahme der Eisenbahn zwischen St. Petersburg und Gatschina 16,608 R. 46 K. Silb. betrug und daß während derselben 3 Monate 1857, nachdem die Bahn unter die Administration der großen russischen Eisenbahn-

Gesellschaft gestellt worden; die Einnahme auf 27,639 R. 48 K. S., also um 66 Procent stieg.

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 10. März. Der „Moniteur" erstattet heute Bericht über die großartigen Verschönerungs-Arbeiten im Walde von Vincennes. Es soll jetzt wirklich ausgeführt werden, was Ludwig XV. bei den damaligen Anpflanzungen auf einer Pyramide, die 1731 am Wege nach St. Maur errichtet wurde, kund that, nämlich, daß es sich bei diesen Anpflanzungen weniger um den Nutzen, als um Gesundheit und Wohlergehen der Bevölkerung handle, der man Gelegenheit geben wolle, gute gesunde Waldluft bei ihren Luftfahrten einathmen zu können. — In Folge der am 1. April in Kraft tretenden Freiheit der Metzgerei in Paris bilden sich bereits in fast allen volkreichen pariser Stadtheilen neue Metzgergeschäfte. Der Kaiser hat eine Kommision ernannt, welche das neue Pferde-Abrichtungs-System des Amerikaners Rarey zu prüfen hat. General Rochefort, Direktor der Kavallerie-Schule von Saumur, ist zum Präsidenten derselben ernannt worden. (Z.)

Paris, 11. März. Die vorgestern schon fast wörtlich mitgetheilte Note des „Moniteur" lautet: Trotz des Abscheues, den der Mordanschlag des 14. Januar allenthalben hervorgerufen, und trotz der mit so großer Lebhaftigkeit kundgegebenen Theilnahme für die Dynastie wollten die Anarchisten, die sich durch ihre geringe Anzahl nicht abschrecken ließen, einer getroffenen Verabredung gemäß eine gewisse Agitation hervorrufen. Sie bereiteten an verschiedenen Puncten Frankreichs Bewegungen vor, welche, obwohl sie für die Erhaltung der Ordnung keine Gefahr enthielten, dennoch hinreichten, um in den Gemüthern einige Besorgniß zu nähren. Am 24. Februar machten gleichzeitig vorgenommene Verhaftungen diese strafbaren Plane zu Schanden und führten zur Auffindung und Beschlagnahme von Waffen, Kriegsmunition und compromittirenden Correspondenzen. Die Anzahl dieser Verhaftungen ist arg übertrieben worden; dieselben beschränkten sich auf fünfzig der Hauptwühler in Paris, vierzig in Lyon, zwölf in Marseille, und auf durchschnittlich vier in vierzig Departements des Kaiserreiches. Dieser Vorsicht ungeachtet bildete sich in der Nacht vom 4. auf den 5. März zu Paris eine Zusammenrottung. An den kräftigen und wachsamen Maßregeln scheiterte dieselbe und hatte zwanzig weitere Verhaftungen zur Folge. Der Putsch in Chalons an der Saone hing ohne allen Zweifel mit diesem Plane systematischer Aufwiegelung, über welche die entschlossene Haltung der Gutgesinnten so schnell den Stab gebrochen hat, zusammen." — — Danach würde die Anzahl der am 24. Februar Verhafteten also in runder Summe „nur" 242 betragen, wozu dann noch die 14 in Chalons in Folge des Aufruhrs Verhafteten und die 20 in der Nacht vom 4. auf den 5. März in Paris Festgenommenen kommen.

Was die Broschüre „Napoléon III. et l'Angleterre" betrifft, so ist das Interessanteste darin die Zusammenstellung der zahlreichen Complotte, welche seit fünf Jahren in England gegen den Kaiser geschmiedet wurden. Ihr Zweck ist die von Frankreich ausgedrückten Wünsche zu erklären und zu rechtfertigen, und gleichzeitig darzuthun, daß Frankreich niemals aufgehört habe der aufrichtige Bundesgenosse Englands zu sein, und daß es immer als solcher gehandelt habe — selbst da es Ursache hatte, unzufrieden zu sein, und als die Verlegenheiten, welche die Ereignisse in Indien dem englischen Cabinete geschaffen hatten, ihm eine schöne Gelegenheit boten, seine Unzufriedenheit durch Wort und That zu bekunden. (N. Pr. Z.)

England.

London, 11. März. La Guerronière's Flugschrift über das Verhältniß zwischen Frankreich und England wird von der „Times" für eine wichtige Staatsschrift erklärt, deren Mäßigung in Ton und Form eine entsprechend höfliche Antwort erheische. Sie antwortet aber nicht nur höflich, sondern sie stimmt, auf Grund dieser Staatsschrift, abermals und nachdrücklich für eine Verschwörungsbill. Folgendes sind die Hauptstellen ihres Artikels: „Wer sich aus einer Privatstellung zur höchsten Gewalt emporschwingt, dem scheint es durch ein unvermeidliches Gesetz beschieden, daß Verschwörer ihn auf Schritt und Tritt belauern, und daß Meuchelmörder ihm fortwährend nach dem Leben trachten. Es ist die unvermeidliche Buße für so plötzliche Erhebungen. Cromwell und der erste Napoleon vermochten sich nicht der unerbittlichen Nemesis zu entziehen, die der selbsterworbenen unumschränkten Macht auf dem Fuße folgt, und der dritte Napoleon kann nicht hoffen, in diesem Punkte glücklicher zu sein. Es ist eben so sehr seine Bestimmung, daß man sich gegen ihn verschwört, wie daß er herrscht. Je vollkommener das der Zunge und Feder auferlegte Schweigen, je unumschränkter die Zwangsgewalt, je todtenstiller die anscheinende Ruhe ist, desto gewisser werden jene Unzufriedenheiten, die unter jeder Regierungsform entstehen, sich durch Dolch und Pistole äußern. Diejenigen aber, die ein verbrecherisches Unternehmen im Sinn haben, werden natürlich, um es zur Reife zu bringen, vorerst ein Land aufsuchen, wo am wenigsten Zwang und am meisten persönliche Freiheit herrscht. Unter Ludwig Philipp war die Regierung weniger streng und wachsam, die Verschwörungen gegen sein Leben wurden daher in Frankreich selbst angezettelt. Der Kaiser hat seine Verschwörer exilirt und darf sich nicht wundern, wenn sie das Land der freiesten Rede und Handlung zum Ort ihrer Verbannung wählen. Was nun die Flugschrift betrifft, so räumen wir in Erwiederung auf den in ihr enthaltenen Anruf gern ein, daß Alles, was ohne Verletzung des Asylrechts und der Grundgesetze Englands geschehen kann, einer mit Mäßigung vorgebrachten und auf Gerechtigkeit fußenden Beschwerde bereitwillig und freudig zugestanden werden sollte. Wir wenigstens wollen es nicht in Abrede stellen, daß viele Personen das Asylrecht mißbrauchen

und unter dem Schutz unserer Gesetze verruchte und gehässige Verschwörungen gegen befreundete Mächte spinnen. Indem wir so viel zugestehen, wird man, wenigstens vom französischen Gesichtspunkte, denken, daß wir damit die ganze Frage zugestanden haben. Warum — wird man fragen — Mißbräuche dulden, deren Existenz Ihr zugebt, und das Asyl eben so gut denen gewähren, die es nicht verdienen, wie denen, die es verdienen? Darauf antworten wir, daß wir dies dulden, so wie andere Dinge und Menschen, die uns unlieb sind, aus einem und demselben Grunde, weil nämlich die Existenz des Uebels erträglicher ist als der Verlust der Freiheit, den die Unterdrückung des Uebels mit sich bringen würde. Bei uns zu Lande war die politische Freiheit stets auf die persönliche gegründet, und wir können uns nimmer dazu verstehen, die Grundlagen des Gebäudes zu untergraben. Außer dem Wahrspruch der Geschwornen kennt und besitzt unser Gesetz kein Mittel, um den Meuchelmörder vom Verbannten, den Verschwörer vom Opfer politischen Mißgeschicks zu unterscheiden. Wir erkennen die Gerechtigkeit der Unterscheidung an, aber es giebt bei uns keine Gewalt, außer der Geschwornenbank, der wir die Unterscheidungskraft anvertrauen, und einem gesetzgeberischen Versuch, eine solche Gewalt zu schaffen, würde das Parlament keinen Augenblick Erwägung schenken. Es bleibt demnach nichts übrig als eine Revision unserer Strafgesetze, um zu sehen, ob die von denselben verhängte Strafe dem Verbrechen angemessen ist. Ungeachtet all des Geschrei's, das man darüber angestimmt hat, erscheint uns dies als eine gerechte und billige Forderung, und wir würden klug thun, ihr ohne Zeitverlust nachzugeben. Wir sagen dies nicht, weil die Forderung von einem mächtigen Souverain kommt, der sechs Kriegs- und Friedensjahre lang unser getreuer Verbündeter war, sondern weil es eine Pflicht und Schuldigkeit ist, die wir gegen den Kreis der Nationen, in welchem wir einen Platz einnehmen, gegen die Gesellschaft und die Wohlfahrt des Menschengeschlechts zu erfüllen haben. Auch verhehlen wir uns nicht, daß wir wenn Alles geschehen sein wird, was in unserer Macht liegt, sehr wenig ausgerichtet haben werden, um das Leben Napoleon's III., seiner Gemahlin und seines Kindes zu schützen, denn die Männer, mit denen wir es zu thun haben, sind nicht leicht zu schrecken. Unsere Machtlosigkeit, mehr zu thun, entbindet uns trotzdem nicht von der Schuldigkeit, Alles, was eben möglich ist, zu thun, um das Leben eines Nachbarfürsten oder das des niedersten seiner Unterthanen vor einem verabscheuungswürdigen Verbrechen zu schirmen." (Z.)

Die Stürme an den englischen und irischen Küsten, die manchem Schiffe den Untergang bereitet haben, sind einem freundlichen, ruhigen Wetter gewichen, und so ist denn auch gestern Mittag Dr. Livingstone an Bord des „Pearl" von Liverpool nach Sierra Leone abgefahren, um von da nach dem Cap und dem Zambese-Flusse zu gehen, zu dessen Befahrung er ein, nach einem neuen Prinzipe gebautes kleines Dampfboot mitnimmt, das auf dem „Pearl" untergebracht worden ist. Seine Reisegesellschaft besteht, außer seiner Frau und seinem Sohne (einem kleinen Knaben, der wahrscheinlich bei Freunden am Cap bleibt), aus Capitain Bedingfield, der im Auftrag der Regierung die Leitung der Expedition übernommen hat, dem Botaniker und Arzte Dr. Kirk aus Edinburg, dem Geologen Thornton, dem Ingenieur des kleinen Flußdampfers, Hrn. Rae, und einem Maler, Namens Baines, der auch einen photographischen Apparat mit sich führt. Die Genannten werden sämmtlich von der englischen Regierung anständig besoldet. Diese trägt die Kosten der Expedition, deren Dauer fürs Erste auf zwei Jahre festgesetzt ist. — Der hiesige Polizei-Chef, Sir Richard Mayne, — so meldet der „Globe" — hat, wie es heißt, einen seiner Beamten nach Paris geschickt, um der pariser Polizei zu wissen zu geben, daß sich ihre Agenten in London nicht so behutsam benehmen, als die englischen Verhältnisse erfordern. Einer dieser Agenten war erst kürzlich von einem Engländer, dem er beharrlich auf Schritt und Tritt gefolgt war, der Polizei überliefert worden, und hätte ihn diese nicht erkannt, so wäre er zuversichtlich bis zum anderen Morgen als muthmaßlicher Taschendieb in Haft geblieben. Fälle dieser Art sollen mehrere vorgekommen sein, bis zuletzt aus der Rue de Jerusalem den französischen Agenten die Mahnung ertheilt wurde, sich in London größerer Vorsicht zu befleißigen. (Z.)

London, 13. März. (Tel. Dep.) Nach der heutigen „Times", deren letzte Leitartikel in einem überaus gereizten Tone gegen Frankreich gehalten sind, erinnert Walewski's neueste Depesche an die Seitens des Kaisers der Franzosen England bisher gemachten Konzessionen, bedauert die Irritation des englischen Volkes, versichert, dasselbe nie mit mordsüchtigen Flüchtlingen klassifizirt zu haben, und wünscht Abbruch der fatalen Korrespondenz, sowie fortgesetzte Allianz mit England. Die „Times" fügt hinzu, daß jene Korrespondenz wahrscheinlich nächsten Montag werde veröffentlicht werden. — Gerüchtsweise verlautet, daß Persigny den hiesigen Gesandtschaftsposten verlassen werde. (Z.)

London, 12. März. (Tel. Dep.) Bernard, der ursprünglich wegen einfacher Gesetzes-Uebertretung verhaftet wurde, ist heute wegen Mitschuld am Morde vor die Geschworenen geschickt. Das Weib Rudio's, dem Begnadigung zugesagt ist, wird als Zeugin gegen Bernard auftreten. (H. C.)

Türkei.

Wien, 12. März. (Tel. Dep.) Aus Konstantinopel eingetroffene Nachrichten vom 6. d. M. melden, daß der preußische Gesandte Herr von Wildenbruch am 1. d. dem Sultan im Namen Sr. Majestät des Königs von Preußen den Schwarzen Adler-Orden überreicht habe. Prinz Adalbert von Baiern ist hier eingetroffen. Derselbe ist vom Sultan außerordentlich empfangen worden und hat den Medschidje-Orden erster Klasse erhalten. Auf dem kaiserlichen Lustschlosse Dolma Bagdsche hat dem Prinzen zu Ehren ein Gastmahl stattgefunden. Bei einem von den hier ansässigen Griechen veranstalteten Gastmahle waren auch Herr von Lesseps und Sohn anwesend und erklärte der Erstere, daß die den Suezkanal be-

treffenden Verhandlungen auf bestem Wege seien und Hoffnung auf baldige entsprechende Entscheidung geben. — Die unter dem Befehle Osman Paschas stehende für die Herzegowina bestimmte Flottille ist dahin unter Segel gegangen. (Z.)

Persien.

In Triest eingetroffene Briefe aus Schiras melden, daß die Persische Heeres-Abtheilung von Khoraffan unter dem Befehle von Mürad Mirza zahlreiche Horden der Karakastämme geschlagen habe. Dieselben hatten beabsichtigt, in die Provinz Khoraffan einzufallen und deren Hauptstadt Mesched zu plündern. Seapoys hatten an dem Plünderungszuge Theil genommen. (Khoraffan ist die Persische Provinz im Süden des Caspischen Meeres, nach welcher eine zahlreiche Russische Expedition für wissenschaftliche Zwecke unterwegs ist. Die Karakas müssen dem Namen nach zu den turkomanischen Stämmen der Gegend gehören; die Seapoys sind vermuthlich flüchtige Meuterer von Peschawer, der nächsten Indischen Stadt im oberen Pendschab. Von da nach Mesched sind es auf dem geraden Wege über Kabul etwa 100 Meilen.)
(N. Pr. Ztg.)

Aegypten.

Aus Alexandrien, 28. Febr., schreibt das „Pays": Die Passage englischer Truppen über Aegypten dauert fort. Die Eisenbahn-Arbeiten sind so weit vorgeschritten, daß man im Monat Mai 20 Kil. von Salfa bis Suez einweihen zu können hofft, was die Linie kompletiren würde. Am 25. waren 3 englische Genie-Offiziere in einer Mission nach der Insel Perim in Alexandrien angekommen und setzten ihre Reise nach Cairo fort. (Z.)

Amerika.

Havanna, 10. Febr. Nachdem der General-Capitain gestern die Landtruppen, aus zwei Divisionen bestehend, die Revue hat passiren lassen, wird er am 15ten die Flotte, eine der schönsten, die Spanien in diesen Gewässern gehabt hat, inspiziren. Sie zählt 1 Linienschiff, 5 Fregatten, 6 Korvetten und 5 Aviso's, mehrere kleinere Schiffe. Jedenfalls will Spanien Angesichts der Ereignisse, die sich in Mexiko und Central-Amerika immer mehr verwickeln, zunächst eine kräftige Defensivstellung einnehmen. (Z.)

China.

Einem Berichte der „Overland China Mail" entlehnen wir folgende Notizen. Die Chinesen haben sich seit Einnahme der Stadt nicht wieder unter Waffen gezeigt; wohl aber haben die Sieger seitdem viel mit kecken Räubern zu thun gehabt, gegen welche die zurückgebliebenen Einwohner sich zu wehren haben. Als Lieutenant Hallowes, vom Schiffe „Bastard", ein Seidenmagazin vor Plünderei zu schützen suchte, wurde er hinterrücks von einem Chinesen ergriffen, der ihm mit einem Messer den Hals abzuschneiden suchte, glücklicherweise kam Capitain Hall hinzu, und machte den Elenden nieder. In einem Pfänderleihungsladen wurde vom Dache her eingebrochen, und obgleich die Britischen Marinesoldaten die Eindringenden Mann für Mann niederschossen, so krochen sie doch dutzendweise am Dache entlang. Bei der Auffindung eines Pulvervorraths wurden 5 Seeleute getödtet und 16 verwundet, weil ein betrunkener Matrose seine brennende Pfeife vor Angst hatte fallen lassen. In den Gefängnissen sind 200 Rebellen gefunden und wieder freigelassen; sie waren an einer rothen Schürze kenntlich, die sie wegwarfen, als sie aus dem Thore zogen, um nicht von den Mandarinen erkannt zu werden. In den verschiedenen Yamuns sind mehre, zum Theil wichtige Papiere gefunden worden, darunter Briefe eines Chinesischen Spions aus Hongkong, die von scharfer Beobachtung zeugen; vermuthlich ist der Briefsteller bei einer Englischen Regierungs-Behörde angestellt. Kanton scheint nicht so bevölkert zu sein, als man meinte; ungeheure Küchengärten und Fischteiche nehmen einen großen Flächenraum ein und die meisten Häuser sind einstöckig, doch finden sich häufig größere Gebäude, Mandarin-Stationen und Joß-Häuser (Pagoden). In den Gärten wird so viel Gemüse gebaut, daß 10,000 Mann ein halbes Jahr hindurch damit versorgt werden könnten. Größer und dichter an einander gebaut sind die Häuser in der Tartarenstadt. Der Erdwall ist am Fuße 40 Fuß dick, zur Hälfte terrassirt, die Brustwehr 6 Fuß hoch, mit Schießscharten für Kanonen und Löchern für Dschindschals (eine Standmuskete.) Einige elende Kanonen lagen auf Wagen ohne Lafetten. Die Forts und Pagoden sind an sich stärker, können aber dem schweren Geschütz nicht widerstehen. Von den viereckigen Pagoden herab sieht man deutlich, daß Kanton auf einer durch den Fluß gebildeten Insel belegen ist. (H. C.)

Miscellen.

Man hat in Paris kürzlich einige Anwendungen der Photographie auf Anatomie und Chirurgie gemacht, die von großem Interesse sind. Ein junger Arzt hat nämlich von einem ausgezeichneten Präparate des Lymphgefäßsystems stereoskopische Ansichten verfertigen lassen und will noch andere schwierige und feine Präparate auf dieselbe Weise vervielfältigen. Es ist kaum nöthig, den Nutzen eines solchen Verfahrens hervorzuheben; die Photographie liefert somit den Weg, die zarten Präparate, welche sich in den anatomischen Museen nicht dauernd erhalten können, nicht nur treu wiederzugeben, sondern auch zugleich einer großen Anzahl von Fachgenossen in die Hände zu bringen; denn eine Reihe stereoskopischer Ansichten desselben Präparates, von verschiedenen Seiten aufgenommen, ist geeignet, das Präparat selbst zum großen Theile oder ganz zu ersetzen. In der Pariser Klinik ist jetzt ein Photograph angestellt, welcher den Auftrag hat, Theile des menschlichen Körpers vor und nach einer Operation aufzunehmen, namentlich wenn der Fall seltener vorkommt.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck:
№ 47. Dorpat, am 7. März 1858. R. Linde, Censor.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß das im 1. Stadttheile in der Ritterstraße sub Nr. 100 belegene Wohnhaus, welches bisher von der Elementar-Töchterschule benutzt worden, öffentlich zum Verkauf ausgeboten werden soll, und werden demnach Kaufliebhaber hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 2. April 1858 anberaumten Torge, so wie dem alsdann zu bestimmenden Peretorg-Termine Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und sodann wegen des Zuschlags das Weitere abzuwarten. 2

Dorpat-Rathhaus, am 4. März 1858.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Secret. Schmidt.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden alle diejenigen, welche den Bau einer neuen steinernen Wassermühle an Stelle der hiesigen städtischen s. g. Malzmühle zu übernehmen Willens sein sollten, hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 2. April d. J. anberaumten Torg, sowie dem alsdann zu bestimmenden Peretorg-Termine Vormittags 12 Uhr in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihre Forderungen zu verlautbaren und wegen des Zuschlags die weitere Verfügung abzuwarten. Der Plan nebst Anschlag ist in der Raths-Kanzellei zu inspiciren. 2

Dorpat-Rathhaus, am 4. März 1858.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Secret. Schmidt.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden diejenigen, welche die Lieferung, von 22 Pud 18 ℔. Talglichten und 540 Kruschken Leuchtspiritus zur Beleuchtung des Rathhauses und der Gefängnisse zu übernehmen Willens und im Stande sind, hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb an dem 14. März d. J. anberaumten Torge, sowie dem alsdann zu bestimmenden Peretorg-Termine, Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihre Forderungen zu verlautbaren und wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten. 2

Dorpat-Rathhaus, am 4. März 1858.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Secret. Schmidt.

Demnach laut Bestimmung Einer Allerhöchst bestätigten Ober-Direction der Livländischen adeligen Güter-Credit-Societät das im Dörptschen Kreise und Bartholomäischen Kirchspiel belegene Gut Immofer nunmehr in Arrende zu vergeben ist, als wird von der Ehstnischen Districts-Direction der Livländischen adeligen Güter-Credit-Societät desmittelst bekannt gemacht, daß benanntes Gut am 31. März d. J. Vormittags 11 Uhr im Lokal dieser Districts-Direction öffentlich zur Arrende, von St. Georg d. J. ab auf Drei Jahre wird ausgeboten werden; wobei insbesondere bemerkt wird, daß nach § 277 des ergänzten Credit-Reglements vom Jahre 1838 nach geschlossenem Licitationsact kein Ueberbot mehr angenommen werden kann. Dorpat, am 3. März 1858. 1

C. P. Baron Krüdener, Director.
Secretaire Strauss.

Von der Ehstnischen Bezirks-Verwaltung der Allerhöchst bestätigten Livländischen Bauer-Renten-Bank wird hierdurch bekannt gemacht, daß das Local dieser Verwaltung nunmehr im Hause des Herrn Rathskanzellisten A. Obram, auf dem Sandberge, sich befindet. 3

Dorpat, am 5. März 1858.

Im Namen der Ehstnischen Bezirks-Verwaltung der Livländischen Bauer-Renten-Bank:
Director Baron Krüdener.
Secretaire F. v. Forestier.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Es wird hiermit bekannt gemacht, daß durch die freundliche Bereitwilligkeit der musikalischen Gesellschaft und des academischen Gesangvereins das am Sonntag den 23. Februar gegebene Concert auf mehrfaches Verlangen am Sonntage den 9. März zum Besten des Hülfsvereins wiederholt werden wird. Die Zettel werden das Nähere besagen. Um zahlreichen Besuch bittet im Namen des Hülfsvereins: Dr. A. v. Oettingen,
d. Z. Director.

Ein Kapital von 2300 Rbl. S. ist zu vergeben. Das Nähere zu erfragen in der Zeitungs-Expedition.

Jemand, der schon Mehrere in's Gymnas. und zur Univ. vorbereitet hat und, hierselbst engagirt, noch hinreichend Zeit, **Unterricht** zu ertheilen (was in **deutsch., franz.** oder **russ.** Sprache geschehn kann) erübrigt, ist füglich zu erfragen in d. Ztgs.-Exp.

Ein Landgut, 7 Werst von Pleskau an der Welikaja gelegen, groß 3600 Desätinen mit 370 zugehörigen Seelen steht wegen baldiger Abreise des Besitzers ins Ausland zum Verkauf. — Dasselbe hat, etwa 300 Desätinen ausgenommen, eine durchweg fruchtbaren und gut situirten Boden (die Winteraussaat betrug bisher 100 Tschetwert) einen Ueberfluß an nutzbarer Waldung und Heuschlägen, größtentheils von Stein aufgeführte Wirthschaftsgebäude und eine wohlbehaltene Bauerschaft, die neben Ackerbau auch Fischfang treibt, zu welchem letztere das Gut auf dem Pskowschen See, 3 Werst längs dem Ufer und 8 Werst seewärts gen Talapski, und auf der Welikaja 6 Werst stromentlang die alleinige Berechtigung hat. — Die Besitzung ist für 40,000 Rub. Silb. im Lombard verpfändet. — Wegen des Näheren beliebe man sich an den Diener Stepan, wohnhaft in Pleskau, im Hause Pluschkin, zu wenden. 2

Alle Diejenigen, welche an meinen verstorbenen Vater irgend welche Schuldforderungen haben sollten, ersuche ich mir ihre Rechnungen ꝛc. desbaldigst zustellen zu wollen. — Zugleich bringe ich zur allgemeinen Kenntniß, daß von den meinem verst. Vater gehörigen Immobilien das im 2. Stadttheile an der Marktstraße belegene steinerne Haus wie auch die im gleichen Stadttheile belegene Badstube nebst Nebengebäuden zu höchst annehmbaren Preisen zu verkaufen und die näheren Bedingungen darüber bei mir zu erfahren sind. Buchhalter W. Toepffer.

Tüchtige Setzer und Drucker, die im Stande sind gute Zeugnisse über ihre Fähigkeiten sowol, als auch über ihre Moralität aufzuweisen, können, vom 1. Juli an, dauernde Kondition nebst gutem Salair in einer Offizin in St. Petersburg erhalten. Reflectirende wollen sich an die Redaction des Journals „Moda" in St. Petersburg, in der Torgowaja, im Strauch'schen Hause, schriftlich wenden. 1

Auf dem Gute Cabbina ist der dasige Krug von St. George d. J. ab, unter annehmbaren Bedingungen in Pacht oder auf den Zehnten zu vergeben. Das Nähere erfährt man auf dem Hofe daselbst. 1

Eine Pachtstelle für einen geschickten Gärtner wird nachgewiesen in der Zeitungs-Expedition. 2

Hiermit zeige ich ergebenst an, daß ich gegenwärtig im Hause des Goldarbeiters Brockhusen unweit der Luhdeschen Apotheke wohne. 2
Schuhmachermeister A. Ebert.

Brandwein, jetzt oder im Sommer, nach Narva zu liefern kauft C. F. Silsky. 2

Um Irrthum zu vermeiden, in Betreff der Amerikanischen Gummi-Galloschen, wie es jetzt so mehrfach angezeigt wird, wegen Reparatur derselben, so erlaube ich mir hiermit anzuzeigen, daß die Reparatur derselben bei mir Jahre lang betrieben worden ist und gegenwärtig auch stets Amerikanische Gummi-Galloschen zur Reparatur angenommen werden. F. Schaffé, Gummiarbeiter 1
im alten Universitätsgebäude.

Ein Haus nebst Nebengebäuden u. einem hübschen Garten steht zum Verkauf und kann nachgewiesen werden durch Gummiarbeiter F. Schaffé, 1
im alten Universitätsgebäude.

Das neue Damen-Putz-Geschäft der Madame Ripskowsky empfiehlt sich zur Annahme aller Arten Damen-Putz, als: Hüte, Hauben, Morgenhauben, Caspens, Aufsätze, und aller in dieses Fach schlagenden Arbeiten, auf das feinste und sauberste nach den letzten Pariser u. St. Petersburger Journalen auszuführen. Auch werden daselbst alle Arten Straußfedern gewaschen und gekräuft, alle Gattungen Stroh- u. Roßhaar-Hüte gewaschen, neu in Facon gesetzt und sauber garnirt. — Buden-Straße, gegenüber dem Kaufhof, im v. Akermanschen Hause, parterre. 3

Im ehemaligen Luninschen Hause in der St. Petersburger Straße sind zu einem billigen Preise zu verkaufen: eine Häckselmaschine, ein englischer Heerd, zwei Schränke und eine Wäsche-Rolle. 3

Bücher theologischen und verschiedenen andern Inhalts, namentlich auch Schulbücher, werden am **Dienstag** den **11. März** und an den folgenden Tagen Nachmittags von 3 Uhr ab an den Meistbietenden gegen baare Bezahlung versteigert werden im Wegenerschen Hause bei der St. Johannis-Kirche. 2

Meubel werden verkauft im Posthause bei der Wittwe Vogel. 1*

Beim Pastor Deringer werden Möbel verkauft.

Im Hause des Creditsystems ist eine gute halbverdeckte Kalesche auf liegenden Federn zu verkaufen, und daselbst beim Hausaufseher zu erfragen.

Im Alexander-Asyl sind gute Kartoffeln Lofweise zu haben. Der Oeconom daselbst verkauft dieselben. 1

Auf dem Gute Anrepshof bei Dorpat werden 500 Lof gute Kartoffeln à 40 Kop. S.-M. verkauft.

Zwei gute Fahr-Pferde wie auch Sommer- und Winterequipagen werden verkauft im Hause des Kanzellisten Toepffer. 2*

Gutkeimende Gemüse- u. Blumen-Samen, Georginenknollen und wohlriechende Reseda verkauft 3

Handelsgärtnerswittwe A. Reinhold.

Engl. Turnipsrüben in 2 besten Sorten à ℳ. 50 Kop. S.

Grosse gelbe Engl. Steckrüben à ℳ. 50 Kop. S.

Weissblühenden Amerikanischen Lein à ℳ. 40 Kop. S.

Obige ökonomische Sämereien verkauft in guter keimfähiger Qualität 3

Johann Daugull in Dorpat.

Eine Wohnung von 5 Zimmern ist zu vermiethen dem Kaufhof gegenüber bei Malermeister Frischmuth.

Briefbogen in 4°, mit der Ansicht von Dorpat à 10 Kop.

Briefbogen in 8°, mit Ansichten vom Universitätsgebäude und von der russischen Kirche à 5 Kop.

Brieftaschen-Kalender für 1858 à 10 Kp. sind bei mir und in der Buchhandlung des Herrn E. J. Karow zu haben. 1

Lithograph **C. Schulz**
im v. Akermanschen Hause am Markt.

Abreisende.

A. Bohn, Conditor. 1
Rosenthal, Bäckergesell. 2
C. L. Johannson, Schneidergesell. 2

Actienpreise in St. Petersburg vom 4. März.

Primitiver Werth. R. K. S.				Käufer.	Gemacht.	Verkäufer.
150	—	—	Der russ.-amerik. Comp.	—	—	320
400	—	—	1. russ. Feuerassec.-Comp.	830	830	835
71	42½	—	2. russ. Feuerassec.-Comp.	122½	—	125
57	14¼	—	St. Petersb. Gas-Comp.	82½	—	—
142	85½	—	Baumw.-Spinnerei-Comp.	—	295	300
57	14¼	—	Lebens-Leibrenten-Comp.	78	—	80
150	—	—	Zarewo-Manufactur-Comp.	157½	160	162½
60	—	—	Zarskoßel. Eisenbahn-Comp.	65	—	—
57	14¼	—	Comp. für Aufbewahrung und Versatz volum. Mobilien	—	—	37½
100	—	—	russ. See- und Flußassec.-Comp.	65	—	—
250	—	—	Salamander-Assec.-Comp.	—	—	338
250	—	—	Wolga Dampfschiff-Comp.	—	—	340
100	—	—	See- und Fluß-Assecuranz-Comp. „Nadeshda“	96	—	97½
500	—	—	Comp. zum Betrieb der Sukssunsk. Bergwerke.	250	—	—
30	—	—	Vieh-Assecuranz-Comp.	—	—	—
114	28½	—	Charkowsk. Hand. Co. für Wolle	—	—	—
250	—	—	Wolga-Dampfschiffahrt-Comp. „Mercurius“	330	—	—
250	—	—	Wolga-Dampfschifffahrt-Co. „Sfamolet“	—	—	—
500	—	—	Comp. zum Betrieb der Knauff. Bergwwerke.	—	—	—
250	—	—	Kama-Wolga-Dampfschiff.-C.	—	—	—
100	—	—	Comp. zur Verarbeitung animalischer Producte.	—	—	95
300	—	—	Russ. Dampfschiff- und Handels-Comp.	335	337½	340
250	—	—	Wolchow Dampfschif.-Comp.	265	—	—
125	—	—	Riga-Dünaburger Eisenb.-Co.	4½ R. Prämie.		

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. Silb.-Mze., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in

Dörptsche Zeitung.

№ 29.

der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe und C. Mattiesen entrichtet. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4⅞ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Montag 10. März 1858.

Rußlands Weltstellung und Mission.

Was lehrt der orientalische Krieg?

II.

Seit dem Wiener Congreß hatten im lebendigen Gange geschichtlicher Entwickelung Verhältnisse, Zustände, Richtungen mancherlei Art sich gebildet, für welche der Zuschnitt, den jener Congreß dem europäischen Staatsleben gegeben, nicht mehr passen wollte. Alle Großmächte bedurften geeigneterer Machtstellung, freierer Bewegung, als nach herkömmlicher Convenienz und Sympathie üblich und räthlich schien. Für eine ehrliche Revision der Wiener Verträge waren und sind noch jetzt die Zeitläufte nicht reif und geeignet; durch eine frische That die drängende und in zu eng gewordenen Schranken stockende Bewegung in Fluß zu bringen — wer hätte davor nicht zurückgebebt? — wer konnte sich zutrauen, ihre Tragweite mit Sicherheit zu übersehen? Und doch war dergleichen Etwas dringende Nothwendigkeit geworden. Da half das Leben, die Geschichte selbst.

Das faulende Geschwür an den südöstlichen Marken des europäischen Staatsorganismus, wohin sich schaarenweise die Reste der besiegten Propaganda geworfen und europäische Zügellosigkeit mit türkischer Verworfenheit sich zu vergesellschaften drohte, hatte plötzlich die Aufmerksamkeit auf sich gezogen; die Flüchtlingsfrage, die Greuel in Bosnien, die Wirren in Montenegro hatten Oesterreich zum Vorgehen bewogen: — da veranlaßte der Streit über die heiligen Stätten den Zaren, zu Gunsten vieler Millionen seiner Glaubensgenossen einzuschreiten, die Sache in die Hand zu nehmen. Er forderte mit Entschiedenheit, was *Rechtens* war und eine höhere Hand machte daraus, was *Nothwendigkeit* war. Der einflußreichste Mann Europa's war von der Vorsehung zum Vollstrecker ihres Willens erwählt. Er wußte, was *er* wollte, konnte aber nicht wissen was *sie* durch ihn und sein Auftreten herbeizuführen beabsichtigte.

Die durch den orientalischen Krieg hervorgebrachte Bewegung befreite die Staaten plötzlich von einer zahllosen Menge unangenehm fesselnder Rücksichten, von der ganzen Misere politischen Schlendrians, sie zerstörte eine Anzahl gefährlicher, irreleitender Illusionen, die für eine gesunde Entwickelnng des europäischen Lebens, im Großen wie im Kleinen, im Besondern wie im Allgemeinen, höchst nachtheilig und beklagenswerth wirken mußten.

Rußland insbesondere hatte ein nationales Interesse, über den Stand und die Auffassung der orientalischen Frage im übrigen Europa reinen Bescheid zu haben vor dem herannahenden Ablauf seines tausendjährigen Reichsbestandes. Es weiß jetzt, wohin seine Bahnen gehen im zweiten Jahrtausend seiner Lebensdauer. Eine alte Erbschaft urvordenklicher Zeiten ist der Kampf des Slawengeschlechtes mit den Turkvölkern, vor aller Geschichte *vielleicht* so alt, wie der Gegensatz von Iran und Turan; unverkennbar aber durch seine ganze Geschichte sich hinziehend, von den Chazarenkämpfen an bei Grundlegung des russischen Staats bis zum jüngsten blutigen Ringen an der Donau und um Kars. Wie immer so gehen auch hier die religiösen Interessen mit denen der Civilisation Hand in Hand. Das osmanische Türkenthum ist ein nach Europa vorgeschobener Posten der gesammten asiatisch-mohammedanischen Heidenwelt, d. h. der Barbarei, und ihm muß, auf anderem Boden und in anderer Art als bisher, die Art an die Wurzel gelegt werden. Wir haben es gesehen, daß man jetzt die religiösen Interessen hinter alle anderen setzt. Man täusche sich aber nicht: ein energisches, welthistorisches Handeln nach außen ist nur möglich, wo der dasselbe leitende Gedanke sich auf ein lebendiges, frisches, wahrhaft — nicht karrikirt — nationales Bewußtsein stützt. Und dies gilt für das Handeln nach außen wie nach *innen*. Jede *wahrhaft nationale* Bewegung — wohlverstanden: *national* in sofern, als sie von einer bestimmten Nation ausgeht, weil dieselbe, bewußt oder unbewußt, fühlt und ausführt, was sie als Glied der Menschheit zu eigenem und Aller Nutz und Frommen soll, nicht aber was mißverstandene Nationaleitelkeit sich einreden zu sollen —, jeder *wahrhaft gesunde* Aufschwung eines Volkslebens ist nothwendig von einer energisch — nicht aber fanatisch unduldsam — religiösen Stimmung getragen. Ohne eine solche wird ein Kampf europäischer Civilisation gegen asiatische Barbarei erfolglos bleiben. Den Beweis davon liefert England in Indien. Ein klug berechnendes Hätscheln religiöser Barbarei wird stets seine schlimmen Früchte tragen.

Nicht minder augenfällige Gewißheit haben wir darüber, daß Machtfragen immer noch in Europa vor Rechtsfragen, Gewalt vor Recht geht, daß der Rechtsstandpunkt, wenn auch noch so sehr gestützt auf die Unverbrüchlichkeit rechtskräftig bestehender Verträge, nicht ausreichend ist, den friedlichen Bestand europäischer Verhältnisse zu sichern, sobald er nicht zugleich eine genügende Machtstellung zu seinem Schutze bereit hat. Wer auf sein gutes Recht fußen will, ver-

säume es nie, für die gehörige Macht zu sorgen, um es auch geltend machen zu können. Gewalt ist, bei der Beschaffenheit der menschlichen Natur, einmal auf Erden nicht zu entbehren und hinter dem Rechte einhertretend hat sie ihre rechte Stelle gefunden.

Jeder Rechtsbestand, aus früheren Zeiten und Zuständen überkommen, setzt für seine Aufrechthaltung voraus: eine unbefangene sittliche Anschauung der in Rede stehenden Verhältnisse, welche den ursprünglichen Sinn derselben in einer den veränderten Bedürfnissen der Gegenwart angemessenen Auffassungsweise festhält. Der ursprüngliche Sinn der alten Verträge Rußlands mit der Pforte mochte wohl bezwecken, allmählige Schwächung der Macht und endliche Vertreibung der Osmanen von der Balkanhalbinsel. Obwohl die erste zur Genüge erreicht, die letztere jetzt ebenso wünschenswerth erscheint als damals, so hat doch der seitdem veränderte Zustand der europäischen Staatsverhältnisse geboten, ihre Geltung auf die Befriedigung zweier nahe liegenden Bedürfnisse zu beschränken: Emancipation Rußlands aus dem nichtswürdigen Intriguenspiel der europäischen Diplomatie zu Konstantinopel und — Beschränkung der Scheinsouverainetät des Sultans, die, schamlos im Angesicht aller christlichen Mächte fortwährend gemißbraucht wird zu haarsträubender Mißhandlung von Millionen seiner christlichen Unterthanen. Die gegen die Engländer in Ostindien verübten Gräuel sind ja eben die, deren jeder unter der Souverainetät des Sultans lebende christliche Unterthan täglich gewärtig sein muß*) und zwar mit allgemeiner Billigung des osmanischen Publikums, das jeden Bekenner des Propheten, der Gelegenheit, Lust und Macht dazu hat, auch vollkommen dazu berechtigt findet gegen Hunde und Söhne von Hunden, wie Christen sind. Und wenn nun die europäische Diplomatie es für ihre angelegentliche Pflicht erachtet, diese verächtliche Souverainetät des kranken Mannes, der die Millionen seiner christlichen Unterthanen vor solchen Brutalitäten eben so wenig zu schützen im Stande ist als der Mann im Monde, aufrecht zu erhalten, weil durch sie ihre eigene Herrschaft in seinem Gebiete bedingt ist, so kann man nur eine sehr gelinde Vergeltung der göttlichen Gerechtigkeit darin sehen, wenn einmal Engländer in Indien vorübergehend das Entsetzliche solcher Zustände an sich selbst erfahren sollen, das ihre Diplomatie rücksichtslos den armen Bulgaren, Bosniern, Griechen u. s. w. für ihr tägliches Leben gönnt, noch ganz abgesehen davon, daß, wie die bei dieser Gelegenheit nach und nach ans Licht gekommenen Berichte über die englische Wirthschaft in Indien zu verrathen scheinen, Engländer die Rolle der Türken in Indien gespielt haben. Eine originelle Beantwortung der orientalischen Frage! (St. Pet. Z.)

St. Petersburg, 5. März. Die russische Wissenschaft und Literatur haben einen unersetzlichen Verlust erlitten. Gestern um 12 ein halb Uhr Mittags starb nach kurzer Krankheit im 58sten Lebensjahre Ossip Iwanowitsch Senkowski (Baron Brambeus) dessen Name besonders denkwürdig bleiben wird in der Geschichte der sittlichen Neubelebung Rußlands, als eines der ersten und edelsten Autoren im Felde der gesinnungsvollen Literatur.

(St. Pet. Ztg.)

Laut Allerhöchsten Tagesbefehls vom 25. Febr. ist der Commandeur vom Pskowschen Leib-Cadre-Küraſſier-Regiment J. M. der Kaiserin, Flügel-Adjutant Sr. Kaiserlichen Majestät, Obrist Baron von Stackelberg, zum Commandirenden des Leibgarde-Küraſſier-Regiments J. M. der Kaiserin, mit Verbleibung in der Würde eines Flügel-Adjutanten, ernannt worden.

Mittelst Allerhöchsten Tagesbefehls ist der Fähnrich vom Arsamasschen Dragoner-Regiment von der Pahlen zur Gleichstellung mit seinen Dienstalters-Genossen zum Lieutenant befördert worden.

Des Dienstes sind entlassen: Krankheit halber der Lieutenant vom Pskowschen Inf.-Regiment des General-Feldmarschalls Fürsten Kutusow-Smolensky von Knorring mit Stabscapitains-Rang, — und häuslicher Umstände halber der Major vom Ochotskischen Inf.-Regiment Helffreich als Obristlieutenant mit Uniform.

Die correspondirenden Mitglieder des wissenschaftlichen Comité's des Ministeriums der Reichsdomainen, der Akademiker Staatsrath Shelesnow und der Ingenieurobrist Baron Tiesenhausen, sind für den unausgesetzten und sehr thätigen Antheil, welchen sie im Laufe des Jahres 1857 an den Beschäftigungen des wissenschaftlichen Comité's nahmen, von dem Ministerium der Reichsdomainen mit goldenen Medaillen zum Werthe von 150 Rubeln S. belohnt worden.

Der Militair-Generalgouverneur von St. Petersburg macht zur Vermeidung von Mißverständnissen bekannt, daß die über den französischen Unterthan F. Pluchart verhängte Maßregel der Schließung seines photographischen Ateliers durchaus in keiner Beziehung steht zu dem photographischen Atelier des Akademikers Eugen Alexandrowitsch Pluchart in der großen Morskaja, neben dem Hause des Ober-Polizeimeisters. (St. Pet. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 13. März. Die Hinrichtung Orsini's und Pierri's hat heute Morgen um 7 Uhr stattgefunden, nachdem der gestern zu dem Zwecke, die Möglichkeit einer Begnadigung in Erwägung zu nehmen, einberufene Regentschaftsrath einstimmig für die Nothwendigkeit der Hinrichtung sich ausgesprochen hatte. Der Befehl zur Hinrichtung wurde gestern Abends um 5 Uhr vom Justizminister gegeben. Zu gleicher Zeit wurden die verschiedenen Aktenstücke, wie die Dossiers und die Beschlüsse der beiden Gerichtshöfe, die dorthin geschickt worden waren, an das Parquet zurückgesandt. Um 12 Uhr Nachts wurde mit der Aufstellung des Schaffottes begonnen. Zugleich wurde der freie Platz vor dem Ge-

*) Die Zeitungen haben jüngst wieder dazu einen Beleg gegeben in dem Bericht von der Ermordung des preußischen Unterthanen Steinbeck und der viehischen Mißhandlung seiner Frau und Schwiegermutter.

fängnisse La Roquette, an dessen Haupt-Eingang das Schaffot errichtet wurde, militairisch besetzt und abgesperrt, die Barriere an dem Ende der Straße wurde geschlossen und alle Straßen, die das Gefängniß umgeben, mit Truppen besetzt und der Zutritt dem Publikum untersagt. Etwas nach vier Uhr kamen weitere starke Truppen-Abtheilungen auf dem Richtplatze an. Die ganze Stadt-Garde zu Fuß und zu Pferde, zwei Linien-Regimenter und ein Husaren-Regiment, im Ganzen nahe an 10,000 Mann, waren kommandirt worden. Sie standen unter dem Oberbefehle des Generals Soumain. Die Menge, die sich in der Nähe des Gefängnisses von 12 Uhr Nachts an eingefunden hatte, war, wie die „Kölnische Zeitung" berichtet, ungeheuer, wohl über 200,000 Personen. Die Kavallerie cirkulirte fortwährend durch die La Roquette- und die angränzenden Straßen; die Ruhe wurde aber nirgends, auch nur auf einen Augenblick, gestört. Um ein Viertel vor 7 Uhr wurde das große Thor des Gefängnisses geöffnet. Die Trommeln wirbelten, und die Soldaten ergriffen ihre Waffen und stellten sich in Reihe und Glied auf. Es hatte noch nicht 7 Uhr geschlagen, als die Verurtheilten im Thorwege erschienen, und, das Gesicht mit schwarzen Schleiern verhüllt, die verhängnißvolle Treppe hinaufstiegen. Orsini gab einem Almosenier den Arm, Pierri wurde von einem zweiten Almosenier und dem pariser Scharfrichter geführt oder vielmehr geschleppt. Orsini schien seine ganze Kraft zu haben. Die Nachrichter von Rouen uud Caen, so wie die Knechte des pariser Scharfrichters folgten. Der Gerichtsschreiber, der am Fuße des Schaffots Platz genommen hatte, las hierauf das Urtheil vor, welches Pierri und Orsini zum Tode der Vatermörder verurtheilte. Oben angekommen, wurde dem Pierri zuerst der Schleier vom Kopfe genommen, worauf er „vive la république!" rief; einige Augenblicke später hatte das Messer seinem Leben ein Ende gemacht. Als er die Stufen hinaufstieg, sang er mit ziemlich vernehmbarer Stimme das bekannte Lied: „Mourir pour la patrie" ꝛc. Er umarmte jedoch weder seinen Geistlichen, noch das Kreuz, welches derselbe ihm darreichte. Orsini hatte man, als Pierri's Kopf fiel, herumgedreht. Als man ihm den Schleier abnahm, umarmte er seinen Geistlichen, küßte das Crucifix und rief mit lauter Stimme: „Vive l'Italie! Vive la France!" Von dem Augenblicke an, wo die Verurtheilten das Gefängniß verließen, bis zu dem, wo ihre Köpfe zur Befriedigung der menschlichen Gerechtigkeit fielen, waren keine vier Minuten verflossen. Sofort nach der Hinrichtung wurden die Leichname in einen neben dem Schaffot stehenden Wagen, der die Form eines Zellenwagens hatte, gebracht, um nach dem Kirchhofe Montparnasse transportirt zu werden. Eine ungefähr 50 Mann starke Abtheilung Seine-Gensd'armen bildete die Eskorte. Die Menge, unter der man dieses Mal nur wenig Frauen bemerkte und besonders keine von Rang und Stand, entfernte sich ruhig. Die Truppen marschirten ab, das Schaffot wurde sofort weggenommen, und eine Stunde später bemerkte Niemand mehr, daß ein großes Verbrechen abgebüßt worden war. Orsini und Pierri behielten ihr Benehmen, das sie bei den gerichtlichen Debatten verfolgt hatten, vollständig bei. Ersterer zeigte sich bis zum letzten Augenblicke ruhig und entschlossen. Was Pierri betrifft, so war derselbe eben so geschwätzig und gemein, wie vor dem Assisenhofe, und es wurde ihm schwer, seine Fassung zu behalten, als er seinen Weg nach dem Schaffot antrat. Ueber die heutigen Vorgänge im Innern des Gefängnisses verlautet noch Folgendes: Der Direktor des Gefängnisses, der Gerichtsschreiber des Tribunals und der betreffende Almosenier begaben sich heute Morgens um 6 Uhr in die Kerker Orsini's und Pierri's, um ihnen anzukündigen, daß ihr Cassationsgesuch verworfen worden sei und sie sich bereit halten sollten, in einer Stunde das Schaffot zu besteigen. Orsini nahm diese Ankündigung ziemlich ruhig auf. Pierri wurde jedoch dadurch sehr ergriffen. Von ihrem Gefängniß wurden sie nach der Kapelle gebracht und dann nach dem Toiletten-Zimmer. Orsini wurde an das eine, Pierri an das andere Ende des Zimmers gesetzt, indem sie sich den Rücken zukehrten. Orsini blieb während dieser Operation vollständig ruhig. Er grüßte die ihn umgebenden Personen und sprach mit mehreren derselben, jedoch mit sehr leiser Stimme. Pierri sprach fast ohne Aufhören. Als man ihm seinen Gürtel anlegte, rief er aus: „Schnüren Sie mich nicht so stark, ich kann ja doch nicht entwischen." Bei dieser Gelegenheit drehte er sich um, und Orsini bemerkend, rief er aus: „Nun, mein alter ....." Letzterer unterbrach ihn aber mit den Worten: „Nur Ruhe." Pierre schwieg hierauf einige Augenblicke, setzte aber alsbald seine Reden wieder fort. Beim Ueberwerfen des schwarzen Schleiers bemerkte er: „Ich muß wie eine alte Kokette aussehen." Als seine Toilette geendet war, umarmte er seinen Kerkermeister. Man hatte Orsini sowohl als Pierri ihre Bärte gelassen; sie trugeu außerdem das Gewand der Vatermörder: ein weißes Hemd, einen schwarzen Schleier über den Kopf und bloße Füße. Auf die Frage, ob sie etwas genießen wollten, verlangte und erhielt Pierri eine Tasse schwarzen Kaffee; Orsini nahm nichts zu sich. Orsini's Haare sollen übrigens nicht weiß geworden sein. Nach der Hinrichtung wurden die Gesichter der Gerichteten, wie man der „Indépendance Belge" schreibt, mit Schwefelsäure begossen, um ihre Züge unkenntlich zu machen, und jedes Portrait durch Zeichnung oder durch den Meißel zu verhindern. (Z.)

Paris, 14. März. Der „Moniteur" meldet heute mit kurzen Worten die Hinrichtung Orsini's und Pierri's und die Begnadigung Rudio's zu lebenslänglicher Zwangsarbeit. Die Berichte, welche das „Droit" und die „Gazette des Tribunaux" über die Execution geben, sind im Vergleiche zu der Umständlichkeit, mit der sonst die Guillotinirung gewöhnlicher Verbrecher beschrieben zu werden pflegt, sehr dürftig. Orsini bewahrte bis zum letzten Augenblicke seine Kaltblütigkeit, er verweigerte jede Speise und bat sich nur ein Gläschen Rum aus, das er auf das Wohl des Gefängniß-Direktors leerte. Pierri befand sich in heftiger Aufregung, verlangte Kaffee mit Rum und nachher noch mehr Rum und Wein. Orsini schrieb auch mit größter Ruhe seinen letzten Willen nieder

und zeigte sich gegen seine Wächter in immer gleicher Freundlichkeit und Unterwerfung, während Pierri häufig in ungeberdige und zornige Laune gerieth. Orsini soll auch einen Brief an den General-Prokurator hinterlassen haben, in dem er dem französischen Gerichtsverfahren gegen ihn das Zeugniß vollster Loyalität ausstellt; in seinem letzten Willen fordert er seine Familie auf, um Auslieferung seiner sterblichen Reste zu bitten, die er in englischer Erde begraben wünscht. — Rudio und Gomez werden Ende dieses Monats auf der Korvette „Adour" nach Cayenne gebracht werden. Wie es heißt, soll es der Frau und den Kindern Rudio's gestattet sein, sich ebenfalls nach Cayenne einschiffen zu lassen. (Z.)

Paris, 17. März. (Tel.Dep.) Der „Moniteur" theilt mit, daß der Präfekt des Departements der Yonne, Herr Boitel, zum Polizeipräfekten ernannt ist, an Stelle des Herrn Pietri, welcher von neuem um seine Entlassung gebeten hat, um die er schon früher aus Gesundheitsrücksichten eingereicht, und die der Kaiser bis zum Schluß des Prozesses über das Attentat vom 14. Januar abgeschlagen hatte.

(St. Pet. Ztg.)

Paris, 18. März. (Tel. Dep.) Der „Moniteur" erklärt die Beschuldigungen des „Times"-Artikels vom 15ten für falsch. Niemals verfuhr die französische Polizei weniger inquisitoriell als jetzt. Der Kaiser geht stets ohne Begleitung aus; jeder weiß, daß er nichts an seinen Gewohnheiten geändert hat. — In einem anderen Artikel sagt das officielle Journal, Frankreich habe, in der Forderung daß die gefährlichen Flüchtlinge von seinen Gränzen entfernt würden, nur von einem Rechte internationaler Gegenseitigkeit Gebrauch gemacht. Spanien hat gleicherweise die Internirung der Carlisten und die Schweiz der Neuenburger Royalisten verlangt. (N. B.)

England.

London, 13. März. Die gestern Nachmittag hier eingetroffene Depesche Walewski's, welche der parlamentarischen Mittheilung des Schatzkanzlers zufolge die „schmerzliche Mißauffassung" befriedigend und für beide Theile ehrenvoll beseitigt, wird mit den anderen dazu gehörigen Schriftstücken dem Parlamente vermuthlich übermorgen vorgelegt werden. Die Times macht einstweilen folgende Andeutungen: „Sowohl Lord Malmesbury als Graf Walewski haben die Verhandlung mit großem Tact und großer Einsicht geführt. Auf das Ansuchen Lord Malmesbury's, eine Erklärung über jene Stellen der früheren Depesche, die das Unterhaus so sehr beleidigt hatten, zu geben, erwiedert nun Graf Walewski. Offenherzig erinnert er England daran, daß der Kaiser, indem er während des Krieges und der auf denselben folgenden Friedens-Unterhandlungen unserer Auffassungsweise so viele Zugeständnisse machte, die unzweifelhaftesten Beweise von seiner Werthschätzung der Allianz gegeben habe. Er bemerkte im weiteren Verlaufe, daß, nachdem der Kaiser verschiedene Male Meuchelmord-Angriffen, die bewiesener Maßen in England entworfen wurden, glücklich entgangen war, es für keine Anmaßung gehalten habe, an Englands Freundschafts- und Gerechtigkeits-Gefühl zu appelliren, damit derartigen Verbrechen womöglich in Zukunft vorgebeugt werde. Gleichzeitig verwahrt sich Graf Walewski in des Kaisers Namen gegen den Gedanken, als wünsche er Engländer mit jenen Flüchtlingen in Eine Kategorie zu bringen, als habe er den Wunsch aussprechen wollen, unsere Gesetze zu ändern, oder als habe er sie verdammt. Er bedaure, daß seine Absichten falsch gedeutet wurden, trägt darauf an, die Correspondenz über dieses Thema fallen zu lassen und die Allianz aufrecht zu halten." (S. unten.)

Da die Irrung nunmehr beigelegt und der Gegenstand ungefährlich geworden ist, so kann sich die noch vor Kurzem so friedlich-geschmeidige Times das Vergnügen nicht versagen, in einem halben Dutzend Leitartikel eine Fechterstellung gegen Frankreich zu affectiren. Natürlich hat sie dabei vollends vergessen, daß ihr Herkules Palmerston diesmal der Schwache war im Auftreten gegen das Ausland und seine Gegner, die Starken. Einmal bei dem Thema, wollen wir auch nicht unerwähnt lassen, daß dieselbe Times, welche so eben noch die Persönlichkeiten des neuen Ministeriums gelobt, gestern dieselben Persönlichkeiten mit Salz und Lauge übergießt und schließlich als unbrauchbar hinstellt! (N. Pr. Z.)

Der ministerielle „Morning Herald" hält es für angemessen, Folgendes zu erklären: „Es ist jetzt kein Zweifel, daß die Brochüre Napoleon III. et l'Angleterre vom Kaiser selbst herrührt und als eine Ansprache Sr. Majestät an das englische Volk betrachtet werden kann! — Das Wochenblatt der Regierung, „Preß", versichert (gegen eine Andeutung in der gestrigen „Times"), Lord-Derby hätte nie die Premierschaft übernommen, wenn ihm die Königin nicht Vollmacht zur Auflösung des Parlaments ertheilt hätte. — Der neue Vicekönig von Irland, hielt gestern zu Pferde seinen Einzug in Dublin. Aus früherer Zeit beliebt, war er im Ganzen herzlicher empfangen worden, als man sich bei Lord Carlisle, seinem Vorgänger, am Tage vorher verabschiedet hatte. Aber leider ging der Tag nicht ohne blutige Schlägereien vorüber. Die Studenten vom Trinity-College brannten (so viel bis jetzt durch den Telegraphen bekannt ist) im Kollegiumshofe Feuerwerke ab und bombardirten die Polizei mit Orangen. Diese machte von ihren kurzen Amtsstöcken Gebrauch und reitende Polizisten hieben mit scharfem Säbel ein. Mehrere Studenten sollen bedeutende Wunden erhalten haben. Bis gegen Mitternacht gab es noch Lärm. Die Stadtbewohner scheinen sich zu keiner der streitenden Parteien geschlagen zu haben. (Z.)

London, 13. März. Die neuen Admiralitäts-Lords haben gestern an die Hafenbehörden von Portsmouth die Anfrage gestellt, wie viel Zeit es erfordern würde, 50 Kanonenboote dienstbereit aus den Docks in See zu stellen. Sofort wurde praktisch mit einem Kanonenboot von 80 Pferdekraft der Versuch gemacht, und es hat sich herausgestellt, daß vermittelst der neuen Maschinen-Vorrichtungen dieses Boot binnen 6 Minuten ins Hafenbecken hinausgezogen wurde, daß somit binnen 48 Stunden 50 Kanonenboote dienstbereit, mit geheiztem Kessel, aus Portsmouth auslaufen können. — In Pembroke wird jetzt ruhig

gearbeitet, um den „Orlando" fertig zu kriegen, die erste der 6 schweren Fregatten, die nach dem Muster der amerikanischen Kriegsschiffe gleicher Stärke gebaut werden. Gleichzeitig baut man daselbst einen großen Liniendampfer von 90 Kanonen, und eine schwere Schraubenfregatte von 51 Geschützen. Erstere wird „Revenge", Letzterer „Aurora" heißen. (Z.)

London, 13. März. (Tel. Dep.) Bernard, als Mordgehülfe angeklagt und demzufolge einer Jury überwiesen, ist nach Newgate abgeführt worden. Heute fanden Zeugenverhöre statt. Obgleich dieselben nicht geheim waren, so wurden doch nur wenige Zuhörer zugelassen.

London, 15. März. (Tel. Dep.) Der neue russische Gesandte Herr von Brunnow wird morgen hier erwartet. — Die letzte Depesche des Grafen Walewski soll überaus versöhnlich sein; sie bedauert, daß seine Depesche vom 20. Januar eine falsche Auffassung gefunden habe, verlangt von England durchaus nichts, indem sie unbedingt dessen Loyalität vertraut. Die Depesche spricht schließlich die Hoffnung aus, die Allianz zwischen England und Frankreich werde auf das Innigste fortbestehen.

London, 15. März. (Tel. Dep.) In beiden Häusern wurde heute die Korrespondenz, die Differenz mit Frankreich betreffend, vorgelegt, aber nicht vorgelesen. Im Oberhause citirte Malmesbury daraus eine Stelle und versicherte, die Lösung der Differenz sei für beide Theile eine ehrenhafte. Das Oberhaus vertagte die Diskussion.

Im Unterhause versprach Disraeli eine weitere Untersuchung in Betreff der zu Neapel gefangen gehaltenen englischen Ingenieure. Es entspann sich eine lebhafte Diskussion. Osborne sagte, der jetzigen Regierung fehle jede Politik. Disraeli verwies in seiner Antwort auf das Programm, welches Lord Derby beim Antritt seiner Regierung im Oberhause gegeben. Russell sprach sein Mißtrauen in Betreff toryistischer Reformen aus. Palmerston vertheidigte seine Amtsführung. Mehrere Voten erhielten die Zustimmung des Hauses, worauf dasselbe sich vertagte. (N. Pr. Z.)

London, 16. März. (Tel. Dep.) In der heutigen Abendsitzung des Unterhauses antwortet Disraeli auf eine Interpellation Horsmans, daß Graf Malmesbury der französischen Regierung die Auslieferung Hodge's abgeschlagen habe, weil die gegen ihn zeugenden Indicien, nicht hinreichend wären ihn nach englischen Gesetzen für schuldig zu halten.

Die Königin Victoria ist von der Insel Wight nach London zurückgekehrt.

Nach Nachrichten aus Nordamerika ist Walker in New-Orleans gefangen genommen.

In einer andern Depesche bestätigt Herr Disraeli die Weigerung Herrn Hodge an Frankreich auszuliefern, und fügt hinzu, daß die englische Regierung die Freilassung dieses Engländers von der sardinischen Regierung verlangt habe. (St. Pet. Ztg.)

London, 17. März. (Tel. Dep.) Das Schiff „Ava", aus Calcutta kommend, hat am 4. (16.) Februar bei der Insel Ceylon Schiffbruch gelitten. Die Ladung ist verloren, die Equipage gerettet.

Canton ist unter der Herrschaft der Alliirten vollkommen ruhig.

Yeh ist noch immer Gefangener. (N. B.)

Deutschland.

Berlin, 10. März. Einer Correspondenz der „Köln. Ztg." entnehmen wir folgende Stellen über das Befinden des Königs. „Wie verschieden auch sonst die Ansichten der Aerzte sein mögen, in dem Punkt sind sie einig, daß eine geistige Anstrengung des Königs noch unthunlich ist. Es ist in dieser Beziehung eine solche Schonung nöthig, daß der Gedanke an eine Uebersiedlung des Monarchen vorderhand aufgegeben ist; ein längerer Aufenthalt an einem Küstenort des Mittelländischen Meeres ist allerdings die letzten Wochen her in Anregung gewesen; es wurden bei Humboldt nähere Erkundigungen über die klimatischen Verhältnisse angestellt; aber jetzt handelt es sich nicht mehr darum, und die einzige Ortsveränderung wird eine Rückkehr nach Sanssouci sein, wo die Bauten dem König Zerstreuung und Unterhaltung bieten werden." (H. C.)

Berlin, 12. März. Die äußerste Rechte wird, wie wir hören, die vielbesprochene Frage: ob Stellvertretung, ob Regentschaft? in den beiden Häusern des Landtags nicht zur Sprache bringen. Da die Linke und die Mittel-Fractionen auch nicht beabsichtigen, diese Frage zu berühren, so dürften die anderslautenden Angaben darnach zu berichtigen sein. Die Führer der verschiedenen Fractionen der Landesvertretung sollen die Ueberzeugung gewonnen haben, daß nach Lage der Verhältnisse die Besprechung dieser so äußerst zarten Frage in den öffentlichen Verhandlungen der Landesvertretung nicht als angemessen zu erkennen sei. (H. C.)

Berlin. Neulich fand zu Berlin im Mädlerschen Saale unter den Linden das alljährlich von den Studenten hiesiger Universität veranstaltete Ballfest statt, zu dem auch der Minister v. Raumer, General-Feldmarschall v. Wrangel, der Stadt-Commandant General-Major v. Alvensleben und A. v. Humboldt geladen und erschienen waren. Der gefeierte und hochverehrte Nestor der Wissenschaft wurde von der akademischen Jugend mit einem Tusch und jauchzendem Willkommen empfangen. (Z.)

Frankfurt a. M., 11. März. Die „Zeit" erfährt, daß das Kopenhagener Cabinet, durch Krankheit des Königs von Dänemark zur Zeit behindert, auf die jüngsten Beschlüsse des Bundestags eine entscheidende Antwort zu geben, den Bundestagsgesandten für Holstein und Lauenburg beauftragt hat, vorläufig vertrauliche Eröffnungen in Frankfurt a. M. zu machen, welche eine versöhnliche Stimmung der Dänischen Regierung bekunden, und, wenn auch nicht vollkommen befriedigen, so doch als Ausgangspunkt weiterer Verhandlungen zu einer definitiven Uebereinkunft geeignet erscheinen könnten. (Z.)

Schweiz.

Bern, 11. März. Durch die Wasserleitungen im Hauenstein wurden die Quellen abgegraben, welche dem das Thal bewässernden Homburger Bach Nahrung gaben. Nun plötzlicher Stillstand einiger Mühlen, Wassermangel in mehreren Dörfern, Nothruf der

Bevölkerung, Prozeß des Basellandschaftlichen Landraths gegen die Direction der Centralbahn. Letztere wurde angehalten, durch Pumpenwerke das Wasser wieder in den Bach zu leiten. In der Mitte April soll nun aber der Tunnel dem allgemeinen Verkehr geöffnet werden, und um die hiefür nothwendigen Arbeiten beendigen zu können, erwirkte das Directorium vom Bundesrath die Ermächtigung, für 10 Tage die Pumpwerke aus dem Tunnel entfernen zu dürfen. Als gestern die Pumpwerke herausgeschaft werden sollten, rottete sich die Mannschaft aus den benachbarten Dörfern zusammen und besetzte die Eingänge zum Tunnel. Als die Bahn-Arbeiter in ihrem Geschäft fortfuhren und eine entschlossene Haltung annahmen, da wurde Sturm geläutet; mehr Volk strömte zusammen; die Tunnel-Arbeiter wurden verjagt, der Beschluß des Bundesraths verhöhnt. Die Pumpwerke durften nicht weggenommen werden. Der Bundesrath hat sofort der Regierung von Baselland telegraphisch die nöthigen Weisungen zur Verhinderung fernerer Unordnungen zukommen lassen. (St.-A.)

Persien.

Die Sipoys in Khoraffan. Die letzte Depesche faßte die Nachrichten aus Schiras unrichtig auf; ihr richtiger und nicht weniger merkwürdiger Sachverhalt ist folgender: „Das Persische Heer von Khoraffan hat unter Prinz Murad Mirza zwischen den Flüssen Amu Daria und Sir Daria zahlreiche Horden der Stämme von Karak geschlagen, die in Khoraffan einfallen, Mesched plündern und den Sipoys in Ostindien zu Hülfe kommen wollten." Sollten die unbestimmten Besorgnisse Gestalt gewinnen wollen, welche die Engländer schon lange und oftmals vor den Reiterstämmen Turans geäußert haben? Bekanntlich ist der Großmogul ein Nachkomme der früheren Turanischen Eroberer und Beherrscher Indiens. (N. Pr. Z.)

Amerika.

New-York, 27. Febr. Das „Delta" (ein in New-Orleans erscheinendes Blatt) vom 26. behauptet, der Süden habe mit Wiedereinführung des Afrikanischen Sclavenhandels begonnen. Am Perlfluß in Mississippi sei ein regelmäßiges Depot, wo bereits Ladungen angekommen und verkauft wurden. Die Sclavenjäger stecken in der Regel die Französische Flagge auf. (N. Pr. Z.)

New-York, 3. März. Es geht hier das Gerücht, Englische Kriegsschiffe hätten Befehl erhalten, den Freibeuter Walker gefangen zu nehmen, wo sie ihn fänden. (Danach müßte er schon wieder fort sein zu einem neuen Raubzuge nach Central-Amerika oder wenigstens demnächst fortgehen wollen.) (N. Pr. Z.)

Ostindien.

Aus Indien in London eingetroffene Nachrichten melden aus Bombay ohne Datum als offiziell, daß Sir Colin Campbell seinen Vortrab nach Allumbagh bei Lacknau dirigirt habe und mit 20,000 Mann und 100 Kanonen nachfolgen werde. Das Bombardement Lacknau's wird wahrscheinlich am 25. Februar begonnen haben. — Der König von Delhi ist auf ewig verbannt worden. (N. Pr. Z.)

Der König von Delhi ist nach den Andamanen-Inseln (südlich von Pegu) auf Lebenszeit verbannt worden. General Hugh Rose marschirt gegen Jansee und Culpe (Central-Indien). Shrorapur wurde erobert. Im Pendschab wurde Quartier für 18,000 Europäer vorbereitet. (N. Pr. Z.)

Asien.

Die mehrerwähnte außerordentliche Gesandtschaft des Kaisers von Japan ist, dem „Pays" zufolge, am 5. Januar nach Amerika abgereist, von wo aus sie sich nach Europa begeben wird. An der Spitze dieser Gesandtschaft steht der Prinz Tsi-Cuzen, Neffe des Kaisers, begleitet von 30 Personen, welche sich zu Simoda an Bord des holländischen Schiffes „Samarang" einschifften, welches der Hof von Jeddo miethete. Nach Europa ist eine japanesische Gesandtschaft noch niemals gesendet worden. (Z.)

Miscellen.

Mangel an Ordnung und Pünktlichkeit. Der Hofrath Perner zu München äußert über dieses Hauptgebrechen unserer Zeit in der „A. A. Z.": Dieses durch die Erziehung so leicht zu hebende, wenigstens bedeutend zu mindernde Uebel nagt an dem Glück der ganzen Menschheit auf unglaubliche, bisher fast gar nicht beachtete Weise. Fast Niemand denkt daran, den Kindern Genauigkeit und Pünktlichkeit in Erfüllung ihrer Pflichten, Versprechungen u. dgl. als eine heilige Pflicht einzuprägen, und Ordnungsliebe, Zuverlässigkeit, die Lust und den innern Drang, jedes Geschäft sogleich zu besorgen, statt es, wie gewöhnlich, ganz gleichgiltig zu verschieben, als förmliche Charakter-Eigenschaft einzuimpfen. Welche unberechenbare Folgen würden aus diesem Erziehungsgrundsatze entspringen? Man beobachte nur ein wenig, nur ganz wenig, wie die Menschen ihr ganzes Leben hindurch mit gegenseitiger Unordnung, Nicht-Wort-halten, Zu-spät-kommen, Warten-lassen, Versprechen und nicht halten u. dgl., sich selbst gegenseitig abquälen, belästigen, beschädigen und oft förmlich mißhandeln. Welche Plagereien zeigt hierin schon das gesellige Leben, um das minder Wichtige zuerst zu erwähnen? Wie viel Verdruß, Störungen, oft Zwistigkeiten, Entzweiungen, wegen Kleinigkeiten sogar? Aber erst in wichtigen Dingen! im Gewerbswesen, in Geschäften überhaupt, in der Ehe, bei Behörden! Welche, millionenmal und wieder millionenmal, ja ewig fort und überall sich wiederholenden Verlegenheiten, Streitigkeiten, Feindschaften, Processe sogar, weil Gewerbsleute und andere Geschäftsleute nicht gehörig oder nicht zur rechten Zeit das Versprochene, Bestellte, Vertragsmäßige oder sonst ihnen Obliegende leisten? Mit welcher Leichtigkeit, mit welcher Gleichgiltigkeit versprechen die meisten Menschen, ohne sich im Geringsten darum zu bekümmern, ob sie einhalten können? Wie viele tausend und wieder tausend Verschwendungen, Schuldenmachereien, Insolvenzen und Ganten würden wegfallen, wenn den Kindern schon Genauigkeit und das Ehrgefühl des Wort-haltens eingeprägt würde? Man halte dieses ja für kein Hirngespinnst, man prüfe nur und

sehe, wie sich diese Charakter-Eigenschaft gleich anderen (freilich keine Regel ohne Ausnahme) im Gemüthe fest wurzelt bei Kindern, deren Aeltern sie selbst haben und den Kindern beizubringen sich bemühen. Wie viele tausend unglückliche Ehen entstehen aus Mangel an Ordnungssinn? Der Mann läßt höchst gleichgiltig die Frau ¼ oder ½ Stunde auf sich zum Essen oder sonst etwas warten; das ist für einmal unbedeutend, es wiederholt sich aber, die Laune wird immer übler, der Verdruß immer größer, das Warten-lassen vereinigt sich mit andern nicht erfüllten Versprechungen, aus kleinen Verdrüßlichkeiten werden größere, zuletzt Zorn, Streit, Haß, im glücklichsten Falle Gleichgiltigkeit. Man beobachte nur das Familienleben in den gemeinen Classen; wie bald nach der Vermählung stellt sich alles eben Genannte ein, und tritt an die Stelle der anfänglich pünktlichsten Aufmerksamkeit, weil diese nur aus vorübergehender Neigung, aber nicht aus eingewurzeltem Ordnungssinn entstanden war. Ein von Pünktlichkeit und Ordnungssinn durchdrungener Mensch heirathet schon gar nicht so leichtsinnig und übereilt, wie Hunderte es thun, weil er schon voraus berechnet, ob er auch den Verbindlichkeiten, die die Ehe hervorruft, genügen könne. Aber endlich erst bei Behörden! Ich war selbst Mitglied mehrer und hatte unzählige Geschäfte bei sehr vielen. Wie oft wird 10mal, 20mal geäußert: „jetzt habe ich nicht Zeit," während das Geschäft selbst in ein paar Minuten abgethan wäre. Welche verhältnißmäßig enormen Zeitverluste! Es ist nicht Uebertreibung, wenn ich sage, daß unzählige Male die Geschäfte um das Tausendfache und noch mehr unnütz vermehrt werden, blos deswegen, weil man sie anfangs lieber verschob, statt sie aus eigenem, innern Ordnungsdrang sogleich vorzunehmen. Unzählige Male wäre ein Geschäft in 2 bis 3 Minuten, in ¼ Stunde u. dgl. besorgt, das durch Hinausschieben, durch in der Zwischenzeit eingetretene neue Umstände, Todesfälle, erst hinzugekommene Vormundschaften, Abwesenheit von Betheiligten u. dgl. oft in 2—3 Jahren noch nicht beendigt ist. Welche Zeitverluste entstehen fortwährend durch unnütze, oft ganze Seiten füllende und oft ein ganzes Zimmer voll Menschen stundenlang hinhaltende Protocoll-Eingänge! Mancher Tisch-hohe Act hätte mit einer darauf am Anfang verwandten Stunde in der Geburt erstickt werden können. Es giebt Geschäftsleute, die alle Acten vorerst suchen müssen, fast mit Jedermann, der in Geschäften zu ihnen kommt, 3-, 4- auch 10mal statt 1mal sprechen, die täglich (ich übertreibe nicht) 50mal sagen und zu beweisen suchen, daß sie nicht Zeit haben, ohne je daran zu denken, wie viel Zeit sie mit solchen Gesprächen verlieren u. dgl. Welch ein großartiges Unheil liegt hierein für die ganze Administration eines Landes, für die Justiz, den Credit, die Handels-, Fabrik- und Gewerbe-Welt!!! Und alles dieses, weil man Ordnungssinn und schnellen Erledigungstrieb den Kindern schon einzupflanzen nicht als einen höchst wichtigen Erziehungs-Gegenstand betrachtet und behandelt. (A. Z.)

Dorpat, 10. März. Die hiesige musikalische Gesellschaft und der academische Gesangverein, unter der Leitung des Herren Musikdirektors Brenner, gab gestern Abend mit freundlicher Bereitwilligkeit, zum Besten des Hülfsvereines, eine Wiederhohlung des am 23. Februar d. J. stattgehabten Concerts. Wir verdanken diesem Verein schon manchen genußreichen Abend und die rege Theilnahme des Publikums sprach sich auch diesmal durch zahlreichen Besuch aus.

Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: des Mechanikus C. E. Salomon Tochter Caroline Agneta Catharina; des Kreisarztes Dr. W. Schultz Tochter Anna.

Proclamirte: St. Johannis-Kirche: der Kaufmann in Riga Georg Paul Jakobi mit Marie Amalie Henningson.

Gestorbene: St. Johannis-Kirche: der Zögling des Alexander-Asyls Johann Jürgensohn, 15 J. alt. — St. Marien-Kirche: der Creditsystems-Director Carl Hermann Christer von Samson-Himmelstiern, 81 Jahr alt; die Küsterswittwe Margaretha Urberg, 81 J. alt; die Wittwe Julie Johannsohn, 57 J. alt. — Universitäts-Kirche: des Professors Dr. E. S. Tobien Sohn Richard Woldemar, 14 J. alt; stud. theol. Alfred Conradi, aus Curland, 24 J. alt.

Am Palmsonntage, den 16. März in der St. Marien-Kirche Mittags 12 Uhr deutscher Gottesdienst mit heiliger Abendmahlsfeier. Meldung zum Abendmahle am 15. März in der Wohnung des Pastors.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck:
№ 49. Dorpat, am 10. März 1858. R. Linde, Censor.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden diejenigen, welche die Lieferung, von 22 Pud 18 ℔. Talglichten und 540 Kruschken Leuchtspiritus zur Beleuchtung des Rathhauses und der Gefängnisse zu übernehmen Willens und im Stande sind, hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb an dem 14. März d. J. anberaumten Torge, sowie dem alsdann zu bestimmenden Peretorg-Termine, Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihre Forderungen zu verlautbaren und wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten. 1

Dorpat-Rathhaus, am 4. März 1858.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secret. Schmidt.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Allen Damen und Herren, welche in dem gestrigen Concert freundlichst mitgewirkt haben, spricht der Unterzeichnete im Namen der Direction des Hülfsvereins den verbindlichsten Dank aus, indem er zugleich mittheilt, daß der Gesammtertrag des Concerts ohne Abzug der Kosten sich auf circa 250 Rbl. Silb. beläuft. Dr. A. v. Oettingen,
d. Z. Director des Hülfsvereins.

Sämmtliche zur Gemeinde des Gutes Warrol verzeichnete, außerhalb derselben aber wohnende Gemeindeglieder, männlichen und weiblichen Geschlechts, werden hiemit aufgefordert, resp. angewiesen, behufs ihrer Aufnahme zur 10. Seelenrevision, sich unfehlbar bis zum 1sten April d. J., mit den erforderlichen Pastoral- und Polizeischeinen, über ihren gegenwärtigen Familien-Bestand, an dem festgesetzten Termin, zu melden. 3
Warrol, Gemeindegericht, den 22. Febr. 1858.

Da ich Dorpat in kurzer Zeit verlasse, fordere ich alle diejenigen, welche an mich Forderungen haben, hiermit auf, sich innerhalb 8 Tagen a d. bei mir zu melden. Dorpat, d. 10. März 1858.
Ordnungsrichter Baron Krüdener.

Eine mit guten Attestaten versehene Wirthin sucht wiederum eine Stelle auf dem Lande. Zu erfragen im Graf Stackelbergschen Hause auf dem Thunschen Berge. 1

Es wird eine Wirthin nach Pleskau gesucht. Zu erfragen bei Mad. Rahr im Borckschen Hause neben der Ressource. 1

Brandwein, jetzt oder im Sommer, nach Narva zu liefern kauft C. F. Silsky. 1

Hierdurch mache ich die ergebene Anzeige allen Baulustigen, daß ich in diesem Jahre zum May-Monat alle Gattungen Bretter, Streckbalken und andere Balken von verschiedener Dicke und Länge haben werde und zwar zu 40 pCt. billiger im Preise wie im vorigen Jahre, in russischen Faden und Werschok zu liefern, welches mir durch die diesjährige Dampf-Expedition des Herrn Komorow u. Comp. so billig zu stellen möglich wird.
Die Preise sind täglich in meinem Comptoir im eigenen Hause zu ersehen. 3
Carl Gust. Reinhold.

Eine Pachtstelle für einen geschickten Gärtner wird nachgewiesen in der Zeitungs-Expedition. 1

Bücher theologischen und verschiedenen andern Inhalts, namentlich auch Schulbücher, werden am **Dienstag** den **11. März** und an den folgenden Tagen Nachmittags von 3 Uhr ab an den Meistbietenden gegen baare Bezahlung versteigert werden im Wegenerschen Hause bei der St. Johannis-Kirche. 1

Meubel, Bücherregale, Schreibtisch, Tafeluhr, Lampen u. Leuchter werden billig verkauft im Bernhoffschen Hause, parterre, unweit der Station. 1*

Im ehemaligen Luninschen Hause in der St. Petersburger Straße sind zu einem billigen Preise zu verkaufen: eine Häckselmaschine, ein englischer Heerd, zwei Schränke und eine Wäsche-Rolle. 2

Frisches Selterswasser empfing u. werde dasselbe im Laufe des Jahres zu jeder Zeit in grossem Vorrath liefern können. F. Sieckell. 3*

Kastanien 7 ℳ. pr. 1 R. S. und alten Käse zu 8 Kop. pr. ℳ. giebt ab C. H. Jürgenson. 3

Frische Revalsche Killoströmlinge sind zu haben bei Fr. A. Timm. 1*

Im Hause des Creditsystems ist eine gute halbverdeckte Kalesche auf liegenden Federn zu verkaufen, und daselbst beim Hausaufseher zu erfragen.

Auf dem Gute Anrepshof bei Dorpat werden 500 Lof gute Kartoffeln à 40 Kop. S.-M. verkauft.

Gutkeimende Gemüse- u. Blumen-Samen, Georginenknollen und wohlriechende Reseda verkauft 2
Handelsgärtnerswittwe A. Reinhold.

Abreisende.

Rosenthal, Bäckergesell.	1
C. L. Johannson, Schneidergesell.	1
Edelmann Witold Balandowicz.	3
Edelmann Stanislaw Schantyr.	3
Kauf-Commis T. Fedosejew.	3
Wilh. Hein. Gerke, Glasergehülfe.	3
O. Schumann, Schmiedegesell.	3
Stepan Fufajew, Handlungs-Commis.	3

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. Silb.-Mze., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe und C. Mattiesen entrichtet. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 30.

Mittwoch 12. März 1858.

Rußlands Weltstellung und Mission.

Was lehrt der orientalische Krieg?

III.

Die Durchführung des Rechtsstandpunctes, den der Zar aufrecht zu halten suchte, um auf dem geradesten und ehrenhaftesten Wege die genügende Befriedigung jener beiden Bedürfnisse zu Wege zu bringen, war eine zu gute Gelegenheit, den darüber entstandenen Rechtsstreit von anderer Seite her zu benutzen, um Erwünschtes zu erreichen oder sich ihm doch wenigstens zu nähern.

Der Imperator fand es der Machtstellung Frankreichs angemessener, ein allgemeines europäisches Bündniß an Stelle der bisherigen innigen Verbindung der Ostmächte zu setzen. Er brauchte einen Krieg, um seine Dynastie vor den Augen seiner Nation mit éclat in den Kreis der legitimen Herrscher einzuführen, wie er sofort nach Erreichung dieses Zieles durch den treuen Dienst der Wiener Conferenz, wiederum den Frieden brauchte, um seine Dynastie zu befestigen.

Der damalige Dictator Großbritaniens, der unübertroffene Meister der Diplomaten alten Schlages, denen Politik und Intrigue gleichbedeutend war, stark wie keiner „die Wahrheit zu escamotiren und die Lüge gleißnerisch auszustaffiren" — ihn mochte lebendiger als je dunkle Ahnung unbewußt treiben, die Ahnung, daß es doch einmal anfangen müsse zu Ende zu gehen mit der alleinigen unbeschränkten Meeresbeherrschung Altenglands, wofern nicht unermüdet immer neue Versuche zu ihrer ungefährdeten Befestigung gewagt werden könnten. Wir sagen: zu Ende gehen mit der alleinigen unbeschränkten Herrschaft über die Handelswege zur Niederdrückung und Benachtheiligung der Seeinteressen anderer, namentlich der schwächeren Staaten, — keineswegs mit dem einem Großstaat wie Altengland wohlverdienten und darum gebührenden Gewicht zur See, nicht mit der Macht, kraft deren es als Vorkämpfer des christlichen Europa berufen ist „allen nichtchristlichen Völkern die sieghafte, unwiderstehliche Macht christlichen Lebens und Wesens einzuschärfen —". Diese Macht wird und soll ihm bleiben zu seinem Gewinn und zum Heil der Welt, nur in den Schranken, die durch das Aufstreben anderer Großstaaten zur See, je länger, je mehr, mit Nothwendigkeit sich werden feststellen.

Der eine dieser beiden Gegner des Rechtsstandpunctes war Monarch, seiner autokratischen Stellung und Machtfülle bewußt, und darum Herr der Situation auf seiner Seite. Der andere nur Minister, auf die politische Intrigue seiner Stellung nach angewiesen, trotz seines allwaltenden Einflußes von allen Seiten abhängig und behindert, stark gegenüber den Ohnmächtigen und Wehrlosen, dem Starken, dem Monarchen gegenüber immer nur ein Minister, ein Diener, beschränkt auf die Rolle eines Waffenträgers jenes Gebietenden.

Der deutsche Donaustaat, eine Macht der heiligen Alliance, obwohl unter der eigenthümlich schwierigen, ehrenwerthen Arbeit seiner innern Gestaltung mühsam ringend, mochte sich dennoch den vielleicht bei guter Gelegenheit irgendwie auf Kosten Rußlands zu erhaschenden Gewinn nicht gern aus den Händen gehen lassen und sah sich leider im Gedränge der unheimlichen Bewegung zu noch subalterneren, nicht einmal gehörig anerkannten Dienstleistungen verurtheilt.

Nur Preußen gelang es, obwohl von der besorgten Diplomatie viel umworben und vielfach in Versuchung geführt, wenn auch mühsam, eine selbstständige ehrenhafte Stellung zu behaupten.

Blicken wir hinein in das immense Gewirr, die eigensüchtige Engherzigkeit und die ängstlich den Schein Rechtens zu bewahren beflissene Gleißnerei der Verwickelungen, die damals Alles allarmirte, so begreifen und verstehen wir, daß auf Seiten unserer Gegner, unter dem Treiben des steuerlenkenden Imperators, alle Handelnden nur eben thaten, wozu sie gezwungen waren und Schritt vor Schritt fortgerissen wurden, wie sie im Gedränge der Verlegenheiten rathlos am Ende nicht anders konnten, als sie mußten; — aber welche Schmach, daß sie eben nicht anders konnten, durften und eben so mußten! Welche unselbstständige Stellung mußten hier achtbare Großmächte einnehmen! Wie mußten sie in ihrer Verblendung, zur Strafe für engherzige eigensüchtige Wahrung vermeinter eigener Interessen, in den Dienst der fremden Interessen Eines Mächtigen treten. Es war, als wollten Bilder aus der Kindheit des Jahrhunderts, 1800—9 auftauchen, nur Alles feiner, mit vollständigerer Beobachtung der dehors, mit civilerer Conduite!

Es war ein unheimlicher Rausch, in dem man es nicht bemerkte oder es für ein Geringes hielt, daß aus dem Antagonismus zwischen Osten und Westen ein Zusammenstoß zwischen Islam und Christenthum geworden, daß Bekenner der alleinseligmachenden katholischen Kirche und bischöflichen Hochkirche das Schwert zogen, um die Unterdrückung schmachvoll gemißhandelter Christen durch die verwilderten Schaa-

ren des falschen Propheten fortbestehen zu lassen, daß die Chorführer der Civilisation, die Repräsentanten des romanischen und germanischen Europa, Frankreich und England, aus Beschützern der Türkei zu Vertheidigern des Islam sich herabgewürdigt — eine Rolle, die man auch schon in andern Lagern, wo uns wahrlich der Sieg nicht gewünscht worden, für christliche Staaten unpassend und entwürdigend genannt hat. Halbmond, Hahn und Leopard in vollem Anmarsch gegen das Kreuz! Welche ergötzliche äsopische Fabel — welcher lästerliche Kreuzzug!

Die göttliche Gerechtigkeit schwebt, Zeit und Stunde erwartend, über diesem dunkeln Punkte der Geschichte, bis die entsprechende Sühne für den unbesonnenen Frevel wird geleistet sein. (St. Pet. Ztg.)

St. Petersburg, 9. März. Se. Majestät der Kaiser haben Allerhöchst geruht zu gestatten, daß Generäle, Stabs- und Oberoffiziere, die im activen Dienste stehen und zugleich mit Land und Leuten angesessene Edelleute sind, Urlaub erhalten, falls sie wünschen an den auf die Bauernangelegenheit sich beziehenden Adelsversammlungen Theil zu nehmen oder falls die Wahl in ein zu diesem Behufe errichtetes Comité auf sie fällt. Sie können alsdann einen zweimonatlichen Urlaub in das Gouvernement nachsuchen, in welchem ihre Güter liegen, den der Divisions-Chef nur aus besondern und speciell namhaft gemachten Gründen verweigern kann. Die betreffenden Offiziere werden während dieses Urlaubs in ihren dienstlichen Functionen lediglich durch einstweilige Stellvertreter ersetzt und büßen weder ihre Dienstrechte noch ihre Gage ein. Die letztere fällt nur dann weg, wenn der Beurlaubte in eines der betreffenden Comité's gewählt wird. Falls das letztere in demselben Orte tagt, wo der Gewählte dient, so kann dieser auch seine dienstlichen Functionen fortsetzen. (S. Z.)

Se. Majestät der Kaiser haben auf Ansuchen des Statthalters im Kaukasus, Allergnädigst geruht, zum Zeichen besonderer Beachtung der tapferen Truppen der Kaukasus-Armee zu befehlen, von dem Gesammt-Invaliden-Capital 500,000 Rubel abzusondern, damit die Procente dieser Summe zur Unterstützung leicht verwundeter Offiziere, die ohne Pension den Dienst verlassen, so wie der zu Pensionen nicht berechtigten Hinterbliebenen verstorbener Offiziere verwandt werden, nach dem Ermessen des Statthalters Fürsten Barjatinski. Auch hat der Kaiser dem letzteren gestattet, die Procente welche aus der Anlegung von Capitalien der Intendantur in Creditanstalten erwachsen, zur Verstärkung des genannten Unterstützungs-Fonds anzuwenden. (R. Z.)

St. Petersburg, 6. März. Der „Kawkas" berichtet in Nr. 14 von der rechten Flanke der Kaukasuslinie.

Aus dem Maikop-Detachement. Dasselbe führte mit glänzendem Erfolge alle ihm für den diesjährigen Winter vorgezeichneten Operationen durch und wurde am 31. Januar in die Winterquartiere entlassen.

Bis zum 11. Januar beschäftigten sich die Truppen mit dem Fällen von Durchhauen und mit der Herrichtung des Bauholzes, das zur Vollendung der Bauten des Stabsquartiers des Infanterie-Regiments Kuban im Fort Maikop erforderlich war. Am 6. Januar, am Tage der Epiphanie, wurde die feierliche Einweihung des errichteten Forts und die Grundsteinlegung des Tempels zum heiligen Nikolai dem Wunderthäter vorgenommen. Obwohl sich der Feind zu dieser Zeit gesammelt hatte, wagte er es doch nur selten unsere Truppen zu beunruhigen. Nur am 3. Januar setzte eine große Schaar Bergbewohner auf das linke Ufer des Kurdships über und spann ein Scharmützel mit unseren Truppen an, wurde aber mit beträchtlichem Verluste zurückgeworfen; wir hatten zwei Verwundete. Am 11. Januar unternahm der Commandirende der Truppen der rechten Flanke Angriffsoperationen in das Herz des Abadsechenlandes, um die Umgebung des Stabsquartiers von der feindlichen Bevölkerung zu säubern. Acht ein halb Bataillons Infanterie, 4 Divisionen Cavallerie nebst 14 Geschützen rückten aus dem Fort Maikop in der Frühe das linke Ufer des Kurdships hinauf und erreichten wohlbehalten den Aul Daur-Chabes, wo sie ihr Nachtlager hielten. An demselben Tage führte der General-Lieutenant Koslowski eine Cavallerie-Recognoscirung aus, wobei der Feind, der den jungen Wald besetzt hatte, ein starkes Scharmützel begann; es wurde eine Schützencompagnie aus dem Lager herangezogen und die Bergbewohner mußten den Wald räumen, ohne daß wir Verlust gehabt hätten. Den folgenden Tag, am 12. Januar beschäftigten sich die Truppen mit dem Aushauen des Waldes in der Richtung nach dem Aul der kabardinischen flüchtigen Kudenoten. Die Bergbewohner, welche den Aul besetzt hielten, beunruhigten unsere Arbeiten, hatten aber sehr von der Wirkung unserer Artillerie zu leiden, welche General-Lieutenant Koslowski zur Bedeckung der Arbeiten aufgestellt hatte. Wir hatten 3 Verwundete; die Bergbewohner aber verloren den Aussagen der Kundschafter zufolge an diesem Tage viele angesehene Personen.

Am 13ten Morgens beschäftigten sich unsere Truppen mit dem Lichten des Waldes um den Aul Kudenetow herum. Der Feind mußte ihn räumen und setzte sich in dem durch seine Lage sehr starken Aul Duch-Chabl fest. Um sich dieses Auls zu bemächtigen, theilte General-Lieutenant Koslowski seine Truppen in drei Colonnen: 3 Bataillons mit 2 Geschützen unter Oberst Preobrashenski wurden zur Umgehung des Auls von links her abgeordnet, 2 Bataillons mit 2 Geschützen unter Obrist Lichutin, sollten gegen den Aul am Flusse Etoka von der rechten Seite her vorgehen und General-Major Tichotzki mit Cavallerie, reitender Artillerie und zwei Schützencompagnien rückte gerade auf der Straße vor. Der Feind hielt in großen Massen den Aul, die waldige Schlucht des Flusses Etoka und die über denselben führende Brücke besetzt. General-Major Tichotzki griff zuerst den Aul an, drängte den Feind hinaus und verfolgte ihn ungestüm bis zur Schlucht. Da die Bergbewohner nur Reiterei gegen sich hatten,

so machten sie in der Schlucht Halt und hofften sich dort zu behaupten, allein General Tichotzki gönnte dem Feinde keine Zeit zur Besinnung, sondern ließ die Kasaken ungesäumt absitzen und griff ihn mit dem Säbel an. In kurzer Zeit war der Feind auf das jenseitige Ufer des Flusses Etoka geworfen und die inzwischen auf dem Kampfplatze angelangten Schützen des Regiments Sewastopol griffen die Haufen desselben, welche die Brücke vertheidigten, mit dem Bajonette an, bemächtigten sich der Brücke und säuberten die Schlucht vollständig vom Feinde, mit dessen Leichnamen sie besäet war.

Dieser Niederlage entrannen nur die Reiterschaaren durch einen rechtzeitigen Rückzug und auch das nur deshalb, weil die Kasaken, welche vor dem Kampfe von dem Vorhandensein einer Brücke in dieser unbekannten Gegend nichts wußten, nicht über den Fluß setzen konnten um den Feind zu verfolgen. In diesem hartnäckigen Gefecht, das etwa eine Stunde dauerte, wurden auf unserer Seite 2 Oberofficiere, der Jessaul Kolossow und der Unterlieutenant Chuzessow und 4 Mann getödtet; verwundet wurden 4 Officiere, der Oberst Preobraschenski, der Jessaul Malachin, der Sotnik Kopanew und der Cornet Kutschuk-Loow, und 48 Mann.

Dieses Gefecht machte einen niederschlagenden Eindruck auf die Bergbewohner. An den folgenden Tagen dachten sie gar nicht mehr an Widerstand, sondern beschäftigten sich nur mit der Vernichtung ihrer Auls und der in denselben befindlichen Korn- und Heu-Vorräthe. General-Lieutenant Koslowski rückte am oberen Laufe des Flusses Pschecha vor, wo das Haupt-Mjachkeme der Abadsechen erbaut ist und der beständige Wohnsitz des Mahomet-Amin sich befindet, aus welchem er in letzter Zeit an den Fluß Ischisch gezogen ist. Ohne Widerstand von Seiten des Feindes zu finden, wurde General Koslowski in seinem Vorrücken nur durch die tiefen Schneemassen gehemmt, durch welche Artillerie selbst mit verstärktem Anspann zu führen sich unmöglich zeigte. Nachdem General Koslowski fast ohne Schuß und ohne allen Verlust bis zu dem hohen Gebirgsrücken vorgedrungen war, der das rechte Ufer des Pschecha-Flusses bildet und auf dem Wege an verschiedenen Stellen Durchhaue gemacht hatte, kehrte er zurück und traf am 20. Januar in Maikop ein. Um dieselbe Zeit operirte zur Ablenkung der feindlichen Streitkräfte, das andere Detachement unter General-Major Woinitzki im Lande der Abadsechen im Thale des Flusses Pschecha.

General-Major Woinitzki war am 14. Januar aus der Staniza Tenga mit 14 Compagnien Infanterie, 15 Sotnien Kasaken, 12 Raketenstöcken und 8 Geschützen ausgerückt und hatte über das Fort Bjeloretschinsk das linke obere Ufer des Flusses Pschecha verfolgt. Mit großer Anstrengung im tiefen Schnee marschirend, hatte er am 15. Januar 15 Werst hinter dem Fort Bjeloretschinsk zurückgelegt und dort eine von den Bergbewohnern verlassene große Verschanzung zerstört. Am folgenden Tage sandte General Woinitzki 10 Sotnien Kasaken mit 8 Raketenstücken und Miliz voraus, um sich des Auls Chastaph-Chabl zu bemächtigen und durch rasches Anrücken der Reiterei dem Feinde das Fortführen seiner Vorräthe zu wehren. Zur Unterstützung der Cavallerie beim Rückzuge marschirten hinter ihr ein Bataillon Infanterie mit 4 Geschützen unter Oberst Henning. Allein der Feind räumte den Aul zur rechten Zeit und es gelang ihm Korn und Heu mit sich zu nehmen. Unsere Reiterei besetzte den Aul ohne Widerstand und zerstörte ihn sammt Allem was nachgeblieben war, worauf sie den Rückmarsch antrat. Da zeigte sich der Feind und beabsichtigte sich in ein heißes Gefecht mit ihr einzulassen, allein er fiel in einen aus Infanterie und Artillerie bestehenden Hinterhalt, den Oberst Henning gelegt hatte, wurde aufs Haupt geschlagen und wandte sich zur Flucht, indem er einen Gefangenen und 5 Leichname in unseren Händen zurückließ. Unserer Seits bestand der Verlust in einem Todten und 3 Verwundeten.

Am 17. setzte das Detachement seine Bewegung das Pschecha Thal hinauf fort. Fünf Werst von der Stelle des Nachtlagers wurden die Truppen von Schüssen aus einer stark vom Feinde besetzten Verschanzung empfangen. Um den Feind abzulenken, machte General-Major Woinizki mit einem Theile der Cavallerie eine Bewegung nach rechts, wo Vorräthe von Korn und Heu lagen. Der Feind wandte nun alle Anstrengung auf die Rettung seiner Vorräthe und inzwischen bemächtigte sich Obristlieutenant Baskakow der Verschanzung und das Detachement setzte seine Offensivbewegung fort. Die von diesem Mißgeschick und von der Unaufhaltsamkeit unseres Vorrückens frappirten Bergbewohner fingen jetzt selbst an ihre Wohnorte und Vorräthe zu vernichten; an diesem Tage noch verbrannten sie die Auls Chofnoko Tlechi und Tlescho-Chabl. Um 1 Uhr Nachmittags traf unser Detachement in dem Fort Pschesioko ein, wo die Flüsse Tetchole und Scheljaschle in die Peschecha fallen, und fand dort eine neue noch stärkere Verschanzung. Während unsere Artillerie dieselbe beschoß, wurde ein Theil der Cavallerie auf Fouragierung über den Fluß Pschecha geschickt. Auch hier ließen sich die Bergbewohner überlisten. Sie stürzten davon um ihre Vorräthe zu vertheidigen und machten es dadurch möglich der Verschanzung ohne Verlust Herr zu werden; inzwischen gelang es der Cavallerie volle Ladungen Heu zu sammeln und sich zur Abwehr des Feindes in Position zu setzen, der mit Flintenschüssen und Raketen verjagt wurde.

Abends lagerte sich das Detachement. Die Bergbewohner beschäftigten sich die ganze Nacht hindurch mit Vernichtung ihrer Habe. Ihre Auls und die Korn- und Heuschober loderten nach allen Richtungen empor. Am 18ten kehrte General-Major Woinizki wohlbehalten in das Fort Bjeloretschinsk zurück und entließ sein Detachement. (St. Pet. Ztg.)

Riga. Die Rigische Zeitung bittet, nach dem Hinscheiden ihres mehrjährigen treuen Mitarbeiters C. Alt, alle Correspondenzen direct an die Müllersche Buchdruckerei zu addressiren.

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 15. März. Die Zustände und Stimmungen schildert die Times in einem längeren Artikel u. A. wie folgt: „Wir müssen uns erlauben unsern Schmerz auszusprechen über das Regierungssystem, welches in Frankreich organisirt wird, und die Stimme der Warnung zu erheben, bevor es zu spät wird. Wir thun dies ohne Feindseligkeit gegen die bestehenden Gewalten, sondern rein im Interesse der Ruhe und Ordnung in Europa. Man berichtet uns, das Polizeidepartement soll reorganisirt werden und das Oberhaupt desselben den höchsten Ministerrang erhalten. Das heitere Paris kennt sich selbst nicht mehr. Seine äußere Physiognomie ist zwar die alte; die Boulevards sind nicht verschwunden, und die Springbrunnen funkeln im Sonnenschein. Allein über Alles hat sich eine Art Düster gelagert. Die Leute sprechen nur mit Zagen und ungewöhnlich flau über die alltäglichsten Dinge. Jede Familie besinnt sich, welche Besuche sie abstatten oder empfangen soll. Man überlegt, ob es gerathen ist, sich mit einem Freund, den man seit Jahren kennt, auf der Straße sehen zu lassen. Wenn zwei Personen mit einander reden und ein Dritter zu ihnen treten will, halten sie plötzlich inne und wechseln den Gegenstand des Gesprächs. Mitten in einem geselligen Kreise vermag oft ein einziger Gast die Heiterkeit zu dämpfen und jeder Zunge den Zaum der Behutsamkeit anzulegen. Man nimmt sich in Acht, was für Bücher man in seiner Bibliothek, was für Zeitungen man auf seinem Schreibtisch liegen läßt. Man spricht nicht mehr so leutselig mit der dienenden Klasse, wie die leichtherzigen Franzosen der alten Zeit gewöhnt waren. Den Portier, den Kellner im Café, selbst den Privatdiener hält man sich drei Schritt vom Leibe. Im Eisenbahnwagen thut man gut, nicht zu mittheilsam gegen seinen Nachbar zu sein, und schreibt man einen Brief, so beschränkt man sich darauf, sein Privatgeschäft zu besorgen und seinem Correspondenten Gesundheit und langes Leben zu wünschen. Denn Paris und Frankreich stehen unter strenger Polizei-Aufsicht, und Niemand weiß, wer die Beaufsichtigten und wer die Beaufsichtigenden sind.... Wir sprechen hier keine gobe mouche-Plaudereien nach; wir sprechen von unbezweifelt erwiesenen Thatsachen, wir beleuchten eine Methode, die nicht einmal desavouirt wird.... Ein solches System, verbunden mit dem neuen Sicherheitsgesetz und der Ernennung des Generals Espinasse, hat natürlich über die Hauptstadt ein Düster gebreitet, das nicht leicht gehoben werden wird. Die verderblichsten Folgen zeigen sich, selbst vom materiellen Gesichtspunkt gesehen, in der plötzlichen Gedrücktheit des Geschäfts und der allgemeinen Bangigkeit der Handelswelt..... Unsere Meinung ist, daß eine Maschinerie der Art den Geist erzeugen muß, den sie niederhalten soll. Die unerträgliche Allgegenwärtigkeit der Polizei wird den Aufruhr hervorbringen. Jeder weitere Schritt der neuen Gewalt wird ihre noch größere Ausdehnung nothwendig machen, bis eine Krisis eintritt, über welche jede Vorausagung jetzt vorzeitig wäre."

Der Kölnischen Zeitung wird aus Paris geschrieben. Die Sicherheits-Maßregeln werden mit ganz außerordentlicher Strenge gehandhabt. Vor wenigen Tagen befand sich der Graf de Lalaing, ehemaliger Belgischer Botschafter am Hofe von Lissabon, in Paris. In einem Café nach Einigen, wie Andere aber behaupten, in einem Restaurant, ließ derselbe es sich beifallen, nach der echten, der Brüsseler Ausgabe der „Indépendance Belge" zu fragen, indem er das ihm dargereichte, zur Reise nach Frankreich zugestutzte Exemplar zurückwies. Sofort wurde er von einem bei dieser Scene gegenwärtigen Agenten der geheimen Polizei ersucht, ihm auf die Präfectur zu folgen, woselbst man ihm den freundschaftlichen Rath gab (wahrscheinlich, damit er die „Indépendance" ohne Verzug in die Hände bekäme), mit dem nächsten Zuge die Rückreise nach Belgien anzutreten. Wie gesagt, so gethan. Alle Vorstellungen verschlugen nichts, und Hr. de Lalaing mußte sich wirklich ohne Weiteres aus dem Staube machen. (N. Pr. Z.)

Paris, 15. März. Die französische Regierung hat Herrn von Saulx, Beamten im Ministerium des Auswärtigen, mit Instructionen über die Flüchtlings- und Paßfrage nach Bern geschickt. Die Paßfrage liegt noch sehr im Streite, da die Aufregung der Schweizer gegen die Gründung neuer französischer Konsulate im Zunehmen begriffen ist. Besonders in La-Chaux-de Fonds, wo mehr als 16,000 Menschen aus aller Herren Länder wohnen, ist man wegen Gründung eines französischen Ueberwachungsamtes sehr erbittert. Doch ist die französische Regierung in dieser Beziehung so fest, daß bereits das Konsulatspersonal für La-Chaux-de-Fonds und Basel bezeichnet sein soll. — Es bestätigt sich vollkommen, daß der Putsch in Chalons durch die Verhaftungen mehrerer früheren Internirten, besonders durch die eines sehr beliebten Kaufmannes in der Stadt, hervorgerufen wurde. In Chalons war übrigens die demokratische Partei immer sehr stark vertreten, und das Departement der Rhone und Saone zeichnete sich unter der zweiten Republik durch radikale Wahlen aus. Zu den ersten Verhaftungen sind jetzt nachträglich viele neue gekommen. Auch in Macon und Lyon wurden strenge Verhaftsmaßregeln getroffen. Der „Independance Belge" wird die Anzahl der in Lyon Verhafteten sogar auf hundert angegeben, unter denen sich ein namhafter Seidenhändler befindet, der am letzten Jahrestage des 24. Februar ein großes Essen gegeben hatte. — Die Erste Kammer des kaiserlichen Gerichtshofes schritt heute unter Vorsitz des Präsidenten Hrn. Delangle zur gerichtlichen Bestätigung der durch Gnade des Kaisers in lebenslängliche Strafarbeit umgewandelten Todesstrafe Rudio's und befahl die Eintragung dieses Begnadigungsschreibens in die Akten. Rudio, von 3 Gendarmen eskortirt, wohnte dieser Bestätigung bei. Er trug das Gewand der Sträflinge. Man bemerkte, daß sein Gesichtausdruck völlig das sorglose Lächeln verloren hat, welches man während der Verhandlungen an ihm wahrnahm. Nach dieser gerichtlichen Formalität wurde Rudio wieder nach La Roquette zurückgebracht.

Da das Wasser in der Seine in den letzten Tagen endlich wieder etwas gestiegen ist, so haben viele Fabriken, die aus Wassermangel ihre Arbeit beschränkt oder eingestellt hatten, von Neuem mit aller Kraft in Thätigkeit gesetzt werden können; auch hat die Schiffahrt wieder begonnen. (Z.)

Paris, 16. März. Der heutige Moniteur enthält mehrere Generals-Ernennungen. Der alte Prinz Jerome Napoleon, Westphälischen Angedenkens, scheint sich wirklich noch ein Mal zu erholen, die Aerzte hatten ihn schon aufgegeben; heute geht es viel besser mit ihm. Gestern hat er einen Besuch von der Kaiserin Eugenie und dem Cardinal-Erzbischof von Paris empfangen. — Der Reichsmarschall Bosquet ist noch sehr leidend, und es ist noch nicht gewiß, daß er das Commando übernehmen kann. — General Roquet, der im Wagen des Kaisers verwundet wurde, ist heute Großoffizier der Ehrenlegion geworden. — Der Almosenier des Kirchhofs der Oststation ist kürzlich wegen Diebstahls an Leichen verurtheilt und mit dem geistlichen Interdict belegt; gestern wurde die Anklage wegen eines viel scheußlicheren Verbrechens gegen den Almosenier der Südstation angebracht. — Vom 16. März ab kostet in Paris das Brod erster Sorte 32, das zweite 24 Centimes das Kilogramm. — Das Russische Geschwader, welches auf der Touloner Rhede seit mehreren Monaten vor Anker lag, ist am 12. März Mittags wieder in See gegangen. (N. Pr. Z.)

Paris, 16. März. Der heutige „Constitutionnel" beschäftigt sich mit dem wichtigen Gesetzentwurfe gegen die Ausrodung der Wälder, der bereits dem gesetzgebenden Körper vorgelegt wurde. Wie immer weit ausholend, unterhält dieses Journal zunächst seine Leser von den Urwäldern zu Julii Cäsaris Zeiten, und indem es bemerkt, daß schon die Bourbonen sich genöthigt sahen, die Ausrodung zu beschränken, und daß, nachdem die Revolution in den Jahren 1791 – 1803 eine ungeheure Verwüstung angerichtet, und das Gesetz vom 9. Floreal des Jahres XI. und der Forst-Code vom Jahre 1827 beschränkende Bestimmungen getroffen hatte, eine weitere und definitive Ordnung nöthig geworden wäre, giebt es in Folgendem die Grundzüge des neuen Gesetzes gegen die Rodungen. Dieselben sollen verboten sein 1) zur Erhaltung des Erdreichs auf Gebirgen und deren Abdachungen; 2) zum Schutze des Bodens gegen die Ueberschwemmungen und Verheerungen der Flüsse und Wildbäche; 3) zur Existenz der Strombetten; 4) zum Schutz der Dünen und Küsten gegen Einbrüche des Meeres und Versandung; 5) zur Vertheidigung des Landes längs der Gränze, 6) zur öffentlichen Gesundheitspflege. Der „Constitutionnel" bemerkt im übrigen, daß diese Bestimmungen aus den Berathungen der betreffenden Kommissionen in der letzten Legislatur hervorgegangen wären, und daß der Holzbedarf in Frankreich durch die einheimischen Mittel so wenig befriedigt würde, daß die Einfuhr bereits bis zur Höhe von 70 Millionen Francs hätte steigen müssen. (Z.)

England.

London, 15. März. Die „Times" giebt heute folgende Analyse der neuesten Depesche des Grafen Walewski:

„Diese Depesche ist in sehr versöhnlicher Sprache abgefaßt. Als Einleitung drückt sie die „Befriedigung" der französischen Regierung darüber aus, daß das neue Ministerium, in die Fußtapfen Lord Palmerston's tretend, seine Bereitwilligkeit, die herzlichen Beziehungen zu Frankreich aufrecht zu erhalten, an den Tag legt. Sie erklärt dann, die kaiserliche Regierung bedauere, daß der Inhalt ihrer vom 20. Januar datirten Depesche falsch gedeutet worden, und beruft sich auf die vom Kaiser Napoleon während der letzten 6 Jahre befolgte Politik, als auf den besten Beweis, daß Se. Majestät unmöglich irgend etwas fordern wollte, was England ohne Hintansetzung seiner Würde nicht hätte gewähren können. Die kaiserliche Regierung (heißt es im weiteren Verlaufe) habe niemals andeuten wollen, daß England Leute begünstige, welche den Meuchelmord zu einer Doktrin erheben, sie habe vielmehr nur gesagt, daß England solchen Menschen Asyl gewähre. Der Kaiser hat sich veranlaßt gesehen, die Aufmerksamkeit der englischen Regierung auf dieses Faktum zu lenken, nicht etwa aus Furcht für sein Leben, sondern wegen der Aufregung, welche das Attentat vom 14. Januar unter der ganzen französischen Bevölkerung erzeugt hatte, und die es der französischen Regierung nothwendig erscheinen ließ, die englische Regierung zu strengeren Maßregeln betreffs der Flüchtlinge aufzufordern. Es geschah diese Aufforderung von Seiten des Kaisers im Interesse der zwischen beiden Nationen bestehenden Allianz. Die französische Regierung zieht sich von der Kontroverse zurück und erklärt, keine Forderung stellen zu wollen; sie vertraut unbedingt der Loyalität des englischen Volkes."

Die dem Parlamente vorgelegte Korrespondenz mit Frankreich besteht, nach einer Mittheilung der „Kölnischen Zeitung", aus drei kleineren und zwei größeren Depeschen. Die Analyse des letzten Walewski'schen Schriftstücks war gestern von der „Times" annähernd richtig gegeben. In der ersten Depesche berichtet Lord Cowley an Lord Clarendon, daß Graf Walewski die falsche Deutung, welche seine Depesche erfahren habe, bedauere. Das zweite Aktenstück ist eine Depesche des Earl von Malmesbury an Lord Cowley, in welcher der englische Staats-Secretair des Auswärtigen erklärt, das britische Ministerium wünsche die Aufrechterhaltung des englisch-französischen Bündnisses, so wie eine Ausgleichung des obwaltenden Mißverständnisses. Doch sehe es einer näheren Erklärung Walewski's entgegen. Das dritte Dokument ist eine Depesche Lord Cowley's an den Earl von Malmesbury, aus welcher hervorzugehen scheint, daß einer Aeußerung Walewski's zufolge der Kaiser der Franzosen eine (keine?) Aenderung der englischen Gesetze verlangt hat. Das vierte Schriftstück ist eine Depesche Lord Malmesbury's, in welcher er die Erwartung ausspricht, daß eine schriftliche Antwort Walewski's erfolgen werde. Das fünfte und letzte Dokument ist die an Persigny gerichtete Depesche Walewski's, deren Haupt-Inhalt die gestrige „Times" brachte. (Z.)

London, 16. März. „Wunderbare Genesung.“ Unter dieser Ueberschrift bringt die torystische „Preß“ eine ergötzliche Darstellung, der wir das Folgende entnehmen: „Wir haben eine Merkwürdigkeit zu vermelden, die zehn gewöhnliche Altweiberwunder aufwiegt. Fünf Jahre sind's, da ward ein ehrenwerthes Mitglied des Unterhauses, genannt R. B. Osborne, von einem gewissen Pfuschdoctor Namens Temple mesmerisch behandelt. In einen Stuhl von eigenthümlicher Construction wurde er in einem Hause nahe bei St. James' Park gesetzt und solchergestalt manipulirt, daß er, obwohl vorher von äußerst flüssiger Suade, plötzlich seine Sprache verlor. In dieser sonderbaren und traurigen Lage verharrte er volle fünf Jahre, und es betrübten sich seine Freunde im Hause der Gemeinen. Nun aber war etwas eigenthümlich Sympathetisches in dem Zauber, der ihn band. Der Beschwörer Mr. Temple (der auch manchmal unter dem Namen Palmerston passirt) hatte sich nämlich selber auf einen Stuhl in der Nähe niedergelassen und ein magnetischer Draht war zwischen beiden Sesseln gezogen. So lange der Beschwörer saß, saß und schwieg auch der Beschworene. Plötzlich aber, vor ein paar Tagen, steht der Beschwörer auf, verläßt Stuhl und Haus und, wie Figura zeigt, bricht auch sofort der Bann. Der arme Mr. Osborne hat seine Sprache wieder erlangt! Wir hegen den glühenden Wunsch, daß Mr. Osborne fortan den Gebrauch seiner Zunge behalten und von jenem bezauberten Stuhle fern bleiben möge bis an's Ende seiner Tage!“ — Die Erklärung von Krankheit und Genesung giebt ein Satz. Nachdem Mr. Osborne im December 1852 von Lord Palmerston zum Admiralitäts-Secretair (im Cabinet Aberdeen) mit 2000 L. Gehalt gemacht worden war, sprach er nie mehr im Parlament; durch den letzten Ministerwechsel außer Amt hat er seinen ehemaligen eifervollen Kampf für „den Beschwörer“ so eben mit einer äußerst bissigen Interpellation gegen Mr. Disraeli wieder aufgenommen.

London, 16. März. In der Amtswohnung Lord Derby's hat ein Meeting von Mitgliedern des Hauses der Gemeinen stattgefunden, in welchem 220 Abgeordnete einstimmig erklärten, daß sie entschlossen seien, die Politik des gegenwärtigen Ministeriums zu unterstützen. — Der „Star“ meldet, Mr. Roebuck sei wegen seiner Aeußerungen in der Mordverschwörungs-Debatte von dem Französischen Offizier Comte de Ligny zum Zweikampf herausgefordert worden. Wie das rechtsgelehrte Mitglied für Sheffield darauf geantwortet hat, lasse sich denken. (N. Pr. Z.)

Dänemark.

Kopenhagen, 16. März. Den „Hamburger Nachrichten“ wird telegraphisch gemeldet: Die die deutsch-dänische Streitfrage betreffenden Aktenstücke sind heute dem Reichsrathe vorgelegt worden. (H. C.)

Amerika.

New-York, 3. März. Der im Lager des Generals Scott befindliche Richter Eckels hat den Mormonen-Gouverneur Brigham Young im Namen des Gerichtshofes der Vereinigten Staaten des Hochverraths angeklagt. Das Haupt der Mormonen hat darauf mit einer an die Legislatur von Utah gerichteten Botschaft geantwortet, in welcher es die Bundestruppen als Rebellen gegen die Gesetze des Territoriums bezeichnet. Die Legislatur von Utah hat beschlossen, Brigham Young zu vertheidigen. Die Bundestruppen befanden sich im besten Zustande und brannten vor Begierde, nach der Mormonenstadt geführt zu werden. Durch gefangene Mormonen und herumstreifende Indianer vom Stamme der Utahs war Oberst Johnson von den Bewegungen und Absichten der Mormonen stets gut unterrichtet. Sie bereiteten sich auf einen ernsthaften Widerstand vor und scheinen entschlossen zu sein, sich dem Vordringen der Truppen im Frühjahre um jeden Preis zu widersetzen. Ihre municipalen Verordnungen wurden auf das strengste gehandhabt und jede Person, welche jemals die geringste Hinneigung zur Bundesregierung verrieth, war einer beständigen Polizeiüberwachung ausgesetzt. — Am 22. d. M. fand in Richmond (Virginien) die feierliche Enthüllung der Reiterstatue Washington's von dem kürzlich verstorbenen amerikanischen Bildhauer Crawford statt. Trotz des Schneegestöbers strömten aus allen Gegenden Tausende von Zuschauern herbei, unter denen sich ein zahlreiches Kontingent von Kongreßmitgliedern und Bundesbeamten aus Washington befand. Der Präsident und Vice-Präsident der Vereinigten Staaten waren als Gäste der Stadt zur Theilnahme an der Feier eingeladen, erschienen aber nicht. — In St. Louis brannte das Pacific-Hotel ab, und nahe an dreißig Personen, die sich bei dem Ausbruche des Feuers im Bette befanden, kamen in den Flammen um. Unter den wohlhabenden Bürgern wurde eine Sammlung zum Besten der Verunglückten und zur Bestreitung der Begräbnißkosten der Umgekommenen veranstaltet. In Cincinnati wurde eine Methodistenkirche an der sechsten Straße durch eine Gasexplosion theilweise zerstört. Acht oder zehn Personen, die sich dort versammelt hatten, wurden verwundet, drei oder vier derselben lebensgefährlich. Das Getöse der Explosion wurde auf eine halbe Meile im Umkreis gehört. (Z.)

Aus San Francisco, den 5. Februar, schreibt man: „Was in diesem Augenblicke am meisten die öffentliche Aufmerksamkeit in unserer Stadt beschäftigt, ist der verzweifelte Lebensüberdruß, der, wie eine Art Epidemie, in einem Theile der Bevölkerung zu herrschen scheint. Seit zwei Wochen ist kein Tag vergangen, an dem nicht ein oder mehrere Selbstmorde entweder ausgeführt oder wenigstens versucht wurden; ja es scheint, als wenn die Häufigkeit der Fälle noch im steten Zunehmen begriffen ist. Jeder sieht sich nach einer Erklärung für diese auffallende Erscheinung um; Viele fürchten sich, daß irgend ein Freund oder sie selbst von der Ansteckung ergriffen werden; gestern meldete sich sogar ein Mann zur Aufnahme im Stadtgefängniß und bat um Bewachung, da er „einen unwiderstehlichen Trieb fühle, sich umzubringen.“ (Z.)

Ostindien.

Der neueste telegraphische Bericht, welchen das auswärtige Amt in London über die Ereignisse in

Ostindien erhalten hat, ist aus Alexandrien vom 11. März datirt und lautet:

„Der Dampfer „Madras" aus Bombay kam gestern in Suez an. Er bringt keine Nachrichten über den Kalkutta-Dampfer der am 6. in Suez fällig war. Sir Colin Campbell langte am 4. Februar in Khanpor an, besuchte am 8. den General-Gouverneur in Allahabad und war am 18. in Khanpor, den Belagerungstrain aus Agra erwartend. Ein Theil der Armee ist über den Strom ins Audh marschirt und rückt nach dem Alumbagh vor. Der Oberfeldherr wird nicht vor dem 20. folgen. Die Heeresmacht, welche aus ungefähr 20,000 Mann und 100 Kanonen besteht, ist, wie man sagt, nicht groß genug, um Lacknau zu berennen. Den Anfang des Bombardements erwartete man am 25. Februar; die vorderste Heeresäule unter Major Raines, zur Radschputana-Feldmacht unter General Roberts gehörig, passirte am 14. Februar Nusserabad auf dem Marsch nach Kotah. Der Feind soll 7000 Mann mit 100 Kanonen zählen, wird jedoch der Erwartung nach bei unserem Anmarsch fliehen. Die central-indische Feldmacht unter Sir H. Rose war am 17ten noch in Sahor und wartete auf die Feldbrigade unter Oberst Stewart aus Indor; sollte ungefähr am 20sten nach Dschansi und von dort nach Kalpih am Ganges marschiren. Die madrasser Streitmacht unter General Whitlock erreichte Dschubbulpor am 7. Februar; das 4te und die Madras-Kavallerie rückten am 11ten weiter, um zu den in Audh eindringenden Truppen zu stoßen. Schorapor, ein im Gebiet des Nisam liegendes Fort, wurde am 8ten eingenommen, und des Radschah's bemächtigte man sich am 12ten in Haiderabad. Der König von Delhi ist (wie schon auf anderem Wege gemeldet) schuldig gesprochen und auf Lebenszeit nach den Adamanen verbannt. Sir M. Lawrence hat im Pendschab Kantonirungen für 18,000 Europäer mit Pferden für 3 Kavallerie-Regimenter in Bereitschaft gebracht." (Z.)

Miscellen.

Ein Hamburger Theaterdichter hat ein Stück geschrieben, das nach hundert Jahren spielt und die kommenden Zustände der jetzigen freien Reichsstadt an der Elbe schildert, die seine Phantasie 1958 als „Hauptstadt eines jüdischen Königs" bezeichnet, die Juden als das herrschende Volk, die es großmüthigst dulden, daß die Christen in einem „Ghetto" wohnen dürfen. Obgleich das ganze Stück possenhaft gehalten sein soll, erscheint die Idee doch sehr ernst, nicht nur für Hamburg, sondern auch für ganz Deutschland. (H. C.)

Genießbare Helena-Medaillen. In Dresden werden jetzt Helena-Medaillen aus Chokolade gebacken. (Z.)

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck:
№ 50. Dorpat, am 12. März 1858. R. Linde, Censor.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von der Ehstnischen Bezirks-Verwaltung der Allerhöchst bestätigten Livländischen Bauer-Renten-Bank wird hierdurch bekannt gemacht, daß das Local dieser Verwaltung nunmehr im Hause des Herrn Rathskanzellisten A. Obram, auf dem Sandberge, sich befindet. 2

Dorpat, am 5. März 1858.

Im Namen der Ehstnischen Bezirks-Verwaltung der Livländischen Bauer-Renten-Bank:
Director Baron Krüdener.
Secretaire F. v. Forestier.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

10 Rub. S. Belohnung demjenigen, welcher den jetzigen Inhaber des am 24. Febr. in der Conditorei des Hrn. Luchsinger vertauschten Schuppenpelzes nachweist. Derselbe ist sehr weich und hellfarbig, hat einen sehr breiten Kragen und einen neuen dunkel-olivenfarbigen Ueberzug, welcher am Kragen in über einander stehenden Bogenreihen gestickt ist, aber keine Pelz-Aufschläge an den Aermeln. 2

In den letzten Tagen des vorigen Monats ist vom Gute Torgell ein Hühnerhund — weiß und gelb gefleckt, mit einer mit F. gezeichneten Marke am Halsbande — verloren gegangen, der zuletzt auf dem Wege nach Dorpat, Reisenden folgend, gesehn. Sollte der Hund hier aufzufinden sein, so wird derjenige, der seiner habhaft werden dürfte, ersucht, ihn gegen eine Belohnung von 10 Rbl. im Hause des Hrn. Meykow, gegenüber „Stadt London" abzuliefern. 2

Sämmtliche zur Gemeinde des Gutes Warrol verzeichnete, außerhalb derselben aber wohnende Gemeindeglieder, männlichen und weiblichen Geschlechts, werden hiemit aufgefordert, resp. angewiesen, behufs ihrer Aufnahme zur 10. Seelenrevision, sich unfehlbar bis zum 1sten April d. J., mit den erforderlichen Pastoral- und Polizeischeinen, über ihren gegenwärtigen Familien-Bestand, an dem festgesetzten Termin, zu melden. 2

Warrol, Gemeindegericht, den 22. Febr. 1858.

Hiermit zeige ich ergebenst an, daß ich gegenwärtig im Hause des Goldarbeiters Brockhusen unweit der Luhdeschen Apotheke wohne. 1

Schuhmachermeister A. Ebert.

Ein Landgut, 7 Werst von Pleskau an der Welikaja gelegen, groß 3600 Desätinen mit 370 zugehörigen Seelen steht wegen baldiger Abreise des Besitzers ins Ausland zum Verkauf. — Dasselbe hat, etwa 300 Desätinen ausgenommen, eine durchweg fruchtbaren und gut situirten Boden (die Winteraussaat betrug bisher 100 Tschetwert) einen Ueberfluß an nutzbarer Waldung und Heuschlägen, größtentheils von Stein aufgeführte Wirthschaftsgebäude und eine wohlbehaltene Bauerschaft, die neben Ackerbau auch Fischfang treibt, zu welchem letztere das Gut auf dem Pskowschen See, 3 Werst längs dem Ufer und 8 Werst seewärts gen Talapski, und auf der Welikaja 6 Werst stromenlang die alleinige Berechtigung hat. — Die Besitzung ist für 40,000 Rub. Silb. im Lombard verpfändet. — Wegen des Näheren beliebe man sich an den Diener Stepan, wohnhaft in Pleskau, im Hause Pluschkin, zu wenden. 1

Hierdurch mache ich die ergebene Anzeige allen Baulustigen, daß ich in diesem Jahre zum May-Monat alle Gattungen Bretter, Streckbalken und andere Balken von verschiedener Dicke und Länge haben werde und zwar zu 40 pCt. billiger im Preise wie im vorigen Jahre, in russischen Faden und Werschok zu liefern, welches mir durch die diesjährige Dampf-Expedition des Herrn Komorow u. Comp. so billig zu stellen möglich wird.

Die Preise sind täglich in meinem Comptoir im eigenen Hause zu ersehen. 2

Carl Gust. Reinhold.

Das neue Damen-Putz-Geschäft der Madame Ripskowsky empfiehlt sich zur Annahme aller Arten Damen-Putz, als: Hüte, Hauben, Morgenhauben, Caspens, Aufsätze, und aller in dieses Fach schlagenden Arbeiten, auf das feinste und sauberste nach den letzten Pariser u. St. Petersburger Journalen auszuführen. Auch werden daselbst alle Arten Straußfedern gewaschen und gekräuft, alle Gattungen Stroh- u. Roßhaar-Hüte gewaschen, neu in Facon gesetzt und sauber garnirt. — Buden-Straße, gegenüber dem Kaufhof, im v. Akermanschen Hause, parterre. 2

Im ehemaligen Luninschen Hause in der St. Petersburger Straße sind zu einem billigen Preise zu verkaufen: eine Häckselmaschine, ein englischer Heerd, zwei Schränke und eine Wäsche-Rolle. 1

Kastanien 7 Kop. pr. 1 R. S. und alten Käse zu 8 Kop. pr. Pf. giebt ab C. H. Jürgenson. 2

Frische Aprikosen, getrocknete Aepfel, Zuckererbsen, frische revalsche Killoströmlinge, strengen Weinessig und vorzügliches Conditormehl empfing und empfiehlt F. Steckell. 3*

Auf dem Gute Anrepshof bei Dorpat werden 500 Lof gute Kartoffeln à 40 Kop. S.-M. verkauft.

Ein halbverdeckter zweisitziger Wagen auf C-Ressorts ist zu verkaufen im Bresinskyschen Hause an der Ecke der Stein-Straße. 3

Zwei gute Fahr-Pferde wie auch Sommer- und Winterequipagen werden verkauft im Hause des Kanzellisten Toepffer. 1*

Engl. Turnipsrüben in 2 besten Sorten à Pf. 50 Kop. S.

Grosse gelbe Engl. Steckrüben à Pf. 50 Kop. S.

Weissblühenden Amerikanischen Lein à Pf. 40 Kop. S.

Obige ökonomische Sämereien verkauft in guter keimfähiger Qualität 2

Johann Daugull in Dorpat.

Eine Wohnung von 5 Zimmern ist zu vermiethen dem Kaufhof gegenüber bei Malermeister Frischmuth.

Abreisende.

Edelmann Witold Balandowicz.	2
Edelmann Stanislaw Schantyr.	2
Kauf-Commis T. Fedosejew.	2
Wilh. Hein. Gerke, Glasergehülfe.	2
O. Schumann, Schmiedegesell.	2
Stepan Fufajew, Handlungs-Commis.	2
Wilhelm Robert Witte, Schneidergesell.	3
A. Müller, Messerschmied.	3

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. Silb.-Mze., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in

Dörptsche Zeitung.

№ 31.

der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe und C. Mattiesen entrichtet. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Freitag 14. März 1858.

Rußlands Weltstellung und Mission.

Was lehrt der orientalische Krieg?

IV.

Und was ist nun durch alle Anstrengungen im orientalischen Kriege erreicht? Was ist aus so mancher lockenden Aussicht geworden? für Oesterreich z. B. eine Festsetzung an der untern Donau wenigstens anzubahnen — für England, irgend ein bescheidenes Plätzchen im Schwarzen Meer auszumitteln, wo sich eine Befestigung für die Dauer anlegen ließe — Alles, Alles Bäume für die gesorgt war, daß sie nicht in den Himmel wuchsen! An der entscheidenden Stelle, der die Mächte sich einmal dienstbar gemacht, wurden dergleichen Phantasien nicht geduldet! Nur die reelle Arbeit, zu der man sich einmal dargeboten, mußte geleistet und zu Ende gebracht werden. Man hatte sich vor des Imperators Triumphwagen gespannt und mußte ihn nun vorwärts ziehen. Man mußte neben Rußlands Uebergewicht, das man so unleidlich fand, ein zweites, das Frankreichs, schneller zeitigen als es sich ohnehin auf natürlichem Wege gemacht hätte. Und diese Arbeit hat der orientalische Krieg glücklich zu Stande gebracht. West-, Süd- und Mitteleuropa hat seinen Diktator! Förderlich und dienstlich sind dabei gewesen: Englands colossale Transportmittel zur See, die der Imperator so geschickt zu benutzen gewußt, Englands miserable Leistungen als Landmacht neben Frankreichs tüchtigem Landheer, die gewandte Art und Weise mit der Frankreichs aufstrebende Seemacht, einer der künftigen Rivale der englischen Seeherrschaft, unter Englands Aegide mit Glück debütirte, vor allem aber die energische Beherrschung der Wiener Conferenz durch den Imperator, — der sie zur Antichambre des dahinter ragenden politischen Salons in Paris zu machen wußte. Nicht sein ritterliches Heer, sondern diese seine diplomatische Behörde in Wien hat dem Imperator seine reichsten Lorbeeren herbeischaffen müssen.

Und wir sind entfernter davon als irgend Jemand ihm diese seine wohlverdienten Lorbeeren zu beneiden, ihm sein Uebergewicht zu mißgönnen, oder scheel dazu zu sehen. Im Gegentheil. In unsern Augen thut er seine Pflicht. Jede Großmacht hat ihre Sphäre, einen bestimmten Kreis von Beziehungen und Verhältnissen, in dem sie ihr entscheidendes Gewicht geltend zu machen Beruf und Verpflichtung hat; wie das jetzt naturgemäß bei der Holstein-Lauenburgschen Frage anerkannt worden ist, deren Lösung, als die einer rein deutschen Frage, dem deutschen Bunde Dänemark gegenüber überlassen wird, so lange sich dieser dabei in den ihm zukommenden Schranken hält. Wenn nun andere Großmächte es versäumen, für die ihrer individuellen Stellung zukommende Machtentwickelung zu sorgen, so werden immer diejenigen Staaten, die ihrer Aufgabe, ihrer Verpflichtung als Großstaaten in dieser Beziehung nachgekommen sind, stets ein Uebergewicht haben über diejenigen, welche es daran haben mangeln lassen. Und es beurkundet Gefühl eigener Kraft- und Werthlosigkeit, Mangel an politisch-sittlicher Bildung, wenn der Säumige, statt die eigene Lässigkeit und Unbeholfenheit anzuklagen und das Versäumte nachzuholen, es dem Ueberlegenen schlimm anrechnet, daß er nicht gleicher Versäumniß sich schuldig gemacht hat. Es ist verächtlich seine eigene Größe nur in der Schwäche derer zu suchen und zu finden, die uns gleichberechtigt zur Seite stehen sollen. Nur mit dem Starken kann der Starke erstrebenswerthe Ziele erreichen. Ein auf solider Basis ruhender, in gesunder Entwickelung begriffener Großstaat, der mit Erfolg das ihm zukommende Gewicht gewinnt und mehrt, wird jede entsprechende Entwickelung in den Großstaaten neben ihm mit Freuden begrüßen. Das europäische Gleichgewicht wird erst dann eine Wahrheit sein, wenn jeder der vorhandenen Großstaaten auf seine ihm eigenthümliche Weise, mit dem vollen ihm zukommenden Gewicht, in der ihm competirenden Sphäre entscheidend aufzutreten im Stande sein wird.

Eben in der ungehörigen, gleichwohl historisch angebahnten und factisch vorhandenen Vermengung nicht competirender Sphären bestand die eigenthümliche Verwickelung der orientalischen Frage auf dem damaligen Stadium, über welches der letzte Krieg uns fort, um einige Schritte weiter vorwärts geholfen hat. Die Lösung der Frage fiel naturgemäß einzig und allein in die Machtsphäre Oesterreichs und Rußlands; eine Vereinbarung zwischen beiden dem Türkenthume gegenüber hätte die Frage ihrer endlichen Entscheidung näher rücken sollen. Nun hatte aber auch England von lange her sich in dieses ihm naturgemäß fern liegende Gebiet hineingedrängt und festgerannt, von der irrigen Ansicht ausgehend, als habe es eben von der Levante her seine Machtstellung in Asien zu wahren. Frankreich dagegen wird über kurz oder lang durch seine politische Entwickelung sich denn doch endlich einmal dazu gedrängt sehen, die ihm naturgemäß zukommende Präponderanz im Mittelmeer, im Verein mit den übrigen Uferstaaten und an ihrer Spitze geltend machen zu müssen, trotz der

faſt ſchon verjährten Pfandnahmen von Gibraltar, Malta und der Joniſchen Inſeln und da konnte denn die Entwickelung einer Seemacht, wie die Ruſſiſche im Schwarzen Meere, bedeutend geniren, ja unter Umſtänden gefährlich werden. Man blickt da in Verwirrungen hinein, die es erklären, warum die Frage ſo unendlich ſchwierig zu löſen, warum ſie vor der Hand unumgänglich zu vertagen war, bis die Vorbedingungen zu einer ſchließlichen und befriedigenden Löſung ſich werden genügend herausgebildet haben.

Der Oberſt Arbuſow 2, von der Infanterie der Armee, Aufſeher des Kiewſchen Militair-Hoſpitals, iſt für Auszeichnung im Dienſte zum General-Major befördert und zugleich mit Uniform und voller Penſion des Dienſtes entlaſſen worden.

Der Ingenieur-General-Major Jaſykow, Mitglied des Conſeils und Auditoriats der Oberverwaltung der Wege-Communicationen und öffentlichen Bauten iſt zum Director des Departements der Eiſenbahnen ernannt an Stelle des General-Majors Latraverſe, der auf ſein Anſuchen wegen zerrütteter Geſundheit dieſes Poſtens enthoben und auf ein Jahr beurlaubt iſt.

Die Stifter der St. Petersburger Geſellſchaft zur Verbeſſerung der Wohnungen für die arbeitenden Claſſen machen bekannt, daß von den 9 in Folge des im Juli 1857 ausgeſchriebenen Concurſes eingegangenen Plänen, derjenige des Herrn Architekten Merkulow (ein Haus zu Wohnungen für Unbemittelte) und derjenige des Herrn Architekten Hippius (ein Haus für Arbeiterwohnungen) den Forderungen des Programms am meiſten genügten und deshalb jeder dieſer beiden Pläne mit der Prämie von 500 Rubel Silb. gekrönt worden iſt. Indem die Stifter dieſes Reſultat veröffentlichen, können ſie nicht umhin den Herren Architekten, welche an dieſem gemeinnützigen Werke ſo regen Antheil genommen, ihre Erkenntlichkeit auszuſprechen. (*Cnб. Bnd.*)

Da es ſich ergeben hat, daß die der orthodoxen Kirche angehörigen Pilger an den heiligen Orten Paläſtina's nicht die wirthlichen Aſyle, Aerzte und ſonſtige wohlthätige Anſtalten finden, welche den übrigen Confeſſionen daſelbſt zu Gebote ſtehen, ſo nimmt mit Allerhöchſter Bewilligung das Commiſſariats-Departement des Seeminiſteriums, in St. Petersburg im Gebäude der großen Admiralität, Beiträge zu dieſem Zwecke entgegen, über deren Verwendung in den Zeitungen Bericht erſtattet wird. Die geſammelten Gelder werden unſerer geiſtlichen Miſſion in Jeruſalem und der ruſſiſchen Geſellſchaft für Dampfſchifffahrt und Handel zur Verfügung geſtellt, welche letztere ſich erboten hat, ihren Agenten im Oriente aufzugeben, daß ſie unentgeltlich für die Gründung ſolcher Anſtalten wirken und überhaupt ſich der orthodoxen Pilger auf alle Weiſe hülfreich annehmen. Der Staatsrath Kammerherr Iwan Alexejewitſch Jakowlew hat durch Einſendung von 30,000 Rbl. S. den Anfang zur Förderung dieſes guten Werkes gemacht. (R.J.)

Die Gebrüder: der Wirkliche Staatsrath Alexander, der Oberſt Dmitri, und der Staatsrath Nikolai Pawlowitſch Schipow, haben eine Actien-Dampfſchifffahrts-Compagnie unter dem Namen „Druſhina“, zum Transport von Waaren und Paſſagieren auf der Wolga und deren Nebenflüſſen gegründet; die Statuten ſind in der Senats-Zeitung gedruckt.

Aus Irkutsk wird den *Cnб. Bnd.* berichtet, daß dort am 23. Januar zum Beſten einer dortigen Kinderbewahranſtalt von edelgeſinnten Kunſtfreunden eine Theatervorſtellung gegeben wurde, aus vier ruſſiſchen Stücken beſtehend, worin die Darſtellenden faſt lauter Deutſche waren, die ſich ihrer Aufgabe vortrefflich und zur vollen Zufriedenheit der zahlreichen Zuſchauer entledigten. Dank den beiden Triebfedern, welche das Publikum herbeilockten, dem Wohlthätigkeitsſinn und der Neugier zu ſehen, wie Deutſche ſich bei Aufführung ruſſiſcher Stücke benehmen würden, betrug die Einnahme zum Beſten der Kinderbewahr-Anſtalt 700 Rubel Silb.

Der „*Сынъ Отечества*“ ſchreibt: „Von allen Seiten gehen uns Nachrichten zu über projectirte oder bereits errichtete Geſellſchaften und Compagnieen zu neuen induſtriellen Unternehmungen, überall wird von dem raſchen Fortſchreiten der Ruſſiſchen Eiſenbahn-Bauten geſprochen, welche nicht nur die Aufmerkſamkeit Rußlands, ſondern ganz Europa's auf ſich ziehen. Nach der im December v. J. ſtattgehabten Eröffnung der Bahnſtrecke von St. Petersburg bis Luga iſt eine zweite Strecke von Luga bis Pſkow vollendet, deren Eröffnung im gegenwärtigen Frühjahr erfolgen dürfte; die ganze Linie bis Königsberg kann Ende 1859 oder Anfangs 1860 fertig ſein. Ausgangs dieſes Jahres wird St. Petersburg Warſchau um einmal vierundzwanzig Stunden näher gerückt ſein. Hier möchte die Bemerkung am Platze ſein, daß es uns zur Ausführung ähnlicher Unternehmungen durchaus nicht an Arbeitshänden mangelt: an der Warſchauer Linie arbeiten gegen 15—18,000 Menſchen, und die Compagnie mußte eine gleiche Anzahl Arbeitſuchender abweiſen. — An den anderen Linien wird ebenfalls tüchtig gearbeitet: ſo werden auf der ganzen Bahnſtrecke von Feodoſſia bis Charkow bereits Pfähle zur projectirten Linie eingerammt, und nach Aeußerungen der Franzöſiſchen Ingenieure dürften die Erdarbeiten der Eiſenbahn gleichzeitig auf allen Stationen, die ſie unter einander vertheilt haben, begonnen werden. Man fürchtete, daß die Feodoſſia-Eiſenbahn dem Odeſſaſchen Handel ſchaden werde, aber dieſe Befürchtungen ſind durchaus unbegründet, und in Odeſſa iſt man zum wenigſten feſt überzeugt, daß die erwähnte Bahn in Verbindung mit den Odeſſaſchen Dampfſchiffen nicht nur nicht Odeſſa's Handel beeinträchtigen, ſondern im Gegentheil deſſen Umſätze namentlich in Bezug auf den Erport von Waizen, Leinſaat, Talg, Fett ꝛc. nach dem Auslande mehr und mehr fördern werde. Was Feodoſſia ſelbſt anbelangt, ſo wird der Getraide- und Importwaaren-Handel es bald zum zweiten Hafen im Schwarzen Meere machen. — In St. Petersburg hat ſich eine Actien-Compagnie behufs Errichtung einer Eiſenbahn von Moskau nach Saratow gebildet. Dieſe Bahn ſoll das Tambowſche Gouvernement in ſeiner ganzen Ausdehnung durchſchneiden,

und in der dortigen Adelsversammlung war ein Project ausgelegt, demzufolge die Edelleute zur Theilnahme am Bau erwähnter Bahn einluden. — Schließlich wird des grandiosen Projects eines electrischen Telegraphen zwischen St. Petersburg und Nord-Amerika erwähnt, das von der Societät des transatlantischen Telegraphen in Vorschlag gebracht wurde. Man beabsichtigt nämlich den Draht über Sibirien, sodann unter dem Wasser von der nordöstlichen Spitze Asiens nach der Küste der Russischen Besitzungen in Amerika zu führen, und endlich mit dem Telegraphen der Vereinigten Staaten zu verbinden. Obschon die riesenhaften Dimensionen dieses Projects zu unwillkührlichem Erstaunen hinreißen, so leidet seine Verwirklichung immerhin keinerlei Zweifel, denn in unserer Zeit ist Alles möglich.

Riga, 8. März. Mittelst Allerhöchsten Tagesbefehls vom 28. Febr. ist der Stabs-Rittmeister vom Pawlogradschen Leib-Husaren-Regiment Graf von Medem zum Adjutanten bei Sr. Durchlaucht dem Kriegs-Gouverneur von Riga, General-Gouverneur von Liv-, Esth- und Kurland, General-Adjutanten Fürsten Italiiski Grafen Suworow-Rimnikski ernannt worden.

Laut Allerhöchsten Tagesbefehls im Civilressort vom 24. Februar c., Nr. 49, sind nachstehende Beamte im Gouvernement Esthland befördert worden, und zwar: Im Ressort des Ministeriums des Innern: die Beamten zu besonderen Aufträgen bei Sr. Durchl. dem Kriegs-Gouverneur von Riga, General-Gouverneur von Liv-, Esth- und Kurland, Coll.-Rath Tiedeböhl zum Staatsrath und der Hofrath Hoge zum Coll.-Rath; von Tit.-Räthen zu Coll.-Assessoren: die Beamten für besondere Aufträge des Esthländischen Gouvernements-Chefs — der ältere von Höppener und der jüngere Steinbach, die älteren Canzelleidirectors-Gehilfen Iversen und v. Gernet, sowie bei der Esthl. Gouvernements-Regierung der Assessor Eberhard und der Obersecretairs-Gehilfe Klausen; von Coll.-Secretairen zu Tit.-Räthen: der Obersecretairs-Gehilfe in der Canzlei Sr. Durchl. des Rigaschen Krieg- und General-Gouverneurs von Liv-, Esth- und Kurland Kelpsch, sowie bei der Esthl. Gouvernements-Regierung der Secretair Hiekisch und die Tischvorsteher von Gacks, Fehlmann und Grünreich; von Gouv.-Secretairen zu Coll.-Secretairen: der Archivar in der Canzlei des Rigaschen Kriegs- und General-Gouverneurs von Liv-, Esth- und Kurland Seliwanow, der Obersecretairs-Gehilfe der Gouv.-Regierung Oldekop und der Canzleibeamte in der Canzlei Sr. Durchl. des General-Gouverneurs Salesky; von Coll.-Registratoren zu Gouv.-Secretairen: bei der Gouv.-Regierung der Secretairs-Gehilfe Baron Maydell und der Registrators-Gehilfe Bluhmfeld, ferner der Quartal-Offizier der Revalschen Polizei-Verwaltung Riländer und der Canzleibeamte in der Canzlei des Herrn General-Gouverneurs Boguschewitsch; zum Coll.-Registrator: der Tischvorstehers-Gehilfe der Gouv.-Regierung Jegorjew.

Im Ressort des Justiz-Ministeriums: Der Obersecretair und Canzleidirector des Revalschen Stadt-Magistrats, Titulairrath Schütz, zum Coll.-Assessor, der Official des Commerziums der Stadt Reval, Coll.-Secretair Siegel zum Titulairrath, und der Buchhalter des Revalschen Stadtmagistrats Malm zum Coll.-Registrator.

Im Ressort des Finanz-Ministeriums: Beim Esthl. Kameralhofe der Controleur Coll.-Secretair Spreckelsen zum Titulairrath; von Coll.-Registratoren zu Gouvernements-Secretairen: der Buchhalters-Gehilfe Wiekmann, der Tischvorstehers-Gehilfe Futterlieb und der Canzleibeamte Gacks, sowie der stellvertretende Journalist Tscherkow zum Coll.-Registrator.

Im Ressort der Reichsdomainen: Bei der Bezirks-Verwaltung von Titulairräthen zu Coll.-Assessoren: der Esthl. Dominial-Bezirkschef Hippius und der Translateur Göthling, sowie der Schriftführer Collegien-Secretair von Zur-Mühlen zum Titulairrath.

Im Post-Ressort: Der Controleur und Buchhalter des Esthl. Gouvernements-Post-Comptoirs, Coll.-Secretair Jegorjew zum Titulairrath; der ehemalige Weissensteinsche Kreis-Postmeister, gegenwärtig verabschiedete Gouvernements-Secret. Kreutzfeldt zum Coll.-Secretair; von Coll.-Registratoren zu Gouv.-Secretairen: der Jewesche Postmeister Danilow und der Hapsalsche Kreis-Postmeister Ulsky; zum Coll.-Registrator: der ältere Sortirer des Gouvernements-Post-Comptoirs Knauth.

Riga, 11. März. Die hiesige Rhederei des Dampfschiffes „Leander" läßt gegenwärtig noch ein zweites, doppelt so großes Dampfschiff in Glasgow erbauen, das den Namen „Admiral" führen soll. Außerdem hat sie von der Compagnie Mediator die Dampfschiffe „Thetis" und „Waräg" angekauft und werden diese vier Dampfschiffe, von Eröffnung der Navigation an, regelmäßige Fahrten zwischen St. Petersburg, Reval, Hapsal, Arensburg, Libau und Riga unterhalten. Dem Vernehmen nach wird vielleicht auch das hiesige Dampfschiff „Unity" sich an dieser Küstenfahrt betheiligen. (Rig. Ztg.)

Der „Kawkas" berichtet von der Tschernomorischen Cordon-Linie. In der letzten Zeit haben die Bergbewohner, sich das feste Eis auf dem Kuban zu Nutze machend, ihre Angriffe auf die Cordon-Linie verstärkt. Räuberische Schaaren in beträchtlicher Anzahl erschienen auf dem rechten Ufer des Flusses, bald hier bald dort; allein die Wachsamkeit der Kasaken machte ihre Versuche zu Schanden, es gelang ihnen höchstens einige Heuschober zu verbrennen und einige Gefangene fortzuschleppen.

Die bedeutendsten dieser Angriffe wurden am 31. December und am 7. Januar gemacht.

Am 31. December gelang es unter dem Schutze der dunklen Neujahrsnacht 400 Berittenen und 700 Fußgängern, den Kasakenposten Pawlowsk, der von 65 Kasaken mit 2 Officieren besetzt war, zu überrumpeln, wo sie den Stall und die Officierskaserne verbrannten und den Befehlshaber des Postens den

Jessaul Sjerdjukow auf der Bastion verwundeten, auf der sich die Besatzung um das Geschütz geschaart hatte und sich auf's äußerste vertheidigte. Allein bei den ersten Kanonenschüssen war die 2 Werst davon stehende Reserve, eine Sotnie Kasaken mit einem Geschütz herbeigeeilt, und hinterdrein marschirte eine Compagnie des Infanterie-Regts Krim; sobald in der Morgendämmerung der Befehlshaber der Reserve sein Geschütz gegen die Bergbewohner spielen lassen konnte, gaben diese in aller Hast den besetzten Posten auf und als die Reservereiterei ansprengte, war schon kein einziger Feind mehr diesseits des Flusses zu finden.

Uns wurden in diesem Gefechte 1 Oberofficier verwundet, 16 Kasaken getödtet und eben soviel verwundet; allein auch der Feind, der den augenblicklichen Erfolg nur seiner unverhältnißmäßigen Uebermacht und einem ungewöhnlich entschlossenen Angriff verdankte, hatte nach den einstimmigen Aussagen der Kundschafter über 60 Todte und Verwundete, unter den letzteren Viele mit dem Bajonett Getroffene.

Inzwischen blieben die Bivouakfeuer der Bergbewohner jenseits des Kuban in der Ferne Nacht für Nacht sichtbar. Haufen von Bsheduchen und Natuchaizen, welche Abadsechen, Schapssugen und andere Natuchaizen zur Hülfe erwarteten, rüsteten sich zu einem entscheidenden Einfall in unser Gebiet und schwankten nur, von einer Stelle zur andern wandernd, in der Wahl des Punktes, an welchem der Einfall zu bewerkstelligen sei. Endlich erschienen am 7. Januar in der Dämmerung bei dichtem Nebel 600 Berittene unterhalb des Pawlowschen Postens und schlugen die Richtung rechts von der Paschkow-Staniza ein. Tausend Mann Fußvolk folgten in raschem Laufe den Reitern und erschienen, die Staniza umgehend, auf der Nordseite derselben.

Bei dem ersten Erscheinen des Feindes wurde aller Orten Allarm geschlagen. Cavallerie-Reserven nebst reitender Artillerie eilten von den Posten Malolagerny und Weliko-Mariinsk herbei, aus der Stadt Jekaterinodar wurde das 2te Cavallerie-Regiment, eine Sotnie des dritten und eine Compagnie Infanterie mit 2 Geschützen abgefertigt. Die Vertheidigung der Paschkow-Staniza war dem Major Michailow vom Regiment Krim anvertraut. Es standen dort 2 Compagnien und die nicht rangirte Compagnie des genannten Regiments und die Batterie Nr. 2 der 11ten Garnisons-Artillerie-Brigade. Major Michailow konnte noch rechtzeitig eine Compagnie zum Schutz der Nordface absenden. Die Bergbewohner wurden mit Bataillefeuer empfangen und wandten sich nach Westen. Während dessen war die Hauptschaar des feindlichen Fußvolks 1500—2000 Mann vom Kuban her gerade gegen die Staniza anmarschirt. Major Michailow war auch hier zu ihrem Empfange bereit. Kartätschen und Gewehrfeuer brachten die Anrückenden in Verwirrung, allein jetzt stieß der Hauf zu ihnen, der um die Staniza herumgegangen war und die ganze Masse ging von neuem vor. Die Bergbewohner waren 100 Schritt von der Brustwehr, hielten aber das Kartätschenfeuer nicht aus und wandten den Rücken. Als Major Michailow unsere Cavallerie-Reserven anrücken sah, ließ er den fliehenden Feind durch eine Compagnie nebst einem Geschütze verfolgen. Der vordere Hauf des dem Kuban zueilenden Feindes suchte die ihm im Wege liegende von sieben Kasaken vertheidigte Kirgisenbatterie vergebens zu nehmen. Jetzt sprengte das 2te Inf.-Regt., etwa 400 Kasaken, auf den Kampfplatz. Als der Heeresälteste Werbitzki den in Unordnung zurückweichenden Feind sah, setzte er mit seinen Reitern mitten in die feindlichen Schaaren und hätte ihnen eine entscheidende Niederlage beigebracht, wenn nicht in diesem Moment die feindliche Reiterei zu Hülfe geeilt wäre, welche bisher rechts von der Staniza gehalten hatte, wahrscheinlich um die Reserven aus Malolagerny nicht durchzulassen. Das Gefecht konnte eine ungünstige Wendung nehmen, allein die aus der Staniza herzueilende Compagnie nebst Geschütz und das Erscheinen der Reserven von Malolagerny und Konstantinowsk her, bewogen den Feind sich eiligst über den Kuban zurückzuziehen. Wir hatten in diesem Gefechte, dessen glänzender Erfolg vorzüglich dem 2ten Cavallerie-Regiment und seinem tapfern Befehlshaber gebührt, zwei getödtete Kasaken und 4 verwundete; ein Kasak verschwand spurlos.

Die Bergbewohner ließen 4 Fähnchen und 11 Leichname auf dem Platze, haben aber den niedrigsten Angaben der Kundschafter zufolge an 100 Todte und Verwundete mit sich geführt; einer der Hauptanführer der Schapssugen Chadshi-Nogoi-Sahy-Ogly, der bei der Staniza durch einen Kartätschenschuß verwundet worden, starb noch an demselben Tage. Man fand nach drei Tagen noch am Kuban-Strande 2 Leichen und viele Waffen. Auffallend ist, daß bei jedem Erschlagenen eine Schachtel mit Zündhölzern gefunden wurde.

Die Schaar der Bergbewohner, welche den Angriff auf die Paschkow-Staniza unternahm, bestand aus mehr als dreitausend Berittenen und Fußvolk. Andere 900 hatten sich verspätet. Nach dem Mißlingen ihres Unternehmens entstand wie gewöhnlich Zwist unter den Bergbewohnern und sie gingen auseinander.

Von der Lesginischen Linie wird berichtet, daß die Miliz von Tusch einen kühnen Einfall in das Land der unbotmäßigen Bergbewohner gemacht. Die Bewohner des kistischen Auls Tebulo hatten nämlich schon lange den Räuberschaaren, welche von Zeit zu Zeit die Tusch, die Pschach und die Chewssur beunruhigten, zu Führern gedient, und in jüngster Zeit wohnte daselbst der Ober-Belad der Kist, Zocharka-Matschischwili. Der Chef der Tusch-Miliz Lieutenant Natiew überschritt am 11. Januar mit 300 auserlesenen Milizen einen schneebedeckten Gebirgsrücken mittelst des Passes Kirigo; 45 Freiwillige, die Avantgarde, umstellten das Gehöft und der Zocharka wurde nach heftiger Gegenwehr des Feindes sammt 2 Söhnen und einer Schwiegertochter gefangen genommen; alle ihre Habe, Waffen und 45 Stück Hammelvieh wurden die Beute der tapferen Tusch, welche das Gehöft in Brand steckten. Wir hatten einen Verwundeten. Am 13ten kehrten die Tusch nach Osmalo zurück.

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 17. März. Die Ereignisse in Chalons haben dem Reichsmarschall Marquis v. Castellane, einem der militarischen Pentarchen Frankreichs, der zu Lyon sein Hauptquartier hat, Anlaß zu einem Tagesbefehl gegeben, der nach dem „Courrier de Lyon" also lautet: „Am 6. März um 8½ Uhr Abends wurde der Posten auf dem Platz Beaune zu Chalons sur Saone von etlichen 30 Aufrührern überfallen. Sie faßten die Schildwache an der Gurgel und bemächtigten sich der an der Wand aufgehängten Gewehre, bevor die Soldaten Zeit hatten, sich vom Feldbette zu erheben. Von ihrer Ueberraschung erwacht, stritten sich der Sergeant und die Soldaten Leib an Leib mit den Aufrührern und nahmen ihnen 3 Gewehre wieder ab; der Sergeant ließ sie laden. In Anbetracht dieses ehrenvollen Kampfes, und daß der Sergeant Pichery sofort dem Platz-Commandanten vom Vorgefallenen Nachricht geben ließ, wird er vor kein Kriegsgericht gestellt werden, aber er wird 30 Tage Gefängnißstrafe erleiden, ein Soldat darf sich nie überrumpeln lassen. Der Commandant en chef bezeugt seine Zufriedenheit dem Füsilier Devy vom 86. Linien-Regiment, der, obgleich von einem Pistolenschuß durch einen der Aufrührer bedroht, ihm nichtdestoweniger sein Gewehr entriß und ihm einen Bajonnetstich versetzte. Die 30 Aufwiegler begaben sich an die Brücke unter dem Rufe: Es lebe die Republik! Zu den Waffen! Aber die Einwohnerschaft von Chalons blieb taub bei diesen aufrührerischen Provocationen. Der Platz-Commandant, Bataillons-Chef Crétin, und einige Offiziere des 86. Regiments begaben sich, an der Spitze der 12 Mann vom Rathhaus-Posten, im Sturmschritt nach der Brücke. Sie nahmen den Empörern die geraubten 7 Gewehre wieder ab. Diese waren, ihre Ohnmacht erkennend, bereits auf die Hälfte zusammengeschmolzen; sie ergriffen die Flucht. 14 sind verhaftet und in der Hand der Gerichte; mehrere trugen Küraße von Blech unter ihren Westen. Wenn die unglückliche Ueberrumpelung Statt hatte, so bewiesen die Truppen durch ihren Eifer, sie wieder gut zu machen, nichts desto weniger, daß die Ruhestörer die Armee stets bereit finden werden, jeden derartigen Versuch kräftig zu unterdrücken und dem Kaiser ihre gänzliche Hingebung zu bethätigen."

Bekanntlich war Orsini bei seiner Verhaftung im Besitz einer ansehnlichen Summe Geldes. Obgleich er wissen mußte, daß dieses Geld dem Fiscus, für die Bestreitung der Prozeßkosten, verfallen sei, hat er dennoch in einem Testamente darüber zu verschiedenen Zwecken verfügt, und u. A. bestimmt, daß sein Vertheidiger eine Uhr von etwa tausend Franken Werth erhalten solle. Zum Testamentsvollstrecker hat er einen Italienischen Flüchtling ernannt, den er persönlich kaum kannte, und welcher schon seit einer Reihe von Jahren als Angestellter (in einem Privatgeschäft) in Paris lebt; natürlicherweise ist dieses Testament ohne Kraft. (N. Pr. Z.)

Paris, 18. März. Der heutige „Moniteur" enthält folgende Noten: „In ihrer Nummer vom 15. März behauptet die „Times", daß die Französische Polizei in das Heiligthum des häuslichen Heerdes eindringe und Besorgniß und Mißtrauen im Verkehre des Familienlebens verursache. Sie fügt hinzu, sie denke mit Bedauern an die Zeit zurück, wo sie dem edlen Vertrauen des Kaisers, der eigenhändig seinen Phaeton lenkte, der jedoch jetzt nicht mehr anders als von Schwadronen umringt ausfahre, ihre Bewunderung nicht versagen konnte. Solche Behauptungen braucht man nur aufzuführen, um sie sich selbst widerlegen zu lassen. Niemals war die Französische Polizei so wenig inquisitorisch. Wenn sie ihren Eifer seit dem Mord-Anfalle vom 14. Januar verdoppelte, so können sich allein die, welche die Erfolglosigkeit desselben bedauern, darüber beklagen. Was jedoch die Behauptung bezüglich des Kaisers betrifft, so weiß Jedermann, daß Se. Majestät in ihrer gewohnten Lebensweise nichts geändert hat, sondern nach wie vor jeden Tag ohne Escorte ausgeht. Man muß sich füglich darüber wundern, wie die „Times", welcher so viele Mittel, gut unterrichtet zu sein, zu Gebote stehen, das Englische Publicum mit so gänzlich aus der Luft gegriffenen Mittheilungen unterhalten kann." Die Nummer der „Times", worin der bezeichnete Artikel stand, wurde übrigens in Paris ausgegeben. — Die zweite Note lautet: „Auswärtige Blätter scheinen sich zu verwundern, daß Frankreich an die Continental- und Nachbarstaaten die Forderung gestellt habe, von seiner Grenze die gefährlichen Flüchtlinge zu entfernen. Frankreich hat hiermit nichts, als ein Recht internationaler Gegenseitigkeit in Anspruch genommen. Niemand hat sich darüber verwundert, daß die Schweiz im verwichenen Jahre die Französische Regierung um Internirung der Flüchtlinge, welche eine royalistische Restauration in Neuenburg wünschten, bat. Niemand war auch nur im Geringsten darüber verwundert, daß Spanien uns um Internirung der Carlistischen Flüchtlinge ersuchte, und daß die Cortes dem Kaiser ihren Dank dafür aussprachen, daß er durch diese Maßregeln dem Bürgerkriege vorgebeugt habe. Frankreichs Verfahren ist demnach auf ein absolutes Princip des internationalen Rechtes aller Zeitalter begründet." Diese Entgegnung scheint besonders gegen die Klagen der Schweizer Presse gerichtet zu sein. Indeß beschwert man sich dort nicht über das Verlangen Frankreichs in Betreff der Flüchtlinge, sondern nur über den drohenden Ton, mit dem es gestellt wurde, und über die Paßmaßregeln, von denen alle Schweizer betroffen werden. (N. Pr. Z.)

Ein Correspondent des „Moniteur de l'Armee" vermuthet, daß das Geheimniß des Pferdebändigers Rarey, für welches jetzt 500,000 Fr. auf dem Subscriptionswege aufgebracht werden sollen, nichts anders sei, als das alte Mittel der Präriejäger, dem Pferde in die Nüstern zu blasen.

Dem gesetzgebenden Köper liegt unter Anderem jetzt auch ein Gesetzentwurf über Jagdgewehr-Zündhütchen vor. Es handelt sich darum, daß Fabrication und Verkauf der Zündhütchen Monopol der Regierung und der Preis um 50 Procent erhöht werden soll. (Z.)

Paris, 22. März. Der Moniteur schildert die Lage der Hauptfabrikplätze; der Handel Frankreichs ist im Allgemeinen auf einer befriedigenden Stufe. — Der Constitutionnel sagt, Hr. v. Persigny sei nach Paris zurückgekommen und würde nicht mehr nach London zurückkehren; über seinen Nachfolger verlautet nichts Gewisses; man spricht von Herrn von Moustier. (N. J.)

England.

London, 18. März. Der Dampfer „Ava," der bei Trinkomali mit der Post von Calcutta gescheitert ist, gehörte der Halbinsel- und Orient-Dampfschiffs-Gesellschaft, war aus Eisen gebaut, hatte 1600 Tonnen Gehalt und führte eine Maschine von 600 Pferdekraft. Er war mit einem Kostenaufwande von 50,000 Pfd. hergestellt worden und ist, so viel man weiß, nicht versichert gewesen, da die genannte Gesellschaft die Assekuranz aller ihrer Fahrzeuge aus eigenem Fonds besorgt. Die 250,000 Pfd. St., die er an Bord hatte, waren von der Calcutta-Regierung nach Bombay bestimmt gewesen. Ob diese versichert waren, ist nicht bekannt. Viele glauben übrigens, daß es 250,000 Rupien, nicht Pfund Sterling, waren. — Das in Chatham zur Aufnahme der größten Kriegsdampfer bestimmte, im Bau begriffene Bassin soll wo möglich noch in diesem Jahre vollendet werden. Es wird so angelegt, daß es auch als Trockenwerft benutzt werden kann. Seine Länge wird gegen 400, seine Breite 92 Fuß betragen, und es ist ganz aus Granit gebaut, der auf Cement der besten Art ruht, so daß eine Senkung der Grundlagen nicht zu besorgen ist. — Der Betrag der zu erwartenden indischen Anleihe wird nach dem, was Lord Ellenborough vorgestern im Oberhause sagte, vermuthlich 10 Millionen Pfd. St. sein. So viel war ursprünglich beantragt worden. Später sprach man von 8 oder gar nur 6 Millionen. (Z.)

London, 18. März. Briefe aus London sprechen von einer Art von Uebereinkunft aller Parteien, dem Cabinete Derby das Budget zu bewilligen und ihm überhaupt vor der Hand keine ernsten Schwierigkeiten in den Weg zu legen, dagegen die erforderlichen Vorbereitungen zur Bildung eines großen liberalen Ministeriums, etwa im künftigen Herbste, zu treffen.

Das in Chatham zur Aufnahme der größten Kriegsdampfer bestimmte, im Bau begriffene Bassin soll wo möglich noch in diesem Jahre vollendet werden. Es wird so angelegt, daß es auch als Trocken-Werfte benutzt werden kann. Seine Länge wird gegen 400, seine Breite 92 Fuß betragen; es ist ganz aus Granit gebaut, der auf Cement der besten Art ruht, so daß eine Senkung der Grundlagen nicht zu besorgen ist.

London, 20. März. Die heutige „Times" theilt mit, daß auch über den zweiten der auf dem „Cagliari" gefangen genommenen Englischen Ingenieure, Parks, binnen Kurzem werde ein Urtheil gefällt werden und daß voraussichtlich dessen Freisprechung und Rückkehr nach England zu erwarten sei. — Der neue Gesandte Rußlands, Herr v. Brunnow, ist in Dover gelandet. — Die Bedingungen der Indischen Anleihe werden Montag oder Dienstag veröffentlicht werden. (N. Pr. Z.)

Die Kanone, welche die Regierung dem Kaiser der Franzosen zum Geschenke macht, ist gestern nach Boulogne geschickt worden. Es soll ein Prachtexemplar sein, aus dem feinsten Metall gegossen, das Holzwerk aus bestem Eichenholze, die Beschläge aus dem feinsten polirten Stahl. Das Geschütz wiegt ungefähr 13½ Ctnr. (N. Pr. Z.)

Deutschland.

Berlin, 19. März. Die Depeschen, welche in der jüngsten Zeit zwischen dem Französischen und Englischen Minister über die Flüchtlingsfrage und die Forderungen Frankreichs gewechselt sind, bestätigen, was oft genug gesagt ist, daß zur Zeit weder das Französische noch das Britische Cabinet ihre Allianz aufzugeben geneigt sind; aber sie zeigen doch auf das Klarste, wie sehr dieselbe erschüttert ist. Der Französische Minister befindet sich in der Lage, durch seine letzte Depesche, vom 11. März, von seinen bisherigen Forderungen gänzlich abzustehen. Der Kaiser hat erkannt, daß nicht bloß durch die Form, sondern auch durch den Inhalt aller der Prätensionen, die seit dem Attentat amtlich und nichtamtlich an England gerichtet wurden, die Britische Nation auf's Heftigste erregt worden ist, und er sieht ein, daß in diesem Augenblicke dort nichts zu erreichen ist. Graf Walewski erklärt, daß die Absichten des Kaisers verkannt worden wären! — er fordert nichts mehr und vertraut lediglich der Englischen Loyalität.

Niemand wird bezweifeln, daß dieser entschiedene Rückzug dem Kaiserlichen Gouvernement sehr schwer geworden ist: die ganze Welt sieht, daß England im Stande ist, dem Französischen Willen mit Energie und Erfolg Widerstand zu leisten. Aber Niemand wird auch bezweifeln, daß das Pariser Cabinet im höchsten Grade verstimmt ist über diesen Ausgang der Sache, und die Frostigkeit und Bitterkeit in der Depesche vom 11. d. M. zeigt deutlich genug, wie wenig das Kaiserliche Gouvernement geneigt ist, den Stoß zu vergessen, den es von dem Alliirten jenseit des Canals erhalten hat. Die „entente cordiale" ist zur Zeit mehr heiklig als herzlich. (N. Pr. Z.)

Berlin, 20. März. Der Pariser Moniteur bringt jetzt bekanntlich Auszüge aus der Correspondenz Napoleon's I. — vor einigen Tagen 6 Spalten in einer Nummer! Natürlich geschieht das nicht ohne Grund. Die Auszüge charakterisiren namentlich das Verhältniß Napoleon's zu Italien, und an Beziehungen auf die Gegenwart fehlt es dabei nicht. Die „Tyrannei" Oesterreichs gegen Italien schildert Napoleon in glühenden Farben, was unmittelbar nach dem Attentat, nach dem Briefen Orsin's und nach der Rede seines Vertheidigers Jules Favre gegen Oesterreich allerdings einen eigenthümlichen Eindruck macht. Eines der bemerkenswerthesten von jenen Actenstücken ist der Bericht Bonaparte's vom 1. Juni 1796 an das Directorium, nachdem der Feind über die Etsch zurückgetrieben worden. „Jetzt also", beginnt dieser Bericht, „sind die Oesterreicher vollständig aus Italien hinausgejagt worden. Unsere Vorposten stehen auf den Bergen von Deutschland." So-

gar den Aufruf Bonaparte's an die Bewohner von Tyrol, 14. Juni 1796, druckt der Moniteur wieder ab: „Ich ging auf euer Gebiet, brave Tyroler", ruft der Eroberer aus, „um den Wiener Hof zu einem Frieden zu zwingen, der Europa so nöthig ist, wie den Unterthanen desselben. Eure eigene Sache ist es, die ich verfechte; seit geraumer Zeit habt ihr die Schrecken eines Krieges erduldet, der nicht zum Besten des Deutschen Volkes, sondern wegen der Leidenschaften einer einzigen Familie unternommen wurde!"

Welche „Familie" nämlich das Haus Habsburg ist, das noch heute in Tyrol und der Lombardei herrscht. Die „Leidenschaften" Napoleons selbst aber waren bekanntlich nicht minder großartig als der Stil seiner Bulletins und Proclamationen!

In Wien kann es natürlich nur einen peinlichen Eindruck machen, daß das Organ der Französischen Regierung in diesem Moment, wo ohnedies Aufregung genug in Italien herrscht, solche Mittheilungen in die Welt schickt. (N. Pr. Z.)

Dänemark.

Schreckliche Geschichten aus „Südjütland" — d. h. Nordschleswig *) — meldet „Fädrelandet." Daselbst sind die Deutschgesinnten nicht allein eben so zahlreich wie 1850, sondern tragen ihren Kopf so hoch wie jemals. Sie rufen wohl immer nach Maß und Versöhnlichkeit, trotzen aber selber den Gefühlen des Volkes und den Gesetzen der Regierung. Als ein paar hübsche Züge dieses „Geistes der Rebellion" werden sodann folgende angeführt. Dicht an der Königsau, wo ja Niemand Deutsch versteht, habe ein Deutscher Hofbesitzer aus Südschleswig einen Wegweiser mit Deutscher Inschrift gesetzt. Als ein Toast auf „unser altes Dänisches Vaterland" ausgebracht wurde, blieb bei einer Tischgesellschaft ein Theil der Gäste sitzen. Ein Dänischer Baron sogar habe sich bei einem Nord-Schleswigschen Gastmahle geweigert, auf die „nordischen Frauen" zu trinken, wenn man nicht auch „die Frauen des Südens" dem Toaste hinzufüge. In einer anderen Gesellschaft gleichfalls an der Königsau hätten die Deutschgesinnten sogar ein Deutsches Lied angestimmt. — — Und das nennt „Fädrelandet", ein Organ des constituirten Dänischen Aufruhrs, Aufruhr! Die Deutschen in Nordschleswig sollen nicht mehr Deutsch sprechen oder Deutsch singen oder an ein anderes Vaterland denken, als an „das alte Dänische!" Hübsch ist's auch zu bemerken, wie diese übermäßige Frechheit mit dem Gedächtniß durchgeht. Im Anfang des Artikels heißt es, daß fast Niemand an der Königsau Deutsch versteht, und am Ende findet sich eine Anzahl von Tischgästen, die sogar Deutsche Lieder singen oder sitzen bleiben u. s. w.

(N. Pr. Z.)

Italien.

Neapel, 10. März. (Tel. Dep.) Die Salerner Gerichte haben den Englischen Maschinisten Watt in Freiheit gesetzt. (Er war auf dem oftgenannten „Cagliari" festgenommen worden.) (S. London.) (N. Pr. Z.)

Wien, 22. März. In dem Prozeß zu Genua ist Mazzini, in contumaciam, zum Tode verurtheilt und der Redacteur der Italia del Popolo zu zehn Jahren Zwangsarbeit. (N. Z.)

China.

Die letzten Berichte aus Canton sind vom 28. Januar. In der That herrschte vollständige Ruhe. Die Einwohner scheinen sich zu fürchten, im Gespräch mit Europäern betroffen zu werden. Lord Elgin und Baron Gros befanden sich noch auf dem Cantonflusse, und Yih war im strengen Gewahrsam an Bord des „Insteribie." Es waren keine weiteren Truppen angekommen.

Die Blokade Cantons wurde unter dem 10. Februar aufgehoben und daselbst eine starke Militair-Polizei organisirt. Große Waffenvorräthe wurden aufgefunden und die Festungswerke außerhalb der Stadt gesprengt. (N. Pr. Z.)

Ostindien.

Der Dampfer „Ava" mit der fälligen Calcuttaer Post ist bei Trincomalee am 16. Februar zu Grunde gegangen. Mannschaft und Passagiere, unter Letzteren mehrere aus Lacknau Gerettete, sind in Sicherheit. Die Ladung des Dampfers ist versunken, und von den 253,000 Lstr., die er nach Bombay bringen sollte, waren bloß 28,000 Lstr. geborgen worden.

Bombay, 24. Febr. (Tel. Dep.) Der General-Gouverneur von Indien wird seinen Aufenthalt in Allahabad verlängern. Das Scheitern des Dampfers „Ava", der die Calcutta-Post überbringen sollte, hat die Englisch-Ostindische Post-Einrichtung in Verwirrung gebracht. Ein Suez-Dampfer der Australischen Gesellschaft hat ein Bataillon Engländer in Alexandrien an Bord genommen und ist nach Calcutta abgesegelt. (N. Pr. Z.)

---

*) Das gehört zum Dänischen Jargon. Sie wollen das vollständige Wort Schleswig vermeiden und sagen deshalb Südjütland!

Harmlose Erzählungen aus dem letzten russischen Feldzuge in der Krim.

Mitgetheilt von einem Augenzeugen. Berlin, Verlag von A. Duncker, 1857. In Octav 345 Seiten.

Ein anziehendes Werk, dessen Verfasser selbst an der Vertheidigung von Sewastopol Theil genommen hat und von unbegrenzter Verehrung für Seine Majestät den verewigten Kaiser Nikolai I. und dessen erlauchte Familie, so wie von der Hochachtung erfüllt ist, welche ihm die Haltung der russischen Nation in einer Zeit so schwerer Prüfung einflößte und der hier, durch seine treuen und harmlosen Schilderungen, gegen die mit Böswilligkeit über Rußland verbreiteten Unwahrheiten und Entstellungen entschieden auftritt. Er bestrebt sich die selbsterlebten Eindrücke in ihrer ursprünglichen Reinheit festzuhalten und wiederzugeben, wodurch die Erzählungen eine gewisse Frische und Lebhaftigkeit erhalten, die den Leser erregen und fesseln. — Das Buch enthält acht Abschnitte und giebt im ersten derselben: Posteinrichtungen. — Tartarische Post. — Deutsche Colonie. — Im zweiten: Gefecht bei Eupatoria. — Lebendig begraben. — Besuch auf der Alma. — Im dritten:

Die Tartaren. — Im vierten: Ausflug auf den Tschdirdag. — Al-Haram. — Scorpionen — Tartarische Hunde. — Der fünfte Abschnitt bringt: Ritt aus Backtschissarai. — Abgeschlagener Sturm auf Sewastopol. — Kosaken. — Der sechste: Schlacht bei Tractir. — Verlust von Sewastopol. — Der siebente: Gefechte von Eupatoria im September 1855. — Zusammentreffen mit Wölfen. — Weihnachtsabend in Simpheropol. — Endlich giebt der achte: Friedenspräliminarien. — Zigeuner-Lager. — Besuch in Eupatoria.

Die Schilderung der Lebensverhältnisse in der Krim und die damaligen Zustände, die Einmischung vieler interessanter und wahrer Episoden, die frei von aller Partheilichkeit wiedererzählt werden und die ansprechende Form der Darstellung macht das Buch zu einer empfehlenswerthen, ebenso angenehmen als belehrenden Lectüre.

Wir theilen zur Probe den folgenden Abschnitt unseren Lesern mit:

Am 24. December begab ich mich auf den Weg nach Simpheropol und traf zur bestimmten Stunde im Gasthof zum „Goldenen Adler“ ein. Bereits hatten sich Zehn bis Zwölf von der Gesellschaft eingefunden; lauter Deutsche und hauptsächlich Doctoren, welche aus allen Gegenden unseres gemeinsamen Vaterlandes dem Aufrufe Rußlands gefolgt waren. Unter uns befand sich auch ein russischer Officier, der lange Zeit in Köln gelebt und bei dem Ausbruch des Krieges wiederum in die Armee getreten war. Es hat ihm in Deutschland so wohl gefallen, daß er bei jeder Gelegenheit den Umgang mit Deutschen aufsuchte. Ich hörte an jenem Abende eine charakterisirende Aeußerung von ihm: „In Rußland lebt es sich sehr gut; wenn man aber ein Mal in Deutschland gewesen, das dortige gemüthliche Leben mit durchgemacht, so entbehrt man unendlich das Kneipenleben, an dem man, ohne ein sogenanntes Kneipgenie zu sein, unendlichen Geschmack finden muß. Wir in Rußland kennen dasselbe gar nicht; das Wirthshaus ist für uns ein Absteigequartier, aber weiter Nichts. Aber so bei dem Schöppchen sitzen, ein Wort klug sprechen, Europa verbessern helfen, Lebensfragen erörtern, Krieg und Frieden machen, und dies Alles nach allen Seiten hin ventiliren können — das ist einzig und unübertrefflich und nur unter Euch Deutschen zu finden.“

Um sieben Uhr wurden wir von einem Mitgliede des Festcomité's abgeholt. Die Straßen in Simpheropol sind am hellen Tage nicht ohne Lebensgefahr zu passiren. An Pflaster ist nicht zu denken, und ordentliche Thäler und Hügel hatten sich durch den anhaltenden Regen gebildet. Die Häuser sind nach Bedürfniß und nicht nach Linien gebaut: Um jedes der Häuser führt ein besonderer Steig, auf welchem man dasselbe umgehen muß. Bis an die Knöchel und darüber in den tiefen Koth zu treten, ist etwas ganz Unvermeidliches. Von Straßenbeleuchtung ist natürlich keine Rede; somit traten wir unsere Entdeckungsreise zum Sattler Wöhrl, der Krone aller Einquartirungswirthe in Simpheropol, nicht ohne die Besorgniß an, mehrere von unserer Gesellschaft könnten uns auf dem Wege leicht abhanden kommen. Den Zug eröffnete ein Comité-Mitglied, bewaffnet mit einer Stallaterne, und ebenso wurde der Zug mit zwei Laternen geschlossen. Nicht unbedeutende Knüppel dienten uns dazu, entweder beim Voltigiren über die verschiedenen Hindernisse behilflich zu sein, oder das Heer der Tartarischen Hunde, welche zur Nacht stets losgelassen werden, abzuhalten, mit unseren Waden nähere Bekanntschaft zu machen.

Nach einem Marsche von einer halben Stunde gelangten wir endlich an den Ort unserer Bestimmung. Das Vorderhaus diente zu einem Lazareth, und im Hinterhause fanden wir zwei Zimmer festlich erleuchtet. Der Doctor H. verlas unsere Namen, um sich zu überzeugen, ob wir Alle lebendig eingetroffen. Alsdann ergriff er ein Accordion und führte uns mit einem Marsch in das Zimmer. Ein großmächtiger Weihnachtsbaum mit allen Emblemen strahlte uns entgegen. Vor demselben befand sich ein Tisch, auf welchem die Geschenke lagen, mit den dazu gehörigen Loosen. Allgemeines Staunen und murmelnde Aeußerung der Zufriedenheit.

Doctor R. aus Kötschenbroda bei Dresden, der ächte Sachse, lieh zuerst seinen Gefühlen Worte: „Ei Herr Jeses, zuerst ein Hurrah für das Comité.“ Mit tiefen Verbeugungen nahm das Comité das dreimalige Hurrah entgegen, und Doctor H. trat nun hervor, um uns zu erklären, daß Jeder von uns am Baume seinen Namen finden werde, dem ein für den Charakter eines Jeden passendes kleines Geschenk beigefügt sei, und — setzte er hinzu: für Manche noch etwas Anderes! Wir traten an den Baum, und rasch waren unsere Namen gefunden. Von vielen Seiten erfolgte ein freudiger Ausruf: „Das ist prächtig, das ist ein einzig schöner Gedanke! Von wem geht denn der aus?“

Bald erklärte sich den weniger vom Glück Bevorzugten der Grund dieser freudigen Exclamationen. Kurz vor Abend war das Fest-Comité auf der Post gewesen, hatte die Liste aller Theilnehmer mitgenommen und Briefe und Packete für diese Adressen in Empfang genommen. „Etwas noch Anderes“, wie Doctor H. gesagt, waren also: die Briefe aus der Heimath! Ich war keiner von Denen, die an jenem Abend ein Liebeszeichen von den Angehörigen erhalten, aber deßhalb war mein Herz doch vollkommen fähig, an der Freude der Beglückten innigen Antheil zu nehmen. Doctor H. war am Baume beschäftigt, und Einer nach dem Andern trat an ihn hinan, klopfte ihm auf die Schulter und sagte: Eine vernünftige Idee; Sie Doctor sind ein alter prächtiger Kerl, daß Sie dem Weihnachtsbaum den Briefausputz gegeben.“

Als sich der Sturm auf des Doctors Schulter einigermaßen gelegt, trat auch Doctor K., ein Berliner Kind, an ihn heran und sagte: „College, auch mir haben Sie eine unerwartete Ueberraschung gemacht: Schneider R. schickt mir seine Rechnung: Sonderbar, der Mann hat ein so gutes Gedächtniß, daß er sich meiner erinnert, und wiederum ein so schlechtes Gedächtniß, daß er die letzte Abschlagszahlung vergessen; denn die ganze Forderung steht in ihrer herrlichen Rundung so vor mir, als dies bei unserem vor-

(Beilage.)

letzten Begegnen in Berlin gewesen. Doctor, wie reimt sich das zusammen? Und wird das nicht Stoff zum Nachdenken über die eigenthümliche Beschaffenheit eines Berliner Schneidergehirnkastens geben?"

Die zur Verloosung bestimmten Gegenstände wurden gemustert, gut befunden, und Jeder hatte einen Gegenstand, von dem er wünschte, Fortuna möge ihm denselben zuwenden.

Die jüngste Tochter des Wirths, ein freundliches Kind von sieben Jahren mit langen schwarzen Locken, wurde durch freundliches Zureden, dem einige Stückchen Kuchen ein noch größeres Gewicht gaben, dazu bewogen, auf einem Stuhl Platz zu nehmen, sich die Augen verbinden zu lassen und dergestalt die Geschäfte der Fortuna zu übernehmen. Gestattete ihr beinahe stets gefüllter Mund, dem sie unverdrossen stets neue Kuchen zuführte, ihr so viel Spielraum, daß sie zwischen eins und fünfzehn irgend eine Zahl deutlich zu Tage fördern konnte, so griff die betheiligte Nummer schnell zu dem darauf bestimmten Geschenk.

Endlich waren alle Nummer glücklich dem Kinde entlockt, die Binde abgenommen und demselben die freie Disposition über die Aepfel, Nüsse und den Pfefferkuchen des Weihnachtsbaumes gestattet, so weit ihre Arme dies Terrain beherrschen konnten.

Allmälig wurden die Arrangements zum Essen getroffen und ich erhielt meinen Platz neben dem Doctor Rausch, einem Bayer. — Schon öfter hatte ich Gelegenheit gehabt, mich mit diesem jungen Manne zu unterhalten, und in ihm einen stillen, höchst gemüthlichen, ruhigen Menschen gefunden. Er schien mir heute in der besten, ja beinahe ausgelassenen Laune. Sein Glücksstern hatte ihm einen Brief zugewendet, und mehrere Male nahm er denselben aus der Tasche, um einige Stellen nachzulesen. Ich wandte mich zu ihm mit der Frage: „Nun, Doctor, hat die einzig Eine geschrieben? Sind Sie noch unbestrittener Inhaber ihres Herzens?" — Mit offener Stirne erwiderte er mir: „Ach, bei Gott, in meinem Leben hat die Liebe noch keine Rolle gespielt; den Brief, der mir viel Angenehmes sagt, habe ich von meiner Mutter erhalten." (Schluß folgt.)

Miscellen.

Der nächste und, wir wollen hoffen, von Wind und Wetter gnädig in Schutz genommene Versuch, das Telegraphen-Kabel zwischen Irland und Amerika zu versenken, soll bestimmt im Monat Juni stattfinden. Von den 384 Meilen Draht, die bei dem vorjährigen Versuche verloren gingen, sind gegen 50 heraufgeholt worden, und es hat sich herausgestellt, daß wohl beim Abwinden die äußere Bedeckung zu sehr gestreckt wurde, daß aber sonst die Isolirung nicht gelitten hat. Bei diesem Versuche, das gerissene Kabelstück aus der Tiefe zu holen, wird es wohl für immer bleiben müssen, denn die großen Kosten verlohnte die Arbeit nicht und schon sind 400 Meilen neuen Drahtes fertig, um das verlorene Segment zu ersetzen. Am Montag werden diese 400 Meilen neuen Fabrikats mit den 2200 Meilen, die in Plymouth überwinterten, in Verbindung gebracht werden, und im nächsten Monat beginnt zum zweiten Male die mühselige Arbeit, sie an Bord zu schaffen. Der Winter war fleißig benutzt worden, um mit dem aufgerollten Kabel (2200 M.) zu experimentiren. Es gelang, nach den mannigfachsten Versuchen, die ganze Länge hindurch 5 Worte pr. Minute zu telegraphiren, und man hofft es bis auf 8 Worte zu bringen. Ob der Widerstand unter Wasser größer oder kleiner sein wird, muß erst die Erfahrung lehren. An Vorsichtsmaßregeln aller Art wollen es die Unternehmer nicht fehlen lassen. Sie haben das ursprüngliche Kabel um 300 Meilen verlängert, damit die Spannung verringert und etwaigen Coursabweichungen der Schiffe Rechnung getragen werde. Es sind neue Winden mit von selbst agirenden Handapparaten angefertigt worden und auch die Vertheilung des Kabels auf dem „Agamemnon" und „Niagara" soll nach einem besseren Prinzipe geschehen. Letzterer dürfte, von New-York kommend, schon morgen oder übermorgen in Plymouth eintreffen und wird 1500 Meilen Kabel in drei großen Windungen, jede à 500 Meilen, aufnehmen, die mit einander verbunden sind, und die eine Hälfte des ganzen Kabels in sich fassen. Mit der anderen Hälfte wird der „Agamemnon" befrachtet. Ist diese Arbeit gethan, was hoffentlich Anfangs Mai der Fall sein wird, dann sollen beide Schiffe einen mehrtägigen Ausflug ins Tiefwasser hinaus machen, um weitere Vorversuche anzustellen und die Abwindungs-Apparate einer tüchtigen Probe zu unterwerfen; und fällt diese befriedigend aus, so beginnt das Werk im Juni. Nach Aussage aller Schiffer und Logbücher giebt es nämlich im Juni 5—6 Tage, in denen der Atlantische Ocean, so weit diese Urkunden reichen, nie von einem Sturme heimgesucht gewesen sein soll. (Z.)

Ein kaiserlicher Karnevalsscherz. Als die Königin von Audh in Paris angekommen war, äußerte die Kaiserin Eugenie den lebhaften Wunsch, die Hofdamen Ihrer indischen Majestät zu sehen. Es ward daher ein Adjutant ins Hotel Lafitte, wo die indischen Gäste ihre Residenz genommen, geschickt, um dort von dem Verlangen der Kaiserin Kunde zu geben. Doch ward ihm der Bescheid, daß, wie sehr auch die indischen Damen von dem Wunsche, Ihrer Majestät gefällig zu sein, beseelt würden, sie doch bedauern müßten, eine abschlägige Antwort zu geben, da ihre Religion ihnen verbiete, vor Ausländern sich zu entschleiern. Der Kaiser, welcher merkte, daß diese Weigerung die Neugierde seiner Gemahlin nur noch gesteigert hatte, verständigte sich mit den dienstthuenden Hofdamen. Man ließ vom Théâtre français prächtige indische Kostüme holen, und in diese gehüllt, wurden die Hofdamen, begleitet von einem Ordonnanz-Offizier, der die Rolle des Dolmetschers spielen mußte, in einem Saal des Tuilerieenschlosses

geführt, wo Ihre Majestäten sie erwarteten. Nach vielen Ceremonien und Kniebeugungen der Pseudo-Indierinnen hielt der Dollmetscher im Namen der Letzteren eine Dankrede, welche die Kaiserin aufmerksam anhörte, worauf sie ihn bat, seine Begleiterinnen zu ersuchen, nunmehr sich zu entschleiern. Diese weigerten sich von Neuem, die Strenge ihrer religiösen Vorschriften vorschützend. Jetzt konnte der Kaiser dem Lachreize, den diese improvisirte Komödie unwillkührlich erregt hatte, nicht länger widerstehen; er machte ein Zeichen, und alle Schleier fielen. Man denke sich das Erstaunen der Kaiserin, als sie ihre eigenen Hofdamen erkannte, welche übrigens ihre Rollen mit dem erforderlichen Aplomb und reizender Anmuth gespielt hatten. (Z.)

Rußland zählt jetzt 109,000 Güter, von denen 1100 von mehr als 1000 männlichen Leibeigenen bewohnt sind, 2000 von weniger als 1000, sodann 18,500 von weniger als 500 bis 100, endlich 30,100 von weniger als 100 bis 21, dann noch 57,000 von weniger als 21. Rußland zählt auf diesen großen Grundbesitzungen im Ganzen 11,800,000 männliche Leibeigene, von denen die Hälfte auf Gütern von weniger als 500 Leibeigenen wohnt. Graf Scheremetjew besitzt allein 160,000 Bauern. (N.Z.)

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck:
№ 52. Dorpat, am 14. März 1858. R. Lindé, Censor.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

In Gemäßheit des § 78 der Vorschriften für die Studirenden der Dorpatschen Universität wird hierdurch bekannt gemacht, daß der Stud. phys. Hermann Hesse aus Kurland aus der Zahl der Studirenden ausgeschlossen worden ist. 3

Dorpat, den 14. März 1858.

Rector Bidder.

Notaire A. L. Wulffius.

Von Einer Kaiserlichen Dörptschen Polizei-Verwaltung werden diejenigen, welche an den von der hiesigen Universität ausgeschiedenen Studirenden Hermann Hesse legale Forderungen haben, hierdurch aufgefordert, binnen 14 Tagen a dato sub poena praeclusi sich bei dieser Behörde zu melden. 3

Dorpat, Polizeiverwaltung, am 14. März 1858.

Polizeimeister, Major Stoltzenwaldt.

Secretär v. Böhlendorff.

Von Einer Kaiserlichen Dörptschen Polizei-Verwaltung wird der Eigenthümer eines als gefunden bei dieser Behörde eingelieferten Siegelringes hierdurch aufgefordert, sich zum Empfange seines Eigenthums binnen 4 Wochen a dato zu melden. 3

Dorpat, Polizeiverwaltung, am 14. März 1858.

Polizeimeister, Major Stoltzenwaldt.

Secretär v. Böhlendorff.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

10 Rub. S. Belohnung demjenigen, welcher den jetzigen Inhaber des am 24. Febr. in der Conditorei des Hrn. Luchsinger vertauschten Schuppenpelzes nachweist. Derselbe ist sehr weich und hellfarbig, hat einen sehr breiten Kragen und einen neuen dunkel-olivenfarbigen Ueberzug, welcher am Kragen in über einander stehenden Bogenreihen gestickt ist, aber keine Pelz-Aufschläge an den Aermeln. 1

In den letzten Tagen des vorigen Monats ist vom Gute Torgell ein Hühnerhund — weiß und gelb gefleckt, mit einer mit F. gezeichneten Marke am Halsbande - verloren gegangen, der zuletzt auf dem Wege nach Dorpat, Reisenden folgend, gesehn. Sollte der Hund hier aufzufinden sein, so wird derjenige, der seiner habhaft werden dürfte, ersucht, ihn gegen eine Belohnung von 10 Rbl. im Hause des Hrn. Meykow, gegenüber „Stadt London" abzuliefern. 1

Sämmtliche zur Gemeinde des Gutes Warrol verzeichnete, außerhalb derselben aber wohnende Gemeindeglieder, männlichen und weiblichen Geschlechts, werden hiemit aufgefordert, resp. angewiesen, behufs ihrer Aufnahme zur 10. Seelenrevision, sich unfehlbar bis zum 1sten April d. J., mit den erforderlichen Pastoral- und Polizeischeinen, über ihren gegenwärtigen Familien-Bestand, an dem festgesetzten Termin, zu melden. 1

Warrol, Gemeindegericht, den 22. Febr. 1858.

In der Klosterstraße im ehem. Pastor Eisenschmidtschen Hause sind 2 Wohnungen zu vermiethen. 3

Abreisende.

Edelmann Witold Balandowicz.	1
Edelmann Stanislaw Schantyr.	1
Kauf-Commis T. Fedosejew.	1
Wilh. Hein. Gerke, Glasergehülfe.	1
O. Schumann, Schmiedegesell.	1
Stepan Fusajew, Handlungs-Commis.	1
Wilhelm Robert Witte, Schneidergesell.	2
A. Müller, Messerschmied.	2

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. Silb.-Mze., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe und C. Mattiesen entrichtet. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 32.

Montag 17. März 1858.

Rußlands Weltstellung und Mission.

Was lehrt der orientalische Krieg?

V.

Fragen wir näher welches nun die Momente sind, die am förderſamsten das einem Großstaat zukommende Gewicht entwickeln helfen, und demnach ein Uebergewicht über diejenigen begründen, die den Einfluß dieſer Momente nicht gehörig beachten, — so treten deren insbeſondere zwei vor allen andern in den Vordergrund.

Entſcheidenden Einfluß auf den Gang der Ereigniſſe und die Geſtaltung der Verhältniſſe, alſo unter Umſtänden auch ein Uebergewicht, werden allemal die Staaten haben, die durch den einheitlichen Willen eines autokratiſch (nicht despotiſch) waltenden Monarchen gelenkt werden, der im Stande iſt mit Energie und Conſequenz alle ihm zu Gebote ſtehenden Mittel und Kräfte einheitlich in Bewegung zu ſetzen und wirken zu laſſen. Zum großen Theil hierauf beruhte bisher Rußlands entſcheidendes Gewicht in europäiſchen Angelegenheiten und mußte in dem Maaße Uebergewicht werden, in welchem andere Staaten ihm hierin nicht gleichwiegend waren. Die jetzt in Frankreich, in Formen wie ſie der nationalen Art des franzöſiſchen Volkes angemeſſen, factiſch aufgetretene Autokratie, wird — verſteht ſich wenn ſie es zu einer lebendigen kräftigen Entwickelung bringt — eine ſolide, in der Bahn normaler Entwickelung einherſchreitende Geſtaltung europäiſcher Verhältniſſe bedeutend fördern.

Ebenſo wird aber auch jede Großmacht, die zugleich Seemacht iſt, vor andern ein natürliches Uebergewicht haben. Continentalmächte, die nicht zugleich Seemächte ſind, werden natürlich in nicht rein continentalen Fragen, mehr oder weniger, zeitweilig von ihrer Großmachtſtellung zu Mächten zweiten Ranges herabgedrückt werden. Mächte hinwiederum, die wie England nur Seemächte, nicht zugleich Continentalmächte von Bedeutung ſind, treten in nicht rein maritimen Fragen in zweiter Stelle hinter andern Mächten einher, in deren Händen die Entſcheidung liegt, und agiren weſentlich als deren Willensvollſtrecker. Für beides giebt der orientaliſche Krieg Belege.

Seemacht und Landmacht zugleich muß jede Großmacht ſein, um überall wo erforderlich ihre Berechtigung als ſolche raſch und nachdrücklich geltend machen zu können. Sie muß, um eine Seemacht von Gewicht und Bedeutung heranbilden zu können, Theil haben an den großen Straßen des Weltverkehrs, den Oceanen, ſich an dem Weltverkehr durch eine zahlreiche und tüchtige Handelsflotte und directen Seehandel ihrer Unterthanen mit europäiſchen wie außereuropäiſchen Seeländern lebhaft betheiligen. Sie muß ein freies Meer beſitzen, auf dem ſie ſich ungehindert bewegen kann und im Stande ſein auf demſelben eine Kriegsflotte aufzuſtellen, ſtark und zureichend um ihre Ufergebiete vor Seeangriffen zu ſchützen. Sie muß im Stande ſein in ihrem Bereiche liegende Binnenmeere, wie z. B. die Oſtſee, das Schwarze Meer, im Verein mit den Uferſtaaten, für fremde Mächte nöthigenfalls zu ſchließen. Längſtbegriffene, ſelbſtverſtändliche Wahrheiten, die der orientaliſche Krieg nicht umſonſt den Völkern zur Beherzigung nahe gelegt haben will.

Gleicherweiſe hat dieſer Krieg gelehrt, daß von nun an europäiſche Kriege nicht auf die alte, bequeme, naturwüchſige, mitunter auch gedankenloſe Weiſe geführt werden können, wie ſonſt; daß bei dem dermaligen Culturzuſtande Europa's jeder Krieg ein Ausnahmezuſtand iſt, in dem nichts mehr für unmöglich, nichts für unweſentlich gehalten, nichts als ſchon hinlänglich bekannt angenommen, auf nichts zuverſichtlich gebaut werden darf; wo nur mit Ungewöhnlichem, Unerwartetem, Neuem geſiegt oder Widerſtand mit Erfolg geleiſtet werden kann.

Europa hat erfahren welche Mittel in Bewegung zu ſetzen, welche Opfer aufzuwenden ſind, wenn man ſich zu einem Kriege wieder Rußland entſchließen will, der mehr zu bewirken im Stande ſein ſoll, als ſeine „Ränder zu benagen“. Rußland hat gelernt, welche Vorbereitung es zu treffen hat, in welchen Zuſtand Reich und Volk zu ſetzen, welche Mittel in Bereitſchaft zu halten ſind und welche Kräfte einer freien naturwüchſigen Entwickelung bedürfen, damit bei einem abermaligen Andrange von ganz Europa nicht nur Stand gehalten werden kann, wenn die Ereigniſſe abermals einen ſolchen herbeiführen ſollten; — ſondern auch damit jeder uns abgezwungene Vertheidigungskrieg ſofort mit Nachdruck und Erfolg in einen Angriffskrieg, der ſich bezahlt macht, verwandelt werden kann. Wer ſich nur vertheidigt, iſt immer im Nachtheil. So wie man angegriffen wird, darf man Eroberungskriege nicht ſcheuen, die Eroberungen mögen beſtehen, worin ſie wollen: auf Ländererwerb kommt es dabei nicht nothwendig an.

Nach dieſer Seite hin Licht und Blick zu gewinnen, haben ſich im letzten Krieg Europa und Rußland meſſen müſſen. Daß das — Turnier, möchten wir faſt ſagen, abgebrochen werden mußte, nicht beendet werden durfte, nachdem man das nöthige Maaß zur Abſchätzung des gegenſeitigen ſpecifiſchen Gewichts

gefunden, war bittere Nothwendigkeit; denn für seine Fortsetzung in den riesigen Dimensionen, in welchen der Kampf sich hätte fortan bewegen müssen, war man nicht nur nicht genügend vorbereitet, sondern man lief aller Wahrscheinlichkeit nach Gefahr ehestens die Zügel der Bewegung aus Händen zu verlieren. Man hatte sich die Aufgabe zu leicht gedacht, seinen eigenen Einfluß überschätzt, sich in Besitz einer Machtentwickelung gewähnt, die erst noch geschaffen werden mußte. Mißlang doch, als man sich genöthigt sah nach weiteren Mitteln und Wegen für eine etwaige Fortsetzung des Kampfes bei Zeiten umherzuschauen, — vorläufig gleich die gegen den Rechtsstandpunkt des Zaren beabsichtigte Demonstration, der Versuch durch Unterhandlung die Staaten zweiten Ranges nach und nach sämmtlich, zu einem Streit wie Sand am Meer, wieder Rußland zu versammeln, um so, abgesehen von dem dadurch ermöglichten Zuwachs an materiellen Mitteln, in der auf diese Weise zu Gunsten der Gegner kund gegebenen allgemeinen Meinung Europa's einen moralischen Halt zu gewinnen gegen den von Rußland festgehaltenen Rechtsstandpunkt. Mochten nun immerhin die Gründe, welche jene Mittelstaaten bewogen, zögernd oder ablehnend sich zu der Zumuthung unserer Gegner zu stellen, sein welche sie auch wollten, — einmal war das Ansinnen selbst ein unwillkührliches Geständniß, es hätte die Gegner eine wenn auch nur leise Ahnung beschlichen, die ursprünglich für zureichend gehaltenen Kräfte möchten sich doch schließlich als unzulänglich erweisen, sodann, war die Zögerung oder Ablehnung andrerseits unverkennbar ein unwillkührliches Zeugniß für den noch nicht erschütterten Glauben an Rußlands noch immer vorhandenes zunehmendes Gewicht seinen Feinden gegenüber. Mißlangen doch auch nicht minder die Anstrengungen des Donaustaats, die Staaten des deutschen Bundes, durch die in Bewegung gesetzten Liberalen, für Oesterreichs Donauinteressen unter dem Titel „deutsche Interessen" gegen Rußland zu allarmiren. Auch hier hatte man sich verrechnet, wenn man treuherzig des guten Glaubens lebte, als wäre jede Sache, welcher man in Wien frischweg die Signatur aufklebt „Deutsche Angelegenheit", sofort auch zweifellos als solche weit und breit in Deutschen Gauen anerkannt. Wir sind fern davon unsere Nächsten splitterrichten zu wollen, um gleißnerisch den Balken im eigenen Auge übersehen zu können. Wir wissen es nicht nur, sondern haben auch den Muth es auszusprechen, daß bei der Gebrechlichkeit der menschlichen Natur nun einmal nichts Großes, nichts Entscheidendes ohne Leidenschaft und Einseitigkeit zu Stande kommt; aber wir weisen die Prätension zurück, als wäre die im Augenblick des Handelns in Leidenschaft und Einseitigkeit ausgeprägte Anschauungsweise stereotyp festzuhalten, als die allein berechtigte und maaßgebende für immer, wie sehr sie auch von den Ammen der allgemeinen Meinung uns immer wieder, oft in ekelhaftester Weise vorgekaut wird.

St. Petersburg, 13. März. Dem Leibmedicus Geheimerath Marcus ist bei Gelegenheit seines 50jährigen Dienstjubiläums der St. Alexander-Newski-Orden Allergnädigst verliehen worden.

Mittelst Allerhöchsten Rescripts Ihrer Majestät der Kaiserin Mutter d. d. 19. Februar ist dem Leibmedikus Geheimerath Markus, bei Gelegenheit seines funfzigjährigen Dienstjubiläums, eine mit Brillanten besetzte Tabatière mit dem Bildnisse Ihrer Majestät Allergnädigst verliehen worden.

Der Arzt am Hofe Sr. K. H. des Großfürsten Michael Nikolajewitsch, Coll.-Ass. Dr. Zimmermann ist zum Hofrath befördert; der dim. Hofrath Dreyer als jüngerer Beamter für besondere Aufträge bei der Oberverwaltung von Westsibirien angestellt. (Russ. Inv.)

Se. Majestät der Kaiser haben auf Allerunterthänigste Verwendung Sr. Kaiserlichen Hoheit des General-Admirals geruht, die Matrosen vom Schiffe „Alexander-Newski", welche wegen Insubordination gegen den Commandeur dieses Schiffes im Jahre 1828 nach Sibirien verwiesen wurden, dahin zu begnadigen, daß die noch Lebenden derselben, mit dem Grade, den sie vor ihrer Verweisung hatten, als verabschiedet angesehen werden und diejenigen, welche es wünschen, in die Heimath zurückkehren dürfen.

Am 3. März verschied zu St. Petersburg der wirkliche Staatsrath Karl Schultz, der während 40 Jahre als Secretair Ihrer Majestät der Königin der Niederlande Anna Pawlona fungirt hatte, und am 5. März die verwittwete wirkl. Staatsräthin Anna Böttcher.

Im Februar sind bei dem Eigenen Comptoir der Kaiserin Maria Alexandrowna Majestät an Spenden für die bei der Vertheidigung Sewastopol's Verwundeten vom Landmilitair-Ressort, so wie der Hinterlassenen der bei derselben Gefallenen oder in Folge ihrer Wunden Gestorbenen eingegangen 153 R. 30 K., im Ganzen seit dem 1. Mai 1855 473,343 R. 67¾ K. Es wurden im Laufe des Februar 25 Stabs- und Oberofficieren 1905 R. 19 K., zwei Untermilitairs 60 R., 10 Familien 725 R., im Ganzen 2690 R. Unterstützungsgelder ausgezahlt und blieben am 1. März in Kassa 3411 R. 21½ K. Den Gebern wird der Dank Ihrer Majestät ausgesprochen. (R. J.)

Auf Befehl Sr. Kaiserl. Majestät hat der Dirigirende Senat sich vortragen lassen den Rapport des Herrn Ministers der innern Angelegenheiten vom 5. December 1857, sub 5577, daß der Herr und Kaiser, auf den Beschluß des Comité's für die Angelegenheiten der Ostsee-Gouvernements und gemäß dem Ansuchen des Kurländischen Ritterschafts-Comité's und der örtlichen Obrigkeit, am 29. November 1857 Allerhöchst geruht habe zu befehlen, im Kurländischen Gouvernement folgende Verordnungen sofort in Kraft zu setzen: Ueber die Nutznießung von Grundstücken im Kurländischen Gouvernement geschlossene Arrende-Contracte verlieren ihre Kraft nicht vor dem Ablauf des contractlichen Termins auch in dem Falle, wenn das Gut, zu welchem die Arrendestücke gehören, durch Kauf, Erbschaft oder in anderer Weise in den Besitz eines anderen Eigenthümers übergeht; daher treten Perso-

nen, die in Kurland unbewegliches Eigenthum in Ländereien erwerben (mit Ausnahme der Erben von Majoraten und der Concurs-Creditoren, hinsichtlich derer die Art. 174 u. 191 der Kurländ. Bauer-Verordnung von 1817 in Kraft bleiben), durch solche Erwerbung selbst, in alle Rechte und Pflichten, die mit den Arrende-Contracten verbunden sind, welche von den früheren Gutsherren mit Gliedern der Bauergemeinden über die Nutznießung der zu den aus einer Hand in die andere übergehenden Gütern gehörenden Grundstücke geschlossen worden sind; alle solche Contracte, die bei dem Uebergange des Gutes noch in Kraft gestanden haben, müssen von dem neuen Gutsherrn eben so gehalten werden, als ob sie von ihm selbst geschlossen wären. Ueber solchen Allerhöchsten Willen berichtet er, der Herr Minister der innern Angelegenheiten, dem Dirigirenden Senate zur erforderlichen Anordnung.

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 20. März. Marschall Canrobert hat seinen feierlichen Einzug in Nancy gehalten, natürlich mit einer Entfaltung großen militairischen Pompes. Aus seiner Proclamation ist nur erwähnenswerth, daß er den Kaiser den „providentiellen Kaiser Frankreichs" nennt.

Die Zusammenberufung der pariser Konferenz ist, dem „Nord" zufolge, von Rußland beantragt worden, um die Ratificationen wegen der russisch-asiatischen Gränzberichtigung in Asien auswechseln zu können. Zwar sage Art. 30 des Vertrages vom 30. März, der sich auf diese Gränzberichtigung bezieht, nichts davon, daß die Arbeiten der Gränz-Kommission dem Kongresse vorgelegt werden müssen, aber Rußland lege Gewicht darauf, daß alle zur Vollziehung des pariser Friedens ausgeführten Arbeiten auch dem Kongresse zur Bestätigung unterbreitet werden. Uebrigens scheint die Gränzberichtigungs-Frage für die russische Diplomatie der Hauptanlaß zur Beantragung des Konferenz-Zusammentritts gewesen zu sein, da der „Nord" hinzufügt, die Frage wegen Organisirung der Donau-Fürstenthümer und wegen der Donauschifffahrt drängten gleichfalls zur Entscheidung, und es wäre zu wünschen, daß Oesterreich eben so wie Rußland die Rechte und die Autorität des pariser Kongresses anerkennen wollte. Nachdem die Türkei sich mit Frankreich, England, Preußen und Sardinien wegen der Donauschifffahrt verständigt habe, werde Oesterreich auf der nächsten Konferenz gänzlich allein stehen. Der Korrespondent des „Nord" glaubt jedoch nicht, daß der Zusammentritt der Konferenz vor dem 15. April erfolgen werde, zumal Herr von Talleyrand nicht allein noch nicht in Paris oder Wien eingetroffen sei, sondern vom Grafen Walewski nur erst Weisung erhalten habe, seine Rückkehr von Bukarest nach Frankreich möglichst zu beschleunigen. Am 24. März sollte in Bukarest die Schlußsitzung der europäischen Kommission erfolgen. Demselben Blatte wird aus Marseille vom 16. März geschrieben, daß daselbst täglich Zellenwagen mit Deportirten für Algerien eintreffen, die vorläufig im Chateau-d'If untergebracht werden, da Marschall Randon erklärt hat, Lambessa könne, ohne Gefahr für die Sicherheit dieser Straf-Kolonie, keine Deportirten mehr aufnehmen. Man ist jetzt mit der Wahl einer neuen Straf-Kolonie in der Provinz Oran beschäftigt. Vorläufig sind die Einschiffungen eingestellt, und die politischen Verdächtigen werden im Staats-Gefängniß untergebracht. Derselbe Correspondent schreibt, daß die Brigade-Generale die gemessensten Befehle erhalten hatten, durchaus keine Beurlaubungen zu bewilligen; der Kriegs-Minister behalte sich im Nothfalle die Ertheilung von einzelnen Beurlaubungen allein vor. Aehnliche Weisungen sind auch in Toulon eingetroffen, damit Offiziere, so wie Mannschaften jeden Augenblick vollständig verfügbar sind. (Z.)

Der Moniteur hat bekanntlich erklärt, daß die Times in ihren neulichen Schilderungen über die Französischen Zustände überall Unrecht gehabt habe. Dagegen bemerkt der Pariser Correspondent von „Daily News": Der Moniteur hat mit Geschick eine einzige Uebertreibung aus dem Artikel der Times herausgegriffen, der Vieles enthielt, was nur zu wahr ist, und was der Moniteur sich wohl hüten würde wiederzugeben. Man kann indeß nicht läugnen, daß die Times in dem einen gerügten Punkte sich wirklich eine Blöße gab. Es ist ganz gewiß, daß der Kaiser, weit entfernt „den Palast nie anders als von Spionen und Schwadronen umringt zu verlassen", ganz wie gewöhnlich umhergeht. Was die Spione betrifft, so fallen sie natürlich dem Publicum nicht auf, aber falls sie bloß gegen Leute auf der Hut sind, die den Kaiser anfallen könnten, so ist gegen sie nichts einzuwenden. Der Kaiser fährt beständig in demselben Phaeton aus, den er nach der Vermuthung der Times seit dem 14. Jan. aufgegeben hat. Gestern war er ohne Bedeckung im Boulogner Gehölz und ging mit der Kaiserin und dem Kaiserlichen Prinzen spazieren. Heute Nachmittag war ich zufällig Augenzeuge von der beinahe unbesonnenen Art, wie er Vorsichtsmaßregeln verschmäht, die wohl Jedermann in seiner Lage ergreifen würde. Als ich zwischen 3 und 4 Uhr durch den Tuilerieengarten ging, sah ich den Kaiser ganz allein auf der kleinen Treppe stehen, die aus seinem Studirzimmer in den Privatgarten führt; letzterer ist vom öffentlichen Spaziergang durch ein nur 40 Ellen vom Palast entferntes Gitter geschieden, und zwar ein Gitter, über das man leicht wegspringen kann. Wenigstens eine Viertelstunde lang stand er allein in nachdenkender Haltung auf das Treppengeländer gestützt, die Beine gekreuzt und eine Cigarre rauchend. Da das Wetter schön war, spazierten Tausende im Garten, und Viele lehnten sich über das Gitter, um ihn anzugaffen. Als er endlich gerufen ward, um Jemandem Audienz zu geben, trat er in's Gemach zurück und ließ die Außenthür offen. Was man auch gegen den Kaiser sagen möge, Kleinmuth gehört nicht zu seinen Charakterzügen. (N. Pr. Z.)

Der „Orleannais" meldet: „Die Behörde ist jetzt außerordentlich streng in Betreff der Pässe. Gestern Abends, als die Züge ankamen, verlangten die Gensd'armen allen Reisenden, die in Orleans an-

hielten, die Päſſe ab, und einer von ihnen welcher den ſeinigen verloren hatte, wurde abgeführt, um ſich auszuweiſen." Zugleich verſichern die Provinzial-Blätter, daß es ſeit vorigem Sonnabend Niemandem geſtattet wurde, ohne Paß in Boulogne abzuſteigen oder in irgend einem anderen Franzöſiſchen Hafen des Canals. Bis jetzt hatte dieſe Maßregel nie beſtanden, ſoll aber von nun an mit der größten Strenge gehandhabt werden. (N. Pr. Z.)

Paris, 21. März. Der Miniſter des Innern, General Eſpinaſſe, ließ heute in dem großen Saale der Sorbonne die Vertheilung der Preiſe an die Mitglieder der unter der Ober-Aufſicht der Regierung ſtehenden Geſellſchaften zur gegenſeitigen Unterſtützung vornehmen und legte der Verſammlung dabei in ſehr energiſchen Worten alles das ans Herz, was die arbeitenden Klaſſen dem Kaiſer für die Verbeſſerung ihrer materiellen und moraliſchen Lage verdanken. „Das Kaiſerreich" — ſagt er u. A. — „hat das Gute verwirklicht und die leeren Theorieen verſcheucht, mit denen man das Volk während einiger Monate auf ſo unkluge Weiſe zu beſchwichtigen ſuchte. Heute ſind die arbeitſamen Arbeiter beſchäftigt, und ſie wiſſen, daß ihre Arbeiten, die zum induſtriellen und ſtaatsökonomiſchen Wohlſtande Frankreichs beitragen, von der Regierung beſchützt werden, die für die invaliden oder altersſchwachen Arbeiter immer Zufluchtsſtätten offen hat. Das erſte Aſyl iſt ſo zu ſagen die Geſellſchaft zur gegenſeitigen Unterſtützung, das zweite das Aſyl von Vincennes." Als Eſpinaſſe von dieſer letzteren Inſtitution ſprach, theilte er zugleich mit, daß die höchſte Kommiſſion beſchloſſen habe, daß jedes Mitglied der von der Regierung gebilligten (d h. unter ihrer ſpeciellen Ober-Aufſicht ſtehenden) Unterſtützungs-Geſellſchaft zum reduzirten Preiſe von 50 Centimes in Vincennes zugelaſſen werden würde. Dieſer Vortheile ſind die Mitglieder der übrigen Unterſtützungs-Geſellſchaften nicht theilhaftig geworden. Die Zahl der von der Regierung nicht gebilligten Geſellſchaften, welche alle ſchon ſeit langen Jahren beſtehen, iſt 272 mit 36,231 Mitgliedern, die ein Vermögen von ungefähr 5 Millionen beſitzen. Dieſe Geſellſchaften haben das Recht, ſich der Regierung ebenfalls zu unterwerfen, und genießen dann alle Vortheile, die den Unterſtützungs-Geſellſchaften durch das Decret vom 26. März 1826 eingeräumt worden ſind. Ein großer Theil zögert aber, dieſes zu thun, da ſie in ihrer jetzigen Stellung ganz frei daſtehen. — Die Rüſtungen, welche jetzt in den Kriegshäfen gegen China betrieben werden und beſonders Kanonenboote von geringem Tiefgange betreffen, ſind, dem Vernehmen nach, in Folge von Admiral Rigault de Genouilly's jüngſten Berichten angeordnet worden, da derſelbe gemeldet hat, die Sachen ſtänden jetzt ſo, daß die Ehre der Verbündeten erfordere, nach Peking vorzudringen, da die Einnahme von Canton nichts fruchte. — Ueber die Kulturverhältniſſe in Algerien, erfährt man durch den letzten officiellen Bericht, daß die letztjährige Baumwollernte durch die ſpäten und jähen Frühlingsregen, die an manchen Punkten Ueberſchwemmungen herbeiführten, an anderen die Bewäſſerungs-Einrichtungen zerſtörten, ſtark gelitten hat. Die Proving Algier geht im Baumwollbau mit jedem Jahre zurück, weil in ihr der Tabakbau mehr und mehr Gelder und Hände in Beſchlag nimmt. Die Oſt-Provinz hat zwei Baumwoll-Zonen, an der Meeresküſte und am Südrande, da die Mittel-Zone mit ihren Hochebenen zu rauhes Klima hat. Im Weſten wird blos Langfeide gebaut, weil daſelbſt die Regenzeit ſpäter eintritt und die Ebenen der Mina, Habra und am Sig für dieſe Sorte einen ſehr geeigneten Boden und reichliche Berieſelungsmittel beſitzen. Die Anzahl der europäiſchen Pflanzer hat ſich im Jahre 1857 nicht merklich geändert, die der arabiſchen hat ſich jedoch bis auf 600 vermehrt. Die Jury iſt überzeugt, daß die Sahara, wo durch arteſiſche Brunnen mit jedem Jahre mehr Land ertragsfähig gemacht wird, die Haupt-Baumwollkammer des Landes werden wird. Für den Preis von 20,000 Fr. ſchlägt die Jury den Gutsbeſitzer Colonna von Cimarca vor, der in der Habra in der Provinz Oran die umfangreichſten und in jeder Beziehung herrlichſten Baumwoll-Pflanzungen nebſt den dazu gehörigen ſonſtigen Einrichtungen hat.

Die Zahl der Concerte iſt Legion, die Clavierpauker und Paukerinnen ſchießen wie Pilze aus der Erde hervor, alle Länder, beſonders aber die Deutſchen Vaterländer ſchicken uns ihre Virtuoſen, damit ſie in der Weltſtadt die „Weihe" erhalten — ſo heißt ja die Phraſe — aber etwas Außerordentliches hat ſich bis jetzt noch nicht vorgeführt. (N. Pr. Z.)

Paris, 24. März. (Tel. Dep.) Der heutige „Moniteur" enthält ein Dekret, durch welches Marſchall Peliſſier an Stelle des Grafen Perſigny, deſſen Demiſſion angenommen, zum Geſandten in London ernannt worden iſt. (St.-A.)

England.

London, 18. März. Der Anblick, welchen das Engliſche Journalgefecht in dieſem Augenblick gewährt, iſt nicht eben fein. Sind die Dinge nur da, um der Partei zu dienen? Und hat das Publicum nur ſo viel Intereſſe am Journal, um ſeinen heutigen Artikel zu genießen, nicht aber auch, um ſich ſeines geſtrigen erinnern? Diesmal laſſe man ſich nicht verſuchen, beide Fragen mit Ja zu beantworten. Es herrſchen beſondere Umſtände vor im gegenwärtigen Augenblick. Sehen wir zu. So lange es Palmerſton zu halten galt, wie moraliſch bewies da nicht die Times, daß man Ruhe und Ordnung in Frankreich durch Annahme der Mordverſchwörungsbill befeſtigen müſſe; nachdem ihr Abgott geſtürzt, flugs ſchildert ſie freilich jene moraliſche Ruhe und Ordnung als den abſchreckendſten Despotismus. Ihr antwortet der „Herald". Um das durch Aufgabe der Mordverſchwörungsbill gereizte Kaiſerthum zu verbinden, heißt das toryiſtiſche Blatt jene Schilderung der Times eine Lüge, und fügt wörtlich hinzu, daß die perſönliche Freiheit in Frankreich niemals größer geweſen als jetzt. Der peelitiſche „Chronicle" ſecundirt; nach ihnen iſt, „wie man ſich in Paris überzeugen kann, die perſönliche Freiheit der Franzoſen gegenwärtig ſo groß wie die der Engländer!" Das iſt ſtark, aber es kommt noch beſſer. Die rein Palmerſtonſchen Blätter „Morning-Poſt" und „Globe" kämpf-

ten jüngst noch gleich Myrmidonen für die Maßnahme ihres Premier, jene erste Französische Depesche nicht zu beantworten. Frankreich, sagten sie, sei zu seinen Forderungen berechtigt gewesen, und die Forderungen selber waren ja ganz gewöhnliche, überaus höfliche, ungemein achtungsvolle u. s. w. Aber heute? Um an Lord Derby zu zerren, drehten sie plötzlich um. Walewski's letzte Depesche (in welcher er weiter nichts that, als daß er alle Forderungen zurücknahm) nennen sie stolz und verletzend; den Ausgang der Differenz (welcher in weiter nichts besteht, als daß Lord Derby die völlige Nachgiebigkeit von Lord Palmerston auf Louis Napoleon übertrug) finden sie, die Vertheidiger von Palmerston's Nachgiebigkeit, sie finden ihn demüthigend für — England! — — Aber die Zeit ist auch günstig für journalistische Rancünen um jeden Preis; das Publicum, der Aufseher des Journalismus, ist, verwirrt von den Ereignissen, zu Bette gegangen, hat sich die Decke über den Kopf gezogen und will von nichts mehr wissen. Ohne Bilder, das Publicum ist in der Frage völlig indifferent geworden, weil es keinen anderen Ausweg hatte. Von vornherein ist John Bull nicht eben allzu wählig, wenn es Englands stolzen Namen im Auslande aufrecht zu erhalten gilt — bedarf es noch der Erwähnung, wie man erst vor einem Jahre Lord Palmerston zujauchzte, weil er Canton bombardirte um einer Beleidigung willen, die nach den Depeschen seiner eigenen Beamten keine war? Die Empfindung, mit der man die Mordverschwörungsbill aufnahm, war deshalb schon eine gemischte. Wenn es dem Auslande sich zu fügen galt, so war es andererseits gerade der kecke, sonst so herausfordernde Lord Palmerston, welcher sich zu fügen rieth. Wie bedenklich mußte es also nicht sein, sich nicht zu fügen! Ueberdies schien es auch wirklich unbillig. Die öffentliche Meinung entschloß sich also zum Fügen. Wie es aber bei saueren Entschlüssen zu gehen pflegt, redete man sich, einmal entschlossen, in eine Art von überschwänglichem Enthusiasmus für die Nothwendigkeit des Entschlusses hinein und vertauschte die wahren Gründe mit falschen. Nicht blos die offenbare Billigkeit eines strengeren Gesetzes war es, wofür man sich nun ereiferte, nein, auch der Beherrscher der Franzosen selber, das „ruhmvolle Kaiserthum", die Ruhe, die Industrie u. dgl. mehr. Publicum war gerade im besten Schwärmen, als ganz unerwarteter Weise Lord Derby die öffentliche Bühne betrat und den erstaunten Zuschauern bewies, wie unbedenklich es gewesen sei, nicht nachzugeben. „Lord Derby konnte dem Auslande thun, was Mylord Palmerston nicht konnte? Der Tory vermochte die Englische Unabhängigkeit zu wahren, wo der ganze Liberalismus für den Imperialismus zu argumentiren begonnen hatte, um sich das Opfer der Nachgiebigkeit zu versüßen? Ei, da möchte man ja gleich" — so dachte John und, wie gesagt, zog sich verstimmt von der Frage zurück. Auch die eigentlichen Politiker müssen die Sache ruhen lassen, da sie sich alle in ungewohnter Stellung befinden. Sollten die Tories gegen Frankreich hetzen? Sie sind es ja, welche Lord Palmerston's Auftreten gegen das Ausland so oft getadelt. Und wenn er nicht ganz so furchtbar ist, als sie wähnten, haben Englische Liberale ja auch keinen Grund, für den Imperialismus sich noch weiter zu vergessen. Besser, die ganze Sache wird selber vergessen. Zeitungen aber müssen täglich erscheinen; während Publicum und Politiker schweigen, bis sie sich wieder etwas gesammelt haben, kann der Journalismus es nicht verbergen, daß er auch aus dem Concept gebracht ist. So treibt er jetzt steuerlos.

(N. Pr. Z.)

London, 22. März. (Tel. Dep.) In der so eben stattgehabten Sitzung des Unterhauses bestätigte der Minister des Innern, Walpole, daß hier Konferenzen von Italienern abgehalten worden seien; ein Inländer habe dieselben jedoch angeregt und sie seien darum legal. Griffith kündigte an, er werde eine Motion stellen, in welcher für die von Neapel verhafteten Engländer eine Entschädigung verlangt werden solle. Milnes will die Vorlage der wegen des Paßwesens mit Frankreich geführten Korrespondenz beantragen. Disraeli kündigte an, er werde künftigen Freitag die India-Bill einbringen und hierauf Vertagung des Parlaments bis zum 12. April beantragen. Man ging hierauf zur Debatte über die Juden-Bill über. Dieselbe wurde von der gesammten liberalen Partei unterstützt. Newdegate und der Minister Walpole opponirten, die übrigen Minister schwiegen. Die Klausel zu Gunsten der Juden passirte mit 297 gegen 146 Stimmen. (St.-A.)

London, 22. März. Der Hof gedenkt, künftigen Sonnabend oder Montag nach Windsor überzusiedeln. Während seines Aufenthalts daselbst wird der Prinz von Wales vom Erzbischof von Canterbury konfirmirt werden. — Bei Lady Derby war vorgestern glänzende Abendunterhaltung, bei der unter Anderen auch Baron Brunnow nach langer Zeit wieder anwesend war. — Ueber die gegenwärtig aktive indische Armee finden sich im „Bombay Standard" folgende Angaben: Sir Colin Campell hat ungefähr 20,000 Mann unter seinen unmittelbaren Befehlen, mit mindestens 15,000 Mann im Rücken und auf beiden Flanken. Die Kolonnen von Roberts, Rose und Whitlock, sammt ihren Reserven, sind gleichfalls an 20,000 Mann stark, und Chamberlain muß gegen 10,000 Mann beisammen haben, so daß die dem Feinde gegenüberstehende Armee gegen 65,000 Mann, meist europäische Truppen, zählt, während an 30,000 Mann in verschiedenen kleinen Abtheilungen den Dienst im Felde versehen; 18,000 europäische Soldaten stehen im Vendschab, und wir haben wahrscheinlich 60,000 Mann in den eingebornen Armeen von Bombay und Madras im stationairen Garnisonsdienst.

(Z.)

London, 23. März. (Tel. Dep.) In der so eben stattgefundenen Sitzung des Unterhauses versprach Fitzgerald, nachdem Milnes gegen das Paßwesen gesprochen und Einsicht in die betreffende Korrespondenz mit Frankreich gefordert hatte, Vorlegung der letzteren, entschuldigte die Maßnahmen der französischen Regierung und stellte die Errichtungen von Paßbüreaus in den englischen Häfen, so wie sonstige Erleichterungen in Aussicht. (St.-A.)

Dänemark.

Kopenhagen, 22. März. (Tel. Dep.) Wie das heute erschienene „Dagbladet" meint, laute die Antwort der dänischen Regierung an den Bundestag ungefähr dahin, daß die sechs ersten Paragraphen der holsteinischen Verfassung den Ständen Holsteins zur Begutachtung vorzulegen seien, und die fernere Behandlung der Differenz Commissairen, welche Dänemark und der deutsche Bund zu wählen haben, zugewiesen werden solle. (Z.)

Kopenhagen, 23. März. (Tel. Dep.) In einer heute abgehaltenen geheimen Sitzung des Reichsraths haben Diskussionen in den Angelegenheiten der Herzogthümer nicht stattgefunden. Es werden solche indeß nächsten Freitag stattfinden.

Nach der heutigen „Berlingschen Zeitung" lautet die Antwort der Regierung auf die Note des deutschen Bundes äußerst versöhnlich. Dasselbe Blatt theilt mit, der Finanz-Ausschuß habe solche Abänderungen des Budgets beantragt, daß keine außerordentlichen Steuern für die Herzogthümer erforderlich werden. (Z.)

Italien.

Turin, 19. März. Der König hat Brofferio empfangen. Die Gerüchte von der Abdankung Cavour's und der Bildung eines neuen Ministerkums durch La Marmora erneuern sich. — Hier ist das Bildniß Orsini's an den Schaufenstern aller Bilderhändler ausgehängt. Auch wird durch Anschläge an den Straßenecken eine Flugschrift angekündigt, welche eine Apologie desselben sammt seinem Testamente und Beschreibung der Bomben enthält. — Die „Ragione" vom 17ten bringt die Nachricht von Orsini's und Pierri's Hinrichtung mit schwarzer Einfassung und darunter eine Apotheose in Versen. Am 13ten d. M. untersuchte die Polizei in Genua alle Druckereien wegen eines an den Straßenecken angeschlagenen Sonettes zum Lobe des Königsmordes. (Z.)

Oesterreich.

Wien, 21. März. Seit den Zeiten Friedrich v. Schlegel's hatten die gebildeten Klassen Wiens nicht mehr diese Gelegenheit, öffentlichen wissenschaftlichen Vorlesungen beizuwohnen, wie sie ihnen der jetzt im ständischen Hause eröffnete Cyklus von Vorträgen gegeben hat. Als ein Theil des neuen Wiens haben zwar diese Vorträge noch mit dem Stolz und der Abgeschlossenheit des alten Wien zu kämpfen. Die Vortragenden gehören Alle bis auf Büdinger der Universität, d. h. der neuen Welt an, während die alte diese Bestrebungen als dilettantisch betrachtet und verächtlich auf sie herabsieht. Bei alledem sind die Versammlungen im schönsten Saale Wiens, dem Sitzungssaal der Landstände, von einer gewählten Gesellschaft stark besucht; die Herren Bach, Thun, Heß, Kempen sind fleißige Besucher. Interessant und für das neuere Wien bezeichnend ist es, daß viere von den Gelehrten, die die Vorträge an diesen Abenden übernommen haben, Protestanten sind. Beiläufig können wir bei dieser Gelegenheit noch erwähnen, daß die Hauptkräfte, auf die man bei der Reorganisation und Hebung der „Wiener Zeitung" rechnet, ebenfalls Protestanten sind. Ein großer Theil der Aufsätze in jener Zeitung kommt auch aus jüdischer Feder. Jedenfalls wird man in alledem eine Anerkennung der Thatsache sehen dürfen, daß die Durchführung des ausschließlich katholischen Prinzips nicht möglich ist. (Z.)

Ostindien.

Bombay, 24. Dec. Nana Sahib befindet sich, wie der „Times" geschrieben wird, nach den Mittheilungen der Eingeborenen, in Audh und treibt sich dort in einem Zustande tiefster Angst und Verzweiflung umher. Mit Ausnahme einiger Mahrattas von der irregulären Infanterie, haben seine Anhänger ihn sämmtlich verlassen oder von ihm ihre Entlassung erhalten; er streift mit so fieberhafter Eile und Ungeduld im Lande die Kreuz und die Quere, daß er nach dem bezeichnenden indischen Sprüchwort „an einem Orte zu Mittag ißt und an einem anderen sich die Hände wäscht". Durch fortwährenden Wechsel des Aufenthalts und der Tracht glaubt er die Chancen seiner Gefangnahme zu vermindern und einem Feinde zu entgehen, gegen den er sich zu schwer vergangen hat, um auf Vergebung hoffen zu können.

Missionar Mullens, der Missionsstatistiker hat, so weit dies bis jetzt möglich ist, die Verluste zusammen zu stellen versucht, welche die Mission in Bengalen während des Militairaufstandes gehabt hat. Seinen Angaben nach sind 11 Missionare, 8 Missionsfrauen und 4 Missionarskinder ermordet. An Missionseigenthum ist außerordentlich viel zerstört. Der Gesammtverlust beläuft sich auf 495,600 Thaler. Unter den Gesellschaften, denen Häuser geplündert und verbrannt worden sind, befindet sich auch Großners Mission. (N. Pr. Z.)

Bombay, 24. Jan. Sir Colin Campbell rückt nicht, wie man vermuthet hatte, direct von seinem jüngsten Standquartier zu Futtighur (im Westen von Audh) nach Lacknau ab, sondern ist wiederum nach Caunpur (Süden von Audh) zurückgekehrt, um von dort aus aufs Neue die alte Straße über Alumbagh gegen die feindliche Feste einzuschlagen. Der Feind daselbst ist vielleicht 100,000 Mann stark, meist unter Englischer Disciplin zu den Waffen erzogen oder während der stürmischen Regierungszeit der entthronten Dynastie an die Führung derselben gewöhnt. Lacknau soll seit dem Entsatz der Englischen Garnison stark befestigt worden sein, nicht nur durch Erdschanzen, sondern auch durch festes Mauerwerk. Indeß ist es mindestens zweifelhaft, ob die Rebellen dem furchtbaren Feuer der Englischen Artillerie Stand halten werden. Sie bekommen es mit nicht weniger als 12—15,000 Mann Britischer und Sikhtruppen, unterstützt von 140 Geschützen (darunter 80 von schwerem Kaliber) zu thun.

Im Osten von Audh belagerte mittlerweile der Nepalesische Wessir Dschung Bahador mit seinen Ghurkas Fyzabad, das er indeß wegen Mangel an Munition nicht nehmen kann. Munitionsvorräthe waren von Benares herbei beordert, und Brigadier Franks, der sich auf dem Marsche von Dschahnpur über Sultanpur nach Lacknau befand, hatte Befehl erhalten, bis zum Eintreffen derselben im Lager der Ghurkas in Budlapur Halt zu machen. So war die Stellung

der beiden Hülfs-Corps, welche in Gemeinschaft mit dem Oberbefehlshaber die Wiedereroberung von Audh bewerkstelligen sollen, nach den letzten, bis zum 7. Febr. reichenden Berichten.

Was den Aufstand in andern Landestheilen betrifft, so tragen die Berichte jenen selben Charakter der Dürftigkeit, welchen sie besonders in den letzten Monaten angenommen haben. Vereinzelte Daten kommen aus den verschiedensten Gegenden; aber sie sind mit so spärlichem Detail bekleidet, daß es immer unmöglicher wird, auch nur Vermuthungen über ihre Bedeutung anzustellen. Gegen die Insurgenten in Rohilkund (nordwestlich von Audh) rücken Sikhtruppen aus dem Pendschab ab; sie wiederum werden in ihren Standquartieren durch Europäer ersetzt, die bei Kerretschi landen und den Indus hinauf dampfen. Von Heiderabad am Indus rückt ein kleines Corps Bombay-Truppen nach Radschputana (westlich Centralindien) vor und wird nöthigenfalls gegen Dschuhrpur verwendet werden. Die Colonne von Radschputana unter General Roberts ist auf dem Marsche von Nessirabad nach Kotah, das von einem fanatischen Haufen von Radschputen besetzt ist. Das Malva-Contingent, welches zum größern Theil revoltirt hat, soll aufgelöst werden. Im eigentlichen Centralindien operiren Sir Hugh Rose und General Whitlock, zunächst auf Jhansi, wo ein dem Gemetzel von Caunpur ähnliches Blutbad zu bestrafen ist. Danach sollten sie beide sich ebenfalls zum Ganges und nach Caunpur wenden. Im südlichen Marattenlande ist die Ruhe seit der Besitznahme von Schorapur und der Gefangennahme des Häuptlings in Heiderabad nicht wieder gestört worden. Im Bezirk Sawunt Warth ist es einem aus der Haft entflohenen Staatsgefangenen gelungen, einen Haufen von einigen Hundert Plünderern zusammenzubringen, mit dem er die Regierungs-Kasse in Tullawan rauben wollte; das Unternehmen scheiterte aber an dem tapfern Widerstand einer kleinen Abtheilung eingeborener Polizei, welche selbst dann noch standhaft blieb, als die Räuber ihre Weiber und Kinder aus dem Dorfe vor das kleine Fort schleppten, in welchem sich die Garnison befand, und sie zu mißhandeln drohten. Die Räuber zogen endlich ab und nahmen die Weiber und Kinder mit sich; man hat bis jetzt nichts weiter von ihnen gehört.

In Delhi kommen fast täglich Hinrichtungen vor, und wie die „Bombay-Gazette" meldet, soll die alte Stadt des Großmoguls zerstört werden. Agra hat aufgehört Hauptstadt der nordwestlichen Provinzen zu sein; die Archive werden aus letzterer Stadt nach Allahabad gebracht. Zu Indore wurde der Radschah von Amhjira gehängt. Zu Beneres brach im Gefängnisse ein Aufstand aus, wobei 9 Gefangene das Leben verloren. Dreizehn wurden seitdem gehängt. Zu Bombay haben Eingeborene, der bekannte Britische Baronet Sir Jamseetjee Jeejeeboy an der Spitze, eine mit 3000 Unterschriften versehene Ergebenheits-Adresse an die Königin geschickt. (N. Pr. Z.)

China.

Briefe aus Canton vom 28. Januar, die in der „Bombay Times" veröffentlicht werden, sagen, daß der Kaiser auf die Notification der verbündeten Commissäre keine Antwort ertheilt hat, und daß dieselben, ehe zwei Monate vergangen sind, mit einer Flottille von Kanonenbooten und einem Bataillon Französischer Marine-Soldaten den Peiho (Zugang zu Peking) hinauf segeln werden. Man werde die Flotte durch Matrosen, die man in Manilla angeworben, verstärken. (N. Pr. Z.)

Ein Extrablatt der „Hongkong Gouvernement Gazette" vom 28. Januar enthält eine Bekanntmachung des britischen Bevollmächtigten Dr. Bowring, durch welche zwei vom 25. Januar datirte Erlasse der Befehlshaber der verbündeten Flotten und Landtruppen publizirt werden. Der erste dieser beiden Erlasse, von den englischen und französischen Admiralen, Sir M. Seymour und Rigault de Genouilly, unterzeichnet, hebt die von ihnen resp. am 3. August und 10. December v. J. declarirte Blockade des Hafens und Flusses von Canton vom 10. Februar d. J. an wieder auf. Durch den zweiten Erlaß, welchen außer den beiden Admiralen auch der General-Major von Straubenzee unterzeichnet hat, wird erklärt, daß vom 10. Februar d. J. an den Fremden der Eintritt in die Stadt und in die Vorstädte von Canton gestattet wird, gemäß einem Reglement, dessen Veröffentlichung vorbehalten bleibt. Zugleich wird indeß angezeigt, daß die Stadt und die Vorstädte unter dem Kriegsgesetz bleiben und zwar so lange die militairische Occupation von Seiten der Verbündeten fortdauert. — Es ist in Canton eine starke Militairpolizei mit 5 Stationen an verschiedenen Punkten der Stadt errichtet worden, und gleichzeitig ein chinesisches Constabler-Corps, das unter den einheimischen Behörden steht. Die Stadt ist übrigens sehr belebt, die Läden sind offen und das Vertrauen zurückgekehrt. Unter den großen Waffenvorräthen, die man fand, waren viele Musketen amerikanischer Construction. Die Reste der Festungswerke außerhalb der Stadtsmanern wurden alle in die Luft gesprengt. Um dem Flußpiratenwesen zu steuern, hat Admiral Seymour ein kleines Geschwader ausgerüstet, das zum Theil mit Chinesen unter einem Mandarin bemannt ist. Yeh ist noch immer gefangen an Bord des „Inflexible". (Z.)

Harmlose Erzählungen aus dem letzten russischen Feldzuge in der Krim.

(Schluß.)

Nach Verlauf einiger Zeit brach seine Heiterkeit wieder aus, und ich wendete mich zu ihm: „Aber sagen sie mal, Doctor, Sie sind ja heute ein ganz anderer Mensch als sonst, was haben sie denn?" — „Wenn ich wüßte, daß es für Sie von Interesse sein könnte, würde ich es Ihnen wohl mittheilen, aber es ist nur eine ganz unbedeutende Sache, die den Kreis meiner Familie nicht überschreitet." Ich stand somit von meiner Frage ab, um nicht indiscret zu sein, nahm aber mein Glas und stieß mit ihm auf das Wohl seiner Familie an. — „Ja, meine Mutter und Schwester werden auch wohl heute den ganzen Abend mit ihren Gedanken hier sein, davon bin ich überzeugt, aber auch sie werden diese Weihnachten in anderer Weise feiern, als so manche frühere; Gott sei es ge-

dankt!“ Diese letzten Worte schienen bei ihm mit einem eigenthümlichen Nachdruck belegt zu werden. Ohne ferner eine Entgegnung von mir abzuwarten, fuhr er fort: „Wissen Sie, wenn ich glaubte, daß Ihnen solche einfache Familiensache nicht lächerlich wäre, könnte ich Ihnen mittheilen, was mich so heiter macht, und Sie würden zugeben, daß meine Freude nicht so unbegründet ist. Zuvörderst muß ich Ihnen sagen, daß ich der Sohn eines kleinen Beamten bin, der früh starb und meine Schwester und mich noch unerzogen meiner Mutter zurückließ. Ohne alle Pension, war dieselbe gezwungen, mit ihrer Hände Arbeit das Geld für unsere Bildung zu beschaffen. Ich studirte Medicin, bekam nach vielen Bemühungen endlich im bayerischen Oberlande die Stelle eines Hüttenarztes (davon der mir gegebene Spottname: „Gebirgsdoctor“, mit dem man mich hier immer ruft) und glaubte nun geborgen zu sein. Hätte ich Geld gehabt, so hätte ich es hier bei meiner Praxis zugelegt, so entsetzlich war die Noth in den Familien meiner Patienten; da ich aber keins hatte, so mußte ich von dem Gehalte Hungerpfoten saugen und ergriff mit Freuden die Aufforderung Rußlands, hierher zu gehen. Im verflossenen August habe ich das erste Mal meiner Mutter 300 R. S. schicken können, und sie antwortet auf diese Sendung. Wie nun so die Frauen sind — wissen Sie, was sie besonders hervorhebt — „wir haben seit dem Tode Deines Vaters nun zum ersten Male eine Martinsgans wieder essen können.“ Ja, ich freue mich von ganzem Herzen, daß es meiner Alten gut geschmeckt hat, und wenn das so fortgeht hier, so schicke ich im Februar wiederum Geld und so sollen sich die da zu Hause bald besser befinden. Sehen Sie, das ist der Grund meiner Heiterkeit, und nun wollen wir noch ein Glas trinken auf das Wohl meiner Alten und meiner Schwester!“

Es giebt manche Dinge im Leben, die einen unerwartet tiefen Eindruck ohne scheinbar bedeutende Veranlassung machen. So ging es auch mir bei der Erzählung des Gebirgsdoctors, und ich konnte ihm wohl nachempfinden, was in seiner Seele vorging und wohl recht begreifen, daß mit seinen Gefühlen im Herzen ein Weihnachtsabend sich doppelt glücklich erleben läßt. Der Punsch und eine Streichzither in den kunstgeübten Händen des Doctors H. beförderten die Heiterkeit unserer Gesellschaft. Nach Mitternacht trennten wir uns, und glaube ich, Alle waren vollständig mit unserem Abend zufrieden. Stalllaternen an der tête, Stalllaternen an der queue, Gänsemarsch, Tatarische Hunde, große Knüppel, ein Meer von Koth — endlich Eintreffen im „Goldenen Anker“, dessen Betten schmutzig und dessen Kellner faul und verschlafen waren.

Am folgenden Morgen reiste ich bei guter Zeit nach Baktschissarai, war aber genöthigt, mich dort bis zum 2. Januar aufzuhalten, und passirte auf meinem Rückweg nach Perekop Ssimferopol um die Mittagszeit. Vor dem „Goldenen Anker traf ich den Doctor T. aus Dresden, der auch Theilnehmer jenes Christabendfestes war. Meine erste Frage war: „Was giebt es Neues, Doctorchen?“ — „Ach, wenig Gutes! Rausch ist gestern am Nervenfieber gestorben und P. aus München liegt ohne Hoffnung darnieder; unsere kleine Fortuna von jenem Abend ist gleichfalls vor drei Tagen gestorben!“

So manchem meiner Bekannten und Freunde hat die Krim die letzte Ruhestätte gewährt. Mit dem Schicksal und sich selbst zerfallen, hat Mancher gewünscht, dort zu enden — sein Wunsch ist nicht erfüllt — und der arme Rausch, mit dem frohesten Blick in die Zukunft, mit der Hoffnung, die Stütze seiner Familie zu werden, ihm war nach dem unerforschlichen Rathschlusse des Höchsten hier seines Lebens Ziel gesetzt! Am Nachmittag begleitete ich seine Leiche! Doctor H., damals an der Spitze des Festcomité's, hatte heute die Führung des Leichenconductes besorgt. Fast alle Deutschen Doctoren folgten dem Dahingeschiedenen und die allgemeinste Theilnahme und Liebe für den Verstorbenen zeigte sich weniger in Worten als in so manchem stillen Blick. Nach der Bestattung besprachen wir noch auf dem Kirchhofe, in welcher Weise am besten das Arrangement der Verlassenschaft zu besorgen, und wurden darüber einig, die Effecten unter uns zu verauctioniren und den Ertrag und das vorhandene baare Geld der Mutter sofort zuzusenden. H., der bei den letzten Augenblicken Rausch's zugegen gewesen, sagte mir, er habe einen leichten Tod gehabt, sei bald nach Beginn der Krankheit ohne Besinnung gewesen, und nur einige Minuten vor dem Todeskampfe habe er sich im Bette aufgerichtet und, zu H. gewandt, ausgerufen: „Gott! was wird aus meiner Mutter und aus meiner armen Seele werden?“ Dann habe ihn das Bewußtsein wiederum verlassen. Wie tief mich jene Worte ergriffen, deren Sinn mir und seinen andern Bekannten sehr wohl verständlich war, ist schwer auszudrücken.

Ihre Kaiserl. Hoheit die Großfürstin Helena, Wittwe des Großfürsten Michael, in der Krim-Armee „unser guter Engel“ genannt, hatte zur Zeit durch zwei Flügel-Adjutanten Sr. Majestät des Kaisers wiederum Geld für die Verwundeten und Kranken geschickt. Graf P. und Oberst E. besuchten die Lazarethe, vertheilten das Geld, überzeugten sich von der Pflege, die den Leidenden zu Theil wurde, und machten Sr. Majestät dem Kaiser und Ihrer Kaiserlichen Hoheit der Großfürstin später darüber Bericht.

Als wir so auf dem Kirchhofe uns besprachen, kam Einer auf den Gedanken, daß wir uns an einen der Flügel-Adjutanten Sr. Majestät des Kaisers wenden müßten, um durch Vermittelung „unseres guten Engels“ ein Gnadengeschenk für Rausch's Familie zu erbitten.

Gesagt, gethan! Wir konnten nur Oberst E. unsere Bitte aussprechen, da Graf P. bereits erkrant darnieder lag. Von seiner Stelluug ist er nicht nach St. Petersburg zurückgekehrt. Auch ihn legte der Typhus bald darauf in das Grab. Oberst E. verhieß uns seine Fürsprache, und da auch General W., ein Livländer, und der berühmte General-Arzt Pirogow sich für Rausch verwandten, erhielten wir nach Verlauf von drei bis vier Monaten die Nachricht: „Se. Majestät der Kaiser habe der Mutter des frühverstorbenen guten Sohnes eine monatliche Pension von 30 R. S. ausgesetzt.“ (St.Pet.Z.)

(Beilage.)

Beilage zur Dörptschen Zeitung № 32. Montag, d. 17. März 1858.

Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Getaufte: St. Marien-Kirche: des Kalefactors H. Hirschsohn Zwillinge Wilhelm und Marie Christine Friederike; des Tischlers Hesse Sohn August Eduard.

Gestorbene: St. Johannis-Kirche: des Beamteten Joh. Gust. Grünberg Sohn Paul Heinrich Constantin, ¾ J. alt; der Gerbergesell Bernhard Krieger, 66½ J. alt; das Fräul. Catharina von Gernet, 73 J. alt. — St. Marien-Kirche: des Kalefactors Hirschsohn, Sohn Wilhelm.

Am ersten Osterfeiertage, den 23. März, Mittags 12 Uhr deutscher Gottesdienst in der St. Marien-Kirche.

Beginn der Frühjahrslehre für die deutschen Confirmanden der St. Marien-Gemeinde am 31. März. Meldung dazu am 29. März in der Wohnung des Pastors.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck:
№ 54. Dorpat, am 17. März 1858. R. Linde, Censor.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

In Gemäßheit des § 78 der Vorschriften für die Studirenden der Dorpatschen Universität wird hierdurch bekannt gemacht, daß der Stud. phys. Hermann Hesse aus Kurland aus der Zahl der Studirenden ausgeschlossen worden ist. 2

Dorpat, den 14. März 1858.

Rector Bidder.

Notaire A. L. Wulffius.

Von Einer Kaiserlichen Dörptschen Polizei-Verwaltung werden diejenigen, welche an den von der hiesigen Universität ausgeschiedenen Studirenden Hermann Hesse legale Forderungen haben, hierdurch aufgefordert, binnen 14 Tagen a dato sub poena praeclusi sich bei dieser Behörde zu melden. 2

Dorpat, Polizeiverwaltung, am 14. März 1858.

Polizeimeister, Major Stoltzenwaldt.

Secretär v. Böhlendorff.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Das neue Damen-Putz-Geschäft der Madame Ripskowsky empfiehlt sich zur Annahme aller Arten Damen-Putz, als: Hüte, Hauben, Morgenhauben, Caspens, Aufsätze, und aller in dieses Fach schlagenden Arbeiten, auf das feinste und sauberste nach den letzten Pariser u. St. Petersburger Journalen auszuführen. Auch werden daselbst alle Arten Straußfedern gewaschen und gekräuft, alle Gattungen Stroh- u. Roßhaar-Hüte gewaschen, neu in Facon gesetzt und sauber garnirt. — Buden-Straße, gegenüber dem Kaufhof, im v. Akermanschen Hause, parterre. 1

Es ist ein Trauring gefunden worden. Zu erfragen in der Zeitungs-Expedition. 3

Meine Wohnung ist gegenwärtig dem Posthause u. Gymnasium gegenüber. Uhrmacher C. M. Rech, jun.

Ein junger Mensch, der die Landwirthschaft und Buchhalterei erlernen will, kann auf dem Lande, c. 18 Werst von Dorpat, eine Anstellung finden. Zu erfragen beim Schneidermeister D. Müller in Dorpat. 3

So eben angekommene frische holl. Heeringe, Feigen, Trauben-Rosinen, Catharinen-Pflaumen, wie auch eine neue Sendung verschiedener Wein- und Rum-Sorten rigascher Füllung, verkauft zu herabgesetzten Preisen C. O. Johannsen. 3

Blaue belgische Wagenschmiere, bestes Moskausches Waizenmehl und trockene Waschseife empfiehlt zu sehr annehmbarem Preise C. F. Keller, 3
Kaufhof, Eckbude Nr. 21.

Frisches Selterswasser empfing u. werde dasselbe im Laufe des Jahres zu jeder Zeit in grossem Vorrath liefern können. F. Sieckell. 2*

Frische Aprikosen, getrocknete Aepfel, Zuckererbsen, frische revalsche Killoströmlinge, strengen Weinessig und vorzügliches Conditormehl empfing und empfiehlt F. Sieckell. 2*

Im ehemaligen Luninschen Hause, in der St. Petersburger Straße, werden verschiedene Tischservice, Theeservice u. Krystallsachen aus freier Hand verkauft. 1

Am 4. April d. J. um 11 Uhr Vormittags und den folgenden Tagen sollen von dem Revalschen Zollamt nachstehende seebeschädigte Waaren, geborgen aus dem engl. Dampfschiff „Napoleon", Capt. J. Amery, von Hull nach St. Petersburg bestimmt gewesen und auf der Insel Dagö gescheitert, als:

4 Kisten Shirtinge, messend 27492 Arsch.
7 „ Zitze, „ 19938 „
3 „ bunte baumw. Tücher 468 Dutz. 1 Stück
2 „ Lustrine, messend 2508 Arsch.
1 Kiste Joconnet, messend 4618 „
1 „ weißen Pique, messend 358 „
1 „ wollene Hosenzeuge in 12 Stücken
3 Kisten baumw. Sammet, 1641 Arsch.
2 „ Hanfgewebe, messend 4196 „
1 Kiste Halbwollenzeuge, mss. 536 „
1 „ Crinolin, messend 2717 „

in öffentlicher Auction verkauft werden, welches hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird. 3

Reval, d. 15. März 1858.

Im Auftrage der Session.

Das Revalsche Zollamt macht bekannt, daß am 4. April d. J., und wenn nöthig, an den folgenden Tagen, um 11 Uhr Vormittags von demselben in öffentlicher Auction verkauft werden sollen nachstehende seebeschädigte Waaren, welche von dem gescheiterten englischen Dampfschiff „Napoleon", Schiffer Amery, geborgen worden, als: 58 Ballen weißes Baumwollengarn, 14 Ballen weißes Wollengarn, 2 Kisten gefärbtes Wollengarn, 1 Colli Eisendrath, 39 Ballen rohe Baumwolle, 66 Colli, enthaltend Maschinen zur Bauwollenspinnerei, 201 Colli, enth. einen Gasometer u. 1 Kistel Nähnadeln.

Ревельская Таможня объявляетъ, что 4-го Апрѣля сего года въ 11 часовъ до полудня продаваться будутъ при оной съ публичнаго торга слѣдующіе товары, поврежденные отъ морской воды и спасенные съ потерпѣвшаго крушеніе Англійскаго парохода „Наполеонъ", шкиперъ Амери, а именно

58 кипъ бумаги пряденой бѣлой,
14 кипъ шерсти пряденой бѣлой,
2 ящика шерсти пряденой крашеной,
1 мѣсто съ желѣзною проволокою,
39 кипъ бумаги хлопчатой сырца,
66 мѣстъ съ бумаго-прядильными машинами,
201 мѣсто, содержащія въ себѣ одинъ газометръ и 1 ящичекъ съ иглами швейными. 3

По приказанію Присутствія.

Am 4. April d. J. und den darauf folgenden Tagen sollen im Speicher der Unterzeichneten nachstehende seebeschädigte Waaren, geborgen aus dem englischen Dampfschiffe „Napoleon", von Hull nach St. Petersburg bestimmt gewesen und auf der Insel Dagö gescheitert, als:

61 Kisten u. 13 Bünde diverse Sägen, enthaltend ca. 5200 Stück
15 Fässer Feilen, enthaltend ca. 2600 Dutzend
2 „ Schaafscheeren, enth. ca. 195 „
7 „ diverse Handwerks-Instrumente,
12 viertel Piepen Portwein,

in öffentlicher Auction verkauft werden, welches hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird. Nähere Auskunft ertheilen 3

Thomas Clayhills & Sohn.

Reval, d. 12. März 1858.

Hierdurch mache ich die ergebene Anzeige allen Baulustigen, daß ich in diesem Jahre zum May-Monat alle Gattungen Bretter, Streckbalken und andere Balken von verschiedener Dicke und Länge haben werde und zwar zu 40 pCt. billiger im Preise wie im vorigen Jahre, in russischen Faden und Werschok zu liefern, welches mir durch die diesjährige Dampf-Expedition des Herrn Komorow u. Comp. so billig zu stellen möglich wird.

Die Preise sind täglich in meinem Comptoir im eigenen Hause zu ersehen. 1

Carl Gust. Reinhold.

Kastanien 7 *Ml.* pr. 1 R. S., und alten Käse zu 8 Kop. pr. *Ml.* giebt ab C. H. Jürgenson. 1

Im Zimmerbergschen Hause ist von Mitte Mai an, eine Wohnung mit allen Wirthschafts-Bequemlichkeiten, nebst Stall, Wagenschauer und Kutscherzimmer — zu vermiethen. 2

In der Klosterstraße im ehem. Pastor Eisenschmidtschen Hause sind 2 Wohnungen zu vermiethen. 2

Eine Wohnung von 5 Zimmern ist zu vermiethen dem Kaufhof gegenüber bei Malermeister Frischmuth.

Abreisende.

Wilhelm Robert Witte, Schneidergesell. 1
A. Müller, Messerschmied. 1
Edelmann Wladislaus Ochenkowski. 3
C. H. Woll, Schneidergesell. 3
E. Reichardt, Pharmaceut. 3
Joh. Dauschkan, Gerbergesell. 3

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. Silb.-Mze., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe und C. Mattiesen entrichtet. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 33.

Mittwoch 19. März 1858.

Rußlands Weltstellung und Mission.

Was lehrt der orientalische Krieg?

VI.

So sehr Rußlands Ansehen im Orient durch den letzten Krieg gemehrt worden, so wenig ist Rußlands Gewicht in Europa gemindert. Je weniger man uns das glauben will, desto vortheilhafter für uns. Hälten wir fest daran, was wir sehen! Es war wohl auch darauf eben mit dem letzten Kriege nicht abgesehen an entscheidender Stelle. Das wäre eine Verkennung des Wesens der Zustände der Gegenwart, die wir bei unsern Gegnern vorauszusetzen kein Recht haben. Moderne Großstaaten ruhen auf einer breiten natürlichen Basis allzufest und sicher, als daß es gelingen könnte, ihnen das Gewicht zu rauben, das sie der Natur der Sache nach an sich schon haben. Allenfalls können sie sich, wie vorher bemerkt, zeitweilig beengt und in Geltendmachung ihres Gewichts gehemmt fühlen durch die Ueberlegenheit zu welcher Geschick und Thätigkeit anderer Großstaaten, das ihre zu steigern verstanden haben. Aber das ist, wir wiederholen es, des säumigen Großstaates eigene Schuld gewesen und berechtigt ihn nicht zu der ihn selbst keineswegs ehrenden Beschwerde gegen unstatthaftes Uebergewicht seine Zuflucht zu nehmen, sondern soll ihm vielmehr willkommener Sporn und Anlaß sein in edlem Wetteifer das Versäumte nachzuholen. Je länger je mehr tritt als vornehmste Verpflichtung der heutigen Europäischen Großmächte die Aufgabe in den Vordergrund durch eine kräftige innere Entwickelung ihr Gewicht nach Außen derartig zu steigern, daß es jeder derselben möglich wird, dasselbe in der ihr zukommenden Sphäre entscheidend geltend zu machen. Diese jeder Großmacht historisch und ihrer natürlichen Lage gemäß zukommende Machtsphäre auszumitteln und nach und nach thatsächlich festzustellen, ist das Problem der Politik der Gegenwart und der nächsten Zukunft. Ein Problem dessen Lösung in dem Maße beschleunigt werden wird, in welchem man dem Gange der Ereignisse seine stete Aufmerksamkeit zuwenden und die daraus geschöpften Belehrungen umsichtig zu benutzen verstehen wird; dessen Lösung in dem Maße unmöglich und zur leeren Träumerei herabgewürdigt wird, wenn man mit einem doctrinären System an dasselbe herantritt oder es der Nationaleitelkeit in die Hände giebt, um es zu alleinigem Nutz und Frommen auf Kosten andrer Großstaaten auszubeuten. Wie würde die Geschichte mit ihren Paradoxinen derartiges hohles Gebahren durchkreuzen!

So viel ist gewiß! So lange im europäischen Haushalte Alle sich um Alles zu bekümmern für Recht und Pflicht halten, wird es schlecht im Hause stehen und zu Zeiten eine wilde Wirthschaft geben! Kennt jede Großmacht die ihr historisch und durch natürliche Lage zugewiesene Sphäre, in der entscheidend und ordnend aufzutreten sie befähigt und berufen ist, — weiß sie sich auf dieselbe wie gehörig zu beschränken und versteht sie es das vorhandene Gewicht dadurch zu behaupten, daß sie dasselbe zu vermehren weiß, nicht indem sie andre kleiner macht und herabdrückt, sondern größer wird aus sich selbst — dann erst wird Europa die dauerhafte Ruhe und feste Ordnung gewonnen haben, deren es bedarf, um endlich einmal seinem längst schon ihm obliegenden und längst und vielfältig schon besprochenen Beruf näher zu treten: die außereuropäischen Welttheile der europäischen Civilisation zugänglich zu machen.

VII.

Wir nannten es eine Aufgabe europäischer Großstaaten, die außereuropäischen Welttheile europäischer Civilisation zugänglich zu machen. Bisher hat man sich noch nicht ernstlich an deren Lösung gemacht. Man hat die Reichthümer jener Länder engherzig und habgierig zu eigensüchtiger Bereicherung ausgebeutet und hat diese Henkerarbeit, nicht ausnahmslos, aber doch zum überwiegend größten Theil Abenteurern, Glücksrittern, Vagabunden, engherzigen Krämern und ähnlichen saubern Erzeugnissen der modernen Civilisation überlassen. Es kommt aber jetzt darauf an, diese Civilisation planmäßig und nachhaltig über die Erde auszubreiten — diese Civilisation, deren Centrum das europäische Völkerleben, deren Basis das Christenthum, das kirchlich-nationale Christenthum der verschiedenen Zweige der europäischen Völkerfamilie ist. Was Civilisation ohne Christenthum bringt, lehrt in erschreckender Weise Indien. Was ist unter dem Einfluß der christlichen Civilisation das kleine, rauhe, dürftige, von der Natur so stiefmütterlich bedachte Europa geworden, während die schönsten Länder der Erde unter dem Fluche der Barbarei, weil ohne christliche Gesittung schmachten. Nicht dazu aber ist dem winzigen Europa seine staunenswerthe, den ganzen Erdball fast widerstandlos beherrschende Macht gegeben, um sie zu Hader und Neid, zur gegenseitiger Abschwächung und Vernichtung zu mißbrauchen, sondern um die europäische Gesittung auf dem ganzen Erdkreise geltend zu machen. Nichts wird die nöthige Machterweiterung, die richtige Stellung der europäi-

schen Staaten sicherer vermitteln und regeln, als die Verfolgung dieser Aufgabe. Soll sie aber planmäßig und nachhaltig aufgenommen werden, so ist sie zunächst von den Großstaaten in Angriff zu nehmen. Für diese aber tritt damit die Nothwendigkeit ein, aus Großmächten — Weltmächte zu werden, d. h. zunächst Seemächte von Bedeutung. Und hier ist die Gegenwart berechtigt zu erwarten, „daß jeder seine Schuldigkeit thun werde", um mit den Worten des gefeierten Seehelden zu reden.

Alt-Englands Vorgang hat hierin die richtigen, erfolgreichen Mittel und Wege gewiesen. Lernen wir von ihm! Ist es gleich vor Allen dazu befähigt gewesen durch seine eigenthümlich günstige, natürliche Lage, zu Zeiten auch historisch fast gewaltsam zu einer maritimen Thätigkeit gezwungen worden und besonders gefördert durch die arbeitsame Rührigkeit seines germanischen Charakters, so bleibt es nichtsdestoweniger groß, anerkennens- und nachahmungswürdig, daß es mit so fester Beharrlichkeit und ausdauernder Anstrengung, unter Schwierigkeiten und Gefahr auf dem ihm von Natur, Geschichte und Nationalcharakter gewiesenen Wege vorwärts gegangen und sich die imposante maritime Machtstellung bereitet hat, die sein Stolz und unsere Bewunderung ist. Und wenn wir den engherzigen Krämergeist, die rohe Brutalität und Gewissenlosigkeit mit der englische Staatsmänner, Kaufleute und Regierungsbeamte diese Machtfülle Englands zu Nichtswürdigkeiten allerlei Art mißbrauchten, verabscheuen müssen, so wäre es andererseits ungerecht zu übersehen, daß im Gefolge aller englischen Seeunternehmungen stets auch die Civilisation und das Christenthum und Versuche zu deren Verbreitung gefunden worden sind, wie bei keiner andern Nation weiter. Bedauern wir dabei mit Recht, daß bei der Ausbreitung des englischen Volkes in außereuropäischen Gebieten beide Momente, das religiös-geistige und das politisch materielle, so indifferent und unvermittelt nebeneinander hergehen, so ist es unsere Sache, durch eine ächt welthistorische Auffassung beider Momente, durch eine den christlichen Namen ehrende und die Macht europäischer Gesittung sichernde Verschmelzung der geistigen und materiellen Interessen die Engländer zu überbieten.

Englands wohlerworbene Machtstellung auf den Meeren des Erdbodens ist nun freilich bisher Alleinherrschaft zur See gewesen und es hat nicht selten Miene gemacht, diese Stellung als ein Monopol für immer in Anspruch zu nehmen, und droht immer lästiger und hemmender auf die maritime Entwickelung anderer Staaten zu drücken, sie wo möglich zu hintertreiben. Aber wir müssen gestehen, daß dies Verhältniß uns auch so lange berechtigt erscheint, bis andre Großmächte durch eine gleiche Entwickelung ihres Gewichts zur See sich eine gleiche Berechtigung verdient und erworben haben. Ja, uns erscheint diese Präponderanz des seemächtigen Englands eine Wohlthat, indem sie durch den mit derselben unvermeidlich verbundenen Druck die übrigen Großstaaten dahin drängt, endlich einmal thatkräftig Hand anzulegen an die Realisirung ihres Berufes, aus Großstaaten des kleinen europäischen Continents durch Entwickelung einer beachtenswerthen Seemacht, Weltstaaten zur Civilisirung des Erdkreises zu werden.

Wird dieses Ziel mit Ernst und Geschick und Thätigkeit verfolgt, dann wird ein ähnliches Verhältniß auf den Meeren eintreten müssen, wie das der Großstaaten auf dem europäischen Continent. Die Machtentwickelung der Weltstaaten zu gleich schwerem und einflußreichem Gewicht wird sie nöthigen, sich gegenseitig auf die historisch und natürlich ihnen zukommenden Machtsphären zu beschränken, um unnütz erschöpfende und aufreibende Conflicte zu vermeiden.

Möglich, daß diese Beherrschung der Erde, von Europa aus, durch ein wahres Gleich-Gewicht der Großstaaten zu Wasser und zu Lande, erst durch schwere Kämpfe mit England, dem dermaligen Staat der Hegemonie zur See, durch schwere Kämpfe der aufstrebenden Seemächte unter einander wird herbeigeführt werden können. Möglich, aber nicht nothwendig, wenn Einsicht, Festigkeit und Mäßigung Hand in Hand gehen werden mit gesunder ungeheuchelter Gottesfurcht. Wir verstehen hier unter Gottesfurcht den richtigen Sinn und Tact dafür, wo jedesmal in wichtigen Krisen menschliches Handeln zur rechten Zeit inne zu halten hat, um der incommensurablen Macht, die durch die Geschicke der Menschen einherschreitet, der Hand Gottes, Raum zu lassen, um zu erkennen, welche Wege sie uns für unser weiteres Handeln weigert und schließt, oder öffnet und ebnet.

Unerwartet drängt die vorurtheilsfreie Anschauung des orientalischen Krieges, seiner Verflechtungen und Beziehungen und der durch ihn herbeigeführten Weltlage den unbefangenen Beobachter auf den Standpunkt hin, der Aussichten dieser und ähnlicher Art eröffnet. Er hat uns freie Bahn gemacht und weiten Raum gegeben zu ungehinderter Bewegung nach erstrebenswerthen Zielen.

VIII.

Das Ziel, ein Weltstaat zu werden, der seine Mission erfaßt hat und an deren Verwirklichung consequent und unbeirrt arbeitet, dieses Ziel werden wir erreichen, wenn wir ein Geschlecht sein werden, fähig des ruhigen Fortschrittes, wenn wir nichts übereilen, nichts überstürzen — aber auch nirgends Leben erlügen, erheucheln, wo eitel Tod und Moder ist. Nicht, wenn wir mit unserer Vergangenheit brechen, alles bisher Geschehene nur zu tadeln nicht zu verstehen wissen, — sondern wenn wir das Bestehende aus dem Geschehenen begreifen und aus demselben das für unsere gesellschaftlichen und staatlichen Verhältnisse Nothwendige und Nützliche zu entwickeln das Geschick haben werden. Wir müssen uns hüten nach abstracten Theorien construiren zu wollen — an die Facta müssen wir herantreten und fragen: wie steht es hier? welche sind in den einzelnen Sphären die drückendsten, schreiendsten Mißbräuche, und was ist der berechtigte Brauch, den sie verunstalten? — Jene müssen abgeschafft werden, indem man ihre Ursachen hebt; dieser, der im innersten Leben des Volkes wurzelnde Brauch, in seinem Kern erfaßt, und vernünftiger Entwickelung entgegengeführt werden.

Aus den innersten Schachten der gegebenen Ge-

genwart wollen wir das Gold zu Tage fördern und zur Herrschaft bringen, dessen jedes lebenskräftige Volksindividuum stets genug in sich birgt (mag es auch noch so sehr in Wust und Schutt vergraben sein), um demselben taugliches Material für eine feste, geregelte Ordnung zu entnehmen. Beim Streben nach solcher Ordnung, bei der Arbeit an derselben haben wir viel, sehr viel von den Staaten des Westens zu lernen. Wohlverstanden: zu „lernen", nicht nachzuahmen, nicht uns „in die Civilisation des Westens zu stürzen", wie man jetzt zu sagen beliebt. Wir wollen lernen von ihnen in der wichtigsten unserer socialen Fragen, über die Zukunft unseres Bauernstandes, der Frage, deren beginnende Lösung jetzt alle Gemüther in Spannung erhält. Wir wollen lernen, wie und wo in Europa der Bauerstand die festeste Grundlage, den sichersten Bestand gewonnen hat. Wir wollen aber nicht blind nachahmen und, wie einige es möchten, z. B. englische Verhältnisse straks ins Russische übersetzen, „weil sonst die Aristokratie, die Vertreterin des großen alleinigen Grundbesitzes, ihre Bedeutung verlieren könne." Rußland wird nie eine englische Aristokratie haben! Soll es nicht, kann es nicht! Die Verhältnisse sind nun einmal nicht dieselben. Der russische Bauer ist kein Farmer, ist es auch nie gewesen. Seine ganze Geschichte, ja seine jetzige Lage, ein Resultat der Geschichte, zeigt die Grundverschiedenheit im Charakter und der Stellung des russischen Bauern und des englischen Farmers. Jener war von jeher mit dem Lande engverbunden und wurde aus politischen Gründen mit seinem Lande unter die Botmäßigkeit des Edelmannes gestellt, der allein dem Staat unmittelbar dienen konnte und mußte. Seitdem haben sich die politischen Verhältnisse geändert und in ihnen wenigstens liegt kein Grund, dem Landbewohner das ihm zukommende Anrecht zu rauben, wie andererseits die Gerechtigkeit verlangt, dem bisherigen Grundherrn bei der Ablösung für alle seine Vermögensrechte gebührende Entschädigung zu gewähren.

Sollen wir aber auch den Engländern nicht nachahmen, so können wir doch viel von ihnen lernen. Wir können lernen, daß es die Aufgabe einer jeden wahren Aristokratie ist, die Vertreterin der wahren Interessen des ganzen Landes zu sein. Eine solche Handlungsweise wird die Aristokratie heben, nicht aber Privilegien auf Kosten anderer Stände oder gar die Verleihung einer National-Uniform, von der jüngst in einem vielgelesenen belgischen Blatte die Rede war.

Das wahre Staats-Interesse, so wie das Interesse des Bauerstandes verlangen eine Consolidirung des letzteren auf dem festen Grunde des Landeigenthums. Wird die Aristokratie diesem Interesse Rechnung tragen, dann wird man auch von ihr einst sagen, daß sie, als der Kaiser ihr die Vollführung dieser Aufgabe anvertraute, sich solches Vertrauens würdig bewies und, ohne zu zögern und engherzigem Eigennutz Raum zu geben, es verstand, einem verwahrlosten Stande die zu tüchtiger Entwickelung nothwendige Grundlage zu geben.

Wir wollen lernen, daß es nicht genügt, bloß den Verstand zu bilden, sondern daß zugleich damit die sittliche Bildung Hand in Hand gehen muß. Wir wollen lernen, daß das Volk wie über seine äußerlichen, materiellen Interessen, so auch über seine innerlichsten, geistigen, klar sehen muß, und daß Dunkel und Unwissenheit in den einen, Dunkel und Unwissenheit in den andern nach sich zieht.

Wir wollen lernen Recht und Gerechtigkeit handhaben, wie es einem christlichen europäischen Volke geziemt, in dem asiatische Willkühr und Unredlichkeit keinen Platz haben dürfen — wir wollen uns aber hüten blindlings fremde Gesetze und Einrichtungen herüberzunehmen, mögen sie gleich am Orte ihres Entstehens noch so trefflich sein — aus dem Bestehenden muß vernünftig entwickelt werden, was Bestand haben soll, Alles andere bringt Verwirrung und Ungewißheit.

Wir wollen lernen alles, was wir thun, offen zu bekennen, keine Heimlichkeit, kein Dunkel! Nur die Lüge scheut das Licht! Um sie zu vertreiben muß alles heraus an's Licht der Oeffentlichkeit. Die Oeffentlichkeit ist die nothwendige Bedingung jeder gesunden tüchtigen Entwickelung, ohne sie muß auch die scheinbar beste bald stocken und abnorme Richtungen einschlagen.

Alles dies haben wir zu lernen! Denn soll Rußland, die ihm zukommende Machtstellung erreichen, so muß seine innere Entwickelung ruhig und regelmäßig vor sich gehen. Die innere und äußere Politik eines Staates sind nur verschiedene Seiten ein und desselben Systems, verschiedene Thätigkeiten und Aeußerungen ein und derselben Gewalt, die sich gegenseitig bedingen und ergänzen. Man kann in der Politik nicht ungestraft Komödie spielen und nach außen hin erlügen wollen, was nach innen mangelt, und umgekehrt. Mangelt die lebendige gleichmäßige Fortentwickelung im Inneren, wuchern daselbst die Schlingpflanzen überlebter Privilegien und die Pilze egoistischer Interessen, dann hindern dieselben auch die rechte Entwickelung nach außen. Die Sache kommt endlich doch zu Tage und je größer der vorgespiegelte Schein, desto schrecklicher ist der Fall.

Werden wir uns diese Lehre zu Herzen nehmen, werden wir in rechter Weise, mit Geduld und Besonnenheit, auf den wahren nationalen Grundlagen, auf denen unsere ganze geschichtliche Entwickelung ruht, fortbauen, umbauen, ausbauen, dann wird Rußland, seine Bedeutung sich selbst verdankend, auch im Stande sein sie zu steigern, wie und wo es nöthig ist, seine Mission zu erfüllen, die ihm zukommende Weltstellung einzunehmen. (St. Pet. Ztg.)

Zu Fähndrichs sind befördert worden: der Fahnenjunker von Stryk vom L.-G.-Dragoner-Regt., die Portepee-Fähnrichs Baron Budberg vom L.-G. Finnländischen und von Ditmar vom L.-G. Litthauschen Regt.

Der bei der Cavallerie stehende Generalmajor Baron Ungern-Sternberg 2. ist zum Dirigirenden der Kaukasischen Mineralwasser-Anstalten ernannt worden. (R. J.)

Durch Allerhöchste Reskripte vom 9. März an den Kiewschen Militair und Podolisch-Wolynischen General-Gouverneur, den Orenburger und Ssamaraschen General-Gouverneur, die Chef des Gouvernements Ssimbirsk und Ssaratow, ist dem Adel der Gouvernements Kiew, Podolien, Wolynien, Ssamara, Ssaratow und Ssimbirsk Allergnädigst gestattet worden, zur Abfassung von Entwürfen eines Reglements für Verbesserung und Feststellung des Zustandes der gutsherrlichen Bauern auf den dem Adel der übrigen Gouvernements vorgezeichneten Hauptgrundlagen zu schreiten. (N. B.)

Es ist dem Adel des Orenburgischen Gouvernements gestattet worden für jeden der diesseits des Ural liegenden Kreise des genannten Gouvernements einen eigenen Adelsmarschall zu wählen und in jedem dieser Kreise eine eigene Adels-Tutel *(дворянская опека)* zu errichten. (S. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 22. März. In Kurzem werden sämmtliche Unter-Präfecturstitze des Kaiserreiches telegraphisch mit Paris verbunden sein. — Die Börsen-Speculationen und die daraus so häufig erfolgenden Glückswechsel werden — charakteristisch genug! — als Hauptgrund der zunehmenden Ehescheidungs-Klagen in Paris bezeichnet. Vom 16. Februar bis 8. März haben in Paris 22 Frauen auf Gütertrennung gegen ihre Männer geklagt; vom 9. Februar bis 3. März wurden 15 Gütertrennungen und 12 Trennungen von Tisch und Bett gerichtlich ausgesprochen. — Dieser Tage wurde ein eigener Prozeß in Paris verhandelt. Eine Dame wollte einem Maler das Portrait, das er von ihr gemacht, nicht bezahlen, und zwar deshalb, weil es nicht getroffen war. Das Tribunal entschied sich jedoch zu Gunsten des Malers, indem es sich darauf stützte, daß auch die Aerzte, deren Kranke sterben, für ihre Besuche bezahlt werden. (N. Pr. Ztg.)

Nancy, 20. März. Nach und nach nehmen die militairischen Pentarchen, unter die Louis Napoleon Frankreich vertheilt hat, von ihren Residenzen Besitz. Mit fürstlicher Machtfülle werden die fünf Marschälle herrschen und mit fürstlichem Glanze ziehen sie auch ein in ihre Residenzen. Welch ein Schauspiel für das so lange und so streng centralisirte Frankreich, das gewohnt war, nur dem Anstoß zu folgen, den die Staats-Maschine in Paris erhielt, — jetzt sieht es plötzlich fünf Herrscher in seinen Provinzen mit unermeßlichen Vollmachten ausgestattet. (Doch ohne Aufgeben der Centralisation! Im Gegentheil!) Gestern hielt der Marschall Canrobert seinen feierlichen Einzug in die alte Nancy. Die kriegerischen Bevölkerungen Lothringens, welche dem Heere Frankreichs mit die besten Soldaten geben, sammelten sich um den klugen Soldatenvater aus dem schauerlichen Winterlager vor Sebastopol. Leichte Cavallerie eröffnete den wahrhaft imposanten Zug, dann kamen zwei Escadrons Cuirassiers, Musik und Standarte à la tête, dann unmittelbar vor dem gebietenden Marschall drei Brigaden der Gensd'armerie. Der Marschall war in großer Uniform und ritt ein köstlich geschirrtes schwarzbraunes Roß; links hinter ihm ritt General Ambert. Dicht aufgeschlossen folgten wieder Cuirassiers. Vom Stanislaus-Thor bis zum Hôtel de France bildete die Infanterie Spalier; alle Civil-Behörden und die Vertreter aller Abtheilungen empfingen den gebietenden Marschall. Vor dem Hôtel stand eine große Anzahl beurlaubter und entlassener Soldaten, die unter Canrobert in Afrika und der Krim gedient hatten; sie begrüßten ihren alten Feldherrn, unter eine Fahne gereiht. So ist Franz Canrobert eingezogen als Herrscher in die Residenz der alten Herzoge von Lothringen; er gebietet in dem Stammlande des jetzt regierenden Kaiserhauses von Oesterreich. Im vorigen Jahrhundert ist ein alter vertriebener Herrscher eingezogen in Nancy: Stanislaus Leszynski hielt seinen Philosophenhof zu Nancy. Es ziehen aber nicht nur vertriebene Herrscher ein durch das Stanislaus-Thor, man kann durch solches Thor auch ausziehen zu Expeditionen aller Art. Es giebt neben Paris noch fünf Residenzen in Frankreich, das ist eine Thatsache, und wenn die Tagesbefehle noch schwärmerischer klängen, als der des Marschalls von Nancy über das providentielle Kaiserthum. (N. Pr. Ztg.)

England.

London, 22. März. Wie bereits telegraphisch gemeldet, verhielten sich die Minister gegenüber der Judenzulassungsfrage im Parlament schweigsam. Nach all den früheren Unterhaus-Beschlüssen zu Gunsten der Juden hatte das Cabinet auch keine andere Wahl, wenn es seine Stellung nicht sofort wieder aufgeben wollte; dazu sind die Minister in dieser Frage nicht einmal *einer* Gesinnung, da sogar ihr Vertreter im Unterhaus, Mr. Disraeli, bekanntermaßen *gegen* die weitere Ausschließung ist. Beide Punkte sind der Beachtung werth. Wenn eine Palmerstonsche Verwaltung diese und andere tief principielle Fragen nicht einhellig auffassen konnte, so war das nicht eben auffällig: der Lord liebte es, seine Genossen aus gemischten Kreisen zu wählen und so fanden sich neben den „practischen" Leuten auch immer einige unnachgiebige. Wie aber, wenn auch die Tories in diesem Augenblick kein Cabinet bilden können, das sich bei einer Frage gleichmäßig verhält, die gerade, weil sie von geringer weltlicher Bedeutung ist*), einen desto reineren Prüfstein für *Grundsatz* und *Gesinnung* abgeben würde? Wie ferner, wenn die Minister diese ihre Uneinigkeit am liebsten unerwähnt lassen und von allen Mitgliedern des Cabinets nur eines bei dieser Frage im Unterhaus auftritt? Kann es für diese Mängel entschuldigen, daß der ministerielle „Herald" bei seiner alttoryistischen Opposition gegen die Judenbill verharrt, ja, daß er, um desto bitterer zu sein, mit gehässigen Ausfällen um sich schlägt, wo ernste Gewissensgründe am Platze wären? Wir glauben kaum. — Eine andere bemerkenswerthe Erscheinung meldet derselbe „Herald" in folgenden Worten: „Wir vernehmen, daß die „Preß", welche bisher als das Wochenorgan der conservativen Partei betrachtet wurde,

*) Es giebt in England nicht funfzig Juden, deren Stellung eine Aussicht auf einen Parlamentssitz giebt.

vor Kurzem in andere Hände übergegangen ist und künftig einzig und allein die Ansichten Mr. Newdegate's und die von dem „Record" aufgestellten Lehren verfechten wird." Mr. Newdegate ist ein sehr begüterter Grundbesitzer von alttoryistischen und strenghochkirchlichen Gesinnungen; der „Record" ein streng protestantisches Wochenblatt. Mr. Disraeli, unter dessen Auspicien die „Preß" vor etwa 4 Jahren in's Leben trat, scheint es also für klüger zu halten, als Minister gar kein persönliches Organ zu besitzen; und der „Herald", das Organ des Gesammtministeriums, wiederum muß es doch für nothwendig erachtet haben, die von nun an strengconservative „Preß" außer ministerieller Verbindung zu erklären. (N.Pr.Z.)

London, 27. März. (Tel. Dep.) In der gestrigen Sitzung des Unterhauses legte Herr Disraeli die Ostindische Bill vor, nach welcher an die Stelle der Ostindischen Compagnie ein Minister, ein Vice-Präsident und achtzehn Räthe ernannt werden, von welchen neun durch die Regierung, vier von den Actionairen der Compagnie und fünf von den Parlaments-Wählern von London, Liverpool, Manchester, Glasgow und Belfast gewählt werden. Diese Räthe haben kein verneinendes Stimmrecht und müssen mit den Verhältnissen Indiens bekannt sein. Sie verbleiben sechs Jahre im Amt; der Schutz der Regierung verbleibt in seiner früheren Kraft. Der größte Theil der Parlaments-Glieder sprachen in dieser Sitzung keine Meinung aus. Das Parlament wurde gestern wegen der Nähe des Osterfestes geschlossen. (Russ. Inv.)

Deutschland.

Hamburg, 23. März. Als Nachzügler der großen Krisis sind neuerdings wieder einige Zahlungs-Einstellungen vorgekommen. Wie sehr übrigens hier die Geschäfte stocken, beweist u. A. auch der Umstand, daß zu Ostern über 1200 Handlungsgehülfen brodlos werden; die Polizeibehörde ist bereits mit Feststellung der Heimathsverhältnisse beschäftigt, um diejenigen, welche nicht sofort ein neues Unterkommen finden können, fortzuweisen. (N. Pr. Ztg.)

Türkei.

Konstantinopel, 10. März. Man schreibt dem „Semaphore": Prinz Adalbert von Baiern verließ Konstantinopel in der Nacht vom 6ten, nachdem er einem prächtigen Gastmahle im Palaste des Sultans zu Dolma-Bagtscha beigewohnt hatte. Das ganze diplomatische Corps, die Minister und die höchsten ottomanischen Würdenträger wohnten gleichfalls diesem Diner bei, welches im Thronsaal stattfand, dem schönsten und größten in der Welt, welcher durch Anlage und Ausschmückung an das große Schiff der St. Sophienkirche erinnert. Sonst erschien der Sultan nie öffentlich und wenn er einen Gesandten empfing, so geschah es hinter einem Vorhange, vor welchem dieser niederkniete. Sultan Mahmud war der Erste, welcher „sichtbare" Audienzen ertheilte, ohne daß die morgenländische Etikette ganz beseitigt wurde. Sein Sohn Abdul-Medschid machte den europäischen Sitten noch größere Zugeständnisse und lud das diplomatische Corps zu verschiedenen Malen in seinen Palast zu Gaste. Doch wohnte er nie diesen Banketten bei, wo der Groß-Vesir ihn repräsentirte, und selbst beim Empfang des diplomatischen Corps sprach er nur mit dem Aeltesten der Gesandten, und der Minister der auswärtigen Angelegenheiten diente als Dolmetscher. Als am Sonnabend Abend alle Gäste Sr. kaiserl. Maj. vor dem Diner eingetreten waren, stellte sich das diplomatische Corps im Halbkreise auf und der Sultan verließ zum erstenmale seinen Stuhl, um eine Tour zu machen, wobei er, beim französischen Gesandten beginnend, mit jedem der Missions-Chefs „direkt" sprach. Nach dem Diner, welchem der Sultan nicht beiwohnte und welchem Prinz Adalbert, den französischen Gesandten an seiner Rechten, den Ehrenplatz einnahm, trat der Sultan, während die Gäste Kaffee einnahmen, plötzlich wieder in den Salon und unterhielt sich lange mit jedem der Anwesenden. Prinz Adalbert dankte ihm für Uebersendung des Sternes des Medschidje-Ordens, welchen er allein trug, während die mit griechischen Orden dekorirten türkischen Minister und Würdenträger nur den Erlöser-Orden trugen. Ehe die Gäste sich zurückzogen, erschien der Sultan ein letztes Mal, um ihnen Lebewohl zu sagen. Unmittelbar nach dem Diner schiffte sich Prinz Adalbert an Bord der Fregatte „Donau" nach Nauplia ein. (Z.)

Wien, 26. März. (Tel. Dep.) Nachrichten aus Konstantinopel zufolge, ist die Ausgabe der neuen Staats-Obligationen ausgesetzt worden, soll aber im Laufe eines halben Jahres vollendet werden.

Lord Redcliff ist nach Konstantinopel zurückgekehrt um dem Sultan sein Abberufungs-Schreiben zu überreichen.

Nachrichten aus Teheran zufolge ist der Afganische Fürst Achmet-Chan zum General-Gouverneur von Herat ernannt. (Russ. Inv.)

Miscellen.

Wie man in Washington gestohlene Geldbriefe zurückbesorgt. Unter dieser Ueberschrift bringt ein in New-York erscheinendes Blatt folgende Beschwerde: „Vor mehreren Monaten schickten wir mehrere Postamts-Bescheinigungen über Geldbriefe, die an uns abgesandt waren, aber nie in unsere Hände gelangt sind, nach Washington mit dem Ersuchen, ihnen nachzuspüren und sie event. uns zukommen lassen. Wir erhielten darauf folgende Antwort: „Post-Departement, 15. September 1857. Sir, der mittelst Ihres Briefes vom 7. d. Mts. diesem Departement berichtete Fall eines muthmaßlichen Verlustes durch die Post wird unverzüglich einem besonderen Agenten zur Untersuchung überwiesen werden, der Sie, wenn dieselbe von Erfolg begleitet ist, unterrichten wird. Dieses Departement hat für Verluste durch die Post nicht einzustehen, wendet aber alle zu ihrer Verfügung stehenden Mittel an, um ihnen auf die Spur zu kommen und sie wieder einzubringen." — Jetzt sind mehr als 3 Monate verflossen, — fährt die Beschwerde fort — aber das „Ergebniß" ist noch immer nicht „von Erfolg begleitet" gewesen und somit schreiben wir am Schluß dieses Spitzbubenjahres die verlorenen Gelder in das große, große Buch, worin die Spitzbübereien des offiziellen Nordamerika verzeichnet stehen. (H. C.)

Carl V. und der Stadtrath von La Clava. Als Carl V. von Tunis zurückkam, reiste er durch Calabrien und that viel Gutes unterwegs. Als er Calabrien ohne Getraide sah und man ihm sagte, das Land sei zu bergig und zu kalt, um Getraide zu tragen, ließ er Roggen aus Deutschland bringen, der vorzüglich gedieh, noch jetzt dort allgemein gebaut wird und der Herkunft wegen „Germano" genannt wird. In La Clava versammelte sich der Stadtrath, um zu berathschlagen, welches Geschenk man dem Kaiser wohl überreichen sollte. Einige waren für Ananas, die Meisten erklärten sich aber für eine Art von Feigen, die man im Winter auf Strohdecken legt, wodurch sie bis zum März (in welcher Zeit der Kaiser kam) reif und sehr wohlschmeckend werden. Der Kaiser empfing die Abgeordneten sehr freundlich, rühmte die Schönheit der dargebotenen Früchte und fragte, ob sie viel davon hätten. „Ach", sagte der weise Vater der Stadt, „wir haben so viel, daß wir sie den Schweinen geben." — „Was!" rief Carl, „da habt Ihr Eure Feigen wieder" — und er warf dem Sprecher eine in's Gesicht. Die Höflinge folgten dem Beispiel des Fürsten, und die armen Abgeordneten wurden jämmerlich zugerichtet. Auf dem Rückwege machte einer der weisen Senatoren, welcher meinte, alles Dies gehöre zum Ceremoniel der Audienz, die Bemerkung, wie froh sie sein könnten, sich für Feigen und nicht für Ananas entschieden zu haben, weil ihnen mit diesen sicherlich die Augen aus dem Kopfe würden geworfen worden sein. (H. C.)

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck:
№ 55. Dorpat, am 19. März 1858. R. Linde, Censor.

Beim Schlusse unseres Blattes war die ausländische Post noch nicht angelangt.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

In Gemäßheit des § 78 der Vorschriften für die Studirenden der Dorpatschen Universität wird hierdurch bekannt gemacht, daß der Stud. phys. Hermann Hesse aus Kurland aus der Zahl der Studirenden ausgeschlossen worden ist. 1

Dorpat, den 14. März 1858.

Rector Bidder.

Notaire A. L. Wulffius.

Von Einer Kaiserlichen Dörptschen Polizei-Verwaltung werden diejenigen, welche an den von der hiesigen Universität ausgeschiedenen Studirenden Hermann Hesse legale Forderungen haben, hierdurch aufgefordert, binnen 14 Tagen a dato sub poena praeclusi sich bei dieser Behörde zu melden. 1

Dorpat, Polizeiverwaltung, am 14. März 1858.

Polizeimeister, Major Stoltzenwaldt.

Secretär v. Böhlendorff.

Von Einer Kaiserlichen Dörptschen Polizei-Verwaltung wird der Eigenthümer eines als gefunden bei dieser Behörde eingelieferten Siegelringes hierdurch aufgefordert, sich zum Empfange seines Eigenthums binnen 4 Wochen a dato zu melden. 2

Dorpat, Polizeiverwaltung, am 14. März 1858.

Polizeimeister, Major Stoltzenwaldt.

Secretär v. Böhlendorff.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden diejenigen, welche die Reinigung der öffentlichen Plätze, der Umgebung des Rathhauses, der beiden Embach-Brücken u. s. w. auf zwei Jahr zu übernehmen Willens sein sollten, hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 8. April d. J. festgesetzten ersten und dem alsdann zu bestimmenden zweiten Ausbot Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihre Mindestforderungen zu verlautbaren und wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten. 3

Dorpat-Rathhaus, am 18. März 1858.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secret. Schmidt.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß das im 1. Stadttheile in der Ritterstraße sub Nr. 100 belegene Wohnhaus, welches bisher von der Elementar-Töchterschule benutzt worden, öffentlich zum Verkauf ausgeboten werden soll, und werden demnach Kaufliebhaber hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 2. April 1858 anberaumten Torge, so wie dem alsdann zu bestimmenden Peretorg-Termine Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und sodann wegen des Zuschlags das Weitere abzuwarten. 1

Dorpat-Rathhaus, am 4. März 1858.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secret. Schmidt.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden alle diejenigen, welche den Bau einer neuen steinernen Wassermühle an Stelle der hiesigen städtischen s. g. Malzmühle zu übernehmen Willens sein sollten, hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 2. April d. J. anberaumten Torg, sowie dem alsdann zu bestimmenden Peretorg-Termine Vormittags 12 Uhr in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihre Forderungen zu verlautbaren und wegen des Zuschlags die weitere Verfügung abzuwarten. Der Plan nebst Anschlag ist in der Raths-Kanzellei zu inspiciren. 1

Dorpat-Rathhaus, am 4. März 1858.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secret. Schmidt.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Die Unterzeichnete wünscht solche junge Mädchen in Kost zu nehmen, die in Dorpat eine Schule besuchen oder sonst Unterricht empfangen sollen; sie würden sich bei ihr einer gewissenhaften Pflege und der Uebung im Französisch- und Russischsprechen, wie auch in der Musik, zu erfreuen haben. 1

H. v. Järmerstedt, wohnhaft im Hause der Madame Saren, in der Blumenstraße.

Die Hartmannsche Musik-Capelle beehrt sich einem hohen Adel u. geehrten Publikum ergebenst anzuzeigen, dass sie sich noch während der Oster-Feiertage hierselbst aufhalten wird. Aufträge werden im Transport-Comptoir bei Hrn. Frey entgegengenommen von J. Dette.

Einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publicum macht Unterzeichneter hiermittelst bekannt, daß er sich vom 23. April d. J. auf dem bei Dorpat belegenen Gute Bischofshof etablirt, und erbietet sich, unter Zusicherung reeller und prompter Bedienung, zu allen in sein Fach schlagenden Arbeiten, als nämlich Anfertigen von Spiritus-Transport-Fastagen, Lager-Fastagen, Biertonnen, Milchbütten u. s. w. Unterzeichneter befindet sich im Besitz einer Partie vorzüglich schönen und trocknen Eichenholzes. Heinrich Drewsen, 3

Böttcher-Meister aus Pernau.

Am 4. April d. J. um 11 Uhr Vormittags und den folgenden Tagen sollen von dem Revalschen Zollamt nachstehende seebeschädigte Waaren, geborgen aus dem engl. Dampfschiff „Napoleon", Capt. J. Amery, von Hull nach St. Petersburg bestimmt gewesen und auf der Insel Dagö gescheitert, als:

4	Kisten	Shirtinge, messend	27492 Arsch.
7	„	Zitze, „	19938 „
3	„	bunte baumw. Tücher	468 Dutz. 1 Stück
2	„	Lustrine, messend	2508 Arsch.
1	Kiste	Joconnet, messend	4618 „
1	„	weißen Pique, messend	358 „
1	„	wollene Hosenzeuge in	12 Stücken
3	Kisten	baumw. Sammet,	1641 Arsch.
2	„	Hanfgewebe, messend	4196 „
1	Kiste	Halbwollenzeuge, mss.	536 „
1	„	Crinolin, messend	2717 „

in öffentlicher Auction verkauft werden, welches hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird. 2

Reval, d. 15. März 1858.

Im Auftrage der Session.

Das Revalsche Zollamt macht bekannt, daß am 4. April d. J., und wenn nöthig, an den folgenden Tagen, um 11 Uhr Vormittags von demselben in öffentlicher Auction verkauft werden sollen nachstehende seebeschädigte Waaren, welche von dem gescheiterten englischen Dampfschiff „Napoleon", Schiffer Amery, geborgen worden, als: 58 Ballen weißes Baumwollengarn, 14 Ballen weißes Wollengarn, 2 Kisten gefärbtes Wollengarn, 1 Colli Eisendraht, 39 Ballen rohe Baumwolle, 66 Colli, enthaltend Maschinen zur Bauwollenspinnerei, 201 Colli, enth. einen Gasometer u. 1 Kistel Nähnadeln.

Ревельская Таможня объявляетъ, что 4-го Апрѣля сего года въ 11 часовъ до полудня продаваться будутъ при оной съ публичнаго торга слѣдующіе товары, поврежденные отъ морской воды и спасенные съ потърпѣвшаго крушеніе Англійскаго парохода „Наполеонъ", шкиперъ Амери, а именно

58 кипъ бумаги пряденой бѣлой,
14 кипъ шерсти пряденой бѣлой,
2 ящика шерсти пряденой крашеной,
1 мѣсто съ желѣзною проволокою,
39 кипъ бумаги хлопчатой сырца,
66 мѣстъ съ бумаго-прядильными машинами,
201 мѣсто, содержащія въ себѣ одинъ газометръ и 1 ящичекъ съ иглами швейными. 2

По приказанію Присутствія.

Am 4. April d. J. und den darauf folgenden Tagen sollen im Speicher der Unterzeichneten nachstehende seebeschädigte Waaren, geborgen aus dem englischen Dampfschiffe „Napoleon", von Hull nach St. Petersburg bestimmt gewesen und auf der Insel Dagö gescheitert, als:

61 Kisten u. 13 Bünde diverse Sägen, enthaltend ca. 5200 Stück
15 Fässer Feilen, enthaltend ca. 2600 Dutzend
2 „ Schaafscheeren, enth. ca. 195 „
7 „ diverse Handwerks-Instrumente,
12 viertel Piepen Portwein,

in öffentlicher Auction verkauft werden, welches hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird. Nähere Auskunft ertheilen 2

Thomas Clayhills & Sohn.

Reval, d. 12. März 1858.

Die Heilpflege- und Erziehanstalt Lévana für körper- und geistesschwache Kinder auf Schloß Liesing nächst Wien,

deren medicinisch-pädagogische Wirksamkeit sich als ergebnißvoll schon bewährt hat, ist im Stande und bereit eine größere Anzahl von Zöglingen — Knaben und Mädchen von allen Alterstufen — aufzunehmen. Anmeldungen empfängt und ertheilt nähere Auskunft der Director Dr. Georgens.

Eine Dame sucht Reisegesellschaft nach St. Petersbg. Zu erfr. bei H. Sommer, im eigenen Hause.

Ein junger Mensch, der die Landwirhschaft und Buchhalterei erlernen will, kann auf dem Lande, c. 18 Werst von Dorpat, eine Anstellung finden. Zu erfragen beim Schneidermeister D. Müller in Dorpat. 2

Es ist ein Trauring gefunden worden. Zu erfragen in der Zeitungs-Expedition. 2

Meine Wohnung ist gegenwärtig dem Posthause u. Gymnasium gegenüber. Uhrmacher C. M. Rech, jun.

Auf dem Gute Kawast werden 10 Arbeitspferde billig verkauft. 3

Im Lezinsschen Hause, unweit der russischen Kirche, sind zwei Fahrpferde zu verkaufen. 3*

Ein halbverdeckter zweisitziger Wagen auf C-Ressorts ist zu verkaufen im Bresinskyschen Hause an der Ecke der Stein-Straße. 2

Eine damascirte, doppelläufige Flinte liegt zum Verkauf bei Klattenberg am Domberge. 3

So eben angekommene frische holl. Heeringe, Feigen, Trauben-Rosinen, Catharinen-Pflaumen, wie auch eine neue Sendung verschiedener Wein- und Rum-Sorten rigascher Füllung, verkauft zu herabgesetzten Preisen C. O. Johannsen. 2

Herren-Hüte

aus der Fabrik

von F. Zimmermann in St. Petersburg

neuester Façon empfiehlt P. H. Walter. 3

Blaue belgische Wägenschmiere, bestes Moskausches Waizenmehl und trockene Waschseife empfiehlt zu sehr annehmbarem Preise C. F. Keller, 2

Kaufhof, Eckbude Nr. 21.

Gutkeimende Gemüse- u. Blumen-Samen, Georginenknollen und wohlriechende Reseda verkauft 1

Handelsgärtnerswittwe A. Reinhold.

Engl. Turnipsrüben in 2 besten Sorten à ℳ. 50 Kop. S.

Grosse gelbe Engl. Steckrüben à ℳ. 50 Kop. S.

Weissblühenden Amerikanischen Lein à ℳ. 40 Kop. S.

Obige ökonomische Sämereien verkauft in guter keimfähiger Qualität 1

Johann Daugull in Dorpat.

In dem mir zugehörigen, dem Gymnasium gegenüber belegenen, früher Kaufmann Reinholdschen Hause, ist vom 1. Mai ab eine gute Kellerwohnung zu vermiethen. 3

Landrichter Baron Ungern-Sternberg.

Abreisende.

Edelmann Wladislaus Ochenkowski. 2
C. H. Woll, Schneidergesell. 2
E. Reichardt, Pharmaceut. 2
Joh. Dauschkan, Gerbergesell. 2

Die nächste Zeitung erscheint Sonnabend den 22. März.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. Silb.-Mze., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe und C. Mattiesen entrichtet. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 34.

Sonnabend 22. März 1858.

Inländische Nachrichten.

Dorpat. Der Collegienrath Meykow, außerordentlicher Professor an der Universität zu Kasan, ist, der Wahl des Conseils der Dorp. Universität gemäß, als ordentlicher Professor des bürgerlichen Rechts an der hiesigen Universität bestätigt worden.

St. Petersburg, 18. März. Bezüglich der Gründung von Fidei-Commissen und Majoraten für Erbgüter im livländischen Gouvernement ist neuerdings Folgendes Allerhöchst verordnet:

a) Die Gründung von Fideicommissen und Majoraten aus Erbgütern ohne jedesmalige Allerhöchste Bestätigung, auf derselben Grundlage, wie sie für wohlerworbene Güter gestattet ist, ist dem Adel des livländischen Gouvernements nur in dem Falle freigestellt, wo der Gründer kinderlos ist und keine anderen Descendenten in grader Linie hat. Es ist alsdann streng zu beobachten, daß die Gründungsakte der Bestätigung des Hofgerichts noch bei Lebzeiten des Gründers vorgelegt werde und daß sämmtliche bei Verwandlung eines Guts in ein Fideicommiß erforderliche Formalitäten und Gebräuche eingehalten werden, wie Publikation, Aufruf der Creditoren und Aller die irgend einen Anspruch an das Gut haben, das s. g. Proclam u. s. w. Die Gründung von Fideicommissen oder Majoraten mittelst Testaments das erst nach dem Tode des Testators zum Vorschein kommt, ist vermöge der bestehenden allgemeinen Reichsgesetze gar nicht zuzulassen. b) Die Gründung von Fideicommissen oder Majoraten durch einen Gutsherrn, der Kinder oder andere Descendenten in grader Linie hat, in der Absicht die Erhaltung der Güter in der Familie zu begünstigen, ist zuzulassen, jedoch nicht anders, als daß jedesmal der Entwurf der Gründungsakte durch das Justizministerium der Allerhöchsten Bestätigung vorgelegt wird. Vor dieser Bestätigung muß die Gründungsakte, wie oben erwähnt, dem Hofgericht vorgelegt, ein Proclam erlassen und die Ingrossirung der Akte in den Hypothekenbüchern beschafft werden. Unabhängig davon ist, gemäß dem allerunterthänigsten Gesuche des livländischen Adels und nach dem Beispiel der im Gouvernement Kurland bestehenden Ordnung als Grundsatz festzustellen, daß der Gründer des Fideicommisses jedesmal seine übrigen Erben in absteigender Linie sicher stelle, durch Einzahlung eines baaren Capitals zu ihren Gunsten in das Gericht, entsprechend dem Theile des Erbgutes, der gesetzmäßig ihnen zugefallen wäre, wobei die Schätzung des Gutes bei der letzten Theilung zu Grunde zu legen ist. Es versteht sich von selbst, daß die Einzahlung der Geldsumme nur dann erforderlich ist, wenn der Gründer keine andere Güter besitzt, mit denen er seine übrigen Nachkommen in absteigender Linie, dem Antheile eines jeglichen entsprechend abfinden kann. c) Wenn in der von kinderlosen Gutsherren gemachten Gründungsakte die Bestimmung getroffen ist, daß bei dem Uebergange des Guts in den Besitz eines Erben, der den Namen des Erblassers nicht führt, der Erbe den Familiennamen des Gründers annehme, so muß zur Vollziehung einer solchen Akte jedesmal die Allerhöchste Genehmigung nachgesucht werden. (S.-Z.)

Mittelst Allerhöchsteigenhändig unterzeichneten Ukases Sr. Majestät des Kaisers an Einen Dirigirenden Senat vom 19. Februar c. ist der geistliche Assessor des Moskauschen Evangelisch-Lutherischen Consistoriums, Pastor Diekhoff Allergnädigst zum geistlichen Vice-Präsidenten dieses Consistoriums und General-Superintendenten des Moskauschen Consistorial-Bezirks ernannt worden.

Der außerordentliche Akademiker der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, Staatsrath Wesselowski ist zum stellvertretenden beständigen Secretair dieser Akademie ernannt worden an Stelle des auf sein Ansuchen dieses Amtes entlassenen ordentlichen Akademikers Wirklichen Staatsraths von Middendorff.

Laut des am 24. Februar des Jahres 1858 an den Dirigirenden Senat erlassenen Allerhöchsten Ukases, in welchem es heißt: die Reichsschatzbillets der XXIV. Classe, welche laut Ukas an den Dirigirenden Senat vom 10. August des Jahres 1849, im Jahre 1858 getilgt werden sollen, (Punkt 6), hat die Regierung sich das Recht vorbehalten: diejenigen Billets, welche bis zu diesem Termine nicht als Zahlungen in die Kronskasse eingeflossen sind, gegen neue Billets umzutauschen, wenn solches nach dem Gange des Geld-Umsatzes für nützlich erkannt werden wird. In Folge dessen hat Se. Majestät in Uebereinstimmung mit der im Reichsrathe durchgesehenen Vorstellung des Finanzministers zu befehlen geruht: zum Umtausch der XXIV. Serie der Reichsschatzbillets die neue Classe solcher Billets, die LV., in einem Betrage von 3 Mill. Rubel, auf Grundlage beigelegter Bestimmungen auszugeben, und den Termin der Verzinsung für dieselben vom 1. April des Jahres 1858 anzu-

setzen. Der dirigirende Senat ist beauftragt die hierzu erforderlichen Verfügungen zu treffen. (St.Pet.Z.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 23. März. Ueber die Stimmung der Diplomaten in Paris schreibt man der „Independance Belge": Man habe nur in seltenen Epochen und stets vor großen Ereignissen, die in der Zeitgeschichte eine bedeutende Stelle eingenommen, die auswärtigen Diplomaten so eifrig gesehen, wie jetzt, um alle politischen Neuigkeiten, die in den pariser Salons mitgetheilt werden, zu sammeln und die geringsten Symptome, die sich in Frankreichs öffentlicher Meinung kundgeben, zu beobachten.

Dem Vernehmen nach wird Hr. Carlier, früher in Paris Polizei-Präfekt und jetzt Staatsrath, zum Chef der Direction der allgemeinen Sicherheit, die wieder hergestellt werden soll, ernannt werden. — Dem „Nord" wird von hier in einer Nachschrift gemeldet: „Es ist fortwährend stark von Herrn Magne's Rücktritt und von dessen Ersetzung im Finanz-Ministerium durch Hrn. Achill Fould die Rede; Graf Persigny würde Staats-Minister werden." Demselben Blatte wird ferner geschrieben, die Kaiserin Eugenie befinde sich, dem Vernehmen nach, von Neuem in guter Hoffnung.

Paris, 24. März. Der heutige „Moniteur" löst mit dem Schwerte Alexanders — so darf man wohl sagen bei dieser durchaus unerwarteten Ernennung — den wirren Knoten der Gerüchte über die Wiederbesetzung des durch Persigny's Rücktritt erledigten englischen Gesandtschaftspostens. Rom wird den Herzog von Grammont und Berlin den ihm lieb gewordenen Marquis de Moustier behalten; nach London geht kein Geringerer, als der Eroberer von Sebastopol, der glänzendste Repräsentat des Ruhmes der französischen Armee, Marschall Pelissier, Herzog von Malakoff. Die offiziösen Blätter, „Constitutionnel", „Pays" und „Patrie", halten es für ein gutes Zeichen des Bestandes der freundschaftlichen Beziehungen zu England, daß der Kaiser den Vertreter des kriegerischen Ruhmes Frankreichs über den Kanal geschickt hat. Es ist eine letzte Berufung auf die Allianz, die vor Sebastopol mit Blut gekittet wurde, eine redende Erinnerung an die Opfer, die England und Frankreich gemeinschaftlich brachten, an die Leiden, die sie während der traurigen Winter-Campagne gegenseitig sich zu lindern suchten. Ueberdies soll Marschall Pelissier der am meisten in England populaire französische General sein, und in dieser Beziehung schmeichelt man sich, daß er noch besser empfangen werden wird, als Marschall Soult zu Zeiten König Ludwig Philipp's. Dennoch ist es einigermaßen befremdend, daß die „Patrie" gleichzeitig einen sehr scharfen Artikel gegen die Occupation der Insel Perim durch die Engländer enthält. (Z.)

Ueber den wahren Grund der Zurückberufung des Grafen Persigny bringt die „Kölnische Zeitung" folgende Erzählung: Nach Verwerfung der Palmerston'schen Bill war Graf Persigny der Meinung, daß man nun um jeden Preis die Wiedereinbringung und Annahme dieser Bill durchsetzen müsse und auch nicht vor einem Casus belli zurückschrecken dürfe. Er wollte auch nur unter der Bedingung auf seinen Posten zurückkehren, wenn ihm der Casus belli mitgegeben würde. Man stimmte ihm bei, wollte sich aber nicht dazu entschließen, ihm die verlangte Erklärung zu geben sondern versprach, ihm dieselbe sofort nachzuschicken. Graf Persigny reiste in dieser Erwartung nach London zurück und richtete seine Haltung danach ein. Indessen war Lord Cowley hier thätig, und 2 Tage nach der Ankunft Persigny's in London machte Lord Malmesbury dem Grafen Persigny einen Besuch und kündigte ihm an, daß alle Mißverständnisse glücklich beseitigt worden seien. Um so besser, erwiderte Graf Persigny, Lord Derby willigt also ein, die Bill einzubringen. Das nicht, entgegnete der englische Minister; aber ich erhalte so eben Depeschen von Lord Cowley, welcher mir anzeigt, daß die französische Regierung auf die Bill verzichte. Sie werden Ihre Depeschen heute Abends bekommen. Ich wollte Ihnen das anzeigen und mir und Ihnen Glück wünschen zu dieser erfreulichen Beseitigung aller Schwierigkeiten. Graf Persigny schickte sogleich seine Entlassung hierher, und diese wurde angenommen. (Z.)

Es scheint denn doch, daß die geheimnißvolle Bändigungsmethode des Amerikaners Rarey nicht für alle Pferde unfehlbar ist. Wie ein Provinzblatt aus der Nähe des Cluyer Gestütes meldet, ist der Hengst Strafford aus diesem Gestüte, an welchem der Pferdebändiger sein Meisterstück gemacht haben sollte, wieder gerade so unbändig geworden, wie er vor der Operation war. (N. Pr. Z.)

Paris, 25. März. Der Prinz Georg von Sachsen ist gestern Abend um halb 10½ Uhr in Paris angekommen. Auf dem Bahnhofe erwarteten ihn Hofwagen mit einer Escorte, die ihn nach den Tuilerieen brachten, wo im Pavillon Marsan Zimmer für ihn in Bereitschaft gesetzt worden waren. Der Kaiser stellte den Prinzen sofort der Kaiserin vor. Der Prinz bleibt einige Tage in Paris und begiebt sich dann nach London. — Der „Constitutionnel" bringt folgende Mittheilung: „Außer den täglichen Spazierfahrten geht der Kaiser noch häufig zu Fuß aus; so sah man ihn z. B. gestern über den neuen und den alten Louvrehof nach dem Platze vor der Kirche St. Germain l'Aurerrois gehen, wo er die Arbeiten an der neuen Mairie des vierten Arrondissements in Augenschein nahm. Von hier setzte der Kaiser seinen Spaziergang über den Pont Neuf nach der Rue des Pretres und dem Place de l'Ecole fort, und kehrt erst nach den Tuilerieen zurück, nachdem er mit Aufmerksamkeit die Bildsäule Heinrich's des Vierten, deren Fußgestell erneuert worden ist, besichtigt hatte. Wir würden nicht so genau über diese Morgen-Promenaden des Kaisers berichten, wenn der Times-Correspondent ein- für allemal zugeben wollte, daß er sich geirrt hat; statt dessen beharrt er bei seinen falschen Behauptungen; wir dürfen nicht weniger Ausdauer in unseren Widerlegungen haben, ohne auf seine Beleidigungen zu achten."

Zur Ernennung Pelissiers schreibt man der Köln.

Z.: Dem Vernehmen nach hat die Königin von England ein eigenhändiges Schreiben an den Kaiser gerichtet, um ihm zu danken, daß er ihr seinen berühmtesten General nach London sendet. Es hat Alles den Anschein, daß man der Allianz wieder neue Lebenskräfte verschaffen will. Ob dieses gelingen wird, ist eine Frage, die nur die Zukunft entscheiden wird. Neben den versöhnlichen Kundgebungen auf beiden Seiten des Canals bemerkt man nicht ohne einiges Erstaunen einen Artikel der „Patrie", der den Titel führt: La France et l'Angleterre en Crimée, und worin alle Schwächen der Englischen Armee, deren Muth jedoch darin anerkannt wird, im letzten Kriege aufgedeckt werden. Unter dem Vorwande, daß das „Univers" Unrecht habe, zu sagen, England könne nicht vergessen, welche klägliche Rolle es in der Krim gespielt, erzählt die „Patrie" mit großem Wohlgefallen, daß die Engländer überall zu spät gekommen sind und sucht zu beweisen, daß sie jämmerlich zu Grunde gegangen sein würden, wenn ihnen die Franzosen nicht immer und überall zu Hülfe gekommen wären. Am Schlusse des Artikels heißt es, daß Frankreich in Folge der Dienste, die es England in der Krim geleistet, das Recht habe, auf dessen Gegendienst zu zählen.

Die Marschälle, welche die fünf großen Commando's in Frankreich erhalten haben, werden außer ihren bisherigen Gehalten noch ein Einkommen von 130,000 Francs haben. Da die Herren als Marschälle von Frankreich schon ein Gehalt von 100,000 Francs haben, auch als Reichs-Senatoren Jeder noch 30,000 Francs erhalten, so können sie damit in der Provinz wohl allenfalls auskommen. Nur Marschall Magnan käme in dem theuren Paris schlecht weg. Glücklicher Weise hat derselbe immer noch besondere Theuerungs-Zulagen gehabt und ist überdem Oberjägermeister von Frankreich mit 100,000 Francs Gehalt. (N. Pr. Z.)

Paris, 25. März. (Tel. Dep.) Der heutige „Moniteur" enthält einen beruhigenden Artikel, Betreffs der Anwendung des Sicherheits-Gesetzes. (Z.)

England.

London, 23. März. Unterhaus: Die Eidbill. Das Amendement, welches Herr Cogan zu Lord John Russell's Eidbill beantragte, verlangt die Streichung der Worte: „daß kein fremder Potentat geistliche Gerichtsbarkeit im Reiche hat", weil dies den Katholiken in gehässiger Weise unter den Juden stelle. Der Minister des Innern bekämpfte die Forderung, weil sie dem Geist des Eides und dem bei der Emancipation der Katholiken eingegangenen Abkommen entgegen sei. Lord J. Russell bemerkte, die Worte enthielten nichts als Wahrheit, denn von Rechtswegen existire keine geistliche Gerichtsbarkeit eines fremden Potentaten. Herr Gibson hätte einer Formel für Alle den Vorzug gegeben, allein das Amendement gefährde die Bill; man dürfe nicht zu viel auf einmal versuchen. Herr J. D. Fitzgerald will die Gelegenheit benutzt sehen, um auch den katholischen Eid zu amendiren. Lord Palmerston erwiederte, diese Taktik werde den Katholiken gar nichts frommen und nur der Bill schaden. Herr Wieram schlägt vor, in die den Katholiken anstößliche Phrase die Worte „von Rechtswegen" einzuschalten. Herr Stewart schlägt einen andern ähnlichen Zusatz vor. Beide Mitglieder ziehen jedoch ihre Unter-Amendements wieder zurück. Nachdem noch einige Mitglieder gesprochen, wird Cogan's Amendement mit 345 gegen 66 Stimmen verworfen. Herr Newdegate beantragt, die auf die Juden bezügliche Klausel zu streichen. Das Land habe tausend Jahre lang an seinen christlichen Institutionen festgehalten und solle sie jetzt nicht fallen lassen. Auch alle neueren Juden hätten in ihren Schriften den Wunsch ausgedrückt, ein abgesondertes Volk zu bleiben. Die Fürsprecher der Bill versündigten sich an der Freiheit, da es ohne Christenthum keine Freiheit gebe. Herr Drummont ist für das Amendement. Wenn man die Juden emanzipire, müsse man den Staat von der Kirche trennen. Hr. Ducombe hat gegen die Erwählung Rothschild's gesprochen, nicht weil er ein Jude, sondern weil er Regierungslieferant sei; der Bill giebt er seine Zustimmung. Herr Walpole (Minister des Innern) ertheilt den geselligen und geistigen Eigenschaften der Juden hohe Lobsprüche, muß jedoch, wie in früheren Jahren, gegen ihre Aufnahme ins Parlament stimmen. Die Hauptbedingung zur Aufnahme in das Parlament sei das Christenthum. Er bestreite aus diesem Grunde auch den Wählern das Recht, einem Juden ein Mandat zu geben. Jedenfalls hofft er, werde das Haus nie daran denken, die Juden-Emanzipation auf dem Resolutionswege, d. h. vermittelst einer Bresche im Bollwerk der Verfassung, durchzusetzen. Herr Maguire erklärt, daß er und alle im Hause sitzenden Katholiken ihr Möglichstes für die Emanzipation thun wollten. Herr Roebuck, der die Bill befürwortet, gesteht, er habe den Juden gerathen, den Eid, so wie er ist, abzulegen. Die von Herrn Newdegate angefochtene fünfte Klausel wird schließlich mit 297 gegen 144 Stimmen beibehalten. Die dritte Lesung der Bill soll am Montag, den 12. April, stattfinden.

Die „Times" bleibt dabei, daß die von ihr gemachten Mittheilungen über die französischen Zustände wahr seien und von Niemandem, der die gegenwärtige Lage Frankreichs kennt, im Entferntesten bezweifelt würden. Sie kehre zu diesem Gegenstande zurück, nicht deshalb, weil sie sich durch die Erwiderung des „Moniteur" getroffen fühle, sondern weil in dieser Angelegenheit für England, Frankreich und die ganze Welt eine große Bedeutung liege, weil die Zeitungspresse in Frankreich todt sei und die französische Presse jetzt in London wohne. Von den englischen Journalen erwarteten deshalb Amerika und Europa, Richtiges über französische Zustände zu hören. Möchten immerhin Kabinette und Gesandte die Verpflichtung haben, kein Wort fallen zu lassen, daß einen befreundeten Staat beleidigen könnte, ein Journal bestehe zu ganz anderen Zwecken, und da es die eigene Regierung nicht kompromittire, so stehe es ihm frei, seine Landsleute über die Verhältnisse des Auslandes aufzuklären. Es sei Thatsache, daß neben den Franzosen am meisten die geschäftigen und reiselustigen Engländer von den neuen Polizei-Beschränkungen des Nachbarlandes zu leiden hätten. Im Vertrauen auf die Aufrechthaltung liberaler Maßregeln habe Eng-

land dazu beigetragen, Frankreich zur großen Centralstation Europa's zu machen, habe um seinetwillen dem aufblühenden Hafen von Triest keine Unterstützung angedeihen lassen. England's Kapitalisten betheiligen sich bei französischen Eisenbahnbauten, und wie sehr sich der Verkehr zwischen beiden Ländern gehoben habe, brauche nicht erst hervorgehoben zu werden. Diese erfreulichen Beziehungen würden ohne Zweifel leiden, wenn die kaiserliche Regierung ihren jetzt eingeschlagenen Weg weiter verfolge: Man müsse sich daran erinnern, daß das jetzige innige Verhältniß unter einem sanfteren und weiseren Systeme herangewachsen sei. Die englische Regierung könne an dem jetzigen Systeme nichts ändern, aber das Eine sei ihre Pflicht, daß sie die Erlangung eines Passes zu Hause nicht erschwere, und daß sie jedem Engländer, der sich melde, ohne Weiteres einen Paß gebe. Dessen Charakter zu erforschen, sei der französischen Regierung überlassen.

Die Königin hielt gestern Hof und empfing Herrn v. Brunnow, der seine Beglaubigungsschreiben überreichte, in besonderer Audienz.

Malta, 13. März. Wie die „Malta Times" meldet, ist von London die telegraphische Ordre eingetroffen, die Vertheidigungswerke der Insel genau zu untersuchen. Es wurde zu diesem Zwecke eine Kommission unter dem Vorsitze des Gouverneurs gebildet. (Z.)

London, 24. März. Die Königin war gestern mit ihrem erlauchten Gemahl in Aldershott, um einen Theil der Truppen und die neuen Lagerhütten zu besichtigen. Am Abend traf Ihre Majestät wieder in der Hauptstadt ein und besuchte das Haymarket-Theater, während der Prinz Gemahl einer Aufführung von Bach's Passionsmusik in St. Martins Hall beiwohnte. Heute hielt die Königin ihr zweites Lever. Die Zahl der Ihrer Majestät vorgestellten Personen war sehr groß. (Z.)

London, 25. März. Das wichtige Moment, welches die Ernennung Marschall Pelissiers für diesen Augenblick zu haben scheint, dürfte der Hintergedanke kriegerischer Energie sein, welcher sich unzweifelhaft an sie knüpft. Daß Napoleon III. England bekriegen wolle, ist damit durchaus nicht gesagt; daß er es aber nicht scheute, den Eindruck dieser Möglichkeit zu erregen, ist eben so gewiß. Mußte der Kaiser der Franzosen diesen Eindruck als eine nothwendige Folge dieser Ernennung nicht vorhersehen und vollzog er sie nicht dennoch? (N. Pr. Z.)

Deutschland.

Berlin, 22. März. Se. Königl. Hoheit der Prinz von Preußen haben am 19. d. M., Nachmittags um 2 Uhr, in Höchstihrem Palais den Russischen Geheimen Rath, Freiherr v. Budberg, in einer Privat-Audienz zu empfangen und aus dessen Händen ein Schreiben Sr. Majestät des Kaisers von Rußland entgegen zu nehmen geruht, welches ihn in der Eigenschaft eines außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Ministers am hiesigen Allerhöchsten Hofe beglaubigt.

Berlin, 23. März. Das Befinden Sr. Majestät des Königs hat sehr erfreuliche und äußerlich sichtbare Fortschritte gemacht; der König hat auf den täglichen Spaziergängen in den Umgebungen Berlins mehrfach Gelegenheit genommen, bekannte Persönlichkeiten anzureden, und sich mit denselben in der eingehendsten Weise längere Zeit zu unterhalten. Die Herren, denen dieses Glück zu Theil wurde, konnten nicht genug die milde Stimmung und die Geistesfrische des Königlichen Herrn rühmen, dem nur zuweilen ein Name nicht gleich einfällt. Dennoch bleibt nach ärztlichem Gutachten eine längere Zurückgezogenheit von den Regierungsgeschäften erforderlich. (N.Pr.Z.)

Aus Württemberg, Mitte März, schreibt man den „Hamb. Nachr.": Die Beziehungen des Königlichen Hofes zu dem Kaiser der Franzosen sind fortwährend intime, und es werden dieselben von Frankreich aus sorgfältig unterhalten. So ist eine besondere, äußerst schmeichelhaft gehaltene Einladung an den Kronprinzen und die Kronprinzessin von Paris aus ergangen, dem Hofe der Tuilerieen einen Besuch abzustatten, diese Einladung auch angenommen worden. Nur ein Unwohlsein der Kronprinzessin hat die Ausführung bis jetzt verhindert; doch soll die Reise nach Paris nunmehr auf Anfang Mai bestimmt festgesetzt worden sein. An diese Reise knüpfen sich in Hof- und politischen Kreisen weitergehende Combinationen, welche Stuttgart auch in diesem Jahre zum Schauplatz hoher Stelldicheins machen. (H.C.)

Dresden, 24. März. Laut ministerieller Bekanntmachung hat die hiesige Französische Gesandtschaft, höherer Anordnung zufolge, eröffnet, daß hinfort ein jeder Königlich Sächsischer Unterthan, welcher nach Frankreich zu reisen beabsichtige, sich zu Erlangung des benöthigten Paßvisas persönlich bei ihr, der Gesandtschaft, oder bei dem Französischen Consulate zu Leipzig vorzustellen habe. Bisher konnten Behörden und Privaten nach Frankreich ausgestellte Pässe durch die Post an das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten einsenden, um darauf das gesandtschaftliche Visa zu erlangen, dies ist nun nicht mehr gestattet. (Wer nun z. B. aus dem südlichen Voigtlande durch Baiern nach Frankreich reisen will, muß dann erst einen weiten Abstecher nach Leipzig machen. Die ganze Maßregel schmeckt wenig nach „Freiheit des internationalen Verkehrs", der zu Liebe z. B. der Rhein bei Kehl überbrückt werden soll.) (N.Pr.Z.)

Dänemark.

Kopenhagen, 24. März. (Tel. Dep.) Der Vorschlag, welchen die dänische Regierung dem Bundestage durch ihren Gesandten zur Ausgleichung des Konflikts in der holsteinischen Angelegenheit hat zugehen lassen, enthält im Wesentlichen Folgendes: Die ersten sechs Paragraphen der holsteinischen Verfassung sollen den Ständen Holsteins nachträglich vorgelegt werden. Nachdem die Stände gehört worden, soll die Verhandlung über die Gesammtverfassung, in so weit Holstein von derselben berührt wird, von zwei zu diesem Zwecke vom Bunde und Dänemark delegirten Kommissarien geführt werden. Dem Reichsrathe sollen vorläufig keine Gesetze vorgelegt werden, über welche die Stände früher gehört zu werden pflegten, auch sollen vorläufig keine extraordinaire Steuern in Holstein ausgeschrieben werden. (H. C.)

Schweiz.

Von dem Balle in Genf gelegentlich der Inaugurationsfeierlichkeiten erzählt man folgende komische Inkonvenienz. Das Buffet war gleich im Anfang so geplündert worden, daß der größte Theil der Tänzer während des Balles selbst jeder Erfrischung beraubt war. (Die Zahl der Theilnehmer betrug ungefähr 5500.) So kam es, daß die diensthuenden Pompiers (ein Theil des Pompier-Corps war mit seinen Spritzen um das Ballokal gegen mögliche Brandunfälle vertheilt) gegen 2 Uhr Morgens die Hälfte ihres Wasservorrathes ausliefern mußten, um zu verhüten, daß der Durst nicht die schrecklichsten Verwüstungen anrichte! (Z.)

Frankfurt a. M., 25. März. (Tel. Dep.) Das „Frankfurter Journal" berichtet aus Bern, daß vom schweizerischen Gesandten in Paris, Dr. Kern, die Meldung eingegangen sei, die französischen Agenten in der Schweiz hätten die Ermächtigung erhalten, Paßvisas zu ertheilen, ohne daß ein persönliches Erscheinen des Paßinhabers nöthig sei, wenn derselbe landesangehörig und der Paß unter Verantwortlichkeit und Empfehlung der Kantons-Regierung eingesandt wird. (St.-A.)

Italien.

Ein neapolitanisches Dekret vom 23. v. M. überträgt den P. P. Jesuiten die religiöse, moralische und artistische Leitung in den Strafhäusern der Provinz Neapel. (Z.)

Oesterreich.

Wien, 11. März. Die „Augsb. Allg. Ztg." schreibt: Die Reformen in Rußland werden hier mit großem Ernste in's Auge gefaßt. Wer die Russischen Zeitungen mit aufmerksamen Blicken verfolgt, wird finden, daß in jenem Lande mehr und Bedeutenderes vorgeht, als unsere Blätter sagen. Unsere Frage ist nur die: wie wir uns der neuen großen Bewegung in Rußland gegenüber zu verhalten haben. Was Oesterreich noththut, der neuen Dinge im Zarenreich gegenüber, ist, daß es seine innern Reformen ebenfalls fortführe. Wir können nicht auf halbem Wege steben bleiben. Die Geschichte, namentlich Oesterreich, weiß von dem Fluch, der auf halben Maßregeln haftet, manches Lehrreiche zu erzählen. Wir wollen da nicht auf einzelnes eingehen. Aber sagen wollen wir z. B.: wie unumgänglich nothwendig es ist, daß die Emancipation des Capitals, die Aufhebung des Gewerbezwangs, der Beschränkungen des Immobiliarbesitzes u. s. w., eine Wahrheit werden. Das sind Fragen, auf die es fort und fort ankommt. Wir werden, wenn wir sie nicht bald lösen, in allerkürzester Frist überholt sein. Es sind dies keine leeren Befürchtungen. Niemand kann sich einbilden, daß man der nächsten Zeit, die Großes und Ungeahntes in ihrem Schooße tragen kann, so ganz ungerüstet entgegensehen könne. Es wäre Thorheit, das zu glauben. Oesterreich bedarf, um einflußreich und gesichert zugleich in Europa zu stehen, dreier Dinge. Es muß für's erste festhalten am monarchischen Princip und an der Concentration der Staatsgewalt, damit seine polyglotten Elemente nicht auseinanderfallen. Dann muß es seinen Reichthum an Geld und Cultur vermehren. Wir sind an Beidem zu arm, an Beidem müssen wir reicher werden, und zwar um jeden Preis. Diejenigen, welche diese Bereicherung vermitteln, sind unsere wahren Wohlthäter. Die Zukunft wird das noch williger anerkennen, als die jetzige Zeit. Wir dürfen uns nicht daran stoßen, wenn diese Vermittelung, sei es die für das materielle, oder die für das geistige Gut, von beschränkten Köpfen, eigennützigen Leuten oder Parteimännern als Schwindel bezeichnet wird. Alltagsmenschen und Allerweltsmaximen sind es nicht, welche über Krisen hinüber die rechten glücklichen Brücken bauen. Mögen der Schlendrian und die überkluge Bedächtigkeit überall ihre Berechtigung haben, in entscheidenden Momenten werden sie zu Schanden. Nimmt Oesterreich nicht rasch zu an materiellem und geistigem Besitz, so geht es großen Calamitäten entgegen. Das dritte, was uns noththut, ist Toleranz in religiösen Dingen. Will man in Oesterreich die nationale Propaganda mit einem Schlage unschädlich machen, so giebt es hiezu nur ein Mittel: Gerechtigkeit gegen alle Confessionen und Freiheit des Gewissens. (A. Z.)

Türkei.

Konstantinopel, 10. März. Herr von Lesseps will nicht nur die Meere, sondern auch die Kirchen mit einander verbinden. Zu dem Bankett, welches die griechische Kaufmannschaft dem Prinzen Adalbert von Baiern veranstaltet hatte, waren von Fremden nur die beiden Herren Lesseps eingeladen. In einem Toast, den Herr von Lesseps, der Vater, nachdem der Prinz sich entfernt hatte, an die Festgeber richtete und in dem er den vermeintlich günstigen Stand seiner Suez-Agitation schilderte, sagte er: In der Angelegenheit, welcher ich alle meine Anstrengungen widme, genügt es nicht, allein den kaufmännischen Punkt ins Auge zu fassen. Dieselbe hat auch eine sittliche, sittligende Seite, welche auf so erleuchtete Geister, wie die Ihrigen, Eindruck zu machen nicht verfehlen wird. Nun wohl, wenn wir die Erkenntniß den uns nachstehenden halbbarbarischen Völkern überbringen, geben wir ihnen ein Beispiel der Eintracht! Ich, meinestheils, hege die aufrichtigsten Wünsche für das gänzliche Verschwinden aller religiösen, wie politischen Uneinigkeit. Es wird dies eines der großen Resultate der Unternehmung sein, welcher ich mein Leben gewidmet habe."

Ueber die Finanz-Erfordernisse des türkischen Reiches gehen dem „Pesther Lloyd" folgende Nachrichten zu: Die Civilliste beträgt 100 Millionen Piaster; Pensionen, vom Sultane gewährt, 25 Millionen, Krieg 230 Millionen, Artillerie 25 Millionen, Flotte 60 Millionen, Justiz 10 Millionen, Kultus und Erziehung 24 Millionen, Landbau und öffentliche Arbeiten 30 Millionen, Polizei 6 Millionen, auswärtige Angelegenheiten 10 Millionen, Inneres 160 Millionen, Finanzen 60 Millionen, Zinsen 30 Millionen; die Civilliste des Sultans beträgt ein Sechstel aller Staatseinkünfte. (Z.)

Konstantinopel, 17. März. Die Pforte hat bereits einen Konferenz-Bevollmächtigten für Paris ernannt, und zwar Fuad Pascha. Die europäische Kommission wollte Bukarest erst Ende April verlassen, doch war der österreichische Bevollmächtigte auf Urlaub

verreist. Achthundert Montenegriner haben österreichisches Gebiet verletzt und sind in die Herzegowina eingefallen. Vierzig Montenegriner haben in der Sutturina Alles, was sie erreichen konnten, niedergebrannt. — In Damaskus sind in Folge des ungewohnten ungeheuren Schneefalles die Häuser und Bazards in solcher Menge eingestürzt, daß der Schaden auf 12 Millionen Franks geschätzt wird. (Z.)

Triest, 24. März. (Tel. Dep.) Nach hier eingegangenen telegraphischen Nachrichten aus Cattaro sind gestern zwei türkische Kriegsschiffe, ein Schrauben-Linienschiff und eine Schrauben-Fregatte, die 3500 Mann unter dem Befehle Kadri Pascha's am Bord haben, in die Bucht von Kleck eingelaufen. Ein drittes Schiff wird nachfolgen. (N. Pr. Z.)

Ueber Marseille wird gemeldet: Die Presse Griechenlands muntert die Jonier in ihrem Widerstande gegen England auf. Sie zählt ihre Beschwerden auf. Die Gährung unter der Bevölkerung der ionischen Inseln ist allgemein und sie verweigern die Annahme der neuerlich angeordneten verschiedenen Reformen; namentlich fordern sie ein National-Parlament. Gesellschaftliche Beziehungen zwischen Eingeborenen und Engländern haben ganz aufgehört. — Man versichert, England werde seine Regierung zu Korfu konzentriren und es als eine englische Kolonie erklären. Die Lokal-Presse auf Malta ergeht sich in heftiger Polemik über Religionsfragen nnd Besetzung der National-Aemter. (Z.)

Amerika.

New-York, 9. März. Der türkische Vice-Admiral Mohammed Pascha ist endlich hier angekommen. Von der „Europa", die ihn von Liverpool brachte, nahm ihn ein Aldermann in Empfang und beförderte ihn nach dem St. Nikolas-Hotel. So wenig man auf den Straßen seiner achtete, so wenig waren im Hotel Vorbereitungen zum Empfang getroffen. Bei der schneidenden Kälte mußten erst die Kaminfeuer angezündet werden. Nachdem der Aldermann diese vorläufigen Anstalten überwacht und den Gästen der Stadt einige Erfrischungen hatte kommen lassen, machte er ihnen, für seine Person damit zufriedengestellt, daß er „den Elephanten" ganz in der Nähe betrachtet hatte, seine Verbeugung und wünschte ihnen gute Nacht. Den folgenden Tag aber wurde Mohammed Pascha trotz der Kälte nach dem Stadthause geschleppt, um sich hier von einer zahlreichen Versammlung besehen zu lassen. Man zwang ihn sogar, sich zweimal daguerreotypiren zu lassen, und bemühte sich, ihm von der Civilisation des Westens den vortheilhaftesten Begriff beizubringen. Der Zweck seiner Reise ist das Studium der amerikanischen Marine; wahrscheinlich wird ihn diese für die Leiden der amerikanischen Gastfreundschaft entschädigen.

Ostindien.

Das Ostindische Haus in London hat am 24. d. folgende telegraphische Nachrichten aus Kalkutta vom 22. Februar veröffentlicht:

„Sir Colin Campbell stand in Cawnpore mit 15 Regimentern europäischer Infanterie, 3 Regimentern eingeborener Infanterie, 3 Regimentern und Detachements eingeborener Kavallerie, sammt 80 schweren Kanonen und Mörsern, nebst 63 Feldgeschützen, hat den Fluß überschritten und rückt gegen Lucknow vor. Der Angriff soll am 27. beginnen, wenn erst die aus 12,000 Mann bestehende Abtheilung unter Dschung Bahadur und General Franks zur Stelle sein werden. General Franks hoffte die Rebellen am 20. bei Tschanda angreifen und am 22. in Sultapore sein zu können, während Bahadur schon am 18. den Gogra bei Phulpor überschreiten zu können glaubte. Die Straßen zwischen Mirzapor und Bombay und von Agra nach Bombay über Indor sind wieder frei. Von Futtyghur bis Cawnpore sind die Rebellen auf der Audh-Seite des Ganges sehr thätig. Zwischen Bareilly und Lucknow wird eine regelmäßige Verbindungskette erhalten. Am 10. Februar waren die Rebellen, ungefähr 4000 Mann stark, bei Buheri (Bareilly-Distrikt) von Oberst Mac Causland, der an der Spitze der Gurkas steht, bei Nyni-Tall geschlagen worden. Sie büßten 250 Mann ein. Die Forts Kunwarsa und Tyeragugurh sammt ihren 17 Geschützen waren durch Lieutenant Osborne erobert und zerstört worden. Im Pendschab, in Saugor, Hyderabad und Süd-Indien war Alles ruhig."

Der Commissarius J. C. Wilson veröffentlicht eine an sämmtliche Hindufürsten gerichtete Proklamation des Khan Bahadur Khan, Nawab v. Bareilly, die insofern interessant ist, als sie zeigt, auf welcher Grundlage ein Bündniß zwischen Hindus und Muhammedanern gegen die englische Oberhoheit angestrebt wurde:

Die gläubigen Hindus werden zuvörderst daran erinnert, daß es ihre Religion gebiete, die Feinde ihres heiligen Glaubens zu tödten. Nun aber sind die Engländer, wie allbekannt, die Vernichter aller Religionen — so heißt es in diesem Dokumente weiter — sie haben ihre Missionäre ins Land geschickt, haben uns gelegentlich unsere heiligen Bücher mit Gewalt genommen, erlaubten den Wittwen zu heirathen, verboten das Verbrennen derselben, schlossen Adoptivkinder von Erbschaften aus und ließen alle diejenigen, die ihre unreinen Patronen nicht anbeißen wollten, von Kanonen wegblasen. Dadurch gingen den Sipoys die Augen auf, und sie fingen an, alle Engländer, deren sie habhaft werden konnten, zu tödten. Letzteres ist ebensowohl der Hindu's wie der Muselmänner Pflicht. Letztere haben sich verpflichtet, keine Kuh mehr zu schlachten, wenn die Hindy's gemeinschaftliche Sache mit ihnen machen wollen. Sie haben auf den Koräu geschworen, kein Kuhfleisch künftig zu essen. Wenn nun die Hindu's die Engländer nicht tödten — wenn sie ihnen sogar Schutz gewähren — so laden sie die Schuld auf sich, Kühe zu schlachten und Ochsenfleisch zu essen (d. h. sie versäumen es, diesen Gräueln ein Ende zu machen). „Sollten sich die Engländer aber", so schließt das Aktenstück, „um diesem Vorschlag die Spitze abzubrechen, zu eben so viel verpflichten wie die Muselmänner, um die Hindu's gegen diese zu hetzen, so möge jeder weise Hindu bedenken, daß Engländer niemals Wort halten, daß sie Betrüger sind, die uns als ihre Werkzeuge benützen und daß wir uns die jetzige günstige Gelegenheit nicht entschlüpfen lassen sollten." (Z.)

London, 28. März. (Tel. Dep.) Hier ist die offizielle Nachricht eingetroffen, daß Sir Colin Campell sich eine Meile vor Lakhno befindet mit 50,000 Mann Infanterie, 20,000 Mann Cavallerie und 120 Geschützen. General Outram, passirte Gund nachdem er den Feind zurückgeschlagen hatte, und hat sich mit 6000 Mann östlich von Lakhno aufgestellt.

Malta, 27. März. (Tel. Dep.) Hier sind Nachrichten aus Ostindien eingegangen. General Outram warf den Feind von dem er zweimal angegriffen wurde zurück, nachdem er ihm großen Verlust verursacht hatte. Sir Colin Campbell hat bedeutende Kräfte nach Lakhno hin dirigirt. Outram mit 6000 Mann und 30 Geschützen, hat den östlichen Theil der Stadt eingenommen. Die englische Armee vor Lakhno besteht aus 50,000 Mann mit 10,000 Mann Cavallerie und 120 Geschützen. — Im südlichen Theil der Mahrattenstaaten sind Unruhen ausgebrochen. — Im Pendschab ist alles ruhig.

China.

Canton, 28. Jan. Der Korrespondent der „Times" schreibt, er habe sich einige Mühe genommen, um den von den Chinesen beim Bombardement und Sturm erlittenen Verlust zu erfahren. Keiner der amtlichen chinesischen Berichte gebe die Zahl auf mehr als 200 an, und er sei geneigt, den chinesischen Berichten Glauben zu schenken. Dolmetscher seien ein stark gefühltes Bedürfniß. Es scheine in ganz China nur drei brauchbare englische Dolmetscher zu geben: die Herren Wade, Parkes und Alabaster. Diese hätten auch Tag und Nacht weder Rast noch Ruhe. Außer ihnen gebe es noch den Chinesen Wang, und einen Portugiesen, Namens Lozario. Alles in Allem habe die Armee nur 5 Organe, um sich den Eingeborenen verständlich zu machen.

London, 24. März. (Tel. Dep.) Offiziell hier eingegangene Nachrichten melden, daß der frühere Statthalter von Canton, Yeh, als Gefangener nach Kalkutta unterwegs sei, daß die Bevollmächtigten Amerikas und Rußlands mit denen der Westmächte gemeinsame Forderungen nach Pecking abgesandt haben und die Antwort Chinas Mitte März erwarteten. — Am 10. März. ist die Blokade Cantons aufgehoben worden. (Z.)

Ueber den Zustand in Canton nach der Eroberung schreibt der Correspondent der Times als Augenzeuge Folgendes: „Ich bin mit vier Kulis (so werden in Indien und China die Tagelöhner genannt), die meinen Koffer trugen, allein durch die ganze Stadt gegangen. In den Hauptstraßen im Osten und Westen der Stadt war ein geschlossener Laden eine Ausnahme und die einzige Schwierigkeit bestand darin, sich durch die dichtgedrängte Menge Bahn zu machen. Das Volk war auf der Straße damit beschäftigt, Schweine und Fische, von denen letzteren eine ungeheure Menge vorhanden war, zum Kochen herzurichten. Hie und da wurden Hazardspiele gespielt. Eine unglaubliche Anzahl von Curiositäten-Läden war geöffnet. Die Menge auf den Straßen scheute sich offenbar, auch nur ihre Neugierde über die Kleidung und das Aussehen der Europäer kund zu geben, und die Ladenbesitzer luden sie mit der größten Höflichkeit in ihre Läden ein und schienen keinerlei Besorgniß davor zu haben, daß die Eroberer beim Einkaufen ihr Uebergewicht geltend machen würden. Von der früheren Insolenz ist weder in Wort noch Geberde irgend etwas mehr zu bemerken, und ich habe selbst gehört, daß ein paar Leute, die in ihrer Unschuld das Wort fan-guei (fremder Teufel) aussprachen, von den Umstehenden derbe Scheltworte erhielten. Nur in der Straße der Triumphbögen werden die Läden noch geschlossen gehalten, was seinen Grund darin hat, daß die Straße zum Theil durch das Feuer des „Phlegethon" zusammengeschossen und man jetzt mit Wegräumung der Trümmer beschäftigt ist. Man hat übrigens Canton als Handelsplatz sehr überschätzt. Im Grunde ist Canton nur eine große und volkreiche Stadt und unterscheidet sich im Uebrigen nicht von andern Chinesischen Städten. Sie hat viele Tempel, unter denen sich indeß nur der Tempel des Confucius und der Tempel der 500 Götter auszeichnen; die übrigen sind jämmerliche, zerfallene Gebäude. Die neunstöckige Pagode ist so baufällig, daß der General den Zugang verboten hat. Und doch bildete diese Pagode den Hauptgegenstand der Prahlereien der Chinesen, die wohl wußten, daß man sich nicht durch den Augenschein von der Wahrheit überzeugen könne. Das Gebäude sieht aus, als ob es seit 20 Jahren nicht geöffnet gewesen ist. Ueberhaupt erwiesen sich die Englischen Ansichten von der orientalischen Pracht, die bei den Chinesen herrschen soll, als durchaus irrig. Die vornehmen Mandarinen wohnen in Häusern, welche ein Engländer nicht für seinen Hausmeister gut genug halten würde, und ihr Gesinde hauset in Schuppen, in welchem ein Englischer Landmann seine Kühe nicht unterbringen würde. Daß die Yamums der Großen verfallen, will man aus der nur selten drei Jahre übersteigenden Amtsdauer der hohen Beamten erklären, welche daher lieber auf Kleider und andere bewegliche Gegenstände, als auf ihre Wohnungen Kosten verwenden." (Wie, wenn es zu den Sonderlichkeiten der Chinesen gehörte, sich ganz geruhig „den fremden Barbaren" zu fügen, nachden sie ihnen einmal nicht länger widerstehen gekonnt? Der angedrohte Zug gegen Peking könnte dann die entscheidendsten Folgen haben für die Eröffnung des Reiches der Mitte). (N. Pr. Z.)

Miscellen.

Minié, der Erfinder der nach ihm benannten berühmten Büchsen, ist im Begriff, nach Aegypten zu reisen, um dort eine Waffenfabrik anzulegen. Der Vicekönig hat die Bestreitung der Reisekosten übernommen und ihm, nebst Diamanten im Werthe von 30,000 Frcs., ein jährliches Gehalt von 600 Piastern angewiesen. (N. Pr. Z.)

Mit gleicher Unwiderstehlichkeit, wie vor einem halben Jahre die Finanz-Krisis, breitet sich jetzt eine religiöse Krisis von New-York über die ganze Union der Vereinigten Staaten aus. „Revivals", religiöse Morgen-, Mittag- und Abend-Meetings, sind an der Tagesordnung, die Kirchen sind beständig geöffnet und

gefüllt, alle Sekten feiern in zahlreichen und auffallenden Wiedergeburten gleiche Triumphe; schon ist die Krisis in reißender Schnelligkeit nach dem Westen und Süden vorgedrungen. Die Zerknirschung ist allgemein. New-Yorks Straßen sind mit Plakaten, die zu den Gebets-Meetings einladen, bedeckt; alle Lebensalter und Stände vereinigen sich in plötzlicher Buße. Das Vorschreiten der neuen Krisis nach den äußersten Enden der Union kann nur mit dem Brand einer Prärie verglichen werden, der unwiderstehlich seinen Weg geht und überraschend dort eintrifft, wo man ihn am wenigsten erwartet hatte. Das jetzige „Revival" hat kaum erst begonnen und man gesteht bereits zu, daß es an Heftigkeit und Allgemeinheit alle früheren im vorigen und in diesem Jahrhundert weit hinter sich läßt. (Z.)

Die Andamanen-Inseln, die dem Könige von Delhi zum lebenslänglichen Verbannungsort angewiesen werden, liegen in der Bay von Bombay. Die größte und nördlichste ist 140 englische Meilen lang und 20 Meilen breit. Im Centrum derselben erhebt sich der allen Schiffern wohlbekannte, 2400 Fuß hohe Saddle Peak, von dem sich einige kleine Flüsse dem Meere zuwenden. Bauhölzer giebt es daselbst in Menge, doch ist die Mangrove die einzig erwähnenswerthe Baumfrucht. Die wilden Einwohner leben zumeist von Fischen, verschmähen aber auch Eidechsen, Schlangen, Guanas und Ratten nicht. Sie sind wild und grausam, aber keine Kanibalen, wie man lange deshalb geglaubt hat, weil sie ihre Hütten mit gebleichten Knochen verzieren (es stellte sich später heraus, daß dies Knochen einer kleinen verwilderten Schweinsgattung seien, die auf der Insel fortkommt). Es ist ein armes Völklein von negerartigem Aussehen, das mit Noth sein Dasein fristet und sich nur dadurch gegen die vielen Insekten schützen kann, daß es den ganzen Leib mit Lehm und Morast überstreicht. Dabei halten sie auf guten Anstand und begrüßen einander jedesmal, indem sie ein Bein in die Höhe heben und den Schenkel mit der flachen Hand streichen. (Z.)

Wechsel- und Geld-Cours am 18. März 1858.

	St. Petbg.	Riga.
Auf Amsterdam	172½–173½	—
„ London 3 Monat	35½	36 1/16
„ Hamburg	31½	31 11/16
6% Bro. Inscriptionen	—	—
6% Metall. S.-M	—	—
5% in Silber 1. Serie (1820) . .	113¾–114	112½
5% do. 2. Ser. Rothsch. (1822)	115	112½
5% do. 3. Serie (1831) . . .	—	103½
5% do. 4. Serie (1832) . . .	—	103½
5% do. 5. Serie (1854) . . .	112½	111½
5% do. 6. Serie (1855) . . .	116	115
4½% do. 1. Serie (1840) . . .	—	98½
4½% do. 2., 3. und 4. Serie .	—	—
4½% do. 5. Serie	—	—
5% Hafenbau-Obligationen	—	104½
Livländische Pfandbriefe	—	102½
do. Stieglitzische do.	—	101
Livländische Rentenbriefe	—	—
Curländ. Pfandbriefe, kündbare .	—	101½
do. do. auf Termin	—	101
Ehstländ. do.	—	99½
do. Stieglitz Pfandbriefe . .	—	98½
Gr. Russ. Bahn volle Einzahlung	—	9½
do. do. Rub. 37½ . . .	—	6½
Rig. Dünab. Bahn 7. 81½	—	4

pr. 1 Rbl. S.-M.

Getraide-Preise in Reval

vom 9. bis zum 14. März 1858.

	Silber-Münze.			
	Rb.	Kp.	Rb.	Kp.
Waizen, 130 u. 132 Pfd. pr. 15 Tschetwert	—	—	—	—
Sommer-Waizen . . „ „ „	—	—	—	—
kurländischer Waizen „ „ „	—	—	—	—
Roggen, hies. v. 117 Pfd. „ „ „	85	—	—	—
dito von 117/118 Pfd. „ „ „	—	—	—	—
Gerste, grobe . . . „ „ „	70	—	—	—
dito feine . . . „ „ „	—	—	—	—
Malz, nach Qualität . „ „ „	—	—	—	—
Hafer . . . . . „ „ „	45	—	—	—
Kornbranntwein, 50% nach Güte pr. Eimer	8	—	—	—
Spiritus pr. Fass ¾ Brand	—	—	—	—

Getraide-Preise in Riga

am 14. März 1858.

	Silber-Münze.			
	Rb.	Kp.	Rb.	Kp.
Waizen . . à 16 Tschetwert pr. Last	—	—	—	—
Roggen . . à 15 „ „ „	—	—	—	—
Gerste . . . à 16 „ „ „	—	—	—	—
Hafer . . . à 20 Garz. „ „	—	—	—	—
Waizenmehl . . . . pr. Tschetwerik	3½	—	—	—
Gebeuteltes Roggenmehl „ „	—	—	—	—
Grobes Roggenmehl . . . . pr. Kulle	1	60	—	—
Kornbranntwein, ½ Brand . . pr. Fass	8	—	—	—
dito ¾ „ . . . „ „	10	—	10½	—

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck:
№ 56. Dorpat, am 22. März 1858. R. Linde, Censor.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Das Vogteigericht dieser Stadt bringt hiedurch zur allgemeinen Kenntniß, daß am 31. März Mittags um 12 Uhr auf dem Rathhause ein neues mit Haarzeug überzogenes Sopha öffentlich auctionis lege gegen baare Zahlung versteigert werden soll. 3

Dorpat-Rathhaus, am 22. März 1858.

Ad mandatum: Secret. R. Linde.

(Beilage.)

Von Einer Kaiserlichen Dörptschen Polizei-Verwaltung wird der Eigenthümer eines als gefunden bei dieser Behörde eingelieferten Siegelringes hierdurch aufgefordert, sich zum Empfange seines Eigenthums binnen 4 Wochen a dato zu melden. 1

Dorpat, Polizeiverwaltung, am 14. März 1858.

Polizeimeister, Major Stoltzenwaldt.

Secretär v. Böhlendorff.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden diejenigen, welche die Reinigung der öffentlichen Plätze, der Umgebung des Rathhauses, der beiden Embach-Brücken u. s. w. auf zwei Jahr zu übernehmen Willens sein sollten, hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 8. April d. J. festgesetzten ersten und dem alsdann zu bestimmenden zweiten Ausbot Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihre Mindestforderungen zu verlautbaren und wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten. 2

Dorpat-Rathhaus, am 18. März 1858.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secret. Schmidt.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Die Ritterschafts-Abgaben empfange ich vom 26. März bis zum 9. April c. von 10 bis 1 Uhr Vorm. in meiner Wohnung, Alexander-Strasse, im eigenen Hause. E. v. Brasch.

Mittwoch, den **26. März**, in der **academischen Musse** eine **literairische Abendunterhaltung.** Der **Anfang** derselben um **8 Uhr.** Die einzuführenden Familien-Glieder der Mitglieder und die fremden Damen und Herren sind **bis Mittwoch 1 Uhr Mittags** in dem Locale der Musse aufzugeben, persönlich oder schriftlich. Die **Einlass-Karten** werden **Mittwoch von 4 bis 5 Uhr** ausgereicht werden. Die Direction.

Ein junger Mensch, der die Landwirthschaft und Buchhalterei erlernen will, kann auf dem Lande, c. 18 Werst von Dorpat, eine Anstellung finden. Zu erfragen beim Schneidermeister D. Müller in Dorpat. 1

Ein kleiner, weißer, braungefleckter Cassler-Hund, der auf den Namen „Ardo" hört, hat sich verlaufen. Der gegenwärtige Besitzer desselben wird freundlichst ersucht, ihn gegen eine angemessene Belohnung zurückzugeben. Wem? erfährt man in der Ztgs.-Exped. 1

Die Hartmannsche Musik-Capelle beehrt sich einem hohen Adel u. geehrten Publikum ergebenst anzuzeigen, dass sie sich noch während der Oster-Feiertage hierselbst aufhalten wird. Aufträge werden im Transport-Comptoir bei Hrn. Frey entgegengenommen von J. Dette.

Einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publicum macht Unterzeichneter hiermittelst bekannt, daß er sich vom 23. April d. J. auf dem bei Dorpat belegenen Gute Bischofshof etablirt, und erbietet sich, unter Zusicherung reeller und prompter Bedienung, zu allen in sein Fach schlagenden Arbeiten, als nämlich Anfertigen von Spiritus-Transport-Fastagen, Lager-Fastagen, Biertonnen, Milchbütten u. s. w. Unterzeichneter befindet sich im Besitz einer Partie vorzüglich schönen und trocknen Eichenholzes. Heinrich Drewsen, 2

Böttcher-Meister aus Pernau.

Es ist ein Trauring gefunden worden. Zu erfragen in der Zeitungs-Expedition. 1

Am 4. April d. J. und den darauf folgenden Tagen sollen im Speicher der Unterzeichneten nachstehende seebeschädigte Waaren, geborgen aus dem englischen Dampfschiffe „Napoleon", von Hull nach St. Petersburg bestimmt gewesen und auf der Insel Dagö gescheitert, als:

61 Kisten u. 13 Bünde diverse Sägen, enthaltend ca. 5200 Stück
15 Fässer Feilen, enthaltend ca. 2600 Dutzend
2 „ Schaafscheeren, enth. ca. 195 „
7 „ diverse Handwerks-Instrumente,
12 viertel Piepen Portwein,

in öffentlicher Auction verkauft werden, welches hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird. Nähere Auskunft ertheilen 1

Thomas Clayhills & Sohn.

Reval, d. 12. März 1858.

Auf dem Gute Erresfer werden zwei sechsjährige braune Wagenpferde u. sechs Arbeitspferde verkauft.

Auf dem Gute Kawast werden 10 Arbeitspferde billig verkauft. 2

Eine damascirte, doppelläufige Flinte liegt zum Verkauf bei Klattenberg am Domberge. 2

Frische Aprikosen, getrocknete Aepfel, Zuckererbsen, frische revalsche Killoströmlinge, strengen Weineſſig und vorzügliches Conditormehl empfing und empfiehlt F. Sieckell. 1*

So eben angekommene frische holl. Heeringe, Feigen, Trauben-Rosinen, Catharinen-Pflaumen, wie auch eine neue Sendung verschiedener Wein- und Rum-Sorten rigascher Füllung, verkauft zu herabgesetzten Preisen C. O. Johannsen. 1

Das Revalsche Zollamt macht bekannt, daß am 4. April d. J., und wenn nöthig, an den folgenden Tagen, um 11 Uhr Vormittags von demselben in öffentlicher Auction verkauft werden sollen nachstehende seebeschädigte Waaren, welche von dem gescheiterten englischen Dampfschiff „Napoleon", Schiffer Amery, geborgen worden, als: 58 Ballen weißes Baumwollengarn, 14 Ballen weißes Wollengarn, 2 Kisten gefärbtes Wollengarn, 1 Colli Eisendraht, 39 Ballen rohe Baumwolle, 66 Colli, enthaltend Maschinen zur Baumwollenspinnerei, 201 Colli, enth. einen Gasometer u. 1 Kistel Nähnadeln.

Ревельская Таможня объявляетъ, что 4-го Апрѣля сего года въ 11 часовъ до полудня продаваться будутъ при оной съ публичнаго торга слѣдующіе товары, поврежденные отъ морской воды и спасенные съ потерпѣвшаго крушеніе Англійскаго парохода „Наполеонъ", шкиперъ Амери, а именно
58 кипъ бумаги пряденой бѣлой,
14 кипъ шерсти пряденой бѣлой,
2 ящика шерсти пряденой крашеной,
1 мѣсто съ желѣзною проволокою,
39 кипъ бумаги хлопчатой сырца,
66 мѣстъ съ бумаго-прядильными машинами,
201 мѣсто, содержащія въ себѣ одинъ газометръ и 1 ящичекъ съ иглами швейными. 1
По приказанію Присутствія.

Am 4. April d. J. um 11 Uhr Vormittags und den folgenden Tagen sollen von dem Revalschen Zollamt nachstehende seebeschädigte Waaren, geborgen aus dem engl. Dampfschiff „Napoleon", Capt. J. Amery, von Hull nach St. Petersburg bestimmt gewesen und auf der Insel Dagö gescheitert, als:

4 Kisten Shirtinge, messend 27492 Arsch.
7 „ Zitze, „ 19938 „
3 „ bunte baumw. Tücher 468 Dutz. 1 Stück
2 „ Lustrine, messend 2508 Arsch.
1 Kiste Joconnet, messend 4618 „
1 „ weißen Pique, messend 358 „
1 „ wollene Hosenzeuge in 12 Stücken
3 Kisten baumw. Sammet, 1641 Arsch.
2 „ Hanfgewebe, messend 4196 „
1 Kiste Halbwollenzeuge, mss. 536 „
1 „ Crinolin, messend 2717 „

in öffentlicher Auction verkauft werden, welches hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird. 1
Reval, d. 15. März 1858.
Im Auftrage der Session.

Ein halbverdeckter zweisitziger Wagen auf C-Ressorts ist zu verkaufen im Bresinskyschen Hause an der Ecke der Stein-Straße. 1

Blaue belgische Wagenschmiere, bestes Moskausches Waizenmehl und trockene Waschseife empfiehlt zu sehr annehmbarem Preise C. F. Keller, 1
Kaufhof, Eckbude Nr. 21.

In dem mir zugehörigen, dem Gymnasium gegenüber belegenen, früher Kaufmann Reinholdschen Hause, ist vom 1. Mai ab eine gute Kellerwohnung zu vermiethen. 2
Landrichter Baron Ungern-Sternberg.

Im Zimmerbergschen Hause ist von Mitte Mai an ein Stall, Wagenschauer und Kutscherzimmer zu vermiethen. 1

In der Klosterstraße im ehem. Pastor Eisenschmidtschen Hause sind 2 Wohnungen zu vermiethen. 1

Abreisende.

Edelmann Wladislaus Ochenkowski. 1
C. H. Woll, Schneidergesell. 1
E. Reichardt, Pharmaceut. 1
Joh. Dauschkan, Gerbergesell. 1

Die nächste Zeitung erscheint Mittwoch den 26. März.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. Silb.-Mze., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe und C. Mattiesen entrichtet. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 35.

Mittwoch 26. März 1858.

Inländische Nachrichten.

Laut eines Allerhöchst bestätigten Gutachtens des Reichsraths werden künftig die Civilbeamten im Militairressort der Wege-Communication und zwar diejenigen vom Stabe des Corps der Wege-Communication nebst den dazu gehörigen Anstalten, Institut des genannten Corps, und Bauschule, Telegraphenverwaltung und Verwaltung der Nikolai-Eisenbahn und der Alexandrow-Maschinenfabrik, sowie auch die Auditoren und Aerzte des Ressorts der Wege-Communication, für widergesetzliche Handlungen dem Kriegsgericht unterworfen seiu. (S. Z.)

Der Oberst Zorn 1, von Staradubschen Kürassir-Regiment S. K. H. des Prinzen Peter von Oldenburg ist Krankheitshalber unter Beförderung zum General-Major und mit Pension und Uniform des Dienstes entlassen worden.

Laut Allerhöchsten Tagesbefehls vom 12. März sind der Armee-Cavallerie und den Depot-Truppen zugezählt worden: die Obristen vom Wosnessenskischen Uhlanen-Regimente Prinz Alexander von Hessen Lemcke, vom Olwiopolschen Uhlanen-Regimente des General-Adjutanten Grafen Osten-Sacken von Baranoff 2., vom Tschugujewschen Uhlanen-Regiment Drimmer, und vom Jamburgschen Uhlanenreg. Prinz Friedrich von Württemberg Graf Witte.

Auf Ansuchen sind des Dienstes entlassen worden: der Inspector des Pskowschen Gymnasiums, Coll.-Rath Hügel, und der Tischvorstehersgehilfe des Moskauschen Kameralhofes, Coll.-Secretair Schilling, sowie der Zahnarzt beim St. Petersburgschen Entbindungs-Institut, Coll.-Registrator Wagenheim.

Zur Belohnung für ausgezeichnet eifrigen und musterhaften Dienst sind zu Rittern Allergnädigst ernannt worden — des St. Stanislaus-Ordens 2. Classe: der Major vom Pawlogradschen Leib-Husarenregiment Sr. Kaiserl. Majestät Pistohlkors, der Adjutant beim Chef des Hauptstabes der 1. Armee, Rittmeister vom Wolhynischen Uhlanenregiment Sr. Kaiserl. Hoh. des Großfürsten Konstantin Nikolajewitsch v. Krusenstern, der Stabsrittmeister vom St. Petersburgischen Uhlanenregiment König von Bayern Speyer, und der Kriegs-Ingenieur-Stabscapitain de Witte; — desselben Ordens 3. Cl.: der Tischvorsteher in der Canzellei des Statthalters von Kaukasien, Coll.-Assessor Wichmann.

Mittelst Allerhöchsten Tagesbefehls im Civilressort vom 8. März ist der ältere Gesandtschafts-Secretair in Berlin, Staatsrath Baron Uexkull zum älteren Legations-Secretair in Wien ernannt.

Zur Belohnung für ausgezeichnet eifrigen und musterhaften Dienst sind zu Rittern des St. Stanislaus-Ordens 2. Classe mit der K. Krone Allergnädigst ernannt worden: der dem Chef des Hauptstabes und General-Quartiermeister der 1. Armee zur Verfügung gestellte Generalstabs-Obristlieutenant Kebeke, der Commandeur des fliegenden Artillerie-Parks Nr. 2, Obristlieutenant Höppener, und der beim 10. Bezirk der innern Wache stehende Obristlieutenant Minkelde 1.; — ferner zu Rittern des St. Stanislaus-Ordens 3. Classe: der Rittmeister vom Kurländischen Leib-Uhlanenregiment Sr. Kaiserl. Majestät Saß, der Platzadjutant von Warschau, bei den Sappeurbataillons stehende Stabscapitain Sternberg, sowie die Kriegsingenieure, Stabscapitain Deubner und Lieutenants Benard und Burmeister.

Zur Belohnung für im Kampfe gegen die Bergvölker an den Tag gelegte ausgezeichnete Tapferkeit und Mannhaftigkeit sind goldene Säbel mit der Aufschrift „für Tapferkeit" Allergnädigst verliehen: dem Oberhetmann des Tschernomorischen-Kosakenheeres zur Verfügung gestellten Kriegs-Ingenieur-Obristlieutenant Rath, und dem nachmals mit Obristlieutenants-Rang aus dem Krimschen Infanterie-Reg. entlassenen Major Tessen.

Zur Belohnung für ausgezeichnet eifrigen Dienst sind zu Rittern Allergnädigst ernannt worden — des St. Stanislaus-Ordens 2. Cl. mit der K. Krone und den Schwerdtern über dem Orden: der Adjutant des Oberbefehlshabers der 1. Armee, Capitain der Leibgarde reitenden Artillerie Graf Suchtelen, — und dess. Ordens 2. Cl.: der Feld-Stallmeister des Hauptstabes Sr. Kaiserlichen Majestät, Obrist Löffler.

Die St. Petersb. Ztg. theilt bezüglich der diesjährigen Schiffahrt zwischen Riga und St. Petersburg mit, daß die großen Dampfschiffe der Riga'schen Compagnie „Admiral", „Leander" und „Thetis" außer den Häfen St. Petersburg, Reval, Hapsal, Arensburg, Libau und Riga auch Windau in ihren Curs einschließen werden und daß der Riga'sche Dampfer „Unity" den Curs Riga, Arensburg, Pernau fahren wird.

Der St. Petersb. Handelsbericht in der „Nord. Biene", Nr. 57, vom 13. März schreibt: Im „Poßrednik" (dem höchst nützlichen und für unsern Handelsstand in den inneren Gouvernements sogar un-

entbehrlichen telegraphischen Blatt) lesen wir, daß auf unseren inneren Stapelplätzen für Riga zur kommenden Schifffahrt 1,200,000 Pud Hanf in Bereitschaft gesetzt worden, für den hiesigen Hafen im Ganzen nur 550,000 Pud anstatt der vorigjährigen Partie von 1 Mill. 400,000 Pud. So vielbedeutend steigert Riga seine Thätigkeit auf Kosten des hiesigen Hafens selbst ohne Hilfe der Eisenbahnen von Orel über Witebsk und Dünaburg nach Riga und Libau. Uebrigens ist das durchaus nicht zu verwundern, denn der Handel sucht alle möglichen Erleichterungen und bessere Wege, dabei seine vielfache nützliche Wirksamkeit gleich dem stets frei in der Luft fliegenden Vogel nach allen Seiten richtend. Wir erinnern uns noch der Zeit, als mehre über See handelnde Negocianten Hanf nach Archangelsk verführten, und erst zuletzt ihren Handel dem hiesigen Hafen zuwandten; jetzt strengt Riga sich in Betreff seines Hanf-, insbesondere Flachs-Handels, auf's Aeußerste an; noch zu größerer Thatkraft und Gewinn hat Riga die Errichtung der Riga-Dünaburger Eisenbahn ausgewirkt. Aber was steht nach dem Bau der Orel-Libauer Eisenbahn zu erwarten? Jedenfalls können wir hoffen, daß der Rigasche Hafen noch auf lange Zeit nicht an Kraft verlieren dürfte. — Der Discont für die inneren guten Wechsel ist 5½ und 6% per Jahr.

Die „Nordische Biene" schreibt: „Vier Staats-Regierungen, die regulaire dauernde Beziehungen mit dem Chinesischen Kaiserreiche anzubahnen wünschen, machen sich die gegenwärtigen Ereignisse in Kanton zu Nutze, um diesen Beziehungen die gehörige gesetzliche Form zu verschaffen und gleichzeitig von der Pekinger Regierung alle möglichen Erleichterungen in Bezug auf die Handels-Verhältnisse zwischen ihren Unterthanen und den Chinesen auszuwirken. In dieser Beziehung steht den letzteren eine große Mannigfaltigkeit von Gewinn in Aussicht, weil die Handels-Umsätze sich stets um so umfangreicher gestalten, als sie mehr jenem Staate Vortheil bringen, in welchem sie vorkommen. Zur Erlangung von Erleichterungen in den gegenseitigen Beziehungen stellten Rußland, England, Frankreich und die Vereinigten Staaten der Pekinger Regierung Propositionen gleichen Inhalts, welche einestheils Sicherheit des Eigenthums und der Persönlichkeit ihrer Unterthanen in den Städten des Chinesischen Kaiserthums betreffen, anderntheils sich auf Errichtung von Consulaten in solchen Häfen China's beziehen, in denen für Alle vortheilhafte Handelsumsätze herbeigeführt werden können. Die directe Verhandlung dieser Anträge in Peking hat den Werth, daß die Vermittlung der Chinesischen Staatsbeamten zweiten Ranges vermieden wird. Die Zeit wird es lehren, ob die Pekinger Regierung hinter der Japanesischen zurückbleiben werde, die fast mit allen Seemächten in Beziehung getreten ist; in jedem Fall läßt sich voraussetzen, daß das Beispiel Japan's nicht ohne Einfluß auf China bleiben dürfte. Rußland, das mit Japan überseeische Beziehungen angebahnt hat, entbehrte dergleichen bisher mit China. Zwei Nachbarstaaten, wie Rußland und China, aber müssen für ihre gegenseitigen Beziehungen mehr als blos Kiachta haben, und dieser Mangel kann nur durch Herbeiführung der commerziellen Communicationen zwischen Chinesischen und Russischen Häfen ergänzt werden.

Riga, 19. März. Gestern Abend war unsere Stadt festlich erleuchtet. Rathhaus und Börse führten weithinstrahlend den glänzenden Reigen, dem sich wetteifernd der größeren und kleineren Häuser viele anschlossen: denn gestern, am 18. März, feierte Riga den Tag, an dem vor zehn Jahren Se. Durchlaucht, unser hochverehrter General-Gouverneur, Fürst Suworow, in seine Mauern einzog. Der gestrige Tag schloß ein Decennium Seines segensreichen Strebens und Wirkens in unserer Mitte: es war das erste Decennium, — wir hoffen, es werde nicht das einzige bleiben! (Rig. Ztg.)

St. Petersburg, 19. März. Der „Kawkas" berichtet in seiner Nr. 27. von der linken Flanke der Kaukasus-Linie, daß Kasi-Mahoma, der Sohn Schamils, am 18. Januar mit 2 Feldgeschützen und 17 Fähnlein Tawlinzen die Schlucht-Scharo-Argun besetzte, was das Signal zu Angriffen auf das Avantgarde-Lager des General-Majors Kämpfert gab. Als indessen der General-Lieutenant Jewdokimow, am 3. Febr. eine Offensiv-Bewegung gegen den Sammelplatz der feindlichen Schaaren, den Aul Tschalgi-Irsau unternahm, räumte der Feind das linke Ufer des Scharo-Argun und wurde durch schweres Geschütz auch vom rechten Ufer desselben verjagt; der Oberst Staritzki besetzte und zerstörte den Aul Tschalgi-Irsau und zog sich dann unangefochten zurück.

Diese Operation hatte dem Commandirenden der Truppen des linken Flügels die Ueberzeugung verschafft, daß die Hauptmacht Schamils in den am rechten Ufer des Scharo-Argun liegenden Auls Ismail-Jurt, Duten und Ulus-Kerty sich zusammengezogen hatte. Um das Detachement des General-Majors Kämpfert vollkommen sicher zu stellen und die Arbeiten für die Errichtung des neuen Forts bei Datschu-Bersoa zu decken, mußte der Feind aus diesen Auls hervorgedrängt werden. Zu dem Ende ließ der General-Lieutenant Jewdokimow am 5. Febr. zwei Colonnen unter den General-Majoren Rudanowski und Kämpfert vorrücken; der Feind räumte Ismail-Jurt und Duten sogleich, setzte sich aber in Ulus-Kerty fest. Das 1ste Bataillon des Regiments Nawaginsk schlug ihn auch hier heraus und verfolgte ihn bis zum nahen Walde; zu gleicher Zeit besetzte die Colonne des General-Majors Rudanowski den Gebirgs-Rücken Schimberdy, nachdem er den Feind nach lebhaftem Scharmützel von demselben verdrängt hatte. Der Aul Ulus-Kerty, als vorgeschobener Punkt, erhielt eine Besatzung von 2 Bataillons Infanterie und zwei Berggeschützen.

Die Kämpfe vom 18. Januar bis zum 5. Febr. kosteten uns 5 Todte und 28 Verwundete, unter den letzteren 1 Oberoffizier. Die Einnahme von Ulus-Kerty hat alle Hoffnungen des Kasi-Mahoma zerstört und seine Schaar hat sich zerstreut.

Von der Lesgischen Cordon-Linie. Die vorjährige Offensiv-Operation unserer Truppen in die Gebirgsgegend Dido beginnt ihre Früchte zu tragen.

Die an Tuschetien gränzenden Gemeinden, welche die rauhesten und unzugänglichsten Schluchten des Argun und Andi-Koissu bewohnen und noch unlängst die Gränzorte von Tuschetien durch ihre räuberischen Einfälle beunruhigten, unterwarfen sich.

Die Chuscheten, welche in der Schlucht des Andi-Koissu, unweit das tuschetischen Ortes Diklo wohnen hatten schon im November v. J. den Wunsch geäußert zu unterhandeln und schickten am 23. Januar an den Chef des Tusch-Distrikts, den Lieutenant Natiew sieben Abgeordnete, welche sich schriftlich verpflichteten, der russischen Regierung botmäßig zu sein, das Tusch-Gebiet gegen jeden feindlichen Einfall zu vertheidigen, und zu dem Ende eine Sotnia Miliz aufzustellen, und lieferten zum Unterpfand ihrer Treue 8 Geißeln aus den angesehensten Personen nach Angabe des Lieutenants Natiew.

Wiewohl die Gemeinde der Chuscheten in Ganzen nur aus 173 Höfen besteht, so hat ihre Unterwerfung doch die wichtige Bedeutung für uns, daß sie Tuschetien von der Seite des Dagestan her vollkommen sicher stellt.

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 28. März. Die einzige ernstere Verwickelung, die zwischen Frankreich und England im Schooße der Zukunft liegt, dürfte sich außer dem, was auf der bevorstehenden Pariser Konferenz an Differenzpunkten vorkommen wird, auf die Frage der Besitzergreifung und Befestigung der Insel Perim beziehen. Daß die Türkei nicht darauf verzichtet hat, ihre Ansprüche aufrecht zu erhalten, ist gegen die früheren Angaben englischer Blätter wiederholt versichert worden und als durchaus verbürgt zu betrachten. Der Sultan soll auch die Ertheilung zur Autorisation des Durchstichs der Landenge von Suez schlechterdings davon abhängig machen wollen, daß ihm das künftige Gibraltar des Rothen Meeres von England wieder ausgeliefert werde. Hier also kreuzen sich von neuem die Absichten Englands und Frankreichs in der orientalischen Politik, und der Sieger von Sebastopol, wenn er überhaupt dazu berufen ist, auch diplomatische Lorbeern zu erringen, wird sicher ein schwereres Stück Arbeit haben, die Befestigung Perims zu verhindern, als er seiner Zeit hatte, die Wälle Sebastopols zu erstürmen. Diese Angelegenheit, die rumänische Frage und in Summa die orientalischen Wirren, die durch ihre neuesten Complicationen mit Montenegro noch eine besondere Spannung erhalten haben, sind mehr geeignet, als die gereizte Polemik der Journale und die Empfindlichkeit des britischen Nationalgefühls in der Flüchtlingsfrage, die guten Beziehungen zwischen den beiden Westmächten dauernd zu stören. Der Streit zwischen Lord Stratford de Redcliffe und Herrn von Thouvenel hatte doch tieferen Grund, als daß nur das bekannte gallige und störrische Temperament des Ersten verantwortlich zu machen wäre für die Konflikte, die nach wie vor zwischen der französischen und englischen Politik im Orient statthaben werden. (Z.)

Aus Paris wird uns von unserm Correspondenten geschrieben: Die Leichtgläubigkeit der Kölnischen Zeitungen bei der Aufnahme von Nachrichten ist zwar eine sprüchwörtliche, und man hätte viel zu thun, wenn man gegen alle ihre „Irrthümer“ protestiren wollte; zuweilen aber läßt sie sich Dinge aufbinden, die man nicht mit Stillschweigen übergehen darf. So lesen wir in der letzten hier eingetroffenen Nummer, Graf Persigny habe seine Entlassung deshalb eingereicht, weil er vergebens darauf gedrungen hatte, daß man England die Wahl stelle, die Bill wieder aufzunehmen und zu votiren, oder — sich mit Frankreich herumzuschlagen. Eine so absolute Unbekanntschaft mit den hiesigen Personen und Dingen ist noch nicht bekundet worden. Die Stellung des Hrn. von Persigny war unhaltbar geworden, weil er sich allzusehr mit dem Cabinete Palmerston identificirt hatte, und der unmittelbare Anlaß zur Einreichung seiner Demission war durchaus entgegengesetzter Natur, als die Fabel der Kölnischen Zeitung. (N. Pr. Z.)

Paris, 29. März. (Tel. Dep.) Von der Regierung ist die Subscription zu Gunsten Lamartines gestattet worden. Der Kaiser war der erste, welcher einen Beitrag zeichnete. (St.-A.)

England.

London, 27. März. Unterhaus. Der Kanzler der Schatzkammer suchte die Erlaubniß des Hauses nach, die neue Bill zur Uebertragung der indischen Regierungsgewalt auf die Krone einbringen zu dürfen. Durch ein neuliches Votum des Hauses — so ungefähr äußerte sich Hr. Disraeli — wurde entschieden, daß die ostindische Compagnie das Scepter niederlegen solle; die gegenwärtige Regierung beschloß daher, im Sinne jenes Votums zu handeln und diese Maßregel vorzulegen. In ähnlicher Weise kam Lord Palmerstons Regierung dem Wunsch des Unterhauses nach, das unter Lord Aberdeen den Sebastopol-Untersuchungs-Ausschuß votirt hatte. Die ostindische Compagnie fällt nicht durch eigene Schuld, sondern hat ihre Sendung erfüllt, und eine großartige Sendung ist dies gewesen, sie hat ihre Lebenskraft erschöpft und erlischt durch einen naturgemäßen Prozeß, da sie den Anforderungen der Zeit und den gewaltig veränderten Zuständen von heutzutage nicht mehr gewachsen ist. Die Aufgabe ist jetzt, zwei Vortheile mit einander zu verbinden; den Erfahrungsschatz der Compagnie zu benutzen und die Verwaltung Indiens durch die raschere eingreifende Thatkraft der höchsten Autorität zu heben. Die Grundzüge der neuen indischen Bill sind folgende. Es wird ein Staats-Secretair für Indien geschaffen, nebst einem Vice-Präsidenten und einer indischen Rathskammer. Letztere besteht aus 18 Mitgliedern, deren eine Hälfte von der Krone ernannt, deren andere gewählt wird. Jeder Ernannte bedarf einer speziellen Befähigung. Vier der Ernannten sind Vertreter des Civilbeamtenstandes in den 4 großen Präsidentschaften und müssen jeder 10 Jahre in Indien gedient haben; der fünfte wird ebenfalls nach 10jährigem Dienst aus den „Residenten“ genommen. („Resident“ heißt der politische Vertreter Englands am Hof eines eingebornen, scheinbar unabhängigen Fürsten.) Die 4 übrigen Ernannten ver-

treten die königliche Armee in Indien und die Armeen von Bengalen, Bombay und Madras. Der erste der genannten 4 muß 5 Jahre, die 3 andern jeder 10 Jahre gedient haben. Alle 9 das erste Mal Ernannten werden in der Bill namhaft gemacht. Was nun die 9 Wahlmitglieder der indischen Rathskammer (Council) betrifft, so müssen die ersten 4 in irgend einer Eigenschaft 10 Jahre lang im königl. Dienst in Indien gestanden haben oder 15 Jahre lang in Indien ansässig gewesen sein. Der Wahlkörper für diese 4 besteht aus allen denjenigen, die 10 Jahre als Offiziere oder Beamten in Indien waren oder für 3000 Pfd. indische Eisenbahnfonds oder anderes indisches Eigenthum oder für 1000 Pfd. Compagniefonds besitzen. Dieser Wahlkörper würde nach ungefährer Berechnung 5000 Personen zählen. Die fünf übrigen Wahlmitglieder müssen Personen sein, die entweder fünf Jahre lang mit Indien in Handelsverkehr gestanden, oder 10 Jahre in Indien gelebt haben. Die Handelsstädte ersten Ranges, London, Manchester, Liverpool, Glasgow und Belfast, wählen je eines dieser fünf Mitglieder, und zwar auf demselben Wege, wie die Volksvertreter ins Haus der Gemeinen gewählt werden. Die zum ersten Mal ernannten Mitglieder wären Sir F. Currie, Herr Gurwen, Sir R. Montgomery, Herr Pringle, Sir Claude Wade, Sir J. Pennefather und Oberst Vivian. Als Vertreter der indischen Wählerschaft nennt der Minister die Herren Mangles, Capitain Shepherd, Prinsep und Sir J. Hogg. Sechs Mitglieder der Rathskammer sind kompetent, die Kammer zusammenzurufen. Sie werden zuerst auf 2, 4 und 6, für die Dauer aber auf 6 Jahre ernannt. Sie bleiben vom Parlament ausgeschlossen und beziehen jeder ein Gehalt von 1000 Pfd. jährlich. Die Stellenvergebung, welche bisher der Ostindischen Compagnie gehörte, fällt der Rathskammer zu, so daß in dieser Beziehung keine prinzipielle Aenderung eintritt. Wie bisher, wird es, wenigstens für den Anfang, zwei gesonderte Armeen in Indien geben. Die indischen Staats-Ausgaben werden aus den indischen Einnahmen bestritten, und eine Finanz-Vorlage findet regelmäßig alle Jahre im Parlament statt, so wie auch eine Verrechnungsbranche eingeführt werden soll. Herr Disraeli erklärte jedoch, er müsse gestehen, daß die Lage der indischen Einnahmen ihm lebhafte Besorgniß einflößte. Die Finanzregeln, die in Bezug auf die Kolonieen gelten, seien auf Indien nicht anwendbar. Es sei nothwendig, eine königliche Kommission nach Indien zu senden, um über den Zustand der indischen Finanzen eine gründliche Untersuchung anzustellen. Diese Kommission bilde den Gegenstand einer besonderen Klausel in der Bill. Hoffentlich werde das Haus die Einbringung der Bill gestatten, damit man Gelegenheit habe, sie während der Osterferien zu studiren. Er hoffe damit für Indien eine neue Aera der Wohlfahrt zu eröffnen. Die Darstellung des Herrn Disraeli wurde mit tiefer Aufmerksamkeit angehört und durch öftern Beifall unterbrochen, und der Redner schloß unter lautem Zuruf von beiden Seiten des Hauses. Auf eine Frage des Herrn Elliot bemerkte Herr Disraeli noch, daß die Bill den Vollmachten des General-Gouverneurs keinen Abbruch thun solle. Lord Palmerston habe nichts gegen die Einbringung der Bill einzuwenden, vorausgesetzt, daß man ihn dadurch nicht in Bezug auf das Weitere gebunden glaube. Herr White meinte, im Ganzen stehe die Maßregel vortheilhaft gegen den Palmerstonschen Entwurf ab; doch sei sie nicht ohne Lücken und Mängel. Sir Erskine Perry bemerkte, die Bill unterscheide sich von der des edlen Lords hauptsächlich durch die größere Zahl der Räthe und die Aufnahme des Wahl-Elements. Nur sei das Klassen-Interesse dabei allzu sehr berücksichtigt. Herr Black beansprucht ein Rathsmitglied für die von ihm vertretene Stadt Edinburg. Herr Vance verlangt ein solches für Dublin. Herr Cox fragte, ob die Erwählung der Räthe, wie die der jetzigen Direktoren, durch geheime Abstimmung (Ballottement) erfolgen solle? Auf diese und andere Erkundigungen erwiderte Herr Disraeli, die Stellenvergebung der indischen Armee solle nicht unter das Generalkommando (Horse Guards) kommen. Er werde die geheime Abstimmung vorschlagen, sobald das Land darüber einig sei. Der indische Vicepräsident werde keinen Sitz im Hause haben. Er beabsichtige, das geheime Comité beizubehalten. Lord John Russell ermahnte, der Bill eine unparteiische Erwägung angedeihen zu lassen. Herr Roebuck bezeichnete die Bill als eine Gaukelei, der er das bisherige System bei all seinen Uebeln vorziehe. Der Entwurf behalte ja die Doppelregierung bei und diese sei der eigentliche Krebsschaden Indiens. Herr Bright empfahl der Regierung, während der Parlamentspause über die Einzelnheiten ihres Entwurfes gehörig nachzudenken. Die große Zahl der Räthe könne nur dazu dienen, die indische Regierung aller Verantwortlichkeit zu entkleiden, und insofern gebe er dem Palmerstonschen Plane den Vorzug. Die vorgeschlagene Repräsentation der großen Handelsstädte scheine ihm nichts als eine auf Knalleffekt berechnete Phrase. Endlich gelangte die Bill zur ersten Lesung, und die zweite wurde auf den 19. April angesetzt. Herr D. Griffiths fragte, ob die Regierung es für zweckdienlich halte, sich der Kanalisation der Landenge von Suez zu widersetzen? Herr Disraeli erwiderte, seiner Meinung nach würde das Projekt sich als unausführbar erweisen und allen etwaigen Unternehmern Verderben bringen. Auf Herrn Hamiltons Antrag vertagte sich dann das Haus bis zum 12. April. (Z.)

London, 28. März. (Tel. Dep.) Bernard's Proceß wird am 12. April vor einer Special-Commission (Special-Jury?) beginnen. Rudio (einer der beiden begnadigten Theilnehmer am Attentat), gegen welchen das Englische Gouvernement auf jede Verfolgung verzichtet hat, wird als Zeuge erscheinen. Buchhändler Truelove, Verleger der Broschüre über den Tyrannenmord, wird in der Woche nach Ostern von dem Old-Bailey-Gerichtshofe abgeurtheilt werden.

London, 29. März. Der neue Französische Botschafter, Marschall Pelissier, wird erst nach Ostern in London erwartet. (N. Pr. Z.)

Deutschland.

Worms, 27. März. Ihre Majestäten der König und die Königin von Preußen haben dem Ausschusse

des Luther-Denkmal-Vereins zur Förderung seines evangelischen Unternehmens einen Beitrag von 1000 Fl. übersenden lassen.

Frankfurt, 28. März. Außer der dänischen Erklärung ist in der vorgestrigen Bundessitzung noch mehreren ehemaligen Offizieren der schleswig-holsteinischen Armee die Nachzahlung ihrer Pensionen bewilligt worden. — Ueber die Anträge des Militair-Ausschusses wegen Ersatz des an Bundeseigenthum in Mainz durch die Explosion erfolgten Schadens, hat die Versammlung Beschluß gefaßt und wird die beantragte Herstellungssumme von 266,000 Gulden im Wege der Matrikularbeiträge aufgebracht werden.

Frankfurt a. M., 29. März. (Tel. Dep.) Die dänische Erwiderung legt außer den bekannten Punkten auch die Grundsätze dar, von welchen Dänemark sich rücksichtlich neuer Gesetze und Steueranlagen während des Uebergangszustandes leiten lassen will.

Stuttgart, 28. März. Nach der einstimmigen Aussage unserer Weingärtner sind die Aussichten auf den Wein so vortrefflich (das Holz der Reben ist ausnehmend reif und hat bis jetzt nirgend vom Frost gelitten), daß man in wenigen Monaten auf ein bedeutendes Sinken der Weinpreise rechnen darf. Speculations-Käufe in Wein finden daher gegenwärtig gar keine statt, im Gegentheil stockt das Weingeschäft fast gänzlich. — Von Stuttgart ist eine weitere Eingabe an die Kammer der Abgeordneten gegen den Impfzwang gerichtet worden. Dieselbe weist namentlich darauf hin, daß im gegenwärtigen Augenblicke Reutlingen und Pfullingen stark von den Blattern befallen sind, wiewohl die Impfung dort eingeführt sei; es zeige sich also neuerdings, daß das Impfen vor den Blattern nicht schütze, wohl aber, daß es möglicherweise die Gesundheit der Kinder für immer ruinire.

Berlin, 24. März. Die gestrige Sitzung im Hause der Abgeordneten hat eine eigenthümliche Bedeutung, über die man nicht so leicht weggehen kann, als die Verächter unseres noch in seinen Anfängen befindlichen Verfassungslebens zu thun pflegen. Der Minister des Handels wendet dem Dombau aus dem Antheil, den der Staat an dem Gewinn der Preußischen Bank hat, die Summe von 12,500 Thlrn. zu, und zwar auf besondern Wunsch des Königs; das ganze Haus ehrt diesen Wunsch und respectirt den Zweck der Schenkung, aber das ganze Haus verurtheilt einstimmig das Verfahren des Ministers, der versäumt hat, zuvor die Zustimmung der Landes-Vertretung einzuholen, und der Minister selbst bittet am Schluß das Haus, diese Zustimmung nachträglich zu gewähren, nachdem er sein Versehen offen eingestanden und das gute Recht der Gegner anerkannt hat. Man sieht aus dem Vorgang, so klein er dem auswärtigen Zuschauer erscheinen mag, dennoch sehr deutlich, daß selbst der abgeschwächte Buchstabe der Preußischen Verfassung zu einer materiellen Macht werden kann, welche einen Minister moralisch zwingt, sein Verfahren zu revociren. Er befand sich in der Enge, und einer der Führer der Linken, Abgeordneter Wenzel, erfand für ihn den bequemen Ausweg (über dessen formellen Werth noch gestritten werden mag), nachträglich die Genehmigung des Hauses einzuholen, weil der Minister sonst die fragliche Summe aus seiner Tasche hätte bezahlen müssen. Dies ganze Verfahren ist so correct, und zugleich so gutmüthig, daß selbst die „Zeit" heute schreibt: „Eine Regierung, die offen und unumwunden zugiebt, wo sie gefehlt hat, und ein Verhalten der Opposition im Lande, welches die Regierung unterstützt, diesen Fehler wieder gut zu machen, das sind Vorgänge, die man in einem Lande nur als erfreuliche bezeichnen kann, die aus gesunden Zuständen entspringen, aus Zuständen, die wir mit einem Wort ächt Preußische nennen können, welche dem Herzen jedes Preußen wohlthun." (A. Z.)

Dänemark.

Kopenhagen, 28. März. (Tel. Dep.) Das Gesetz für die Seebefestigung Kopenhagens, aus dessen Annahme das Ministerium eine Kabinetsfrage gemacht hatte, ist im Reichsrathe mit 38 gegen 15 Stimmen endgültig angenommen worden. Sieben Mitglieder haben sich der Abstimmung enthalten. (Z.)

Italien.

Neapel, 18. März. Noch immer tobt es in der Basilicata, und mitunter auch in der Provinz Salerno, in den Eingeweiden der Erde. Nicht etwa, wie dies im December der Fall war, daß die beiden Provinzen und auch noch die angrenzenden Gegenden mit einemmal gerüttelt und geschüttelt werden, sondern es pocht bald hier, bald um einige Stunden, wenn nicht gar um einen ganzen Tag, später dort an — gespensterartig fast immer zur Nachtzeit und mit unheimlichem unterirdischen Getöse. Menschenleben sind zwar nicht ferner zu beklagen, manches Gebäude aber, das vom großen Erdbeben bereits arg beschädigt worden, noch aufrecht stehen geblieben war, soll in Folge dieser Stöße und Erschütterungen noch zusammengestürzt sein. Dies ist besonders in Tramutola unweit Potenza erst in diesen Tagen der Fall gewesen. Da nun einmal von außerordentlichen Natur-Ereignissen die Rede ist, möge auch hier erwähnt werden, daß vor drei Tagen, nämlich am 15. März, noch Schnee ganz in der Nachbarschaft von Neapel, und zwar in der fruchtbaren Ebene diesseit Capua, gefallen ist. Gewiß für das süditalische Klima ein seltenes Ereigniß! Zwar löste er sich auf, sobald er den Boden berührte, doch die entfernteren Samnitergebirge sind dicht mit Schnee bedeckt, und in den Abruzzen hat es noch so arg geschneit, daß die Post sogar um zwei Tage verspätet angelangt ist. (A. Z.)

Oesterreich.

Wien, 28. März. Die hiesige Presse fährt fort, ihrem Publicum alle Besorgniß vor einer ernstlichen Auflösung der englisch-französischen Allianz zu benehmen. Die „Wiener Zeitung" sieht in der Ernennung des Marschalls Pelissier die Appellation an die beste Zeit jener Allianz. Die „Ostdeutsche Post" hält eine französische Invasion in England, die mit einer Seeschlacht beginnen müßte, für unmöglich. Sie sagt: „Als Napoleon I. siegreich an das Herz des deutschen Reiches vorgedrungen, konnte er die Seeschlacht bei Trafalgar verschmerzen; mit einer Seeschlacht zu beginnen, wird kein französischer Feldherr rathen — eine solche aber müßte jeden eventuellen Krieg mit England

einleiten." Sie erinnert ferner an den unglücklichen Ausgang aller französischen Invasions-Kriege. „Frankreich hat in Aegypten, in Rußland und in Spanien zu große historische Erfahrungen gemacht, als daß eine Invasion in England in den Operationsplänen seines militairischen Genies je eine größere Rolle spielen sollte, als die einer Drohung, womit die gegnerische maritime und sonstige Streitkraft in Schach gehalten wird." Die "Ostdeutsche Post" deutet endlich darauf hin, daß Kaiser Napoleon die Verhältnisse beider Nachbarreiche zu genau kenne, um in den Fehler des Herrn Thiers vom Jahre 1840 zu fallen, und daß er, wenn ihn ein Theil seiner Umgebung zu Drohungen gegen England zu treiben suche, den Geist Louis Philipp's geerbt habe und sich ernstlich anstrengen werde, den Riß in der Allianz wieder zu heilen. — Aus Triest erhalten die Freunde des Suez-Kanals die beruhigendsten Nachrichten. Hr. v. Lesseps will bis zum 31. März, spätestens 4. April in Konstantinopel alles in Ordnung gebracht haben und sich dann nach Alexandrien begeben, um die ersten Schritte der definitiven Durchführung mit dem Vicekönige zu verabreden. Mit dem am 10. k. M. nach Alexandrien abgehenden Dampfer begiebt sich auch dorthin Herr Revoltella, General-Agent der Suezkanal-Gesellschaft für Triest, um diesen Besprechungen beizuwohnen. Ja, in den neuen Hafenbauten sehen die Sanguiniker einen Beweis für die Absicht der Regierung, Alles zu thun, um Triest auf den Empfang der reichen Flotten aus dem indischen Ocean und Rothen Meere würdig vorzubereiten. (Z.)

Ostindien.

London, 30. März. (Tel. Dep.) Nach offiziellen Nachrichten hat Sir Colin Campbell am 5. März seine Vereinigung mit General Franck zu Beedecoll bewerkstelligt. Das Lager der Rebellen ist stark befestigt, die englischen Batterien werden in fünf Tagen ihre Thätigkeit beginnen können. General Outram ist damit beschäftigt, das Land bis Fisebad zu säubern. Die Vorposten sind bis zum alten Weg nach Khanpur vorgeschoben. Bei Badshangunze hat Franck seinen Hauptsieg errungen; er nahm dem Feinde 20 Kanonen und tödtete ihm 1800 Mann. — Der Prozeß des Königs von Delhi ist noch nicht beendigt. — Nena-Sahib hat sich in das Königreich zurückgezogen. (N. B.)

China.

In einer gemeinschaftlichen Proclamation von Lord Elgin und Baron Gros vom 6. Februar, worin die Eroberung von Canton und die Aufhebung der Blocade angezeigt wird, heißt es u. A. auch, daß die militairische Besetzung der Stadt und der Belagerungszustand bis auf Weiteres fortdauern würden und daß die Feindseligkeiten gegen China vorläufig aufgehoben seien, ausgenommen den Fall, daß die Commandeurs en chef der alliirten Truppen genöthigt werden sollten, zur Sicherung ihrer militairischen Stellung Gewaltmaßregeln zu ergreifen.

(N. Pr. Z.)

Miscellen.

Ueber die vielbesprochene Methode der Bändigung schwieriger Pferde, welche von dem Amerikaner Rarey neuerdings in London und Paris angewendet worden, schreibt ein Correspondent der Allg. Ztg. aus Paris: „Wir haben uns bis jetzt vergeblich nach Paris gewendet um einigen fachlichen Aufschluß über die von Hrn. Rarey so glänzend vollzogene Bändigung schwieriger Pferde zu erhalten. Wir müssen der Thatsache glauben; Hr. Rarey hat in unglaublich kurzer Zeit in London wie in Paris die unbändigsten Thiere zu einem selbst bei den frömmsten Pferden seltenen Grad von Unterwerfung gebracht. Hr. Rarey schießt Pistolen ab, trommelt rückwärts sitzend, und spannt Regenschirme auf und über ungezäumten Pferden, denen gestern noch der erfahrenste Wärter in der Box nicht mit dem Futter zu nahen wagte. Gut, wir wollen das glauben, denn es wird allerorten bestätigt; aber man wird uns erlauben folgende Bemerkungen daran zu knüpfen. Hr. Rarey bändigt angeblich die Pferde durch Liebe, aber „für zwei Herzen und einen Schlag, zwei Seelen und ein Gedanke" sind Pferde nicht empfänglich; wer sie durch Liebe bändigen will, der braucht nächst sehr viel Geduld, vor allem Zeit. So wenig als ein Mensch seinen Charakter im Handumdrehen ändern kann, so wenig vermag es der Gaul, und die Böswilligkeit ist nicht bloß gelegentlich, sondern meist Charakterfehler. Wir könnten ganze Stammbäume von Pferden nennen, die, so lange man Kunde von ihnen hat, schwierige gewesen. Daß man mit Liebe von einem Gaul widernatürliche Leistungen erzwingt, glaube wer da will; wir nicht. Nervöse Personen schreien im Schauspiel auf, obgleich sie das Fallen des blinden Schusses vorher wissen, und ein schreckhaftes Pferd sollte bei einer unerwarteten Kanonade nicht einmal die Ohren spitzen? Wir halten uns die Ohren zu wenn man die große Trommel rührt, und man frage nach wie viele und welche Pferde als preußische Paukenpferde brauchbar sind, und wie lange Zeit man bedarf um sie daran zu gewöhnen. Wer ungewöhnliche und kaum erreichbare Leistungen vom Pferde fordert, der muß Gewalt anwenden, der muß dessen Willen brechen, nur dann hat er den Gaul in der Hand. Wir haben die berühmtesten Pferdebändiger der Welt, die Gauchos, in Arbeit gesehen; aber ihr ganzes Geheimniß besteht in der Durchführung der Maxime „Sterben oder Gehorchen." Zumal da wo der Widerstand der Pferde nicht auf der Ungewohnheit, nicht auf der Scheuheit, sondern auf Körperfehlern beruht, wo etwas gefordert wird was dem Thier Schmerzen erregt, da soll man glauben Hr. Rarey erzwinge Gehorsam durch Güte? Güte macht nicht die Ganaschen biegsam oder das Rückgrat nachgiebig, Güte macht keine kitzlige Haut unempfindsam. Wir können nicht bezweifeln was Hr. Rarey geleistet hat, wir müssen uns begnügen Act davon zu nehmen. Wir haben neulich gemeldet wie trefflich Hr. Rarey den bis dahin ungebändigten Hengst Stafford gezähmt. Derselbe ist jetzt wieder in das Gestüt von Cluny gebracht. Ueber sein dortiges Verhalten fin-

det sich im Journal de Saone et Loire folgendes: „Die Pariser Blätter haben dem System des Hrn. Rarey, der das Geheimniß besitzt die widerspänstigsten Pferde zu zähmen, die größte Bewunderung gezollt. Man hat namentlich das Beispiel des unbändigen Hengstes Stafford angeführt, der auf einmal unter den Händen des Stallmeisters zum gelehrigsten Thier geworden ist. Wir können den Erfolg von Versuchen nicht läugnen denen die competensten Richter beigewohnt haben; sie haben das Wunder gesehen und ihm Beifall geklatscht. Aber wir erfahren aus dem nahe gelegenen Cluny daß der Stafford heute wieder nichts weniger als gezähmt ist, daß er heute seine ganze frühere Unbändigkeit wieder angenommen hat, und nicht unterwürfiger ist als je vorher. Wir wollen daraus nicht schließen daß das Rarey'sche System nicht so wirksam ist als man behauptet, aber aus den Thatsachen, aus der Anwendung selbst folgt daß glückliche Umstimmungen nicht bleibend hervorgebracht werden, wenn nicht das schwierige Thier wenigstens eine gewisse Zeit dem Rarey'schen Regime unterworfen wird. Dagegen finden wird im Sport folgende bedeutsame Erklärungen: „Die Unterzeichneten, berufen das von Hrn. Rarey angewendete System zum Bändigen und Dressiren der Pferde in allen seinen Theilen zu prüfen, haben diese neue Methode mit der größten Sorgfalt angewendet und untersucht; wir haben erkannt daß sie dem Menschen eine sehr große Macht über jede Art von Pferden giebt, auf welche Art von Pferden man sie auch anwendet, und ohne die Hülfe von Magnetismus, von Medicamenten oder sonst irgend von den Journalen bezeichneten Mitteln. Die Methode ist außerdem für jeden Reiter und vorzüglich für jeden Pferdezüchter von praktischem Nutzen, und schadet weder der Gesundheit, noch der Kraft, noch der Natur des Pferdes. Wir finden daß die Methode auf den einfachsten und rationellsten Principien beruht. Gez. General Fleury, erster Stallmeister des Kaisers. Baron de Pierres, erster Stallmeister der Kaiserin. General Daumas, Director der algerischen Angelegenheiten ꝛc." Hr. Baucher hat Hrn. Rarey nachstehendes Zeugniß ausgestellt: Nachdem Hr. Rarey mir sein System mitgetheilt hat, erkläre ich hiermit feierlich daß dieses System unfehlbar und von ausgezeichneter praktischer Anwendbarkeit ist, so wie daß es sich nur auf die natürlichsten und vernünftigsten Mittel stützt. (Allg. Ztg.)

An der Ausrüstung des „Leviathan", der ruhig bei Deptford liegt, wird rührig gearbeitet. Die innere Ausstattung ist kontraktlich verschiedenen Unternehmern anvertraut worden, damit sie desto rascher vollendet werden könne. Die übrigen Bestandtheile, diejenigen nämlich, die zur Steuerung des Riesenschiffes ꝛc. gehören, müssen sämmtlich erst wiederholten Proben unterzogen werden, da die ungewohnten Dimensionen des Fahrzeuges entsprechende Apparate erfordern, deren Wirksamkeit zu bestätigen, die bloße Inductions-Theorie nimmer hinreicht. So hat es z. B. lange gedauert, bis man sich über die zweckmäßigsten Anker entschied. Man hat die sogenannten Trotman'schen angenommen, die vor allen anderen den großen Vorzug haben, daß sie in allen ihren Theilen Elastizität besitzen und Leichtigkeit mit Festigkeit in sich vereinen. Ein Anker dieser Art, von 112 Centnern Schwere, zeigte bei einer Spannung von 1120 Centnern blos $\frac{7}{8}$ Zoll Abweichung von seiner ursprünglichen Form und auch diese verlor sich allmälig, als man mit der, vermittelst hydraulischer Maschinen erzielten, Streckung nachließ. In neuerer Zeit werden sämmtliche große Kriegsschiffe Englands mit diesen von Trotman patentirten Ankern versehen. Sie wurden für den „Leviathan" bei Wood in Liverpool fabrizirt. (Z.)

Ueber das Alter der Chinesischen Cultur wird in einem Artikel der „Tribune scientifique et littéraire" von Quatrefages nachgewiesen, daß die Chinesen 2250 Jahre vor Christus schon den Thierkreis kannten, 2278 v. Chr. schon Deiche und Canäle bauten, 1146 schon die Magnetnadel, obwohl in rohester Form benutzten und Sternwarten bauten, und 249 vor Christus bereits die Abplattung der Erdkugel kannten, das Schießpulver brauchten, Kanonen hatten, Brücken, Wasserleitungen und die bekannte Chinesische Mauer gebaut hatten. Diese Erfindungen und Bauten sind von den Occidentalen in hohem Grade vervollkommnet nnd überflügelt worden, dagegen sind die Porzellangefäße noch immer hoch bewundert und unübertroffen, welche mindestens 185 Jahre vor Christus in China gemacht wurden. (N. Pr. Z.)

Man erwartet in Paris eine Chinesische Operngesellschaft zu Vorstellungen unter Direction des größten Chinesischen Zukunfts-Componisten Ling-Lau.

Die im Rheine bei Rhense, etwa 170 Schritte vom diesseitigen Ufer entdeckte Mineralquelle, welche bei dem niederen Wasserstande glücklicher Weise gehörig gefaßt und mittels Röhren, welche in ein quer durch das Rheinbett laufendes Felsenriff eingesenkt sind, nach dem Ufer geleitet werden konnte, zieht die Aufmerksamkeit immer mehr auf sich, und haben bereits mehre hiesige Aerzte dieselbe geprüft. Nach deren Aussage ist sie fast ganz dem Selterswasser gleich, nur soll sie noch etwas mehr Magnesia enthalten. Der Medicinalrath Dr. Mohr in Koblenz ist von Seiten unserer Regierung mit der chemischen Analyse dieses Gesundbrunnens beauftragt. (A. Z.)

Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Proclamirte: St. Marien-Kirche: der Schuhmachergeselle Jakob Georg Lehmann mit Julie Kaarna.

Beginn der Frühlingslehre für die deutschen Confirmanden der St. Marien-Gemeinde am 31. März c. Morgens 9 Uhr. Meldung zu derselben am 29. März c. in der Wohnung des Pastors.

Nächster deutscher Gottesdienst mit heiliger Abendmahlsfeier in der St. Marien-Kirche am 6. April c. Mittags 12 Uhr. Meldung zum Abendmahle am 5. April. c. in der Wohnung des Pastors.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck:
№ 58. Dorpat, am 26. März 1858. R. Linde, Censor.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reußen thun Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat hiermit kund und zu wissen, welchergestalt das Narwasche Handlungshaus G. E. Gendt & Co. mittelst des mit den Frahmschen Erben am 15. October 1857 abgeschlossenen und am 21. Januar 1858 hierselbst corroborirten Kaufcontractes das in hiesiger Stadt im 2. Stadttheile sub Nr. 203 auf Erbgrund belegene hölzerne Wohnhaus sammt Appertinentien für die Summe von 3500 Rbl. Silb. acquirirt, zu seiner Sicherheit um ein gesetzliches publicum proclama nachgesucht und mittelst Resolution vom heutigen Tage nachgegeben erhalten hat. Es werden demnach alle diejenigen, welche an gedachtes Grundstück aus irgend einem Rechtstitel zu Recht beständige Ansprüche haben, oder wider den abgeschlossenen Kaufcontract Einwendungen machen zu können vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato hujus proclamatis und also spätestens am 19. April 1859 bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mit etwanigen Ansprüchen weiter gehört, sondern der ungestörte Besitz gedachter Immobilien dem Narwaschen Handlungshause G. E. Gendt & Co. nach Inhalt des Contractes zugesichert werden soll. 3

Dorpat-Rathhaus, am 8. März. 1858.

(Livl. Gouv.-Ztg. № 31.)

Das Vogteigericht dieser Stadt bringt hiedurch zur allgemeinen Kenntniß, daß am 31. März Mittags um 12 Uhr auf dem Rathhause ein neues mit Haarzeug überzogenes Sopha öffentlich auctionis lege gegen baare Zahlung versteigert werden soll. 2

Dorpat-Rathhaus, am 22. März 1858.

Ad mandatum: Secret. R. Linde.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Die Ritterschafts-Abgaben empfange ich vom 26. März bis zum 9. April c. von 10 bis 1 Uhr Vorm. in meiner Wohnung, Alexander-Strasse, im eigenen Hause. E. v. Brasch.

Von einem Diener sind am 25. März Abends auf dem Wege von der Kreisrentei bis zum Gymnasium eine schwarze Damenmütze u. zwei Schleier verloren worden. Der ehrliche Finder wird um Abgabe derselben in der Handlung des Hrn. P. H. Walter gebeten.

Es wird ein Reisegefährte per Post nach Reval gesucht. Näheres bei J. R. Schramm. 1

Es wird ein Disponent gesucht. Darauf Reflectirende haben sich zu melden im v. Akermanschen Hause 2 Treppen hoch. 2

Das Schießen und Jagen innerhalb der Lugdenschen Gutsgränze wird hiermit verboten. 1

Der hier anwesende persische Hof-Gymnastiker

Hussein Aga Kerechter

(mit seiner Acrobaten-Gesellschaft) zeigt ergebenst an, daß er im Laufe dieser Woche noch zwei Vorstellungen im Saale der Bürgermusse geben wird. Zugleich hat er die Ehre anzuzeigen, daß ihm zu seinen ferneren Vorstellungen die Kaiserliche dörptsche Universitäts-Manege gütigst bewilligt worden, und er daselbst mit dem Beginn des April-Monats seine Vorstellungen fortsetzen wird, und verspricht in diesem Local verschiedene neue Stücke aufzuführen, wie sie in Dorpat noch nie gesehen worden.

Frische Apfelsinen erhielt Fr. A. Timm. 2

Herren-Hüte

aus der Fabrik

von F. Zimmermann in St. Petersburg

neuester Façon empfiehlt P. H. Walter. 2

Auf dem Gute Erresfer werden zwei sechsjährige braune Wagenpferde u. sechs Arbeitspferde verkauft.

Auf dem Gute Kawast werden 10 Arbeitspferde billig verkauft. 1

Im Leziusschen Hause, unweit der russischen Kirche, sind zwei Fahrpferde zu verkaufen. 2*

Auf dem Gute Neu-Rüggen liegt eine Partie Heu zum Verkauf. 3

Eine damascirte, doppelläufige Flinte liegt zum Verkauf bei Klattenberg am Domberge. 1

Eine Familienwohnung mit allen wirthschaftlichen Bequemlichkeiten, sowie ein Erkerzimmer sind zu vermiethen bei der Sattlerswittwe Koch. 2*

In dem mir zugehörigen, dem Gymnasium gegenüber belegenen, früher Kaufmann Reinholdschen Hause, ist vom 1. Mai ab eine gute Kellerwohnung zu vermiethen. 1

Landrichter Baron Ungern-Sternberg.

Abreisende.

B. Caduff, Conditor. 3

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. Silb.-Mze., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe und C. Mattiesen entrichtet. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 36.

Freitag 28. März 1858.

Inländische Nachrichten.

Mittelst Allerhöchsten Tagesbefehls im Civilressort vom 11. März ist der Wladimirsche Gouvernements-Postmeister, Collegien-Rath von Schulmann zum Staatsrath befördert worden.

Reval, 18. März. Am 10. d. M. wurde ein extraordinairer Landtag eröffnet und in den ersten drei Tagen in die Vacanzen zu Landräthen gewählt: die Herren Baron Stackelberg von Kaltenbrunn, von Grünewaldt auf Orrisaar und von Loewis of Menar auf Sackhof; am 15. wurden die Verhandlungen geschlossen. Die März-Geschäfte gingen rasch vorwärts, da durch die Auszahlung des steigenden Fonds und der reservirten Deposition von den Anleihen der taxirten Güter große Summen flüssig wurden; in der Creditkasse und der damit verbundenen Depositenkasse wurden bedeutende Capitalien eingetragen und in letzterer, selbst von Bauern, nicht geringe Summen; die Kasse schloß ebenfalls am 15. und es blieb ihr ein bedeutender Baarüberschuß.

Bei dem am 14. abgehaltenen Peretorg zum Verkauf der Appanagengüter Waldau und Hermet und Rappel nebst Allo erhielten die Herren: Baron Stackelberg von Fähna für die beiden erstgenannten Güter und Landrath v. Lilienfeldt auf Saage für die zwei letzteren den Zuschlag; der vom Appanagen-Departement stipulirte Normalpreis wurde bedeutend überboten.

Ein Herr Nielitz hat im großen Saale der Börsenhalle die Theater-Einrichtung wieder hergestellt, und am 5. d. die Bühne mit dem Charakterbilde „die Grille" eröffnet; die nicht sehr hohen Erwartungen des Publikums wurden bei weitem übertroffen und der Saal war bisher noch stets gefüllt, besonders als die Solotänzerin vom Hoftheater zu Madrid, Demoiselle Albina di Rhona, an vier Abenden bei erhöhten Preisen auftrat und viel Beifall erndtete. Auch wurden mehre Concerte im neueröffneten Saale des Actienhauses gegeben, und zwar vom hiesigen Männergesang-Verein, dem Componisten Arved Poorten, Pianisten Stein, C. Grosse und Anderen. In demselben Locale haben auch im Laufe des Winters zwei Bälle stattgefunden.

Am 11. war im Schlosse zum Besten des Rettungshauses ein „Bazar" arrangirt. Unterdessen trat Thauwetter ein und Alles beeilte sich, die Stadt zu verlassen, bevor die Wege ganz unfahrbar geworden, denn am 11. zeigte das Thermometer 6 Grad R. Wärme im Schatten, aber schon am 12. Abend trat Frostwetter ein und in der Nacht zum 14. auch etwas Schnee und, wenn dieser auch bald wieder schwand, fror es doch, besonders Nachts, noch immer ziemlich stark, gegen 10 Grad, wodurch die Bahn auf dem Lande, wo ziemlich viel Schnee liegt, noch immer conservirt wird. In der Stadt fährt man schon seit acht Tagen auf Rädern.

Durch die starken Nordwinde ist das Meer wieder so weit das Auge reicht voll Eis getrieben, das bei dem starken Frost fest gefriert, so daß wohl so bald kein offenes Wasser zu hoffen ist. (Rig. Ztg.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 29. März. Der Güter-Komplex, den der Kaiser in den Landes zur Urbarmachung der Haideflächen angekauft hat, beträgt im Ganzen 10,000 Hektaren, die sämmtlich in der Umgegend von Var liegen. Vierzehn Meiereien werden in Kurzem fertig sein. — Heute Morgens promenirte der Kaiser, die Kaiserin und der kaiserliche Prinz in dem reservirten Theile des Tuilerieen-Gartens. Der kaiserliche Prinz fuhr in einem kleinen Wagen, den der Kaiser von Zeit zu Zeit mit eigener Hand zog. Der kleine Prinz hat ein sehr gesundes und starkes Aussehen. (Z.)

Paris, 30. März. Das „Univers," das sich so leidenschaftlich gegen die Wiederbefestigung der guten Beziehungen zu England ausgesprochen hat, protegirt in Gestalt von Wiener Briefen eine Annäherung an Oesterreich. Das rechtgläubige Frankreich hat mit dem rechtgläubigen Oesterreich viel mehr Berührungspunkte gegenseitigen Interesses, als mit dem ketzerischen England; sie müssen Beide gemeinschaftlich wachen, daß der Protestantismus nicht halb Oesterreich und Frankreich verschlingt. Wenn die Welt keine andere Bedürfnisse hätte, als Sermone à la Louis Veuillot zu hören und Klöster zu bauen, dann könnten Frankreich und Oesterreich ganz gut zusammen gehen, aber in Wahrheit können sie sich ja nicht einmal in Rom, der heiligen Stadt selber, vertragen, und daß die Eintracht noch viel zu wünschen übrig läßt, zeigt zur Genüge ein Artikel der offiziösen „Patrie," der die Haltung Oesterreichs in der montenegrinischen Frage nicht ohne Argwohn betrachtet. Der Herzog von Malakoff begiebt sich am 12. April nach London. Die beiden Adjutanten, die seiner Gesandtschaft attachirt sind, heißen Oberst Appert

und Major Duval, Beide Waffengefährten des Herzogs in der Krimcampagne und Beide in der englischen Armee sehr beliebt. Major Duval ist bereits nach Calais abgereist, um von dort nach Dower überzusetzen. Graf Walewski wird dem Herzoge von Malakoff ein glänzendes Abschiedsdiner geben, und auch Lord Cowley wird zu seinen Ehren ein Fest veranstalten. — Graf Morny hat sich, da für die nächste Zeit keine Plenarsitzungen des gesetzgebenden Körpers in Aussicht stehen, nach seinem Schloß in der Auvergne begeben.

In Folge der Vorstellungen der Budget-Kommission und namentlich des Herrn Leguire soll der Kaiser beschlossen haben, Reductionen in der Armee und sonstige Reformen vorzunehmen. — Die Stadt Paris wird eine neue Reihe von öffentlichen Arbeiten beginnen, deren Kosten auf 160 Millionen veranschlagt werden. Der Staat wird zu dieser Ausgabe einen Beitrag von 60 Millionen liefern.

Der Hof wird sich im Frühjahre nach Fontainebleau begeben, wo man um diese Zeit die Königin von Holland erwartet, welche eine Tochter des Königs von Württemberg und mithin eine Cousine des Prinzen Napoleon ist. Auch der Besuch der Großfürstin Helena, der Wittwe des Großfürsten Michael wird erwartet. Diese ist eine Tochter des verstorbenen Prinzen Paul von Württemberg (der sich lange Zeit in Paris aufgehalten hatte) und folglich auch eine Cousine des Prinzen Napoleon. — Vorgestern wurden, wie der „Kölnischen Zeitung" geschrieben wird, dem kaiserlichen Prinzen zum ersten Male die Haare geschnitten, und geschah dieses unter den bei Hofe üblichen Feierlichkeiten. Es waren mehrere Würdenträger anwesend, und der Kaiser vertheilte die Haarlocken des „Kindes von Frankreich" unter die Anwesenden. Der Haarschneider bekam ein Geschenk von 1000 Franken. (Z.)

Paris, 31. März. (Tel. Dep.) Die so eben erschienene „Patrie" sagt in einem Artikel: Man müsse die Usurpation der Insel Perim durch die Engländer unmittelbar verhindern; es sei Zeit, England von seinen traditionellen Uebergriffen zu entwöhnen. Will Europa die Schifffahrt auf dem Rothen Meere England nicht überlassen, soll die Integrität der Türkei nicht zu einer bloßen Fiktion werden, so sei es unerläßlich, sich gegen die Occupation der Insel Perim unmittelbar zu erheben; diese Angelegenheit gehöre zu den wichtigsten der politischen Fragen.
(N. Pr. Z.)

Paris, 2. April. (Tel. Dep.) Der heutige „Moniteur" meldet, daß am 25. d. die Neuwahl der drei Pariser Abgeordneten zur Legislativen stattfinden wird. (St.-A.)

England.

London, 29. März. Mit Ausnahme der Berichte aus Indien, die einen baldigen konzentrischen Angriff auf Lucknow erwarten lassen und im Allgemeinen befriedigend lauten, liegt heute nicht viel Thatsächliches zu melden vor. Die indische Bill bildet, wie sich leicht denken läßt, das Tagesgespräch aller politischen Kreise, und man glaubt, daß sie in der Gestalt, wie sie eben vorliegt, wenig Aussicht hat, Gesetz zu werden. Ihre Komplizirtheit wird, nach ziemlich allgemeiner Ansicht, der Hauptanstoß der Bill sein. Die Regierung scheint ihre Aufgabe, die Doppelregierung abzuschaffen, dadurch lösen zu wollen, daß sie ein vielköpfiges Conseil schafft, das, wie man meint, den Geschäftsgang unendlich hemmen, aber schwerlich beschleunigen wird. Die Bill setzt Wahlbedingungen fest, die oft die tüchtigsten Männer ausschließen müssen; weil sie, statt 10, blos 9½ Jahre lang in Indien lebten, und macht dafür Leute wahlberechtigt, die vielleicht kein anderes Verdienst haben, als das, 5 Jahre lang Bier nach Indien exportirt zu haben. Indem sie das Land an der Executive betheiligt, stößt sie dadurch an, daß sie 5 Städte bevorzugt. Sie soll dem Verdienste freien Spielraum gewähren, berechtigt alle diejenigen zur Wahl, welche indische Eisenbahnactien besitzen, wenn sie auch sonst qualifizirt sind, als Wähler zu fungiren. Dem Conseil ist kaum eine berathende Wirksamkeit gestattet, wenn der Präsident sie nicht für ersprießlich hält. Dies und Anderes sind die Ansichten, die vielfach über die Maßregel laut werden. Ob sie die richtigen sind, muß vorläufig dahingestellt bleiben. Soviel aber scheint gewiß, daß die Bill auf großen Widerstand stoßen wird, und daß Lord Palmerston entschlossen ist, auf dem Wege eines oder mehrerer Amendements (wahrscheinlich indem er seine eigene Bill zur zweiten Lesung vorschlägt) gegen die Bill entschieden Front zu machen. Der Fortbestand des jetzigen Kabinets dürfte daher möglicherweise davon abhängen, ob es seine indische Bill in der ursprünglichen Fassung zur Kabinetsfrage macht oder sich zu Modificationen in deren wesentlichsten Bestandtheilen herbeiläßt.

Heute wird der neue Bahnhof in Chelsea eröffnet und durch ihn die Eisenbahnverbindung zwischen dem Westende und dem Sydenhamer Krystallpalaste. Diese neue Zweigbahn ist eine der kostspieligsten Englands. Sie ist ungefähr 8 englische Meilen lang, und die Meile kostete an 100,000 Pfd.

Gestern brach in der Nähe des britischen Museums bei einem Tischler Feuer aus. Die Löschapparate waren rasch zur Stelle, trotzdem verbrannten in den oberen Geschossen 15 Menschen, bevor die Rettungsleitern angesetzt werden konnten. (Z.)

Offiziellen Ausweisen zufolge, war die Zahl der an den englischen Küsten gestrandeten, beschädigten und zu Grunde gegangenen Schiffe im Jahre 1857 geringer als in den beiden vorhergehenden Jahren. Abgesehen von Privatvereinen werden jetzt von der Regierung 66 Rettungsboote auf verschiedenen Punkten unterhalten und wurden für diese Rettungsanstalten 5020 Pfd. verausgabt. Es waren im verflossenen Jahre an den britischen Küsten 1143 Fahrzeuge von 218,570 Tonnen und bemannt mit 9819 Matrosen, theils gescheitert, theils zu Schaden gekommen (gegen 1153 in 1856 und 1141 in 1855). Darunter 923 englische und 213 ausländische Schiffe. Der Gesammtschaden betrug, so viel ermittelt werden konnte, 519,301 Pfd., von welcher Summe 473,135 Pfd. durch Versicherung gedeckt waren, 437 Schiffe gingen voll-

ständig zu Grunde, die übrigen 706 erlitten mehr oder weniger bedeutende Havarieen. (Z.)

London, 2. April. (Tel. Dep.) Gestern hat die Confirmation des Prinzen von Wales stattgefunden. Der englische Gesandte in Paris, Lord Cowley, meldet, daß Engländer in Frankreich wie früher Pässe zum Reisen in Frankreich wie zur Heimreise erhalten.

Aus New-York mit dem Dampfer „Kangaroo" eingetroffene Nachrichten vom 20. März melden, daß der Kongreß die Errichtung von 5 Regimentern Freiwilligen gestattet hat. Die Börse war daselbst gedrückt. Der Cours auf London 106¾. — Baumwolle ⅛ Pce. niedriger. (St.-A.)

Deutschland.

Berlin, 31. März. Seine Majestät der König haben geruht, Seiner Majestät dem Kaiser der Osmanen den Schwarzen Adler-Orden in Brillanten zu verleihen.

Elberfeld, 27. März. Nachdem unsere Stadt vor mehreren Jahren eine zweite evangelisch-lutherische Kirche erlangt hatte, wurde gestern, nach Mittheilung der „Elberfelder Zeitung", ihre zweite evangelisch-reformirte Kirche dem Gottesdienste feierlich übergeben. Diese neue Kirche, nach einem Plane des Dom-Baumeisters Zwirner in Köln herrlich erstanden, entspricht in jeglicher Hinsicht den an eine moderne Kirche zu stellenden Anforderungen, und sie gereicht nicht nur der Stadt zur wahren Zierde, sondern ohne Zweifel wird sie auch dazu beitragen, das Westende, wo sie steht, zu erweitern, wie hiermit bereits durch einige schöne Neubauten begonnen worden ist. Die Kirche, welche — Alles in Allem — gegen 120,000 Thlr. gekostet hat, ist zum bedeutend größeren Theile aus freiwilligen Beiträgen der Bürgerschaft geschaffen worden. (Z.)

Schweden.

Stockholm, 25. März. Man spricht, dem „Hamburger Correspondenten" zufolge, hier gegenwärtig stark von einer bevorstehenden Reise des Königs in ein ausländisches Bad oder in ein milderes Klima und will wissen, daß die Dampf-Korvetten „Oräd" und „Thor" für diese Reise ausgerüstet werden sollen. (N. Pr. Z.)

Türkei.

Bosnien, 20. März. Wie ohnmächtig Azis Pascha gegenüber dem gewaltthätigen Benehmen der türkischen Grundherrn und Behörden ist, geht aus folgendem Bericht der „Agramer Zeitung" hervor: In dem Dorfe Marinje (Novljaner Nahie) geschah es, daß 40 Einwohner einen willkührlich aufgebürdeten Tschiftlik nicht entrichten konnten. Um sie zur Herausgabe ihrer vermeintlich verborgenen Schätze zu zwingen, wurden diese Unglücklichen zusammengefangen, nackt ausgezogen und zu Zweien an Zaunpflöcken oder Bäumen festgebunden. In dieser Lage wurden sie mit Wasser überschüttet, und zwar so lange, bis durch Einwirkung der strengen Kälte sich stellenweise eine Eiskruste auf dem Körper bildete. In diesem Zustande wurden die Gefolterten die Nacht über ihrem Schicksale überlassen. Drei von ihnen sind dieser Tortur erlegen, bei mehreren anderen zweifelt man an dem Aufkommen. (Z.)

Amerika.

New-York, 17. März. Im Repräsentantenhause war ein höchst kurioses Memorial aus Utah vorgelesen worden, das nicht wenig Heiterkeit erregte. In demselben beklagen sich die Mormonen, daß man ihre Beschwerden unbeachtet gelassen, daß Demagogen Schuld am Zwiespalt seien, und daß man einen Ausbund schlechter Offiziere gegen sie abgesandt habe. Sie fordern Abzug der Executions-Truppen, volle Religionsfreiheit und — Genugthuung, gleichzeitig versichernd, daß sie im Nothfalle zu einer wirksamen Vertheidigung besser als je gerüstet seien. (N.Pr.Z.)

Ostindien.

Mr. William Russell, der durch seine Schilderungen aus dem Krimkriege bekannte und in England berühmte Correspondent der Times ist im Auftrage seines Blattes nunmehr nach Indien gegangen. Der erste Brief, den er heimgesendet, füllt sechs jener Riesenspalten des umfangreichsten Journals der Welt. Nach Caunpur aufwärts reisend erschien ihm das Land bis Benares als eine weite trostlose Ziegelbrennerei, wenn man dies Wort überhaupt gebrauchen kann, da die Ziegel an dem natürlichen Himmelsbrennofen, der Sonne, getrocknet werden und in ein paar Stunden hart sind. Fast die ganze Bevölkerung, die im Vorüberflug zu sehen war, beschäftigte sich mit dieser Arbeit. Der grünen Oasen waren wenige; das vorherrschende Colorit war braun, Alles braune hartgebackene Erde, stellenweise von Sümpfen unterbrochen, in denen wildes Gevögel Krieg mit Schlangen führte. Die Teiche und eingedämmten Wasser waren von Cocosnußbäumen, Palmen, Dattelhainen und Pisanggruppen umrahmt, und hier hausten Vögel von schönstem Gefieder, dem Fremden nicht einmal dem Namen nach bekannt. Aber die Teiche schienen kaum halb voll, und die Reisfelder sahen in dieser Jahreszeit dünn und dürftig genug aus. Erst bei Benares entfaltete sich vor seinem Auge die Pracht der Indischen Vegetation; der Boden glich einem wogenden grünen Saatmeer. Für die „heiligen" Fluthen des Ganges, den er mehrmals überschreitet, hat er stets dasselbe Epitheton: filthy (unfläthig). — Ueber die Inschriften, die man im Innern des sog. Mordhauses fand, und welche angeblich von der Hand der darin eingesperrten Englischen Frauen herrührten, sagt Mr. Russell: „Ich habe mit Offizieren gesprochen, welche die Mauern und jede Einkratzung an den Wänden untersucht haben, und sie erklären, daß der Aufruf zur Rache, den man einer der unglücklichen Opfer zuschreibt, bei unserem ersten Einzug in Caunpur nicht zu sehen war und von irgend einem späteren Besucher an die Wand geschrieben wurde. In einer Zimmerecke steht ferner mit Bleistift geschrieben: „Unterhalb dieses Zeichens wurde der junge Wheeler von einer Kanonenkugel getödtet, die ihm den Kopf wegriß. Sein Blut und Hirn spritzten hier unten an die Wand." In einem andern Gemach — in dem größern Gebäude — an der Wand der Thür gegenüber, liest man folgende Schrift: „Landsleute und Landsmänninnen, gedenket des 15. Juli 1857! Euere Weiber und Kinder sind hier, Elend (mis a ry!) und in der Gewalt von Wil-

den, die Jung und Alt geschändet haben! O! mein Kind! mein Kind! Landsleute, Rache!" Dies ist ein offenbarer Betrug (imposition) und das Werk derselben oder wahrscheinlich einer ähnlichen Hand, welche die Inschrift an die Wände des Hauses schrieb, wo die Metzelei nach Havelock's Sieg stattgefunden hat. Ich brauche nicht erst zu sagen, daß bis zum Datum von Wheeler's Capitulation keine Grausamkeiten oder Metzeleien in Caunpur vorfielen, und die Daten beweisen die Unechtheit der Schrift, die den Eindruck machen soll, als rühre sie von einer der Frauen her, die dort gewesen sind. Ich bin daher geneigt, zu denken, daß die Inschrift an den Wänden des Hauses, wo das nachherige Blutbad stattfand, ebenfalls eine Fälschung ist, insofern sie von keinem derjenigen gesehen wurde, welche zuerst jeden Zollbreit der Mauer untersuchten, und es kaum möglich ist, daß ein Weib mitten im Gemetzel ruhig und mit fester Hand die Worte eingegraben hat, die lang nach Havelock's Vorrücken zum ersten Mal sichtbar wurden. Sehr viel Knüttelreime verschiedener Art sieht man nicht nur an den Wänden von Wheeler's verschanzten Gebäuden, sondern auch in den Bunselows (Indischen Häusern) an der Marschstraße. — Von Lacknau berichtet man uns, daß die Rebellen-Regimenter um ihren Sold schreien. Daß es dort einige sehr gescheute Häuptlinge geben muß, beweist der Umstand, daß sie eine Art Guerillakrieg zu organisiren streben, der recht lästig werden kann, wenn man sie nicht vollständig zermalt, bevor die heiße Witterung (Ende März, d. h. etwa 4 Wochen nach dem Datum des Briefes) eintritt. Man hat Befehl gegeben, hier einige Gebäude, in denen fanatische Fakirs und Spione hausen, in die Luft zu sprengen. Die Hitze im Schatten ist heute schon 85 Grad Fahrenheit (25 Gd. Reaumur) außerhalb des Zeltes 106 Gd. (31 Gd. Reaumur), doch haben wir keinen Staub."

(N. Pr. Z.)

Die neuesten telegraphischen Berichte, welche das auswärtige Amt in London aus Indien erhalten hat, sind der Post entnommen, welche am 25. März mit dem Dampfschiff „Ottawa" aus Bombay in Suez eingegangen war, und wurden durch die englischen Konsuln in Suez und Alexandrien nach England expedirt. Ihr Inhalt ist folgender:

Wir sind so glücklich, mit dieser Post die erfreulichste Kunde abschicken zu können, die seit geraumer Zeit nach Bombay gelangt ist. Der Ober-Feldherr hatte am 23. Februar all seinen Convoi sammt Belagerungstrains aus Agra erhalten, und da er nachher noch erfuhr, daß Stewart's, Orr's und Whitelock's Heersäulen ein gut Stück auf dem Marsch gegen Jhansi war, brach er am 2. März von Kahnpor auf und marschirte nach dem Alumbagh. Nachdem er seine Truppen im Voraus dicht zusammengeschaart, sandte er Sir James Outram am 6ten über den Gauti, und nahm selbst bei Bilkuscha (Dilkusha) eine Position ein. Sir J. Outram ging mit 6000 Mann und 30 Kanonen über den Strom und wurde auf der andern Seite von den Rebellen angegriffen. Der Feind wurde jedoch durch Sir Colin Campbell vom Tschanda zurückgeschlagen. Dschung Bahadur's Brigade wurde am 2. März zu Rubtanpor vervollständigt, und die Gurkas sollten über den Gura gehen. Vor Sir Colin's Ankunft hatte General Outram einen großen Angriff zurückgeschlagen, den die Rebellen auf seine Positionen bei Alumbagh und Dschellalabad machten. Dies begab sich am 21sten. Die Rebellen kamen in großer Zahl heran, flankirten die zwei Seiten unserer Positionen und hatten eine wuchtige Heersäule im Centrum. Sir James Outram war durch Kundschafter auf den Angriff vorbereitet. Er rückte aus, wie der Feind nahte, schnitt seine beiden Flanken ab, erbeutete zwei Kanonen und zwang die Rebellen zum Rückzug. Sein Verlust war ganz unbedeutend, nämlich 21 Verwundete. Ein zweiter Angriff derselben Art erfolgte am 25sten, wo die Rebellen mit dem Verlust von 3 Kanonen zurückgeworfen wurden. Frank's Heersäule schlug ebenfalls eine entscheidende Schlacht. Sie marschirte am 29. Februar über Budlapor hinaus und begegnete dem Feind bei Skandina. Brigadier Franks verhinderte eine Vereinigung der beiden Insurgenten-Corps; das erste, unter Mahomed Dussein, hatte 21,000 Mann und 21 Kanonen; das andere, unter einem mißvergnügten Tschuckladera, hatte 8000 Mann und 8 Kanonen. Durch geschicktes Manövriren schlug er jedes derselben einzeln, tödtete und verwundete 2800 und nahm ihnen alle ihre Kanonen ab. Das Rebellen-Corps von Mahomed Dussein hatte eine stark verschanzte Position nördlich von Kadschagunger, 8 Meilen von Schanda, inne. Brigadier Franks umging die Flanke der Rebellen und zwang sie, sich mit Zurücklassung von 8 Kanonen zurückzuziehen. Drei englische Meilen weiter machte er Halt, als das zweite Rebellen-Corps ihn angriff, und wieder blieb er Sieger, und seinem Marsch gegen Lucknow waren alle Hindernisse aus dem Wege geräumt. Gleichzeitig marschirte Brigadier Hope Grant von Anas nach Futtihpor Tschorassie, dem alten Schlupfwinkel Nana Sahib's, sprengte das Nest in die Luft, erbeutete 4 Kanonen und tödtete 1800 Mann, seinerseits mit einem Verlust von 17 oder 18 Mann. In Kahnpor erzählte man, Nana Sahib sei über den Ganges ins Doab gegangen, aber das Gerücht war unbegründet. Die Kavallerie-Regimenter machten sich wieder auf den Marsch, und General Whitelock ging voraus nach Jhansi zu. Sir H. Rose war nicht im Stande gewesen, von Saugor wegzurücken, weil es ihm nicht gelungen war, Lebens- und Transportmittel zu beschaffen; allein Orr's Heersäule war über Bentka hinaus vorgegangen, 20 englische Meilen nordöstlich von Saugor, auf der Straße von Schaghur nach Petoria, und hatte einige Scharmützel mit den Rebellen gehabt. Brigadier Stewart war in Bhauri bei Guna. Das Fort von Rhotos war genommen und besetzt. Chamberlains Streitmacht unter Brigadier Penny ging am 17ten über den Ganges nach Rohilkund und stieß auf die Rebellen am 24sten. Major Coke geht mit einigen Pendschab-Regimentern ab, um das obere Doab zu beobachten. Sir John Lawrence und General Van Cortlandt erreichten Delhi am 24. Aus Radschputana haben wir erfreuliche Nachrichten. Die Berichte aus Nussirabad sind vom 27. Februar. General Robert's

Brigade ist marschfertig mit einem starken Haufen Infanterie, dem 8. Husaren-Regiment, 200 Mann Sind-Reiterei, 800 Mann regulärer Kavallerie, 2 Compagnien berittener Artillerie, Feldbatterien nebst 18 Belagerungs-Kanonen; der General wartet nur noch die Ankunft des 72. Regiments Hochländer ab, das am 8. März in Russirabad eintreffen soll, um nach Kotah aufzubrechen, wo der Feind 8000 Mann zählt mit 100 Kanonen, von denen wahrscheinlich nur 20 im Feld brauchbar sind. Der Mokdurard-Paß, der in den Händen der Rebellen ist, dürfte forcirt werden müssen. In Kandisch nichts Neues. Im Süd-Mahratta-Lande ist die alte Rebellion des Nawunt-Narie-Häuptlings wieder ausgebrochen, und ein Versuch, das Gros von Belgaum aus zu verfolgen, scheiterte an der Dichtheit der Dschongels, in welche der Feind sich geflüchtet hatte. Das 92. Regiment Hochländer ist in Bombay angelangt." (Z.)

Eine telegraphische Mittheilung der „Times" aus Alexandrien, 26sten März, enthält folgende neue Einzelheiten:

Die Nachrichten aus Bombay gehen bis zum 9ten, die aus Luckno, per Telegraph, bis zum 8. März. Der Feind hatte längs dem Kanal eine starke Vertheidigungslinie aufgeführt, gegen die man Belagerungsgeschütz nöthig haben wird. Vom 3. bis 6. März inklusive wurden uns 2 Offiziere und 9 Mann getödtet und 323 Mann verwundet. Der Feind war in Schrecken, wird aber doch fechten. Eine Partei war begierig zu unterhandeln. Die grüne Fahne wurde von einem Fanatiker aufgezogen, der einen Religionskrieg proklamirt. Die Rebellen hatten den freundlich gesinnten Radschah von Tschodars angegriffen, dessen Truppen sich empörten. Sie nahmen seine Kanonen weg und zogen sich am 21sten nach Kalpi zurück. Dschung Bahadur sollte am 2ten den Gogra überschreiten. Nana Sahib war noch in Audh. Die Kalpi-Rebellen verhalten sich unthätig.

Ein im Ostindischen Hause angekommener telegraphischer Bericht aus Bombay, 9. März, sagt:

„Die Rebellen (von Luckno) haben ihre Lagerlinie stark befestigt. Unsere Batterieen werden in fünf Tagen fertig sein. General Franks erstürmte am 23. Februar die feindliche Position von Badschahgondsch, 2 englische Meilen von Sultanpur. Der Feind zählte 25,000 Mann und 25 Kanonen. General Franks trieb ihn haufenweise einige Meilen weit vor sich her, tödtete 1800 Mann, erbeutete 20 Kanonen, alle Munition und ein stehendes Lager. Unter den Verwundeten befanden sich Radschah Mussain Alikhan und andere Führer von Namen. Unser Verlust betrug nur 2 Todte und 16 Verwundete. General Hope Grant's Brigade griff am 23. Februar Mihngondsch, eine befestigte Stadt in Audh, an. Nach geschossener Bresche wurde der Ort vom königl. 53. Regiment erstürmt. Die Rebellen verloren 500 Getödtete und 4 Kanonen. Unser Verlust betrug 18, und zwei nicht genannte Offiziere befanden sich unter den Verwundeten. Das Gerücht, daß der Erkönig von Delhi schuldig gesprochen und zu lebenslänglicher Transportation verurtheilt sei, war irrig. Sein Prozeß ist noch nicht zu Ende. Die Operationen gegen die Bhils sind in thätigem Fortgang. — Kommissarius Yeh ist (wie schon bekannt) auf der Fahrt nach Kalkutta begriffen, um unter Aufsicht gehalten zu werden." (Z.)

China.

Hongkong, 15. Februar. Etwa drei Viertel der Bevölkerung Cantons sollen die Stadt verlassen haben, schreibt der Korrespondent der „Times", aber viele kehren zurück. Einige der ersten Kaufleute möchten wieder ihr Geschäft eröffnen. Lebensmittel sind wohlfeiler als hier. Der Muth der Eingebornen ist gebrochen, wenn nicht etwa hinter ihrer Demuth lauernde Rachsucht steckt. Lord Elgin und Admiral Seymour gehen mit einem Theil der Flotte Mitte dieses Monats nach Norden. In Canton und den Vorstädten ist das Kriegsgesetz proklamirt. Fremde dürfen nicht ohne Paß hinein. — Man hat angeblich gute Aussicht auf eine friedliche Beilegung des Zwistes, und die in Yamun gefundenen Papiere berechtigen zu dem Glauben, daß der Kaiser einem Ausgleich nicht abgeneigt ist. Lord Elgin soll so zuversichtsvoll sein, daß er im September nach Europa zurückzukehren hofft. Die Russen, heißt es, wollen sich den andern Mächten anschließen. — Der „Friend of China" schreibt, daß Mokh, der Tataren-General, 600 seiner Leute ohne Erlaubniß versammelte. Da dies Verdacht erregte, wurde er verhaftet, und seiner Mannschaft nahm man ihre Bogen, Pfeile und andere Waffen ab. Auf das Versprechen, künftig dergleichen nicht wieder zu thun, wurde dann Mokh entlassen. — Ein paar Tage nach der Landung der ersten Abtheilung eines bengalischen Regiments eingeborner Infanterie in Canton wurden 3 Mann von französischen Schildwachen erschossen. Es hätte ernste Folgen haben können, wenn die Leute ihre Waffen bei sich gehabt hätten. Nach Allem, was man hört, heißt es in der Korrespondenz der „Times" weiter, verfuhren die Franzosen sehr übereilt; in der That kann man in der Nähe eines französischen Wachpostens kaum ohne Lebensgefahr über die Straße gehen. Unlängst bekam ein armer Bursche, der ganz ruhig sein Zuckerrohr feilbot, eine Kugel ins Bein, und starb an den Folgen der Amputation. Der Schuß galt einem Jungen, der eine Kleinigkeit weggenommen hatte und davon lief. (Z.)

Die Times bringt wieder Schilderungen der Stadt Canton von ihrem Correspondenten, die 6 große Spalten füllen. Sie sind eben nicht der Art, um irgend Jemand nach einer Ansiedelung in China lüstern zu machen, aber sie erzählen Dinge, von denen in Europa bisher wenig bekannt war, und deshalb geben wir Folgendes, die Verantwortlichkeit für die Genauigkeit der Mittheilungen dem Times-Berichterstatter überlassend: Sich in dieser ungeheuren Stadt zurechtzufinden — so schreibt er — ist keine leichte Sache. Führer nützen nur in jenen Stadttheilen, wo sie aufgewachsen sind. In anderen sind sie selbst fremd. Darum ist's am besten, man befolgt das Beispiel weiser Mandarinen und trägt einen Compaß mit sich. Mit diesen und Revolvers bewaffnet gehen wir auf Entdeckungsreisen aus. Der Zufall führt uns nach dem offenen Gerichtshofe, wo eben ein junger Irischer Schlingel von den Commissarien zu 50

Hieben verurtheilt wird, weil er sich an einem alten Chinesischen Mütterchen vergriff; dann in Parkgehege, wo zahmes Wild weidet, wovon kein Europäer bisher eine Ahnung hatte; dann wieder in ein Gewirre von Fleischerläden, wo Ratten und Hunde, aber auch viel besseres Schweinefleisch als bei uns verkauft wird; endlich nach einem offenen Raum, wo einzelne Hütten, eine Tischlerwerkstätte und zwei hölzerne Kreuze stehen. Gelegentlich stolpert man hier über einen Menschenschädel. Wir stehen nämlich auf dem großen Richtplatze von Canton. Von jenem Tischlerladen aus haben viele Europäer gegen einen Thaler Eintritt gar viele Hinrichtungen mit angesehen, und hier sollen auf Yeh's Befehl binnen zwei Jahren 7000 seiner Landsleute enthauptet worden sein. Nicht bloß enthauptet, sondern auch lebendig geschunden, wie noch lebende Europäer mitangesehen haben. Was das bloße Köpfen betrifft, wird es hier zu Lande mit großer Meisterschaft vollzogen. Es wird kein Henker zugelassen, bis er nicht gezeigt hat, daß er mit seinem gewichtigen Schwerte eine große Zwiebel in dünne Scheiben, wie zum Gurkensalat, schneiden kann. Darum geht's auch so rasch. 5 geschulte Leute schlagen in einer Minute 100 Köpfe ab. Man braucht thatsächlich mehr Zeit, um die Leichen — oft paarweise — in die bereitstehenden Särge zu zwängen. Wendet man sich von diesem scheußlichen Platze gegen Norden, so kann man eine Meile lang zwischen Luxusläden aller Art dahin schlendern. Links davon befindet sich ein stilles elegantes Quartier für wohlhabendere Leute. Jetzt ist es uns gestattet, den Tempel der 500 Götter zu betreten, ohne, wie früher Sir J. Bowring, uns der Gefahr, gesteinigt zu werden, auszusetzen. Auch der Zutritt in den Tempel des langen Lebens, mit seinen Zier- und Küchengärten, steht uns frei. (N. Pr. Z.)

Miscellen.

In den Zeitungen wird in neuester Zeit sehr viel über die Methode zur Bändigung bösartiger und widersetzlicher Pferde gesprochen, und auch unser Blatt gab darüber in Nr. 35 vom 26. März einen Aufsatz. Der Amerikaner Rarey hat sie in London und Paris angewandt und die Leute damit in Verwunderung und Erstaunen versetzt.

Dennoch hat er dem alten Europa keineswegs etwas Neues gebracht, wo dergleichen Pferdebändiger von Zeit zu Zeit sich einen Ruf erwarben, ihre Kunst mit dem Schleier des Geheimnisses umhüllten und wohl gar für Hexenmeister gehalten wurden. So machten sich in England im Anfange dieses Jahrhunderts Jumper und Sullivan in dieser Hinsicht einen Namen. Letzterer wurde „der Ohrenbläser" genannt und erhielt diesen Beinamen davon, daß man glaubte: er flüstere dem Pferde das was von ihm verlangt werde ins Ohr, und das Eigenthümliche seiner Methode schien dieses gewissermaßen zu bestätigen.

Durch die Schrift des österreichischen Rittmeisters Balassa, „der Hufbeschlag ohne Zwang", Wien 1828, ward die Aufmerksamkeit ganz besonders auf die Kunst der Bändigung wilder und halsstarriger Pferde gelenkt, und ihm gebührte unstreitig das Verdienst, zuerst Methode hineingebracht zu haben. Später schrieben auch noch der Stallmeister d.e Bach u. der k. preussische Dressirmeister Korsepa darüber, und es giebt wohl keine Veterinairschule mehr (die französischen vielleicht ausgenommen, die überhaupt erst in neuester Zeit ernstlicher anfangen sich um das zu bekümmern, was an anderen des Auslandes vorgeht), wo nicht das Capitel von der Abrichtung und Bändigung der widerspenstigen Pferde im Vortrage gründlich erörtert würde.

Einsender dieses hatte in den dreißiger Jahren einen bekannten und hochgeehrten Cavallerisgeneralen dahin vermocht, zwei Unterofficiere zu dem damals in St. Petersburg Aufsehen erregenden Pferdebändiger Seitz, zum Unterricht, abzugeben. Der eine von ihnen, robust, kräftig, aber auch ungeduldig, lernte nichts; der Andere, ein stiller, ruhiger, schlank und zart gebauter, selbst nicht ganz gesunder Mensch, hat später die zufriedenstellendsten Proben seiner Tüchtigkeit abgelegt. So brachte er einmal, innerhalb 8 Tagen, 6 junge Pferde, die jedesmal zum Beschlage geworfen waren, dahin, daß sie sich vom Schmied frei aus der Hand beschlagen ließen. Ein anderes Mal, machte er einen sehr bösartigen Träber, dem man sich nur mit Lebensgefahr nahen konnte und der zum Beschlagen ebenfalls niedergelegt werden mußte, in der Zeit während welcher die sich für die Sache interessirenden Officiere zu Mittag aßen, so zahm, daß gleich darauf in ihrer Gegenwart das Thier vom Schmied, ohne Weiteres, beschlagen wurde und Jeder ungestraft sich ihm nähern, es streicheln, ihm den Fuß aufheben konnte u. s. w.

Wäre Chworostoff — so hieß er — damals nach Amerika gegangen, so hätte er wahrscheinlich dort eben so viel Aufsehen erregt, als jetzt Rarey in Europa. Da aber der Prophet im Vaterlande am wenigsten gilt, besonders wenn er nur Unterofficier ist, so blieben seine Verdienste, wie die des unsterblichen Wachtmeisters in Schiller's Wallenstein „im Stillen", und nur ein Zufall entreißt jetzt seinen Namen, durch die Dörptsche Zeitung, der gänzlichen Vergessenheit.

Daß keine besondere Körperkraft zur Bändigung derartiger Pferde erforderlich ist, wird unter andern auch dadurch erwiesen, daß in Berlin ein ehemaliger, banquerotter Kaufmann, von schwächlichem und selbst verkrüppeltem Körperbau, sich später als Pferdebändiger auszeichnete. Von Seiten des Abrichters gehört dazu: Muth, vor allen Dingen aber unermüdliche Aufmerksamkeit und Geduld, Imponiren durch Blick und Stimme, rechtzeitige Vorbeugung der aufkeimenden Unarten, und augenblickliche Bestrafung der erfolgten. Die Strafen bestehen nur in Schlägen mit den Trensenzügeln oder den Zügeln des Kappzaumes, wodurch auf die empfindlichen Laden oder die Nase ein schmerzerregender Druck ausgeübt wird und Zurücktretenlassen. Die Belohnungen — welche gleichfalls rechtzeitig erfolgen müssen — im freundlichen Zusprechen — Streicheln und Klattiren mit der Hand und — jedoch selten — Verabreichen von Hafer, Brod, Zucker ꝛc.

Das gebändigte Thiere rückfällig werden, wenn sie wieder in die frühern Verhältnisse zurückkehren, darüber sollten wir uns billig nicht verwundern; sehen wir es denn nicht alle Tage, daß es mit dem Menschen, der doch den Vorsatz fassen kann „ich will gebessert bleiben", ebenso geht? Man lasse solche Thiere fortwährend nach Balassa's Grundsätzen behandeln, den frühern Quälereien nicht wieder aussetzen und die Rückfälle werden viel seltener werden. Daß es aber einzelne Thiere sowohl als Menschen giebt, die absolut nur durch Zwang zu bändigen sind, ist bekannt genug.

Das Vorstehende wird genügen, um zu beweisen, daß Rarey's Kunst eigentlich eines so großen Aufhebens nicht werth ist. Schon einmal wurde eine Operation, die Ovariotomie der Rinder, von Amerika uns als etwas ganz Neues gebracht, während sie doch hier nur einigermaßen in Vergessenheit gerathen war, weil sie nicht leistete, was man von ihr gerühmt hatte. Alles wiederholt sich nur im Leben!

Ueber den Genuß des Bier's, dieses jetzt tief in die Magen der Gegenwart gedrungenen Naß, finden wir in einem alten diätetischen Werke: „Der gerade Weg zum langen Leben," von Dr. Tobias Venner, Arzt in Bath, einem Zeitgenossen Shakespeare's, folgende Bemerkungen: „Das hopfenlose Ale-Bier ist das beste. Denn welches zu hopfenbitter ist, erzeugt Dämpfe, Rheumatismen und Zipperlein, greift die Nerven an, schwächt die Sehkraft und macht Kopfweh. Es leiden nicht nur die inneren, sondern auch die äußeren Organe durch das Bier." — Dr. Venner ist hienach der beste Beweis, daß der Prophet nichts in seinem Vaterlande gilt. Der Mann würde sich noch im Grabe vor Aerger umkehren, wenn er die Fluthen von Porter sehen könnte, die seine eigenen Landsleute in sich hineingießen. Auch Deutschland würde ihm schlecht behagen, seit der bayersche Gambrinustrank zu solchen Ehren, wie gegenwärtig, gekommen. Ein eigenes Kapitel in seinem kuriosen Buch widmet Dr. Venner auch der „Bekämpfung des Aberglaubens." Er empfiehlt gegen Aberglauben als wohlschmeckendes Mittel, einmal oder zweimal monatlich sich in Wein zu — betrinken. Ein Rath, der oft vielfach befolgt werden mag. (Z.)

Oesterreichs Cigarrenverbrauch. Im Laufe des Jahres 1857 wurden in den kaiserlichen Tabakfabriken in Oesterreich 927,788,622 Stück Cigarren angefertigt. Ueberdies bezieht das Aerar noch große Mengen von Cigarren im fertigen Zustand aus dem Auslande. (Z.)

Berlin. Bekannt ist die in Berlin gewöhnliche Fisch-Annonce: „Hier giebt es 9 Augen." Neulich aber bemerkten wir an einem Keller mit Verwunderung die Notiz: „Hier sind 9 Pfund Länder zu kaufen," und erfuhren auf Nachfrage, daß dort junge Neufundländer Hunde zu haben wären!

(N. Pr. Ztg.)

Preis-Concert.

Die Rigaer Liedertafel gab am Freitag, den 14. d. M., in dem Saale der St. Johannis-Gilde ein Preis-Concert. Sie hatte, wie unsere Leser wissen, zu Anfang des vergangenen Jahres eine Aufforderung an inländische Componisten ergehen lassen, Compositionen für Männergesang zu Texten von inländischen Dichtern einzuliefern. Dreizehn Compositionen waren ihr zugesandt worden, von denen aber sieben von der Bewerbung ausgeschlossen werden mußten, weil bei einigen die Texte den Forderungen der Aesthetik nicht entsprechend gefunden, bei anderen die Musik zu dürftig war, und noch andere sonst gute Männergesänge nicht geeignet schienen, von einer Liedertafel vorgetragen zu werden. Sonach blieben sechs Gesänge: 1) Bundeslied; 2) Dein Aug'; 3) Preis des Liedes; 4) Am Heiligensee; 5) Vinum rhenanum; u. 6) Aa und Embach; in der Wahlurne, welche, von der Rigaer Liedertafel wohl einstudirt, am genannten Tage vor einem zahlreichen Publicum, welches diesen Productionen große Theilnahme schenkte, unter Leitung des jetzigen Dirigenten der Liedertafel, Herrn Credner, zu Gehör gebracht wurden.

Eröffnet wurde das Concert durch einen kräftigen Männergesang: „Der Sängerkrieg", componirt und der Rigaer Liedertafel eigens zu diesem Zwecke eingesandt vom Capellmeister Heinr. Dorn in Berlin, welcher zur Freude seiner hiesigen zahlreichen Freunde seine alte Anhänglichkeit an Riga auf diese Weise bekundet hatte. Die Pausen wurden recht angemessen durch Harmonie-Musik, eine Ouverture von Herold, ein Adagio von Beethoven (arrangirt aus der Claviersonate F-moll Op. 2) und einen Marsch von F. Schubert ausgefüllt.

Von den Preis-Gesängen gefielen, wie wir hörten, Nr. 3, 4 und 6. An Nr. 5 tadelte man nur die allzugroße Kürze. Nach Beendigung des Vortrages sämmtlicher Gesänge ward das Publicum aufgefordert, von den sechs Nummern, welche das Entrée-Billet enthielt, diejenige, welche den Preis verdiene, abzureißen und dem einsammelnden Vorsteher zu übergeben. Dies geschah. Das Publicum entschied sich nach Stimmenmehrheit für Nr. 6. Das nun erbrochene Couvert nannte als Componisten Arved Poorten, welchem darauf ein Lebehoch von der Liedertafel gesungen wurde.

Ohne die Freude Riga's, einen seiner Söhne als Componisten preisgekrönt zu sehen, trüben zu wollen, muß doch Referent bemerken, daß wie Nr. 5 allzu kurz, so Nr. 6 für ein Liedertafel-Lied allzu lang war. Mit ihm stimmten Viele für Nr. 4. Diese Bemerkung kann um so eher hier Platz finden, da, wie wir hören, auch Nr. 4 Herrn A. Poorten zum Verfasser habe.

Es möge uns noch vergönnt sein, den Wunsch auszusprechen, daß diese Idee, inländische Dichter und Componisten aufzumuntern, baldigst wieder ausgeführt werde; aber, nach unserer Meinung, mit zwei Variationen: nämlich Ertheilung eines klingenden Preises und Entscheidung durch Kunstrichter. (Rig. Z.)

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck:
№ 60. Dorpat, am 28. März 1858. R. Linde, Censor.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden diejenigen, welche die Reinigung der öffentlichen Plätze, der Umgebung des Rathhauses, der beiden Embach-Brücken u. s. w. auf zwei Jahr zu übernehmen Willens sein sollten, hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 8. April d. J. festgesetzten ersten und dem alsdann zu bestimmenden zweiten Ausbot Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihre Mindestforderungen zu verlautbaren und wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten. 1

Dorpat-Rathhaus, am 18. März 1858.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secret. Schmidt.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reußen fügen Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat, kraft dieses öffentlichen Proklams zu wissen: demnach die verwittwete Kaufmannsfrau Beate Marie Breck geborne Andresen mit Hinterlassung eines bei diesem Rathe öffentlich verlesenen Testamentes verstorben; so citiren und laden Wir Alle und Jede, welche an defunctae Nachlaß entweder als Gläubiger oder Erben gegründete Ansprüche machen zu können vermeinen, hiermit peremtorie, daß sie binnen sechs Monaten a dato dieses Proklams, spätestens also am 18. Juli 1858 bei Uns ihre etwanigen Ansprüche aus Erbrecht oder Schuldforderungen halber, gehörig verificirt, in duplo exhibiren, unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Abkauf dieser peremtorischen Frist Niemand mehr bei diesem Nachlaß mit irgend einer Ansprache admittirt werden, sondern gänzlich davon präkludirt sein soll. Wornach sich ein Jeder, den solches angehet, zu achten hat. V. R. W. 2

Dorpat-Rathhaus, am 18. Januar 1858.

(Livl. Gouv.-Ztg. № 11.)

Das Vogteigericht dieser Stadt bringt hiedurch zur allgemeinen Kenntniß, daß am 31. März Mittags um 12 Uhr auf dem Rathhause ein neues mit Haarzeug überzogenes Sopha öffentlich auctionis ege gegen baare Zahlung versteigert werden soll. 2

Dorpat-Rathhaus, am 22. März 1858.

Ad mandatum: Secret. R. Linde.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Die Ritterschafts-Abgaben empfange ich vom 26. März bis zum 9. April c. von 10 bis 1 Uhr Vorm. in meiner Wohnung, Alexander-Strasse, im eigenen Hause. E. v. Brasch.

Meine künftigen Vorstellungen werden nur im Saale der Bürgermusse stattfinden, und nicht — wie in der vorigen Nummer dieser Zeitung irrthümlich angezeigt worden — in der Universitäts-Manege. Hussein Aga Kerechter.

Es wird ein Disponent gesucht. Darauf Reflectirende haben sich zu melden im v. Akermanschen Hause 2 Treppen hoch. 2

Eine Wirthin mit guten Zeugnissen wird gesucht; von wem? sagt die Zeitungs-Expedition. 3

Meine Wohnung ist gegenwärtig dem Posthause u. Gymnasium gegenüber. Uhrmacher C. M. Rech, jun.

Ein 4jähriger Vorsteherhund wird billig verkauft in der Veterinair-Anstalt beim Apotheker Klever. 3

Im Hause des Grafen Sievers ist eine gute Reisekalesche billig zu verkaufen. 3

Frisches Selterswasser empfing u. werde dasselbe im Laufe des Jahres zu jeder Zeit in grossem Vorrath liefern können. F. Sieckell. 1*

Frische Apfelsinen erhielt Fr. A. Timm. 2

Auf dem Gute Erresfer werden zwei sechsjährige braune Wagenpferde u. sechs Arbeitspferde verkauft.

Auf dem Gute Neu-Rüggen liegt eine Partie Heu zum Verkauf. 3

Abreisende.

B. Caduff, Conditor. 3

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. Silb.-Mze., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe und C. Mattiesen entrichtet. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 37.

Montag 31. März 1858.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 27. März. Durch Allerhöchste Rescripte an die Chefs der Gouvernements Orel und Twer ist den Adelsgenossenschaften dieser Gouvernements Allergnädigst gestattet worden, zur Abfassung eines Entwurfs zu einem Reglement für Verbesserung und Feststellung des Zustandes der gutsherrlichen Bauern dieser Gouvernements zu schreiten, auf denselben Grundlagen, wie Seine Kaiserliche Majestät sie dem Adel anderer Gouvernements vorgezeichnet hat. (N.B.)

Mittelst Allerhöchsten Tagesbefehls vom 23. März sind befördert: von der Armee-Cavallerie der Major von Amers zum Obristlieutenant; von den Finländischen Schützen-Bataillonen zu Majors die Capitains: vom 3ten Uleaborgschen Wilgren, vom 7ten Björneborgschen Baron Aminow, vom 9ten Wiborgschen Baron Wrede; von der Leib-Garde zu Pferde zu Rittmeistern die Stabsrittmeister: der Adjutant des Generalquartiermeisters vom Hauptstabe Seiner Kaiserlichen Majestät Graf Sivers und Posen 1, für besondere Aufträge beim Kriegsministerium; zu Stabsrittmeistern die Lieutenants: Posen 2, der Adjutant des Kriegsministers Fürst Wittgenstein 1, der Regiments-Quartiermeister Baron Prittwitz; zum Lieutenant der Cornet Fürst Wittgenstein 2; vom L.-G.-Cuirassier-Regt. J. K. M. zum Stabsrittmeister der Lieutenant Graf Schulenburg 2; vom L.-G.-Dragoner-Regt.: zu Obristen die Capitains Standerschild und Baron Firks, zu Capitains die Stabscapitains Dreiling, Baumgarten und Renteln 1; zu Stabscapitains die Lieutenants: der Regts.-Quartiermeister Luze, der Regts-Rentmeister Graf O'Rourk, de la Croix, Baron Engelhardt 1 und von Brewern; zu Lieutenants die Fähndrichs: Baron Wrangel, Aderkaß, von Stryk 1, Frank und von Mohrenschild; vom L.-G.-Uhlanen-Regt. zu Rittmeistern die Stabrittmeister Rohrbeck und Bietinghof, zu Stabrittmeistern die Lieutenants Baron Hahn und Gerbel 2; vom L.-G.-Grodnoschen Husaren-Regt. zu Rittmeistern die Stabrittmeister von Helfreich 1 und Korsakow, zu Stabrittmeistern die Lieutenants Klot 2 und von Zur-Mühlen; vom vom L.-G.-Schützen-Bataillon Seiner Kaiserl. Majestät zum Lieutenant der Fähndrich Baron Driesen; von der L.-G. reitenden Artillerie zum Capitain der Stabscapitain Taube. (Russ. Inv.)

Der Königl. preuß. Lieutenant Baron Senft von Pilsach hat von Sr. Majestät dem Kaiser den St. Wladimir-Orden 4ter Classe mit den Schwertern erhalten zum Zeichen besonderen Wohlwollens für die Tapferkeit, mit welcher der Genannte am 6. November 1857 in den Reihen der russischen Truppen gegen die Bergvölker des Kaukasus gefochten hat.

Der Kaiser hat Allerhöchst geruht zu befehlen, der Kurländischen Kreditgesellschaft für die von derselben dargebrachten 2000 S. S. zum Besten der im verflossenen Kriege Verwundeten zu danken.

Der Kaiser hat befohlen das am 18. August 1814 Allerhöchst niedergesetzte Comité künftig „Comité für die Verwundeten" zu nennen.

Laut Senats-Ukas vom 12. Februar c. wird ein Allerhöchst bestätigter Beschluß des Kriegsraths veröffentlicht, worin es heißt: 1) Den Edelleuten und Freiwilligen, welche bei dem Eintritt in den Militairdienst das gesetzliche Examen nicht bestanden haben, ist es zu gestatten, ein solches Examen im Verlaufe ihres ganzen Dienstes in dem niedern Range zu absolviren und deshalb ist der für ein solches Examen festgesetzte zweijährige Termin vom Tage ihres Dienst-Eintritts an aufzuheben. 2) Diejenigen, welche bei dem Dienst-Eintritte das Examen nicht bestanden haben, und als Gemeine demselben zugezählt werden, sind durch Reverse zu verpflichten, im Dienste zu verbleiben: Edelleute 3 Jahre, Freiwillige aber: der 1. Kategorie 4 Jahre, der 2. 6 Jahre und der 3. 12 Jahre, jedoch nicht durch besondere Reverse zu verpflichten, daß sie geneigt seien, auf den allgemeinen Termin im Dienste zu verbleiben. 3) Den Edelleuten und Freiwilligen, welche als Gemeine in den Dienst getreten sind, ist es zu gestatten, für die feste Kenntniß des Frontedienstes zu Unteroffizieren zu avanciren: den Edelleuten nicht vor 6 Monaten, den Freiwilligen aber: der ersten Kategorie nicht vor 1 Jahr, der 2. nicht vor 1 Jahr 6 Monaten und der 3. nicht vor 3 Jahren. 4) Die Edelleute und Freiwilligen, welche nicht zum Offiziers-Range avancirt sind, sind auf ihren Wunsch des Dienstes zu entlassen: die Edelleute nach 2 Jahren, die Freiwilligen aber: der 1. Kategorie nach 4 Jahren, der 2. nach 6 Jahren und der 3. nach 12 Jahren, vom Tage ihres Dienst-Eintritts, ohne diese Regel auf die in den Militairdienst getretenen Zöglinge der Civil-Lehranstalten zu extendiren, welche aus denselben mit einem Range oder dem Rechte auf den Rang entlassen worden sind, und welchen, in Uebereinstimmung mit den bestehenden Gesetzesbestimmungen, erlaubt ist, den Militairdienst zu verlassen, wann sie es wünschen,

wenngleich sie nicht zum ersten Offiziers-Rang befördert worden waren.

In der letzten General-Versammlung der Actionäre der Dampfschifffahrts-Gesellschaft „Mediator" ist die Auflösung dieses Vereins beschlossen worden und sind die ihr zugehörigen Schiffe an die Rigaer Dampfschifffahrts-Gesellschaft übergegangen, die nach dem Wunsche der Pay-Inhaber des Mediators diese entweder einlöst oder gegen ihre Actien umtauscht und zwar in dem Verhältnisse, daß für 12½ Pays, die einem Nominalwerth von 1250 S. R. entsprechen, eine Actie von 500 R. S., oder diese Summe in baarem Gelde gegeben wird.

Die Königliche Akademie der Wissenschaften in Berlin hat in ihrer Sitzung vom 25. März 1858 Herrn Akademiker Anton Schiefner in St. Petersburg, zum Correspondenten ihrer philosophisch-historischen Classe ernannt.

Man schreibt dem „Odessaer Boten" vom 27. Februar aus Feodosia: „Außerordentlich angenehme Nachrichten gehen uns zu: der erste französische Ingenieur in der Krim, Herr Leguetre soll aus St. Petersburg die Bestätigung seines Projektes erhalten haben, dessen Gegenstand die Aufdämmung der Feodosia-Bucht ist zur bequemeren Anlegung der Schiffe, sowie die Erbauung eines gigantischen Molo. Ferner spricht man von dem bevorstehenden Beginn der Arbeiten am Hafen von Achmanoi und derjenigen für die Eisenbahnlinie von Feodosia nach Alexandrowsk. Diese Angaben erhalten ihre Bestätigung durch die gerade jetzt besonders energisch betriebene Thätigkeit der Ingenieurs, die täglich Vermessungen in und außerhalb der Stadt anstellen. Auch die Bemühungen des französischen Bergingenieurs hinsichtlich mineralischer Fundgruben im Gouvernement sind in wunderbar kurzer Frist mit Erfolgen gekrönt worden, die für die Wissenschaft und den Handelsverkehr gleich wichtig sind."

Riga, 27. März. Nach 1 Uhr gestern Mittag hörte das Wasser auf zu steigen, ist aber seitdem noch nicht wieder gefallen. Längs der Stadt ist die Düna bis zum Schlosse offen, die Communication mit dem jenseitigen Ufer wird durch Kähne unterhalten. Beschädigungen hat der Eisgang bis jetzt nicht verursacht.

Riga, 28. März. Heute Morgen um 4 Uhr setzte sich das Eis auch auf dieser Seite der Düna wieder in Bewegung und besteht der Eisgang fort. Das Wasser ist seit gestern Abend auf 6 Zoll gefallen und wird die Ueberfahrt nach wie vor mit Uebersetzer-Kähnen unterhalten. (Rig. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 1. April. Seit gestern ist das falsche Gerücht verbreitet, daß Frankreich und Rußland in einer gemeinschaftlichen Note gegen die Besitznahme der Insel Perim protestirt und deren Zurückgabe an die Pforte verlangt haben. Dieses Gerücht erhält durch einen äußerst heftigen Artikel der halbamtlichen „Patrie" eine Art Bestätigung. In diesem Artikel wird erklärt, daß England die Insel wieder herausgeben müsse, und offen gesagt, daß Europa in Zukunft Englands Oberherrschaft auf dem Meere nicht mehr dulden dürfe. Die „Presse" bringt einen ähnlichen Artikel über Perim. Sie tritt jedoch nicht viel heftiger gegen England auf, als die „Patrie", und hält ein Einschreiten für unumgänglich nothwendig, falls man nicht wolle, daß die übrigen Nationen die Vasallen Englands werden. — Die aus Triest telegraphisch gemeldete Nachricht aus Konstantinopel, die Pforte habe die von Thouvenel begehrte Bewilligung zum Durchstiche der Suez-Landenge verweigert, ist grundlos. Herr von Thouvenel hat nichts verlangt, die französische Regierung ist weder in London, noch in Konstantinopel aus ihrer bisherigen Reserve herausgetreten.

Die Kanone und der Munitionskasten, welche die Königin Victoria dem Kaiser überschickte, wurden am 30. Vormittag, wie der „Moniteur" meldet, durch ein Detachement reitender Garde-Artillerie, in den Tuilerieenhof gebracht. Von Lord Cowley, dem Kriegsminister und dem Präsidenten des Artillerie-Comité's General Hitte begleitet, besichtigte der Kaiser auf's allergenaueste dieses Muster der englischen Artillerie, wo sich mit dem Comfort, welches unsere geschickten und sorgfältigen Nachbaren jedem Gegenstande zu geben wissen, die vollendete Arbeit der verschiedenen Holz- und Eisenstücke vereinigt. Der englische Major Andrews, unter Mitwirkung eines geschickten Werkführers, erläuterte den Mechanismus und die Bestimmung aller Theile dieses schönen Materials. Die Kanone, 9pfündiges Kaliber, ist außerordentlich glänzend und polirt und trägt, oberhalb des französischen Wappens, die Inschrift: To Napoleon III., from Queen Victoria. Die Kaiserin, mit dem kaiserlichen Prinzen, erschien gleichfalls, um durch ihre Gegenwart zu zeigen, wie sehr sie die Aufmerksamkeit der Königin zu schätzen wisse. Der Kaisprach dem Lord Cowley seine volle Befriedigung aus, eben so dem Major Andrews, dessen Erklärungen Se. Majestät mit lebhaftem Interesse anhörte. (Z.)

In einem der Französischen Häfen, in Havre, hat sich die Kaiserl. Regierung bereits herbeigelassen, ihre neuen Paßvorschriften zu mildern. Personen, die daselbst landen, erhalten von nun an die Erlaubniß, weiter zu reisen, selbst wenn sie keinen Paß von ihrer Heimath mitbringen. Ein Geleitschein ihres betreffenden in Havre residirenden Consuls wird als hinreichende Legitimation betrachtet. Weshalb gerade Havre diese Bevorzugung vor den übrigen Küstenplätzen des Kanals genießt, ist leicht zu erklären. Es kommen dort Reisende aus Nord- und Süd-Amerika und anderen Theilen der Welt an, in denen man von den neuen Paßverschärfungen unmöglich noch Kenntniß haben kann, und es wäre doch gar zu unbillig, einen Menschen nach Brasilien oder Californien zurückzuschicken, weil sein Paß nicht ganz den neuen Anforderungen entspricht. In Calais, Dieppe, Boulogne wird die Paßrevision von der Französischen Polizei sehr strenge gehandhabt, und das Gepäck der Reisenden mitunter lächerlichen Proceduren unterworfen. So mußte unter anderem eine Englische Dame

24 Stunden in Calais bleiben, weil ihr Zahnpulver einem Chemiker von den Behörden daselbst zur Untersuchung übermittelt worden war. Die Französische Polizei wittert nämlich seit dem Attentate Knallsilber in jedem weißen Pulver und Granaten in jeder Blechkapsel, wenn diese auch offenbar zu nichts Anderem als zum Futterale eines unschuldigen Rasirpinsels dienen kann. (N. Pr. Ztg.)

Paris, 1. April. Die Zahl der französischen Unteroffiziere und Offiziere, die mit Feruk Khan nach Persien gehen, beträgt 38. Der Kaiser hat befohlen, daß man nur solche Individuen bezeichne, welche die besten Zeugnisse besitzen. (Z.)

Paris, 4. April. Wenn die Insel Perim auch nicht, wie man in letzter Zeit fürchten zu müssen glaubte, der Felsen ist, an dem die englisch-französische Allianz scheitern wird, so bietet sie für diese Allianz doch sicherlich nicht den ruhigen und festen Ankergrund dar, den man ihr im Interesse des europäischen Friedens wünschen möchte. Die offiziöse „Patrie" hat sich in den jüngstverflossenen Tagen in der heftigsten Weise gegen die Besitzergreifung und Befestigung der Insel Perim durch die Engländer ausgesprochen und in derselben geradezu eine Verletzung des Pariser Vertrages sehen wollen; das offiziösere „Pays" suchte gestern die Wirkung dieser Artikel abzuschwächen und der offiziöseste „Constitutionnel" hält mit seiner Meinung zurück. Was ist nun die wahre Meinung des französischen Kabinets? Es ist von offiziöser Seite dementirt worden, daß Rußland und Frankreich eine Kollektivnote gegen die Besitzergreifung und Befestigung Perims erlassen hätten, aber ich erfahre aus guter Quelle, daß Frankreich zwar nicht mit Rußland gemeinschaftlich, aber doch allein und auf eigene Gefahr einen Protest gegen diesen Uebergriff Englands für nothwendig gehalten hat. Das offiziöse Dementi hat also nur eine sehr relative Beruhigungskraft, und die französische Politik hat sich jedenfalls das Mittel vorbehalten, durch das sie England am empfindlichsten treffen und möglicherweise den andern Großmächten gegenüber in eine vollständig isolirte Lage bringen kann. (Z.)

Die jüngsten Nachrichten aus Oceanien melden, daß Tamatoa V., Sohn der Königin Pomareh von Tahiti, mit Einwilligung der französischen Regierung, zum Könige der Inseln Raiatea und Tahea proklamirt worden sei. Auch die englischen Autoritäten haben diese Erhebung, welche die Bedeutung der Familie Pomareh in Oceanien vermehrt, anerkannt.

Die Behörden gehen mit unerbittlicher Energie in der Beseitigung aller für die Ruhe Frankreichs gefährlichen Momente vorwärts. Der Besitz eines alten Nationalgardensäbels genügt, um eine ernste Bestrafung nach sich zu ziehen, und es ist kein Ort so sicher, daß nicht die Polizei die dort versteckten Waffen aufzufinden verstände. Die Entwaffnung des Landes wird binnen Kurzem vollständig sein müssen, besonders wenn die Regierung selbst die Fabrikation der Zündhütchen in die Hand nehmen und sie nur einzelnen unverdächtigen Personen in bestimmter Zahl verkaufen sollte. Auch das Sicherheitsgesetz wird in gleicher Weise gehandhabt. Eine Dame des Quartier Bréda hatte nach dem „Nord" jüngst in Gesellschaft ihrer leichtsinnigen Schwestern über das Attentat „aufrührerische Gesinnungen" geäußert; wie sie im Verhör angab, nur die verschiedenen Arten der möglichen Auffassung des Verbrechens entwickelt, wie jene Damen irrig verstanden hätten. Der Präsident des Zuchtpolizeigerichts vergönnte Demoiselle Poncet 15 Monate Zeit, fern von Paris, darüber nachzudenken.

Paris, 5. April. Heute fand die Eröffnung des Boulevard Sebastopol statt. Der Kaiser und die Kaiserin wohnten der Feierlichkeit bei. (N. Pr. Z.)

England.

London, 1. April. So lange nicht amtliche Veröffentlichungen erfolgen, muß man sich an das durch die Presse über die durch den britischen Konsul erfolgte Verhaftung des Bischofs Gobat bekannt Gewordene halten. Die Angelegenheit interessirt allgemein, und es stellt sich auf die Seite des Bischofs, wer nicht der puseyitischen Richtung huldigt. Denn dem Einflusse der letztern wird die Gefangennehmung des Bischofs zugeschrieben. So viel verlautet, hat sich der preußische Konsul zu Gunsten des Bischofs ausgesprochen. Auch Lord Shaftesbury begab sich deshalb nach dem auswärtigen Amte, und Lord Malmesbury hat in Folge dessen die Freilassung des Bischofs befohlen. Man erwartet, daß dem Vorfalle merkwürdige Aufschlüsse folgen werden. — Ein Ereigniß in den Annalen der Musik ist die erste Aufführung der Passions-Musik Sebastian Bach's nach Matthäus in England, die am Donnerstag in St. Martin's Hall stattfand. Der Prinz Albert, in Begleitung Lord Westmorelands, Graf von Cawdor, die Herzogin von Sutherland, Lady Blantyrn, kurz alle Notabilitäten, die der Musik huldigen, waren zugegen. Die Ausführung würde auch von Deutschen vortrefflich genannt worden sein. Der Chor bestand aus 300 Personen. (Z.)

Einen Leitartikel über ihre chinesische Korrespondenz schließt die „Times" mit folgenden Bemerkungen: „Das wichtigste von diesen Nachrichten ist, daß Lord Elgin und Baron Gros nach Norden gehen und über die nach Peking zu sendenden Forderungen eins geworden sind. Die amerikanische und die russische Gesandtschaft haben ebenfalls ihre Zustimmung gegeben und folglich ist die von England voriges Jahr an seine Nachbarn gerichtete Einladung schließlich angenommen. An unserer Regierung ist es jetzt, das so glücklich Begonnene auszuführen. Was Noth thut, ist, daß die Regierung den an Ort und Stelle befindlichen Behörden jeden möglichen Beistand leiste und dem Lande die ihm von Rechtswegen zukommenden Führerschaft bewahre. Sollte der Hof von Peking eine ausweichende oder gar keine Antwort geben, so müßte Lord Elgin ermächtigt sein, ohne Weiteres zu activen Operationen zu schreiten. Wir haben uns schon früher für die Wiederbesetzung von Tschusan ausgesprochen. Hongkong ist für unsere Bedürfnisse ganz unzureichend, und alle Welt ist der Ansicht, daß man Tschusan nie hätte aufgeben sollen. Wir vertrauen daher, daß man diese schöne Insel sofort unter die britische Flagge stellen wird. Das Prinzip, welches uns bewog, andere Staaten

zur Mitwirkung einzuladen, ist klar genug: nicht daß die Aufgabe für uns allein zu groß und schwer ist, sondern weil wir jedem Lande gern einen Antheil an den Früchten eines gemeinsamen Vertrages gönnen, und weil wir wünschen, daß keine andere Macht in die Nothwendigkeit komme, die von uns jetzt anzuwendenden Zwangsmaßregeln zu erneuern. Nehmen wir Tschusan, und beliebt es unsern französischen Nachbarn, so mögen sie ebenfalls einen Punkt in den Gewässern Chinas besetzen. Die französische Seideneinfuhr aus China ist groß und obgleich der Handel vorzugsweise durch englische und amerikanische Schiffe betrieben wird haben die Franzosen doch ein gutes Recht zur Erwerbung eines Flecks Erde, um darauf eine Niederlassung zu bilden."

Auf der Insel Perim fühlen sich die Engländer, wie es scheint noch nicht recht heimisch. Das geht ziemlich klar aus einer in der „Times" abgedruckten, von Aden unterm 12. März datirten Korresponz hervor. Die Engländer lassen sich von den dortigen Araber-Häuptlingen mehr gefallen, als es sonst ihre Gewohnheit ist.

„Wir befinden uns", so heißt es in diesem Briefe, „in einer nicht sehr angenehmen Lage. Der Häuptling eines kleinen Araberstammes, dem man einen Jahrestribut zu zahlen hatte, ist so übermüthig geworden, daß ihm derselbe gekündigt wurde. Das geschah ungefähr am 1. März d. J., und seitdem schneidet uns dieser Sultan, wie er sich nennt, alle Zufuhren ab und plündert Alle, die mit uns in Verkehr zu treten versuchen. Die Folge davon ist, daß die 23,000 Bewohner des Platzes von den eben vorhandenen Vorräthen zehren und auf eine einzige Wasserquelle beschränkt sind. Versiegt diese, und erhalten wir nicht zeitig genug Zufuhren zur See, so steht es schlimm mit uns. Das Sonderbare bei der Geschichte ist aber, daß wir vermittelst einer einzigen Compagnie und 2 Kanonen von der Besatzung die Belagerung ohne viel Mühe aufheben könnten, hätte der Platzkommandant nicht die strengste Weisung erhalten ohne Genehmigung der Regierung keinen gewaltsamen Schritt zu thun." (Z.)

London, 4. April. Der „Observer" erwähnt gerüchtsweise, daß selbst die Hälfte der toryistischen Partei gegen die von dem neuen Ministerium eingebrachte India-Bill opponiren werde. Die Regierung wolle aber bedeutende Modificationen der Bill zugestehen. (Der „Observer" ist ein Palmerston'sches Blatt und gefällt sich mit der ganzen liberalen Presse darin, die vom toryistischen Ministerium eingebrachte India-Bill im Gegensatze zu der vom Cabinet Palmerston beabsichtigten Maßregel lächerlich zu machen. Die Gründe, welche für dieses Raisonnement beigebracht werden, sind von der vagsten Art und nicht entfernt der Wichtigkeit, der Schwierigkeit und den von allen Seiten sonst so bereitwillig zugegebenen Dunkelheiten des Gegenstandes angemessen. Es handelt sich offenbar für die Angreifer nur darum, die Bill herabzuziehen, weil sie eben von dieſem Ministerium herrührt. Wir werden den Gegenstand bei Gelegenheit der bevorstehenden parlamentarischen Verhandlungen näher erörtern, möchten aber auch jetzt schon auf das eigenthümliche Zeichen der Zeit — eins zu vielen — hinweisen, daß gerade die Liberalen Palmerston's Bill loben, welche Indien der absoluten Gewalt eines einzigen Ministers unterwarf, daß sie aber Disraeli's Bill tadeln, die doch wenigstens einen Versuch macht, der centralisirenden Tendenz des Zeitalters durch Erschaffung einer verschiedenartig combinirten, aus Wahlen und aus Ernennungen hervorgegangenen Rathskammer entgegen zu arbeiten. Es liegt aber in der Zeit die Neigung zum liberalen Absolutismus, dem aufgeklärten Cäsarismus, der schließlich alle Freiheit vernichtet.)

London, 5. April. Beim Preußischen Gesandten Grafen Bernstorff war gestern zu Ehren des Prinzen Georg von Sachsen große Soirée. Der bisherige Französische Gesandte Graf Persigny hat bis nächsten Mittwoch eine Einladung nach Windsor erhalten. (N. Pr. Z.)

London, 5. April. J. Maj. die Königin erschien gestern, einem langjährigen Herkommen treu bleibend, trotz des nicht sehr freundlichen Wetters, mit dem Prinz-Gemahl und ihren Durchlauchtigsten Söhnen und Töchtern in Windsor auf der großen Schloß-Terrasse, wo sich eine Masse Spaziergänger eingefunden hatten, und 2 Musikcorps spielten. Bei dieser Gelegenheit zeigte sich der Prinz von Wales zum ersten Mal öffentlich in der Windsor-Hof-Uniform, die Königin und die jungen Prinzessinnen waren alle gleich, in grünen Seidenkleidern und weißen Hüten, erschienen, während der Prinz-Gemahl Civilkleidung trug. Die Promenade dauerte eine halbe Stunde. Eine alte Frau warf, um die Königin zu begrüßen, ihren Hut in die Höhe und wollte sich eben durch die Menge drängen, um J. Majestät von Herzen die Hand zu drücken, als ein Polizei-Beamter in Civil ihr in den Weg trat und sie von der Terrasse entfernte.

Am Mittwoch wurden etwa 600 Mann Cavallerie und Infanterie in Gravesend nach Calcutta eingeschifft, als plötzlich ein Theil dieser Mannschaft erkrankte. Die Blattern waren unter ihnen ausgebrochen. Glücklicherweise erfuhr das General-Commando davon, bevor das Schiff ganz segelfertig war. Donnerstag Abends wurde die kranke Mannschaft ausgeschifft und nach Chatam ins Garnisonsspital geschafft.

Im Gegensatz zu dem gellenden Verdammungsgeschrei, welches die Times und alle Palmerstoniden gegen die von Lord Derby eingebrachte neue India-Bill aufgeschlagen haben, läßt sich das radicale Wochenblatt „Weekly Despatch" — das verbreitetste politische Journal in England — folgendermaßen vernehmen:

„Wie wir hören, gebührt Lord Stanley (Sohn und Mitminister Lord Derby's) das Verdienst, einen Theil der Stellenvergebung den von der Regierung ernannten Räthen (die Lord Palmerston's India-Bill einsetzen wollte) aus den Händen nehmen und dadurch der parlamentarischen Corruption entziehen zu wollen. Alles, was an und um die Oligarchie und um die Corruption hängt, ist wüthend über den Gedanken. Lord Palmerston's Bill hatte dieses Gelichter mit dem gefräßigen Freudengeheul einer Meute be-

grüßt, die den Wärter mit dem Futter kommen sieht. Jetzt starren sie die Männer an, die ihnen den Fraß wegtragen, und aus ihren Augen spricht der Hunger und die Lust, die Räuber zu zerreißen. Mögen unsere Leser auf ihrer Hut sein. Der Kampf im Unterhause wird ein Kampf sein zwischen dem Hunger der Whighunde, angehetzt von Lord Palmerston, und dem vereinzelten Bemühen einer Tory-Regierung, etwas von dem öffentlichen Eigenthum ihrem Rachen zu entreißen. Bedenke man wohl, was es heißt, die Indische Stellenvergebung in die Hand eines Palmerston fallen zu lassen, des gewissenlosesten Ministers, den England seit den Tagen des offenen Stimmenkaufens gehabt, des Wiederherstellers der faulen Herrschaft von Gehalt und Pension, des Kindes alter politischer Liederlichkeit, der sicher durch kein Bad der Wiedergeburt gegangen ist. Dabei meint die Times uns durch ein Wort zu fangen; parlamentarische Corruption nennt sie die Wahl von fünf Räthen durch die großen Städte! Es ist unverschämt, das Publicum damit mystificiren zu wollen."

So spricht ein Blatt, das seiner ganzen Stellung nach dem Lord Derby und den Conservativen nichts weniger als gewogen ist, das aber freilich auch Lord Palmerston noch nicht darum für einen Vorkämpfer der Freiheit hält, weil er das Idol der liberalen Absolutisten in England und anderswo geworden ist.

London, 6. April. (T. D.) Auf dem Oster-Banket, welches der Lord-Mayor gestern im Manston- (Rath-) House gab, hielt der Earl von Derby eine Rede, in welcher er erklärte, daß das Ministerium aus dem Schicksale der indischen Bill keine Cabinets-Frage machen werde. Er bemerkte ferner, es werde wünschenswerth sein, wenn der Parteigeist der Discussion fremd bleibe. — Die Budget-Vorlage Disraelis wird am Freitag erwartet.

London, 7. April. (Tel. Dep.) Hodge ist freigelassen worden, nachdem Frankreich auf dessen Auslieferung verzichtet hat. — Die heutige Times bekämpft das Project in Betreff des Suez-Kanals, indem sie dasselbe als eine Intrigue Frankreichs gegen das Uebergewicht Englands in Aegypten bezeichnet. Bezüglich der Insel Perim hofft die Times, daß Lord Malmesbury jedwede Europäische Einmischung in diese Angelegenheit ablehnen werde. (Alles recht entente cordiale!) (N. Pr. Z.)

Deutschland.

Berlin, 27. März. Wegen der Spielbanken hat die Commission des Herrenhauses den Antrag der HH. Graf Itzenblitz, Frhr. v. Gaffron und v. Below auf Aufhebung der Spielbanken einstimmig angenommen. Es ist wohl nicht zu bezweifeln, daß auch das Plenum des Hauses sich eben so aussprechen und dadurch die Regierung unterstützt wird in ihrem Bestreben, diesem concessionirten Skandal in Deutschland ein Ende zu machen. (N. Pr. Z.)

Berlin, 7. April. JJ. MM. der König und die Königin empfingen gestern (Dienstag) Mittag in Charlottenburg den Besuch JJ. KK. HH. des Prinzen und der Prinzessin Friedrich Wilhelm. Hierauf begaben Sich Se. Maj. der König zu Fuß nach Schloß Grunewald, wohin auch später J. M. die Königin Sich zu Wagen begaben, und beide Majestäten fuhren gemeinschaftlich nach Charlottenburg zurück. (N. Pr. Z.)

Oesterreich.

Wien, 5. April. Die „Kölnische Zeitung" ist vor einigen Tagen mit Beschlag belegt worden. Die Veranlassung bot, wie man hört, ein Excurs über die Lage und die Stimmung in Italien, der unter der Maske des Wohlstandes zu der Konklusion gelangte, daß es für Oesterreich dort kein Heil gebe, als in dem Zurückgehen auf die Mincio-Linie. — Ueber den Alarmruf der „Patrie" wegen der Insel Perim sagt die „Ostdeutsche Post": Ganz unglücklich ist der Versuch, Europa aufzurufen, England von Perim verdrängen zu helfen, weil die Integrität der Türkei erhalten werden müsse. Wir wollen nicht anführen, daß die Autorität des Sultans in jener Gegend Arabiens, wo Perim liegt, eine geringe und unsichere ist, wir wollen uns noch weniger in die Untersuchung der Rechtsfrage einlassen, ob der Sultan oder der Iman von Maskat der eigentliche Herr jener Insel war oder noch ist. Wir weisen die ganze Sache ab und vom Gebiete der europäischen Politik weg, indem wir die Perim-Agitatoren daran erinnern daß Europa nur den Bestand der europäischen Türkei garantirt hat. Schon diese Garantie macht, wie die tägliche Erfahrung zeigt, der europäischen Politik genug zu schaffen; sollen wir uns nun noch engagiren, um dem Sultan alle seine asiatischen und afrikanischen Besitzungen und zweifelhaften Hoheitsrechte zu garantiren und nöthigenfalls zu vertheidigen? (Z.)

Venedig, 27. März. Ueber eine Demonstration schreibt man der „Br. Ztg.": Die Gräfin Strozzi, eine durch ihre imposante Erscheinung auffallende Dame, hatte bei reich besetzter Tafel die Auszeichnung gefeiert, die ihrem Vater, dem Marschall Nugent, durch Verleihung des Vließ-Ordens zu Theil wurde, und besuchte unmittelbar darauf, ganz in die Kaiserlichen Farben gekleidet, das Fenice-Theater. Ihrer Parterre-Loge gegenüber befand sich gleichfalls in einer Loge Graf Schafgotsch, Oberst des 1. Husaren-Regiments. Nachdem die Gräfin mit ihrem Gegenüber eine längere Zeit hindurch ein lebhaftes Geberdenspiel unterhalten hatte, bei dem sie nicht unterließ, auf die Farben ihres Kleides zu zeigen, erwiederte der Graf diese Demonstration, indem er ihr seinen schwarzgelben Federbusch gegenüberhielt. Das Publikum wendete seine Aufmerksamkeit von der Bühne ab, den beiden Logen zu, und folgte diesem lächelnd. Bald darauf erschien Graf Schafgotsch in der Loge der Gräfin Strozzi, sichtbar zu dem Zweck, sie zu discreterer Haltung zu bewegen; statt dessen wurde sie lauter, nahm den Federbusch vom Czako des Obersten und befestigte denselben als Kopfputz in ihrem Haar. Das Publikum lachte. Die Gräfin wurde in ihrer Unterhaltung noch lebendiger, und als die Herren aus dem Parterre sie zischend zur Ruhe verwiesen, donnerte sie ihnen ein „tacete voi" („Ruhig") entgegen. Das wurde das Signal zu einer größeren Unruhe. Der Polizei-Commissair des Theaters erschien in der Loge der Gräfin, und veranlaßte sie, sich zu entfernen. Die Gräfin brach auf, von einer

Gruppe Offiziere geleitet; im Corridor ward sie von einem Haufen junger Leute höhnisch mit Pfeifen empfangen, was einem ihrer chevalereskeu Begleiter, dem Rittmeister Grafen Grünne, Anlaß bot, einen der Katzen-Musikanten zu fassen und durch die Polizei festhalten zu lassen. Die Menge verhielt sich ruhig dabei, die Gräfin stieg in die Gondel, der Gefangene wurde sogleich wieder freigelassen. Der Vorfall wurde sogleich dem in Venedig gerade anwesenden Erzherzog Ferdinand Max gemeldet, auf dessen Befehl Rittmeister Graf Grünne sofort Urlaub erhielt, der Gräfin aber durch die Polizei der ernstliche Rath ertheilt wurde, eine Reise anzutreten. Gräfin Strozzi blieb, worauf ihr ein achtägiger Zimmerarrest gegeben und sogleich in Vollzug gesetzt wurde. Der Vater der Inculpatin erschien beim Gouverneur, um für die milde Strafe seiner Tochter zu danken. Das Publikum vernahm die Maßregel mit Befriedigung, und als der Erzherzog-Gouverneur am Tage darauf in demselben Theater erschien, das der Schauplatz der erzählten Scene gewesen war, wurde er mit sehr lebhaften Zurufen empfangen. Der Adel Venedigs aber veranstaltet für heute Abend ein théâtre paré, bei dem die Damen im größten Schmuck sehr zahlreich erscheinen werden, um vor den Augen des Erzherzogs das Betragen der Gräfin Strozzi zu desavouiren. Sie können selbst beurtheilen, welches Aufsehen diese an sich unbedeutende Geschichte doch in Italien macht. Wäre die Stimmung hier nicht überhaupt eine durch das milde Regiment des Erzherzogs Max beruhigte gewesen, so hätte es wohl schon in der ersten Aufwallung blutige Köpfe gegeben.
(N. Pr. Z.)

Griechenland.

Athen, 27. März. (Tel. Dep.) Korinth soll am Meeresufer neu erbaut werden. In Naupaktus werden noch fortwährend Erdstöße verspürt. Der Senator Georg Konduriotti ist in Hydra gestorben.
(N. Pr. Z.)

Türkei.

Nach einer Depesche des W. T. B. aus Triest vom 5. April melden dort eingetroffene Nachrichten aus der Herzogewina, daß die bei Kleck gelandeten Türkischen Truppen nächst Stolacz ein Lager bezogen haben. Gerüchtsweise verlautet, daß 6000 Irreguläre bei Kuczko concentrirt seien, die Rajahs jedoch ihrem Anführer Vukalowich kein Gehör gegeben haben, und es sei kein Zusammenstoß erfolgt. Es scheint, daß sich auch die Montenegriner innerhalb ihrer Grenzen ruhig verhalten haben. (Stolatz liegt östlich von der Narenta an einem Zuflusse derselben. Weiter östlich im Quellgebiet der Narenta und der Drina, auf der Wasserscheide zwischen der Donau und dem Adriadischen Meere ist Gazko gelegen, wo, wie es erst hieß, die Türkischen Truppen ein Lager beziehen sollten, um von dort aus gegen die aufständische Rajah zu operiren.) (N. Pr. Z.)

Konstantinopel, 27. März. Der Erzbischof von Salonich, der sich weigerte, den Patriarchenstuhl von Alexandrien anzunehmen, wurde nach Konstantinopel gebracht. Die Pforte hat das Verbot erlassen, die Griechischen Kirchenverhältnisse in den Journalen tadelnd zu besprechen. Omer Pascha's Einzug in Bagdad soll Widerstand finden und bei einem Gefechte dessen erster Adjutant Nurri Bey geblieben sein. Der frühere Englische Architekt Smith wurde zum Generalconsul in Livorno ernannt. Mustapha Pascha, Kiritli, Mussa Safeti Pascha und Sirkiatip Mustapha Pascha sind zu Ministern ohne Portefeuille ernannt worden. Halil Aga, Oberstallmeister, wurde entlassen, seine Stelle erhielt Osman Pascha.
(N. Pr. Z.)

Ostindien.

Der Special-Correspondent der Times schreibt aus dem Caunpur-Lager vom 27. Februar: „Wie es scheint, war es Nena's Bruder, Bargee Rao, der unlängst aus Audh in's Doab (Land zwischen Djumna und Ganges) übersetzte. Da ihm 200 Mann regulairer Cavallerie, ein Haufen Infanterie, mehrere Elephanten und Wagen mit seinem Harem und Gepäck folgten, muß er einiges Geräusch beim Flußübergang gemacht haben; aber die eigens an dem zu einem Uebergang günstigen Punkte aufgestellten eingeborenen Polizisten behaupteten, ihn nicht gehört zu haben, und die einzige Meldung, die unsere bei Bilhour mit einer Cavallerie-Abtheilung befindlichen Offiziere erhielten, brachte ein Chowkeydar, der heranlief und sagte, daß er aus dem Lärm auf der entgegengesetzten Flußseite schließe, der Nena sei im Begriff, über das Wasser zu setzen. In dem Augenblick, wo er diese Nachricht brachte, war der Rao glücklich hinüber, und als unsere Cavallerie an Ort und Stelle kam, fand sie nur die Spuren seines Ueberganges. Eine Untersuchung ergab, daß die Polizisten Mitschuldige und bestochen waren, um sich die Ohren zuzuhalten; nach gebührender Untersuchung wurden daher Alle, 11 an Zahl, aufgehängt. Unsere Unfähigkeit, diejenigen, die uns getreu sind, zu vertheidigen, hat die höchst peinliche Folge, daß sie uns mit Recht ihre Verluste und die auf sie gehäuften Beleidigungen vorwerfen. Diese Calpee-Sepoys haben unserem standhaften Freunde, dem Rajah des kleinen Staates Churkaree, südlich von der Djumna, großen Schaden und arge Schmach zugefügt. Sie fielen in sein Gebiet ein, schlugen seine Truppen, schleppten seine Kanonen fort, beschimpften seinen Palast und nahmen ihm 3 Laks Rupien (über 200,000 Thlr.) aus der Kasse weg." (N. Pr. Z.)

Ueber Eisenbahnen, mit Rücksicht auf den zu errichtenden Schienenweg zwischen Riga und Dünaburg.

Seit den ältesten Zeiten findet sich, selbst unter aufmerksamen Forschern der Geschichte, die Meinung verbreitet, daß sich die Entwickelung im Leben der Völker in einem stets wiederkehrenden Kreislaufe bewege, indem durch die Gegensätze von Action und Reaction, Aufblühen und Verfallen immer wieder eine Rückkehr zu den Anfangspunkten der Bewegung herbeigeführt werde. Bei einer genauen Prüfung wird diese Meinung vielleicht nicht überzeugend sein, wohl gar zu dem Ergebnisse führen, daß Formen mit dem Wesen und die Aehnlichkeit äußerer Erscheinung mit

der Bedeutung des inneren Lebens verwechselt werden. Gewiß ist es, daß der Fortschritt des menschlichen Geschlechts in der Erkenntniß des gesetzmäßigen Zusammenhanges der Erscheinungen des geistigen Lebens, wie des Lebens der äußeren Natur in einer ununterbrochenen Weiterbewegung begriffen ist, und daß es auf diesem Gebiete keine Reaction geben kann.

Die Eisenbahnen, zu deren Gunsten sich die allgemeine Stimme nach einem kurzen, wenngleich heftigen Streite entschieden hat, sind das Ergebniß dieses Fortschritts in der neuesten Zeit. Diese neuen Verkehrsmittel haben in der kurzen Zeit ihres Bestehens und trotz ihrer lückenhaften Verbindung eine Menge ganz ungeahnter Wirkungen hervorgerufen. Viele Besorgnisse und ängstliche Berechnungen sind spurlos verschwunden; viele Vortheile, welche früher als die Hauptsache erschienen, nehmen jetzt eine ganz untergeordnete Stelle ein. Wo eine Strecke einmal gelegt ist, da schiebt sie sich weiter durch alle Thäler, von Ebene zu Ebene, bohrt sich durch Berge und brückt sich über Abgründe hinweg, ja hoch in der Luft schwebt sie über dem Häusermeer volkreicher Städte, bis nach allen Seiten hin die Zweige sich ausbreiten. Ueberall, wo die Regierungen mit dem Bau der Eisenbahnen zögerten, drängten sich eifrig die Kräfte der Privaten heran; wo die Geldkräfte des Inlandes mangelten, flossen reichlich die Capitalien der Fremde herbei. Bedenkt man, daß in Europa erst seit den letzten Jahrzehnten dieses Jahrhunderts Eisenbahnbauten unternommen wurden, erwägt man die Neuheit und die große Schwierigkeit, welche in diesen Unternehmungen lag, berücksichtigt man, daß in den ersten Jahren nur Weniges begonnen und langsam zu Ende geführt wurde, so können wir nur erstaunen über die riesenmäßigen Fortschritte, welche die Errichtung von Eisenbahnen in wenigen Decennien gemacht haben.

Ihre wesentliche Eigenthümlichkeit offenbaren die Eisenbahnen auf den ersten Blick. Sie sind ein Transportmittel für den Verkehr von Personen und Sachen, und bewerkstelligen diesen Verkehr im Vergleich zu den andern Transportmitteln viel rascher, wohlfeiler und bequemer. Als eine solche Verbesserung des Transportes für Personen und Sachen sind sie nur der in der Gegenwart erreichte Höhepunkt des Strebens, das so alt ist und so ununterbrochen durch alle Zeiten geht, wie das menschliche Geschlecht selbst. Bei dem Transport, d. h. bei dem Umsatz der Dinge von einer Stelle an eine andere, hat man nur die Erreichung dieses Umsatzes zum Zweck. Der Transport hat einen Boden, ein Medium nöthig, auf welchem er bewerkstelligt wird, und ein Instrument, eine Kraft, welche die Bewegung ausführt. Diese Verbesserung der Transportmittel kann daher durch die Verbesserung einer dieser Dinge oder beider zugleich vermittelt werden. Mit der Benutzung der Eisenbahnen ist eine Verbesserung in beider Weise erlangt. Der Boden wurde als Straße bedeutend mehr geebnet und die Reibung durch eiserne Schienen ungemein vermindert, sodann aber durch die Locomotive die Menge und die Eigenthümlichkeit der Vortheile für das Gebiet des Transportmittels erreicht, welche in der industriellen Fabrication überall erzielt wurden, wo die menschliche oder thierische Arbeitskraft ersetzt werden konnte. Diese beiden Fortschritte wurden jedoch nicht gleichzeitig erreicht; man hatte schon lange für den Transport von Kohlen die hemmende Kraft der Reibung durch die Legung von Schienenwegen mit Pferdebetrieb zu mindern unternommen, ehe man die Bewegungskraft des Dampfes in der Locomotive verwandte. Auch hierbei war jedoch der erste Anfang so roh und unvollkommen, daß die Sache ohne größeres Aufsehen in's Leben trat. Als aber die mechanischen Fortschritte von Seguin und Stephenson die neue Aera der Transportmittel einleiteten, hat sich in einem kurzen Zeitraume die Arbeit des Theoretikers wie des Praktikers in allen cultivirten Ländern mit außerordentlichem Erfolge der technischen Vervollkommnung der Locomotiven zugewandt.

Außer der allgemeinen anerkannten Wahrheit, daß die Eisenbahnen den Transport von Gütern und Personen im Vergleich zu anderen Verkehrsmitteln viel wohlfeiler und rascher bewerkstelligen, ergeben sich bei näherer Betrachtung auch noch andere Eigenthümlichkeiten derselben. Es können auf den Eisenbahnen nicht nur unvergleichlich größere Massen auf einmal von Ort zu Ort transportirt, sondern auch große Massen von Gütern und Personen gleichzeitig durch eine und dieselbe bewegende Kraft und mit gleicher Geschwindigkeit befördert werden. In beiden Punkten zeigt die Eisenbahn eine Verschiedenheit von den früheren Transportmitteln. Ferner ist es erst durch die Eisenbahnen möglich geworden, alle Störungen eines größeren Verkehrs durch Regelmäßigkeit der Fahrt und exactes Ineinandergreifen der Züge zu beseitigen. Weiter erkennt man bald, daß durch die Eisenbahnen für den Transport der Güter ein viel größerer Fortschritt gewonnen worden, als für den Transport der Personen; denn der Unterschied zwischen der gewöhnlichen Geschwindigkeit des Frachtwagens auf der Landstraße und der Geschwindigkeit auf der Eisenbahn ist größer als der Unterschied in der früheren und jetzigen Geschwindigkeit des Personen-Transports. Die Erniedrigung des Frachtpreises ist ferner um so wichtiger und bedeutungsvoller, als viele Arten von Gütern nur bei einer bestimmten Erniedrigung der Transportkosten transportfähig werden. Auch ist es ersichtlich, daß der Vortheil, welchen die ärmeren Volksklassen von der Einrichtung der Eisenbahnen gewinnen, verhältnißmäßig größer ist, als der, welcher den Reicheren zu Gute kommt; denn der Reiche kann zwar auf der Eisenbahn einen bequemen Sitz durch einen Mehraufwand erwerben, nicht aber eine größere Geschwindigkeit erkaufen.

(Schluß folgt.)

(Rig. Ztg.)

Miscellen.

Die Danziger haben sich dem Bagdanof-Kultus, der in Petersburg entstanden, in einer Weise angeschlossen, wie wir es den sonst kunstruhigeren See- und Handelsstädtern nicht zugetraut. Als die graziöse russische Tänzerin am letzten Mittwoch dort ihre Abschiedsvorstellung gab und im Theater die gewöhnlich-

Lorbeerkranz- und Kamelienbouquets-Ovation dargebracht war, wurden diese auch außer der Bühne noch weiter fortgesetzt. Die Straße, in der das Hotel des Englischen Hauses, die Wohnung der Künstlerin, liegt, war gedrängt voll Menschen, die Häuser gegenüber dem Hotel und dieses selbst mit buntfarbigen Lampen erleuchtet, ein Musik-Corps auf dem Balkon des Gasthauses aufgestellt, die ganze elegante Männerwelt, bei der auch das zahlreiche Konsulats-Corps, das in Danzig residirt, nicht fehlte, zum Empfange der aus dem Theater heimkehrenden Sylphide versammelt. An Hurrah's und Hoch's, die die Menge losließ, großer Ueberfluß, kurz eine „Kunst-Huldigung", wie sie in dem preußischen Venedig noch nicht vorgekommen. — In diesem Augenblick befindet sich die Tänzerin in Berlin und wird vom 24. Mai ab acht Mal im königlichen Opernhause und zwar in den Ballets: Gisela, Sylphide, Esmeralda gastiren. (Zeit.)

Die amerikanische Dampf-Fregatte, „Niagara" sollte am 6. März von New-York nach England abgehen. Sie hat diesmal 100 Mann weniger Besatzung als im vorigen Jahr, um für das telegraphische Tau, das Amerika mit Europa verbinden soll, mehr Raum zu gewinnen. Es ist nach der Behauptung der Amerikaner der beste Segler der Welt. Dabei ist es das größte Schiff der amerikanischen Flotte. Es faßt 5200 Tonnen, 2000 Tonnen mehr als der „Himalaya", das größte Schiff der englischen Flotte. Die Anordnung des ganzen Dampf-Apparates und Maschinenwerks, um die Schnecke in Thätigkeit zu Tzen, soll nichts zu wünschen übrig lassen. (N.Pr.Z.)

Ein nachahmungswerthes Beispiel.

sehaten sprechen, Worte klingen. Es ist schön und gerecht, wenn man endlich den Willen ausspricht, den Dichter reicher zu betheiligen an dem Ertrage seiner Schöpfungen. Doch darf man ihn nicht allein auf die Zukunft verweisen, die Pflicht der Gerechtigkeit muß auch auf die Gegenwart und Vergangenheit ausgedehnt werden. Gleich handeln, das erweckt mehr Vertrauen als alle schön klingenden Versprechungen, auf welche man, nach den bisherigen Vorgängen, nur mit Mißtrauen blicken kann. Mit einem glänzenden Beifall ist Hr. Bogumil Dawison vorangegangen, indem er den nachfolgenden Brief an Hrn. A. Heinrich richtete: „Geehrter Herr! Es ist allbekannt, was die Deutsche Bühne, was die Deutschen Schauspieler dem trefflichen Carl von Holtei zu verdanken haben. Aber seine Stücke sind in jeder Leihbibliothek zu haben; Theater-Vorstände und gastirende Schauspieler ziehen noch immer reichen Nutzen von ihnen, nur der Dichter allein geht leer aus. — „Es ist eine alte Geschichte, doch bleibt sie ewig neu." Bis jetzt machen weder Intendanzen noch Directionen Miene, endlich Holtei zukommen zu lassen, was ihm gebührt. So ist es denn, wie ich denke, an uns gastirenden Schauspielern, mit gutem Beispiel voranzugehen. Ich meinestheils bestimme von nun an Herrn v. Holtei von jedem Stücke, welches den Abend füllt, 5%, und von den kleineren Stücken 3% von meinem Antheil. Ich beginne mit meinem letzten Berliner Gastspiel, und erlaube mir, Sie zu ersuchen, über diese Tantième gefälligst Rechnung führen und den Betrag jedesmal an den Herrn Verfasser einschicken zu wollen. — Ich genüge hiermit nur meinem einfachen Rechtsgefühl, und hege die Ueberzeugung, daß es nur einer Anregung bedurfte, um meine verehrten gastirenden Collegen für diese Anerkennung des Dichters zu gewinnen. Genehmigen Sie die Versicherung meiner Werthschätzung und Ergebenheit. Berlin, 28. März. B. Dawison." Diesem Briefe waren als Tantième-Antheil des Dichters bei dem neuesten Berliner Gastspiel des Herrn Dawison 72 Thlr. 22 Gr. 6 Pf. beigefügt. Wir hoffen, daß dieser Act der Gerechtigkeit überall Wiederklang und Nacheiferung finden werde. (Z.)

Die neue Erfindung der Torfpresse. Das interessante Problem der Torfpresse, um welches sich seit Jahren Viele mühten, ist jetzt durch einen Deutschen, Namens Nehse, vollkommen gelöst. Derselbe stellt mit seiner durch Dampfkraft bewegten Maschine ohne alle Vorbereitung aus der rohen Moormasse in wenigen Minuten ein Brennmaterial her, welches sofort verwendbar nicht nur dem gewöhnlichen Hausbedarf im höchsten Grade entspricht, sondern auch für jeden technischen Zweck vollkommen ausreicht, da es der Steinkohle an Werth nur wenig nachsteht. Die zahlreichen Versuche, welche auf Veranlassung des Königlich Hannoverschen Ministerii auf den Staatseisenbahnen mit dem s. g. Preßtorf angestellt sind, liefern das Ergebniß, daß, abgesehen von der durch das Nichtvorhandensein des Schwefels herbeigeführten Schonung der Dampfkessel, im Verhältniß zu Coaks ein pecuniärer Vortheil von 30 Procent erzielt wird. Die Verwaltungen der genannten Eisenbahnen sind hierdurch bewogen worden, zur Heizung ihrer Locomotiven in Zukunft möglichst nur Preßtorf zu verwenden. — Vor dem, namentlich von mehren Franzosen aufgestellten Verfahren, durch einen Schlammprozeß auf nassem Wege die Torfmasse zu verdichten, hat die neue Erfindung den großen Vorzug, und den für Rußland unberechnenbaren Vortheil, daß sie, unabhängig von jeder Jahreszeit, unbehindert von Nässe und Frost, dies herrliche Fabrikat liefert. Auch die Anlage- und Betriebskosten, welche die Anwendung des neuen Verfahrens erfordert, sind im Vergleich zu denen des andern nicht erheblich. Die Maschine des Herrn Nehse liefert in 24 Stunden 600 Centner (ca. 1800 Pud) Preßtorf in Stücken von einem Pfund Schwere.

Der Stabscapitain v. Wardenburg, Forstmeister zu Arensburg auf der Insel Oesel, würde im Stande sein, auf Anfragen einiges Nähere über diesen Gegenstand mitzutheilen. (Rig. Z.)

(Beilage.)

Beilage zur Dörptschen Zeitung № 37. Montag, den 31. März 1858.

Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpats.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: des Försters C. G. Schierz Sohn Carl Paul; des Handschuhmachermeisters J. Biegel Tochter Olga Antonie Louise; des Kaufmanns C. Mettig Tochter Ottilie Julie Amalie; des Verwalters C. G. Stockmar Sohn August Johannes Adolph. — St. Marien-Kirche: des Schuhmachers Peter Seil Sohn Heinrich. — Universitäts-Kirche: des Herrn Georg von Lilienfeld Tochter Marie Elisabeth Ninia; des Professors Dr. Georg von Oettingen Tochter Anna.

Proclamirte: St. Johannis-Kirche: der Cand. hist. Hermann Johann Wilhelm Borck mit Johanna Mathilde Frischmuth. — St. Marien-Kirche: der Schuhmachergeselle Karl Anton Dosel mit Helene Kampus. — Universitäts-Kirche: der Gouvernements-Secretair Nikolai Straffert aus St. Petersburg mit Josephine Adele Eleonore Pabo.

Gestorbene: St. Johannis-Kirche: Dem. Luise Vogt, 51 J. alt; der Pedell bei der Veterinairanstalt Christian Nering, 39¾ J. alt; die Kaufmannswittwe Jakobine Stein, 66½ J. alt; der Tuchfärber Otto Schöneich, 35 J. alt; der Schneider Wilhelm Johannson, 35 J. alt.

Am 6. April Mittags 12 Uhr deutscher Gottesdienst mit heiliger Abendmahlsfeier in der St. Marien-Kirche. Meldung zum Abendmahle Tags vorher in der Wohnung des Pastors.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck:
№ 62. Dorpat, am 31. März 1858. R. Linde, Censor.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reußen thun Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat hiermit kund und zu wissen, welchergestalt 1) der Gerbermeister August Ernst Lipping mittelst des mit dem Schuhmachermeister Wilhelm Ferdinand Kath am 1. November 1857 abgeschlossenen und am 27. desselben Monats hierselbst corroborirten Kaufcontractes das in hiesiger Stadt im 1. Stadttheile sub Nr. 202 auf Erbgrund belegene hölzerne Wohnhaus für die Summe von 2000 Rbl. Silb. und 2) der Universitäts-Pedell Johann Koppe mittelst des mit dem Schneidermeister Carl Constantin Grönberg am 25. Februar 1858 abgeschlossenen und am 28. desselben Monats hierselbst corroborirten Kaufcontractes das in hiesiger Stadt im 2. Stadttheile sub Nr. 24 auf Stadtgrund belegene hölzerne Wohnhaus für die Summe von 1750 Rubel Silber-Münze acquirirt, — und die Käufer zu ihrer Sicherheit um Erlaß eines öffentlichen Proclams nachgesucht und mittelst Resolution vom heutigen Tage nachgegeben erhalten haben. Es werden demnach alle Diejenigen, welche an gedachte Grundstücke aus irgend einem Rechtstitel zu Recht beständige Ansprüche haben oder wider die abgeschlossenen Kaufcontracte Einwendungen machen zu können vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art binnen einem Jahr und sechs Wochen vom Tage des Erlasses dieses Proclams und also spätestens am 24. April 1859 bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mit etwanigen Ansprüchen weiter gehört, sondern der ungestörte Besitz gedachter Immobilien den obgenannten Käufern nach Inhalt der Contracte zugesichert werden sollen. 3

Dorpat-Rathhaus, am 13. März 1858.

(Livl. Gouv.-Ztg. № 33.)

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reußen thun Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat hiermit kund und zu wissen, welchergestalt das Narwasche Handlungshaus G. E. Gendt & Co. mittelst des mit den Frahmschen Erben am 15. October 1857 abgeschlossenen und am 21. Januar 1858 hierselbst corroborirten Kaufcontractes das in hiesiger Stadt im 2. Stadttheile sub Nr. 203 auf Erbgrund belegene hölzerne Wohnhaus sammt Appertinentien für die Summe von 3500 Rbl. Silb. acquirirt, zu seiner Sicherheit um ein gesetzliches publicum proclama nachgesucht und mittelst Resolution vom heutigen Tage nachgegeben erhalten hat. Es werden demnach alle diejenigen, welche an gedachtes Grundstück aus irgend einem Rechtstitel zu Recht beständige Ansprüche haben, oder wider den abgeschlossenen Kaufcontract Einwendungen machen zu können vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato hujus proclamatis und also spätestens am 19. April 1859 bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß

nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mit etwanigen Ansprüchen weiter gehört, sondern der ungestörte Besitz gedachter Immobilien dem Narwaschen Handlungshause G. C. Gendt & Co. nach Inhalt des Contractes zugesichert werden soll. 3

Dorpat-Rathhaus, am 8. März. 1858.

(Livl. Gouv.-Ztg. № 31.)

Bei Einem Kaiserlichen dörptschen Ordnungsgericht werden am 4. April c. Nachmittags um 3 Uhr Topfgewächse, Holzgeschirre und verschiedenes Wirthschaftsgeräth öffentlich versteigert werden. 3

Ad mandatum: Notaire R. Kieseritzky.

Von der Verwaltung der Allerhöchst bestätigten ehstländischen adlichen Kreditkasse wird desmittelst zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß nach veranstalteter Losung nachstehende Nummern ehstländischer landschaftlichen Obligationen in die Kategorie der Kündigungsfähigkeit eingetreten sind:

Von den bei den Herren Mendelssohn u. Comp. kontrahirten Anleihen:

sub littera S 2, Septembertermin:

№ 14752, 14770, 14788, 14797, 14833, 14845, 14852, 14857, 14871, 14876, 14884, 14931, 14952, 14985 und 15023;

sub littera S 3, Septembertermin:

№ 15528, 15546, 15579, 15598, 15599, 15615, 15650, 15662 und 15696;

sub littera S 4, Septembertermin:

№ 16941, 16959, 16967, 16988, 17005, 17006, 17018 und 17032.

Reval, d. 15. März 1858.

Präsident Otto von Lilienfeld.

G. B. v. Rosen, Secret.

Von dem Dorpatschen Gouv.-Schulen-Directorate werden diejenigen, welche die Einrichtung zweier Zimmer für die Parallel-Classen des Dorpatschen Gymnasiums, nach dem höheren Ortes genehmigten Plane und Kosten-Anschlag groß 434 Rbl. 98 Kop. S., zu übernehmen willens sein sollten, hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 7. April d. J. anberaumten Torge und zum Peretorge am 10. April d. J. Mittags 12 Uhr, im Saale des Dorpatschen Gymnasiums einzufinden und ihren Bot zu verlautbaren, und sodann die weitere Verfügung abzuwarten. Der betreffende Plan und Kostenanschlag können täglich, Vormittags von 10 bis 1 Uhr, in der Canzellei des Gymnasiums durchgesehen werden. Dorpat, d. 28. März 1858.

Director Schröder. 3

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Monatssitzung der gelehrten Ehstnischen Gesellschaft am Mittwoch d. 2. April 1858, 8 U. A. im obern Saale des Ressource-Gebäudes.

In der Wittwe Eckertschen Handlung ist ein von einer Dame vergessenes Portemonaie, eine geringe Summe Geldes wie einige Papiere enthaltend, gefunden worden. — Nach näherer Angabe der Geldsumme wie der sonstigen Papiere kann selbiges daselbst in Empfang genommen werden.

Einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publicum macht Unterzeichneter hiermittelst bekannt, daß er sich vom 23. April d. J. auf dem bei Dorpat belegenen Gute Bischofshof etablirt, und erbietet sich, unter Zusicherung reeller und prompter Bedienung, zu allen in sein Fach schlagenden Arbeiten, als nämlich Anfertigen von Spiritus-Transport-Fastagen, Lager-Fastagen, Biertonnen, Milchbütten u. s. w. Unterzeichneter befindet sich im Besitz einer Partie vorzüglich schönen und trocknen Eichenholzes. Heinrich Drewsen, 1

Böttcher-Meister aus Pernau.

Eine Wirthin mit guten Zeugnissen wird gesucht; von wem? sagt die Zeitungs-Expedition. 2

Ein Pianoforte von sechs Octaven steht zum Verkauf beim Orgelbauer Keßler. 3

Herren-Hüte

aus der Fabrik

von F. Zimmermann in St. Petersburg

neuester Façon empfiehlt P. H. Walter. 1

Ein Reisewagen (Coupé) im besten Zustande ist billig zu verkaufen. Näheres durch d. Zeitungs-Expedition. 3

Im Hause des Grafen Sievers ist eine gute Reisekalesche billig zu verkaufen. 2

Auf dem Gute Neu-Nüggen liegt eine Partie Heu zum Verkauf. 1

Eine Familienwohnung mit allen wirthschaftlichen Bequemlichkeiten, sowie ein Erkerzimmer sind zu vermiethen bei der Sattlerswittwe Koch. 1*

Abreisende.

B. Caduff, Conditor. 1

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. Silb.-Mze., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe und C. Mattiesen entrichtet. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 38.

Mittwoch 2. April 1858.

Inländische Nachrichten.

Allerhöchstes Rescript
an den Wirklichen Geheimrath Brock.

Peter Fedorowitsch! Indem Ich Ihrer Bitte um Entlassung von dem Posten des Finanzministers willfahre, mache Ich es Mir zur angenehmen Pflicht, Ihnen Meine aufrichtige Erkenntlichkeit zu eröffnen für Ihre ausgezeichnet eifrigen und stets wirksamen Anstrengungen während der sechsjährigen Verwaltung des Ihnen anvertrauten Ministeriums, insonderheit zur Zeit der schweren Umstände des letzten Krieges. Durch Ihre Anordnungen und einsichtsvoll aufgefundenen Mittel gelang es Ihnen alle Ausgaben für die Kriegsbedürfnisse zu decken und zugleich das Vertrauen aufrecht zu erhalten, dessen Rußland immer und überall genoß. Endlich als nach dem Friedensschlusse sich die Möglichkeit eröffnete, zu mehrfachen Verbesserungen im Finanzwesen zu schreiten, nicht nur durch Verminderung der Ausgaben sondern auch durch Entwickelung der inneren, in unserem Vaterlande so reichen Quellen des Nationalreichthums, da entwarfen Sie nach Meinen Andeutungen verschiedene Vorschläge, von denen einige schon in der Ausführung begriffen sind, andere noch nach der festgesetzten Ordnung geprüft werden. Indem Ich Ihnen das Amt eines Mitgliedes des Reichsraths und Meines Staatssecretairs bewahre, bin Ich unzweifelhaft überzeugt, daß Ihre Erfahrung von Nutzen sein wird bei der Beurtheilung aller Gegenstände, welche die allgemeine Wohlfahrt betreffen und den Organismus des wichtigen Theils der Staatsverwaltung, dem Sie mit so vielem Eifer vorgestanden haben. Ich bleibe Ihnen immerdar wohlgewogen.

Das Original ist von Sr. Kaiserlichen Majestät Höchsteigenhändig unterzeichnet:

„Alexander."

St. Petersburg, den 23. März 1858.

St. Petersburg, 29. März. Durch Allerhöchstes Handschreiben vom 14. März ist der Wirkliche Staatsrath Vicedirector des medizinischen Departements im Ministerium des Innern Dr. med. Koslow, Allergnädigst zum Ritter des St. Stanislaus-Ordens 1ster Classe ernannt worden.

Durch Allerhöchsten Tagesbefehl im Civilressort vom 23. März ist der Finanzminister Staatssecretair Wirkliche Geheimerath Brock seinem Ansuchen gemäß dieses Amtes Allergnädigst entlassen worden; derselbe bleibt Mitglied des Reichsraths und Staatssecretair. — Der Senator, Ehrenvormund des St. Petersburger Pupillenraths, Geheimerath Knjashewitsch ist zum Finanzminister ernannt.

Auf Grundlage des § 1849 im Band X. des Swods der Civil-Gesetze stellte der Oberdirigirende der Wegecommunication und öffentlichen Bauten dem Dirigirenden Senate zur bezüglichen Verfügung das am 21. Februar d. J. auf Beschluß des Minister-Comité's Allerhöchst bestätigte Statut der Gesellschaft: „Dampfschifffahrt auf dem Dnjepr" vor.

Diese Gesellschaft bildet sich zum Bugsiren von Fahrzeugen und zum Transporte von Passagieren auf dem Dnjepr und seinen Nebenflüssen, zwischen den Städten Mohilew und Krementschug. Die Gründer der Gesellschaft sind: Der Collegien-Assessor Falejew, der Kaufmann 1. Gilde Bjelousssow und der Ehrenbürger Hencke. Das Capital zum Bau von Dampfern, zur Einrichtung von Landungsplätzen, Niederlagen und überhaupt allem nothwendigen ist auf 200,000 Rbl. in 4000 Actien zu 50 R. S. die Actie bestimmt worden.

Aus Tschernomorien. Seit dem 30. December v. J. beunruhigten beträchtliche Räuberschaaren unsere Vorposten, indem sie das Eis des Kuban benutzten. In der Mitte des Januar suchten die Bergbewohner der Garnison von Anapa den Zugang zum Gebirge durch eine ununterbrochene Heckenreihe von acht Werst Ausdehnung abzuschneiden, allein der Oberstlieutenant Lewaschow rückte mit einer angemessenen Truppenzahl aus und ließ diese Hecken theils auseinanderhauen und auf Fuhren laden, theils verbrennen. Unser Rückzug erfolgte ohne allen Verlust. Um die Bihenchen und Charakoizen für ihre Verwegenheit zu züchtigen, wurde auf Befehl des Commandirenden der rechten Flanke von dem Obersten Borsikow ein Vernichtungszug gegen ihre Auls unternommen. Das Detachement dieses Offiziers zerstörte vom 22sten bis zum 26. Januar sieben Auls mit sämmtlichen Korn- und Heu-Vorräthen bis auf den Grund, trotz des verzweifelten Widerstandes der Bergstämme hinter ihren Verschanzungen und in den stark befestigten Auls. Unser Verlust war im Ganzen unbeträchtlich; er bestand aus fünf Todten, drei verwundeten Officieren und 29 verwundeten Unter-militairs. (Kawkas.)

Man schreibt dem „Odessaer Boten" aus Kertsch vom 4. März, daß der dortige Hafen ganz eisfrei ist, und daß die Schifffahrt am 1. März durch die Ankunft des kaukasischen Kriegsdampfers „Pizuinda" unter Cap.-Lieut. Andrejew eröffnet ist.

Der „Kawkas“ meldet:

Der General-Lieutenant Jewdokimow berichtet vom linken Flügel unter dem 1. März:

Gestern am 28. Februar hat die Hauptmacht des Tschetschna-Detachements, 13¾ Bataillons, 5 Ssotnien Kasaken, 10 Bergkanonen und 2 Ssotnien Miliz die Höhe Darga, einen Ausläufer des Paschchoi-Lama nach einem äußerst schwierigen Marsche besetzt; der Verlust betrug nur 1 Todten, 1 Verwundeten und 1 verwundetes Pferd. Diese Höhe von etwa 6000 Fuß liegt an der Gränze der Tschaburlow-Gemeinde und war das letzte Hinderniß für die Bewegungen der Russen nach allen Seiten hin. Dermalen beschäftigen sich die Truppen mit dem Aushauen des Waldes und der Ausführung von Wegen zu bequemer Verbindung mit der Argun-Schlucht.

Unsere Eisenbahnen.

Wir haben in diesen Blättern die Bestätigung der Riga-Dünaburger Eisenbahn-Actien-Compagnie bereits als den Anfang einer wohlthuenden und nützlichen Concurrenz unter den Eisenbahn-Gesellschaften begrüßt; und zwar um so mehr, als es fast den Anschein gewann, als wolle die große französische Eisenbahn-Gesellschaft eine Art faktischen Monopol's behaupten, da merkwürdiger Weise die Bildung der kleineren Eisenbahn-Gesellschaften auf Hindernisse zu stoßen scheint.

Vergleichen wir den Stand der Actien beider Gesellschaften, so bemerken wir, daß die Actien der Riga-Dünaburger-Eisenbahn-Compagnie bedeutend höher stehen, als die der großen Gesellschaft. Erstere stehen bei einer Einzahlung von 7 R. 81¼ K. jetzt auf 11 R. 56 K., d. h. sind nahe an 5/8 der eingezahlten Summe gestiegen während letztere von 37 R. 50 K. nur auf 43 R. 25 K., d. h. nicht einmal 2/8 der eingezahlten Summe*) Der Stand der Actien einer Gesellschaft aber ist das beste Maaß für das Vertrauen das ihren Unternehmungen geschenkt wird. Das geringere Vertrauen, welches den Unternehmungen der großen Gesellschaft zu Theil wird, hat wohl darin seinen Grund, daß die Direction nicht genug bemüht ist, regelmäßige Mittheilungen über den Gang und den Fortschritt der Arbeiten unter dem Publicum zu verbreiten. Gerüchte über die Arbeiten und deren Fortgang existiren sehr viele regelmäßige fortlaufende Berichte aber sehr wenige. Erst vor kurzem wurde durch das officielle Organ des Ministeriums der öffentlichen Bauten und Wege- und Wasser-Communicationen über die Arbeiten und Einrichtungen auf der Strecke von St. Petersburg bis Pskow berichtet. Hätte also nicht die beaufsichtigenden Oberbehörde sich der Mühe unterzogen, über die Arbeiten der Eisenbahn-Gesellschaft Bericht zu erstatten, das Publicum würde nichts von dem Gange derselben erfahren. Und doch ist es höchlichst dabei betheiligt, das inländische wie das ausländische Publicum, da die Unternehmung mit seinem Gelde ausgeführt wird. Es kann also mit Recht den Wunsch hegen, stets au courant sowohl der Arbeiten, als auch der Aussichten zu sein.

Aus dem genannten Bericht erfahren wir, daß die St. Petersburg-Warschauer Bahn und die Arbeiten an derselben am 15. Mai 1857 von der Gesellschaft übernommen worden. Die ganze Bahnstrecke wurde in 3 Abtheilungen getheilt; an der Spitze einer jeden derselben befindet sich ein Ober-Ingenieur (Ingénieur ordinaire des ponts et chaussées de 1-re classe) und alle 3 stehen unter der Oberleitung eines Chef-Ingenieurs. Die Abtheilungen (divisions) zerfallen wieder in Unterabtheilungen (sections), deren jede ihren besonderen Chef hat. Die Gehülfen derselben ferner die Conducteure und Dessjatniks sind mit der speciellen Leitung und dem Betriebe der Arbeiten beauftragt.

Was die Bewegung auf der Bahn, die Befahrung derselben betrifft, so steht dieselbe unter Aufsicht eines Inspektors, dem zwei Gehülfen (einer für die Rechnungen und Geldangelegenheiten) zur Seite stehen. Die Locomotiven, welche die Bahn befahren, stehen unter der Aufsicht eines besonderen Ingenieurs. Der Bericht giebt ferner eine Uebersicht über den Stand des Baues zu der Zeit, als die Gesellschaft die Bahn übernahm, und über die von ihr bis zum 1. September vollendeten Arbeiten. Aus dieser Uebersicht erfahren wir unter anderem, daß die bis jetzt vollendeten Gebäude alle nur als provisorische für die erste Zeit nach der Eröffnung der Bahn — die bekanntlich den 5. December stattfand — zu betrachten seien.

Der Bericht verbreitet sich ferner über die Arbeiten zwischen Luga und Pskow und wir ersehen aus demselben, daß, um die baldigste Befahrung der Bahn zu ermöglichen, noch im Jahre 1857 die Strecke bis Pskow provisorisch mit Schienen belegt werden sollte, um bis gegen den Frühlings-Anfang zum Material-Transport benutzt zu werden. Hieraus ließe sich vielleicht schließen, daß mit dem Frühlings-Anfang die Bahn regelmäßig befahren werden solle. Daß dies bis jetzt nicht der Fall, wissen wir alle, wann es aber eintreten wird, darüber coursiren wohl viele Gerüchte im Publikum, aber etwas Gewisses ist nicht bekannt geworden. Und doch wäre es von großer Wichtigkeit Bestimmtes darüber zu erfahren. Denn wenn die Bahn diesen Sommer bis Pskow fertig wird, so würde sie den nächsten Weg von St. Petersburg nach Riga bieten. Es wäre also nothwendig, eine directe und regelmäßige Verbindung zwischen Pskow und Riga herzustellen. Die Poststationen auf jener Straße sind nur kleine, d. h. sie haben nur eine geringe Anzahl Pferde. Es müßte also auf jener Route von Privat-Personen eine Diligence eingerichtet werden. Das kann aber natürlicher Weise nicht eher geschehen, die nöthigen Vorbereitungen können nicht eher getroffen werden, als bis es gewiß ist, daß und wann die Eisenbahn bis Pskow beendet und mit der regelmäßigen Befahrung derselben der Anfang gemacht werden wird.

Der genannte Bericht verbreitet sich endlich über die Vorarbeiten zwischen Pskow, Dünaburg und der

*) *Журн. для акціонеровъ* № 64. vom 20. März. Curs vom 18. März.

preußischen Gränze und zählt dann die fertigen und bestellten Eisenbahn-Waggons u. s. w. auf.

Wir müssen schließen, wie wir begonnen, mit dem Wunsche, daß recht bald sich noch andere Eisenbahn-Gesellschaften constituiren möchten und daß die Concurrenz die Eisenbahnverwaltungen zwinge, fortlaufende und ausführliche Nachrichten über die Arbeiten zu veröffentlichen, wie es überall Sitte und Gebrauch ist. Die Direction der großen Eisenbahngesellschaft ist keine Behörde die nur dem Staate verantwortlich ist; sie ist die Leiterin eines Privatgeschäfts, dessen Besitzer, dem Publicum, sie jederzeit Rechenschaft zu geben verpflichtet ist. Es versteht sich von selbst, daß diese Berichte von den Directoren ausgehen müssen, da das Departement der Wegecommunicationen sich nicht mit dergleichen befassen, und höchstens größere Übersichten und Berichte von sich aus veröffentlichen kann. Daher wissen wir im Augenblicke auch nichts Sicheres weder über die seit dem September vollendeten Arbeiten, noch über Befahrungs- und andere Aussichten. (St. Pet. Ztg.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 5. April. Obgleich in offiziöser Weise der Wunsch ausgesprochen wurde, die Journalpolemik gegen die Besetzung der Insel Perim ruhen zu lassen, setzt Herr Eugène Veuillot im „Univers" die Fehde fort. Der glaubenseifrige „Univers" nimmt sich der Rechte des ungläubigen Sultans an, natürlich, weil dieselben von dem ketzerischen England verletzt werden. Im Uebrigen hat das „Univers" allerdings Recht, wenn es daran erinnert, daß England aus der Besetzung der Schlangen-Insel durch ein Dutzend Russen vor zwei Jahren fast einen casus belli machen wollte, aber Konsequenz ist freilich nicht die Tugend einer egoistischen Politik, das wird die ultramontane Presse an ihren eigenen Bestrebnngen und Empfehlungen wissen. Man hofft, daß die Perimfrage der Kompetenz der pariser Konferenz unterbreitet werden und daß England auf derselben eine kompakte Majorität gegen sich haben wird. Ueber die Eröffnung dieser Konferenz steht indessen auch heute noch nichts fest, doch erfährt man aus Bukarest, daß die europäische Kommission mit großem Eifer jetzt ihren Arbeiten obliegt, um das der Konferenz vorzulegende Material endlich zum Abschluß zu bringen. — Heute fand die Einweihung des Boulevards von Sebastopol statt. Gegen 1 Uhr waren alle Truppen und die Nationalgarde auf dem neuen Boulevard und dem daran stoßenden Boulevard de Straßbourg, welche auf das Prächtigste geschmückt waren, in Spalier aufgestellt. Von dem Ufer der Seine an bis an den festlich dekorirten straßburger Bahnhof befanden sich 84 Mastbäume, mit Flaggen geschmückt; alle Häuser waren mit Fahnen und Teppichen dekorirt. Schlag 2 Uhr trafen die beiden Präfekten von Paris, die Herren Haußmann und Boitelle, von ihren höchsten Beamten gefolgt, an der äußersten Spitze des Boulevard von Sebastopol ein, um die Ankunft Ihrer kaiserlichen Majestäten zu erwarten. Alle Welt hatte geglaubt, der Kaiser werde seinen Weg durch die Rue Rivoli nehmen, die mit Fahnen und Dekorationen geschmückt war. Dies war aber nicht der Fall. Der Kaiser begab sich über die Quais nach dem Boulevard. Eine Abtheilung Hundert-Garden und Küraſſiere eröffneten den Zug. Dann kam der Kaiser zu Pferde; ungefähr zwanzig Schritte hinter ihm ritten die Marschälle von Frankreich, dann das glänzende Gefolge. Eine neue Abtheilung Hundert-Garden ritt fünf Hofwagen voraus; in dem ersten derselben befanden sich die Kaiserin und die Prinzessin Mathilde. Garde-Lanciers schlossen den Zug. Als der Kaiser auf dem Platze du Chatelet angekommen war, fiel der Vorhang und der Kaiser und sein Gefolge ritten hierauf langsam den Boulevard hinauf. Während dieser Zeit hatten sich die Präfekten nach dem Bahnhofe begeben, wo der Gemeinderath Ihre Majestäten erwartete. Ein äußerst eleganter Salon war in dem Bahnhof-Gebäude eingerichtet worden. Dort befanden sich die übrigen Minister, die Administratoren der Ostbahn und noch viele andere hohe Beamte. Auf den Tribünen, die im Bahnhofe errichtet worden waren, hatten die großen Staatskörper, das diplomatische Corps und eine große Anzahl eleganter Damen Platz genommen. Im Innern des Bahnhofes angekommen, begaben sich Ihre Majestäten nach dem Salon, wo der Kaiser eine Rede las, die lebhaften Beifall fand. Der Kaiser hob darin hervor die Größe der ausgeführten Arbeiten und das Wohlergehen, das daraus für die Bevölkerungen entspringen werde. „Dank der Schnelligkeit, mit der sich die neuen Bauten erheben" — sagte der Kaiser — „wird Paris bald mit den Vortheilen der Luft und des Lichtes die Wohlthat einer Verminderung des Miethzinses genießen können. Diese Arbeiten waren nöthig, wegen der ungeheuren Auswanderung der Bevölkerung, welche die neuen Bewegungsmittel verursachen, und wenn diese Arbeiten beendet sein werden, so wird mit den Vortheilen, die sie geben, das Andenken des militairischen Ruhmes bleiben, den sie heiligen." Nach seiner Rede stieg der Kaiser und sein Gefolge wieder zu Pferde, die Kaiserin nahm in ihrem Wagen Platz. Ihre Majestäten trafen in den Tuilerieen um 3½ Uhr ein. (Z.)

Ritter von Neukomm, der durch tüchtige und verdienstliche Tonwerke verschiedener Gattung rühmlichst bekannte deutsche Komponist, ist vorgestern hier in einem Alter von 81 Jahren gestorben und heute Nachmittags beerdigt worden.

Unterm 6. April wird Folgendes telegraphirt: Prinz Napoleon ist unwohl und war dadurch verhindert, der gestrigen Inauguration des Boulevards von Sewastopol beizuwohnen. Der Prinz Jerome wohnte am Sonntag der Messe in der Tuilerien-Kapelle bei. Die gestrige Beleuchtung des neuen Boulevard hatte bis tief in die Nacht eine unermeßliche Zuschauermenge herbeigelockt. (N. Pr. Z.)

England.

London, 8. April. (Tel. Dep.) Die Times bringt neue Nachrichten aus Bombay vom 18. März. Lakhno ist fast ganz eingenommen, der Verlust auf Seiten der Engländer fast ganz unbedeutend. — In

Calcutta fand ein blinder Aufstandslärm statt. Man schreibt aus Hong-kong vom 27. Februar: die Chinesen nähern sich in Massen Canton und bedrohen diese Stadt. Die Times sagt, daß sie Canton wiedernehmen wollen und die Verbündeten sich zu einem Marsche auf die Nordseite vorbereiten. Wie es scheint ist die Fahrt nach Peking vertagt. Der Feind wird auf seiner Flucht nach Rohilkund seit dem 14. März von den Brigadiers Campbell und Hope verfolgt.
(N. B.)

Türkei.

Konstantinopel, 3. April. (Tel. Dep.) Ali-Ghalib-Pascha, Minister der milden Stiftungen ist zum Handelsminister ernannt; der Finanzminister Hassib-Pascha wird Ali-Ghalib-Pascha bei den milden Stiftungen ersetzen. Einige Minister ohne Portefeuille sind ernannt. Mussa-Safeti-Pascha ist zum Finanz-Minister designirt. Ethem-Pascha, Mahmud-Pascha und Ilhani-Pascha sind zu Mitgliedern des Staatsrathes ernannt. — Der Erzbischof von Salonichi hat das Patriarchat von Alexandria angenommen. Ein ägyptischer Postdampfer hat Schiffbruch gelitten. Passagiere und Ladung wurden gerettet, das Schiff ist verloren.

— Obrist Williams ist zum Minister-Residenten der Vereinigten Staaten bei der Pforte ernannt.
(N. B.)

Amerika.

New-York, 22. März. Vorgestern hielten hier im Steubenhause die Arbeiter ein sozialistisches Bankett, bei welchem unter Andern Sebastian Seiler, Gustav Struve und Füster, ehemaliger Feldkaplan der akademischen Legion in Wien, das Wort ergriffen. Illusionen über den nahen, unvermeidlichen Ausbruch einer europäischen Bewegung, in der das Kapital für immer werde zu Grabe getragen werden, bildeten den hauptsächlichen Inhalt dieser Reden. Außerdem ist das Bankett nur erwähnenswerth als ein Beweis, daß der Orsinikultus auch in Amerika seine Anhänger gefunden hat. Der Saal war mit der amerikanischen Flagge und dem rothen Revolutions-Banner, mit Orsini's und Bernard's Portraits geschmückt. (Am Schlusse seiner Rede brachte Herr Eduard Kopf ein drifaches Hoch für Orsini und seine Genossen, sowie für seine Nachfolger. Hier brach ein Jubel aus, der kaum enden wollte.)

Das nach Utah entsandte Expeditions-Corps hat Verstärkungen verlangt, und dieselben sind auch wirklich entsandt worden. Eine Depesche aus New-Orleans vom 23. März meldet: Ein von der Insel Ruatan (bei Honduras) kommender Schooner berichtet, daß 150 Bewohnern von den Indianern ermordet worden waren. — Aus Washington wird dem „New-York Courier and Enquirer" geschrieben: Herr Sailes aus Providence geht dem Vernehmen nach in einer geheimen Mission nach Mexiko. Er soll dort den hervorragendsten Männern auf den Zahn fühlen, um zu erfahren, was sie von einer Union der Republik Mexiko mit den Vereinigten Staaten halten.
(Z.)

Ueber Eisenbahnen, mit Rücksicht auf den zu errichtenden Schienenweg zwischen Riga und Dünaburg.

(Schluß.)

Ein wesentlicher Unterschied zwischen den Eisenbahnen und den übrigen Transportwegen besteht endlich darin, daß, während letztere gar keine Rente für das aufgewendete Capital gestatten und in der Regel nicht einmal die Unterhaltungskosten einbringen, bei den Eisenbahnen gewöhnlich eine bedeutende Rente vom Anlage-Capitale und den Kosten des Betriebs erzielt wird. Die Frage über die Rentabilität der Schienenwege steht übrigens entweder in gar keiner oder nur in entfernter Beziehung zur Frage über den wirthschaftlichen und anderweitigen Nutzen der Eisenbahnen für Staaten und Völker. Es giebt eine Menge der nützlichsten und unentbehrlichsten Einrichtungen, wie Volksschulen, Landstraßen u. s. w., welche, sei es gar keine, sei es nur eine sehr geringe Rente für das aufgewendete Capital abwerfen; nichts desto weniger werden sie überall wegen ihres anderweitigen Nutzens errichtet. Die Höhe der directen Zinsrente für das auf die Eisenbahnen verwendete Capital ist daher eine Frage, welche die Eisenbahnen unter den Gesichtspunkt einer geschäftlichen Speculation stellt, die für den Unternehmer ihren Zweck in sich selbst haben soll. Der Einzelne wirft sie auf, wenn er sich für eine Actienzeichnung bestimmt, der Staat, wenn er selbst ein Capital direct nutzbringend verwendet, oder den Bauunternehmern eine Garantie gewährt. Die Rentabilität jeder Eisenbahn wird bedingt durch die derselben eigenthümlichen Verhältnisse. Diese Verhältnisse bestehen theils in dem Aufwande der Kosten, welche zur Errichtung der Bahn erforderlich, theils in der Minderung der Betriebskosten, theils in der Zunahme des Verkehrs. In letzterer Beziehung ist von besonderer Wichtigkeit der allmälige Anschluß der einzelnen Bahnen unter einander, die Fortsetzung der angebahnten Richtungen in größeren Entfernungen, die Vervollständigung des Eisenbahnnetzes und die Thatsache, daß sich nach und nach von allen Seiten her rechtwinklig die Verbindungsstraßen und Wege nach dem Strombette des Bahnkörpers hinziehen. Jede Verstärkung des Verkehrs auf der Bahn steigert nothwendig die Rentabilität derselben, weil mit dem für den Bestehenden Verkehr nothwendigen Betriebsaufwande keineswegs das äußerste dessen geleistet wird, was geleistet werden kann, weil ferner die Vermehrung der Züge nur einen Theil des gesammten Betriebsaufwandes vervielfältigt, die Erhöhung der Brutto-Einnahme daher in einer mehr als arithmetischen Progression den Reingewinn steigert. Neu anzulegende Bahnen können bei ganz gleichen Verhältnissen mit der Zeit eine stärkere Rentabilität als ältere Bahnen erzielen, weil man die großen und wichtigen Erfahrungen berücksichtigen kann, welche eine Verminderung der Anlagekosten möglich machen.

Unter den Anlagekosten einer Eisenbahn versteht man die Summe des gesammten Aufwandes, welche erforderlich ist, um die Bahn betriebsfähig zu machen und zu erhalten. Die Kosten für den nöthigen

Grund und Boden, für die Handarbeit, für Holz und Eisen nehmen hierbei die bedeutendste Stelle ein. Da der Preis dieser Dinge in den verschiedenen Ländern außerordentlich verschieden und da die Schwierigkeiten bei Ebenung des Terrains große Differenzen zeigen, so müssen die Anlagekosten der einzelnen Bahnen nothwendig sehr verschieden von einander sein. Abgesehen von dem unvermeidlichen Unterschiede in der Summe der Anlagekosten für die einzelnen Bahnen, giebt es viele zufällige und vermeidbare. Man kann auch beim Bau der Eisenbahnen sparsam oder verschwenderisch verfahren; man kann gleichgiltig für Luxusbauten sein; man kann gegen die Ergebnisse alter Erfahrungen sich verschließen, oder neue noch nicht vor sich haben. Es ist natürlich, daß die Anlagekosten und die Rentabilität in einem entschiedenen Verhältnisse zu einander stehen, und daß die Bahnen Englands, welche übermäßig eben und geradlinig, mit einem großen Aufwande von Kosten erbaut sind, einen verhältnißmäßig viel geringeren Ertrag, als die Bahnen Deutschlands und Nordamerikas geben müssen. Wo der Grund und Boden, Eisen, Handarbeit, Holz ꝛc. theuer sind und das Terrain viele Schwierigkeiten darbietet, müssen die Anlagekosten verhältnißmäßig größer sein. Für einzelne Baustrecken von Eisenbahnen hat man so ungeheure Summen aufwenden müssen, daß sie nicht nur in der Geschichte der Transportmittel überhaupt ganz unerhört sind, sondern auch über die gewöhnlichen Sätze der Kosten für schwierige und kostspielige Schienenwege weit hinausgehn. So hat z. B. die nur 500 Meter lange Röhrenbrücke auf der Chester-Holyhead-Bahn 16 Millionen Francs, der Kiltby-Tunnel auf der London-Birmingham-Bahn 8 Millionen, der Bor-Tunnel auf Great-Western-Bahn ebenfalls 8 Mill., der Tunnel La Nerthe auf der Bahn von Avignon nach Marseille 10,450,000 Frs. gekostet.

Außer diesen und andern Kunstbauten in England lassen sich viele Beispiele über die ungeheuren Viaducte in Deutschland, über die Abdämmungen im Donauthale, die Weichselbrücke u. s. w. anführen. Es sind dies Riesenwerke, in denen sich der Erfindungsgeist, die Geld- und Maschinenkräfte der modernen Zeit ihre bleibenden Denkmale gesetzt haben, nicht minder erstaunenswürdig als die kolossalen Steinbauten der alten Indier und Aegypter.

Vom Standpunkte der industriellen Unternehmung sind die Betriebskosten von besonderer Wichtigkeit. Früher mußte man überall und so auch in Deutschland für den Durchschnitt sämmtlicher Bahnen bedeutend mehr als die Hälfte der sämmtlichen Brutto-Einnahme auf die Betriebskosten verwenden, so daß nur etwa vierzig und weniger Procent der Roh-Einnahme als Reinertrag der Bahnen erzielt werden konnte. In neuerer Zeit ist es jedoch der Umsicht der Verwaltungsbehörden, der Gewandtheit der Techniker, wie nicht minder der Wissenschaft gelungen, eine bedeutende Minderung der Betriebskosten zu bewirken, und es sind bereits Resultate erzielt worden, die man früher für unmöglich gehalten und die auf einen weitern Fortschritt für die Zukunft hoffen lassen. Im Jahre 1850 sind die Betriebskosten aller Bahnen durchschnittlich auf 50 Procent herabgegangen, während gegenwärtig der mittlere Durchschnitt der Betriebskosten auf den Deutschen Bahnen nur etwas über 45 Procent der Gesammt-Einnahme betragen. Einzelne Bahnen weisen sogar einen noch bedeutend geringeren Aufwand an Kosten nach, wie z. B. die Rheinischen und die Thüringischen Bahnen, welche im Jahre 1855 nur 38 Procent der Gesammt-Einnahme an Betriebskosten beansprucht haben.

In Rußland bedurfte es einer geraumen Zeit, ehe die Ansicht zur Herrschaft gelangte, daß ein Fortschrittt in allen Zweigen der Cultur und eine Steigerung des National-Reichthums hauptsächlich nur durch Eisenbahnen erstrebt werden könne.

Vor 15 Jahren war ein berühmter Staatsökonom und Schriftsteller noch der Meinung, daß Eisenbahnen den Capital-Aufwand, welcher zu deren Einrichtung erforderlich, durch ihren Nutzen nicht ersetzen und somit den Nationalreichthum nicht erhöhen, sondern vermindern. Unserer Gegenwart war es vorbehalten, den großen Irrthum dieses Staats-Oeconomen zu erkennen. Je länger der Kampf gedauert, mit um so größerem Eifer wird jetzt an's Werk gegangen, um das Versäumte nachzuholen. Im Laufe von noch kaum 9 Jahren soll das erste Netz der Russischen Eisenbahnen in einer Länge von etwa 4000 Werst beendet sein. Durch diese Bahnen werden die entferntesten Gränzen des Reichs mit dem Mittelpunkte verbunden, und reiche Provinzen, für deren Ueberfluß an Producten bisher keine Absatzwege existirten, den übrigen, ärmeren Theilen des Reichs, so wie dem Auslande, erschlossen. Außerdem harren viele andere Eisenbahn-Projecte, welche die so nothwendige Erweiterung dieses Netzes bezwecken, nur der höhern Bestätigung, um sofort in Ausführung gebracht zu werden. Es war bisher die Ansicht herrschend, daß in Rußland kein Capital vorhanden sei, um so großartige Eisenbahn-Unternehmungen zu realisiren. Wir sind gegenwärtig eines Bessern belehrt worden. Die Erfahrungen der jüngsten Zeit haben es dargethan, daß wir des fremden Capitals entweder gar nicht, oder nur in sehr geringem Maße bedürfen, um das, was uns Noth thut, in's Werk zu richten.

Wir können nicht umhin, unsere besondere Aufmerksamkeit einem Unternehmen zu schenken, das, vor 5 Jahren eingeleitet, erst jetzt zur Ausführung gelangen soll. Es ist dies die Riga-Dünaburger Eisenbahn, deren Errichtung bereits durch den Allerhöchsten Befehl vom 18. Mai 1853 dem Rigaschen Börsen-Comité gestattet worden, jedoch erst gegenwärtig, nach erfolgter Kaiserlicher Bestätigung der Statuten der Gesellschaft, hat ermöglicht werden können.

Betrachten wir diese Bahn von den verschiedenen, oben erörterten Gesichtspunkten, so drängt sich uns die Ueberzeugung auf, daß dieselbe in allen Beziehungen die günstigsten Erfolge versprechen muß. — Der fruchtbarste Landstrich Rußlands befindet sich im Mittelpunkte des Reichs zwischen dem 45. und 54. Grade nördlicher Breite, und umfaßt die Gouvernements Kursk, Woronesch, Pultawa, Tschernigow, Orel u. a. mit einem Flächenraume von 175 Mill. Dessätinen, oder mehr als 500 Millionen Lofstellen Ackerlandes.

Die Provinzen, welche die Gouvernements der schwarzen Erde genannt werden, liefern allein drei Viertheile der Getraide-Production des ganzen Reichs, im jährlichen Betrage von mehr als 200 Mill. Tschetwert. Von den Ueberschüssen, welche, nach Versorgung anderer Provinzen des Reichs, die ihren Bedarf aus der eigenen Production nicht decken können, nachbleiben, gelangt nur ein ganz kleiner Theil zur Ausfuhr in die Häfen des Schwarzen, Asowschen und Baltischen Meeres. Von den letztern ist es der Rigasche Hafen, welcher die größten Quantitäten aus diesen fruchtreichen Provinzen bezieht und in's Ausland befördert. Seit Jahrhunderten haben die Bewohner der schwarzen Erde ihre Producte zu den Quellen der Düna geführt, dieselben dort auf flache, aus rohen Baumstämmen nothdürftig zusammengefügte Fahrzeuge (Strusen) geladen, und beim Hochwasser im Frühlinge den Fluß hinab nach Riga gebracht. So kostbar und gefahrvoll dieser Weg auch immer ist, so konnte derselbe doch bis jetzt nicht verlassen werden, weil er allein vorhanden war, um wenigstens einen Theil der überschüssigen Producte abzusetzen. Die Waaren müssen oft mehre hundert Werst zu Wagen oder zu Schlitten transportirt werden, ehe sie an den Fluß gelangen. Hier werden sie während des Winters auf die zur selben Zeit gezimmerten Strusen gelegt und sodann beim Hochwasser im Frühlinge den Fluß hinabgeführt, auf welchem jährlich ein nicht geringer Theil dieser Fahrzeuge in den Stromschnellen untergeht. Da die Strusen nicht wieder stromaufwärts zurückgeführt werden können, sondern in Riga für den Holzwerth verkauft werden müssen, so sind die Wälder an den Quellen der Düna und weiter herab bereits sehr gelichtet worden, das Bauholz zu den Strusen muß daher jetzt schon aus weiter Ferne herangeholt und mit einem ungleich höhern Preise als sonst bezahlt werden.

Zu diesem Uebelstande gesellt sich ein zweiter. Da die Producte nur im Frühjahre, wenn die ungewöhnliche Höhe des Wassers den Strusen die seichten Stellen des Flusses zu passiren gestattet, verführt werden können, so ist es nicht möglich, die Waaren zu der Zeit auf den Markt zu bringen, zu welcher die Nachfrage besonders groß und das Bedürfniß ein dringendes ist. So kann z. B., wenn bei einer schlechten Erndte das Ausland an Getraide Mangel leidet, erst um die Mitte des folgenden Jahres, also kurz vor der neuen Erndte das Korn aus den reichen Provinzen der schwarzen Erde auf den ausländischen Markt kommen.

Durch die Eisenbahn, welche zunächst nach Dünaburg geht, von dort aber bis Kursk oder Orel weiter geführt werden soll, werden die genannten Uebelstände vollkommen beseitigt und ein fruchtbares, an allen Erzeugnissen des Bodens ungewöhnlich reiches und großes Land wird dem Handel und Verkehr erschlossen werden. Die Eisenbahn gestattet es, diese Kornkammer zu jeder Zeit sowohl den übrigen Provinzen des Reichs, welche von dem Bahnnetze berührt werden, als auch dem Auslande zu öffnen und in eine erfolgreiche Concurrenz mit Amerika zu treten, dessen nördliche Staaten seit einiger Zeit in einem ungleich größeren Maßstabe, als Rußland, den Märkten Englands Getraide zugeführt haben. Die Provinzen der schwarzen Erde sind nicht nur reich an Getraide, sondern haben auch einen Ueberfluß an andern Producten, deren das Ausland zum größten Theil dringend bedarf. Dahin gehören: Vieh, Talg, Saat, Wolle, Taback, Häute, Pottasche, Runkelrüben-Zucker, Hanf, Flachs, Bauholz, Theer, Pech u. s. w.

Wenn man erwägt, daß diese Provinzen an Getraide verschiedener Gattung allein ein Quantum von etwa 7 Millionen Tschetwert jährlich über Riga exportiren können, und daß die andern Artikel mehr oder minder ebenfalls ihren Weg über Riga nehmen, so ist die Annahme wohl gerechtfertigt, daß die Bahn von Riga nach Dünaburg und weiter bis Kursk oder Orel einen Waarentransport verspricht, wie ein solcher nur auf wenigen Bahnen des Auslandes sich findet. Hierzu kommt, daß nicht nur diese, sondern auch noch viele andere, weiter gelegene Provinzen von Riga mit Colonial-Waaren und andern Eisen-Artikeln versorgt werden, und daß der Bedarf an diesen Artikeln eine Steigerung in dem Maaße verheißt, in welchem der allgemeine Wohlstand dieser Gegenden, begründet durch den neuen Absatzweg, zunimmt.

Bei Dünaburg verbindet sich die Bahn mit der St. Petersburg-Warschauer Eisenbahn, welche in kurzer Zeit vollendet und dem Betriebe übergeben werden wird. Auf diese Weise wird eine Verbindung Riga's mit den beiden Hauptstädten des Reichs einerseits, mit Warschau und dem Auslande andererseits hergestellt. Diese Verbindung mit den größten Städten des Reichs und dem Auslande läßt um so mehr eine bedeutende Personen-Frequenz erwarten, als die gegenseitigen commerziellen und socialen Beziehungen dieser Städte zu einander nicht gering sind und es nur der Schienenwege bedurft hat, um dieselben zu erweitern. — Es lehrt die Erfahrung, daß der Personenverkehr gleich dem Waarentransport, wie dieselben bisher gewesen, keinen Maßstab geben zu einer vorbildlichen Berechnung der Frequenz und des Transports auf der Eisenbahn. Die kühnsten Erwartungen sind in der Regel von dem Erfolge übertroffen worden. Es erscheint uns daher müssig und zugleich gewagt, irgend eine Berechnung über die muthmaßliche Steigerung des Verkehrs anzustellen. Es ist genügend, auf die Erfahrungen des Auslandes hinzuweisen, welche uns lehren, daß Eisenbahnen unter ähnlichen Verhältnissen außerordentliche Resultate liefern.

Das Bau-Capital für die Riga-Dünaburger Eisenbahn ist auf 10,200,000 Rbl. S. festgestellt, für welches die Staatsregierung der Gesellschaft eine Garantie von 4½ Procent jährlich zur Verrentung und Tilgung verliehen hat. Dieses Capital genügt zur Herstellung der Bahn. Bekanntlich ist der Kostenaufwand für eine Bahn um so geringer, je größer dieselbe ist. Die Betriebsmittel, welche einen sehr bedeutenden Kostenaufwand erfordern, sind bei einer großen Bahn verhältnißmäßig geringer, als bei einer kleinen Bahn. Nicht minder vertheilen sich die Kosten für die Anlage der Haupt-Stationen an den Endpunkten, so wie für die Errichtung der übrigen zum Betriebe nothwendigen Etablissements in einem weit

günstigeren Verhältnisse auf eine große Bahnstrecke. Hierzu kommt, daß das Terrain der zu errichtenden Bahn von Riga nach Dünaburg günstig ist, daß gar keine besondere Kunstbauten erforderlich sind, daß die wenigen Brücken keinen bedeutenden Kostenaufwand erfordern, und daß die Nähe des Meeres und Flusses die Anfuhr der Materialien sehr erleichtert. Unter diesen günstigen Umständen ist das Bau-Capital von 50,000 Rbl. pr. Werst oder 350,000 Rbl. S. pr. Meile für diese Bahn, welche eine Länge von 204 Werst oder 29¼ Meile hat, und einen doppelten Schienenweg erhalten soll, ausreichend.

Es ist bereits in der Einleitung bemerkt worden, daß die Rente einer Bahn um so größer ist, je geringer die Kosten zu ihrer Herstellung sind. Vergleichen wir in dieser Beziehung die Bahnen des Auslandes mit der Eisenbahn zwischen Riga und Dünaburg, so gelangen wir zu einem Ergebnisse, das der letztern sehr günstig ist. Wir wollen nicht die Bahnen Englands in Parallele stellen, welche fast ohne Ausnahme mit einem ganz außerordentlichen Kostenaufwande errichtet worden. Wir wollen eben so wenig diejenigen Bahnen Deutschlands zum Maßstabe nehmen, welche, sei es in Folge der zu überwinden gewesenen Terrain-Schwierigkeiten, sei es in Folge kostbarer und luxuriöser Bauten und Anlagen, ein Capital erfordert haben, dessen Größe das gewöhnliche Maß der Kosten übersteigt. Wir wollen uns begnügen, an den Preußischen Eisenbahnen nachzuweisen, daß die Anlagekosten der Riga-Dünaburger Bahn verhältnißmäßig gering sind. Am Schlusse des Jahres 1854 waren in Preußen 490¾ Meilen Eisenbahnen im Betriebe, deren Herstellung die Summe von 202,580,226 Thlr. erfordert hat. Dies beträgt für die Meile durchschnittlich etwa 412,600 Thlr. Vorausgesetzt, daß das ganze, von der Staats-Regierung garantirte Anlage-Capital unserer Bahn zur Verwendung käme, würde der Unterschied mehr als 62,000 Rubel pro Meile betragen. Die Ursache, warum unsere Bahn um ein so Bedeutendes billiger gebaut werden kann, als die Bahnen Preußens erfordert haben, liegt einerseits in den bereits oben angegebenen günstigen Terrain-Verhältnissen und der beträchtlichen Bahnlänge, theils darin, daß hier die Kosten der Expropriation geringer sind, als in Preußen*).

Die Größe des Reinertrages einer Eisenbahn wird nicht nur bedingt durch die Größe des zu ihrer Errichtung aufgewendeten Capitals, sondern ist auch abhängig von dem Umfange des Betriebes und der Kosten, welche der letztere verursacht. Je geringer das Anlage-Capital ist, um so größer muß daher der Reinertrag sein. Eben so muß die Rente mit der Erweiterung des Verkehrs steigen, und in demselben Verhältnisse zunehmen, in welchem sich die Betriebskosten verringern. Da, wie die Erfahrung gelehrt hat, der Verkehr und namentlich der Waaren-Transport stetig zunimmt und bis jetzt wenigstens noch fast nirgend den äußersten Höhepunkt erreicht hat, und da andererseits nicht nur in Folge der Steigerung des Verkehrs, sondern auch wegen steter Verbesserungen und neuer Erfindungen die Betriebskosten sich verringern, so ist es natürlich, daß der Reinertrag der Eisenbahnen von Jahr zu Jahr steigen muß. Vergleichen wir die Dividende, welche im Jahre 1854 die Eisenbahnen Deutschlands gegeben haben, mit der Dividende des folgenden Jahres, so finden wir, daß dieselbe auf den meisten Bahnen in einem Jahre um ½ bis 4 Procent sich erhöht hat. So betrug z. B. die Dividende der Magdeburg-Leipziger Bahn im Jahre 1854 20 Procent, im folgenden Jahre dagegen 21 Procent, die Wilhelms-Bahn 1854 12 Procent, im Jahre 1855 aber 16 Procent. Sämmtliche Preußische Eisenbahnen, welche, wie oben gezeigt worden, einen Capital-Aufwand von etwa 412,600 Thlr. die Meile erfordert haben, weisen für das Jahr 1855 eine durchschnittliche Dividende von 6 Procent nach. Noch günstiger ist die durchschnittliche Dividende sämmtlicher Deutschen Eisenbahnen: dieselbe betrug im Jahre 1855 6½ Procent, mit Rücksicht auf die Höhe der betreffenden Capitale aber beinahe 8⅞ pCt.

Es ist kein Grund vorhanden, daran zu zweifeln, daß die Bahn zwischen Riga und Dünaburg in kurzer Zeit nicht mindestens eine eben so große Dividende den Actionairen geben sollte, als der durchschnittliche Reinertrag der Deutschen oder Preußischen Eisenbahnen beträgt. Das Anlage-Capital ist für diese Bahn geringer, als bei denen des Auslandes. Die Betriebskosten werden voraussichtlich keinen höhern Procentheil der Gesammt-Einnahme beanspruchen, als auf den Deutschen Eisenbahnen, weil die neuesten Erfindungen und Verbesserungen, welche nach und nach eine bedeutende Ermäßigung der Kosten ermöglicht haben, bei Errichtung der Bahn und dem Betriebe derselben benutzt werden können. Endlich darf mit Recht erwartet werden, daß nicht nur der Waaren-Transport, sondern auch der Personen-Verkehr in kurzer Zeit eine beträchtliche Höhe erreichen und in ähnlicher Weise, wie solches auf den Bahnen des Auslandes der Fall, fort und fort steigen werde. Bei dem Bahnnetze, das gegenwärtig errichtet wird und den Zweck hat, die reichsten Provinzen mit dem Meere und den wichtigsten Städten in Verbindung zu setzen, wird es nicht sein Bewenden haben. Es werden in nicht langer Zeit, wie die Erfahrungen des Auslandes lehren, an diese Hauptwege Zweigbahnen sich anschließen, und jede Provinz und jede größere Stadt wird sich beeilen, in das große Netz einzutreten, um auch ihrerseits von den Vortheilen der neuen Verkehrswege Nutzen zu ziehen. Was jetzt noch als Problem erscheint, wird in Kurzem zur Wirklichkeit geworden sein. Ueber gewaltige Ströme werden sich Brücken erheben, und über Thäler wird man Dämme schlagen, um die Locomotive ungehemmt aus einer Stadt und aus einer Provinz in die andere führen zu können. Der kundige Ingenieur kennt jetzt kaum ein Hinderniß, das er nicht zu beseitigen im Stande wäre. Mit seiner Hilfe wird man alle Schwierigkeiten beseitigen und rastlos vorwärts schreiten, bis auch in unserem Vaterlande die Aufgabe gelöst ist, welche die Gegenwart gestellt hat. (R.Z.)

*) Es giebt übrigens mehre Preußische Bahnen, welche ein ungleich geringeres Anlage-Capital erfordert haben, als unsere Bahn voraussichtlich bedürfen wird, wie z. B. die Berlin-Stettiner Bahn, mit einem Anlage-Capitale von 247,000 Thlr. pro Meile, die Preußische Ostbahn mit einem Kosten-Aufwande von nur 223,494 Thlr. pro Meile u. s. w.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck:
№ 63. Dorpat, am 2. April 1858. R. Linde, Censor.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat werden, nach § 11 u. 69 der Vorschriften für die Studirenden, alle Diejenigen, welche an die Herren: Stud. theol. Heinr. Bernewitz, med. Gust. v. Brackel, Joh. Nieszkowski, Mar. Richter, Joh. Plicatus, Victor Auer, Adolph Tietzner, Wold. Schmidt, Vitold Narkiewicz-Jodko und Wladisl. Gierlowitsch, dipl. Iwan Kologriwoff, cam. Otto Küttner u. Gerh. v. Maydell, chem. Osc. Pölchau und an den verstorbenen Stud. theol. Alfred Conradi, — aus der Zeit ihres Aufenthalts auf dieser Universität aus irgend einem Grunde herrührende gesetzliche Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato, sub poena praeclusi, bei dem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu melden. Die etwanigen Schuldner des gedachten verstorbenen Stud. Alfred Conradi und die Inhaber der demselben gehörigen Effecten haben, bei Vermeidung der für Verheimlichung derselben festgesetzten Strafe, in dem präfigirten Präclusivtermine deshalb die erforderliche Anzeige zu machen.

Dorpat, den 1. April 1858. 3

Rector Bidder.

Notaire A. L. Wulffius.

Von der Verwaltung der Allerhöchst bestätigten ehstländischen adlichen Kreditkasse wird desmittelst zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß nach veranstalteter Losung nachstehende Nummern ehstländischer landschaftlichen Obligationen in die Kategorie der Kündigungsfähigkeit eingetreten sind:

Von den bei den Herren Mendelssohn u. Comp. kontrahirten Anleihen:

sub littera S 2. Septembertermin:

№ 14752, 14770, 14788, 14797, 14833, 14845, 14852, 14857, 14871, 14876, 14884, 14931, 14952, 14985 und 15023;

sub littera S 3. Septembertermin:

№ 15528, 15546, 15579, 15598, 15599, 15615, 15650, 15662 und 15696;

sub littera S 4. Septembertermin:

№ 16941, 16959, 16967, 16988, 17005, 17006, 17018 und 17032.

Reval, d. 15. März 1858.

Präsident Otto von Lilienfeld.

G. B. v. Rosen, Secret.

Bei Einem Kaiserlichen dörptschen Ordnungsgericht werden am 4. April c. Nachmittags um 3 Uhr Topfgewächse, Holzgeschirre und verschiedenes Wirthschaftsgeräth öffentlich versteigert werden. 1

Ad mandatum: Notaire R. Kieseritzky.

Von dem Dorpatschen Gouv.-Schulen-Directorate werden diejenigen, welche die Einrichtung zweier Zimmer für die Parallel-Classen des Dorpatschen Gymnasiums, nach dem höheren Ortes genehmigten Plane und Kosten-Anschlag groß 434 Rbl. 98 Kop. S., zu übernehmen willens sein sollten, hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 7. April d. J. anberaumten Torge und zum Peretorge am 10. April d. J. Mittags 12 Uhr, im Saale des Dorpatschen Gymnasiums einzufinden und ihren Bot zu verlautbaren, und sodann die weitere Verfügung abzuwarten. Der betreffende Plan und Kostenanschlag können täglich, Vormittags von 10 bis 1 Uhr, in der Canzellei des Gymnasiums durchgesehen werden. Dorpat, d. 28. März 1858.

Director Schröder. 2

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Eine Wirthin mit guten Zeugnissen wird gesucht; von wem? sagt die Zeitungs-Expedition. 1

Ein Pianoforte von sechs Octaven steht zum Verkauf beim Orgelbauer Keßler. 2

Ein Reisewagen (Coupé) im besten Zustande ist billig zu verkaufen. Näheres durch d. Zeitungs-Expedition. 2

Im Hause des Grafen Sievers ist eine gute Reisekalesche billig zu verkaufen. 1

Im Lezinsschen Hause, unweit der russischen Kirche, sind zwei Fahrpferde zu verkaufen. 1*

Ein 4jähriger Vorsteherhund wird billig verkauft in der Veterinair-Anstalt beim Apotheker Klever. 2

Eine möblirte Sommerwohnung, im v. Mollerschen Hause bei der ehstnischen Kirche, ist zu vermiethen. 1

Abreisende.

Meyer, cand. jur. 3

J. Melzas, Schuhmachergesell. 3

C. Daube, Buchbindergesell. 3

Die heutige ausländische Post war beim Schlusse unseres Blattes noch nicht angelangt.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. Silb.-Mze., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe und C. Mattiesen entrichtet. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 39.

Freitag 4. April 1858.

Inländische Nachrichten.

Mittelst Allerhöchsten Rescripts vom 20. März ist der Minister der Volks-Aufklärung Wirkliche Geheimerath Norow, auf seine Bitte Allergnädigst von diesem Amte entlassen und verbleibt Mitglied des Reichsraths. Der Curator des Moskauschen Lehrbezirks Senator Geheimerath Kowalewski ist Allergnädigst zum Minister der Volks-Aufklärung ernannt. Der Gehülfe des Ministers der Volks-Aufklärung Senator Geheimerath Fürst Wäsemsky ist auf seine Bitte Allergnädigst von diesem Amte entlassen worden. (Russ. Inv.)

Laut Supplement zum Allerhöchsten Tagesbefehl vom 15. März haben der Herr und Kaiser, nach Besichtigung der geodätischen, Gravir- und phytographischen Arbeiten, welche vom Generalstabe und dem Topographen-Corps in den Jahren 1856 und 1857 ausgeführt wurden, zu eröffnen geruht: die vollkommene Zufriedenheit dem General-Quartiermeister des Hauptstabes Sr. Kaiserl. Majestät, General-Adjutanten Baron Lieven, und das Monarchische Wohlwollen sämmtlichen Generalen, Stabs- und Oberoffizieren, so wie den Classenbeamten, welche an diesen Arbeiten Antheil gehabt.

Nach einer Angabe im Journal des Ministeriums der Volksaufklärung erscheinen gegenwärtig in Rußland 109 Zeitungen verschiedener Art in russischer und in fremden Sprachen, und 95 Journale und periodische Publicationen gelehrter Gesellschaften.

Tiflis. Am 10. März um 3 Uhr 55 Minuten Nachmittags starb hieselbst zu allgemeinem Leidwesen nach längerer schwerer Krankheit der General der Infanterie Fürst Wassili Ossipowitsch Bebutow, Mitglied des Reichsraths, ehemaliger Chef der Civilverwaltung von Transkaukasien. Der Fürst Bebutow war nicht nur Soldat und Staatsmann sondern auch ein eifriger Förder der Wissenschaft. Seit Gründung der landwirthschaftlichen Gesellschaft und der Section der Russischen Kaiserlichen Geographischen Gesellschaft war er ununterbrochen Vicepräsident beider Vereine und nahm lebhaften und einsichtsvollen Antheil an den Arbeiten derselben.

Aus Tomsk wird den *Cnß. Bnd.* über die dortigen Verhältnisse geschrieben, daß im Laufe des December und Januar sich die dortige Tartaren-Bevölkerung um 4—5000 Menschen vermehrt habe. Der Handel in den Dörfern war überall abgeschlossen und alles strömte in die Stadt, um die nöthigen Vorkehrungen zum weiteren Transport und weiteren Verkauf der Waaren zu treffen. Die Stadt ist daher ungemein belebt und reges jahrmarkt-artiges Treiben herrscht überall. Besonders starke Nachfrage ist nach Rindfleisch, der Einkauf desselben mochte sich auf 100,000 Pud belaufen; es wird in großer Menge nach den Goldwäschereien und in die jenisseischen und Tom'schen Urwälder transportirt. Nächst dem Rindfleisch werden verlangt in großer Menge: Mehl, Eisen, Lichte, Medicamente und fertige Kleider. Die Straßen der Stadt sind durch fortwährende Transporte in einem furchtbaren Zustande. Tomsk hat 20,000 Einwohner, trotzdem aber noch sehr wenig Bedürfniß für Lektüre; außer der Gouvernements-Zeitung werden sich kaum 100 Exemplare anderer Zeitungen auffinden lassen.

Die Diplomatie, die Türkei und die Naiven.

Welche vorsündfluthliche Naivität, es harmlos und treuherzig aussprechen zu können, daß irgend ein vernünftiger Mensch in Europa sich der Hoffnung hingegeben habe*), „die ins Leben zu rufenden Reformen, namentlich der berühmte Hatt-I-Humajun werde die Türkei — sage: die Türkei! — zum europäischen Staatsorganismus umbilden!" — daß ein Mensch von gesunden Sinnen je geneigt gewesen ist auch nur im entferntesten zu erwarten, daß dadurch das osmanische Reich von nun an ein — ebenbürtiges Glied im europäischen Staatssystem sein werde. Man höre! Oeffentliche Gewaltthätigkeit, Nothzucht, P... sind in Bosnien an der Tagesordnung. Dafür einige Beispiele. Im Ort Visoko bemächtigte sich ein Türke am hellen Tage eines zehnjährigen Knaben von der Straße, brachte ihn in sein Haus und schändete ihn. Im Orte Sterbze nothzüchtigten mehrere Türken ein kaum zwölfjähriges Mädchen. Im Orte Priboj gab ein Türke einem schwangern Weibe, nachdem er sie genothzüchtigt, solche Fußtritte auf den Unterleib, daß sie des andern Tages darüber starb. Daß die christlichen Kaufleute in Fotscha gleich dem Vieh an die Kanone gespannt wurden, ist schon gemeldet." Doch, — wird man sagen, das ist ja nur das rohe Volk! Hören wir also, wie sich die gesetz-

*) Augsb. Allg. Zeitg. Nr. 83, vom 24. März. Von der bosnischen Gränze.

lichen Organe der Regierung gebahren! „In Bosnien dreht sich zunächst der Aufstand um die unerschwingliche Abgabe der Tretschina (Drittheil). Nun sendet Se. Majestät der Sultan, den Azis-Pascha zur Regelung der Wirren.“ Dieser edle Sproße der Türkei, die sich in Folge der Anstrengung der europäischen Diplomatie en pleine voie de civilisation befindet, „ruft eine Versammlung der Bevollmächtigten mehrerer christlichen Gemeinen zu Tusla zusammen und hier werden dieselben mit Gewalt gezwungen ihre Muhurs (Handzeichen) einer Urkunde beizusetzen, in der sie sich zur Leistung der Tretschina an die Begs verpflichten. Wie gewissenhaft es bei diesem „„Vertrage““ — zuging, kann man daraus entnehmen, daß Ein Bevollmächtiger Namens Gavro erklärte, er lasse sich eher köpfen bevor er den Muhur hinsetze.“ Wir wollen gerne glauben, daß Azis-Pascha, eine unschuldige Eiterbeule des kranken Mannes, sich den Begs gegenüber in einer Nothlage befand — aber ist das das Material, woraus europäische Staatsorganismen aufgebaut werden können? Kann man mit Koth bauen, oder ihn durch Reformen zu dauerhaftem Baumaterial umbilden? Nun wahrlich, die Bevölkerungen welche einst das europäische Staatensystem gründeten, waren so rohe, ungezügelt wilde Kerle, wie sie sich nur auf zwei Beinen erwarten lassen, aber was wir hier, aus der Türkei tagtäglich erfahren, steht unter Allem was uns die Annalen der Geschichte vierbeiniger Geschlechter berichten. Diese graufige Vereinigung menschlicher Prärogative mit bestialischen Talenten, der Mißbrauch jener, um diese bis zur Höhe einer Entsetzen erregenden Virtuosität zu steigern, ist nicht natürliches Ergebniß der Lebenszustände roher Völker; es sind die Lebensäußerungen verwilderter, von der Stufe der Rohheit auf die der Verwilderung herabgesunkener Völker. Und diese Verwilderung hat da ihr significantestes Gepräge, wo Sultane herrschen! Auch die Horden, welche in der Völkerwanderung den Grund zum europäischen Staatensystem legten, waren überall, wo sie erschienen, Eindringlinge wie die Osmanen; aber sie waren nur rohe Völker, nicht verwilderte. Binnen vierhundert Jahren seit ihrer Niederlassung an den Culturstätten der alten Welt, waren sie schon längst eingegangen auf die Lebensbedingungen der vorgefundenen Civilisation, hatten Hand angelegt sie fortzubilden in eigenthümlichen Weisen. Der Türke sitzt vierhundert Jahre am Lichte einer mächtigern Civilisation, nur um zu documentiren, daß ihm die Fähigkeit fehlt auf sie einzugehen. Er kann ihr weder folgen, noch sich ihrer auf eigenthümliche Weise bemächtigen, noch sich ihr entziehen. „Es handelt sich bei ihm gar nicht um Reformen, sondern um Festsetzung von Verhältnissen, ohne welche überhaupt eine staatliche Ordnung nach europäischer Art unmöglich ist.“ Und trotzdem noch verlangen, „daß Moslems ihren christlichen Unterthanen Wahrung der materiellen Existenz und Schutz gegen religiöse Intoleranz und Willkührherrschaft gegen Moslems gewähren sollen“ und der Diplomatie alten Schlages nachsagen: „daß sie die Türkei als eine Anomalie im europäischen Staatensystem betrachtet; daß sie sich scheut von dem Grundsatz abzuweichen, es stehe keinem Staate zu, sich in die innern Angelegenheiten des Andern zu mischen; daß sie die Selbstständigkeit der Türkei in ihren innern Angelegenheiten um jeden Preis wahren wolle; daß sie es sich nicht verhehlen könne, wie sie eine moralische Pflicht habe, im Interesse der Humanität und Civilisation sich der schutzlosen Christen anzunehmen“ — das Alles ist eine solche Naivität über alle Naivitäten — daß wir den Artikel der uns diese holden Phantasien zum Besten giebt, ohne Weiteres als aus Gott weiß woher gekommen hinnehmen würden, wenn er nicht die Bezeichnung: „von der Bosnischen Gränze“ — an der Stirn trüge. Was man sich doch noch alles an der bosnischen Grenze einbildet? Oesterreich ist doch nahe genug an der Bosnischen Grenze, um aus erster Hand zu erfahren, daß die europäische Diplomatie die Türkei keineswegs als eine Anomalie im europäischen Staatsleben betrachtet, sondern vielmehr als die milchende Kuh, die ihr Leben fristet und ihr reichlichstes Einkommen bildet. Sie scheut sich gar nicht diese kluge, in Intrigue, Neid, Mißgunst und Habgier ergraute Diplomatie, stark gegen den Wehrlosen, wedelnd vor dem Mächtigen, voll Begeisterung wo ein Gewinnchen zu machen, von dem Grundsatz abzuweichen: es stehe keinem Staate zu sich in die innern Angelegenheiten des Andern zu mischen, — wenn es nur Staaten, wie Griechenland, Neapel und Montenegro sind. Es fällt ihnen nicht bei „die Selbstständigkeit der Türkei in ihren innern Angelegenheiten zu wahren;“ es soll nur Niemand die alte daselbst hergebrachte Anarchie stören. Auf derselben ruht der bisherige Einfluß der Diplomatie im Südosten Europas; so lange sie währt, dauert die goldene Zeit der Diplomatie alten Schlages. Selbstständigkeit in inneren Angelegenheiten führt leicht zur Selbstständigkeit in äußern: wie gehört die in ein europäisches Concert?! Um keinen Preis! Moralische Verpflichtung?! Welcher Diplomat alten Schlages hat moralische Verpflichtungen?! Er fühlt sie nie, er kann sie nie fühlen! Moral und Politik sind unvereinbar! Sich schutzloser Christen annehmen, ihre materielle Existenz wahren?! ja allenfalls, wenn die Diplomatie die Tretschina einzucassiren bekäme, an Stelle der Begs! Und gegen religiöse Intoleranz und Willkührherrschaft der Moslems den Christen in Schutz nehmen im Interesse der Humanität und Civilisation?! Ja, wenn Seine Majestät der Sultan verboten hätte, englische oder österreichische Fabrikate zu kaufen, da könnte die Diplomatie moralische Verpflichtungen fühlen! Die kluge Diplomatie weiß sehr wohl, daß es nur ein einziges Mittel giebt, dem blinden und gelähmten Türken, den Staar zu stechen und den Gebrauch seiner Glieder wieder zu geben: Sein Sultan und sein Mekka müssen aufhören zu existiren. Die europäische Türkei muß in den Besitz Oesterreichs und Rußlands kommen; die außereuropäische, je nach der Lage und den Machtsphären der Großmächte, dem Besitze dieser anheimfallen. Die kluge Diplomatie weiß, daß solches nur durch Vereinbarung der Herrscher, nie durch die Diplomaten zu Stande kommen könne und ist bemüht diesen drohenden Moment, so weit wie möglich, hinauszuschieben, denn er wäre zugleich

der letzte Moment ihrer Hierarchie, die an Stelle der Herrscher die Welt beherrscht. Waren die Pfaffen die Diplomaten des Mittelalters, so sind die Diplomaten die Pfaffen, die das Völkerleben der modernen Zeit beherrschen. Die kluge Diplomatie weiß auch, daß der rechte Moment wiederum ungenützt vorübergegangen ist und das Werk vertagt werden muß, um von der rechten Seite endlich einmal mit Erfolg angegriffen zu werden. Also — Erhaltung des status quo — „des europäischen Besitzstandes" der — Asiaten auf der europäischen Balkanhalbinsel! O ihr kleinen Propheten von Böhmischbroda! *) Die Zeit wo sich die europäischen Mächte ihren Besitzstand streitig zu machen strebten ist gewiß vorüber, so gewiß wie die Zeit, wo sich die verschiedenen Kirchen der Christenheit zu befehden, einander zu bekehren für nöthig erachteten. Aber der Islam sammt dem Türkenthum hat sich zur Genüge lebensunfähig, und somit alles europäischem Besitzstandes unfähig und unwürdig erwiesen. Es versteht sich von selbst, daß je richtiger und gegründeter diese Anschauungen sind, um so weniger Etwas gethan zu werden braucht, um sie zu realisiren. Sie werden sich schon selbst realisiren. Wie? ist nicht unsere Sache und kann uns höchst gleichgültig sein! Wie es auch komme, wir werden immer daraus zu machen wissen, was uns ersprießlich und nöthig ist. Warten wir die Ereignisse ab. Wir haben Zeit zu warten und nie umsonst gewartet! (St. Pet. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 6. April. Dem Vernehmen nach werden der Kaiser und die Kaiserin im Monat Mai eine Reise nach den Departements Manche, Morbihan und Finisterre machen. Ihre Majestäten werden sich dort vierzehn Tage aufhalten. — Wie bereits gemeldet, wird die ganze Armee Kanonen mit gezogenen Läufen erhalten. Die Artillerie-Schule zu La Fère, deren Vorsitzer General de la Hitte ist, hat sich dafür ausgesprochen. Dasselbe System wird wahrscheinlich auch in der Marine eingeführt werden. Die betreffenden Versuche finden in Lorient statt. — Die Unterzeichnungen für Lamartine betrugen vorgestern Abends 100,000 Francs. — Uebrigens soll die Subscription für Lamartine den Erwartungen des dafür zusammengetretenen Comité's nicht entsprechen. Es ist sogar die Rede davon, sie wieder aufzugeben. — Herr Havin, der politische Direktor des „Siècle", hat eine Audienz beim Kaiser sich ausgebeten, um Genaues über das seinem Blatte bevorstehende Schicksal zu erfahren. Der Kaiser soll ihm, wie der „Kölnischen Zeitung" geschrieben wird, geantwortet haben: „Seien Sie ruhig — Sie haben nichts zu fürchten; ich habe Sie stets in Schutz genommen; aber ich wünschte, daß Sie den Clerus nicht mehr angriffen und daß Sie niemals die dynastische Frage Ihren Besprechungen unterzögen". — Ein Theil der Bagage des Marschalls Pelissier ist heute Morgens von hier abgegangen. Der Marschall wird Paris am 15. d. M. verlassen. — Gestern war, wie jeden Montag, Deputirten-Diner in den Tuilerien und nach der Tafel Empfang. — Felix Pyat wird von der englischen Polizei gesucht, scheint aber England bereits verlassen zu haben.

— Unterm 7. April wird der „Kölnischen Zeitung" Folgendes telegraphirt: Der heutige „Moniteur" meldet, dem Kaiser sei die amtliche Benachrichtigung in Betreff der Geburt einer Tochter des Prinzen Friedrich Karl von Preußen zugegangen. — Man will wissen, der Senat werde sich in Kurzem mit dem Gesetz-Entwurfe in Betreff der Dotation des kaiserlichen Prinzen beschäftigen. (Z.)

Paris, 7. April. Aus den Pariser Blättern werden Sie die Einzelheiten über das die Eröffnung von zehn neuen Boulevards (innerhalb zehn Jahren) betreffende riesenhafte Project ersehen haben. Heute veröffentlichen die Zeitungen das Memoire, welches der Seinepräfect deshalb an den Municipalrath von Paris gerichtet hat, und worin der Zweck und die Nothwendigkeit dieser Bauten und Anlagen dargethan wird. — Es wird darin — wenn ich nicht irre, zum ersten Mal — hervorgehoben, daß der Zweck der Regierung nicht bloß sei, die Stadt zu verschönern und der Steigerung der Miethpreise Einhalt zu thun, sondern auch den factiösen Geist für immer zu entmuthigen. „Ohne Zweifel," sagt der Präfect, „beschützt uns die ungeheure Anhänglichkeit, welche den Kaiserlichen Thron umgiebt, und die Energie der Regierung gegen jede Störung der Ordnung; aber die Unterdrückung der alten Heerde des Bürgerkrieges ist deshalb nicht weniger ein mächtiges Motiv der Sicherheit für die redlichen Leute." Und an einer andern Stelle: „Es ist Ihnen die Nothwendigkeit, die Hauptstadt gegen Unruhstifter zu schirmen, welche, ermuthigt durch eine gründliche Kenntniß der alten Viertel, das Centrum von Paris und die Vorstädte in eben so viele Citadellen der Emeute verwandelten, nicht entgangen u. s. w." Der Präfect hat Recht — die strategischen Vortheile des neuen Straßennetzes liegen auf der Hand. Weniger einverstanden sind wir mit ihm, wenn er versichert, die Theuerung der Wohnungen sei durchaus nicht die Folge von den Demolirungen, weil viel mehr neue Häuser gebaut, als alte abgerissen wurden. Diese letztere Thatsache ändert nichts daran, daß es an Wohnungen für die kleinen Leute und die Mittelstände fehlt, und daß die großartigen Anlagen eine vollständige Revolution in den ökonomischen Verhältnissen der Bevölkerung hervorgerufen haben, die mit der Zeit sehr glückliche Resultate haben kann, die aber bis auf Weiteres nur den Capitalisten und Eigenthümern zu Gute kommen wird.

Der Pariser „Univers" fühlt das Bedürfniß, daran zu erinnern, daß die Holsteinsche Frage auch eine religiöse Seite habe, und er beschwört Oesterreich, sich nicht von dem pietistischen Preußen und dem schismatischen Rußland in's Schlepptau nehmen zu lassen. Nirgends seien die Katholiken so frei als in Dänemark, nirgends so gedrückt und unterdrückt

*) F. M. Grimm, Le petit prophète de Boemischbroda. Paris 1753.

als in den Herzogthümern, und dies letztere geschehe in Folge der Unduldsamkeit der protestantischen Geistlichkeit, die bei dem Deutschen Bundestage und der pietistischen Partei in Berlin Unterstützung finde. Das solle das katholische Oesterreich in weise Berathung ziehen. (Das ist denn doch wirklich abgeschmackt.) (N. Pr. Z.)

Paris, 8. April. Das Tagesgespräch in den diplomatischen und politischen Zirkeln von Paris bildet der heutige Artikel der „Times", der bereits gestern seinem Hauptinhalte nach auf telegraphischem Wege hier bekannt wurde. Die keck hingeworfene Behauptung dieses Journals, daß der Suezkanal nur eine französische Erfindung sei, um den Einfluß Englands in Aegypten zu schwächen, die in demselben Artikel ausgesprochene Hoffnung, daß Lord Malmesbury die Frage wegen der Insel Perim nicht vor ein europäisches Tribunal kommen lassen werde, haben hier, wie gesagt, ungemein überrascht. Der Einwurf, daß es ja eben nur ein Journal-Artikel, und daß die „Times" ein sich fast täglich widersprechendes Blatt sei, wird dadurch entkräftet, daß man hier vollständig weiß, daß diese Zeitung kein Partei-Organ ist und daß dergleichen Aeußerungen nicht Ansichten dieses oder jenes Redakteurs, sondern von höherer Stelle eingegeben sind, und augenblicklich wenigstens die herrschende Meinung vertreten. Hierzu kommt noch der jetzige Moment, der nicht ohne Bedeutung ist, wo von hier aus Alles geschieht, um versöhnend und beschwichtigend zu wirken, so daß in der That viel guter Wille und namentlich geringe Empfindlichkeit Noth thut, um das gute Einverständiß aufrecht zu erhalten. Die Stellung zu England ist hier eine so im Vordergrunde stehende Frage, daß alles Uebrige augenblicklich davor zurücktritt, ja selbst die heimathlichen Angelegenheiten, die man übrigens für so weit geordnet hält, daß es nur eines wachsamen Auges bedarf, um etwaige Pläne im Keime zu ersticken; und an Wachsamkeit läßt die Regierung es nicht fehlen.

Der Herzog von Malakoff hat den Obrist-Lieutenant Appert, den einen seiner beiden Adjutanten, bereits nach London geschickt, um die nöthigen Vorbereitungen einerseits zu seinem Empfange im Gesandschafts-Hotel, andrerseits zu einem diplomatischen Diner zu treffen, das sofort nach der Ankunft des Botschafters in London gegeben werden soll. Der Herzog wird in Begleitung seines andern Adjutanten, des Majors Duval, am nächsten Montage dorthin abreisen und seine Ueberfahrt auf dem ihm zur Disposition gestellten Dampfaviso „der Corse" bewirken. Das Diner, das, wie schon neulich berichtet, von dem Minister des Auswärtigen zu seinen Ehren veranstaltet wird, findet erst am Sonnabend statt, und fast das ganze diplomatische Corps wird demselben beiwohnen. Dagegen hat bereits gestern der Kriegsminister Marschall Vaillant das Diner zu Ehren des Herzogs und des englischen Gesandten Lord Cowley gegeben. Es ging auf demselben sehr herzlich zu, wie in den besten Zeiten der entente cordiale! Marschall Vaillant brachte einen Toast auf dieses herzinnige Einverständniß und auf die Gesundheit der Königin Victoria aus. Zu dem Diner waren, beiläufig bemerkt, auch die Ueberbringer der Freundschaftskanone geladen und erschienen. Was den Helden all' dieser Feste anbetrifft, so will man neuerdings wissen, daß seine Mission doch nur eine provisorische wäre, und daß er möglicherweise sogar dem Grafen Persigny wieder Platz machen würde. Relata refero. Im Uebrigen leben wir jetzt wirklich in einem wahren Embarras von Festen. Vorgestern war in den Sälen des auswärtigen Ministeriums Maskenball, auf dem sich über 800 Personen in den prächtigsten Kostümen bewegten. Graf Walewski trug den venetianischen Domino; der Kaiser und die Kaiserin erschienen ebenfalls im Domino, doch legte Letztere, die sich überhaupt viermal umkleidete, denselben bald ab, um sich zunächst in einer bewundernswürdigen Czarewna zu zeigen. Das russische Kostüm wurde auch sonst in einer eleganten Bauern-Quadrille bemerkt. Von den Notabilitäten Frankreichs sah man den Grafen Morny und die Marschälle Canrobert und Magnan im Domino, von der preußischen Gesandtschaft figurirten die Prinzen von Reuß und von Croy in der Pierrot- und Pierrette-Quadrille. Der Kaiser und die Kaiserin waren um 11 Uhr erschienen und blieben bis 1 Uhr Morgens. — Im Arsenale von Toulon herrscht große Thätigkeit, außer dem „Météor", dessen Armirung vollendet ist, werden „die Stumme", der „Roland", die „Duchayla", der „Napoleon" und der Aviso „Lucifer" armirt. Das Brester Evolutionsgeschwader wird erwartet, um mit dem hiesigen, das gegenwärtig auf der Rhede von Hyères liegt, vereint zu kreuzen, und man meint, daß die vereinigten Geschwader auf vierzehn große Schiffe gebracht werden sollen. Was die neu zu erbauenden, eisenbekleideten Schiffe anbetrifft, so werden zwei zu Toulon und das dritte zu Brest auf den Stapel gestellt. Sie sollen die Größe von Linienschiffen und eine Maschine von 1000 Pferdekraft erhalten. Das Steuerruder wird durch eine Art eisernen Thurms, der nach Bedürfniß auch der Marine-Infanterie Schutz gewährt, gegen die Kugeln des Feindes gedeckt werden. (Z.)

Paris, 8. April. Von Zeit zu Zeit taucht in irgend einem Blatte Deutschlands oder Belgiens das Gerücht auf, der Französische Gesandte in Konstantinopel habe auf die Einwilligung der Pforte zur Durchstechung der Landenge von Suez gedrungen, aber jedes Mal versichern unsere Regierungsorgane, Thouvenel habe eine solche Forderung gar nicht gestellt, könne also auch nicht abgewiesen worden sein. Die officiösen Journale sagen die Wahrheit, aber im Wesentlichen kommt es auf Eins und Dasselbe heraus: Frankreich hat keine officiellen Schritte gethan, weil es weiß, daß sie erfolglos sein würden. Die Suezfrage befindet sich vor der Hand noch im Zustande des Schwindels, obgleich Hr. von Lesseps ein ehrenwerther Mann ist. Einen festen Entschluß haben nur diejenigen Mächte gefaßt, welche gegen das Project sind, die Türkei und England, und letzteres setzt sich auf der Insel Perim fest, um der ersteren einen annehmbaren Vorwand zur Zurückweisung etwaiger Zudringlichkeiten von Seiten anderer Mächte zu geben.

Feruk-Khan, der Persische Botschafter, wird erst

am 15. abreisen. Er nimmt ein bedeutendes Material mit, namentlich alles, was zur Herstellung eines Telegraphen und einer Eisenbahn von Teheran nach dem Fuße des Elbrus, wo der Kaiser im Sommer mit dem ganzen Hofe wohnt, nöthig ist. Er nimmt auch mehrere Glasmacher mit, die sich in Persien etabliren sollen.

Paris, 9. April. (Tel. Dep.) Nach dem soeben erschienenen Bankausweis haben sich der Baarvorrath der Bank von Frankreich um 45¼ Millionen, der Notenumlauf um 22½ Millionen vermehrt, das Portefeuille dagegen um 18 Millionen Francs vermindert. (N. Pr. Z.)

England.

London, 6. April. Das gestrige Ostermontag-Bankett beim Lord-Mayor war ungewöhnlich matt. Von den bekannteren politischen Persönlichkeiten, die sonst bei dieser Gelegenheit nicht zu fehlen pflegten, waren viele weggeblieben. Heer und Parlament waren spärlich vertreten; selbst Lord John Russell, der Schicklichkeit halber als Vertreter der City hätte erscheinen sollen, hatte sich fern gehalten und in den Ministerreden, um deren willen diese Bankette in früheren Jahren eine gewisse politische Bedeutung erlangt hatten, kam von auswärtiger Politik gar nichts und von innerer sehr wenig vor. Unter den 280 Gästen waren die bedeutendsten: der Herzog von Cambridge und die Kabinetsmitglieder Lord Derby, der Lord-Kanzler, Marquis von Salisbury, Lord Stanley, Sir F. Kelly, Lord John Manners und Herr Disraeli. Sonst bestand die Versammlung nur aus Aldermen und aus anderen außerhalb des City-Weichbildes von Niemand gekannten Personen. Von den Gesandten war kein einziger zugegen. Dieser Abwesenheit aller hervorragenden Persönlichkeiten mag es zuzuschreiben sein, daß die Minister es nicht der Mühe werth hielten, sich in politische Themata zu vertiefen. Selbst Herr Disraeli begnügte sich, den vom Hausherrn ausgebrachten Toast aufs Unterhaus mit wenigen Worten zu beantworten, und der Lordkanzler, der im Namen des Oberhauses dankte, war nicht redseliger. Am längsten sprach Lord Derby, aber Alles, was er sagte, läßt sich auf wenige Worte reduziren: daß das Ministerium nicht so eitel sei, zu glauben, eine perfekte Bill für Indien eingebracht zu haben, daß es vielmehr wünsche und erwarte, diese nach allen Seiten hin gründlich, wenngleich ohne Parteigehässigkeit, diskutirt zu sehen. Aber das, was er in Bezug auf die indische Bill gesagt, wird noch insofern für bemerkenswerth gehalten, als es anzudeuten scheint, daß die Regierung aus der Bill als solcher keine Kabinetsfrage zu machen beabsichtige, sondern sich zu Modificationen verstehen werde.

Herr Disraeli soll gesonnen sein, das Budget am 16. d. M. vorzulegen. — Der „Leviathan" schien gestern Nachmittag nahe daran, unter der Gewalt eines der stärksten Nordostwinde, deren man sich hier erinnert, von seinen Ankerketten losgerissen zu werden, und bewegte sich in einem Halbkreise um seinen Ankergrund herum zum gewaltigen Schrecken aller seiner schwimmenden Nachbarn, die er über den Haufen zu rennen, zu erdrücken und in den Grund zu bohren drohte. Zum Glück gelang es, ihn wieder herumzuschwingen und fest zu ketten. In der Stadt hieß es, er habe sich losgerissen und alle erdenklichen Verwüstungen angerichtet. — Aus Adelaide in Australien schreibt man unterm 11. Februar, daß dort seit 10 Tagen eine unerhörte Hitze herrsche. Dabei wehte ohne Unterbrechung ein warmer Wind, und Tödtungen durch Sonnenstich gab es ohne Zahl. — Rudio, der gegen Bernard zeugen soll, ist, wie der „Kölnischen Zeitung" geschrieben wird, hier angekommen und im Newgate-Gefängniß einquartirt worden, wo er während des Prozesses unter englischer und französischer Bewachung bleiben soll. (Z.)

In City-Kreisen fängt man an zu glauben, daß Schatzkanzler Mr. Disraeli bei seiner Budget-Vorlage am 16. d. M. zur Deckung des vom vorigen Ministerium hinterlassenen Deficits von 6,000,000 L. eine Anleihe vorschlagen werde. Es ist dies einstweilen nur Vermuthung, weil man überzeugt ist, daß er keine Erhöhung der Einkommensteuer zu beantragen wagen kann.

London, 9. April. (Tel. Dep.) Graf Persigny ist abgereist. Der Marschall Pelissier wird kommenden Montag erwartet. (N. Pr. Z.)

Deutschland.

Berlin, 12. April. (Tel. Dep.) Heute theilte der Minister-Präsident den Kammern mit, daß Se. Majestät der König dem Prinzen von Preußen von Neuem auf 3 Monate von 11. (23.) April an seine vollkommene und unbegrenzte Stellvertretung übertragen habe, sowohl was die Regierungsgeschäfte, als auch die des königlichen Hauses anbetrifft, und daß der Prinz von Preußen dieses Amt anzunehmen geruht. (N. B.)

Oesterreich.

Wien, 7. April. Eine Verordnung des Cultus-Ministeriums betreffend die Behandlung der zum Vorschein gekommenen Secte „Neu-Jerusalem, Neu-Salemiten, Johannesbrüder, Bekenner der reinen christlichen Lehre", bestimmt: Nach den Grundzügen der Glaubenslehrsätze, zu denen sich die Anhänger jener Secte bekennen, leugnen dieselben die Nothwendigkeit der öffentlichen Gottesverehrung gleichwie sie dem, zu dem Bestande jeder Gesellschaft unerläßlichen Verhältnisse zwischen Vorgesetzten und Untergebenen die Anerkennung versagen und eine kirchliche Autorität nicht zulassen, weshalb ihnen die Elemente einer Religionsgenossenschaft abgehen. Bei diesem Sachverhalte kann die erwähnte Secte nicht als Kirche oder Religionsgesellschaft anerkannt werden, und die Anhänger derselben sind als Glieder jener Religionsgesellschaften anzusehen und zu behandeln, denen sie nach Ausweis des Taufactes oder eines in gesetzlicher Weise erfolgten Uebertrittes angehören. Demnach wird verordnet, daß gegen Jene; welche die genannte Secte befördern oder an derselben Theil nehmen, nach den bestehenden Strafgesetzen vorgegangen werden soll. (N. Pr. Z.)

Türkei.

Mit der angeblichen Verhaftung des Bischofs Gobat in Jerusalem soll es laut der „Morning-Post" folgende Bewandtniß haben: „Gobat und drei seiner

Freunde hatten Anklagen gegen den Dragoman Rosenthal des Britischen Consulats vorgebracht, die der Consul für ungerechtfertigt hielt. Der Consul lud sie vor und verlangte Sicherheit, daß sie sich darüber vor dem Consulargericht in Konstantinopel rechtfertigen werden. Dieser Vorladung entsprachen die Betreffenden nicht und der Consul, der sie nicht verhaften lassen wollte, befahl ihnen, Jerusalem nicht länger als auf zwei Stunden zu verlassen, bis er weitere Weisung vom General-Consul in Beirut erhalten haben werde. Sie befinden sich in ihren Wohnungen und sind weder bewacht noch verhaftet." (N. Pr. Z.)

Amerika.

New-York, 23. März. Eine religiöse Bewegung schildert eine Times-Correspondenz in folgender Weise: „Seit Wochen begegnet man in den hiesigen Journalen Notizen über die „Revivals". Die commercielle Krise, welche so gewaltige Aenderungen in den Vermögens-Verhältnissen hervorgerufen hat, scheint eine große Masse von Leuten hier zu Lande religiösen Betrachtungen zugänglich gemacht zu haben. Die jetzige fromme Bewegung, dieser Drang zu religiösen Uebungen ist es, was „Revival" getauft wurde (etwa mit „Wiedergeburt" zu übersetzen). Es fing damit an, daß sich um die Mittagsstunde andachtvolle Leute in die einzige, dem Geschäftsquartier naheliegende Kirche der Stadt begaben, um ihr Gebet zu verrichten. Bald wurde der Raum zu klein, bald wurden auch die Frauen vom Geiste der Andacht ergriffen, und nach einander wurden mehrere Kirchen eröffnet, in denen anfangs nur wöchentlich, allmählich aber täglich gottesdienstliche Versammlungen stattfanden. Lange vor Mittag sind alle diese Gotteshäuser überfüllt. Was nicht mehr Platz finden kann, geht nach ungeweihten Stätten und singt Hymnen in benachbarten Wirthshäusern. Schlag 12 Uhr erhebt sich der „Führer" (wie die Leiter in diesen Versammlungen heißen; sie wechseln einander täglich ab) und stimmt eine Hymne an, die Alle ohne Musikbegleitung mitsingen. Die Melodie ist einfach und der Eindruck ein erhebender. Man denke sich eine solche Versammlung in einem der New-Yorker Theater, die ebenfalls dazu benutzt werden, seit die Kirchen nicht mehr ausreichen. Das Tageslicht ausgeschlossen; — Gasbeleuchtung an dessen Stelle; — der Vorhang herabgelassen; — vor demselben ein Tisch mit drei Stühlen für den „Führer" und dessen Assistenten; — rechts ein Placat, das alle Anwesenden auffordert, sich wie zu Hause zu fühlen und sich den Andachtsübungen anzuschließen, links ein anderes Placat, worin gesagt ist, daß alle Controverse zu vermeiden sei, daß Niemand an ein- und demselben Tage vorbeten und predigen dürfe; in der Mitte wieder eine gedruckte Ermahnung, daß Niemand länger als 3 Minuten sprechen dürfe. Ist das Hymnensingen vorüber, dann betet der Führer, hierauf liest er aus der Bibel vor, dann betet er wieder. Während dies geschieht, bemerkt man, daß fortwährend kleine Zettel vom Parterre auf die Bühne hinaufgereicht werden. Das sind Bittgesuche, in's Gebet miteingeschlossen zu werden. Der Führer empfängt sie und liest sie laut vor. Da bittet eine Wittwe, zu beten für ihren unbußfertigen Sohn; zwei Ladendiener ersuchen, daß man bete für einen dritten Ladendiener, ihren Kameraden, der Tags zuvor schwach geworden sei. Man betet für die Verkäufer geistiger Getränke, daß sie die Schändlichkeit ihres Erwerbes erkennen mögen; für Frau und Kinder und Angehörige; aber nur selten bittet Einer, daß für ihn selber gebetet werde. Junge Ehepaare kommen, um für ihre Bekehrung zu danken, und zerknirschte Sünder gestehen die Last ihrer Schuld. Dann wird wieder eine Hymne gesungen und darauf erst beginnt das eigentliche Meeting. Ein Dutzend Leute springen auf einmal von ihren Sitzen um zu reden, und wer die stärkste Stimme hat, behält das Wort. Er hält einen Vortrag, halb Gebet, halb Predigt. So wie diese aber länger als 3 Minuten dauert, spricht der Führer „Time", d. h. die Zeit ist um, worauf der Redner abbricht, um einem Zweiten und Dritten Platz zu machen. Um 1 Uhr geht die Versammlung auseinander, um am nächsten Tage wieder zu kommen. Das sind die „Revivals", die sich von Neuyork übers Land verbreiten." (N. Pr. Z.)

New-York, 26. März. (Tel. Dep.) Der Stuttgarter Bankier Atleder ist verhaftet worden. Aus Mexico wurde gemeldet, daß Oberst Lockridge „damit umgehe, das Land zu revolutioniren." (N. Pr. Z.)

Ostindien.

Ueber den Proceß gegen den Großmogul bringt die Pariser „Presse" folgende weitere Nachrichten: Am 10. Februar, dem dreizehnten Tage nach Beginn des Processes, wurden die Aussagen der Frau Aldwell vernommen. Sie war als Muhamedanerin verkleidet, mit ihren Kindern bis zum 9. September in Delhi geblieben. Sie wiederholte bekannte Geschichten. — Am 12. verhörte man Mukhunlall, den Secretair des „Königs". Dieser Zeuge schildert die geheimen Umtriebe des Königs während der letzten beiden Jahre. Alsdann beschrieb er die Ankunft der Insurgenten vor dem Palaste. Unter den Fenstern des Königs angekommen, riefen sie ihn heraus und berichteten ihm, daß alle Europäer in Mirut massacrirt seien. Dann baten sie ihn, sich an ihre Spitze zu stellen. Als der König sie fragte, ob sie ihm treu bleiben würden und bereit wären, alle Folgen ihres Verhaltens zu tragen, antworteten sie bejahend. Hierauf ließ der König ihnen Zuckerwerk (!) und Geld austheilen. Ein wenig später besuchte ihn sein Sohn und verkündete bei seiner Rückkehr, der König hätte die Niedermetzelung aller Europäer anbefohlen. (Hier schlug der König, welcher bis dahin unbeweglich geblieben war, die Augen auf, steckte den Finger in den Mund und machte eine Asiatische Geberde, welche bedeutete, er wolle sich die Zunge abschneiden lassen, wenn er jenen Befehl gegeben hätte; dann nahm er wieder seine gleichgültige Miene an.) — Capitain Tytler sagte aus, einige Tage vor Ausbruch der Revolution habe sein Bedienter, indem er für einige Zeit auf Urlaub ging, gesagt, er werde wieder kommen, wenn sein (des Capitains) Lebenslicht dann noch nicht ausgegangen sei. — Der Gerichtshof fragte den König, was der Bediente damit habe sagen wollen. „Bah!" antwortete er lachend, „das will weiter nichts heißen,

als daß jener Mann ein Fresser war und immer essen wollte!"

Der „Sindian" (ein zu Hyderabad — oder Kerratschi? — erscheinendes Englisches Journal) vom 27. Februar meldet, daß zwei Schiffe mit 176 und 142 meuterischen Sipahis, welche bisher im Gefängnisse von Kerratschi gesessen hatten, am 1. März nach den im Meerbusen von Bengalen gelegenen Andamanen-Inseln abgehen sollten. Die Meuterer sollen auf den Schiffen an das Deck angekettet und erst bei der Landung auf den Inseln, wo man sie ihrem Schicksale unter den wilden Bewohnern derselben überlassen wird, von ihren Fesseln befreit werden. (Nach einer früheren Nachricht soll der Großmogul auch dahin.) Die Regierung hat dem Vernehmen nach, Lebensmittel auf zwei Jahr für die Meuterer auf den Inseln aufspeichern lassen. An den Küsten der Inseln soll das Dampfschiff „Semiramis" stationirt werden, um das Entkommen der Meuterer zu verhindern.

(N. Pr. Z.)

Die Times vom 8. d. Mts. enthält Nachrichten aus Calcutta vom 8. und Bombay vom 18. März. Nach denselben ist Lacknau fast vollständig von den Engländern besetzt, der Verlust Englischerseits dabei scheint nur ein geringer gewesen zu sein. Calcutta war durch das Gerücht von einem bevorstehenden Aufstande, das sich jedoch als grundlos erwies, alarmirt worden.

Zu dieser Depesche von „W. T. B." fügen wir noch die folgende der „Hamb. Börsenhalle": Nach amtlichen in London veröffentlichten Berichten haben die Engländer am 11. und 12. März beim Angriffe auf Lacknau nicht hundert Mann verloren und hatten am 15. die Stadt fast vollständig besetzt. Nena Sahib befand sich mit den Häuptern der Rebellen in Dschehanpur (etwa 30 Meilen nordwestlich von Lacknau, in Rohilkund) und die Rebellen drangen von Neuem nach Futtyghur vor. (Letzteres ist eine Stadt in Battiana, 50 Meilen südlich von Lahore, der Hauptstadt des Pendschab; der Name wurde aber in Depeschen oft mit Futtipur im Doab, 30 Meilen südlich von Lacknau, verwechselt. Sollte letzteres der Fall sein, so bezöge sich die heutige Nachricht auf die Gwalior- und Bandelkand-Rebellen.

Die amtlichen Depeschen der neuen Post, welche durch unsere Londoner Depeschen der letzten Tage im Wesentlichen mitgetheilt wurden, liegen uns jetzt im Original vor und ergeben noch einige weitere Einzelheiten über den Sturm auf Lacknau: General Outram hatte am 6. März den Gum'y (Fluß vor Lacknau) überschritten. Sir E. Lugard drang von der Dilkuscha aus vor und eroberte am 10. die Martiniere und das Bankgebäude. Am 11. ward der Palast der Königin durch Hope's Brigade genommen. Am 13. wurden der Kaiserbagh und Imaumbarra eine Masse von Palästen in der Nähe der Residentur erstürmt und besetzt. Am 14. begann der Feind in Masse aus der Stadt nach Rohilcund (nordwestlich) zu strömen. Ihn folgte von der einen Seite Brigadier Campbell, von der anderen Brigadier Sir Hope Grant mit starken Abtheilungen Cavallerie und reitender Artillerie. Kaum war der Sturm begonnen, so kam der früher schwankende Mohn Sing, einer der Feudalfürsten Audh's, in Jung Bahadoors Lager, nachdem er Miß Orr (die er beschützt hatte) vorangeschickt. — Von Central-Indien aus auf Caunpur marschirend, rückt Sir H. Rose's Truppenmacht durch Bandelcand vor, und da das Land bis nach Jhansi hinauf gesäubert ist, bewegt sich die Colonne von Whitlock gegen Saugor. Der General war mit seinem Stabe am 10. daselbst eingetroffen, und verweilte in der Nähe. Im westlichen Radschputana war General Roberts Heeresabtheilung durch Nusserabad gegen Kotah, wo die Rebellen mit starker Macht stehen sollen, im Anzuge. — In Calcutta war am 3. ein plötzlicher Schrecken entstanden, der Conseilspräsident ließ die Freiwilligen ausrücken und Kanonen auf den Brücken auffahren. Es war die Meldung eingegangen, daß die Sipoys aus Barrackpore („Barrackenstadt", Garnisonsplatz dicht bei Calcutta), welche in jener Nacht die Besatzung des Forts ablösen sollten, die Stadt anzugreifen beabsichtigten. Es wurde jedoch die Ruhe weiter nicht gestört. (N. Pr. Z.)

China.

Laut telegraphische Nachrichten aus Hongkong vom 27. Februar bedrohten Massen von Chinesen Canton. Einem Gerüchte zufolge ist die Absendung der beabsichtigten Expedition nach Pecking aufgeschoben worden. (N. Pr. Z.)

Miscellen.

Zum Jubiläum der Universität Jena. Während man in Jena die umfassendsten Vorbereitungen zu dieser Feier zu treffen sich allseitig angelegen sein läßt, rüstet man sich auch auswärts zur würdigen Beschickung derselben. Während z. B. in München ein für die Jenenser Burschenschaft bestimmter prachtvoller Pokal ausgestellt ist und sich in Bern ein Comité aus ehemaligen jenaischen Studenten gebildet hat, an dessen Spitze der greise Professor Troxler, ein Studiengenosse Schuberts, steht, um die Betheiligung an dem großen Feste anzuordnen und über ein gemeinsames Festgeschenk zu berathen, bereitet der Prediger der evangelischen Gemeinde zu Békes-Csaba in Ungarn, Ludwig Haan, die Lebensbeschreibungen der mehr als 1500 Ungarn vor, welche seit der Stiftung der Hochschule dort ihre Studien machten. Das Buch wird den Titel: „Jena hungarica" führen. (Z.)

Der Charfreitag im Sydenham-Palast. Prinz Georg von Sachsen brachte am Nachmittag dieses Tages mehrere Stunden im Krystallpalaste zu, der 27,000 Gäste beherbergte. Es war kalt, wie mitten im Winter, viel frostiger jedenfalls, als es am Weihnachtstage gewesen war. Leichte Schnee- und Regenschauer wechselten mit einander ab. Und so kam es, daß die vielen Tausende ihren gehofften Spaziergang in den Parkanlagen aufgeben und innerhalb des Gebäudes verweilen mußten. Trotzdem war nirgend unbequemes Gedränge, selbst im Mittelitransept nicht, wo zwischen 5 und 6 Uhr mindestens 20,000 Personen beisammen waren, um Luthers

100sten Psalm und die Abendhymne mitzusingen. Am Charfreitag des verflossenen Jahres hatten sich nur 500 Personen mehr als diesmal eingefunden; damals war Frühlingswetter, und die Leute bewegten sich auf dem frischen Rasen umher, der in diesem Jahre noch kalt, feucht und winterlich braun aussah. Auch Greenwich, Richmond und Hampton-Court waren am Charfreitage von den Londonern viel besucht, aber das winterliche Wetter hatte nirgends die gewohnte Erholung im Freien gestattet. (Z.)

Ein sehr reicher Engländer in Liverpool hat eine Wette von 50,000 Pfund angeboten, daß er in sechs Jahren ganz Frankreich, Preußen, Rußland, die Tartarei, längs der großen Chinesischen Mauer zu Fuß durchreisen und auch zu Fuß über Indien, Persien, das südliche Rußland, Konstantinopel, Griechenland, Italien und Frankreich zurückkehren will. Wie die K. Z. meint, wird die Wette angenommen und dann die Reise am 1. Januar 1859 angetreten; sie soll am 1. Jan. 1865 vollendet sein. (N. Pr. Z.)

Drei Nationen streiten sich um die Ehre der Erfindung des Schraubensystemes bei Dampfschiffen, und schon haben die Franzosen ihrem angeblichen Erfinder Sauvage, die Engländer ihrem Landsmann Muth Monumente gesetzt. Die Oesterreicher vindiziren nun diese wichtige Entdeckung dem Böhmen Ressel, welchem das dankbare Triest eben ein würdiges Denkmal weihen will. Dieser Tage ist Dr. Fannelich aus Triest in Wien eingetroffen, um hohen Ortes die Interessen dieser Angelegenheit zu betreiben. Das aus Stein zu errichtende Monument soll der nautischen Schule (in Triest) gegenüber aufgestellt werden, und sind die Kosten auf beiläufig 12,000 Fl. veranschlagt, die durch Sammlungen aufgebracht werden sollen. (Z.)

Eine für die jetzigen Zustände in Frankreich höchst charakteristische Geschichte hörten wir kürzlich von einem Franzosen erzählen. Es ist in Paris Polizeigesetz, keine Versammlung von mehr als zwölf Personen ohne Aufsicht zu lassen. Ein sehr angesehener Banquier wollte nun eine große Gesellschaft geben. Der Polizeipräfect lud ihn zu sich und befragte ihn, wie viel Personen eingeladen seien. „Vierzig", war die Antwort. „Gut, dann müssen Sie mir erlauben, Ihnen zwei von meinen Leuten beizugeben." — „Ach, mein Herr," erwiederte der Banquier betroffen, „das kann für mich gewiß nicht angenehm sein; ich begreife übrigens nicht. Bin ich doch als ruhiger Bürger bekannt." — „Gut!" sagte der Wächter der Ordnung, „so geben Sie mir wenigstens ein Verzeichniß Ihrer Gäste." — Der Zufall wollte es, daß der Banquier ein solches bei sich trug. Er übergab es, und der Polizeipräfect, nachdem er die Liste überblickt, sagte lächelnd: „Ich bin befriedigt, mein Herr, die Maßregel ist nicht nöthig, da ich sehe, daß sich unter ihren Gästen ohnedies schon vier von meinen Leuten befinden." (N. Pr. Z.)

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck;
№ 65. Dorpat, am 4. April 1858. R. Linde, Censor.

Пріемъ пожертвованій на улучшеніе быта Православныхъ поклонниковъ въ Палестинѣ.

Собранныя въ послѣднее время свѣдѣнія доказываютъ, что Православные поклонники въ Святыхъ мѣстахъ Палестины подвергаются многоразличнымъ тягостямъ и лишеніямъ по неимѣнію для нихъ въ Іерусалимѣ и другихъ мѣстахъ Палестины, пріютовъ, странноприимныхъ домовъ врачей и вообще разныхъ благотворительныхъ учрежденій, встрѣчаемыхъ повсемѣстно другихъ исповѣданій, для которыхъ устроены подобныя заведенія на щедрыя пожертвованія, поступающія въ большомъ количествѣ отъ ихъ единовѣрцевъ. Для устройства подобныхъ благотворительныхъ заведеній и для Православныхъ поклонниковъ, Государь Императоръ Высочайше разрѣшить соизволилъ принимать пожертвованія въ Коммисаріатскомъ Департаментѣ Морскаго Министерства (въ Петербургѣ, въ зданіи Главнаго Адмиралтейства) съ тѣмъ, что объ употребленіи оныхъ будетъ постоянно отдаваться подробный отчетъ въ вѣдомостяхъ. Пожертвованія, кои соберутся на этомъ предметѣ, будутъ передаваться Духовной Миссіи нашей въ Іерусалимѣ и Русскому Обществу Пароходства и Торговли, которое изъявило готовность поручить агентамъ своимъ на Востокѣ заняться безвозмездно устройствомъ для Православныхъ поклонниковъ необходимыхъ благотворительныхъ учрежденій и вообще имѣть оныхъ всевозможное попеченіе.

Первое пожертвованіе уже поступило отъ Статскаго Совѣтника камергера Ивана Алексѣевича Яковлева, который представилъ отъ своего усердія на это доброе дѣло тридцать тысячъ рублей серебромъ.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reußen thun Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat hiermit kund und zu wissen, welchergestalt 1) der Gerbermeister August Ernst Lipping mittelst des mit dem Schuhmachermeister Wilhelm Ferdinand Kath am 1. November 1857 abgeschlossenen und am 27. desselben Monats hierselbst corroborirten Kaufcontractes das in hiesiger Stadt im 1. Stadttheile sub Nr. 202 auf Erbgrund belegene höl-

(Beilage.)

zerne Wohnhaus für die Summe von 2000 Rbl. Silb. und 2) der Universitäts-Pedell Johann Koppe mittelst des mit dem Schneidermeister Carl Constantin Grönberg am 25. Februar 1858 abgeschlossenen und am 28. desselben Monats hierselbst corroborirten Kaufcontractes das in hiesiger Stadt im 2. Stadttheile sub Nr. 24 auf Stadtgrund belegene hölzerne Wohnhaus für die Summe von 1750 Rubel Silber-Münze acquirirt, — und die Käufer zu ihrer Sicherheit um Erlaß eines öffentlichen Proclams nachgesucht und mittelst Resolution vom heutigen Tage nachgegeben erhalten haben. Es werden demnach alle Diejenigen, welche an gedachte Grundstücke aus irgend einem Rechtstitel zu Recht beständige Ansprüche haben oder wider die abgeschlossenen Kaufcontracte Einwendungen machen zu können vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art binnen einem Jahr und sechs Wochen vom Tage des Erlasses dieses Proclams und also spätestens am 24. April 1859 bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mit etwanigen Ansprüchen weiter gehört, sondern der ungestörte Besitz gedachter Immobilien den obgenannten Käufern nach Inhalt der Contracte zugesichert werden sollen. 2

Dorpat-Rathhaus, am 13. März 1858.

(Livl. Gouv.-Ztg. № 33.)

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reußen thun Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat hiermit kund und zu wissen, welchergestalt das Narwasche Handlungshaus G. E. Gendt & Co. mittelst des mit den Frahmschen Erben am 15. October 1857 abgeschlossenen und am 21. Januar 1858 hierselbst corroborirten Kaufcontractes das in hiesiger Stadt im 2. Stadttheile sub Nr. 203 auf Erbgrund belegene hölzerne Wohnhaus sammt Appertinentien für die Summe von 3500 Rbl. Silb. acquirirt, zu seiner Sicherheit um ein gesetzliches publicum proclama nachgesucht und mittelst Resolution vom heutigen Tage nachgegeben erhalten hat. Es werden demnach alle diejenigen, welche an gedachtes Grundstück aus irgend einem Rechtstitel zu Recht beständige Ansprüche haben, oder wider den abgeschlossenen Kaufcontract Einwendungen machen zu können vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato hujus proclamatis und also spätestens am 19. April 1859 bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mit etwanigen Ansprüchen weiter gehört, sondern der ungestörte Besitz gedachter Immobilien dem Narwaschen Handlungshause G. E. Gendt & Co. nach Inhalt des Contractes zugesichert werden soll. 1

Dorpat-Rathhaus, am 8. März. 1858.

(Livl. Gouv.-Ztg. № 31.)

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reußen fügen Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat, kraft dieses öffentlichen Proklams zu wissen: demnach die verwittwete Kaufmannsfrau Beate Marie Brock geborne Andresen mit Hinterlassung eines bei diesem Rathe öffentlich verlesenen Testamentes verstorben; so citiren und laden Wir Alle und Jede, welche an defunctae Nachlaß entweder als Gläubiger oder Erben gegründete Ansprüche machen zu können vermeinen, hiermit peremtorie, daß sie binnen sechs Monaten a dato dieses Proklams, spätestens also am 18. Juli 1858 bei Uns ihre etwanigen Ansprüche aus Erbrecht oder Schuldforderungen halber, gehörig verificirt, in duplo exhibiren, unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mehr bei diesem Nachlaß mit irgend einer Ansprache admittirt werden, sondern gänzlich davon präkludirt sein soll. Wornach sich ein Jeder, den solches angehet, zu achten hat. V. R. W. 1

Dorpat-Rathhaus, am 18. Januar 1858.

(Livl. Gouv.-Ztg. № 11.)

Von Einer Kaiserlichen dörptschen Polizeiverwaltung wird hierdurch bekannt gemacht, daß am 21. April d. J. um 10 Uhr Vormittags im Hause des Herrn Baron Stackelberg, gegenüber der academischen Musse, verschiedene dem Topographen-Corps gehörigen Möbel, wie namentlich große und kleine Tische, Stühle, Schränke, Betten u. s. w. gegen baare Bezahlung in Silbermünze öffentlich versteigert werden sollen, als wozu Kauflieblaber hierdurch eingeladen werden. 3

Dorpat-Polizeiverwaltung, den 4. April 1858.

Polizeimeister, Major Stoltzenwaldt.

Secretär v. Böhlendorff.

Von Einer Kaiserlichen Dörptschen Polizei-Verwaltung werden diejenigen, welche an die von der

hiesigen Universität ausgeschiedenen Studirenden Ludwig von Reutlinger und Oscar Mirsalis legale Forderungen haben, hierdurch aufgefordert, binnen 14 Tagen a dato sub poena praeclusi sich bei dieser Behörde zu melden. 3

Dorpat-Polizeiverwaltung, am 4. April 1858.
Polizeimeister, Major Stoltzenwaldt.
Secretär v. Böhlendorff.

Von dem Dorpatschen Gouv.-Schulen-Directorate werden diejenigen, welche die Einrichtung zweier Zimmer für die Parallel-Classen des Dorpatschen Gymnasiums, nach dem höheren Ortes genehmigten Plane und Kosten-Anschlag groß 434 Rbl. 98 Kop. S., zu übernehmen willens sein sollten, hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 7. April d. J. anberaumten Torge und zum Peretorge am 10. April d. J. Mittags 12 Uhr, im Saale des Dorpatschen Gymnasiums einzufinden und ihren Bot zu verlautbaren, und sodann die weitere Verfügung abzuwarten. Der betreffende Plan und Kostenanschlag können täglich, Vormittags von 10 bis 1 Uhr, in der Canzellei des Gymnasiums durchgesehen werden. Dorpat, d. 28. März 1858.
Director Schröder. 1

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Die Orchesterübungen beginnen wiederum mit dem 6. April, präcise 5 Uhr, im Saale des Gymnasiums.

Jemand, der im **Englischen** unterrichtet, ist füglich zu erfragen in der Handl. d. Hn. Toepffer.

Ein Kapital von 2000 Rbl. S. ist gegen gehörige Sicherheit vom 1. Mai ab zu vergeben. Näheres in der Zeitungs-Expedition. 3

Es sind 2 Plätze im Innern der am Sonntag den 6. April nach Riga hier durchgehenden leichten Postkutsche für einen herabgesetzten Preis zu vergeben durch den Executor der Veterinairschule Westberg.

Ein Pianoforte von sechs Octaven steht zum Verkauf beim Orgelbauer Keßler. 1

Die Kiddijerwsche Gutsverwaltung bringt hiedurch zur allgemeinen Kenntniß, daß der hiesige Kaufmann R. Umblia bevollmächtigt ist, alle von Kiddijerw nach Dorpat geführten oder geflößten Balken und Bretter zu confisciren, und daß die in der Nähe der Stadt oder auf Stadtgrund Wohnenden nur unter der Bedingung von obengenanntem Gute Baumaterialien kaufen können, daß sie dieselben nicht nach Dorpat transportiren, widrigenfalls sie der Confiscation unterliegen. 3

Von der, früher Herzogl. Leuchtenbergschen,

Melchior-Fabrik

in St. Petersburg

ist mir für Dorpat ein Commissions-Lager ihrer Fabrikate übertragen worden.

Dieselben, bestehend in **Messern, Gabeln, Löffeln, Thee-Brettern, Brodkörben, Zucker-Zangen, Theesieben, Schüsseln, Candelabern,** &c. &c. werden von mir zu den St. Petersburger Fabrikpreisen gegen baare Zahlung abgegeben. 3*

Dorpat, im April 1858.
TH. HOPPE.

Ein Reisewagen (Coupé) im besten Zustande ist billig zu verkaufen. Näheres durch d. Zeitungs-Expedition. 1

Ein 4jähriger Vorsteherhund wird billig verkauft in der Veterinair-Anstalt beim Apotheker Klever. 1

Vorzüglichen reichhaltigen Zucker-Sirop empfing und verkauft à Pfund zu 11 Kop. F. Sieckell. 3*

Rohr (Schilf), Leder- und Wagenbeggud verschiedener Qualität, wie auch alten gelagerten Holz-Theer zu 60 Kop. und frischen zu 50 Kop. pr. Pud verkauft C. G. Tennissohn, am Fischmarkt. 3*

Abreisende.

Meyer, cand. jur.	2
J. Melzas, Schuhmachergesell.	2
C. Daube, Buchbindergesell.	2
Pharmaceut Henck.	3
C. Schultz, Kellner.	3

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. Preis in Dorpat 3½ Rbl. Silb.-Mze., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe und C. Mattiesen entrichtet. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 40.

Montag 7. April 1858.

Inländische Nachrichten.

Allerhöchster mit Seiner Majestät Eigenhändiger Unterschrift vollzogener Ukas an den Dirigirenden Senat.

11. März. „Mit Erbauung der Eisenbahnen in Rußland, ergiebt sich temporär das Bedürfniß verschiedener Bauten an den Gränzpunkten, z. B. die Errichtung von Gebäuden zur Lagerung von Import- und Export-Waaren und die Verbesserung der Häfen.

Indem Wir für gerecht erachten, gemäß der im Reichsrathe geprüften Vorstellung des Finanzministers, die für solche Bauten erforderlichen Ausgaben so wie die übrigen zum Nutzen des auswärtigen Handels nothwendigen Unkosten auf den auswärtigen Handel zu legen, befehlen Wir:

1) Vom 1. Juli 1858 an zu dem genannten Behuf bis auf weiteres Ermessen von allen Import- und Export-Waaren im europäischen Handel, mit Ausschluß von Rohzucker und Raffinade 5 Kop. vom Steuerrubel zu erheben.

2) Diese Abgabe auf alle Waaren auszudehnen, welche am 1. Juli 1858 noch unbereinigt in den Zollämtern liegen und

3) Für diese Abgabe in den Zollämtern ein eigenes Conto zu führen. (S.-Z.)

St. Petersburg, 2. April. Zur Erbauung eines Tempels in Sewastopol zum Gedächtniß unserer tapferen bei Vertheidigung dieser Stadt gefallenen Krieger hat der livländische Adel 1000, der kurländische 1000, der ehstländische 500, die russische Kaufmannschaft in Riga 1091 und die Börsenkaufmannschaft daselbst 1000 R. S. beigetragen. Se. Majestät der Kaiser haben geruht mit Wohlgefallen von diesen Gaben Kenntniß zu nehmen. (Russ. Inv.)

Der Graf Perowski, Flügel-Adjutant Sr. Kaiserl. Majestät Oberst vom Chevaliergarde-Regiment Ihrer Majestät, ist zum General-Major befördert, der Cavallerie der Armee zugezählt, der Suite Seiner Majestät zugetheilt und zum Chef des Stabes des Ingenieurcorps der Wegecommunication ernannt worden.

Für 25-jährigen untadelhaften Dienst im Offiziers-Range sind zu Rittern des St. Georgen-Ordens 4. Cl. Allergnädigst ernannt worden: der ältere Gehilfe des Chefs der 3. leichten Cavallerie-Division, Generalmajor Karl Stobbe, der Commandeur des Pragaschen Inf.-Regiments des General-Adjutanten Lüders, Obrist Philipp Krusenstern; ferner die Obristlieutenants: der Commandeur der leichten Batterie Nr. 4 der 14. Artilleriebrigade Julis v. Drenteln und der Commandeur vom 16. Schützenbataillon Emil Bietinghoff; der Commandeur vom 2. zusammengezogenen Reserve-Schützenbataillon, Major Otto Kremmer, und der Capitain vom Marine-Artilleriecorps Alexander Schwender.

Mittelst Allerhöchsten Tagesbefehls vom 22. März ist der bei der Armee-Cavallerie und den Depot-Truppen stehende Obrist von Baranoff 2. in den Commissariats-Etat übergeführt, mit Ernennung zum Aufseher des 1. St. Petersburgischen Militair-Landhospitals und mit Verbleibung in der Armee-Cavallerie, an Stelle des letzterer zugezählten Majors v. Bock.

Mittelst Allerhöchsten Tagesbefehls vom 23. März sind nach Ausdienung der gesetzlichen Jahre befördert worden: der Commandirende der Livl. Gränzwachen-Halbbrigade, Obristlieut. Michalowsky zum Obristen; ferner die Aufseher der Wilnaschen Gränzwachen-Brigade, Stabscapitain v. Pantzer und der Esthländischen Gränzwachen-Halbbrigade, Stabscapitain Wrangel, Beide zu Capitains, sowie der Aufseher der Wilnaschen Brigade, Lieutenant Graf von Rehbinder zum Stabscapitain.

Mittelst Allerhöchsten Tagesbefehls im Civilressort vom 20. März sind befördert worden: der stellvertretende jüngere Professor des Gorygorezkischen landwirthschaftlichen Instituts, Titulairrath Krause zum Coll.-Assessor, und der Gehilfe des Vorstehers der Mariinskischen Lehr-Ferme im Gouvernement Saratow, Coll.-Secretair Hoheisel zum Titulair-Rath.

Auf Vorstellung der Obrigkeit über ausgezeichnet eifrigen Dienst ist dem jüngeren Beamten zu besonderen Aufträgen bei der Oberverwaltung von Westsibirien, Titulairrath v. Hübbenet der St. Annen-Orden 3. Cl. Allergnädigst verliehen worden; — desgleichen der St. Stanislaus-Orden 2. Cl. mit der K. Krone: dem Präsidenten des Tomskischen Gouvernements-Gerichts, Staatsrath von Schilling.

Mittelst Allerhöchsten Tagesbefehls vom 19. März ist der ehemalige Kurländische Gouvernements-Rentmeister, gegenwärtig verabschiedete Coll.-Assessor Baron v. Roenne zum Hofrath befördert worden; desgl. von Titulairräthen zu Coll.-Assessoren die Kreis-Rentmeister des Wesenbergschen Kreises Wentzer und des Hapsalschen Glöckner.

Der Oberst Koreischa, von der Infanterie der Armee, ist häuslicher Verhältnisse halber, unter

Beförderung zum General-Major mit Uniform und voller Pension des Dienstes entlassen.

Die Eröffnung der Post-Dampfschifffahrt zwischen Stettin und St. Petersburg findet am Sonnabend, dem 27. Mai, statt, an welchem Tage der „Preußische Adler" zum ersten Male von Stettin und der „Wladimir" zum ersten Male von Kronstadt abgefertigt werden wird. (St. Pet. Z.)

Der Dörptsche Kaufmann 2ter Gilde Peter Nicolai Kopylow und dessen Frau Elisabeth Petrowna, deren Söhne Nicolai, Peter, Paul und Gabriel und deren Töchter Elisabeth und Catherina sind in den erblichen Ehrenbürger-Stand erhoben worden.

Man schreibt der Irkutsker Gouvernements Zeitung, daß es auf Anregung des General-Gouverneurs von Ost-Sibirien N. N. Murawjew, den anhaltenden und keine Opfer scheuenden Bemühungen des Goldwäschers Hrn. Sslowjew gelungen ist im Kreise Werchneudinsk eine reichhaltige Lagerstätte von Kupfer zu entdecken. Proben dieses Metalls, das bisher in Ost-Sibirien nur höchst spärlich vorkam, wurden am 23. Dec. v. J. in der Sitzung der sibirischen Section der Kaiserlichen Russischen Geographischen Gesellschaft vorgezeigt und erregten das lebhafteste Interesse. Die entdeckte Lagerstätte verspricht zu gleicher Zeit gute Ausbeute an Silber. — Die genannte Zeitung giebt ferner eine vorläufige Notiz von der Auffindung von Braunkohle am mittleren Amur, in der Nähe der Einmündung des Flusses Sei in denselben.

Aus Wologda. Eine Correspondenz der *Cnб. Bnд.* verbreitet sich des Weiteren über die gewöhnliche, nicht ganz richtige Ansicht vom ewigen Einerlei unserer Gouvernements-Städte. Als Beispiel dagegen wird Wologda angeführt. Von den 10 Kreisen des Gouvernements finden sich nur in dreien Edelleute. Nun wohnen schon in den Gouvernements, wo der Edelleute mehr sind, nur sehr wenige ja fast gar keine in den Gouvernementsstädten — die Reichen gehen für den Winter ins Ausland oder in die Residenzen, die ärmeren bleiben auf ihren Gütern — was ließe sich also von Wologda erwarten. Im Gegentheil aber gerade hier wohnen fast sämmtliche Edelleute des Gouvernements, deren Güter beinahe alle im Kreise um die Gouvernementsstadt liegen, im Winter in derselben. Der Grund liegt darin, daß die Edelleute fast sämmtlich in Person ihre Güter bewirthschaften und es ihnen daher an Beschäftigung nicht fehlt, sie also keine Bedürfniß haben sich und ihre Kapitalien in den Residenzen zu „zerstreuen". Nicht als ob sie „nach Bärenweise sich in ihren Höhlen hielten", der Bildung wegen haben fast alle Moskau und St. Petersburg besucht. Es zeichnet sich die Gesellschaft Wologda's, durch eine gewisse Selbstständigkeit aus, da ihren Kern Leute bilden die etwas bereits sind und aufgehört haben oder nie nöthig gehabt zu suchen und daher auch nicht durch all die Jämmerlichkeiten und Kleinlichkeiten, die das „Suchen" mit sich zu bringen pflegt, sich binden lassen.

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 9. April. Der bisherige Gesandte in London, Graf Persigny, ist angekommen und sofort vom Kaiser empfangen worden.

Zur Perimfrage meldet die „Ind. b." Im Ministerium des Auswärtigen soll man sich bemühen, die Frage wegen der Insel Perim so auszugleichen, daß diese Insel durch Engländer und Franzosen zugleich besetzt werden solle. Kein Zweifel, daß den Franzosen eine solche Ausgleichung passend scheint, die Engländer aber möchten doch anderer Ansicht sein. (N. Pr. Z.)

Paris, 10. April. Die schon erwähnte Audienz der Eisenbahn-Direktoren beschäftigt die öffentliche Aufmerksamkeit in nicht geringem Maße. Die Zahl der anwesenden Direktoren belief sich auf 20. bis 25. Herr Dumont, Minister der öffentlichen Bauten unter Ludwig Philipp, war der Wortführer. Derselbe stellte in großen Zügen die Lage, die Bedürfnisse, die Leiden und die Beschwerden der Eisenbahn-Industrie dar. Er verlangte nicht, daß die Eisenbahnen ihre Arbeiten gänzlich einstellen, sonder er drückte nur den Wunsch aus, die Arbeiten nicht zu sehr zu beschleunigen. Diese Beschleunigung der Arbeiten sei nicht allein eine zu schwere Last für die Kapitalisten, sondern auch eine Gefahr für das Publikum, dessen Leben durch die fast unvermeidlichen Konsequenzen dieses übertrieben schnellen Baues der Linien bedroht sei. Herr Dumont berührte hierauf, jedoch nur sehr vorübergehend, die vierzehntägige Liquitation, die Tourniquets, die Mobiliar-Steuer ꝛc. Er bemühte sich, zu beweisen, daß man einen großen bedauernswerthen Irrthum dadurch begangen habe, indem man geglaubt, durch Herabdrückung der Eisenbahn-Course die der Renten in die Höhe zu bringen. Wie der Redner sagte, hat sich das Gegentheil ereignet und mußte sich ereignen. Zum Schlusse machte Herr Dumont auf die Opfer aufmerksam, die der Plan der großen Central-Bahn den verschiedenen Compagnieen auferlegt habe, und verlangte, daß der Kaiser die Compagnieen ermächtige, ihre Obligationen auszugeben. Die Hindernisse, welche bis jetzt in dieser Beziehung hervorgerufen worden sind, sollen, ihm zufolge, eine der Hauptursachen der schlechten Lage gewesen sein. Der Kaiser ließ, wie dies seine Gewohnheit ist, Herrn Dumont ruhig zu Ende sprechen, dankte dann für die gemachten Mittheilungen, die er jedoch für zu ernst und zu wichtig halte, um sie zum Gegenstande einer persönlichen Prüfung zu machen. Er werde sie deshalb dem Ministerrathe zur Begutachtung vorlegen. Ueber die Beschlüsse, die in dieser Angelegenheit später gefaßt wurden, verlautet noch nichts Bestimmtes, man wollte indessen doch schon wissen, daß die Steuer auf die industriellen Papiere abgeschafft und in ein Abonnement umgewandelt werden solle, das die betreffenden Gesellschaften bezahlen werden. — Auch eine Deputation von bretonischen Notabilitäten, welche über die Zurücksetzung ihrer Landschaft klagte, hat bei dem Kaiser Audienz gehabt. Die Straßen, bemerkte die Depu-

tation, seien verwahrlost, und auch sonst ließen die Verkehrsmittel zu wünschen, was den Handel drücke. Der Kaiser nahm die Deputation sehr gütig auf und versprach, nach der Rückkehr von seinem beabsichtigten Ausfluge nach Cherbourg, die vorzüglichsten Städte der Bretagne mit seinem Besuche zu beehren und die Wünsche der Bevölkerung nach Möglichkeit zu berücksichtigen. — Wie wir bereits erwähnten, wurde dem gesetzgebenden Körper ein Gesetzentwurf wegen Bewilligung von Pensionen und Unterstützungen an die Verwundeten oder die Familien der Opfer des Attentats vom 14. Januar vorgelegt. In den Motiven heißt es: „Die Explosion erreichte 160 Personen; 9 erlagen; 5 hinterlassen Wittwen und Kinder, 4 waren unverheirathet und gehörten sehr bedrängten Familien an. Außerdem wurden 13 so verwundet, daß sie gebrechlich bleiben werden. Um diesen Unglücklichen die einzig mögliche Erleichterung zu reichen, beantragt das Gesetz eine Pension von 1000 Fr. für die Wittwen; 600 Fr. für Väter und Mütter; und endlich eine Pension von 600 Fr. für die gebrechlich Gebliebenen. Eine einzige dieser letzteren Pensionen wurde wegen der außerordentlich schweren Verwundungen auf 1000 Fr. festgesetzt. Eine Summe von 30,000 Fr. ein- für allemal ist zur Unterstützung der bedürftigen minder schwer Verwundeten verlangt." Im Gesetzentwurfe sind die Namen der zu Pensionirenden aufgeführt. Die Pensionen sollen vom 14. Januar an beginnen, in das Buch der Civil-Pensionen eingetragen und den National-Belohnungen gleich erachtet werden.

Paris, 11. April. Der Herzog von Malakoff ist heute zum Diner in den Tuilerieen geladen, zu dem auch Lord Cowley und Ferukh Khan invitirt wurden. Des Herzogs Abreise nach England ist immer noch auf den 12. d. Mts., also auf morgen festgesetzt, und der Dampfaviso „le Corse", auf dem er seine Ueberfahrt bewirken wird, ist bereits in Calais angelangt, wo zum Empfange des Botschafters glänzende Vorbereitungen getroffen werden. — Der Kaiser wird gegen den 15. Juli nach Cherbourg sich begeben, um einem dreifachen Feste beizuwohnen, dessen ich früher schon Erwähnung that. Es gilt nämlich der Einweihung des vollendeten Hafens, der vollendeten Eisenbahn und der Reiterstatue Napoleon's I. Die Hafenbauten wurden, beiläufig bemerkt, im Jahre 1837 begonnen und umschließen demnach einen Zeitraum von 21 Jahren. Die Reiterstatue Napoleon's I. mißt drei Metres Höhe und ruht auf einem Piedestal von derselben Höhe. Zur Zeit dieser Festlichkeiten werden, wie ich vor längerer Zeit bereits bemerkte, die Evolutions-Geschwader von Brest und Toulon auf der Rhede von Cherbourg vereinigt sein. (Z.)

Paris, 11. April. Es ist die Rede von einem Projecte, das aus nichts Geringerem bestehen würde, als aus der Nivellirung der sogenannten Butte de Chaumont (eine aus dem Feldzuge von 1814 bekannte Anhöhe in der Nähe von Paris). Eine Gesellschaft hat sich gebildet — oder steht im Begriffe, sich zu bilden — mit einem Capital von 250 Millionen, die sich die zwiefache Aufgabe gestellt hat, die Erhöhungen wegzuschaffen und an ihrem Platz eine Stadt für 50,000 Menschen zu bauen. Die Häuser sollen nur für die Benutzung durch „kleine Leute" eingerichtet werden — das Minimum der Miethe 250, das Maximum 500 Fr. — und den Miethsleuten würde es freigestellt sein, sich durch Zahlung von Jahresbeiträgen endlich in Eigenthümer zu verwandeln. In zehn Jahren soll die Stadt fertig da stehen. Man hat berechnet, daß der Verkauf des Gypssteines, aus dem die Anhöhe besteht, den größten Theil der Kosten decken würde. (N. Pr. Z.)

Paris, 12. April. Ferukh-Khan wurde heute in feierlicher Abschieds-Audienz vom Kaiser empfangen. — Der Herzog von Malakoff wird, neueren Dispositionen zufolge, erst übermorgen, am Mittwoch, auf seinen Posten abgehen. Herr von Persigny hat während seines kurzen Aufenthaltes in Paris allen diplomatischen Verkehr vermieden und sich nur beeilt, nach seinem Schlosse Chamaraude abzureisen. Auch die Marschälle Canrobert und Magnan, die vor Kurzem von ihren Militair-Residenzen hier eingetroffen waren, haben Paris wieder verlassen. — Die Eröffnung der Pariser Konferenz, die zuerst für Anfang December vorigen Jahres angesagt worden war, und die seitdem von Monat zu Monat aufgeschoben wurde, soll nun bestimmt Ende Mai statthaben. (Z.)

England.

London, 10. April. Ueber die letzten Nachrichten aus Indien äußern sich alle Blätter mit großer Befriedigung. Nur weiß man nicht recht, ob man sich über das Entkommen der Sipoys aus Luckno freuen oder ärgern soll. Ihr Rückzug hat die Einnahme von Luckno erleichtert und den Engländern gewiß sehr schwere Verluste erspart; andererseits aber scheint er die Fortdauer des Kampfes in andrer Gestalt zu bedeuten, nämlich in der Form eines kleinen Krieges, den die dichten und weiten Dschongels des Königreichs Audh ausnehmend begünstigen, und der in der heißen Jahreszeit keine geringe Schwierigkeiten verursachen würde.

Prinz Georg von Sachsen ist gestern, nachdem er sich bei Hofe verabschiedet hatte, von Windsor nach Southampton gefahren, um sich daselbst nach Lissabon einzuschiffen. — Der Prinz von Wales tritt heute eine Reise nach Irland an. — Graf Persigny hat London vorgestern Abend verlassen. Seine Gemahlin war durch Unpäßlichkeit verhindert, ihm zu folgen. Der Herzog v. Malakoff wird nächsten Montag erwartet. — Die Regierung hat beschlossen, an 1000 Arbeiter, die im Arsenal von Woolwich beschäftigt sind, zu entlassen, da die zur besseren Küstenbefestigung nothwendig gewordenen Geschütze u. dgl. vollendet sind. Die Entlassung dieser Arbeiter wird allmälig geschehen. — Die große Jury hat gestern Abend nach vierstündiger Berathung entschieden, daß genügende Gründe gegen Bernard vorliegen, ihn als Helfershelfer beim Morde vor die Assisen zu verweisen und der Prozeß nimmt somit übermorgen seinen Anfang. Oberrichter Campell sprach die Hoffnung aus, daß die Presse sich während der Verhandlungen jedweder Erörterung enthalten werde, damit die Gerechtigkeit ihren ungestörten Lauf nehmen könne

und kein ungünstiges Vorurtheil gegen den Angeklagten wach gerufen werde. (Z.)

London, 10. April. Die „Times“ bringt heute abermals einen Artikel gegen die angebliche englisch-österreichische Uebereinkunft zur Legung eines Telegraphen nach Alexandrien. Während sie das erste Mal den einen Endpunkt der projektirten unterseeischen Linie nach Korfu verlegte, spricht sie heute von einem Telegraphen zwischen Malta und Alexandrien — ein Beweis, daß sie über den Regierungsplan nur mangelhaft unterrichtet sein kann. Sie sagt unter Anderem:

„Warum, wenn schon eine souveraine und unabhängige Macht unser Agent sein soll, mußte die Wahl gerade auf Oesterreich fallen? Die Legung eines elektrischen unterseeischen Telegraphen auf eine Strecke von etwa 1200 englischen Meilen scheint eine Aufgabe, die besser für einen Inselstaat paßt, wie der unsere, als für eine kontinentale Monarchie, die nur zwei oder drei Häfen am Adriatischen Meerbusen besitzt. Wenn Oesterreich sich verbindlich gemacht hat, die Linie zu legen, wo wird es die Materialien hernehmen? Niemand zweifelt einen Augenblick, daß es sie in England suchen wird. Von englischen Ingenieuren wird es sich seine Pläne verschaffen, bei englischen Fabrikanten wird es den Draht bestellen; wahrscheinlich wird es bei englischen Elektrikern die Maschinerie kaufen — ja, wir hegen sehr geringen Zweifel, daß es englischen Schiffen die Legung des Drahtes, der Malta mit Alexandrien verbinden soll, anvertrauen wird. Wir wagen nicht zu viel, wenn wir vermuthen, daß Oesterreich sogar das Geld, das es für uns auszulegen hätte, auf unsere eigene Garantie, sich von den Kapitalisten der City von London borgen würde, und wir sprechen diese Meinung hauptsächlich aus dem Grunde aus, daß die österreichische Staatskasse, wie man glaubt, nicht zum Ueberfließen voll ist, und daß man auf gute englische Sicherheit in London wohlfeiler Geld aufnehmen kann, als in Wien. Nicht einmal dies ist Alles. Die Legung eines Kabels von Malta nach Alexandrien ist bei dem heutigen Stand unserer Kenntnisse und Erfahrungen noch ein sehr gewagtes Unternehmen. Die Unternehmer werden sich gegen die Verluste, die ein Unfall bei der Legung verursachen kann, versichern, und zwar werden sie sich gewiß an englische Assekuranten wenden. Das, denken wir, setzt der Sache die Krone auf und läßt im Punkt der Thorheit und des Unsinns nichts mehr zu wünschen übrig.“ (Z.)

London, 11. April. Dem „Court Journal“ zufolge wird der Prinz von Wales, der sich gestern von Windsor nach Milford Haven begeben hat, um dort nach Irland sich einzuschiffen, gegen Ende des Sommers wieder eine längere Reise nach dem Kontinent machen, und würde ihn sein Weg zuerst nach Berlin führen, um seine erlauchte Schwester, die Frau Prinzessin Friedrich Wilhelm, zu besuchen.

Eine den englischen Blättern zugegangene Mittheilung erklärt es für ein unbegründetes Gerücht, daß Rubio in der Verhandlung gegen Bernard als Zeuge vernommen werden solle und zu diesem Zweck bereits in London eingetroffen wäre. Der Polizeirichter Bodkin habe versichert, es sei niemals die Rede davon gewesen, den in Paris Verurtheilten nach London zu citiren.

Vom General-Postamt ist eine Uebersicht seiner Verwaltung während des verflossenen Jahres ausgegeben worden. Von allgemeinerem Interesse dürfte daraus Folgendes sein: Die Zahl der Postämter im Vereinigten Königreiche ist um 235 vermehrt worden und beläuft sich gegenwärtig auf 11,101. Die Postverbindung zwischen der Hauptstadt und deren nächsten Umgebungen ist wesentlich verbessert worden. Die bestverwalteten Eisenbahn-Linien befördern jetzt Postpakete mit jedem ihrer Züge. Es wurden im verflossenen Jahre durch die Post 504,000,000 Briefe ausgegeben (Zuwachs von 5½ pCt.). In England kamen auf jedes Individuum 21, in Schottland 16, in Irland 7 Briefe im Jahre. Die Zahl der Briefe ist seit der Einführung des Pennyportos um das Sechsfache gestiegen. Die Zahl der durch die Post beförderten Zeitungen ist sich gleich geblieben; sie betrug wie im vorhergehenden Jahre 71,000,000 Exemplare. Geldversendungs-Aemter giebt es jetzt 2233 (Zuwachs: 138). Sie beförderten 6,389,702 kleine Geld-Anweisungen im Gesammtbetrage von 12,180,272 Pfd. und warfen einen Nettoprofit von 24,175 Pfd. ab. Eine Beschleunigung der indischen und australischen Posten über Suez und eine regelmäßigere Verbindung mit dem Kap ist im Werden. Der Frankaturzwang hat sich bei der Postverbindung mit den Colonieen als sehr ersprießlich erwiesen und soll allen britischen Kolonieen gegenüber zur Anwendung gebracht werden. Neue Conventionen zur Ermäßigung des Portos und zur Einführung einer Bücherpost sind nur mit Belgien, Sardinien und dem Freistaat Liberia abgeschlossen worden, und auch die Convention mit dem deutschen Postverein wurde einigermaßen gefördert. Die an Amerika gerichteten Verbesserungsvorschläge sind nicht berücksichtigt, ja nicht einmal beantwortet worden. Die Postverbindung mit Brasilien und den La Plata-Staaten wird demnächst neuerdings beschleunigt werden. Die Brutto-Einnahmen der Postwaren 3,035,713 Pfd. (Zuwachs 166,759 Pfd. oder ungefähr 6 pCt.); die Ausgaben dagegen hoben sich um blos 2½ pCt. Die Netto-Einnahme macht 1,322,237 Pfund, das giebt einen Zuwachs von 127,849 Pfd. gleich 10 pCt. Die Post beschäftigt im Lande 23,731 Beamte, davon 3200 im hauptstädtischen Distrikte. (Z.)

London, 12. April. (Tel. Dep.) In der soeben stattgehabten Sitzung des Unterhauses beantragte Lord John Russell die Aufgebung der Indiabill Seitens der Regierung, und daß dieselbe separate Resolutionen, aus denen die Bill später hervorgehen könne, in Vorschlag bringen möge. Der Schatzkanzler Disraeli sprach seine Einwilligung aus. Palmerston und Andere opponirten einstweilen principiell. Nächstdem wurden mehrere Flotten-Voten bewilligt. (Lord John Russell's Vorschlag ist gegen Lord Palmerston gerichtet, der die Indiabill der Regierung auf Grundlage seiner eigenen bekämpfen wollte. Die Regierung (Disraeli) hat mit der Annahme von Lord John Russell's Antrag die Sache fast ausschließlich in die

Hände des Parlaments gelegt und demnach jeder Niederlage auf diesem Gebiete vorgebeugt. (N.P.Z.)

London, 13. April. Die heutige „Times" dementirt, der „Kölnischen Zeitung" zufolge, die Nachricht, Rußland habe gegen Pelissier's Titel „Herzog v. Malakoff" protestirt. — Es geht das Gerücht, eine türkische Anleihe von fünf Millionen Pfd. St. sei zu Stande gekommen. (Z.)

London, 13. April. (Tel. Dep.) In der so eben stattgefundenen Sitzung des Unterhauses bestätigte Disraeli, daß die Englische Regierung mit Oesterreich wegen einer Telegraphen-Linie nach Alexandrien unterhandle, diesem Staate jedoch kein darauf bezügliches Monopol einräumen werde. — In Betreff der Abschaffung der Stadezölle (Hannoverschen Elbzolls) beantragte die Regierung die Niedersetzung eines parlamentarischen Sonder-Ausschusses.

(N. Pr. Ztg.)

Deutschland.

Berlin, 12. April. Der Herr Minister-Präsident Freiherr v. Manteuffel macht heute (Montag) den beiden Häusern des Landtags folgende Mittheilung:

„Meine Herren! Als ich vor nunmehr fast 3 Monaten Ihnen Auskunft gab über die Umstände, welche die in Beziehung auf die obere Leitung der Staatsgeschäfte getroffenen Anordnungen nothwendig machten, durfte ich, gestützt auf ein ärztliches Gutachten, der tröstlichen Hoffnung Nahrung geben, daß, mit Rücksicht auf eine stetige Besserung in dem Gesundheitszustande Sr. Majestät des Königs, eine gänzliche Wiederherstellung desselben zu erwarten sei. Diese Hoffnung ist seitdem nicht erschüttert, vielmehr befinden sich die auf Befehl Sr. Königl. Hoheit des Prinzen von Preußen über den Gesundheitszustand Sr. Majestät des Königs auf's Neue befragten Leibärzte nach einem unterm 3. d. Mts. erstatteten Gutachten in der Lage, erklären zu können:

daß seit dem 2. Januar d. J., wo sie die letzte gutachtliche Aeußerung abgegeben haben, in dem Leiden Seiner Majestät wiederum eine entschiedene Besserung eingetreten ist, und daß demnach nicht bloß die Dispositionsfähigkeit Allerhöchstdesselben eben so unzweifelhaft als früher fortbesteht, sondern daß auch der von ihnen in oben erwähnten Atteste ausgesprochenen Hoffnung auf einen wahrscheinlich günstigen Ausgang des Leidens und auf die damit in Verbindung stehende Möglichkeit der Uebernahme der Regierungs-Geschäfte Seitens Sr. Majestät des Königs in einem höheren Maße Raum gegeben werden dürfe. Hinsichtlich der Bestimmung des Zeitpunkts aber, wo diese Hoffnung endlich werde realisirt werden, wagen die Leibärzte auch heute noch kein sicheres Urtheil auszusprechen und beschränken sich nur darauf, wiederholt hervorzuheben, daß Se. Königl. Majestät selbst nach vollendeter Genesung zur Sicherung des erzielten Kur-Erfolges noch mehrere Monate hindurch von den Regierungs-Geschäften werden entfernt bleiben müssen.

Der Sachverhalt, wie ihn dieses seinem ganzen Inhalte nach wörtlich wiedergegebene amtliche Gutachten schildert, hat bei des Königs Majestät sowohl, als bei des Prinzen von Preußen Königlicher Hoheit dieselben Erwägungen und Entschlüsse bezüglich der ferneren Fortführung der obersten Regierungsgewalt hervorgerufen, welche Ihnen, meine Herren, unterm 14. Januar d. J. dargelegt worden sind. Des Königs Majestät haben wie bisher Allerhöchstihre volle und unbeschränkte Stellvertretung in den Regierungsgeschäften, so wie in der Verwaltung der Angelegenheiten des Königl. Hauses vom 23. April d. J. ab auf anderweite 3 Monate wiederum des Prinzen von Preußen Königlicher Hoheit zu übertragen und Höchstdieselben diesen Auftrag anzunehmen geruht. Das Staatsministerium hat in Uebereinstimmung mit den von Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen von Preußen ertheilten Befehlen sich für verpflichtet erachtet, von diesen Anordnungen den beiden Häusern des Landtags Mittheilung zu machen." (N. Pr. Z.)

Berlin, 13. April. In der heutigen Sitzung des Hauses der Abgeordneten erhielt der Gesetz-Entwurf über den Bau einer Eisenbahn von Königsberg bis zur Russischen Gränze die einstimmige Genehmigung des Hauses. (St.-A.)

Berlin, 13. April. Ihre Majestäten der König und die Königin empfingen gestern Mittag den Besuch Ihrer Königlichen Hoheit der Frau Prinzessin von Preußen und machten demnächst eine längere Spazierfahrt durch den Grunewald.

Die Vermählung J. H. der Prinzessin Stephanie von Hohenzollern-Sigmaringen mit Sr. M. dem Könige Dom Pedro von Portugal wird am 29. d. Mts. in der katholischen St. Hedwigs-Kirche hierselbst per Procuration vollzogen werden. Die Stelle des Königs von Portugal wird Se. H. der Erbprinz Leopold von Hohenzollern-Sigmaringen, Lieutenant à la suite des ersten Garde-Regiments zu Fuß, Bruder der Durchlauchtigen Braut, vertreten, der dann auch die neuvermählte Königin von Portugal nach Lissabon begleiten wird. (N. Pr. Z.)

Oesterreich.

Wien, 10. April. Der Wiener Correspondent der Times erzählt von Sir Hamilton Seymour, dem Britischen Gesandten in Wien, er habe kürzlich zu einem Diplomaten geäußert: „In einem so kritischen Zeitpunkte wie der jetzige sollten Oesterreich und Preußen ihre Eifersüchteleien und Nergeleien einstellen, und danach trachten, Deutschland zu einer Macht zu erheben, die nöthigenfalls den beiden Nachbaren, Franzosen und Russen, Achtung gebieten könnte. So lange die zwei leitenden Staaten uneins sind, bleibt Deutschland ein bloßer Name; aber wenn sie zusammen halten, wird Deutschland eine Macht ersten Ranges." (Gewiß eine Aeußerung, der Jedermann zustimmen wird, dem das Wohl Deutschlands am Herzen liegt,

und die auch von der officiösen Presse beider Staaten mehr beachtet werden sollte. (N. Pr. Z.)

Türkei.

Konstantinopel, 3. April. Alle Nachrichten stimmen darin überein, daß, trotz der Abwesenheit des Lord Redcliffe's, der französische Einfluß bei der Pforte nicht im Zunehmen ist, dieselbe vielmehr ihre Selbstständigkeit, zumal in der serbischen und bosnischen Angelegenheit, mit einer Art Eifersucht bewahrt. Die Thätigkeit in der Regelung und Verbesserung des Militairwesens ist eine unausgesetzte; eine eigene Kommission aus 8 Generalen und 12 Obersten wurde ernannt, um die Reorganisation der Kavallerie zu überwachen; es sollen mehrere neue Regimenter errichtet und darin die nicht im aktiven Dienste stehenden Kavallerie-Offiziere eingetheilt werden. Die in Konstantinopel veröffentlichten amtlichen Nachrichten aus Bosnien und der Herzegowina lauten immer befriedigend; doch zeigen die starken Rüstungen, die auch nach dem Abgange der an die Küste von Istrien beorderten Expedition andauern, daß die Regierung den bosnischen Aufstand nicht unterschätzt. — Die jüngsten Aenderungen im Ministerrath der Pforte entbehren jedes politischen Gewichts; sie sind einfach aus Palast-Intriguen, Geldverlegenheiten und Familienbeziehungen hervorgegangen. — Der Uebertritt von Bulgarien und Bosnien nach Serbien ist Seitens der türkischen Behörden untersagt worden. Die Grenze ist von Nizams besetzt, für welche etwa eine Viertelmeile von der serbischen Grenze hölzerne Blockhäuser erbaut worden sind. Der Raum von Blockhäusern bis zur Grenze darf von Niemandem betreten werden. In den Balkan-Gegenden, namentlich in Ternowa und Leskowatz, sind zahlreiche Verhaftungen unter den Rajahs vorgenommen worden. Die türkischen Behörden sollen einer Verschwörung auf die Spur gekommen sein, welche den Zweck hatte, die Truppen zu vertreiben und sich der Behörden zu entledigen. — Einem menschenfreundlichen Herkommen folgend, hat die Pforte auch diesmal alle christlichen Schuldgefangenen, so wie die wegen Polizei-Uebertretungen Verhafteten am 1. April ohne Caution aus dem Gefängnisse entlassen, damit sie während der Osterfeiertage ihre religiösen Pflichten erfüllen konnten. (Z.)

Wien, 12. April. (Tel. Dep.) Hier eingetroffene Nachrichten aus Herzegowina melden, daß der Commissair der Pforte, Kemal Effendi, und der Gouverneur von Bosnien, Kiani Pascha, aus Kleck, Aziz Pascha und der russische Konsul aus Serajewo in Mostar eingetroffen sind. Der englische und der französische Konsul werden ebenfalls erwartet. (Z.)

Aegypten.

Aus Alexandria, 2. April, ist in Triest am 10. April die Nachricht eingetroffen, daß die ägyptischen Truppen, welche nach dem Sudan gegen die dortigen aufständischen Bevölkerung geschickt worden, geschlagen wurden und sich nach Chartum zurückzogen. (Z.)

Ostindien.

Ergänzender telegraphischer Bericht. Dem ostindischen Hause ist am 8. Nachmittags eine des Morgens von Malta abgegangene telegraphische Depesche zugegangen, die zu den letzten officiellen Mittheilungen noch folgende ergänzende Details bringt:

Während des Kampfes um Luckno in den beiden ersten Angriffstagen (10. und 11. März) verloren die Engländer kaum 100 Todte und Verwundete, unter Ersteren die Capitaine Macdonald, Cooper und Moorsom. Am 13. war eine Parallele bis zur Imambarra eröffnet, und am darauf folgenden Tage diese, gleichzeitig beinahe mit dem Kaiserbagh, erstürmt worden. Der Kampf dauerte bis um 3 Uhr Nachmittag. In Folge dessen begann der Feind am 15. aus der Stadt zu fliehen. Ihn verfolgte Brigadier Campbell mit Artillerie und Kavallerie, während Sir Hope Grant nach Sitapur (auf der Straße nach Rohilkund) abschwenkte, um mit 1000 Reitern alle Flüchtlinge, die durch Brigadier Campbell nach dieser Richtung gedrängt würden, aufzufangen. Am 15. waren einige Stadttheile zwar noch im Besitz der Aufständischen, doch hoffte man von Stunde zu Stunde Meldung von der vollständigen Besetzung Luckno's durch Sir Colin Campbell zu erhalten. Der letzte von diesem in Bombay am 18. eingetroffene Bericht lautet: „Gestern (14. oder 15.) wurden die Brücken vor jedem etwaigen Angriff sichergestellt; die Truppen rückten vor und besetzten den Motschi-Bajum und die Imambarra. Große Feindesmassen waren, eine Stunde bevor der Angriff durch Sir James Outram begonnen worden war, über die Steinbrücken gegangen. Im Vergleiche mit dem gestrigen Tage war der Widerstand ein geringer. Eine Abtheilung Gurkas hatte in verflossener Nacht eine Position des Feindes in Front des Alnmbags besetzt. Massen bewaffneter und Unbewaffneter ziehen aus der Stadt, wo immer ein Ausgang frei geblieben ist, in nördlicher Richtung ab. Alle unsere zumeist vorgeschobenen Truppen-Abtheilungen werden allmälig auf der von den Truppen festgehaltenen Linie, vornehmlich gegen Gulgat und Musabah, wo der Feind vorwärts dringt, weiter nach vorn dirigirt. Doch ist man über den Punkt, wohin die Fliehenden sich wenden wollen, noch nicht im Klaren." — Etawah, im Doab, war von einer Rebellen-Abtheilung bedroht gewesen. Diese hat sich jedoch wieder über den Ganges zurückgezogen. — Von Rewah wird gemeldet, daß die Rebellen Tschesmar genommen haben, daß der Radschah und der stellvertretende Kommissarius, Herr Carin, in Gefangenschaft geriethen. — In Central-Indien war Bandapur am 10. März durch Sir H. Rose besetzt worden. Der Radschah war nach Tschunderi entflohen. Aus dem südlichen Mahratta-Lande erfährt man, daß der Rebell Dessayees sich noch in den Kanara-Dschugals aufhält. Es waren jedoch von Bombay aus bedeutende Verstärkungen dahin gesandt worden, und die bombayer Grenze ist sorgfältig bewacht. — Nena Sahib war, wie aus Futtighur am 15. März gemeldet wird, mit mehreren Rebellenhäuptern noch in Jehanpur. Die Aufständischen waren neuerdings in den Futtighur-Distrikt eingedrungen, hatten die Thannas angegriffen und die Polizei verjagt. General Penny kann jedoch auf der Dschumna-Seite nicht mehr weit sein.

Die Bombayer Zeitung sagt, daß die Verbindun-

gen zwischen dem König von Delhi und dem Schah von Persien vermittelst angeblicher Mekka-Wallfahrer unterhalten wurden. — Der Fürst von Kendy wurde gehängt; er starb muthig und in seinen Festkleidern, umgeben von einer ungeheuren Menge von Zuschauern. — Die beiden Regimenter, deren Marsch auf Calcutta die Hauptstadt in Schrecken setzte, waren entwaffnete. Sie wollten ihre Waffen wieder fordern.

Amtliche Nachrichten, die am 13. in London eingetroffen sind, melden aus Bombay vom 24. März, daß Lacknau am 19. gefallen sei. 2000 Feinde wurden erschlagen, 50,000 entkamen und werden verfolgt. Die Bewohner der Stadt verhalten sich ruhig, die Hauptlandbesitzer zeigen sich unterwürfig. (N.Pr.Z.)

China.

Unter den Fremden von Auszeichnung, welche Canton besucht haben, befand sich auch der Englische Bischof von Victoria auf Hongkong. Er stieg bei dem General van Straubenzee ab und hielt am Vormittage einen Gottesdienst vor einer Anzahl von Truppen in einem dem Paradeplatz der Tartarensoldaten nahegelegenen Tempel, am Nachmittage im Palaste des Statthalters Pihkwei. Madame Bourboulon, die Gemahlin des Französischen Bevollmächtigten, machte, als Franzose gekleidet, einen Spazierritt um die Wälle von Canton. Zwei Frauen von Offizieren wohnten einer Revue britischer Truppen auf dem Paradeplatz der Tartaren bei. Es waren dies die ersten Engländerinnen, die jemals die Stadt betreten.

Die neuen Factoreien der Fremden, deren Wiederaufbau man bereits bald vornehmen zu wollen scheint, werden an der Stelle der niedergebrannten, aber auf einem ausgedehnteren Platze, aufgeführt werden. Der Wall der Neustadt von Canton, an den sie sich anlehnen werden, bildet eine vortreffliche Schutzwehr gegen Feuersgefahr, und eine Straße längs des Strandes wird wesentlich zur Besserung der neuen Anlage beitragen. In der Altstadt von Canton haben die Franzosen bereits in ihrer Weise, wie sie das immer zu thun pflegen, den Straßen neue Namen gegeben. Dort liest man auf großen Tafeln an den Straßenecken die Namen: Rue de l'Est, Rue des Greniers, Rue du Sud, Rue Haute, Rue de la Folie, Rue de l'Exécution, Rue de la Parade u. s. w. Es scheint dies auch anzudeuten, daß die fremde Besatzung nicht daran denkt, die Stadt so bald wieder zu verlassen. Dr. Wang und Reyds, Thomas Chalmers und Josiah Cox sind bereits nach Canton zurückgekehrt, um dort das Hospital der Londoner Missions-Gesellschaft in den westlichen Vorstädten wieder zu eröffnen. Täglich werden Bettler, Lahme und Blinde, Männer, Frauen und Kinder aus eigens für diesen Zweck eingerichteten Speiseküchen gespeist. An einem Tage fanden sich 1500 ein, die Nahrung begehrten, an einem andern allein 75 Blinde. Mit den vorhandenen Mitteln aus milden Beiträgen können täglich etwa 250 gesättigt werden. (N. Pr. Z.)

Der „Insleriblе“ ist bekanntlich am 22. Februar mit General-Gouverneur Yeh am Bord nach Kalkutta abgegangen. Zu seiner Befreiung soll, nach Berichten des „Hamburger Correspondenten“, bereits ein Komplott angesponnen gewesen sein. Man soll einem s. g. Comprador oder Makler 20,000 Piaster geboten haben, sich mit ihm in Verbindung zu setzen. — Das russische Schiff „Cesarewitsch“ ist mit einer Theeladung von Shanghai nach Kronstadt abgegangen, das erste dieser Flagge, welches in einem chinesischen Seehafen Ladung einnahm. — Die vier Gesandten (von Frankreich, England, Rußland und den Vereinigten Staaten) glauben, wenn sie sich Mitte März nach dem Norden begeben, in Shanghai einen kaiserl. Commissair von Peking zu finden, und sind auf eine Reise nach der nördlichen Hauptstadt gefaßt. Man hofft mit ziemlicher Gewißheit eine friedliche Verständigung. — Der provisorischen Regierungsbehörde in Canton wurde der Missionair Hr. Lobscheid zur Aushülfe beigegeben. (Z.)

Der deutsche Bund und die deutsch-dänische Angelegenheit.

Der deutsche Bund, die Frucht der langjährigen Kriege für die Befreiung Deutschlands von der Fremdherrschaft, entstand unter dem gefühlten Bedürfniß, daß ein Band nöthig sei, um mit Erfolg einem mächtigen Angriff von Außen widerstehen zu können. Es war 1815 nicht der Wille und die Absicht eine Institution ins Leben zu rufen, welche an die Stelle des alten Reichsverbandes treten sollte, sondern es war im Wesentlichen nur um ein Schutz- und Trutz-Bündniß für die Sicherstellung der einzelnen Bundesländer und deren innere Ruhe und Ordnung zu thun. Während der Entstehung des deutschen Bundes gab es wohl einzelne Stimmen, welche sich für eine straffe Einigung Deutschlands erhoben, es waren diese Stimmen aber mehr von einem theoretischen Bewußtsein von der Nothwendigkeit der Einigung geleitet, als daß dieses Bewußtsein in der deutschen Bevölkerung geherrscht hätte. Nach den thatsächlichen Verhältnissen des Jahres 1815 konnte aber auch dies Bewußtsein gar nicht vorhanden sein. Es war noch in ganz frischem Andenken wie die einzelnen deutschen Stämme ihr Blut in ruhmlosem gegenseitigem Kampfe vergossen hatten. Aber auch nach ausgekämpften Kämpfen dauerten die Antipathien der Stämme gegen einander in einem solchen Grade fort, daß wenn äußere Umstände eine straffe Einigung Deutschlands ermöglicht hätten, die unausbleibliche Folge neue internationale Reibungen und Kämpfe gewesen wäre. Diese nationale Stimmung spiegelte sich in den verschiedenen dynastischen Interessen und in der ganzen Bundesinstitution ab. Es war ganz natürlich, daß bei der Zerfahrenheit der Nation und dem Erstarktsein der kleinen Dynastie kein Band erdacht und gewollt werden konnte, welches eine wirkliche Einheit Deutschlands zum Zweck hatte, denn einerseits bestand die Nation nicht auf eine Einigung, andererseits fühlten sich die neuen Könige noch zu neu in ihrer Machtvollkommenheit, als daß sie geneigt gewesen wären etwas von derselben aufzuopfern. So muß es denn auch zum allergrößten Theil auf Rechnung des innern politischen Standpunktes der Deutschen damaligen Zeit geschrieben werden, mehr als daß man es dem üblen Willen der maaßgebenden Staatsmänner

zuschieben könnte, wenn in der deutschen Bundesinstitution ein Bündniß geschaffen wurde das von so lockern Banden ist, daß kaum von einem Bunde die Rede sein kann. Trotzdem ist aber der Bund für Deutschland sehr wichtig gewesen. Die große Bedeutung desselben liegt in dem erziehenden Moment, welches der Bund durch seine negativen Elemente wider Willen und Absicht fruchtbringend gemacht hat, nämlich darin, daß es den einzelnen Stämmen grade durch ihre lose Verbindung ermöglicht ist ihre Antipathien abzustreifen ohne gegenseitige Reibungen, und daß die Verbindung dennoch fest genug war um dem erwachenden Bewußsein von der Nothwendigkeit der Einheit Deutschlands als Leitstern dienen zu können, der Nation anheimstellend durch eigene Arbeit und Erfahrung sich ihre politische Bedeutung selbst zum Verständniß zu bringen. Diese negative Bedeutung des Bundes für Deutschland bringt es aber mit sich, daß er, zufolge seiner eigenen Unbildsamkeit, beim erwachten und immer mehr erstarkten Nationalbewußtsein eine gleichmäßige Einbuße an seiner politischen Bedeutung erleiden muß. So hat der Bund für Deutschland denn auch wenig oder gar keinen positiven Nutzen gebracht, was für die Nation Großes geleistet worden, ist außerhalb des Bundes geleistet, z. B. Zoll-, Wechsel-, Handels-Gesetzgebung, Postverein. Diese absolute Unfruchtbarkeit des Bundes hat zur Folge gehabt, daß der Nation klar demonstrirt wurde, daß der Bund eine Institution ist, welche zu allem Andern tauglich sein mag, nur nicht im Stande ist den nationalen Bedürfnissen zu genügen. Die Richtigkeit dieser Schlußfolgerung konnte dem Bunde nicht fremd bleiben, und ist demselben auch so wenig fremd geblieben, daß die einzelnen Bundesmitglieder je nachdem ihr Sonderinteresse es erheischen mochte in der Bundesversammlung zum Schein nationale Interessen in den Vordergrund schieben, ähnlich wie man bei einer Rede mit welcher man augenblickliche Resultate erzielen will, eine hübsche volltönende rethorische Phrase in Anwendung bringt. So wenig ernsthaft solche Kundgebungen gemeint sind so sehr ist die Bundesversammlung nur der Tummelplatz der verschiedenartigsten dynastischen und separatistischen Interessen geworden. Das Jahr 1848 überraschte den Bund und zeigte als den Kern, welcher allerdings mit nicht zu billigenden Excessen und Ausschreitungen umgeben war, die historische Thatsache, daß sich die Antipathien der einzelnen Stämme gegen einander in einem erheblichen Grade abgestumpft hatten und ein lebendiges Bewußtsein von der Nothwendigkeit einer straffen Einigung Deutschlands in die Nation eingedrungen war. Es traten nationale Fragen der durchgreifendsten Art an ihn heran und — er löste sich auf! Seit seiner Restauration kehrte er in die alte Lethargie zurück und verharrte schweigend in seinen enggezogenen Gränzen, während die Nation ihn entweder als nicht existent betrachtete, oder Forderungen an ihn stellte, welche zu erfüllen er nicht fähig ist. Die innere Nichtigkeit des Bundes offenbart sich aber mit den schärfsten Schlaglichtern in der deutsch-dänischen Angelegenheit, einer Angelegenheit von dem höchsten nationalen Interesse, weil die politische Ehre und Reputation in derselben verpfändet sind. Wie aber behandelt der deutsche Bund diese für Deutschland hoch wichtige Frage. Der deutsche Bund sanctionirt am 9. Juli 1852 die Vernichtung der uralten Rechte seines Bundeslandes Holstein, welche dasselbe an seine Verbindung mit Schleswig hatte, und gestattete ohne jede Einsprache erhoben zu haben, daß Schleswig auf jede Weise gemißhandelt wird, wiewohl er in dem Frieden dessen Selbstständigkeit und Gleichberechtigung gefordert hatte. Nicht der deutsche Bund nahm die Sache der Herzogthümer proprio motu in die Hand, wie doch seines Amtes gewesen wäre, sondern wartete es ab bis Preußen, nachdem man in Frankfurt sechs lange Jahre die Schmach des Bundeslandes und eigene Demüthigung mit einer bewundernswerthen Ruhe hingenommen hatte, die Sache der Herzogthümer wieder vor sein Forum brachte. War das Geräusch groß, welches seiner Zeit von diesem Act gemacht wurde, so blieb die Thätigkeit des Bundes desto kleiner. Er fand es der Sachlage am angemessensten eine Unpartheilichkeit zur Schau zu tragen, von welcher es nur zu ersichtlich war, daß dieselbe die eigene Schwäche decken sollte, als er der Nation verkündigte, daß eine vorurtheilsfreie Beurtheilung der vorliegenden Frage es erfordere, daß ein am wenigsten betheiligtes Mitglied des Bundes das Referat übernehme. Waren denn die Erwartungen auch nicht groß, so durfte man doch der Hoffnung leben, der Bund werde die deutsch-dänische Angelegenheit in ihrem Kern, wenn auch mit schwacher Hand, erfassen, d. h. sein Augenmerk in specie auf Schleswig richten. Die Erwartungen haben sich aber als zu kühn erwiesen. Das Referat erwähnt Schleswigs nur im Fluge. Diese flüchtige Erwähnung giebt ein treues Bild von der Stimmung der Versammlung und soll verläßlichen Nachrichten zufolge der Name Schleswig seines übeln Klanges wegen in Frankfurt verpönt sein. Es ist dies Resultat allerdings ein sehr beklagenswerthes, allein zugleich auch ein nahezu nothwendiges. Denn haben sich die Interessen der einzelnen Bundesmitglieder für die Erreichung einer heilsamen innern Entwickelung Deutschlands, als nicht ausreichend conform erwiesen, so stellt sich dies Mißverhältniß in noch schärferer Zeichnung heraus, sowie es sich um die Machtstellung Deutschlands handelt. In all diesen Fragen erscheint das schwache Band des Bundes als vollständig zerrissen und zeigen die Regierungen nicht nationale, sondern nur dynastische Interessen, ohne daß darauf Bedacht genommen wäre, daß alle Dynastien, welche im deutschen Bunde vertreten sind, sich dadurch im Bunde gleichmäßig schwächen. So kommt es denn auch daß in der Bundesversammlung die deutsch-dänische Angelegenheit, durch die dynastischen Interessen so hin und her gezerrt wird, daß man mit allem Fug sagen kann parturiunt montes et nascitur ridiculus mus. Die schleswig-holsteinische Sache hat aber nach allen Richtungen hin eine zu große Bedeutung für Deutschland, als daß sich dieselbe durch eine temporaire schlechte Behandlung für alle Zeiten todt schlagen ließe. Sie ist vielmehr von einer solchen Bedeutung, daß deren baldige und wahrhaft nationale

(Beilage.)

Beilage zur Dörptschen Zeitung № 40. Montag, den 7. April 1858.

Lösung Deutschland bei künftigen gewaltsamen Erschütterungen viel Unheil ersparen kann. Je wünschenswerther also eine vernunftgemäße Lösung dieser Frage ist, desto mehr muß sich Preußen als diejenige Großmacht, welche ein directes politisches Interesse an dieser Lösung hat, aufgefordert fühlen, nöthigenfalls die schleswig-holsteinische Sache einseitig in seinem eignen Interesse nachdrücklich in die Hand zu nehmen, denn wie das europäische Gleichgewicht erst dann eine Wahrheit sein wird, wenn jeder der vorhandenen Großstaaten auf seine ihm eigenthümliche Weise, mit dem vollen ihm zukommenden Gewicht in der ihm competirenden Sphäre entscheidend aufzutreten im Stande ist, so wird Preußen erst dann als Großmacht in seinem Glanze und seiner Kraft dastehen, wenn es sich rückhaltslos an die Spitze der nationalen Bewegung Deutschlands stellt und dieselbe mit starker Hand beherrscht.

(St. Pet. Ztg.)

Miscellen.

Die wissenschaftliche Erforschung des innern Afrika's ist von einem schweren Verlust betroffen worden. Der muthige und talentvolle Reisende, Dr. Richard Freiherr v. Reimans, ist gestorben. Nachdem sein erster Besuch, an Ort und Stelle Erkundigungen über das Schicksal Dr. Vogel's einzuziehen, mißlungen war, schickte er, mit reichlichen Geldmitteln ausgestattet, sich eben zu einer zweiten großen Reise nach jenen wenig erforschten Ländern an, als er, erst 26 Jahr alt, am 15. März in Kairo vom Starrkrampf hingerafft wurde, der sich aus einer Zahn-Operation entwickelt hatte. Den zahlreichen Freunden und Bekannten des liebenswürdigen jungen Mannes mag es zu einigem Troste gereichen, daß ihm — nach der Mittheilung des Bayrischen Consuls in Triest — in seinen letzten Stunden von Seiten seiner Landsleute auch auf der fremden Erde die treueste und liebevollste Pflege zu Theil ward.

In St. Petersburg haben die alten Theater-Traditionen vom Russischen Goldregen für Künstlerinnen eine neue Bethätigung erhalten. Die Sängerin Bosio hat an ihrem Benefiz-Abend von ihren Verehrern ein Diadem von drei Brillantsternen im Werthe von 4000 Silber-Rubeln empfangen. Auch in Warschau bleibt man in solcher Freigebigkeit nicht zurück. Dem Polnischen Tenoristen Dobrski, der seit 25 Jahren eine Zierde der Polnischen Oper gewesen, wurde ein goldener Lorbeerkranz, reich mit Diamanten verziert, im Werthe von 3000 Silber-Rubeln überreicht. Die neue Polnische Oper „Halka" (von Moniuszko) wird dort fortwährend mit Beifall gegeben. (Rig. Ztg.)

Ein Freund guter Gemüse schlägt in dem englischen Tageblatt: „The Florist, Fruitist and Garden Miscellany" eine neue Art von Gemüsegarten-Bewässerung vor, die sich vorzüglich auf leichtem und sandigem Boden bewähren soll. Da die meisten Gemüsepflanzen einer starken Bewässerung bedürfen, um eben so sehr durch Qualität als Quantität zu befriedigen, setzte er an die Stelle der gewöhnlichen Bewässerung durch die Gießkanne folgendes neue System. Er leitet in eine mit einem Hahn versehene transportable Tonne durch ein Guttapercha-Rohr Wasser aus dem Wasserbehältniß seines Gartens, stellt die Tonne an der zu bewässernden Stelle möglichst hoch auf und schraubt dann an den Hahn ein System von kleineren Röhren, welche sich auf der Oberfläche der zu bewässernden Beete ausbreiten. Diese Vorrichtung kostet nicht mehr als die sonst nöthigen Gießkannen und hat eine dreimal stärkere Wirkung. Als Beispiel dieser Wirkung wird angeführt, daß die Erbsen, die, in der gewöhnlichen Weise bewässert, schon mit Ende Juni gelb wurden und nur einige Lesen gaben, bei der neuen Bewässerungsweise bis in den August hinein die besten Lesen lieferten. Die neue Bewässerung begann während der Blüthe der Erbsen und wurde bis zum August dergestalt fortgesetzt, daß die Furchen immer voll Wasser standen. Die Ernte war wenigstens dreimal so stark als bei der gewöhnlichen Bewässerung. Bei allen übrigen Gemüsen hätte man ähnliche Ergebnisse; nur die Zwiebeln geriethen mittelmäßig, weil sie nicht ganz reif wurden. (Gart. Z.)

Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: des Schuhmachermeisters E. Simson Tochter Emma Juliane; * Agricola Johann Friedrich.

Proclamirte: St. Johannis-Kirche: der Disponent Carl Alexander Kürß mit Alexandrine Wilhelmine Cordts. — St. Marien-Kirche: Friedrich Reinhold Polzam mit Christine Nolge.

Gestorbene: St. Johannis-Kirche: der erbliche Ehrenbürger, Gouv.-Secret. Gustav Conrad Treuer, 73¾ Jahr alt; der Tischlermeister Nicolaus Hartmann, 85½ Jahr alt; des Bäckermeisters G. A. Schley Sohn Carl Ludolph, 1 Jahr alt.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck:

№ 67. Dorpat, am 7. April 1858. R. Linde, Censor.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat werden, nach § 11 u. 69 der Vorschriften für die Studirenden, alle Diejenigen, welche an die Herren: Stud. theol. Heinr. Bernewitz, med. Gust. v. Brackel, Joh. Nieszkowski, Mar. Richter, Joh. Plicatus, Victor Auer, Adolph Tietzner, Wold. Schmidt, Vitold Narkiewicz-Jodko, Wladisl. Gierlowitsch u. Wold. Weiß, dipl. Iwan Kologriwoff, cam. Otto Küttner u. Gerh. v. Maydell, chem. Osc. Pölchau u. an den verstorbenen Stud. theol. Alfred Conradi, — aus der Zeit ihres Aufenthalts auf dieser Universität aus irgend einem Grunde herrührende gesetzliche Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato, sub poena praeclusi, bei dem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu melden. Die etwanigen Schuldner des gedachten verstorbenen Stud. Alfred Conradi u. die Inhaber der demselben gehörigen Effecten haben, bei Vermeidung der für Verheimlichung derselben festgesetzten Strafe, in dem präfigirten Präclusivtermine deshalb die erforderliche Anzeige zu machen. Dorpat, den 1. April 1858. 2

Rector Bidder.
Notaire A. L. Wulffius.

In Gemäßheit des § 78 der Vorschriften für die Studirenden der Dorpatschen Universität wird hierdurch bekannt gemacht, daß die Studirenden der Medicin Ludwig von Reutlinger und der Geschichte Oscar Mirsalis aus der Zahl der Studirenden ausgeschlossen worden sind. 3

Dorpat, den 4. April 1858.

Rector Bidder.
Notaire A. L. Wulffius.

Von Einer Kaiserlichen Dörptschen Polizei-Verwaltung werden diejenigen, welche an die von der hiesigen Universität ausgeschiedenen Studirenden Ludwig von Reutlinger und Oscar Mirsalis legale Forderungen haben, hierdurch aufgefordert, binnen 14 Tagen a dato sub poena praeclusi sich bei dieser Behörde zu melden. 2

Dorpat-Polizeiverwaltung, am 4. April 1858.
Polizeimeister, Major Stoltzenwaldt.
Secretär v. Böhlendorff.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Am 14. April c., Nachmittag um 3 Uhr, werden im Goldarbeiter Lüttenschen Hause am Fischmarkt verschiedene Möbel, Haussachen, Droschke mit Deichsel und Femern zu fahren, ein Wasserwagen, eine Violine mit Kasten, mehrere Spiegel, Bücher, Drehbank u. verschiedene andere Effecten öffentlich auctionis lege versteigert werden. 3

Das Schießen und Jagen innerhalb der Gränzen des Gutes Ilmazal wird hierdurch auf das Strengste untersagt. 3

Bitte die vorigen Herbst empfangene Zeichnung des Hühnerhauses mir baldigst zurückgeben zu wollen. Karl Bruiningk. 3

Wegen Abreise zu verkaufen: ein Damen-Pelz, ein französischer schwarzer Shawl u. ein Lehnstuhl auf Federn. Man kann sich näher erkundigen u. die Effecte sehen: Ecke der Lodjen- u. Marktstraße, im Hause des Peter Umblia, eine Treppe hoch. 1

Eine sehr reichhaltige Auswahl Tapeten und Borden aus den Fabriken der Herren Döhring und Tolstinski aus St. Petersburg in 160 Desins, verkauft die letzteren mit 20% billiger als der Fabrikpreis ist. Auch eine Auswahl Goldleisten die sich zu den Tapeten eignen empfing in Commission F. Sieckell. 3*

Eingebundene Conto-Bücher vom festen Papier in allen Formaten kann ich zu jeder Zeit liefern, wie auch Schreibmaterial für Landsche Schulen.

F. Sieckell. 3*

Ein Kapital von 2000 Rbl. S. ist gegen gehörige Sicherheit vom 1. Mai ab zu vergeben. Näheres in der Zeitungs-Expedition. 2

Im Rückerschen Hause sind zwei Familienwohnungen zu vermiethen. 3*

Abreisende.

Meyer, cand. jur.	1
J. Melzas, Schuhmachergesell.	1
C. Daube, Buchbindergesell.	1
Pharmaceut Henck.	2
C. Schultz, Kellner.	2
Fräulein Valette.	3
A. Moier, Bäckergesell.	3
D. Seeler, aus Riga.	3

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. Silb.-Mze., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe und C. Mattiesen entrichtet. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 41.

Mittwoch 9. April 1858.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 6. April. Die wirklichen Staatsräthe Franck, Director der Kanzellei des Oberprocureurs des heil. Synod und Posnjak, Dirigirender der Kanzellei des heil. Synod sind zu Geheimeräthen befördert.

Der Staatsrath Popow, Prof. ord. an der Kaiserl. Universität zu St. Petersburg, ist zum wirklichen Staatsrath befördert worden.

Dem ordentlichen Akademiker der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, Staatsrath Dr. Fritzsche ist von Sr. Majestät dem Kaiser Allergnädigst die Erlaubniß ertheilt worden, das ihm von Sr. Majestät dem König von Sachsen verliehene Ritterkreuz des Albrechts-Ordens annehmen und tragen zu dürfen.

In Bezug auf die Eröffnung der Stettin-St. Petersburger Postdampfschifffahrt berichtigt die St. Petersburger Zeitung einen Irrthum. Die Eröffnung war auf den 27. Mai unseres Stils angegeben, statt daß dieselbe auf den 3. Mai a. St. und 15. Mai neuen Stils fällt: Danach ist die in unserer vorigen Nummer gemachte Angabe ebenfalls zu berichtigen.

Zur Bauerfrage.

„Die jetzige und künftige Lage der Privatbauern" ist der Titel und der Inhalt einer Abhandlung unseres talentvollen Publicisten des Herrn Tschitscherin*). Eine ausführliche Besprechung der Schrift ist hier natürlich nicht am Orte, wir müssen uns begnügen die Resultate derselben in kurzen Zügen hinzuwerfen.

Die befriedigende Lösung der Frage über die Zukunft des Bauernstandes ist dem Verfasser eine nothwendige Vorbedingung, ohne welche eine regelmäßige, geordnete Entwickelung unserer gesellschaftlichen und staatlichen Zustände stets ephemer und prekär bleiben muß. Eine selbstständige Entwickelung der Stände ist nicht möglich, so lange derselben einer dem anderen unterworfen und ihm gegenüber fast rechtlos ist. Eine öffentliche Meinung, der wir so sehr bedürftig, ist nicht möglich, so lange der Stand, der für's erste allein nur befähigt ist, sie zu vertreten, sich selbst täglich ja stündlich vorhalten muß, seine ganze Stellung bastre auf einer Ungerechtigkeit! Eine gesunde wirthschaftliche Entwickelung ist nicht möglich so lange mehr als ein Drittheil der Bewohner Rußlands die Früchte eigener Arbeit nicht selbst genießen dürfen. Eine feste und sichere Constituirung des Bauerstandes ist nicht möglich, wenn sie nicht auf Ausstattung mit hinlänglichem Grundbesitz basirt ist. Die Richtigkeit dieser Sätze ist unbestreitbar. Nicht so die Ausführung und Begründung im Einzelnen.

Es war, von anderer Seite, der Vorschlag gemacht worden, die Ablösung der persönlichen Dienstleistungen vom Auskauf des Landes zu trennen. Leibeigen ist der Bauer geworden aus politischen Gründen, der Staat müsse also für seine Loskaufung sorgen, alle Stände zu derselben beitragen. Der Loskauf des Landes sei selbstverständlich Sache der Bauern allein, da sie allein auch den Vortheil vom Lande zögen.

Hr. Tschitscherin protestirt gegen diese Auffassung ohne jedoch jene Gründe, die dafür sprechen auch nur anzuführen. Seine Wiederlegung stützt sich darauf, der Bauer sei nicht Eigenthum des Gutsherrn, demselben nur verpflichtet. Doch dem widersprechen die Fakta.

Hr. Tschitscherin schließt sich der Meinung an, daß der Freikauf des Bauerlandes durch Bank-Operationen nur sehr langsam vor sich gehen könne und nicht auf einmal, da eine massenhafte Ausgabe von Obligationen den Geldmarkt mit einer ungeheuren Masse Kreditzeichen überschwemmen und niederdrücken würde. Merkwürdiger Weise ist diese Ansicht unter uns gäng und gäbe! Wir fragen aber: seit wann sind denn durch gehörige Hypotheken gesicherte Werthpapiere bloße Credit- (Geld-) Zeichen? Seit wann überschwemmen zinstragende Werthpapiere den Geldmarkt? Das thut blos übermäßig ausgegebenes Papiergeld! Haben unsere Reichsschatzbillete, soviel deren auch ausgegeben, den Geldmarkt überschwemmt? Nein! Man reißt sich um dieselben, sie sind nur für hohes Agio zu bekommen. Ueberschwemmen die in jüngster Zeit in so großer Anzahl ausgegebenen Actien den Geldmarkt? Nein! Alle die eine, wenn auch nur halbwegs, ordentliche Verwaltung haben stehen hoch, manche so hoch, daß die im Grunde bedeutende Dividende für die jetzigen Käufer nur die Stelle mäßiger Procente vertritt. Ferner herrscht die Ansicht: wir hätten zu wenig Geld! Die Bank hat ihre Procente reducirt und doch haben nur wenige ihr Geld aus derselben zurückgezogen! Beweist dies einen Mangel an Geld? Wenn der Staat, auf Grund des hypothekarisch verpflichteten Bauerlandes, die Obliga-

*) Athenäum (Arenek) 1858. № 8. S. 486—526.

tionen der zum Zweck des Freikaufes zu errichtenden Gouvernements-Banken mit 4 oder 5% garantirt, so wird sie jeder gern an Stelle der 3% Bankscheine nehmen. Wird die Errichtung der neuen Banken eine derartige, daß das Publikum überzeugt ist stets au courant der Operationen sein zu können, so werden die nöthigen Capitalien zufließen. Sie sind für den Krieg geflossen, sie werden auch für die Verbesserung der Lage eines ganzen Standes fließen, eine Verbesserung die auch für jeden und in jeder Hinsicht vortheilhaft ist.

Herr Tschitscherin setzt volles Vertrauen in den Nutzen der Uebergangszeit, spricht dem Gutsherrn während derselben große Rechte zu. Das scheint uns gewagt. Wird sie nicht am Ende unter solchen Umständen mehr schädlich als nützlich sein? Wird der Gutsherr seine ihm bleibende polizeiliche Strafgewalt nicht mißbrauchen? Wie sind da Collisionen zu vermeiden? Die Ansicht hierüber in genannter Schrift scheint uns ungenügend.

Zum Schluß weisen wir noch hin auf die klare Auseinandersetzung über Gesammteigenthum und dessen Folgen. Hr. Tschitscherin weist denen gegenüber, die das Gesammteigenthum für ein neues, die Welt reformirendes Princip halten, schlagend nach, daß dasselbe im Gegentheil ein veraltendes sei, welches allmälig untergehen müsse und werde. Hieraus soll übrigens gar nicht gefolgert werden, es müsse dasselbe mit Gewalt abgeschafft werden: man soll es nur nicht mit Gewalt erhalten wollen.

Schließen wir mit dem in der Abhandlung ausgesprochenen Gedanken: jede neue Entwickelung muß, um in Wahrheit eine Entwickelung zu sein, vom Bestehenden ausgehen! (St. Pet. Ztg.)

Ausländische Nachrichten.

England.

London, 15. April. (Tel. Dep.) Admiral Lyons hat mit seiner Escadre Malta verlassen. Voraussichtlich ist er nach Tunis gegangen.

Die Paßfrage zwischen England und Frankreich ist beigelegt. Die Agenten des letztern Staates werden die Pässe in den Häfen des Kanals visiren.

Marschall Pelissier, der neue französische Gesandte in England, ist in London angekommen. (N. B.)

Italien.

Neapel, 12. April. (Tel. Dep.) Hier geht das Gerücht von der Bildung eines Lagers in Gaeta. — Der Bruder des Königs, Graf Trapani hat in Folge von Meinungsverschiedenheiten seine Demission als Befehlshaber der Königlichen Garde eingereicht. (N. B.)

Türkei.

Konstantinopel, 10. April. (Tel. Dep.) Der österreichische Internuntius Baron Prokesch-Osten geht auf Urlaub. — Fuad-Pascha ist definitiv zum General-Bevollmächtigten der Türkei bei den pariser Conferenzen, ernannt worden. — Omer-Pascha unternahm von Bagdad aus eine Expedition gegen die unruhigen Nachbarstämme. (N. B.)

Miscellen.

Die Mormonen in Utah.

Das Mormonenthum und dessen rascher Aufschwung ist eine der merkwürdigsten Erscheinungen unserer Zeit. Sie vor Allem ist es, woran man die tiefe sittliche Krankheit unserer Zeit und Bildung erkennen kann. Sie ist nicht auf Amerika beschränkt; dort entstanden, rekrutirt sich diese neue Religion doch vorzugsweise aus der alten Welt und in den skandinavischen Ländern, in England u. s. w. wohnen Tausende von gläubigen Mormonen. Es ist wahr, daß diese Anhänger meist aus den niedern Klassen hervorgezogen werden; aber ist dieses nicht immer bei allen neuen Religionen der Fall gewesen und haben sie nicht darum dennoch ihre Siege gehabt? Es ist wahr, diese neue Religion ruht auf dem plumpsten, nachweisbarsten, handgreiflichsten Betrug; aber gehen ihre Anhänger darum weniger freudig in's Martyrium? Haben sie darum weniger schon in wenigen Jahren die großartigen Fortschritte gemacht? Gerade dies ist das Merkwürdige dieser religiösen Erscheinung, daß die ganze gebildete Welt Zug für Zug in ihrer Geschichte den Betrug nachweisen kann, und daß man dennoch genöthigt ist zuzugestehen, daß sich in ihr dieselben Symptome wiederfinden, welche alle großen und herrschend gewordenen Religionen charakterisiren: gewaltige, staunenerregende Entfaltung und Ausbreitung nicht trotz der Verfolgungen, sondern gerade durch die Verfolgungen.

Mehrmals sind die Mormonen ein Opfer der Lynchjustiz geworden: ihre Führer wurden ermordet, ihre Ansiedelungen zerstört, die Tausende, aus denen sie bestanden, in die Wüste getrieben, in der sie tausendweise umkamen, und so wenig haben diese Verfolgungen die Wurzeln ihrer Lebenskraft getroffen, daß sie auf's Neue und zu einer solchen Bedeutung emporgewachsen, daß die Regierung eines der mächtigsten Reiche der Welt Truppen gegen sie marschiren lassen muß, welche bis jetzt in der That nichts ausrichten konnten, so daß der Präsident nunmehr förmliche Rüstungen wie gegen einen ebenbürtigen Feind gegen sie veranlassen muß. In der That, die Christen in ihren ersten Zeiten wurden weder heftiger verfolgt, noch läßt sich bei ihnen ein rascheres Wachsthum nachweisen.

Unser Staunen muß sich noch steigern, wenn wir die sittlichen Principien in Erwägung ziehen, auf denen das so blühende moralische Gemeinwesen ruht und die den schroffsten Widerspruch mit den Grundsätzen bilden, die zu allen Zeiten von den weisesten und frömmsten Männern der westlichen Welt bekannt worden sind. Die Mormonen gestatten nicht nur die Vielweiberei, sondern sie empfehlen sie als förderlich zur Seligkeit. Sie weisen somit dem Weibe eine entschieden untergeordnete Stellung in der Gesellschaft an. Und dieser Rückfall auf einen längst überwun-

denen sittlichen Standpunkt hat ihrer Ausbreitung bis jetzt nicht nur nicht geschadet, sondern, wie es scheint, wesentlich beigetragen, um dem neuen Glauben Anhänger und Anhängerinnen zuzuführen.

Eine so eigenthümliche, in die Gegenwart der civilisirten Welt so bedrohlich hereinragende Erscheinung verdient wohl das allgemeinste Interesse. Und während die Entstehung und erste Ausbreitung neuer Religionen mehr oder weniger in ein Dunkel gehüllt ist, das niemals ganz aufgehellt werden kann, ist es möglich, diese Mormonenreligion von ihren ersten Anfängen an zu verfolgen.

Der Stifter derselben ist Joseph Smith, aus Manchester im Staate Newyork. Seine Familie war nach allen Nachrichten wegen ihres unsteten, vagabondirenden Wesens unter den Nachbarn verrufen. Joseph insbesondere führte das Leben eines Abenteurers. Die seltsamen religiösen Erscheinungen und Verzückungen, die man in Nordamerika beobachten kann, scheinen ihn aufmerksam gemacht zu haben, daß hier eine treffliche Gelegenheit zu Ausbeutungen gegeben ist, die man benutzen konnte. Er sprach von Visionen, die er empfangen hätte. Das war um's Jahr 1823. Um diese Zeit entführte er seine Frau und trieb Schatzgräberei. Er sprengte aus, in seinem Besitz sei ein wunderbarer Stein, der ihm das verborgene Silber in der Erde anzeige. Wahrscheinlich fand dieses Gewerbe dadurch sein Ende, daß er das verborgene Silber niemals fand. Er fand aber jetzt etwas anderes, was ihm mehr werth war, als Silber, nämlich ein heiliges Buch, von welchem er behauptete, daß ihn Gott die Platten, auf die es in ägyptischer Sprache geschrieben, habe finden lassen und daß er sie in's Englische übersetzt: das ist das Buch Mormon.

Die Geschichte dieses Buchs, der heiligen Schrift der Mormonen, ist folgende. Ein Pfarrer, Salomon Spalding zu Salem, hatte zu seiner und seiner nächsten Umgebung Privatbelustigung eine Art Roman geschrieben, in welchem Amerika als der Sitz einer Jahrhunderte alten Cultur dargestellt, auch ihm der Ruhm, ein verheißenes Land zu sein, gerettet, und die Fähigkeiten, Propheten hervorzubringen, gesichert war. Er ließ darin Enkel Abrahams mit der messianischen Weissagung nach Amerika wandern, wo diese Weissagungen sich erfüllen sollten. Er gab dem Roman das Ansehen, als sei es ein altes, heiliges Manuscript, das vergraben worden, um später gefunden zu werden, daher nannte er es „das gefundene Manuscript." Doch hatte der Verfasser zunächst keine andere Intention, als freie Stunden auszufüllen und den amerikanischen Stolz zu befriedigen. Er sandte das Manuscript an einen Drucker nach Pittsburg, aber es blieb in dessen Vulte liegen und wanderte endlich nach dem Laden eines Käsekrämers. Hier entdeckte es Joseph Smith und knüpfte daran seinen Plan des großartigsten religiösen Betrugs. Er sprengte aus, in den Besitz der Goldplatten gekommen zu sein, welche, in ägyptischen Charakteren, das heilige Buch enthielten, und er fing an, mit Hülfe gläubiger Männer die Uebersetzung anzufertigen. Er legte darin das Spaldingsche Manuscript zu Grunde, änderte es aber theilweise ab. Nach seiner Darstellung ist der Stamm der Nephiten, welcher der Inhaber der wahren Offenbarung der Kirche gewesen, durch seine Feinde völlig aufgerieben worden, so daß nur die Geschichte desselben, auf Platten geschrieben und vergraben, übrig blieb. Auf diesen Platten ist zugleich geprophezeit, daß in späterer Zeit, wo die falsche Kirche in eine Zahl lügnerischer Sekten zerspalten sein würde, durch eine neue Offenbarung die Kraft des Wunderthums, des Schauens und echten Taufens wiedererweckt und dem Nahen des Herrn der Weg gebahnt werden würde. Die Erfüllung dieser Weissagung ist natürlich durch Joseph Smith vollzogen. Durch das, was Joseph selbstständig in das Manuscript hineintrug, wurde ein Widerspruch mit dem Spalding'schen Manuscript erzeugt, allein dieser Widerspruch, der in heiligen Schriften unentbehrlich zu sein scheint, trug eher dazu bei, das Geheimniß und somit die Möglichkeit der Ausbreitung zu erhöhen.

Kaum war das heilige Buch mit seinen Widersprüchen und seiner Mischung von Judenthum und Christenthum fertig, so folgte die Stiftung der Gemeinde, welche sich „Gemeinde der Heiligen des letzten Tages" nannte. Joseph Smith's Autorität und priesterliche Befugnisse wuchsen mit der Gemeinde. Anfangs hatte er nur die Fähigkeit, das Wort zu verkündigen und die Taufe zu üben, dann bekam er auch die Kraft, durch Handauflegen den heiligen Geist mitzutheilen. Er durfte 12 Apostel ernennen und wurde als Seher, Uebersetzer, Prophet, Apostel und Aeltester der Kirche eingesetzt. Dies geschah 1830 am 6. April — dem eigentlichen Geburtstag der auserwählten Gemeinde. Damals war das Buch Mormon noch nicht im Druck erschienen. Joseph wußte sich von einen Paar Thoren das Zeugniß zu verschaffen, daß sie einer Offenbarung Gottes an ihn beigewohnt. Dadurch gewann Joseph, ein völlig ungebildeter Mensch, der nicht orthographisch schreiben konnte und daher eines Schreibers für sein Werk bedurfte, unbedingte Herrschaft über die Seelen von Tausenden. Als das Buch später gedruckt war, wurde in Salem, wo Spalding sein Manuscript verfaßt und vorgelesen hatte, sogleich der Betrug entdeckt; allein diese Entdeckung war ohne Wirkung auf die gläubige Masse.

Smith wußte seine Autorität durch neue Offenbarungen zu steigern und bestimmter auszubilden. Die neue Religion wurde dadurch zum Theil in der merkwürdigsten Weise entwickelt. Z. B. es besuchte ihn ein Ehepaar und wünschte das heilige Abendmahl. Joseph hatte daran noch nicht gedacht; aber er ist bereit, es zu geben; nur ist kein Wein im Hause. Er bittet den Gast um Geld, damit er gehen und Wein kaufen könne. Unterwegs aber erhält er eine Offenbarung des Inhalts, daß es Sünde sei, von den Heiden das starke Getränk zu kaufen, Wasser oder Bier würde die gleichen Dienste thun. Er behält also das Geld in der Tasche und giebt das Abendmahl in Dünnbier. Seitdem ist es mormonischer Glaubenssatz, daß beim Abendmahl Wasser hinreiche. Ungefähr um dieselbe Zeit ließ Joseph Smith sich offenbaren, er sei nicht zu weltlicher Ar-

heit gemacht, sondern die Kirche habe für seinen Unterhalt zu sorgen. Da die Gemeinde in den östlichen Staaten Verfolgungen ausgesetzt war, Joseph Smith einmal getheert und gefedert wurde, so erfolgte die Auswanderung nach Kirtland in Ohio. Hier wurde geoffenbart, die Mitglieder der Gemeinde müßten ihr Eigenthum der Kirche opfern; auch solle Joseph Smith ein eigenes Haus gebaut werden. Als ein Weib der Gemeinde ebenfalls anfing zu predigen und dadurch Smith Concurrenz machte, kam die Offenbarung, der Allerhöchste spreche nur durch den Mund Joseph's. Da in Ohio das Land zu theuer war, um die ganze Gemeinde anzusiedeln, zog man weiter nach Missouri, um das Zion des jüngsten Tages zu gründen. Hier entfaltete sich die Lebenskraft der Gemeinde in der spielenden Ueberwindung aller Schwierigkeiten, und ihre Ansiedelung gedieh wunderbar. Die christlichen Nachbarn sahen mit Neid und Wuth auf die Gemeinde, welche öffentlich erklärte, daß die Herrschaft der Welt ihr gebühre. Die Christen rotteten sich zusammen, die Verfolgung begann. Die Mormonen wurden weiter nach Westen getrieben. Aber überall wurden sie von den Christen verfolgt und weiter gehetzt. Doch jede Verfolgung kettete sie enger an einander. Endlich fanden sie eine kurze Ruhe in Nauvoo. Hier wurde die spezifische Moral der Mormonen geoffenbart. Die Stimme Gottes belehrte den Joseph, daß es dem Gläubigen erlaubt sei, eine unbeschränkte Anzahl Frauen zu nehmen. Dies war 1843. In das nächste Jahr fällt Joseph Smith's Märtyrerthum. Er wurde von den Christen gefangen, nach Carthago in Illinois gebracht und in den Kerker geworfen. Während der Nacht sammelte sich ein Pöbelhaufe vor dem Gefängniß, brach durch Thüren und Fenster, schleppte Smith auf den Markt und tödtete ihn mit Flintenschüssen. Dies war am 27. Juni 1844. Damit war das Material für die neue Kirche vollendet. Sie hatte einen Märtyrer.

Im Jahre 1846 mußten die Mormonen ihren Wanderstab nochmals weiter setzen. Zwanzigtausend Mormonen verlassen das von den Christen belagerte Nauvoo und ziehen nach Westen. Durch Wildnisse und Einöden geht der Weg. Am 21. Juli finden sie das Salzseethal. Dreitausend heilige marschiren ein, siebenzehntausend sind unterwegs dem Hunger und der Krankheit erlegen.

Aber unermüdlich und mit demselben fabelhaften Erfolg geht man auch hier an's Werk. Brigham Young ist an die Stelle Smith's getreten ihm schließen sich die Aeltesten, die Priester, die Lehrer, die Diakonen als nimmer rastende Glieder an. Eine Stadt wächst aus dem Boden, die Erde wird urbar gemacht, Kohlenminen werden gegraben, Fabriken gebaut. Und von allen Ländern zieht ein Strom von Neugläubigen nach Utah. Die Gemeinde wie ihr Glaubens- und Moralsystem bildet sich aus. Die Vielweiberei wird als das mächtigste Mittel zur Seligkeit verkündet; ein mohammedanischer Himmel mit prächtigen Gelagen und schönen Weibern. Das Unsinnigste gerade führt der neuen Religion die meisten Anhänger zu. Ihr Gemeinwesen wächst und gedeiht; die amerikanische Bundesregierung sieht mit Schrecken, daß nur noch wenig fehlt zur Erfüllung der Bedingungen, unter denen ein Territorium als Staat sich constituiren und in den Congreß eintreten darf. Der ganze Gegensatz christlicher Lebensanschauung gegen eine Mischung von Heidenthum, Judenthum, und Mohammedanismus erwacht. Die Mormonen thun das Ihrige, um den Gegensatz zu schärfen: sie behandeln die Bundesbeamten, welche zu ihnen gesandt werden, mit äußerster Verachtung. So kommt es zu offener Feindschaft, und soeben erklärt der Präsident der großen Republik, daß neue Regimenter ausgerüstet werden müssen, um den Mormonen einen Krieg auf Leben und Tod zu machen. Dieser Krieg im fernen Westen wird sehr schwierig zu führen sein; aber selbst wenn er mit der Zerstörung der Ansiedelung endet, ist damit dem Mormonenthum noch kein Ende gemacht. Die neue Kirche wird weiter nach Westen oder Norden wandern, durch die Verfolgung mehr gestärkt als geschwächt. Das ist die Macht des Unsinns und des plumpsten Betrugs über die civilisirte Menschheit des 19. Jahrhunderts! (F.-A.)

(Eingesandt.)

Reval. Am 5. März eröffnete Hr. Director Nielitz mit seiner Gesellschaft eine Reihe von Vorstellungen mit der Grille von Ch. Birch-Pfeiffer. Der Beifall des zahlreich versammelten Publikums bestätigte den guten Ruf, welcher der Gesellschaft von Wiburg voranging. Frau von Zerboni (Fanchon) spielte mit Wärme und Verständniß und brachte namentlich die Steigerung der Gefühlsmomente zur Geltung, was auch das Publikum durch dreimaligen Hervorruf vindicirte. Ihre Pompadour in Narciß und in Görner's Bluette „vor dem Balle" bewiesen, daß sie im tragischen und muntern Fach ihre Fähigkeiten gut anzuwenden weiß. Der barocke Character der alten Fadet wurde von Fr. Nielitz mit outrirter Schärfe, jedoch nicht carricirt gezeichnet, was um somehr lobenswerth ist, da die Darstellerinnen dieser Rolle et consorten das juste millieu außer Acht lassen. Die drastische Auffassung der Frau Hirsch in „Barón Schniffelinsky" verfehlte nicht ihre Zwerchfell-erschütternde Wirkung. Der Landry des Herrn v. Zerboni fand vor dem Tribunal des Publikums lauten Hervorruf und volle Anerkennung. Seine Leistungen als Baron Schniffelinsky im gleichbenannten Lustspiel, Gibbon in Englisch, Stürmer in Durch, Robert in Robert und Bertram, sowie als Narciß bekunden ihn als denkenden und gewandten Darsteller der heterogensten Varietäten des Bonvivant und Liebhaber. Hr. Griebel war ein würdiger, wenn auch etwas derber Vater Barbeaud. Er ist ein wahrer Proteus, heute Choiseul, morgen Duval, übermorgen Strambach. Kein Wunder deßhalb, wenn manche Characterzeichnung nur skizzirt erscheint. Lobenswerth ist sein strebsamer unermüdlicher Fleiß, denn sein Name ist stereotyp am Theaterzettel. Der Herzog in „Lucrezia Borgia" war eine seiner besten Leistungen, denn Spiel und Gesang waren voll Rundung und Prä-

(Beilage.)

Beilage zur Dörptschen Zeitung № 41. Mittwoch, den 9. April 1858.

ction. Frl. Lankow sang mit ihrer frischen und kräftigen Stimme die Titelparthie. Auch Hrn. Tanfil (Gennard) müssen wir unsern Beifall zollen. — Damit Terpsichore hinter ihren Schwestern Thalia und Polyhymnia nicht zurückbleibt, führte uns die Direction — „mit bedeutenden Opfern" — wie uns der Theaterzettel belehrt — die berühmte (?) Tänzerin Albina di Rhona vor und sie reussirte wenigstens nach einer Richtung, d. h. füllte die Casse.

Das umsichtige und strebsame Wirken der Direction, das sich auch analog auf die Mitglieder erstreckt, macht in uns den Wunsch rege, noch lange in unsern Mauern zu verweilen.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck:
№ 68. Dorpat, am 9. April 1858. M. Linde, Censor.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

In Gemäßheit des §. 78 der Vorschriften für die Studirenden der Dorpatschen Universität wird hierdurch bekannt gemacht, daß die Studirenden der Medicin Ludwig von Reutlinger und der Geschichte Oscar Mirsalis, aus der Zahl der Studirenden ausgeschlossen worden sind. 2

Dorpat, den 4. April 1858.

Rector Bidder.

Notaire A. L. Wulffius.

Von Einer Kaiserlichen Dörptschen Polizei-Verwaltung werden diejenigen, welche an die von der hiesigen Universität ausgeschiedenen Studirenden Ludwig von Reutlinger und Oscar Mirsalis legale Forderungen haben, hierdurch aufgefordert, binnen 14 Tagen a dato sub poena praeclusi sich bei dieser Behörde zu melden. 1

Dorpat-Polizeiverwaltung, am 4. April 1858.

Polizeimeister, Major Stoltzenwaldt.

Secretär v. Böhlendorff.

Von Einem Edlen Rathe der Stadt Dorpat wird hiermit bekannt gemacht, daß im ehemaligen Schrammschen Fabrikgebäude in der Wohnung des Mechanicus Birkenbaum eine Partie zum Kaufmann Henningsonschen Nachlaß gehöriger Budenwaaren am 18. d. M. und den folgenden Tagen von 3 Uhr Nachmittags ab öffentlich versteigert werden soll, als wozu Kaufliebhaber eingeladen werden. Dorpat-Rathhaus, am 8. April 1858. 3

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secret. Schmidt.

Von Einer Kaiserlichen dörptschen Polizeiverwaltung wird hierdurch bekannt gemacht, daß am 21. April d. J. um 10 Uhr Vormittags im Hause des Herrn Baron Stackelberg, gegenüber der academischen Musse, verschiedene dem Topographen-Corps gehörigen Möbel, wie namentlich große und kleine Tische, Stühle, Schränke, Betten u. s. w. gegen baare Bezahlung in Silbermünze öffentlich versteigert werden sollen, als wozu Kaufliebhaber hierdurch eingeladen werden. 2

Dorpat-Polizeiverwaltung, den 4. April 1858.

Polizeimeister, Major Stoltzenwaldt.

Secretär v. Böhlendorff.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden alle diejenigen, welche den Bau einer neuen steinernen Wassermühle an Stelle der hiesigen städtischen s. g. Malzmühle zu übernehmen Willens sein sollten, hierdurch wiederholt aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 15. d. M. anberaumten Torg, so wie dem alsdann zu bestimmenden Peretorg-Termine, Vormittags 12 Uhr, in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihre Forderungen zu verlautbaren und wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten. Der Plan nebst Anschlag ist in der Raths-Kanzellei zu inspiciren. 3

Dorpat-Rathhaus, am 8. April 1858.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secret. Schmidt.

Die Verwaltung der Allerhöchst bestätigten Ehstländischen adlichen Kreditkasse macht desmittelst in Beziehung auf den §. 103 des Allerhöchst bestätigten Reglements bekannt, daß die Besitzer der unten benannten Güter zum September 1858 um Darlehn aus der Kreditkasse nachgesucht haben. Demgemäß fordert die Verwaltung der Ehstländischen adlichen Kreditkasse alle diejenigen, welche gegen die Ertheilung der gebetenen Darlehne Einwendungen zu machen haben, auf, sich wegen derselben binnen nun und vier Monaten, also bis zum 1.

August 1858, in der Kanzlei der Verwaltung der Ehstländischen adlichen Kreditkasse schriftlich zu melden und die Originalien sammt deren Abschriften, auf welche ihre Forderungen sich gründen, einzuliefern, indem nach Ablauf dieses Termins keine Bewahrungen angenommen und der Kreditkasse den §§ 103 und 106 des Allerhöchst bestätigten Reglements gemäß die Vorzugsrechte wegen der nachgesuchten Darlehne eingeräumt sein werden. Allo u. Rappel, Asserien, Groß u. Klein Goldenbeck, Habbat, Hermet, Alt-Karjakülll, Kostifer, Lautel, Lilienbach, Schloß Lohde, Ochtel, Orrenhof in der Wieck, Pachel, Russal, Tockumbeck, Uelgas, Waikna, Waldau u. Koppelmann.

Reval, den 1. April 1858. 3

Präsident Otto von Lilienfeld.

G. B. v. Rosen, Secret.

Von der Verwaltung der Allerhöchst bestätigten ehstländischen adlichen Kreditkasse wird desmittelst zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß nach veranstalteter Losung nachstehende Nummern ehstländischer landschaftlichen Obligationen in die Kategorie der Kündigungsfähigkeit eingetreten sind:

Von den bei den Herren Mendelssohn u. Comp. kontrahirten Anleihen:

sub littera S 2, Septembertermin:

№ 14752, 14770, 14788, 14797, 14833, 14845, 14852, 14857, 14871, 14876, 14884, 14931, 14952, 14985 und 15023;

sub littera S 3, Septembertermin:

№ 15528, 15546, 15579, 15598, 15599, 15615, 15650, 15662 und 15696;

sub littera S 4, Septembertermin:

№ 16941, 16959, 16967, 16988, 17005, 17006, 17018 und 17032.

Reval, d. 15. März 1858.

Präsident Otto von Lilienfeld.

G. B. v. Rosen, Secret.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Ein concessionirter Hauslehrer, der schon unterrichtet hat, sucht entweder in den Ostseeprovinzen, oder im Innern des Reiches ein Engagement. Näheren Nachweis ertheilt die Zeitungsexpedition.

Jemand, der im **Englischen** unterrichtet, ist füglich zu erfragen in der Handl. d. Hn. Toepffer.

Bitte die vorigen Herbst empfangene Zeichnung des Hühnerhauses mir baldigst zurückgeben zu wollen. Karl Bruiningk. 2

Ein Kapital von 2000 Rbl. S. ist gegen gehörige Sicherheit vom 1. Mai ab zu vergeben. Näheres in der Zeitungs-Expedition. 1

Das Schießen und Jagen innerhalb der Gränzen des Gutes Ilmazal wird hierdurch auf das Strengste untersagt. 2

Am 14. April c., Nachmittag um 3 Uhr, werden im Goldarbeiter Lüettenschen Hause am Fischmarkt verschiedene Möbel, Haussachen, Droschke mit Deichsel und Femern zu fahren, ein Wasserwagen, eine Violine mit Kasten, mehrere Spiegel, Bücher, eine Drehbank, eine Britschke, ein Kartoffelpflugeisen u. verschiedene andere Effecten öffentlich auctionis lege versteigert werden. 2

Sonnenschirme

für die diesjährige Saison empfingen Gebrüder Bärtels.

Bedruckte ***Piqués***, ***Halbbatiste*** und ***Musseline***, als auch ***Poil de Chevre*** in einer neuen Auswahl, empfingen und empfehlen Gebrüder Bärtels. 3*

Landhafer 77 bis 80 Pfund, kauft 3

F. G. Faure, Holmstraße.

Die obere Wohnung im v. Sengbuschen Hause ist zu vermiethen. 3

Abreisende.

Pharmaceut Henck. 1
C. Schultz, Kellner. 1
Fräulein Valette. 2
A. Moier, Bäckegesell. 2
D. Seeler, aus Riga. 2
R. Hohberg, Knochenhauergesell. 3

Die heutige ausländische Post war beim Schlusse unseres Blattes noch nicht angelangt.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. Silb.-Mze., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe und C. Mattiesen entrichtet. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 42.

Freitag 11. April 1858.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 3. April. Durch Allerhöchste Rescripte an die Chefs der Gouvernements Nowgorod, Kasan, Rjasan, Kostroma und Astrachan ist dem Adel der genannten Gouvernements gestattet worden, Comités zur Abfassung von Entwürfen zur Verbesserung und Organisation des Zustandes der gutsherrlichen Bauern zu bilden.

Der Oberst Wandson, von der Cavallerie der Armee, Dirigirender des Reichsgestüts von Derkul, ist Krankheits halber des Dienstes entlassen, unter Beförderung zum General-Major, mit Pension und dem Recht die Uniform zu tragen.

Mittelst Allerhöchsten Tagesbefehls vom 30. März sind Krankheit halber des Dienstes entlassen worden: der Rittmeister vom Jelissawetgradschen Husaren-Regiment J. K. H. der Großfürstin Olga Nikolajewna von Wulff als Major mit Uniform und Pension, und der Lieutenant der 3. Garde- und Grenadier-Artilleriebrigade von Derwis.

Laut Allerhöchsten Tagesbefehls im Civilressort vom 21. März sind befördert worden: das Conseils-Mitglied des Odessaschen Collegiums allgemeiner Fürsorge, Coll.-Rath Dieterichs, zum Staatsrath, der stellvertretende ältere Director des Charkowschen Comptoirs der Reichs-Commerzbank, Hofrath Völckner, zum Coll.-Rath, der stellvertretende College des Präsidenten vom Twerschen Criminal-Gerichtshofe, Titulairrath Gerken, zum Coll.-Assessor.

Laut Allerhöchsten Tagesbefehls im Civilressort vom 19. März c. sind die ordentlichen Professore der K. Universität Dorpat in's Ausland beurlaubt worden, und zwar: der Staatsrath Kämtz in Folge eines ihm besonders ertheilten Auftrages auf 3 Monate mit Einschluß der Sommer-Ferien d. J. nach Oesterreich, der Schweiz und Ober-Italien, der Staatsrath Strümpell auf 29 Tage außer den Sommerferien, und der Collegienrath Christiani auf 4 Monate, einschließlich der Sommerferien, nach Deutschland und in die Schweiz; — desgleichen der ordentl. Professor der K. Moskauschen Universität, Hofrath Babst außer der Ferienzeit auf 28 Tage nach Deutschland, Frankreich und England.

Mittelst Allerhöchsten Tagesbefehls im Civilressort vom 21. März c. ist der Director der K. Dorpater Veterinairschule, Staatsrath Jessen, in Folge eines ihm besonders ertheilten Auftrages auf 4 Monate, einschließlich der Sommerferien d. J., nach Deutschland, Holland, Belgien, Dänemark und Schweden beurlaubt worden.

Riga, 5. April. Die Direction der Riga-Dünaburger Eisenbahn-Gesellschaft hat am 1. April d. J. ihre amtliche Thätigkeit begonnen. (Rig. Ztg.)

Wir lesen in der letzten Nummer des „Journals für Actionaire": „Die durch Allerhöchsten Ukas vom 20. März erfolgte Ernennung des Geheimraths Knjäshewitsch zum Finanzminister hat im Publicum und insbesondere an der Börse einen angenehmen Eindruck gemacht. Wir können uns nur freuen über den Eintritt eines so begabten Mannes der That auf der Arena der Staats-Administration. Das Portefeuille des Finanzministers ist in unserem rationellen Jahrhundert überall wichtiger als der Feldmarschallsstab, um so mehr in Rußland, wo die producirenden Kräfte noch nicht entwickelt sind und wo, an vielen Localitäten, das Volk es noch nicht versteht, von den dasselbe umgebenden freigebigen Gaben der Natur Nutzen zu ziehen." — Der Handelsbericht der „Nord. Biene" Nr. 72 äußert sich folgendermaßen: „Die Ernennung des neuen Herrn Finanzministers ist von der hiesigen Börsen-Kaufmannschaft mit dem lebhaftesten Mitgefühl, wie es seit dem schmerzlichen Abscheiden des Grafen Kankrin nicht bemerkt wurde, aufgenommen worden. Das Bewillkommnungs-Compliment, welches dem neuen Herrn Minister durch die Repräsentanten der Börse gemacht wurde, war, wie wir vernahmen, ein herzliches, bezeichnendes, gleichwie auch die Entgegnung auf diese treuherzige Begrüßung eine des Ministers würdige war."

Ueber Oesterreichs Zukunfts-Politik.

Die „Nordische Biene" Nummer 72 enthält folgenden Artikel: „Die officielle „Wiener Zeitung" erklärte mit weithin tönender Stimme, daß das Schicksal der christlichen Unterthanen der Pforte, in den Oesterreichs Gränzen berührenden Provinzen, von Oesterreich abhänge, und daß nur dieses Kaiserthum im Stande sei, deren Lage zu verbessern. Wenn ein solcher Handschuh den übrigen Großmächten Europa's von einer andern Zeitung und nicht von der officiellen hingeworfen wäre, so möchten wir es vielleicht für unnöthig erachten, die Aufmerksamkeit der Leser auf einen Artikel ähnlicher Gattung zu richten; aber die officielle Stellung der Zeitung veranlaßte uns, ihren Ausfall in Nachfolgendem zu citiren.

Diese Zeitung äußert sich nämlich: „Vor Allem liegt es Oesterreich ob, seine mächtige Schutzhand über die Völkerschaften in den Donau-Uferstaaten und am Balkan-Abhange auszustrecken. Das, was gegenwärtig inmitten dieser Zusammenrottung der zwischen dem Schwarzen und dem Adriatischen Meere durcheinander wogenden Völker vorgeht, tangirt, obschon nur indirect, die Interessen Europa's, jedoch insbesondere und unmittelbar Oesterreich: Nostra res hic agitur. Die materielle Einmischung durch die Protokolle kann man der Einigkeit der Großmächte anheimstellen, doch sprechen wir nicht von dieser Vermittelung. Der moralische Einfluß auf die Rumänischen und Slawischen Nachbarn in der Türkei, der Vorrang bei Vornahme großer Maßregeln, welche die zukünftige Zeit im Auge haben, gehört Oesterreich: diese Rolle ist ihm von der Natur und Geschichte bestimmt. Die bedrängte Rajah in den Türkischen Provinzen darf keinen andern Schutz und wirksamere Vermittelung suchen, als die des mächtigen Kaiserthums, welches das Ottomanische Reich mit seiner Gränzlinie vom Cap von Cattaro bis zu dem Dniestr und den Ebenen der Wallachei umkreist."

Die „Nord. Biene" bemerkt hierzu: „Die beste Antwort dürfte die Entscheidung der Frage sein: ist Oesterreich im Stande, diese Bestimmung zu erfüllen? Wir antworten peremptorisch: Nein. Dazu ist unumgänglich nothwendig: daß Oesterreich entweder alle von Christen bewohnten Türkischen Provinzen seinem Staate einverleibe, worauf Europa nicht eingehen wird, oder daß es die Türkei zu einer bessern Verwaltung durch die Christen selbst zwinge, was Oesterreich gleichfalls der Türkei abzunöthigen unfähig ist. Im ersten wie im zweiten Falle ist Kraft durchaus vonnöthen. Die Oesterreichische Politik kann dies auch auf anderem Wege erreichen, aber schwerlich dürfte Oesterreich in dieser Beziehung ohne Collision mit dem übrigen Europa reussiren. Das Letztere nach Möglichkeit zu vermeiden, das rathen wir Oesterreich zu seinem Besten an. Wer im Jahre 1848 in Folge innerer Disharmonie dem Untergange nahe war, der ist 1858 noch nicht so stark, um dem größeren Theile Europa's Opposition zu machen."

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 14. April. Der Kaiser ist heute Mittag um 2 Uhr nach seiner Besitzung Lamothe-Beuvron in der Sologne abgereist, wird jedoch schon morgen Abend nach Paris zurückkehren. Da der Kaiser incognito reist, ist der Empfang auf den Stationen verbeten. — Auch der Herzog von Malakoff hat heute um 1½ Uhr Mittags Paris verlassen, um sich zunächst nach Calais, wo er übernachten wird, und von dort auf dem Avisо „der Corse" morgen früh um 9 Uhr nach England zu begeben. — Feruky-Khan ist gestern Abend um 10 Uhr nach Marseille abgereist, wo die Dampf-Fregatte „Christoph Columbus" seiner wartet, um ihn nach Konstantinopel zu führen. Er wird dort ungefähr zwei Monate verweilen, um die Frage wegen der türkisch-persischen Grenz-Regulirung zum Abschluß zu bringen, und sich gegen den 15. Juni nach Trebisonde einschiffen. Um diese Zeit werden auch die französischen Offiziere, die autorisirt wurden, in Persien Dienste zu nehmen, seiner Ambassade sich anschließen. — Die Großfürstin Helene von Rußland, die dem kaiserlichen Hofe einen Besuch abzustatten gedenkt, wird am 18. April in Nizza eintreffen, sich aber dort nicht lange aufhalten, sondern in einigen Tagen nach Paris abreisen. — Da nach einer telegraphischen Depesche das Schlußprotokoll der internationalen Kommission zu Bukarest gestern unterzeichnet worden ist, so dürfte die pariser Konferenz in der That, wenn auch nicht, wie gestern behauptet wurde, am 5., so doch jedenfalls in der ersten Hälfte des nächsten Monats eröffnet werden. In diplomatischen Kreisen erwartet man eine schnelle Einigung der Konferenz-Mitglieder, wenn nur die eigentlich dem Kongreß angehörigen Fragen, nämlich die rumänische und die der Donau-Schifffahrt, zur Verhandlung kommen, und wenn nicht etwa die Perim-Frage und der sardinisch-neapolitanische Konflikt in den Kreis der Debatten gezogen werden. — Aus Canton erfährt man, daß die Alliirten, wie weiland in den Städten der Türkei ihre organisirende Thätigkeit auch bis auf die Straßen-Eintheilung erstrecken. So existiren nun bereits in Canton eine Napoleon- und eine Victoria-Straße, ferner eine Pariser, Londoner, Petersburger, New-Yorker, Madrider und Lissaboner Straße. — Im Stadthause werden Vorbereitungen zu einem großen Ballfeste getroffen. — In unserer feinen Gesellschaft macht eine artige Geschichte von einer großen Dame die Runde, die sich aus der Welt und ihren Lüsten in ein Kloster zurückgezogen und ihrem Gemahl zum Andenken eine Schuldenlast von 600,000 Francs zurückgelassen hat, schreibe 600,000 Francs für Toilettengegenstände.

Der Gesetzvorschlag, bezüglich des Kredits für die Arbeiten zur Verschönerung von Paris, findet im gesetzgebenden Körper noch immer lebhaften Widerstand, obgleich die Regierung die hohe strategische Bedeutung des Vorschlages geltend macht, woraus hervorginge, daß diese Arbeiten auch den Provinzen zu Gute kommen würden, indem sie Paris vor einer Revolution bewahrten. (Z.)

Paris, 14. April. Die Aufmerksamkeit der Regierung, der Presse und des Publikums ist fortwährend auf England gerichtet und hofft man hier sicher, daß die Verurtheilung Bernard's erfolgen und somit de facto der Beweis der Zulänglichkeit der englischen Gesetze in dergleichen Fällen geliefert werden wird. Die in der ersten Sitzung gegen Bernard vorgebrachten Beweisstücke, heute durch die hiesige Presse in ihrer ganzen Ausdehnung mitgetheilt, haben diese Hoffnung um Vieles erhöht, und die Regierung wünscht Nichts sehnlicher, als auf diese Weise die Frage erledigt zu sehen, da noch viele andere wichtige Fragen von europäischem Interesse, der Entscheidung harren

und mehr als je das kräftige Zusammenwirken Englands und Frankreichs erfordern. — Der 15. Mai wird jetzt mit Bestimmtheit als der Tag der Eröffnung des hiesigen Kongresses bezeichnet, in dem auf friedlichem Wege den verschiedenen Interessen der Regierung und Völker Rechnung getragen und eine Ausgleichung der leider auf Egoismus gegründeten und deshalb diametral entgegengesetzten Ansichten und Wünsche gefunden werden soll. — Mit Herrn Haußmann können wir nicht übereinstimmen, wenn er in seinem letzten Berichte über die Neubauten von Paris behauptet, daß durch die große Anzahl derselben, welche bei weitem die Demolitionen überträfen, die große Klage über Mangel an Wohnungen eine unbegründete sei. Sie ist nur allzu begründet, denn nicht nur der Arbeiter, sondern auch die besitzende mittlere Klasse vermag neben der Theuerung der Nahrungsmittel die riesenhaft sich steigernde Miethe nicht mehr zu erschwingen, und der Arbeiter sieht den Verdienst seiner mühevollen Arbeit durch sie allein verschlungen. Der Hinweis des Herrn Haußmann auf die täglich aus der Erde emporsteigenden Paläste klingt wie bittere Ironie auf das Loos dieser Armen. Die Regierung, und besonders der Kaiser, ist sich vollständig dieses Uebelstandes bewußt, und sucht ihm zu begegnen und zu helfen auf alle mögliche Weise, obgleich hierdurch ein anderer wohl zu erwägender Umstand hervorgerufen wird, daß das Volk überall in seiner Noth die Regierung für verpflichtet hält, derselben zu steuern, ja, wie wir oft haben aussprechen hören, dieselbe anklagt und überhaupt für die Existenz des Unglücks verantwortlich macht. Aber hier, wie überall, ist theilweise Hülfe, weil gründliche unmöglich ist, nicht von der Hand zu weisen, und hierauf gestützt, leiht der Kaiser allen Unternehmungen, die diese Tendenz verfolgen, möglichsten Vorschub. In diesem Augenblicke liegt der Plan vor, die buttes St. Chaumont, nahe bei Paris, zu aplaniren und eine Stadt von drei Tausend Häusern zu bauen, in denen bequeme, gesunde Wohnungen zum Preise von 150 Francs der arbeitenden Klasse geboten werden können. Die Unternehmer haben sich direkt an den Kaiser gewendet, der den Plan gut befunden hat. Man erwartet nun den Bericht des Ministers Espinasse und hofft, daß er die Genehmigung erhalten werde. (Z.)

Paris, 15. April. (Tel. Dep.) Der heutige „Moniteur" theilt mit, daß die indirecten Steuern im ersten Trimester gegen denselben Zeitabschnitt des Jahres 1857 um 4,700,000 Franks sich vermehrt haben. (Z.)

Marschall Castellane hat am 12. April seinen Einzug in die zweite Stadt seines Kommando's, in Marseille, gehalten. Demnächst wird er Toulon, Nimes und Montpellier besuchen. In Marseille rückte er mit fürstlicher Pracht ein, an der Spitze eines glänzenden Stabes und auf der Brust sämmtliche Orden, die er besitzt, und Marschall Castellane ist, beiläufig bemerkt, der am meisten dekorirte Offizier in Frankreich. Seine Brust glich einem Gold- und Diamantenacker. Der Marschall ist in Marseille nicht unbekannt; er entstammt einer der ältesten Familien der Provence, die schon zur Zeit, als König Renée Schaafe hütete, zu den ersten des Landes gehörte. Obgleich ein Siebenziger, ist Herr von Castellane noch ein ergebener Verehrer des schönen Geschlechts, und die reizenden Damen, die — so darf man wohl von einem der fünf Gewaltigen sagen — an seinem Hofe erscheinen, erfreuen sich stets kleiner Geschenke, deren er eine Menge bei sich führt und deren Luxus ihm sein fürstliches Vermögen erlaubt. (Z.)

Paris, 16. April. Der Kaiser ist zurückgekehrt. Heute fand eine neue Zusammenkunft der Directoren der Eisenbahn-Gesellschaften statt. (St.-A.)

England.

London, 15. April. (Tel Dep.) Hier eingegangene Nachrichten aus Malta melden, daß Admiral Lyons die dortige Rhede verlassen habe und wahrscheinlich nach Tunis segeln werde. (Z.)

London, 15. April. (Tel. Dep.) In der so eben stattgehabten Sitzung des Oberhauses erklärte Lord Malmesbury, daß Dover, Folkestone, Liverpool und Southampton Paßbüreaus erhalten würden, in welchen Jeder durch Magistrate, Aerzte und Geistliche Empfohlene für 2 Schilling einen Reisepaß bekommen könne. Lord Clarendon ertheilte dieser Maßregel seine Bewilligung. — Im Prozesse Bernard sind die Zeugenverhöre beendigt. (Z.)

London, 16. Apil. (Tel. Dep.) In der so eben stattgehabten Sitzung des Unterhauses theilte Disraeli mit, daß die englischen Kronjuristen die Wegnahme des Dampfers „Cagliari" Seitens Neapel für illegal erklärt haben und daß Malmesbury in Folge dessen eine Entschädigungs-Forderung für die gefangen gewesenen englischen Maschinisten an Neapel gestellt habe.

Der Prozeß gegen Bernard wird morgen beendigt werden. (Z.)

London, 17. April. (Del. Tep.) Das Resumè des Prozesses Bernard, welcher von Lord Campbell, Präsidenten und ersten Richter Englands vorgetragen wurde, dauerte vier Stunden. Die Jury hat nach anderthalbstündiger Berathung den Angeklagten Bernard völlig freigesprochen. Das Verdikt wurde im Innern des Gerichtshofes mit widerholtem Beifallsrufe aufgenommen, der sich draußen wiederholte. Große Aufregung. (N. B.)

London, 19. April. (Tel. Dep.) Herr D'Israeli legte heute das Budget vor. Er schlägt vor das 3,990,000 Pfd. Sterl. betragende Deficit in den Ausgaben Englands auf folgende Weise zu decken: die Zahlung zum Tilgungs-Fond der Kriegs-Ausgaben 3,500,000 Pfd. Sterl. bis zum Jahr 1860 zu verlängern; die Accise vom Irländischen Branntwein auf 500,000 Pfd. zu erhöhen; eine Abgabe von einem Penny auf die Bank-Actien zu legen was 300,000 Pfd. Sterl. betragen würde. Auf solche Weise bleibt ein Ueberschuß von 310,000 Pfd. Sterl.

— Bernard bleibt im Gefängniß, unter der Anklage der Theilnahme an der Verschwörung, so lange

bis Bürgschaft für ihn geleistet wird, daß er sich vor Gericht stellen werde. (Russ. Inv.)

Deutschland.

Worms, 11. April. Der Ausschuß des Luther-Denkmal-Vereins hat weitere drei Verzeichnisse der seit Erstattung des Jahresberichts eingegangenen Beiträge erscheinen lassen. Nach diesen waren im März 11,473 Fl. 41 Kr. eingelaufen. (Z.)

Frankfurt, 14. April. Die „Frankfurter Postzeitung" bringt folgende Bemerkungen: Es wird morgen wieder eine Bundessitzung stattfinden, jedoch dem Vernehmen nach die holsteinische Sache nicht vorkommen. Sie ist im Ausschuß noch nicht weit genug gefördert. Die Gesandten von Preußen und Oesterreich sind noch ohne Instruktionen, nur daß Graf Rechberg die allgemeine Weisung in Händen hat, bei jedem etwaigen Vorgehen des Herrn v. Bismarck demselben mit vollkommener Unterstützung sich anzuschließen. Man wird aus dem Allen abnehmen können, daß der Ausschuß sorgfältig erwägt, daß zwischen Wien und Berlin ein volles Einvernehmen gesucht wird, und daß man keinen Ortes geneigt ist, ohne Weiteres auf die dänischen Vorschläge sich einzulassen, wozu es eines langen Besinnens nicht bedurft haben würde. (F. P. Z.)

Königsberg, 10. April. Unserer Universität ist vor einiger Zeit ein bedeutendes Vermächtniß zugefallen. Ein ehemaliger Kammergerichts-Secretair in Berlin hat im Hinblick auf „die angenehmste Zeit seines Lebens, welche er auf der Albertina verlebt hat", sein gesammtes Vermögen, im Betrage von 16,000 Thlrn., der Akademie vermacht. (Z.)

Dänemark.

Kopenhagen, 9. April. Der „Allgemeinen Zeitung" wird gemeldet: Das Gesetz, betreffend die Befestigung Kopenhagens von der Seeseite, wodurch der Regierung im Ganzen 3,800,000 Rdlr. zunächst aber für die Finanz-Periode 1858 bis 1860 257,000 Rdlr. (aus dem Kassenbehalt des Gesammtstaats) zur Verfügung gestellt werden, ist in der That dem König zur Genehmigung vorgelegt worden, und hat selbige unterm 31. v. Mts. erhalten. (A. Z.)

Schweden.

Christiania, 14. April. (Tel. Dep.) Heute in der Nacht hat eine heftige Feuersbrunst den mittleren Theil der Stadt verzehrt. Das Lokal der Kreditbank ist abgebrannt, sämmtliche Papiere sind jedoch gerettet worden. (Z.)

Christiania, 14. April. (Tel. Dep.) Die in der vergangenen Nacht 1½ Uhr ausgebrochene Feuersbrunst ist erst heute Nachmittag 2 Uhr gelöscht worden, nachdem sie drei Quartiere zwischen der Oster-, Prinzen-, Schiffer- und Königs-Straße zerstört hatte. Der angerichtete Schaden wird auf mindestens eine halbe Million Species geschätzt. (Z.)

Montenegro.

Den letzten aus Cattaro eingetroffenen Berichten zufolge haben die Montenegriner neuerdings das österreichische Gebiet verletzt, und mußten die Besatzungen in Budna und Castel Lastna verstärkt werden. Am 2. April erschien vor letzterem ein Haufen Montenegriner und began auf die Besatzung, welche Jäger des 25. Bataillons bildeten, zu feuern. Während dessen sollte ein Pulverschiff, welches die Montenegriner schon seit längerer Zeit aus Korfu erwarteten, landen. Der Versuch mißlang jedoch, die Montenegriner wurden zurückgeschlagen und das Pulverschiff mußte wieder in See gehen. (Z.)

Italien.

Rom, 5. April. Am Palmsonntage führte der Papst nach der Weihung und Austheilung der Palmen die Prozession in der Peterskirche. Von einem Vorfall während dieser Prozession giebt die (Wiener Ztg.) folgende Pathetische Beschreibung: Als der Papst, die Palme in der Hand tragend, unter dem Baldachin zur Pforte der Basilica wandelte, warf sich alles auf die Knie, um die schuldige Ehrfurcht zu bezeigen und Antheil zu nehmen am Segen, den der Stellvertreter Christi spendet. Nur ein Engländer ragte steif, wie eine Stange, über den Knieenden in vereinzelter Hoheit empor — zum Unwillen Aller. Der Kommandirende der französischen Besatzung Roms, der tapfere General Guyon, der eben an der Spitze seines Stabes herantritt, bemerkt den Skandal, blickt den Frevler mit funkelnden Augen an und wie dies nicht wirkt, geht er rasch, das militairische Spalier öffnend, auf ihn zu, wirft beide Hände mit Kraft auf des Engländers Schultern und während er ihm halblaut zuknirschte: „révérence!" drückt er ihn gewaltig nieder, so daß der Trotzende in die Kniee sinkt. Nach den ersten Zuckungen der Ueberraschung und des Schreckens erholt sich der Gedemüthigte, um durch Blick und Miene seine Wuth kund zu geben. Der General winkt den nächsten Soldaten und sie führen den rohen Gast aus dem Gotteshause ab. General Guyon aber nimmt aus der Hand des nächsten Stabsoffiziers seine Palme wieder zurück und setzt ruhig und würdevoll seine Schritte in der Prozession fort. (Z.)

Türkei.

Wien, 15. April. (Tel. Dep.) Nach hier eingetroffenen Nachrichten aus Konstantinopel vom 10ten d. hat der Sultan die Reform des Gefängnißwesens genehmigt. Man erwartete am 11ten die Verlesung eines Firmans betreffs Solderhöhung der Truppen. Der österreichische Internuntius, Baron von Prokesch, hat Urlaub erhalten. Fuad Pascha soll nun definitiv zum Bevollmächtigten für die Pariser Konferenzen bestimmt sein, doch ist noch keine Zeit für seine Abreise festgesetzt. Das „Journal de Constantinople" wird in Frankreich wieder zugelassen. Omer Pascha wird von Bagdad aus eine Expedition gegen die benachbarten unruhigen Araberstämme unternehmen.

Aus Konstantinopel vom 8. d. wird gemeldet, daß in Cirkassien ein großes Komplott entdeckt worden sei. Der Sohn Sefer Pascha's hat eine

Korrespondenz des ungarischen Obersten Bangya aufgefangen. Letzterer hat Alles eingestanden und ist nebst den Emissären des russischen Generals Philipson zum Tode verurtheilt worden. — Die Pforte wird streng gegen diejenigen Armenier einschreiten, welche vermittelst russischer Päße als nationalisirte Russen auftreten. (Z.)

Griechenland.

Athen, 3. April. Vor einigen Tagen liefen im Hafen Piräus drei russische Schraubendampfer ein, deren Offiziere und Mannschaft sich alsbald über Athen ergossen. Die preußische Segelfregatte „Thetis“ hat bereits den Piräeus wieder verlassen und sich nach Malta begeben, wo unter den Augen der englischen Offiziere und in Verbindung mit englischen Schiffen die maritimen Uebungen fortgesetzt werden sollen. (Z.)

Ostindien.

Aus dem Lager von Kaubnpor schreibt der spezielle Korrespondent der „Times“, Herr William Russell, unterm 22. Februar:

„Was ich täglich sehe und erfahre, überzeugt mich, daß es mehr als eine bloße Militairmeuterei ist, womit wir zu thun haben. Diejenigen, die in den Berichten der Civilbeamten als Budmashes oder sonstwie bezeichnet werden, sind nur zu oft eben blos das Landvolk. Um zu beweisen, daß uns das eigentliche Volk nicht feind sei, pflegen die Meuterei-Theoriker zu fragen: „„Was wäre aus uns geworden, wenn das ganze Land gegen uns wäre?““ Aber die Antwort ist, daß das indische Volk sich noch nie gegen einen äußeren Feind erhoben hat; wie von jeher, sind es auch jetzt nur die bewaffneten Klassen, die im Feld erscheinen. Für diejenigen, die im gegenwärtigen Kampf neutral bleiben oder neutral bleiben möchten, empfinde ich aufrichtiges Mitleid, obwohl ich zu glauben geneigt bin, daß sie mit ihren Landsleuten und nicht mit uns sympathisiren. Ich hörte unlängst von einem Vorfall, der mir einen lebhaften Begriff von der unglücklichen Gemüthsstimmung beibrachte, in der sich die friedfertigen Bewohner der unruhigen Bezirke befinden müssen. Ein Rebellen-Häuptling mit einem Gefolge von Sipoys und Irregulären drang in eine kleine Stadt im Doab und verlangte auf der Stelle von den Aeltesten und den Hauptnotabilitäten eine Geldcontribution mit der Drohung, wenn sie ihm nicht freiwillig gäben, was er brauchte, es mit Gewalt zu nehmen und obendrein die Stadt zu plündern. Um den Ort zu retten, wurde eine Summe von 5000 Rupien herbeigeschafft, und da der Brandschatzer hörte, daß ein Haufe englischer Truppen in Anmarsch war, nahm er das Geld und machte sich mit seiner Rotte aus dem Staube. Als wir den nächsten Tag einrückten, wurde einer unserer Offiziere von den Einwohnern benachrichtigt, daß Hussein und Bukht und Pandy u. s. w. dem Feinde Geld gegeben hätten. Die Leute wurden gefaßt. Vergebens erklärten sie, daß sie sich von ihrem Gelde eben so ungern trennten, wie die meisten Erdenkinder; daß die Engländer sie nicht zu beschützen vermocht, und daß sie daher der Gewalt weichen mußten. — Ihr Vergehen war klar — sie hatten dem Feinde geholfen, und sie wurden auf der Stelle gehängt.“ (Z.)

Die neueste telegraphische Nachricht, welche das auswärtige Amt in London über die Begebenheiten in Ostindien erhalten hat, lautet:

„Bombay, 24. März, 3 Uhr Nachmittag. Luckno ist am 19. März gefallen; 117 Kanonen erbeutet; ungefähr 2000 Feinde während der Belagerung getödtet; Mr. Orr und Miß Jackson sind befreit; 8 Offiziere gefallen. Stadt- und Dorfbewohner greifen, unter unserem Schutze, zu ihren alten Beschäftigungen. Die Unterwerfung der bedeutendsten Landeigenthümer ist angenommen worden. Ungefähr 50,000 Mann vom Feinde sind entkommen und haben sich nach Rohilkund und Bundelkund gewendet. Die Armee ist in Verfolgung derselben begriffen. Der dreiwöchentliche Aufenthalt von Sir H. Rose's Truppen-Abtheilung in Sangor war Schuld daran, daß unsere Linie, welche dem Feinde die Flucht abschneiden sollte, nicht vollständig geschlossen werden konnte. Sir H. Rose mit der 2. Division der Radschputana-Feldmacht stand am 21. März kaum 25 (englische) Meilen von Jhansi entfernt; 30,000 Rebellen sollen ihm in Front gegenüber stehen. General Robert's Abtheilung marschirte am 10. und 11. von Russerabad nach Kotah, ein Weg von 120 (englischen) Meilen. Die Rebellen von Kalpè haben das Fort Tschurhard erobert und den Radschah gefangen genommen. Whitlock's Abtheilung hält Saugor besetzt und nur die Kavallerie ist nach Allahabad vorgeschoben worden. Stewart's Brigade hatte am 17. Tschundarè genommen. (Z.)

Den neuesten vom ostindischen Hause publizirten Mittheilungen aus Ostindien entnehmen wir Folgendes:

„Nach dem Fall von Luckno hat sich der Feind gegen Norden zurückgezogen. Die Kavallerie verfolgt ihn. Mrs. Orr und Miß Jackson waren vom Meer Valeed Alby Daregal beschützt und gut behandelt worden. — Futtyghur. Die Rebellen überschritten in großer Zahl mit 4 Kanonen am 18. März den Ramdschungal, sind aber seitdem auf Fangun zurückgegangen. — Kahnpor. Die Rebellen die nach Ratterpur Pergunnah herübergegangen waren, hatten sich vor Christie's Heersäule zurückgezogen, und die Steuer-Einsammlungen hatten begonnen. Die zweite Brigade der zentralindischen Feldmacht belagerte das Bergfort von Tschondorin am 8. März. Am 17. März wurde das Fort gestürmt und genommen. Unser Verlust war nicht groß; ein Offizier (Lieutenant Scoresby von der königl. Artillerie) wird todt gemeldet und ein Capitain Keeting verwundet. Die zweite Brigade sollte unverweilt nach Salle Lihot marschiren und zu Sir H. Rose's Heersäule stoßen. Darauf sollte eine kombinirte Bewegung gegen das nur 36 englische Meilen entfernte Jhansi folgen. Sir H. Rose's Bewegungen im Rücken der feindlichen Vertheidigungswerke hatten einen panischen Schrecken unter den Rebellen verbreitet, so daß sie die ganzen Tschondon-Bezirke und das Gebiet des Radschah von Banpur auf dem rechten Betwa-Ufer im Stich ließen.

Sir Robert Hamilton hat die Besitzungen des Radschah konfiszirt. Die Rebellen unter Lala Sahib, einem Bruder von Nana Sahib, stehen sehr zahlreich in Bundelkund. — Süd-Mahratta-Land. Der Häuptling von Tschamk-Hondi, einer von der großen Putwur-Dum-Familie, ist verhaftet und sein Fort besetzt worden." (Z.)

Amerika.

Washington, 29. März. Das Kriegs-Departement hat Nachrichten von der Utah-Expedition erhalten, die nicht sehr erfreulich zu sein scheinen, da die Veröffentlichung derselben aufs Strengste untersagt wurde. — Dem „Washington Star" zufolge beabsichtigt das Kriegsministerium, die Stärke des nach Utah entsandten Expeditions-Corps bis auf 5500 Mann zu bringen und den Oberbefehl einem in der Rangliste höher, als Oberst Johnston, stehenden Offizier zu übergeben. — Der Plan einiger Sklavenhalter in der Legislatur von Louisiana, der die Einführung von 2500 Negerlehrlingen aus Afrika bezwecken sollte, ist im Staatssenate niedergestimmt worden. — In Texas wird indessen die Einfuhr von freien Schwarzen aus Afrika eben so eifrig besprochen, als in andern südlichen Staaten. Ein in Houston erscheinendes Blatt meint, der Kongreß könne die Einwanderung von Schwarzen aus Afrika eben so wenig verbieten, als die von Weißen aus Europa. Da die Neger aber ihre Passage nicht selbst bezahlen können, so verstehe es sich von selbst, daß sie gesetzlich verhalten werden müssen, die für ihren Transport ausgelegte Summe abzuverdienen, und später würden sich schon Mittel und Wege finden, sie aus dem Zustande von Lehrlingen in den von lebenslänglichen Dienern oder Sklaven zu versetzen. — Im „New-Orleans Delta" findet sich die früher gemachte Behauptung wiederholt, daß vor Kurzem afrikanische Sklaven im Staate Mississippi eingeführt worden seien (nordische Blätter hatten diese Mittheilung als eine bloße Mystification behandelt), und daß die Regierung wirklich einen Dampfer an die Küste abgeschickt habe, um die Sache zu untersuchen und die Landung weiterer Sklavencargos zu verhindern.

New-York, 31. März. Wie der „New-York Expreß" meldet, hilft die hiesige Polizei den französischen und englischen Polizisten bei ihren Bemühungen, Allsop's habhaft zu werden, von dem zuversichtlich behauptet wird, daß er sich hier befinde. — Der in unserer Nähe befindliche Ort Sandy Hook soll befestigt werden. — Unser Mayor, Mr. Tiemann, hat einen schönen Entschluß gefaßt, dessen Ausführung aber seine kostbare Zeit noch sehr in Anspruch nehmen dürfte. Es handelt sich um die Ausrottung der Prostitutions- und Spielhäuser, um die Unterdrückung des Lotto's. Dreißig Lotterie-Agenten sind bereits verhaftet, über ein Dutzend Venustempel sind ihrer Priesterinnen beraubt und einige Spielhöhlen sind durchstöbert. Aber fünfhundert Lotterie-Agenten, etwa zehntausend Prostituirte und einige tausend Spieler warten noch darauf, verhaftet zu werden. (Z.)

China.

In Schanghai hat, wie schon erwähnt, ein Russisches Schiff, „Cäsarewitsch", zum ersten Mal eine Ladung Thee eingenommen, um sie nach Kronstadt zu bringen. Bisher war es Russischen Schiffen wohl erlaubt, die Chinesischen Freihäfen zu besuchen, nicht aber dort Waaren einzuladen. Der Handel mit Rußland war allein auf den Verkehr an der Russisch-Chinesischen Grenze beschränkt. Ob neuerdings ein Handelsvertrag zwischen China und Rußland abgeschlossen, oder ob der „Cäsarewitsch" sich an das bestehende Verbot nicht kehrte, ist nicht bekannt. Am Amur sollen die Russen die unlängst erlittene Scharte wieder ausgewetzt und mehrere Chinesische Pulvermühlen verbrannt haben. Auch bei Kiachta soll es zu einem Zusammenstoß zwischen Russischen und Chinesischen Truppen gekommen sein. (Kiachta, südlich vom Baikalsee, liegt der Chinesischen Grenzstadt Maimatschin gegenüber und war bekanntlich bisher der große Tauschplatz Russisch-Chinesischer Waaren.)

Der Grund, weshalb der Gefangene Yih nach Calcutta gebracht worden — der „Insteribie" stach am 22. Februar mit ihm in See — war, daß man einem Complott zu seiner Befreiung auf die Spur gekommen. Auch schien seine Anwesenheit, wenn auch als Gefangener, nicht ohne allen Einfluß auf die Stimmung in Canton, und in Calcutta versteht man besser, gefangene Orientalen zu behandeln, als auf Hongkong. Die Absicht, ihn nach England abzuführen, war wieder aufgegeben worden. Es ging das Gerücht, Yih's Vater, ein hochbetagter Greis, sei mit 40,000 Dollars nach Peking abgereist, um seinem unglücklichen Sohn ein milderes Urtheil am Kaiserlichen Hofe auszuwirken, als er sonst durch sein Mißgeschick zu erwarten habe. (N. Pr. Z.)

Hongkong, 22. Febr. Daß sich das Land rings um Canton waffnet und rüstet, schreibt der Korrespondent der „Times", steht außer Zweifel, aber die Aeltesten von Fatschan haben dem Admiral in einer förmlichen Petition versichert, daß es sich nur um Abwehr der Rebellen handele, welche jene reiche Stadt bedrohen. Sie beschwören den Admiral, keinen Schritt zu thun, der ihre „Braven" erschrecken könnte. Die nächste Post meldet wahrscheinlich, daß Lord Elgin auf dem Wege nach Schanghai ist. (Z.)

Die Revivals in Nordamerika.

Wir haben schon einige Mittheilungen über die eigenthümliche religiöse Bewegung gebracht, die aus Anlaß der großen Handels- und Geldkrisis in den Vereinigten Staaten von Nordamerika entstanden ist. Zur weiteren Orientirung über diese in manchen Punkten für festländische Europäer schwer verständliche Erscheinung geben wir noch folgenden Brief der Leipziger Zeitung:

Newyork, 20. März. Während in der Politik jetzt fast Alles still ist, läuft eine religiöse Bewegung sehr intensitiver Art durch das ganze Land,

gleichsam wie ein Prairiefeuer. Die Erscheinung ist in hohem Grade bemerkenswerth und verdient eine Besprechung. Bekanntlich giebt es hier weder eine Staatskirche noch ein Kirchenregiment, mit welchem die Regierung irgend etwas zu schaffen hätte; es ist vielmehr Alles auf das sogenannte Freiwilligkeitsprincip gestellt. Die Sache kann auch füglich gar nicht anders sein in einem Lande, in welchem Menschen aller kirchlichen Parteien eine Zuflucht gesucht haben, und wo die Anzahl der „Denominationen", das heißt Kirchen, Secten und Parteien, weit über sechzig beträgt, die alle ihre gottesdienstlichen Gebäude haben und miteinander in keinerlei Zusammenhang stehen. Unter solchen Verhältnissen mußte sich die absolute Trennung von Staat und Kirche ganz von selbst herausstellen, und für die Regierung sind religiöse Körperschaften gar nicht da; sie weiß nichts von ihnen und hat sich folglich auch um nichts zu kümmern, was innerhalb derselben vorgeht. Jede verwaltet und regelt ihre Angelegenheiten selbst nach vollem Gutdünken. Bei einer solchen Lage der Dinge und bei einem solchen Volke, das sich durch keinerlei Schranken eingeengt sieht, kann es nicht fehlen, daß manche Extreme zu Tage kommen, und wir haben deren in Hülle und Fülle; auch giebt es Hunderttausende, vielleicht Millionen, die sich von aller kirchlichen Gemeinschaft fern halten. Trotzdem aber ist schwerlich in irgend einem Lande die Kirchlichkeit (?) größer als gerade hier, und sie übt einen tieferen Einfluß auf das ganze Leben, als man nach Obigem wohl annehmen möchte. Die verschiedenen Denominationen wetteifern mit einander: jede will die Concurrenz halten und an Thätigkeit hinter den übrigen nicht zurückstehen. So kommt es, daß schon die Zählung von 1850 mehr als 25,000 gottesdienstliche Gebäude in den Vereinigten Staaten nachweisen konnte und daß wir jetzt deren mehr als 27,000 haben. Die Bibelvereine und die Missionsgesellschaften, namentlich jene der Baptisten und Methodisten, entwickeln eine, man kann wohl sagen, ungeheure Thätigkeit und die Gelder fließen ihnen alljährlich in Summen von Hunderttausenden zu. Die kirchliche Bewegung schläft hier nie und manchmal lodert sie mächtig empor. Und das ist eben jetzt der Fall; seit einigen Monaten macht sie den Rundlauf durch alle Staaten und hat alle Denominationen ergriffen, mit Ausnahme der beiden „vornehmen", nämlich der Episkopalen und der Unitarier, welche sich so viel als möglich ablehnend verhalten, während die übrigen, jede in ihrer Weise, selbst die Katholiken, in den Wirbel hineingezogen worden sind.

Die Sache erklärt sich. Die große Krisis, deren Nachwehen noch lange nicht überwunden sind, und durch welche, man kann wohl sagen, Jedermann eingebüßt hat, wirkte wie ein Dämpfer und trieb viele Menschen zur Einkehr in sich selbst. Während und nach der harten Zeit wurden die Gemüther weich, selbst der ewig calculirende Yankee der „Businessman", blickte dann und wann von Strazze und Hauptbuch, die ihm nur geringen Trost gaben, zum Himmel auf. Diese Verhältnisse blieben den Geistlichen nicht verborgen und zu Pittsburg in Pennsylvanien traten vor Weihnachten einige Hundert presbyterianische Geistliche zusammen, um die schweren Zeiten zur Zerknirschung der Gemüther zu benutzen. Sie verabredeten also einen Plan(!) zur „Erweckung" der Religion, organisirten sich als Propaganda und ernannten einen Ausschuß, der einen Hirtenbrief zu entwerfen hatte. Dieser wurde allen presbyterianischen Geistlichen zugeschickt und von den Kanzeln verlesen; zugleich begann eine allgemeine Kirchenvisitation, in welcher die Geistlichen von Mitgliedern der Gemeinde unterstützt wurden, und am Neujahrstage wurde in den Kirchen über die Nothwendigkeit einer allgemeinen Erweckung gepredigt. Das fiel auf einen durch die große Krisis tief aufgelockerten Boden, und bald hatte Alles einen durchaus geistlichen Zuschnitt gewonnen. Die Propaganda wurde dann in echt landesüblicher Weise betrieben. An allen Straßen-Ecken liest man religiöse Ermahnungen und Einladungen zu Predigten und Erbauungsstunden; geistliche Placate hängen in Comtoiren und Verkaufsläden; in den Omnibus werden seit Wochen Tractätchen vertheilt, und fliegende Blätter, mit Bibelsprüchen bedruckt, werden auf die Straße geworfen, damit der, welcher sie aufhebt, unterwegs eine nützliche und eindringliche Lehre sich zu Nutze machen könne. Seitdem strömt Alles in die Kirchen, das allgemeine Gespräch dreht sich um die „Revivals" (etwa mit „Wiedergeburt" zu übersetzen), und die Blätter machen täglich Hunderte von Menschen namhaft, welche sich vom Unglauben bekehrt und das Glaubensbekenntniß abgelegt haben. Ein Ungläubiger hatte drucken lassen, die ganze Angelegenheit sei eine geistige Krankheit, eine Epidemie physischer Art, wie jene, welche im Mittelalter die Geißelbrüder ergriffen habe. Die Geistlichen griffen diesen Vergleich auf, und riefen von den Kanzeln: „Freilich haben wir die Ansteckung unter uns, wir haben die Epidemie, aber der sie verbreitet, das ist der heilige Geist selber." Täglich werden Tausende von „Prayer-Meetings", (Gebet-Versammlungen) im ganzen Lande und zu allen Tagesstunden gehalten, und die Räume sind stets gedrängt voll.

Eine ähnliche Bewegung ist nicht da gewesen seit den Tagen, in welchen vor hundert Jahren Whitfield die methodistische Agitation begann, und sie ist weit stärker als jene nach der großen Handelskrisis von 1837. Namentlich betheiligen sich Kaufleute und überhaupt Geschäftsmänner an derselben mit äußerstem Eifer; manche haben sogar Betstuben in ihren Geschäftslokalen einrichten lassen, in welchen Morgens, Mittags und Abends das Geschäft unterbrochen wird, um der Andacht Platz zu machen. Das ist nicht blos hier in der Stadt und gegenüber in Brooklyn der Fall, sondern hauptsächlich auch in den Yankeestatten, vor Allem in Massachusetts und Connecticut, wo das „Great Awakening" so gewaltig ist, daß oft mehr Menschen außerhalb der Kirchen stehen, als in denselben Platz finden können. Schnee und Regen kühlen den Eifer nicht ab. Im Westen geschieht ein Gleiches; der Süden ist bis jetzt noch nicht ganz so stark von der Bewegung ergriffen. Hier am Orte

sind für die beiden letzten Februarwochen mehr als 7000 „Bekehrte“ verzeichnet worden, zum Theil in Folge der Hausvisitationen, welche von Seiten aller Parteien ganz systemailisch eingerichtet worden sind. Etwa dreißig oder fünfzig Mitglieder einer Gemeinde vertheilen sich in Gruppen, deren jede aus zwei oder drei Männern besteht, und diese gehen, mit Erbauungsschriften versehen, von Haus zu Haus, und besuchen alle Familien. Sie ermahnen die Aeltern zum Kirchenbesuch mit ihren Kindern und halten kurze eindringliche Anreden; nachher vertheilen sie einige Schriften und gehen weiter. Manche sind von früh Morgen bis spät am Abend auf den Beinen; selbst in der fünften Avenue, wo die Baumwollen- und Stockfisch-Aristokratie“ in Ueberpracht und Fülle wohnt, haben sie großen Erfolg, weil seit der Krisis in jener Klasse der Kirchenbesuch zum guten Ton gehört. Den meisten Zulauf hat der bekannte Agitator in der Negerfrage, Henry Ward Beecher in Brooklyn, der oft dreimal am Tage predigt. Wie tief diese ganze Bewegung eindringt, läßt sich auch daraus abnehmen, daß in Folge der Zerknirschung viele Leute wieder zu ihrem Gelde kommen, indem schlechte Schuldner zahlen und Betrüger nachträglich ihr Verbrechen gut zu machen suchen, weil sie sonst keine Ruhe finden könten. Manche haben dabei sogar ihre Namen der Oeffentlichkeit nicht entzogen, und gewiß meinen einige es ehrlich, während ebenso gewiß andere geriebene Yankees mit dieser Zerknirschung eine gute Speculation zu machen gedenken.

Sehr bezeichnend ist auch ein Verein, der sich selbst die „Fliegende Artillerie des Himmels“ nennt. Er besteht zumeist aus Methodisten. Die Mitglieder theilen sich in Gruppen von zehn bis zwanzig Mann, die in der Stadt umherziehen, Reden halten und die Leute dadurch vermögen, in die erste beste Kirche zu gehen; dort beginnen sie zu singen, predigen und veranlassen die Zuhörer, gleichfalls zu predigen. Viele Betstunden werden nur von Knaben unter vierzehn Jahren abgehalten; Knaben treten dort als Vorbeter und Prediger auf, und in allen Sonntagsschulen sind die Betstunden verdoppelt worden; auch hat die Zahl der Schüler in den letzten Monaten ungemein zugenommen. Die vorhandenen Geistlichen reichen auch nicht entfernt aus für die Hunderte von Erbauungsversammlungen, welche täglich gehalten werden; aber hier ist es ganz hergebracht, daß auch Laien predigen. Neulich wurden alle Matrosen, welche Zerknirschung an sich erfahren haben, in einer Kirche versammelt, und einer von ihnen erzählte seinen Lebenslauf und seine Bekehrung in einer merkwürdigen ergreifenden Weise. Sogar ein paar Quäker haben, zu allgemeiner Verwunderung, an den Erweckungen theilgenommen; die Katholiken schaarten sich um eine Kirche in Brooklyn, wo zwei Italienische Mönche aus Genua, die sich irgendwo in einem westlichen Kloster niedergelassen haben, die Gebeine eines Heiligen als Reliquien ausstellten, die von vielen Leidenden angerührt wurden, weil sie dadurch Heilung erlangen zu können glaubten. Diese Mönche haben mitten unter den protestantischen Erweckungen einige hundert Proselyten für ihre Kirche gemacht, während hingegen andererseits Bekenner der Römischen Kirche bei den Baptisten die Wiedertaufe nahmen. Im Allgemeinen sind diese Aeußerungen kirchlicher Erregtheit frei von Exessen und anstößigen Auftritten, wie man sie wohl bei früheren Revivals und namentlich bei den bekannten Camp-meetings im Westen beobachtet hat.

Echt Amerikanisch ist aber die Art und Weise, wie jede einzelne Denomination ihren Bekehrungen einen Hintergrund zu geben weiß, um damit auf die andern Eindruck zu machen. So sind die Methodisten hoch erfreut, daß ein berüchtigter Borer und Klopffechter, Orville Gardner, zubenamset der Schreckliche (Awful Gardner), eine vollständige Zerknirschung erfahren habe. Sie erzählen ausführlich, wie er zur Erweckung gekommen sei, und daß er drei Zöglinge, welche bei ihm in der Lehre waren, um sich in Boxen und Faustkampf zu üben, durch sein erbauliches Wesen gleichfalls auf eine gute Bahn gelenkt habe. Diese Bekehrung wurde in allen methodistischen Kirchen mit großer Salbung und unter allgemeinen Thränen verkündet. Ward Beecher erlebte einen großen fashionablen Triumph. Er sprach am Schlusse einer Predigt für die Armen und ließ eine Sammlung veranstalten. Unter den Anwesenden war die Frau des Präsidentschafts-Candidaten Fremont, die schöne Tochter des alten Benton aus Missouri, von welcher, als der „Jessie-Fremont“, während der Wahlstreitigkeiten so viel die Rede gewesen ist. Sie hatte keine Börse bei sich, zog aber flugs einen Ring vom Finger und warf ihn auf den Teller. Nun liest man in den Blättern eine specielle Beschreibung des Ringes, mit der Nachricht, daß derselbe in der nächsten Zeit öffentlich versteigert werden solle! Viele Gebete erscheinen als fliegende Blätter, durch welche notorische Sünder zur Bekehrung erweckt oder Judenfamilien bekehrt worden seien. Die Taschendiebe benutzen die gedrängt vollen Kirchen, um gute Geschäfte zu machen, und am vorigen Freitag rief in der Methodistenkirche in der Johnstraße plötzlich ein Mann: „Man hat mir meine Börse gestohlen!“ Der Redner, ein Laie, ließ sich dadurch nicht irre machen, sondern entgegnete mit wahrhaft lakonischer Geistesgegenwart und Kürze: „So beten wir für den Mann. Hat er Ihnen die Börse gestohlen, so möge Gott ihm sein Herz stehlen!“ Es begegnet Einem auf der Gasse, daß man von einem beliebigen Manne mit der Frage angeredet wird: „Sind Sie ein Christ?“ Der Telegraph hat Tag und Nacht vollauf zu thun, um die „Bekehrungen“ hin und her zu melden, und am nächsten Morgen liest man in den Zeitungen, wer gestern in Cincinnati, Nashville oder sonst wo die „Zerknirschung“ an sich erfahren hat.

Sinnreich ist ein Verfahren des Rewerend Bliß in Boston; er hat einen Erbauungsverein zur „Aussaat des Kornes“ gebildet. Jedes Mitglied erhält eine Menge kleiner Päckchen, in welchen sich 45 Streifen Papier befinden, die mit Bibelversen bedruckt und so leicht sind, daß sie kein Extraporto verursachen, wenn man sie einem Briefe beischließt. Das Letz-

(Beilage.)

tere geschieht allemal, so daß der Correspondent in einem Schreiben auch eine gute Lehre und Ermahnung findet.

Allem Anschein nach wird die merkwürdige Bewegung noch eine gute Weile anhalten und gewiß tiefe Spuren zurücklassen. In einem andern Lande wäre sie in der Art, wie sie hier vor sich geht, gar nicht möglich. Das Verfahren, vermittelst dessen Vieles von ihr, ich kann wohl sagen, in Scene gesetzt wird, und die undelicate Art vieler ganz indiscreten Veröffentlichungen würde in Europa in hohem Grade anstößig erscheinen; hier aber, wo Alles an und in die Oeffentlichkeit gezogen wird, findet man dergleichen völlig in der Ordnung, und es schadet dem Ernst an der Sache nicht im mindesten. Ausdrücke wie: „Fliegende Artillerie des Himmels", dort „Vigilanzausschuß für Zerknirschung und Erweckung", verstehen sich hier von selbst und gelten für schlagend und bezeichnend.

Nachschrift der Redaction. Nordamerika ist ein Land der seltsamsten Gegensätze, wie sie sich nur da finden können, wo noch Alles auf einem weiten Gebiete im Ringen nach festen Gestaltungen begriffen ist. So wenig man in Europa Ursache hat, die Vereinigten Staaten nur im Lichte Amerikanischer Ueberschwänglichkeit anzusehen und in ihnen gleichsam das auserwählte Land der Zukunft zu erblicken, so wenig dürfen wir bei Beurtheilung dortiger Vorgänge den Europäischen Maßstab anwenden. Es gilt, scharf zu prüfen und mit rechter Treue gegen das Eigene nur das Beste von dem Fremden zu behalten. Wir erinnern z. B. an die so interessanten *=* Briefe aus New-York, die wir seit einiger Zeit gebracht haben; sie heben besonders den materialistischen Zug hervor, der das dortige Leben durchdringt und bestimmt. Gerade aber neben den materiellen steht dort so oft — für unsern Blick unvermittelt — die Geistigkeit, neben dem Genuß des Lebens das rasche und entschiedene Drangeben desselben an schlechte, wie an gute Zwecke. (N. Pr. Z.)

Miscellen.

Die Nordamerikaner haben jetzt den Bau eines Schiffes im Plane, das „Behemot" heißen, die Größen-Verhältnisse des Englischen „Leviathan" um ein Viertel überbieten und nur mit Matrosen bemannt werden soll, welche sechs Fuß messen. Wir empfehlen den Nordamerikanern als Schiffs-Capitain — Murphy. (N. Pr. Z.)

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck:

№ 70. Dorpat, am 11. April 1858. R. Linde, Censor.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

In Gemäßheit des § 78 der Vorschriften für die Studirenden der Dorpatschen Universität wird hierdurch bekannt gemacht, daß die Studirenden der Medicin Ludwig von Reutlinger und der Geschichte Oscar Mirfalis aus der Zahl der Studirenden ausgeschlossen worden sind. 1

Dorpat, den 4. April 1858.

Rector Bidder.

Notaire A. L. Wulffius.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat werden, nach § 11 u. 69 der Vorschriften für die Studirenden; alle Diejenigen, welche an die Herren: Stud. theol. Heinr. Bernewitz, med. Gust. v. Brackel, Joh. Nieszkowski, Mar. Richter, Joh. Plicatus, Victor Auer, Adolph Tietzner, Wold. Schmidt, Vitold Narkiewicz-Jodko, Wladisl. Gierlowitsch u. Wold. Weiß, dipl. Iwan Kologriwoff, cam. Otto Küttner u. Gerh. v. Maydell, chem. Osc. Pölchau u. an den verstorbenen Stud. theol. Alfred Conradi, — aus der Zeit ihres Aufenthalts auf dieser Universität aus irgend einem Grunde herrührende gesetzliche Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato, sub poena praeclusi, bei dem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu melden. Die etwanigen Schuldner des gedachten verstorbenen Stud. Alfred Conradi u. die Inhaber der demselben gehörigen Effecten haben, bei Vermeidung der für Verheimlichung derselben festgesetzten Strafe, in dem präfigirten Präclusivtermine deshalb die erforderliche Anzeige zu machen. Dorpat, den 1. April 1858. 1

Rector Bidder.

Notaire A. L. Wulffius.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reußen thun Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat hiermit kund und zu wissen, welchergestalt 1) der Gerbermeister August Ernst Lipping mittelst des mit dem Schuhmachermeister Wilhelm Ferdinand Rath am 1. November 1857 abgeschlossenen und am 27. desselben Monats hierselbst corroborirten

Kaufcontractes das in hiesiger Stadt im 1. Stadttheile sub Nr. 202 auf Erbgrund belegene hölzerne Wohnhaus für die Summe von 2000 Rbl. Silb. und 2) der Universitäts-Pedell Johann Koppe mittelst des mit dem Schneidermeister Carl Constantin Grönberg am 25. Februar 1858 abgeschlossenen und am 28. desselben Monats hierselbst corroborirten Kaufcontractes das in hiesiger Stadt im 2. Stadttheile sub Nr. 24 auf Stadtgrund belegene hölzerne Wohnhaus für die Summe von 1750 Rubel Silber-Münze acquirirt, — und die Käufer zu ihrer Sicherheit um Erlaß eines öffentlichen Proclams nachgesucht und mittelst Resolution vom heutigen Tage nachgegeben erhalten haben. Es werden demnach alle Diejenigen, welche an gedachte Grundstücke aus irgend einem Rechtstitel zu Recht beständige Ansprüche haben oder wider die abgeschlossenen Kaufcontracte Einwendungen machen zu können vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art binnen einem Jahr und sechs Wochen vom Tage des Erlasses dieses Proclams und also spätestens am 24. April 1859 bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mit etwanigen Ansprüchen weiter gehört, sondern der ungestörte Besitz gedachter Immobilien den obgenannten Käufern nach Inhalt der Contracte zugesichert werden sollen. 1

Dorpat-Rathhaus, am 13. März 1858.

(Livl. Gouv.-Ztg. № 33.)

Von Einem Edlen Rathe der Stadt Dorpat wird hiermit bekannt gemacht, daß im ehemaligen Schrammschen Fabrikgebäude in der Wohnung des Mechanicus Birkenbaum eine Partie zum Kaufmann Henningsonschen Nachlaß gehöriger Budenwaaren am 18. d. M. und den folgenden Tagen von 3 Uhr Nachmittags ab öffentlich versteigert werden soll, als wozu Kaufliebhaber eingeladen werden. Dorpat-Rathhaus, am 8. April 1858. 2

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secret. Schmidt.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden alle diejenigen, welche den Bau einer neuen steinernen Wassermühle an Stelle der hiesigen städtischen s. g. Malzmühle zu übernehmen Willens sein sollten, hierdurch wiederholt aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 15. d. M. anberaumten Torg, so wie dem alsdann zu bestimmenden Pertorg-Termine, Vormittags 12 Uhr, in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihre Forderungen zu verlautbaren und wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten. Der Plan nebst Anschlag ist in der Raths-Kanzellei zu inspiciren. 2

Dorpat-Rathhaus, am 8. April 1858.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secret. Schmidt.

Von Einer Kaiserlichen dörptschen Polizeiverwaltung wird hierdurch bekannt gemacht, daß am 21. April d. J. um 10 Uhr Vormittags im Hause des Herrn Baron Stackelberg, gegenüber der academischen Musse, verschiedene dem Topographen-Corps gehörigen Möbel, wie namentlich große und kleine Tische, Stühle, Schränke, Betten u. s. w. gegen baare Bezahlung in Silbermünze öffentlich versteigert werden sollen, als wozu Kaufliebhaber hierdurch eingeladen werden. 1

Dorpat-Polizeiverwaltung, den 4. April 1858.

Polizeimeister, Major Stoltzenwaldt.

Secretär v. Böhlendorff.

Die Verwaltung der Allerhöchst bestätigten Ehstländischen adlichen Kreditkasse macht desmittelst in Beziehung auf den § 103 des Allerhöchst bestätigten Reglements bekannt, daß die Besitzer der unten benannten Güter zum September 1858 um Darlehn aus der Kreditkasse nachgesucht haben. Demgemäß fordert die Verwaltung der Ehstländischen adlichen Kreditkasse alle diejenigen, welche gegen die Ertheilung der gebetenen Darlehne Einwendungen zu machen haben, auf, sich wegen derselben binnen nun und vier Monaten, also bis zum 1. August 1858, in der Kanzlei der Verwaltung der Ehstländischen adlichen Kreditkasse schriftlich zu melden und die Originalien sammt deren Abschriften, auf welche ihre Forderungen sich gründen, einzuliefern, indem nach Ablauf dieses Termins keine Bewahrungen angenommen und der Kreditkasse den §§ 103 und 106 des Allerhöchst bestätigten Reglements gemäß die Vorzugsrechte wegen der nachgesuchten Darlehne eingeräumt sein werden. Allo u. Rappel, Asserien, Groß u. Klein Goldenbeck, Habbat, Hermet, Alt-Karjakülll, Kostifer, Lautel, Lilienbach, Schloß Lohde, Ochtel, Orrenhof in der Wieck, Pachel, Russal, Tockumbeck, Uelgas, Wäikna, Waldau u. Köppelmann.

Reval, den 1. April 1858. 2

Präsident Otto von Lilienfeld.

G. B. v. Rosen, Secret.

Vom Rath der Kaiserlichen Stadt Werro werden mittelst dieses öffentlichen Proclams Alle und Jede, welche an den Nachlaß der hierorts kinderlos verstorbenen Wittwe Louise Tann, geb. Lederhorn, als Erben, Gläubiger oder aus sonst irgend einem Rechtsgrunde Ansprüche machen zu können vermeinen, hiedurch aufgefordert, sich mit solchen bei diesem Rathe innerhalb der Frist von einem Jahr und sechs Wochen a dato dieses Proclams gehörig anzugeben und selbige zu documentiren und ausführig zu machen, unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieses peremtorischen Termins Ausbleibende nicht weiter gehört, sondern gänzlich und für immer präcludirt werden sollen. Zugleich werden die etwaigen Schuldner dieses Nachlasses und diejenigen, welche dazu gehörige Vermögensstücke in Händen haben sollten, zur Vermeidung der auf Verheimlichung fremden Eigenthums stehenden gesetzlichen Beahndung hiedurch angewiesen, innerhalb dergleichen Frist von einem Jahr und sechs Wochen a dato bei diesem Rathe getreuliche Anzeige von ihrer Schuld, so wie von den in ihren Händen befindlichen Vermögensstücken zu machen und selbige hierselbst einzuliefern. Werro-Rathhaus, den 4. April 1858. 3

Im Namen und von wegen des Raths der Kaiserlichen Stadt Werro:
Bürgermeister G. Stein.
J. Wittkowsky, Synd. u. Secr.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Ein concessionirter Hauslehrer, der schon unterrichtet hat, sucht entweder in den Ostseeprovinzen, oder im Innern des Reiches ein Engagement. Näheren Nachweis ertheilt die Zeitungsexpedition.

Am 14. April c., Nachmittag um 3 Uhr, werden im Goldarbeiter Lüttenschen Hause am Fischmarkt verschiedene Möbel, Hausfachen, Droschke mit Deichsel und Federn zu fahren, ein Wasserwagen, eine Violine mit Kasten, mehrere Spiegel, Bücher, eine Drehbank, eine Britschke, ein Kartoffelpflugeisen u. verschiedene andere Effecten öffentlich auctionis lege versteigert werden. 1

Auf dem Gute Unnipicht werden am Donnerstage den 17. April verauctionirt: Equipagen, Pferde, Pferdegeschirre u. verschiedene andere Gegenstände.

Bitte die vorigen Herbst empfangene Zeichnung des Hühnerhauses mir baldigst zurückgeben zu wollen.
Karl Bruiningk. 1

Hiermit macht die Kiddijerwsche Gutsverwaltung bekannt, daß sie weder im Walde vom Stamme Balken, noch an der Sägemühle Bretter an Käufer verkauft, welche das Holz nach Dorpat führen oder es durch die zweite oder dritte Hand nach (worunter auch die auf Universitäts- oder Land-Grund belegenen Stadttheile inbegriffen) Dorpat weiterverkaufen und erklärt zugleich, daß die Kiddijerwschen Bretter u. Balken nur allein in Dorpat vom Kaufmann Umblia verkauft werden können, indem jeder Holzkäufer in Kiddijerw die obigen Bedingungen einzugehen hat.
Namens der Gutsverwaltung: A. v. Sivers.

Das Jagen, Schießen, Abbrennen von Feuerwerken und Anlegen von Feuer im Freien innerhalb der Grenzen des Gutes Groß-Cambi wird desmittelst aufs Strengste untersagt. — Zugleich wird auch ein geehrtes Publikum ersucht, das Gehöft, die Gärten und die in der Nähe derselben belegenen Anlagen nicht als öffentliche Promenaden betrachten zu wollen. Die Gutsverwaltung.

Das Schießen und Jagen innerhalb der Gränzen des Gutes Ilmazal wird hierdurch auf das Strengste untersagt. 1

Das Schießen und Jagen innerhalb der Techelferschen Gutsgrenze wird hiermit untersagt. 3*

Kerraferſches gutes Brennholz wird von nun an mit der Stellung zur Holzbrücke von der Techelferschen Gutsverwaltung verkauft. 3*

Im Metzkeschen Hause werden drei junge gut eingefahrene Pferde billig verkauft. 3

Ich wohne jetzt im Kanzellist Toepfferschen Hause, gegenüber der Kreisschule. 3
J. Maczkewitz, Schuhmachermeister.

Eingebundene Conto-Bücher vom festen Papier in allen Formaten kann ich zu jeder Zeit liefern, wie auch Schreibmaterial für Landsche Schulen.
F. Sieckell. 2*

Frühjahrs-Damen-Mäntel

in den neuesten Schnitten empfing und empfiehlt **P. H. Walter.** 3*

Sonnenschirme

für die diesjährige Saison empfingen Gebrüder Bärtels.

Von der, früher Herzogl. Leuchtenbergschen,

Melchior-Fabrik

in St. Petersburg

ist mir für Dorpat ein Commissions-Lager ihrer Fabrikate übertragen worden.

Dieselben, bestehend in **Messern, Gabeln, Löffeln, Thee-Brettern, Brodkörben, Zucker-Zangen, Theesieben, Schüsseln, Candelabern,** &c. &c. werden von mir zu den St. Petersburger Fabrikpreisen gegen baare Zahlung abgegeben. 2*

Dorpat, im April 1858.

TH. HOPPE.

Bedruckte ***Piqués***, ***Halbbatiste*** und ***Musseline***, als auch ***Poil de Chevre*** in einer neuen Auswahl, empfingen und empfehlen Gebrüder Bärtels. 2*

Vorzüglichen reichhaltigen Zucker-Sirop empfing und verkauft à Pfund zu 11 Kop. F. Sieckell. 2*.

Rohr (Schilf), Leder- und Wagendeggud verschiedener Qualität, wie auch alten gelagerten Holz-Theer zu 60 Kop. und frischen zu 50 Kop. pr. Pud verkauft C. G. Tennissohn, am Fischmarkt. 2*

Landhafer 77 bis 80 Pfund, kauft 2
F. G. Faure, Holmstraße.

Zu vermiethen: 2 Wohnungen, jede aus 7 Zimmern bestehend, von denen eine vollständig möblirt ist. Näheres in der Zeitungsexpedition. 3

Im Hause des Major v. Herzberg 1. St.-T. Nr. 130 ist eine Sommerwohnung nebst Garten zu vermiethen. 1

Eine Familienwohnung ist zu vermiethen bei der Sattlerswittwe Koch. 1

Im Rückerschen Hause sind zwei Familienwohnungen zu vermiethen. 2*

Die obere Wohnung im v. Sengbuschen Hause ist zu vermiethen. 2

Abreisende.

Fräulein Valette. 1
A. Moier, Bäckergesell. 1
D. Seeler, aus Riga. 1
R. Hohberg, Knochenhauergesell. 2

Einladung zur Subscription.

Als Denkmal der Jubelfeier von Schillers 100-jährigem Geburtstage soll erscheinen:

Friedrich Schiller und seine Zeit

von

Johannes Scherr.

Das Werk erscheint in Quart, 60—70 Bogen stark, mit 14 Portraits und 20 historischen Bildern von Ludwig Richter, Theobald von Oer, Gustav Schlick, Adolph Neumann und m. A.

Die Namen der Subscribenten werden dem Werke vorgedruckt. Das Werk wird Anfangs 1859 vollendet und tritt nach Erscheinen ein erhöhter Ladenpreis ein. Zu recht zahlreichen Subscriptionen empfiehlt sich die Buchhandlung von

Theod. Hoppe in Dorpat.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. Preis in Dorpat 3½ Rbl. Silb.-Mze., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe und C. Mattiesen entrichtet. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 43.

Montag 14. April 1858.

Inländische Nachrichten.

Laut Allerhöchsten Tagesbefehls im Civilressort vom 28. März sind auf Ansuchen des Dienstes entlassen: die Ober-Secretaire des Kurländischen Ober-Hofgerichts, Coll.-Assessor Vorkampff-Laue und Tit.-Rath Schmölling.

Laut Allerhöchsten Tagesbefehls im Civilressort vom 26. März ist der Dünaburgsche Kreispostmeister Titulairrath Bauer zum Coll.-Assessor befördert worden.

Ein Allerhöchster an den Dirigirenden Senat erlassener Ukas d. d. 23. März besagt: In Ansehung des ausgezeichnet eifrigen und nützlichen Dienstes des geistlichen Vice-Präsidenten des evangelisch-lutherischen General-Consistoriums, Doctors der Theologie Ulmann verleihen Wir demselben Allergnädigst die Ehrenwürde eines lutherischen Bischofs. (St.Pet.Z.)

Der Lehrer an der 2. Kreisschule, Titulairrath Boltze, ist als verstorben aus den Listen gestrichen worden, und der Wittwe des verstorbenen Beamten zu besonderen Aufträgen bei Sr. Durchlaucht dem Herrn General-Gouverneur, Staatsrath v. Tiedeböhl, Auguste v. Tiedeböhl, eine Pension, groß 171 Rbl. S., vom Todestage des Mannes, den 13. November 1856, ab bewilligt worden.

Riga. Auf Vorstellung des Herrn Ministers der inneren Angelegenheiten ist dem Superintendenten, Vicepräses des Rigaschen Evangel.-Lutherischen Consistoriums, Dr. P. A. Poelchau, für ausgezeichnet eifrigen Dienst der St. Stanislaus-Orden 2. Classe Allergnädigst verliehen. (Rig. Ztg.)

Auf Allerhöchsten Befehl erhält das am 22. December 1852 beim Ministerium des Innern gegründete statistische Comité die Benennung statistisches Central-Comité. Es zerfällt in eine statistische und eine landwirthschaftliche Abtheilung. Die statistische Abtheilung hat die der Regierung in administrativer Beziehung nothwendigen statistischen Data aus allen Zweigen der Verwaltung zu sammeln, kritisch zu prüfen, zu ordnen und systematisch zu bearbeiten. Das Comité theilt die so gewonnenen Resultate sowohl den Departements des Ministeriums wie auch den übrigen höchsten Verwaltungsstellen mit und ist außerdem gehalten, für die successive Veröffentlichung seiner Arbeiten Sorge zu tragen. Der landwirthschaftlichen Abtheilung unterliegt die vorgängige Beurtheilung und Bearbeitung aller Angelegenheiten, welche Fragen bezüglich der landwirthschaftlichen Organisation des Reichs betreffen, wobei das Comité die besonderen Anweisungen des Ministers des Innern zur Richtschnur nimmt. Der Adjunkt des Ministers des Innern führt den Vorsitz in beiden Abtheilungen des Comités. Jede Abtheilung besteht aus drei Mitgliedern, deren einer perpetuirlich den Gang der Geschäfte und die Correspondenz leitet, während die beiden andern sich mit den vom Präsidenten ihnen zugetheilten Arbeiten beschäftigen. Die permanenten Mitglieder des Comités können vom Minister des Innern aus den Mitgliedern seines Conseils oder überhaupt aus den zum Ministerium gehörigen Personen gewählt werden und erhalten das etatmäßige Salair. Die übrigen Mitglieder ernennt der Minister aus den im Ministerium des Innern in anderweitigen Functionen dienenden Personen. Um die statistischen Data über die verschiedenen Zweige der Staatsverwaltung in Uebereinstimmung zu bringen und um zu vermeiden, daß von Seiten der verschiedenen Ressorts dieselben Aufschlüsse, (also mehrfach) von den Gouvernementsbehörden eingefordert werden, ernennen die Minister und Oberdirigirenden bleibende berathende und stimmfähige Mitglieder aus jedem Ressort zur statistischen Abtheilung; dieselben werden von den Präsidenten des Comités so oft das Bedürfniß es erheischt, eingeladen um ihr Urtheil über Maßregeln, welche sich auf sämmtliche oder einzelne Ressorts erstrecken, abzugeben. Diese Mitglieder erhalten kein Salair. Die Directoren der Departements des Ministeriums des Innern sind vermöge ihres Amtes berathende und stimmfähige Mitglieder beider Abtheilungen; sie sind übrigens nicht verpflichtet allen Sitzungen beizuwohnen, sondern werden vom Präsidenten des Comités, ebenfalls nach Maßgabe des Bedürfnisses, eingeladen. Zu beiden Abtheilungen des Comités können gleichfalls zur Berathung mit Genehmigung des Ministers des Innern zugezogen werden die Gouverneure und Adelsmarschälle, die gerade in der Residenz anwesend sind, bekannte Gelehrte, Gutsbesitzer, Kaufleute, Fabrikanten u. s. w. Die in dieser Art zum Comité zugezogenen Personen sind stimmfähig wie die übrigen Mitglieder. Das Programm der Beschäftigungen des Comités in beiden Abtheilungen bestätigt der Minister, welchem in wichtigeren Fällen auch die Sitzungsprotokolle vorgelegt werden. Das statistische Central-Comité hat das Recht statistische Materialien für die in seinen Wirkungskreis fallenden Gegenstände nicht nur von den Departements des Ministeriums

des Innern, sondern auch von den übrigen höheren Verwaltungsstellen einzufordern, welche zur Mittheilung der verlangten statistischen Aufschlüsse verpflichtet sind, mit Ausnahme der geheimzuhaltenden. Solche Forderungen läßt das Comité schriftlich im Namen des Präsidenten ergehen oder durch Vermittelung der zur Sitzung eingeladenen Mitglieder aus den verschiedenen Verwaltungsressorts. Umgekehrt können auch diese Ressorts durch die ihnen angehörigen berathenden Mitglieder des Comités die ihnen nöthigen statistischen Data, deren Mittelpunkt das Comité geworden, von demselben verlangen. Das statistische Comité hat keine administrativen Befugnisse. Dem statistischen Central-Comité sind bezüglich des Empfangs der ihm nothwendigen statistischen Data und der Prüfung statistischer Arbeiten alle statistischen Comité's der Gouvernements untergeordnet, denen das Central-Comité auch die erforderlichen Instructionen und Anleitungen zu geben hat. (S.-Z.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 17. April. Simon Bernard ist also freigesprochen! Wie unangenehm die telegraphische Depesche, die heute um 5½ Uhr mit dieser Nachricht hier eintraf, die offiziellen Kreise berührt hat, kann aus dem Umstande gefolgert werden, daß die Verurtheilung fast mit Gewißheit erwartet wurde. Unsere Journale haben im übrigen diese Depesche, obschon sie ihnen bekannt sein mußte, dem Publikum noch vorenthalten. Sie schwelgen noch in den Schilderungen von dem warmen Empfange, den der Herzog von Malakoff auf dem Boden des verbündeten, aber freilich an unerwarteten Zwischenfällen reichen England gefunden hat. Der „Constitutionnel", oder vielmehr sein Korrespondent, läßt sich sogar zu der Phrase verleiten, der man es in der That nicht ansieht, daß sie in der Kapitale der Eleganz wie des Geschmacks gedruckt ist: „der tapfere Herzog werde in Ueberwindung der gastronomischen und oratorischen Prüfungen nicht weniger Entschlossenheit und Energie von Nöthen haben, als er sonst auf andern Schlachtfeldern bewährte." Es ist freilich sehr wahrscheinlich, daß er manchem Malakoff-Pudding gegenüberstehen wird, aber er dürfte auch dort so wenig wie in der Krim von Nöthen haben, die Sturmkolonne anzuführen und durch eigene Thaten zu begeistern. — Der „Univers" bezweifelt die Unterdrückung der indischen Revolte, und bemerkt lächelnd in Betreff der angeblich in Lucknow erbeuteten Kanonen, daß die Engländer nach ihren Berichten den Sipoys nun nachgerade 7000 Kanonen abgenommen haben müßten, woraus zu folgern wäre, daß die Feldgeschütze nur eine Art wild wachsender Frucht in Indien sein könnten. — Fuad-Pascha, der nach einer Version bereits am 28. April hier eintreffen, nach einer andern um diese Zeit erst von Constantinopel abreisen soll, um am 8. Mai hier anzulangen, wird auch den unterzeichneten Vertrag und die Spezialpläne der bessarabischen Grenzregulirung hierher mitbringen, da Rußland, dem Vernehmen nach, darauf besteht, dieser Angelegenheit durch die pariser Konferenz die letzte völkerrechtliche Weihe zu geben.

Der „Moniteur" bringt heute einen ausführlichen Bericht über des Kaisers Ausflug nach der Sologne. Der Kaiser besichtigte die Urbarmachungen und Schloß-Anlagen. Die Kulturen des Beuvron-Thales, die neuen Wiesen, die Drainirungs-Versuche, so wie die Unterholz- und Eichen-Anpflanzungen fesselten seine besondere Aufmerksamkeit. Aus dem Bericht über die Mergel-Verwendung in der Sologne vernahm er, daß bereits 80,000 Kubik-Metres Mergel verbraucht seien und man in Folge davon an vielen Punkten den Weizen an die Stelle des Roggenbaues habe treten lassen können. Der Kaiser verhieß die Fortsetzung dieser Vergünstigung für die Sologne und überreichte dem Gemeinderathe 10,000 Francs als Beisteuer zum Bau einer Mairie und einer Schule, so wie 1000 Francs zur Vertheilung an die Armen. — Nach dem Lager von Chalons wird sich der Kaiser wahrscheinlich erst im Spätsommer begeben. Bis zu seiner Ankunft wird Canrobert den Oberbefehl führen. — Wie die „Patrie" vernimmt, wird der Kaiser diesen Sommer dem Hofe von München einen Besuch abstatten. — Sir Hamilton Seymour, der gestern aus Wien hier eintraf, ist dem Kaiser heute vorgestellt worden. — Nach den neuesten Correspondenzen der Admirale Seymour und Rigault de Genouilly haben diese ihren Zug nach Peking, falls dieser nothwendig werden sollte, bis zum November vertagt.

— Unter dem 18. April wird Folgendes telegraphirt: Wie der heutige „Moniteur" meldet, hat der Kaiser mit wohlwollendem Interesse die Reclamationen der industriellen Gesellschaften entgegengenommen. Was die auf die Mobiliar-Werthe bezügliche Beschwerde anbelangt, antwortete er, daß das betreffende Gesetz noch zu neu sei, als daß man im Stande wäre, sich eine endgültige Ansicht über seine Wirkungen zu bilden. Der Kaiser erklärte ferner, die übrigen Forderungen würden sorgfältig geprüft werden. (Z).

Großes Aufsehen erregt in Paris die Umgestaltung des Tuilerieen-Gartens. Derselbe wird nämlich in zwei Hälften getheilt werden. Die eine, welche nach den Champs Elysées hin liegt, wird dem Publicum verbleiben, die andere Hälfte aber zu dem jetzt sehr kleinen reservirten Garten der Tuilerieen geschlagen werden. Der reservirte Garten selbst wird in einen Englischen Park umgewandelt werden, worin der Kaiser, die Kaiserin und der Prinz lustwandeln können, ohne von dem Publicum gesehen zu werden. Diese Maßregel wird in Paris keine besondere Befriedigung erregen. (N. Pr. Z.)

Paris, 18. April. Das ausschließliche Tagesgespräch in Paris dreht sich um die Freisprechung Simon Bernard's und um die Frage, was wird nun werden? Die Journale theilen nur die kurze telegraphische Depesche mit und wagen mit Ausnahme der „Patrie" und des „Univers" kein Urtheil. Die „Patrie" scheint sich die Hoffnung einreden zu wollen,

daß Graf Derby in Folge des freisprechenden Urtheils zur Einbringung einer Bill sich veranlaßt fühlen werde.

Die Gesellschaft der römischen Eisenbahnen (Herr Mirès) läßt in diesem Augenblick, wie man der „Kölnischen Zeitung" schreibt, prachtvolle heilige Gefäße und Kirchen-Ornamente anfertigen, welche dem heiligen Vater aus Anlaß der Einweihung der ersten Hälfte dieser Linie, die im Laufe dieses Jahres stattfinden wird, angeboten werden sollen. Der Papst wird die neue Bahn in eigener Person segnen. — Die Ernennung eines Bischofs von Senegambien ist nunmehr festgesetzt, nachdem die anderen Kolonieen, wie die auf der Insel Reunion, auf Martinique und Guadeloupe, ebenfalls ihre Bisthümer erhalten haben. Der neue Bischof wird in St. Louis residiren.

Paris, 19. April. Die Regierungs-Organe enthalten sich jeder Kundgebung von Verstimmung wegen der Freisprechung Bernards in London. Desto leidenschaftlicher läßt sich Herr Veuillot im „Univers" vernehmen. Es ist bedeutsam, daß ihm eine solche Sprache erlaubt ist. „Seien wir aufrichtig", bemerkt Herr Veuillot am Schlusse seines geharnischten Artikels, „so wie die Sachen wirklich stehen, möchten wir die infamen Hurrahs im Gerichtshofe zu London den schwülstigen Complimenten vorziehen, womit die Municipalität von Dover den Marschall Pelissier langweilte. Diese Complimente waren, in ihrer Affectation der Loyalität, gewiß sehr Englisch, aber die Hurrahs zu Ehren Bernards — das ist das Herz von England selber." (Tags darauf hat sich nach der gestrigen Telegraphie auch der „Constitutionnel", Regierungs-Organ, ähnlich geäußert. (N. Pr. Z.)

Paris, 20. April. (Tel. Dep.) Der heutige „Constitutionnel" enthält einen mit René unterzeichneten Artikel, worin es heißt, daß die Freisprechung Bernard's in Frankreich große Entrüstung hervorgerufen habe. Jedermann habe dieses Gefühl so lebhaft empfunden, wie das „Univers" es gestern ausgesprochen. Wir wollen über den unerhörten Skandal kurz hinweggehen, denn Niemand bezweifelt Bernard's Schuld, und wollen den Engländern nur sagen, daß es, da wir zu einander in freundschaftlicher Beziehung bleiben wollen, der Regierung schwer fallen möchte, der allgemeinen Entrüstung Schranken zu setzen, wenn das gehässige Plaidoyer des Advokaten Bernard's unglücklicherweise in Frankreich verbreitet würde. (Z.)

England.

London, 17. April. In der gestrigen Unterhaus-Sitzung fragt Mr. Ducombe das edle Mitglied für Tiverton (Lord Palmerston), ob er geneigt wäre, die in der Thronrede zu Anfang der Session erwähnte Parlamentsreformbill auf den Tisch des Hauses zu legen? und knüpfte daran eine Reihe mißvergnügter Bemerkungen über die Art und Weise, wie die liberale Partei seit 1852 (wo Lord J. Russell die bis dahin als beendigt geltende Parlamentsreform wieder in die Hand nahm) mit dieser höchst wichtigen Frage gespielt und gehandelt habe. (Lachen.) Niemand könne es Mr. Disraeli oder Lord Derby zum Vorwurf machen, daß sie keine Reformbill einbringen, da sie dergleichen nie zugesagt, aber schmählich wäre es, wenn die Reformfreunde, welche angeblich eine große Majorität im Hause bilden, die Hände in den Schooß legten. Lord Palmerston sagt, sein ehrenwerther Freund habe im Allgemeinen Recht, begehe aber einige technische Unrichtigkeiten, indem der angeführte Paragraph der Thronrede durchaus nicht besagt habe, daß eine Reformbill factisch aufgesetzt gewesen sei, sondern einfach erklärte, daß die Aufmerksamkeit des Parlaments auf die Reformfrage gelenkt werden würde. Dieses Wort einzulösen, war auch die Absicht der Regierung, an deren Spitze er gestanden. Aber die größere Dringlichkeit der Indien-Bill und die Finanzkrisis hinderten die Regierung, den Reformvorschlägen, welche sie der Erwägung des Parlaments zu unterbreiten gesonnen war, die technische Gestalt einer Bill zu geben. (Lachen.) „Wir erlangten" — fährt Lord Palmerston fort — „die Erlaubniß des Hauses, eine Indenbill einzubringen, und thaten dies auch. Wir hofften — kurzsichtige Sterbliche! (Lachen) — daß man uns auch die Gelegenheit gönnen werde, dem Hause eine Maßregel zur Reform des Parlaments anzubieten. Allein eine Majorität des Hauses beschloß, daß dies mit nichten geschehen solle; sie schnitt uns den officiellen Lebensfaden ab und schien also der Ansicht, daß wir nicht die Gelegenheit verdienten, im Lauf dieser Session eine Reform der Volksvertretung vorzuschlagen. (Hört! und Lachen.) Wir haben uns dem Urtheil der Majorität unterworfen und sitzen jetzt auf dieser Seite, anstatt die verantwortliche Stellung gegenüber einzunehmen. Meine Antwort ist daher, erstens, daß wir unsere Ideen nicht so weit in Gestalt einer Bill verkörpert hatten, um eine solche jetzt vorlegen zu können, und zweitens, selbst wenn dies der Fall wäre, daß eine so hochwichtige Maßregel unseres Erachtens nur von den verantwortlichen Ministern der Krone eingebracht werden sollte. (Hört!) Mein ehrenwerther Freund sagt, daß von den gegenwärtigen Ministern nichts zu erwarten sei. Ich dagegen glaube aus mehreren Umständen, namentlich aus dem, was Ihrer Maj. Attorney-General seinen Wählern zu wissen that (Lachen) schließen zu dürfen, daß die Regierung dem Gegenstand ein längeres Nachdenken geschenkt hat, und während der nächsten Parlamentspause wahrscheinlich ihre Ideen zur Reife bringen wird. Mein ehrenwerther Freund möge sich nur bis nächste Session in Geduld fassen." (Lachen.)

Mr. W. Ewart will wissen, ob die Regierung die Unterhandlungen mit dem Hofe von Peking benutzen wird, um dem Britischen und Indischen Handel den Weg nach Tibet und den anderen jenseit der Himalayakette (d. h. im Norden von Britisch Hindostan) gelegenen Ländern zu bahnen. Zur Zeit von Waaren Hastings seien Englische Wollstoffe bis Central-Asien gedrungen. — Der Schatzkanzler entgegnet: Die Sache ist, daß wir gegenwärtig leider in keinerlei Unterhandlungen mit dem Hof von Peking begriffen sind. Was werden mag, kann ich nicht sa-

gen, aber wenn es zu Unterhandlungen kommt, so werden sie in Gemeinschaft mit drei anderen Mächten zu pflegen sein, und natürlich werden unsere Bemühungen vorerst jenen Zwecken zu gelten haben, bei denen die drei Mächte eben so sehr wie wir interessirt sind (d. h. der Küsteneröffnung China's). Es versteht sich von selbst, daß keine Britische Regierung irgend eine sich bietende Gelegenheit zur weiteren Entwicklung des Englischen Handels versäumen wird. (Hört! hört!) (N. Pr. Z.)

Marschall Pelissier kam vorgestern nach 1 Uhr Mittags an Bord des Kriegsdampfers „Le Corse" im Hafen von Dover an und wurde mit außerordentlichen Ehren empfangen. Das ganze Militair des Ortes war in Gala ausgerückt und 4000 bis 5000 Personen waren am Landungsplatz versammelt. Die ersten Honneurs machten der Herzog v. Richmond, der Marquis von Donegal, der Marquis von Londonderry, alle drei in Miliz-Uniform und mit dem Hosenband-Orden geschmückt, so wie eine Anzahl hoher Offiziere, die das Gefolge der genannten Edelleute bildeten, General Maunsell, General-Major Crawford, Oberst Brown, Graf von Jancourt, Herr Latham, der französische Konsul u. s. w. Wie „Le Corse" an die Landungsbrücke heranDampfte, erkannten mehrere Krimhelden gleich die wohlbeleibte Gestalt des Herzogs. Er hatte eine Haus-Uniform an, mehrere Orden auf der Brust, zwei Adjutanten und ein zahlreiches Gefolge um sich. Beim Aussteigen spielte die Bande des 11ten Regiments das Nationallied: auf das „Vive l'Empereur!" der französischen Matrosen, welche auf den Raen in Reih und Glied standen, schollen kräftige Hurrahs vom Ufer zur Antwort, und die „Drop"-Batterie feuerte eine Salve ab. Der Herzog schüttelte den Offizieren, die ihm durch die Krimm-Medaille ins Auge fielen, mit allen Zeichen herzlichen Erkennens die Hand und versicherte mit freudiger Miene, sich auf englischem Boden vollkommen heimisch zu fühlen. Im Lord Warden-Hotel angekommen, empfing er drn Major, Thom. Birch, und die Corporations-Mitglieder von Dover, die ihm eine Glückwunschadresse überreichten. Der Herzog beantwortete sie in französischer Sprache mit den Worten:

„Herr Mayor und Gentlemen, ich danke Ihnen mit allen Gefühlen der Freude für den Empfang, den Sie mir bei meiner Ankunft hier zu Theil werden ließen. Nichts hätte mir größeres Vergnügen bereiten können, als die Ernennung zum Gesandten in England, und es wird stets mein ernstes Bestreben sein, die herzlichen Beziehungen, die bis jetzt zwischen Frankreich und England bestanden haben, aufrecht zu halten. Wenn diese Freude durch irgend etwas noch hätte erhöht werden können, so geschah es dadurch, daß ich bei der Landung gleich mehrere Herren traf, in denen ich alte Kriegskameraden erkenne."

Diese Worte wurden, so wie die Adresse von der Gesellschaft im Saale mit warmen Beifallsbezeugungen aufgenommen. Die Corporation hatte mit Abscheu von dem Januar-Attentate gesprochen und ihre Hoffnung ausgedrückt, daß der Herzog sich selbst am besten überzeugen werde, wie wenig die Regierung und das Volk von England an jenem Mißbrauch des Asylrechts schuld gewesen; aber diese Stellen der Adresse fand der Herzog für gut zu ignoriren. Unmittelbar darauf begab sich der Gesandte nebst Gefolge nach dem Bahnhof und nahm seinen Sitz in dem bereitgehaltenen Staatswagen ein. Der Zug fuhr unter dem lauten Zuruf der versammelten Menge nach London ab. Gestern hatte derselbe seine erste Audienz bei der Königin und überreichte sein Beglaubigungsschreiben. Eingeführt und vorgestellt wurde er vom Grafen Malmesbury. Letzterer hatte nachher Audienz bei der Königin.

London, 17. April. In der heutigen Sitzung des Central-Kriminal-Gerichtshofes faßte der Oberrichter Lord Campbell die Verhandlungen der vorhergehenden Tage in dem Bernard'schen Prozeß zusammen und sagte der Jury, daß sie darüber zu entscheiden habe, ob der Angeklagte der Betheiligung an dem Mordversuch gegen den Kaiser der Franzosen schuldig sei. Sie hätten zu erwägen, daß derselbe in England ein Asyl gefunden, des Schutzes der englischen Gesetze genossen habe und diesen zu Gehorsam verpflichtet gewesen, ganz eben so wie ein geborner Unterthan Ihrer Majestät. Technisch sei Bernard des Mordes von Nicolas Batti angeklagt, von dessen Existenz er wahrscheinlich gar keine Kenntniß gehabt, aber, die wesentliche Frage, welche dabei in Betracht komme, sei die, daß das Attentat, bei welchem jene Person ums Leben gekommen, gegen den Kaiser der Franzosen gerichtet gewesen, und die Jury habe nach ihrem Gewissen zu erklären, ob sie nach den Zeugen-Aussagen ihn dieses Attentats für mitschuldig halte. Wenn die Jury ihn dieses Attentats mitschuldig finde, so werde er natürlich auch des durch dasselbe herbeigeführten Todes Nikolas Batti's mitschuldig, ganz eben so, als wenn Batti die Person gewesen wäre, die man hätte ermorden wollen. Der Oberrichter hielt den Geschworenen dann vor, daß sie bei ihrem Urtheil die Politik ganz aus dem Spiel zu lassen und nur die Thatsachen und das Gesetz ins Auge zu fassen hätten. Sein Vortrag dauerte fast 5 Stunden. Gegen 3 Uhr zogen sich die Geschworenen zurück, um in die Berathung einzutreten. Ehe sie sich entfernten, behauptete der Angeklagte in großer Aufregung, die von Georgi zu Brüssel in Empfang genommenen Granaten seien nicht dieselben gewesen, welche nach Paris befördert worden; er habe seinerseits keine Zeugen auffordern wollen, um nicht anderen Personen zu schaden; niemals habe er Meuchelmörder gemiethet, und Rüdio sei aus eigenem Antrieb nach Paris gegangen; er sei an dem Morde des 14. Januar nicht schuldig, er habe nie Meuchelmord komplottirt, sondern seine Korrespondenz nur darum geführt, weil er es für seine Pflicht und für die Pflicht aller Flüchtlinge gehalten, Tyrannei und Despotismus zu vernichten. „Niemals," rief er zuletzt zu drei wiederholten Malen, „werde ich ein Mörder sein." Um 4 Uhr erschien die Jury wieder in dem Gerichtssaal. Ihr Verdikt lautete mit Einstimmigkeit: Nicht schuldig! Stürmischer Beifall der versammelten Zuhörer folgte dieser Erklärung, und weder die Richter, noch die Gerichts-

beamten machten einen Versuch, dieser Manifestation Einhalt zu thun. Der Angeklagte schwang sein Taschentuch und rief: „Ich bin nicht schuldig; Ehre einer englischen Jury; England war stets das Land der Freiheit, und wird es stets bleiben; England wird stets die Tyrannei niederschmettern, wo sie auch sich zeigen möge!“ Erst nach diesen Worten hielt der Oberrichter den Freigesprochenen von weiteren Exclamationen zurück, und dieser wurde sodann förmlich entlassen. Die Aufregung, die unter dem Publikum im Saal herrschte, pflanzte sich, wie man sich denken kann, auf die Straße fort, und dauerte noch fort, als ich meinen Bericht abzufassen, mich entfernen mußte. (Z.)

London, 17. April. Nachdem Simon Bernard von den Anklagen freigesprochen ist, die in dem eben beendeten Prozesse vor dem Central-Kriminal-Gerichtshofe gegen ihn erhoben waren, bleibt nun noch die Frage des „Komplotts zum Zwecke der Ermordung“ zu erledigen, denn unter dieser Anklage fand die Voruntersuchung gegen Bernard vor dem Polizeigerichte zu Bowstreet statt. Nach englischem Rechte handelt es sich hierbei, wie ein Bericht der „Kölnischen Zeitung“ bemerkt, nicht um eine Felony (crime, Verbrechen), sondern blos um ein Misdemeanour (délit, Vergehen), und die Freilassung des Angeklagten gegen Hinterlegung einer Caution ist zulässig. (Nach der mitgetheilten telegraphischen Depesche aus London vom 19ten war es indeß bis dahin noch nicht bekannt, ob eine Bürgschaft für Bernard angeboten und von dem Gerichtshofe der Queens Bench, vor dessen Forum der Angeklagte nunmehr kömmt, angenommen worden; Letzterer befand sich daher, wenn auch von dem Central-Kriminal-Gerichtshofe entlassen, jener Anklage wegen noch in Haft.) (Z.)

Ueber die Paßfrage, die gestern im Oberhause besprochen wurde, läßt die Times einen ihrer rhetorisch meisterhaften Zorn- und Schimpf-Artikel los. Der Erguß dient mehreren Zwecken. Unter dem Poltern über die Forteristenz irgend welcher Legitimationspapiere verhüllt er vor Allem, daß es eben das Tory-Ministerium, jenes von der Times als reactionairer Popanz behandelte Ministerium ist, welches die von Lord Palmerston eingeführten Paßerschwerungen auf bloße Formalitäten zurückführt. Palmerston wieder einmal ausgestochen von Männern, die nicht mit Liberalismus prahlen! Englische Institutionen dem Auslande gegenüber geschützt von Männern, die stolz sind, Aristokraten zu heißen! Das darf nicht zur Anerkennung gelangen vor dem Lande, und sofort schreitet das löbliche Organ zu folgendem Erguße:

Sowohl der gegenwärtige wie der frühere Secretair des Auswärtigen und Lord Grey behandelten die Sache ziemlich so, wie etwa die Forderungen eines barbarischen Stammes, denen man schwer widerstehen kann, wenn sie auch noch so überflüssig und lächerlich sind. In der That haben wir hierin mit den Franzosen dieselbe Plage wie mit dem Himmlischen Reich von China. Es ist nur ein Unterschied im Grad der Quälerei vorhanden. Man nimmt jenseit des Canals an, daß der Engländer einen Paß führen und bei jeder Gelegenheit vorzeigen soll. Unsere Staatsmänner quälen sich ab und erniedrigen sich mit dem Versuch, diese Plackerei zu keiner Plackerei zu machen. Aber der Engländer haßt einmal das Ding so wie so; gerade wie es ihm zuwider ist, wenn man ihm zumuthet zu kriechen, den Staub zu lecken, eine Anzahl Kniee zu machen oder eine Unmasse steifer Etikette zu beobachten, wie sie in Siam, China oder Madagascar verlangt wird. Nichts vermag ihn damit zu befreunden; denn es läßt keinen Compromiß zu. Ihr habt gut reden und versichern, daß Ihr's ihm ganz leicht gemacht habt, daß er eben nur den Boden einmal mit dem Knie zu berühren braucht, nur ein klein wenig Staub aufzuheben und die Hand an den Mund zu führen hat, nur einmal an der Thür und einmal vor dem Schemel Seiner barbarischen Majestät sich ducken soll, oder daß es genügen wird, wenn sein „Munschih“ (Indischer Diener und Secretair) dies Alles statt seiner thut, und daß er nur um Entschuldigung bitten und eine Kleinigkeit dafür zahlen darf! es nutzt Alles nichts, er mag das Ding weder in der einen noch in der andern Gestalt leiden. Die jetzigen Erleichterungen zeugen nur für das Bemühen der Englischen und Französischen Behörden, die Handschellen anzulegen, ohne dem Handgelenk weh zu thun oder mehr als den Einkaufspreis für das Instrument zu fordern; aber an der Hauptsache, daß man die Handschellen tragen muß ist damit nichts geändert. In der That bürgt uns Niemand dafür, daß die größere Leichtigkeit der Paßertheilung nicht auswärts ein Vorwand zur strengeren Prüfung der Pässe werden wird. Man wird natürlich wissen, daß das Document, trotz der Unterschrift des Staatssecretairs der auswärtigen Angelegenheiten, und trotz seines Wappens und Siegels und seiner hochtrabenden Titulaturen, weiter nichts besagt, als daß irgend ein Doctor, Advocat oder Methodistenprediger bescheinigt hat, daß ein wirklicher und leibhaftiger John Jones das Papier unterzeichnet hat, welches mit der Unterschrift: John Jones versehen ist. Der Vorzeiger des Passes mag nun einfach den Namen John Jones angenommen haben oder, obgleich er der wahrhaftige John Jones ist, doch ein gefährlicher Charakter sein, entweder weil er die Gewohnheit hat, seine Rechnungen unbezahlt zu lassen oder weil er einen speciellen Kaiser- und Fürstenhaß im Busen trägt. Wenn sich diese Wahrheit zwei, drei Mal herausgestellt hat, wird die Französische Polizei sagen: „Seht, was Ihr uns für Leute zuschickt! Wo steckt der Werth Euerer Bescheinigung?“ Damit ist freilich nur die Ungereimtheit des ganzen Systems bewiesen, aber diese Ungereimtheit ist es, was die Franzosen nicht einsehen wollen.

Das ist der Artikel, mit welchem das „leitende“ Organ den Marschall Pelissier empfängt. Er schmeckt nicht sehr nach entente cordiale! — Daß die Englischen Minister in dieser Frage nichts weiter ändern können, weiß die Times so gut wie jeder andere Mensch; sie freut sich nur, die Tories zu ärgern, die an der Regierung sind. (N. Pr. Z.)

Die auf „Verschwörung“ lautende Anklage,

welche gegen Bernard nach Beseitigung der Haupt-Anklage auf „Betheiligung am Morde“ noch vorliegt, ist an den Gerichtshof der Queen's Bench überwiesen; für solche Vergehen aber ist Bürgschaft zulässig. Die Strafe, welcher Bernard im Falle einer Verurtheilung auf diese letzte Anklage entgegengeht, ist eine sehr geringe. (N. Pr. Z.)

London, 19. April. (Tel. Dep.) Eine lithographirte Correspondenz schreibt vom 19. April: Wir haben bis zur Stunde (5 Uhr) nicht erfahren, ob die Caution für Bernard schon erlegt und er auf freien Fuß gesetzt ist. In Old Bailny Street schien man noch nichts von seiner Freilassung gehört zu haben.

London, 20. April. In der heutigen Sitzung des Unterhauses wurde die Motion für dreijährige Parlamentsdauer mit 254 gegen 57 Stimmen verworfen. (Jetzt ist die Legislaturperiode des Unterhauses eine siebenjährige.) Ein Comité ist niedergesetzt worden, welches die Mittel zur Beschleunigung Indischer Eisenbahnen berathen soll. (N. Pr. Z.)

Spanien.

Madrid, 14. April. Ein Mordanfall auf General Verdugo, der heute am hellen Tage durch einen Agenten der geheimen Polizei, Namens Revera, in der Straße del Carmen ausgeführt wurde, hat eine unbeschreibliche Aufregung in Madrid hervorgerufen. Revera redete den General an und durchbohrte ihn mit dem Degen. Der Verwundete wurde in das Haus des Deputirten Iranjo getragen. Der Mörder wurde festgenommen und konnte nur durch militairische Eskorte gegen die Volksjustiz geschützt werden. General Verdugo ist Kongreßmitglied, zur liberalen Union gehörig und mit der gefeierten Avellaneda verheirathet. Er ist im Uebrigen im Civil wie im Militair gleich geachtet und beliebt.

— Unterm 17. April wird über diesen Vorfall noch telegraphirt, daß die Wunde des Generals sehr gefährlich ist, und daß man an seiner Rettung zweifelt. Die gerichtliche Voruntersuchung gegen den Mörder war bereits beendigt. (Z.)

Holland.

Aus dem Haag, 17. April. Die neuesten Nachrichten aus Ostindien reichen bis zum 25. Februar d. J. Es wird dort von allen Seiten über den augenblicklichen Mangel der ersten Nahrungsmittel geklagt. Man applaudirt hingegen einer jetzt dort in Kraft getretenen Maßregel gegen das scharfe und vielfach angegriffene Preßgesetz Ostindiens. Es darf nämlich nunmehr keine Erscheinung der Presse ohne vorherige richterliche Entscheidung konfiszirt werden. Kriegerische Expeditionen im niederländischen Indien beschränkten sich in der letzten Zeit nur auf eine kleine Unternehmung gegen die Insel Floris, wo von den dasigen Eingebornen sechs schiffbrüchige Matrosen als Sklaven zurückgehalten waren. Es galt der Befreiung dieser Unglücklichen. Der Streifzug endete mit der Erlösung eines der gesuchten Matrosen und mit der Bestrafung des Radschah von Toto, dessen Kampong durch Feuer zerstört wurde. (Z.)

Deutschland.

Hamburg, 17. April. Die Nachwehen der großen Handelskris zeigen sich noch überall. In unserem Hafen liegt eine große Anzahl schöner Schiffe schon fast ein halbes Jahr lang müßig. Entweder sind ihre Rheder unter Administration gestellt oder es mangelt an hinreichender Befrachtung. Es ist dies auch gar nicht anders möglich, da jedes Exportgeschäft schon seit sechs Monaten vollständig ruht. Aber auch das Importgeschäft liegt ebenso darnieder. Die tägliche Schiffsliste weist zwar ankommende Fahrzeuge genug nach, aber die meisten derselben laufen mit Ballast in unseren Hafen. Wie lange sie hier zu liegen haben werden, um genügend Fracht zu erhalten, oder ob sie gar wieder mit Ballast auslaufen müssen, kann nicht übersehen werden. (N. Pr. Z.)

Dresden, 19. April. (Tel. Dep.) In der heutigen Sitzung der Abgeordneten-Kammer theilte der Minister mit, daß gestern die Verlobung des Prinzen Georg von Sachsen mit der Prinzessin Maria Anna, Schwester des Königs von Portugal, in Lissabon stattgefunden habe. (Z.)

Berlin, 20. April. Das Herrenhaus hat am Sonnabend den Antrag auf Beseitigung der in den Deutschen Bundesstaaten noch bestehenden öffentlichen Spielhäuser angenommen. Die beiden Fractionen des Hauses hatten den Antrag gemeinschaftlich gestellt, und die Annahme desselben ist einstimmig erfolgt.

Se. Maj. der König machten gestern, nachdem Allerhöchstdieselben schon Vormittag den üblichen Spaziergang und in Begleitung Ihrer Maj. der Königin eine Spazierfahrt unternommen hatten, auch noch nach dem Diner eine längere Fußpromenade. (N.P.Z.)

Berlin, 22. April. Die Freisprechung Bernard's wird die entente cordiale zwischen England und Frankreich nicht stärken. Als die Verschwörungsbill im Parlament fiel und mit ihr das Ministerium Palmerston, da äußerte sich Graf Walewski schon, überaus gereizt und frostig gegen das Britische Cabinet: sein Kaiser möchte sich nicht in die Englischen Verhältnisse einheimischen und überlasse dem Britischen Gouvernement, wie es Frankreich Genugthuung schaffen wolle für das aus London überkommene Attentat Orsini's. Diese „Genugthuung sollte aus dem Prozeß Bernard hervorgehen; aber die Geschworenen erklärten den Angeklagten für nichtschuldig der Theilnahme an dem Morde, und Frankreich hat also gar nichts erreicht von England. Natürlich wird nun auch von der Wiederaufnahme einer „Mordverschwörungsbill“ nicht die Rede sein: das Cabinet Derby wird an solch eine Maßregel jetzt nicht denken können.

Man mag — natürlich sprechen wir überhaupt nur von und mit Leuten, die den Mord verabscheuen — man mag von der Schuld Bernards noch so fest überzeugt sein, so viel ist doch gewiß, daß wir, nach den neuesten Maßnahmen des Französischen Gouvernements und einiger anderer gehorsamster Regierun-

gen, uns (abgesehen von diesem Prozeß) nur freuen können über die Reaction, die in England ausgebrochen ist gegen die Forderungen Frankreichs und die Allianz mit dieser Macht. Der Krimkrieg und die Pariser Conferenzen — anderer Ereignisse zu geschweigen — haben Frankreich zu einer Stellung verholfen, die für Europa nur bedenklich sein kann, und die Traditionen des Kaiserreichs sind nicht von der Art, daß sie uns gerade beruhigen könnten. Man mißverstehe uns nicht! Wir wissen, daß Frankreich eine Machtstellung in Europa zukommt, und fürchten uns andererseits nicht vor einem etwaigen Kriege, den Frankreich früher oder später hier oder dort beginnen wird — vielleicht wird beginnen müssen. Aber wir stemmen uns gegen den Einfluß, den das imperialistische System je mehr und mehr auszuüben sucht und ausübt — auch durch Anderer Schuld — auf den Europäischen Continent.

In Frankreich ist jetzt alle Freiheit abhanden gekommen. Wir können nicht behaupten, daß dort ein anderes Regiment möglich ist: Revolution und Absolutismus haben um die Wette dort allen Stoff vernichtet für einen gesunden, freiheitlichen Aufbau, und bloß aus Sandkörnern läßt sich kein Palast zusammenfügen. Aber was soll aus Europa werden, wenn auch dieser Polizeicodex in alle Sprachen übersetzt, wenn das imperialistische System als eine Pariser Mode in allen Ländern eingeführt würde? Neigung dafür ist überall nur zu viele vorhanden: man findet es bequemer, mit kleinlichen Maßregeln die Völker — wie es eben geht und so lange es geht — zu regieren, als durch große Thaten sie zu führen und zu begeistern auch für ihre Regierungen. Diese Wege, in welchen jetzt fast ganz Europa wandelt, können nur in den Sumpf auslaufen, und aus dem Grunde freuen wir uns — unsern Haß gegen Meuchelmord und Revolution brauchen wir nicht erst zu proclamiren — über die Englische Reaction gegen die Französischen Forderungen. Fällt damit auch die Allianz zwischen England und Frankreich noch mehr auseinander — desto besser! (N. Pr. Z.)

Italien.

Neapel. Aus Paris meldet man, daß der Minister der auswärtigen Angelegenheiten Depeschen von Herrn Soulange Bodin, dem französischen Consul in Neapel, erhalten hat, worin dieser meldet, daß der König auf die Nachricht hin, daß ein neapolitanischer Offizier einen französischen ermordet habe, sich bereit gezeigt habe, jede wünschbare Genugthuung zu geben. (Z.)

Schweden.

Christiania, 17. April. Unsere Blätter enthalten ausführliche Berichte über die in der Nacht vom 13. auf dem 14. d. M. hierselbst ausgebrochene große Feuersbrunst. Dieselbe dauerte von 1½ Uhr Morgens bis gegen 2 Uhr Nachmittags. Es wurden 40 bis 50 Gebäude eingeäschert. Die Versicherungs-Summe auf diese ganz zerstörten Häuser beträgt einer officiellen Angabe zufolge, 333,040 Thlr. Spec. Der an den anstoßenden Gebäuden angerichtete Schaden wird auf nicht mehr als 10,000 Thlr. Spec., der Gesammtverlust aber, den die Feuersbrunst zu Wege gebracht hat, auf ¾ bis 1 Million Thlr. Spec. (1½ Mill. Thlr. Preuß. Cour.) geschätzt. Es wurden etwa 1000 Menschen obdachlos. Ein Mann kam beim Retten ums Leben. (N. Pr. Z.)

Griechenland.

Athen, 11. April. Die russische Dampffregatte „Volkan" hat am 8. d. M. den Hafen verlassen, um sich zunächst nach Neapel und sodann nach Kronstadt zu begeben, während zwei der hier liegenden Korvetten nach dem Schwarzen Meere bestimmt sind. Eben so ist die englische Korvette „Desperate" nach Malta abgesegelt. Am 6ten wurde der Jahrestag der Unabhängigkeits-Erklärung Griechenlands unter großen Festlichkeiten begangen. Sämmtliche anwesende Kriegsschiffe waren mit Flaggen dekorirt und feuerten Mittags eine Salve von 21 Schüssen. Abends war großer Hofball, zu dem auch alle Offiziers-Corps der Kriegsschiffe geladen waren. Die Königin eröffnete den Ball mit dem Herzog von Würtemberg und tanzte den zweiten Tanz mit dem Prinzen von Schwarzburg-Sondershausen. Das sehr heitere und belebte Fest endigte erst 5 Uhr Morgens. — Die Erderschütterungen, in Folge deren Korinth zerstört wurde, dauern immer noch fort, jedoch in so schwachem Maße, daß sie weiter kein Unglück anrichten. Gestern Abend 9 Uhr fühlten wir die letzte, die wie alle vorhergehenden in einer wellenförmigen Bewegung in der Richtung von Nordost nach Südwest bestand und eine halbe Minute dauerte. (Z.)

Türkei.

Konstantinopel, 10. April. Am 8ten d. ist der Agent des Hauses Rothschild, H. Landau, in Konstantinopel eingetroffen; er soll der Ueberbringer eines neuen Vorschlages sein und der Regierung ein Kapital von 13 Millionen Pfund Sterling zur Verfügung stellen können. In der inneren Verwaltung sind wieder einige Reform-Maßregeln zur Ausführung gelangt; so hat der Sultan die Umgestaltung des Gefängnißwesens nach dem von der dazu niedergesetzten Kommission abgestatteten Berichte bewilligt.

Das „Journal de Constantinople" ergeht sich in einer scharfen Polemik gegen die „Petersburger Zeitung", welche jüngst über die Türkei den Stab gebrochen hatte. Mit besonderer Befriedigung hebt das Blatt bei diesem Anlasse auch die Thatsache hervor, daß erst jüngst wieder gegen 60 Familien, die in der griechischen Provinz Phthiotis niedergelassen waren, auf türkisches Gebiet zurückgekehrt sind, was auch im verflossenen Jahre 95 Familien thaten, die nach den Ereignissen des Jahres 1854 sich aus der Türkei nach Griechenland begeben hatten. (Z.)

Ostindien.

Einer Marseiller Depesche entnehmen wir, daß Nena Sahib in Calpi steht, von wo er nach Central-Indien gehen will, um seine Sache mit dem Mah-

ratten-Aufstand zu verbinden. Calpi, 20 Meilen südwestlich von Caunpur gelegen, sollte von Sir Colin Campbell vom Norden, von General Whitlock von Westen und von Oberst Rose von Süden angegriffen werden. Letzterer zog durch Bandelkand heran, konnte jedoch der Hitze wegen nur langsam vordringen und hatte bei Jhansi 15,000 Rebellen zu durchbrechen. Auch bei Caunpur hatten sich neue Haufen Aufständischer gesammelt. In Delhi und anderen Städten dauern die Hinrichtungen fort. Im Augenblick, wo eine Anzahl Eingeborner von Kolapur „von Kanonen weggeblasen" werden sollten, denuncirten sie zwei eingeborne Offiziere, die in dem über sie gehaltenen Kriegsgericht mitgesessen hatten, als Theilnehmer der Verschwörung. Auch diese wurden demnach „weggeblasen." Capitain Peel, der jüngste Sohn Sir Robert Peels und Befehlshaber der Matrosenbrigade, ist vor Lacknau schwer verwundet worden. (N. Pr. Z.)

Miscellen.

Ueber eine ältere Geldkrisis wiederholt die „W. Z." treffende Mittheilungen aus dem niederdeutschen Tagebuche des Lübeckschen Bürgermeisters Heinrich Brokes, das er in den Jahren 1603 bis 1620 geschrieben hat. Es heißt darin unter Anderm: „Denn in diesen meinen Tagen und Zeiten ist eine so unerhörte Stockung (Beschweringe) gewesen und unchristlicher Zinsfuß und Uebertheuerung im Handel und Geldverkehr, als bei der Welt Zeiten noch nicht dagewesen, und haben solchen Wucher die vornehmsten Bürgermeister und Rathsherren und Bürger getrieben, und die Herren in Holstein mit ihren Geldgeschäften (Umschlage), so daß viele Bürger durch ihre Unachtsamkeit, Stolz und Hoffahrt, sich mit fremdem Gelde groß sehen zu lassen und großen Handel zu treiben, indem sie Gott vergaßen und Gottes Zorn auf sich luden, zu ihrem großen Schaden sich nicht vorsahen, daß die Zinsen sie auffraßen und sie mit fraßen, bis das Verderben ihnen auf dem Nacken lag. Da hatten sie sich so untereinander der Eine für den Andern verbürgt und verschrieben (verlawet und versegelt), daß sie Alle dadurch verdarben und arm wurden, und mußten es verlaufen und betrogen manchen ehrlichen Mann, der für sie gebürgt und sich verschrieben hatte, so daß bezahlen mußte, wer konnte — wer nicht konnte, mit laufen und weichen mußte, ja Viele, die durch die Bürgschaften ruinirt wurden — junge Leute — von großen Herzensforgen starben ... Darum, meine Kinder und Erben, habe ich dies zu einem Spiegel und Exempel geschrieben, daß ihr Gott fürchtet und euch zur Demuth und fleißiger Arbeit haltet und nicht nach ausgebreiteteren Geschäften ausguckt, ehe Gott es euch geben will. Denn die mit Gewalt und hastig reich werden wollen, bekommen gewöhnlich Armuth und Bankerott.

Auch für die Eichhörnchen scheint die Zeit des „Bummelns" und Nichtthuns vorüber. Das erste „Arbeitshaus" für diese muntern „Gefangenen", hat ein Materialwaarenhändler in Königsberg etablirt. In dem Laden dieses spekulativen Königsbergers erblickt man nämlich drei Eichhörnchen in einem cylinderartigen Drahtkäfig, dessen Achse von 4 Fuß auf kleine Räder wirkt, welche die Kurbel einer Kaffeemühle in Bewegung setzen. Man schätzt in dieser Zusammensetzung die Kraft eines solchen kleinen Thieres auf 64 Pfund, und kann dasselbe durch sein Herumspringen ohne Anstrengung in jeder Stunde ein Pfund Kaffee mahlen. Wie man jetzt also „Milch-Hunde" besitzt, wird man in der Folge „Kaffee-Eichhörnchen" benutzen. (Z.)

In Washington ist eine neue Erfindung gemacht worden, wonach auf elektrischem Wege sämmtliche Gas-Laternen der Stadt in derselben Minute angezündet werden. Auch in großen Fabriken, Hotels u. s. w. verspricht man sich von dieser Einrichtung Nutzen. (Z.)

Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: des Schuhmachermeisters F. A. Ebert Tochter Pauline Sophie; des Tischlermeisters G. Blank Tochter Jenny Charlotte. — St. Marien-Kirche: des Gastwirthen G. Glaß Tochter Alide Emilie Dorothea. — Römisch-Katholische Universitäts-Kirche: des Edelmanns Stanislaus Drozdowski Tochter Helena; des Schuhmachermeisters Johannes Maczkewitsch Tochter Maria Antonina Kunigunde.

Proclamirte: St. Johannis-Kirche: der Kaufmann Hans Ludwig Henningson mit Amalie Helene Bohne; der Gerbermeister Ernst Lipping mit Luise Caroline Lieber.

Getraute: Röm.-Katholische Univ.-Kirche: Kasimir Wojewodzki mit Mina Jakobson.

Gestorbene: St. Marien-Kirche: der Bäckergeselle Alexander Danneberg, 45 Jahr alt.

Am nächsten Sonntage, Cantate, den 20. April, Vormittags 11 Uhr, in der St. Marien-Kirche deutscher Gottesdienst mit heiliger Abendmahlsfeier. Meldung zum heiligen Abendmahle Tags vorher in der Wohnung des Pastors.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck:

№ 72. Dorpat, am 14. April 1858. R. Linde, Censor.

(Beilage.)

Beilage zur Dörptschen Zeitung № 43. Montag, den 14. April 1858.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reußen fügen Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat, kraft dieses öffentlichen Proklams, zu wissen: demnach

1) das Soldatenweib Ebbo Marz und

2) die Soldatenkinder Alexander und Amalie Untow verstorben; so citiren und laden Wir Alle und Jede, welche an der Verstorbenen Nachlaß entweder als Gläubiger oder Erben gegründete Ansprüche machen zu können vermeinen, hiermit peremtorie, daß sie binnen sechs Monaten a dato dieses Proklams, spätestens also am 20. August 1858, bei Uns ihre etwanigen Ansprüche aus Erbrecht oder Schuldforderungen halber, gehörig verificirt, in duplo exhibiren, unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mehr bei diesem Nachlaß mit irgend einer Ansprache admittirt werden, sondern gänzlich davon präkludirt sein soll. Wornach sich ein Jeder, den solches angehet, zu achten hat. V. R. W. 2

Dorpat-Rathhaus, am 20. Februar 1858.

(Livl. Gouv.-Ztg. № 35.)

Von Einem Edlen Rathe der Stadt Dorpat wird hiermit bekannt gemacht, daß im ehemaligen Schrammschen Fabrikgebäude in der Wohnung des Mechanicus Birkenbaum eine Partie zum Kaufmann Henningsonschen Nachlaß gehöriger Budenwaaren am 18. d. M. und den folgenden Tagen von 3 Uhr Nachmittags ab öffentlich versteigert werden soll, als wozu Kaufliebhaber eingeladen werden. Dorpat-Rathhaus, am 8. April 1858. 1

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secret. Schmidt.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden alle diejenigen, welche den Bau einer neuen steinernen Wassermühle an Stelle der hiesigen städtischen s. g. Malzmühle zu übernehmen Willens sein sollten, hierdurch wiederholt aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 15. d. M. anberaumten Torg, so wie dem alsdann zu bestimmenden Peretorg-Termine, Vormittags 12 Uhr, in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihre Forderungen zu verlautbaren und wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten. Der Plan nebst Anschlag ist in der Raths-Kanzellei zu inspiciren. 1

Dorpat-Rathhaus, am 8. April 1858.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secret. Schmidt.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Mittwoch, den **16. April**, in der **academischen Musse** eine **literairische Abendunterhaltung**. Der **Anfang** um **8 Uhr**. Die Familien-Mitglieder und die fremden Damen und Herren, deren Einführung gewünscht wird, sind **vor Mittwoch 1 Uhr** in dem Locale der Musse aufzugeben, persönlich oder schriftlich. Die **Einlass-Karten** werden **Mittwoch von 4 bis 5 Uhr** ausgereicht werden. Die Direction.

Den zahlreichen Freunden und Verehrern des Dr. ***Joh. Chr. Moier***, früheren Prof. der Chirurgie an hiesiger Universität, zeige ich hiermit an, dass derselbe am 1. April d. J. auf seinem Gute Bunino im Orelschen Gouvernement gestorben ist.

Dorpat, den 12. April 1858.

Dr. Seidlitz.

Anatomische und **Mikroskopische Präparate**, wie auch **Versteinerungen**, übernimmt nach der Natur zu zeichnen Zeichenlehrer O. Müller. Wohnhaft im Bokownewschen Hause.

Auf meinen Namen gemachte Schulden werde ich weder acceptiren noch bezahlen. J. Behre. 3

Ein mit den nöthigen Schulkenntnissen versehener Knabe kann als Setzerlehrling placirt werden in der Bormschen Buchdruckerei in Pernau. Nähere Auskunft ertheilt Herr Buchdrucker Laakmann in Dorpat. 2

Ich wohne jetzt im Kanzellist Toepfferschen Hause, gegenüber der Kreisschule. 2
J. Maczkewiz, Schuhmachermeister.

Auf dem Gute Unnipicht werden am Donnerstage den 17. April verauctionirt: Equipagen, Pferde, Pferdegeschirre u. verschiedene andere Gegenstände.

Junge Apfelbäume, die vorzüglichsten Sorten in verschiedenen Größen zu sehr billigen Preisen, desgleichen alle Gemüse- und Blumen-Saamen, perenirende Stauden u. blühende Winterlevkoien, verschiedene Topfgewächse, sind zu haben bei 3*
Wittwe A. Reinhold.

Ein **Cabinet-Piano** aus Leipzig und ein **Pracht-Flügel** aus Wien hat zu verkaufen
O. D. Wenzel,
neben Hotel St. Petersburg.

Im Metzkeschen Hause werden drei junge gut eingefahrene Pferde billig verkauft. 2

Ein Paar junge esthländische Doppelklepper, so wie zwei junge ganz egale Fuchsstuten, werden auf dem Gute Warrol verkauft. 3

Th. Hoppe in **Dorpat** empfiehlt sein

Tapetenlager

aus der **Sundman**schen Fabrik in **Helsingfors** in neuen Mustern und zu den Preisen von 20 Kop. bis 2 Rbl. die Rolle. 3

Eine sehr reichhaltige Auswahl Tapeten und Borden aus den Fabriken der Herren Döhring und Tolstinski aus St. Petersburg, in 160 Desins, verkauft die letzteren mit 20% billiger als der Fabrikpreis ist. Auch eine Auswahl Goldleisten die sich zu den Tapeten eignen empfing in Commission F. Sieckell. 3*

Bauschutt und Erde habe ich ohne Entschädigung zu vergeben. H. W. Fesschau. 3*

Landhafer 77 bis 80 Pfund, kauft 1
F. G. Faure, Holmstraße.

Hiermit die Anzeige, daß ich gute Koch- und Saatkartoffeln zu 40 Kop. das Loof, die in mittelguten Jahren die 15te Saat ausgegeben haben, zu verkaufen habe. Näheres beim Kaufmann Leunitz zu erfragen. Rosenthal. 3

Zu vermiethen: 2 Wohnungen, jede aus 7 Zimmern bestehend, von denen eine vollständig möblirt ist. Näheres in der Zeitungsexpedition. 2

Die obere Wohnung im v. Sengbuschen Hause ist zu vermiethen. 1

Die Königliche

Feuer- & Lebensassecuranz-Compagnie in England.

(Royal Fire and Life Insurance Company.)

Auf Grundlage der Landesgesetze, welche diejenigen Versicherungen im Auslande gestatten, deren Deckung bei den inländischen Assecuranz-Compagnieen nicht bewerkstelligt werden kann, bin ich von der Königlichen Assecuranz-Compagnie in England bevollmächtigt, Versicherungen im ganzen Russischen Reiche abzuschließen.

Die Garantie der Königlichen Assecuranz-Compagnie besteht in einem Capital von

2,000,000 Pfd. St. (c. 14,000,000 Rbl. S.)

(Außer einem ansehnlichen Reservefond.)

Nähere Auskunft werden nachstehende Häuser in St. Petersburg zu ertheilen die Gefälligkeit haben: die Herren M. Anderson & Co.
„ „ Theod. Zimmermann & Co.
„ „ Hornby & Co.
„ „ Schlüsser & Co.

Wm. Schumacher,
Agent der Compagnie.

Adresse: **1ster Admiralitäts-Stadttheil, 8. Quartal, große Morskoi, Haus-Nr. 56.**

Abreisende.

R. Hohberg, Knochenhauergesell. 1
J. Skorweit, Böttchergesell. 3

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. Silb.-Mze., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe und C. Mattiesen entrichtet. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 44.

Mittwoch 16. April 1858.

Rückblick auf den Monat März.

I.

Man kann nicht behaupten, daß die gegenwärtige Lage der Dinge in Europa irgend welche beruhigende Aussichten in die Zukunft eröffnet. Im Gegentheil, wohin man blickt, erblickt man gährende Zustände und es ist nicht abzusehen, welchen Verlauf ihr Gährungsproceß nehmen wird.

Auf der einen Seite erwartet die orientalische Frage noch immer ihre Lösung und gebiert aus ihrem Schooße immer neue Verwicklungen. Der kranke Mann am Bosphorus ist nach wie vor krank, ja trotz des pariser Friedens, welcher ihn auf dem Papiere für gesund erklärte, vielleicht kränker denn je. Der jüngste Aufstand der Rajah, und die Dinge in Montenegro und Serbien beweisen das deutlich genug. Der Pforte kann es immerhin gelingen, dieser Bewegungen für den Augenblick wieder Herr zu werden, schon die dazu erforderlichen Anstrengungen müssen aber dazu dienen, die noch in ihr vorhandene Lebenskraft mehr und mehr aufzureiben, und mit der wachsenden Ohnmacht der Türkei mehren sich auch die Aufforderungen zu neuen Aufständen und auf Abfall gerichteten Bewegungen in ihrem Innern. Oesterreich setzt in richtiger Erwägung des drohenden Endes Alles daran, dasselbe wenigstens so weit wie möglich hinauszuschieben und so lange es angeht, das auseinander strebende Reich äußerlich zusammenzuhalten.

Auf der andern Seite ist im Westen die Lage der Dinge eine vielleicht noch weit unmittelbarer bedrohliche. Der Mittelpunkt der Gefahr ist hier Frankreich, und wer sähe nicht mit ängstlichem Bangen den möglichen Eventualitäten entgegen, welche im Schooße der Zustände dieses Staates ruhen. Unzweifelhaft hat das Kaiserthum es mit dem Motto: l'empire c'est la paix ehrlich und aufrichtig gemeint, wohl in der Zuversicht, daß es, um die Nation für den Verlust eines Theiles ihrer politischen Freiheit durch Kriegsruhm nicht entschädigen zu müssen, genügen werde dem modernen Industrialismus entsprechend durch desto regere Förderung und sorgsamere Pflege des materiellen Interesses die Geister auf dieses hinzuweisen. Unzweifelhaft muß jedoch solche einseitige Hervorhebung eines einzelnen Interesses früher oder später eine desto empfindlichere Reaction nach sich ziehen. Inzwischen ist aber das pariser Attentat des 14. Januar für Kaiser Napoleon der Anlaß zu einer Politik äußerster Beschränkung der politischen und bürgerlichen Freiheit seines Volkes geworden, und die Frage ist, wird letzteres ohne Weiteres in die ihm durch diese Politik aufgezwungene Gewohnheit sich einleben, oder wird nicht die Napoleonische Politik, um dies zu erreichen, Mittel haben müssen, geeignet, dasselbe seine innern politischen Zustände vergessen zu machen, und welches mit ihrem Friedensmotto vereinbare Mittel steht ihr noch zu Gebote, wenn auf dem Gebiete des materiellen Interesses ein solches sich nicht mehr finden läßt? Wohl lassen auch auf dem Felde der Diplomatie sich große Siege erringen und der Nation äußerer Glanz sich gewinnen. Wie in England dadurch ein den französischen Forderungen allzu gefügiges Ministerium scheiterte, welchem bis dahin die große Mehrheit des Parlaments angehörte, ist bekannt; nicht minder bemerkenswerth aber ist vielleicht, wie in Turin selbst die augenscheinlichen Bewerbungen der Napoleonischen Politik um die Freundschaft der italienischen Nationalität, wie die Publication der Orsini'schen Briefe und gewisser auf Italien bezüglicher Correspondenzen Napoleon's I. einen nicht wenig auffallenden Ausdruck gefunden, bisher noch durchaus keinen Dank eingetragen zu haben scheinen. Ohne Zweifel wird das Kaiserthum trotz alledem, diese und jene seiner Forderungen bei seinen Nachbarn durchsetzen.

Und gleichzeitig wuchern in Italien die alten Gegensätze fort und brechen bald bei dieser bald bei jener Gelegenheit an die Oberfläche hervor. Die jüngsten Demonstrationen auf verschiedenen Punkten des österreichischen Italiens würden freilich sehr überschätzt werden, wollte man in ihnen die Anzeichen einer unmittelbaren ernsten Gefahr für die österreichische Herrschaft daselbst erblicken. Sie dürfen aber auch nicht unterschätzt werden, indem sie mindestens die großen Schwierigkeiten bekunden, welche einer Versöhnung des Landes mit dieser Herrschaft im Wege stehen. Ein Anstoß von Außen und die durch sie dargelegten nationalen Antipathien können überdies auch die unmittelbare Gefahr werden, welche sie an sich selbst nicht sind. Daneben spielt nach wie vor der tief einschneidende Gegensatz zu Sardinien, und neuerdings kommt dazu der zwischen diesem und Neapel zum Ausbruch gediehene Conflict wegen der Beschlagnahme des Cagliari. Auch dieser Conflict hat schwerlich für den Augenblick eine Störung des äußern Friedens zur Folge; aber auch er dient dazu,

die Erregung und Gereiztheit der Geister in Italien zu nähren und lebendig zu erhalten.

II.

In der Bundestagssitzung vom 26. März legte Dänemark seine Erwiderung auf die Bundesbeschlüsse vom 11ten und 22sten Februar vor. Der Inhalt dieser Erwiderung war ein dreifacher. Dänemark erbot sich, zunächst den holsteinischen Ständen die ersten sechs Paragraphen der Verfassung für die besonderen Angelegenheiten des Herzogthums Holstein, in welchen die Normativ-Bestimmungen für die bisherige Stellung desselben zur Gesammtmonarchie enthalten sind, zur Begutachtung vorzulegen, sodann auf Grund dieses ständischen Gutachtens einen von ihm ernannten Commissar mit einem Commissar des deutschen Bundes über entsprechende Abänderung der Gesammtstaatsverfassung in Unterhandlung treten zu lassen, und drittens, einstweilen die Ausschreibung neuer Steuern im Herzogthum für den Gesammtstaat zu suspendiren. Im Anfang schien es, als würden diese Vorschläge in Frankfurt ein günstiges Gehör finden, bald aber lauteten die Nachrichten anders. Dänemark bekundet wohl — hieß es — im Allgemeinen den Willen zu entgegenkommenden Concessionen, die in Rede stehenden Vorschläge sind jedoch so durchaus vager Natur, daß durch sie noch nicht die mindeste Bürgschaft für irgend ein positives Resultat geboten ist. Alles, was man in Kopenhagen nach diesen Verschlägen will, ist zunächst nur: von Neuem unterhandeln, und zwar unterhandeln mit den Ständen und unterhandeln mit dem deutschen Bunde, während man für alles Weitere sich freie Hand erhält. Auf die dänischen Vorschläge eingehen, würde somit nur in ein Verhandeln aufs Ungewisse hin sich einlassen heißen. Wohl läßt sich unterhandeln, aber zuvor muß Dänemark sich für eine bestimmt formulirte Basis, auf Grund deren unterhandelt werden kann, verpflichtet haben. — Noch hat der mit Prüfung der dänischen Vorschläge beauftragte Bundesausschuß seine Arbeit nicht vollendet, es gilt jedoch als wahrscheinlich, daß die eben skizzirten Reflexionen, ebenso wie sie das Verwerfungsurtheil eines großen Theiles der deutschen Presse begründen, nicht minder im Schooße der Bundesversammlung zu einer Ablehnung der kopenhagener Anerbieten in ihrer vorliegenden Gestalt führen werden. — Im Uebrigen waltete trotz aller momentanen Compromisse der alte Hader zwischen Preußen und Oesterreich am Bunde nach wie vor fort. Die Angelegenheit der Pensionirung der ehemals schleswig-holsteinischen Officiere erfuhr durch einen solchen Compromiß ihre Erledigung; dafür aber boten die Behandlung, welche der hannoverschen Erklärung bezüglich dieser Angelegenheit vom 25sten Februar von Seiten des Bundespräsidialgesandten und der Mehrheit der Bundesversammlung widerfahren war, und die Frage wegen Ordnung der Besatzungsverhältnisse der Bundesfestung Rastatt neue Streitpuncte dar. Und dieser Hader stirbt nicht und wird nicht sterben, so erbaulich auch immer wieder Einigkeit gepredigt werden mag, so lange das oberste Gesetz des deutschen Bundes der Dualismus: Preußen und Oesterreich bleibt.

Von den in Wien tagenden Zollconferenzen wurde sehr wenig vernommen. Eine allerjüngste Meldung deutete auf eine seit Kurzem in den Verhandlungen derselben eingetretene günstigere Wendung hin, wonach für Beseitigung der Durchfuhrzölle sich neue Aussichten eröffnet hätten. Das ist, wenn es wahr ist, immerhin erfreulich. Was sonst aber die hinter allen diesen Verhandlungen stehende Tendenz Oesterreichs betrifft, im Zollverein Fuß zu fassen, so dürften für jeden, welcher Augen hat zu sehen, die Erfahrungen, die Deutschland nachgerade in hinreichender Fülle am Dualismus des Bundestages gemacht hat, es ganz und gar nicht als wünschenswerth erscheinen lassen, daß der gleiche Dualismus auch im Zollverein Platz greife.

In Preußen beschäftigte, je näher der Endtermin des Stellvertretungsmandats des Prinzen von Preußen heranrückte, desto lebhafter wieder die Frage wegen der ferneren Ordnung der Regierung das öffentliche Interesse. Daß der König nicht im Stande sein werde, die Regierung wieder selbst zu übernehmen, schien gewiß; der Einsetzung der Regentschaft widerstrebten aber nach wie vor die herrschenden Einflüsse, und allerdings sind die bezüglichen Bestimmungen der Verfassungs-Urkunde nicht so unzweideutig, daß durch sie die Regentschaft im gegebenen Falle unzweifelhaft geboten wäre. So war denn von vornherein nur eine neue Verlängerung der Stellvertretung in Aussicht zu nehmen, so wenig dieses dauernde Provisorium auch den Interessen des Staates förderlich sein kann, und in der That ist soeben die Cabinetsordre erschienen, welche die neue Verlängerung ausspricht. Eine Zeit lang hatte man erwarten zu dürfen geglaubt, die in Berlin versammelten Kammern würden die Regierungsfrage in den Bereich ihrer Discussionen ziehen. Wer aber sollte dazu die Initiative ergreifen? Die Rechte hatte kein Interesse, die Stellvertretung durch die Regentschaft ersetzt zu sehen, und die Linke möchte wohl vornehmlich besorgen, durch ihre Initiative, ohne daß der gewünschte Erfolg erreicht werde, nur den Gegnern die Gelegenheit zu dem Versuche zu bieten, die Stellvertretung für unbedingte Aufrechthaltung und Fortführung des bisherigen Systems zu engagiren. Dieses Streben der Rechten war deutlich genug in Aeußerungen eines ihrer hervorragendsten Führer in den Commissionsberathungen über den Gerlach'schen Antrag auf Einführung sechsjähriger Legislaturperioden hervorgetreten. Die Stellvertretung sollte aufrecht erhalten, aber der Weiterausbau der Herrschaft des Feudalismus im Staate dadurch nicht verzögert werden.

Durch Verfügung vom 20. März wurden in Bayern die Gesetzgebungsausschüsse der Kammer aufgelöst. Der Grund war, dieselben hatten dem Ministerium nicht so willfährig sich erwiesen, als dieses für wünschenswerth erachtete. (St. Pet. Z.)

Inländische Nachrichten.

Mittelst Allerhöchster Rescripte an den General-Gouverneur von Neurußland und Bessarabien und an die Chefs der Gouvernements Tambow, Poltawa, Charkow und Pensa ist es den Adelsgenossenschaften der Gouvernements Jekaterinoslaw, Tambow, Poltawa, Charkow und Pensa Allergnädigst gestattet worden, zur Abfassung eines Reglements-Entwurfs über Verbesserung und Organisation des Zustandes der gutsherrlichen Bauern der genannten Gouvernements zu schreiten, und zwar auf denselben Hauptgrundlagen, welche Se. Majestät dem Adel der übrigen Gouvernements vorgezeichnet hat.

Die Frau Staatsräthin Minna von Mädler, Gattin des bekannten Astronomen in Dorpat, hat ihr neuestes dichterisches Werk „Anna" Ihrer Majestät der Kaiserin Maria Alexandrowna gewidmet. Ihre Majestät haben geruht die Widmung gnädigst anzunehmen und der Verfasserin eine werthvolle Brillantbroche „als Anerkennung ihres poetischen Talents" zu verleihen. (St. Pet. Z.)

Zur Belohnung für ausgezeichnet eifrigen und musterhaften, durch den Chef des Hauptstabes Sr. Kaiserl. Majestät für die Militair-Lehranstalten attestirten Dienst ist der stellvertretende Professor der Nikolajewschen Akademie des Generalstabes, Obristlieutenant Behrens, zum Ritter des St. Annen-Ordens 3. Classe Allergnädigst ernannt worden.

Zu Rittern des St. Stanislaus-Ordens 2. Classe sind Allergnädigst ernannt worden: das Ehrenmitglied des Medizinal-Conseils im Zarthum Polen, Coll.-Rath Keller, laut Zeugniß des Statthalters des Zarthums Polen über ausgezeichnet eifrigen Dienst und besondere Bemühungen, — und der Canzleidirector des Kurländischen Civil-Gouverneurs, Hofrath Kummel, laut obrigkeitlichem Zeugniß über ausgezeichnet eifrigen Dienst.

Mittelst Allerhöchsten Tagesbefehls vom 4. April ist der Commandirende des 1. Kubanschen Regiments des Kaukasischen Linien-Kosakenheeres, Heeres-Aelteste Baron Vietinghoff, für Auszeichnung im Kampfe gegen die Bergvölker zum Obristlieutenant befördert worden.

Mittelst Allerhöchsten Tagesbefehls vom 2. April ist der Major vom Jekaterinoßlawschen Leib-Grenadierregiment von der Ropp Krankheit halber als Obristlieutenant mit Uniform und Pension des Dienstes entlassen worden.

Der Secondlieutenant vom ehemaligen Depotbataillon des Kubanschen Inf.-Regiments Blumenthal ist als verstorben aus den Listen gestrichen.

Der Commandeur der Kaspischen Flotten-Brigade, Contre-Admiral Wulff ist als verstorben aus den Listen gestrichen worden.

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 20. April. In der Akademie von Lyon ist eine interessante Arbeit über die Bewegung der Französische Bevölkerung in dem Zeitraume von 1851 bis 1856 vorgelesen worden. Den officiellen Nachweisen zufolge haben 54 Departements eine Abnahme von 370,000 Personen erfahren, welche vom dem Lande in die Städte übersiedelten, und in Folge von Veränderungen in den Departements selber hat die Bevölkerung der Städte von 10,000 Seelen und darüber, im Ganzen um 900,838 Individuen zugenommen. Gleichzeitig ergiebt sich aus der officiellen Statistik, daß in dem Zeitraume von 1851 bis 1856 der Zuwachs der Bevölkerung in Frankreich fünf mal so gering war, als in der Zeit von 1841 bis 1846. Vor 70 Jahren zählte man in Frankreich durchschnittlich $4_{,10}$ Geburten auf jede Ehe, heute zählt man deren nur $3_{,10}$. Schon in einer Denkschrift der Akademie der moralischen und politischen Wissenschaften im Jahre 1839 war nachgewiesen worden, daß in den 4 reichsten Arrondissements von Paris die Zahl der Geburten $1_{,0}$ auf jede Ehe betrage, und der Dr. Duparcque versichert in einem Memoire, daß die Bevölkerung von Paris in kurzer Zeit aussterben würde, wenn sie auf ihre eigene Vermehrung beschränkt wäre. Corruption und Entvölkerung gehen Hand in Hand, und die traurigen Folgen, welche der von dem industriellen Geiste hervorgerufene Zug der Landbewohner nach den Städten für Frankreich hat, lassen sich kaum ermessen! —

Die Regierung hat vom gesetzgebenden Körper einen Kredit von 50,000 Fr. zum Ankauf der Bücher, Notizen und Manuscripte, so wie der ornithologischen Sammlung des Prinzen von Canino verlangt. Bekanntlich war der Verstorbene einer der größten Ornithologen der alten und neuen Welt.

Die Pariser Konferenz wird nach einer Telegraphie aus London zur Regelung der Donaufrage am 10. Mai zusammentreten. Der Türkische Bevollmächtigte Fuad Pascha will am 28. April seine Reise antreten und am 8. Mai in Marseille eintreffen.

Wie man versichert, lautet die Depesche vom Sonnabend Abend, durch welche der Marschall Pelissier der Regierung seine Ankunft in England ankündigte, wörtlich wie folgt: „Wir sind in Dover mit Herzlichkeit, in London mit Achtung, aber ohne Enthusiasmus empfangen worden."

Die Freisprechung Bernard's durch die Londoner Geschwornen muß in Frankreich doch sehr weh gethan haben. Gestern haben wir einen Wuthschrei des „Univers" mitgetheilt, aber man ist bei diesem „ultramontanen" Blatte gewohnt, den Britenhaß bei jeder Gelegenheit maßlos ausbrechen zu sehen. Heute erscheint indessen der halbofficielle „Constitutionnel" mit einem Artikel, der noch dazu von dem Hauptredacteur Amadé Renée (verständigen und ruhigen Manne, der selbst als Geschichtsschreiber nicht unbedeutend) unterzeichnet ist und sich wörtlich also vernehmen läßt: „Die Freisprechung Bernard's hat die tiefste Indignation in Frankreich erregt, und dieses Gefühl, das der „Univers" heute Morgen so lebhaft aussprach, theilt Jedermann. Trotzdem, wir müssen es sagen, war es nicht gerecht, bei dieser Gelegenheit die „Times" anzugreifen, wie der „Univers" gethan

hat, denn sie hat die Mordverschwörungsbill energisch unterstützt, die Meuchelmörder gebrandmarkt und die Ehre Englands gewahrt. Was uns betrifft, so werden wir keine langen Commentarien über eine solche Freisprechung liefern; es ist ein unerhörter Scandal für die öffentliche Moral, denn welcher anständige Mensch in Frankreich oder England könnte einen Zweifel hegen an der Schuld Bernards? Wir wollen nichts weiter, als diejenigen unter unsern Nachbarn, welche die Aufrechterhaltung des friedlichen Einverständnisses zwischen den beiden Ländern wünschen sagen, daß, wenn man unglücklicher Weise die Rede des Vertheidigers Bernard's in Frankreich, in unsern Städten, in unsern Kasernen, in unsern Dörfern verbreiten sollte, diese Rede, der man gestattet hat, sich zu sättigen in dem Gift der Verleumdung, in Injurien gegen den Kaiser, gegen das Volk, das ihn erwählt hat, gegen die Armee und gegen unsere Verfassung, ja wir wollten sagen, daß es für die Regierung, auch bei den besten Absichten, sehr schwierig sein würde, den Folgen der öffentlichen Entrüstung zuvor zu kommen." (Mißverstanden kann dieser Artikel gewiß nicht werden, und erklärlich und natürlich genug ist er auch.)

Ein Pariser Correspondent schreibt über den Artikel des „Constitutionnel": Der kleine, aber sehr geharnischte Artikel hat allgemein überrascht, weil er ganz so aussieht, wie eine Provocation. Wozu aber eine solche, wenn es doch auf der Hand liegt, daß man ihr keine Folge geben wird noch will oder kann? Die Freisprechung Bernard's mußte selbst der „Constitutionell" voraussehen; ebenso darf es ihn nicht verwundern, daß der Advocat des Angeklagten nicht schonend gegen die Französische Regierung zu Werke ging, und daß John Bull sich in widerlichen Manifestationen gefiel. Das Englische Cabinet ist für diese Vorgänge nicht verantwortlich zu machen, und das Französische Volk ist viel zu disciplinirt, als daß es die Regierung zu etwas drängen möchte, was diese für unzweckmäßig hält. Uebrigens sind die Englischen Blätter, welche die Rede des Vertheidigers Bernard's enthielten, hier ausgegeben worden. (Alle Journale geben den Artikel des „Constitutionnell" wieder.)

(N. Pr. Z.)

Paris, 20. April. Heute tritt der Kaiser Napoleon III. sein 51. Lebensjahr an, da er am 20. April 1808 zu St. Cloud geboren wurde. Aus dieser Veranlassung findet heute in St. Cloud ein Familien-Diner statt, wozu nur wenige Auserwählte geladen sind.

Paris, 21. April. Die französische Dampf-Marine, die sich zu riesigen Verhältnissen entwickelt, wird Ende 1859 einen Bestand von 150 Schrauben-Dampfern aufzuweisen haben. Diese 150 Dampfer werden bestehen aus 35 Linienschiffen, 45 Fregatten, 40 Korvetten und 30 Aviso's erster Klasse. Zur Einweihung der oftерwähnten Hafen-Bassins in Cherbourg wird ein großer Dampfer „die Stadt Nantes" von Stapel laufen. (Z.)

England.

London, 20. April. Ueber Budget und Nationalgröße macht die Times folgende bemerkenswerthe Glossen: „Es ist leicht, auf eine Reduction der Ausgaben anzutragen, aber, wer das verlangt, sollte nicht vergessen, daß England ein sehr kostspieliges Ding ist. Ein Unterhaus, das über Hals und Kopf einem über 600,000 Bayonnete und über eine der unsrigen gleichkommende Flotte gebietenden Manne den Fehdehandschuh hinwirft, ist eine kostspielige Körperschaft. Das System der Geschwornengerichte, welches die Freisprechung Bernards zu Tage beförderte, ist gleichfalls eine kostspielige Institution. Es genügt nicht, daß sie vom Ocean umgeben ist, sie muß auch durch eine gute Armee und Flotte gedeckt sein. Wir müssen die Ausgaben, die ein geständiger Verschwörer sammt seinem Knallsilber und seinen Granaten dem Lande verursacht, allein auf eine Million jährlich veranschlagen. Luxus-Artikel von solcher Vornehmheit, von solch pikantem Dufte kosten Geld. Ein kräftiges Nationalgefühl und die Gewohnheit, sich für die Angelegenheiten aller andern Völker lebhaft zu interessiren, erfordern ebenfalls große Auslagen. Wir können kaum wünschen, daß es nicht so sei, denn wer scheert sich um wohlfeiles Wohlwollen, um wohlfeilen Patriotismus, um wohlfeile Tugend irgend einer Gattung? Nun sind wir einmal eine große Nation, und das läßt sich nicht mit wenig Geld bestreiten. Daher kommt es, daß wir dem Rathe der Oekonomischen gerade in diesem Augenblicke nicht folgen können. Auf alle Fälle müssen wir warten, bis die parlamentarischen Schachzüge nicht mehr von der Art sind, um eine Verstärkung unserer nationalen Wehrkraft zu erheischen." — Das ist jedenfalls eine pikante Ergießung, satyrisch, boshaft und wahr nach manchen Seiten. (N. Pr. Z.)

London, 21. April. Bernard erschien gestern Nachmittag mit seinen Vertheidigen vor dem Queens-Bench-Gerichtshofe, wo Lord Campbell den Vorsitz führte. Dieser erklärte, daß die über den Genannten schwebende Anklage der Mitverschwörung, als bloßes Misdemeanour (schweres Vergehen) eine Freilassung gegen Bürgschaft gestatte und verlangte, daß der Angeklagte selbst sich mit 1000 Pfd. St. und zwei Andere sich für ihn mit je 500 Pfd. verbürgen. Dieses geschah. Die Bürgen sind ein Doktor der Medizin, Namens John Epps, und ein Herr Peter Stewart aus Lancashire. Nachdem diese Prozedur, die nur wenige Minuten in Anspruch nahm, vorüber war, wurde Bernard freigelassen. Am Abend war er in Wylds Lesekabinet, demselben, in dem er früher bei einer politischen Debatte den Vorsitz geführt hatte. Es läßt sich denken, mit welchem Jubel er von seinen Freunden daselbst empfangen wurde. Sie tranken seine Gesundheit, die seines Vertheidigers und der Geschwornen. Er dankte mit wenigen Worten, bemerkte aber gleichzeitig, daß er sich nicht weiter äußern wolle, bis der gegen ihn anhängig gemachte Proceß vorüber sei. (Z.)

London, 22. April. (Tel. Dep.) In der so eben stattgehabten Sitzung des Unterhauses erklärt der Staatsanwalt auf eine desfallsige Interpellation Roebuck's, daß die Regierung die fernere Verfolgung Bernard's aufgebe. Eine von Wise eingebrachte Motion, welche dem Parlamente eine größere Kontrole über den diplomatischen Dienst zu verschaffen

bezweckte, wurde von der Regierung, von Palmerston und von Russell bekämpft. Bei der Abstimmung fiel dieselbe mit 142 gegen 114 Stimmen.

Im Oberhause passirte die Judenbill in zweiter Lesung; die Diskussion über dieselbe wurde für die betreffende Comité-Sitzung aufgespart. Malmesbury legte ohne weitere Bemerkung die auf die Cagliari-Angelegenheit bezüglichen Papiere vor. (Z.)

Liverpool, 22. April. (Tel. Dep.) Der James Baines, Dienstag aus Melbourne angekommen, steht in Flammen; wahrscheinlich wird er gänzlich zerstört werden.

London, 23. April. Gestern fand im United-Service-Club ein großes Banquet zu Ehren des Marschall Pelissier statt. (N. B.)

Dänemark.

Kopenhagen, 21. April. (Tel. Dep.) Ein Leitartikel des heute erschienenen „Dagbladet" sagt, daß, wenn der deutsche Bund die von Dänemark gemachten Einräumungen zurückweisen sollte, die dänische Regierung keine weitere Konzessionen machen dürfe, vielmehr alle bisher gemachten zurücknehmen müsse. (Z.)

Persien.

Nachrichten aus Konstantinopel vom 17. d. melden aus Teheran, daß zwischen dem Schah von Persien und dem dortigen Englischen Gesandten Zwistigkeiten ausgebrochen seien. Die Perser sollen das Gebiet von Afghanistan besetzt haben und viele Afghanen vertragswidrig gefangen halten. (N. Pr. Z.)

Amerika.

Wie der „Moniteur" meldet, waren auf der Westindischen Insel Antigua (was übrigens auch schon von Englischen Blättern berichtet worden war) Unruhen ausgebrochen, und es war Blut geflossen. Der Französische Gouverneur von Guadeloupe hatte den Engländern auf ihr Anstehen Truppen zur Herstellung der Ruhe gesandt. (N. Pr. Z.)

Miscellen.

Gouverneur Yeh. Ein englischer Privatbrief, vom Cantonfluß, 26. Februar, sagt über diese Persönlichkeit: Yeh ist nicht von tatarischem, sondern von rein chinesischem Geblüt und stieg zu seiner hohen Stellung durch große Fähigkeiten empor. Er machte sich dem Kaiser zuerst durch ein historisches Buch bemerkbar, das er geschrieben hat, und seitdem wurde er schnell befördert. Im Alter von 29 Jahren gewann er den höchsten Magistertitel und kann jetzt als der zweite zur Graduirung erlesene Gelehrte im Reich betrachtet werden. Er ist sehr einfach und ordentlich in seiner Lebensweise; höchst artig und zuvorkommend in seinem Benehmen, trinkt in der Regel gar nicht, raucht nie Opium, scheint sich um sein Schicksal nicht im geringsten zu kümmern, ist ein Buddhist, betet regelmäßig zweimal täglich gegen Osten gewandt, schläft viel, raucht viel, spricht wenig, scheint von seiner Umgebung und den Chinesen der höheren Klasse sehr geschätzt zu sein, ist äußerst hartnäckig und haßt uns von Herzen. Seine Nahrung besteht hauptsächlich aus Reis, Enten, Schweinefleisch, gesalzenen Eiern und einigen anderen seltsamen chinesischen Leckerbissen — er will als Buddhist natürlich kein Rindfleisch essen. Er trinkt fast nichts als heißen, schwachen Thee, hat noch nie in seinem Leben kaltes Wasser gekostet und schwört, daß ein einziger Schluck davon sein Tod wäre. (Z.)

Dienste des elektrischen Telegraphen. Der elektrische Telegraph — so schreibt Herr Russell, der Korrespondent der „Times" im Lager von Sir Colin Campbell — hat seit seiner Erfindung noch nie eine so wichtige und kühne Rolle gespielt, wie jetzt in Indien. Er hat dem Oberfeldherrn besser als sein rechter Arm gedient. Durch ihn vermag er den Marsch seiner Bataillone, die Bewegungen seiner Artillerie und Kavallerie zu lenken, die ganze Stellung seines Heeres und seiner Hülfsvölker jeden Augenblick zu überschauen, mit dem General-Gouverneur und seinen Unter-Feldherren zu korrespondiren, das Wahre von dem Falschen in den Nachrichten der Eingeborenen zu sichten, seinen Stab und seine Couriere zu schonen und doch seine Botschaften klar und schnell abzusenden. So viel, was seine Wichtigkeit betrifft. In Bezug auf die Kühnheit, mit der er operirt, — was natürlich von denen gilt, die ihn bedienen — so brauche ich nur zu bemerken, daß ein telegraphischer Draht zum ersten Mal in diesem Kriege mitten im Feuer durch ein feindliches Land gezogen wurde. Pari passu ist er mit unserer Artillerie von Posten zu Posten vorgerückt und kaum hat der Oberfeldherr sein Hauptquartier auf irgend einen Punkt, wo er ein paar Tage zu bleiben denkt, aufgeschlagen, so ist auch schon der Pfahl da mit dem Draht daran. Der Telegraph wurde in Verbindung gebracht mit dem General-Gouverneur in Allahabad, mit Outram im Alumbagh, mit Kalkutta, Madras und Bombay und den entferntesten Bezirken, über die das Netz reicht. Diese Vortheile sind hauptsächlich dem Eifer und Geschick eines jungen Offiziers vom bengalischen Ingenieur-Corps zuzuschreiben. Er wird von einigen Männern dabei trefflich unterstützt, allein er ist es, der den Plan entworfen hat und die Ausdehnung der Linie von Ort zu Ort leitet. Dieser junge Offizier ist Lieutenant Patrick Stewart. Manchmal jagt die feindliche Kavallerie seine Leute und verfolgt sie meilenweit, oder haut sie sammt dem Draht in Stücken, oder eine Kanonenkugel zerschmettert ihre elektrischen Batterieen und schlägt ihren Karren in Trümmer — doch arbeiten sie fort, kriechen über ausgedörrte Ebenen, über Rinnsale und Ströme und brechen sich durch Dschongels durch, bis eine der einfachen Stangen nach der andern ihre leichte Bürde emporhebt und die schnelle Nadel mit ihrer lautlosen Zunge unter dem Donner der Artillerie vibrirt. Als Sir Colin Campbell in Kahnpor war, konnte er von Sir James Outram

den Ausgang eines Angriffes hören, bevor noch der Feind vom Schlachtfelde verschwunden war. Wie er gegen Lucknow vorrückte, folgte ihm die Linie stetig nach; ein Zelt wurde neben dem seinen aufgeschlagen, ein Loch in den Boden gegraben und mit Wasser gefüllt, und gleich fiel der Draht von dem eilig aufgepflanzten Pfahl und tauchte wie eine Otter ins Wasser, der einfache Magnet wurde arrangirt, die Batterie begann ihr Spiel und die Nadel zu arbeiten. Dank der außerordentlichen Trockenheit der Atmosphäre und der Kraft der Sonne, die den Boden in dieser Jahreszeit zu einem Backstein brennt, ist die Isolirung des elektrischen Stromes beinahe vollkommen. Der Draht ist dick und wird durch keine nichtleitenden Hüllen irgend einer Art geschützt; er wird um die Spitze einer rohen 15 oder 16 Fuß hohen Stange gedreht, und bei dem gewöhnlichen Zustand der Atmosphäre entspricht er vollkommen seinem Zweck. (Z.)

(Eingesandt.)

Dorpat. Es wird gewiß allen Musikliebhabern erwünscht sein zu erfahren, daß die rühmlichst bekannten, jungen Violin-Virtuosen, die drei Geschwister Ráczeck hier nächste Woche wieder durchreisen und uns durch ihr meisterhaftes Spiel erfreuen werden. — Ein hoher Ruf nach Petersburg, wo sie eben die glänzendsten Erfolge errungen haben, bestimmte sie bei ihrer ersten Durchreise zu einer solchen Eile daß sie erst jetzt dem Wunsche, sich auch hier hören zu lassen, Folge leisten können.

Erste General-Versammlung der Riga-Dünaburger Eisenbahn-Gesellschaft am 29. März 1858.

Der Rigasche Börsen-Comité, welcher als Gründer der Riga-Dünaburger Eisenbahn in Gemäßheit des am 23. Januar d. J. Allerhöchst bestätigten Statuts die Herren Actionaire zu einer General-Versammlung am 29. März (10. April) berufen, erstattete durch seinen Repräsentanten, den Herrn Rathsherrn Hernmarck, der Versammlung einen ausführlichen Bericht über die Gründung der Gesellschaft und über die Maßnahmen, welche seither zur Förderung des Unternehmens stattgefunden. In letzterer Beziehung wurde insbesondere vom Herrn Berichterstatter hervorgehoben, daß, nachdem durch den Allerhöchsten Befehl vom 14. Februar 1857 das Capital der Gesellschaft auf 10,200,000 Rubel Silber, ohne fernere Berechnung festgestellt, den Actionairen zur Verzinsung und Tilgung der Actien eine jährliche reine Einnahme von 459,000 Rubeln S. garantirt und die Frist der Concession von 56 auf 75 Jahre verlängert worden, — die Vertreter der Gesellschaft einen vorläufigen Contract mit Herrn Thomas Jackson in London abgeschlossen, durch welchen derselbe, gegen Bestellung einer ausreichenden Sicherheit, sich zur Herstellung der ganzen Bahn verpflichtet; daß der Vice-Präsident des Vereins Britischer Civil-Ingenieure und Ober-Ingenieur vieler Eisenbahnen, Herr John Hawkshaw, die obere technische Leitung des Bahnbaues übernommen und unter seiner Assistenz den Contract mit dem Herrn Thomas Jackson vereinbart worden; daß ferner die Stadt Riga zufolge Communial-Beschlusses alles, derselben gehörige und zur Errichtung der Bahn erforderliche Terrain unentgeltlich abgetreten und daß in Folge dessen, sowie in Berücksichtigung des Umstandes, daß die Aufhebung der Festungswerke Riga's die Wahl einer andern, mit ungleich geringeren Kosten verbundene Linie durch die Moskausche Vorstadt möglich gemacht, in den Voranschlägen für den Grunderwerb erhebliche Reductionen bewirkt worden.

Die General-Versammlung bestätigte hierauf alle bisher von den Vertretern der Gesellschaft im Interesse des Unternehmens getroffenen Maßregeln und genehmigte insbesondere, daß:

1) der Herr Vice-Präsident des Vereins Britischer Civil-Ingenieure John Hawkshaw mit den Functionen eines Ober-Ingenieurs bei Errichtung der Bahn betraut werde, daß

2) der mit dem Herrn Thomas Jackson vereinbarte Contract bei Kraft zu erhalten sei, daß

3) sämmtliche Unkosten, welche der Rigasche Börsen-Comité und die Vertreter der auswärtigen Actionaire in dieser Angelegenheit gehabt, zurückzuerstatten seien, daß

4) die von den Repräsentanten der Gesellschaft vorläufig in St. Petersburg installirte Agentur, mit deren Geschäften die Herren Jadimerowski Söhne betraut worden, fortzubestehen habe, und daß die Agentur-Geschäfte in London den seitherigen Vertretern der auswärtigen Actionaire verbleiben mögen, das Banquier-Geschäft der Gesellschaft aber den Herren Scott Bart & Co. und der London et County Bank nach wie vor zu überweisen sei.

Nachdem der General-Versammlung ferner berichtet worden, daß die bisher von den Actionairen geleisteten Einzahlungen auf die Actien 6¼ % betragen; daß von diesem Einschusse 5 % des Actien-Capitals, im Betrage von 510,000 Rubeln S., laut § 6 des Statuts als Caution beim Livländischen Kameralhofe in Billeten der Reichs-Commerzbank deponirt worden, daß die für die bezeichnete Einzahlung von 6¼ % bis zum 20. Januar (1. Februar) c. fälligen Zinsen den Actionairen theils schon ausgezahlt worden, theils in Bereitschaft stehen und daß das verbleibende Kassen-Saldo der Direction der Gesellschaft werde übergeben werden, — schritt die Versammlung zur statutenmäßigen Wahl der Directoren.

Durch Stimmenmehrheit wurden zu diesem Amte berufen:

der Herr Henry Robinson,
" " Rathsherr Holländer,
" " Staatsrath von Stoever,
" " Thomas Renny, Kaufmann 1. Gilde, u.
" " Coll.-Assessor Alexander Faltin.

Es wurden ferner in Gemäßheit des Statuts

zu Revidenten die Herren Alexander Hill und Carl Deubner, zu deren Stellvertretern aber die Herren James M. Cumming und Adolph Thilo erwählt.

Nachdem hierauf die Direction sich constituirt und zu ihrem Präsidenten den Herrn Staatsrath von Stoever, zu ihrem Vice-Präsidenten aber den Herrn Henry Robinson ernannt hatte, wurde von der General-Versammlung, auf Antrag der Direction, genehmigt und beschlossen, daß

1) den Actionairen die Einzahlungen auf die Actien während der Bauzeit mit 5% jährlich verzinst werden sollen; daß

2) die Zinsen fortan halbjährlich am 1. April und am 1. October in Riga, London und St. Petersburg zu zahlen seien; daß

3) bei den Einzahlungen auf die Actien ebenso, wie bei Entrichtung der Renten das im § 4 des Statuts festgestellte Verhältniß der verschiedenen Geldsorten zu einander zur Richtschnur dienen und daß demgemäß der Procentsatz der Einschüsse und Rentenzahlung in Riga und St. Petersburg von 125 Rubeln S., in London aber von 20 Pf. St. berechnet werden müsse; daß

4) zur Erleichterung des Umsatzes der Actien und deren Versendung, Interimsscheine zu 10 und 25 Actien-Nummern von der Direction creirt und auf Verlangen gegen eine entsprechende Zahl einfacher Scheine ausgetauscht werden können.

Es wurde ferner der General-Versammlung von der Direction die Anzeige gemacht, daß die nächste Einzahlung auf die Actien 3¾ % des Nominalwerths betragen solle und daß die Direction, sobald die Verhältnisse geeignet erscheinen, in Grundlage des § 13 des Statuts, den Actionairen, welche solches wünschen, eine größere Einzahlung auf die Actien, bis zum Betrage von 50% des Nominalwerths, gestatten und seiner Zeit die betreffende Anzeige erlassen werde.

Zum Schlusse richtete der Herr Präsident folgende Worte an die Versammlung:

„Vor Auflösung der gegenwärtigen Versammlung hat die Direction noch eine angenehme Pflicht zu erfüllen, ich nenne sie angenehm, weil es sich um Anerkennung des Verdienstes handelt.

„Es ist ein Mann in unserer Mitte, der, als zuerst die Idee der Errichtung einer Eisenbahn in unserer Stadt auftauchte, dieselbe nicht allein mit regem Sinne auffaßte und Andere dafür erwärmte, sondern, was mehr sagen will, 5 Jahre hindurch, von uneigennützigem Gemeinsinn geleitet, Zeit und Mühe der Sache zum Opfer brachte. Unbeirrt durch herbe Erfahrungen und manche Schwierigkeiten, verfolgte der treffliche Mann mit unerschütterlicher Ausdauer, mit unermüdlichem Eifer und kluger Umsicht seinen schweren Weg, bis das gedeihliche Ziel erreicht, und unserer Stadt und Provinz durch die Gnade unseres erhabenen Monarchen die so lange vergeblich erstrebte Schienen-Verbindung mit dem In- und Auslande endlich gesichert war.

„Für ein solches edles, uneigennütziges Wirken giebt es nächst dem eigenen Bewußtsein nur einen würdigen Lohn, es ist die Anerkennung der Mitbürger. Sprechen wir sie aus, meine Herren, diese Anerkennung. Die Direction ersucht Sie, unserem verehrten Mitbürger, dem Herrn Rathsherrn Hermarck, in Erwägung seiner großen Verdienste für den glücklichen Erfolg unseres gemeinnützlichen Unternehmens, den Dank der Versammlung zu votiren und zu genehmigen, daß dieses Dank-Votum dem Protokolle der Versammlung einverleibt und veröffentlicht werde."

Mit lautem Zurufe, mit herzlichster Freude und Theilnahme brachte die Versammlung dem Hrn. Rathsherrn Hermarck, dem eigentlichen Stifter und Begründer dieses großen, für unsere Stadt und das Land so bedeutungsvollen Werkes, ihren aufrichtigen und innigen Dank dar und bezeugte dadurch in sprechender Weise, wie sehr dieselbe die großen Verdienste dieses Mannes erkannt hatte.

Die nächste ordentliche General-Versammlung findet statt am Montage den 1. September d. J.

(Rig. Ztg.)

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet: den Druck:

№ 73. Dorpat, am 16. April 1858 R. Linde, Censor.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reussen thun Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat hiermit kund und zu wissen, welchergestalt der Herr Landrichter Gregor Baron Ungern-Sternberg, mittelst des mit dem hiesigen Bürger und Kaufmann 2. Gilde Carl Gustav Reinhold am 10. März 1858 abgeschlossenen und am 15. März 1858 hierselbst corroborirten Kaufcontractes das in hiesiger Stadt im 1. Stadttheil sub Nr. 53 auf Erbgrund belegene steinerne Wohnhaus sammt allen Appertinentien für die Summe von 12,000 Rbl. S. acquirirt, zu seiner Sicherheit um ein gesetzliches publicum proclama nachgesucht und mittelst Resolution vom heutigen Tage nachgegeben erhalten hat. Es werden demnach alle Diejenigen, welche an gedachtes Grundstück aus irgend einem Rechtstitel zu Recht beständige Ansprüche haben, oder wider den abgeschlossenen Kauf-Contract Einwendungen machen zu können vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato hujus proclamatis und also

spätestens am 17. Mai 1859 bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mit etwanigen Ansprüchen weiter gehört, sondern der ungestörte Besitz gedachter Immobilien dem Herrn Landrichter Gregor Baron Ungern-Sternberg nach Inhalt des Contractes zugesichert werden soll. 3

Dorpat-Rathhaus, am 5. April 1858.

(Livl. Gouv.-Ztg. № 40.)

Die Verwaltung der Allerhöchst bestätigten Ehstländischen adlichen Kreditkasse macht desmittelst in Beziehung auf den § 103 des Allerhöchst bestätigten Reglements bekannt, daß die Besitzer der unten benannten Güter zum September 1858 um Darlehn aus der Kreditkasse nachgesucht haben. Demgemäß fordert die Verwaltung der Ehstländischen adlichen Kreditkasse alle diejenigen, welche gegen die Ertheilung der gebetenen Darlehne Einwendungen zu machen haben, auf, sich wegen derselben binnen nun und vier Monaten, also bis zum 1. August 1858, in der Kanzlei der Verwaltung der Ehstländischen adlichen Kreditkasse schriftlich zu melden und die Originalien sammt deren Abschriften, auf welche ihre Forderungen sich gründen, einzuliefern, indem nach Ablauf dieses Termins keine Bewahrungen angenommen und der Kreditkasse den §§ 103 und 106 des Allerhöchst bestätigten Reglements gemäß die Vorzugsrechte wegen der nachgesuchten Darlehne eingeräumt sein werden. Allo u. Rappel, Asserien, Groß u. Klein Goldenbeck, Habbat, Hermet, Alt-Karjakül, Kostifer, Lautel, Lilienbach, Schloß Lohde, Ochtel, Orrenhof in der Wieck, Pachel, Russal, Tockumbeck, Uelgas, Waikna, Waldau u. Koppelmann.

Reval, den 1. April 1858. 1

Präsident Otto von Lilienfeld.

G. B. v. Rosen, Secret.

Vom Rath der Kaiserlichen Stadt Werro werden mittelst dieses öffentlichen Proclams Alle und Jede, welche an den Nachlaß der hierorts kinderlos verstorbenen Wittwe Louise Tann, geb. Lederhorn, als Erben, Gläubiger oder aus sonst irgend einem Rechtsgrunde Ansprüche machen zu können vermeinen, hiedurch aufgefordert, sich mit solchen bei diesem Rathe innerhalb der Frist von einem Jahr und sechs Wochen a dato dieses Proclams gehörig anzugeben und selbige zu documentiren und ausführig zu machen, unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieses peremtorischen Termins Ausbleibende nicht weiter gehört, sondern gänzlich und für immer präcludirt werden sollen. Zugleich werden die etwaigen Schuldner dieses Nachlasses und diejenigen, welche dazu gehörige Vermögensstücke in Händen haben sollten, zur Vermeidung der auf Verheimlichung fremden Eigenthums stehenden gesetzlichen Beahndung hiedurch angewiesen, innerhalb dergleichen Frist von einem Jahr und sechs Wochen a dato bei diesem Rathe getreuliche Anzeige von ihrer Schuld, so wie von den in ihren Händen befindlichen Vermögensstücken zu machen und selbige hierselbst einzuliefern. Werro-Rathhaus, den 4. April 1858. 2

Im Namen und von wegen des Raths der Kaiserlichen Stadt Werro:

Bürgermeister G. Stein.

J. Wittkowsky, Synd. u. Secr.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reußen fügen Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat, kraft dieses öffentlichen Proklams, zu wissen: demnach

1) das Soldatenweib Ebbo Marz und

2) die Soldatenkinder Alexander und Amalie Untow verstorben; so citiren und laden Wir Alle und Jede, welche an der Verstorbenen Nachlaß entweder als Gläubiger oder Erben gegründete Ansprüche machen zu können vermeinen, hiermit peremtorie, daß sie binnen sechs Monaten a dato dieses Proklams, spätestens also am 20. August 1858, bei Uns ihre etwanigen Ansprüche aus Erbrecht oder Schuldforderungen halber, gehörig verificirt, in duplo exhibiren, unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mehr bei diesem Nachlaß mit irgend einer Ansprache admittirt werden, sondern gänzlich davon präkludirt sein soll. Wornach sich ein Jeder, den solches angehet, zu achten hat. V. R. W. 1

Dorpat-Rathhaus, am 20. Februar 1858.

(Livl. Gouv.-Ztg. № 35.)

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Ein mit den nöthigen Schulkenntnissen versehener Knabe kann als Setzerlehrling placirt werden in der Bormschen Buchdruckerei in Pernau. Nähere Auskunft ertheilt Herr Buchdrucker Laakmann in Dorpat. 1

(Beilage.)

Anatomische und **Mikroskopische Präparate**, wie auch **Versteinerungen**, übernimmt nach der Natur zu zeichnen Zeichenlehrer O. Müller.
Wohnhaft im Bokownewschen Hause.

Hiermit macht die Kiddijerwsche Gutsverwaltung bekannt, daß sie weder im Walde vom Stamme Balken, noch an der Sägemühle Bretter an Käufer verkauft, welche das Holz nach Dorpat führen oder es durch die zweite oder dritte Hand nach (worunter auch die auf Universitäts- oder Land-Grund belegenen Stadttheile inbegriffen) Dorpat weiterverkaufen und erklärt zugleich, daß die Kiddijerwschen Bretter u. Balken nur allein in Dorpat vom Kaufmann Umblia verkauft werden können, indem jeder Holzkäufer in Kiddijerw die obigen Bedingungen einzugehen hat.
Namens der Gutsverwaltung: A. v. Sivers.

Auf dem Gute Unnipicht werden am Donnerstage den 17. April verauctionirt: Equipagen, Pferde, Pferdegeschirre u. verschiedene andere Gegenstände.

Das Schießen und Jagen innerhalb der Techelferschen Gutsgrenze wird hiermit untersagt. 2*

Kerrafersches gutes Brennholz wird von nun an mit der Stellung zur Holzbrücke von der Techelferschen Gutsverwaltung verkauft. 2*

Ich wohne jetzt im Kanzellist Toepfferschen Hause, gegenüber der Kreisschule. 1
J. Maczkewiz, Schuhmachermeister.

Th. Hoppe in **Dorpat** empfiehlt sein

Tapetenlager

aus der **Sundman**schen Fabrik in **Helsingfors** in neuen Mustern und zu den Preisen von **20** Kop. bis 2 Rbl. die Rolle. 2

Eingebundene Conto-Bücher vom festen Papier in allen Formaten kann ich zu jeder Zeit liefern, wie auch Schreibmaterial für Landsche Schulen.
F. Sieckell. 1*

Auf meinen Namen gemachte Schulden werde ich weder acceptiren noch bezahlen. J. Behre. 2

Einem hohen Adel und geehrten Publikum habe ich die Ehre anzuzeigen, daß ich Damenhüte, Hauben, Aufsätze, Putzarbeiten aller Art zu verfertigen annehme; auch werden verschiedene Strohhüte gewaschen, neu in Façon gesetzt und garnirt; ich bitte um geneigten Zuspruch. Meine Wohnung ist auf dem Thunschen Berge, im Revisor Güntherschen Hause. Putzmacherin Schultz, aus Riga.

Frühjahrs-Damen-Mäntel

in den neuesten Schnitten empfing und empfiehlt **P. H. Walter.** 2*

Sonnenschirme

für die diesjährige Saison empfingen Gebrüder Bärtels.

Bedruckte ***Piqués***, ***Halbbatiste*** und ***Musseline***, als auch ***Poil de Chevre*** in einer neuen Auswahl, empfingen und empfehlen Gebrüder Bärtels. 1*

Schleuniger Abreise wegen werden im v. Majewskischen Hause **Reit-** und **Fahrpferde**, so wie verschiedene kleine und große, ganz neue und gebrauchte **Equipagen** billig verkauft. 3*

Im Metzkeschen Hause werden drei junge gut eingefahrene Pferde billig verkauft. 1

Ein Paar junge esthländische Doppelklepper, so wie zwei junge ganz egale Fuchsstuten, werden auf dem Gute Warrol verkauft. 2

Ein **Cabinet-Piano** aus Leipzig und ein **Pracht-Flügel** aus Wien hat zu verkaufen
O. D. Wenzel,
neben Hotel St. Petersburg.

Fetten inländischen Käse empfing in Commission zu 13 Kop. das Pfund F. Sieckell.

Hiermit die Anzeige, daß ich gute Koch- und Saatkartoffeln zu 40 Kop. das Loof, die in mittelguten Jahren die 15te Saat ausgegeben haben, zu verkaufen habe. Näheres beim Kaufmann Leunitz zu erfragen. Rosenthal. 2

Im Rückerschen Hause sind zwei Familienwohnungen zu vermiethen. 1*

Zu vermiethen: 2 Wohnungen, jede aus 7 Zimmern bestehend, von denen eine vollständig möblirt ist. Näheres in der Zeitungsexpedition. 1

Abreisende.

J. Skorweit, Böttchergesell. 2
Edelmann Marian Kurnatowski. 3

Das grosse Waarenlager

im Kaufhof № 2

empfiehlt zu herabgesetzten festen Preisen:

Pariser Glacé-Handschuhe, Gutta-Percha-Jagdröcke, Sommer-Mützen, feine Wichsstiefel, feine Zitze, Finnische Leine, weisse und couleurte Futter-Calico's, **englischen sehr breiten Halb-Sammet,** Lustrin, Prünell, die berühmten hier anerkannten **englischen Nähnadeln,** Gummi-Bänder und Schnüre, **Neapolitanische Nähseide,** die beste **Strickbaumwolle,** Nähzwirn, Rollgarn und Fischbein, **Schildpatt-, Elfenbein-,** und **Gutta-Percha-Kämme,** Spazierstöcke, Regenschirme, **französische Jagd-** und **Kinderpeitschen, Schrotbeutel** und **Pulverflaschen,** lederne **Reise-Kissen, Nachtsäcke, Reise-Koffer** in allen Grössen, alle Gattungen Pferdegeschirre, Kutscher-Hüte und Anzüge von Tuch, Leder und Sommerzeugen.

Petersburger Raffinade und Halbraffinade.

Zucker-Syrop, 20 Pfund für 2 Rbl.

Schönen Caroliner-Reis, 10 Pfund für 85 Kop.

Feinstes frisches moskowisches Mehl, 20 Pfd. für 105 Kop.

Schönste beste Walzenstärke, 10 Pfund für 115 Kop.

Ludw. Wilh. Henningson.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. Silb.-Mze., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe und C. Mattiesen entrichtet. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 1½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 45.

Freitag 18. April 1858.

Rückblick auf den Monat März.

III.

Ein Tory-Cabinet in England. Die öffentliche Meinung Europas wie Englands vermag sich in diese Thatsache noch immer nicht zu finden. Hatte doch Lord Aberdeen, als er im December 1852 die Regierung übernahm, die alten historisch überkommenen Parteiunterschiede für überwunden erklärt und in der That in seinem Coalitionsministerium Tories, Whigs und philosophische Radicale zur Leitung der Geschäfte vereinigt. Und seitdem haben wir gesehen, wie namentlich innerhalb der s. g. conservativen Partei vom Carlton Club die Führer in Bezug auf große principielle Fragen aus einander gehen. Trotzdem jetzt ein reines Tory-Ministerium, in das selbst die aus den Tories hervorgegangenen Peeliten sich weigern, einzutreten. Welches sind die Zwecke, welche die Politik, dieses Ministeriums in Bezug auf die inneren und auswärtigen Verhältnisse Englands verfolgen wird? Sollen wir das neue Ministerium nach seinem Verhalten im Jahre 1852 behandeln, als es mit der Parole der Protection vor ein freihändlerisches Land hintrat, sich jedoch sofort genöthigt sah, die protectionistischen Ideen zu verleugnen, nach seiner damaligen Politik Frankreich und Amerika gegenüber? Das ministerielle Programm, mit dem Lord Derby dem Oberhause die Constituirung seines Ministeriums ankündigte, bietet keine Handhabe der Beurtheilung; die Reden der neuen Minister auf den Hustings waren gleichfalls mehr oder minder reservirt. Die einzige Maßregel, mit der das Ministerium seitdem vor das Parlament getreten ist, dessen Sitzungen erst in Folge der Ministerveränderung, dann durch die Osterferien unterbrochen wurden: die indische Bill lehnt sich in so fern an den früheren Beschluß des Unterhauses, als durch dieselbe die Leitung der indischen Angelegenheiten direct der Krone unterstellt, und durch die darin aufgenommene Bestimmung einer jährlichen Vorlage des indischen Budgets eine größere Controlle des Parlaments ermöglicht wird, als die Palmerston'sche Bill in Betreff desselben Gegenstandes zuließ, und räumt zugleich durch die für einen Theil des indischen Rathes angeordneten Wahlen dem populairen Elemente einen bisher ungekannten Einfluß auf die Verwaltung ein. Doch aber erklärt das Ministerium daß es sich in Bezug auf gerade diese Bestimmungen zu weitgehenden Modificationen herbeilassen werde; so daß auch hier wiederum keine bestimmten Principien proclamirt werden. Eben so erklärt sich das Ministerium einer Reform-Bill nicht principiell feindlich, wünscht nur dieselbe vorgängig aufzuschieben, ja sogar die Russell'sche Eidsbill über Zulassung der Juden zum Unterhause erfährt keinen Widerstand von Seiten des Ministeriums, während andererseits die orangistischen Bestrebungen in Irland, welche das Ministerium Palmerston durch seinen in den letzten Monaten ergangenen Erlaß, der die Theilnahme an den Orangelogen für eine Unfähigkeit zum Amte eines Friedensrichters erklärte, wieder mehr begünstigt worden. So stellt sich noch nirgends ein fester Gesichtspunkt heraus, von dem aus die innere Politik des gegenwärtigen Ministeriums beurtheilt werden könnte. Ein ähnliches Schwanken macht sich bisher auch auf dem Gebiete der äußeren Politik bemerkbar. Das Ministerium ist in Folge zu großer Gefälligkeit Palmerston's gegen die Heischungen Frankreichs an's Ruder gekommen. So war dann einer der ersten Schritte des neuen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten Lord Malmesbury, jene unmittelbar nach dem Januar-Attentate geschriebenen französischen Depeschen zu beantworten und konnte wenige Tage nach der Amtsübernahme das Ministerium unter Vorlage der betreffenden diplomatischen Correspondenz dem Parlamente die Anzeige machen, daß die Differenz mit Frankreich erledigt seien. Zugleich gelingt es dem neuen Ministerium eine der für England am meisten beschwerlich fallenden Bestimmungen des neuen französischen Paßreglements zu beseitigen: die französischen Behörden verstehen sich wieder dazu Pässe für Engländer, die ohne solche in den Canalstädten landen für das Inland auszustellen. Auch in anderen Beziehungen erreicht Lord Malmesbury Erfolge, auf welche das Ministerium Palmerston verzichtet hatte. Neapel entläßt die seit vorigem Sommer in enger Haft gehaltenen englischen Unterthanen, welche am Bord des sardinischen Postdampfers „Cagliari", dessen sich eine Schaar italienischer Aufständischer bemächtigt hatte, um auf neapolitanischem Gebiete zu landen, auf hoher See gefangen genommen worden, nachdem das neue Ministerium unmittelbar nach der Amtsübernahme einen Specialbevollmächtigten nach Salerno zur Ueberwachung des gegen dieselben anhängig gemachten Processes gesandt hatte. Und auch der wegen angeblicher Mitwissenschaft am Complotte am 14. Januar auf Anhalten Frankreichs in Sardinien verhaftete Engländer Hodge ward durch

Lord Malmesbury's Eintreten in Freiheit gesetzt. Während so auf der einen Seite das Tory-Ministerium entschiedener für die Ehre des englischen Namens nach Außen hin eintritt, erscheint es gleichzeitig fügsam wie seine Vorgänger gegenüber den in Frankreich ausgesprochenen Wünschen in Bezug auf übergroße Freiheit in der Bewegung der Presse. Nicht nur, daß der gegen Bernard eingeleitete Staatsproceß wegen Theilnahme an dem Attentate vom 14. Januar fortgesetzt wurde, läßt das Ministerium sich herbei wegen Beleidigungen der französischen Regierung die Presse mit Processen zu überziehen und nährt dadurch die schon vor dem Sturze Palmerston's immer größer werdende Aufregung gegen Frankreich, welche sich selbst in heftigsten Artikeln der sonst jederzeit von der zartesten Rücksichtnahme für die entente cordiale mit Frankreich bestimmten Times geltend macht, denen es denn auch an eben so heftigen Repliken in französischen Blättern nicht fehlt. Bei dieser offenbar allseitig schwankenden Haltung des neuen Ministeriums, das eingestandenermaßen auf eine starke Partei im Unterhause nicht zu zählen hat, wenn auch die unabhängigen Parlamentsmitglieder denselben keineswegs fair play versagen werden, läßt sich nicht verkennen, daß dasselbe wesentlich als ein Uebergangs-Ministerum zu betrachten sein dürfte, dem selbst eine Parlamentsauflösung und ein neuer Appell an das Land, wie solcher von einigen Seiten eventuell in Aussicht gestellt wird, kaum dauernde Lebensfähigkeit sichern möchte. Denn wenn auch auf dem Lande der Derbysmus als neueste Phase des Torysmus bei Neuwahlen vielleicht einen Zuwachs seiner Elemente erhält, läßt sich mit ziemlicher Sicherheit voraussehen, daß in den Städten der bei den Wahlen von 1857 zu Gunsten der Palmerstonianer erlittene Verlust jetzt, wo der Popularitätskitzel für Lord Palmerston durch dessen Nachgiebigkeit Frankreich gegenüber verraucht ist, den unabhängigen Radicalen wieder accrescirt, und so im natürlichen Gange der Ereignisse das Ministerium Derby-Disraeli einem liberaleren Ministerium, als das Aberdeen'sche und Palmerston'sche gewesen, Platz machen muß. (St. Pet. Z.)

Inländische Nachrichten.

Laut Allerhöchsten Tagesbefehls im Civilressort vom 4. April wird das Mitglied des Reichsraths, wirklicher Geheimerath Norow, alle Würden und Aemter beibehalten, welche er als Minister der Volksaufklärung inne hatte.

Laut Allerhöchsten Tagesbefehls im Civilressort vom 30. März c., Nr. 80, ist der ordentliche Professor der Kaiserl. Dorpater Universität, Staatsrath Adelmann, zufolge eines ihm speciell ertheilten Auftrages auf 4 Monate, mit Einschluß der Sommerferien d. J. nach Deutschland und Belgien beurlaubt worden.

Riga, 13. April. Gestern Abend, zwischen 8 und 9 Uhr, traf Se. Durchlaucht unser hochverehrter Herr General-Gouverneur, Fürst Suworow, nachdem Derselbe Sich einige Tage in Reval und Pernau aufgehalten, von seiner Rückreise aus St. Petersburg in erwünschtem Wohlsein hier ein. Se. Durchlaucht verließ schon bei der Alexanderpforte den Reisewagen und setzte von dort Seinen Weg in eigener Equipage fort, um Sich sogleich persönlich von den Fortschritten, welche die Abtragung der Festungswerke und die Neubauten bis jetzt gemacht, zu überzeugen. — Die Stadt war festlich erleuchtet. (Rig. Ztg.)

Die Eisenbahnen in Rußland.

Unter den Fragen der Gegenwart über die Mittel zur Entwickelung der industriellen Kräfte Rußlands und zur Verbesserung der nationalen Wohlfahrt stehen die Eisenbahnen im Vordergrunde.

Bis hiezu sind gegen tausend Werst *) Wege dieser Art gebaut und der am 26. Januar 1857 Allerhöchst bestätigten Gesellschaft der Bau des ersten Eisenbahn-Netzes von Moskau nach Feodossia und nach Nishni-Nowgorod, von Kursk nach Libau, von St. Petersburg nach Warschau und von Warschau zur Preußischen Gränze in einer Ausdehnung von circa 4000 Werst, und dem Rigaschen Börsen-Comité die Bahn von Dünaburg nach Riga in einer Ausdehnung von 210 Werst, von der Staatsregierung bewilligt worden.

Die Gesellschaft des ersten Eisenbahn-Netzes übernahm von der Staatsregierung die bereits im Bau begriffene Warschauer Linie, fuhr in der Ausführung an derselben fleißig fort und hat schon eine Strecke eröffnet. Nach den anderen Richtungen sind einstweilen Untersuchungen angestellt und Berechnungen veranschlagt worden. Wahrscheinlich wird zum Frühjahr mit dem Bau der Nishegorodschen und der Feodossiaschen-Bahn begonnen werden, zu welchem Behufe bereits Lieferungs-Contrahenten aufgefordert wurden, und sodann auch zum Bau der übrigen Linien geschritten werden.

Ferner stehen Propositionen über den Bau von Eisenbahnen durch Privat-Compagnieen in Aussicht: 1) von Moskau über Kolomna und Rjäsan nach Saratow; 2) von Orel über Kiew und Brazlaw nach Odessa und von Brazlaw nach Brody; 3) von Rübinsk nach der Station Blagow auf der Nikolajewschen Eisenbahn; 4) von Odessa nach dem Dorfe Majakow; 5) von Riga nach Mitau; 6) von dem Dubowskischen Landungsplatze des Wolga-Flusses nach der Kalatschowskischen Krümmung des Don. — Die Ausdehnung dieser Bahnen beläuft sich auf 3000 Werst.

Desgleichen gehen Gerüchte über den projectirten Bau von Eisenbahnen: 1) im Gouvernement Wiatka zur Verbindung des Flusses Wiatka mit der Wutschegda; 2) im Gouvernement Astrachan zur Verbindung des Eltonschen Salzsees mit dem Wolgastrom.

*) Die Nikolajewsche Eisenbahn zwischen St. Petersburg und Moskau, die Bahn von Warschau nach Krakau, die Zarskoßeloschе und die Peterhof-Bahn.

Es leidet keinen Zweifel, daß alsbald noch andere Bahn-Pläne beabsichtigt werden und dürften nach Verlauf von zehn Jahren in Rußland alle Nachtheile seiner geographischen Ausdehnung vernichtet seyn; ja dieser Staat, welcher den siebenten Theil des ganzen Erdballs umfaßt und den vierzehnten Theil der gesammten Weltbevölkerung umschließt, wird unter Mitwirkung der Eisenbahnen rasch die Aufdeckung seiner zahllosen natürlichen Reichthumsquellen anstreben und die Vollkommenheit erlangen, welche dem Menschengeschlecht durch die allgütige Vorsehung bestimmt ist.

Wenn wir der glücklichen Zukunft gedenken, so bleibt die Aufmerksamkeit auf eines der oben erwähnten Projecte gerichtet, welches für die rasche Entwickelung der industriellen Kräfte des südöstlichen Gebietes unseres Kaiserthums ein weites Feld darbietet; ferner auf die Bildung von ungeheuren Depots für den Volksbedarf an Getraide, Salz, Vieh und Fischen, sowie auf die Entdeckung neuer Artikel für den auswärtigen und den Binnenhandel. Dieser Plan ist, soviel uns bekannt, seiner Verwirklichung nahe: wir meinen nämlich die Sfaratowsche Eisenbahn.

Die erste Proposition zum Bau dieser Bahn wurde am 30. Mai 1846 in genauere Erwägung gezogen. Auf diese Unternehmung ging der in Europa bekannte Eisenbahn-Erbauer aus Belgien de Brouwer d'Hogendorp mit mehren Banquiers ein. Die Bahnlinie wurde von Moskau über Kolomna, Rjäsan und Tambow nach Sfaratow proponirt. Am 25. October 1856 erfolgte die Allerhöchste Genehmigung zur Vornahme von formellen Untersuchungen, und sind bereits am 19. März d. J. Ingenieure abgeschickt, denen die Ausarbeitung des technischen Projects im Laufe des bevorstehenden Sommers obliegt; vom Frühjahre 1859 an soll zum Bau dieser Bahn geschritten werden.

Was das Capital anbelangt, so haben dem Voranschlage gemäß der künftige Erbauer der Bahn, Herr de Brouwer d'Hogendorp, und seine auswärtigen Gefährten sich verbindlich gemacht, von den zu diesem Behuf bestimmten 45 Millionen Rbl. S. die halbe Summe herbeizuschaffen; für die andere Hälfte wird die Theilnahme der Gutsbesitzer der Gouvernements Tambow und Sfaratow in Anspruch genommen werden (R. B.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 22. April. Die provisorische Regierung erließ bekanntlich am 27. April 1848 ein Dekret, das die Sklaverei abschaffte und sogar den Franzosen, die im Auslande sind, den Besitz von Sklaven und den Handel damit ganz untersagt, und zwar unter der Strafe, ihre Eigenschaft als Franzosen zu verlieren. Man hatte einen Termin von zehn Jahren festgesetzt, bis zu welchem alle Franzosen den Verfügungen dieses Gesetzes Folge geleistet haben mußten. Dem gesetzgebenden Körper liegt nun ein Gesetz vor, wodurch diese Bestimmungen für folgende Fälle ungültig erklärt werden: 1) Diejenigen Franzosen, die vor 1848 Sklavenbesitzer waren, dürfen es bleiben. 2) Diejenigen, welche durch Erbschaft, Schenkung oder Heirath Sklavenbesitzer werden, können es bleiben.

Das Linienschiff „Ludwig XIV." ist angewiesen worden, sich dem Evolutions-Geschwader, das vor den Hyeren kreuzt, anzuschließen. Das ist das vierzehnte Kriegsschiff. Der Dampf-Aviso der kaiserlichen Marine „L'Aigle" ist so eben an der Küste von Ober-Guinea zu Grunde gegangen; doch kann dieses Unglück Niemanden zur Last gelegt werden. Der „Aigle" war durch einen der besten Marine-Offiziere, nämlich durch den Fregatten-Capitain Lejeune, befehligt, welcher seine Schuldigkeit gethan hat. Glücklicherweise ist kein Menschenleben zu Grunde gegangen. — Der „Moniteur" enthält einen ausführlichen Bericht über die große topographische Arbeit, welche der Kaiser vor einigen Monaten befohlen hat. Es handelt sich um eine ausführliche Topographie von Gallien bis zum 5ten Jahrhundert christlicher Zeitrechnung. „Die Riesen-Arbeiten der Römer", heißt es in diesem Bericht, „welche Gallien zu einem zweiten Italien machten, haben zwölf Jahrhunderte der Sorglosigkeit getrotzt, aber jedes Jahr verschwinden einige Spuren dieser Monumente unserer Geschichte, einige Ueberbleibsel der antiken Civilisation; noch ein Jahrhundert, und in dem größten Theile von Frankreich wird von den Römerwerken nichts als einige Ueberlieferungen und Legenden und eine nicht unbeträchtliche Anzahl von Ortsnamen übrig sein." Der Kaiser hat deshalb gründliche Untersuchungen über die Localitäten, über die betreffenden Stellen in den Schriftstellern, über die Lokal-Benennungen, Volkssagen u. s. w., kurz, über alles, was zur Herstellung der Topographie der Römerzeit dienen kann, angeordnet. Die Arbeit ist im besten Gange, doch fordert der Minister des Unterrichts jeden, der irgend eine Beihülfe bieten kann, auf, sich an dem patriotischen Unternehmen zu betheiligen.

Gestern fand in Bordeaux die Einweihung der Reiterstatue des Kaisers statt. Mehr als 400 Dorfgemeinden hatten Vertreter zu dem Feste geschickt. Zu Ehren des Tages war die Börse geschlossen und alle Arbeit eingestellt. — Abermals starb ein Opfer des Attentats vom 14. Januar. Der Garde de Paris Henrion erlag gestern im Spitale Val-de-Grace, nach schmerzlichen Leiden, den an jenem Abende erhaltenen Wunden. Die lyoner Handelskammer hat mit Einstimmigkeit dem Entwurfe zu der neuen Seiden-Bank, wodurch man Lyon zum ersten Seidenmarkte Europa's zu machen hofft, ihren Beifall und ihre Mitwirkung votirt. — Die dramatischen Autoren und Komponisten haben in Paris ihre jährliche General-Versammlung gehalten. Die Summe der Autoren-Rechte, welche im Jahre 1857 eingingen, betrug 1,200,000 Fr., wozu das Ausland jedoch nur 9000 Fr. beigesteuert hat. — Man will in den französischen Kolonien meteorologische Observatorien errichten, welche direkt mit dem in Paris korrespondiren sollen. (Z.)

Paris, 22. April. Die Correspondenten der Englischen Blätter behaupten, in Frankreich herrsche

eine begreiflicher Weise zwar stille, aber doch sehr aufrichtige Freude über die Freisprechung Bernard's. Der Times-Correspondent sagt, er sei überzeugt, daß Niemand in Frankreich den Wahrspruch der Geschwornen achtungsvoller zu würdigen wisse, als Napoleon III. (!) Zum Beweise citirt der Correspondent eine Stelle aus Louis Napoleons Schriften, welche die aufrichtigste Bewunderung für die Gerechtigkeitsliebe und Menschlichkeit der Englischen Schwurgerichte athmet! — Der Daily-News-Correspondent sagt über den Artikel des „Constitutionnel“:

„Außer an der Börse, wo er einen vorübergehenden Schrecken verursachte, wurde er allgemein mit Lachen aufgenommen. Die Idee, daß das „Volk“ in Frankreich vor Zorn über das Ereigniß so überschäume, daß die Regierung es nicht vom Krieg zurückhalten könne, wenn die Rede von Mr. James (Vertheidiger) verbreitet werden dürfte, ist zu lächerlich. Die Franzosen werden mit uns nie wegen eines solchen Handels anbinden, und Sie können sich versichert halten, daß 9 Franzosen unter 10 einen Krieg zwischen beiden Ländern als ein Ding der Unmöglichkeit ansehen. Niemand wünscht einen Krieg, außer, möglicher Weise, einige enthusiastische Republikaner, die darin den gewissen und schnellen Sturz des Kaiserreichs sehen würden. Noch Eines fiel mir beim Lesen des Artikels ein. Hat der „Constitutionnel“ nie von der Achtung gehört, die das Französische Gesetz für die chose jugée verlangt? Er weiß, daß er das Urtheil des geringsten Polizeigerichts in Frankreich nicht ungestraft anfechten dürfte, und doch vermißt er sich, zu sagen, daß die Britischen Geschworenen, die über Bernard saßen, unredliche Menschen sind.“

Der Globe-Correspondent hat ebenfalls ein freudiges Gefühl unter dem Französischen Publikum wahrgenommen, weiß aber nicht, wie die Armee denkt. Marschall Castellane — erzählt er, und wir müssen ihm die Verantwortlichkeit für diese Mittheilung lassen — hat einen Bericht über die Stimmung seiner Militair-Division eingesandt. Derselbe ist kurz und körnig und liest sich am besten im Original: „Sire, l'armée s'ennuie. Pour se battre il faut être deux; sur qui faut-il qu'on tape!“ *) Das ist allerdings deutlich. (N. Pr. Z.)

Paris, 24. April. (Tel. Dep.) Der heutige Moniteur dementirt die Nachricht von derjenigen Vermehrung der maritimen Kräfte, von welcher die „Indépendance“ gesprochen. Es sei in den Voranschlägen des Budgets nichts verändert worden. (N.P.Z.)

England.

London, 22. April. Im Oberhause wurde heute von Lord Lyndhurst die zweite Lesung der Eid-Bill vorgenommen, indem er bemerkte: Bei einer früheren Gelegenheit habe Graf Derby gegen die damals dem Hause vorliegende Bill über diesen Gegenstand eingewendet, daß in derselben die Frage über den Abschwörungs-Eid mit einer anderen, damit nicht zusammenhängenden Frage vermischt sei, nämlich mit der über die Juden-Emancipation, und daß das Haus also verhindert werde, über jede dieser Fragen sein besonderes Votum abzugeben. Der jetzt vorliegenden Bill könne dieser Vorwurf nicht gemacht werden. Was den Abschwörungs-Eid betreffe, so sei derselbe nicht bedeutend geändert; es seien daraus nur alle diejenigen Partieen weggelassen, welche als veraltet gelten müßten, nämlich die, welche sich auf die angeblichen Abkömmlinge des Prätendenten bezögen, und das Uebrige sei den Unterthanen- und Suprematie-Eiden angehängt. Es werde daher der erste Theil der Bill gewiß einstimmig in diesem Hause durchgehen. Die fünfte Klausel enthalte die Juden-Frage. Es scheine ihm nun das Angemessenste, daß man die zweite Lesung der Bill genehmige, und daß dann im Ausschusse die Gegner der Juden-Emancipation ihre Einwendungen gegen jene Klausel machten. Graf Derby erklärte sich hiermit einverstanden und kündigte zugleich an, daß er seinerseits der Zulassung der Juden ins Parlament sich, wie bisher, widersetzen und daher im Ausschuß jeden auf Streichung der betreffenden Klausel abzielenden Antrag unterstützen werde. Graf Grey äußerte sein Bedauern über diese Ankündigung, weil das Oberhaus unzweifelhaft mit dem Unterhause in Konflikt kommen werde, wenn es jene Klausel verwerfe. Das Verhalten des Grafen Derby in diesem Fall sei dem, welches ein großer Mann in ähnlicher Lage, der Herzog von Wellington im Jahre 1828 mit Hinsicht auf die Emancipation der Katholiken, befolgt habe, sehr unähnlich. Die Bill erhielt darauf die zweite Lesung, und das Haus vertagte sich um 6 Uhr.

Im Unterhause erklärte heute auf Roebuck's Interpellation, ob die Regierung den Dr. Bernard noch weiter gerichtlich verfolgen wolle, der General-Prokurator (Sir F. Kelly), er habe nach dem Freisprechungs-Verdikt der Geschwornen von Old-Bailey, welches er nicht kommentiren wolle, die noch übrige Verschwörungs-Anklage in sorgfältige Erwägung gezogen. Nun sei es eine Maxime des englischen Rechts, daß Niemand wegen einer und derselben Sache zweimal zur Verantwortung gezogen werden dürfe, und in Betreff, daß die Verschwörungs-Anklage in derjenigen, welche durch den Prozeß vor Old-Baily entschieden worden, mit enthalten gewesen, würde es eine Verletzung jener Maxime sein, ihm noch einmal den Prozeß zu machen; er habe daher anzuzeigen, daß man mit der Verschwörungs-Anklage gegen Bernard nicht vorzugehen beabsichtige, und daß Letzterer sich als ganz von weiterer Verfolgung entbünden betrachten könne. Auf die Interpellationen anderer Mitglieder, ob der Polizeirichter von Bow-Street, Herr Boskin, als er die ursprüngliche bloße Verschwörungs-Anklage gegen Bernard in eine Anklage auf geflissentlichen Mord umgewandelt, auf Befehl der Regierung gehandelt habe, erklärte Sir F. Kelly, es seien später neue Thatsachen zur Kenntniß des Herrn Bodkin gelangt, nach denen es eine Pflichtvernachlässigung von Seiten desselben

*) Sire, die Armee langweilt sich; da zum Schlagen aber zwei gehören, so sagen Sie uns doch, mit wem wir anbinden sollen.

gewesen wäre, wenn er nicht eine Kapital-Anklage erhoben hätte, und er seinerseits (der General-Prokurator) übernehme die Verantwortlichkeit für Alles, was unter seiner Amtsführung in dieser Sache geschehen. Der Minister des Innern fügte noch hinzu, daß er hierin keinen Schritt gethan, ohne sich darüber vorher mit dem General-Prokurator ins Einvernehmen zu setzen. (Z.)

Vorgestern wurde das aus Porphyr gearbeitete, in der Mitte der St. Pauls-Kathedrale befindliche Grab des Herzogs v. Wellington im Beisein des gegenwärtigen Herzogs, des Lord John Manners und des Dechanten von St. Pauls hermetisch geschlossen und versiegelt. Ueber das daselbst auf Kosten des Landes dem Verewigten zu errichtende Marmor-Denkmal verlautet seit langer Zeit nichts mehr. Es heißt, der Londoner Bildhauer Baron Marochetti habe die von so Vielen angestrebte Bestellung erhalten.

Aus Liverpool telegraphirt man: Der „James Baines", eben von Calcutta angekommen und nach Ausschiffung seiner Truppen in den Huskiffon-Dock gelangt, ist in Brand gerathen. Das Feuer greift mit furchtbarer Gewalt um sich und wüthet in diesem Augenblick (1 Uhr) so rasend, daß man keine Hoffnung hat, die Ladung (Hanf, Leinsaamen, Reis und Hüte) zu retten; das Schiff selbst wird, wie man fürchtet, bis auf den Wasserspiegel abbrennen. Das Becken ist voll gedrängt von Fahrzeugen; zum Glück weht kein Wind.

Die bekannten Zornausbrüche des Pariser „Univers" und die Drohungen des „Constitutionnel", zu denen Bernard's Freisprechung Anlaß gab, werden im „Advertiser" mit Hohn und Trotz, in der Times dagegen mit gelassener Schärfe abgefertigt. Das Publicum, scheint es, war auf viel geringere Französische Demonstrationen gefaßt, und da es sich gewöhnt hat, in der Pariser Presse nicht den Ausdruck der öffentlichen Meinung Frankreichs, sondern die wirkliche oder vorgebliche Meinung der Tuilerieen zu suchen, so hat die Zurückhaltung der andern Blätter, wie „Patrie" und „Pays", den etwaigen Eindruck der erwähnten zwei Schreckschüsse bedeutend abgeschwächt. — Die Times sagt unter Anderem:

Die Französischen Journale besinnen sich noch immer, wie sie Dr. Bernard's Freisprechung ansehen sollen. Es kann nicht aus Mangel an erklärender Hülfe von dieser Seite des Canals sein, denn in diesem Augenblick müssen sie wohl schon die Meinung fast jedes vernünftigen Engländers kennen. Sie läuft auf die Alltagsphrase hinaus: „Wir wissen schon, wie's zugegangen ist." Es wäre unnütz, eine an sich ganz einfache und verständliche Geschichte zum Gegenstand gelehrter Auslegungen und tiefsinniger oder parteiischer Deutungen zu machen. In Paris wußte alle Welt recht gut, wie es zuging, als Cantillon des Mordversuchs gegen Wellington nicht schuldig gefunden wurde, obgleich man ihn auf der That ertappt hatte. Der Britische Löwe brüllte damals ohne Zweifel nach Noten gegen den Meuchelmord, und die Imperialisten von Paris kümmerten sich viel um das Gebrülle. Die beiden Theilnehmer von L. Napoleon's Straßburger Abenteuer wurden freigesprochen, der Kaiser weiß, ob gerechter oder ungerechter Weise. Frankreichs eigene Erfahrung wird ihm also zu einem Verständniß unserer Ansichten über diesen Wahrspruch und das Geschwornengericht überhaupt verhelfen. Wir haben alle einen fast heiligen Respect für das Schwurgericht. Es ist ein Orakel, ein summarischer Schiedsrichter, der jeder Controverse ein Ende macht, der manchen gordischen Knoten mehr durchhaut als auflöst... Uebrigens sind wir so frei zu glauben, nicht nur daß Dr. Bernard denken wird, er habe seinen Hals schon tief genug in der Schlinge gehabt, sondern daß die Fabrikation von Granaten und Knallpulver auf dieser Seite des Canals wahrscheinlich für jetzt aufhören wird u. s. w."

Der Artikel ergeht sich weiterhin in böser Ironie gegen die Geschwornen, die eben rein gewaschen wurden. Sodann verfällt er in einen solchen Nebel von Reden und Widerreden, daß alle Antecedentien täuschen müßten, wenn die „Times" nicht damit die Absicht des Dintenfisches gehabt hätte. Dieses merkwürdige Geschöpf spritzt bekanntlich seine Dinte von sich, um das Wasser zu trüben, durch welches es seinen Rückzug zu bewerkstelligen gedenkt. (N. Pr. Z.)

Deutschland.

Köln, 23. April. Ein Gegenstand lebhafter Erörterung bei den hiesigen Eisenbahn-Gesellschaften ist die störende und ungünstige Einwirkung, welche die seit einigen Monaten in Frankreich wirksamen Paßvorschriften nicht allein auf den Fremdenverkehr im Allgemeinen, sondern in Folge dessen gleichzeitig auch auf den Betrieb der Verkehrs-Anstalten selbst ausüben. Bei dem sonst herrschenden regen Verkehre mit dem nahen Auslande wird dieser Uebelstand hier ganz besonders empfunden. (Z.)

Türkei.

Die Pforte hat an den Vicekönig von Aegypten eine Depesche gerichtet, worin sie es ihm zum Vorwurf macht, einen für den Durchstich der Landenge von Suez günstigen Brief geschrieben zu haben, und ihm befiehlt, seine Schritte in diesem Sinne aufhören zu lassen. (N. Pr. Z.)

Amerika.

Der Präsident Buchanan bietet (nach der Nat.-Ztg.) die gewaltigsten Mittel auf, um für die Sklaverei-Verfassungs-Octroyirung in Kansas eine Majorität zu kaufen. Die aus dem Feldzuge gegen die Mormonen hervorgehenden Lieferungs-Contracte bieten dazu eine erwünschte Gelegenheit. Selbst wer schon geneigt ist, das Aergste von Amerika's „eigenthümlicher Einrichtung" der legislativen Corruption zu glauben, muß vor den colossalen Summen erstaunen, die hierbei umgesetzt werden. Der Preis für Stimmen wird doch nicht nach hunderten und tausenden, sondern nach zehntausenden und hunderttausenden von

Dollars berechnet. So z. B. ist Contract geschlossen worden über die Lieferung aller während der ganzen Dauer des Feldzugs erforderlichen Pferde zu 159 Dollar das Stück, in Missouri abzuliefern. Man rechnet, daß im Ganzen 3000 bis 5000 Pferde gebraucht werden, und daß an dem genannten Preise die Lieferanten (die in diesem Falle, wie in allen ähnlichen, ihre stillen Compagnons im Congresse haben) 100 Dollar an jedem Pferde profitiren. Für alles zu liefernde Welschkorn (gleich für dieses Frühjahr sind 250,000 Bushel gefordert worden) hat der Kriegsminister 98 Cents für den Bushel bewilligt, während der Preis in Missouri nur 30 bis 40 Cents ist. Für den Transport eines Bushels Welschkorn vom Missouri nach Uthah wird 10 Doll. bezahlt, für 1½ Zollcentner Weizenmehl 25 Doll. u. s. f. Alles in Allem wird die aus Anlaß des Mormonenkrieges an demokratische (das Wort bedeutet in Amerika: sclavereivertheidigende) Parteimänner, bez. zum Behufe der Corruption verausgabte Summe sich auf 3—5 Millionen belaufen. Freiheitliche Zustände! Da erklärt sich's, wenn Senator Clay neulich in der ersten Kammer der Vereinigten Staaten äußerte: „Unsere Regierungsform ist nicht die Volksherrschaft, sondern nur eine republikanische. Die Stimme der Volksmasse ist eher des Teufels, als Gottes Stimme. Die Geschichte lehrt, daß die reine Volksherrschaft die schändlichste der Tyranneien ist. Man muß es tief bedauern, daß sich jetzt so allgemein das Bestreben kund giebt, die Volksherrschaft, oder vielmehr die Pöbelherrschaft in unserer Regierungsform zur Geltung zu bringen. Das ist nichts anderes, als schändlicher roher Republikanismus und Radicalismus u. s. w.“ Im Süden der Union hat der Ekel vor dem politikmachenden Pöbel jener Gegenden sogar zu dem Vorschlage geführt, den unteren Ständen alle politischen Rechte zu entziehen. (N. Pr. Z.)

New-York, 10. April. Das Repräsentantenhaus ist in seiner Opposition gegen die Politik des Präsidenten so weit gegangen, die Kredite für die Eröffnung eines entscheidenden Feldzugs gegen die Mormonen zu versagen. In Folge davon hat die Regierung mehrere ihrer Agenten nach Utah beordert, um Unterhandlungen mit Brigham Young einzuleiten. Der Senat hat Minnesota mit der Befugniß, zwei Senatoren und zwei Repräsentanten nach Washington zu schicken, als Staat in die Union aufgenommen. Die Constitution des neuen Staats soll erst nach ihrer Ratification durch das Volk gültig sein. — Am 8. machte ein Franzose aus New-Orleans, Namens Peter Bensançon, einen Mord-Anfall auf den Staats-Secretair des Innern, Herrn Thompson, in der Vorhalle des Bureau. Vor einigen Monaten war er aus dem Pensions-Amte entlassen worden und hatte von dem Staats-Secretair des Innern auf seine Bewerbung um ein neues Amt eine abschlägige Antwort erhalten; um sich an dem Minister zu rächen, lauerte er demselben auf, als er aus seinem Privatzimmer hervortrat, und legte eine Pistole auf ihn an. Herr Thompson machte indeß mit dem Manne kurzen Prozeß; er schlug ihm die Pistole aus der Hand ergriff ihn am Arm, schleuderte ihn zu Boden, sprang ihm auf den Leib, wobei er ihm den Arm entzwei brach, raffte die Pistole auf und ging in sein Bureau. — Am 14. d. M. wird hier ein Monstre-Demonstration zum Angedenken Orsini's in derselben Stunde stattfinden, wo er die Bomben am 14. Januar geworfen hat. Eine Prozession mit Fackeln und Trauermusik wird die Straßen New-Yorks durchziehen. Man wird Reden in drei Sprachen halten. (3?)

China.

Aus Hongkong wird vom 15. März gemeldet, daß in Canton Alles ruhig sei. Ein Kaiserliches Edict war erschienen, das Yeh degradirt und einen neuen Gouverneur für Canton ernennt; derselbe ist beauftragt, mit den Verbündeten zu unterhandeln. In Hongkong war das Importgeschäft still und der Cours auf London 4 sh. 8½ d.

Eine neuerdings aus Hongkong eingetroffene Nachricht meldet, daß beschlossen worden sei, den gefangenen General-Gouverneur von Canton Yih, von Calcutta, wo er sich jetzt befindet, über Tibet mit einer Bedeckung von 5000 Mann Britischer Soldaten nach Peking zu bringen, indem auf diese Weise vielleicht am besten der Zugang in die Kaiserliche Residenz ermöglicht werden könnte. (Diese Nachricht ist wohl nur eine Fabel. Ein Marsch zu Lande von Calcutta nach Peking mit 5000 Mann, käme noch weit über Xenophons Rückzug.)

Nachdem sich der Gebrauch der Kanonenboote in den kleinen Buchten und Kanälen, welche in den Cantonfluß münden, als so vortheilhaft erwiesen, ist die Zahl der Britischen Kanonenboote, von denen jedes 4 schwere Geschütze führt, und eine Maschine von 40 bis 80 Pferdekraft besitzt, bis auf 20 vermehrt worden. Die Französische Flotte zählt 4 Kanonenboote mit zusammen 17 Kanonen. Außerdem befinden sich noch in den Chinesischen Gewässern 33 Britische Schiffe mit reichlich 500 Kanonen und 5 Französische mit 108 Kanonen. (N. Pr. Z.)

Ostindien.

Nach Nachrichten aus Calcutta vom 23. März ist das Königreich Oude pacificirt; das Heer der Insurgenten floh gegen Sandehra. Nena Sahib ist entkommen. Mehrere Zemindars haben sich widerspenstig gezeigt. In Calcutta war das Geschäft limitirt, Fonds jedoch besser. Der Cours auf London war 2 s. 2½ d. (N. Pr. Z.)

Miscellen.

Die Planeten unseres Sonnensystems. Der am 4. April entdeckte Planet hat durch Dr. E. Schönfeld in Bonn den Namen „Kalypso“ erhalten. Bei dieser Gelegenheit führt die „Düsseldorfer Zeitung“ die Namen der 53 kleinen Planeten zwischen Mars und Jupiter auf, von denen 16 in Frankreich, 15 in England, 12 in Deutschland, 8 in Italien und 2 in Ame-

rika zuerst entdeckt wurden. Sie heißen: Ceres, Pallas, Juno, Vesta, Asträa, Hebe, Iris, Flora, Metis, Hygiea, Parthenope, Victoria, Egeria, Irene, Eunomia, Psyche, Thetis, Melpomene, Furtuna, Massaia, Lutetia, Calliope, Thalia, Themis, Phokäa, Proserpina, Euterpe, Bellona, Amphitrite, Urania, Euphrosyne, Pomona, Polyhymnia, Circe, Leukothea, Atalante, Fides, Leda, Lätitia, Harmonia, Daphne, Isis, Ariadne, Nysa, Eugenia, Hestia, Aglaja, Doris, Pales, Virginia, Nemausa, Europa, Kalypso. Rechnet man die 8 großen Planeten hinzu, so kennt man also jetzt 61 Planeten in unserem Sonnensystem. (Z.)

(Eingesandt.)

Dorpat. Brieflichen Mittheilungen zufolge trifft heute Abend das in letzter Zeit so vielfach besprochene und neuerdings in unserer Residenzstadt die glänzendsten Triumphe gefeiert habende Künstlerkleeblatt, Friedrich, Sophie und Victor Rácz ek hieselbst ein, um schon am nächsten Sonntage im Saale der Kaiserl. Universitätsaula zu concertiren. Wem nur irgend die Musik eine Freude zu bereiten im Stande ist, dem rathen wir, die wir schon früher Gelegenheit gehabt, das großartige und bereits bis zu so hoher Stufe der Vollendung entwickelte Talent dieser Kinder bewundern zu dürfen sich einen solchen, zum zweiten Male wohl kaum wieder sich darbietenden Genuß nicht versagen zu wollen. Ganz besonders machen wir das Publicum auf die Ensemblepièçen aufmerksam, die mit einer alles Glaubliche übersteigenden Präcision, wie sie sich nur aus einer ungetrübten Geschwistereinigkeit gestalten kann, ausgeführt, einen ganz eigenthümlichen Eindruck in dem Zuhörer hervorrufen.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck:
№ 75. Dorpat, am 18. April 1858. R. Linde, Censor.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat wird desmittelst bekannt gemacht, daß der Nachlaß des auf der Univ.-Klinik verstorbenen gewesenen Studirenden Wahan Askarianz, bestehend aus einigen Kleidungsstücken, einer silbernen Uhr nebst Kette und Büchern, vorzugsweise historischen Inhalts, ferner eine Sammlung von Büchern medicinischen Inhalts und die zur Bibliothek des Herrn Prof. emerit. Dr. Otto, Excellenz, gehörige werthvolle Dissertationen-Sammlung am 28sten d. M. und an den folgenden Tagen, Nachmittags 3 Uhr, im Local des Univ.-Gerichts gegen gleich baare Bezahlung in Silbermünze auctionis lege verkauft werden sollen. 3

Ad mandatum: Notaire A. L. Wulffius.

In Veranlassung des Rescripts Einer Kaiserlichen Livländischen Gouvernements-Bau- und Wege-Commission vom 14. April c. Nr. 395 werden von dieser Polizeiverwaltung diejenigen, welche willens sind, die Ausführung der in diesem Jahre an dem Gebäude der hiesigen Kreisrentei erforderlichen Reparatur-Arbeiten laut Kosten-Anschlag 153 Rbl. 29¾ Kop. S. M. betragend, zu übernehmen, hierdurch aufgefordert zu dem deshalb anberaumten Torge am 3. Mai c. und zum Peretorge am 6. Mai d. J. Vormittags 11 Uhr vor diese Behörde zu erscheinen und ihren Minderbot zu verlautbaren. Der Kostenanschlag und die Bedingungen können täglich während der Sitzungszeit in der Kanzellei dieser Behörde inspicirt werden. 3

Dorpat-Polizeiverwaltung, den 18. April 1858.
Polizeimeister, Major Stoltzenwaldt.
Secretär v. Böhlendorff.

Von Einem Kaiserlichen Dörptschen Ordnungsgerichte werden alle diejenigen, welche die Besorgung der diesjährigen Reparaturen am hiesigen Kron-Gerichtshause übernehmen wollen, hiedurch aufgefordert, sich zu dem, auf den 30. April anberaumten Torg- und auf den 5. Mai festgesetzten Peretorg-Termine, Mittags um 12 Uhr bei dieser Behörde einzufinden, woselbst auch der, auf 186 Rbl. 48¼ Kop. S. M. berechnete Kosten-Anschlag jederzeit angesehen werden kann. 3

Dorpat-Ordnungsgericht, am 16. April 1858.
Adjunct Baron Rosen.
Notaire R. Kieseritzky.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Der Ritterschaftliche Comité für Prüfung der Bauerpferde macht hierdurch bekannt, daß diese Prüfung am 2. Juli d. J. in Dorpat und am 20. August d. J. in Lemsal statt finden soll, und ladet zur Betheiligung an derselben ein. 2

Riga, im Ritterhause, 12. April 1858.

Einen Lehrer für **Latein, Griechisch** und **Mathematik** kann empfehlen Prof. Tobien.

Anatomische und **Mikroskopische Präparate**, wie auch **Versteinerungen**, übernimmt nach der Natur zu zeichnen Zeichenlehrer O. Müller.
Wohnhaft im Bokownewschen Hause.

Für meine Lithographische Anstalt suche ich einen Lehrling der die nöthigen Schulkenntnisse besitzt. C. Schulz. 3

Im Gasthause auf dem Gute Techelfer werden am 24. April c. verschiedene Gegenstände, einige Tische, sonst andere Möbeln, Gläser, Glasschränke, Hausgeräthschaften ꝛc. verauctionirt werden. 3

Das neue Damen-Putz-Geschäft der Madame Ripskowsky empfiehlt sich mit aller Art Annahme von Damen-Putz, als Hüten, Hauben u. s. w. nach den letzten Pariser und St. Petersburger Journalen auf das feinste und sauberste zu stellen, daselbst werden alle Gattungen Stroh- und Roßhaar-Hüte gewaschen, neu in Façon gesetzt und sauber garnirt. Buden-Straße gegenüber dem Kaufhof, Haus v. Akerman. 3*

Ich suche in der Nähe der Universität ein Haus zu kaufen oder eine Wohnung, v. 1. April 1859 ab, auf eine Reihe von Jahren zu miethen. 3
Prof. Dr. C. Schmidt.

Von der, früher Herzogl. Leuchtenbergschen,

Melchior-Fabrik
in St. Petersburg

ist mir für Dorpat ein Commissions-Lager ihrer Fabrikate übertragen worden.

Dieselben, bestehend in **Messern, Gabeln, Löffeln, Thee-Brettern, Brodkörben, Zucker-Zangen, Theesieben, Schüsseln, Candelabern,** &c. &c. werden von mir zu den St. Petersburger Fabrikpreisen gegen baare Zahlung abgegeben. 1*

Dorpat, im April 1858.

TH. HOPPE.

Auf meinen Namen gemachte Schulden werde ich weder acceptiren noch bezahlen. J. Behre. 1

Vorzüglichen reichhaltigen Zucker-Sirop empfing und verkauft à Pfund zu 11 Kop. F. Sieckell. 1*

Junge Apfelbäume, die vorzüglichsten Sorten in verschiedenen Größen zu sehr billigen Preisen, desgleichen alle Gemüse- und Blumen-Saamen, perenirende Stauden u. blühende Winterlevkoien, verschiedene Topfgewächse, sind zu haben bei 2*
Wittwe A. Reinhold.

Landhafer von 77—80 ℔. Schwere mit Stellung nach Wöbs oder Dorpat, gutkeimende Gerste und Schwerthafer von mindestens 80 ℔. Schwere mit Stellung nach Dorpat, kauft F. G. Faure. 3

Hiermit die Anzeige, daß ich gute Koch- und Saatkartoffeln zu 40 Kop. das Loof, die in mittelguten Jahren die 15te Saat ausgegeben haben, zu verkaufen habe. Näheres beim Kaufmann Leunitz zu erfragen. Rosenthal. 1

Rohr (Schilf), Leder- und Wagendeggud verschiedener Qualität, wie auch alten gelagerten Holz-Theer zu 60 Kop. und frischen zu 50 Kop. pr. Pud verkauft C. G. Tennissohn, am Fischmarkt. 1*

Ein Paar junge esthländische Doppelklepper, so wie zwei junge ganz egale Fuchsstuten, werden auf dem Gute Warrol verkauft. 1

Im Hause des Professors Strümpell wird eine Kalesche billig verkauft. 3*

Im Hause der Wittwe Schumacher ist eine Familienwohnung von 5 Zimmern zu vermiethen. 3

Abreisende.

J. Skorweit, Böttchergesell. 1
Edelmann Marian Kurnatowski. 2
H. Kuni, Böttchergesell. 3
Handlungscommis R. A. Keller. 3

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. Silb.-Mze., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe und C. Mattiesen entrichtet. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 46.

Montag 21. April 1858.

Inländische Nachrichten.

Als Wohlwollens-Bezeigung Sr. Kaiserlichen Majestät für besondere, nützliche, obrigkeitlich attestirte Bemühungen ist der St. Wladimir-Orden 3. Cl. Allergnädigst verliehen worden: dem Kronstadtschen Hafencapitain, Contre-Admiral Riemann 1., dem Beamten für besondere Aufträge der V. Classe beim Marine-Ministerium, wirkl. Staatsrath Reutern, und dem Vorsitzer des technischen Schiffsbau-Comité's, beim Corps der Schiffs-Ingenieure stehenden Obristen Tschernjawski.

Laut obrigkeitlichem Zeugniß über ausgezeichnet eifrigen und musterhaften Dienst ist der Gehilfe des Oberdoctors des Kronstadtschen Seehospitals, Hofrath Grube, zum Ritter des St. Annen-Ordens 3. Cl. Allergnädigst ernannt worden.

Mittelst Allerhöchsten Tagesbefehls im Civilressort vom 3. April ist der Ehren-Director der Wolokolamskischen Wohlthätigkeits-Anstalten, Collegien-Rath Schumacher, zum Staatsrath befördert worden.

Der Rittmeister vom Leibgarde-Regiment zu Pferde Graf Adlerberg ist des Militair-Dienstes entlassen, um mit Umbenennung zum Hofrath im Staatsdienst angestellt zu werden.

Laut Allerhöchsten Tagesbefehls im Civilressort vom 3. April sind nach Ausdienung der Jahre befördert worden: der General-Consul in Syra, Coll.-Rath Eberhard, zum Staatsrath; der bei der Legation in Rom außeretatmäßig angestellte Kammerjunker, Hofrath Graf Stroganow, zum Coll.-Rath; der jüngere Tischvorsteher im Departement des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten, Collegien-Assessor Schlütter, zum Hofrath; der zweite Translateur im Departement der inneren Beziehungen, Titulairrath Frehn, zum Coll.-Assessor; der Vice-Consul in Danzig, Coll.-Secretair Hirsch zum Titulairrath; von Gouvernements-Secretairen zu Collegien-Secretairen: der Canzlei-Beamte im Departement der inneren Beziehungen Friedrichs, und der jüngere Dragoman der Mission in Persien Brun, sowie der im Ressort des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten stehende, der Mission im Haag attachirte Provinzial-Secretair Fürst Wittgenstein zum Gouvernements-Secretair.

Mittelst Allerhöchsten Tagesbefehls im Civilressort vom 5. April ist der außerordentliche Professor und Prosector der K. Dorpater Universität, Dr. med. Kupffer, zufolge gegenwärtiger Function zum Coll.-Assessor befördert, und der K. Akademiker der Künste Titulairrath Schultz als Lehrer an der Mitauschen Kreisschule angestellt worden.

Laut Allerhöchsten Tagesbefehls im Civilressort vom 6. April d. J. ist der Director der in St. Petersburg befindlichen Kinderbewahranstalt J. K. H. der Großfürstin Olga Nikolajewna, Hofrath Herrmann, zum Coll.-Rath befördert worden.

Zu Lieutenants sind befördert die Cornets: Baron Offenberg 2. und Adelson vom L.-G. Ulanen-Regiment Seiner Majestät des Kaisers. (Ruß. Inv.)

Den erblichen Ehrenbürgern Nikolai Solotarew Semen Koni und dem Obristlieutenant a. D. Pawel Berg ist gestattet worden eine Actien-Compagnie für den Handel mit Metallen und Mineralien zu gründen nach Maßgabe des in Nr. 30 der Senatszeitung befindlichen Statuts.

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 24. April. Der heutige „Moniteur" wendet sich, wie bereits telegraphisch gemeldet, gegen die falschen Nachrichten der Journale und die der „Indépendance Belge", insbesondere über große Seerüstungen Frankreichs, mit folgenden Worten: „Es giebt Leute, welche, um Unruhe in den Gemüthern zu unterhalten, täglich falsche Nachrichten erfinden. So behauptet die pariser Korrespondenz der „Indépendance Belge", daß große Seerüstungen in Frankreich im Gange seien. Diese Angabe ist vollkommen falsch. Es ist an den Bestimmungen des Budgets für 1858 und 1859 nichts geändert worden." — Ohne Zweifel sind die Bemerkungen des „Moniteur" sehr richtig, was aber nicht ausschließt, daß die Berichte über die großen maritimen Anstrengungen Frankreichs eben so richtig sind; denn es handelt sich weniger um die Sache, als um die Zeit der Ausführung, und die 150 Schraubendampfer werden allerdings gebaut werden, aber freilich erst in einem Zeitraum von 14 Jahren.

Dem „Nord" wird von hier geschrieben: „Verlassen Sie sich fest darauf, daß die hiesige Konferenz nicht vor Juli zu Stande kommt, und daß sie sich höchst wahrscheinlich blos mit den Donaufürstenthümern beschäftigen und alle übrigen Fragen auf spätere Zeit verschieben wird." — Wie diesem Blatte ferner von hier mitgetheilt wird, soll die Pforte die Insel Perim an England gegen Abtretung von 10 Dampf-Fregatten überlassen haben. (Z.)

Paris, 24. April. Der „Nord“ macht heute an der Spitze seines Blattes bekannt, daß er „in Paris jetzt ein eigenes Office, das aus Salons zum Lesen der Blätter aller Länder, aus einer internationalen Buchhandlung und aus einer Agentur für alle Kommissions-, Nachfrage- u. s. w. Angelegenheiten zwischen Rußland, Frankreich, Belgien u. s. w. bestehe, eingerichtet habe.“ — Der „Kölnischen Zeitung“ hatte man geschrieben, daß Prinz Napoleon zum Vicekönig von Algerien ernannt werden solle, indessen scheint, neueren Nachrichten dieser Zeitung zufolge, dieses Gerücht keinen Grund zu haben; doch stehe so viel fest, daß der Prinz sich von der jetzigen Richtung der französischen Politik im Innern und Aeußern so viel wie möglich fern zu halten sucht.

Gestern Abends traf Herr v. Talleyrand, französischer Bevollmächtigter in den Donaufürstenthümern, in Paris ein. — Wie der „Toulonnais“ berichtet, sprang an Bord des Artillerie-Schul-Schiffes „Suffren“ während der Schießübungen an den Hyeren eine Kanone, wodurch zehn Mann getödtet und funfzehn verwundet wurden. Der „Eclaireur“ ging in der Nacht ab, um die Verwundeten nach Toulon zu bringen. — Sowohl von Paris als aus der Provinz kehren in diesem Augenblicke viele polnische Flüchtlinge, theilweise mit Frau und Kindern, in ihr Vaterland zurück. Den Unbemittelten wird von der russischen Regierung eine Reise-Unterstützung und zollfreie Einführung ihrer Habseligkeiten gewährt. (Z.)

Paris, 25. April. Die Wahlen haben heute unter nur mäßigem Zudrang ihren Anfang genommen, denn die arbeitenden Klassen werden sich, wie gewöhnlich, erst am zweiten Tage massenhaft betheiligen. Außer dem universellen Kandidaten der Menschheit, Herrn Adolph Bertron, der ein Budget für jeden Einzenen und eine Sicherheit für Unverletzlichkeit der Weiber will, hat diesmal noch manch' Einer ein schnurriges Programm aufschlagen lassen; so Charlemagne Bezot, Kandidat der Wahrheit, Bourdon als Reformator der Schlachthäuser, und Villatte als Verkleinerer der Miethen. — Das Projekt der landwirthschaftlichen Versicherungsbanken ist als aufgegeben zu betrachten. — Wie aus London geschrieben wird, ist daselbst eine Broschüre erschienen, welche die „Schrift Napoleon III. und England“ beantwortet. — Der französische Kommissar in den Donau-Fürstenthümern, Herr von Talleyrand-Perigord, ist heute vom Minister des Auswärtigen dem Grafen Walewski behufs einer längeren Konferenz empfangen worden. Demnächst werden der englische und der russische Kommissär in der europäischen Kommission zu Bucharest, Sir Henry Bulwer und der Herr Basily, hier eintreffen.

Die Modificationen, die im Tuilerien-Garten vorgenommen werden, beschäftigen fortwährend noch die öffentliche Meinung. Die „Union“, die ihr Bedauern über diese Veränderung ausdrückte, hat deserhalb folgende amtliche Mittheilung erhalten: „Das Journal „L'Union“ übertreibt und entstellt den Zweck der Arbeiten, die gegenwärtig im Tuilerieen-Garten ausgeführt werden. Die Modificationen beschränken sich auf den Raum zwischen dem reservirten Garten und dem ersten Bassin (das zweite Bassin liegt dem ersten gegenüber, und zwar am Ende des großen Weges, der von den Tuilerieen nach dem Garten der Tuilerieen führt), das selbst außerhalb bleiben wird. Sie haben zum Zweck, den öffentlichen Eingang des Tuilerieen-Gartens der Brücke gegenüber anzubringen, die der Straße Poitiers gegenüber errichtet werden soll, und durch Erschaffung eines direkten Weges dem seit langer Zeit von den Bewohnern der beiden Seine-Ufer ausgedrückten Wunsche Befriedigung zu geben.“

Graf Morny soll sehr leidend sein. Prinz Jerome ist dagegen gänzlich hergestellt und wohnt regelmäßig den Minister-Berathungen bei, die unter dem Vorsitze des Kaisers in den Tuilerieen stattfinden. — Hr. v. Thouvenel, der französische Gesandte in Konstantinopel, kommt auf drei Monate nach Paris. — Der Pater Provisor des Klosters von Bethlehem in Jerusalem, welcher den Auftrag hat, eine Adresse an den Kaiser zu überreichen, ist hier angekommen. — Hr. Treuille de Beaulieu, Escadrons-Chef der Artillerie, welcher das Mittel gefunden hat, gezogene Kanonenläufe zu fabriziren, ist zur Belohnung für diese Erfindung zum Oberst-Lieutenant derselben Waffe ernannt worden. (Z.)

Paris, 25. April. (Tel. Dep.) Der heutige „Constitutionnel“ enthält einen von A. Renée unterzeichneten Artikel über die Freilassung Bernard's. Es wird darin gesagt, die Englische Regierung habe Recht gehabt, die zweite Anklage gegen Bernard fallen zu lassen. Nachdem derselbe, als er unter der Anklage eines Verbrechens (Mord) stand, für dessen Verübung, wenn die Geschwornen ihn für schuldig befunden hätten, die Todesstrafe über ihn hätte verhängt werden können, freigesprochen worden sei, hätten ein paar Monate Gefängniß und eine Geldbuße von ein paar Hundert Francs für ein Vergehen (Verschwörung) nichts mehr zu bedeuten gehabt. Einen von der Anklage der Felony (crime) Freigesprochenen wegen eines Misdemeanour (délit) zu bestrafen, würde eine Verhöhnung der Justiz gewesen sein. (Auch andere Pariser Journale schreiben jetzt ruhiger gegen England; man sieht, sie wollen einlenken. Der „Constitutionnel“ erklärt übrigens doch auch, daß von einem Desavouiren seines neulichen Artikels wegen der Freisprechung Bernard's nicht die Rede sein könne.) (N. Pr. Z.)

Paris, 26. April. (Tel. Dep.) Bei den stattfindenden Wahlen geben viele Wähler ihre Stimmen ab.

Paris, 26. April. (Tel. Dep.) Das Resultat der Nachwahlen ist vorbehältlich eines Irrthums folgendes: Der Regierungs-Kandidat General Perrot erhielt 10,110 Stimmen, der Kandidat der Opposition Lionville 7329. Der Regierungs-Kandidat Gießerei-Besitzer Eck erhielt 8973 Stimmen, der Kandidat der Opposition Picard 8590. Der Regierungs-Kandidat, früherer Maire, Perret erhielt 10,166 Stimmen, der Kandidat der Opposition Jules Favre 11,316.

Paris, 27. April. (Tel. Dep.) Der heutige „Moniteur“ meldet das Resultat der Nachwahlen. Perrot ist mit 10,111 Stimmen zum Abgeordneten gewählt worden; der Gegenkandidat Lionville hat 7410 Stimmen erhalten. Der Gießereibesitzer Eck hat

8774 Stimmen, der Gegenkandidat Picard 8590 erhalten. In diesem Bezirke ist eine abermalige Wahl erforderlich. Jules Favre ist mit 11,303 Stimmen gewählt, dem Gegenkandidaten Perret sind 10,166 Stimmen zugefallen. (Z.)

England.

London, 24. April. Unterhaus. Lord Goderich wünscht zu wissen, ob die Regierung ihre indische Bill zurückzieht, nachdem sie statt derselben Resolutionen einbringen will. Der Kanzler der Schatzkammer will die Bill nur als suspendirt angesehen haben, bis die Diskussion über die am Montag vorzuschlagenden Resolutionen stattgefunden hat. Lord Goderich entgegnet darauf mit der förmlichen Anzeige, daß er die indischen Resolutions-Anträge am Montag bekämpfen und das Haus zur Abstimmung darüber auffordern werde. Lord John Russell bittet, die eben beantwortete Interpellation wohl zu beachten. Auch er habe angenommen, daß die indische Bill Nr. 2 definitiv aufgegeben worden. Es erscheine ihm höchst regelwidrig von Seiten der Regierung, nachdem sie sich für die Resolutionsform entschieden, die Bill selbst vorzubehalten. Das Haus könne gewiß keiner einzigen Resolution beistimmen, wodurch ein Vorgehen mit der indischen Bill in deren gegenwärtiger Gestalt gerechtfertigt würde. Das hervorstechende Prinzip dieser Bill — ein ganz neues und verwerfliches Prinzip — nämlich die Bildung eines vollstreckenden Raths durch Volkswahlen — sei in die Resolution wohlweislich nicht aufgenommen worden. Die Halbheit des eben angedeuteten Verfahrens werde vom Hause gewiß nicht gebilligt und nicht geduldet werden. Sir Erskine Perry möchte wissen, ob eine Weisung nach Indien ergangen sei, den Feinden in Audh, so weit dieselben sich nicht verabscheuungswürdige Verbrechen zu Schulden kommen ließen, Amnestie, Schutz für ihr Eigenthum und Achtung ihrer Religion zuzusagen, oder ob die Regierung es nicht für zweckmäßig halte, solche Weisungen nach Kalkutta ergehen zu lassen? Es komme ihm nicht in den Sinn, die humanen Absichten Lord Canning's in Zweifel zu ziehen, — im Gegentheil, er wisse nur zu gut, daß Lord Canning mit preiswürdigem Muth gegen die fanatischen Einflüsse gewisser angloindischer Kreise ankämpfe. Aber als Beispiel von dem terroristischen Geist, der in jenen Kreisen herrsche, führe er die Aeußerung eines angloindischen und zwar „religiösen" Blattes an: „Wir sind keine Blutmenschen, müssen aber doch ernstlich erklären, daß wenigstens 200,000 Köpfe in Bengalen fallen müssen, um der Gerechtigkeit Genüge zu thun." Und Bengalen sei nur der vierte Theil Indiens. Gefährlicher als die Rebellion selbst erscheine ihm die blinde Bekehrungs- und Rachsucht gewisser Leute. Die Bevölkerung von Audh namentlich habe für ein vermeintliches Recht gekämpft und habe Anspruch darauf, nach den Grundsätzen des Völkerrechts wie ein im ehrlichen Kampf besiegter Feind behandelt zu werden. Der Kanzler der Schatzkammer freut sich, mittheilen zu können, daß die Regierung schon vor geraumer Zeit Weisungen der angedeuteten Art nach Indien abgeschickt habe. Sodann kam Herr Disraeli auf die indische Bill zurück und erklärt, im Fall die Resolutionen durchgehen, eine darauf gegründete neue Bill einbringen zu wollen. Er lasse demnach die Bill, wie sie jetzt auf dem Papiere stehe, definitiv fallen. Lord Palmerston sagt, das sei recht gehandelt und in der That stehe der Regierung kein anderer Weg offen. Im Comité wird darauf die Resolution, Anweisungen auf Banquiers mit einem Pennystempel zu belasten, wider Erwarten ohne alle Bemerkung angenommen, und das Haus schritt dann zur Bewilligung einiger Posten des Marine-Budgets.

Ueber das Diner zu Ehren des Herzogs von Malakoff im „United-Service-Club" enthält die „Morning-Post" einen sehr eingehenden Bericht, dem wir indessen nachstehend nur die zwischen dem Herzog von Cambridge und dem Sieger von Sebastopol ausgetauschten Toaste entnehmen. Der Herzog von Cambridge bemerkte unter Anderm:

„Unser berühmter Gast hat lange Zeit mit dem britischen Heere verkehrt und die Vortheile des französisch-englischen Bündnisses schätzen gelernt. Dieses Bündniß, das wage ich zu behaupten, wird für beide Nationen im Frieden eben so segensreich sein wie im Kriege, und es ist unsere Pflicht gegen beide Länder, daß wir jede Gelegenheit benutzen, ein Bündniß zu festigen, welches so sehr geeignet ist, die Interessen der ganzen Welt zu fördern. Da ich selbst diese Ansicht hege und davon überzeugt bin, daß das ganze britische Reich sie theilt, so schätze ich mich glücklich, den Vorsitz bei einer Gelegenheit zu führen, wo die Mitglieder dieses Clubs dem Manne Ehre erweisen, dem Ehre gebührt."

Der Herzog von Malakoff antwortete in französischer Sprache ungefähr Folgendes:

„Monseigneur und meine Herren! Ich bin Ihnen unendlich erkenntlich für die an mich gerichteten wohlwollenden Worte und danke Ihnen mit voller Aufrichtigkeit. Indem ich in Ihrer Mitte erscheine, hege ich das Vertrauen, beiden Ländern die glorreichsten Erinnerungen ihres Bündnisses zurückzurufen. Glauben Sie mir, ich hege den lebhaftesten Wunsch, als Symbol einer loyalen, würdigen und festen Politik aufgenommen zu werden. Mein Verhalten wird stets von allen Hintergedanken frei sein, und ich werde mich, da ich so häufig Gelegenheit gehabt habe, Auge in Auge und Seite an Seite den Werth eines festen und dauernden Bündnisses zwischen den beiden großen Nationen zu schätzen, immerwährend von dem großen Gedanken leiten lassen, daß es eine nothwendige Bedingung für den Fortbestand des Bündnisses ist, daß die Ehre des einen Volkes nie der Ehre des andern geopfert werde. (Beifall.) Ich komme zu Ihnen und reiche Ihnen die Freundeshand. Ich komme hierher voll von Hochachtung für Ihre Institutionen und für Ihre huldreiche Souverainin. Von ganzem Herzen schließe ich mich abermals dem auf ihre erhabene Person ausgebrachten Toast an und trinke auf die Wohlfahrt Englands und auf die beständige Fortdauer seines Bündnisses mit dem edlen Lande, das ich unter Ihnen vertrete." (Lange anhaltender Beifall.)

Ehe der Marschall das Festlokal verließ, sagte er zu dem Herzog von Cambridge, daß, wiewohl er wegen seiner Unkenntniß der englischen Sprache nicht

jedes von Sr. königlichen Hoheit gesprochene Wort verstanden habe, er doch im Allgemeinen den Sinn der Worte, wenn auch nicht mit dem Ohre, so doch mit dem Herzen begriffen habe, und die Gefühle, die in ihm rege geworden, vermöge er nicht besser, als durch einen herzlichen Händedruck zu bekunden, da er ja doch nicht einem jeden der anwesenden Offiziere die Hand drücken könne. Dieser zwischen dem Herzog von Cambridge und dem Herzoge von Malakoff ausgetauschte Händedruck ward von der ganzen Gesellschaft mit großem Enthusiasmus aufgenommen. (Z.)

London, 24. April. In der gestrigen Sitzung des Oberhauses beantragte der Bischof v. Exeter die Ernennung einer Kommission, um über den Mangel an Gotteshäusern in der Hauptstadt und auf dem Lande, namentlich in den Fabrik- und Grubenbezirken, eine Untersuchung anzustellen. Der Antrag wurde genehmigt und die Kommission sofort eingesetzt. An die Spitze wurden die Erzbischöfe von Canterbury und York gestellt. (Z.)

London, 24. April. Der Prinz von Wales ist heute Nachmittag von seiner Reise nach Irland wieder hier eingetroffen.

Sir James Brooke, der Radschah von Sarawak auf Borneo, wurde am 21. im Manchester durch ein großartiges Festessen gefeiert. In allen Tischreden sprach sich die lebhafteste Begeisterung für Brooke's Lieblings-Idee aus, Sarawak und den ganzen Nordwesten Borneo's unter britischen Schutz zu bringen. Er bezeichnet jene Niederlassung als den eigentlichen Schlüssel China's. — Auf die Manchester-Petition um Prägung von Fünfschilling-Goldmünzen hat die Regierung ablehnend geantwortet. Die Abnützung des Goldes erhöhe die Prägungskosten so unverhältnißmäßig, daß die Bequemlichkeit damit theuer erkauft werde. In Amerika wie in Frankreich hätten die kleinen Goldmünzen sich nicht zweckmäßig erwiesen.

London, 26. April. (Tel. Dep.) In so eben stattgehabter Sitzung des Unterhauses stellte Disraeli den Antrag, die Resolutionen in Bezug auf die Indiabill kommenden Freitag vorzunehmen. Derselbe wird nach langer Debatte angenommen. Palmerston sowohl, als auch Goderich reserviren bis dahin jede Opposition, während die Ansicht Gladstone's und Gregori's, die indische Gesetzgebung in diesem Jahre ganz aufzugeben, bei den Mitgliedern der jetzigen, wie der vorhergegangenen Regierung keinen Anklang findet. (Z.)

London, 28. April. (Tel. Dep.) Im Oberhause wurde die Eidbill, welche die Zulassung der Juden ins Parlament beabsichtigt mit 119 Stimmen gegen 80 verworfen. Der Streit zwischen Dänemark und den Herzogthümern wird der pariser Konferenz vorgelegt werden. In der Dienstagssitzung des Unterhauses kündigte Lord John Russell für Freitag die folgenden Amendements zur indischen Bill an. Die Regierung wird elf unabsetzbare Mitglieder des Rathes ernennen. Die Minister allein haben das Präsentationsrecht. Wise verlangt, daß der Bericht des Consuls in Leipzig vom Mai 1857 in Bezug auf die dänischen Herzogthümer ebenso wie andere Dokumente im Bureau niedergelegt werde. Fitzgerald verweigert es, weil diese Angelegenheit die Großmächte beschäftige. Kings Motion über die Ausdehnung des Wahlrechts wurde dem Hause vorgelegt. (N.Pr.Z.)

Deutschland.

Berlin, 27. April. Im Allerhöchsten Auftrage Sr. Majestät des Königs sind die beiden Häuser des Landtags der Monarchie nach Beendigung ihrer Berathungen in der diesjährigen Sitzungsperiode heute Nachmittag um 2 Uhr im Weißen Saale des Königlichen Schlosses von dem Minister-Präsidenten Freiherrn von Manteuffel mit folgender Anrede geschlossen worden:

Erlauchte, edle und geehrte Herren von beiden Häusern des Landtages!

Ihre Berathungen in der diesjährigen Sitzungsperiode sind zum Abschluß gelangt. Sie haben die Ihnen von Seiten der Regierung zugegangenen Vorlagen einer sorgfältigen Erwägung unterzogen, und es ist fast bei allen eine erwünschte Verständigung erreicht worden.

Durch die Bewilligung der Mittel für den Bau einer Eisenbahn von Königsberg über Insterburg und Gumbinnen zum Anschluß an das russische Eisenbahnsystem wird es möglich, schon jetzt die Vollendung der Schienenverbindung bis zur östlichen Grenze der Monarchie in Angriff zu nehmen. Es darf von dieser Vervollständigung der Ostbahn ein belebender Einfluß, insbesondere auf den Handel und die Production der Provinz Preußen, erwartet werden.

Indem Sie dem mit der persischen Regierung abgeschlossenen Freundschafts- und Handels-Vertrage und dem Handels- und Schifffahrts-Vertrage mit der Regierung der argentinischen Conföderation Ihre Zustimmung gewährt haben, ist von Ihnen das Bestreben der Regierung gebilligt worden, dem deutschen Handel auch in entfernten und überseeischen Ländern den erforderlichen Schutz und weitere Begünstigungen zu verschaffen.

Sie haben der Uebereinkunft mit den anderen Regierungen des Deutschen Zollvereins wegen Besteuerung des Rübenzuckers und wegen Verzollung des ausländischen Zuckers und Syrups die verfassungsmäßige Genehmigung ertheilt, und dadurch eben so die Berechtigung wie das Bedürfniß anerkannt, die Rübenzuckersteuer im Interesse sowohl der Konsumenten als der Staatseinkünfte angemessen zu erhöhen.

Die Gesetzes-Vorlage wegen Schließung der Geschäfte der Rentenbanken hat eben so, wie diejenige über die Regulirung des Abdeckereiwesens eine befriedigende Erledigung gefunden.

Die Verordnung, betreffend die Suspension der Beschränkungen des vertragsmäßigen Zinssatzes, ist, in Anerkennung der dringenden Umstände, welche ihren Erlaß rechtfertigten, von Ihnen nachträglich genehmigt worden.

Der Staatshaushalts-Etat hat in allen seinen Theilen eine sehr eingehende Prüfung erfahren. In Folge derselben sind die von der Regierung veranschlagten Summen, als den Erfordernissen der Verwaltung entsprechend, von Ihnen ungeschmälert bewilligt worden.

Die Rechnung über den Staatshaushalt des

Jahres 1855 ist unter Genehmigung der Etatsüberschreitungen und der extraordinairen Ausgaben als richtig anerkannt und die Decharge darüber ertheilt worden.

Mit dem Schlusse Ihrer diesjährigen Sitzungsperiode hat zugleich auch die vierte Legislaturperiode ihr Ende erreicht.

Werfen wir einen Rückblick auf diesen Zeitraum, so fehlt es darin nicht an Aufforderung zum Danke für den Schutz und die Segnungen, welche unserem Vaterlande durch Gottes Gnade unter dem landesväterlichen Regiment Seiner Majestät des Königs zu Theil geworden sind. Die drohenden Gefahren des Krieges sind von unseren Grenzen fern gehalten worden. Die öffentliche Wohlfahrt hat ungeachtet der Hemmnisse, welche ihr eine mehrjährige jetzt großentheils gehobene Theuerung und eine unerwartete Stockung des auswärtigen Handels bereiten mußten, sichtbare Fortschritte gemacht. Dadurch, daß Regierung und Landesvertretung sich gegenseitig mit Vertrauen entgegengekommen sind und in kritischen Momenten gestützt haben, ist Wesentliches zur Kräftigung und Einigung des Vaterlandes geleistet worden.

Werden diese Betrachtungen gegenwärtig noch getrübt durch den Schmerz über das noch immer nicht vollständig gehobene schwere Leiden, von welchem Se. Majestät der König heimgesucht worden, so dürfen wir uns doch der begründeten Hoffnung hingeben, daß es unserem Allergnädigsten Landesherrn durch das Fortschreiten der eingetretenen Besserung bis zur vollen Genesung mit Gottes Hülfe vergönnt sein werde, zur Freude aller getreuen Unterthanen die Leitung der Regierung mit ungeschwächter Kraft wieder zu übernehmen. Es wird aber zugleich in Aller Herzen der Dank tief mitempfunden werden, welchen des Königs Majestät Allerhöchstselbst dem Prinzen von Preußen Königlicher Hoheit für die Bereitwilligkeit und hingebende Treue ausgesprochen haben, mit der Höchstdieselben die Stellvertretung übernommen und die Regierungs-Geschäfte zum Segen des Landes in ungestörtem Fortgang erhalten haben.

Indem Sie, meine Herren, jetzt in Ihre Heimath zurückkehren, werden Sie nicht aufhören, die Gnade und den Schutz des Allmächtigen für das Wohl unseres theueren Königs und des geliebten Vaterlandes zu erflehen, und in dieser Gesinnung werden wir uns noch ferner mit ihnen verbunden erachten.

Im Allerhöchsten Auftrage Seiner Majestät des Königs erkläre ich hiermit die Sitzung der beiden Häuser des Landtages für geschlossen.

Die Versammlung trennte sich hierauf nach einem begeisterten dreimaligen Hoch auf Se. Majestät den König. (Z.)

Frankenstein, 25. April. Gestern Nachmittag und während der letzten Nacht ist der größte Theil der Stadt Frankenstein abgebrannt. Das Feuer soll durch zwei Kinder ausgekommen sein, welche unvorsichtig mit Schwefelhölzern gespielt haben. Ein heftiger Sturm verbreitete die Flammen rasch weiter und förderte die traurige Verheerung. Leider hat man bei dem Feuer den Verlust vieler Menschenleben zu beklagen; es sollen 16 Personen umgekommen sein. (St.-A.)

Asien.

Ostindien und China. (Tel. Nachr.) Die „Times" veröffentlicht folgende aus Alexandrien, vom 20sten dieses, datirte telegraphische Mittheilung ihres Privat-Korrespondenten:

„Mit dem „Hindostan" haben wir Posten aus Kalkutta, vom 23sten, Madras, 29. März, Ceylon, 2. April und Hongkong, vom 15. März. Der „Bentinck" ist mit einer Extrapost und Reisenden am 14. in Suez aus Kalkutta eingelaufen. Aus Lucknow liegen Berichte vom 22. März vor. Am 20. war Brigadier Campbells Abtheilung von der Verfolgung des Feindes zurückgekehrt. Hutchison, von den Lanciers, war gefährlich verwundet, und Cooper, von den Schützen, getödtet worden. Am 21. wurde des Nombries (Nena's) Schlupfwinkel erstürmt. Er selbst entwischte, und es ist ein Preis von 50,000 Rupien auf seinen Kopf gesetzt. Outrams Truppen-Abtheilung hatte in Lucknow Rebellen aufgespürt und niedergemacht, und unter den Getödteten soll sich der Premier-Minister befinden. Von englischer Seite waren durch den Feind zwei Offiziere (Cape und Thackwell) ermordet worden. Fanatiker feuern noch immer auf unsere Truppen. Des General-Gouverneurs Aufforderung an die Zemindars, sich zu unterwerfen, hat keinen Erfolg gehabt. Audh ist pazifizirt. Der Feind ist auf der Flucht nach Sundira. Dschung Bahadur geht nach Allahabad. Bis jetzt hat die Regierung noch keinen Civil-Beamten nach Lucknow geschickt. Mehrere der früheren Einwohner kehren nach der Stadt zurück. Die Hitze wurde mit jedem Tage größer. Einer aus Allahabad vom 24. datirten telegraphischen Depesche zufolge, war Sir Hope Grant am 23. abgeschickt worden, um einen Haufen Insurgenten unter dem Rajah Dschaital Singh bei Kari zu zerstreuen. Er löste diese Aufgabe mit Erfolg und ist, nachdem er ihnen 12 Kanonen abgenommen hatte, wieder zurückgekehrt. In den nordwestlichen Provinzen wurde das Entwaffnungs-Gesetz mit Strenge durchgeführt. Das Urtheil des Königs von Delhi war noch nicht veröffentlicht worden. — In Canton herrschte Ruhe. Am 6. März war ein kaiserliches Edikt eingetroffen. Yeh's Verfahren wird in demselben verdammt. Er ist degradirt und sein Nachfolger ernannt. Dieser soll den Streit mit den Barbaren, die durch Yeh zum Zorn gereizt in die Stadt einzogen, beilegen. — Lord Elgin war mit seinen Kollegen (er selbst am 3ten) nach Norden abgereist. — Der „Insleriblе" war mit Kommissarius Yeh an Bord, in Kalkutta angekommen. — In Hongkong war das Importgeschäft ohne Leben. Der Ausfall in der Thee-Ausfuhr nach England betrug in diesem Jahre 5,549,000 Pfund. Die Preise halten sich bei nicht sehr großen Lagervorräthen." (Z.)

Amerika.

New-York, 14. April. Durch eine neue Abstimmung des Repräsentantenhauses zu Washington, vom 10ten, in welcher das Haus seine Tags

zuvor beschlossene Kreditverweigerung zur Bildung von Freiwilligen-Corps gegen die Mormonen zurücknahm, hat die Regierung wieder neuen Muth bekommen. Sie hat demnach ihren Beschluß, mit den Mormonen Unterhandlungen einzuleiten, zurückgenommen. — Am 12ten hat im Repräsentantenhause abermals eine Prügelei zwischen Mitgliedern des Hauses stattgefunden. Die Kämpfer waren zwei Repräsentanten von Nord-Carolina, Craige und Helper; letzterer wurde in Verhaft genommen. (Z.)

Die Handelsverhältnisse an der preußischen Grenze.

Die „Zeit“ berichtet aus Königsberg 15. März: Abgesehen davon, daß die noch immer fortdauernde Geldcalamität unsern Handel niederbeugt, verspricht man sich in unserer kaufmännischen Welt auch für die Zukunft kein sonderliches Aufblühen derselben. — Was uns fehlt sind größere Hinterländer, welche durch die Ostpreußischen Hafenplätze mit Naturproducten und Fabrikaten versorgt werden könnten. So lange die Russischen Grenzzölle in ihrer jetzigen Höhe stehen bleiben, so lange die weiten Länder des Nachbarreiches unserem Importhandel verschlossen bleiben, ist an eine große Ausdehnung des merkantilischen Verkehrs nicht zu denken. Die jüngst erfolgte unbedeutende Ermäßigung der Russischen Einfuhrzölle, hat keinen sehr ersichtlichen Einfluß auf unsern Handel geäußert. Der gegenwärtige Königsberger Handel ist wesentlich Exporthandel, bestehend in Ausfuhr von Getreide, Hanf, Flachs, Häuten, Borsten, Talg, Theer und dergleichen Producten; es ist aber unzweifelhaft, daß nur der Importhandel einem Seehandel eine großartige Bedeutung geben kann, und dieser ist, wie Hamburg, Bremen, Stettin beweisen, nur bei ausgedehntem Hinterlande möglich, welches uns so lange fehlt, wie Rußland seinen jetzigen Zolltarif aufrecht hält.

Schon seit Jahren bringen die Preußischen Blätter in periodischer Wiederkehr ähnliche, bald aus „Königsberg“, bald „von der Russischen Grenze“ datirte Artikel, deren Tendenz stets darauf hinaus geht, über den russischen Zolltarif und die sogenannte hermetische Verschließung der russischen Grenze zu klagen. Die Taktik, Behauptungen und Ansprüche mit beharrlicher Consequenz immer von Neuem zu wiederholen, ist nicht so übel. — Was so oft und so öffentlich ausgesprochen wird, findet denn doch am Ende in manchen Kreisen Glauben. Es wird daher nicht undienlich sein, zu untersuchen, was an diesen Behauptungen Wahres sei.

Dem Bedauern des Königsberger Correspondenten, daß das Hinterland Ostpreußens (das Königreich Polen und die westlichen Gouvernements des russischen Kaiserreichs) fremdes Territorium ist, steht nun einmal nicht abzuhelfen; daß aber dieses Hinterland dem Einfuhrhandel der preußischen Ostseehäfen verschlossen sei, wie der Königsberger Correspondent die Welt glauben machen will, ist eine Behauptung, die eigentlich gar keiner Widerlegung bedarf. Wer anders denn, als die preußischen Ostseehäfen führen diesem „Hinterlande“ die ausländischen Producte und Fabrikate zu, deren es zu seiner Consumtion bedarf? Dies Hinterland hat ja bis zur Stunde keinen andern Weg zum Meere, als durch Preußen. Es erhält daher Alles, was es von überseeischen Producten und Fabrikaten bedarf, von und durch Preußen. Die preußischen Ostseehäfen begegnen in diesem „Hinterlande“ keinem einzigen Rivalen, der ihnen das Terrain dort streitig machen könnte. Was verlangt denn der Königsberger Correspondent noch mehr? Es läßt sich aus seiner Behauptung nur folgern, daß er verlange, die Bevölkerung des „Hinterlandes“ müsse dahin gebracht werden, ihren Verbrauch von Zucker, Kaffee ꝛc. zu steigern, damit der Königsberger Handelsstand einen größern Absatzmarkt bei ihr finde. — Da wird dem Königsberger Correspondenten aber doch wohl nichts Anderes übrig bleiben, als so lange zu warten, bis die Kulturzustände dieser Bevölkerung dahin gediehen sein werden, daß Gegenstände des Verbrauchs, die bis jetzt noch für die große Masse des Volkes Luxusartikel sind, für sie zu täglichen Bedürfnissen sich umgestaltet haben. Dazu möchte aber doch wohl etwas mehr erforderlich sein, als eine Herabsetzung der Eingangszölle. — Seinen Aeußerungen nach gehört der Königsberger Correspondent zu den Anhängern des Freihandelssystems. Wir bestreiten diesem System nicht seine Wirksamkeit zur Belebung eines internationalen Handelsverkehrs, dasselbe setzt aber vor allen Dingen Reciprocität und ein Gleichgewicht zwischen den Austauschgegenständen voraus, die von der einen Seite zur andern gegeben und empfangen werden. — Der Deutsche Zollverein, zu dem die preußischen Ostseehäfen gehören, hat aber unsers Wissens, bis jetzt dieses System noch nicht bei sich in Anwendung gebracht, vielmehr seine Eingangs- und Verbrauchssteuern, unter Berücksichtigung seiner individuellen Bedürfnisse, nach eigenem Ermessen geregelt. Ein gleiches Recht wird der Königsberger Correspondent den östlichen Grenznachbaren seines speciellen Vaterlandes also ebenfalls einräumen müssen.

Uns hier, auf dieser Seite der Grenze, will es scheinen, daß die preußischen Ostseehäfen in dem russischen Zolltarif eher einen Grund zur Zufriedenheit als zur Unzufriedenheit finden könnten. Der Königsberger Correspondent achtet zwar die durch den letzten Tarif verfügten Ermäßigungen der Eingangszölle gering, wir aber meinen, daß die durch diesen Tarif zu Gunsten der Landgrenzen zugestandenen Differenzialzölle, den preußischen Ostseehäfen in sehr erklecklicher Weise zu Gute kommen, indem sie die Folge haben, daß eine große Masse werthvoller Einfuhrartikel, in dem russischen Binnenlande eben so gut, ja selbst auf kürzerem und naturgemäßerem Wege über die russischen Ostseehäfen zugeführt werden könnten, ihren Weg über Preußen nehmen. Wir halten es daher für sehr problematisch, ob die von dem Königsberger Correspondenten gewünschte fernerweitige Ermäßigung der russischen Eingangszölle, bei Parität der Tarifsätze an der See- und der Landgrenze, den preußischen Ostseehäfen vortheilhafter sein würde, als die jetzigen Differenzialzölle, wobei wir die heimlichen

Einfuhren nach Rußland, die, nach den stattfindenden Confiscationen zu urtheilen, jetzt einen bedeutenden Umfang erreichen, gar nicht einmal in Anschlag bringen. Wir unserer Seits geben wenigstens dem Königsberger Correspondenten die Versicherung, daß wir eine solche paritätische Herabsetzung der Einfuhrzölle als ein, für die russischen Ostseehäfen vortheilhaftes Ereigniß, mit Freuden begrüßen werden.

Ueber dem stehen die Klagen des Königsberger Correspondenten über einen geringen Verkehr in Einfuhrwaaren nach Rußland, vollkommen im Widerspruch mit den uns darüber vorliegenden offiziellen Nachrichten.

Im Jahre 1856 z. B. hat die Einfuhr über die russischen und polnischen an der preußischen Grenze belegenen Zollämter, ohne die für St. Petersburg declarirten Transitwaaren, 22 Millionen (gegen nur 7 Millionen über sämtliche Häfen der russischen Ostsee-Gouvernement) von 105 Millionen für das ganze europäische Rußland überhaupt, betragen. Von der Gesammteinfuhr fallen 52 Millionen auf St. Petersburg und von dieser Summe dürfte noch ein bedeutender Theil der Einfuhr über die Landgrenze zuzuzählen sein. Wenn dem Königsberger Correspondenten der Antheil, den die preußischen Ostseehäfen an dieser Einfuhr genommen haben, als geringfügig erscheint, so sind seine Ansichten sowohl von dem russischen Einfuhrhandel überhaupt, als von dem Theil den er für Königsberg von demselben reclamirt, sehr sanguinischer Natur.

Eben so wenig können wir der Ansicht des Königsberger Correspondenten beipflichten, wenn er die Ausfuhr von Landesproducten als einen unwichtigen, wenig Vortheil gewährenden Theil des königsberger Handels bezeichnet.

Es scheint uns, daß die großen Massen der Rohproducte, welche Memel, Königsberg, Danzig alljährlich aus Rußland beziehen und deren Ausfuhr diese Häfen mit Schiffen füllt, einen nicht zu verachtenden Factor für den Handel dieser Städte bilden und daß in ihnen die Hauptgrundlage für die Prosperität derselben zu suchen ist.

Daß Rußland diese Ausfuhr befördert, indem es zu Gunsten der Landgrenze manche Artikel, als z. B. namentlich Getraide, von allen Ausgangszöllen befreit hat, andere zu einem geringern Zolle als aus seinen eignen Seehäfen auszuführen gestattet, sollte denn doch billiger Weise von preußischen Ostseehäfen, als eine ihnen von Rußland zugestandene freundnachbarliche Concession anerkannt werden.

Ueberhaupt verkennt und entstellt wohl der Königsberger Correspondent das Verhalten der beiden Nachbarstaaten gegen einander in commercieller Beziehung, wenn er Preußen als im Nachtheil stehend, erscheinen lassen will. Wir wissen nicht, daß der preußische Zolltarif irgend eine an Rußland gemachte Concession enthält; es ist uns nur bekannt, daß Preußen sowohl für unsere Ausfuhr- als für unsere Einfuhrwaaren einen ansehnlichen Transitzoll erhebt, daß sogar zwischen unsern westlichen Gouvernements und den russischen Ostseehäfen ein freier Austausch der Producte nicht stattfindet, daß wir vielmehr z. B. kein Getraide, kein Holz ꝛc. ꝛc. aus Polen nach St. Petersburg schaffen oder vice versa aus den Ostseehäfen unsern westlichen Landsleuten im Falle des Bedürfnisses unsere Vorräthe zuführen können, ohne für die Durchfuhr durch Preußen einen sehr erklecklichen Zoll zu erlegen.

Der Königsberger Correspondent betrachtet das russische „Hinterland" mit sehnsüchtigen und begehrlichen Augen als ein Gebiet, das, wenn nicht der zweiköpfige Adler wäre, einen reichen Markt für die preußischen Fabrikate und den preußischen Einfuhrhandel darbieten könnte; wir unserer Seits aber betrachten das „Vorland" welches die Mündungen unserer Ströme im Besitz hat und uns von dem Meere trennt, als ein Hinderniß für die freie Entwickelung unserer Handelsbeziehungen zum Auslande. — Wenn Preußen seine Durchfuhrzölle abgeschafft haben wird, dann wird der Königsberger Correspondent eine fernere Ermäßigung der russischen Einfuhrzölle für Producte und Fabrikate preußischen Ursprungs als Gegenleistung in Anspruch nehmen können. — So wie die Verhältnisse jetzt stehen, ist aber unserer Ansicht nach Rußland der gebende und Preußen der empfangende Theil. (St. Pet. Ztg.)

Die Geschwister Ráczek,
Friedrich 14 Jahre, Sophie 12 Jahre und Victor 10 Jahre, aus Böhmen, ließen sich gestern Abend zum ersten Mal hier öffentlich in einem Concert im großen Hörsaal der Universität hören. Diese reichbegabten musikalischen Wunderkinder erregten, sowohl durch den einzelnen Vortrag schwieriger Concert-Piecen von Vieurtemps, Beriot und Artot, sowie besonders durch die wunderbare Einklangs-Einheit ihres Zusammenspiels staunende Bewunderung und erwarben sich den ehrenvollsten gerechten Beifall.

Wir werden diese jungen Virtuosen, die sich bereits einen europäischen Ruf erworben haben, nächsten Mittwoch in einem zweiten Concert zu bewundern Gelegenheit haben.

Programm
des zweiten und letzten Concerts der Geschwister Friedrich, Sofie u. Victor Ráczek.

Erste Abtheilung.

1) Drittes Capriccio für 3 Violinen ohne Begleitung von Fr. Hermann, vorgetragen von Friedrich, Sofie u. Victor Ráczek. 2) Variations brillantes pour le Violon par J. Mayseder, vorgetragen von Victor Ráczek. 3) „Souvenirs de Mozart", Fantaisie pour le Violon par Delphin Alard, vorgetragen von Sofie Ráczek.

Zweite Abtheilung.

4) Zweites Tercett für 3 Violinen von Fr. Hermann, vorgetragen von Friedrich, Sofie u. Victor Ráczek. 5) Finale du grand Concerto pour le Violon par Delphin Alard, vorgetragen von Friedrich Ráczek. 6) a) Andante u. Allegro par Ferd. David, b) „Moto perpetuo" par Nic. Paganini, unisono vorgetragen von Friedrich, Sofie u. Victor Ráczek. — Anfang um halb acht Uhr.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck:
R. Linde, Censor.
№ 77. Dorpat, am 21. April 1858.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von dem Directorium der Kaiserlichen Universität zu Dorpat werden diejenigen, welche die Planirung, Chaussirung und Pflasterung des Terrains der Umgebung der Kirche und der Flügel des Hauptgebäudes der Universität, nach dem von der Livländischen Gouvernements-Baucommission auf die Summe von 2262 Rbl. 31 Kop. S. verificirten Kostenanschlage und Plane, zu übernehmen Willens und im Stande sind, hiedurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 14. Mai c. anberaumten Torge, und zum Peretorge am 17. Mai c. Mittags 12 Uhr, mit den vorschriftmäßig erforderlichen Legitimationen und Saloggen versehen, im Local der Universitäts-Rentkammer einzufinden und ihren Bot zu verlautbaren. Der betreffende Kostenanschlag und Plan können täglich in der Canzellei der Rentkammer eingesehen werden.

Dorpat, den 19. April 1858. 3

Rector Bidder.

Secretair Ph. Wilde.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß das im 2. Stadttheile an der Marktstraße sub Nr. 181ª belegene, den Erben des weiland Raths-Liquidations-Commissairs Toepffer gehörige steinerne Wohnhaus öffentlich verkauft werden soll, und werden demnach Kaufliebhaber hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 20. Mai 1858 anberaumten Torge, so wie dem alsdann zu bestimmenden Peretorgtermine, Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten. 3

Dorpat-Rathhaus, am 18. April 1858.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secret. Schmidt.

Von dem Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird desmittelst bekannt gemacht, daß folgende im Jahre 1857 zur 3ten Kaufmannsgilde verzeichnet gewesene Personen, nämlich:

1) Carl Friedrich Grunert,
2) Johann Christoph Oding,
3) Amalie Dorothea Raphoph,
4) Franz Gottlieb Schaaffe und
5) Friedrich Julius Treufeldt

mit dem Schlusse des Jahres 1857 aus der Gilde getreten sind. 3

Dorpat-Rathhaus, am 14. März 1858.

(Livl. Gouv.-Ztg. № 31.)

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Im Gasthause auf dem Gute Techelfer werden am 24. April c. verschiedene Gegenstände, einige Tische, sonst andere Möbeln, Gläser, Glasschränke, Hausgeräthschaften ꝛc. verauctionirt werden. 2

Pianoforte in allen Formen aus ganz Deutschland, Wien, Paris und London zu Fabrik-Preisen und unter Garantie gegen alle Gefahren, übernimmt auf feste Bestellung die Besorgung commissionis lege 3*

O. D. Wenzel, neben Hotel St. Petersburg.

Wegen Abreise ist ein Klavier zu verkaufen, im Witteschen Hause, gegenüber Staatsrath v. Köhler.

Der Finder erhält eine Belohnung bei Wiedererstattung einer in der Petersb. Straße verlorenen, mit Granaten besetzten goldenen Broche, im Rundalzowschen Hause am Embach, bei der Holzbrücke.

Strohhüte

in neuester Façon, für Damen und Herren, empfingen so eben Gebrüder Bärtels. 3

Sommer-Buckskin in einer großen Auswahl empfingen und empfehlen Gebrüder Bärtels.

Möbeln, Krystall, Fayence und Küchengeräthe werden aus freier Hand verkauft; zu erfragen im Hause des Herrn Aeltermann Nikolai, in der Wohnung der Frau Hofräthin Preuß, Morgens von 9 bis 12 Uhr. 2

Besten Malerfirniß und Theerpappen empfiehlt C. F. Keller, Kaufhof, Eckbude Nr. 21. 3*

Abreisende.

Edelmann Marian Kurnatowski. 1
H. Kuni, Böttchergesell. 2
Handlungscommis R. A. Keller. 2

Das grosse Waarenlager

im Kaufhof № 2

empfiehlt zu herabgesetzten festen Preisen:

Pariser Glacé-Handschuhe, **Gutta-Percha-Jagdröcke**, Sommer-Mützen, feine Wichsstiefel, feine Zitze, Finnische Leine, weisse und couleurte Futter-Calico's, **englischen sehr breiten Halb-Sammet**, Lustrin, Prünell, die berühmten hier anerkannten **englischen Nähnadeln**, Gummi-Bänder und Schnüre, **Neapolitanische Nähseide**, die beste **Strickbaumwolle**, Nähzwirn, Rollgarn und Fischbein, **Schildpatt-**, **Elfenbein-**, und **Gutta-Percha-Kämme**, Spazierstöcke, Regenschirme, **französische Jagd-** und **Kinderpeitschen**, **Schrotbeutel** und **Pulverflaschen**, lederne **Reise-Kissen**, **Nachtsäcke**, **Reise-Koffer** in allen Grössen, **Multon**, alle Gattungen Pferdegeschirre, Kutscher-Hüte und Anzüge von Tuch, Leder und Sommerzeugen.

Petersburger Raffinade und Halbraffinade.

Zucker-Syrop, 20 Pfund für 2 Rbl.

Schönen Caroliner-Reis, 10 Pfund für 85 Kop.

Feinstes frisches moskowisches Mehl, 20 Pfd. für 105 Kop.

Schönste beste Waizenstärke, 10 Pfund für 115 Kop.

Ludw. Wilh. Henningson.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. Silb.-Mze., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe und C. Mattiesen entrichtet. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 47.

Mittwoch 25. April 1858.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 19. April. Das Eis der großen Newa setzte sich heute Morgen in Bewegung und der Eisgang hat, mit kleinen Unterbrechungen, seinen geregelten Fortgang.

Durch Allerhöchste Handschreiben vom 17. April ist der General der Infanterie Murawjew 2, Minister der Reichsdomainen, Präsident des Apanagen-Departements, zum Ritter des St. Wladimir-Ordens erster Classe mit den Schwertern über dem Orden und der General-Lieutenant Baron Rokassowski, Mitglied des Reichsraths, zum Ritter des Alexander-Newski-Ordens ernannt worden.

Durch Allerhöchsten an den Dirigirenden Senat gerichteten Ukas vom 18. März ist eine neue Volkszählung im Gebiete Bessarabien angeordnet worden. (Sen.-Z.)

Mittelst Allerhöchsten Tagesbefehls vom 17. April im Marine-Ressort sind befördert: das Mitglied vom gelehrten Comité der Schiffbauingenieure, Generalmajor Grünwald zum General-Lieutenant; der Präses der Commission des Kriegsgerichts in Reval Capitain 2. Ranges, Müller 1. zum Capitain 1. Ranges; zu Capitain-Lieutenants die Lieutenants: vom See-Corps Baron Ungern-Sternberg, Baron Mirbach, Paucker; von den Flottequipagen: 26. Baron Wrede, von der 1. Finnländischen Schmidt und Brackel, von der 29. Löwenstern, von der Gardequipage Euler. (Rußk. Inv.)

Der Kaiser hat am 7. März die Gründung einer Actiengesellschaft zur Errichtung einer Baumwollenmanufactur in der Nähe von Jarosslaw, an dem Flusse Kotorosli, genehmigt. Das Capital der Gesellschaft ist auf 800,000 Rbl. S. in 160 Actien, jede zu 5000 Rbl. angesetzt und kann bis auf eine Million Rubel durch Supplementar-Actien erhöht werden. — Eine Actien-Gesellschaft zur Errichtung einer eben solchen Fabrik im Wladimirschen Kreise, an der Kljasma, mit einem Capital von 450 Rbl. S. bis 750,000 Rbl. S. in Actien zu 5000 Rbl. hat ebenfalls die Allerhöchste Genehmigung erhalten. (Sen.-Z.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 27. April. Die fünf Marschälle treten immer vicekaiserlicher auf. Canrobert hat vor Kurzem die Krystall-Fabrik von Baccarat besucht. Die Manifestation war eine vollständige. Glockengeläute, junge Mädchen mit Blumensträußen und Gedichten, Arbeiter-Parade, solenner Empfang des Marschalls in der Kirche — Nichts fehlte! (N. Pr. Z.)

Noch immer ist die hohe Kaiserliche Beamtenschaft nicht einig mit dem Corps législatif über die starken Summen, welche zur Verschönerung ꝛc. von Paris verlangt werden. Die Mitglieder des Corps législatif scheinen Scrupel zu haben, welche weder dem Drohen und Pochen des Staatsraths-Präsidenten Baroche, noch den charakteristischen — Complimenten des Seinepräfecten Haußmann weichen wollen. Dieser Letztere drückte sich, einem Briefe der Kölnischen Zeitung zufolge, folgendermaßen über den gesetzgebenden Körper aus. „Diejenigen, welche gegen den Gesetz-Entwurf stimmen, sind abgeschmackt dumm oder schwachsinnig. Ich kehre mich den Teufel um die Kammer (je me f.... de la Chambre)! Ich werde meine Zeit nicht mit der Commission verlieren. Ich habe mich so eingerichtet, jedes Amendement unmöglich zu machen, ich werde keins annehmen. Es heißt hier: annehmen oder aufgeben. Ich kehre mich den Teufel um die 60 Millionen (je me f.... des 60 millions), die man fordert. Ich werde nicht bei der Kammer betteln!" — Bekanntlich haben diese sonderbaren Complimente zu einem noch nicht beigelegten Conflict des Seine-Präfecten mit dem Corps législatif geführt. (N. Pr. Z.)

Paris, 27. April. Wie wir bereits erwähnten, ist zwar die Notiz über den Bau von 150 großen Kriegsdampfern dahin zu berichtigen, daß die Herstellung einer so gewaltigen Seemacht successive, und zwar im Verlauf der nächsten zwölf Jahre erfolgen soll, aber nichtsdestoweniger hat die kaiserliche Marine schon jetzt durch die bereits in Dienst gestellten und durch die eben im Bau begriffenen Schiffe sehr stattliche Proportionen angenommen. Wie der „Indepen-dance Belge" geschrieben wird, besitzt nämlich Frankreich jetzt an Dampfern: 30 Schrauben-Linienschiffe, 35 Fregatten, 18 Korvetten, 79 Aviso's, 5 schwimmende Batterieen, 20 Kanonenboote, 8 Kanonier-Schaluppen und 20 Transportschiffe; an Segelschiffen: 15 Linienschiffe, 28 Fregatten, 11 Korvetten, 24 Aviso's, 6 Kanonenboote, 3 Bombarden, 34 leichte und 26 schwere Transportschiffe. Auf den Werften sind im Bau begriffen 53 Schiffe, darunter 7 Linienschiffe und 15 Fregatten. (Z.)

In Erwiderung auf die Erklärung des britischen General-Prokurators, bezüglich der Sistirung des

gerichtlichen Verfahrens gegen Simon Bernard, hat Graf Walewski, wie der „Kölnischen Zeitung" geschrieben wird, eine Depesche an Marschall Pelissier gerichtet, worin er dem Herzog von Malakoff zur Mittheilung an die britische Regierung schreibt, daß der Kaiser und seine Minister in der Freisprechung von Bernard keine Beleidigung Frankreichs sehen, sondern nur die Handlung einer von der Königin unabhängigen Institution. Graf Walewski hatte schon früher die hiesige Gesandtschaft Englands wissen lassen, daß weder er, noch irgend ein anderer Minister Theil an den Artikeln im „Constitutionnel" habe. — Der „Moniteur" bringt einen ausführlichen Bericht über die Karawane algerischer Kaufleute, die vor einigen Monaten von Laghuat nach Ghat ging und jetzt zurückgekehrt ist. Diese Versuchsreise ist nach Wunsch ausgefallen, und der Berichterstatter hofft, daß sich fortan ein regelmäßiger Karawanen-Verkehr zwischen Ghat und dem südlichen Algerien herstellen werde, wodurch der französische Einfluß auf die Wüstenstämme vermehrt und der Absatzkreis der französischen Handels-Artikel erweitert werde. Ghat ist eine bedeutende Handelsstadt, vierzig Tagereisen südlich von Tripolis und südöstlich von Laghuat.

Dem „Nord" wird von hier als eine bereits fest beschlossene Sache der diesjährige Aufenthalt des Kaisers in Plombiéres gemeldet. Der Kaiser wird mit der Kaiserin um Mitte Juli eintreffen und später nach Biarritz gehen. Der Präfekt des Departements der Vogesen, Hr. Alfred von La Guerronière, befindet sich bereits hier in Paris, um nähere Weisungen zu empfangen. — Der bisherige Eigenthümer des „Nord", Herr v. Poggenpohl, hat sich häuslich hier niedergelassen und macht ein ziemlich glänzendes Haus. Einem in der literarischen Welt stark umgehenden Gerüchte nach soll Herr Emil v. Girardin den Brüsseler „Nord" an sich gebracht nnd die Redaction desselben dem ehemaligen Redacteur der „Presse", Herrn Neffzer, angetragen haben. — Frankreich hat in letzter Zeit mehr Regen als Deutschland gehabt, weshalb sogar in den Landes die Saaten besser als jemals stehen. Der Kaiser hat seine Besitzungen in diesem Departement wieder durch Ankauf eines großen, mittels eines mit dem Meere in Verbindung gesetzten Kanals ausgetrockneten Sumpfs erweitert. (Z.)

Paris, 29. April. (Tel. Dep.) Der heutige „Moniteur" meldet, daß 42,060 Mann, welche aus der Altersklasse vom Jahre 1856 nicht eingezogen worden, zum aktiven Dienst berufen sind. Im Berichte des Kriegs-Ministers Marschalls Vaillant heißt es: Die Reductionen des Jahres 1857 haben den Effectivbestand, besonders bei der Infanterie, unter die durch das Budget festgestellte Vollzähligkeit herabsinken lassen. Die Erfordernisse des Dienstes verlangen die budgetgemäße volle Zahl von 392,000 Mann. Jedes Infanterie-Regiment wird dann 1900 Mann stark sein können, ohne daß man die Beurlaubten einzuberufen nöthig hätte. Der Bericht schätzt die Vermehrung per bis Mitte Juni Eintretenden auf 33,000 Mann. (Z.)

Paris, 30. April. (Tel. Dep.) In der gestrigen Versammlung der Actionaire des Credit mobilier wurde beschlossen, für das Jahr 1857 keine Dividende auszuzahlen. — Der heutige „Moniteur" widerlegt das Gerücht über die Entlassung des Finanz-Ministers. (N. B.)

England.

London, 27. April. Am Sonnabend sollten im Lager von Aldershott alle Truppen zu einem großen Feldmanöver ausrücken, um der Königin Gelegenheit zu geben, die Evolutionen mit anzusehen. Ein furchtbarer Sturm jedoch, welcher die Postschiffe auf dem Kanal theilweise meilenweit von ihrem Course weg verschlug, hatte auch das Lager von Aldershott heimgesucht und ein Meer von Sand und Staub in Bewegung gesetzt, gegen das weder Infanterie noch Artillerie ankämpfen konnte. Den Elementen weichend, mußte sich die Königin damit begnügen einigen Artillerie-Uebungen zuzusehen, die in einem vor dem Sturme nothdürftig geschützten Terrain vorgenommen wurden und theilweise sehr unbefriedigend ausfielen, namentlich die des bei dieser Gelegenheit zum erstenmale produzirten sogenannten Lasso-Trains, bestehend aus einer Truppe berittener Ingenieurs, die ein starkes, in eine Schlinge auslaufendes Seil am Sattelgurt befestigt haben, um im Nothfalle damit Geschütze vor- und rückwärts ziehen zu können. Da das Pferd dabei einseitig am improvisirten Strang zieht, und da die Artillerie diese Arbeit viel besser verrichtet, wird dieses neue Corps wahrscheinlich bald zu der großen Masse von Neuerungen geworfen werden, die von Zeit zu Zeit auftauchen, um rasch wieder vergessen zu werden. (Z.)

Fünf volle Stunden wurde heute Nacht wieder im Unterhause über Indien debattirt. Es war die zehnte Discussion über den Modus, wie die eigentlichen Discussion vorgenommen werden soll. So viel ist klar geworden, daß Lord Palmerston seine eigene Indische Bill noch nicht für ganz verloren ansieht und am kommenden Freitag den Kampf gegen die Einzel-Resolutionen des gegenwärtigen Cabinets beginnen wird. Seinen eigenen Weg denkt Lord John Russell — nunmehr, wie es scheint, entschieden von Palmerston getrennt — in dieser Sache durchzukämpfen. Gegenüber diesen Bestrebungen seiner Gegner, die Gestaltung der künftigen Indischen Regierung zu einer Wahlstatt der Parteien zu machen, hat das Ministerium indessen diese schwierige und dunkle Angelegenheit von vorn herein als eine offene Frage erklärt. (N. Pr. Z.)

London, 29. April. (Tel. Dep.) Lord Malmesbury theilt dem Oberhause mit, die Gerichtshöfe von Neapel hätten die Gesetzmäßigkeit der Wegnahme des Cagliari noch nicht bestätigt. Die englische Regierung wird Sardinien nicht im Stich lassen, doch giebt sie den Rath, seine Forderungen, die Rückgabe des Schiffes betreffend, nicht auf kriegerische Kundgebungen zu stützen. In Uebereinstimmung mit dem Pariser Protokoll müsse die Differenz einer Vermittelung unterworfen werden. Ein Conflikt zwischen Neapel und Sardinien würde zu einem Kriege führen, dessen Consequenzen sich im Voraus nicht berechnen ließen. — Graf Clarendon billigt durchaus die Weisheit dieser politischen Maßregel. Sehr befrie-

digt, diese Worte aus Lord Clarendons Munde vernommen zu haben, fügt Lord Derby hinzu, die Rathschläge, welche das britische Gouvernement Sardinien gegeben habe, zu keinerlei Feindseligkeiten zu schreiten, besäßen die vollständige Billigung der französischen Regierung. (N. B.)

Deutschland.

Berlin, 29. April. Die Universität Berlin hat einen großen Verlust zu beklagen: Johannes Müller, der berühmte Physiolog, der ihr seit dem im Jahre 1833 erfolgten Tode Rudolphi's als ordentlicher Professor angehörte, ist gestern am Schlagfluß plötzlich gestorben. Er hat nur ein Alter von 57 Jahren erreicht. Zu Koblenz am 14. Juli 1801 geboren, bezog er 1819 die Universität Bonn und erhielt dort 1823 die Doktorwürde. Dann ging er behufs zoologischer und philosophischer Studien nach Berlin, habilitirte sich aber bereits im Herbste 1824 als Privatdocent in Bonn, wo er 1826 eine außerordentliche und 1830 die ordentliche Professur erhielt. Im Jahre 1833 folgte er dem Rufe nach Berlin und wirkte hier in unausgesetzter, über die Marken seines Vaterlandes, über Europa hinaus anerkannter Thätigkeit, sowohl in seinen mündlichen Vorträgen, wie in seinen Schriften, durch die er unvergänglich auch für die Nachwelt fortlebt. Der Verstorbene war Geheimer Medizinalrath, ordentlicher Professor an der Universität (vor einigen Jahren auch Rector magnificus), Direktor des anatomischen Museums und Mitglied der Akademie der Wissenschaften. (Z.)

Berlin, 29. April. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, die nachgenannten Kaiserlich Russischen Unterthanen: den Obristlieutenant a. D. August Friedrich v. Pistohlkors auf Koltzen bei Riga, den Rittmeister Grafen Johann v. Medem im Husaren-Regiment Prinz Ludwig von Hessen, den Premier-Lieutenant a. D. Freiherrn Otto v. Klopmann zu Mitau, den Premier-Lieutenant a. D. Freiherrn Michael v. Aderkas, zu Nowgorod, den Adels-Deputirten und Gutsbesitzer Alexander v. Löwis of Menar auf Kalpen bei Riga, nach Prüfung derselben durch das Kapitel und auf Vorschlag des Durchlauchtigsten Herrenmeisters Prinzen Carl von Preußen K. H. zu Ehrenrittern des Johanniter-Ordens zu ernennen.

(N. Pr. Z.)

Die Donauschifffahrts-Acte.

Wenn Süd-Deutschland wünschen muß, daß die unterm 7. November 1857 zwischen Oesterreich, Baiern, Würtemberg und der Türkei abgeschlossene Donauschifffahrts-Acte „keiner und am wenigsten einer expost-Kritik unterliegen möchte", so ist daß ein nicht nur ganz naturgemäßer, sondern auch gerechter Wunsch, dessen Erfüllung wir ihm von ganzem Herzen wünschen. Wenn aber die Uferstaaten dennoch nicht werden umhin können, sie der Kritikbefugniß des pariser Congresses vorzulegen, so ernstet Deutschland, was ihm sein Donau-Großstaat gesäet hat. Dieser hat auf der wiener Conferenz redlich das Seinige gethan, den Rechtsstandpunkt zu beseitigen, den der Zar geltend machte, und die strenge und gerechte Beschränkung auf die jedem Staate competirenden Machtsphären zu verwirren, so wie den Grundsatz aufrichten geholfen: wer die Macht hat ist überall competent mitzusprechen, — was man durchzusetzen im Stande ist, ist auch erlaubt. Wie kann ihm jetzt bei gleichem Verfahren wider ihn der Rechtsstandpunct und das einfach-naturgemäße Verhalten der Staaten gegen einander zu Gute kommen?! Er hat schon Deutschland „in die Arme der westöstlichen, oder, nach Umständen, der ostwestlichen Mächte geworfen." Es bedarf nur noch einer preußisch-englischen Allianz, so ist es vollends eingewindelt.

Nicht weil „England in allen Wasserfragen das „große Wort führen und nach Gelegenheit fischen „will, wie 1814 und 1854—55 in Wien"; nicht weil „Rußland nach seiner jetzigen Stellung zur Frage „für die erweitertste und erweiterndste Frage des Pa„riser Congresses sein wird"; nicht „weil Frankreich „vor keiner Anerkennung seiner Autorität zurücktrit", ebenso wenig wie irgend ein anderer Staat, dem sie zu Theil würde; nicht „weil Sardinien die unerwar„tete Erlangung des großen Worts nicht im ausge„dehntesten Sinne werde gebrauchen wollen"; — sondern weil Oesterreich, das Preußens passive Selbstständigkeit so schlau auszubeuten wüße, dermaßen klug gerechnet und gehandelt hat, daß der Schwerpunct des „europäischen Amphiktyonengerichts" sich in Paris setzen mußte. Man wittere ja nicht hier gleich Gehäßigkeit, die sich in „Invectiven" Luft zu machen Gelegenheit sucht, gegen eine Großmacht wie Oesterreich! Wir achten jede Großmacht nach Gebühr. Ohne achtbare Elemente in der Nationalität und im Staatsorganismus erreicht kein Staat die Stellung einer Großmacht! Und wir kennen und anerkennen solche auch bei Oesterreich in vollem Maaße. Wir sind am wenigsten gemeint, die mannifachen Erscheinungen übersehen und nicht freudig begrüßen zu wollen, in denen sich eine lebensvollere Entwickelung seiner inneren Zustände in letzter Zeit kund gegeben und noch kund giebt. Nicht minder haben wir ein theilnehmendes Verständniß für alle die Schwierigkeiten, mit denen Oesterreich in seiner äußeren Stellung als Großmacht zu ringen und oft schwer zu ringen hat. Aber mit diesen höchst achtbaren Momenten im österreichischen Staatsleben sind andere höchst unachtbare, widerwärtige und krankhafte Elemente verbunden, die erst noch durch eine gesunde Staatsentwicklung des Kaiserreichs zu überwinden und auszustoßen sind, die bis dahin jede aufrichtige Verbindung, ja auch nur Annäherung anderer Großmächte, bedenklich, irreleitend, ja oft zur Marter machen. Es kann noch immer nicht jene kraßegoistische und perfide Technik der machiawellistischen Politik loswerden, die, in Ermangelung einer bessern, bei Grundlegung seiner Stellung als Großmacht am Ende des Mittelalters zu Hilfe genommen werden mußte; es kann noch immer nicht Staatsmänner erzeugen, die im Stande sind, auch nur in Gedanken sich über dieselbe zu erheben. Wir sprechen keineswegs auch die übrigen Großmächte, uns selbst mit eingeschlossen, von dem häßlichen Makel frei. Wir müßten damit der Geschichte

ins Angesicht lügen. Mit der rechten Civilisation steht es in dieser Beziehung bei den Trägern und Leitern der europäischen Civilisation, den Großmächten, im Wesentlichen noch immer sehr arg und sehr schwach aus. Kaum irgend aber so unangenehm und widerwärtig als bei Oesterreich, in allen seinen Verhältnissen nach Außen. Das schließt noch nicht ein, daß wir wünschen sollten, das Oesterreich zukommende Gewicht im „europäischen Amphiktyonengericht" gemindert zu sehen. Wir wünschen nur, daß es nach und nach lerne, dasselbe würdiger gebrauchen.

Daß ein solches Amphiktyonengericht aber schon bestehe, nicht erst zu entstehen brauche, ist Thatsache seit den Wiener Verträgen von 1814 und 15. Rußland hatte damals die aufrichtigsten Intentionen den Sitz desselben in die Mitte Europa's, nach Deutschland zu verlegen, ja fast Oesterreich in die Hand zu bringen, und so wanderte dasselbe in Aachen, Laybach, Verona umher, siedelte darauf mit durch Oesterreichs schlau, aber mit wenig Umsicht angelegtes politisches Spiel, nach London über, und sitzt jetzt in Paris zu Rathe und Gericht.

Der „Congreß der Krimkrieger zu Paris" ist eine keineswegs „zufällige Krystallisation" des keineswegs „zufälligen Krim-Standpunktes," sondern die nothwendige Consequenz des Thatens nnd Rathens der Krimkrieger und Nichtkrimkrieger bis 1856.

Vor dem Abschluß des Pariser Friedens hätte es den Donauuferstaaten vollkommen frei gestanden ein Abkommen, ohne Einmischung einer dritten Macht zu schließen (wie auch schon anderwärts nachdrücklich behauptet worden), nach dem Pariser Frieden nicht mehr. Es ist mit Recht, um hierüber genügende Klarheit zu gewinnen, auch schon den österreichischen Blättern ein gründliches Studium der dem Friedenswerk vorausgegangenen Verhandlungen empfohlen worden.

Die Sache steht jetzt so, nicht etwa weil die von der andern Seite z. B. in der Augsburger Allgemeinen Ztg. Nr. 33 erhobenen Gegenreden ungegründet wären, sondern weil die Wiener Conferenz die Anschauung hat geltend machen helfen, daß der Rechtsstandpunkt auf den (es kann nicht oft genug wiederholt werden) der Zar sich stützen zu müssen für verpflichtet hielt, überhaupt nur da entscheidend sein dürfe, wo man ihn zu gestatten für gut befinde! Ob also auch hinsichtlich der Donauschifffahrtsacte die österreichischen Rechtsanschauungen, die ursprünglich, wir sagen es geradezu, auf gültigem Boden fußten, ob sie auch jetzt zu gestatten seien, oder nicht, darüber ist hienach der Bescheid, wo gehörig erst zu erwarten.

Daß für Deutschland bei so bewandter Sachlage „europäische Majoritätsbeschlüsse und Congresse ganz besonders gefährlich" sind, vermuthen wir dermalen nicht, wollen es jedoch auch nicht unbedingt leugnen. Daß diese Gefahr jedoch dadurch vermieden werden könne, daß wenigstens hierin Preußen und Oesterreich Hand in Hand gehen, ist eine wunderliche Ansicht des gutmüthigen Doctrinarismus deutscher Kathedergelehrsamkeit, im Bunde mit deutscher Romantik. Das „Hand in Hand gehen mit Oesterreich" zieht gerade die mögliche Gefahr herbei. Mit Oesterreich kann man vorläufig noch nicht Hand in Hand gehen. Es kann es nicht lassen, Jeden, der ihm die Hand reicht, sofort an die Hand zu nehmen, als wie einen Blinden oder einen Unmündigen und ihn dahin zu führen, wo es ihn brauchen und ausbeuten kann. Die „Handelspolitik" wird nicht Oesterreich mit dem übrigen Deutschland immer mehr und mehr zusammenführen; sondern das übrige Deutschland immer mehr und mehr Oesterreich dienstbar machen. An „Andeutungen zu Willfährigkeiten" wird und kann Oesterreich es nie fehlen lassen. Ist doch die Donau ein deutscher Strom!

Ist doch Oesterreich ein deutscher Staat!

Seltsam! Ein Strom dessen Oberlauf allein durch deutsches Gebiet, dessen Mittellauf durch magyarisch-slawische, dessen Unterlauf durch türkische Landstriche geht, soll aller geographischen Terminologie zum Trotz, ein deutscher Strom sein! Ein österreichischer ist er und nichts weiter, — das aber auch mit Recht, weil die Türkei nur ein Cranthem europäischer Impotenz, Zwiespältigkeit und Haderhaftigkeit ist, weil die Thätigkeit der Uferstaaten auf dem Oberlauf der Wasserstraße, stets österreichischen Interessen subordinirt bleiben wird, wie alle mittelbare Theilnahme des übrigen Deutschlands an den Vortheilen des Donauhandels, und weil Oesterreich, ein wichtiges und unentbehrliches Glied des europäischen Staatsorganismus, diesen Strom braucht.

Ebenso seltsam ist es, einen Staat der 16 Millionen Slawen, 8 Mill. Romanen (Italiäner und Wallachen) 5 Mill. Magyaren, 1 Mill. Juden und Zigeuner, und nur 9 Millionen Deutsche in sich schließt, schlechtweg einen deutschen Staat zu nennen und seine Interessen ohne Weiteres mit deutschen Interessen zu identificiren. Ein zum deutschen Bunde gehöriger Staat ist er, für Deutschlands Existenz unentbehrlich, aber einer steten Controle durch die Norddeutsche Großmacht bedürftig, damit deutsche und österreichische Interessen stets bedächtig auseinander gehalten werden. Mit Oesterreich muß man sich stets vorsehen, zu seinem eigenen und derer Heil, die irgendwie mit ihm zu thun haben, „damit man jetzt nicht Grundsätze aufrichten und „durchführen wolle, die in späterer Anwendung höchst „nachtheilig werden", denn bis jetzt ist noch niemals in der That, dem Scheine nach zuweilen, „Oester„reich's und Deutschlands Interesse ein gleiches ge„wesen."

Darum soll eine, Deutschlands Wohl im Herzen tragende Journalistik, die besonnenen und wohlunterrichteten Staatsmänner Preußens, nicht im Vorgehen mit ihren Einwendnngen und Anständen den österreichischen Rechtsanschauungen gegenüber beirren wollen, am wenigsten durch die Phrase: „deutsche Interessen", wo es sich um Krämerinteressen, oder großmächtlich, preußische oder österreichische Interessen handelt. Es heißt Deutschlands wahre Bedeutung verkennen, wenn man seine Glorie darin sucht, dem deutschen Bund zu einer Großmächtsrolle zu verhel-

sen. Deutschland, das Herz Europas, hat eine höhere Mission, als die das Geschäft einer Großmacht zu versehen. Auch dazu hat es sich zu seiner Zeit hergeben müssen. Als andere dazu reif und würdig geworden, hat die Hand Gottes ihm den Dienst abgenommen und sein Theil daran außerhalb Deutschland, auf slawisches Gebiet verlegt, es daselbst Oesterreich übergeben und diesem Preußen zur Seite gestellt, um jenes bei Vernunft und auf rechter Bahn zu erhalten, und hat Deutschland seine Kleinstaaterei, unter der jede andere Nationalität schmählich verkommen wäre, zum Segen gedeihen lassen, um einen neutralen Boden anzubahnen, auf dem sich die Nationen von Europa einst in Frieden und Gerechtigkeit begegnen. Nicht darin besteht Deutschlands Einheit und Größe, daß Preußen und Oesterreich einig sind und die übrigen deutschen Staaten ins Schlepptau nehmen für ihre Special-Interessen, so lange es geht, und sie dann bei etwaigen Differenzen um so herber in Nord und Süd zerspalten, sondern darin, daß Preußen für sich und Oesterreich für sich mit dem übrigen Deutschland erst einig werden, und dadurch beide untereinander gründlich und auf von Tag zu Tage immer befriedigendere Weise es werden, daß dadurch die Nothwendigkeit aufhöre für West und Ost, sich über Deutschland die „Hände zu reichen", sondern, daß im Gegentheil es geschehe in Deutschland, dessen Aufgabe es ist, die wahren Einigungspunkte zwischen Ost und West zu finden und klar zu machen. Daß dies bis jetzt noch nicht geschehen, jenes noch immer möglich, ja fast nothwendig, ist keineswegs die Schuld von Ost und West allein, sondern auch des was dazwischen liegt.

(St. Pet. Ztg.)

Miscellen.

Pariser Speculation auf Russen. Ein französischer Spekulant richtet in Paris einen „russischen Cercle" ein, in dem die dorthin wandernden Nordländer ihre Heimath nicht vermissen sollen, und der ihnen zum Sammelpunkt dienen wird. Russische Diener werden die Gäste bedienen, der Samovar stets heißes Wasser zum beliebten „Tschai" (Thee) bereit halten, Kaviar auf Eis fortwährend vorräthig sein und, damit nicht nur der Leib, sondern auch der Geist Nahrung finde, ein russisches Lese-Kabinet und ein dito Buchhandlung dafür Sorge tragen. Der Spekulant rechnet auf das Zuströmen der vormaligen Feinde als Freunde und auf ihre goldnen Imperials. Weiter hat es sonst keinen Zweck! (Z.)

Die Jenaer Universität wird in diesem Semester, wie man dort allgemein hofft, stärker als gewöhnlich besucht werden. Eine nicht unbeträchtliche Anzahl von Studenten, die sonst die Universität ganz verlassen oder gewechselt haben würden, ist dort geblieben, um das Jubiläum im Kreise der Commilitonen zu feiern. Ueber die Festtage selbst ist bis jetzt Folgendes bestimmt: Sonntag, den 15. August, festlicher Zug in die Stadtkirche und Gottesdienst; nach dem Gottesdienst Enthüllung des Denkmals für den Kurfürsten Johann Friedrich den Großmüthigen auf dem Markte; dann Festtafeln im neuen Bibliotheksgebäude und an anderen Orten. Montag, den 16. August früh, akademische Jubelfeier in der Collegienkirche; Mittags wieder Festtafel; Abends Ball in verschiedenen Locales. Dienstag, den 17. August, großer Commerce im Freien, im sogenannten Paradiese. Die Stadt läßt Bänke und Tische aufschlagen und liefert zwei Gebräude Bier. Die Frage, die sich unter den sorglichen Vätern der Stadt erhoben haben soll, ob es räthlich sei, auch die Gläser zum Bier zu liefern, deren doch eine große Menge vermuthlich zerbrochen werde, ist, wie man hört, großherzig mit Ja entschieden worden. (Rig. Ztg.)

Bairisches Bier. Die Allg. Ztg. berichtet aus München vom 23. April, daß nach einer Mittheilung des Magistrats zur Zeit folgende Biervorräthe daselbst vorhanden: 448,060 Eimer Sommerbier, um 54,480 Eimer mehr als im Vorjahr, und noch 23,998 Eimer Winterbier. Bei einem solchen Bierquantum sehen die Münchener dem Sommer, auch wenn die Hitze noch so stark werden sollte, wohlgerüstet und ruhig entgegen. Indessen, da die Ausfuhr des Münchener Biers sich fortwährend mehrt, und zwar bis in die entferntesten Ländern — bis zur ultima Thule — so darf man auswärts ja nicht glauben, daß die Münchener allein in den wenigen Sommermonaten gegen eine halbe Million Eimer ihres Nationalgetränks verbrauchen. Es ist ein wahrhaftes Element „deutscher Einigkeit" geworden, fügt der Berichterstatter hinzu. — Auch bei uns in Dorpat gewinnt das Bairische Bier eine immer größere Verbreitung und es fehlt nun nicht mehr an diesem beliebten Getränk, da unsere beiden hiesigen Brauereien dasselbe in hinreichender Quantität und guter Qualität liefern, während in früheren Jahren gewöhnlich wenn die Tage am längsten und der Durst am größten, der edle Stoff auszugehen pflegte. Außerdem wird noch auf dem nahe gelegenen Gute Ropkoi ein ganz vorzügliches Bairisches Bier gebraut, so daß es an diesem „Element deutscher Einigkeit" wie es die Allg. Ztg. bezeichnet künftig auch bei uns in Stadt und Land hoffentlich nicht mehr mangeln wird.

Wie bekannt fand die Kaiserin Eugenie auf einer im vorigen Jahre in Paris abgehaltenen Parade ein ganz besonderes Wohlgefallen an einem Trakehner Rappen, auf welchem bei dieser Gelegenheit der diesseitige Gesandte Graf Hatzfeld erschienen war. Bald darauf ging ein Zug von vier ausgesuchten Pferden dieser trefflichen Race in Begleitung des Stallmeisters Rammschüssel, der sie eingefahren hatte, nach Paris ab; Se. Maj. der König hatte sie dem Kaiser zum Geschenk gemacht. Von diesen vier herrlichen Thieren, mit denen der Kaiser immer am liebsten gefahren war, ist nach einer aus Paris hier eingegangenen Nachricht jetzt nur noch eines am Leben. Das eine derselben brach bei einem Sturze den Fuß und mußte erschossen werden, und die beiden andern wurden bei dem Attentate am 14. Januar d. J. so arg von den Bombensplittern zugerichtet, daß sie gleich nachher verendeten. (Z.)

Ein — Kochbuch nach Moleschott und Liebig.

Die Zeit ist im steten Fortschreiten begriffen. Das ist eine glückliche Wahrnehmung, die der Beobachter allüberall, in den Hörsälen der Universitäten — Ausnahmen müssen gestattet bleiben — wie jetzt sogar am Kochfeuer des häuslichen Herdes machen kann.

Die Chemie hat das Ihrige gethan, unsere Küchen zu chemischen Laboratorien und unsere Frauen zu Professoren mit vorgebundener Schürze umzuformen. Die Chemie hat einerseits, bis auf das — trotz Louis Büchner — noch offene Capitel über den Denkproceß, den Menschen selbst zur eigensten, materiellen Selbsterkenntniß so vollständig zersetzt und zerlegt, daß von der poetischsten Menschen-Existenz, und wäre sie die eines Goethe oder Napoleon, nichts übrig bleibt als Fett-, Faser-, Käse- und Zuckerstoff, Eiweiß und Kochsalz, wie es jede Preußische Saline liefert, sondern sie hat auch andererseits gezeigt, daß sich von unserer eigensten, mehr oder weniger liebenswürdigen Persönlichkeiten täglich so und so viel Pfund ausscheiden und daß wir, wenn wir diesem Ausscheiden nicht durch oppositionelle Diners und Soupers kräftigst entgegen wirken, nach Einigen in achtzehn, nach Anderen schon in fünf Jahren so auf's allervollkommenste aus der Welt geschieden wären, daß von uns nicht einmal zum Begrabenwerden etwas übrig bliebe.

Und so wurde es immer klarer und klarer, daß die Frauen beim Einkauf von Gemüse, Eiern, Fleisch in dem Marktkorbe der Köchin tagtäglich ein Stück unserer eigenen, ehemännlichen Existenz nach Hause tragen und am Feuer verarbeiten lassen. Die Küche wurde wissenschaftlich. Das Rindfleisch wurde, wenn es Bouillon gegeben hatte, für untauglich erklärt zum Nähren; kurz — wer kennt nicht, zumal bei den gestiegenen Fleischpreisen, die Leiden und Mühen unserer heutigen Hausfrauen!

Da nun nach Karl Vogt sogar auch unser Denken mit Dem, was wir essen und trinken, in so innigem Zusammenhange steht, daß wir verhoffen dürfen, nach dem Speisezettel am Mittage mindestens die Nachmittagsgedanken unseres Tischfreundes — vielleicht einst eine neue Philosophie — im voraus wissen zu können, so erscheint das „Praktische Frankfurter Kochbuch", erhaltend 765 auserlesene Kochrecepte, mit besonderer Rücksicht auf das Bedürfniß bürgerlicher Küchen. Verfaßt und herausgegeben von Wilhelmine Rühring. Nebst einer wissenschaftlichen Einleitung über richtige Ernährung des Menschen und Zubereitung der Speisen nach den Grundsätzen von J. Liebig und Jacob Moleschott. Bevorwortet von Dr. H. Walter, — zuerst wie die Erfüllung eines dringendsten Bedürfnisses. Die Küche ist jetzt den chemischen Laboratorien von Liebig und Moleschott so nahe gerückt, daß wir uns nicht mehr in den „Chemischen Briefen" oder bei der „Lehre über die Nahrungsmittel" in schwierigen Fricandeaux- und andern Fällen Raths zu erholen brauchen, sondern für jede Indigestion, und nachmahlzeitliche hypochondrische Anwandlung schon diese Frankfurter Köchin verantwortlich machen dürfen. In der That, soweit überhaupt der Körperpflege das Wort gesprochen werden muß, wünschen wir diesem Buche seiner praktischen Bedeutung wegen, den besten Erfolg. Es giebt die Mittel an der Hand, die Pflicht der Selbsterhaltung eben so bequem wie angenehm zu üben. Der geringe Preis von vierzig Kopeken erlaubt jeder Frau, die Wünsche ihrer Mittags immer schwerer und schwerer zu befriedigender Männer auf die wissenschaftlichste Weise in Ausführung zu bringen. Die Erläuterungen Dr. Walter's, eines vielgesuchten, geachteten Arztes in Offenbach am Main, sind klar und von einer gefälligen Vortragsweise. (Rig. Z.)

Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: des Kaufmanns J. A. Harloff Tochter Mathilde Charlotte; des Gouvernements-Schuldirectors J. von Schroeder Tochter Ida Julie; des Buchbindermeisters J. Behre Tochter Ida Johanna Wilhelmine; des Instrumentenmachers C. G. Otto Sohn Alexander Heinrich; des Briefträgers L. J. Turtschinowitsch Tochter Marie Emmeline. — Universitäts-Kirche: des Zeichenlehrers O. Müller Tochter Alexandrine Amalie; des Herrn Gustav von Bock Tochter Wilhelmine Emilie Marie.

Proclamirte: St. Marien-Kirche: der Gastwirth Heinrich Eichenberg mit Marie Elisabeth Kiudow.

Gestorbene: St. Johannis-Kirche: die Schuhmachermeisterswittwe Dorothea Amalie Schlenkrich, 57 Jahr alt. — St. Marien-Kirche: der Schuhmachergeselle Friedrich Sager, 22 Jahr alt.

Am Himmelfahrtstage, den 1. Mai, Vormittags 11 Uhr deutscher Gottesdienst mit heiliger Abendmahlsfeier in der St. Marien-Kirche. Meldung zur Communion Tags vorher in der Wohnung des Pastors.

Wechsel- und Geld-Cours am 19. April 1858.

	St. Petbg.	Riga.	
Auf Amsterdam	174—175	176	
„ London 3 Monat	35 7/8	—	
„ Hamburg	31 1/2	31 1/4	
6% Bco. Inscriptionen	—	—	
6% Metall. S.-M.	—	133	
5 3/4% in Silber 1. Serie (1820)	115	113	
5% do. 2. Ser. Rothsch. (1822)	—	113	
5% do. 3. Serie (1831)	—	103 1/4	
5% do. 4. Serie (1832)	—	103 1/4	pr. 1 Rbl. S.-M.
5% do. 5. Serie (1854)	113 1/2—114	112 1/4	
5% do. 6 Serie (1855)	116 1/2	115	
4 1/2% do. 1. Serie (1840)	—	98 1/2	
4 1/2% do. 2., 3. und 4. Serie	—	—	
4 1/2% do. 5. Serie	—	—	
5% Hafenbau-Obligationen	—	105	
Livländische Pfandbriefe	—	102 1/4	
do. Stieglitzische do.	—	101	
Livländische Rentenbriefe	—	—	
Curländ. Pfandbriefe, kündbare	—	102 1/4	
do. do. auf Termin	—	101	
Ehstländ. do.	—	99 7/8	
do. Stieglitz' Pfandbriefe	—	98 1/2	
Gr. Russ. Bahn volle Einzahlung	—	—	
do. do. Rub. 37 1/2	—	—	
Rig. Dünab. Bahn 7, 81 1/2	—	—	

Getraide-Preise in Reval

vom 12. bis zum 18. April 1858.

	Silber-Münze.			
	Rb.	Kp.	Rb.	Kp.
Waizen, 130 Pfd. . . pr. 15 Tschetwert	130	—	—	—
Sommer-Waizen . . „ „ „	—	—	—	—
kurländischer Waizen „ „ „	—	—	—	—
Roggen, hies. v. 115 Pfd. „ „ „	85	—	—	—
dito von 112 Pfd. „ „ „	—	—	—	—
Gerste, grobe . . . . „ „ „	70	—	—	—
dito feine . . . . „ „ „	—	—	—	—
Malz, nach Qualität . „ „ „	—	—	—	—
Hafer . . . . . „ „ „	—	—	—	—
Kornbranntwein, 50° nach Güte pr. Eimer	8	—	—	—
Spiritus pr. Fass ½ Brand	—	—	—	—

Getraide-Preise in Riga

am 19. April 1858.

	Silber-Münze.			
	Rb.	Kp.	Rb.	Kp.
Waizen . . à 16 Tschetwert pr. Last	—	—	—	—
Roggen . . à 15 „ „ „	—	—	—	—
Gerste . . . à 16 „ „ „	92	—	—	—
Hafer . . . à 20 Garn. „ „	75	—	—	—
Waizenmehl . . . . pr. Tschetwerik	3½	—	—	—
Gebeuteltes Roggenmehl „ „	—	—	—	—
Grobes Roggenmehl . . . . pr. Kulle	1½	60	—	—
Kornbranntwein, ½ Brand . . pr. Fass	8½	—	—	—
dito ½ „ . . . „ „	10	—	—	—

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck:
№ 78. Dorpat, am 23. April 1858. R. Linde, Censor.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat werden, nach § 11 u. 69 der Vorschriften für die Studirenden, alle Diejenigen, welche an die Herren: stud. theol. Joh. Helmsing, Reinh. v. Sengbusch, Ed. Neander, Franz Nerling, Rob. Groß, Heinr. Krause u. Ferd. Gebhardt, dipl. Jac. Steinicke, med. Wold. Weiß, Eugen Homo, Alex. Tavonius, Edm. Bulhak, Ceronat Aramowitsch, Nic. Tschernow, Felix Hübner, Carl Bartels, Ewald Stürzwage, Alb. Böhm, Eug. Wilde, Julian Bieniecki, Julian Jablonowski, Adam Worms, Osw. Chomse u. Emil Knaut, cam. Rich. Wilpert u. pharm. Jul. Stoppenhagen, so wie an den auf der Univ.-Klinik verstorbenen gewesenen stud. cam. Wahan Askarianz, — aus der Zeit ihres Aufenthalts auf dieser Universität aus irgend einem Grunde herrührende gesetzliche Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato, sub poena praeclusi, bei dem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu melden. Die etwanigen Schuldner des gedachten verstorbenen gewesenen Stud. Wahan Askarianz und die Inhaber der demselben gehörigen Effecten haben, bei Vermeidung der für Verheimlichung derselben festgesetzten Strafe, in dem präfigirten Präclusivtermine deshalb die erforderliche Anzeige zu machen. Dorpat, den 22. April 1858. 3

Rector Bidder.
Notaire A. L. Wulffius.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat wird desmittelst bekannt gemacht, daß der Nachlaß des auf der Univ.-Klinik verstorbenen gewesenen Studirenden Wahan Askarianz, bestehend aus einigen Kleidungsstücken, einer silbernen Uhr nebst Kette und Büchern, vorzugsweise historischen Inhalts, ferner eine Sammlung von Büchern medicinischen Inhalts und die zur Bibliothek des Herrn Prof. emerit. Dr. Otto, Excellenz, gehörige werthvolle Dissertationen-Sammlung am 28sten d. M. und an den folgenden Tagen, Nachmittags 3 Uhr, im Local des Univ.-Gerichts gegen gleich baare Bezahlung in Silbermünze auctionis lege verkauft werden sollen. 2

Ad mandatum: Notaire A. L. Wulffius.

In Veranlassung des Rescripts Einer Kaiserlichen Livländischen Gouvernements-Bau- und Wege-Commission vom 14. April c. Nr. 395 werden von dieser Polizeiverwaltung diejenigen, welche willens sind, die Ausführung der in diesem Jahre an dem Gebäude der hiesigen Kreisrentei erforderlichen Reparatur-Arbeiten laut Kosten-Anschlag 153 Rbl. 29¼ Kop. S. M. betragend, zu übernehmen, hierdurch aufgefordert zu dem deshalb anberaumten Torge am 3. Mai c. und zum Peretorge am 6. Mai d. J. Vormittags 11 Uhr vor diese Behörde zu erscheinen und ihren Minderbot zu verlautbaren. Der Kostenanschlag und die Bedingungen können täglich während der Sitzungszeit in der Kanzellei dieser Behörde inspicirt werden. 2

Dorpat-Polizeiverwaltung, den 18. April 1858.
Polizeimeister, Major Stoltzenwaldt.
Secretär v. Böhlendorff.

Mit Beziehung auf die Publication vom 4. Februar d. J. betreffend die Allerhöchst angeordnete neue Seelen-Revision, welche in der Stadt Dorpat bis zum 15. April d. J. beendigt sein sollte, wird von Einem Edlen Rathe dieser Stadt hiermit bekannt gemacht, daß der für die Seelen-Revision hierselbst festgesetzte Termin bis zum **10. Mai d. J.** verlängert worden ist, weshalb denn allen denjenigen, welche aus irgend einem Grunde bisher verhindert worden, ihre Familien-Revisionslisten bei der hiesigen Steuerverwaltung zu verabreichen, oder, insofern sie nicht zur hiesigen Stadtgemeinde gehören, sich mit den erforderlichen Bescheinigungen über ihre, wo gehörig geschehene Verzeichnung bei der gegenwärtigen Revision zu versehen, hiermit obrigkeitlich aufgegeben wird, diesen ihren Verpflichtungen unfehlbar bis zum 10. Mai d. J. nachzukommen. 3

Dorpat-Rathhaus, am 22. April 1858.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secret. Schmidt.

Von Einem Kaiserlichen Dörptschen Ordnungsgerichte werden alle diejenigen, welche die Besorgung der diesjährigen Reparaturen am hiesigen Kron-Gerichtshause übernehmen wollen, hiedurch aufgefordert, sich zu dem, auf den 30. April anberaumten Torg- und auf den 5. Mai festgesetzten Peretorg-Termine, Mittags um 12 Uhr bei dieser Behörde einzufinden, woselbst auch der, auf 186 Rbl. 48¼ Kop. S. M. berechnete Kosten-Anschlag jederzeit angesehen werden kann. 2

Dorpat-Ordnungsgericht, am 16. April 1858.

Adjunct Baron Rosen.

Notaire R. Kieseritzky.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Einen Lehrer für **Latein, Russisch** und **Mathematik** kann empfehlen Prof. Tobien.

Für meine Lithographische Anstalt suche ich einen Lehrling der die nöthigen Schulkenntnisse besitzt. C. Schulz. 2

Eine Orgel steht zum Verkauf beim Gastwirth Hesse. 3

Der Finder erhält eine Belohnung bei Wiedererstattung einer in der Petersb. Straße verlorenen, mit Granaten besetzten goldenen Broche, im Rundalzowschen Hause am Embach, bei der Holzbrücke.

Junge Apfelbäume, die vorzüglichsten Sorten in verschiedenen Größen zu sehr billigen Preisen, desgleichen alle Gemüse- und Blumen-Saamen, perenirende Stauden u. blühende Winterlevkoien, verschiedene Topfgewächse, sind zu haben bei 1*

Wittwe A. Reinhold.

Das Jagen, Schießen, Abbrennen von Feuerwerken und Anlegen von Feuer im Freien innerhalb der Grenzen des Gutes Groß-Cambi wird desmittelst aufs Strengste untersagt. — Zugleich wird auch ein geehrtes Publikum ersucht, das Gehöft, die Gärten und die in der Nähe derselben belegenen Anlagen nicht als öffentliche Promenaden betrachten zu wollen. Die Gutsverwaltung.

Landhafer von 77—80 ℔. Schwere mit Stellung nach Wöbs oder Dorpat, gutkeimende Gerste und Schwerthafer von mindestens 80 ℔. Schwere mit Stellung nach Dorpat, kauft F. G. Faure. 2

Eine Wohnung von 5 bis 7 Zimmern nebst allen Wirthschaftsbequemlichkeiten und Garten ist zu vermiethen, im Treuerschen Hause in der Karlowa-Straße. 3*

Im Hause der Wittwe Schumacher ist eine Familienwohnung von 5 Zimmern zu vermiethen. 2

Eine Familienwohnung von fünf Zimmern ist vom 1. Juni d. J. ab zu vermiethen bei 3*

J. E. Gerchen, am Fischmarkt.

Abreisende.

H. Kuni, Böttchergesell. 1
Handlungscommis R. A. Keller. 1
J. A. Kroeger, Sohn d. Kaufmanns 3. Gilde. 3
J. F. Grosse, Schmiedemeister. 3

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. Silb.-Mze., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe und C. Mattiesen entrichtet. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 48.

Freitag 25. April 1858.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 21. April. Donnerstag, den 17. April, am Geburtstage Sr. Majestät des Kaisers, fand ein feierlicher Gottesdienst in der großen Kapelle des Winterpalais statt, im Beisein Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserin Maria Alexandrowna, Ihrer Kaiserlichen Hoheiten des Cäsarewitsch Großfürsten Thronfolgers, der Großfürsten Alexander, Wladimir und Alexei Alexandrowitsch, Konstantin Nikolajewitsch, Nikolai Nikolajewitsch, der Frau Großfürstin Alexandra Petrowna, der Großfürsten Michail Nikolajewitsch, Nikolai Konstantinowitsch, der Großfürstinnen Maria Nikolajewna und Maria Maximilianowna, Sr. Großherzoglichen Hoheit des Herzogs Georg von Meklenburg-Strelitz, Sr. Kaiserlichen Hoheit des Prinzen Peter von Oldenburg und Ihrer Hoheiten der Prinzen Nikolai und Alexander von Oldenburg. Die Mitglieder des Reichsraths, die Minister, Senatoren, der Hof, die vorgestellten Personen von Distinction und die Generale und Officiere der Armee und Flotte wohnten der Festlichkeit bei.

Nach der Messe brachten die Mitglieder des heil. Synod und der hohen Geistlichkeit Ihren Majestäten dem Kaiser und der Kaiserin ihre Glückwünsche dar. Hierauf fand im Saale Peters des Großen diplomatischer Cirkel statt. Bei dieser Gelegenheit hatten der Baron von Bruck, österreichischer Legationssecretair und der Baron Akerhjelm, schwedisch-norwegischer Legationssecretair, die Ehre, Ihren Majestäten dem Kaiser und der Kaiserin Maria Alexandrowna vorgestellt zu werden.

Abends fand Ball bei Hofe statt und war die Stadt erleuchtet. (J. d. St. P.)

Wir hatten gestern, den 20sten, zwischen 6 und 7 Uhr Abends die für diese Jahreszeit höchst auffallende Erscheinung eines starken Gewitters.

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 28. April. Heute fand im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, unter dem Vorsitze des Grafen Walewski, die Auswechselung der auf die türkisch-russische Grenz-Regulirung in Asien bezüglichen Aktenstücke statt, und zwar im Beisein aller Vertreter der Mächte, welche den pariser Frieden unterzeichnet haben. — Der gesetzgebende Körper ist bis zum 8. Mai Abends vertagt. Die neugewählten Deputirten werden noch in dieser Session ihre Plätze einnehmen und für einen Monat Gehalt beziehen. — Wie man der „Independance Belge" von hier schreibt, sind an den Baron Gros Depeschen nach China gesandt worden, in denen ihm gesagt wird, er möge sich beeilen, um zu einem Ende zu kommen, da es möglich wäre, daß man französischer Kriegsschiffe hier bedürfe. Diese Depeschen sind durch Freiherrn v. Chaperon, Schwiegersohn Murat's, überschickt worden, und die Wahl dieses Couriers soll, wie der „Kölnischen Zeitung" geschrieben wird, davon herrühren, weil man gewünscht habe, diesen Herrn auf einige Zeit aus Europa zu entfernen. — In Havre wird jetzt ein Gesuch an den Kaiser mit Unterschriften bedeckt, worin in Anbetracht der stets zunehmenden Bevölkerung und der kommerziellen Wichtigkeit von Havre gebeten wird, diese Stadt zum Hauptorte eines neuen Departements zu machen und dieses Departement der Seine-Maritime zu benennen. Zwei große Baupläne sind gegenwärtig im Werke: die Eindeichung der Seine bis Honfleur und der Bau eines neuen Einganges in den Hafen von Havre. Ersterer Bau ist zu 12, letzterer zu 30 Millionen Frcs. veranschlagt worden. — Die pariser „Presse" berichtet, daß Kaiser Faustin die Regierungen von Frankreich und England aufgefordert habe, bei dem Kabinet von Washington zu interveniren, um die Rückgabe der kleinen Insel Navaz zu erlangen, welche die Amerikaner besetzt haben. Diese Insel, die zwischen Jamaika und Cuba fast in der Mitte liegt, hat, obgleich sie ganz öde ist, doch große Wichtigkeit durch ihren Guano und besonders durch ihre Lage, welche die Wasserstraße von Jamaika nach Europa beherrscht. Außerdem sollen die Amerikaner auch die Bai von Samana am Ostende der Insel Haiti besetzt haben, die den schönsten Hafen der Antillen bildet und in der Nachbarschaft das vortrefflichste Bauholz hat.

Gestern wurde im Ministerium des Auswärtigen eine Zusammenkunft der Vertreter der fremden Regierungen abgehalten, worin der Graf Walewski vorschlug, dem Amerikaner Morse, Erfinder des Schreibtelegraphen, eine große internationale Belohnung zu bewilligen. Es konnte nichts entschieden werden, da die Gesandten erklärten, zuerst an ihre resp. Regie-

rungen berichten zu müssen. — Nachdem die Ostbahn-Gesellschaft jetzt die Bahnstrecke von Vesoul nach Belfort dem Verkehr übergeben, fährt man über Troyes, Chaumont, Langres und Vesoul nach Belfort und Mühlhausen, ohne aus dem Wagen zu steigen, und die große Paris-Lyoner Bahn ist demnach vollendet. — Die Familie Orsini's hat Jules Favre eine prachtvolle englische Uhr zugeschickt, in deren Innerem die Worte eingegraben sind: „A. J. Favre dernière volonté d'Orsini".

Paris, 29. April. (Tel. Dep.) Der heutige „Moniteur" theilt mit, daß gestern eine Konferenz-Sitzung stattgefunden, in welcher der Abschluß des Grenzvertrages in Asien zur Mittheilung kam. (Z.)

Paris, 1. Mai. (Tel. Dep.) Nach hier eingetroffenen Nachrichten aus Neapel vom 27sten v. Mts. hat Admiral Lyons eine Note in Betreff der Entschädigung für die englischen Maschinisten übergeben. (Z.)

England.

London, 28. April. Oberhaus. In der gestrigen Sitzung konstituirte sich das Haus zum Comité über die Eid-Bill. Der Graf v. Wicklow stellt gegen die erste Klausel das Amendement, daß die im Eid auf das Supremat bezügliche Stelle gestrichen werden soll, läßt sich jedoch von Lord Lyndhurst zur Nachgiebigkeit bewegen und die ersten 4 Klauseln gehen ohne Anstand durch. Die fünfte Klausel, welche jüdischen Mitgliedern gestattet, bei der Eidesleistung die Formel „beim wahren Glauben eines Christen" wegzulassen, wird vom Lord-Kanzler (Lord Chelmsford, früher Sir Fred. Thesiger) in einer längeren und sehr energischen Rede bekämpft. Niemand dürfe sich wundern, daß er für seine alten und tiefen Ueberzeugungen wieder in die Schranken trete. Es handle sich nicht um die Ausschließung dieses oder jenes Individuums, sondern um die Aufrechthaltung eines Prinzips, das für die Wohlfahrt und den Fortbestand der christlichen Kirche Englands nothwendig sei. Wer die Juden, auf Grund ihrer Bürgerrechte, für geeignete Gesetzgeber halte, mißverstehe die Bedeutung des Ausdrucks „bürgerliche Rechte." Darunter begreife er den gesetzlichen Genuß von Eigenthum, persönlicher Sicherheit und Freiheit, nicht aber die Zulassung zu politischen Aemtern. Die Formel „beim wahren Glauben eines Christen," gleichviel welches ihr Ursprung, beweise, daß nach dem Geist und Buchstaben des Eides das Parlament ein bewußt christliches Institut sei, welches nur Christen als Mitglieder anerkennen könne. Die City oder eine andere Munizipalität könne einen Juden zum Major, zu einem das Gesetz ausführenden Beamten wählen, aber die Erwählung eines Juden zum Gesetzgeber sei ein unconstitutioneller Akt. Ueberdies leugne er, daß sich in solchen Wahlen ein wirklicher Wunsch des englischen Volkes ausspreche. Lord Lyndhurst (ebenso entschiedener Tory wie der jetzige Lord-Kanzler, aber in der vorliegenden Frage anderer Meinung) entgegnet, es sei die Pflicht und der Beruf des Hauses, die Parlaments-Akte der Vorzeit nach ihrem Sinn und ihrer Absicht zu beurtheilen und dem Geist so wie den Bedürfnissen der Gegenwart anzupassen. Niemand aber würde heute noch behaupten wollen, daß die gegen die Juden citirten Parlamentsgesetze ursprünglich die Ausschließung der Juden zum Zweck gehabt hätten. Die verbrauchte Redensart, daß die Juden-Emancipation das Parlament entchristlichen würde, sei selbst von einem strenggläubigen Christen, dem Erzbischof Whateley, widerlegt worden. Wäre die Phrase ernst zu nehmen, so könnte man mit demselben Recht behaupten, daß England ganz und gar mit seinen Munizipalitäten und Gerichtshöfen entchristlicht sei. Wer sei wahnsinnig genug, die englischen Kolonieen, in denen mit der Sanction des Parlaments von Westminster die volle religiöse Gleichberechtigung seit langer Zeit eingeführt sei, unchristlich zu nennen? In Kanada habe ein Jude mehrere Jahre lang in der Gesetzgebung mitgewirkt und sich eine seltene Popularität errungen, im Parlament von Australien sitze ebenfalls ein Jude. Das protestantische Holland und das katholische Belgien, wie das katholische Frankreich, die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika — seien etwa diese Staaten, sei der größte Theil der civilisirten Welt entchristlicht? Oder bestehe das wesentliche Charaktermerkmal des Christenthums in Unduldsamkeit? Preußen lasse die Juden in der Gesetzgebung mitwirken, aber nicht die Gesetze handhaben. England im Gegentheil sage: „Der Jude mag die Gesetze handhaben, das schadet nichts; aber unter den Gesetzgebern sitzen? Gott behüte! (Lachen.) Zu solchen Inkonsequenzen gelange man in dieser Frage. Die Functionen des Gesetzgebers und des Friedensrichters seien in ihrer Grundbedingung identisch, und hoffentlich werde er dieses Jahr zum letzten Male gezwungen, wie vermuthlich (der gelehrte Lord ist 85 Jahre alt) zum letzten Mal im Stande sein, für diesen Akt der Gerechtigkeit seine schwache Stimme zu erheben. Der Herzog von Marlborough dagegen bekämpft die 5. Klausel als staatsgefährlich: wenn man die Juden für wählbar erkläre, so entstehe die Möglichkeit eines jüdischen Geheimenrathsmitgliedes oder eines jüdischen Premierministers, der die Ernennung anglikanischer Bischöfe zu unterzeichnen hätte. Lord Stratford de Redcliffe (der zum ersten Mal im Oberhause das Wort nimmt) erklärt sich für die Emancipation der Juden und versichert, daß man es kaum glauben könne, wie sehr ihn der Umstand, daß Großbritannien im Punkt der religiösen Gleichberechtigung hinter der Zeit zurück sei, bei seiner Mission im Orient hinderlich gewesen. Seit 17 Jahren habe er sich bemüht, bei der hohen Pforte für Fortschritt und Civilisation zu sprechen, und nichts hätte ihm dabei von größerem Nutzen sein können, als wenn er im Stande gewesen wäre, auf die Aufhebung aller gehässigen Unterschiede in England zu deuten. (Beifall.) Im Uebrigen schließe er sich den betreffenden Argumenten Lord Lyndhurst's an. Lord Dungannon macht gegen die Judenzulassung geltend, daß man die Sitzungen nicht schicklicher Weise mit Gebet beginnen könnte, wenn Juden anwesend wären. Graf Granville spricht für die 5. Klausel; eben so der Marquis von Londonderry, der den Lords pro-

phezeit, daß dereinst Juden mitten unter ihnen sitzen würden. Die Abstimmung ergiebt: für die Klausel 80, gegen dieselbe 119, also eine Majorität von 39 Stimmen gegen die Zulassung der Juden ins Parlament.

Bei der gestrigen Abstimmung über diese Frage im Oberhause waren 200 Pairs anwesend. Das ist fürs Oberhaus eine starke Versammlung, und obgleich keine Stimmen durch Vollmacht zugelassen werden konnten, weil die Berathung im Comité vor sich ging, war die Majorität gegen die Zulassung der Juden doch größer, als im vorigen Jahre. Das unmittelbare Resultat der Abstimmung wird darin bestehen, daß die amendirte Eidesbill vom Oberhause ins Unterhaus zurückgelangt, daß dieses contre-amendirt, und daß die ganze Eidesbill ein fruchtloses Stück Papier bleibt. Das Weitere hängt vom Unterhause ab. Die „Times" dringt darauf, daß man Lord Derby zwinge, die Juden-Sache zur Kabinetsfrage zu machen, und beschuldigt Herrn Disraeli der bodenlosensten Schwäche, weil er, der das Haupt seiner Partei sei und Jahre lang für die Juden die lebhafteste Theilnahme gezeigt, nicht den moralischen Muth besessen habe, bei seinen Kollegen für seine Ueberzeugung einzustehen. Der ministerielle „Morning Herald" dagegen begrüßt die gestrige Abstimmung als einen im Interesse von Englands Freiheiten erfochtenen Sieg. — Aus der Abstimmungsliste sieht man, daß alle im Oberhaus anwesenden Minister, Lord Derby, Lord Ellenborough, Lord Malmesbury, Lord Carnarvon und der Marquis v. Salisbury mit dem Lord-Kanzler gegen die Judenbill gestimmt haben; eben so stimmten Lord Shaftesbury, Lord Cardigan, Lord Lucan, Lord Hardinge und Lord Redesdale. Unter den Stimmen für die Bill war die Lord Macaulay's.

Die von Lord John Russel angekündigten Resolutionen in der indischen Angelegenheit sind in den Kardinalpunkten denen der Regierung schnurstracks entgegengesetzt, und da sie sich der Palmerstonschen Bill um ein Bedeutendes nähern, wird es die Regierung am Freitag, statt mit einem bedeutenden Gegner, mit zweien zu thun haben. Lord Palmerston wird seine Taktik erst am Freitag enthüllen, und auch die Manchesterschule verhält sich ganz still. Desto klarer ist jetzt Lord John Russel's Feldzugsplan geworden. Als er mit dem Vorschlag hervortrat, die indische Bill in Resolutionsform vorzubringen, glaubte man, er habe dadurch blos Palmerston von der Ministerbank fern halten wollen. Aber er hatte dabei auch an sich gedacht, denn er hat nun selbst Resolutionen angekündigt, und er tritt, mit diesen in der Hand, denen der Regierung entgegen. Indeß haben sich für seine Amendements bis jetzt wenig Sympathieen kundgegeben. Selbst „Daily News" weist ihnen heute „mit Bedauern" den Rücken.

In einem Magazine der hiesigen Katherine's-Docks brach gestern Abend Feuer aus, das gefährlich zu werden drohte. Viele werthvolle Schiffe lagen im nahen Bassin, und das Magazin selbst war mit Waaren von großem Werthe angefüllt. Um Mitternacht war man des Brandes Herr und der Schade beträgt nur ein paar tausend Pfd. St.

London, 28. April. Das Unterhaus hat heute eine von Herrn Cair eingebrachte Bill, welche die Beschaffung des Materials zu einer Agrikultur-Statistik von England und Wales bezweckte, der aber Hr. Packe, als einer den englischen Landwirthen widerstrebenden und, wie er meinte, nichts nützenden Maßregel, ein auf sechsmonatliche Vertagung gerichtetes Amendement entgegenstellte, bei der zweiten Lesung mit 241 gegen 135 Stimmen durchfallen lassen. Dann wurde auf den Antrag des Handels-Ministers, Hrn. Henley, die Ernennung einer Kommission beschlossen, welche den Ursprung des Anspruchs der hannoverschen Regierung auf die Erhebung des Stader-Zolls untersuchen und in Erwägung ziehen soll, in welchem Maße dieser Zoll dem britischen Handel nachtheilig sei. (Z.)

London, 28. April. (Tel. Dep.) Lord John Russell wird morgen im Unterhause beantragen, das Haus möge den Baron Rothschild befugen, seinen Sitz als Vertreter der City von London im Parlamente einzunehmen, indem er einfach den vorgeschriebenen Parlamentseid in der Form ableiste, welche er als für sein Gewissen am bindendsten erachte. — Bei dem heutigen Lever der Königin war der Herzog von Malakoff Gegenstand allgemeiner Aufmerksamkeit.

(H. C.)

Aus London wird geschrieben, daß der Marschall Pelissier seine diplomatischen Sporen in einer glänzenden Weise verdient habe, und zwar also: „Unmittelbar nach der Freisprechung Bernard's erhielt er von seiner Regierung eine hierauf und auf die damit zusammenhängenden Vorkommnisse bezügliche Depesche, welche er dem Lord Malmesbury vorlesen sollte, und die eben nicht dazu geeignet war, die Beziehungen freundlicher zu gestalten. Der Marschall, in dessen Stellung es liegt, daß er sich Manches herausnehmen darf, was sich ein anderer Diplomat nicht erlauben würde, verschob die Vorlesung der höchst bitter geschriebenen Depesche und machte die Englischen Minister nach dem großen „Zweckessen" und nachdem er das Terrain gehörig vorbereitet hatte, mit dem Inhalte derselben bekannt. Man weiß ihm in London und heute wahrscheinlich auch in Paris Dank dafür, daß er so vorsichtig zu Werke gegangen ist." Wir bemerken zu dieser Mittheilung eines Londoner Correspondenten, daß sie zur Erklärung des heftigen Artikels des Professors Renée im „Constitutionel" beiträgt, der zu derselben Zeit wie seine Depesche geschrieben wurde. Der Pariser „Univers", welcher der Plänkler der Französischen Regierung in der Tagespresse ist, sagt in seiner letzten Nummer sehr richtig: „Die Frage bleibt ganz dieselbe: die Englische Regierung soll Bürgschaften gegen die Verbrechen der Flüchtlinge geben. Wird sie es thun? Das Cabinet Palmerston, welches Etwas thun wollte, ist gefallen, wird das Cabinet Derby stärker und glücklicher sein? Das ist die ganze Frage.")

Die Londoner Blätter behaupten trotz der Ableug-

nung des Moniteur, daß die Französische Flotte verstärkt werde, und sind sehr empfindlich darüber. Ein Französisches Schiff, das neulich den Bristoler Canal langsam hinauffuhr und im Hafen von Cardiff einlief, hatte man im Verdacht, daß es die Küste sondiren wolle. Als Symptom ist diese Vermuthung interessant. Als Gegenstück dazu schreibt das national-irische, romanistische und anti-englische Dubliner Blatt „Nation“: „Napoleon fragt sich nur noch, ob er mit seiner Armee den Weg über das Mittelmeer nach Indien oder über Boulogne nach London einschlagen soll. Die Ausführung ist in beiden Fällen Kleinigkeit. Er besetze nur London mit 500,000 Galliern, und England ist vernichtet, die Welt bekommt ein anderes Gesicht. Amerika bemächtigt sich des orientalischen Handels; das Mittelmeer wird wieder zum Handelsbecken für ganz Europa; England sinkt zu einem zweiten Holland herab, und Paris wird zum Kaiserlichen Rom des Westens und des 19. Jahrhunderts.“ — (Gewiß Träume der „Smaragdinsel“, aber doch charakteristisch!) (N.Pr.Z.)

London, 29. April. (Tel. Dep.) In so eben stattgehabter Sitzung des Unterhauses kündigte Divett ein Amendement zur Indiabill an, in welchem ausgesprochen wird, daß eine Gesetzänderung für Indien während der Verwaltungsdauer des Ministeriums Derby unzweckmäßig sei. Spooner brachte seinen antikatholischen Maynooth-Antrag ein; derselbe wurde verworfen.

Im Oberhause behauptete Graf Airlie, England müsse mit Sardinien die Herausgabe des Dampfers „Cagliari“ fordern, da englische Kronjuristen dessen Kondemnirung für illegal erklärt haben. Malmesbury erwiderte, die Illegalität der Kondemnirung des „Cagliari“ sei noch unentschieden. England halte sich nimmermehr durch den von Erskine gemachten Fehler gebunden, und er bedaure, daß der piemontesische Minister von Instichlassung Piemonts durch England gesprochen habe. England habe nichts versprochen, aber seine Dienste Sardinien zur Ausgleichung des Konflikts mit Neapel offerirt, als es eine rasche Kriegserklärung Seitens Sardiniens und einen europäischen Krieg befürchtete. Sämmtliche Regierungen seien in gleicher Weise bemüht gewesen. Derby fügt hinzu, Frankreich stehe zu England in freundlicher Beziehung. (Z.)

London, 30. April. Lord Vane's Motion, daß seit dem Vorschlag der vorigen Verwaltung, die Regierung Indiens von der Ostindischen Compagnie auf die Krone zu übertragen, eine Veränderung der Lage eingetreten ist, die es unzweckmäßig erscheinen läßt, mit der legislativen Behandlung des Gegengenstandes in dieser Session weiter vorzugehen, wurde durch Palmerston, Gibson, Stanley bekämpft, und mit 447 gegen 57 Stimmen verworfen, wodurch Divett's Amendement (während Lord Derby's Premierschaft die Frage ruhen zu lassen) unzulässig wurde. Die erste (der vom Ministerium beantragten) Indischen Resolutionen wurde ohne Abstimmung angenommen. (Dieselbe lautet: „Da die Territorien unter der Regierung der Ostindischen Compagnie nach dem Gesetze nur so lange unter dieser Regierung bleiben sollen, bis das Parlament anderweitige Verfügung getroffen, so ist das Haus der Ansicht, daß es zweckmäßig, die Uebertragung solcher Regierung an die Krone jetzt zu bewirken, damit die directe Oberaufsicht des ganzen Reiches (empire) unter eine Executiv-Autorität (executive authority) gestellt werde.

(N. Pr. Z.)

London, 1. Mai. (Tel. Dep.) Die heutige „Times“ tadelt Malmesbury wegen seiner Gleichgültigkeit gegen Sardinien. England möge nicht Neutralität affektiren, es müsse vielmehr außer der Entschädigungsforderung für die englischen Maschinisten Neapel vermögen, die Gesetzwidrigkeit der Gefangennahme derselben anzuerkennen. (Z.)

Deutschland.

Berlin, 29. April. Am heutigen Tage hat am hiesigen Königlichen Hoflager in Gegenwart der Hohen Mitglieder des Königlichen Hauses die Vermählung durch Procuration Ihrer Durchlaucht der Prinzessin Stephanie von Hohenzollern-Sigmaringen, Durchlauchtigsten Tochter Sr. Hoheit des Fürsten Karl Anton zu Hohenzollern-Sigmaringen und Ihrer Großherzoglichen Hoheit der Fürstin Josephine von Hohenzollern-Sigmaringen, geborenen Prinzessin von Baden, mit Sr. Majestät dem König Dom Pedro V. von Portugal und Algarbien stattgefunden.

(N. Pr. Ztg.)

Türkei.

Konstantinopel, 21. April. Fuad Pascha wird am 28. von hier abreisen. — Die „Presse d'Orient“ spricht die Hoffnung aus, daß das Recht des ottomanischen Reichs auf Perim vom europäischen Concert aufrecht erhalten werden wird.

Dem „Pesther Lloyd“ berichtet ein Wiener Korrespondent: Aus Konstantinopel wird die Nachricht gemeldet, daß die Pforte sich entschlossen habe, die christliche Bevölkerung ebenfalls zum Militairdienste zu verwenden. Dadurch wird dem allgemeinen Wunsche der Christen entsprochen, da, abgesehen von der dann thatsächlich werdenden Gleichstellung mit den Muselmanen im Staatsdienst, die bisher gezahlte Loskaufssumme oft bei weitem die Kräfte der Betheiligten überstiegen und in Folge dessen die Familien dem Ruine zugeführt hat. Man setzt noch hinzu, daß die aus christlichen Elementen zusammengesetzten Regimenter vorwiegend in Asien verwendet werden sollen, d. i. in ausschließlich muselmännischen Provinzen.

Damaskus, 31. März. Die Expeditionstruppen Omer Pascha's haben einen glänzenden Sieg über die aufständigen Araber davongetragen und ihnen 1500 Kameele und noch andere Heerden abgenommen; die Thiere wurden sofort im Wege des öffentlichen Aufstrichs verkauft und der Erlös in die Staatskasse abgeführt. In Folge dieses Sieges haben sich mehrere bedeutende Scheichs nach Bagdad begeben und dort ihre Unterwerfung angezeigt. (Z.)

Amerika.

New-York, 14. April. Nach einer Mittheilung der „New-York Times“ aus Washington hat ein langer seit einiger Zeit obschwebender Notenwechsel zwischen dem britischen Gesandten und dem General Caß über den Sklavenhandel an der afrikanischen Küste in einer Note, welche General Caß gestern dem Gesandten überreicht hat, seinen vorläufigen Abschluß gefunden. Die Note, nach Angabe der „New-York Times“ ein in zwar höflichem, aber entschiedenem Tone gehaltenes ausgezeichnetes Aktenstück, enthält die Antwort auf die Beschwerde Englands über die Benutzung der amerikanischen Flagge für die Sklavenschiffe aller Nationen und auf das Begehren einer Verstärkung des amerikanischen Kreuzer-Geschwaders an der afrikanischen Küste. General Caß äußert, nach einem Hinblicke auf den von England begünstigten und betriebenen Kuli-Handel und auf die von dem Kaiser Napoleon protegirte Einfuhr von Negern in die französischen Kolonieen, sein Bedauern darüber, daß die amerikanische Flagge von Schiffen mißbraucht werde, welche nicht berechtigt sind, sie zu führen, weist aber jede spezielle Verantwortlichkeit der amerikanischen Regierung dafür zurück. Zugleich sucht er aus den Verträgen nachzuweisen, daß die Vereinigten Staaten dieselben den Buchstaben wie dem Geiste nach zur Ausführung bringen, und lehnt die Forderung einer Vermehrung des Kreuzer-Geschwaders an der afrikanischen Küste auf das bestimmteste ab.

Dem „Pays“ wird aus London geschrieben, daß, Dank der ersprießlichen Hülfe, welche der französische Gouverneur von Guadeloupe geschickt hatte, die auf der Insel Antigua ausgebrochenen Unruhen unterdrückt wurden, was um so erfreulicher ist, als man bereits fürchtete, sie auf die zahlreiche schwarze Bevölkerung sich ausdehnen zu sehen, und für die Werfte von English-Harbout ernstlich besorgt war.

St. Louis, 9. April. Die „St. Joseph's Gazette“ zeigt die Ankunft daselbst von Alexander Constant von Fort Kearney an. Hr. Constant hat das Fort am 30. März verlassen und berichtet, daß Brigham Young den Befehlshaber der Ver. Staaten Truppen, General Johnston, aufgefordert habe, das Territorium bis zum 10. März zu verlassen, — sonst würde sie vernichtet werden. Er bot dem General auch Proviant für die Rückreise nach den Staaten an. (Z.)

China.

Hongkong, 15. März. An Stelle des degradirten Yeh wurde Pihkwei provisorisch zum General-Gouverneur von Canton ernannt. Derselbe hat eine Proclamation erlassen, in welcher er die bevorstehende Ankunft eines von dem Kaiser gesandten Nachfolgers (des neulich genannten Mandarin Sin) ankündigt. Er fordert die Chinesen auf, die Befehle des Herrschers abzuwarten und brüderlich mit den Fremden zu leben. Die Herren von Contades und Oliphant sind als Bevollmächtigte Frankreichs und Englands nach Su-Tschu geschickt worden, um zu unterhandeln. Auch überbringen sie Briefe des russischen und des amerikanischen Befehlshabers. Da man jedoch befürchtet, daß der Kaiser die Sache in die Länge ziehen werde, so sollen die Bevollmächtigten darauf bestehen, in Peking selbst zu unterhandeln. Das „Oberland Register“ meint, ein ohne Weiteres vorwärts marschirender Feldherr würde der beste Unterhändler sein. Lord Elgin hat auf seinem Ausfluge nach Norden Swato besucht, wo viele im Opium-Handel beschäftigte Engländer Kulies anwerben. (Z.)

Persien.

Das „Lahore Chronicle“ meldet, Nachrichten aus Kandahar zufolge sei ein Russisches Corps in Schirwan (Russisches Gebiet an der Südwestküste des Kaspischen Meeres) angekommen; seit dem Eintreffen desselben werde der Englische Gesandte in Teheran ziemlich kalt behandelt, der Französische und Türkische dagegen mehr als früher ausgezeichnet. Auch ein Türkisches Corps sei auf dem Wege nach Persien, um den Schah bei seinen innern Kämpfen zu unterstützen (?). (N. Pr. Z.)

Ostindien.

Calcutta, 22. März. Die Zeitungen der neuen Post von vorstehendem Datum sind nun in Triest angekommen und bringen folgenden Nachtrag zu den Depeschen. Die aus Lacknau vertriebenen Rebellen schlugen zuerst die Richtung nach Südwesten ein, und einigen von ihnen gelang es, die Ufer des Ganges zu erreichen und den Fluß zwischen Futtihghur und Calpi zu überschreiten. Sie wurden jedoch durch Reiterei eingeholt und wieder zurückgedrängt. Die Besorgniß, daß größere Haufen in Audh eindringen könnten, ist dadurch beseitigt. Jenes Rebellencorps dagegen, welches bei Sultanpore vom Brigadier Franks und später bei Belwa, in der Nähe von Fyzabad, von Capitain Sotheby geschlagen wurde, bedroht gegenwärtig Ghoruckpore (östlich von Lacknau). An der Spitze desselben soll Kur Singh von Arrah stehen. Maun Singh und andere Zemindars haben sich unterworfen, was die Aufgabe der Briten in Audh bedeutend vereinfacht.

Die nunmehr eingetretene heiße Jahreszeit hat zahlreiche Erkrankungen in der Englischen Audh-Armee veranlaßt. Bekanntlich sind selbst die Eingebornen in dieser Jahreszeit an allen körperlichen Anstrengungen so gut wie verhindert, während der Europäer ihnen unausbleiblich unterliegt. In Friedenszeiten werden innerhalb dieser 4 Monate selbst Nachtmärsche nur im äußersten Nothfall unternommen, da ihnen ein beträchtlicher Theil der Mannschaft zum Opfer zu fallen pflegt. (N. Pr. Z.)

Miscellen.

Wie Oberst Castellane General wurde. Im Jahre 1827, wo der jetzige Marschall-Ober-Befehlshaber der Süd-Ost-Division, Graf Castellane, Oberst der Garde-Husaren war, hatte er Grund,

mit seinen Offizieren unzufrieden zu sein, und gab ihnen allen Hausarrest. Als das Regiment am nächsten Tage bei einer Revue auf dem Carrousselplatze erschien, war die Herzogin von Berry sehr erstaunt, vom Balkon der Tuilerieen aus nur Wachtmeister an der Spitze der Züge zu sehen. Sie befragte den Oberst Grafen Castellane und erfuhr, daß die Disziplin diese Strenge erheischt habe. „Aber — erwiderte die Herzogin — was Sie mir da sagen, ist mir sehr leid; die jungen Herren können ja dann dem Feste nicht beiwohnen, welches ich heute Abend gebe; Oberst, seien Sie nachsichtig!" Aber der Oberst ließ sich nicht erweichen. Um so größer war sein Erstaunen, als er, Abends in die Tuilerien kommend, die Offiziere seines Regiments in den Sälen gewahrte. Die Herzogin von Berry, welche sein Eintreten bemerkt hatte, beeilte sich, dem Grafen zu sagen, die jungen Herren seien straffrei, ihr Oberst selbst habe ihnen verziehen. Nicht möglich — sagte Castellane — ich bin ihr Oberst und müßte also... — „Sie sind es nicht mehr" — fiel ihm die Herzogin in's Wort. „Was bin ich denn?... „General!" (Z.)

Kürzlich saßen in einem Französischen Eisenbahn-Coupé mehrere Reisende beisammen. Das Gespräch kam auf die neuen Paßmaßregeln in Frankreich und an den Grenzen Frankreichs. Einer der Reisenden bemerkte, alle diese Paßmaßregeln verfehlten vollkommen ihren Zweck; sie dienten nur dazu, den ehrlichen Mann zu belästigen und den Spitzbuben durchzuhelfen. Die Ausdrücke, in denen er dies sagte, waren etwas stark. Auf der nächsten Station trat einer der Mitreisenden an ihn heran und sagte: „Mein Herr, Sie werden mir folgen, Sie sind arretirt! Ich bin Polizeibeamter." Der Reisende blieb ruhig und fragte: „Warum, mein Herr, wollen Sie mich arretiren?" — „Sie haben sich vorhin Worte über unsere Paß-Institutionen erlaubt, die gesetzwidrig sind." — „Aber, mein Herr, es waren nur die eigenen Worte eines berühmten Französischen Autors." — „Und wessen, wenn ich fragen darf?" — „Sr. Majestät des Kaisers!" — „Wie!" — „Ueberzeugen Sie sich selbst." — Der Reisende hatte Land und Leute gekannt. Er war vorsichtig gewesen. Er trug ein Exemplar der Schriften Louis Napoleons bei sich und zeigte darin dem Polizeibeamten die Stelle, die er allerdings nur wörtlich wiedergegeben hatte. Er wurde nicht verhaftet. (N. Pr. Z.)

Berlin. Schon seit längerer Zeit gehen fast täglich bedeutende Sendungen von Krebsen mittelst der Eisenbahn von hier nach Paris ab. Die meisten kommen von Stettin, doch werden auch sehr viele in den unserer Stadt nahegelegenen Teichen, Landseen ꝛc. gefangen. Die Lieferungen haben hiesige Fischhändler unter ganz günstigen Bedingungen übernommen. Der Transport erfolgt in flachen Körben, in welchen die Krebse auf einander geschichtet werden. (Z.)

Dorpat, 25. April. Die Geschwister Friedrich, Sophie und Victor Rácek erfreuten uns am vergangenen Mittwoch noch in einem zweiten und letzten Concert mit ihren trefflichen Kunstleistungen. Schon jetzt stehen diese kaum dem zarten Kindes-Alter entwachsenen Virtuosen-Geschwister auf einer so hohen Stufe künstlerischer Reife, daß wir mit Recht voraussetzen dürfen sie in wenigen Jahren als Sterne erster Größe in der musikalischen Sphäre glänzen zu sehen. Möchten sie uns alsdann wieder mit ihrem Besuche erfreuen.

Actienpreise in St. Petersburg vom 22. April.

Primitiver Werth. R. K. S.				Käufer.	Gemacht.	Verkäufer.
150	—	—	Der russ.-amerik. Comp	315	—	—
400	—	—	1. russ. Feuerassec.-Comp.	840	—	845
71	42½	—	2. russ. Feuerassec.-Comp.	230	—	222½
57	14¾	—	St. Petersb. Gas-Comp.	82½	—	—
142	85½	—	Baumw.-Spinnerei-Comp.	262½	—	—
57	14¾	—	Lebens-Leibrenten-Comp.	75	—	—
150	—	—	Zarewo-Manufactur-Comp.	160	—	162½
60	—	—	Zaroskoßel. Eisenbahn-Comp.	64	—	—
57	14¾	—	Comp. für Aufbewahrung und Versatz volum. Mobilien	—	—	—
100	—	—	russ. See- und Flußassec.-Comp.	70	—	—
250	—	—	Salamander-Assec.-Comp.	335	335	337½
250	—	—	Wolga Dampfschiff-Comp.	310	—	—
100	—	—	See- und Fluß-Assecuranz-Comp. „Nadeshda"	92	92½	93
500	—	—	Comp. zum Betrieb der Sukfunsk. Bergwerke.	—	—	—
30	—	—	Vieh-Assecuranz-Comp.	—	—	—
114	28¾	—	Charkowsk. Hand. Co. für Wolle	—	—	—
250	—	—	Wolga-Dampfschiffahrt-Comp. „Mercurius"	—	—	—
250	—	—	Wolga-Dampfschifffahrt-Co. „Samolet"	—	—	—
500	—	—	Comp. zum Betrieb der Knauff. Bergwerke.	—	—	—
250	—	—	Kama-Wolga-Dampfschiff.-C.	—	—	—
100	—	—	Comp. zur Verarbeitung animalischer Producte.	90	90	92½
300	—	—	Russ. Dampfschiff- und Handels-Comp.	370	375	375
250	—	—	Wolchow Dampfschif.-Comp.	—	—	—
125	—	—	Riga-Dünaburger Eisenb.-Co.	3¾ R. Prämie.		
Act. Russ. Eisenbahnen				14 R. liberirte Präm.		
				5, 5¼ R. nicht liberirte Präm.		

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck:
№ 80. Dorpat, am 25. April 1858. R. Linde, Censor.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat werden, nach § 11 u. 69 der Vorschriften für die Studirenden, alle Diejenigen, welche an die Herren: stud. theol. Joh. Helmsing, Reinh. v. Sengbusch, Ed. Neander, Franz Nerling, Rob.

Groß, Heinr. Krause u. Ferd. Gebhardt, dipl. Jac. Steinicke, med. Wold. Weiß, Eugen Homo, Alex. Tavonius, Edm. Bulhak, Ceronat Aramowitsch, Nic. Tschernow, Felix Hübner, Carl Bartels, Ewald Stürzwage, Alb. Böhm, Eug. Wilde, Julian Bieniecki, Julian Jablonowski, Adam Worms, Osw. Chomse u. Emil Knaut, cam. Rich. Wilpert u. pharm. Jul. Stoppenhagen, so wie an den auf der Univ.-Klinik verstorbenen gewesenen stud. cam. Wahan Askarianz, — aus der Zeit ihres Aufenthalts auf dieser Universität aus irgend einem Grunde herrührende gesetzliche Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato, sub poena praeclusi, bei dem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu melden. Die etwanigen Schuldner des gedachten verstorbenen gewesenen Stud. Wahan Askarianz und die Inhaber der demselben gehörigen Effecten haben, bei Vermeidung der für Verheimlichung derselben festgesetzten Strafe, in dem präfigirten Präclusivtermine deshalb die erforderliche Anzeige zu machen. Dorpat, den 22. April 1858. 2

Rector Bidder.
Notaire A. L. Wulffius.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat wird desmittelst bekannt gemacht, daß der Nachlaß des auf der Univ.-Klinik verstorbenen gewesenen Studirenden Wahan Askarianz, bestehend aus einigen Kleidungsstücken, einer silbernen Uhr nebst Kette und Büchern, vorzugsweise historischen Inhalts, ferner eine Sammlung von Büchern medicinischen Inhalts und die zur Bibliothek des Herrn Prof. emerit. Dr. Otto, Excellenz, gehörige werthvolle Dissertationen-Sammlung am 28sten d. M. und an den folgenden Tagen, Nachmittags 3 Uhr, im Local des Univ.-Gerichts gegen gleich baare Bezahlung in Silbermünze auctionis lege verkauft werden sollen. 1

Ad mandatum: Notaire A. L. Wulffius.

In Veranlassung des Rescripts Einer Kaiserlichen Livländischen Gouvernements-Bau- und Wege-Commission vom 14. April c. Nr. 395 werden von dieser Polizeiverwaltung diejenigen, welche willens sind, die Ausführung der in diesem Jahre an dem Gebäude der hiesigen Kreisrentei erforderlichen Reparatur-Arbeiten laut Kosten-Anschlag 153 Rbl. 29¾ Kop. S. M. betragend, zu übernehmen, hierdurch aufgefordert zu dem deshalb anberaumten Torge am 3. Mai c. und zum Peretorge am 6. Mai d. J. Vormittags 11 Uhr vor diese Behörde zu erscheinen und ihren Minderbot zu verlautbaren. Der Kostenanschlag und die Bedingungen können täglich während der Sitzungszeit in der Kanzellei dieser Behörde inspicirt werden. 1

Dorpat-Polizeiverwaltung, den 18. April 1858.
Polizeimeister, Major Stoltzenwaldt.
Secretär v. Böhlendorff.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß das im 2. Stadttheile an der Marktstraße sub Nr. 181ª belegene, den Erben des weiland Raths-Liquidations-Commissairs Toepffer gehörige steinerne Wohnhaus öffentlich verkauft werden soll, und werden demnach Kaufliebhaber hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 20. Mai 1858 anberaumten Torge, so wie dem alsdann zu bestimmenden Peretorgtermine, Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten. 2

Dorpat-Rathhaus, am 18. April 1858.
Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Secret. Schmidt.

Von dem Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird desmittelst bekannt gemacht, daß folgende im Jahre 1857 zur 3ten Kaufmannsgilde verzeichnet gewesene Personen, nämlich:

1) Carl Friedrich Grunert,
2) Johann Christoph Oding,
3) Amalie Dorothea Raphoph,
4) Franz Gottlieb Schaaffe und
5) Friedrich Julius Treufeldt

mit dem Schlusse des Jahres 1857 aus der Gilde getreten sind. 2

Dorpat-Rathhaus, am 14. März 1858.
(Livl. Gouv.-Ztg. № 31.)

Mit Beziehung auf die Publication vom 4. Februar d. J. betreffend die Allerhöchst angeordnete neue Seelen-Revision, welche in der Stadt Dorpat bis zum 15. April d. J. beendigt sein sollte, wird von Einem Edlen Rathe dieser Stadt hiermit bekannt gemacht, daß der für die Seelen-Revision hierselbst festgesetzte Termin bis zum **10. Mai d. J.** verlängert worden ist, weshalb denn allen

denjenigen, welche aus irgend einem Grunde bisher verhindert worden, ihre Familien-Revisionslisten bei der hiesigen Steuerverwaltung zu verabreichen, oder, insofern sie nicht zur hiesigen Stadtgemeinde gehören, sich mit den erforderlichen Bescheinigungen über ihre, wo gehörig geschehene Verzeichnung bei der gegenwärtigen Revision zu versehen, hiermit obrigkeitlich aufgegeben wird, diesen ihren Verpflichtungen unfehlbar bis zum 10. Mai d. J. nachzukommen. 2

Dorpat-Rathhaus, am 22. April 1858.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secret. Schmidt.

Von Einem Kaiserlichen Dörptschen Ordnungsgerichte werden alle diejenigen, welche die Besorgung der diesjährigen Reparaturen am hiesigen Kron-Gerichtshause übernehmen wollen, hiedurch aufgefordert, sich zu dem, auf den 30. April anberaumten Torg- und auf den 5. Mai festgesetzten Peretorg-Termine, Mittags um 12 Uhr bei dieser Behörde einzufinden, woselbst auch der, auf 186 Rbl. 48¼ Kop. S. M. berechnete Kosten-Anschlag jederzeit angesehen werden kann. 1

Dorpat-Ordnungsgericht, am 16. April 1858.

Adjunct Baron Rosen.

Notaire R. Kieseritzky.

Von Einer Kaiserlichen dörptschen Polizeiverwaltung wird hierdurch bekannt gemacht: daß am 28. April d. J. um 11 Uhr Vormittags im Hause des Herrn Baron von Stackelberg, gegenüber der academischen Musse, noch einige dem Topographen-Corps gehörige Möbel, wie Tische, Stühle, Schränke, Betten und ein Paar schwarze Tafeln, gegen baare Bezahlung in Silbermünze, öffentlich versteigert werden sollen, als wozu Kaufliebhaber hierdurch eingeladen werden. 1

Dorpat, den 25. April 1858.

Polizeimeister Major Stoltzenwaldt.

Secretär v. Böhlendorff.

Auf Befehl Sr. Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reussen fügen Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat kraft dieses öffentlichen Proclams zu wissen: Demnach der hiesige Bürger und Bäckermeister Franz Jürgensohn gen. Jürgens hierselbst verstorben, so citiren und laden Wir Alle und Jeden, welche an defuncti Nachlaß entweder als Gläubiger oder Erben gegründete Ansprüche machen zu können vermeinen, hiermit peremtorie, daß sie binnen sechs Monaten a dato dieses Proclams, spätestens also am 2. October 1858 bei Uns ihre etwanigen Ansprüche aus Erbrecht oder Schuldforderungen halber, gehörig verificirt, in duplo exhibiren, unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mehr bei diesem Nachlaß mit irgend einer Ansprache admittirt werden, sondern gänzlich davon präcludirt sein soll. Wonach sich ein Jeder, den solches angeht, zu achten hat. V. R. W. 3

Dorpat-Rathhaus, am 2. April 1858.

(Livl. Gouv.-Ztg. № 42.)

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reussen thun Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat hiermit kund und zu wissen, welchergestalt der Herr Landrichter Gregor Baron Ungern-Sternberg, mittelst des mit dem hiesigen Bürger und Kaufmann 2. Gilde Carl Gustav Reinhold am 10. März 1858 abgeschlossenen und am 15. März 1858 hierselbst corroborirten Kaufcontractes das in hiesiger Stadt im 1. Stadttheil sub Nr. 53 auf Erbgrund belegene steinerne Wohnhaus sammt allen Appertinentien für die Summe von 12,000 Rbl. S. acquirirt, zu seiner Sicherheit um ein gesetzliches publicum proclama nachgesucht und mittelst Resolution vom heutigen Tage nachgegeben erhalten hat. Es werden demnach alle Diejenigen, welche an gedachtes Grundstück aus irgend einem Rechtstitel zu Recht beständige Ansprüche haben, oder wider den abgeschlossenen Kauf-Contract Einwendungen machen zu können vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato hujus proclamatis und also spätestens am 17. Mai 1859 bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mit etwanigen Ansprüchen weiter gehört, sondern der ungestörte Besitz gedachter Immobilien dem Herrn Landrichter Gregor Baron Ungern-Sternberg nach Inhalt des Contractes zugesichert werden soll. 2

Dorpat-Rathhaus, am 5. April 1858.

(Livl. Gouv.-Ztg. № 40.)

Vom Rath der Kaiserlichen Stadt Werro werden mittelst dieses öffentlichen Proclams Alle und Jede, welche an den Nachlaß der hierorts kinder-

(Beilage.)

los verstorbenen Wittwe Louise Tann, geb. Lederhorn, als Erben, Gläubiger oder aus sonst irgend einem Rechtsgrunde Ansprüche machen zu können vermeinen, hiedurch aufgefordert, sich mit solchen bei diesem Rathe innerhalb der Frist von einem Jahr und sechs Wochen a dato dieses Proclams gehörig anzugeben und selbige zu documentiren und ausführig zu machen, unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieses peremtorischen Termins Ausbleibende nicht weiter gehört, sondern gänzlich und für immer präcludirt werden sollen. Zugleich werden die etwaigen Schuldner dieses Nachlasses und diejenigen, welche dazu gehörige Vermögensstücke in Händen haben sollten, zur Vermeidung der auf Verheimlichung fremden Eigenthums stehenden gesetzlichen Beahndung hiedurch angewiesen, innerhalb dergleichen Frist von einem Jahr und sechs Wochen a dato bei diesem Rathe getreuliche Anzeige von ihrer Schuld, so wie von den in ihren Händen befindlichen Vermögensstücken zu machen und selbige hierselbst einzuliefern. Werro-Rathhaus, den 4. April 1858. 1

Im Namen und von wegen des Raths der Kaiserlichen Stadt Werro:
Bürgermeister G. Stein.
J. Wittkowsky, Synd. u. Secr.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Der Ritterschaftliche Comité für Prüfung der Bauerpferde macht hierdurch bekannt, daß diese Prüfung am 2. Juli d. J. in Dorpat und am 20. August d. J. in Lemsal statt finden soll, und ladet zur Betheiligung an derselben ein. 1

Riga, im Ritterhause, 12. April 1858.

Im Gasthause auf dem Gute Techelfer werden am 30. April c., **Nachmittags von 3 Uhr** ab, verschiedene Gegenstände, einige Tische, sonst andere Möbeln, Gläser, Glasschränke, Hausgeräthschaften ꝛc. verauctionirt werden. 2

Ich suche in der Nähe der Universität ein Haus zu kaufen oder eine Wohnung, v. 1. April 1859 ab, auf eine Reihe von Jahren zu miethen. 2

Prof. Dr. C. Schmidt.

Für meine Lithographische Anstalt suche ich einen Lehrling der die nöthigen Schulkenntnisse besitzt. C. Schulz. 1

Eine aus Sewastopol angereiste Krankenpflegerin sucht wiederum eine Stelle bei Herrschaften als Pflegerin. Wohnhaft in der Steinstraße beim Schneidermeister Hotte. Rosalie Rode, 2
Goldschmiedemeisters Frau.

Hiermit macht die Kiddijerwsche Gutsverwaltung bekannt, daß sie weder im Walde vom Stamme Balken, noch an der Sägemühle Bretter an Käufer verkauft, welche das Holz nach Dorpat führen oder es durch die zweite oder dritte Hand nach (worunter auch die auf Universitäts- oder Land-Grund belegenen Stadttheile inbegriffen) Dorpat weiterverkaufen und erklärt zugleich, daß die Kiddijerwschen Bretter u. Balken nur allein in Dorpat vom Kaufmann Umblia verkauft werden können, indem jeder Holzkäufer in Kiddijerw die obigen Bedingungen einzugehen hat.

Namens der Gutsverwaltung: A. v. Sivers.

Auf dem Gute Bremenhof im Odenpähschen Kirchspiel sind 200 Loof vorzügliche Landgersten-Saat und gutes vorigjähriges Wiesenheu verkäuflich. 2

Das Jagen, Schießen, Abbrennen von Feuerwerken und Anlegen von Feuer im Freien innerhalb der Grenzen des Gutes Groß-Cambi wird desmittelst aufs Strengste untersagt. — Zugleich wird auch ein geehrtes Publikum ersucht, das Gehöft, die Gärten und die in der Nähe derselben belegenen Anlagen nicht als öffentliche Promenaden betrachten zu wollen. Die Gutsverwaltung.

Das Schießen und Jagen innerhalb der Techelferschen Gutsgrenze wird hiermit untersagt. 1*

Kerrafersches gutes Brennholz wird von nun an mit der Stellung zur Holzbrücke von der Techelferschen Gutsverwaltung verkauft. 1*

Eine Orgel steht zum Verkauf beim Gastwirth Hesse. 2

Das neue Damen-Putz-Geschäft der Madame Ripskowsky empfiehlt sich mit aller Art Annahme von Damen-Putz, als Hüten, Hauben u. s. w. nach den letzten Pariser und St. Petersburger Journalen auf das feinste und sauberste zu stellen, daselbst werden alle Gattungen Stroh- und Roßhaar-Hüte gewaschen, neu in Façon gesetzt und sauber garnirt. Buden-Straße gegenüber dem Kaufhof, Haus v. Akerman. 2*

Bauschutt und Erde habe ich ohne Entschädigung zu vergeben. H. W. Felschau. 2*

Eine Dänische Dogge, von grauer Farbe ohne Abzeichen, ist verloren gegangen oder gestohlen worden. Wer einen sicheren Nachweis darüber in der Zeitungsexpedition zu geben vermag, erhält eine angemessene Belohnung. 3

Möbeln, Krystall, Fayence und Küchengeräthe werden aus freier Hand verkauft; zu erfragen im Hause des Herrn Aeltermann Nikolai, in der Wohnung der Frau Hofräthin Preuß, Morgens von 9 bis 12 Uhr. 1

Strohhüte

in neuester Façon, für Damen und Herren, empfingen so eben Gebrüder Bärtels. 2

Sommer-Buckskin in einer großen Auswahl empfingen und empfehlen Gebrüder Bärtels.

Frühjahrs-Damen-Mäntel

in den neuesten Schnitten empfing und empfiehlt **P. H. Walter.** 1*

Eine sehr reichhaltige Auswahl Tapeten und Borden aus den Fabriken der Herren Döhring und Tolstinski aus St. Petersburg in 160 Dessins, verkauft die letzteren mit 20% billiger als der Fabrikpreis ist. Auch eine Auswahl Goldleisten die sich zu den Tapeten eignen empfing in Commission F. Sieckell. 1*

Th. Hoppe in **Dorpat** empfiehlt sein

Tapetenlager

aus der **Sundman**schen Fabrik in **Helsingfors** in neuen Mustern und zu den Preisen von 20 Kop. bis 2 Rbl. die Rolle. 1

Holländische Gartenschaufeln, Harken, Gartensägen und Messer, Hecken- und Raupenscheeren, Spazierstöcke, engl. Reit- und Fahrpeitschen, Reisekoffer und Reisetaschen, Flinten, Pistolen und verschiedene Jagdapparate in großer Auswahl empfiehlt H. D. Brock. 3*

Fetten inländischen Käse empfing in Commission zu 13 Kop. das Pfund F. Sieckell.

Landhafer von 77—80 ℔. Schwere mit Stellung nach Wöbs oder Dorpat, gutkeimende Gerste und Schwerthafer von mindestens 80 ℔. Schwere mit Stellung nach Dorpat, kauft F. G. Faure. 1

Besten Malerfirniß und Theerpappen empfiehlt C. F. Keller, Kaufhof, Eckbude Nr. 21. 2*

Schleuniger Abreise wegen werden im v. Majewskischen Hause **Reit- und Fahrpferde,** so wie verschiedene kleine und große, ganz neue und gebrauchte **Equipagen** billig verkauft. 2*

Im Hause des Professors Strümpell wird eine Kalesche billig verkauft. 2*

Eine Familienwohnung ist zu vermiethen bei der Sattlerswittwe Koch. 2*

Im Hause der Wittwe Schumacher ist eine Familienwohnung von 5 Zimmern zu vermiethen. 1

Abreisende.

J. A. Kroeger, Sohn d. Kaufmanns 3. Gilde. 2
J. F. Grosse, Schmiedemeister. 2
Rosalie Schmauser, Würtembergische Unterthanin.
A. E. Grundmann, Seifensieder. 3
J. Weidenbaum, Knochenhauergesell. 3
S. J. Freymuth, Knochenhauergesell. 3
R. A. Straus, Wilnascher Bürger. 3

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. Silb.-Mze., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in

Dörptsche Zeitung.

№ 49.

der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe und C. Mattiesen entrichtet. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Montag 28. April 1858.

Inländische Nachrichten.

Der General-Adjutant General-Lieutenant Rostowzow, Chef des Kaiserlichen Generalstabs der Militair-Lehranstalten, ist zum Ritter des St. Wladimir-Orden 1ster Classe mit den Schwertern über dem Orden ernannt worden.

Der Oberhofmeister Graf Wielhorski ist zum Ritter des St. Alexander-Newski-Ordens, und der General-Lieutenant Wolf, vom Generalstabe, Mitglied des Kriegsraths, zum Ritter des Weißen Adler-Ordens ernannt worden.

Mittelst Allerhöchsten Tagesbefehls vom 17. April sind ernannt worden: der Vice-Präsident des Oekonomie-Departements Eines Kaiserlichen Finnländischen Senats und Chef der dortigen Finanz-Expedition, wirkl. Geheimerath Baron von Hartmann zum Mitgliede des Reichsraths, mit Entbindung von der bisher eingenommenen Stellung; der Obervorschneider am Hofe Sr. Kaiserlichen Majestät, Ehren-Pupillar des St. Petersburgischen Vormundschafts-Conseils, Geheimerath Muchanow zum Minister-Gehilfen der Volks-Aufklärung mit Verbleibung in den bisherigen Würden; der College des Minister-Staatssecretairs des Zarthums Polen, Senateur, Geheimerath Graf Golenischtschew-Kutusow zum Staats-Secretair Sr. Kaiserlichen Majestät; der Beamte zu besonderen Aufträgen und ältere Censor bei der besonderen Canzlei des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten, wirkliche Staatsrath, Kammerherr Tjutschew zum Vorsitzer des Comité's für auswärtige Censur, mit Verbleibung in gegenwärtiger Würde und im Ressort des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten.

Twer, 8. April. (Aus einem Briefe an die Redaction der „Nord. Biene".) Ungeachtet der Masse neu entstandener Journale und Zeitungen in der letzten Zeit, erfahren wir von Ereignissen, die im Innern unseres Vaterlandes geschehen, bei Weitem weniger und diese noch dazu später, als die ausländischen. Die Gouvernements-Zeitungen, welche fast nur officielle Nachrichten über Verkäufe, vollzogene Acte ꝛc. oder unwesentliche Recepte enthalten, liest beinahe Niemand, selbst in den Gouvernements, für welche sie geschrieben werden; unterdessen dürfte es für jeden Russen sicherlich von mehr Interesse sein, Kenntniß von dem, was im Herzen seiner Heimath vorgeht, zu haben, als z. B. eine Nachricht, daß der und der Artist da und da angekommen sei oder die und die reisende berühmte Persönlichkeit sich dem und dem Prinzen vorgestellt habe oder in irgend einem Badeort eingetroffen sei. Und daß die durch die Zeitungen mitgetheilten Nachrichten nur zu mangelhaft sind, wird auch durch den Umstand bewiesen, daß von Moskau aus Viele nach Twer reisen, um zu erfahren, wann sie sich daselbst der Dampfboote bedienen können. Diesen Punkt betreffend, erlaube ich mir einige Mittheilungen über unser zukünftiges Manchester-Twer zu machen, welches nicht nach Tagen, sondern mit jeder Stunde wächst, und in sich alle Bedingungen zum Aufblühen des Handels und der Fabriken schließt: da giebt's Communications-Wege, deren sich nicht viele von unseren Städten rühmen können, eine Chaussee und eine Eisenbahn, welche beide Residenzen, und endlich die Wolga mit der in letztere sich ergießenden Twerza verbindet, auf welcher in diesem Moment 12 Dampfer prangen, von denen 5 der Dampfschifffahrts-Gesellschaft „Polsa" und 7 der Societät „Samolet" gehören. Außer diesen werden in Twer im Bau vollendet: ein Dampfer und ein Schleppboot von ungeheuren Dimensionen, die ebenfalls der „Polsa" gehören, ferner ein Bugsir-Dampfschiff, welches Eigenthum des Capitains Blochin ist, und zwei Dampfer des „Samolet"; durch die neu errichtete Societät „Neptun" wird in Bälde der Bau zweier Dampfer begonnen, und steht das Eintreffen von Dampfböten der Gesellschaft „Druschina" aus Kostroma zu erwarten. Bei solchen Bedingungen können wir hoffen, daß die per Eisenbahn in Twer eintreffenden Passagiere nicht nöthig haben werden, mehre Tage auf Fahrgelegenheit per Dampfer zu warten, wie das früher ziemlich oft vorgekommen ist. Bekanntlich wird durch die Zweckmäßigkeit der Communication das Reisen gefördert und die Passagiere herbeigelockt, welche, wenn auch nur auf Stunden in Twer rastend, dessen Handel beleben müssen. Schon jetzt kommt es vor, daß in den fünf Gasthäusern Twer's der Logis zu wenig sind, und die Tracteure sind beständig mit einfachen Leuten, die zwischen den Residenzen hin- und herfahren, vollgepfropft. Die Wohnungen waren in Twer in der letzten Zeit fast eben so theuer, wie in Moskau. (Rig. Ztg.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 1. Mai. Wir haben schon mitgetheilt, daß das Russische Cabinet die Absicht habe, der Con-

ferenz eine auf die innere Lage der Türkei bezügliche Denkschrift vorzulegen. Wie wir hören, wird Fuad Pascha, der Türkische Bevollmächtigte, eine Denkschrift mitbringen, in welcher zum Voraus auf alle Interpellationen geantwortet wird, die an ihn gerichtet werden könnten. (Gewiß ein Kunststück!)

(N. Pr. Ztg.)

Paris, 1. Mai. In der gestrigen Sitzung des gesetzgebenden Körpers wurde das Ganze des Budgets für das Rechnungsjahr 1859 bei 256 Abstimmenden mit 253 gegen 3 Stimmen angenommen. Die Verhandlungen, welche der Abstimmung vorausgingen, waren wieder ziemlich lebhaft, ergaben jedoch keine besonders bemerkenswerthe Punkte. Auch in Betreff des Ausschusses für die Pariser Verschönerungen wurde, nachdem gestern noch der Stadtrath die Vorschläge des Ausschusses 15 Millionen zu streichen, verworfen, endlich ein friedliches Auskommen getroffen, indem der Ausschuß sich mit dem Staatsrathe dahin vereinbarte, daß ein Abzug von 10 Millionen von den nach dem Gesetzentwurfe vom Staate zu bewilligenden 60 Millionen erfolgen soll. — In der gestrigen Sitzung wurde ferner der Bericht über den Gesetzentwurf wegen der Wasserbauten zum Schutze gegen Ueberschwemmungen vertheilt. Der Bericht dringt auf schleunigste Vornahme der Arbeiten, wofür 31 Mill. bewilligt werden sollen. Hierbei sind die besonderen Bauten zum Schutze der Städte nicht mitgerechnet; dieselben nehmen aber für Lyon z. B. allein 13 Mill. in Anspruch. Herr Magne hat in jüngster Zeit von Seiten der Prüfungs-Kommission für das Budget, so wie von Seiten des gesetzgebenden Körpers nicht die unbedingte Zustimmung erfahren, es war deshalb mehrfach behauptet worden, derselbe werde sein Ministerium mit einem anderen vertauschen oder überhaupt aus dem Staatsdienste treten. Diese Gerüchte beantwortet der „Moniteur" in folgender Weise:

Da sich das Gerücht über eine Veränderung des Finanz-Ministers von Neuem verbreitet hat, so sind wir bevollmächtigt, zu erklären, daß dasselbe auch nicht den geringsten Grund hat. Das Vertrauen des Kaisers auf Herrn Magne ist noch immer das nämliche, wie bisher und die Angriffe, denen derselbe ausgesetzt ist, wären vielmehr noch geeignet, dasselbe zu vermehren, denn sie haben keinen anderen Grund, als die unparteiische Festigkeit, womit dieser Minister seine Pflichten erfüllt und bei jeder Gelegenheit die großen Interessen, die ihm anvertraut sind, vertheidigt.

Der Ackerbau-Minister hat eine eingehende statistische Uebersicht über die noch brach liegenden und der Menschenhand, so wie der Maschine zur Urbarmachung harrenden Ländereien in Frankreich ausarbeiten lassen und gefunden, daß dieselben noch volle 8 Millionen Hektaren betragen. Hierzu liefern die Landes natürlicherweise den Hauptbetrag, nach dieser aber folgt sogleich Korsika mit seinen vielen versumpften Thälern und Meeresküsten. Die bestbebauten Departements sind das der Seine und das des Jura nnd der Loire. (Z.)

Paris, 2. Mai. Wie wir bereits berichteten, soll sich eine Sitzung des geheimen Raths neulich mit der Frage beschäftigt haben, ob nicht die gegenwärtigen Verhältnisse Frankreichs und die Beziehungen zum Auslande die Rückkehr zu einer milderen Regierungsform gestatteten. Es wird daher nicht ohne Interesse sein, davon Akt zu nehmen, daß auch der bekannte Dr. Veron in der gestrigen Sitzung des gesetzgebenden Körpers sich in diesem Sinne vernehmen ließ, indem er „in ehrerbietigen Worten," wie der „Moniteur" in seinem Bericht bemerkt, „einige Bemerkungen über die allgemeine Politik machte." Er wies darauf hin, daß der Kaiser am Tage nach dem Attentate des 14. Januar erklärt habe, es solle nichts in der festen und gemäßigten Politik seiner Regierung verändert werden. Er könne diesen hochherzigen Worten nur seinen ganzen Beifall zurufen; denn er halte sich überzeugt, daß Maßhalten die nachhaltigste und unbesiegbarste Macht sei; die Staatsgesellschaft habe allerdings einen stets wachsamen Feind vor sich, aber die ehrlichen Leute würden denselben schon im Schach halten, wenn sie einig blieben; auch brauche man durchaus nicht zu glauben, daß der Socialismus die Sprache und die Politik der Klugheit und Besonnenheit für die Sprache der Politik der Furcht halten werde.

Paris, 2. Mai. Der Löwentödter Gerard ist vorgestern auf dem Dampfer „der Kaliph" von Marseille nach Bona in Algerien abgereist. In seiner Begleitung befindet sich außer andern unerschrockenen Jägern auch der polnische Graf Branicki.

Der im Jahre 1852 ausgesetzte Preis von 50,000 Fr. für die beste Anwendung der Voltaschen Säule hat bis jetzt noch nicht ertheilt werden können, und die Zeit der Bewerbung ist um weitere fünf Jahre verlängert worden. (Z.)

Die jüngsten Nachrichten aus den Indischen Gewässern melden, daß der Gouverneur der Reunions Insel vom Admiral Rigault de Genouilly, dem Commandanten der Französischen Division' die nöthigen Kräfte verlangt, um Vinang, den König des Mena-Bo-Stammes an der Westküste von Madagascar zu züchtigen, weil dieser den Capitain und die Mannschaft eines Französischen Kauffahrers, dem er eine Falle gestellt, hat umbringen lassen. (N. Pr. Z.)

Paris, 3. Mai. (Tel. Dep.) Der österreichische Gesandte Baron von Hübner ist nach Wien abgereist, um mit dem Grafen Buol zu konferiren.

(N. Pr. Z.)

Paris, 3. Mai. Die Kommission, welche mit Entwerfung eines Planes zur Organisation Algeriens betraut ist, hat bereits ein vorläufiges Programm zu Stande gebracht, das so ziemlich den Wünschen entsprechen dürfte, von deren Erfüllung Prinz Napoleon seine Uebernahme der Statthalterschaft abhängig machen wollte. Nach diesem Programm würden für Algerien drei General-Direktoren mit Minister-Functionen zu ernennen sein, nnd ein Unter-Staatssecretair, der in Paris bleiben und als Vermittler zwischen der Kolonie und der Central-Regierung, zwischen dem höchsten Willen dienen würde.

Heute ist, wie der „Kölnischen Zeitung" geschrieben wird, in den Tuileerien eine ziemlich bedeutende Feuersbrunst ausgebrochen, in der Wohnung des be-

fehlenden Generals des Palastes (Pavillon du Theatre), welche die wachhaltenden Pompiers nur mit großer Mühe zu bemeistern im Stande gewesen. — Die Königin von Spanien will im Laufe dieses Sommers eine Reise nach Biarritz unternehmen. — Der Kaiser arbeitet an einer Geschichte der Schießwaffen mit gezogenen Läufen, welche eine Fortsetzung seiner Geschichte der Artillerie werden soll. — Die Großherzogin Stephanie verläßt Paris morgen, um sich nach Ostende zu begeben und dort mit der Königin von Portugal zusammenzutreffen. (Z.)

Paris, 3. Mai. Von den fünf großen Marschällen, welche mit Vice-Königschaften betraut sind, laufen nun die ausführlichen Berichte über die Situation ein, in welcher sie die Bevölkerung ihrer Länder gefunden. Von den drei bis jetzt eingelaufenen Berichten soll der des Marschalls Baraguay d'Hilliers ganz außerordentlich bedenklich lauten; er stellt die Zustände seiner Vice-Königschaft (also die Provinzen, die um Tours liegen, Tourraine, Maine, Anjou ꝛc.) als solche dar, die eine äußerst strenge Ueberwachung erheischten. Auch Canrobert verlangt neue Strenge, Graf Castellane allein ist ziemlich befriedigt, Bosquet's Bericht ist noch im Rückstand, von Magnan's Bericht hat man mir nichts gesagt. Es wäre interessant, wenn die Regierung sich entschlösse, diese Berichte zu veröffentlichen; sie wird es aber schwerlich thun, obgleich Graf Morny einen Augenblick dieser Ansicht gewesen sein soll. (N. Pr. Z.)

England.

London, 30. April. Dem „Globe" zufolge fanden sich gestern ungefähr hundert Parlaments-Mitglieder zur Berathung bei Lord Derby ein. Es verlautet, obgleich das Meeting ein geheimes war, daß die Erörterung sich hauptsächlich um Indien dreht. Die Versammlung erklärt sich von Vertrauen zu Herrn Disraeli erfüllt und überließ es ihm, den Kampf mit den verschiedenen Regierungsgegnern auszufechten. Man gab sich ziemlich allgemein der Ueberzeugung hin, daß Lord Derby, auch im Fall daß die „Resolutionen" im Unterhause eine Niederlage erleiden sollten, nicht ans Resigniren denkt. Die Aeußerung des Premiers, sagt man, berechtigten zu dieser Annahme. Die Eidbill, die Kirchenabgabe und die Parlamentsreform kamen ebenfalls zur Sprache. Das Meeting dauerte anderthalb Stunden.

Die „Morning Post bemerkt in einem Artikel, in welchem sie Vergleichungen zwischen Preußens und Englands gegenwärtigen Verhältnissen anstellt: „Preußen, wenn nicht an Einwohnerzahl und Macht, doch an Intelligenz das erste Königreich Europas, muß es jetzt sehr bedauern, seinen großen Verbündeten England in einer so falschen Position zu sehen. Es ist ihm gelungen, was England nicht vermocht hat, sich nämlich, trotz der Jugend seiner Verfassung, seine geachtete und einflußreiche Stellung unter den europäischen Mächten zu bewahren. Preußens Bewohner erkennen die großen Bemühungen ihrer Regierung um die Hebung von Kunst und Wissenschaft, wie um die Hebung der Macht Preußens an. Der Preuße ist es sich bewußt, daß er Gewissens- und Religionsfreiheit, eine Erziehung aus Staatskosten und die Wohlthat einer freien Presse genießt, daß ihm das Versammlungsrecht in geschlossenen Räumen und zu nicht politischen Zwecken, das Petitions- und Güterveräußerungsrecht verbürgt sind. Das preußische Volk ist dankbar für diese Segnungen, wie für die Unabsetzbarkeit seiner Richter und für die Oeffentlichkeit seiner Parlaments-Verhandlungen."

London, 1. Mai. Unterhaus. Der Schatzkanzler stellt den Antrag, daß sich das Haus als Comité über die Indischen Resolutionen constituire, worauf Lord Harry Vane das Amendement stellt, daß es in Folge der veränderten Lage „nicht zweckmäßig erscheine, mit der Gesetzgebung über Indien während der gegenwärtigen Session weiter vorzugehen." Er schildert den chaotischen Streit der Meinungen über die Verfassung und Verwaltung Indiens (es wird von allen Seiten zugegeben, daß nicht fünfzig Mitglieder im Unterhause sind, die Indien einigermaßen beurtheilen können) und schließt daraus, daß sich nichts Ersprießliches vom Einschreiten der Gesetzgebung in diesem Jahre erwatten lasse. Alle großen Handelsstädte, London mit eingeschlossen, hätten mit Recht eine gründlichere Untersuchung des Gegenstandes für nöthig erkannt. — Sir F. Baring sagt ebenfalls, die Lage sei ganz geändert seit der ersten Lesung von Lord Palmerston's Indiabill. Man habe heute eine schwache Regierung, ohne leitende Kraft, ohne den nöthigen Halt zur Lösung eines so wichtigen, von den Parteien in verschiedenstem Sinne gedeuteten Problems. Wenn man durch Annahme des Amendements die Würde des Hauses gefährdet glaube (in so fern dadurch der über die Nothwendigkeit einer Aenderung schon gefaßte Beschluß rückgängig gemacht würde), so sage er, jene Würde sei einmal dahin. Man denke nur an die Verschwörungsbill und die zu Grabe getragenen zwei Indienbills. Endlich seien die Gründe für die Abschaffung der Compagnie so hohl und nichtssagend, daß die Nachwelt darüber erstaunen würde, wenn man ihnen Gehör gäbe. — Lord Palmerston fühlt sich ebenfalls verpflichtet, das Amendement zu verwerfen. Es streite gegen die Würde des Hauses wie gegen die Interessen des Landes. Was würde die Folge sein, wenn man Indien unter einer Verwaltung ließe, welche von zwei aufeinander folgenden Ministerien, von einer ungeheuren Majorität des Hauses und von der öffentlichen Meinung verurtheilt worden ist? — Lord Stanley tritt auch gegen das Amendement auf. Nächstes Jahr würden die Schwierigkeiten der Frage um nichts geringer sein als jetzt, und bei früheren Gelegenheiten, wo es galt, die Indische Regierungsform zu modificiren, habe auch keine größere Einmüthigkeit geherrscht. Niemand, der die Berichte der Indischen Ausschüsse durchgelesen habe, werde noch mehr Belehrung über den Gegenstand verlangen oder bedürfen. Die Regierung, in deren Namen er spricht (Lord Stanley ist Colonialminister) würde sich durch die Annahme von Lord Vane's Amendement manche Schwierigkeit und Verlegenheit ersparen können, aber ihr Pflichtgefühl gebiete ihr, das Amendement zu verneinen. (Laute Cheers.) Das Amendement wird darauf mit

der seltenen Majorität von 390 Stimmen (447—57) verworfen. (Cheers und Lachen.) Das Haus geht sonach in Comité und der Schatzkanzler beantragt die erste Resolution, „daß die Regierung Indiens von der Ostindischen Compagnie auf die Krone übertragen werde." Dieselbe wird ohne Abstimmung angenommen. (N. Pr. Z.)

London, 2. Mai. Der „Morning Herald", das officiöse Organ des gegenwärtigen Englischen Ministeriums, sagt über den Stand der Dänisch-Deutschen Frage Folgendes: „Das Kopenhagener Cabinet längnet nicht einmal, daß es die Bundesgesetze in den Herzogthümern gebrochen hat, daß es vertragsmäßige Rechte verletzt hat, daß es mehr that, als Gesetz und Souverainetät ihm zu thun erlaubten. Dennoch ist es nicht stark oder rechtschaffen genug, den betreffenden Aufforderungen zu entsprechen und das Recht wiederherzustellen, wie man es von ihm verlangt. Die Wahrheit an der Sache scheint uns, daß die Dänische Regierung die Rolle des Fabius Cunctator spielt. Ob das Dänische Cabinet sein Benehmen mit der anti-Deutschen Gesinnung seiner Volksvertretung entschuldige oder nicht, — gewiß ist, daß eine solche Entschuldigung keine ist, wenn sie gegenüber einer fremden Macht gebraucht wird, die einen Rechtsanspruch erhebt. Wie wir die verwickelten Streitfragen verstehen, sind die Reclamationen der Herzogthümer gegen die ihnen von Kopenhagen aus zugesendeten Constitutionen in Recht und Billigkeit begründet, und der Deutsche Bund thut weiter nichts als seine Pflicht, wenn er dem Einspruch der Herzogthümer seine Unterstützung angedeihen läßt ..... Weder Rußland, noch Frankreich England, glauben wir, wollen sich anders als mit freundlichem Rath an der Sache betheiligen. So lange der Bund sich innerhalb seiner Rechtsgrenzen hält, mag er unserem Ermessen nach jedes Mittel anwenden, das ihm die Kopenhagener Gewalten am ersten zur Vernunft zu bringen scheint. Freilich glauben wir nicht, daß die Mächte es gleichgültig mitansehen könnten, wenn Deutschland an die Gewalt der Waffen appellirte; auch meinen wir, daß Drohungen dieser Art am allerwenigsten zu einem zufriedenstellenden Ausgang führen werden .... Die Integrität der Dänischen Monarchie ist in jedem Fall von allen Mächten, Preußen und Oesterreich miteingeschlossen, garantirt ... Mögen Preußen und Oesterreich als die Leiter des Bundes ihre bisherige Mäßigung bewahren und mit ihrer altbewährten Geduld fest, aber innerhalb jener Grenzen handeln." (Der Artikel scheint uns in der That doch ziemlich unklar. Was der Verfasser sich dabei denkt, wenn er es für Pflicht des Deutschen Bundes erklärt, die Herzogthümer gegen den Rechtsbruch zu schützen, und er nun doch nach jahrelangen Unterhandlungen räth, an der bisherigen Mäßigung festzuhalten, — das ist uns unverständlich.

(N. Pr. Z.)

London, 3. Mai. Die königliche Familie begiebt sich am 17. oder 18. d. M. nach Osborne, beabsichtigt jedoch daselbst kaum länger als bis zum 25. oder 26. zu verweilen. Die Königin wird dort im Kreise der Ihrigen ihren Geburtstag feiern, während die offizielle Feier in der Hauptstadt und im ganzen Lande auf den 15. anberaumt ist. — Die junge Königin von Portugal wird morgen hier erwartet und im Buckingham-Palast absteigen, wo ihr zu Ehren eine Reihe Hoffeste veranstaltet werden. — Herr Layard, der im Laufe der vorigen Woche aus Indien heimgekehrt ist, wird sich, wenn eine passende Gelegenheit sich darbietet, um einen Sitz im Unterhause bewerben.

Folgendes ist die Notiz des „Overland Friend of China", auf die sich Hrn. Robertson's Interpellation im Unterhause am Freitag Abend bezog: „Eine Frau aus den aufständischen Bezirken, die einen Mandarin getödtet hatte, wie er an ihr vorbeiritt, wurde dafür zum Zerstücken verurtheilt. Ein Engländer, der zugegen war, sagt aus, daß die Frau, bevor man ihr die Arme an das Kreuz band, jene Zeichen machte, mit denen die katholischen Konvertiten einen Ausländer um Beistand anzuflehen pflegen. Ihre Thränen waren jedoch vergebens und man schnitt ihr die Brüste, das Fleisch von den Armen, Waden und Schenkeln ab, bevor das Messer ihr in den Unterleib gestoßen und aufwärts in den Herzbeutel gebohrt wurde. Zugleich wurden 13 Männer geköpft. Es ist sehr zu beklagen, dünkt uns, daß man diesen Barbareien keinen Stillstand gebieten kann, während wir in Canton sind. Es ist in der That bemerkenswerth, daß die panische Wuth der Einwohner, sich mit ihrer Habe zu entfernen, nach jenen Blutscenen dreimal stärker wurde, als sie vorher gewesen. Peh soll zwar versichert haben, das Weib sei auf den ausdrücklichen Befehl des Kaisers hingerichtet worden, weil sie ihren Mann und dessen zweite Frau ermordet hätte, aber ihr wirkliches Verbrechen war entweder das oben angegebene oder das größere, daß sie eine Christin war. Die Thatsache, daß sie sich vor dem englischen Zuschauer bekreuzt hat, kann nicht bestritten werden. (Z.)

London, 4. Mai. (Tel. Dep.) In der so eben stattgehabten Sitzung des Unterhauses theilte Disraeli mit, daß der Marquis Bath als außerordentlicher Gesandter Englands nach Portugal zur Gratulation gehen werde. Disraeli kündigte ferner an, daß die Regierung einwillige, die Correspondenz in Betreff des Rothen Meeres so wie des nach Indien zu führenden Telegraphen dem Hause vorzulegen. — Die Motion Gladstone's in Betreff der Donau-Fürstenthümer (nämlich „die Wünsche der Bevölkerung auf Vereinigung beider Fürstenthümer zu unterstützen") kam zur Debatte. Dieselbe wurde unterstützt von Deasy, Roebuck, Russell und Lord Cecil. Der Unter-Staats-Secretair Fitzgerald und Disraeli opponirten, weil die Motion in die Rechte der Executive eingreife und den Westmächten, die in dieser Frage vollkommen übereinstimmen, bei den am nächsten Montage beginnenden Conferenzen Verlegenheiten bereiten würde. Auch Palmerston opponirte gegen die Motion und sagte, die Vereinigung der Fürstenthümer unter einem Prinzen würde dieselben unter Russischen Einfluß stellen, wogegen ihnen die Conferenzen angemessene Institution (?) gewähren würden.

Die Motion wurde mit 292 gegen 178 Stimmen verworfen. Die Motion Kinglake's in Betreff der Cagliari-Angelegenheit wurde verschoben, als der Unterstaats-Secretair Fitzgerald ankündigte, es sei am Nachmittage eine telegraphische Depesche Cavour's mit der Meldung eingetroffen, daß Sardinien die Vorschläge Malmesbury's acceptire. Fitzgerald setzte hinzu, er halte somit die Ausgleichung dieser Differenz für unzweifelhaft. Das Haus nahm diese Meldung mit lautem Beifall auf. (N. Pr. Z.)

Deutschland.

Frankfurt, 2. Mai. Die von „Nord" und „Indépendance" gemeinsam gebrachte Nachricht, daß die Gesandten von England, Frankreich und Rußland den Bund um eine ernste Erwägung der dänischen Vorschläge ersucht hatten, hat in den hiesigen Kreisen nicht wenig überrascht, da hier bis jetzt von einem Schritt der auswärtigen Diplomatie nichts bekannt ist. (Z.)

Berlin, 1. Mai. Ihre Maj. die Königin von Portugal ist gestern Vormittag mit ihren Durchlauchtigsten Eltern — nach Anhörung der Messe in der Hedwigskirche — nach Lissabon abgereist. Der Ober-Ceremonienmeister v. Stillfried begleitet Ihre Majestät bis Ostende.

Der Evangelische Kirchentag soll sich, den getroffenen Verabredungen gemäß, vom 14. September d. J. ab in Hamburg versammeln. (N. Pr. Ztg.)

Dresden, 2. Mai. Die heutige Nummer der „Freim. Sachsen-Ztg." enthält einen sehr beachtenswerthen Artikel über unseren Landtag. Nach einer beinahe halbjährigen Thätigkeit desselben, sagt sie, sei noch keine Möglichkeit zu einer Vermuthung darüber gegeben, wann er beendet sein werde. Die Kammer-Registranden zeigten bis zu den letzten Tagen noch immer den Eingang von neuen Vorlagen Seitens der Staatsregierung, während sich in den Ständen das Bedürfniß nach Beendigung des Landtags ziemlich unzweideutig herausstelle. Namentlich äußerten sich in der Zweiten Kammer die Wirkungen des langen Zusammenseins ziemlich deutlich durch eine sich immer mehr kundgebende Nonchalance in der Haltung, durch anwachsende Parteiung und durch den Verfall des parlamentarischen Anstandes, wofür namentlich aus den letzteren Tagen ein hervorragendes Beispiel vorliege. Es ist dies Folgendes. In der Zweiten Kammer wurde das außerordentliche Budget für das Gefängnißwesen berathen. In der darüber stattfindenden Debatte trat wieder die Verschiedenheit der Ansichten über die Prügelstrafe hervor, wie dies schon kürzlich in dieser Kammer der Fall gewesen. Die Abg. Köhler erklärte sich für deren häufigere Anwendung, worauf Abg. Riedel bemerkte (der, nebenbeigesagt, ein unversehrtes Exemplar aus der früheren radikalen Periode ist): er sei nicht gegen die Prügelstrafe, wenn sie ohne Unterschied der Person ausgetheilt würde und Jeder seine Prügel erhalte, sei es auch selbst der Abg. Köhler. Dieser replicirte: er gönne sie auch dem Abg. Riedel ..... Hier fiel der Präsident ein und erklärte: er werde andere Maßregeln ergreifen, wenn in der Debatte wieder ein solches Benehmen vorkomme. (Da fehlt bloß Joseph noch!) (N. Pr. Z.)

Dänemark.

Kopenhagen, 1. Mai. Nachdem in der letzten Session des Reichsraths (sogenannte Gesammt-Staatsvertretung) der Gesetzvorschlag in Betreff der Vertheidigung zur See angenommen und der erste Theil der zur Aufführung der vier großen Seebatterien nothwendigen Mittel bewilligt worden, haben die vorbereitenden Arbeiten ihren Anfang genommen. Die nothwendigen Grundrisse, Zeichnungen und Ueberschläge waren bereits vor dem Zusammentreten des Reichsraths fertig. Zur Zeit werden eine Reihe Versuche mit verschiedenen Kalk-, Cement- und Steinarten angestellt. Im Laufe des Sommers wird bei der Batterie Quintus ein geräumiges Gebäude aufgeführt werden, um die Arbeitswerkzeuge und Materialien aufnehmen zu können. Eigentliche Arbeiten und Wasserbauten sollen im Laufe dieses Jahres nicht vorgenommen werden. Die Leitung der Arbeiten, sowohl der vorbereitenden als der späteren, ist dem Capitain des Ingenieurcorps Ernst übertragen. (N. Pr. Z.)

Schweiz.

Der finanzielle Zustand des Cantons Schaffhausen muß sehr blühend sein, da der Regierungsrath beim Großen Rathe beantragen will, dieses Jahr keine Steuern zu erheben, gestützt darauf, daß das Budget einen Ueberschuß von etwa 14,000 Fr. ergiebt. (N. Pr. Z.)

Basel, 28. April. Der Hauenstein-Tunnel, der einestheils durch die Großartigkeit des Unternehmens, anderntheils durch die furchtbare Katastrophe des vorigen Jahres und den Prozeß wegen der abgegrabenen Quellen zu einer Berühmtheit weit über die Gränzen des Schweizerlandes gelangt ist, ist gestern Abend feierlich eingeweiht worden. Die Wichtigkeit dieser Jura-Durchbohrung für die Entwickelung des Schweizerischen Eisenbahnwesens liegt auf der Hand. Aus nah und fern waren Gäste zu der Feierlichkeit eingeladen und herbeigeströmt; kein Wunder, wenn sich Ernst und Freude zur Erhebung derselben die Hand boten. Die Durchfahrt des 2800 Meter langen Tunnels erforderte abwärts 7 Minuten; in 7 Minuten durchsauste das Dampfroß das Werk, an welches 5 Jahre mühevoller Arbeit verwendet worden. Welche Schwierigkeiten überwunden werden können, wenn die Leitung umsichtig, die Arbeit beharrlich ist, das hat dieses Werk auf's klarste gezeigt. Wir sind dem Directorium, den Ingenieuren und Bauführern, und allen den Arbeitern, die ihre Ausdauer daran erprobt haben, zum tiefsten Danke verpflichtet. (N. Z.)

Aus der Schweiz, 2. Mai. Die 25jährige Jubiläumsfeier der Hochschule Zürich am 29. war vom schönsten Wetter begünstigt und hat im Allgemeinen ihre Theilnehmer sehr befriedigt. Von namhaften Lehrern, welche früher derselben angehört, wa-

ren Bluntschli und Pfuffer (beide in München) anwesend; Schönlein wurde vergebens erwartet. In die Festreden klang mannigfach die Hoffnung einer eidgenössischen Universität. Zwischen Universität und Polytechnikum giebt es manche Rivalität, die, wenn auch gerade nicht störend, sich doch gelegentlich Luft machte. Mit der Feier hatte sich das 50jährige Jubiläum des verdienten Historikers, Professor J. J. Hottinger (desselben, der auch der Neuenburger Frage schon früher eine unbefangene und einsichtsvolle Schilderung gewidmet hat), verbunden. Der Staat bedachte ihn mit einer Personalzulage von 1000 Fr., seine fernere Lehrer-Thätigkeit ohne ausgesprochene Pensionirung ganz seinem Belieben anheimstellend. Eine Nachfeier am 30., welche in einer Fahrt auf die Insel Ufnau, die Todes- und Grabesstätte Ulrichs v. Hutten, bestehen sollte, wurde von dem ungünstig gewordenen Wetter verhindert. — In der eidgenössischen Staats-Rechnung betragen die außerordentlichen Ausgaben für die Neuenburger Angelegenheit 3,690,564 Fr., nämlich 315,227 Fr. für die Occupation Neuenburgs, 2,468,337 Fr. für den sogenannten Rheinfeldzug und 607,000 Fr. Kursverlust am Kriegsanleihen.

Der beschleunigte Verkehr zwischen Genf und Lyon hat in Genf einen Handel mit Lebensmitteln entstehen lassen, der täglich an Ausdehnung zunimmt. So ißt man jetzt in Genf zu Lyon fabrizirtes Brod billiger als das einheimische. Eben so werden von Frankreich große Massen Eier und Orangen um ungewöhnlich niedrige Preise herbeigeführt. (Z.)

Oesterreich.

Wien, 29. April. Zur Erzielung weiterer Ersparnisse im Militair-Budget ist die Anordnung ergangen, mehrere vollkommen ausgerüstete Fregatten abzutakeln. Ein Frankfurter Blatt meldet: „Die große Mehrzahl der Oesterreichischen Evangelischen Geistlichkeit hat in einer Adresse an das Comité der Evangelischen Allianz in Berlin ihre Adhäsion zu den Bestrebungen dieses Bundes zu erkennen gegeben.“ Die Nachricht ist sehr unbestimmt gefaßt; es möchte am Ende schon schwierig sein, die „große Mehrzahl“ der Evangelischen Geistlichkeit im Kaiserreiche zu einer Adresse zu vereinigen. (N. Pr. Z.)

Wien, 3. Mai. Die Annahme, daß Freiherr v. Hübner hierher berufen sei, um wegen der immer schwieriger werdenden Verhältnisse zu Frankreich zu konferiren, beruht auf Mißverständniß und Uebertreibung. Die ganze Orsini-Literatur, alle Erklärungen der sardinischen Staatsmänner im Turiner Parlament können doch die Politik, die Frankreich durch seine inneren und auswärtigen Verhältnisse vorgeschrieben ist, nicht ändern. Wenn auch die Stimmung zwischen Wien und Paris nicht die freundlichste ist, so ist es doch noch sehr weit bis zur Erfüllung der Turiner Wünsche und es ist durchaus kein Anlaß vorhanden, die Nachricht zu bezweifeln, daß im Gegentheil in den letzten Tagen Meldungen von Herrn v. Hübner aus Paris eingetroffen sind, welche die Erwartungen der Turiner Politiker auf ein Minimum herabstimmen müßten. Auch soll das hiesige Kabinet in einer Cirkular-Depesche an die diplomatischen Agenten sich sehr entschieden dahin ausgesprochen haben, daß es dem Turiner Kabinet nicht das Recht zugestehen könne, sich als Sachwalter der italienischen Sache zu proklamiren. (Z.)

Türkei.

In der Herzegowina hat am 21. April ein Zusammenstoß Türkischer Baschi-Bozuks mit den aufständischen (Christen) und den mit ihnen vereinigten Montenegrinern bei Zaraguiza stattgefunden; 140 Todte und Verwundete blieben auf dem Platze. Hussein Pascha und die andern Paschas sind am 29. April mit sämmtlichen Truppen, Geschütz und Munition nach Bilecchia (sechs Stunden nordöstlich von Trebinje) abgegangen. (N. Pr. Z.)

Konstantinopel, 21. April. Rußland hat die Errichtung dreier Eisenbahnlinien zwischen dem Kaspischen und dem Schwarzen Meere, alle drei von Tiflis ausgehend, beschlossen. Das „Journal de Constantinople“ sagt, diese Unternehmung sei der Ruin des türkischen Transits und bilde eine bedrohliche Etappe nach dem Araxes und nach Indien. Die Pforte hat dem Besitzer des genannten Blattes die Konzession für drei Eisenbahnlinien in Asien ertheilt. (Z.)

Aegypten.

Ueber den Aufstand gegen den Französischen Konsul in Alexandrien wird dem „Nord“ geschrieben, daß auf Betreiben der europäischen Konsuln in Alexandrien Maßregeln gegen die dort befindlichen italienischen Flüchtlinge ergriffen wurden; die letzteren hätten als Haupt-Veranlasser dieser Polizei-Anordnungen den französischen Konsul vermuthet. Die Flüchtlinge hätten sich hierauf zusammengerottet und auf der Straße gerufen: „Tod dem französischen Konsul! Nieder mit dem Kaiser!“ Der Gouverneur von Alexandrien habe hierauf die Flüchtlinge beschwichtigt, sie: „Meine Freunde!“ angeredet und ihnen Zurücknahme der Maßregeln zugesagt. Sofort habe Herr Sobatier, der französische General-Konsul sich an den Vice-König gewandt, dieser sei nach Alexandrien geeilt, habe den Pascha-Gouverneur abgesetzt und energische Maßregeln ergriffen. Dennoch sei bei Abgang des Post-Dampfers die Ruhe in Alexandrien noch nichthergestellt gewesen. (Z.)

Ostindien.

Bombay, 9. April. Die neuen Depeschen von diesem Datum liegen nun im Original vor. Darnach sind die früheren telegraphischen Auszüge dahin zu berichtigen, daß Obrist Milman mit seinem Detachement in Azimghur nicht aufgerieben, sondern eingeschlossen ist („shut up“, nicht wie gemeldet wurde „cut up“). General Walpole's Truppenabtheilung stand noch immer unthätig in Lacknau, das durch eine starke Garnison unter General Sir Hope Grant besetzt bleiben soll. Die Hitze war im Zunehmen, doch waren die Truppen gesund. In Gujerat (große Halbinsel in Nord-Bombay) hatten die Engländer bei einem mißlungenen Versuche, einen Rebellenhaufen von

der kleinen Insel Beyt (District von Okamandal) zu verjagen, 6 Todte und 26 Verwundete. Der Thakoor des kleinen Staates Moon Betta hatte sich empört und konnte der Entwaffnung in Gujerat allenfalls Hindernisse in den Weg legen. In Kolopore war der Bruder des Rajah, auf den Verdacht einer Verschwörung hin, verhaftet worden. Im südlichen Mahrattenlande ist dem Treiben der Aufständischen ein Ende gemacht worden. Sie flüchteten ins Goa-Gebiet. — Man sieht aus diesen Details, daß es für die Engländer aller Orten noch genug zu thun giebt.

Der König von Delhi wird den Rest seines Lebens nicht auf den unwirthlichen Andamanen-Inseln, sondern im Fort Cor (Grenz-Fort der Cap-Kolonie) zubringen. So hat der Gouverneur des Caps bei der Eröffnung des dortigen Parlaments erklärt. Ein anderes Anerbieten der Regierung, zehn von den übelgesinnten Sepoy-Regimentern am Cap zu verwenden, ist von der Kolonie ehrerbietig abgelehnt worden.

(N. Pr. Ztg.)

Zur neuen Post bringt die „Indep. belge“ folgende Marseiller Depesche: Laut hier eingetroffenen Nachrichten aus Bombay vom 9. April hat die Einnahme von Lacknau den Erwartungen, die man davon gehegt, nicht entsprochen, die Stadt ist öde; Massen von Rebellen haben sich in das Rohilcund geflüchtet. General Campbell hat einen neuen Verfolgungsplan entworfen und sich zur Ausführung desselben nach Fyzabad begeben. Nena Sahib, durch das Corps Bareilly-Khans verstärkt, schickt sich an, die Engländer anzugreifen. Der Bruder Nena Sahib's hat Calpi besetzt. Nach den Bulletins beträgt die Zahl der den Indiern in Kotah abgenommenen Kanonen funfzig; 25,000 Eingeborne sind in Jhansi besiegt und haben auf ihrem Rückzug überall die Dschungels in Brand gesteckt. Die Engländer, gezwungen, Dschaungor bei Audh zu räumen, haben sich auf Azinghur zurückgezogen, wo sie von Kwer-Sing belagert werden. Auch bei Allahabad, der Residenz Sir G. Canning's, haben die Engländer eine Niederlage erlitten. Unter den Mahratten dauern die Unruhen fort. Für die Köpfe der Rebellenhäuptlinge sind Belohnungen ausgesetzt. General Wilson, der Sieger von Delhi, kehrt auf den Rath der Aerzte nach England zurück. Die Obersten Ingram und Turnbull sind getödtet worden. (N. Pr. Ztg.)

China.

Ein Kaiserliches Edict degradirt, wie schon erwähnt, den gefangenen und von den Engländern nach Calcutta abgeführten Generalgouverneur Yih Mingching und entsetzt ihn seines Amtes. Unter Bezugnahme auf einen Bericht des Tartarengenerals Muh Kitenar und des Gouveneurs Pihkwei, den diese wahrscheinlich, ehe sie ergriffen wurden, nach Peking gesandt haben, wird ihm vorgeworfen, daß er sich, ungeachtet die Barbaren zweimal jenen beiden Mittheilungen gemacht hätten, geweigert habe, sich mit ihnen zu berathen und gemeinsam zu handeln. Außerdem habe er vieles geheim gehalten, was er hätte mittheilen müssen und dadurch habe er die Barbaren gereizt, bis sie endlich plötzlich in die Provinzial-Hauptstadt eingedrungen wären. „So selbstgenügsam war er, so halsstarrig, unklug und sorglos, so sehr vernachlässigte er die Pflichten seines hohen Amtes!“ — Dasselbe Edict beschuldigt ferner auch die übrigen Provinzial-Beamten von Canton, den Commandanten Muh Kitenar, den Gouverneur Pihkwei, die General-Majors Chwangki und Chwangling, den Steuerbeamten Hangki, den Finanzbeamten Kiang Kwohlin und den Justizbeamten Chau Kipin mehr oder weniger der Vernachlässigung ihrer Obliegenheiten in Bezug auf den der Stadt zu gewährenden Schutz, verfügt aber nur, daß ihre Sache von dem Kriegsgericht untersucht werden solle. — Ein zweites Kaiserliches Edict vom 28. Januar ernennt Hwang Tsunghan, an Stelle des Yih, zum General-Gouverneur von Kwangtung und Kwangsi, und befiehlt seine schleunigste Abreise nach Canton, wo er die Kaiserlichen Siegel an sich zu nehmen und zu verwahren und die Angelegenheiten der Barbaren in die Hand zu nehmen habe. Bis zu seiner Ankunft soll Pihkwei die Functionen eines General-Gouverneurs von Kwangtung und Kwangsi und Kiang Kwohlin die eines Gouverneurs von Kwangtung einstweilen versehen. (N. Pr. Z.)

Amerika.

Ein Gefecht zwischen den Mormonen und den Unions-Truppen hat nach der „Allgemeinen Zeitung,“ bei Eco-Caunians am 15. Februar stattgefunden. Die Mormonen, die die dortigen Redouten der Unions-Truppen angriffen, wurden nach einem hartnäckigen Widerstand zurückgedrängt.

New-York, 22. April. Das Comité der auswärtigen Angelegenheiten hat die Abschaffung des Clayton-Bulwer-Tractats empfohlen. (Durch diesen Vertrag wollten Amerika und England ihre centralamerikanischen Besitzungen aufgeben. Spätere verschiedenartige Auslegungen führten fast zum Bruch zwischen beiden Staaten und die Angelegenheit sollte darauf durch den Dallas-Clarendon-Vertrag ausgeglichen werden. Dieser ist aber von Amerika noch nicht ratificirt worden, so daß die Sache noch schwebt und die heutige Depesche einigermaßen undeutlich ist.

Santa Anna hatte vergebens Spanische Unterstützung erbeten. (Der frühere Präsident scheint demnach die neueste Revolution in Merico benutzen zu wollen, um wieder ans Ruder zu gelangen.

(N. Pr. Z.)

Miscellen.

Man schreibt aus Berlin: Frau von Bock-Schröder-Devrient hat in einem Wohlthätigkeits-Concert Lieder von Schumann und Schubert gesungen, Schumann's „Ich grolle nicht“, mußte sie auf einstimmigen Ruf wiederholen. Gluth und Leidenschaft dieser feuertrunkenen Natur zeigten sich in diesem Liede noch in blendendem Lichtglanze, die Stimme aber ist im Erlöschen begriffen. (N. Pr. Z.)

Bei der gegenwärtigen Lotterieziehung ereignete sich das Kuriosum, daß ein junger Mann, der Sohn eines Gutsbesitzers S. im Posenschen, eine bestimmte Nummer träumte, seine Angehörigen weckte und diese sofort die Nummer notirten. Der Vater schrieb hierauf an den Lotterie-Collecteur Seeger, hat um ein ganzes Loos, erhielt jedoch zur Antwort, daß sich diese Nummer bereits in Königsberg in Pr. befinde. Augenblicklich wandte man sich auch dorthin, wo in der Kollekte des Herrn Heygster nur noch ¼ Loos davon zu haben war, das dem Gutsbesitzer S. übersandt wurde. Das Loos ist jetzt mit 30,000 Thlr. herausgekommen; die geträumte glückliche Nummer war 73,538. (Z.)

Wie der „Moniteur Vinicole" berichtet, stehen alle Weinberge im südlichen Frankreich wie im Bordelais im vollen Geschein, ebenso voll, als gesund und kräftig, so daß, bleiben die Weinberge von Maifrösten verschont, die Aussichten der Winzer für den Anfang die günstigsten sind. Das Holz ist allgemein überreif und durchaus kräftig. Alle Berichte aus dem nördlichen wie aus dem südlichen Frankreich schildern einstimmig den Stand der Saaten, Oelfrüchte, Obstbäume und Weinberge als so ausgezeichnet, wie seit vielen Jahren nicht. (Z.)

Dem Moniteur begegnete vor Kurzem der schlimme Druckfehler, in den Bulletins über das Uebelfinden des Prinzen Jerome statt „le mieux persiste" (die Besserung dauert an) zu setzen „le vieux persiste" (der Alte will nicht sterben). (N.Pr.Z.)

Aus Gotha vom 26. April schreibt das Gothaer Tageblatt Folgendes: „Ein angesehener hiesiger Mann, der in Paris seiner Geschäfte wegen sich aufhielt, schrieb vor kurzem an seine Angehörigen: „Erwartet mich schon in einigen Tagen, denn ich muß meinen Aufenthalt in Paris abkürzen, ohne meine Geschäfte völlig abgesponnen zu haben. Ein Befehl ist mir zugegangen, nach welchem ich mich jeden Vormittag auf der Polizei zu melden habe; dies ist mir natürlich unerträglich, und ich ziehe es deshalb vor, so rasch als möglich abzureisen. Gleiches Schicksal mit mir haben alle (?) Fremde in Paris, und nur Wenige, die in Folge dringender und unaufschieblicher Geschäfte diesen Zwang ertragen müssen, bleiben in Paris."
(N. Pr. Z.)

Der Amerikanische Pferdezähmer Rarey befindet sich gegenwärtig in Irland, wo er nicht minder Bewunderung als in England erregt. Der Mann wird seine 10,000 Lstr. in kurzer Zeit beisammen haben, und dann wohl auch größere Reisen auf dem Continent machen, um seine Kunst zu lehren. (N. Pr. Z.)

Am Himmelfahrtstage, den 1. Mai, Vormittags 11 Uhr deutscher Gottesdienst mit heiliger Abendmahlsfeier in der St. Marien-Kirche. Meldung zur Communion Tags vorher in der Wohnung des Pastors.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck:
№ 82. Dorpat, am 28. April 1858. R. Linde, Censor.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

In Gemäßheit des § 78 der Vorschriften für die Studirenden der Dorpatschen Universität wird hiedurch bekannt gemacht, daß der Studirende der Pharmacie Reinhold Frantzburg aus der Zahl der Studirenden ausgeschlossen worden ist. 3

Dorpat, den 28. April 1858.

Rector Bidder.

Bartels, l. Not.

Von dem Directorium der Kaiserlichen Universität zu Dorpat werden diejenigen, welche die Planirung, Chaussirung und Pflasterung des Terrains der Umgebung der Kirche und der Flügel des Hauptgebäudes der Universität, nach dem von der Livländischen Gouvernements-Baucommission auf die Summe von 2262 Rbl. 31 Kop. S. verificirten Kostenanschlage und Plane, zu übernehmen Willens und im Stande sind, hiedurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 14. Mai c. anberaumten Torge, und zum Peretorge am 17. Mai c. Mittags 12 Uhr, mit den vorschriftmäßig erforderlichen Legitimationen und Saloggen versehen, im Local der Universitäts-Rentkammer einzufinden und ihren Bot zu verlautbaren. Der betreffende Kostenanschlag und Plan können täglich in der Canzellei der Rentkammer eingesehen werden.

Dorpat, den 19. April 1858. 2

Rector Bidder.

Secretair Ph. Wilde.

Mit Beziehung auf die Publication vom 4. Februar d. J. betreffend die Allerhöchst angeordnete neue Seelen-Revision, welche in der Stadt Dorpat bis zum 15. April d. J. beendigt sein sollte, wird von Einem Edlen Rathe dieser Stadt hiermit bekannt gemacht, daß der für die Seelen-Revision hierselbst festgesetzte Termin bis zum **10. Mai d. J.** verlängert worden ist, weshalb denn allen

(Beilage.)

denjenigen, welche aus irgend einem Grunde bisher verhindert worden, ihre Familien-Revisionslisten bei der hiesigen Steuerverwaltung zu verabreichen, oder, insofern sie nicht zur hiesigen Stadtgemeinde gehören, sich mit den erforderlichen Bescheinigungen über ihre, wo gehörig geschehene Verzeichnung bei der gegenwärtigen Revision zu versehen, hiermit obrigkeitlich aufgegeben wird, diesen ihren Verpflichtungen unfehlbar bis zum 10. Mai d. J. nachzukommen. 1

Dorpat-Rathhaus, am 22. April 1858.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secret. Schmidt.

Von Einer Kaiserlichen dörptschen Polizei-Verwaltung werden Diejenigen, welche an den von der hiesigen Universität ausgeschlossenen Studirenden Reinhold Frantzburg legale Forderungen haben, hierdurch aufgefordert, binnen 14 Tagen a dato sub poena praeclusi sich bei dieser Behörde zu melden. Dorpat, den 28. April 1858. 3

Polizeimeister, Major Stoltzenwaldt.

Secretär v. Böhlendorff.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reussen thun Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat hiermit kund und zu wissen, welchergestalt der Herr Landrichter Gregor Baron Ungern-Sternberg, mittelst des mit dem hiesigen Bürger und Kaufmann 2. Gilde Carl Gustav Reinhold am 10. März 1858 abgeschlossenen und am 15. März 1858 hierselbst corroborirten Kaufcontractes das in hiesiger Stadt im 1. Stadttheil sub Nr. 53 auf Erbgrund belegene steinerne Wohnhaus sammt allen Appertinentien für die Summe von 12,000 Rbl. S. acquirirt, zu seiner Sicherheit um ein gesetzliches publicum proclama nachgesucht und mittelst Resolution vom heutigen Tage nachgegeben erhalten hat. Es werden demnach alle Diejenigen, welche an gedachtes Grundstück aus irgend einem Rechtstitel zu Recht beständige Ansprüche haben, oder wider den abgeschlossenen Kauf-Contract Einwendungen machen zu können vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato hujus proclamatis und also spätestens am 17. Mai 1859 bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mit etwanigen Ansprüchen weiter gehört, sondern der ungestörte Besitz gedachter Immobilien dem Herrn Landrichter Gregor Baron Ungern-Sternberg nach Inhalt des Contractes zugesichert werden soll. 1

Dorpat-Rathhaus, am 5. April 1858.

(Livl. Gouv.-Ztg. № 40.)

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Am Sonntage den 4. Mai giebt die Musikalische Gesellschaft ihr letztes Concert in diesem Semester. Die Herren passiven Mitglieder werden ersucht, ihre Eintrittskarten am Tage vorher in der Buchhandlung des Hrn. Theod. Hoppe in Empfang nehmen zu wollen.

Der Finder eines am Mittwoch d. 16. April in der St. Johanniskirche vergessenen Parapluie wird gebeten es gegen eine angemessene Belohnung im Rennenkampfffschen Hause abgeben zu wollen. 2

Im Gasthause auf dem Gute Techelfer werden am 30. April c., **Nachmittags von 3 Uhr** ab, verschiedene Gegenstände, einige Tische, sonst andere Möbeln, Gläser, Glasschränke, Hausgeräthschaften ꝛc. verauctionirt werden. 1

Eine aus Sewastopol angereiste Krankenpflegerin sucht wiederum eine Stelle bei Herrschaften als Pflegerin. Wohnhaft in der Steinstraße beim Schneidermeister Hotte. Rosalie Rode, 1

Goldschmiedemeisters Frau.

Auf dem Gute Bremenhof im Odenpähschen Kirchspiel sind 200 Loof vorzügliche Landgersten-Saat und gutes vorigjähriges Wiesenheu verkäuflich. 1

Eine Orgel steht zum Verkauf beim Gastwirth Hesse. 1

Pianoforte in allen Formen aus ganz Deutschland, Wien, Paris und London zu Fabrik-Preisen und unter Garantie gegen alle Gefahren, übernimmt auf feste Bestellung die Besorgung commissionis lege 2*
O. D. Wenzel, neben Hotel St. Petersburg.

Durch Erweiterung meines Geschäfts bin ich im Stande so viele Instrumente zu liefern, als das Publikum nur verlangt, wobei ich den geehrten Käufern eine zehnjährige Garantie für die Solidität meiner Arbeit leiste, welche Garantie auch für die bis jetzt schon aus meinem Geschäfte hervorgegangenen Instrumente gilt. 3*
Instrumentenmacher G. F. Freymann,
vormals Hasse.

Bauschutt und Erde habe ich ohne Entschädigung zu vergeben. H. W. Felschau. 1*

Eine Dänische Dogge, von grauer Farbe ohne Abzeichen, ist verloren gegangen oder gestohlen worden. Wer einen sicheren Nachweis darüber in der Zeitungsexpedition zu geben vermag, erhält eine angemessene Belohnung. 2

Strohhüte

in neuester Façon, für Damen und Herren, empfingen so eben Gebrüder Bärtels. 1

Sommer-Buckskin in einer großen Auswahl empfingen und empfehlen Gebrüder Bärtels.

Holländische Gartenschaufeln, Harken, Gartensägen und Messer, Hecken- und Raupenscheeren, Spazierstöcke, engl. Reit- und Fahrpeitschen, Reisekoffer und Reisetaschen, Flinten, Pistolen und verschiedene Jagdapparate in großer Auswahl empfiehlt H. D. Brock. 2*

Frische Apfelsinen, Citronen und Limonade-Gazeuse empfiehlt Fr. A. Timm. 3*

Schleuniger Abreise wegen werden im v. Majewskischen Hause **Reit-** und **Fahrpferde,** so wie verschiedene kleine und große, ganz neue und gebrauchte **Equipagen** billig verkauft. 1*

Ein Paar dauerhafte Pferde, so wie Sommer- u. Winter-Equipagen, sind zu verkaufen im Bernhoffschen Hause unweit der Station. 1*

Im Transport-Comptoir des Hrn. Frey in der Petersburger Straße ist eine leichte Reisekalesche für 60 Rbl. zu haben. 3

Abreisehalber ist ein neuer Damensattel für 25 Rbl. zum Verkauf und beim Herrn von Daue zu erfragen. 3

Einige Zimmer sind für die Sommerzeit in Heiligensee zu vermiethen. Genauere Auskunft erhält man im Schrenckschen Hause von dem Hausbesitzer.

Im von Hüeneschen Hause neben dem Landgerichte ist die Bel-Etage vom 1. Juni ab zu haben. Zu erfragen bei Madame Hempel, wohnhaft gegenüber der Post im Preisfreundschen Hause; von 11 bis 3 Uhr ist die gelegenste Zeit zur Ansicht. 3

In meinem Hause ist eine Wohnung von acht Zimmern nebst Wirthschaftsbequemlichkeiten und einem kleinen Garten zu vermiethen; auch bin ich Willens dieses Grundstück zu verkaufen. 3
Wittwe Caroline Tyron.

Abreisende.

J. A. Kroeger, Sohn d. Kaufmanns 3. Gilde. 1
J. F. Grosse, Schmiedemeister. 1
Rosalie Schmauser, Würtembergische Unterthanin.
A. E. Grundmann, Seifensieder. 2
J. Weidenbaum, Knochenhauergesell. 2
S. J. Freymuth, Knochenhauergesell. 2
R. A. Straus, Wilnascher Bürger. 2
Türk, Hauslehrer. 3
Johann Matwin, Hauslehrer. 3
H. Thilo, Steindrucker. 3
J. Wieberg, Schornsteinfegergesell. 3

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. Silb.-Mze., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe und C. Mattiesen entrichtet. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 50.

Mittwoch 30. April 1858.

Inländische Nachrichten.

Für Auszeichnung sind befördert worden: zu Geheimeräthen: der Director des 1. Departements der Reichsdomainen Hahn, und der Canzlei-Director des Capitels der Russischen K. K. Ordenszeichen Peucker; der Professor der Architektur an der K. Akademie der Künste und Architekt des Allerhöchsten Hofes, Staatsrath Stakenschneider zum wirklichen Staatsrath; der stellvertretende Beamte für besondere Aufträge der V. Classe beim Minister der auswärtigen Angelegenheiten Hamburger zum Staatsrath, mit Bestätigung in gegenwärtiger Function; der ältere Bibliothekar der K. öffentlichen Bibliothek, Hofrath Hehn zum Collegienrath; von Coll.-Assessoren zu Hofräthen: der ältere Gesandtschafts-Secretair in den Vereinigten Staaten Baron von der Osten-Sacken, und der stellvertretende Sections-chef im Cabinet Sr. Kaiserl. Majestät Ostrowski; von Gouvernements-Secretairen zu Collegien-Secretairen: die Canzleibeamten im Baucomptoir des Ministeriums des K. Hofes Müller, und in der K. Oeffentlichen Bibliothek Zimmermann.

Mittelst Allerhöchster Gnadenbriefe vom 17. April sind zu Rittern Allergnädigst ernannt worden — des St. Alexander-Newsky-Ordens: der Oberhofmeister am Hofe Sr. Kaiserl. Majestät, Graf Wielhorsky, — und das Mitglied des Kriegs-Conseils, Generallieutenant des Generalstabs Wolff.

Riga, 26. April. Unsere Düna-Floßbrücke konnte bereits vorgestern Abend von Fußgängern, gestern Nachmittag auch schon von Equipagen passirt werden. (Rig. Ztg.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 4. Mai. Der Kaiser wird sich im Monat Juli, wenn die Festlichkeiten in Cherbourg, die seine Reise dorthin veranlassen, geschlossen sind, auch nach Nantes, Brest und Rennes begeben, so daß seine Abwesenheit von Paris leicht einen vollen Monat dauern dürfte. — Fuad Pascha, der die Pforte bei den bevorstehenden Konferenzen vertreten wird, soll dem Vernehmen nach beauftragt sein, mit dem Hause Rothschild in Paris ein Anlehen zu kontrahiren, oder auch, wenn er hier zu großen Schwierigkeiten begegnen sollte, nach Schluß der Konferenz einen Versuch zu machen, ob er in London nicht besser reussiren könnte. — Die Königin von Holland wird am 7. Mai in Paris erwartet, und man spricht davon, daß bereits am 8ten ihr zu Ehren eine große Revue der kaiserlichen Garde im Boulogner Wäldchen abgehalten werden soll.

Wie der „Kölnischen Zeitung" aus Paris geschrieben wird, hat Graf Buol in einer Cirkular-Depesche dem kaiserlichen Kabinette die großen Bedenken mitgetheilt, welche er für die Ruhe Italiens in Veranlassung der offen ausgesprochenen Politik des Grafen Cavour gegen Oesterreich hegt, und zugleich den Wunsch ausgesprochen, daß es dem französischen Kabinette gefallen möge, auf der bevorstehenden Konferenz auf keine Erörterung der italienischen Verhältnisse einzugehen. Graf Walewski soll dem Freiherrn von Hübner die beruhigendsten Versicherungen gegeben und die Erwartung ausgesprochen haben, daß die Verhandlungen auf der Konferenz in wenigen Sitzungen zu Ende geführt werden sollten. — Die französische Regierung betreibt, wie früher nach dem „Moniteur" mitgetheilt worden, die Ertheilung einer Entschädigung für Morse in den europäischen Ländern, wo dessen Telegraphen-System eingeführt ist. Die hier niedergesetzte Kommission hat sich jetzt über die zu bewilligende Summe geeinigt. Morse soll 400,000 Frs. bekommen, wozu nach Maßgabe der Telegraphen-Strecken von den betheiligten Regierungen beigetragen werden wird. (Z.)

Für die militairischen Pentarchen, unter die Louis Napoleon Frankreich vertheilt hat, werden jetzt besondere Paläste in ihren Hauptstädten erbaut. In Tours hat sich die Stadt erboten, ein Drittel der Kosten dieses Palastes mit 200,000 Fr. zu bezahlen.

Paris, 4. Mai. Die Regierung soll, um ein Exempel zu statuiren, beschlossen haben, die Eisenbahn von Graissessac nach Beziers, die zu vielen Beschwerden Veranlassung gegeben, mit Beschlag zu belegen, um die Gesellschaft zur strengen Erfüllung ihrer Concessions-Bedingungen zu zwingen. — Der Köln. Ztg. meldet man aus Paris: „Die Belgische Regierung hat nach dem Beispiele einer Deutschen (?) sich beim Tuilerien-Cabinet darüber beklagt, daß in ihrem Lande aus Anlaß der St. Helena-Medaillen-Verleihung Bonapartistische Propoganda gemacht worden."

(N. Pr. Z.)

England.

London, 4. Mai. In der gestrigen Sitzung überreichte und befürwortete Lord Shaftesbury eine

von den Geistlichen verschiedener Konfessionen unterzeichnete Petition, die Verbreitung des Christenthums in Indien betreffend. Die Petition wird verlesen, worauf Lord Ellenborough bemerkt: „Ich habe auf diese Petition wenig zu erwidern. So lange ich mit der Regierung Indiens irgend etwas zu schaffen habe, werde ich mich streng an die altüberlieferte Politik Englands in jenem Reiche halten — nämlich die vollkommenste Neutralität im Punkt der Religion beobachten; und zwar werde ich darauf sehen, daß die Neutralität eine wirkliche und wahrhafte sei — daß sie sich nicht bloß in Worten äußere, sondern in den Handlungen der Regierung und aller Regierungs-Beamten zeige. Ich höre mit Vergnügen, daß die Bittsteller nicht den Beistand der Regierung verlangen. Ich bin überzeugt, daß ihren Zwecken nichts schädlicher sein könnte, als solcher Beistand, oder nur der Anschein offiziellen Beistandes. Durch individuelle Bemühungen und auf Privatwegen können sie manchen Erfolg erringen; aber ließe sich nur einen Augenblick vermuthen, daß die Regierung ihnen zu Hülfe käme — und ich fürchte, daß dies in letzter Zeit bis zu einem gewissen Grade der Fall gewesen ist — so würde daraus unseren Interessen in Indien die größte Gefahr erwachsen, und zugleich würden alle Hoffnungen der Missionäre in Grund vereitelt."

Unterhaus. Nachdem die Bills über die Schatzschein-Bons (2 Millionen Pfd. Sterl.) und über den Anweisungs-Stempel die zweite Lesung erhalten hatten, schritt das Haus zur Comitéberathung über die indischen Resolutionen. Der Sprecher läßt die Resolution verlesen: „daß es zu diesem Zweck (die Uebertragung der indischen Regierung auf die Krone) dienlich sei, zu bestimmen, daß ihre Majestät durch einen ihrer ersten Staatssecretaire alle Gewalten und Pflichten ausübe, welche jetzt von der ostindischen Compagnie oder dem Eigenthümerhof besagter Compagnie geübt werden, entweder allein oder mit der Billigung der Kommissarien für die indischen Angelegenheiten." Hr. Ayrton stellt dagegen ein Amendement, welches er mit der Bemerkung motivirt, daß es weniger auf die Ernennungsmethode, als auf die wirklichen Befugnisse der projektirten Rathskammer ankomme, wenn der indische Staatssecretair nicht faktisch mit unumschränkter Gewalt bekleidet werden solle. Er beantragt daher die Einschaltung einiger Sätze, deren Sinn, kurz gegeben, der ist, daß der indische Minister an die Zustimmung der Rathskammer bei allen Entscheidungen in derselben Weise gebunden sein soll, wie der General-Gouverneur in Kalkutta an den Rath seines Conseils. Lord Stanley bekämpft das Amendement als zu bindend. Herr V. Smith (früherer Präsident der ostindischen Kontrole) sagt dasselbe. Herr Roebuck, Lord Palmerston, Lord J. Russell und Sir C. Wood sind alle gegen das Amendement, indem die Rathskammer nur zum Rathen geschaffen und der Minister allein verantwortlich sei. Herr R. Mangles und Herr Gladstone wollen der Rathskammer wenigstens eine größere Kontrole eingeräumt sehen. Herr Disraeli bemerkt, die Rathskammer sei nicht die jetzt vorliegende Frage. Bei der Abstimmung wird das Amendement mit großer Majorität — 351 gegen 100 — verworfen und die weitere Berathung dann vertagt.

„Morning Chronicle" und „Daily News" sprechen sich heute wieder zu Gunsten der Donaufürstenthümer-Vereinigung aus und berufen sich dabei auf die den Einwohnern auf den ersten pariser Konferenzen gemachten Zusicherungen. Die „Times" bespricht dafür die Besitznahme Perims, erklärt es für eine unbegründete Beschuldigung, als sei es dem englischen Volke noch immer um Gebietserweiterungen zu thun, versichert, England möchte lieber ganz Indien herausgeben, als jetzt die Eroberung eines neuen Indiens beginnen, weist es als Verdächtigung zurück, daß es England darum zu thun wäre, seinen Einfluß in Aegypten zum prädominirenden zu machen, betheuert, daß England nichts anstrebe, als seine Verbindungen mit Indien sicher zu stellen, und deutet damit stillschweigend an, daß Perim, als nothwendiges Mittelglied dieser Verbindungskette, von England festgehalten werden müsse. Was die vielbesprochene Telegraphen-Verbindung mit Indien betrifft, wobei die Vortheile der Linie durch das rothe Meer und der Linie durch türkisches Gebiet nach Bussorah einander gegenübergestellt werden, so hält die „Times" an ihrer alten Ansicht fest, daß es nichts weniger als Luxus wäre, beide Linien gleichzeitig zu begünstigen.

Der Erzbischof von Canterbury, der Bischof von London und andere anglikanische Prälaten haben bekanntlich seit längerer Zeit die Regierung zu bewegen gesucht, die Diöcese von Kalkutta in mehrere Sprengel zu theilen und drei oder vier neue indische Bischöfe zu ernennen. Wie man jetzt vernimmt, hat die Regierung den Vorschlag definitiv abgelehnt. Die Nachricht stimmt zu den Aeußerungen, die Lord Ellenborough gestern im Oberhause that. — Mit der Verladung des transatlantischen Telegraphenkabels ist man in Plymouth beinahe zu Ende. „Niagara" sowohl wie „Agamemnon" haben die ihnen zugewiesene Kabellänge bis auf ungefähr 250 engl. Meilen seit gestern an Bord. Ist diese Arbeit erst ganz abgethan, so wird ohne Verzug mit der Auftakelung begonnen werden. — Nicht weit von der irländischen Küste, bei Wicklow, ist vor wenigen Tagen der Dampfer „Brigand" mit der Barke „William Campbell" so heftig zusammen gestoßen, daß beide Fahrzeuge bald nachher versanken. Die Mannschaft des „Brigand" wurde durch ein von Ostende nach Liverpool segelndes Fahrzeug gerettet. Der Kapitain der Barke jedoch mit 6 seiner Leute und einigen Passagieren scheint zu Grunde gegangen zu sein. (Z.)

London, 6. Mai. (Tel. Dep.) Die heutige „Morning-Post" glaubt, daß Sardinien in der Cagliari-Angelegenheit Preußen zum Schiedsrichter wählen werde, vorausgesetzt, daß Neapel hierzu seine Einwilligung giebt. „Morning-Post" räth Kinglake seine diese Frage betreffende Motion aufzugeben.

(Z.)

London, 6. Mai. (T. D.) In der Sitzung des Unterhauses antwortete Disraeli auf die Frage Brights, daß die Regierung dem Ost-Indischen General-Gou-

verneur Canning mitgetheilt habe, sie billige durchaus nicht seine Handlungsweise die sich in der Proklamation über die Confiskation des Königreichs Audh, mit Ausnahme der Besitzungen der Radschahs, welche England treugeblieben, ausgesprochen habe. Lord Canning muß sich dieser Entscheidung unterwerfen und ist schon von seinem Posten abberufen. (N. B.)

Belgien.

Der „A. A. Z." wird aus Paris geschrieben: „Nach zuverlässigen Angaben hat sich der König der Belgier genöthigt gesehen, dem Londoner Cabinet bedrohliche Symptome der Französischen Politik in Form einer Französischen Progaganda zu signalisiren. Von Paris sind nach Belgien Tausende von St. Helena-Medaillen geschickt worden; man spricht mit offenbarer Uebertreibung von 22,000. Eine gut organisirte Propaganda, insbesondere in den an Frankreich stoßenden Bezirken, beabsichtigt, heißt es, die mit St. Helena-Medaillen behafteten Individuen am Napoleonstage im August zu Demonstrationen in den Städten und Dörfern zu vereinigen. Der König Leopold ist entschlossen, auch bei einem so scandalösen Anlasse die Ausübung des verfassungsmäßigen Versammlungsrechts nicht zu behindern, und die Obrigkeiten erst einschreiten zu lassen, wenn die Demonstrationen sich bis zu einem hochverrätherischen Charakter verirren. Die Brüsseler Regierung rechnet mit Zuversicht eben so sehr auf die erprobte Loyalität und den practischen Verstand, als auf den Geschmack (!) der Belgier in allen Schichten der Gesellschaft. Man braucht jedoch blos den letzten Jahresbericht der Französischen Nordbahn zu lesen, um zu begreifen, daß die Interessen der Belgischen Grenzbezirke einer Französischen Propaganda überaus entgegenkommen. König Leopold konnte es nicht unterlassen, die Aufmerksamkeit Englands, seines natürlichen Verbündeten, auf die mögliche Gefahr zu lenken." (Kürzlich soll sogar, wie schon erwähnt, ein Beamter des Kaiserreichs einer Deputation aus Lille erklärt haben, es könne sich ereignen, daß Lille bald keine Grenzstadt mehr sei! Man arbeitet in Paris mit Consequenz.) (A. Z.)

Oesterreich.

Wien, 5. Mai. Nach hier eingetroffenen Nachrichten aus Triest war der Vertreter der Türkei auf der Pariser Conferenz Fuad Pascha am Bord der Türkischen Fregatte „Feize Bahri" gestern Nachmittag daselbst angelangt. Derselbe wird heute hier erwartet. (Da der Oesterreichische Gesandte in Paris Baron v. Hübner und der hiesige Französische Botschafter Baron v. Bourqueney ebenfalls hier erwartet werden, spricht ein Wiener Blatt bereits von einem „kleinen Vor-Congreß.")

Karlsbad, 2. Mai. Zur Eröffnung der diesjährigen Saison hat Dr. Fleckles, einer der ältern und bekanntern Brunnen-Aerzte, hier eine interessante kleine Schrift ausgehen lassen: „Beobachtungen und Erfahrungen an den Heilquellen von Karlsbad, mit Rücksicht auf die Saison 1857," (Leipzig, 1858, Frdr. Fleischer) der wir folgende Notizen entnehmen. Im Jahre 1857 besuchten 6068 Parteien die Heilquellen, nur 37 Parteien mehr als 1856; der Andrang war am stärksten im Monat Mai, wo 1348 Parteien mit 2036 Personen nach Karlsbad kamen; wie gewöhnlich folgte aber der überraschend stark besuchten Frühjahrssaison eine schwächere Herbstsaison. Im Ganzen waren 1857 als Curgäste im Bad: 9336, überhaupt Fremde aber 15,172 Personen. Die Saison dauerte von Mitte April bis Ende October. Der besuchteste Brunnen war in voriger Saison der Marktbrunnen, dessen Temperatur Schwankungen unterliegt, jetzt aber mit 37 Grad R. besonders zusagend zu sein scheint. Nach dem Marktbrunnen war, wie sonst auch, der Mühlbrunnen am besuchtesten. Unter den Besuchern Carlsbads befanden sich im vorigen Jahre 107 Aerzte. Versendet wurden bis zum 30. September 1857 nicht weniger als 163,986 Krüge Mineralwasser. (N. Pr. Z.)

Türkei.

Eine Circular-Depesche der Pforte an ihre diplomatischen Agenten über die Sendung Ethem Pascha's drückt sich mit großer Genugthuung über das Geschick aus, mit dem dieser Kommissär seine schwierige Aufgabe durchgeführt hat. Dies Dokument ist bereits beim Geschäftsträger des Sultans in Paris eingetroffen. Es wird darin besonders gerühmt, daß Ethem Pascha in wenigen Wochen das Land beruhigt, die Geister versöhnt und der Autorität der Pforte neuen Zuwachs verschafft hat. Unter Anderm führt das Cirkulare aus, wie der Kommissär den Fürsten Alexander überzeugt habe, daß es in seinem eigenen Interesse liege, die Gefangenen nicht seiner Jurisdiction zu unterwerfen; wenn sie in Belgrad gerichtet würden, wären Unruhen von Seiten ihrer Verwandten, Freunde und Anhänger zu besorgen; ihre Beurtheilung würde den Haß gegen die Regierung steigern, ihre Freisprechung dagegen den Feinden des Fürsten neuen Muth machen. Der Fürst habe diesen Bedenken beigestimmt und die Opposition darin eine Genugthuung gefunden, daß die Angeklagten der Gerichtsbarkeit des Fürsten entzogen seien. Kurz, die Pforte, so meint das Dokument, habe einen Sieg davon getragen, der um so wichtiger sei, da er den Beifall aller serbischen Parteien für sie habe. (Z.)

Amerika.

Der Aufstand in Antigua. Briefe vom 27. März geben folgende Einzelheiten über die Insurrection auf dieser Insel: In einem Briefe heißt es: „Wir haben hier eine sehr bedenkliche Ruhestörung seitens der Neger gehabt. Dieselbe brach unter unsern Stadtnegern aus, welche sich der Polizei widersetzten und gegen acht Uhr Abends am 25. März das Polizeigebäude angriffen. Die Polizei sah sich genöthigt, in Selbstvertheidigung zu feuern; fünf der Aufrührer wurden auf der Stelle getödtet und ein Dutzend zum Theil gefährlich verwundet. Der Gouverneur langte gestern Morgen ungefähr um 1 Uhr auf dem Polizeiamte an. Der Pöbel verblieb während der ganzen Nacht auf den Straßen und griff gestern Morgen um

acht Uhr das Polizeiamt, woselbst sich der Gouverneur und alle Behörden befanden, an, zerbrach alle Fenster und Thüren und hätte beinahe das Gebäude und die Waffen in seine Gewalt gebracht. Einige vom Pöbel waren bereits eingedrungen, als der Gouverneur Befehl ertheilte, zu schießen. Vier wurden wiederum erschossen und mehrere andere gefährlich verwundet. Darauf ward das Kriegsgesetz verkündigt, Special-Konstabler wurden eingeschworen und es bildete sich eine Volontairtruppe von einigen vierzig Mann, theils zu Fuß, theils zu Pferde. Diesen gelang es bald, den Pöbel zu zerstreuen. Die Straßen werden noch von Patrouillen durchzogen, sonst ist alles wieder ruhig. Von Guadaloupe hatte man Truppen und von Barbadoes ein Kriegsschiff beordert, jedoch in der Hoffnung, daß dieser Beistand nicht nöthig sein würde." Ein Postscript, datirt St. Thomas, 31. März, meldet: „Die französischen Truppen sind angelangt, sie werden sich jedoch nicht ausschiffen, da sie nicht mehr benöthigt sind." (Z.)

China.

In einer in Canton an den Thoren und an den Straßenecken angehefteten Proclamation vom 7. März macht Pihkwei bekannt, daß er bis zur Ankunft des neuen General-Gouverneurs dessen Functionen versehe, und da zu befürchten sei, daß die Soldaten und Bürger keine rechte Einsicht in den gegenwärtigen Stand der Dinge haben möchten, würden sie dahin instruirt, daß, nach der weisen Absicht des Kaisers, die Eingebornen und die Fremden eine Familie, herzliche Freunde sein und in dauernder Eintracht und Frieden mit einander leben sollten. Namentlich dürfe Niemand stehlen noch rauben; wer das thue, dem werde Reue nichts helfen. Die Proclamation beginnt nach der Titulatur des Gouverneurs mit der Versicherung, daß zwischen China und den beiden großen Nationen, England und Frankreich, gegenwärtig Frieden herrsche! — (N. Pr. Z.)

Süd-Afrika.

Es ist schon vor einiger Zeit von der großen Hungersnoth berichtet, welche unter den Kaffern, die, von einem falschen Propheten verführt, all ihr Vieh geschlachtet und die Felder unbestellt gelassen hatten, ausgebrochen war. Die späteren Nachrichten haben die Noth noch viel gräßlicher dargestellt. Tausende von Chosa-Kaffern waren, abgemagert bis auf die Knochen, in die Colonieen gezogen, um sich für einen geringen Lohn zu verdingen; während die Mehrzahl der Galeka-Kaffern sich nach Osten und Westen gewandt. So war das so starke, kräftige Volk, dem größten Theile nach in benachbarte Länder zerstreut, dem Hungertode preisgegeben. Ein Missionar schrieb im September vorigen Jahres von seiner Station aus: „Es flüchten sich hunderte über hunderte vom Hungertode getriebener Kaffern-Gerippe zu uns. Dies anzusehen, macht das stärkste Herz krank. Während ich dies schreibe, gleicht die ganze Umgebung meines Hauses einem Schlachtfelde. Einige 40 Kinder wimmern, die Hälfte von ihnen kann nicht mehr auf den Füßen stehen, andere können den Mund nicht mehr öffnen und der Rest stammelt noch: „Ich sterbe, ich sterbe." Die Mütter mit ihren sterbenden Säuglingen in den Armen können vor Kraftlosigkeit nicht mehr weinen, und die verzweifelnden Männer irren in Massen in den nächsten Gebüschen, bis sie fallen, wo dann die eben so verhungernden Hunde sich über sie werfen und die fleischlosen Knochen abnagen." — — So waren viele Monate lang die Züge verhungernder Kaffern durch die Station hindurch gezogen, und allein nach der Colonie sollen gegen 30—40,000 Kaffern gezogen sein. — Durch diese Hungersnoth und die dadurch bewirkte Zerstreuung der Kaffern glaubte man deren Macht auf lange Zeit hin gänzlich gebrochen; so daß ein Kaffer-Krieg nicht sobald wieder zu besorgen sei. Allein ein eben angekommener Brief vom März berichtet wieder von neuen Unruhen im Kefferlande, welche ernstliche Besorgnisse erregen müssen. Ein Bauern-Commando hatte den Kaffer-König Chili zu fangen gesucht; sie hatten ihn aber nicht bekommen, sondern 23 Kaffern erschossen und 180 Stück Vieh genommen. Ueber diese Gewaltthätigkeit waren die Kaffern sehr aufgebracht und hatten das Land unsicher gemacht und zu morden und zu plündern angefangen. Der Prediger Wilson war ermordet und eben so war ein Hirt ermordet gefunden und sein Vieh war geraubt. Die Engländer haben sich deshalb veranlaßt gesehen, das 73. Regiment, welches sich schon auf dem Marsch befand, um nach Ostindien eingeschifft zu werden, zurückzurufen. Was die Kaffern aber ganz besonders aufregt, ist, daß die Engländer die Kaffern zum Indischen Kriege anwerben. Die Werber erhalten für den Kopf 7 Shill. 6 Pence. Wenn sie ihnen sagten, daß sie sie für Indien anwarben, so würden sie keinen Mann bekommen, denn ein Kaffer geht nicht über das Meer. Sie müssen also List anwenden; indeß kann es ihnen nicht lange verborgen bleiben, und sobald es erst allgemein bekannt sein wird, daß die Anwerbung für Indien geschehen ist, dann sind die bedauerlichsten Folgen zu besorgen. (N. Pr. Z.)

Die Gefängnisse in Canton.

Es verdient in mehr als einer Beziehung rühmender Erwähnung, daß einer der ersten Schritte der fremden Befehlshaber in China jetzt der gewesen, daß sie die Gefängnisse in Canton, diese Jammerhöhlen unbeschreiblichen Elends, besucht, und sich der unglücklichen Insassen derselben hülfreich angenommen haben. Die nachfolgende Schilderung dessen, was sich bei dieser Gelegenheit den Blicken der Besucher darbot, dürfte deshalb insbesondere auf allgemeines Interesse rechnen, weil auch manche Europäer, die das Unglück hatten, der Chinesischen „Gerechtigkeit" in die Hände zu fallen, in diesen grausenvollen Stätten elend zu Grunde gegangen sind. Wir theilen aus dem Berichte, wie es scheint, eines Augenzeugen Nachfolgendes mit:

Eine starke Escorte begleitetete den Lord Elgin, die Commissare und andere Offiziere und Civilperso-

nen bei ihrem Besuche der Gefängnisse Wanhoi und Pwanyu. Jedes von ihnen enthält mehrere Kerker, deren Inneres bei allen gleich war. Zunächst trat man in einen etwa 6 Ellen breiten und 15 Ellen langen Hof, der mit Steinen gepflastert und, Dank dem Regen, dem Winde und den Sonnenstrahlen, denen er ausgesetzt war, ziemlich rein erschien. An jeder Seite dieses Hofes lagen drei 5 Ellen lange und 4 Ellen breite, von einander und von dem Hofe durch doppelte Reihen von Pfählen, wie man solche vor den Chinesischen Häusern in Hongkong sieht, abgesonderte Gemächer. Die Pfähle stehen hinter und neben einander so, daß man eben eine Hand hindurchzustecken vermag. Die Thüren von fünf dieser Gemächer standen offen, die Bewohner derselben hatten Zutritt auf den Hof. Darinnen befanden sich Tische und Bänke, auf denen die Gefangenen liegen; der Boden war, soweit man des Schmutzes wegen, womit er bedeckt war, wahrnehmen konnte, die nackte Erde. Die Höhe der Gemächer war ausreichend, überhaupt dieselben, die Unreinlichkeit abgerechnet, besser, als man erwartet hatte, und einigermaßen genügend. Als die Gefangenen die warnende Stimme des Schließers vernahmen, welcher die Fremden in den Hof führte, eilten sie in ihre Kerker; aber ein Schlag auf das Haupt des drohenden Beamten beschwichtigte diesen, und die freundliche Anrede eines Fremden, der die Gefangenen in Chinesischer Sprache aufforderte, herauszukommen, bewirkte, daß 70 dieser verhungerten Geschöpfe auf den Knieen herankrochen. Ihr Anblick war fürchterlich: ihre Augen starr vor Erstaunen, hohl und leblos, wie die eines Blödsinnigen; schmutzige Lumpen ihre Kleidung: das volle Haar ungeschoren und nicht gekämmt, lang, steif und schwarz, in grausem Contrast mit ihren blassen, geisterhaften Gesichtern. Sie zitterten vor Kälte, waren vor Hunger und Elend ganz hinfällig, und vermochten sich kaum zu fassen, als die Fremden sich nach ihrer Lage erkundigten und ihnen aufzustehen geboten. Manche der Unglücklichen hatten aber aus Schwäche gar nicht aus ihrem Kerker herauskommen können. Ein Knabe von 13 Jahren ward auch aufgefordert, in den Hof herauszutreten, aber mit einem stumpfen Lächeln schlug er seine Augen auf und schob sich auf dem Tische, auf dem er saß, ein wenig vorwärts; er war als Rebell in's Gefängniß geworfen! Der arme Junge vermochte nicht auf seinen Füßen zu stehen, er war ein vollständiges Skelett; zwei andere Gefangene mußten ihn heraustragen.

Während Hr. Parkes sich mit den Gefangenen unterhielt, ward das sechste Gemach aufgeschlossen. Es ist schwer zu sagen, wie es darin aussah. Als die Thüre aufging, erscholl ein jämmerliches herzzerreißendes Geschrei von etwa 20 menschlichen Wesen, von denen keines aufrecht zu stehen im Stande war. Der Tod stand auf Aller Gesichtern. In der einen Ecke lag einer der Unglücklichen auf dem Boden, dessen Rippen buchstäblich aus der Haut hervorragten; er war todt. Die Uebrigen heulten vor Schmerz und Hunger und waren nahe daran, ihrem Kameraden nachzufolgen, der dies grausame Beinhaus mit ihnen theilte, aus dem es keine andere Erlösung bisher gegeben, als — das Grab. Einer von diesen Jammergestalten, der etwas Englisch sprechen konnte, versicherte, sie seien heute noch alle geprügelt worden. Keiner von ihnen war im Stande zu gehen, und es war ein schrecklicher Anblick, wie sie mit äußerster Anstrengung versuchten, sich mit ihren blutenden Körpern an's Tageslicht zu schleppen. Sie trugen Alle Ketten, obwohl sie nicht einmal aufzustehen, viel weniger zu entfliehen vermochten. Ebenso sah es in den übrigen Kerkern aus und die Mehrzahl, deren Verbrechen in nichts anderm bestanden, als im Verkehr mit den Fremden, wurden in Freiheit gesetzt. Unter diesen befanden sich ein Theehändler aus Macao, ein Makler und ein Schiffer von Hongkong. Von ihnen erfuhren die Besucher, daß auch ein Fremder hier gefangen gehalten werde, der endlich in einem abgelegenen Theil des Gebäudes gefunden wurde: ein armer unglücklicher Knabe, der von London an Bord des Dampfers „Fiery Croß" nach Hongkong gekommen. Man konnte nicht recht erfahren, wie und weshalb er aufgegriffen worden; auch blieb seine Herkunft zweifelhaft; er trug zwar fremde Kleidung, sah aber aus wie ein Japanese und sprach Chinesisch, ein wenig Englisch und Portugiesisch. Sämmtliche Gefangene wurden nach dem Palast des Gouverneurs gebracht, gereinigt, gespeist und gekleidet, die Kranken in ein Hospital aufgenommen. Später sollte eine Untersuchung über ihre Verbrechen angestellt werden, zunächst aber gebot die Menschlichkeit, sich ihrer ohne Unterschied zu erbarmen und sie aus ihrer elenden Lage zu erlösen. Der Leichnam ward bestattet, die Schließer selbst mußten ihn aufheben. Noch an demselben Abend war der Statthalter Pihkwei von dieser Untersuchung der Gefängnisse in Kenntniß gesetzt; er war sehr ungehalten darüber und äußerte, daß dies die fremden Behörden nichts angehe und allein in das Bereich seiner Amtsthätigkeit gehöre.

In einem anderen Kerker, wo nur leichte Verbrecher saßen, erfuhr man von diesen, daß 5 oder 6 Fremde gleichfalls dort untergebracht gewesen, aber theils an Gift, theils natürlichen Todes gestorben, theils strangulirt worden seien. Die Nachforschungen wurden fortgesetzt. Ein Chinese zeigte eine Jacke, die wahrscheinlich einem Eingebornen aus Manila am Bord des „Thistle" gehört hatte. Mehrere Gründe sprachen für diese Vermuthung. In der Tasche der Jacke fanden sich ein kleines Opiumgefäß, Englisches Fabrikat, ein Stück von einer alten Flanelljacke und etwas Leder von einem Englischen Schuh. Doch brachte man nichts Bestimmtes heraus. Mehrere Gefängnißbeamte, die man stark in Verdacht hatte, daß sie an der Vergiftung und Strangulirung der Fremden Antheil gehabt, wurde in Verwahrsam genommen, die anderen, die man zurückließ, verwarnt, die Gefangenen besser zu behandeln und zu nähren. „Wir würden ihnen gerne Reis geben, wenn wir etwas hätten," erwiederten sie, „aber wir haben nicht einmal genug für uns selber." Der Reis, den die Gefangenen erhielten, war von der schlechtesten Sorte. Einige von ihnen hatten so große Furcht vor den

Wärtern, daß sie kaum vor Zittern sprechen konnten, selbst als man die Wärter entfernt hatte. Besonders einen der Letzteren bezeichneten sie als vorzugsweise grausam gegen die Gefangenen. Als man aber dem einen Gefangenen diesen vorstellte und ihn fragte: Ist der es? ward der arme Mensch todtenbleich vor Angst und versicherte, am ganzen Leibe zitternd, daß er diesen Wärter noch niemals gesehen habe.

Lord Elgin wird, wie man allgemein erwartete, fortfahren, für die Verbesserung der Gefängnisse Sorge zu tragen, so lange die Stadt unter seiner Oberaufsicht steht, und den grausam Behandelten die Haft nach Umständen erleichtern. (N. Pr. Z.)

Miscellen.

Die Einwanderung von Deutschen in das Territorium von Kansas nimmt noch immer zu. In dem Städtchen Atchison in Kansas — schreibt eine Englische Zeitung — haben die Deutschen einen Gesangverein und ein Liebhaber-Theater gegründet. Vor wenigen Jahren war Kansas noch der Tummelplatz der Indianer-Büffel und Prärie-Wölfe. Auch die Stadt Ulm macht große Fortschritte im Nordwesten und wird diesen Sommer von mehren Senatoren besucht werden. Ueberhaupt ist die Auswanderung von den östlichen Großstädten nach dem Westen und Nordwesten großartig, und besonders ziehen viele Philadelphier ab, da sich dort wenig Hoffnung für Beschäftigung zeigt. (N. Pr. Z.)

Von dem Missionair Hahn, Mitgliede der Berliner Missions-Gesellschaft, der mit seinem Gefährten Rath, nach dem Vorbilde Livingstone's, von der Südspitze Afrika's aus in nördlicher Richtung bis an den Cunenefluß vordringen wollte, sind Berichte in der Kapstadt eingetroffen, denen zufolge die wackern Reisenden sich genöthigt gesehen hatten, ihren Plan aufzugeben. Dieser ging dahin, von ihrer Station Neu-Barmen, an der Westküste, ihren Weg nach dem N'Gami-See zu nehmen, von dort bis an den Libebe und den Cunene vorzudringen, dessen Lauf nach Westen zu verfolgen und auf der Rückreise einen Abstecher nach Ondongo zu machen. Statt dessen sahen sie sich gezwungen, den kürzeren Weg gegen den Libebe in nordwestlicher Richtung einschlagen. In dieser Richtung waren sie mehrere Wochen fortgewandert und standen nur noch 5 Tagereisen von den Ufern des Cunene entfernt, als die Möglichkeit der Weiterreise ihnen durch die Weigerung des Fürsten von Ondongo, sie mit den nöthigen Führern zu versehen, plötzlich abgeschnitten wurde. Es blieb ihnen nichts Anderes übrig, als auf demselben Wege umzukehren, aber während sie zu diesem Zwecke ihre Ochsen anspannten, wurden sie von einer überwältigenden Eingeborenen-Truppe räuberisch überfallen. Die aus etwa 30 Personen bestehende Reisegesellschaft der Missionaire wehrte sich von Tagesanbruch bis Mittag mit großer Entschlossenheit, und froh, mit dem Leben davongekommen zu sein, erreichte sie ohne weiteren Unfall ihre Station Neu-Barmen. (Z.)

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck:
№ 83. Dorpat, am 30. April 1858. R. Linde, Censor.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat werden, nach § 11 u. 69 der Vorschriften für die Studirenden, alle Diejenigen, welche an die Herren: stud. theol. Joh. Helmsing, Reinh. v. Sengbusch, Ed. Neander, Franz Nerling, Rob. Groß, Heinr. Krause u. Ferd. Gebhardt, dipl. Jac. Steinicke, med. Wold. Weiß, Eugen Homo, Alex. Tavonius, Edm. Bulhak, Ceronat Aramowitsch, Nic. Tschernow, Felix Hübner, Carl Bartels, Ewald Stürzwage, Alb. Böhm, Eug. Wilde, Julian Bieniecki, Julian Jablonowski, Adam Worms, Osw. Chomse u. Emil Knaut, cam. Rich. Wilpert u. pharm. Jul. Stoppenhagen, so wie an den auf der Univ.-Klinik verstorbenen gewesenen stud. cam. Wahan Askarianz, — aus der Zeit ihres Aufenthalts auf dieser Universität aus irgend einem Grunde herrührende gesetzliche Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato, sub poena praeclusi, bei dem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu melden. Die etwanigen Schuldner des gedachten verstorbenen gewesenen Stud. Wahan Askarianz und die Inhaber der demselben gehörigen Effecten haben, bei Vermeidung der für Verheimlichung derselben festgesetzten Strafe, in dem präfigirten Präclusivtermine deshalb die erforderliche Anzeige zu machen. Dorpat, den 22. April 1858. 1

Rector Bidder.
Notaire A. L. Wulffius.

In Gemäßheit des § 78 der Vorschriften für die Studirenden der Dorpatschen Universität wird hiedurch bekannt gemacht, daß der Studirende der Pharmacie Reinhold Frantzburg aus der Zahl der Studirenden ausgeschlossen worden ist. 2

Dorpat, den 28. April 1858.

Rector Bidder.
Bartels, l. Not.

Von Einer Kaiserlichen dörptschen Polizei-Verwaltung werden Diejenigen, welche an den von der hiesigen Universität ausgeschlossenen Studirenden

Reinhold Frantzburg legale Forderungen haben, hierdurch aufgefordert, binnen 14 Tagen a dato sub poena praeclusi sich bei dieser Behörde zu melden. Dorpat, den 28. April 1858. 2

Polizeimeister, Major Stoltzenwaldt.
Secretär v. Böhlendorff.

Von dem Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird desmittelst bekannt gemacht, daß folgende im Jahre 1857 zur 3ten Kaufmannsgilde verzeichnet gewesene Personen, nämlich:

1) Carl Friedrich Grunert,
2) Johann Christoph Oding,
3) Amalie Dorothea Raphoph,
4) Franz Gottlieb Schaaffe und
5) Friedrich Julius Treufeldt

mit dem Schlusse des Jahres 1857 aus der Gilde getreten sind. 1

Dorpat-Rathhaus, am 14. März 1858.
(Livl. Gouv.-Ztg. № 31.)

Auf Befehl Sr. Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reussen fügen Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat kraft dieses öffentlichen Proclams zu wissen: Demnach der hiesige Bürger und Bäckermeister Franz Jürgensohn gen. Jürgens hierselbst verstorben, so citiren und laden Wir Alle und Jeden, welche an defuncti Nachlaß entweder als Gläubiger oder Erben gegründete Ansprüche machen zu können vermeinen, hiermit peremtorie, daß sie binnen sechs Mongten a dato dieses Proclams, spätestens also am 2. October 1858 bei Uns ihre etwanigen Ansprüche aus Erbrecht oder Schuldforderungen halber, gehörig verificirt, in duplo exhibiren, unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mehr bei diesem Nachlaß mit irgend einer Ansprache admittirt werden, sondern gänzlich davon präcludirt sein soll. Wonach sich ein Jeder, den solches angeht, zu achten hat. V. R. W. 2

Dorpat-Rathhaus, am 2. April 1858.
(Livl. Gouv.-Ztg. № 42.)

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß das im 2. Stadttheile an der Marktstraße sub Nr. 181ª belegene, den Erben des weiland Raths-Liquidations-Commissairs Toepffer gehörige steinerne Wohnhaus öffentlich verkauft werden soll, und werden demnach Kaufliebhaber hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 20. Mai 1858 anberaumten Torge, so wie dem alsdann zu bestimmenden Peretorgtermine, Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten. 1

Dorpat-Rathhaus, am 18. April 1858.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Secret. Schmidt.

Es werden diejenigen, welche die diesjährigen Reparaturen an den Gebäuden der hiesigen Veterinairschule übernehmen wollen, hiedurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 14. Mai anberaumten Torge und zum Peretorge am 17ten desselben Monats Vormittags um 12 Uhr in der Kanzellei dieser Anstalt einzufinden und ihren Bot zu verlautbaren. Der betreffende auf 343 Rbl. 49 Kop. berechnete Kostenanschlag kann täglich in der Kanzellei der Anstalt angesehen werden. 3*

Dorpat, am 29. April 1858.
Director Jessen.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Die Gutsverwaltungen von Ropkoy, Rennings-hof, Bischofshof und Wassula machen hiermittelst bekannt, daß das Jagen u. Abbrennen von Feuerwerken innerhalb der Grenzen dieser Güter, so wie das Schießen nach dem Ziel mit Flinten und Pistolen in der Umgebung der Wohngebäude, Krüge und Schenken auf das Strengste untersagt ist. 3

Der Finder eines am Mittwoch d. 16. April in der St. Johanniskirche vergessenen Parapluie wird gebeten es gegen eine angemessene Belohnung im Rennenkampfschen Hause abgeben zu wollen, 1

Der Finder eines Trauringes, gez. M. T. Ps. 126, 3. wird gebeten ihn in der Zeitungsexped. abzugeben.

Eine Tasche mit Damen-Arbeiten ist gefunden worden. Zu erfragen bei Th. Hoppe. 1

Eine Dänische Dogge, von grauer Farbe ohne Abzeichen, ist verloren gegangen oder gestohlen worden. Wer einen sicheren Nachweis darüber in der Zeitungsexpedition zu geben vermag, erhält eine angemessene Belohnung. 1

Aechte blaue Belgische Wagen-Schmiere, besten Portland-Cement, Apfelsinen und Citronen erhielt 3
J. R. Schramm.

Spiritus mit Lieferung nach Narwa wünscht zu kaufen C. F. Silsky. 3

Französische Filzhüte
für Herren in verschiedenen Farben empfiehlt
P. H. Walter. 3*

Apfelsinen giebt ab nach beliebiger Auswahl **zu 15 Kop. das Pfund** 3
C. F. Keller, Kaufhof, Eckbude, Nr. 21.

Fetten inländischen Käse empfing in Commission zu 13 Kop. das Pfund F. Sieckell.

Besten Malerfirniß und Theerpappen empfiehlt
C. F. Keller, Kaufhof, Eckbude Nr. 21. 1*

Ziegelsteine verkauft R. Umblia. 3

Eine Wohnung von 5 bis 7 Zimmern nebst allen Wirthschaftsbequemlichkeiten und Garten ist zu vermiethen, im Treuerschen Hause in der Karlowa-Straße. 2*

Eine Familienwohnung ist zu vermiethen bei der Sattlerswittwe Koch. 1*

Eine Familienwohnung von fünf Zimmern ist vom 1. Juni d. J. ab zu vermiethen bei 2*
J. E. Gerchen, am Fischmarkt.

Abreisende.

Rosalie Schmauser, Würtembergische Unterthanin.
A. E. Grundmann, Seifensieder. 1
J. Weidenbaum, Knochenhauergesell. 1
S. J. Freymuth, Knochenhauergesell. 1
R. A. Straus, Wilnascher Bürger. 1
Türk, Hauslehrer. 2
Johann Matwin, Hauslehrer. 2
H. Thilo, Steindrucker. 2
J. Wieberg, Schornsteinfegergesell. 2
Arzt Hilarius Grohowski. 3

Sonntag den 4. Mai 1858
im grossen Hörsaal der Kaiserl. Universität

Vocal- und Instrumental-CONCERT

von einem Verein von Dilettanten
unter der Leitung des Hrn. Musikdirectors Brenner.

Programm.

Erster Theil.

1. Ouverture für grosses Orchester zu der Oper: Titus, von W. A. Mozart.
2. a. Nachthelle, von Franz Schubert, für Solo-Tenor, 2 Tenore und 2 Bässe, mit Begleitung des Pianoforte.
   b. Die rothe Hanne, von Robert Schumann, für eine Bassstimme mit Klavierbegleitung.
3. Ouverture für grosses Orchester zu der Oper: Don Juan, von W. A. Mozart.

Zweiter Theil.

4. Symphonie in D-dur für grosses Orchester. (Adagio, Presto, Andante, Menuetto, Vivace.) } Von Joseph Haydn.

Billete zu nummerirten Stühlen à 1 Rbl., für den Saal à 75 Kop. und für die Gallerie à 30 Kop. sind in der Buchhandlung des Herrn Hoppe, am Sonntage in der Conditorei des Herrn Luchsinger und am Concertabend von 6 Uhr ab an der Kasse zu haben.

Anfang 7 Uhr.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. Silb.-Mze., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe und C. Mattiesen entrichtet. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 51.

Freitag 2. Mai 1858.

Inländische Nachrichten.

Mittelst Allerhöchster Gnadenbriefe vom 17. April sind zu Rittern Allergnädigst ernannt worden — des St. Alexander-Newsky-Ordens: der General-Quartiermeister des Hauptstabes Sr. Kaiserl. Majestät, General-Adjutant, General-Lieutenant Baron Lieven, — und des St. Annen-Ordens 1. Cl. mit der K. Krone: der Vice-Director des Generalstabs-Departements, Generalmajor des Generalstabes Skalon 2.

Laut Allerhöchsten Tagesbefehls vom 18. April ist der bei der Armee-Cavallerie stehende Major von Bock Krankheit halber als Obristlieutenant mit Uniform und Pension des Dienstes entlassen worden. — Der Commandeur der Hafen-Compagnie Nr. 9, Major Kruse, ist für Auszeichnung im Dienste zum Obristlieutenant, mit Verbleibung in gegenwärtiger Function, befördert worden.

Zur Belohnung ausgezeichnet eifrigen und musterhaften Dienstes sind zu Rittern Allergnädigst ernannt worden — des St. Annen-Ordens 3. Cl.: die Majors vom Pernauschen Grenadierregiment von Preußen Kohl, und vom Sibirischen Grenadierreg. Sr. K. H. des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch des Aeltern Müller; des St. Stanislaus-Ordens 2. Cl. mit der K. Krone: der Commandeur vom Samogitischen Grenadierregiment Erzherzog Franz Karl von Oesterreich, Obrist Drenteln; — dess. Ordens 2. Cl. ohne Krone: der Dejour-Stabsoffizier beim Stabe des abgetheilten Grenadiercorps, Obristlieutenant Baron Morgenstern; — dess. Ordens 3. Cl. mit den Schwerdtern, für Auszeichnung im verflossenen Kriege: der Secondlieutenant vom Alexopolschen Infanterie-Regiment Oelsner.

Mittelst Allerhöchsten Tagesbefehls vom 12. April sind ernannt worden: der Obrist vom Leibgarde-Husarenregiment Sr. Majestät Engelhardt 4. zum Commandeur des Mitauschen Husaren-Regiments König von Württemberg; der bei der Schule der Garde-Unterfähnriche und Cavallerie-Junker befindliche Stabscapitain vom Leibgarde-Dragonerregiment Krause zum Commandeur des Feldjägercorps Sr. Kaiserl. Majestät, mit Zuzählung als Major zur Armee-Cavallerie, und der Polizeimeister der Schule der Garde-Unterfähnriche und Cavalleriejunker, bei der Armee-Infanterie stehende Obrist Kruse zum Gehilfen des Bezirks-Generals des 6. Bezirks des abgetheilten Corps der inneren Wache, mit Verbleibung in der Armee-Infanterie.

Der behufs Anstellung im Staatsdienst mit Umbenennung zum Coll.-Secretair verabschiedete Stabscapitain der Wilnaschen Gränzwachen-Brigade Wilhelms ist mit dem früheren Stabscapitains-Range bei der Telegraphen-Verwaltung angestellt worden.

Der Studenten-Inspectors-Gehilfe der K. St. Petersburgischen Universität, gegenwärtig dem Departement der Appanagen zugezählte Tit.-Rath Peterson ist, seiner früheren Function zufolge, zum Coll.-Assessor befördert worden.

Der Stallmeister Graf Suchtelen, Vicepräsident des Hofmarstall-Comptoirs, ist zum Oberjägermeister ernannt worden.

Se. Majestät der Kaiser hat dem Capitain a. D. Lubanski für die Sr. Majestät überreichte Schrift: „Annäherung von Mittelasien an Europa oder Project einer Eisenbahnverbindung zwischen Warschau, Tiflis, dem Schwarzen und Caspischen Meere" die Allerhöchste Dankbarkeit eröffnen lassen. (R. J.)

Im Jahr 1853 hatten die wirklichen Staatsräthe und Kammerherren Iwan Lasarew, Curator des Lasarew-Instituts für orientalische Sprachen und Christophor Lasarew, Gehülfe desselben, zum Besten dieses Instituts, dem ihre Vorfahren und sie selbst schon bedeutende Opfer gebracht, noch ihr in Moskau belegenes Haus in dem Mjasnitzkaja-Stadttheil, mit dazu gehörigen Baulichkeiten und Land im Betrage von 2983½ Quadr.-Sashen unter der Bedingung geschenkt, daß es erst nach dem Tode der Brüder volles Eigenthum des Instituts werde. Der Wirkl. Staatsrath Christophor Lasarew zeigt jetzt an, daß er mit seinem im Februar d. J. verstorbenen Bruder Iwan, noch bei dessen Lebzeiten übereingekommen sei, diese Clausel aufzuheben, worauf der Kaiser Allerhöchst geruht hat zu befehlen, daß die unbedingte Schenkung der genannten Immobilien für das Institut angenommen werde. Der verstorbene Curator Iwan Lasarew hat außerdem in seinem Testamente die Summe von 50,000 Rub. Silb. dem Institute unter der Bedingung vermacht, daß die Zinsen davon jährlich zum Unterhalte desselben verwandt werden, und der überlebende Bruder hat zum Gedächtniß des Verstorbenen 10,000 Rubel zu gleichem Zwecke geschenkt — worauf der Kaiser befohlen, die von den Brüdern Lasarew dem Institute dargebrachte Summe von 60,000 R. S. anzunehmen und der Direction desselben zu überlassen, den dem Zweck und Nutzen des Instituts am meisten entsprechenden Gebrauch davon zu machen.

Die Erlaubniß, Privat-Druckereien, Lithographieen und ähnliche Anstalten zu eröffnen, soll künftig, nach sorgfältiger Prüfung der dazu sich meldenden Personen, in den Residenzen vom Ober-Polizeimeister und in den Gouvernements und Gebieten von den Civilchefs ertheilt und darüber nicht in jedem Falle, sondern nur in den Jahresberichten an den Minister des Innern und General-Gouverneur rapportirt werden. (S. Z.)

Warschau, 4. Mai. Allgemeine Freude erregt hier die Nachricht, daß der Kaiser das Projekt für den Bau einer festen Brücke über die Weichsel genehmigt habe. Eine solche Brücke ist nämlich eine wahrhafte Lebensfrage für die hiesige Einwohnerschaft, indem das jedesmalige beim Eisgang nothwendige Abbrechen der gegenwärtigen Brücke die Zufuhr von Nahrungsmitteln in solchem Maße erschwert, daß dieselben regelmäßig um das Doppelte im Preise steigen. Die Brücke soll von der neuen Auffahrt beim königlichen Schlosse aus gelegt werden, und der Bau ist auf 2 Mill. S.-R. veranschlagt.

Am 2. Osterfeiertage wurde die Stadt Rucha von einer Feuersbrunst heimgesucht, die bei heftigem Winde, trotz der heldenmüthigen Anstrengungen des Spritzencommandos und der Garnison, von 3 Uhr Nachmittags bis tief in die Mitternacht hinein dauerte und 133 Häuser in Asche legte. (Kawkas.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 5. Mai. Es war wirklich ein recht kläglicher Anblick, den die funfzehn oder sechszehn alten Kaisergardisten boten, die heute morgen, mit einem Tambour voran, in ihren verschabten alten Uniformen und Immortellenkränze in der Hand nach dem Vendôme-Platz zogen, um sie dort an der Statue ihres vergötterten Feldherrn niederzulegen, dessen Todestag sie heute feiern. Warum wohl veranstaltet die Regierung keine officielle Todtenfeier für den Stifter des Kaiserreichs? Sie versteht sich doch sonst auf grandiose Feste und gewaltige Schaustellungen? Diese funfzehn alten Soldaten sahen auf dem Vendôme-Platz nicht etwa rührend aus, sondern nur armselig, und die dreißig „Pekins“ mit der Helena-Medaille, die sich ihnen angeschlossen hatten, verbesserten die Situation durchaus nicht. Im Invalidenhotel war natürlich eine Trauermesse, dahin hätten die alten Soldaten gehen sollen, oder wollten sie absolut ihre Immortellenkränze bei der Vendômesäule ablegen, so hätten sie einzeln und namentlich ohne Trommel dahin gehen sollen. Wie klang die Trommel kläglich! die Kaisertrommel, deren Hall einst durch ganz Europa dröhnte! In den Tuilerien feiert der Beherrscher Frankreichs heut den Geburtstag seiner Gemahlin; Eugenie Marie von Guzmann, Gräfin von Teba, ist am 5. Mai 1826 geboren.

Der „Constitutionnel“ theilt heute den Wortlaut des neuen Adelsgesetzes nebst den vom Staatsrathe gutgeheißenen Abänderungen des Prüfungs-Ausschusses mit. Derselbe, so wie er jetzt dem gesetzgebenden Körper vorliegt, lautet: „Der Art. 250 des Strafgesetzbuches wird in folgender Weise abgeändert: Art. 259. Jede Person, welche öffentlich ein Costüm, eine Uniform oder eine Decoration, die ihr nicht gebührt, trägt, soll mit Gefängniß von sechs Monaten bis zu zwei Jahren bestraft werden. Mit einer Geldbuße von 500 bis 10,000 Fr. wird bestraft, wer unberechtigt und in der Absicht, sich eine Ehrenbezeugung beizulegen, öffentlich einen Titel angenommen oder den Namen, der ihm durch die Civilstands-Register beigelegt wird, gewechselt, verändert oder umgestaltet hat. Der Gerichtshof wird die Erwähnung des Urtheils am Rande authentischer Actenstücke oder der Acten des Civilstandes, worin der Titel unberechtigt angenommen oder der Name verändert ist, befehlen. In allen durch obigen Artikel vorgesehenen Fällen kann der Gerichtshof die unverkürzte oder auszugsweise Inserirung des Urtheils in die Blätter, die von ihm bezeichnet werden, befehlen, alles auf Kosten des Verurtheilten.“ (N. Pr. Z.)

Der „Courrier de Paris“ enthält folgende offiziöse Mittheilung: „Die Abreise des Herrn v. Hübner hat zu Kommentaren Veranlassung gegeben, die man sofort widerlegen muß. Herr v. Hübner ist einfach nach Wien gereist, um mit Herrn v. Buol zu konferiren, wie auch Lord Cowley vor einigen Tagen in London war, um sich Instructionen für die bevorstehenden Konferenzen geben zu lassen. Man versichert, daß Herr v. Hübner am 12. Mai in Paris zurück sein wird.

Unterm 7. Mai wird der „Indépendance Belge“ Folgendes telegraphirt. Dem heutigen „Moniteur“ zufolge hat der gesetzgebende Körper gestern das Gesetz angenommen, welches die Grund-Kredit-Gesellschaft in Beziehung auf Drainirung an die Stelle des Staates setzt. (Z.)

Paris, 6. Mai. So eben erfahre ich aus bester Quelle, daß die Königliche Regierung von beiden Sicilien noch nicht in die Forderung Englands gewilligt hat, den beiden Ingenieuren oder Englischen Mechanikern, die sich im Dienst auf dem mit Recht aufgebrachten Dampfer „Cagliari“ befanden, die Summe von 400,000 Fr. als Entschädigung für die erduldete Haft zu bezahlen. Die erste Antwort wenigstens des Ministers Carafa lautete entschieden ablehnend. Es ist auch stark unbescheiden gefordert; 40,000 Fr. wären gewiß eine ausreichende Entschädigung. Von der großen Conferenz hier ist noch immer alles still; sonst gut unterrichtete Leute behaupten, der Tag sei noch gar nicht bestimmt, an welchem die Conferenzsitzungen beginnen sollen, schwerlich würde der Pariser „Divan ad hoc“ vor Ende des Monats in wirkliche Thätigkeit treten. Uebrigens werden die Verhandlungen interessant genug sein; es werden scharfe diplomatische Schlachten geschlagen werden, namentlich in Bezug auf die Donauschifffahrtsfrage. Da ist der Fleck, wo die Diplomatie Walewski's Frankreich Revanche verschaffen will für die Schlappe,

Post der Ankunft von Französischen Truppen entgegen; es stand dann eine Recognoscirung des Canton-Stromes bis hinauf nach der Bezirks-Hauptstadt Schaouhing in Aussicht.

Die Wohlthätigkeits-Commission in Canton, an deren Spitze Rev. Cox steht, den mehrere andere Missionare unterstützen, vertheilt täglich an etwa 1000 Arme Reis. Die Empfänger sind nicht eigentliche gewerbsmäßige Bettler, sondern solche, welche durch die Kriegs-Verhältnisse ihr Brot verloren haben. (N. Pr. Z.)

Briefe aus Canton vom 15. März melden, daß der Ober-Anführer der chinesischen Armee, die Nanking belagert, der Mandarin Tschang-Kuo-Leang, in einen Hinterhalt, den ihm die Insurgenten stellten, gefallen ist und daß man ihn zum Tode verurtheilt und auf dem großen Platze von Nanking lebendigen Leibes verbrannt hat. Tschang-Kuo-Leang war bekanntlich früher der tüchtigste Befehlshaber der Insurgenten-Armee gewesen, aber von dem chinesischen Hofe gewonnen und zum Ober-General der kaiserlichen Truppen ernannt worden. Als solcher hatte er seinen früheren Freunden großen Schaden zugefügt. Unter der kaiserlichen Armee hat die Hinrichtung dieses Mannes große Bestürzung erregt; er galt für den besten General, den die Chinesen hatten. (Z.)

Miscellen.

Die Einnahme von Lucknow.

Herr William Russell, der Korrespondent der „Times", hat diesem Blatte wieder zwölf Spalten Schilderungen der Einnahme von Lucknow geliefert. Außer detaillirten Beschreibungen jedes einzelnen Sturmangriffs, zu deren Verständniß denn doch einige Kenntniß von Lucknows Plätzen und Gebäuden erforderlich ist, enthalten diese Briefe auch manches allgemein Interessante, und wir geben im Folgenden einige Auszüge.

Der Kaiserbagh läßt sich unmöglich beschreiben. Das ist eine Reihe von Palästen, Kiosks und Moscheen, sämmtlich im phantastischen Baustyl des Orients — die einen leicht und graziös, die anderen schwerfällig und abenteuerlich, meist alle miteinander durch vorne offene Bogengänge, oder durch ausgedehnte Gebäudeflügel, zwischen denen Höfe und Gärten liegen, in Verbindung stehend. In jedem Gemache dieser weit ausgedehnten Gebäude gab es eine unglaubliche Menge von Spiegeln und Goldrahmen. Vergoldungen überall, wo nur Etwas zu vergolden war. Von jeder Decke hingen gläserne Armleuchter aller Formen und aller Kunstepochen herab. Was das Mobiliar betrifft, so war es ebenfalls ein buntes Durcheinander aus allen Zeiten, theils Renaissance, theils altdeutsch, theils modern englisch. Darüber und daneben jedoch die reichsten Teppiche, die prachtvollsten Divans, mit Goldstickereien, feinen Kaschmir-Shawls, von Gold und Edelsteinen übersäet. Auch gute Gemälde fanden sich mitunter, und zwar am meisten Portraits. Da hingen Wellington und Napoleon, Nelson, Georg IV., französische Crayon-Zeichnungen, chinesische Bilder und moderne englische Kupferstiche wirr durcheinander. Das Alles wurde von den Soldaten zerschlagen, zerstört, zerschossen, daß die Glasleuchter und Spiegel krachend von den Wänden und Decken fielen. Waren die Eingedrungenen mit dieser Arbeit fertig, so übten sie ihre vandalischen Gelüste an den Statuen, die in den Höfen und Gärten standen; zum Theil allerdings sehr häßliche Produkte der hohen Bildhauerkunst, zum Theil aber auch gelungene Kopieen der Antike: der Venus von Florenz, des Apoll von Belvedere u. dgl. Andere verfolgten praktischere Zwecke und schlichen in die Keller, um Schätze zu suchen, wurden dort von versteckten Sipoys erschossen oder kehrten mit Beute beladen zurück. Was mit Waffen in der Hand getroffen wurde, fiel beim ersten Andrange unter den Bajonetten oder Kugeln der Eroberer, aber noch lange nachher verloren wir manchen Offizier und braven Mann, dem eine Kugel aus irgend einem Verstecke den Garaus machte. Es mögen uns auf diese Weise nach der Einnahme der Stadt mehr Leute als bei der Erstürmung aller ihrer Positionen getödtet worden sein, ein Faktum, das bei den meisten Städte-Eroberungen in Indien beobachtet werden kann. Viel tragen dazu die reichen Schätze bei, um derenwillen die Soldaten in allen verborgenen Winkeln stöbern. Freilich macht man sich in Europa von der Unmasse der hier aufgehäuften Preziosen keine Vorstellung. In einem Winkel des Kaiserbagh fanden wir in einer Kiste traulich beisammen liegend so viele mit den schönsten Diamanten, Smaragden, Perlen und Opalen besetzte Schmucksachen, daß wir sie lange für Glassachen hielten; in einer andern ein paar englische Pistolen mit der Rechnung des englischen Büchsenmachers (208 Pfd.), und daneben so viele Prachtsäbel, daß die Soldaten sie gleich in Stücke brachen, um das Gold und die Juwelen der Scheiden leichter mitnehmen zu können. Zunächst fanden sich in demselben Gemache perlenbesetzte Sattelzeuge und kostbare Gefäße aus Achat und Glasschmelz. Letztere wurden natürlich in Scherben zerschlagen. Der Jubel der glücklichen Finder läßt sich denken. Hätte der Feind in jenem Momente des allgemeinen Glückes einen Angriff gewagt, wahrlich, es hätte schwer gehalten, unsere Leute in Reih und Glied zu bringen. Aber von einem derartigen Versuche war keine Rede. In einem andern Kellerwinkel wurden in einem geheimen Verstecke mehrere Palastfrauen aufgefunden; neben ihnen hielten sich noch einige Sipoys verborgen. Zwei von den Frauen wurden unglücklicherweise beim Eindringen unserer Leute erschossen, die Anderen, die gerettet wurden, machten Capitain Johnson auf ein Kästchen aufmerksam, das für 100,000 Pfd., wie sie ihm versicherten, Schmucksachen enthielt. Er ließ es in dem Verstecke, wo es später im Brande unterging. Der Verlust war sein, denn der Kaiserbah war an diesem Tage den Soldaten zur allgemeinen Plünderung preisgegeben. Zum ersten Male stand dieser Palast, den bisher allenfalls nur ein englischer Kommissarius bei feierlichen Gelegenheiten be-

treten hatte, uns Europäern offen, und mit Zauberschnelle waren die angehäuften Schätze in allen Richtungen zerstreut. Munition fand sich massenhaft in den Höfen vor, aber zu den vorräthigen Hohlkugeln fehlten die Zünder. Es scheint somit, daß die Fabrikation derselben den Gegnern nicht geläufig war.

General Wilson, der Eroberer von Delhi (Russell will den Beweis in Händen haben, daß nicht ihm, sondern dem Ingenieur Taylor dieser Ehrenname gebühre), war durch Strapazen und einen Sturz vom Pferde so leidend, daß er um Abschied bitten mußte. Auch Brigade-General Russel, einer der tapfersten Offiziere, war in gleicher Lage. Des Letzteren Leiden schreibt sich von einem sehr merkwürdigen Vorfalle her. Eine Kanonenkugel war so hart an seinem Genick vorbeigeflogen, daß sie seine Uhrkette, die um den Hals geschlungen war, mitten entzwei schnitt. Diese Operation geschah so sauber wie mit einer Stahlscheere. Der General wurde durch die Kugel weiter nicht verletzt, aber sein Gehirn hatte doch eine starke Erschütterung erfahren, und seitdem leidet er so stark an der Dysenterie, daß er auf Urlaub gehen muß.

Die Rettung von Miß Orr und Miß Jackson, zwei englische Frauen, die während langer Zeit in Lucknow gefangen waren, geschah durch einen bloßen Zufall. Capitain M. Neils, der den Ghurkas zugetheilt war, und Lieutenant Bogle patrouillirten durch entlegene Straßen, als sie einer von den Einwohnern, der sich als Employé, d. h. Spion Outram's, zu erkennen gab, bedeutete, daß er das Versteck der beiden Frauen kenne. Fast in derselben Minute kam ein Anderer, der von diesen einen Zettel brachte, worin sie um Hülfe baten, da sie in Todesgefahr seien. Die beiden Offiziere machten sich nach kurzem Verzuge mit 40 bis 50 Freiwilligen auf den Weg und kamen nach einem halbmeiligen langen Marsche durch ein enges Straßenlabyrinth vor dem bezeichneten Hause an. Dort fand sie dieselben als Orientalinnen gekleidet, in dem dunkelsten Winkel einer finsteren Stube zusammengekauert. Die Freude, rettende Landsleute zu sehen, machte sie anfangs ganz sprachlos, aber die Gabe der Rede stellte sich bald wieder ein, und nach einem Scharmützel zwischen ihren Rettern und mehreren Budmaschen, die sie niederhauen wollten, als sie aus dem Hause geführt wurden, erreichten sie wohlbehalten das Hauptquartier. Am 18ten hatte die Plünderung, die bisher im Großen betrieben worden war, ziemlich nachgelassen. Die Soldaten realisirten ihre Schätze nur gegen baar Geld, das im Lager eine Rarität ist, und verkauften oft Schmucksachen von ungeheuerem Werthe um ein paar elende Rupien. An allen Straßenecken sind Piquets aufgestellt, die jedem des Weges kommenden Soldaten Alles, was er fortschleppen will, schonungslos abnehmen. Denn der Plünderungs-Termin ist vorüber. Aber es wird noch immer viel erbeutet und noch mehr verwüstet. Am 18. März versuchten 6—7 Sipoys, die sich im Kaiserbagh versteckt gehalten hatten, ins Freie zu entkommen, indem sie die verschlossene Thür ihres Verstecks von innen mit Pulver sprengen wollten. Es mißlang und die Explosion verrieth den Ort ihres Verstecks. Als dieser geöffnet wurde, fand man die Sipoys drinnen allesammt todt oder sterbend. Sie hatten sich gegenseitig erschossen oder erstochen. (Z.)

Der Kjachta'sche Theehandel. Das „Journal für Manufaktur und Handel" bringt, in seinen beiden Heften vom Februar und März des Jahres, eine ausführliche „Uebersicht des Kjachta'schen Handels" von Tarassow. Die Einleitung enthält einen historischen Ueberblick des Handels im vorigen und in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts. Im Jahre 1852 standen sich in Kjachta zwei verschiedene, so zu sagen, Handelspartheien gegenüber. Die eine aus moskauschen Kaufleuten bestehende, die den Thee gegen russische Fabrikate, die andere, gebildet von sibirischen Kaufleuten, die den Thee ausschließlich gegen Pelzwerk eintauschte. Die Sibirier, obwohl geringer an Zahl, befanden sich im Vortheil, da das Pelzwerk in China hoch stand und steht, während die Preise der russischen Fabrikerzeugnisse von den Chinesen künstlich heruntergedrückt wurden. Den Verlust den unsere Kaufleute hierbei erlitten, suchten sie durch Steigerung der Theepreise zu ersetzen. Ein anderes Auskunftsmittel war der heimliche Kauf des Thees für Gold und Silber, was nach den für Kjachta bestehenden Reglements verboten. Den Rubel rechnen die Chinesen für 1 R. 80 K., den halben Imperial für 8 bis 10 R. S. Im Jahre 1855 endlich wurden für den dortigen Handel viele Erleichterungen eingeführt, wodurch die geheime Gold- und Silber-Ausfuhr unterdrückt wurde und zu erwarten ist, daß der Handel Kjachta's einen bedeutenden Aufschwung nehme. Eine bedeutende Ermäßigung des Thee's ist freilich für's erste nicht zu erwarten, da der Landtransport, bei den geringen zu Gebot stehenden Communications-Mitteln, ungemein theuer ist. Der Transport, das künstliche Steigern der Theepreise durch die chinesischen Kaufleute in Kjachta und andere ähnliche Umstände belasten die Theeconsumenten in Rußland mit einer Steuer von 4 bis 5 Millionen R. jährlich. Diese Auflage könnte vermindert werden, durch Aufhebung des Zolls auf den englischen Thee, dadurch würden aber manche unserer Industriezweige, die ihre Produkte nach China absetzen, zu sehr leiden. (Ein besseres Mittel wäre schon die Herstellung genügender Communicationsmittel nach Sibirien, die die Transport-Kosten, sowohl unserer Manufaktur-Waaren, als auch des Thees, ermäßigten. Eine Eisenbahn nach Tobolsk, ja nach Irkutsk würde viel helfen! Das zweite Mittel ist aber Verbesserung unserer Fabrikate. Der Unterschied zwischen dem über Kjachta kommenden, sogenannten Karavanenthee und dem über Nordamerika, England und Hamburg eingeführten beruht hauptsächlich darauf, daß die Chinesen die erste Erndte — es giebt deren drei im Jahr, im März, Juni und August — fast ausschließlich nach Kjachta liefern, während die zweite und dritte Erndte nach Nordamerika, England u. s. w. verkauft wird. Die Seereise schadet dem Thee übrigens nichts. Wenn unsere Fabrikate sich mit den englischen und französischen werden messen können,

die es erlitten, als es die so sehr vertheidigte Union der Donaufürstenthümer aufgeben mußte.

Der Bericht des Deputirten Dumiral über das Adelsgesetz, empfiehlt diese Maßregel, „im Namen der Moral und des politischen Interesses." Schließlich citirt Dumiral aus Napoleon's III. Werken eine Stelle, woraus erhelle, daß der Kaiser nie „den wahren Charakter des Gesetzes verkennen werde." Diese Aeußerung Louis-Bonaparte's lautet: „Was uns anbetrifft, so möchten wir, daß die Regierung, statt einige Adelige zu schaffen, den Beschluß faßte, deren Tausende und Millionen zu schaffen. Wir möchten, daß sie sich die Aufgabe stellte, die 35 Millionen Franzosen zu Edelleuten zu machen, indem sie ihnen Unterricht, Moral, Wohlstand und Vermögen verschaffte, die bis jetzt nur das Vorrecht einer kleinen Anzahl waren und welche das Vorrecht Aller sein sollten."

Der Pulverthurm, welcher unweit Esquerdes bei St. Omer steht, ist am 6. Mai, Nachmittags 3 Uhr, in die Luft geflogen. Der Offizier des Depots, Herr Goffart, wurde schwer verwundet und starb bald nach dem Unglücksfalle. Nach einer späteren telegraphischen Depesche aus Esquerdes wurden sechs Mann getödtet und vier tödlich verwundet. Der Schaden ist auch im Dorfe in Folge der Erschütterung nicht unerheblich. (N. Pr. Z.)

Paris, 8. Mai. (Tel. Dep.) Der heutige „Constitutionnel" enthält einen von Renée unterzeichneten Artikel, welcher über die bevorstehenden Konferenzen spricht. Es wird in demselben die Meinung ausgesprochen, daß die Union der Fürstenthümer aufgegeben sei, obgleich Frankreich seine Ansicht nicht geändert habe. Man könne die Türkei zur Annahme der Union nicht zwingen, aber die Konferenz werde die Lage der Fürstenthümer verbessern. Der Donauschifffahrtsvertrag sei vorzeitig abgeschlossen worden, und habe dies zu einstimmigen Reklamationen in dieser Frage ihrem Wesen und ihrer Form nach Veranlassung gegeben. Es sei nicht zweifelhaft, daß, wenn erst über das Wesen der Frage eine Einigkeit erzielt worden sei, man auch durch Combination über die Frage in Betreff der Form hinwegkommen werde.

Paris, 8. Mai. (Tel. Dep.) Das Adelsgesetz ist von der Legislativen mit 221 gegen 23 Stimmen angenommen worden. — Die Königin von Holland ist gestern hier eingetroffen. (Z.)

Paris, 9. Mai. (Tel. Dep.) Der heutige Constitutionnel bringt einen Artikel von René gegen die türkischen Maßregeln, um Montenegro zu cerniren oder anzugreifen, und es zu zwingen die Oberherrschaft der Pforte anzuerkennen, die es niemals anerkannt hat. Die Mächte werden diese Haltung sehr günstig beurtheilen. (N. B.)

England.

London, 5. Mai. J. M. die Königin und der Prinz-Gemahl besuchten gestern den Prinzen von Wales in Richmond, wo Se. K. Hoh. seit Kurzem einen eigenen Haushalt führt. Sir Colin Campbell wird zum Dank für seine ausgezeichneten Dienste in Indien von der Königin die Peerswürde erhalten.

London, 6. Mai. In der gestrigen Sitzung beantragte Lord Bury die zweite Lesung der Ehegesetz-Verbesserungs-Bill, wodurch die Ehe mit einer Schwester der verstorbenen Frau legalisirt werden soll. Herr Beresford Hosse will amendementsweise Aufschub auf 6 Monate, d. i. Verwerfung. Das 18. Kapitel des 3. Buchs Mosis könne nicht umgangen werden. Er halte solche Ehen für religiös, moralisch und sozial unrecht und beschwöre das Haus, sich nicht mit funfzehn christlichen Jahrhunderten in Widerspruch zu setzen zu Gunsten von Ehen, welche nicht die Vernunft, sondern die Leidenschaft begehrt. Herr Collier bestreitet die Anwendbarkeit jenes Kapitels auf solche Ehen, zum Beweise seien dieselben unter den Juden bis auf den heutigen Tag gestattet. Herr Baines citirt den Erzbischof von Dublin, den Bischof von Rision, den Vikar von Seeds und andere Autoritäten für den Antrag. Sir G. Cornewall Lewis zeigt, daß England seit der Reformation der einzige Staat der Welt sei, wo das Vorurtheil gegen diese Ehen sich als Gesetz erhalten. Der Lord-Advokat für Schottland dagegen erklärt, er werde das tiefe religiöse Gefühl seiner Landsleute verletzen, wenn er nicht den Antrag bekämpft. Schließlich wird indeß die zweite Lesung mit 174 gegen 134 Stimmen genehmigt. Der Antragsteller Lord Bury war vor ein paar Tagen mit einer Deputation gleichgesinnter Personen bei Lord Derby, um für eine günstige Aufnahme der Maßregel im Oberhause zu wirken. Allein der Premier erklärte, daß er noch immer entschieden gegen die Legalisirung solcher Ehen sei, obgleich er die Frage als eine vollkommen offene betrachten und behandeln wolle. (Z.)

London, 6. Mai. J. Maj. die Königin hielt gestern ein Drawing-Room, bei welchem J. M. 260 Damen zum ersten Male vorgestellt wurden. Das diplomatische Corps war zahlreich vertreten, und zum ersten Male nach geraumer Zeit war der Oesterreichische Gesandte Graf Apponyi mit Gemahlin wieder bei dieser Hofceremonie erschienen. Durch einen Todesfall in der Familie der Gräfin war der Gesandte lange in tiefer Trauer gewesen.

Die Abendblätter melden den Tod des Generals Tredway Clarke, der im Jahre 1779 in den Militairdienst der Ostindischen Compagnie trat. Clarke war der älteste General in Diensten John Company's (wie die Compagnie in scherzhafter Personification genannt zu werden pflegt). In den Reihen der Königlichen Armee ist John M'Kenzie der älteste General. Sein erstes Officierpatent wurde vor mehr als 80 Jahren ausgestellt und ist vom 1. Januar des Jahres 1778 datirt. — Im Gemeinderath der Altstadt London wird heute der Antrag gestellt werden, dem General-Lieutenant Sir Colin Campbell, zur Anerkennung seiner Indischen Thaten, das Bürgerrecht der City und einen Ehrendegen im Werth von 100 Guineen zu verehren; eben so dem General-Major Sir James Outram dieselben Beweise der Anerkennung zu geben. Der Gemeinderath wird beide Anträge einstimmig genehmigen.

In Exeter Hall fand gestern die Jahres-Versammlung der British and Foreign Bible Society

unter dem Vorsitz des Grafen Shaftesbury statt. Aus dem vorgelesenen Bericht ergab sich, daß die Einnahmen des Vereins dieses Jahr größer als jemals seit seinem Bestehen waren, wozu wohl die durch die Indische Meuterei und den Chinesischen Krieg gegebene Anregung beigetragen hat. Die Einnahmen beliefen sich, die Beiträge für den Chinese New Testament Fund und Special India Fund mitgerechnet 152,574 Lstr. 3 Sh. 6 P. Der Verein hat im Laufe des Jahres aus dem heimischen Depot 976,563 und aus den auswärtigen Niederlagen 625,624, im Ganzen eine Million und 602,187 Bibel Exemplare verbreitet; 84,329 mehr als in irgend einem vorhergegangenen Jahre. Die Gesammt-Ausgaben beliefen sich auf 153,117 Lstr. 4 Sh. 8 P.

London, 6. Mai. (Tel. Dep.) Die Königin von Portugal ist um 5 Uhr Nachmittags hier eingetroffen. — In der so eben stattgehabten Sitzung des Unterhauses erklärte Disraeli, daß die Handelsbeziehungen der Pforte zu den Europäischen Mächten wahrscheinlich demnächst revidirt werden würden. — Kinglake verschob seine die Cagliari-Angelegenheit betreffende Motion auf nächsten Dienstag, bis wohin er die Vorlegung der bezüglichen Documente erwartet, worauf Disraeli entgegnete, daß diese Vorlegung unter den gegenwärtigen Verhältnissen nachtheilig sein würde. (N. Pr. Z.)

London, 7. Mai. (Tel. Dep.) In der so eben stattgehabten Sitzung des Unterhauses verlangte Kinglake die Vorlage der letzten über die Cagliari-Angelegenheit sprechende Depesche Cavour's und setzte hinzu, daß der Inhalt der Depesche unzufriedener lauten solle, als sie Fitzgerald mitgetheilt habe. Disraeli verneinte dies und verweigerte die Vorlage. Fitzgerald versicherte, daß England auf die Befreiung der gefangenen Piemontesen in Neapel hinarbeite.
(N. Pr. Z.)

Deutschland.

Frankfurt a. M., 7. Mai. (Tel. Dep.) Aeußerem Vernehmen nach hat der preußische Bevollmächtigte in der gestrigen Bundestagssitzung die vollständige Veröffentlichung des Bundes-Protokolle beantragt und ist dieser Antrag einem Ausschusse überwiesen worden.

Die Bundesversammlung hat Entschädigung für Mainz bewilligt.

Frankfurt a. M., 8. Mai. (Tel. Dep.) Aus Mainz hier eingetroffene Nachrichten melden, daß am gestrigen Tage der Rheinbrücken-Vertrag von den Commissairen sämmtlicher betheiligten Regierungen daselbst unterzeichnet worden sei. (Z.)

Ostindien.

Die neuen Nachrichten haben schon seit einigen Wochen wieder bedenklicher gelautet. Heute empfangen wir folgende Depesche von W. T. B.:

Paris, 7. Mai. Das heutige „Pays" sagt, (der Oberbefehlshaber) Sir C. Campbell verlange in einem geheimen Berichte Verstärkungen für Indien, weil die Armee große Verluste erlitten habe und der Aufstand sich mehr ausdehnte. (Zur Würdigung dieser Nachricht ist indeß nicht zu übersehen, daß es ein Französisches Blatt ist, das sie bringt.) — Gleichzeitig ist der General-Gouverneur von Indien, wie es scheint, wegen einiger Mißgriffe in Audh, abberufen worden. — Bekanntlich waren es die Sikhs — ein aus Indiern, Afghanen und Beludschen zusammengesetztes und den Hindus feindliches Mischlingsvolk, — welche den Engländern die Belagerung von Delhi ermöglichten und auch sonst sich neben den Gurkas von größtem Nutzen erwiesen. Ueber diese bemerkt die in Indien (irren wir nicht, in Bombay) erscheinende Homeward Mail from India and China": „Unter anderen unliebsamen Symptomen hören wir, daß sich das Benehmen der Sikhs seit Kurzem geändert hat. Sie sagen, ihre Tapferkeit sei es, die die Englische Herrschaft in Indien aufrecht hielt, und wenn sie die zwerghaften Rekruten ansehen, die bei unsern national-englischen Regimentern ankommen, hört man sie sagen: „Das sind die Männer nicht, die uns bei Sobzaon geschlagen haben. England ist erschöpft an alten Soldaten; diese Leute könnten uns nie besiegen." (N. Pr. Z.)

China.

Der an Yih's Stelle neu ernannte General-Gouverneur in Canton Hwang Tsunghan ist aus der Provinz Fukiän gebürtig. Im Jahre 1851 war er der erste Justizbeamte in der Provinz Tschikiang und 1853 Kaiserlicher Schatzmeister in der Provinz Kansuh. Gegenwärtig soll er General-Gouverneur der Provinz Setschuen sein, und, soviel verlautet, nicht zu den liberalen Beamten des Kaisers gehören, wie weiland Kitying und Muhchangah, welche den Frieden zu Nanking 1842 als Kaiserliche Bevollmächtigte durch Unterhandlungen mit den Engländern vorbereiteten sondern zu den Anhängern des alten auf Ausschließung alles Fremden gerichteten Regierungssystems. Einem Gerücht zufolge soll er sich bereits incognito in Canton aufhalten und sich insgeheim mit Pihkwei über Unterhandlungen mit den Abgesandten der verbündeten Mächte berathen, die in Schanghai eröffnet werden sollten. Ihn begleitet der frühere Gouverneur von Honan, Luk Ping Cheong, der auf besonderen Befehl des Kaisers, sich auch mit den Angesehenen und Vornehmen der Canton benachbarten Districte benehmen soll. Pihkwei, der einstweilen das Amt eines General-Gouverneurs versieht, ist Mongolischer Abkunft, ein Mann von stattlichem Ansehen, etwa 50 Jahre alt, doch ohne ein greises Haar. Sein mit Metallknöpfen besetztes Obergewand ist von feiner blauer Farbe, ebenso seine Unterkleider von blauer Seide, seine Stiefeln von schwarzem Satin mit weißen Sohlen. Er trägt an seinem Hute einen rothen Knopf und einen Federbusch, aber keine anderen Zeichen seiner hohen Würde und seines Ranges. In seinem Benehmen mit den Fremden ist er ungenirt, weiß seine Worte wohl zu setzen, handelt vorsichtig und verschlagen. Seine Abneigung gegen die Fremden weiß er geschickt zu verbergen.

Vor Canton sah man bei Abgang der letzten

dann wird es auch den Chinesen nicht einfallen die Preise herabdrücken zu wollen. Jetzt erklärt sich ihr Verfahren aber ganz natürlich. Weswegen sollen sie für unsre Fabrikate (die sich, besonders die nach China verführten, keineswegs durch eine besondere Güte auszeichnen), ebensoviel bezahlen, als ihnen englische oder französische Waaren kosten?! Sie setzen also unseren Waaren Preise, die mit denen der Engländer und Franzosen im Verhältniß stehen. Daß sie nicht willkührlich die Preise erniedrigen, zeigt sich daraus, daß sie unser Gold und Silber, dessen sie benöthigt, und das sie im Handel mit den Engländern und Franzosen gut anwenden können, ungemein hoch bezahlen. Wäre nur das chinesische Handels-Monopol, nicht unsere Waare an den niedrigen Preisen derselben schuld, so würde das Monopol ebenso sehr auf die Geldpreise drücken. Das ist aber nicht der Fall! (St. Pet. Z.)

Vor Sebastopol haben die Engländer wieder einen Mann verloren: einen Seemann, mit Namen Thomas Wood, vom Liverpooler Schiffe „Beyroot." Der Unglückliche besichtigte mit einigen anderen Matrosen die Umgebungen der Stadt, fand eine kleine Kugel und warf sie weg. Es war eine unversehrte Bombe; sie platzte und schlug den Matrosen todt zu Boden. (N. Pr. Z.)

Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Gestorbene: St. Johannis-Kirche: des Kaufmanns J. A. Harloff Tochter Mathilde Charlotte; * Otto Paul Carl.

Proclamirte: St. Johannis-Kirche: der Walk'sche Schuhmacher-Mitmeister Johann Aler. Wegelin mit Rosalie Ulitzky.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck:
№ 85. Dorpat, am 2. Mai 1858. R. Linde, Censor.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

In Gemäßheit des § 78 der Vorschriften für die Studirenden der Dorpatschen Universität wird hiedurch bekannt gemacht, daß der Studirende der Pharmacie Reinhold Frantzburg aus der Zahl der Studirenden ausgeschlossen worden ist. 1

Dorpat, den 28. April 1858.

Rector Bidder.

Bartels, l. Not.

Von Einer Kaiserlichen dörptschen Polizei-Verwaltung werden Diejenigen, welche an den von der hiesigen Universität ausgeschlossenen Studirenden Reinhold Frantzburg legale Forderungen haben, hierdurch aufgefordert, binnen 14 Tagen a dato sub poena praeclusi sich bei dieser Behörde zu melden. Dorpat, den 28. April 1858. 1

Polizeimeister, Major Stoltzenwaldt.

Secretär v. Böhlendorff.

Auf Befehl Sr. Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reussen fügen Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat kraft dieses öffentlichen Proclams zu wissen: Demnach der hiesige Bürger und Bäckermeister Franz Jürgensohn gen. Jürgens hierselbst verstorben, so citiren und laden Wir Alle und Jeden, welche an defuncti Nachlaß entweder als Gläubiger oder Erben gegründete Ansprüche machen zu können vermeinen, hiermit peremtorie, daß sie binnen sechs Monaten a dato dieses Proclams, spätestens also am 2. October 1858 bei Uns ihre etwanigen Ansprüche aus Erbrecht oder Schuldforderungen halber, gehörig verificirt, in duplo exhibiren, unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mehr bei diesem Nachlaß mit irgend einer Ansprache admittirt werden, sondern gänzlich davon präcludirt sein soll. Wonach sich ein Jeder, den solches angeht, zu achten hat. V. R. W. 1

Dorpat-Rathhaus, am 2. April 1858.

(Livl. Gouv.-Ztg. № 42.)

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Zahnarzt A. E. Barthes

erlaubt sich die ergebene Anzeige, dass er im Laufe des Monats Juni d. J. Dorpat auf unbestimmte Zeit zu verlassen gedenkt und ersucht daher diejenigen des geehrten Publikums, die seine derzeitige Hülfe beanspruchen, sich bis zum 24. Mai zu melden.

Die Gutsverwaltungen von Ropkoy, Rennings-hof, Bischofshof und Wassula machen hiermittelst bekannt, daß das Jagen u. Abbrennen von Feuerwerken innerhalb der Grenzen dieser Güter, so wie das Schießen nach dem Ziel mit Flinten und Pistolen in der Umgebung der Wohngebäude, Krüge und Schenken auf das Strengste untersagt ist. 2

Aechte blaue Belgische Wagen-Schmiere, besten Portland-Cement, Apfelsinen und Citronen erhielt 2

J. R. Schramm.

Blaue Belgische Wagen-Schmiere
verkauft in kleineren und grösseren Fässern **zu 6 Kop. das Pfund** C. F. Keller, 3*
Kaufhof, Eckbude, Nr. 21.

Spiritus mit Lieferung nach Narwa wünscht zu kaufen C. F. Silsky. 2

Apfelsinen giebt ab nach beliebiger Auswahl **zu 15 Kop. das Pfund** 2
C. F. Keller, Kaufhof, Eckbude, Nr. 21.

Frische Apfelsinen, Citronen und Limonade-Gazeuse empfiehlt Fr. A. Timm. 2*

Holländische Gartenschaufeln, Harken, Gartensägen und Messer, Hecken- und Raupenscheeren, Spazierstöcke, engl. Reit- und Fahrpeitschen, Reisekoffer und Reisetaschen, Flinten, Pistolen und verschiedene Jagdapparate in großer Auswahl empfiehlt H. D. Brock. 1*

Im Transport-Comptoir des Hrn. Frey in der Petersburger Straße ist eine leichte Reisekalesche für 60 Rbl. zu haben. 2

Abreisehalber ist ein neuer Damensattel für 25 Rbl. zum Verkauf und beim Herrn von Daue zu erfragen. 2

Im Hause des Schneiderm. Schulz, vis-à-vis der Handlung des Herrn P. M. Thun, sind baldiger Abreise halber ein guter Petersburger Mahagoni-Flügel von 6½ Octaven, Tische, Stühle, Sopha's, Spiegel, Schränke ꝛc. billig zu verkaufen und können täglich Mittags von 2—4 Uhr in Augenschein genommen werden.

Ziegelsteine verkauft R. Umblia. 2

Eine **Familienwohnung** von 4 Zimmern, auch eine **kleinere Wohnung** von 2 hübschen Zimmern hat zu vermiethen Gottlieb Keller.

Im von Hüeneschen Hause neben dem Landgerichte ist die Bel-Etage vom 1. Juni ab zu haben. Zu erfragen bei Madame Hempel, wohnhaft gegenüber der Post im Preisfreundschen Hause; von 11 bis 3 Uhr ist die gelegenste Zeit zur Ansicht. 2

In meinem Hause ist eine Wohnung von acht Zimmern nebst Wirthschaftsbequemlichkeiten und einem kleinen Garten zu vermiethen; auch bin ich Willens dieses Grundstück zu verkaufen. 2
Wittwe Caroline Tyron.

Einige Zimmer sind für die Sommerzeit in Heiligensee zu vermiethen. Genauere Auskunft erhält man im Schrenckschen Hause von dem Hausbesitzer.

Eine auf der Straße gefundene Taschenuhr kann von dem Eigenthümer in Empfang genommen werden beim Oberpastor Schwarz.

Am 1. Mai zwischen 11 Uhr 15 Minuten und 12 Uhr Abends ist aus dem Vorhaus des Gasthauses Stadt London ein Raglan (Ueberzieher aus schwarzem englischem Boy mit Sammetkragen), der dieses Mal dem Portier ganz besonders empfohlen worden, bei geschlossener Hausthür, abhanden gekommen. In einer Tasche befanden sich zwei Schlüssel. Demjenigen der zur Entdeckung dieses unerhörten Diebstahls verhilft, wird eine angemessene Belohnung versprochen.
Baron Manteuffel,
wohnhaft beim Mechanikus Brücker.

Abreisende.

Türk, Hauslehrer.	1
Johann Matwin, Hauslehrer.	1
H. Thilo, Steindrucker.	1
J. Wieberg, Schornsteinfegergesell.	1
Arzt Hilarius Grohowski.	2

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. Silb.-Mze., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe und C. Mattiesen entrichtet. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 52.

Montag 5. Mai 1858.

Inländische Nachrichten.

Allerhöchstes Handschreiben

an den Ihren Kaiserlichen Hoheiten dem Thronfolger Cäsarewitsch Nikolai Alexandrowitsch und den Großfürsten Alexander Alexandrowitsch und Wladimir Alexandrowitsch beigegebenen General-Adjutanten, General-Lieutenant Sinowjew.

Zur Bezeugung Monarchischen Wohlwollens für Ihre neunjährige musterhaft eifrige Sorge für Unsere vielgeliebten Söhne den Großfürsten Thronfolger Cäsarewitsch und die Großfürsten Alexander, Wladimir und Alexei Alexandrowitsch, und für die ausgezeichnete Erfüllung wichtiger durch Unser Vertrauen Ihnen auferlegter Verpflichtungen ernennen Wir Sie Allergnädigst zum Ritter Unseres Kaiserlichen Ordens des heil. rechtgläubigen Großfürsten Alexander Newski, dessen Insignien Wir hier beifolgen lassen und Ihnen mit Unserer Kaiserlichen Gnade stets wohlgewogen bleiben.

Das Original ist von Sr. Kaiserlichen Majestät Höchsteigenhändig unterzeichnet:

„Alexander."

St. Petersburg, den 17. April 1858.

Mittelst Allerhöchster Rescripte sind verliehen: dem Oberhofmeister Baron Bode der St. Wladimir Orden erster Classe mit den Schwerdtern; dem General-Adjutanten Grafen Anrep-Elmpt die diamantenen Insignien des St. Alexander-Newski Ordens und dem General-Lieutenant Klüpfel Mitglied des Conseils und Inspector der Militair-Lehr-Anstalten der St. Alexander-Newski Orden. (R. J.)

Durch Allerhöchste Handschreiben vom 17. April sind ferner ernannt:

der Königl. bayerische außerordentliche Gesandte, und bevollmächtigte Minister am Kaiserlichen Hofe, Graf Brey-Steinburg, zum Ritter des Kaiserl. Alexander-Newski-Ordens;

der Geheimerath Petuchow, Mitglied des Kaiserlichen Cabinets, zum Ritter des St. Wladimir-Ordens 2ter Classe;

der General-Lieutenant Werigin, vom Generalstabe, Chef der Verwaltung der irregulären Truppen, zum St. Annen-Orden 1ster Classe mit der Kaiserlichen Krone mit den Schwertern über dem Orden, und

der Ihren Kaiserlichen Hoheiten dem Thronfolger Cäsarewitsch Nikolai Alexandrowitsch und den Großfürsten Alexander Alexandrowitsch und Wladimir Alexandrowitsch beigegebene General-Adjutanten, General-Major Gogol, zum Ritter des St. Annen-Ordens 1ster Classe mit den Schwertern über dem Orden. (R. J)

Durch Allerhöchsten Tagesbefehl im Civil-Ressort vom 23. April ist der Hofmeister des Kaiserl. Hofes Bachmetjew zum Curator des Moskauer Lehrbezirks ernannt worden mit Beibehaltung seines jetzigen Amtes. Der Rector der Kaiserl. Universität Moskau, Wirkl. Staatsrath Alfonski, ist zum Geheimerath befördert worden. Für Auszeichnung sind befördert worden zu Wirklichen Staatsräthen die Staatsräthe: Anke, Barschew Spaski, Professoren der Kaiserl. Universität Moskau, Sfresnewski und Kutorga 2, Professoren der Kaiserl. Universität St. Petersburg, Kunitzyn, Prof. der Kais. Universität Charkow, Claus, Mädler und Rosberg, Professoren der Kais. Universität Dorpat; Tschaschnikow, Inspektor der Kronsschulen des Lehrbezirks Kasan und Orlow, Inspector der Kronsschulen des Lehrbezirks Wilna; Sfwetschin, ält. Beamter der 4ten Abtheil. der Eigenen Canzlei Sr. Majestät.

Der Wirkliche Staatsrath Baron Saß, Mitglied des Warschauer Departements des dirigirenden Senats, ist auf sein Ansuchen zerrütteter Gesundheit halber des Dienstes entlassen worden.

Aus Tambow wird unterm 2. April berichtet, daß der Staatsrath von Derwiß, der Ingenieur Capitain Rechnewski und der belgische Ingenieur Gawet, mit Allerhöchster Ermächtigung das Terrain zwischen Moskau und Sfaratow einer vorläufigen Besichtigung unterziehen, behufs der Verlängerung der Eisenbahn von Moskau bis Sfaratow. In Tambow erhielten die genannten Personen vom Gouvernementschef alle nur wünschenswerthen Aufschlüsse und traf derselbe Anordnungen zur Förderung der Besichtigung von Seiten der Lokalbehörden. Das Gouvernement Tambow begrüßt mit Freuden die Aussicht auf eine Verwirklichung der genannten Bahnstrecke, welche dem Lande einen neuen längst ersehnten Aufschwung geben muß.

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 8. Mai. Die guten Beziehungen zu London scheinen doch immer noch Vieles zu wünschen übrig zu lassen. Wenigstens werden hier geflissentlich alle bedenklichen Mittheilungen veröffentlicht. So enthält das halbamtliche „Pays" in seiner gestrigen Ausgabe Folgendes:

„Ein Schreiben aus London vom 6. kündigt uns an, daß dort ein geheimer Bericht des Ober-Generals der englischen Armee in Indien angekommen ist, der in sehr dringender Weise die Zusendung neuer Verstärkungen verlangt. Man versichert, daß der General Campbell darin über die großen Verluste berichte, die er durch Krankheiten und das Feuer des Feindes gehabt habe; daß das Königreich Audh ungeachtet der Einnahme von Luckno noch in voller Insurrection sei, und daß die Revolte, anstatt abzunehmen, sich immer mehr ausdehne; unter diesen Umständen, und um allen Ereignissen die Spitze bieten zu können, sei es nothwendig, daß die Armee neu konstituirt und ihm so schnell als möglich neue Truppen gesandt würden. Diese Nachricht ist um so ernster, als die Anwerbungen für Indien und England aufgehört haben, ungeachtet der großen Vortheile, welche die Compagnie anbietet."

Der Correspondent der „Indepandance Belge" will sogar wissen, daß die Streitkräfte Sir Colin Campbell's in Audh bis auf 5000 Mann zusammen geschmolzen seien. Das „Pays" bringt heute weitere Mittheilungen, worin die angeblichen Schwächen Englands aufgedeckt werden. Dieser aus London datirten Mittheilung zufolge hat die englische Regierung beschlossen, einen Theil der Truppen, welche die Besatzung der festen Plätze in England bilden, nach Indien zu senden, um dem Verlangen Sir Colin Campbell's nach neuen Verstärkungen entsprechen zu können. Diese Maßregel ist ihr zufolge bereits in Ausführung begriffen, und 10 Compagnien Infanterie, den verschiedenen englischen Regimentern angehörig, haben Befehl erhalten, sich in Chatham nach Kalkutta einzuschiffen. Dieser ersten Truppen-Absendung wird bald eine zweite und eine dritte folgen. Diese Truppen nehmen ihren Weg über Aegypten. „Man versichert" — heißt es dann in dieser Mittheilung — „daß Angesichts dieser Thatsachen mehrere Generale, die feste Plätze befehligen, in ihren letzten Berichten den Kriegsminister darauf aufmerksam gemacht haben, daß ihre Regimenter so sehr abgenommen haben, daß die Garnisonen, die sie befehligen, nur noch dem Namen nach vorhanden sind, und daß, um den Bedürfnissen Indiens zu entsprechen, England genöthigt ist, so zu sagen, ohne Armee zu bleiben. Diese Bemerkungen haben, wie man versichert, in London eine gewisse Sensation hervorgebracht." Diese Thatsachen dürfen, wie das „Pays" zum Schlusse bemerkt, der englischen Regierung nicht zur Last gelegt werden. „Sie sind," sagt es, „die Folgen der englischen Gesetzgebung, welche die Conscription nicht zuläßt, wie andere Mächte und besonders Frankreich, welches sie auf bewunderungswürdige Weise sanctionirt." (Z.)

Paris, 8. Mai. Marschall Bosquet's Zustand flößt Befürchtungen ein. Er hat nach dem Erzbischofe von Paris verlangt und dieser ihm einen Besuch abgestattet. — In den Departements machen, wie die Köln. Zeitung meldet, die geheimen Gesellschaften, nach Allem, was darüber verlautet, bedeutende Fortschritte. Vorgestern fand hier bei der Frau eines früheren Redacteurs am „Siécle", der sich gegenwärtig in London aufhält, eine Haussuchung statt. — Die Französische Regierung schien bisher Alles aufzubieten, um den bevorstehenden Festlichkeiten in Cherbourg jeden demonstrativen Charakter zu benehmen. Jetzt hat sich die Lage plötzlich geändert und das Evolutions-Geschwader Befehl erhalten, aus dem Mittelmeere zur Zeit der Anwesenheit des Kaisers in Cherbourg auf dortiger Rhede zu erscheinen.

3. Maj. die Königin der Niederlande traf mit dem Prinzen Alexander, ihrem Sohne, gestern Abend um 6 Uhr in Paris ein. Prinz Napoleon, so wie Vicomte v. Laferrière, Kammerherr des Kaisers, hatten sich zum Empfange der Königin nach Straßburg begeben. Bei der Ankunft am Bahnhofe wurde die Königin vom Kaiser persönlich und von der Prinzessin Mathilde empfangen. Sie fuhr über das Boulevard von Sebastopol und die Rivoli-Straße nach den Tuilerieen, wo sie die Kaiserin, Prinz Jerome, die Großherzogin Stephanie von Baden und die Herzogin von Hamilton erwarteten. Die Gräfin von Montebello, Palastdame der Kaiserin, und Vicomte von Laferrière, sind Ihrer Majestät für die Dauer ihres Aufenthalts in Paris beigegeben.

Es scheint, daß Französische Offiziere sich vielfach über die fortwährenden Veränderungen ihrer Uniform beschwert hatten; aber der Kriegsminister erklärt in einem sehr derben „Eingesandt", das vorgestern der „Moniteur de l'Armée" veröffentlichte, daß die Beschwerdeführer selber an den eingeführten Veränderungen schuld seien. Das „Reglement" sei da und dem hätten sie sich natürlich strenge zu fügen, sie möchten sich also künftig den Spaß versagen, die Dimensionen und den Schnitt ihrer Uniform nach eigener Laune zu verändern, dann brauchten sie nicht erst nach dem Reglement rectificirt zu werden ꝛc.

Ueber die Explosion des Pulverthurmes bei Esquerdes erfahren wir jetzt aus dem „Courier d'Arras" Näheres. Mehrere Arbeiter waren unter Leitung des Zimmermannes Lasseur damit beschäftigt, einen eichenen Tisch auszubessern, der beim Pulverstampfen diente. Der wachhabende Offizier fand, als er die Runde machte, daß die Leute die Arbeit vorgenommen, ohne den Tisch gehörig zu reinigen und abzuwaschen, und verwies ihnen dies. Die Leute gehorchten sogleich und holten Wasser herbei. Da die Arbeiter jedoch unter der Leitung des Pulver-Commissars Gossart, der indeß noch nicht anwesend war, standen, so setzte der Offizier seine Runde fort, ohne sich weiter um die Arbeit zu bekümmern. Zehn Minuten darauf erfolgte eine furchtbare Explosion, in deren Folge alle Häuser

weitum bebten und die Fenster zersprangen. Acht Personen wurden unter den Trümmern des Pulverthurms begraben, davon waren fünf auf der Stelle todt, die drei anderen starben wenige Minuten nachher. Man vermuthet, daß die Arbeiter den Tisch dennoch nicht abgewaschen, sondern ihre Arbeit fortgesetzt hatten, bis das Unglück geschehen war. Mauer-Trümmer wurden 150 Metres weit fortgeschleudert und zertrümmerten weithin die anstoßenden Bäume. Die Häuser, welche in der Nähe standen, haben Dächer, Schornsteine und Fensterscheiben verloren. Die Explosion wurde in St. Omer gehört.

Paris, 9. Mai. Wie der heutige Moniteur meldet, ist der die Verschönerung von Paris betreffende Gesetz-Entwurf im gesetzgebenden Körper mit 180 gegen 45 Stimmen angenommen worden. Die Session ward geschlossen. (N. Pr. Z.)

Paris, 10. Mai. Der Kaiser hat, wie der Brester „Ocean" meldet, den Abgeordneten von Brest zugesagt, daß er mit der Kaiserin die Stadt in diesem Sommer besuchen werde, jedoch hinzugefügt, der Gemeinderath möge vor näherer Bezeichnung des Zeitpunktes keine Ausgaben machen. Das Mittelmeer-Geschwader wird, wie der „Ocean" ferner berichtet, zu Ende Juni auf der Brester Rhede eintreffen, den Festen in Cherbourg beiwohnen und alsdann die „Reine Hortense," welche den Kaiser und die Kaiserin an Bord nehmen wird, nach Brest begleiten.

Wiederum sind zwei Blätter der Strenge der Preßzustände erlegen. Der Kaiserliche Gerichtshof zu Amiens hat den Geranten und Drucker der „Revue du Nord" wegen Abdrucks eines Artikels über sociale Staatswirthschaft zu 100 Fr. Geldbuße und einmonatlichem Gefängniß verurtheilt, so wie die Unterdrückung des Blattes ausgesprochen. Dasselbe Schicksal ist dem „Guetteur" von St. Quentin widerfahren. Es ist dies seit vierzehn Tagen das vierte Provinzialblatt, das unterdrückt wurde.

Der Staats-Minister hat folgendes Circularschreiben an die Pariser Theater-Directoren gerichtet: „Herr Director! Ich sehe mit Bedauern, daß man in die Sprache der Theater immer mehr und mehr den Gebrauch der gemeinen und brutalen Wörter und gewisser groben, dem Argot (Gaunersprache) entnommener Ausdrücke einführt. Dies ist ein Element niedriger Komik, das den guten Geschmack verletzt und das mir länger zu gestatten nicht erlaubt ist. Die Censur-Commission hat in dieser Beziehung strenge Instructionen erhalten, und ich beeile mich, Sie davon in Kenntniß zu setzen, indem ich Sie bitte, mich durch Ihren legitimen Einfluß zu unterstützen. Alle dramatischen Werke sind natürlich nicht der nämlichen Correctheit der Sprache unterworfen; die Verschiedenheit der Gattungen erheischt und rechtfertigt die Verschiedenheit der Formen; aber selbst für die frivolsten Theater giebt es Regeln und Grenzen, die man ohne Nachtheil und Unanständigkeit nicht überschreiten darf." (N. Pr. Z.)

Paris, 12. Mai. (Tel. Dep.) Der heutige „Moniteur" enthält einen Artikel, welcher in Betreff Montenegro's bedauert, daß die Türkei zu einer Zeit, wo die Mächte den Frieden zu befestigen bemüht sind, eine kriegerische Stellung einnehme. In dem Artikel wird gesagt, daß die Pforte weder das unbestreitbare Recht, noch einen dringenden Grund, so zu handeln, habe. Nach einer Darlegung der Thatsachen seit dem Jahre 1856 heißt es ferner, daß Frankreich nicht gleichgültig zusehen könne, wenn trotz des Versprechens der Pforte deren Truppen sich um Montenegro konzentriren, bereit, auf Grahowo den Marsch zu richten. Obgleich der Angriff nicht direkt gegen Montenegro gerichtet ist, so könnte er doch dort zu einem bewaffneten Konflikte führen und dadurch den Status quo, welchen die Türkei zu respektiren versprach, in Gefahr bringen. Frankreich habe die Mächte eingeladen, den Konflikt zu verhindern. England habe unmittelbar die Ernennung einer Kommission vorgeschlagen, welche mit einem Abgeordneten der Türkei zu einem Territorial-Arrangement schreiten sollte, basirt auf dem Status quo, wie er zur Zeit des Pariser Kongresses bestanden. Frankreich habe die Proposition angenommen, und hoffe, die andern Mächte werden dasselbe thun. Rußland habe immer an dieser Angelegenheit zu lebhaftes Interesse genommen, als daß es diesen Vorschlag ablehnen könnte, und es ist kein Zweifel, daß Oesterreich, welches schon im Jahre 1853 durch Graf Leiningen so lebhafte Vorstellungen machen ließ, demselben adhäriren werde. (Z.)

England.

London, 8. Mai. J. M. die Königin von Portugal, die in Dover durch den im Auftrage der Königin dahin abgegangenen Lord Sheffield und den General-Major Wylde empfangen worden war, und daselbst nur kurze Zeit verweilt hatte, traf vorgestern Abend vor 5 Uhr auf dem Londoner Bahnhof ein, wo der Prinz-Gemahl, in dessen Begleitung sich der Marquis of Abercorn und General-Lieutenant Ponsonby befanden, der erlauchten Fürstin warteten. — In Gesellschaft des Prinzen und escortirt durch eine Abtheilung Horse Guards fuhr Ihre Majestät sodann nach Buckingham-Palace, in dessen großer Eingangshalle J. M. die Königin, umgeben von ihren ältern Kindern und ihrem Hofstaate, den Königl. Gast und deren Vater und Bruder, JJ. HH. den Fürsten und Erbprinzen von Hohenzollern-Sigmaringen, begrüßte. Die gegenseitigen Vorstellungen fanden in einem der Säle des Erdgeschosses statt, worauf sich die Königin mit ihren Gästen in ihre Privatgemächer zurückzog. Zur Hoftafel waren nur wenige Personen geladen, unter ihnen die Gesandten Preußens und Portugals mit ihren Gemahlinnen, die Lords Derby und Malmesbury. — Zur Aufwartung bei der jugendlichen Königin, die bei ihrer ersten Fahrt durch die Londoner Straßen und den Park vom Volke herzlich begrüßt worden war, sind Lady Macdonald, Earl Sheffield und General-Major Wylde auserwählt. S. K. H. der Herzog von Cambridge fand sich verhindert, bei der Tafel zu erscheinen, da er seit Wochen eingewilligt hatte, bei einem Wohlthätigkeits-Bankett den Vorsitz zu führen.

Der Kaiser der Franzosen erhielt bekanntlich un-

längst von Ihrer Maj. der Königin von Großbritannien und Irland eine Muster-Kanone zum Andenken. Auf dieses Geschenk folgt jetzt ein anderes. In Woolwich liegt seit 1829 die Bahre, auf der die Leiche Napoleons auf St. Helena zu Grabe getragen wurde. Sie besteht aus dem Untergestell des Wagens, dessen sich Napoleon I. auf seinen Spazierfahrten dort zu bedienen pflegte, und aus dem man nach seinem Tode eine Bahre hergerichtet hatte. Stellenweise ist die schwarze Farbe abgeblaßt und zeigt den ursprünglichen gelben Anstrich. Auch das Sammetbehänge ist von neugierigen Besuchern arg beschädigt worden; Raritätensammler haben auch Stücke Holz herausgeschnitzt. Auf Befehl der Englischen Regierung ist die Bahre gestern nach dem Arsenal geschafft worden, wo sie reparirt werden soll, um dann nach Paris gebracht zu werden. Welch ein Memento liegt in dieser Gabe, und doch mehr Vergangenheit als Zukunft! —

Das Bankett, welches dem Herzog von Malakoff zu Ehren vorgestern Abend vom Army and Naby Club (jüngerer Offizier-Club) veranstaltet worden war, ist überaus glänzend ausgefallen. Das Clubhaus wurde erst vor wenigen Monaten fertig, und was Großartigkeit der Anlage, Eleganz der Räume und Reichthum der Ausstattung betrifft, giebt es keinen Club, der es ihm zuvorthäte. Louis Napoleon war während seines Aufenthalts in London Mitglied dieses Clubs gewesen, und es versteht sich von selbst, daß dieser Umstand bei den Nachtischreden gebührend betont wurde. General Williams von Kars präsidirte, und viele der namhaftesten Armee- und Flottenoffiziere waren erschienen dem Gast und Krim-Waffenbruder zu Ehren. Alles war, was dem continentalen Leser etwas sonderbar erscheinen wird, im schwarzen Frack, und auch die Reden hatten einen, wenn auch nicht gerade bürgerlichen, doch ausgesucht friedfertigen Anstrich. Der Herzog brachte einen Toast auf die „unvergängliche" Verbrüderung der Heere und Flotten Englands und Frankreichs aus. Sir John Packington (Marineminister) sprach seine Ueberzeugung aus, „daß der Herzog genug von London gesehen habe, um zu wissen, daß man die Gefühle des Landes nicht nach den Aeußerungen der Winkelgassen-Bevölkerung dieser ungeheuren Stadt und auch nicht nach den taktlosen Reden von Leuten, die sich eines maßvolleren Tones befleißigen sollten, bemessen dürfe. Das seien eben Vorkommnisse, die um der unschätzbaren Freiheit willen mit in den Kauf genommen werden müssen." — Generalmajor Yorke ging noch einen Schritt weiter und vertheidigte, unter allgemeinen Heiterkeits-Aeußerungen, den Satz, daß „kriegerische Gedanken nie bei Generalen und Soldaten vorwiegend seien; es finde sich vielmehr die größte Raufluft unter denen, die sich sonderbarer Weise zu den bürgerlichen Klassen zählen. Früher einmal sei ein Krieg zwischen England und Frankreich durch 2 Soldaten — den Herzog v. Wellington und Marschall Soult abgewendet worden, und sollte wieder einmal ein Mißverständniß eintreten, so überlasse man die friedliche Ausgleichung nur getrost dem Herzog v. Cambridge und dem Herzog v. Malakoff." — In ähnlichem Sinne wurden eine Menge von Reden gehalten. Das hier Mitgetheilte wird aber genügend sein, um ihren Character zu vergegenwärtigen. Nach Tisch wurde collegial geraucht und getrunken, worauf Jeder ging oder blieb, je nach Lust oder Maße. (N. Pr. Z.)

Die Regierungsdepesche an Lord Canning, von der gestern im Oberhause die Rede war, ist vom 19. April 1858 datirt und äußert sich über die Audh-Proclamation des Generalgouverneurs wie folgt:

Dieser amtliche Ausdruck des Regierungswillens thut dem Volke zu wissen, daß sechs Personen, die als standhaft loyale Leute namhaft gemacht werden, künftig die einzigen erblichen Besitzer der Lande sind, die sie inne hatten, als Audh unter Britische Herrschaft gelangte, vorbehaltlich einer ihnen aufzulegenden mäßigen Besteuerung; daß Andere, zu deren Gunsten ähnliche Ansprüche begründet werden sollten, verhältnißmäßigen Lohn und Ehre empfangen werden und daß mit diesen Ausnahmen das Landeigenthumsrecht der Provinz für die Britische Regierung confiscirt wird. Wir können nicht umhin, Ihnen unsere Befürchtung auszudrücken, daß dieses Decret, welches die Enterbung eines Volkes (von 3 Millionen Menschen) ausspricht, der Wiederherstellung des Friedens beinah unübersteigliche Hindernisse in den Weg legen wird. Es dünkt uns, daß der volksthümliche Charakter des Krieges in Audh in hohem Grade den schroffen Maßnahmen zuzuschreiben ist, mit welchen die summarische Steuerauflegung in einem großen Theile der Provinz von Ihren Beamten durchgeführt worden war, ohne daß Rücksicht auf das genommen wurde, was die Hauptgrundbesitzer als ihr gutes Recht anzusehen gewohnt waren. Die Grundbesitzer in Indien hängen an dem Boden ihrer Vorfahren und halten auf ihre vermeintlichen Rechte eben so sehr, wie die Gutsherrn irgend eines Landes, das wir kennen. Was auch Ihre schließlichen und noch unausgesprochenen Absichten sein mögen, die Proclamation wird wie ein Act aussehen, der die Masse des Volkes dessen beraubt, was ihm individuell am theuersten ist, während die Verdrängung ihres angebornen Fürsten durch unsere Herrschaft natürlicher Weise alles Nationalgefühl das sie besitzen mögen, wider uns aufgestachelt hat. Wir müssen zugeben, daß unter diesen Umständen die Feindseligkeiten in Audh mehr den Character eines rechtmäßigen Krieges als einer Empörung haben, und daß das Volk eher mit Nachsicht behandelt, als zum Gegenstand einer Züchtigung gemacht werden sollte, deren Strenge in der Geschichte unterjochter Nationen fast beispiellos dasteht. Andere Eroberer haben, wenn es ihnen gelungen war, allen Widerstand zu brechen, einige Personen als strafwürdige Ausnahmen hingestellt und der großen Mehrheit des Volkes eine politische und edle Milde angedeihen lassen. Sie dagegen (d. h. Lord Canning) haben die Mehrheit gestraft und die Gunst zur Ausnahme gemacht. Wir wünschen, daß Sie die Strenge des Confiscations-Decrets in der Praxis mildern mögen. Wir wollen, daß die Britische Herrschaft in Indien sich auf den willigen Gehorsam eines

zufriedenen Volks stütze; Zufriedenheit kann bei allgemeiner Confiscation nicht bestehen. In einem Lande, wo das ganze Volk durch das Gefühl erlittenen Unrechts feindlich gestimmt wird, kann sich die Regierung durch keine noch so große Militairmacht behaupten, und wäre eine solche Behauptung möglich, so würde dies kein wünschenswerthes Ziel sein."

Nach dieser Depesche ist allerdings die weitere Amtsführung des Lord Canning (eines intimen Vertrauten Lord Palmerstons) zweifelhaft geworden. Siehe auch Ostindien. (N. Pr. Z.)

London, 10. Mai. Die Königin von Portugal benutzt die wenigen Tage ihres hiesigen Aufenthalts (sie reist wahrscheinlich schon übermorgen von Southampton direkt nach Lissabon ab), um in Begleitung der Königin und des Prinzen Gemahls die bedeutendsten Sehenswürdigkeiten Londons in Augenschein zu nehmen. Am Sonnabend waren die hohen Herrschaften bald nach 10 Uhr Morgens im Krystallpalaste, verweilten daselbst bis 1 Uhr, besichtigten von 6 bis 7 Uhr die Parlamentsgebäude und erschienen am Abend in der Oper, nachdem die jugendliche Königin noch um 3 Uhr Nachmittags dem gesammten hier anwesenden diplomatischen Corps eine allgemeine Audienz gegeben hatte. Gestern wohnte Ihre Majestät dem Gottesdienste in der Kapelle der portugiesischen Gesandtschaft bei; heute Morgens besichtigte sie die Kunstausstellung der Akademie, und heute Abend ist Hofball. — Zu Ehren des Herzogs von Malakoff war vorgestern bei Lady Palmerston große Tafel und Abend-Unterhaltung.

London, 10. Mai. (Tel. Dep.) Die heutige Times theilt mit, daß Palmerstonianer, Russeliten und Peeliten vereint die Regierung wegen ihres Benehmens gegen Canning bei Gelegenheit der Mißbilligung seiner Audh-Proclamation anzugreifen beabsichtigen. (N. Pr. Z.)

London, 10. Mai. (Tel. Dep.) In heutiger Sitzung des Unterhauses kündigte Cardwell für den nächsten Donnerstag ein Tadelsvotum gegen das Ministerium an, lautend, das Haus habe besorgt und bedauernd gesehen, daß die Regierung Cannings Proclamation getadelt, wodurch dessen Ansehen geschwächt werde. Die Opposition applaudirte der Ankündigung und dem ministeriellen Schweigen. Russell's Antrag, daß das Unterhaus das Amendement des Oberhauses in Betreff des Judeneides verwerfen möge, wurde mit 263 gegen 150 Stimmen angenommen. Hierauf stellte Russell den neuen Antrag, daß das Unterhaus in dieser Angelegenheit zu einem Conferenz-Comité mit den Lords zusammentrete. Dunkombe beantragte, daß Rothschild zum Mitgliede dieses Comité's gewählt werde. Die Diskussion über diese Anträge wurde vertagt.

Im Oberhause kündigte Lord Shaftesbury ebenfalls für nächsten Donnerstag ein Tadelsvotum desselben Inhalts wie im Unterhause an. Eine Conversation zwischen Malmesbury nnd Lord Alderley, welche Regierung für die Unterhandlungen mit Oesterreich in Betreff des indischen Telegraphen verantwortlich sei, blieb resultatlos.

London, 11. Mai. (Tel. Dep.) Sir Henry Bulwer ist zum englischen Gesandten bei der Pforte ernannt worden.

Der „Morning Herald" sagt, daß wenn die Regierung bei dem zum Donnerstag angekündigten Tadelsvotum in der Minorität bleibt, zuverlässig eine Parlamentsauflösung erfolgen werde. (Z.)

London, 11. Mai. (Tel. Dep.) Nach dem „Globe" sollen gestern die Directoren der ostindischen Compagnie die Politik Canning's einstimmig gebilligt haben. Der „Globe" meint, daß die Königin schwerlich eine Auflösung des Parlaments gestatten werde.

London, 11. Mai. (Tel. Dep.) Im Oberhause zeigte Lord Ellenborough an, er habe resignirt und die Königin habe seine Resignation angenommen. Diese Ankündigung erregte ungeheure Sensation. Man glaubt, Ellenborough's Ausscheiden bezwecke, das Fortbestehen des Ministeriums zu ermöglichen.

Im Unterhause verschob Cardwell seinen Tadelsantrag auf Freitag. Fitzgerald weigerte sich, die Höhe der für die englischen Maschinisten geforderten Entschädigungssumme anzugeben. — Rothschild wurde mit 221 gegen 196 Stimmen in den in der Judenfrage niederzusetzenden Ausschuß gewählt. (Z.)

Deutschland.

Königsberg, 9. Mai. Noch immer laufen weitere betrübende Mittheilungen über Verheerungen und Unglücksfälle ein, welche durch den Orkan am 4. verursacht worden. Auf dem Haff nicht bloß, sondern auch auf den Flüssen, namentlich auf der Nogat, sind verschiedene Fahrzeuge verunglückt. Am meisten scheinen die Besitzer in den Werften gelitten zu haben, wo der Sturm sich weniger an den sparsam zerstreuten Bäumen brechen konnte, sondern mit ganzer Kraft die Gebäude, Ställe und Scheuern getroffen hat. — Vor kurzem sind von hier aus mehrere Preußische Geometer nach Libau abgegangen, um dort bei den Vermessungen für die in diesem Jahre zu bewirkenden Russischen Eisenbahnbauten mitzuwirken. Sie erhalten einen Jahresgehalt von 900 Silberrubeln und Erstattung der Reisekosten. (N. Pr. Z.)

Berlin, 11. Mai. Das Gesetz über Feststellung des Staatshaushalts-Etats für das Jahr 1858 hat am 3. Mai die Königl. Sanction erhalten und wird jetzt mit diesem Etat in der Gesetz-Sammlung publicirt. Derselbe stellt die Einnahme auf 126,409,778 Thaler und die Ausgabe auf 126,409,778 Thaler; nämlich auf 120,200,975 Thaler an fortdauernden, und auf 6,208,803 Thaler an einmaligen und außerordentlichen Ausgaben fest. (N. Pr. Z.)

Ostindien.

Zu Lord Canning's Proclamation an die Bevölkerung von Audh, welche kürzlich in beiden Parlamentshäusern zur Sprache kam und die heimische Regierung zu einer mißbilligenden Depesche veranlaßt hat, macht die Times folgende Bemerkungen: „Nach allen Berichten, die uns zugehen, scheint es, daß die Militair- und namentlich die Civilbehörden in Indien nicht gerade die Milde zu weit treiben. Wären nun

die eigentlichen Meuterer die Opfer dieser rächenden Vergeltung, so wäre dies ganz gut. Aber wenn Eines klar ist, so ist es der Umstand, daß wir einen Sipoy selten erwischen. Sie fechten und fallen im Kampf, obwohl nicht sehr zahlreich, da sie bei ihrer Behendigkeit und leichten Ausrüstung allen Bemühungen unserer Truppen, sie zu haschen, ein Schnippchen schlagen. Von Delhi flohen sie nach Audh, von da haben sie sich in's Rohilcund geworfen. Das zurückbleibende Landvolk ist an der vorbedachten Empörung mehr oder weniger unschuldig. (In Audh sollte doch, wie es früher hieß, gerade das ganze Landvolk aufgestanden sein, und auf dieses fällt die Wuth unserer Truppen. Von dem guten Willen der Bevölkerung, zumal aber der großen Gutsbesitzer, hängt die Vernichtung unserer wirklich gefährlichen Feinde, der flüchtigen Sipoys, ab. Findet aber das Volk selbst keine Aussicht auf Erbarmen, so kann es zu wahnsinnigem Widerstande getrieben werden. Wie es heißt, hat die große Zahl, so wie die lange Fortdauer der Hinrichtungen, einen sehr bösen Eindruck gemacht. Leute werden summarisch gehenkt und erschossen auf die Aussage von Anderen, die da wissen, daß sie sich nur durch Anschuldigung der Angeklagten das Leben retten können. Wenn wir Indien ohne eine ungeheure Armee von Europäern behaupten wollen, müssen wir jetzt jedem Eingebornen, der kein Meuterer ist, Verzeihung und Schutz gewähren und nicht so dreinfahren, als ob alle 180,000,000 unserer Indischen Unterthanen Rebellen und Meuchelmörder wären." — Sehr wahr. Welche Wendung, daß Lord Canning, den die Engländer in Indien und England so lange allzu großer Milde beschuldigten, nun auf einmal als allzu grausam gilt!

Die Ueberlandpost ist mit Nachrichten aus Calcutta vom 9. April in London eingetroffen. In politischer Hinsicht wird nichts von Bedeutung gemeldet. Das Importgeschäft war in Calcutta animirt. Geld flott. (N. Pr. Z.)

Die Lage in Audh schildert eine Bombay-Correspondenz der Times wie folgt: „Im Ganzen ist Audh uns noch feindlich. Einige wenige Häuptlinge und Grundeigenthümer haben sich unterworfen, die Mehrzahl aber hält sich fern. Der Moulvie soll in Sundihla, einer Stadt 7 Meilen nordwestlich von Lacknau, sein und sich bemühen, neue Widerstandskräfte gegen die Engländer zu organisiren. Leute genug wird er wohl finden, aber an Waffen und Kriegs-Munition fehlt es den Rebellen sehr. Die Begum ist in einem nicht namhaft gemachten Fort am Gogra. Mittlerweile ist das Englische Hauptheer neu eingetheilt worden, behufs fernerer Operationen im Felde und zum Schutz der neu-eroberten Hauptstadt. Sir Hope Grant erhält den Befehl über die aus sechs Infanterie-Regimentern, zwei Cavallerie-Regimentern und der nöthigen Artillerie bestehende Garnison von Lacknau. Der größere Theil des übrigen Heeres ist für die Operationen im Felde zu einer Division unter dem Commando des Ober-Befehlshabers selbst und des Brigadier Walpole formirt. Sir Colin Campbell wird dabei vermuthlich binnen Kurzem nach Sundihla und dann nach Rohilkand (nordwestlich von Audh) vorrücken; indeß weiß man nichts Gewisses über seine ferneren Operationen und den Grund seines Verweilens in Lannau. Die noch übrigen Truppen, vier Infanterie-Regimenter nebst Artillerie und Train (Europäer und Asiaten sind in diesen Angaben nirgends unterschieden) sind am 25. März unter Sir Edward Lugard in südöstlicher Richtung von Lacknau abgezogen, um Asimghur (südöstlich von Lacknau) zu entsetzen, das von Norden her durch die Rebellen bedroht wird. Oberst Milman, der mit einer Hälfte des 37. Regiments Asimghur besetzt hielt, war dem herannahenden Feinde 5 Meilen entgegengegangen, hatte dessen Vorhut geschlagen, war aber dann durch die Uebermacht zu schleunigem Rückzuge gezwungen worden, hatte dabei sein Lager und seine Bagage verloren und sich in Asimghur eingeschlossen, wo er zunächst durch das 13. Infanterie-Regiment und einen Theil des 2. Garde-Dragoner-Regiments verstärkt werden soll, bis ihn Sir Edward Lugard entsetzen kann. An der Spitze der Rebellen vor Asimghur steht Koer Singh, dessen Name durch die Vorfälle bei Dinapur und Arrah im Anfange der Rebellion bekannt geworden ist." Auch die „Bombay-Times" meldet, daß Ruhe und Vertrauen weder in Audh im Allgemeinen noch in Lacknau wieder hergestellt seien. Zwei Englische Offiziere, Thackwell und Cape, wurden ermordet, als sie die verlassenen Straßen von Lacknau durchstreiften. In Rohilkand stehen die Rebellen in großer Stärke, werden indeß von einem bedeutenden Britischen Corps unter General Penny observirt. In Lacknau sollen über 120 Geschütze erbeutet worden sein. Die amtlichen Angaben über den Verlust der Engländer bei Eroberung der Stadt fehlen noch; nach Privatberichten soll derselbe sich auf 70 Offiziere und 1100 Mann an Todten und Verwundeten belaufen haben, während die Vertheidiger allein an Todten 4000 Mann verloren. (N. Pr. Z.)

Calcutta, 9. April. (Amtliche Depesche.) Am 8. April war eine starke Abtheilung von Lacknau nach Bareilly (Rohilkand) aufgebrochen. Man betrachtet einen Sommerfeldzug nach Rohilkand während der heißen Tage als nicht zu vermeiden. Das zum Entsatz von Azimghur abgeschickte 13. Regiment hatte ein hitziges Gefecht zu bestehen, in dem es 25 Mann an Todten und Verwundeten einbüßte. Am 7. wurden die Rebellen durch Seaton geschlagen und verloren 3 Kanonen. Das 4. leichte (eingeborne) Bengal-Regiment, 160 Mann stark, ist in Umballah (Eisutledsch-Gebiet, östlich vom Pendschab) vor ein Kriegsgericht gestellt worden. 60 wurden zum Strange, die Uebrigen zu lebenslänglicher Transportation verurtheilt. (N. Pr. Z.)

Miscellen.

Rheinweinfülle. Der „Kölnischen Zeitung" schreibt man: Zuverlässiger Mittheilung zufolge wurden im Jahre 1857 in der Rheinprovinz an Wein in runder Summe 643,000 Eimer erzielt. Davon kommen auf das Gebiet der Mosel 386,700 Eimer, der

Nahe 102,850 E., des Rheines 96,300 E., der Saar 27,500 E., der Ahr 21,000 E., der Nied 5500 E., der Sauer 2400 E. u. s. w. Veranschlagt man den Werth eines Ohm im Durchschnitt nur zu 30 Thalern, so ergiebt der Gesammt-Gewinn von 321,500 Ohm Wein einen Werth von fast zehn Millionen Thaler. (Z.)

Wohl das älteste Preßgesetz dürfte das von Kaiser Ferdinand I. am 24. Juli 1528 erlassene sein, welches folgendermaßen lautet: „Buchdrucker der sektischen verbotenen Bücher, welche in östreichschen Erbländern betreten werden, sollen, als Hauptverführer und Vergifter aller Länder, ohne Gnade stracks am Leben mit dem Wasser bestraft, ihre Waare aber verbrannt werden." — Also eine Bestrafung mit Feuer und Wasser. (Z.)

Rarey's Methode. Da die Summe von 500,000 Fr., welche der Amerikaner Rarey verlangte, um seine Pferdebändigungs-Methode zu offenbaren, gedeckt ist, so wird diese Methode in wenigen Tagen den 2000 Subscribenten à 250 Fr. bekannt sein und durch diese, wie kaum zu bezweifeln, auch unter das größere Publikum gelangen. (Z.)

Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: des Kaufmanns G. A. Klinge Sohn Alexander Carl. — St. Marien-Kirche: des Kaufmanns J. Wendt Sohn Herrmann Johannes Franz Karl.

Proclamirte: St. Johannis-Kirche: der Probirer Michael Petrow Medwedew mit Emilie Marie Dorothea Snarska: St. Johannis- und Universitäts-Kirche: der Dr. med. Professor extraord. Carl Victor Weyrich mit Fräulein Julie Sophie Weyrich.

Getraute: Röm.-Katholische Univ.-Kirche: Felician Horda, dimitt. Unterofficier, mit Helene Boetcher.

Gestorbene: St. Johannis-Kirche: Adolphine Luise Sachsendahl, 37 Jahr alt; der Kupferschmied Georg Friedrich Reiche, 59 Jahr alt; der Buchhalter in der Kreis-Renterei Wilhelm Heinrich Großberg, 39 Jahr alt; des Schuhmachermeisters J. W. Frey Tochter Caroline Wilhelmine, 3 Monate alt; Julius Wilhelm Jebsen, 17 Jahr alt. — St. Marien-Kirche: Baronin Helene von Uexküll-Güldenband, geb. Baronin von Rosen, 83 Jahr alt. — Römisch-Katholische Universitäts-Kirche: Anton Samuelow, 26 Jahr alt, Soldat im Dörptschen Invalidenkommando.

Am nächsten Sonntage, den 11. Mai, als am ersten Pfingsttage, Vormittags 11 Uhr in der St. Marien-Kirche deutscher Gottesdienst mit heiliger Abendmahlsfeier, gelegentlich der Confirmation der deutschen Jugend. Meldung zur Communion Tags vorher in der Wohnung des Pastors.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck:
№ 87. Dorpat, am 5. Mai 1858. R. Linde, Censor.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Es werden diejenigen, welche die diesjährigen Reparaturen an den Gebäuden der hiesigen Veterinairschule übernehmen wollen, hiedurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 14. Mai anberaumten Torge und zum Peretorge am 17ten desselben Monats Vormittags um 12 Uhr in der Kanzellei dieser Anstalt einzufinden und ihren Bot zu verlautbaren. Der betreffende auf 343 Rbl. 49 Kop. berechnete Kostenanschlag kann täglich in der Kanzellei der Anstalt angesehen werden. 2*

Dorpat, am 29. April 1858.

Director Jessen.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Mittwoch, den **7. Mai,** in der **academischen Musse** eine **musicalische Abendunterhaltung.** Der **Anfang** derselben um **8 Uhr.** Die Familien-Glieder der Mitglieder und die fremden Damen und Herren, deren Einführung gewünscht wird, sind **vor Mittwoch 1 Uhr** in dem Locale der Musse aufzugeben, persönlich oder schriftlich. Die **Einlass-Karten** werden **Mittwoch von 2 bis 4 Uhr** ausgereicht werden. Die Direction.

Monatssitzung der gelehrten Estnischen Gesellschaft
am Mittwoch d. 7. Mai 1858, 8 U. A.
im Locale der Ressource-Gesellschaft.

Zu einem grossen Areal in Russland wird ein Landmesser verlangt, auch kann daselbst ein Arzt eine Anstellung erhalten; das Nähere darüber in der Zeitungs-Expedition. 3*

Ein junges Mädchen, geübt im Schneideriren, wünscht eine Stelle auf dem Lande oder auch in der Stadt als Jungfer oder Nätherin. Zu erfragen beim Fuhrmann Schaffe in der Steinstraße.

Badeort Neubad.

Es sind noch Familien-Wohnungen für die diesjährige Saison zu vermiethen. Auskunft giebt bereitwilligst *Herr M. Schultz, Ecke der Pferde- u. kleinen Königstrasse, in der Wohnung des Schuhmachers Krah in Riga.*

Der Finder einer am Donnerstag den 17. April in der St. Johannis-Kirche vergessenen ledernen Nähkästchens wird gebeten dasselbe beim Cantor Herrn Jürgens abzugeben.

Das neue Damen-Putz-Geschäft der Madame Ripskowsky empfiehlt sich mit aller Art Annahme von Damen-Putz, als Hüten, Hauben u. s. w. nach den letzten Pariser und St. Petersburger Journalen auf das feinste und sauberste zu stellen, daselbst werden alle Gattungen Stroh- und Roßhaar-Hüte gewaschen, neu in Façon gesetzt und sauber garnirt. Buden-Straße gegenüber dem Kaufhof, Haus v. Akerman. 1*

Spiritus mit Lieferung nach Narwa wünscht zu kaufen C. F. Silsky. 1

Pianoforte in allen Formen aus ganz Deutschland, Wien, Paris und London zu Fabrik-Preisen und unter Garantie gegen alle Gefahren, übernimmt auf feste Bestellung die Besorgung commissionis lege 1*
O. D. Wenzel, neben Hotel St. Petersburg.

Apfelsinen giebt ab nach beliebiger Auswahl **zu 15 Kop. das Pfund** 1
C. F. Keller, Kaufhof, Eckbude, Nr. 21.

Französische Filzhüte

für Herren in verschiedenen Farben empfiehlt
P. H. Walter. 2*

Aechte blaue Belgische Wagen-Schmiere, besten Portland-Cement, Apfelsinen und Citronen erhielt 1
J. R. Schramm.

Hafer kauft
Carl Hennig.

Ein guter und hübscher Planwagen steht billig zum Verkauf. Im Kaufmann Tennissonschen Hause am Embach bei der Ueberfahrt in der Bude daselbst zu erfragen. 3

Im Hause des Professors Strümpell wird eine Kalesche billig verkauft. 1*

Im Transport-Comptoir des Hrn. Frey in der Petersburger Straße ist eine leichte Reisekalesche für 60 Rbl. zu haben. 1

Abreisehalber ist ein neuer Damensattel für 25 Rbl. zum Verkauf und beim Herrn von Daue zu erfragen. 1

Ziegelsteine verkauft R. Umblia. 1

Eine **Familienwohnung** von 4 Zimmern, auch eine **kleinere Wohnung** von 2 hübschen Zimmern hat zu vermiethen Gottlieb Keller.

Im von Hüeneschen Hause neben dem Landgerichte ist die Bel-Etage vom 1. Juni ab zu haben. Zu erfragen bei Madame Hempel, wohnhaft gegenüber der Post im Preisfreundschen Hause; von 11 bis 3 Uhr ist die gelegenste Zeit zur Ansicht. 1

Abreisende.

Arzt Hilarius Grohowski. 1
Staatsräthin E. Parrot. 3
Wichs, Kupferschmiedegesell. 3
Stuhlmachergesell A. Kiesler. 3
A. Arap, Buchbindergesell. 3

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. Silb.-Mze., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe und C. Mattiesen entrichtet. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 53.

Mittwoch 7. Mai 1858.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 3. Mai. Seine Majestät der Kaiser haben geruht die Widmung der von dem Ehrenbürger Ignatjew, dem Componisten der „Hymne an den Zar" verfaßten neuen Composition „Langes Leben dem Zar", Worte von Shukowski, huldreichst anzunehmen und Herrn Ignatjew am 17. April einen kostbaren mit Brillianten besetzten Smaragdring zu verleihen. (St. Pet. Ztg.)

Die „Nord. Biene" berichtet nach dem „Nord", daß der Protohierei der Russischen Gesandtschafts-Kirche in Paris, Protohierei Wassiljew, sich nach St. Petersburg und Moskau begeben werde, in der Absicht, daselbst das Bau-Project einer rechtgläubigen Kirche in Paris zu unterstützen. Es heißt, daß der Tempel in rein Byzantinischem Styl mit einer Kuppel errichtet werden soll, und wird versichert, daß der Bau zum Frühjahr beginnen würde. Behufs Ausführung dieses gottgefälligen Werkes ist eine Subscription eröffnet, an deren Spitze Se. Majestät der Kaiser aller Reussen und die ganze Kaiserliche Familie stehen; der Adel hat sich beeilt, an diesem Unternehmen sich zu betheiligen, und die Kaufmannschaft der vornehmsten Russischen Handelsstädte wird sicherlich nicht zurückbleiben. Sonach werden die Christen der orientalischen Kirche in Bälde einige hundert Meilen von der Heimath einen Tempel haben, in welchem der Gottesdienst in all seiner Feierlichkeit ihnen die frommen Eindrücke der Jugend und das ferne Vaterland vergegenwärtigen wird.

Libau, 28. April. Aus zuverlässiger Quelle erfahren wir, schreibt die „L. Z.", daß, nachdem die Frage der Mitau-Rigaer Eisenbahn als entschieden betrachtet werden kann, bereits von Seiten der Verwaltung dieser Bahn die einleitenden Schritte gethan werden, um die große Russische Eisenbahngesellschaft zu vermögen, in Mitau einen großen gemeinschaftlichen Bahnhof zu bauen; die Verwirklichung dieses Projectes würde gewiß zu beiderseitigem Nutzen sein, und sehen wir der Ausführung desselben mit Freude entgegen. Die Nivellirungs-Brigaden unter der Leitung der Herren Crussy und Maistrosse haben bereits ihre Arbeiten auf der Dünaburg-Libauer Linie begonnen und zwar erstere von der Demmeschen Koppel aus, letztere von Dünaburg aus, — beide in der Direction nach Mitau zu. Auch die Sondirungen für den projectirten Hafenbau werden dieser Tage von den hier stationirten Französischen Ingenieuren wieder aufgenommen werden, um die Erfahrungen, die das vergangene Jahr gewährt hat, zu vervollständigen; überhaupt herrscht im Büreau des Herrn Obristen Bresson die unermüdlichste Thätigkeit, die um so anerkennungswerther ist, je bescheidener sie auftritt. Im Ganzen wird wenig gesprochen, aber desto mehr gethan, zu der Ueberzeugung sind wir bereits gelangt; auch haben wir zu der Erfahrung des Herrn Obristen Bresson und des hier stationirten Personals das vollkommenste Zutrauen.

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 9. Mai. Die beiden letzten Sitzungen des gesetzgebenden Körpers, in denen der Gesetz-Entwurf über den Mißbrauch der Titel, des Adels und der Ordenszeichen, und der über die Verschönerungen von Paris zur Debatte kamen, haben unter großem Andrange des Publicums zu den Tribünen stattgehabt. Es war vorauszusehen, daß beide Gesetz-Entwürfe mit starken Majoritäten angenommen werden würden, und so ist es auch in der That gewesen: der erste wurde mit 221 gegen 23, der zweite mit 180 gegen 45 Stimmen votirt. Jules Favre, von dem man irgend eine glänzende Improvisation erwartete, hat weder gegen das eine, noch gegen das andere Gesetz gesprochen. Unter den Rednern, welche gegen die Credit-Bewilligung von 180 Millionen Fr. zur Verschönerung von Paris das Wort nahmen, hat Herr v. Kervéguen das meiste Glück gemacht mit der Aeußerung, „daß, wenn das Land auch ungern die 180 Millionen zu Pariser Bauten bewilligen würde, diese Summe doch um so lieber zur Verstärkung der Kriegs-Marine votirt werden dürfte." Diese Aeußerung wurde lebhaft applaudirt, aber doch nicht für geeignet gehalten, in den officiellen Sitzungs-Bericht aufgenommen zu werden. — Die eben geschlossene Session wurde am 28. November eröffnet. Am 3. November bis zum 19. Januar vertagt, hat der gesetzgebende Körper 39 öffentliche Sitzungen gehalten und 161 Gesetz-Entwürfe zur Erledigung gebracht. Im Ganzen waren 165 Gesetz-Entwürfe zur Vorlage gekommen, von denen 4 auf die nächste Session übertragen worden sind, nämlich die Gesetz-Entwürfe gegen die Ausrodung der Wälder, über

die Zollgesetzgebung, über die Zündhütchen-Fabrikation und über die Patente.

Die Session des gesetzgebenden Körpers ist gestern geschlossen worden. Der letzte Act der Kammern war die Annahme des Pariser-Verschönerungs-Gesetzes. Eine beziehungsweise ansehnliche Minorität (43 Mitglieder) stimmte dagegen, was um so bemerkenswerther, als die Regierung die bekannte Concession gemacht hatte. Mehre Redner ließen sich gegen den Vorschlag vernehmen, u. A. der Herr v. Clary, dessen Sympathieen für die Regierung nicht in Zweifel gezogen werden können; er meinte, daß die in Rede stehenden Anlagen die Ursache von der Theuerung der Wohnungen seien, daß sie den Kaufleuten und den Handwerkern Verlegenheiten bereiten, daß sie die Stadt zu immer größer werdenden Ausgaben veranlassen und den Departements eine Menge von Bewohnern entziehen, welche mehr als einmal nach Paris gekommen seien, um Revolution zu machen. „Die Arbeiter, welche aus Paris herbeigerufen wurden, um die Ringmauer der Stadt zu bauen, haben im Jahre 1789 die Bastille gestürmt, diejenigen, welche die Fortification errichteten, haben die Revolution von 1848 gemacht. Ich bin der Regierung des Kaisers zu ergeben, um für ein Gesetz zu stimmen, das der Hauptstadt den Ueberfluß giebt, während die Finanzlage nicht gestattet, den Departements das Nothwendige zu geben."

Man versichert heute, daß in Spanien eine Revolution ausgebrochen sei; die Couriere fehlen nämlich, und der Telegraph soll ein hartnäckiges Stillschweigen beobachten; — ist etwas Ernstes in Spanien passirt, so wird dem Französischen Gesandten Marquis von Turgot nicht besonders wohl zu Muthe sein, er ist bekanntlich die den Spaniern verhaßteste Persönlichkeit in ganz Spanien. (Z.)

Der „Moniteur Universel" berichtet, daß am 6. Mai in seinem Büreau zu Paris Versuche mit dem von Herrn von Lucy-Fouffarieu und von Herrn Mouilleron gebauten neuen elektrischen Telegraphen angestellt wurden, durch den mathematisch genaue identische Depeschen aller Art und in jeder beliebigen Sprache befördert werden können. Dieser Telegraph, der aus einem „Manipulateur", „Transmetteur", der die Depeschen befördert, und einem „Recepteur", der sie am Ort ihrer Bestimmung empfängt, besteht, gehört, obwohl er noch mancher Vervollkommnung fähig ist, laut dem Urtheile des „Moniteur" zu den glänzendsten elektrischen Erfindungen unseres Zeitalters. (H. C.)

England.

London, 11. Mai. (Tel. Dep.) Die Agitation in Bezug auf Ministerkrisis ist im Zunehmen begriffen. Lord John Russell wird dem Ministerium seine Unterstützung leihen. Sollte das Ministerium eine Niederlage im Parlament erleiden, so wird die Regierung zur Auflösung des Parlaments schreiten. Für den Fall, daß Lord Canning als General-Gouverneur von Indien zurücktritt, ist Sir John Lawrence, der Ober-Kommissar des Pendschab, zu dessen Nachfolger designirt. (H. C.)

London, 13. Mai. (Tel. Dep.) Ein Gerücht meldet, Stanley würde Ellenborough ersetzen und Sir H. Bulwer, zum Peer erhoben, sei zum Colonial-Minister designirt. Die unabhängigen Liberalen wollen bedingungsweise Palmerston unterstützen; es findet eine partielle Näherung zwischen letzterem und Lord John Russel statt.

(Andere Depesche). Die Minister-Krisis verursacht eine große Aufregung auf beiden Seiten. Vernon Smith hat sich geäußert, er habe von Canning einen Brief erhalten, welcher Aufklärungen über seine Proklamation verspricht. Diesen Brief zeigte er Lord Palmerston und beide hielten es für überflüssig Ellenborough davon zu benachrichtigen. Disraeli sagt, daß Ellenborough resignirt habe, ohne seine Collegen befragt zu haben, welche die Zurücknahme seiner Demission gefordert haben würden. (N. B.)

Belgien.

Paris, 6. Mai. Briefen aus Belgien zufolge werden in diesem Lande bedeutende Rüstungen veranstaltet, da König Leopold es für nothwendig erachtet, seine Vertheidigungsmacht zu erhöhen. Er soll mit dieser militairischen Organisations-Arbeit mit frischer Jugendlichkeit sich beschäftigen. Die genannten Briefe fügen hinzu, daß diese Rüstungen auf einen von von England aus erhaltenen Wink geschehen. (H. C.)

Brüssel, 10. Mai. Eine große Anzahl der hiesigen Träger der St. Helena-Medaille, denen sich gleich dekorirte Deputationen aus verschiedenen Ortschaften angeschlossen, hat heute, wie man der „Kölnischen Zeitung" schreibt, prozessionsmäßig die Stadt durchzogen und sich nach der Kathedrale begeben, woselbst ein Requiem zum Gedächtniß Napoleon's I. abgehalten wurde. Nach dem Requiem vergaßen sich einige der Dekorirten so weit, in der Kirche selbst ein Vive l'Empereur! auszustoßen. Der Zug begab sich alsdann, Musik und Fahnen an der Spitze, vor das königliche Schloß, wo er sich in Schlachtreihe aufstellte und unter Trommelschall dem Könige mehrere Hochs zurief. Der König kam natürlich nicht. (Z.)

Deutschland.

Leipzig, 4. Mai. Vorgestern fand die deutsche Buchhändler-Versammlung in der hiesigen Buchhändler-Börse statt. Eine wichtige Frage wurde angeregt. Um den in Frankfurt a. M. seiner Zeit zusammengetretenen Papier-Fabrikanten, welche den Beschluß faßten, allgemein die Papier-Preise zu erhöhen, für weitere derartige Maßregeln zu begegnen, will der deutsche Buchhandel nunmehr auf seine Kosten mittelst Actien eine große Papier-Fabrik anlegen. (Z.)

München, 8. Mai. Die in Stuttgart erschienene und dort kürzlich mit Beschlag belegte elende Schrift: „Napoleon III. und seine Zeit", welche die

Deutschen des Affen-Patriotismus anklagte und Frankreich verherrlichte, ist auch hier auf Grund des Art. 16 des Preß-Gesetzes (Aufforderung zum Ungehorsam gegen die Gesetze) verboten worden. (N.Pr.Z.)

Italien.

Neapel, 5. Mai. Die friedliche Stimmung bricht sich hier mächtig Bahn. Einunddreißig politische Gefangene die sich im Bagno von Procida befinden, sind zum Theil vollständig begnadigt, zum Theil ist ihre Strafe gemildet worden. Im Bagno von Montesarchio hat man beim Baron Poerio Schritte gethan, um seine Versöhnung mit dem König einzuleiten; man hat von ihm nur die Ueberschrift eines Billets mit den beiden Worten: „Sire, Gnade!" verlangt. Er hat aber die Unterschrift verweigert. Was den „Cagliari" betrifft, so geht durch alle Ministerien das Gerücht, daß er ausgeliefert werden wird. Am 15. wird seine Schuld vom Gerichtshof zu Salerno verhandelt werden. Ein Wort vom König, und das Schiff wird freigesprochen, die Ehre der hiesigen Regierung ist gewahrt, und Sardinien hat seine Genugthuung. Die Geflissentlichkeit, mit der man in den Ministerien jenes Gerücht verbreitet, macht es wahrscheinlich, daß der König jenes Wort aussprechen wird.

Briefe aus Turin im „Constitutionnel" melden: „In der Lombardei herrscht eine ungeheure Aufregung. Man liest öffentlich in den Kaffee- und Wirthshäusern die Reden, welche im Turiner Parlament gehalten wurden. Man hat diese Reden in einem Bande vereinigt, und die dritte Ausgabe ist bereits gedruckt worden, um in der ganzen Lombardei verbreitet zu werden. Die officielle Piemont Zeitung, die die Antwort des Herrn v. Lamartine enthielt, wurde zuerst von der Mailänder Polizei mit Beschlag belegt, aber später ausgegeben. Die Menge drängte sich in die Café's, um sie zu lesen. Die Polizei mußte einschreiten, um die Zusammenrottungen auseinander zu treiben." (Z.)

Dänemark.

Kopenhagen, 6. Mai. Man muß dem Dänischen Journalismus die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß er es im Hetzen und Heucheln eben so weit gebracht hat, als die Kopenhagener Minister in ihren dreisten Palliativ-Kuren gegen Wahrheit und Recht. Sollte man es glauben, daß, während in Deutschland Mißmuth und Besorgniß herrschte, ein Dänisches Blatt seine Landsleute mit der Versicherung, man jubele in eben diesem Deutschland über die Dänische Niedergeschlagenheit, zu noch größeren Unverschämtheiten aufstacheln will? „Fädrelandet" sagt: „Wir sind weit davon entfernt, zu sagen, daß unsere Mitbürger die gefährliche Stellung des Vaterlandes nicht kennen, daß nicht vielmehr ein allgemeines Gefühl darüber sich überall geltend macht. Aber wenn wir uns nicht irren, ist dies Gefühl bei weitem mehr das des Unmuthes, als des Muthes — vielleicht auch ebensowohl in Folge der privaten und materiellen Verhältnisse, als der öffentlichen . . . Ein allgemeiner Mißmuth stärkt aber keine Regierung und imponirt ihr auch nicht. . . . Darauf machen die Deutschen auch ihre Rechnung; darauf deutet eine triumphirende Nachricht nach der andern von ihren Landsleuten oder Helfern hier im Lande, daß wir Dänen von allgemeinem Mißmuth befallen sind, daß Keiner bei uns Rath und Trost weiß, und daß wir nun doppelt unfähig zum ernsten Widerstande, doppelt leicht zu entwaffnen und zu umgarnen wären, ehe wir es merkten." — Wer in Deutschland weiß dagegen nicht, daß die Dänen noch immer neuen Grund zum Jubeln bekommen haben, soweit die politischen Verhältnisse ihn bieten können? Die Verheerungen der Geldkrise freilich und ihre verstimmenden Folgen für die Dänischen Privatbörsen können wir nicht wohl hindern. Daß es schlimm damit in Dänemark stünde, hatte man freilich hierorts erfahren; daß man aber darüber jubeln sollte, ist unseres Wissens noch keinem Deutschen Blatte beigefallen; daß aber dieser weder existirende, noch befürwortete Jubel über die traurige Vermögenslage der Dänischen Gesellschaft sogar als die gegenwärtige Deutsche Stimmung im Sachen des staatlichen Zwistes behandelt wird, ist eine jener durchtriebenen Unwahrheiten, für welche „Fädrelandet" selbst in Dänemark gerechterweise berüchtigt worden ist. (N. Pr. Z.)

Türkei.

Konstantinopel, 30. April. Der Commissair in Bosnien, Kiani Pascha, hat vorgestern der Pforte telegraphisch gemeldet, daß drei Kolonnen ottomanischer Truppen sich in Bewegung gesetzt haben, um die Communication zwischen Montenegro und der Herzegowina zu verhindern. Bis jetzt scheinen die Versuche, die neulich im Namen der Pforte geschehen sind, um Fürst Danilo zur Verhütung von Einfällen seiner Unterthanen in die Herzegowina zu bewegen, vergeblich gewesen zu sein. Die türkischen Behörden glauben daher zu Zwangsmaßregeln berechtigt zu sein. In Folge jener Depesche hat sich hier gestern der Ministerrath versammelt, um die neuen Instructionen zu berathen, die für den Ober-Kommandanten der Armee von Rumelien nöthig werden dürften. Ein Beamter der englischen Gesandtschaft begiebt sich morgen mit Depeschen des Herrn Alison nach Montenegro, wie man hofft, mit dem Auftrage, dem Fürsten Danilo anzurathen, daß er den kriegerischen Eifer seiner Unterthanen zügele und den Sultan nicht zu den äußersten Maßregeln zwinge. (Z.)

Amerika.

Neu-Granada. Die Ratification des Vertrages mit den Vereinigten Staaten soll stattgefunden haben. Demselben zufolge wird die Landenge von Panama in Bezug auf Aufrechterhaltung der Ordnung

und Schutz gegen etwaige Invasion unter die alleinige Controle der Vereinigten Staaten gestellt. Den Bürgern der Vereinigten Staaten sind sehr bedeutende Privilegien verliehen. Die Zwistigkeiten wegen der Vorgänge, die sich vor zwei Jahren zu Panama ereigneten, sind beigelegt.

Die Grenzstreitigkeiten Nicaragua's mit Costa Rica schienen nahe daran zu sein, beigelegt zu werden. — In Costa Rica waren die verschiedenen Gedächtnißtage der Schlachten des Flibustierkrieges festlich begangen worden. — In Salvador hatte der Universitätsrath eine Petition an die Staats-Versammlung eingereicht, daß man das Verbannungs-Edikt gegen die Jesuiten wieder aufheben möge, um denselben die Leitung der Erziehung zu übergeben. — Guatemala scheint sich von allen central-amerikanischen Republiken des glücklichsten Zustandes zu erfreuen. Sein Schatzbericht vom vergangenen Monat zeigt nicht nur seine Schulden getilgt, sondern sogar noch einen Ueberschuß. (Z.)

China.

Daily News bringt folgenden Auszug aus einem Brief von Hongkong, 15. März; „Was mich am meisten wundert in den Localblättern ausgelassen zu sehen, ist eine Mittheilung des Frevels den die Chinesen sich während der Neujahrsmesse im Tempel von Hokan gegen Dr. Legge und einen andern Missionär zu Schulden kommen ließen, als diese ruhig durch den Tempel gingen, in der Einbildung daß die Cantonesen gründlich gezähmt seien. Man bewarf sie, schimpfte auf sie, drohte ihnen mit Kopfabschneiden, und warf ihnen ein Kind nach (?). Die Leute zeigten den tiefsten Groll gegen die „Fanqui" oder fremden Teufel; ein klarer Beweis daß wir das chinesische Volk gegen uns haben, und nicht bloß die Mandarinen wie man beharrlich behauptet hat. Die unnöthigen Barbareien die wir geübt, müssen in ihrem Herzen kochen. Mit einem Eifer der sich wahrscheinlich mit gewissenhafter Pflichterfüllung verwechselte, richteten unsere Offiziere ihre Kanonen nicht nur gegen Forts und armirte Dschonken, sondern gegen das ruhige Dorf, und sogar gegen die Arbeiter auf den Feldern. Ich habe dies von einem sehr verdienstvollen Officier, der mir erzählte mit welchem Ekel und Widerwillen er einige unserer ersten Operationen mitmachte, und andere mit ansah. Es war leider, und wie ich glaube in Folge unseres eigenen Unrechts, nothwendig geworden uns über unsere Stellung hier mit China von neuem zu verständigen, und bevor dieß geschehen konnte, war es eben so unglücklicherweise nöthig den Chinesen unsere Stärke zu zeigen und ihren Uebermuth zu dämpfen, namentlich nachdem unser erstes vergebliches Bombardement uns zum unrühmlichen Rückzug aus Canton gezwungen hatte. Aber dieß alles hätte ohne ein Zehntheil des angerichteten Blutvergießens und Häuserzerstörens geschehen können, und immer noch einen schweren Stein auf unserm Herzen gelassen, weil wir eigentlich den Streit begonnen hatten." (Allg. Ztg.)

Miscellen.

New-York. Der Neue Major (Bürgermeister) von New-York äußerte in seiner Antrittsrede, die Stadt werde, wenn sie so fortwachse wie bisher, im Jahre 1900 die Einwohnerzahl von 6½ Millionen haben; da aber die Insel, auf welcher sie steht, nur 2½ Millionen fassen kann, würden die Uebrigen nach Brooklyn und Jersey hinüberströmen müssen. Uebrigens machte der Redner mit Stolz darauf aufmerksam, daß die Handelskrisis, die von New-York ausgegangen, über die ganze Welt sich verbreitet habe; denn es sei ein Beweis, welche ungeheure Bedeutung New-York als Handelsstadt bereits erlangt habe. (A. d. Fr.)

Wilde Zwiebeln. In dem Staate Californien hat man wildwachsende Zwiebeln entdeckt, welche anderthalb Zoll im Durchmesser groß und mit einer dicken Schale versehen sind. Sie sind nicht blos eßbar, sondern verdienen den Vorzug vor den Garten-Zwiebeln. Auch glaubt man, daß sie bald einen ansehnlichen Handelsartikel ausmachen werden. (A. d. Fr.(

Aus Brüssel, den 13. April, wird gemeldet: Ein gut gekleideter Fremder trat dieser Tage gegen 8 Uhr Abends in den Laden eines Coiffeurs und verlangte rasirt zu werden. Da mehre Personen anwesend waren, die vom Coiffeur und seinen Gehilfen bedient wurden, so übernahm es die Frau vom Hause, den Fremden, dessen Accent den Deutschen verrieth, zu rasiren. Der Fremde faßte plötzlich die Hand der Frau, bemächtigte sich des Rasirmessers und führte damit einen Schnitt über seinen Hals. Ein Strom von Blut floß, der Fremde taumelte und sank zusammen. Ein Schrei des Entsetzens ertönte; die Einen eilten um einen Arzt, die Anderen um die Polizei, die Frau fiel in Ohnmacht. Nach einer Weile erhob sich der Verwundete, wischte mit der Serviette das Blut von seinem Halse, lächelte, indem er den bestürzten Anwesenden zeigt, daß sein Hals auch nicht im geringsten geritzt sei, nahm seinen Hut und ging, ein lustiges Liedchen summend, davon. Der Urheber des blutigen Scherzes war der bekannte Escamoteur Herrmann und sein „Selbstmord" eine blutige Reclame. — Der Coiffeur, Herr Mottle in der Galerie du Roy, war so sehr in Entsetzen gerathen, daß ein Theil seiner Haare über Nacht grau geworden ist! (N. P. Z.)

Die Insel Perim. Die Besetzung der Insel Perim durch die Engländer, bemerkt die „Pr. C.", zeugt mit großer Wahrscheinlichkeit dafür, daß die britischen Staatsmänner nicht glauben dem allgemeinen Drange nach dem Kanal von Suez noch längere Zeit Widerstand leisten zu können. Ihr Augenmerk scheint jetzt darauf gerichtet, durch die Besetzung der Insel den neuen Weg nach Indien militairisch zu beherrschen. Die Engländer richteten ihren Blick auf die

Insel Perim bereits im Jahre 1799, als sie besorgten, daß Frankreich von Aegypten aus irgend eine Unternehmung gegen Ostindien richten könnte. Sie besetzten damals die Insel, verließen sie aber als es sich zeigte, daß ihre Besorgniß ohne Grund war. Die englische Regierung hat seitdem stets England als Eigenthümer der Insel angesehen. Dieses sehr fragliche Recht zu der neuen Besetzung hat sie jedoch durch einen neuerlichst mit den Häuptlingen der Somali abgeschlossenen Vertrag verstärken zu müssen geglaubt. In diesem Vertrage wird die Insel den Engländern gegen die Verpflichtung abgetreten, den Handel von Berbera gegen die Seeräuber zu schützen. Er kam zu Anfang des vergangenen Jahres zu Stande und am 14. Februar wehete bereits die englische Flagge auf Perim. Eine Abtheilung Artillerie der Englischen Compagnie nahm feierlich davon Besitz und errichtete in aller Eile eine Batterie. Die Insel Perim, die hier und da auch den Namen Bab-el-Mandeb führt, liegt unter 12° 38′ nördlicher Breite 41° 9′ östlicher Länge von Paris. Sie befindet sich gerade im Eingange zum Rothen Meer und ist recht eigentlich der Schlüssel zu demselben, das hier nur etwa $3\frac{1}{2}$ preußische Meilen (genau 26,850 Meter) breit ist und durch die Insel in zwei Straßen getheilt wird. Die breitere derselben ist mit Klippen besäet und außerdem noch durch die südwestlich von Perim liegende Inselgruppe der Acht Brüder verengt, so daß nur die schmalere Straße von Schiffen befahren wird. Diese letztere ist nicht über 3180 Meter, also kaum eine halbe preußische Meile breit, und wird im Nordosten von Perim noch durch einen Felsen eingeengt, welcher der „Fischermann" oder nach den vorzüglichsten Austern, die sich an demselben finden, auch einfach der „Austerfelsen" heißt. Die Durchfahrt zwischen diesem Felsen und der Küste ist seicht und voller Klippen. Die Schifffahrt wird auf diese Weise auf die kaum 2500 Meter (= $\frac{1}{5}$ preußische Meile) breite Strecke zwischen dem Fischermann und der Insel Perim beschränkt, wo das Meer abwechselnd zwölf bis siebenzehn Faden Tiefe hat. Die Insel ist etwa eine Meile lang und eine halbe Meile breit und erhebt sich in ihrem höchsten Theile bis auf 230 Fuß über das Meer. Der breitere Theil derselben liegt gegen Afrika, der schmälere gegen Asien hin. Ein Reisender vergleicht sie mit einem Ei, welches man quer in die Meerenge gelegt hat. Sie bildet einen Bestandtheil der vulkanischen Bildungen, welche sich vom Eingange des Rothen Meeres bis Ras-Mohammed an der Halbinsel Sinai hinziehen. Sie scheint nie bewohnt worden zu sein; denn sie hat weder Wasser noch Vegetation. Indeß hat sie einen ausgezeichneten Hafen, der für vierzig Linienschiffe Platz hat. Der Zugang dazu ist schmal, aber gefahrlos und geht von West nach Süd. Die Fluthzeiten sind zwar nicht sehr regelmäßig, aber das Meer tritt nie über zehn Fuß zurück. Der Schlammboden des Hafens ist sechs bis sieben Faden tief. Das Cap Bab-el-Mandeb liegt zwei Minuten nördlicher und zwei Minuten östlicher als Perim; es bildet die südwestliche Spitze von Arabien und springt so steil vor, daß man es, von Osten kommend, über sieben Meilen weit sehen kann. Die höchste Spitze desselben, der Gibel-men-Ali, der sich 264 Meter über das Meer erhebt, sieht von fern aus wie ein riesiger Thorflügel, wovon der Name Bab (Thor) herrührt. Der Zusatz „el Mandeb" (Thränen, Bekümmerniß) deutet darauf hin, daß es hier einst den Schiffern sehr ungastlich vorkam. Heute ist das nicht mehr der Fall. Seit achtzehn Jahren versehen hier die Dampfer der Peninsular and Oriental Company den Depeschen- und Passagierdienst, ohne daß sich seit langer Zeit auch nur ein einziger Unfall ereignet hat. Bab-el-Mandeb gegenüber erhebt sich auf der abyssinischen Küste eine vulkanische Spitze, der Gibel-Sejarn, auch Ras-Sejan genannt, welche gleichsam den andern Thorflügel bildet. Sie ist nur 116 Meter hoch und wird mit dem abessinischen Festlande durch eine 640 Meter breite Erdzunge verbunden. Das Cap Aden, das dem Ras-Sejan sehr ähnlich ist, befindet sich unter der Breite von Perim 2 Grade östlicher, das Cap Gardafui, südlich von Perim, 8 Grade östlicher, die Insel Socotora endlich 11 Grade östlicher. Diese Insel gehört, wie Aden und Perim, den Engländern. Sie besitzt zahlreiche Ankerplätze, hat Wasser und ist von ziemlichen Umfang, so daß sie einen Vorrathsplatz für die Insel Perim abgeben kann. Reisende melden, daß die Engländer mit der größten Thätigkeit an den Gebäuden zu einer bleibenden Niederlassung auf Perim arbeiten, daß es für Schiffe keinen vortheilhafteren Hafen in der ganzen Welt gebe als den von Perim und daß sich überhaupt aus Perim ein zweites Gibraltar machen lasse. (A. d. Fr.)

Livingstone's Reisen in Afrika sind in England bereits in fünfundzwanzigtausend Exemplaren verkauft, während von der amerikanischen Ausgabe des Buches in New-York in einer Woche fünftausend Exemplare abgesetzt wurden, trotz der Geldkrisis, die dort herrscht.

Was man in Afrika ißt. Es fehlte mitunter — erzählt Livingstone in seinem Reiseberichte — an Fleisch, wenn auch nicht gerade an Nahrungsmitteln überhaupt. So mußten wir uns denn gelegentlich mit einem Gericht Heuschrecken begnügen. Sie sind hier ein wahrer Segen, schmecken sehr vegetabilisch und zwar verschieden je nach den Pflanzen, von denen sie sich genährt haben. Am besten ist es, sie mit Honig zusammen zu essen. Viele röstet man und zerstößt sie so zu einer Art Mehl, das mit etwas Salz sich wohl essen läßt und sich überdies Monate lang hält. Gekocht sind sie unangenehm. Wenn es auf Reisen fehlte, so gaben die Eingeborenen meinen Kindern gelegentlich, als Zeichen ihres Mitleids, gewisse große Raupen, die sie selbst für eine Delicatesse halten und die nicht ungesund sein können, da die Eingeborenen sie in großen Mengen verzehren. Mit besonderer Begierde aßen meine Kinder von einem gro-

ßen Frosche, Matlametlo genannt.*) Diese ungeheuren Frösche, die, wenn sie gekocht sind, wie junge Hühner aussehen, sollen nach der Meinung der Eingeborenen bei Gewittern aus den Wolken fallen, weil nach einem schweren Gewitterregen alle Tümpfel, die sich mit Wasser füllen und dies ein Paar Tage behalten, augenblicklich zahlreich mit diesen laut quakenden und kampflustigen Fröschen besetzt sind. Dies geschieht selbst in den dürrsten Strecken der Wüste und an Orten, wo ein gewöhnlicher Beobachter keine Spur von Leben findet. Als ich eines Tages von der Nacht in der Kolahariwüste überfallen wurde an einer Stelle, wo sich für ein Paar Tage kein Wasser für unser Vieh zu finden schien, hörte ich mit Verwunderung an dem schönen Abende das Quaken von Fröschen. Ich trat hinaus, bis ich mich überzeugte, daß diese Musikanten sich zwischen mir und dem Lagerfeuer befanden, und sagte mir, daß nur die nahe Aussicht auf Regen sie so lustig machen könnte. Von den Buschmännern hörte ich später, der Matlametlo mache sich ein Loch an den Wurzeln gewisser Büsche und vergrabe sich darin während der trocknen Monate. Da er sehr selten herauskommt, so spinnt eine große Spinne ihr Netz vor die Oeffnung und der Frosch erhält so ein Fenster und einen Schirm gratis. Keinem Andern als einem Buschmann würde es einfallen unter einem Spinnengewebe nach einem Frosche zu suchen. Regnet es, so kommen sie geschwind aus ihren Löchern heraus und sammeln sich in großer Menge in dem Wasser.

Manche Theile Afrikas nennt man Wüste blos weil sie keine Flüsse, Bäche und Quellen haben; an Vegetation fehlt es ihnen nicht. Namentlich wächst viel Gras da, meist in Büscheln, während der Raum zwischen diesen Büscheln durch kriechende Gewächse eingenommen wird, die ihre Wurzeln tief im Boden haben und die Wirkung der glühenden Sonne nicht zu sehr empfinden. Die Zahl derer mit Knollenwurzeln ist sehr groß, und diese bewahren Feuchtigkeit, wenn sie sonst nirgends zu finden ist. Ein wahrer Segen für die Wüstenbewohner ist die Leroschua, eine kleine Pflanze mit ganz schmalen Blättchen und einem Stengel nicht dicker als eine Rabenfeder.. Gräbt man aber etwa einen Fuß tief, so kommt man zu ihrer Knollenwurzel, die oft so groß wie ein Kindskopf ist. Nimmt man die Schale von ihr ab, so zeigt sich ein zelliges Gewebe, das so reich mit Saft gefüllt ist wie eine junge Rübe. Wegen der Tiefe im Boden, in welcher sie liegt, ist sie meist auch köstlich kühl und erfrischend. Eine andere ähnliche Pflanze ist die Moluri, die an Stellen wächst, welche lange andauernde Hitze ganz ausdörrt. Sie bildet tief im Boden eine Anzahl Knollen, oft von Manneskopfgröße, die in einem Kreise um den Stamm her liegen. Die Eingeborenen pochen mit einem Steine an den Boden und horchen bis sie einen verschiedenen Ton hören, der ihnen die safthaltigen Knollen verräth, die sie einen bis zwei Fuß tief herausgraben müssen.

Das überraschendste und merkwürdigste Gewächs in der Wüste aber ist die Kengwe oder Keme, die Wassermelone (cucumis caffer). In Jahren, in denen eine größere Regenmenge als gewöhnlich fällt, sind viele Landstrecken mit diesen Melonen buchstäblich bedeckt. Dies war in den ersten Jahren meines Aufenthalts regelmäßig der Fall. Eine sehr reiche Ernte solcher Melonen gedeiht meist alle zehn oder elf Jahre. Alle Geschöpfe, jeder Art und jedes Namens, den Menschen eingeschlossen, freuen sich dieses Segens. Der Elephant, der wahre König des Waldes, schwelgt in der Frucht gleich den verschiedenen Arten des Rhinoceros, die doch sonst in der Wahl ihres Futters so verschieden sind. Mit gleicher Gier fallen die verschiedenen Arten von Antilopen darüber her; selbst Löwen, Hyänen, Schakale und Mäuse thun sich daran etwas zu Gute. Diese Melonen sind indeß nicht alle genießbar; einige schmecken süß, die andern aber sehr bitter. Die Eingeborenen suchen die rechten so zu erkennen, daß sie einen Schnitt hineinmachen und ein Wenig von dem Safte lecken. Die bittern sind schädlich, die süßen aber nicht blos wohlschmeckend, sondern auch gesund. Diese Eigenthümlichkeit, daß eine und dieselbe Pflanzenart süße und bittere Früchte zugleich trägt, kommt auch bei jener rothen eßbaren Gurke vor, die man dort sehr häufig findet. Sie ist etwa vier Zoll lang und hat anderthalb Zoll im Durchmesser. Ist sie reif, so hat sie eine außerordentlich schöne scharlachrothe Farbe. Viele darunter sind bitter, andere angenehm süß. Selbst Melonen in einem Garten kann man zu bittern machen, wenn man einige bittere Kengwe in der Nähe zieht. Die Bienen tragen dann den Blüthenstaub von einer zu der andern.

Gegessen wird ferner die mosiba, eine glänzend rothe Bohne, die ein großer Baum giebt. Das Fleisch, in welchem die Samen liegen, ist nicht dicker als eine Oblate, aber nur dies wird gegessen, doch bringt man es ohne Beimischung von Honig nicht hinunter. Sehr häufig ist eine Art der Brechnuß, von welcher man das fürchterliche Gift Strychnin erhält. Das Fleisch zwischen den Nüssen wird gegessen; es ist saftig, von angenehm süß-säuerlichem Geschmacke. Die Frucht selbst gleicht einer großen gelben Orange, aber die Schale ist hart und enthält, wie die Körner, viel des tödtlichen Giftes. Die schädliche Eigenschaft verräth sich durch den unbeschreiblich bittern Geschmack. Werden Nüsse unversehens mit verschluckt, so verursachen sie großen Schmerz, aber keineswegs den Tod. Um zu vermeiden sie unversehens mit zu genießen, trocknen die Eingeborenen das Fleisch an einem Feuer, um dann leichter die schädlichen Samenkörner entfernen zu können. (A. d. Fr.)

*) Pyxicephalus adspersus. Länge des Kopfes und Leibes 5½ Zoll; Vorderbeine 3 Zoll, Hinterbeine 6 Zoll. Breite des Kopfes hinten 3 Zoll, Breite des Leibes 4½ Zoll.

Ewiges Tageslicht. Bayard Taylor, der im vorigen Jahre eine Reise nach den Polarländern

machte, schreibt am 31. Juli: Vergangene Nacht ging die Sonne zum ersten Male seit acht Tagen unter den Horizont hinab, aber noch nicht tief genug, um die Finsterniß sichtbar zu machen. Ich bin dieses nie endenden Tageslichtes herzlich müde und würde den Pomp die Pracht der arktischen Mitternacht gern mit dem sternenhellen Dunkel der Heimath vertauschen. Wir werden durch den Verlust der Nacht ganz verwirrt und verlieren die Wahrnehmung der Zeit. Man ist nie schläfrig, nur müde und nach einem achtstündigen Schlafe bei Sonnenschein erwacht man abgespannter als man es vorher war. Der Schlaf wird endlich ein ganz unregelmäßiger und man hält eine ganze Reihe Schläfchen dafür, die über die vierundzwanzig Stunden des Tages vertheilt, an die Stelle einer einzigen naturgemäßen Nachtruhe treten. Die Folge ist ein Zustand allgemeiner Unruhe und Unbehaglichkeit. Ein Kaufmann, der häufig Reisen nach Spitzbergen macht, theilte mir mit, daß er unter der Breite von 80° niemals mit Bestimmtheit wisse ob es Tag oder Nacht sei. Im Anfange kommt es Einem vor als ob dieser nächtliche Sonnenschein wunderbar bequem wäre. Es geht nichts von der Scenerie dem Reisenden verloren; man kann lesen und schreiben wie gewöhnlich und man braucht sich niemals zu beeilen, weil man ja Zeit überflüssig hat. Es ist nicht nöthig, daß man sein Tagewerk verrichte so lange es Tag ist, denn es kommt gar keine Nacht. Man verspätigt sich niemals und es ist als ob etwas vom Zwange des Lebens von unsern Schultern genommen wäre. Aber nach einiger Zeit möchte man gar gern einmal aufhören zu sehen, zu denken, zu beobachten, ja selbst sich zu unterhalten. Aber es giebt keine nothwendig werdende Ruhe wie sie sonst die Dunkelheit mit sich bringt, auch nicht jenes alleinsein, welches die beste Erfrischung des Schlafes ist. Legt man sich am hellen Tage nieder, so glaubt man den Ruf: Steh auf! zu hören, sobald man die Augen aufschlägt. Sah ich Leute bei Sonnenschein im tiefsem Schlafe liegen, so kam es mir unheimlich vor, etwa als hätte man ihnen einen starken Schlaftrank gegeben. . . . Indeß seine Vorzüge hat dieser nordische Sommer auch, denn — das Verbrechen und das Laster entbehrt der schützenden Hülle. Kann doch ein Dieb nicht bei hellem Sonnenschein einbrechen! Moralisch sowohl als physisch ist Sicherheit im Licht, Gefahr in der Finsterniß, und dennoch — gieb mir Finsterniß und Gefahr! Laß die patrouillirende Sonne für eine Weile von ihrer Runde abtreten, damit sie mich nicht lange durch ihre schlaflose Wachsamkeit quäle. (A. d. Fr.)

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck:
№ 88. Dorpat, am 7. Mai 1858. R. Linde, Censor.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Ein mit den nöthigen Schulkenntnissen versehener Knabe kann als Setzerlehrling placirt werden in der Bormschen Buchdruckerei in Pernau. Nähere Auskunft ertheilt Herr Buchdrucker Laakmann in Dorpat. 1

Unterzeichnete haben eine ausgezeichnete Korn-Darr-Maschine im Kleinen construirt; die Ausführung im Großen und wo wird zur nächsten Erntezeit bekannt gemacht werden. 3

Werro, d. 29. April 1858.

W. Blomerius u. W. Schmohl.

Die Gutsverwaltungen von Ropkoy, Renningshof, Bischofshof und Wassula machen hiermittelst bekannt, daß das Jagen u. Abbrennen von Feuerwerken innerhalb der Grenzen dieser Güter, so wie das Schießen nach dem Ziel mit Flinten und Pistolen in der Umgebung der Wohngebäude, Krüge und Schenken auf das Strengste untersagt ist. 1

Hafer kauft
Carl Hennig.

Gebrauchte **Flügel** in gutem Zustande hat billig zu verkaufen O. D. Wenzel, 1
neben Hotel St. Peersburg.

Damen-Mäntel

empfingen in neuer Auswahl 2

Gebrüder Bärtels.

Zukade, frische Ananas, Mandel- und gewöhnliche Marmelade, verschiedene Sorten ausländische Cigarren, mosk. Zwiebacken, Apfelsinen u. Citronen erhielt so eben und empfiehlt J. J. Lunin. 3

Frische Apfelsinen, Citronen und Limonade-Gazeuse empfiehlt Fr. A. Timm. 1*

Ein guter und hübscher Planwagen steht billig zum Verkauf. Im Kaufmann Tennissonschen Hause am Embach bei der Ueberfahrt in der Bude daselbst zu erfragen. 2

Ein Paar dauerhafte Pferde, so wie Sommer- und Winter-Equipagen, sind zu verkaufen im Bernhoffschen Hause unweit der Station. 2

Vom 1. Juni ab ist in meinem bei der Universität gelegenen Hause eine Wohnung von 8 Zimmern nebst Stallraum, Wagenremise ꝛc. zu vermiethen; desgleichen in meinem Hause in der Carlowaschen Straße eine im Garten gelegene Sommerwohnung von 4—6 Zimmern mit einer großen Veranda. E. Baron Stackelberg. 1

Eine Wohnung von 5 bis 7 Zimmern nebst allen Wirthschaftsbequemlichkeiten und Garten ist zu vermiethen, im Treuerschen Hause in der Karlowa-Straße. 1*

Eine Familienwohnung von fünf Zimmern ist vom 1. Juni d. J. ab zu vermiethen bei 1*
J. E. Gerchen, am Fischmarkt.

In meinem Hause ist eine Wohnung von acht Zimmern nebst Wirthschaftsbequemlichkeiten und einem kleinen Garten zu vermiethen; auch bin ich Willens dieses Grundstück zu verkaufen. 1
Wittwe Caroline Tyron.

Einige Zimmer sind für die Sommerzeit in Heiligensee zu vermiethen. Genauere Auskunft erhält man im Schrenckschen Hause von dem Hausbesitzer.

Abreisende.

Staatsräthin E. Parrot. 2
Wichs, Kupferschmiedegesell. 2
Stuhlmachergesell A. Kiesler. 2
A. Arap, Buchbindergesell. 2
George Hellmann, Schmiedegesell. 3

Ausländische patentirte cosmetische Mittel.



Dr. Borchardt's Kräuter-Seife
zur Verschönerung des Teints.
Preis eines Päckchens 40 Kop. S.

Dr. Suin de Boutemard's **ZAHN-PASTA** zur Reinigung und Erhaltung der Zähne und des Zahnfleisches und zur Vermeidung des üblen Geruchs im Munde. Preis eines Päckchens 60, eines ½ Päckchens 30 Kp.

Dr. Hartung's Kräuter-Pomade
zur Wiedererweckung u. Belebung des Haarwuchses.
Preis 80 Kop. S.





Dr. Hartung's Chinarinden-Oel
zur Conservirung und Verschönerung des Haares.
Preis 80 Kop. S.

Dr. Lindes vegetabilische Stangen-Pomade
wirkt sehr wohlthätig auf d. Wachsthum der Haare.
Preis eines Stückes 50 Kop. S.

Dr. Koch's Kräuter-Bonbons
bewähren sich als lindernd und reizstillend bei Husten, Heiserkeit, Rauheit im Halse, Verschleimung, Schnupfen ꝛc.
Preis: ganze Schachteln 70,
halbe Schachteln 40 Kop. S.



Italienische Honig-Seife
wirkt belebend und erweichend auf die Haut.
à Stück 40, à ½ Stück 20 Kop. S.

Das alleinige Lager für Dorpat befindet sich bei
H. D. Brock.

Die heutige Post hat keine ausländischen Zeitungen gebracht.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. Silb.-Mze., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe und C. Mattiesen entrichtet. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 54.

Freitag 9. Mai 1858.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 6. Mai. Die Gräfin Natalie Pawlowna Panin, Gemahlin des Wirklichen Geheimeraths Panin, ist unter die Zahl der Damen des Ordens der heil. Katharina, kleinen Kreuzes, aufgenommen worden.

Mittelst Allerhöchster Gnaden-Briefe vom 17. April sind zu Rittern des K. K. Weißen Adler-Ordens ernannt: der Rigische Commandant, von der reitenden Garde-Artillerie, General-Lieutenant Wrangel; der Commandirende des abgetheilten Corps der innern Wache General-Lieutenant von der Launitz; General-Lieutenant Baron Rosen Inspector und Conseils-Mitglied der Militair Lehranstalten.

Laut Allerhöchsten Tagesbefehls im Civilressort vom 17. April ist der ordentliche Professor der K. Medico-Chirurgischen Akademie, Akademiker Staatsrath von Kieter, für Auszeichnung im Dienste zum wirkl. Staatsrath befördert worden.

Als verstorben sind aus den Listen gestrichen: der Capitain vom Jakutskischen Inf.-Regiment Stempel und der Capitain des Feldjäger-Corps Schütz.

Mittelst Allerhöchsten Tagesbefehls vom 17. April sind für Auszeichnung im Dienste befördert worden: von Capitains zu Obristlieutenants: der stellvertretende Wologdasche Gouvernements-Forstmeister von der Nonne, der gelehrte Forstmeister desselben Gouvernements von Nolde 2., und der stellvertretende Nowgorodsche Gouv.-Forstmeister Huene; von Stabs-Capitains zu Capitains: der Forstmeister in Livland von Frey, der stellvertretende Forstrevident des Woroneschschen Gouvernements Telschau, und der Depot-Forstmeister Schultz 3.; von Lieutenants zu Stabs-Capitains: der Depot Forstmeister Witte 1. und der stellvertretende Wologdasche Gouvernements-Forstrevident Oschmann 2.; von Secondlieutenants zu Lieutenants: die Gouvernements-Forstmeister in Kostroma Grischner und in Wiatka Sommer; von Fähnrichen zu Secondlieutenants die Gouvernements-Förster: in Charkow Greschner 3., in Wolhynien von der Ropp, in Perm Blau, in Kostroma Kreber, in Podolien Brettschneider 3., in Tula Daniel und in Tombow Lehmann 2.

Die mit Allerhöchster Bewilligung eröffnete Subscription zur Errichtung einer monumentalen Büste des in Gott ruhenden Kaisers Nikolai I im hiesigen Börsensaale hat die Summe von 46,130 Rubel eingebracht, welche durch Procente auf 50,000 Rubel gestiegen ist. Nach Abziehung der Kosten für das projektirte Denkmal hat das Börsen-Comité für den Rest, nämlich 20,000 Rubel, Obligationen der 6procentigen Anleihe erworben, und die Allerhöchste Erlaubniß erbeten, Kinder aus dem Kaufmannsstande als Pensionäre der St. Petersburger Börse in hiesigen Lehranstalten von den Zinsen des genannten Capitals zu unterhalten, so daß die Kinder gleichzeitig mit Eröffnung des Denkmals in die Anstalten eintreten.

Seine Majestät der Kaiser haben geruht dieses Anerbieten mit Wohlwollen aufzunehmen und am 2. Mai Allerhöchst zu befehlen: dem St. Petersburger Börsen Comité die Monarchische Dankbarkeit zu eröffnen. (R. H.-Z.)

Die „Nord. Biene" bringt einen Artikel über die bis jetzt bei uns bereits benutzten, in Angriff genommenen und projektirten Eisenbahnen. Ueber die stattgehabte General-Versammlung der Riga-Dünaburger Eisenbahn ist bereits berichtet. Von der Bestätigung der anderen kleineren Gesellschaften, so nützlich dieselben auch für die Belebung und den Wohlstand einzelner Gegenden und in Folge dessen auch des ganzen Reichs sein müßten, ist noch nichts zu hören. Die von verschiedenen Gesellschaften projektirten Bahnstrecken sind nach dem Artikel der „Nordischen Biene" folgende:

1) von Moskau über Kolomna und Rjasan nach Sfaratow. 2) Von Orel über Kiew und Brezlaw nach Odessa. 3) Von Rybinsk zur Station Blagowo der Nikolai-Eisenbahn. 4) Von Odessa bis zum Dorfe Majakow. 5) Von Riga nach Mitau. 6) Von der Wolga und zwar dem Dubowschen Hafenplatze nach dem Don, an der Stelle, wo sich beide Flüsse am nächsten sind. Die Ausdehnung dieser Bahnen ins Gesammt würde gegen 3000 Werst betragen. 7) Zwischen den Flüssen Wjatka und Wytschegda. 8) Zwischen der Wolga und dem Salzsee Elton.

Der Artikel verbreitet sich speciell über die von Moskau über Kolomna und Rjasan nach Sfaratow projektirte Bahn. Die erste Eingabe über dieselbe wurde bereits den 30. Mai 1846 gemacht. Den 25. October 1856 wurden die Untersuchungen über die Richtung der Bahn Allerhöchst anbefohlen und in Folge dessen am 19. März 1858 die Ingenieure, die die Nivellirung machen sollten, abgefertigt. Der ei-

gentliche Bau soll im Frühjahr 1859 beginnen. Das Kapital der Gesellschaft beläuft sich auf 45 Millionen Rubel S. Die Hälfte dieser Summe hat der Leiter des Baues, der bekannte belgische Eisenbahn-Ingenieur de Brouver d'Hohendorp im Auslande unterzubringen übernommen. Der Artikel berechnet die bei uns bereits befahrenen Bahnen (Nikolai-, Polnische, Zarskoselskische, Peterhoffsche-, Gatschinasche-Bahn) auf circa 1000 Werst. Außerdem wird noch die Strecke von Gatschina nach Luga befahren. Die Arbeiten an der Warschauer Bahn sollen thätig vorschreiten und der Bau der Moskau-Feodosia'schen Bahn soll im Frühling laufenden Jahres begonnen werden.

Der Oberarzt des Stadthospitals von Ssamara Dr. N. W. Postnikow eröffnet vom 15. Mai an unter seiner persönlichen Aufsicht ein Heilverfahren, durch welches er zehrende Krankheiten, selbst im bedenklichsten Stadium vermittelst Kumyß zu heilen verspricht. Die Anstalt liegt 6 Werst von der Stadt, und für vortrefflichen Lagerkumyß, gutes Unterkommen und angemessene Speise ist gesorgt. (St.Pet.Z.)

Riga, 5. Mai. Donnerstag den 8. d., um die Mittagszeit, wird unter angemessenen Feierlichkeiten in der Nähe des zum Bau des Bahnhofes angewiesenen Platzes der erste Spatenstich an der Riga-Dünaburger Eisenbahn gethan und werden unmittelbar darauf die Erdarbeiten in Angriff genommen werden. (Rig. Ztg.)

Riga, 5. Mai. Der Herr und Kaiser haben laut Beschluß des Comité's der Herrn Minister, gemäß Vorstellung des früheren Finanzministers, am 25. März d. J. Allerhöchst zu befehlen geruht: 1) zur Deckung der Ausgaben für die ferneren Arbeiten zur Einrichtung des Rigaschen Hafens, die unter der Aufsicht eines besonderen Allerhöchst gegründeten Comité's ausgeführt werden, dem Rigaschen Börsen-Comité zu gestatten, eine neue Privat-Anleihe von 540,000 Rbl. S. à 5 pCt. zu eröffnen, auf ebendenselben Grundlagen und mit denselben Rechten und Verbindlichkeiten, wie solche diesem Comité durch einen Allerhöchst bestätigten Minister-Comité-Beschluß vom 29. April 1852, bei Abschließung einer ähnlichen Anleihe von 365,000 Rbl. S., gestattet worden war; und 2) zur Tilgung der neuen Anleihe von 540,000 Rbl. S. beim Rigaschen Hafen, von 1858 angefangen, vom Werthe der importirten und der auszuführenden Waaren eine besondere Steuer von $\frac{1}{2}$ pCt. festzusetzen, wobei letztere der Rigaschen Börsen-Comité derart zur Verfügung gestellt wird, daß im Falle der Unzulänglichkeit dieser Steuer die Zahlung der Procente von den zu emittirenden Obligationen seitens des Comité's aus anderen ihm für die Hafen-Arbeiten zur Disposition stehenden Summen geleistet werde, bis zur Bestätigung des Tilgungsplanes gegenwärtiger Anleihe, nachdem alle Ausgaben für die Arbeiten zur Einrichtung des Rigaschen Hafens genau bestimmt worden sind, und daß die Obligationen selbst im Verlauf von 40 Jahren durch's Loos eingelöst werden. (Journ. f. Act.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 12. Mai. Dem Vernehmen nach befindet sich die Kaiserin in gesegneten Umständen. Vor einigen Tagen fand eine längere ärztliche Consultation dieserhalb in den Tuilerieen statt. — Gestern trat der Herzog von Montebello mit seinem Gefolge die Reise nach seinem Gesandtschaftsposten in Petersburg an. — Die toulouser Blätter bringen ein amtliches Mitgetheilt, worin die Gerüchte über Marschall Bosquet's Krankheit für grundlos erklärt werden. Bekanntlich ist Toulouse Befehlshaber-Sitz des Marschalls. — Der Kaiser hat gestern den Marschall Bosquet besucht, in dessen Zustand einige Besserung eingetreten ist. — In Lafere werden Experimente angestellt, deren Zweck es ist, an die Stelle der Lunte bei den Kanonen einen Kapsel-Apparat zu setzen.

Paris, 13. Mai. Die Allianz Englands und Frankreichs, so gelockert sie auch immer sein mag, scheint doch für den Augenblick noch immer für beide Regierungen eine Art Nothwendigkeit zu bilden, so daß die wichtigeren Ereignisse in beiden Ländern hier wie jenseits des Kanals gleichmäßig Sensation machen. Während man also in Paris mit großer Spannung die Abwickelung der neuesten englischen Ministerkrisis verfolgt, soll man in London wieder hoffende Blicke nach dem Tuilerien-Kabinet richten und wegen des langsamen Fortschrittes der Pacification Indiens, um die Situation in dieser wichtigsten britischen Kolonie möglichst günstig zu bezeichnen, eine Vermehrung der französischen Streitkräfte in China dringend wünschen, um einige englische Truppen von Canton zurückziehen und für Indien verwendbar machen zu können. Denn trotzdem, daß im Unterhause offiziell in Abrede gestellt wurde, Sir Colin Campbell habe neuerdings Verstärkungen verlangt, sind die beunruhigenden Gerüchte über den schlechten Stand der britischen Armee in Indien nicht zum Schweigen gebracht worden; sie haben vielmehr durch eine heute Abend aus Marseille hier eingetroffene Depesche eine neue Stütze erhalten. Dieselbe bringt Nachrichten aus Kalkutta vom 9. April, nach denen in den revoltirenden Distrikten ein Guerillakrieg sich organisire und die Hauptcorps der aus Lucknow hinausgeworfenen Rebellenarmee Azimghur wiedergenommen und die Verbindung zwischen Goruckpur und Benares unterbrochen hätten, wo die Pflanzer der umliegenden Gegend in aller Eil die Flucht ergreifen mußten. Die britische Armee hatte viel von der ungeheuren Hitze zu leiden. Die Geschäfte stockten überall, ausgenommen in Zucker und Reis; die Indigoerndte, auf welche die allgemeine Dürre sehr schädlich wirkt, ist wie im vorigen Jahre gänzlich fehlgeschlagen. Auch aus China bringt dieselbe Marseiller Depesche Nachrichten. Die Sprache der „Pekinger Zeitung" lautet zwar sehr friedlich, aber die englischen Zeitungen beschuldigen die kaiserliche Regierung eines zweideutigen Benehmens und die tartarischen Truppen, die in der Stadt Pashan bei Canton stehen, nehmen eine drohende Haltung an.

Die russische Flotte wurde vor Hongkong erwartet. — Fuad-Pascha, obgleich er durch den „Moniteur“-Artikel über Montenegro nicht angenehm überrascht wurde, hat sich beeilt, dem Grafen Walewski seine Aufwartung zu machen, und wird dem Vernehmen nach morgen vom Kaiser empfangen werden. — Die Notiz, welche das „Journal des Débats“ gestern über eine Verhaftung des Archimandriten Nikanor in Zara brachte, ist dahin zu berichtigen, daß die österreichischen Behörden dem Nikanor nur die Reise durch das Gebiet des Kaiserstaats verweigerten, als er sich zu seiner feierlichen Konsekrirung nach St. Petersburg begeben wollte. — Das Geschwader von Toulon schickt sich an, nach Brest und Cherbourg unter Segel zu gehen.

Paris, 13. Mai. Der Kronprinz von Württemberg ist gestern Abends um 11 Uhr in Paris angekommen. Er wurde vom Vicomte v. Friant, Ordonnanz-Offizier des Kaisers, und vom Baron v. Wächter empfangen. Hofwagen brachten ihn und sein Gefolge nach dem Louvre-Hotel. Heute stattete der Prinz dem Kaiser und der Kaiserin, so wie den Prinzen Jerome und Napoleon und der Prinzessin Mathilde seine Besuche ab. In den Tuilerieen wurde er um 2 Uhr empfangen.

Die Ernennung des Prinzen Napoleon zum kaiserlichen Stellvertreter in Algier wird immer wahrscheinlicher. Die darüber niedergesetzte Kommission hat dem Kaiser ihren Bericht überreicht. Der Prinz wird direkt mit dem Kaiser korrespondiren und die gesammte Verwaltung soll ihm untergeordnet werden. In militairischer Hinsicht soll jedoch seine Thätigkeit enger begränzt sein. Marschall Randon wird als kommandirender General die Stelle des dienstunfähig gewordenen Marschalls Bosquet erhalten. Der Prinz nimmt seinen Wohnsitz in Algier. (Z.)

England.

London, 12. Mai. Lord Stratford hat endlich einen Nachfolger erhalten. Sir Henry Bulwer ist (wie Telegraphisch schon gemeldet) zum Gesandten für Konstantinopel ernannt. So berichtet heute die „Londoner Gazette“; die „Times“ macht dazu die Bemerkung, daß keine passendere Wahl getroffen werden konnte, und daß es sein Gutes haben werde, einen Gesandten in Konstantinopel zu haben, der das treue Organ der heimischen Regierung sei und nicht, wie Lord Stratford, gelegentlich den unabhängigen Herrn spiele. Ueber Sir Henry Bulwer im Folgenden einige biographische Notizen; Er begann seine diplomatische Laufbahn 1827 als Attaché bei der englischen Gesandtschaft in Berlin, wurde während der belgischen Erhebung in Belgien und Holland verwendet, erhielt rasch Beförderung und schloß 1837 den Traktat mit der Türkei ab, der bis auf den heutigen Tag die Basis aller Handelsbeziehungen zwischen England und der Pforte geblieben ist; diente dann nacheinander als Secretair und Gesandter in Paris, und ging 1843 unter Lord Aberdeen's Verwaltung als Gesandter nach Madrid. Seine spätere Wirksamkeit in Italien und Amerika ist sattsam bekannt. Er ist seit 1847 Mitglied des Geheimraths und Ritter des Bathordens. Der Umstand, daß er periodisch in England lebte und die parlamentarischen Kämpfe im Unterhause mitzumachen Gelegenheit hatte, dürfte ihm, wie „Herald“ und „Times“ meinen, nicht wenig zu Gute kommen.

Die Königin von Portugal, welche vorgestern Morgens die Kunstausstellung und die Nationalgallerie besichtigt hatte, empfing Nachmittags Besuche von der Gräfin Neuilly, der Prinzessin von Salerno, dem Herzog und der Herzogin von Aumale, dem Herzog von Nemours, dem Grafen von Nemours, dem Prinzen und der Prinzessin von Joinville. Abends war großer Hofball, zu dem 1900 Einladungen versandt worden waren. Die junge Königin erschien weiß gekleidet. Der Aufputz des Kleides bestand aus rothen Rosen und grünen Blättern. Rosen und Diamanten bildeten den Kopfschmuck. Gestern hat die Königin von Portugal sich von der königl. großbritannischen Familie verabschiedet und ist, von der Königin, dem Prinz Gemahl, dem Prinzen von Wales und dem Prinzen Leopold bis zum Bahnhofe geleitet, nach Plymouth abgereist. Dort gegen 6 Uhr Abends angelangt und von den Behörden feierlichst empfangen, begab sich Ihre Majestät ohne langen Verzug an Bord der portugiesischen Fregatte „Bartolomeo Diaz“, die nahe am Werftenhofe vor Anker lag. Vor ihrer Abreise von London hatte die Königin noch den Herzog und die Herzogin von Hamilton in besonderer Audienz empfangen.

Das gestrige Festessen zum Besten des Deutschen Hospitals ist in jeder Beziehung befriedigend verlaufen. Es waren gegen 2000 Pfd. an Beiträgen gezeichnet worden. Ein Geschenk des Bildhauers Birch — eine gelungene Büste des Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen — wurde mit Acclamation aufgenommen. (Z.)

Lord Ellenborough's Resignation ist das Gespräch des Tages. Die Liberalen feiern sie als einen Sieg, erklären sich aber mit dem einen Opfer nicht befriedigt; die Tories zürnen, daß die Regierung eines ihrer begabtesten Mitglieder fallen ließ, hoffen aber, daß die Sache damit abgethan sei. Die nachfolgenden Telegraphieen zeigen, wie diese Meinungen und Stimmungen sich entwickelt haben. „W. T. B.“ berichtet:

London, 13. Mai. (Tel. Dep.) Wie gerüchtsweise verlautet, wird Lord Stanley Lord Ellenborough als Minister für Indien ersetzen und Sir Edw. Lytton Bulwer (der Novellist), der zum Peer ernannt werden soll, das Ministerium der Colonieen übernehmen. Lord Shaftesbury und Cardwell sollen nicht geneigt sein, ihre Tadelsmotionen zurückzuziehen. Es heißt ferner, die unabhängigen Liberalen wollten Palmerston, falls er ihnen gewisse Concessionen mache, unterstützen. Lord John Russel, der mit Letzterem einigermaßen versöhnt sein soll, wird übermorgen bei demselben speisen.

London, 13. Mai. In der so eben stattgehabten Sitzung des Unterhauses erwiederte Baillie auf eine desfallsige Interpellation Wyld's, es sei unwahr,

daß der Oberbefehlshaber Lord Campbell auf Truppenverstärkung für Indien gedrungen habe. Disraeli theilt mit, daß selbst der Premier von Lord Ellenborough's Resignation nichts gewußt habe. Lord Ellenborough wollte nicht, daß seine Collegen ihn zum Bleiben bewegen sollten. Cardwell wird morgen sein Tadelsvotum unverändert einbringen.

Das Wichtigste am Tadelsvotum, wie es im Unterhause beantragt wurde, ist, daß es sich auf die Veröffentlichung der Depesche, nicht auf ihren Inhalt bezieht. Die ehrenwerthe Handlungsweise Lord Ellenborough's, in seiner hohen amtlichen Stellung das Verfahren gegen Audh einmal offen als ungerecht anzuerkennen, hat also selbst hierin keinen Angriff erfahren. Uebrigens scheint sein Austritt die Sachlage wenig geändert zu haben. Der Toryistische „Herald" und das Peelitische „Chronicle" ermahnen heute schon die Wähler des Reiches, sich für die gute Sache zu begeistern, d. h. den Anhang Lord Palmerston's zu decimiren. Sie beweisen dadurch, daß ihnen eine Parlaments-Auflösung als das wahrscheinlichste Ergebniß der Abstimmung vorschwebt. — In der That muß man der Parteitaktik nach, wie sie sich in obigen Depeschen darstellt, Tadelsvotum und Auflösung immer noch als bevorstehend ansehen.

London, 14. Mai. Die heutige Times sagt, indem sie den Moniteur-Artikel betreffs Montenegros kritisirt, Oesterreich werde schließlich doch thatsächlich den Conflict zwischen der Pforte und Montenegro erledigen. Die Pforte wird aber trotz der Englisch-Französischen Vermittelung fortfahren, gegen Montenegro zu waffnen, bis durch Oesterreich die Differenz gehoben sei. (N. Pr. Z.)

London, 13. Mai. Einiges Aufsehen erregt in militairischen Kreisen eine Regierungs-Verordnung, der zufolge eine aus erbeuteten Russischen Kanonen gegossene Pyramide, welche die Namen der im Krim-Feldzuge gefallenen Brittischen Artillerie-Offiziere trägt, nicht aufgestellt werden darf. Diese 15 Fuß hohe Denksäule ist längst fertig und sollte im Laufe dieser Tage im Arsenale von Woolwich aufgestellt werden. Es scheint, daß die Verordnung eine Rücksicht für Rußland in sich schließt; denn es heißt, daß die Regierung auch verboten habe, eine aus Russischem Kanonenmetall gegossene Glocke im neugebauten Glockenthurm des Arsenals von Woolwich aufzuhängen. Bekanntlich weigerte sich die Regierung auch kürzlich im Parlament, eine neue Londoner Brücke „Sewastopol-Brücke" zu benennen. Wie wohlthuend unterscheidet sich dieses Benehmen von jener Französischen Eitelkeit, die das Gedächtniß jedes Sieges an einen Straßennahmen heftet, um nur eine Gelegenheit zu haben, es möglichst oft in den Mund zu nehmen! (N. Pr. Z.)

London, 13. Mai. Die bevorstehende Debatte der Tadelsvoten hat die größte Rührigkeit in die Parteien gebracht. Die Clubs summen von Gerüchten. Die Grundsätze der leitenden Staatsmänner sind auf allen Seiten geschwächt, und die Tactik des Augenblicks entscheidet fast allein über die Bündnisse der Fractionen. Was läßt sich da nicht combiniren, was für Combinationen lassen sich da nicht glauben! Heute indessen scheint die Sache arrangirt zu sein. Dem gemeinsamen Feinde, dem Toryministerium gegenüber, haben die Nebenbuhler Palmerston und Russel sich die Hand der politischen Versöhnung gereicht. Mit welchem guten Willen, kann man daraus abnehmen, daß sie sich gegenseitig dazu gezwungen haben. Palmerston läßt einen Tadelsantrag stellen, dessen Befürwortung Lord John sich nicht entziehen kann. Siegt aber Lord „Pam", so ist es zweifelhaft, ob er oder Russell zur Königin beschieden wird; wird er es, so ist es noch zweifelhafter, ob er Lord Russell in sein Ministerium aufnimmt, wenn er es auch mit dessen Hülfe erbaut. Lord John macht also Miene, die Schlinge zu lösen. Er droht mit einem eigenen Tadels-Antrage, der ja noch freisinnig-aufgepauschter sein kann, als Lord Palmerstons; er würde des Letztern Action damit lähmen, das beginnende Faux-Brillant seiner Popularität aber nicht eben geschädigt haben. Dem Schach des Rivalen antwortete Lord Palmerston mit einer Einladung zum Mittagsessen, und ehe man zum Dessert gelangte, hatte man die Süßigkeiten einer gehofften Amtsführung unter sich vertheilt. Zu dieser Vereinigung der Whigs und jener farblosesten Liberalen, welche die persönlichen Anhänger Lord Palmerstons vorstellen, soll auch ein Drittel der „Unabhängigen", d. h. der entschiedeneren Demokraten, hinübergezogen worden sein. Es werden wohl die Irischen Bundesgenossen sein, welche den liberalen Ministerien des letzten Jahrzehnts ihre Dienste gegen sofortige Anweisung auf so und so viel Aemtchen schon so oft verkauft haben; zu ihnen kommen noch ein paar Palmerstonianische Agenten, die zu besserer Unterstützung ihres Meisters unter dem Namen „Unabhängiger" figuriren, z. B. Roebuck; dann auch wohl einige, die an der letzten Parteiversammlung der Unabhängigen mit redlichem Eifer Theil genommen, nun aber, da es zum Klappen kommt, dennoch vor der Auflehnung gegen ihre früheren Traditionen zurückschrecken. Anstands halber werden sie von Lord Palmerston einige zweifelhafte Versprechungen für Ballot ꝛc. entgegennehmen, ehe sie ihm ihren neulich entzogenen Beistand widmen. Die Masse der Unabhängigen aber steht unter der Führerschaft Bright's zum Ministerium, weil sie es in ehrenhafter Aufrechthaltung ihrer Grundsätze als das Wesentlichste ansehen, einen gegen die Indischen Ungerechtigkeiten gerichteten amtlichen Tadel auf jede Weise zu stützen und zu billigen. Diese Partei ist nach längerer Berathung zu diesem Beschluß gelangt und hat damit den für sie vortheilhaften Aussichten einer Parlaments-Auflösung entsagt. Die Stimmen-Vertheilung zeigt, daß die Mehrheit für oder gegen das Tadelsvotum nur eine geringe werden kann. Die Debatte, solchergestalt inscenirt, wird morgen Abend zur Aufführung gelangen und an rednerischem Pathos sicherlich nichts zu wünschen übrig lassen. Interessant jedoch werden die neuen Aufklärungen sein, die man über Audh und den Geschäftsgang der amtlichen „Privatbriefe" erwarten darf.

Nachschrift. Hieran fügen wir die neuesten De-

peschen über den Beginn der Debatte: W. T. B. berichtet:

London, 14. Mai. In der so eben stattgehabten Sitzung des Oberhauses wurde die Tadelsmotion Lord Shaftesbury's mit 167 gegen 158 Stimmen verworfen, nachdem Argyll, Somerset, Cranworth, Grey, Newcastle, Granville für dieselbe, Derby, Ellenborough und Carnarvon dagegen gesprochen hatten. Während der Abstimmung herrschte im Hause eine seltene Aufregung. — Im Unterhause war die Cardwell'sche Tadelsmotion an der Tages-Ordnung. Für dieselbe sprachen Cardwell (Peelit), Dillwyn (Liberaler), Smith (Palmerstonianer) und Russell (Whig), dagegen Lindsay, Stanley, Carins und Baillie (alles Tories). Die weitere Discussion wurde vertagt. Beide Häuser waren überfüllt.

London, 15. Mai. Gestern hat eine Conferenz der verschiedenen Parteien bei Lord Palmerston stattgefunden, bei welcher 206 Parlamentsmitglieder anwesend waren. Die Opposition hofft die Regierung mit einer Majorität von 40 Stimmen zu schlagen. Roebuck wird wahrscheinlich gegen Cardwell's Motion stimmen. (N. Pr. Z.)

Türkei.

W. T B. meldet aus Wien: Die auf Privatwegen hier eingetroffene Meldung von einem bei Grahowo (in der Herzegowina, in der Nähe der Montenegrinischen Grenze), stattgefundenen Treffen zwischen Türkischen und Montenegrinischen Truppen findet in später eingegangenen Nachrichten ihre Bestätigung. Nach denselben wurden die Türken total geschlagen und verloren sämmtliche Kanonen. Kadei Pascha ist todt. Die befestigte Türkische Stadt Klobuck wird belagert. (Anderweitig wird gemeldet, daß die Türken auch schon früher mancherlei Unfälle erlitten; darum wurden auch von Konstantinopel aus Verstärkungen nachgesandt.) (N. Pr. Z.)

Griechenland.

Athen, 8. Mai. Von den Jonischen Inseln klingt abermals ein Hülfruf nach Athen herüber. Der Britische Lord-Ober-Commissair hat von der Gemeinde von Corfu die Abtretung einer Hügelreihe Angesichts der Stadt verlangt, um daselbst Festungswerke anzulegen; mehrere Häuser von Saint-Roc und Manduki mußten deshalb zerstört werden. Die neuen Festungswerke sollen von Manduki bis zur Windmühle reichen; die Gemeinde hat die Abtretung der Hügel verweigert, und der Senat ist mit einer respectvollen, aber sehr ernsten Vorstellung bei dem Lord-Ober-Commissair eingekommen; was aber wird sich der hochmüthige Brite um diese Vorstellungen kümmern? — es sind ja nur Griechen „unter Englischem Schutze", denen gegenüber ein Engländer sich Alles erlauben darf. Und die Türken folgen dem Beispiel, das ihnen ihre Britischen Protectoren geben, treulich nach; aus Lariſſa wird zuverlässig das folgende abscheuliche Beispiel Türkischer Civilisation gemeldet: Ein Türke sah einen schönen zwölf Jahr alten Griechenknaben, der einer hochgeachteten Familie zu Tyrnowo angehörte; er nahm ihn mit Gewalt weg, führte ihn vor den Kadi und erklärte, er habe einst in zärtlicher Verbindung mit der Mutter gestanden, der Knabe sei sein, er verlange die Erlaubniß, ihn beschneiden und in der Religion des Propheten erziehen zu dürfen. Der Kadi sprach ihm sofort den Knaben zu und vergeblich protestirten die Christen gegen den Kinderraub und die schändliche Verleumdung einer geachteten Familienmutter. — Man versichert, die Montenegriner hätten zwei Türkische Bataillone in den Defiléen von Strenitza überfallen und völlig aufgerieben. (N. Pr. Z.)

Aegypten.

Ueber den Suez-Kanal schreibt man aus Alexandrien, 5. Mai: Die Nachricht von einem angeblichen mißbilligenden Erlasse der Pforte an den Vicekönig wegen des Suez-Kanals wird dementirt. Die Reise des Vicekönigs nach Europa wird als gewiß bezeichnet; wie gerüchtweise verlautet, soll er auch England zu besuchen gedenken. — Laut späteren Nachrichten aus Alexandrien vom 11. d. M. erwartete man daselbst Herrn v. Lesseps, der eine Gesellschaft, die mit der Durchstechung des Isthmus von Suez beginnen sollte, bilden wollte. Die Pforte hat, wie es hieß, diesem Privat-Unternehmen ihre Genehmigung ertheilt. (Z.)

China.

Endlich haben nach den neuesten Nachrichten aus Hongkong vom 30. März die Bevollmächtigten der Verbündeten ihre Expedition nach dem Norden angetreten. Daß der Britische Bevollmächtigte Lord Elgin am 3. März sich nordwärts begeben, meldeten wir bereits. Der „Coromandel" und das Flaggenschiff „Calcutta" folgten am 24. und 25.; mehrere andere machten sich gleichfalls segelfertig. Auch der Vertreter Frankreichs Baron v. Gros begab sich am 12. an Bord der „Audacieuse" zunächst nach Schanghai; „Meurthe" und „Avalanche" folgten am 24., „Primauguet" und „Dragonne" am 25., „Phlegeton" und das Flaggenschiff „Nemesis" am 26. Doch möchten wir kaum glauben, daß diese Geschwader den Peiho hinaufzufahren bestimmt sind, um in die Nähe von Peking zu gelangen; dazu scheinen sie uns nicht ansehnlich genug. Auch der Amerikanische Bevollmächtigte Mr. Reed ging am 20. nach dem Norden, das Flaggenschiff „Mississippi" folgt am 27.: ebenfalls hat sich der Russische Admiral Graf Putiatine an Bord des Dampfers „Amerika" nach Schanghai begeben.

In Canton ist neuerdings nichts von Erheblichkeit vorgefallen. Das unfreundliche Wetter hat die Ausführung einer beabsichtigten Recognoscirung der Schluchten in den Bergen der Weißen Wolken bis jetzt noch verhindert. Doch scheinen die Chinesen jetzt ihre Gelüste, Canton wieder zu erobern, wenn sie

anders deren je gehabt haben sollen, aufgegeben zu haben. Indessen hat die, durch die Expedition nach dem Norden herbeigeführte bedeutende Verminderung der Kriegsschiffe auf dem Cantonflusse einige Besorgnisse unter den Fremden hervorgerufen. Es wurden sofort allerlei drohende und aufreizende Plakate entdeckt. — Am 22. begab sich eine aus 6 Kanonenbooten, 20 Schiffsjollen bestehende Flotille nach einem oberhalb Whampoa gelegene Dorfe, dessen Einwohner zwei mit Cassia beladenen Dschunken geraubt hatten. Man fand noch an 400 Kisten der Ladung unangerührt und machte 16 Gefangene, unter ihnen den wohlbekannten Theilnehmer einer angesehenen Chinesischen Firma zu Macao, der die geraubte Waare an sich gekauft hatte. (N. Pr. Z.)

Ostindien.

Es sind Nachrichten aus Bombay vom 24. April in London eingetroffen, die nichts Entscheidendes melden. Die Insyrgenten sammelten sich wieder bei Bareilly, Calpée, Futtipuhr und Benares, und bedrohten auch Jhansi. Die Nepalesen zogen sich zur Beschützung ihrer eigenen Landesgrenze zurück. In Bombay war das Geschäft stiller, Geld knapp und der Bankdisconto um 1 Procent gestiegen.

Der Preis auf die Einlieferung Nena Sahib's wurde von 50,000 Rupien auf ein Lack (70,000 Thaler) erhöht. Auch im südlichen Mahrattenlande wurden Preise von 10,000 Rupien (6666 Thlr.) auf die Einbringung von Rebellen gesetzt.

Der durch seine Entdeckung von Ninive bekannte Mr. Layard ist so eben von einer Reise in Indien nach London zurückgekehrt, welche er zu seiner bessern Information über die dortigen Ereignisse unternommen. In einem zu London gehaltenen Meeting sprach er Folgendes als die Ergebnisse seiner Beobachtungen aus: „Beim Ausbruche der Rebellion glaubte man in England, allzugroße Güte gegen die Eingeborenen habe sie heraufbeschworen; das ist falsch, sie wurde durch Härte und Ungerechtigkeit angeregt . . . und zwar nicht durch die Schuld der Englischen Militair- und Civilbeamten, sondern durch das schlechte System. So haben alle gebildeten Indier gesagt, die Sympathieen für England haben. Die Fettpatronen waren durchaus nicht die unmittelbare Veranlassung. Der Aufstand war in keinem Fall ein blos militairischer. Ganz Indien war schwierig 1) wegen der Annexationen, die so groß wurden, daß ein Regieren durch eine Handvoll Europäer unmöglich wurde; 2) durch Wortbrüchigkeit den Fürsten gegenüber; 3) durch Einziehung vieler Güter, deren Besitzrecht durch die Eigenthümer nicht, wie gefordert wurde, nachgewiesen werden konnte, und wodurch auch der arme Mann mittelbar zu Schaden kam; 4) durch die mangelhafte Gerechtigkeitspflege, in Folge deren die untergeordneten Indischen Polizeibeamten freies Spiel mit der Tortur hatten; 5) durch den Mangel an Sympathie von Seiten der Europäer mit den Eingeborenen; 6) durch die mangelhafte Unterrichtsmethode(!); 7) durch die Abschaffung alter Gebräuche, und 8) durch die Finanzpolitik Lord Dalhousie's, d. h. „die durch ihn angeordnete Convertirung des 5pct. in ein 4pct. Papier." — Laygrd spricht die Missionaire auf's Entschiedenste von jeder Schuld und unbefugten Einmischung frei; er betheuert, daß im ganzen Kampfe nur ein einziger Fall von grausamer Verstümmelung durch Sipoys constatirt worden sei; er warnt vor blinder Rache und bringt die Ueberzeugung mit nach Hause, daß Indien blos in Indien regiert werden könne, vor allem durch eine tadellose Gerechtigkeitspflege und dann durch eine liberale Verwaltung, an der man allmählich die Eingebornen selbst Theil nehmen lasse. (N. Pr. Z.)

Ueber die neue Indische Post, welche Calcutta am 9. April verlassen, empfängt die „Ind. B." folgende Marseiller Depesche: „Die Briefe der neuen Post melden gleichlautend eine Vermehrung der Guerillas, was mit der großen Hitze zusammen die Hoffnung auf einen günstigen Ausgang vermindert. Die Rebellen haben die Verbindung zwischen Gorucpur und Benares abgeschnitten (weshalb auch die Ghurkas, wie gestern gemeldet, zum Schutze ihrer eigenen Grenzen zurückgehen), die Pflanzer mußten in aller Hast fliehen. Die Indigo-Ernte ist, wie im vorigen Jahre, fast ganz verloren. Auch kann keine Saat stattfinden. (N. Pr. Z.)

Miscellen.

Die Nehsesche Maschine zur Erzielung von Preßtorf.

Herr von Wardenburg, Verfasser des Aufsatzes: „Die neue Erfindung der Torfpresse" in Nr. 67 der Rig. Ztg., sieht sich durch den diesen Gegenstand behandelnden Artikel in Nr. 38 der Livl. Gouv.-Ztg. veranlaßt, im Interesse des Gemeinwohls noch folgende genauere Mittheilungen über die Nehsesche Maschine zu veröffentlichen:

1) die genannte Maschine ist bis jetzt Geheimniß des Erfinders, und um sie zu erlangen, möge man sich wenden an den Capitain C. von Wardenburg zu Neustadt bei Hannover;

2) man verlangt dort für das Geheimniß 25,000 Thlr., und für die Maschine 10,000 Thlr. Preußisch;

3) zur Aufstellung derselben ist nur ein ganz unbedeutendes Fabrikgebäude erforderlich;

4) die Productionskosten von 1000 Soden = 10 Ctr. (circa 30 Pud) betragen in Hannover circa 20 Silbergroschen (ungefähr 60 Kop. S.);

5) die Maschine verarbeitet jährlich etwa 10 Morgen Preußisch (circa 2½ Dess.) bei einer Tiefe des Moores von 10 bis 15 Fuß;

6) dieselbe wird mit schlechtem rohen Torf geheizt;

7) auch die ganz leichten Moore, die im natürlichen Zustande einen ganz unbedeutenden Werth als Brennmaterial haben, sind verwendbar für das Fabrikat, da es etwa siebenfach comprimirt wird;

8) die Maschine liefert in 24 Stunden 600 Ctr. Preßtorf (circa 180 Pud), nicht aber, wie die Gouv.-Zeitung angiebt, 6000 Ctr.;

9) in derselben ist ein künstlicher Trockenapparat angebracht. (Rig. Ztg.)

Concert-Anzeige.

Hans von Bronsart, einer der ausgezeichnetsten Schüler Liszt's, gedenkt auf seiner Durchreise von Petersburg nach Riga hieselbst ein Concert zu geben. Die musikalischen Zeitschriften enthalten viele rühmliche Berichte über denselben aus den ersten Städten Deutschlands, und wir heben Folgendes über sein Auftreten in Leipzig hervor:

Hrn. H. v. Bronsart's Concert in Leipzig fand am 16. Januar Abends im Saale des Gewandhauses Statt. Das Programm desselben war folgendes: Schubert's Phantasie, C-dur, für Pianoforte und Orchester bearbeitet von F. Liszt, Trio für Pianoforte und Streichinstrumente von Bronsart, zweites Concert, A-dur, für Pianoforte und Orchester von Liszt, und im 2. Theile Bronsart's Frühlingsphantasie für Orchester; wie man sieht, ein sehr interessantes Programm, welches in den stets sich gleichbleibenden Gang unserer Concerte eine wohlthuende Abwechselung brachte.

Was bei dem ersten Auftreten des Hrn. v. Bronsart in Leipzig, nicht wohl möglich war, ein Bild seiner Individualität zu gewinnen, da derselbe bei der Wahl der vorzutragenden Stücke zu wenig seinen Wünschen folgen durfte, das konnte hier leichter und vollständiger geschehen, wo wir ihn zugleich als Componist und Virtuosen in umfassender Weise kennen zu lernen Gelegenheit hatten. Eine sehr bedeutende hervorstechende Seite der Liszt'schen Schule ist die, daß der Meister vermeidet, seinen Schülern eine allzubestimmte Richtung zu verleihen, seine Weise als unbedingt maßgebend auch für seine Schüler hinzustellen und die Individualität derselben darnach zu modeln; es kommt hier vielmehr darauf an, die Selbstständigkeit jedes Einzelnen zu wecken und zu kräftigen. So kann es nicht befremden, wenn die hervorragenden jungen Künstler, die aus dieser Schule hervorgehen, unter sich ein sehr verschiedenes Wesen erkennen lassen. Demgemäß zeigte sich auch Hr. v. Bronsart in einer Weise, die die Leute gemeinhin wohl nicht als die charakteristische eines »Zukunftsmusikers« betrachten, da man sich einen solchen gewöhnlich nur als einen ins Schrankenlose Strebenden vorzustellen pflegt. Betrachten wir das Bild, welches uns seine Persönlichkeit gewährt, zunächst im Allgemeinen, so gewinnen wir die Anschauung einer jugendlich frischen Künstlernatur, voll warmer Empfindung, überwiegend in derselben beinahe eine schöne künstlerische Naivität, dabei eine Anspruchslosigkeit, die sich unmittelbar giebt wie sie ist, und in ihrer Liebenswürdigkeit dadurch nur um so mehr gewinnt. Das zeigt sich in Hrn. v. Bronsart's Spiel sowol, als auch in seinen Compositionen. Als Clavierspieler ist derselbe ein fertiger Meister der die gesammte Technik beherrscht, und nun dieselbe, wie es jetzt allein noch geschehen kann, zu höherem künstlerischen Ausdruck verwendet. Es ist offenbar und nicht zu bestreiten: Liszt's Schule leistet das Größte in unserer Zeit nach dieser Seite hin. Demohngeachtet wird die Virtuosität nicht mehr als Selbstzweck hingestellt, und Liszt's Schüler verzichten auf den Ruhm, große Clavierspieler zu sein und sich nur nach dieser Seite hin geltend zu machen, wenn dies nicht zugleich in ächt künstlerischer Weise geschehen kann. Auch dies ist ein großer Fortschritt, und ich mag nicht unterlassen, bei gegebener Veranlassung darauf hinzudeuten, da man bisher noch nicht dazu gekommen ist, diesen Gesichtspunct hervorzuheben. Entsprechend den eben gegebenen Grundzügen der Eigenthümlichkeit des Hrn. v. Bronsart ist sein Spiel überwiegend zart, weich, gemüthreich, lebenswarm, dies natürlich immer bei großer Kraft und allen übrigen wesentlichen Eigenschaften. Eleganz, Feinheit treten außerdem noch überwiegend hervor.

Obiger Bericht aus der Ztg. f. Musik wird genügen diesen Künstler auch bei uns zu empfehlen.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck:

№ 90. Dorpat, am 9. Mai 1858. R. Linde, Censor.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von dem Directorium der Kaiserlichen Universität zu Dorpat werden diejenigen, welche die Planirung, Chaussirung und Pflasterung des Terrains der Umgebung der Kirche und der Flügel des Hauptgebäudes der Universität, nach dem von der Livländischen Gouvernements-Baucommission auf die Summe von 2262 Rbl. 31 Kop. S. verificirten Kostenanschlage und Plane, zu übernehmen Willens und im Stande sind, hiedurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 14. Mai c. anberaumten Torge, und zum Perttorge am 17. Mai c. Mittags 12 Uhr, mit den vorschriftmäßig erforderlichen Legitimationen und Saloggen versehen, im Local der Universitäts-Rentkammer einzufinden und ihren Bot zu verlautbaren. Der betreffende Kostenanschlag und Plan können täglich in der Canzellei der Rentkammer eingesehen werden.

Dorpat, den 19. April 1858. 1

Rector Bidder.

Secretair Ph. Wilde.

Es werden diejenigen, welche die diesjährigen Reparaturen an den Gebäuden der hiesigen Veterinairschule übernehmen wollen, hiedurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 14. Mai anberaumten Torge und zum Peretorge am 17ten desselben Monats Vormittags um 12 Uhr in der Kanzellei dieser Anstalt einzufinden und ihren Bot zu verlautbaren. Der betreffende auf 343 Rbl. 49 Kop. berechnete Kostenanschlag kann täglich in der Kanzellei der Anstalt angesehen werden. 1*

Dorpat, am 29. April 1858.

Director Jessen.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Hierdurch mache ich ergebenst bekannt, daß ich die Agentur des Dampfbootes **NANNY** übernommen habe und daß dasselbe an den drei Pfingstfeiertagen **Lustfahrten nach Cabbina** machen wird.

Abfahrtsstunden von DORPAT:

7 Uhr Morgens, 11 Uhr Morgens,
3 Uhr Nachmittags und 7 Uhr Abends.

Von Cabbina:

9 Uhr Morgens, 1 Uhr Mittags,
5 Uhr Nachmittags und 9 Uhr Abends.

Billette à 30 Kop. für jede Fahrt werden im Hotel Stadt London verkauft; in Cabbina sind die Billette am Bord des Bootes zu haben.

Dorpat, d. 9. Mai 1858. N. Raphoph.

Ein Außenplatz in der leichten Post nach Riga zum 25. Mai früh 3 Uhr ist zu vergeben. Näheres in der Zeitungsexpedition. 3

Um gefällige Rückgabe der 20 ersten Nummern des „Inlands" pro 1857 bittet freundlichst

C. Reinthal.

Damen-Mäntel

empfingen in neuer Auswahl 1

Gebrüder Bärtels.

Zukade, frische Ananas, Mandel- und gewöhnliche Marmelade, verschiedene Sorten ausländische Cigarren, mosk. Zwiebacken, Apfelsinen u. Citronen erhielt so eben und empfiehlt J. J. Lunin. 2

Französische Filzhüte

für Herren in verschiedenen Farben empfiehlt

P. H. Walter. 1*

Moskowische Zwiebacken, verschiedenes moskowisches Backwerk zum Thee, und Waizenstärke, das Pfund zu 6 Kop., erhielt F. G. Tailow. 3

Abreise wegen werden Möbeln billig verkauft im Toepfferschen Hause unweit des Fischmarktes. 1

Ein Korbwagen auf liegenden Federn ist billig zu haben beim Schmiedemeister Lieber. 3

In einem auf dem hinteren Dom belegenen Hause sind zwei freundliche Wohnungen von je 2 Zimmern und einer Küche zu vermiethen. Das Nähere zu erfragen in der Zeitungsexpedition. 3*

1½ Werst von der Stadt unter dem Gute Marienhof sind Sommerwohnungen zu vermiethen bei J. A. Muhli. 3*

Abreisende.

Staatsräthin E. Parrot.	1
Wichs, Kupferschmiedegesell.	1
Stuhlmachergesell A. Kiesler.	1
A. Arap, Buchbindergesell.	1
George Hellmann, Schmiedegesell.	2
Notär Lindenthal.	3
W. L. Korsonn, Schuhmachergesell.	3

Wegen des Pfingst-Festes erscheint die nächste Zeitung Mittwoch den 14. Mai.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. Silb.-Mze., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe und C. Mattiesen entrichtet. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 55.

Mittwoch 14. Mai 1858.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 7. Mai. Am 15. April fand hieselbst im Beisein Ihrer Majestät der Kaiserin Maria Alexandrowna, Ihrer Kaiserlichen Hoheiten der Großfürstin Alexandra Petrowna, des Prinzen Peter von Oldenburg, ferner des Ministers der Volksaufklärung, so wie vieler angesehener Personen, die feierliche Einweihung und Eröffnung der neu gegründeten Marienschule für Mädchen statt; dem Willen der Kaiserin gemäß waren auch die Eltern zur Theilnahme an der Feier berufen worden. Prof. Wyschnegradski, der Chef der Anstalt, deren Zweck bekanntlich ist, jungen Mädchen aller freien Stände zur besseren Ausbildung Gelegenheit zu geben, ohne die Erziehung vom Leben in der Familie loszureißen, hielt einen Vortrag, dem Ihre Majestät die Kaiserin huldreich zu folgen geruhte, und beim Scheiden Ihre Freude über den Beginn dieses Werks, Ihre Hoffnungen auf sämmtliche Arbeiter an demselben und die gnädige Verheißung Ihrer fortdauernden Beachtung desselben aussprach.

Am 3. Mai brach um 7 Uhr Abends auf Wassili-Ostrow in der 17. Linie, im Hause Zibulski, in welchem die Seilfabrik des Kaufmanns Popow sich befand, Feuer aus. Der Schuppen, in welchem die Materialien zur Anfertigung der Taue lagen, gerieth zuerst in Brand und steckte dann das Haus Zibulski und das dem General-Major Knjashnin gehörige Nachbargebäude an. Die Spritzencommandos thaten dem Feuer bald Einhalt, allein der Schuppen mit allem darin lagernden Material zum Werthe von 20,000 Rbl. brannte ab, sowie ein hölzerner Flügel im Hause Knjashnin, welchen der Spinnerei-Meister Zibin bewohnte, der einen Schaden von 10,000 Rbl. erlitt. Versichert war nur das Haus des Herrn Zibulski. Das Feuer war durch unvorsichtiges Rauchen eines Papiros entstanden, und der Arbeiter Iwan Jarigin, aus dem Bauernstande, der sich dies hatte zu Schulden kommen lassen, schnitt sich aus Furcht vor der Strafe mit einem Messer in die Kehle, so daß er nach dem ersten Verbande in das Maria-Magdalenen-Hospital gebracht werden mußte. Sein Zustand giebt indeß Hoffnung auf Genesung. (St. P. Z.)

Mittelst Allerhöchsten Tagesbefehls vom 30. April ist der Commandirende der 4. leichten Cavallerie-Division, General-Lieutenant Baron Kaulbars 1. nach Entbindung von gegenwärtiger Function der Armee-Cavallerie und den Depot-Truppen zugezählt worden.

Laut Allerhöchsten Tagesbefehls vom 21. April ist der Commandeur der leichten reitenden Artillerie-Batterie Nr. 10, Obrist Baron Rosen 4. zum Commandeur der 7. Artillerie-Brigade und der leichten reitenden Batterie Nr. 14, an Stelle des Obristen Traubenberg ernannt, und sind zur Gleichstellung mit ihren Dienstalters-Genossen von Fähnrichen zu Lieutenants befördert: beim Selenginschen Infanterie-Regiement Ungern-Sternberg und Falk, sowie beim Ochotskischen Infanterie-Regiment Friedericy.

Mittelst Allerhöchsten Tagesbefehls im Civilressort vom 19. April ist der Vice-Präsident des Hof-Marstallcomptoirs, Stallmeister Graf Suchtelen zum Oberjägermeister befördert, und der Stallmeister Graf Strogonow zum Vice-Präsidenten des Hof-Marstallcomptoirs ernannt worden.

Am 7. Mai starb in St. Petersburg der Generalmajor a. D. Baron v. Düsterloh.

Laut Allerhöchsten Tagesbefehls im Civilressort von 27. April c. ist der Kurländische Civil-Gouverneur, Kammerherr, wirkliche Statsrath Walujew zum Director des 2. Departements des Ministeriums der Reichs-Domainen an Stelle des auf seine Bitte Allergnädigst des Dienstes entlassenen wirkl. Staatsraths Raschewski ernannt worden.

Der Buchhändler G. H. Reyher in Mitau, nebst Frau Friederike Elisabeth geb. Lang, ist in den Stand der erblichen Ehrenbürger erhoben worden.

Riga, 8. Mai. Heute fand die feierliche Einweihung des Baues der Riga-Dünaburger Eisenbahn statt. Der Festzug setzte sich um 11 Uhr 35 Min. von der Börsen-Halle aus in Bewegung und begab sich durch die große Sandstraße und über die beiden Sandpfort-Brücken auf dem kürzesten Wege nach seinem Ziele. Der Zug wurde zu Pferde angeführt durch den älteren Polizeimeister, Obrist v. Grün; ihm folgte ein Corps Militairmusik. Dann kamen die Gewerke mit ihren Fahnen, die Arbeiter der Eisenbahn, zwei zu diesem Zwecke sauber gearbeitete Schiebkarren und eine silberne Schaufel tragend; die Ingenieure und Beamten der Eisenbahn-Gesellschaft, die Glieder des Börsen-Comité's und die Directoren der Eisenbahn-Gesellschaft. Diesen folgte Se. Durchlaucht, der Herr General-Gouverneur, Fürst Suworow, dem sich die Mili-

tair- und Civil-Autoritäten des Gouvernements und der Stadt anschlossen. Den Schluß des Zuges bildeten in bunter Reihe sämmtliche übrigen, zur Feier des Tages eingeladenen Gäste. Zwei Minuten vor 12 Uhr langte der Festzug an dem zu den Bau-Eröffnungsfeierlichkeiten bestimmten, in der Nähe des für den Bau des Bahnhofs angewiesenen Platzes belegenen Orte an.

Hier war während der letzten Wochen ein stattliches Gebäude speciell zu diesem Zwecke aufgeführt worden, in welchem das zu diesem Tage arrangirte Dejeuner stattfinden sollte, und das, mit Blumen und Bäumen festlich geschmückt, an seiner Vorderseite den mit der Kaiserlichen Krone geschmückten Namenszug Sr. Maj. unseres allgeliebten Kaisers trug, darunter die Worte: „Riga-Dünaburger Eisenbahn," Alles geschmackvoll von Grünwerk und Blumen geflochten. Vor der Veranda des Hauses lag der für die Eröffnungsfeierlichkeiten bestimmte große, rings umzäunte Platz, auf dessen beiden Seiten Tribünen errichtet waren. Auf der Tribüne rechts nahmen die Gewerke mit ihren Fahnen Platz, auch waren hier Musici mit Blasinstrumenten, die später den Choral-Gesang begleiteten. Die Tribüne links war mit Zuschauern erfüllt, vor derselben hatten die zum Dejeuner eingeladenen Damen sich versammelt.

Unmittelbar nach Ankunft des Festzuges begann die religiöse Weihe nach dem Ritus der rechtgläubigen Griechischen Kirche, die mit einer Rede Sr. Hohen Eminenz, des Herrn Erzbischofs von Riga und Mitau schloß. Hierauf folgte ein von Blasinstrumenten begleiteter Choralgesang, die Rede Sr. Magnificenz des Herrn Superintendenten und zum Schluß der religiösen Feierlichkeiten der Gesang des Chorals: „Nun danket Alle Gott!" Nach Beendigung des Gottesdienstes wandte sich der Präsident des Directoriums der Eisenbahn-Gesellschaft, Herr Staatsrath v. Stöver, an Se. Durchlaucht den Herrn General-Gouverneur mit der Bitte, den ersten Spatenstich huldreichst thun zu wollen, worauf Se. Durchlaucht die zu diesem Zwecke gelegten Bretter betrat, mit der silbernen Schaufel Erde ausstach, diese in die Schiebkarre warf, dann unter begeistertem Hurrah diesen die Bretter entlang vor sich herschob, und ihn am Ende derselben umstürzte.

Sr. Durchlaucht folgten hierin die Autoritäten der Stadt und Provinz, und darauf wurde in von Pferden gezogenen Wagen Erde herbeigeschaft, ein Damm aufgeworfen, dieser mit Speilen und Schienen versehen, und auf diese Weise ein kurzer Schienenweg provisorisch hergerichtet. Während dieser Arbeit, die um 1 Uhr ihren Anfang nahm, begaben sich sämmtliche zur Feier des Tages Geladenen in das dazu aufgeführte Gebäude und das Dejeuner begann.

Riga, 8. Mai. Das Ergebniß der durch den hiesigen Frauenverein veranstalteten Verloosung von Gegenständen zum Besten der von ihm Unterstützten ist in diesem Jahre ein sehr günstiges. Abgesetzt wurden 9600 Loose, die einen Ertrag von 3210 Rbl. 54 Kop. lieferten. (Rig. Ztg.)

Uleaborg. Unsere großen Schiffswerfte und die Rhederei-Gesellschaft sind in voller Thätigkeit. Das gegenwärtig auf dem Stapel stehende Schiff „Storfurst Konstantin" von 300 Last ist gewiß eins der schönsten Schiffe, welche je in Finnland gebaut worden. Zwei 160 Fuß lange Fahrzeuge werden jetzt ebenfalls auf dem Werfte für St. Petersbnrger Rechnung gebaut, der Contract lautet auf 9000 R. Silb. für jedes. Betten für andere Schiffe werden gelegt. In St. Petersburg hat der Actienverkauf für diese Gesellschaft erwünschten Fortgang. 500 Actien à 100 Rbl. sind bereits genommen, 200 sind noch notirt bis die Statuten eintreffen. Es ist also anzunehmen, daß alle 1000 Actien noch diesen Sommer placirt werden und da der Grundfond eine eben so große Summe beträgt, so stehen von diesem Unternehmen recht glänzende Resultate zu erwarten. Die neue Fayance-Fabrik, mit Wasserkraft getrieben, wird diesen Sommer auch fertig, doch ist es schwer tüchtige Arbeiter zu erhalten. — Die Myllyranda-Eisenwerk-Gesellschaft hat in der letzten Zeit gleichfalls Fortschritte gemacht, da die Furcht, nicht hinlänglich Erz gefischt zu erhalten, gänzlich beseitigt ist, denn Erzfischer von den Wärzelä Eisenwerken haben den Uleasee untersucht und sich in Folge dessen durch Contract verpflichtet, noch diesen Sommer 30,000 Tonnen Erz zu fischen. Sie versichern zugleich, daß die Erzvorräthe unerhört groß und von der am meist lohnenden Art sind. Laut Attest des Bergwerk-Comptoirs versprechen diese Erze 44—45 Procent Roheisen. Daß das Eisen von guter Beschaffenheit, ist eine bekannte Sache, denn Myllyranda-Stangeneisen ist als das beste finnische Eisen in Riga bekannt. Um diesen reichen Erzvorrath productiver zu machen, muß man die jetzt bestehenden drei Eisenhütten in Hochöfen, Puddling- und Glühöfen nebst Walzwerk verwandeln, wozu der Kaiserliche Senat die Erlaubniß im Februar ertheilt hat. Das für die Erweiterung der Werke erforderliche Capital von 100,000 Rbl. S. soll in St. Petersburg durch Actien aufgebracht werden, da die letzte Handelskrisis, der augenblicklich niedrige Stand der Frachten und die billigen Preise für Planken, es jetzt unmöglich machen, das Capital hier anzuschaffen. Da das finnische Roheisen von anerkannt gnter Qualität ist und mit bedeutendem Gewinne in St. Petersburg zu denselben Preisen wie das Englische, zu 4 R. 50 K. per Schiffpfund geliefert werden kann, so verspricht dieses Unternehmen guten Fortgang. Unsere Baierische Bierbrauerei ist in vollem Gange und liefert gute Waare zu 7 Kop. die Flasche, bei Quantitäten von 100 Flaschen mit Rabatt. — Mehrere größere Schiffe stehen in Privat-Werften auf dem Stapel und für das Transport-Dampfschiff „Alku" baut man größere Boote als die gewöhnlichen, so daß auch dieses Unternehmen Fortgang verspricht. (Wiborg.)

Dampfschifffahrt auf der nördlichen Dwina. Die „Ruff. akad. St. Petersb. Ztg." enthält einen längeren Artikel über die beginnende rasche Ausbreitung der Dampfschifffahrt auf der nördlichen Dwina, dem wir Folgendes entnehmen: Die Dwina war lange Zeit der einzige Fluß, der russische Waa-

ren ins Ausland führte. Die Eröffnung des St. Petersburger Seehafens, die unsere Waarenzüge wieder auf die alten Wege der Nowgoroder und Pskower Kaufleute leitete, verminderte den Archangelschen Handel um ein Bedeutendes. Am meisten hat derselbe in den letzten 50 Jahren gelitten. Jetzt beginnt er sich aufs neue zu regen und es scheint, daß Archangel, der Hafen unserer nördlichen Gouvernements Perm, Wjatka, Wologda, zugleich mit dem Aufleben der Industrie in diesen Gegenden zu neuem Flor gelangen wird. Die Hauptwege dieses Handels-Distrikts, wenn man so sagen kann, sind die Wologda, Sfuchona und Dwina. Auf ihnen bewegen sich jährlich circa 2000 Fahrzeuge und Flösse mit einer Ladung von an 10 Millionen Pud. Die meisten Fahrzeuge (Strusen und Flösse) gehen gleich nach dem Eisgange stromabwärts, so lange das Wasser noch hoch steht. Von Archangel aufwärts werden kaum 400,000 Pud verschifft und bis nach Ustjug (630 Werst oberhalb Archangel) kommt höchstens ein Fünftheil. Die Einrichtung einer regelmäßigen Dampfschifffahrt muß an diesen Mißständen Vieles ändern. Wie unseren Lesern schon bekannt sein wird, hat sich bereits eine Actien-Gesellschaft zum Betrieb einer regelmäßigen Dampfschifffahrt auf der Dwina, Wologda, Sfuchona, mit einem Capital von 150,000 R. S. gebildet, deren Dampfschiffe bis nach Twer, Nishnij-Nowgorod, Wjatka gehen werden.

Mögen auch die Schwierigkeiten, die sich diesem Unternehmen entgegenstellen, noch so groß sein, wir sind überzeugt, daß dasselbe Erfolg haben und mit der Zeit von unendlicher Wichtigkeit für den ganzen Norden Rußlands sein wird. (St. Pet. Ztg.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 15 Mai. Die Montenegrinische Angelegenheit tritt hier mehr und mehr in den Vordergrund der Interessen, seitdem der Zusammenstoß bei Grahowo erfolgte, in Betreff dessen die heute hier eingetroffene telegraphische Depesche aus Wien die Montenegriner, die dem „Moniteur" dagegen zugegangene Depesche die Türken als den angreifenden Theil darstellt.

Jedenfalls hat sich die montenegrinische Angelegenheit durch den bewaffneten Zusammenstoß der streitenden Parteien noch mehr verwickelt. Die französische Regierung hat im Uebrigen die Linien-Dampfer „Algesiras" und „Eylau" von Toulon nach dem Adriatischen Meere geschickt, um, wie der „Indépendance Belge" geschrieben wird, eine weitere Landung türkischer Truppen zu verhindern. — In Folge der montenegrinischen Angelegenheit soll es nun wieder zweifelhaft geworden sein, ob der Anfang der Konferenz schon am 17ten erfolgen wird und kann; man spricht im Gegentheil heute vom 22sten, ja, dem „Nord" wird von hier sogar gemeldet, die Eröffnung könnte vielleicht bis zum 27. verschoben werden. (Z.)

Paris, 16. Mai. Der heutige „Moniteur" giebt den Verlust, welchen die Türken vor Grahowa erlitten haben, auf 2000 Mann an. — Dem „Constitutionnel" zufolge, dürfte die pariser Konferenz am Donnerstag den 20. Mai eröffnet werden. — Baron v. Hübner, dessen Ankunft in Paris gestern bereits gemeldet wurde, hat, wie der „Nord" von hier geschrieben wird, die bestimmtesten Weisungen mitgebracht, sich jedem Versuche, auf der Konferenz eine nicht im strengsten Zusammenhange mit dem Programme des pariser Friedens stehende Frage zur Verhandlung zu bringen, entschieden zu widersetzen.

Paris, 18. Mai. (Tel. Dep.) Der heutige „Moniteur" sagt: Die bedauerlichen Konflikte, welche dem Einmarsche der Türken in das Gebiet von Grahowa gefolgt sind, haben neue hervorgerufen. In Folge der Schritte, welche der Kaiser und die Mächte bei der Pforte gethan, hat der Sultan, den Rathschlägen derselben Gehör gebend, am 14. d. Befehl ertheilt, die Feindseligkeiten einzustellen. Hoffentlich wird es den Anstrengungen der Mächte und den Dispositionen der Pforte gelingen, eine gütliche Lösung herbeizuführen.

Aus Ragusa wird vom gestrigen Tage gemeldet, daß ein neuer Zusammenstoß seit dem 13. d. nicht stattgefunden habe. Die Montenegriner waren in dem Bezirke von Grahowa, die Trümmer der türkischen Truppen in Trebigne geblieben. (Z.)

Paris, 18. Mai. Zur endgültigen Schlichtungen der montenegrinischen Händel wird, dem Vernehmen nach, das diesseitige Gouvernement befürworten, den Montenegrinern einen Theil der streitigen Dörfer und einen kleinen Hafen am Adriatischen Meere zuzuerkennen, womit, wie man glaubt, Fürst Danilo sich wohl begnügen dürfte, und wodurch den Einfällen der Bergbewohner in die Ebene ein für allemal jeder Vorwand benommen werden könnte. Ob die montenegrinische Angelegenheit auf den Konferenzen zur Sprache kommen wird, ist mindestens sehr fraglich und wird um so mehr bezweifelt, als man noch immer darauf hinzielen soll, die Geschäfte derselben in möglichst kurzer Frist zu erledigen. Der Hof siedelt am künftigen Sonntage mit seinen erlauchten Gästen nach Fontainebleau über, von wo sich der Kaiser später nach Cherbourg begiebt und in Folge der weiteren Reise-Dispositionen erst gegen Anfang des Herbstes nach Paris zurückkehren wird. Dem Wunsch des Kaisers zufolge soll aber die Konferenz noch vor seiner Abreise von Fontainebleau geschlossen werden. Man spricht deshalb auch davon, daß die Eröffnung bereits übermorgen oder doch spätestens am Sonnabend, dem 22. Mai, statthaben wird. Am Montag werden sich Graf Walewski und Lord Cowley nach Fontainebleau begeben, aber wahrscheinlich schon am Mittwoch wieder zurückkehren, um in den Konferenzen ihren Platz einzunehmen.

Das „Pays" enthält eine halbamtliche Mittheilung, der zufolge Lord Elgin den Kommissar, der im Namen des Kaisers von China unterhandeln soll, bis zum 25. April spätestens erwartet. Er betrachtet den Abschluß eines Abkommens als gewiß. Die Unterhandlungen werden weder in Ning-Po, noch in Hong-

kong, noch in Schanghai stattfinden, sondern in einer der zahlreichen Städte am Hom-Kiang. Die Idee, nach Peking zu gehen, soll Lord Elgin ganz aufgegeben haben, seit er weiß, daß der kaiserliche Kommissar alle nothwendigen Vollmachten zum Unterhandeln hat und außerdem der Kaiser von China Ende Mai mit seinem Hofe nach der Tatarei abreisen wird.

Gestern war großer Ball in den Tuilerieen zu Ehren der Königin der Niederlande und des Kronprinzen von Württemberg. Es waren ungefähr 1000 Personen geladen. In der kaiserlichen Quadrille figurirten der Kaiser mit der Königin, die Kaiserin mit dem Kronprinzen und der Prinz Napoleon mit der Prinzessin Mathilde. Ein Souper schloß das Fest. Die hohen Herrschaften blieben bis 2 Uhr. — Zu dem Diner, welches Graf Walewski heute giebt, sind 57 Gäste geladen; es befinden sich darunter die Königin von Holland, der Kronprinz von Württemberg, Prinz Napoleon, die Prinzessin Mathilde, die vorzüglichsten Gesandten, Fuad Pascha, und ferner die offiziellen Illustrationen des Landes und die Chefs der großen Staatskörper. — Die Eröffnung des Lagers von Chalons wird nun erst gegen den 15. Juli vor sich gehen. Die 25,000 Mann, welche für das Lager bestimmt sind, werden aus allen Gegenden von Frankreich, sogar aus Corsica, herbeigezogen, weil man nirgends das Land sehr von Truppen entblößen möchte. (Z.)

England.

London, 15. Mai. Gestern schlug der Kanzler der Schatzkammer vor, daß sich das Haus am 21. über die Pfingstfeier bis zum 28. vertage. Herr Cardwell stellt darauf den bekannten Resolutionsantrag gegen die Regierung. Er sucht zu beweisen, daß die Abfassung und Veröffentlichung der Depesche vom 19. April als Kollektivakt der Regierung zu betrachten. Das Kabinet sei hoffentlich keine Gesellschaftsbank mit „begrenzter Verantwortlichkeit". Das Haus aber werde hoffentlich den höchst voreiligen Tadel des Kontrolamts nicht auf dem General-Gouverneur haften lassen. Der General-Fiskal bemerkt, daß die feindliche Motion an logischer Schwäche leide. Dieselbe fordere das Haus auf, keine Meinung über die Proclamation Lord Canning's auszusprechen. Dann table sie das Ministerium wegen seiner Meinung über die Proclamation wegen Veröffentlichung dieser Meinung. Man habe kein Recht, die Kritik einer Maßregel zu verdammen, wenn man diese Maßregel selbst nicht in Erwägung ziehen wolle. Die Regierung habe nicht nur das Recht, sondern die Pflicht gehabt, sich eine Ansicht über Lord Canning's Maßregel zu bilden. „Lord Canning", sagt der Redner, „bat zwar die Regierung, mit ihrem Urtheil zu warten, und versprach eine erläuternde Depesche zu senden. Allein Lord Ellenborough wußte von diesem Versprechen nichts, welches V. Smith auf Lord Palmerston's guten Rath in seiner Tasche behielt. Auch die ostindische Compagnie, obgleich sie Lord Canning ein Vertrauensvotum gab, hat vor ein paar Tagen eine Depesche abgehen lassen, welche über die Behandlung, die Audh zu Theil werden soll, dieselben Ansichten wie Lord Ellenborough ausspricht". Herr Lowe: Wäre die Depesche von einem Anderen, als einem britischen Minister ausgegangen, so würde er sie als Landesverrath bezeichnen. Herr Lindsay stellt ein Amendement auf einfache Verneinung der Motion, — nicht auf die Vorfrage, wie er ursprünglich beabsichtigt hatte. Herr Dillwye stellt folgendes Amendement zu Cardwell's Motion: „daß dieses Haus Lord Canning's Politik bis zum Zeitpunkt der Audh-Proclamation billigt und mit der von ihm während der indischen Krisis an den Tag gelegten Festigkeit und Einsicht zufrieden ist, daß es aber ablehnt, eine Meinung über die Audh-Proclamation auszusprechen, bis es weitere Information besitzt über die Lage, in der sich Audh beim Erscheinen der Proclamation befand, und auch Lord Canning's Gründe für den Erlaß kennt." Herr Baillie weiß aus Privatquellen, daß Lord Canning's Politik nicht blos in England Tadel erfährt. Große indische Autoritäten seien gegen ihn; Sir James Outram fordere ihn auf, eine Amnestie zu erlassen; an ihrer Statt erließ er die Proclamation. Herr V. Smith kommt im Lauf einer Rede gegen Lord Ellenborough's Depesche wieder auf Lord Canning's Privatbrief zu sprechen und behauptet, daß derselbe ganz unwichtig sei. (Wiederholter Ruf: „Vorlesen! Vorlesen!" unterbricht den Redner.) Er sieht nicht ein, warum er einen Privatbrief vorlesen sollte. Lord Stanley bemerkt, daß die Depesche vom 19. April dem Hause mittelbar durch Lord Ellenborough versprochen worden, und die Regierung konnte dann nicht umhin, Wort zu halten, da die Nichterfüllung des Versprechens die gefährlichsten Vorstellungen und Gerüchte hervorgerufen haben würde. Lord J. Russell nimmt das Wort für die Motion. Da die Regierungs-Vertheidiger die Proclamation wiederholt angriffen, so habe das Haus keine Wahl, als entweder über Lord Canning oder die Regierung den Stab zu brechen. Aber die Proclamation liege dem Hause in unvollkommener Gestalt vor; den Augenblick, da die Regierung den bloßen Entwurf davon erhalten habe, sei sie über die Gelegenheit zum Tadel hergefallen. Einem Mann in Lord Canning's gefährlicher Lage und einem Mann, der so viel für die Rettung Indiens gethan, sei jede Regierung eine gewisse Rücksicht schuldig. Wenn ein solcher Mann auch zufällig eine Rüge verdiente, müßte sie nicht der Art sein, ihm seine Stellung zu erschweren oder unmöglich zu machen. Ein solcher Mann sei Lord Canning, und den habe die Regierung mit einer öffentlichen Kritik heimgesucht, die einem Pasquill ähnlicher sehe, als einer ernsten Zurechtweisung. In solchem Ton dürfe die Regierung eines großen Reiches ihre ersten Diener nicht behandeln, und die Veröffentlichung einer solchen amtlichen Schmähschrift bringe der britischen Herrschaft in Indien die größten Gefahren. Die Regierung habe die Absendung und auch die Bekanntmachung der Depesche zu verantworten. Auf Herrn Roebuck's Verlangen wird die Debatte vertagt und die Sitzung schließt kurz nach Mitternacht.

Gestern fand in Cambridgehouse eine Versammlung liberaler Parlamentsmitglieder statt, der jedoch Lord John noch nicht beiwohnte. Die Zahl der Anwesenden belief sich auf 206. Ueber den Geist, der in der Versammlung geherrscht haben soll, widersprechen die Berichte der Partei-Journale einander. Nach den Einen herrschte Uneinigkeit, nach den Anderen Zwiespalt. So viel man aus dem Munde unabhängiger Mitglieder, die mit bei der Konferenz waren, erfahren konnte, haben Lord Palmerston's Erklärungen nicht so befriedigend gelautet, waren seine Zusagen nicht so bestimmt gehalten, als daß diejenigen der Eingeladenen, die nicht früher entschlossen gewesen waren, seiner Fahne zu folgen, sich bewogen gefunden haben sollten, ohne weiteres Bedenken für seine Wiedereinsetzung im Amte thätig zu sein. Die Meisten gingen wie sie gekommen waren: schwankend und unschlüssig, aber bereit, dem alten Führer zu folgen, wenn er sich zu bestimmteren Zusagen herbeilassen will. Lord Palmerston, dem gestern sehr präcise Fragen gestellt worden waren, hatte in sehr allgemeinen Ausdrücken geantwortet. Er werde stets eine liberale Politik verfolgen, werde die Stimme der Mehrzahl im Parlamente unverbrüchlich als höchstes Gesetz ansehen u. dgl. mehr. Nur in Bezug auf die unliebsamen Kirchensteuern erklärte er unumwunden, daß ihr Schicksal, seiner Ansicht nach, durch die letzte Abstimmung im Unterhause gegen dieselben unwiderruflich entschieden sei. Es war dies die einzige bestimmte Zusage, die er machte; sie wurde mit dem lebhaftesten Beifall begrüßt. Was die angedrohte Parlamentsauflösung betrifft, so versicherte der edle Lord, daß er sie für einen bloßen Einschüchterungsversuch halte, denn verfassungsmäßig wäre sie diesem noch so jungen Parlamente gegenüber nur dann, wenn (sollte Cardwell's Motion durchgehen) unwiderlegliche Beweise vorlägen, daß das Land in dieser Frage entschieden entgegengesetzter Ansicht als seine Vertreter sei. Ein solcher Beweis existire aber nicht; im Gegentheil das ganze Land verdamme den unbesonnenen Schritt Lord Ellenbourough's. Und — fügte er schließlich hinzu — wofern die Opposition eine Auflösung konstitutionell geradezu unmöglich machen wolle, so habe sie eben nichts weiter nichts zu thun, als sammt und sonders gegen die Regierung zu stimmen. Eine überwältigende Majorität würde nothwendig der Regierung auch den letzten Vorwand rauben, zur Auflösung zu schreiten. Das war ein praktischer Fingerzeig für alle die, welche bei einer Neuwahl ihrer Sitze nicht gewiß sind. Trotzdem entfernten sich Einige, welche diese Gewißheit nicht besitzen (darunter Ayrton, Mitglied für den londoner Bezirk Tower Hamlets und Dillwin, Mitglied für Swansea) mit der bestimmten Erklärung, für Lord Derby stimmen zu wollen. Ein Gleiches gilt von Roebuck. (Z.)

London, 15. Mai. Der Geburtstag der Königin wurde heute durch die üblichen Kundgebungen, Festgeläut, Kanonensalven ꝛc., gefeiert. Dem Publikum wurde die Feier durch häufige Regengüsse verdorben. — Die „Gazette" enthält die Ernennung Sir Colin Campbell's zum wirklichen General der Armee (er führte den Titel bisher immer nur vermöge seiner Stellung als Kommandant). Es ist dieses Avancement durch die Rücksicht, daß er den Marschallstitel erhalten soll, unerläßlich geboten. — Die Baronin Brunnow ist gestern vom Kontinent hier angekommen und Sir Henry Bulwer nach Paris abgereist. — Vorgestern Nachmittag richtete ein Windstoß in einigen am rechten Themse-Ufer gelegenen Stadtquartieren große Verwüstungen an. Dächer wurden abgetragen, Bäume entwurzelt, Mauern eingeworfen, Menschen in die Luft geschleudert und Schiffe, die eben auf dem Fluß lagen, durch Aneinanderschlagen hart beschädigt. Das Merkwürdige bei diesem Phänomen war seine enge Begrenzung, denn auf dem linken Themse-Ufer wußte man von der Bescheerung nichts. (Z.)

London, 17. Mai. (Tel. Dep.) In der so eben stattgehabten Sitzung des Oberhauses versprach Lord Malmesbury, die Korrespondenz mit Oesterreich, betreffs der Telegraphen-Linie von Ragusa nach Alexandrien, dem Hause nächstens vorzulegen.

Im Unterhause wurde die Diskussion über die Cardwell'sche Tadelsmotion fortgesetzt. Für dieselbe sprachen Dunkellin, Byng, Elcho und Lewis, dagegen Hardy, Lovaine, Hope, Peel und Whiteside. Nach Mitternacht wurde die Debatte vertagt.

(N. Pr. Z.)

London, 17. Mai. (Tel. Dep.) In den liberalen Klubs rechnet man mit Zuversicht auf Lord Derby's Niederlage und Resignation. Weniger einig ist man über die Frage, wen die Königin mit der Bildung eines neuen Kabinets beauftragen wird. Die Konjekturen schwanken zwischen Palmerston, Russell und Granville. Die persönlichen Anhänger eines jeden der drei Prätendenten haben schon drei verschiedene Ministerlisten fertig. Auf der Liste eines eventuellen Palmerston-Kabinets figurirt Lord Clarendon als Minister des Innern und Lord J. Russell als Minister des Auswärtigen; die Peeliten sind durch Herrn S. Herbert (Krieg) und Herrn Cardwell (Handel) vertreten; anstatt des unpopulairen Marquis v. Clanricarde über Lord Shaftesbury das Geheimsiegel führen. Im Granville-Kabinet ist Lord Palmerston der Minister des Auswärtigen und Lord Clarendon der des Innern; Lord J. Russell hat das indische Departement zugetheilt bekommen, und Lord Aberdeen wird als Geheimsiegelbewahrer wieder auf die amtliche Bühne versetzt. Im Russell-Kabinet fällt Lord Palmerston durch seine Abwesenheit auf; Lord Granville übernimmt das auswärtige Ministerium, die Peelitenpartei hat darin drei Vertreter: Sir James Graham (Inneres), Herbert (Kolonieen) und Cardwell (Indien); auch die Manchester-Partei kömmt darin zu einer Anerkennung durch die Aufnahme des Herrn Gibson als Präsidenten des Handels-Amts. Der „Morning Advertiser" hält es für ausgemacht, daß, ungeachtet so vielfacher Speculationen, kein anderer als Lord Palmerston der nächste Premier sein könne; zugleich deutet er auf den bezeichnenden Umstand hin, daß Lord Clarendon auf keiner einzigen der drei Listen wieder als auswärtiger Minister er-

scheine. In den konservativen Kreisen dagegen hofft man noch auf Lord Derby's Sieg im Unterhause. Ueber 30 Mitglieder sollen beschlossen haben, sich des Stimmens ganz und gar zu enthalten, und eine noch größere Anzahl hätte ihre Stimmen gegen einander abgepaart. Die „Morning Chronicle" behauptet, daß Lord Derby, falls die Majorität gegen ihn keine ansehnliche sein sollte, nicht einmal eine Parlamentsauflösung für nothwendig halten werde.

Die Lage der Dinge in Indien wird jetzt von der „Morning Post" so schwarz als möglich gemalt. Selbst der „Univers" hat es ihr darin selten zuvorgethan. Es sei, bemerkt sie, die eitelste aller Einbildungen, zu wähnen daß der Aufstand gedämpft sei; er habe nur den Schauplatz gewechselt. Sir Colin Campbell könne, nach der Garnisonirung Lucknow's und anderer Plätze, nicht über 8000 Europäer gegen Rohilkund aufbieten, und diese Zahl müsse täglich im Sonnenbrand einschmelzen. Die Gurkas hätten von der Hitze eben so sehr wie die Engländer zu leiden. Während deshalb Dschung Bahadur sich auf sein eigenes Gebiet zurückgezogen, sei den Sipoys ein verschlagener Führer in der Person Bahadur Khan's erstanden; diesen Moment nun habe Lord Ellenborough gewählt, um seine wahnsinnige Depesche in die Welt zu schleudern, der Empörung den Rücken zu streicheln und neuen Muth einzuhauchen. Nach der Schätzung der „Times" steht noch ungefähr die Hälfte der bengalischen Sipoys gegen England in Waffen. (Z.)

London, 18. Mai. Das Schreiben des ostindischen Direktoriums an Lord Canning, vom 5. Mai, ist dem Parlament vorgelegt worden. Es empfiehlt dem General-Gouverneur, in Audh mit großer Schonung und Rücksicht zu verfahren, nie aus den Augen zu lassen, daß die Leute in Audh keine Rebellen oder Verräther im strengen Sinn des Wortes sind, und Niemand mit der strengsten Strafe heimzusuchen, außer Individuen, welche besondere Grausamkeit oder Verworfenheit gezeigt haben.

Die Königin ist gestern von Richmond wieder nach der Hauptstadt zurückgekehrt. — Die Regierung soll entschlossen sein, vor Ende Juni oder Anfangs Juli keine weiteren Regimenter nach Indien zu senden, es müßte dies denn ganz besonders nothwendig sein. Dann aber würden 10,000 Mann Infanterie und Kavallerie rasch hintereinander nach den drei Präsidentschaften abgeschickt werden. (Z.)

London, 18. Mai. (Tel. Dep.) In der so eben stattgefundenen Sitzung des Unterhauses wurde die weitere Diskussion über die Cardwellsche Tadelsmotion auf nächsten Donnerstag verschoben, weil anderweitige Motionen vorgemerkt waren.

Die beschlossene Konferenz mit dem Oberhause, bezüglich der Judeneid-Bill, hat unter Zuziehung Rothschild's stattgefunden.

London, 19. Mai. (Tel. Dep.) Das heutige „Morning Chronicle" versichert, daß auch Peelisten die Regierung bei der Debatte über die Cardwellsche Tadelsmotion unterstützen würden. Der „Morning Herald" meldet, daß die Türkei die englisch-französischen Vorschläge in der montenegrinischen Angelegenheit angenommen habe, und daß die fünf Mächte wahrscheinlich bald die betreffenden Kommissarien ernennen werden. (N. Pr. Z.)

London, 21. Mai. (Tel. Dep.) Gestern wurden die Debatten über die Motion Cardwell fortgesetzt. Gegen die Motion sprachen eindringlicher als alle andern Bright und Graham. Im Oberhause versprach Lord Derby morgen dem Parlament die heute empfangene Depesche Lord Cannings vorzulegen, welche seine bekannte Proklamation erläutert. Nach der Ansicht vieler, droht der Opposition eine Niederlage. (N. B.)

Deutschland.

Kiel, 16. Mai. In voriger Nacht ist das Russische Kriegsschiff „Olaw", welches seit einigen Tagen erwartet wurde, im hiesigen Hafen vor Anker gegangen. Das Schiff war vor Reval in schwimmende Eismassen gerathen und erlitt beim Durchbrechen derselben Beschädigungen an Rudern und Maschine, so daß eine Reparatur eben so nöthig wurde, wie der Ersatz des verbrauchten Brennmaterials. Am Bord desselben befinden sich außer der Besatzung von 200 Mann etwa 40 Passagiere, welche das Gefolge der Großfürstin Olga Nikolajewna bilden sollen. Die Großfürstin soll demnächst von Hamburg hier eintreffen, um ihre Reise mit dem „Olaw" nach St. Petersburg fortzusetzen. (N. Pr. Ztg.)

Berlin, 18. Mai. In der Montenegrinischen Angelegenheit hat die Hohe Pforte, wie wir hören ihre Bereitwilligkeit zu erkennen gegeben, auf die von Preußen, England, Frankreich und Rußland angerathene friedliche Erledigung der Grenzstreitigkeiten mit Montenegro durch eine Kommission der fünf Großmächte einzugehen. Es wäre damit die Gelegenheit gegeben durch diplomatische Vermittelung nicht etwa blos den oft bestrittenen status quo herzustellen, sondern vielmehr die Beziehungen Montenegro's zur Pforte vom völkerrechtlichen Standtpunkte aus zu regeln. Die Frage, ob Montenegro der türkischen Oberhoheit unterworfen sei oder nicht, darf künftighin kein Gegenstand der Kontroverse bleiben wenn die Veranlassung zu Mißhelligkeiten mit der Pforte an dieser Stelle gründlich gehoben werden soll. (Z.)

Gera, 17. Mai. Die Weser-Ztg. meldet: Nachträglich erfahren wir, daß auch in die Reußischen Staaten sich eine Helena-Medaille verirrt hat, und zwar nach dem benachbarten Orte Hohenlauben. Der Empfänger derselben hat aber von dem regierenden Fürsten, Heinrich LXVII. Reuß, die Erlaubniß zum öffentlichen Tragen des fremden Denkzeichens nicht erhalten. (Z.)

Schwerin, 19. Mai. Das Hinscheiden der Frau Herzogin von Orleans wird vom „Norddeutschen Correspondenten" in folgender Weise gemeldet: Eine am gestrigen Nachmittage hier angelangte telegraphische Depesche aus London hat die erschütternde Nachricht von dem daselbst gestern, zwischen fünf und sechs Uhr Morgens, erfolgten Ableben Ihrer königl. Hoheit der Frau Herzogin von Orleans überbracht. Die letzten brieflichen Nachrichten über das Befinden

der Frau Herzogin hatten, ohne Besorgniß auszudrücken, nur Ihrer Erkrankung an der Grippe gedacht. Durch diesen so unerwarteten Todesfall ist das großherzogliche Haus und das ganze Land in tiefe Trauer versetzt worden. (Z.)

Berlin, 20. Mai. Die aus Weimar hier eingegangene Nachricht von dem so plötzlich und unvermuthet erfolgten Hinscheiden der verwittweten Frau Herzogin von Orleans, geborenen Prinzessin Helene von Mecklenburg, ist für unser Königshaus, dem die hohe Verblichene sowohl durch Verwandtschaftsbande, wie durch freundschaftliche Beziehungen nahe stand, eine tiefbetrübende Trauerkunde, und bei der allgemeinen Hochachtung und Theilnahme, die der schwergeprüften, mit so ausgezeichneten Vorzügen des Geistes und des Herzens geschmückten herzoglichen Wittwe und Mutter gezollt wurden, wird diese schmerzliche Bewegung auf die weitesten Kreise sich ausdehnen. Noch fehlen die Angaben über die näheren Umstände des so unerwarteten Todesfalles. Man weiß nur, daß Ihre königl. Hoheit die Frau Herzogin, die bekanntlich nach den Ereignissen von 1848 mit ihren beiden erlauchten Söhnen ihren Wohnsitz in Eisenach, in der Nähe ihrer großherzoglichen Verwandten, nahm, sich vor einiger Zeit von dort nach England zum Besuch der daselbst weilenden Mitglieder der Familie Orleans begeben hatte. Dort, auf einem der Landsitze in der Nähe von London, zu Richmond, ist die hohe Frau, wie der Telegraph berichtet, plötzlich verschieden. Die tragischen Ereignisse, von denen das Leben der edlen Fürstin erschüttert worden, sind noch in so frischer Erinnerung, daß hier nicht weiter darauf hingewiesen zu werden braucht. Die Verewigte hat nur ein Alter von 44 Jahren erreicht. Geboren am 24. Januar 1814, vermählte sich Höchstdieselbe, eine Tochter des Erbgroßherzogs Friedrich Ludwig von Mecklenburg-Schwerin aus dessen Ehe mit der Prinzessin Karoline von Sachsen-Weimar, am 30. Mai 1837 mit dem Herzoge von Orleans, ältestem Sohne des Königs Ludwig Philipp. Nur ein kurzes Glück war ihr an der Seite ihres edlen fürstlichen Gemahls beschieden. Am 13. Juli 1842 machte ein Sturz aus dem Wagen dem Leben dieses ritterlichen Prinzen ein frühes Ende. Mit welcher Hingebung die trauernde Wittwe sich der Erziehung ihrer beiden, nun ganz verwaisten Söhne, des Grafen von Paris und des Herzogs von Chartres, geweiht und mit welcher Seelengröße sie die Geschicke getragen, welche über die Ihrigen hereinbrachen, ist zu bekannt und bewundert, als daß es in diesem Nachruf einer Würdigung bedürfte. (Z.)

Frankfurt, 20. Mai. (Tel. Dep.) Heute nahm der deutsche Bund ohne Opposition den Vorschlag der Commission für die holsteinische Frage an, welcher theilweise nach dem Punkt 3 des besondern Vorschlags von Hannover abgeändert worden ist. (N. B.)

Türkei.

Ueber das Gefecht vom 11. Mai bei Grahowo, das bereits telegraphisch gemeldet ist, wird aus Triest den Wiener Blättern berichtet: Die Montenegriner sollen 50 Todte und 70 Verwundete verloren haben; über den Verlust der Türken verlautete nichts Näheres. Beide Theile kämpften mit gleicher Erbitterung, die Montenegriner angreifend, die Türken ihre Positionen vertheidigend. Die Streitkräfte der Montenegriner unter Mirko und der Rajahs werden auf 4000—5000 Mann, die auf den Höhen über dem Thale von Grahowo gelagerten türkischen Truppen beiläufig auf die gleiche Zahl geschätzt. Grahovo war einige Tage vor dem Kampfe auf Befehl des Fürsten Danilo von den Grahovanern selbst niedergebrannt worden. Der Angriff der Montenegriner auf das türkische Lager wurde zurückgeworfen. Eben so wenig gelang ein Angriff auf eine türkische Batterie. Nach den mißlungenen Angriffen zogen sich die Montenegriner zurück, theilten sich in zwei Kolonnen und besetzten die Straßen nach Kubuck, Korienik und Grahovaz, um den Türken die Zufuhr abzuschneiden. Am 12ten fand kein Gefecht statt. — Indessen wird aus Triest vom 15ten gemeldet: Hier eingetroffenen, neuern Privatnachrichten aus Ragusa zufolge, griffen die Montenegriner am 13ten d. M. bei Tagesanbruch im Rücken der Türken einen Proviant-Transport an, dessen sie sich, nachdem fast die ganze Eskorte niedergemacht worden, bemächtigten. Der Kommandant des türkischen Lagers wollte inzwischen den dichten Nebel benutzen und sich aus seiner Stellung zurückziehen, die türkischen Truppen, wurden jedoch von den Montenegrinern, die diese Bewegung gewahr wurden, überflügelt, in zwei Abtheilungen zersprengt und gegen Klobuch und Korienich gedrängt. Von Feruk Pascha spricht man, daß er todt oder gefangen sei. In Trebinje herrschte große Bestürzung. (Z.)

Triest, 16. Mai. (Tel. Dep.) Nach den neuesten aus Ragusa hier eingetroffenen Nachrichten befindet sich Ferik Hussein Pascha mit 2000 Mann gesammelter regulärer Truppen in Trebigne, woselbst er die bereits gelandete Verstärkung von 3500 Mann erwartet. Ein Angriff der Montenegriner auf Trebigne wird nicht besorgt. Wie es heißt, wird die Niederlage der Türken einem Verrathe der Mantegriner zugeschrieben.

Paris, 16. Mai. (Tel. Dep.) Der heutige „Moniteur" theilt mit, daß die Ueberreste der türkischen Streitkräfte sich in größter Unordnung nach Trebigne zurückgezogen haben, daß der größte Theil der türkischen Offiziere im Kampfe geblieben sei und daß die Montenegriner die Offensive ergriffen haben.

Konstantinopel, 8. Mai. Das „Journal de Constantinople", meldet die „Triester Zeitung", widmet den pariser Konferenzen einen Leitartikel, in welchem es zuerst davon Akt nimmt, daß die Türkei bei dieser Gelegenheit zum ersten Male als anerkanntes Witglied der europäischen Völkerfamilie und als Theilhaberin der Vortheile des öffentlichen Rechts von Europa auftrete. Dieser Rechtstitel werde gewiß im Schoße der Konferenz alle Achtung finden und Nichts angestrebt werden, was ihrer Unabhängigkeit und Souveränetät den geringsten Eintrag thun könnte. Dies gelte hauptsächlich von gewissen Fragen, welche, ohne eine natürliche Folge des pariser Vertrages zu

sein, mit dessen Geiste sie vielmehr im Widerspruche stehen, angeblich in den Konferenzen zur Sprache gebracht werden sollen. Es sei endlich Zeit, daß die peinliche und schwierige Lage, in welche die Umstände das Reich gebracht, die aber durch den letzten Friedensvertrag ganz geändert worden, völlig verschwinde; daß es nicht mehr, so zu sagen, einen Staat im Staate gebe, und daß der legitime Einfluß, den Europa in diesen Ländern auszuüben berufen sei, für Niemanden zu einer Waffe werde, die gerade in entgegengesetztem Sinne angewendet würde. — Ein zweiter Artikel desselben Blattes kündigt an, daß die Pforte ein neues Expeditionscorps abgesendet habe, welches in Kleck landen und nach den Grenzen von Montenegro marschiren werde. Die Türkei sei entschlossen, ihr Recht aufrechtzuerhalten, und den räuberischen Uebergriffen der Montenegriner ein Ende zu machen. Für den Augenblick habe man nicht im Sinn, in das Herz der schwarzen Berge einzudringen; man sei jedoch entschlossen, die Montenegriner in ihr Felsennest zurückzudrängen und die nöthigen Maßregeln zu treffen, damit ein solches Unwesen sich nicht mehr erneuere. Diejenigen, welche mit solchem Eifer von der Integrität der Türkei und dem Fortschritte sprechen, würden ihr zur Seite stehen, wenn sie aufrichtig sind und ihre Erklärungen nicht einen Hintergedanken bergen. In jedem Falle sei die hohe Pforte entschlossen, ihren Weg zu verfolgen und ihre Pflicht zu erfüllen. — In einem andern Artikel geschichtlichen Inhalts über Montenegro, den dasselbe Blatt unter Variétés bringt, heißt es, daß die gegenwärtige Existenz der Montenegriner eine Abnormität bilde, die nicht länger geduldet werden könne. — Die Expedition, von welcher das Journal spricht, zählt 4000 Mann vom 5. und 6. Garderegiment und von den Jägern und ging am 1. Mai an Bord des Schrauben-Linienschiffes „Peiki Zaffer“ und zweier Fregatten nach Kleck ab. (Z.)

Triest, 18. Mai. (Tel. Dep.) Hier eingetroffene Privat-Nachrichten aus Ragusa melden, daß viele Montenegriner, nachdem sie die gemachte Beute unter sich vertheilt, in ihre Heimath zurückgekehrt seien. Ein Trupp Montenegriner unter Vukalovich, mit Bewohnern von Grahowo und der Umgegend vereint, haben mehrere türkische Dörfer geplündert, verbrannt und blokiren Klobuk. Hussein Pascha soll im Besitze einer Originalerklärung des Bevollmächtigten Danilo's sein, welche zu dem Schlusse berechtigt, daß der Angriff der Montenegriner am 13. d. während eines abgeschlossenen Waffenstillstandes und während des Rückzuges der Türken von Grahowo nach Klobuk erfolgt sei. (Z.)

Amerika.

Am 25. April sind die Friedens-Commissaire M'Cullogh und Powell nach Utah abgegangen, um den letzten Versuch zur friedlichen Unterwerfung der Mormonen zu machen. Ihnen soll erforderlichen Falls die Armee folgen, da der Congreß die Kriegsgelder nun doch bewilligt hat. Im Fort Leavenworth stehen 3456 Mann regulaire Truppen mit 157 Offizieren, in dem Gebiet von Utah 1989 Mann mit 95 Offizieren, so daß das ganze Corps, welches sich gegen die Salzsee-Stadt in Bewegung setzen und dort gegen den 4. Juli eintreffen soll, sich auf 5445 Mann mit 252 Offizieren beläuft. (N. Pr. Z.)

Ostindien.

Aus Calcutta vom 16. April schreibt man der Times: „Es scheint ausgemacht, daß wir einen Sommerfeldzug unternehmen werden. Die Sepoys sind, mit Ausnahme von etwa 3000 Mann, entkommen. Sie überschwemmen Rohilcund und die östlich von Benares gelegenen Provinzen. Bareilly ist voll von ihnen und Bahadoor Khan organisirt in Eile eine geregelte Verwaltung, treibt Steuern ein und prägt eigene Münzen. Alle Mißvergnügten bewerben sich um seinen Schutz, und ein Führer nach dem andern, Nena Sahib in erster Reihe, unterwerfen sich einem Manne, der sich von der untersten Stufe emporgeschwungen hat. Er soll über eine starke Reitermacht, in die er großes Vertrauen setzt, und über etwa 25,000 Sepoys zu gebieten haben, denen sich zahlloses Gesindel anschließt. Ist er acht Tage lang siegreich, dann kann dieser Haufe auf 100,000 Mann anschwellen, aber eine Niederlage kann ihn nach allen Winden zerstreuen. Viele glauben, es sei vor Eintritt der kalten Jahreszeit eine Offensive gegen ihn nicht rathsam. Andere heben mit Recht hervor, daß in diesem Falle die Feinde, wie sie sonst thaten, die heiße Jahreszeit zum Angriff wählen werden, und daß es besser sei, ihnen zuvorzukommen. Das scheint auch des Ober-Commandanten Ansicht zu sein. Er hatte bereits darnach seine Verfügungen getroffen, will das Hauptquartier nach Caunpur verlegen, und die Campagne in eigener Person befehligen. Verzögert wurde die Ausführung bis jetzt nur durch die übelberathenen Schritte des Obersten Milmann, der sich bekanntlich in Asimghur belagern lassen muß, nachdem er die Gelegenheit, den Feind zu schlagen, versäumt hat, und zu dessen Entsatz eine starke Heeresabtheilung unter Lugard detachirt werden mußte. Der Marsch allein dauert 14 Tage. Unsere Schwierigkeit besteht aller Art in dem Mangel an zureichenden Truppen. Es fehlt uns die Kraft, die einmal gewonnenen Plätze genügend durch Besatzungen sicher zu stellen, und so muß oft der Kampf von Neuem begonnen werden. Sir C. Campbell's Ansehen hat bei einem Theile der Armee leider gelitten, seit es den Sepoys gelang, aus Lacknau zu entkommen. Man thut ihm Unrecht. Wir hatten zu wenig Truppen, den fliehenden Feind zu umzingeln, und hätten wir die Sepoys zum Verzweiflugskampf gedrängt, wer weiß, was unsere Verluste am Ende gewesen wären! Was den Ghurkaführer Jung Bahadoor und dessen Gebirgstruppen betrifft, so sollen sie vor einem Sommerfeldzug nicht weniger Respect als wir Europäer haben. Seine Ghurkas fechten übrigens nur unter ihm selbst oder unter Europäischen Offizieren mit Ausdauer. Sie allein könnten es nimmer wagen Fyzabad anzugreifen. In den östlichen Districten Bengals — so erzählte mir ein Reisender — kaufen die Reichen Getreide und Salz auf. Es ist nämlich

(Beilage.)

Beilage zur Dörptschen Zeitung № 55. Mittwoch, den 14. Mai 1858.

das Gerücht daselbst verbreitet, die Regierung halte eine Hungersnoth für bevorstehend und wolle den Eingebornen dann Reis, der von Europäern gekocht werden soll, zur Nahrung verabreichen, um sie dadurch ihrer Kaste zu berauben. Gegenvorstellungen helfen bei diesen vorurtheilsvollen Leuten nichts, und wie ist da ein vernünftiges Regieren möglich? — — Das sind freilich Schwierigkeiten genug, die dem Siege und der Pacification nach dem Siege entgegen stehen. Der Sommer mit seiner fürchterlichen Hitze giebt den Eingebornen für die nächsten 3 Monate die größten Vortheile. Die Europäer dürfen zu dieser Jahreszeit nicht einmal Nachts marschiren, ohne sogleich Cholera und Fieber fürchten zu müssen.

(N. Pr. Ztg.)

Nach einer Marseiller Depesche der „Ind. belge" beschuldigt die „Bombay-Times" den General Roberts, daß er die Insurgenten aus Kotah (Adjmir, westlich Central-Indien) mit 2 Millionen Lstr. habe entwischen lassen. (Wie gewöhnlich, zogen die Aufständischen auch hier vor den Engländern ab). Jhansi in Bandelkand wurde von einer Fürstin der Gegend den Engländern wieder streitig gemacht. Sir Colin Campbell rückt am Ufer des Ganges in zwei Colonnen nach Rohilkand vor. In Gudscherat (Halbinsel in Nordbombay) ist eine allgemeine Entwaffnung vollzogen worden. Das Bombayer Journal „Englishman" fordert den Tod aller Gefangenen, die „Bombay-Times" dagegen ruft die Meinung Englands für deren Schonung an. Die Matrosen von Calcutta sind gegen die Santals (einen aufrührerischen Urbewohnerstamm in Bengalen) geschickt worden.

Die Times bringt eine von dem Insurgentenführer Mahomed Feroze Schah am 17. Februar d. J. von Bareilly aus erlassene Proclamation an die Hindus und Mohamedaner in Ostindien, in welcher der Religionskrieg erklärt wird. In derselben heißt es unter Anderm: Als die Ostindischen Truppen sich zur Rettung ihrer Religion empörten und alle Ungläubigen an verschiedenen Orten tödteten, hätten die weisen Männer in England die Ansicht ausgesprochen, daß der Aufstand niemals ausgebrochen sein würde, wenn die Behörde in Ostindien die Race der früheren Könige und Adeligen des Landes vernichtet, die einheimischen Herrscher ihres Grundbesitzes beraubt, alle Religionsbücher verbrannt, die Tempel und Moscheen vernichtet, Englisches Recht und Mischehen zwischen Eingeborenen und Europäern eingeführt hätten. Jetzt wolle man das Versehen wieder gut machen und diesen Vorschriften gemäß verfahren, das seien jetzt die wahren Absichten der Engländer, und daher müssen sich Alle vereinigen zum Schutze ihres Lebens, ihres Eigenthums und ihrer Religion und zur vollständigen Ausrottung der Engländer im Lande. (N. Pr. Z.)

Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Getaufte: St. Marien-Kirche: des Kochs J. Jürgenson Sohn Woldemar Karl Johann. Univ.-Kirche: des Pedellen Christian Wissor Tochter Lucie Melanie Auguste Rosalie.

Proclamirte: Universitäts-Kirche: Professor Dr. Ernst Reißner mit Fräul. Ida von Samson-Himmelstiern.

Nächster deutscher Gottesdienst mit heiliger Abendmahlsfeier zu St. Marien am 1. Juni.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck:
№ 92. Dorpat, am 14. Mai 1858. R. Linde, Censor.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat werden, nach § 11 u. 69 der Vorschriften für die Studirenden, alle Diejenigen, welche an die Herren: stud. theol. Friedr. Schmidt, Emil Kählbrandt, Ed. Daukscha, Carl Krüger, Theod. Kupffer, Leop. Kupffer, Pet. Grünberg, Alwill Pohrt, Leop. Haken u. Rob. Reußner, jur. Rich. Baron Stempel, Rob. Wilm, Heinr. Baron Osten-Sacken, Carl Rieckhoff u. Wold. Andreae, dipl. Alex. v. Ditmar, med. Theod. Grosse, James Wilpert, Wold. Rech, Gust. Kupffer, Friedr. Birkenfeldt, Joh. Reimann, Ed. Heerwagen, Georg Weidenbaum, Carl Pfeiffer, Theod. Moltrecht, Ernst John, Aug. Kelterborn u. Herm. Fudakowski, cam. Otto Baron Fircks u. Osc. v. Gernet, oec. Osc. Höppener, bot. Peter Glehn, u. pharm. Jul. Renner, aus der Zeit ihres Aufenthalts auf dieser Universität aus irgend einem Grunde herrührende gesetzliche Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato sub poena praeclusi, bei dem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu melden.

Dorpat, den 10. Mai 1858. 3

Rector Bidder.

Notaire A. L. Wulffius.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Um Irrthum zu vermeiden, mache ich Einem hochgeehrten Publikum die ergebenste Anzeige, daß ich mein Färbergeschäft durch einen ausländischen Werkführer unter meiner Leitung fortsetzen, und alle Bestellungen prompt und zur Zufriedenheit ausführen werde. F. Vollmer. 3

Ein junger Mensch, der mit den nöthigen Vorkenntnissen versehen ist, kann bei mir eine Stelle als Lehrling erhalten. Palloper, d. 13. Mai 1858. Ritterschafts-Revisor F. Koljo. 3

Mehrere kräftige Jungen finden in meiner Druckerei Beschäftigung. L. Höflinger, Lithograph.

Am 17. Mai c. wird auf der Lugdenschen Hoflage Gerrist einen Verkauf von Vieh, Pferden, Korn und Geräthen auctionsweise gegen baare Bezahlung abhalten 1
das Gemeindegericht von Lugden.

Hafer kauft
Carl Hennig.

Ein im 2ten Stadttheil belegenes Haus nebst Garten hat zu verkaufen 3*
Consulent A. L. Wulffius.

Zukade, frische Ananas, Mandel- und gewöhnliche Marmelade, verschiedene Sorten ausländische Cigarren, mosk. Zwiebacken, Apfelsinen u. Citronen erhielt so eben und empfiehlt J. J. Lunin. 1

Moskowische Zwiebacken, verschiedenes moskowisches Backwerk zum Thee, und Waizenstärke, das Pfund zu 6 Kop., erhielt F. G. Tailow. 2

Blaue Belgische Wagen-Schmiere
verkauft in kleineren und grösseren Fässern
zu 6 Kop. das Pfund C. F. Keller, 2*
a. Kaufhof, Eckbude, Nr. 21.

Ein Paar dauerhafte Pferde, so wie Sommer- und Winter-Equipagen, sind zu verkaufen im Bernhoffschen Hause unweit der Station. 1

Ein guter und hübscher Planwagen steht billig zum Verkauf. Im Kaufmann Tennissonschen Hause am Embach bei der Ueberfahrt in der Bude daselbst zu erfragen. 1

Ein Korbwagen auf liegenden Federn ist billig zu haben beim Schmiedemeister Lieber. 2

Zwei Kaleschen mit Vorderverdeck vermiethet
H. Sommer. 2

Gute Fett-Glanzwichse zur Conservirung des Leders ist zu haben bei Franz Schaffe, 3
im alten Universitätsgebäude.

Vom 1. Juni ab ist in meinem bei der Universität gelegenen Hause eine Wohnung von 8 Zimmern nebst Stallraum, Wagenremise ꝛc. zu vermiethen; desgleichen in meinem Hause in der Carlowaschen Straße eine im Garten gelegene Sommerwohnung von 4—6 Zimmern mit einer großen Veranda. E. Baron Stackelberg. 1

Eine Familienwohnung von 3 Zimmern nebst einer englischen Küche und einem hübschen Garten ist für den Sommer oder auch jährlich zu vermiethen. Näheres in der Zeitungsexpedition. 3

In einem auf dem hinteren Dom belegenen Hause sind zwei freundliche Wohnungen von je 2 Zimmern und einer Küche zu vermiethen. Das Nähere zu erfragen in der Zeitungsexpedition. 2*

1½ Werst von der Stadt unter dem Gute Marienhof sind Sommerwohnungen zu vermiethen bei J. A. Muhli. 2*

Abreisende.

George Hellmann, Schmiedegesell. 1
Notär Lindenthal. 2
W. L. Korsonn, Schuhmachergesell. 2
Ludwig Pfeiffer, aus Riga. 3
Julius Ramm, Sattlergesell. 3

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. Silb.-Mze., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in

Dörptsche Zeitung.

№ 56.

der Buchdruckerei v. Schünmann's Wittwe und C. Mattiesen entrichtet. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Freitag 16. Mai 1858.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 13. Mai. Vom 1. April bis zum 1. Mai sind in der Eigenen Canzlei der Kaiserin Maria Alexandrowna Majestät, an freiwilligen Spenden zum Besten der verwundeten dem Landressort angehörigen Vertheidiger Sewastopols oder ihrer Hinterbliebenen, eingegangen 337 R. 15 K.; im Ganzen seit dem 1. Mai 1855 873,680 R. 82½ K. Im Laufe des April wurden Unterstützungen verabreicht an 12 verwundete oder durch Contusionen verletzte Stabs- und Oberoffiziere 998 R. 91 K., an 7 Familien Getödteter oder an ihren Wunden Gestorbener 500 R., im Ganzen 1498, so daß am 1. Mai noch 969 R. 45½ K. übrig blieben.

Dem Willen Ihrer Majestät gemäß wird den Gebern Dero Allerhöchster Dank kund gethan. (St. Pet. Z.)

Riga, 13. Mai. Laut Allerhöchsten Tagesbefehls im Civilressort vom 29. April c., Nr. 107, haben Se. Kaiserliche Majestät geruht, dem Livländischen Herrn Civil-Gouverneur, Kammerherrn, wirkl. Staatsrath von Essen, sowie dem Livländischen Domainenhofe, für das befriedigende Eingehen der Abgaben im Jahre 1857 seitens der steuerpflichtigen Stände, das Monarchische Wohlwollen zu eröffnen. (Rig. Ztg.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 19. Mai. Der plötzliche Tod der Herzogin von Orleans, der zuerst dem „Journal des Débats" telegraphisch gemeldet wurde, hat eine allgemeine schmerzliche Theilnahme erregt. Die offiziöse „Patrie" widmet dem Andenken der hingeschiedenen Fürstin einen längern Artikel, worin ihrem hohen Charakter, ihrem muthigen Auftreten am 24. Februar, ihrer Liebe für ihre Söhne, deren Rath und Inspiration sie gewesen sei, die gerechteste Anerkennung gezollt wird. „In ihrer trostlosen Verbannung" — sagt das halbamtliche Blatt, auch den Widerstand der hochherzigen Fürstin gegen die Fusion berührend — „war die Herzogin von Orleans das Haupt dieser Familie. Ihre Rathschläge hatten die Autorität, die ihr die Ueberlegenheit ihres Geistes und der Titel einer Mutter gaben. Bei mehr als Einer Gelegenheit bewies sie eine seltene Festigkeit, besonders als die Rede davon war, eine Annäherung zwischen den beiden durch die Revolution von 1830 getrennten Linien zu Stande zu bringen. Sie widersetzte sich derselben im Namen des Andenkens an ihren Gemahl und der Ehre ihrer Söhne; und die von so eminenten Staatsmännern und mit so vieler Sorgfalt vorbereitete Fusion erhielt den Gnadenstoß von der Hand einer Frau." Unter den Orleanisten selbst hat der Tod der Herzogin große Bestürzung erregt. Mehrere derselben begaben sich heute Morgen nach London.

In der Hoffnung, daß der Kaiser von Brest aus auch Lorient besuchen werde, hat der Munizipalrath dieser Stadt beschlossen, eine Deputation an Se. Majestät abzuschicken und gleichzeitig 50,000 Fr. für die Empfangsfeierlichkeiten votirt. — Das Programm der Operationen und Arbeiten, welche dieses Jahr im Lager von Chalons ausgeführt werden sollen, enthält besonders eine Reihe von Manövern, welche den Zweck haben, die Aufstellung der Infanterie in zwei Gliedern statt in dreien zu bewähren. Der Kaiser selbst arbeitet an der Redaction der Komandos für diese neuen Manöver. — Der Linien-Dampfer „Ville de Nantes", von 90 Kanonen, welcher am 20. Juni 1854 auf das cherbourger Werft gebracht wurde, soll am 24. Juli von Stapel gelassen werden; zwei ähnliche Linien-Dampfer liegen in Brest und Lorient auf dem Werfte. Außer dem obengenannten Schiffe werden in Cherbourg noch die kaiserliche Jacht „L'Aigle" von 600 Pferden, eine Schrauben-Korvette von 400 Pferden und eine transformirte Fregatte von 42 Kanonen gebaut.

In Brest erwartet man eine russische Flotte von 22 Fahrzeugen, darunter 5 bis 6 Linienschiffe, aus der Ostsee kommend.

Die Stadt Paris hat dem kaiserlichen Akklimatisirungs-Vereine zur Anlegung eines zoologischen Akklimatisirungs-Gartens im Boulogner Holze 15½ Hektare Land geschenkt. Der Verein will hier Park-Anlagen, Treib- und Vogelhäuser, ein Aquarium, Ställe u. s. w. anlegen und nach und nach Exemplare der nützlichsten Pflanzen und Thiere der Erde hier versammeln, und Versuche mit ihnen anstellen, wie sie zu Verschönerung und Verbesserung der Garten-, Landwirthschaft und des Hauswesens in Frankreich zu verwenden und verwehrten sind. (Z.)

Paris, 20. Mai. Die Eröffnung der Konferenzen wird bestimmt am Sonnabend statthaben, doch wird diese erste Sitzung ohne alle Bedeutung sein.

Die zweite dürfte am Mittwoch stattfinden, da Graf Walewski und Lord Cowley am Montage und Dienstage in Fontainebleau verweilen werden. — Morgen wird in der griechischen Kapelle die Trauung des jungen Grafen Orloff (derselbe, der vor Silistria verwundet wurde) mit der Fürstin Trubetzkoi stattfinden. Der alte Graf Orloff, der bekanntlich auf dem pariser Kongreß als Bevollmächtigter Rußlands fungirte, ist hier anwesend und hat seiner künftigen Schwiegertochter außer andern glänzenden Geschenken zwei überaus prächtige Caschemir-Shwals verehrt, die einst unter den von Sultan Mahmud beim Abschluß des Vertrages von Adrianopel ihm verliehenen Kostbarkeiten figurirten. — Das Hotel der Rachel ist gestern für 220,000 Francs verkauft worden.

Beim letzten Handkuß der Königin von England, in dem Augenblick, wo das vereinigte diplomatische Corps in den großen Audienzsaal trat, wandte sich, wie erzählt wird, der türkische Gesandte, der allen seinen Kollegen voranschritt, zu dem hinter ihm gehenden Herzog von Malakoff und sagte: „Entschuldigen Sie, Herr Marschall, wenn ich vorangehe." „Gehen Sie nur, gehen Sie," antwortete der Marschall, „unser Platz ist hinter der Türkei, um sie zu stützen." (Z.)

Paris, 20. Mai. Die Bereitwilligkeit der Pforte zur Beilegung der montenegrinischen Differenzen ist nicht blos im Allgemeinen, sondern auch speziell durch die Einwilligung in eine Kommission der Großmächte erfolgt, welcher die Regelung der Verhältnisse übertragen werden soll. Allerdings liegt es nicht im Interesse der österreichischen Politik, die Herstellung der Ordnung und die Befestigung der politischen Zustände an den Grenzen Dalmatiens einer Kommission zu übertragen, statt diese Verhältnisse durch den natürlichen österreichischen Einfluß zu regeln; aber das Gebiet der Pforte ist nun einmal unter die Obhut sämmtlicher Großmächte gestellt, und deshalb darf man hoffen, daß Graf Buol sich zur Beschickung der Kommission entschließen werde, besonders wenn die Pforte, wie es den Anschein hat, hierauf ein ganz besonderes Gewicht legt. Der status quo soll die Grundlage der Verhandlungen bilden, aber dieser ist schwankender Natur, und wird von der Pforte vom Jahre 1856, von Frankreich von 1853 datirt. Eine dauernde Befestigung der Ruhe ist nur von einer definitiven Grenz-Regulirung und einer Entscheidung über die Souveränität zu erwarten. Wenn nun auch diese Angelegenheit noch manche Streitfrage in sich birgt, so hat die Anbahnung ihres friedlichen Verlaufs wenigstens eine längere Vertagung der Pariser Konferenz verhütet, und die Eröffnung der letztern ist nun auf den 22sten d. bestimmt festgesetzt. Was die zunächstliegenden Gegenstände betrifft, welche die Bevollmächtigten beschäftigen werden, so gehört dazu die montenegrinische Streitfrage gewiß nicht, wohl aber die politische Reorganisation der Donaufürstenthümer. Die Kompetenz der Konferenz hierzu ist von keiner Macht in Zweifel gezogen, und hierüber liegt derselben auch das Material am umfangreichsten zur Entscheidung vor, während die Berathungen und Beschlußfassungen der Galatzer Kommission noch nicht einmal zu Ende geführt sind. Nicht ohne Absichtlichkeit dürfte vor einigen Tagen eine Broschüre hier erschienen sein, in welcher das Unionsprojekt unter Hinweisung auf seine Entstehung auf der Wiener Konferenz und Befürwortung durch Frankreich einen warmen Vertheidiger gefunden hat. Sie weist besonders auf den Widerspruch der englischen Politik hin, welche anfangs dieses Projekt begünstigte, später es fallen ließ, und protestirt gegen die Bezeichnung der Fürstenthümer als türkische Provinzen durch Palmerston bei Gelegenheit der Debatte im englischen Unterhause über Gladstone's Antrag. Es ist überdies außer Zweifel, daß auch die Unionsfrage auf der jetzigen Konferenz zur Erörterung kommen muß, da bestimmte Anträge der Divans in dieser Beziehung vorliegen. (Z.)

Paris, 21. Mai. (Tel. Dep.) Morgen werden die Mitglieder der Konferenz zu einer Sitzung zusammentreten. — Der heutige „Moniteur" meldet daß fünf Dampfer zur Ausführung eines Manövers den Hafen von Toulon verlassen haben. (N.Pr.Z.)

England.

London, 19. Mai. Ueber den unerwarteten Tod der Frau Herzogin von Orleans berichten die Londoner Blätter heute Folgendes: Ihre königl. Hoheit starb gestern früh um 5 Uhr in Richmond, wo sie seit einem Jahre ungefähr eine Privat-Villa gemiethet hatte, und so streng war die Abgeschlossenheit, in welcher die hohe Frau dort mit ihren beiden Söhnen lebte, daß, außer bei Hofe und allenfalls im französischen Gesandschafts-Hotel, in London gewiß nur Wenige in der Hauptstadt gestern von dem Trauerfall Kunde hatten. Eine kurze Strecke von Richmond entfernt liegen Claremont und Twickenham, wo die übrigen Mitglieder der vertriebenen Königsfamilie sich seit Jahren angesiedelt hatten. Es war ihnen der bittere Trost gegönnt, die theure Anverwandte bis zu ihrem Ende zu pflegen. An ihrem Sterbebette standen, wie es heißt, nur die beiden Söhne, denn der Tod kam unerwartet. Die Herzogin hatte mehrere Tage an der Influenza gelitten, hatte sich früher der besten Gesundheit erfreut und war noch vor vierzehn Tagen beim Marquis von Lansdowne zu Gaste gewesen. Die Nachricht von ihrem Tode wurde ohne Verzug nach dem Buckingham-Palast befördert, worauf der Prinz-Gemahl, die Herzogin von Cambridge und die übrigen Mitglieder der königlichen Familie sich noch im Laufe des Vormittags nach Richmond begaben, um den Hinterbliebenen ihr Beileid zu bezeugen. Die „Times" sagt in ihrem Nekrolog über die hohe Verstorbene: „Ihr, wie allen fremden Prinzessinnen, die mit der Krone Frankreichs sich verbunden haben, war ein bitteres Loos beschieden. Beneidet mag sie von vielen gewesen sein, als sie den Thronerben Frankreichs heirathete, als sie in ihrem Gatten, in ihren Kindern, in ihrem eigenen Charakter eine so reiche Quelle des Glückes fand. Fünf Jahre später, am Jahrestage ihrer Vermählung war

sie Wittwe. Und wieder fünf Jahre später mußte sie flüchtig mit ihren Kindern der neuen Heimath den Rücken kehren. Sie war die Muthigste der Familie in den Februartagen des Jahres 1848. Jetzt ist alles vorüber, bis auf das Andenken an die vielen Tugenden und den edlen Charakter von Helene Herzogin von Orleans, die berufen war, einen Lichtschimmer über eine dunkle Seite in der Geschichte des Hauses Orleans zu ergießen." (Z.)

Heute ist Derby-Tag. Tausende sind seit frühem Morgen aus der Hauptstadt nach Epsom zu den großen Pferderennen hinausgewandert. Es ist bekanntlich das größte Volksfest des Landes, und auch das Parlament hält Ferien. Um 2 Uhr muß erst die große Frage entschieden werden, ob Lord Derby's Renner „Totophilite", auf den die höchsten Wetten eingegangen worden sind (die letzte Coursnotirung auf der Wettbahn war heute Morgen 4:1 gegen ihn), unter seinen 20 Mitbewerbern der Erste am Ziele ist; aber erst übermorgen wird sich's entscheiden können, ob der edle Lord selber im Sattel, d. h. im Ministerium, bleibt. In Epsom handelt es sich übrigens für den Premier darum, eine große Summe (man spricht von 60,000 L., die er auf seinen Renner gewettet haben soll) zu gewinnen oder zu verlieren.

(N. Pr. Z.)

London, 20. Mai. Die Königin war gestern mit dem Prinz Gemahl und der Prinzessin Alice nach Twickenham gefahren, um der Familie Orleans einen Beileidsbesuch abzustatten. Heute reist die königl. Familie nach Osborne, wo der eigentliche Geburtstag der Königin am 24. im engen Kreise der Angehörigen gefeiert werden soll. Der Aufenthalt daselbst wird kaum länger als acht Tage dauern.

Die neue indische Post hat die Nachricht mitgebracht, daß wieder ein Mitglied der Familie Havelock gefallen ist: der einem Gurka-Regiment zugetheilt gewesene Lieutenant C. W. Havelock, ein Neffe des Generals. Er gehörte zu Lugards Kolonne, welche Azimghur zu entsetzen beordert war. Auf dem Marsche dahin traf ihn eine Feindeskugel aus einem Verstecke. Er war ein tapferer, vielversprechender Offizier. — Durch dieselbe Post erfährt man, daß Sir James Outram auf dem Wege von Lucknow nach Kalkutta war. Ueber seinen Takt, seine Einsicht und Geschicklichkeit, seine Herzensgüte und Tapferkeit herrschte in der ganzen Armee nur Eine Stimme. Es soll ein rührender Anblick gewesen sein, als er aus dem Feldlager abzog und das ganze Offizier-Corps ihm das Geleit gab. (Z.)

London, 20. Mai. Ein verregneter Derby-Tag wäre ein National-Unglück gewesen. Er hätte die Hoffnungen und Erwartungen vieler Wochen zerstört und das Englische Volk um den Spaß und die Aufregung gebracht, welche seinen eigentlichen Carneval, die Wettrennen, seit Alters her charakterisiren. Bis Dienstag sahen die Wolken düster auf den „Turf" („Turf" — unser „Torf" — heißt im Englischen Rasen und die, theilweis wenigstens, mit Rasen belegte Rennbahn), von Epsom herab. Rinnen wurden gegraben, um den voraussichtlichen Regen abzuleiten, und in London stiegen die Mackintoshs im Preise — so viele Herren und Damen (es giebt auch Damen-Mackintoshs in England!) dachten sich ihrer an dem bevorstehenden Feste bedienen zu müssen. Denn von Wegbleiben wäre natürlich keine Rede gewesen. Plötzlich stieg der Barometer, und die Oel- und Gummi-Röcke sanken wiederum. Ich glaube, sie fielen noch unter das Niveau, das ihnen an einem Tage zukommt, wo Jedermann heiter und einmal in rechter Stimmung ist, sich am Sonnenschein besser zu laben, als es im Staub und Düster der City sich thun läßt. Kaum dämmerte der Morgen, so sandte das Heer der hauptstädtischen Besucher seinen Vortrab. Ingwerwasser-Karren- Sodawasser-Karren, schmutzige Italienische Eisverkäufer und dergleichen Kühlungsbefriediger mehr fanden sich zuerst ein, da ihre Waare den Nachtmarsch verlangt. Meinetwegen könnten sie ihre absonderlichen Flüssigkeiten zwar so warm werden lassen, wie sie möchten; aber der Engländer, reich und arm, hat nun einmal das immerwährende Bedürfniß nach Erfrischung. Warum? gehört zu jenen Unerforschlichkeiten, die sowohl Herz als Magen einer Nation in ihrem Tiefsten umgeben. Dem Gefühle meiner Deutschen Haut nach wird es hier kaum jemals warm genug, um mich an Kranzler'sche Pänachés auf den Eisbastionen zu erinnern. Aber ein anderes Berliner Bild, nur noch weltstädtischer erhöht, folgt den Karren. Ein Trupp Schusterjungen, Hand in der Tasche, Thonpfeife im Munde und die Dreistigkeit im Auge, trottet gemächlich einher. Ich wette darauf, die schaffen sich einen besseren Platz, als die Ladies in den Tribünen, und sollte es über den Häuptern der Ladies und auf den Dächern der Tribünen selbst sein. Um sechs Uhr, als es hell ward und die Sonne fröhlich auf den Weg schien, folgten ihnen die ersten Gigs, leichte sausende Zweiräderer mit einem Pferde, junge Leute darin mit aufgeräumten Gesichtern. Vor der Bretterbudenstadt, die die Bahn begränzt, hielt man zum Frühstück. Schon knallte das Sodawasser, als die Umgegend ihre schwerbelasteten Landwagen mit übermäßiger Fracht von lärmenden Passagieren schickte. Die Fußgänger wurden dichter, man drängte sich schon ein wenig; aber Jedermann hatte die Absicht, einen gemüthlichen Tag zu haben, und so entstand nirgend Gezänke. Da — die eigenen Equipagen der Begüterten waren nun zahlreich eingetroffen und zahllos sah man ihre glänzende Menge auf allen Wegen in geschlossener Reihe als ein Bild des Englischen Reichthums heranrücken, — da fuhr eine tüchtige Husche von dem verdunkelten Horizont herab, gerade lang genug, um den Spaß zu erhöhen. Die Reihe der Equipagen war ins Stocken gerathen, das Volk ins Laufen. Das Intermezzo ging vorüber und das Vergnügen an. Naiver, freudefähiger wie der Engländer noch in allen Klassen ist, muß der Deutsche, der diesen einfachen Ball-, Würfel-, Akrobaten-, Wett- und sonstigen Belustigungen zusieht, immer von Neuem das jauchzende Rufen des Volkes, die lebendige Theilnahme der Gebildeten und die wogende Heiterkeit des ganzen Schauspiels bewundern. Ich halte mich nicht mit dem Wiegen der Jockeys,

auf, mit ihren dünnen Taillen, mageren Beinen, sehnigen Leibern und bunten Jacken. Wie aber die Reiter nun auffaßen und die prachtvollen Thiere flüchtig im Vorraum prüften, der im Schritte lang ausgreifend, jener im Trabe wie mit seiner Geschwindigkeit schäkernd und der dritte wiederum zum Galoppe hochanspringend, gab es einen herrlichen Anblick. Heftiger stieß sich das Fußvolk der Zuschauer an den Barrièren und die zu Pferde schienen im Genusse des Schauspieles auch auf ihre eigenen, bescheidenen Rosse ordentlich stolz zu werden. Das Wetten ward hitzig. Lord Derby's, des Premierministers, „Torophilite", Mr. Howard's „Eclipse", Mr. Gratwicke's „Ethiopian" und Mr. Crawfurd's „East Langton" waren, was man hier „the rage" („die Wuth", nämlich Gegenstände der Wuth, nämlich der Wettwuth) nennt. Lord Derby's Pferd wurde 10 zu 1 mit Leichtigkeit angenommen, auch der „Ethiopian" brachte es auf 6 zu 1, und eine junge Dame in meiner Nachbarschaft nahm ihn zu 7 auf 1, weil, wie sie fand, er das Haupt so edel trüge, wie nach dem Zeugniß Bulwer's der Gaul Paul Clifford's es gethan. Der Abritt des Hauptrennens gelang völlig. Die 23 Pferde standen in der Vertiefung dicht an der Einhegung nebeneinander, wurden zum Pfahl geführt, die Flagge sank, ein Hurrah brauste über die Bahn und in geschlossenem, fast dichtem Avanciren flogen sie lautlos dahin. „Eclipse" ließ die anderen bald ein wenig zurück, und nun begann der Kampf. Mal dieses, mal jenes Pferd einander überflügelnd, die Masse noch immer dicht genug hinterdrein, um den oder jenen Mitbewerber den Vorkämpfern zu gesellen, während nach und nach freilich auch ein oder der andere in den Nachtrab geräth und sammt seinem wüthenden Jockey ein gar trauriges Appendix bildet. Aber man achtet wenig auf ihn. Aller Augen verzehren im Vorbeifluge die drei oder vier oder sechs Pferde, welche sich als die eigentlichen Siegbewerber herausgestellt haben. Da, wo die Bahn den Hügel übersteigt, und weiterhin bei Tattenham Corner; wo sie sich wendet, haben sich die trefflichsten Pferde schon von dem Trosse der anderen emancipirt. Der Rest ist ein wildes Schauspiel. „Fitz-Roland", „Eclipse" und „Torophilite" stürmen und stürzen vor dem schweigenden Publicum zum Ziele, „Ditto" verschwindet von der Front. „Fitz-Roland" überholt „Torophilite", kämpft mit „Eclipse", während „Torophilite" ihm noch hart zusetzt, bleibt um ein Minimum zurück und „Eclipse" verdunkelt schließlich alle. Wie das Roß den Pfahl erreicht, macht sich die Spannung der Zuschauer in neuen Hurrahs Luft. Doch dieses Mal schweigen Viele, die beim ersten Hallohen sich und den Rennern Muth zugerufen. Bedeutende Summen sind auf jedes der Pferde gewettet und auf eine Anzahl natürlich verloren. An Lord Derby's „Torophilite" haben sich Viele, man sagt bis zum Gesammt-Betrage von 400,000 Thalern, getäuscht! Viel Geld für eine unrichtige Ansicht, und nicht blos von Vermögenden, sondern auch von Unbemittelten gezahlt, die das Rennen als Gelegenheit zum Lotto benützen. Mit diesem Hauptrennen (Einsatz 50 Sovereigns das Pferd) ist auch das Interesse der Zuschauer abgekühlt, und die ärmeren Klassen kehren zu ihren Belustigungen auf der Wiese zurück, während die Reichen sich dem Champagner und der Taubenpastete in den nahen Buden-Restaurants überlassen. Nicht eher als Mitternacht war es, ehe das letzte Posthorn auf dem Wege nach London verklang. (N. Pr. Z.)

London, 21. Mai. (Tel. Dep.) In der so eben stattgehabten Sitzung des Oberhauses erwiderte Lord Malmesbury auf eine desfallsige Interpellation Lord Minto's, daß die Antwort Neapels betreffs Entschädigung der Ingenieure des „Cagliari" vor wenigen Stunden eingegangen sei. Die neapolitanische Regierung verweigere in derselben zwar nicht geradezu die geforderte Schadloshaltung, argumentire aber gegen eine solche.

Im Unterhause zog Cardwell auf Clay's Ansuchen, welchem Palmerston, Russell, Gladstone und andere Führer, weil Lord Canning durch seine neuesten Depeschen auf's Beste gerechtfertigt sei, beistimmten, seine Tadelsmotion unter allgemeiner Heiterkeit des Hauses zurück.

Beide Häuser wurden hierauf vertagt. (Z.)

Deutschland.

Berlin, 22. Mai. Die Debatte über das Tadelsvotum gegen das Ministerium Derby hat einen ganz unerwarteten Ausgang genommen. Der Antragsteller Cardwell hat, wie eine telegraphische Depesche aus London meldet, in der verflossenen Nacht sein Tadelsvotum zurückgezogen. Damit ist die Krisis also zum Vortheil des Toryministeriums beendet.

Ihre Majestäten der König und die Königin, Allerhöchstwelche heute in Charlottenburg erwartet wurden, um während des Festes dort zu verweilen, werden nach neuerer Bestimmung in Sanssouci verbleiben.

Wenngleich die Genesung Sr. Maj. des Königs in einem entschiedenen Fortschritte begriffen ist, so haben doch die Leibärzte jetzt, wo es sich um die Feststellung einer Sommerkur für Allerhöchstdenselben handelt, die Berufung eines ärztlichen Beiraths für wünschenswerth erachtet, und es sind in Folge dessen die Directoren der medizinischen Kliniken: Geh. Medizinal-Rath Dr. Romberg in Berlin und Geh. Medizinal-Rath Dr. Frerichs in Breslau, zu einer Berathung nach Potsdam eingeladen worden.

(N. Pr. Z.)

Schweiz.

Ein Solothurner Blatt bringt eine traurige Schilderung des moralischen Zustandes, in welchen die Pfarrgemeinden Hauenstein und Trimbach während der Eisenbahnbauten von 1854 bis 1858 gerathen sind. Bei einem reichen Verdienst nun durch Leichtsinn dem Ruin zueilende Familien und — in beiden Gemeinden während der 4 Jahre 89 uneheliche Kinder! Von allen Arbeitern haben die Schwaben im Verführen, Schuldenmachen und Händelstif-

ten das übelste Andenken zurückgelassen; mit den Italienern und Franzosen ist man allseitig besser zufrieden gewesen. (N. Pr. Z.)

Italien.

Rom, 16. Mai. Die Zusammenkunft des Papstes mit dem König von Neapel, die nun auch vom offiziellen Journal gemeldet wird, beschäftigt das Publikum in hohem Grade. Aus der Güte und Freundlichkeit, mit der der Papst seinem hohen Gast in Allem entgegenkam, ihn zuletzt gegen die päpstliche Etikette bis zum Landungsplatz begleitete und ihm vor der versammelten Menge ein gerührtes Lebewohl zurief, ersieht man, daß er dem König zeigen wollte, wie er die Gastfreundschaft von Gaeta nicht vergessen habe. Was die geheimen Verhandlungen betrifft, so glaubt man, daß sie sich auf die religiösen Fragen vor Allem bezogen haben; schwerlich aber wird die Besorgniß wegen kriegerischer Verwickelungen, die die „Cagliari"-Angelegenheit zur Folge haben könnte, verschwiegen sein. Man glaubt als sicher annehmen zu können, daß der Papst, schon wegen der Ruhe des Kirchenstaats, für den Frieden ist. Man erinnert sich bei dieser Gelegenheit eines Plans, den der König beim Ausbruch seiner Differenz mit den Westmächten hatte, wonach der Papst eine Art von Schiedsrichteramt über die italienischen Fragen übernehmen und gleichsam Präsident des Fürsten-Bundes der Halbinsel werden sollte. Dieser Vorschlag soll dem päpstlichen Hofe nicht unangenehm gewesen, aber nicht an der Opposition Sardiniens, dem er nicht mitgetheilt wurde, sondern an derjenigen Oesterreichs gescheitert sein. (Z.)

Oesterreich.

Wien, 18. Mai. Die Erlaubniß zur Abhaltung einer Synode, die die Evangelischen in Ungarn schon seit langem zur Ordnung ihrer kirchlichen Angelegenheiten erbeten haben, soll noch nicht so nahe bevorstehen, als die A. A. Z. neulich meldete, sondern, wie jetzt demselben Blatte von anderer Seite geschrieben wird, „noch nicht bis zu dem Stadium einer definitiven Entscheidung gediehen sein." Das katholische Concordat aber, dem gegenüber die Evangelischen eine endliche feste Gestaltung ihrer Verfassung dringend beanspruchen können, ist längst definitiv. — Im Barser Comitat in Ungarn hat sich unter den Evangelischen eine schwärmerische Secte gezeigt, deren meist dem Bauernstande angehörige Mitglieder sich Nazarener nennen. Sie sagen sich von der Kirche los, halten den Besuch von Kirchen und Schulen für unnütz, verwerfen die Taufe und wollen den Priesterstand abschaffen. Da sie sehr geheim thun, ist man über ihre Lehre sowohl, als über die Zahl der Glieder noch nicht recht im Klaren.

Feldkirch, 18. Mai. Wie das „Fr. J." berichtet, hat ein hier lehrender Jesuit, Pater Burgstaller, in einer Predigt gesagt: „Alexander v. Humboldt habe große Bücher geschrieben, in denen von Vielem zu lesen sei, nur von Gott nichts; diese Bücher seien schlecht. Der Beweis dafür liege übrigens schon in dem Umstande, daß sie von der sinnlichen Welt so eifrig gelesen werden. Humboldt habe freilich den Herrgott nirgends angetroffen, so wenig ihn die milchgebenden Thiere antreffen, welche auch Kräuter sammeln und recht gut botanisiren; der Unterschied zwischen Alexander von Humboldt und solchen Geschöpfen bestehe am Ende nur darin, daß diese dem Menschen nützen, eben weil sie Milch geben, jener aber mit seinen Büchern die halbe Welt verderbe. Der Tod rüttle schon an Humboldt; möge er noch umkehren und seine Werke und Thaten bereuen, sonst sei er ewig verloren." Dies sind ungefähr die Worte, welche in einer Predigt an die studirende Jugend gerichtet wurden. (N. Pr. Z.)

Wien, 22. Mai. (Tel. Dep.) Die Kaiserin Caroline Auguste ist an den Masern erkrankt.

Nach hier eingegangenen Nachrichten aus Konstantinopel wird die Pforte in der montenegrinischen Angelegenheit den Status quo von 1856 annehmen. (Z.)

Türkei.

Man meldet der A. A. Z. von der Bosnischen Grenze unter dem 11. Mai. Ueber die Bosnische Deputation, welche vor etwa zehn Tagen den Grenzfluß Save bei Ratscha überschritten hat, verlautet hier Folgendes. Eine unübersehbare Menschenmenge erwartete die Deputirten am jenseitigen Ufer, und die versammelte Rajah begrüßte sie mit Jubel. Kaum waren aber die Deputirten herüber, so stellte sich ihnen ein türkischer Offizier mit einer Abtheilung Baschi-Bozuks vor und forderte sie im Namen des Pascha von Tusla auf, sich nach diesem Ort zu begeben. Die Deputirten antworteten: ihre Pässe seien nach Serajewo visirt, und sie hätten vom Fürsten Kallimachi (dem Türkischen Gesandten in Wien, bei dem sie ihre Beschwerde an den Sultan über die Bedrückungen der Christen abgegeben) die Weisung, sich direct und unverzüglich nach dieser Hauptstadt zu begeben, um sich in's Einvernehmen mit dem neuen Gouverneur Kiani Pascha zu setzen. Der Offizier beharrte jedoch auf seiner Aufforderung, und so wurden die Deputirten von den Baschi-Bozuks nach Tusla escortirt. Hier verlangte der Pascha, umgeben von den Bosnischen Begs, von den Deputirten den Empfehlungsbrief des Fürsten Kallimachi an Kiani Pascha. Die Deputirten verweigerten Anfangs die Ablieferung dieses Briefs, als ihnen aber mit Tod und Verderben gedroht wurde, übergaben sie den Brief. Da wurde nun ein Franciscaner herbeigerufen, um den Brief zu erbrechen und den Inhalt (die Adresse und wahrscheinlich auch der Inhalt ist in Französischer Sprache) den Begs zu erklären. Der Mönch weigerte sich entschieden, einen nicht an ihn gerichteten Brief zu erbrechen; als ihm aber die Begs beide Hände abzuhauen drohten, mußte er wohl gehorchen. Den Deputirten wurde indessen bedeutet, daß sie den Brief zurückbekommen würden; und in der That bekamen sie einen ähnlichen Brief,

der Inhalt war aber in Türkischer Sprache und im Sinn des Begs verfaßt. Das ist der Sachverhalt, den ich hier erfahre. Ich hätte wahrlich Anstand genommen, Ihnen dies mitzutheilen, so unwahrscheinlich scheint die Sache; aber die unerhörte Willkührherrschaft der Begs in Bosnien hat bisher Barbareien begangen, welche noch viel unwahrscheinlicher sind als diese. Es ist ja notorisch, daß diese Türkischen Grundherren nicht einmal Großherrliche Fermane respectiren, viel weniger also einen Brief des Fürsten Kallimachi! Uebrigens ist das Land in großer Aufregung. Die Türken drohen nach dem Bairamfeste mit einem christlichen Blutbad; viele Christen flüchten sich in's Gebirge und werden Haiduken, d. h. fangen den Guerrillakrieg an. Die Türkische Angelegenheit scheint demnach in Verbindung mit den neuesten Vorgängen in der Herzegowina und in Montenegro immer verwickelter zu werden. (N. Pr. Z.)

Ostindien.

London, 22. Mai. (Tel. Dep.) Hier eingetroffene Nachrichten aus Alexandrien vom 18. d. melden aus Calcutta vom 24. April als offiziell, daß Azimghur von den Engländern, die bei dieser Affaire 10 Todte und 37 Verwundete hatten, wieder erobert worden sei. (Z.)

Amerika.

Jamaica, 28. April. Auf Antigua herrscht noch immer Aufregung unter der farbigen Bevölkerung. Die Aengstlicheren fürchten einen Aufstand auf Anlaß des bevorstehenden Prozesses gegen die Theilnehmer der früheren Unruhen, und Einige haben, obgleich zwei Compagnieen des britischen 49sten Regiments für Aufrechthaltung der Ruhe bürgen, den weiblichen Theil ihrer Familien nach anderen Inseln geschickt, um sie vor den Brutalitäten zu schützen, mit welchen einzelne Farbige gedroht haben sollen. (Z.)

Miscellen.

Eine Pariser Putzmacherin „schuf" einen Damen-Gibus-Hut unter dem Namen „Bibi", der zusammengelegt in einem Medaillon am Halse getragen werden kann. Das geht denn doch noch über die Männer-Calabreser-Hüte, die in einem — Cigarren-Etui auf 20 Cigarren Platz finden. (Z.)

Die modernsten Visitenkarten in Paris tragen in der Mitte das photographirte Portrait der Person, die den Besuch macht, in der Größe eines Zweigroschenstücks. Noch kleinere Portraits, etwa wie ein Silbergroschen groß, benutzt man als Brief-Oblaten, namentlich für intimere Stadt-Billets. Manchen Brief-Empfänger mag ein solches Portrait-Siegel erfreuen; sollte die Mode aber allgemeiner werden, dürfte manches Portrait aber auch als Schreckbild erscheinen. (Z.)

Rarey, der Pferdebändiger, hat am 12. Mai seinen Unterricht in den Marställen des Kaisers zu Paris begonnen; etwa 100 Personen wohnten der ersten Lection bei. Herr Rarey begann damit, in Englischer Sprache, welche ein Dolmetscher übersetzte, seine Methode an einem ruhigen Pferde zu demonstriren. Dann wurde eine mit allen schlechten Eigenschaften ausgestattete Stute vorgeführt, welche von den geschicktesten Kunstreitern nicht hatte gebändigt werden können. Nachdem Rarey sie nach seiner Methode behandelt hatte, ließ sie sich ruhig die Füße zusammenbinden, auf die Erde legen, am Schweif und an der Mähne auf dem Boden hinziehen; dann bestieg Herr Rarey das Thier, setzte eine Trommel auf die Kruppe und fing an zu trommeln, ohne daß das Thier die geringste Bewegung machte. Dergleichen Kunststücke sind indessen nicht der Hauptzweck der Methode, sondern diese soll besonders bei jungen Pferden angewandt werden, um sie allmälig zu wohldressirten Thieren zu machen. Schon die erste Vorlesung machte einen sehr günstigen Eindruck auf die Zuhörer, welche vollständig von der Wichtigkeit und Zweckmäßigkeit des Verfahrens überzeugt wurden. Der Lection wohnten General Fleury und zwei andere Stallmeister des Kaisers und der Kaiserin bei. (N. Z.)

Die Kunst-Ausstellung in St. Petersburg.

Seit der Eröffnung der diesjährigen Kunst-Ausstellung in St. Petersburg ist schon manches Lobende über die Leistungen unserer Landsmännin Julie Schwarz in den russischen und deutschen Zeitungen der Hauptstadt geschrieben worden und wir glauben unsern Lesern einen Gefallen zu erweisen, wenn wir folgenden von Charles de Saint Julien geschriebenen Artikel aus einer bei uns selten gelesenen Petersburger Zeitung: „Le Dimanche", Nr. 30 vom 4. Mai in der Uebersetzung veröffentlichen.

„Madame Hagen Schwarz hat nur vier Gemälde, aber vier Meisterstücke eingesandt: ein Portrait der Madame Bio, wahrscheinlich eine Römerin*), — ein Weib aus Neapel mit einem schlafenden Kinde in den Armen, eine italienische Bäuerin, und ein Mädchen welches mit der Hand eine Kerze deckt. Der Styl der Madame Schwarz, man sieht es beim ersten Blick, ist groß angelegt, reich, meisterhaft, voll Nerv und Leben; es ist der Styl der Natur selbst in seiner ganzen ungezwungenen Fülle. Madame Schwarz malt wie die Natur, schön und großartig; kühn und genial fährt ihr Pinsel über die Leinwand, welche kühne Zeichnung gleich im Bilde der Römerin, welche Sättigung der Farben, welche Frische des Fleisches, welch außergewöhnlicher Reiz in den feuchtschimmern-

*) Gemahlin des Dr. Bio in St. Petersburg.

den Augen, in dem schwarz wiederglänzenden Haar und die Nebendinge, wie anspruchslos nur angedeutet und wie harmonisch treten sie in das Ganze hinein! Wiederum diese Neapolitanische Mutter, mit dem feurigen Blut, eine Bäuerin von hoher kräftiger Gestalt, mit Augen die aus ihren tiefliegenden Höhlen hervorleuchten, mit einem Blick als wären sie zum herrschen geboren. Wunderbar vollendet ist der ganze Kopf und der Eindruck wird trefflich gesteigert durch die malerische Tracht, dazu kommt als reizender Contrast das schlummernde Blondköpfchen in den Armen der Frau. Wie Schade daß die eine der Hände, die den Kleinen tragen, nicht ganz tadellos in der Zeichnung ist. Auf dieses schöne Frauen-Bild folgt mit dem Reiz einer ganz modernen Schönheit die italienische Bäuerin umhüllt von einem weißen Mousselintuche, die Arme über die Brust gekreuzt; sie schaut träumerisch vor sich hin, worüber sinnt sie? Ist sie doch jung und schwärmerisch, aber sie träumt wie eine Italienerin träumt; — auch in diesem Gemälde ist dieselbe Kraft und Fülle des Styls, dieselbe Wärme des Farbentons. Zwar mögen die Kenner der Neapolitanerin den Vorzug geben, ich wähle die Bäuerin, jene ist grandioser, diese in sich gekehrt und lieblicher, jene bewundere, diese liebe ich. Und das Mädchen im wunderbaren Schein der Kerze? Es ist ein zu oft wiederholtes Motiv; so trefflich die Ausführung, um so weniger giebt sich das mißtrauische Publicum gefangen, welches leider immer Coulissen-Stücke argwöhnt.

Ohne Frage aber stehen die Gemälde der Madame Schwarz in dieser Ausstellung in erster Reihe, in einer Ausstellung, die trotz einiger schmerzlich empfundenen Lücken, an Werth die früheren weit übertrifft."

Schließlich können wir noch berichten, daß Madame Schwarz zum Mitglied der Akademie der Künste ernannt worden ist.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck:
№ 94. Dorpat, am 16. Mai 1858. R. Linde, Censor.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von dem Dorpatschen Gouvernements-Schulen-Directorate werden diejenigen, welche die Reparaturen an dem Gebäude des Dorpatschen Elementarlehrer-Seminariums, nach dem von der Livländischen Gouvernements-Bau- und Wege-Commission verificirten Kosten-Anschlage groß 2773 Rbl. 78 Kop. S. zu übernehmen willens sein sollten, hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 3. Juni d. J. anberaumten Torge und zum Peretorge am 6. Juni d. J. Mittags 12 Uhr, im Saale des Dorpatschen Gymnasiums einzufinden, nach Producirung der gesetzlich erforderlichen Legitimationen und Saloggen, ihren Bot zu verlautbaren, und sodann die weitere Verfügung abzuwarten. Der betreffende Plan und Kostenanschlag können täglich in der Canzellei des Gymnasiums durchgesehen werden. 3

Dorpat, den 14. Mai 1858.

An Stelle des Dorpatschen Gouvernements-Schulen-Directors:
Inspector Mickwitz.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Ein junger Mensch, der mit den nöthigen Vorkenntnissen versehen ist, kann bei mir eine Stelle als Lehrling erhalten. Palloper, d. 13. Mai 1858.
Ritterschafts-Revisor F. Koljo. 2

Um Irrthum zu vermeiden, mache ich Einem hochgeehrten Publikum die ergebenste Anzeige, daß ich mein Färbergeschäft durch einen ausländischen Werkführer unter meiner Leitung fortsetzen, und alle Bestellungen prompt und zur Zufriedenheit ausführen werde. F. Vollmer. 2

Mehrere kräftige Jungen finden in meiner Druckerei Beschäftigung. L. Höflinger, Lithograph.

Ein Außenplatz in der leichten Post nach Riga zum 25. Mai früh 3 Uhr ist zu vergeben. Näheres in der Zeitungsexpedition. 2

Es wird eine Reisegelegenheit auf gemeinschaftliche Kosten zum 26. Mai d. J. nach Reval gesucht. Näheres erfährt man in der Zeitungsexped.

Zu einem grossen Areal in Russland wird ein Landmesser verlangt, auch kann daselbst ein Arzt eine Anstellung erhalten; das Nähere darüber in der Zeitungs-Expedition. 2*

Unterzeichnete haben eine ausgezeichnete Korn-Darr-Maschine im Kleinen construirt; die Ausführung im Großen und wo wird zur nächsten Erntezeit bekannt gemacht werden. 2

Werro, d. 29. April 1858.
W. Blomerius u. W. Schmohl.

Das Thrämer'sche Haus am Markt ist zu verkaufen. 3

Moskowische Zwiebacken, verschiedenes moskowisches Backwerk zum Thee, und Waizenstärke, das Pfund zu 6 Kop., erhielt F. G. Tailow. 1

Rothe Kleesaat hat abzugeben
Gottlieb Keller, Kaufhof Nr. 23.

Ein Korbwagen auf liegenden Federn ist billig zu haben beim Schmiedemeister Lieber. 1

Gute Fett-Glanzwichse zur Conservirung des Leders ist zu haben bei Franz Schaffe, 2
im alten Universitätsgebäude.

Eine freundliche Familienwohnung von 5 Zimmern auf dem Thunschen Berge ist bis 1. Sept. für 40 Rb. zu vermiethen. Näheres i. d. Ztg.-Exp.

Eine Familienwohnung ist zu vermiethen in der Steinstraße bei M. v. Klot. 3*

Eine freundliche Sommerwohnung, möblirt, und einem Badehause, weiset nach die Ztg.-Exp.

Ein schwarzer Pickelhund, mit einer schmalen weißen Abzeichnung auf der Brust, ungestutzten Ohren und Ruthe, mit einem rothen Halsbande, ist am ersten Pfingstfeiertag abhanden gekommen. Der Finder wird gebeten, ihn gegen eine Belohnung im Baumeister Siegelschen Hause in der Petersburger Straße abzugeben. 1

Abreisende.

Notär Lindenthal. 1
W. L. Korsonn, Schuhmachergesell. 1
Ludwig Pfeiffer, aus Riga. 2
Julius Ramm, Sattlergesell. 2
Josephe Posternikow, aus Warschau. 3
G. E. Berg, Schuhmachergesell. 3

Ausländische patentirte cosmetische Mittel.



Dr. Borchardt's
Kräuter-Seife
zur Verschönerung des Teints.
Preis eines Päckchens **40 Kop. S.**

Dr. Suin de Boutemard's **ZAHN-PASTA**
zur Reinigung und Erhaltung der Zähne und des Zahnfleisches und zur Vermeidung des üblen Geruchs im Munde. Preis eines Päckchens 60,
eines ½ Päckchens 30 Kp.

Dr. Hartung's
Kräuter-Pomade
zur Wiedererweckung u. Belebung des Haarwuchses.
Preis 80 Kop. S.





Dr. Hartung's
Chinarinden-Oel
zur Conservirung und Verschönerung des Haares.
Preis 80 Kop. S.

Dr. Lindes'
vegetabilische Stangen-Pomade
wirkt sehr wohlthätig auf d. Wachsthum der Haare.
Preis eines Stückes 50 Kop. S.

Dr. Koch's Kräuter-Bonbons
bewähren sich als lindernd und reizstillend bei Husten, Heiserkeit, Rauheit im Halse, Verschleimung, Schnupfen ꝛc.
Preis: ganze Schachteln **70**,
halbe Schachteln **40 Kop. S.**



Italienische Honig-Seife
wirkt belebend und erweichend auf die Haut.
à Stück 40, à ½ Stück 20 Kop. S.

Das alleinige Lager für Dorpat befindet sich bei
H. D. Brock.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. Silb.-Mze., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe und C. Mattiesen entrichtet. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 57.

Montag . 19. Mai 1858.

Inländische Nachrichten.

Ein Allerhöchster an den Finanzminister gerichteter Ukas vom 18. April lautet:

An den Herrn Finanzminister!

Durch Ukas vom 10. Januar 1855 war der Reichsschatzrentei eingeräumt worden, die durch den Krieg geforderten außerordentlichen Ausgaben durch temporäre Emissionen von Reichs-Credit-Billets zu decken und zwar so, daß drei Jahre nach dem Abschlusse des Friedens und wenn möglich auch früher, zu der allmähligen Herausziehung derselben aus dem Verkehre geschritten würde.

Indem Wir wünschen möglichst rasch zur Verringerung der Zahl der Creditbillets zu schreiten, befehlen Wir Ihnen: noch vor Ablauf des genannten dreijährigen Termins aus den von Uns angewiesenen verschiedenen dem Schatze gehörenden Capitalien sechzig Millionen Silberrubel abzutheilen und diese Summe zur Tilgung von Creditbillets in die Expedition der Reichs-Creditbillets einzuliefern.

Sie werden nicht verfehlen hierüber dem Dirigirenden Senate behufs allgemeiner Kundmachung zu berichten.

Das Original ist von Sr. Kaiserlichen Majestät Höchsteigenhändig unterzeichnet:

„Alexander."

St. Petersburg, den 18. April 1858.

St. Petersburg, 14. Mai. Montag den 12. Mai, hatte Se. Excellenz der Herzog von Montebello, Ambassadeur Sr. Majestät des Kaisers der Franzosen, die Ehre von Sr. Maj. dem Kaiser in Audienz empfangen zu werden und hat Allerhöchst demselben bei dieser Gelegenheit seine Beglaubigungsschreiben überreicht.

Unmittelbar darauf hatte Se. Excellenz der Herzog von Montebello die Ehre, Ihren Majestäten der Kaiserin Maria Alexandrowna und der Kaiserin Alexandra Feodorowna vorgestellt zu werden.

An demselben Tage, hatte die Frau Herzogin von Montebello, Gemahlin des Ambassadeurs, ebenfalls die Ehre, von Ihren Majestäten der Kaiserin Maria Alexandrowna und der Kaiserin Alexandra Feodorowna empfangen zu werden.

Se. Majestät der Kaiser hat auf Allerunterthänigste Unterlegung des Ober-Dirigirenden der Wege-Communication und öffentlichen Bauten am 10. April Allerhöchst geruht zu befehlen: die Telegraphen-Verwaltung in Ansehung ihrer bedeutenden Entwickelung von der Verwaltung des 1. Bezirks der Wege-Communication zu trennen und diese Verwaltung nach dem von Seiner Kaiserlichen Majestät Allerhöchst bestätigen Etat (S. R. 38 der Sen.-Ztg.) zu organisiren und zwar versuchsweise auf 3 Jahre.

Von dem erblichen Ehrenbürger Alexander Popow und seinem Bruder Nikolai Popow haben Se. Majestät der Kaiser ein aus den neu aufgefundenen ihnen gehörenden im Gebiete der sibirischen Kirgisen liegenden Gruben herrührendes gediegenes Stück Kupfer huldreichst anzunehmen und zu befehlen geruht: den Brüdern Popow den Allerhöchsten Dank zu eröffnen, das Metall aber dem Institut des Corps der Berg-Ingenieure zu überweisen. (St. Pet. Z.)

Laut Allerhöchsten Tagesbefehls vom 4. Mai d. J. sind die wirkl. Staatsräthe, der Director des Medizinal-Departements des Marine-Ministeriums Rosenberger, der Vice-Director des Medizinal-Departements des Kriegs-Ministeriums Koslow, und der Vice-Präsident der K. Medico-Chirurgischen Akademie Glebow, sowie der Oberdoctor des St. Petersburgischen ersten Militair-Landhospitals, Staatsrath Konstantinowitsch — sämmtlich zu Ehrenmitgliedern des gelehrten Kriegs-Medizinal-Comité's ernannt worden.

Laut Allerhöchsten Tagesbefehls im Civil-Ressort vom 30. April ist der Beamte für besondere Aufträge der VIII. Cl. beim Minister der Reichs-Domainen, Coll.-Assessor Rahden zum interimistischen Beamten für besondere Aufträge der VI. Cl. bei demselben Ministerium ernannt, — der stellvertretende Abtheilungs-Chef des Forst-Departements, Hofrath Baron Vietinghoff mit Zuzählung zum Ministerium der Reichsdomainen von seiner Function entlassen, — der verabschiedete Titulairrath Graf Toll im Ressort des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten angestellt, — und sind Krankheit halber des Dienstes entlassen: der stellvertretende Beamte am Oberprocureurs-Tische in der 2. Abtheilung des 5. Departements Eines Dirigirenden Senats, Kammerjunker, Coll.-Rath Weymarn, und der Präses des Illurtschen Kreis-Gerichts, Stabsrittmeister Baron Engelhardt.

Mittelst Allerhöchsten Tagesbefehls vom 7. Mai ist der Rigasche Platzadjutant, bei der Armee-Cavallerie stehende Lieutenant Neuenkirchen behufs An-

stellung im Staatsdienst entlassen und gleichzeitig mit dem Range eines Collegien-Secretairs belohnt worden.

Laut Allerhöchsten Tagesbefehls vom 5. Mai d. J. sind in Folge eingetretener Vacanzen befördert worden: beim 1. Grenadier-Scharfschützen-Bataillon der Lieutenant Cube zum Stabscapitain; beim 1. Schützenbataillon die Secondlieutenants Borkampff-Laue und Baron v. d. Osten-Sacken zu Lieutenants; beim 2. Schützenbataillon: der Capitain Henning zum Major, mit Ueberführung in das Kaukasische Reserve-Schützenbataillon, sowie die Secondlieutenants Bader und Oern zu Lieutenants; beim 3. Schützenbataillon: der Lieutenant de la Croix zum Stabs-Capitain und der Fähnrich v. Stackelberg zum Secondlieutenant; beim 10. Schützenbataillon: der ältere Adjutant beim Stabe des 4. Armeecorps, Capitain Lüders 2. zum Major mit Verbleibung in gegenwärtiger Fuuction und mit Zuzählung zur Armee-Infanterie, sowie die Secondlieutenants Lange und Behr zu Lieutenants; beim 12. Schützenbataillon: der Capitain Mehrmann zum Major mit Ueberführung in das 6. Schützenbataillon, der Stabscapitain Stolzenwald zum Capitain, der Secondlieutenant Tielemann zum Lieutenant, sowie die Fähnriche Griepenberg und Brun 2. zu Secondlieutenants; beim 15. Schützenbataillon: der Secondlieutenant Kurffel zum Lieutenant; beim 1. zusammengezogenen Reserve-Schützenbataillon: der Capitain Stolzenwald zum Major, der Lieutenant Stöcker zum Stabscapitain, und der Secondlieutenant Winter zum Lieutenant.

Der Adjutant des Oberbefehlshabers der 1. Armee, Stabs-Rittmeister vom Leibgarde-Uhlanenregiment Baron von Rönne ist häuslicher Umstände halber mit Uniform des Dienstes entlassen worden. (R. J.)

Rückblick auf den Monat April.

Nachdem am 26. März Dänemark seine Erklärung auf die Bundesbeschlüsse vom 11. und 25. Februar abgegeben hatte, legte endlich am 29. April der Ausschuß für die Verfassungs-Angelegenheit der Herzogthümer Holstein und Lauenburg der Bundesversammlung seinen Bericht über diese Erklärung und die daran sich knüpfenden Anträge vor. Diese Anträge zerfallen in einen der Ausschußmehrheit und einen Separat-Antrag Hanovers und kritisiren dadurch von vornherein sich selber in sehr charakteristischer Weise. Gemeinsam ist beiden, daß sie sich darauf beschränken, von Dänemark nur wieder eine neue Erklärung, welche innerhalb sechs Wochen abgegeben werden soll, zu fordern, verschieden dagegen der hannoversche Separat-Antrag von dem der Majorität ausschließlich darin, daß er die Verwerfung der dänischen Erklärung vom 26. März stärker betont, als dieser, und seine Einbringung daher allerdings nur geeignet ist auf die ängstlichen Bedenklichkeiten, welche die Mehrheit sich nicht einmal zu der Entschiedenheit dieser Verwerfung haben erheben lassen, ein desto grelleres Licht zu werfen. Jedenfalls kann Dänemark sehr zufrieden sein und wohl nur ein Satyriker das selbstverständliche grundlose Gerücht ausgesprengt haben, die Gesandten von England, Frankreich und Rußland hätten, beunruhigt durch das Vorgehen des Bundestages, Anlaß genommen den deutschen Bundesregierungen Mäßigung anzurathen. Nichts kann überflüssiger sein, als solcher Eulen nach Athen tragender Rath; die Ausschußanträge sind dafür neue Beweise, und um ja jede Möglichkeit eines Zweifels zu beseitigen, hat Hannover es sich noch besonders angelegen sein lassen, durch die Folie, die es dem Mehrheitsantrage geliehen, die im Bundestage dominirende „umsichtige Mäßigung“ auch dem blödesten Auge erkennbar zu machen. Bezweifeln möchten wir jedoch, daß Hannover durch seinen „entschiedenen“ Antrag der nationalen Sache sonderlich genutzt habe. Gegenüber dem von Preußen und Oesterreich adoptirten Mehrheitsantrage hatte derselbe von vornherein auch nicht die allergeringste Aussicht auf Annahme durch das Plenum der Bundesversammlung und die Einbringung somit unmöglich einen praktischen Zweck. Vielmehr konnte sie nur die Bedeutung einer Demonstration haben, und da diese Demonstration zu nichts besserm dient, als dem voraussichtlichen Bundesbeschlusse innerhalb des Bundes selbst im Voraus ein testimonium paupertatis auszustellen, so entspricht sie doch wohl in der That nicht dem Interesse des Ganzen, und ist vielmehr eine neue, sehr wenig erfreuliche Illustration des Particulariums im Bundestage.

Einstweilen beschloß die Bundesversammlung, die Abstimmung über die Ausschußanträge erst nach Verlauf von 3 Wochen vorzunehmen, und da in denselben Dänemark für Abgabe der darin geforderten Erklärung eine sechswöchentliche Frist gegeben ist, so dürfte mit Annahme jener Vorschläge für die Bundesthätigkeit in der holstein-lauenburgischen Angelegenheit bis zum Anfang des Monats Juli vorerst wieder eine neue Pause eintreten. Erfolgt dann aber die neue dänische Erklärung, so hat natürlich wieder erst der Ausschuß über dieselbe zu berichten und seine Anträge zu stellen, hierauf die Bundesversammlung die nöthige Frist zur Instructionseinholung für die definitive Abstimmung zu bewilligen und es müßte ziemlich seltsam zugehen, wenn auf diese Weise vor Ende August ein neuer Beschluß der Bundesversammlung zu Stande kommen sollte. Der Sommer geht so aller Wahrscheinlichkeit nach zu Ende und alle Aussicht ist vorhanden, daß auch im Winter noch fortunterhandelt werden wird.

Sehr lebhaft nahm der April die Thätigkeit der österreichischen Staatsmänner in Anspruch. Einerseits stand die Wiedereröffnung der pariser Conferenz vor der Thür und da die denselben zur endlichen Entscheidung vorliegenden Fragen auf das Unmittelbarste die Interessen Oesterreichs berühren, so galt es, dem Siege dieser Interessen fördernde Voraussetzungen zu gewinnen, zu diesem Behufe gegnerischen Bestrebungen vorzubeugen, neuer Zustimmungen sich zu versichern, zweifelhafte Freunde enger an sich zu ketten und alte Bundesgenossenschaften von Neuem zu befestigen. Auf der an-

dern Seite trat gleichzeitig und namentlich in Anlaß der Debatten der turiner Deputirtenkammer über den Deforesta'schen Gesetzentwurf auch wieder die italienische Frage in den Vordergrund. Graf Cavour hatte in jenen Debatten das Wort zur Auseinandersetzung seiner Politik ergriffen und dabei die Feindseligkeit dieser gegen die österreichische Stellung in Italien mit rücksichtslosester Offenheit dargelegt. Was aber der Rede des sardinischen Premiers in Wien eine ganz besonders unliebsame Bedeutung geliehen, das waren die wiederholten Hinweise derselben auf die der Politik Piemonts gesicherte Zustimmung und Bewilligung des heutigen Frankreichs gewesen. Und statt daß diesen Hinweisungen von Paris aus etwa ein Desaveu gefolgt wäre, ließen die officiösen Zeitungen des Kaiserlichen Frankreichs es an beredter Befürwortung der sardinischen Politik nicht fehlen. Zwar erhielt, wie wenigstens da und dort berichtet wurde, der österreichische Botschafter am Hofe der Tuilerien von Kaiser Napoleon beruhigende Zusicherungen über dessen Absichten in Betreff Italiens; aber die Thatsache, daß Graf Cavour öffentlich auf die Beistimmung Frankreichs sich hatte berufen dürfen, ohne öffentlich dementirt zu werden, blieb und konnte begreiflich nur zu neuer Ermuthigung der anti-österreichischen Bestrebungen und neuer Schwächung des österreichischen Einflusses in Italien dienen. Auch hatte Oesterreich Gelegenheit, seine abnehmende Geltung, nachdem das Scheitern einer erneuerten Zolleinigung mit Parma sie bereits nach dieser Seite hin bekundet hatte, selbst in dem sonst ihm unbedingt ergeben gewesenen Toscana an dem Umstande zu ermessen, daß das amtliche Organ dieses Staats keinen Anstand nahm, dem Vorgange der amtlichen Zeitung des Grafen Cavour folgend, seine Spalten den Briefen Orsini's zu öffnen. Sehr begreiflich hat man daher alle Ursache, auf Mittel zur Kräftigung und Wiederbefestigung seiner Stellung in Italien bedacht zu sein, und diese zu finden, wurde der Gegenstand von Berathungen, an denen, außer dem Kaiser und den Ministern namentlich auch der aus seiner Residenz Mailand in Wien eingetroffene Generalgouverneur der österreichisch-italienischen Provinzen Theil nahm.

Am 27. April wurde in Berlin durch eine Rede des Ministerpräsidenten Frhrn. v. Manteuffel der Landtag geschlossen. Vierzehn Tage vorher war die neue Verlängerung des Stellvertretungsmandats des Prinzen von Preußen auf fernere drei Monate erfolgt, und wie unter den obwaltenden Umständen nicht anders hatte erwartet werden können, von der Landesvertretung schweigend hingenommen. Nicht daß in derselben nicht das Prekaire der aus solcher Verlängerung des Provisoriums für den Staat erwachsenden Lage genügend gewürdigt worden wäre. Bei der zeitweiligen Zusammensetzung der Kammern war aber nicht daran zu denken, durch diese auf eine Abänderung solcher Lage hinwirken zu können, vielmehr nur ein gegentheiliges Resultat zu befürchten, und somit es allerdings wohl gerechtfertigt, wenn eine bezügliche Aeußerung des Landtages zu provociren vermieden wurde. Im Uebrigen war das Ende der Thätigkeit derselben ein weit belebteres, als es der Anfang gewesen war. Namentlich gab der von der Regierung mit den übrigen Zollvereinsregierungen abgeschlossene Vertrag über Erhöhung der Rübensteuer zu ungewöhnlich bewegten Discussionen Anlaß, während dieselben zugleich das eigenthümliche Schauspiel darboten, daß die Glieder der gleichen politischen Parteien gegen einander kämpften. (St. Pet. Ztg.)

(Fortsetzung folgt.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 22. Mai. Ganz ungeheures Aufsehen macht ein Rundschreiben des Ministers des Innern, nach welchem der Grundbesitz aller Spitäler, Hospitien und Wohlthätigkeits-Anstalten in Frankreich zum Verkauf gestellt und in eine Staatsrente verwandelt werden soll.

Die ungeheure Tragweite der Maßregel springt in die Augen: der Clerus und überhaupt die sogenannten besitzenden Klassen werden nicht wenig stutzig sein! Der Grund und Boden, den die Spitäler und Wohlthätigkeits-Anstalten besitzen (bez. 1856 besaßen) beträgt bei jenen 186,737, bei diesen 34,022 Hektaren, also im Ganzen etwa 223,000 Hektaren, mit einem Capitalwerth von fast 500 Millionen Francs. Dieser Grundbesitz soll nun verkauft, also mobilisirt werden, und trotz aller Phrasen des ministeriellen Decrets wird sich doch kaum Jemand über den ungeheuren Unterschied täuschen, den Grundeigenthum oder Renten für die Wohlthätigkeits-Anstalten ꝛc. haben. Jedenfalls soll die Rente durch die Maßregel in die Höhe getrieben und dem Staate eine reichliche Hülfsquelle eröffnet werden! (N. Pr. Ztg.)

Paris, 23. Mai. Die Conferenz hat also gestern zum ersten Mal getagt, „Behufs Regelung der Donau-Fürstenthümer-Frage", wie der Moniteur sagt. Kaum war die Nachricht von dem Rückzuge des Lord Palmerston und Consorten, d. h. von der Zurückziehung der Tadels-Motion Cardwell's, hier eingetroffen, als der Graf Walewski die Diplomaten einlud, sich — am 22. — zur Eröffnung der Conferenz zu versammeln; man hatte, wie wir schon meldeten, die Sache hinausgeschoben, weil man vor allen Dingen über das Schicksal des Englischen Cabinets sicher sein wollte. Was die Donau-Fürstenthümer-Frage betrifft, so hatte in der letzten Zeit das Project, das wir seiner Zeit bekannt gemacht haben, vielfache Abänderungen erfahren, insbesondere in Bezug auf den Punkt der gemeinschaftlichen Berathungen der beiden Divans.

Die K. Z. meldet: Am Freitag hat in der Russischen Kapelle die Vermählungsfeier des jungen Fürsten Orlow mit der Tochter des Fürsten Nikolaus Trubetzkoi stattgefunden. Die kleine, einfach decorirte Kapelle war geschmackvoll geziert. Es waren außer einigen officiellen Persönlichkeiten bloß Verwandte und intime Freunde der beiden Familien geladen; hundert Personen höchstens. Die historische Persönlichkeit des alten rüstigen, imponirenden Generals Orlow zog alle Augen auf sich. Das Russische Heirathsceremoniel ist

oft beschrieben worden. Während der eigentlichen Trauung (bei der Einsegnung) wird vor dem Brautpaar ein Teppich von rosafarbenem Atlaß ausgebreitet, und nach dem Glauben des Volkes bekommt derjenige das Scepter des Hauses in die Hand, der ihn zuerst betritt. Der Bräutigam schob ihn galant vor die Füße der Braut; diese weigerte sich aber, ihn mit dem Fuße zu berühren, bis denn der ritterliche Bräutigam resignirt das Symbol der Herrschaft betrat.

Da der Besuch der Königin von England bei Einweihung des Bassins in Cherbourg zweifelhafter als jemals ist, so werden allem Anscheine nach gar keine oder doch nur sehr mäßige Festlichkeiten stattfinden, und schon hat der dortige Gemeinderath Weisung erhalten, bis auf Weiteres keine Gelder zu diesem Zwecke zu bewilligen. Die Reise des Kaisers nach Cherbourg und Brest soll jedoch fest stehen, da es sich dabei um mehrere praktische Fragen im Schiffsbau handelt, deren endgültige Lösung sich der Kaiser vorbehalten hat.

Bekanntlich hat Louis Napoleon ein besonderes System von Wehren, um die Ueberschwemmungen durch zeitweise Ansammlung und Aufstauung der Wassermassen weniger verderblich zu machen, empfohlen. Im Nievre-Departement wurde kürzlich ein solches Wehr eingeweiht; das hierdurch gebildete Becken führt den Namen See von Settons, es nimmt eine Oberfläche von 400 Hektaren ein und kann 22 Millionen Kubikmeter fassen; der höchste Wasserstand beträgt 18 Metres. Das Wehr selbst ist auf Granitgrund aus Granitblöcken bis zu einer Höhe von 20 Metres aufgemauert, und die obere Länge beträgt 271 Metres, die Dicke oben 4 M. 90 und an der Basis 11 M. 40. Die Gesammtkosten beliefen sich auf 1,250,000 Fr., und die Arbeiten nahmen vier Jahre in Anspruch. (N. Pr. Z.)

England.

London, 22. Mai. Unterhaus. In der vorgestrigen Sitzung wurde die vertagte Debatte über Cardewall's Tadels-Motion von Lord Goderich aufgenommen. Er spricht mit Entschiedenheit für die Motion. Herr Bright, der sodann das Wort nimmt, erklärt zu Anfang seiner Rede, wie es kam, daß er zuerst das Haus auf Lord Cannig's Proclamation aufmerksam machte; er nennt einen Gentleman, der durch seine Privat-Korrespondenz mit Indien über die dortigen Vorgänge und Zustände sehr gut unterrichtet ist und der ihn zu der Interpellation veranlaßte, aus der die ganze Krisis entstand. Alle Welt gebe zu, daß die Audh-Bevölkerung nicht aus Rebellen bestehe, sondern aus ehrlichen Gegnern. Kein Gentleman werde die Stirn haben, das Confiscationsprinzip offen zu vertheidigen, aber man thue es indirekt, wenn man für die Motion stimme. Der Antragsteller umgehe den eigentlichen Fragepunkt; er fordere auf, die Kritik der Proclamation zu verdammen, aber die kritisirte Arbeit nicht anzusehen. Gehe die Motion durch, so werde ganz Indien darin nichts Anderes, als eine feierliche Sanctionirung der Confiscationspolitik erblicken. Der Redner verhöhnt darauf die Philanthropie eines edlen Lords im andern Hause (Shaftesbury), welcher ausgerechnet, daß die Confiscation nur etwa 600 Personen treffen würde — d. h. im Verhältniß zur Bevölkerung von Audh nur etwa fünfmal so viel große Gutsbesitzer als im englischen Parlament sitzen. In Wirklichkeit aber bedrohe die Maßregel 40,000 Gutsbesitzer, worunter die Mehrzahl arme kleine Leute seien. England solle nicht vergessen, daß es aus Audh seit 1786 an 32,000,000 Pfd. gezogen, d. h. geborgt und erpreßt habe, ohne wiederzuzahlen. Das edle Mitglied für die City (Russell) könne der Ellenborough'schen Depesche keine Unwahrheit oder Ungerechtigkeit nachweisen, aber der Ton sei ihm nicht fein genug, ihm, dem Verfasser des Durham-Briefes und anderer Knall-Effecte; Lord John sei so moralisch, daß er das Hauptgewicht auf die Nebensache, auf die gute Lebensart lege. Uebrigens komme es darauf an, in welchem Tone man die Depesche lesen wolle; er finde sie um kein Haar gröber als indische Depeschen in der Regel sind. Er ist persönlich eher für als gegen Lord Canning eingenommen, würde aber an Lord Ellenborough's Stelle auch nicht unterlassen haben, die Proclamation zu tadeln, auf die Gefahr hin, Lord Canning's Eigenliebe zu verletzen. Er bezeichnet die Motion als ein hinterlistiges Parteimittel gegen die Regierung, deren Politik bis jetzt, wie er sagen muß, den Liberalismus Palmerstons beschämt hat. Wenn er (Bright) die Regierung angreifen wird — was früher oder später unvermeidlich geschehen dürfte — so wird er es in einer Prinzipfrage, nicht in so erbärmlicher Absicht, wie die Whigs, thun. Hr. Labouchere betheuert, daß er sich von keiner Parteirücksicht in dieser Frage bestimmen lasse. Die Regierung habe die Harmonie und das gute Einverständniß, die zwischen den Behörden in London und Kalkutta bestehen sollten, in ganz unverantwortlicher Weise in einem Augenblick unterbrochen, wo die Störung die unabsehbarsten Folgen haben kann, Folgen, die kaum wieder gut zu machen sein dürften. Sir James Graham, der nach langer Abwesenheit zum ersten Male wieder auf seinem alten Platze (rechts vom Sprecher) erscheint, glaubt dem Hause vor Allem die Erklärung schuldig zu sein, daß er kein Anhänger der jetzigen Regierung sei. Seine Sympathieen und Verbindungen zögen ihn zur anderen (linken) Seite des Hauses, aber trotzdem könne er nach reiflicher Ueberlegung nicht für die Motion Cardwell's stimmen. (Lebhafter Beifall rechts.) Er sei in diesem Punkte ganz mit Lord Aberdeen's Ansichten einverstanden, welcher letztere, obwohl Lord Canning's väterlicher Freund gegen die Regierung gestimmt hätte, wenn nicht Lord Ellenborough freiwillig zurückgetreten wäre, der jedoch dieses Selbstopfer als eine genügende Ehrenrettung Lord Cannings ansehen zu müssen glaubte. In der That wäre es nach dem Vorgefallenen beinahe lächerlich, das ganze Kabinet für die Uebereilung eines Einzigen verantwortlich zu machen. Unpolitisch sei die Veröffentlichung der Depesche, aber nicht minder unpolitisch die Proclamation gegen Audh gewesen. Jene sei ihrer Form nach, diese aber vermöge ihres inneren

Gehaltes zu verwerfen. (Hört!) Sie verordne gerade das Gegentheil dessen, was die Regierung in ihren am 24. März abgesandten Instructionen als die zweckmäßigste Politik gegen Audh nach der Einnahme von Lucknó anempfohlen hatte, und vergebens habe die Regierung auf die Motivirung von Seiten Lord Canning's gewartet, dessen Privatbriefe sammt und sonders leider dem abgetretenen Kabinet in die Hände fielen. Schon aus diesem Grunde dürfe man die Depesche nicht allzuhart beurtheilen. Dazu komme noch, daß die hervorragendsten Offiziere in Indien (wie jetzt bekannt ist) ihre Bedenken gegen die Proclamation äußerten. Sir J. Outram, Sir John Lawrence, General Mansfields und General Franks hielten sie für zweckwidrig, ja geradezu für gefährlich, wie denn überhaupt die Confiscationstheorie von jeher in den Augen aller bedeutenden indischen Staatsmänner als eine höchst unglückselige betrachtet worden sei. Lieber tödten als Güter konfisziren, habe der Eine gesagt, denn der Sohn vergißt des Vaters Tod, wenn er dessen Güter erbt, verzeiht es aber niemals, wenn Ihr ihn zum Bettler macht. Preßt die einzelnen Staaten und die Schatzkammern der indischen Fürsten aus, aber schont die Rechte und Güter der Einzelnen. Das sei die Maxime des Herzogs von Wellington und Anderer gewesen, wogegen Lord Canning die Confiscation, d. h. die Strafe im ganzen Lande zur Regel, die Gnade aber zur Ausnahme mache. Allerdings habe auch Lord Dalhousie im Jahre 1856 ein Confiscations-Dekret gegen Audh erlassen, aber in perspektiver Weise, als Drohung, nicht retrospektive als Bestrafung. (Hört!) Man bedenke dies und bedenke ferner, daß in Audh keine Grausamkeiten gegen Engländer verübt, daß diese vielmehr von den Grundbesitzern nach Kräften beschützt wurden. Jeder Regierung müsse es frei stehen, ihre Beamten zu tadeln, wo sie Zurechtweisung verdient haben. Mehr sei nicht geschehen, und der Fehler liege im schlimmsten Falle nur in der Formulirung der Depesche. Am Schlusse der Sitzung legt Herr Disraeli die von Lord Derby im Oberhause zugesagten neuesten Depeschen Lord Cannings auf den Tisch des Hauses, worauf das Haus sich und die Debatte um 12½ vertagte.

Zu Anfang der gestrigen Sitzung beschwerte sich Herr Clive über eine an seiner Person begangene Verletzung der Privilegien des Hauses. Er hatte neulich als Präsident eines Comités zu fungiren, welchem zwei rivalisirende Eisenbahnprojekte zur Entscheidung vorgelegt waren. Das eine Projekt erhielt den Vorzug, worauf das Blatt „Carlisle Examiner" ihn eigennütziger Motive beschuldigte. Er trägt darauf an, daß Hudson Scott, der Drucker, und Washington Wilks, der Verleger des genannten Blattes, auf den 28. Mai vor die Schranke des Hauses geladen werden. Die Motion wird genehmigt. Lord Palmerston fragt, ob die dem Hause vorgelegten Aktenstücke aus Indien mit einer begleitenden Depesche kamen; und ob die Regierung die Cardwell-Debatte heute zu Ende geführt sehen wolle. Das Haus stehe auf dem Punkt, sich über Pfingsten zu vertagen, und die Erörterung einer so wichtigen Frage auf eine Woche zu verschieben, könne wohl nicht Wunsch der Regierung sein. (Hört! Hört!) Herr Disraeli kann die erste Frage in diesem Moment nicht beantworten, hat aber nichts gegen die Vorlegung der begleitenden Depesche, falls eine solche vorhanden sein sollte. Was die andere Frage betreffe, so sei wohl Alles einverstanden, daß die Debatte heute Nacht zum Schluß gelangen solle. Herr Gladstone fragt (mit Beziehung auf den vorgestern verlesenen Briefauszug, welchen Hr. V. Smith für ganz unrichtig gehalten), ob die Regierung vor dem Abgang der Ellenborough'schen Depesche Kunde hatte, daß Lord Canning die seiner Proclamation drohenden Angriffe voraussah und deshalb eine Erläuterung in Aussicht stellte? Herr Disraeli antwortet (unter vielfachem Beifall) verneinend. Hr. Clay (unabhängiger Liberaler) hat gegen den Antragsteller (Cardwell) einen Wunsch ausgesprochen. Er (Clay) war zu Anfang für die Motion, aber seit Ellenborough's Abdankung begann sie ihm täglich weniger angemessen zu scheinen. Die Diskussion konnte seit jenem Ereigniß sich nur um die Proclamation drehen, von welcher die Motion selbst absah, und das Haus sei weder in der Lage noch Willens, über diese Proclamation abzuurtheilen. Die heute angekommenen wichtigen Depeschen bestärkten ihn in dieser Ansicht. Obgleich er Lord Canning's Politik für recht halte, werde man jetzt einsehen, daß die Motion unzweckmäßig geworden sei. Alle Welt und ganz Indien würden im Votum des Hauses eine Entscheidung für oder wider Lord Canning's Politik sehen, was sie doch nicht wäre. Sie hätte nur die Bedeutung eines Partei-Schachzuges. Er ersucht daher das Mitglied für Oxford, den Resolutions-Antrag zurückzunehmen. Hoffentlich werde die Regierung nichts dagegen einwenden. (Beifall.) Herr Bowyer ertheilt Herrn Cardwell ähnlichen Rath. Herr Cardwell denkt, die Debatte müsse ihren Gang gehen. Sir De Lacy Evans dagegen ist auch der Ansicht, daß ein Votum über Cardwell's Resolution das Land irreführen müßte, und da der Antragsteller nicht nachgeben will, hat er eine Motion entworfen, die er nach Pfingsten einbringen will, des Inhalts — daß die Audh-Proclamation nicht billig, politisch oder dazu angethan ist, die Pacifizirung von Audh zu fördern, und daß sie daher nicht zur Ausführung gelangen sollte". (Beifall.) Herr Drummond hat auch das Palmerston-Kabinet gegen bloße Factions-Manöver in Schutz genommen und wird das Kabinet Derby in gleicher Weise behandeln. (Hört!) Ob es wahr sei, daß Herr Cardwell schon vor einigen Tagen gewünscht hat, die Motion zurückziehen zu können? Herr Cardwell: Mein ehrenwerther Freund ist ganz falsch berichtet. (Hört! hört!) Herr D. Griffith und Herr Lygon wollen es von Lord Palmerston's eigenen Lippen hören, ob es wahr sei, daß er Lord Canning's Brief an Herrn V. Smith für unwichtig und keiner Mittheilung an Lord Ellenborough werth hielt. Lord Palmerston sagt, als ihm der Brief zuerst gezeigt wurde, kam es ihm nicht in den Sinn, etwas von Belang darin zu entdecken, und noch jetzt denke er

wie damals. („Hört" und Lachen.) Herr T. Duncombe wünscht die Debatte bis zum 28. Mai vertagt zu sehen. (Gelächter.) Berufe sich doch die Motion auf den „gegenwärtigen Stand der Information, die das Haus hat". Die angekommenen Depeschen hätten diese Information wesentlich anders gefärbt. Vielleicht fürchte sich Herr Cardwell, daß ihm seine Freunde die Zurücknahme übel nehmen würden, aber das wäre ein Parteimanöver. Er selbst hätte sein Wort gegeben, für die Motion zu stimmen, aber wolle Herr Cardwell ihn jetzt unter so veränderten Umständen beim Wort nehmen, so werde er seinen Hut aufsetzen und ihm einen schönen guten Abend wünschen. (Beifall.) Sir D. Norreys setzt dem Antragsteller eben so zu. Die Confiscation sei jetzt erwiesene Thatsache und gehe viel weiter als er selbst geahnt. Das ändere den Stand der Frage gewaltig. Herr Dyllwyn sagt, die Unausführbarkeit von Lord Canning's Confiscationsmaßregel habe sich klar herausgestellt. Wenn Cardwell auf seiner Resolution bestehe, wird er auf seinem Amendement bestehen. Herr Stanley bemerkt, daß die drei ersten Zeilen der Resolution wegfallen müßten, da man nicht mehr sagen könne, Lord Canning's Argumente seien dem Hause unbekannt. Endlich erhebt sich Lord Palmerston und sagt, daß die Motion Cardwell's unter den Umständen, die zur Zeit ihrer Einbringung walteten, ohne Zweifel vollkommen gerechtfertigt war. Jetzt aber, sei es vielleicht erlaubt, sie als überflüssig anzusehen, denn Lord Canning's Politik sei durch die vorgelegten Depeschen in das günstigste Licht gestellt; die Confiscationsmaßregel werde nur einer beschränkten Klasse angedroht, den Talukdars nämlich, und auch von diesen verlange der General-Gouverneur eigentlich nur eine Bürgschaft für künftiges besseres Verhalten. Er glaubt die bisherige Diskussion, welche bald in Indien bekannt werden müsse, werde hinreichen, um dem bösen Eindruck der Ellenborough'schen Depesche entgegen zu wirken. Falls es daher der Wunsch des Hauses sei, die Sache auf sich beruhen zu lassen, so empfehle er dem Antragsteller, seine Motion zurückzunehmen, und die Regierung werde hoffentlich diese Empfehlung unterstützen. (Lauter Beifall.) Hr. Cardwell (der inzwischen von einer Bank zur andern gegangen war und mehrere Mitglieder, worunter Lord Palmerston und Russell, befragt hatte) bemerkt, daß seine Motion sich in des Sprechers Hand befinde, aber er selbst wolle der Stimmung des Hauses nachgeben und nicht auf Abstimmung dringen. (Lauter Beifall.) Hr. Gladstone wünscht beiden Parteien Glück zur friedlichen Beilegung ihres Streites, und ist überzeugt, daß auch die Regierung Lord Canning's hohe Verdienste bereitwillig anerkenne. Hr. Disraeli erklärt darauf, die Regierung gestatte, daß die Motion zurückgenommen werde, aber nicht aus Besorgniß vor dem Resultat einer Abstimmung. Wenige Ministerien hätten eine ernste Debatte so rühmlich bestanden. Was Lord Canning betreffe, so habe die Regierung seine Verdienste nie verkannt und — mit Ausnahme des einen, vielfach kritisirten Falles — seine Politik herzlichst gebilligt. Seit dem Beginn dieser Diskussion habe die Regierung Lord Canning auf telegraphischem Wege benachrichtigt, daß sie die Schwierigkeiten seiner Lage zu würdigen wisse und ihm allen erdenklichen Beistand leisten werde. (Beifall.) Aber zugleich nehme die Regierung nichts von dem zurück, was die Ellenborough'sche Depesche über die Confiscationen in Audh gesagt. Er glaubt, Lord Canning habe sich von schlechten Rathgebern irre führen lassen und hofft, daß er sich wieder zurechtfinden werde. Das Haus werde sich erinnern, daß er (Disraeli) zu einer Zeit, als selbst Lord John Russell für das strengste Verfahren gegen die Indier war, bei mehreren Gelegenheiten die damals unpopuläre Sache der Billigkeit vertrat und fortwährend eine bedingte Amnestie empfahl. (Hört! hört!) Lord John Russell vertheidigt sich gegen diesen Rückblick und will niemals für blinde Strenge gesprochen haben. Es werde unmöglich sein, zu entscheiden, ob Lord Canning oder Sir J. Outram Recht habe, allein jedenfalls sie der General-Gouverneur in einer Lage, deren Schwierigkeiten Berücksichtigung verdienen. Hoffentlich würden mit der Motion auch alle Amendements zurückgezogen werden. Herr Bright hofft, die „exministerielle Partei" werde künftig nicht so leicht wieder gegen den Rath der unabhängigen Liberalen handeln. Die Tagesmotion wird darauf (wie auf telegraphischem Wege schon bekannt) unter lautem Beifall zurückgenommen und das Haus vertagt sich bis, um 28. Mai.

Die gestrige Unterhaus-Sitzung spiegelt sich in den Leitartikeln der Tagesblätter mit ganz entgegengesetzten Farben ab. Jede Partei schreibt sich den Sieg und Triumph zu. Die Palmerstonianer sagen nämlich, daß sie nur einen moralischen Sieg für Lord Canning suchten, und der sei durch die Depeschen errungen, welche Lord Derby vorgelegt. „Herald" und „Chronicle" dagegen sagen, die Opposition gab nach, um nicht geschlagen zu werden, denn die Depeschen, welche Lord Derby vorgelegt hat, zeugen gegen Lord Canning. Das Organ der unabhängigen Liberalen, „Daily News", sagt, Lord Palmerston habe zum Rückzug blasen lassen, weil sich alle Liberalen nach einander empörten und selbst die alten Whigs Miene machten, sich der Meuterei anzuschließen. Die „Times" affektirt zu glauben, daß die Depeschen nicht mehr Einfluß als ein weißes Blatt Papier gehabt haben. Die Furcht vor einer Parlaments-Auflösung habe dieses zwar nicht sehr würdevolle, aber komfortable Finale herbeigeführt. Jedenfalls dürfte das Ministerium Derby nun vor der Hand am Ruder bleiben.

Die königliche Familie ist vorgestern Abend wohlbehalten in Osborne angelangt, nachdem sie in Gosport vom jungen Prinzen Alfred begrüßt worden war. Die Herzogin von Kent war zur trauernden Familie Orleans nach Twickenham gefahren. (Z.)

London, 23. Mai. Der Prinz-Gemahl verließ der „Kölnischen Zeitung" zufolge, gestern früh Osborne und begab sich nach Weybridge, um dem Leichenbegängniß der Herzogin von Orleans beizuwohnen. (Z.)

London, 24. Mai. In Osborne feiert heute

die Königin im Kreise der Familie ihren Geburtstag, und von der Hauptstadt war schon vorgestern die Herzogin von Kent nach der Insel Wight hinübergefahren, um bei dem Feste anwesend zu sein. Am nächsten Donnerstag reist Prinz Albert, so weit bis jetzt bestimmt ist, nach Koburg. Am kommenden Montag (7ten) wird der Prinz Gemahl schon wieder in Osborne erwartet, und dann mit der Königin nach London übersiedeln.

Die sterblichen Ueberreste der Herzogin von Orleans wurden vorgestern in derselben katholischen Kapelle in Weybridge (Surrey) bestattet wo die Gebeine des Königs Ludwig Philipp und der Herzogin von Nemours ruhen. Sehr viele hochstehende Franzosen, Staatsmänner und Militairs waren nach England herüber gekommen, um der Familie Orleans ihre Achtung und ihr Beileid zu bezeugen.

Unter der großen Anzahl ausgezeichneter Persönlichkeiten, die dem Zuge folgten, befanden sich Hr. Van de Weyer, Graf Apponyi, Baron Brunnow, Graf Lavradio, Baron von Cetto, Marquis d'Azeglio, Baron Bentinck, die Gesandten von Brasilien, Griechenland und Spanien; die Herren Guizot, Thiers, von Remusat, Graf Napoleon Duchatel, Graf Montalembert, Graf von Jarnac, Prinz Albert, von Broglie, Graf d'Aussonville, Graf Ségur, Marquis v. Lasteyrie, General Graf Dumas, die Herren Casimir Perier und Scheffer. Se. königliche Hoheit der Prinz Gemahl kam in Weybridge von Osborne noch zur rechten Zeit an, um dem Leichenbegängniß beizuwohnen. Auch Prinz Eduard von Sachsen-Weimar war von London herzugeeilt. Auch alle weiblichen Mitglieder der Familie Orleans, die in England wohnen, waren anwesend, an ihrer Spitze die ehrwürdige Wittwe Ludwig Philipp's. Die ländliche Bevölkerung der Umgegend betheiligte sich massenhaft an dem Trauerzuge und bezeugte den Leidtragenden auf jede erdenkliche Weise ihre Sympathie und Ehrfurcht. (Z.)

Deutschland.

Hamburg, 18. Mai. Demnächst steht die Anerkennung der hiesigen etwa 500 Personen starken Baptistengemeinde als Gemeinde seitens des Staats mit Bestimmtheit hervor, nachdem dieser Secte hier schon seit dem Jahre 1848 öffentlicher Gottesdienst zugestanden war.

Berlin, 22. Mai. Nach dem jetzt veröffentlichten Gesetz, betreffend den Bau einer Eisenbahn von Königsberg in östlicher Richtung über Insterburg und Gumbinnen bis zur Russischen Gränze nach Eydtkuhnen, vom 10. Mai d. J., ist die Summe dieses für Rechnung des Staats auszuführenden Baues auf 7,500,000 Thlr. veranschlagt. Dieser Betrag soll durch eine verzinsliche Anleihe bis zum Gesammtbetrage von sieben Millionen fünfhunderttausend Thalern beschafft werden, welche vom Jahre 1858 an, nach Maßgabe der für die einzelnen Baujahre erforderlichen Geldmittel, allmählig zu realisiren ist. Von dem auf die vollständige Eröffnung des Betriebes der Königsberg-Eydtkuhnener Eisenbahn folgenden Jahre ab wird die Anleihe jährlich mit mindestens einem Procent getilgt. (N. Pr. Z.)

Oesterreich.

Wien, 24. Mai. Nach dem letzten Bülletin haben bei der Kaiserin-Wittwe Carolina-Augusta die Masern ihren Ausbruch vollendet. — Der österreichische Gesandte am Hofe zu St. Petersburg, Graf Valentin Esterhazy, begiebt sich auf Urlaub von St. Petersburg nach Paris und dann nach Wien. (Z.)

Schweden.

Stockholm, 19. Mai. Das Hofgericht hat, einer Mittheilung der „Hamburger Börsenhalle" zufolge, heute das Urtheil in dem vor vier Jahren anhängig gemachten Religionsprozesse wegen Abfalls von der evangelisch-lutherischen Lehre gefällt und sechs Frauenspersonen zur Landesverweisung verurtheilt. (Z.)

Aegypten.

Aus Alexandria vom 18. Mai ist in Triest am 24. Mai ein Postdampfer mit der Nachricht eingetroffen, daß Ahmed Pascha, der muthmaßliche Thronerbe des Vice-Königs von Aegypten, mit Keredy Pascha und dem Handels-Minister Rifaat Pascha in Folge eines Unfalles im Nil ertrunken ist. — Nach andern Berichten aus Kairo vom 15. Mai waren der Thronfolger Achmed Pascha, so wie Keridin Pascha und mehrere andere Passagiere am vorhergehenden Tage auf der Eisenbahn verunglückt. — Das Heer des Vice-Königs war zum zweiten Male in Süd-Kordofan geschlagen worden. (Z.)

Amerika.

New-York, 8. Mai. Aus St. Louis, 4. Mai, wird berichtet: Der Leavenworth „Ledger" meldet, daß am letzten Montag eine Depesche aus Utah nach dem Fort gelangt sei, worin um Verstärkung gebeten und über ein Scharmützel berichtet worden sei, das zwischen einer Guerillaschaar von Mormonen und einer Abtheilung Vereinigter Staaten-Truppen unter Capitain Anderson stattgefunden habe. Eine Compagnie leichter und schwerer Artillerie und eine Compagnie Dragoner seien sogleich von dem Fort abgeschickt worden. (Z.)

New-York, 12. Mai. Der Senat der Vereinigten Staaten hat einen einleitenden Bericht des auswärtigen Amtes, welcher die Aufhebung des (thatsächlich schon nicht mehr beachteten) Clayton-Bulwer-Tractats (zwischen England und Amerika über beiderseitige Fernhaltung von Central-Amerika) empfahl, verworfen. Von der Schatzkammer ist eine Anleihe von 5 Millionen zu ungefähr vierprocentigen Stocks contrahirt worden. (N. Pr. Z.)

Auf der Newyorker Centralbahn ereignete sich wieder ein gräßliches Unglück. Viertehalb Meilen westlich von Utica, bei Whitesborough, war eine Brücke eingefallen, als der Zug über sie hinfuhr. 40 Passagiere wurden beschädigt und 8 blieben todt auf dem Platz. Im Lager der gegen die Mormonen

in Utah entsandten Truppen herrscht, den neuesten Angaben zufolge, kein Ueberfluß an Nahrungsmitteln. General Jackson konnte aus Mangel an Lastthieren nicht vorrücken und Capitain Marcy dürfte kaum vor Juni im Lager eintreffen, da der Schnee noch alle Bergwege bedeckt. Mittlerweile treffen die Mormonen Anstalten, ihre Gegner zu belästigen. (N. Pr. Z.)

China.

Hongkong, 13. April. Lord Elgin stand im Begriffe, mit den anderen Bevollmächtigten von Shanghai nach Tiensing aufzubrechen, um, wie eine Depesche sagt, nach Peking zu gehen. Die verbündeten Flotten sollten ihnen folgen. (Tiensing, der „himmlische Platz", liegt an dem Zusammenfluß des Peiho und Yeunliongho. Die Entfernung von hier nach Peking ist etwa doppelt so groß, als von der Mündung des Peiho in den Meerbusen von Petschili; der Peiho ist aber oberhalb Tiensing nur für flachgehende Boote fahrbar und auch dies nur während der Sommermonate, wo der Schnee auf den Tartarischen Gebirgen schmilzt. Peking selbst liegt nicht an diesem Flusse, sondern ist durch eine prachtvolle, etwa 2½ Meilen lange Straße mit dem Hafenort Tongtscheu verbunden. Bis Tiensing würden die Kanonenboote der Alliirten ohne Schwierigkeit gelangen, und damit hätten sie das allgemeine Emporium für die nördlichen Provinzen China's, namentlich aber die Getreide-Zufuhr nach der Hauptstadt Peking in ihrer Hand. D. R.)
(N. Pr. Z.)

Ostindien.

Calcutta, 22. April. Neueste Nachrichten bringt eine amtliche Depesche von vorstehendem Datum: Von Caunpur wird gemeldet, daß der rebellische Rajah von Myerporih mit einer nicht unbedeutenden Streitmacht in Durzas angekommen sei, und man glaubt noch immer, daß die Aufständischen bei Calpi Stand zu halten beabsichtigen. Kuer Singh versucht, wie es heißt, in die Bihar-Districte (Ober-Bengalen) einzudringen. Es ist ein Preis von 25,000 Rupien (16,000 Thaler) auf seine Habhaftwerdung ausgeschrieben. Am 14. hatte Brigadier Walpole das Fort Rapour in Audh angegriffen, verlor 1000 Mann und unter diesen 4 Offiziere. Das Fort selbst wurde in der Nacht vom Feinde geräumt. Die Begum von Audh soll sich mit einem Gefolge von etwa 3000 Mann in einem andern der Feudalschlösser Audhs bei Kheirabad befinden. Brigadier Jones hatte einen 2000 Mann starken Rebellenhaufen bei Kukul (?) angegriffen und zersprengt. Er nahm ihnen 4 Kanonen (von ihren 6) weg und brachte ihnen schwere Verluste bei. Darauf waren Viele nach ihrer Heimath entflohen, Andere mit den 2 geretteten Kanonen hatten sich nach Nujee Badad gewendet. (N. Pr. Z.)

Miscellen.

Vom Cap. Der Maler Selleny, welcher sich mit auf der „Novara" befindet, hat vom 3. Januar 1858 Berichte eingesandt, welche die „Pest-Ofener Ztg." mittheilt. Er erzählt darin unter Anderm:

„Am Cap war Frühling, ein blauer Maienhimmel. Geräuschlos ging der Wagen an der Brandung des lange blaue Wogen herantragenden Meeres in hellem Sande hin. Das Gebirge lag in violettem Duft; der Sand blendete die Augen und grenzte scharf von dem niedern dunkeln Gebüsch, den felsigen Bergen und blauem Aether sich ab. Einzelne Raubmöven und Seeadler saßen auf den Klippen oder strichen lautlos in den Lüften hin. Wir kamen an vielen hübschen Häuschen, holländisch rein und weiß, mit künstlich geordnetem dunklen Strohdache, mit Stiegen von Wallfischschultern, mit Zinnen und Pforten von Wallfischrippen, vorüber. Hier und da ordneten farbige Fischer den reichen Fang auf langen Stangen von Bambus zum Trocknen. Die Ebene wurde immer reizender, ein wahrer Blumensee. Große Hottentottenfeigen wucherten an der Straße; Orchideen und Liliaceen mit prächtigen Blüthen fesselten den Blick. Orangefarbige Vögel mit schwarzem Kopf flatterten vorüber und auf den Höhen von Constantia's Bergen lachten Weingärten und Fruchtfelder. Nun nahm uns ein Hain von Eichen auf, eine lange Allee von Pinien und Gärten von Fruchtbäumen, welche von Holländern vor zwei Jahrhunderten gepflanzt wurden. Reich sind die Wälder von Rio, aber schöner doch die Eichenhaine am Cap. Schöne blondlockige Kinder spielten mit kleinen Negern und braunen Hottentotten. Endlich lag die weiße Capstadt vor uns und weiter hinaus die mit Schiffen aller Nationen angefüllte Tafelbay. Die Häuser sind hübsch gebaut, mit flachen gemauerten Dächern und großen Fenstern zum Aufschieben und Niederlassen. Sie haben meist nur ein Stockwerk. Das Erdgeschoß liegt auf einer mit Eisengeländern umgebenen Estrade, zu der und zur Eingangsthür Stufen führen. Auf dieser Estrade stehen Bänke und Blumen und gegen Abend genießen da die Bewohner die frische Luft. Das sieht auch für die Spazierenden hübsch aus, es hat aber den Uebelstand, daß diese mitten in der Straße gehen müssen, weil wegen der Bauart der Häuser Trottoirs sich nicht anlegen lassen. Die Häuser sind in verschiedenen Farben, aber meist ganz weiß angestrichen, die Fenster größtentheils von Spiegelglas. Oberhalb der Stadt auf einem Hügel liegen die Friedhöfe der mahomedanischen Malayen, sechs im Ganzen, und sie sind mit Palmen, Granatbäumen, Aloen u. dgl. geschmückt. Auf schwarzen Schiefertafeln auf den Gräbern stehen Sprüche aus dem Koran. Viele sind mit Gittern oder Mauern umgeben oder auch mit Wallfischknochen umzäunt.... An einem der nächsten Tage, auf einem Ausfluge, sahen wir Stellenbosch. Die zuletzt da gebaueten Häuser sind nur von Hottentotten und Malayen bewohnt. Gleichwohl staunte ich auch da über die Wunder der Civilisation: ich sah die Hottentotten-, Neger und Malayenwelt, die „schöne" natürlich, in leibhaften „Crinolines", die Haare bei den beiden erstern so viel als möglich, bei den letztern in ihrer ganzen dunkeln Pracht à la Eugenie frisirt, mit braunen Quäckerhütchen. Alle Straßen des Ortes sind Alleen von alten Eichen. Im Schatten dieser Riesenbäume stehen die Häuser,

(Beilage.)

Beilage zur Dörptschen Zeitung № 57. Montag, den 19. Mai 1858.

die in ächt holländischem Geschmack gebaut sind und zwar gewöhnlich nur für eine, wenn auch meist sehr große Familie eingerichtet, da Alles beisammenbleibt. Die Zimmer gleichen hohen Sälen, die Frauengemächer sind unnahbar, die Gesellschaftszimmer glänzend ausgestattet. Auch in einsamen Bauernhöfen fand ich später meist solchen Luxus. Die holländischen alten Frauen zeigen sich hier noch in der Tracht wie wir sie von Rembrandt und Dow gemalt sehen, mit dem Sammethäubchen, von dem die alten Brüsseler Spitzen über die weißen Scheitel und die freie Stirn fallen. Noch findet man da den Stehkragen mit den großen hohlen Falten und das dunkle Corset. Noch sitzte die älteste Matrone im Hause obenan am Tische, während der Hausvater unten das Tischgebet laut spricht. Alle sprechen noch Holländisch und die Alten verstehen nicht einmal das Englisch und waren gegen uns wortkarg, bis sie erfuhren daß wir keine Engländer wären.... In Wellington hörten wir zum erstem Male ein Lied singen, mit dem wir später in allen Sprachen verfolgt wurden:

„Wenn die Schwalben heimwärts zieh'n""

(A. d. Fremde.)

Dr. Leichardt. Es ist sehr zu fürchten, daß der australische Reisende Dr. Leichardt ein ähnliches Schicksal wie John Franklin erfahren hat. Indessen hat die Gesetzgebende Versammlung von Neu-Süd-Wales 4500 Pfd. Sterl. zu den Kosten einer Expedition bewilligt, die ihn aufsuchen soll. Dr. Gregory hat sich erboten diese Expedition zu leiten und er hat einige Hoffnung, die Angabe eines Deportirten möge wahr sein, daß Dr. Leichardt sich als Gefangener in den Händen eines Stammes der wilden Eingeborenen im Norden befinde. (A. d. Fr.)

Der Sturm am 4. d. M. hat in dem eine Meile von Königsberg entfernt liegenden Raudnitzer Forst nach ungefährer Schätzung 5000 Bäume ausgerissen und abgebrochen; auf den umliegenden Dörfern und Gütern sind viele Wirthschaftsgebäude eingestürzt; die Saaten auf sandigem Boden sind theils ausgerissen, theils ganz versandet worden. (Z.)

Die Pilgerfahrten nach Jerusalem sind in diesem Jahre außerordentlich zahlreich; von allen Seiten rücken die Karawanen heran und verdoppeln die Einwohnerzahl der Stadt. Die Klöster reichen nicht mehr aus, so daß die Pilger die Straßen der oberen Stadt förmlich bedecken. Man schätzt die Zahl der griechischen, russischen, bulgarischen, moldauischen, walachischen, armenischen und syrischen Pilger auf 15 bis 16,000. Auch die Katholiken sind dieses Jahr zahlreicher als sonst, und außer den orientalischen Katholiken trifft man noch etwa 200 Engländer, Franzosen, Polen, Preußen, Oesterreicher, Ungarn, Baiern, Italiener und Südamerikaner. (Z.)

Flohfang-Maschine. Auf der letzten Leipziger Messe ist eine Maschine zum Flohfang zum Verkauf gebracht worden, die viele Käufer gefunden haben soll. Sie besteht aus einer feindurchlöcherten Holzbüchse, in die ein mit Honig bestrichener Holzstift gesteckt wird. Die auf Süßigkeit versessenen Thiere sollen, von dem Honig des Holzstifts angelockt, durch die kleinen Löcher kriechen und dort an dem Holzstifte kleben bleiben. (Z.)

Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: des Kreisgerichts-Secretairen A. von Buxhöwden Sohn Rudolph Woldemar Robert; des Schneidermeisters J. Krasting Sohn Oscar Johann; des Censors, Staatsraths A. de la Croix Sohn Woldemar Alexander; des Schneiders J. Rosien Tochter Alwine Ida Margarethe; des Verwalters G. Siemon Tochter Agnes Luise Johanna; des Hrn. F. von Forestier Sohn Otto Leonhard; des Töpfermeisters Ch. Jürgensohn Sohn Georg Heinrich; des Kaufmanns F. Faure Sohn Franz Carl Cristian. — St. Marien-Kirche: des Gerbergesellen M. Titow Tochter Selli Adelheid Julie.

Gestorbene: St. Johannis-Kirche: des Schneidermeisters J. Krasting Sohn Oscar Johann, 1½ Tag alt; das Fräulein Amalie Bathé, 68¾ Jahr alt.

Am 1. Juni Vormittags 11 Uhr deutscher Gottesdienst mit heiliger Abendmahlsfeier zu St. Marien. Meldung zur Communion Tags vorher in der Wohnung des Pastors.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck:

№ 97. Dorpat, am 19. Mai 1858. R. Linde, Censor.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von dem Directorium der Kaiserlichen Universität zu Dorpat werden diejenigen, welche die diesjährigen Reparaturen und Remontearbeiten an den Gebäuden der hiesigen Universität, bestehend in Maurer-, Stukaturer-, Zimmermanns-, Tischler-, Töpfer-, Schlosser-, Klempner-, Glaser- und Maler-Arbeiten, zusammen veranschlagt auf 2328 Rbl. 87 Kop. S., so wie die Umgestaltung der Räume des physicalischen und des chemischen Cabinets der Universität in Auditorien, veranschlagt auf 261 Rbl. 1½ Kop. S., zu übernehmen Willens und im Stande sind, hiedurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 4. Juni d. J. anberaumten Torge, und zum Peretorge am 7. Juni d. J. Mittags 12 Uhr mit den vorschriftmäßig erforderlichen Legitimationen und Saloggen versehen, im Local der Universitäts-Rentkammer einzufinden und ihren Bot zu verlautbaren. Die betreffenden Kostenanschläge können täglich in der Cancellei der Rentkammer eingesehen werden. 3

Dorpat, am 17. Mai 1858.

Rector Bidder.

Secretair Ph. Wilde.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat werden, nach § 11 u. 69 der Vorschriften für die Studirenden, alle Diejenigen, welche an die Herren: stud. theol. Friedr. Schmidt, Emil Kählbrandt, Ed. Dauksch a, Carl Krüger, Theod. Kupffer, Leop. Kupffer, Pet. Grünberg, Alwill Pohrt u. Leop. Haken, jur. Rob. Reußner, Rich. Baron Stempel, Rob. Wilm, Heinr. Baron Osten-Sacken, Carl Rieckhoff u. Wold. Andreae, dipl. Alex. v. Ditmar, med. Theod. Grosse, James Wilpert, Wold. Rech, Gust. Kupffer, Friedr. Birkenfeldt, Joh. Reimann, Ed. Heerwagen, Georg Weidenbaum, Carl Pfeiffer, Theod. Moltrecht, Ernst John, Aug. Kelterborn u. Herm. Fudakowski, cam. Otto Baron Fircks u. Osc. v. Gernet, oec. Osc. Höppener, bot. Peter Glehn, u. pharm. Jul. Renner, aus der Zeit ihres Aufenthalts auf dieser Universität aus irgend einem Grunde herrührende gesetzliche Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato sub poena praeclusi, bei dem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu melden.

Dorpat, den 10. Mai 1858. 2

Rector Bidder.

Notaire A. L. Wulffius.

Von dem Dorpatschen Gouvernements-Schulen-Directorate werden diejenigen, welche die Reparaturen an dem Gebäude des Dorpatschen Elementarlehrer-Seminariums, nach dem von der Livländischen Gouvernements-Bau- und Wege-Commission verificirten Kosten-Anschlage groß 2773 Rbl. 78 Kop. S. zu übernehmen willens sein sollten, hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 3. Juni d. J. anberaumten Torge und zum Peretorge am 6. Juni d. J. Mittags 12 Uhr, im Saale des Dorpatschen Gymnasiums einzufinden, nach Producirung der gesetzlich erforderlichen Legitimationen und Saloggen, ihren Bot zu verlautbaren, und sodann die weitere Verfügung abzuwarten. Der betreffende Plan und Kostenanschlag können täglich in der Canzellei des Gymnasiums durchgesehen werden. 2

Dorpat, den 14. Mai 1858.

An Stelle des Dorpatschen Gouvernements-Schulen-Directors:

Inspector Mickwitz.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Zu einem grossen Areal in Russland wird ein Landmesser verlangt, auch kann daselbst ein Arzt eine Anstellung erhalten; das Nähere darüber in der Zeitungs-Expedition. 1*

Ein junger Mensch, der mit den nöthigen Vorkenntnissen versehen ist, kann bei mir eine Stelle als Lehrling erhalten. Palloper, d. 13. Mai 1858.

Rittschafts-Revisor F. Koljo. 1

Um Irrthum zu vermeiden, mache ich Einem hochgeehrten Publikum die ergebenste Anzeige, daß ich mein Färbergeschäft durch einen ausländischen Werkführer unter meiner Leitung fortsetzen, und alle Bestellungen prompt und zur Zufriedenheit ausführen werde. F. Vollmer. 1

Ein Außenplatz in der leichten Post nach Riga zum 25. Mai früh 3 Uhr ist zu vergeben. Näheres in der Zeitungsexpedition. 1

Um ferneren Irrthum zu vermeiden mache ich hiermit die Anzeige, daß ich alle in mein Fach schlagende Arbeiten übernehme und prompt und reel ausführe. J. Oding, Klempnermeister. 3
Im Hause des Herrn Bauch hinter dem Rathhause, Eckbude.

Es wird eine Reisegelegenheit auf gemeinschaftliche Kosten zum 26. Mai d. J. nach Reval gesucht. Näheres erfährt man in der Zeitungsexped.

Unterzeichnete haben eine ausgezeichnete Korn-Darr-Maschine im Kleinen construirt; die Ausführung im Großen und wo wird zur nächsten Erntezeit bekannt gemacht werden. 1
Werro, d. 29. April 1858.
W. Blomerius u. W. Schmohl.

Das Thränner'sche Haus am Markt ist zu verkaufen. 2

Ein im 2ten Stadttheil belegenes Haus nebst Garten hat zu verkaufen 2*
Consulent A. L. Wulffius.

Eine englische Wanduhr die sehr richtig geht ist billig zu verkaufen. Wo? erfährt man in der Zeitungsexpedition. 3

Im v. Sengbuschschen Hause sind einige Tische, Bücherregale, Wirthschaftssachen, eine Guitarre und eine Bratsche zu verkaufen. 2

Ein hübsches Boot für 12 Personen ist zu verkaufen. Zu erfragen im Kaufhof Nr. 19. 3

Gebrauchte **Flügel** in gutem Zustande hat billig zu verkaufen O. D. Wenzel, 2
neben Hotel St. Petersburg.

Frische **Blutegel** sind zu haben bei **Rehling.**

Blaue Belgische Wagen-Schmiere
verkauft in kleineren und grösseren Fässern
zu 6 Kop. das Pfund C. F. Keller, 1*
Kaufhof, Eckbude, Nr 21.

Rothe Kleesaat hat abzugeben
Gottlieb Keller, Kaufhof Nr. 23.

In der Zeitungsexpedition kann nachgewiesen werden wo gutes Kleeheu à 30 Kop. das Pud, mit Stellung nach Dorpat, geliefert werden kann.

Im Alexander-Asyl werden Kartoffeln zu herabgesetzten Preisen verkauft. 3

Gute Fett-Glanzwichse zur Conservirung des Leders ist zu haben bei Franz Schaffe, 1
im alten Universitätsgebäude.

Zwei Kaleschen mit Vorderverdeck vermiethet
H. Sommer. 1

Eine Familienwohnung von 4 hübschen Zimmern nebst Küche ist zu vermiethen im Frahmschen Hause am Embach. 3

Eine freundliche Familienwohnung von 5 Zimmern auf dem Thunschen Berge ist bis 1. Sept. für 40 Rb. zu vermiethen. Näheres i. d. Ztg.-Exp.

Eine freundliche Sommerwohnung, möblirt, und einem Badehause, weiset nach die Ztg.-Exp.

Auf dem 6 Werst von Dorpat belegenen Gute Uellenorm sind zwei Familienwohnungen mit oder ohne einen Garten für diesen Sommer zu vermiethen. Das Nähere darüber erfährt man daselbst oder auf dem Gute Rewold. 2

Badeort Neubad.

Es sind noch Familien-Wohnungen für die diesjährige Saison zu vermiethen. Auskunft giebt bereitwilligst *Herr M. Schultz, Ecke der Pferde- u. kleinen Königstrasse, in der Wohnung des Schuhmachers Krah in Riga.*

Eine Familienwohnung von 3 Zimmern nebst einer englischen Küche und einem hübschen Garten ist für den Sommer oder auch jährlich zu vermiethen. Näheres in der Zeitungsexpedition. 2

In einem auf dem hinteren Dom belegenen Hause sind zwei freundliche Wohnungen von je 2 Zimmern und einer Küche zu vermiethen. Das Nähere zu erfragen in der Zeitungsexpedition. 1*

1½ Werst von der Stadt unter dem Gute Marienhof sind Sommerwohnungen zu vermiethen bei J. A. Muhli. 1*

Abreisende.

Ludwig Pfeiffer, aus Riga.	1
Julius Ramm, Sattlergesell.	1
Josephe Posternikow, aus Warschau.	2
G. E. Berg, Schuhmachergesell.	2
Karl Konrad Faure, Handlungscommis.	3
A. Fremmert, Buchbindergesell.	3

Wechsel- und Geld-Cours am 16. Mai 1858.

	St. Petbg.	Riga.	
Auf Amsterdam	175—176½	—	
„ London 3 Monat	36	36⅛	
„ Hamburg	31 9/12	32 9/12	
6% Bco. Inscriptionen	—	—	
6% Metall. S.-M.	—	133	
5% in Silber 1. Serie (1820)	114	—	
5% do. 2. Ser. Rothsch. (1822)	—	—	
5% do. 3. Serie (1831)	—	103¼	pr. 1 Rbl. S.-M.
5% do. 4. Serie (1832)	—	103¼	
5% do. 5. Serie (1854)	—	—	
5% do. 6. Serie (1855)	—	—	
4½% do. 1. Serie (1840)	—	99½	
4½% do. 2., 3. und 4. Serie	—	—	
4½% do. 5. Serie	—	—	
5% Hafenbau-Obligationen	—	105⅛	
Livländische Pfandbriefe	—	102½	
do. Stieglitzische do.	—	101½	
Livländische Rentenbriefe	—	98½	
Curländ. Pfandbriefe, kündbare	—	102½	
do. do. auf Termin	—	101⅞	
Ehstländ. do.	—	101	
do. Stieglitz Pfandbriefe	—	—	

Eisenbahn-Actien. ⅜ Prämie pr. ½ Actie von S.-R. 125: Grosse Russische Bahn, volle Einzahlung ¼ S.-R. 12, dito 37½ Einzahlung 5. Riga-Dünaburger Bahn mit 7 R. 81½ Einzahlung 3½, 3½.

Ausländische patentirte cosmetische Mittel.



Dr. Borchardt's
Kräuter-Seife
zur Verschönerung des Teints.
Preis eines Päckchens 40 Kop. S.

Dr. Suin de Boutemard's **ZAHN-PASTA**
zur Reinigung und Erhaltung der Zähne und des Zahnfleisches und zur Vermeidung des üblen Geruchs im Munde. Preis eines Päckchens 60, eines ½ Päckchens 30 Kp.

Dr. Hartung's
Kräuter-Pomade
zur Wiedererweckung u. Belebung des Haarwuchses.
Preis 80 Kop. S.





Dr. Hartung's
Chinarinden-Oel
zur Conservirung und Verschönerung des Haares.
Preis 80 Kop. S.

Dr. Lindes'
vegetabilische Stangen-Pomade
wirkt sehr wohlthätig auf d. Wachsthum der Haare.
Preis eines Stückes 50 Kop. S.

Dr. Koch's **Kräuter-Bonbons**
bewähren sich als lindernd und reizstillend bei Husten, Heiserkeit, Rauheit im Halse, Verschleimung, Schnupfen ꝛc.
Preis: ganze Schachteln 70, halbe Schachteln 40 Kop. S.



Italienische Honig-Seife
wirkt belebend und erweichend auf die Haut.
à Stück 40, à ½ Stück 20 Kop. S.

Das alleinige Lager für Dorpat befindet sich bei
H. D. Brock.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. Silb.-Mze., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe und C. Mattiesen entrichtet. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 58.

Mittwoch 21. Mai 1853.

Inländische Nachrichten.

Der Kawkas meldet in Nr. 33:

Vom linken Flügel. General-Lieutenant Jewdokimow berichtet über einen neuen sehr wichtigen Erfolg, den er in Folge der Besetzung der Argunschlucht erreicht hat. Die ganze Bevölkerung des bergigen Theiles der kleinen Tschetschna hat sich unbedingt unterworfen und ist aus ihren wilden Schlupfwinkeln auf die Ebene übergesiedelt unter dem Schutz unserer Truppen. Die Zahl der Auswanderer hat noch nicht genau bestimmt werden können; erstreckt sich aber jedenfalls auf 12 bis 15 Tausend Seelen. Die von ihnen verlassenen 96 Auls sind dem Feuer übergeben; statt derselben werden neue regelmäßige Ansiedlungen auf der fruchtbaren Ebene zwischen der Ssunsha und der sogenannten russischen Straße angelegt.

In dem Berichte des General-Lieutenants Jewdokimow sind folgende Details über seine letzten Operationen enthalten:

Am 1. April brach das Tschetschna-Detachement aus der Argun-Schlucht nach der kleinen Tschetschna auf und lagerte sich am Flusse Engelik. An demselben Tage erschienen im Lager Abgeordnete aus den angesehensten Einwohnern von dem Geschlecht Goi, welches sich in dem Raum zwischen dem Engelik und Martan angesiedelt hatte. Diese Bergbewohner waren mit einer Unterwürfigkeitserklärung von sämmtlichen Goita-Anwohnern gesandt, welche sofort auf die Ebene überzusiedeln versprachen, wenn ihnen die russischen Truppen nur Schutz gewähren würden gegen die Angriffe des Naibs der kleinen Tschetschna, der sich mit einer Schaar von Schatoi-Anwohnern an den Quellhöhen der Goita befand. General Jewdokimow nahm die Abgeordneten freundlich auf und verlangte, daß Alle, welche sich unterwerfen wollten, am folgenden Tage mit ihrer Habe auf die Ebene herunterkämen, wobei er jegliche Mitwirkung Seitens unserer Truppen versprach.

Am 2. April in der Dämmerung setzten 6 Bataillons, 2 Ssotnien und 4 Berggeschütze sich in Bewegung den Engelik aufwärts, drangen in die Berge ein und nahmen Position von den Quellhöhen des Engelik bis zur Goita. Die Bewegung dieser Truppen bewog die feindliche Schaar zum Rückzuge und die Uebersiedelung der Goita-Anwohner begann. In dem Maße wie die sich unterwerfende Bevölkerung dazu gelangte, ihre Habe aus den Auls fortzuführen, wurden diese letzteren bis auf den Grund niedergebrannt. Kleine Schaaren der Schatoi-Anwohner, welche an verschiedenen Punkten versuchten, die von uns genommene ausgedehnte Position zu durchbrechen und ihre Rache an den Uebersiedelnden zu kühlen, wandten sich bei den ersten Schüssen, die wir thaten, zur Flucht.

Das von dem Goita-Anwohnern gegebene Beispiel wirkte auch auf die übrige Bevölkerung der kleinen Tschetschna. Am 3. April erschien in unserm Lager eine Deputation aus den angesehensten Personen des Geschlechtes Gech, mit der Erklärung ebenfalls zur Unterwerfung bereit zu sein. Am 5. April marschirte das ganze Detachement an den Martan. Abermals drang ein Theil der Truppen tief in die Berge und nahm Position von der Goita bis zur Tenga. Auf diesem Raum wiederholte sich dasselbe, was drei Tage vorher an den Quellhöhen der Goita und des Engelik vorging. Unter dem Schutze unserer vorgeschobenen Colonnen kamen die Glieder des Geschlechtes Gech aus ihren unzugänglichen Punkten mit ihrer sämmtlichen Habe hervor und die Auls wurden in dem Maße, wie die früheren Bewohner derselben ihre Wohnungen verließen, von den Truppen verbrannt. Am 8. April marschirten die Hauptstreitkräfte des Tschetschna-Detachements an die Roscheja und am folgenden Tage postirte sich eine starke Colonne im Gebirge selbst von den Quellhöhen der Tenga bis nach Gech hin. Auch hier kam die Bevölkerung heraus um sich zu unterwerfen, ganz so wie in den Schluchten des Martan, der Goita und des Engelik. Nachdem die Truppen alle Auls des Gebirgsterrains vom Engelik bis zum Gechi postirt hatten, marschirten sie am 15. April an den Gechi. Inzwischen hatten sich die Schaaren der Schatoi-Anwohner, welche Anfangs Alles aufgeboten hatten, um die Uebersiedelung zu hindern, oder wenigstens die Habe der sich uns Unterwerfenden aufzufangen, von ihrer Ohnmacht überzeugt und sich ins Gebirge zurückgezogen. Dies benutzend begann auch die Bevölkerung der Quellhöhen des Talashei auf die Ebene herunterzukommen, noch ehe unsere Truppen erschienen waren. Um diese Auswandrer gegen alle Versuche von Seiten des Feindes zu schützen und die von ihnen verlassenen Wohnungen zu zerstören, marschirte ein Theil der Truppen am 16. vom Gechi an die Quellhöhen des Talashei und der Rest des Tschetschna-Detachements stieg am folgenden Tage auf die Ebene herab und postirte sich am Walerik.

Gegenwärtig ist in dem gebirgigen Theile der kleinen Tschetschna bis zu den Gränzen der Gemeinden Schubutowsk, Pschechoisk und Akinsk nicht ein einziger Aul mehr übrig. Von der ganzen den Raum vom Argun bis zur Fortanga bewohnenden Bevölkerung sind nur einige zwanzig Familien eingewürzelter Fanatiker oder Verbrecher in das ferne Gebirge geflüchtet. Unser Verlust während dieser Operationen vom 1. bis zum 18. April besteht in zwei Todten und 9 verwundeten Untermilitairs.

Solche Erfolge haben Schamil alarmirt. In der Besorgniß, daß das von der kleinen Tschetschna gegebene Beispiel auch auf die Bewohner der Vorberge der Großen Tschetschna wirken können, und um seinen sinkenden Einfluß im Gebirge zu heben, hat der Imam eine beträchtliche Schaar gesammelt und ist mit derselben in der Hälfte April in die Wälder zwischen den Forts Wosdwishensk und Schalinsk hinabgestiegen. Um die Operationen dieser Haufen in der Nähe zu beobachten und jedem Versuche von Seiten des Feindes zuvorzukommen, ist der General Jewdokinow mit Zurücklassung eines Theils der Truppen am Gechi zum Schutze der Uebergesiedelten, am 18. April mit der Hauptmacht des Tschetschna-Detachements an den Argun aufgebrochen.

Rückblick auf den Monat April.

(Fortsetzung und Schluß.)

In Frankreich gebrauchten die officiellen Blätter auch während des verflossenen Monats, so oft sie von der Regierung und dem Lande sprachen, dieselben blühenden Redensarten, die ihr Publikum seit Jahren gewohnt ist. Wenn man ihnen Glauben beimessen wollte, so fänden die Gesandten, die zur Eröffnung der zweiten pariser Conferenzen nach Frankreich kommen, dort genau die Zustände vor, die zur Zeit des ersten Congresses herrschten. Aber trotz des salbungsvollen Tones der officiösen Presse ist nicht zu verkennen, daß die Stimmung der Gemüther sich in den letzten Wochen und Monaten bedeutend geändert hat. Das Attentat vom 14. Januar hatte den Kaiser bewogen, aus dem bisherigen, allerdings strengen, aber doch im Ganzen gleichförmigen Geleise seiner inneren Politik herauszutreten. Und es tauchten die Anfänge einer Opposition mit einer Entschiedenheit auf, die allerdings im Vergleich mit früheren Tagen nur erst eine sehr zahme genannt werden muß, sich aber doch seit dem Staatsstreich noch nie so bedeutsam kund gethan hatte. Die Provinzialpresse zeigte so viel Selbstständigkeit, daß binnen vierzehn Tagen vier Journale derselben unterdrückt wurden. Die Pariser ließen sich durch alle Warnungen und Mahnungen der officiösen Blätter nicht abhalten, bei der Nachwahl am 29. April Jules Favre zum Deputirten zu wählen, und am 9. Mai gleichfalls den Oppositionscandidaten Picard dem Regierungscandidaten Eck vorzuziehen. Im gesetzgebenden Körper, der bisher immer nur von Ergebenheit und Hingebung an die Regierung erfüllt gewesen war, machten sich die oppositionellen Elemente in rasch steigender Progression immer stärker bemerkbar. Die Minorität, die gegen minder wichtige Gesetzesvorlagen stimmte, erhob sich einmal sogar zu der bisher unerhörter Zahl von 65 Deputirten. Die wichtigeren Gesetzesentwürfe wurden allerdings alle mit großer Stimmenmehrheit angenommen, aber doch traten gegen sie Oppositionsminoritäten auf, wie sie in dieser Stärke früher selbst bei den unbedeutendsten Vorlagen sich nicht heraus gewagt hatten. Das Adelsgesetz stieß auf 25, das Sicherheitsgesetz auf 24, das Drainagegesetz auf 25, das Gesetz über die Verschönerung von Paris, trotzdem daß die Regierung betreffs desselben der Opposition eine in ihren Augen bedeutende Concession gemacht hatte, auf 45 Oppositionsvoten. Noch schärfer als in diesen Abstimmungen machte sich die Opposition in den Reden kund, die im gesetzgebenden Körper gehalten wurden: Ollivier und Legrand sprachen, als säßen sie in der Deputirtenkammer des constitutionellen Bürgerkönigthums, und nicht im gesetzgebenden Körper der napoleonischen Monarchie; Véron nahm einen kühnen Anlauf zu einem Angriff auf das Ganze der Regierungspolitik seit dem 14. Januar. In zahlreichen Reden wurde darauf hingewiesen: daß Frankreich im Zustande der Aufregung sei, daß es sich inmitten einer commerciellen, industriellen und agricolen Krise befinde, die zur äußersten Vorsicht mahnen. Vicomte Clary und Monier de la Siferame, obgleich sie beide bisher zu den ruhigeren Mitgliedern des gesetzgebenden Körpers gehört haben, erinnerten daran, daß die Zeit der Revolutionen für Frankreich noch nicht unbedingt als geschlossen betrachtet werden könne. Je kecker man sich aber innerhalb des gesetzgebenden Körpers aussprach, um so mehr nahm das Publikum Antheil an den Verhandlungen des letzteren. Die Tribünen wurden gefüllter, die Sitzungsberichte wurden gelesener. Und die Regierung fühlte sich sicherlich von einer nicht geringen Last befreit, als der achte Mai endlich den Schluß der Session herbeiführte.

Ob nun dies Alles zur Folge haben wird, daß die innere Politik des Kaisers sich aus den Bahnen herausziehen wird, die sie seit dem 14. Januar eingeschlagen hat?

Allem Anschein nach: Nein. Der Präsident des Staatsrathes, Baroche, hat im gesetzgebenden Körper officiell zu wiederholten Malen erklärt, eine Aufregung sei in Frankreich nicht vorhanden. Er und alle übrigen Regierungsredner haben unumwunden ausgesprochen, die Verschönerung von Paris diene zugleich auch politisch-militairischen Zwecken, durch rasches Niederreißen aller engen Straßen und durch schnelles Zerstören des alten Stadtviertels solle dem Aufstand ein Lager entrissen werden. Der Minister des Innern, Espinasse, trifft Verfügungen auf Verfügungen, um eine allseitige unerbittliche Ueberwachung des Landes erleichtern zu können; er duldet nicht länger Präfecten und Unterpräfecten, deren Alter sie für energisches Einschreiten stumpf machen könnte; er schafft Generalsecretaire für diejenigen Präfecturen, die er einer specielleren politischen Aufsicht unterwerfen zu müssen glaubt; er vermehrt die Zahl der Präfecturen und

Unterpräfecturen höherer Classen, damit diensteifrigen Beamten eine raschere Beförderung gesichert sei; und in wiederholten Rundschreiben schärft er den Präfecten unermüdliche Wachsamkeit und Strenge ein. Daneben wird von der Regierung der Beschluß gefaßt, den Oberbefehl über Algier und die dortige zahlreiche Armee nicht länger einem Fremden, sondern einem Mitgliede der Kaiserlichen Familie dem Prinzen Napoleon anzuvertrauen. Und der Kaiser selbst endlich bewahrt, wenn man einzelnen Anekdoten trauen darf, der Opposition gegenüber nicht mehr das Schweigen stolzer Verachtung, sondern er macht den einzelnen Deputirten persönlich, beinahe öffentlich Vorwürfe über ihr Auftreten, und bezeichnet den Widerstand, den sie leisten, als verfassungswidrig. Es ist daher auch für die Zukunft nichts Anderes zu erwarten, als daß die Regierung der wachsenden Opposition wachsende Strenge entgegenstelle.

Von den Staaten Italiens gab im vorigen Monat derjenige, der am Meisten politische Bedeutung und am Meisten Sympathien unter den Völkern Europa's hat, ein eigenthümliches Schauspiel. In der piemontesischen Deputirtenkammer nämlich vertheidigt der Ministerpräsident Graf Cavour den Deforesta'schen Gesetzentwurf. Auf den gleichen Standpunkt wie er stellt sich der Kriegsminister Lamarmora. Während sie beide mit verächtlicher Miene die Behauptung zurückwiesen, sie hätten diesen Gesetzentwurf unter dem Einfluß französischen Druckes eingebracht, kehrt als ihr Hauptargument für die Annahme desselben immer und immer der Satz wieder: wenn ihr ihn verwerft, so verwerft ihr die Freundschaft von Frankreich. Ebenso wie der Minister aber redeten auch fast alle die dem Centrum angehörenden Deputirten. Und daran, daß die Annahme des Gesetzes, die schließlich mit einer ungemein starken Majorität erfolgte, von der öffentlichen Meinung Piemonts entschieden gebilligt ward, kann kein Zweifel bestehen. In der sardinischen Presse ließen sich wenn auch nicht einzig und allein, so doch vorherrschend nur solche Stimmen hören, die Verwerfung entschieden bekämpften. Es stellte sich also ganz Piemont politisch unter die Fittige Frankreichs, oder vielmehr nicht Frankreichs überhaupt, sondern des gegenwärtigen, des Kaiserlichen Frankreichs, denn mitten unter Lobeserhebungen für die italienische Politik Napoleon's III. mischten Cavour und Lamarmora vollkommen unnöthigerweise beleidigende Worte für das republikanische Frankreich unter Lamartine und Cavaignac.

Der Ursprung dieser Hingebung an den mächtigen Nachbarfürsten liegt natürlich in einer politischen Berechnung. Piemont glaubt ein unabhängiges Italien durch die Hülfe, und nur durch die Hülfe Frankreichs gründen zu können. Daß diese Berechnung eine irrige sei, hätten die Piemonteser gewiß sehr leicht sich selber gesagt, wenn nicht ihr Enthusiasmus für die Unabhängigkeit der apenninischen Halbinsel auf dem negativen Gefühl des Hasses gegen Oesterreich beruhte. Nur ein solcher konnte sie darüber verblenden, daß Napoleon III. als Kaiser von Frankreich das Recht und die Pflicht hat, bei seinem Auftreten gegen Außen, in erster Linie das Interesse Frankreichs zu wahren, und daß er eben deßhalb zwar im gegebenen Fall an der Vertreibung der Oesterreicher aus Italien mitarbeiten kann, aber ebensowenig wie ein Lamartine oder Cavaignac je zugeben wird, daß sich ein constitutionelles Königreich Piemont zu einem konstitutionellen Königreich Italien erweitert.

Und wie Piemont, so wird schließlich auch wohl Frankreich bei dieser mit so großer Ostentation in den Vordergrund geschobenen Allianz zwischen Victor Emmanuel und Napoleon III. keine ganz unwichtige Berechnung haben. Nehmen wir nämlich die Politik Frankreichs, wie sie sich in den letzten Jahren gezeigt hat, so scheint es fast, als ob der Kaiser von Frankreich, obgleich er gewiß einen Krieg in Europa so lange als möglich vermeidet, dennoch die Möglichkeit eines solchen schon jetzt voraussehe und als kluger Politiker die Chancen desselben schon jetzt zu seinen Gunsten zu lenken versuche. Wie im orientalischen Krieg Rußland dem verbündeten England und Frankreich vollkommen isolirt gegenüber dastand, und alsdann Napoleon den Kampf, der ein Weltbrand zu werden drohte, als Localkrieg in der Krim festzuhalten wußte, so scheint Frankreich in seinen politischen Berechnungen jetzt vorzugsweise den Fall in's Auge zu fassen, daß es, eng mit Piemont verbündet, zu seinem Gegner ein völlig isolirtes Oesterreich antreffe und den Kampf mit diesem auf einen Localkrieg in der apenninischen Halbinsel beschränke.

Als wir im vorigen Monate uns mit Großbritannien beschäftigten, glaubten wir das gegenwärtige Tory-Ministerium lediglich als ein Uebergangs-Ministerium bezeichnen zu dürfen, welches einem liberaleren Ministerium den Eintritt in die Leitung der Geschäfte zu ebenen berufen sei. Der seitherige Gang der Ereignisse dürfte diese Ansicht bestätigen. Wohl ward das Budget, mit dem der Schatzkanzler vor das Unterhaus trat, obwohl dasselbe ein muthmaßliches Deficit von fast 4 Millionen Pfd. St. in Aussicht stellte, von dem Hause wie von dem Lande günstiger als erwartet aufgenommen, weil Disraeli, dessen finanzielle Kühnheiten im Jahre 1852 ein so glänzendes Fiasco gemacht hatten, sich begnügte in einfacher Weise durch Prolongirung fälliger Staatsschuld ohne neue Steuer die Deckung des Deficits zu ermöglichen. Aber wenn auch diese Klippe mit ziemlichem Geschick umschifft worden war, trat in allen übrigen Fragen das eigene Gefühl der Unsicherheit nur zu deutlich beim Ministerium hervor. Schon der Prozeß Bernard, den das gegenwärtige Ministerium allerdings als Erbtheil Lord Palmerston's überkommen hatte und ohne die Allianz mit Frankreich jach abzubrechen, nicht wohl niederschlagen durfte, konnte vor allen Dingen nicht dazu dienen, ihm festeren Halt zu geben, wenn derselbe nach sechstägiger Verhandlung mit einem freisprechenden Wahrspruche der Geschworenen endete, weil es der Anklage nicht gelungen war, die Mitwissenschaft und Beihülfe Bernard's zum Attentate vom 14. Januar wirklich zu beweisen. — Desgleichen vermochte nach dem Ausgange des ersten Pro-

zesses wegen Theilnahme am Morde, das Aufgeben des zweiten Prozesses gegen Bernard wegen Complotts die Stellung des Ministeriums nicht zu befestigen. Hatte man sich überzeugt, daß die vorhandenen Beweise nicht zureichend seien Bernard's Verschuldung an der Tödtung eines beim Attentat vom 14. Jan. Gefallenen zu erzwingen, so konnten dieselben eben so wenig genügen, Bernard einer Verschwörung mit Orsini zum Zwecke der Ermordung des Kaisers der Franzosen zu bezüchtigen. Dem Aufgeben des Prozesses lag mithin lediglich eine juristische Nothwendigkeit zu Grunde und konnte darin keinerlei politische Concession erblickt werden. Eine wirkliche Befestigung in der öffentlichen Meinung hätte dem Ministerium allerdings ein Niederschlagen der wegen Beleidigung Louis Napoleons angestellten Preßprozesse gewähren können, allein hier standen wieder die Rücksichten auf die Allianz mit Frankreich entgegen. Somit mußte denn das Ministerium das ganze Odium der von seinen Vorgängern ihm vermachten Hinterlassenschaft in der öffentlichen Meinung tragen, was natürlich nicht verfehlen konnte, Rückwirkung auf die Stellung desselben im Parlamente zu äußern. Wie denn schon sogleich beim Wiederzusammentritte des Parlamentes am 12. April die vorerwähnte Unselbständigkeit des Ministeriums nur zu deutlich sich zeigte. Lord John Russell sucht durch seine Aufforderung auf dem Resolutionswege die indische Angelegenheit zu erörtern, dem Ministerium ein schützendes Schild gegen die indische Bill Lord Palmerstons vorzuhalten und sofort fordert Disraeli den Nebenbuhler Palmerston's auf, er möge selbst die betreffenden Resolutionen beantragen, überträgt somit einem Privatmitgliede gewissermaßen die Pflichten der Verwaltung. Wenn das Ministerium auch hernach die betreffenden Resolutionen einbringt, zeigt dieser Vorgang doch so deutlich die geringe Zuversicht desselben, daß wenige Tage später ein fast unbekanntes Mitglied, Divert, es über sich nimmt, in schärfster Form ein Tadelsvotum gegen das Ministerium zu beantragen Aussetzung der Debatten über Indien, so lange das gegenwärtige Ministerium im Amte sei, welches freilich späterhin ohne Abstimmung beseitigt wird, aber immerhin ein bemerkenswerthes Zeichen für die Stellung der verantwortlichen Räthe der Krone ist. Dabei tritt jederzeit die Meinungsverschiedenheit der einzelnen Mitglieder des Ministeriums augenfällig hervor, so daß z. B. die im Unterhause sitzenden Minister für, die im Oberhause sitzenden hinwiederum gegen die Zulassung der Juden in's Parlament stimmen und Letztere diese Maßregel zum Falle bringen. Was Wunder denn, wenn endlich das frühere Ministerium den Versuch macht, seine Nachfolger zu stürzen, indem es einen vom Ministerium gegen den General-Gouverneur von Indien, Lord Canning, wegen einer überaus strengen Maßregel erlassenen Tadel zum Ausgangspuncte nimmt und hierbei die innere Zerfahrenheit des gegenwärtigen Ministeriums in das crasseste Licht stellt.

(S. Pet. Ztg.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 25. Mai. Heute ist hier eine telegraphische Depesche mit der Nachricht eingetroffen, daß Admiral Lyons mit einem Theil seines Geschwaders Malta verlassen hat, um nach dem Adriatischen Meere zu segeln und an der albanesischen Küste zu kreuzen. Offenbar will der Admiral den beiden französischen Kriegsschiffen seine Aufmerksamkeit beweisen, und da man hier nicht gesonnen ist, zurückzustehen, so soll das Evolutionsgeschwader, das, wie der „Moniteur" meldete, aus Toulon weggesegelt ist, Ordre erhalten haben, seine Evolutionen bis nach dem Adriatischen Meere auszudehnen. Vorgestern hat dieses Geschwader, das aus fünf Linienschiffen und einer Schraubenfregatte besteht, in Sicht von Nizza seine Manöver ausgeführt. — Die Frage wegen der Reorganisation Algeriens hat immer noch mit mancherlei Schwierigkeiten und Bedenken zu kämpfen, obschon es allerdings als unzweifelhaft anzunehmen ist, daß Prinz Napoleon mit dem Titel eines Lieutenants des Kaisers die Statthalterschaft übernehmen wird. Die letzten Differenzpunkte drehten sich um die Gründung der bewußten großen Domainen, mit denen um das Kaiserreich verdiente Männer dotirt werden sollen. Prinz Napoleon scheint dieser algerischen Pairie abgeneigt.

Paris, 25. Mai. In Folge des jüngsten Rundschreibens vom General Espinasse über die Hospitien-Güter haben bereits mehrere Mitglieder der Verwaltung solcher Güter ihre Entlassung genommen. Das „Univers" bekämpft die ganze Maßregel, die geradezu als eine „Desamortisirung" bezeichnet wird, in einem heftigen Artikel.

„Schon Necker," sagt das „Univers", „hatte diese Maßregel im Jahre 1780 vorgeschlagen, aber Ludwig XVI. weigerte sich. Im Jahre II. der Republik schluß der Konvent die Hospital-Güter zu der Staats-Domaine, welche sofort zum Verkaufe schritt. Im folgenden Jahre ließ der Konvent aber den Verkauf sofort wieder einstellen, und im Jahre V. wurden die noch nicht verkauften Güter zurückgegeben. In dem folgenden Jahre wurde zwar von vielen Seiten versucht, wiederum den Verkauf zu veranlassen, aber vergeblich. Die Gegengründe waren folgende: Sich der Hospitalgüter bemächtigen, heißt: der Böswilligkeit Waffen leihen. Die Moral eben so wie die Politik weisen die Maßnahme der Expropriirung zurück. Die Erfahrung hat nur zu sehr gerechtfertigt, daß das sicherste Mittel, den Armendienst gut und regelmäßig zu machen, das ist, ihm ein sicheres Einkommen zu geben, und das kann man nirgends besser als im Grundbesitze finden. Die Hospitäler, welche fortdauernd Nutzen gespendet haben, sind die, deren Liegenschaften dem Verkauf entgangen sind. Andere Autoritäten, welche das „Univers" citirt, sind: Dupin, Michel Chevalier, Charles Lucas, Thiers, de la Tour und Davenne, ehemaliger Direktor der öffentlichen Wohlthätigkeits-Anstalten; alle kommen sie darin über-

ein, daß der wesentliche Unterschied von Staats- und von Land-Renten darin besteht, daß die ersteren beständig an Werth abnehmen, die anderen dagegen beständig zunehmen; denn der Werth des Geldes vermindert sich, der des Grundstückes nimmt dagegen zu. So z. B. wurde ein Meierhof bei Etanges, den Pariser Hospitälern gehörend, im Jahre 1720 zu 1000 Fr. verpachtet, während er heute 10,000 Fr. einbringt. Derselbe Geber hatte den Hospitälern auch eine Geldrente von 1000 Fr. vermacht, welche heute auf 165 zusammengeschmolzen ist. In zwei Hospitälern, welche mit Kapital-Renten dotirt sind, sieht man sich schon jetzt genöthigt, die Zahl der Betten zu verringern, obgleich sie erst 1830 und 1833 gegründet wurden. „Die Maßregel des Güterverkaufs," schließt das „Univers," „wird alsbald den Ruin der Wohlthätigkeits-Anstalten herbeiführen, 1) weil die Gaben beträchtlich abnehmen werden und 2) weil die Renten in fünfzig Jahren viel von ihrem Werthe verlieren werden. Wir lassen die Möglichkeit von Katastrophen ganz bei Seite, obgleich es gut ist, darüber die Augen nicht zu verschließen. Die Spekulanten werden natürlich diese Gelegenheit benutzen, um ihre, Gott weiß, wie! erworbenen Papiere in guten Grundstücken anzulegen, ohne jeden soliden und dauerhaften Nutzen für die Armen und Unglücklichen. In jedem Falle darf man die Ausführung der Maßregel nicht übereilen, sondern muß Rücksicht auf die Pacht-Bedingungen und den Preis des Getreides nehmen, und gut würde es auch sein, ein Minimum des Kaufpreises festzustellen. Das allein genügt schon, um eine neue Prüfung des Planes durchaus nöthig zu machen."

Der Kaiser empfing am verwichenen Sonnabend in Privat-Audienz den engeren Ausschuß für Aufmunterung und Ueberwachung der Gesellschaften zu gegenseitiger Hülfe. Nachdem der Minister des Innern die Mitglieder vorgestellt hatte, ließ der Kaiser sich Bericht über diese Vereine erstatten. Daraus erhellte, daß Frankreich am 31. Dezember 1857 im Ganzen 3609 solcher Vereine mit 470,414 Mitgliedern zählte, wovon 53,533 Ehren- und 416,881 theilhabende Mitglieder waren; das Reserve-Kapital betrug 18 Mill. 897,920 Fr. 93 C. Der Kaiser sprach seine besondere Genugthuung über den Erfolg dieser Vereine und über den Eifer aus, den die Ausschuß-Mitglieder seit sechs Jahren entfaltet haben.

Die Orleanisten, welche zum Begräbnisse der verewigten Herzogin von Orleans nach England gereist waren, sind seit gestern wieder hier. Es waren ihrer etwa 200. Die Fusionisten waren nicht erschienen, doch ließen Guizot und der Herzog von Broglie sich durch ihre Söhne vertreten. (Z.)

Aus Montpellier meldet man dem Moniteur, daß der Stand der Weinberge überall vortrefflich sei und der Preis der 1857er Weine sich mehr und mehr wieder auf den Stand der Weinpreise von 1852, wo die hohen Preise anfingen, feststelle. Die Reben-Krankheit zeigt sich in großer Ausbreitung, wird jedoch überall mit Erfolg durch Schwefelung bekämpft. (N. Pr. Ztg.)

England.

London, 24. Mai. Die Depeschen Lord Canning's, welche Ursache oder auch Vorwand waren, daß die Motion Cardwell's sich in Nichts auflöste, bestehen aus 3 Briefen:

Der erste dieser Briefe ist von Outram an Lord Canning, aus dem Lager Chiurlut vom 3. März. Outram, der dazumal noch die Stelle eines Ober-Commissairs von Audh bekleidete, und als solcher von Lord Canning die vielbesprochene Proclamation als Entwurf zugeschickt erhalten hatte, findet diese zu streng, zu allgemein strafend. Denn — schreibt er — in ganz Audh gebe es kaum ein Dutzend Landbesitzer, die nicht zu den Waffen gegriffen hätten, und käme die Proclamation zur Ausführung, so heiße dies so viel, als sämmtlichen Landbesitz des Königreichs der Confiscation unterwerfen. Die Folge davon wäre ein gefährlicher Guerillakampf, ein Krieg der Verzweiflung. Sir James bemerkt dem General-Gouverneur, daß die Landbesitzer seit der Annexation von Audh sehr ungerecht behandelt worden seien, daß es ein wahres Wunder gewesen wäre, wenn sie sich dem Aufstande nicht angeschlossen hätten, und daß sie nicht als Rebellen, sondern mehr als ehrenwerthe Gegner betrachtet werden sollten. Aus diesen Gründen stellt er das eindringliche Ansuchen, alle jene, die sich nicht geradezu bei der Ermordung von Engländern betheiligt hatten, dadurch zu gewinnen, daß man ihnen, unter gewissen Bedingungen allenfalls, ihre alten (d. h. vor der Annexation besessenen) Besitzungen zurückerstatte, und bittet den Generalgouverneur, ihn auf telegraphischem Wege wissen zu lassen, ob er mit diesem Vorschlage einverstanden sei, damit er die Proclamation vor der Eroberung Lucknows dahin abändern könne. — Auf diesen Brief läßt Lord Canning am 10. März aus Allahabad durch seinen Secretair Folgendes erwiedern: „Die Vorstellungen des Generals würdigend, ersuche er ihn, der eingesandten Proclamation die versöhnenden Worte anzuhängen: daß allen jenen, die sich rasch unterwerfen und dem Ober-Kommissarius bei der Wiederherstellnng der Ordnung behilflich sein werden, eine ausgedehnte Nachsicht zu Theil werden soll, und daß der General-Gouverneur bereit ist, ihre Ansprüche auf die Wiedererlangung ihrer früheren Rechte, welche sie durch dieses schnelle Entgegenkommen geltend machen, in liberaler Weise zu berücksichtigen." Die Proclamation, durch diesen Anhang ergänzt, möge Sir James gleich nach der Einnahme von Lucknow so rasch als thunlich verbreiten, und den ersten Entwurf in allen bereits gedruckten Exemplaren vernichten lassen. — Diesem Briefe folgte drei Wochen später ein anderer, vom Secretair Canning's aus Allahabad vom 31. März datirter Brief nach, in welchem die Gründe angegeben sind, weshalb Sir James Outram's Rath (den sich Unterwerfenden die Wiedereinsetzung in ihre alten Besitzthümer und Rechte zuzusichern) nicht befolgt werden konnte. Der General-Gouverneur (so heißt es in diesem Schreiben) sei gleichfalls der Ansicht, daß die Bewohner von Audh nicht wie die Rebellen in den anderen Provinzen anzusehen seien. Denn ihr Land

sei gegen ihren Willen annexirt worden, und viele Landeshäuptlinge hätten dadurch an Vermögen und Einfluß gelitten. Dies mildere die Strafbarkeit des Aufstandes und deshalb sei in der Proclamation gegen Niemanden, der nicht im Kampfe weiter verharrt oder sich gemeiner Mordthaten schuldig gemacht hat, die Drohung der Todes- oder Gefängnißstrafe ausgesprochen worden. Man habe eben nichts weiter verlangt, als Rückkehr zum Frieden und Beistand zur Unterdrückung der Rebellion. Würde man überdies Wiedererstattung früher besessener Vorrechte in Aussicht gestellt haben, so hätte dies so viel geheißen, als erkenne man sie nicht blos als ehrenhafte Feinde, sondern auch als siegreiche Gegner an. Eine solche Zusage wäre als Schwäche ausgelegt worden, wäre als Beweis angesehen worden, daß bei einer Rebellion gegen die englische Regierung in keinem Falle etwas zu verlieren sei. Möglich, daß dadurch die Ruhe rasch wiederhergestellt worden wäre, aber gesichert für die Zukunft wäre sie nimmermehr gewesen. — Was Sir J. Outram's Bemerkung, daß die Landbesitzer durch die Annexations-Verfügungen ungerecht behandelt worden seien, anbelangt, erwidert Lord Canning, es sei dieselbe nicht allgemein richtig. Denn es sei erwiesen, daß die den Landbesitzern entzogenen Ländereien und Güter von diesen in den allermeisten Fällen durch Gewalt oder Betrug an sich gerissen worden waren. Man mag sie unpolitisch behandelt haben, aber gewiß im Allgemeinen nicht rechtswidrig. Daß bei der Untersuchung ihrer Rechtsansprüche die Lokalbeamten zuweilen ungerecht verfahren haben mögen, hält der General-Gouverneur für nur allzuwahr, doch könne, wo gefehlt wurde, nur durch eine neue Untersuchung Entschädigung bewilligt werden. Es sei überdies eine falsche Ansicht, daß die Bewohner von Audh sich deshalb empörten, weil sie von England ungerecht behandelt wurden. Gerade jene Häuptlinge, die vor Anderen bevorzugt worden waren und zu Klagen am allerwenigsten Veranlassung gehabt hatten (es werden Mehrere mit Namen genannt), seien an die Spitze des Aufstandes getreten. Nicht das Bewußtsein, Ungerechtigkeiten erduldet zu haben, sei es, was diese und andere zur Empörung drängte, sondern zumeist der Unmuth, daß sie mit allen Anderen gleich vor dem Gesetze sein sollten, daß sie dadurch ihr Ansehen einbüßten, daß sie ihre bewaffneten Begleiter verabschieden und ein friedliches Leben führen mußten. In Fällen wie die oben angeführten könne man die Güter-Confiscation unmöglich eine ungerechte Strafe nennen. Und wolle man aus politischen und rein menschlichen Gründen auch in dieser Sphäre nach Umständen Milde statt Gerechtigkeit walten lassen, so sei doch vor Allem nöthig, daß man eine rasche Unterwerfung als Bedingung hinstelle. Allen, ohne Ausnahme, selbst Jenen, die sich Mordthaten hatten zu Schulden kommen lassen, vollständige Straflosigkeit und Wiedereinsetzung in ihre früheren Besitzungen zuzusichern, sei eine Zumuthung die der General-Gouverneur ablehnen müsse. (Z.)

London, 24. Mai. Die Debatte war zu einem Prozeß, das Unterhaus zu einem Gericht geworden. Der Tadler saß auf der Anklagebank, und die Stimmung war wie vor einem Urtheilsspruch. Heftiger drängte sich Redner auf Redner, kurze Worte und Sätze flogen hinüber und herüber, und näher zog der peinliche Moment der Abstimmung, der Moment der Entscheidung nach vier langen redevollen Nächten! Sollte Palmerston sich schuldig sprechen lassen, nachdem er überwiesen war? Sollten seine eigenen Radicalen die Nachrichter machen, nachdem sie es müde geworden, seine Narren zu sein? Das war ein schwerer Augenblick. Summen, Lachen und Hurrahen um sich herum, stand der greise Winkelzieher auf und warf seinen Blick nach den Galerien, als suche er die Ermuthigung, die er im Hause nicht finden konnte, bei jenem Publicum, das ihm so oftmals, so sinnlos zugejauchzt. Aber die Galerien schwiegen, und die matterleuchtete Glasdecke des Saales schien noch bleicher hinunterzuschauen auf das düstere Holzgetäfel der Wände als sonst. Der Rückzug war unzweifelhaft gerathen, denn die Niederlage war sicher — aber war nicht der Rückzug ebenfalls eine Niederlage, eine Verurtheilung, war er nicht eine Selbstverurtheilung? Wohl begreift sich's, daß der alte kluge Mann zögerte. Vielleicht war es möglich, vor dem müden und erhitzten Hause die Grenze zu verwischen, wo der gewandte Staatsmann sich vom wortverdreherischen Ränkeschmied trennt, wo die Gescheidtheit den flimmernden Schein eines unlauteren Changeant verliert, wo — Aber nein. Es geht nicht mehr. Wieder erhebt sich einer der Seinigen und fordert die Zurücknahme der Tadelsmotion gegen das Ministerium Derby. Eben hat Vane, aus dem sonst doch furchtlosen Geschlechte der Tempest Vane's ein paar kleinlaute Worte für die Zurücknahme gesagt. Nun folgt gar White und jammert förmlich darnach. Tory-Hurrahs antworten dem guten Manne, der seine Ehrlichkeit zu berücksichtigen, seine Lage zu schonen bittet. Er habe sich verpflichtet, dafür zu stimmen, aber er könne doch kaum — — Das war nicht zum Ertragen. Rasch, um den laut gerufenen Cardwell, seinen Antragsteller, nicht zu Worte kommen, nicht noch mehr verderben zu lassen, rasch fällt Lord Palmerston selber ein und vollzieht im Beisein des Unterhauses und vor den Augen der Welt das Urtheil an sich selber, welches sein Fangeballspielen mit der Wahrheit so lange und so gerechtermaßen verdient. Lord Palmerston, der Held so vieler Debatten und der Mann aller Cabinette, ist gezwungen, eine schmähliche Intrigue mit einer gewöhnlichen Ausrede zu rechtfertigen. Der Mann, welcher Lord Ellenborough von Lord Canning's Briefen nicht unterrichtete, weil er eine Gelegenheit zum Tadel, zum Angriff, zum Wehegeschrei über das verlorene Indien erhalten wollte, derselbe Mann muß sich nun gegenüber dem Abfall der Seinigen herbeilassen, den angeblich riesengroßen Anlaß zum Tadel vermöge der elendesten Tüftelei für aufgehoben zu erklären. Eine Abstimmung gegen ihn hätte ihn nicht tiefer demüthigen können, als diese Rede, diese Ausrede, für sich. Weder er, noch England werden diese Nacht vergessen.

(N. Pr. Z.)

Portugal.

Lissabon, 18. Mai. Gestern Abend 6 Uhr verkündete das Donnern der Kanonen von allen Festungswerken und den im Hafen liegenden Kriegsschiffen die Ankunft unserer schon seit vorgestern erwarteten jungen Königin. Ihre Majestät hatte am 14. an Bord einer portugiesischen Dampffregatte die Rhede von Spithead verlassen, begleitet von einem portugiesischen und einem englischen Linienschiffe, so wie von zwei englischen Dampffregatten und zwei Dampfkorvetten. Wegen schlechten Wetters mußte das Geschwader den Hafen von Coruna anlaufen und dort 24 Stunden verweilen. Ihre Majestät verbrachte die Nacht an Bord der Dampfkorvette und wurde in einer prachtvollen Rudergaleere heute Morgen von Ihrem hohen Gemahle begrüßt und abgeholt. Unter den Kanonensalven der Schiffe und Forts, die alle festlich mit Flaggen geschmückt waren, und unter endlosem Jubel des zu vielen Tausenden am Ufer versammelten Volkes landete das königliche Paar an der Anlegestätte, wo die Equipagen die hohen Herrschaften erwarteten. Höchstdieselben begaben sich unter dem enthusiastischen Willkommenrufen der Bevölkerung nach der Kathedrale, wo die Trauungsceremonie und die Krönung vorgenommen wurde. Abermalige Kanonensalven verkündeten dem Volke die Vollziehung des feierlichen Aktes. Alsdann fuhr das hohe Paar, gefolgt von zahlreichen Equipagen, mit den anwesenden Gästen im langsamen Schritte durch die bedeutendsten Straßen der Stadt und wurde überall von dem Volke mit freudigen Zurufen begrüßt. Um zwei Uhr hielt Ihre Majestät ihren Einzug in das königliche Schloß, womit die öffentlichen Feierlichkeiten für heute beschlossen wurden. — Gegen Mittag langte die schon seit längerer Zeit hier erwartete preußische Fregatte „Thetis“ in unserm Hafen an, deren Reise von Malta hieher durch stete widrige Winde verzögert war. Sie kam jedoch noch zeitig genug, um an den Feierlichkeiten theilzunehmen und den Einzug der Hohenzollernschen Prinzessin durch Flaggen und Kanonensalven mitzufeiern.

Lissabon, 19. Mai. Bei der kirchlichen Einsegnung der Ehe des Königs Dom Pedro V. mit der Königin Stephanie trug die Königin ein überaus reizendes Blondenkleid und ein prächtiges Diamanten-Diadem, ein Geschenk des Königs, in dem gegen 4000 Edelsteine verarbeitet sind, und das auf 540,000 Frans geschätzt wird. Der König war in Marschallsuniform. Die glänzendsten Toiletten zeigten nach der Königin die Infantin Donna Isabella, die buchstäblich mit Brillanten und Perlen von seltener Größe bedeckt war, und die Infantin Donna Marianna, die Braut des Prinzen Georg von Sachsen. Nach Schluß der offiziellen Festlichkeiten, die bekanntlich fünf Tage in Anspruch nehmem sollen, werden der König und die Königin, dem Vernehmen nach, sich nach dem schattigen Cintra begeben. Am 16. Mai war der Marquis von Bath an Bord der Fregatte „Diadem“ hier angekommen, um dem Könige den Hosenband-Orden zu überbringen. (Z.)

Italien.

Neapel, 18. Mai. Die Regierung läßt die Küsten in Vertheidigungsstand setzen und überhaupt starke Rüstungen vornehmen. Die Regimenter wurden kompletirt, und zwei neue Kavallerie-Regimenter waren gebildet worden. Es heißt, 16 neue Fregatten seien gebaut oder bestellt worden. (Z.)

Schweden.

Stockholm, 19. Mai. Der Redacteur des Stockholmer Blattes „Fäderneslandet“, Lindahl, ist zur Todesstrafe mittelst Beiles verurtheilt worden, weil er fälschlich und aus bösem Willen ein Fräulein Mendelsohn der Blutschande geziehen hatte. Sein Vertheidiger, C. G. Uggla, wird zu einem Monat Gefängniß und Verlust der Advocatur verurtheilt, weil er wissentlich eine ungerechte Sache geführt. (N. Pr. Z.)

Moldau und Walachei.

Bukarest. Die Unruhen, welche sich auf den Gütern des Fürsten Miloscb kund gaben, betrachtet man nur als Vorspiel einer Katastrophe, die sich im ganzen Lande vorbereitet. Man sieht einem allgemeinen Bankerott der Pächter entgegen. In den Kriegsjahren 1853, 1854 und 1855 trieben die Armeelieferanten durch ihre Aufkäufe die Preise der Budenprodukte gewaltig in die Höhe. Die Pächter gewannen bedeutende Summen; selbst in Heu wurde ein glänzendes Geschäft gemacht. Das Jahr 1856 war ein Mißjahr und die Preise der Bodenerzeugnisse behaupteten sich auf ihrer Höhe. Als daher im vorigen Jahre viele Pachtungen zu Ende gingen, ließen sich die Pächter, welche meistens Griechen sind, zu ganz unverständigen Anboten verleiten. Die Pachtzinse hoben sich beinahe auf das Doppelte, und viele Bojaren, welche früher ihre Güter selbst bewirthschaftet hatten, gaben dieselben nunmehr auch in Pacht. Das letzte fruchtbare Jahr hat aber die Verhältnisse sehr zu Ungunsten der Pächter geändert: die Preise der Früchte fielen so bedeutend, daß es ihnen kaum möglich ist, den hohen Zins zu erschwingen. Vorläufig sucht sich der Pächter dadurch zu entschädigen, daß er die Bauern im Uebermaße in Anspruch nimmt, aber es bleibt höchstens die Frage, ob durch ein solches Vorgehen die Katastrophe früher oder später herbeigezogen wird, eine befriedigende Lösung könnte nur durch ein liberales Entgegenkommen der Grundherren herbeigeführt werden. (Z.)

Türkei.

Konstantinopel, 22. Mai. (Tel. Dep.) Vorgestern hat sich das Ministerconseil versammelt, um einen Beschluß über die montenegrinische Angelegenheit zu fassen. Man erwartet zu Anfang des Ramazan ein neues Cirkular der Pforte. Lesseps ist nach Paris abgereist. Aufrührerische Bewegungen in Candia. Vely Pascha ist zurückgerufen; die Insel verlangt gleiche Privilegien mit Samos. (N. B.)

Herzegowina. Wie der „Constitutionnel“ meldet, sind telegraphische Berichte aus Trebinje vom

22sten eingetroffen. 3500 Mann türkische Truppen von der Garde des Sultans waren an diesem Tage in Trebinje eingerückt, wodurch die Zahl der regulairen Truppen unter Hussein Pascha auf 6000 Mann stieg. Die Irregulairen waren fortgeschickt worden. Der türkische General hatte Befehl erhalten, die Feindseligkeiten einzustellen, sich aber in seinen Positionen zu halten. (Z.)

Aegypten.

Ueber das beklagenswerthe Eisenbahn-Unglück, welches sich vor Kurzem in Aegypten ereignet hat und von dem uns bisher nur ungenügende Details vorlagen, geht uns von einem bald nach dem unglücklichen Ereigniß hinzugekommenen Augenzeugen folgende Nachricht zu: Die Passagiere, welche sich der Eisenbahn von Alexandrien nach Kairo und vice versa zu bedienen pflegen, werden bei Kafr-Saïat, woselbst die Eisenbahnbrücke über den Nil noch nicht hergestellt ist, auf einem Dampfboot übergesetzt oder fahren mit sammt den Gepäck-Waggons auf sogenannten Dampf-Backs über den Nil. Bei dem Heraufschieben der Eisenbahnwagen muß die Vorsicht angewendet werden, daß starke eiserne Ketten die eine oder die andere Seite der Backs schließen, da die Wagen sonst nothwendigerweise weiter und zwar sogleich in den Nil rollen. Schon seit langer Zeit war die Hemmkette gerissen, und mit ächt orientalischer Sorglosigkeit hatte man nie daran gedacht, sie durch eine neue zu ersetzen, obgleich die Conducteure, ja selbst der Stations-Chef, auf die Nothwendigkeit und die mögliche Gefahr aufmerksam gemacht hatten. Man begnügte sich mit Vorlage zweier Holzblöcke von 6 Zoll Dicke, die allerdings durch eiserne Klammern im Boden befestigt wurden, bedachte aber nicht, daß die Räder des Waggons bei starkem Anlauf sehr leicht über dies Hinderniß hinwegspringen können, wie dies leider! bei dem Unglück am 14. Mai der Fall gewesen ist. Vier Waggons wurden in der bezeichneten Weise in den Nil geschoben: ein Packwagen, ein Waggon dritter Klasse und zwei erster Klasse. Im ersten Coupé der letzteren befanden sich die ägyptischen Prinzen Halim Pascha und Achmed Pascha mit Mustapha-Bey, dem Kasnadar des verstorbenen Vice-Königs. Halim sprang zuerst in einer Höhe von 60 Fuß in den Nil und rettete sich durch Schwimmen, wobei er zugleich zwei Mameluken durch kräftigen Beistand im Wasser das Leben erhielt. Ihm folgte Mustapha-Achmed-Pascha; der Sohn Ibrahim-Pascha's und präsumtive Thronerbe blieb im Wagen sitzen und fand rettungslos seinen Tod in dem Nil, einen um so unvermeidlicheren, als die nachfolgenden Waggons auf den seinigen hinaufstürzten. Nach einer halben Stunde zog man ihn als Leiche heraus. Im zweiten Coupé befanden sich Hereddin Pascha und Rifaat-Bey. Beide fanden in den Wellen im geschlossenen Waggon ihren Tod. Im dritten Coupé endlich saßen Aly-Bey und Mustapha-Bey, zwei Brüder, Söhne des reichen Scherif-Pascha. Die beiden jungen Leute waren noch rechtzeitig durch die Thür auf den Back selbst gesprungen. Durch Herausziehen aus dem Waggon rettete Ali-Bey einer europäischen Dame, der Gattin des französischen Arztes in Suez, das Leben. Außer diesen sind noch 12 Personen lebendig aus dem Nil herausgezogen worden, die übrigen indeß, gegen 20—30 Personen, lauter türkische Diener, im Nil, in dem Wagen sitzend, ertrunken. Von den drei Europäern, die sich auf dem Zuge befanden, ist Niemand verunglückt. Die Dame wurde in der bezeichneten Weise gerettet; die beiden übrigen hatten es vorgezogen, mit dem Dampfboote überzusetzen. — Die ganze Schuld des unglücklichen Ereignisses soll auf den Director der Eisenbahn, den Armenier Bubar-Bey, fallen. (N. Pr. Z.)

Ostindien.

Eine Triester Depesche meldet aus Bombay, vom 24. April, „Nena Sahib sei mit 17,000 Mann und Artillerie in Bareilly (Rohilkand) eingetroffen und habe einen Preis auf Lord Canning's, des Generalgouverneurs, Kopf gesetzt." — Wie gemeldet, haben Lord Canning und die Englischen Generale schon seit längerer Zeit große Summen auf Nena Sahib's Kopf gesetzt. Auffallenderweise ist das bisher sowohl im Falle Nena Sahib's wie mehrerer anderer Insurgentenführer ohne Erfolg gewesen. Sonst fand sich in Indien, selbst im Frieden und für die Befriedigung der Privatrache, leicht genug bei einem solchen Anlaß ein Mörder. Giebt es doch dort sogar eine Verbrüderung, die aus dem gewerbsmäßigen Morde ein götzengefälliges Geschäft macht!

(N. Pr. Z.)

Dorpat. Von einigen hiesigen Kunstfreunden aufgefordert auf meiner Durchreise auch hier eine dramatisch-humoristische Abend-Unterhaltung zu geben, beehre ich mich einem hochgeehrten Publikum hiermit anzuzeigen, daß am Donnerstag den 22. Mai d. J. im Saale der Ressource eine Vorstellung stattfinden wird.

Wie in Helsingfors im Universitäts- und Societäts-Saale werden auch hier ernste und humoristische Vorträge aus klassischen Meisterwerken abwechseln.

Zum Schluß: „Des Friseurs letztes Stündlein in Dorpat", Soloscherz mit Gesang, 7 verschiedene Charaktere in der Weise des französischen Schauspielers Levassor. Das Nähere zeigen die Affischen an und beehre ich mich das kunstsinnige hiesige Publikum hiermit ergebenst einzuladen.

Louis Kühn,
Regisseur und Schauspieler vom Stadt-Theater in Riga.

Herrn **Louis Kühn's** dramatische Vorträge sind bereits im vorigen Jahre mit überaus großem Beifall in Riga aufgenommen worden. Herr Kühn besitzt die natürlichen Gaben zu

(Beilage.)

solchen Reproductionen in reichem Maaße. Er hat ein starkes, markiges und sonores Organ, das er reich zu moduliren versteht, und womit er verschiedene Personen mit Täuschungskunst neben einander hinstellen kann. Sein dramatisches Verständniß hebt ihn auf die Höhe, von welcher aus er das ganze Werk des Dichters in sich aufzunehmen und innerlich festzuhalten weiß, und seine Fantasie, wie seine rhetorische Kunst ist so bedeutend, daß er jede geistige Intention bis in's Einzelne glücklich und genau in's Leben zu gestalten vermag.

Da solche dramatische Darstellungen bei uns zu den größten Seltenheiten gehören, so darf sich Herr Kühn gewiß des Interesses des hiesigen Publikums und der lebendigen Theilnahme desselben versichert halten.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck:
№ 98. Dorpat, am 21. Mai 1858. R. Linde, Censor.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat werden, nach § 11 u. 69 der Vorschriften für die Studirenden, alle Diejenigen, welche an die Herren: stud. theol. Friedr. Schmidt, Emil Kählbrandt, Ed. Daukscha, Carl Krüger, Theod. Kupffer, Leop. Kupffer, Pet. Grünberg, Alwill Pohrt u. Leop. Haken, jur. Rob. Reußner, Rich. Baron Stempel, Rob. Wilm, Heinr. Baron Osten-Sacken, Carl Rieckhoff u. Wold. Andreae, dipl. Alex. v. Ditmar, med. Theod. Grosse, James Wilpert, Wold. Rech, Gust. Kupffer, Friedr. Birkenfeldt, Joh. Reimann, Ed. Heerwagen, Georg Weidenbaum, Carl Pfeiffer, Theod. Moltrecht, Ernst John, Aug. Kelterborn u. Herm. Fudakowski, cam. Otto Baron Fircks u. Osc. v. Gernet, oec. Osc. Höppener, bot. Peter Glehn, u. pharm. Jul. Renner, aus der Zeit ihres Aufenthalts auf dieser Universität aus irgend einem Grunde herrührende gesetzliche Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato sub poena praeclusi, bei dem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu melden.

Dorpat, den 10. Mai 1858. 1

Rector Bidder.
Notaire A. L. Wulffius.

Von dem Dorpatschen Gouvernements-Schulen-Directorate werden diejenigen, welche die Reparaturen an dem Gebäude des Dorpatschen Elementarlehrer-Seminariums, nach dem von der Livländischen Gouvernements-Bau- und Wege-Commission verificirten Kosten-Anschlage groß 2773 Rbl. 78 Kop. S. zu übernehmen willens sein sollten, hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 3. Juni d. J. anberaumten Torge und zum Peretorge am 6. Juni d. J. Mittags 12 Uhr, im Saale des Dorpatschen Gymnasiums einzufinden, nach Producirung der gesetzlich erforderlichen Legitimationen und Saloggen, ihren Bot zu verlautbaren, und sodann die weitere Verfügung abzuwarten. Der betreffende Plan und Kostenanschlag können täglich in der Canzellei des Gymnasiums durchgesehen werden. 1

Dorpat, den 14. Mai 1858.

An Stelle des Dorpatschen Gouvernements-Schulen-Directors:
Inspector Mickwitz.

Von Einer Kaiserlichen dörptschen Polizeiverwaltung wird der Eigenthümer einiger hier eingelieferten Kleidungsstücke hierdurch aufgefordert, sich zum Empfange seines Eigenthums binnen 4 Wochen a dato zu melden. 3

Dorpat, den 21. Mai 1858.

Polizeimeister, Major Stoltzenwaldt.
Secretär v. Böhlendorff.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Wer die Stelle eines Oeconomen der academischen Musse in Dorpat mit dem 1. November d. J. übernehmen will, beliebe vor dem 1. September bei mir sich zu melden und die Contracts-Bedingungen einzusehen. 3*

C. v. Rummel.

Am 26. Mai c. wird auf der Lugdenschen Hoflage Gerrist eine Partie Roggen, Gerste, Weizen ꝛc. auctionsweise gegen baare Bezahlung verkaufen das Lugdensche Gemeindegericht. 1

Um ferneren Irrthum zu vermeiden mache ich hiermit die Anzeige, daß ich alle in mein Fach schlagende Arbeiten übernehme und prompt und reel ausführe. J. Oding, Klempnermeister. 2
Im Hause des Herrn Bauch hinter dem Rathhause, Eckbude.

Es wird eine Reisegelegenheit auf gemeinschaftliche Kosten zum 26. Mai v. J. nach Reval gesucht. Näheres erfährt man in der Zeitungsexped.

Das Thrämer'sche Haus am Markt ist zu verkaufen. 1

Das in der Stadt Wolmar in der Brauerstraße belegene Immobil sub Nr. 32—43 bestehend aus zwei Wohnhäusern nebst den nöthigen Nebengebäuden und einem Obstgarten ist zu Kauf oder zur Miethe zu haben. Die nähere Auskunft ebendaselbst und in Dorpat im Hause des Hn. v. Kiel.

Bergener große Heringe
diesjährigen Fanges in ganzen Fässern à 11 Rbl. 50 Kop. S. werden verkauft im Kaufhofe unter Nr. 2 bei L. W. Henningson. 3

Eine englische Wanduhr die sehr richtig geht ist billig zu verkaufen. Wo? erfährt man in der Zeitungsexpedition. 2

Im v. Sengbuschschen Hause sind einige Tische, Bücherregale, Wirthschaftssachen, eine Guitarre und eine Bratsche zu verkaufen. 1

Ein hübsches Boot für 12 Personen ist zu verkaufen. Zu erfragen im Kaufhof Nr. 19. 2

Gebrauchte **Flügel** in gutem Zustande hat billig zu verkaufen O. D. Wenzel, 1
neben Hotel St. Petersburg.

Frische **Ziegel** sind zu haben bei **Rehling.**

In der Zeitungsexpedition kann nachgewiesen werden wo gutes Kleeheu à 30 Kop. das Pud, mit Stellung nach Dorpat, geliefert werden kann.

Im Alexander-Asyl werden Kartoffeln zu herabgesetzten Preisen verkauft. 2

Frische revalsche Killoströmlinge
à 50 Kop. die Burke sind zu haben im Kaufhof unter Nr. 2. 2

Eine Familienwohnung von 4 hübschen Zimmern nebst Küche ist zu vermiethen im Frahmschen Hause am Embach. 2

Eine freundliche Familienwohnung von 5 Zimmern auf dem Thunschen Berge ist bis 1. Sept. für 40 Rb. zu vermiethen. Näheres i. d. Ztg.-Exp.

Eine Familienwohnung ist zu vermiethen in der Steinstraße bei M. v. Klot. 2*

Eine freundliche Sommerwohnung, möblirt, und einem Badehause, weiset nach die Ztg.-Exp.

Auf dem 6 Werst von Dorpat belegenen Gute Uellenorm sind zwei Familienwohnungen mit oder ohne einen Garten für diesen Sommer zu vermiethen. Das Nähere darüber erfährt man daselbst oder auf dem Gute Rewold. 1

Eine Familienwohnung von 3 Zimmern nebst einer englischen Küche und einem hübschen Garten ist für den Sommer oder auch jährlich zu vermiethen. Näheres in der Zeitungsexpedition. 1

Ein junger schwarzer Vorsteherhund mit weißer Brust, weißen Fußspitzen und langer Ruthe, hat sich verlaufen. Man bittet, denselben gegen eine Belohnung und die Futterkosten im Frankschen Hause bei der esthnischen Kirche abzuliefern. 1

Zwei junge Vorsteherhunde von guter Race sind für einen billigen Preis zu haben. Zu erfragen in der Zeitungsexpedition. 3

Abreisende.

Josephe Posternikow, aus Warschau. 1
G. E. Berg, Schuhmachergesell. 1
Karl Konrad Faure, Handlungscommis. 2
A. Fremmert, Buchbindergesell. 2

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. Silb.-Mze., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe und C. Mattiesen entrichtet. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 59.

Freitag 23. Mai 1858.

Inländische Nachrichten.

Der Rigasche Gouvernements-Schulendirector Staatsrath A. Krannhals ist zum Ritter des St. Stanislaus-Ordens 2. Classe und der Inspector der Rigaschen Domschule, Coll.-Assessor Käverling zum Ritter des St. Stanislaus-Ordens 3 Classe ernannt worden.

Mittelst Allerhöchsten Tagesbefehls vom 18. Mai sind befördert: vom L.-G. Moscauschen Dragoner-Regt. Sr. Majestät: zu Capitains die Stabscapitains Heinrichsen beim 2. Cadettencorps und Beck, zum Lieutenant der Fähnrich Engelhardt; vom Elisabethgradschen Dragoner-Regt. des Prinzen Carl von Baiern: zum Stabscapitain der Lieutenant Kleist, zu Lieutenants die Fähnrichs Rüdiger und von Dreiling; vom St. Petersburgischen Uhlanen-Regt. des Königs von Baiern: zu Rittmeistern die Stabsrittmeister: Nielsen, Vietinghof und Speier, zum Stabrittmeister der Lieutenant von Thümen, zu Lieutenants die Cornets Baron von Hahn, Knaut 1 und Knaut 2; vom Kurländischen Leib-Ulanen-Regt. Sr. Majestät: zum Lieutenant der Cornet von der Pahlen; vom Pawlogradschen Leib-Husaren-Regt. Sr. Majestät: zu Lieutenants die Cornets von Huene und von Maydell; vom Narwaschen Infanterie-Regt. zum Premierlieutenant der Secondlieutenant Baron Ungern-Sternberg; vom Kalugaschen Inf.-Regt. des Prinzen von Preußen: zu Capitains die Stabs-Capitains Reuth und von Lisander, zum Lieutenant der Fähnrich Baron Ungern-Sternberg.

(Ruß. Inv.)

St. Petersburg, 21. Mai. Gestern den 20. Mai hielt die Kaiserliche Akademie der Wissenschaften im kleinen Conferenz-Saale eine öffentliche Sitzung, in welcher der als beständiger Secretair fungirende Akademiker K. S. Wesselowskij den Bericht über die am 17. April d. J. erfolgte 27ste Zuerkennung der Demidow'schen Preise verlas.

Von den zum Concurse eingereichten Werken wurden gekrönt:

Mit der Prämie von 1428 R. S.

Goschkewitsch, japanisch-russisches Wörterbuch. St. Petersburg 1857. 8.

Mit Prämien von 714 Rbl. S.

1) Baron Delwig Anleitung zur Erbauung von Wasserleitungen. Moskau 1857. 8.

2) Schmidt, Untersuchungen über die silurische Formation von Ehstland, Nord-Livland und Oesel.

3) P. Sablotzkij, Anleitung zum Studium und zur Heilung der syphilitischen Krankheiten St. Petersburg 1857. 8.

4) A. Popow, Geschichte des Aufruhrs des Sten'ka Rasin. Moskau 1857. 8.

5) J. Tschistowitsch, Geschichte der St. Petersburger geistlichen Akademie. St. Petersburg 1857. 8.

5) A. Pipin, Abriß einer Literaturgeschichte der alten russischen Sagen und Märchen. St. Petersburg 1857.

7) A. Majkow, Geschichte der serbischen Sprache, nach den in kyrillischer Schrift geschriebenen Denkmälern, im Zusammenhange mit der Volksgeschichte. Moskau 1857. 8.

Als Zeichen der Anerkennung für die bei der Prüfung der concurrirenden Werke geleistete Mitwirkung wurden die zu diesem Behufe festgesetzten Medaillen zuerkannt, und zwar die im Werthe von 12 Dukaten: dem Vicepräsidenten der medico-chirurgischen Akademie Wirklichem Staatsrathe Gljebow, und dem Correspondenten der Akademie der Wissenschaften, stellvertretenden ord. Professor der Universität Kasan V. J. Grigorowitsch; die im Werthe von 8 Dukaten: dem Correspondenten der Akademie, Ingenieur-General-Major S. V. Kerbedz und dem Mitgliede des Conseils der pariser asiatischen Gesellschaft Vicomte Léon de Rosny. (St. P. Z.)

Die Actien-Gesellschaften und die Oeffentlichkeit.

Im „Odessaer Boten" hatte ein Herr M. die verschiedenen ungünstigen Gerüchte zusammengestellt, die über die russische Gesellschaft für Handel und Dampfschiffahrt, ihre Organisation und Unternehmungen cursirten. Wenn wir auch nicht die Art und Weise billigen wollen, wie derselbe diese Gerüchte als halbe Anklage aufstellte, so können wir doch nicht umhin auch bei dieser Gelegenheit es offen unumwunden auszusprechen, daß eine solche Besprechung in jedem Falle und in jeder Beziehung nur nützlich sein kann. Fast allen Gerüchten, sie mögen sein welcher Art sie wollen, sich beziehen worauf sie wollen, liegt immer eine Wahrheit zu Grunde! Und diese

Wahrheit kann nur durch offene Besprechung ans Licht kommen. Findet eine solche nicht statt — wie soll da die Wahrheit sich Bahn brechen! Das „unbestimmte Gerücht“ geht von einem zum andern und je mehr es umherschweift, desto unwahrer wird es — je unwahrscheinlicher es ist, desto leichter wird es geglaubt. Wie einfach ist aber die Widerlegung solcher Gerüchte, wenn sie einmal offen, gedruckt ausgesprochen sind! Ein schlagendes Beispiel bietet der angeführte Fall: die von Herrn M. ausgesprochenen „Gerüchte“ riefen die Darlegung der Thatsachen von Seiten des leitenden Directors jener Gesellschaft, Hrn. Nowosselski hervor — eine Darlegung, die mit einem Male alle jene Gerüchte zerstreute.

Trotzdem, daß dieses alles so einfach und klar, trotzdem, daß eine fast tägliche Erfahrung es bestätigt — trotz alledem finden sich immer und immer wieder Leute, die es doch nicht einsehen, die in jeder öffentlichen Besprechung ein persönliches Attentat sehen, während doch die Personen ganz aus dem Spiele bleiben sollten, da nur von der Sache die Rede ist. Und sie merken nicht, daß gerade dieser Aerger beweist, es stehe mit ihren faktischen Argumenten schlimm, es sei bei der Verwaltung nicht genaue Aufmerksamkeit auf alle Verhältnisse verwendet worden, man sei einseitig verfahren und habe nicht die nöthige Umsicht bewiesen. Anstatt nun die Angelegenheit besprechen und die Sache und sich selbst aufklären zu lassen und dann soviel es geht zu verbessern, indem man sich daran hält, was aus der Discussion sich als nothwendig und wünschenswerth ergab — glauben die Verwalter von Gesellschaften, Corporationen und überhaupt Gemeinschaften (wir sprechen hier von gewissenhaften, die nach ihrer Meinung sich die größte Mühe geben) die Sache sei abgemacht, wenn man sie nur mit Schweigen übergehe: sie todtschweige. Kommt die Angelegenheit trotzdem zur Sprache, so ärgern sie sich nicht darüber, daß Fehler begangen, daß von ihnen selbst einseitig gehandelt worden, sondern daß man davon spricht! Diejenigen, die die Besprechung in Anregung gebracht, werden als Böswillge angesehen, ganz als ob die Fakta erst durch die Besprechung zu solchen würden und früher gar nicht existirt hätten! Wann wird man endlich einmal aufhören alles verhüllen und bemänteln zu wollen und einsehen, daß man mit der reinen Wahrheit am besten fährt! Als guten Anfang dazu begrüßen wir den angeführten Artikel des Hrn. Nowosselski, in welchem er im Gegensatze zum heutzutage so häufigen marktschreierischen Anpreisen offen gesteht, daß man von einem Unternehmen, wie das der „Gesellschaft für Handel und Dampfschifffahrt“, welches in Rußland das erst schaffen solle, wessen sich in der Civilisation weiter vorgeschrittene Staaten, bereits mit Vortheil bedienten, keine absolute Vollkommenheit gleich von vorn herein erwarten dürfe — daß man ferner diejenigen nicht gleich verurtheilen dürfe, die eine so großartige Unternehmung mit einem gewissen Mißtrauen betrachteten. Von der anderen Seite, freilich dürfe man trotz aller Hinderniffe, ja sogar trotz theilweisen Mißlingens, wenn solches eintreffen sollte, den Muth nicht verlieren und am Erfolge verzweifeln: Verzweiflung führt zur Apathie und die ist das Grab jeglicher Thätigkeit!

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 26. Mai. Heute hat die Konferenz ihre zweite Sitzung gehalten, nach deren Schluß Graf Walewski und Lord Cowley nach Fontainebleau gegangen sind. Der englische Botschafter wird mit nicht geringerer Liebenswürdigkeit in den Tuilerieen behandelt, als der Herzog von Malakoff in London. — Bezüglich der montenegrinischen Angelegenheit scheint es immer noch ungewiß, ob dieselbe in Konstantinopel durch die dort residirenden Gesandten der fünf Großmächte, oder in Wien durch eine besondere Kommission geregelt werden wird. Die „Patrie“ spricht sich für Konstantinopel aus. Eben so will sie nicht, daß die Convention, die Oesterreich 1853 zwischen der Pforte und Montenegro abgeschlossen habe, den neuen Konferenzen als Grundlage diene, denn die Montenegro-Frage sei keine österreichisch-türkische Frage mehr, sondern eine europäische, und jene Convention zur Basis nehmen, wäre einfach eine Heiligung des österreichischen Einflusses im Orient. (Z.)

In den Pariser Correspondenzen Englischer Blätter finden sich wieder zwei Beispiele Französischer Maßregeln gegen Fremde. Ein Italiener Namens Dal-Ongaro (so schreibt man der Times), Uebersetzer von Racine's Phèdre, hat plötzlich den Befehl erhalten, Frankreich zu verlassen. Angabe der Gründe wurde verweigert. Dafür bedeutete man ihm, daß er seinen Paß nach Algier oder irgend einem Lande, das Italienischen Flüchtlingen Obdach gewährt, visirt haben könne, nur nicht nach — England. Der Fall ist neu. Sonst war man sehr rasch, unliebsame Gäste ohne Weiteres über den Canal zu schicken. — Ein zweiter Fall wird im „Court-Journal“ erzählt wie folgt. Diesmal ist ein Englischer Gentlemen die leidende Hauptperson. Im Hotel in Paris angekommen, wird dieser von zwei Polizeibeamten bewillkommnet. Sie begleiten ihn auf seine Stube, durchsuchen seine Koffer, wühlen in seinen Effecten, lesen seine Briefe, dann ziehen sie wieder ab. Der Engländer läuft spornstreichs zu Lord Cowley, läßt nicht nach, bis er diesen gesprochen hat, und schildert ihm sein Abenteuer so drastisch, daß dieser sich bewogen fühlt, ohne weiteren Verzug nach den Tuilerieen zu fahren. Dort klagt er dem Kaiser das Leid seiner Landsleute und bemerkt, daß, wenn es der Französischen Regierung darum zu thun sei, alle Engländer von Frankreich fern zu halten, sie dies lieber offen erklären möge, damit er (Lord Cowley) es seinen Landsleuten zu wissen thue. Der Kaiser ist über den Vorfall entrüstet, der Minister ist entrüstet, auch der Polizeipräfect ist sehr entrüstet. Aber vor Einbruch der Nacht klärt sich die Sache auf. Der Gesandte erhält eine schriftliche Entschuldigung. Ein untergeordneter Polizeibeamter sei Schuld gewesen Man

habe nämlich an jenem Tage Mazzini von London erwartet. Da sei freilich die größte Umsicht geboten gewesen. (N. Pr. Z.)

Paris, 27. Mai. Gestern hat die zweite Konferenz-Sitzung stattgefunden. Wie man wissen will, wird die nächste Sitzung bis Anfang Juni hinausgeschoben werden; nur der „Constitutionnel" kündigt auf morgen die dritte an. — Ein vertrauliches Rundschreiben hat den Präfekten einige Aufklärungen über das offizielle Rundschreiben bezüglich der Hospitalgüter gegeben und jene Beamten zugleich aufgefordert, umständlichen Bericht über den Eindruck der von der Regierung anempfohlenen Maßregel zu erstatten. — Zur Reorganisationsfrage Algeriens vernimmt man heute, daß das besondere Budget von Algier 12 Millionen jährlich betragen werde, doch soll dasselbe in Anbetracht der wichtigen und dringenden Arbeiten, namentlich der Eisenbahnbauten, für die ersten drei Jahre auf 14 Millionen gebracht werden. — General v. Salles wird den Oberbefehl über die Armee, und Victor Foucher, Rath am Cassationshofe, die Leitung der Civil-Angelegenheiten unter dem Prinzen Napoleon erhalten. Herr v. Girardin soll vom Prinzen Napoleon eingeladen worden sein, ihn nach Algier zu begleiten, hat aber diese Einladung ausgeschlagen. Die Civil-Liste des Prinzen wird eine Million betragen. — Eine Depesche aus Tanger vom 12. Mai meldet, daß die militairischen Demonstrationen des Kaisers von Marokko gegen die Stämme des Zemur, die das Land zwischen Fetz und Tetuan bewohnen, dieselben nicht eingeschüchtert haben. Sie setzten sich in Bereitschaft, um einen energischen Widerstand zu leisten. Der Kaiser hatte mit seiner 22,000 Mann starken Armee 20 Meilen vor Fetz Position genommen. Der Angriff sollte in den ersten Tagen des Monats Juni erfolgen. — Die Hoffnungen, die seitens der Fusionisten nach dem Tode der Herzogin von Orleans sich regten, sollen vollständig niedergeschlagen sein. Prinz Joinville, so schreibt man der „Kölnischen Zeitung", habe mehreren der Franzosen, die ihn besuchten, gesagt, daß die Herzogin von Orleans allein Recht hatte, und daß alle Andern sich getäuscht; es sei an keine Fusion zu denken. — Vorgestern Abends war bei Herrn Thiers große Gesellschaft. Seit seiner Rückkehr von London wird das jetzige Haupt der hiesigen anti-fusionistischen Orleanisten außerordentlich zahlreich besucht. Die 300,000 Fr., welche die Republik und das Kaiserthum der Herzogin von Orleans auszahlte, kommen jetzt dem Staatsschatze wieder zu Gute, da diese Summe nur der Herzogin von Orleans persönlich und nicht auch den Kindern bestimmt war.

Der „Moniteur" meldet, daß der Kronprinz von Württemberg sich gestern vom Kaiser verabschiedete, jedoch noch einige Tage in Paris bleiben und erst am Sonnabend die Rückreise nach Stuttgart antreten werde. — Heute ist große Hetzjagd in Fontainebleau. Morgen versammelt sich dort der Ministerrath unter dem Vorsitz des Kaisers. Die Etiquette in dieser kaiserlichen Residenz soll ziemlich streng sein, und auf die genaue Ausführung des vorgeschriebenen Ceremoniells gehalten werden. Die kaiserlichen Gäste sind frei bis Morgens 10 Uhr, um welche Zeit ihnen ein Programm für den Tag eingehändigt wird. Um 11 Uhr ist ein kaiserliches Dejeuner, dem alle Gäste beiwohnen. Nach demselben findet Promenade oder Jagd statt. Hierauf wird große Toilette für den Abend gemacht. Nach dem Diner, das die kaiserlichen Gäste gemeinschaftlich mit den Majestäten einnehmen, ist Abend-Unterhaltung oder Theater. Dieses dauert bis Mitternacht. Niemand darf sich entfernen, ehe der Kaiser das Zeichen zum Aufbruch gegeben hat. Der Kaiser unterzieht sich in Fontainebleau großen körperlichen Anstrengungen und Uebungen, so bringt er, um zu rudern, jeden Tag 1—2 Stunden auf dem Wasser zu. Diese Bewegung soll ihm von den Aerzten empfohlen worden sein. — Das gemischte Transportschiff „La Loire", das gestern nach Cayenne, dem Senegal und den Antillen abging, hat eine gewisse Anzahl von Verurtheilten an Bord, welche nach der erstgenannten Straf-Kolonie gebracht werden sollen. De Rudio befindet sich darunter. (Z).

Paris, 29. Mai. (Tel. Dep.) Nach hier eingetroffenen Nachrichten aus Neapel ist in der Entschädigungsangelegenheit der englischen Maschinisten noch nichts entschieden. — Die Seidenernte im Königreiche ist mit Ausnahme der Insel Sizilien verloren. (Z.)

England.

London, 26. Mai. „Daily News" entgegnet auf den gestrigen „Times"-Artikel, worin über das jetzige Unterhaus, wegen seiner Haltung in der Cardwell-Motion-Debatte, der Stab gebrochen wurde, Folgendes:

„Das Mißgeschick der Cardwell'schen Motion, welches dem Schiffbruch der Verschwörungsbill so dicht auf dem Fuß folgte, ist natürlich von dem populairen Erminister (Palmerston) und seinem einflußreichen Organ als ein schwerer Schlag empfunden worden. Als Lord Palmerston durch das Votum vom 14. Februar von seiner Höhe stürzte, kehrte sich die „Times" ganz wild gegen das britische Publikum um und beschuldigte geradezu uns Alle des Flatterssinns und der Thorheit. Die Nation hatte ihre alten Freiheiten dem neuen Liebling der „Times" vorgezogen und wurde daher von dem standhaftesten und frequentesten der Sittenrichter wegen ihrer Unbeständigkeit ausgescholten. Lord Palmerston und die „Times" sind abermals zu Schaden gekommen, und der Grimm des großen Organs sucht ein neues Opfer. Diesmal ist es das Haus der Gemeinen — wohlgemerkt, Lord Palmerston's und der „Times" eigenes Haus der Gemeinen — jenes halbe Haus der Gemeinen, das nach Westminister kam, um das chinesische Votum umzustoßen, um des großen populairen Ministers Feinde zu vernichten, seine Oberhoheit zu bestätigen, seine Macht zu verewigen. Ach, quantum mutatus ab illo! Dieses Haus der Gemeinen ist des Joches überdrüssig geworden; es ist fett geworden und schlägt aus; es hat seinen Reiter abgeworfen; ist undankbar gegen seinen Schöpfer und wagt, einen eigenen Willen zu haben. Das können ihm diese natürlich nicht vergeben!"

Der „Morning Post“, und vorerst dieser allein, wird aus Triest vom 25. d. telegraphirt: „Lord Elgin hat den Kaufleuten von Shanghai erklärt, daß er auf seine Forderungen gegen China bestehen und sie im äußersten Falle mit Waffengewalt in Peking selbst vertreten werde.“ — Aus Malta vom 25. d. wird der „Times“ telegraphirt: Der französische Linien-dampfer „Algestras“, Flaggenschiff des Admirals de la Gravière, und die Dampf-Fregatte „Eylau“ sind, aus Toulon kommend, am 18. in Korfu angekommen und von dort am 19. nach dem Adriatischen Meer abgegangen. Das Dampf-Kanonenboot „Wanderer“ wurde am 23. von Malta nach Gibraltar abgeschickt, um dem „Renover“ und „Racoon“, die sich auf der Fahrt nach England befinden, Befehl zu bringen, in Gibraltar zu bleiben, da die Meldung eingelaufen war, daß einige von den vielen in Toulon aufgestellten Linien-Dampfern im Begriffe seien, eine Demonstration gegen Marokko zu machen. — In den Pfingsttagen ist diesmal auch in London das Wetter sehr ungünstig für die lange ersehnten Ausflüge gewesen. Die letzten Weihnachtstage waren viel schöner, sonniger, ja sogar wärmer. Den ungewöhnlich milden Winter dieses Jahres hat ein frostiges Frühjahr abgelöst, mit Mühe entwickelte sich bisher Blatt und Blüthe, und während des Monats Mai, der sich seinem Ende zuneigt, gab es im ganzen England nicht zwei warme Tage nach einander. Seit Sonnabend zumal hat sich die Sonne ganz hinter Regenwolken zurückgezogen. Trotzdem hatten vorgestern, am zweiten Pfingsttage, alle Eisenbahnen, die nach benachbarten Vergnügungsorten führen, über Mangel an Passagieren nicht zu klagen. Tausende waren nach Richmond und Greenwich, nach Hampton-Court und Brighton gefahren. Am besuchtesten waren diejenigen Belustigungsorte, die der Hauptstadt am nächsten gelegen sind. So hatten sich im zoologischen Garten 18,414 Personen eingefunden, und der Krystallpalast von Sydenham beherbergte in den Nachmittagsstunden nicht weniger denn 29,731 Personen. Bei Weitem die meisten waren auf der Eisenbahn hinausgefahren, aber als um 5 Uhr die verschiedenen Orchester zu spielen aufhörten und die ganze Menschenmasse sich zur Rückfahrt anschickte, da war es, bei den besten Vorkehrungen, natürlich für die Bahnverwaltung nicht möglich, sie alle so rasch zu befördern, als wünschenswerth gewesen wäre. Es war gegen 11 Uhr Nachts, als die letzten Nachzügler in der Stadt eintrafen, und man muß am Ende froh sein, daß Alles ohne Unfall ablief. (Z.)

Der klägliche Ausgang des Tadelsvotums und die feste Stellung, welche er dem Ministerium voraussichtlich für die laufende Parlamentssitzung verschafft hat, zwingt die Oppositionsorgane ihre Angriffe nach einer anderen Seite zu richten. Lord Derby ist vor der Hand doch nicht zu erschüttern und die Blamage Lord Palmerston's muß durch Geklapper über irgend ein anderes tadelswürdiges Individuum verdeckt werden. Was bietet sich zunächst? Aha, da ist ja noch Neapel, das die Maschinisten des Piraten-Dampfers nicht gerne entschuldigen möchte. Worauf stürzt sich die Times und erklärt den Krieg in aller Form gegen König Ferdinand. Werde auch Italien revolutionirt, schadet nichts, es gelte die Ehre Englands. Dem „großen Organe“ nach folgen „Post“, „Globe“ und „Advertiser“ und feuern eines nach dem anderen ihre Breitseiten ab. Und doch hört man so leicht heraus, daß die Geschütze blind geladen sind und all das Gepuffe mehr den Fensterscheiben im Ministerial-Gebäude als den Mauern von Gaeta gilt. (N. Pr. Z.)

London, 27. Mai. Die conservativen Wähler von Buckinghamshire gaben gestern ihren beiden Vertretern, Herrn C. G. Dupre und Herrn Disraeli, ein großes Festmahl in Sloagh bei Windsor. In den Gartenanlagen des Royal-Hotel war ein etwa 500 Personen fassendes, prachtvoll ausgeschmücktes Zelt aufgeschlagen, von dessen Spitze eine Masse großer und kleiner Fahnen flatterten, alle mit passenden Inschriften versehen, z. B.: „Disraeli und volksthümliche Einrichtungen!“ — „Disraeli und Schutz für den heimischen Gewerbfleiß!“ — Dupre und Unabhängigkeit!“ Dieses Zelt war der Speisesaal. Die beiden gefeierten Parlaments-Mitglieder hielten politische Tischreden, die des Herrn Dupre war indeß nur kurz. Er sprach darin die Besorgniß aus, daß, wenn das jetzige Ministerium verdrängt würde, die extremradikale Partei ans Ruder gelangen könnte, und daß dann dem Staat, der Kirche und sogar dem Thron Gefahr drohen dürfte. Herr Disraeli, der den Trinkspruch auf die Minister beantwortete, warf zunächst einen Rückblick auf die Umstände, unter welchen das Ministerium Derby die Regierung übernommen. Graf Derby, sagte der Redner, habe keine geringe Erbschaft von Verlegenheiten angetreten. Jetzt könne man mit leichtem Herzen von den überstandenen Gefahren sprechen, aber er sage es im vollen Ernst, daß bei dem Amts-Antritt der jetzigen Minister eine Kriegs- oder Friedensfrage am Horizont gestanden, bei der es nicht auf Wochen oder Tage, sondern auf einige Stunden angekommen. Und trotz seiner unfraglich schwachen Stellung im Unterhause sei es dem Kabinet Derby gelungen, die Nationalehre so wie den Frieden zu wahren und bald nachher zwei unglückliche Landsleute zu retten, die das frühere sich so glorreich dünkende Ministerium Monate lang in den Kerkern Neapels habe schmachten lassen. Die Finanzlage des Reiches habe ebenfalls gegründete, zum Theil übertriebene Besorgnisse erregt, wodurch der Unternehmungsgeist der Nation gelähmt worden. Die Gegner des Ministeriums im Parlament hätten gehofft, es werde an dieser Klippe scheitern, aber die Maßregeln, die er (Disraeli) zur Abhülfe vorgeschlagen, hätten das seltene Glück gehabt, mit allgemeiner Zustimmung angenommen zu werden. Hierauf ging Hr. Disraeli zu den indischen Angelegenheiten und den darauf bezüglichen Manövern der Opposition über, die noch in frischer Erinnerung sind. Auch aus dieser Krisis, bemerkte er, sei das Ministerium siegreich hervorgegangen. Und doch sage man, daß es ein schwaches Ministerium sei und nichts gethan habe! Er müsse indeß erklären, daß das Ministerium sich über das Haus der Gemeinen nicht zu beklagen habe;

wenn er bedenke, daß dasselbe unter den Auspizien der Nebenbuhler des jetzigen Ministeriums erwählt worden, und, der allgemeinen Ansicht nach, eine überwältigende Majorität gegen dieses enthalten habe, als letzteres seine amtliche Laufbahn begonnen, so müsse er sagen, das Haus sei dem Ministerium Derby mit großherziger Curtoisie entgegengekommen und habe bei mehr als einer Gelegenheit durch seinen gesunden Verstand und Muth die unaufhörlichen Ränke und Umtriebe zu Schanden gemacht, mit denen die neue Regierung vom ersten Augenblick an befehdet worden.

„Dies, meine Herren", sagte Herr Disraeli weiter, „dies bringt mich zum eigentlichen Schlüssel der Situation, zum Wort des Räthsels wie man zu sagen pflegt. Es existirt in diesem Augenblicke in England, was man seit den Tagen Karl's II. nicht mehr kannte, es existirt eine Kabale, — eine geheime Verbindung, die keinen andern Zweck hat, als die Regierung der Königin zu stürzen und durch die rücksichtslosesten Mittel zum Ziel zu gelangen. Nun, diese Kabale besteht aus einigen wühlenden englischen Politikern und aus einigen ausländischen Intriganten. Es stehen ihnen bedeutende Mittel zu Gebote; sie haben mächtigen Einfluß in der Gesellschaft, und sie besitzen Quellen politischer Information, namentlich in Bezug auf auswärtige Angelegenheiten, aber sie sind rücksichtslos und gewissenlos in der Art, wie sie ihren Einfluß gebrauchen, und sie verschaffen sich ihre politische Information auf nicht sehr verfassungsmäßigem Wege. Es ist ihnen gelungen, was noch keiner Kabale in modernen Zeiten gelang, sie haben die einst reine und unabhängige Presse Englands in hohem Grade corrumpirt. (Lauter Beifall.) Die unschuldigen Leute auf dem Lande, die in den Leitartikeln der Tageblätter Rath und Orientirung suchen, haben nicht die geringste Ahnung davon — denn solches Wissen verbreitet sich nur langsam — daß die leitenden Organe heutzutage die Stellenjäger der Kabale sind, und daß die vordem strengen Hüter der Volksrechte in der entnervenden Atmosphäre vergoldeter Salons mit albernem Lächeln umherschwänzeln. (Beifall und Gelächter.) Und daher kömmt es, daß die unschuldigen Leute im Lande des Glaubens sind, daß wir eine nichtsthuende, schwache, keines Vertrauens werthe Regierung seien. Aber lassen Sie nur die Kabale das Spiel gewinnen, und wir bekommen eine kriechende auswärtige Politik, im Innern eine allmälig immer mehr erstarkende Centralisation nach dem Vorbild jenes Staates, den die Kabale so sehr bewundert, und so oft das Land das Bedürfniß irgend einer wichtigen sozialen, finanziellen oder die Verfassung betreffender Verbesserung erkennt, wird Eure Aufmerksamkeit von diesem konservativen Fortschritt abgezogen werden durch unbegreifliche Kriege, geführt in weit entlegenen Weltgegenden, begonnen ohne Zweck, und beendet, wenn Eure Hülfsquellen vielleicht sammt Eurem Weltruf vergeudet sind. (Lauter Beifall.) Ihr habt nun zu wählen, und ich stehe hier, um das Volk der Grafschaft von Buckingham, um das Volk von England zu fragen, wollt Ihr die Regierung gegen die Kabale unterstützen?" (Beifall und „Ja, das wollen wir!")

Der Redner schilderte nun die Art und Weise, wie der Tadels-Antrag gegen das Ministerium angeregt und betrieben worden, indem er denselben auf jene von ihm bezeichnete Kabale zurückführte und die Antragsteller im Ober- und Unterhause, so wie den Rückzug der Opposition in letzterem, zu großer Heiterkeit der Versammlung mit burlesker Satyre persiflirte.

Der „Morning Advertiser", eine freilich etwas zweifelhafte Autorität, bringt heute die Nachricht, daß die Judenfrage endlich gelöst sei. In den zwischen Ober- und Unterhaus stattgefundenen Konferenzen habe jenes eingewilligt, das Recht der Juden, im Parlament zu sitzen, prinzipiell anzuerkennen, und somit werde Baron Rothschild demnächst seinen Sitz im Unterhause einnehmen. Ob unbeeidigt, oder den vorgeschriebenen Eid blos theilweise leistend, ist nicht angedeutet. (Z.)

London, 27. Mai. (Tel. Dep.) New-Yorker Berichte vom 15. Mai, welche per „Borussia" eingetroffen sind, melden, daß die Mormonen am 14. März einen Angriff auf Camp Scott gemacht haben. (H. C.)

London, 28. Mai. (Tel. Dep.) In der so eben stattgehabten Sitzung des Unterhauses fragte Lord John Russell den Schatzkanzler mit Bezugnahme auf eine von demselben vorgestern gehaltene Rede (s. oben London vom 27), aus welchem Grunde der Ausbruch eines Krieges mit Frankreich zu besorgen gewesen sei, behauptete dann, es sei unwahr, daß das abgetretene Ministerium einen Vertilgungskrieg in Indien beabsichtigt habe, und sprach die Meinung aus, das Parlament hätte für die Gefangenen des „Cagliari" energischer auftreten müssen. Disraeli antwortete ausweichend, und sagte in Betreff des ersten Punktes, die Beziehungen zu Frankreich seien bei Persigny's plötzlicher Abreise kritisch gewesen, Palmerston selbst habe damals einen Bruch der Allianz gefürchtet. (Z.)

Italien.

Neapel, 18. Mai. Vor einigen Tagen kamen hier zwei englische Kauffahrteischiffe mit Schrauben-Maschinen an Bord an, welche von der Regierung für die Flotte bestellt waren. Sechzehn Fregatten sind schon angefangen oder projektirt; vier auf den Werften von Castellamare können bald vom Stapel laufen, andere werden in England gebaut. Die Regierung wird nicht in Verlegenheit sein, um die nöthige Mannschaft zu finden; der Flottendienst ist sehr gesucht. Das Landheer wird in aller Stille und ohne große Eile auf den Kriegsfuß gebracht; auch werden zwei neue Kavallerie-Regimenter formirt. Die Festungswerke von Gaeta sind fast vollendet, und der Platz gilt für einen der stärksten in der Welt; 2160 Kanonen vertheidigen ihn, und um ihn zur Uebergabe zu bringen, würde eine lange Blokade zu Wasser und zu Lande nöthig sein. (Z.)

Montenegro.

Bülletins vom 11. und 13. Mai. Aus Cettinje, 16. Mai, bringt der „Nord" die offiziellen Berichte des Woiwoden und Präsidenten des Senats Marko

Petrowitsch Njegos an den Fürsten Danilo über das Gefecht vom 11. Mai. Danach soll die türkische Infanterie den montenegrinischen linken Flügel zuerst angegriffen haben; der Verlust der Türken wird auf 208 Todte, der der Montenegriner auf 55 Todte und 110 Verwundete angegeben. Der zweite Bericht an den Fürsten Danilo beginnt mit der Anrede: „Großer Sieger, Fürst der tapferen Montenegriner!“ Danach sind „von den 13,000 Mann der türkischen Armee am 13. Mai kaum 2- bis 3000 entkommen, um zu erzählen, wie die Montenegriner für ihr Land sich schlagen.“ Dann wird hinzugefügt: „Ihre Krieger haben 7000 Türkenköpfe abgeschnitten, 8 Geschütze, 1200 gesattelte Pferde und 500 Zelte genommen; es ließ sich unmöglich anführen, wie viel Waffen und reiche Beute wir erobert haben. Das Schlachtfeld gleicht einem umgehauenen Walde, und die Leichenhaufen der Türken sind entsetzlich anzuschauen. Auf Seiten der Türken wurden zwei Paschas getödtet, der Kopf des einen ward von dem tapfern Kapetan Ilija Djekanow von Euca abgeschnitten, der andere fiel unter den Hieben des Fahnenträgers von Ew. Hoheit Leibgarde.“ (Z.)

Türkei.

Wien, 27. Mai. (Tel. Dep.) Nach hier eingegangenen Nachrichten aus Konstantinopel vom 22sten d. hatte am 20sten ein Ministerrath zur Beschlußfassung in Betreff Montenegro's stattgefunden. Man erwartete am Vorabend des Ramazans ein neues Rundschreiben der Pforte. Herr v. Lesseps war nach Frankreich abgereist. Auf Candia war eine insurrectionelle Bewegung ausgebrochen. Man verlangte daselbst die Abberufung Welv Pascha's und Privilegien, wie sie Samos hat. (Z.)

Amerika.

New-York, 15. Mai. Heute wurde im Congreß einstimmig die Resolution angenommen, daß über das Recht, Amerikanische Schiffe im Mexicanischen Meerbusen und den benachbarten Seen durch fremde Kreuzer zu kapern, Auskunft zu verlangen sei. Englische Wachtschiffe sollen neulich einige fremde Schiffe in diesen Gewässern, als des Sclavenhandels verdächtig, angehalten haben. (N. Pr. Z.)

China.

Die Gewalt der Engländer und Franzosen im Süden von China reicht über die Mauern von Canton nicht hinaus. Daß sie, im Besitz dieser Hauptstadt von zwei Provinzen, auch zugleich die Gebieter in den beiden Kwang-Provinzen sein sollten, wie häufig behauptet wird, ist nur eine Redensart. Selbst in Canton ist ihre Stellung fortwährend bedenklich und nicht ohne Gefahr; der von ihnen eingesetzte Gouverneur Pihkwei arbeitet unablässig daran, sie noch bedenklicher zu machen. Als Mitglied der gegenwärtigen Regierung betrachtet er die fremden Regierungsbeamten als seines Gleichen und ist deshalb um so lässiger in Ausführung der von diesen verfügten Anordnungen. Insgeheim scheint er die Partei des gefallenen Gouverneurs Yih zu unterstützen, und er ergreift keine Maßregeln, um die untergeordneten Behörden der Provinz an ihrem, den Verkehr mit den Fremden benachtheiligenden Verfahren zu hindern. So läßt er die Behörden von Fatschan den directen Verkehr mit Hongkong untersagen, ohne dagegen einzuschreiten, und thut nichts dazu, um die Beamten, welche Canton verlassen haben, zur Rückkehr anzuhalten. Canton hat demnach gegenwärtig eine fremde Besatzung, aber man kann nicht sagen, daß es sich in vollständigem Besitz der Fremden befinde. (N. Pr. Z.)

Ostindien.

Der bekannte Ghurkaführer Jung Bahadur ist, nachdem er sich einige Zeit in Allahabad aufgehalten, von dort über Azimghur nach Hause zurückgekehrt. Er soll eine Erweiterung des Gebiets von Neapel bis zum Jerraie verlangt haben und abschlägig beschieden worden sein. Dies scheint seinen Unwillen erregt zu haben, und das unter dem Befehle seines Bruders dastehende, bis zum 12. April bei Nowabgunge auf der Straße nach Fyzabad gelangende Ghurkacorps erhielt die Ordre, über Segowli nach Nepal zurückzukehren. — In Lahore war das Gerücht von einem Ausbruche in Kaschmir verbreitet. Ein Corps von 10,000 Mann soll zur Unterdrückung desselben abgesandt worden sein. Rumbir Singh habe den Kardar von Jusuta gefangen gesetzt, weil derselbe die Meuterer unterstützt; eigentlich aber, weil er denselben sehr große Summen abgenommen, die der Erstere sich jetzt selbst zuzueignen wünsche. — Nachrichten aus Kabul bis zum 17. März zufolge hatte Dost Mohamed die Meldung erhalten, daß ein starkes Persisches Corps von Teheran in Musched eingetroffen sei. Dasselbe sollte von dort gen Terkhus aufbrechen — wahrscheinlich, um die Turkomanen zu züchtigen. Letztere sind bekanntlich Sunniten, die Perser Schiiten. Der „Sindian“ behauptet, England wolle Herat, für dessen Unabhängigkeit der letzte Krieg mit Persien geführt worden, jetzt doch an letztere Macht überlassen.

Layard nimmt in einem Schreiben an die Times für den Indischen Telegraphen über Suez gegen die Route durch Kleinasien entschieden Partei. Er kennt jene Gegenden, die er in früheren Jahren oft bereist hatte, und behauptet, daß die Beduinen sich nie zur Arbeit hergeben werden, daß es eine Unmöglichkeit sei, alle Häuptlinge zu bezahlen, damit sie den Telegraphen unter ihren Schutz nehmen, kurz und gut, daß die Landroute nach Bassorah ein Hirngespinst sei, während die Leitung durch das rothe Meer auf keine nur einigermaßen abschreckenden Schwierigkeiten stoßen werde. (N. Pr. Z.)

London, 31. Mai. (Tel. Dep.) Nach offiziellen Nachrichten aus Bombay vom 9. Mai wurden die Insurgenten zu verschiedenen Malen geschlagen, jedoch ist der Angriff der Engländer auf Rewah nicht geglückt. Die Beruhigung im Königreich Audh macht Fortschritte. (N. B.)

Miscellen.

Ein neues Unternehmen, das vielleicht auch anderwärts seinen Boden fände, soll in Paris ins Leben getreten sein. Es handelt sich um nichts Geringeres, als dem Bedürfnisse nach literarischem Ruhm, den zu erwerben gar Manchem die nöthige Zeit und noch andere Kleinigkeiten fehlen, abzuhelfen. Es ist zu diesem Behufe eine Institution gegründet worden, in der jeder nach Auswahl mit literarischen Producten bedient werden kann, natürlich gegen „baar". Will man sich durch einen Band Gedichte unsterblich machen, nun hier ist eine reiche Auswahl zu verschiedenen Preisen, will man als Romanschriftsteller von sich reden machen, hier sind alle Gattungen Ritter-, Räuber-, Geister- ꝛc. Geschichten, will man seinen Namen an die Seite Shakespeare's, Schiller's, Molière's stellen, hier darf man nur die Hand nach einem 1, 2, 3 — 5aktigen Roman ausstrecken, überall seinen Namen unterzeichnen, und der Dichterruhm ist gemacht. Zugleich würde eine solche Unternehmung den Vortheil bieten, daß die vielen, jetzt in den Papierkörben der Redactionen modernden Gedichte, oder die in den Theater-Kanzleien als genial verkannten Dramen Absatz finden. Also frisch, drauf und dran: „Ausverkauf aller Sorten Gedichte, Romane, Theaterstücke ꝛc. tief unter dem Erzeugungs-Preise." (Z.)

Bei der Discussion im gesetzgebenden Körper über die Verschwörungsarbeiten in Paris citirte Vicomte Clary nachstehendes (in den Pariser Stadtarchiven befindliches) Schreiben von François Myron, Prevot des Marchands, an Heinrich IV., sowie die Antwort des Königs. Der Prevot schrieb: „17. October 1604. Theurer Sire, erlaubt, daß ich abtrete; als ich dem Könige Treue schwor, gelobte ich, die Königswürde zu unterstützen. Nun aber befiehlt mir Ew. Majestät eine für die Königswürde gefährliche Sache. Ich verweigere es, ich wiederhole es meinem theuren Herrn und vielgeliebten Souverain: es ist ein unseliger Gedanke, Stadtviertel für eine gewisse Klasse zu bauen. In einer Hauptstadt, wo der Herrscher thront, dürfen nicht die Kleinen und Geringen auf einer, die Großen und Fetten auf der anderen Seite sein; viel besser und sicherer ist es, wenn sie vermischt sind, Eure armen Stadttheile würden Citadellen werden, die Eure reichen Viertel blokiren würden; da nun der Louvre im schönen Theile liegt, so könnte es sich ereignen, daß Kugeln gegen Eure Krone prallten. . . . : Ich, Sire, will nicht Mitschuldiger dieser schlechten Maßregel sein. François Myron. — Die Antwort des Königs lautete: „Gevatter, Ihr seid aufbrausend wie ein Maikäfer, aber im Grunde ein braver, loyaler Unterthan. Gebt Euch zufrieden, man wird Euren Willen thun, und der König von Frankreich wird bei Eurer Klugheit und Biederkeit lange zur Schule gehen. Ich erwarte Euch zum Abendessen und umarme Euch. Heinrich."
(Fr. C.-Bl.)

Das Pariser „Univers" citirt folgende Stelle aus dem letzten Januarberichte eines Wohlthätigkeitsausschusses über die Armuth in den Districten Gweudore und Clughaneeley in Irland. In diesem Augenblicke leben 800 Familien nur von Seegräsern, Krabben und anderen Dingen, welche sie am Rande des Meeres finden oder von den Felsen abreißen. Ungefähr 600 Erwachsene beider Geschlechter sind ihrer Armuth wegen gezwungen, trotz der Kälte an den eisigen Küsten des Nordens barfuß zu gehen. Ungefähr 800 Familien haben nur je ein einziges Bett, in welchem Vater, Mutter, Knaben und Mädchen durcheinander liegen, so gut sie können. Tausende von Männern haben nur ein einziges baumwollenes Hemd, während andere Tausende nicht einmal eins haben. Die Frauen sind noch schlimmer daran: in etwa 400 Familien findet man sechs erwachsene Frauen, welche alle zusammen nur einen Anzug haben, mit dem sie ausgehen können. Mutter und Töchter bedienen sich desselben abwechselnd. Etwa 600 Familien haben weder Kühe, noch Schafe, noch Ziegen und bekommen im Laufe des Jahres kaum etwas Butter oder Milch. Tausend junge Leute beiderlei Geschlechts, die schon ziemlich erwachsen sind, haben so wenig Kleidung am Leibe, daß man sie nicht ansehen kann. (Fr. C.-Bl.)

Beim Wort genommen. Die in jüngster Zeit erfolgte Verehelichung eines Professors in H. soll folgendes bon mot zu ihrer Veranlassung haben. Eine dem Herrn Professor gegenübersitzende Dame streckte zufällig ihre Hand über die Tafel, worauf Jener ihr im freundlichsten Tone die Worte: „Welch' eine schöne Hand" zulispelte. „Sie können sie haben", erwiderte die Dame kurz besonnen, und ergriff er sie zur selbigen Stunde. (Z.)

Ein Neger aus Central-Afrika hat in Wien die Prüfung als Lehrer der französischen Sprache abgelegt und sich dort etablirt, um Unterricht zu ertheilen. (Z.)

Dorpat, 23. Mai. Die von Herrn Louis Kühn, Regisseur und Schauspieler am Stadt-Theater in Riga, gestern im Saale der Ressource gegebene dramatisch-humoristische Abend-Unterhaltung war zahlreich besucht und fand verdienten lebhaften Beifall.

In der drei Stunden (fast zu lang) dauernden Vorstellung gab Herr Kühn uns eine reiche Auswahl ernster und humoristischer Charakter-Bilder in gelungener und bühnengewandter Darstellung. Der Handels-Jude Schewa war ein Meisterstück und die humoristische Vorlesung über den Zeitgeist von Saphir, Guten Morgen von Cosmar, so wie zum Schluß des Friseurs letztes Stündlein, in welchem sieben verschiedene Personen mit lebensvoller Characterzeichnung und treffender Täuschungskunst meisterhaft

dargestellt wurden erfreuten sich besonders lebhaften Beifalls.

Wir freuen uns Herrn Kühn Sonntag-Abend noch in einer zweiten Abschieds-Vorstellung zu sehen.

Indem ich mich beehre für die freundliche, beifällige Aufnahme, womit ein hochgeehrtes Publikum mich in meiner gestrigen Abend-Unterhaltung beglückte, meinen Dank auszusprechen; erlaube ich mir hiermit anzuzeigen: daß ich auf allgemeines Verlangen Sonntag den 25. Mai d. J. in der Ressource noch eine Abschieds-Vorstellung geben werde, wozu ich das kunstsinnige Publikum hiermit einlade.

Louis Kühn,
Regisseur und Schauspieler am Stadttheater in Riga.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck:
№ 100. Dorpat, am 23. Mai 1858. R. Linde, Censor.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von dem Directorium der Kaiserlichen Universität zu Dorpat werden diejenigen, welche die diesjährigen Reparaturen und Remontearbeiten an den Gebäuden der hiesigen Universität, bestehend in Maurer-, Stukaturer-, Zimmermanns-, Tischler-, Töpfer-, Schlosser-, Klempner-, Glaser- und Maler-Arbeiten, zusammen veranschlagt auf 2328 Rbl. 87 Kop. S., so wie die Umgestaltung der Räume des physicalischen und des chemischen Cabinets der Universität in Auditorien, veranschlagt auf 261 Rbl. 1½ Kop. S., zu übernehmen Willens und im Stande sind, hiedurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 4. Juni d. J. anberaumten Torge, und zum Peretorge am 7. Juni d. J. Mittags 12 Uhr mit den vorschriftmäßig erforderlichen Legitimationen und Saloggen versehen, im Local der Universitäts-Rentkammer einzufinden und ihren Bot zu verlautbaren. Die betreffenden Kostenanschläge können täglich in der Cancellei der Rentkammer eingesehen werden. 2

Dorpat, am 17. Mai 1858.

Rector Bidder.
Secretair Ph. Wilde.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Die Stelle eines Gemeindegerichts-Schreibers auf einem größeren Gute ist vacant. Es wird gewünscht, daß, wer sich dazu meldet, — die bestehenden Verordnungen kenne, — die nöthigen Berichte kalligraphisch gut und orthographisch richtig anzufertigen im Stande sei und auch einige Kenntniß in der landwirthschaftlichen Buchführung habe. Auskunft ertheilt die Zeitungsexpedition. 3

Trockene Stückkreide à 10 Pud 4 Rbl. verkauft
C. Hennig. 3

Abreisende.

Karl Konrad Faure, Handlungscommis.	1
A. Fremmert, Buchbindergesell.	1
Becker, pract. Arzt.	3

So eben erschien und ist bei mir, so wie in den Buchhandlungen der Herren Hoppe und Karow zu haben:

Portrait des Prof. jur. Dr. C. Otto,
(nach Photographie)
sowie **8 neue Ansichten von Dorpat**
auf Briefpapier. L. Höflinger, Lithograph.

Actienpreise in St. Petersburg vom 20. Mai.

Primitiver Werth. R. K. S.				Käufer.	Gemacht.	Verkäufer.
150	—	—	Der russ.-amerik. Comp.	320	322½	—
400	—	—	1. russ. Feuerassec.-Comp.	840	840	845
150	—	—	2. russ. Feuerassec.-Comp.	230	—	232½
57	14½	—	St. Petersb. Gas-Comp.	82½	82½	85
142	85½	—	Baumw.-Spinnerei-Comp.	270	275	275
57	14½	—	Lebens-Leibrenten-Comp.	76	—	—
150	—	—	Zarewo-Manufactur-Comp.	—	—	150
60	—	—	Zarskoßel. Eisenbahn-Comp.	64	65	—
57	14½	—	Comp. für Aufbewahrung und Versatz volum. Mobilien	37½	—	—
100	—	—	russ. See- und Flußassec.-Emp.	70	—	—
250	—	—	Salamander-Assec.-Comp.	335	—	337½
250	—	—	Wolga Dampfschiff-Comp.	320	—	—
100	—	—	See- und Fluß-Assecuranz-Comp. „Nadeshda“	93½	94	94
30	—	—	Vieh-Assecuranz-Comp.	—	—	—
114	28½	—	Charkows. Hand. Co. für Wolle	—	—	—
250	—	—	Wolga-Dampfschiffahrt-Comp. „Mercurius“	400	—	420
250	—	—	Wolga-Dampfschifffahrt-Co. „Samolet“	—	—	—
500	—	—	Comp. zum Betrieb der Knauff. Bergwwerke.	—	—	—
250	—	—	Kama-Wolga-Dampfschiff.-C.	—	—	—
100	—	—	Comp. zur Verarbeitung animalischer Producte.	93	94	94
300	—	—	Russ. Dampfschiff- und Handels-Comp.	370	—	375
250	—	—	Wolchow-Dampfschif.-Comp.	—	—	—
100	—	—	Comp. d. Peterhofer Kauffahrt.-Haf.	—	—	—
125	—	—	Riga-Dünaburger Eisenb.-Co.	3½ R. Prämie.		

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. Silb.-Mze., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe und C. Mattiesen entrichtet. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 60.

Montag 26. Mai 1858.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 21. Mai. Auf Anlaß des Ablebens der Herzogin von Orleans hat der Kaiserliche Hof, auf Befehl Sr. Majestät des Kaisers, auf 12 Tage vom 15. Mai an gerechnet Trauer angelegt, mit den üblichen Abstufungen.

Durch Allerhöchsten Tagesbefehl im Militair-Ressort vom 19. Mai, ist der Sr. Kaiserlichen Hoheit dem General-Inspector des Ingenieurwesens adjungirte Ingenieur-General Dehn, auf unbestimmte Zeit beurlaubt worden. (R. J.)

Auf Anlaß der Abreise des Dirigirenden des Seeministeriums, sind dessen Functionen für die Dauer der Abwesenheit desselben, dem Admiral Bogdanowitsch, Mitgliede des Admiralitäts-Conseils, übertragen worden.

Des Kaisers Majestät haben auf allerunterthänigste Eingabe des General-Adjutanten Sinowjew, Allergnädigst bewilligt, daß dem Oberstlieutenant Woschtschinin ein Brillantring verliehen werde, für die von demselben entworfene vollständige Karte Rußlands, die zum geographischen Unterricht der Durchlauchtigsten Söhne Seiner Kaiserlichen Majestät bestimmt ist. (N. B.)

Nr. 41 der Senats-Zeitung enthält ein auf Allerhöchsten Befehl durch ein besonderes Comité beim Marine-Ministerium entworfenes, im Reichsrathe geprüftes und von des Kaisers Majestät am 30. April bestätigtes Statut einer Emerital-Pensions-Casse des Marine-Ressorts.

Laut Allerhöchsten Tagesbefehls vom 11. Mai ist der beim Generalstabe dienende Obrist Passeck für Auszeichnung im Dienste zum Generalmajor befördert und Krankheit halber mit Uniform und Pension des Dienstes entlassen worden.

Der Commandeur des Leibgarde-Sapeurbataillons, Obrist Gardner ist, mit Beibehaltung gegenwärtiger Function, zum Flügeladjutanten bei Sr. Majestät dem Kaiser ernannt worden.

Mittelst Allerhöchsten Tagesbefehl vom 12. Mai sind die Dirigirenden der Landställe, bei der Armee-Cavallerie stehenden Obristlieutenants: des Wiatkaschen v. Derfelden 2., des Tschernigowschen de Connor, des Tulaschen Brun 2. und des Tambowschen Osten-Sacken 2., sämmtlich für Auszeichnung im Dienst zu Obristen befördert, mit Verbleibung in den gegenwärtigen Functionen und bei der Armee-Cavallerie.

Laut Allerhöchsten Tagesbefehls im Civilressort vom 11. Mai ist der bei Ihren Kaiserlichen Hoheiten dem Thronfolger Cäsarewitsch und den Großfürsten Alexander, Wladimir und Alexei Alexandrowitsch befindliche Geheimerath Titow, seinem Ansuchen gemäß, von seiner zur Erziehung Ihrer Hoheiten eingenommenen Function entlassen, mit Verbleibung beim Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, und an seiner Statt der Staatsrath Grimm Ihren Kaiserlichen Hoheiten zugetheilt worden.

Se. Majestät der Kaiser haben, auf Beschluß des Minister-Comité's, am 22. April d. J. Allerhöchst zu befehlen geruht: 1) Das Einführen von Krimschen Salz aus Russischen Häfen zur See nach St. Petersburg, Riga, Reval und Libau auf folgender Grundlage zu gestatten: a) dem auf die Schiffe verladenen Salz muß ein Zoll-Zeugniß über die Herkunft und die Quantität des Salzes nebst Proben von demselben beigegeben sein, die Proben müssen am Orte der Abfertigung von dem Salz genommen sein und sich in besonderer Verpackung befinden und das Zollamt des Export-Hafens muß die Proben-Colli plombiren und in einem an dieselben vermittelst Siegel zu heftenden Scheine bezeichnen, von welcher Ladung namentlich die Proben genommen sind und wem sie gehören. b) Wenn nun das angekommene Salz sich bei der Zoll-Besichtigung mit den besagten Zeugnissen und Proben als übereinstimmend erweist, so ist dasselbe gehöriger Weise durchzulassen und eine Accise von 8½ Kop. per Pud zu erheben; diese Accise ist jedoch nach den für Erhebung der Zoll-Abgaben vom ausländischen Salz bestehenden Regeln, nur von dem in natura vorhandenen Quantum zu berechnen und innerhalb derselben Frist, welche für Einrichtung der Zollgebühr von ausländischen Waaren im Allgemeinen feststeht, zu bezahlen. c) Wenn jedoch das Salz in dem Import-Hafen bei der Zoll-Besichtigung sich mit den Zoll-Zeugnissen und Proben als nicht übereinstimmend erweist, oder dieselben gar nicht vorgezeigt werden, so ist mit solchem Salz, wie mit Salz, das aus dem Auslande eingeführt wird, zu verfahren. 2) Die vorstehende Erleichterung für den Handel versuchsweise auf fünf Jahre in Kraft zu setzen.

Riga, 21. Mai. Laut Allerhöchsten Tagesbefehls vom 13. Mai ist Se. Durchlaucht der Kriegs-Gouverneur von Riga, General-Gouverneur von Liv-, Esth- und Kurland, Fürst Italiisky, Graf Su-

worow-Rimnikski, zur Benutzung der Mineralwässer auf 4 Monate in's Ausland beurlaubt worden.

Mittelst Allerhöchsten Namentlichen Befehls an den Dirigirenden Senat vom 9. Mai c. ist Se. Excellenz der Vice-Gouverneur von Livland, wirkl. Staatsrath von Brevern zum Civil-Gouverneur von Kurland ernannt worden.

Riga, 23. Mai. Gestern Abend um 10 Uhr trat Se. Durchlaucht der Kriegs-Gouverneur von Riga, General-Gouverneur von Liv-, Esth- und Kurland, Fürst Italiiski, Graf Suworow-Rimnikski, Seine Reise in's Ausland an.

Laut Allerhöchsten Tagesbefehls im Civilressort vom 13. Mai c., Nr. 119 ist der Kurländische Vice-Gouverneur, Staatsrath v. Cube, zum Livländischen Vice-Gouverneur ernannt worden. (Rig. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 29. Mai. Die Königin von Hollayd traf heute von Fontainebleau in Paris ein. Der Lyoner Bahnhof war festlich geschmückt und dort Truppen aufgestellt. Der Kaiser und die Kaiserin befinden sich noch in Fontainebleau. Die Hetzjagd, die dort am letzten Donnerstag stattfand, ist sehr glänzend ausgefallen. Das Stelldichein war an dem Thore Maintenon. Die Kaiserin trug Amazonen-Kleidung und den dreieckigen Hut, „Lampion" genannt. Die Königin von Holland und die Prinzessin Mathilde waren zu Wagen. Die Jagd begann gegen 2 Uhr. Der Hirsch wurde in dem Kanal von Soing festgenommen. Um fünf Uhr kam der Hof nach dem Schlosse von Fontainebleau zurück. — Von Fontainebleau aus wird der Kaiser die Kaiserin nach Biarritz begleiten und nach Plombières gehen. Sodann begeben sich die Majestäten gemeinschaftlich nach Cherbourg und Rennes. Nach dieser Exkursion wird die Kaiserin nach St. Cloud gehen, wohin auch der Kaiser nach einem kurzen Aufenthalte im Lager von Chalons kommen wird. Gegen Anfangs Dezember beziehen, wie der „Kölnischen Zeitung" geschrieben wird, die Majestäten sodann das Palais Elysée-Napoleon, dessen gründliche Restauration so eben beendigt wird. Die Tuilerieen, welche seit ihrer Vereinigung mit dem großartigen Louvre gedrückt aussehen, sollen um ein Stockwerk erhöht werden, und das Dach einen mit dem Gesammt-Charakter des Gebäudes besser harmonirenden Umbau erfahren, während gleichzeitig der baufällige Pavillon de Flore und die Gallerie an der Wasserseite bis zum Carrousell-Thore restaurirt werden. Was die neue Garten-Anlage an dem Palaste betrifft, so wird sie nicht im englischen Genre, sondern im Style Lenotre's gezeichnet werden. Wenn die Tuilerieen vom Kaiser bewohnt sind, wird dieser reservirte Theil, welcher bis zum großen Springbrunnen reicht, abgeschlossen sein, sonst aber dem Publikum geöffnet bleiben. (Z.)

Paris, 30. Mai. Die Herren Bevollmächtigten zur Pariser Konferenz haben sich zwar gegenseitig das Wort gegeben, über den Stand und die Details der Verhandlungen nichts in die Oeffentlichkeit dringen zu lassen, aber damit konnte allerdings nicht gemeint sein, auch das zu verschweigen, daß man gegründete Hoffnung hegt, die rumänische Frage demnächst erledigt zu sehen; ob schon in der dritten Sitzung, in der die Entwürfe eines organischen Reglements für jedes der beiden Fürstenthümer zur Berathung kommen werden, das ist freilich fraglich genug, obschon andrerseits auch nicht abzusehen ist, daß diese näheren administrativen Bestimmungen, da man einmal im Prinzipe sich geeinigt hat, Grund zu besonderen Diskussionen abgeben könnten. Die dritte Sitzung ist, dem Vernehmen nach, auf den 5. Juni anberaumt, wenigstens wird sie schwerlich früher stattfinden. — Die elegante Welt, die heute, an dem ersten schönen Tage seit dem Pfingstfeste, im Boulogner Wäldchen zu sehen war, hatte großentheils Trauer angelegt in Folge des Todes der Herzogin von Orleans. Die Legitimisten wollten anfangs nicht dem Andenken der edlen Fürstin diese Huldigung darbringen, aber, als sie erfuhren, daß der Graf v. Chambord selbst Trauer angelegt, machten sie mit den Orleanisten gemeinschaftliche Sache — eine Fusion der Trauer, die immerhin nicht unbemerkt geblieben ist. — Obgleich sich in der That eine starke Mißstimmung über das Rundschreiben des Ministers des Innern in Betreff der Hospiziengüter zu erkennen giebt, so daß die angekündigten Maßregeln nur mit großer Umsicht zur Ausführung gebracht werden dürften, ist es doch kaum zu bezweifeln, daß die Regierung ihr Projekt nach und nach durchführen wird; ja, es sollen auch die religiösen Gemeinden eben so gut wie die Hospizien bedroht sein. So ist bereits die Gemeinschaft in der Sevregasse offiziös angewiesen worden, ihre Liegenschaften zu verkaufen.

Der „Moniteur" erstattet Bericht über die neue Zierde, welche das Boulogner Holz erhalten wird, einen zoologischen Garten, wofür die Stadt Paris 15½ Hektare Land angewiesen hat. Dieser Garten, dessen Pflege der Akklimatisirungs-Gesellschaft anvertraut ist, wird nicht blos solche Thiere und Pflanzen enthalten, welche dem Klima des mittleren Frankreichs angemessen erscheinen, sondern auch solche, die südlicheren Klimaten angehören und sich mehr für Südfrankreich und Algerien eignen. Es sollen hier wissenschaftliche Beobachtungen und Versuche mit den nützlichsten, den schönsten und den seltensten Thieren und Pflanzen gemacht und zugleich dem größeren Publikum angenehme Stunden des Naturgenusses geboten, wie der Jugend die nöthigen Gelegenheiten zur Vervollständigung des Gelernten durch eigene Anschauung gegeben werden. Da sich der Kaiser und Prinz Napoleon warm für diese Sache interessiren, so ist am Gelingen nicht zu zweifeln. (Z.)

Paris, 31. Mai. Die Angelegenheit wegen der Hospizgüter beschäftigt noch immer Presse und Publikum und regt das „Univers" von Neuem zu einem energischen Artikel auf. Bei der letzten Audienz, welche die Präsidenten der Vereine zu gegenseitiger Hülfe beim Kaiser hatten, soll auch Herr v. Melun

Veranlassung genommen haben, die Hospitien-Frage zur Sprache zu bringen und den übeln Eindruck des Espinasse'schen Rundschreibens zu schildern. Der Kaiser hat dem Vernehmen nach seinen festen Willen, diese Maßregel zur Ausführung zu bringen, ausgesprochen, jedoch hinzugefügt, es verstehe sich von selbst, daß man mit möglichster Schonung verfahren werde; auch sei es nicht die Absicht, die Sache zu sehr zu beschleunigen; es könnten noch Jahrzehende hingehen, bis diese Angelegenheit eine vollbrachte Thatsache geworden sei. — Wie dem „Nord" von hier geschrieben wird, verlangt der Marine-Minister einen Ergänzungs-Kredit von nicht weniger als 14 Millionen. So bedeutend sind die Arbeiten, welche zur Hebung der Kriegsmarine theils in der Ausführung, theils im Plane sind. Demselben Blatte wird ferner mitgetheilt, daß die Anleihe der zu landwirthschaftlichen Zwecken bestimmten 100 Millionen auf große Schwierigkeiten stoße. Der „Independance Belge" zufolge hat die französische Regierung von befreundeter Seite die Nachricht bekommen, daß neuerdings Knall-Bomben von noch fürchterlicherer Wirkung nach Frankreich geschickt worden sein sollen. Natürlich wird strengstens nachgeforscht, man hat aber noch nichts finden können. In der Umgebung von Cherbourg ist die pariser Polizei thätig, um alle verdächtigen Leute der Stadt wie der Umgegend scharf ins Auge zu fassen. Diese Vorsicht steht natürlich mit der Reise des Kaisers nach jener Gegend in Verbindung.

Paris, 2. Juni. (Tel. Dep.) Der heutige „Moniteur" veröffentlicht ein Schreiben des Fürsten Danilo an den französischen Konsul, in welchem die stattgehabten Operationen erläutert werden, um zu beweisen, daß Hussein Pascha das Durchpassiren Delarue's benutzen wollte, um seine schwierig gewordene Stellung zu räumen, und zwar ungeachtet der Warnung Delarue's. Das Schreiben schließt damit, daß den Montenegrinern trotz ihres Sieges das Ueberschreiten der Grenzen verboten worden sei. Der Fürst habe die Hälfte der Herzegowina ohne Schwerdtstreich erobern können, habe sich aber den Wünschen des Kaisers Napoleon, auf den er seine Hoffnungen gesetzt habe, gefügt. (Z.)

England.

London, 29. Mai. Unterhaus. General Peel erklärte auf eine Frage des Capt. Vivian, daß der „Lasso" als Zuginstrument in der Kavallerie eingeführt werden solle; 10 Mann jeder Compagnie würden mit diesem südamerikaschen Werkzeug versehen und im Gebrauch desselben eingeübt werden. Bei der „Motion, daß sich das Haus als Bewilligungs-Comité konstituire, nahm Lord John Russell das Wort, um sein Erstaunen über die von Herrn Disraeli in Slough vor dessen Wählern gehaltene Rede auszudrücken. Vorerst müsse man sich über die Behauptung verwundern, daß die Erhaltung des Friedens beim Regierungsantritt von Lord Derby von einigen Stunden abgehangen hätte. Er habe dergleichen von keinem Mitglied des früheren Kabinets erfahren können; er habe namentlich den Grafen Clarendon befragt, und dieser habe nichts davon gewußt, daß man vor 3 Monaten dringende Kriegsgefahren gesehen. Nur wegen der Verschwörungs-Bill habe ein Mißverständniß möglich geschienen. Ein Herrscher von der Weisheit und Allianztreue Napoleon's III. sei gewiß nicht der Mann, irgend einen Schritt zu thun, der Kriegsbesorgnisse hätte erregen können, blos weil England es abgelehnt, seine altehrwürdigen Grundgesetze abzuändern. Unmöglich würde Ihrer Majestät Regierung es auf sich nehmen, 20,000 Mann Milizen zu entlassen, wenn sie aufrichtig der Meinung wäre, daß der Frieden an solch einem Faden hängen könne. Die französische Regierung möge Grund gehabt haben, es übel zu nehmen, daß Lord Derby's Freunde, die der Verschwörungsbill bei der ersten Lesung beigestimmt und über die Minorität der 99 als über sehr schlechte Patrioten losgezogen, sich bei der zweiten Lesung plötzlich eines Bessern besonnen hätten; aber von einer Empfindlichkeit darüber bis zu einem Kriege sei noch ein großer Abstand. In einem andern Theil seiner Rede habe Herr Disraeli gesagt, daß man, um das Ministerium zu stürzen oder in Verlegenheit zu bringen, einen Krieg zwischen Neapel und Sardinien zu entzünden versucht habe. Auch das sei eine Entstellung. Im Gegentheil habe das Haus die Leiden der sardinischen „Cagliari"-Bemannung mit weit getriebener Geduld angesehen. Dann habe sich Herr Disraeli eine noch schwerere Anklage gegen einen großen Theil des Unterhauses erlaubt, durch einen überflüssigen Protest gegen die Verfolgung einer Ausrottungspolitik in Indien. Er möchte wissen, wer jemals eine Ausrottungspolitik vorgeschlagen habe? Der sehr ehrenwerthe Herr besitze ein seltenes Beschreibungs- und Uebertreibungs-Talent, welches einem Poeten zu größerem Lob gereichen würde als einem Staatsmann. Zum Schluß bemerkte Lord John Russell, daß die Auflösung eines Parlaments von constitutionnellen Umständen und Regeln abhänge, die der Kanzler der Schatzkammer ganz aus den Augen gelassen zu haben scheine. Herr Disraeli entgegnete, daß in seiner erwähnten Tischrede nicht ein Satz, nicht eine Phrase vorgekommen, welche die Vorwürfe des edlen Lords rechtfertigten (O! O! und Hört! Hört!). Er erinnere sich, ausdrücklich gesagt zu haben, daß die Regierung keinen Grund habe, sich über die Haltung des Unterhauses zu beschweren, daß es im Gegentheile dem Ministerium mit edler Courtoisie entgegengekommen und die endlosen Intriguen der Cabale zu Schanden gemacht habe. Sei dies ein Angriff auf das Haus der Gemeinen gewesen? (Beifall?) Der edle Lord wisse von keiner Kriegsgefahr, die vor drei Monaten gedroht. Warum habe er blos Lord Clarendon befragt, warum nicht auch Lord Palmerston, mit welchem seine Beziehungen doch wieder herzlich genug scheinen? Lord Palmerston müsse sich noch der Worte erinnern, in denen er 2 Tage vor dem Sturz seines Kabinets auf eine Frage des Herrn Griffith geantwortet — daß das Haus die Spannung mit Frankreich nicht noch mehr verschlimmern möge. (Hört! Hört!) Um dieselbe Zeit sei auch der französische Gesandte von England abgereist. Niemand

könne leugnen, daß die Beziehungen zu Frankreich seit drei Monaten eine sehr günstige Aenderung erfahren hätten. (Hört! Hört!) Er habe auch in der Slough-Rede nicht das Unterhaus, sondern nur einige Erz-Intriguanten des Versuchs beschuldigt, mit Hülfe der sardinisch-neapolitanischen Zwistigkeit das englische Ministerium stürzen zu wollen. Wenn diese Umtriebe sich erneuern sollten, werde er wieder an den gesunden Sinn des Hauses apelliren. Das Wort „Ausrottungspolitik" sei in seiner Rede nicht vorgekommen. Er habe aber mit Entschiedenheit erklärt, daß die Regierung sich der Confiscationspolitik in Audh standhaft widersetzt habe. Auch über die Parlamentsauflösung, von der alle Welt gesprochen, habe er sich so behutsam und verfassungsmäßig als möglich ausgedrückt. Jedermann besitzt das Recht, auf eine nicht unmögliche und nicht einmal unwahrscheinliche Eventualität hinzudeuten. Die öffentliche Meinung werde das Kabinet stützen, trotz solcher armseligen Angriffe, wie der des edlen Lords gewesen. (Lauter und anhaltender Beifall.)

Die Königin gab dem Prinzen Gemahl, als dieser vorgestern Abend seine Reise nach dem Kontinent antrat, bis Portsmouth das Geleit, von wo der Prinz auf der Südbahn nach Dover weiterfuhr. (Z.)

London, 31. Mai. (Tel. Dep.) Stanley wird an Stelle des Lord Ellenborough Präsident des indischen Büreaus; Sir Edward Bulwer Lytton übernimmt Stanley's Posten. (Z.)

London, 31. Mai. (Tel. Dep.) In der so eben stattgehabten Sitzung des Unterhauses erwiderte Disraeli auf eine desfallsige Anfrage Headlam's, daß die neapolitanische Regierung die Entschädigung der Ingenieure zwar abgelehnt habe, daß aber nichtsdestoweniger schließlich auf Bewilligung einer solchen zu hoffen sei. Roebuck kündigte eine Motion an, des Inhalts, daß England den Sultan nicht gegen das den Suezkanal betreffende Projekt beeinflussen möge. Palmerston griff den Schatzkanzler wegen dessen in Slough gehaltener Tischrede an und versicherte, daß bei seiner Resignation die Beziehungen zu Frankreich die herzlichsten gewesen seien. Disraeli, der dies zugab, behauptete, die Regierung sei in dem Momente einem Kriege ausgesetzt gewesen, in welchem Walewski's Depesche beantwortet und die Verschwörungsbill zurückgezogen worden sei; gegenwärtig seien die Beziehungen zwischen beiden Regierungen die herzlichsten. Pakington sprach sich in ähnlichem Sinne wie Disraeli aus. Die Diskussion verlief resultatlos.

Im Oberhause zogen Lucan und Lyndhurst ihre zu Gunsten der Judenfrage gestellten Amendements zurück, um dieselbe als Bill einzubringen. (Z.)

London, 31. Mai. Die heutige „Times" bemerkt über den Stand der Dinge in China folgendes:

„Die neueste Post aus China reicht bis zum 3. April und bringt uns die Gewißheit, daß unsere Händel mit dem himmlischen Reich durch den Fall von Canton und die Gefangennehmung Yeh's nicht beigelegt sind. Ego vapulo, et tu pulsas, ist ein Spiel, dessen Thorheit der Hof von Peking noch nicht einsehen gelernt hat. Wir finden nun, daß unser energischer Gesandter, dem Admiral voraneilend, einen casus belli mit dem Hofe von Peking erklärt, seine Politik den Kaufleuten von Shanghai auseinandergesetzt, die paar Schiffe in den nördlichen Gewässern versammelt hatte und sich anschickte, mit einem kleinen Geschwader, kaum größer als eines großen Gesandten See-Eskorte, in den Meerbusen von Petscheli zu steuern, die nach Peking segelnden Reisschiffe aufzufangen und womöglich bis zur großen Stadt Tiensing's selber vorzudringen. So rollt denn der Vorhang in die Höhe, und der zweite Akt des chinesischen Drama's beginnt. Wir gestehen, daß die Inscenesetzung nicht ganz unserem Wunsch entspricht. Der Meerbusen von Petscheli ist so leicht und seine Gestade sind so flach, daß nicht einmal eine Fregatte nahe genug heransegeln kann, um vom Lande aus gesehen zu werden. Den Peiho, der in den Meerbusen fällt, und der bis auf 40 englische Meilen vor Peking schiffbar ist, schützt eine Sandbank, welche den „Furious", das Flaggenschiff Lord Elgin's, gewiß ausschließen wird. Der „Nimrod", der „Slaney" und der „Cormorant" können vielleicht durch starke Ausladung und durch Benutzung günstiger Wind- und Fluth-Momente über dies Hinderniß hinwegkommen; und einmal auf der andern Seite, werden sie ohne Zweifel mit den neuen Befestigungswerken, die sich nach dem Bericht des russischen Gesandten meilenweit auf beiden Ufern hinziehen, leicht fertig werden. Aber Avisoboote, wie der „Nimrod", taugen schlecht zu solcher Arbeit. Ihre Armirung ist kaum stärker als die eines Kanonenbootes, während sie fast zweimal so tief gehen und in Folge ihrer großen Länge in engen Gewässern ungefüg sind. Zwanzig Kanonenboote liegen müßig auf dem Cantonfluß; 15 davon hätten zur Hand sein sollen, um Lord Elgin den Peio hinaufzugeleiten. Im Umgang mit den Chinesen jedoch kömmt es vor Allem auf den moralischen Eindruck an, und Lord Elgin denkt wahrscheinlich mit Recht, daß ein rasches Handeln mit einer kleinen Streitmacht besser wirken wird, als eine säumige große Flotte. Bekanntlich hat der Hof von Peking sich nicht herbeigelassen, auf die von Herrn Oliphant in Sutschau übergebenen Briefe eine Antwort zu ertheilen, sondern der Gouverneur der Provinz wurde angewiesen, Lord Elgin wissen zu lassen, daß die Einnahme der Stadt Canton eine sehr unschickliche Handlung war, und daß ein gewisser Hwang-Tsung-Han dorthin gesandt worden ist, um die Ordnung wiederherzustellen. Allen Gesandten wurde empfohlen, sich nach Canton zu verfügen und mit jenem Staatsdiener ein friedfertiges Abkommen zu treffen. Lord Elgin erwiderte darauf dem Gouverneur, er werde, nachdem der Hof, mit Verletzung der Verträge, sie dem diplomatischen Verkehr entzieht, geradewegs nach Peking vordringen. Wahrscheinlich wird dies Resultat ohne viel Kampf und Blutvergießen erreicht werden." (Z.)

In der Ausrüstung des „Leviathan" ist wieder eine Pause eingetreten, da die nöthigen Gelder fehlen. Um diese herbeizuschaffen (es werden 220,000 Pfd. erfordert), will die Castern Steam Navigation Company für je 20 Pfd. eine Jahresrente von 5 Pfd.

während der nächsten 8 Jahre garantiren und die betreffenden Verhandlungen sind eingeleitet. Das Schiff selber soll, nach seiner Vollendung, nicht wie es bisher hieß, nach Australien gehen, sondern zum permanenten Passagier- und Frachtendienst zwischen Liverpool und Portland in den Vereinigten Staaten verwendet werden. Angenommen, daß es die Reise in 7 Tagen zurücklegte, daß es jährlich 7 bis 8 Fahrten hin und zurückmachen könnte, und daß es auf jeder Fahrt 2100 Passagiere mitnähme (drei sehr sanguinische Annahmen), würde es eine ansehnliche Dividende abwerfen. Unter diesen Voraussetzungen ist der Reinertrag einer jeden Fahrt auf 17,700 Pfd. veranschlagt. Das Passagiergeld werde, nach den 3 verschiedenen Klassen der Plätze, 21, 12 und 6 Pfd. betragen. Lange bevor der „Leviathan" seine Segel aufspannen wird, um seine Probefahrt zu machen, wird es entschieden sein, ob die telegraphische Verbindung zwischen Amerika und Europa noch in diesem Jahre vollendet sein wird. In 4 Wochen spätestens wird man über diesen Punkt Gewißheit haben und, wenn keine neue Hindernisse eingetreten, wahrscheinlich noch früher, denn am nächsten Sonnabend oder Montag sollen „Niagara" und „Agamemnon sich mit dem Kabel auf die große Reise begeben. In diesem Augenblick sind sie auf einer Probefahrt begriffen, die sie vorgestern von Plymouth aus angetreten haben. Etwa 80 englische Meilen unbrauchbar gewordenen Kabels wird dazu verwendet werden, die Tüchtigkeit der Apparate im Ab- und Aufwinden, im Bremsen u. s. w. zu erproben. Bewährt sich die Maschinerie bei einer Tiefe von 2000 Faden, dann sollen die beiden Schiffe mit ihren 2 Begleitdampfern ohne viel Verzug hinaussteuern, um die Legung des Kabels in allem Ernste zu beginnen. Das Weitere hängt von Wind und Wetter ab. So wie die beiden Dampfer die Kabelenden in der Mitte des Oceans verbunden haben und nach entgegengesetzten Enden auseinanderlaufen, werden sie der Sicherheit wegen nicht mehr als 5 Knoten in der Stunde zurücklegen dürfen. (Z.)

London, 1. Juni. (Tel. Dep.) In der so eben beendigten Sitzung des Unterhauses erklärte Unter-Staatssecretair Fitzgerald, der Admiral des in den merikanischen Gewässern befindlichen englischen Geschwaders habe Ordre, jede Kollision mit amerikanischen Schiffen zu vermeiden. Die von Roebuck gestern angekündigte Motion in Betreff des Suezkanals kam zur Diskussion. Für dieselbe sprachen Gibson, Gladstone und Russell; dagegen Palmerston und Disraeli. Letzterer versicherte, daß Frankreich die Kanalfrage niemals entschieden befürwortet habe, während die Pforte und Oesterreich gegen das Projekt seien. Die Motion wurde schließlich mit 290 gegen 62 Stimmen verworfen. (N. Pr. Z.)

Deutschland.

Aus Thüringen, 22. Mai. Aus den Einladungen zum Jubiläum der Universität Jena verdient eine Specialität mitgetheilt zu werden, die noch nirgends erwähnt ist und doch ein allgemeines Interesse hat. Bei den Berathungen darüber, welche Personen man — außer den vier concurrirenden Staaten — als Ehrengäste der Universität einladen solle, ist man, da die anfängliche Idee, diese Einladungen auf Alle, die noch im vorigen Jahrhundert in Jena studirt, auszudehnen, sich wegen der ansehnlichen Zahl solcher Veteranen als unthunlich erwiesen, zu dem Beschlusse gelangt, die vier namhaftesten dieser ächt „bemoosten Häupter" als Vertreter der Uebrigen feierlichst einzuladen. Diese vier sind: A. v. Humboldt, E. M. Arndt, K. B. Hase (der Conservator der Kais. Bibliothek in Paris) und G. H. v. Schubert (in München), die ersten beiden im 89., die letzten beiden im 79. Jahre stehend. Kaum möchte eine andere Universität vier solche Größen aus einem einzigen Decennium überhaupt aufzuweisen haben, und ein günstiges Geschick hat gewollt, daß diese vier sämmtlich auch ein so hohes Alter erreichten.

(H. C.)

Augsburg, 30. Mai. Der rühmlich bekannte Reisende und Maler Moritz Rugendas von hier ist am 29. d. M. zu Weilheim eines plötzlichen Todes gestorben. Er war, in Folge wiederholter Schlaganfälle, seit längerer Zeit leidend. (A. Z.)

Schweden.

Stockholm, 19. Mai. Die Zeitung „Deutschland" bringt folgenden wörtlichen Auszug aus dem (schon kurz erwähnten) Urtheil in dem Religionsproceß: . . . „Da die Angeklagten, welche hier im Reich geboren, in der evangelisch-lutherischen Lehre erzogen worden, zu welcher sie sich bekannt und verpflichtet, vor dem Königlichen Hofgericht bekannt, was übrigens durch vorgezeigtes Priester-Zeugniß von der hiesigen katholischen Gemeinde bewiesen war, daß sie zur römisch-katholischen Lehre übergetreten und, obwohl von der geistlichen Behörde ernsthaft gewarnt, sich nicht zurückführen ließen, sondern sich dahin erklärten, daß sie bei dem katholischen Bekenntniß bleiben wollen; deshalb erkennt das Königliche Hofgericht gerecht, kraft des 1. Cap. § 3 des Criminalgesetzes und 1. Cap. § 2 des Kirchengesetzes, daß die Ehefrau Carolina Christina Funk, geb. Palmyren, Maria Charlotta Offermann, geb. Palmyren, Anna Schütze, geb. Sandberg, Johanna Olivia Andersson, geb. Olsson, und Hedwig Catharina Wahlader, geb. Forßmann, sammt Sophie Wilhelmina Lundegren, des Schwedischen Reichs verwiesen werden, und fürderhin weder Erbschafts- noch Bürgerrechte in Schweden genießen sollen. Im Namen des Königlichen Hofgerichts, Erik Sparre, Präsident. Sigillum supremi in regno Sueciae judicii. (Das Gericht hat nach dem bestehenden Recht geurtheilt; der Antrag auf Abänderung der betreffenden Gesetze, von der Regierung auf dem letzten Reichstag eingebracht, wurde bekanntlich hauptsächlich durch Stimmen des Priesterstandes verworfen.) (N. Pr. Z.)

Oesterreich.

Es ist bekannt, daß Feldzeugmeister Graf Jellacic vor wenig Monaten beurlaubt wurde, um seine hart angegriffene Gesundheit zu stärken. Der Graf

hatte sich auch von allen Geschäften zurückgezogen; aber man wollte schon damals wissen, daß er nicht mehr im vollen Besitze seiner Geisteskräfte stand. Leider soll nun sein Leiden sich so arg verschlimmert haben, daß er in eine hiesige Anstalt untergebracht werden soll. — Ueber die Bereitwilligkeit der Pforte, in der montenegrinischen Angelegenheit zu unterhandeln, und zugleich über ihre militairischen Mittel, sagt die „Ostdeutsche Post“: Längst hat die Pforte sich geneigt erklärt, den Montenegrinern nicht nur ihre nationale Selbstregierung unangetastet zu lassen, sondern ihnen auch eine Gebiets-Erweiterung zu gewähren, falls sie nur die Oberhoheit des Sultans anerkennen würden. Indessen sind die Machtmittel, über welche die Pforte auf dem Schauplatz der Ereignisse zu verfügen hat, keineswegs so geringfügig, wie die Gegner sie zu schildern beliebten. War der Verlust bei Grahova auch sehr empfindlich, so ist in Trebinje und Mostar noch immer eine Streitmacht versammelt, welcher die Montenegriner auf die Dauer nicht widerstehen könnten. Zudem sind bereits ansehnliche Verstärkungen an regulären Truppen angekommen und auch an der Südseite Montenegro's steht zwischen Antivari und Skutari ein ansehnliches schlagfertiges türkisches Armee-Corps. Die Pforte ist vollkommen in der Lage, von zwei Seiten in die Czernagora einzudringen', und selbst die exaltirten Bewunderer der montenegrinischen Tapferkeit werden zugeben müssen, daß ein derartiger kombinirter Angriff dem Ländchen mindestens höchst gefährlich werden könnte. (Z.)

Aegypten.

Alexandrien, im Mai. Für Archäologen und Freunde des Alterthums, schreibt die „Wiener Zeitung“, wird es im hohen Grade erfreulich sein, zu vernehmen, daß für die Zukunft die antiken Schätze, welche in Aegypten noch immer reichlich zu Tage gefördert werden, vor Verschleppungen, zufälligem Untergang und rohem Vandalismus bewahrt und in einem eigenen Museum, welches auf Befehl des Vice-Königs in Alexandrien errichtet wird, gesammelt wird, gesammelt und aufgestellt werden sollen. Die Forscher, die in früheren Jahren die ägyptischen Denkmäler einer grauen Vorzeit an Ort und Stelle zum Gegenstande ihrer Untersuchungen gemacht haben, gingen nicht immer mit jener Scheu, mit der die Ehrwürdigkeit solcher Monumente in der Regel selbst den Laien erfüllt, an's Werk, sie begnügten sich nicht, dasjenige, was transportabel war, mit sich fortzuschleppen und in irgend einem europäischen Museum theuer zu verwerthen, das, was sie nicht mit sich nehmen konnten, zu kopiren. Die monumentalen Verwüstungen, welche dem Reisenden in dem vielbesuchten Nilthal an jeder denkwürdigen Stelle entgegentreten, sind das Werk des verwerflichsten Ehrgeizes. Es ist zu hoffen, daß durch die Errichtung des ägyptischen Museums in Alexandrien solchen Vorkommnissen für die Folge vorgebeugt werden wird, da die Leitung desselben einem emsigen und intelligenten Mann, Herrn Mariette, anvertraut wurde, der hierfür einen jährlichen Gehalt von 18,000 Fr. aus dem vice-königlichen Schatze bezieht. Es wäre zu wünschen gewesen, daß diese Bestimmung den ausgezeichneten Aegyptologen Dr. Brugsch in Berlin getroffen hätte, der auf diesem Felde unter Allen das Vorzüglichste geleistet und mit tiefem Sinn und hoher Gelehrsamkeit eine neue Aera dem Alterthums-Studium erschlossen hat. (Z.)

Amerika.

Der Dampfer „Europe“ ist aus New-York in England eingetroffen und überbringt 397,600 Dollars an Contanten und Nachrichten bis zum 20. d. M. Nach denselben herrschte in New-York wegen des Verfahrens Englischer Kreuzer, welche bei Cuba Amerikanische Schiffe untersucht haben, große Erbitterung. Der Unterstaatssecretär der auswärtigen Angelegenheiten General Cass hat gegen das Verfahren protestirt und ein Kriegsschiff nach dem Meerbusen von Mexico beordert. (N. Pr. Z.)

Washington, 17. Mai. Die Durchsuchung, welcher in der letzten Zeit mehrere amerikanische Schiffe durch englische Kreuzer unterworfen sind, hat allgemeine Aufregung hervorgerufen. Die Presse ruft:

„Der britische Löwe weist uns seine Zähne, — man muß ihn auf die Tatzen klopfen, damit er Anstand lernt. Diese Aufgabe wird Herr Buchanan übernehmen; — wir zweifeln wenigstens nicht, daß er den Anmaßungen Englands, die in letzter Zeit unerträglich geworden, energisch gegenübertreten werde. Er kann es wagen; unter den gegenwärtigen Verhältnissen wird das amerikanische Volk sein Auftreten selbst auf die Gefahr hin, mit England in offene Fehde zu gerathen, einmüthig unterstützen. Buchanan's Politik ist, im Golfe, in Westindien und auf Mittelamerika festen Fuß zu fassen, um unsern Interessen einen natürlichen und von keiner auswärtigen Macht bestrittenen Wirkungskreis zu schaffen. England's Absicht ist, dies zu verhindern. Das Ansehen der Macht und der Größe der Vereinigten Staaten ist mit jedem Tage bei unsern Nachbar-Republiken im Zunehmen und diese neigen sich auch nach und nach zu uns und wenden sich daher im selben Verhältniß von England ab. Dies Ansehen muß daher gebrochen werden; und dazu giebt es kein besseres Mittel, als wenn man die Flagge Onkel Sam's gerade unter seiner Nase auf's Empfindlichste insultirt. Wir schreiben daher dies jüngste feindliche Auftreten Englands eher der Absicht zu, unsere naturgemäße Entwicklung in Central-Amerika zu vereiteln; und eben deshalb hoffen wir, daß Buchanan, noch viel energischer, wie sein Vorgänger Spanien gegenüber, — diesen Schritten Englands entgegentreten wird.“ (Z.)

China.

Der Britische Bevollmächtigte Lord Elgin hat auf eine ihm von den in Schanghai ansässigen Britischen Kaufleuten überreichte Adresse ausführlich geantwortet. In Bezug auf seine diplomatischen Aufgaben, schreibt er, machten ihm seine Instructionen die größte Discretion zur Pflicht. Aber in allen Unterhandlungen mit Chinesischen Beamten habe er

zweierlei beobachtet: niemals habe er eine Forderung gestellt, die er nicht für gemäßigt und gerecht gehalten, und dann sei er von einer solchen in keinem Falle gewichen. Hierin sei er nicht nur stets von dem Französischen Gesandten auf's Nachdrücklichste unterstützt worden, sondern erfreue sich auch des wohlwollenden Beifalls der Vertreter anderer Mächte. Wenn aber Macht und Diplomatie Alles erreicht haben würden, was durch sie auf legitimen Wege erreicht werden könne, so sei das erst der Anfang dessen, was in Bezug auf China noch erreicht werden müsse. Seien einmal die Schranken, die das Land versperrten, gefallen, so würde man es mit einem alten, in vieler Beziehung Achtung und Sympathie verdienenden Culturvolk zu thun haben. Christliche Civilisation (Daß doch dieses leere Wort überall als Zauberformel für die Gewinnung aller möglichen idealen, wie materiellen Güter dienen muß. Als ob die Civilisation mit Bombardement von Canton, Baumwollenwaaren u. s. w. den Barbaren christliche Güter bringen könnte, deren sie sich selbst schon entschlagen hat. Höchstens kann sie ohne oder auch wider ihren Willen das Thor für Höheres öffnen. Müsse dann in diesem die Ueberzeugung wecken, daß ein Glaube, der aus dem Himmel stamme, bessere Garantieen für öffentliche und private Sittlichkeit gewähre, als der, welcher sich über diese Erde nicht erhebe; dann sei es die Aufgabe des mit Maschinen arbeitenden Westens, diesem arbeitsamsten Volke der Erde gegenüber, zu zeigen, daß Kenntniß der Natur und mechanisches Geschick in Bezug auf Production die ausdauerndsten Bestrebungen einer unwissenschaftlichen Industrie weit überflügle. (N. Pr. Z.)

In Canton haben die Baptisten-Missionäre Rev. Gaillard und Roberts, beide Americaner, angefangen, christliche Gottesdienste für die Chinesen in Chinesischer Sprache zu halten. Der erstere predigt in einem geeigneten Locale täglich, der letztere, der bisher nur am Sonntage gepredigt, gedenkt sein bisher benutztes Local mit einem Tempel des Confutius zu vertauschen.

Eine von der Chinesischen Behörde in Canton erlassene Proclamation untersagt den Chinesen, sich des Ausdrucks Fankwei, d. h. fremder Teufel, gegen die Fremden zu bedienen, da dies gegen die Höflichkeit verstoße und gegen die Achtung, die der Wirth seinen Gästen schuldig sei. Ueberhaupt aber ermahnt das Edict zur Vermeidung alles Anlasses zu Streitigkeiten, namentlich keine aufreizenden rohen Plakate öffentlich auszuhängen, wie das seither wiederholt vorgekommen. (N. Pr. Z.)

Ostindien.

Das Pariser Journal „Pays" enthält folgende Mittheilung: „Ein Schreiben aus London vom 28. Mai meldet uns, daß Lord Canning in seinen letzten Depeschen angekündigt, sein Gesundheits-Zustand sei der Art, daß er sich nächstens schon genöthigt sehen werde, einen Urlaub auf ein Jahr zu nehmen, um seine Gesundheit in England wiederherzustellen. In seiner Abwesenheit wird Lord Elphinstone, Gouverneur vom Bombay, die Gouverneurstelle interimistisch versehen. Dieselben Depeschen versichern, daß General Campbell genöthigt sein wird, seine Operationen während des Sommers in Folge der unter seiner Armee auf beunruhigende Weise herrschenden Krankheiten einzustellen." Die Nachrichten dieses Journals pflegen gewöhnlich den Engländern ungünstig zu lauten — mit welchem Rechte, läßt sich schwer ermessen. Doch melden auch die letzten Indischen Briefe der Londoner Journale, daß die Hitze den englischen Truppen stark zusetze. Am 5. April habe das Thermometer in Lacknau 108 Gr. Fahrenh. (34 Gr. Reaum.) im Schatten gestanden; die Schwüle und der Staub im Lager seien unerträglich. Trotzdem der Sommer-Feldzug gegen Rohilcand beschlossene Sache wäre, machten sich die Offiziere über dessen Erfolg keine allzu sanguinischen Hoffnungen. Denn so viel wüßten sie jetzt, daß der Gegner unter allen Verhältnissen dreimal rascher marschiren könne, als sie selbst, und daß er es nirgends auf eine entscheidende Schlacht ankommen lasse. (N. Pr. Z.)

Der katholische Bischof von Patna, Athanasius Zuber (ein geborener Oesterreicher, dessen Briefe öfters von Wiener und Triester Blättern im Auszuge mitgetheilt werden) schreibt aus Kuhrdschih (Coorgee) unterm 18. April: Lacknau ist wohl mit großem Verluste erobert und das Rebellenheer aus der Stadt vertrieben worden, allein da demselben eine Hinterthüre offen gelassen worden war so hat sich bloß der Kriegsschauplatz geändert ohne großen materiellen Nutzen für die Europäer. Seit den letzten zehn Tagen ist Patna wieder in derselben gefährlichen Lage wie im Monate August. Kuar-Sing (Koer Sing) ein 80jähriger Greis, welcher von Arrah und Dogdisbore im September war vertrieben worden, steht mit einer Heeres-Abtheilung von 5000 Mann kaum zwei Tagreisen von Patna, welches nur durch den Ganges geschützt ist. In Patna machten die Mohamedaner einen Versuch, das Fort zu überrumpeln. Agra ist abermals von einem Rebellenheere umzingelt und schwebt in großer Gefahr. Der Maharajah von Gwalior ist von seinen Truppen gefangen genommen worden, welche ihn mit dem Tode bedrohen, im Falle die Engländer ihm zu Hülfe kommen. Der Rajah von Kotah ist als Freund der Engländer von seinen eigenen Truppen belagert. Ein anderes und das stärkste Rebellenheer steht zwischen Lacknau und Asimghur, willens nach Bihar und Bengalen durchzubrechen. Mehrere andere kleinere Heeresabtheilungen unter der Fürstin von Dschansi und der Favoritin des entthronten Königs von Audh, so wie einer dritten Fürstin geben viel Ungemach. Der König von Delhi ist noch nicht verurtheilt, seine Schuld jedoch unläugbar. Hängen und von der Kanone abschießen sind an der Tagesordnung. Weniger Schuldige werden nach den Andamanischen Inseln geschafft, wohin bereits zwei Schiffsladungen abgegangen sind. (N. Pr. Z.)

Miscellen.

Die Flußbewohner in Kanton. Vielleicht nirgends in der bewohnten Welt zeigt sich ein Bild

von so geschäftigem Leben und so seltsamer Scenerie als auf dem Perlfluſſe, welcher durch einen Theil der chineſiſchen Provinz Kwangtung ſtrömt. Die Stadt Kwangtung ſelbſt oder, wie ſie gewöhnlich genannt wird, Canton, liegt am Perl- oder Cantonfluſſe, etwa acht engl. Meilen von dem Meere und zwar in einer Ebene ohne jede Erhöhung oder Einſenkung bis auf die nördliche Vorſtadt, wo die „Weißen Wolkenberge“ ihre Spitze über die großen Pagoden erheben, welche die Grenze der Stadtmauern bezeichnen. Meilenweit nun ziehen die ſchwimmenden Wohnungen der Chineſen an der Seite des Fluſſes die Blicke an. Dreimalhunderttauſend Menſchen, nach einer Schätzung Bowring's aus chineſiſchen ſtatiſtiſchen Angaben, haben ihren Aufenthalt auf dem Waſſer und ſie Alle treiben ihre gewöhnlichen Geſchäfte und ſuchen ihre Vergnügungen mit aller Rührigkeit und allem Lärm, die eine große Stadt charakteriſiren. Schon nach dieſer großen Menſchenmenge auf dem Fluſſe kann man ſich eine Vorſtellung von der Bevölkerung Cantons ſelbſt machen, welches ohne Zweifel mehr Menſchen auf einer Stelle enthält als irgend ein anderer Ort in Europa oder der Welt überhaupt. Von dem Punkte, wo die fremden Schiffe zu ankern pflegen, breitet ſich das ganze Panorama vor den Augen aus. Der Fluß, der ſich durch die flache Ebene windet, verbreitert ſich an der weſtlichen Vorſtadt, während er nach Oſten hin ſich in den Dünſten verliert, welche über Whampoa ſchweben. An ſeinem nördlichen Ufer zeigt ſich eine ununterbrochene Reihe von Booten, während ſie in der Mitte nach allen Seiten hin ſich bewegen. Gemäldehändler, Obſtverkäufer, Fiſcher und wandernde Barbiere, welche mit ihren Scheeren klappern; Ausſätzige, die eine Wohnung auf dem Fluſſe nehmen müſſen; Paſſagier- und Frachtſchiffe, ſowie Blumenböte; Fahrzeuge von jeder Geſtalt und Farbe mit Handelsleuten jeder Art vermehren das Gedränge auf dem Fluſſe. Das Geſchrei ſtreitender Ruderer; das Gekreiſche zankender Weiber; das Weinen kleiner Kinder; das Schmettern von Gongs; das Plätſchern ſchwerer Ruder nebſt hundert andern unbeſchreiblichen Lauten miſchen ſich zu einer babelartigen Verwirrung. Gleichwohl enthalten dieſe auf dem Fluſſe hin und her ſich bewegenden Boote nur einen kleinen Theil der Flußbevölkerung. Soweit das Auge reicht, liegen Boote an den Ufern und um die Landzungen her, welche in das gelbe Waſſer hinein reichen, und alle dieſe ſchwimmenden Wohnungen, von der größten bis zu der kleinſten, wimmeln von menſchlichen Weſen.

Gewaltige Dſchonken, bunt bemalt und mit hohem Deck, liegen entweder neben einander oder einzeln vor den kleinen Böten gleich rieſigen Schildwachen. Um die fremden Schiffe her ſchwärmen ſchnellfahrende Böte welche dazu beſtimmt ſind Paſſagiere von den Schiffen ans Land zu bringen oder umgekehrt. Dazu kommen die Proviantböte, deren langzöpfige Eigenthümer Eß- und andere Waaren an die Matroſen verkaufen; wohlbewaffnete Polizeiböte mit dreißig bis ſechzig Rudern und mit ſeidenen Flaggen oder Fähnchen am Maſt; Düngerböte, die charakteriſtiſch auf dem Bilde ſind und einen ſo penetranten Ammoniakgeruch verbreiten, daß der Fremde, der unerwartet in das Bereich kommt, in ſeiner ſchwülen Cajüte Schutz ſucht, in welcher er ſich in den heißen Sommermonaten eine recht entſprechende Vorſtellung von der Hölle machen kann; ferner zahlreiche Blumenböte, welche ſich namentlich in der Nähe der fremden Schiffe aufhalten, lange, ſchmale Fahrzeuge, mit reich geſchnitzten und vergoldeten Meubels, beſetzt mit Muſikern und in verſchiedene Gemächer getheilt, die weiche Betten und Lagerſtätten haben und Abends erleuchtet ſind.

An den Ufern des Fluſſes iſt die Scenerie ebenfalls ungewöhnlich. Dem Ankerplatze gegenüber ſtehen — oder ſtanden — die europäiſchen Factoreien und zwiſchen dieſem und dem Fluſſe lag ein ſchöner Garten mit tropiſchen Bäumen und Blumen, welcher in dem heißen Sonnenſcheine einen gar angenehmen Aufenthalt gewährte. Einige wenige Hundert Ellen weiter hinauf am Fluſſe befindet ſich der Executionsplatz, auf welchem die Verbrecher hingerichtet werden, und wo namentlich in den Monaten Auguſt, September und November 1854 täglich mindeſtens Fünfzig hingerichtet wurden, gefangene Rebellen, die den Kaiſerlichen in die Hände gefallen waren, an Händen und Füßen gebunden niederknieen mußten und durch den Scharfrichter mittelſt eines ſchweren, keilförmig geſtalteten Schwertes außerordentlich ſchnell geköpft wurden. Hatte man der unglücklichen Gefangenen zu viel als daß man jedem Einzelnen den Kopf konnte abſchlagen laſſen, ſo ſteckte man ſie in Säcke oder band mehrere feſt an einander und warf ſie ſo von einem Boote in den Fluß. Die Räder der Dampfſchiffe fingen ſpäter gar nicht ſelten ſolche den Fluß hinabſchwimmende Leichen auf, welche die Luft verpeſteten. (A. d. Fremde.)

Die Chineſen bemeſſen die Kälte nach der Anzahl von Unterjacken, welche angezogen werden müſſen, um nicht zu frieren. Eine Drei-Jacken-Kälte entſpricht ungefähr 0 Grad des Thermometers von Réaumur. Wenn es „ſechs Jacken kalt iſt“, laufen und tanzen die Chineſen auf den Straßen; bei einer „Zehn-Jacken-Kälte kommen Naſen und Fußzehen in dringende Gefahr und bei „fünfzehn Jacken“ gefriert das Feuer auf dem Heerde. (Z.)

Ein Klumpen Gold, der 1743 Unzen wiegt, 2 Fuß 4 Zoll lang, 10 Zoll breit und 1 bis 2 Zoll dick iſt, liegt jetzt im Sydenhamer Kryſtallpalaſt zur Schau. Es iſt eine ſolide Maſſe von Jungferngold, an der ſich nur hin und wieder einige erbſengroße Löcher befinden, in welchen noch fremdartige Stoffe kleben, deren Gewicht jedoch auf nicht mehr als 6 Unzen geſchätzt wird; die Maſſe iſt glänzend, als wenn ſie aus einer Goldſchmiedswerkſtätte hervorgegangen wäre, und hämmerbar wie Blei. Dieſer Goldklumpen iſt in Auſtralien, 120 Meilen von Melbourne, in den Kingower Diggins gefunden worden. Vier Leute, R. und J. Ambroſe aus Gravesend, und S.

(Beilage.)

und Ch. Napier aus Neubraunschweig, sind die glücklichen Finder, welche in den genannten Diggins bereits vier Jahre gearbeitet hatten, ohne sonderlich dabei zu gewinnen. Sie veränderten darauf den Platz und gruben ein Loch 6 Fuß im Quadrat, und 15 Fuß unter der Oberfläche, in einer Schicht von Pfeifenthon, stieß einer der Gesellschaft auf den Goldklumpen; als er 15 Zoll herausgehauen hatte und noch kein Ende da war, wurde dem Finder schwach über die Größe seines Fundes, und er mußte seine Gefährten herbeirufen, um das Werk zu vollenden. Die nächste Sorge war nun, wie man den Schatz wahren sollte. Als die übrigen Diggers zu Mittag aßen, wurde der Klumpen aus der Grube herausgeschafft, nach dem Zelte der Besitzer in einer Karre gefahren und unter dem Tische in einem 6 Fuß tiefen Loche wieder vergraben. Die vier Besitzer setzten dann noch eine Weile ihr Goldgraben fort und zogen darauf nach Melbourne. Die Reise dauerte vier Tage und vier Nächte. Alle waren wohl bewaffnet; einer ging mit einer Doppelflinte als Späher voraus, Nachts wachten immer zwei bei dem Schatze. Erst als sie ihn in Melbourne in Sicherheit gebracht hatten, verbreitete sich die Kunde und veranlaßten sofort ein Hinströmen von Goldgräbern nach den Diggins von Kingower. Der Werth des Klumpens wird auf 8000 Pfd. St. geschätzt; man glaubt, daß das britische Museum ihn für seine Sammlungen ankaufen wird. (Z.)

Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: des Schuhmachermeisters H. Peltzer Sohn Richard Constantin.

Proclamirte: St. Johannis-Kirche: der Arzt Franz Euphemius Kaminsky mit Henriette Amalie Busch.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck:
№ 102. Dorpat, am 26. Mai 1858. R. Linde, Censor.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reussen thun Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat hiermit kund und zu wissen, welchergestalt der Gutsverwalter Carl Bluhm mittelst des mit der Frau Flott-Capitainin Emilie Primo geb. Strauch am 25. Februar 1858 abgeschlossenen und am 14. März 1858 hierselbst corroborirten Kaufcontractes das in hiesiger Stadt im 2. Stadttheil sub Nr. 104 auf Erbgrund belegene hölzerne Wohnhaus sammt Appertinentien für die Summe von 1650 Rbl. S. acquirirt, zu seiner Sicherheit um ein gesetzliches publicum proclama nachgesucht und mittelst Resolution vom heutigen Tage nachgegeben erhalten hat. Es werden demnach alle diejenigen, welche an gedachtes Grundstück aus irgend einem Rechtstitel zu Recht beständige Ansprüche haben, oder wider den abgeschlossenen Kauf-Contract Einwendungen machen zu können vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato hujus proclamatis und also spätestens am 17. Mai 1859 bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mit etwanigen Ansprüchen weiter gehört, sondern der ungestörte Besitz gedachter Immobilien dem Gutsverwalter Carl Bluhm nach Inhalt des Contractes zugesichert werden soll.

Dorpat-Rathhaus, am 5. April 1858. 3

(Livl. Gouv.-Ztg. № 47.)

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden diejenigen, welche die in diesem Sommer an den Stadt-Quartierhäusern u. -Casernen erforderlichen, auf die Summe von 1154 Rubel 17 Kop. S. veranschlagten Reparaturen nach den in der Raths-Obercanzellei einzusehenden Anschlägen zu übernehmen Willens u. im Stande sind, aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 6. Juni d. J. anberaumten ersten, sowie dem alsdann zu bestimmenden zweiten Ausbot Vormittags um 12 Uhr im Raths-Sitzungszimmer einzufinden, ihre Forderungen zu verlautbaren und wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten. Dorpat-Rathhaus, am 24. Mai 1858. 3.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Helwig.
Archivar Thrämer, statt des Ober-Secr.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Einen Lehrer für **Latein, Russisch** und **Mathematik** kann empfehlen Prof. Tobien.

Die Stelle eines Gemeindegerichts-Schreibers auf einem größeren Gute ist vacant. Es wird gewünscht, daß, wer sich dazu meldet, — die bestehenden Verordnungen kenne, — die nöthigen Berichte kalligraphisch gut und orthographisch richtig anzufertigen im Stande sei und auch einige Kenntniß in der landwirthschaftlichen Buchführung habe. Auskunft ertheilt die Zeitungsexpedition. 2

Das Schießen und Jagen innerhalb der Grenzen Alt-Wrangelshof und Neu-Rewold ist aufs Strengste untersagt. 1

Um ferneren Irrthum zu vermeiden mache ich hiermit die Anzeige, daß ich alle in mein Fach schlagende Arbeiten übernehme und prompt und reel ausführe. J. Oding, Klempnermeister. 1
Im Hause des Herrn Bauch hinter dem Rathhause, Eckbude.

Ein im 2ten Stadttheil belegenes Haus nebst Garten hat zu verkaufen 1*
Consulent A. L. Wulffius.

Bergener große Heringe
diesjährigen Fanges in ganzen Fässern à 11 Rbl. 50 Kop. S. werden verkauft im Kaufhofe unter Nr. 2 bei L. W. Henningson. 2

Trockene Stückkreide à 10 Pud 4 Rbl. verkauft
C. Hennig. 2

Eine englische Wanduhr die sehr richtig geht ist billig zu verkaufen. Wo? erfährt man in der Zeitungsexpedition. 1

Ein hübsches Boot für 12 Personen ist zu verkaufen. Zu erfragen im Kaufhof Nr. 19. 1

Frische **Blutegel** sind zu haben bei **Rehling.**

In der Zeitungsexpedition kann nachgewiesen werden wo gutes Kleeheu à 30 Kop. das Pud, mit Stellung nach Dorpat, geliefert werden kann.

Im Alexander-Asyl werden Kartoffeln zu herabgesetzten Preisen verkauft. 1

Ausgesuchte Dachpfannen, Fenstereinfassungen nebst Sommer- und Winterrahmen und eine neue Vorhaustreppe, sind für annehmbare Preise zu haben — wo? zu erfragen in der Zeitungsexped.

Ein Schreibbureau, als Meisterstück, steht in meiner Wohnung, Hotel Paris, zum Verkauf. 3*
G. Blank, Tischlermeister.

Frische revalsche Killoströmlinge
à 50 Kop. die Burke sind zu haben im Kaufhof unter Nr. 2. 1

Auf dem Hofe Moisama, ganz in der Nähe der Station, ist eine möblirte Wohnung nebst Küche und anderen Bequemlichkeiten für die Sommermonate, oder auf längere Zeit, zu vermiethen. Nähere Auskunft hierüber ertheilt der Expeditor auf der Station. 3

Das vorletzte, dem Seminar gegenüber, an der Rigaschen Straße gelegene Wohnhaus mit Nebengebäuden und Garten, steht vom 1. Oktober d. J. für 450 Rbl. jährlich, auf drei J. zur Miethe. E. von Kiel. 1

Eine Familienwohnung ist zu vermiethen in der Steinstraße bei M. v. Klot. 1*

Eine Familienwohnung von 4 hübschen Zimmern nebst Küche ist zu vermiethen im Frahmschen Hause am Embach. 1

Zwei junge Vorsteherhunde von guter Raçe sind für einen billigen Preis zu haben. Zu erfragen in der Zeitungsexpedition. 2

Abreisende.

Becker, pract. Arzt. 2
Provisor Johann Jamann. 3
C. Reichenecker, Buchhändler. 3
Pharmaceut Emil Magén. 3
Kinsche, Kaufmannssohn. 3
G. A. Frey, Drechslergesell. 3
F. J. Greiner, Musikus. 3

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. Silb.-Mze., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe und C. Mattiesen entrichtet. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 61.

Mittwoch 28 Mai 1858.

Inländische Nachrichten.

Der Wirkliche Staatsrath Grote, außerordentlicher Akademiker der Akademie der Wissenschaften für die Classe der russischen Sprache und Literatur, ist zum ordentlichen Akademiker ernannt worden.

Der Staatsrath Kammerjunker Zehe, Mitglied der General-Versammlung der Verwaltung der geistlichen Schulen beim heil. Synod, ist zum Wirklichen Staatsrath befördert worden.

Eine Rundschau des „Russischen Boten"*)

beschäftigt sich ausführlich mit dem jetzigen Verhältniß zwischen England und Frankreich und besonders mit dem Notenwechsel in Folge des Attentats und der aufs neue angeregten Flüchtlingsfrage. Die Rundschau geht von dem Gedanken aus, daß das europäische Gleichgewicht, das Staaten-System, eine der fruchtbarsten Ideen der Neuzeit sei. „Hervorgegangen aus den instinktiven Bestrebungen der Völker, „in einem organischen Verhältniß unter einander „zu stehen, ist diese Idee von der Wissenschaft noch „nicht gehörig gewürdigt und erfaßt worden." Das „europäische Gleichgewicht" wird als ein „organisches" Verhältniß bezeichnet. Es scheint also, daß der Rundschauer darunter ein solches Verhältniß der europäischen Staaten versteht, wo die Stellung der Staaten gegen einander einzig und allein durch die in ihnen selbst liegende Bedeutung bestimmt wird. Diese Bedeutung können sie nur durch Verfolgung ihrer wahren Lebens-Interessen (die, wenn sie die wahren sind, denen der anderen Staaten nicht widersprechen können und werden) erreichen und einmal erreicht, ist dieselbe nicht mehr von äußeren Umständen und Zufällen abhängig, sondern einzig und allein davon, in wie weit es dem einzelnen Staate gelingt seine Eigenthümlichkeit und providentielle Aufgabe nach innen, wie nach außen, zu begreifen, zu entwickeln und der Lösung näher zu führen.

Nur in dieser Weise aufgefaßt kann das europäische Gleichgewicht ein organisches Verhältniß genannt werden. Meint der Rundschauer es so, dann stimmen wir mit Freuden in das Gesagte ein. Jede andere Auffassung und speciell die, nach der das Gleichgewicht entsteht durch Beschneiden und Beschränken des zu Mächtigen, durch Neid und Mißgunst, durch kleinliche Angst vor zu raschem Wachsen des anderen — ist nur ein mechanisches Verhältniß, auf physische Stärke und diplomatische Intrigue gebaut! Und jede solche Auffassung muß als auf Lüge gebaut zurückgewiesen werden.

Es scheint aber, der Rundschauer des „Russischen Boten" neigt zu letzterer Auffassung. Wie könnte er sonst behaupten, „daß das System des europäischen Gleichgewichts sich in diplomatische Verwickelungen und Feinheiten zeige (wohl) und bilde!?" Es weist sich hier der Doktrinär aus, der an alt hergebrachten Ansichten festhält und trotz ihrer Unklarheit, trotz des Widerspruchs der Fakta, die er richtig erkennt und trefflich gruppirt, um den Widerspruch sich nicht kümmert: die Doktrin, der gesunde Menschen-Verstand kann doch nicht Unrecht haben! Die Doktrin steht fest, und die Fakta müssen sich mit ihr vertragen! — Das Gleichgewicht der Staaten zeigt sich wohl im Notenwechsel, in diplomatischen Verwickelungen und Feinheiten, aber es wird wahrhaftig nicht durch sie gebildet. Eine That — und verwischt sind alle jene „Bildner" des Gleichgewichts, jene Noten — ja Traktate — und doch braucht deswegen das Gleichgewicht nicht gestört zu sein. Der orientalische Krieg hat solche „Bildner" zu Dutzenden weggewischt und doch existirt das Gleichgewicht.

Es wird nun weiter auf das Verhältniß zwischen England und Frankreich eingegangen und nachgewiesen, wie das bestehende europäische Gleichgewicht den Imperator zur Erklärung gezwungen: das Kaiserthum sei der Friede! Freilich diese Erklärung hat das „europäische Gleichgewicht" dem Imperator abgezwungen, der Verfasser hätte aber nicht vergessen sollen, daß dasselbe jedoch nicht im Stande war ihn dran zu hindern, seinen neuen Thron mit Kriegstrophäen zu schmücken, ja daß es selbst den Vorwand dazu abgeben mußte. Freilich der Verfasser behauptet, der orientalische Krieg sei im Interesse des „Gleichgewichts" geführt worden! Ein sonderbares „organisches Verhältniß" dieses Gleichgewicht, das nicht durch Stärkung des Schwachen, sondern durch Schwächung des Starken sich bethätigt!

Der Verfasser behauptet, daß ein näheres Eingehen auf das Wesen der englisch-französischen Allianz zeige, England habe in derselben das Uebergewicht. Sich auf eine Wiederlegung dieser Behauptung einlassen, hieße etwas wiederholen, was in diesem Blatte

*) Erstes Märzheft. 1858. Tageschronik S. 72—94.

bereits dargelegt worden. Ob Frankreich die Priorität lange noch behaupten wird, besonders wenn man das Heil des Staates nur in drückenden Polizei-Einrichtungen, in Ueberwachung der Universitäten und ähnlichem sieht, das freilich wollen wir nicht behaupten. In Bezug auf diese Beschränkungen sagt die Rundschau treffend. „In Frankreich macht das Sy„stem der Maßregeln zusehends Fortschritte, die „alle Anhänger einer „entwickelten" Centralisation nicht „nur höchlichst erfreuen, sondern wohl vollständig zu „friedenstellen werden. Die neu veröffentlichten [redacted] „stimmungen über die höheren Lehranstalten erstrec[redacted] „sich bis auf die Gedanken der Professoren. Alles, „absolut Alles wird bestimmt: die Wissenschaft wird „im Namen und von wegen des Staates vorgetragen, „und die Professoren haben zu vergessen, daß dieselbe „das freie Reich des Geistes ist, wo Gewalt keine „Geltung haben soll. Jeder Professor ist verpflichtet „ein detaillirtes Programm über das zu lesende Fach „einzureichen; es wird von der Facultät geprüft und „muß dann vom Minister bestätigt werden, der es „nach Belieben abändern kann(!) Der Rektor „und seine Delegaten sind angewiesen die Vorlesungen „streng zu bewachen und auf die strenge Beibehaltung „des bestätigten Programms zu sehen. Ist es denn „bis jetzt noch nicht klar geworden, daß der gute „Zweck, die Hirngespinnste überspannter Köpfe von „der Jugend fern zu halten, nur durch freie und un„beengte Entwickelung des Gedankens erreicht werden, „und daß Zwang nur entsittlichend wirken kann und „muß. Wir wollen hoffen, daß diese Maßregeln „vorübergehende sein mögen".

Der Autor deutet auf die Höflichkeiten Frankreichs gegen England hin, um zu beweisen, daß in der Alliance Frankreich die zweite Rolle spiele. Dieser Beweis ist etwas schwach, man braucht nur an Englands viel größere Höflichkeiten zu denken: Victoria an Napoleons Grabe, Abschaffung der Waterloo-Feier, Umbenennung der Waterloo-Gallerie und manches Andere. Höflichkeit beweist nicht immer Furcht. Jemand, der sich seiner Macht und Stärke bewußt ist, hat es leichter höflich zu sein als ein Schwacher, der es nothgedrungen sein muß! Der Rundschauer geht endlich zur Brochüre „Napoleon III. und England" über und weist treffend nach, daß es im Grunde ein faux pas: Vorwerfen vermeintlicher Wohlthaten kann auch die beste Freundschaft untergraben! Diese Brochüre hat auch energische Antworten seitens englischer Journale zur Folge gehabt, und diese Journale brauchten die Farben nur wenig zu verstärken, um alles in grellem Lichte erscheinen zu lassen, so dick hatte man in Frankreich dieselben aufgetragen.

(St. Pet. Ztg.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 1. Juni. Die nächste Sitzung der Konferenz ist immer noch auf Sonnabend, den 5. Juni angesetzt. — Der Kaiser soll mit dem Berichte des Herrn v. Talleyrand-Perigord so zufrieden sein, daß diesem Diplomaten nach Schluß der Konferenz eine glänzende Auszeichnung bevorsteht. — Wie dem „Pays" mitgetheilt worden war, sollten schon am 1. Juni in Konstantinopel die Bevollmächtigten zur Schlichtung der montenegrinischen Frage zusammentreten. Dem „Nord wird jedoch von hier geschrieben, die Sache sei bei Weitem noch nicht bis zu Eröffnung der Sitzungen in Konstantinopel vorgeschritten, obgleich in der offiziellen Welt allgemein der Wunsch [redacted]egt werde, die Angelegenheit so schnell wie möglich [redacted]than zu sehen. (Z.)

[redacted] Wie es heißt, hat der Minister des Innern in [redacted]em confidentiellen Runschreiben (nicht nur zu verwechseln mit dem andern Rundschreiben, worin er sie aufforderte, ihm über den Eindruck, den das Rescript wegen Verkauf der Güter der Hospitäler u. s. w., hervorgebracht habe, zu berichten) die Präfecten eingeladen, sein bekanntes Cirkular bis auf Weiteres gleichsam als non avenu zu betrachten. Angenommen, diese Angabe sei nicht gegründet, so kann man sich doch fest darauf verlassen, daß die betreffende Maßregel, gleichviel unter welchem Vorwande, nicht zur Ausführung gebracht werden wird. Es wäre aber wünschenswerth, daß es in officieller Weise gesagt würde, denn die Ungewißheit drückt gewaltig auf die öffentliche Meinung und auf den Geldmarkt. Die öffentlichen Fonds sind in einem fortwährenden Fallen begriffen. Ueberhaupt ist die Unbehaglichkeit und die unbestimmte Unruhe, die sich seit einiger Zeit aller Gemüther bemächtigt hat, eine Thatsache, die sich gar nicht abläugnen läßt.

Noch ehe das neue Gesetz gegen die falschen Adelstitel zur Ausführung kommt, machen sich dessen Wirkungen deutlich; eine große Anzahl von Baronen, Grafen, Vicomten und Marquis sind plötzlich verschwunden, und verschiedene Namen haben wie mit einem Zauberschlage einen ganz anderen Klang angenommen. Aber der Justiz-Minister wird auch bestürmt mit Bittgesuchen, welche die Erlaubniß eines Zusatzes zum Familien-Namen oder einer gänzlichen Vertauschung verlangen.

Unter den Verurtheilten, welche von Toulon aus an Bord der „Loire" nach Cayenne deportirt werden, befinden sich auch die Januar-Attentäter Rudio und Gomez. Die Frau des Ersteren hatte darum nachgesucht, ihren Mann begleiten zu dürfen, doch ist ihr die Bitte abgeschlagen worden. (N. Pr. Z.)

England.

London, 29. Mai. Ein Londoner Wochenblatt theilt zur Characteristik der gegenwärtigen Zustände in Frankreich das nachfolgende Schreiben mit, welches an eine hohe Dame in Paris gerichtet und dessen Absender ein angesehener Arzt in einer Französischen Provinzialstadt ist. Derselbe hatte seit vielen Jahren keinen Theil an den politischen Angelegenheiten genommen und beschäftigte sich ausschließlich mit seiner Praxis. Aber er wurde gefangen genommen und nach Algier verbannt, aus einem Grunde, den die Leser dem Schreiben selbst entnehmen können.

Dasselbe lautet: „Oran, den 7. April. Madame, ich habe endlich die Erlaubniß erhalten, an Sie zu schreiben und über meine Erlebnisse zu Ihnen zu sprechen; Erlebnisse, die so unerwartet kamen, daß ich zu träumen glaube, wenn ich darüber nachdenke. In der Nacht zum 25. Februar, um 3 Uhr Morgens, hörte ich Schritte; im Glauben, daß es Kranke seien, eilte ich schnell herbei und wurde auf der Stelle verhaftet und in eine Postchaise gesetzt, ohne vorher mit Jemandem sprechen zu können. Ich wurde darauf in das Gefängniß von S. gebracht und 28 Tage lang unter geheimem Verschluß gehalten. 10 Tage später besuchte mich der Generalsecretair der Präfectur und sagte mir wörtlich Folgendes: „„Wir wissen, daß Sie sehr bekannt, sehr geachtet und sehr einflußreich sind; Sie könnten in einem gewissen Falle gegen Ihren Willen zur Fahne gezwungen werden, um welche sich das Volk schaaren würde. Wir wollen aber nicht, daß dem so sei. Deshalb sollen Sie verbannt werden. Wir wissen, daß bei Ihnen keine geheime Gesellschaft existirt und daß Sie niemals Mitglied einer solchen gewesen sind.““ Ich antwortete: „„Sie haben mich zum Armenarzt ernannt und es ist nicht zu verwundern, daß ich als solcher populair geworden bin.““ „„Das ist wahr — erwiderte jener — es ist peinlich, aber Sie müssen fort.““ Seit damals habe ich keinen Menschen gesehen, aber ich habe erfahren, daß, als nach meinem Verschwinden eine Bittschrift aufgesetzt worden war, man auf der Präfectur sagte, ich sei nicht verhaftet worden, eine solche Kundgebung könnte indessen eine Verhaftung zur Folge haben. Ich erfuhr ferner, daß schon vor langer Zeit der Bürgermeister von D. zu dem Bürgermeister von P. sagte, ich sei zu einflußreich, um nicht gefährlich zu sein. Jeder weiß, daß ich mich nicht einen Augenblick mit Politik beschäftigt habe, sondern ganz eingezogen lebte. Ich versichere Sie, Madame, daß alle Verbannte, welche ich in Marseille und anderswo gesehen, ehrenhafte, ruhige und friedliche Leute sind, meistentheils Familienväter, die nur verjagt wurden, weil sie bekannt und geachtet waren. Nach 28-tägiger strenger Haft in S. mußte ich mit M. N., den ein gleiches Schicksal getroffen hatte, in einen jener schrecklichen, für die Galeerensclaven bestimmten Zellenwagen steigen, in den gerade so viel Luft einströmte, um die Insassen vor dem Ersticken zu bewahren. Wir waren 12 in jedem Wagen. Nach einer gräßlichen Fahrt von drei Tagen und zwei Nächten kamen wir halbtodt in Marseille an. Man brachte uns in die Casematten des Forts St. Nicolas, auf ein von Ungeziefer zerfressenes Lager. Am 1. April wurden wir, 56 an der Zahl, nach Oran eingeschifft. Die Ueberfahrt war schlecht. Am Ostertage casernirte man uns in Mers-el-Kebir wie Soldaten ein; gestern endlich wurde uns der Ort unserer Bestimmung angekündigt und wir erhielten die Erlaubniß, nach Oran zu gehen, um für Transportmittel zu sorgen. Den 9. April soll ich in meinen Verbannungsort gelangen. Was werde ich in dieser kleinen Stadt anfangen? Es leben dort bereits drei geächtete Aerzte. In unserer Schaar von 56 Männern befanden sich drei geächtete Aerzte, 10 Advocaten, Kaufleute ꝛc. und nur 4 Arbeiter. Alle Alterstufen waren vertreten von 25 bis 70 Jahren.“

(H. C.)

London, 1. Juni. Unterhaus. Debatte über Disraeli's Tischrede vor seinen Wählern. Im Laufe der gestrigen Sitzung des Unterhauses erhob sich Lord Palmerston und brachte die von Herrn Disraeli am vorigen Mittwoch zu Slough gehaltene Rede zur Sprache. Man sehe es derselben an, bemerkte er, daß sie vorher sorgfältig überlegt gewesen sei. In diesem Vortrage nun habe der Kanzler der Schatzkammer behauptet, als Lord Derby das Ruder übernommen, sei er von zallosen Schwierigkeiten umringt gewesen. Das widerspreche der eigenen Angabe Lord Derby's, der geäußert habe, daß die Lage des Landes bei seinem Amtsantritte eine befriedigende gewesen sei. Herr Disraeli habe ferner behauptet, bei der Kriegs- und Friedens-Frage habe es sich nicht um Wochen oder Tage, sondern um Stunden gehandelt. Seines Wissens sei diese Angabe, wenn sie damals zwischen England und Frankreich obwaltenden Beziehungen betreffe, völlig grundlos und wahrheitswidrig; hätte die Sache sich wirklich so verhalten, so hätte man sie auch offen kund thun und dem Parlamente bei Gelegenheit des Heer- und Flotten-Budgets mittheilen müssen. Er verlange eine Erklärung von Herrn Disraeli über die Behauptung, daß Intriguen — die Vermuthung liege nahe, daß man die vorigen Minister unter den Intriguanten zu verstehen habe — angezettelt worden seien, Sardien mit Neapel zu Parteizwecken in einen Krieg zu verwickeln. Auch diese Behauptung müsse er für durchaus unwahr erklären. Eben so sei es eine völlig irrige Auffassung, wenn man die indische Politik der vorigen Regierung als eine Politik der Rache und des Blutvergießens darstelle. Hr. Disraeli habe von einer Kabale der Opposition gesprochen, die den Zweck gehabt, die Regierung zu stürzen. Der Ausdruck „Kabale“ könne sich nach dem gewöhnlichen Gebrauche des Wortes nur auf eine geringe Anzahl von Männern beziehen. Er möchte wohl wissen, wen Hr. Disraeli eigentlich mit den Ränkeschmieden gemeint habe. Die vorige Regierung habe ihren Nachfolgern gegenüber eine ungewöhnliche Langmuth an den Tag gelegt. Daß sie sich auf verfassungswidrigem Wege, wie insinuirt worden, Kenntniß von dem Stande der auswärtigen Angelegenheiten verschafft habe, stelle er in Anrede. Auch sei er begierig, zu erfahren, wer die fremden Intriguanten seien, die mit der vorigen Regierung, um deren Nachfolger zu stürzen, Kabalen geschmiedet hätten. Die Anklage sei völlig aus der Luft gegriffen. Sodann habe Hr. Disraeli die Presse angegriffen. Nun, er wolle es der Presse überlassen, sich selbst zu vertheidigen. Wenn aber der Kanzler der Schatzkammer sage, es seien unter der vorigen Verwaltung einige Stellenjäger gewesen, welche Beiträge für die Presse lieferten, so möchte er wohl wissen, ob es auf der anderen Seite des Hauses keine Abgeordneten gebe, die, um eine Stelle zu erlangen, für die „Preß“ geschrieben hätten. Herr Disraeli bestritt es,

behauptet zu haben, daß man beim Amtsantritte der gegenwärtigen Regierung am Rande des Krieges gestanden, oder daß die vorige Regierung das Land wirklich in einem solchen Zustande gelassen habe. Er habe vielmehr nur sagen wollen, daß es sich in Folge der servilen und schwächlichen Politik bei Entscheidung der Kriegs- und Friedensfrage möglicher Weise nicht um Wochen oder Tage, sondern um Stunden hätte handeln können, und daß die gegenwärtige Regierung durch Aufgeben dieser Politik die Landesehre gewahrt habe, während das Bündniß mit Frankreich so fest und herzlich sei, wie je. Was das Wort „Kabale" betreffe, so verstehe man darunter seines Wissens eine geheime Gesellschaft von Verschwörern, und schon daraus gehe hervor, daß er mit jener Bezeichnung nicht das Haus der Gemeinen oder einen Theil desselben gemeint haben könne. „Unter einer Kabale", sagte er, „verstehe ich eine Anzahl Männer, die sich, sei es nun in diesem oder in einem anderen Hause, gleichviel, ob in einem Privathause oder einem Hause, das Staats-Angelegenheiten gewidmet ist, zusammenschaaren, nicht, um eine bestimmte Politik auszuführen, nicht, um durch ihre Weisheit und Beredsamkeit der zustimmenden Sympathie des Gemeinwesens große Maßregeln anzuempfehlen, sondern welche alle ihre Kräfte, ihr Talent, ihren mannigfaltigen Einfluß aufbieten, — zu welchem Zwecke? — um die Regierung der Königin zu stürzen, ohne dabei auch nur irgend eine eigene Politik aufzustellen oder einen anderen Schlüssel zu ihren Ansichten zu geben, als den, daß ihr erster Glaubens-Artikel die Stellenjägerei ist." Sir G. Grey meinte, daß die heutigen Erklärungen Disraeli's den von ihm am vorigen Freitag abgegebenen widersprächen. Es sei ein demüthigender Anblick, zu sehen, wie ein Mann von so bedeutendem Talente zu solch' unwürdigen Winkelzügen seine Zuflucht nehme, um sich wegen der von ihm gethanen unvorsichtigen Aeußerungen zu verantworten. Sir J. Pakington bemerkte dagegen, was Disraeli über die Beziehungen zu Frankreich gesagt, sei der Hauptsache nach richtig. Bei mehr als Einer Gelegenheit habe Graf Persigny Beschwerde gegen die von England befolgte Politik erhoben und in unumwundenen Worten erklärt, daß, wenn diese Politik sich nicht ändere, die Aufrechterhaltung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Ländern ein Ding der Unmöglichkeit sein werde. Lord J. Russell fand die von Disraeli abgegebenen Erklärungen unbefriedigend und meinte, er habe in seiner Rede zu Slough der würdigen Haltung, welche seine Stellung erheische, sehr viel vergeben.

Dem „Morning Star" zufolge sollen sich zwischen dem 24. Juni und 2. Juli über 5000 Mann nach Indien einschiffen. (Z.)

Deutschland.

Berlin, 3. Juni. Ueber den Aufenthalt Sr. Maj. des Königs auf Sanssouci und das Befinden Allerhöchstdesselben bringt die Wien. Ztg. aus Potsdam folgende ausführlichere Mittheilung: Seit Se. Maj. der König wieder auf Sanssouci residirt, haben Viele die Freude, Allerhöchstdemselben sowohl in den verschiedenen Kgl. Gärten wie in der Umgegend derselben zu begegnen und sich von dem rüstigen Aussehen des Monarchen zu überzeugen. Der große Spaziergang, welchen der König eine halbe Stunde nach dem um 9 Uhr stattfindenden Frühstück macht, erstreckt sich häufig auf sehr bedeutende Entfernungen und läßt sich nach den Erzählungen der Begegnenden an verschiedenen Punkten fast auf eine Meile Weges zusammenrechnen. Der König ist bei diesen Promenaden stets von dem diensthabenden Flügel-Adjutanten begleitet und wechselt der Dienst für dieselben mit jedem dritten Tage ab. In einem einfachen Militair-Paletot und Militair-Dienstmütze, den Stock in der Hand, sieht man den König sowohl bei diesem Vormittags-Spaziergange, als auch Nachmittags von 5 Uhr auf den schönsten Aussichtspunkten und bei den im Bau begriffenen Verschönerungen erscheinen. Namentlich scheint Se. Majestät eine große Vorliebe für den Bau eines Römischen Hauses mit Colonnaden und einem Aussichtsthurm bei dem Vorwerke Lindstedt zu haben, weil dorthin meistens die Königl. Equipage für die Rückfahrt nach dem Schlosse bestellt wird. Wiederholt hat der König auf diesen Excursionen schon bekannte Personen angeredet und sich auf das Leutseligste mit ihnen unterhalten. Nur Namen von Orten und Personen scheint Se. Majestät noch immer schwer zu behalten. Es hieß erst, der Hof würde für die Pfingstfeiertage nach Charlottenburg zurückkehren, und man gab als Grund dafür den Wunsch der Aerzte an, die kleine und nur dem Hofpersonale zugängliche Schloßkapelle dort für den Fest-Gottesdienst zu benutzen. Es waren auch bereits alle Vorbereitungen dafür getroffen; aber im letzten Augenblicke wurden die Equipagen noch abbestellt. Der König hatte sich selbst überzeugt, daß die Temperatur in der Friedenskirche bei Sanssouci durchaus nicht von dem Besuche dieser Kirche abmahne, und so erschien denn der König an den beiden Pfingstfeiertagen in der Mitte der von ihm gestifteten Gemeinde und zwar im Waffenrock mit dem Degen an der Seite. Sie können sich denken, welchen Eindruck das Eintreten des Königs in die Kirche auf die versammelte Gemeinde machte und wie freudig man sich überzeugte, daß der Monarch mit gespannter Aufmerksamkeit der ganzen gottesdienstlichen Handlung folgte.

Bei der jüngst mit Zuziehung zweier Aerzte, der Herren Dr. Romberg und Dr. Frerichs, stattgefundenen Consultation der Leibärzte Sr. Majestät des Königs sollen die für diesen Sommer beabsichtigten Reisepläne zur Sprache gekommen sein. Wir haben in dieser Beziehung zunächst von einem Aufenthalte in einer Alpengegend und dann für die spätere Zeit von einem Verweilen an der Küste der Ostsee sprechen hören. In einer auswärtigen Zeitung haben wir in erster Beziehung bereits Tegernsee als Aufenthaltsort genannt gefunden; doch wird das noch nicht feststehen, wie denn überhaupt von einer definitiven Allerhöchsten Entschließung durchaus noch nicht die Rede gewesen ist; dieselbe dürfte erst nach einer nochmaligen Consultation erfolgen. (N. Pr. Z.)

Jena, 2. Juni. Der Buchhändler Fr. A. Brockhaus in Leipzig hat in voriger Woche sich an den Prorector der hiesigen Universität gewandt, um auch seinerseits sich an dem Jubiläum derselben zu betheiligen. Er hat nämlich den Senat gebeten, aus dem beiliegenden Verlags-Katalog sich für die Universität Werke auszusuchen, — je reicher die Auswahl sein werde, zu desto größerer Freude werde es ihm gereichen Fr. A. Brockhaus wird aus Anlaß dieser Gabe von dem Senate als Ehrengast zu dem Feste geladen. In dem sogenannten Paradiese wird eine große Festhalle gebaut, die geladenen Gäste werden mit den fürstlichen Nutritoren der Universität, deren Gegenwart wohl unzweifelhaft ist, in dem neuen Bibliothekgebäude speisen.

Erlangen, 1. Juni. Die A. Z. schreibt: Ein Theil der evangelisch-lutherischen Geistlichen beabsichtigte, im Juni einen Kirchtag unter dem Namen „allgemeine kirchliche Conferenz" abzuhalten; als Ort derselben war Erlangen vorgeschlagen. Dieser Tage ist nun ein Rescript des Ober-Consistoriums erschienen, worin es heißt, daß „die Abhaltung allgemeiner kirchlicher Conferenzen, wie sie von der Redaction des Kirchenboten angeregt worden, unter den obwaltenden Umständen weder für nothwendig noch auch für zweckmäßig erkannt werden kann."

Halle, 31. Mai. Se. Majestät der König hat, wie der „National-Zeitung" berichtet wird, dem Comité für das in Halle zu errichtende Händeldenkmal 100 Friedrichsd'or zu bewilligen geruht.

Heidelberg, 30. Mai. Die Frequenz unserer Universität, schreibt man der „Frankfurter Postzeitung", ist in diesem Semester bedeutend gestiegen. Nicht ohne Interesse dürfte es sein, zu erfahren, daß sich unter den die Vorlesungen besuchenden Ausländern auch mehrere Russen befinden, von ihrer Regierung mit dem Auftrage hierhergesandt, sich mit den deutschen volkswirthschaftlichen Systemen und namentlich mit der Hypothekengesetzgebung vertraut zu machen. — Der neulich in mehreren Blättern berührte Freimaurer-Kongreß zur Vorberathung über eine zu gründende allgemeine deutsche Wittwen- und Waisenkasse hat nicht blos stattgefunden, sondern auch das erfreuliche Resultat gehabt, daß sofort viele Logen ihren Beitritt zu diesem Wohlthätigkeitswerke anmelden ließen. (Z.)

Oesterreich.

Wien, 2. Juni. Die „Wiener Zeitung" meldet: Dem in Brüssel in französischer Sprache erscheinenden Journal „Le Nord" wurde der Postdebit im ganzen Umfange der k. k. Staaten entzogen. Es sind daher auf dieses ausländische Blatt weder Pränumerationen anzunehmen, noch ist dessen Beförderung durch die k. k. Posten, selbst nicht als Transitosendung zulässig. (Z.)

Türkei.

Konstantinopel, 1. Juni. Die türkische Regierung hat eine ganze Division Truppen nach der Herzegowina an Bord gehen lassen. Die an 2000 Bewaffnete zählenden Aufständischen auf der Insel Kandia verlangen, daß Veli Pascha, der General-Gouverneur dieser Insel, abberufen und die Abgabenlast, welche die Christen drückt, erleichtert werde. (Z.)

Amerika.

San-Francisco, 20. April. Unter den neu adoptirten Gesetzen ist das wichtigste das, welches die Einwanderung von Negern verbietet, und die Einwanderung der Chinesen durch hohe Abgaben erschwert. Ein neues Gesetz zur strengen Sonntagsfeier tritt mit dem 1. Juni in Kraft. Jeden Tag werden neue Goldseifen entdeckt.

Jamaika. In Kingsston war ein Meeting „farbiger Amerikaner" abgehalten worden, um die Auswanderung freier Neger aus den Staaten der amerikanischen Union nach Jamaika zu begünstigen. Ein Comité wartete dem Gouverneur auf, um ihm seine Ansichten und Wünsche betreffs dieses Projekts darzulegen.

Barbadoes. Die Nachricht von dem Aufruhr auf Antigua und daß die Behörden sich genöthigt gesehen hatten, Truppen zu requiriren, hatte große Aufregung hervorgerufen. Der Dampfer „Derwent" war mit einer Compagnie vom 49. Regiment abgesandt worden. (Z.)

London, 2. Juni. (Tel. Dep.) Der Dampfer „Vanderbilt" ist mit 438,466 Dollars an Contanten aus New-York eingetroffen und hat Nachrichten von dort vom 22. v. Mts. mitgebracht. Nach denselben ist der Gesandte der Vereinigten Staaten in London beordert worden, Genugthuung für die Untersuchung amerikanischer Schiffe und Einstellung fernerer Untersuchung derselben von England zu fordern. Der Präsident soll vom Kongresse eine Anleihe von 15 Millionen Dollars auf zehn Jahre verlangt haben. (Z.)

Das Mormonenhaupt Brigham Young hat sein Amt niedergelegt, und die ganze Genossenschaft unterwirft sich den Forderungen der Central-Regierung zu Washington, d. h. erkennt deren Recht an, ihnen, wie jedem anderen Territorium, einen Gouverneur zu senden, bis sie zahlreich genug sind, um einen eigenen Staat zu bilden. (N. Pr. Z.)

Ostindien.

In einem Briefe William Russell's aus Luckno vom 5. Mai wird die aus Luckno bisher abgelieferte Beute auf 600,000 Pfd. St. geschätzt, abgesehen von den Schätzen, die von Offizieren und Soldaten in Sicherheit gebracht worden sind. Von den Ersteren sollen Viele Juwelen von unglaublichem Werthe besitzen und mancher gemeine Soldat fast ein paar tausend Pfund Sterling im Vermögen haben, die er gern schon in Ruhe genießen möchte. Diese Sehnsucht nach besagtem Genuß, schreibt der genannte Berichterstatter, drohe, die Leute mißmuthig zu machen, während andere Regimenter, die zufällig keine Beute machen konnten, fortwährend von neuen Städte-Eroberungen träumen. Die Sifs sollen die allerbesten Ausspürer verborgener Schätze sein. Sie machen täglich werthvolle Entde-

kungen und fischen selbst im Flusse, nicht ohne Erfolg, nach verborgenen Reichthümern. (Z.)

Calcutta, 23. April. Einer Times-Correspondenz von vorstehendem Datum entnehmen wir das Folgende: Es steht zu besorgen, daß der bevorstehende Feldzug in Rohilkand eben so wenig einen entscheidenden Erfolg herbeiführen werde, wie die Eroberung von Lacknau. Man glaubt nicht, daß die Rebellen, außer etwa in Bareilly, entschlossenen Widerstand leisten werden, sieht die Gefahr vielmehr in einem von ihnen unternommenen energischen Versuche, abermals zu entwischen. Man schreibt ihnen den Plan zu, das Englische Heer zu umgehen und den Krieg nach Central-Indien und Bombay zu versetzen, wo sie willige Häuptlinge und ein noch frisches eingeborenes Heer finden würden. Die Engländer vermögen nicht 4 Meilen täglich zurückzulegen, während die Eingeborenen 8 und nöthigenfalls 12 Meilen marschiren. Selbst die Englische Cavallerie ist solchen schnellen Bewegungen nicht gewachsen, da sie überall einen großen Troß mit sich führen muß. Für solche auf Schnelligkeit berechnete Operationen würde man sich nur der Elephanten als Lastthiere bedienen können, es sind deren aber nur wenige in Englischem Besitz, und es würden Monate darüber hingehen, bevor man hundert solcher Thiere zusammenbrächte. Schon jetzt schwärmen die Rebellen im Doab (zwischen Ganges und Dschumna) und führen dort eine Art Guerilla-Krieg. Der Telegraph zwischen Caunpur und Futtyghur ist unterbrochen, und dort, so wie in Etawah und Mynpurie finden sich die befehlsführenden Britischen Offiziere fast bedrängt. Die Rebellen überfallen in Haufen von 2- bis 3000 Mann ein Dorf und plündern es aus; die Einwohner können daher die Steuern nicht zahlen. Die Englische Regierung ihrerseits kann diese Ursache der Steuerverweigerung nicht gelten lassen, weil sonst jedes Dorf sich als ausgeplündert melden würde. Daher rücken die Steuereinnehmer mit Escorte ein und suchen die Abgaben durch Gewalt einzutreiben, und den Dorfbewohnern bleibt endlich nichts als die Flucht, so daß entvölkerte Dörfer und ein chronischer Zustand der Anarchie das Resultat ist. Dazu kommt, daß in allen dem Feinde in die Hände fallenden Bezirken die von den Engländern abgesetzten Talukdars (Feudalbesitzer) wieder eingesetzt werden und nun den Krieg auf Leben und Tod führen müssen, wobei sie, in ihren Festungen eingeschlossen und von großen Strecken bebauten Landes umgeben, für kleinere Truppenabtheilungen unnahbar sind.

In Audh ist nur Lacknau im Besitz der Engländer, und sie sehen sich genöthigt, dasselbe von Neuem zu befestigen. In dem eigentlichen Bengalen fällt wenig vor; man ist mit dem Bau von Kasernen in Barrackpur (bei Calcutta) und Tschinsura beschäftigt, wo 6000 Europäer permanent stationirt werden sollen. Man will sich dadurch einen Stützpunkt im englischen Bengalen sichern, da dieses fast die Hälfte der Netto-Einnahmen liefert, die wahre Basis der Englischen Macht in Ostindien ist und das Delta den Ausgangspunkt für die Unterdrückung jeder Ruhestörung bilden muß. Man sieht daraus, daß für den Fall eines ungünstigen Ausganges der ober-indischen Kämpfe bereits Vorbereitungen im nieder-indischen Küstenlande getroffen werden. (N. Pr. Z.)

Miscellen.

Auf einer Universität in der Schweiz giebt es eine Studentenverbindung, die wöchentlich einen „Kneiptag" hält, dabei aber die Bachus- und Gambrinusgaben verschmäht und in — Milch kommerzirt. Diese schon dem seligen Tell bekannte, damals ihm leider vom bösen Landvogt in „Drachengift" verwandelte „Milch der frommen Denkart" soll nicht den geringsten Katzenjammer zurücklassen. (Z.)

Das angepriesene Mittel gegen Zahnschmerzen, Odontin, besteht, nach der „Allgemeinen pharmazeutischen Zeitung", aus 1 Skrupel Kajeput-Oel, ½ Drachme Wachholder-Oel, ½ Drachme Gewürznelken-Oel und ½ Unze Aether.

Ein bewährtes Mittel gegen Brandwunden finden wir in einem französischen Blatte und theilen es zur Benutzung mit. Man soll nämlich auf die gebrannte Stelle ein Stück kalte Kohle legen, worauf der Schmerz sofort abnimmt und das Uebel nach einer Stunde vollständig verschwunden ist. (Z.)

Der Handel mit Kanarien-Vögeln ist nicht so klein wie die Waare. Von Danzig gehen in jedem Frühjahr nach St. Petersburg ganze Schiffsladungen der kleinen befiederten Sänger ab, und in Philadelphia in Amerika betreiben diesen Handel Deutsche in solcher Ausdehnung, daß er ihnen jährlich 40,000 Dollars abwirft. (N. Pr. Z.)

Ein neues musikalisches Instrument hat der Zitherspieler Uebelacker in München erfunden. Lauter Stimmgabeln sind in einem Halbkreis zusammengestellt und werden durch ein Rad, welches der Spielende mit dem Fuß treibt, an ihren Seitenflächen bestrichen, gerade so wie die Saiten der Violine von dem Bogen. Auf diese Weise entlockt man den Stimmgabeln einen ungemein angenehmen, weichen, wohllautenden Ton. Gespielt wird das neue Instrument wie ein Klavier, nur mit dem Unterschied, daß die Tasten nicht in gerader Linie, sondern im Halbkreis angebracht sind, was den Spielenden weniger ermüdet. Als besonderer Vortheil des Instruments ist noch hervorzuheben, daß es sehr einfach ist, nie sich verstimmt und ganz wenig Raum einnimmt. In einer schönen äußeren Ausstattung von Nußbaumholz gleicht es einem Secretair. (N. Pr. Z.)

Die „Zeitung für Norddeutschland“ schreibt: „Der verden'sche Garde-Husar, welcher vor einiger Zeit mit dem Eisenbahnzuge um die Wette lief, hat jetzt Nachfolger seiner Geschwindigkeit und Kühnheit erhalten. Sieben Reisende hatten sich am 28. Mai in der Restauration des Bahnhofes in Lohne durch die Schuld eines Schaffners, wie sie behaupten, verspätet, so daß der Zug schon in Bewegung war und sie nicht mehr mitnehmen wollte, als sie endlich athemlos herbeistürzten. Sogleich entschlossen sich ihrer fünf, der davon brausenden Lokomotive bis Rehme (eine Stunde Weges) nachzueilen. Zwei von ihnen indessen, Schlächter aus Osnabrück, mußten den Versuch bald aufgeben. Die andern drei, darunter ein mehr als funfzig Jahre alter Steinhauermeister aus Oldendorf, Amts Lauenstein, hielten die Anstrengung aus und trafen, wiewohl von den Bahnwärtern aus den Geleisen der Bahn gewiesen, gleichzeitig mit jenem Schnellzuge in Rehme ein, wo sie ziemlich erschöpft, aber wohlgemuth ihren Platz in dem Coupé einnahmen, das unsern Gewährsmann trug.“ (Z.)

Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Am nächsten Sonntage, den 1. Juni, in der St. Marien-Kirche Vormittags 11 Uhr deutscher Gottesdienst mit heiliger Abendmahlsfeier. Meldung zum Abendmahle Tags vorher in der Wohnung des Pastors.

Wechsel- und Geld-Cours am 24. Mai 1858.

	St. Petbg.	Riga.
Auf Amsterdam	177½-177¾	182
„ London 3 Monat	36 5/8	36 5/8
„ Hamburg	32½	32 9/16
6% Bco. Inscriptionen	—	—
6% Metall. S.-M.	—	133
5% in Silber 1. Serie (1820)	—	—
5% do. 2. Ser. Rothsch. (1822)	—	—
5% do. 3. Serie (1831)	—	103¼
5% do. 4. Serie (1832)	—	103¼
5% do. 5. Serie (1854)	—	112¼
5% do. 6. Serie (1855)	—	—
4% do. 1. Serie (1840)	—	99½
4% do. 2., 3. und 4. Serie	—	—
4% do. 5. Serie	—	—
5% Hafenbau-Obligationen	—	—
Livländische Pfandbriefe	—	103
do. Stieglitzische do.	—	—
Livländische Rentenbriefe	—	100
Curländ. Pfandbriefe, kündbare	—	102⅔
do. do. auf Termin	—	101½
Ehstländ. do.	—	101
do. Stieglitz Pfandbriefe	—	—

pr. 1 Rbl. S.-M.

Eisenbahn-Actien. Prämie pr. Actie von S.-R. 125: Grosse Russische Bahn, volle Einzahlung S.-R. 12, dito 37½ Einzahlung 5. Riga-Dünaburger Bahn mit 7 R. 81¼ Einzahlung 3¼.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck:
№ 103. Dorpat, am 28. Mai 1858. R. Linde, Censor.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reussen thun Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat hiermit kund und zu wissen, welchergestalt der Gutsverwalter Carl Bluhm mittelst des mit der Frau Flott-Capitainin Emilie Primo geb. Strauch am 25. Februar 1858 abgeschlossenen und am 14. März 1858 hierselbst corroborirten Kaufcontractes das in hiesiger Stadt im 2. Stadttheil sub Nr. 104 auf Erbgrund belegene hölzerne Wohnhaus sammt Appertinentien für die Summe von 1650 Rbl. S. acquirirt, zu seiner Sicherheit um ein gesetzliches publicum proclama nachgesucht und mittelst Resolution vom heutigen Tage nachgegeben erhalten hat. Es werden demnach alle diejenigen, welche an gedachtes Grundstück aus irgend einem Rechtstitel zu Recht beständige Ansprüche haben, oder wider den abgeschlossenen Kauf-Contract Einwendungen machen zu können vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato hujus proclamatis und also spätestens am 17. Mai 1859 bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mit etwanigen Ansprüchen weiter gehört, sondern der ungestörte Besitz gedachter Immobilien dem Gutsverwalter Carl Bluhm nach Inhalt des Contractes zugesichert werden soll.

Dorpat-Rathhaus, am 5. April 1858. 2

(Livl. Gouv.-Ztg. № 47.)

Von dem Directorium der Kaiserlichen Universität zu Dorpat werden diejenigen, welche die diesjährigen Reparaturen und Remontearbeiten an den Gebäuden der hiesigen Universität, bestehend in Maurer-, Stukaturer-, Zimmermanns-, Tischler-, Töpfer-, Schlosser-, Klempner-, Glaser- und Maler-Arbeiten, zusammen veranschlagt auf 2328 Rbl. 87 Kop. S., so wie die Umgestaltung der Räume des physicalischen und des chemischen Cabinets der Universität in Auditorien, veranschlagt auf 261 Rbl. 1½ Kop. S., zu übernehmen Willens und im Stande sind, hiedurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 4. Juni d. J. anberaumten Torge, und zum Peretorge am 7. Juni d. J. Mittags 12 Uhr mit den vorschriftmäßig

erforderlichen Legitimationen und Saloggen versehen, im Local der Universitäts-Rentkammer einzufinden und ihren Bot zu verlautbaren. Die betreffenden Kostenanschläge können täglich in der Cancellei der Rentkammer eingesehen werden. 1

Dorpat, am 17. Mai 1858.

Rector Bidder.

Secretair Ph. Wilde.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden diejenigen, welche die in diesem Sommer an den Stadt-Quartierhäusern u. -Casernen erforderlichen, auf die Summe von 1154 Rubel 17 Kop. S. veranschlagten Reparaturen nach den in der Raths-Obercanzellei einzusehenden Anschlägen zu übernehmen Willens u. im Stande sind, aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 6. Juni d. J. anberaumten ersten, sowie dem alsdann zu bestimmenden zweiten Ausbot Vormittags um 12 Uhr im Raths-Sitzungszimmer einzufinden, ihre Forderungen zu verlautbaren und wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten. Dorpat-Rathhaus, am 24. Mai 1858. 2

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Archivar Thrämer, statt des Ober-Secr.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Die Stelle eines Gemeindegerichts-Schreibers auf einem größeren Gute ist vacant. Es wird gewünscht, daß, wer sich dazu meldet, — die bestehenden Verordnungen kenne, — die nöthigen Berichte kalligraphisch gut und orthographisch richtig anzufertigen im Stande sei und auch einige Kenntniß in der landwirthschaftlichen Buchführung habe. Auskunft ertheilt die Zeitungsexpedition. 1

Wer die Stelle eines Oeconomen der academischen Musse in Dorpat mit dem 1. November d. J. übernehmen will, beliebe vor dem 1. September bei mir sich zu melden und die Contracts-Bedingungen einzusehen. 2*

C. v. Rummel.

In der Handlung des Herrn Bokownew sind noch einige Badestunden zu vergeben. 3*

Vergener große Heringe diesjährigen Fanges in ganzen Fässern à 11 Rbl. 50 Kop. S. werden verkauft im Kaufhofe unter Nr. 2 bei L. W. Henningson. 1

Trockene Stückkreide à 10 Pud 4 Rbl. verkauft C. Hennig. 1

Ausgesuchte Dachpfannen, Fenstereinfassungen nebst Sommer- und Winterrahmen und eine neue Vorhaustreppe, sind für annehmbare Preise zu haben — wo? zu erfragen in der Zeitungsexped.

Im Hause des Arrendators Bernhof bei der Station sind zwei Familienwohnungen zu vermiethen. 3*

Eine Wohnung von 2 Zimmern in einem auf dem hinteren Dome belegenen Hause ist zu vermiethen. Das Nähere zu erfragen in der Ztg.-Exp. 3

Auf dem Hofe Moisama, ganz in der Nähe der Station, ist eine möblirte Wohnung nebst Küche und anderen Bequemlichkeiten für die Sommermonate, oder auf längere Zeit, zu vermiethen. Nähere Auskunft hierüber ertheilt der Expeditor auf der Station. 2

Zwei junge Vorsteherhunde von guter Raçe sind für einen billigen Preis zu haben. Zu erfragen in der Zeitungsexpedition. 1

Abreisende.

Becker, pract. Arzt. 1
Provisor Johann Jamann. 2
C. Reichenecker, Buchhändler. 2
Pharmaceut Emil Magén. 2
Kinsche, Kaufmannssohn. 2
G. A. Frey, Drechslergesell. 2
F. J. Greiner, Musikus. 2

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. Silb.-Mze., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe und C. Mattiesen entrichtet. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 62.

Freitag 30. Mai 1858.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 28. Mai. Die heutige St. Pet. Z. bringt das Allerhöchst bestätigte Ceremonial der Einweihung der St. Petersburger Isaaks-Cathedrale am 30. Mai d. J.

— Am Sonnabend den 14. Juni wird in St. Petersburg eine General-Versammlung der großen Russischen Eisenbahn-Gesellschaft stattfinden. Die General-Versammlung kann, wie es in der Einladung heißt, nur aus solchen Actionairen bestehen, die im Besitze von wenigstens 40 Actien sind.

Die „Senatszeitung" enthält einen am 7. Juni 1857 Allerhöchst bestätigten Beschluß des kaukasischen Comités, wonach dem Commerzienrath Kokorew, dem Wirklichen Staatsrath Baron Tornau und dem Staatsrath Nowossilski, gestattet wird eine Actiengesellschaft unter dem Titel: „Transcaspische Handelscompagnie" zu bilden. Zweck der Compagnie ist der Absatz russischer Fabrikate nach Persien und Mittelasien und Import der sich als nöthig und nützlich ausweisenden Artikel von dort. Es werden zu diesem Behufe an den geeigneten Punkten Factoreien und Depots angelegt und Agenten installirt. Das Capital der Compagnie ist zunächst auf zwei Millionen R. S. angesetzt in 100 Actien à 20,000 R. S. — die weiteren Theilnehmer oder Actieninhaber treten mit Zustimmung Kokorew's ein. Die Compagnie zahlt die Gildenabgaben erster Gilde, von ihren Mitgliedern darf aber Niemand an den Orten, wo die Compagnie agirt, asiatischen Handel für sich treiben. Die Compagnie darf Fabriken aller Art zur Bearbeitung der von ihr er- und importirten Artikel anlegen. Die Dauer der Compagnie beträgt 25 Jahre und kann auf weitere 25 Jahr verlängert werden.

Der Eisenbahnzug der am 21. Mai von St. Petersburg nach Luga abging sprang um 7½ Uhr Abends bei der Station Mschinskaja von den Schienen und gerieth auf den Damm. Die Passagiere, von denen Niemand Schaden litt, wurden mit einem Extrazug weiter befördert und kamen eine Stunde später in Luga an. Von den Offizianten wurden einige durch Contusionen beschädigt, die jedoch nicht gefährlich sind. Die abgesprungenen Waggons wurden wieder an den Fuß der Böschung gebracht, der Weg gesäubert und der Dienst blieb ohne Unterbrechung.

(St. Pet. Ztg.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 2. Juni. Das „Pays" betrachtet eine telegraphische Depesche aus London, nach welcher das englische Gouvernement Longwood und das Grabmal Napoleon's I. angekauft hätte, um damit dem Kaiser und seinen Erben ein Geschenk zu machen, als den besten Beweis dafür, daß der alte Groll, der beide Nationen theilte, aufgehört habe. Gleichzeitig hat aber das „Pays" auch Nachrichten aus Bombay, nach denen die furchtbare Hitze, 50° des hundertgradigen Thermometers, unter den Truppen entsetzlich aufräume. So soll allein General Walpole, als er von Lucknow nach Futtighur marschirte, am 25. und 26. April 77 Mann verloren haben, und soll die Meinung herrschen, daß man während der Monate Juni, Juli und August nur mit ganz enormen Verlusten das Feld werde halten können. So das „Pays" das seine Nachrichten aus dem Ministerium des Auswärtigen zu beziehen pflegt. Im Uebrigen höre ich, daß nach dem Beispiele Englands auch die französische Regierung thätig Sorge trägt, ihre Küsten zu armiren. Darauf bezügliche Befehle sind bereits in den Haupthäfen eingetroffen, um die alten Batterieen inspiziren und respektive verstärken zu lassen.

Paris, 3. Juni. Gestern haben die sieben Bevollmächtigten der pariser Konferenz die Einladungsschreiben zur dritten Sitzung erhalten, die nun bestimmt übermorgen stattfinden wird. Was den Anfang der Konferenzen zur Schlichtung der montenegrinischen Angelegenheit anbetrifft, so behauptet heute das „Pays" als Entgegnung auf ein Dementi des „Nord", daß der ursprünglich auf den 1. Juni angesetzte Termin in Folge der letzten Ereignisse (welcher? da die Schlacht von Grahowo damals schon bekannt war) hinausgeschoben werden mußte, und daß diese Konferenzen in Konstantinopel nun erst am 12. Juni eröffnet werden könnten. Wahrscheinlich ist auch dieses Datum noch zu früh angesetzt. — Die Frage wegen Reorganisation Algeriens wird einfach und mit Umgehung eines Senatsbeschlusses durch ein Dekret, das demnächst im „Moniteur" erscheinen wird, abgeschnitten werden. Die Einsetzung eines Unter-Staats-Secretairs als ein einziges Organ zwischen dem Kaiser und dem Statthalter ist definitiv angenommen, doch scheint es, als ob im Finanz- und Justiz-Fach doch engere Verbindung mit den Central-

Ministerien in Paris beibehalten werden soll. Prinz Napoleon soll sich übrigens, als er sich bereit erklärte, die Functionen eines Lieutenants des Kaisers in Algerien zu übernehmen, ausbedungen haben, jedes Jahr drei bis vier Monate in Paris verweilen zu dürfen, während welcher Zeit die Regierungsgeschäfte einem General-Gouverneur anzuvertrauen sein würden. — Der Kaiser und die Kaiserin werden am 20. Juni hier eintreffen, um sich nach St. Cloud zu begeben, von wo dann die weiteren Exkursionen nach Plombières, Chalons, Cherbourg, Brest und Biarritz folgen werden. Für die dritte Woche der kaiserlichen Hofhaltung in Fontainebleau hat auch Herr v. Persigny eine Einladung erhalten. Graf Hatzfeldt konnte aus Veranlassung des Todes seines Schwagers, des Generals v. Schreckenstein, der seinigen nicht Folge geben und hat sich entschuldigen lassen. — Die Begegnung des Herzogs von Malakoff mit dem Herzoge von Aumale in Regents-Park und später bei einer Soiree der Gräfin Waldegrave, soll in offiziellen Kreisen hier wirklich unangenehm berührt haben; daß aber, wie man sich im Publikum erzählt, an eine Zurückberufung des Marschalls gedacht worden ist, ja, daß Graf Walewski an den tapferen Herzog, der schon in der Krim viel Selbstgefühl verrieth, mißbilligende Bemerkungen hätte abgehen lassen, dies muß mit Entschiedenheit in Abrede gestellt werden.

Der Köln. Ztg. wird aus Paris geschrieben: Die Gerüchte, die Betreffs eines neuen Attentats gestern an der Börse verbreitet waren, sind ganz falsch. Dieselben entstanden einfach durch folgenden Vorfall: Lord Henry Seymour hatte einen neuen Wagen gekauft; derselbe sollte vorher probirt werden, und man begab sich deshalb durch die Barriere von Fontainebleau auf ein leeres Terrain, das dort der Lord besitzt. In dem Wagen selbst befanden sich Röhren von Bronze, um demselben mehr Schwere zu geben. Die Bedienten machten die Douaniers auf diese Röhren aufmerksam, um bei ihrer Rückkehr keinen Zoll bezahlen zu müssen. Diese Röhren kamen den Douaniers nach einiger Ueberlegung aber verdächtig vor, und sie kamen bald auf die Idee, daß dieselben mit Pulver gefüllt und für Fontainebleau bestimmt sein könnten. Sie schlugen Alarm. Als der Wagen Seymours wieder zurückkam, war die Polizei benachrichtigt, die Bedienten des Lords wurden verhaftet, und obgleich man sie bald wieder in Freiheit setzte, so verbreitete sich doch überall das Gerücht, es sei in Fontainebleau ein Attentat gegen den Kaiser verübt worden.

(N. Pr. Z.)

England.

London, 2. Juni. Oberhaus. In der gestrigen Sitzung des Oberhauses erklärte Lord Granville, man sei über Lord Canning's Stellung zum gegenwärtigen Ministerium noch immer in Ungewißheit. Es wäre zweckmäßig, wenn die Regierung sich herbeiließe, die telegraphische Botschaft, in welcher dem General-Gouverneur der Beistand Lord Derby's zugesagt worden, und das vom Directorium seiner Politik gegebene Vertrauungsvotum zu veröffentlichen. Lord Derby erwiderte, daß die Regierung am 24. März dem General-Gouverneur ihren herzlichen Beistand habe zusichern lassen unter der Bedingung, daß derselbe bei der bis dahin befolgten Politik beharre. Die Audh-Proclamation sei eine Unterbrechung jener Politik gewesen. Neuerdings sei ihm in einer Depesche vom 12. Mai die Unterstützung des Kabinets zugesagt, allein diese Depesche welche er (Lord Derby) persönlich abgesandt, habe die Form einer Privatmittheilung und eigne sich nicht zur Veröffentlichung. Gegen die Vorlage des Vertrauensvotums sei nicht das Geringste einzuwenden. Lord Clarendon hält es für seine Pflicht, die auswärtige Politik des vorigen Ministeriums gegen die Rede, die Herr Disraeli in Slough gehalten, zu vertheidigen, und wiederholt dabei so ziemlich dieselben Argumente, die man schon im Unterhause von Lord Palmerston und Lord J. Russell gehört hatte. Das Wort „Kabale", meinte Graf Clarendon, hätte sich mit besserem Recht auf das Votum abwenden lassen, durch welches Lord Palmerston's Abdankung herbeigeführt worden, aber das vorige Ministerium habe dasselbe als Urtheil des Hauses der Gemeinen mit Achtung und Gehorsam hingenommen. An dem edlen Grafen gegenüber (Derby) sei es, die maßlosen Auslassungen des Kanzlers der Schatzkammer zu vertreten. Lord Derby will den Fehdehandschuh gern aufheben, und ohne jedes einzelne Wort der Slough-Rede unterschreiben zu können, nimmt er keinen Anstand, für ihren wesentlichen Inhalt einzutreten, und geht die darin enthaltenen und so arg verschrieenen Behauptungen Punkt für Punkt durch. Er erinnert dabei den Grafen Clarendon, daß derselbe im Januar für den Fall der Unterlassung gewisser Schritte auf Kriegsgefahr hingedeutet, und daß gewissen Mitgliedern des andern Hauses ins Ohr geraunt worden, sie müssen, wenn ihnen die Erhaltung des Friedens mit Frankreich lieb sei, gegen Herrn Gibson's Antrag stimmen. Lord Malmesbury ist ebenfalls bereit, für die Aeußerungen des Kanzlers der Schatzkammer einzustehen, wundert sich aber, einen so strengen Maßstab an Dessert-Reden angelegt zu sehen von einer Partei, deren Held und Führer durch nichts größeres Aufsehen zu erregen gewohnt sei, als durch die Kühnheit und Zwanglosigkeit seiner Ergießungen beim Dessert. Noch müsse Jedermann die Gaskonnade in den Ohren klingen, die Lord Palmerston im Manston-Hause, glücklicherweise in Abwesenheit des französischen Gesandten, losgelassen habe. Die Sitzung wurde hierauf geschlossen.

Unterhaus. Herr Roebuck beantragt die Resolution, daß England nicht länger seinen Einfluß auf den Sultan zu Ungunsten des Suez-Kanal-Planes aufbieten solle. Dieses Projekt, welches der ganzen Welt zum Segen gereichen würde, sei bis jetzt vorzugsweise, wenn nicht ausschließlich, durch Lord Palmerston's Bemühungen hintertrieben worden. Er bezeichnet dies als eine Großbritanniens unwürdige Engherzigkeit, als eine kleinliche Eifersucht gegen Frankreich, welches in der Sache die Initiative ergriffen. Nichts würde Europa und Frankreich gewis-

ser mit England aussöhnen, als ein praktischer Beweis, daß England dem Wohl der Menschheit ein Opfer zu bringen wisse. Doch handle es sich um kein Opfer. Englands Interessen seien mit denen der andern Mächte in dieser Angelegenheit identisch, während die politischen Gefahren, die man von dem Projekt befürchte, nichts als Hirngespinnste seien. Herr Griffith unterstützt die Resolutionen und stellt das Amendement, hinzuzufügen, es möge zugleich Sorge getragen werden, daß bei der Ausführung des Planes den ägyptischen Fellahs kein Zwang angethan werde, daß dieselben nämlich nicht gegen ungenügenden Tagelohn zu frohnen hätten, indem dies eine verkappte Sklaverei sein würde. Herr Stephenson erklärt die Gründe des Antragstellers für leere Allgemeinheiten. Sogar die physische Möglichkeit, den Kanal zu graben, erscheint ihm nicht vorhanden. Im Jahre 1847 sei die Sache durch drei Fachkundige, einen Oesterreicher, einen Franzosen und ihn (Stephenson), selbst untersucht worden. Und sie hätten gefunden, daß die französischen Verbesserungen, auf die der Vorschlag sich stützte, falsch waren. Anstatt einer Höhendifferenz von 30 Fuß zwischen den beiden Meeren, fanden sie, daß das Rothe und das Mittelmeer auf einer und derselben Linie stehen, so daß keine Strömung zu bewerkstelligen wäre, und daß der Kanal kein Kanal, sondern ein stagnirendes Grabenwasser sein würde. Von den ungeheuern Schwierigkeiten des Baues durch die 80 englische Meilen lange Wüste will er gar nichts sagen. Herr S. Fitzgerald bemerkte, die Ausführbarkeit des Projekts gehe vorzugsweise die Unternehmer an, aber er bekämpfte die Motion aus politischen Gründen. Der Kanal würde andern Mächten Indien näher rücken und England zu ewigen Rüstungen zwingen. Gegen die Handelsvortheile des Projektes zeuge der Umstand, daß es in England, dem großen Mittelpunkt des Welthandels, keinen Anklang gefunden. Lord Palmerston glaubt sich umständlich über die Frage aussprechen zu sollen, da der Antragsteller sich über seine Vorurtheile gegen den Kanal so bitter beschwert hat. Seine Ansicht ist kurzweg die, daß das Projekt die größte Seifenblase sei, mit der man je die Einfalt und Leichtgläubigkeit des englischen Volkes zu täuschen versucht habe. Man spreche von Meetings in mehreren englischen Städten; diese Meetings seien aber das Werk ausländischer Planmacher gewesen, die dabei ihre eigenen Privatzwecke gehabt; und wenn auch Resolutionen gefaßt worden, so möchte er wissen, wie viel englische Geldzeichnungen auf diese Resolutionen gefolgt wären. Die türkische Regierung sei von selbst und von Anfang an gegen das Projekt eingenommen gewesen, da es sie mehr als sonst Jemanden angehe. Es sei wahr, daß die englische Regierung sich verpflichtet glaubte, die Pforte auf das Gefährliche des Unternehmens aufmerksam zu machen. Die Integrität der Türkei verlange, daß sie durch keine Scheidewand und kein künstliches Gewässer von Aegypten getrennt werde. An Versuchen, Aegypten abzureißen, habe es nicht gefehlt, wie die Ereignisse unter Ibrahim Pascha bewiesen, und man wisse, welche Rolle damals England zu spielen hatte. Seit der Schlacht bei Alexandrien sei jeder Küstenpunkt Aegyptens gegen etwaige Landungen befestigt worden durch fremde Ingenieure und, wie er glaubte, mit Geldmitteln, die ebenfalls das Ausland geliefert. Diese mit 3000 bis 4000 Kanonen armirten Werke und die unter landwirthschaftlichen Vorwänden ausgeführte Nildämmung habe keinen andern Zweck, als eventualiter eine türkische Armee abzuhalten. Mit Hülfe ausländischer Vertheidiger würde der Kanal das sicherste Mittel sein, dem Sultan die Wiedereroberung eines losgerissenen Aegypten sehr schwierig, vielleicht unmöglich zu machen. England hätte dann ums Cap herum nach Indien zu gehen. Herr Ewart versichert, die Meinung Liverpools stimme mit der Lord Palmerston's überein. Ein Suez-Meeting zu Stande zu bringen, sei trotzdem Kleinigkeit; Resolutionen gingen dabei aus Höflichkeitsrücksichten durch. Herr Gladstone sagt, das Haus brauche kein Projekt zu sanctioniren, könne aber verlangen, daß die Regierung nicht Handlungsunternehmungen durch politische Einflüsse bekämpfe und dadurch die Sympathieen aller Nationen verscherze. Hr. Disraeli bekämpft ebenfalls die Motion. Es sei bloße und unerwiesene Annahme, daß alle Nationen den Kanal wollten, daß die Türkei gegen den Plan bearbeitet werde, und daß England sie bearbeite. Die französische Regierung habe sich niemals bestimmt oder entschieden für das Projekt erklärt, obgleich einmal der französische Gesandte in Konstantinopel dafür gesprochen. Oesterreich habe keine eigene Ansicht darüber und bloß einmal geäußert, es sei nicht dagegen, falls alle Mächte dafür sein sollten. Die politischen Gefahren des Planes hält er für unbestreitbar. Lord J. Russell meint im Gegentheil, daß der Kanal für England im Kriege wie im Frieden ein großer Vortheil sein würde. Schließlich wird das Amendement ohne Abstimmung und die Motion mit 228 Stimmen Majorität (290 bis 62) verworfen.

Herat, um dessenwillen der letzte persische Krieg geführt wurde, soll, nach übereinstimmenden Berichten, von England seinem Schicksal, d. h. den Persern, überlassen worden sein. Diese Nachricht klingt auffallend; doch wird sie von verschiedenen Seiten wiederholt. So schreibt der „Sindian" vom 10. April: Die britische Mission in Herat ist vom englischen Gesandten in Teheran abberufen worden und dürfte im Juli in Bombay eintreffen. Somit scheint es, daß England nachgegeben hat, und daß der ganze Krieg um Nichts geführt worden ist. Was wird Dost Mahomed, was Rußland davon denken? Ein Originalbrief aus Herat vom 20. Februar in „Homerward Mail" bestätigt obige Mittheilung und fügt hinzu, Herat sei auch schon ganz unter persischer Herrschaft; Alle, die den Engländern freundlich zugethan gewesen, würden verfolgt und ins Gefängniß gesteckt. Bisher habe man auf Fürbitte der englischen Mission ihr Leben geschont, aber es sei um der Würde Englands wegen besser, daß die Mission abziehe, nachdem sie von daheim nicht weiter auf Unterstützung rechnen könne. Aehnliches schreibt man aus Teheran

vom 13. April: Der britische Gesandte daselbst habe vom Präsidenten des indischen Amtes die Mittheilung empfangen, daß England nicht auf die Erfüllung des Friedensvertrags in Betreff Herat's dringen wolle, und darauf hin habe der Gesandte (Herr Murray) die Mission von Herat abberufen. (Z.)

Vor mehreren Wochen wurde gemeldet, daß der Schah von Persien dem indischen Unterstützungsfonds eine namhafte Summe zugewendet habe. Jetzt erzählt der „Bombay Standard", daß dies in einer für England nicht gerade schmeichelhaften Weise geschehen sei. So wie nämlich der Beitrag abgeschickt worden, sprach die offizielle Zeitung in Teheran ihr Bedauern darüber aus, daß die Engländer auf allen Punkten von den Indern so jämmerlich geschlagen worden, und daß die Geldnoth in England jetzt so groß sei, daß es bei fremden Nationen betteln müsse, um seine Wittwen zu versorgen. Da habe denn der Schach aus Mitleid den Engländern einen milden Beitrag zugewendet.

Die Britische Regierung hat dem Kaiser der Franzosen und dessen Erben das Grab Napoleons in St. Helena nebst Longwood und den dazu gehörigen Grundstücken für ewige Zeiten zum Geschenke gemacht. Beide zusammen bedecken an 26 Acker Landes und müssen erst von der Regierung dem gegenwärtigen Privat-Eigenthümer abgekauft werden. Für die Grabstätte sammt den angrenzenden 3 Acker Landes zahlte sie 1600 Lst., für Longwood 3500 Lst., zusammen über 30,000 Thaler. Was würde Sir Hudson Lowe gesagt haben, wenn er diesen Wechsel des Napoleonischen Glückgestirns erlebt hätte? (N. Pr. Z.)

London, 3. Juni. Der Konflikt mit den Vereinigten Staaten wegen der Schiffs-Untersuchung, der im Unterhause die Lindsey'sche Interpellation hervorrief, veranlaßt heute die „Times", ganz unumwunden und ohne Scham zu erklären, daß England nach ihrer Ansicht nichts Besseres thun könne, als den Kreuzzug gegen den Sklavenhandel völlig aufzugeben, bevor es dazu gezwungen oder deshalb in einen Krieg mit den Vereinigten Staaten verwickelt würde.

London, 3. Juni. Im Parlament war heute bis zum Postschlusse nichts von Bedeutung vorgekommen, außer daß Herr Kinglake den Kanzler der Schatzkammer befragte, ob kürzlich Depeschen von Lord Elgin eingegangen seien, und namentlich solche, die ein Abbrechen der mit der Regierung des Kaisers von China eröffneten Unterhandlungen meldeten, und ob in diesem Falle gegen die Vorlegung dieser Depeschen und anderer etwaniger Korrespondenzen über die Streitigkeiten mit China etwas einzuwenden wäre, so wie endlich, ob es mit den Rücksichten auf die Staats-Interessen vereinbar sei, über die Absichten der Regierung in Betreff der Verfolgung der englischen Forderungen gegen den Kaiser von China jetzt eine nähere Auskunft zu geben. Herr Disraeli erwiderte auf diese Interpellation, es sei ein Irrthum, wenn das ehrenwerthe Mitglied glaube, daß die mit der Regierung des Kaisers von China angeknüpften Unterhandlungen abgebrochen wären. Der Staatsminister des Kaisers aber habe sich nicht nach Schanghai, sondern nach Canton begeben und Lord Elgin, der unterdessen nach dem Norden gegangen, sei nun zu einer Zusammenkunft mit jenem Minister in Canton eingeladen worden. Was die zweite Frage betreffe, so müsse Herr Kinglake bedenken, daß England in China mit Verbündeten gemeinsam handle, daß es also nicht passend sein würde, Instructionen des gegenwärtigen oder des vorigen Ministeriums an die dortigen englischen Bevollmächtigten dem Parlamente vorzulegen. (Z.)

London, 4. Juni. (Tel. Dep.) In der so eben stattgehabten Sitzung des Unterhauses erwiderte Disraeli auf eine Interpellation Russell's, der englische Kommissarius, Lord Elgin, habe unbeschränkte Vollmacht erhalten und cooperire vollständig mit dem französischen und amerikanischen, theilweise mit dem russischen Bevollmächtigten. Welche Bedingungen sie stellen würden, wisse er nicht genau anzugeben. (Z.)

London, 4. Juni. (Tel. Dep.) In der heutigen Sitzung des Unterhauses widerlegten die Minister das Gerücht von Mißhelligkeiten zwischen dem General-Gouverneur von Indien, Lord Canning, und dem Oberbefehlshaber der Truppen daselbst, Sir Colin Campbell. Fernerhin erklärten dieselben, Lord Elgin habe die ausgedehntesten Vollmachten, die Zwistigkeiten mit China beizulegen; über die Gründe, weshalb er nach Norden gegangen sei, wären ihnen keine Mittheilungen geworden. Es seien zur Zeit siebenzig Schiffe und 10,000 Mann Truppen in den östlichen Gewässern, doch beabsichtige die Regierung, in dieser Beziehung sobald wie möglich Ermäßigungen eintreten zu lassen. Yeh werde in Calcutta bleiben und keineswegs nach England kommen. — Die britischen Schiffs-Kommandanten seien angewiesen, den amerikanischen Schiffen gegenüber mit Vorsicht und Mäßigung aufzutreten. (H. C.)

Belgien.

Brüssel, 3. Juni. Auf einer Belgischen Eisenbahn, wo es freilich stellenweise auch an der nöthigsten Aufsicht fehlt, wie man auf den Belgischen Eisenbahnen im Allgemeinen fast Amerikanische Begriffe vom Werth des Menschenlebens zu haben scheint, ist wieder ein entsetzliches Unglück passirt. Die „Gazette de Mons" meldet, daß zwei mit Cokes beladene Waggons sich von einem Güterzuge auf der Station von La Louvière, als derselbe sich in Bewegung setzte, losgerissen hatten und zurückgerollt waren; ein Arbeiter lief ihnen nach und suchte sie durch Bremsen zum Stehen zu bringen; als ihm dies nicht gelingen wollte, machte er Signale, damit man ihm zu Hülfe eile; diese wurden jedoch nicht beachtet, und so rollten die Waggons bald mit wachsender Schnelligkeit den steilen Abhang hinunter, während der Arbeiter von dem vordersten Waggon herabsprang und sich in Sicherheit brachte. Bald darauf erfolgte der Zusammenstoß, da der Maschinist, der den Zug von Mons führte, durch die Krümmung, welche gerade hier die Bahn macht, verhindert wurde, die Wag-

gons früh genug zu gewahren. Als er dieselben zu Gesicht bekam, war er nur noch 200 Metres von denselben entfernt. Die beiden ersten Personen-Waggons des Monser Zuges wurden völlig zermalmt, der dritte nur vorn zertrümmert. Der Stoß war so heftig, daß die Kleider der Getödteten aussahen, als wenn sie mit der Scheere zerschnitten wären. Laut dem zu Mons erscheinenden „Constitutionnel" betrug am 2. Juni die Zahl der Todten 16; die einzigen aus den beiden zertrümmerten Waggons unversehrt entkommenen Passagiere sind ein Handels-Reisender und ein Säugling. Ersterer, ein Herr van Mol aus Gent, saß neben der Frau Brouet, welche getödtet wurde; Herr van Mol entriß den Armen der getödteten Mutter den Säugling und sprang wohlbehalten mit ihm ins Freie. Der Heizer und der zugführende Maschinist sprangen, bevor der Zusammenstoß erfolgte, von der Locomotive herab und kamen wohlbehalten davon. Nach andern Nachrichten liegen noch 50 Personen mehr oder minder schwer verletzt darnieder. (N.Pr.Z.)

Deutschland.

Dresden, 3. Juni. (Tel. Dep.) Das heutige „Dresdner Journal" enthält eine Ministerial-Verordnung, welche die in Berlin bei Julius Springer erschienene Schrift: „Die Politik der Zukunft vom preußischen Standpunkte" in Sachsen verbietet, weil dieselbe an mehreren Stellen die Auflösung des deutschen Bundes als ein nothwendig zu erstrebendes Ziel darstellt. (Z.)

Berlin, 4. Juni. Der König von Württemberg hat dem Kaiser Alexander von Rußland mit 5 Pferden aus seinem Privat-Gestüt ein Geschenk gemacht. Diese jungen Thiere, theils Rappen, theils Grauschimmel, sind gestern, in Begleitung eines Stallmeisters und einiger Stalldiener, hier durch und nach Stettin transportirt worden, von wo aus sie nach St. Petersbug eingeschifft werden sollen. Gestern Mittag gingen von hier auch mehrere Pferde nach Brüssel ab, welche für den Marstall Sr. königlichen Hoheit des Herzogs von Brabant bestimmt sind. (Z.)

Berlin, 5. Juni. Der Particulier E. F. Schultz ließ sich hier vor ungefähr 3 Jahren nieder. Seinen Bekannten gegenüber behauptete er, in Pernau in Livland Inspector des dortigen Waisenhauses und Director einer Erziehungs-Anstalt gewesen zu sein, zwei Häuser dort besessen zu haben und nur durch den orientalischen Krieg gezwungen worden zu sein, seine dortige Stellung niederzulegen, weil Pernau mit einem Bombardement bedroht worden sei. Seine Häuser habe er verkauft, jedoch das Kaufgeld von 6000 Silber-Rubel noch nicht erhalten, werde es aber binnen Kurzem empfangen. Unter diesen Vorbeugungen, seinem gewandten Benehmen und weil er sich hier in Berlin auch glänzend eingerichtet hatte, gelang es ihm, sich vielfachen Credit zu verschaffen, und namentlich von dem Particulier Borrmann und dem Kaufmann Römer eine Summe von über 800 Thalern zu erschwindeln. An jenen Behauptungen des Schultz war aber nur wahr, daß er zwar eine Zeit lang Vorsteher eines Waisenhauses und einer Pensions-Anstalt in Pernau gewesen, seine Stellung aber so vielfach gemißbraucht hatte, daß er derselben enthoben werden mußte. Er begründete demnächst dort ein Modewaaren-Geschäft, machte aber Bankerott, wegen dessen er in Verdacht von Betrügereien kam, aus denen er sich aber herauszuwinden gewußt hatte. Bei seiner demnächstigen Niederlassung in Berlin hatte er ein Buch: „Baltische Geheimnisse, Beitrag zur Sittengeschichte Rußlands" geschrieben, das in der Schweiz gedruckt und herausgegeben wurde. Diese Schrift war aber nur zu dem Zweck verfaßt, um seine zahlreichen Gläubiger in Pernau und andere ihm mißliebige Personen zu verleumden und in der öffentlichen Meinung herabzusetzen. Es stellte sich ferner heraus, daß der Schultz von Jugend auf ein fahrendes Leben geführt, überall, wo er sich aufgehalten, wegen Schwindeleien verfolgt worden, hier deshalb vor ungefähr 15 Jahren auch schon zu einer mehrjährigen Zuchthausstrafe verurtheilt worden, welche aber durch die Gnade des Königs in eine kürzere Freiheitsstrafe verwandelt war, sowie, daß er seine gegenwärtige glänzende Einrichtung hier nur der Gutmüthigkeit eines Möbelhändlers verdankte, der ihm die Möbel ꝛc. geliehen hatte. Der Gerichtshof, vor dem Schultz gestern stand, verurtheilte ihn wegen der oben gedachten Betrügereien gegen Borrmann und Römer zu 1 Jahr Gefängnißhaft und 200 Thalern Geldbuße. (N.Pr.Z.)

Türkei.

Konstantinopel, 26. Mai. Der in Montenegro verwundete General Abdei Pascha ist Tags vorher in Scutari gestorben. Die Aufregung unter den Muselmännern ist groß und man spricht davon, daß die Expedition gegen Montenegro auf 20,000 Mann gebracht werden solle. Die Einschiffungen dauern fort; die Gesandten der fremden Mächte, der österreichische ausgenommen, habe der Pforte Vorstellungen gemacht; diese hat einen Waffenstillstand versprochen und eingewilligt, sich in Unterhandlungen einzulassen, doch nicht auf den Pariser Konferenzen. Drei Dampfschiffe sind mit Verstärkungen nach Candia abgesegelt. — Aus Athen schreibt man unter dem 28. Mai, die Insurgenten in Candia hätten 1000 Mann Verstärkungen erhalten, die ein einflußreicher Chef ihnen zugeführt habe. — Der Fürst Vogorides ist von Konstantinopel in Marseille eingetroffen.

Konstantinopel, 27. Mai. Es ist den Blättern verboten worden, von der Niederlage zu Grahowo zu sprechen. Das „Journal de Constantinople", das Organ der anglo-österreichischen Politik, greift den Artikel des „Moniteur" über Montenegro heftig an und behauptet das Souverainetätsrecht der Pforte, welches, wie es sagt, der Regelung der Grenzen günstig sei. Die Gesandten von Frankreich und Rußland handeln immer gemeinschaftlich und finden starkes Gehör. Herr v. Prokesch, durch die Ereignisse getäuscht,

verdoppelt seine Thätigkeit, verliert aber immer mehr Boden. Die Haltung des englischen Gesandten ist wenig entschieden. Vier Dampfer sind mit Truppen nach Kleck abgegangen.

Ueber die vermeintlichen Erfolge des Herrn von Lesseps in Konstantinopel läßt sich der „Nord“ telegraphiren: Marseille, 1. Juni, 7 Uhr Abends. Herr von Lesseps, der heute aus Konstantinopel hier ankam, reiste sofort nach London weiter. Er hat die stillschweigende Einwilligung der Pforte zu der Durchstechung der Landenge von Suez erlangt. Der Vicekön g von Aegypten hat schon die Vorbereitungsarbeiten beginnen lassen. Man hält für gewiß, daß die Ausgrabungen des Kanals bald beginnen werden. (Z.)

Aegypten.

Alexandrien, 27. Mai. Mit der britischen Dampffregatte „Vultur“, welche heute von Tanger zu Alexandrien angelangt, sind drei Mitglieder der Familie des Kaisers von Marokko hier eingetroffen. Es sind dies die Prinzen Mohammed-Abdallah, Mohammed-Ali und Ibrahim-Muley. Sie sind gekommen, um dem Vice-König von Aegypten einen Besuch abzustatten und eine Reise durch dessen Land zu machen. Ihre Ankunft hat hier eine gewisse Sensation gemacht. Es ist dies das zweite Mal, daß der Kaiser Muley-Abd-ur-Rhaman Prinzen seiner Familie nach Aegypten sendet. Im Jahre 1839 hatte einer seiner Brüder sich im Auftrage des Kaisers nach Aegypten begeben, um Mehemed Ali zu besuchen. Die drei marokkanischen Prinzen, die von einem zahlreichen Gefolge begleitet sind, werden, bevor sie nach Tanger zurückkehren, auch eine Reise durch Arabien unternehmen und Mekka besuchen. (Z.)

Amerika.

Man berichtet aus St. Louis, 18. Mai: Der „Republican“ hat die folgenden nachträglichen Nachrichten von Utah durch Hrn. Garrish, einen dortigen Kaufmann, welcher vom Lager Scott am 12. April abreiste, erhalten. Obgleich seine Aussage die schon veröffentlichten Nachrichten nicht ganz bestätigt, so unterliegt es doch keinem Zweifel, daß Gouverneur Cummings in der Salzseestadt angekommen ist. Oberst Kane, der gegen Ende Dezember vorigen Jahres von der Regierung in Washington mit besonderen, geheimen Instructionen über Californien nach Utah abgeschickt worden, langte am 25. Februar in der Salzseestadt an. Er verweilte daselbst eine Woche und ging dann nach dem Lager Scott ab. Später hatte er häufige Unterredungen mit den Mormonenführern außerhalb der Salzseestadt. In Folge eingegangener Unterhandlungen reiste Gouverneur Cummings vom Lager Scott am 5. April nach der Salzseestadt ab; am 9. traf er zwei Tagereisen von der Stadt einen Herrn. In seiner Begleitung befanden sich Oberst Kane, Porter Rockwell Egan und andere Mormonen. Er wurde am 11. in der Stadt erwartet und Gemächer wurden für ihn bereit gehalten. Ein eben erst vom Salzsee angekommener Herr, der die Mormonen genau kennt, berichtet, daß die Stimmung in der Stadt eine friedliebende sei und nur ein Theil, der Führer Widerstand beabsichtige. — Doch behauptet ein Korrespondent der „Washington-Union“, daß die angebliche Unterwerfung der Mormonen blos darauf berechnet sei, die Administration irre zu führen und vom weiteren Verfolgen der begonnenen energischen Maßregeln abzulenken, um Zeit zu gewinnen und an einem anderen Platze den Widerstand gegen die National-Regierung von Neuem aufzunehmen. In derselben Weise sei Fillmoore und Pierce getäuscht worden, so hätten sie stets durch ihre Agenten, die nicht als Mormonen bekannt waren, die Regierung irre zu leiten gewußt und daher hätten die Anhänger Brigham Young's die Versicherung ausgesprochen: daß Gott ihre Schlachten durchfechten werde. Der Korrespondent schließt mit der Behauptung, daß sich die Mormonen nie aufrichtig unterwerfen können, und daß der gegen sie eröffnete Feldzug ohne Zögern mit aller Energie fortgeführt werden solle. (Z.)

Japan.

Aus der zu Singapore erscheinenden „Freie Presse“ vom 25. März erfährt man, daß sich der Neffe des Kaisers, der Prinz Tzi Kuzen gegenwärtig auf dem Wege nach Europa befindet, wo er, als Gesandter seines Oheims, die Höfe von Holland, Frankreich, England und Rußland besuchen soll. Es ist dies das erste Mal, daß ein Japanesischer Gesandter nach Europa kommt. — Eine andere merkwürdige Nachricht theilt der Schanghai-Correspondent der „Daily-Times“ in San Francisco (Kalifornien) mit, wie er sie von einem hohen Nordamerikanischen Beamten erfahren haben will. Der Russische Bevollmächtigte, Graf Putiatine, sei nämlich bei seiner letzten Anwesenheit in Nangasacki von dem dortigen Statthalter unterrichtet worden, daß es die Absicht der Japanischen Regierung sei, von jetzt an den fremden Nationen gegenüber eine ihrer früheren Politik ganz entgegengesetzte zu verfolgen. Dieselbe wolle demzufolge mit allen großen Seemächten Verbindung anknüpfen und sich bei ihnen durch Gesandte vertreten lassen. Der Gouverneur bat den Grafen ausdrücklich, seine Abreise aufzuschieben, da er stündlich von Jeddo Depeschen erwarte, die ihn ermächtigen würden, die vorstehenden Mittheilungen officiell zur Kunde des Russischen Botschafters zu bringen. Dieser hat auch, wie verlautet, einen Courier mit diesen Nachrichten nach St. Petersburg abgefertigt. Die Bestätigung ist abzuwarten; aber schon daß überhaupt dergleichen veröffentlicht werden kann, scheint doch anzudeuten, daß in der That etwas Derartiges im Werke ist. (N. Pr. Z.)

Ostindien.

Das Thermometer zeigt (den Times-Correspondenzen zufolge) gegenwärtig im Schatten bis zum 108

Grad F. (34 Grad R.) die heißen Windströmungen, welche sich täglich um ungefähr 10 Uhr Morgens einstellen, und bis Sonnen-Untergang dauern, sind nahezu unerträglich, da sie Wolken von dichtem Staub mit sich führen, der in alle Poren eindringt, das Blut in Wallung setzt, jede Anstrengung außerhalb der Zelle peinlich und den Aufenthalt innerhalb derselben unleidlich macht. Man glaubt sich vor die Gluth-Esse eines Hochofens versetzt zu sehen, und findet sich überdies einem fortwährenden unausstehlichen Gestanke ausgesetzt, den der Wind von den mit verwesendem Stoff bedeckten Sand-Ebenen mit dem Staube vermengt herbeiführt. Dazu kommt noch, daß die Getränke und Lebensmittel, sehr schlecht und überaus theuer sind. Fades Bier wird zu 24 Sh. das Dutzend Flaschen, eine bessere Sorte zu 30 Sh. verkauft. Ein Dutzend Flaschen ordinären Franzbranntwein wird mit 140 Sh., Genever fast eben so theuer bezahlt; trinkbarer Wein ist für Geld gar nicht aufzutreiben. Ein kleines zinnernes Behältniß mit Schiffszwieback kostet 1 Lstr. Das von Calcutta für die Truppen gelieferte Bier war so schlecht, daß es zurückgewiesen werden mußte. Es mangelt sehr an Regen; seit zwei Monaten sind nur zwei Zoll gefallen. Die Ernte leidet schon sehr und die Eingebornen fürchten die Fortdauer der Dürre, welche einen wirklichen Mangel an Lebensmitteln, wie er seit 80 Jahren nicht dagewesen ist, herbeiführen würde. In Assam ist der Punkt der Hungersnoth bereits beinahe erreicht und ebenso in dem schlecht angebauten Bezirk von Burdwan. Die Eingebornen sahen die drohende Dürre daraus hervor, daß der Bambus geblüht hat, ein Phänomen, welches nur einmal in 40 Jahren einzutreten pflegt. Die Blüthe ist voller eßbarer Samenkörner, welche der Himmel nach der Meinung der Eingebornen dazu bestimmt hat, Ersatz für den mangelnden Reis zu liefern. In Calcutta ist der Thermometerstand Nachmittags 3 Uhr im Schatten 104° F. und in kühlen Häusern 96° F. (N.Pr.Z.)

Miscellen.

Der Ramasan. Die türkische Gastfreundschaft beginnt von ihrem altherkömmlichen Charakter zu verlieren. Bisher war es gebräuchlich, daß während der Zeit des Ramasans der ärmste, unglücklichste Muselmann sowohl dem Minister, als auch dem Pascha, seinen Ziar (Besuch) abstatten und dort einen ganzen Monat in Wohlleben und Ueberfluß zubringen konnte. Ein Erlaß der Pforte hat nun diesen altherkömmlichen Mißbrauch abgeschafft. In Betreff des Ramasanfestes erschienen noch mehrere Verordnungen, die besonders auf die Beschränkung der Frauenfreiheiten hinzielen; so darf eine Frau nicht in einen Laden eintreten, sondern muß in der Thüre stehend ihre Einkäufe besorgen. (Z.)

Die gegenwärtigen gesellschaftlichen Zustände in Amerika erscheinen in einem sehr mißlichen Lichte, sei es, daß man Schilderungen von fremden Touristen oder von Amerikanern selbst gehört. Der „New-York Herald" (nebenbei bemerkt ein Journal, das von keinem Cato redigirt wird) läßt sich über seine Landsleute folgendermaßen vernehmen: Was von New-York gilt, das gilt vom ganzen Lande. Reich werden, ohne zu arbeiten — das ist jetzt das große Ziel der Masse. Schöne Häuser, schöne Equipagen, schöne Kleider, das sind die Triebfedern des sozialen Lebens. Für Millionen Waaren umzusetzen, Papiere zu kaufen, Patente und Eisenbahnen auszubeuten, das ist das Hauptgeschäft von Hunderttausenden. Das Handwerk ruht deshalb ganz in den Händen der Einwanderer; diese machen unsere Ziegel, bauen und dekoriren unsere Häuser, während Jung-Amerika sich mit Allem, oft nur allzu gesetzwidrigen Dingen befaßt. Revolvers werden offen getragen und ohne Skrupel angewendet. Diebe und Räuber tummeln sich in unsern Vergnügungsorten herum. Schon kann man des Nachts nicht mehr ohne Angst aus seinem Hause gehen und die scheußlichsten Mordthaten spotten des Arms der Gerechtigkeit. Unsere Gefängnisse sind zu eng geworden und von der Lynch-Justiz allein ist, wie es beinahe scheint, Rettung zu hoffen. Unsere Gesetze sind Spinnweben; Geld macht Alles, besticht den Richter, wirbt selbst die Polizei als Helfershelfer. Unterschleife und Fälschungen, selbst in Staatsämtern, sind an der Tagesordnung. Die öffentlichen Kassen müssen stark bewacht werden und ungestraft bricht der Dieb des Nachts in die Privathäuser. Unsere gelehrten und wohlthätigen Institute selbst dienen nur noch schmutzigen Privatzwecken; gesetzlose Wahlzettel entweihen die politischen Stimmbüchsen, bestechlich sind unsere Lokalbehörden und offen der Bestechung zugänglich unsere Volksvertreter. Wird eine Untersuchung eingeleitet, so löst sie sich regelmäßig in blauen Dunst auf und während einzelne Kirchen mit Gold und Silber behängt sind, fehlt es hunderttausend Armen an einem Gotteshause, um ihre Andacht zu verrichten. Die Religion ist depravirt, wie das politische und soziale Leben. Was ist da zu thun? Die Theorie unserer Institutionen ist an sich gut genug, aber wir müssen mit Horaz fragen: Quid leges sine moribus vanae proficiunt? (Z.)

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck:
№ 105. Dorpat, am 30. Mai 1858. R. Linde, Censor.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden diejenigen, welche die in diesem Sommer an den Stadt-Quartierhäusern u. -Casernen erforderlichen, auf die Summe von 1154 Rubel 17 Kop. S. veranschlagten Reparaturen

nach den in der Raths-Obercanzellei einzusehenden Anschlägen zu übernehmen Willens u. im Stande sind, aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 6. Juni d. J. anberaumten ersten, sowie dem alsdann zu bestimmenden zweiten Ausbot Vormittags um 12 Uhr im Raths-Sitzungszimmer einzufinden, ihre Forderungen zu verlautbaren und wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten. Dorpat-Rathhaus, am 24. Mai 1858. 1

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Helwig.
Archivar Thrämer, statt des Ober-Secr.

Von Einem Kaiserlichen dörptschen Ordnungsgericht werden alle diejenigen, welche die Besorgung verschiedener Reparaturen an den Gebäuden der Rennalschen Etapen-Station im Dorfe Tschorna übernehmen wollen, hiemittelst aufgefordert, sich zu dem, auf den 4. Juni anberaumten Torg- und auf den 7. Juni festgesetzten Peretorg-Termin, Mittags um 12 Uhr bei dieser Behörde einzufinden, woselbst auch der auf 143 Rbl. 75 Kop. S.-M. berechnete Kosten-Anschlag, jederzeit angesehen werden kann. 3

Dorpat-Ordnungsgericht, d. 29. Mai 1858.
Ordnungsrichter Baron Engelhardt.
Notaire R. Kieseritzky.

In Gemäßheit des § 78 der Vorschriften für die Studirenden der Dorpatschen Universität wird hiedurch bekannt gemacht, daß der Studirende der Jurisprudenz Max von Tunzelmann aus der Zahl der Studirenden ausgeschlossen worden ist. 3

Dorpat, den 29. Mai 1858.
Rector Bidder.
Notaire A. L. Wulffius.

Von Einer Kaiserlichen dörptschen Polizei-Verwaltung werden diejenigen, welche an den von der hiesigen Universität ausgeschiedenen Studirenden Max von Tunzelmann legale Forderungen haben, hierdurch aufgefordert, binnen 14 Tagen a dato sub poena praeclusi sich bei dieser Behörde zu melden. 3

Dorpat, Polizeiverwaltung, d. 30. Mai 1858.
Polizeimeister, Major Stoltzenwaldt.
Secretär v. Böhlendorff.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Ausgesuchte Dachpfannen, Fenstereinfassungen nebst Sommer- und Winterrahmen und eine neue Vorhaustreppe, sind für annehmbare Preise zu haben — wo? zu erfragen in der Zeitungsexped.

Limonade gazeuse, Sodawasser, Püllnauer und Saidschützer Bitterwasser empfing F. Sieckell. 3*

Elastische Federn zu Crinolinen, wie selbige in Paris getragen werden, empfiehlt F. G. Schaffé.

An der Revalschen Straße wird ein großer Obst-Garten verkauft. Näheres darüber in der Wernerschen Bude am Petersburger Berge. 3

Auf dem Hofe Moisama, ganz in der Nähe der Station, ist eine möblirte Wohnung nebst Küche und anderen Bequemlichkeiten für die Sommermonate, oder auf längere Zeit, zu vermiethen. Nähere Auskunft hierüber ertheilt der Expeditor auf der Station. 1

Eine möblirte Erkerwohnung habe ich zu vermiethen. H. Sommer. 2

Im von Böhlendorffschen Hause ist eine große Familienwohnung zu vermiethen. 3

Im Hause des Major v. Hertzberg, 1. Stadtth. Nr. 130, sind pro 2 Semester Stuben an Nichtstudirende zu vermiethen. 1

Abreisende.

Provisor Johann Jamann. 1
C. Reichenecker, Buchhändler. 1
Pharmaceut Emil Magén. 1
Kinsche, Kaufmannssohn. 1
G. A. Frey, Drechslergesell. 1
F. J. Greiner, Musikus. 1
Wirkl. Staatsrath Otto nebst Familie. 3
C. F. Tesloff, Bäckergesell. 3

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. Silb.-Mze., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe und C. Mattiesen entrichtet. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 65.

Montag 2. Juni 1858.

Inländische Nachrichten.

Ein Allerhöchster an den Dirigirenden Senat gerichteter und von Sr. Majestät Höchsteigenhändig unterzeichneter Ukas besagt:

„Der auf Befehl Unseres unvergeßlichen Herrn Vaters, des Kaisers Nikolai Pawlowitsch zusammengestellte allgemeine Codex der Gesetze des russischen Reichs wurde nach der zweiten Ausgabe desselben im J. 1842, in gleicher Weise wie nach der ersten Ausgabe in seinen verschiedenen Theilen durch neue Verordnungen, die theils besondere Veranlassungen hatten, theils aus der natürlichen Entwickelung der Gesetzgebung hervorgingen, ergänzt oder abgeändert. Jede derselben wurde gehöriger Maßen in die Fortsetzungen des Codex aufgenommen mit Beobachtung der durch Manifest vom 31. Januar 1833 angewiesenen Ordnung. Die Zahl dieser Fortsetzungen mußte bei dem Umfange und der Mannigfaltigkeit der bezüglichen Gesetzes-Erlasse im Verlaufe von 14 Jahren beträchtlich anwachsen, und so deutlich auch die Regeln und Anweisungen zum Gebrauche derselben sein mochten, so hätten doch die Gerichte und Behörden in nicht ferner Zeit bei der Untersuchung und Entscheidung der von ihnen ressortirenden Sachen Schwierigkeit in der Orientirung und in der richtigen Bestimmung der geltenden Gesetze finden müssen. Zur Abwendung der Uebelstände und Säumnisse, die hieraus entstehen können, haben Wir für nöthig erachtet und der zweiten Abtheilung Unserer Canzelei befohlen, eine neue dritte Ausgabe sämmtlicher Theile des allgemeinen Codex der Gesetze des Reichs zu veranstalten, und in dieselbe aufzunehmen, nicht nur die in die Fortsetzungen desselben von 1843 bis 1854 eingetragenen volle Kraft und Geltung habenden Gesetze, Verordnungen, Statuten und sonstigen Bestimmungen, sondern auch diejenigen, welche nach diesen Fortsetzungen in der Form positiver Gesetze bekräftigt und veröffentlicht sind, und außerdem viele von Statuten und Anordnungen, welche aus besonderen Gründen bis jetzt nicht im Codex standen. Zu den neu eingetragenen Erlassen gehören:

Die Stiftungsacte des Ministeriums Unseres Hofes, so wie Unseres Cabinets und des Apanagen-Departements, die beide mit diesem Ministerium vereinigt sind;

die Stiftungsacten und Statuten der Verwaltung der geistlichen Angelegenheiten fremder, christlicher und andersgläubiger Bekenntnisse, die Stiftungsacten und Statuten der Post;

das Statut über die Telegraphen und

die Comptabilitäts-Vorschriften der Anstalten der Kaiserin Maria.

Jetzt ist diese umfassende und complicirte Arbeit unter Unserer unmittelbaren Kenntnißnahme und Anweisung beendigt. Nachdem Wir dieselbe durchgesehen, haben Wir befohlen, die Bücher der neuen dritten Auflage des allgemeinen Codex der Gesetze des Reichs an den Dirigirenden Senat gelangen zu lassen, zur gehörigen Publicirung derselben in der festgesetzten Ordnung.

Am 24. Mai wurden in dem Hofe der Expedition der Reichs-Creditscheine eine Anzahl solcher Scheine zum Betrage von 60 Millionen Rubel S. verbrannt kraft des am 18. April d. J. erfolgten Ukases Seiner Majestät des Kaisers.

Mittelst Allerhöchsten Tagesbefehls im Civil-Ressort vom 17. Mai sind folgende Beamte in der II. Abtheilung der Höchsteigenen Canzlei Sr. Kaiserlichen Majestät für Auszeichnung befördert worden: von Staatsräthen zu wirklichen Staatsräthen Bunge, Mertz und Pfannstiel; von Titulairräthen zu Collegien-Assessoren: v. Schultz und Engelhardt, sowie der Collegien-Secretair v. Reutern zum Titulairrath.

Mittelst Allerhöchsten Tagesbefehls im Civil-Ressort vom 13. Mai sind für Ausdienung der Jahre befördert worden: der Oberarzt am Hospital der Arbeiter-Classe zu Moskau, Medico-Chirurg, Coll.-Rath Pagenkopff, zum Staatsrath; — von Hofräthen zu Coll.-Räthen: der Professor und Accoucheur an dem unter dem Schutze der Großfürstin Helena Pawlowna stehenden Hebammen-Institute, Dr. med. Hugenberger, und der dem Medicinal-Departement zugezählte Stabsarzt Jenken; — von Coll.-Assessoren zu Hofräthen: die DD. med., der ältere Arzt der Anstalten des Jaroßlawschen Collegiums allgemeiner Fürsorge Oldekop, und der Doctor beim Departement der Reichs-Rentei Wistenhausen, der jüngere Stadt-Accoucheur der St. Petersburgischen Polizei, Arzt King, sowie die älteren Kreisärzte: im Jurjewschen Kreise Wittmann, im Totewskischen Weiß und im Sjisranskischen Kreise Württemberg; — von Tit.-Räthen zu Coll.-Assessoren: der Accoucheur der Pskowschen Medicinal-Verwaltung Rolstein, der jüngere Arzt am K. Moskauschen Erziehungshause Bauer, die Stadtärzte zu Friedrichstadt Dombroffsky, zu Bauske Borewitsch und zu Mohilew Landgraf, der im Saratowschen Gouvernement auf Privatgütern angestellte Arzt

Matthießen, die älteren Gouvernements-Veterinair-Aerzte in Kurland Werschbizki und in Estland Maaßen, der Veterinair-Arzt des Nowgorodschen Domainenhofes Kempe, und der Apotheker am K. Moskauschen Erziehungshause Provisor 2. Abtheilung Lange; — zu Tit.-Räthen: der Medicus und Mitglied des curatorischen Comité's des K. philanthropischen Vereins Both, und der jüngere Arzt der Poltawaschen Wohlthätigkeits-Anstalt Berger, sowie die Coll.-Secretaire: der Aufseher der Farbewaaren und Apotheker-Materialien am Nowoselizkischen Zollamt, Provisor 1. Abtheilung Richter, und der Laborant in der Apotheke des Obuchowschen Stadt-Krankenhauses, Provisor 2. Abtheilung Schultz.

Zur Belohnung für ausgezeichnet eifrigen und musterhaften Dienst sind zu Rittern Allergnädigst ernannt worden — des St. Wladimir-Ordens 4. Cl.: der Rittmeister vom Leibgarde-Uhlanenregiment von Boehlendorff; — des St. Annen-Ordens 3. Cl.: der Capitain der leichten reitenden Artillerie-Batterie Nr. 5 von Sengbusch, und der Stabscapitain der Lehrbatterie Friede; — des St. Stanislaus-Ordens 2. Cl. mit der K. Krone: der Obrist vom Leibgarde-Uhlanenregiment Medisch 2., und der Capitain vom Grenadierregiment zu Pferde von Greiffenthurn; — dess. Ordens 2. Cl. ohne Krone: der Stabscapitain vom Leibgarde Gatschinaschen Regiment Hübner; — dess. Ordens 3. Cl.: der Lieutenant vom Leibgarde Semenowschen Regiment Weymarn, und der Capitain vom Sophieschen Inf.-Regiment Haken.

Laut Allerhöchsten Tagesbefehls vom 3. April d. J. sind nach Ausdienung der gesetzlichen Jahre zu Fähnrichen befördert worden: beim Leibgarde Wolhynischen Regiment der Unterfähnrich Baron Pilar von Pilchau mit Ueberführung in das St. Petersburgische Grenadierregiment König Friedrich Wilhelm III., und beim Kexholmschen Grenadierregiment Kaiser von Oesterreich der Portépée-Fähnrich Brückner mit Verbleibung in demselben Regiment.

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 5. Juni. Wahrscheinlich tagt heute die Conferenz trotz der unbarmherzigen Hitze. Glücklicher Weise haben die Bevollmächtigten nicht die entfernteste Veranlassung mehr, sich gegeneinander zu erhitzen; denn es gilt als positiv, daß sie in allen Hauptsachen einig sind. Der Brüsseler „Nord" will es noch immer nicht glauben, besonders was die Donaufürstenthümer betrifft. Der Dualismus der ausübenden Gewalt ist ihm vorzugsweise verhaßt, aber die Diplomatie wird so frei sein, von den Vorschlägen des „Nord" Umgang zu nehmen. Es werden zwei Hospodare ernannt werden, darauf kann sich der „Nord" verlassen; eben so darauf, daß sie nicht von der Conferenz ernannt werden. Zwischen der Wiener und der Pariser Tagespresse brauset der Kampf wilder als je, und selbst die Oesterreichische Zeitung hat ihre bekannten Reverenzen eingestellt. Unsere legitimistischen Blätter, welche bisher sich noch einer gewissen Zurückhaltung in Betreff Oesterreichs befleißigt hatten, fangen jetzt auch an, in das Geschrei gegen dasselbe einzustimmen, und die „Union" lobpreist das Buch des Herrn de la Varenne: „l'Autriche et l'Italie", obschon das Oesterreichische Regime in Italien darin auf das Rücksichtsloseste angegriffen wird, ganz über die Maßen. Angenehmerer Art sind die Nachrichten aus Fontainebleau. Dort ist man ganz heiter und vergnügt, doch aber wird die Etiquette sehr strenge eingehalten, besonders was die Toilette betrifft. Zum Déjeuner die demi-toilette, zum Diner die grande-toilette, und der Kaiser liebt es nicht, daß sich einer seiner Gäste vor Mitternacht in seine Gemächer zurückzieht. Vor und nach der Tafel werden Promenaden im Park von Fontainebleau gemacht, die Kaiserin reitet fleißig, und man hat bemerkt, daß der Kaiser sich vorzüglich mit den Mitgliedern des diplomatischen Corps zu unterhalten pflegt. Die Bauten im Tuilerienschlosse sollen nächstens begonnen werden. Das Schloß wird um ein Stockwerk erhöht werden.

Paris, 6. Juni. Die Hitze ist bereits unerträglich auf den Straßen während des größten Theils des Tages; Alles was irgend einige Paar Pferdefüße besitzt, oder Geld genug hat, um dergleichen nützliche Dinge miethen zu können, flüchtet aus Paris, um Vergleichungen zwischen ländlicher und städtischer Hitze anzustellen, denn es ist eine längst antiquirte Vorstellung, daß es auf dem Lande weniger heiß als in der Stadt. Freilich wird der Asphalt auf dem Lande nicht flüssig, weil man daselbst eben keine mit Asphalt gepflasterten Boulevards hat. Ich behaupte dreist, eine Wohnung in einem alten Hause der Universitätsstraße mit einem großen schönen Garten dahinter, ist viel kühler als Hunderte von diesen schattenlosen modernen Gärten mit zierlichen Kartenhäuschen darin, in welchen ein großer Theil von denen, die aus Paris flüchten, seine Villeggiatur hält und „Kühlung auf dem Lande" sucht. Wo es alte Gebäude und schattenreiche Bäume, sowie frisches Wasser giebt, da ist's kühl auch in der Stadt. (N. Pr. Z.)

Die Hoffnung auf recht nachhaltigen und einträglichen Russischen Besuch, dessen Ausbleiben während des orientalischen Krieges von den Pariser Kaufleuten schmerzlich vermißt wurde, ist schon so rege, daß man jetzt an vielen Läden die Bemerkung liest: Hier spricht man Russisch.

Der „K. Z." wird aus Paris geschrieben: Am 9. Juni wird vor dem Zuchtpolizei-Gerichte von Boulogne ein eigener Proceß verhandelt werden. Ein gewisser Legendre, der unter dem Vorwande von Handelsgeschäften Reisen zu revolutionären Zwecken in Frankreich machte, wurde kürzlich festgenommen. Man fand aufrührerische Schriften bei ihm. Derselbe soll nun gestanden haben, daß die Flüchtlinge in London für den Monat Juni ein neues Attentat beabsichtigen, und daß man ihn habe beauftragen wollen, eine Bombe nach Frankreich einzuschmuggeln.

Der „Moniteur" bespricht heute die Organisation der „Montenegrinischen Armee", welche 14,000 Mann

stark und in welche die gesammte streitbare männliche Bevölkerung Montenegro's eingereiht ist.

Paris, 7. Juni. Der heutige Moniteur theilt mit, daß am vergangenen Sonnabend die dritte Conferenz-Sitzung zur Berathung der Angelegenheit der Donaufürstenthümer stattgefunden habe. — Eine Feuersbrunst, die gestern Abend um 8 Uhr begann und diesen Morgen noch fortdauert, hat die Magazine der Modewaarenhandlung Le Grand Condé zerstört. (N. Pr. Z.)

Paris, 8. Juni. (Tel. Dep.) Sicherem Vernehmen nach hat die englische Regierung in der Entschädigungs-Angelegenheit an Neapel ein Ultimatum abgesandt. (Z.)

England.

London, 5. Juni. Im Unterhause erklärte der Schatzkanzler Mr. Disraeli als Antwort auf eine China betreffende Interpellation Lord John Russell's, er wisse nicht genau, wie der Stand der Dinge in China sei. Die dem Chef der Expedition Lord Elgin ursprünglich ertheilten Vollmachten hätten dem freien Ermessen desselben einen weiten Spielraum gegeben. Die gegenwärtige Regierung habe dem freien Ermessen des Britischen Bevollmächtigten eben so viel überlassen. Seines Erachtens habe Lord Elgin weise gehandelt, indem er sich nach dem Norden begeben habe und nicht nach Kanton zurückgekehrt sei. Welche Antwort die Chinesische Regierung ertheilt habe, vermöge er nicht zu sagen. Eben so wenig könne er die von Lord Elgin gestellten Forderungen genau angeben; derselbe agire in völligem Einverständniß mit Frankreich. Seit einiger Zeit hätten sich die Vereinigten Staaten und in einem gewissen Grade auch Rußland den Engländern in der Chinesischen Angelegenheit angeschlossen. Die Bundesgenossen Englands hätten dem freien Ermessen ihrer Beamten gleichfalls viel überlassen. Lord Elgin sei übrigens angewiesen, sobald als möglich Frieden zu schließen. Bright tadelt es, daß England in dieser Angelegenheit mit anderen Mächten cooperire. Wenn England überhaupt von den Chinesen beleidigt worden sei, so sei es stark genug gewesen, seine Ehre allein zu wahren. Dadurch, daß es andere Mächte in seine Bundesgenossenschaft hineingezogen, habe es sich die Hände gebunden, und zudem sei eine Folge davon der Uebelstand daß das Parlament nicht von dem Zustand der Dinge unterrichtet werde. — Bei dieser Gelegenheit berichtigt der Seeminister Sir J. Packington eine Angabe Lord J. Russell's. Die Seemacht Englands im Orient — nicht etwa bloß in China, sondern Ostindien mitgerechnet — bestehe aus 60 oder 70 Kriegsschiffen; 18 oder 20 davon aber sind kleine Kanonenboote. Die Bemannung dieser Flotte (einschließlich der Marinesoldaten) sei nicht 11,000, sondern nur etwas mehr als 10,000. Und die Regierung denke ernstlich daran, diese Streitmacht im ersten Augenblick, wo es thunlich, zu reduciren.

London, 5. Juni. Ihre Maj. die Königin ist gestern von Osborne-House nach London zurückgekehrt. — Der Marschall Pelissier, welcher die beiden letzten Rennen in Ascot besucht hatte, war gestern auf der Rückfahrt von dort in der Kaserne der Coldstream-Guards in Windsor zu Gaste und schien über die ihm von Seiten der Offiziere und der anwesenden Damen erwiesenen Aufmerksamkeiten sehr erfreut. — Ueber die Probelegung des Atlantischen Telegraphenkabels sind sehr widersprechende Berichte aus der Bay von Biscaya angelangt. Der „Morning Post" zufolge wäre das Kabel wiederum gerissen, nach der Times dagegen ist der Versuch geglückt. (N. Pr. Z.)

Die „Morning Post" und „Chronicle" zeigen sich eben so wie die „Times" ängstlich bemüht, jedes weitere thätige Auftreten gegen den unter amerikanischer Flagge betriebenen Sklavenhandel als eine unnütze und gefährliche Pedanterie darzustellen. „Daily News" ist muthiger und will von einer stillschweigenden Sanctionirung des Menschenhandels nichts hören. — Aus Plymouth von Donnerstags Abends telegraphirt man der „Times", daß der Dampfer „Agamemnon" mit den Fregatten „Niagara", „Valorous" und „Gorgon" vorgestern auf einer Probefahrt nach der Bai von Biscaya höchst gelungene Versuche mit dem atlantischen telegraphischen Kabel angestellt hat. Die Expedition soll Mittwoch, den 19ten, zur entscheidenden Arbeit von Plymouth abgehen. Nach einer telegraphischen Nachricht in der „Morning Post" waren die Versuche mißlungen. Das Kabel war angeblich 8 englische Meilen weit glücklich gelegt worden, als das Oehr der Boje brach und in Folge davon die Dräthe auseinander rissen. Die Versuche wurden daher suspendirt. Das Geschwader gerieth auch in dichten Nebel.

London, 7. Juni. Vom Kriegsministerium ist an die Depots der für Indien neugeworbenen Regimenter die Ordre ergangen, 10,000 Mann Cavallerie und Infanterie zur sofortigen Einschiffung nach Indien bereit zu halten. Mit diesen würde die Königl. Armee in Indien (nominell) die Stärke von 100,000 Mann erreicht haben. Es möchte ein bedenkliches Zeichen sein, wenn die ursprünglich auf August und September anberaumte Absendung dieser Mannschaften schon jetzt — ohne Rücksicht auf den Indischen Sommer — geschähe. — Bei allen Westindischen Regimentern ist die weite Zuaven-Hose eingeführt worden. Die „United Service Gazette", der wir diese Mittheilung entnehmen, glaubt, sie ließe sich sehr wohl bei den Schottischen Regimentern statt des alten Kilt (Schurz über nackten Beinen) einführen. (N. Pr. Z.)

London, 8. Juni. (Tel. Dep.) Der Prinz-Gemahl Albert ist heute Morgen hier eingetroffen.

Die bedeutendsten der hier angekommenen amerikanischen Journale erwarten in Betreff der Durchsuchungen amerikanischer Schiffe ein friedliches Arrangement mit England, zumal da offenbar in den Mittheilungen über diese Angelegenheit Vieles übertrieben worden ist. (Z.)

London, 8. Juni. (Tel. Dep.) In der so eben stattgehabten Sitzung des Oberhauses versicherte Lord Clarendon auf eine Interpellation Brougham's,

das die von ihm ertheilten Instructionen die Seeoffiziere niemals zu Gewaltschritten gegen amerikanische Schiffe berechtigen könnten. Lord Malmesbury glaubt gleichfalls, daß die Berichte den Thatbestand übertrieben hätten; wären dieselben aber getreu, so hätten sich die Offiziere eines Traktatbruches schuldig gemacht. Er hoffe, nach der heute mit dem amerikanischen Gesandten stattgehabten Konferenz, daß der gegenwärtige Streitpunkt werde ausgeglichen und ähnlichen Differenzen für die Folge werde vorgebeugt werden.

Im Unterhause unterstützten Bright und mehrere Andere die Motion Berkeley's in Betreff der Ballotage. Dieselbe wurde von Estcourt, Walpole, Palmerston und Russell bekämpft und schließlich mit 284 gegen 197 Stimmen verworfen. (Z.)

Belgien.

Brüssel, 5. Juni. An den Folgen des gräßlichen Eisenbahn-Unfalles in der Nähe von Mons sind bereits 22 Personen (die 8 unmittelbar getödteten einbegriffen) gestorben. Mehr als 50 Andere liegen verwundet darnieder, mehrere darunter in hoffnungslosem Zustande. — Zu Anfang der heutigen Kammer-Sitzung erhob sich Herr Coomans, um Aufklärungen über das Eisenbahn-Unglück vom Gouvernement zu erbitten. Herr Partoes, Minister der öffentlichen Arbeiten, erwiderte, der Unfall habe allerdings die beklagenswerthesten Folgen gehabt, jedoch nicht ganz in dem Maße, wie von den Journalen darüber berichtet worden. (Man meldet indessen, wie der Korrespondent der „Kölnischen Zeitung" behauptet, täglich neue Todesfälle aus der Zahl der Verwundeten, welche sich den bisher bekannten zweiundzwanzig anschließen.) Der Justiz-Minister Tesch fügte der Entgegnung seines Kollegen die Bemerkung bei, daß eine gerichtliche Untersuchung in Betreff jenes Unfalles bereits eingeleitet worden, daß die Regierung übrigens durchaus keine Rechenschaft deshalb abzulegen habe, indem die Bahn von Mons nach Manage eine koncedirte sei, für deren Thun und Lassen das Kabinet keine Verantwortlichkeit habe. „Es war ein Irrthum der Zeitungen", sagte Herr Tesch, „jene Linie als eine Staatsbahn zu bezeichnen". „Es war eine Dummheit!" rief Herr Coomans aus. „Und dennoch", seufzte der Justiz-Minister, „schmieden gewisse Blätter tagtäglich solche Dummheiten, in der einzigen Absicht, das Kabinet zu belästigen." Herr Coomans, der bekanntlich Eigenthümer der klerikalen „Emanzipation" ist, fand diese Anspielung wahrscheinlich zu durchsichtig und entgegnete ganz böse: „Wir sprechen hier nicht von Journalen, sondern von einem Eisenbahn-Unfall." Im Grunde hatte der Deputirte der Campine Recht, aber auch Herr Tesch läßt sich nicht leicht eine Zurechtweisung ertheilen und entgegnete: „Herr Coomans mag seine guten Lehren für sich behalten, ich antworte auf eine Interpellation, was und wie mir's gefällt." (Z.)

Deutschland.

Hamburg, 31. Mai. In voriger Woche ist endlich das Gesuch der hiesigen Baptisten, deren Zahl man auf 500 bis 600 schätzt, eine vom Staate anerkannte Gemeinde zu bilden, gewährt worden. Nach zweijährigen Anstrengungen ist es ihnen gelungen, das betreffende Senatsdecret zu erwirken, nur dürfen sie keine Taufhandlungen im Freien verrichten.

(Fr. P.-Ztg.)

Lübeck, 4. Juni. Heute traf das neugebaute zweite Dampfschiff der Riga-Lübecker Dampfschifffahrts-Gesellschaft, „Hansa", hier ein. Dasselbe ein eisernes Räderschiff, ist 170 Fuß lang, 22 Fuß breit und hat zwei Maschinen von 150 Pferdekraft; es hat die Reise von Greenock hierher in 4½ Tagen, von Kopenhagen in 11¼ Stunden zurückgelegt, eine Geschwindigkeit, die das schnellste der auf hier fahrenden Dampfschiffe, der „Kattegat", nicht übertrifft. Die „Hansa" spricht durch ihre gefällige Form und die bequeme und elegante Einrichtung ihrer Cajüten, von welchem die erste 50, die zweite 20 Passagiere aufnehmen kann, allgemein an; sie beginnt ihre Fahrten zwischen hier und Riga am 12. d. (H. C.)

Berlin, 8. Juni. Einige auswärtige Blätter haben neuerdings verschiedenartige Mittheilungen über den Gesundheitszustand Sr. Majestät des Königs und über die Ergebnisse der Berathungen der zur Consultation zugezogenen Aerzte gebracht. Wir freuen uns, berichten zu können, daß die von uns eingezogenen Erkundigungen den Sachverhalt viel günstiger feststellen, als die meisten Angaben jener Blätter. Nicht nur, daß die konsultirten Aerzte ihre vollkommene Uebereinstimmung mit dem von den Leibärzten eingeschlagenen Heilverfahren und mit dem angedeuteten ferneren Gange desselben erklärt haben, so ist auch der Zustand Sr. Majestät im Allgemeinen wie den Umständen nach als ein so befriedigender befunden worden, daß wohl nur noch Zweifel und Ungewißheit über den Zeitpunkt der vollkommenen Genesung, nicht aber darüber, ob diese erfolgen werde, vorhanden sind. Wie wir sonst noch vernommen haben, werden Ihre Majestäten der König und die Königin noch bis gegen Ende des Monats Allerhöchstihren Aufenthalt in Sanssouci, der den König sehr gekräftigt hat, behalten und dann den ersten Theil des Sommers in einem Orte am Abhange der Alpen, wahrscheinlich in Kreuth, zubringen, im Spätsommer aber sich nach einer dem Meere benachbarten, näher noch nicht bestimmten Oertlichkeit begeben. (Z.)

Persien.

Der persische Heerführer Sultan Murad Mirza ist von den Stämmen in der Gegend von Merw vollständig geschlagen worden und mit seiner Artillerie in Mesched angekommen. In Folge dieser Niederlage wird das ganze Land, zwischen Teheran und dem Kaspischen Meere, so wie das Grenzgebiet von Afghanistan, Khiwa u. s. w. für die Karawanen unzugänglich werden. Eine angebliche Verschwörung gegen das Leben des Schahs, die unlängst entdeckt worden sein soll, gab zu dem Befehl Veranlassung, daß sich Niemand bei Todesstrafe der Person desselben nähern darf.

Mit dem Erfolge, welchen der Artillerie-Instruk-

teur Krziz (aus Oesterreich) bei der Anlegung des elektrischen Telegraphen erreichte, war der Schah so zufrieden, daß er demselben das große Band des Sonnen- und Löwen-Ordens und ein kostbares Ehrenkleid verlieh und Auftrag gab, die telegraphische Linie bis Tabris zu verlängern. — Der Russische Konsul Chanikow in Tabris ist von seiner Regierung mit einer wissenschaftlichen Mission in Persien beauftragt worden und wird nächstens in Teheran erwartet. (3.)

Amerika.

New-York, 27. Mai. Eine telegr. Dep. meldet: Neuere Schiffsdurchsuchungen durch Englische Kreuzer haben die Aufregung gesteigert, und man befürchtet den Ausbruch eines Krieges, wofern England die geforderte Genugthuung verweigert. (Die Durchsuchungen geschehen bekanntlich auf Verdacht von Sclavenfrachten, welche durch völkerrechtlichen Vertrag zwischen den Seemächten Europa's und Amerika's verboten sind. Ein Recht, nichtenglische Schiffe zu durchsuchen, ist England in jenem Vertrage nicht gewährt; ein Recht, die Papiere eines verdächtigen Schiffes zu untersuchen und dadurch seine Befugniß zu der von ihm aufgezogenen Flagge zu prüfen, aber auch nicht abgesprochen. Zwischen diesem Nichtverbote und jener Nichtgewährung befindet sich ein zweifelhaftes Terrain, auf welchem schon öfters Collisionen stattgefunden haben. Die oben ausgesprochene Besorgniß einer Kriegsgefahr ist wohl nur den gewöhnlichen Uebertreibungen Amerikanischer Zeitungen entnommen. S. London.) (N. Pr. Z.)

China.

Privat-Nachrichten aus Hongkong vom 12. April melden, daß man zwar nichts Gewisses über die Bedingungen wisse, welche der Englische Bevollmächtigte Lord Elgin dem Kaiserlichen Cabinet zur Beilegung des Conflicts vorzulegen habe, daß derselbe aber geäußert haben solle, falls die Regierung in Peking auf diese Bedingungen nicht eingehe, so dürfte sich das Manöver mit Canton vor Peking (?) wiederholen. (Wir haben schon bemerkt, daß es sehr zweifelhaft ist, ob selbst Kanonenboote auf dem Peiho bis nach Tongtscheu, dem von Peking noch mehr als 2 Meilen entfernten Hafen der Residenz, gelangen können, und daß beide Orte wohl durch eine Straße verbunden sind, aber nicht durch eine Wasserverbindung, die auch nur für Chinesische Dschunken ausreichte. Die Zufuhr nach Peking könnten die Alliirten allerdings hemmen.) Die Forderungen der Britischen Regierung sind, wie es heißt, sehr gemäßigt, so daß man sogar daran zweifelt, ob Canton unbedingt und für Indien geöffnet bleibe. Auch ist bis jetzt der südliche Stadttheil noch gar nicht von fremden Truppen besetzt, daher sich kein Europäer ohne Lebensgefahr dorthin begeben kann. (Die Alliirten drangen bekanntlich nach dem Bombardement an der Stadtmauer entlang nach den Höhen im Norden der Stadt und besetzten dort die Forts, die Canton beherrschen. Von dort aus dehnt sich die Stadt nach dem Flußufer hin aus.) (N. Pr. Ztg.)

Ostindien.

Bombay, 8. Mai. Der frühere Sewastopoler Correspondent der Times, Mr. Will. Russell, hält sich gegenwärtig in Audh auf und giebt von dort die folgende Schilderung, welche die letzte Indische Post (vom vorstehenden Datum) nach Europa gebracht hat: „Sir Colin Campbell näherte sich mit dem Gros seiner Armee in langsamen Tagemärschen den Gränzen von Rohilcand. 3 Meilen an einem Tage, oder besser gesagt, in den Morgenstunden eines jeden Tages, ist der längste Marsch, den das Heer mit seinem ungeheuren, aber unumgänglich nothwendigen Trosse zurücklegen kann. Im Durchschnitt macht es kaum mehr als 2 Meilen den Tag. Wer über diese Langsamkeit die Nase rümpft, versteht nichts von den Indischen Verhältnissen. In Audh zumal haben wir es nicht bloß mit einem bewaffneten Feinde, wie in früheren Indischen Kriegen zu thun, sondern auch mit einer uns feindlich gesinnten und kriegerischen Bevölkerung. Die Wahrheit zu gestehen durch eine bloße Vernichtung der Aufständischen allein kann dieser Krieg nimmermehr zu Ende geführt werden. Wir müssen gegen Rohilcand gerade so behutsam vorrücken, als gelte es einem Marsche mitten durch die Krim. Der Troß muß jederzeit vor Angriffen im Rücken gedeckt werden und über die Bewegungen des Feindes erhalten wir von den Einwohnern nur spärliche und unzuverlässige Nachrichten. Es ist wahr, wir tödten dem Feinde bei jeder Begegnung viele Leute; so versichert z. B. General Rose, daß er ihm bei den Operationen gegen Jhansi allein nicht weniger denn 5000 Mann niederwarf; aber die Massen entwischten und rekrutirten sich wieder. Erst wenn wir sie ganz eingeschlossen haben, was hoffentlich bald geschehen sein wird läßt sich ein entscheidender Schlag erwarten.

Am 18. April war die Armee von Caunpur aufgebrochen und stand am 25. in Futtigore. Die Hitze am Tage war so überwältigend, daß spätestens um 6 Uhr Morgens Halt gemacht werden mußte. An ihren Rothröcken hätte wohl kein Mensch die Englische Armee erkannt. Es gab kein Roth, es gab überhaupt keine geregelte Uniform mehr. Die Schotten hatten ihren nationalen Kild (den kurzen Unterrock) längst bei Seite geworfen, um ihre Beine durch leichte Hosen vor den Mosquitos und der Sonne zu schützen. Alle Tuchgewandung war verpönt, dafür war graues Baumwollenzeug (Carky) oder weiße Leinwand an der Tagesordnung. Nun ist es eine besondere Eigenthümlichkeit dieses Carky, daß nicht ein einziges Stück gleichförmig aus der Hand eines Färbers hervorgeht, daß es beim Waschen bald heller, bald dunkler wird, und daß daher von einer angenehmen Gleichförmigkeit in der Farbe der Uniformen nicht die Rede sein kann. Daher kommt es, daß eine Regimentsparade etwas buntscheckig aussieht. Einem regelementsmäßig gekleideten Offizier auf der Parade zu London würde der Anblick das Herz brechen. Und nun gar die Of-

fiziere! Sie tragen die abenteuerlichste Kopfbedeckung; leinene Helme mit Ventilationsapparaten, Turbane aller Größen und Farben, kurz Alles, nur nicht die vorgeschriebenen Czakos. Statt des engen schmucken Rockes: eine Jagdjacke oder eine Leinwandblouse mit einer kleinen Eisenspange statt der Epaulettes, um Säbelhieben einigen Widerstand entgegen zu setzen. Hohe Stiefel über die Hosen hinaufgezogen, Revolver im Gürtel und den Säbel auf jede Weise, nur nicht regelrecht umgeschnallt umgebunden — — so sieht unser Offiziercorps aus. Für einen Maler wäre der Anblick alles Geld der Welt werth. Des Nachts, wenn der Schein der Wachtfeuer oder das blasse Mondlicht die schwarzbraunen Gesichter unseres Indischen Gefolges beleuchten, das in dichte Massen zusammengedrängt, eingehüllt in weiße Mäntel, zwischen Zelten, Kameelen, Kindern und Elephanten liegt — oder Tags über, wenn die ganze bunte Karavane in endlosem Zuge über die feuerverbrannte gelbe Fläche oder unter schwarzem Baumschatten hinzieht, da giebt es ein merkwürdiges Gemische von Leben und Farbe, das nur der kennt, der den Orient einmal mit eigenen Augen gesehen hat. Wenn es allen diesen Eingeborenen, die wir um uns haben und deren Zahl wohl 10 bis 12 Mal größer ist, als die unserer Mannschaft, einmal in den Sinn käme, uns — nicht etwa zu vergiften oder die Hälse abzuschneiden, — nein, uns nur einfach in einer schönen Sommernacht Lebewohl zu sagen, dann hätten wir Indien in einem einzigen Tage verloren. Die ganze Macht Englands wäre nicht stark genug, es zu behaupten. Ohne ihre Hülfe könnten wir am anderen Morgen nicht einmal unsere Zelte abbrechen. Unser Trinkwasser, unser Essen, kurz Alles mit alleiniger Ausnahme der Luft, die wir athmen (und diese wird allerdings durch ihre Genossenschaft nicht angenehmer), verdanken wir ihrem Beistande. Aber die klingende Rupie und die Sucht zu verdienen bürgen uns dafür, daß eine solche allgemeine Desertion nie stattfinden wird. Unverschämt aber sind sie, diese Bursche, das läßt sich nicht in Abrede stellen. Einen von ihnen traf kürzlich der Obercommandant in seinem eigenen Zelte badend, und es ist nichts Besonderes, daß ein gemeiner Kameeltreiber in das Zelt des Stabschefs stürzt und ihn auffordert, Schiedsrichter zwischen ihm und einem andern Treiber zu sein. Das läßt sich nicht ändern. Wir bekriegen nun einmal Hindus und Muselmänner mit Hülfe ihrer eigenen Landsleute, so wie es Alexander gethan hat, wie es Jeder thun muß, der in Indien herrschen will."

Einen Tagmarsch beschreibt Mr. Russell als ein monotones gar mühseliges Ding. „Um 2 Uhr Morgens die Reveille, aber schon eine Stunde früher geht ein Summen und Lärmen durch das Lager, daß an Schlaf nicht weiter zu denken ist. Die Zelte werden abgebrochen, zusammengelegt und auf die Lastthiere gebunden. Das Kameel fügt sich nach langem Sträuben der Nothwendigkeit, und trap, trap, trap schreitet eines nach dem andern hinaus in die Ebene, wo der Staub in dichten Wolken schon unter den Rädern endloser Karren aufwirbelt. Man sieht sie nicht, diese Staubwolken, denn es ist noch pechfinster, aber man fühlt sie in Nase, Mund und Augen deutlich genug. Jetzt werden die Reitpferde gesattelt, und beim Scheine einer Stallaterne empfangen die Offiziere eine Tasse Thee als Frühstück aus den Händen ihrer Diener. Dann reitet Jeder hinaus dem Andern nach, gewöhnlich in viel zu übler Laune, um sich mit dem Nachbar in ein Gespräch einzulassen. Denn angenehm ist dieser Ritt durch Staub und Nacht über die schlechte, mit Löchern gepflasterte Straßen durchaus nicht. Es wird 3 Uhr Morgens und von rückwärts tönt Regimentsmusik hervor. Das ist das Zeichen, daß die Colonnen sich in Bewegung gesetzt haben. Noch eine Stunde und das Licht der Sterne beginnt zu erbleichen, dann verkünden gelbrosige Tinten am östlichen Horizonte die Nähe der Sonne und der Tageshitze. Wölfe und Schakale springen mit kurzem Stoßgeheule über die Straße ihren Schlupfwinkeln zu; Eulen und Fledermäuse, groß und klein, ziehen stille heimwärts; dafür erwachen die Baumhühner und die grünen Papageien und das ganze Heer unserer entomologischen Feinde aus ihrem kurzen Schlafe. Trap, trap, trap geht es langsam vorwärts an Tempeln und Dörfern und Polizeimannschaften vorüber, die neben der Landstraße geschlafen haben, bis endlich unter schattigen Bäumen, seitwärts von der Heerstraße, Halt gemacht wird. Hier sind die Offiziere vom Quartiermeister-Stab längst geschäftig, das Zelt für den Ober-Commandanten und den Stab aufzuschlagen. Sir Colin Campbell kommt angeritten und hat für Jeden ein freundlich Wort. Die Sonne bricht durch die Baumzweige, und die Diener reichen ihren Herren die zweite Tasse Thee zum Frühstück, worauf wir uns in dem Schatten niederlegen und das Gefolge möglichst rasch die Zelte aufschlägt. Darüber wird es 6 Uhr; die nachrückenden Colonnen sind zur Stelle; man frühstückt und gleich darauf kriecht Jeder in sein Zelt, denn schon beginnt der versengende Wind zu wehen. Um diesen nur einigermaßen abzukühlen, werden Holzrahmen, die statt des Glases mit Gras gefüllt sind, nach Fensterart in die Zeltthüre eingeschoben. Das Gras wird ununterbrochen feucht erhalten, und so schützt man sich vor der Hitze der eindringenden Luft. Aber trotz dieser Kunststücke vermögen wir den Tag über nicht, uns von unserem Lager auch nur aufzuraffen. Das Thermometer zeigt in den Zelten trotz des nassen grasgefüllten Rahmens 109 Gr. F. (35 Gr. R.) Draußen aber ist's fürchterlich, und erst eine Stunde vor Sonnenuntergang pflegt der Gluthwind sich zur Ruhe zu begeben. Die Sonnenuntergänge sind gewöhnlich schöner als die Sonnenaufgänge, aber beide lange nicht so herrlich als in unseren Breitegraden. Es fehlen in den Flächen zwischen Caunpur und Rohilcand jene wundervollen Farbenübergänge und wechselnd beleuchteten Wolkengebilde. Der Himmel ist monoton wolkenlos, und am Horizonte steigt der Sonnenball glühend aus einer dichten Dunst- und Staubwolke in die Höhe, so daß er erst dann sichtbar wird, wenn er diese Schichten durchbrochen hat."

Der Brief Mr. Russell's enthält auch nicht ein

Wort über das bekannte Confiscations-Decret Lord Canning's. (N. Pr. Z.)

Miscellen.

In Wien erzählt man sich gegenwärtig folgende Anecdote: Nach Oesterreichischer Hofsitte werden der Kaiserin jeden Tag ein neues Paar Stiefletten gebracht, welche den folgenden Tag sodann in das Eigenthum der weiblichen Hofdienerschaft übergehen. Die junge Kaiserin Elisabeth wollte von dieser nicht immer ganz bequemen Sitte ablassen, Kaiser Franz Joseph aber zog das Herkommen in Betracht und meinte, man könnte nicht wohl davon abgehen, ohne die Dienerschaft wegen des verminderten Gebrauches zu benachtheiligen. Gut, erwiderte die hohe Frau, wenn es nur das ist, ich werde sodann meine bisher nur ein Mal getragenen Stiefletten öfter benützen, dafür aber soll die Dienerschaft die tagtäglich für mich bestimmten gleich ganz neu erhalten — und selber austreten. (N. Z.)

Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: des Kaufmans S. Stamm Sohn Nikolai Woldemar; des Kreislehrers, Titulairraths R. Plath Sohn Jakob Alexander Andreas.

Gestorbene: St. Johannis-Kirche: der Hutmacher Otto Reinhold Friedrich Umblia, 51½ J. alt; der ehem. Ritterschafts-Revisor Friedr. Wilh. Petersen, 70 J. alt.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck:
№ 107. Dorpat, am 2. Juni 1858. R. Linde, Censor.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

In Gemäßheit des § 78 der Vorschriften für die Studirenden der Dorpatschen Universität wird hiedurch bekannt gemacht, daß der Studirende der Jurisprudenz Max von Tunzelmann aus der Zahl der Studirenden ausgeschlossen worden ist. 2

Dorpat, den 29. Mai 1858.

Rector Bidder.
Notaire A. L. Wulffius.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reussen thun Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat hiermit kund und zu wissen, welchergestalt der Gutsverwalter Carl Bluhm mittelst des mit der Frau Flott-Capitainin Emilie Primo geb. Strauch am 25. Februar 1858 abgeschlossenen und am 14. März 1858 hierselbst corroborirten Kaufcontractes das in hiesiger Stadt im 2. Stadttheil sub Nr. 104 auf Erbgrund belegene hölzerne Wohnhaus sammt Appertinentien für die Summe von 1650 Rbl. S. acquirirt, zu seiner Sicherheit um ein gesetzliches publicum proclama nachgesucht und mittelst Resolution vom heutigen Tage nachgegeben erhalten hat. Es werden demnach alle diejenigen, welche an gedachtes Grundstück aus irgend einem Rechtstitel zu Recht beständige Ansprüche haben, oder wider den abgeschlossenen Kauf-Contract Einwendungen machen zu können vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato hujus proclamatis und also spätestens am 17. Mai 1859 bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mit etwanigen Ansprüchen weiter gehört, sondern der ungestörte Besitz gedachter Immobilien dem Gutsverwalter Carl Bluhm nach Inhalt des Contractes zugesichert werden soll.

Dorpat-Rathhaus, am 5. April 1858. 1

(Livl. Gouv.-Ztg. № 47.)

Von Einem Kaiserlichen dörptschen Ordnungsgericht werden alle diejenigen, welche die Besorgung verschiedener Reparaturen an den Gebäuden der Rennalschen Etapen-Station im Dorfe Tschorna übernehmen wollen, hiemittelst aufgefordert, sich zu dem, auf den 4. Juni anberaumten Torg- und auf den 7. Juni festgesetzten Peretorg-Termin, Mittags um 12 Uhr bei dieser Behörde einzufinden, woselbst auch der auf 143 Rbl. 75 Kop. S.-M. berechnete Kosten-Anschlag, jederzeit angesehen werden kann. 2

Dorpat-Ordnungsgericht, d. 29. Mai 1858.

Ordnungsrichter Baron Engelhardt.
Notaire R. Kieseritzky.

Von Einer Kaiserlichen dörptschen Polizei-Verwaltung werden diejenigen, welche an den von der hiesigen Universität ausgeschiedenen Studirenden Max von Tunzelmann legale Forderungen haben, hierdurch aufgefordert, binnen 14 Tagen a dato sub poena praeclusi sich bei dieser Behörde zu melden. 2

Dorpat, Polizeiverwaltung, d. 30. Mai 1858.

Polizeimeister, Major Stoltzenwaldt.
Secretär v. Böhlendorff.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Hiermit sage ich meinen verehrten Herren Professoren, allen meinen Freunden und Commilitonen, bei meinem Scheiden aus Dorpat für viele, mir zu Theil gewordene Zeichen von Wohlwollen und Freundschaft Dank u. verabschiede mich bei ihnen. Dr. Holdt.

Am 6. Juni d. J. von 3 Uhr Nachmittags ab, werden im Bernhoffschen Hause, unweit der Station, einige Möbel und verschiedenes Hausgeräthe gegen baare Bezahlung in Silb.-Mze., öffentlich versteigert werden. Dorpat, den 2. Juni 1858.

Die Inhaber von Actien der alten Musse und der Ressource werden hierdurch ersucht, den Betrag der fälligen Zinsen im Laufe des Juni-Monats c. in der Handlung des Kaufmann Alexander Ehorn in Empfang zu nehmen. 1

Monatssitzung der gelehrten Estnischen Gesellschaft
d. 4. Juni 1858, Abends 8 Uhr
im Locale der Ressource-Gesellschaft.

An der Revalschen Straße wird ein großer Obst-Garten verkauft. Näheres darüber in der Wernerschen Bude am Petersburger Berge. 2

Ein Schreibbureau, als Meisterstück, steht in meiner Wohnung, Hotel Paris, zum Verkauf. 2*
G. Blank, Tischlermeister.

Im Hintergebäude des Thomsonschen Hauses, am Domberge, stehen verschiedene Möbel zum Verkauf. 2

Eine kleine möblirte Wohnung ist in Neu-Cabbina für den Sommer zu vermiethen, so wie auch in der Stadt im Hause des Wirklichen Staatsraths Herrn von Claus eine möblirte Wohnung für den Sommer zu haben. 1

Eine Wohnung von 2 Zimmern in einem auf dem hinteren Dome belegenen Hause ist zu vermiethen. Das Nähere zu erfragen in der Ztg.-Exp. 2

Eine möblirte Erkerwohnung habe ich zu vermiethen. H. Sommer. 1

Im von Böhlendorffschen Hause ist eine große Familienwohnung zu vermiethen. 2

Eine Sammet-Mantille ist am 1. Juni d. J. verloren gegangen. Der Finder wird sehr gebeten, dieselbe gegen eine angemessene Belohnung bei Bäckermeister Frey abzugeben. 3

Ein schwarzer Pickelhund, mit einer schmalen weißen Abzeichnung auf der Brust, ungestutzten Ohren und Ruthe, mit einem rothen Halsbande, ist am ersten Pfingstfeiertag abhanden gekommen. Der Finder wird gebeten, ihn gegen eine Belohnung im Baumeister Siegelschen Hause in der Petersburger Straße abzugeben. 1

Literairische Anzeige.

Von der Systematik des Völkerrechts von Professor Dr. August Bulmerincq ist so eben erschienen und beim Unterzeichneten zu haben der Schluß des ersten Theiles.

Preis der Schlußlieferung 75 Kop.

Preis des gesammten ersten Theiles (VIII und 351 S.) 2 Rub. 25 Kop.

E. J. Karow, Universitätsbuchhändler.

Abreisende.

Wirkl. Staatsrath Otto nebst Familie. 2
C. F. Tesloff, Bäckergesell. 2
Edelmann F. M. Schulkowsky. 3
J. Melsohn, Schneidergesell. 3
Karmann, Schlossergesell. 3
F. F. Johanson, Schneidergesell. 3

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. Silb.-Mze., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe und C. Mattiesen entrichtet. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 64.

Mittwoch 4. Juni 1858.

Rußlands Weltstellung und Mission.

Wie hat Rußlands Weltstellung sich gestaltet.

I.

Für Rußland ist eine neue Epoche innerer und äußerer Entwickelung angebrochen. Angebrochen! nicht erst bevorstehend. Wir sind schon in voller Arbeit. Es handelt sich nicht mehr um die Frage, was Alles begonnen, was Alles gethan werden soll, als vielmehr um die Aufgabe: zu verstehen was schon geschieht, was unter uns und vor unseren Augen vorgeht; wahrzunehmen, was davon vorläufig zu vertagen, aber nicht zu vergessen, was sofort auszuscheiden ist. Der orientalische Krieg hat die Schwüle die auf den Weltzuständen drückend lag, gelöst. Eine frische Brise treibt uns vorwärts. Benutzen wir sie, in der rechten Richtung, den rechten, uns angemessenen Zielen zuzusteuern.

Keineswegs ist das Leben und Thun der Völker ihrer Willkühr und ihrem augenblicklichen Belieben anheimgegeben. Nicht Alles was Nationaleitelkeit, oft sehr zur unrechten Stunde, sehr zu ihrem Nachtheil ihnen zuflüstert, wozu zeitweilige Stimmführer der öffentlichen Meinung sie unbedachtsam fortreißen, sind sie im Stande durchzuführen. Sie sind zu einem bedeutenden Theile stets gebunden an die ihnen gegebene Weltstellung. Diese ist bedingt durch ihre geographische Lage, ihre ethnographische Mischung, ihre historischen Antecedentien.

Alle diese Elemente, die die Weltstellung eines Staates bedingen, sind bei uns in Rußland specifisch andere als im Westen und darum wollen wir uns nicht „in die Civilisation des Westen stürzen" — nicht weil jene schlechter, verächtlicher ist, als was sich bei uns vorfindet oder macht, sondern weil sie auf anderen Basen dort, als bei uns möglich, ruht; und weil bei uns, der Westen mag dazu achselzucken, lächeln, spötteln, wie er will, weil auch bei uns eine Civilisation vorhanden ist, oft unbequem, oft unverstanden, oft gemißbraucht, — aber sie ist vorhanden, sie enthält achtbare Grundlagen und Elemente, die ausgebaut und fortgebildet werden wollen, auf und an denen sich Großes zu Stande bringen läßt.

Unter Civilisation verstehen wir die nationale Gestaltung der drei idealen Institutionen der Menschheit: Familie, Kirche, Staat.

So wie jene drei obenangeführten Elemente die Weltstellung eines Staates überhaupt bedingen, so macht die mehr oder weniger gelungene Ausbildung dieser letzgenannten Institutionen seine Weltstellung mehr oder weniger haltbar und befriedigend.

Vor etwa 4600 Jahren, 2800 Jahre vor Christi Geburt, lehren die Sternkundigen, stand der Nordpol sehr nahe bei einem Stern des Drachen, der damals Polarstern war. In Folge der Vorrückung der Nachtgleichen ist nach und nach der Punkt des Nordpols dem jetzt sogenannten Polarstern bis auf 1° 39′ nahe gekommen. Er wird sich ihm jährlich noch mehr nähern, bis er ihm im Jahre 2107 auf 0° 28′ nördlich am nächsten stehen wird. Er wird sich hierauf wieder von ihm so beträchtlich nach und nach entfernen, daß auf einen andern Stern die Benennung des Polarsternes übergehen wird. Und in entsprechendem Verhältniß verändern alle Gestirne nach Jahrtausenden ihre Höhe über dem Horizont unseres Standpunktes. Einst werden Gestirne, die jetzt bei uns am Südhimmel glänzen, dort verschwinden, und andere, die wir noch nicht sehen, über unserm Horizont zum Vorschein kommen.

Auf analoge Weise wandert der Schwerpunkt der Geschichte, das Centrum um welches, der Raum auf welchem sich alles historische Leben gestaltet, durch die Zeiten hindurch von Ort zu Ort, und zwar nach einem dem scharfen Auge des ruhig beobachtenden Forschers nicht minder erkennbaren Gesetze, in dessen Gefolge auch hier die Erscheinungen der Gravitation und Rotation auftreten.

Aller Anfang historischer Bewegung liegt in Vorderasien. Die schönen Träume von Hochasien als der Wiege des Menschengeschlechts bestehen je länger, je weniger vor den Resultaten exacter Geschichtsforschung neuester Zeit. Ein Kreis auf dem Globus, dessen Centrum der Ararat, dessen Peripherie durch das Mittelländische, Schwarze, Kaspische Meer, den Aralsee, den Persischen und Arabischen Meerbusen läuft, umfaßt den Raum des Erdballs auf dem sich das historische Leben der ältesten Zeit ein Jahrtausend lang bewegt.

Darauf verlegt der Antagonismus zwischen Iran und Hellas das Gebiet historischer Bewegung weiter nach Westen. Iran hat nach langwierigen und schweren Kämpfen mit Glück und Erfolg sich frei gemacht von den Anfechtungen der wilden hinterasiatischen Turanier und sie zum Theil bewältigt; aber es erliegt im Zusammenstoß mit den europäischen Hellenen, dem Schwert und Geist Alexanders. Hellenischer Geist jedoch, hellenische Sprache und Sitte,

hellenische Sucht nach Autonomie sind unfähig zu großen politischen Schöpfungen. Alexanders Reich konnte keinen politischen Schwerpunkt finden und mußte zerbröckeln. Es fehlte die Rechtsidee, es fehlte die Staatsidee, Beides brachte der praktische, eiserne Römer. Die Elemente, die er der historischen Entwickelung hinzubrachte, ließen sich zunächst nur von europäischen Nationalitäten verwerthen. Und so kam es, daß er einen großen Theil des alten historischen Gebiets im Osten aufgab und den Sitz des historischen Lebens in den orbis terrarum, den Kreis der Culturländer um das Mittelländische Meer herum, verlegte. Der Römer unternimmt zuerst einen consequent nach leitenden Gedanken durchgeführten Staatsaufbau, er nimmt die griechische Bildung, die aus dem Orient gekommene Weltreligion in den Gang seiner Lebensentwickelung auf, und faßt so die Resultate der Mühe und Kämpfe, des Lebens und Strebens der Völker der alten Zeit in eine Einheit zusammen, welche die Grundlagen aller modernen Bildung gelegt hat. Römisches Recht und römische Politik, hellenische Philosophie und hellenische Kunstschöpfung, die vom Orient ausgegangene Weltreligion sind bis auf diese Stunde die Grundlagen. Ein Jahrtausend, von dem herkömmlich angenommenen Ursprung Roms an gerechnet, hat der Römer an dieser Erfüllung seiner Mission gearbeitet. Die großartige Weise der Lösung seiner Aufgabe sicherte seiner Weltstadt, nachdem die alten Formen seiner Existenz unter dem Wehen eines neuen Geistes zusammengebrochen, ein zweites Jahrtausend weltbeherrschender Größe. Die historische Bewegung rotirte von nun aber um zwei Brennpuncte, zwei Weltstädte, Rom und Konstantinopel, Neu-Rom, deren beider Macht auch ungefähr um dieselbe Zeit um die Mitte des 15ten Jahrhunderts, zu Ende ging. Alt-Roms alleinherrschender Einfluß im Westen hatte sich geistig ausgelebt; Konstantinopel erlag politisch den Osmanen um dieselbe Zeit. Es ist natürlich, daß man im Westen der welthistorischen Bedeutung Roms und seiner Erforschung und Darlegung vorzugsweise die Aufmerksamkeit zuwandte, und die Erforschung der welthistorischen Bedeutung des Osten in Byzanz vernachlässigte. Wie viele bekümmern sich um die byzantinischen Schriftsteller? Aber eine bloße Lectüre derselben zeigt dem wahrheitliebenden Leser ganz andere Dinge, als den hergebrachten Aberglauben von einem „vor seinem Absterben schon ein Jahrtausend lang in Verwesung begriffenen Staatskörper." Was Rom den Germanen, war Byzanz dem größern Theil der Slawen. Beide haben sich an beiden ausgelebt. Auf verschiedene Weise, denn der Westen ist nun wieder auch hier nicht der Osten. Wie beide gleich schwere Aufgaben zu lösen hatten und vielleicht der Osten die schwerere, wird zu seiner Zeit die exacte Geschichtforschung lehren, wenn sie mit historischem Ernst an die Byzantinischen Quellen wird herangetreten sein.

Die Fortbildung des historischen Lebens der alten Welt war die zunächst dem Westen überwiesene Aufgabe, weil hier leichter zu ermöglichen. Der Westen war frei von all' den asiatischen Elementen und Einflüssen mit denen der Osten sich belastet fühlte, und unter deren Ueberwindung und Ausstoßung derselbe schwer kämpfen mußte.

Es galt im Westen ein Jahrtausend lang die Aufrichtung eines neuen „heiligen Römischen Reichs" d. h. eines neuen *christlichen* weltherrschenden Reichs, im Gegensatze zum antiken, heidnischen Römischen Reiche; auf einheitlicher geistiger Basis, nicht in ein*förmiger* heidnischer Weise ein einziger weltbeherrschender Koloß, ein riesiger Mechanismus, sondern ein einheitlicher Organismus, ein Staatensystem. Die christlichen Völker *gleichberechtigte* Glieder einer christlichen Völkerfamilie, in steter lebendiger Communication mit dem Ausgangspuncte und Centrum dieses christlichen Völkerlebens, mit Rom, der einzigen apostolischen Gemeine im Abendlande — das ist der Kern und die eigentliche Tendenz der hierarchischen Idee des Mittelalters.

Sie verlegte den Schwerpunct der historischen Bewegung nach Deutschland und Italien. Kaiser und Papst sind die beiden Brennpuncte, welche die Sphäre der Kräfte des mittelalterlichen Lebens bestimmen.

Aber während dieser langsam vorschreitenden Heranbildung des christlich-europäischen Staatslebens sprudelt die in Asien sich selbst überlassene historische Lebenskraft im Norden und Osten noch einmal auf und droht Europa zu überfluthen. Im Nordosten bildet sich ein Mongolisches Staatensystem, im Südosten und Süden ein Moslemisches.

Die Nationen Europas, Spanier und Russen, die theils zu Vorkämpfern gegen diesen Andrang, theils zum Ertragen ihres Druckes durch ihre natürliche Lage berufen waren, verbrauchen ihre ganze Lebenskraft zur Abwehr dieser die europäische Lebensentwickelung störenden Mächte. Nicht können sie darum in gleichem Maße wie die anderen theilnehmen an den Fortschritten, der Fortentwickelung der christlich europäischen Civilisation. Ihre ganze Kraft ist aufzuwenden gewesen auf Aufrechthaltung, ja zähe, peinliche Erhaltung der vorhandenen Errungenschaften. Demgemäß faßt im Nationalcharakter aller der Völker, die das unerfreuliche Amt der Grenzwächter europäischer Civilisation während jener Jahrhunderte langen Kämpfe überkommen, eine feste, ja hie und da hartnäckige Neigung zum Stabilen, zum Conserviren des Vorhandenen und Herkömmlichen Raum, die zu seiner Zeit der europäischen Entwickelung so große Dienste erwiesen, ohne ihre Vortheile theilen zu können und es ihnen nach vollbrachtem Beruf unglaublich schwierig macht in die Strömung der Entwickelung befriedigend hineinzugelangen. Reform ist man hier allzuleicht als Neuerung zu fassen geneigt; man fühlt es, daß man leicht von einem Extrem ins andre zu stürzen Gefahr läuft und klammert sich um so ängstlicher an das Stationäre an; alle Kämpfe und Kriege werden allzuleicht Religionskämpfe, der Unterschied des Glaubens trennt hier schneidender als sonst Race, Sprache, Sitte und Nationalneigung. Was alles hier Halt geben kann: ruhiger, besonnener Fortschritt, der nicht abschafft, nivellirt, sondern umbildet, fortbildet, ausbildet ist nirgend schwieriger

als hier. Dieses Jahrhunderte lange Ringen mit den asiatischen Eindringlingen, der Beruf des spanischen Volkes auf der pyrenäischen Halbinsel, der Normannen im Süden Italiens, der Byzantiner und Slawen auf der Balkanhalbinsel, der Slawischen Geschlechter auf der weiten Sfarmatischen Ebene im Osten Europa's, hat diesen Nationen, die ihnen eigene Schwerfälligkeit aufgeprägt, mit der sie dem Fortschritt in der nationalen Lebensentwickelung entweder sich entgegenstemmen, oder, wie in Spanien, sich so besinnungs- und urtheilslos derselben anheimgeben, daß statt des Fortschrittes ihnen die unstete, ziellose Bewegung individueller Willkühr zum unheilvollen Bedürfniß wird. Aber eben diese zähe Schwerfälligkeit, die in beharrlichem Festhalten des Herkömmlichen ihre Befriedigung findet, ist dann wiederum auch die geeigneteste Stimmung einer Nationalität, aus welcher ein seinerselbst gewisser, seiner Ziele und der Mittel sie zu erreichen bewußter Herrscher den ruhigen, besonnenen Fortschritt am glücklichsten hervorzubilden im Stande ist. (St. Pet. Ztg.)

Inländische Nachrichten.

Mittelst Allerhöchsten Tagesbefehls im Civil-Ressort vom 8. Mai ist der Beamte zu besonderen Aufträgen der VI. Cl. beim Oberdirigirenden des Post-Ressorts, Collegien-Rath Reinhold, für Auszeichnung zum Staatsrath befördert worden.

Der Director des Dünaburgschen Gymnasiums, Staatsrath Jastrebzow ist nach Ausdienung seiner Dienstjahre mit der seiner Function zustehenden Uniform des Dienstes entlassen worden.

Laut Allerhöchsten Tagesbefehls im Civil-Ressort vom 7. Mai ist der Arzt des Odessaschen Gränz-Postcomptoirs, Collegien-Assessor Fränckell bei der auf seine Bitte erfolgten Dienstentlassung mit dem Range eines Hofraths belohnt worden.

Der Obersecretair in der 2. Section des 5. Departements Eines Dirigirenden Senats, Collegien-Rath Baron Klebeck ist in die Canzlei des Staatssecretairs zur Annahme von auf den Allerhöchsten Namen Sr. Majestät gerichteten Bittschriften übergeführt und gleichzeitig zum ältern Gehilfen des Geschäftsführers ernannt worden.

Durch Allerhöchste Handschreiben vom 17. April sind zu Rittern des St. Annen-Ordens erster Classe Allergnädigst ernannt: der Wirkliche Staatsrath Sfuwórow, Adjunkt des die 1ste Abtheilung der Eigenen Canzlei Sr. Majestät dirigirenden Staatssecretairs und Director des Inspector-Departements im Civilressort; der Wirkliche Staatsrath Kabat, Leiboculist des Hofes Sr. Majestät, und der Wirkliche Staatsrath Kalkowski, Präsident des Cameralhofes in Orel.

Den 7. Mai d. J. hielt die Kaiserliche Russische Geographische Gesellschaft unter dem Vorsitze ihres Vice-Präsidenten ihre letzte Sitzung vor den Ferien. In dieser Versammlung wurde die Allerhöchste Bestätigung des Reglements für die von der Gesellschaft zu verleihenden kleinen Medaillen bekannt gemacht. Darauf wurde der Bericht der Revisions-Commission und die Antworten des Conseils auf denselben verlesen.

Hierauf theilte der stellvertretende Secretair die letzten Maßregeln des Conseils mit. Wie in früheren Jahren, so hat das Conseil auch jetzt an alle Mitglieder, die mit ihren jährlichen Beiträgen über zwei Jahr im Rückstande sind, schriftlich die Frage ergehen lassen, ob sie noch gesonnen sind in der Gesellschaft zu verbleiben oder auszutreten gedenken. Diese Frage wird noch einmal wiederholt und die, welche dieselbe ohne Beantwortung lassen, als ausgetreten angesehen werden.

Dem Vorschlage des w. M. P. Sfemenow gemäß hat das Conseil die nöthigen Maßregeln zur Herausgabe der weiteren Theile von Ritters Asien, so wie des Uebersetzers eigener Reise getroffen.

Von Hrn. Radde, Mitglied der sibirischen Expedition ist ein Bericht über seine Arbeiten vom 1. August 1857 bis zum 1. Februar 1858 eingelaufen. Den 11. August bereits begann derselbe seine Vorbereitungen für den Winter zu treffen. Nach Beendigung dieser Arbeiten machte Hr. Radde auf seinen täglichen Ausflügen Beobachtungen über die dortigen Thiere, Vögel und Laubbäume. Besondere Aufmerksamkeit richtete er auf Korkbäume, es gelang ihm einige zu entdecken. Hr. Radde hat mehrere Proben solcher Bäume eingesandt, ebenso Zeichnungen mehrerer Vögel und Säugethiere. Den 12. October fiel der erste Schnee, den 21sten trat der erste stärkere Frost ein; es zeigte sich Treibeis im Amur und am 31. war der Amur gefroren. Einen projectirten längeren Ausflug ins Gebirge mußte unser Reisender aufgeben: er fand keinen Wegweiser. Die Tunguſen sagten, es sei ihnen von ihren Aeltesten bei Todesstrafe verboten worden sich mit den Russen einzulassen. Den einen seiner Kasaken mußte Hr. Radde entlassen, da derselbe schwer erkrankt war. Im December verließ ihn auch der letzte Tunguſe, so daß er nur zwei Leute bei sich behielt. Im April 1859 denkt Hr. Radde mit sämmtlichen Sammlungen in St. Petersburg eintreffen zu können. Der ausführliche Bericht des Hrn. Radde wird im Boten der Geographischen Gesellschaft in extenso erscheinen.

Der größte Theil der Sitzung wurde durch die Lectüre des Aufsatzes des Hrn. Hilferding über Bosnien und die Bosnjaken ausgefüllt. (St. P. Z.)

Dorpat. In den hiesigen Tapeten-Handlungen wurde vor Kurzem eine große Parthie des Arsenikgehalts verdächtiger Tapeten sequestrirt; nach geschehener chemischer Untersuchung derselben, sind am 19. Mai 180 Rollen arsenikhaltiger Tapeten verbrannt worden. (Inl.)

Riga, 31. Mai. Laut Allerhöchsten Tagesbefehls im Civilressort vom 20. Mai c., Nr. 126, ist der ältere Secretair der Livländischen Gouvernements-Regierung, Hofrath Zwingmann, zum stellvertretenden Rath dieser Behörde ernannt, und der

stellvertretende Rath der Livländischen Gouvernements-Regierung, Hofrath Mertens, auf sein Ansuchen mit der seiner Function zustehenden Uniform des Dienstes entlassen worden.

Aus Tschernomorien. Mit Allerhöchster Genehmigung Sr. Majestät des Kaisers haben unsere Truppen am 20. April d. J. die Sfudshuk- oder Zemesk-Bucht wieder besetzt, an deren Küste vor dem letzten Kriege Noworossisk lag. Der General-Lieutenant Philippson, Commandirender der Truppen des rechten Flügels der Kaukasuslinie, setzte die Mannschaft ohne allen Widerstand von Seiten der Bewohner ans Land, unternahm sofort eine Recognoscirung der Umgegend und schritt zum Bau eines Forts, welches nach einem früher in der Nähe gelegenen Thurme „Konstantinowski" heißt. Von hier führte vor dem Kriege eine Straße gleiches Namens über den Kamm in das Thal des Gebirges Adogum. (Kawkas).

Aus einem Briefe aus Tomsk, 14. April 1858. Nothwendige Reparaturen unseres Tarantaß zwingen uns, in dieser Gouvernements-Stadt, in der wir vorgestern angekommen sind, liegen zu bleiben, und ich benutze diese Zeit, Euch wieder eine Nachricht zukommen zu lassen. Am 15. März reiseten wir von Kasan weiter, und zwar auf Schlitten, denn bis zum Ural lag viel Schnee, und es ging anfangs ziemlich schnell, später aber war der Weg schauderhaft; mehr denn zehntausend Fuhren waren nach Irbit zum Jahrmarkt gegangen und von dort zurückgekommen, und hatten schreckliche Spuren zurückgelassen: fast alle zehn Schritte waren tiefe Löcher ausgefahren, in welchen unsere Equipage ganz verschwand, und ein paar Mal warfen wir um, doch ohne Schaden, da wir nur am Tage reiseten. Die Gouvernements Wjatka und Perm sind voll nicht hoher, mit Tannen bewachsener Berge, und mögen im Sommer wohl manche schöne Ansicht gewähren; der Hauptrücken des Ural ist sehr niedrig und ohne alle Beschwerde zu passiren. Ist man hinüber, so wird das Land flach, und nur das rechte Ufer einiger Flüsse wie das des Irtisch und des Tomm, und besonders des letzteren, sind sehr hoch und malerisch. Hier sah ich auch die ersten Cedern, und ich hätte sie für gewöhnliche Tannen gehalten, wenn man mich nicht darauf aufmerksam gemacht hätte: ihre Nadeln sind dunkel und viel weicher anzufühlen.

Kaum hatten wir den Ural im Rücken, als ein starkes Thauwetter den wenigen Schnee verzehrte, der sich während des Winters im Tobolskischen Gouvernement gesammelt hatte, und obgleich wir von Jekaterinburg Tag und Nacht reiseten, kamen wir doch erst am Ostersonntag nach Ischim. Mit Schlitten weiter zu fahren war unmöglich, wir mußten einen Tarantaß kaufen, aber auch auf Rädern ging es nur langsam vorwärts: tiefer Koth, Wasserlöcher, hohe Schneetriften oder gefrorner Koth ließen uns manchen Tag nur ein Paar Stationen zurücklegen; zuweilen blieben wir ein Paar Stunden in einem Loche oder einer Schneetrift liegen, bis man Menschen herbeiholte, die unser Fuhrwerk wieder flott machten, und es ist wahrlich kein Vergnügen, bei dieser Jahreszeit zu reisen. Unser Tarantaß wurde dabei schrecklich mitgenommen. Zwischen dem Irtisch und dem Ob zieht sich mehre hundert Werst lang die Barabinische Steppe; das Land ist hier sehr niedrig und es lag noch viel Schnee, der unsere Reise noch beschwerlicher machte. — Obgleich ich bis jetzt Sibirien in der ungünstigsten Jahreszeit zwischen Winter und Frühjahr durchreisete, mißfällt mir das Land doch keineswegs: in dieser weiten Natur erscheinen die Menschen und die Cultur wie einzelne Punkte, die Dörfer liegen viel weiter auseinander, als sonst in Rußland, sind aber meist stark bevölkert. Hier giebt es keine Gutsbesitzer in dem Sinne, wie in Rußland, die Bauern sind frei, das Land ist ungetheilt, und Jeder bebaut davon, so viel er will und kann. Mancher Bauer hält 10 beständige Knechte und bewirthschaftet bis 50 Dessätinen. Alle Bauerhäuser haben Schornsteine und unterscheiden sich vortheilhaft von den Russischen; man ist sehr reinlich, wäscht allwöchentlich den Fußboden u. dgl. Man ißt täglich Waizenbrod und Fleisch, und trinkt Thee, den man mit 1½ bis 2 Rbl. S. das Pfund bezahlt. — Von Bären, Wölfen, Räubern oder anderem Ungethüm ist mir nichts begegnet, obgleich Alexander Dumas in seinem Roman „Memoires d'un maitre d'armes" davon fabelt: ein maitre d'armes ist wohl nie in Sibirien gewesen. — Noch haben wir mehr denn 1800 Werst bis zu unserem Bestimmungs-Orte, und setzen unsere Reise, so schnell Weg und Wetter es erlauben werden, fort. Nächstens mehr von Eurem H. v. M....r .(R. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 8. Juni. Wie es heißt, wird das Decret, durch welches der Prinz Napoleon zum Lieutenant des Kaisers in Algier ernannt werden soll, nächster Tage im Moniteur erscheinen. Man versichert, der Prinz habe sich das Recht vorbehalten, in jedem Jahre vier Monate in Paris zuzubringen. — In den letzten Wochen sind abwechselnd zu verschiedenen Malen die Gerüchte aufgetaucht, der gegenwärtige Minister des Innern, General Espinasse, werde einen Nachfolger erhalten, und der Kaiser habe nach reiferer Ueberlegung beschlossen, vor der Hand den General an der Spitze des Ministeriums zu lassen. Wie versichert wird, war in den bestimmenden Kreisen von dem Rücktritt des Generals niemals die Rede gewesen, doch soll er sich selber durch diese immer wieder kehrenden Gerüchte veranlaßt gesehen haben, den Kaiser davon zu unterhalten und sich bei der Gelegenheit überzeugt haben, daß Letzterer nicht im Entferntesten gemeint sei, ihn jetzt schon aus dieser Stellung zu entlassen. — Die starke Baisse an der gestrigen Börse scheint die Folge der Nachricht gewesen zu sein, daß die Direktoren des Crédit-mobilier nach einer gründlichen Berathung beschlossen hatten, sich mit der Eröffnung der neuen Straßen, welche der Gegenstand des in der letzten Session an-

genommenen Verschönerungsgesetzes ist, nicht zu befassen. Daß sich trotz der Aufhäufung müßiger Capitalien noch immer keine Unternehmer für jene Bauten finden wollen, ist jedenfalls beachtenswerth. (N. Pr. Z.)

Paris, 8. Juni. Die dritte Sitzung der pariser Konferenz ist, dem „Nord" zufolge, sehr kurz gewesen, indem sie nur 1½ Stunde gedauert hat. — Dasselbe Blatt zieht in Zweifel, daß die Konferenz der Gesandten in Konstantinopel, der es nur den Character einer „Réunion" beigelegt wissen will, am 12. Juni eröffnet werden wird, wie das „Pays" wissen wollte. — Was die Angelegenheit der Hospizgüter anbetrifft, so erhebt sich, wie gestern das „Univers", heute auch die „Patrie" mit einer gewissen Heftigkeit gegen das Rundschreiben des Saone-et-Loire Präfekten, das die Erklärungen der Hospiz-Verwaltungen im Sinne des Rundschreibens des Ministers d'Espinasse provozirt. Die „Patrie" meint, ein Familienvater lege sein Vermögen auch nicht ganz auf eine und dieselbe Weise an, und sie glaubt, daß die Regierung unmöglich die Ideen des obengenannten Präfekten theilen könne. — Der „Moniteur" berichtet, daß unter den Goldsuchern, welche nach den neu entdeckten Goldlagern in Britisch-Nord-Amerika strömen, sich auch viele Franzosen befinden. Die Goldlager befinden sich vom Fort Hope an am Fraser bis vier Tagemärsche von der Mündung dieses Flusses herunter, so wie am Susway und Thomtissu bis in die Nähe von Calville. Die Goldwäscher verdienten bis jetzt 25—30 Dollars täglich. Die englische Regierung stellt Erlaubnißscheine auf Monatsfrist aus, welche 21 Shill. kosten. — Der Minister des Innern hat so eben an die Präfekten ein Cirkular-Schreiben gerichtet, worin er ihnen aufträgt, die Erfinder und Verbreiter falscher Nachrichten zu überwachen und die betreffenden Gesetze mit großer Strenge zu handhaben. — Die Ernte läßt das Beste hoffen, denn Frankreich hat in vielen Gegenden das Glück gehabt, daß der jetzigen starken Hitze starke Regengüsse vorausgingen. Man hat daher seit vielen Jahren kein üppigeres Wachsthum gesehen, als jetzt in den Weinbergen. Die französischen Blätter sind täglich voll von Schilderungen auch über den Segen der Obstbäume, obgleich eben jene Gewitter viel Obst unreif zu Boden geworfen haben. (Z.)

England.

London, 8. Juni. Die Leitartikel von Times, „Post" und „Chronicle" über die Sclavenhandels-Frage werden in den Vereinigten Staaten einen schmeichelhaften Eindruck machen. „Post" zweifelt keinen Augenblick, daß England den Amerikanischen Schiffen, die von Britischen Kreuzern belästigt wurden, von ganzem Herzen Entschädigung bewilligen wird. „Chronicle" hält es für Donquixoterie, wegen der „Westafrikanischen Wilden" mit civilisirten Staaten sich zu verfeinden. Times gebraucht einen ähnlichen Ausdruck: „Darf die Sache der Westafrikanischen Wilden uns treiben, die souveränen Rechte anderer civilisirter Staaten anzufallen?" und erklärt: „In der That, der Sclavenhandel ist eine Frage, in der jeder Staat für sich allein handeln muß." — Das klingt gewaltig anders, als die philanthropische Begeisterung zur Zeit Wilberforce's. (N. Pr. Z.)

London, 10. Juni. (Tel. Dep.) Die heute erschienene „Times" klagt bitterlich über Frankreichs unerklärliche Rüstungen, welche Gegenrüstungen erheischen und meint, daß Frankreich endlich deren Zweck erklären und bessere Freundschaftsbeweise als diese für England so kostspieligen Rüstungen geben möge. (Z.)

Deutschland.

Berlin, 9. Juni. Die „Berliner Revue" sagt in ihrem letzten Montagsblatte in Bezug auf die pariser Konferenzen:

„England steht dabei in der Klarheit der Auffassung der Sachlage obenan und es scheint seine Politik von wirklich großen und segensreichen Ideen durchdrungen zu sein. Die ewigen Reibungen zwischen Oesterreich und Frankreich sucht es zu mildern, und es ist zu bedauern, daß sich Preußen nicht ebenfalls dieser schönen und verheißungsvollen Aufgabe widmet."

Wir sind weit entfernt, die Größe der englischen Politik hier irgend in Zweifel ziehen zu wollen, zumal wir über die Stellung, die England in den, bekanntlich geheimen, Konferenzen einnimmt, nicht so zuverlässige Kunde haben, als sie der „Berliner Revue" beizuwohnen scheint. Dagegen sehen wir aus dem von der „Revue" mit gewohnter Bitterkeit ausgesprochenen Bedauern über die von Preußen angeblich nicht eingenommene vermittelnde Haltung zu unserer Genugthuung, daß dies Blatt von der wirklichen Sachlage in dieser Beziehung auch nicht die allerentfernteste Kenntniß hat, wodurch dasselbe natürlich nicht im mindesten gehindert wird, im Tone der Unfehlbarkeit über das Verhalten der königlichen Regierung abzusprechen. (Z.)

Nachdem gestern bei 23½ Grad Mittags-Hitze herkömmlich, oder, wie jener Schuljunge sagte, „einem alten ehrwürdigen Gebrauche zu Folge" keine Schule gehalten worden, ist heute Vormittag, wie wir hören, in mehreren Anstalten den Schülern angezeigt worden, daß heute der Nachmittags-Unterricht, der drückenden Schwüle wegen, ausfallen werde. Hoffentlich ist diese sehr verständige Rücksicht auf die Gesundheit der Kinder in allen Schulen genommen worden, und wird auch künftighin so verfahren werden. (N. Pr. Z.)

Türkei.

Aus Bosnien wird der Agramer Zeitung geschrieben: Am 24. Mai früh wurden bei Ottoka die Christen von Novljaner Türken angegriffen und flohen der Oesterreichischen Grenze zu. Am 25. gegen Mittag wurden die Dörfer Glodina und Dabrina von 150 Türken überrumpelt und die Christen zur Nothwehr getrieben. Viele Flüchtlinge haben sich bei den Oesterreichischen Posten von Topola, Glavica und Gracanica gestellt. Die Christen sind bis jetzt überall von den Türken ohne nähern Anlaß angegriffen worden. (N. Pr. Z.)

Die A. Z. berichtet aus Athen: Die Nachrichten aus der Insel Kandia (Kreta), die uns seit zehn Tagen zukommen, sind sehr bedauerlicher Art und erregen in Athen die wärmsten Sympathieen. Es war eine bekannte Thatsache, daß der Gouverneur dieser Insel gegen die christlichen Bewohner derselben mit der größten Rohheit verfuhr, und so darf man sich auch nicht wundern, daß seine Organe bei der Ausführung seines Willens in Scheußlichkeiten ausarteten. Es sollten in der letzten Zeit die Steuern eingetrieben werden, welche die Geldnoth der Pforte und ihr Erpressungssystem erfunden hatte, um die Militärpflichtigkeit der Christen damit abzulösen. Sei es nun, daß die Kreter diese Umwandlung an und für sich nicht annehmen wollen, sei es, daß die Steuern zu drückend oder die Art der Eintreibung zu grausam ist, sie verweigern dieselben, und da die Häscher des Pascha die Widerspenstigen mißhandelten und zu tödten drohten, so ergriffen 3000 Bewohner die Waffen und zogen nach der Hauptstadt der Insel, Kanea, um vom Gouverneur Vely Pascha eine Aenderung zu erlangen. Der Pascha war abwesend in Heraklion, die bewaffneten Kreter erwarteten ihn. Bei seiner Ankunft rief er die Türkischen Notabeln der Insel zusammen, um mit ihnen zu berathen, was mit dem schlechten Christenvolk anzufangen sei. Dieser Sitzung wurde der Erzbischof von Kreta gezwungen beizuwohnen; die Türken beschlossen, die Christen mit Feuer und Schwert von der Insel zu vertilgen, der Erzbischof suchte die Seinigen zu vertheidigen. Nach aufgehobener Sitzung wurde der treue Hirte todt aus der Versammlung getragen. Auch ihn hat der Schlag getroffen wie die reichen Griechen in Brussa! Die Consuln der fremden Mächte suchen zu vermitteln — welche Vermittelung ist hier denkbar? Es wird Blut, viel Blut vergossen werden, und das Resultat für die Christen wird ein neuer Druck sein. (A. Z.)

Aegypten.

Alexandrien, 23. Mai. Musta-Effendi, welcher vom Sultan zum Führer der großen Mekka-Karawane ernannt war, ist in dieser Stadt angekommen. Diesmal hat seine Mission eine gewisse politische Wichtigkeit, da in diesem Jahr zum erstenmal seit der Regierung Mahmuds die Uebergabe des berühmten schwarzen Schleiers stattfindet, womit bei Festlichkeiten die Kaaba bedeckt wird, und welchen der Sultan allein das Recht hat, zu verleihen. Mehrere mohamedanische Fürsten und eine Prinzessin aus der kaiserlichen Familie werden der Ceremonie beiwohnen, welche, so zu sagen, eine Dokumentirung der religiösen Oberhoheit des Sultans ist. (Z.)

Amerika.

New-York, 27. Mai. Die in Amerika wegen Schiffsdurchsuchungen seitens Englischer Kreuzer herrschende Aufregung wird durch die jetzt vorliegende Post bestätigt. Im Senate war eine Bill eingebracht worden, kraft welcher der Präsident in den Stand gesetzt werden soll, von England entschiedene Genugthuung zu erlangen, und wenn es noth thut, zu Repressalien zu schreiten. Der Marineminister hat Befehl ertheilt, sämmtliche Kriegsschiffe (es sind nicht viele, da Amerika seine Kauffahrteischiffe auch zu militairischen Zwecken verwendet) zu armiren und nach den Merikanischen Gewässern abzuschicken. Alle in Washington befindlichen Flotten-Offiziere wurden zum activen Dienst beordert. Im Congresse erwartet man die Einbringung einer Bill, daß die Regierung ermächtigt werde, 10, nach Andern sogar 30 neue Kanonenboote zu bauen. In New-York hatten sich einige Miliz-Regimenter dem Präsidenten im Falle eines Krieges mit England zur Verfügung gestellt, und für die Schiffswerften von Brooklyn sind weitere 50,000 Dollars ausgeworfen worden. Der Anlaß, den England zu alledem gegeben, ist verhältnißmäßig so unbedeutend, daß ein Krieg, trotz der patriotischen Milizen und der Schiffsarmirungen nichts weniger als im Anzuge ist. Aber die Amerikanische Entzündlichkeit will ihr Recht haben: sie braust bald einmal auf, um ebenso schnell wieder zu verschäumen. (N. Pr. Z.)

Der Senat der Vereinigten Staaten hat mit 36 gegen 17 Stimmen die Aufnahme des Territoriums Oregon unter die Staaten der Union genehmigt. Gesetzlich ist dazu eine gewisse Einwohnerzahl nothwendig, die aber nicht immer genau vorhanden zu sein braucht. Ein Territorium wird von Bundeswegen verwaltet, ein Staat ist unabhängig und regiert sich selbst. (N. Pr. Z.)

New-York, 27. Mai. Die mit der „Persia“ in England angekommenen Briefe und Zeitungen sprechen viel gemäßigter über die Durchsuchungsgeschichte, als die liverpooler telegraphischen Depeschen vermuthen ließen. Der Ton der Journale ist allerdings noch gereizt, aber der anständigere Theil der Presse giebt doch 2 Dinge zu: a) daß man nicht urtheilen sollte, bevor die Details der sogenannten „Outrages“ von Seiten Englands gegen die amerikanische Flagge genau untersucht worden sind; und b) daß es jetzt schon klar ist, daß viel gelogen und übertrieben worden ist. Das Eine jedoch steht bei den Amerikanern fest, daß dem Durchsuchungsrechte ein für allemal ein Ende gemacht werden müsse (faktisch waren amerikanische Fahrzeuge von den englischen Kriegsschiffen nie durchsucht worden, sondern es war, wie vertragsmäßig erlaubt ist, ein englischer Offizier an Bord gekommen, um sich zu überzeugen, ob ein von ihm als verdächtig angerufenes, die amerikanische Flagge führendes Fahrzeug auch wirklich ein Amerikaner sei). Auch Genugthuung nnd Entschädigung für etwa zu Schaden gekommene Schiffe werden sie verlangen, aber sie sind so fest überzeugt, daß England diese nicht vorenthalten werde, wenn seine Offiziere im Unrecht gewesen sein sollten, daß kein Mensch von gesundem Menschenverstand einen Krieg deshalb fürchtet. Freilich die Börsenleute, die auf Baisse spekuliren, die Allarmisten von Profession, und alle Jene, die gerne im Trüben fischen möchten, sprechen von einem bewaffneten Zusammenstoße als von einer unvermeidlichen Sache, aber diese Stimmen zählen wenig, und aus den offiziellen Blät-

tern von Washington ist durchaus keine Rauf- und Kriegslust herauszulesen. Die Drohung, sämmtliche Kriegsschiffe nach den kubanischen Gewässern zu entsenden, klingt ebenfalls fürchterlicher, als sie in der That ist; das ganze in Brooklyn liegende Geschwader besteht aus 2 kleinen Kriegsdampfern; und woferne die Engländer, wie zu erwarten, vorsichtig sind, wird sich ein sogenannter zufälliger Konflikt wohl vermeiden lassen. An Schiffen sind übrigens die Engländer den Amerikanern in den westindischen und mexikanischen Gewässern zur Stunde wenigstens ums dreifache überlegen. Die Flotte der Ersteren besteht aus folgenden Fahrzeugen: „Arachne" mit 18 Kanonen; „Atalanta", 16; „Brunswick", 80; „Basilisk", 6; „Buzzard", 6; „Cumberland", 70; „Devastation", 6; „Vorward", 2; „Harrier", 16; „Imaum", 72; „Indus", 78; „Jaseur", 1; „Jasper", 1; „Leopard", 18; „Skipjack", 2; „Styx", 6; „Tartar", 20; „Terror", 16; zusammen 435 Geschütze. Dagegen von amerikanischer Seite (theilweise erst in der Ausrüstung begriffen): „Colorado", 40; „Fulton", 5; „Wabash", 40; „Waterwitch", 2; „Artic", 2; „Dispatch", 2; „Savannah", 24; „Jamestown", 24; „Delphin", 4; zusammen 141 Kanonen. Ob der Kongreß, der ersten Aufregung Gehör gebend, in der That, wie es hieß, die Regierung zum Bau von 20 oder 30 Dampf-Kanonenboten ermächtigen wird, ist ebenfalls noch lange nicht ausgemacht. (Z.)

China.

(Tel. Dep.) Aus Hongkong wird vom 23. April mitgetheilt, daß der neue für Canton ernannte Chinesische Commissarius die Wiedereroberung dieser Stadt vorbereiten soll. Der Englische Commissär Lord Elgin ist mit den andern Bevollmächtigten nach dem Peihoflusse (Weg nach Peking) abgegangen.

(N. Pr. Z.)

Ostindien.

Das Uebergewicht der Sikhs — jenes Mischlingsvolkes im nordwestlichen Indien, welches in Stamm und Religion von den Hindus verschieden ist und den Engländern beim gegenwärtigen Aufstande die wesentlichsten Dinge geleistet hat — tritt den Times-Correspondenzen zufolge „immer bedenklicher" hervor. Sir John Lawrence war wegen Mangels an Europäischen Truppen im Pendschab genöthigt, 36,000 Mann Sikhs unter die Waffen zu rufen. Dabei wollte er es, nachdem Delhi, wohin ein Theil gesendet wurde, gefallen war, bewenden lassen; die Regierung forderte aber immer mehr Sikhs, und so wurde ein Regiment nach dem andern gebildet, bis 50,000 Mann unter den Waffen standen. Dazu kamen dann noch die Werbungen für die einzelnen Corps. Jeder thatenlustige Offizier ließ sich zu temporären Rekrutirungen ermächtigen und ergänzte seine Truppen-Abtheilung durch Sikh. Die Polizei-Bataillone wurden nach dem Nordwesten beordert und durch Sikhs ergänzt. In Audh bedarf es einer neuen Polizei und auch sie wird zum großen Theil aus Sikhs bestehen. Zu gleichen Zwecken sind Sikhs nach Bengalen beordert worden, wo deren schon 2000 stehen, und so muß man jetzt die Zahl der in Englischen Diensten unter Waffen stehenden Sikhs auf mehr als 82,000 Mann veranschlagen. Die Sikhs wissen das sehr gut, sie rühmen sich, das Reich gerettet zu haben und äußern, ihren Offizieren gegenüber, ganz gemüthlich: „Wer weiß, wem die Herrschaft zufällt!" (bekanntlich sind die Sikhs erst vor zehn Jahren und nach ernsten Kämpfen von den Engländern unterworfen worden). Den vermuthlich noch deutlicher auftretenden Sikh-Radschah von Puttealah — Provinz Delhi — haben die Britischen Offiziere vor den Folgen gewarnt, der erwähnte Radscha hat sich aber schriftlich dahin ausgesprochen, daß die Sikhs, wenn man sie müßig lasse, schlimmer als die Hindus sein werden. Unter solchen Umständen erscheint es dringend nothwendig, die Britischen Truppen in Bengalen schleunigst durch 20,000 Mann zu verstärken, denn gegenwärtig kommt auf drei Sikhs in Bengalen nur ein Europäer, obgleich in Ostindien nominell 66 Englische Regimenter stehen. Dennoch hat man in England beschlossen, vor August keine neuen Truppen zu entsenden — wahrscheinlich, weil die Gluthhitze der jetzigen Jahreszeit neue Ankömmlinge dennoch unbrauchbar machen würde. Man pflegt der Acclimatisation wegen den Nachschub auch für Friedenszwecke nur in der kühleren Zeit zu landen. (N. Pr. Z.)

(Tel. Dep.) In der Londoner Times vom 9. Juni wird aus Calcutta vom 5. Mai berichtet, daß Oberst Rose die Rebellen geschlagen und denselben 400 Mann getödtet habe; bei Calpi haben die Aufrührer widerstanden; Nena Sahib versucht denselben die gesammte Cavallerie (aus Rohilkand) zuzuführen und hierauf Central-Indien zu erreichen. Audh war Dank den versöhnlicheren Maßregeln Montgommery's beruhigter. Ein unruhiger Bergstamm in Assam (östliches Indien) hat eine Abtheilung Englischer Truppen zurückgedrängt. (N. Pr. Z.)

Miscellen.

Die „Norddeutsche Zeitung" meldet aus Flensburg, 7. Juni: Seit mehreren Tagen werden mit der süd-schleswigschen Eisenbahn täglich Transporte von 20 bis 40 schönen Artilleriepferden befördert. Die Käufer sprechen französisch und haben (sie sind ihrer drei) jeder zwei Dolmetscher bei sich, welche dänisch und deutsch verstehen. Allgemein sagt man, daß die französische Regierung diese Pferde zu ihrer Remonte acquirire. In Folge der umfangreichen Ankäufe steigern sich bereits die früher gesunkenen Preise für gutes Zugvieh. (Z.)

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck:

№ 108. Dorpat, am 4. Juni 1858. R. Linde, Censor.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

In Gemäßheit des § 78 der Vorschriften für die Studirenden der Dorpatschen Universität wird hiedurch bekannt gemacht, daß der Studirende der Jurisprudenz Max von Tunzelmann aus der Zahl der Studirenden ausgeschlossen worden ist. 1

Dorpat, den 29. Mai 1858.

Rector Bidder.

Notaire A. L. Wulffius.

Von Einer Kaiserlichen dörptschen Polizei-Verwaltung werden diejenigen, welche an den von der hiesigen Universität ausgeschiedenen Studirenden Max von Tunzelmann legale Forderungen haben, hierdurch aufgefordert, binnen 14 Tagen a dato sub poena praeclusi sich bei dieser Behörde zu melden. 1

Dorpat, Polizeiverwaltung, d. 30. Mai 1858.

Polizeimeister, Major Stoltzenwaldt.

Secretär v. Böhlendorff.

In Veranlassung der Aufträge Einer Kaiserlichen Livländischen Gouvernements-Bau- und Wege-Commission vom 31. Mai c. werden von dieser Polizeiverwaltung diejenigen, welche Willens sind, die im Laufe dieses Sommers zu bewerkstelligenden Reparaturen der Oefen, im dörptschen Kronsgerichtshause und im Kreis-Renteigebäude laut Kosten-Anschläge 33 Rubel 82½ Kop., und 87 Rubel 12 Kop. S.-Mze. betragend, zu übernehmen, hierdurch aufgefordert, zu dem deshalb anberaumten Torge am 18. Juni d. J. und zum Peretorge am 21. Juni c. Vormittags um 11 Uhr vor dieser Behörde zu erscheinen und ihren Minderbot zu verlautbaren. Die Kosten-Anschläge können täglich in der Kanzellei dieser Behörde inspicirt werden.

Dorpat, Polizeiverwaltung, d. 4. Juni 1858.

Polizeimeister, Major Stoltzenwaldt.

Secretär v. Böhlendorff.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reussen thun Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat hiermit kund und zu wissen, welchergestalt Seine Excellenz der dimittirte Herr General-Major und Ritter Wilhelm von Stryk mittelst des mit den Erben des weiland Apothekers Theodor Scharte am 9. April 1858 abgeschlossenen und am 10. desselben Monats hierselbst corroborirten Kauf-Contractes das in hiesiger Stadt im 3. Stadttheile sub Nris 135 und 136 belegene hölzerne Wohnhaus sammt Nebengebäuden Garten und sonstigen Appertinentien für die Summe von 8000 Rubel S.-M. acquirirt und zu seiner Sicherheit um ein gesetzliches publicum proclama nachgesucht und mittelst Resolution vom heutigen Tage nachgegeben erhalten hat. Es werden demnach alle Diejenigen, welche an gedachtes Grundstück aus irgend einem Rechtstitel zu Recht beständige Ansprüche haben, oder wider den abgeschlossenen Kauf-Contract Einwendungen machen zu können vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato hujus proclamatis und also spätestens am 21. Juni 1859 bei diesem Rathe zu melden, angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mit etwanigen Ansprüchen weiter gehört, sondern der ungestörte Besitz gedachter Immobilien Seiner Excellenz dem dimittirten Herrn General-Major und Ritter Wilhelm von Stryk nach Inhalt des Contractes zugesichert werden soll. 3

Dorpat-Rathhaus, den 10. Mai 1858.

(Livl. Gouv.-Ztg. № 57.)

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reussen thun Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat hiermit kund und zu wissen, welchergestalt der verabschiedete Feldwebel Michail Jakowlew mittelst des mit dem Agronomen Carl Friedrich Todenhof am 6. Februar d. J. abgeschlossenen und am 15. März d. J. hierselbst corroborirten Kauf-Contractes das in hiesiger Stadt im 3. Stadttheile sub Nr. 125 Buchstab a auf Erbgrund belegene hölzerne Wohnhaus sammt Zubehörungen für die Summe von 1450 Rbl. S.-M. acquirirt, zu seiner Sicherheit um ein gesetzliches publicum proclama nachgesucht und mittelst Resolution vom heutigen Tage nachgegeben erhalten hat. Es werden demnach alle Diejenigen, welche an gedachtes Grundstück aus irgend einem Rechtstitel zu Recht beständige Ansprüche haben, oder wider den abgeschlossenen Kauf-Contract Einwendungen machen zu können vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato hujus proclamatis und also spätestens am 21. Juni 1859 bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremto-

(Beilage.)

rischen Frist Niemand mit etwanigen Ansprüchen weiter gehört, sondern der ungestörte Besitz gedachten Immobils dem verabschiedeten Feldwebel Michail Jakowlew nach Inhalt des Contractes zugesichert werden soll. 3

Dorpat-Rathhaus, am 10. Mai 1858.

(Livl. Gouv.-Ztg. № 57.)

Von Einem Kaiserlichen dörptschen Ordnungsgericht werden alle diejenigen, welche die Besorgung verschiedener Reparaturen an den Gebäuden der Nennalschen Etapen-Station im Dorfe Tschorna übernehmen wollen, hiemittelst aufgefordert, sich zu dem, auf den 4. Juni anberaumten Torg- und auf den 7. Juni festgesetzten Peretorg-Termin, Mittags um 12 Uhr bei dieser Behörde einzufinden, woselbst auch der auf 143 Rbl. 75 Kop. S.-M. berechnete Kosten-Anschlag, jederzeit angesehen werden kann. 1

Dorpat-Ordnungsgericht, d. 29. Mai 1858.

Ordnungsrichter Baron Engelhardt.

Notaire R. Kieseritzky.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Am 6. Juni d. J. von 3 Uhr Nachmittags ab, werden im Bernhofschen Hause, unweit der Station, einige Möbel und verschiedenes Hausgeräthe gegen baare Bezahlung in Silb.-Mze., öffentlich versteigert werden. Dorpat, den 2. Juni 1858.

Den 19. Juni werden auf dem Gute Walguta verschiedenes Geräth, Pferde, Equipagen und Möbel in öffentlicher Auction meistbietend verkauft werden.

Wer die Stelle eines Oeconomen der academischen Musse in Dorpat mit dem 1. November d. J. übernehmen will, beliebe vor dem 1. September bei mir sich zu melden und die Contracts-Bedingungen einzusehen. 1*

C. v. Rummel.

In der Handlung des Herrn Bokownew sind noch einige Badestunden zu vergeben. 2*

Nach dem Innern Rußlands, bei einer deutschen Herrschaft, kann einer tüchtigen Wirthin eine Stelle nachweisen der Oekonom der Klinik. 3*

Hierdurch mache ich die ergebene Anzeige, daß ich Damen-Kleidungsstücke nach den neuesten Mode-Journälen verfertige und bitte um geneigten Zuspruch. Meine Wohnung ist in der St. Petersburger Straße, im Hause des Herrn Gaedt. 1

Damenschneiderin M. Sabinn.

Als Hebamme empfiehlt sich dem geehrten Publicum Beate Stäcker, wohnhaft im Rosenbergschen Hause, unweit der ehstnischen Kirche. 3*

Daß ich das Verschreiben ausländischer Instrumente **auf feste Bestellung direct**, wie solches unter Nr. 46 der dörptschen Zeitung speciell von mir angezeigt worden, einem Kaufmann übertragen habe; bringe ich hiermit zur allgemeinen Kenntniß. O. D. Wenzel. 1

Im Coll.-Ass. Bresinskischen Hause auf dem Stationsberge ist eine 4sitzige leichte Fensterkalesche auf C-Federn mit allen Reisebequemlichkeiten zu verkaufen oder auch zu vermiethen. 1

Elastische Federn zu Crinolinen, wie selbige in Paris getragen werden, empfiehlt F. G. Schaffé.

Gummi Bade-Hauben empfiehlt H. Müller. 2

Ueber ein zum Verkauf stehendes Segelboot nebst Zubehör kann Auskunft geben der Oekonom der Klinik. 3*

An der Revalschen Straße wird ein großer Obst-Garten verkauft. Näheres darüber in der Wernerschen Bude am Petersburger Berge. 1

Ein Schreibbureau, als Meisterstück, steht in meiner Wohnung, Hotel Paris, zum Verkauf. 1*

G. Blank, Tischlermeister.

Im Hintergebäude des Thomsonschen Hauses, am Domberge, stehen verschiedene Möbel zum Verkauf. 1

In der Steinstraße, im Hohlbeckschen Hause, sind vom 5. Juni an Meubles, Küchengeräth und Bettzeug zu verkaufen. 2*

Eine neue Sendung guter keimfähiger Turnipsrübensaat in zwei besten englischen Sorten erhielt und verkauft das Pfund zu 50 Kop. 3
Joh. Daugull in Dorpat.

Im Kaufhof unter Nr. 4 wird billig abgegeben: Lein- und Hanföl, Firniß und verschiedene Maler-Farben. 3

Limonade gazeuse, Sodawasser, Püllnauer und Saidschützer Bitterwasser empfing F. Sieckell. 2*

Eine Wohnung von 2 Zimmern in einem auf dem hinteren Dome belegenen Hause ist zu vermiethen. Das Nähere zu erfragen in der Ztg.-Exp. 1

Im Hause des Arrendators Bernhof bei der Station sind zwei Familienwohnungen zu vermiethen. 2*

Auf dem Gute Friedrichshof unweit Heiligensee ist eine Sommerwohnung von 2 Zimmern mit Küche und Schafferei, wie auch einer schönen Badestelle für 20 Rub. zu vermiethen. W. Kaukl ist erbötig darüber Auskunft zu ertheilen. 3

Beim Kukulinschen Arrendator ist eine Wohnung von 3 Zimmern, mit Benutzung des Badehauses, zu vermiethen. 2

In Oberpahlen ist eine gute, trockene, bequem eingerichtete Familien-Wohnung, bestehend aus 6 Zimmern, 1 Schafferei, Gemüsekeller, einer engl. Küche, wie auch mit den erforderlichen Nebengebäuden; außerdem ein Obst- und Gemüsegarten auf einige Jahre zu vermiethen und kann gleich bezogen werden. Die Bedingungen sind bei dem Unterzeichneten daselbst zu erfahren. 3
Julius Goebel.

Badeort Neubad.

Es sind noch Familien-Wohnungen für die diesjährige Saison zu vermiethen. Auskunft giebt bereitwilligst ***Herr M. Schultz, Ecke der Pferde- u. kleinen Königstrasse, in der Wohnung des Schuhmachers Krah in Riga.***

Im von Böhlendorffschen Hause ist eine große Familienwohnung zu vermiethen. 1

Eine Sammet-Mantille ist am 1. Juni d. J. verloren gegangen. Der Finder wird sehr gebeten, dieselbe gegen eine angemessene Belohnung bei Bäckermeister Frey abzugeben. 2

Abreisende.

Wirkl. Staatsrath Otto nebst Familie.	1
C. F. Tesloff, Bäckergesell.	1
Edelmann F. M. Schulkowsky.	2
J. Melsohn, Schneidergesell.	2
Karmann, Schlossergesell.	2
F. F. Johanson, Schneidergesell.	2
Goldarbeitergehülfe P. Albert.	3
Johann Christensohn, Böttchergesell.	3

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. Silb.-Mze., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe und C. Mattiesen entrichtet. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 65.

Freitag 6. Juni 1858.

Rußlands Weltstellung und Mission.

Wie hat Rußlands Weltstellung sich gestaltet.

II.

Zu Ende des 15. Jahrhunderts hatte die hierarchische Idee ihre Mission erfüllt, eine selbstständige Staaten-Bildung angebahnt, die Nationen West-Europas zur Mündigkeit erzogen; dem Vordringen asiatischer Barbaren war im Ganzen, obwohl mit dem Opfer der Balkaninsel, ein Ziel gesetzt worden, die großen Seeentdeckungen hatten neue Aussichten, neue Völkerbeziehungen eröffnet und nun ward der Schwerpunkt der historischen Bewegung aus der Mitte Europas, aus Rom und dem heiligen Römischen Reiche, nach Westen hin an den Ocean geschoben, nach Frankreich und England. Es begann damit das Leben der neuen Zeit. Rom hatte die Nationalstaaten und Nationalkirchen zur Mündigkeit erzogen. Sie schlugen jetzt die Bahn selbstständiger Entwickelung ein. Daß Rom die ersten Bewegungen derselben nur unter dem Gesichtspunkt des Abfalls auffassen konnte war natürlich. Es brauchte Zeit sich über die Eigenthümlichkeiten seiner eigenen Schöpfungen zu orientiren. Das Kaiserthum des heiligen Römischen Reichs hatte bis dahin als Haupt der abendländischen Christenheit, d. h. als einziger Großstaat dagestanden. In der neuen Entwickelung des europäischen Staatenorganismus traten ihm jetzt die Staaten des Westen zur Seite, und es bahnte sich jetzt für dasselbe eine andere, bedeutsamere Stellung an. Es sollte das Herz Europas werden, der Mittelpunkt aller höheren Entwickelung, in Wissenschaft, Kunst und — Politik. Wie sehr auch Deutschland selbst jetzt häufig über Mangel an gehörigem politischem Gewicht in europäischen Angelegenheiten klagt, so möchte es doch schwer werden nachzuweisen, wo in den letzten Jahrhunderten Angelegenheiten von Bedeutung ohne Deutschlands Einfluß und Stimme entschieden worden und noch schwerer zu übersehen, daß es gerade Deutschland ist und Deutschland allein, das im europäischen Großrath der Mächte mit zwei Stimmen vertreten ist.

Die Entwickelung der Westmächte zu Großstaaten ist die bewegteste Partei der beiden letzten Jahrhunderte. Die Großmachtstellung, mit deren Ausbildung sie zwei Jahrhunderte lang beschäftigt gewesen, hat in unseren Tagen Gestalt gewonnen. Sie stehen jetzt am Vorabend einer neuen Entwickelungsphase. Sie sollen aus Großstaaten Weltstaaten werden: Träger europäischer Civilisation und ihrer Segnungen in den außereuropäischen Welttheilen.

Mit welthistorischem Instinct bemühte, ja beeilte sich der Westen Europas im vorigen Jahrhundert Rußland in die Reihe der Großmächte einzuführen. Rußland kam dem Streben seit Peter dem Großen willig entgegen. Es wäre aber zu viel gewesen, trotz diesem Hineinziehen Rußlands in die westlichen Interessen, doch von ihm zu verlangen, dasselbe solle sich dabei aller selbstständigen Bewegungen und Gesichtspunkte entschlagen und in rein passivem, leidendem Gehorsam fremden Interessen und Tendenzen dienen. Wie das Auftreten selbstständiger Nationalkirchen neben Rom, von einer Seite Roms Werk und Verdienst ist; so ist Rußlands europäische Großmachtstellung einerseits das Werk und Verdienst des westlichen Europas selbst. Wenn es in denselben Irrthum verfiel, wie Rom, wenn es Rußlands selbstständige Bewegung dabei, nur unter dem beschränkten Gesichtspunkt „aggressiver Politik", „schlauer Eroberungsgelüste" zu fassen, verstand, so ist das verzeihlich, wie bei Rom, und menschlich natürlich, aber stets eine Schwerfälligkeit des Urtheils und der Eigenliebe, die sich so ungern entschließt zu verstehen und zu begreifen, was man selbst gethan und welche Bedeutung solches Thun gehabt hat. Man hatte, wie bei allem historischen Handeln, den Interessen des Augenblicks folgend, dem eigenen Vortheil Rechnung tragend, Rußland bald eingeladen, bald genötigt an dem Lebensgange, den Verwickelungen des Westens theilzunehmen, und hatte damit eine, zuweilen manchem guten Spießbürger, manchem politischen Egoisten, recht unerwünschte, aber nothwendige Entwickelung des europäischen Völkerlebens angebahnt. Die Machtentwickelung des Westens erforderte eine entsprechende des christlichen Ostens. Romanen, Germanen, Slawen sind die vorherrschenden Elemente europäischer Bevölkerung, eigenthümliche Nationalitäten in mannigfaltigster Weise, und darum auch zu eigenthümlicher Entwickelung dieser Nationalitäten gleichberechtigt. Es hat aber Alles, wie in der physischen Naturordnung, so in der sittlichen der Völker, seine Zeit und Stunde. Die romanischen und germanischen Völker haben Zeit und Raum gehabt zur Auseinanderlegung des wesentlichen Gehaltes ihrer nationalen Eigenthümlichkeit. Die Stunde der Ent-

wickelung der nationalen Wesenheit der Slawen hat jetzt geschlagen. Sie mußten im Fortschritt dieser Bewegung die letzten sein. Ihr Gebiet möchte leicht halb Europa einnehmen. Die Entfaltung slawischer Nationalität, bevor West-, Süd- und Mitteleuropa zu einer sichern, festen Machtstellung gelangt, hätte sie dazu machen müssen, was ihnen Europa jetzt ohne Grund und Möglichkeit andichtet, zu Trägern eines antiken Staatenungeheuers, eines europäischen Weltreichs. Es ist schon Alles so, wie es sich eben historisch gemacht, für Alle auf das Beste gerathen. Slawische Nationalität bereitet eben die Geschichte anders zu ihrer welthistorischen Mission als romanische, als germanische. Der romanische Westen und Süden, der germanische Norden und die germanische Mitte des europäischen Staatsgebäudes, ist, wenn auch nicht überall, auf gleich solider Grundlage, doch im Ganzen feststehend ausgebaut. Es ist nun allgemach die Zeit und die geeignete Weltlage herbeigekommen, den Osten d. h. die andere Hälfte von Europa, der westlichen entsprechend auszubauen. Soll es aber entsprechend geschehen, so muß solches in einer Weise begonnen, ausgeführt und vollendet werden, daß die östliche Hälfte von Europa vollkommen gleichwiegend der ganzen westlichen Hälfte an Macht, Einfluß und Dauerhaftigkeit für alle Folgezeit hingestellt werde, und namentlich eine vollkommene Unabhängigkeit, eine Selbstständigkeit neben, ja wo nöthig, gegenüber dem gesammten Westen erzielt werde. Das fordert Rußlands, das fordert Europas Wohlfahrt, Ruhe und Entwickelung. Man hat das bisher im Gegentheiligen gesucht, in der erstrebten Präponderanz dieser oder jener Macht oder Mächte. Aber nur gleichwiegende große Mächte, fähig ein reiches blühendes Finanzwesen und imposante Streitkräfte zu Wasser und zu Lande herzustellen, sind der politischen Entwickelung Europas förderlich. Alle Kleinstaaterei mehr oder weniger hinderlich, mit einer einzigen Ausnahme. Es giebt nur einen einzigen Volkscharakter, der im Stande ist, die Misere der Kleinstaaterei zu ertragen, ohne darunter sittlich und politisch zu verkommen, ja der es vermag, sie zu seiner welthistorischen Mission fruchtbar auszubeuten, — den deutschen. Die Verwirklichung der Träume eines dem deutschen Staatenbunde analogen italienischen auf der Apenninen-Halbinsel, eines slawisch-hellenischen auf der Balkan-Halbinsel, eines slawisch-magyarischen etwa zwischen Deutschland und Rußland würden Europa auf die unerquicklichste Weise enttäuschen und das noch brauchbare in jenen Nationalitäten völlig entwerthen. Man betrachte nur das resultatlose und widerwärtige, ziellose Ringen zwischen Werden und Vergehen, ohne weder das eine, noch das andere erreichen zu können, in selbst strebsamen Staaten mit nicht unachtbarer Nationalität, wie Piemont und Belgien. Kleinstaaten, Kleinstaaten-Bündelei sind und bleiben eine unheilvolle Verlockung zu steter Gelegenheitsmacherei, zu widerwärtigem Intriguenspiel, zu unendlicher Ausbeutung für fremde Interessen und dergl. Nur große Staaten mit einer breiten materiellen Basis, welche die Entfaltung ihrer nationalen Richtungen und Bestrebungen mit einer Fülle finanzieller und militärischer Kräfte zu schützen vermögen, sind seit der Gestaltung europäischer Verhältnisse in neuester Zeit von wesentlicher Bedeutung für fortschreitende Aus- und Durchbildung des politischen Wesens und Lebens in Europa. (St. Pet. Z.)

Inländische Nachrichten.

Allerhöchstes Rescript

an den General der Cavallerie Wassiltschikow.

Dmitri Wassiljewitsch! Indem Ich Ihren mehr als fünfundzwanzigjährigen Bemühungen als Mitglied der Commission für die Erbauung der Isaaks-Kathedrale die gebührende Gerechtigkeit widerfahren lasse, eröffne Ich Ihnen jetzt bei Einweihung dieses Tempels mit besonderem Vergnügen Meine aufrichtige Erkenntlichkeit. Indem Ich Mich hiebei zugleich Ihrer früheren Verdienste auf der kriegerischen Laufbahn erinnere, nehme ich an, daß es Ihnen angenehm sein wird, wieder einen militairischen Beruf zu erhalten und ernenne Sie deßhalb Allergnädigst zum General der Cavallerie, während Sie Oberjägermeister bleiben, mit Zuzählung zum Achtyrschen Husaren-Regiment, demselben, welches unter Ihrem Befehle sich mehr als einmal in Gefechten gegen den Feind ausgezeichnet hat.

Ich verbleibe Ihnen immerdar wohlgewogen.

Das Original ist von Sr. Kaiserlichen Majestät Höchsteigenhändig unterzeichnet:

„Alexander."

St. Petersburg, den 30. Mai 1858.

St. Petersburg, 2. Juni. Am 30. Mai fand die feierliche Einweihung der Isaaks-Kathedrale nach dem vorgeschriebenen Ceremoniell statt, begünstigt von dem herrlichsten Wetter und unter dem Zuflusse einer freudig und andächtig bewegten Volksmenge, welche zum großen Theil von Gerüsten aus, die in einem weiten Bogen um die Nordfaçade der Kathedrale errichtet waren, mit Auge und Ohr der großartigen Handlung folgten. Der 30. Mai, an dem die griechisch-orthodoxe Kirche das Andenken des heiligen Isaak von Dalmatien feiert, ist zugleich der Geburtstag Peters des Großen, der diesem Heiligen an der Stelle, wo jetzt das Senatsgebäude steht, eine hölzerne mit Eisen bedeckte Kirche bauen ließ. Der jetzt vollendete Dom, zu dem schon Katharina II. im Jahre 1768 den Grund gelegt hatte, erhielt seine letzte definitive Umgestaltung binnen 40 Jahren, von 1818 bis 1858 unter der Regierung dreier Monarchen. Die colossalen Dimensionen des hehren Tempels, die unverwüstlichen Stoffe, aus denen er gefügt ist und seine weithinschimmernde kostbare Pracht — das Alles sei uns ein symbolisches

Unterpfand für die Dauer, die Macht und die gediegene Entwickelung unseres Vaterlandes.

Vom rechten Flügel der Kaukasus-Linie meldet der „Kawkas", daß die Anlegung des neuen befestigten Stabsquartiers, für das Infanterie-Regiment Krim, am Abogum bei der Ortschaft Kalabatowa Mogila, in den ersten Tagen des Mai glücklich von Statten gegangen ist, ohne daß die Bergvölker unsere Operationen zu beunruhigen wagten. Vielmehr zogen sich, sobald das Detachement unter General Filipson sich beim Fort Nishne-Abagumsk concentrirte und unsere Absicht klar wurde, die Natuchaizen bei Zeiten in das Land der Schapsugen zurück. Die Zahl der Uebersiedler, welche alle bei Kalabatowa Mogila vorbei mußten, muß beträchtlich gewesen sein, da sich plötzlich vier über diesen Ort führende Pfade in's Land der Schapsugen gebildet hatten.

Die Telegraphen-Verwaltung macht auf Befehl des Herrn Ober-Dirigirenden der Wege-Communication und öffentlichen Bauten bekannt, daß zwischen den Städten St. Petersburg, Wiborg, Helsingfors und Abo Depeschen auch in schwedischer Sprache befördert werden. (St. Pet. Z.)

Riga, 3. Juni. Mittelst Allerhöchsten Tagesbefehls im Civil-Ressort vom 22. Mai d. J. ist der Livländische Gouvernements-Procureur, Staatsrath Baron v. Heyking in das Ressort des Ministeriums der inneren Angelegenheiten übergeführt und zum Kurländischen Vice-Gouverneur ernannt worden.

Mittelst Allerhöchsten Tagesbefehls im Civilressort von demselben Datum ist der Secretair in der 2. Abtheilung des 3. Departements Eines Dirigirenden Senats, Hofrath Maydell, zum Livländischen Gouvernements-Procureur ernannt worden. (Rig. Ztg.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 9. Juni. Die schon neulich gegebene Notiz, daß die Westmächte von einer Fortsetzung des Krieges gegen China Abstand nehmen würden, findet heute in einem dem „Pays" aus London zugegangenen Schreiben ihre Bestätigung. Nach diesem Briefe wird Lord Elgin neue Instructionen erhalten, die ihn autorisiren, „mit dem Repräsentanten des Hofes von Peking, sei es in Canton, sei es in Schanghai, auf der Basis der Eröffnung der fünf Häfen zu unterhandeln. Das britische Kabinet, sagt man, wünscht, daß keine neuen Unternehmungen im Innern China's gemacht werden, damit die Streitkräfte, welche unter das Kommando des Generals Straubenzee gestellt sind, so bald als möglich in Indien verwendet werden können." Wie das „Pays" dann weiter erfährt, werden diese Depeschen am 11. Juni von London an Lord Elgin abgeschickt werden. Obschon das halbamtliche Blatt darüber schweigt, ob diese neuen Dispositionen mit Zustimmung Frankreichs getroffen sind, ist es doch selbstverständlich, daß dem kaiserlichen Gouvernement nichts ferner liegt, als den Krieg allein fortzusetzen, zumal es nicht bezweifelt werden kann, daß Frankreich seinen speziellen Zweck, den katholischen Missionairen eine Schutzgarantie zu verschaffen, so weit dies überhaupt bei chinesischen Zuständen möglich ist, vollständig erreichen wird. — Prinz Napoleon soll über die mannigfachen Bedenken, die der Reorganisation Algeriens von Seiten der verschiedenen Ministerien entgegengestellt werden, sehr ungehalten sein und erklärt haben, daß er unter diesen Umständen den ohnehin ihm nicht sehr angenehmen Posten gar nicht übernehmen werde. Der Kaiser, zu dessen Lieblingsplänen die Reorganisation dieser wichtigsten französischen Kolonie gehört, wird indessen alle Bedenken zu entkräften wissen. (Z.)

Heute (oder gestern) ist in dem Cabinete des Friedensrichters des ersten Arrondissements die „Emancipation" des Grafen von Paris proclamirt worden, d. h. der Graf ist mündig erklärt worden, obgleich er das erforderliche Alter noch nicht erreicht hat. Es ist nämlich zu bemerken, daß der Graf von Paris zwar als „Kronprätendent", nicht aber nach dem Civilrechte mündig ist. Gleichzeitig hat sich ein Comité zur Wahrnehmung seiner finanziellen Interessen gebildet; Mitglieder desselben sind die Herren von Montalivet (einst Pair von Frankreich und Intendant der Civilliste Louis Philipp's) und Dufaure. Der Graf von Chambord hat ein Condolenzschreiben an die Wittwe Louis Philipp's und Schwiegermutter der verstorbenen Herzogin von Orleans gerichtet.

Der „Constitutionnel" bringt folgende halbamtliche Auslassung: „Der Tod der Herzogin von Orleans hat sowohl im Auslande, wie in Frankreich zu politischen Manifestationen Seitens einer gewissen Anzahl von Franzosen geführt. Keine Maßregel hat sich denselben widersetzt, und auch die Oeffentlichkeit, die man ihnen geweiht hat, führte keine Repression herbei. Die Regierung des Kaisers begreift und ehrt die Erinnerungen bei allen Parteien und sie kümmert sich auch nicht um deren Hoffnungen. Ihres populären Ursprunges sicher, schätzt sie sich glücklich, großmüthiger sein zu dürfen, als andere Regierungen unter ähnlichen Verhältnissen gewesen sind. Unsere Zeitgeschichte bewährt das. Mögen alle, welche die Vergangenheit bedauern, in aller Sicherheit ihren Gefühlen freien Lauf lassen. Das gewaltige und solide Werk des allgemeinen Stimmrechts fühlt sich nur mittelmäßig beunruhigt durch ihre Wallfahrten, durch ihre Kritiken und durch ihr Uebelwollen und läßt ihnen den leichten Muth und die kindische Genugthuung, zu beschimpfen, was sie beschützt, und das Gute zu läugnen, dessen sie genießen." (Zielt auf die früheren Maßregeln Louis Philipp's gegen die ligitimistischen Begrüßungen des Grafen Chambord in London. Die Orleanisten freilich wird die Kaiserliche Regierung wenig zu fürchten haben.) (N. Pr. Z.)

Paris, 10. Juni. Die tropische Hitze, die in Paris herrscht, scheint den Gerüchten, wie dem Unkraut, die allerdings auch viel Verwandtschaft haben, gleich zuträglich zu sein, aber von Allem, was gesprochen wird, ist nichts wahr, als daß sich der Kaiser

wirklich und gewiß in Fontainebleau befindet, und zwar im besten Wohlsein, ohne alle Attentate und in der sichersten Ueberzeugung, daß sein strenges Regiment eine Nothwendigkeit für Frankreich ist, deren gute Folgen immer mehr zu Tage treten werden. Man hat in der Einladung des Fürsten Orloff nach Fontainebleau allerhand beunruhigende Motive finden wollen, aber es liegt außer allem Zweifel, daß der Kaiser in dem Fürsten nur die ihm von den ersten pariser Konferenzen her besonders angenehme diplomatische Persönlichkeit ehren wollte. Daß der Kaiser im Uebrigen den russischen Diplomaten sehr geneigt ist, kann wohl daraus ersehen werden, daß Graf Kisseleff auch für die letzte Woche zu den Festlichkeiten in Fontainebleau eingeladen ist. Eine gleiche Ehre ist dem Minister des Auswärtigen, dem Grafen Walewski, widerfahren, den der Kaiser gestern auch dadurch überraschte, daß er ihm in Gesellschaft der Kaiserin und der Mehrzahl seiner Gäste in Fontainebleau auf dem reizenden Landsitze Etioles einen Besuch abstattete. Graf Walewski hatte nämlich in Etioles ein kleines Fest arrangirt, bei dem der kaiserliche Hof auf diese Weise als uneingeladener aber hochwillkommener Gast erschien. Um schließlich den aufregenden Gerüchten, die oben erwähnt wurden, ein sehr friedliches Gerücht entgegenzustellen, mag auch erwähnt werden, daß der Kaiser, dem Vernehmen nach, bei den Einweihungsfeierlichkeiten in Cherbourg eine Rede zu halten beabsichtigt, die als eine weitere Ausführung des berühmten Wortes von Bordeaux, „l'empire, c'est la paix" bezeichnet wird, und, die in allen internationalen Konflikten die Anwendung von Schiedsgerichten befürworten soll. — Das heutige „Pays" bespricht heute das Projekt, Antwerpen in einen gewaltigen Waffenplatz umzuwandeln, das seiner Ansicht nach einmal als vollständig und unnöthig, da Belgien ein neutrales Land ist, andererseits aber als ebenso gemeinschädlich betrachtet werden muß, da die Millionen, die dazu verwendet werden, viel besser zu friedlichen und der Landeskultur dienenden Arbeiten benutzt werden könnten. Aus London erhält das „Pays" wieder eine jener Mittheilungen, von denen man schon gewohnt ist, daß sie die Lage der Engländer in Indien in den düstersten Farben schildern. Sir Colin Campbell soll also dringend Verstärkungen verlangen und zugleich melden, daß er, um den Feldzug fortsetzen zu können, seine ganze Armee reorganisiren müsse. Die Bevölkerung im Königreich Audh ist den Engländern so feindlich gesinnt, daß sie einzeln das Hauptquartier gar nicht verlassen dürfen. Dschung Bahadour soll in neuerer Zeit für seine Cooperation mit den Engländern so exorbitante Forderungen gestellt haben, daß man auf dieselben nicht eingehen konnte, worauf er sich weigerte, mit seinen Ghurkas an dem Angriffe gegen Fyzabad Theil zu nehmen. Die Engländer, schließt das Schreiben, werden auf die Forderungen Dschung Bahadour's doch eingehen müssen, da dessen Feindschaft leicht die verderblichsten Konsequenzen nach sich ziehen konnte.

Paris, 10. Juni. Die vierte Sitzung der Konferenz hat heute stattgefunden. Dieselbe begann um 1½ Uhr und dauerte bis 5 Uhr. Die fünfte Sitzung wird dem Vernehmen nach am Donnerstag oder Freitag nächster Woche statthaben. (Z.)

Die Erwerbung des Napoleons-Hauses auf St. Helena wird vom Moniteur mit folgenden Worten angezeigt: „Der Kaiser hat den edlen Gedanken gehabt, Frankreich den Besitz der Wohnung, wo Napoleon I. sein Leben beschlossen, so wie den des Grabes, wo seine Asche ruhte, zu verschaffen. Unter Aneignung der erhabenen Fürsorge Sr. kaiserlichen Majestät hat der gesetzgebende Körper zur Verfügung des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten einen Kredit von 180,000 Fr. bewilligt. Die Erwerbung dieser werthvollen Ruinen ist jetzt eine vollbrachte Thatsache. Am 18. März 1858 hat ein Erlaß der Legislatur von St. Helena, der am 7. Mai von der Königin von England bestätigt ward, dem Kaiser der Franzosen und den Erben desselben auf ewige Zeiten das vollständige Besitzrecht der Domaine Longwood und des Grabes von Napoleon I. abgetreten. So also sind, Dank der eifrigen Mitwirkung der englischen Regierung, diese heiligen Stätten, wo sich ein mit keinem anderen zu vergleichendes Geschick erfüllt hat, fortan Frankreichs Eigenthum." (Z.)

Paris, 11. Juni. (Tel. Dep.) Hier aus Neapel vom heutigen Tage eingetroffene Nachrichten melden, daß das Ultimatum der englischen Regierung der neapolitanischen eine Frist von zehn Tagen bis zur Anwendung von Zwangsmaßregeln gestellt hatte. Die letztere hat nachgegeben, sofort die Entschädigungssumme für die Ingenieure bezahlt und den „Cagliari" nebst Equipage Herrn Lyons zur Disposition gestellt. (St.-A.)

England.

London, 10. Juni. Die Times interpellirt wegen der angeblich großartigen Land- und Seerüstungen Frankreichs, wie folgt: „Frankreich rüstet, zu welchem Zweck oder Kampf für oder wider wen, das wissen wir nicht, aber es rüstet sonder Zweifel, in einem Maßstab, mit einer Methode, so systematisch und entschlossen, daß es allen seinen Nachbaren wahrhaft furchtbar wird. Frankreich rüstet, das ist nicht zu bestreiten, und zwar rüstet es zu Wasser und zu Lande; seine schon jetzt große Armee wird ansehnlich vermehrt; es ist eben auf dem Punkt, eine Eisenbahn zu vollenden, welche aber seine Militär-Stationen mit den Befestigungswerken von Cherbourg in Verbindung bringt; es baut an einer großen Dampfflotte, die nach den neuesten und besten Grundsätzen der Kriegskunst armirt und bewegt wird. Nicht nur wird das Militär-Element geflissentlich gestärkt und gekräftigt, sondern es beginnt sich eine Herrschaft über das Civil anzumaßen, die täglich bewußter und deutlicher hervortritt und uns natürlich über unsere Beziehungen zu einem so aus dem Gleichgewicht gerathenen Lande ängstlich macht. Vergebens suchen wir in der Lage Frankreichs eine Erklärung dieser merkwürdigen Maßregeln, die wir nur sehr ungern zur Sprache bringen.

Frankreichs Finanzzustände müssen jede nicht unbedingt nothwendige Militär- oder Flotten-Ausgabe ungemein unzweckmäßig erscheinen lassen. Das Englische Volk hat keinen herzlicheren Wunsch, als auf dem besten Fuß zu seinem kriegerischen Nachbar zu bleiben, und wir sind gewiß, daß es kein Land in Europa giebt, das einen Bruch mit Frankreich mit anderen Empfindungen als denen des ehrlichsten Abscheus und Entsetzens betrachten würde. (!) Wir können keinen Augenblick glauben, daß die ungeheuern Anstalten, welche Frankreich trifft, zu einem Vertheidigungskrieg bestimmt sind, denn nirgendwo zeigt sich das leiseste Sympton eines Wunsches, Frankreich anzugreifen. Seine Regierungsform stimmt mit den Begriffen der Regierungen im größten Theil Europas vollkommen überein (!) und wir in England sind längst von der Donquixotterie geheilt, unsere eigenen Ideen fremden Nationen aufdrängen zu wollen. (!) Warum also rüstet Frankreich? Wenn wir auch annehmen, daß die Vermehrung der Armee bloß den Zweck hat, die Ruhe im Innern aufrecht zu halten, so fragt sich doch, wie man die entsprechende und gleichzeitige Vermehrung der Flotte erklären soll? Frankreich hat nur wenige und unbedeutende Colonieen, hat keinen auswärtigen Seehandel zu schützen, kein widerspenstiges Indien zurück zu erobern, keinen Angriff auf seine Küsten zu fürchten. Weshalb armirt und vermehrt es also seine Kriegsflotte? Wir haben ein Recht zu dieser Frage; denn: gleichviel gegen welchen Feind der Donnerkeil geschmiedet werde, — solche Kriegsrüstungen mitten im tiefsten Frieden haben die Wirkung über uns und unsere Nachbarn viele von den Drangsalen und Leiden des Krieges zu verhängen. Wenn Frankreich durchaus seine Land- und Seemacht vergrößern will, so zwingt es uns, seine Nachbarn und Alliirten, desgleichen zu thun. Wir auf dieser kleinen Insel haben zu viel auf dem Spiele stehen, um auf die Erlaubniß und Nachsicht irgend eines noch so getreuen Alliirten — eines auswärtigen noch so hochherzigen Fürsten unsere Existenz zu bauen. Die Geschichte warnt uns vor dem Schicksal jener Nationen, die das Schwert andern Händen anvertrauten als denen, welchen sie ihre Freiheit anvertrauen konnten. Wenn Frankreich zu rüsten entschlossen ist, so müssen wir uns entweder seiner Gnade und Ungnade überlassen oder ebenfalls zu rüsten anfangen. Wir können nicht weniger thun, als unsere Miliz einkleiden und eine kostspielige Canalflotte in See stellen; rein zur Nothwehr, in Folge der drohenden Haltung einer Macht, die uns im selben Athem sagt, daß sie unser herzlicher Freund und sicherer Alliirter sei. Wir würden andere Beweise der Herzlichkeit, Freundschaft und Allianz vorziehen. Es ist hohe Zeit, daß wir uns über diese Dinge klaren Wein schenken. Wir haben in letzterer Zeit etwas zu viel Complimente gewechselt und Gesichter geschnitten*) und ein wenig aufrichtige Offenheit von Englischer Seite würde, wär's auch nur der Neuheit wegen, eine wahre Erfrischung sein. Wir erlauben uns daher, dem Kaiser Napoleon achtungsvoll zu bemerken, daß England den aufrichtigen Wunsch hegt, sein guter Freund und wahrhaftiger Bundesgenosse zu sein; daß wir zu diesem Ende viele Opfer gebracht haben und noch viele mehr zu bringen bereit sind; aber er verlangt zu viel von uns, wenn er allen Beistand und Einfluß, den ihm die Allianz mit England bringen kann, zu benutzen und gleichzeitig uns durch seine gewaltigen Rüstungen eine Kriegsausgabe aufzubürden denkt, die wir nur sehr ungern bestreiten, und die uns viele von den Uebeln eines Zustandes wirklicher Feindseligkeiten aufhalst. In der Politik lassen sich viele anscheinend zwieträchtige Dinge mit einander verträglich machen, aber daß zwei mächtige und benachbarte Nationen gegen einander rüsten und gleichzeitig in enger Allianz und Freundschaft leben können, das ist eine Unmöglichkeit."

Aus welcher „Unmöglichkeit" denn eben auf's Neue folgt, daß, da Frankreich doch rüstet, es mit der Allianz und Freundschaft nicht mehr weit her. Das weiß die Times übrigens auch längst; sie sagt es jetzt nur deutlicher, da Lord Palmerston nicht mehr am Ruder ist. (N. Pr. Z.)

London, 10. Juni. Die Bill, wonach den inländischen Pächtern, welche während ihrer Pacht eine Verbesserung des von ihnen gepachteten Grund und Bodens vorgenommen, bei Aufsagung der Pracht eine entsprechende Entschädigung von dem Gutsbesitzer bewilligt werden sollte, wurde in der gestrigen Sitzung des Unterhauses mit 200 gegen 65 Stimmen verworfen. (Z.)

London, 10. Juni. (Tel. Dep.) In der so eben stattgehabten Sitzung des Unterhauses erwiderte der Unter-Staatssekretär der auswärtigen Angelegenheiten Fitzgerald auf bezügliche Interpellationen, daß der englische Gesandte am Hofe zu Florenz, Lord Howard, resignirt habe, daß England den Persern den Besitz Herats keineswegs zugestanden und daß die englische Regierung der französischen wiederholentlich wegen der Neger-Ausfuhr freundschaftliche Vorstellungen gemacht habe. Die Motion Loke King's, betreffs Erweiterung des Wahlrechts, ging in zweiter Lesung mit 226 gegen 168 Stimmen durch. Palmerston hatte dieselbe theilweise unterstützt, Disraeli geschwiegen.

Im Oberhause antwortete Lord Malmesbury auf eine Interpellation Airlies, daß die Schluß-Antwort Neapels, betreffs Entschädigung der englischen Maschinisten, noch nicht eingetroffen sei. (St.-A.)

London, 11. Juni. (Tel. Dep.) In sonst gut unterrichteten Kreisen erachtet man die Differenz Englands mit Neapel als beendet, da, wie es heißt, die diesseitig gestellten Forderungen bewilligt worden seien.

London, 11. Juni. (Tel. Dep.) In der so eben stattfindenden Sitzung des Unterhauses frug Napier, ob die Regierung in Berücksichtigung der von Frankreich gemachten Rüstungen größerer Geldmittel bedürfen werde. Disraeli spottet über die von Einigen gezeigte Angst vor etwaigem Ausbruche eines Krieges, zumal jetzt, wo Frankreich herzlich mit England für den Frieden Europas kooperire. Disraeli theilte ferner mit, daß heute Depeschen aus Neapel eingetroffen seien, aus welchem sich ergebe, daß Neapel die

geforderte Entschädigung für die Maschinisten sofort geleistet, auch den Dampfer Cagliari sammt Mannschaft dem britischen Konsul Barber ausgeliefert habe, der mit ihnen bereits nach Genua unterwegs sei. Diese Mittheilung wurde mit allgemeinem Beifall aufgenommen. In Betreff der Differenz mit Amerika wegen der Schiffsdurchsuchungen hofft Disraeli das Beste, wofern nicht weitere Kollisionen vorkämen.

London, 11. Juni. (Tel. Dep.) Nachdem in der so eben beendigten Sitzung des Unterhauses Bright und Andere mit ihm die Regierung wegen der durch ihre Politik erzielten glücklichen Erfolge belobt hatten, versicherte Packington, daß England gegen jeden Angriff vollkommen gewaffnet sei. In der nun folgenden Debatte über die Zusammensetzung des ostindischen Conseils, beantragte die Regierung 15, Russel, Palmerston und deren Freunde 12 Conseils-Mitglieder. Nach langer Diskussion siegte die Regierung mit 243 gegen 176 Stimmen. (N. Pr. Z.)

Belgien.

Brüssel, 9. Juni. Ein neuer Unfall, der die schrecklichsten Folgen hätte haben können, jedoch glücklicherweise ohne erheblichen Schaden abgelaufen ist, hat, wie der „Kölnischen Zeitung" geschrieben wird, gestern auf der Staatsbahn zwischen Namur und Charleroi stattgefunden. Ein Gepäckwagen gerieth durch einen von der Lokomotive gefallenen Funken, in der Nähe der Station Solzinnes, in Brand, was glücklicherweise früh genug bemerkt wurde, um den Zug augenblicklich zum Stillstand zu bringen. Der Gepäckwagen ist gänzlich zerstört, einige Pferde, die sich in demselben befanden, sind buchstäblich geröstet worden. Menschenleben sind glücklicherweise nicht zu beklagen; doch sind zwei oder drei Arbeiter mehr oder weniger erheblich verletzt worden. — Demselben Blatte wird aus Paris über den Ursprung der Attentatsgerüchte Folgendes mitgetheilt: Die Kaiserin wünschte die Kirmeß von Fontainebleau zu sehen und begab sich in Begleitung der Herzogin von Cadore und der Madame de Labedoyere in einem bescheidenen Aufzuge, den Weg durch eine Hinterthür des Schlosses nehmend, auf das Volksfest. Sie wurde auch nicht erkannt. Als die Damen sich dem Schlosse näherten, sprang im Park ein Blousenmann auf Madame de Cadore los und umfaßte sie; die Damen schrieen auf, es kamen Gendarmen herbei und faßten die Angreifer, welche sehr arg behandelt wurden, trotzdem die Damen für sie baten und ihre Befreiung zu erwirken suchten. Die Blousenmänner waren nämlich der Herzog von Cadore und zwei ander Herren vom Hofe, welche die hohen Frauen erschrecken wollten. Es scheint, daß einige Bewohner der Stadt dieser Scene beiwohnten und dann das Gerücht von einem Attentate verbreiteten. Der Kaiser soll über den allerdings schlechten Spaß nur gelacht haben. (Z.)

Deutschland.

Frankfurt, 10. Juni. Heute schließt die hiesige Versammlung der süddeutschen Forstwirthe mit einer Exkursion in den Taunus und nach Homburg, wo der Landgraf, bekanntlich ein eifriger Gönner des edlen Waidwerks, die Söhne des süddeutschen Waldes bewirthen wird. Diese Forsttage zeichnen sich übrigens vor andern deutschen Tagfahrten dadurch aus, daß wenig getagt, aber viel spazieren gegangen, dinirt und gebechert wird. Bei dem Feste, welches der hiesige Senat denselben gab, floß Wein und Bier in Strömen, und die Illumination fand nicht allein im Walde statt. Es war in der That eben so eigenthümlich als erfrischend, nach so vielen gelehrten Versammlungen, welche die „Nation der Denker" in unseren Mauern schon abgehalten hat, einmal einer Vereinigung deutscher Männer beizuwohnen, welche, von des Gedankens Bläße noch nicht angekränkelt, sich mit unverdorbenen Sinnen dem heiteren Genuß und der ungetrübten Freude an den Realitäten des Lebens hingaben. (Z.)

Berlin, 11. Juni. Wie von zuverlässiger Seite aus Paris gemeldet wird, hat die Sonnabends-Sitzung der dortigen Conferenz das Werk der Diplomaten nur sehr wenig gefördert. Es hat sich deutlich herausgestellt, daß die Hoffnung sich rasch und leicht über die streitigen Punkte zu verständigen, eine etwas kühne war, obgleich man von vornherein in der Hauptsache, d. h. darin einig war, daß von einer gouvernementalen Union der Donau-Fürstenthümer keine Rede sein könne. Selbst auf der Basis dieses gemeinschaftlichen Beschlusses scheinen die verschiedenen Meinungen aber noch sehr weit von einander abzuweichen. (N. Pr. Z.)

Oesterreich.

Wien, 9. Juni. Herr v. Prokesch, der in diesen Tagen hier erwartet wurde, wird Konstantinopel noch nicht verlassen. Man ist hier sehr unzufrieden mit England und glaubt von ihm in der Protection der Pforte gegen Frankreichs Forderungen zu Gunsten Montenegro's nicht hinreichend unterstützt zu sein. Namentlich beklagt Herr v. Prokesch die Indifferenz, mit der Herr Alison in Konstantinopel die Pforte ihrem Schicksal zu überlassen scheint. Man vergißt dann aber hier, daß England mit demselben Recht sich über Oesterreich beschweren könnte, weil dasselbe trotz seiner nahen Beziehungen zu Neapel den König Ferdinand noch nicht zur Annahme eines Ausgleichungsmittels hat bewegen können, welches dem britischen Kabinet die Androhung einer ernstlichen Demonstration ersparen würde. Die Sache kommt wahrscheinlich darauf hinaus, daß England zur Vermehrung des österreichischen Einflusses in der Türkei nicht zu eifrig beitragen und Oesterreich sich nicht beeilen will, England aus seiner peinigenden Verwickelung mit Neapel herauszureißen. England gönnt Oesterreich das Chaos der Türkei, Oesterreich dagegen ist über die Verlegenheiten der Tory's und ihre schwierige Stellung zu Italien nicht unglücklich. Indessen sucht sich die Pforte so viel wie möglich selbst zu helfen, und man glaubt, daß ihre Truppenmacht in Bosnien und der Herzegowina sich auf etwa 35,000 Mann

beläuft. Trotz des Widerspruchs der Konsuln von Frankreich und Rußland hat sie Kiani Pascha den Befehl zukommen lassen, in der Zusammenziehung der Freicorps fortzufahren und sie auf 20,000 Mann zu bringen. Hussein Pascha soll vor ein Kriegsgericht gestellt werden, wie man sagt, weil er nicht die gehörigen Formen beobachtet und bei seinem ersten Vorrücken die Montenegriner, ehe er das Gebiet von Grahowo besetzte, nicht zur Räumung desselben aufgefordert habe. Während der König von Neapel seine Verstärkung der Befestigung von Gaeta mit der Erweiterung der Befestigungen von Civita Vechia durch die Franzosen motivirt, streitet die „Wiener Zeitung" mit der pariser „Union", die eine demnächst erscheinende Flugschrift des Herrn von Varenne: „die Oesterreicher und Italien" anzeigt und dabei bemerkt, daß, wenn auch nur ein Viertel des Inhalts derselben wahr sei, die doch hinreiche, um das System der „abscheulichen Gräuel" zu zeigen, in welchem die österreichische Regierung ihre Herrschaft erhalte und auszudehnen suche. Wenn die „Union" meint, die Broschüre fordere die Regierung des Kaisers Franz Joseph auf, sich von den Beschuldigungen rein zu waschen, die Herr von Varenne gegen sie erhebt, so erwidert die „Wiener Zeitung", sie zweifle, ob das Werk des Herrn von Varenne den Erfolg haben wird, den die „Union" erwartet. (Z.)

Türkei.

Ueber die Schlacht bei Grahowatz bringt der „Nord" einen neuen Bericht, dem ein lithographirtes Blatt beigegeben ist, auf welchem die Schlachtpläne der Kämpfe vom 11., 12. und 13. Mai dargestellt sind. Das Wichtigste in dem Berichte ist folgende Stelle: „Am 13., oder am 1. Mai alten Styls, als am Himmelfahrts-Tage, hatten die Montenegriner nicht die Absicht, den Kampf wieder zu beginnen; ihre Stellung behauptend, begnügten sie sich damit, Helden-Lieder anstimmen, als gemeldet wurde, daß ein Zug von Munition und Lebensmitteln für das türkische Lager von Banjani nach Grahowo im Anrücken sei. Der türkische Befehlshaber Kadri Pascha schickte eine Kolonne von 2500 Mann dem Convoi entgegen, aber bereits waren die Montenegriner den Türken zuvorgekommen; in einem Augenblicke war die Escorte niedergehauen und zersprengt, und das Convoi blieb in ihren Händen. Während dieses Gefecht auf dem rechten Flügel vorfiel, trieb die Leibgarde des Fürsten die türkische Kolonne, die aus dem Lager aufgebrochen war, zu Paaren. Hier im Lager war Alles in großer Unordnung, und die Baschi Bozuks waren die Ersten, welche ihr Heil in der Flucht suchten und die Verschanzungen verließen, um ins Freie zu kommen; aber von allen Seiten umzingelt, wurden sie zurückgetrieben, und nur einige Hundert entkamen. Die Regulären folgten ihrem Beispiele. Das Handgemenge wurde allgemein, und das Schlachtfeld bot jetzt nur noch den Anblick einer furchtbaren Metzelei. Das Lager ward genommen, die türkische Armee vernichtet; die Trümmer wurden zersprengt. Diejenigen, welche die Waffen weggeworfen, erhielten Pardon, aber die Baschi Bozuks wurden alle ohne Gnade niedergehauen." (Z.)

Konstantinopel, 2. Juni. Die großen Festlichkeiten, die der Sultan bei Gelegenheit der Vermählung zweier seiner Töchter gegeben hat, haben auch eine gewisse diplomatische Bedeutung erlangt. Am 1. Juni empfing der Großherr das diplomatische Corps, und Herr v. Thouvenel hielt als ältestes Mitglied desselben eine Anrede. Auch die Häupter der verschiedenen christlichen Konfessionen waren zu den Festlichkeiten geladen worden, ein Umstand, der nicht geringes Aufsehen machte. — Die Unruhen auf der Insel Kandia nehmen die Aufmerksamkeit der Pforte anhaltend in Anspruch, und man fürchtet, das Veli Pascha nach erhaltener Verstärkung sich gezwungen sehen werde, mit Waffengewalt Ruhe zu stiften. — Die Suez-Kanal-Frage wird in der halboffiziellen türkischen Presse als gelöst betrachtet, indem unumwunden erklärt wird, die Pforte sowohl wie England würden niemals in die Ausführung des Lesseps'schen Planes willigen. — In einer provisorisch eingerichteten griechischen Kirche zu Pera brach während des Gottesdienstes ein Gerüst; in Folge dieses Unfalles erfolgten dreißig Tödtungen oder Verwundungen. Auch durch das Springen des Kessels in der Maschine wurden auf dem Paketboote „Dscheddah", gerade als dasselbe nach Syrien abfuhr, mehrere Menschen getödtet. — Auf Rhodos und den übrigen Sporaden sind in Folge des reichlich eingetretenen Regens alle Befürchtungen wegen der Ernte beseitigt worden. (Z.)

Wien, 11. Juni. (Tel. Dep.) Nach hier eingetroffenen Nachrichten aus Konstantinopel vom 5. d. sind neuerdings Truppen nach der Herzegowina abgegangen. Fuad Pascha hatte in Paris eine Note übergeben, in welcher die Pforte zwar den Status quo von 1856 annimmt, im Uebrigen aber die Erklärungen der ersten pariser Konferenzen aufrecht erhalten wissen will. Wie es heißt, soll Graf Walewski auf eine Anfrage in Betreff der bei Gravosa befindlichen französischen Linienschiffe erklärt haben, daß Frankreich die Unterdrückung des Aufstandes in den Grenz-Distrikten nicht hindern wolle. (N.Pr.Z.)

Ostindien.

London, 12. Juni. (Tel. Dep.) Hier eingetroffene Nachrichten aus Ostindien melden aus Bombay vom 19. Mai als offiziell, daß Lord Campbell am 7. Bareilly ohne großen Kampf okkupirt habe. Nachdem Rohilcund nun ganz von englischen Truppen besetzt, ist daselbst eine Amnestie publizirt worden und wird der Herstellung baldiger Ruhe entgegengesehen. Auch im Königreiche Oude herrschte eine beruhigtere Stimmung und die dortigen Grundbesitzer unterwarfen sich der englischen Herrschaft. — Am 7. Mai schlug Oberst Rose den Feind bei Komos in einem entscheidenden Treffen und marschirte nach Calpi. (Z.)

Miscellen.

Annahme landwirthschaftlich-technisch-merkantilisch-chemischer Arbeiten bei dem Universitäts-laboratorium in Dorpat.

Im neuerbauten Universitätslaboratorium zu Dorpat werden vom 1. August d. J. ab, zur Förderung nationaler Industrie landwirthschaftlich-technisch-merkantilisch-chemische Analysen und Versuchsrethen für Landwirthe, Fabriken, Handelshäuser und Actiengesellschaften unter Leitung und Garantie des Direktors Prof. Dr. C. Schmidt ausgeführt.

Die Quantität einzusendender Proben richtet sich nach der Natur des Gegenstandes und der Ausdehnung der Analyse; bei solchen von geringem Werthe ¼ Pfd. bis 1 Pfd., bei werthvollen 5—10 Solotnik und darüber.

Das Honorar beträgt 5 bis 25 Rbl. S., je nach der Natur und Ausdehnung der Analysen und der Zahl der eingesandten Proben; davon sind 5 Rbl. S. sofort bei Einsendung der Proben dem Begleitschreiben beizulegen, beide an den Director „Prof. Dr. C. Schmidt, Dorpat in Livland", zu adressiren.

Die Untersuchungen umfassen folgende Gegenstände:

A. Vorwaltend landwirthschaftlich.

1) Guano, Poudrette, Knochenmehl, Noir animalisé und andere Düngerarten; Bestimmung des Gehaltes an Wasser, Stickstoff, Phosphorsäure, Alkalien ꝛc. ꝛc.

2) Gyps und Gypsthon; Bestimmung des Gehalts an reinen krystallisirten Gyps ꝛc.

3) Bodenarten: Kalk, Thon und Mergel ꝛc. Bestimmung des Gehalts an kohlensaurem Kalk, kohlensaurer Magnesia, Phosphorsäure, leicht und schwer aufschließbarer Alkalien ꝛc., des Wasserbindungsvermögens, des Gewichts à Kubikfuß im trocknen und feuchten Zustande; mechanische Analyse durch Schlämmen ꝛc.

4) Getreide, Knollen und Hülsenfrüchte, Futterkräuter (Heu, Stroh ꝛc.). Schlämpe, Oelkuchen und anderes Fütterungs- und Mastungsmaterial; Bestimmung des Gehalts an Stickstoff (Eiweiß ähnlichen Stoffen), Stärkemehl, Zucker ꝛc., demnach des Nahrungswerthes und Futteräquivalents.

5) Fluß-, Quell-, See-, Drainage- und Flachsröst-Wasser; Bestimmung des Kalk-, Gyps-, Chlor-, Schwefelsäure, Phosphorsäure-, Ammoniak- und Alkali-Gehalts, Anwendungsfähigkeit zu Berieselungen ꝛc. ꝛc.

B. Technisch-chemisch.

6) Baumaterialien: Kalkstein, Dolomite, thonige Kalke, ꝛc. ꝛc., hinsichtlich ihrer Anwendbarkeit zu Mörtel, hydraulischem Cement (Portland-Cement ꝛc.), feuerfesten Steinen, Thonwaaren, Drainröhren ꝛc. und dem dabei einzuschlagenden Verfahren.

7) Leucht- und Brennmaterialien: Holz, Torf, Braunkohle, Steinkohle, bituminöse Schiefer ꝛc.; Bestimmung der durch passende Fabrikationsmethoden davon zu erhaltenden Mengen: Coaks (Kohlen), Paraffin, Naphtalin, Leuchtgas, Benzin und anderer ölartigen Kohlenwasserstoffen; des Leuchtvermögens der Gase in rohem und gereinigtem Zustande, der durch Verbrennen derselben erzeugten Wärmemenge, Angabe der zweckmäßigsten Fabrikationsweise nach Maßgabe der örtlichen Verhältnisse ꝛc. ꝛc.

8) Gerbmaterialien; Bestimmung des Gerbsäuregehalts von Eichenlohe, Weiden- und Birkenrinde, Sumak, Divi-divi, Galläpfeln, Catechu ꝛc.

9) Oelsamen; Bestimmung des Oelgehalts von Raps, Leinsaat, Hanfsaat, Sonnenblumensamen ꝛc.

10) Fette und Seifen; Bestimmung des Fett- und Fettsäuregehalts roher Fettsorten, verschiedener Abfälle von Gerbereien, Druckereien ꝛc.; des Wasser-, Alkali- und Fettsäurengehalts von Seifen ꝛc.

11) Farben für sich oder auf Tapeten, Zeugen ꝛc., Prüfung derselben auf Arsenik (Schweinfurtergrün) ꝛc.

12) Metalle, Metallcompositionen, Erze; Analysen von Eisenerzen, Roheisen, Stahl und Schmiedeeisen; Bestimmung des Gehalts an reinem Eisen, Kohle, Schwefel, Phosphor, Silicium ꝛc.; Gold- und Silberproben, Analysen von Messing, Bronze, Kanonen- und Glockenmetall, Argentan, Tomback, Similor, Neugold, Zinn- und Bleicompositionen, Britischmetall ꝛc.

C. Mercantilisch-chemisch.

13) Auf die chemische Analyse gegründete Feststellung des Handelswerthes von Kochsalz, Pottasche, Soda, Chlorkalk, Braunstein (Manganerz), Salpeter, Borax, Glaubersalz, Weinstein, Weinsäure, Citronensäure, Schwefelsäure, Salpetersäure, Essigsäure, Holz- und Schnelleſſig ꝛc. ꝛc., deren Verunreinigungen und Verfälschungen.

14) Prüfung von Leinwand, Wolle oder Seide auf Einmengung von Baumwolle; Bestimmung der Menge letzterer ꝛc. ꝛc.

Wegen genauerer oder anderweitiger Angaben und Auskünfte bittet man sich unter den oben erwähnten Bedingungen, ohne deren Erfüllung keine sofortige Beantwortung und Ausführung der betreffenden Versuche oder Analysen zugesagt werden kann, an den genannten Director des Laboratoriums, Professor Dr. Schmidt, zu wenden.

Dorpat, April 1858. (Mitth. d. fr. ök. Ges.)

Neuer Ausbruch des Vesuv. Aus Neapel vom 31. Mai schreibt man der „Allgemeinen Zeitung": Während eine dunkle Rauchwolke, aus der zwei lichtere Nebelstreifen thalwärts auslaufen, bei Tage das Haupt des Vesuvs verhüllt, leuchtet die prächtige Eruption zur Nachtzeit weit über Land und Meer hin und gewährt einen Anblick, dessen Großartigkeit allein schon im Stande ist, die Reise nach Neapel reichlich zu belohnen. Oben aus dem Krater brennt es lichterloh und schleudert mitunter glühende Felsblöcke mit furchtbarem Donner hoch in die Lüfte, die dann wieder zurück in den feuersprudelnden Abgrund poltern, und bei zweihundert Schritte unter dem Rande des Kraters hat die glühende Lava sich

(Beilage.)

eine zehn bis zwölf Schritte breite Oeffnung in der südlichen Seitenwand gebrochen, aus der sich zwei Feuerströme langsam und gemächlich nach Resina hinwälzen. Zum Glück verfolgen sie Betten früherer Lavaströmungen, weshalb vorderhand kein Unglück zu befürchten ist. Im Gegentheil preist die allgemeine Meinung den Ausbruch. Denn außer dem herrlichen Anblick, den sie darbietet, hofft man auch, daß die Erdbeben, die seit beiläufig sechs Monaten theils das Land schrecklich plagen, theils aber auch nur erschrecken, nunmehr ihr Ende erreicht haben dürften. Man kann bequem zu Wagen bis zum Rande der größeren Lavaströmung hingelangen. Es fehlt dem sonderbaren Bergstrom also nicht an Besuchern. (Z.)

Auf der Berliner-Hamburger Eisenbahn hat man seit einiger Zeit einige Damencoupé's eingerichtet, die als solche von außen bezeichnet sind. Die „Hamburger Reform" zollt dieser Neuerung ihre vollste Anerkennung indem sie bemerkt: „Manche Dame ist gezwungen, allein eine Reise zu machen, und da kann ihr diese Einrichtung äußerlich lieb sein; andere, die sonst nicht reisen würden, werden nun eine Reise allein zu unternehmen nicht scheuen wenn sie wissen, nur mit Personen ihres Geschlechts zusammen zu sein, und so wird die Eisenbahn-Verwaltung auch Vortheil von der neuen Idee haben. (H. C.)

Bei einer Schulprüfung fragte der Visitator einen Knaben: „Wenn eine Metze Hafer 1 Fl. kostet, was kostet ein Scheffel?" Als der Knabe stockte, entschuldigte sich der Lehrer: „Ich habe die Kleinen nicht an Hafer, sondern an Weizen gewöhnt." (Z.)

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck:
№ 110. Dorpat, am 6. Juni 1858. R. Linde, Censor.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat werden, nach § 11 u. 69 der Vorschriften für die Studirenden, alle diejenigen, welche an die Herren: stud. theol. Herm. Benni, Heinr. Bernewitz, Rich. Wichert u. Emil Kählbrandt, jur. Ewald Schmidt, dipl. Theod. Bieloserski u. Mich. Graf Plater, med. Jacob Traugott, Carl Schilling, Seb. Ritter, Marc. Port, Nic. Schneider und Carl Klinge, hist. Ed. Dobbert, cam. Rich. Wilpert und Mor. Baron Krüdener, phys. Arthur von Oettingen, astr. Carl Blumenthal, oec. Paul v. Stryk, Theod. Graf Plater und Joh. v. Komorowski, — aus der Zeit ihres Aufenthalts auf dieser Universität aus irgend einem Grunde herrührende gesetzliche Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato sub poena praeclusi, bei dem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu melden. 3

Dorpat, den 6. Juni 1858.

Rector Bidder.

Notaire A. L. Wulffius.

In Veranlassung der Aufträge Einer Kaiserlichen Livländischen Gouvernements-Bau- und Wege-Commission vom 31. Mai c. werden von dieser Polizeiverwaltung diejenigen, welche Willens sind, die im Laufe dieses Sommers zu bewerkstelligenden Reparaturen der Oefen, im dörptschen Kronsgerichtshause und im Kreis-Renteigebäude laut Kosten-Anschläge 33 Rubel 82½ Kop., und 87 Rubel 12 Kop. S.-Mze. betragend, zu übernehmen, hierdurch aufgefordert, zu dem deshalb anberaumten Torge am 18. Juni d. J. und zum Peretorge am 21. Juni c. Vormittags um 11 Uhr vor dieser Behörde zu erscheinen und ihren Minderbot zu verlautbaren. Die Kosten-Anschläge können täglich in der Kanzellei dieser Behörde inspicirt werden.

Dorpat, Polizeiverwaltung, d. 4. Juni 1858.

Polizeimeister, Major Stoltzenwaldt.

Secretär v. Böhlendorff.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Die Kaiserliche livländische gemeinnützige und ökonomische Societät wird sich im Juni d. J. zu einer Sitzung in Schloß Trikaten versammeln, und haben diejenigen, die eine Bitte an die Gesellschaft richten wollen, sich mit ihren Gesuchen entweder schriftlich oder mündlich bis zum 8. Juni an den Hrn. Präsidenten v. Liphart in Dorpat zu wenden.

Die Kaiserliche livländische gemeinnützige und ökonomische Societät wird am Donnerstag d. 12.

Juni d. J., Vormittags, eine Sitzung zu Schloß Trikaten halten, zu der alle Landwirthe Zutritt haben, die von einem Mitgliede der Gesellschaft eingeführt werden.

Der Verein der livländischen Schafzüchter wird am Donnerstag d. 12. Juni d. J., Nachmittags, eine Versammlung in Schloß Trikaten halten, und werden die Herren Mitglieder ergebenst gebeten, an dem genannten Tage sich zahlreich einfinden zu wollen.

Die Kaiserliche livländische gemeinnützige und ökonomische Societät wird am Mittwoch d. 2. Juli d. J., Nachmittags, auf dem Gute Ropkoi bei Dorpat eine Partie (etwa 15 bis 20) Bull- und Kuhstärken und Bull- und Kuhkälber echter Ayrshire-Race Auctions-Weise verkaufen lassen.

Den 19. Juni werden auf dem Gute Walguta verschiedenes Geräth, Pferde, Equipagen und Möbel in öffentlicher Auction meistbietend verkauft werden.

Gummi Bade-Hauben empfiehlt H. Müller. 1

Eine neue Sendung

Melchior-Waaren,

bestehend in **Theekannen, Schmandkannen, Zuckerdosen, Fischlöffeln, Salzdosen &c.** empfing so eben

Th. Hoppe. 3

Ueber ein zum Verkauf stehendes Segelboot nebst Zubehör kann Auskunft geben der Oekonom der Klinik. 2*

Eine neue Sendung guter keimfähiger Turnipsrübensaat in zwei besten englischen Sorten erhielt und verkauft das Pfund zu 50 Kop. 2

Joh. Daugull in Dorpat.

Im Kaufhof unter Nr. 4 wird billig abgegeben: Lein- und Hanföl, Firniß und verschiedene Maler-Farben. 2

Tapeten in großer Auswahl und zu den billigsten Preisen bei **Th. Hoppe.** 3

Abreise halber wird ein Fortepiano zu billigem Preise verkauft; zu erfragen beim Instrumentenmacher Koch, hinter dem Rathhause. 3

Auf dem Gute Friedrichshof unweit Heiligensee ist eine Sommerwohnung von 2 Zimmern mit Küche und Schafferei, wie auch einer schönen Badestelle für 20 Rub. zu vermiethen. W. Kaukl ist erbötig darüber Auskunft zu ertheilen. 2

Beim Kukulinschen Arrendator ist eine Wohnung von 3 Zimmern, mit Benutzung des Badehauses, zu vermiethen. 1

In Oberpahlen ist eine gute, trockene, bequem eingerichtete Familien-Wohnung, bestehend aus 6 Zimmern, 1 Schafferei, Gemüsekeller, einer engl. Küche, wie auch mit den erforderlichen Nebengebäuden; außerdem ein Obst- und Gemüsegarten auf einige Jahre zu vermiethen und kann gleich bezogen werden. Die Bedingungen sind bei dem Unterzeichneten daselbst zu erfahren. 2

Julius Goebel.

Eine Sammet-Mantille ist am 1. Juni d. J. verloren gegangen. Der Finder wird sehr gebeten, dieselbe gegen eine angemessene Belohnung bei Bäckermeister Frey abzugeben. 1

Abreisende.

Edelmann F. M. Schulkowsky.	1
J. Melsohn, Schneidergesell.	1
Karmann, Schlossergesell.	1
F. F. Johanson, Schneidergesell.	1
Goldarbeitergehülfe P. Albert.	2
Johann Christensohn, Böttchergesell.	2
Elisabeth Schultz.	3

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. Silb.-Mze., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird bei der Redaction, oder in

Dörptsche Zeitung.

№ 66.

der Buchdruckerei von Schunmann's Wittwe und C. Mattiesen entrichtet. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Montag 9. Juni 1858.

Rußlands Weltstellung und Mission.

Wie hat Rußlands Weltstellung sich gestaltet.

III.

Man hat sich oft darin gefallen die Frage aufzuwerfen, ob Rußland seiner natürlichen Lage, wie seinem eigenthümlichen Wesen und seiner bisherigen Entwickelung nach zu Asien oder zu Europa gehöre? — und bei Beantwortung derselben gern eine Verlegenheit, sich nicht entscheiden zu können, affectirt. Wir gehen getrost ein auf die Intentionen der Fragenden und lösen das schwierige Problem folgendermaßen. Nicht-westeuropäisch ist noch nicht asiatisch, sondern zunächst osteuropäisch. Das Osteuropäische hat allerdings das Europäische mit dem Westeuropäischen gemein, es will wie dieses eine Civilisation in der die staatliche, kirchliche und sociale Entwickelung von den welthistorischen Ideen des Christenthums getragen, getrieben und geschützt wird; es will nicht die stagnirende Schein- und Halbbildung des Asiatenthums: — aber auch nicht jeder Bewegung und Entwickelung, die der Westen preist und versucht, gelingt es sich im Osten Anerkennung zu verschaffen. Wir wollen und dürfen nicht Werthloses uns unbesehen und ungeprüft als werthvoll aufdringen lassen; wir weisen entschieden von uns, was die Substanz westlicher Nationalitäten ihrer Eigenthümlichkeit gemäß sich gefallen lassen könnte, die unsrige aber auflösen und verflüchtigen würde, eben weil der Osten nicht der Westen ist, weil Slawen nicht Romanen, nicht Germanen sind. Wir verstehen, wir begreifen und betrachten mit Befriedigung und Belehrung die Entwickelung und Gestaltung germanischer und romanischer Art in Staat, Kunst, Wissenschaft, Sitte und Kirche. Aber wir wollen uns nicht mit den Hüllen und Hülsen ihrer Lebensformen maskiren. Wir wollen die Wesenheit unserer eigenen Nationalität verstehen, begreifen, würdigen lernen und aus ihr selbst die uns angemessenen Lebensformen, die für uns ersprießlichen Bewegungen und Fortschrittweisen erzeugen. Daß wir zum europäischen Staatsorganismus gehören, darüber hat längst die Geschichte entschieden. Aber andererseits steht in der That Rußland so merkwürdig, als ein eigener Theil der Welt (um nicht „Welttheil“ zu sagen) — zwischen Asien und Europa, daß es nahe liegt, darauf aufmerksam zu machen, wie doch eine so eigenthümliche Weltstellung, auch eine eigenthümliche Entwickelung des Reiches in staatlicher, kirchlicher und bürgerlich-gesellschaftlicher Beziehung mit Nothwendigkeit erfordert, und dringend abmahnen muß, ebenso wenig durch irgend welche fertige Schemata des Auslandes die nationale Gestaltung dieser Institutionen bei uns ohne Weiteres zu bestimmen, als ihre selbstständige Entwickelung durch irgend welche im Inlande selbst künstlich ausgedachte, angeblich nationale, doctrinäre Theorien voreilig, wenn auch noch so wohlgemeint, zu verkümmern. Wie wir in der Politik nach Außen stets den Ereignissen gefolgt sind, ihre Weisungen und Belehrungen beherzigend, uns haben bestimmen lassen in unseren Maßnahmen und Richtungen zuweilen selbst mit Opfern, — so sollen wir in unserer innern Entwickelung mit unerschütterlicher Besonnenheit in den für uns nothwendig gewordenen, vor unsern Augen sich begebenden Reformen, den natürlichen Gang des organischen Bildungsprocesses beobachten und aus ihm noch fortwährend lernen, was zu thun obliegt, um, was zu thun ist, in die rechte Bahn zu bringen und auf dem rechten Wege zu erhalten, um zu verhüten, daß der ruhige organische Fortschritt nicht in gewaltsame Neuerung, rohen Umsturz umschlägt. Zumal da es sich hier nicht allein handelt, um irgend welche nationale Ausbildung der Eigenthümlichkeit der Osthälfte von Europa, des russischen Kaiserreichs überhaupt und für sich allein, sondern um eine solche Ausbildung derselben, die sie befähigt europäische Civilisation hinüberzutragen nach Asien.

An den südlichen Abhängen des riesigen Bergwalles, der in einer Längenausdehnung von mehr als anderthalbtausend Meilen den Nordosteontinent der alten Welt (Asien und Europa) in fast ununterbrochener Folge durchzieht (Pyrenäen, Alpen, Balkan, Taurus, Kaukasus, Khorassanisches Berggeländе, Himalaya, Sineschan) und ihn in eine Süd- und Nordhälfte theilt — an seinen südlichen Abhängen ist die Cultur des Menschengeschlechtes in den Jahrtausenden der alten Zeit von Ost- nach West gewandert und hat Geschlecht nach Geschlecht in ihre segensreichen Strömungen gezogen. Barbaren des Nordens überstiegen zuweilen diese Scheidewand der civilisirten und uncivilisirten Welt, verwüsteten momentan die Culturstätten, und brachten ihren erschlafften Kräften endlich dauernde Verjüngung. Im Westen überstieg darauf die Cultur den Scheidewall überwältigte die Barbarei und drang im Norden

langsam aber unaufhaltsam siegend vorwärts, von West nach Ost zurück, und jetzt ist Rußland, die Osthälfte von Europa, der Boden über den hin sie ihren Einzug in das alte Asien zu veranstalten im Begriff steht.

Die aus Asien', der Wiege unsers Geschlechts hervorgegangene Cultur, hat ihre Weihe und eine hohe Vollendung gewonnen. Dazu mußte sie aus dem Orient in den Occident hinaus. Die Entwickelung und Gestaltung, die ihr der Occident gegeben, ist aber eben die, wie sie den Lebensbedingungen occidentalischer Nationalitäten angemessen sind, aber noch nicht geeignet den elektrischen Schlag zu führen, der das seit Jahrtausenden in träumerischen Delirien zwischen Wachen und Schlafen bewußtlos hin und her sich wiegende Asiatenthum zum Bewußtsein und vollen Leben erweckt. Die Gestaltung, die sich die Civilisation von Westeuropa unter ihrer Wirksamkeit in Osteuropa selbst bereiten wird, wird sie erst dazu befähigen. Bisher hat man die außereuropäischen Besitzungen zu eigenem Vortheil ausgebeutet, ohne ihnen zu geben und zu leisten was ihnen Noth thut; überall hat die civilisirte Bevölkerung Europas die Urbevölkerungen nur zu unterdrücken oder zu verdrängen verstanden, sie in keiner Weise zu heben, sie der Theilnahme an den Segnungen, deren wir uns erfreuen fähig zu machen gewußt — nicht allein weil das Werk in Händen von Abenteurern, Krämern und andern ungeeigneten Persönlichkeiten gewesen, sondern zum großen Theil, weil wie gesagt, der dermalige Zuschnitt europäischer Civilisation nicht geeignet ist in der Substanz außereuropäischer Nationalitäten lebenskräftig zu haften und sie zu durchdringen. Unsere geographische Weltstellung zwischen Asien und Westeuropa bietet die geeigneten Bedingungen zu diesem Neugestaltungsproceß der europäischen Civilisation. Aber damit ist es auch zugleich auf eine selbständige, originelle, nationale Entwickelung europäischer Civilisation bei uns angelegt, keineswegs auf Nachahmung, mechanische Wiederholung der westeuropäischen. Rußlands eigenthümliche Weltstellung begünstigt und erschwert diesen Proceß durch mancherlei günstige und ungünstige Besonderheiten. (St. Pet. Z.)

Inländische Nachrichten.

Se. Majestät der Kaiser haben Allergnädigst geruht den wirkl. Staatsräthen Lenz, Prof. ord. der St. Petersburger Universität und Marimowitsch, Inspector der Kronsschulen des St. Petersburger Lehrbezirks, für ausgezeichneten Diensteifer Ringe zu verleihen, welche mit dem Allerhöchsten Namenszuge geziert sind. (S. Z.)

Der Obrist Taubert vom Leib-Garde-Regt. Moskau ist als General-Major mit Uniform und Pension verabschiedet worden.

Die Nr. 44 der Senats-Zeitung enthält das Allerhöchst bestätigte Reglement einer hierselbst von dem General-Adjutanten General-Lieutenant Ignatjew, dem ausländischen Gast Karl Bell und dem ausländischen Gast und niederländischen Consul Friedrich Voelkel gegründeten Feuerassecuranz-Compagnie auf Actien, welche Versicherungen beweglicher und unbeweglicher Habe im ganzen Reiche annimmt.

Das Capital der Gesellschaft ist auf 2.400,000 Rbl. Silb. in 12,000 Actien à 200 Rbl. Silb. angesetzt.

Dieselbe Nummer der Senats-Zeitung enthält das Allerhöchst bestätigte Statut der neugebildeten Smolenskschen Gesellschaft für Landwirthschaft.

Mittelst Allerhöchsten Tagesbefehls im Civil-Ressort vom 25. Mai c., Nr. 129, sind für Ausdienung der Jahre befördert worden: von Collegien-Räthen zu Staatsräthen: der ordentliche Professor der Moskauschen Universität Zimmermann, und der stellvertretende außerordentliche Professor an der Dorpater Universität Rathleff; — von Collegien-Assessoren zu Hofräthen: der Oberlehrer des Dorpater Gymnasiums Fränkell, die jüngeren Gymnasiallehrer in Nowgorod Lange, in Bjelozerkowsk Graß, in Witebsk Linde und in Orenburg Gruber, sowie der Inspector und Lehrer der Libauer höheren Kreisschule Lessew; — zu Collegien-Assessoren: der Inspector der Narvaschen höheren Kreisschule Brunner, sowie die Titulairräthe: der ältere Tischvorstehers-Gehilfe im Departement des Ministeriums der Volksaufklärung Grews, der Mitausche Gymnasiallehrer Trautvetter, die Kreisschullehrer zu Windau Tichter und zu Reval Beresky, an der Kaiserl. Universität zu Dorpat der Syndicus Beyse und der Architekt Rathhaus, sowie der Aufseher der Zöglinge in der dortigen Veterinairschule Peterson, der ältere Gymnasiallehrer in Dorpat Newdatschin, am 1. Moskauschen Gymnasium Weinberg, und in Minsk Scheibe, der jüngere Gymnasiallehrer am Gymnasium zu Larinsk v. Staden, zu Woronesch Somme, in Minsk Germuth, zu Bjalystok Stange, und in Grodno Liebemann, ferner die Lehrer: des Rigaschen Gymnasiums Schwarz und des Mitauschen Torney, der Inspector und Lehrer der Wolmarschen Kreisschule Krebs, die Lehrer an den Kreisschulen zu Mitau Blosfeld und Sadoffsky, zu Dorpat Girgenson und Brutmann, in Jacobstadt Ecke und an der Pernauschen höheren Kreisschule Sorgewitz; — zu Titulairräthen: der Oberlehrer des Dorpater Gymnasiums Lütkens, sowie die Collegien-Secretaire: der Lehrer an der Libauschen höheren Kreisschule Mattey und der Hapsalsche Kreisschullehrer Tadowsky; — von Gouvernements-Secretairen zu Collegien-Secretairen: der Wilnasche Gymnasiallehrer v. Raison, der Lehrer an der Wesenbergschen Kreisschule Feldmann, und der Canzleibeamte in der Canzlei des Curators des Dorpater Lehrbezirks Janowitsch; — zum Collegien-Registrator: der Lehrer der Werroschen Elementarschule Bauer.

Der Canzleidirector der Reichscontrole, wirklicher Staatsrath Salomon, ist zum rechtgläubigen geistlichen Ressort übergeführt, mit Zuzählung zur Canz-

lei des Ober-Procureurs Eines h. Dirigirenden Senods außer dem Etat, und der ältere Buchhalters-Gehilfe der Reichsschulden-Tilgungs-Commission Hofrath Roeder, als außeretatmäßiger Beamter im Postressort angestellt worden.

Laut Allerhöchsten Tagesbefehls im Civil-Ressort vom 18. Mai sind angestellt worden: der dimittirte Titulairrath Hehn beim Landwirthschafts-Departement des Ministeriums der Reichsdomainen, sowie die Zöglinge der Kaiserl. Rechtsschule nach Vollendung des Schulcursus: mit Titulairraths-Rang Knieriem im Departement des Justizministeriums, Clarcq und Depp im Heroldie-Departement, und mit Collegien-Secretairs-Rang Bulmerincq in der 1. Abtheilung und Baron Steinheil in der 2. Abtheilung des 5. Departements Eines Dirigirenden Senats.

Libau. Bis zum 24. Mai waren hier 79 Schiffe angekommen und 78 ausgelaufen. — Französische Ingenieure sind gegenwärtig in Libau und Dünaburg mit Messungen und Berechnungen beschäftigt, welche die Route der Eisenbahn von Dünaburg über Mitau nach Libau feststellen werden. (R. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 12. Juni. Die Artikel der „Times" gegen die Rüstungen Frankreichs haben hier großes Aufsehen erregt. Natürlich wird die Klage als grundlos dargestellt. Auch der „Nord" wendet sich gegen die „Times". Was die Rüstungen im Landheere betrifft, so wird bemerkt, daß erstens das Heer auf den Friedensfuß gebracht, zweitens das laufende Budget nur ein Friedens-Budget und drittens die Zahl der Beurlaubungen sehr beträchtlich sei; was aber die Flotte anbetreffe, so sei England wohl am wenigsten in der Lage, das alte Lied des Admirals Napier anzustimmen, daß Frankreich stets auf dem Sprunge stehe, über England herzufallen. Die französische Regierung, bemerkt dieser Korrespondent des „Nord" schließlich, habe ihre Friedfertigkeit auch dadurch bekundet, daß sie in dem deutsch-dänischen Zerwürfnisse ihren diplomatischen Agenten in Deutschland und Dänemark die gemessenste Weisung ertheilt, dahin zu wirken, daß diese Frage eine deutsche bleibe und keine europäische werde.

Die Feindseligkeiten in Marokko haben, wie dem „Pays" eine telegraphische Depesche aus Tanger meldet, wieder ihren Anfang genommen. Der Kaiser hat Mekinez verlassen; er rückte nach Süd-Osten vor und befand sich am 26. Mai auf dem Gebiete der Zemmurs, wo ein ernstes Zusammentreffen stattfand. Die Rebellen ließen einen Theil ihrer Zelte im Stiche und zogen sich ins Innere zurück. Die Zemmurs, die südöstlich von der Stadt Meknas wohnen, sind die unruhigsten Stämme des ganzen Kaiserreichs; Abd-er-Rahman, durch ihre fortwährenden Revolten empört, will sie nun exemplarisch bestrafen. Starke Truppenmassen, an 40,000 Mann, wurden deshalb vom Kaiser aufgeboten. Die erschreckten Zemmurs ließen friedliche Anerbietungen machen, die aber zurückgewiesen wurden. (Z.)

Paris, 12. Juni. Ueber die bevorstehende Ernte meldet der „Moniteur Vinicole": „In Folge der Hitze, die seit mehreren Tagen herrscht und trotz mancher, übrigens unschädlicher Gewitter anhält, macht der Weinstock rasche Fortschritte und scheint überall siegreich die Blüthe, eine der letzten kritischen Phasen, die uns noch von der Ernte trennen, durchzumachen." Uebrigens sind in Folge der überaus günstigen Berichte über den Stand der Ernte aus allen Theilen Frankreichs die Weinpreise auf dem marseiller Markte um 50 Centimes das Hectoliter gesunken, und die Neigung zu noch weiterem Sinken herrscht vor. Eingetroffen sind an Brodfrüchten auf dem marseiller Markt 22,000 Hectoliter. (H. C.)

Paris, 13. Juni. Die beruhigenden Erklärungen, welche der heutige „Moniteur" auf die Anklagen der „Times" über Frankreichs angebliche Rüstungen erlassen hat, werden von den offiziösen Journalen mit der Bemerkung wiedergegeben, daß sie übrigens auch nicht wüßten, gegen wen diese Rüstungen gerichtet sein sollten. Alle Konflikte, die in der letzten Zeit die Diplomatie beschäftigt hätten, wären eine Folge des letzten Krieges gewesen, und da man gerade jetzt bemüht sei, in der zu Paris tagenden Konferenz die letzten Zerwürfnisse zu beseitigen, so wäre in der That nicht abzusehen, wie Frankreich in diesem Augenblick in die Lage kommen sollte, durch seine Politik die Befürchtungen der „Times" zu rechtfertigen. — Der kaiserliche Hof wird doch eine kurze Residenz in St. Cloud nehmen und sich am 18. Juni von Fontainebleau dorthin begeben. Wenn der Kaiser später nach Plombières abreist, so wird er auch Marschall Bosquet dort finden, der sich auf drei Wochen nach diesem Bade begiebt, und dort hinreichend Kraft und Gesundheit zu gewinnen hofft, um endlich sein Militär-Kommando in Toulouse übernehmen zu können.

Die Entgegnung des „Moniteur" auf die alarmirenden Artikel der „Times" und des „Globe" über die französischen Rüstungen lautet wörtlich wie folgt: „Vor nun ungefähr einem Vierteljahre behaupteten die englischen Blätter, daß die französische Regierung außerordentliche Rüstungen vorbereite. Der „Moniteur" hat diese Behauptung widerlegt; heute kommen die nämlichen Behauptungen wieder zum Vorschein, und wir erklären dieselben von neuem für grundlos. Die Streitkräfte zu Lande und zur See, welche vor nun einem Jahre für das Budget von 1858 aufgestellt wurden, sind nicht vermehrt worden. (Z.)

Die Gerüchte von einer Reise des Kaisers Alexander II. von Rußland nach Paris werden im „Nord" für durchaus unwahr erklärt. Der Czaar werde zwar in diesem Sommer seine Hauptstadt verlassen, doch den Weg nach Archangel nehmen, und die Straße dorthin führe doch, so viel man wisse, nicht gerade nach Frankreich.

Paris, 13. Juni. (Tel. Dep.) Der heutige „Moniteur" sagt, englische Journale wiederholen die

Behauptung, daß die Französische Regierung außerordentliche Rüstungen vorbereite. Der „Moniteur“ erneut sein Dementi und sagt, die Streitkräfte zu Lande und zu Wasser seien dem Budget von 1858 gemäß hergestellt und nicht vermehrt worden.

Paris, 14. Juni. (Tel. Dep.) Der heutige „Moniteur“ enthält einen Artikel in Betreff der Colportage, in welchem daran erinnert wird, daß der Minister des Innern die Colportage von religiösen Werken, welche die Leidenschaften wachrufen, untersagt hat. Man müsse fremde Gesellschaften, welche über beträchtliche Hülfsmittel verfügen, an der Umhersendung von Agenten verhindern, welche Agitationen hervorzubringen beauftragt sind. (Z.)

Paris, 14. Juni. (Tel. Dep.) Heute 1½ Uhr hat wiederum eine Konferenz-Sitzung stattgefunden.

Paris, 15. Juni. (Tel. Dep.) Der heutige „Moniteur“ meldet, daß der Senator und bisherige erste Präsident des kaiserlichen Gerichtshofes Delangle das Portefeuille des Ministeriums des Innern erhalten habe, nachdem Espinasse seine Demission genommen und zum Senator ernannt worden ist. Royer ist während der Abwesenheit Fould's interimistisch mit der Leitung des Ministeriums des kaiserlichen Hauses betraut worden. (N. Pr. Z.)

Paris, 15. Juni. (Tel. Dep.) Nach hier eingegangenen Nachrichten aus Toulon ist die Fregatte „Impetueuse“ nach dem Adriatischen Meere abgegangen, während der Liniendampfer „Eylau“ dasselbe verlassen hat. (Z.)

England.

London, 11. Juni. Oberhaus. Der Antrag des Grafen Fortescue auf zweite Lesung der Bill, welche die Bedingung einer bestimmten Vermögens-Summe für die Unterhaus-Mitglieder abschaffen soll, wurde in der vorgestrigen Sitzung des Oberhauses vom Grafen Grey bekämpft. Als Motiv führte derselbe an, daß, wenn die Maßregel auch an sich keine Wichtigkeit habe, er sie doch als Glied einer langen Kette von Neuerungen sehr bedenklicher, vielleicht revolutionärer Art betrachten müsse. Da die demokratische Partei wohl wisse, daß eine Reform aus Einem Stück keine Aussicht auf Erfolg habe, sei sie beflissen, ihren Plan in Detail durchzusetzen. Graf Derby aber hält diese feierlichen Warnungen Lord Grey's vor Gefahren für Thron und Altar für ganz zur Unzeit angebracht; revolutionären Aenderungen werde das Ministerium ungewarnt die Stirn bieten. So berathe das Unterhaus in diesem Augenblick eine Bill über Grafschaftswahlen, die er, falls sie ins Oberhaus herauf gelangen sollte, entschieden bekämpfen werde. Der Vermögens-Nachweis sei dagegen eine leere Förmlichkeit ohne Werth und ohne Zusammenhang mit den wirklichen Bollwerken der Verfassung. Man könne der Regierung nicht ernstlich oder ehrlich zumuthen, daß sie um einer solchen Lappalie willen sich mit dem Haus der Gemeinen verfeinde. — Gestern gleich nach Eröffnung der Sitzung erhob sich Lord Malmesbury und sagte: „Mylords, ich schätze mich glücklich, Ihnen mittheilen zu können, daß der König von Neapel sich dazu verstanden hat, ihrer Majestät Regierung die Summe von 3000 Pfd. als Entschädigung für die Maschinisten auszuzahlen, und das Schiff „Cagliari“ nebst dessen Bemannung, ohne alle Bedingung, in die Hände von Ihrer Majestät Regierung übergeben hat.“ (Beifall.) Lord Clarendon ist überzeugt, daß ganz England über die Nachricht erfreut sein wird, erlaubt sich die Frage, ob der edle Graf sich nicht irre in dem, was er über den „Cagliari“ gesagt, denn man müsse sich erinnern, daß England den „Cagliari“ nicht zum Gegenstand einer Forderung gemacht hatte. Lord Malmesbury: „Der „Cagliari“ und seine Bemannung sind Ihrer Majestät Regierung zur Verfügung gestellt worden.“ (Hört! Hört!) Auf eine Frage von Lord Campbell sagt Lord Malmesbury noch: „Ich glaube, das Vorgefallene wird dazu dienen, der Kontroverse zwischen den drei Regierungen ganz und gar ein Ende zu machen.“ (Hört! Hört!)

Unterhaus. Der Unter-Staats-Secretair des Auswärtigen gab auf mehrere Fragen, die britische Mission nach Herat und die Beziehungen zu Persien betreffend, folgende nähere Auskunft: Der Ausdruck „britische Mission“ passe kaum auf die Sendung des Obersten Taylor und einiger anderen Offiziere, die nach Herat geschickt wurden, um zu sehen, ob die Räumungs-Bedingungen pünktlich eingehalten würden. Sobald die Räumung geschehen, war Oberst Taylor's Zweck erreicht, und er kehrte zurück. Die Unabhängigkeit Herat's wurde von Persien vollkommen anerkannt, und die Regierung hatte keinen Grund, zu denken, daß Persien den Vertrag in irgendwie umgehen werde. Die Frage, ob der eigentliche Zweck des Krieges nicht aufgegeben worden sei, glaube er hiermit beantwortet zu haben, obgleich es ziemlich schwer zu sagen sei, worin der eigentliche Zweck bestand, da der Krieg mit Persien erklärt und geführt und der Friede geschlossen worden, ohne daß dem Hause der Gemeinen irgend eine Erklärung darüber gegeben wurde. Auf das östlich von Herat gelegene und an Kandahar grenzende Gebiet habe die persische Regierung Anspruch erhoben; allein wie Herr Murray, der Gesandte, schreibe, seien in Folge seiner Vorstellungen jene Ansprüche zurückgezogen und sei das Gebiet als ein unabhängiger Theil von Afghanistan anerkannt worden. Persien schreibe sich auch ein Recht auf das südlich von Herat gelegene Land Seistan zu; über diesen Punkt wisse die Regierung aber im Augenblick nichts Weiteres. (Z.)

In der gestrigen Sitzung fragte Herr S. B. Smith, ob die Regierung beschlossen habe, die Annexation des Fürstenthums Dhar in Indien zu bestätigen oder zu widerrufen. Lord Stanley erwidert, daß es die Absicht der Regierung sei, die Annexationspolitik in Bezug auf das Gebiet von Dhar nicht gelten zu lassen (Beifall). Die gegenwärtige Besetzung des Fürstenthums sei daher nur provisorisch. Hierauf richtete Sir C. Napier an den Kanzler der Schatzkammer eine Frage über den Wehrzustand des Landes. Vor Kurzem erst habe der Minister in Slough seinen Wählern mitgetheilt, daß man nur einige Stunden

weit von einem Krieg mit Frankreich gewesen sei, und daraus dürfte man schließen, daß dieselbe Lage wiederkehren könne. Der Interpellant schildet darauf die ungeheure Militairmacht Frankreichs, die vortrefflichen Einschiffungs-Apparate in Cherbourg; er giebt zu, daß auch die englische Regierung nicht müßig geblieben sei und durch Organisirung der Küstenwacht viel zur Vertheidigung der Küste gethan, daß die jetzige energische Admiralität 20 Linien-Schrauber seefertig gemacht habe, allein diese Anstalten seien noch lange nicht ausreichend, um den französischen Angriffsmitteln die Wage zu halten. Herr Disraeli erwiderte, der tapfere Admiral möge sich versichert halten, daß Ihrer Majestät Minister sich ihrer Verantwortlichkeit für die Sicherheit des Landes nicht unbewußt sind, aber das Haus werde einsehen, daß es dem Staatsinteresse nicht eben dienlich sein könne, wenn jeden Augenblick die Frage erhoben werde, ob die Vertheidigungskräfte des Reichs den Angriffsmitteln der Alliirten oder anderer Mächte gewachsen seien. Der tapfere Admiral nahm an, daß es im Interesse und Wunsch aller Mächte, besonders aber der mit England alliirten liege, nicht nur Krieg mit England zu beginnen, sondern es plötzlich, ohne die geringste Beobachtung der Gesetze und Bräuche der Civilisation, und ohne ersichtliche Ursache, zu überfallen und zu verheeren. Die großen und tiefwirkenden Ursachen aber, welche vor einigen Monaten den Gedanken an eine Kriegsmöglichkeit rechtfertigten, seien jetzt nicht mehr vorhanden. Der Admiral liefert keinen Beweis für seine Behauptungen, daß ungeheure Kriegsrüstungen jetzt in Frankreich zu Wasser und zu Lande stattfänden. Ihrer Majestät Regierung habe von jenen Rüstungen keine Kunde. (Hört! hört!) Grade in diesem Augenblicke seien die Beziehungen zwischen England und Frankreich sehr herzlicher und vertraulicher Natur, und beide Staaten, im Verein mit den andern Großmächten, befaßten sich mit der Regelung sehr schwieriger und wichtiger Angelegenheiten. Zweck ihrer gemeinsamen Bemühungen aber sei die Erhaltung, nicht, wie man nach den Worten des tapfern Admirals glauben sollte, die frevelhafte Störung des europäischen Friedens. Auch jenseits des Ozeans suche der tapfere Admiral Grund zu Besorgnissen. Freilich bei der Aufregung, die in Amerika wegen eines speziellen Gegenstandes herrsche, sei es nicht ganz unmöglich, daß irgend etwas Unangenehmes sich ereigne, bevor die Depeschen der englischen Regierung Washington erreichten, allein solchen unglücklichen Zufällen vermöge keine Politik vorzubeugen; und bei der tief wurzelnden Sympathie zwischen den beiden angelsächsischen Nationen würde selbst ein unglücklicher Zufall gut gemacht werden, ohne weitere Folgen zu haben. Im Allgemeinen erlaubt er sich zu bemerken, daß es nicht in Englands Interesse liege, fremden Regierungen stets die schlimmsten Absichten zuzutrauen. (Lauter Beifall.) Eine wachsame und feste, aber zugleich versöhnliche Politik sei besser als eine Politik des Argwohns dazu geeignet, Differenzen beizulegen. Davon habe die Regieruug in den letzten Stunden einen schlagenden Beweis empfangen. Der König von Neapel habe den englischen Maschinisten angemessene, ja reichliche Entschädigung bewilligt und, mehr als dies, auch den „Cagliari“ nebst Bemannung Ihrer Majestät Regierung zur Verfügung gestellt. (Lauter Beifall.) Herr Lyons werde auf die Weisungen, die ihm in Folge seiner erfreulichen Meldungen so eben telegraphirt worden, den „Cagliari“ morgen wieder unter das Kommando seines frühern Capitains und unter Aufsicht des Konsuls, Hrn. Barber, stellen, der sich während dieser Wirren so muthig und geschickt benommen, dann werde der „Cagliari“ unter seinem alten Kapitain, mit seiner alten Bemannung und Mr. Barber an Bord nach Genua segeln, wo Mr. Barber das Fahrzeug und seine Matrosen den Behörden des Königs von Sardinien übergeben werde. Frankreich habe übrigens die englischen Bemühungen mit seinen besten Sympathien unterstützt. Trotzdem verstehe es sich von selbst, daß England, selbst bei den günstigen Beziehungen zu andern Mächten, stets in vollkommenem Wehrzustande sein müsse. Das Haus möge sich versichert halten, daß die Regierung ihre Pflichten nicht verabsäumt, und daß England unter allen Umständen schlagfertig dastehe und vollkommen gerüstet sei, seine Küsten zu vertheigen und seine Ehre zu wahren. (Lauter Beifall.) Herr Bentinck findet, die Antwort des Schatzkanzlers sei keine Antwort auf die an ihn gerichtete Frage, ob die Miliz ausgerufen und die Flottenbemannung vermehrt werden soll. Der Zweifel an der Zulänglichkeit der englischen Wehrkräfte sei durch sanguinische Worte nicht zu beseitigen. Herr Lindsay billigt den Ton von Herrn Disraeli's Aeußerungen. Anstatt mit Frankreich im Bau kolossaler Kriegsschiffe zu wetteifern, sollte man mit dem Kaiser ein Abkommen zu beiderseitiger Reduzirung von Armee und Flotte zu treffen suchen. Herr Bright hat die Rede des Ministers mit inniger Freude vernommen; das ganze Land werde sie mit derselben Freude lesen. Diese Rede rechtfertigte das Votum, welchem die vorige Regierung erlegen. Nichts sei lächerlicher, als der ewige Popanz einer französischen Invasion, mit dem selbst alte Weiber sich nicht mehr erschrecken ließen. An den Mißhelligkeiten mit Neapel habe lediglich die voriges Jahr verfolgte renommistische Politik Schuld getragen; auf ein versöhnliches Benehmen Englands habe Neapel, wie man sehe, mit gleicher Versöhnlichkeit geantwortet. Auf die Anfragen mehrerer Mitglieder erklärt Herr S. Fitzgerald, daß die Verhaftung des Capitains Judkins in Amerika und die Verwundung des Konsuls Fonblanque in Belgrad die Regierung beschäftigen. Das Haus setzt dann die Comité-Berathung der indischen Resolutionen fort. Lord J. Russell's Vorschlag, daß die Zahl der indischen Rathsmitglieder nicht über 12 sein soll, wird mit 243 gegen 176 verworfen, und dafür Lord Stanley's Resolution genehmigt, daß die Zahl nicht über 15 und nicht unter 12 betragen soll. Die nächste Resolution Lord Stanley's, daß die Mehrzahl der Räthe eine zu bestimmende Anzahl von Jahren in Indien gedient haben muß, wird mit dem Amendement „gedient oder gelebt“ angenommen.

Lord Derby hat, einer Mittheilung der „Times“

zufolge, seinen Parteigenossen in einem besonderen Rundschreiben zu wissen gethan, daß die Regierung jeden weiteren Widerstand gegen die Zulassung der Juden ins Parlament aufzugeben entschlossen sei, obwohl er (Lord Derbi) an der moralischen Ueberzeugung festhalte, daß es den Juden nicht gestattet sein sollte, im Parlament zu sitzen.

„Daily News" behauptet, auf neuere Nachrichten gestützt, daß Persien den Vertrag wegen Herat nicht beobachte, sondern die Stadt und das dazu gehörende Gebiet als persisch behandle, dort Justizmorde begehe, persische Münzen prägen lasse und kurz so verfahre, als ob es aus dem Krieg mit England als Sieger hervorgegangen wäre.

London, 13. Juni. Den „Hamburger Nachrichten" wird telegraphisch gemeldet: Die mit der neuesten amerikanischen Post eingetroffenen Blätter erachten die bisherigen Darstellungen über die angeblichen Gewaltthätigkeiten britischer Kreuzer gegen amerikanische Schiffe für übertrieben. Die Regierung hat drei Dampfer mit dem Befehl abgesendet, den britischen Kreuzer „Styx" aufzubringen. Der Ausbruch eines Krieges gilt für unwahrscheinlich, doch verursacht die Aufregung nach wie vor Besorgnisse in New-York. (Z.)

London, 13. Juni. (Tel. Dep.) Die Königin wird nächsten Mittwoch von Birmingham zurückkehren, da der König von Belgier am Donnerstag hier erwartet wird. (Z.)

London, 14. Juni. Das Ministerium Derby hat nach dem Urtheil der „Times" vorige Woche in seiner konservativen Eigenschaft zwei starke Niederlagen im Unterhause erlitten und zwei merkwürdige radikale Zugeständnisse im Oberhause gemacht. Nach 15-jährigem zähen Widerstande habe Graf Derby sich entschlossen, die Juden-Emanzipation zu gewähren. Das zweite Zugeständniß sei die Abschaffung des Vermögensnachweises für Unterhaus-Mitglieder — ein durchaus gerechtes und billiges Zugeständniß, welches die Tories aber nie und nimmer gemacht hätten, wenn sie sich stärker fühlten. Es gebe in Lord Derby's Kabinet offenbar zwei Parteien, eine konservative und eine Bewegungs-Partei, und in ihren wechselnden Erfolgen spiegelten sich die abwechselnden Inkonsequenzen seiner Politik. Die liberale Section des Kabinets habe im Oberhause zwei Siege errungen; die konservative Section dagegen habe im Unterhause zwei Erfolge gehabt, welche nur, seltsam genug, die Form ministerieller Niederlagen angenommen. Die „Times" nennt hier die Abstimmung über die Kirchenabgaben- und die Grafschaftswahlen-Bill. Die Liste der Metamorphosen wäre nicht vollständig, wenn nicht erwähnt würde, daß Lord Stanley sich bereit erklärte, das Wahlprinzip in seiner Anwendung auf die indische Rathskammer fallen zu lassen. Und dieses Ministerium, das in einer einzigen Woche zwei Niederlagen erlebt und zwei Zugeständnisse gemacht habe, die schlimmer als Niederlagen seien, schwebte doch, vor der Hand wenigstens, in keiner Gefahr, aus dem Amt verdrängt zu werden. Dies rührt von verschiedenen Ursachen her. Damit ein Streich wirke müsse ihm einiger Widerstand begegnen. Hundert solche Schlage aber würden einem Kabinet nichts schaden, das seine Impulse von außen hernehme. Die Tories, obgleich argwöhnisch und rebellisch, unterstützten es doch, weil es sich toryistisch nennt, aus Gewohnheit, Vorurtheil und aus Hoffnung auf bessere Zeiten. Die Liberalen, in sich zerklüftet, hätten ihre alten Führer satt und noch keine neuen, und fürchteten vor Allem eine Parlaments-Auflösung; so duldeten sie denn wohlgefällig einen Stand der Dinge, der zugleich ein Geständniß ihrer Schwäche und nichts weniger, als eine Ehre für die durch die Reformbill eingeführte parlamentarische Regierung sei. Die Session nähe sich ihrem Schluß. Das Haus werde Indiens müde und nach ein paar langweiligen Diskussionen werde es wahrscheinlich annehmen, was die Regierung ihm auferlege, nur um den Gegenstand los zu sein. Alles verrathe jene Schlaffheit, Gleichgültigkeit und Ungewißheit, welche so oft einen Uebergangs-Zustand begleiteten.

Die Lage der Dinge in Indien wird von der „Times" von der günstigen Seite genommen, indem sie nur die militairische Ohnmacht der Hinduh's ins Auge faßt. „Der Krieg — sagt sie — ist eine Jagd geworden — nicht die lustige Jagd englischer Reviere; mehr noch als die spannende Aufregung der Tigerjagd ist sie ein Werk grauser Nothwendigkeit und wilder Leidenschaften; allein doch immer nur eine Jagd. Das Schlimmste ist, daß unsere Soldaten ihren tödtlichsten Feind an den britischen Behörden finden. Jener rothe Rock, den sie mit solchem Stolz im Lager von Aldershott tragen, wird in den Ebenen Indiens für sie zum Feuerhemde. Wie wir hören, hat sich das 35. Regiment neulich bei Arrah im rothen Rock geschlagen, und Kenner sagen, daß von den 100 Mann, die beim Rückzug fielen, 30 blos an Sonne und Uniform gestorben sind." (Z.)

London, 14. Juni. (Tel. Dep.) In der so eben stattgehabten Sitzung des Oberhauses theilte Lord Malmesbury mit, daß der Premier in Folge einer Unpäßlichkeit etwa acht Tage abwesend sein werde. Aus diesem Grunde wurde die Berathung der vorliegenden Bill verschoben.

Im Unterhause beantragte Lord Stanley die Annahme der fünften Resolution zur indischen Bill, Russel die Annahme seines Gegenamendements und Graham die eines Vermittelungsvorschlages. Stanley ging auf letzteres nicht ein und wurde schließlich die Resolution der Regierung mit 250 gegen 185 Stimmen angenommen. (N. Pr. Z.)

London, 15. Juni. (Tel. Dep.) In der heutigen Sitzung des Oberhauses frug Brougham, ob die Regierung Angesichts der unsichern Lage Europas die Bemannung der Flotte vorbereite. Malmesbury bejahte dies und fügte hinzu, daß gegenwärtig in einem Spezial-Comité Berathungen über die Details stattfänden.

Im Unterhause antwortete Fitzgerald auf eine desfallsige Interpellation Deasy's, weder England noch Sardinien hätten die Herausgabe des „Cagliari" Seitens Neapels erwartet. Malmesbury hätte in sei-

nem Ultimatum angekündigt, daß sardinischerseits eine ähnliche Note erfolgen würde; letztere aber sei, weil sie sich verspätet, nicht übergeben worden. Der hiesige sardinische Gesandte sei mit dem erlangten Resultate zufrieden. Die betreffende Korrespondenz werde baldmöglichst vorgelegt werden. (Z.)

Deutschland.

Emden, 10. Juni. Vor einigen Tagen ist das Telegraphen-Kabel eingetroffen, vermittelst dessen die Verbindung zwischen der Insel Norderney und dem Festlande hergestellt werden soll. Für die Legung eines unterseeischen Telegraphen nach England hat eine englische Gesellschaft unter Vorlage von Statuten und Hinterlegung einer Geldsumme von 30–40,000 Thlr. sich verbindlich gemacht, die Anlage bis zu dem 1. Oktober d. J. zu vollenden, so daß derselbe von diesem Zeitpunkt ab in Betrieb gesetzt werden kann. (Z.)

Serbien.

Der „Ostdeutschen Post“ wird über den bereits gemeldeten Angriff auf den Englischen Consul folgende Mittheilung aus Belgrad vom 7. Juni, die geeignet ist, einen Vorfall zu erklären, der jedenfalls zu mancherlei Verhandlungen Anlaß geben wird: „Die Ereignisse in Montenegro, die materielle und noch mehr die moralische Niederlage, welche die Türkei dort erlitten hat, erregen hier unter Serben und Türken die größte Spannung. Die Türkische Besatzung in der Festung scheint in ihrem nationalen Gefühle tief gekränkt zu sein; der Commandant Osman Pascha hält jedoch strenge Mannszucht. Leider hat diese nicht hingereicht, um einen bedauerlichen Exceß eines Trunkenboldes gegen eine hier allgemein geachtete Persönlichkeit zu verhüten. Graf Fontblanc (Graf Julian Fonblanque), der schon 17 Jahre hier residirende Englische General-Consul für Serbien, lustwandelte gestern Abend in der Nähe seiner Wohnung längs des ersten Festungsgrabens auf dem Glacis, als ihm plötzlich ein Türkischer Soldat einen 13 Pfund schweren Stein auf den Rücken warf. Während er auf den Mann drohend zuschritt, stürzte dieser mit dem Hiebbayonnet ihm entgegen und Hr. v. Fontblanc erhielt trotz seiner zwei Oberröcke eine Wunde am Oberarm, zwei am Unterarm und eine auf der flachen Hand zwischen Zeigefinger und Daumen, von denen eine gefährlich sein soll. Einige in der Nähe auf der ersten Schanze lungernde Nizams (Türkische Soldaten) fanden mit ächt Türkischer Indolenz es nicht der Mühe werth, dem Bedrängten zur Hülfe zu eilen. Ein in der Nähe spielender Serbischer Student*), den Angriff wahrnehmend, setzte dem tollen Soldaten mit Steinwürfen zu und traf ihn glücklicherweise am Halse, worauf der Wütherich dem Studenten mit seinem Bayonnette nacheilte, von zwei anderen Studenten aber ebenfalls mit Steinwürfen regalirt, sich zurückziehen mußte, was die auf der Schanze liegenden Türken gleichfalls gewähren ließen, ohne sich ihres Kameraden anzunehmen. Der General-Consul erreichte ungestört, aber auch von Niemand unterstützt, seine Wohnung. Der Vorfall macht die höchste Sensation, namentlich unter den hier anwesenden fremden Nationalen. Im Russischen Consulate wurde die Nachricht von dem Vorfalle besonders hoch aufgenommen und wie ich mit Bestimmtheit versichern kann, wurden von dieser Seite zuerst ausführliche Depeschen nach Wien und Konstantinopel versendet. Die Englische Flagge ist jedoch trotz der Beleidigung, die dem Britischen Agenten widerfuhr, nicht herabgenommen worden und ist auch heute auf dem Consulatsgebäude aufgehißt. Herr v. Fontblanc ist immer dem Türkischen Gouvernement geneigt gewesen und hat stets im Geiste Lord Redcliff's gewirkt. Osman Pascha hat den guten Tact gehabt, sogleich nach dem Befinden des Generalconsuls sich erkundigen zu lassen und zwei Wachtposten vor sein Haus zu stellen, auch hat er ihm heute persönlich einen Besuch gemacht. Der Verbrecher wurde verhaftet und wird, wenn nicht Herr v. Fontblanc sich selbst für sein Leben verwendet, aller Wahrscheinlichkeit nach füsilirt werden. (Nach eingetroffenen Nachrichten aus Belgrad vom 11. Juni ist — wie schon gestern gemeldet — die Wohnung des Englischen Consuls an demselben Tage von mehreren Nizams angegriffen, Letztere sind jedoch von Serbischen Wachen zurückgeschlagen worden. Es soll große Aufregung unter der Türkischen Bevölkerung sowohl, als auch unter der Serbischen herrschen. Eine Compagnie Serbischen Militärs ist zum Schutze des Englischen Consulats beordert worden.

(N. Pr. Z.)

Türkei.

Wien, 15. Juni. (Tel. Dep.) Nach hier eingetroffenen Nachrichten aus Konstantinopel vom gestrigen Tage haben die aufständischen Bewegungen auf der Insel Candia vollständig aufgehört. — Die insurgirte Bevölkerung hatte ihre Beschwerden gegen die Lokal-Regierung den Commissairen der Pforte vorgetragen und sich alsdann zurückgezogen. (Z.)

Amerika.

New-York, 1. Juni. Die Aufregung wegen der englischen Kreuzer dauert noch immer fort. Im Senate wurde vom Comité für die auswärtigen Angelegenheiten eine Bill beantragt, wodurch der Präsident ermächtigt werden soll, Gewalt gegen Angreifer zu gebrauchen. Mittlerweile hatte der britische Gesandte dem englischen Admiral die erforderlichen Andeutungen zu einer milderen Praxis zugeschickt. Im Repräsentantenhause wurde eine Resolution angenommen, die einer Kriegserklärung gegen Paraguay gleichkommt. (Z.)

Ostindien.

Die englische Regierung hat folgende, ihr aus Malta zugegangene Depesche veröffentlicht:

„Alexandrien, 8. Juni. Der Dampfer „Bom-

*) Der »spielende« Serbische Student ist charakteristisch. Da er und seine Kameraden mit Steinen warfen, so sind vielleicht »kleine Studenten«, vulgo Schulknaben gemeint!

bay" mit einer bombayer Post ist am 6ten in Suez eingelaufen. — Bareilly war durch die Rorkes (Gurkas?) unter dem Ober-Kommandanten am 7ten okkupirt worden. Der Widerstand war sehr unbedeutend, da die Besatzung sich bei unserm Anmarsch zerstreut hatte. Während unserer Vorrückung wurde General (?) getödtet. Eine Abtheilung von Ihrer Majestät 2tem Regiment, 600 Mann stark, die als Besatzung in Schadschihanpor zurückgelassen worden war, ist von einer feindlichen, 6000 Mann starken, mit 15 Geschützen versehenen Truppe belagert, doch ist man um sie nicht in Angst, da General Jones am 8. Mai abmarschirte und in der Lage sein wird, am 11ten den Entsatz zu bewerkstelligen. Rohilkund befindet sich nun vollständig in unserer Gewalt. Eine Amnestie ist zugesagt und die Ordnung wird wieder hergestellt. — Auch in Audh wird es ruhiger und die Grundbesitzer reichen ihre Unterwerfung ein. — Sir Hope Grant bewacht mit einer starken Truppen-Abtheilung die Straße zwischen Kahnpor und Lucknow. Sir Hugh Rose war am 7. Mai gegen Kamos vorgerückt und hatte den Feind total-geschlagen. Des Letzteren Verluste beliefen sich auf 700 Todte und 7 Geschütze. Sir Hugh stand 14 Meilen von Kalpi entfernt (am 14. Mai), und man erwartete, daß der Angriff auf die Stadt am 16. beginnen werde. — Ein Dorf in Central-Indien war nach hartnäckigem Widerstande am 1. Mai durch eine von Oberst Gall geführte Abtheilung der Rose'schen Kolonne erstürmt worden, worauf die ganze männliche Einwohnerschaft niedergemacht wurde. Kuher Singh ist an seinen Wunden gestorben. Sir Edw. Lugard war am 2. Mai über den Ganges gegangen, hatte Arrah entsetzt, und sollte Dschudschespor am 11. angreifen. — General Whitlock stand am 8. Mai noch in Banda, um seine zurückgebliebene Infanterie zu erwarten. Dann marschirt er ebenfalls gegen Kalpi. Im Westen Indiens geht die Entwaffnung des Volkes gut von Statten. — Berardin befindet sich in einem unruhigen Zustande. Lyons".

Eine gleichzeitig aus Malta eingetroffene Depesche der „Times" stimmt den Hauptsachen nach mit obigem offiziellen Telegramme. Sie erwähnt überdies, daß der Ober-Kommandant vor der Besetzung Bareillys die Rebellen am 5. bei Nutiza-Bridge geschlagen habe; daß Nena Sahib und Khan Bahadur entkommen seien, und daß der Tod von General Penny sich bestätige. — In Bombay war das Geschäft flau, der Geldmarkt flotter. (Z.)

Die neuen Nachrichten, deren Umrisse wir in den Depeschen der letzten Tage mittheilten, liegen nun im Wortlaut der ursprünglichen amtlichen Depeschen und den Erläuterungen einiger Correspondenzen vor. Es bestätigt sich daraus eine große Anzahl kleiner Gefechte in den Nordwestprovinzen von Benaras an bis in das Pendschab hinauf; ob es ein bloßer Bandenkrieg geworden ist oder ob die Aufständischen der verschiedenen Theile eine Verbindung und gemeinsame Operationsweise aufrecht erhalten, läßt sich nicht absehen. Gewöhnlich werden sie geschlagen, erleiden oftmals große Verluste, scheinen aber immer auf's Neue, und zwar oftmals auf der Stelle ihrer Niederlage selbst, mit Haufen von einigen Tausend Mann wieder auftreten zu können. Auch Städte, die sie beim Anrücken der Engländer freiwillig verlassen oder aus denen sie vertrieben worden sind fallen ihnen nach dem Abzug letzterer wieder zu. Am lehrreichsten ist in letzterer Beziehung der Platz Gorackpur im Westen von Audh; fast in jeder Post erwähnt seit länger als einem halben Jahre, stets und gewöhnlich kampflos seine Besitzer wechselnd, ist er so eben wieder den Hindus zugefallen. Wie weit können die Insurgenten fliehen, und wie wenig weit kann ihre Verfolgung möglich sein, wenn sie sofort wieder am Platze sind?

Auch die Sympathieen der Eingebornen mit den Rebellen scheinen hier und da ganz unläugbar hervorzutreten. Der „Overland Phönix" bemerkt, daß der Unterschied der Volksstimmung gegen die Rebellen und gegen die Truppen sich in nichts so deutlich zeigt, wie in der Leichtigkeit, mit der die ersteren wiederholt über die großen Ströme setzen. Wenn Europäisches Militär auf einer Fähre oder sonstwie von einem Ufer zum andern geschafft werden soll, so ist in der Regel die Schiffbrücke, falls eine vorhanden war, zerstört, und von den Booten, die zu gewöhnlichen Zeiten da wimmeln, sind wenige oder gar keine zu finden. Kommen die Rebellen, da geht es anders zu. Die Dörfler eilen helfend herbei, versenkte Boote werden hervorgegraben und die aufständische Streitmacht wird mit einer Geschwindigkeit übergesetzt, aus der man sehen kann, daß die Eingebornen, wenn sie wollen, zu arbeiten verstehen. — Aus Audh berichtet die Times die Belassung der Landbesitzer (Talukdar) in ihrem Eigenthum mit gleichzeitiger Einführung von Steuerpächtern (Zemindars). Eine starke Militärpolizei und eine centralisirte Civilpolizei werden unverweilt geschaffen werden, und die Grundbesitzer scheinen wirklich der neuen Verfassung Gehorsam leisten zu wollen. Das Volk will eine feudale Organisation und erhält sie, so daß beide Theile einander zu verstehen anfangen. „Das Experiment", fährt der Berichterstatter fort, „ist interessant und wird, denke ich, unter Mr. Montgomery gelingen; aber ich habe kein Vertrauen zu Plänen, deren Ausführung specielle Persönlichkeiten erfordert. Für den Augenblick jedoch ist der politische Vortheil der Sturmpause unschätzbar. Der Kampf hat nun 12 Monate gedauert und die Leute werden matt und müde. Die Zahl der Kranken — ich meine nicht blos Soldaten — ist sehr groß, und ein Gefühl der Muthlosigkeit und des Zweifels an der Zukunft, das nichts Gutes bedeutet, schleicht durch das Land."

Die meisten Anglo-Indischen Blätter klagen über Mangel an Truppen und verbreiten sich mit besorgten Mienen über die Folgen der heißen Witterung. So sagt der „Calcutta Englishman": „Das Klima beginnt sich unsern Soldaten fühlbar zu machen, und Krankheiten grassiren in starkem Umfang. Der Oberfeldherr hat um alle brauchbaren Aerzte nach der Präsidentschaft geschrieben, und die wenigen, die sich entbehren ließen, sind eiligst abgeschickt worden. Verhältnißmäßig hat kein Dienstzweig so viele Verluste er-

(Beilage.)

Beilage zur Dörptschen Zeitung № 66. Montag, den 9. Juni 1858.

litten wie der ärztliche, und es wird schlechterdings nöthig werden, daß man uns ohne Säumen eine gehörige Anzahl Doctoren aus England sende." — An Einzelnheiten bemerken wir noch, daß Koer Singh, der Rebellenchef von Arrah, nicht todt ist, die Engländer zu Schahjahanpur entsetzt wurden und Gwalior in vollem Aufstand sich befindet. Treue Indische Truppen sind in letzterem Reich massacrirt worden. (N. Pr. Z.)

China.

Die in Aussicht gestellte Abreise Lord Elgin's, am 10. April, nach dem Golf von Petschili und dem Peihofluß ist erfolgt. Der Russische Bevollmächtigte Graf Putiatine nebst Suite fuhr bereits am Tage vorher an Bord des Dampfers „Amerika" dahin ab. Die Amerikanische Dampffregatte „Mississippi", mit dem Bevollmächtigten der Vereinigten Staaten, Hrn. Reed, wollte am 10. oder 11. nach dem Peiho abgehen; der Nordamerikanische Oberbefehlshaber in den östlichen Meeren beabsichtigte nach wenigen Tagen zu folgen. Sollte daher sich die Nachricht des „Journal de l'Empire" von einer am 8. d. M. an Lord Elgin abgesandten Depesche aus London, die ihn zur Rückkehr nach Canton anweist, bestätigen, so würde ihn diese Depesche vor Tienzsin am Peiho treffen, vielleicht mitten in den Unterhandlungen. — Die besonnenste und am besten unterrichtete Zeitung in China, der in Schanghai erscheinende „North China Herald", schreibt, daß nach Gerüchten unter den Chinesen die alliirten Mächte forderten: Ungehinderten Verkehr der Fremden im Innern, auf Grund von Pässen, freien Handel in allen Häfen des Jangtsekiang, Freiheit, Grundbesitz zu erwerben in Hankau, Ermäßigung der Ein- und Ausfuhrzölle, Zulassung einer ständigen Gesandtschaft zu Peking u. dgl. m., im Ganzen 21 Artikel. Das erwähnte Blatt setzt hinzu, daß seiner Meinung nach bis jetzt indessen keine bestimmte Forderung gestellt worden, ausgenommen die, einen Bevollmächtigten nach Schanghai zu senden, mit dem man unterhandeln wolle, daß aber das Chinesische Cabinet diese eine Forderung bekanntlich abgelehnt, statt dessen den Commissär Hwangtsunghan nach Canton gesandt und dorthin die fremden Commissäre beschieden beschieden habe, um dort die Unterhandlungen zu beginnen. Hwangtsunghan solle zugleich den Befehl erhalten haben, Canton wieder in Besitz zu nehmen. Am Peiho, meint dasselbe Blatt, werde zunächst eine Blocade der Stadt Tientsin, dann des Großen Canals, und in Folge dessen auch des Jangtsekiang erfolgen müssen. (N. Pr. Z.)

Miscellen.

Die Hochzeitsfeier der beiden großherrlichen Töchter. Die Pracht und Eleganz, die bei den jetzigen Festen in Konstantinopel an den Tag tritt, übertrifft Alles, was bis jetzt in der Hauptstadt des Türkenthums zu schauen war. Der verschwenderischen Pracht des Orients gesellte sich diesmal der graziöse Luxusgeschmack des Abendlandes bei. Die Kosten sollen sechs und siebzig Mill. Piaster betragen. Diese fabelhafte Summe soll nämlich der großherrliche Hofstaat allein bereits für diese Hochzeitsfeier verausgabt haben, und es ist dabei noch nicht berechnet, was Prinz Il-Hami Pascha und Mustafa Pascha dabei verschwenden, eben so wenig die ungeheuren Ausgaben, welche die Minister und andere Würdenträger machen, da es einer dem andern in Pracht zuvorthun will. Der Transport des Brautschatzes der Prinzessin Munire-Sultane, vom großherrlichen Palais in Dolmabadsche nach dem Palaste Mustafa Pascha's in Emirghian, hatte Tausende von Menschen auf der Straße und an den Ufern des Bospor versammelt, doch wurde ihre Neugierde diesmal insofern wenig befriedigt, als die werthvollen Gegenstände in eleganten Equipagen, die minder werthvollen aber in Kaiks dahin geführt wurden und meistentheils mit hellfarbigen Gazestoffen bedeckt waren. Für Abendländer mag es genügen, zu wissen, daß mit diesem Brautschatz 65 Wagen und 150 Kaiks beladen waren, und daß derselbe in höchst phantastischem Aufzuge in das Haus des Bräutigams gebracht wurde. Die nächtliche Beleuchtung des ungeheuren Festplatzes war eine unbeschreiblich feenhafte. Von der Gewalt der Lichtstrahlen dieser immensen Illumination wird man sich einen Begriff machen, wenn man hört, daß der Horizont im Umkreise von mehr als sechs Stunden wie von einer riesigen Feuersbrunst erhellt war, und diese Helle entsendeten Millionen von Kerzen in den buntfarbigsten Glaslaternen. Selbst sechs große Maschinenfeuer, wie sie auf Leuchtthürmen benutzt werden, waren angebracht, um das Feuermeer der Illumination zu vermehren. Sechs Seiltänzergesellschaften, Souliers Kunstreiterei, zwei öffentliche Theater für Tänze und Pantomimen, einige Panoramas und noch andere Gaukeleien und Sehenswürdigkeiten unterhielten das unzählige buntgemischte Publikum unentgeltlich. Musikchöre, groß und klein, gut und schlecht, belustigten das Ohr, und für Gaumen und Geruch wurde ebenfalls hinreichend gesorgt. Wie sehr Prinz Il-Hami-Pascha das Abendländische liebt und wie er namentlich keine Gelegenheit versäumt, um deutsches Verdienst würdig anzuerkennen, hat er auch bei dieser Gelegenheit wieder bewiesen, denn nicht nur, daß deutsche Goldarbeiter den größten Theil seines Brautgeschenkes und seines eigenen Juwelenschmuckes verfertigten, er hat sogar auch, obschon die großherrliche Musik-Kapelle unter der Leitung des Herrn Guatelli ausgezeichnet und die Regimentsmusiken größtentheils recht gut sind, die in Konstantinopel bestehende deutsche Musik-Gesellschaft, früher als Schröder'sche Kapelle auch in Oesterreich bekannt, und gegenwärtig von zwei jun-

gen Männern (Wonderer und Maſcheck) dirigirt, gegen eine große Summe für die Feſtdauer angeworben. (3.)

Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Getaufte: St. Marien-Kirche: des Malermeiſters K. Johannſon Sohn Johann Theodor Guſtav.

Proclamirte: St. Johannis-Kirche: der verabſchiedete Fähndrich Friedrich Ernſt mit Thereſe Emilie Johannſon; der Erbbeſitzer von Neu-Norſil Alexander Georg von Möller mit Fräulein Adelheid von Wrangel. — St. Marien-Kirche: der Tiſchlergeſelle Johann Ram mit Natalie Pauline Bergmann.

Geſtorbene: St. Johannis-Kirche: des Futteralmachers W. Broſtröm Tochter Mathilde Caroline, 7 J. alt. — St. Marien-Kirche: der Gummiarbeiter Johann Jürgenſohn, 28 J. alt; der Fuhrmann Johann Friedrich Nolje, 63 J. alt.

Am nächſten Sonntage, den 15. Juni, Vormittags 11 Uhr in der St. Marien-Kirche deutſcher Gottesdienſt mit heiliger Abendmahlsfeier. Meldung zum Abendmahle am 14. Juni in der Wohnung des Paſtors.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehſt- und Curland geſtattet den Druck:
№ 112. Dorpat, am 9. Juni 1858. R. Linde, Cenſor.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiſerlichen Stadt Dorpat werden alle diejenigen, welche 1) an das hieſelbſt im 1. Stadttheil unter Nr. 184 auf Erbgrund belegene, von den Erben weil. Hrn. Paſtors Gehewe mittelſt des am 9. Decbr. vorigen Jahres corroborirten Contractes an den Hrn. Ferdinand von Kymmel für 4000 Rbl. S. verkaufte Wohnhaus ſammt Zubehörungen und dazu abgetheilten Erbplatze und 2) an das davon unter Nr. 184 b abgetheilte, von dem Hrn. v. Kymmel mittelſt des am 24. Decbr. v. J. corroborirten Contractes an den Hrn. Arrendator Chriſtian Friedrich Müller für 150 Rbl. S. verkaufte Stück Erbplatz — irgend welche Anſprüche haben ſollten, desmittelſt aufgefordert, ſich mit ſolchen binnen einem Jahre und ſechs Wochen, alſo bis zum 27. Juni 1859 bei dieſem Rathe zu melden, widrigenfalls ſie ſpäter damit nicht weiter gehört, ſondern für präcludirt erachtet werden würden. 3

Dorpat-Rathhaus, am 16. Mai 1858.

(Liv. Gouv.-Ztg. № 61.)

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Nach dem Innern Rußlands, bei einer deutſchen Herrſchaft, kann einer tüchtigen Wirthin eine Stelle nachweiſen der Oekonom der Klinik. 2*

Limonade gazeuse, Sodawaſſer, Püllnauer und Saidſchützer Bitterwaſſer empfing F. Sieckell. 1*

Ausländiſches **Selterswaſſer, Limonade gazeuse** und friſche **Katharinen-Pflaumen** empfing C. O. Johannſen. 3

Abreiſe halber wird ein Fortepiano zu billigem Preiſe verkauft; zu erfragen beim Inſtrumentenmacher Koch, hinter dem Rathhauſe. 2

In der Steinſtraße, im Hohlbeckſchen Hauſe, ſind vom 5. Juni an Meubles, Küchengeräth und Bettzeug zu verkaufen. 1*

Auf dem Gute Friedrichshof unweit Heiligenſee iſt eine Sommerwohnung von 2 Zimmern mit Küche und Schafferei, wie auch einer ſchönen Badeſtelle für 20 Rub. zu vermiethen. W. Kaukl iſt erbötig darüber Auskunft zu ertheilen. 1

Der Finder eines Haar-Armbandes wird gebeten, daſſelbe gegen eine Belohnung beim Malermeiſter Friſchmuth, dem Kaufhofe gegenüber, abzugeben.

Abreiſende.

Goldarbeitergehülfe P. Albert.	1
Johann Chriſtenſohn, Böttchergeſell.	1
Eliſabeth Schultz.	2
Johann Pihho, Schmiedegeſell.	3
K. Aroth, Schuhmachergeſell.	3

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. Silb.-Mze., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in

Dörptsche Zeitung.

№ 67.

der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe und C. Mattiesen entrichtet. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Mittwoch 11. Juni 1858.

Rußlands Weltstellung und Mission.

Wie hat Rußlands Weltstellung sich gestaltet.

IV.

Osteuropa begreift eine einzige Continentalmasse mit entschiedenster Einförmigkeit. Es fehlt hier eine einflußreiche Küstenentwickelung, wie sie den blühenden Culturstätten der alten Welt, den Halbinseln von Südeuropa zu Statten kam; es fehlt die Mannigfaltigkeit der vertikalen Gliederung, wie sie die Gebirgsländer von Mitteleuropa aufweisen und damit auch die lebendige Mannigfaltigkeit der Entwickelung in Sprache, Sitte und Lebensweise, für Bildung und Fortschritt so förderlich und erwecklich, während flaches Land und Mangel an Gegensätzen in der Bodenform dem darauf lebenden Geschlecht, leichter als man zuzugeben geneigt sein möchte, das Gepräge bornirter Selbstgefälligkeit, geistiger Schwerfälligkeit, unerquicklicher Flachheit aufdrücken. Zehn bedeutende Stromsysteme münden in Binnenmeeren, die der Entwickelung einer blühenden Seemacht nicht den Raum geben, dem Weltverkehr durch Schiffahrt und Seehandel nicht die Vortheile bieten, die ein offenes Meer zum unentbehrlichen Bedürfniß einer Großmachtstellung machen.

Zwischen dem uralisch-baltischen und dem uralisch-karpathischen Landrücken in der großen sarmatischen Centralsenke, welche reichlicher atmosphärischer Niederschlag und ungewöhnlicher Quellenreichthum zur ergiebigen Kornkammer Europa's machen, ist das Geschlecht seßhaft, welches den Kern der Bevölkerung des Reichs bildet, auf allen Seiten umringt von Geschlechtern meist fremden Blutes, der Russe zwischen finnischen im Norden, und Turkstämmen im Süden; nach Westen hin Schweden mit Finnen, Deutsche mit Ehsten und Letten, Polen und Litthauer; nach Osten hin, an den unwirthbarsten Theil Asiens angelehnt, abermals im Norden Finnen, im Süden Turkstämme und Mongolen; diese alle durch geschichtliche Ereignisse nach und nach einheitlich zusammengefaßt zur östlichen Großmacht Europa's unter dem Scepter des autokratischen Zaren, der einheitlichen Spitze des vielgegliederten Völkercomplexes nicht nur, sondern auch dem lebendigen Mittelpunkte aller Kraft und Bewegung.

Die einzigartigen Schwierigkeiten im Treiben und Schirmen der Entwickelung dieses gewaltigen Organismus ruhen zumeist in den kolossalen Dimensionen der räumlichen Ausdehnungen und den Massen der sechzig Millionen, die bei allgemeinen Maßnahmen jedesmal in Betracht kommen. Wie die Vorbedingungen des Eintretens der neuen Zeit der vier letzten Jahrhunderte die Erfindung des Kompasses, des Feuergewehrs, der Buchdruckerkunst waren, so forderte die Bewältigung dieser immensen äußeren Hemmnisse vor Allem erst Erfindungen wie die der Dampfmaschinen und Eisenbahnen, der elektrischen Telegraphen, der artesischen Brunnen u. dgl. Nicht minder aber auch die Bewältigung der nicht geringeren dabei in Betracht kommenden inneren, in der Natur des Menschen und der gesellschaftlichen Zustände liegenden Hemmnisse — denjenigen Höhestand und die specifische Richtung allgemein-europäischer Bildung, wie sie den drei letzten Decennien unseres Jahrhunderts eigenthümlich ist.

Diesen Mitteln zur Bewältigung seiner kolossalen Aufgabe kommen in Rußland aber auch andre begünstigende Umstände mancherlei Art zu Hilfe. Zunächst hindert der Mangel an Küstenentwickelung, die Absperrung gegen den Westen hin durch Binnenmeere, Rußland auf den Ab- und Irrweg zu gerathen, seine maritime Entwickelung zur Benachtheiligung der gebührenden Machtstellung anderer europäischen Staaten zu misbrauchen. Einer Landmacht, die im Stande ist nöthigen Falls der Gesammtmacht von ganz Westeuropa mit Erfolg die Spitze zu bieten bedarf Rußland, um die ihm von der Vorsehung gegebene Weltstellung mit Nachdruck zu behaupten. Auch das hat der orientalische Krieg sattsam gelehrt! Und die wird es ermöglichen. Eine Entwickelung von Streitkräften zur See, wie sie die Lage in einem freien Meere, auf weitem oceanischen Spielraume, verstattet, und eine Verbindung derselben mit einer solchen Landmacht, wie sie eben bezeichnet, wäre für die Ruhe und Freiheit Westeuropas wirklich gefahrdrohend und furchtbar und könnte Ost-Europa selbst zu eignem Nachtheil auf eine falsche, unheilvolle Bahn locken. Hier hat darum die natürliche Lage die nöthigen Schranken gesetzt, deren Schwierigkeiten Rußland nie beseitigen wird.

Auch hier ist dafür gesorgt, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen; aber der Platz, wohin sie auf Erden gepflanzt sind, soll bewahrt und behauptet werden. Und dazu bedarf Rußland, neben einem imposanten Landheer, tüchtig wie unsere Zeit es erfordert, — nicht bloße Kriegermassen, — auch sei-

ner Flotten, mächtig genug seine beschränkten Meeresufer zu schützen, ja nöthigenfalls die ihm zuständigen Binnenmeere gegen unberechtigte Anmaßungen fremder Eindringlinge zu schließen.

Dieselbe Einförmigkeit der Verhältnisse in den physischen, ethnographischen und politischen Erscheinungen Osteuropas, welche den lebendigen und in hohem Grade fördernden Wetteifer individueller Entwickelungen erschwert, erleichtert aber auch eben so sehr die Durchführung allgemeiner für die Wohlfahrt des Reichs erforderlicher Maßregeln, wofern uns nicht eine falsche Centralisation diesen Vortheil illusorisch macht, und weiter als ersprießlich ausdehnt.

Ebenso giebt die Vielheit der ohne Vermischung des Bluts neben einander stehenden Volksgeschlechter, zum Theil mit ausgebildeter Sprache, mit entwickelten Rechtsverhältnissen (wie bei Finnländern, Deutschen, Polen) — eine treffliche Basis her zu einer dem großen Reichsorganismus heilsamen und seinen Interessen wahrhaft förderlichen Gliederung, die ihm das Gepräge der Schwerfälligkeit eines Kolosses nehmen und seinem mächtigen Bau die nöthige Beweglichkeit geben, die Einförmigkeit zur Einheitlichkeit umgestalten wird. Es ist überhaupt nur halb wahr, und auch das nach den Entwickelungen, wie sie Europa bis hiezu erlebt hat, mit bedeutenden Beschränkungen, wenn man behauptet hat: es gedeiht kein Vollblut in die Länge ohne Auffrischung durch Fremdes; nicht als Gallier, sondern als moderne Mischung, als Franzose ist der Bewohner Frankreichs mächtig geworden, nicht als Britte, nicht als Schotte oder Ire, sondern als Engländer ist der Sohn Albions gefürchtet; Britannien und Gallien sind poetische Namen, die man für den Reiz und die Macht der Erinnerung pflegt, aber England ist ein politischer Name voll Macht, wie la France für alle Theile des alten Galliens. Es hat diese Behauptung ihre ganze volle Wahrheit nur für Thierracen; eine beschränkte für Menschenvarietäten in jenen Zeiten der Rohheit, wo der Mensch noch mehr oder weniger leiblich und geistig unter dem Banne thierischer Gelüste und ungezügelter menschlicher Leidenschaften steht; sie scheint eine nothwendige Bedingung zur Bereitung der Völker celtischen Stammes für historisches Leben gewesen zu sein; namentlich der Urbevölkerungen Englands und Frankreichs, hat aber geringe und vielleicht gar keine Bedeutung mehr für unsere Zeit, die ein kräftigeres Anfrischungsmittel kennt, als die physische Vermischung des Blutes, — die Durchdringung mit den geistigen Potenzen moderner Culturelemente.

Vor allen Dingen aber hat kein Staat seine außereuropäischen Besitzungen so nah, ja unmittelbar vor der Thüre wie Rußland. Wird auch ihre Unwirthbarkeit durch unabsehbar ausgedehnte Strecken hin, ihre unerhört dünne Bevölkerung einen Aufwand vielleicht unerhört mühsamer Anstrengungen erfordern, so sind sie doch wiederum durch ihre natürliche Lage auf lange vor fremden störenden An- und Eingriffen geschützt. Auf dem ruhigen Wege des Handels und friedlichen Verkehres können wir uns unsere Wege bis zum Stillen Meere ungestört bahnen, auf dem ein gewinnreicher Theil unserer Zukunft liegt. Freilich muß es rasch und rüstig, mit frischem Muth und zäher Ausdauer zugleich geschehen; keine Zeit darf versäumt, keine Kraft gespart werden. Nur dem Thätigen, unverweilt Handelnden fällt der Erfolg unverkürzt zu. Wer mit den eben vorhandenen Mitteln sofort wirkt, was sie auszurichten vermögen, legt stets einen sichern Grund zu unberechenbar Großem. Wenn Rußland seine eigenthümliche Weltstellung verstehen und beachten gelernt hat, hat es auch seine eigenthümliche Mission begriffen. (St. Pet. Z.)

Inländische Nachrichten.

Dorpat. Dem Professor der Staats-Arzneikunde an hiesiger Universität, Staatsrath Dr. von Samson-Himmelstiern ist der St. Stanislaus-Orden zweiter Classe mit der Krone und dem Oberlehrer der Mathematik am hiesigen Gymnasium Coll.-Rath Nerling der St. Stanislaus-Orden dritter Classe ertheilt worden.

Mittelst Allerhöchsten Tagesbefehls vom 27. Mai sind in Folge eingetretener Vacanzen befördert worden: beim Brestschen Infanterie-Regiment der Fähnrich Budberg zum Secondlieutenant, beim Bjelostokschen Infanterie-Regiment die Capitains Riesenkampff und Fleischer zu Majors, Letzterer mit Ueberführung in das Wilnasche Infanterie-Regiment, beim Minskischen Infanterie-Regiment der Secondlieutenant v. Fischbach zum Lieutenant, beim Pragaschen Infanterie-Regiment des General-Adjutanten Lüders: die Lieutenants v. Voigt und Magnus zu Stabscapitains, sowie der Secondlieutenant v. Lange zum Lieutenant.

Nr. 45 der Senats-Zeitung enthält das Allerhöchst bestätigte Reglement einer Actien-Gesellschaft für Seidenspinnerei, zunächst in Moskau und sodann auch in anderen Städten. Das Capital ist auf 250 Tausend Rubel Silber in Actien à 1000 Rbl. S. angesetzt.

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 15. Juni. Ueber den neuen Minister des Innern Herrn Delangle wird der Kölnischen Zeitung geschrieben: Seine Lebensgeschichte ist sehr einfach. Sohn eines Bauers des Nievre-Departements, lernte ihn Dupin kennen. Derselbe nahm ihn unter seinen Schutz und ließ ihn erziehen. Noch sehr jung, machte er sich unter den Pariser Advokaten bemerklich. 1836 war er bereits Batonnier. Von der Opposition zum Deputirten von Clamecy erwählt, gewann ihn Guizot, und 1842 wurde er General-Advocat am Cassationshofe. In dieser Stellung verblieb er bis nach dem Ausbruch der Februar-Revolution; als Cremieux Justizminister

3. Mai ein großer, von dem fanatischen Mulvie von Lucknow angeführter Rebellenhaufe aus Mohundie in Audh herab, plünderte die Stadt Schahdschihanpur, machte viele Einwohner nieder und zwang die Besatzung, sich in die Verschanzung rund um die Mauer zurückzuziehen. Sie ist, wie man glaubt, mit Lebensmitteln versehen und kann sich halten, bis Brigadier Jones, der am 8. von Bareilly aufbrach, ihm zu Hülfe kommt. Sir Hugh Rose schlug die Rebellen bei Kuntsch, 400 oder 500 tödtend, und wird den Rest der Feinde bei Kalpi zu fassen suchen; seinen Rücken deckt General Roberts, der zu dem Zweck nach Nimutch marschirt ist. Im Tschopda-Bezirk hat ein Zemidar sich offen empört und 2 Telegraphenbeamte erschlagen; Militair rückt gegen die Rebellen. Im Pendschab hat Sir Sydney Cotton am 25. Punniar und Tschanghi zerstört. Am 26. verlor der Räuberhäuptling viel Eigenthum. In der Nacht vom 27. zum 28. April erstiegen Sir Sidney Cotton und Oberst Edwards die Muhabon-Berge auf dem rechten Indus-Ufer und zerstörten die Burg eines berühmten Häuptlings. Am 4. zerstörten sie Sitana. Die hindostanischen Fanatiker fochten mit entschlossenem Muth und wurden in Stücken gehauen. — Aus Bengalen hört man, daß die unter Ummer Sing, einem Bruder von Kuher Sing, stehenden Rebellen 7000—9000 Mann stark sein sollen; es sind meist Landleute. Kuher Sing ist, wie man jetzt glaubt, noch am Leben. — Sir E. Lugard schlug die Rebellen am 9. bei Donstampur und besetzte darauf Dschugdespur und am 11. Mai Saitpor, wo der Rebellen-Häuptling Emir Sing gefallen sein soll. Schahdschihanpur wurde am 9. Mai von Brigadier Jones entsetzt. Im 4. bengalischen Eingebornen-Infanterie-Regiment in Huashipore im Pendschab wurde eine Verschwörung entdeckt; sechs Verschworene wurden gehängt. Die Ranih von Jhansi und Tantia Topi befinden sich in Kalpi; einige andere Prinzessinnen haben sich ergeben oder wurden gefangen; fünftausend Rebellen haben Tschundari, welches Sir H. Rose den Truppen Sindia's zu bewachen gab, nach hartnäckigem Widerstande erstürmt. Sie haben sich auch Sullutpur's und Thalbut's bemächtigt und bedrohen Baghur. Aus Kandisch meldet man keine Unruhen mehr. Der Rest der Präsidentschaft Bombay ist ruhig.

Der „Bengal Hurkaru" vom 3. Mai meldet: „Der Vater der schändlichen Ranih von Jhansi ist gefangen und auf der Stätte, wo die Ermordung unserer Landsleute stattgefunden hat, an einen Baum gehängt worden. Der andere Biedermann, Nana Sahib, soll in Bareilly sein." (Z.)

Miscellen.

Am Ende voriger Woche ist ein großer Theil England's von sehr heftigen Gewittern heimgesucht worden. Am 5. Juni Morgens früh brach ein solches über London aus, namentlich im östlichen Theile der Stadt viele Verheerungen anrichtend. Die tiefer liegenden Gegenden wurden durch den Regen überfluthet und Gartenland wurde bedeutend beschädigt. Im Victoria-Park wurden Schafe vom Blitz erschlagen, mehre Menschen betäubt und viele Bäume zersplittert. In Bethnalgreen-Road traf der Blitz einen Constable und blendete ihn. Noch schlimmer haben Blitz und Regen in den westlichen, nördlichen und östlichen Districten England's am 3. Juni gehaust. Bradford war vollkommen überschwemmt und der Schaden, den das Wasser in Kellern und unteren Stockwerken angerichtet hat, wird auf mehre Tausend Pfd. Strl. geschätzt. Die Felder haben überall stark gelitten. In der Nähe von Ramsgate hat man die Erscheinung beobachtet, daß das Meer während des Gewitters vom 5. Juni plötzlich 200 Yards zurückwich und erst nach 20 Minuten seine frühere Höhe erreichte. Aehnliches wird aus Havre berichtet. (H. C.)

Der Ausbruch des Vesuv, wird aus Neapel vom 5. Juni gemeldet, dauert fort. Die Lava richtet neue Verwüstungen an; die Bevölkerung ist von Schrecken erfüllt. In Folge eines Erdbebens ist der Krater des Vulkans eingestürzt. (Z.)

Wechsel- und Geld-Cours am 7. Juni 1858.

	St. Petbg.	Riga.	
Auf Amsterdam	177¼-177½	178⅜	
„ London 3 Monat	36 5/12	36½	
„ Hamburg	32¼	32 5/12	
6% Bco. Inscriptionen	—	—	
6% Metall. S.-M.	—	—	
5% in Silber 1. Serie (1820)	—	133—113½	
5% do. 2. Ser. Rothsch. (1822)	—	113—113½	
5% do. 3. Serie (1831)	—	103¼	pr. 1 Rbl. S.-M.
5% do. 4. Serie (1832)	—	103¼	
5% do. 5. Serie (1854)	—	112¼	
5% do. 6 Serie (1855)	—	—	
4½% do. 1. Serie (1840)	—	99½	
4% do. 2., 3. und 4. Serie	—	—	
4% do. 5. Serie	—	—	
5% Hafenbau-Obligationen	—	106½	
Livländische Pfandbriefe	—	103	
do. Stieglitzische do.	—	—	
Livländische Rentenbriefe	—	100	
Curländ. Pfandbriefe, kündbare	—	102⅜	
do. do. auf Termin	—	101½	
Ehstländ. do.	—	101	
do. Stieglitz Pfandbriefe	—	—	

Eisenbahn-Actien. Prämie pr. Actie von S.-R. 125: Grosse Russische Bahn, volle Einzahlung S.-R 12, dito 37½ Einzahlung 3½. Riga-Dünaburger Bahn mit 7 R. 81½ Einzahlung 3½.

Bekanntmachung
der Reichsschuldentilgungs-Commission.

Auf Grundlage der Bedingungen der 1sten, 2ten, 3ten, 4ten und 5ten 4% Anleihen, welche von der Russischen Regierung im Jahre 1840 durch Vermittelung der Herren Hope und Co., in den Jahren 1842, 1842, 1844 und 1847 durch die Herren Stieglitz und

Co. abgeschlossen wurden, hat das, vom Conseil der Reichscredit-Anstalten erwählte Revisions-Comité am 15. (27.) Mai dieses Jahres, die Ziehung der Serien der Billete dieser Anleihen, zu dem Belauf des für das gegenwärtige Jahr 1858 bestimmten Amortisations-Fonds, in der Reichs-Schuldentilgungs-Commission veranstaltet. — Demnach sind 25 Serien der 1sten 4% Anleihe sub Nrn. 3, 123, 152, 173, 210, 222, 224, 225, 276, 287, 322, 350, 405, 438, 458, 504, 638, 664, 685, 717, 763, 874, 900, 962 und 998; — 8 Serien der 2ten 4% Anleihe sub Nrn. 31, 41, 50, 126, 152, 196, 234 und 262; — 8 Serien der 3ten 4% Anleihe sub Nrn. 55, 60, 82, 119, 147, 165, 266 und 279; — 12 Serien der 4ten 4% Anleihe sub Nrn. 3, 21, 75, 93, 154, 161, 224, 307, 393, 311, 422 und 426; und 14 Serien der 5ten 4% Anleihe sub Nrn. 57, 61, 67, 97, 101, 151, 160, 164, 180, 191, 198, 273, 365 und 547, durch das Loos gezogen worden. Jede dieser Serien enthält 50 Billete und zwar:

Der 1sten 4% Anleihe.

Serien.	Billete:			
3.	von Nr.	101	bis Nr.	150 inclusive.
123.		6,101		6,150
152.		7,551		7,600
173.		8,601		8,659
210.		10,451		10,500
222.		11,051		11,100
224.		11,151		11,200
225.		11,201		11,250
276.		13,751		13,800
287.		14,301		14,350
322.		16,051		16,100
350.		17,451		17,500
405.		20,201		20,250
438.		21,851		21,900
458.		22,851		22,900
504.		25,151		25,200
638.		31,851		31,900
664.		33,151		33,200
685.		34,201		34,250
717.		35,801		35,850
763.		38,191		38,150
874.		43,651		43,700
900.		44,951		45,000
962.		48,051		48,100
998.		49,851		49,900

Der 2ten 4% Anleihe.

Serien.	Billete:			
31.	von Nr.	1,501	bis Nr.	1,550 inclusive.
41.		2,001		2,050
50.		2,451		2,500
126.		6,251		6,300
152.		7,551		7,600
196.		9,752		9,800
234.		11,651		11,700
262.		13,051		13,100

Der 3ten 4% Anleihe.

Serien.	Billete:			
55.	von Nr.	2,701	bis Nr.	2,750 inclusive.
60.		2,951		3,000
119.		5,901		5,950
147.		7,301		7,350
165.		8,201		8,250
266.		13,251		13,300
279.		13,601		13,950

Der 4ten 4% Anleihe.

Serien.	Billete:			
3.	von Nr.	101	bis Nr.	150 inclusive.
21.		1,001		1,050
75.		3,701		3,750
93.		4,601		4,650
154.		7,651		7,700
161.		8,001		8,050
224.		11,151		11,200
307.		15,304		15,350
393.		19,601		19,650
411.		20,501		20,550
422.		21,051		21,100
526.		21,251		21,300

Der 5ten 4% Anleihe.

Serien.	Billete.			
57.	von Nr.	2,801	bis Nr.	2,850 inclusive.
61.		3,001		3,050
67.		3,301		3,350
97.		4,801		4,850
101.		5,001		5,050
151.		7,501		7,550
160.		7,951		8,000
164.		8,151		8,200
180.		8,951		9,000
191.		9,501		9,550
198.		9,851		9,900
273.		13,601		13,650
365.		18,201		18,250
557.		27,301		27,350

Das Directorium Einer Reichs-Schuldentilgungs-Commission bringt dieses zur Kenntniß der Inhaber gedachter zu amortisirenden 67 Serien, mit der Aufforderung, die ausgelooseten Billete nebst den, zu den vier letztgenannten Anleihen, gehörigen Talons und noch nicht fälligen Coupons der Reichs-Schuldentilgungs-Commission zur Zeit der bevorstehenden Rentenzahlung vorzustellen, und zwar von der 1sten, 2ten, 3ten und 4ten Anleihe im August und September, von der 5ten im October und November dieses Jahres, um für jedes Billet den Nominalwerth mit 500 Silber-Rubeln, so wie auch für die Billete der 1sten, 2ten, 3ten und 4ten Anleihe bis zum 1. August und der 5ten bis zum 1. October dieses Jahres, die darauf fälligen Renten in Empfang zu nehmen; indem von diesen Terminen an, auf jene Billete

wurde, reichte er seine Entlassung ein. Nach dem Staatsstreich wurde Delangle Präsident einer Abtheilung im Staatsrathe, und als bei Gelegenheit der Beschlagnahme der Güter der Familie Orleans Dupin seine Entlassung als General-Procurator am Cassationshofe einreichte, wurde er zu dessen Nachfolger ernannt. Später ersetzte er Troplong, der nach Portalis Präsident des Cassationshofes wurde, in seiner Stelle eines ersten Präsidenten des Appellationshofes. Als solcher präsidirte er den Assisenhöfen, die sich mit dem Procesſe Verger's und dem Orsini's und Consorten beschäftigen. Außerdem war Delangle Präsident des Gemeinderathes der Stadt Paris und des Generalrathes des Seine-Departements. Als solcher kennt er genau die Bedürfnisse und Wünsche der Stadt Paris, und Letzteres mag den Kaiser wohl mitbestimmt haben, ihn zu seinem Minister des Innern zu ernennen. Herr Delangle nahm bereits heute Mittag um 12½ Uhr Besitz von seinem Ministerium. Der General Espinasse verließ dasselbe heute Morgen. Er begab sich sofort nach Fontainebleau, wohin ihn der Kaiser durch den Telegraphen hatte rufen lassen.

Dem „Nord" wird von hier gemeldet, daß der Kaiser vor einigen Tagen ein Decret unterzeichnet habe, wodurch für die Vergrößerung des Hafens von Bayonne 1,700,000 Francs bewilligt werden.

Das Testament der Herzogin von Orleans. Mit Unrecht ist behauptet worden, die Frau Herzogin von Orleans habe kein politisches Testament bei ihrem Notar in Paris deponirt gehabt. Es heißt in diesem Testamente u. A., daß ihre Söhne festhalten sollten „an den politischen Principien, welche den Ruhm (!) ihres Hauses gemacht haben und welche von ihrem Großvater achtzehn Jahre lang auf dem Throne von Frankreich practicirt worden seien." Ihr Vermögen theilt die Frau Herzogin zu gleichen Theilen unter ihre Söhne, von denen Jeder etwa hunderttausend Franken Renten haben wird. (N. Pr. Z.)

Vom Hofe erfährt man, daß der Kaiser bestimmt am 18ten Fontainebleau verlassen, bis zum 23sten in St. Cloud verweilen und dann nach Plombières sich begeben wird. Am 15. Juli wird er das Lager von Chalons eröffnen, was diesmal mit ganz besonderer Feierlichkeit geschehen soll. Am 6. August wird er nach Cherbourg abreisen, von dort nach St. Malo, Brest und Lorient. Am 15ten August wird er sich in Napoleonville, dem alten Bourbon-Vendée, befinden und am 18ten nach St. Cloud zurückgekehrt sein, wo der kaiserliche Hof bis zum Herbste verweilen will. — Die Königin Marie Christine, der Herzog v. Rianzares und eine ihrer Töchter sind von Rom über Marseille hier eingetroffen und haben sich nach Malmaison begeben. (Z.)

In der holsteinschen Frage hat das kaiserliche Gouvernement, wie der „Indépendance Belge" geschrieben wird, eine Note an das dänische Kabinet gerichtet, um dasselbe zu Konzessionen zu bewegen, damit die Frage der Herzogthümer nicht eine „europäische" Angelegenheit werde.

Der gestrige Artikel des „Moniteur" über die „schlechten Bücher" ist, demselben Korrespondenten zufolge, vorzugsweise durch die Klagen der Bischöfe über die Thätigkeit der englischen Bibel-Gesellschaften in Frankreich veranlaßt worden. (Z.)

England.

London, 15. Juni. Ihre Maj. die Königin und Se. K. H. der Prinz-Gemahl sind gestern auf der Festreise zur Einweihung des neuen Parkes von Birmingham zu Coventry angelangt. Auf dem Bahnhofe, wo Tausende trotz der großen Hitze die Ankunft des Zuges erwarteten (die Hitze ist seit vier Tagen Afrikanisch und scheint ihren Höhepunkt noch immer nicht erreicht zu haben) warteten Ihrer Majestät Lord Leigh, der Lord-Lieutenant (Milizcommandant) v. Warwickshire mit anderen Würdenträgern, und der Mayor der Stadt überreichte eine Adresse. 9000 Schulkinder sangen die Nationalhymne, das Volk grüßte mit endlosen Hurrahs, und die Königin begab sich zu Wagen nach dem etwa 7 Meilen entfernten Landsitze Lord Leighs, der zum Empfange der hohen Gäste prachtvoll ausgestattet worden ist. Stoneley Abbey, so heißt dieser Landsitz, war von jeher seiner wunderschönen Lage wegen weit und breit berühmt. Das alte Wohnhaus überschaut die Windungen des Avon und die ganze umliegende Gegend mit ihren bewaldeten Hügeln auf Meilen in der Runde. Es ist ein ausgedehnter Bau, dessen älteste Theile — jetzt allerdings in ruinenhaftem Zustande — aus dem 14. Jahrhundert stammen. Unter der Königin Elisabeth war die Abtei von Grund auf neu gebaut worden, aber seit jener Zeit ist so viel geändert, um- und zugebaut worden, daß vom ursprünglichen Gebäude wenig mehr übrig geblieben ist als die äußere Gestalt, der man den Charakter des Mittelalterlichen bewahrt hat. Gestern Abend war das Hauptportal sammt der großen Fronte der Abtei festlich beleuchtet, und im Speisesaal des Erdgeschosses, der auf die Wiesen und Eichen des Parkes hinausschaut, war großes Bankett, zu dem viele Mitglieder der Aristokratie aus London und den benachbarten Grafschaften geladen waren. Heute um Mittag hält die Königin ihren Einzug in Birmingham. Sie zu sehen waren gestern an 100,000 Gäste aus der Nachbarschaft angekommen; sie dürften bis heute Mittag auf's drei- und vierfache der Zahl angeschwollen sein. Die Stadt und namentlich der Weg nach dem neuen Parke ist festlich geschmückt, und nicht weniger denn 47,000 Kinder aus den verschiedenen Schulen der Stadt und Umgegend werden im Parke selbst aufgestellt sein, um die Monarchin zu bewillkommen. Der Staatssecretaire des Innern, Mr. Walpole, bleibt als Vertreter des Ministeriums der Königin zur Seite.

Auf das Dementi, welches der Moniteur den Besorgnissen entgegengesetzt, die von der Times über die Französischen Rüstungen ausgesprochen wurden, erwiedert letzteres Blatt: „Möglich, daß der Moniteur nein sagt, weil unsere Behauptungen falsch sind, allein wir sind vollkommen überzeugt, daß er auch unsere wahrsten Behauptungen Lügen strafen würde. Wenn

Frankreich wirklich zu politischen Zwecken, die es vor Europa geheim halten will, Rüstungen zu Wasser und zu Lande veranstaltet, so wird es schwerlich etwas thun, um die vorzeitige Enthüllung des Geheimnisses zu fördern. Eines jedoch muß alle Welt zugeben: angenommen selbst, daß die Französische Landmacht nicht um einen einzigen Mann und die Französische Kriegsflotte nicht um einen einzigen Dampfer vermehrt worden ist, so wurde eben ein großer Bau vollendet, der jene Land- und Seemacht factisch verstärkt und zu einem Angriff gegen England unendlich schlagfertiger macht. Nicht die absolute Soldatenzahl, sondern die Zahl, die in einem bestimmten Moment auf einen bestimmten Punkt gerichtet werden kann, ist es, worauf es ankommt; dies war Napoleons I. siegbringender Grundsatz. Siebenzig Englische Meilen von unserer Küste, in einer Gegend, die sich leicht jeder Beobachtung entzieht, hat Frankreich mit ungeheuerem Geldaufwande einen Hafen angelegt, der wenig zu Handelszwecken taugt, aber sich trefflich zur Bergung von Kriegsschiffen und zur Deckung von Truppen-Einschiffungen eignet. Wir sprechen nicht von der sorgfältigsten Befestigung Cherbourgs, denn das sind mehr Vertheidigungs- als Angriffswerke, aber wir dürfen auf die Quais aufmerksam zu machen, die anderthalb Englische Meilen lang sein sollen, und von denen man jede beliebige Masse Cavallerie, Infanterie und Artillerie auf das Bequemste gleichzeitig einschiffen kann. Frankreich, sagt man uns aus höchster Quelle, trifft keine Kriegsanstalten, aber wir denken, selbst der Moniteur wird nicht läugnen wollen, daß Frankreich seit 1853 jährlich 1 Million extra ausgab, um eine Dampfflotte in's Leben zu rufen, groß genug, um die Armee zu befördern, welche es mit so furchtbarer Leichtigkeit in wenigen Stunden concentriren kann. Wir sagen nicht, daß Frankreich, weil es diese Mittel besitzt, nothwendig von ihnen Gebrauch machen wird, aber wir behaupten, daß es die Schuldigkeit der Englischen Regierung ist, sich für die Sicherheit Englands bessere Bürgschaften zu verschaffen, als die bloße Versicherung, daß Frankreich an nichts Böses denke. Die Rüstungen werden ohne Zweifel in der unschuldigsten Absicht betrieben, aber wir gestehen, es wäre uns viel lieber, wenn sie gar nicht betrieben würden. Der Staatsstreich war schon Anno 1849 beschlossene Sache, und jeden Tag zwischen 1849 und dem 2. December 1851 wäre der Moniteur bereit gewesen, Jedem, der die Möglichkeit eines Staatsstreichs anzunehmen gewagt hätte, mit Entrüstung zu widersprechen u. s. w."

Mit den Französischen Rüstungen dürfte es allerdings seine Richtigkeit haben und mit der Räthlichkeit einiger Vorsicht ebenfalls. Nach einer gestrigen Depesche sagte auch der Englische Minister des Auswärtigen im Parlament, daß die Angelegenheit der Flottenbemannung so eben berathen werde. Die Times aber ist von schierem Vertrauen zu Louis Napoleon übergeflossen, so lange Lord Palmerston am Ruder war; und wenn sie die Französischen Rüstungen erst jetzt mit Besorgniß bemerkt, so wird man wohl annehmen dürfen, der Wunsch, das Tory-Ministerium in Verlegenheiten zu bringen, habe zu ihrer plötzlichen Scharfsichtigkeit beigetragen. Times und Moniteur mit einander im Streite über gegenseitige Wahrhaftigkeit — das ist in der That ein Schauspiel, welches der Einfalt seines Publicums viel zumuthet.

(N. Pr. Z.)

China.

In der Nähe von Nanking hat am 18. März ein für die Gegenkaiserlichen siegreiches Gefecht stattgefunden. Der Kaiserliche General Hu Kwanyuen griff die feste Position der Rebellen am Mahlingpaß an, bezahlte aber seine Kühnheit mit dem eigenen Leben und dem von 2000 seiner Soldaten. Darauf besetzten die Gegenkaiserlichen die 15 bis 20 Engl. Meilen von Nanking entfernte Stadt Kutschun.

(N. Pr. Z.)

Ostindien.

Das ostindische Haus in London hat wieder eine Anzahl Depeschen aus Indien erhalten. Dieselben sind aus Bombay vom 10. Mai. Ihr Haupt-Inhalt ist folgender:

In Audh hat sich seit letzter Depesche nichts von Bedeutung zugetragen; ein großer Theil der Provinz scheint sich ruhig zu ordnen. Die Gurkas haben Fyzabad geräumt, und am 6. hatte die Hälfte von ihnen den Gogra überschritten. Die Dschunpor- und Azimghur-Bezirke sind ruhig. Im Goruckpor-Bezirk treibt der Rebell Nazim Mohammed Hussein noch sein Wesen. Bei Etawad und Etah wurden die Rebellen in kleinen Scharmützeln geschlagen und verloren zwei ihrer Führer. Die Streitmacht unter Brigadier Penny marschirte, nach Ueberschreitung des Ganges, gegen Kukrala, 10 engl. Meilen von Budon. Der General und sein Stab waren voraus und stießen auf einen Haufen Reiterei, den sie für eine Abtheilung der Gepäckwache hielten, die auf einer geraderen Route in der Flanke der Heersäule marschirt war. Der General ritt auf sie zu, und als er auf 30 Ellen nahe gekommen war, eröffneten vier Kanonen ein Kartätschenfeuer auf den Stab. General Penny wurde bald darauf vermißt, und Oberst Jones übernahm das Kommando. Unsere Truppen kamen ruhig heran, und der Kampf endete mit der vollständigen Niederlage des Feindes. Man weiß nicht, wann General Penny verwundet wurde, aber seine Leiche wurde nach dem Gefecht hart bei Kukrala gefunden. Wie man sah, hatte ihm eine Musketenkugel den linken Arm zerschmettert, worauf sein Pferd scheu wurde und ihn hart bis in die Nähe der Stadt trug; da stürzten die Rebellen über ihn her und hieben ihn mit Säbeln nieder. Penny's Brigade marschirte dann auf eigene Hand durch Rohilkund und stieß am 3. zum Oberfeldherrn. Dieser hatte am 1. Mai Schahdschihanpur ohne Widerstand eingenommen und war am andern Tage, nach Zurücklassung einer kleinen Besatzung, gegen Bareilly marschirt, welches am 6. angegriffen und am 7. besetzt wurde. Inzwischen kam am

keine weitere Zinsen mehr zugerechnet werden. — Für diejenigen zu amortisirenden Billete der 2ten, 3ten, 4ten und 5ten 4% Anleihen, welche nicht mit allen ihren Coupons der Commission vorgestellt werden sollten, wird die Schuldentilgungs-Commission den Rentenbetrag der fehlenden Coupons vom Capital einbehalten, und demjenigen auszahlen lassen, der selbige in der Folge vorstellen wird. — Für Billete der genannten 5 Anleihen, welche nicht zur bestimmten Frist der Tilgungs-Commission eingereicht werden, kann die Auszahlung des Capitalbetrages erst in den folgenden Rententerminen, namentlich der ersten vier Anleihen im Februar, März, August und September und der letzten im April, Mai, October und November der künftigen Jahre erfolgen; wobei es sich von selbst versteht, daß die Renten der 1sten, 2ten, 3ten und 4ten 4% Anleihen nur bis zum 1. August, und die der 5ten bis zum 1. October 1858, zugerechnet werden.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck:
№ 113. Dorpat, am 11. Juni 1858. R. Linde, Censor.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reussen thun Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat hiermit kund und zu wissen, welchergestalt Seine Excellenz der dimittirte Herr General-Major und Ritter Wilhelm von Stryk mittelst des mit den Erben des weiland Apothekers Theodor Scharte am 9. April 1858 abgeschlossenen und am 10. desselben Monats hierselbst corroborirten Kauf-Contractes das in hiesiger Stadt im 3. Stadttheile sub Nris 135 und 136 belegene hölzerne Wohnhaus sammt Nebengebäuden Garten und sonstigen Appertinentien für die Summe von 8000 Rubel S.-M. acquirirt und zu seiner Sicherheit um ein gesetzliches publicum proclama nachgesucht und mittelst Resolution vom heutigen Tage nachgegeben erhalten hat. Es werden demnach alle Diejenigen, welche an gedachtes Grundstück aus irgend einem Rechtstitel zu Recht beständige Ansprüche haben, oder wider den abgeschlossenen Kauf-Contract Einwendungen machen zu können vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato hujus proclamatis und also spätestens am 21. Juni 1859 bei diesem Rathe zu melden, angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mit etwanigen Ansprüchen weiter gehört, sondern der ungestörte Besitz gedachter Immobilien Seiner Excellenz dem dimittirten Herrn General-Major und Ritter Wilhelm von Stryk nach Inhalt des Contractes zugesichert werden soll. 2

Dorpat-Rathhaus, den 10. Mai 1858.

(Livl. Gouv.-Ztg. № 57.)

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reussen thun Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat hiermit kund und zu wissen, welchergestalt der verabschiedete Feldwebel Michail Jakowlew mittelst des mit dem Agronomen Carl Friedrich Todenhof am 6. Februar d. J. abgeschlossenen und am 15. März d. J. hierselbst corroborirten Kauf-Contractes das in hiesiger Stadt im 3. Stadttheile sub Nr. 125 Buchstab a auf Erbgrund belegene hölzerne Wohnhaus sammt Zubehörungen für die Summe von 1450 Rbl. S.-M. acquirirt, zu seiner Sicherheit um ein gesetzliches publicum proclama nachgesucht und mittelst Resolution vom heutigen Tage nachgegeben erhalten hat. Es werden demnach alle Diejenigen, welche an gedachtes Grundstück aus irgend einem Rechtstitel zu Recht beständige Ansprüche haben, oder wider den abgeschlossenen Kauf-Contract Einwendungen machen zu können vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato hujus proclamatis und also spätestens am 21. Juni 1859 bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mit etwanigen Ansprüchen weiter gehört, sondern der ungestörte Besitz gedachten Immobils dem verabschiedeten Feldwebel Michail Jakowlew nach Inhalt des Contractes zugesichert werden soll. 2

Dorpat-Rathhaus, am 10. Mai 1858.

(Livl. Gouv.-Ztg. № 57.)

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat werden, nach § 11 u. 69 der Vorschriften für die Studirenden, alle diejenigen, welche an die Herren: stud. theol. Herm. Benni, Heinr. Bernewitz, Rich. Wichert u. Emil Kählbrandt, jur. Ewald Schmidt, dipl. Theod. Bielosserski u. Mich. Graf Plater, med. Jacob Traugott, Carl Schilling, Seb. Ritter, Marc. Pohrt, Nic. Schneider und Carl Klinge, hist. Ed. Dobbert, cam. Rich.

Wilpert und Mor. Baron Krüdener, phys. Arthur von Oettingen, astr. Carl Blumenthal, oec. Paul v. Stryk, Theod. Graf Plater und Joh. v. Komorowski, — aus der Zeit ihres Aufenthalts auf dieser Universität aus irgend einem Grunde herrührende gesetzliche Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato sub poena praeclusi, bei dem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu melden. 2

Dorpat, den 6. Juni 1858.

Rector Bidder.

Notaire A. L. Wulffius.

In Veranlassung der Aufträge Einer Kaiserlichen Livländischen Gouvernements-Bau- und Wege-Commission vom 31. Mai c. werden von dieser Polizeiverwaltung diejenigen, welche Willens sind, die im Laufe dieses Sommers zu bewerkstelligenden Reparaturen der Oefen, im dörptschen Kronsgerichtshause und im Kreis-Renteigebäude laut Kosten-Anschläge 33 Rubel 82½ Kop., und 87 Rubel 12 Kop. S.-Mze. betragend, zu übernehmen, hierdurch aufgefordert, zu dem deshalb anberaumten Torge am 18. Juni d. J. und zum Peretorge am 21. Juni c. Vormittags um 11 Uhr vor dieser Behörde zu erscheinen und ihren Minderbot zu verlautbaren. Die Kosten-Anschläge können täglich in der Kanzellei dieser Behörde inspicirt werden.

Dorpat, Polizeiverwaltung, d. 4. Juni 1858.

Polizeimeister, Major Stolzenwaldt.

Secretär v. Böhlendorff.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Meinen hochgeschätzten Gönnern, Collegen und Freunden, insbesondere meinen theuren Zuhörern, den wärmsten, tiefgefühltesten Dank für die ausserordentlichen, unvergesslichen Beweise seltenen Wohlwollens und treuer Freundschaft, womit dieselben mich und die Meinigen wahrhaft beglückt haben! Der tiefe Schmerz über die uns so schwere Trennung von dem heisgeliebten Dorpat wird noch dadurch erhöhet, dass wir von so Vielen die unsern Herzen nahe stehen, nicht persönlich Abschied nehmen konnten. Dr. Carl Eduard Otto,

emer. Professor der Rechtswissenschaft.

Dorpat, am 10. Juni 1858.

In der Handlung des Herrn Bokownew sind noch einige Badestunden zu vergeben. 1*

Als Hebamme empfiehlt sich dem geehrten Publicum Beate Stäcker, wohnhaft im Rosenbergschen Hause, unweit der ehstnischen Kirche. 2*

Den 19. Juni werden auf dem Gute Walguta verschiedenes Geräth, Pferde, Equipagen und Möbel in öffentlicher Auction meistbietend verkauft werden.

Eine neue Sendung

Melchior-Waaren,

bestehend in Theekannen, Schmandkannen, Zucker-Dosen, Fischlöffeln, Salzdosen &c. empfing so eben

Th. Hoppe. 2

Tapeten in großer Auswahl und zu den billigsten Preisen bei **Th. Hoppe.** 2

Eine neue Sendung guter keimfähiger Turnips-rübensaat in zwei besten englischen Sorten erhielt und verkauft das Pfund zu 50 Kop. 1

Joh. Daugull in Dorpat.

Im Kaufhof unter Nr. 4 wird billig abgegeben: Lein- und Hanföl, Firniß und verschiedene Maler-Farben. 1

In Oberpahlen ist eine gute, trockene, bequem eingerichtete Familien-Wohnung, bestehend aus 6 Zimmern, 1 Schafferei, Gemüsekeller, einer engl. Küche, wie auch mit den erforderlichen Nebengebäuden; außerdem ein Obst- und Gemüsegarten auf einige Jahre zu vermiethen und kann gleich bezogen werden. Die Bedingungen sind bei dem Unterzeichneten daselbst zu erfahren. 1

Julius Goebel.

Im Hause des Arrendators Bernhof bei der Station sind zwei Familienwohnungen zu vermiethen. 1*

Abreisende.

Elisabeth Schultz. 1
Johann Pihho, Schmiedegesell. 2
K. Aroth, Schuhmachergesell. 2
Bäckermeisterswittwe Jürgens. 3

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. Silb.-Mze., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe und C. Mattiesen entrichtet. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 68.

Freitag 13. Juni 1858.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 9. Juni. Ihre Kaiserlichen Hoheiten, die Prinzen Nikolai Maximilianowitsch und Eugen Maximilianowitsch Romanowski, Herzöge von Leuchtenberg, sind am Morgen des 7. Juni mit dem Dampfschiffe „Newa" von Lübeck nebst Gefolge hier eingetroffen.

Der Wirkliche Geheimerath Gedeonow ist zum Oberhofmeister des Kaiserlichen Hofes ernannt und auf sein Ansuchen der Direction der Kaiserlichen Theater enthoben worden.

Der Ceremonienmeister Tschelitschew, der dem Präsidenten der Bau-Commission für die Isaaks-Kathedrale für besondere Aufträge beigegeben war und der Staatsrath Montferrand, Ober-Architekt der St. Isaaks-Kathedrale, sind zu wirklichen Staatsräthen befördert worden. (St. Pet. Ztg.)

Der das Hofmeisterwesen des Großfürsten Konstantin Nikolajewitsch, K. H., dirigirende Hofmeister Ssaburow, ist zum Directar der Kaiserlichen St. Petersburger und Moskauer Theater ernannt und seiner Functionen am Hofe Sr. Kaiserlichen Hoheit enthoben worden.

Laut Allerhöchsten Tagesbefehls vom 29. Mai ist der Rittmeister vom Leibgarde-Uhlanenregiment Bietinghoff als Obristlieutenant in das Tschernigowsche Dragonerregiment übergeführt worden.

Der Unterfähnrich vom Kasanschen Inf.-Regiment Sr. K. H. des Großfürsten Michael Nikolajewitsch Lenz ist nach Ausdienung der gesetzlichen Jahre zum Fähnrich befördert worden, mit Ueberführung in das Kamtschatkasche Inf.-Regiment.

Der Obrist Taubert vom Leib-Garderegiment Moskau ist als Generalmajor mit Uniform und Pension verabschiedet worden.

Des Dienstes sind entlassen: Krankheit halber der Lieutenant vom Charkowschen Uhlanenregiment Prinz Friedrich von Preußen Normann als Stabsrittmeister, und behufs Anstellung im Staatsdienst mit Titularrathsrangbelohnung: der auf unbestimmte Zeit beurlaubte Stabsrittmeister vom Starodubschen Cadre-Kürassierregiment Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Peter von Oldenburg v. Engelhardt.

Des Dienstes sind mit Uniform entlassen: Krankheit halber der bei der Armee-Cavallerie stehende Major Bidder als Obristlieutenant, und häuslicher Umstände halber der Präsidenten-College der Orenburgischen Gränz-Commission, bei der Armee-Cavallerie stehende Obristlieutenant Baron Wrangell 4. als Obrist.

Die Senats-Zeitung enthält das am 13. April Allerhöchst bestätigte Statut eines Arendt-Stipendiums für die St. Petersburger medicin.-chirurgische Akademie. Der Fond zu demselben, 7300 Rubel S., ist bei Gelegenheit des 50jährigen Jubiläums des Leibmedicus Geheimeraths Nikolai Fedorowitsch Arendt zusammengekommen.

— In Abänderung der betreffenden Paragraphen der Gesetzsammlung ist verordnet worden: die Entscheidung von Gesuchen um Erlaubniß einen noch nicht bestatteten todten Körper behufs der Beisetzung desselben aus einem Gouvernement in ein anderes zu transportiren, steht in den Gouvernements, worin die Residenzen liegen, den Militair-General-Gouverneurs zu; in allen übrigen Gouvernements und Gebieten den Civil-Gouverneurs und Chefs, in den Stadthauptmannschaften den Stadthauptleuten. Zugleich mit der Entscheidung solcher Gesuche machen die genannten Chefs davon Mittheilung an die Chefs derjenigen Gouvernements und Gebiete, durch welche der Leichnam kommt, behufs ungehinderter Passirung desselben. (Journ. des Min. des Innern.)

Das Journal de St. Petersbourg schreibt:

In Folge von Artikeln, welche in einigen unserer Journale und in ausländischen Blättern bezüglich einer projektirten Einführung des neuen Styls oder gregorianischen Kalenders in Rußland erschienen sind, glauben wir, mit Ermächtigung der geistlichen und weltlichen Censur unsere Leser benachrichtigen zu müssen, daß wir genaue Kenntniß haben, daß weder die orthodoxe Kirche, noch auch die Regierung jemals daran gedacht haben und auch jetzt nicht daran denken, den gregorianischen Kalender einzuführen, der trotz der ihm zugeschriebenen astronomischen Genauigkeit doch einen bedeutenden gleichfalls astronomischen Irrthum involvirt. Die Fixirung des christlichen Kirchenkalenders gebührt ausschließlich dem oekumenischen Concilium der heiligen Kirche.

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 16. Juni. Die Ernennung des ersten Präsidenten des Gerichtshofes, des Herrn Delangle,

zum Minister des Innern hat in Paris überall einen sehr guten Eindruck gemacht. Man hofft, daß dieselbe eine Umkehr von dem seit dem 14. Januar betretenen Wege inaugurire. Jedenfalls aber glaubt man voraussetzen zu dürfen, daß die von seinem Vorgänger über die Hospizgüter verhängten Maßregeln nicht zur Ausführung gelangen werden, und sollen in dieser Beziehung bereits mehrere Präfekten, welche, dem Vorgange des Präfekten des Saône- und Loire-Departements folgend, an ihre Maires Rundschreiben in Betreff der Meinungs-Aeußerung über die Hospizgüter vorbereitet hatten, durch den Telegraphen angewiesen worden sein, von diesen provozirenden Schritten abzustehen.

Die Hafenbauten von Cherbourg, die jetzt die Aufmerksamkeit der Engländer in so hohem Grade fesseln, wurden zuerst unter Ludwig XVI. in Angriff genommen. Nachdem man umfassende Vorstudien gemacht und die Arbeit begonnen hatte, brach die Revolution aus, und man dachte nicht mehr an Cherbourg. Napoleon I. unterwarf sodann die Bauriſſe der alten Monarchie einer eingehenden Verbesserung und bedeutenden Erweiterung; aber bei den anderweitigen großartigen Unternehmungen des Kaisers rückten die Arbeiten so langsam vor, daß die Restauration die Bauten noch weit ab vom Ziele der Vollendung traf. Die Juli-Regierung nahm die Arbeiten wieder auf, betrieb dieselben jedoch mit geringem Eifer. Der jetzige Kaiser indessen richtete sofort, als er zum Präsidenten der Republik gewählt wurde, sein Augenmerk wieder auf Cherbourg, und als er Kaiser geworden, beschloß er, das Werk großartig zu vollenden und den Kriegshafen zugleich mit dem großen Eisenbahn-Netze Frankreichs durch einen Schienenweg in Verbindung zu setzen. Mit rastlosem Eifer und ungeheuren Geldopfern ist das Werk jetzt der Vollendung nahe gebracht. Im übrigen werden, wenn man der „Patrie“ Glauben schenken darf, bei den bevorstehenden Festlichkeiten und während der Anwesenheit des Kaisers in Cherbourg im dortigen Hafen über 100 englische Schiffe mit der höchsten Aristokratie Englands am Bord erwartet. Dieses Journal hat auch noch nicht alle Hoffnung aufgegeben, daß die Königin Viktoria zur Begrüßung des Kaisers einen Ausflug nach Cherbourg machen werde.

Die Mittelmeerflotte wird, nach offiziellen Berichten auch Toulon, Algerien und die Küsten von Marocco besuchen und Ende Juli in Cherbourg eintreffen, um den dortigen Aufenthalt des Kaisers und der Kaiserin zu verherrlichen. Die Flotte besteht aus 12 Dampf-Linienschiffen, 5 Fregatten, 4 Korvetten und einer gewissen Anzahl Dampf-Aviso's. Sie befindet sich unter dem Oberbefehl des Vice-Admirals Romain-Desfossés.

Zur Reorganisations-Frage Algeriens und als wahrscheinlichster Grund, weswegen die Realisirung des Projekts wieder in weitere Ferne gerückt ist, theilt man der „Augsburger Allgemeinen Zeitung“ mit, daß Prinz Napoleon schließlich als conditio sine qua non die Befugniß verlangt habe, in Algerien das System des Freihandels einführen zu dürfen. So sehr nun der Kaiser persönlich dem in Frankreich eingewurzelten Prohibitiv-System abgeneigt sei, so wäre der rasche Uebergang von einem Extrem zum andern, auch wenn das Experiment blos auf Algerien beschränkt bliebe, dennoch mit zu schweren Hindernissen verbunden, als daß hierin so leicht den Wünschen des Prinzen willfahrt werden könnte. Inmitten der herrschenden Finanz- und Handelskrisis befürchten die beiden Minister des Handels und der Finanzen, daß die Rückwirkung eines solchen Experimentes auf das Mutterland sehr nachtheilig ausfallen möchte. Beide stemmen sich daher nach Kräften dagegen, weil sie überzeugt sind, daß jedenfalls der Unzufriedenheit der stockenden Industrie neue Nahrung dadurch gegeben würde. Da nun ohnehin in der Handels- und Fabrikwelt Vieles besser sein könnte, als es ist, fand sich der Kaiser bestimmt, eher dem Rath seiner Minister zu folgen, als den Wünschen seines fürstlichen Cousins Genüge zu leisten, was Letzterem bewog, seine Kandidatur für das General-Gouvernement von Algerien zurückzunehmen. (Z.)

Paris, 17. Juni. Der Marine-Minister hat zur Verwirklichung der im Budget für 1859 angekündigten Arbeiten bei H. B'hicq, bei Jubelin und bei der Verwaltung von Creuzot eine Bestellung von Dampfmaschinen im Betrage von 12 Millionen Fr. gemacht. Dieselben sollen im Laufe des Jahres fertig sein.

Am Senegal befolgen die Franzosen das altrömische System, sich von den dortigen unterworfenen Negerkönigen Geißeln stellen und diese in Frankreich erziehen zu lassen. Drei solcher Negerprinzen trafen vor einigen Tagen in Toulon ein. In St. Louis besteht auch eine „Schule der Geißeln, in welcher blos Söhne von Häuptlingen und Großen des Landes erzogen werden. Vorstand dieser Schule ist der französische Beamte und Marine-Schriftsteller Gayon, der vor zwei Jahren nach Senegambien kam und durch einen Eingeborenen die Landessprache lernte. Die drei Negerprinzen, welche diese Schule auch besucht haben, lesen, schreiben und sprechen das Französische, und zwar „sehr korrekt“, wie der „Moniteur“ versichert.

Die Zinsen der Schatzscheine sind durch Beschluß des Finanz-Ministers vom 19. Juni an in folgender Weise bestimmt: auf 2¼ Prozent jährlich für Scheine auf drei Monate, auf 3 Prozent für Scheine auf fünf Monate, und auf 3½ Prozent für Scheine auf sechs Monate bis zu einem Jahre.

Die letzten Nachrichten aus Madagaskar melden, daß eine neue Mordthat auf der Ostküste unter den gehässigsten Umständen ausgeführt wurde. Das Opfer ist ein reicher Araber, der unter europäischem Schutze steht. Sein Name ist Donna Ali; er repräsentirte ein großes hamburger Haus. Er wurde von Sumuna, König von Murumbe, ermordet, der darauf sein Haus ausplünderte. (Z.)

England.

London, 16. Juni. Die Bewohner von Birmingham, schreibt die „Kölnische Zeitung“, sind ein

wunderliches Volk. Sie stehen, namentlich die arbeitenden Klassen, in dem Rufe, ultrademokratisch und jedem Gefühle der Pietät oder Loyalität gegen gekrönte Häupter fremd zu sein. Gestern sind sie diesem ihnen zugeschriebenen Charakter jedenfalls untreu geworden; denn nirgends hat man Ihre Majestät die Königin Victoria herzlicher, ja begeisterter, empfangen, als gerade bei ihrem gestrigen Besuche in der Arbeiterstadt Birmingham. Vor der Königin Victoria hat keine Herrscherin und kein Herrscher Englands die plebejische Stadt betreten. Vor ihrer Thronbesteigung war Ihre Majestät allerdings mit ihrer Mutter, der Herzogin von Kent, einmal auf kurze Zeit dort gewesen. Die unmittelbare Veranlassung ihres jetzigen Besuches war die Einweihung eines Parks, welcher zu einem im sogenannten Elisabeth'schen Style gebauten alten Herrenhause, Aston Hall genannt, gehörte und welchen die Bürgerschaft von Birmingham zum Frommen und zur Erlustigung der Stadtbewohner für 40,000 Pfd. angekauft hat. Ein bedeutender Theil dieser Summe ward von den sogenannten arbeitenden Klassen bestritten. — Ihre Majestät die Königin Victoria erblickte Birmingham in einem Ausnahmezustande. Die Schornsteine der sonst so gewaltig dampfenden Stadt rauchten nämlich nicht. Diese Ertödtung dessen, was eigentlich den Ort kennzeichnet, gehörte mit zu den Empfangs-Feierlichkeiten. Birmingham mag etwa 300,000 Einwohner haben. Wer aber „kennt die Völker, nennt die Namen, die gastlich hier zusammenkamen?" Da strömte es ringsum meilenweit herbei aus dem „schwarzen Land", aus Staffordshire, aus Warwick, aus Coventry, Manchester, Lichfield, Tamworth u. s. w. Wohl 500,000 mögen Spalier gebildet haben, als die Königin ihren Einzug hielt. Ihre Majestät traf um 12 Uhr in Birmingham ein und nahm eben so wie der Prinz-Gemahl im festlich geschmückten Rathhause Glückwunsch-Adressen des Gemeinderathes entgegen. Darauf ging die Reise weiter nach Aston-Park. Da, wo die letzten Häuser von Birmingham sind, hatten sich zu beiden Seiten des Weges an 40,000 Kinder aufgestellt, die ein Lied sangen. Im Park wiederum Adressen-Empfang und dann feierliche Inauguration durch Ihre Majestät. Nachdem die Feierlichkeit vorüber war, kehrte die Königin nach Stoneleigh Abbey zurück. Heute werden Ihre Majestät und der Prinz-Gemahl in Buckingham-Palace zurückerwartet. Unterwegs wird das hohe Paar Warwick Castle besuchen. (Z.)

London, 17. Juni. Die französischen Rüstungen werden von „Daily News" folgendermaßen beurtheilt:

„Es giebt gewisse Fragen und Unterhandlungen, an denen nur seemächtige Staaten sich betheiligen können. Zwei ungeheuer weite altersschwache Reiche giebt es, auf welche die Berührung mit der abendländischen Civilisation auflösend zu wirken droht; und es ist die Ansicht Vieler, daß weder die Türkei noch das chinesische Kaiserthum sehr lange ihre Integrität und Existenz behaupten werden. Wir in England haben mehr Vertrauen zur Hinfristung alter und siecher Staaten als die Franzosen. Wir sind überzeugt, daß die Sorgfalt, die Frankreich und Rußland auf ihre Seemacht verwenden, nicht aus dem Verlangen oder gar Entschluß der beiden Kaiser entspringt, eine Invasion Englands oder einen Krieg gegen uns zu unternehmen, sondern aus dem Wunsch, von gewissen, wie ihnen dünkt, unvermeidlichen Katastrophen eben so viel Vortheil ziehen zu können, wie andere Länder. Lord Palmerston erblickt, wie uns scheint, in Frankreichs Vorkehrungen mit Unrecht ein Sympton vorbedachter Feindseligkeit gegen die Türkei. Der Kaiser Napoleon will dem Sultan, so wie dem Kaiser von China gern ehrlich Spiel gönnen. Allein er sieht, daß Beide nicht im Stande sind, ihr Gebiet zu vertheidigen oder ein Finanz- und Militairsystem zu organisiren, das sich halten kann. Er glaubt, daß beide Reiche schließlich das Schicksal Polens theilen werden und denkt, daß Frankreich in solchem Falle sich der Einmischung nicht wird enthalten können. Ist dies ein ungebührlicher Ehrgeiz? Ist es mehr, als sich erwarten ließ? Wir können uns darauf verlassen, daß die Seerüstungen Frankreichs nur eine natürliche Gegenäußerung sind auf die Eifersucht uud Exklusionssucht, die wir ihm im Mittelmeer bezeugen. Wir bestehen auf der Integrität des ottomanischen Reiches, und wer nur den geringsten Zweifel daran äußert, den behandeln wir als Feind. Wir schließen Suez und opfern die Donaufürstenthümer, damit kein auch nur scheinbarer Ritz in jene Integrität komme. Wir würden weiser handeln, wenn wir die Türkei lehren wollten, ihre widerspenstigen Unterthanen zu versöhnen und zu regieren und aus ihnen jene finanzielle und militairische Kraft zu ziehen, ohne die der Sultan sich auf die Länge nicht behaupten wird. Aber die ganze Zeit über, die seit dem Kriege verstrichen ist, haben wir die Türkei nicht dahin gebracht, einen einzigen weisen oder wirksamen Schritt zu thun. Anstatt sich zu verjüngern und aufzuleben, verkommt die Türkei unter unsern Händen und macht jede Diagnose Frankreichs wahr, während wir mit Frankreich wegen dieser Diagnose hadern." (Z.)

London, 17. Juni. (Tel. Dep.) In heutiger Sitzung des Oberhauses erklärte Lord Malmesbury auf Anregung des Bischofs von Orford, daß, da die Nord-Amerikanische Regierung weder das Anhalten noch das Durchsuchen ihrer Schiffe gestatten wolle, der Englische Admiral Ordre erhalten habe, Beides zu unterlassen (s. Amerika), indeß hoffe die Englische Regierung, die Amerikanische werde zur Aufstellung einer Meeres-Polizei mitwirken, um zu verhindern, daß Sclavenschiffe die Amerikanischen Farben aufstecken. Die Spanische Regierung sei kategorisch ermahnt worden, den betreffenden Vertrag zu halten. Das auf dem Französischen Schiffe „Regina Coeli" (beim Neger-Export aus Afrika) Vorgefallene kümmere die Englische Regierung nicht. Lord Hardwicke versicherte, der Kaiser Napoleon hege den Wunsch, den Neger-Export einzustellen. (Die Amerikanische Regierung ist jetzt schon vertragsmäßig zur Verhinderung des Negerhandels auf Amerikanischen Schiffen verpflichtet, dieser Obliegenheit aber immer nur lau nachgekommen. Verschlimmert werden die Folgen dieser

Sorglosigkeit dadurch, daß Sclavenschiffe aller Nationen die Amerikanische Flagge aufhißten, da sie unter dieser keine Nachforschung zu befürchten hatten. Was die Engländer neuerdings beanspruchten, ist deshalb nicht die Untersuchung verdächtiger Schiffe unter Amerikanischer Flagge, sondern allein die Einsicht ihrer Schiffspapiere, um sich von ihrer Berechtigung zur Flagge zu überzeugen. Waren sie wirklich Amerikanisch, so ließ man sie los, selbst wenn der Schiffsraum voller Sclaven steckte; waren sie dagegen, wie oftmals der Fall, Spanier oder Portugiesen, so machte man kurzen Proceß, obschon vertragsmäßig auch Spanien und Portugal allein das Recht haben, Sclavenschiffe ihrer eigenen Nationalität aufzubringen.)

Im Unterhause wurde die Discussion über die sechste (Indische) Resolution abgebrochen, nachdem die Regierung eine auf die fünf bereits discutirten Resolutionen gestützte vollständig ausgearbeitete neue Indische Bill eingebracht hatte. Letztere passirte die erste Lesung. (N. Pr. Z.)

London, 18. Juni. (Tel. Dep.) Se. Maj. der König von Belgien, der Herzog und die Herzogin von Brabant, so wie der Graf von Flandern sind gestern Abend hier eingetroffen. (Ihre Maj. die Königin und Se. Königl. Hoh. der Prinz-Gemahl waren schon vorher von Birmingham nach London zurückgekehrt.) (N. Pr. Z.)

Deutschland.

Nürnberg, 16. Juni. Gestern Vormittag fand, nach Mittheilung des „Nürnberger Korrespondenten", die alljährliche Feier des Missionsfestes in der Kirche zu St. Lorenzen statt. Die Festpredigt hielt der Professor Harnack von Erlangen. Nach dem Gottesdienste versammelten sich die anwesenden Mitglieder des Missionsvereins und viele meist dem geistlichen Stande angehörende Fremde im großen Rathhaussaale, wo der Hauptvorsteher der lutherischen Missions-Anstalt, Dr. Graul von Leipzig, Bericht erstattete und Missions-Angelegenheiten besprochen wurden. — Heute wurde das Bibelfest durch Gottesdienst in der Aegidienkirche begangen. Der Pfarrer Dietzel hielt die Festpredigt. Nach dem Gottesdienste fand eine abermalige Versammlung im Rathhaussaale statt. (Z.)

Serbien.

Belgrad, 14. Juni. Der Englische General-Consul hat, wie die Leipz. Z. meldet, in Folge der von einzelnen Türkischen Soldaten gegen ihn und das Conseilsgebäude ausgeführten Angriffe, da er die von ihm verlangte Genugthuung noch nicht erhalten hat, nunmehr seine Flagge eingezogen und würde Belgrad wohl schon verlassen haben, wenn bei der Verwirklichung seiner Abreise nicht eigenthümliche Schwierigkeiten vorhanden wären, deren Beseitigung noch nicht gelungen ist. Die Türkische Besatzung der Festung hat auch an den Stadtthoren ihre Wachtposten, und einen derselben muß Hr. v. Fonblanque, wenn er nicht auf Nebengäßchen gleichsam fortschleichen will, passiren, um sich einzuschiffen. Als Garantie, dafür, daß ihm bei seiner Abreise nicht etwa Seitens der Thorwache neue Angriffe drohen, verlangt jetzt Hr. v. Fonblanque, daß die Thorwache zurückgezogen werde; allein der Pascha hat erklärt, er könne eine solche Anordnung nur mit Genehmigung der Pforte treffen und müsse diese einholen. — Eine Correspondenz des „Pesther Ll." aus Belgrad meldet noch, daß die Türkischen Soldaten in der unteren Festung einen Deutschen Mehllieferanten und Oesterreichischen Staatsangehörigen fast gesteinigt hatten; er ist von Steinwürfen hart verwundet und verdankt sein Leben nur den Wagenrossen, die auch durch mehrere sie treffende Steinwürfe scheu gemacht, im Carrière aus der Festung davonjagten. — (Nichts scheußlicher als die Thaten, die jetzt überall von den civilisirten Türken verübt werden: in Serbien, Candia und überall.) (N. Pr. Z.)

Persien.

Ueber Trebisond eingetroffene Nachrichten richten melden, daß in der Persischen Grenzprovinz Aderbidschan ein Aufstand ausgebrochen sein. (N. Pr. Z.)

Amerika.

New-York, 5. Juni. (Tel. Dep.) Im Senat liegt eine Bill vor, welche fordert, daß die Armee, die Flotte, 50,000 Freiwillige und 10 Millionen Dollars dem Präsidenten der Vereinigten Staaten zur Verfügung gestellt werden, um die Prätensionen Englands (in der Sclavenschiff-Durchsuchungssache, siehe England) abzuweisen. Die Bill stellt dem Präsidenten anheim, nöthigenfalls einen außerordentlichen Gesandten nach London abzusenden. Im Repräsentantenhause wurde eine von den meisten Mitgliedern unterzeichnete Proposition eingebracht, dahin lautend, den Präsidenten aufzufordern, daß er alle an den Handlungen der Englischen Kreuzer Betheiligten verhaften lassen solle. Ein Antrag auf Erbauung von zehn Kriegsschaluppen wurde verworfen, dagegen ein Amendement angekündigt, das die Erbauung von dreißig Kriegsschaluppen für nothwendig hält. In beiden Häusern wurde beschlossen, die Discussion zu vertagen. (N. Pr. Z.)

New-Orleans, 2. Juni. Es ist ein Plan im Zuge, um eine Vereinigung aller Oppositions-Elemente zu Stande zu bringen, unter dem Namen: „Die Volkspartei der Union." Die Hauptgrundsätze dieser vorgeschlagenen Organisation sind: 1) Alle sectionelle Fragen zu ignoriren, 2) Schutz für die Rechte des Volkes, 3) ein einsichtsvolles System innerer Verbesserungen, 4) eine feste und energische auswärtige Politik, 5) Verhinderung der Einführung von Armen und Verbrechern aus dem Auslande, 6) Beschützung des Stimmkastens und Verlängerung der Prüfungszeit des naturalisirten Bürgers, ehe derselbe das Stimmrecht ausüben darf, 7) Schutz für das amerikanische Genie und die amerikanische Kunst, 8) daß jedes Territorium, das sich zum Staat bildet, eine Constitution und Gesetze haben muß, die nur von Bürgern der Vereinigten Staaten und beständi-

gen Einwohnern eines solchen Territoriums entworfen wurden, nach Vorschrift des Kongresses. Man hört zugleich, daß die Unterhandlungen zur Zufriedenheit der Betheiligten — der „Republikaner" und Know Nothings, — voranschreiten, obgleich mehrere der prominenteren „Republikaner", wie Seward, Blair u. A., sich heftig dagegen auflehnen; es wird sogar behauptet, daß sich ein Theil der „Republikaner" — der Sewardflügel — nie in dem beantragten politischen Brei auflösen werde. — In New-Orleans hat eine Volkserhebung stattgefunden, ähnlich derjenigen, welche vor drei Jahren zu San Francisco ausbrach. In der Nacht vom 2. zum 3. Juni nahm ein aus vielen Bürgern bestehendes „Vigilanz-Comité" Besitz von dem Arsenal am Jackson Square und erließ am folgenden Morgen eine Proclamation an die wohlgesinnten und gesetzliebenden Bürger der Stadt, sich ihnen anzuschließen, um die Stadt der Herrschaft von gesetzlosen Banden zu entreißen, die seit Jahren ungestrafte Gewaltthaten aller Art verübt haben. Kanonen wurden am Arsenal aufgefahren und dasselbe von einer Wache umringt, um etwaige Angriffe der Opposition zurückzuschlagen. Die achtbaren Bürger strömten herbei, um sich unter die Befehle des Sicherheits-Comité's zu stellen. Mittlerweile waren auch die Gegner nicht unthätig. Gegen Mittag versammelte sich der aus Know Nothings bestehende Stadtrath zu einer geheimen Berathung und um 1 Uhr verfügte sich der Major und Stadtrath nach dem Hauptquartier des Comité's, um dort die Riot-Akte zu verlesen. Es wird nicht gemeldet, ob sie dahin gelangten, die Akte zu verlesen. Jedenfalls machte es wenig oder keinen Eindruck; das Comité traf vielmehr weitere Anstalten, sich des Sieges ihrer Sache zu versichern; sie ließ das Straßenpflaster aufreißen, Barrikaden aus Baumwollballen (die ja schon in der Schlacht vom 6. Januar 1814 gute Dienste geleistet!) errichten und versammelte ihre Getreuen in großer Anzahl um sich her. Die Opposition, d. i. die städtischen Behörden und die ihr anhängenden Parteien, wollten aber im Laufe des Tages sich noch nicht zur Unterwerfung bequemen. Die Aufregung in der Stadt erreichte den höchsten Grad und nach den letzten Berichten schien ein mörderischer Straßenkampf während der Nacht bevorzustehen. An dem endlichen Sieg des Comités zweifelt man nicht, die große Masse der achtbaren Bürger hat sich ihm angeschlossen und wird die Gelegenheit nicht unbenutzt lassen, dem gewaltthätigen und blutigen Unwesen der Knownothingsbanden ein Ende zu machen, die die letzten Jahre mit zügelloser Wildheit gehaust, unschuldige Bürger meuchlerisch ermordet und viele Tausende der Adoptivbürger, darunter sehr viele Deutsche, mit Gewalt von der Wahlurne zurückgehalten haben.

Rio Janeiro, 11. Mai. Man schreibt der „Preußischen Correspondenz": „Am 3. d. M. trafen hierselbst die ersten Kolonisten für Rechnung der Central-Kolonisations-Gesellschaft ein, nämlich mit dem Schiffe „Aurora" 178 und mit dem Schiffe „Rapido" 125, sämmtlich Portugiesen und Spanier. Binnen Kurzem werden hier für dieselbe Gesellschaft von Gena 420, von Antwerpen 350, von Hamburg 260 Kolonisten erwartet. Die Gesellschaft Union é Industria, welche vertragsmäßig binnen 3 Jahren 2000 Kolonisten einführen und als freie Grundbesitzer längs der von der Gesellschaft zu erbauenden Straße von Petropolis nach Parahyba etabliren muß, erwartet von Hamburg her schon im nächsten Monat die Ankunft mehrerer Hundert Holsteiner, welche an dem bereits dem Verkehr eröffneten Theil jener Straße, zwischen Petropolis und Rio do Pedro, Grundstücke überwiesen erhalten." (Z.)

Ostindien.

Die meisten angloindischen Blätter klagen über Mangel an Truppen und verbreiten sich mit besorgten Mienen über die Nachtheile der heißen Witterung. So sagt der „Calcutta Englishman": „Das Klima beginnt, sich unseren Soldaten fühlbar zu machen, und Krankheiten grassiren in starkem Umfang. Der Ober-Feldherr hat um alle brauchbaren Aerzte nach der Präsidentschaft geschrieben, und die wenigen, die sich entbehren ließen, sind eiligst abgeschickt worden. Verhältnißmäßig hat kein Dienstzweig so viele Verluste erlitten, wie der ärztliche, und es wird schlechterdings nöthig werden, daß man uns ohne Säumen eine gehörige Anzahl Doktoren aus England sendet."

Die Sympathien der Eingeborenen mit den Rebellen scheinen hier und da ganz unleugbar hervorzutreten. Der „Overland Phönix" bemerkt, daß der Unterschied der Volksstimmung gegen die Rebellen und die Truppen sich in nichts so deutlich zeige, wie in der Leichtigkeit, mit der die ersteren wiederholt über die großen Ströme setzen. Wenn europäisches Militär auf einer Fähre oder sonst wie von einem Ufer zum anderen geschafft werden soll, so ist in der Regel die Schiffbrücke, falls eine vorhanden war, zerstört, und von den Booten, die zu gewöhnlichen Zeiten da wimmeln, sind wenige oder gar keine zu finden. Kommen die Rebellen, so geht es ganz anders zu. Die Landsleute eilen helfend herbei, versenkte Boote werden hervorgegraben, und die aufständische Streitmacht wird mit einer Geschwindigkeit übergesetzt, aus der man sehen kann, daß die Eingebornen, wenn sie nur wollen, zu arbeiten verstehen. (Z.)

Mit dem Fall von Kotah, Jhansi und Lucknow scheinen die Operationen des regelmäßigen Krieges zu Ende zu sein, da der Kampf in Audh und Rohilkund in eine Art von Guerillakrieg ausgeartet ist, zu dessen glücklicher Beendigung Geduld gehört, während die Niederlage, welche die Rebellen zwischen Jhansi und Kalpi erlitten haben, die Meuterer in Central-Indien zur Verzweiflung getrieben zu haben scheint. In dem Gefecht bei Kutsch soll die Ranih von Jhansi gefallen sein. Wenigstens hat man unter den Erschlagenen die Leiche einer jungen Frau neben einem weißen Schlachtroß gefunden, welches sie zu reiten pflegte. Die Truppen unter Sir Hugh Rose haben an der Hitze einen schlimmern Feind als die Kugel oder das Schwert der Meuterer. Der Sonnenstich räumt unter den armen Burschen furchtbar auf. Am 8ten allein, dem Tage des Treffens

bei Kutsch, verlor das 71. Hochländer 7 Mann, das 86. Regiment 3 Mann, und die Artillerie 4 Mann am Sonnenstich. — Der Radschah von Schorapor, der, zur Transportation verurtheilt, in Ketten nach dem Einschiffungsplatze eskortirt wurde, fand unterwegs in seinem Zelt den Revolver des Lieutenants Pictet, der die Bedeckung kommandirte. Der alte Häuptling konnte die Schmach seiner Fesseln nicht ertragen, er griff nach dem Revolver — die wachestehenden Sipoys drückten wohl ein Auge zu — und jagten sich die Kugel durch das Herz. Auch auf den Andamans-Inseln haben transportirte Hinduhs Selbstmord begangen; einer wurde erschossen, weil er sich der für seine Kaste schimpflichen Zwangsarbeit nicht unterziehen wollte; Andere flohen ins Innere, wo sie theils dem Pfeil der Wilden, theils dem Hunger erlagen. (Z.)

China.

In der „China Mail" vom 23. April wird die Antwort mitgetheilt, welche die kooperirenden vier Bevollmächtigten Englands, Frankreichs, Rußlands und Nordamerika's aus Peking erhalten haben. In dieser Antwort wird den vier Herren kund gemacht: „Se. kaiserliche Majestät hat geruht, einem hohen Kommissar Befehl zu ertheilen, nach Canton zu gehen, um die Händel mit den Barbaren beizulegen; die auswärtigen Vertreter hätten demnach sofort den Rückweg einzuschlagen, da im Norden von keiner Konferenz die Rede sein könne; in Anbetracht des demüthigen Bittgesuches der Russen und der Nordamerikaner sei Se. kaiserliche Majestät nicht abgeneigt, zu geruhen, diesen ihre Bitte zu bewilligen; was dagegen die Engländer und die Franzosen anbetrifft, so werde der Kaiser in Folge des rebellischen Geistes, den dieselben kundgethan, nicht mit denselben parlamentiren und auch nicht gestatten, daß die dermalen bestehenden Verträge irgend eine Veränderung erfahren." Auf diese chinesische Note haben Lord Elgin und Baron Gros geantwortet: sie würden nicht nach Canton zurückreisen, sondern müßten auf direkte Verhandlungen mit dem Hofe von Peking bestehen: wofern aber auf ihre gerechten Forderungen keine Gewähr erfolge, würden sie mit einer starken Streitmacht nach Peking kommen und sich Genugthuung verschaffen. Indeß ist der kaiserliche Kommissar Wang nach Canton gereist, während Elgin und Gros die Fahrt nach dem Norden fortgesetzt haben und während von Seiten der englischen und der französischen Regierung neue Instructionen unterwegs sind, welche, wie allgemein versichert wird, den Bevollmächtigten auftragen, die Händel so schnell und so glimpflich wie möglich beizulegen und sich mit einigen Konzessionen in Betreff der fünf Häfen und der Missions-Angelegenheiten zu begnügen. (Z.)

Miscellen.

Karlsbad feiert in diesem Jahre das Jubiläum seiner fünfhundertjährigen Gründung. Das Comité ladet durch Programm zu der am 12. September l. J. stattfindenden abendlichen Vorfeier, so wie zu dem dreitägigen Jubelfeste am 13., 14. und 15. September ein. Es sind auch „Erinnerungsblätter aus der Geschichte Karlsbads mit 8 Illustrationen, zur Feier des 500jährigen Jubiläums dieses weitberühmten Kurortes", verfaßt von Med.-Dr. Rud. Mannl, erschienen, deren Ertrag zur Errichtung eines neuen Siechenhauses in Karlsbad bestimmt ist. (N. Pr. Z.)

Eine originelle Gesellschaft hat sich in Bordeaux gebildet. Sie nennt sich die „Gesellschaft der Dreizehn" und hat den Zweck, gewisse populäre Vorurtheile auszurotten. Die Sitzungen bestehen einfach in Banketts, welche jeden Freitag zu Dreizehn abgehalten werden. Die Mitglieder verpflichten sich feierlich, nur an einem Freitage ihre Unternehmungen und Reisen anzutreten. Ehe man sich zu Tische setzt, werden die Stühle auf einem Beine umgedreht und die Salzfässer umgeschüttet. Die Geschellschaft existirt schon seit fast einem Jahre, und noch ist Niemand verunglückt. Sie nimmt auch Korrespondenten auf, und wer in dem Rufe steht, einen „bösen Blick" zu haben, hat von Rechts wegen Anspruch auf diese Ehre. (Z.)

Der heißeste Sommer. Nach einer alten Prophezeihung, von der wir nicht wissen, ob sie im hundertjährigen Kalender oder in welch' anderem ehrwürdigen Schriftstücke zu lesen ist, soll der Sommer von 1858 der heißeste von allen Sommern des neunzehnten Jahrhunderts werden. Der Anfang hierzu ist nicht übel. (Z.)

Die „Bombay Gazette" meldet mit Bedauern, daß Hr. William Russell, der indische Spezial-Correspondent der „Times", vor Bareilly von einem Sonnenstich getroffen wurde und sehr viel aufmerksame Pflege nöthig haben wird, um zu genesen. Der Bombay-Korrespondent des „Advertiser" schreibt darüber noch folgendes Nähere: „W. Russell's erster Unfall bestand in einem Hufschlag von einem Pferde, der ihn zwang, sich in eine Dhooly zu setzen. Als das Gepäck bei Bareilly in Gefahr gerieth, ließen ihn die Träger in der Dhooly auf der Straße stehen und rissen aus. Schwach und sehr unwohl, wie er war, gelang es ihm nichtsdestoweniger, sich auf ein Roß zu werfen, als ihn ein Sonnenstich traf und beinahe getödtet hätte." Die „Times" erwähnt des Unfalles ihres Korrespondenten in ähnlicher Weise. (N. Pr. Z.)

Privatbriefe aus Luckno in englischen Blättern erzählen fortwährend fabelhafte Geschichten über die Schätze, welche sich in den Händen britischer Offiziere und Gemeinen befinden sollen. Mancher Schmuck

von ungeheuerm Werthe hat bereits seinen Weg nach England gefunden, und aus Bristol schreibt man, daß eine Majorsfrau daselbst von ihrem Manne ein Halsband aus Perlen und Smaragden erhalten hat, das seines Gleichen nicht in ganz England haben soll. Der Major selbst aber schrieb seiner Frau, dieser Schmuck sei nichts, im Vergleiche mit einem Armbande, das ein Korporal seines Regiments erbeutet hatte, und das unter den Sachkennern im Lager auf 180,000 Pfd. bis 200,000 Pfd. geschätzt werde.

Aehnliche Geschichtchen liest man in allen Provinzblättern. Sie sind wohl besonders darauf berechnet, den Werbern in die Hand zu arbeiten. Auch das Britische Museum hat übrigens bereits seinen Antheil an der Beute von Luckno erhalten: einen Stoß werthvoller indischer Bücher, den ein patriotischer Offizier mitten im Wirrwarr bei Seite geschafft hatte. Es sollen sich darunter wahre Schätze befinden.

(N. Pr. Z.)

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck:
№ 115. Dorpat, am 13. Juni 1858. R. Linde, Censor.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat werden, nach § 11 u. 69 der Vorschriften für die Studirenden, alle diejenigen, welche an die Herren: stud. theol. Herm. Benni, Heinr. Bernewitz, Rich. Wichert u. Emil Kählbrandt, jur. Ewald Schmidt, dipl. Theod. Bieloserski u. Mich. Graf Plater, med. Jacob Traugott, Carl Schilling, Seb. Ritter, Marc. Pohrt, Nic. Schneider und Carl Klinge, hist. Ed. Dobbert, cam. Rich. Wilpert und Mor. Baron Krüdener, phys. Arthur von Oettingen, astr. Carl Blumenthal, oec. Paul v. Stryk, Theod. Graf Plater und Joh. v. Komorowski, — aus der Zeit ihres Aufenthalts auf dieser Universität aus irgend einem Grunde herrührende gesetzliche Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato sub poena praeclusi, bei dem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu melden. 1

Dorpat, den 6. Juni 1858.

Rector Bidder.

Notaire A. L. Wulffius.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reussen thun Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat hiermit kund und zu wissen, welchergestalt Seine Excellenz der dimittirte Herr General-Major und Ritter Wilhelm von Stryk mittelst des mit den Erben des weiland Apothekers Theodor Scharte am 9. April 1858 abgeschlossenen und am 10. desselben Monats hierselbst corroborirten Kauf-Contractes das in hiesiger Stadt im 3. Stadttheile sub Nris 135 und 136 belegene hölzerne Wohnhaus sammt Nebengebäuden Garten und sonstigen Appertinentien für die Summe von 8000 Rubel S.-M. acquirirt und zu seiner Sicherheit um ein gesetzliches publicum proclama nachgesucht und mittelst Resolution vom heutigen Tage nachgegeben erhalten hat. Es werden demnach alle Diejenigen, welche an gedachtes Grundstück aus irgend einem Rechtstitel zu Recht beständige Ansprüche haben, oder wider den abgeschlossenen Kauf-Contract Einwendungen machen zu können vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato hujus proclamatis und also spätestens am 21. Juni 1859 bei diesem Rathe zu melden, angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mit etwanigen Ansprüchen weiter gehört, sondern der ungestörte Besitz gedachter Immobilien Seiner Excellenz dem dimittirten Herrn General-Major und Ritter Wilhelm von Stryk nach Inhalt des Contractes zugesichert werden soll. 1

Dorpat-Rathhaus, den 10. Mai 1858.

(Livl. Gouv.-Ztg. № 57.)

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reussen thun Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat hiermit kund und zu wissen, welchergestalt der verabschiedete Feldwebel Michail Jakowlew mittelst des mit dem Agronomen Carl Friedrich Todenhof am 6. Februar d. J. abgeschlossenen und am 15. März d. J. hierselbst corroborirten Kauf-Contractes das in hiesiger Stadt im 3. Stadttheile sub Nr. 125 Buchstab a auf Erbgrund belegene hölzerne Wohnhaus sammt Zubehörungen für die Summe von 1450 Rbl. S.-M. acquirirt, zu seiner Sicherheit um ein gesetzliches publicum proclama nachgesucht und mittelst Resolution vom heutigen Tage nachgegeben erhalten hat. Es werden demnach alle Diejenigen, welche an gedachtes Grundstück aus irgend einem Rechtstitel zu Recht beständige Ansprüche haben, oder wider den abgeschlossenen Kauf-Contract Einwendungen machen zu

können vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato hujus proclamatis und also spätestens am 21. Juni 1859 bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mit etwanigen Ansprüchen weiter gehört, sondern der ungestörte Besitz gedachten Immobils dem verabschiedeten Feldwebel Michail Jakowlew nach Inhalt des Contractes zugesichert werden soll. 1

Dorpat-Rathhaus, am 10. Mai 1858.

(Livl. Gouv.-Ztg. № 57.)

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Nach dem Innern Rußlands, bei einer deutschen Herrschaft, kann einer tüchtigen Wirthin eine Stelle nachweisen der Oekonom der Klinik. 1*

Erde, Feldsteine und Ziegelbruch hat zu vergeben Executor A. Eschscholtz. 3*

Aufträge auf den

Kladderadatsch für 1858

Preis 3 Rbl. 36 Kop. für den Jahrgang werden durch die Buchhandlung des Unterzeichneten ausgeführt, woselbst auch Probe-Nummern zu haben sind. **Th. Hoppe.**

Abreise halber wird ein Fortepiano zu billigem Preise verkauft; zu erfragen beim Instrumentenmacher Koch, hinter dem Rathhause. 1

Ueber ein zum Verkauf stehendes Segelboot nebst Zubehör kann Auskunft geben der Oekonom der Klinik. 1*

In meinem Hause in der Breitstraße stehen verschiedene Meubles zum Verkauf, welche täglich von 10 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends besehen werden können. Caroline Tyron. 3

Elastische Federn zu Crinolinen, wie selbige in Paris getragen werden, empfiehlt F. G. Schaffé.

Frische Speckheringe und revalsche Killoströmlinge von vorzüglicher Güte, Pflaumen, Aprikosen und Citronen empfing und empfiehlt 3*

F. Sieckell.

Ausländisches **Selterswasser, Limonade gazeuse** und frische **Katharinen-Pflaumen** empfing C. O. Johannsen. 2

Eine neue Sendung

Melchior-Waaren,

bestehend in Theekannen, Schmandkannen, Zucker-Dosen, Fischlöffeln, Salzdosen &c. empfing so eben

Th. Hoppe. 1

Die beste **Schneider-Nähseide,** à Loth 25 Kp., Cambriks, diverse **Callico's, Demicotons,** engl. **Strickbaumwolle** u. die besten engl. **Nähnadeln** werden **zu den billigsten Preisen** verkauft im Kaufhofe sub Nr. 2 bei **L. W. Henningson.** 4

Tapeten in großer Auswahl und zu den billigsten Preisen bei **Th. Hoppe.** 1

Gelbe trockene St. Petersburger **Waschseife** ist zu haben im Kaufhofe sub Nr. 2. 3

Im Hause des Hrn. v. Sengbusch ist die obere Etage, so wie im unteren Hofe einige kleine Wohnungen zu vermiethen; zu erfragen bei Hrn. v. Kügelgen, im eignen Hause, am Techelferschen Berge.

Im Metzkeschen Hause ist eine Familien-Wohnung zu vermiethen. 3

Abreisende.

Johann Pihho, Schmiedegesell. 1
K. Aroth, Schuhmachergesell. 1
Bäckermeisterswittwe Jürgens. 2

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. Silb.-Mze., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe und C. Mattiesen eingerichtet. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 69.

Montag 16. Juni 1858.

Inländische Nachrichten.

Der Wirkliche Staatsrath Kammerherr Hederstern, oberer Beamter der 3ten Abtheilung der Eigenen Canzlei Sr. Majestät des Kaisers, hat den St. Annen-Orden erster Classe erhalten.

Mittelst Allerhöchster Gnadenbriefe vom 17. und 23. April sind zu Rittern des St. Stanislaus-Ordens 1. Cl. Allergnädigst ernannt worden: der Director der Baltischen Leuchtthürme, General-Lieutenant Baron Wrangell; die Generalmajore: der Commandeur der St. Petersburgischen Artillerie-Garnison Freymann 3., der Commandeur der 8. Artilleriebrigade Segerkrantz 3., der stellvertretende Classeninspector der Nikolajewschen Ingenieurschule Bilderling, beim Gendarmencorps Koch 1., und der ehemalige Chef der ersten vier Bezirke der Ukrainischen Militair-Colonie, gegenwärtig bei der reitenden Artillerie und den Depot-Truppen stehende Arnoldi 2; die wirklichen Staatsräthe: der Präses des 2. Departements der St. Petersburgischen Polizei-Verwaltung Poll, der ältere Beamte in der 3. Abtheilung der Höchsteigenen Canzellei Sr. Kaiserlichen Majestät Krantz, der Gehilfe des Präsidenten des Apanagen-Departements, Kammerherr Graf Stenbock, der Dirigirende des Nishegorodschen Apanagen-Comptoirs Dahl, der ordentliche Akademiker der K. Akademie der Wissenschaften und ordentl. Professor der St. Petersburgischen Universität Ustrjalow, der ordentliche Professor der Moskauer Universität Braschmann, der emeritirte Professor der Architektur an der K. Akademie der Künste Brülow, und der Leibmedicus am Hofe Sr. Kaiserl. Majestät Karell.

Auf Ansuchen sind des Dienstes entlassen worden: der Rülskische Domanial-Bezirksche f, Hofrath Hafferberg, und der Geschäftsführer der Cherßonschen Domainenhofs, Coll.-Assessor v. Burhöwden, Letzterer bei seiner Verabschiedung mit Hofraths-Rangbelohnung.

Als verstorben sind aus den Listen gestrichen: der Commandeur des Omskischen Kriegscantonisten-Halbbataillons, Obristlieutenant Briesemann von Netting, und der Capitain vom Newskischen Infanterie-Regiment König von Neapel Buchmeyer.

In Folge Allerhöchster Bestätigung ist nach Mittheilung aus dem Journale des Minister-Comité's dem Staatsrath Alexander Giers, dem Collegien-Secretair Konstantin Trubnikow und dem Wiburger und temporären St. Petersburger Kaufmann 1ster Gilde Johann Pallisen die Gründung einer Segel- und Dampfschifffahrts-Aktiengesellschaft unter der Bezeichnung „Delphin" gestattet worden. Die Gesellschaft hat den Zweck Waaren und Passagiere zwischen den russischen Häfen des Baltischen Meeres und zwischen diesen und den ausländischen europäischen Häfen zu befördern, das Capital der Compagnie wird für den Anfang in 500,000 Rbl., auf 5000 Actien (jede zu 100 R. vertheilt, bestehen. Die Gründer eröffnen die Actienzeichnung ohne Beschränkung der Zahl Actien, welche eine Person zeichnen kann, bei der Zeichnung wird die Hälfte des Werthes — 50 R. S. — eingezahlt. (S. Z.)

Es ist den Rigaer Kaufleuten 1. Gilde Georg Wilhelm von Schröder und Reinhold Pichlau gestattet, eine Actien-Gesellschaft unter dem Namen „Rigaer Dampfschifffahrts-Gesellschaft", auf Grundlage der am 9. Mai. d. J. einer Allerhöchsten Durchsicht und Bestätigung gewürdigten Statuten zu gründen.

Diese Gesellschaft hat zum Zweck, eine regelmäßige Dampfschifffahrts-Verbindung, zum Transport von Waaren und Passagieren, zwischen den Haupthäfen Russlands am baltischen Meere sowie zwischen Riga und den ausländischen Häfen zu unterhalten. — Das Capital der Gesellschaft ist auf 600,000 R. S., in 1200 Actien, zu 500 Rub. Silb. eine jede Actie, bestimmt worden. (Sen. Ztg.)

Man schreibt dem „Journ. d. St. Pétersb." aus Helsingfors vom 7. (19.) Juni, daß in dieser Stadt am 6. (18.) Juni Abends 11 Uhr ein Feuer ausbrach, das am folgenden Morgen um 9 Uhr noch nicht gelöscht war, 20 größere und kleinere Häuser in Asche legte, Fabriken und Depots verzehrte und somit einen immensen Schaden anrichtete. Der Umsicht und Entschlossenheit des Gouverneurs Antell ist es zu danken, daß der Brand nicht weiter um sich griff; sein Beispiel feuerte Soldaten und Löschmannschaften zu einer ausdauernden Selbstverläugnung an, für die man ihnen nicht Dank genug wissen kann.

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 19. Juni. Die sechste Sitzung der Konferenz hat heute stattgefunden und soll die nächstfolgende auf Dienstag den 22 Juni angesetzt sein.

In Betreff der Hospiziengüter überraschte heute eine Notiz des „Moniteur", in welcher von dieser Maßregel gemeldet wird, dieselbe sei bereits „an mehreren Punkten mit vollständigem Erfolge ausgeführt worden"; so in Rochefort, wo das Orphelinat die vorgeschriebene Zahl Pfleglinge aus eigenen Mitteln nicht mehr unterhalten konnte und deshalb bei dem Marine-Departement um Zuschuß einkommen mußte. Um aus dieser unangenehmen Lage zu kommen, verkaufte die Hospizien-Kommission das Gut zu Beligon und erzielte dadurch das Dreifache des früheren Einkommens, so daß das Orphelinat im Jahre 1857 seine Bedürfnisse vollkommen bestreiten, Verbesserungen vornehmen und um die nothleidende Klasse in Rochefort sich sehr verdient machen konnte, da es nicht blos Waisen, sondern auch Wittwen von Matrosen und Marine-Arbeitern aufnimmt. Man glaubte nach dieser Note schon voraussetzen zu müssen, daß auch Herr Delangle der Ausführung des Espinasseschen Rundschreibens nicht entgegentreten werde. Indessen hat der „Moniteur" vom folgenden Tage, wie telegraphisch gemeldet wird, gewissermaßen eine Berichtigung gebracht, mit der Erklärung, daß die gestern von ihm veröffentlichte Note in Betreff der Erfolge, welche die Veräußerung von Hospizien an verschiedenen Punkten hervorgebracht habe, vom Marine-Ministerium (also nicht von dem neuen Minister des Innern) ausgegangen sei.

Bezüglich der montenegrinischen Frage bringt der „Constitutionnel" Folgende Mittheilung: „Mehrere österreichische Blätter reden fortwährend von türkischen Truppen, welche in der Umgegend von Grahowo zu dem Zwecke, die Montenegriner anzugreifen, zusammengezogen würden. Die von der Pforte eingegangenen förmlichen Verpflichtungen, gegen Montenegro nichts zu unternehmen, gestatten die Annahme nicht, daß diese Vorkehrungen dieses Fürstenthum bedrohen könnten. Die in Rede stehenden Truppen sollen vielmehr für die Herzogowina und Bosnien bestimmt sein." Die Gerüchte von einem zwischen Oesterreich und der Pforte wegen Bosnien und der Herzogowina abgeschlossenen Vertrage erklärt der „Constitutionnel" gleichfalls für Grundlos.

Der Kaiser kommt heute nach Paris und geht morgen nach St. Cloud, wohin auch Herr Delangle geladen sein soll. Gestern hat der Kaiser in Fontainebleau einen großen Ball gegeben; es waren 600 Personen geladen, darunter 150 Damen. Um 9½ Uhr erschienen Kaiser und Kaiserin in der Gallerie Heinrich's II., ersterer in Civil, die Kaiserin in einem rothen mit Spitzen überzogenen Kleide. Es waren besonders die Familien von Melun, Fontainebleau und der Umgegend eingeladen und um Mitternacht wurde gespeist. — Am 6. Juni werden der Kaiser und die Kaiserin in Cherbourg eintreffen. (Z.)

Die politische Lage der kaiserlichen Regierung hat die heutige „Patrie" einen Artikel überschrieben, in welchem die Ernennung Delangle's überaus günstig besprochen wird. Es heißt darin:

„Der gesunde Verstand Frankreichs unterscheidet Despotismus und Autorität, Diktatur und Macht. Das Land ist unruhig, fast beängstigt, wenn es selbst nach trügerischem Anscheine zu der Ansicht berechtigt zu sein glaubt, daß die Regierung den Weg der Unterdrückung einschlägt und z. B. den Degen eines Generals auf dem Büreau des Ministers des Innern sieht. Das Land beruhigt sich und ist zufrieden, wenn es Mäßigung und Loyalität als Regeln der Politik erkennt und einen der höchsten Juristen an die Spitze der Verwaltung berufen sieht. Die Mäßigung ist die große Stärke des Kaisers, und weil er von ihr beseelt ist, hat er so viele Fehler der früheren Regierungen vermieden. Bleibt er ihr treu, so wird er alle Hindernisse überwinden und sich immer höher stellen. (Z.)

Wie kurioserweise verlautet, hat Rena Sahib ein Schreiben an den Kaiser der Franzosen gerichtet, worin er dessen Schutz gegen die Engländer anruft. — Auf der Ostbahn (Straßburg) hat man jetzt auch Rauch-Waggons eingeführt. Auf den übrigen französischen Bahnen ist das Rauchen bis jetzt immer noch verboten. Der Sohn Walewski's, der zum Grafen d'Etioles ernannt wurde, ist etwa 15 Jahr alt und der uneheliche Sohn des Grafen von der berühmten Rachel. (Z.)

Paris, 21. Juni. Die K. Z. schreibt: Graf Walewski hat dem diesseitigen Spanischen Gesandten erklärt, England möge sich Cuba gegenüber zu was immer für einer Politik bewogen fühlen, Frankreich seinerseits werde es niemals verlassen. (Das Englische Ministerium hat bekanntlich im Parlamente geäußert, wenn Spanien sich in Sachen des Sclavenhandels so wenig loyal zeigt, so werde man Englischerseits Cuba seinem Schicksale überlassen, d. h. sich einer Eroberung der Insel durch Nordamerikanische Freibeuter nicht widersetzen).

Der Bischof von Algerien hat beschlossen, in der Nähe von Algier und zum Andenken an die Befreiung der Christenheit von dem Joche der Barbaresken eine Marienkapelle zu errichten, welche den Namen führen soll „Notre Dame d'Afrique." Die Kosten sollen durch eine Subscription bestritten werden. In einer interessanten Schrift „l'Appel" hat der Bischof die schmählichen Bedrückungen dargelegt, welche sich Jahrhunderte lang die Europäischen Staaten von den Raubnestern an der Afrikanischen Küste gefallen ließen, und den Dienst geschildert, den der König von Frankreich durch die Eroberung von Algier der Menschheit leistete. Wir erfahren aus dieser Schrift, daß im 12. und 13. Jahrhundert zwei religiöse Orden in Frankreich gestiftet wurden, deren Mitglieder Europa durchzogen, um Geld zur Loskaufung der Christensclaven zu sammeln, und daß auf diese Weise in der Zeit von 1198 bis 1787 1,200,000 Christen losgekauft worden sind.

Die Vereinigung des Mittelmeer- und Ocean-Geschwaders, letzteres mit dem Standorte Brest, in Cherbourg ist jetzt eine ausgemachte Sache. Am 7. Juni brach Admiral Romain Desfossés von Toulon

auf und wird bis zum 30. Juli nach Umsegelung der Pyrenäischen Halbinsel in Brest erwartet, während Admiral Jurien de la Graviere am 15. Juli das Adriatische Meer verlassen und dem Mittelmeer-Geschwader mit seinem Linien-Dampfer nacheilen soll, indeß eine Dampffregatte an der Albanischen Küste verbleibt. Der Kaiser wird mit dem gesammten glänzenden Doppel-Geschwader von Cherbourg nach Brest fahren, obgleich oder weil die Englischen Nachbarn diese Machtentfaltung zur See mit besorgtem Auge betrachten. (N. Pr. Z.)

Paris, 21. Juni. (Tel. Dep.) Der heutige „Moniteur" meldet, daß der Kaiser und die Kaiserin gestern in St. Cloud eingetroffen sind.

Der „Constitutionnel" weist in einem von Renée unterzeichneten Artikel mit großer Energie die Beschuldigungen als falsch zurück, welche in den Diskussionen des Oberhauses bezüglich des Negerhandels vorgekommen sind, und sagt, die Lords sollten weit eher eine philanthropische Indignation über die Grausamkeiten in Indien zeigen. Die Lage der französischen Kolonien sei eine vortreffliche, besonders bei weitem derjenigen der Irländer vorzuziehen, welche durch Hunger getrieben nach Amerika auswandern. (Z.)

Paris, 23. Juni. (Tel. Dep.) Der heutige „Constitutionnel" enthält einen von Renée unterzeichneten Artikel, in welchem sich derselbe über die Haltung der Oesterreichischen Presse in der Montenegrinischen Frage beklagt. Derselbe erinnert an die Stellung, welche Oesterreich im Jahre 1853 in derselben Frage eingenommen, und fügt hinzu, Frankreich wolle nur mögliche Conflicte verhindern. (N. Pr. Z.)

Gegen England bringt auch die heutige „Patrie" einen heftigen Artikel und zwar zu Gunsten des Königs von Neapel. England wird heftig getadelt, daß es den König auf so hochmüthige Weise seine Macht haben fühlen lassen; es hätte dies dem halbamtlichen Blatte zufolge um so weniger thun dürfen, als Frankreich und England beinahe in Feindschaft mit ihm seien. Frankreich habe nichts gegen seine Verbündeten than, aber es habe ihnen auch nicht seine vollständige Billigung gewähren können. England ist — wie die „Patrie" weiter bemerkt — nicht immer edelmüthig gegen die Schwachen gewesen, die es oft seinem Ehrgeize, seinem Handel geopfert habe; Frankreich dagegen habe immer die Schwachen unter seine Protection genommen und sie gegen die Starken beschützt. (Z.)

England.

London, 18. Juni. In der gestrigen Sitzung des Oberhauses überreichte der Bischof von Oxford (ein Sohn jenes Wilberforce, welcher für die Aufhebung der Sclaverei so thätig war) eine Petition aus Jamaica (Britische Colonie, welche keine Sclaven mehr halten darf und gegen die nahe gelegenen Spanischen Colonieen dadurch große Geldverluste erleidet.) Die Regierung wird darin aufgefordert, Spanien zur Beobachtung der von ihm mit England abgeschlossenen Anti-Sclavenhandelsverträge zu zwingen. Der Redner schließt sich vollkommen der Ansicht der Bittsteller an und brandmarkt das treubrüchige Benehmen Spaniens, wo selbst dem Throne nahestehende Personen durch die dritte Hand in Menschenfleisch schacherten, mit den schonungslosesten Worten. — Lord Brougham spricht aus derselben Tonart gegen Spanien, welches sich für das Versprechen, dem Sclavenhandel zu entsagen, nahezu ½ Million Lstr. von England bezahlen ließ und jetzt durch seinen Wortbruch England fortwährend in Streit mit Amerika zu verwickeln droht. Keine Blokade Cuba's werde dem seeräuberischen Gewerbe ein Ende machen; nur wenn man Spanien zwinge, Wort zu halten, werde man sein Ziel erreichen. Gleichzeitig spricht der edle Lord seinen Abscheu über die sogenannte „freie Auswanderung" unter Französischer Flagge aus und verbreitet sich über die Geschichte des Französischen Schiffes „Coeli Regina." Bei der Stelle, wo er erwähnt, daß die eingefangenen Neger ihre Fesseln brechen und die Bemannung „ermordeten", unterbricht ihn Lord Grey: „Tödteten, nicht ermordeten." — Lord Brougham nimmt die Verbesserung als richtig an; die Neger hätten in gerechtfertigter Nothwehr gehandelt, und es sei zu bedauern, daß der Sclavenhandel, der in mancher Beziehung schlimmer als Seeräuberei ist, nicht mit dem Tode bestraft würde. — Lord Malmesbury, der Minister des Auswärtigen, sagt, es sei ein Unglück, daß England in dieser Sache nicht von andern Nationen nach Wunsch unterstützt würde. Spanien verdiene den strengen Tadel des sehr hochwürdigen Prälaten vollkommen, da es seit Jahren in Treubruch und Grausamkeit verharre. Würden alle Depeschen, welche Englische Ministerien über diesen Gegenstand an das Cabinet und den Hof von Madrid gerichtet haben, zusammengeheftet, so müßten sie bis nach Cuba reichen; aber alle Vorstellungen Großbritanniens seien an dem passiven Widerstande Spaniens gescheitert. Ein Englischer Staatssecretär des Auswärtigen könne nicht einfach seinem Gefühl nach handeln, sondern müsse Verwickelungen mit anderen Staaten vermeiden, welche die Abscheulichkeit des Sclavenhandels weniger tief empfinden oder nur halb einsehen. Zwischen dem Durchsuchungs- und Besuchungs-Recht (right of search and visit) sei ein Unterschied, dessen Anerkennung jedoch die Vereinigten Staaten bestimmt, kategorisch und fortwährend verweigert haben. Der Amerikanischen Auffassung habe sich Frankreich angeschlossen. Er (Malmesbury) habe nun, mit Zustimmung der Kron-Juristen, die Amerikanische Lesart des Völkerrechts anerkannt*), aber zugleich der Amerikanischen Regierung eindringlichst vorgestellt, wie alle Piraten und Sclavenhänd-

*) England hat also seinen, allerdings bedenklichen, Anspruch, jedes verdächtige (bez. also jedes) Schiff anzuhalten und seine Berechtigung zur Amerikanischen Flagge aus seinen Papieren zu untersuchen, aufgegeben. Damit scheint der Zwist mit Amerika beigelegt zu sein.

ter nur die Amerikanische Flagge aufhissen würden, im Vertrauen auf den Grundsatz, daß die Amerikanische Flagge die Ladung deckt — und wie dann die Ehre des Amerikanischen Namens befleckt werden würde. Er habe daher auf ein Abkommen irgend einer Art gedrungen, wodurch die Nationalität eines Schiffes verificirt werden könnte, und er hoffe, nach den Aeußerungen des Amerikanischen Gesandten und nach einer Staats-Schrift von General Caß (Amerikanischer Minister des Außeren) auf einigen Erfolg in diesem Bestreben. Er halte es für einen Fehler, daß man die Kreuzergeschwader von der Afrikanischen Küste nach den Gewässern von Cuba versetzte. Am Anfang des Russischen Krieges sei der Sclavenhandel beinahe erloschen gewesen, und nur Dank der Entfernung eines großen Theils des Geschwaders, wozu der Russische Krieg der Anlaß war, lebte das infame Geschäft wieder auf. Wenn Spanien hartnäckig bleibe, werde auch England aufhören, sich für die Interessen Spaniens zu interessiren, und es werde ihm gleichgültig sein, was mit Cuba geschehe. (Hört! Hört!) Gegen die Französische sogenannte „freie Negerausfuhr" von Afrika, die in Wahrheit nichts als Sclavenhandel sei, habe die Englische Regierung nicht zu protestiren aufgehört. (Cheers.) Nach einigen theils beistimmenden, theils zur Vorsicht mahnenden Außerungen Lord Carlisle's, der Lords Wodehouse, Grey, Aberdeen und Hardwicke wird die Petition aufgelegt. (Der Pariser „Constitutionnel" bringt eine heftige Entgegnung.

Im Unterhause wird die sechste Indische Resolution, „daß die Mitglieder des zu ernennenden Theiles der Rathskammer von Ihrer Maj. ernannt werden sollen, unter der im Allgemeinen geltenden Bedingung, daß sie oben angegebene Qualification besitzen, und daß wenigstens eine Hälfte der (von einem noch näher zu bestimmenden Wahlkörper) zu erwählenden Mitglieder dieselbe Befähigung haben müsse," von Lord Stanley beantragt, der hinzufügt, daß der Regierung folgender Plan vorschwebe. Von den 15 Mitgliedern ernennt die Krone 8, und erwählt das Directorium 7 aus seiner eigenen Mitte. Erledigte Sitze werden abwechselnd durch Ernennung Seitens der Krone und durch Erwählung Seitens der ganzen Kammer ausgewählt. — Lord Palmerston bemerkt, das scheine ihm hocus pocus, denn im Plenum der Kammer habe die Krone die Majorität. Warum nicht gleich und direct alle Räthe ernennen? — Nach einer ziemlich langen Detail-Erörterung erklärt Lord Stanley, daß die ersten fünf Resolutionen eigentlich den Kern der erwarteten Maßregel enthielten, und daß die Discussion so weit ihrem Zweck entsprochen habe.**) Er schlage nun vor, mit den Resolutionen nicht weiter vorzugehen, und zu bewilligen, daß er eine auf dieselbe gegründete Bill einbringe. Was sofort geschieht.

---

*) Die Regierung brachte zuerst einzelne Resolutionen ein, um nicht mit einer ganzen Indiabill Schiffbruch zu leiden. Der eingebrachten Resolutionen waren 14, der verhandelten 5.

London, 19. Juni. Mr. Fitzroy bringt folgenden Rechtsfall zur Sprache. Ein junger Zimmermann, Namens Kraft, der die Tochter des hochwürd. Collins, als sie bei Poole von einem Dampfer an's Land stieg, eigenmächtig umhalste und ihr einen Kuß versetzte (Gelächter), wurde auf Grund der Acte gegen Mißhandlung von Frauen und Kindern zu 6 Monaten Gefängniß mit Zwangsarbeit verurtheilt! (Hört! hört!) Solche Mißanwendung besagter Acte sei schon drei oder viermal vorgekommen. — Der Minister des Innern verspricht eine Untersuchung.

Mr. Horsfall wendet sich an den Unterstaats-Secretär des Auswärtigen mit der Frage, ob etwas Wahres an dem in Französischen Blättern erschienenen Gerücht sei, daß die discretionäre Befugniß der Bevollmächtigten in China verkürzt worden sei, und daß dieselben Befehle erhalten hätten, in Canton, Pecking, oder sonstwo zu unterhandeln? — Mr. Fitzgerald erwiedert, das Gerücht entbehre jeder Begründung. Lord Elgin besitze volle Freiheit, entweder in Canton zu unterhandeln — was er bis jetzt abgelehnt — oder nach dem Norden vorzugehen, um sich in directere Verbindung mit dem Kaiser setzen zu können. Der letztere Weg scheine in diesem Augenblick der gerathenste, und hoffentlich werde derselbe zu einer baldigen Beendigung der Wirren in China führen. (Hört! Hört!) — Auf eine Frage erklärt der Kriegsminister General Peel, daß die Regierung für jetzt keine Miliz-Regimenter mehr entlassen werde. — Mr. Mangles verbreitet sich über die mephitischen Ausdünstungen der Themse und fragt, ob der Bautenminister gar nichts thun werde, um die Gesundheit des Parlaments vor dem Pesthauch des stygischen Stromes zu schützen, der seine Mauern bespült. Nach einem Duett zwischen Mr. Alderman Cubitt und Mr. Warren über denselben Gegenstand erwiedert Bautenminister Lord J. Manners, daß vor der Hand ein Palliativmittel gebraucht worden sei; ansehnliche Massen Kalk wurden nämlich rund um die Facade des Parlamentspalastes in den Sturm versenkt. Wenn im Uebrigen die Regierung auf eigene Faust den Bau der neuen Kloakenleitung unternähme, so könnte sie der Hauptstadt nicht die Bestreitung der Kosten zumuthen. Vorderhand debattire noch die hauptstädtische Baubehörde, was zu thun sei.

Die Schiffsdurchsuchung kam danach noch einmal zur Sprache und Schatzkanzler Mr. Disraeli gab dieselben persönlichen Erklärungen ab, wie gestern Lord Malmesbury im Oberhause. Roebuck, Russell und Palmerston stimmten derselben bei. (N. Pr. Z.)

London, 21. Juni. Wenn man sieht, wie die Indische Debatte unter der Hitze leidet, möchte man sich zur Nachsicht gegen alle Fehler verpflichtet halten, die in der Indischen Hitze selber jemals gemacht worden sind oder gemacht werden werden. Besser wär's freilich, der Stand der Dinge riefe nur Lob hervor. Indessen, wenn wir tadeln nicht mögen und loben nicht können, so ist's schon dem gegenwärtigen Temperaturgrad am angemessensten, daß wir der Mühe des Urtheils ganz überhoben sind. Seit Monaten in der That haben wir zu wenig Nachrichten erhalten und

müssen uns auf Vermuthungen beschränken. Eingehender Beschreibungen, und auch diese mehr malerisch, als raisonnirend, kommen nur von ganz einzelnen Punkten des ungeheueren Reiches, alles andere sind zerstreute Notizen, für deren Schätzung es an jedem Maßstab fehlt. Ist, was wir erfahren, dürftig genug, so wissen wir andererseits nicht, ob wir Alles erfahren. Die Privatbriefe, von denen es Anfangs in den Englischen Zeitnngen wimmelte, sind längst verschwunden und mit Ausnahme von ein oder zwei journalistischen Correspondenzen durch amtliche Berichte oder Auszüge aus den censirten Indischen Zeitungen ersetzt. Ginge Alles nach Wunsch, so würde der Patriotismus der Englischen Zeitungen sich schwerlich in einer Schweigsamkeit äußern, die man im andern Falle bei völliger Preßfreiheit nicht genugsam anerkennen kann. Im Uebrigen ist es bekannt, daß die Indische Post selbst im Frieden das Briefgeheimniß nicht wahrte und im Kriege natürlich keine zurückhaltenden Sitten angenommen hat. Vor weniger als einem halben Jahre enthielten die Londoner Zeitungen eine Anzeige, in welcher Jemand einen Calcuttaer Brief suchte, der vermuthlich in ein fremdes Couvert gekommen wäre. Das an ihn adressirte Couvert, welches er richtig erhalten, enthielt ein Schreiben von einer ihm völlig unbekannten Person an eine desgleichen. Und der Gegenstand, an dem wir unsere Conjecturen üben sollen? Die letzte Post meldete, daß der Sommerfeldzug in Rohilkand zu Ende war, bevor er angefangen. Die Inder hatten sich wieder einmal nicht geschlagen, sondern waren einfach abgezogen, nachdem sich die Engländer die im Sommer aufreibende Mühe gegeben, gegen sie zu marschiren. Ob nun die Hindu-Courage nicht weiter reicht, als gleich dem Torreador den Britischen Bull gegen sich anrennen zu lassen, und flink auszuweichen? Oder ob die Söhne des Ganges, die so klug zu denken und so gewichtig zu reden wissen, sich bis zu der Tapferkeit versteigen können, den Guerilla-Krieg auch angriffsweise zu unternehmen? In beiden Fällen haben die Engländer saure Arbeit. Das Land ist ja wahrlich groß genug, um sich todtmüde darin zu marschiren. Der dritte Fall wäre, daß die Inder das Laufen satt bekämen. Bei der vollendeten Künstlerschaft indessen, mit welcher sie diesen Theil der militärischen Operationen von jeher executirt haben, ist das kaum zu erwarten. (N.Pr.Z.)

London, 21. Juni. (Tel. Dep.) In der so eben stattgehabten Sitzung des Unterhauses beantragte Gibson eine Resolution gegen die Papiersteuer. Disraeli erklärte, er sei prinzipiell gegen die Permanenz dieser Steuer, fügte aber hinzu, daß die Regierung dieselbe jetzt nicht entbehren könne. Mit dieser Erklärung war das Haus zufrieden. (Z.)

London, 22. Juni. (Tel. Dep.) Truelove und Tchorzewsky (Verlagsbuchhändler) sind von der Anklage wegen Libells gegen den Kaiser Napoleon mit Genehmigung des Staatsanwalts ohne weiteres processualisches Verfahren freigesprochen worden, nachdem sie die Veröffentlichung jener Schriften bedauert und erklärt hatten, keine Aufreizung zum Morde beabsichtigt zu haben. (N. Pr. Z.)

Holland.

Aus dem Haag, 19. Juni. Die Hitze der letzten Tage hat durch mehrfache in allen Provinzen des Landes losgebrochene Gewitter einer kühleren Temperatur Platz gemacht, wenngleich ein ausreichender Regen noch immer lebhaft herbeigesehnt wird. Man berichtet jetzt aus allen Gegenden nicht allein die vielfachen Opfer an Vieh, welche der außergewöhnlichen Hitze — die, nebenbei gesagt, während des größten Theils der Tageszeit das Quecksilber des Wetterglases durchschnittlich bis zu 96 Grad Fahrenheit ausdehnte gefallen sind, sondern man meldet auch zahlreiche Vorfälle, wo Personen dem Sonnenstich oder einem tödtlichen Schlugfluß auf der Straße oder im Felde plötzlich erlagen. (Z.)

Deutschland.

Stuttgart, 19. Juni. Auch für diesen Sommer, und zwar zum Monat August, wird die Kaiserin-Mutter von Rußland wieder zum Gebrauche der Kur in Wildbad erwartet. — Seit mehreren Tagen haben wir einen stereotypen Witterungsgang: Morgens und Vormittags klaren Himmel mit tropischer Schwüle, gegen Mittag ein oder mehrere Gewitter ohne viel Regen, hernach abermals wieder bis auf den Abend 30—36 Grad Wärme und Sonnenschein, und endlich eine Nacht, wie im Süden. Die Gewitter haben in unserem Lande durch Hagelschlag schon vielfachen Schaden angerichtet. Letzte Woche wurden im Killerthal auch 4 Kühe und in Beringendorf 197 Stück Schafe vom Blitze getödtet. (Z.)

Berlin, 23. Juni. Die in Wien erscheinende „Ostdeutsche Post“ schreibt zum Schluß eines Artikels über die Preußische „Zukunftspolitik“ Folgendes“: „Bereits ist in der Preußischen Presse der Standpunkt überwunden, von welchen aus man für alle wirklichen oder vermeintlichen Mängel Preußens Niemand anders als eben Oesterreich verantwortlich machen wollte. Immer allgemeiner spricht sich die Ueberzeugung aus, daß festes Zusammenhalten und entschiedenes gemeinschaftliches Vorgehen der beiden Deutschen Großmächte die beste Politik der Gegenwart und Zukunft ist. Man kann daher die Preußische Zukunftspolitik im Voraus bundesbrüderlich begrüßen ꝛc.“

Die „Ostdeutsche Post“ hat Recht, daß in der Preußischen Presse Oesterreich nicht für Alles verantwortlich gemacht wird, und wir, denen eine bundesfreundliche Stellung zu Oesterreich stets am Herzen lag, freuen uns auch darüber. Aber wir müssen doch andrerseits bemerken, daß die Preußische Presse wohl ziemlich allgemein nur mit dem größten Widerwillen eine gewisse Haltung mancher Oesterreichischen Journale, namentlich der Frankfurter Postzeitung, betrachtet, die fast keine Nummer drucken, ohne Preußen in erbärmlichster Weise zu bemäkeln. Diese Lucubrationen werden nur aus Dégout nicht öfter zurückgewiesen, und wenn Preußischer Seits etwa auch gefehlt sein mag, an die giftige Mäkelei jener „Oesterreichischen“ Blätter kommt doch nichts heran. Selbst

unbetheiligt können wir dies um so mehr sagen. Die Preußische Presse macht Oesterreich nicht für alle Mängel verantwortlich, aber sie ist doch keineswegs gemeint, die Sorge für die Zukunft Preußens den Staatsmännern an der Donau zu überlassen. Auch wünscht sie nicht, daß Preußen Garantieen übernehme, wenn nicht ganz klar ersichtlich ist, wohin die Wege führen, auf denen wir mitgehen sollen. Zusammenhalten — ja; aber doch jeder selbstständig. Sonst danken wir höflichst. (N. Pr. Z.)

Dänemark.

In Kopenhagen gastirt seit einiger Zeit eine Deutsche Oper mit vielem Beifall. Es ist ordentlich erfreulich und in der That mehr als zu erwarten war, in der hypernationalen Hauptstadt des Dänenthums einmal etwas, das mit Deutscher Sprache zusammenhängt, ohne affectirte Geringschätzung behandelt zu sehen. — Die Hitze der letzten Woche und der Mangel an Strömung haben den Kopenhagener Hafen in einen ähnlichen Zustand versetzt, wie es von der Londoner Themse gemeldet wird. In Folge dessen starben große Massen Fische, die in Kästen nahe am Ufer gehalten wurden. (N. Pr. Z.)

Türkei.

Konstantinopel, 13. Juni. Die Aufstellung des türkischen Heeres in der Herzegowina ist gegenwärtig folgende: Im Nikšicher Wald 2500, in der Festung Klobuk 150, im Trebinje-Wald 2000, in Stolacz und Mostar 2500, gegenwärtig in Ragusa 4000; erwartet die zweite Abtheilung von 4000 Mann. Hierzu kommen noch Hülfstruppen der Begs von Bosnien und Albanien, 20,000 Baschi-Bozuks, zusammen 36,150 Mann. — Was die Affaire von Grahowa anbetrifft, so weist das „Journal de Constantinople" mit Entschiedenheit die beiden Berichte zurück, welche der Woiwod Mirko darüber an den Fürsten Danilo erstattete. Mirko sagte bekanntlich, daß die Armee der Türken sich auf 13,000 Mann belief, die Montenegriner 7000 Köpfe abgeschnitten, 8 Kanonen, 1200 Pferde und 500 Zelte erbeutet hätten, während sie nach der Affaire selbst nur 40 Todte und 60 Verwundete zählten. Das „Journal de Constantinople" macht hierauf die einfache Bemerkung, daß die Armee Hussein Pascha's nur 3000 Mann an Todten und Verwundeten hatte. (Z.)

Die Triester Zeitung hebt als „bedeutungsvoll" hervor, daß der Sultan, als er neulich die Zöglinge der verschiedenen Schulen und Institute auf seine Kosten bewirthen ließ, sich selbst in die Zelte begab, wo die Eleven der verschiedenen christlichen Congregationen versammelt waren und sie aufforderte, sich auch ihren Theil an der Festfreude zu nehmen. Gleich darauf berichtet sie folgenden „schönen Zug von Toleranz: „Die Französische Geistlichkeit der Kirche Saint Anton wollte die Frohnleichnamsprocession begehen; aber alle verfügbaren Musiker waren schon anderweitig beschäftigt. In dieser Verlegenheit wendete sich die Geistlichkeit an den Banquier Justiniani, und vermittelst seines Einflusses wurde der Congregation sofort die prächtige Regimentsmusik des großherrlichen Marine-Gardecorps in Gala-Uniform zugeschickt und ihr zugleich ein Detachement Infanterie als Escorte der Procession zugetheilt. Die Menschenmasse, welche trotz des Regens derselben beiwohnte, war eine ungeheure, und auf alle Anwesenden machte es einen tiefen Eindruck, dabei die Bekenner des Korans eifrig zur Verherrlichung des Festes beitragen zu sehen. Namentlich war der Anblick in der Kirche selbst ein erhebender, wo die Krieger des Propheten ehrfurchtsvoll vor dem Altar standen und während der heiligen Handlung die Ehrenbezeigungen mit einer Präcision verrichteten, welche selbst Schweizertruppen in Rom zur Ehre gereicht hätte." So der Bericht. Man weiß nicht, wen man mehr bedauern soll, wenn man dies liest, den Correspondenten, der es erhebend nennen kann, wenn Türkische Musiker einer christlichen Procession vorblasen, oder die Geistlichkeit, die nicht lieber auf alles äußere Gepränge bei der Procession verzichtet, als daß sie die Feinde des Kreuzes zur „Verherrlichung" eines Festes des Gekreuzigten herbeizieht. (N. Pr. Z.)

Amerika.

New-York, 9. Juni. Neue Klagen über Britische Kreuzer waren nicht gehört worden, und von den früher vorgebrachten, stellen sich jetzt schon viele als erfunden oder übertrieben heraus. So stirbt denn die Aufregung eines natürlichen Todes, und auch der kriegerische Senat ist etwas milder gestimmt worden. Am 7. verwarf er einen Antrag, 10 neue Kanonenschaluppen zu bauen, und begnügte sich damit, den Bau von 6 Dampfern für die Chinesischen Gewässer zu gehehmigen. Am selbigen Tage verwarf er auch einen Antrag, daß der Präsident ermächtigt werde in gewissen Fällen Kaperbriefe auszustellen, mit einer Majorität von 34 Stimmen. — Die Verhandlungen im Repräsentantenhause, das sich diesmal bei weitem nicht so kriegslustig als der Senat gebehrdet hatte, sind ohne allgemeines Interesse verlaufen. — Da England seinen Anspruch auf Visitation der Papiere jedes Schiffes überdies aufgegeben hat, so ist der Streitpunkt erledigt.

Aus Washington schreibt man dem „N. York Herald": „Es werden bald gar merkwürdige Enthüllungen über die Absichten der Europäischen Regierungen, die Bildung eines Centralamerikanischen Staatenbundes, als Schranke für die Ausbreitungsgelüste Nordamerika's, zu Stande zu bringen, an's Tageslicht treten. Costa Rica soll des neuen Bundes Kern werden. Man soll alle Straßen über die Landenge ankaufen, um sie unter anscheinend gleichen Bedingungen allen Staaten der Welt zu Benutzung anheimzustellen. Frankreich und England sollen gemeinschaftlich die Garantie übernehmen, und die Vereinigten Staaten zur Betheiligung eingeladen werden. Aber dieses Anerbieten selbst wäre ein Betrug, und dessen Abnahme wäre ein Aufgeben der Monroedoctrin. (nach welcher die Vereinigten Staaten einstmals ganz Amerika umfassen sollen)." — Ueber eine Concession, die ein Franzose, Mr. Belley, im Anschluß an diese Pläne, zur Erbauung eines Costa-Rica- und Nicara-

gua-Canals von den genannten beiden Staaten erhalten soll, äußert sich die Londoner Times folgendermaßen: In Newyork wissen die geriebenen Geschäftsleute sehr wohl, daß die Concession des Mr. Belley zum Bau des Canals nicht ausreichen könne, da die Fonds der Pariser Capitalisten nimmer genügen, diesen oder den Suez-Canal zu Stande zu bringen. Aber so viel wird ihnen klar sein, daß vermöge einer derartigen Concession Frankreich die Macht hätte, jeden anderen Staat von der Ausführung des Unternehmens ferne zu halten. Nun läugnet Mr. Belley allerdings, daß er im Namen der Französischen Regierung verhandelt habe; aber trotzdem scheint es unzweifelhaft, daß auf sein Anstiften hin Präsident Martinez im letzten Augenblicke sein Veto gegen den Tractat einlegte, durch welchen Nicaragua die Oberaufsicht über die Isthmusstraße den Vereinigten Staaten anvertrauen wollte, und daß unmittelbar darauf der Verschlag auftauchte Nicaragua, Costa Rica, Honduras, San Salvador und Guatemala unter Französischen Auspicien zu einem Staatenbunde zu vereinigen. Daß Mr. Belley, als bloßer Privatmann im Stande gewesen sein sollte, der Politik Nicaragua's gegen die Vereinigten Staaten eine so entschiedene Wendung zu geben, ist nicht sehr wahrscheinlich. Die katholischen Mächte (Spanien und Frankreich) würden es offenbar ungerne sehen, wenn Theile Central-Amerika's der Angelsächsischen Race in die Hände fielen. Das wissen die Politiker der Vereinigten Staaten ganz gut. Sie glauben allerdings nicht daß Frankreich sich ohne weites in einen Kampf mit Amerika stürzen werde, aber sie denken, es könne ihm darum zu thun sein antagonistischen Einflüssen Eingang zu verschaffen die gelegentlich vorurtheilbringend benutzt werden könnten. Aus diesem Grunde, glauben sie, wolle Frankreich für's Erste den Vereinigten Staaten das Umsichgreifen im Süden erschweren; ja Mehrere gehen noch weiter und wollen darin die nächste Veranlassung zu den Rüstungen Frankreichs sehen. (N. Pr. Z.)

Miscellen.

Die berühmte Brücke von Alcantara mit dem Trajanschen Triumphbogen — eines der bedeutendsten Werke aus der Römerzeit — ist abgebrochen worden, um die Steine anderweitig zu verwenden! Wir würden es für ein Ding der Unmöglichkeit halten, daß in einem europäischen Staate im Jahre 1858 so etwas vorgehen könnte, wenn wir diese Nachricht nicht in der zu Madrid selbst erscheinenden „Peninsular-Korrespondenz" vom 9. Juni lesen. Die Römerbrücke, welche bei Alcantara über den Tajo führte, war 670 Fuß lang, 28 Fuß breit; der Triumphbogen auf der Brücke 40 Fuß hoch. (Z.)

Dem Pferdebändiger Rarey ist es gelungen, eines der störrigsten Zebras aus dem zoologischen Garten in London vollkommen zu zähmen. Das Thier folgt ihm gehorsam wie ein Pudel und hat jede Spur seiner früheren Wildheit verloren. Die Sache macht nicht wenig Aufsehen, und schon sprechen die Bewunderer Rarey's davon, daß er der Mann dazu sei, Löwen, Tiger, Rhinozerosse und Krokodile zum Seiltanzen zu überreden. (Z.)

Mit Bezugnahme auf die Anzeige in Nr. 65 d. Ztg. sehe ich mich veranlaßt zu bemerken, daß unvorhergesehene Hinderniße mir nicht gestatten, die daselbst angekündigten Arbeiten im hiesigen Universitäts-Laboratorium sofort zu übernehmen. Ich werde nicht unterlassen, nach Beseitigung dieser Verhältnisse die bezügliche Bekanntmachung zu erneuern.

Dorpat, d. 12. Juni 1858.

Prof. Dr. C. Schmidt.

Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Getaufte: St. Marien-Kirche: des Gärtners P. Demuth Tochter Alwine Emilie Johanna; des Gastwirthen P. Kudding Sohn Karl Alfred.

Am Tage St. Johannis Vormittags 11 Uhr deutscher Gottesdienst mit heiliger Abendmahlsfeier in der St. Marien-Kirche. Meldung zur Communion am Tage vorher in der Wohnung des Pastors.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck:
№ 118. Dorpat, am 16. Juni 1858. R. Linde, Censor.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von dem Dorpatschen Gouv.-Schulen-Directorate werden diejenigen, welche die Reparaturen an den Gebäuden des Dorpatschen Gymnasiums, nach dem von der Livländischen Gouvernements-Bau- u. Wege-Commission verificirten Kosten-Anschlage groß 456 R. 1½ Kop. S. und dem zum Gymnasium gehörigen ehemaligen Falckschen Hause von 314 R. 91½ Kop. S. zu übernehmen willens sein sollten, hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 21. Juni d. J. anberaumten Torge und zum Peretorge am 23. Juni d. J. Mittags 12 Uhr im Locale des Dorpatschen Gymnasiums einzufinden und ihren Bot zu verlautbaren, und sodann die weitere Verfügung abzuwarten. Der betreffende Plan- und Kosten-Anschlag können täglich in der Cancellei des Gymnasiums durchgesehen werden.

Inspector Mickwitz. 3

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden alle diejenigen, welche 1) an das hieselbst im 1. Stadttheil unter Nr. 184 auf Erbgrund belegene, von den Erben weil. Hrn. Pastors Gehewe mittelst des am 9. Decbr. vorigen Jahres corroborirten Contractes an den Hrn. Ferdinand von Kymmel für 4000 Rbl. S. verkaufte Wohnhaus sammt Zubehörungen und dazu abgetheilten Erbplatze und 2) an das davon unter Nr. 184 b abgetheilte, von dem Hrn. v. Kymmel mittelst des am 24. Decbr. v. J. corroborirten Contractes an den Hrn. Arrendator Christian Friedrich Müller für 150 Rbl. S. verkaufte Stück Erbplatz — irgend welche Ansprüche haben sollten, desmittelst aufgefordert, sich mit solchen binnen einem Jahre und sechs Wochen, also bis zum 27. Juni 1859 bei diesem Rathe zu melden, widrigenfalls sie später damit nicht weiter gehört, sondern für präcludirt erachtet werden würden. 2

Dorpat-Rathhaus, am 16. Mai 1858.

(Liv. Gouv.-Ztg. № 61.)

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Am 2. Juli, gleichzeitig mit dem Verkaufe des Ayrshire-Viehes, findet auf dem Gute Ropkoy bei Dorpat die Versteigerung von einer Partie Southdown-Böcken und Mutterschaafen aus Meyershof Statt. 3

Erde, Feldsteine und Ziegelbruch hat zu vergeben Executor A. Eschscholtz. 2*

Ausländisches **Selterswasser, Limonade gazeuse** und frische **Katharinen-Pflaumen** empfing C. O. Johannsen. 1

Alter Käse, à Pfd. 8 Kop., ist zu haben bei A. Oberleitner. 3

Gelbe trockene St. Petersburger **Waschseife** ist zu haben im Kaufhofe sub Nr. 2. 2

Die beste **Schneider-Nähseide**, à Loth 25 Kp., Cambriks, diverse **Callico's, Demicotons**, engl. **Strickbaumwolle** u. die besten engl. **Nähnadeln** werden **zu den billigsten Preisen** verkauft im Kaufhofe sub Nr. 2 bei **L. W. Hennings on.** 3

☞ Den Herren Bauunternehmern mache ich hiemit die Anzeige, daß ich Balken und Bretter zu verschiedenen billigen Preisen erhalten habe. 3*

P. J. Rundalzow, Kaufhof Nr. 26.

Zwei Pferde (ein schwarzbrauner Felliner und ein rothbrauner Oeseler) werden verkauft vom Kutscher Andres im Hause des Herrn Baron E. von Stackelberg, gegenüber dem v. Wahlschen Hause.

Im Metzkeschen Hause ist eine Familien-Wohnung zu vermiethen. 2

Eine Wohnung von 6 Zimmern hat zu vermiethen P. J. Rundalzow. 3*

5 Rubel Silber

biete ich dem, der mir mein verlorenes Portemonnaie abgiebt, in welchem 14 Rbl. in Credit-Billets ungefähr 2 Rbl. in klingender Münze, einige Post-Marken, so wie eine mit meinem Namen — Carl Ucke — bedruckte Karte befanden. Meine Wohnung ist im Hause des Tischlermeister Görtz an der Wallgraben-Straße. 1

Abreisende.

Bäckermeisterswittwe Jürgens. 1

Tischlergesell Kielich. 3

Schuhmachermeister Ludwig Redlich. 3

E. Müller, Schuhmachergesell. 3

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. Preis in Dorpat 3½ Rbl. Silb.-Mze., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe und C. Mattiesen entrichtet. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 70.

Mittwoch 13. Juni 1858.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 14. Juni. Se. Majestät der Kaiser begleitet von Sr. Königlichen Hoheit, dem Kronprinzen von Würtemberg, hat den 12. Juni Abends die Reise nach Archangel angetreten. (St. Pet. Z.)

Laut Allerhöchsten Tagesbefehls im Civil-Ressort vom 2. Juni ist der jüngere Inspector der Besitzlichkeiten des Hofes Ihrer Kaiserl. Hoh. der Großfürstin Maria Nikolajewna, Coll.-Secretair v. Nandelstädt, zum Titulairrath befördert, und der Aufseher der Zöglinge der Dorpater Veterinairschule, Titulairrath Peterson, auf seine Bitte des Dienstes entlassen worden.

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 22. Juni. Man kann eben nicht behaupten, daß die Tonart, in welche die drei halbamtlichen Blätter, „Constitutionnel", „Pays" und „Patrie", seit einigen Tagen verfallen sind, sehr beruhigend wirkt. Das erste dieser Blätter bindet, wie gestern mit England wegen der freien Neger-Ausfuhr, so heute mit Oesterreich wegen der montenegrinischen Händel an, zwar nicht in so auffallend heftiger Weise, wie mit dem weiland hochgefeierten und treuesten Alliirten, aber doch immer scharf genug, um eine tiefliegende Verstimmung gegen diesen dritten im Dezemberbunde und in dem Garantie-Vertrage gegen Rußland merkbar werden zu lassen. Das „Pays" giebt erstens in einem eigenen Artikel wegen der Aeußerungen Lord Brougham's, „der sich in einer gewissen Epoche in Frankreich naturalisiren" wollte, seiner Entrüstung gegen England Luft und vergleicht zweitens in seiner „revue politique", wie gestern die „Patrie", das hochfahrende Benehmen Englands gegen den König von Neapel mit der „sehr demüthigen Haltung" gegen Amerika. — In Betreff der Frage über die Reorganisation Algeriens soll der gegenwärtige General-Gouverneur der Kolonie, Marschall Randon, nach Einigen von neuem um seine Meinung befragt, nach Anderen durch den Telegraphen nach Paris berufen worden sein. — Neueren Bestimmungen zufolge, wird die Kaiserin den Kaiser nach Plombières begleiten, aber nur wenige Tage dort verweilen. Die Honneurs des kaiserlichen Hofes während der Residenz in Plombières wird die Herzogin von Hamilton machen.

Paris, 22. Juni. Die Pariser Konferenz ist, dem Vernehmen nach, bisher sehr wenig mit ihren Arbeiten vorgeschritten. Ueberdies mußte die siebente Sitzung, die auf gestern angesetzt war und von welcher man wichtige Entscheidungen erwartete, aufgeschoben werden, weil Fuad Pascha ein Halsübel hat, das langwierig zu werden droht. Graf Walewski hat heute zum türkischen Gesandten geschickt, um sich über dessen Befinden zu erkundigen. Die Nachricht der „Allgemeinen Zeitung", daß die Konferenz sich nach Lösung der Donau-Fürstenthümer-Frage auf einen Monat vertagen und dann erst die Donau-Schifffahrts-Akte prüfen werde, ist, der „Independance belge" zufolge, nicht begründet. Die Sitzungen der Konferenz werden bis zu gänzlicher Erledigung beider Fragen nicht unterbrochen werden.

Gegen Oesterreich und die wiener Presse bringt der heutige „Constitutionnel" einen Artikel, der wie der gestrige gegen England ebenfalls von dem Chef-Redacteur des halbamtlichen Blattes, Herrn Am. Renée, unterzeichnet ist. Er wirft Oesterreich vor, die Türkei aufzuhetzen. Die Tschernagorzen, sagt er, haben ihr Wort gehalten und die Feindseligkeiten ganz eingestellt; dagegen melden verschiedene Korrespondenzen, daß Dalmatiner, also österreichische Unterthanen, sich unter die Aufständischen in der Herzegowina mischen. Es war aber eine Zeit, wo Oesterreich dem Fürsten Danilo vorgeworfen hat, er gebe zu, daß die Montenegriner sich den Aufrührern in der Herzegowina anschließen. Zugleich müsse man sich erinnern, daß Oesterreich vor fünf Jahren die Türkei zwang, ihre Armee zurückzuziehen. Die österreichische Presse habe daher Unrecht, so in die Posaune zu blasen, weil einige französische Schiffe im Adriatischen Meere sich befinden und ein französischer Admiral mit Begeisterung von den Montenegrinern aufgenommen worden sei. Frankreich bedrohe die Türkei nicht mit seinem Zorne; es versuche blos, mit zur Lösung einer Frage beizutragen nach den Gesetzen der Billigkeit, und einen Konflikt zu verhindern, der bedauerliche Verwicklungen herbeiführen könnte. Dies der kurze Sinn des offiziösen Artikels.

Der Marine-Minister hat, wie dem „Nord" von hier geschrieben wird, angeordnet, daß die im Umbau, so wie im Bau begriffenen Kriegsschiffe auf den französischen Werften bis Ende des nächsten Jahres fertig sein müssen.

Die Bildung eines allgemeinen Direktoriums der Sicherheit und Polizei ist, nach einer pariser Korrespondenz der „Independance Belge“, im letzten Ministerrathe zu St. Cloud definitiv beschlossen worden; auch bewerben sich bereits mehrere Präfekten um die Stelle.

Der Kaiser hat das Programm für das Lager von Chalons eigenhändig aufgesetzt und sein Manuskript in die kaiserliche Druckerei geschickt. — Der „Moniteur“ bringt aus dem „Echo de l'Est“ einen Bericht über den Stand der Aecker, der in hohem Grade befriedigend lautet. Man erwartet eine vorzügliche Getreide-Erndte in Frankreich. (Z.)

England.

London, 22. Juni. Prinz Alfred K. H., der zweite Sohn J. M. der Königin, erschien vorgestern an Bord der Dampfjacht „Black Eagle“ im Hafen von Cork (Irland), steuerte jedoch, ohne das Land betreten zu haben, nach kurzem Aufenthalt wieder in die hohe See hinaus. Es heißt, der Prinz wolle bei der Versenkung des transatlantischen Kabels gegenwärtig sein und habe sich nach dem Stelldichein des Kabelgeschwaders begeben, von dem man, seit es die Rhede von Plymouth verließ, keine Kunde erhalten hat. (N. Pr. Ztg.)

London, 22. Juni. Oberhaus. Nach der Besprechung der Vorlagen über die neue Regulirung der Verwaltung Ostindiens erhob sich der Bischof von Oxford und verlangte einen Ausweis über die Ausfuhr von Kulies (Arbeitern) aus der britischen Kolonie Hongkong während der letzten 3 Jahre. Er kann nicht umhin, die Besorgniß auszusprechen, daß England in Folge eigenthümlicher Umstände und Versuchungen der Sklaverei und dem Sklavenhandel in die Hände arbeitet. So würden in der Umgegend von Natal (am Cap) die Boers (die ländlichen Ansiedler, ursprünglich holländische Bauern) durch gewisse englische Maßregeln zum Sklavenhalten verleitet und aufgemuntert; den Afrikanern dürfen keine Waffen verkauft werden, so daß sie von den Boers wie wehrloses Wild gejagt und gefangen würden. An der Grenze tauche schon ein organisirter Sklavenhandel auf und drohe, sich nach der englischen Provinz Natal zu verbreiten. Eine andere gefährliche Versuchung liege im Besitz von ausgedehnten Ländereien, zu deren Bebauung die Einfuhr freier Arbeiter erforderlich sei. Im September 1854 hätten die Behörden von Hongkong selbst in einer Proclamation darauf hingewiesen, daß Ladungen von Chinesen nach den Chinca-Inseln verkauft worden. Wenn England das Recht behalten wolle, in Frankreich gegen den Sklavenhandel zu wirken, müsse es der Welt zeigen, daß es die Tugend nicht blos predige. Lord Carnarvon ist überzeugt, daß die Ausweise manchen peinlichen Umstand ans Licht bringen würden, doch wünsche die Regierung, nicht mit der Wahrheit zurückzuhalten. Durch die chinesische Passagier-Akte von 1855 habe die Regierung ihr Möglichstes gethan, um jeder Bedrückung der Chinesen entgegenzuwirken. In Hongkong und in jedem der anderen fünf, dem Ausland geöffneten chinesischen Häfen wache ein britischer Auswanderungs-Agent darüber, daß kein Kulie unfreiwillig oder ohne Kenntniß seiner Bestimmung ausgeführt, daß er an Bord menschlich behandelt werde, und eben so hätten die Behörden englischer Kolonieen den Auftrag, die ankommenden Kulies unter ihren Schutz zu nehmen und darauf zu sehen, daß sie die Stellung freier Arbeiter einnehmen. Doch werde das Gesetz nur zu häufig umgangen. Das Kulie-Ausfuhr-Geschäft zerfalle nämlich in zwei ganz verschiedene Zweige — in die Ausfuhr nach britischen und die Ausfuhr nach nicht-britischen Kolonieen. Erstere Ausfuhr gebe keinen Grund zu Beschwerden; die Kulies in britischen Kolonieen erfreuten sich fast aller Rechte eines freien Arbeiters und bewährten sich als eine der besten Auswanderer-Klassen. „Zwischen 1834 und 1856“, bemerkte Graf v. Carnarvon, „kamen 170,000 Kulies aus Indien und China nach Mauritius, und im letztgenannten Jahre befanden sich noch 134,000 von ihnen in der Kolonie — ein Beweis, daß sie mit ihrer Lage zufrieden waren. Der Mann verdiente etwa 13 Sh. monatlich Arbeitslohn. In British-Guiana, wo der Tagelohn einen Dollar beträgt, arbeiten ungefähr 23,000 Kulies, die im Jahre 1856 in der dortigen Sparkasse 40,000 Pfd. liegen hatten. Eine ähnliche Summe haben sich die Kulies in Trinidad erspart. In Bezug auf die Kulies dagegen, die nach nicht britischen Besitzungen (aber meist von britischen Spekulanten) geschafft werden, ist das Gesetz leider fast ganz unwirksam. Häufig gelingt es den Exporteurs, durch Benutzung eines mehr nördlichen Hafens der Aufsicht des Emigrationsbeamten zu entgehen; und wo auch dies nicht geschieht, fällt doch am Landungsort jede Art von gesetzlichem Schutz weg. Ohne auf die Sterblichkeit an Bord, die nicht immer aus denselben Ursachen entspringt, allzu großes Gewicht zu legen, erwähne ich doch, daß sie auf der Fahrt nach britischen Kolonieen im Durchschnitt 10 pCt. — was freilich auch ein hohes Verhältniß — aber auf der nach fremden Besitzungen 14½ pCt. beträgt. Auf einem Schiffe starben einmal 128 von 332 Emigranten; auf einem andern 90 von 309; auf einem dritten 90 von 373 während der Reise; und zwar waren dies Schiffe, die in Hongkong verklart und alle vorgeschriebenen Bedingnngen erfüllt hatten. Daraus kann man auf die andern Fahrzeuge schließen. Es giebt kaum eine Art von Trug und Hinterlist, die nicht gebraucht wird, um diese „Auswanderer“ aufzutreiben. Wie Sir John Bowring berichtet, werden viele mit Opium betäubt und dann fortgeschleppt, andere offen gekauft, noch andere durch falsche Vorspiegelungen an Bord gelockt. In einem Falle, der amtlich konstatirt ist, wurden solche Kulies krank und dann auf den Strand geworfen, weil es zu kostspielig schien, sie ärztlich pflegen zu lassen; mehrere verhungerten und viele wurden von den Hunden und Schweinen aufgefressen. Die Aufmerksamkeit der Regierung ist auf den Gegenstand gelenkt worden und obgleich ich noch nicht sagen kann, daß eine Abhülfe

gefunden sei, hat man doch allerhand Pläne in Vorschlag gebracht, und mein sehr ehrenwerther Freund (Sir J. Pakington) beschäftigt sich angelegentlich mit der Frage." Lord Brougham ist der Meinung, die Regierung könne nur Einen Weg einschlagen: sie müsse dieses Geschäft (die Kulie-Ausfuhr nach nicht britischen Besitzungen) sofort und unbedingt verbieten; sonst würden Frankreich und Amerika auf jede Vorstellung wegen des Sklavenhandels antworten: Fegt vor Eurer Thür. Was Cuba betrifft, so müsse man Spanien anhalten, die 1835 und 1837 geschlossenen Verträge zu beobachten. Von den 800,000 oder 900,000 Sklaven, die sich auf Cuba befinden, sei mindestens die Hälfte seit 1835 ungesetzlicher Weise, gegen den Sinn und Buchstaben der Verträge und mit schamloser Verletzung der spanischen Gesetze, nach Cuba geschleppt worden. Diese Neger hätten ein volles Recht, auf den Fuß freier Farbigen gesetzt zu werden. Lord Malmesbury versprach schließlich die gewünschten Vorlagen. (Z.)

London, 22. Juni. Graf Malmesbury beantragte heute im Oberhause die Ernennung einer Kommission zur Aufsetzung der Gründe aus denen die Lords bei ihren Einwendungen gegen die Amendements des Unterhauses zu der Eidbill, wie das Oberhaus sie modificirt hat, beharren müßten, und ersuchte zugleich den Lord Lyndhurst, den Antrag auf die zweite Lesung der von diesem eingebrachten, auf dieselbe Angelegenheit bezüglichen Bill bis Donnerstag über acht Tage aufzuschieben. Lord Lyndhurst erklärte sich unter den vorliegenden Umständen hierzu bereit. Dasselbe that Lord Lucan in Hinsicht auf seine, eben diesen Gegenstand (die Zulassung der Juden ins Parlament) betreffende Bill. Lord Brougham erklärte darauf, er glaube, das vorgeschlagene Verfahren werde die natürliche Folge haben, daß das Unterhaus nicht sofort einen die Entscheidung des Oberhauses verwerfenden Beschluß fassen, sondern warten würde, bis die Maßregel, um welche es sich handle, von den Lords an die Gemeinen gelangt sei; wenigstens hoffe er, daß das Unterhaus so verfahren werde. Graf v. Desart äußerte seinerseits die Hoffnung, das Oberhaus werde, da es an seiner Entscheidung festzuhalten beschlossen, in seinen weiteren Schritten auf das eventuelle Verfahren des anderen Hauses keine Rücksicht nehmen. Lord Brougham entgegnete darauf nur: Die Gründe Ihrer Herrlichkeit in dieser Sache könnten unmöglich gute sein, und er habe seinerseits nur sagen wollen, daß das Unterhaus gewiß aus Achtung gegen dieses Haus, wie gegen sich selbst, in dieser Frage nichts übereilen werde. Schließlich wurde der Antrag des Grafen Malmesbury angenommen. (Z.)

London, 24. Juni. (Tel. Dep.) Gestern Abend fand beim Lord-Mayor ein großes Bankett statt. Die von einigen anwesenden Ministern und dem französischen Gesandten, Herzog von Malakoff, gehaltenen Tischreden waren herzlich, friedfertig und beruhigend. Lord Derby und der Schatzkanzler Disraeli waren bei dem Gastmahle nicht anwesend. (Z.)

Deutschland.

Lübeck, 21. Juni. Das neue, der Riga-Lübecker Dampfschiffahrts-Gesellschaft gehörige Dampfschiff „Hansa", Capitain G. H. Geslien, ist heute Nachmittag von seiner ersten Tour nach Riga, nach einer raschen Fahrt von 47 Stunden, mit voller Ladung und 46 Passagieren hierher zurückgekommen. (H. C.)

Frankfurt a. M., 18. Juni. Auch hier leiden wir, wie an andern Orten, an einer anhaltend starken Hitze. Hiezu gesellt sich ein immer fühlbarer werdender Wassermangel. Die Hausbrunnen sind zum größten Theil versiegt, und auch die Wasserleitung läßt die Stadt im Stiche. Nur ein- oder zweimal täglich läuft sie. Zur Stunde des Wasserholens sind Schutzmänner bei den öffentlichen Brunnen, um die zahlreichen Dienstleute eventuell in Ordnung zu halten. Die großen Bassins zweier öffentlichen Springbrunnen werden mit Mainwasser angefüllt, und sind mit Nothpumpwerken versehen worden. Auch große, mit Mainwasser gefüllte Fässer fahren unter Aufsicht von Schutzmännern durch die Straßen der Stadt. (A. Z.)

Danzig, 21. Juni. Gestern Nachmittags 5 Uhr entstand Feuer in der Flickmeister Brotzki'schen Zimmerwerkstätte in der Gr. Mühlengasse, und zwar durch Pechkochen. Zunächst wurden die anstoßenden Trockenschuppen der Lohe der Kirsch'schen Gerberei und die Paninski'sche Tischlerwerkstätte ergriffen; dann entzündete sich mit unwiderstehlicher Gewalt die nebenstehende Fournier-Dampfschneidemühle und Chemikalienfabrik des Staatsraths Bernh. Braune und gleichzeitig die diesseitigen herumliegenden Wohngebäude des Altstädtischen Grabens und der Gr. Mühlengasse. Sehr bald faßten die gewaltigen Flammen die Gebäude der jenseitigen Häuserreihe beider Straßen, und nun konnten auch die massiven Wohn-, Lager- und Tabacksfabrikgebäude des Stadtraths M. A. Hasse nicht gerettet werden. Der hier vorhandene reichhaltige Nahrungsstoff für die Flamme entzündete mit rapider Schnelligkeit die gegenüberliegende Nötzel'sche Liqueur- und Gasspritfabrik, die Speicher der van Steen'schen Fayance-, Glas- und Materialwaaren-Handlung und die Hintergebäude der Junkergasse, nach kurzer Zeit auch die jüdische Synagoge im Breiten Thore und auf der anderen Seite die Häuserreihe des Altstädtischen Grabens nach dem Holzmarkte zu, mehre Hintergebäude der Schmiedegasse und auf dem Holzmarkte die Wohn- und Verkaufsgebäude der Handlungen van Steen und Sanio. Bei dem Flammenmeere war es nicht zu verhindern, daß auch die Fabrik- und Lagergebäude der J. C. Gamm'schen Seifen- und Lichtfabrik im Breiten Thore ergriffen wurden, worin kürzlich noch eine große Masse Steinkohlen aufgeschüttet worden war. Hier nun wüthete das Element mit solcher Kraft, daß auch die diesseitige Häuserfronte des Breiten Thores, die Feyerabendt'sche Weinhandlung und das alte Schützenhaus nicht verschont blieben. Das starke Feyerabendt'sche Eckhaus, in welches

ein Thurm des früheren „Breiten Thores“ eingebaut ist, half den Flammen nach dieser Seite hin ein Ziel setzen, so daß die Bewohner der Häuser bis zum Glockenthurme hin, welche schon aufgegeben und meistens ausgeräumt waren, diesmal mit dem Schrecken davonkamen. Aber die angestrengteste Thätigkeit der städtischen Löschmannschaften und die aufopfernde Hilfeleistung des Militairs: der Artillerie, Infanterie, Marine-Corps, Seewehr und Pioniere, hätten auch Nachts zwei Uhr noch nicht das Feuer bewältigen können, wenn der Wind nicht eine andere Richtung bekommen, und nicht sämmtliche Fensterköpfe und Fenster der jenseitigen Häuserreihe des Breiten Thores von Zimmerleuten und Pionieren herausgeschlagen wären, so daß die züngelnden Flammen an den nackten Mauern keine Nahrung mehr fanden. Im Ganzen sind 38 meistentheils sehr große Häuser niedergebrannt. Die Versicherungssummen werden auf mehr als eine halbe Million Thaler veranschlagt. Leider sind auch einige Menschenleben bei diesem Feuer zu beklagen. Von drei Arbeitsleuten, die aus dem Nötzelschen Laden noch einige Gegenstände retten wollten, wurden zwei von einem einstürzenden Gebälk erschlagen, der dritte mußte mit zerbrochenen und gequetschten Gliedmaßen in's Lazareth geschafft werden. Außerdem sind verschiedene Beschädigungen vorgekommen. So sind besonders die eines Offiziers des 5. Infanterie-Regiments, welcher durch das Herabwerfen eines Sopha's bedeutend verletzt wurde, und eines Marinematrosen hervorzuheben. Kaum glaublich ist es, daß Jemand, des eigenen Vortheils wegen, bei dem großen Jammer, den die Feuersbrunst über alle Mitbewohner unserer Stadt brachte, auf den ruchlosen Gedanken kommen konnte, dem Brande noch eine größere Ausdehnung zu geben und in seinem Grundstück, das von den Flammen noch verschont geblieben war, selbst Feuer anzulegen, Doch soll man auf den Fensterköpfen eines Hauses Haufen Schwefelhölzer und die Wände mit Terpentin bestrichen gefunden haben, die auf eine solche Frevelthat schließen lassen. Der muthmaßliche Thäter ist verhaftet worden. — Bei dem Brande sind nach oberflächlicher Angabe folgende Feuer-Versicherungs-Gesellschaften betheiligt, die Gothaer mit 150,000 Thalern, die Leipziger mit 80,000 Thlrn., die englische Phönix mit 50,000 Thlrn., die Colonia und Silesia mit je 40,000 Thlrn., die Stettiner, Elberfelder, Berliner und Deutsche Phönix mit je circa 30,000 Thlrn., Magdeburger mit 10,000 Thlrn., die Thuringia mit 1200 Thlrn. (N. Pr. Ztg.)

Amerika.

New-York, 9. Juni. Aus Washington schreibt man dem „New-York Herald“: „Es werden bald gar merkwürdige Enthüllungen über die Absichten der europäischen Regierungen, die Bildung eines centralamerikanischen Staatenbundes, als Schranke für die Ausbreitungsgelüste Nord-Amerika's, zu Stande zu bringen, an's Tageslicht treten. Costa Rica soll des neuen Bundes Kern werden. Man will alle Straßen über den Isthmus ankaufen, um sie unter anscheinend gleichen Bedingungen allen Staaten der Welt zur Benutzung anheimzustellen. Frankreich und England sollen gemeinschaftlich die Garantie übernehmen und die Vereinigten Staaten zur Betheiligung eingeladen werden.“

Der spanische Gesandte in Washington soll vom General-Capitain Cuba's Berichte empfangen haben, daß die energischesten Vorsichtsmaßregeln getroffen wurden, um fernere Verletzungen der Souverainetätsrechte Spaniens durch britische Kriegsschiffe, wie jedes Eindringen derselben in den Hafen von Sogua la Grande zum Behufe der Durchsuchung fremder Handelsfahrzeuge, zu verhüten. Das spanische Kriegsschiff „Isabella II.“ ist zu diesem Zwecke ausgelaufen. Auch soll der englische General-Konsul in der Havanna sich gegen das Verfahren der britischen See-Offiziere im Golf erklärt haben.

Aus Utah wird berichtet, daß die Mormonen, welche nach frühern Berichten nach dem Süden gezogen sein sollten — (wahrscheinlich ist hier jener Zug nach dem White River Gebirge gemeint) — wieder nach der Salzseestadt zurückgekehrt seien. Die Verstärkungen für die Armee dringen nur langsam vor, so daß das Corps unter Oberst Hoffmann in 14 Tagen blos 40 Meilen zurücklegte. — Die Nachricht, daß Capt. Marcy's Detachement von den Mormonen abgeschnitten worden sei, hat sich bis jetzt noch nicht bestätigt, obgleich in St. Louis gestern Nachrichten von der Utah-Armee bis zum 16. April eingetroffen sind. (Z.)

Miscellen.

Der Astrachansche Häring.

Im Jahre 1855 belief sich die Anzahl der von Astrachanschen Fischhändlern nach der durch den Akademiker Herrn Behr eingeführten Holländischen Manier gesalzenen Häringe auf 10 Millionen. Bringt man die zum Einsalzen verbrauchte Quantität Salz in Anschlag, so dürfte der ganze Geldumsatz in diesem neu eröffneten Industriezweige damals annähernd 153,080 Rbl. betragen haben, während andererseits der durch das Fettschmelzen herbeigeführte Ausfall (der Kaspische Häring wurde früher nur zu diesem Zwecke angewandt) nicht 10,000 Rbl., höchstens 12,000 Rbl. betrug. Sonach hat sich der Gewinn aus diesem Artikel um mehr als das Zehnfache vergrößert, und statt des sehr schlechten Fettes, das seiner Billigkeit wegen kaum Absatz fand, wurde ein gutes Nahrungsmittel gewonnen. Doch Dieses war nur der Anfang. Im Jahre 1856 kamen schon über 20 Millionen zum Verkauf. Dabei stiegen sie fortwährend im Preise, so daß an Ort und Stelle im Jahre 1855 per Tausend 5 Rbl. S. gelöst wurden, 1856 war der Preis durchschnittlich 6 Rbl., und 1857 ging der Preis auf 10 und sogar bis auf 14 Rbl. per Tausend in die Höhe. Bedenkt man, daß die Unkosten dieses Geschäftszweiges im vorigen Jahre die des früheren Jahres überstiegen hatten, und nimmt man als Mittelpreis 11 Rbl.

(Beilage.)

Beilage zur Dörptschen Zeitung № 70. Mittwoch, den 18. Juni 1858.

per Tausend Häringe an, so finden wir, daß das neue Gewerbe den Fischern und Fischhändlern einen reinen Gewinn von circa 300,000 Rbln. S. abgeworfen hatte, obschon wenigstens gegen 300,000 Pud Salz verbraucht worden. Der Kaspische Häring fand in Rußland immer mehr Verbreitung, ja er bahnte sich sogar seinen Weg nach St. Petersburg, wo er bereits im zweiten Jahre Handelsartikel ist, trotzdem daß er in Folge des weiten Transports theurer zu stehen kommt als die Mittelgattung der Nordsee-Häringe. Diese Concurrenz erklären wir uns nur durch die bei weitem größere Quantität des Astrachanschen Härings. Wenn der Handel mit den Astrachanschen Häringen in solcher Progression zunimmt, so möchte vielleicht durch verstärkten Fang eine Verringerung dieses Fisches zu befürchten sein, denn die Nachfrage müßte sich ebenfalls in entsprechender Weise steigern. Hiezu scheint indessen keine Veranlassung vorzuliegen, wenn wir die von Herrn Behr mitgetheilten Facta in Betracht ziehen. Der Kaspische Häring (*бѣлюга*, Clupea caspica Fich.) ist durch seine unglaublich großen Massen in denen er vorhanden ist, bemerkenswerth. Während des Zuges fangen die Fischer ihn mittelst Netzen in ungeheuren Massen, und niemals ist bis hiezu bemerkt worden, daß dieses für das folgende Jahr eine Verminderung desselben herbeigeführt hätte. In den Jahren 1853, 1854 und 1855 war der Häringsfang ein äußerst reichhaltiger, und dessenungeachtet erschien er 1856 in solcher Anzahl, wie sich die Fischerei-Beflissenen keines reicheren Fanges erinnerten. Herr Behr taxirt den Fischfang dieses Jahres auf 100 Millionen Stück. Im Jahre 1857 war der Fang noch stärker, weil mit Ausnahme von 50 Millionen, welche eingesalzen wurden, eine noch größere Anzahl dieses Fisches zur Ausschmelzung des Fettes verwandt wurde, wovon 6140 Tonnen, jede annähernd zu 28 Pud (die Gesammt-Fettquantität 171,930 Pud) zum Verkauf kamen. Da nach Versuchen, die einer der Fischhändler gemacht, 1000 Häringe in diesem Jahre gegen 2¼ Pud Fett lieferten, so stellt sich heraus, daß zur Beschaffung obenangeführter Quantät circa 76 Mill. 400,000 Häringe verbraucht worden sind. Folglich wurden 1857 in der Nieder-Wolga bis 126 Mill. Stück gefangen. In der Nordsee und in einem Theile des nördlichen Oceans werden alljährlich, wie man annimmt, bis 1000 Millionen gefangen, dafür berücksichtigen wir aber auch, wie umfangreich das Bassin vom Nord-Cap und den Schottischen Inseln bis zum Canal la Manche ist gegenüber dem schmalen Streifen der Wolga vom Meere bis Zarizün oder dem benachbarten Dubowka. Nach dem Akademiker Behr ist der Fluß zur Zeit des Zuges dieser Fische thatsächlich von ihnen vollgepfropft. Als er zum ersten Male dem Fange derselben beiwohnte, ward das Netz nur versuchsweise ausgeworfen, weil man noch nicht wußte, ob der Häring erschienen sei. Es wurden indeß, nach augenscheinlicher Berechnung, gegen 80,000 Stück hervorgezogen. Während das erste Netz entleert wurde, zog man bereits das zweite heraus, in welchem an 115,000 Häringe waren, im dritten aber befanden sich an 150,000 bis 200,000. Am dritten Tage nahm der Fisch sichtlich an Zahl ab, und am fünften war der Fang ein durchaus unbedeutender. — Es ist begreiflich, daß die Einführung des Salzens der Kaspischen Häringe diesem Industriezweige und den Fischhändlern viel mehr Gewinn abwerfen dürfte, als das Fettausschmelzen; doch müssen wir übrigens nicht glauben, daß unser Astrachanscher Häring an Geschmack mit dem Holländischen concurriren kann. Er hat festeres Fleisch und stärkere Gräten, als der Häring der Nordsee, doch sind wir überzeugt, daß er sogar bei einem besseren Verfahren des Einsalzens nicht die Würde des letzteren haben wird. (Rig. Ztg.)

Die Finnländer, in deren Heimath eine uralte Neigung zu Volksgesang und Nationaldichtung lebendiger geworden ist als in einem andern Theil Europa's (konnte doch kürzlich ein Epos aus dem Volksmunde gesammelt werden, das der Odyssee wenig an Länge nachgiebt) scheinen diese Vorliebe auch auf ihre Schwedischen Landesgenossen übertragen zu haben. Runeberg, einer der wenigen „Skalden", welche das Großfürstenthum gegenwärtig zählt, ist immer ein Gegenstand der öffentlichen Verehrung gewesen. Neuerdings hat man ihm ein Capital von 18,000 Silberrubeln, durch Actienzeichnung verschafft und den 22. Mai d. J. überreicht. Der Dichter dankt gerührt für diese Gabe, die hinreichend sei, ihm ein sorgenfreies Alter zu sichern. Er werde dadurch in den Stand gesetzt, in Besitz eines kleinen Stückes des Landes zu kommen, das er so hoch geliebt, so oft besungen habe. (N. Pr.) Z.)

Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: des Herrn F. von Moller auf Waimel-Neuhof Sohn Julius Andreas Alexander; des Kaufmanns P. H. Walter Sohn Eduard Georg; des Töpfermeisters A. Kordt Tochter Amalie Elise Natalie.

Proclamirte: St. Johannis-Kirche: der Conditor in Pleskau Alexander Ludwig Bohn mit Amalie Catharine Borck; der Knochenhauer Samuel Hugo Hampf mit Constantia Wilhelmine Emilie Erich.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck:

№ 119. Dorpat, am 18. Juni 1858. R. Linde, Censor.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von dem Dorpatschen Gouv.-Schulen-Directorate werden diejenigen, welche die Reparaturen an den Gebäuden des Dorpatschen Gymnasiums, nach dem von der Livländischen Gouvernements-Bau- u. Wege-Commission verificirten Kosten-Anschlage groß 456 R. 1½ Kop. S. und dem zum Gymnasium gehörigen ehemaligen Falckschen Hause von 314 R. 91½ Kop. S. zu übernehmen willens sein sollten, hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 21. Juni d. J. anberaumten Torge und zum Peretorge am 23. Juni d. J. Mittags 12 Uhr im Locale des Dorpatschen Gymnasiums einzufinden und ihren Bot zu verlautbaren, und sodann die weitere Verfügung abzuwarten. Der betreffende Plan- und Kosten-Anschlag können täglich in der Cancellei des Gymnasiums durchgesehen werden.

Inspector Mickwitz. 2

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß nachbenannte Immobilien und zwar:

1) das im 2. Stadttheile sub Nr. 127 d belegene, der Catharina Michl. Sewastjanow gehörige Wohnhaus,
2) das daselbst sub Nr. 121 b b dem Andres Könberg gehörige Wohnhaus,
3) das daselbst sub Nr. 151 a, dem Ado Krosfroi gehörige Wohnhaus,
4) das daselbst sub Nr. 171 a, den Erben des Gawrila Iwanow Smirnow gehörige Wohnhaus,
5) das daselbst sub Nr. 172 b dem Ilja Iwanow gehörige Wohnhaus,
6) das daselbst sub Nr. 198 dem Nicolai Andrejew gehörige Wohnhaus,
7) das daselbst sub Nr. 215 a den Erben des Jefim Prochwostin gehörige Wohnhaus,
8) das im 1. Stadtth. sub Nr. 182 belegene, dem Zimmermann C. Freymann gehörige Wohnhaus, — wegen schuldiger Stadt-Abgaben öffentlich verkauft werden sollen, und werden demnach Kaufliebhaber hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 5. Sept. c. anberaumten Torge, sowie dem alsdann zu bestimmenden Peretorg-Termine, Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten. 3

Dorpat, Rathhaus, am 5. Juni 1858.

(Livl. Gouv.-Ztg. Nr. 66.)

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

In meiner Abwesenheit wird der Hr. M. Thun die Zahlungen für die nach Pleskau gemachten Sommerlieferungen statt meiner für Rechnung des Hrn. St.-R. Baron Küster leisten. 3

Dim. Landrichter Samson v. Himmelstiern.

Frische Speckheringe und revalsche Killoströmlinge von vorzüglicher Güte, Pflaumen, Aprikosen und Citronen empfing und empfiehlt 2*

F. Sieckell.

Erde, Feldsteine und Ziegelbruch hat zu vergeben Executor A. Eschscholtz. 1*

Alter Käse, à Pfd. 8 Kop., ist zu haben bei

A. Oberleitner. 2

Einen ganz neuen **Stuh-Flügel** und ein schönes **Tafel-Piano**, echt ausländischer Construction, hat zu verkaufen O. D. Wenzel. 2

Im Graf O'Rourk'schen Hause, in der Steinstraße, ist eine leichte Linie auf Ressorts für 8 Personen zu verkaufen. 2*

Im Siegelschen Hause ist eine Familien-Wohnung zu vermiethen. 1

Abreisende.

Tischlergesell Kielich. 2
Schuhmachermeister Ludwig Redlich. 2
C. Müller, Schuhmachergesell. 2
C. H. Woll, Schneidergesell. 3

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. Silb.-Mze., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe und C. Mattiesen entrichtet. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 71.

Freitag 20. Juni 1858.

Inländische Nachrichten.

Se. Majestät der Kaiser haben, nach allerunterthänigster Unterlegung des Ministers des Innern, Allerhöchst zu befehlen geruht, daß während der Abwesenheit des General-Gouverneurs der Ostsee-Provinzen, Fürsten Ssuworow, welcher auf vier Monate in's Ausland beurlaubt ist, den Chefs der Gouvernements: Ehst-, Liv- und Kurland, jedem einzeln für sein Gouvernement, die Prärogative des General-Gouverneurs zu ertheilen sind, um (laut Art. 873 u. 875 des Livl. Bauern-Reglements, Art. 801 u. 802 des Ehstl. Bauern-Regl. und Art. 403 des Kurl. Bauern-Regl.) die in den höchsten Instanzen dieser Gouvernements, in Betreff der Bauern-Angelegenheiten gefällten Urtheile zu cassiren. (Sen. Ztg.)

Mittelst Allerhöchsten Handschreibens sind zu Rittern des St. Annen-Ordens 1ster Classe Allergnädigst ernannt worden: der wirkliche Staatsrath Dubowizki, Präsident der St. Petersburger medico-chirurgischen Akademie, und der wirkliche Staatsrath Weirauch, älterer Censor beim St. Petersburger Postamt.

Dem Rittmeister vom Mariupolschen Husaren-Regiment Prinz Friedrich von Hessen-Kassel Oldekop ist zur Belohnung ausgezeichnet eifrigen und musterhaften Dienstes der St. Stanislaus-Orden 2. Classe mit den Schwerdtern über dem Orden Allergnädigst verliehen worden.

Laut Allerhöchsten Tagesbefehls im Civilressort vom 7. Juni, Nr. 142, sind für Ausdienung der Jahre befördert worden: der stellvertretende Chef des Libauschen Zollbezirks, Coll.-Rath Harder, zum Staatsrath; das ältere Mitglied des Rigaschen Zollamts, Hofrath Baron Budberg, zum Coll.-Rath; das jüngere Mitglied des ebengenannten Zoll-Amts, Titulairrath Baron Ungern-Sternberg, sowie der Beamte zu besonderen Aufträgen beim Chef des Revalschen Zollbezirks, Titulairrath Baron von der Howen, Beide zu Coll.-Assessoren.

Der Dirigirende des Kurländischen Domainenhofes, wirkl. Staatsrath, Kammerherr Baron Offenberg, wird auf sein Ansuchen mit der den Generalmajoren bei der Cavallerie zustehenden Uniform des Dienstes entlassen.

Häuslicher Umstände halber ist der Cornet vom Wolhynischen Infanterie-Regiment Sr. K. H. des Großfürsten Konstantin Nikolajewitsch von Zur-Mühlen mit Lieutenantsrang des Dienstes entlassen worden. (R. J.)

Das „Journal für Actionaire" vom 12. Juni schreibt: Ungeachtet der Stockung unseres auswärtigen Handels, der demselben Einflusse unterliegt, welcher auf Europa lastet, ist bei uns der Wechselcours in letzter Zeit bedeutend gestiegen. Die Ursache dieser Erscheinung wird durch die letzte Anordnung der Staats-Regierung in Betreff der Vernichtung von Credit-Billets zum Betrage von 60 Millionen Rbl. S. erklärt. Das sichtlich erfolgreiche Resultat dieser Anordnung giebt Anlaß zur Hoffnung auf fernere Maßnahmen ähnlicher Art. Zur selben Zeit, wo in Europa die Actien-Course beständig fallen und sich der Bildung neuer industrieller Unternehmungen große Schwierigkeiten entgegenstellen, — erreicht umgekehrt bei uns das Steigen der Actienpreise in letzter Zeit unglaubliche Proportionen, und die Actien neu entstandener Unternehmungen gehen reißend ab. Diese Erscheinung ist übrigens begreiflich, wenn wir den Ueberfluß disponibler Capitalien und den Mangel an Actien-Compagnieen in Betracht ziehen, — wir sagen Mangel, weil im Vergleich mit den Staaten des übrigen Europa sowohl die Anzahl unserer Compagnieen, wie die ihnen zugewendeten Capitalien durchaus unbedeutend sind.

Vom Departement des auswärtigen Handels ist dem Zollamt kund gethan, daß in Uebereinstimmung mit dem Gutachten des Medicinalraths des Ministeriums des Innern, auf Grundlage der 4ten Anmerkung des gegenwärtigen Tarifs, nachstehende Arzneien und Apotheker-Materialien, zur Einfuhr aus dem Auslande verboten worden sind: 1) Collodium Cantharidale; 2) Hydrargyrum Zooticum; 3) Morrison Pillen; 4) Oleum Harlamense; 5) Hydrargyrum Sulphuratum Stibiatum; 6) Kräuterpulver und Thee unter dem Namen le Roi; 7) Ferrum limatum alcoholisatum et Revalenta arabica; 8) Dragées de lactate de fer et Pâte de mon de veau; 9) Essentia coffeae; 10) Extractum medicinalia; 11) Extractum filicis maris atherei (ätherisches Farrenkraut-Extract; 12) Teriac.

(Russ. Hand.-Ztg.)

Die Russische Gesellschaft für Handel und Dampfschifffahrt hat bereits vor einiger Zeit ihren Jahresbericht veröffentlicht, für die Einzelheiten verweisen wir auf den Bericht selbst. Hier können wir nur einige Hauptzüge hervorheben und

besonders darauf hinweisen, daß dieser Bericht in mehr als einer Hinsicht die volle Aufmerksamkeit des Publikums in Anspruch nehmen darf. Erstlich giebt er uns Nachricht über die Begründung und erste Thätigkeit einer Gesellschaft, die mit der Zeit von der größten Wichtegkeit für die Entwickelung des ganzen Südens unseres Vaterlandes sein wird, und zweitens ist derselbe in jeder Hinsicht ein Muster. Beim ersten Blick sieht man, es wird hier reiner Wein eingeschenkt, da wird nichts bemäntelt, nichts verheimlicht! Wir erfahren die offene reine Wahrheit und in Folge dessen kann unser Zutrauen zur Gesellschaft und speciell zum Geschäftsführenden Direktor Herrn Nowosselski nur wachsen. Es versteht sich von selbst, daß bei einem so großartigen Unternehmen nicht gleich von vorn herein bedeutende Dividenden zu erlangen sind, daß sogar manches Opfer gebracht werden muß — alles dies giebt aber nur um so bessere Aussichten für die Zukunft. Das hat uns die Erfahrung doch schon gelehrt, daß in die Höhe geschwindelte Aktien nicht immer die sichersten sind, wenn auch durch dieselben augenblicklicher, häufig sehr bedeutender Vortheil erzielt werden kann.

Die Gesellschaft hat 20,000 Aktien à 300 R. vertheilt. Von denselben hat die Regierung 6670 Aktien genommen und für die ersten 5 Jahre auf jeglichen Antheil an der Dividende zum Besten der Gesellschaft verzichtet. Von den Aktien ist für 9213 die vollständige Summe bezahlt; für die übrigen die Hälfte. Die eingetragene Summe beträgt 4,381,950 R. Die Gesellschaft begann ihre Thätigkeit mit 5 Dampfern, zum Schluß des Rechnungsjahres waren jedoch bereits 17 Dampfer in Thätigkeit (Werth 1,680,000 R.) Die gemachten Fahrten betrugen zusammen die Länge von 100,000 Meilen, (für 81,907 Meilen ist von der Krone ein bestimmter Zuschuß auf die Meile gezahlt worden.)

Transportirt wurden 57,000 Passagiere und über 2½ Millionen Pud Ladung. Die Brutto-Einnahme betrug 735,000 R., die Ausgaben für Verwaltung, Gagen, Heizung u. s. w. 464,000. Die Aktionäre erhielten 6 pCt. In diesem Jahre werden die Fahrten bedeutend erweitert und die meisten projektirten Linien bereits befahren werden. Große Ausgaben werden die Errichtung der Landungsplätze erfordern, da sie in fast allen Häfen des Schwarzen Meeres sich in einem traurigen Zustande befinden. Für das Weitere verweisen wir auf den Bericht selbst.

(St. Pet. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 23. Juni. Die „Gazette de France" stellt das kategorische Petitum, Frankreich solle zu Gunsten der indischen Rebellen interveniren. Die französischen Journale scheinen überhaupt, was die Sucht nach Verwickelungen und kriegerischen Eventualitäten anlangt, wieder von einer allgemeinen Interventions-Manie ergriffen zu sein. Die „Patrie" beschäftigt sich mit der holstein'schen Frage und sieht, wenn Dänemark auf die letzte Aufforderung des Bundes nicht antwortet, in einem weiteren Vorgehen des letzteren eine Gefahr für Dänemarks Unabhängigkeit, mit welcher der Augenblick gekommen wäre, wo Europa ein Recht hätte, in diese Frage sich einzumischen. Es ist begreiflicherweise nicht zu verlangen, daß die „Patrie" eine auch nur mäßige Einsicht in die holsteinische Frage hat, denn dazu wäre erforderlich, daß sie die Sache von beiden Seiten studirt, und nicht einfach dänische Quellen benutzt, aber so viel Urtheilskraft sollte man mit Recht selbst bei der „Patrie" voraussetzen können, daß sie begriffe, wie sie mit solchem Geschwätz der friedlichen Ausgleichung den schwersten Schaden zufügt, wie die Leidenschaft, welche die deutschen Großmächte sich die redlichste Mühe geben zu beschwichtigen, zu hellen Flammen schürt, mit einem Worte, die Schritte provozirt, die sie im Interesse der Ruhe Europas vermieden zu sehen wünscht. — Die Civilliste des Prinzen Napoleon, wenn er die Statthalterschaft Algeriens übernimmt, soll auf eine Million Francs festgestellt sein.

Die Einfuhr freier Neger wird in Algier nicht ohne Leidenschaft diskutirt. Die Centralgesellschaft für Colonisation hat sich dagegen, und insbesondere gegen das Projekt ausgesprochen, welches ein Herr von Chancel in Blidah in einer Broschüre aufgestellt hatte. Die Broschüre wurde, wie man der Augsburger Allgemeinen Zeitung" schreibt, Hrn. Guizot zugeschickt, der in einem Schreiben an den Verfasser sich äußerte: er habe gegen jene Einfuhr nichts einzuwenden, als daß sie eine Schwierigkeit für die auswärtige Politik werden könnte. Thiers und Tocqueville glauben: die Frage verdiene es, daß die besten Geister sich mit ihr beschäftigen. Die Pariser Acclimatisirungs-Gesellschaft erkennt in dem Handel mit freien Negern eine Beförderung des Algierischen Ackerbaues, des französischen Handels und der Humanität. Es versteht sich von selbst, daß die Handelskammer und Journale in Nantes, Havre, Marseille und Bordeaux ebenfalls dafür sind. Der Erzbischof von Algier, der Senats-Präsident Graf Morny, die Minister, der Marschall Canrobert, Generale und Admirale haben dem Projekt ihre Billigung zu Theil werden lassen. Der Versuch, Algier mit Negern zu bewirthschaften wird also früher oder später gemacht werden. Die Kantonnirung der Araber, nämlich die Bodentheilung zwischen den Muselmanen und den Christen, ist über die ersten amtlichen Erhebungen in fast sämmtlichen Distrikten noch nicht hinausgekommen. In den meisten Orten ist sie erst noch ein Gegenstand der Discussion. Bekanntlich soll sie vorgenommen, sollen die Araber auf einen beschränkten Bodenbesitz zurück und darauf zusammengedrängt werden, damit die Regierung Raum und Grundstücke für Ansiedler gewinnt. Soll das so gewonnene Land von Negern bebaut werden, so muß die Regierung auf Europäische Auswanderer verzichten.

Die Reorganisation Algeriens beschäftigt die leitenden Kreise noch immer. Prinz Napoleon, der sich, wie verlautet, mit einer deutschen Prinzessin vermäh-

len will, soll doch noch Statthalter werden. Prinz Jerome soll sich mit der Abreise seines Sohnes einverstanden erklärt haben, und da sowohl der Prinz, als die Minister über die Organisation der Verwaltung verschiedene Meinungen ausgesprochen hatten, so soll der Kaiser eigenhändig einen neuen Entwurf abgefaßt haben, welcher die Hindernisse ausgeglichen hat, so daß im Minister-Conseil kein weiterer Einwurf gemacht worden ist. Marschall Vaillant hat jede weitere Bemerkung abgelehnt, und der General-Gouverneur von Algier, Marschall Randon, ist durch den Telegraphen nach Paris berufen worden. Dem „Nord" wird von hier bestätigt, daß die algerische Mission des Prinzen Napoleon dem Prinzipe nach jetzt entschieden und Herr Pietri berufen sei, eine der ersten Stellen in dieser Neugestaltung Algeriens einzunehmen. Im Uebrigen wird behauptet, der Kaiser habe seine Reise nach Plombieres blos aus dem Grunde aufgeschoben, weil er selbst das Projekt bezüglich der Umgestaltung Algeriens ganz fertig ausarbeiten und noch vor seiner Abreise sanctioniren will.

Die französische Artillerie ist jetzt in allen Garnisonen eifrig mit neuen Methoden der Bespannung der Geschütze beschäftigt, wodurch die Batterieen in den Stand gesetzt werden sollen, das schwierigste Terrain zu passiren und Tagemärsche von 25 Kilometres zu machen. Auch im Transporte von Geschützen auf Eisenbahnen wurden nach neuem Systeme Versuche gemacht, die sehr gelungen sind. (Z.)

Paris, 24. Juni. Die Frage über die Reorganisation Algeriens soll, wie bestimmt versichert wird, eine überraschende Lösung gefunden haben. Prinz Napoleon wird nicht zum Statthalter dieser Kolonie, sondern zum „Minister Algeriens und der Kolonieen" ernannt werden und seinen Sitz in Paris, im Palais Royal, nehmen, was sicher mit seinen eigenen Wünschen, und mehr noch mit denen des Prinzen Jerome vollkommen übereinstimmt, der, bei seinem hohen Alter die Entfernung des Prinzen Napoleon von Paris nur sehr ungern gesehen haben würde. Aber auch der bisherige General-Gouverneur von Algerien, Marschall Randon, der, mittelst telegraphischer Depesche nach Paris berufen, heute in Algier auf der Dampffregatte „le Cacique" nach Marseille sich eingeschifft haben muß, wird durch dieses neue Arrangement in jeder Beziehung zufriedengestellt werden und auf seinem Posten verbleiben. Der Kaiser soll im Uebrigen durch die vielfachen Beweise seiner Ergebenheit und durch die Resultate seiner Verwaltung bewogen worden sein, ihm den Herzogstitel beizulegen. Wahrscheinlich wird diese Ernennung, wie das Dekret über das „Ministerium Algeriens und der Kolonieen", nicht lange auf sich warten lassen. Dem Prinzen Napoleon werden zwei General-Direktoren, welche die Leitung der Geschäfte in Algier führen, beigegeben werden. Außerdem wird er das Recht haben, in Abwesenheit des Kaisers dem Ministerrathe zu präsidiren.

Den Streitigkeiten wegen der Neger-Kulies-Frage zu begegnen, hat Lord Derby, wie der „Indépendance Belge" von hier geschrieben wird, beschlossen, die europäischen Kabinette im allgemeinen Interesse des Seehandels zur Vereinbarung eines „allgemeinen Reglements der Polizei der Meere" aufzufordern.

In Cherbourg wird auf Anordnung des Marineministers auch der „Alexander", ein so eben erst in Rochefort fertig gewordener Kriegsdampfer von 900 Pferdekraft, erscheinen, um nach den Festlichkeiten dem Ocean-Geschwader beigegeben zu werden. — Das große Hospital, welches Cherbourg bauen läßt, wird Hôpital Napoléon III. heißen und der Kaiser selbst den Grundstein legen.

Die Thätigkeit in den Arsenalen von Brest ist so groß, daß sich dort an 6000 Arbeiter mehr als zu gewöhnlichen Zeiten befinden. (N. Pr. Z.)

Paris, 25. Juni. (Tel. Dep.) Der heutige „Moniteur" enthält ein kaiserliches Dekret, in welchem es heißt, daß der Kaiser, um erneuet Zeugniß von seiner Sorgfalt für Algerien und die Kolonien zu geben, befohlen habe, für dieselben ein besonderes Ministerium zu bilden. Dem Prinzen Napoleon ist die Leitung übertragen worden.

Paris, 25. Juni. (Tel. Dep.) Man versichert, daß die nächste Konferenzsitzung Anfangs nächster Woche stattfinden werde. — Die „Presse hat wieder die Erlaubniß zum Verkauf auf den Straßen erhalten. (St.-A.)

England.

London, 23. Juni. In der gestrigen Sitzung beantragte Lord Hotham die Resolution: „daß es dem Brauch des Hauses zuwider und seiner Würde nachtheilig ist, wenn irgend eines der Mitglieder irgend ein Verfahren oder eine Maßregel vorbringt, befördert oder befürwortet, wofür er gegen ein Honorar oder eine Belohnung gewirkt oder sich interessirt haben mag." Es ist dies eine Resolution, ähnlich im Wortlaut und identisch im Sinn mit derjenigen, die, durch Herrn Isaac Buff's Verhältniß zu einem indischen Emir veranlaßt, schon früher eingebracht, aber verworfen worden war. Herr Bowyer bekämpft sie. Ein Advokat könne dieselbe Sache, die er vor einem Gerichtshof gegen Honorar verfechte, doch im Parlament unparteiisch beurtheilen. Der General-Prokurator für Irland unterstützt die Resolution. Der General Fiskal ist dagegen, da sie konsequenterweise auch alle Eisenbahndirektoren vom Parlament ausschließen müßte. Der General-Prokurator für England, Lord J. Russell, und andere Mitglieder halten sie für überflüssig oder beleidigend, und wollen mehr auf das Ehrgefühl jedes einzelnen Mitgliedes, als auf den vagen Wortlaut einer Resolution vertrauen. Herr Bouverie beantragt als Amendement die Vorfrage. Hr. Roebuck will für die Resolution stimmen, obgleich er auf eine Niederlage gefaßt ist. Die Vorfrage wird jedoch mit 151—80 bejaht und die Resolution mit 210 gegen 27 Stimmen angenommen. (Z.)

Für die russische Dampfschifffahrts-Gesellschaft, die das Schwarze und Mittelmeer befahren will, ist

wieder ein neuer Eisen-Dampfer von 1100 Tonnen und 350 Pferdekraft auf dem Marsey fertig geworden. Er wurde „Kaiser Alexander" getauft. Die Gesellschaft soll schon 30 bis 40 Dampfer zu ihrer Verfügung haben. Die meisten davon sind englisches Erzeugniß. — Der Gesundheitszustand der Hauptstadt hatte sich in Folge der ungewöhnlichen Hitze während der vorigen Woche namhaft verschlimmert, und man zählte über 100 Todesfälle mehr als sonst gewöhnlich um diese Jahreszeit. Auch ein vereinzelter Cholerafall bei einem Arbeiter der Katherine-Docks war vorgekommen und es ist sehr wahrscheinlich, daß die Ausdünstung der Docksbassins die erste Krankheitsursache war, da der Verstorbene längere Zeit fortwährend klagte, daß ihm der Ekel im ganzen Leibe stecke, so daß ihm jede Speise und jeder Trank verpestet vorkomme. (Z.)

London, 24. Juni. (Tel. Dep.) In der so eben stattgehabten Sitzung des Oberhauses verlas Lord Malmesbury die offiziellen Mittheilungen der französischen Regierung in Betreff der Begebenheit auf der „Regina Coeli". In diesen Mittheilungen wird versichert, daß die auf diesem Schiffe befindlichen Neger freie mit liberischen Pässen versehenen Auswanderer gewesen seien, daß der Capitain Simon den Engländern niemals gestattet habe, sein Schiff anzuhalten, und daß die Franzosen somit die Berechtigung gehabt hätten, es zurückzunehmen. Grey und Brougham bezweifelten die Genauigkeit dieses Berichtes.

Im Unterhause beantragte Lord Stanley die zweite Lesung der indischen Bill, indem er seinen Antrag ausführlich begründete. Bright wollte diese nicht hindern, obgleich die Bill seiner Ansicht nach den Anforderungen lange nicht entspreche, und sagte, Indien sollte durch einen Minister ohne Conseil, jedoch von Unter-Staatssecretairen umgeben, regiert werden. Statt eines General-Gouverneurs errichte man fünf gesonderte Präsidentschaften, deren Gouverneure direkt mit jenem für Indien ernannten Minister in London korrespondiren sollen. Ginge die vorliegende Bill durch, so müßte man jedenfalls eine vollständige Amnestie ertheilen. Whiteside vertheidigte die Bill und die Einführung des Conseils. Die zweite Lesung der Bill erfolgte ohne nennenswerthe Opposition und ohne Abstimmung. (Z.)

London, 24. Juni. Beim Lord-Major war gestern ein großes Bankett zu Ehren der Minister, von denen jedoch (wie telegraphisch schon gemeldet) die beiden Führer, Lord Derby und Herr Disraeli, nicht erscheinen konnten. Es hatte sich indeß dort eine sehr zahlreiche und glänzende Versammlung eingefunden: die meisten der hier anwesenden Gesandten mit ihren Frauen, viele Parlamentsmitglieder, Citywürdenträger und hervorragende Persönlichkeiten von Heer und Flotte. Den Toast auf die königliche Armee beantwortete Viscount Gough, den auf die indische Armee der General-Major Wilson und den auf die Flotte der erste Lord der Admiralität (Marine-Minister) Sir John Pakington.

„Es ist das Bestreben der Regierung — so äußerte sich Letzterer — die britische Flotte in ihrer vollen Wirksamkeit zu erhalten, in jener Kraft und Vollständigkeit, die sie besitzen muß. Ich sage dies nicht mit Bezug auf gewisse, auswärtigen Mächten gegenüber ausgesprochene Besorgnisse. Ich spreche hier in Gegenwart der Vertreter von fast allen großen Staaten Europas, und sie werden, glaube ich, Ihnen sagen können, daß unsere Beziehungen zum Auslande, wenn nicht durchaus, doch größtentheils, aufs höchste befriedigend sind. Anderseits aber geziemt es der Würde, der Macht, dem ausgedehnten Reiche und dem riesigen Verkehr Englands, und vor Allem geziemt es sich im Interesse des Friedens, daß die Seemacht Englands in ihrer vollen Wirksamkeit aufrecht erhalten werde." (Beifall.)

Den Haupt-Toast des Abends „auf Ihrer Majestät Minister" beantwortete im Namen seiner Kollegen der Lord-Kanzler (Lord Chelmsford.) Er warf folgenden Rückblick auf die Wirksamkeit derselben seit dem Momente, wo Lord Derby die Premierschaft übernommen:

In dieser kurzen Spanne Zeit habe sich in Indien der Sieg den britischen Waffen zugewendet; eine versöhnliche Politik sei eingeleitet worden, die in Kraft treten solle, so wie der Gerechtigkeit Genüge gethan sei; mit China knüpfe man Unterhandlungen an, um jene freundschaftlichen Beziehungen wiederherzustellen, die nie hätten unterbrochen werden sollen; Friede, Vertrauen, Freundschaft und Herzlichkeit herrschten wieder zwischen Frankreich und England; Neapel habe sich den Forderungen Englands gefügt und Sardiniens Wünschen Rechnung getragen; die Differenzen mit Amerika befänden sich auf dem Wege der Ausgleichung, und die zerrütteten Finanzen des Landes geordnet. Alles das habe das Ministerium in wenig Monaten zu Stande gebracht, Dank dem Patriotismus, der Aufopferung und der Weisheit von Lord Derby, Lord Malmesbury und Herrn Disraeli.

Nach dieser mit Beifall aufgenommenen Auseinandersetzung wurde die Gesundheit der fremden Gesandten getrunken. Den Toast beantwortete zuerst der türkische Botschafter, Herr Mussurus, dem sich der Herzog von Malakoff mit folgenden verbindlichen Worten anschloß:

Er leere sein Glas — sagte er — auf ewige Eintracht und Freundschaft zwischen England und Frankreich (Beifall), und nichts habe ihn so sehr erfreut, als daß ihn sein erlauchter Monarch auserkoren, als Bote des Friedens und der Eintracht am Hofe der englischen Königin zu erscheinen. (Beifall.) Er sei zwar kurze Zeit erst auf seinem Posten, aber eingebürgert in England fühle er sich schon seit langer Zeit, sei jenen denkwürdigen Tagen, in welchen die Allianz beider Nationen durch die gemeinschaftlich gefochtenen Schlachten besiegelt worden. Möge diese Verbrüderung ewig währen. (Lauter Beifall.)

Nach den Schilderungen aller Berichterstatter der Zeitungen bot das Unterhaus gestern (es waren nur etwa 30 Mitglieder anwesend) einen wahrhaft kläglichen Anblick. Alle Fenster des Gebäudes waren fest geschlossen, um die Ausdünstungen der Themse fernzuhalten. Durch diese Vorsichtsmaßregel aber wurde

wieder die Schwüle im Saale um so mehr gesteigert, und in den Korridors war ein Geruch zum Uebelwerden. Die ehrenwerthen Gesetzgeber sahen angehenden Patienten ähnlich, und Lord Goderich erntete ihren aufrichtigen Beifall, als er seinen Entschluß ankündigte, sich so kurz als möglich zu fassen, um das Haus nicht in ein Spital zu verwandeln. (N. Pr. Z.)

London, 24. Juni. Graf Malmesbury erhob sich heute im Oberhause, um folgende Erklärung abzugeben: „Da die Bemerkungen, welche neulich in diesem Hause in Bezug auf das Schiff „Regina Coeli" gemacht worden und an denen auch ich Theil genommen, Mißstimmung in Frankreich verursacht haben, so fühle ich mich verpflichtet, dem Hause jetzt eine Mittheilung hierüber zu machen, die ich für richtiger halte. Ich habe die Erläuterungen über diese Angelegenheit von Seiten der französischen Regierung durch den hiesigen französischen Gesandten erhalten, und obgleich ich nicht ersucht worden bin, hier eine Erklärung in dieser Hinsicht abzugeben, halte ich es doch für eine Ehrensache, dies aus eigener Bewegung zu thun." Der Minister verlas nun den ihm zugegangenen offiziellen Bericht des französischen Ministers, worin gesagt ist, daß die „Regina Coeli" unter dem Kommando des Capitain Simon sich nach dem Staat Liberia an der Westküste von Afrika begeben habe, um von da freie Auswanderer nach den französischen Kolonieen zu befördern. Diese Auswanderer hätten sich gegen die Mannschaft empört, dieselbe ermordet und dann das Schiff dem englischen Schiff „Ethiope" überliefert, welches dasselbe nach Liberia zurückgeführt habe. Capitain Simon sei bei dem Gemetzel nicht an Bord gewesen; als er von dem Vorgang gehört, habe er das Fahrzeug in Sicht behalten, um sich es wiederzuerlangen; es seien aber zwei französische Kriegsschiffe angekommen und hätten das Schiff mit fortgenommen. Dies, sagte Graf Malmesbury, wären die Thatsachen, die er dem Hause habe mittheilen wollen; auch habe er erfahren, daß die Engländer gar keine Sympathie für jene Neger gehabt, und ihnen die „Regina Coeli", ehe sie dieselbe überliefert, würden abgenommen haben, wenn nicht Capitain Simon, um nicht Bergelohn zahlen zu müssen, sie ersucht hätte, dies nicht zu thun. Lord Brougham meinte, durch diese Erklärung scheine ihm die Sache wenig anders zu werden. Gefesselte Neger an Bord eines Schiffs sähen doch nicht wie freie Auswanderer aus, und man sei nicht gewohnt, zu hören, daß Auswanderer auf dem Wege nach den britischen Kolonieen sich gegen die Schiffsmannschaft erhoben und dieselbe umbrächten. Auch Graf Grey stimmte der Meinung Lord Brougham's bei. (St.-A.)

Italien.

Neapel, 11. Juni. Die hellglühenden Lava-Strömungen, auf deren Oberfläche leichtere Schlacken in etwas dunkler Färbung schwimmen, und die phantastischsten Gestalten dem Blick vorführen, haben seit drei Tagen eine furchtbare Gewalt erreicht. Eine der beiden südlichen hat in 24 Stunden beinahe zwei Neapolitanische Miglien (die Miglie zu 1844 Metres) zurückgelegt. Anfangs schien sie Resina zu bedrohen, eine Terrain-Neigung aber hat ihr seit gestern die Richtung nach Portici hin gegeben. Fast gerade auf den kleinen, aber herrlichen Königlichen Park zu. Aber auch das Königliche Schloß ist davon bedroht. Bereits hat man angefangen, kostbare Hausgeräthe und andere Gegenstände von Werth aus demselben fortzuschaffen. Der Strom hat eine Breite von nahebei einer Viertelmiglie, während seine Höhe bei 25 Metres betragen soll. Eine furchtbare Masse, die Alles, dem sie begegnet, unter ihrer Glut begräbt! Ihr, wie einer Wasser-Ueberschwemmung, durch Dämme zu steuern, dazu reicht menschliche Kraft nun einmal nicht hin. Eine Menge schöner Weinberge ist von dem entfesselten Element schon verschlungen worden, und noch ist das Ende seiner Zerstörungen nicht abzusehen. Die Seiten-Oeffnungen des Kraters sind unheilbringend. Denn während früher die Eruption einen großen Kraftaufwand erforderte, um die glühende Masse bis zum Rand des Kraters zu erheben, wo sie dann überfiedend sich abwärts wälzte, findet sie nunmehr einen weit kürzeren Ausweg, auf welchem sie beträchtlich geringere Entfernungen zu durchlaufen hat, um an Orte hinzugelangen, wo ihr Erscheinen verderbenbringend sein muß. Die Befürchtung, daß ein Theil des Kegels, bis zu den Seiten-Oeffnungen nämlich, zusammenbrechen könne, dürfte mehr als jemals eine Wahrscheinlichkeit geworden sein. (A. Z.)

Die Lösung der „Cagliari"-Angelegenheit, wird dem „Nord" aus Rom, 18. Juni, telegraphirt, hat die Gefühle der Italiener verletzt. Die Stimmung gegen England ist eine so gereizte, daß sich ein Verein gegen den Verbrauch englischer Waaren bildet. Laut Briefen aus Genua, 21. Juni, ist man dort ebenfalls mit der englischen Intervention sehr unzufrieden, da dieselbe demüthigend für Sardinien erscheint. (Z.)

Neapel, 14. Juni. (Tel. Dep.) In Sala, in der Provinz Principato Citeriore, hat ein ungewöhnlich heftiger Sturm großen Schaden angerichtet. Losgerissene Felsstücke zerstörten 50 Häuser; auch sollen mehrere Einwohner getödtet worden sein. (Z.)

Türkei.

Von der dalmatischen Küste, 15. Juni. Der „Ostdeutschen Post" zufolge soll sich Omer Pascha bereits auf der Reise nach Konstantinopel befinden, um das Ober-Kommando über die sämmtlichen mobilen Truppen von Bosnien, von der Herzegowina, türkisch Serbien und Albanien zu übernehmen. Omer Pascha ist, wie bekannt, ein Südslave, der sich in türkisch Kroatien und in allen südslavischen Ejalets einer bedeutenden Popularität erfreut. Sein Erscheinen in Nisits (Herzegowina) oder Podgorizza (Albanien) wäre das Signal zur Erhebung der ganzen Berda, welche von der Oberherrschaft des Fürsten Danilo nichts wissen will und dem Sultan zwar

nicht steuer-, aber bis zum Jahre 1857 tributpflichtig war. — Dieser Tage verlassen die zwei französischen Kriegsschiffe den Hafen von Gravosa; fortan wird nur ein französischer Dampfer in Budua die Station nehmen.

Aus der bosnischen Kraina, 14. Juni. Eben eingelaufenen Nachrichten der „Agramer Zeitung" zufolge stehen nahe an 5000 Türken seit 24 Stunden bei Buzim konzentrirt. Alle benachbarten Schlösser haben ihr Kontingent zu der obigen Zahl geliefert. Man kann jetzt die in der Kraina allein unter den Waffen stehenden Türken auf 8000 Mann anschlagen. Von Seiten der Rajahs vereinigen sich die mit Waffen versehenen Männer wie die Türken in größere Haufen und sind entschlossen, im Falle des Angriffes sich bis auf das Aeußerste zu vertheidigen. In Knezpolje, bei Ivanska, und im nördlichen Theile des Bilajer Feldes stehen solche Haufen. (Z.)

Konstantinopel, 16. Juni. (Tel. Dep.) Die Absendung noch weiterer 3000 Mann nach der Herzogowina und dreier Generale nach Bosnien ist erfolgt. In Folge einer Depesche über Montenegro hatte der österreichische Internuntius eine dreistündige Unterredung mit dem Großvezir. Das „Journal de Constantinople" veröffentlicht eine Erklärung der nach der Insel Kandia geschickten Bevollmächtigten, welche alle Beschwerdepunkte der Aufständischen abzustellen versprochen und die Bestrafung der Beamten, die sich Erpressungen zu Schulden kommen ließen, die vollständige Ausführung der Gesetze, die Verschonung mit neuen Steuern und die Erlaubniß die Waffen im Hause zu behalten, zugesagt haben, weil die Christen mit den Mohamedanern gleiche Stellung beanspruchen dürften. Die mohamedanische Bevölkerung ist in großer Aufregung. Dreitausend Christen halten die Stellungen noch besetzt, die zu Anfang des Aufstandes von ihnen besetzt worden waren. (N. Pr. Z.)

Persien.

Teherau, 10. Mai. Die Hitze in der persischen Hauptstadt ist so stark daß man glaubt der Hof werde das Sommerlager von Sultanieh früher als gewöhnlich beziehen. Der russische Consul zu Tauris, Hr. Chanikoff, war mit zahlreichem Gefolge angekommen, und wurde vom Schah in Privataudienz empfangen. Er unternimmt eine wissenschaftliche Reise ins Innere des Reichs. Der Superior der Lazaristen in Persien, P. Darnio, starb am 3. an der Gehirnentzündung. Die Mission, welche bereits wesentliche Dienste leistete, wird organisirt werden. Man erwartet französische Nonnen, welchen die Regierung ein Haus und einen Garten einräumte. (A. Z.)

Amerika.

London, 25. Juni. (Tel. Dep.) Der Dampfer „Northern light" ist eingetroffen und überbringt Nachrichten aus New-York bis zum 12. d. Nach denselben hält man die mit England stattgehabten Differenzen für ausgeglichen, nachdem die englischen Schiffscapitaine im merikanischen Meerbusen den Befehl erhalten hatten, kein amerikanisches Schiff ferner anzuhalten. Aus Utah wird mitgetheilt, daß Oberst Cumming an der Spitze der Union daselbst eingezogen sei und das Amt eines Gouverneurs übernommen habe. Die Mormonen wanderten nach der Gegend von Sonora aus. (N. Pr. Z.)

China.

Laut Nachrichten aus Hongkong, die bis zum 5. v. M. reichen, herrschte in Canton allgemeines Mißtrauen und wurde die Stadt von vielen Einwohnern verlassen. (N. Pr. Z.)

Zwölf der größten Kriegsschiffe von Seymour's Geschwader werden, wie das „Pays" meldet, aus China nach England zurückkehren und dort ganz armirt in den Häfen bleiben; es soll dies geschehen, „weil die Schiffe doch nicht im Peiho und im Busen von Petscheli operiren könnten." (Z.)

Ostindien.

London, 25. Juni. (Tel. Dep.) Die heutige „Times" bringt Nachrichten aus Kalkutta vom 18. v. Mts. Nach denselben war Shahjahanpur am 11. Mai von den Engländern entsetzt worden. Khan Bahadur und Nena Sahib wurden bei einem Angriff auf diese Stadt geschlagen. Lucknow war während Grant's Abwesenheit von 25,000 Meuterern unter Begum bedroht. Krankheiten, durch die enorme Hitze erzeugt, hatten die dortige Besatzung auf 2000 Mann Infanterie reduzirt. Der Oberbefehlshaber Sir Colin Campbell befand sich am 18. Mai in Futtyghur, nachdem er den Ganges überschritten hatte. Zwischen diesem Orte und Muhomdy standen 10,000 Insurgenten. Omer Sing bedrohte von Allyghur aus die Verbindung mit Bombay. Obrist Rose stand am 14ten in der Nähe von Kalpi der Fronte des Feindes gegenüber. Die Verschwörung eines Regimentes im Pendschab war entdeckt und unterdrückt worden, der Radschah von Shunda befand sich indeß in offener Rebellion. (N. Pr. Z.)

Miscellen.

In einer Rede, die Herr Roebuck neulich im Unterhause zu Gunsten des Antrages hielt, der die Bestechung von Parlamentsmitgliedern verhindern soll, kam folgende Anekdote oder Denunciation vor: Ich bin zufällig — sagte Herr Roebuck — Direktor einer Bank, deren Verwalter eines Tages zu mir kam mit den Worten: „Einer unserer Kunden wünscht Sie zu sehen; wollen Sie hinabgehen und mit ihm sprechen?" In der Meinung, daß der Mann wegen eines Bankgeschäftes kam, erwiederte ich: „Ja wohl", und ging hinab. Ich fand einen Gentleman, der, wie er sagte,

im Auftrage der Königin von Audh kam. Ich war nicht ganz sicher, ob Ihre Majestät nicht ein Konto mit uns eröffnen wollte, und fragte, was ihr zu Diensten stehe. Darauf entgegnete der Gentleman: „Die Königin sprach zwar nicht mit mir persönlich — es geht Alles durch ihre Frauen, aber wie sie mir sagen ließ, wünscht sie, daß Sie den Prinzen von Audh sehen möchten." — „Ich will ihn sprechen", sagte ich, „obwohl mir nicht klar ist, womit ich ihm nützlich sein kann; aber wenn Ihre Majestät es wünscht, schätze ich mich glücklich, ihren Wünschen Folge zu leisten." Der Gentleman bemerkte darauf: „Sir, Ihre Majestät trug mir auf, Ihnen zu sagen, wie sehr es ihr leid thue, daß sie sich Ihnen nur auf diese Weise nahen kann." — „Sir", rief ich, „was zum Teufel soll das heißen?" — „Sir", antwortete er, „sie ist sehr arm." „O, Sir", sagte ich, „nun weiß ich, wie Sie es meinen, aber Sie kommen zu mir als einem Parlamentsmitglied, und ich schäme mich bei dem Gedanken, daß ein Engländer es wagen kann, mir mit einer solchen Zumuthung zu nahen." — „Nun, Sir", war die Antwort des Gentleman, „Sie nehmen die Sache viel genauer als ein gewisser Gentleman" — er nannte ihn — „der auch Parlamentsmitglied ist und doch seine 500 Pfund genommen hat." (Z.)

James Fergusson, der eben von einer orientalischen Reise heimgekehrt ist, schreibt an die „Times", daß er auch die Krim besucht habe und seinen Landsleuten die Versicherung geben könne, daß die Gräber von Sewastopol von den Bewohnern der Halbinsel heilig gehalten werden. Ja noch mehr. Dank einer Dame, der Frau v. Bellavodsky, welche die Grundbesitzerin des Dorfes Burluk und der umliegenden Felder ist, werden alle Gräber auf dem Schlachtfelde an der Alma vor Entweihung geschützt, gepflegt und, wo es nothwendig ist, ausgebessert. Wo immer Grabsteine verunziert wurden, geschah es durch reisende Engländer, welche die Untugend, ihre Namen überall einzukritzeln, auch auf den Schlachtfeldern der Krim nicht ablegen können. (N. Pr. Z.)

Unter den aus Paris nach Wien gelangten Novitäten in Modewaaren befinden sich Ananaskleiderstoffe für Damen. Der aus den Blättern der verschiedenen Ananasarten gewonnene Faserstoff wird schon längst in Brasilien und China zur Erzeugung von Strümpfen, Häubchen, Fischernetzen u. dgl. verwandt, und neuestens hat man in Frankreich Versuche gemacht, denselben zur Fabrikation von Kleiderstoffen zu verwenden, an welchen Geschmeidigkeit des Gewebes und geringes Gewicht als Haupteigenschaften geschätzt werden. (N. Z.)

Englischer Gleichmuth. In Derbyshire haben die letzten Gewitter und Wolkenbrüche besonders große Verheerungen angerichtet. Häuser und Brücken wurden weggeschwemmt, Felder und Wiesen verwüstet und viele Edelsitze arg mitgenommen. Unter diesen litt Chatsworth, der fürstliche Landsitz des Herzogs von Devonshire, am allermeisten, und in den ausgedehnten Gewächshäusern daselbst soll allein der Hagelschlag für viele Tausende von Pfunden Schaden angerichtet haben. Der Herzog, dem die Nachricht zukam, als er eben beim Frühstück saß, sagte „Wunderbar!" und las seine Zeitung weiter. Er scheint den traditionellen Gleichmuth seiner Familie geerbt zu haben, über die man sich unter Anderem folgende Anekdote erzählt: Der Vater des jetzigen Herzogs reiste einmal mit seinem älteren Bruder in Deutschland. Spät in der Nacht fahren sie vor einem kleinen Wirthshause im Gebirge vor. Der Wirth bedauert, daß er nur noch eine einzige Stube frei habe, und daß von den drei in derselben stehenden Betten eines besetzt sei. Die beiden Brüder nicken mit den Köpfen, zum Zeichen, daß sie mit dem Unterkommen zufrieden seien. Sie begeben sich nach der bezeichneten Stube, und jeder guckt, bevor sie sich zur Ruhe legen, hinter die Vorhänge des dritten Bettes, um den Schlafkameraden zu besehen. Dann gehen sie schweigend zu Bette und schlafen bis in den hellen Tag hinein. Am andern Morgen nach dem Frühstück sagt der Herzog zu seinem Bruder (dem damaligen Lord George Cavendish): „George, hast du die Leiche gestern gesehen?" — „Ja wohl", antwortet der Andere. Und nach diesem anstrengenden Gespräch setzen sie ihre Reise weiter fort. (N. Pr. Z.)

Eine der einträglichsten Actien-Unternehmungen der Welt ist die sogenannte „New-River Company", eine Wasserleitung unter den vielen, die London mit Trinkwasser versorgen. Es wurden bei ihrer Gründung im Ganzen 72 Actien ausgegeben. Sie waren bisher immer in festen Händen. Erst am 22. d. M. kam ½ einer solchen Actie zur Versteigerung und wurde für 3300 Pfd. verkauft. Eine einzige Actie dieser Gesellschaft repräsentirt jetzt somit 19,800 Pfd. Die letzte Jahres-Dividende pro Actie betrug 896 Pfd. (Zeit.)

№ 121. Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck: Dorpat, am 20. Juni 1858. R. Linde, Censor.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von dem Dorpatschen Gouv.-Schulen-Directorate werden diejenigen, welche die Reparaturen an den Gebäuden des Dorpatschen Gymnasiums, nach dem von der Livländischen Gouvernements-Bau- u. Wege-Commission verificirten Kosten-Anschlage

groß 456 R. 1½ Kop. S. und dem zum Gymnasium gehörigen ehemaligen Falckschen Hause von 314 R. 91½ Kop. S. zu übernehmen willens sein sollten, hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 21. Juni d. J. anberaumten Torge und zum Peretorge am 23. Juni d. J. Mittags 12 Uhr im Locale des Dorpatschen Gymnasiums einzufinden und ihren Bot zu verlautbaren, und sodann die weitere Verfügung abzuwarten. Der betreffende Plan- und Kosten-Anschlag können täglich in der Cancellei des Gymnasiums durchgesehen werden.

Inspector Mickwitz. 1

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

In meiner Abwesenheit wird der Hr. M. Thun die Zahlungen für die nach Pleskau gemachten Sommerlieferungen statt meiner für Rechnung des Hrn. St.-R. Baron Küster leisten. 2

Dim. Landrichter Samson v. Himmelstiern.

Am 2. Juli, gleichzeitig mit dem Verkaufe des Ayrshire-Viehes, findet auf dem Gute Ropkoy bei Dorpat die Versteigerung von einer Partie Southdown-Böcken und Mutterschaafen aus Meyershof Statt. 2

Als Hebamme empfiehlt sich dem geehrten Publicum Beate Stäcker, wohnhaft im Rosenbergschen Hause, unweit der ehstnischen Kirche. 1*

Einen ganz neuen **Stutz-Flügel** und ein schönes **Tafel-Piano**, echt ausländischer Construction, hat zu verkaufen O. D. Wenzel. 1

Frische Speckheringe und revalsche Killoströmlinge von vorzüglicher Güte, Pflaumen, Aprikosen und Citronen empfing und empfiehlt 1*

F. Sieckell.

Gelbe trockene St. Petersburger **Waschseife** ist zu haben im Kaufhofe sub Nr. 2. 1

Alter Käse, à Pfd. 8 Kop., ist zu haben bei

A. Oberleitner. 1

Zwei Pferde (ein schwarzbrauner Felliner und ein rothbrauner Oeseler) werden verkauft vom Kutscher Andres im Hause des Herrn Baron E. von Stackelberg, gegenüber dem v. Wahlschen Hause.

Im Metzkeschen Hause ist eine Familien-Wohnung zu vermiethen. 1

Sonntag den 8. Juni hat sich am Vormittag aus dem Klingeschen Gasthause ein gelb-röthliches Windspiel verlaufen. Der Finder wird gebeten dasselbe gegen angemessene Belohnung im Arendator Müllerschen Hause, am Techelferschen Berge, abzuliefern. 3

Abreisende.

Tischlergesell Kielich. 1
Schuhmachermeister Ludwig Redlich. 1
E. Müller, Schuhmachergesell. 1
C. H. Woll, Schneidergesell. 2

Actienpreise in St. Petersburg vom 17. Juni.

Primitiver Werth. R. K. S.				Käufer.	Gemacht.	Verkäufer.
150	—	—	Der russ.-amerik. Comp	320	—	325
400	—	—	1. russ. Feueraffec.-Comp.	—	—	840
150	—	—	2. russ. Feueraffec.-Comp.	—	228	230
57	14½	—	St. Petersb. Gas-Comp.	82½	—	—
142	85½	—	Baumw.-Spinnerei-Comp.	280	282	285
57	14½	—	Lebens-Leibrenten-Comp.	77½	—	—
150	—	—	Zarewo-Manufactur-Comp.	—	—	149
60	—	—	Zarskoßel. Eisenbahn-Comp.	65	—	—
57	14½	—	Comp. für Aufbewahrung und Versatz volüm. Mobilien	37½	—	—
100	—	—	russ. See- und Flußassec.-Cmp.	80	—	—
250	—	—	Salamander-Assec.-Comp.	—	—	337½
250	—	—	Wolga Dampfschiff-Comp.	335	—	—
100	—	—	See- und Fluß-Assecuranz-Comp. „Nadeshda“	93½	—	—
30	—	—	Vieh-Assecuranz-Comp.	—	—	—
114	28½	—	Charkowsk. Hand. Co. für Wolle	—	—	—
250	—	—	Wolga-Dampfschiffahrt-Comp. „Mercurius“	410	—	—
250	—	—	Wolga-Dampfschifffahrt-Co. „Samolet“	—	—	—
500	—	—	Comp. zum Betrieb der Knauff. Bergwwerke.	—	—	—
250	—	—	Kama-Wolga-Dampfschiff.-C.	—	—	—
100	—	—	Comp. zur Verarbeitung animalischer Producte.	93½	—	—
300	—	—	Russ. Dampfschiff- und Handels-Comp.	—	—	375
250	—	—	Wolchow Dampfschif.-Comp.	—	—	—
100	—	—	Comp d. Peterhofer Kauffahrt.-Haf.	—	—	—
125	—	—	Riga-Dünaburger Eisenb.-Co.	4½ R. Prämie.		

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. Preis in Dorpat 8¼ Rbl. Silb.-Mze., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe und C. Mattiesen entrichtet. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4⅞ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 72.

Montag 23. Juni 1858.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 20. Juni. Se. Maj. der Kaiser geruhten am 12. Juni, um 10 Uhr Abends, aus Zarskoje Sselo, in Begleitung Sr. K. H. des Kronprinzen von Würtemberg, die Reise in die Nördlichen Gouvernements anzutreten.

Am 13ten Morgens hielt Se. Maj. in Tichwin an, zum Besuche der Klöster: der Mutter Gottes von Tichwin und des Wedenskischen Nonnenklosters, in welchem ersteren Er nach Anhörung einer kurzen Messe dem wunderthätigen Bilde der Mutter Gottes von Tichwin und Staroruß Seine Ehrfurcht bezeugte.

In Wologda am 15ten angekommen, geruhte Sr. Maj. der Kaiser die dortigen Militair- und Civilbeamten, den Adel und die Kaufmannschaft zu empfangen. Nach Anhörung der Messe, welche in der Cathedrale zur Himmelfahrt Mariä von Sr. Eminenz, dem Bischof von Wologda und Ustjug, Christophor, celebrirt wurde, geruhte Se. Majestät der Kaiser das Bataillon der Wologdaschen Garnison Revue passiren zu lassen, die Erlöser-Kirche zu besuchen und das geistliche Seminar, das Gouvernements-Gymnasium und die Anstalten des Collegiums der allgemeinen Fürsorge, die Alexander-Kinderbewahr-Anstalt und die Mädchen-Schule, die Skuljabinsche Anstalt für arme Bürger, das städtsche Armenhaus, das Armenhaus der Kaufleute Wituscheschnikow und die Ausstellung der landwirthschaftlichen Produkte zu besuchen. Mit allen diesen Anstalten war Se. Maj. sehr zufrieden.

An demselben Tage wurde Se. Eminenz, Christophor, nebst einigen Militair- und Civilbeamten zur Kaiserlichen Tafel gezogen und Abends geruhten Se. Kaiserliche Maj. und der Kronprinz von Würtemberg einen Ball mit ihrer Gegenwart zu beehren, welcher im Hause der Adelsdeputirten-Versammlung vom Adel und von der Kaufmannschaft von Wologda gegeben wurde.

Um Mitternacht geruhten Se. Kaiserliche Majestät und Se. K. Hoheit auf dem Wege nach Archangelsk weiter zu reisen. (R. J.)

Durch Allerhöchste Gnadenbriefe sind ernannt:

der Stallmeister, beim Hofe J. K. H. der Großfürstin Helena Pawlowna, Baron Rosen, zum Ritter des St. Annen-Ordens 1ster Classe, mit den Schwertern über dem Orden, und

der Geheimerath Malewski, älterer Beamte in der 2ten Abtheilung der Höchsteigenen Canzlei Sr. Majestät des Kaisers zum Ritter des St. Annen-Ordens 1ster Classe.

Durch Allerhöchste Gnadenbriefe sind ernannt;

die Wirklichen Staatsräthe Brewern und Starzow, zu Rittern des St. Annen-Ordens 1ster Classe.

Laut Allerhöchsten Tagesbefehls im Civil-Ressort vom 11. Juni sind für Auszeichnung befördert: der Vicedirektor des Oekonomie-Departements des Ministeriums der innern Angelegenheiten, Staatsrath Schumacher zum wirkl. Staatsrath, und der ältere Beamte für besondere Aufträge beim Kurländischen Gouvernements-Chef, Titulairrath Exe zum Coll.-Assessor, — und ist der stellvertretende Tischvorsteher des Rigaschen Russischen geistlichen Consistoriums, Collegien-Registrator Schirajew zur Canzellei des Rigaschen Zollbezirks-Chefs übergeführt worden.

Zur Belohnung ausgezeichnet eifrigen und musterhaften, obrigkeitlich attestirten Dienstes ist dem ältern Mitgliede der Heeres-Verwaltung des Transbaikalschen Kosakenheeres, Heeres-Aeltesten Baron Alexander v. Budberg der St. Annen-Orden 3. Cl. Allergnädigst verliehen worden.

Mittelst Allerhöchsten Tagesbefehls vom 9. Juni sind nach Ausdienung der gesetzlichen Jahre zufolge abgelegten Examen zu Fähnrichen befördert worden: die Unterfähnriche vom Jelezkischen Inf.-Regiment Wigand und Mettlerkamp, und zum Cornet der Standartjunker vom Kljästitzschen Husaren-Regiment Prinz Ludwig von Hessen Knauth.

Mittelst Allerhöchsten Tagesbefehls im Civil-Ressort, vom 9. Juni, wird für Auszeichnung der Director des Departements der allgemeinen Angelegenheiten im Ministerium des Innern, Gwosdew, vom Wirklichen Staatsrathe zum Geheimerath befördert.

Als verstorben werden aus den Dienstlisten gestrichen: der der Armee-Cavallerie und den Reservetruppen aggregirte General-Major v. Stackelberg und der Flügel-Adjutant Sr. Kaiserlichen Maj., Oberst Fürst Lobanow Rostowski.

Sr. Majestät der Kaiser haben, nach allerunterthänigster Unterlegung des Hrn. Ministers der Volksaufklärung, die von dem Staatsrath Lenz verfaßte Schrift: „Beethoven et ses trois styles" entgegen zu nehmen geruht, und dem Verfasser Allergnädigst dafür einen Brilliantring verliehen.

Mittelst Verfügungen der Conferenz der Livländischen Gouvernements-Regierung von 14. Mai 1858 ist an Stelle des vom Livländischen Landraths-Collegio zum Dörptschen Ordnungs-Richter erwählten, seitherigen Dörptschen Kreisrichters Baron Robert Engelhardt, der vom Livländischen Landraths-Collegium präsentirte, frühere Kreis-Deputirte Baron Julius Maydell in Linameggi im Amte eines Dörptschen Kreisrichters bestätigt worden; — vom 21. Mai, sind die seitherigen Rathsherren des Dörptschen Rathes Musso und Hennig ihrer Bitte gemäß des Dienstes entlassen und nach geschehener Wahl von Seiten des Dörptschen Raths die Kaufleute Peter Heinrich Walter, bisheriger Vice-Aeltermann der großen Gilde, und Eduard Julius Karow, Buchhändler, als Rathsherren des Dörptschen Raths bestätigt worden; — vom 3. Juni 1858, ist der seitherige Ober-Secretair und öffentliche Notair des Dörptschen Raths, Titulair-Rath Oswald Schmidt seiner Bitte gemäß des Dienstes entlassen und auf Vorstellung des Dörptschen Raths der seitherige Tischvorsteher der Livländischen Gouvernements-Regierung, Titulair-Rath Ernst Gottlieb Kyber als Ober-Secretair und öffentlicher Notair des Dörptschen Raths bestätigt worden. (L. G.-Z.)

Riga. Zum älteren Secretair der Livländischen Gouvernements-Regierung ist der bisherige Abtheilungs-Secretair derselben, Titulairrath A. Blumenbach, ernannt worden. (Livl. G.-Z.)

Riga. Für unsere durch die Dampfschiffe „Leander" und „Thetis" mit St. Petersburg unterhaltene Dampfschiff-Verbindung sind die Preise neuerdings ermäßigt worden und vorläufig je nach den drei Plätzen festgestellt auf: von Riga nach Arensburg 6, 4 und 2, nach Hapsal 10, 6, 2, nach Reval 10, 6, 2, nach St. Petersburg 15, 9, 3, nach Windau und Libau 12, 8, 3 Rbl. Auf dem Dampfer „Graf v. Berg" gelten für die Touren nach Hapsal, Reval, St. Petersburg die gleichen Preise; das Dampfschiff „Olga", mit vier verschiedenen Plätzen, hat dieselben für die Fahrt auf 12, 8, 5 und 4 Rbl. angesetzt. (Rig. Ztg.)

Nishni-Nowgorod, 31. Mai. Vor drei Tagen ist ein neues Unglück über unseren Jahrmarkt hereingebrochen. Eine furchtbare Feuersbrunst, welche um 3½ Uhr Morgens in der Nähe der Seifenbudenreihe ausbrach, hat in kurzer Zeit über 600 Buden und andere Handelsräumlichkeiten zerstört. Es sind besonders die Theile, welche von der großen Feuersbrunst am 23. Oktober 1857 verschont geblieben, arg verwüstet worden. Leider ist hier ein großer Mangel an Zimmerleuten, um die nöthigen Neubauten zur nahe bevorstehenden Messe in Angriff zu nehmen. (N. B.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 26. Juni. Die Ernennungen des Prinzen Napoleon zum Minister für Algerien und die Kolonieen ist um so mehr, als diese Lösung der Frage über die Reorganisation Algeriens ganz unerwartet erfolgte, das Ereigniß des Tages. Das betreffende Dekret lautet:

Napoleon u. s. w. Um Algerien und Unseren Kolonieen einen neuen Beweis Unserer Fürsorge für ihre Interessen zu geben, und um, so viel an Uns ist, die Entwickelung ihres Wohlstandes zu fördern, haben Wir beschlossen und beschließen, was folgt: Art. 1. Es wird ein Ministerium für Algerien und die Kolonien errichtet. Art. 2. Dieses Ministerium soll aus der Direction der algerischen Angelegenheiten und aus der Direction der Kolonieen, welche vom Ministerium des Krieges und vom Ministerium der Kolonieen getrennt werden, gebildet werden. Art. 3. Unser vielgeliebter Vetter, der Prinz Napoleon, ist mit diesem Ministerium betraut. Art. 4. Unsere Minister des Staates, des Krieges und der Marine sind, jeder, was ihn betrifft, mit Ausführung obigen Dekretes, das am 1. Juli in Kraft tritt, beauftragt. So gegeben im Schlosse von St. Cloud, 24. Juni 1858. Napoleon.

Der Kaiser wird erst am 2. Juli nach Plombieres und die Kaiserin erst am 7. nach Biarritz gehen. — Der Kaiser hat ein neues Gespann für die Feld-Artillerie erfunden, und dasselbe ist nach bestandener Prüfung definitiv eingeführt worden. — Man beschäftigt sich mit einer anderweitigen Reorganisation im Kriegs-Ministerium, und sind aus diesem Anlasse verschiedene Präfekten nach Paris beschieden worden. (Z.)

Paris, 26. Juni. Der kaiserliche Rath für den öffentlichen Unterricht hielt am 23. Juni unter dem Vorsitze des Unterrichts-Ministers seine erste diesjährige Sitzung. Der Minister sprach seine Freude darüber aus, daß der Kaiser ihm unter Mitwirkung des gesetzgebenden Körpers die Geldmittel zur Verfügung gestellt habe, um vom 1. Januar 1859 an die Gehälter der Hülfs- und Elementarlehrer zu erhöhen und durch eine zwar noch geringe, doch dankenswerthe Remuneration die Lyceal-Lehrer aufzumuntern. In Bezug auf die Volksschulen bringt übrigens der „Moniteur" einen Bericht des Herrn Rouland und ein kaiserliches Dekret, wodurch die Inspektoren für den Elementar-Unterricht, mit Ausnahme derjenigen des Seine-Departements, in drei Klassen getheilt und deren Gehälter vom 1. Januar 1859 an so geregelt werden, daß die 30 Inspektoren erster Klasse 2400 Fr., die 60 zweiter 2000 Fr. und die 185 dritter Klasse 1600 Fr. beziehen. Bisher waren dieselben in fünf Klassen eingetheilt, von denen die erste nur 2000, die letzte 1200 Fr. Gehalt hatte. Es wird in Zukunft ein Inspektor für den Elementar-Unterricht an jedem Präfekturfitze wohnen.

Heute Abends wird die „Presse" wieder zum ersten Male auf der Straße verkauft. Sie erhielt heute Morgens die Autorisation. Das „Siècle" wird dieselbe morgen erhalten. Es veröffentlicht heute einen ziemlich energischen Artikel gegen England. Bekanntlich hatte ihm das „Pays" gestern vorgeworfen, es trete in der letzten Streitfrage, die sich zwischen Frankreich und England erhoben habe, etwas

zweideutig auf. — Gestern wurde in Gegenwart von hundert kompetenten Personen hier ein Versuch, auf mechanischem Wege Eis zu erzeugen, gemacht. Der Versuch gelang vollkommen und innerhalb 20 Minuten war gutes Wasser in das schönste Eis verwandelt. Von Eismangel wird also künftig keine Rede mehr sein.

Das Geschwader, welches sich zu den bevorstehenden Festlichkeiten in Cherbourg vereinigen soll, wird eines der schönsten sein, die je einen Hafen Frankreichs mit ihren Flaggen dekorirten. Dem Vernehmen nach soll ein vollständiger Seekampf unter den verschiedenen Manövern mit eingeschlossen sein.

Der Kaiser und die Kaiser haben gestern der Einweihung des vom Kaiser dem Andenken seiner Mutter, der Königin Hortensie, errichteten Monuments in der Kirche von Rueil beigewohnt. (Z.)

Paris, 29. Juni. (Tel. Dep.) Der Kaiser ist heute nach Plombières abgereist. (St.-A.)

England.

London, 25. Juni. Im Unterhause beantragt der Indische Minister Lord Stanley die zweite Lesung der „Bill zur besseren Regierung Indiens." Das Princip der Bill — die Uebertragung der (längst nur noch scheinbaren) Gewalten der Compagnie auf die Krone — habe die Sanction des Parlaments erhalten, und die Details würden sich am zweckmäßigsten im Comité (d. h. in der Einzelberathung der Paragraphen) besprechen lassen. Es bedürfe daher keiner langen Rede für den Antrag auf die zweite Lesung. Er gehe jedoch auf einige Punkte ein, z. B. auf die Rathskammer, die aus 15 Mitgliedern bestehen soll; 8 davon ernenne die Krone, 7 wähle das gegenwärtige Directorium der Ostindischen Compagnie aus eigener Mitte und erledigte Stellen werden durch Erwählung Seitens der ganzen Kammer ausgefüllt*). Die Ernennungen und Erwählungen geschehen auf Lebenszeit. Das Gehalt jedes Mitgliedes der Rathskammer wird auf 1200 Lstr. jährlich, seine etwaige Pension auf 500 Lstr. nach 10jährigen und auf 800 Lstr. nach 15jährigem Dienst festgestellt**). In der Comitéberathung wolle er eine Clausel vorschlagen, des Inhalts, daß die Kammer einmal wöchentlich eine Sitzung zu halten habe. Ferner soll der Minister für besondere Zwecke die Macht haben, einen geheimen Ausschuß zu creiren. Die Indische Finanzrechnung soll zu gewissen Zeitpunkten regelmäßig dem Hause vorgelegt werden. Die wissenschaftlichen Departements der Indischen Armee (Artillerie und Ingenieure) schlage Lord Stanley vor durch Concursprüfungen zu besetzen, ein Zehntheil der anderen Cadettstellen den Söhnen alter Indischer Offiziere oder Beamten einzuräumen und den Rest nach der bisherigen Methode zu besetzen***). Die 29. Clausel, die den General-Gouverneur ermächtigt, Vice-Gouverneure zu ernennen, wolle die Regierung dem Comité als offene Frage vorlegen, so daß es ihr frei stehe, die Clausel fallen zu lassen, wenn dieselbe keine Majorität erhalte. Die militärische Reorganisation des Landes zu bestimmen, sei noch verfrüht; er schlage deshalb eine Commission von 12 Mitgliedern vor, die sich damit beschäftigen solle. — Mr. Bright will die zweite Lesung nicht bekämpfen, obgleich er nicht mit dem ganzen Inhalt der Bill einverstanden ist. Wenn auch die erwünschte Vereinfachung in dem heimischen Departement für Indien erzielt werde, so thäten im Allgemeinen doch noch große Veränderungen noth. Die große Masse der Eingeborenen lebe in Verarmung und Niedergeschlagenheit. Die Industrie in Indien liege darnieder, die Justizverwaltung liege im Argen. Eine einzige Englische Grafschaft habe mehr gebahnte Straßen als ganz Indien, und die Wasserleitungen der Stadt Manchester hätten mehr gekostet, als die Compagnie in 14 Jahren auf die öffentlichen Bauten des ganzen gewaltigen Indobritischen Reichs verwendet habe. Deficit und Insolvenz seien der normale Zustand der Indischen Finanzen. All dieser Jammer rühre von ungerechten Kriegen, unersättlichen Einverleibungen (und dem Umstande her, daß die Steuern in die Taschen der Beamten und Besitzer gingen und nur das Nothdürftigste für öffentliche Zwecke zurückblieb). Die General-Gouverneurs hätten viel zu viel freie Hand; der Posten erfordere dabei übermenschliche Kräfte oder gewissenlose Leichtfertigkeit. Wäre er (Bright) Minister und hätte das Parlament für sich, so würde er den Posten des General-Gouverneurs abschaffen und Indien in fünf Präsidentschaften theilen, mit den Hauptstädten Calcutta, Madras, Bombay, Agra und Lahore. Die Gouverneure derselben würde er in Bezug auf ihre Vollmachten einander vollkommen gleichstellen, so daß zwischen ihnen ein edler Wetteifer im Regieren einträte, und kein einziger mächtig genug wäre, das ganze Reich in Intriguen zu verwickeln. Wäre dies geschehen, so würde er eine allgemeine Amnestie proclamiren, das Indische Adoptionsrecht anerkennen, und in Indien selbst ein Appellationsgericht einführen, um Processe zwischen der Regierung und ihren Unterthanen zu schlichten, so daß ein Hindu nicht nöthig hätte, Tausende von Meilen weit über's Meer zu fahren, um beim Parlament vergeblich Recht zu suchen. — Die Bill wird ohne Abstimmung zum zweiten Mal gelesen.

London, 26. Juni. In der gestrigen Sitzung des Oberhauses bringt der Bischöf von Orford wieder

*) Die Krone, d. h. das Ministerium, hat also von Anfang an eine Majorität in der Kammer, die der Natur ihrer Zusammensetzung nach stets wachsen muß. Ueberdies ist die Kammer nur rathgebend und wird in Bezug auf wichtigere Gegenstände durch einen Geheimausschuß vertreten werden. Der Protest, welchen die einzelnen Mitglieder frei haben, ist unter solchen Umständen ziemlich bedeutungslos. Lord Palmerston scheint demnach nicht eben Unrecht gehabt zu haben, wenn er neulich sagte, die gegenwärtige Indiabill laufe völlig auf seine eigene hinaus, nur daß er offen beansprucht habe, was Lord Stanley mehr umkleide.

**) Diese Gehalte machen unter den Verhältnissen der Englischen Gesellschaft die Stellen für vornehme oder vermögende Leute unannehmbar.

***) Alle Cavallerie- und Infanterie-Offizier-Patente werden demnach von der Patronage des Indischen Ministeriums abhängen.

das Gespräch auf die Sclavenhandelsfrage und beschwert sich über die Verdrehung, die seine Worte über das Culie-Geschäft von einer Seite erfahren haben, wo im Interesse der Seelenverkäuferei geschrieben wird. Man sprengte aus, daß er gegen jedes contractliche Engagement der Culies geeifert habe; er wiederhole, was er am 21. deutlich genug erklärte, daß er es für Sünde halte, Culies durch List oder Gewalt an Bord eines Schiffes zu schleppen und nach Cuba zu verkaufen. Solchen Speculationen habe die Regierung ein Ende zu machen die Pflicht und das Recht. — Lord Brougham unterstützt diese Erklärung des Bischofs und bezeichnet die erwähnte Verdrehung (von Seiten der Times) als an das Unglaubliche grenzend.

Im Unterhause erklärt der Unterstaats-Secretär des Aeußern Mr. S. Fitzgerald auf Befragen, die Regierung habe jetzt einen erschöpfenden Bericht über die Mißhandlung des Britischen Consuls in Belgrad in Händen. Mr. Fonblanque spazierte auf den Wällen der Stadt und ließ sich auf der Brustwehr nieder, da er müde war. Eine Türkische Schildwache befahl ihm fortzugehen, und als Mr. Fonblanque auf seine Mütze zeigte, um seinen Rang zu erkennen zu geben, stürzte der Soldat mit dem Säbel auf ihn zu und versetzte ihm so schwere Hiebe, daß der Consul eine Zeit lang das Bett hütete und nachher Urlaub verlangen mußte. Die Türkische Regierung lege das tiefste Bedauern an den Tag und sei entschlossen, den Frevel zu bestrafen. Wie es scheine, sei die ganze Soldateska mehr oder weniger dabei betheiligt gewesen, da auch ein Angriff auf den Flaggenstock vor dem Consulats-Gebäude stattgefunden hat.

Die Themse-Geruch-Frage, welche immer dringlicher zu werden scheint, wird wieder zum Gegenstand langer Debatten gemacht. Es ergiebt sich daraus, daß die Regierung jede Verantwortlichkeit von sich abwälzt, da diese der hauptstädtischen Baubehörde allein zufalle. Die Gegner wenden ein, daß die Baubehörde der Genehmigung ihrer Pläne Seitens der Regierung bedürfe, wenn die Regierung auch keine Initiative in der Sache habe; diese Genehmigung sei aber auf mehrfache Vorschläge nicht erfolgt, sondern verschleppt worden. Andere Stimmen halten die Londoner Theilung in verschiedene Gemeinden für den Ursprung dieses, wie so vieler anderer hauptstädtischen Uebelstände und der frühere Bautenminister Sir B. Hall spielt darauf an, daß man entweder diese Sonderung aufheben oder der Regierung die Reinigung der Hauptstadt übertragen müsse. Der jetzige Bautenminister Lord Manners ist derselben Meinung. Dagegen erheben sich wieder die, welche wollen, daß London für seine Reinigung selbst bezahle. Die Debatte wird unter dem Druck der vom Fluß hereinhauchenden Dünste ziemlich bitter, und der Schatzkanzler Mr. Disraeli versichert schließlich, daß die Regierung ihr Möglichstes thun wird, um die Session rasch zu Ende zu bringen, damit die Mitglieder London verlassen könnten. Sollte die Regierung neue Vollmachten nöthig haben, so werde sie vor der Prorogation dieselben gewiß nachsuchen.

Die Einzelberathung der India-Bill beginnt und man genehmigt ohne Weiteres die erste bis sechste Clausel (Paragraph), welche die zukünftige Alleinregierung der Krone, Beseitigung der Compagnie, Einsetzung eines besonderen Ministers und Ernennung einer berathenden Unterbehörde aussprechen. Zwei Amendements Lord Palmerstons, welche die Raths-Mitglieder von 15 auf 12 beschränken und die Räthe alle direct von der Krone ernannt sehen wollen (siehe Anmerkung zum vorstehenden Unterhause), werden mit 100 Stimmen Mehrheit verworfen. Die Unabhängigen stimmen um so eher mit dem Ministerium, als die Amendements unbedeutende Aenderungen enthalten und sie, wie es scheint, Lord Palmerston zeigen wollen, daß sie ihm persönlich keine Parteianhänglichkeit mehr widmen. (N. Pr. Z.)

London, 27. Juni. Der „Observer" betrachtet die letzten Nachrichten aus Indien als ungünstig. Zwar sei, bemerkt dies Blatt, der Mulwi geschlagen worden; doch sei es demselben gelungen, zu entkommen. Zwar habe Sir E. Lugard die Aufständischen zu Dschugdespur geschlagen; doch hätten die Flüchtlinge eine Stellung im Dickicht eingenommen, von wo sie zu vertreiben, nach Angabe der telegraphischen Depesche, schwer halten werde. Zudem habe sich der bisher neutrale Nabob von Banda, ein ziemlich mächtiger Fürst, den Insurgenten angeschlossen. Die auf 2000 Mann zusammengeschmolzene Besatzung von Luckno werde vielleicht wieder bedroht. Nena Sahib habe im Verein mit dem vor einiger Zeit todt gesagten Khan Bahadur die Offensive ergriffen. Die Straße nach Bombay sei durch Omer Singh bedroht, der den Ganges überschritten und auf diese Weise Sir C. Campbell überflügelt habe, und es werde über ein Kavallerie-Gefecht zwischen den unter dem Mulwi stehenden Truppen und den Engländern berichtet, welches, da die Depesche nichts von dem Resultat sage, wohl ungünstig für die Engländer ausgefallen sein werde. Sodann sei auch im Pendschab unter den Truppen, die bisher für „die Getreuen unter den Treulosen" galten, eine Meuterei ausgebrochen, und der Radschah von Schunda in Nagpur an der Grenze von Hyderabad habe sich empört. Dazu komme noch die verderbliche Wirkung der furchtbaren Hitze.

Ueber das Befinden des Premier-Ministers berichtet das „Court Journal": „Graf Derby wird fortwährend heftig von der Gicht geplagt. Denn obgleich er sich in den ersten Tagen der Woche wohler fühlte, so kehrte doch das Leiden mit erneuerter Heftigkeit wieder, so daß im Grunde von einer Besserung nicht die Rede sein kann. Ihre Majestät hat sich häufig nach dem Befinden des Premier erkundigt. Die Gicht hat sich so stark auf Rücken und Schultern geworfen, daß der Graf sich beinahe gar nicht bewegen kann. Es haben Kabinetsberathungen in seiner Wohnung St. James Square) stattgefunden. Allein das Berathungslokal war Lord Derby's Ankleidezimmer, wohin er sich in einem Armsessel schieben ließ."

Graf Aberdeen befindet sich ebenfalls in sehr leidendem Zustande und kann nicht ohne Hülfe eines Stockes gehen.

Einer der merkwürdigsten Orte der Hauptstadt, schreibt man der „Kölnischen Zeitung", ist gegenwärtig der Ehescheidungs-Gerichtshof. Es herrscht in demselben ein gewaltiges Gedränge, und die Leichtigkeit, mit welcher die Bande der Ehe gelöst werden, ist erstaunlich. Neun bis zehn Ehescheidungen kommen im Durchschnitt täglich vor, und noch ungefähr 130 Paare, die sich scheiden lassen wollen, stehen auf der Liste. (Z.)

London, 28. Juni. (Tel. Dep.) In der so eben stattgehabten Sitzung des Unterhauses ist ein Antrag Wilson's, welcher die Errichtung eines Tilgungsfonds für die schwebende Staatsschuld befürwortete, von Disraeli, Gladstone, Cardwell und Russell bekämpft und ohne Abstimmung verworfen worden.

London, 29. Juni. (Tel. Dep.) In so eben stattgehabter Sitzung des Unterhauses stellte Duff eine Interpellation, des Inhalts, ob die Regierung wisse oder glaube, daß Oesterreich sich mündlich oder schriftlich verpflichtet habe, der Pforte bei etwaigen Aufständen in der europäischen Türkei Beistand zu leisten. Der Unter-Staatssecretair Fitzgerald protestirte gegen derartige vage Interpellationen und antwortete, er habe keine offizielle Information darüber erhalten und keine Lust, seine eigenen Privatansichten in dieser Angelegenheit mitzutheilen. (N. Pr. Z.)

Deutschland.

Berlin, 28. Juni. Ihre Majestäten der König und die Königin werden morgen Nachmittags 5 Uhr per Eisenbahn-Extrazug im königlichen Salonwagen die Reise nach Tegernsee antreten. Am ersten Tage wird die Reise von Berlin aus über Roderau nach Leipzig gehen, wo im Hotel de Bavière Nachtlager genommen werden wird. Am Mittwoch den 30sten soll die Reise um 8 Uhr Morgens fortgesetzt und nach Aufenthalt von einigen Stunden in Hof, in dem Salonwagen der k. bayerschen Staatsbahn bis Bamberg ausgedehnt werden, wo das Nachtlager im Gasthofe „Zum deutschen Hause" bestimmt ist. Für den dritten Reisetag, Donnerstag den 1. Juli, ist ein mehrstündiger Aufenthalt in Nürnberg beabsichtigt; das Nachtlager soll in Augsburg im Gasthofe zu den „drei Mohren" genommen werden. Am 4ten Tage wird die Reise von Augsburg über München bis Holzkirchen und von da unmittelbar per Extrapost nach Tegernsee fortgesetzt werden. Ihre Majestäten haben Sich bei dieser Reise jede Art von Empfang oder Begleitung auf das Entschiedenste verbeten und werden daher auch keinerlei Meldungen annehmen. Allerhöchstdieselben reisen im Auslande im allerstrengsten Inkognito als Herr Graf und Frau Gräfin von Zollern, und werden es demnach als eine besondere Rücksicht ansehen, wenn auch im Auslande die vorhin gegebenen Andeutungen als maßgebend erachtet werden. Se. Majestät der König reisen in Civil-Kleidung. (Z.)

Berlin, 29. Juni. Wie wir erfahren, hat Se. Majestät der König noch vor seiner Abreise nach Tegernsee eine Allerhöchste Ordre vollzogen, welche die volle Stellvertretung in der Leitung der Staatsgeschäfte Sr. königlichen Hoheit dem Prinzen von Preußen auf fernere drei Monate vom 23. Juli ab überträgt. (Z.)

Berlin, 26. Juni. Der seit Kurzem hier verweilende Kais. Russische Kriegsminister, General-Adjutant v. Suchosanet, unterzieht sich heute hier einer Augen-Operation, welche der Prof. Dr. v. Gräfe ausführt. Ungeachtet seines leidenden Zustandes hat Herr v. Suchosanet sich hier in verschiedenen Zweigen des Wissens und der Verwaltung, namentlich in den landwirthschaftlichen Verhältnissen Preußens, genau zu orientiren gesucht, und ist deshalb mit den in diesen Fächern hervorragenden Männern in Verbindung getreten. Ueber das Befinden des Letzteren haben dessen ihn begleitender Arzt sowie sein Adjutant täglich Berichte an Se. Majestät den Kaiser Alexander II. zu erstatten, welcher den General v. Suchosanet als einen seiner einsichtsvollsten und treu ergebensten, dem Fortschritte huldigenden Räthe hochschätzt. (N. Pr. Ztg.)

Stuttgart, 29. Juni. Im Unterlande ist schon seit einigen Tagen die Ernte der Wintergerste in vollem Gange, gewiß eine seltene Erscheinung. — Die Traubenblüthe hat in diesem Jahre bei uns einen Verlauf genommen, wie sich dessen die ältesten Leute nicht erinnern können. Die Trauben haben sehr rasch und gleichförmig verblüht und sind in ihrem Wachsthume gegenüber dem letzten Jahr um eine volle Woche voraus. Manche haben schon Beeren von der Größe kleiner Erbsen. Die Quantität der Trauben ist äußerst befriedigend. — Unsere Bäder füllen sich rasch. Cannstadt hat bereits das neunte Hundert, Wildbad das fünfzehnte überschritten. Beide Bäder sind gegen voriges Jahr um diese Zeit namhaft voraus. (Z.)

Italien.

Cagliari, 20. Juni. Die drei beschädigten Drähte des unterseeischen Taues von Spartivento nach Bona sind ausgebessert und die Korrespondenz mit Algier findet mittelst sämmtlicher 4 Drähte statt. Der Ingenieur Liddell, welcher diese Ausbesserung bewerkstelligte, ist nun damit beschäftigt, die zwei großen Taue aus dem Meere herauszuholen, welche Herr Brett in den verflossenen Jahren einbüßte, und die Eigenthum der Telegraphencompagnie des Mittelmeeres sind.

Rom, 22. Juni. Die päpstliche Regierung hat mehrere Marine-Offiziere von Frankreich sich ausgebeten, um dieselben in ihren Dienst zu nehmen. Der Papst hat zwei Dampf-Corvetten bauen lassen und hegt die Absicht, die Zahl dieser Kriegsschiffe bis auf 10 zu vermehren. (Z.)

Neapel, 20. Juni. Nicht genug daß Erdbeben und später ein Bergsturz Unheil und Verderben in und bei Sala angerichtet haben, hat auch ein Wolkenbruch, von schauderhaftem Orkan begleitet, sich noch dazu gesellt. Ersterer war so groß, daß

seine Wasserströmungen das furchtbare Herabrollen gewiß schon gelockerter Felsenmassen beschleunigt haben, die mehrere Häuser zerschmetterten. Theils unter den Trümmern, theils in den Wasserfluthen haben zweiundzwanzig Personen das Leben eingebüßt; von fünf derselben hatte man die Leichname noch nicht auffinden können. Die Eruption des Vesuvs hat unterdessen ihr Ende erreicht; die Lavaströmung ist erstarrt und beginnt zu erkalten. Auch steigt aus dem Krater Asche als Wahrzeichen auf, daß es vor der Hand mit der Gluth nichts mehr zu sagen hat. Aber der Kegel ist an mehreren Orten geborsten. Aus einigen dieser weitaufklaffenden Spalten, die man anfangs für Seitenöffnungen hielt, strömte die glühende Lava. Die Eigenthümer, deren Grundstücke der Lavastrom überschwemmt hat, finden nunmehr statt Weinreben und Fruchtbäume ein mächtiges Felsenlager. Nun, wenn es einst ganz wird erkaltet sein, bietet es auch seinen Werth dar. An bequemeren Zugängen und Auffahrten werden dann Steinbrüche angelegt, deren Ausbeute zu Straßenpflaster, zu Unterlagen der Eisenbahnschwellen und zu ähnlichen Dingen verwandt wird. (A. Z.)

Oesterreich.

Wien, 26. Juni. Die Kaiserin-Wittwe, welche nunmehr vollkommen genesen ist, hat gestern einen Ausflug nach Larenberg und Baden gemacht. Der Kaiser Ferdinand hat am 22. d. M. Ploschkowitz verlassen und seine Sommer-Residenz Reichstadt, wohin bereits sein ganzer Hofstaat vorangeeilt war, bezogen. Gestern starb hier der Feldzeugmeister Karl Fürst Schwarzenberg, Civil- und Militair-Gouverneur von Siebenbürgen ꝛc., im fürstlich Dietrichstein'schen Palais. — Heute Morgen hat der englische Gesandte für die Pforte, Sir Henry Bulwer, welcher einige Tage hier verweilte, mit dem Schnellzuge der Südbahn seine Reise nach Triest angetreten, wo er sich nach seinem Bestimmungorte Konstantinopel einschiffen wird. — Hr. v. Lesseps ist, von Paris kommend, hier durchgereist. (Z.)

Amerika.

New-York, 12. Juni. Zu dem britisch-amerikanischen Konflikte bemerkt eine telegraphische Depesche aus Washington vom gestrigen Datum: Lord Derby, der jetzt fest im Amte sitzt, soll nicht allein den Sir William Gore Ouseley von seiner geheimen unheilverbreitenden Sendung, sondern auch den Gesandten Lord Napier abzuberufen entschlossen sein. Dasselbe Schicksal steht dem amerikanischen Gesandten in London, (Dallas) bevor, der im Verdachte steht, während der letzten parlamentarischen Kämpfe mit Lord Palmerston sympathisirt zu haben. Sind erst diese Aenderungen getroffen, so soll wie es heißt, die ganze britische Politik in Betreff der central-amerikanischen und spanisch-amerikanischen Frage revidirt werden, um eine thatsächliche, friedfertige Politik an die Stelle der bisher blos scheinbar friedfertigen treten zu lassen. — Die per „Asia" angelangte Nachricht, daß die Derby-Regierung die Anhaltung amerikanischer Schiffe verboten habe, machte in New-York einen guten Eindruck und man hielt die Schwierigkeit für geschlichtet.

Gestern Morgen kam aus Washington die höchst wichtige Nachricht an, daß der Präsident eine Botschaft an das Haus sandte, worin er das Ende des Utahkrieges meldet. Brigham Young hat alle Autorität an Gouverneur Cummings abgetreten, diesen im Tabernacle den versammelten Tausenden als den Gouverneur von Utah vorgestellt und obschon mehrere Redner sehr heftig gegen die Vereinigten Staaten sprachen und Aufregung unter den Zuhörern entstand, wurde doch auf einige beschwichtigende Worte Youngs die Ruhe augenblicklich hergestellt. Etliche Hundert haben sich an Cummings gewandt um Schutz und Mittel zur Auswanderung nach den Staaten. Die Mormonen haben ihre Häuser verlassen und sind auf dem Zuge nach Süden — nach Sonora! Dies ist der Haupt-Inhalt der Botschaft.

Die Sitzung des Kongresses vom 9ten war in mehrfacher Beziehung von Wichtigkeit. Beide Häuser beschlossen, sich am 14ten definitiv zu vertagen. Es wurde beschlossen, den Postdampfern der Collins-Linie, welche die Postpakete von New-York nach Liverpool oder Southampton befördern werden, eine Regierungs-Unterstützung von 346,500 Doll. zukommen zu lassen. Den Postdampfern zwischen New-York, Bremen und Havre bleibt die bisherige Subvention von jährlich 230,000 Doll. — Im Kongreß wurde beschlossen, 10 Dampfer (statt 5) für die chinesischen Gewässer bauen zu lassen; außerdem 10 Kanonenboote und 4 Dampfer für die nördlichen Seen. Der Präsident erhielt Vollmacht, eine Million Doll. zu 6 pCt. aufzunehmen, die halbjährig gezahlt und zum Bau jener Schiffe verwendet werden sollen. Alles in Allem wurde durch die Beschlüsse dieser Sitzung die Kriegs-Dampf-Flotte Amerikas um 25 neue Fahrzeuge vermehrt. Andererseits fiel ein vom Senate ausgegangener Antrag, 1,285,000 Doll. auf Befestigungen zu verwenden im Kongresse durch. (Z.)

China.

Ueber die schon erwähnten besorglichen Zustände in Kanton erfährt man, daß die Britischen und Französischen Regierungs-Bevollmächtigten dem Vice-Gouverneur Pihkwei eine Wache von 50 Mann in seinen Palast gelegt haben, angeblich, weil er sich nach Fatschan hatte begeben wollen, wohin er seine Siegel und Diener schon vorausgesandt hatte. Mehrere andere höhere Mandarine sind aus ähnlichen Gründen unter noch schärfere Controle gestellt worden. Der vom Kaiser neu ernannte Gouverneur Hwangtsunhan soll sich etwa 20 Engl. Meilen nördlich von Kanton befinden; er scheint den Verlauf der Dinge abwarten zu wollen. Ansehnliche Haufen von Chinesischen Soldaten werden in der Nachbarschaft von Kanton zusammenzogen, es heißt bis zu 20,000 Mann; unter ihnen auch ein Corps der wegen ihrer Größe und Stärke bei den Chinesen berühmten Kiha, eines Tartarenstammes, der seit der Mitte des 17. Jahrhunderts in der Provinz Kwangtung angesiedelt ist. Ge-

neral von Straubenzee, der Höchstcommandirende in Kanton, hat befohlen, alle leeren Häuser offen stehen zu lassen; alle Personen, die bewaffnet oder mit Schießpulver versehen die Thore passiren wollen, zu verhaften; alle Häuser in der Nähe der Wälle niederzureißen. Außerdem hat er den Chinesen verboten, nach 8 Uhr Abends über die Straßen zu gehen. Dennoch haben sich einige Ungesetzlichkeiten ereignet. Ein Offizier fand bei einer nächtlichen Runde eins der innern Stadtthore verbarrikadirt. Als er hinüberklettern wollte, ward auf ihn gefeuert; glücklicherweise fehlte ihn der Schuß. Ein Beamter des Britischen Consulats war nahe daran, als er in einem Tragsessel eine der Vorstädte passirte, von einer ungestümen Rotte Chinesen angegriffen zu werden.

Nach einer, wie es scheint, zuverlässigen Nachricht im „North China Herald" lauten die den Vertretern der fremden Mächte während ihrer Anwesenheit in Schanghai übergebenen Antworten des Chinesischen Staatsministers Yu dahin, daß, wie bekannt, der Britische und Französische Bevollmächtigte sich nach Canton zurückbegeben möchten, um dort mit dem Kaiserl. Commissär Hwangthunsan die Unterhandlungen zu beginnen. Dem Bevollmächtigten von Nord-Amerika wird das Wohlgefallen des Kaisers darüber bezeugt, daß er sich bei dem Angriff auf Canton nicht betheiligt habe, dann aber wird auch er an den Commissär Hwangthunsan nach Canton verwiesen, um mit diesem wegen zweifelhafter Deutungen der Verträge zu verhandeln. Der Russische Gesandte, Admiral Putiatine, endlich wird, weil die Russ. Regierung kein auf Verträgen beruhendes Recht habe, in den fünf Hafenstädten Handel zu treiben, auch keinen Grund habe, sich in die Angelegenheiten wegen Canton zu mischen, ersucht, sich so bald als möglich, nach dem Amurfluß zu begeben, wo ein Kaiserl. Commissär seiner warte, um mit ihm die Grenzangelegenheiten zu ordnen. In Folge dieser Depeschen, von welchen jede den einzelnen Bevollmächtigten der fremden Mächte für sich übergeben wurde, fuhren diese mit ihren Geschwadern nach dem Peihoflusse, dem Zugange zu Peking. (N. Pr. Z.)

Ostindien.

Zu den neuesten Nachrichten kommen folgende Nachträge: Jugdespore (bei Arrah in Bengalen, einer von den Plätzen, zwischen denen Koer Singh seit einem Jahr sein Spiel trieb) war am 9. durch General Lugard occupirt worden; die Aufständischen flohen nach dem Ganges, verloren viele Leute, gingen aber in das Dschungel, wohin man ihnen nicht folgen konnte. General Lugard vereinigte sich mit der Truppenmacht des Obersten Colfield und zog ab. Sofort, ehe General Lugard aus Schallweite war, wurde Oberst Lightfoot, der in Jugdespore zurückblieb, angegriffen. Der General beabsichtigte deshhalb, wieder nach Jugdespore zurückzukehren. Am 14. stand Sir Hugh Rose im Etwolh bei Calpi. Vor ihm in Fronte hatte der Feind, dem sich der Nabob von Benda und die Ranah-Fürstin von Jhansi angeschlossen hatten, seine Position. Am 15. erwartete man den Angriff. Die Rebellen hatten eine Brücke über die Jumma geschlagen, um abziehen zu können. Sie zerstörten die Straße, um sie für Artillerie unwegsam zu machen. — Mr. William Russell, der Times-Correspondent in Indien, ist vom Sonnenstich genesen.

London, 28. Juni. (Tel. Dep.) So eben eingetroffene Nachrichten aus Bombay vom 5ten d. melden als offiziell, daß Oberst Rose am 23sten v. Mts. Kalpi ohne Widerstand genommen habe. Die fliehenden Meuterer verloren sämmtliche Kanonen, Elephanten und alle Munition. Gwalior war von den Insurgenten geplündert worden. Der Ober-Befehlshaber Sir Colin Campbell hatte am 26sten Illehabad besetzt. In Sudmahratta ging die Entwaffnung sehr schwierig von Statten. Im Königreiche Audh dauerte die Unruhe fort und war Luckno, das indeß durch starke Besatzung genügend vertheidigt wird, von den Rebellen bedroht.

Zu den neuen Nachrichten erhalten wir noch einige Ergänzungen. Wie man sich erinnern wird, war in Schahjehanpur ein Vortrab der von Audh nach Rohilkand marschirenden Englischen Truppen von den Rebellen eingeschlossen worden. Eine stärkere Colonne unter Oberst Jones verließ darauf das Hauptcorps des zunächst auf Bareilly rückenden Oberbefehlshabers und entsetzte die Belagerten. Kaum war das geschehen, so erreichten feindliche Corps, die ebenfalls Audh verließen, die Stadt, überraschten Oberst Jones, schlossen wiederum ihn in den Festungswerken ein und hieben die Einwohner, welche es vermuthlich mit den Engländern gehalten, nieder. Dies geschah am 15. Mai Sofort verließ der Oberbefehlshaber Sir Colin Campbell mit seiner ganzen verfügbaren Streitmacht das nur wenige Meilen entfernte Bareilly, so daß er am 18. nach Schahjehanpur gelangte. Am 23. trieb er den Feind zurück und nahm Mohundee (Moulbie?) ein. Weiter nach Südosten, in der Richtung auf Audh und den Ganges vorschreitend, besetzte er am 26. Jellahabad auf der Straße nach Futtighur.

Eine Marseiller Depesche der „Ind. Belge" fügt diesen Nachrichten hinzu: „Handelsbriefe sagen, daß die Nachrichten wenig befriedigend sind, und melden neue Unglücksfälle, welche durch partielle Vortheile nicht ausgeglichen werden. Die Rana (Fürstin) von Jhansi setzt den Krieg fort. Sie hat ein Gefecht bei Bitapore in der Nähe von Lacknau bestanden, in dem der General Walpole und das 9. Lancier-Regiment dreimal einen vergeblichen Angriff machten. Ein in Calcutta gedrucktes Handels-Circular (und zwar dieses allein) sagt, der General Walpole sei getödtet worden und 7 Offiziere und zahlreiche Soldaten seien mit ihm umgekommen. Die Europäer haben mit Freude vernommen, daß in der Kürze 9000 Mann Verstärkungen nach Ostindien abgeschickt werden sollen."

Bisher sind derartige Zusätze, welche die „Ind. Belge" nicht selten und zwar meistens nach Indischen Blättern brachte, von der Englischen Presse noch nicht bestritten worden. (N. Pr. Z.)

Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: des Dr. med. Joh. von Holst Sohn Heinrich Carl; des Schlossermeisters C. Kröger Tochter Olga Julie.

Proclamirte: St. Johannis-Kirche: der Malergesell Jakob Friedrich Gustav Kürß mit Lotte Krauklis.

Gestorbene: St. Johannis-Kirche: der Schneidermeister Peter Friedrich Andreesen, 80 Jahr alt.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck:
№ 123. Dorpat, am 23. Juni 1858. R. Linde, Censor.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden alle diejenigen, welche 1) an das hieselbst im 1. Stadttheil unter Nr. 184 auf Erbgrund belegene, von den Erben weil. Hrn. Pastors Gehewe mittelst des am 9. Decbr. vorigen Jahres corroborirten Contractes an den Hrn. Ferdinand von Kymmel für 4000 Rbl. S. verkaufte Wohnhaus sammt Zubehörungen und dazu abgetheilten Erbplatze und 2) an das davon unter Nr. 184b abgetheilte, von dem Hrn. v. Kymmel mittelst des am 24. Decbr. v. J. corroborirten Contractes an den Hrn. Arrendator Christian Friedrich Müller für 150 Rbl. S. verkaufte Stück Erbplatz — irgend welche Ansprüche haben sollten, desmittelst aufgefordert, sich mit solchen binnen einem Jahre und sechs Wochen, also bis zum 27. Juni 1859 bei diesem Rathe zu melden, widrigenfalls sie später damit nicht weiter gehört, sondern für präcludirt erachtet werden würden. 1

Dorpat-Rathhaus, am 16. Mai 1858.

(Liv. Gouv.-Ztg. № 61.)

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

In meiner Abwesenheit wird der Hr. M. Thun die Zahlungen für die nach Pleskau gemachten Sommerlieferungen statt meiner für Rechnung des Hrn. St.-R. Baron Küster leisten. 1

Dim. Landrichter Samson v. Himmelstiern.

Am 2. Juli, gleichzeitig mit dem Verkaufe des Ayrshire-Viehes, findet auf dem Gute Ropkoy bei Dorpat die Versteigerung von einer Partie Southdown-Böcken und Mutterschaafen aus Meyershof Statt. 2

Auf dem Gute Jama wird am 27. Juni, Nachmittags um 2 Uhr, eine Auction von Möbeln und Holzgeschirren stattfinden. 1

Ein 6½ Fuß hoher Myrthenbaum, wie auch Epheu und andere Topfgewächse, stehen Abreise halber zum Verkauf im Hause der Frau Wittwe Schünmann. 2

Hafer kauft J. R. Schramm. 3

Die beste **Schneider-Nähseide**, à Loth 25 Kp., Cambriks, diverse **Callico's, Demicotons**, engl. **Strickbaumwolle** u. die besten engl. **Nähnadeln** werden **zu den billigsten Preisen** verkauft im Kaufhofe sub Nr. 2 bei **L. W. Henningson.** 2

Zwei Pferde (ein schwarzbrauner Felliner und ein rothbrauner Oeseler) werden verkauft vom Kutscher Andres im Hause des Herrn Baron E. von Stackelberg, gegenüber dem v. Wahlschen Hause.

Noch ist eine neublirte Sommerwohnung, 1½ Werst aus der Stadt, unter dem Gute Marienhof, zu vermiethen, bei J. A. Muhli. 3

Sonntag den 8. Juni hat sich am Vormittag aus dem Klingeschen Gasthause ein gelb-röthliches Windspiel verlaufen. Der Finder wird gebeten dasselbe gegen angemessene Belohnung im Arendator Müllerschen Hause, am Techelferschen Berge, abzuliefern. 2

Abreisende.

C. H. Woll, Schneidergesell. 1
Schauspieler u. Sänger Griebel nebst Frau. 3
Kieseler, Stuhlmachergesell. 3
C. M. Jacobson, Goldarbeiter-Gehülfe. 3

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. Silb.-Mze., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe und C. Mattiesen entrichtet. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 73.

Mittwoch 25. Juni 1858.

Inländische Nachrichten.

Mittelst Allerhöchsten Ukases vom 8. Februar d. J. ist laut Zeugniß des Ministers der innern Angelegenheiten über ausgezeichnet eifrigen und musterhaften Dienst der beim Ministerium des Innern stehende verabschiedete Generalmajor Schwan zum Ritter des St. Wladimir-Ordens 3. Classe Allergnädigst ernannt worden.

Laut Zeugniß des Oberbefehlshabers der Kaukasischen Armee über ausgezeichnet eifrige und musterhafte Erfüllung seiner Obliegenheiten unter dem Feuer des Feindes in verschiedenen Affairen gegen die Bergvölker ist der ältere Ordinator des Tiflisschen Kriegshospitals, Hofrath Schultz zum Ritter des St. Stanislaus-Ordens 3. Classe mit den Schwertern Allergnädigst ernannt worden.

Mittelst Allerhöchsten Tagesbefehls vom 12. Juni ist der beim Pawlowschen Cadetten-Corps befindliche Stabsrittmeister der Armee-Cavallerie von Villebois, mit Umbenennung zum Stabscapitain, in die Telegraphen-Verwaltung übergeführt worden.

Laut Allerhöchsten Tagesbefehls vom 26. Mai sind nach vollendetem wissenschaftlichen Cursus in der Offiziers-Classe des Forst- und Meß-Instituts in Folge abgelegten Examens die Conducteure der Forst-Compagnie dieses Instituts: Julius Blumenthal 2., Ernst Schönrock, Wilhelm Beinfeldt, Karl Schäfer, Alexander Sorgenfrei, Eugen Kulberg, Alexander Koppitz, Alexander Zeil, Karl Plentzdorff, Joh. Balfour, Heinrich Maternaux und Joh. Schneider zu Fähnrichen befördert worden.

Der berühmte Französische Schriftsteller Alexander Dumas (Vater) ist in St. Petersburg angekommen.

Dorpat. Der Dr. med. Böttcher ist als etatmäßiger Privatdocent bei der hiesigen Universität angestellt und in Folge gegenwärtiger Function zum Coll.-Assessor befördert worden.

Die westlichen Eisenbahnen in Rußland.

Während die Rigasche Zeitung über die feierliche Eröffnung des Baues der Riga-Dünaburger-Eisenbahn uns berichtet, erhalten wir gleichzeitig aus Libau durch dasselbe Blatt die Nachricht, daß französische Ingenieure eine Eisenbahn-Linie von Dünaburg nach Mitau auf dem linken Düna-Ufer abstecken und zugleich von Libau nach Mitau das Nivellement vornehmen. Wir entnehmen hieraus, daß man ernstlich zur Ausführung eines Projects zu schreiten gedenkt, das wir in dem Augenblicke für unmöglich halten mußten, als die Eisenbahn von Dünaburg nach Riga auf dem rechten Ufer der Düna die Bestätigung der Staats-Regierung erhalten hatte.

Es ist unsern Lesern bekannt, daß die Compagnie zur Errichtung des ersten Eisenbahnnetzes einen Schienenweg von Kurks nach Orel über Dünaburg nach Libau zu erbauen verpflichtet ist. Dieser Schienenweg hat den Zweck, die fruchtreichen Provinzen des Innern dem Meere zu erschließen und den Producten derselben einen bequemen Absatzweg zu schaffen. Einen gleichem Zweck hat die Bahn von Dünaburg nach Riga. Durch diese soll ebenfalls eine bequeme Verbindung mit dem Innern bewirkt werden. Die beiden Bahnen, welche von Dünaburg nach Libau und nach Riga auslaufen, werden daher, weil sie zu einer und derselben Quelle führen, eine Rivalität unter diesen Hafenstädten bewirken. Es ist indeß nicht zu befürchten, daß der Handel Riga's deshalb irgend eine Einbuße erleiden werde. Der Vorzug des Libauschen Hafens vor dem Hafen Riga's, welcher darin besteht, daß jener in den Wintermonaten eine kurze Zeit länger offen ist als dieser, erscheint zu unbedeutend, um zu bewirken, daß ein erheblicher Theil des Handelsgebiets, welches Riga durch seine natürliche Lage so wie durch den Dünastrom seit Jahrhunderten beherrscht hat, dem Libauschen Hafen zufallen werde. Zugleich darf erwartet werden, daß der Handel Libau's durch die Eisenbahn eine Erweiterung erhalte, weil der neue in ein großes und reiches Gebiet führende Weg ebenso die Production wie die Consumtion steigern muß.

Ganz anders gestaltet sich indeß das Verhältniß der Eisenbahnen zu einander. Wenn die Bahn von Dünaburg nach Libau über Mitau errichtet wird, so erhalten wir zwei Eisenbahnen, welche zum größten Theil parallel laufen und deshalb nothwendig mit einander concurriren müssen. Die Bahn auf dem rechten Ufer führt ebenso von Dünaburg nach Riga, wie die Bahn auf dem linken Ufer über Mitau. Der gesammte Verkehr zwischen Riga und Dünaburg wird daher auf 2 Bahnen sich vertheilen, in deren Mitte ein breiter Strom, als ein nicht ungefährlicher dritter Concurrent, seinen Antheil an dem Gewinne fordert.

Die Bahnen, welche ohnehin nur die Zweige eines andern zur Quelle führenden Schienenweges sind, werden somit in stetem Kampfe gegen einander sich befinden und es wird jede derselben genöthigt sein, die Hälfte des Gewinns ihrer Rivalin abzutreten.

Es müssen Gründe von besonderer Wichtigkeit vorhanden sein, wenn zwei Bahnen neben einander da errichtet werden sollen, wo eine einzige dem vorhandenen Bedürfnisse vollkommen genügt. In unserem Falle können wir keine solche Motive finden, wir müssen es daher bezweifeln, daß der Garant seine Genehmigung zur Errichtung einer Parallel-Bahn ertheilen werde, durch welche demselben die Verpflichtung erwachsen würde, den überwiegend größten Theil der Capital-Rente für beide Bahnen zu entrichten.

Um von Dünaburg nach Libau zu gelangen, bedarf es nicht einer Eisenbahn über Mitau auf dem linken Ufer der Düna. Ebensowenig gebietet es die Situation, die Bahn in gerader Richtung durch die Niederungen längs der Grenze zwischen Kurland und Lithauen zu errichten. Es giebt zwei andere Wege, von denen ein jeder sich ungleich mehr empfiehlt. Betrachten wir die Eisenbahn von Dünaburg nach Libau aus einem rein mercantilen Gesichtspunkte, so scheint es uns, daß die Richtung über Kowno nach Libau unserm Handel besonders günstig sein müßte. Dem Hafen von Libau nur deshalb eine größere Ausdehnung zu geben und ihn mit dem Innern des Reichs durch eine Eisenbahn in Verbindung zu setzen, weil derselbe im Winter einige Wochen länger offen ist, als der Rigaische Hafen, dürfte dem großen Kostenaufwande nicht entsprechen. Es dünkt uns, daß die Aufgabe Libaus in mercantiler Hinsicht eine viel wichtigere ist. Jetzt sind es die preußischen Häfen, über welche ein großer Theil der Producte der westlichen Gouvernements verschifft wird. Diese Häfen werden durch Errichtung von Eisenbahnen in Rußland und durch deren Anschluß an die Bahnen Preußens ihren Handel auf unsere Kosten noch bedeutend erweitern und die Hauptvermittler zwischen jenen Provinzen und dem Meere werden, wenn von unserer Seite keine Vorsorge getroffen wird, die eigenen Producte unseren eigenen Häfen zuwenden. Dieser Gefahr kann mit dem günstigsten Erfolge dadurch vorgebeugt werden, daß die Hauptbahn von Dünaburg nach Kowno, welche nicht nur ein Theil der Petersburg-Warschauer Bahn ist, sondern auch die Verbindung mit den Gouvernements der schwarzen Erde herstellt, über Jurburg bis Libau verlängert wird.

Die Route von Dünaburg über Mitau nach Libau auf dem linken Ufer der Düna giebt dieselbe Entfernung, wie die Route auf dem rechten Ufer über Riga, und Mitau nach Libau. Die Bahn von Dünaburg nach Riga ist bereits in Angriff genommen und soll, wie wir vernehmen von Riga nach Mitau ebenfalls eine Bahn in Kurzem errichtet werden. Die Gesellschaft, welche den Schienenweg nach Libau zu erbauen hat, braucht daher nur die Bahn von Mitau bis Libau fortzuführen, um die gewünschte Verbindung zwischen dieser Hafenstadt und den inneren Provinzen des Reichs herzustellen. Die Gesellschaft würde auf diese Weise eine Strecke von mehr als 200 Werst gewinnen und ein Capital von 12 bis 15 Millionen Rubel Silber, für welches der Staat 5 Procent jährlicher Rente zu garantiren hätte, ersparen. Es steht unseres Wissens dieser Combination, welche, nebst einem bedeutenden Capital-Ersparnisse, jede Concurrenz der Bahnen ausschließt, kein Hinderniß entgegen. Denn wollte man behaupten, daß es für die Gesellschaft mißlich sei, fremder, dazwischenliegender Bahnen sich bedienen zu müssen, so können wir nur auf die Bahnen des Auslands hinweisen, welche, obgleich unter unzählige Besitzer vertheilt, in der innigsten Verbindung stehen und in einem solchen Connere zu einander sich befinden, als gehörten sie einer und derselben Compagnie an. Niemand aber wird in dem Umstande eine besondere Schwierigkeit erblicken können, daß zur Herstellung einer Verbindung mit Libau über Riga die Errichtung einer Brücke über die Düna erforderlich sei. Intelligente Ingenieure, welche den Fluß und die örtlichen Verhältnisse genau kennen, versichern, daß die Erbauung einer solchen Brücke bei Riga einen Kostenaufwand von höchstens anderthalb Millionen Rubel erfordern werde.

Eine Eisenbahn von Dünaburg nach Libau über Riga verdient aber auch den Vorzug vor einer Bahn, welche in gerader Richtung nach Libau führt. Auch in diesem Falle wird ein Capital von etwa 8 bis 10 Millionen Rubel erspart, dessen Verschwendung sich nicht rechtfertigen ließe, weil keinerlei Vortheil damit verbunden ist. Denn der Gewinn von einigen Meilen auf einer Strecke von 1000 Werst, kann, zumal bei einer Eisenbahn nicht in Betracht kommen. Hingegen ist es in mercantiler Beziehung von großem Nutzen, wenn zwei Hafenstädte wie Libau und Riga, deren Lage besonders geeignet ist, sich gegenseitig zu ergänzen, durch eine Eisenbahn verbunden werden, welche ihnen zugleich die inneren Provinzen des Reichs erschließt. (St. Pet. Ztg.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 28. Juni. Das prachtvolle Schauspiel in Cherbourg, dessen Vorbereitungen so vielfach die Aufmerksamkeit unserer Alliirten jenseits des Kanals erregt haben, wird nun, wie man versichert, in folgender Weise und Reihenfolge stattfinden: Am 6. August werden der Kaiser und die Kaiserin eintreffen und wird die Einsegnung der Lokomotiven zu der Eisenbahn-Eröffnung, der Festzug durch die Stadt nach der Präfectur, das Festdiner und der feierliche Empfang der Behörden ꝛc. erfolgen. Am 7. August findet die Grundsteinlegung zu dem neuen Hospital Napoleons III. und die Oeffnung der Schleuse des neuen Hafenbassins statt. Alsdann wird das neue Linienschiff vom Stapel gelassen und der Kriegshafen besichtigt werden. Auf den 8. August ist die Einweihung des Denkmals Napoleons I. und die Truppen-

revue festgesetzt. Zu diesen Festlichkeiten sollen, dem Vernehmen nach, der Herzog von Cambridge und mehrere höhere britische Offiziere eingeladen sein. Auch Marschall Pelissier wird erwartet. An den Flotten-Evolutionen nimmt bekanntlich auch das Geschwader von Toulon Theil. Dasselbe wird die dortige Rhede bereits am 5. oder 6. Juli verlassen. Zum Empfange des Kaisers wird sich der Marineminister selbst nach Cherbourg begeben. Wie oben erwähnt, erreichen die Festlichkeiten in Cherbourg am 8. August ihr Ende. Alsdann begeben sich ihre Majestäten auf dem Linienschiff „Bretagne", dessen obere Batterieen in einen Salon und Speisesaal umgewandelt werden, nach Brest, wo ganz erstaunliche Vorbereitungen zu ihrem Empfange getroffen sind. Man armirt die 18 Forts, deren Kanonen einen dreifach donnernden Gruß darbringen sollen. Das sind im Norden der Rhede die Forts Ozean, Conquet, Saint-Mathieu, Bertheaume, Minou, Mengam, Délec und Porpic, im Süden die vier Forts von Douarnenez, vom Cap Neuf, Cornouaille, Robert, Spanische Spitze, Kremor und Corbeau. Drei Linienschiffe, die den Kaiser von Cherbourg nach Brest geleiten, werden den Donner ihrer Batterieen mit dem dieser Salutschüsse vereinigen. Im Uebrigen fährt die Kaiserliche Marine fort, eine große Thätigkeit, namentlich, in Umwandlung der Segelschiffe in gemischte Schiffe, zu entfalten. So haben neuerdings der „Bayard" und der „du Guesclin", Schiffe von je 80 Kanonen, eine Maschine von 450 Pferdekraft erhalten. — Die Kaiserin wird während der Anwesenheit des Kaisers in Plombières fortfahren, in St. Cloud zu residiren. (Z.)

Paris, 28. Juni. Die neuen gezogenen Gewehre, womit die Infanterie versehen werden soll, werden eine Tragweite von 600 Metres haben, während die älteren nur bis auf 400 Metres trugen. Die Kugeln haben ungefähr die Form einer Eichel, von deren Basis man ein Stück abgeschnitten hatte; an dieser Stelle sind sie in der Weise ausgehöhlt, daß die Höhlung nach innen zu sich erweitert. Diese Seite der Kugel kommt in der Patrone unmittelbar über das Pulver zu liegen, so daß letzteres die Höhlung ausfüllt. Dadurch erhält die Kugel eine weit größere Kraft, während zugleich die konische Gestalt ihr mehr Sicherheit giebt; für diese Art Kugeln braucht man auch weniger Pulver als für die andere. Der Hauptzweck der Einführung dieser gezogenen Gewehre ist, den ungeheuren Fortschritten der Artillerie ein Aequivalent in der Infanterie zur Seite zu stellen.

Paris, 30. Juni. Wir haben außer den indischen Nachrichten, die in den marseiller Depeschen stets um ein Erkleckliches betrübender lauten, als in den durch das englische Gouvernement publizirten, auch neuere Berichte aus China erhalten, die zunächst konstatiren, daß die kaiserliche Regierung eben nicht von allzugroßem Eifer beseelt ist, mit den „Barbaren" Frieden zu schließen. Die Engländer, Franzosen und Russen sehen die Nothwendigkeit eines kombinirten und gleichzeitigen Angriffs ein, der vom Golfe Paschili aus dirigirt werden soll und sind dorthin abgegangen; die Amerikaner sind hinterher gedampft. Der hochmüthige Trotz der Chinesen hüllt sich im Uebrigen bei den diplomatischen Verhandlungen in eine Finesse, von der weder Nesselrode, noch Metternich, obwohl von notorischem Rufe, eine Ahnung gehabt haben. Es ist wirklich prächtig, wie man in Peking unbequemer Anträge auf Unterhandlungen sich zu entledigen weiß. Die vier Bevollmächtigten Frankreichs, Englands, Rußlands und Nord-Amerika's hatten unterm 10. Februar an den Staatsminister Yuh Depeschen entsendet. Erfolgt am 23. März Antwort, aber nicht von Yuh, sondern von Hoh, General-Gouverneur der beiden Kiangh und Chauhs und Gouverneur von Kianghoh: Wird kund und zu wissen gethan, es wäre gegen alles chinesische Staatsreglement, daß ein chinesischer Staats-Minister sich herabließe, an Fremde zu schreiben. Deshalb hätte (wahrscheinlich in einem Uebermaß von Gnade) Hr. Yuh Hrn. Hoh die Antwort übertragen. Besagte Antwort lautet: Da Yeh abgesetzt und Hwang zum Vicekönig von Canton ernannt worden, so hätten Lord Elgin und Baron Gros sich nach Canton zurückzubegeben, um dort zu unterhandeln. Ein dito für den Amerikaner. Was den russischen Bevollmächtigten anbelangt, so hätte er, da zwischen China und Rußland nicht Cantons, sondern des Amur wegen eine Streitfrage obwalte, an letzteren Fluß sich zu begeben, um dort des kaiserlichen Bescheides gewärtig zu sein. Kann man sich geschickter aus einer brennenden Frage retten? Und diese Chinesen sollen einige tausend Jahre in der Kultur zurück sein! — Man spricht davon, daß der gesetzgebende Körper zu einer kurzen Session einberufen werden solle. — Marschall Randon ist in Paris eingetroffen. (Z.)

Der Kaiser ist heute Morgen um 10 Uhr nach Plombieres abgereist. Von St. Cloud benutzte derselbe die Ringmauer-Eisenbahn bis nach La Villette, von wo aus er direkt nach Chalons fuhr. In letzterer Stadt wird der Kaiser die Nacht verbleiben. Heute Nachmittags besuchte er noch das Lager von Chalons und wird morgen in Plombieres eintreffen. Von Nancy aus wird der Kaiser Postpferde nehmen, da es keine Eisenbahn-Verbindung bis nach Plombieres giebt. Der Kaiser war nur von wenigen Personen begleitet. Auch hatte er sich allen offiziellen Empfang verbeten. Der Rest des kaiserlichen Gefolges reist morgen direkt nach Plombieres. — Wie die „Presse" meldet, wird der Sultan binnen Kurzem nach Frankreich kommen, um dem Kaiser der Franzosen einen Besuch abzustatten und mit ihm über die ernsten Fragen zu berathen, die sich auf der europäischen Tagesordnung befinden.

Paris, 30. Juni. (Tel. Dep.) Dem Vernehmen nach ist die nächste Konferenz-Sitzung bis zum 15. Juli vertagt worden. (Z.)

England.

London, 27. Juni. Ueber Preußen und die Stellvertretung Sr. Majestät des Königs äußert sich das konservative Wochenblatt „the Preß" in seiner neuesten Nummer folgendermaßen:

„Preußen ist ein Königreich, mit dem Englands

Staatsmänner und Volk für immer starke Sympathieen haben müssen. Eine fast völlige Identität von Stamm, Glauben und nationalen Eigenthümlichkeiten weiset uns darauf hin; ja, die glückliche Allianz selbst, welche die königlichen Häuser beider Länder neulich geschlossen haben, ist nicht sowohl eine Ursache, als eine Folge jener Gesinnungen wechselseitiger Hochachtung, die, wie wir mit Freude bemerken, beide Völker beseelen. Preußens Lage ist darum ein Gegenstand ungeheuchelten Interesses für England. Drängendere Fragen haben wohl für einige Zeit unsere Aufmerksamkeit in Anspruch genommen, aber es sollte uns leid thun, hätte die eigenthümliche Lage der Dinge in Preußen nicht auch die Aufmerksamkeit unserer denkenden Politiker auf sich gezogen. Seit einiger Zeit hat sich König Friedrich Wilhelm behindert gefunden, die Functionen der Krone auszuüben, und sein Bruder, der Prinz von Preußen königliche Hoheit, als sein Stellvertreter die Leitung des Staates übernommen. Die preußische Verfassung sieht eine zeitweilige und beschränkte Uebertragung der königlichen Gewalt vor, aber nichts weiter. Die Grenze, wo eine Regentschaft einzutreten hätte, möchte schon überschritten sein. So bewundernswürdig ist jedoch die politische Haltung des Landes und so tief der Geist seiner Loyalität, daß die zeitweilige Gewalt des Prinzen von Preußen mehrmals erneuet worden ist und bei der Hoffnung auf des Königs Genesung jetzt, wie es heißt, wiederum auf drei Monate erneuet werden soll. Die Aerzte haben Sr. Majestät einen Aufenthalt am Fuße der Alpen und danach an der Küste der Ostsee angerathen und die Nation ist loyal und patriotisch, sie ist wohlzufrieden und wartet. Diese Haltung, welche die preußische Nation seit vielen Monden bewahrt, muß die Achtung jedes anderen Volkes hervorrufen, welches Loyalität für den Thron und tiefe Hingebung an nationale Pflichten bewundert. Um englische Sympathieen vor allen andern wirbt diese edle Gesinnung des preußischen Volkes. Wir haben das rührende Schauspiel, einen König zu sehen, der nach dem Rathschluß der Vorsehung erkrankt, und ein Volk, so durchtränkt mit dem Gefühle der Anhänglichkeit für seinen Souverain, daß es den gegenwärtigen mißlichen Zustand getrost erträgt, weil es den König noch einmal an der Spitze der Geschäfte zu sehen hofft. Die preußischen Politiker aller Parteien haben Anspruch auf dieses Lob und vor allen Se. königliche Hoheit der Prinz von Preußen selbst. Das Benehmen des Prinzen ist in der That über jedes Lob erhaben gewesen. Die regelmäßige Wirksamkeit der Regierung ist nicht unterbrochen worden und die Staatsmaschine hat unbeirrt weiter gearbeitet. Wenn es für Manche ein Gegenstand unangenehmer Ueberraschung war, daß die Geschäfte einer großen und intelligenten Monarchie in Abwesenheit des Königs so gemächlich weitergingen, wenn Andere darin einen Mangel an frischer Lebenskraft und gesundem Willen im preußischen Volk finden wollten, so haben beide sich gleichmäßig und völlig geirrt. Im preußischen Volk ist der Geist der Monarchie und das preußische System ist in bewundernswürdiger Vollkommenheit organisirt. Apathie oder Feigheit seitens der Nation würden all' dieses Gute neutralisiren, aber sie sind nicht vorhanden. Ein scharfes Rechtsgefühl beseelt in Preußen alle Parteien, alle Klassen und alle Stände. Wir alle wissen, was die Preußen auf den Schlachtfeldern Europa's vollbrachten, und die letzten zehn Monate beweisen, welchen Selbstopfern sie gewachsen sind auf dem Boden ihres eigenen Staates. Preußen durchläuft jetzt eine Prüfungszeit und bewährt aufs Neue den Muth und die Männlichkeit seines Charakters. Die Geschichte Englands und alle Geschichte überhaupt hat uns gelehrt, daß die besten Eigenschaften der Menschheit unabänderlich mit einem starken Pflichtgefühle verbunden sind, wie wir ihm hier begegnen. Indem es so kostbare und so seltene Eigenschaften in den Preußen erblickt, darf England mehr als je sich freuen, nunmehr enger als durch bloße politische Bande mit der protestantischen Haupt-Monarchie des Festlandes verbunden sein. Daß keiner der Preußen spotte oder sie tadele! Möge er lieber zum Himmel bitten, daß ihre Prüfungszeit gekürzt werde!" (Z.)

London, 28. Juni. Der zwanzigste Jahrestag der Krönung der Königin Victoria wurde heute, wie stets, durch Freudengeläut und Kanonensalven gefeiert. Die königliche Familie verläßt wahrscheinlich schon am 5. des nächsten Monats die Hauptstadt, um nach Osborne zu übersiedeln und später einige Wochen in Balmoral zuzubringen. Einer Mittheilung des „Court Journal" zufolge würde jedoch die Königin mit dem Prinzen Gemahl von Osborne vorher noch an Bord der Dampfyacht „Fairy" den Rhein hinauf fahren, um, wahrscheinlich bei Cöln, mit ihrer erlauchten Tochter, der Prinzessin Friedrich Wilhelm von Preußen, zusammenzutreffen. Die königlichen Gäste aus Belgien verlassen England im Laufe dieser Woche. — Lamartine, für den bekanntlich hier eine Subscription veranstaltet ist, spricht sich darüber in einem Briefe an einen englischen Freund nicht, wie vielfach behauptet wurde, ablehnend, sondern dankbar aus. „Ich bin in der That sehr unglücklich, — schreibt er unter Anderem — das will ich weder mir noch Anderen verhehlen. Ist eine Geldsammlung dieser Art nicht eine außerordentliche Ehre, dann gehört sie zu den außerordentlichsten Demüthigungen. Letztere, ich weiß es, sind nicht immer gleichbedeutend mit Schande, aber sie haben doch einen derartigen Anschein. Ich erfahre durch Sie, daß ein in England aus Staatsmännern, Rednern und berühmten Schriftstellern zusammengesetzter Ausschuß mir ein internationales Interesse bezeigen will. Ich drücke ihm durch Sie meine Erkenntlichkeit aus. Ueber die Bedeutung dieses Ausschusses täusche ich mich nicht, wie es einige französische Publizisten gethan haben. Er will Frankreich nicht zum Vorwurf dienen, sondern blos mit diesem wetteifern. Es ist die Allianz der beiden Staaten, die England wieder einmal durch die Allianz der Herzen verherrlichen will." — Nach Briefen vom Cap der guten Hoffnung vom 25. April war Dr. Levingstone im besten Wohlsein dort eingetroffen. (Z.)

London, 29. Juni. Oberhaus. In der gestrigen Sitzung erklärte Lord Malmesbury auf eine Anfrage des Herzogs von Newcastle, daß die Regierung beschlossen habe, den verpestenden Geruch der in den Themsestrom gehenden Kloaken nach einem in Leicester mit Erfolg versuchten Plane durch 100 Faß Kalk täglich zu tilgen. Natürlich werde dies nur als zeitweilige Abhülfe zu betrachten sein. Eine Kloakenleitung neben der Themse sei eine Arbeit, an der ohnedies nicht ohne Gefahr im Sommer gearbeitet werden könnte.

Die Nachrichten aus Indien erscheinen der „Morning Post" im trübsten Lichte. Man spüre jetzt, meint dies Blatt, die Wirkungen der Ellenboroughschen Depesche. Jeder Insurgenten-Häuptling, Verschwörer oder unzufriedene Jalukdar in Hindostan wähne ein halb Dutzend Freunde in Ihrer Majestät Ministerium zu haben. Uebrigens hat noch keine anglo-indische Zeitung der Ellenboroughschen Depesche Erwähnung gethan. Die Preßfreiheit ist bekanntlich in Indien noch suspendirt, und Lord Canning wird die Blätter gewiß nicht um Aufnahme jener Mißbilligung seiner Maßregeln ersucht haben. Die „Times" meint ihrerseits, es werde wenigstens ein Theil der telegraphischen Nachrichten aus Indien allgemein befriedigen, nämlich, daß Kalpi von Sir Hugh Rose genommen und das meuterische Gwalior-Kontingent vollkommen zersprengt sei. Die Wichtigkeit dieses Ereignisses liegt darin, daß es den Generalen vollkommenere Freiheit zu ihren Operationen im Oberlande verschaffen wird. Das Gwalior-Kontingent sei vielleicht das bestdisziplinirte und bestausstaffirte Corps gewesen, welches noch gegen England im Felde stand. Es sei niemals recht geschlagen worden, noch durch lange Märsche so abgehetzt gewesen, wie die Sipoys, die erst von Kahnpor nach Luckno und dann von Luckno bis Bareilly geflohen. Jenes Ereigniß versetzte auch die Besatzung von Luckno in eine viel bessere Lage. Die Angaben über die Zahl der Besatzung gingen zwar auseinander, man dürfe aber annehmen, daß die Stärke der letzteren, wenn auch ausreichend, nicht zu groß sei, und die Niederlage eines disziplinirten Feindes, der 100 englische Meilen von ihr gestanden, so wie die Erbeutung seiner Artillerie, müsse wohl den englischen Truppen den Muth angefrischt haben. (Z.)

Die Königin war mit ihren erlauchten Gästen aus Belgien gestern nach Deptford gefahren, und an derselben Stelle, von wo einst Königin Elisabeth absegelte, um das Fahrzeug Sir Frances Drahke's zu besichtigen, bestieg Königin Victoria einen Kahn und ließ sich zu dem im Flusse vor Anker liegenden „Leviathan" hinüberrudern. Die Besichtigung desselben währte über eine Stunde. Der König der Belgier machte den Bauherren viele Komplimente, und die Königin sprach die Hoffnung aus, daß das Schiff nie eine fremde Flagge führen werde, das heißt, sie hoffte, daß das Schiff nicht verkauft werden müsse. Der Wunsch war am rechten Platze, denn um den Koloß vollständig auszurüsten, dazu fehlt es an Geld, und können nicht von Neuem 100,000 bis 200,000 Pfd. aufgebracht werden, so bleibt das Schiff bis in alle Ewigkeit bei Deptford auf der Themse liegen. (Z.)

London, 30. Juni. (Tel. Dep.) Ein großes Feuer ist in den Dock's (Waarenlager in den Londoner Binnenhäfen der Themse) ausgebrochen. (N.Pr.Z.)

Belgien.

Brüssel, 28. Juni. Der russische General v. Todtleben, der berühmte Vertheidiger von Sebastopol, befindet sich gegenwärtig hier. Gleich nach seiner Ankunft hat er dem Kriegs-Minister und dem General-Inspektor der Fortificationen Besuche abgestattet. (Zeit.)

Deutschland.

Frankfurt, 30. Juni. Der Graf v. Chambord, welcher sich seit dem 26. d. M. hier befindet, wird erst mit Ablauf dieser Woche unsere Stadt wieder verlassen. Der Graf empfängt zahlreiche Besuche von Franzosen, welche hierher kommen, um ihm aufzuwarten. Die Zahl der Franzosen, welche bereits zu diesem Zwecke hier eintrafen und Frankfurt zum Theil wieder verlassen haben, beläuft sich schon über zwei Hundert.

Berlin, 1. Juli. Der „Staatsanzeiger" bringt heute den Allerhöchsten Erlaß vom 25. Juni, betreffend die Beauftragung Seiner Königlichen Hoheit des Prinzen von Preußen mit der ferneren Stellvertretung Seiner Majestät des Königs in den Regierungsgeschäften; und den Erlaß Sr. Königlichen Hoheit des Prinzen von Preußen vom 26. Juni, die fernere Stellvertretung Sr. Majestät des Königs in den Regierungsgeschäften betreffend. (N. Pr. Ztg.)

Dresden, 30. Juni. (Tel. Dep.) Das so eben erschienene „Dresdener Journal" bezeichnet als völlig unbegründet, daß Frankreich in der deutsch-dänischen Angelegenheit Schritte gethan, welche zum Zwecke hätten, diese Angelegenheit vor die pariser Konferenz zu bringen. Das „Dresdener Journal" fügt hinzu, daß Seitens des deutschen Bundes ernste Schritte gegen Dänemark in Aussicht ständen. (Z.)

Aegypten.

Aus Alexandrien wird vom 21. Juni geschrieben: eine Englische Compagnie habe dem Vice-König von Aegypten einen Vorschuß von 50 Mill. Franken unter der Bedingung angeboten, daß ihr die Eisenbahn vdn Suez nach Alexandria und das Dorf Tanta, die erste Station der Eisenbahn von Alexandria nach Kairo, als Garantie übergeben, und daß die Summe nach 6 Jahren zurückgezahlt werde. Der Vice-König hat diese Bedingung angenommen, aber der Ferman bedarf noch der Bestätigung des Sultans. Ein Herr Pasquali, Director einer Englischen Bank, ist mit dem Ferman nach London abgereist, von wo er, gehörig empfohlen, nach Konstantinopel geschickt werden wird. Diese Combination wird in Paris wie ein neues Hinderniß für die Durchstechung der Landenge von Suez betrachtet werden. (N. Pr. Z.)

Amerika.

Ein großer Theil der ursprünglich für Utah bestimmten Truppen soll nach Arizona gesandt werden. Nachrichten aus St. Louis vom 14ten d. zufolge war Oberst Thomas L. Kane auf dem Wege von Camp Scott durch Borneville gekommen. Wie er erzählte, war Gouverneur Cumming nach dem Salzsee zurückgekehrt, nachdem er den vergeblichen Versuch gemacht hatte, dem Exodus der Mormonen nach dem Süden Einhalt zu thun. Die Stadt am Salzsee und die Niederlassungen im Norden waren fast ganz verlassen. Nur wenige Personen waren zur Bewachung der Gebäude zurückgeblieben. Im Ganzen hatten dem Vernehmen nach an 400,000 Personen die Reise angetreten, und meilenweit dehnte sich das Thal entlang der Zug der Auswanderer. Die zuerst Davongezogenen waren bereits 300 englische Meilen entfernt. Ihre Erklärungen über ihr Reiseziel beschränkten sich darauf, daß sie sagten, sie zögen gen Süden. Doch glaubte man, daß sie sich nach Cedar City oder irgend einem Theile von Sonora wenden würden. In Camp Scott fehlte es an Maulthieren. Der Convoi des Obersten Hoffmann war 20 Meilen von Platte Bridge gesehen worden. Oberst Johnston wartete auf die Ankunft der Friedens-Kommissäre. Die Indianer belästigten die Mormonen, über deren Kampflust sie sich nicht günstig aussprachen. Brigham Young hatte dem General Cumming sein großes Siegel, das Staats-Archiv ꝛc. übergeben. Von den Urkunden hatte es früher geheißen, sie seien zum Theil vernichtet worden.

Vorgestern hat sich auf dem Mississippi wiederum einer jener furchtbaren Unfälle ereignet, wie sie in den Vereinigten Staaten leider nur zu häufig vorkommen. In Folge einer Explosion des Kessels verbrannte nämlich etwa 75 englische Meilen unterhalb Memphis der Dampfer „Pensilvania“, welcher 350 Personen an Bord hatte. Die Zahl der Todten und Vermißten wird auf hundert angegeben. (Z.)

Ostindien.

Die neuen Nachrichten, bisher in Auszügen aus den Original-Depeschen empfangen, liegen nun in letzteren selbst vor. Wir ersehen daraus, daß die Truppen, welche Gwalior plünderten, dieselben waren, welche noch vor dem Angriff Sir H. Rose's Calpi verließen. Sie zogen unmittelbar auf die Hauptstadt ihres eigenen Fürsten, des zu den Engländern haltenden „Scindia“, und machten dort große Beute. In Calpi dagegen hatten sie 50 Kanonen und sehr viele Munition im Stich gelassen. Wie es in dem angrenzenden Bezirke Caunpur zugeht, lehren folgende Details: Eine Abtheilung von 1000 Mann mit 4 Geschützen, vermuthlich von Hummirpur, ist am 29. Mai in Asung auf der großen Heerstraße zwischen Lullutpur und Caunpur angekommen. Die Straße ist völlig gesperrt. Mehrere Tausend Rebellen, Reiter und Fußvolk, mit 8 Geschützen, sind in 3 Divisionen von der Hummirpur-Seite des Dschumna nach dem Schorapur Ghat am Ganges übergegangen, die letzte Division am 29. Mai; sie sind auf dem Wege nach Audh. Middleton's Colonnen langten am 30. bei Mohar, dem Schoharpur Ghat gegenüber, an. Brigadier Carthew war am 29. Mai mit einem kleinen Corps nach demselben Punkte aufgebrochen. Brigadier Sir Edward Lugard hat die Rebellen am 26. Mai bei Dschudscherpur geschlagen und ihnen viele Leute getödtet. Unsere Truppen waren nach den letzten Berichten noch auf der Verfolgung begriffen. 500 Muselmänner wurden zur lebenslänglichen Deportation verurtheilt, eine ungenannte Zahl gehängt. Weiter nach Westen hat die Colonne unter Brigadier Smith am 25. Mai Tschundarib den Bundelahs wieder abgenommen; nach Zerstörung der Festungswerke des Ortes wird die Colonne gegen Esaghur vorrücken. Nördlich davon, bei Futtigur, wo der Oberbefehlshaber Sir C. Campbell selbst operirt, gingen am 28. Mai 5000 Rebellen in zwei Abtheilungen über den Kalli Rundi und zogen sich längs der Westgrenze des Bezirks hin, die Dörfer verbrennend und zerstörend; am 29. waren sie Abends beschäftigt über den Ganges zu gehen. Die Cavallerie von Rohilkand war zu ihrer Verfolgung aufgebrochen. Zwei Prinzen der Delhi-Familie sind am 28. Mai von dem Tessildar (Steuersammler) von Hussunpur verhaftet worden. An letztere Nachrichten schließt sich die letzte in London empfangene Depesche: „Die Einwohner von Delhi fangen wieder an übermüthig zu werden. Sie behaupten, Bareilly werde niemals genommen werden und die Sipahis werden sich bald wieder in den Besitz von Delhi setzen. Viele stellen in Abrede, daß Lacknau erobert sei. Sie behaupten wir seien geschlagen worden. Von den Bewegungen Renas scheint man nichts zu wissen. Es ist jedoch klar, daß überall Emissäre eifrig beschäftigt sind, das Volk zum Aufstande gegen uns zu reizen. Banda ist von unseren Truppen wieder besetzt worden“.

Gleichzeitig werden auch die Nachrichten aus Mittel- und Süd-Indien wieder bedenklicher. In der Präsidentschaft Bombay sind in Gudduk, Steuer-Bezirk Dhawar, ernstliche Unruhen vorgekommen; an der Spitze des Aufstandes befand sich Beem Bas von Moonderger und der Dessayee von Hembgee, welche sich durch Verrath des Fords von Fowul (?) bemächtigten; man hat den Häuptling von Nurgoond in Verdacht, bei der Sache stark betheiligt zu sein. Der stellvertretende politische Agent, Herr C. T. Manson, von wenigen Reitern begleitet, begab sich schleunigst in den Bezirk Nurgoond in der Hoffnung, die Ordnung herstellen zu können, wurde aber in der Nacht vom 29. Mai von 800 Mann unter dem Häuptling von Nurgoond verrätherisch angriffen und nebst seiner ganzen Escorte umgebracht. Da man stark befürchtete, daß die Widerspenstigkeit sich über das ganze südliche Mahrattenland verbreiten werde, sind sofort Verstärkungen nach Belgaum und Kolapur beordert worden, man hofft indeß, daß der Aufstand mittlerweile schnell unterdrückt worden ist. Eine Colonne Madras-Truppen unter Major Hughes erstürmte am 1 Juni das Fort Copal, und unter den Erschlagenen befanden sich Bheem Rhao und der Dessayen (Stammhäuptling) von

Copal. An demselben Tage langte Oberst Malcolm mit einem kleinen Detaschement Bombay-Truppen vor Nurgoond an und erstürmte die Stadt. Am folgenden Tage besetzte er das (Fort?), welches während der Nacht geräumt worden war. Man machte sich darauf an die Verfolgung des Häuptlings, und so eben ist die Nachricht eingetroffen, daß derselbe von Herrn Southern, dem Superintendenten der Polizei, am 3. Juni gefangen genommen worden ist. Daß der Nagpur-Häuptling sich an der Spitze von 10,000 Mann unabhängig erklärt, ist aus Central-Indien das Wichtigste.

Noch weiter südlich im Neisam (Nizam)-Lande werden die Bezirke von Anrungabad von Arabern und Rohillas stark beunruhigt und mehrere Städte sind von ihnen geplündert worden. Der Resident dringt lebhaft darauf, daß sofort eine Verstärkung Europäischer Truppen von der Regierung von Bombay nach Dschalna geschickt werden. Eine mobile Colonne von ungefähr 450 Mann aller Waffengattungen ist abgeschickt worden.

In Kalcutta selbst herrschte, durch eine Menge Gerüchte hervorgerufen, große Aufregung, und man besorgte einen Aufstand der mohamedanischen Bevölkerung. Auf mehreren Bazars der unter den Kanonen des Fort William liegenden Hauptstadt wurde von Eingeborenen unter Trommelschlag eine Prophezeiung verkündet, daß binnen 3 Monaten und 13 Tagen „etwas Weißes“ ganz verschwinden werde. Man deutete dies auf eine für den 23. Juli, an welchem Tage ein mohamedanisches Hauptfest gefeiert wird, beabsichtigte allgemeine Erhebung der Mohamedaner. Andere sagen, es handle sich bloß um den heiligen weißen Elephanten von Siam, der im Sterben sei. Als Gesammteindruck dieser Post ergiebt sich, daß die Engländer nirgends entscheidende Siege erfochten. Sie bemächtigten sich mehrerer Punkte, die sich bisher in der Gewalt der Rebellen befanden, während sie andererseits freilich auch manche Unfälle erlitten, welche den Feinden neuen Muth einflößten. Der größere Theil der oberen Provinzen ist noch in einem aufgeregten anarchischen Zustande. Im Allgemeinen sind die Bewegungen des Feindes in ziemliches Dunkel gehüllt, was natürlich die Operationen der Briten erschwert. Ueberdies leiden sie durch das Klima so sehr, daß bei Arrah allein 2 Offiziere und 84 Mann vom 35. Regiment am Sonnenstich starben. Die Besetzung von Lacknau hat so wenig gefruchtet, wie die von Delhi. (N. Pr. Z.)

Miscellen.

Ueber die neuentdeckten Goldlager auf Vancouvers Island liegen eine Masse interessanter Berichte vor, die alle darin übereinstimmen, daß jene Fundgruben dem kalifornischen Goldlager an Reichhaltigkeit kaum nachstehen dürften. Man fand bisher Gold am Thompson River und an vielen andern Punkten und die Schatzgräber sollen, je nach den Lokalitäten, 10 bis 40 Doll. pro Tag gewinnen. 200 Meilen von der Mündung des Fraserflusses, bei den Verästlungen des Thompson Rivers, sollen die Lager besonders reichhaltig sein, und desto ergiebiger werden, je weiter man den Fluß hinaufgeht. Das Gold liegt auf der Oberfläche zu Tage oder wird 6" unter der Bodenfläche gefunden, bis jetzt, wie es scheint, in Form und Gehalt dem sogenannten kalifornischen Placer-Gold ähnlich, denn von großen Klumpen hat man bis jetzt noch nichts gehört. Das größte, am Thompson River gefundene, ward auf nicht mehr denn 8 Doll. 25 C. geschätzt. Was sonst erzählt wird, gehört ins Fabelreich. Die Ausdehnung des goldhaltigen Terrains ist noch nicht ermittelt. Es scheint eine Fortsetzung des großen kalifornischen Lagers zu sein, das durch Oregon und die angrenzenden amerikanischen Gebietstheile sich bis zu jenen ausgedehnten britischen Besitzungen hinzieht, die vom Golf of Georgia und vom Puget Sound im Westen bespült werden und sich nördlich und östlich bis an die Rocky Mountains erstrecken. Die Indianer jener Gegenden, tapfere kriegerische Leute, benehmen sich freundlich und dienstwillig. Sie arbeiten gern für Tagelohn, sind auf ihre Herrenrechte eifersüchtig, und in Bezug auf das Mein und Dein nicht allzu gewissenhaft. Für die Gestaltung der kalifornischen Verhältnisse können diese neuen Gold-Entdeckungen von ungeheurer Bedeutung werden. Hunderte sind bereits ausgewandert und Tausende schicken sich an ihrem Beispiele zu folgen; darunter zumal Engländer, die lieber ihr Glück unter dem Schutze der englischen Flagge versuchen, als in Kalifornien bleiben möchten, wo wie eine Masse neuer Vorfälle zeigt, die Gesetzlosigkeit in höchster Blüthe steht. (Z.)

Die Diebstähle an Reisenden auf Eisenbahnen mehren sich wieder, namentlich erfolgreich werden sie an Damen verübt, welche ihre Portemonnaies in den Schooßtaschen ihrer Kleider tragen, deren Untersuchung ohne jede körperliche Berührung und Anstandverletzung den Diebeshänden auf's Schönste erleichtert ist. Doch endlich einmal eine Strafe für diese Tracht! und — ein schöner Stoff zu einer illustrirten Zeichnung. Zwei russische Damen, welche in Heidelberg auf diesem Wege kürzlich binnen weniger Minuten zugleich um viel Geld und obendrein um ihre Reisebillets kamen, könnten dazu sitzen. (N. Z.)

Aus Temesvar, 22. Juni, wird dem „Wanderer“ geschrieben: Von einer weiten Wanderung zurückkehrend, ist gestern der Chacham, vulgo Vorbeter der sephardischen Juden in Semlin, hier durchgereist. Dieser Mann hat eine Broschüre zu Amsterdam erscheinen lassen, die den Titel: „Goral lahasehem“ (Lob dem Ewigen) führt und über die Erlösung Israels handelt. Mit aller orientalischen Eloquenz wird die Colonisation Palästina's durch Israeliten als historische Nothwendigkeit hingestellt. Die berühmtesten Talmud-Gelehrten Deutschland's und Frankreich's, wie Zunz, Fürst, Albert Kohn, ja sogar Sir Moses Montefiore, interessiren sich für dieses Project und haben dem Verfasser schriftliche Beweise ihrer Theilnahme gegeben. Ob aber die Idee

Auch praktisch ist? Wird der Sultan so leichten Kaufes das Paschalik an die „Erben“ abtreten? Freilich meint Herr Léon Alkaly, daß die „begüterten“ Hebräer „ganz Europa's dazu die Hand bieten werden, aber wir bezweifeln sehr, ob dies ausführbar ist. Merkwürdig bleibt es übrigens, daß dieser fromme Mann, obgleich der hyperorthodoxen Richtung seiner Glaubensbrüder angehörend, die Prophezeiungen über den Messias als fait accompli betrachtet, und zur Erhärtung seiner Ansicht eine Menge mystischer und theosophischer Stellen aus dem Werke „Sohar“ citirt.

(R. Z.)

Berlin. Im Laufe dieses Sommers wird in Moabit, wie die „Gerichtszeitung“ meldet, eine Privat-Festlichkeit begangen werden, wie bisher an Ausdehnung in Berlin und dessen Umgegend noch keine stattgefunden hat. Es ist dies die Feier der Borsig'schen Fabrik über die Vollendung der Lokomotive Nr. 1000. Nach den bisherigen Bestimmungen des Besitzers und Chefs der Fabrik, Herrn Borsig, werden 5000 Personen zu der Festlichkeit, für welche ein ganzer den Arbeitern nicht in Abrechnung zu bringender Arbeitstag bestimmt ist, eingeladen werden und sollen, wie man hört, sämmtliche öffentliche Lokale Moabits zum ausschließlichen Gebrauch dieser Gäste gemiethet werden. Die Kosten dieses Festes sind auf etwa 15,000 Thlr. veranschlagt. (Z.)

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck:
№ 124. Dorpat, am 25. Juni 1858. R. Linde, Censor.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß nachbenannte Immobilien und zwar:

1) das im 2. Stadttheile sub Nr. 127 d belegene, der Catharina Michl. Sewastjanow gehörige Wohnhaus,

2) das daselbst sub Nr. 121 b b dem Andres Könberg gehörige Wohnhaus,

3) das daselbst sub Nr. 151 a, dem Ado Krosfroi gehörige Wohnhaus,

4) das daselbst sub Nr. 171 a, den Erben des Gawrila Iwanow Smirnow gehörige Wohnhaus,

5) das daselbst sub Nr. 172 b dem Ilja Iwanow gehörige Wohnhaus,

6) das daselbst sub Nr. 198 dem Nicolai Andrejew gehörige Wohnhaus,

7) das daselbst sub Nr. 215 a den Erben des Jefim Prochwostin gehörige Wohnhaus,

8) das im 1. Stadtth. sub Nr. 182 belegene, dem Zimmermann C. Freymann gehörige Wohnhaus, — wegen schuldiger Stadt-Abgaben öffentlich verkauft werden sollen, und werden demnach Kaufliebhaber hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 5. Sept. c. anberaumten Torge, sowie dem alsdann zu bestimmenden Peretorg-Termine, Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten. 2

Dorpat, Rathhaus, am 5. Juni 1858.

(Livl. Gouv.-Ztg. Nr. 66.)

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Das Jagen und Schießen innerhalb der Grenzen des Gutes Teilitz ist Allen streng verboten. 3

Hafer kauft J. R. Schramm. 2

Ein guter St. Petersburger Mahagoni-Flügel, von 6½ Octaven, ist schleuniger Abreise halber für 150 Rub. Silb.-Mze. zu verkaufen im Hause des Schneidermeister Schultz, Bel-Etage, vis-à-vis der Handlung von P. M. Thun. 3

☞ Den Herren Bauunternehmern mache ich hiemit die Anzeige, daß ich Balken und Bretter zu verschiedenen billigen Preisen erhalten habe. 2*

P. J. Rundalzow, Kaufhof Nr. 26.

Eine Wohnung von 6 Zimmern hat zu vermiethen P. J. Rundalzow. 2*

Abreisende.

Schauspieler u. Sänger Griebel nebst Frau. 2
Kieseler, Stuhlmachergesell. 2
C. M. Jacobson, Goldarbeiter-Gehülfe. 2
P. Rohde, Schneidergesell. 3
C. G. Schierz, Förster. 3

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. Silb.-Mze., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in

Dörptsche Zeitung.

№ 74.

der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe und C. Mattiesen entrichtet. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Freitag 27. Juni 1858.

Inländische Nachrichten.

Dem geistlichen Vicepräsidenten des Esthländischen evangelisch-lutherischen Consistoriums, General-Superintendent Rein ist der St. Annen-Orden 2. Classe mit der K. Krone Allergnädigst ertheilt worden; desgleichen der St. Stanislaus-Orden 2. Cl. dem geistlichen Vicepräsidenten des Revalschen evangelisch-lutherischen Stadt-Consistoriums, Superintendent Girgensohn.

Laut Allerhöchsten Tagesbefehls im Civil-Ressort vom 12. Juni ist der Wilnasche Gouvernements-Schuldirector, Staatsrath Trautvetter, zum Kreisschulen-Inspector des Wilnaschen Lehrbezirks ernannt worden; ferner sind ernannt: die Hofräthe, der Inspector des Archangelschen Gymnasiums Janisch und der etatmäßige Inspector der Minskischen adeligen Kreisschule v. Freymann — Ersterer zum Archangelschen, Letzterer zum Wilnaschen Gouv.-Schulen-Director.

Mit Brustkreuzen sind Allergnädigst belohnt worden: der geistliche Vicepräsident des Wilnaschen evangelisch-reformirten Collegiums, General-Superintendent Lipinsky; die Pröbste: des 2. Bezirks der Colonieen in Südrußland, Pastor der Zürichsthalschen Colonisten-Gemeinde Kyber, und des Wolmarschen Bezirks Pastor des Kirchspiels Roop Sielmann, sowie der Kasansche Divisions-Prediger Pundany; der Oberpater der römisch-katholischen Kirche zu Mitau Schidlowski, der Religionslehrer des Mitauschen Gymnasiums, Geistliche Rupeiko; die Pastoren: des Pölweschen Kirchspiels (Livland) Schwartz und des Dubbenaschen Kirchspiels (Kurland) Weyrich, sowie der Pastor der Saratowschen Stadtgemeinde Butzke.

Laut Allerhöchsten Tagesbefehls vom 26. Mai ist der Forstmeister des Livländischen Gouvernements, Lieutenant v. d. Pahlen häuslicher Umstände halber als Stabscapitain mit Uniform des Dienstes entlassen worden.

Laut Allerhöchsten Tagesbefehls vom 26. Mai sind des Dienstes entlassen: Krankheit halber der beim Forstcorps stehende Obristlieutenant Otto Greil als Obrist mit Uniform und Pension, und häuslicher Umstände halber der Compagnie-Offizier des Forst- und Meß-Instituts, Secondlieutenant Wittkowsky als Lieutenant mit Uniform.

Der Redacteur des „Journals des Ministeriums der innern Angelegenheiten" Waradinow hat von der Jenaer Universität das Diplom auf den Grad eines Doctors der Philosophie erhalten.

Se. Majestät der Kaiser haben am 5. Mai d. J. folgendes Gutachten des Reichsraths Allerhöchst zu bestätigen geruht:

1) Der Zinsfuß, welcher für die in verschiedenen Städten gegründeten Communal-Banken, sowohl für Depositen als für Darlehen besteht, wird um 1% herabgesetzt; ausgenommen sind die Darlehen, welche auf weniger als ein Jahr gegeben werden, und für welche, wie bisher, ½% monatlich erhoben wird.

Anmerkung. Die archangelsche Stadt-Bank hat bei Darlehen unter Wechsel-Disconto auf nicht weniger als ein Jahr und unter Verpfändung von Häusern und Etablissements, wie bisher, 5% jährlich zu erheben.

2) Die Zinsen-Zahlungen nach dem herabgesetzten Fuße beginnen für alle neuen Depositen und Darlehen von dem Tage ab, an welchem die Communal-Banken den Allerhöchsten Befehl über Ausdehnung der neuen Verordnungen über die Bank-Zinsen auf dieselben erhalten haben; für diejenigen Depositen und Darlehen jedoch, welche vor diesem Tage gemacht worden sind, beginnen diese Zins-Zahlungen: für die Depositen nach Verlauf von vier, und für die Darlehen nach Verlauf von sechs Monaten nach der Emanation des benannten Allerhöchsten Befehls.

3) Die für die Adels-Bank zu Nishnij-Nowgorod festgesetzten 26- und 37-jährigen Fristen werden, auf allgemeiner Grundlage, in 28- und 33-jährige verwandelt, mit jährlicher Erhebung: im ersten Falle von 4% Interessen und 2% Tilgung und im letzten von 4% Interessen und 1½% Tilgung, außerdem aber in beiden Fällen einer einmaligen Prämie von 1%. Die Verwandlung der Fristen mit Herabsetzung der Zinsen bei denjenigen Darlehen, welche vor dem Tage des Empfanges des gegenwärtigen Allerhöchsten Befehls, in der Bank gemacht worden sind, hat nach Ablauf eines Jahres von der Beendigung für ein jedes Darlehen der im Puncte 2 bestimmten Frist an einzutreten. Hierbei sind dieselben allgemeinen Regeln zu beobachten, die für die Collegien der allgemeinen Fürsorge uud andere vom Staate errichtete Bank-Institute bereits bestehen oder in Zukunft bestimmt werden.

4) Die für die übrigen Communal Banken festgesetzten Darlehens Fristen und das einigen derselben zugestandene Recht, bei Darlehen, außer den gesetzlich

bestimmten Zinsen, noch ein gewisses Procent als Prämie zu erheben, bleiben unverändert.

5) Die Herabsetzung des Zinsfußes erhält gesetzliche Anwendung auf alle frühere Darlehen nach Verlauf von sechs Monaten nach Emanation des Allerhöchsten Befehls hierüber, bezieht sich jedoch nicht auf Zahlungen, welche für die verflossene Zeit zu leisten waren.

6) Alle Verordnungen über die Communal-Banken, die durch die gegenwärtigen Bestimmungen nicht aufgehoben sind, bleiben in Kraft. (Sen.-Ztg.)

Krementschug, 1. Mai. Selten ist eine Stadt in Südrussland so oft von Feuersbrünsten heimgesucht worden, als Krementschug. Viel mögen dazu beitragen die hölzerne Bauart der Häuser, mit ihren engstehenden Nebengebäuden, sowie der große Zusammenfluß von Arbeitsleuten während der Navigation, welche trotz der strengen Polizeimaßregeln, doch unvorsichtig mit dem Feuer umgehen. Am 4. April, um 4 Uhr Morgens, fand wieder ein solches Unglück, in dem jenseits des Dnepr belegenen Krjukow-Stadttheile statt. Ein heftiges Feuer brach auf dem Heuboden des Bürgers Lutschinow aus, und verbreitete sich rasch über das ganze Quartal, da aus den anderen Stadttheilen die Löschmannschaften nicht zu Hülfe eilen konnten, weil beim Austreten der Flüsse im Frühjahr, die Brücke abgenommen wird und die Verbindung nur durch einen Prahm unterhalten werden kann. Nur durch Niederreißen der Häuser konnte man des Feuers Herr werden; noch über eine Woche rauchten die Trümmer. Verbrannt sind: eine Kirche und 11 Wohngebäude, darunter zwei steinerne Häuser und 64 Ambaren und andere Gebäulichkeiten, mit allen darin lagernden Vorräthen und Waaren. Der Verlust ist noch nicht ermittelt, doch soll er sich auf mehr als 300,000 R. S. belaufen. (R.St.P.Z.)

Odessa, d. 8. Juni. Heute kam hier, das der russischen Dampfschifffahrts-Compagnie gehörige, in Marseille neugebaute Dampfboot „Elborus", von 250 Pferdekraft, Capitain Sswetschnikow mit 22 Passagieren und Frachtgütern, an. Es hat die Reise von Marseille in 12 Tagen, und von Konstantinopel in 35 Stunden zurückgelegt.

St. Petersburg, 21. Juni. Nachrichten aus Tschernomorien. Vor einiger Zeit berichteten wir, daß eine kleine Truppen-Abtheilung, welche den Vortrab bildete, von der See aus in der Zemes-Bucht gelandet war, um daselbst zur Errichtung der Befestigung Konstantinowsk zu schreiten.

Bis zur Ankunft der zurückgebliebenen Truppen, beschäftigte sich diese Abtheilung sehr erfolgreich mit der Errichtung eines Lagers und der Anfertigung von Materialien zum Bau der neuen Feste. Während dieser ganzen Zeit zeigten sich täglich die Gebirgsvölker auf den umliegenden Höhen, ohne etwas Entscheidendes zu unternehmen.

Am 26. April, früh Morgens, wurden zwei Compagnien des Infanterie-Regiments Krim ausgeschickt, um die Vorposten zu besetzen; eine von diesen Compagnien, welche sich den Ruinen des 1. Forts der früheren Befestigung näherte, stieß auf Feinde, die sich im Graben verborgen hatten und schlug dieselben mit sichtbarem Verlust heraus.

Um 9 Uhr Morgens, als kaum der Nebel sich verzogen hatte, zeigten sich, außer den Gruppen auf den Anhöhen, große Haufen der Bergvölker in der Zemes-Schlucht. Ein Theil derselben besetzte die steinerne Batterie, welche bei den früheren Gemüsegärten liegt; ehe aber der Feind sich daselbst ganz festgesetzt hatte, wurde er von einer Infanterie-Abtheilung und 10 Reitern herausgetrieben.

Um 10 Uhr eröffneten die Bergvölker von den nahgelegenen Höhen ein starkes Flinten- und Geschützfeuer auf die Ruinen des 1. Forts, welches von unserer Infanterie, mit einem Berggeschütz stark besetzt war.

Unser Berggeschütz erwiederte so wirksam das feindliche Feuer, daß schon nach dem vierten Schusse die feindliche Kanone zurückgezogen werden mußte, und dieselbe nur durch Ricochetschüsse ihr Feuer fortsetzte.

Die feindlichen Geschosse, welche fast bis zum Meeresufer reichten, verursachten uns nicht den geringsten Schaden. Um 12 Uhr stellte der Feind das Feuer ein.

Von unserer Seite erhielt nur ein Soldat vom Regimente Krim eine Contusion.

Am 27. kam der Feind 50 Mann stark, aus der Zemes-Schlucht herausgeritten, um die Stellung unserer Truppen zu recognosciren. In diesem Haufen bemerkte man einige Leute in europäischer Kleidung, deren Pferde mit englischem Geschirr und Sattelzeug versehen waren. Bei Annäherung dieses Haufens, wurden einige Granaten dorthin geschleudert, welches einen eiligen Rückzug desselben zur Folge hatte.

Unzufrieden mit den Resultaten des Ueberfalls am 26. April, versuchten die Natuchaizen ihre Feindseligkeiten gegen unsere Truppen zu erneuern. Zu diesem Zwecke sammelten sich 4000 Mann, mit 3 Geschützen, unter Anführung des Karabatyr-San-Oglu, und setzten sich am 1. Mai, auf dem Anapaschen Wege, in der Richtung des 1sten Forts in Bewegung.

Der Chef der Truppen-Abtheilung, Obristlieutenant Lewaschew, welcher schon den Tag vorher von diesen Vorbereitungen des Feindes gehört hatte, ergriff sogleich seine Maßregeln, um die Vertheidigungsmittel des Lagers zu verstärken. Zu diesem Behufe wurde im 1. Fort eine Batterie errichtet und mit 3 Geschützen armirt und außerdem eine steinerne Mauer, von 1 Arschin aufgeführt, um den Schützen ein Hinterhalt zu gewähren.

Am 1. Mai, in der Morgendämmerung, wurde das erste Fort und die nächsten Oertlichkeiten durch 3 Compagnien des 4ten Bataillons des Inf.-Regts. Krim, unter Befehl des Majors Rudnew, besetzt; die letzte Compagnie desselben Regiments besetzte das 2te Fort. Um die Flanken der durch die Truppen besetzten Ruinen zu schützen, wurden in der Bucht in der Nähe des Ufers, Barkassen aufgestellt; auf der rechten Flanke zwei asow'sche — und eine Barkasse

von dem Schoner Sfalgir und auf der linken Flanke ebenfalls zwei asowsche Barkassen. Den Befehl über dieselben übernahm der Chef der Konstantinowschen Seestation, Capitain 1. Ranges Sawadowski.

Um neun Uhr Morgens kam aus der Schlucht auf dem Anapaschen Wege ein ziemlich regelmäßig formirter feindlicher Haufen zum Vorschein. Voran marschirte Infanterie, darauf folgten die Geschütze und hinter ihnen bewegte sich die Cavallerie. Am Ende dieser Heersäule folgte ein abgesonderter Reitertrupp, mit dem großen weißen Feldzeichen Karabatyr's.

Nachdem sie sich auf Kanonenschußweite genähert hatten, eröffnete der Feind das Feuer aus seinen Kanonen; bald darauf begann die feindliche Infanterie ein starkes Tirailleurfeuer. Alle Anstrengungen des Feindes waren auf das erste Fort gerichtet.

Unsere Truppen waren in völliger Bereitschaft, den Feind zu empfangen. Das Kreuzfeuer aus den drei Kanonen der Batterie und dreier anderer Geschütze der rechten Flanke, unterstützt von dem wohlgezielten Feuer der Schützen, zwangen den Feind bald in seiner Offensivbewegung anzuhalten. Er zog die Geschütze zurück und verstärkte sein aus der Ferne gerichtetes Feuer durch Vollkugeln und dreipfündige Granaten. Seine Geschosse, welche dicht vor unserer Position niederfielen, verursachten uns nicht den geringsten Schaden.

Das feindliche Kleingewehrfeuer war, in Vergleich mit dem unserer Schützen, welche durch die Mauer geschützt waren, unwirksam.

Nach einer halben Stunde wurden die feindlichen Kanonen, welche durch unsere Artillerie beschädigt waren, in die Schlucht zurückgezogen; das Flintenfeuer währte aber noch fast 2 Stunden.

Der Feind, der Mitwirkung seiner Artillerie beraubt und durch unser Kartätschen- und Büchsenfeuer hart mitgenommen, sah sich gezwungen in Unordnung mit bedeutendem Verlust den Rückzug anzutreten. Auf unserer Seite fand kein Verlust statt.

Zu gleicher Zeit, als diese Gefechte in der Zemes-Bucht stattfanden, hatte ein anderer Haufen der Bergvölker sich in der Umgegend von Anapa, in der Nähe der Ruinen der Stanizen Alexandrowsk und Nikolajewsk, zusammengerottet, um den aus der Festung herauskommenden Truppen-Abtheilungen Schaden zuzufügen. Der dortige Militairchef, welcher von dieser feindlichen Bewegung gehört hatte, machte mit einem Theile der Garnison einen Ausfall, und zwang den Feind sich zurück zu ziehen.

Nachdem der Feind sich durch diesen Ausfall hinlänglich überzeugt hatte, daß in Anapa eine starke Garnison vorhanden, wollte er wenigstens verhindern, daß dieselbe der Konstantinowschen Truppenabtheilung Hülfe bringe. Um dieses in's Werk zu setzen fingen die Bergvölker an, Verschanzungen auf dem Wege zwischen Anapa und dem früheren Fort Rajewski zu errichten.

Nachdem der Militärchef von Anapa dieses erfahren, setzte er sich in der Nacht vom 23. April mit einem Theile der Garnison in Bewegung und überfiel am 24., früh Morgens, plötzlich die feindlichen Posten, eroberte und zerstörte einen Theil der noch nicht beendigten Verschanzungen und kehrte dann, nach Verlust eines getödteten und zwei verwundeter Unter-militairs nach Anapa zurück.

Nachrichten aus dem Lababezirk. Am 30. Mai entdeckten die Plastuny der Staniza Tenga, welche über die Laba ausgesandt waren, um die Oertlichkeit zu recognosciren, in dem Walde zwischen den Stanizen Wosdwishensk und Tenga einen Haufen Bergräuber und theilten dieses sogleich den Kasaken-Pikets mit.

Nach dem Allarm sprengten die Kasaken der Station Tenga unverzüglich nach dem Ort hin, wo die Räuber sich verborgen hielten und umzingelten den Wald. Die Räuber, welche sich in augenscheinlicher Gefahr sahen, im Walde gefangen zu werden, setzten über einen Arm der Laba nach einer nahgelegenen Insel über, wo sie sich vortheilhaft vertheidigen konnten, da an dieser Stelle der Laba sich in einen großen Sumpf hinzieht. Der kühne Urjadnik der 4. Sotnie des 2. Kubanschen Regiments Tschebotow, welcher eine Furt entdeckte, sprengte sogleich in's Wasser, riß durch sein Beispiel die anderen Kasaken mit sich fort, welche vier Räuber tödteten und einen fünften gefangen nahmen. In diesem Gefecht wurden verwundet der Urjadnik Tschebotow und ein Kasak. (Kawkas.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 1. Juli. Zwischen Frankreich und England bestehen jetzt ganz eigenthümliche Verhältnisse und Beziehungen. Es ist durchaus kein Zweifel, daß seit dem pariser Frieden die orientalische Politik beider Kabinette nach vielen Richtungen hin sich durchkreuzte. Trotzdem blieb für Beide in andern Fragen die Nothwendigkeit gemeinsamen Handelns bestehen. So soll denn auch die chinesische Angelegenheit, nachdem wiederholentlich ein Fallenlassen derselben angekündigt wurde, in die Phase erneuter Kraftanstrengung getreten und den beiderseitigen Admiralen die gemessene Weisung zugegangen sein, die Feindseligkeiten gegen das chinesische Gouvernement zu erneuern und nöthigenfalls bis unter die Mauern von Peking fortzusetzen.

Die Beziehungen Frankreichs zu Oesterreich scheinen sich mehr und mehr unfreundlich zu gestalten. Herr v. Bourqueney soll über die Ausschreitungen der österreichischen Presse Beschwerde erhoben haben. — Unter dem Ministerium des Generals d'Espinasse haben 411 Deportationen, darunter 382 nach Algerien, stattgefunden.

Die heutige „Patrie" bringt die überraschende Mittheilung, daß eine russische Fregatte, nämlich der „Volkan", im Adriatischen Meere zu den beiden französischen Kriegsschiffen gestoßen und unter das Kommando des französischen Admirals gestellt worden ist. — Wie

schon früher angekündigt, hat Fuad Pascha gestern dem Grafen Walewski die amtliche Meldung gemacht, daß Montenegro auf keinen Fall von türkischen Truppen, die blos für Herzegowina bestimmt seien, behelligt werden solle.

Paris, 2. Juli. (Tel. Dep.) Der heutige „Moniteur" veröffentlicht die mit Preußen abgeschlossene Post-Convention. — Morgen wird eine Konferenz-Sitzung stattfinden. (Z.)

England.

London, 30. Juni. Der Feuersbrunst, welche vor wenigen Wochen in den Magazinen der Catherine-Docks (Künstliche Binnenhäfen, welche durch tiefe und weite Ausgrabungen neben der Themse hergestellt wurden. An ihrem Ufer befinden sich die größten Waarenspeicher der Welt.) so großen Schaden angerichtet hatte, ist gestern eine bei weitem größere in den London-Docks gefolgt. Gegen Mittag erscholl Feuerlärm. Aus einem der Magazine, die von außen wie ein Gebäude aussehen, die jedoch durch starke feuerfeste Wände im Innern von einander getrennt sind, stieg leichter Rauch auf, und zwar zu unscheinbar, daß die Arbeiter vermeinten, ein Paar Eimer Wasser würden dem Ding rasch ein Ende machen. Im vierten Stockwerke des betreffenden Magazins angelangt, sahen sie jedoch zu ihrem Schrecken, daß das fünfte in vollen Flammen stand. Jetzt ward der Schrecken allgemein, denn in jenen Magazinen lagen Waaren im Werthe von 2 bis 3 Mill. Pfd. Sterling, darunter feuergefährliche Stoffe: Oel, Talg, Salpeter u. dgl. Spritzen waren bald zur Hand, und die großen Löschapparate der Themse, die allein an 300 Ctr. Wasser in der Minute auf ein brennendes Schiff oder Gebäude werfen können, arbeiteten mit voller Kraft. Trotzdem gewann das Feuer an Ausdehnung und senkte sich in die unteren Stockwerke, die mit Oel, Reis, Talg, Zucker, Farbwaaren und Salpeter angefüllt waren. Um 1 Uhr schlugen die Flammen aus allen Fenstern und Lucken des Gebäudes, eine dichte schwarze Rauchwolke schwebte über dem Fluß und den Dockbassins, und mitten aus den Flammen kamen zeitweilig kleine Explosionen, die einem Pelotonfeuer ähnlich waren. Diesen folgten um halb zwei Uhr rasch nach einander zwei größere Erschütterungen, und die Arbeiter, die sich auf eine schreckliche Katastrophe gefaßt machten, fingen an, das Weite zu suchen und vermehrten mit ihrem wilden Ruf, „der Salpeter geht an", die Verwirrung. Wirklich geschahen jetzt drei furchtbare Explosionen nach einander. Zuerst ein helles gewaltiges Aufflammen und gleich darauf der Knall, und auf diesen das Krachen des einstürzenden Gebäudes, dessen mittlerer Theil in sich theils zusammenbrach, theils in Atome zersprengt wurde. Nun ergriff ein panischer Schreck auch die Herzhaftesten und Alles floh im schrecklichsten Wirrwar aus dem Bereiche der Brandstätte. Einige Wenige waren durch herabfallende Ziegelstücke, aber Keiner gefährlich beschädigt worden. Nur Einer fiel als Opfer der großen Explosion: ein Aufseher, der die größte Gefahr vorüber wähnte und eben eine Tasse Thee als Stärkung trank. Fast scheint es, daß ihn der bloße Schreck getödtet hat. Möglich, daß er an einem Schlucke Thee erstickte. Aeußerlich zeigte er keine Spur einer Verletzung. Auch die dicht an einander gedrängten Schiffe in den Bassins blieben vom Feuer völlig verschont. Die meisten von ihnen hatten sich schon angeschickt in den Fluß hinaus zu laufen. Als sich der erste Schreck nach den Explosionen gelegt hatte, hoffte man eine Weile, die Gewalt des Brandes sei durch diese gebrochen worden. Dem war jedoch nicht so. Im Gegentheil waren einige von den starken Scheidewänden durchbrochen worden, so daß das Feuer nach den angrenzenden Magazinen durchschlagen konnte. Da um 6 Uhr Abends gelang es den angestrengtesten Bemühungen, seiner bis zu einem gewissen Grade Herr zu werden, so daß wenigstens kein weiteres Umsichgreifen zu befürchten war. Die benachbarten Magazine waren so viel als thunlich geräumt worden, und die Spritzen arbeiteten bis tief in die Nacht hinein. So ging die Gefahr endlich vorüber, doch soll der Schaden geringe gerechnet, an 150,000 Lstr. betragen. In ihn werden sich die meisten Versicherungs-Gesellschaften des Landes zu theilen haben, denn Magazine sowohl wie Waaren sind bei den verschiedensten Gesellschaften assecurirt. Ueber die Veranlassung des Brandes läßt sich bisher nichts Bestimmtes sagen.

London, 30. Juni. (Tel. Dep.) Den officiellen Ausweisen zufolge haben die Staatseinnahmen des verflossenen Vierteljahres um eine Million Pfd. Sterl. gegen denselben Zeitraum im vorigen Jahre abgenommen, und zwar wegen Herabsetzung der Einkommensteuer. In Anbetracht der ungünstigen Handelslage dürfen dieselben als günstig erachtet werden.

London, 1. Juli. (Tel. Dep.) In der so eben stattgehabten Sitzung des Oberhauses erklärte Lord Derby, daß er die Zulassung der Juden in's Haus der Gemeinen nicht bekämpfen, der Abschaffung der Kirchensteuern sich aber entschieden widersetzen werde. Es kam hierauf die den Juden günstige Bill Lord Lucan's mit 143 gegen 97 Stimmen zur zweiten Lesung. — Bei der Berathung im Comité des Unterhauses für die Indische Angelegenheit unterstützte die Mehrzahl der Mitglieder die Vorschläge der Regierung. (N. Pr. Z.)

London, 2. Juli. (Tel. Dep.) In der so eben stattgehabten Sitzung des Unterhauses fragte White, ob England und Frankreich betreffs der Donaufürstenthümer noch vollkommen einig seien. Disraeli verweigerte hierauf die Antwort, weil die Pariser Konferenz Geheimhaltung ihrer Berathungen beschlossen habe. (Z.)

Spanien.

Madrid, 1. Juli. (Tel. Dep.) Marschall Odonnell, ist zum Ministerpräsidenten ernannt worden, nachdem der bisherige Ministerpräsident Isturitz seine Entlassung genommen hatte. Marschall Odon-

nell hat neben der Präsidentschaft das Portefeuille des Krieges übernommen. Negretto ist zum Justiz- Salaberria zum Finanzminister ernannt. Außer diesen sind Corebro und Fomento Mitglieder des neuen Ministeriums. Aus welchen Gründen das Ministerium Isturitz abgetreten, ist nicht bekannt.

(N. Pr. Z.)

Deutschland.

Berlin, 3. Juli. Wie wir vernehmen, ist hier die Nachricht eingegangen, daß Ihre Majestät die Königin von Großbritannien zum Besuch ihrer erlauchten Tochter, der Frau Prinzessin Friedrich Wilhelm, nach der Rheinprovinz zu kommen beabsichtigt und wahrscheinlich den 10. August dort eintreffen wird. (Z.)

Italien.

Rom, 29. Juni. Die „Kölnische Zeitung" berichtet von blutigen Schlägereien zwischen französischen und römischen Soldaten. Dieselben waren insofern nicht ohne Gefahr, als das niedere Volk Miene machte, sich bei diesen Kämpfen zu betheiligen. Am 20sten war ein römischer Artillerie-Soldat von den Franzosen tödtlich verwundet worden. Mehrere andere Schlägereien hatten ebenfalls ähnliche Ausgänge. Es fielen Leute auf beiden Seiten. Die französischen Kriegsgerichte suchten dem Unwesen zu steuern und verurtheilten die Schuldigen, die sie ausfindig machen konnten, sofort zu den Galeeren. Der General Goyon, Ober-Befehlshaber der französischen Truppen, hatte einen strengen Tagesbefehl erlassen, in welchem er anordnete, daß die Hälfte der Mannschaften eines jeden französischen oder römischen Regiments in ihren Kasernen konsignirt bleiben sollten, um nöthigenfalls handeln zu können und die erforderliche Anzahl von Leuten zu den zahlreichen Patrouillen zu stellen, von denen eine jede von einem Offizier befehligt wurde. Bis zum 26. hatten die Soldaten ihre Säbel noch nicht gebraucht, da derjenige, welcher zuerst seine Waffe ziehen würde, nach dem Befehl des Ober-Generals sofort erschossen werden sollte. (Z.)

Türkei.

In Paris ist ein interessantes Buch über die Zustände in der Türkei erschienen. Der Verfasser ist ein Grieche; er schildert die Türkischen Zustände in den schwärzesten Farben und zeigt u. A., daß die Ausführung des Hats eine Unmöglichkeit sei, während die Proclamation desselben die alte Organisation vernichtet habe. Die Schlußfolgerung des Verfassers ist, der Sultan müsse Christ oder genöthigt werden, sich, begleitet von allen Fanatikern, die ihm folgen wollen, nach Asien zurückzuziehen — und der König Otto von Griechenland müsse nach Konstantinopel versetzt werden. (N. Pr. Z.)

Amerika.

New-York, 19. Juni. Der Senat hat sich vertagt, nachdem er die Resolutionen der auswärtigen Counties in Betreff der Englischen Kreuzer angenommen hatte. Die aus Utah abgezogenen Mormonen beabsichtigen Orovocity gegen die Regierungstruppen zu befestigen. In Sonora herrschte grauenhafte Anarchie.

Neue Mormonen-Wanderung. Wenige Jahre sind es, als die Anhänger jenes Mormonengreuels, welcher so recht eine Religion der Sinnlichkeit genannt werden kann, von den Amerikanern zum Aufgeben ihrer Sitze in der Nähe der civilisirten Menschen und Christen gezwungen wurden. Lang und widerwärtig ergreifend waren damals die Beschreibungen ihres Auszugs, ihres „Exodus", wie sie sich nicht scheuten, ihn zu nennen. Das Schauspiel wiederholte sich jetzt. Wegen Widerspänstigkeit gegen die Union einer militärischen Execution unterworfen, kämpften sie nicht, wie sie drohten, bis aufs Messer, sondern wichen aufs Neue. Nach den neuesten Nachrichten waren die Stadt am Salzsee und die Niederlassungen im Norden fast ganz verlassen. Nur wenige Personen waren zur Bewachung der Gebäude zurückgeblieben. Im Ganzen hatten, dem Vernehmen nach, an 400,000 Personen die Reise angetreten, und meilenweit dehnte sich das Thal entlang der Zug der Auswanderer. Die zuerst Davongezogenen waren bereits 60 Meilen entfernt. Ihre Erklärung über ihr Reiseziel beschränkten sich darauf, daß sie sagten, sie zögen gen Süden. Doch glaubte man, daß sie sich nach Cedra City oder irgend einem Theil von Sonora wenden und damit nach Meriko übersiedeln würden. Die Indianer belästigten die Mormonen, über deren Kampflust sie sich nicht günstig aussprachen. Das Mormonenhaupt Brigham Young hatte dem General der Executionsarmee Mr. Cumming sein großes Siegel, das Staatsarchiv ꝛc. übergeben. Von den Urkunden hatte es früher geheißen, sie seien zum Theil vernichtet worden.

(N. Pr. Z.)

Aus Merico schreibt man, daß in Sonora die Anarchie allgemein ist. 2000 Indianer hatten die Stadt Guyama eine Woche lang erfolglos belagert. Ganze Dörfer wurden verbrannt und deren Bewohner ermordet. In Santa Cruz de Mayo machten diese Wilden die gesammte männliche Bevölkerung nieder, sperrten hierauf die Weiber und Kinder in eine Kirche und steckten diese in Brand, so daß die Eingeschlossenen und mit ihnen die ganze Stadt elendiglich zu Grunde gingen. — Auf der Ebene von El Saucoto war es zwischen den Bandenführern Vesquirera und Gaudara zur Schlacht gekommen. Letzterer unterlag und wurde getödtet; Ersterer erklärte sich für Juarez, einen der verschiedenen Präsidentschafts-Candidaten.

Nach Berichten aus Port-au-Prince dauert der Bürgerkrieg in San Domingo fort. Baez, der Französisch gesinnt ist, hat nur die Stadt San Domingo in Besitz. Santa Anna, der den Amerikanischen Interessen dient, hat sich der ganzen übrigen Republik bemächtigt. Der zweite Theil der Insel bildet bekanntlich das Kaiserthum des Negers Soulouque.

(N. Pr. Z.)

China.

Die Dinge nähern sich hier, melden englische Blätter aus Canton, vom 5. Mai, einer gründlichen Verwickelung. Der Hoppo ist verhaftet und Pihkwei unter Aufsicht gestellt, weil Ersterer heimlich die Stadt verlassen wollte, und der Letztere, der schon im Stillen sein Siegel und seine Bedienten nach Fatschan geschafft hatte, ihm sammt dem Richter nachzueilen im Begriff war. An dem Gerücht, daß Pihkwei gestanden habe, Hwang, der neue General-Gouverneur, habe Befehl, Canton zurückzuerobern, ist kein wahres Wort. Die Cantoneser glauben — und wohl mit Recht — an den Befehl, aber Pihkwei hat nichts gestanden. Hwang-tsun-kan soll sich in einem 20 englische Meilen im Norden von Canton gelegenen Ort befinden. Pihkwei und die anderen Beamten wollten zu ihm, aus Furcht, daß die vorausgeflohenen kleineren Mandarinen ihr Bleiben in der Stadt falsch erklären und ihre Köpfe in Gefahr bringen würden. Die „Braven" sammeln sich schaarenweise in der Umgegend von Canton und, wie man vernimmt, haben ihre Sendlinge keine Mühe gespart, um die Tataren und die Kihas (Tataren aus Kwangsi — zusammen an 20.000 streitbare Leute — zum Aufstande gegen die Alliirten zu bewegen. — Vor einigen Abenden wurde auf einen Offizier, als er bei Nacht die Runde machte, aus einem Hinterhalt geschossen. Ein Konsulatsbeamter begab sich in einer Sänfte nach dem Ufer als ein Pöbelhaufe, der zum Theil aus Krämern bestand, ihn mit Drohungen und Beschimpfungen anfiel. Zwei der schuldigen Krämer erhielten Peitschenhiebe und wurden außerdem zu einer starken Geldbuße von 150 Ols verurtheilt, welche sie augenblicklich baar erlegten. Der Mann, der einen Polizeimann verwundete, ist gehängt worden. Die Commissaire forderten Pihkwei auf, ihn nach chinesischer Art erdrosseln zu lassen. Pihkwei sagte darauf, er dürfe, so lieb ihm sein Kopf sei, nichts damit zu schaffen haben, da der Verbrecher nicht nach dem chinesischen Gesetz gerichtet worden. In der innere Stadt sind viele Läden geschlossen. General Straubenzee hat wieder einige Proclamationen erlassen; eine verbietet den Chinesen, nach 8 Uhr Abends auf die Straße zu gehen; eine andere befiehlt, alle hart an die Stadtmauer stoßenden Häuser niederzureißen; eine dritte, Jeden zu verhaften, der Waffen oder Pulver durch die Thore trägt. Lord Elgin's Bewegungen gegen Peking haben vermuthlich die dortige Regierung bewogen, entweder eine Kraftanstrengung gegen die Fremdlinge vorzubereiten, oder Canton in einem Zustande zu erhalten, der uns die Entfernung von Truppen und Kanonenbooten verbietet, und so Lord Elgin's Offensivkraft zu schwächen. — Die Einnahme Nanking's durch die Kaiserlichen wird in unsern Berichten aus dem Norden nicht bestätigt. Es scheint vielmehr, daß die Rebellen mehrere Städte nahmen, Ningpo schreckten und in den Theebezirken, die den Markt von Futscho versehen, zahlreich hausen. (Z.)

Ostindien.

Fast jede anglo-indische Zeitung und jede Korrespondenz aus Indien beginnt mit der Einleitung, daß der Krieg im europäischen Sinne des Wortes längst vorüber und daß der Kampf in eine neue Phase getreten, — mit anderen Worten, daß es ein Guerillakampf geworden sei. Der „Times"-Korrespondent zu Kalkutta sagt in einem Briefe vom 18. Mai.:

„In Bareitch, Fyzabad und Kalpi stehen immer noch Armeen im Felde. In 14 Bezirken ist unsere Autorität durch die Tragweite unserer Kanonen begrenzt, und diese Bezirke, nebst den Stationen darin, werden von großen Haufen Pindari's, je 3000 bis 8000 Mann stark, bedroht und beunruhigt. Diese Haufen muß man alle niederschlagen, eine Arbeit, die allezeit mühsam, bei diesem Wetter aber fast unmöglich ist. Nicht wenige Leute giebt es in Indien, denen die Arbeit überhaupt unausführbar dünkt, die kein Ende des Aufstandes absehen können und sich auf eine zehnjährige Anarchie gefaßt machen. Die Pindari's — sagen sie — lassen sich nur durch eine kombinirte Bewegung erdrücken, wozu wir bei einem so weiten Gebiet niemals die Mittel haben können. Ein Schlupfloch wird sich immer darin finden. Diese Vorstellungen sind das natürliche Resultat der ungeheuren Aufregung des Jahres, einer Aufregung, die ganz so furchtbar, wie die der französischen Schreckenszeit war, aber die Thatsachen sind gegen jene Ansicht. Sobald wir nur zu Athem kommen, sind wir im Stande, eine bewaffnete Polizei zu organisiren, und es müßte mit unrechten Dingen zugehen, wenn wir ein Räuberwesen, und existirte es im großartigsten Maßstabe, nicht unterdrücken könnten."

Der „Bengal Hurkaru" charakterisirt die neue Phase des Krieges mit folgenden Worten:

„Unsere Truppen, die früher sich in Gestalt eines Dreschflegels konzentrirt hatten, um den großen Schlag gegen Luckno und Audh zu führen, haben sich jetzt fächerartig ausbreiten müssen, um das Gebiet, in welchem die Rebellen schwärmen, so eng als möglich zu umspannen. Das System großer Patrouillirungen ist an die Stelle der großen Gefechte getreten. Die Masse des Aufruhrs zeigt sich in tausend kleine Bruchstücke zersplittert; aber überall entwickeln diese Absenker dieselbe wilde und giftige Lebenskraft, welche die ursprüngliche Organisation des Aufstandes erfüllte".

Der „Engiishman" hat eine Korrespondenz aus Luckno vom 6. Mai, worin es heißt, daß am Haupteingang der Stadt Vertheidigungswerke aufgeworfen wurden. Tausende von Menschen waren dabei beschäftigt. Auf $\frac{3}{4}$ Meilen rings um die Imambera, von deren Spitze man die ganze Stadt übersieht, wurden alle Gebäude demolirt. Das Thermometer stand auf 107 Grad (Fahrenheit) im Schatten. Die Blattern grassirten unter den Einwohnern. Die Rebellen, heißt es, haben ihren Landsleuten in Luckno sagen lassen, sie möchten sich rasch aus dem Staube machen, um bei dem bevorstehenden Angriff nicht das Schicksal der Feringhi's zu theilen.

Derselbe Korrespondent des „Englishman" schreibt: „Wadschid Ally, der Mrs. Orr und Miß Jackson gerettet hat, und welchem Sir James Outram die Bescheinigung gab, daß er mit seiner Familie unter dem Schutz der britischen Regierung stehe und nicht

belästigt werden solle, wurde kürzlich mit den Seinigen eingesperrt und all seiner Habseligkeiten beraubt. Seinen Frauen wurden sogar die Kleider weggenommen und viele Beschimpfungen zugefügt. Er zeigte seinen Schutzschein vor, allein auch den nahm man ihm weg. Der Ober-Kommissarius jedoch verschaffte ihm wieder seine Freiheit und meldete den Fall an den General-Gouverneur. Sie sehen, daß es hier Leute giebt, die eine vom Ober-Kommissarius unabhängige Amtsgewalt ausüben. Die Eingeborenen müssen nach solchen Vorgängen einen sauberen Begriff von unserer Dankbarkeit bekommen. Sie werden gehört haben, daß Radschah Man Singh uns nicht trauen wollte, bis Dschung Bahadur ihm sein Ehrenwort für seine Sicherheit gab. Sie werden sich nicht wundern, wenn ich Ihnen sage, daß Man Singhs Mißtrauen durch Erfahrungen gerechtfertigt ist." (Z.)

Bekanntmachung.

Auf den am 30. Mai 1858 Allerhöchst bestätigten Beschluß der Ober-Schuldirection ist der Betrag des von den Zöglingen der Lehranstalten des Dorpatschen Lehrbezirks jährlich zu erhebenden Schulgeldes folgendermaßen festgesetzt:

in den Gymnasien:

	in den 2 unteren, Classen	in den oberen Classen.
zu Mitau und Riga	20 Rbl.	30 Rbl.
zu Reval und Dorpat	15 „	25 „

in den höheren Kreisschulen:

zu Libau	13 „	30 „
zu Arensburg	6 „	30 „
zu Pernau	6 „	15 „

in den Kreisschulen:

der Realschule zu Mitau und der 2ten in Riga	13 „	20 „
in den übrigen Kreisschulen des Kurländischen Gouvernements und in der russischen Kreisschule zu Riga	10 „	— „
in den Gouvernements Liv- und Ehstland	6 „ jährlich	— „

Diese Zahlung wird für diejenigen Gegenstände bestimmt, welche durch die Statuten der Lehranstalten festgesetzt sind, für alle Gegenstände des Unterrichts außer dem Cursus aber wird eine besondere Zahlung auf Grundlage der dafür verordneten Regeln geleistet.

Außerdem werden einmalig, bei der Aufnahme in die Gymnasien: zu Mitau 3 R. S., zu Riga, Dorpat und Reval 2 R. 50 K. S. und bei allen Kreisschulen 1 R. 50 K. S. zum Besten der Directoren der Gymnasien und der Inspectoren der Kreisschule erhoben.

Demnächst sind alle bisher von den Schülern gezahlten Beiträge gänzlich einzustellen.

Die Kinder unbemittelter Eltern, welche darüber die angeordnete Bescheinigung vorgestellt haben, sind von der Leistung der Zahlung entweder völlig oder zur Hälfte zu befreien.

Indem ich diesen Allerhöchsten Befehl zur allgemeinen Kenntniß bringe, füge ich hinzu, daß die durch denselben bestimmten Sätze des Schulgeldes vom zweiten Semester d. J., das ist vom 1. August ab, eingeführt werden sollen, und daß das Schema der Armuths-Zeugnisse, welche von nun an als die allein zulässige Norm zur Ertheilung der Freischule, auch für diejenigen, die bis jetzt dieselbe genossen haben, betrachtet werden müssen, an die Herrn Civil-Gouverneure zur allörtlichen Publication mitgetheilt worden, jedoch auch jederzeit in der Cancellei des Directorates zu ersehen sind.

Dorpat, d. 23. Juni 1858.

An Stelle des Gouvts.-Schulen-Directors:
Inspector Mickwitz.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck:
№ 126. Dorpat, am 27. Juni 1858. R. Linde, Censor.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von dem Directorium der Kaiserlichen Universität Dorpat werden diejenigen, welche 1) die erforderlichen Reparaturen der südlichen und östlichen Seite des Blechdachs auf dem Hauptgebäude der Universität, veranschlagt auf 851 Rub. 50 K. S., 2) die Aufführung eines steinernen Zaunes mit gußeisernem Gitter zwischen der Kirche und den Flügeln an dem Hauptgebäude der Universität, veranschlagt auf 1148 Rub. 63 Kop. S. und 3) das im Laufe eines Jahres nothwendig werdende Ein-

setzen von Scheiben in die Fenster der Gewächshäuser des botanischen Gartens der Universität zu übernehmen Willens und im Stande sind, hiedurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 15. Juli d. J. anberaumten Torge, und zum Peretorge am 18. Juli d. J., Mittags 12 Uhr, mit den vorschriftlich erforderlichen Legitimationen und Saloggen versehen, im Local der Universitäts-Rentkammer einzufinden und ihren Bot zu verlautbaren. Die betreffenden Kostenanschläge können täglich in der Cancellei der Rentkammer eingesehen werden. Dorpat, den 27. Juni 1858. 3

Rector Bidder.
Secretair Ph. Wilde.

Es wird hiedurch bekannt gemacht, daß zu Anfange des zweiten Semesters 1858 bei der Dorpater Veterinairschule die Aufnahme von Zöglingen, und zwar der ersten Ordnung, stattfinden wird. Diejenigen, welche sich dem Aufnahme-Examen zu unterwerfen wünschen, haben sich am 18. und 19. Juli zwischen 11 und 1 Uhr Vormittags in der Kanzellei der Anstalt zu melden und folgende Zeugnisse einzureichen:

1) die schriftliche Einwilligung der Eltern oder Vormünder zum Eintritt in die Anstalt;

2) das ärztliche Zeugniß, daß der Aufzunehmende von gesunder Constitution ist und kein körperliches Gebrechen hat;

3) ein Auswärtiger, den schriftlichen Beweis, daß sein Paß an die Dorpatsche Polizei-Verwaltung eingeliefert worden ist;

4) den vom Consistorium beglaubigten Taufschein, welcher beweisen muß, daß der Aufzunehmende das 17te Jahr zurückgelegt hat, und nicht älter als 25 Jahr ist;

5) Bekenner der protestantischen Kirche einen vom Consistorium beglaubigten Confirmationsschein;

6) ein Zeugniß über den genossenen Unterricht;

7) ein Standes-Zeugniß — Adelige das Zeugniß des Vorstandes der örtlichen Adels-Corporation — Söhne von Beamten, Geistlichen, Gelehrten und Künstlern ohne Rang entweder die Dienstlisten ihrer Väter oder andere gerichtliche Zeugnisse über deren Stand, — Steuerpflichtige die Entlassungs-Zeugnisse der Gemeinden, denen sie angehören, worin gleichzeitig die Bescheinigung enthalten sein muß, daß ihnen gestattet ist, ihren Unterricht in Lehranstalten fortzusetzen. Diejenigen, welche über die Vollendung des Cursus in Gymnasien oder höheren Kreisschulen empfehlende Zeugnisse vorweisen, werden, wenn sie sich geläufig in der deutschen Sprache mündlich und schriftlich ausdrücken können, ohne Examen aufgenommen, haben aber die obenerwähnten Zeugnisse ebenfalls und zu demselben Termin einzureichen. 3*

Stellv. Director Prof. Fr. Unterberger.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Zwei bis drei Kinder, Knaben oder Mädchen, finden gegen mäßige Vergütung anständiges Unterkommen. Näheres durch die Zeitungs-Exped. 3

Die beste **Schneider-Nähseide**, à Loth 25 Kp., Cambriks, diverse **Callico's, Demicotons**, engl. **Strickbaumwolle** u. die besten engl. **Nähnadeln** werden **zu den billigsten Preisen** verkauft im Kaufhofe sub Nr. 2 bei **L. W. Hennings on.** 1

Noch ist eine meublirte Sommerwohnung, 1½ Werst aus der Stadt, unter dem Gute Marienhof, zu vermiethen, bei J. A. Muhli. 2

Sonntag den 8. Juni hat sich am Vormittag aus dem Klingeschen Gasthause ein gelb-röthliches Windspiel verlaufen. Der Finder wird gebeten dasselbe gegen angemessene Belohnung im Arendator Müllerschen Hause, am Techelferschen Berge, abzuliefern. 1

Im Graf O'Rourk'schen Hause, in der Steinstraße, ist eine leichte Linie auf Ressorts für 8 Personen zu verkaufen. 1*

Abreisende.

Schauspieler u. Sänger Griebel nebst Frau.	1
Kieseler, Stuhlmachergesell.	1
C. M. Jacobson, Goldarbeiter-Gehülfe.	1
P. Rohde, Schneidergesell.	2
C. G. Schierz, Förster.	2
A. Martinson, Schneidergesell.	3

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. Silb.-Mze., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe und C. Mattiesen entrichtet. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 75.

Montag 30. Juni 1858.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 27. Juni. Se. Majestät der Kaiser und der Kronprinz von Würtemberg verließen Wologda in der Nacht vom 15. auf den 16. Juni und langten am 19. um 5 Uhr Morgens wohlbehalten in Archangelsk an, nachdem Sie die letzten 150 Werst von der Station Ssijffka auf der Dwina mittelst des Dampfers „Podwig" zurückgelegt hatten.

Nach Ihrer Ankunft in Archangelsk besuchten die hohen Reisenden sogleich die der Marine zugehörige Ssolombalsche Kathedrale der Verklärung und begaben sich sodann in das für Sie eingerichtete Haus des Kriegs-Gouverneurs, wo Se. Majestät von der versammelten Kaufmannschaft mit Brod und Salz empfangen wurde.

Um 11 Uhr geruhte Se. Majestät den Militair- und Civil-Beamten Audienz zu ertheilen, worauf der Kaiser die städtische Kathedrale besuchte, in welcher Er von Sr. Eminenz, dem Bischof von Archangel und Cholmogory, Alexander, empfangen wurde. Nach Anhörung einer kurzen Messe ließ Se. Majestät das 2te Bataillon der Garnisonen von Archangel Revüe passiren und äußerte seine Zufriedenheit über dasselbe, wohnte der Kiellegung der Schrauben-Fregatte Peressjwet bei, welche auf dem Werft von Archangelsk gebaut werden soll und besichtigte das städtische Krankenhaus, die Mädchenschule, das Zollhaus und den Börsensaal, das Gymnasium, die Ausstellung der Naturerzeugnisse des Kreises, die im Neubau begriffenen Kasernen, das Militair-Spital und die im Bau befindlichen Schiffe in der Admiralität. Mit allen diesen Anstalten war Se. Majestät sehr zufrieden.

Nach der Tafel geruhten Se. Majestät der Kaiser und der Kronprinz von Würtemberg den öffentlichen Spaziergang im Stadtgarten zu beehren und verherrlichten Abends durch Ihre Gegenwart den Ball, welcher von der Archangelschen städtischen Gesellschaft, zur Feier des Aufenthalts Sr. Majestät in dem Bezirke gegeben wurde.

Zur Nacht begaben Sich der Kaiser und der Kronprinz von Würtemberg auf die Dampf-Fregatte „Gremjaschtschij" die um 7 Uhr Morgens zur Fahrt nach dem Kloster Ssolowezk die Anker lichtete.

Auf Allerhöchste Verfügung begleitete Se. Eminenz, der Bischof Alexander, welcher einige Jahre Archimandrit jener heiligen Stätte gewesen war und sie gegen den Angriff des Feindes im letzten Kriege vertheidigt hatte, den Kaiser auf diesem Wege.

Um acht Uhr Abends langte der Kaiser nach trefflicher Fahrt bei freundlichem Wetter in der hellen Nordsommernacht im Ssolowezkischen Kloster an, und von der Geistlichkeit, bei Glockenklang und Kanonendonner vom Dampfer und den auf den Klostermauern befindlichen Geschützen, bewillkommnet, begab Er Sich in die Kathedrale der Verklärung, umgeben von der Menge der Wallfahrer, die bis gegen dreitausend an der Zahl sich hier versammelt hatten, und den Kaiser mit lautem Jubel begrüßten.

Nachdem Se. Majestät die Messe in der Kirche der heiligen Väter Sosim und Sawwatei, der Schutzheiligen von Ssolowezk, gehört, und den Reliquien derselben seine Ehrfurcht bewiesen hatte, geruhte Se. Majestät das ganze Kloster in Augenschein zu nehmen, und die äußere Mauer desselben zu umschreiten, begleitet von dem Bischof Alexander, welcher Sr. Majestät alle Einzelnheiten der merkwürdigen Vertheidigung dieser heiligen Stätte gegen den Angriff der Engländer im J. 1854, erklärte.

Nach kurzer Ruhe, geruhte Se. Majestät um 4½ Uhr Morgens, die Frühmesse in der Kirche der Heiligen Sosim und Sawwatei zu hören, das Grab des heiligen German und die Zelle zu besuchen, in welcher der heilige Metropolit Philipp, dessen Reliquien in Moskau verehrt werden, starb, und um 6½ Uhr Morgens, am 21sten, traten Se. Majestät die Rückreise nach Archangelsk, auf dem Dampfschiffe „Gremjaschtschij", an. Nach Ihrer Ankunft am Abend begaben Sich die hohen Reisenden sogleich auf den kleinen Dampfer „Podwig", zur Stromauffahrt auf der Dwina, bis zur Station Ssijsk und zur Weiterreise von dort über Kargopol und Wytegra nach Petrosawodsk. (Russ. Inv.)

St. Petersburg, 26. Juni. Durch Allerhöchste Gnadenbriefe sind zu Rittern des St. Wladimir-Ordens 2ter Classe Allergnädigst ernannt worden: der wirkliche Staatsrath, Kammerherr Sivers, Director des Departements für geistliche Angelegenheiten ausländischer Confessionen, beim Ministerium des Innern; der wirkliche Staatsrath Miljutin, Director des Oeconomie-Departements beim Ministerium des Innern; der wirkliche Staatsrath Bagdadow, Director des Moskauer Erziehungshauses.

Se. Majestät der Kaiser haben nach Unterlegung der Ober-Schulverwaltung vom 2. Mai d. J. Allerhöchst zu befehlen geruht: die Sommerferien,

welche bisher bis zum 22. Juli währten, auf allen Universitäten bis zum 1. August zu verlängern. (Sen. Ztg.)

Für ausgezeichnet eifrigen und musterhaften Dienst sind zu Rittern Allergnädigst ernannt worden — des St. Annen-Ordens 2. Classe mit der K. Krone: der Stabsdoctor des 6. Armeecorps, Staatsrath Behr; — desselben Ordens 3. Classe: der ältere Ordinator des Wyborgschen Kriegshospitals, Hofrath Frankenheuser; — des St. Stanislaus-Ordens 3. Cl.: der stellvertretende Dejour-Stabsoffizier beim Stabe des Astrachanschen Kriegs-Gouverneurs, bei der Armee-Infanterie stehende Capitain Voß.

Zur Belohnung eifrigen Dienstes sind Allerhöchst begnadigt worden: die älteren Secretairs-Gehilfen in der Canzellei des Herrn General-Gouverneurs der Ostsee-Gouvernements, Collegien-Assessor Heimberger mit dem St. Annen-Orden 3. Classe und die Titulairräthe Haken und Kelpsch mit dem St. Stanislaus-Orden 3. Cl.

Laut Würdigung der Ritterduma sind nach Ausdienung von 12 Jahren hintereinander in einer und derselben Function folgende Beamte zu Rittern des St. Annen 3. Classe Allergnädigst ernannt worden: der ältere Arzt des Kaiserl. St. Petersburgischen Erziehungshauses, Coll.-Rath Alexander Strömer, der gelehrte Forstmeister im Departement der Schiffswälder, Obristlieutenant des Forstcorps Eugen Nolde; die Hofräthe: der ältere Arzt der Kurskischen Wohlthätigkeits-Anstalten, Dr. med. Theodor Turau, der ältere Buchhalter in der Expedition der Kartensteuer Gustav v. Huhn, der jüngere Controleur im Controle-Departement der Civil-Rechnungen Anton Kukiel, der Beamte im Departement des auswärtigen Handels Eduard Prossen, und der jüngere Tischvorsteher im Departement der Reichsrentei, Georg Hübbenet; ferner die Staatsräthe: der Gouvernements-Controleur des Esthländischen Kameralhofes Franz Krautwedel, der Revalsche Gouvernements-Postmeister Karl von Brinckmann, der Poltawasche Gouvernements-Postmeister Aler. von Mensenkampff, der Inspector der Odessaschen Medicinal-Verwaltung, Dr. med. Adam Jenisch, und der ordentliche Professor der Charkowschen Universität Adolph Struve; die Coll.-Räthe: der ältere Tischvorsteher im 1. Departement der Reichsdomainen Philipp Krusenstern, sowie die Accoucheure der Medicinal-Verwaltungen: der Minskischen Wilhelm Hündenburg und der Kalugaschen Theodor Becker.

Der Inspector der Livländischen Medicinal-Verwaltung Dr. med. Coll.-Rath Irmer ist für eifrigen Dienst und besondere amtliche Bemühungen zum Ritter des St. Stanislaus-Ordens 2. Classe Allergnädigst ernannt worden. (Livl. Gouv.-Ztg.)

Mittelst Allerhöchsten Handschreibens vom 15. Mai, wird zum Ritter des St. Stanislaus-Ordens 1ster Classe Allergnädigst ernannt: der Wirkliche Staatsrath Salomon, Director der Canzlei der Reichs-Controle.

Mittelst Allerhöchster Gnadenbriefe sind zu Rittern ernannt worden: des St. Annen-Ordens 1. Cl.: der Wirkl. Staatsrath Orlow, Director der Canzlei bei der Bau-Commission der Isaaks-Kathedrale; und des St. Stanislaus-Ordens 1. Cl.: der Rath beim Kaiserl. französischen Cassationsgericht Victor Foucher.

Riga, 27. Juni. Nach einer Mittheilung des „Rigaschen Stadtblatts" hat der Herr Staatsrath und Ritter L. A. Rhode in St. Petersburg, als Vermächtniß seines Bruders, des weil. Dr. E. F. Rhode in Riga, der Wilpertschen Stiftung für hilfsbedürftige Aerzte, deren Wittwen und Waisen die Summe von Dreitausend Rubeln Silb. zur Vermehrung ihres Capitals geschenkt.

Seine Majestät der Kaiser haben am 12. Mai d. J. folgendes Gutachten des Reichsrathes Allerhöchst zu bestätigen geruht: 1) Das Recht der, in Gemäßheit des vom 17. December 1841 Allerhöchst bestätigten Gutachtens des Reichsraths, zu der Stadt Riga angeschriebenen Juden auf den Betrieb des Handels und der Gewerbe ist durch die allgemeinen Bestimmungen über die Juden, auf Grund des § 3 Thl. II des Provinzialrechts der Ostsee-Gouvernements und der §§ 1262 bis 1367 der Stände-Verordnung (Ssswod der Reichsgesetze Bd. IX und Fortsetzung desselben) festgestellt. Auf dieser Grundlage können die Rigaschen Juden, obwohl sie daselbst des Bürgerrechtes nicht genießen, dennoch in der Stadt Riga und deren Vorstädten unbewegliches Eigenthum erwerben, dem Kleinhandel und anderen bürgerlichen Gewerben obliegen; gleichfalls in die Kaufmannsgilden eintreten und Stellen als Handlungs-Commis und Ladendiener bekleiden, nach denselben Regeln, wie in den anderen Gouvernements, und 2) die zu der Stadt Riga angeschriebenen Juden können, falls sie Gewerbe zu treiben wünschen, mit Genehmigung der höchsten Ortsobrigkeit, eine besondere gemischte Zunft bilden, oder in die in Riga bestehenden kleinen Zünfte eintreten. (Sen.-Ztg.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 3. Juli. Die siebente Sitzung der Konferenz hat heute stattgefunden. Wie die „Independance Belge", schreibt, weiß man von derselben nur, daß sie sehr lange gedauert hat, sehr wichtig gewesen ist und, Dank der neuen Instructionen, mit denen die Bevollmächtigten versehen worden sind, die endliche Lösung der Fragen um eben so viel gefördert hat, als die ersten Sitzungen sich von diesem Ziele entfernten. Fuad Pascha, der gestern zum ersten Male ausfuhr, hat der Sitzung beigewohnt.

Ueber die auswärtigen Beziehungen, wird der „Independance Belge" geschrieben, daß die Journal-Polemik sowohl gegen England als Oesterreich werde eingestellt werden. Man suche die guten Beziehungen

zu England zu kräftigen und so solle auch der Kaiser ein sehr dringendes Schreiben an die Königin von England gerichtet haben, um sie neuerdings zu bitten, die Einweihungs-Festlichkeiten in Cherbourg durch ihre Gegenwart zu verherrlichen. (Z.)

Das israelitische Central-Consistorium für Frankreich fordert die reichen Israeliten zu Beiträgen auf, um die Rabbiner-Schule von Metz nach Paris verlegen zu können was nöthig sei, „um den Cultus auf die Höhe des Jahrhunderts (!) zu erheben.

Die Oberfläche der Stadt Paris beträgt 34,025,607 Metres. Ihre Bevölkerung belief sich nach der letzten Zählung auf 1,174,978 Einwohner; es kommen sohin durchschnittlich 29 Metres auf ein Individuum. In London ist die Durchschnittsziffer 134 Metres. In Paris beträgt die Sterblichkeit 30, in London nur 22 vom Tausend. In Paris ist im Durchschnitt jedes Haus von 33 Personen bewohnt; in London von nur 7¼. (N. Pr. Z.)

Paris, 4. Juli. Daß nach Regen Sonnenschein folgt, ist nicht nur ein gutes Sprüchwort, sondern auch ein Naturgesetz. Aber wie alle Naturgesetze, hat es seine nothwendigen Bedingungen: es muß zunächst sich ausgeregnet und respektive ausgedonnert haben. Hat es dies in den Beziehungen Frankreichs zu Oesterreich und England, oder hat das politische Gewitter nur eine momentane Stille eintreten lassen, um sich desto mehr zu sammeln und in Folge dessen desto furchtbarer loszubrechen? Mit solchen Fragen kommentirt man hier das plötzliche Einstellen der Polemik gegen England und Oesterreich, das um so überraschender ist, weil anscheinend ohne Grund. Eine Art gereizter Stimmung gegen England spricht sich nur noch in den Berichten über Indien aus, die allerdings stets grau in grau erscheinen. (Z.)

Paris, 5. Juli. Es ist heute als ganz gewiß zu betrachten, daß die Königin von England auf ihre Rheinreise einen Abstecher nach Cherbourg machen wird, um den dortigen Festlichkeiten beizuwohnen, die aus Veranlassung ihrer Zusage wieder zurückdatirt sind, und bereits am 3., anstatt am 7. August beginnen werden. Der Herzog von Malakoff wird diesen Festlichkeiten gleichfalls beiwohnen. — Im Uebrigen hat die Reise des Grafen Persigny nach London von neuem die Gerüchte auftauchen lassen, daß er bestimmt wäre, binnen Kurzem auf dem dortigen Gesandtschaftsposten den Herzog von Malakoff wieder abzulösen.

Paris, 5. Juli. Die achte Sitzung der pariser Konferenz wird übermorgen, am Mittwoch, und zwar, wie der „Indépendance Belge" berichtet wird, im Schlosse Etiolles, dem Landsitze des Grafen Walewski, stattfinden. Das belgische Blatt sieht in diesem Umstande ein Zeichen der Wiederherstellung der freundlichsten Beziehungen zwischen den kontrahirenden Mächten, und dies um so mehr, als der Konferenz-Sitzung eine Festlichkeit folgen wird.

Ueber die Wirkung des Ministerwechsels beharrt das „Pays" in seinen Ansichten gegen die liberalere „Patrie." Das „Pays" glaubt ebenfalls, daß das Kaiserreich sich mit der Freiheit vertragen könne; es glaubt aber nicht, daß Frankreich dieselbe ertragen könne, und will deshalb von der Freiheit nichts wissen. (Z.)

England.

London, 3. Juli. Oberhaus. In der vorgestrigen Sitzung des Oberhauses nahm Lord Derby das Wort, um den Lords für die Rücksicht zu danken, mit der sie während seines Unwohlseins verschiedene auf der Tagesordnung befindliche Gegenstände zurückgelegt. Der Premier wendete sich dann zur Betrachtung der zwei Judenbills, welche der zweiten Lesung harrten. Er könne nicht umhin, bemerkte Graf Derby, dem von Lord Lucan eingebrachten Gesetzentwurf den Vorzug zu geben, und obwohl er keine persönliche Abneigung gegen den Verzicht auf eine Formel, welche den wesentlich christlichen Charakter des Hauses wahrte, nicht ablegen könne, sei er doch bereit, auf den in Lord Lucan's Bill gebotenen Kompromiß einzugehen. Lord Lyndhurst hält seine eigene Bill für angemessener als die von Lord Lucan, allein da ihm nur die Emancipation der Juden am Herzen liegt und dieses durch Lucan's Maßregel so gut wie durch seine erreichbar ist, und da der Premier derselben seinen mächtigen Beistand geliehen zu haben scheine, will er lieber seinen Vorschlag fallen lassen, als den Erfolg der Sache selbst hinausschieben und gefährden. Lord Lucan beantragt nun seine Juden-Bill, welche es jedem der beiden Häuser des Parlaments freistellt, einem beeidigenden Mitgliede die Worte: „beim wahren Glauben eines Christen" zu erlassen, wenn dasselbe erklärt, daß jene Worte für sein Gewissen keine bindende Kraft haben. Der Graf v. Clancarty rekapitulirt die Argumente der Gegner dieser Maßregel und beantragt, daß die zweite Lesung der Bill erst in 6 Monaten stattfinde, d. h. daß sie ganz abgelehnt werde. Die Abstimmung ergiebt für die zweite Lesung 79 anwesende und 64 durch Auftrag Stimmende, zusammen 143; dagegen 64 anwesende und 33 durch Auftrag, zusammen 97. Die zweite Lesung erfolgt demnach mit einer Mehrheit von 46 Stimmen. Lord Derby schlägt darauf vor, beide Judenbills zusammen dem Unterhause zuzusenden, und besteht, Anstands halber, auf Erwägung der Gründe, aus welchen das Oberhaus an seinen Amendements zur Eidbill des Unterhauses festhalten zu müssen glaubt. Diese Erwägung wird auf Freitag Abend festgesetzt. — Gestern beantragte der Herzog von Somerset die zweite Lesung der Bill, durch welche die Kirchensteuer abgeschafft werden soll. Das Princip der Maßregel, sagte derselbe, bestehe in einfacher Aufhebung dieser „veralteten, ungerechten und verhaßten" Abgabe, und es dünke ihm vollkommen recht, daß die Gemeinen sich nicht damit befaßt, einen Ersatz für die abzuschaffende Steuer anzugeben. Am entschiedensten tritt Lord Derby gegen die Motion auf. Er bezeichnet sie als einen Versuch, die Kirche eines guten Rechts zu berauben und dem Steuerpflichtigen eine gesetzlich ihm auferlegte Last abzunehmen. Thatsäch-

lich falle die Bürde auf das Land, welches mit der darauf lastenden Abgabe gekauft oder geerbt worden. Der Agitation liege ein rein politisches Motiv zu Grunde: das Streben, die Macht der Kirche zu brechen und ihr Ansehen zu schmälern. Da die Frage jedoch, wie er gern gestehen wolle, fortwährend böses Blut mache, so halte er es für zeitgemäß, einen Ersatz für die Abgabe zu suchen. Er wäre zu Gunsten einer permissiven Bill, wodurch die Landbesitzer freiwillig die Steuer ablösen könnten. Erzbischof von Canterbury, der sich der Bill eben so energisch widersetzt, hält es für unwürdig und gefährlich, die Kirche, die jährlich eine bedeutende Summe zur Instandhabung der Gotteshäuser brauche, auf die Almosen der Gläubigen zu verweisen. Die Abstimmung ergiebt eine außerordentlich große Majorität gegen die Maßregel. Dafür sind nur 36 (darunter 6 Abwesende, die durch Vollmacht stimmen); dagegen sind 109 Anwesende und 78 Abwesende. Die Bill wird also mit 187 gegen 36 Stimmen verworfen.

Unterhaus. Im Unterhause wurde vorgestern wieder zur Comitéberathung über die indische Bill geschritten. Herr Gladstone stellte zur 7ten Klausel den Verbesserungsantrag, daß die ersten Mitglieder der indischen Rathskammer in der Akte namhaft gemacht werden sollen. Dieses Amendement wird indeß ohne Abstimmung verneint. Herr Vernon Smith beantragt als Amendement, daß die sieben zu erwählenden Räthe ausschließlich aus dem gegenwärtigen Direktorium genommen werden sollen. Dieser Vorschlag fällt mit 71 gegen 146 durch. Herr Gregson beantragt zur 11ten Klausel, daß die Mitglieder der Rathskammer nur auf 5 Jahre ernannt werden, aber wieder wählbar sein sollten. Dieser Verbesserungs-Antrag wird mit 154 gegen 118, also mit einer Majorität von 36 Stimmen beseitigt. Zur 12ten Klausel stellt Herr Liddell das Amendement, daß die indischen Räthe nicht vom Parlament ausgeschlossen werden sollen. Dieser Vorschlag wird von einer ansehnlichen Majorität — von 124 (245 gegen 121) verworfen. In der gestrigen Sitzung wurden diese Berathungen fortgesetzt. Herr Collins stellt das Amendement, das durch die 13te Klausel auf 1500 Pfd. bestimmte Gehalt der indischen Räthe auf 500 Pfd. herabzusetzen. Eine Majorität von 167 Stimmen (224—57) verwirft den Sparsamkeits-Vorschlag. Die Berathung gelangt bis zur 27. Klausel und hat fast gar keine oder sehr unbedeutende Aenderungen zur Folge. Die 27. Klausel enthält die Bestimmung, daß diejenigen Befehle, die bisher durch den geheimen Ausschuß (der Direktoren) nach Indien gesandt zu werden pflegten, auch künftig vom Staatssecretair ohne vorherige Mittheilung an die indische Rathskammer abgeschickt werden dürfen. Sir J. Cornewall Lewis will hoffen, daß der Staatssecretair von dieser Vollmacht nur dann Gebrauch machen werde, wenn die Heimlichkeit besonders nothwendig und eine Mittheilung an die Kammer nicht gerathen erscheine. Lord Palmerston sucht den praktischen Nutzen der Heimlichkeit nachzuweisen. Lord J. Russel dagegen findet, daß dieser 27. Punkt dem Charakter der ganzen Bill widerspreche. Gerade in jenen Angelegenheiten, die man bisher in zu dichte Heimlichkeit zu hüllen liebte, sollte die Rathskammer mitrathen. Wozu sei sei sie sonst geschaffen? Bei der Abstimmung jedoch wird die Klausel mit 119 gegen 95 Stimmen aufrecht erhalten. Die folgenden Klauseln bis zur 38. einschließlich gehen, obwohl stellenweise angefochten, unverändert durch.

Die königliche Familie beabsichtigt, übermorgen die Hauptstadt für diesen Sommer zu verlassen, vorerst für einen Tag nach Aldershott zu gehen, wo die Königin über die im dortigen Lager stehenden Truppen Revue halten wird und dann nach Osborn zu übersiedeln. Der König der Belgier tritt mit den Seinigen ebenfalls am Montage die Rückreise nach dem Kontinente an. — Die Regierung soll die Absicht haben, die noch übrigen Geschäfte des Parlaments wo möglich so rasch zu erledigen, daß dessen Vertagung schon am 17. d. M. vor sich gehen könne. — Die türkische Regierung — so berichtet die „Times" — hat für den Angriff auf den belgrader Konsul, Herrn Fonblanque, Genugthuung geleistet. Das Regiment, in welchem der Soldat, der den Konsul angegriffen hatte, dient, ist von Belgrad entfernt worden; der Soldat selber und die Offiziere sind nach Konstantinopel beordert, um vor Gericht gestellt zu werden; der Pascha hat dem Konsul in eigener Person das Bedauern der Pforte ausgedrückt und der britischen Flagge zu Ehren wurden Salutschüsse abgefeuert. (Z.)

London, 3. Juli. Dem „Court Journal" zufolge ist es sehr zweifelhaft, ob die Königin das Parlament diesmal in Person schließen wird. Dasselbe Blatt berührt eine parlamentarische Etiquetten-Frage, wozu ihm ein Vorfall vom vorigen Montag Anlaß giebt. An jenem Tage wurde nämlich Graf Stanhope mitten in seiner Rede durch den Eintritt einer königlichen Kommission unterbrochen, welche die Genehmigung verschiedener Bills von Seiten der Königin meldete. „Es wurde", sagt das Journal, „bei dieser Gelegenheit die Privilegien-Frage aufgeworfen, ob irgend etwas, das persönliche Erscheinen der regierenden Souverainin ausgenommen, dem Lordkanzler das Recht verleihe, einen Pair zu ersuchen, daß er auf einige Augenblicke seinen Platz wieder einnehme."

Ueber das Befinden des Premiers schreibt dieses Journal: „Obgleich der Graf von Derby im Stande war, am Donnerstag Abends im Oberhause zu erscheinen, so hat er sich doch noch nicht von dem sehr heftigen Krankheits-Anfalle erholt, von dem er heimgesucht wurde. Bis zum Mittwoch war der Premier an sein Sopha gefesselt, und die Gicht behindert ihn noch immer im Gebrauch seiner Hände." Heute wohnte Lord Derby einem Kabinetsrathe bei.

London, 5. Juli. (Tel. Dep.) Der „Niagara" ist heute in Queenstown eingelaufen und meldet, daß nachdem 142 Englische Meilen (28½ Deutsche Meilen) des Kabeltaues versenkt worden waren, dieses am Bord des „Agamemnon" wahrscheinlich am 29. Juni entzwei gerissen ist. (Also ist der Ver-

such ebenso, wie im vorigen Jahre mit großem Verluste mißlungen. Es möchte die Frage sein, ob selbst im reichen England sich zum dritten Male eine Actiengesellschaft findet, welche ein so kostspieliges Geschäft unternimmt, das zugleich ein so zweifelhaftes physikalisches Experiment ist. (N. Pr. Z.)

Deutschland.

Berlin, 6. Juli. Aus Tegernsee erhielten wir unter dem 4. d. Mts. die nachfolgende Mittheilung: Freitag, den 2. d. Mts., gegen Mittag 12 Uhr trafen Ihre Majestäten der König und die Königin, von Augsburg kommend, wo Allerhöchstdieselben übernachtet hatten, mit Gefolge in Tegernsee ein, und wurden von Sr. königlichen Hoheit dem Prinzen Karl von Bayern, Höchstwelcher mit großer Sorgsamkeit alle Vorkehrungen zum bequemen Aufenthalte Ihrer Majestäten im Schlosse hatte vorbereiten lassen, auf das Herzlichste empfangen. Se. Majestät der König haben — dem Vernehmen nach — während der ganzen Reise — ohne von derselben irgendwie angegriffen zu sein — Allerhöchstsich des erwünschten Befindens bei stets heiterer Stimmung erfreut, und ist wohl anzunehmen, daß der Aufenthalt in dem reizend, romantisch belegenen Tegernsee, an welchen sich für Ihre Majestäten noch die schöne Jugenderinnerung knüpft, hier frohe und glückliche Tage verlebt zu haben — nicht verfehlen wird, die günstigste Einwirkung auf das Ergehen Sr. Majestät auch noch ferner ausüben. Obschon es bis jetzt seit der Ankunft Ihrer Majestäten hier fortgesetzt regnet, so machen doch Se. Majestät täglich kleine Fußpromenaden und werden stets bei heiterer Stimmung gesehen. (Z.)

Oesterreich.

Wien, 5. Juli. Die französischen Legitimisten geben der „Wiener Zeitung" zu einem sehr tragischen Artikel Anlaß. Nachdem sie zuvor den Legitimisten wegen ihrer Feindseligkeit gegen England den Text gelesen, da England unter seinem jetzigen Ministerium für den Frieden und die Solidarität der konservativen Interessen einstehe, macht sie ihnen bittere Vorwürfe darüber, daß sie sich in ihrer Theilnahme für die Christen der Türkei der Allianz mit der revolutionairen Partei schuldig machen. In der überfeinen Zuspitzung dieser Pointe, die wahrscheinlich nach einer ganz andern Richtung hin treffen soll, hat die „Wiener Zeitung" ganz vergessen, die revolutionairen Parteien näher zu bezeichnen, durch deren Allianz die französischen Legitimisten ihren Ruhm befleckt haben sollen. Sie schreibt:

„Welches Schauspiel bietet uns die Partei in Frankreich, die sich auch konservativ, die sich die monarchische, die königliche nennt und heute es so tief beklagt, daß das Band, welches früher die Monarchieen Europa's gegen die zerstörenden Tendenzen umschlang, gerissen ist? Wir sehen sie auf allen Punkten gemeinsame Sache mit der Revolution machen, die ihre strafbaren Absichten hier mit dem Prinzipe der Nationalität, dort sogar mit der heiligen Sache des Christenthums zu decken sucht. Ja, sogar mit der heiligen Sache des Christenthums! und wir sagen es mit tiefem Bedauern, aber auch nicht ohne eine Verwahrung. Wir kennen die gedrückte Lage, in welcher sich unsere Genossen im christlichen Glauben unter der Herrschaft des Islams befinden. Das gerechte Mitleid, das ihre Lage erregt, und vielleicht noch mehr der edle und heiße Wunsch, der Geltung der christlichen Lehre eine immer größere Verbreitung geben, veranlaßt Viele, im guten Glauben für die Auflösung von politischen Verhältnissen zu reden, die sich auf die bestehenden Verträge gründen. Diesen erwidern wir mit der Ueberzeugung, die wir haben, daß ihren Wünschen für eine gründliche Besserung in den traurigen Verhältnissen, von denen wir sprechen, Wünschen, die auch die unserigen sind, eine volle Befriedigung zu Theil werden kann, ohne daß es nöthig ist, einen allgemeinen Brand herbeizuführen."
(Z.)

Schweden.

Stockholm, 26. Juni. Die wegen ihres Uebertritts zum Katholizismus zur Auswanderung verurtheilten sechs Frauen haben sich heute nach Kopenhagen begeben, um dort ihren dauernden Aufenthalt zu nehmen. (Z.)

Amerika.

New-York, 19. Juni. Die Nachrichten aus Utah, die über Kalifornien eingetroffen sind, bestätigen die, welche schon früher aus Camp Scott angelangt sind. Die Mormonen hatten zum Theil Salt Lake Cyti geräumt und waren auch im Begriffe, ihre nördlichen Niederlassungen aufzugeben, um jede Berührung mit den Vereinigten Staaten Truppen zu vermeiden. Hinsichtlich ihrer künftigen Niederlassung ist indessen noch nichts bekannt; die einen behaupten, daß sie nach Sonora, die andern, daß sie nach Central-Amerika, die dritten, daß sie nach den Sandwich-Inseln, die vierten, daß sie nach den Fejen-Inseln fortzuziehen gedenken, kurz es sind eine Menge Gerüchte darüber im Umlauf, aber positiv ist nichts bekannt. Obrist Kane, der das Lager bei Fort Scott am 16. Mai verlassen hat, ist in Boonville eingetroffen. Er berichtet, daß Gouverneur Cumming nach der Großen-Salzsee-Stadt wieder zurückgekehrt sei, nachdem seine Versuche, die Mormonen in ihrem Abzuge aufzuhalten, vergeblich gewesen. (Z.)

New-York, 23. Juni. Die Beilegung der Differenz mit England gilt jetzt, nach den letzten Depeschen aus London, als gewiß und das kriegerische Feuer, welches in der demokratischen Presse brannte, ist erloschen. Außer der Ehre des Sieges will man aber auch reelle Vortheile haben und die Presse bedroht Spanien, daß es ernstlich aufgefordert werden müsse, seine Häfen der Neger-Einfuhr zu verschließen; — wenn ihm Mittel und Wille dazu fehlen, dann bleibe der Union nichts Anderes übrig, als die Perle der Antillen zu konfisziren. (Z.)

Ostindien.

Neue Nachrichten meldet die „Bombay-Times“: Obwohl Calpi genommen wurde, ist die Verbindung zwischen dort und Jhansi (nach dessen Eroberung General Rose auf Calpi zog) schon wieder vom Feinde abgeschnitten. Vor der Räumung Calpi's machten die Hindus einen energischen Angriff auf General Rose, der mit dem Bajonett zurückgeworfen werden mußte. In Calpi nahm man auch eine Kanonengießerei. Der Rohilkand- und Audh-Feldzug stellt sich als äußerst schwierig dar. Man schlägt wohl den Feind, aber man muß unaufhörlich marschiren, ohne zu wissen warum. Budgespur wurde von den Indiern genommen, von den Engländern wiedergenommen und wird gegenwärtig wieder von Indiern cernirt gehalten. Von General Lugard, der zum Entsatz marschirte, ist man seit zwei Wochen ohne Nachricht. General Grant geht zur Vertheidigung der Stadt nach Lacknau zurück. Major Waterfield wurde auf dem Marsche überfallen und getödtet; eben so Major Nauson mit seiner ganzen Escorte. — Danach wäre also der Guerillakrieg in vollem Gange. (N. Pr. Ztg.)

Afrika.

Aus der Kapstadt. Der bekannte Missionar und Naturforscher Dr. Livingstone wurde dort am 21. April herzlich empfangen. Man gab ihm ein Festmahl, überreichte ihm eine Adresse und ein Geschenk von 800 Guineen. Die Expedition ging am 1. Mai von der Simons-Bucht nach dem Zambeza ab, dessen Lauf der Forscher im Interesse der Englischen Regierung untersuchen soll. Mrs. Livingstone blieb wegen Unwohlsein bei ihrem Vater zurück. Fünf Transportschiffe waren mit Pferden nach Indien abgesegelt, da es dort an diesen Thieren sehr mangelt. Das Russische Geschwader ging am 25. April nach China ab. — Die Kaffern statten wieder der Oranien-Colonie häufige Besuche ab und erfechten große Erfolge. (N. Pr. Ztg.)

Miscellen.

In den sogenannten Atlas Iron Works von Manchester, einer der größten Maschinen-Fabriken Englands für den Bau von Eisenbahn-Lokomotiven, hat sich am 2. d. M. ein schreckliches Unglück begeben. Es sollte im Hofe des Etablissements eben eine von der russischen Regierung bestellte neue Lokomotive probirt werden, und eine Menge Zuschauer hatten sich eingefunden, als der Kessel unter dem starken Probedrucke sprang und ringsherum furchtbare Verwüstungen hnrichtete. Sechs Menschen blieben, furchtbar verstümmelt, todt auf dem Platze, ein Siebenter soll im Laufe der Nacht gestorben sein; viele andere sind mit größeren oder kleineren Verletzungen davongekommen. Unter den Todten befindet sich, außer dem sehr geachteten Vorsteher des Etablissements, auch der Werkführer des besondern Kessel-Departements. Ein russischer Ingenieur, Namens Gasewski, welcher die Arbeit zu überwachen hatte, mußte, schwer verletzt, ins Hospital geschafft werden. Der Kessel, der so viel Unheil anrichtete, war merkwürdigsterweise von den stärksten, die in England gemacht zu werden pflegen; seine Platten haben einen Durchmesser von $\frac{8}{4}$ Zoll. Die Fabrik, in der 1500 Arbeiter beschäftigt sind, wurde in Folge der Katastrophe bis übermorgen geschlossen. (Z.)

In Köln ist am 27. v. M., wie die „Elberfelder Zeitung“ mittheilt, frischer Weizen aus Afrika angelangt, wo die Ernte bereits gesichert und gut ausgefallen sein soll. Ebenso hat man in Köln bereits frische Trauben, die aus Afrika über Paris dorthin gesandt wurden und nach einer Fahrt von sieben Tagen noch ziemlich frisch ankamen. (Z.)

J. Fröbel erhielt von A. v. Humboldt folgenden Brief: „Ihre nächste Schrift: „Die politische Zukunft von Amerika“, möchte ich, der Urmensch, noch erleben. Fahren Sie fort, die schändliche Vorliebe für Sklaverei, die Betrügereien mit der Einfuhr sogenannter frei werdender Neger (ein Mittel, zu den Negerjagden im Innern von Afrika zu ermuthigen) zu brandmarken. Welche Gräuel man erlebt, wenn man das Unglück hat, von 1789 bis 1858 zu leben! Mein Buch gegen die Sklaverei ist in Madrid nicht verboten, und hat in den Vereinigten Staaten, die Sie die „Republik vornehmer Leute“ nennen, nur mit Weglassung alles Dessen, was die Leiden der Farbigen, nach meiner politischen Ansicht zum Genusse jeder Freiheit berechtigten Mitmenschen betrifft, kaufbar werden können. Ich lebe arbeitsam, meist in der Nacht, weil ich durch eine immer zunehmende, meist sehr uninteressante Correspondenz unbarmherzig gequält werde; ich lebe unfroh im neunundachtzigsten Jahre, weil von dem Vielen, nach dem ich seit früher Jugend mit immer gleicher Wärme gestrebt, so wenig erfüllt worden ist. Mit dem erneuerten Ausdruck vieljähriger Freundschaft, welche politische Begebenheiten nie getrübt haben, Ihr stets unleserlicher A. Humboldt.“ . . . . Fröbel zeigt an, daß er den Brief mit Humboldt's Erlaubniß veröffentlicht, und daß er im Laufe dieses Sommers nach den Vereinigten Staaten zurückkehren und sich dort mit seiner Familie dauernd fixiren werde. Er wurde in Frankreich a. M. stillschweigend geduldet; aber der Besuch Berlins wurde ihm vom dortigen Amerikanischen Gesandten abgerathen. Directe Schritte wollte er nicht unternehmen und wird nach Amerika zurückkehren, ohne von Deutschland mehr als Frankfurt a. M. gesehen zu haben. (A. Z.)

Die „N. Pr. Ztg.“ theilt mit: Der Architekt des Königlichen Opernhauses, Herr Ober-Baurath Langhans, entwirft die Baupläne zu neuen Theater-

Gebäuden in Weimar, Düsseldorf und Riga. Der Plan zu dem neuen Stadt-Theater in Riga ist bereits fertig. Wie bekannt, hat Herr Langhans auch das neue Stadt-Theater in Breslau gebaut. (N. Pr. Z.)

Das diesjährige eidgenössische Sängerfest, welches am 18. Juli in Zürich gefeiert wird, verspricht das großartigste aller bisherigen Feste zu werden. Ueber 4000 Sänger sind angemeldet; der Schwäbische Sängerbund, die Männerchöre von Straßburg und Paris werden ebenfalls vertreten sein. Als Ehrengäste sind die Herren Schnyder von Wartensee, Silcher, Kücken, Lachner eingeladen. Die Kosten des Festes werden auf 100,000 Francs steigen. (N. Pr. Z.)

Der Genuß des Pferdefleisches florirt vorzugsweise in Hannover. Dort sind als Festspeise in den letzten Pfingsttagen 2000 Pfund dieses Fleisches in der Gestalt von Rostbraten, Beafsteack und Würsten verzehrt worden. (Z.)

Ein schweizer Bürger von Mumpf, der wegen Beschimpfung des dortigen Gemeinde-Ammans vom Bezirksgericht Rheinfelden zu einem Widerruf verurtheilt wurde, giebt in der „Frickthaler Zeitung" folgende Ehrenerklärung: „Schlecht und liederlich habe ich den Herrn Amman von Ober-Mumpf genannt, das ist wahr, allein ich muß bekennen, daß er ein Ehrenmann ist." (Z.)

Drei Engländer, welche in einem kleinen, leichten Boote eine Reise von England nach Holland gemacht haben, trafen, wie die „Kölnische Zeitung" berichtet, am 29. Juni in Arnheim ein. Als sie ans Land stiegen, nahmen sie ihr Fahrzeug auf den Schultern mit nach dem Gasthofe und trugen es am andern Morgen in derselben Weise an den Rhein zurück, um ihre Reise nach Deutschland weiter fortzusetzen. (Z.)

Ueber türkische Kniffe erzählt ein Konstantinopolitanischer Berichterstatter der „Grenzboten", daß europäische Damen von türkischen Frauen im Gedränge der dortigen Vermählung in sehr schmerzlicher Weise gekniffen wurden. Dieses Kneifen des weiblichen Theils der fränkischen Bevölkerung durch die muselmännische ist stark an der Tagesordnung, es ist an die Stelle der Beschimpfungen getreten, die man sich früher erlaubte. Indeß, (so fügt der Correspondent der „Grenzbooten" bei) ist es nicht der Ausdruck besonderer Bosheit, und will, nach einer Erklärung, die man mir darüber gab, nur als ein Erinnerungszeichen aufgefaßt sein, daß es neben der abendländischen Bevölkerung auch noch eine morgenländische hier giebt." — Schönes Memento von braunen und blauen Flecken! (Grenzb.)

Der gegenwärtigen Damenmode ist ein neuer Feind, der stockholmer Arzt Professor Cederschiöld, erstanden, der gegen Schnürbrust, kurze Mäntel und Crinolinen als Beförderer des Kindbettfiebers denunzirt. Er räth zu „wärmerer, enganschließender Bekleidung" und nennt die neue Mode eine verkehrte, bei der die Damen ihre Gesundheit riskiren, frieren und belacht werden. (Z.)

Ein Engländer, Damens Newton, hegt alles Ernstes den Plan, die Ruinen von Karthago aufzugraben, und die „Times" räth der Regierung, diesen Plan zu unterstützen. Vielleicht werde man auf diesem Wege wichtige Aufschlüsse über Geschichte und Kultur eines interressanten Volkes erhalten, in Bezug auf welches unsere Kenntnisse so äußerst mangelhaft seien. (Z.)

Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: des Tischlermeisters Frdr. Ed. Eschscholtz Sohn Emil Johann; des Soldaten Jul. Haupt Sohn Johann Alexander Ernst; des Graveurs J. F. A. Grünberg Tochter Ida Wilhelmine Catharina. — St. Marien-Kirche: des Kochs Ch. Krisa Tochter Elisabeth Pauline Rosalie.

Gestorbene: St. Johannis-Kirche: Frau Barbara von Knorring, geb. Gräfin Stenbock-Fermor, 33⅓ J. alt.

Am nächsten Sonntage, den 6. Juli, in der St. Marien-Kirche Vormittags 11 Uhr deutscher Gottesdienst mit heiliger Abendmahlsfeier. Meldung zum Abendmahle Tags vorher in der Wohnung des Pastors.

Wechsel- und Geld-Cours am 27. Juni 1858.

	St. Petbg.	Riga.	
Auf Amsterdam	178—178½	179½	
„ London 3 Monat	36½	36½	
„ Hamburg	32 5/12	32½	
6% Bco. Inscriptionen	—	—¼	
6% Metall. S.-M.	134	—	
5% in Silber 1. Serie (1820)	114	113½	
5% do. 2. Ser. Rothsch. (1822)	—	113½	
5% do. 3. Serie (1831)	—	103¼	pr. 1 Rbl. S.-M.
5% do. 4. Serie (1832)	—	103¼	
5% do. 5. Serie (1854)	112½	112½	
5% do. 6. Serie (1855)	—	—	
4½% do. 1. Serie (1840)	—	99½	
4½% do. 2., 3. und 4. Serie	—	—	
4½% do. 5. Serie	—	—	
5% Hafenbau-Obligationen	—	107	
Livländische Pfandbriefe	—	103	
do. Stieglitzische do.	—	101½	
Livländische Rentenbriefe	—	100	
Curländ. Pfandbriefe, kündbare	—	102½	
do. do. auf Termin	—	101½	
Ehstländ. do.	—	—	
do. Stieglitz Pfandbriefe	—	—	

Eisenbahn-Actien. Prämie pr. Actie von S.-R. 125: Grosse Russische Bahn, volle Einzahlung S.-R. 12, dito 37½ Einzahlung 4½. Riga-Dünaburger Bahn mit 12½ Einzahlung 3½ 3½.

Getraide-Preise in Reval

vom 15. bis zum 21. Juni 1858.

		Silber-Münze.			
		Rb.	Kp.	Rb.	Kp.
Waizen, 130 Pfd. . .	pr. 15 Tschetwert	—	—	—	—
Sommer-Waizen . .	„ „ „	—	—	—	—
kurländischer Waizen	„ „ „	—	—	—	—
Roggen, hies. v. 117 Pfd.	„ „ „	85	—	—	—
dito von 114 Pfd.	„ „ „	—	—	—	—
Gerste, grobe . . .	„ „ „	—	—	—	—
dito feine . . .	„ „ „	—	—	—	—
Malz, nach Qualität .	„ „ „	—	—	—	—
Hafer	„ „ „	—	—	—	—
Kornbranntwein, 50% nach Güte	pr. Eimer	7½	—	7½	—
Spiritus pr. Fass ⅘ Brand		—	—	—	—

Getraide-Preise in Riga

am 25. Juni 1858.

		Silber-Münze.			
		Rb.	Kp.	Rb.	Kp.
Waizen . .	à 16 Tschetwert pr. Last	—	—	—	—
Roggen . .	à 15 „ „ „	99	—	—	—
Gerste . . .	à 16 „ „ „	—	—	—	—
Hafer . . .	à 20 Garz. „ „	81	—	82	—
Waizenmehl	pr. Tschetwerik	3½	—	—	—
Gebeuteltes Roggenmehl	„ „	—	—	—	—
Grobes Roggenmehl	pr. Kulie	1½	—	—	—
Kornbranntwein, ½ Brand . .	pr. Fass	—	—	—	—
dito ¾ „ . . .	„ „	—	—	—	—

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck:
№ 128. Dorpat, am 30. Juni 1858. R. Linde, Censor.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

In Gemäßheit des § 78 der Vorschriften für die Studirenden der Dorpatschen Universität wird hiedurch bekannt gemacht, daß der Stud. med. August Brasch aus der Zahl der Studirenden ausgeschlossen worden ist. 3

Dorpat, den 27. Juni 1858.

Rector Bidder.

Notaire A. L. Wulfflus.

Von Einer Kaiserlichen dörptschen Polizei-Verwaltung werden diejenigen, welche an den von der hiesigen Universität ausgeschiedenen Studirenden August Brasch legale Forderungen haben, hierdurch aufgefordert, binnen 14 Tagen a dato sub poena praeclusi sich bei dieser Behörde zu melden. 3

Dorpat, Polizeiverwaltung, d. 28. Juni 1858.

Für den Polizeimeister: A. Normann.

Secretär v. Böhlendorff.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Vom 5. Juli ab wohnt im von Kymmelschen (früher Pastor Geheweschen) Hause 3

Probst A. H. Williger ode,
Pastor zu St. Marien.

Das Jagen und Schießen innerhalb der Grenzen des Gutes Teilitz ist Allen streng verboten. 2

Hafer kauft J. R. Schramm. 1

Geschlämmte Kreide, guten Leim, Spiritus-Lack, weiß, braun, roth, empfiehlt Fr. A. Timm. 3*

Ein guter St. Petersburger Mahagoni-Flügel, von 6½ Octaven, ist schleuniger Abreise halber für 150 Rub. Silb.-Mze. zu verkaufen im Hause des Schneidermeister Schultz, Bel-Etage, vis-à-vis der Handlung von P. M. Thun. 2

Selters, ausländ. Füllung, in ganzen und halben Kruken, empfiehlt Fr. A. Timm. 3*

Im von Rückerschen Hause ist eine Familienwohnung nebst allen Wirthschaftsbequemlichkeiten zu vermiethen und gleich zu beziehen. Näheres daselbst beim Hauswächter. 3

Abreisende.

P. Rohde, Schneidergesell. 1
C. G. Schierz, Förster. 1
A. Martinson, Schneidergesell. 2

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. Silb.-Mze., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe und C. Matliesen entrichtet. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 76.

Mittwoch 2. Juli 1858.

Rußlands Mission.

I.

Indem wir gegenwärtig auf die Frage von Rußlands Mission eingehen, so liegt theils nach dem bisher Gesagten nahe, wie dieselbe zu fassen ist, theils haben wir nur, was unter unsern Augen vorgeht unter feste Gesichtspunkte und uns selbst zum Bewußtsein zu bringen. Rußland hat ein sicheres Gefühl seiner Mission und ist auch schon rüstig in der ihm zukommenden Richtung vorwärts.

Rußland hat mit sämmtlichen übrigen Großmächten die Aufgabe unabweisbar gemein — aus einem europäischen Großstaat ein Weltstaat zu werden.

Seine eigenthümliche Weltstellung zwischen Westeuropa und Nordasien legt ihm gebieterisch zweierlei Verpflichtung auf. Einerseits hat es Osteuropa, eine der gesammten Machtfülle Westeuropa's gleichwiegende Machtstellung zu geben. Andererseits hat es den Beruf, den Völkerstämmen Nordasiens die Segnungen europäischer Civilisation zu bringen, dieselbe Verpflichtung, die Großbritannien in Südasien, seinem Antheil an dem Besitz außereuropäischer Gebiete, bisher so engherzig und gewissenlos unerledigt gelassen hat; dieselbe, die Frankreich seit einigen Decennien in Afrika sich auferlegte. Dieß aber nicht in der barbarisch eigennützigen Weise, daß die vorgefundenen Bevölkerungen entweder verdrängt werden, wie in Nordamerika, oder zu leibeigenen Knechten herabgedrückt werden, wie einst in den Reichen der germanischen Eroberer, oder gar so wie es die verwilderten Osmanen mit den Christen auf der Balkanhalbinsel, und die Krämerpolitik der Britten mit den Hindus für zuträglich gehalten haben, daß man die Eingeborenen ihrer eigenthümlichen, allmälig aber unaufhaltsam in sittliche Verworfenheit versinkenden Halbbildung überläßt, soweit der eigene Vortheil es gestattet. Sie sollen unserer Civilisation, d. h. unserer kirchlichen, staatlichen, socialen Institutionen theilhaftig werden, und zwar in einer Weise, die es ihnen möglich macht, darauf eingehen zu können. Allerdings sollen sie uns Vortheile und weitaussehende Vortheile bringen, aber sie sollen an diesen Vortheilen theilnehmen, als gleichberechtigte Glieder der menschlichen Gesellschaft, nicht in ewiger Unmündigkeit zu Dienstbarkeit und Ausnutzung verbraucht werden. Wir werden selbst, was wir sein sollen, wir gewinnen, was wir haben wollen, indem wir ihnen geben, worauf sie berechtigten Anspruch haben.

In diesen beiden uns obliegenden Verpflichtungen (entsprechende Machtstellung dem Westen gegenüber und Civilisation Asiens), deren wir uns, auch wenn wir wollten, jetzt nicht mehr entschlagen können, liegt die treibende Kraft, welche die in unserem Reich sich aufthuenden Umbildungen und Bewegungen mit Nothwendigkeit erzeugt. Diese beiden großen Verpflichtungen stets im Auge behalten und aus den Beziehungen zu ihnen alle Schöpfungen und Maßnahmen der Gegenwart verstehen und würdigen lernen, heißt Rußlands politische Größe und sociales Glück im Herzen tragen. Ihre gewissenhafte Erledigung wird dem slavischen Großstaat in Osteuropa neben dem rein-germanischen (Preußen) und dem rein romanischen (Frankreich), neben dem slavisch-germanischen (Oesterreich) und dem romanisch-germanischen (Großbritannien) nicht nur seine richtige und würdige Stellung ohne gewaltsame Aggression von seiner Seite und doch gewappnet gegen jede von gegentheiliger Seite, vollkommen sichern; sie wird ihn in den Stand setzen, die Lebensäußerungen und Bestrebungen der andern Großstaaten neben ihm, von denen jeder, wie er selber, seine einzigartige welthistorische Mission hat, auch mit Nothwendigkeit bestimmt durch geographische Lage, ethnographische Mischung und historische Antecedentien, zu verstehen und richtig abzuschätzen, berechtigte Schritte und Bewegungen stets bereitwillig zu fördern, unberechtigten alle Möglichkeit des Erfolges zu entziehen.

Alle Bedingungen zur Erledigung dieser Aufgaben sind, und nicht erst seit gestern, im Leben unseres Staates vollständig vorhanden und in seiner Entwickelung längst angebahnt. Mit sicherem Takte schreitet diese Entwickelung auf normalen Wegen einher und vorwärts, wie Vieles auch immerhin gerade in dieser unserer Gegenwart geändert und neugestaltet werden mag. Eben dieses Ausscheiden verbrauchter Elemente und das Hineinziehen neuer belebender, ernährender, bezeichnet den normalen Gang eines gesunden Lebensprocesses, und involvirt nichts weniger als einen vollständigen Bruch mit der Vergangenheit.

Ist doch schon längst das Wesentliche dieser Bedingungen betreffend formulirt in jenen bekannte drei Worten:

Selbstherrschaft — Rechtgläubigkeit —

Nationalität — auch ihre sind welthistorische Worte, die sich nicht mehr ungesprochen machen lassen, vielmehr uns beim Worte halten und gerade in der neuen Wendung aller Zustände erst ihre rechte Bedeutung gewinnen.

Der Westen kann sich noch immer nicht in den Begriff der Autokratie finden, weiß ihn noch immer nicht vom Despotismus und Absolutismus zu unterscheiden, oder vielmehr, er, der wissenschaftlich so tüchtig geschulte, vielgeübte und vielgewandte Westen will es nicht, und hat seine Gründe, es nicht zu wollen. Und wir begreifen das aus dem Gange seiner Geschichte und der specifischen Richtung seiner verschiedenen Nationalitäten. Wir haben schon bemerkt, daß eine autokratische Regierungsweise, wenn sie die rechte, zweck- und zeitgemäße ist, auch mit jeder Verfassungsform verträglich ist, sobald sich nur dazu befähigte Persönlichkeiten finden. In Rußland hat der Monarch die moralische Verpflichtung seinem Reiche eine solche Persönlichkeit zu sein. Das will es besagen, wenn es heißt: Rußland hat eine autokratische Regierungsform. Wir wollen keine constitutionelle, keine büreaukratische Bevormundung unserer Herrscher; diese Formen sind uns seit dem so charaktervollen Anfang unserer Geschichte her, eine verkappte Anarchie, ein unleidlicher Druck von Hunderten, ja vielleicht Tausenden kleiner Tyrannen unter dem Schein Rechtens. Bei einer Ausdehnung von 3, 5, ja vielleicht noch 8 Tausend Quadratmeilen und einer Bevölkerung von 4, 10 bis 17 Millionen Menschen mögen solche Formen bis zu einem gewissen Grade erträglich sein, aber bei einer Ausdehnung von 100,000 Quadratmeilen) unsere außereuropäischen Besitzungen ungerechnet) und einer Bevölkerung von 60 Millionen Menschen wirkt es gradezu lähmend, ja kann unter Umständen zerstörend, vernichtend werden.

Wir haben von jeher, bald mit mehr, bald mit minder klarem Bewußtsein, drei Sphären unsers Staatslebens unterschieden: die bürgerliche Gesellschaft — die Regierung — und den Herrscher, den Autokraten. Die bürgerliche Gesellschaft, die Lebenssphäre in der das Individuum in individueller Willkühr der Befriedigung seiner Interessen und Bedürfnisse, seinem selbstgewählten Lebenszwecke nachgeht; sodann, neben dieser bürgerlichen Gesellschaft — die Regierung, die Summe der Regierenden, der Beamten, die Büreaukratie, welche diese Bewegung individueller Willkühr den bestehenden Gesetzen gemäß zu überwachen verpflichtet ist, damit in den, bei solcher allgemeinen freien Bewegung unvermeidlichen Conflicten, Niemand über die Gebühr beschränkt oder beeinträchtigt werde, jeglicher in seinem Rechte unverkürzt geschützt, allen Uebergriffen gewehrt werde; endlich über beiden in einer Ausnahmstellung der Selbstherrscher, die einheitliche Spitze des Reichsganzen, das lebendige Centrum aller Lebensbewegungen des Staatsorganismus, dessen Unterthanen gleicherweise die Regierenden, wie die Regierten, gleicherweise alle Glieder der bürgerlichen Gesellschaft, wie alle Glieder der Büreaukratie sind — alle, von den untersten bis zu den höchsten! Es widert unser Nationalgefühl an, die Regierung des Staats auch nur in der Rede des alltäglichen Lebens mit der Person des Herrschers indentificiren zu hören, wie man im Westen unbedenklich thut, wenn man z. B. preußische und französische Regierung sagt, wo man von Schritten und Maßnahmen der betreffenden Monarchen spricht. Allerdings legt der erwähnte Beruf der Büreaukratie, die auf ihr lastende Verantwortung dem Selbstherrscher gegenüber, dem sie Rechenschaft schuldig, — derselben die Versuchung stets nahe, sich als „Regierung“ mit dem Herrscher des Staates entweder gar zu identificiren, oder doch wenigstens als seine Stellvertreterin aufzutreten und dadurch sich ihre schwere Aufgabe zu erleichtern. Wir finden das zwar natürlich und erklärlich, aber dem eigenthümlichen Bau unseres Staatorganismus unangemessen und überhaupt unerlaubt, weil wir darin eine uns selbst verletzende Beeinträchtigung der autokratischen Machtvollkommenheit unsers angestammten Hauptes sehen, dem wir allein widerspruchslos gehorchen, während wir in den Regierungsbeamten unsers Herrn und Selbstherrschers nur seine Diener und Mitunterthanen sehen, die seine Befehle mitzutheilen und auszuführen haben, nicht aber über sie hinausgehende oder von ihnen unabhängige Anordnungen zu treffen ermächtigt sind. Unsere Freiheit, unsere Stärke, unsere Größe beruht auf dem festen Anschluß jedes Einzelnen mit der Person des Autokraten; unsere Vaterlandsliebe ist Treue und Liebe zu seiner Person. Diese persönlichen Sympathien seines Volkes für den Zaren sind der feste Grund und Siegel der Autokratie in unserm Reiche. Sie sind ein wesentlicher Bestandtheil in der Substanz unserer Nationalität. Nur mit vollständigem Aufgeben unserer Nationalität könnte bei uns die Idee der Autokratie aus den Herzen schwinden. Mit vollständigem Aufgeben derselben, d. h. mit Aufgeben derselben von Seiten des Herrschers, wie der Nation; denn die beiden zusammen erst bilden den Russischen Staat und können von einander nicht lassen und werden stets einander bei Recht und Pflicht festhalten. Es hat hier eine naturgeordnete Zusammengehörigkeit statt, wie bei Leib und Seele; gehen die auseinander, so ist der Tod da. (St. Pet. Ztg.)

Inländische Nachrichten.

Die Senats-Zeitung Nr. 51 enthält einen Allerhöchsten Tagesbefehl vom 6. Juni über die Aufhebung des Inspector-Departements für die Civil-Ressorts, und eine neue Anordnung der diesem Departement obliegenden Geschäfte in Betreff der Inspections-Angelegenheiten der Civil-Beamten.

Der Director der telegraphischen Linien macht auf Befehl des Oberdirigirenden der Wege-Communication und öffentlichen Bauten bekannt, daß in der Stadt Pleskau eine telegraphische Station eröffnet worden ist, auf welcher die Annahme und Uebergabe von Depeschen in russischer Sprache statt findet.

Dorpat. Von dem Herrn Minister der V.-A. sind bestätigt der dish. stellv. außerordentliche Prof. der histor. Wissenschaften an der Univ. Dorpat, Staatsrath Rathleff, als stellv. ordentlicher Professor dieses Fachs, so wie der Oberlehrer der Religion am Dorp. Gymnasium und adjungirte Prediger der Univ.-Kirchen.-Gemeinde Magister Lütkens; gleichzeitig als etatmäßiger Privatdocent bei der theologischen Facultät.

Dem gewesenen Rector der Dorp. Univ., wirkl. Staatsrath Dr. Haffner, ist ein Allerhöchstes Geschenk von 1000 Rbl. S.-M. verliehen worden. (Inl.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 5. Juli. Die Subscription für die Obligationen der Eisenbahn wurde heute auf der hiesigen Bank eröffnet. Der Zudrang der Menge war sehr groß. Man glaubt, daß über 3000 Millionen unterschrieben werden, obgleich nur 75 Millionen verlangt worden sind. Die Börse selbst war sehr fest.

Der junge Prinz von Oude ist nach Paris gekommen, um der Königin von Oude, seiner Mutter, ein Grab-Denkmal errichten zu lassen. Der Prinz hat sich einen Lehrer der französischen Sprache genommen. — Es heißt, daß Kaiser Napoleon nächstens eine Reise nach Baden-Baden machen wird, um die Großherzogin Stephanie zu besuchen, wobei es noch ungewiß ist, ob die Kaiserin ihn begleiten wird. Die Tochter der Großherzogin, die Herzogin von Hamilton, macht bekanntlich in diesem Jahre in Plombières die Honneurs. — Die in Französisch-Guyana entdeckten Goldlager bei Aicopaye, Groß-Philippe und Madeleine sind bisher so wenig ergiebig, daß sie noch nicht die Betriebskosten decken. — Die französische Regierung hat wieder einen Transport von 1000 Sträflingen nach Cayenne abgehen lassen. Jeder Deportirte kostet der Regierung bis dahin 222 Fr. 30 C. — Nach den letzten Nachrichten aus Oceanien befand sich der Kommandant Du Bouzet auf der Fichten-Insel bei Neu-Caledonien, um dort eine Straf-Anstalt für die politischen Verurtheilten anzulegen.

Paris, 6. Juli. Ueber die pariser Konferenz und ihre demnächst zu erwartenden Sitzungen lauten die Nachrichten sehr verschieden. Während einerseits versichert wird, daß eine baldige Vertagung eintreten dürfte, wird andererseits dem „Nord“ geschrieben, daß man die Arbeiten beschleunigen werde, um bis zu den Festlichkeiten in Cherbourg zu Ende zu kommen, damit der Kaiser in der Rede, die er bei dieser Gelegenheit zu halten beabsichtigt, von dem glücklichen Ausgang der rumänischen Frage Akt nehmen könne.

Die „Patrie“ theilt mit, daß die russischen Kommissäre der europäischen Kommission zur Regulirung der Schifffahrt auf der Donau der Ansicht der französischen Kommissäre beitraten und wie diese, den Anträgen der österreichischen Kommissäre entgegen, verlangen, daß dem St. Georgs-Kanal der Vorrang vor den beiden andern Armen eingeräumt und auf ihm die zur Schifffahrt nöthigen Arbeiten vorgenommen werden.

Ueber den in Cherbourg zu erwartenden Besuch der Königin Victoria bringt die „Patrie“ folgende Mittheilung: „Wir glauben, als gewiß ankündigen zu können, daß die Königin von England, die Einladung des Kaisers Napoleon III. annehmend, sich zu den Festen von Cherbourg begeben wird. In Folge dieses freundlichen Besuchs unserer hohen Verbündeten wird das offizielle Programm einige Modifications erhalten. Wir wissen, daß die betreffenden Befehle bereits gegeben worden sind. (Z.)

England.

London, 5. Juli. Die Zahl der Auswanderer aus dem Vereinigten Königreiche betrug im letzten Jahre, nach amtlichen Ausweisen, 212,875 Personen, somit ergiebt sich gegen die beiden unmittelbar vorhergehenden Jahre allerdings ein kleiner Zuwachs, aber ein Ausfall von 126,649 Personen gegen die Durchschnittszahl in den 4 Jahren von 1851 bis 1854. Grund der verminderten Auswanderung ist wohl zumeist die bessere Lage Irlands, dazu kommt die Rekrutirung für Indien und das Steigen der Arbeitslöhne. Der Gesundheitszustand auf den nach Amerika abgegangenen Auswandererschiffen war ungewöhnlich gut, denn von 55,601 dahin Ausgewanderten waren auf der Ueberfahrt blos 100 gestorben. Kein einziges der 645 Auswandererschiffe, die aus dem Vereinigten Königreiche abfuhren, wurde von einem nennenswerthen Unfalle betroffen. Aus Amerika gab es auch in diesem Jahre viele Rück-Emigranten, im Ganzen 15,448. Von diesen kamen 11,145 in der zweiten Hälfte des Jahres in ihre Heimath zurück, wahrscheinlich durch die kommerzielle Krise zu diesem Schritte gedrängt. Nach Australien gingen im verflossenen Jahre 61,248 Auswanderer, darunter 24,762 von der Regierung unterstützt, und auch unter diesen war die Sterblichkeit während der Fahrt eine sehr geringe. Die irische Emigration betrug 40½ pCt. der Gesammtauswanderung des vereinigten Königreichs, was eine namhafte Abnahme gegen frühere Jahre ist, z. B. gegen 1851, wo sie über 75½ pCt. ausmachte. Drei Viertheile von den Irländern gingen nach den Vereinigten Staaten, 18 pCt. nach Australien und nur 5 pCt. nach Kanada. Aeltere irische Auswanderer hatten im vorigen Jahre wieder 593,165 Pfd. St. an Freunde und Verwandte nach Hause geschickt, um ihnen das Nachkommen zu ermöglichen; eine beträchtliche Summe allerdings, und doch weniger als sonst, da während der letzten 10 Jahre durchschnittlich gegen 1 Mill. Pfd. jährlich auf diese Weise von Amerika nach Irland geschickt wurden. Im gegenwärtigen Jahre scheint die Zahl der Auswanderer wieder geringer zu sein. So viel wenigstens läßt sich bis jetzt sagen, daß sie sich während des ersten Quartals auf nicht mehr denn 19,146 Personen belief — die geringste Zahl seit 1846. (Z.)

London, 6. Juli. Der Premier Lord Derby selbst schreibt zwar keine bändereichen Novellen wie

seine Collegen Disraeli und Bulwer, aber er hat dem Publicum bewiesen, daß er, wie die „Preß“ sich ausdrückt, in den Mußestunden, welche seine Arbeiten im Cabinet und Parlament ihm übrig lassen, „um die classische Muse zu werben versteht.“ In der eben im Druck erschienenen Uebersetzung der Oden des Horaz von Lord Ravensworth sind nämlich zwei Oden als von Lord Derby übersetzt bezeichnet, darunter das berühmte „Donac gratus eram tibi.“ Das genannte Blatt, welches die Uebersetzung davon mittheilt, ruft aus: „An diesem Bijou haben sich schon viele Gelehrte versucht, aber so gut wie Lord Derby hat es noch keiner gemacht!“ Hier ist Stoff für „Punch“, welcher schon einmal denselben Wechselgang benutzte, um die Aussöhnungsversuche zwischen Palmerston und Russell zu parodiren.

Amerikanische Geschichts-Philosophie bekam man auf dem Gastmahl zu hören, das die in London lebenden Angehörigen der Vereinigten Staaten neulich zur Jahresfeier der Unabhängigkeitserklärung veranstalteten. Ein Mr. Kennard brachte den Toast aus „Jung-Amerika und Alt-England, gespalten Anno 1776, geeinigt Anno 1858.“ Darauf antwortete ein Mr. Train mit einer höchst burschikosen jungamerikanischen Rede. Anfangs klagte er sehr bitter über die groben Zerrbilder, in denen die Englische Presse Amerika zu verhöhnen und zu verläumden liebe, und daran knüpfte er die Mahnung: „Amerika und England müssen entweder Freunde oder Feinde sein; es giebt zwischen ihnen kein Drittes. Indien, Australien, Gibraltar, Malta, Aden und Perim, das sind einige der gestohlenen Perlen, die Englands Krone zieren. Wenn Columbien auf Cuba, Mexiko, Central-Amerika und die Sandwichsinseln Liebesblicke wirft, so tritt es nur in die Fußstapfen von Hengist und Horsa, — diese altsächsischen Räuberkönige sind ja die Urbilder des modernen Flibustierthums u. s. w. u. s. w.“ — Der Amerikanische Gesandte am Hofe von St. James, Mr. Dallas, war hierbei zugegen. (N. Pr. Z.)

London, 7. Juli. (Tel. Dep.) In der so eben stattgehabten Sitzung des Unterhauses wurde die Diskussion der indischen Bill im Sinne der Regierung beendigt. Ein Schlußantrag Palmerston's, die Dauer der Bill auf fünf Jahre einzuschränken, wurde, obgleich Bright denselben unterstützte, mit 149 gegen 115 Stimmen verworfen. (Z.)

Amerika.

Washington, 20. Juni. Oberst Kane traf gestern Nacht hier ein und überbrachte Depeschen von Gouverneur Cummings, den er am 16. Mai zu Camp Scott verließ. Man hatte in Utah viele Hoffnung, daß der Krieg zu Ende sei. Eine Friedenspartei hatte sich gebildet und war stark genug, um im letzten Frühjahr den Marsch der Mormonentruppen gegen unsere Streitkräfte bei Zeiten aufzuhalten. Man war in Utah der Meinung, daß Brigham Young, der zur Unterwerfung unter die Vereinigten Staaten rieth, im Stand sein werde, diesem Verfahren auch fernerhin Geltung zu verschaffen. Vor der Auswanderung ward einmal ein starker Widerspruch gegen ihn laut, allein seitdem hat diese feindselige Stimmung sich abgekühlt und alle nördlichen Ansiedlungen sind geräumt worden; nur eine kleine Anzahl Mormonen sind zurückgeblieben, um das öffentliche Eigenthum zu Salt Lake zu beschützen. Diese abgerechnet, sind 40 Meilen weit südlich von der Stadt keine Mormonen anzutreffen.

New-York, 23. Juni. In Sonnora, so schreibt man aus Washington, soll eine amerikanische Colonisations-Gesellschaft von der merikanischen (unter Commonfort oder noch früher) 39 Mill. Acker-Land erworben haben. — In New-York hatte ein Wirbelwind, der nur eine halbe Stunde lang anhielt, ungeheuren Schaden angerichtet. Zwei Menschen wurden erschlagen, viele andere beschädigt. Diese Tornados und die gleichzeitigen Ueberschwemmungen sollen in den westlichen Staaten einen Schaden von nicht weniger denn 33,000,000 Doll. angerichtet haben. (Z.)

Ostindien.

Einige Züge aus dem Aufstande entnehmen wir neueren Anglo-Indischen Blättern, wie folgt: Unerfreuliche Nachrichten sind aus Assam (östliches Indien) eingelaufen, in Folge deren 100 Matrosen nach Dacca geschickt wurden. — Der „Pseudo-“ Rajah von Sattara ist wegen Verrath verhaftet und als Gefangener nach Bombay gebracht worden. — Nena Sahib hat in der Umgegend von Bareilly einen Mann den er im Verdacht der Correspondenz mit der Britischen Regierung hatte, von der Kanone blasen lassen. Seinerseits schickte er zur Belauerung des General-Gouverneurs einige Spione nach Allahabad; sie wurden verhaftet und sagten aus, daß der Nena jedem von ihnen 100 Rupien versprochen hatte. Auf den Kopf von Dara Sing, der bei dem Nena dient, hat der General-Gouverneur einen Preis von 500 Rupien gesetzt. — Die weiblichen Mitglieder der Familie Akhbar Ali Beg's, des Häuptlings von Bhurtpore, sind auf Befehl der Regierung verhaftet und nach Agra unter Aufsicht geschickt worden, jedoch mit der Weisung sie mit aller ihrem Stande gebührenden Achtung zu behandeln. — Ein den Gurkas zugetheilter Offizier gerieth, vor der Ernennung der Preisagenten, in den Besitz eines Diamanten, für welchen ihm der bekannte Joteeperfand 20 Lakhs Rupien (200,000 Lstr., über 1½ Mill. Thlr.) geboten hat. (N. Pr. Ztg.)

Lord Canning, der General-Gouverneur, befindet sich noch immer in Allahabad, wo auch der Ober-Befehlshaber, Sir Colin Campbell, erwartet wird. Am 23. Mai wurden die Kasernen in Allahabad niedergebrannt, während die Soldaten beim Essen waren. Man glaubt, daß das Feuer angelegt worden ist. — Der Times-Correspondent, Herr Russell, der an den Folgen des Sonnenstiches noch sehr leidet, befindet sich auf dem Heimwege nach England. — Nach dem „Lahore Chronicle“ ist dem Commissär in den Nordwest-Provinzen, Sir John Lawrence, eine Peerie mit

einem Jahrgehalt von 2000 L. angeboten worden. — Die Entwaffnung in Guzerat und im Süd-Mahratten-Lande verursacht so große Aufregung unter denen, welche den Engländern bisher am treuesten geblieben waren, daß man dort den Ausbruch eines Localkriegs fürchtet. Die Maßregel, an sich weise, scheint übereilt worden zu sein. — In Bombay ist die Regenzeit bereits eingetreten; es sind schon 5 Zoll Regen gefallen. Bekanntlich zieht der Regen von Westen nach Osten über die Halbinsel. (N. Pr. Z.)

Miscellen.

Der Wiener Correspondent der „A. A. Z." schreibt dieser: Das interessante Verfahren Ihres Landmanns, Herrn Ober-Postraths Erter, zur Erzeugung comprimirten Torfes, wird nun auch bei uns zur Ausführung vorbereitet, und zwar im großartigsten Maßstabe. Der Erfinder selbst war bereits hier anwesend zum Abschluß des Vertrags wegen Erwerbung der großen, meilenlangen Torflager bei Laibach. Die Erzeugung der Torfziegel in holzhartem Zustande, nach Erters Verfahren, wird nicht blos durch die bereits beschlossene Anwendung derselben zur Lokomotivheizung auf der südlichen Staatsbahn, sondern auch dadurch wohlthätige Ermäßigung der Holzpreise bewirken, daß diese Beschaffenheit des Torfes dessen weitere Verfrachtung und Anwendung zur Wohnungs-Beheizung gestatten wird. (N. Z.)

Der „Arnhemsche Courant" theilt die Ursache eines Prozesses mit, den ein Chausseegeld-Erheber zu Barneveldt anhängig gemacht hat und der das Interesse des schönen Geschlechtes zu erregen geeignet ist. Die Schlagbäume auf den Holländischen Chausseen sind bekanntlich beständig geschlossen und werden nur gegen Zollgeld auf Verlangen den mit Fuhrwerk oder Vieh Passirenden geöffnet, während für gewöhnliche Fußgänger ein ausreichender Raum zum Durchgang auf der Seite der Barière freigelassen ist. Drei bei Barneveldt promenirende Damen mußten unlängst aus Crinoline-Rücksichten die Oeffnung des Schlagbaumes beanspruchen. Der Wegegeld-Erheber folgte der an ihn deshalb ergangenen Aufforderung, reclamirte aber die Einzahlung von Barière-Geldern. Hiergegen protestirte jedoch die liebliche Triple-Alliance der Crinoline feierlichst und berief sich auf den Wegegeldtarif, der freilich, als ein Product der antecrinolinischen Zeit, den gegenwärtigen Fall nicht vorgesehen hatte. Der ungalante Zollerheber hat sich indeß, wie erwähnt dabei nicht beruhigt, und mit logischer Spitzfindigkeit stützt er sich in seinem Anklage-Acte auf die allerdings etwas subjective Hypothese, daß Crinoline-Damen wenigstens unter der Rubrik „leere Kinderwagen" zu begreifen seien uud von ihnen demgemäß das Wegegeld erhoben werden müßte. (N. Z.)

Der Amur-Fluß.

Bericht des amerikanischen Handels-Agenten daselbst.

Der Zweck des Handels-Agenten Collins — heißt es in dem amtlichen Berichte — bei seinem Besuche in Sibirien ꝛc ging dahin zuverlässige Nachrichten über den Handel und die Hilfsmittel zu erlangen, da man Grund zu der Annahme hat, es werde sich binnen Kurzem ein gewinnreicher Verkehr zwischen den Vereinigten Staaten einerseits und Sibirien und den vergleichsweise unbekannten Ländern der Mandschurei und Mongolei entwickeln. Es sind bereits Waarensendungen aus den Vereinigten Staaten nach dem Amur abgegangen und Rauchwaaren wie baares Geld dafür zurückgekommen. Sibirien ist ein ganz anderes Land als man es sich gewöhnlich vorstellt. Man glaubt meist, es herrsche da ein immerwährender Winter und es werde nur von Sträflingen und den russischen Militairbehörden zur Bewachung der ersteren bewohnt. Das ist ein Irrthum. Man kann die Bevölkerung von Sibirien auf vier Millionen anschlagen; einige der bedeutendsten Städte darin sind wirklich schön, mit so wohl eingerichteten und ausgestatteten Verkaufsläden als man sie in unsern Städten findet. Das ungeheure Land, das am Amur hinliegt, wird allmählig von den Russen ebenfalls bestedelt. Der ganze Theil desselben an den obern Beiflüssen desselben, sowie Sibirien, wird von Europa aus mit seidenen u. baumwollenen Waaren, mit Weinen un anderen Luxusartikeln versorgt. St. Petersburg liegt etwa viertausend engl. Meilen von Irkutsk der Hauptstadt des östlichen Sibirien und dem Haupthandelsplatze Nord-Asiens. Die Waaren werden zumeist zu Lande befördert und sie brauchen sechs bis achtzehn Monate, bis sie an Ort und Stelle ankommen. Der natürliche Punkt aber, von wo aus dieser große Theil des asiatischen Festlandes mit dem benöthigten Handelsartikeln versorgt werden sollte, sind die Vereinigten Staaten. Der Amur und seine Beiflüsse sind schiffbar vom Stillen Meere aus bis Schetah, 2600 engl. Meilen weit. Collins richtete bei seiner Fahrt auf dem Flusse herunter besondere Aufmerksamkeit auf die Schiffbarkeit. Er maß die Tiefe und musterte die Ufer und die Sandbänke. Die Scenerie an seinen Seiten ist außerordentlich schön.

Als Beweis von der Milde des Klimas wird angegeben, daß man unter den Eingeborenen Mais fand. Die Entfernung von Schetah bis zu dem Baikal-See beträgt vierhundert Meilen und es führt dahin ein guter Gebirgsweg, auf dem jetzt die Post befördert wird. Der Baikal-See selbst hat eine Breite von fünfzig Meilen und aus ihm kommt der Augara-Fluß, welcher fünfzig Meilen von dem See, bei Irkutsk vorbeifließt. Auf dem See fährt ein Dampfer und Dampfer können auch den Augara bis Irkutsk befahren.

Es ergiebt sich demnach auf den ersten Blick, daß die Bewohner von Sibirien die Handelsartikel die sie bedürfen, rascher und billiger an der Mündnng des Amur von amerikanischen Schiffen als aus Pe-

tersburg erhalten würden. Sie hätten so nur einen Landtransport von dreihundert Meilen zu bestehen. Um diesen Handel in Gang zu bringen, brauchte man von Rußland nur die Erklärung zu erlangen, welche den Amur den Amerikanern öffnete. Erfolgt eine solche Erklärung, so würde die amerikanische Ausfuhr dahin vor Ablauf von vier Jahren mehr als 10 Millionen Dollars jährlich betragen. Würde die Einfuhr von Thee gestattet, so dürfte sich der Verkehr verdoppeln. Jetzt erhält ganz Rußland den benöthigten Thee von China aus auf dem Landwege durch Sibirien, da die Einfuhr zur See verboten ist, um die Besiedelung der ungeheuren Landstrecke zu fördern, durch welche der Artikel befördert wird. Würde der Amur dem Handelsverkehr geöffnet, so dürften sich alle Verhältnisse in kurzer Zeit umgestalten.

Collins reisete von Petersburg auf der Eisenbahn nach Moskau, in Schlitten von Moskau nach Irkutsk, in Schlitten und Tarantas von da nach Kiachta und Maimatschin, von Irkutsk auf dem Eise über den Baikal-See, nach Schetah über die Stannovey-Berge in Telegras, von da nach Nertschinsk, etwa sechshundert Meilen nördlich von Pekin, kehrte nach Schetah zurück und begab sich von da auf dem Amur nach der Straße der Tartarei. Von Nikolawski reisete er über Hakodadi in Japan nach Petropaulowski in Kamtschatka und von da über die Sandwich-Inseln nach San Francisco in Californien. Da er seine Reise auch von Californien aus begann über New-York, London und Petersburg, so machte er binnen zwei Jahren die Reise um die Welt und zugleich die möglich längste Landreise durch Europa und Asien, gegen siebentausend Meilen davon im Winter.

Schetah ist ein Ort von etwa zwölfhundert Einwohnern, sehr schön gelegen und am rechten Ufer des Ingodah, etwa 4500 engl. Meilen östlich von St. Petersburg. Es gibt Militairvorrathshäuser hier und Casernen mit gewaltigen Munitionsniederlagen.

Ouse Strelkau, wie der Zusammenfluß des Argun und Schilkah genannt wird, welche den Amur bilden, befindet sich unter 53° 30′ nördl. Br. und 121° 40′ östl. zweitausend Meilen von seinem Eintritt in Stadt der Tartarei. Die Grenze zwischen Rußland und China läuft am Schilkah hinunter von Gorbitza bis zum Argun und von da mit dem letztern südlich und westlich in der Richtung von Kiachta, so daß Rußland das ganze ungeheure Gebiet erhält, das zwischen diesen beiden Flüssen liegt, alle nutzbaren obern Zuflüsse des Amur, was ihm sicherlich auch das Recht gibt auf seinem eigenen Flusse zum Oceane hinunter zu fahren. Uebrigens ist Ouse Strelkau nicht blos ein ungemein schöner, sondern auch ein höchst interessanter Punkt da ja hier einer der größten Flüße in der Welt sich bildet.

Als unser Reisender auf einer Insel da saß, wo jener gewaltige Strom entsteht, ohne daß er ein einziges menschliches Wesen, oder ein Zeichen von Civilisation, ja nur die plumpe Hütte eines herumschweifenden Tataren erblicken konnte, wendeten sich seine Gedanken an den Osten und er wunderte sich, daß im neunzehnten Jahrhunderte ein so edler Fluß dem Handel, dem großen Civilisator, fast unbekannt, ja für den Geographen und Geschichtschreiber eine Mythe ist.

Collins sondirte das Wasser an der Entstehungsstelle des Amur über den ganzen Fluß hinüber und fand selbst an dem seichtesten Theile acht Fuß Wasser, so daß recht wohl Dampfer von fünfhundert Tonnen da fahren könnten. Etwas unterhalb dem Punkte, wo er seinen eigentlichen Namen erhält, ist er sechshundert Ellen breit bei einer Tiefe von drei Faden und einer Strömung von vier Meilen in der Stunde. Die Ufer sind schön, die Berge prächtig bewaldet und die Niederungen, die an den Fluß stoßen, würden sich trefflich für Ackerbau und Viehzucht eignen.

Der Sugari, welcher sich achthundert engl. Meilen von dem Meere in den Amur ergießt, kommt aus dem südlichen Theile der Mandschurei. Das Land an diesem Flusse ist ziemlich dicht bevölkert und auf ihn kann man bis etwa vierhundert Meilen von Pekin fahren. Eine Flotte von Dschonken aus diesem Flusse sah und besuchte Collins auf dem Amur. Sie brachte die ersten Waaren dieses Jahres von Pekin. Der Sugari hat etwa die Größe des Ohio und fließt durch ein sehr fruchtbares Land.

Der Zea heißt der große Fluß, welcher fünfhundert Meilen oberhalb des Sugari von Norden hier in den Amur fließt und nach der Farbe seines Wassers sowie der Masse desselben durch ein ausgedehntes Alluvialland strömen muß. Zahlreich sind die Mandschu-Dörfer an seiner Einmündung und sie sollen sich mehrere Hundert Meilen weit hinziehen. Auch ergießen sich noch mehrere andere Flüsse in den Amur, sowie an dem mittlern und untern Theile desselben sich große Seen und Bayen befinden. An diesen wohnen, da wo die Ufer günstig sind, gewöhnlich eingeborene Tataren-Stämme.

Der Handelsverkehr auf dem Amur, der für Schiffe von eintausend Tonnen Last zugänglich ist, würde durch Dampfböte bis Ouse Strelkau, Schilkah, Strattensk, Bankin, Nertschinsk oder Schetah fortgesetzt werden können, wo ihn die russischen Kaufleute aufnähmen und über das ganze Land verbreiteten. Für die zugeführten Waaren würde man, baares Geld abgerechnet, in Menge Wolle, Häute, Felle, Talg, Flachs, Hanf, Horn, Fische und Bauholz für den chinesischen Handel, Federn, Elfenbein, Rauchwaaren verschiedener Art, sowie Getreide für die russischen Besitzungen am Stillen Meere erhalten. So würde der Werth des Handelsverkehrs mit Sibirien nicht von den Ackerbauerzeugnissen des Landes abhängen, sondern bedeutend erhöht werden durch den Ertrag seiner Bergwerke an Gold, Silber, Kupfer und Edelsteinen, denen sodann die verschiedenen Rauchwaaren beigefügt werden müssen, die man jährlich in einem Lande einsammelt, das zweimal so groß ist

als die Vereinigten Staaten Amerikas und einen fast unbegrenzten Reichthum an Pelzthieren und Wild enthält.

Berechnet man den Verbrauch ausländischer Waaren nur nach den vier Millionen Menschen in Sibirien, die auf schöne Kleidung und Putz sehr viel halten, Wein, Zucker, Kaffee und alle Luxusartikel lieben, so läßt sich leicht erkennen, daß schon dies einen bedeutenden Handelsverkehr ausmachen würde. (A. d. Fr.)

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck:
№ 129. Dorpat, am 2. Juli 1858. R. Linde, Censor.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Hierdurch wird bekannt gemacht, daß diejenigen, welche zu Anfang des zweiten Semesters d. J. bei der Dorpatschen Universität dem Examen behufs der Aufnahme in die Zahl der Studirenden sich zu unterziehen wünschen, deshalb spätestens den 28, 29. und 30. Juli zwischen 11 und 1 Uhr, unter Beibringung der vorschriftmäßigen Zeugnisse, in der Canzellei des Univ.-Conseils sich zu melden haben. Die erforderlichen Zeugnisse sind: 1) der von dem betreffenden Consistorium beglaubigte Taufschein, welcher beweisen muß, daß der Aspirant das 17. Jahr zurückgelegt hat, (von Hebräern wird ein Zeugniß über den Tag ihrer Geburt und ein Beweis, daß sie russische Unterthanen sind, verlangt); 2) der Confirmationsschein von Bekennern der evangelischen Kirche, oder der Communionsschein von Bekennern der katholischen Kirche; 3) ein Beweis der Ablieferung des Passes an die Kaiserl. Dörptsche Polizeiverwaltung; 4) die schriftliche Einwilligung der Eltern oder Vormünder bei Angabe dessen, wo der Inhaber des Zeugnisses den Unterricht erhalten und, falls ihm solcher während der letzten 3 Jahre privatim ertheilt worden, daß er gleichzeitig ein Gymnasium nicht besucht habe; 5) das Entlassungszeugniß der Gemeinde, von Personen steuerpflichtigen Standes, welches auf dem gehörigen Stempelpapier ausgefertiget, und wenn es von einem Bauer-Gemeindegericht ausgestellt ist, von der competenten Behörde verificirt sein muß. Adeliche und sonstige Exemte aber haben sich durch besondere gerichtliche Zeugnisse, und Söhne von Beamten und Predigern durch die Dienstliste ihrer Väter über ihren Stand auszuweisen; 6) ein Zeugniß über den genossenen Unterricht, welches zugleich der sittlichen Führung zu erwähnen hat und wenn es sich auf Privatunterricht bezieht, hinsichtlich der Namens-Unterschriften gerichtlich beglaubigt sein muß; 7) ein gerichtliches Attestat über die sittliche Führung, von derjenigen Behörde ausgestellt, in deren Jurisdiction sich der Inhaber des Zeugnisses seit dem Abgange aus der Schule befunden hat. — Eingeborene des Zarthums Polen haben außerdem noch ein Zeugniß des Curators des Warschauschen Lehrbezirks darüber beizubringen, daß ihrem Studium auf der Dorpatschen Universität kein Hinderniß entgegenstehe. — Hinsichtlich der Zöglinge der Gymnasien behalten die bisherigen Bestimmungen ihre Geltung. — Falls Zeugnisse in polnischer Sprache abgefaßt sind, muß denselben eine gehörig verificirte Uebersetzung beigefügt sein.

Es kann unter keiner Bedingung Jemand zur Aufnahme-Prüfung zugelassen werden, der nicht die vorgeschriebenen Documente vollständig eingeliefert hat, und spätere Aufnahmen bei der Universität im Laufe des Semesters sind gänzlich unzulässig.

Dorpat, den 15. Juni 1858.

Rector Bidder.

Secr. C. v. Forestier.

Von dem Directorium der Kaiserlichen Universität Dorpat werden diejenigen, welche 1) die erforderlichen Reparaturen der südlichen und östlichen Seite des Blechdachs auf dem Hauptgebäude der Universität, veranschlagt auf 851 Rub. 50 K. S., 2) die Aufführung eines steinernen Zaunes mit gußeisernem Gitter zwischen der Kirche und den Flügeln an dem Hauptgebäude der Universität, veranschlagt auf 1148 Rub. 63 Kop. S. und 3) das im Laufe eines Jahres nothwendig werdende Einsetzen von Scheiben in die Fenster der Gewächshäuser des botanischen Gartens der Universität zu übernehmen Willens und im Stande sind, hiedurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 15. Juli d. J. anberaumten Torge, und zum Peretorge am 18. Juli d. J., Mittags 12 Uhr, mit den vorschriftlich erforderlichen Legitimationen und Saloggen versehen, im Local der Universitäts-Rentkammer einzufinden und ihren Bot zu verlautbaren. Die betreffenden Kostenanschläge können täg-

lich in der Cancellei der Rentkammer eingesehen werden. Dorpat, den 27. Juni 1858. 2

Rector Bidder.
Secretair Ph. Wilde.

In Gemäßheit des § 78 der Vorschriften für die Studirenden der Dorpatschen Universität wird hiedurch bekannt gemacht, daß der Stud. med. August Brasch aus der Zahl der Studirenden ausgeschlossen worden ist. 2

Dorpat, den 27. Juni 1858.

Rector Bidder.
Notaire A. L. Wulffius.

Von Einer Kaiserlichen dörptschen Polizei-Verwaltung werden diejenigen, welche an den von der hiesigen Universität ausgeschiedenen Studirenden August Brasch legale Forderungen haben, hierdurch aufgefordert, binnen 14 Tagen a dato sub poena praeclusi sich bei dieser Behörde zu melden. 2

Dorpat, Polizeiverwaltung, d. 28. Juni 1858.

Für den Polizeimeister: A. Normann.
Secretär v. Böhlendorff.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reussen fügen Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat kraft dieses öffentlichen Proclams zu wissen: Demnach der hiesige Vogteigerichts-Ministerial Carl Johann Wulff mit Hinterlassung eines Testaments verstorben, so citiren und laden Wir Alle und Jede, welche gegen solches Testament gegründete Einwendungen oder an defuncti Nachlaß als Erben gegründete Ansprüche machen zu können vermeinen, hiermit peremtorie, daß sie binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato dieses Proclams, spätestens also am 18. Juli 1859, bei Uns ihre etwanigen Ansprüche aus Erbrecht oder Schuldforderungen halber, gehörig verificirt, in duplo exhibiren, unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mehr bei diesem Nachlaß mit irgend einer Ansprache admittirt werden, sondern gänzlich davon präcludirt sein soll. Wonach sich ein Jeder, den solches angeht, zu achten hat. V. R. W.

Dorpat-Rathhaus am 6. Juni 1858. 3

(Livl. Gouv.-Ztg. № 68.)

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Vom 5. Juli ab wohnt im von Kymmelschen (früher Pastor Geheweschen) Hause 2

Probst A. H. Williger ode,
Pastor zu St. Marien.

Zwei bis drei Kinder, Knaben oder Mädchen, finden gegen mäßige Vergütung anständiges Unterkommen. Näheres durch die Zeitungs-Exped. 2

Das Jagen und Schießen innerhalb der Grenzen des Gutes Teilitz ist Allen streng verboten. 1

☞ Den Herren Bauunternehmern mache ich hiemit die Anzeige, daß ich eine große Auswahl Balken und Bretter von verschiedener Länge (von 3 bis 4 Faden) und zu den allerbilligsten Preisen erhalten habe. 4*

P. J. Rundalzow, Kaufhof Nr. 26.

Ein guter St. Petersburger Mahagoni-Flügel, von 6½ Octaven, ist schleuniger Abreise halber für 150 Rub. Silb.-Mze. zu verkaufen im Hause des Schneidermeister Schultz, Bel-Etage, vis-à-vis der Handlung von P. M. Thun. 1

Eine Wohnung von 6 Zimmern hat zu vermiethen P. J. Rundalzow. 1*

Im von Rückerschen Hause ist eine Familienwohnung nebst allen Wirthschaftsbequemlichkeiten zu vermiethen und gleich zu beziehen. Näheres daselbst beim Hauswächter. 2

Noch ist eine meublirte Sommerwohnung, 1½ Werst aus der Stadt, unter dem Gute Marienhof, zu vermiethen, bei J. A. Muhli. 1

Abreisende.

A. Martinson, Schneidergesell. 1

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. Silb.-Mze., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe und C. Mattiesen entrichtet. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 77.

Freitag 4. Juli 1858.

Inländische Nachrichten

St. Petersburg, 30. Juni. Se. Majestät der Kaiser und Se. Königliche Hoheit der Kronprinz von Würtemberg kamen den 21. Juni um 11 Uhr Abends auf ihrer Rückfahrt vom Ssolowezkischen Kloster in Archangelsk an und verfolgten sogleich ihre Reise auf dem Wege nach Petrosawodsk. Bis zur Station Ssijök fuhren die hohen Reisenden, wie bereits gemeldet, auf dem Dampfer „Ludwig" die Dwina aufwärts, setzten von dort den 22sten um 6 Uhr Nachmittags die Reise zu Wagen weiter fort und besuchten das neun Werst von dort befindliche Ssijöskische Antonius-Kloster merkwürdig durch die Gefangenschaft des Philaret Nikititsch Romanow, Vaters des Zaren Michail Fedorowitsch unter der Regierung des Zaren Godunow. Am 24sten hielten Se. Majestät auf dem Wege nach Wytegra an, um die Schleusen des Marien-Systems der Wasserverbindung zu besichtigen und fünfundzwanzig Werst von dort, im Dorfe Tschernye Peski, am Ufer des Onega-Sees bestiegen Se. Majestät und Se. Königliche Hoheit den Kriegsdampfer Il'men und langten um 11 Uhr Abends wohlbehalten in Petrosawodsk an.

Hier geruhte der Kaiser am 25sten Morgens die Militair- und Civilbeamten zu empfangen, besuchte sodann die Kathedrale, wo Er von Sr. Eminenz dem Erzbischof Arkadius von Olonez und Petrosawodsk empfangen wurde. Hierauf geruhte Se. Majestät mit dem Bataillon der Garnison von Olonez Revue und Exercitium vorzunehmen und bezeigte darüber Seine Zufriedenheit. Nachdem Se. Majestät eine Todtenmesse zum Andenken des in Gott verstorbenen Kaisers Nikolai Pawlowitsch, in der Kirche des heil. Apostels Petrus, welche vom Kaiser Peter dem Großen gebaut worden, gehört, geruhte Se. Majestät die Alexander-Kanonengießerei zu besichtigen, wo Er dem Gusse einer dreipudigen Bombenkanone beiwohnte, ferner die Kinderbewahranstalt, das Gouvernements-Gymnasium, das Krankenhaus und das Armenhaus des Collegiums der allgemeinen Fürsorge in Augenschein zu nehmen und endlich wohnte Er noch der Probe sechsunddreißigpfündiger Geschütze bei, welche in der genannte Werkstätte gegossen waren.

Se. Majestät war mit allen besichtigten Anstalten sehr zufrieden.

Den 28. Juni starb in St. Petersburg der Ober-Architekt der Isaaks-Kathedrale, Wirkliche Staatsrath Augustin Augustinowitsch de Monferrand, im 74sten Lebenjahre. (St. Pet. Ztg.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 6. Juli. Das „Univers" nimmt in der That eine exceptionelle Stellung unter den französischen Journalen ein. Während alle anderen dem heute mit voller Bestimmtheit zu erwartenden Besuche der Königin Victoria in Cherbourg mit Einstellung ihrer erbitterten Polemik entgegensehen, bringt dieses klerikale Blatt einen Artikel, der die heftigsten Angriffe, die man in seinen Spalten bisher zu finden gewohnt war, um ein Namhaftes überbietet. Es ist keine Allianz mit England möglich, das ist der Grundgedanke dieses Artikels, bei dem es für England am mißlichsten ist, daß er unbestreitbare Thatsachen enthält und auf diese den Schluß gründet: — „Für die revolutionäre Schule (der Mazzini's und Ledru Rollin's) ist England eine große Nation, weil es in Europa der Heerd, der Mittelpunkt und die Stütze aller Ruhestörungen ist, deswegen ist aber auch mit einer solchen Nation keine Allianz möglich. Deswegen endlich müßten auch alle Völker gegen England sich vereinigen und das berühmte Wort der römischen Senatoren aussprechen: Delenda est Carthago!" Zugegeben, daß zwischen dem einst handelsmächtigen Karthago und dem jetzt meerbeherrschenden England viele Aehnlichkeiten obwalten, müßte zunächst doch das „Univers" gefragt werden, welche Nation den Scipio des neunzehnten Jahrhunderts erzeugen und nähren solle? Im Uebrigen kann das „Univers" in der That nicht ohne Polemik existiren; an der Herzkrankheit, die heut zu Tage so viele politische Größen hingerafft hat, wird Louis Veuillot gewiß nicht sterben, möglicherweise aber am Gallenfieber.

Paris, 6. Juli. Der Vice-König von Aegypten hat bekanntlich einen Vertrag mit einer englischen Gesellschaft abgeschlossen, dem zufolge diese ihm 40 Millionen Franken vorschießen, aber als Pfand die Eisenbahnen von Alexandrien nach Suez erhalten sollte. Dem Vernehmen nach haben indessen der russische und der französische Konsul in Alexandrien Einwendungen gegen dieses Projekt gemacht.

Fuad Pascha wird sich während der muthmaßlichen Unterbrechung der Konferenz-Verhandlungen nach London begeben, um daselbst das von der Pforte angestrebte Anlehen zu Stande zu bringen. Der türkische Kommissar soll schon Anträge von einem bedeutenden englischen Bankhause bekommen, die Bedingungen aber so lästig gefunden haben, daß er das Anerbieten zurückwies. Fuad Pascha hat in Frankreich eine große Anzahl von Perkussions-Waffen für Rechnung der türkischen Regierung bestellt. (Z.)

Paris, 7. Juli. Die achte Sitzung der Pariser Konferenz hat heute auf dem reizenden Landsitze des Grafen Walewski in Etiolles stattgehabt. Bei der Beharrlichkeit, mit der die Bevollmächtigten das Gelöbniß strengster Verschwiegenheit halten, weiß auch die „Indépendance Belge" weiter nichts zu melden, als daß Graf Walewski seinen Gästen vor der Konferenz ein Dejeuner, nach derselben ein Diner und am Abend ein brillantes Feuerwerk gab.

Die Einweihung des Bassins des Hafens von Cherbourg wird erst am 8. August, dem ersten Tage der großen Fluthen, stattfinden. — Nach dem „Pays" werden sich die beiden englischen Linienschiffe „Royal Albert" und „Centurion", die man am 15ten aus dem Mittelmeer mit dem Admiral Lyons in Portsmouth erwartet, der See-Division anschließen, welche die Königin nach Cherbourg begleiten soll.

Der „Moniteur" meldet, daß der Kaiser sich in Plombières im besten Wohlsein befinde, Morgens arbeite, Nachmittags spazieren gehe und sich nebenbei eifrig mit der Kantonnirung der Wälder, d. h. mit der Auseinandersetzung und Abgränzung der Staats- und Gemeinde-Waldungen, beschäftigt. Seit zwanzig Jahren werde, besonders in den östlichen Departements, diese wichtige Angelegenheit hinausgezogen, doch seien neuerdings auf Betrieb des Kaisers viele dieser Auseinandersetzungen erfolgt. In den letzten Tagen hat der Kaiser in dieser Angelegenheit mit dem General-Forstdirektor Forcade gearbeitet. — Ungeachtet des ausnahmsweise niederen Wasserstandes der Seine ist heute das Schiff „Seine-et-Tamise", aus London kommend, in den pariser Hafen Sainct Nicolas (am Louvre liegend) eingelaufen. Dasselbe hat eine bedeutende Ladung an Bord. — Man sagt, Herr Delangle habe in der kurzen Zeit seiner Regierung mehr als hundert nach Algier Transportirten die Rückkehr nach Frankreich gestattet. — Graf Morny ist gestern einer großen Gefahr entronnen. Die Deichsel seines Wagens, in dem er und seine Frau sich befanden, zerbrach, die Splitter verletzten das Pferd, und dieses riß aus. Man konnte es nur mit großer Mühe zum Stehen bringen. Graf Morny kam mit dem Schrecken davon und ging zu Fuß nach dem Bahnhofe, um sich mit der Eisenbahn auf sein Landgut im Allier-Departement zu begeben. — Die kleinen Kapitalisten bestürmen die Bank, um die Obligationen zu zeichnen. Es sieht ganz so aus wie während der Krim-Anleihe, und wird die verlangte Subscription mehr als dreifach gedeckt werden. (Z.)

Paris, 8. Juli. Die Festlichkeiten in Cherbourg haben durch die Zusage der Königin von England auf ihrem Ausfluge nach Deutschland, der Einladung des Kaisers Napoleon Folge zu geben, nicht nur eine Art politischen Interesses gewonnen, sondern werden auch dadurch in einer beispiellosen Pracht sich entfalten. Gerüchtsweise verlautet auch wieder, daß um diese Zeit eine Division der russischen Ostseeflotte vor Cherbourg erscheinen wird, und daß Großfürst Konstantin selbst erwartet werden dürfte, da sowohl er, wie Prinz Adalbert von Preußen, Erzherzog Max und überhaupt alle Prinz-Admirale der europäischen Höfe, eine Einladung erhalten haben. Nun sieht die Phantasie des Parisers auf der Rhede von Cherbourg schon beisammen die vereinigten französischen Divisionen von Brest und Toulon, die russische Division, die englischen Kriegsdampfer, welche die königliche Yacht begleiten, eine preußische Fregatte mit dem Prinzen Adalbert, eine österreichische mit Erzherzog Max und was weiß ich welche noch, die vorläufig unbenannt bleiben müssen. Ob die Prinzen kommen werden, dürfte indessen ungewiß sein. Dagegen werden sämmtliche Mitglieder der pariser Konferenz als Gäste des Kaisers den Festlichkeiten und dem imposantesten maritimen Schauspiele beiwohnen, das Frankreich bis dahin erlebt hat. Zu Ehren der Königin von England wird auf dem Decke des Linienschiffes „la Bretagne", auf welchem ein prachtvolles Zelt errichtet wird, ein glänzendes Diner stattfinden.

Paris, 9. Juli. (Tel. Dep.) Morgen wird abermals eine Konferenz-Sitzung statthaben.

Paris, 10. Juli. (Tel. Dep.) Der heutige „Moniteur meldet, daß die Königin Victoria am 4ten August in Cherbourg eintreffen werde. (N. Pr. Z.)

England.

London, 6. Juli. Die „Times" macht heute zu einem Brief ihres nun wieder vollkommen genesenen indischen Spezial-Korrespondenten William Russell folgende Bemerkungen:

„Am 11. Mai beglückwünschte Sir Colin Campbel die indische Armee zum Fall von Bareilly, „der letzten großen Veste der Rebellion". Am 23. krönte die Einnahme von Kalpi die lange Reihe unserer Siege. Der Kampf um die Herrschaft ist vorüber. Wenn unsere Söhne und Brüder nicht gegen das brennende Klima zu kämpfen hätten, so müßten wir beinahe den Leser um Verzeihung bitten, daß wir den Märschen und Gegenmärschen unserer Heersäulen noch mit solcher Genauigkeit auf dem Papier folgen. Die Größe des Kriegsschauplatzes verhält sich zum ganzen Festland von Indien jetzt wie etwa die Ausdehnung von Yorkshire zu der von Europa. Der Feind als solcher hat aufgehört furchtbar zu sein. Er hält niemals Stand; seine Vorräthe und Materialen sind alle dahin. Es ist ein Guerillaskrieg, den er um sein Leben führt. Diesen elenden Feind zu züchtigen und Indien zu behaupten, haben wir eine Armee von 166,000 Mann, wovon 45,000 britische Soldaten sind; und wir haben einen Artillerie-Park

von 355 Kanonen, alle von europäischen Kanonieren bedient. Dieses Heer ist, auf seiner jetzigen Höhe erhalten, vollkommen ausreichend, die glimmende Asche der Empörung auszutreten. Der General-Gouverneur hat, mit Ausnahme der Mörder, allen Klassen, selbst denen, die auf Seiten der Rebellen die Waffen trugen, Amnestie verheißen! Was läßt sich mehr thun? Wir gehen nach Audh und Rohilkund, das Schwert in der einen, die Amnestie in der andern Hand. Die Leute glauben an das Schwert, aber es wird eine Weile dauern, bis man sie zum Glauben an die Amnestie bringt." Schließlich ist die „Times" der Meinung, daß man die entwaffneten Sipoys, deren Zahl sie auf 20,227 angiebt, zum Dienst in Mauritius, Westindien und am Cap verwenden sollte.

Der König der Belgier und seine Familie verließen London gestern um 3 Uhr, fuhren jedoch nicht auf dem kürzesten Wege nach Dover, sondern machten einen Umweg über St. Leonards, um daselbst der Königin Amalie und ihren Angehörigen einen Abschiedsbesuch abzustatten. Anderthalb Stunden später reisten die Königin und der Prinz Gemahl mit den beiden ältesten Prinzessinnen nach Aldershott, die jüngeren Kinder wurden nach Osborne vorausgeschickt, und der Prinz von Wales begab sich in sein Landhaus nach Richmond zurück. — Der 82ste Jahrestag der Unabhängigkeits-Erklärung der Vereinigten Staaten wurde gestern Abend in der London Tavern von etwa 150 Amerikanern durch ein Bankett gefeiert, bei welchem der hiesige amerikanische Konsul, General Rob. B. Campbell, den Vorsitz führte. Hr. Dallas, der amerikanische Gesandte, saß ihm zur Rechten. Der Vorsitzende, der den ersten Trinkspruch, auf den 82sten Jahrestag, ausbrachte, leitete ihn mit Worten voll Freundschaft und Liebe zu England ein, und ließ dann den Präsidenten Buchanan und die Königin Victoria leben. Letzterer Toast wurde mit außerordentlichem Enthusiasmus getrunken. Mr. Dallas beantwortete darauf einen ihm und den Diplomaten Amerika's geltende Trinkspruch und sagte am Schluße seiner Rede: „Sie wissen, wir hatten jüngst einige kleine Schwierigkeiten an den Küsten der Vereinigten Staaten und im Westindischen Meere, mit denen ich mich zu befassen hatte. Nun ist die Unabhängigkeit der Flagge eine Lebensfrage für das große amerikanische Volk. Ich will mich nicht auf den Unterschied zwischen Visitation und Untersuchung einlassen. Aber ich möchte an einem Gedenktag, wie dem heutigen, meinen Landsleuten ankündigen, daß das Visitations- und Durchsuchungsrecht in seiner Anwendung auf amerikanische Schiffe auf hohem Meer und in Friedenszeiten endlich und aufrichtig zu Ende ist. (Lebhaftester Beifall.) Während ich Ihnen dieses erfreuliche Faktum mittheilen kann, muß ich versichern, daß die britische Regierung sich bei diesem Verzicht mit einem Freimuth und einer Ehrenhaftigkeit benahm, die aller Anerkennung werth sind." (Wiederholter Beifall.) (Z.)

London, 7. Juli. Unterhaus. In der gestrigen Abend-Sitzung beschäftigte sich das Unterhaus wieder mit der indischen Bill. Herr Gladstone beantragt eine Klausel, des Inhalts, daß, wirkliche Invasionsfälle oder plötzliche und dringende Nothwendigkeiten ausgenommen, Ihrer Majestät Truppen in Indien zu keiner militairischen Operation jenseits der äußeren Gränzen Indiens ohne Erlaubniß des Parlaments sollen verwendet werden dürfen. Die Nothwendigkeit einer parlamentarischen Kontrole über die militairischen Unternehmungen der General-Gouverneurs von Ostindien beleuchtet der Redner durch nachdrücklichen Hinweis auf den afghanischen und den persischen Krieg. Der Antrag wird von Lord Stanley vollkommen gebilligt, von Lord Palmerston entschieden bekämpft und darauf mit 152 gegen 46 Stimmen angenommen. Lord Palmerston beantragt eine neue Klausel, um die Geltung der Bill (vorzugsweise, insoweit sie die Zusammensetzung der Rathskammer betrifft) auf die Dauer von 5 Jahren einzuschränken. Er glaubt noch immer, daß 8 oder 6 indische Räthe genug wären, und will dem Parlament die Gelegenheit vorbehalten oder die Pflicht auferlegen, das jetzt getroffene Arrangement nach einer Probefrist wieder in Erwägung zu ziehen. Lord Stanley und nach ihm Herr Disraeli sprechen sehr entschieden gegen den Antrag. Da die ministeriellen Bänke ziemlich dünn besetzt sind, zieht Herr Disraeli die Diskussion in die Länge, bis eine genügende Anzahl von Regierungsfreunden herbeigeholt ist, und dann wird der Palmerston'sche Antrag, obgleich Herr Bright demselben lebhaft das Wort redet, mit 149 gegen 115 verworfen. Lord John Russell beantragt die Streichung der Klauseln 27 und 28, welche dem Staatssecretair die Befugniß einräumen, geheime Depeschen ohne Wissen der Rathskammer mit dem General-Gouverneur zu wechseln. Herr Disraeli entgegnet, es gebe kritische Fälle, in denen der Staatssecretair auf eigene Verantwortlichkeit handeln müsse. Verweise man ihn in solchen Fällen an die Rathskammer, so verkürze man dadurch seine Verantwortlichkeit. Auf diese bündige Antwort hin, verwirft das Haus den Russel'schen Antrag mit 176 gegen 149, also mit einer Majorität von 27 Stimmen. Die dritte Lesung der Bill wird auf Donnerstag festgesetzt.

Die „Times" droht Spanien in derselben Weise, wie es Lord Malmesbury im Oberhause gethan, daß England unter Umständen die „Perle der Antillen", Cuba, den Vereinigten Staaten preiszugeben sich entschließen könnte. Das englische Blatt sagt in dieser Beziehung:

„Jedermann, der sich mit der Sklavenhandelsfrage nur flüchtig beschäftigt hat, weiß, daß Cuba seit 20 Jahren, allen Verträgen zum Trotze, die Hauptstütze des Menschenschachers geblieben ist. Nun ist so viel klar: wenn Lord Malmesbury heute Herrn Dallas den leisesten Wink gäbe, daß England sich neutral verhalten wolle, so wäre Cuba binnen drei Monaten in die Union einverleibt. Sehen wir der

Frage nur ungescheut ins Gesicht. Welches Interesse hat England an der Integrität der Kolonialbesitzungen Spaniens? Es ist seit langer Zeit ein rein moralisches Interesse. Wenn aber Cuba ein sklaveneinführendes Land bleiben soll, dann sehen wir ja viel lieber, daß es amerikanisch wird, denn dann würde es wenigstens unseren Fabrikanten und Kaufleuten einen viel besseren Markt bieten. Es ist nicht unmöglich, daß die Vereinigten Staaten geneigt wären, mit uns ein Abkommen zu treffen, und für den Fall, daß wir Cuba ruhig in ihre Hände übergehen ließen, unsere Wünsche gegen eine weitere Sklaveneinfuhr zu berücksichtigen. Man wird es vielleicht eine kurzsichtige Politik nennen, die Vereinigten Staaten in ihrem Aufschwung und ihrer Gebietserweiterung anzuspornen, weil der Tag kommen kann, wo wir selbst an ihnen furchtbare Gegner finden dürften. Dies ist jedoch am Ende eine kleinliche Politik; denn, wir mögen thun, was wir wollen, der ungeheure Staatenbund jenseits des Weltmeeres wird trotzdem fortwachsen und sich ausbreiten. Wir sehen sein Gedeihen ohne Scheelsucht; im Gegentheil, England kann nichts Besseres wünschen, als daß die Vereinigten Staaten an Macht und Wohlfahrt zunehmen. Wenn die amerikanischen Staatsmänner nur sich jeder Verletzung des Staatsrechts und der öffentlichen Moral enthalten, dann möge Gott ihnen hold sein! Aber jedenfalls, was kann uns daran liegen, ob sie der Wildniß oder dem merikanischen Meerbusen eine Provinz abringen? So lange wir unsere Seemacht behaupten, werden sie uns nichts in den Weg legen; und ist einmal unsere Seemacht dahin, so kommt es nicht mehr darauf an, ob auch Cuba in der amerikanischen Wagschale liegt oder nicht."

Die Königin und der Prinz Gemahl kamen vorgestern Abend um 6 Uhr in Begleitung der Prinzessin Alice und Helena im Lager von Aldershot an. Der Herzog von Malakoff stattete im königlichen Pavillon einen Besuch ab und speiste Abends an der königlichen Tafel. Gestern Morgens ließ Ihre Majestät in Begleitung des Herzogs von Malakoff die in Aldershot stehende Division Musterung passiren und kehrte um 3 Uhr Nachmittags nach dem königlichen Pavillon zurück. — Die „Gazette" meldet die Erhebung des General-Majors Sir Hugh Henry Rose und des Maharedschah Dschung Bahadur Kunwar Ranadschi, des Führers der Gurkah-Truppen, zu Großkreuzen des Bath-Ordens. — Gestern hat sich die Mannschaft des 1. und 3. Bataillons Infanterie aus Chatham nach Gravesend begeben und auf der „Eastern Monarch" nach Kurradschi in Indien eingeschifft.

London, 8. Juli. (Tel. Dep.) In der so eben stattgehabten Sitzung des Oberhauses ging die Juden-Bill durch die Comité-Berathung. — Im Unterhause passirte die indische Bill die dritte Lesung ohne Abstimmung. (Z.)

Sir Dschung Bahadur, der Ghurka-Wessir, zum Großkreuz des Bathordens ernannt und implicite dadurch ein Englischer Baronet geworden, wird von der Times dem Volk von Großbritannien folgendermaßen vorgestellt: „Die Fahnen in Heinrich VII. Capelle*) müssen wohl ein sanftes Willkommen rauschen; denn ein Ritter aus fernem Lande kommt, seinen Wappenschild dort aufzuhängen. Hören wir, wie die Herolde seine Titel und Ansprüche ausrufen. Seine Hoheit der Maharaja Dschung Bahadur (der große und edle Fürst) ꝛc. ist zum Großkreuzritter (Knight Grand Gross) des sehr ehrenwerthen Bathordens ernannt. Das ist ein bedeutender Rang, Oberst Phipps*) hat ihn nicht. Es ist eine hohe Ehre; vielen Generalen in unserer Armee ist sie nicht zu Theil geworden. Lauter Zuruf gebührt daher dem Maharaja, der ohne Zweifel irgend ein großer Eroberer, irgend ein zweiter und glücklicherer Porus sein muß, der anstatt nach Königlichen Auszeichnungen zu geizen, das Kreuz auf seinem Schwertgriff küßt und um die höhern Ehren christlicher Ritterschaft wirbt. Gut, sehr gut; aber es kommt London vor, daß es den Namen schon einmal gehört hat. Ist dies nicht derselbe Dschung Bahadur, der vor einigen Jahren die Londoner Gesellschaft blendete? Seine Diamanten waren überall; sie blitzten einem in der Oper in die Augen und sie störten einen im Unterhause. Dschung war ein famoser Modelöwe und eine höchst nützliche Errungenschaft für die Saison. Indeß da er nun sein Fähnlein in unserer großen Abtei aufgehängt hat, da er Sir Dschung Bahadur G. C. B. (d. h. Grand Cross Bath) und folglich laut Lord Corke ein Mitglied des Englischen Adels geworden ist, so geziemt es sich, daß wir ihn der Nation vorstellen. Wir brauchen nicht erst zu sagen, daß dieser wackere Britische Ritter von Indischer Herkunft ist. Er begann seine Laufbahn als Subahdar oder Fähndrich im Dienste des Königs von Nipaul und war ein Neffe des Premier-Ministers in jenem entlegenen und weltwichtigen Königreiche. Mr. Oliphant, sein Freund und Biograph, erzählt von ihm, daß er im Karten- und Würfelspiel sehr erfahren und fleißig bemüht war, aus seiner Wissenschaft Vortheil zu ziehen. Nachdem er Oberindien durchwandert und die Finanzen eingeborner Fürsten und reicher Leute bedeutend angegriffen hatte, kehrte er an den Hof von Nipaul zurück und erhielt eine Sendung nach Indien, um einen Aufstand unter den eingebornen Füesten (gegen England) zu organisiren. Er wurde darüber ertappt, an die Grenze geschafft und in ziemlich verächtlicher Weise in Freiheit gesetzt, worauf er bei Hofe noch zur rechten Zeit ankam, um an einem Streit zwischen seinem eigenen Onkel und des Königs ersten Gemahlin Theil zu nehmen. Die Königin schlug dem Neffen vor, zur Beilegung des Zwistes seinen Onkel todt zu schießen, und der künftige Ritter fand den Ausweg gut. Der Oheim wurde in den

*) Wo die Großkreuz-Ritter ihre Wappen aufhängen.

*) Phipps ist der Familienname des adligen Geschlechtes der Normanby, deren Erwerbung von Stellen, Aemtern und Orden sprichwörtlich geworden ist. Uebrigens stehen die Großkreuze vom Bath so hoch, daß kein Offizier der bisherigen Ostindischen Armee diesen Orden erhalten konnte, sondern, ehe dies geschah, erst in die Königl. Armee aufgenommen werden mußte.

Palast gelockt und, als er in das Empfangszimmer trat, von seinem Neffen erschossen. Das Bildniß des Oheims hängt in der Familien-Bilder-Galerie des Neffen. „Seht", sagt er zu seinen Europäischen Gästen, „das stellt meinen seligen Onkel vor, Mahtiber Singh, den ich todt schoß; es ist sehr ähnlich." Nachdem er der Nothwendigkeit dieses Opfer gebracht, lächelte ihm das Glück; denn die Königin ernannte ihn zum Ober-Anführer der Nigaulesischen Armee — ein glücklicher Ausgang einer Reihe von Abenteuern, welche wohl den Neid eines Amadis de Gaul, Sir Lancelot vom See und Don Quixote (!!) erregen dürften. Die nächste Heldenthat unseres Englischen Ritters war noch glänzender. Er befand sich in einer Versammlung der Edlen von Nipaul und er wünschte einen von seinen Collegen zu fassen und einzukerkern. Es zeigte sich einiger Widerstand, aber eine rechtzeitige, von Dschung Bahadur's Hand abgesandte Kugel streckte den widerspenstigen Collegen todt nieder. Dschung Bahadur hatte seine getreue Leibwache, und sie war mit Purday's Büchsen bewaffnet; er hatte sich sie 2000 Lastr. kosten lassen. Der erschossene Futti Dschung hatte 14 Freunde unter den anwesenden Adligen. Dschung Bahadur nahm dem nächststehenden Mann die Büchse aus der Hand und legte auf den vordersten der kleinen Schaar an. „Vierzehn Mal," sagt Mr. Oliphant, „ertönte der tödtliche" Knall durch die Halle, wie die Büchsen eine nach der andern dem Mann gereicht wurden, der nur dem eigenen Schützenblick trauen wollte, und nach jedem Schuß lag ein anderer Adlige auf dem Boden." Ehe der Morgen graute, war Dschung Bahadur zum Premier von Nipaul ernannt. Nach dieser energischen Operation besuchte Dschung England, um sich und seine Diamanten den Englischen Damen zu zeigen. Pfiffig, wie er war, erkannte er bald, daß England ein wenig stärker als er ist, und nahm sich vor, nie mit uns anzubinden. Während der letzten Wirren bot er uns daher mit einigem Schaugepränge seinen Beistand an und führte uns einen ansehnlichen Haufen Ghurkas (wie die Eingeborenen von Nipaul heißen) zu. Viel waren sie nicht nutze **), und als sie sich recht mit Beute beladen hatten, suchten sie sich einen gefahrlosen Heimweg ***). Indeß, bis zum gewissen Grade war Dschung Bahadur ein consequenter und brauchbarer Alliirter. Aber gab es denn kein anderes Mittel, ihn zu belohnen, als den Bath-Orden? Wenn Mr. Charles Kean (der Schauspieler) das Glück hätte, der Königin das Leben zu retten, so würde man ihn doch schwerlich dafür mit einer Bischofsmütze belohnen. Vielleicht ist es eine thörichte Empfindsamkeit von uns, die Sache so ernst zu nehmen. Der Masse des Volkes braucht (?) wenig daran zu liegen, ob ein Kapitel des Bathordens aus guter oder oder schlechter Gesellschaft besteht. Vielleicht sind diese althistorischen, halb und halb kirchlichen Orden nur dazu da, um Stoff zu handgreiflichen Späßen zu geben. Der Bathorden gilt für eine Art christlicher Gemeinde, in welche der Neophit, frisch aus dem Bade kommend, eingeführt wird, was seine Reinigung von jedem Laster andeuten soll. Eine bessere Satyre auf diesen alten und, wie unsere Regenten jetzt vielleicht denken, lächerlichen Orden giebt es allerdings nicht, als einen vom Blut seines Onkels rauchenden Heiden in das Capitel aufzunehmen."

So die Times. Dschung Bahadur gehört dem Brahma-Götzendienste an und zählt zu jener nicht unbedeutenden Klasse von vornehmen und „aufgeklärten" Hindus, welche ihren Glauben sowohl als alle und jede Religion für Vorurtheil und Stumpfsinn halten. Wie auffallend seine Ernennung ist, beweist, daß die Times von ihr in diesem Sinne Notiz nimmt.

(N. Pr. Z.)

Deutschland.

Halle, 6. Juli. In der hier gehaltenen Unions-Konferenz wurden, der „Spenerschen Zeitung" zufolge, zu dem am 2. December v. J. gefaßten Beschlusse auf den Antrag des Superintendenten Dr. Stier mit großer Majorität folgende Declaration angenommen: daß die Mitglieder des Unions-Vereins die gegenseitige Durchdringung beider Bekenntnisse theils in sich vollzogen wissen, theils ferner vollziehen wollen; daß sie darum weder der einen, noch der andern Konfession, auch nicht nur einem aus beiden buchstäblich (und) mühsam formulirten Konsensus sich unterwerfen, vielmehr eben der bestehenden Union in Konsequenz ihres Prinzips vorbehalten, sich zu entwickeln und zu vollenden, daß heißt: auch die biblischen Grundwahrheiten für das Bedürfniß der Gegenwart in mitunter neu formulirte Gestalt zu bringen; vornehmlich aber ein die vorhandenen Gegensätze wirklich versöhnendes, einträchtliches Verständniß der allein entscheidenden Schriftlehre vorzubereiten." (Z.)

Berlin, 9. Juli. Nach mehreren vergeblichen Versuchen, die Intervention der Europäischen Mächte unmittelbar herbeizuführen, will Dänemark nunmehr, wie es scheint, einen mittelbaren Weg zu demselben Ziele einschlagen. Nachrichten aus Kopenhagen zufolge lehnt es in seiner neuesten Antwort die Forderungen des Bundes ab, weil sie einerseits unbestimmte seien und es nicht Dänemarks Sache wäre, mit bestimmten Vorschlägen hervorzutreten; andererseits sei die Angelegenheit auch eine Europäische und könne nicht allein durch Bundesbeschlüsse geschlichtet werden. Uebrigens wolle man mit vielem Vergnügen die Verhandlungen fortsetzen.

Des Verhandelns ist nun schier genug gewesen, das Handeln möchte nun besser am Platze sein. Was übrigens die Hoffnungen Dänemarks auf auswärtige — Französische — Interventions- angeht, so bemerken wir, daß das Französische Cabinet das Recht des Bundes, die Herzogthümer zu besetzen, nicht in Zweifel zieht und nicht gemeint ist, die Dänischen Wünsche nach einem Proteste zu erfüllen. Eine eben

---

**) Die Times hat oft genug das Gegentheil mit großem Preis der „tapferen kleinen Kerle" verkündet.

***) Ebenfalls nach den eigenen Angaben dieses Blattes unrichtig. Sie zogen ab, weil man ihnen eine Gebietsvergrößerung verweigerte und sie als Gebirgsvolk es im Indischen Sommer nicht aushalten konnten.

eingehende telegraphische Depesche aus Kopenhagen meldet übrigens einen Wechsel im dortigen Ministerium wegen der Deutsch-Dänischen Angelegenheit. (N. Pr. Z.)

Dänemark.

Hamburg, 9. Juli. (Tel. Dep.) Die heutigen „Nachrichten" enthalten eine telegraphische Depesche aus Kopenhagen vom gestrigen Tage, nach welcher der Finanz-Minister nach einer am Mittwoch stattgehabten geheimen Staatsrathssitzung seine Demission eingereicht hat.

Nach „Faedrelandet" ist über dessen Nachfolger noch nichts bestimmt. Dasselbe Blatt theilt indeß mit, daß der Conseils-Präsident das Portefeuille der auswärtigen Angelenheiten übernehmen werde.

Hamburg, 9. Juli. (Tel. Dep.) Der heute erschienene „Hamburger Korrespondent" enthält eine telegraphische Depesche aus Kopenhagen vom 8. d. Abends 9 Uhr, nach welcher die Demission des Finanzministers Andrae in Folge Meinungsverschiedenheit von Regierungsmitgliedern in der deutsch-dänischen Streitfrage erfolgt sei. — Die Depesche meldet ebenfalls als wahrscheinlich, daß der Conseil-Präsident Hall das Portefeuille des Auswärtigen übernehmen werde und fügt hinzu, daß der Bischof Monrad in die Regierung eintreten würde. (Z.)

Hamburg, 10. Juli. (Tel. Dep.) Die heutigen „Hamburger Nachrichten" enthalten eine Depesche aus Kopenhagen vom 9. d., nach welcher im Ministerium vorläufig keine weitere Veränderung stattfinden wird. Der Minister des Innern, Krieger, hat interimistisch das Portefeuille der Finanzen übernommen. (Z.)

Türkei.

Konstantinopel, 30. Juni. Die politische Lage ist unverändert, die diplomatische Thätigkeit ist ruhiger geworden. In Folge unüberwindlicher finanzieller Verlegenheiten ist der Sold der Truppen im Rückstande und nur mit großer Mühe kann die Pforte ihr Armee-Corps in der Herzegowina unterhalten. Zahlreiche Regimenter sind aus Asien nach Konstantinopel berufen worden. Das Gerücht einer Reise des Sultans nach Paris ist ungegründet.

Telegraphische Berichte aus Triest, 7. Juli, lauten: Aus Ragusa wird gemeldet, daß der türkische Dampfer „Saom Bahri" mit Hagi Fered Effendi, dem Bevollmächtigten für Bosnien und die Herzegowina, und 240 Mann Genie-Truppen an Bord, von Konstantinopel kommend, am 5. d. M. in Gravosa eingelangt ist. Agiah Effendi ist nach Mostar abgereist. (Z.)

Ostindien.

William Russell, der indische Spezial-Korrespondent der „Times", entwirft furchtbare Schilderungen von den klimatischen Leiden, der englischen Truppen. Nur Sir Colin Campbell scheint gegen den rothglühenden Sonnenstrahl fest und gefeit. Alle seine Adjutanten haben sich krank gearbeitet, mit Ausnahme Hope Johnston's, der mit einem nassen Handtuch um den Kopf todesmuthig weiter schreibt. Vom 60 Regiment Schützen sind über 40 Mann dem Sonnenstich erlegen. Man ließ ihnen sogleich zur Ader und setzte ihnen Blutegel an die Schläfe; aber die Mehrzahl starb auf der Stelle, und selbst die wenigen Geretteten werden nie, oder nicht so bald wieder dienstfähig sein. Die Getroffenen werden purpurroth im Gesicht, ihr Athem wird schnarchend und das Auge starr. Die Aerzte öffneten den Kopf eines am Sonnenstich gefallenen Pferdes und fanden die Venen mit klumpigem Blute überfüllt. Dabei ist die Kleidung der Truppen noch immer so unvernünftig wie möglich. Die Bärenmütze der Hochländer namentlich, sagt Herr Russell, würde sich nur ein verrückter Wilder in den Ebenen Indiens aufsetzen. — Auch in London sind übrigens, obgleich doch die englische Sonne wegen ihrer tropi-Gluth berühmt ist, laut amtlichen Ausweises in diesem Sommer zwischen dem 15. Juni und 3. Juli 4 Personen dem Sonnenstich erlegen. (N. Pr. Ztg.)

Miscellen.

Aus dem Leben eines Livländers.

Unter dem Titel „Denkwürdigkeiten eines Livländers" ist (bei Winter in Leipzig) in zwei Bänden die Schilderung des interessanten und viel bewegten Lebens des Russischen Generals von Löwenstern erschienen, der am 2. Februar d. J. in St. Petersburg starb. Wenn auch besonders für die Geschichte der Kriege gegen Frankreich von Bedeutung, enthält das Buch doch auch manche pikante Anekdote und vieles zur Charakteristik für jene Zeit, die bereits so weit hinter uns zurückzuliegen scheint. Löwenstern stand als junger Reiter-Offizier in Welk unter dem General Rumsen, der, ein Däne von Geburt, wie ein Kriegsoberster des Mittelalters lebte. In der Woche hatte er einen Tag, an welchem er dem damals noch sehr üblichen Poculiren sein Recht angedeihen ließ. Es war der Freitag, den er seinen freien Tag nannte; da begann das Mittagsessen um zwei Uhr und endigte meist erst um Mitternacht. Die Champagnerflaschen wurden aus dem Keller korbweise herbeigeschafft. „Ich," heißt es nun, „habe den General, einen großen, breitschulterigen Mann, an solchen Tagen bis zwölf Flaschen Champagner allein für sich trinken sehen. Er wankte dabei nicht und blieb derselbe imponirende Wirth, aber das Gesicht röthete sich und die Lebensgeister wurden gesteigert. An einem solchen Tage gerieth er in Wortwechsel mit einem reichen Gutsbesitzer, dem Baron von Ungern-Sternberg. Da die erschreckten Gäste vom Tische aufstanden, rief der General nach seinen Pistolen, die immer geladen in seiner Nähe waren, und wollte den Baron niederschießen. Die aufwartenden Soldaten gehorchten und so lagen die kugelschwangeren Rohre bald auf dem Tische neben den Flaschen, als ich, wie ein Sohn vom Hause behandelt, dem General in die Arme fiel und ihn bat, es nicht zu solchen

Aeußersten kommen zu lassen. Der Alte aber packte mich, obgleich wegen schwerer früherer Verwundung immer der Stütze einer Krücke bedürftig, mit der einen freien Hand und drückte mich so gewaltig an die Brust, daß er mich beinahe erstickte und ich laut aufschreien mußte. Indeß eben durch diese Kraftäußerung entledigte er sich des ersten Zornes und so gelang es allmälig, einen Mord zu verhindern." Bei diesen Gelagen gab man viel auf die Geschicklichkeit, den Champagnerpfropfen mit einem lustigen Knalle an die Decke fliegen zu lassen, den offen gewordenen Hals der Flasche aber schnell mit dem Daumen so zuzuhalten, daß nur eine ganz kleine Oeffnung blieb, um aus dieser den brausenden Wein in einem dünnen Strahl und in schäumendem Bogen in ein bereit stehendes Glas überzulenken. Noch lieber freilich schlug man den Champagnerflaschenhals mit dem Säbel ab.

Wie groß die Freude über den Sieg bei Leipzig war, beweiset auch, was Löwenstern erzählt, welcher damals gegen die Franzosen zu Magdeburg in Bernburg stand. „Als die Kunde von den Ergebnissen der Schlacht anlangte, glaubte ich in der Anhaltischen Hauptstadt einen Freudensprung zu veranstalten, d. h. einen Ball geben zu müssen. Ich ließ mir die Sache 200 Louisd'or kosten. Die vornehmsten Einwohner der Stadt und Umgegend wurden eingeladen. Es ergab sich, daß Edelfrauen aus Gegenden, die von den Franzosen besetzt waren, den Muth gehabt hatten, zwei Waffenlinien zu überschreiten, um Quadrillen und Cotillons zu tanzen, wie sie damals üblich waren. Da die Ballmusik in der Kriegszeit nicht gut genug in Bernburg zusammenzusetzen war und ich vernommen hatte, daß zwei Clarinetten und ein Waldhorn auf einem Dorfe innerhalb der Französischen Linien zu haben wären, ließ ich 200 Kosaken nach ihnen abgehen. Die musikalische Fouragierung wurde trefflich ausgeführt und auf beiden Seiten kam dabei Niemand zu Schaden. Mein Fest, das erste zu Ehren des 18. Octobers, gerieth vollständig. Die Frauen, die zum Schauen und Beschauetwerden kamen, hatten zum Ersten das helleuchtendste Licht, zum Andern glänzende Ballcostüme; sie fanden auch eine reiche Bewirthung und junge, schlanke Tänzer in mannigfachen Uniformen, darunter manche die Theilnahme durch kaum vernarbte Hiebwunden im Gesicht oder durch schwarze Armbinden erhöhten. Die Männer hatten auserlesene Weine und unzählige Toaste. Während ein Theil der Offiziere tanzte, patrouillirte ein anderer, denn ein Angriff von Seiten der Franzosen lag nicht im Reiche der Unmöglichkeit. Indessen lief alles friedlich ab. (R. Z.)

Den Brauereibesitzern dürfte es nicht uninteressant sein zu erfahren, daß einer ihrer Kollegen in Burkersdorf in Sachsen, ein gewisser Herr Hallack, eine Bierforte erfunden hat, welche er mit dem zarten Namen: „Liebfrauenbier" bezeichnet. Wenn dieses Getränk auch nicht bestimmt sein kann, die bekannte Liebfrauenmilch zu ersetzen, so soll es demungeachtet Eigenschaften besitzen, welche ihm, je nach dem individuellen Geschmacke der Trinker, viele Freunde zuführen dürften. Dasselbe ist nämlich von goldgelber Farbe, von süßlich weinartigem Geschmacke und mousstreud. (Z.)

Moriz Rugendas. Die Allg. Ztg. bringt einen Nekrolog dieses, am 29. Mai d. J., im Alter von 56 Jahren gestorbenen ausgezeichneten Malers, der gleich Odysseus „vieler Menschen Städte gesehn und Sitte gelernt hat."

Am Schlusse dieses Nekrologs heißt es: „das bedeutendste Portrait das wir von Rugendas aus diesen letzten Jahren besitzen, ist von einer jungen russischen Dame (Julie Hagen), die sich, zunächst unter seiner Leitung, zur Künstlerin ausbildete. Die Dame, die später noch nach Florenz und Rom ging, verheirathete sich an einen russischen Beamten in Sibirien. Möglich also daß das Bild des Mannes des Westens in den fernen Osten entführt worden ist. Wie dem auch sei, diese Zeilen werden auch dorthin wohl den Weg finden, und der liebenswürdigen Besitzerin sagen, wie viele, die Rugendas nahe standen, für eine Photographie dankbar sein würden." (A. Z.)

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck:

№ 131. Dorpat, am 4. Juli 1858. R. Linde, Censor.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von dem Directorium der Kaiserlichen Universität Dorpat werden diejenigen, welche 1) die erforderlichen Reparaturen der südlichen und östlichen Seite des Blechdachs auf dem Hauptgebäude der Universität, veranschlagt auf 851 Rub. 50 K. S., 2) die Aufführung eines steinernen Zaunes mit gußeisernem Gitter zwischen der Kirche und den Flügeln an dem Hauptgebäude der Universität, veranschlagt auf 1148 Rub. 63 Kop. S. und 3) das im Laufe eines Jahres nothwendig werdende Einsetzen von Scheiben in die Fenster der Gewächshäuser des botanischen Gartens der Universität zu übernehmen Willens und im Stande sind, hiedurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 15. Juli d. J. anberaumten Torge, und zum Peretorge am 18. Juli d. J., Mittags 12 Uhr, mit den vorschriftlich erforderlichen Legitimationen und Saloggen versehen, im Local der Universitäts-Rentkammer einzufinden und ihren Bot zu verlautbaren. Die betreffenden Kostenanschläge können täg-

lich in der Cancellei der Rentkammer eingesehen werden. Dorpat, den 27. Juni 1858. 1

Rector Bidder.
Secretair Ph. Wilde.

In Gemäßheit des § 78 der Vorschriften für die Studirenden der Dorpatschen Universität wird hiedurch bekannt gemacht, daß der Stud. med. August Brasch aus der Zahl der Studirenden ausgeschlossen worden ist. 1

Dorpat, den 27. Juni 1858.

Rector Bidder.
Notaire A. L. Wulffius.

Von Einer Kaiserlichen dörptschen Polizei-Verwaltung werden diejenigen, welche an den von der hiesigen Universität ausgeschiedenen Studirenden August Brasch legale Forderungen haben, hierdurch aufgefordert, binnen 14 Tagen a dato sub poena praeclusi sich bei dieser Behörde zu melden. 1

Dorpat, Polizeiverwaltung, d. 28. Juni 1858.

Für den Polizeimeister: A. Normann.
Secretär v. Böhlendorff.

Es wird hiedurch bekannt gemacht, daß zu Anfange des zweiten Semesters 1858 bei der Dorpater Veterinairschule die Aufnahme von Zöglingen, und zwar der ersten Ordnung, stattfinden wird. Diejenigen, welche sich dem Aufnahme-Examen zu unterwerfen wünschen, haben sich am 18. und 19. Juli zwischen 11 und 1 Uhr Vormittags in der Kanzellei der Anstalt zu melden und folgende Zeugnisse einzureichen:

1) die schriftliche Einwilligung der Eltern oder Vormünder zum Eintritt in die Anstalt;

2) das ärztliche Zeugniß, daß der Aufzunehmende von gesunder Constitution ist und kein körperliches Gebrechen hat;

3) ein Auswärtiger, den schriftlichen Beweis, daß sein Paß an die Dorpatsche Polizei-Verwaltung eingeliefert worden ist;

4) den vom Consistorium beglaubigten Taufschein, welcher beweisen muß, daß der Aufzunehmende das 17te Jahr zurückgelegt hat, und nicht älter als 25 Jahr ist;

5) Bekenner der protestantischen Kirche einen vom Consistorium beglaubigten Confirmationsschein;

6) ein Zeugniß über den genossenen Unterricht;

7) ein Standes-Zeugniß — Adelige das Zeugniß des Vorstandes der örtlichen Adels-Corporation — Söhne von Beamten, Geistlichen, Gelehrten und Künstlern ohne Rang entweder die Dienstlisten ihrer Väter oder andere gerichtliche Zeugnisse über deren Stand, — Steuerpflichtige die Entlassungs-Zeugnisse der Gemeinden, denen sie angehören, worin gleichzeitig die Bescheinigung enthalten sein muß, daß ihnen gestattet ist, ihren Unterricht in Lehranstalten fortzusetzen. Diejenigen, welche über die Vollendung des Cursus in Gymnasien oder höheren Kreisschulen empfehlende Zeugnisse vorweisen, werden, wenn sie sich geläufig in der deutschen Sprache mündlich und schriftlich ausdrücken können, ohne Examen aufgenommen, haben aber die obenerwähnten Zeugnisse ebenfalls und zu demselben Termin einzureichen. 2*

Stellv. Director Prof. Fr. Unterberger.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reussen fügen Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat kraft dieses öffentlichen Proclams zu wissen: Demnach der hiesige Vogteigerichts-Ministerial Carl Johann Wulff mit Hinterlassung eines Testaments verstorben, so citiren und laden Wir Alle und Jede, welche gegen solches Testament gegründete Einwendungen oder an defuncti Nachlaß als Erben gegründete Ansprüche machen zu können vermeinen, hiermit peremtorie, daß sie binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato dieses Proclams, spätestens also am 18. Juli 1859, bei Uns ihre etwanigen Ansprüche aus Erbrecht oder Schuldforderungen halber, gehörig verificirt, in duplo exhibiren, unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mehr bei diesem Nachlaß mit irgend einer Ansprache admittirt werden, sondern gänzlich davon präcludirt sein soll. Wonach sich ein Jeder, den solches angeht, zu achten hat. V. R. W.

Dorpat-Rathhaus am 6. Juni 1858. 2

(Livl. Gouv.-Ztg. № 68.)

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß nachbenannte Immobilien und zwar:

1) das im 2. Stadttheile sub Nr. 127 d belegene, der Catharina Michl. Sewastjanow gehörige Wohnhaus,

2) das daselbst sub Nr. 121 b b dem Andres Könberg gehörige Wohnhaus,

3) das daselbst sub Nr. 151 a, dem Ado Krosfroi gehörige Wohnhaus,

(Beilage.)

Beilage zur Dörptschen Zeitung № 77. Freitag, den 4. Juli 1858.

4) das daselbst sub Nr. 171 a, den Erben des Gawrila Iwanow Smirnow gehörige Wohnhaus,

5) das daselbst sub Nr. 172 b dem Ilja Iwanow gehörige Wohnhaus,

6) das daselbst sub Nr. 198 dem Nicolai Andrejew gehörige Wohnhaus,

7) das daselbst sub Nr. 215 a den Erben des Jefim Prochwostiń gehörige Wohnhaus,

8) das im 1. Stadtth. sub Nr. 182 belegene, dem Zimmermann C. Freymann gehörige Wohnhaus, — wegen schuldiger Stadt-Abgaben öffentlich verkauft werden sollen, und werden demnach Kaufliebhaber hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 5. Sept. c. anberaumten Torge, sowie dem alsdann zu bestimmenden Peretorg-Termine, Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten. 1

Dorpat, Rathhaus, am 5. Juni 1858.

(Livl. Gouv.-Ztg. Nr. 66.)

Vom Rathe der Kaiserlichen Stadt Werro werden, auf geschehenes Ansuchen, mittelst dieses öffentlichen Proclams alle diejenigen, welche an das in dieser Stadt auf dem mit der Nr. 130 bezeichneten Grundplatze belegene, von dem Handlungs-Commis Carl Christian Müller zufolge am 21. April 1858 unterzeichneten und am 19. Mai d. J. corroborirten Kaufcontracts dem Mühlenmeister Johann Luckin für die Summe von 3700 Rub. S. verkaufte hölzerne Wohnhaus sammt dabei befindlicher Windmühle, dazu gehörigen Nebengebäuden und allen sonstigen Appertinentien aus irgend einem Rechtsgrunde Ansprüche zu haben vermeinen oder wider die geschehene Eigenthumsübertragung zu sprechen gesonnen sein sollten, aufgefordert sich mit solchen ihren Ansprüchen oder Protestationen in der Frist von einem Jahre und sechs Wochen a dato, also spätestens bis zum 2. August 1859 bei diesem Rathe entweder in Person oder durch gehörig legitimirte und instruirte Bevollmächtigte wie erforderlich zu melden und ihre Rechte geltend zu machen, bei der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser Präclusivfrist Niemand weiter gehört und das bezeichnete Wohnhaus sammt Windmühle, Nebengebäuden und allen sonst dazu gehörigen Appertinentien nach Inhalt des Kaufcontracts dem Mühlenmeister Johann Luckin zum unstreitigen Eigenthume zuerkannt werden wird. 3

Werro, Rathhaus, den 21. Juni 1858.

Im Namen und von wegen des Raths der Stadt Werro:

Bürgermeister G. Stein.

J. Wittkowsky, Synd. & Sec.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Vom 5. Juli ab wohnt im von Kymmelschen (früher Pastor Geheweschen) Hause 1

Probst A. H. Willigerode,
Pastor zu St. Marien.

Zwei bis drei Kinder, Knaben oder Mädchen, finden gegen mäßige Vergütung anständiges Unterkommen. Näheres durch die Zeitungs-Exped. 1

Die Verwaltung des bei Dorpat belegenen Gutes Ropkoy macht hiermittelst bekannt, daß daselbst zu jeder Zeit vorzügliches Bairisches wie auch Tafel-Bier von sehr guter Qualität, ersteres à 6 K., letzteres à 3 Kop. die Flasche, resp. 8 und 4 Kop. die Kruschke verkauft, und falls solches verlangt wird, dem Käufer für eine mäßige Vergütung, die sich nach der größern oder geringern Entfernung richtet, in Tonnen von 100 bis 350 Kruschken, oder auch in Flaschen, gegen Rückgabe der Tonnen und Flaschen, zugesandt werden kann. 3

Auf dem Gute Ropkoy werden gut ausgebrannte Ziegelsteine, mit und ohne Anfuhr zur Stadt, verkauft. 2

Kalk ist zu verkaufen, à Lof 22 Kop., bei 3

Reinhold Umblia.

Wer ein Absteigequartier mit einer Kutscherwohnung, Stallraum für 4 Pferde und Wagenremise zu vermiethen hat, beliebe seine Adresse in der Zeitungs-Expedition abzugeben. 3

In meinem Hause bei der ehstnischen Kirche ist eine Familien-Wohnung zu vermiethen. 2*

Wilhelmine Franck.

Im Baron Stackelbergschen Hause bei der Universität ist das von dem Herrn Probst Willigerode bisher bewohnte Local, bestehend in 8 Zimmern nebst Stallraum, Wagenremise, Keller und Kleete u. s. w. zu vermiethen. 3

Im von Rückerschen Hause ist eine Familienwohnung nebst allen Wirthschaftsbequemlichkeiten zu vermiethen und gleich zu beziehen. Näheres daselbst beim Hauswächter. 1

Abreisende.

M. Geist aus Dorpat. 3
Sophie Kelch nebst Familie. 3
Agnes Mattiesen. 3
L. Korson, Schuhmachergesell. 3
C. Oberg, Schuhmachergesell. 3

Bei **E. J. Karow**, Universitäts-Buchhändler, ist erschienen:

Rathlef, Carl, Die welthistorische Bedeutung der Meere, insbesondere des Mittelmeeres. Preis 1 Rub. Silb.

Rücker, C. G., Generalkarte von Livland. Nach den vollständigsten astronomisch-trigonometrischen Ortsbestimmungen und den speciellen Landesvermessungen. 2. durchweg berichtigte Aufl. Preis auf Leinwand gezogen, in Carton 2 R. 60 K. unaufgezogen 2 Rub.

Landwirthschaftliches Taschenbuch für die Ostseeprovinzen. Herausgegeben von der Kaiserlichen livländischen gemeinnützigen und ökonomischen Societät. Preis in Leinwand geb. 90 Kop. Preis in Leder gebunden 1 Rub.

Struve, W., Resultate der in den Jahren 1816 bis 1819 ausgeführten astronomisch-trigonometrischen Vermessung Livland's. 2te Auflage. Mit 2 Karten. Preis 1 Rubel.

Jessen, P., Erster Bericht über die Impfungen der Rinderpest in dem Impfinstitute auf dem Gute Karlowka, im Poltawaschen Gouvernement. Preis 40 Kop.

Livländische Jahrbücher der Landwirthschaft. Neue Reihenfolge. XIII. 3. u. 4. Heft. Preis pro Band von 4 Heften 1 R. 50 Kp.

Taxe der Lebensmittel in Dorpat

für den Monat Juli 1858.

		Gl.	Sol.	Kp.
Weizenbrot:				
Ein Franzbrot soll wiegen u. gelten	aus Mos-	—	6	
Ein Kringel aus Wasser gebacken -	kauschem	—	6	
Ein Kringel aus Milch gebacken -	Mehl	—	6	
Desgleichen aus inländischem Mehl - - -		—	9	
Roggenbrot:				
Ein säuerliches Brot v. fein. gebeut. Roggenm-	muss mit d. Namen d. Meist. gestempelt sein	—	75	3
Ein Brot von gebeuteltem Roggenmehl - -		—	75	3
Ein Brot aus reinem Roggenmehl - - -		1	—	1½

D. Brot v. höh. Preisen ist verhältnissm. an Gew. höher.

Fleisch:

Gutes Rindfleisch soll gelten:

1ste Sorte.	**Hinterviertel:** Lendenstücke, vorzüglich zu Schmorbraten, — Nierenbraten oder Filetstücke, — Carbonadestücke, vorzüglich zu Beefsteaks und Cotelets - - - - - - - - -	1	—	6½
2te Sorte.	**Vorderviertel:** Brust, Bucht-, Kamm- und Rippenstücke, so wie Bauch- oder Lappenstücke, vorzüglich zu Bouillon, anderen Suppen und zum Theil auch zu Meerrettigfleisch - - - - - - - - -	1	—	5½
3te Sorte.	**Hals- und Hackenstücke** zu Bouillon und anderen Suppen - - - - -	1	—	3
Gutes Kalbfleisch vom Hinterviertel - - - - - -		—	—	
Gutes Kalbfleisch vom Vordervirtel - - - - - -		—	—	
Gutes Schweinefleisch - - - - - - - - - -		—	—	

Bier:

Doppel-Bier, eine Bouteille von ½ Stof - - - - -	—	—	5½
„ „ für sitzende Gäste in den Tracteurs	—	—	6
Tafel- oder Mittel-Bier, eine Bouteille von ½ Stof	—	—	4½
Ordinaires oder Krugs-Bier, ein Stof - - - - -	—	—	4½

Brandwein:

Gemeiner Kornbrandwein b. s. Stof, in den Krügen	—	—	24
Gemeiner Kornbrandwein ein Stof, in den Häusern der Getränkehändler - - - - - - - - -	—	—	20
Abgezogener versüsster Brandwein, ein Stof - -	—	—	34
Noch feinerer, doppelt abgezogener, von 46 bis	—	—	60

Die Taxe für das Fleisch von Mastvieh ist, wie sie im Juni-Monat bestanden, auch für den Juli-Monat beibehalten worden und ist nur Zeit Rindfleisch vom Mastvieh nur bei den Meistern Möller, Klein sen., Klein jun., Eduard Grossmann und Goran zu haben.

Die Ueberschreitung der in der vorstehenden, obrigkeitlich angeordneten Taxe der Lebensmittel festgesetzten Preise beim Verkauf wird bei Androhung der im § 1131 des Strafgesetzbuches festgesetzten Strafe untersagt.

Publicatum, Dorpat-Rathhaus, den Juli 1858.

Im Namen und von wegen Eines löblichen Vogteigerichts dieser Stadt:

d. Z. Obergerichtsvogt: W. Rohland.

Secretair R. Linde.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. Silb.-Mze., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe und C. Mattiesen entrichtet. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 78.

Montag 7. Juli 1858.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 2. Juli. Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin und Ihre Kaiserl. und Königl. Hoheiten die Großfürstin Olga Nikolajewna und der Kronprinz von Würtemberg geruhten, Sonntag den 29. Juni um 5½ Uhr Morgens, im besten Wohlsein hier anzulangen; um 9¾ Uhr fuhren Hochdieselben auf der Eisenbahn nach Peterhof.

Mittelst Allerhöchster Tagesbefehle im Civil-Ressort vom 9. Juni, haben Se. Majestät der Kaiser dem Staatssecretair und Mitglied des Reichsraths Wirklichen Geheimerath Tanejew, Seine volle Anerkennung auszudrücken geruht, für die Leitung des jetzt aufgehobenen Inspections-Departements für das Civil-Ressort, und Sein Allerhöchstes monarchisches Wohlwollen dem früheren Director dieses Departements, Wirklichen Staatsrath Sfuworow, so wie allen Beamten für die gewissenhafte Erfüllung der auf ihnen ruhenden Obliegenheiten, zu erkennen gegeben.

Mittelst Allerhöchsten Tagesbefehls, vom 11. Juni, werden für Auszeichnung von Staatsräthen zu Wirklichen Staatsräthen befördert: der Vice-Director des Oeconomie-Departements bei dem Ministerium des Innern, Schumacher und der ältere Rath bei der Plenar-Versammlung des Departements der Kronsarznei-Lieferungen Betko.

Se. Majestät der Kaiser haben, auf Vorstellung des Ministers des Innern in Uebereinstimmung mit dem Beschluß des Minister-Comité's Allerhöchst zu befehlen geruht: Es ist die im § 103 des XI. Bandes des Sswods der Verordnungen für Fabrik und Gewerbewesen, Ausgabe vom Jahre 1842, den Besitzern von Fabriken und Manufacturen gegebene Erlaubniß, für die bei ihnen als Arbeiter sich befindenden Bürger und Kronsbauern neue Pässe zu verlangen, auch auf die Bauern erweitert, welche zu Privatgütern der Ostseegouvernements angeschrieben sind; jedoch werden diese Forderungen nur in dem Falle erfüllt, wenn von Seiten der dortigen Gemeinde Verwaltung keine Hindernisse in den Weg treten, diesen Personen neue Pässe zu ertheilen. (Sen.-Ztg.)

St. Petersburg, 3. Juli. Seit langer Zeit besteht in Rußland die löbliche Einrichtung, daß die Namen der im Kriege getödteten oder in Folge der auf dem Schlachtfelde erhaltenen Wunden verstorbenen Offiziere auf einer Trauertafel in den Kirchen der Cadettencorps, der Universitäten oder anderer höherer Lehranstalten zum ruhmvollen Andenken verzeichnet werden. Auf Allerhöchsten Befehl soll dieser Gebrauch auch auf diejenigen Aerzte Bezug haben, die in Erfüllung ihrer Pflichten im Kriege getödtet werden oder an den auf dem Schlachtfelde erhaltenen Wunden gestorben sind. Auch ihre Namen sollen auf einer Trauertafel verzeichnet werden, welche in den Kirchen der Universitäten und der medicinisch-chirurgischen Akademien, wo solche Aerzte ihre Ausbildung erhalten haben, zu errichten sind. Wo es an eigenen Kirchen solcher Anstalten fehlt, wird die Trauertafel in den zu feierlichen Akten bestimmten Sälen aufgestellt. — Unsere Militair-Aerzte, die durch ihren Muth, ihre Selbstaufopferung und rastlose Thätigkeit im letzten Kriege bereits die Auszeichnung erhalten haben, daß sie unter ähnlichen Verhältnissen gleich den übrigen Officieren des Heeres mit den Schwertern zu den resp. Orden decorirt wurden, werden auch diese Auszeichnung und Gleichstellung zu erkennen wissen. Es ist dies ein neuer Beweis, wie sehr unsere Regierung die Stellung des Militair-Arztes zu würdigen weiß, und nicht bloß den auszeichnet, der die Kräfte des Feindes zu vermindern, sondern auch den, der die Kräfte des eigenen Heeres zu erhalten versteht.

Mit dem 1. Januar dieses Jahres (1858) trat die Allerhöchste Verfügung in Kraft, daß allen in dem Land-Militair-Ressort dienenden Offizieren (folglich auch allen Militair-Aerzten) das bisherige Quartiergeld verdoppelt wird. Seit dem Jahre 1816 bestand die bisherige Norm des jährlichen Quartiergeldes, und da seit jener Zeit nicht bloß in der Residenz, sondern auch fast in allen Städten des Reiches der Miethpreis der Wohnungen außerordentlich gestiegen ist, so verdient diese durch die Verhältnisse gerechtfertigte Maßregel den größten Dank. Es erhält demnach der im Range eines Staabsofficiers stehende Arzt jährlich 290 Rbl. Silb. Quartiergeld.

St. Petersburg, 4. Juli. Noch einen unerwarteten, und schweren Verlust hat die russische Kunstwelt erlitten. Am 3. Juli, um 2 Uhr Nachmittags, verschied hier nach kurzer aber sehr schwerer Krankheit Alexander Andrejewitsch Iwanow, der Maler des berühmten Bildes: „Die Erscheinung Christi vor dem Volke." Dasselbe, vor kurzem hier ausgestellt, ist bis jetzt ein Gegenstand der Bewunderung für alle Gebildeten. Einen schmerzlichern Verlust hat die russische Kunst, seit dem Tode Brülow's, nicht erfahren.

Im Journal de St.-Pétershourg heutigen Datums giebt Hr. Alexander Dumas père auch ein literärisches Lebenszeichen seines hiesigen Aufenthalts. In fünf und dreißig Zeilen zum Gedächtniß des verstorbenen Montferrand sagt der große französische Schriftsteller nächst vielen anderen Dingen, Montferrand habe die Bildhauerkunst, die Malerei und Mosaik in Rußland naturalisirt. Während die beiden Nationen (Frankreich und Rußland) sich bekriegten, habe die Allianz der Kunst (im Bau der Isaakskirche), fortbestanden. Durch den Zirkel seines Architekten und den Griffel seines Maler (?) hätten Frankreich und Rußland sich die Hand gereicht. Wir beeilen uns diese in St. Peterburg producirten großen Worte des großen Schriftstellers weiter zu verbreiten.

(St. Pet. Ztg.)

Die Riga'sche Dampfschifffahrtsgesellschaft hat nun die Zahl ihrer Schiffe durch den neugebauten „Admiral" vervollständigt, der durchaus allen Anforderungen entspricht, die man an ein bequemes und rasches Passagierschiff machen kann. Der „Admiral" von 250 Pferdekraft, nach dem neuesten System gebaut, macht die Fahrt zwischen Riga und St. Petersburg in 30 bis 35 Stunden, hat ein treffliches, geräumiges Verdeck, auf dem die Passagiere durch hohen Bord vor Zugwind Spritzwellen geschützt, bei gutem Wetter getrost einen Ball improvisiren können. Die Cajüten erster Classe sind im höchsten Grade comfortable. Jede für sich bildet ein behagliches, helles Zimmerchen, in dem man sich ungenirt bewegen, bei Tag und Nacht sich beschäftigen und lesen kann. Jede Privatcajüte ist mit einer zierlichen Lampe ausgestattet. Der Salon hat eine mittlere Breite von 7 Schritt. Alles ist mit äußerster Eleganz und Bequemlichkeit ausgestattet. Das Silbergeschirr würde einer fürstlichen Tafel keine Schande machen. Die Räume für die zweite Classe sind für den billigen Preis sehr anständig und selbst für die Deckpassagiere ist mehr Bequemlichkeit vorhanden, als es auf dergleichen Schiffen sonst der Fall zu sein pflegt. Daß Bedienung und Restauration den strengsten Anforderungen entsprechen werden, dafür bürgen die ausgezeichnete Rührigkeit und das reelle Streben der Riga'schen Gesellschaft, die stets nur darauf bedacht ist, den Wünschen des Publikums zuvorzukommen, die jede ihr gemachte Bemerkung mit Dank entgegennimmt und die kleinsten gerügten Uebelstände sogleich abzustellen bemüht ist — im Gegensatze zu andern Schiffsführern. Auch mit den Schiffen „Leander" und „Thetis" derselben Gesellschaft ist man jetzt allgemein zufrieden und haben einige Ausstellungen an der Restauration des letzteren Schiffes sofort zweckmäßige Reformen hervorgerufen. Seitdem das Fahrzeug nicht mehr colossal überfüllt wird, genügt es seinem Zwecke vollständig. Der „Leander" ist bereits als treffliches und bequemes Schiff bekannt.

Die Riga'sche Dampfschifffahrts-Gesellschaft hat, wie wir aus den Annoncen ersehen, nunmehr einen regelmäßigen Paquetdienst zwischen St. Petersburg und Riga organisirt, so daß wöchentlich zweimal ihre Schiffe von St. Petersburg (Dienstags und Freitags) und von Riga (Mittwochs und Sonnabends) abgehen, was nicht wenig zur Bequemlichkeit des Publikums beiträgt. Mit Recht können wir diese Kompagnie allen derartigen Unternehmungem zum Vorbild empfehlen. (St. Pet. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 10. Juli. Die neunte Sitzung der pariser Konferenz wurde heute um 2 Uhr Nachmittags im Ministerium des Auswärtigen eröffnet. Die „Indepedance Belge" will wissen, daß Graf Walewsky von seinen Kollegen den Auftrag erhalten habe, auf Grund der bisherigen Vereinbarung einen Entwurf des organischen Reglements der Fürstenthümer zu redigiren.

Die Königin von England wird in Begleitung des Prinz-Gemahl und dreier Minister, nämlich der Lords Derby und Malmesbury und des Herrn Disraeli, nach Cherbourg kommen.

„Der neue Besuch Ihrer britischen Majestät auf französischem Boden", so sagt die „Patrie" bei dieser Gelegenheit, „wird als ein glänzendes Zeugniß für die Allianz aufgenommen werden, welche die beiden Völker vereint und welche kürzlich in der öffentlichen Meinung durch Schwierigkeiten bedroht schien. Dieser Besuch wird Besorgnisse verscheuchen, die jenseit des Kanals durch die Provocationen einer gewissen Presse noch übertrieben wurden; und indem er beweist, wie unbegründet diese Befürchtungen waren, wird er Vertrauen in alle Gemüther zurückführen. Es ist keine neue Allianz, welche die Königin von England besiegeln wird: ihre Gegenwart in Cherbourg wird ein neues Pfand der Festigkeit der Allianz sein, die nicht allein wichtig ist für die Interessen der beiden Länder, sondern auch für die Ruhe und das Glück von ganz Europa."

In Betreff der Festlichkeiten meldet der „Phare de la Manche: der Marine-Minister habe durch den Telegraphen anfragen lassen, ob die „Ville de Nantes" nicht schon am 3ten vom Stapel gelassen werden könne. Der Kaiser wird also schon am 3ten in Cherbourg eintreffen und die Königin Victoria wird auch bei der Einweihung des Wasserdocks gegenwärtig sein. Der Marine-Minister hat die Inschrift am Schlußsteine umändern und auch der Anwesenheit der Königin Victoria Erwähnung geschehen lassen.

Der Kaiser geht am 14ten nach dem Lager von Chalons, wird aber von dort wieder nach Plombieres zurückkehren. — Ueber seinen dortigen Aufenthalt wird dem „Courrier de la Champagne" geschrieben: „Das Schweizer-Häuschen, welches der Kaiser sich bauen ließ, ist eine allerliebste Wohnung; mit dem Terrain kostet es 100,000 Fr. Die Wohnung des Kaisers ist wie ein Haus in den Wäldern aus Holzbanken gebaut. Mobiliar und Plafond sind aus politem Rebenholz. Die Lage des Häuschens ist herrlich. Der Kaiser hat der Gesellschaft der Bäder von Plombieres wiederum 150,000 Fr. zum Geschenk ge-

macht. Er interessirt sich sehr für die dortigen Bauten und besucht häufig die betreffenden Werkstätten.

Der Kaiser hat den Professor der Chirurgie, Middeldorpf in Breslau, wegen seiner Verdienste um die Anwendung der galvanischen Glühhitze zu chirurgischen Operationen (Galvanokaustik), zum Ritter der Ehrenlegion ernannt und mit einer Medaille beschenkt. — Das englische Blatt „Morning Advertiser" durfte heute zum ersten Male seit sieben Monaten wieder ausgegeben werden. — Graf Persigny begiebt sich nach Plombieres. — Der Kaiser wird am Napoleonstage (15. August) nicht in Paris sein. (Z.)

Paris, 12. Juli. Ein neuer Kredit von 30 Millionen ist dem Kriegsminister eröffnet worden, um zur Vervollständigung der unzureichenden Kredite für Befestigung der Truppen, Fourage und für Artillerie- und Genie-Material verwendet zu werden.

Der Graf von Paris und der Herzog von Chartres, sein Bruder, werden sich, nach londoner Briefen, binnen Kurzem nach Eisenach begeben; sie befinden sich im gegenwärtigen Augenblicke in St. Leonard, in Gesellschaft ihrer Großmutter, der Königin Marie Amalie.

Der Prinz und die Prinzessin von Joinville werden sich, derselben Quelle zufolge, am 15. Juli nach Ungarn begeben, um der Prinzessin Klementine von Orleans, die bekanntlich an den Herzog von Koburg-Kohary verheirathet ist, einen Besuch abzustatten.

Am 28. Juli des vorigen Jahres ging auf der Ostbahn bei Epernay, wie damals berichtet, ein Gepäckwagen in Flammen auf, der nächstbefindliche Wagen gerieth gleichfalls in Gefahr, und eine in demselben befindliche amerikanische Familie suchte sich durch Herausspringen zu retten, wobei die Mutter mit ihrem Kinde umkam. Auch die Frau des russischen Staatsrathes von Bulitschoff war mit ihren Kindern nebst Gouvernante, zwei Secretairen und zwei Dienern in diesem Wagen; diese blieben verschont, doch ihr Gepäck nebst Werthpapieren u. s. w. verbrannte. Der Amerikaner Villier, welcher Frau und Kind verloren, wurde gegen die Gesellschaft der Ostbahn klagbar und verlangte 50,000 Francs Schaden-Ersatz. Die gerichtliche Entscheidung ist jetzt erfolgt und die Forderung als berechtigt erkannt. Auch der Familie Bulitschoff sind 39,578 Fr., Herrn Lelian 10,970 Fr., Herrn Jouve 3128 Fr., Fräulein Smith 8000 Fr., Herrn Letschesko 4062 Fr. zuerkannt; ebenso wurde die Eisenbahn-Gesellschaft in die Prozeßkosten verurtheilt. (Z.)

England.

London, 9. Juli. Oberhaus. In der vorgestrigen Sitzung stellte der Herzog von Marlborough den von ihm vorangemeldeten Antrag auf eine in die Juden-Bill einzuschaltende Klausel, welche den Juden verbieten soll, bei kirchlichen Ernennungen der Krone Rath zu ertheilen. Der Antrag wurde genehmigt. Gestern kam die indische Bill zur ersten Lesung. Lord Truro fragte, ob es wahr sei, daß die Regierung beschlossen habe, das Antisklaverei-Geschwader aus den Gewässern von Cuba abzurufen. Er bemerkte dabei, daß er von den großen Männern, die sich durch ihre Anstrengungen gegen den Sklavenhandel ausgezeichnet, durchaus nicht mit Mißachtung zu sprechen wünsche, aber die Zeiten sentimentaler Gesetzgebung seien vorüber. Die Verträge und Allianzen gegen den Sklavenhandel hätten England ungeheure Geldopfer gekostet. Die Verträge seien nun erloschen und England stehe allein. Nach den jüngsten Ereignissen in den Gewässern von Cuba werde man wohl einsehen, daß die Frage in eine neue Phase getreten. Er wünsche daher zu wissen, ob die Regierung über die Zweckmäßigkeit einer fortgesetzten Blokade der afrikanischen Küste eine Untersuchung anstellen werde. Lord Malmesbury entgegnete, daß es ohne Zweifel ephemere Gefühle und Gesinnungen gebe; allein es gebe auch sittliche Prinzipien von ewiger Geltung. In der Gesinnung des englischen Volkes in Bezug auf den Sklavenhandel habe sich nichts geändert. Die Regierung beabsichtigte zwar das Geschwader aus den Gewässern von Cuba abzurufen, aber den Kampf gegen den Sklavenhandel aufzugeben, wäre eine höchst beklagenswerthe Handlung; die Wirksamkeit des Geschwaders habe man während des russischen Krieges schätzen gelernt, da eine zeitweilige Reduction der Kreuzer dem Sklavenhandel sogleich einen mächtigen Aufschwung gegeben. Die Regierung hege daher keineswegs die Absicht, das Geschwader von der Küste von Afrika zurückzuziehen.

Die Königin, der Prinz-Gemahl und die königlichen Prinzessinnen sind am 7. Abends glücklich in Osborne auf der Insel Wight angelangt. — Prinz Alfred ist gestern Morgens von seinem irischen Ausflug nach Osborne zurückgekehrt. — Nach dem Wochenblatt „Preß" wird das Parlament vermuthlich am 26. Juli prorogirt werden. — Bei Lord Derby war vorgestern eine Deputation, um Vorschläge zur schleunigeren Unterdrückung des Sklavenhandels zu machen. Der Premier bemerkte in seiner Erwiederung, daß er mit den Zwecken und Absichten der Deputation vollkommen einverstanden sei. Er pries die Redlichkeit, mit welcher die brasilische Regierung ihre vertragsmäßigen Verpflichtungen einhält, und sprach die Hoffnung aus, daß Spanien den Vorstellungen der britischen Regierung schließlich Gehör geben werde, so daß keine Zwangsmaßregeln nöthig sein werden. Er könne nicht mehr zweifeln, sagte er, daß die französische Neger-Ausfuhr in Wirklichkeit nichts als Sklavenhandel sei; die Regierung hoffe den französischen Kaiser davon zu überzeugen, und zu dem Wunsch des Kaisers Napoleon, die Sklaverei abzuschaffen, hege er vollkommenes Vertrauen. Die Regierung bemühe sich, den chinesischen Kulies in britischen Kolonien die bestmögliche Behandlung zu sichern. Er sei nicht der Meinung, daß die Ausschließung cubaischer Erzeugnisse von englischen Märkten, vorausgesetzt selbst, daß eine solche Maßregel die Zustimmung des Parlaments erhalten könnte, auf Cuba irgend einen Eindruck machen würde, da jene Produkte dann in erster Reihe von andern Ländern angekauft und dann durch die dritte Hand auf den englischen Markt kommen würden.

London, 10. Juli. Der „Observer“ glaubt, daß mehrere Artikel, welche die Runde durch die Zeitungen gemacht, und welchen zufole eine besonders frühe Prorogation des Parlaments zu erwarten wäre, irrig seien. Von Einigen werde zwar Donnerstag, 27ste, als der Prorogationstag genannt, allein es sei wahrscheinlicher, daß die dem Parlamente vorliegenden Geschäfte erst eine Woche später würden erledigt sein können. Eine Anzahl Budget-Posten müßten dem Unterhause noch vorgelegt werden, und es seien dies die vermischten Posten, welche in der Regel nebst den im letzten Augenblicke gemachten Zusätzen zu einer lebhaften Diskussion Anlaß geben. Es werde daher wahrscheinlich die Prorogation bis Dienstag, den 2. August, verschoben werden, was der Königin noch immer Zeit lassen würde, am 4ten nach Cherbourg abzureisen. Mehrere Mitglieder des Unterhauses, fügt das Blatt hinzu, hätten Schritte gethan, um einen Dampfer der Peninsulauer und Oriental Company zu miethen, und die Königin werde auf ihrem Ausfluge nach Frankreich von einem beiden Häusern des Parlaments angehörigen großen Gefolge begleitet werden. Das „Court Journal“ meint auch, das Parlament werde mindestens noch drei Wochen versammelt bleiben müssen, da es noch einige vierzig Bills zu erledigen habe.

Das „Court Journal“ meldet: „Prinz Alfred wird die Königin und den Prinzen-Gemahl nach Preußen begleiten und in Bonn bleiben, um dort seinen Studien obzuliegen. Der junge Prinz wird sich auf der Universität in ähnlicher Weise aufhalten, wie sein erlauchter Vater. Wie lange Se. königl. Hoheit in Bonn verweilen wird, ist noch nicht fest bestimmt, da es in gewissem Grade von den Fortschritten abhängen wird, die er in seinen Studien macht.“ Prinz Alfred wird am 6. August d. J. 14 Jahre alt. (Z.)

London, 12. Juli. Es ist natürlich, daß man in den blutigen Scenen von Dscheddah (dem Hafen von Mekka), deren Ursprung oder Veranlassung der Telegraph nicht näher erklärt, einen neuen Ausbruch jenes mohamedanischen Fanatismus erblickt, welchem der Nachfolger des Propheten zu steuern eben nur in Konstantinopel und dessen Umgegend im Stande ist. Die Schwäche der türkischen Centralgewalt scheint bestimmt, bald an diesen, bald an jenen Punkt des weiten ottomanischen Reiches europäische Einmischungen herbeizuführen und die orientalische Frage für die Zukunft eben so offen zu erhalten, wie sie es vor dem Krimkriege war. Die „Times“ bemerkt, daß Mehemet Ali, der Araber, bessere Ordnung in Arabien zu halten gewußt habe, als die Pforte, und fährt dann fort:

„Es ist recht gut möglich, daß die Uebelthäter in diesem Falle straflos bleiben, falls die britische in jenen Gewässern stehende Streitmacht nicht summarisch und durchgreifend einschreitet. Wir hoffen jedoch unsere Regierung wird Sorge tragen, daß dieser Frevel mit exemplarischer Strenge bestraft wird. Abgesehen von dem Schimpf, der unserer Religion und Flagge angethan wurde, keimen am Rothen Meere Interessen auf, um deren willen jede That dieser Art rasch gerächt werden muß. Dscheddah und die anderen Häfen des Meerbusens müssen bald durch die Dampferlinien, welche wir zwischen Suez und dem fernen Osten anlegen, in Verbindung mit der europäischen Welt gebracht werden. Ferner ist zu bedenken, daß bald der elektrische Telegraph auf dem Grunde des Rothen Meeres hinlaufen und daß es dann nöthig sein wird, einige Stationen auf der Küste zu haben. Wenn daher britische Unterthanen in Dscheddah, einem namhaften Hafenort, wo es eine Art von Behörde giebt, so mißhandelt werden können, wie kann man hoffen, daß wir auf anderen Punkten Einfluß genug besitzen werden, um den elektrischen Draht und das Leben derjenigen, die ihn bedienen, zu beschützen? Wenn die Ortsbehörden außer Stande sind, das Verbrechen zu strafen, so muß die Pforte ihnen die dazu erforderliche Kraft beibringen oder eie Aufgabe einer europäischen Streitmacht anvertrauen. Wir denken nicht, daß die Regierung des Sultans irgend eine Unlust oder Säumigkeit, diese Excesse zu bestrafen, an den Tag legen wird. Die Pforte hat von ihrem Wunsch, England gefällig zu sein, Beweise genug geliefert, und in der That entspringen solche Verbrechen, wie das Blutbad von Dscheddah, aus der unter den Muhamedanern gang und gäben Vorstellung, daß der Sultan in seinen ungläubigen Alliirten opfert. Die Ereignisse der letzten zwei Jahre zeigen, daß der russische Krieg die ganze muselmännische Welt in Aufregung versetzt hat. Unser Zwist mit Persien, die Intriguen dieser Macht in Indien, ihre Korrespondenz mit dem elenden Hofe von Delhi und wahrscheinlich mit dem abgesetzten König von Audh sind im Zusammenhang mit der allgemeinen Gährung des ottomanischen Reiches zu betrachten. Die Ereignisse dieser Tage sind vielleicht die letzte Anstrengung des Muselmanns, gegen Einflüsse anzukämpfen, die fortwährend stärker werden und sich tiefer fühlbar machen, und es ist jeder Grund zur Hoffnung vorhanden, daß die Aufregung sich allgemach legen wird.

Die „Morning-Pbst“ äußert sich hierüber unter Anderem wie folgt:

„Das Land, welches der Schauplatz dieser Ereignisse geworden ist, erkennt mehr die Herrschaft des Pascha von Aegypten als die der Pforte an, und es wird ohne Zweifel die Pflicht der Kabinette von England und Frankreich sein, sich in einer so wichtigen und bedenklichen Angelegenheit eben sowohl an den Pascha wie an die Pforte zu wenden. Der begangene Frevel ist um so unverzeihlicher, als Dscheddah hauptsächlich vom englischen Handel mit Indien und Aegypten lebt. Der Handel von Dscheddah ist bedeutend. Vor 20 Jahren betrug die Einfuhr 461,600 Pfd. und seit zehn Jahren hat sie ungeheuer zugenommen. Mehr als die Hälfte der Einfuhr kommt von Indien und China und ungefähr ein Drittheil von Suez. Sie besteht größtentheils aus Schnittwaaren und Reis aus Indien, Gewürzen aus Malakka und Weizen, Butter und Tabak aus Aegypten. Die Ausfuhr-Artikel sind Kaffee von Yemla, Datteln aus dem Innern und Korallen. Die Zollgebühren, die, unse-

rem Vertrag mit der Pforte gemäß, nur 5 pCt. hoch sein sollten, sind unter verschiedenen Vorwänden auf 10 pCt. erhöht worden und tragen an 500,000 Dollars jährlich. Unsere Kaufleute haben auch zahlreiche Erpressungen, in Gestalt von zwangsweisen Geschenken, zu erdulden, und im Allgemeinen hat jeder Christ, gleichviel ob der griechischen oder lateinischen Kirche angehörig, Uebermuth, Mißhandlung und Druck aller Art in Arabien sich gefallen lassen müssen. Jede Brigg aus christlichen Staaten hatte, bevor sie nach Dscheddah hiauf fuhr und wenn sie zurück wollte, der Musik des Gouverneurs, den Dienern des Gouverneurs, den arabischen Schreibern des Gouverneurs Trinkgelder zu entrichten; auch zwei Shawls verlangten die Banians als herkömmlich. Indem der Staats-Secretair des Auswärtigen für die Ermordung so vieler Christen und die Beleidigung unserer Flagge Genugthuung fordert, wird er wohl thun, auch der geringeren Beschwerde zu gedenken."

Die „Morning-Chronicle" geht in den Folgerungen, zu denen das Ereigniß anregen kann, am weitesten: „Man sieht", sagt sie, „wie unnütz alle Verträge mit den Herrschern solcher Bevölkerungen sind. Warum sollten wir Rußland abhalten, die Christen in der Türkei zu beschützen, wenn der Sultan und seine Vasallen nicht stark genug sind, den Fanatismus der Mohamedaner im Zaume zu halten?"

London, 13. Juli. (Tel. Dep.) Man beabsichtigt, die Versenkung des transatlantischen Kabels noch einmal zu versuchen.

„Morning Post" und „Morning Herald" preisen den Besuch der Königin Victoria in Cherbourg als als ein befriedigendes Ereigniß; die „Times" hingegen sucht zu beweisen, daß England alle seine Vertheidigungsmittel vervollständigen müsse, weil es durch die cherbourger Bauten unverkennbar und ausschließlich bedroht sei.

London, 14. Juli. (Tel. Dep.) Sechs Linienschiffe, sechs Fregatten, acht Regierungs-Yachts unter dem Kommando des Admiral Lyons werden die Königin nach Cherbourg begleiten. (Z.)

Deutschland.

Berlin, 14. Juli. Das Geburtsfest Ihrer Majestät der Kaiserin-Mutter von Rußland wurde gestern Vormittag 10½ Uhr in der Kapelle des russischen Gesandtschafts-Hotels durch einen Gottesdienst gefeiert, den der Gesandtschafts-Geistliche Palliffadoff abhielt. Die hier anwesenden Attaché's der Gesandtschaft und andere russische Familien wohnten dieser Feier bei.

Berlin, 14. Juli. Ihre Majestät die Kaiserin Mutter von Rußland wird, nach einer aus St. Petersburg hier eingegangenen Nachricht, Ihre Majestäten den König und die Königin auf Schloß Tegernsee besuchen. (Z.)

Tegernsee, 11. Juli. Der „Neuen Preußischen Zeitung" wird von hier geschrieben: Es gefällt dem Könige Alles sehr wohl, und die ununterbrochene Reihe von freundlichen Eindrücken, die Seine Majestät hier empfängt, wird mit Gottes Hülfe eines erfreulichen Erfolges nicht verfehlen. Das Aussehen des königlichen Herrn bessert sich von Tag zu Tag. Vorgestern fuhren die Majestäten nach Bad Kreuth. Dorthin kam auch der Prinz Carl von Baiern. In Begleitung Seiner königlichen Hoheit wurde ein Spaziergang in den Anlagen hinter dem Bade unternommen und nach einstündigem Aufenthalte wieder hierher zurückgekehrt. Gestern machten die Majestäten mit der Prinzessin Alexandrine königlicher Hoheit den ersten Ausflug auf das niedere Gebirge. Zwei Stunden von hier fließt der Rottachbach aus den Bergen, links der Kühzagl, rechts der Peißenberg (5000 — 5500 Fuß); den Rippen dieser beiden schauerlich geklüfteten und üppig bewaldeten Bergkolosse entströmt das Flüßchen und rollt in unaufhaltsamer Hast dem Thale zu und in den Tegernsee. Einige hundert Fuß über der Thalsohle springt dasselbe über mehrere Kaskaden hinab, deren höchste ungefähr 50 Fuß tief ist und der „Rottacher-Wasserfall" heißt. Bis an den Fuß des Berges fuhren die Allerhöchsten Herrschaften nebst zahlreicher Begleitung, dann aber stiegen der König und die Prinzessin Alexandrine empor auf dem wohlbestellten und meist mit Stufen versehenen Pfade, die Königin aber bestieg die bereitgehaltene Sänfte und ließ sich eine Strecke tragen, machte jedoch die größere Strecke ebenfalls zu Fuß. Die Träger, in der Gebirgstracht, rüstige Bursche, wollten es gar nicht zugeben, daß die Königin sich nicht bis an Ort und Stelle und wieder zurück tragen lassen mochte. Den Allerhöchsten Herrschaften gefiel es dort sehr gut, und besonders der König drückte wiederholt seine Freude über den Platz aus. Am nächsten heiteren Tage soll eine größere Bergpartie unternommen werden, und zwar nach der eine Stunde hinter Kreuth gelegenen, dem Prinzen Carl gehörigen Königsalpe. Dort ist die Aussicht herrlich. — Täglich geht eine Stafette mit einer telegraphischen Depesche für Baden-Baden über das Befinden des Königs nach der Telegraphen-Station Holzkirchen ab. (N. Pr. Z.)

Dänemark.

Hamburg, 11. Juli. (Tel. Dep.) Nach einer der „Börsenhalle" zugegangenen Depesche aus Kopenhagen vom heutigen Tage, ist die Minister-Krisis beendet und bestätigt sich die Uebernahme des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten durch den Conseil-Präsidenten Hall. — Nach derselben Depesche soll die Antwort der dänischen Regierung an den deutschen Bund bereits abgegangen sein. (Z).

Kopenhagen, 10. Juli. In der letzten Sitzung hat der hygenische Kongreß, nach der „National-Zeitung", noch eine lange Reihe von Resolutionen gefaßt, die folgende Themata betrafen: Ueber Versorgung größerer Städte mit hinreichendem und gutem Wasser; was im Norden für Erwärmung größerer öffentlicher Lokale, namentlich der Kirchen, geschehen müsse; welche Verhältnisse am Bord der Schiffe und kleineren Fahrzeuge in Beziehung auf die Gesundheit besonders eine Verbesserung erheischen; über Kloakenwesen. Die Diskussion über ein Bau-

gesetz in sanitätischer Beziehung wurde geschlossen, ohne daß Resolutionen darüber gefaßt wurden; derselbe Fall trat bei der Besprechung eines andern Gegenstandes in dem Programm des Kongresses ein, nämlich der Maßregeln zur Beschränkung des Branntweingenusses. Doch theilte der Norweger Dr. Steffens im Namen des Professors Faye, der vor der Schlußsitzung des Kongresses hatte abreisen müssen, die schriftliche Angabe mit, daß in Norwegen allein 200,000 Menschen dem übermäßigen Genusse des Branntweins fröhnten. Nachdem noch der Druck der Verhandlungen des Kongresses beschlossen worden war, trennte man sich unter gegenseitigen Abschiedsgrüßen. Heute Vormittag wurde den Mitgliedern noch die Privatwaffensammlung des Königs gezeigt, worauf ein Dejeuner mit verschiedenen Toasten im Rittersaale folgte.

Kopenhagen, 11. Juni. Das dänische Ministerium ist, nach einer Korrespondenz der „National-Zeitung", jetzt folgendermaßen zusammengesetzt: Der Vorsitz im Ministerrathe sammt den Portefeuilles des Kultus und des Auswärtigen ist in den Händen des Herrn Hall, das Portefeuille der Finanzen nebst dem des Innern für das Königreich in denen des Herrn Krieger, während Simony die Justiz, Lundbye den Krieg, Michelsen nur noch die Marine, Unsgaard das Innere für die Gesammt-Monarchie und interimistisch auch Holstein-Lauenburg und Wolfhagen Schleswig behalten. Das Kabinet besteht demnach nur noch aus 7 Personen (sämmtlich bürgerliche), von denen einer (Hall) 3 Portefeuilles und zwei (Krieger und Unsgaard) je zwei Portefeuilles inne haben. (H. C.)

Oesterreich.

Wien. Graf Radetzky's Denkschriften militairisch-politischen Inhalts, die jetzt im Cotta'schen Verlag erschienen sind, werden von der „Wiener Zeitung" angezeigt. Sie sagt unter Anderm: Aus vorliegenden, nach dem Wunsche des Feldmarschalls erst nach seinem Tode veröffentlichten Denkschriften lernen wir den großen Mann auch auf dem Gebiete der Staatskunst, der Heeres-Organisation und Administration, so wie auch auf dem Felde der kriegswissenschaftlichen Forschung kennen. Es tritt aus diesem handschriftlichen Nachlaß klar hervor, daß der Genius, der den Degen des Verewigten leitete, nicht minder auch die Waffe des Geistes, seine Feder, beseelte. Tiefblik in die Bedürfnisse der Zeit, Gründlichkeit und Schärfe der Beurtheilung der Thatsachen und das Auge des Sehers für die nächsten Folgen in der Zukunft treten entschieden als die charakteristischen Merkmale des Geistes auf, der diese Aufzeichnungen durchweht. Jede Zeile verräth den nach allen Seiten hin aufmerksamen, in einer reichen Schule der Erfahrung gebildeten Mann, der nur das Wohl des Vaterlandes im Auge hatte.

Der Graf und die Gräfin v. Montemolin sind in Begleitung der Gräfin v. Molina und des Infanten Don Fernando in Baden bei Wien eingetroffen, wo sie bis Ende September zu verweilen gedenken. (Z.)

Arabien.

Eine aus Malta in London eingetroffene telegraphische Depesche meldet als offiziell, daß am 15. v. M. zu Jeddah an der Arabischen Küste des Rothen Meeres der Französische Consul und der Englische Vice-Consul nebst zwanzig Christen von den Muhamedanern massakrirt, und daß beide Consulate geplündert worden seien; 26 Christen retteten sich auf den im Hafen ankernden „Cyclops". Der General-Gouverneur der Provinz Hedjas zog mit 800 Mann heran.

Die gestern telegraphisch gebrachte Nachricht über die Vorgänge in Dscheddah (dem Hafen von Mekka) hat die Englische Regierung über Malta erhalten. Nach Suez brachte die Kunde von jenen Ereignissen der daselbst am 3. Juli Abends angekommene „Cyclope". Am 15. Juni versuchten die Bewohner Dschedda's, fanatische Mohamedaner, sämmtliche in der Stadt lebende Christen niederzumachen. Der Englische Vice-Consul, Page, der Französische Consul, Eveillard, seine Frau und 20 andere Personen wurden getödtet. Die Consulate wurden geplündert. Einer Anzahl Christen gelang es, dem Blutbade zu entkommen und sich an Bord des „Cyclope" zu flüchten. Unter ihnen befanden sich die Tochter und der Dolmetscher des Französischen Consuls; beide waren schwer verwundet. Noch 24 anderen gelang es, Suez am 6. d. M. zu erreichen. Der mit der Ostindischen Post durch das Rothe Meer segelnde „Bentinck" hatte sie unterwegs an Bord genommen." (N. Pr. Z.)

Amerika.

Mexiko. Die Londoner Abend-Blätter vom 9. Juli veröffentlichen eine pr. „Arago" bei dem Agenten der vereinigten New-Yorker Presse in Liverpool eingegangene Privat-Depesche, wonach die mexikanische Regierung auf Waaren amerikanischer Bürger Beschlag gelegt hat, weil deren Eigenthümer jede Betheiligung an der gezwungenen Anleihe verweigerten. In Folge dessen hat der Amerikanische Gesandte, Forsyth, seine Päße verlangt und dieselben erhalten. (Z)

China.

Nach Nachrichten aus Schanghai befanden sich die Flotten der Allirten am 29. April im Golf von Petschili, um die Chinesischen Forts, welche die Mündung des Peiho-Flusses beherrschen, anzugreifen. Die bisherigen Unterhandlungen schienen resultatlos geblieben zu sein. (N. Pr. Z.)

Die neuen Nachrichten liegen nun in Gestalt der amtlichen Englischen Depeschen selbst vor und sind wichtig genug, um darin wiederholt zu werden. Sie lauten: „Die alliirte Flotte lag am 29. April vor der Peiho-Mündung (also etwa 30 Meilen von der Hauptstadt Peking) vor Anker. Eine Frist von sechs Tagen war den Chinesen gegeben worden, um auf die Forderungen der Alliirten zu antworten. Da diese Zeit am 13. abgelaufen war, hatte der Dampfer „Sampson" zwei Kanonenboote und 150 Schanzgräber nach dem Peiho genommen. Ihrer Majestät 59. Regiment war, wie man vernahm, nach dem Norden beordert. Das Französische Transportschiff „Gyronde"

war mit 900 Mann Schiffs-Infanterie angekommen. Die Franzosen hatten zwei Kanonboote über die Barr. gebracht, aber die Englischen zwei Avisoboote hatten sich festgefahren. Der Englische und der Französische Admiral befanden sich beide in Peihek, und man erwartete binnen wenigen Tagen, daß der erste Schlag durch Erstürmung der an der Flußmündung gelegenen Forts geführt werden wird. Die Chinesische Regierung hatte Commissarien ernannt, um zu unterhandeln, allein das Schreiben, welches die Thatsache bekannt machen sollte (?), wurde zurückgenommen, in Folge davon, daß die Chinesen sich für überlegen hielten." (N. Pr. Z.)

Ostindien.

Aus Calcutta vom 4. Juni wird berichtet, daß die Englischen Truppen in Gwalior einrückten.

Nach dem „Calcutta Englishman" läßt man die Englischen Truppen, die von Zeit zu Zeit dort ankommen, sehr lange oder ganz vergebens auf Sommerkleidung warten, so daß selbst die Eingebornen sich von Mitleid ergriffen fühlen! Mehrere reiche und loyale Hindus in Calcutta haben daher eine Subscription eröffnet, um der Regierung 6000 Beinkleider aus brauner Leidwand und eben so viele zum Exerciren zum Geschenk zu machen, damit die Europäischen Soldaten gleich bei ihrer Ankunft einigen Schutz vor dem brennenden Klima finden. Die Europäer in Calcutta erhalten von jenem Blatte den Wink, daß sie sich von den Hindus nicht beschämen lassen und auch Einiges zur Anschaffung anderer Sommer-Kleidungsstücke beitragen sollen.

Die Times vom 12. d. Mts. berichtet aus Calcutta vom 3. v. Mts., daß die Rebellen von Calpi, von einer Britischen Colonne verfolgt, ihren Weg nach Gwalior genommen haben. Der Mharadscha Scindia soll eine Niederlage erlitten haben und in Agra angekommen sein. Central-Indien wird als wieder sehr unruhig geschildert. (Er ist den Engländern treu geblieben; er residirt zu Gwalior und die Calpi-Rebellen sind seine meuterischen Truppen, die gegen ihren früheren Fürsten fechten. D. R.) (N. Pr. Z.)

Zu den neuen Nachrichten kommen einige amtliche Details. Die Calpi-Rebellen rückten gegen Gwalior vor. Sie plünderten nicht, sondern bezahlten Alles. Eine Britische Heersäule aus Calpi marschirte ihnen nach. General Rose hatte das Commando in Gwalior wegen Unwohlsein ausgeschlagen. Scindia (der Fürst von Gwalior) soll von den Rebellen am 1. Juni geschlagen worden und in Agra angekommen sein. (Also vermuthlich eher, als die nachrückenden Briten herankamen.) Die Rebellen machten sich in Centralindien wieder unnütz und besetzten viele Forts, aus denen General Rose sie vertrieben hatte, von Neuem. General Jones hatte Mohumdi (?) und die anstoßenden Dörfer ohne Widerstand eingeäschert. Chaudes wurde von Smith's Brigade besetzt. Truppen marschirten gegen den Moulvie in Skahabat (bei Arrah in Bengalen) und Fatique-Abtheilungen arbeiteten an der Zerstörung der Dschungles, in denen die Meuterer Stand hielten. Den (entwaffneten) Regimentern in Barrackpore (Calcutta) bot man die Wahl, aufgelöst zu werden oder in China zu dienen. (N. Pr. Z.)

Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Getaufte: St. Marien-Kirche: des Müllers J. Seidenbach Tochter Alide Emilie.

Proclamirte: St. Johannis-Kirche: der Tischlermeister Ernst August Friedrich Schultz mit Marie Christine Dorothea Felsmann. — St. Marien-Kirche: der Küster zu Anzen Georg Pödersen mit Ida Alwine Denks; der Schuhmachergeselle Wilhelm August Müller mit Kaisa Carolina Kükiri aus Finnland.

Gestorbene: St. Johannis-Kirche: der Besitzer von Kajafer, Herr Otto von Richter, 35 J. alt. — St. Marien-Kirche: der Schneidergeselle August Bleier 21 J. alt.

Nächster deutscher Gottesdienst am 20. Juli Vormittags 11 Uhr. Meldung zur Communion Tags vorher in der Wohnung des Pastors.

Actienpreise in St. Petersburg vom 4. Juli.

Primitiver Werth. R. K. S.				Käufer.	Gemacht.	Verkäufer.
150	—	—	Der russ.-amerik. Comp.	322½	—	325
400	—	—	1. russ. Feuerassec.-Comp.	—	840	840
150	—	—	2. russ. Feuerassec.-Comp.	—	—	230
57	14⅜	—	St. Petersb. Gas-Comp.	—	—	85
142	85⅝	—	Baumw.-Spinnerei-Comp.	280	—	285
57	14⅜	—	Lebens-Leibrenten-Comp.	78	—	79
150	—	—	Zarewo-Manufactur-Comp.	—	—	149
60	—	—	Zarskoßel. Eisenbahn-Comp.	65	—	—
57	14⅜	—	Comp. für Aufbewahrung und Versatz volum. Mobilien	37½	—	—
100	—	—	russ. See- und Flußassec.-Cmp.	80	—	—
250	—	—	Salamander-Assec.-Comp.	—	—	337½
250	—	—	Wolga Dampfschiff-Comp.	350	—	—
100	—	—	See- und Fluß-Assecuranz-Comp. „Nadeshda"	93½	94	94
500	—	—	Comp. zum Betrieb der Sukf. Bergwerke.	—	—	—
30	—	—	Vieh-Assecuranz-Comp.	—	—	—
114	28⅝	—	Charkowf. Hand. Co. für Wolle	—	—	—
250	—	—	Wolga-Dampfschiffahrt-Comp. „Mercurius"	410	—	—
250	—	—	Wolga-Dampfschiffahrt-Co. „Samolet"	—	—	—
500	—	—	Comp. zum Betrieb der Knauff. Bergwerke.	—	—	—
250	—	—	Kama-Wolga-Dampfschiff.-C.	—	—	—
100	—	—	Comp. zur Verarbeitung animalischer Producte.	93½	94	—
300	—	—	Russ. Dampfschiff- und Handels-Comp.	375	—	380
250	—	—	Wolchow Dampfschif.-Comp.	—	—	—
100	—	—	Comp. d. Peterhofer Kauffahrt.-Haf.	—	—	—
125	—	—	Riga-Dünaburger Eisenb.-Co.	4½.5	R. Prämie.	
125	—	—	Wolga-Dampfsch.-Comp. „Neptun".	137½	140	142½

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck:
№ 133. Dorpat, am 7. Juli 1858. R. Linde, Censor.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden diejenigen, welche die Lieferung, von circa 960 Eimern Leuchtspiritus und 15 Eimern reinen Spiritus zur Straßenbeleuchtung zu übernehmen Willens sein sollten, hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 23. Juli d. J. festgesetzten ersten und dem alsdann zu bestimmenden zweiten Ausbottermine, Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihre Forderungen zu verlautbaren und wegen des Zuschlags fernere Verfügung abzuwarten.

Dorpat, Rathhaus, am 5. Juli 1858.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat: 3

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secret. Kyber.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reussen fügen Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat kraft dieses öffentlichen Proclams zu wissen: Demnach der hiesige Vogteigerichts-Ministerial Carl Johann Wulff mit Hinterlassung eines Testaments verstorben, so citiren und laden Wir Alle und Jede, welche gegen solches Testament gegründete Einwendungen oder an defuncti Nachlaß als Erben gegründete Ansprüche machen zu können vermeinen, hiermit peremtorie, daß sie binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato dieses Proclams, spätestens also am 18. Juli 1859, bei Uns ihre etwanigen Ansprüche aus Erbrecht oder Schuldforderungen halber, gehörig verificirt, in duplo exhibiren, unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mehr bei diesem Nachlaß mit irgend einer Ansprache admittirt werden, sondern gänzlich davon präcludirt sein soll. Wonach sich ein Jeder, den solches angeht, zu achten hat. V. R. W.

Dorpat-Rathhaus am 6. Juni 1858. 1

(Livl. Gouv.-Ztg. № 68.)

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Zum Mitunterrichte eines 9-jährigen Knaben werden andere Kinder dieses Alters gesucht. E. v. Kiel. 2*

Der Maschinist des Dampfbootes „Nanny" ist angelangt und steht nun dasselbe zu Lustfahrten jeder Zeit bereit. N. Raphoph. 3

☞ Den Herren Bauunternehmern mache ich hiemit die Anzeige, daß ich eine große Auswahl Balken und Bretter von verschiedener Länge (von 3 bis 4 Faden) und zu den allerbilligsten Preisen erhalten habe. 3*

P. J. Rundalzow, Kaufhof Nr. 26.

Roggen und Hafer kauft E. Hennig. 3

Selters, ausländ. Füllung, in ganzen und halben Kruken, empfiehlt Fr. A. Timm. 3*

Auf dem Gute Nopkoy werden gut ausgebrannte Ziegelsteine, mit und ohne Anfuhr zur Stadt, verkauft. 1

Geschlämmte Kreide, guten Leim, Spiritus-Lack, weiß, braun, roth, empfiehlt Fr. A. Timm. 3*

Kalk ist zu verkaufen, à Lof 22 Kop., bei 2

Reinhold Umblia.

In der Steinstraße im Graf O'Rourkeschen Hause ist eine kleine Kalesche auf liegenden Federn billig zu verkaufen. Zu erfragen bei der Hauswächterin. 3

Wer ein Absteigequartier mit einer Kutscherwohnung, Stallraum für 4 Pferde und Wagenremise zu vermiethen hat, beliebe seine Adresse in der Zeitungs-Expedition abzugeben. 2

Im Baron Stackelbergschen Hause bei der Universität ist das von dem Herrn Probst Willigerode bisher bewohnte Local, bestehend in 8 Zimmern nebst Stallraum, Wagenremise, Keller und Kleete u. s. w. zu vermiethen. 2

Abreisende.

M. Geist aus Dorpat. 2

Sophie Kelch nebst Familie. 2

Agnes Mattiesen. 2

L. Kerson, Schuhmachergesell. 2

E. Oberg, Schuhmachergesell. 2

Schuhmachergesell Wilhelm Liskowsky. 3

Theilnehmenden Verwandten und Freunden zeige ich hiermit an, dass es dem Herrn über Leben und Tod in seinem unerforschlichen Rathschlusse gefallen hat, am 6. Juli d. J. meinen vielgeliebten Gatten

Otto von Richter

im 35sten Lebensjahre, im 6ten Jahre unserer glücklichen Ehe, nach kurzem aber schwerem Leiden in ein besseres Jenseits abzurufen.

Alexandrine von Richter,
geborne von Strandmann.

Dorpat, den 8. Juli 1858.

Gedruckt bei Schünmanns Wittwe und C. Mattiesen.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. Silb.-Mze., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe und C. Mattiesen entrichtet. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 79.

Mittwoch 9. Juli 1858.

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 12. Juli. Hier in Paris scheint man, wozu allerdings die so gut wie die hiesigen Journale ausschließlich von dänischen Federn bedienten brüsseler Blätter redlich das Ihrige geleistet haben, hartnäckig an der Ansicht festzuhalten, daß man die dänische Antwort auf den Bundesbeschluß vom 20. Mai als eine Beilegung aller Schwierigkeiten ansehen müsse. Das „Pays", das von der deutsch-dänischen Frage die allerkümmerlichste Kenntniß hat, und welches sich nach wie vor herausnimmt, von „Prätensionen" Deutschlands zu sprechen, erwartet, daß Deutschland die angeblichen Konzessionen Dänemarks mit Konzessionen seinerseits beantworten werde, wozu indessen hoffentlich nicht die geringste Aussicht vorhanden ist. Dänemark glaubt, wie das „Pays" sich einbildet, an Rückgedanken Deutschlands in Betreff seiner Unabhängigkeit, und es bedurfte nur des herzlichen Entgegenkommens, um diesen Glauben und mit ihm jede weitere unberechtigte Renitenz schwinden zu lassen. Lasse sich aber das „Pays" gesagt sein, daß in Deutschland nur gewünscht wird, man möge in Kopenhagen zu einer den festländischen Interessen Europa's mehr konformen Regierungsweise zurückkommen, um dann gewiß zu sein, daß sich die Frage der Nationalität sehr gut mit der dynastischen vereinigen lasse. (Z.)

Paris, 13. Juli. Wie es heißt, wird die nächste Conferenzsitzung übermorgen stattfinden, was allerdings nicht mit dem andern Gerüchte übereinstimmt, die Pause der Conferenzen sei bereits eingetreten und die Diplomaten würden ihre Arbeiten erst dann wieder beginnen, nachdem das Organisationsproject zu Papier gebracht sei. Man fügt hinzu, daß die Donauschifffahrtsfrage erst im Monate October in Angriff genommen werden solle, weil sie große Schwierigkeiten biete und man die glücklich hergestellte Harmonie in der nächsten Zeit nicht durch einen Mißton unterbrechen wolle. In diesen Tagen werden wir wohl mit Bestimmtheit erfahren, was im Rathe beschlossen worden ist. Der Brüsseler „Nord" sieht in dem Umstande, daß dem Grafen v. Walewsky die Abfassung des Organisationsprojectes übertragen wurde, ein Argument gegen die Ansicht, die von Rußland und Frankreich vertheidigte Unionspolitik habe in der Conferenz eine Schlappe erlitten. Von einer „Schlappe" kann schicklicher Weise nicht die Rede sein; die verschiedenen Mächte haben sich verständigt, und wenn es auch kein Geheimniß mehr ist, wie sie sich im Wesentlichen verständigt haben, so wird doch die Veröffentlichung der Protocolle abzuwarten sein, um durch Vergleichung derselben mit den Protocollen des Pariser Congresses und mit den Bestimmungen des Pariser Friedens zu ermessen, wer den längsten Weg zurückgelegt hat, um an dem Orte der Verständigung anzukommen, ob die unionistischen oder die antiunionistischen Regierungen. Jene Bemerkung des „internationalen" Blattes ist keinesfalls eine verständige; denn der Graf v. Walewski hat den Auftrag, den Organisations-Entwurf abzufassen nicht als Französisches Mitglied, sondern als Präsident der Conferenz erhalten. Sobald man dieses Geschäft nicht einem Ausschusse übertragen mochte, war es billig und zweckmäßig, dasselbe dem Staatsmanne zu überlassen, welcher die Unterhandlungen geleitet hatte. — Der letzte Tagesbefehl des General de Goyon in Rom hat den Zwistigkeiten zwischen diesem Französischen Oberbefehlshaber und der Römischen Regierung ein Ende gemacht und man theilt in Paris den — sehr fein ausgedrückten — Wunsch des Papstes, daß das Kaiserreich auch in Rom der Friede sein werde. Der General de Goyon war offenbar weiter gegangen, als es ihm seine — freilich sehr schwierige — Stellung erlaubte, (Anmerkung d. Red. In dem früheren Tagesbefehl, der den Unwillen der Römer erregte und durch den letzten Erlaß beseitigt wurde, hieß es unter Anderem: „Art. 19. Es giebt nur einen General en Chef für alle in Rom garnisonirenden Truppen; bei seinem Erscheinen hat er bereits das Commando derselben übernommen. Dies hindert nicht, daß dem Herkommen gemäß dem Souverain und den Cardinälen die Ehren erwiesen werden; anderen Offizieren aber, die an einer Truppe vorüberkommen, um sich auf ihre Posten zu begeben, dürfen solche nicht bezeugt werden. Art. 20. General Graf Goyon, Commandant der beiden Armeen, ist in Folge dieses Titels General en Chef von Rom; er weiß dies; er erinnert nöthigen Falls daran, er erwartet und will, daß seine Befehle genau ausgeführt werden; er anempfiehlt Allen Ruhe, Ordnung und Mäßigung. Er ist zur Milde geneigt, wird aber nöthigen Falls strenge sein.)" und es scheint diesmal mit der Drohung des Papstes, sich nach Ancona zu begeben, ganz ernst gemeint gewesen zu sein. — Uebrigens ist die öffentliche Aufmerksamkeit jetzt fast ausschließlich von „Cherbourg" und der Kaiserreise durch die

Bretagne in Anspruch genommen, wo die Municipalitäten sich vorbereiten den Besuch würdig zu empfangen. Wie es heißt, sollen auf Kosten des Staates oder der Civilliste mehrere Hundert Pferde angekauft und unter die verschiedenen Relais vertheilt werden. — Die Organisation des Ministeriums der Colonieen (Prinz Napoleon) scheint auf vielfache Schwierigkeiten zu stoßen und die Bedenklichkeiten gewisser Staatsmänner über die neue Einrichtung dürften noch nicht überwunden sein. Hiermit hängt wohl das — vielleicht unbegründete — Gerücht zusammen, daß der Admiral Hamelin nach den Festen in Cherbourg das Portefeuille der Marine niederlegen werde. (Z.)

Paris, 13. Juli. Südfranzösischen und selbst einigen Deutschen Heilbädern bahnt sich in Algerien eine sehr ernste Concurrenz an, theils durch Einrichtung neuer Bäder, theils durch Erweiterung und Verbesserung schon bestehender Anstalten. Das Gesundheitshaus Therapia-Ville in Mustapha ist bereits bekannt und zählt unter seinen gegenwärtigen Gästen sogar mehrere Deutsche, die dort Herstellung von der Schwindsucht — weniger bekannt ist das Bad Hamman-Malouan bei Algier, das sich zwar in diesem Augenblicke noch in einem wenig gastlichen Zustande befindet, aber binnen Kurzem allen billigen Anforderungen entsprechen wird. Der Marschall Randon interessirt sich persönlich für diese Angelegenheit, und er hat in Paris mehrere Capitalisten aufgefordert, ihre Fonds zur Gründung von Heilbadanstalten in Algerien zu verwenden, ihnen alle möglichen Erleichterungen und Begünstigungen von Seiten der Regierung zusichernd. (N. Pr. Z.)

Die marseiller Depeschen über die Indische Revolte lauten fortwährend um ein namhaftes ungünstiger als die Berichte englischer Blätter. So wäre aus der letzten Post Folgendes hervorzuheben. Der „Indepenbance Belge" zufolge sind die englischen Kasernen in Allahabad eine Beute der Flammen geworden. Trotz der Anwesenheit des Lord Canning brannten fünf Kasernen nieder. Die darin befindlichen Truppen hatten nur die Zeit, sich in größter Eil zu retten. Der „Nord" fügt hinzu: Die Truppen hatten kaum Zeit, sich zu retten, die Waffen, die Munition und das Material ist ein Raub der Flammen geworden. Man hat die Indier als Urheber dieses Unglücks in Verdacht. — Der „Englishman" und „Hurkaru" schildern die Lage als sehr düster. Die englische Armee ist bewundernswürdig an Muth, aber mehr und mehr dezimirt. In Lucknow sind an einem Tage 90 Todesfälle vorgekommen, darunter 20 an Apoplexie. General Thomson ist an der Cholera gestorben. 1500 Mann Verstärkung sind angelangt. Die Garnison von Lucknow wird durch ein Regiment verstärkt. Die Insurgenten ziehen, wie dem „Nord" telegraphirt wird, immer mehr bedeutende Truppen-Corps in der Nähe von Lucknow zusammen. Die Engländer selbst fürchten, daß die Stadt wieder in die Hände der Rebellen falle. Der Aufstand ist buchstäblich Herr der oberen Länder. Die Provinzen des Centrums sind tief beunruhigt. Die englischen Kolonnen haben es fast aufgegeben, die Rebellen zu verfolgen.

Paris, 14. Juli. (Tel. Dep.) Morgen wird wiederum eine Konferenz-Sitzung stattfinden. (Z.)

England.

London, 12. Juli. Die Fahrzeuge, welche seit lange zur Bildung einer speziellen Kanalflotte bestimmt sind, werden in kürzester Zeit zum aktiven Dienst bemannt werden. Ihr Oberbefehlshaber wird Contre-Admiral der rothen Flagge, Sir Charles Howe Fremantle, und der „Duke of Wellington" sein Flaggenschiff. Sir Charles ist in seinem 58. Jahre, somit für einen englischen Admiral gewissermaßen ein junger Mann, und bekannt als ein sehr rühriger tüchtiger Offizier. — Aus Queenstown vom 12. Juli telegraphirt man: Der „Agamemnon" ist so eben angekommen. Der am 11. eingetroffene „Valorous" meldet, daß das Tau des „Agamemnon" nach 100 engl. Meilen Versenkung riß. Beide Schiffe kehrten nach dem Stelldichein zurück und warteten 6 Tage. Seitdem hatten sie nebliges Wetter. Der „Varous" trennte sich vom „Agamemnon" am 8. Juli. — Dem Regenwetter der vergangenen Woche ist seit gestern der herrlichste Sonnenschein gefolgt, und mit ihm heben sich wieder die Aussichten auf eine ergiebige Ernte. Wenn das Wetter günstig bleibt, wird die Ernte in 3 Wochen wohl allgemein sein. Die Kartoffel steht überall sehr schön, und an Obst ist ein Ueberfluß, wie es seit vielen Jahren nicht der Fall war. — Die neueste Post aus Melbourne in Australien ist vom 15. Mai. Die telegraphische Verbindung mit Adelaide war vollendet, wenn auch noch nicht dem Publikum übergeben; die mit Sidney war beinahe fertig.

London, 13. Juli. In der gestrigen Oberhaus-Sitzung wurde die Eides-Bill zum dritten Mal verlesen. — Im Unterhause wurde ein auf unbedingte Aufhebung des Visitations-Rechtes zur See bezüglicher Antrag Hutt's mit 223 gegen 24 Stimmen verworfen. Die Regierung erklärte, sie sei entschlossen, das afrikanische Geschwader beizubehalten. Sie zeigte ferner an, daß die amerikanische Regierung sich durch die Erklärungen und die Haltung der englischen befriedigt erklärt habe. — Eine Depesche aus Malta zufolge waren drei Kriegsschiffe nach Dschedda entsandt worden. (Z.)

London, 13. Juli. Oberhaus. Im Oberhause beantragte gestern Lord Derby, die Gründe, welche die Majorität des Hauses bestimmen, auf ihren Amendements zur Eidbill zu bestehen, dem Unterhause zuzusenden. Lord Granville, Lord Lansdowne u. A. bezeichnen dies Verfahren als inkonsequent, allein Lord Derby rechtfertigt es, und die Gründe werden mit einem vom Premier vorgeschlagenen Amendement zur 4. Klausel angenommen. Nachher wird Lord Lucan's Judenbill mit 33 gegen 12 Stimmen zur dritten Lesung zugelassen.

Unterhaus. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses fragte Herr Brady, ob die Regierung auf

den von Sergeant Glover entworfenen Plan einer Telegraphenleitung von Plymouth über Kap Roca nach Gibraltar, und von dort einerseits über Malta nach Korfu, anderseits über die Azoren nach Südamerika reflektiren werde. Der Kanzler der Schatzkammer antwortet verneinend, mit dem Bemerken, die Regierung trage sich mit einem andern, beinahe vollgereiften Plane, welchem sie den Vorzug vor dem Glover'schen gebe. Herr S. Fitzgerald erklärt, auf eine Anfrage Mr. Liddells wegen des Blutbades in Dscheddah, daß Lord Malmesbury einen telegraphischen Befehl (über Malta) an den „Cyclops" gesandt habe, nach Dscheddah zu segeln und Alles aufzubieten, um die Urheber des Frevels vor Gericht zu bringen. Gleichzeitig sei Capt. Watson, der das indische Geschwader befehligt, beauftragt worden, zwei Schiffe zur Cooperation mit dem „Cyclops" abzusenden. Herr Hutt beantragt (in derselben Weise wie vor 8 Jahren) die Resolution, „daß es zweckmäßig sei, den Brauch abzustellen, nach welchem Ihrer Majestät Schiffe ermächtigt werden, behufs der Unterdrückung des Sklavenhandels Fahrzeuge, die unter fremden Flaggen fahren, anzuhalten und zu durchsuchen." Er begründet diesen gegen die Unterhaltung der Kreuzer an der afrikanischen Küste gerichteten Antrag mit der Behauptung, daß alle Anstrengungen Englands, den Sklavenhandel mit Gewalt zu unterdrücken, gescheitert seien und nur Unheil angerichtet hätten. Herr Cardwell beweist dagegen, daß der Sklavenhandel an der afrikanischen Küste sehr abgenommen und einem schuldlosen Handel Platz gemacht habe, daß er jedoch, nach einer Zurückziehung der Kreuzer, rasch wieder aufleben würde. Der Unter-Staatssecretair S. Fitzgerald bestätigt diese Angabe und liest Depeschen von Lord Napier aus Amerika vor, wonach die amerikanische Regierung die englischen Bestrebungen billigt und selbst ein Geschwader in die Gewässer von Cuba geschickt hat oder schicken wird, um den Mißbrauch ihrer Flagge zu verhindern. Herr M. Gibsun bemerkt, die englische Regierung habe faktisch Amerika gegenüber nachgegeben und somit anerkannt, daß es Sache jedes Staates sei, den unter seiner eigenen Flagge getriebenen Handel selbst zu überwachen. Die bisher gegen den Sklavenhandel angewendeten Maßregeln hätten nur dazu gedient, die Leiden der Neger zu verschlimmern. Sir C. Napier will das Geschwader vielmehr verstärkt sehen. Sir J. B. Pechell dringt auf Zwangsmaßregeln gegen Spanien. Lord C. Paget, der auf einem Kreuzer als Offizier gedient hat, unterstützt die Resolution. Lord Palmerston weist nach, daß die Beaufsichtigung der afrikanischen Küste schon sehr bedeutende Resultate erzielt habe, und glaubt, daß sie schließlich zum völligen Erlöschen des Menschenschachers beitragen werde. Der Hutt'sche Antrag wird darauf mit der großen Majorität von 199 Stimmen (223 gegen 24) verworfen. Im Bewilligungscomité genehmigt das Haus sodann die Ausgabe von 11,050 Pfd. auf Unterhaltung von Antisklaverei-Kreuzern.

Die „Times" äußert sich in ziemlich gereizter Weise über die an die Königin Victoria ergangene Einladung nach Cherbourg und spricht bei dieser Gelegenheit ihre Eifersucht auf die dortigen Befestigungen aus, indem sie sagt:

„Frankreich feiert die Vollendung eines Hafens, Arsenals und Docks zu Cherbourg, gebaut, armirt und gerüstet zum Kriege, entworfen von Vauban in einem Geiste der Feindseligkeit gegen England, in Angriff genommen von Ludwig XIV. in demselben Geiste, weitergeführt von dem ersten Napoleon in derselben Absicht und jetzt von Napoleon III. vollendet mit jedem Gefühl der Freundschaft und des Wohlwollens für das Land, welches dieser Kriegshafen bedroht. Möge Niemand glauben, daß es sich hier um irgend ein unbedeutendes Vorwerk handle, um irgend eine Vertheidigung, die Frankreich gegen einen Feind, mit dem es vielleicht einmal in Krieg verwickelt werden mag, zu Gute kommen kann. Eine solche Annahme würde dem delikaten Takt der Einladung Unrecht thun. Gegen jeden anderen Feind, den Frankreich möglicherweise haben kann, ist Cherbourg durchaus nutzlos; gegen England allein ist es gebaut worden, nicht nur zu dem Zwecke, Frankreich gegen einen etwa möglichen englischen Angriff zu vertheidigen, sondern um Frankreich in Stand zu setzen, England den größtmöglichen Schaden zuzufügen. Jeder von Cherbourg aus geführte Schlag wird nicht, wie die im letzten Kriege geführten, auf die Extremitäten des Reiches, nicht auf die Küste von Irland oder Neu-Süd-Wales fallen, sondern er wird kurz, gerade, tödtlich und entscheidend sein und mitten auf's Herz zielen. Unser großer Bundesgenosse liebt keine unnöthigen Manöver. Wenn er schlagen will, so will er gleich ordentlich schlagen, und wo möglich so, daß nach dem ersten Schlage kein zweiter nöthig wird. Wir wollen übrigens nicht im Geringsten bezweifeln, daß es ganz passend ist, wenn Ihre Majestät bei einer solchen Gelegenheit erscheint. Sehr möglich, daß dies das großmüthigste Verfahren war, welches sie beobachten kann."

Schließlich räth die „Times" zur Ausrüstung einer tüchtigen Kanalflotte, zur Instandhaltung der Miliz und zur Verstärkung der Linie. Der „Morning Herald" und die „Morning Post" sprechen ebenfalls ihre Ansichten über die Reise der Königin Victoria nach Cherbourg aus, erblicken aber darin nur einen Beweis des guten Einvernehmens und eine Bürgschaft der Eintracht.

Die französische Regierung hat in zwei Landungs-Häfen des Kanals einige Paßerleichterungen eintreten lassen. Engländer, aber auch nur diese, dürfen von nun an in Boulogne und Dieppe wieder wie früher ohne Paß ans Land gehen und sich auch in diesen Hafenstädten paßlos, so lange es ihnen beliebt, aufhalten. Nur wenn sie weiter ins Innere des Landes reisen wollen, müssen sie sich Legitimationskarten verschaffen. Man zweifelt nicht, daß diese Vergünstigung bald auf Calais und Havre ausgedehnt werden wird. — Ein Brand, der gestern Nachmittag in einer hiesigen Feuerwerks-Fabrik ausbrach, hat an 100 Menschen mehr oder weniger beschädigt. Das Etablissement selbst ist, wie sich denken läßt,

fast bis auf die Grundmauern zerstört worden, und durch die platzenden Feuerwerkskörper wurde auch eine zweite gegenüber liegende ähnliche Fabrik mit in die Katastrophe hineingezogen. Beide Explosionen verbreiteten Schrecken und Verwüstung in der ganzen dichtbevölkerten Umgebung.

London, 13. Juli. Im Oberhause gab heute Graf Derby mit Hinsicht auf die Kirchen-Steuer nochmals die Versicherung, daß die Regierung dieser Frage alle Aufmerksamkeit zuwenden und ihr möglichstes thun werde, um eine Bill zur Lösung derselben abzufassen, fügte jedoch hinzu, daß die Sache mit zu viel Schwierigkeiten verknüpft sei, als daß er sich schon jetzt zu etwas Bestimmtem verpflichten könne. — Im Unterhause erklärte Lord John Russel, daß er die zweite Lesung der vom Oberhause angenommenen Lucanschen Judenbill, sobald sie ins Unterhaus gelange, nächsten Freitag beantragen, also dieselbe unterstützen werde. Hoffentlich, bemerkte er, werde man diese Bill dann mit der Schnelligkeit weiter fördern, wie es oft mit wichtigen Maßregeln in einer schon späten Sessionszeit geschehen sei. Uebrigens könne er nicht umhin, zu sagen, daß das Unterhaus durch das Verfahren des Oberhauses in eine etwas eigenthümliche Lage versetzt sei, denn während letzteres die Bill des Lord Lucan angenommen, habe es vorher die des Unterhauses abgelehnt und dabei erklärt, daß es keinen Gesetzgebungs-Akt über die Sache wolle. Lord J. Russell verlas dann die hierauf bezüglichen Beschlüsse des Oberhauses und äußerte die Ansicht, es müsse vom Unterhause zu Protokoll erklärt werden, daß die Amendements der Lords nicht in Erwägung zu nehmen seien. Dann könne es immerhin seine eigene Bill aufgeben und die vom Oberhause angenommene Lucansche Maßregel genehmigen. (Z.)

Deutschland.

Berlin, 15. Juli. Die Dänische Antwort an den Bundestag bietet — wie die Dänischen Blätter „Fädrelandet“ und „Flyveposten“ nunmehr einstimmig melden — „die Suspendirnng der Gesammtverfassung, soweit sie Holstein und Lauenburg betrifft und so lange die unter dem 26. März vorgeschlagene Unterhandlung mit Special-Commissaren des Bundestages nicht geschlossen ist.“ Danach würde das „Einlenken“ Dänemarks, wie sich auch erwarten ließ, nicht weit her sein.

Tegernsee, 13. Juli. Trostlose Witterung! Der Geduldigste sieht unruhig auf den Kampf, den Wind und Gewölke führen. Einen Augenblick nur heute Morgens lachte ein heller Sonnenblick auf die gekräuselte Wasserfläche, die sich eben wieder einmal in ihr natürliches Gewand, smaragdgrün, gekleidet hat, und die Gäste, die seit drei Tagen schon hinter dem zu Ehren gekommenen Ofen gesessen, kamen schüchtern wieder ins Freie. Wie sich Alles freuen möchte an der lieblichen Umgebung, die uns nun so trübe ansieht. Aber auch in diesem Gesichte ist die Gegend schön, und wer das Unwetter nicht scheut, kann ihr tausend Schönheiten ablauschen. Da hinten, wo der Kufen sein Felsenhaupt neugierig herüberstreckt über den Rücken des Blauberges in den Thalkessel von Kreuth, um hineinzublicken in das Treiben der muntern Gesellschaft, sammelt sich wieder ein Wolkenheer, es thürmt sich hoch übereinander, wild rollt es vorwärts, — das ist der Windsbraut wilde Jagd, die nach kurzer Frist das Thal überzieht, die Bergriesen finster dräuend einhüllt, den See bis in die tiefsten Tiefen aufregt und uns im Vereine mit dem aus dem Isarthale herüberdringenden Wolkenmeere mit reichlichem Regen übergießt. Wer zu solcher Stunde das sogenannte kleine Parapluie besucht, auf mäßiger Anhöhe am diesseitigen Ufer gelegen, der kann sich nicht satt schauen an dem Schauspiel, das ihm geboten ist. Dieser Punkt erlaubt einen Ueberblick über den ganzen See von Rottach und Egern an bis hinauf nach Kaltenbrunn am entgegengesetzten Punkte des Sees; geschützt von dem hölzernen Regendach, welches dem Plätzchen den Namen giebt, mag er, wenig belästigt von dem Unwetter seine Beobachtung machen. In hundert Farben biegt sich die Wasserfläche unter der Gewalt des Sturmes, immer neue und neue Nebelmassen steigen hervor aus den Schluchten und herab von den Höhen, auf Augenblicke legt sich dichtes Gewölk auf das Thal; dann lichtet es sich da und dann dort wieder ein freier Blick, man sieht einzelne ferne Punkte, man hofft, man erwartet vergebens, denn die nächste Stunde sieht einen ärgeren Sturm, als die jetzige. Und so geht es Tage lang fort! Wer nun die Sprache nicht kennt, welche die Natur im Sturmeswehen zum Menschen redet, der langweilt sich; aber seine Freude ist auch dann geringer, wenn sich die Landschaft und Alles in ihr in lieblichen Sonnenschein gekleidet. Trotz dieser unfreundlichen Witterung ist die Luft erquickend, die Kälte welche der Sonntagsmorgen entwickelte, ist meist gewichen und gern athmet man den würzigen Hauch ein. Auf den Wegen um Tegernsee trifft man aber nur wenige Spaziergänger, die sich um die Wetterlaune nicht kümmern. Im Schlosse drinnen heizt man die Gemächer und sucht im engen Zirkel Erholung und Unterhaltung. Se. Maj. der König spielt eine Partie Billard, man liest, man musicirt. Des Königs Befinden hat durch die Ungunst der Witterung keine Einbuße erlitten.

(N. Pr. Z.)

Das „Dresdener Journal“ theilt aus Leipzig, 11. Juli, Folgendes mit: Gegenwärtig weilt in unserer Mitte ein Mann, der besonders wegen seiner Sendung von allgemeinerem Interesse ist. Mr. Benson ist von dem Prinz-Gemahl von England nach Deutschland gesendet worden, um sich daselbst vom deutschen Realschulwesen Kenntniß zu verschaffen. Mr. Benson wird zu diesem Zwecke von morgen an in unserer Realschule hospitiren. Veranlassung zu dieser Sendung ist die Errichtung eines College in London unter den Auspicien des für alle Zweige des Volksunterrichts sich lebhaft interessirenden Prinzen Albert. Da man in England, wo man bisher den alt-klassischen Sprachen als Bildungs-Elementen eine vorwiegende Bedeutung beigelegt, die Bemerkung ge-

macht hat, daß die bisher gewonnenen Bildungs-Resultate für das öffentliche Leben sich (in mehrfacher Beziehung) als ungenügend erweisen, so soll das erwähnte College möglicherweise den Charakter einer Realschule erhalten. (Z.)

Oesterreich.

Wien, 13. Juli. Heute Morgens hat, trotz des eingetretenen Regens, die angesagte Truppenschau zu Ehren der hier anwesenden hohen Gäste, Sr. Majestät des Königs Otto von Griechenland und Sr. Königl. Hoh. des Großherzogs von Oldenburg auf dem Exercierplatze zwischen dem Burg- und Schottenthor stattgefunden. Die in Parade in drei Treffen aufgestellten Truppen bestanden aus 14 Bataillonen Fußvolk — Linien-Infanterie und Jäger — 2 Regimentern Dragoner und der Hof-Gendarmerie-Escadron, zusammen 13 Schwadronen, 3 Kanonen und 2 Raketen-Batterieen, einem Artillerie-Bataillon und Abtheilungen vom Sanitäts-Corps. Se. Majestät der Kaiser und die fremden Herrschaften erschienen mit zahlreichem Gefolge zu Pferde, ritten die Fronten ab und ließen dann die Truppen zweimal defiliren. König Otto wird schon morgen, längstens übermorgen unsere Stadt verlassen. Die beiden Erlauchten Herren haben während ihrer Anwesenheit Besuche Sr. Maj. des Kaisers empfangen und erwiedert. — Die heftigen Stürme der letzten Tage haben hier und in der Umgegend manches Ungemach und einigen Schaden gestiftet; selbst Eisenbahn-Züge haben sich verspätet, darunter der gestern früh fällige Oberberger Zug. Gestern Abend hat wieder eine erfolgreiche Sprengung des Mauerwerkes vom Stubenthor stattgefunden. Die Sprengung hat dort größere Schwierigkeiten als beim Rothen Thurmthor, weil die Stadtwälle an jener Stelle den Häusern der inneren Stadt näher sind, als an dieser.

Cardinal Silvestri aus Rom wurde mit dem päpstlichen Nuntius vom Kaiser empfangen; man bringt seine Anwesenheit mit der Römischen Occupationsfrage in Verbindung.

Triest, 11. Juli. Se. Majestät der Kaiser hat der Wittwe des am 10. October 1857 zu Laibach auf einer Dienstreise verstorbenen Marine-Forst-Intendanten Josef Ressel, ersten Erfinders der Schraubendampfschifffahrt und Urhebers vieler anderen wichtigen Erfindungen im Gebiete der Technik, dessen ganzen jährlichen Gehalt von 800 fl. in Anerkennung der außergewöhnlichen Verdienste des Verstorbenen als Pension verliehen. (N. Pr. Z.)

Amerika.

New-York, 29. Juni. Einem richtigen Verhältniß der Mormonenfrage stellen sich als Haupthinderniß die mannigfach gefärbten Mittheilungen entgegen, die aus Utah oder von den auf dem Weg daher befindlichen Personen als amtliche oder nichtamtliche Berichte hierher gelangen. Die Militairpersonen haben eine besondere Auffassung und die Civilangestellten wieder eine andere; selbst auf verschiedene Departements der Regierung zu Washington äußern diese Meinungsverschiedenheiten ihren Einfluß. Für jetzt weiß die Regierung nicht und kann es nicht wissen, welches Verhalten die Mormonen schließlich einschlagen werden, und man glaubt, daß in Folge von Streitigkeiten, die unter ihnen ausgebrochen zu sein scheinen, die Mormonen selbst noch zu keiner bestimmten Entscheidung gekommen sind. Die Eifersucht ihrer Führer und die Ungewißheit über das, wessen sie sich von den Vereinigten-Staaten-Beamten zu versehen haben mag hierzu beigetragen haben. Die Regierung hat großes Vertrauen auf Gouverneur Cummings und ist ungehalten über das Verfahren des Richters Eckels. Ueber St. Louis meldet man jetzt daß Gouverneur Cummings großes Mißtrauen gegen die Mormonen und ihre Versprechungen hege und daß das Heer das Lager abbrechen und nach der Hauptstadt des Territoriums marschiren würde.

Das Hauptinteresse knüpft sich noch immer in Californien an die Goldminen vom Frazerfluß. Die neuesten Nachrichten reichen bis zum 15. Mai. Diese Nachrichten sind noch immer der Annahme günstig, daß sich starke Ablagerungen des kostbaren Metalls nicht blos am Frazerfluß, sondern an allen seinen sich über eine weite Strecke Land ausdehnenden Nebenflüssen befinden. In San Francisco wie in ganz Californien ist durch diese Entdeckungen die größte Aufregung hervorgerufen worden. Schon haben sich 3000 Personen nach den neuen Minen eingeschifft und ein paar Partieen sind auch aufgebrochen, um sie über Land zu erreichen. Dies wird aber nichts gegen das sein, was erfolgen wird, wenn die Nachrichten fortfahren sollten, günstig zu lauten. Von einem Ende des Staates bis zum anderen hört man von Einzelnen und von zahlreichen Compagnieen, die sich rüsten, um dorthin auszuwandern. (Z.)

China.

Hongkong, 22. Mai. Die Behörden von Futschan haben Preise auf die Köpfe der bei den fremden Bevollmächtigten bediensteten Dollmetscher gesetzt. An der Peihomündung waren 19 fremde Kriegsschiffe versammelt. Der Generalgouverneur Tan soll zum Kaiserlichen Bevollmächtigten ernannt worden sein. Die Aufständischen in Nangking sind von den Kaiserlichen hart bedrängt. (N. Pr. Z.)

Ostindien.

Calcutta, 3. Juni. In Allahabad waren fünf Kasernen niedergebrannt. Trotz der Anwesenheit Sir C. Campell's gelang es den darin befindlichen Truppen nur mit genauer Noth, sich zu retten. Lacknau war noch immer von den Hindus cernirt. Das Englische Heer litt viel von Krankheiten. Namentlich kam Schlagfluß häufig vor. Unter den Besatzungen von Caunpur, Lacknau und Allahabad war die Sterblichkeit sehr groß.

Eine aus Malta in London eingegangene Depesche meldet aus Bombay vom 19. Juni als officiell,

daß die Niederlage des (den Engländern treu gebliebenen) Maharadschah von Scindia durch die Calpi-Rebellen und dessen Flucht nach Agra sich bestätigt habe. In Rohilcund und Doab war es ruhig, der Aufstand in Behar erdrückt. Die Einwohner von Lacknau kehren in die Stadt wieder zurück, und überall schreitet die Entwaffnung ruhig fort.

(N. Pr. Ztg.)

Miscellen.

Berlin. Der Ballon „Moskau", mit seinen beiden Reisenden, dem Dr. Pitschner und dem Aeronauten Berg jun. ist vorgestern Abend um 8 Uhr 20 Minuten, also nach einer Fahrt von 1 Stunde 10 Minuten, auf einer Torfwiese, fast ½ Meile hinter Münchehofe, einem Dorfe bei Wendisch-Buchholz, 4 Meilen hinter Königs-Wusterhausen, glücklich zur Erde gekommen. Da diese Entfernung von hier 8 Meilen beträgt, und die Erhebung bis zu einer Höhe von 14,800 Fuß, so wie die verschiedenen Auf- und Niederschwankungen dieselbe wohl verdoppelten, so legte der Ballon in etwa 4½ Minuten eine Meile zurück. Professor Magnus hatte auf dem Platz der Abfahrt Dr. Pitschner im Auftrag der Universität ein in einer Blechbüchse verschlossenes und versiegeltes Instrument übergeben, durch welches die nach einem andern Instrument vorgenommenen Höhenmessungen geprüft werden sollten. Die Resultate sind noch nicht bekannt. An Thieren hatte Dr. Pitschner eine junge Katze, ein Eichhörnchen, Kaninchen, Tauben, eine Fledermaus, eine weiße Maus, Salamander, Eidechsen, Goldfische, Schlangen, Frösche ꝛc. mitgenommen. Wie bereits erwähnt, war die größte Höhe, die der Ballon erreichte, 14,800 Fuß und die Temperatur, in dieser Luftschicht 5 Grad unter 0. Die physiologischen Erscheinungen, welche Dr. Pitschner an sich selbst beobachtete, bestanden vorzugsweise in Ohrensausen in einer Höhe von ungefähr 12,000 Fuß, auf welches alsbald ein eigenthümlicher Drang der eingeschlossenen Luft von innen nach außen durch das Trommelfell erfolgte. Bei sämmtlichen Thieren war eine Einwirkung durch die Fahrt nirgend sichtbar, sie verhielten sich sehr ruhig. Die Tauben wurden in Höhen von 3600 Fuß, 6000 Fuß und 12,000 Fuß ausgeworfen, sie flatterten, überschlugen sich aber nicht; ob dieselben in ihre Schläge zurückgekehrt sind, weiß man noch nicht. — Kurz vor Sonnenuntergang beobachtete Dr. Pitschner am tiefblauen Himmelszelt zwei Sterne, und zwar zuerst den röthlich schimmernden „Arctur", und dann in matterem Glanze die „Venus". — Zehn Minuten nachdem man an der erwähnten Stelle Anker geworfen, waren bereits Leute zur Stelle, die den Ballon niederziehen und bergen halfen. Die Reisenden trafen mit demselben, den unversehrten Instrumenten und den mitgenommenen Thieren gestern Mittag wohlbehalten wieder hier ein. (N. Pr. Z.)

Ein französisches Blatt bezeichnete kürzlich den Geist der Zeit treffend in folgenden Worten: „Eine Art von Faulheit ist an die Stelle der früheren regen Begeisterung getreten und diese Faulheit könnte man fast Feigheit nennen: man hat die Fahne des Geistes verlassen, um unter das Banner der Interessen zu eilen. Man denkt nicht an den Ruhm, man denkt an's Geld. Die invalide Intelligenz hat ihre Entlassung gegeben und läßt den gemeinsten Lüsten freien Lauf. Man möchte sagen: ein Bedürfniß nach Schmach liegt in der Luft. Die großen und kleinen Niederträchtigkeiten sind an der Tagesordnung. Das Gold ist die allgemeine Religion. Wer seine Feder nicht verkaufen kann, verkauft sein Wort. Es ist ein Heimweh nach Erniedrigung." (D. F.-A.)

Wellington, der bekanntlich mehrere Jahre in hoher militärischer Stellung in Indien zubrachte, fällte über die Indier folgendes Urtheil: „Sie sind das boshafteste und hinterlistigste Volk das ich je gesehen und von dem ich je gelesen habe. Ich habe noch nicht einen Hindu getroffen, der sogar nach Maßgabe seines eigenen gesellschaftlichen Zustandes eine einzige gute Eigenschaft besaß, und die Muselmanen sind noch schlimmer. Ihre angebliche Sanftmuth und Milde sind in der Wirklichkeit nicht vorhanden. Es ist wahr, daß die von Europäern verrichteten Thaten ihnen vor letzteren Furcht eingeflößt haben; aber überall, wo das Mißverhältniß der Zahl größer ist als gewöhnlich, brauchen sie jedes Mittel um sich ihrer zu entledigen und in ihrem Umgang und Verfahren unter sich zeigen sie eine wilde Grausamkeit, die mir unerhört scheint. Zwei Umstände sind hauptsächlich an der Grausamkeit, der Falschheit oder Hinterlist Schuld, die sich in diesem Lande bemerklich machen: erstens findet man bei den Eingeborenen, bei Hohen wie bei Niedrigen, eine Todesverachtung, deren Ursache in einigen von den Glaubenssätzen beider Sekten liegt und die zur Folge hat, daß sie die Todesstrafe, die bei uns so gefürchtet wird, als einen Spaß oder gar als eine Ehre betrachten. (Dies gilt wenigstens von der nationalen Todesstrafe, dem Wegblasen vor den Kanonen, weshalb in einer der letzten Nummern der Householdwords bei Erzählung einer solchen Hinrichtung in Madras der Galgen empfohlen wird, mit dessen Strafe ein Verlust der Kaste verbunden wäre, das Einzige was ein Hindu fürchtet). Andererseits hält man es für eine zu große Strenge, die Hindu's zu den Strafen zu verurtheilen, die bei uns für Vergehen angewendet werden, als Gefängniß und Peitschenhiebe, da diese den Verlust der Kaste nach sich ziehen. In den muselmännischen Staaten hat es mit den Strafen ganz dieselbe Bewandniß. Die Hindu's machen sich nichts daraus, wenn sie nur nicht den Verlust der Kaste verursachen, und die Muselmanen haben sich in die Ideen der Hindu's so hineingelebt, daß sich von ihnen das Nämliche sagen läßt. Zweitens kennt weder das Hindu- noch das muselmännische Gesetz eine Strafe für den Meineid. Ihre Schrift-

gelehrten sagen, daß Gott dieses Verbrechen ahnden und der Mensch es daher nicht thun müsse; da man aber nun trotzdem die Leute schwören läßt und ihren Eid als gültig betrachtet, so ist Niemand seines Eigenthums sicher, wie gerecht und wohlmeinend die Regierung auch sein mag. Die Folge hiervon ist, daß mehr falsche Eide in der Stadt Kalkutta allein geschworen werden als in ganz Europa zusammengenommen, und ebenso verhält es sich mit allen andern großen Städten. (D. F.-A.)

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck:
№ 134. Dorpat, am 9. Juli 1858. R. Linde, Censor.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Es wird hiedurch bekannt gemacht, daß zu Anfange des zweiten Semesters 1858 bei der Dorpater Veterinairschule die Aufnahme von Zöglingen, und zwar der ersten Ordnung, stattfinden wird. Diejenigen, welche sich dem Aufnahme-Examen zu unterwerfen wünschen, haben sich am 18. und 19. Juli zwischen 11 und 1 Uhr Vormittags in der Kanzellei der Anstalt zu melden und folgende Zeugnisse einzureichen:

1) die schriftliche Einwilligung der Eltern oder Vormünder zum Eintritt in die Anstalt;

2) das ärztliche Zeugniß, daß der Aufzunehmende von gesunder Constitution ist und kein körperliches Gebrechen hat;

3) ein Auswärtiger, den schriftlichen Beweis, daß sein Paß an die Dorpatsche Polizei-Verwaltung eingeliefert worden ist;

4) den vom Consistorium beglaubigten Taufschein, welcher beweisen muß, daß der Aufzunehmende das 17te Jahr zurückgelegt hat, und nicht älter als 25 Jahr ist;

5) Bekenner der protestantischen Kirche einen vom Consistorium beglaubigten Confirmationsschein;

6) ein Zeugniß über den genossenen Unterricht;

7) ein Standes-Zeugniß — Adelige das Zeugniß des Vorstandes der örtlichen Adels-Corporation — Söhne von Beamten, Geistlichen, Gelehrten und Künstlern ohne Rang entweder die Dienstlisten ihrer Väter oder andere gerichtliche Zeugnisse über deren Stand, — Steuerpflichtige die Entlassungs-Zeugnisse der Gemeinden, denen sie angehören, worin gleichzeitig die Bescheinigung enthalten sein muß, daß ihnen gestattet ist, ihren Unterricht in Lehranstalten fortzusetzen. Diejenigen, welche über die Vollendung des Cursus in Gymnasien oder höheren Kreisschulen empfehlende Zeugnisse vorweisen, werden, wenn sie sich geläufig in der deutschen Sprache mündlich und schriftlich ausdrücken können, ohne Examen aufgenommen, haben aber die obenerwähnten Zeugnisse ebenfalls und zu demselben Termin einzureichen. 1*

Director Prof. Fr. Unterberger.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden, mit Ausnahme der Ingrossarien, alle Diejenigen, welche an das hierselbst im 1sten Stadttheil Nr. 31 belegene, von dem Herrn Hofgerichts-Protonotär Maj. jur. Friedrich Steinsky an den Herrn Dr. med. Alexander Georg Ammon mittelst des am 5. d. M. corroborirten Contractes für die Summe von 6300 R. S.-Mze. verkaufte steinerne Wohnhaus sammt Zubehörungen irgend welche Ansprüche haben sollten, desmittelst aufgefordert, sich mit solchen binnen einem Jahr und sechs Wochen, also bis zum 26. Juli 1859 bei diesem Rathe zu melden, widrigenfalls sie später damit nicht weiter gehört, sondern für präcludirt erachtet werden sollen. 3

Dorpat, Rathhaus, am 14. Juni 1858.

(Livl. Gouv.-Ztg. № 75.)

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden diejenigen, welche die Lieferung, von circa 960 Eimern Leuchtspiritus und 15 Eimern reinen Spiritus zur Straßenbeleuchtung zu übernehmen Willens sein sollten, hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 23. Juli d. J. festgesetzten ersten und dem alsdann zu bestimmenden zweiten Ausbottermine, Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihre Forderungen zu verlautbaren und wegen des Zuschlags fernere Verfügung abzuwarten.

Dorpat, Rathhaus, am 5. Juli 1858.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat: 2

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secret. Kyber.

Vom Rathe der Kaiserlichen Stadt Werro werden, auf geschehenes Ansuchen, mittelst dieses öffentlichen Proclams alle diejenigen, welche an das in dieser Stadt auf dem mit der Nr. 130 bezeichneten Grundplatze belegene, von dem Handlungs-Commis Carl Christian Müller zufolge am 21. April 1858 unterzeichneten und am 19. Mai d. J. corroborirten Kaufcontracts dem Mühlenmeister Johann Luckin für die Summe von 3700 Rub. S. verkaufte hölzerne Wohnhaus sammt dabei befindlicher Windmühle, dazu gehörigen Nebengebäuden und allen sonstigen Appertinentien aus irgend einem Rechtsgrunde Ansprüche zu haben vermeinen oder wider die geschehene Eigenthumsübertragung zu sprechen gesonnen sein sollten, aufgefordert sich mit solchen ihren Ansprüchen oder Protestationen in der Frist von einem Jahre und sechs Wochen a dato, also spätestens bis zum 2. August 1859 bei diesem Rathe entweder in Person oder durch gehörig legitimirte und instruirte Bevollmächtigte wie erforderlich zu melden und ihre Rechte geltend zu machen, bei der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser Präclusivfrist Niemand weiter gehört und das bezeichnete Wohnhaus sammt Windmühle, Nebengebäuden und allen sonst dazu gehörigen Appertinentien nach Inhalt des Kaufcontracts dem Mühlenmeister Johann Luckin zum unstreitigen Eigenthume zuerkannt werden wird. 2

Werro, Rathhaus, den 21. Juni 1858.

Im Namen und von wegen des Raths der Stadt Werro:

Bürgermeister G. Stein.

J. Wittkowsky, Synd. & Sec.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Gegen gehörige Sicherheit zu vergebendes Capital kann nachweisen der Gouv.-Secr. Thrämer. 2

Der Maschinist des Dampfbootes „Nanny" ist angelangt und steht nun dasselbe zu Lustfahrten jeder Zeit bereit. M. Raphoph. 2

Roggen und Hafer kauft C. Hennig. 2

Kalk ist zu verkaufen, à Lof 22 Kop., bei Reinhold Umblia. 1

Die Verwaltung des bei Dorpat belegenen Gutes Ropkoy macht hiermittelst bekannt, daß daselbst zu jeder Zeit vorzügliches Bairisches wie auch Tafel-Bier von sehr guter Qualität, ersteres à 6 K., letzteres à 3 Kop. die Flasche, resp. 8 und 4 Kop. die Kruschke verkauft, und falls solches verlangt wird, dem Käufer für eine mäßige Vergütung, die sich nach der größern oder geringern Entfernung richtet, in Tonnen von 100 bis 350 Kruschken, oder auch in Flaschen, gegen Rückgabe der Tonnen und Flaschen, zugesandt werden kann. 2

In der Steinstraße im Graf O'Rourkeschen Hause ist eine kleine Kalesche auf liegenden Federn billig zu verkaufen. Zu erfragen bei der Hauswächterin. 2

Wer ein Absteigequartier mit einer Kutscherwohnung, Stallraum für 4 Pferde und Wagenremise zu vermiethen hat, beliebe seine Adresse in der Zeitungs-Expedition abzugeben. 1

Im Baron Stackelbergschen Hause bei der Universität ist das von dem Herrn Probst Willigerode bisher bewohnte Local, bestehend in 8 Zimmern nebst Stallraum, Wagenremise, Keller und Kleete u. s. w. zu vermiethen. 1

Abreisende.

M. Geist aus Dorpat. 1
Sophie Kelch nebst Familie. 1
Agnes Mattiesen. 1
L. Kerson, Schuhmachergesell. 1
C. Oberg, Schuhmachergesell. 1
Schuhmachergesell Wilhelm Liskowsky. 2
A. Wiedemann, Futteralarbeiter. 3
Henriette Stanzleute. 3
Johann Bären, Schneidergesell. 3

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. Silb.-Mze., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe und C. Mattiesen entrichtet. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 80.

Freitag 11. Juli 1858.

Inländische Nachrichten.

Mittelst Allerhöchsten Tagesbefehls vom 20. Juni ist der Adjutant des Commandeurs vom 4. Armee-Corps, Stabsrittmeister vom Olwiopolschen Uhlanen-Regiment des General-Adjutanten Grafen Osten-Sacken, Graf Osten-Sacken, für Auszeichnung im Dienst zum Rittmeister befördert, mit Verbleibung in gegenwärtiger Function, – und der Stabs-Capitain vom Leibgarde-Dragoner-Regiment de la Croix als Major in das Perejaßlawskische Dragoner-Regiment Sr. K. H. des Großfürsten Alexander Alexandrowitsch übergeführt worden.

Mittelst Allerhöchsten Tagesbefehls im Civil-Ressort, vom 24. Juni, wird der Curator des St. Petersburger Lehrbezirks, Wirklicher Staatsrath Fürst Schtscherbatow, zur Herstellung seiner Gesundheit auf seine Bitte Allergnädigst mit Uniform des Dienstes entlassen.

Die Kaiserliche St. Petersburgische Universität hatte am 8. Februar d. J. auf dem feierlichen Actus unter den Namen der neu erwählten Ehrenmitglieder der Universität auch den des Mitgliedes der Münchener Akademie Baron Liebig genannt. Der berühmte Gelehrte dankt der gelehrten Corporation durch folgendes Schreiben an die Adresse des Rectors der Universität:

„Ew. Magnificenz geehrtes Schreiben vom 12. April, durch welches ich die Mittheilung empfange, daß die Kaiserliche Universität zu St. Petersburg mich zu ihrem Ehrenmitgliede ernannt hat, habe ich nebst dem Diplom durch die hiesige Gesandtschaft gestern erhalten. Ich finde nicht Worte, um Ew. Magnificenz auszudrücken, welche Freude mir dieser Ausdruck der wohlwollenden Gesinnungen und der Anhänglichkeit meiner Schüler und Freunde in Rußland bereitet hat. Ich erkenne es als ein seltenes Glück, daß ich so ausgezeichnete und talentvolle Männer, welche jetzt in dem mächtigen Reiche die Lehren und Anwendungen der Wissenschaft auf die segensreichste Weise und mit so viel Erfolg verbreiten, zu meinen Schülern habe rechnen dürfen; und wenn nach so viel Jahren von solchen Männern durch das Organ der ersten Universität des Landes ein Lehrer ein Zeichen empfängt, daß seine fernen Schüler sich seines guten Willens und seiner besten Absichten freundlich erinnern, so gehört eine solche Anerkennung zu dem höchsten Lohn, den er erstreben kann. Ich bin tiefgerührt und fühle mich auf's Höchste geehrt, für die mir von Seiten der Universität St. Petersburg gewordene Auszeichnung, und ich bitte Ew. Magnificenz, dem Conseil der Universität meinen lebhaftesten Dank für seine mich so ehrenden Gesinnungen ausdrücken zu wollen. — Mit der Versicherung der ausgezeichnetsten Hochachtung und Ergebenheit Ew. Magnificenz gehorsamster Diener Dr. Liebig. — München, 4. Juni 1858. (*C. H. B.*)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 14. Juli. Prinz Napoleon hat in Limoges am 13ten Revue abgehalten und später bei der Vertheilung der Belohnungen im Industrie-Palaste mit einer Rede auf eine Begrüßung des Präfecten geantwortet, die mit großem Beifall aufgenommen wurde und Beachtung verdient. Der Prinz sagte ungefähr Folgendes:

„Unsere National-Einheit, die durch eine lange Reihe von Jahrhunderten vorbereitet und von der Revolution hergestellt wurde, hat nichts zu fürchten von dem Individualismus und dem lokalen Geiste. Die Gefahr ist nicht dort. Sie wäre vielmehr zu suchen in der entgegengesetzten Tendenz, wenn man diese bis zum Excess entwickeln würde. Was wir in der That befürchten müssen, ist die Absorption der individuellen Kräfte durch die Gesammtgewalt, die Substituirung der Regierung für alle Handlungen des sozialen Lebens, die Schwächung jeder persönlichen Initiative, die man gänzlich unter eine übertriebene Administrativ-Centralisation stellt. Ich wünschte, daß die Bürger aufhörten, auf die Intervention des Staates und dessen Gunstbezeigungen zu zählen, daß sie einen legitimen Stolz darein setzten, sich selbst zu genügen, und den Erfolg ihrer Unternehmungen auf ihre eigene Energie und die Gewalt der öffentlichen Meinung begründeten. Ich wage zu sagen: wenn wir zu unserer politischen Einheit, Gegenstand der Bewunderung und oft der Befürchtungen für unsere Nachbarn, wenn wir zu derselben jene Kraft hinzufügen, die aus dem Zusammenwirken der Individuen und Associationen entspringt, so würde unser Vaterland die großen Geschicke sich verwirklichen sehen, die von den berühmten Bürgern von 1789 vorausgesehen worden sind." Nach diesen Bemerkungen gegen die Centralisation beschäftigte sich der Prinz mehr mit den

Interessen des Departements und ließ zum Schlusse folgende Worte über die Stellung fallen, die ihm seine Ernennung zum Minister von Algerien und den Kolonien bereitet habe. „In dem Augenblicke“ — sagte er —, „wo ich die Vertheilung der Belohnungen vornehmen will, kann ich nicht umhin, mich daran zu erinnern, daß ich heute zum ersten Male mit meinen Mitbürgern spreche, seit mir der Kaiser die Verwaltung von Algerien und unseren Kolonieen anvertraut hat. Der Kaiser, welcher die Last der politischen Verantwortlichkeit kennt, hat mit ganz väterlicher Güte geruht, mir eine Mission außerhalb des Kampfes der Parteien zu wählen. Er hat mich beauftragt, das von unserer Armee so glorreich begonnene Werk in einem Lande zu vervollständigen, das sie französisch machte, indem sie dasselbe mit ihrem Blute befruchtete. Dieses Unternehmen, ausschließlich national, läßt zu und beruft die Unterstützung derer, die das Werk des allgemeinen Stimmrechts anerkennen. Es wird mir deshalb gestattet sein, die Männer zu fragen, nicht woher sie kommen, sondern wohin sie gehen, die Zukunft zu betrachten und nicht die Vergangenheit. Von einer jeden anderen Sorge fern, werde ich mich ohne Rückhalt der Erfüllung der Absichten des Kaisers in Betreff Algeriens widmen, der Arbeit Sicherheit und Freiheit geben und alle Interessen sichern können, und zwar unter dem Schutze, nicht unter der Vormundschaft der öffentlichen Gewalten, durch die absolute Achtung vor dem Gesetze allein. Glücklich, wenn ich nach unseren Revolutionen und Bürgerkriegen an dem allgemeinen Pacifications-Werke mitarbeiten kann, das in einem gemeinschaftlichen Gefühle der Aufopferung für unser Vaterland die Herzen aller seiner Kinder vereinen soll.“

Paris, 15. Juli. (Tel. Dep.) Die indirekten Steuern des Jahres 1858 haben sich gegen die im gleichen Zeitraume des Jahres 1857 um 14 Millionen Francs vermehrt.

Paris, 16. Juli. (Tel. Dep.) Der heutige „Moniteur“ meldet, daß Frankreich und England gemeinschaftlich Maßregeln ergreifen werden, am wegen des barbarischen Akts zu Dscheddah glänzende Genugthuung zu erlangen. Die türkische Regierung hat sich beeilt, einen General zur exemplarischen Bestrafung der Schuldigen abzusenden. (N. Pr. Z.)

Aus der Rede des Prinzen Napoleon bei der Preisvertheilung in Limoges sind bereits die Hauptstellen mitgetheilt worden. Indessen sind folgende Ergänzungen der Beachtung werth. „Wenn die Industrie“, sagte der Prinz, „indem sie die Maschine an die Stelle des Armes setzte, dem Menschen erlaubt, die Stirn zu erheben, welche eine peinliche Arbeit niederbeugte, so geschah es, damit er seine Gedanken höher und weiter richten könne. Mögen Ihre Kinder, meine Herren, möge diese junge Generation, für deren Zukunft unsere Väter ihr Blut vergossen haben, durch eine starke und liberale Erziehung vor dem tödtlichen Gifte des Materialismus geschützt werden! Möge der Wohlstand für sie nur das Mittel sein, ihren Geist zu befreien (affranchir) und demselben seine ganze Freiheit zurückzugeben!“ Bei der Tafel brachte der Prinz folgenden Trinkspruch aus: „Auf das Wohl des Kaisers, der unsere Stärke und unseren Ruhm in der Gegenwart ausmacht! Der Kaiserin, seiner anmuthigen, seiner würdigen und muthigen Gefährtin! Und des kaiserlichen Prinzen, der, wie ich hoffe, das Glück Frankreichs in der Zukunft begründen wird!“

Paris, 16. Juli. Die zehnte Sitzung der pariser Konferenz hat heute stattgefunden. Dem „Nord“ zufolge hätte man sich mit der Hospodarats-Frage beschäftigt. Das Wahlsystem würde die direkten Wahlen adoptiren. Für die Moldau sollten 20, für die Walachei 17 Deputirte gewählt werden. Um Wähler zu sein, müßte man 25 Jahre, um gewählt werden zu können, 30 Jahre alt sein. Anderen Nachrichten zufolge wurde ein Theil der Sitzung von den letzten Ereignissen von Dscheddah und Kandia in Anspruch genommen, doch fand nur eine offiziöse, keine offizielle Besprechung zwischen den Bevollmächtigten statt. Fuad Pascha gab, wie es heißt, die Versicherung, daß seine Regierung Frankreich und England die glänzendste Satisfaction geben und die Schuldigen auf unerbittliche Weise züchtigen werde. Die nächste Sitzung wird, wie der „Nord“ versichern zu dürfen glaubt, schon am Sonnabend, den 16. d. M., stattfinden. (Z.)

Wie man in gut unterrichteten Kreisen versichert, hat Vice-Admiral Clavaud, Stations-Kommandant in Griechenland, Befehl bekommen, sich augenblicklich nach Kandia begeben. Zugleich ist der Befehl an das Geschwader in den indo-chinesischen Gewässern ergangen, zwei Kriegsschiffe nach dem Rothen Meere zu senden. Die Pforte legt ihrerseits auch großen Eifer an den Tag, und sie zeigt durch den Telegraphen an, daß sie ein Truppen-Corps nach Dscheddah abgehen lasse, um die Schuldigen exemplarisch zu bestrafen. Herr Emerat, der Kanzler des französischen Konsulats in Dscheddah, ist wegen seines musterhaften Betragens während des Krawalles zum Ritter der Ehrenlegion ernannt worden.

Der „Moniteur“ veröffentlicht den Artikel der „Morning Post“ über den Besuch in Cherbourg, worin das englische Blatt sagt, die gegenwärtige kaiserliche Regierung habe in zehn Jahren mehr für Frankreich gethan, als andere Regierungen in einem Jahrhundert. Auch ein Artikel des „Morning Herald“ ähnlichen Inhalts ist im „Moniteur“ abgedruckt.

(Zeit.)

England.

London, 14. Juli. Unterhaus. Am Schluß der gestrigen Sitzung stellte Herr Cowper den Antrag auf eine Adresse an die Krone um Beseitigung der politischen Gebete, die sich auf die Pulververschwörung, die Hinrichtung Karls I. und die Restauration Karls II. beziehen, aus der Liturgie der Staatskirche. Das Oberhaus habe eine Adresse über diesen Gegenstand genehmigt; das Haus der Gemeinen werde wohl ein Gleiches thun. Der Minister des Innern, Herr Walpole, schließt sich von ganzem Herzen dem

Antrage an, und derselbe wird einstimmig angenommen.

Dem gestrigen Artikel der „Times“ hierüber tritt heute „Daily News“ mit folgenden Bemerkungen entgegen:

„Wir müssen gestehen, sagt das liberale, aber dem Kabinet Derby nicht abgeneigte Journal — daß wir die Bangigkeit und Unruhe, die unser Palmerston'scher Kollege (die „Times“) über den Ausbau des Hafens, der Quai's und Werften von Cherbourg empfindet, nicht theilen können. Frankreich, welches von Natur ein Land von ausgedehntem Handel ist, muß auch eine Seemacht sein und braucht Häfen, in denen große Kriegsflotten Raum haben. Die Küsten Frankreichs, gleich den unseren, bieten wenig natürliche Häfen der Art, und man muß sie nehmen, wo man sie findet. Wir haben Portsmouth und Plymouth; beide am Kanal, beide Frankreich gegenüber. Die Franzosen haben Brest und Cherbourg; letzteres ist mehr gedeckt und ist der Hauptstadt wie dem centralen Theil Frankreichs naher gelegen. Sollte Frankreich jemals wieder, wie vor einigen Jahren', eine Expedition nach der Ostsee zu senden haben, so ist Cherbourg der nächste und bequemste Hafen, um eine solche Streitmacht auszurüsten und abzuschicken. Warum annehmen, daß Cherbourg gegen uns gebaut ist? In alten Zeiten sind die Engländer zehnmal in Frankreich eingefallen, bevor die Franzosen bei uns einmal einfielen. Was hat sich ereignet, um diese Wahrscheinlichkeit umzukehren? Napoleon III. hat die Neigung, man könnte beinahe sagen, die Politik, ungeheure Geldsummen auf öffentliche Bauten und namentlich auf die Vollendung aller von seinem Onkel entworfenen und beabsichtigten Bauten zu verwenden, als dächte er bei sich: „Wenn ich dahin bin, wird keine französische Regierung an diese Werke gehen; ich habe das Geld und die Macht dazu und will sie daher benutzen.“ Und ist von all' diesen enormen Ausgaben ein unverhältnißmäßiger Theil den Kriegsrüstungen gewidmet worden? Keineswegs; zwanzigmal so viele Millionen wurden auf die Verbesserung und Verschönerung friedlicher Städte wie auf Festungen und Arsenale verwendet. Ein Monarch, wie der französische Kaiser, zu dessen Politik es gehören muß, bei der Armee und Flotte gut angeschrieben zu stehen, konnte sie nicht vernachlässigen. Die Pariser Boulevards geöffnet zu haben, den Landungsdamm in Cherbourg aber unbeendigt zu lassen, wäre ein Vorwurf gewesen und hätte gefährlich werden können. Lassen wir uns daher nicht durch kindische Angst und giftige Nebenbuhlerei hinreißen. Die Zeit kann kommen — sie kann nicht fern genug sein — wo Frankreich wieder als Feind uns gegenübersteht, und Frankreichs Herrscher haben so gut wie die unsern die Pflicht, für eine solche beklagenswerthe Eventualität gerüstet zu sein. Es ist indeß eine Eventualität, die wir in die Reihe der entferntesten Wahrscheinlichkeiten stellen, aus dem sehr guten Grunde, daß es auf keiner von beiden Seiten, selbst durch den siegreichsten Krieg, irgend etwas zu gewinnen giebt. Französische oder englische Eroberungen auf den Gestaden oder in den Gewässern der nebenbuhlerischen Nation hätten keinen Zweck, so wie sie unmöglich sind; es giebt hier nichts zu erstreben oder zu erkämpfen. Wenn die zwei Länder streiten, so muß es um Einfluß oder Herrschaft anderswo, um Erwerbungen im Mittelländischen Meere oder in Italien, sen. Wenn Frankreich ein Auge auf jene Gegenden hat und wenn es fürchtet, an England dort einen Gegner zu finden, so muß ihm daran liegen, einen großen Theil der englischen See- und Landmacht daheim, im Kanal und auf britischem Boden gebunden zu halten. Das bloße Dasein von Cherbourg leistet diesen Dienst. Und wir glauben fest, daß der Ausbau von Cherbourg, soweit er antienglisch ist, keinen andern Zweck als diesen hat, nämlich ein wirksamer Popanz zu sein, englische Besorgnisse für die heimische Sicherheit zu erwecken und uns an der Entsendung unserer äußersten Streitmacht nach dem Mittelmeer oder nach ferneren Gewässern zu hindern. Den Franzosen ist Cherbourg, ihrer Berechnung nach, so viel wie eine Flotte und Armee werth, denn es muß eine englische Armee und Flotte lähmen und beschäftigt halten. Dies ist das Ziel der französischen Gegnerschaft in Cherbourg, allein wir kommen ihr nur zur Hülfe, wenn wir die Wichtigkeit jenes See-Arsenals vergrößern und ihm die Fähigkeit oder Bestimmung zuschreiben, seine 100,000 Mann Soldaten auf englischen Boden zu werfen. Ein Hauptgrund, warum Cherbourg uns nicht als direkte Drohung erscheinen soll, ist, daß wir gegenwärtig keine anti-französischen Interessen im Mittelmeer haben oder haben sollten. Wir sehen nicht ein, warum wir der Ausbreitung des französischen Einflusses in Italien entgegen sein sollten. Unser geliebter Bundesgenosse, Oesterreich, schließt unsern Handel und unsere Ideen mit größerer Eifersucht von jener Halbinsel aus, als Frankreich es thun könnte. Was das Mittelmeer betrifft, so scheint es, daß die Gefahren und Spaltungen, die aus der Hinfälligkeit oder Energielosigkeit der Türkei entspringen dürften, auf dem besten Wege sind, durch einen Kongreß europäischer Mächte, durch Erörterung und gegenseitige Zugeständnisse, nicht durch Waffengewalt, beseitigt zu werden. Wie ungerecht und zugleich unklug ist es daher, jenen offenen Antagonismus und Krieg mit Frankreich, der im schlimmsten Falle eine sehr unwahrscheinliche Eventualität ist, als unvermeidlich anzusehen! Das vorige Ministerium (Palmerston) freilich liebt es, in mehreren geringern, aber häkeligen Fragen eine Frankreich feindliche Haltung anzunehmen. Lord Malmesbury dagegen scheint, anstatt Oesterreich beim Gezänk mit Frankreich die Stange zu halten, zwischen beiden Mächten zu vermitteln und ihre Differenzen auszugleichen, anstatt sie zu verbittern. Bei diesem Stande der internationalen Politik sehen wir durchaus nicht ein, daß der Besuch der Königin Viktoria in Cherbourg am unrechten Orte ist.“

Zum ersten Male seit langer Zeit greift die „Times“ den ehemaligen Premier an. Lord Palmerston's Rede über den Sclavenhandel und das afrikanische

Geschwader, sagt sie, gehe so ganz von der populairen Vorstellung aus, daß man glauben müsse, der Expremier vertreibe sich die unamtliche Langeweile mit leichter Lektüre aus der Leihbibliothek. Aber Frankreich und den Vereinigten Staaten gegenüber spreche der Expremier nicht mehr vom Dreinschlagen. So weit ist die „Times" mit ihm zufrieden. Schließlich empfiehlt die „Times" wieder die Preisgebung Cuba's als unfehlbares Mittel gegen die Sclaveneinfuhr. (Z.)

Die Linienschiffe welche beordert wurden, um die Königin nach Cherbourg zu begleiten, sind „Royal Albert" von 121 Kanonen, „Hannibal" 91, „Orion" 91, „Brunswick" 81, „Renacon" 91, „Cäsar" 91; die Fregatten: „Euryalus" 51, „Arrogant" 47, „Diadem" 32, „Curaçao" 31, „Mason" 22, „Terrible" 21 und „Valorous" 16 Kanonen. Ihnen schließen sich folgende Yachts an: „Viktoria and Albert" (die Yachts der Königin), „Fairy", „Elfin", „Osborne", „Blanck Eagle", „Sprightly" und „Fire Queen". Das Kommando über dieses Geschwader übernimmt auf besonderen Wunsch und Befehl der Königin Admiral Lord Lyons an Bord seines bisherigen Flaggenschiffes, „Royal Albert", mit dem er gestern bereits in Portsmouth angelangt ist. Der zweite im Kommando ist Contre-Admiral Sir C. H. Fremantle, der künftige Commandeur der Kanalflotte. — Der Brand der beiden Feuerwerks-Etablissements, über den wir gestern berichteten, hat größeren Schaden angerichtet, als man anfangs geglaubt hatte. Nicht 100, sondern an 300 Personen wurden mehr oder weniger stark verletzt. Eine Frau ist heute Nacht an ihren Brandwunden gestorben. Mehrere Andere befinden sich in beinahe hoffnungslosem Zustande.

London, 15. Juli. (Tel. Dep.) In der so eben stattgehabten Sitzung des Oberhauses passirte die indische Bill die zweite Lesung.

Im Unterhause wurde eine Bill Disraeli's, drei Millionen behufs der Reinigung der Themse aufzunehmen und außerdem die Bewohner Londons mit 3 Pence pr. Pfd. St. zu besteuern, zugelassen. (N. Pr. Ztg.)

London, 16. Juli. (Tel. Dep.) In der so eben stattgehabten Sitzung des Unterhauses brachte Disraeli eine Bill ein, welche fordert, daß die Regierung auch während der Ferien des Parlaments ermächtigt bleibe, Milizen einzukleiden und, wenn dieselben einwilligen, außerhalb Landes zu verwenden. Demnächst passirte die Judenbill mit 156 gegen 65 Stimmen die zweite Lesung. (Z.)

Schweiz.

Bern, 11. Juli. Ueber die sozialen Zustände des Dappenthals, bezüglich dessen früher ein auch jetzt noch nicht gelöster Konflikt zwischen Frankreich und der Schweiz viel besprochen wurde, macht eine schweizerische Correspondenz der „Weserzeitung" folgende Mittheilungen: Der Kanton Waadt, unter dessen Oberhoheit dieses Thal steht und der bis auf heute dort Steuern erhebt, weigerte sich, bei zwei dort vorkommenden Todtschlägen, die Mörder zu verfolgen, trotz dem Ansuchen der dortigen Bürger. Eben so unmöglich ist es den Leuten, in Rechtsstreitigkeiten Schutz bei den waadtländischen Gerichten zu finden, oder überhaupt irgend einen Schutz gegen alles Gesindel zu erhalten, das hier einen prachtvollen Schlupfwinkel findet, um sich den Augen der Justiz zu entziehen. Man wird eingestehen müssen, daß ein solcher Zustand in unserem Lande unerhört ist, und es begreift sich, daß Frankreich entweder selbst von dem 7000 Jucharten messenden Landestheile Besitz nehmen oder von der Schweiz begehren muß, daß sie hier Ordnung schaffe. (Z.)

Deutschland.

Frankfurt a. M., 16. Juli. (Tel. Dep.) In der gestrigen Sitzung des Bundestages hat der Gesandte Dänemarks, von Bülow, die dänische Rückantwort vorgelegt. Dieselbe wurde dem betreffenden Ausschusse zugewiesen. (Z.)

Oesterreich.

Wien, 15. Juli. Das erste Linienschiff, welches in Oesterreich gebaut wird, der „Kaiser" mit 91 Kanonen, ist im Bau so weit fortgeschritten, daß der Tag, an welchem es in Pola vom Stapel zu lassen ist, bestimmt werden konnte. Wie man hört, hat der Erzherzog Marine-Ober-Kommandant die Anordnung getroffen, daß dieses Fest am 4. Oktober, als dem Namenstage des Kaisers, gefeiert werde. Unmittelbar nach Beendigung dieser Feier kommt ein zweites Linienschiff, welches den Namen „Oesterreich" erhält, auf den Stapel. Uebrigens hat der gegenwärtig noch in Wien weilende Erzherzog Ferdinand Max, wie man versichert, die Genehmigung des Kaisers nicht nur hierzu, sondern auch noch zu einigen anderen Verfügungen erwirkt, welchen die Absicht zu Grunde liegt, die Kriegsmarine einer den neuesten Fortschritten des Seewesens entsprechenden Modification zu unterziehen und ihren Stand an großen Kriegsschiffen nach und nach dahin zu bringen, daß sie allen Anforderungen zu entsprechen vermag. Demnach wird denn bald ein vollständiges Propeller-Geschwader, ausgerüstet mit Allem, was die neuesten Erfindungen an die Hand gegeben haben, und geeignet, seinem Zweck für jetzt vollkommen zu genügen, vorhanden sein, um im Adriatischen Meere oder wo es nöthig sein wird, zu kreuzen.

Gestern Abends um 8 Uhr reiste König Otto von Griechenland und der Großherzog Peter von Oldenburg mittelst Nordbahn ab. Der Kaiser begleitete seine hohen Gäste bis zum Bahnhofe. — Herr v. Demidoff, von Toscana zum Fürsten von S. Donato erhoben, der Gemahl der Prinzessin Mathilde und bekanntlich der reichste Mann von Rußland, der in den letzten Jahren in Wien lebte, ist vorgestern in dem nahen Baden in Folge eines Schlaganfalles gestorben. (Z.)

Türkei.

Wien, 15. Juli. (Tel. Dep.) Die Levantepost ist in Triest mit Nachrichten aus Konstantinopel vom 10. d. eingetroffen. Nach denselben befindet sich der Sultan unwohl. Der englische Gesandte Sir Henry Bulwer war daselbst angekommen. Sami Pascha ist nach der Insel Candia abgegangen. Aus Candia war vom 5. d. gemeldet worden, daß wegen der Ermordung eines Türken durch einen Griechen neuerdings Unruhen stattgefunden haben, in Folge deren sich die Christen bewaffnet versammelten. Auch in Retimo, ebenfalls an der Nordküste von Candia, war es unruhig.

In Konstantinopel wollte man wissen, daß der Emir Naib den tscherkessischen Sklavenhandel verboten habe.

Wie der „Indepenbance" geschrieben wird, sind seit einem Monat griechische Fahrzeuge beschäftigt, die Christen auf Candia und den Inseln des Archipelagus mit Waffen zu versehen.

Marseiller Depeschen vom 14. Juli berichten: Aus Athen wird gemeldet, daß auf der Insel Candia von Seiten der Muselmänner gegen die Christen eine schreckliche Reaction ausgebrochen ist. Ein junger Grieche aus Canea hatte, indem er sich vertheidigte, das Unglück, einen Türken zu tödten. Der Leichnam des Letzteren wurde in die Moschee getragen und erregte einen allgemeinen Aufstand. Die europäischen Konsulate, so wie die katholischen Kirchen wurden insultirt. Man schoß auf die französische Flagge und auf die Wohnung des Admirals; man drohte, das Haus zu stürmen, wenn der Tod des jungen Griechen nicht bewilligt wurde. Der Grieche wurde hierauf auf Befehl des Admirals erdrosselt und sein Leichnam vor die Konsulate geschleppt. Die Christen verlassen haufenweise die Stadt. In Rhitianne haben die Türken die Kirchen verheert, die Priester verwundet und im Einverständniß mit den Artilleristen die Citadelle genommen. — In der Provinz Bagdad sind wegen der Rekrutirung Unruhen ausgebrochen; die Behörden sind aus den Dörfern verjagt worden. Omer Pascha sendet Truppen dahin. (Z.)

Paris, 17. Juli. (Tel. Dep.) Der heutige „Moniteur" enthält eine Depesche aus Ragusa vom 15ten d., nach welcher der Kommissär der Pforte, Kemal Effendi, die Unterwerfung der Insurgenten-Chefs in der Herzegowina entgegengenommen hat. Eine von den Letzteren gewählte Deputation wird Kemal Effendi nach Trebigne begleiten, um mit demselben die stattfindenden Differenzen auszugleichen. Die Baschi-Bozuks werden die Herzegowina verlassen. (N. Pr. Z.)

Aegypten.

Herr v. Lesseps ist am 2. d. Mts. in Alexandrien angekommen und von der dortigen europäischen Kolonie auf das festlichste und ehrenvollste empfangen worden. Die General-Konsuln von Holland, Spanien, Portugal und Sardinien, so wie eine große Anzahl anderer angesehener Personen begrüßten ihn bei der Landung; an der Spitze der zahlreichen Verehrer, die ihn empfingen, befand sich ein Musikcorps; auch die Zöglinge der Schwestern des heiligen Vincent bekomplimentirten ihn; in der Erwiederung, die er auf die an ihn gehaltene Ansprache hielt, versicherte er, die Arbeiten an dem Kanale würden noch vor Jahresschluß begonnen werden. Am 16. d. Mts. gedachte Hr. v. Lesseps wieder nach Konstantinopel zurückzukehren.

Man versichert, daß das Anlehen des Vicekönigs von Aegypten bei einer englischen Gesellschaft gänzlich aufgegeben worden ist. Die Bedingungen waren in der That so außergewöhnlich, daß die europäischen Konsuln mit Recht ihre Bedenken darüber geäußert haben. Die englische Gesellschaft verlangte nämlich außer der Abtretung der Eisenbahn von Alexandria nach Suez auch noch die Ueberlassung einer der Delta-Provinzen und die Territorial-Domainen der Stadt Suez. (Z.)

Persien.

Teheran, 20. Mai. Die Hitze war sehr groß, der Hof war nach dem Lager von Sultanieh am Fuße des Elburz abgegangen und das diplomatische Corps sollte in einigen Tagen folgen. Der elektrische Telegraph, welchen Feruk Khan vor einigen Monaten von Paris nach Persien schickte, wurde durch einen europäischen Ingenieur aufgestellt und verbindet das Lager mit der Hauptstadt. — Nächstes Jahr wird eine Eisenbahn von Teheran nach den Bergen von Elburz fahren. — Die jüngsten Differenzen mit dem englischen Gesandten, Herrn Murray, sind beigelegt. Herr Murray ist noch immer leidend und wird wahrscheinlich Urlaub nehmen. — Die Unruhen von Aderbeidjan dauerten fort. Der Bruder des Sadranjam, Nizan-Khan, welcher gegen die Nordstämme dieser Provinz abgeschickt wurde, war zu Tauris angelangt, wo er seine Truppen konzentrirte. (Z.)

Arabien.

Die Gräuel-Scenen in Dscheddah scheinen nach den neueren ausführlichen Nachrichten durch die Mißstimmung der Bootsführer, die sich durch die Medschidsche-Dampfschifffahrts-Gesellschaft beeinträchtigt glaubten, veranlaßt zu sein. Dazu kam der zunehmende Haß und Fanatismus, der die Araber gegen die Christen beseelt. Ueber die Privat-Angelegenheit, die zum Ausbruch des Konflikts die letzte Veranlassung gab, lauten die Angaben noch sehr verschieden. Am unwahrscheinlichsten ist die Behauptung, daß ein indischer Agent die Muselmänner aufgewiegelt habe. In Mekka wurde die Gräuelthat zwei Tage darauf durch ein großes kirchliches Fest (Muled oder Tedeum) gefeiert, zu dem auch der Gouverneur eingeladen wurde. Uebrigens hat der Befehlshaber des „Cyklops" bereits wieder provisorische Konsuln ernannt und die englische Konsulatsflagge wieder aufgehißt und wurde dieselbe von den türkischen Behörden salutirt. (Z.)

Zu den Gräueln in Dscheddah meldet eine Pariser Correspondenz noch folgende Details: Der 18 Jahr alten Tochter des Französischen Consuls gelang es, durch eine Hinterthür in ein anderes Zimmer zu entkommen, wo sich der Canzlist des Consulats und dessen Bedienter befanden. Letzterer ist ein Muselmann und ehemaliger Soldat, der in einem einheimischen Algerischen Bataillon gedient hat. Diese beiden Männer und die Tochter des Consuls vertheidigten sich so muthig, daß die Mörder sich einen Augenblick zurückzogen. Doch kehrten sie bald wieder, nahmen aber dieses Mal zur List ihre Zuflucht. Ein Hadramite, ein Lohnreiter des Canzlisten, näherte sich ihm mit den Worten: „Hinaus! kommen Sie mit mir; ich werde Sie vom sicheren Tode retten.“ Auf diese Worte vertrauend, verließ der muthige junge Mann das Zimmer. Kaum aber war er draußen, als er einen Dolchstich in den Arm erhielt, welcher ihn zu Boden streckte. Er ward von seinem Angreifer an der Kehle gepackt, und es wäre um ihn geschehen gewesen, wenn sich nicht plötzlich die Tochter des Consuls auf den Mörder gestürzt und diesen durch einen Biß in die Hand gezwungen hätte, sein Opfer loszulassen. Ein anderer Kerl stürzte sich hierauf auf das muthige Mädchen und versetzte ihr einen Säbelhieb ins Gesicht, in dessen Folge sie ohnmächtig hinsank. Mittlerweile hatte sich der Kanzlist aufgerafft und kämpfte mit diesem neuen Mörder. Auch der Bediente schlug sich heldenmüthig, tödtete drei Mann und verwundete mehrere. Es gelang ihm, die Flucht der jungen Dame, des Kanzlisten und einer Magd zu decken. Diese vier Personen sind auf dem Französischen General-Consulat in Alexandria angekommen. Auf den Straßen Dscheddah's wurden sämmtliche Christen, mit Ausnahme von 23, denen es gelang, sich unter dem Schutze der Nacht durch Schwimmen an Bord des Englischen Dampfers „Cyclops“ zu retten, niedergemetzelt und in Stücke gehauen. Die Zahl der Schlachtopfer beträgt 45. Der Befehlshaber des „Cyclops“ ernannte provisorische Consuln. Die herabgerissene Englische Consulats Flagge ward wieder aufgehißt und von den Türkischen Behörden salutirt. Man glaubt, daß das Blutbad lange vorbereitet war. (Ueber die Absicht Frankreichs und Englands, gemeinschaftlich Maßregeln zur Bestrafung der Schuldigen zu ergreifen, s. Paris.)
(N. Pr. Z.)

Aus Suez wird geschrieben, daß die Gährung in allen Gegenden die sich unter dem unmittelbaren Einflusse von Mekka befinden, eine ganz außerordentliche sein. In den Moscheen von Mekka ist, wie schon erwähnt, die Metzelei von Dscheddah gefeiert worden. Dscheddah ist bekanntlich der Hafen, wo die zahlreichen Türkischen Pilger landen, die sich zum Grabe des Propheten begeben. Es giebt deren in diesem Jahre nicht weniger als 60,000 in der Gegend von Mekka. Die Nachricht von der Ermordung der Christen in Dscheddah erfüllte sie mit einer wilden Freude. Am 19. sangen die Imams, in Gegenwart der „Gläubigen“, ein Danklied, und die Türkischen Behörden ließen es ruhig geschehen. Man hofft, daß die Christen von Mokka, von Hodeida u. s. w. Zeit gehabt haben sich einzuschiffen. (Z.)

Afrika.

Kürzlich wurden zu London eine Reihe von Depeschen, deren Gegenstand die Deutsche Legion am Cap ist, veröffentlicht. Der Cap-Gouverneur, Sir G. Grey, spricht sich darin über die Legion und über die Abdankung des Barons Stutterheim aus, von der bisher blos gerüchtweise die Rede gewesen war. So sagt er, es befänden sich in den Reihen der Legion allerdings viele vortreffliche Leute, aber auch eine erkleckliche Anzahl „verzweifelter Charaktere“, durch welche schon verschiedene Mordthaten und Verbrechen anderer Art verübt worden sind. Er spricht den lebhaftesten Wunsch aus, daß Baron Stutterheim wieder in die Colonie zurückkehre, und erklärt seine Anwesenheit für beinahe unentbehrlich. Seit Juni d. J. erhalten die Legionäre nicht mehr volle militärische Löhnung, obschon sie noch zu Kriegsdiensten verwendet werden und nicht zum Colonisiren gekommen sind. Auch über den früher zu verschiedenen Malen erwähnten Plan, eine Deutsche Einwanderung nach dem Cap zu organisiren oder zu begünstigen, geben diese Depeschen einige Aufschlüsse. Sir G. Grey hatte der Regierung empfohlen, Deutsche Einwanderer in die Colonie zu schicken. Er wies darauf hin, das es den Legionären an Frauen fehle und empfiehlt der Regierung, 1000 Deutsche Familien für für die Colonie zu engagiren. Mr. Labouchere, der Colonialminister unter Lord Palmerston, hat seine Bedenken und erwidert, ein Hauptgrund dagegen sei, daß die Regierung nicht gut Deutsche Auswanderer zur Ansiedelung am Cap auffordern könne, ohne ihnen mit Geldmitteln an die Hand zu gehen. Der Geldpunkt sei die große Schwierigkeit. Der neue Colonialminister Lord Stanley schließt sich in einer, vom 4. Mai datirten Depesche den Ansichten seines Vorgängers an, und befiehlt, die bereits eingeleitete Auswanderung Deutscher nach dem Cap zu sistiren. Gouverneur Grey hatte nämlich — auf eigene Verantwortlichkeit? — für 4000 Deutsche Auswanderer contrahirt, für deren Anwerbung und Transport die Colonie 50,000 L. zahlen sollte. Dieser Contract, mit Hrn. Godeffroy in Hamburg abgeschlossen, wurde schließlich dahin modificirt, daß bloß 1600 erwachsene Deutsche Emigranten hinausgeschickt werden sollten. Dem Contrahenten werden, als Entschädigung für den rückgängig gemachten ursprünglichen Contract 5000 L. (35,000 Thlr.) ausgezahlt. (N. Pr. Z.)

Ostindien.

Bombay, 19. Juli. Times meldet, daß zahlreiche Feinde Lacknau umringen und die Verbindung mit Caunpuhr abgeschnitten haben. Das Maharattenland, von den getroffenen Maßregeln eingeschüchtert, verhält sich ruhig.

Die neuen Nachrichten liegen nunmehr in Auszügen Indischer Zeitungen vor. Darnach haben die

Briten den Rebellen wieder eine Reihe fester Punkte abgenommen, sind aber dadurch dem eigentlichen Zweck des Kampfes, der Unterwerfung des Feindes und der Herstellung der Ordnung, nicht näher gerückt, da der größere Theil der Rebellen stets unversehrt entkam und von den Hauptanführern derselben kein einziger den Engländern in die Hände fiel. Da sich nun die Anführer nach allen Richtungen zerstreuten und zugleich an verschiedenen Punkten in beträchtlicher Anzahl geschaart sind, so mußten auch die Briten ihr Heer in eine Menge kleinere Abtheilungen zersplittern, um den Gegnern überall hin die Spitze zu bieten — ein Verfahren, das große Nachtheile hat und leicht sehr verderbliche Folgen nach sich ziehen könnte. Gleichzeitig sagen die Anglo-Indischen Blätter „Englishmann" und „Hurkaru", daß die Empörung allgemein geworden sei. Dazu kommen die Verheerungen, welche Krankheiten (namentlich Apoplexie und Sonnenstich) unter den des Klimas ungewohnten Truppen anrichten, die bei kochender Hitze den beschwerlichsten Anstrengungen ausgesetzt sind. In Lacknau starben an einem Tage 80 Mann von der Besatzung, darunter 20 am Sonnenstich. Mit dem Eintreten der eben beginnenden Regenzeit hofft man eine günstigere Wendung. — Gegen den Oberbefehlshaber erheben sich manche Stimmen, weil er die Truppen den überall entschlüpfenden Feinden gegenüber zu einem Sommerfeldzug nöthigte, der bis jetzt keine erheblichen Resultate lieferte. Auch erregte es Unwillen, daß er den Brigadier Walpole, dem man den unglücklichen Ausgang des Kampfes bei Aleegunge zur Last legt, nicht nur nicht strafte, sondern ihm sogar das Commando in Rohilcand übertrug. Mehrere Offiziere des Corps von Rohilcand haben sich darüber in Ausdrücken geäußert, die eine Untersuchung zur Folge hatten. Der Oberbefehlshaber selbst hat übrigens die Armee verlassen, mit der Absicht, den Rest der heißen Jahreszeit in Allahabad zuzubringen. Der General-Gouverneur hat an die Ober-Beamten in Rohilcand ein Circular erlassen, worin er sie anweist, alle Rebellen, mit Ausnahme der Anführer, mit größter Milde und Versöhnlichkeit zu behandeln. Wer sich unterwirft, erlangt vollständige Amnestie. Rohilcand ist der unruhigste Bezirk von ganz Indien und der Zufluchtsort der Rebellen von Audh; man glaubt daher nicht, daß diese Großmuth am rechten Platze sei, besonders im Hinblick auf den Charakter der Eingebornen, die dafür keinen Sinn haben, und solche Maßregeln nur der Furcht oder der Schwäche zuschreiben. Nena Sahib hat von Chasnee, einer Ortschaft bei Bareilly, der Hauptstadt des nach früheren Nachrichten ganz unterworfenen Rohilcand, eine Proclamation erlassen, um Rekruten anzuwerben.

General Thomson ist an der Cholera gestorben. 1500 Mann Verstärkungen sind gelandet, ein Regiment hat die Lacknauer Garnison verstärkt. Die Klagen über mangelhafte Militär-Administration wiederholen sich. Kürzlich kamen 1000 Cavallerie-Recruten aus England in Calcutta an, für deren Unterkunft nicht die geringste Obsorge getroffen war. Man ließ sie in ihren Tuchkleidern in der ärgsten Hitze warten, und als sie, weil sie nichts zu thun hatten, sich einige Unordnungen zu Schulden kommen ließen, schickte man sie, aber ohne Pferde, in größter Eile von Calcutta fort. So giebt es auch einen Trupp reitender Artillerie in Calcutta, der zwar Kanonen, aber keine Pferde hat, obschon vom Cap eingeführte Pferde müßig auf dem Maidan stehen. Im Cacharbezirke hegt man ernstliche Besorgnisse und die Nachrichten aus Assam lauten ebenfalls nicht sehr befriedigend. Auch nach Dacca und Gowhatty mußten Verstärkungen geschickt werden. In Bengalen selbst wimmelt es von Emissären der Rebellen nördlich und südlich von Ganges. Wie man aus Malabar vom 14. Mai meldet, hat man sich der Häuptlinge der Rebellen von Warree noch nicht bemächtigen können. Die in jener Gegend beschäftigten Truppen werden daher noch Manches auszustehen haben.

Der in Calcutta gefangen gehaltene Chinese Yih hat die Regierung durch seinen Dolmetscher um einen Revolver bitten lassen. Man verweigerte ihm denselben, in der Besorgniß, er könne damit einen Selbstmord begehen wollen. (N. Pr. Z.)

(Telegraphische Nachricht.) Die Berichte, welche die indische Regierung, den Nachrichten aus Bombay vom 19. Juni zufolge, über die Districte erhalten hat, wo sich noch Insurgenten finden, erzählen von Angriffen von ihrer Seite gegen die Engländer, die sie zu necken und zu ermüden suchen, doch von keinem entscheidenden Gefecht. — Eine große Zahl verdächtiger Sipoys sind in Bengalen verabschiedet worden. In dem Pendschab wurden 13 eingeborene Offiziere gehängt. Ghazipore und Mundipore, so wie der Distrikt von Benares sind ernstlich bedroht. — Gwalior ist von den Insurgenten genommen worden. Die Engländer nähern sich Gwalior. Sie haben mehrere Unfälle erlitten, doch auch einige Vortheile davongetragen. (Z.)

Miscellen.

Die Ureinwohner von Australien sterben so rasch aus, daß Ende dieses Jahrhunderts vielleicht nur wenige übrig sein werden. Die Bekanntschaft mit den Europäern und dem Europäischen Brandwein scheint verderblich auf sie zu wirken. Bald kleiden sie sich von Kopf zu Fuß, bald gehen sie nackt; den einen Tag übereffen sie sich, den andern hungern sie wieder. Ihr gewöhnliches Ende ist, daß sie an der Auszehrung sterben — ein Uebel, das übrigens unter ihnen von jeher einheimisch gewesen zu sein scheint.

(N. Pr. Ztg.)

Die Damenwelt wird in New-Yorker Blättern vor dem Ankauf grüner Shawls und Kleiderstoffe gewarnt, welche unter den neuesten Pariser Moden mit eingeführt worden seien. Das für dieselben verwendete „Orydgrün" sei so giftig, daß mehrere Näherinnen, die sich bei Verfertigung dieser Kleider in die

Finger stachen, letztere eingebüßt hätten, und Damen, welche diese Stoffe trugen, fast immer von heftigem Unwohlsein befallen worden wären. Gegen den Gebrauch hellgrüner Tapeten ist die Polizei schon vielfach eingeschritten. (Z.)

Die Fahr-Geschwindigkeit auf den Eisenbahnen. Im J. 1824 legte man auf den Eisenbahnen nicht mehr als 9 Werst in der Stunde zurück; im J. 1829 fuhr man schon rascher und zwar 15 Werst in der Stunde. Im J. 1831 geschah es zum ersten Male, daß die Lokomotive auf der Schiene eine Geschwindigkeit von 33½ Werst in der Stunde erhielt und seitdem ist es damit vorwärts gegangen, so daß bereits im J. 1839 die Schnelligkeit bis 50½ Werst, im J. 1847 bis 105½ Werst und im J. 1853 bis 150 Werst in der Stunde betrug. (Ruß. Bote.)

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck:
№ 136. Dorpat, am 11. Juli 1858. N. Linde, Censor.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden diejenigen, welche die Lieferung, von circa 960 Eimern Leuchtspiritus und 15 Eimern reinen Spiritus zur Straßenbeleuchtung zu übernehmen Willens sein sollten, hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 23. Juli d. J. festgesetzten ersten und dem alsdann zu bestimmenden zweiten Ausbottermine, Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihre Forderungen zu verlautbaren und wegen des Zuschlags fernere Verfügung abzuwarten.

Dorpat, Rathhaus, am 5. Juli 1858.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat: 1
Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Secret. Kyber.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Gegen gehörige Sicherheit zu vergebendes Capital kann nachweisen der Gouv.-Secr. Thrämer. 1

Der Maschinist des Dampfbootes „Nanny" ist angelangt und steht nun dasselbe zu Lustfahrten jeder Zeit bereit. N. Raphoph. 1

Das Dampfboot „Nanny" wird am Sonntag den 13. Juli Lustfahrten nach Cabbina machen. Abfahrtsstunden von Dorpat: Morgens 7 Uhr, Mittags 12 Uhr und Abends 5 Uhr. Billete zu jeder einzelnen Fahrt à 30 Kop., zur Hin- und Rückfahrt à 50 Kop., sind zu haben in „Stadt London". N. Raphoph.

Roggen und Hafer kauft C. Hennig. 1

Die Verwaltung des bei Dorpat belegenen Gutes Ropkoy macht hiermittelst bekannt, daß daselbst zu jeder Zeit vorzügliches Bairisches wie auch Tafel-Bier von sehr guter Qualität, ersteres à 6 K., letzteres à 3 Kop. die Flasche, resp. 8 und 4 Kop. die Kruschke verkauft, und falls solches verlangt wird, dem Käufer für eine mäßige Vergütung, die sich nach der größern oder geringern Entfernung richtet, in Tonnen von 100 bis 350 Kruschken, oder auch in Flaschen, gegen Rückgabe der Tonnen und Flaschen, zugesandt werden kann. 1

Auf dem Gute Kawa, im Dörptschen Kreise und Laisschen Kirchspiele, werden 3—400 Lof Wasa-Roggensaat verkauft. 3

Garten-Himbeeren zu haben; Teich-Straße Nr. 101.

Auf vielseitiges Verlangen wird auf dem Gute Kawa, im Dörptschen Kreise und Laisschen Kirchspiele, wieder gebrannter Kalk, mit und ohne Anfuhr, verkauft. Bestellungen werden gebeten bis zum 1. October d. J. zu machen. 3

In der Steinstraße im Graf O'Rourkeschen Hause ist eine kleine Kalesche auf liegenden Federn billig zu verkaufen. Zu erfragen bei der Hauswächterin. 1

Abreisende.

Schuhmachergesell Wilhelm Liskowsky. 1
A. Wiedemann, Futteralarbeiter. 2
Henriette Stanzleute. 2
Johann Bären, Schneidergesell. 2
Magnus Römmel, Schuhmachergesell. 3

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. Silb.-Mze., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in

Dörptsche Zeitung.

№ 81.

der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe und C. Mattiesen entrichtet. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Montag 14. Juli 1858.

Inländische Nachrichten

Laut Allerhöchsten Tagesbefehls im Civilressort vom 25. Juni sind befördert worden: von Titulairräthen zu Coll.-Assessoren der Architekt 2. Abtheilung des 4. Wegecommunications-Bezirks Meinhardt und der stellvertretende ältere Architekt 1. Abth. des 1. Wegecommunications-Bezirks Bernhard; von Coll.-Secretairen zu Titulairräthen: der stellvertretende Kurländische Gouvernements-Architekt Winberg, der Architekt derselben Behörde Worms, sowie deren Architekts-Gehilfe Bader, und die Architekts-Gehilfen der Gouvernements-Bau- und Wegecommissionen: der Orelschen Winberg, und der Minskischen Trefurt; vom Gouvernements-Secretair zum Coll.-Secretair der Architekt der Ehstländischen Gouvernements-Bau- und Wegecommission Stein.

Der Vice-Präsident der Polnischen Bank wirkl. Staatsrath Engelhardt, ist als verstorben aus den Listen gestrichen.

Mittelst Allerhöchsten Tagesbefehls im Civil-Ressort vom 24. Juni c. sind befördert worden: der ältere Arzt der Kurskischen Wohlthätigkeits-Anstalten, Dr. med. Hofrath Turau zum Coll.-Rath; von Coll.-Assessoren zu Hofräthen: der Arzt der Anstalten des Orenburgischen Collegiums allgemeiner Fürsorge Dr. med. Zellinsky, der ältere Kamüschinskische Domanial-Bezirksarzt Rubinstein und der Arzt des Sfaratowschen Comptoirs für ausländische Ansiedler in Südrußland Liebhold; zu Coll.-Assessoren: der Arzt am Moskauschen Comptoir der Reichs-Commerzbank und am Fremden-Aufnahmehause in Moskau, Dr. med. Sänger, ferner die Titulairräthe: die Stadtärzte in Odessa Huber, in Jefremowsk Steinhardt, und in Kirßanowsk Brager, sowie der ältere Kreisarzt des Kreises Tschernojarsk Jakubowski; zu Titulairräthen: die jüngeren Aerzte am Hospital des Odessaschen Collegiums allgemeiner Fürsorge Möller und Morgen.

Der stellvertretende ordentliche Professor an der Kaiserl. Universität zu Kasan, Staatsrath Vogel, ist nach Ausdienung seiner Dienstfrist dimittirt worden.

Narva, 4. Juli. Gestern wurde uns die unaussprechlich große Freude zu Theil, Se. Kaiserl. Hoheit den Thronfolger, Cäsarewitsch und Großfürsten Nikolai Alexandrowitsch in Begleitung Seiner Erlauchten Brüder und Vettern, Ihrer Kaiserl. Hoheiten der Großfürsten Alexander Alexandrowitsch, Wladimir Alexandrowitsch, Alexei Alexandrowitsch und Nikolai Konstantinowitsch, und Ihrer Kaiserl. Hoheiten der Prinzen Romanowsky, Herzöge von Leuchtenberg, Nikolai Maximilianowitsch und Eugen Maximilianowitsch, in die Mauern unserer alten Stadt Narva einziehen zu sehen. Ihre Kaiserl. Hoheiten, schon am Morgen des gestrigen Tages hier erwartet, trafen, von Peterhof kommend, mit dem Kriegsdampfer „Rurik" Vormittags zwischen 11 und 12 Uhr auf der hiesigen Rhede ein und wurden von dort auf dem Dampfer „Graf Wrontschenko" zur Stadt geleitet. Sie landeten um 2 Uhr Nachmittags bei der Schiffsbrücke der Kränholm-Manufactur, begaben Sich darauf, durch die Dunkelpforte schreitend in die Altstadt, besuchten hier zuerst die Kathedrale *Спасъ Преображенія*, darauf das Palais Peter des Großen und dann unser altes Rathhaus. Nachdem Ihre Kaiserl. Hoheiten Sich hierauf durch ein Bad in der Narova in einem Badehause bei der Sommerwohnung des Herrn Commandanten, General-Majors Baron von Krüdener, erquickt hatten, geruhten Sie an Bord des Dampfers „Graf Wrontschenko" zu speisen und hatten die Gnade ebendaselbst das Ihnen von der hiesigen Russischen Kaufmannschaft dargebrachte Salz und Brod mit den huldvollsten Ausdrücken entgegen zu nehmen. Nach beendigter Tafel fuhren Ihre Kaiserl. Hoheiten in Begleitung des Herrn Commandanten nach dem Joalaschen Wasserfall und besichtigten hier auf der Insel Kränholm die im Bau begriffene Baumwollen-Manufactur. Seine Kaiserl. Hoheit der Thronfolger verewigten Sich hier auf der Insel Kränholm dadurch, daß Sie auf unterthänigste Bitte einen dazu bereit gehaltenen Eichbaum pflanzten. Von Kränholm begaben Ihre Kaiserl. Hoheiten Sich nach Joala, besichtigten hier die Sägemühle der Herren Rik. Komarow & Co. und erwiesen dem dimitt. Herrn Garde-Rittmeister Demetrius Sinowjew die besondere Ehre, in seinem Hause den Thee einzunehmen. Etwa um 9½ Uhr Abends kehrten Ihre Kaiserl. Hoheiten aus Joala zur Stadt zurück, und es wurde dem Großhändler und Königl. Dänischen Vice-Consul R. E. Gendt das seltene Glück zu Theil, daß die Hohen Herrschaften bei ihm zur Nacht einkehrten. Nachdem Ihre Kaiserl. Hoheiten heute Morgen das alte Schloß Iwangorod und die in demselben befindliche Kirche *Успенія Пресвятыя Богородицы* besucht hatten,

begaben Sie Sich nach dem andern Wasserfall der Narova, besuchten die hier gelegenen großen Fabriken des Herrn Baron von Stieglitz und verfügten Sich darauf nach den hier angrenzenden schönen Gartenanlagen der Frau Baronin von Stieglitz, wo Se. Kaiserl. Hoheit der Thronfolger abermals die besondere Gnade hatte, mit Höchsteigener Hand eine Schaufel zu ergreifen und einen Ihm dargereichten Eichbaum vor dem Sommerhause der Frau Baronin von Stieglitz zu pflanzen. Nachdem Ihre Kaiserl. Hoheiten Sich um 12 Uhr Mittags wieder durch ein Bad in dem vorerwähnten Badehause erfrischt hatten, begaben Sie Sich an Bord des Dampfers „Graf Wrontschenko" und schieden unter lautem Hurrahrufen der auf der Schiffsbrücke zahlreich versammelten Menschenmenge von unserer hochbeglückten Stadt. Nachdem Sie an der Narova-Mündung angekommen, verhinderte der starke Nord-Ost-Wind das sofortige Auslaufen des Dampfboots „Graf Wrontschenko" nach der Rhede. Se. Kaiserl. Hoheit der Thronfolger benutzte diesen Aufenthalt, bestieg eine Schaluppe vom Dampfer „Rurik" und machte von der Narova aus eine Wasserpartie in den in die Narova mündenden Rossona-Strom. Um 6 Uhr Abends hatte der Wind sich gelegt und der Graf „Wrontschenko" ging auf die Rhede hinaus. Ihre Kaiserl. Hoheiten, bis hierher von dem Herrn Commandanten und von Herrn Sinowjew geleitet, bestiegen den „Rurik" und gingen in See, um Sich nach Wiborg zu begeben, wohin der allmächtige Gott Sie glücklich und gesund geleiten wolle.

Es bedarf gewiß nicht erst der Erwähnung, daß wir hier nach Möglichkeit Alles gethan hatten, um den Hohen Gästen zu zeigen, wie unaussprechlich erfreut und beglückt wir durch Ihren Besuch waren. Wir können aber auch nicht umhin, Denjenigen unserer verehrten Mitbürger unsern herzlichen Dank darzubringen, die durch ganz besondere Aufopferung ihrerseits darauf bedacht gewesen sind, den Hohen Kaiserlichen Gästen, Die die Gnade hatten, unsere Stadt Ihres Besuchs zu würdigen, Veranlassung zu freundlicher Erinnerung an dieselbe zu geben. Vor Allem gebührt dieser Dank Herrn Gendt, der Alles aufgeboten hatte, den Großfürsten eine würdige Aufnahme in seinem Hause zu bieten. Nächst ihm müssen wir aber auch unserer Bürgerschaft kleiner Gilde alle Anerkennung widerfahren lassen für die so außerordentlich hübsche und sinnreiche Ausschmückung ihres Gildenhauses.

Eins nur müssen wir bei allem Glück und all der Freude, die uns zu Theil geworden, bedauern: Das nämlich, daß grade in dieser Zeit so viele Einwohner unserer Stadt nicht in den Mauern derselben verweilten, da Alle, die es nur einigermaßen ausführen können, verreist sind oder am Seestrande oder sonst auf dem Lande verweilen. Waren auch Viele zur Stadt geeilt, um die Hohen Gäste zu bewillkommnen, so waren unsre Straßen im Ganzen doch nicht so belebt, wie sonst. (Rig. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 17. Juli. Die eilfte Sitzung der Konferenz hat heute stattgefunden. Dem Vernehmen nach ist die Rumänische Frage auch in dieser Sitzung noch nicht zur Erledigung gekommen, indessen giebt man sich der Hoffnung hin, daß man in der nächsten Sitzung damit zu Stande kommen werde, nach welcher, ehe man zur Donauschifffahrts-Frage übergeht, eine kurze Vertagung Platz greifen dürfte. Selbstverständlich sind auch diese Notizen nur als Vermuthungen mitzutheilen.

In dem autographischen Briefe des Sultans an den Kaiser der Franzosen, von dem eine Korrespondenz des „Pays" aus Pera gesprochen hat, und worin die Ehre der Türkei unter den Schutz der Loyalität des Kaisers Napoleon III. gestellt wird, soll der Padischah auch seinen Wunsch ausgesprochen haben, dem Kaiser persönlich seinen Dank für die Sympathieen an den Tag zu legen, die er der Türkei bewiesen habe.

Die Nachricht des „Pays" von einem Angriffe der Türkei auf die Montenegriner erklärt dieses Blatt jetzt selbst ohne alle Begründung. Die Dinge in jener Gegend haben sich, wie es heute, in Uebereinstimmung mit dem „Moniteur", berichtet, im Gegentheil sehr friedlich gestaltet. Kemal Effendi habe sich nach Drocha begeben, die Chefs der Insurgenten hätten sich ihm unterworfen und die Baschi Bozuks Befehl erhalten, sich aus der Herzegowina nach Bosnien zurückzuziehen. Der „Constitutionnel" bringt über diese Angelegenheit eine ähnliche halbamtliche Note. Im übrigen soll die Nachricht des „Pays" in der vorgestrigen (zehnten) Sitzung von einem Konferenz-Mitgliede in den Konferenzsaal gebracht worden und Gegenstand vielfacher Unterhaltung gewesen sein. Herr v. Hübner ließ sogleich durch den Telegraphen in Wien anfragen und erhielt noch im Lauf des Abends den negativen Bescheid. Man schrieb ihm, daß die Truppen der Pforte im Gegentheil Befehl erhalten haben, die Herzegowina zu verlassen und sich nach Bosnien zurückzuziehen.

Ueber die Ereignisse in Dscheddah enthält der „Moniteur" folgende, schon telegraphisch beregte Note:

„Die heute angelangte Korrespondenz berichtet von den gräßlichen Scenen, deren Schauplatz Dscheddah am Abende des 15. Juni gewesen ist. Ein Haufe, von wüthendem Fanatismus ergriffen, warf sich auf das englische Konsulat, und nachdem er Herrn Page, den Konsul Ihrer großbritannischen Majestät, erwürgt hatte, stürmte er das Haus des französischen Konsuls und bereitete dem französischen Agenten Herrn Eveillard und seiner Frau das nämliche Geschick. Die Konsulate wurden geplündert und völlig zerstört. Ein Theil der christlichen Bevölkerung der Stadt ward darauf erwürgt, und der Rest entkam nur unter dem Schutze der Nacht. Diese Thaten einer wilden Barbarei, welche die der schlimmsten Tage des muselmännischen Fanatismus übertreffen und die man fortan

für unmöglich hätte halten sollen, haben in Frankreich und England den peinlichsten Eindruck gemacht. Sie erheischen eine glänzende und sofortige Genugthuung; die Regierung des Kaisers und die Ihrer britannischen Majestät treffen übereinstimmende Maßregeln, wie sie die Ehre ihrer Flaggen und die Scheußlichkeit des Attentates, dessen Opfer ihre Agenten geworden, erfordert. Die ottomanische Regierung ist eben so interessirt, daß die Gerechtigkeit ihren Lauf habe, und ihr Eifer unter diesen ernsten Umständen kann nicht bezweifelt werden. Wir hören bereits, daß bei der ersten Nachricht von dem Ereignisse sie beschlossen hat, auf der Stelle einen General nach Dscheddah zu schicken, um die Schuldigen aufzusuchen und sie exemplarisch zu bestrafen, ohne nöthig zu haben, darüber nach Konstantinopel zu berichten."

Die türkische Regierung hat den Familien der ermordeten Konsuln in Dscheddah bereits eine bestimmte Entschädigung angeboten; nämlich 150,000 Francs für jede Familie.

Die Angriffe der pariser Presse gegen Oesterreich haben wieder begonnen. Eine neue Broschüre: „L'Autriche dans les principautés", die gestern erschien, giebt der „Presse" Veranlassung zu einem heftigen Angriff gegen die Wiener Regierung, und die halboffizielle „Revue Contemporaine" ergeht sich in ihrer heutigen Nummer in heftigen Angriffen gegen Oesterreich. Sie findet es lächerlich, daß diese Macht, die ihr zufolge beim ersten Kanonenschusse zusammenstürzen müsse, so großartige Manieren annehme und alle Welt zu bedrohen wage. Was die neue Broschüre anlangt, so wird darin zu beweisen gesucht, daß die Oesterreicher in den Fürstenthümern eingenistet seien, und daß die Diplomatie allein unfähig wäre, sie daraus zu vertreiben. (Z.)

Die Statue Napoleons I., welche für den Hafen von Cherbourg bestimmt ist, wird morgen auf der Eisenbahn nach Cherbourg geschickt werden. Heute morgen hat man sie in dem Hofe der Herren Eck nnd Durand (Gießerei) auf einen enormen Wagen gesetzt. Die ganze Höhe beträgt etwas über fünf Meter. Sie wiegt 6000 Kilogrammes. Die Engländer in Paris sind ärgerlich über jene Reiterstatue. Der Kaiser ist nämlich so dargestellt, als ob er mit seiner Hand gebieterisch nach England deute.

(N. Pr. Z.)

England.

London, 17. Juli. Das Parlament wird, der „Morning Post" zufolge, falls der Stand der Geschäfte es gestattet, am 31. d. M. vertagt werden. Der Sprecher würde den Beamten des Hauses der Gemeinen sein Diner am Mittwoch, 28., geben, und das ministerielle White-Bait-Essen würde am Sonnabend, 24., stattfinden.

Die letzten Nachrichten aus Indien — zumal die offiziellen, denn die der „Times" lauten düsterer — werden im Ganzen als nicht unbefriedigend aufgenommen. Der Umstand zumal, daß indische Fonds in Bombay und Kalkutta höher notirt werden, gilt der englischen Kaufmannswelt als der sicherste Beweis, daß die wohlunterrichteten indischen Kapitalisten den Aufstand als gescheitert ansehen. In Rohilkund scheint übrigens die Ruhe wieder hergestellt zu sein. Wenn sich im Pendschab Spuren von Aufständen zeigten, so sind sie längst erstickt, und so viel scheint richtig, daß — für den Augenblick wenigstens — das Kriegstheater auf zwei verhältnißmäßig kleine Punkte beschränkt ist: auf den Südwesten und Südosten des Königreichs Audh. Ob sich der Aufstand nicht von dort neuerdings strahlenförmig ausbreiten wird, läßt sich freilich nicht bestimmen, aber die Wahrscheinlichkeit ist nicht für eine derartige Annahme. (Z.)

Ostindien.

Fernere officielle Berichte aus Bombay vom 19. v. M. melden, daß 13,000 Rebellen aus Calpi nebst 7000 Mann von den (zuletzt abgefallenen) Truppen des Scindia Gwalior besetzt und geplündert haben. Dieselben sollen jedoch mit großem Verluste wieder hinausgeschlagen worden sein. Sonst war Alles ruhig. Der Regen war noch nicht eingetreten, die Hitze erdrückend.

Wenn die für Indien bestimmten Verstärkungen erst alle dort angekommen sind, so stehen nominell nicht weniger als 100,000 Mann Britischer Truppen in Indien. Wie aber sieht die Sache in Wirklichkeit aus? Der Times wird aus Calcutta, 4. Juni, geschrieben: die Engländer könnten mit nicht mehr als 27,000 Mann brauchbarer Europäischer Truppen ins Feld rücken; in Allahabad seien von 1600 Europäern nur 900 dienstfähig; seit 20 Jahren sei in Indien kein so furchtbar heißer Sommer gewesen, wie der heurige; neben dem Sonnenstich, der in den Englischen Berichten häufig unter dem Namen Apoplexie vorkomme, leiden die Truppen an Leberkrankheiten und Fiebern.

Die Sommerleiden der Indischen Armee werden in der Times sehr lebhaft geschildert. „Wenn es auf unserer Insel hier" — schreibt sie — „30° im Schatten ist, dann wischt sich unser Nachbar den Schweiß von der Stirn, und betheuert, in Indien könne es nicht heißer sein, und Sir Hektor Currie, der 21 Jahre in Indien lebte, habe es ihm bestätigt. Aber Sir Hektor Currie denkt nur an heute und hat vergessen, was er erlebt hat. 30° in England verhalten sich zu 43° in Indien wie ein laues Bad zu siedendem Oele. Von unseren Soldaten halten es der Eine und der Andere aus, aber ein Wunder bleibt es immerdar. Nehmt einen Goldfisch aus seinem Glase, legt ihn auf eine Matte in die Sonne hinaus, und wenn er ausgerungen hat, werdet Ihr einen Begriff von der Wirkung haben. Wäre es möglich, in diesem Augenblicke in einige unserer Indischen Soldatenzelte hineinzugucken, dann würden wir sehen, wie jeder eben unbeschäftigte Offizier auf seiner rohrgeflochtenen Bettstelle ausgestreckt liegt, und jenem Goldfische gleich nach Luft schnappt. Er liegt in einem geräumigen Zelte, das mit einem doppelten Leinwanddache versehen ist. Zwischen den Zeltpfählen ist eine leichte Punka, (ein fächerartiges Tuch) aufgehängt, die von einem Eingebornen ewig hin- und hergeschwungen wird, wodurch ein fortwährender Luftstrom entsteht. Unser Offizier hat vielleicht nichts als eine leichte Baumwollhose auf dem Leibe. Ein anderer schwarzer Diener bereitet einen kühlenden

Trank in einem mit Salpeter gefüllten Gefäße, und ein dritter befeuchtet unablässig das in Rahmen am Zelteingange aufgeschichtete wohlriechende Gras, um — bald hätten wir gesagt, Kühlung zu verbreiten, doch nein: bloß um die Hitze etwas erträglicher zu machen. Mancher unserer Leser beneidet wohl jenen Capitain um diesen orientalischen Luxus. Und in der That wäre er zu beneiden, wenn er nur — athmen könnte. Aber trotz aller jener und noch vieler anderen künstlichen Vorrichtungen kann er sich nicht einen einzigen Schluck gesunder erfrischender Luft verschaffen. Er schnappt nach Luft, aber er athmet nicht. Die Nächte bringen keine Erholung mit sich, denn der Ofen war Tags über so stark geheizt worden, daß er bei Sonnenuntergang noch ganz glühend ist. Der Offizier thut was er eben thun muß, wenn es dunkel geworden ist, und kaum zeigt sich sein Todfeind wieder am östlichen Horizonte, kriecht er in sein Zeltgefängniß zurück. Gelingt es unseren Lesern, sich dieses Bild etwas zu Gemüthe zu führen, dann werden sie vielleicht begreifen, weshalb wir die Rebellen nicht durch Eilmärsche überholen, und weshalb in einer Sommercompagne viele Dinge unmöglich sind. Wenn es dem Offizier schon so schlimm wird, wie steht es erst um den Gemeinen, unsern Freund und Landsmann Jones (d. h. Müller oder Schulze)? Allerdings hat auch er sein Zelt und sein Stück Asbest, um darauf zu liegen. Aber Jones hat nur ein kleines Zelt, und theilt es mit 8 bis 10, nach Umständen vielleicht mit 16 bis 18 Kameraden. Da liegen sie nebeneinander, um sich von der Hitze beinahe weich kochen zu lassen. Kein Schwarzer fächelt Kühlung, oder bereitet erfrischende Getränke, oder befeuchtet duftendes Gras. Das Einzige, was sie erhält, ist, daß sie leicht gekleidet sind, und daß eine Punkah zwischen den Zeltpfosten schwingt. Die jagt doch die einmal ausgeathmete Luft wieder weg. In so weit ist Alles noch leidlich. Aber jetzt bläst die Trompete. Von seinem Lager ruft sie den Gemeinen; er zieht einen schweren rothen Rock an, er schnallt die steife Binde um den Hals (in einigen Regimentern lebt diese Binde noch) und so muß er hinaus in die glühende Atmosphäre. Das Weitere mag sich Jeder selbst ausmalen. Genug — Sonnenstiche sind an der Tagesordnung, und von 1600 Mann, die in Allahabad stehen, sind kaum 900 dienstauglich. Eine so grausame Behandlung des Soldaten wäre in England nicht möglich, aber was gäbe es für einen Aufschrei, wenn für die Verbrecher in unseren Kerkern so schlimm gesorgt wäre! Das ganze Quäkervolk des Reiches würde zu den Waffen greifen. Für Soldaten freilich haben Quäker kein Herz, es müßte denn der Soldat erst ein Verbrechen begangen haben, um sich als Gegenstand ihrer Theilnahme qualificirt zu haben. Das Englische Volk begreift nichts von der furchtbaren Grausamkeit, einen Menschen in Indien mit einer steifen Cravatte marschiren zu lassen. Mr. Gladstone's Mitgefühl geht nicht über Neapel hinaus; Lord John Russell denkt an China, und Lord Brougham nur an seine Neger. So möge sich denn ein Anderer der armen Soldaten erbarmen. So lange Gamaschenhelden das große Wort führen, ist in dieser Sphäre leider nichts zu hoffen." (N. Pr. Z.)

Miscellen.

Eine wichtige Finanzmaßregel.

Mittelst Allerhöchsten Ukases vom 18. April 1858 an den Herrn Finanzminister ward zum Zweck der Verminderung der in Gemäßheit des Allerhöchsten Ukases vom 10. Januar 1855 in Circulation gesetzten Credit-Billete befohlen, aus den Allerhöchst dazu angewiesenen verschiedenen Capitalien der Krone 60 Millionen Rubel abzutheilen und diese Summe der Expedition der Reichs-Credit-Billete zur Vernichtung zu übergeben. Dem zufolge gelangten diese 60 Millionen Rubel in Credit-Billeten an die bezeichnete Expedition und wurden davon am 24. Mai 1858 für den Betrag von 42,618,000 Rbl., am 26. Mai von 16,106,000 Rbl. und am 28. Mai von 1,275,000 Rbl. verbrannt. Diese Maßregel, welche den Anfang machen sollte, um die drohende Geldkrisis abzuwenden, hat theils bereits einige ihrer Folgen geäußert, theils wird sie andere nach sich ziehen. Die nächste Folge besteht in der Verbesserung des Wechsel-Curses auf den auswärtigen Börsen oder mit andern Worten in der Erhöhung des Werthes unseres Rubels auf dem Weltmarkte. Während nämlich unser Wechselcurs im vorigen Winter durchaus ungünstig war, gewinnt jetzt die Sache einen andern Charakter; als Beleg diene unter Andern der St. Petersburger Curs in Beziehung auf London. Indem der Metallwerth eines Rubel 38¼ Engl. Pence gleichkommt, fiel der Petersburger Curs, welcher im August 1857 37½ Pence betrug, im September auf 37, im October auf 36½ und im November auf 34 Pence, d. h. man gab in London für einen russ. Rubel bei einem dreimonatlichen Zahlungstermine 10 Proc. unter dem Silberwerth eines Rubels oder es mußte, was dasselbe ist, für einen Rubel 1 Rbl. 11 Kop. gezahlt werden, um den Londoner Gläubiger zu befriedigen. Die nachtheiligen Folgen solcher Curs-Erniedrigung sind einleuchtend, sowie es erklärlich ist, daß dieses Sinken des Werthes eines Rubels sich nicht auf den Silberrubel in klingender Münze, sondern auf den Nominal-Rubel der Credit-Billete bezog. Die klingende Münze unterliegt zwar auch dem Wechsel-Curs, aber nur in einem beschränkten Maaße. Die Erfolge unserer sich entwickelnden Industrie, das erleichterte Reisen ins Ausland, die größer gewordene Nachfrage nach ausländischen Waaren verlangten größere Zahlungs-Mittel, während die Getraide-Ausfuhr im vorigen Jahre nicht die frühere Bedeutung hatte, weil fast in ganz Europa reiche Erndten gemacht wurden. Dazu kam noch, daß unter dem Einfluß der im Auslande entstandenen Geldkrisis diejenige Anzahl von Wechseln, welche unsere Ausfuhr uns geben sollte, sich bedeutend verringerte und das Zutrauen zu diesen Papieren schwand; das Trassiren auf ausländische Handlungshäuser hörte fast ganz auf, weil es im Auslande sehr schwierig war, Geld auf dreimonatliche Wechsel aufzunehmen. Zur Deckung der Schulden zinstragende Staatspapiere über die

Gränze zu senden, war gleichfalls sehr schwierig, weil die russischen Staatspapiere entweder schon vor dem Fallen des Curses in ausländische Cassen übergegangen waren oder auf der Petersburger Börse einen enormen Werth erreichten. Da nun auf den russ. Börsen das edle Metall fehlte, gestattete die Gesetzgebung die Ausfuhr der Goldmünze; aber bald stieg die Goldmünze in demselben Maße wie der Wechselcurs fiel und der Curs der russischen Staatspapiere höher ging, denn als geringster Preis für einen halben Imperial galt der Betrag von 5 Rbl. 70 Kop. Und da factisch der Werth des Goldes in Folge der Ausbeuten in Sibirien, Kalifornien und Oesterreich im Verhältniß zum Silber geringer wurde, so bezog sich der hohe Preis der halben Imperiale nicht auf den Silber-, sondern auf den Credit-Rubel und auf diesen wiederum das durch den steigenden Goldwerth bedingte Fallen des Wechselcurses. Ueberdies riefen auch noch andere Gegenstände den erwähnten Mißstand hinsichtlich des Credit-Rubels hervor, wofür die Theuerung der Lebensmittel, der Arbeiten und der Immobilien sprachen. Je bedeutender der innere Umsatz im Verhältniß zum auswärtigen wird, desto fühlbarer würden die Preisveränderungen dann sein, wenn der Credit-Rubel nicht niedriger hinsichtlich der Gegenstände des innern, als hinsichtlich der des auswärtigen Handels fallen würde. Da aber Letzteres eingetreten ist, so mußte die Preisveränderung doppelt schwer das Publicum drücken. Deßhalb verminderte die Staatsregierung die im Umlaufe befindlichen Credit-Billete um 60 Millionen Rubel und legte damit den Grund zur Verbesserung des Werthes eines Credit-Rubels. Der Werth der Geldsorten ist geregelt durch ihre Beziehungen zum Bedürfniß; diese Geldsorten bestimmt die Staatsregierung und das Publicum verwendet sie zum An- und Verkauf. Das Quantum des Geld-Bedürfnisses ist wiederum bedingt durch die Menge der An- und Verkäufe, und je häufiger dieser Akt vor sich geht, desto mehr Geld ist im Umlauf und desto nothwendiger ist dasselbe. Wenn statt des Papiergeldes blos klingende Münze cursirte, so würde sich das Geld in den verschiedenen Gegenden genau nach Maßgabe des Bedürfnisses vertheilen, und sobald in Folge größeren Umsatzes irgend wo mehr Geld erforderlich sein sollte, würde dasselbe in hinreichendem Maße aus andern Gegenden herbeifließen. Klingende Münze ist aber für den Verkehr nicht geeignet, abgesehen davon, daß das edle Metall anderweitig nützlicher verwandt werden kann. Hierauf gründet sich der Gebrauch des Papiergeldes. Die klingende Münze bleibt für den internationalen Umsatz, dagegen für den im Staate die Creditbillete, welche keinen innern Werth haben. Und da der auswärtige Handel dieselben nicht nutzen kann, so kann auch die in Circulation befindliche Anzahl nicht immer ganz dem Bedürfnisse entsprechen und es sich ereignen, daß sie größer wird als nöthig ist. Solchergestalt kommt es denn, daß diese Billete als Anleihe sich in den Händen des Publicums befinden, und da ihre Bestimmung ist, nicht lahm zu liegen, so ist das Streben der, sie gegen klingende Münze einzutauschen, welche in andere Gegenden versandt und dort mit größerem Vortheile verbraucht, d. h. zum Umsatz verwandt werden und daher seltener lahm liegen kann. Die beständige freie Einwechselung des Papiergeldes gegen klingende Münze ist nothwendig, um ihm den Nominalwerth zu erhalten. Die Möglichkeit solcher Einwechselung bringt es mit sich, daß das Papiergeld sich beständig nach der Münze der ganzen Erde abmesse und folglich beständig in der Zahl bleibe, welche für den innern Umsatz einer Gegend nothwendig ist. Ueberdies dient der freie Umtausch gegen klingende Münze nur dort als sicherer Regulator, wo ein ausgedehnter innerer Handel stattfindet; dort kann aber auch bei allem freien Umtausch die Quantität des Papiergeldes größer als das Bedürfniß werden, ohne daß der Fond zum Umtausch verringert wird. Es muß nun als Folge dessen, daß mehr als nöthig Papiergeld in Umlauf gesetzt wird, das Streben laut werden, die lahm liegenden Massen von Papiergeld in Creditanstalten unterzubringen, welche wiederum das Papiergeld bei sich ohne Verwendung liegen lassen und nichts desto weniger den Eigenthümern Vortheile zuwenden müssen.

In den alljährlich von dem Herrn Finanzminister gelieferten werdenden Rechenschaftsberichten über die russischen Reichs-Creditanstalten finden sich hinsichtlich des in Rußland circulirenden Papiergeldes folgende Zahlen: am Schlusse des J. 1852 waren in Rußland Credit-Billete im Umlaufe für die Summe von 311 Millionen Rubel, am Schlusse des J. 1853 für die von 333, am Schlusse des J. 1854 für die von 356, am Schlusse des J. 1855 für die von 509 und am Schlusse des J. 1856 für die Summe von 689 Millionen Rbl. Vor dem J. 1852 machte während einer langen Reihe von Jahren der Betrag per Credit-Billete circa 300 Mill. Rbl. aus, und der Fond zur Einwechselung, welcher am Schlusse d. J. 1852 146 Mill. Rbl. betrug und zum Schlusse des J. 1853 161 Millionen erreichte, fiel im J. 1854, als 23 Mill. Rubel in neuen Credit-Billeten in Umlauf gesetzt wurden, auf 151 Millionen, verringerte sich somit um 10 Mill. Rubel. Hierauf traten die Kriegsjahre ein, und zur Deckung der Kriegsunkosten wurden gemäß dem Ukase vom 10. Januar 1855 wiederum neue Creditbillete in Circulation gesetzt, ohne daß eine freie Umwechselung gegen klingende Münze zugelassen werden konnte. Der Einwechselungs-Fond betrug am Schlusse des J. 1855 138 Mill. und am Schlusse des J. 1856 146 Mill., eine bei gewöhnlichen Zeitverhältnissen für Rußland mehr als hinreichende Summe, da die englische Bank sich mit einem Fond von circa 110 Mill. Rubel begnügt. Hieraus ergiebt sich, daß zur Herstellung des Werthes eines Credit-Rubels nicht eine Verstärkung des Einwechselungs-Fonds mittelst einer auswärtigen Anleihe, sondern die Entziehung des überflüssigen Quantums an Credit-Billeten aus dem Umlauf mit Hilfe einer Anleihe im Staate selbst erforderlich ist.

Es kann nicht unerwähnt bleiben, daß das Herabsinken des Wechsel-Curses mit der Erniedrigung der aus den Creditanstalten gezahlt werdenden Renten zusammenfällt. In den Jahren 1855 und 1856 übergab das Publicum den Credit-Anstalten enorme

Summen in Credit-Billeten, welche sich in seinen Händen angesammelt hatten, weil sie bei dem innern Geldumsatz, der nicht in gleichem Maße wie die Credit-Billete zunahm, keine Verwendung fanden. Da die Creditanstalten solchergestalt die Verpflichtung hatten, für viele Millionen in Credit-Billeten, die das Publikum nicht in der Eigenschaft von Anleihen benutzte, Renten zu entrichten, so war die nothwendige Folge dieser Geldanhäufung die Erniedrigung der Renten. Nun zog die Hoffnung auf vortheilhaftere Anlegung der Capitalien einen Theil der Letzteren wiederum aus den Gewölben der Vormundschaftsbehörden und diese Capitalien bewirkten durch ihren Eintritt in den Verkehr eine entschiedene Erniedrigung des Werthes des Credit-Rubels, um sodann, nachdem sie solches bewerkstelligt, wiederum an den frühern Ort zu gelangen, weil sie nur hier sicher und nicht ohne Nutzen für den Eigenthümer aufgehoben bleiben konnten. Mit der Einlieferung der Credit-Billete an die Cassen der Creditanstalten begann sich der Wechselcurs allmählig zu heben, welcher am Schlusse des December-Monats in St. Petersburg 35 Pence betrug, im Januar-Monat auf 35½, im März auf 35¾ und im Mai sogar auf 36 und 36¼ Pence stieg. Die Einziehung des ganzen überflüssigen Quantums an Credit-Billeten muß einerseits die Unversehrtheit der Einwechselung, andererseits die Balance der Einlagen und Darlehne in den Creditanstalten sichern, dessen Folgen für das Allgemeinwohl sodann die Gleichstellung des Preises der Gegenstände mit ihrem Werthe auf dem Weltmarkte und ein wohlfeileres Leben sein werden. (Ruß. Bote.)

Aus Sibirien. Das St. Petersburgische evangelische Sonntagsblatt faßt behufs der Beurtheilung, in wie weit die Diener des Wortes Gottes unter den nach Sibirien verbannten etwas zu wirken vermögen, zuerst ein Bild von den dortigen Zuständen in Folgendem auf. Alle dorthin Verschickten werden in drei Classen getheilt:

1) solche, die in die Bergwerke zur Zwangsarbeit verurtheilt sind,
2) solche, die in die entferntesten Gegenden zur Ansiedlung verschickt werden,
3) solche, die die Erlaubniß erhalten sich beliebig anzusiedeln, in einer der nähern Provinzen Sibiriens's.

Auf diese Weise werden sie alle zerstreuet und bauen sich in kleinen Colonien und Dörfern an. — Die verschiedensten Nationalitäten und Confessionen wohnen so zusammen, die verschiedensten Sprachen sind an einen Ort zusammen gedrängt. Dies ist aber noch ein Glück für sie, denn sie sind wenigstens unter andern Menschen, viel schwerer geht es denen, die ganz verlassen und allein, Hunderte von Werften von jeder menschlichen Gesellschaft entfernt, ihre Hütten bauen müssen. Natürlich ist es ganz unmöglich, daß sich hier eine Gemeinde im wahren Sinne des Worts bilden könnte. Ein solches Gemeinde-Verhältniß, wie es in unsern Provinzen ist, mit einem geistlichen Hirten an der Spitze, ist dort nicht möglich; doch könnten wir Christen, die wir im vollen Genusse der Gnadengaben Gottes sind, die Er uns innerhalb der Kirche und Gemeinde giebt, es nicht verantworten, wenn die Brüder dort, die ja mehr als Andere des Trostes und der Stärkung bedürfen, ganz ohne Verkündigung des Gnadenwortes und seiner Liebesgaben in Taufe und Abendmahl blieben. — Die Regierung hat daher für bestimmte große Kreise einen evangelischen Prediger ernannt, der das ganze Land durchzieht und die einzelnen Glaubensgenossen aufsucht, mahnet und tröstet. — Zu der Weite seines Wirkungskreises kommt aber noch ein großes Hinderniß für denselben hinzu — die Sprache. Selten wird sich Jemand finden, der unsere Landessprachen, Deutsch, Lettisch, Ehstnisch, Finnisch, zugleich spricht; da aber diese Nationalitäten nicht getrennt, sondern alle vereint leben und auch nur den einen Prediger haben, so ist ein allgemeines geistliches Einwirken sehr schwer; dem Prediger ist's fast unmöglich, in ihre Verhältnisse einzugehn, sich auf vertrautern Fuß zu ihnen zu stellen, denn die fremde Sprache, das Russische, das beide Theile allenfalls verstehen, reicht nicht aus, um die Thore des Herzens vertrauensvoll zu öffnen, wie es die Muttersprache thun konnte. Der große Wirkungskreis des Predigers gestattet demselben auch nicht, sich längere Zeit an ein und demselben Orte aufzuhalten, sondern zwingt ihn, nur flüchtig jeden Ort zu berühren, um die nöthigen Amtsgeschäfte zu verrichten. Von einer eigentlichen Seelsorge kann nicht die Rede sein. Der Pastor in Sibirien kommt oft erst in einem oder zwei Jahren an denselben Ort zurück.

Erfreulicher steht es, wo wirklich Gemeinden vorhanden sind. Freilich findet der Pastor Deutsche, Ehsten und Letten gemischt und kann sich meistens nur an einen Theil mit seinen Worten wenden, die Andern haben nichts davon, sie müssen annehmen, ohne daß sie ein Wort verstehen, und das ist für beide Theile gleich traurig und niederdrückend, aber erfreulich ist's, daß die Leutchen, so verschieden in ihrer Nation, doch sich vereint fühlen im Glauben. — In Krasnojarsk bauen sie vereint eine Kirche, die im November dieses Jahres fertig sein soll. Leider fehlt ihnen noch Geld dazu; sie haben das Werk in Gottes Namen angefangen, ohne sich in ihrem Vertrauen auf Gottes Hülfe irre machen zu lassen durch menschliche, vorsichtige Berechnung und Gott hat bisher geholfen, so daß nur noch ein Drittel des Geldes fehlt. — Selbst fremde Confessionen haben in rechter, christlicher Liebe beigesteuert, und so wird der treue HErr auch fernerhin segnen und wohl noch manches Herz für dieses Unternehmen in gläubigem Vertrauen erschließen und manche mildthätige Hand öffnen für die fernen Glaubensbrüder und Mitchristen. Seit einigen Jahren existirt 120 Werst von Minussinsk eine Colonie aus Finnen, Ehsten und einer lettischen Familie; diese Ansiedlung heißt Werchne-Sfuetuk. Die Leute haben einen herrlichen Ort zur Ansiedlung ausgewählt. In Europa würde man Reisen dahin machen, um sich an der Schönheit der Natur zu ergötzen, man würde vielleicht schon Ansichten und Beschreibungen in jedem Buchladen finden,

es gäbe für den Europäer wohl schon eine malerische Scene für irgend eine romantische Erzählung, — hier ist man damit nicht so leicht bei der Hand, sondern begnügt sich von der Poesie abzusehn und den materiellen Vortheil, den das Land bietet, desto fester in's Auge zu fassen. Das Dorf liegt in einem Thale, im Süden begränzt von dem am Fuße herrlich belaubten Altai-Gebirge, dessen hohe schneebedeckte Gipfel sich gar malerisch ausnehmen. Das Klima ist gemäßigt, so daß Melonen und Arbusen sehr gut im Freien gedeihen. Der Boden ist ausgezeichnet, so daß er 13—15 Korn ohne Düngung giebt. Das schönste Laubholz ist im Ueberflusse vorhanden. Vieh- und Pferdezucht sehr ausgebreitet. Ein Prediger, der dorthin kam, nannte diese Gegend mit Recht die sibirische Schweiz. — Die Bauern sind ziemlich wohlhabend, da ihnen der Jenissei die Möglichkeit giebt, ihre Produkte in Krasnojarsk oder Jenisseisk gut zu verwerthen. Der Pastor, welcher die Colonie besuchte, berichtet Nachstehendes: „Am 29. December kam ich in der Nacht früh zwei Uhr an. Die Bauern hatten es schon erfahren und mir Pferde zugeschickt. Bei einem Ehsten aus der Nähe von Reval war mein Quartier. Alle waren dort schon versammelt und begrüßten mich so herzlich und freundlich, daß ich gleich durch diesen Empfang sehr für sie eingenommen wurde. — Nun ging es noch in der Nacht an ein Erzählen und Fragen aus dem Vaterlande, bis ich sie auseinanderschickte, um etwas zur Ruhe zu kommen. Am Morgen wurde ich durch einen Gesang geweckt. Der Bauer hielt mit seiner Familie die Morgen-Andacht. — Das war das erste Mal, daß ich auf meiner Reise so etwas hörte; denn ausgenommen bei einer einzigen armen deutschen Familie in Krasnojarsk dürfte sich das selten in Ostsibirien finden. Darauf lasen sie ein Gebet ehstnisch und dann wurde noch ein Mal gesungen. Ich stand auf und machte mir meinen Kaffee. Nun versammelten sich auch schon die Leute in meinem Zimmer. Wir sprachen über mancherlei und dann ging ich in der ganzen Colonie von Haus zu Haus, erkundigte mich nach dem geistlichen und leiblichen Wohl der Leute, examintrte die Kinder, d. h. ließ sie den Catechismus aufsagen, den ich immer in der Hand halten und mitlesen mußte, da ich weder Finnisch noch Ehstnisch verstehe, (die Unterhaltung führten wir Russisch). Nun hättet ihr sehn und hören sollen, wie sehr diese Leute im Vergleich zu den Zerstreuten und Vereinzelten abstachen. Sie freuten sich ihres evangelischen Glaubens und waren sich des guten Grundes wohl bewußt. Nur die eine lettische Familie fühlte sich mitten unter den Ehsten sehr einsam und unglücklich, sie bat mich mit Thränen, ich möchte mein Möglichstes thun, daß auch die Letten Erlaubniß bekämen, sich zu einer eignen Colonie zu vereinigen. *) — Am Nachmittage hatte ich endlich meine Besuche beendigt, mußte dann noch auf ihren Gottesacker hinaus. Ein alter 80jähriger Mann besorgt bis jetzt die Küsterdienste, tauft, begräbt ꝛc. Am Abende versammelten sich die Leute wieder bei mir und brachten, ohne daß ich's gesagt hatte, ihre Gesangbücher mit. Wir hielten eine Abendandacht. Da hörte ich denn wieder, 5000 Werst von Livland entfernt, den schönen kräftigen Gesang, wie man ihn dort sonntäglich hören kann. Wie war das wohlthuend für mich, der ich schon so lange eines solchen entbehrt hatte. Die Leute verstehen ihre Melodien noch recht gut. Es machte auf mich einen solchen Eindruck, daß ich mich kaum der Thränen enthalten konnte. Nachdem die Ehsten und Finnen gesungen hatten, sangen die Letten, die sich aus den umherliegenden russischen Dörfern gesammelt hatten, nachdem sie einige Tage vorher die Nachricht von meinem Kommen erhalten hatten. — Auch sie sangen kräftig und gut. Nachher hielt der alte Küster ein Gebet, wobei Alle auf die Kniee fielen und man es ihnen wohl ansehn konnte, daß es ein rechtes Herzens-Gebet war. Ach! wie leid that es mir, daß ich nicht das Geringste zu ihrer Erbauung beitragen konnte. Am nächsten Tage war Gottesdienst mit Austheilung des Abendmahls, darauf Bestätigung der Nothtaufen, Confirmation und zwei Trauungen; es würden noch mehr Trauungen stattfinden; aber es sind keine Mädchen da. Natürlich konnte ich den Gottesdienst nicht anders als nach der Agende halten, die ich laut und vernehmlich vorlas, Wort für Wort, damit einigermaßen das Hinderniß der schlechten Aussprache beseitigt werde. Was mir während des Gottesdienstes nicht vergönnt war, in freier Rede auszusprechen, das kam nachher beim Gespräch. Ich ermahnte sie, treu zu bleiben und sich sonntäglich zum Gesang und Gebet zu versammeln, versprach ihnen auch, ein Predigtbuch zu senden; andere Bücher hatte ich mit und theilte sie den Kindern aus. Der Drang nach Unterricht regt sich ganz gewaltig bei diesen Leuten, so daß mehrere ihre Kinder in die benachbarten russischen Dörfer in die Schule schicken; das erschwert den Unterricht sehr. Viel besser wäre es, wenn sie es zu einer eignen Schule bringen könnten, was mit einiger Unterstützung von außen wohl geschehen könnte. Ihr sehnlichster Wunsch geht dahin, auch eine eigne Kirche und eignen Pastor zu haben. Die Verhältnisse sind der Art, daß es wohl möglich werden kann. Im vorigen Herbst ist ein Landmesser dort gewesen und hat eine Fläche von 20 Werst Länge und 7—8 Werst Breite für die Lutheraner abgemessen. Sobald die Lutheraner in den Provinzen Europa's uns mit milder Gabe etwas unter die Arme greifen wollten, würde es gehn. Es ist die Verordnung da, nur wahrscheinlich wegen mancher Hindernisse noch nicht ausgeführt, daß dort noch zwei lutherische Colonien in der Nähe angelegt werden, und dann ist's möglich, daß eine wirkliche Gemeinde mit Schule, Kirche und Pastor dahin zusammenzieht. In Westsibirien ist das schon in's Leben getreten und zeigt uns deutlich, welche Vortheile daraus für die Verschickten entspringen. In Bezug auf die Kirche rieth ich ihnen, jeden Monat etwas bestimmtes von ihrem Erwerbe bei Seite zu legen, ernannte einen Kirchen-

*) Die Regierung hat schon dieses Bedürfniß in nähere Erwägung gezogen und steht bereits die Frage in Verhandlung, auf welche Weise demselben am Besten abzuhelfen sei und welches die geeignetsten Mittel zur Beseitigung der Uebelstände hinsichtlich der geistlichen Versorgung der Lutherischen Glaubensgenossen in Sibirien wären. Anm. d. Red.

ältesten, der in einem Buche jede soche Einnahme verzeichnen muß, und habe selbst auf meinen Reisen schon so manche Liebesgabe von den zerstreuten Ehsten und Letten eingenommen. Meinen Aufenthalt in dieser Colonie rechne ich zu den schönsten Tagen meines Lebens."

Am traurigsten steht es mit denen, die in den Bergwerken zur Zwangsarbeit verurtheit sind. Ihre frühern Verbrechen waren groß, darum jetzt auch ihr leibliches Elend, aber das geistliche ist noch viel größer. — Sie sind verdumpft, abgestumpft gegen jedes Gefühl, man muß für sie erröthen, wenn man das tiefgesunkene thierische Leben dieser Unglücklichen ansieht. Kann da der Prediger, der auf seinen Reisen nur ein oder das andere Mal an sie kommen kann, irgendwie auf sie einwirken? Unmöglich. Sie, die bei ihrem schwerem Dasein, bei ihrem gränzenlosen Elende, am meisten des geistlichen Trostes und Beistandes bedürften, sie stehn noch am meisten verlassen da. Wenn auch irgend ein menschenfreundlicher christlicher Mann unter den Aufsehern ihnen dann und wann eine körperliche Erleichterung gewähren kann, so ist ja das nicht genug. Wer geistlich schon todt war und dort büßen muß dafür, daß er sich von seinem HErrn losgerissen hatte, so lange er noch in der Lage war, das Gute in vollem Maße zu genießen, der kann sich wohl schwerlich wieder zurecht finden auf den rechten Weg, den er stets gemieden hatte, kann ohne geistlichen Rath und Hülfe schwer wieder zu seinem HErrn zurückkehren. Doch was hilft's, daß man darüber Klage führt und recht betrübt ist, wenn man's nicht bessern kann. — Möchten doch die Glaubensgenossen in den lutherischen Provinzen auch jener Unglücklichen, die ja schon hart genug an der weltlichen Strafe tragen, gedenken! — Fragen wir, was hat die lutherische Kirche für alle jene Verbannten gethan? Was hat sie gethan, um sie mit Gottes Wort zu versorgen? Was hat sie gethan, um ihnen die Möglichkeit zu geben, in dem Glauben ihrer Väter selig zu sterben? Was hat sie für Schritte gethan dafür, daß die Stamm- und Glaubensgenossen sich sammeln könnten an einen Ort, zu einer Gemeinde, daß sie sich dort in weiter Ferne erbauen könnten zu einer Behausung Gottes im Geiste? Wir möchten lieber gar nicht darauf antworten; denn es bleibt uns nicht viel mehr, als zu sagen: „die Kirche hat noch nichts gethan!" — Auch kein Wort ist von ihr für Jene gesprochen worden, keine Hand gerührt, um in solcher Noth zu helfen. — Für die Mission in allen Welttheilen wird viel gethan, Herz und Hand öffneten sich oft bereitwillig; aber es kam auch mehr Kunde aus der Heidenwelt zu uns, als aus dieser Welt. Für die Unglücklichen, die ihre Heimath früher unter uns gehabt, ist noch nichts geschehen. Sobald der Arm der richtenden Obrigkeit sie ergriffen und fortgeführt hatte, sind sie auch vergessen worden, ist's so, als wenn sie nie dagewesen wären. — Es ist als wahrscheinlich anzusehen, daß wenn den Ehsten, Letten, Finnen die Sache recht eindringlich vorgestellt würde, sie ihr Scherflein dazu nicht verweigern würden, ihren Landsleuten in materieller Hinsicht zu helfen. — Ist's nicht möglich, daß ein oder zwei Jahre hindurch Beiträge für diese unsere Glaubensgenossen in Sibirien gesammelt würden? Gewiß könnte die Kirche noch viel Gutes thun, wenn sie Bitte einlegte und Manches bei der Ansiedelung beobachtet würde, was jetzt noch aus dem Auge gelassen worden; wenn z. B. aus jeder Classe der Verschickten die aus einem Volke auch in einer Ansiedelung sich niederlassen dürften, nnd dann wieder die, welche eines Glaubens sind, in nicht zu weiter Ferne von einander angesiedelt würden, wie es in West-Sibirien schon ein Mal geschehen ist; Raum haben wir ja. Es stünden dann drei Colonien neben einander, und die könnten einen Pastor wohl erhalten und auch Schule und Kirche, wenn nur für den ersten Anfang geholfen würde. (Ev. Sonntagsbl.)

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck:
№ 138. Dorpat, am 14. Juli 1858. R. Linde, Censor.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Es werden diejenigen, welche den Bau eines Holzschuppens nebst Kohlenkammer bei der hiesigen Veterinärschule, veranschlagt auf 423 Rbl. 8 Kop. zu übernehmen Willens sind, hiedurch aufgefordert, sich zu dem dieserhalb anberaumten Torge am 23. Juli d. J. und zum Peretorge am 25. desselben Mts. Mittags 12 Uhr in der Kanzellei der Anstalt einzufinden und nach Producirung der erforderlichen Saloggen ihren Bot zu verlautbaren. Der betreffende Plan und Kosten-Anschlag kann täglich in der Kanzellei der Anstalt eingesehen werden. Dorpat, den 11. Juli 1858. 3*

Director Prof. Fr. Unterberger.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Frische Schottische Fetthee ringe empfiehlt 2
Fr. A. Timm.

Eine Familienwohnung von 5 Zimmern ist jährlich zu vermiethen und gleich zu beziehen am Fischmarkt bei Kaufmann E. Gerchen. 3

Abreisende.

A. Wiedemann, Futteralarbeiter.	1
Henriette Stanzleute.	1
Johann Bären, Schneidergesell.	1
Magnus Römmel, Schuhmachergesell.	2
A. G. Erickfohn, Schneidergesell.	3
Johann Bergmann, Stellmachergesell.	3

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. Silb.-Mze., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in

Dörptsche Zeitung.

№ 82.

der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe und C. Mattiesen entrichtet. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4⅞ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum

Mittwoch 16. Juli 1858.

Rückblick auf den Monat Juni.

Nachdem seit Monaten die dänische Presse sich täglich mit der deutsch-dänischen Streitfrage beschäftigt hatte, trat hierin bald nach dem Bundestagsbeschlusse vom 20. Mai eine merkliche Veränderung ein; die kopenhagener Blätter verhielten sich diesem Beschlusse gegenüber fast stillschweigend und schienen die Maßnahmen der Regierung abzuwarten, da sie schon vor dem erwähnten Beschlusse die verschiedensten Vorschläge, als Ausscheidung der Bundesländer Holstein-Lauenburg, Umbildung der Gesammtverfassung u. s. w. gemacht hatten. Desto lebhafter beschäftigte man sich mit den Wahlen zum Folkenthinge. Diese fanden am 14ten v. M. Statt, und gaben in mehreren Wahlkreisen zu heftigen Wahlkämpfen Veranlassung. Es waren namentlich die Gegner des vor Kurzem erlassenen Gewerbegesetzes, welche sich bemühten die Wahl solcher Reichstagsmänner zu hintertreiben, die sich dieses Gesetzes eifrig angenommen hatten.

In Schweden war die am 16ten v. M. erfolgte Entbindung der Herzogin von Ostgothland von einem Prinzen ein für die Königliche Familie wie für das Volk frohes Ereigniß; dem neugeborenen Prinzen ward vom Könige der Titel eines Herzogs von Wermland beigelegt. Von schwedischen und norwegischen Truppen aller Waffenarten wurde am 22. v. M. in der Nähe deß Wenersees auf der Arevalla-Halde ein Lager bezogen. Seit langer Zeit war in Schweden nicht eine so große Truppenzahl zu gemeinsamen Uebungen zusammengezogen worden. — In Norwegen war das Storthing in der Zeit vom 10. Mai bis 9. Juni zu einer außerordentlichen Session zusammengetreten. Unter den wenigen Vorlagen betraf die wesentlichste die im verflossenen Winter abgeschlossene Staats-Anleihe und die Herbeischaffung der Mittel zur Deckung des durch Verminderung der Staatseinnahmen, in Folge der Geld- und Handelskrise, entstehenden Deficits. Mit einer geringen Majorität beschloß das Storthing den König zu ermächtigen, eine oder mehrere Staats-Anleihen zum Gesammtbetrage von 3 Mill. 600,000 Speciesthalern, mit Einschluß des Belaufs von höchstens 2 Millionen Speciesthalern, welche das Storthing im September vorigen Jahres für die Staatscasse zu leihen beschloß, aufzunehmen. Dagegen wurde die Königliche Proposition, welche die Verlegung der Bank von Norwegen von Drontheim nach Christiania beantragte, mit einer geringen Majorität verworfen.

Von den französischen Blättern wurde um die Mitte des vorigen Monats die Angelegenheit der „Regina Coeli" plötzlich mit einem Pathos besprochen, als handle es sich dabei um eine Staatsaffaire ersten Ranges. Es wurde von ihnen für unverantwortlich erklärt, daß man in Großbritannien nicht einsehen wolle, der Sclavenhandel sei allerdings etwas Scheußliches, aber der Transport von freien Negern sei ein im Interesse der Humanität unternommenes Werk; die ermordete Mannschaft der „Regina Coeli" wurde nahezu unter die Märtyrer versetzt; und gegen das „egoistische und perfide Albion" wurde vom „Constitutionnel" und seines Gleichen ein so gewaltiger Kriegslärm erhoben, daß man hätte glauben sollen, es stehe ein Vernichtungskampf zwischen Frankreich und Großbritannien vor der Thür, und daß sich wirklich in manchen Gemüthern die Ansicht festzusetzen begann, Kaiser Napoleon beabsichtige die Verlegenheiten der Engländer in Indien zu einem Kriege gegen England zu benutzen. Indeß behielt das Sprichwort, daß auf Regen Sonnenschein folgt, auch dieses Mal Recht. Nachdem die offiziösen pariser Blätter ein Paar Tage lang in ihrem unblutigen Feldzuge gegen Großbritannien große Heldenthaten vollbracht hatten, steckten sie plötzlich den Degen wieder in die Scheide. Und jetzt, nachdem keine drei Wochen seitdem verflossen sind, reden sie schon wieder in den Ausdrücken größter Achtung von England, und legen unumwunden Freude darüber an den Tag, daß die Königin Victoria, „die erhabene Alliirte Frankreichs", sich denn nun doch dazu entschlossen hat, in Cherbourg zu einer Zusammenkunft mit dem Kaiser und der Kaiserin von Frankreich einzutreffen.

Ebenso wetterwendisch wie in ihrem Benehmen gegen Großbritannien war die officiöse Presse von Frankreich in ihrer Behandlung der inneren Politik des Kaiserreichs. Noch im Anfang Juni wurde von ihr General Espinasse als der Mann der Nothwendigkeit hingestellt, und das System der Einschüchterung als das einzige gepriesen, mit dem man in Frankreich regieren könne. Kaum aber war Espinasse von seinem Posten zurückgetreten und durch Delangle ersetzt worden, so war auch in der officiösen Presse die Scene vollständig verändert. Dieselben Blätter, die früher nicht Schimpfs genug auf jede liberale Regierung hatten häufen können, fanden nun mit Einem Male, es müsse für Frankreich die Aera einer neuen, einer liberalen Politik eingeweiht werden. Espinasse habe durch seine Härte und sein Schreckenssystem dem Kaiserthum ganz unverantwortlich geschadet, und wenn man ihnen Glauben schen-

ken wollte, so müßte man meinen, die Kaiserliche Regierung habe über Nacht beschlossen, ihren Charakter vollständig zu ändern. Indeß so charakterlos wie die Diener eines Systems pflegen die Träger desselben niemals zu sein. Delangle ist jetzt seit dem 14. Juni im Amt und sowohl das, was er bisher gethan, als noch mehr das, was er bisher unterlassen hat, beweist zur Genüge, daß er das von seinem Vorgänger befolgte Regierungssystem zwar in Einzelheiten und Kleinigkeiten modificirt, mildert und mit glatteren Formen bekleidet, es aber im Großen unverändert fortsetzt und fortsetzen wird. Von einer Aufhebung des Sicherheitsgesetzes ist keine Rede; das Rundschreiben über die Wohlthätigkeitsanstalten und das Rundschreiben über die Colportage sind nach wie vor in Kraft. Alles, was der neue Minister des Innern bis jetzt gethan hat, besteht darin, daß er der „Ind. belge" den Eintritt in Frankreich gewährt, daß er den pariser Journalen den Verkauf auf der Straße gestattet; daß er ferner einzelnen Blättern bis jetzt einige liberale Artikel zu schreiben vergönnt hat, ohne ihnen deshalb sogleich eine Verwarnung zu ertheilen: und daß er endlich, wie die neueste Post meldet, ungefähr dem dritten Theil der durch Espinasse nach Afrika internirten Personen die Rückkehr nach Frankreich gestattet hat.

Mit dem gleichen Geräusch wie den Eintritt Delangle's in das Ministerium des Innern begrüßte die pariser Presse die Errichtung des Colonialministeriums und die Uebertragung desselben an den Prinzen Napoleon. Sie bezeichnete letztere als das sicherste Unterpfand dafür, daß wirklich die Aurora einer neuen liberalen Richtung der Kaiserlichen Politik angebrochen sei. Aber trotz aller dieser und ähnlicher Redensarten hatte die Ernennung des Prinzen Napoleon doch nur für Algier und die Stellung der einzelnen Personen innerhalb der Kaiserlichen Familie eine Bedeutung, nicht auch für das Land Frankreich. Denn während es vom Standpuncte der Kaiserlichen Familienpolitik aus gewiß ein erwünschtes Ereigniß ist, daß Prinz Napoleon die Rolle eines passiven Oppositionshauptes, die ihm bisher von seinen Anhängern beigelegt wurde, jetzt aufgegeben hat und als actives Mitglied in die Regierung eingetreten ist, wird er als Minister auf die innere Politik Frankreichs eben so wenig Einfluß üben, wie sonst irgend ein Mitglied des Cabinets. In allen wichtigen Fragen entscheidet in Frankreich nach wie vor der Kaiser unumschränkt, und nicht der Wille eines Ministers, sondern der Wille des Kaisers war es auch, der zu Ende des verwichenen Monats das Arrangement zwischen der Bank und den Eisenbahngesellschaften anordnete, durch welches, wie man in offiziellen Kreisen hofft, der Börse, dem Handel und der Industrie ein neuer Aufschwung verliehen werden soll.

Wie in Frankreich, fand auch in Spanien im Juni ein Ministerwechsel statt, jedoch mit dem Unterschied, daß es bei diesem spanischen Ministerwechsel sich um mehr als blos um Persönlichkeiten handelte.

Die Königin Isabella hatte, vielleicht durch die Reisen, die sie jüngst nach verschiedenen Gegenden Spaniens gemacht hatte, offenbar allmälig die Ueberzeugung gewonnen, daß das Ministerium Isturitz, das von vornherein nur Uebergangs-Ministerium sein sollte, jetzt nicht länger mehr haltbar wäre, sondern an seine Stelle ein Cabinet von verschiedener politischer Farbe gestellt werden müßte. Zugleich aber muß ihr allmälig auch die Ueberzeugung geworden sein, daß die Ernennung eines ganz reactionairen Ministeriums das Signal zum Ausbruch einer Revolution geben würde. Und so sah sich Isabella denn jetzt genöthigt, wieder zu O'Donnell zurückzugreifen, den sie vor nicht allzu langer Zeit für immer von Macht und Einfluß verdrängt zu haben meinte. O'Donnell aber hat sein Cabinet mit einer Eile zu Stande gebracht, daß man deutlich sieht, er ist durch den Rücktritt des Cabinets Isturitz nicht überrascht worden, sondern hatte seine Maßregeln für einen solchen Fall schon seit längerer Zeit getroffen.

Daß es O'Donnell gelingt, sich dieses Mal besser zu halten, als nach der Besiegung von Espartero, ist nicht ganz unmöglich, denn nach Allem, was bis jetzt vorliegt, hat O'Donnell heut das erreicht, was er gleich nach dem Sturz Espartero's anstrebte: ein gemeinsames Handeln der Vicalvaristen und der Progressisten unter seiner alleinigen Leitung. Es sitzt in seinem Ministerium der Progressist Calderon Collantes; es sind von ihm ernannt: Der Progressist Zabala zum Generaldirector der Cavallerie, der Progressist Iriarte zum Generalinspector der Carabiniers, der Progressist Alefon zum Generalcapitain von Galicien, der Progressist Amettler zum Generalcapitain der canarischen Inseln; die progressistischen Blätter ferner erklären, sie seien allerdings persönliche Feinde O'Donnell's, aber wenn er aus der Vergangenheit etwas gelernt habe und den Interessen des Landes gemäß regiere, so seien sie entschlossen, ihn zu unterstützen; und eine Versammlung einflußreicher Progressisten endlich, die am 2. Juli in Madrid unter dem Vorsitz des Generals Infante gehalten wurde, hat beschlossen, den General O'Donnell so lange er in liberalem und versöhnlichem Sinn verfahre, kräftig und loyal zu unterstützen.

Und was die politischen Principien sein werden, die das neue Cabinet O'Donnell zu vertreten gedenkt? Wahrscheinlich dreierlei: es wird Ruhe und Ordnung im Lande halten, es wird der Presse eine etwas freiere Bewegung gönnen als bisher, und es wird vor allen Dingen bei dem Desamortisationsgesetz und bei jeder anderen Gelegenheit die Rechte des Staats der Kirche gegenüber entschieden vertreten; denn wenn sich die Progressisten heute dem O'Donnell anschließen, so thun sie das nicht sowohl im Vertrauen auf seinen anrüchigen politischen Liberalismus als im Vertrauen auf seine Feindschaft gegen die klerikale Reaction.

Die italienischen Verhältnisse boten im verflossenen Monat nichts, was die allgemeine Aufmerksamkeit auf sie gezogen hätte. — In Turin hielt die piemontesische Deputirtenkammer Sitzungen, die den Deputirten selbst so interessefos erschienen, daß sie sich nie in großer Anzahl dazu einfanden, und daß in der Schlußsitzung, in der die Kammer auf unbestimmte Zeit vertagt wurde, keine fünfzig Mitglieder anwesend

waren. Die vom Parlament dem Ministerium Cavour bewilligte Anleihe von 40 Millionen Lire wurde von letzterem mit großer Leichtigkeit noch vor Ende Juni zu Stande gebracht. — In Modena wurden mehrere Mitglieder einer geheimen Gesellschaft zu schweren Strafen verurtheilt. — In Rom fanden wiederholte Raufereien zwischen päpstlichen und französischen Soldaten statt. — In Neapel wurde die unglückliche Bevölkerung wiederum mehrfach von Erdstößen heimgesucht. (St. Pet. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 18. Juli. Die in Dscheddah und Candien verübten Gräuelthaten bilden fortwährend das Hauptthema sowohl der Presse wie der politischen Salons, und hier wie dort ist der einstimmige, gleichlautende Refrain aller Diskussion exemplarische Bestrafung der Urheber jener Schandscenen. Fuad Pascha hat im Namen seiner Regierung bereits angezeigt, daß die Pforte ungesäumt ein Expeditions-Corps nach jenen Gegenden entsendet habe, um strenges Gericht zu halten, doch täglich läßt sich die Regierung, ja selbst in ungestümer Weise von der Presse mahnen und erinnern, daß es ihre und Englands Ehre als unabweisbare Pflicht forderte, selbst das strengste Richteramt auszuüben. Die Regierung antwortet durch ihr offizielles Organ diesem drängenden Mahnrufe scheinbar ruhig uud kalt, daß sie im Verein mit England die nöthigen Vorkehrungen hierzu treffe, aber die französische Diplomatie sucht und hofft zugleich die Ueberzeugung in der öffentlichen Meinung hervorzurufen und zu befestigen, daß ein direkterer Einfluß und unmittelbareres Eingreifen der Ostmächte in die orientalischen Angelegenheiten nothwendig geboten sei, und bahnt leise die Ansicht an, daß jenes große Drama, welches, wenn auch nach anderer Richtung hin, 1854 begonnen, schließlich am Orte seines Ursprungs, im Orient selbst, seine thatsächliche Lösung finden dürfte. Selbst die bedeutungsvolle und inhaltsschwere Rede des Prinzen Napoleon in Limoges tritt ob dieser Vorgänge in den Hintergrund, und nur heute erst, nachdem der Prinz bereits hierher zurückgekehrt, widmet die „Patrie“ ihr einen längeren Artikel, um nicht nur die große Tragweite der in derselben entwickelten Theorieen und Prinzipien, sondern überhaupt die Wichtigkeit der heutigen Reisen fürstlicher Personen hervorzuheben. Es wurde lange zuvor vermuthet und behauptet, daß der Prinz bei dieser Festlichkeit Gelegenheit nehmen würde, die Wege der imperialistischen Regierung als eine fortschreitende Annäherung zu jener Freiheits-Kuppel, die schließlich den Kaiser-Bau krönen soll, zu bezeichnen, aber man nahm auch als sicher an, daß es dem Kaiser vorbehalten bleiben würde, die Glanzpunkte des neuen Regierungs-Programms bei dem andern nahe bevorstehenden Feste selbst zu proklamiren. Und somit erwartet das hiesige Publikum noch in Cherbourg gewichtige Worte zu hören, wiewohl der Prinz durch die Aufforderung zur thatkräftigen Initiative von Seiten des Volkes selbst und durch Fernhalten der steten Bewunderung von oben herab auf einen für Frankreich dringend nothwendigen Ausgangsweg richtig hingewiesen hat, da das jetzige Centralisationssystem jede individuelle Thätigkeit zu verschlingen droht. Daß hierbei wiederum des Jahres 1789 Erwähnung geschieht, daß man in dem Jetzt die Lösung des damaligen großen sozialen Problems findet und sieht, darf bei einem Redner aus der Napoleonischen Dynastie nicht Wunder nehmen. Die Glossarien des „Pays“ und des Herrn v. Calonne in der „Revue contemporaine“ zu diesen freiheitlichen Exkursionen sind höchst beachtenswerth, denn sie bemühen sich, unaufhörlich vor dem Uebermaße zu warnen und beweisen, daß es gefahrbringend und deshalb unmöglich sei, mehr Freiheit zu gewähren, als Frankreich in der Vor-Orsinischen Periode (nebenbei eine neue Zeitrechnung für die französische Geschichte) besessen habe. Unsere Presse, die wenigstens mit England für einige Zeit friedlich verkehren zu können gehofft hat, wird durch die „Times“ unangenehm aus ihrem Friedens-Schlummer geweckt, die nicht abläßt, Cherbourg als einen Angriffs-Punkt für England zu bezeichnen, und sogar die Geschichte Frankreich's als Beweismittel für ihre Behauptung zu Hülfe nimmt. Es ist auffallend, wie die „Times“, die man sonst nicht allzugroßer Konsequenz zeihen kann, hierin stets denselben Weg verfolgt, und da sie durchaus nicht Partei-Organ ist, sondern nur die vorherrschende Stimmung der englischen Bourgeoisie treu wiedergiebt, so erregen dergleichen Artikel in ihren Kolonnen hier vorzugsweise Unzufriedenheit und Aerger, so daß selbst das „Journal des Débats“, dem von allen Seiten Anglomanie vorgeworfen wird, sich veranlaßt fühlte, den hingeworfenen Fehdehandschuh aufzunehmen. (Zeit.)

Paris, 19. Juli. Ueber die bisherigen Resultate der Berathungen enthalten heute „Indépendance Belge“ und „Nord“ sehr widersprechende Mittheilungen. Während das erstere Blatt von wachsender Verständigung spricht und trotzdem der Unionspolitik neue Chancen eröffnet glaubt, ist der „Nord“, der eigentliche Vertheidiger der Union, sehr verstimmt und sagt unter Anderem: „das Werk der Konferenz wird auf jeden Fall unvollständig und provisorisch, ein Gelegenheitswerk, ein Kompromiß werden, aber unter diesen Umständen wird keine schließliche Lösung stattfinden. Der „Nord“ berichtet ferner, daß in der Konferenz vom 15ten Graf Kisseleff ein Memoire über die Organisation der Donaufürstenthümer verlesen habe.

Die innere Lage der Türkei wird, der „Kölnischen Zeitung“ zufolge, zu verschiedenen Propositionen, die der Conferenz gemacht werden sollen, Veranlassung geben. Auch die „Patrie“ deutet dies heute wieder in einem Artikel an, den sie „La Turquie et l'Europe“ betitelt. Das halbamtliche Blatt theilt zwar nicht, wie es sagt, die Ansicht einiger europäischen Staatsmänner, die das Fortbestehen der Türkei für nicht möglich halten, aber sie glauben doch, daß sich die Türkei nur dann wird halten können, wenn sie unter der Vormundschaft Frankreichs und Europa's ihre Umgestaltung vor sich nimmt. Die Mächte

— meint sie — werden die Ermordung der Christen und ihre Verfolgung nicht dulden und Reformen fordern, die ihre Garantie seien. Wenn — so schließt die „Patrie“ — die Türkei diese Aufgabe nicht erfüllen kann, so werden Frankreich und Europa aushelfen. In dem Artikel der „Patrie“ sind im Uebrigen auch noch die Vorwürfe auffallend, die der Türkei darüber gemacht werden, daß sie seit dem Friedensschlusse nicht blindlings die Rathschläge Frankreichs befolgt und zu Oesterreich gehalten habe, das während des Krieges der Pforte gegenüber sehr gleichgültig aufgetreten sei. Wie die „Patrie“ sagt, wird sich Frankreich deshalb zwar nicht an der Türkei rächen, aber sie deutet doch auch an, daß nur ein Nachgeben seitens derselben, d. h. ein Befolgen der französischen Rathschläge, ihr die zur Ueberwindung der Krisis nothwendige moralische Kraft geben könne.

In Folge der Ereignisse von Dscheddah soll, nach Briefen aus Konstantinopel, der Sultan gewillt sein, den arabischen Provinzen eine neue Verwaltung zu geben und einen seiner Schwiegersöhne als Vicekönig dahinzuschicken. — Said Pascha hat sofort Truppen-Verstärkungen nach Suez und anderen bedrohten Punkten geschickt, so wie er von den Ereignissen in Dscheddah Kenntniß hatte. Die französische Regierung hat dem Vicekönig von Aegypten durch ihren Konsul in Alexandrien ihre Zufriedenheit mit seinem lobenswerthen Eifer ankündigen lassen. — Der Vater des Hrn. Emerat, der sich jüngst in Dscheddah durch sein Betragen ausgezeichnet hat, ist ein Arzt und lebt in Aleppo. Der Kanzler von Dscheddah befindet sich daselbst erst seit einem Jahre. Dieser Herr hat schon als angehender Dolmetscher an der Seite des Herrn Edmund v. Lesseps bei dem Christenmorde in Aleppo Beweise großer Tapferkeit und Kaltblütigkeit gegeben. Herr Edmund von Lesseps, ein Vetter des Herrn Ferdinand v. Lesseps, welcher gegenwärtig dem Konsularwesen im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten vorsteht, war zu jener Zeit Konsul in Aleppo und rettete einer großen Anzahl von Personen das Leben. (Z.)

England.

London, 19. Juli. Korrespondenzen aus Bombay vom 19ten erwähnen die Wiedereroberung von Gwalior durch die Engländer nicht einmal gerüchtweise; im Uebrigen bestätigen sie die neuesten telegraphischen Berichte. Mit Kalpi, so schreibt man der „Times“ aus Bombay, scheint die Aufgabe der Armee in Central-Indien gelöst zu sein. Es war der letzte feste Anhaltspunkt der Rebellion, und in der That hat Sir Hugh Rose 24 Stunden nach dem Falle des Platzes seiner Armee in einem General-Befehle zu wissen gethan, daß sie als kompaktes central-indisches Heer zu existiren aufgehört habe und in fliegende Kolonnen aufgelöst werden solle. Aber kaum war dieser Befehl veröffentlicht, so kam die Nachricht vom Falle Gwaliors und mit ihr die Ueberzeugung, daß die Armee als solche noch in Wirksamkeit bleiben müsse. Gwalior war am 1. Juni, 9 Tage nach der Eroberung von Kalpi, gefallen, und Tantia Tapay, Englands unermüdlichster Feind, nicht Nena Sahib, der sich seit der Massacre von Kahnpor nie wieder im offenen Felde gezeigt hat, war es, der dieses Unternehmen geleitet hatte. Seinen Intriguen ist es beizumessen, daß die Scindia von seinen Truppen im entscheidenden Moment verlassen wurde. Von seinen 6000 Mann Infanterie, die er mit 8 Geschützen und 600 Mann Leibgardisten den Aufständischen entgegengestellt hatte, blieb nur die Garde treu und focht lange Zeit tapfer gegen die Uebermacht. Die andern gingen gleich zu Anfang des Treffens zum Feinde über, und so blieb dem verrathenen Scindia allerdings nichts Anderes übrig, als sein Heil in der Flucht zu suchen, die ihn glücklich bis Agra brachte. Seine Verwandten und Freunde haben sich nach allen Richtungen zerstreut, um der Mordlust der Sieger zu entgehen. Ein Neffe Nena Sahib's ist an seiner Stelle zum Herrn von Gwalior ausgerufen worden. Seine Herrschaft wird schwerlich von langer Dauer sein. Das Fort von Gwalior ist wohl stark durch seine Lage, wird aber heute ebenso wenig, wie im Jahre 1779, dem Angriffe einer englischen Armee lange widerstehen können. — William Russell schreibt aus Futtigor vom 2tem Juni unter Anderem: „Die Armee wird sich nach ihren errungenen Erfolgen jetzt wohl einige Ruhe gönnen dürfen. Blickt man auf die erzielten Resultate zurück, so darf man wohl ohne Furcht vor Widerspruch die Behauptung äußern, daß Niemand bei Beginn dieses Jahres so glänzende Resultate auch nur geträumt hat. Mit Ausnahme von Audh und eines Theiles von Gorruckpore vielleicht, dürfte im nächsten Herbst für große Armee-Operationen kaum mehr Anlaß sein, denn die bedeutendsten strategischen Punkte und auch die verwendbare Feld-Artillerie befinden sich dermalen in unserer Gewalt. Es wurden diese Resultate ohne große Aufopferung von Menschenleben erzielt. In einem einzigen kurzen Feldzuge hat Sir Colin Campbell Luckno erobert, das Königreich mit mobilen Kolonnen durchzogen, Rohilkund wieder erobert, unseren Besitz daselbst wieder festgestellt, Doab und große Provinzen pazifizirt, Jhansi und Kalpi erobert, Banda und Dschasespor vom Feinde gesäubert, die aufständischen Armeen zersplittert und den Nimbus unserer Waffen in Central-Indien wieder hergestellt. Den verläßlichsten Ausweisen zufolge sind seit dem Ausbruche des Aufstandes nicht weniger als 30,000 Sipoys theils in Schlachten und Gefechten gefallen, theils an Wunden gestorben. Von sonstigen bewaffneten Stadt- und Dorfbewohnern dürften ebenfalls 8—10,000 erschlagen worden sein. Dazu die vielen Erschossenen und Gehängten. Wahrlich, es sind der Opfer genug gefallen.“ Was die Entwaffnung betrifft, ist nach der Meinung dieses Correspondenten der Vorrath der im Lande befindlichen Geschütze und Gewehre unerschöpflich, und viel leichter dürfte es sein, alles vorhandene Schießpulver zu konfisziren. Denn gäbe es auch Salpeter und Holzkohlen genug im Lande, so fehle es doch an Schwefel, und es sei die Aufgabe der Behörden, die Einfuhr dieses Artikels möglichst zu verhindern.

Das Kabel-Geschwader hat gestern Morgen bei günstigem Winde Queenstown verlassen, um den

letzten Versuch zur Versenkung des Kabels zu machen. Das Rendezvous inmitten des Ozeans bleibt das alte. (Z.)

Türkei.

Die fanatisirten Türken scheinen in Bosnien schrecklich zu hausen. Privatbriefe bestätigen das Gerücht, daß mehr als 6000 Rajahs auf das Oesterreichische Gebiet geflüchtet sind, um den Gewaltsamkeiten der Türken zu entgehen, welche sengen und brennen, die Kirchen und die Häuser plündern, die männliche Bevölkerung ermorden und die Weiber und Mädchen fortschleppen nnd mißhandeln. Die Gleichzeitigkeit dieser Greuel und der noch schrecklicheren Vorgänge auf anderen Punkten des Osmanischen Reiches kann nur die Verblendung einen Zufall nennen, es handelt sich hier von nichts Geringerem, als einer Erhebung und Bewegung des muselmännischen Fanatismus gegen die christlichen Einflüsse. Der Sultan, heißt es bis zum Ueberdrusse, ist vom besten Willen erfüllt; aber gerade deshalb sind die Türken mit Mißtrauen und Wuth gegen den Sultan erfüllt. Gehorcht wird ihm nur noch in Konstantinopel — hier herrscht der Despotismus, in den Provinzen wilde Anarchie. Das ist in zwei Worten die Lage des zu einer Großmacht ernannten Türkischen Reiches.

Fuad Pascha hat bekanntlich unter andern Missionen auch die, eine Anleihe zu contrahiren.*) Ueber die Ebbe in der Kasse des Sultans wird sich Niemand wundern, wenn es wahr ist, was in einer sonst gut unterrichteten Correspondenz aus Konstantinopel erzählt wird. Die Kunstreiterbande des Herrn Soulier, welche der Sultan auf seine Kosten — und nachdem er 1000 Lstr. Schulden für sie gezahlt hatte — von Alexandrien nach Konstantinopel kommen ließ, um während der letzten Hochzeitsfestlichkeiten Vorstellungen zu geben, hat 150,000 Piaster erhalten, und das „Journal de Constantinople" zählt die reichen Geschenke auf, welche die Frau Soulier von den Bewohnerinnen des Harems empfangen hat. Das „Journal de Constantinople hätte hinzufügen können, daß Mademoiselle Clementine Soulier in's Serail gerufen worden ist und daß sie dort einen Schmuck in Brillanten und 1000 Pfund Sterling erhielt. Der Wiederaufbau des Palastes Tschiragan kostet fabelhafte Summen, und die Damen des Serails spreizen sich in Equipagen von 30-, 50- und 100,000 Franken. Der Transport einiger dieser Wagen von Paris hat 9 – 10,000 Franken gekostet. Ein Dutzend Paläste, Kioske nnd Kasernen sind im Bau begriffen. In das Theater, das der Sultan einrichten läßt, werden Millionen gesteckt; 1800 Kisten, welche die ganze Ausstattung dieses Theaters einschließen, sind aus Italien und Frankreich angekommen. Hr. Sechau, der Decorateur der Oper, hat eine Abschlagszahlung von 1½ Million Franken erhalten. Diese Dinge zeigen zur Genüge, wie in Konstantinopel gewirthschaftet wird. Alles ist dort im Zustande der Ruine, die Finanzen nicht weniger als das Verständniß der öffentlichen Geschäfte, das Gefühl der moralischen Interessen eben so sehr wie das Gefühl der materiellen. (Trotz oder in Folge der eingehauchten „Civilisation"?) (N. Pr. Z.)

*) Wie aus Paris telegraphisch berichtet wird, soll Rothschild geneigt sein, die Anleihe zu übernehmen. D. R.

Ostindien.

Anstatt die vielen neuen Gefechte von dem nun ebenfalls losbrechenden Pendschab bis nach Bengalen hinab und von Madras und Bombay bis nach Kaschmir hinauf aufzuzählen und den Leser mit einem Wust unaussprechlicher Namen und im Detail nicht zu beurtheilender Ereignisse zu überfüllen, entnehmen wir den letzten Nachrichten einige charakteristische Züge: So die Niederlage, welche der den Engländern ergebene Mahrattenfürst von Gwalior, der sogenannte Scindia, durch das Gros seiner eigenen abgefallenen Truppnn erlitt. Von Calpi aus zogen letztere nebst Tamtia Topi, der Rani von Jhansi und dem Nawab von Banda zuerst nach Indurki, wo sich ihnen Kuer Dolut Singh und Rahim Ali mit ungefähr 1500 Mann und einigen leichten Geschützeu anschlossen. Hierauf beschlossen sie, nach Gwalior zu marschiren, und führten diesen Entschluß so rasch aus, daß der Scindia nur wenig Zeit hatte, sich zu rüsten, Sie erreichten Gwalior am 1. Juni. Ihre Stärke wird auf 5000 Mann Infanterie und 800 Mann Cavallerie mit einigen Kanonen geschätzt. Der Scindia rückte ihnen mit 1000 Mann Cavallerie, 2000 Mann Infanterie und 30 Kanonen entgegen. Kaum jedoch hatte das Gefecht begonnen, als eines der Cavallerie-Regimenter des Scindia in Masse zum Feinde überging. Ein großer Theil des übrigen Heeres folgte seinem Beispiele, und der Rest stürzte in jäher Flucht davon, mit Ausnahme der Leibgarde des Maharadschah, die höchst tapfer kämpfte und den Scindia wohlbehalten vom Schlachtfelde wegbrachte, nachdem sie nicht weniger als 200 Mann eingebüßt hatte. Der Maharadschah floh mit seinem Dewar, Diker Ron und etwa 30 seiner Sirdars über Dholpur nach Agra, wo er am 2. Juni ankam. Seine Familie entkam nach Narwur, sein Palast aber ward geplündert, und das Fort soll sich in den Händen der Rebellen befinden. Die Hauptmasse der Truppen von Calpi ist nach Gwalior marschirt. Sir Hugh Rose wird die Operationen leiten. Die Rebellen sollen den Nena zum Peischwa (eine Indische Fürstenwürde, die Nena legitim beansprucht und deren Verweigerung ihn zum Aufstande brachte) und den Tamtia Topi zu seinem Unter-Befehlshaber ausgerufen haben. (N. Pr. Z.)

Niebuhr über Dscheddah.

Nach den neuesten Vorgängen in Dscheddah (Dsjdda) dürfte eine auszugsweise Mittheilung der von Karsten Niebuhr im Jahre 1762 in dieser Stadt gemachten Beobachtungen, wie sie in der Beschreibung von Arabien Seite 352 ff. und der Reisebeschreibung Theil I. Seite 271 ff. niedergelegt sind, eben so wenig am unrechten Orte sein, wie einige seiner allge-

meinen Bemerkungen über die Muhamedaner. Dschedda liegt in öder, dürrer Gegend, dicht am Arabischen Meerbusen, unter der Polhöhe von 21° 28′, eine Tagereise und in gerader Richtung nur fünf Meilen von Mekka (Mekke). Die Stadt hat einen Umfang von etwa 2500 Schritt und ist mit einer vom Aegyptischen Sultan el Hari, im Jahre 1514, gegen die damals übermächtigen Portugiesen erbauten Mauer umgeben, die aber zu Niebuhr's Zeiten ganz verfallen war. Die Vertheidigung des Hafens war eben so schlecht, die Batterie an der Südseite verfallen und nur mit einer unbrauchbaren Kanone versehen. Vor dem Palast des Pascha's (an der Nordseite des Hafens, wo wahrscheinlich jetzt die zweite Hafenbatterie liegt) standen damals einige Kanonen, die aber nur zum Begrüßen der Schiffe bestimmt zu sein schienen. Der Pascha, immer ein Türke, und der Kichja, eine Art Vice-Pascha, dieser gewöhnlich ein Araber, wurden von Konstantinopel aus angestellt, und ihre Kriegsmacht, wozu auch die Besatzung von Mekka, Medina und Jambo gehörten, war Türkisch. Obwohl der dortige Pascha den Rang von drei Roßschweifen und nicht unansehnliche Einkünfte hatte, so galt doch dieses Paschalik für eine Art von Verbannung; auch war der Palast schlecht, weil, wie Niebuhr sagt, diese Herren bei ihren häufigen Versetzungen (in Bagdad z. B. haben in der Zeit von 1638 bis 1766 achtundvierzig Paschas, jeder also etwa 2½ Jahr, regiert) nicht Lust haben, für ihre Nachfolger zu bauen. In der Stadt selbst, namentlich nach der See zu, sah man ansehnliche und hübsche Gebäude, Wohnhäuser sowohl wie Waarenlager, von weißen Korallensteinen, nach der Landseite dagegen fast nur hölzerne Hütten mit Stroh oder Gras gedeckt. An Wasser hat die Stadt Mangel; dasselbe wird zwischen den Bergen in großen Behältern gesammelt, auf Kameelen herbeigeschafft und zum Trinken durch Aussetzen an die Zugluft in Gefäßen von unglasirtem Thon kühl erhalten. Der Hafen war flach und enthielt viele Korallenbänke, so daß die Schiffe in beträchtlicher Entfernung vor Anker gehen und auch die beladenen Boote, um an die Stadt zu gelangen, die Fluth abwarten mußten, welche letztere, zumal bei Nordwinden, nicht beträchtlich ist. Die Araber behaupteten, daß hier seit Erschaffung der Welt Land und Meer ihre Grenzen nicht geändert hätten, und zeigten zum Beweise dessen etwa 600 Schritt nördlich von der Stadt der Stammutter Eva Grab. Niebuhr ist dagegen der Ansicht, daß bei den ziemlich weit ins Land reichenden Korallenfelsen, zwischen denen auch Eva's Grab sich befinde, die See immer weiter zurückgetreten sei.

Dschedda, als der beträchtlichste Hafen in der Landschaft Hedschas und als Landungsplatz für alle Reisenden nach Mekka, hatte schon damals einen sehr lebhaften Verkehr. Ausgeführt wurde zwar nur Kaffee, etwas Weihrauch, Moschus, Sennesblätter und Mandeln, von welchen die Engländer jährlich gegen 500,000 Pfund zu kaufen pflegten; die Einfuhr bestand in allen Indischen und Europäischen Waaren, deren das benachbarte Arabien bedürftig war. Sehr beträchtlich war außerdem der Zwischenhandel von Europa und Aegypten mit Indien. Von den eingeführten Waaren wurden, von eingeborenen Kaufleuten nicht minder wie von den Europäern, zehn Procent als Zoll bezahlt, da aber der Werth von den Zollbehörden abgeschätzt wurde, so mußten gewöhnlich funfzehn Procent und mehr gegeben werden. Die Engländer allein brauchten nur acht Procent zu bezahlen, und zwar meistens in natura. Häufig wurde den Kaufleuten der Zoll des nächsten Jahres vorschußweise abgefordert, doch pflegten die Engländer hierauf sich nie einzulassen; die Franzosen hatten bei einem ähnlichen Verfahren in Mekka im Jahre 1732 die Vergütung solcher Vorschüsse durch ein Bombardement des Castells erzwungen. Uebrigens wurden die Zolleinkünfte von Dschedda zwischen dem Pascha und dem Scherif von Mekka getheilt. Damals schon durften Christen des Handels wegen in Dschedda nicht allein landen, sondern auch für beständig wohnen. Zu Niebuhr's Zeiten hatten dort drei orientalische Christen mit ihren Familien ihren Wohnsitz, und auch ein Englischer Kaufmann hatte sich kurz vorher mehrere Jahre daselbst aufgehalten. In anderen Arabischen Städten war den fremden Glaubensgenossen nicht gestattet, Frauen mitzubringen. Ueber die Ringmauern von Dschedda hinaus durfte Keiner, der nicht Moslem war, der heiligen Stadt sich nähern, und der Pöbel litt nicht einmal, daß Christen über die Hafengegend hinaus in das Innere der Stadt kamen, weshalb Niebuhr zur Abschätzung der Entfernungen an solchen verbotenen Orten die Schritte der dort gerade gehenden Menschen oder Thiere aus der Entfernung zu zählen pflegte.

Ueber die Aufnahme, die er dort gefunden, sagt Niebuhr: „Wir haben uns nirgends vor den Einwohnern einer Stadt so sehr gefürchtet, als zu Dsjdda; weil man den Europäern in Aegypten mit so vieler Verachtung begegnet, so glaubten wir, daß der Eifer der Muhamedaner gegen die Christen sich immer mehren würde, je mehr wir uns den von ihnen für heilig gehaltenen Städten näherten. Die Aufführung der Einwohner zu Jambo bestätigte uns in dieser Meinung, allein wir fanden, daß wir uns sehr geirrt hatten." Niebuhr bezeugt hier und an mehreren andern Stellen, daß die Erbitterung und Rohheit gegen die Christen bei den Türken weit größer sei, als bei den Arabern, und daß, je weiter von den Türkischen Grenzen oder Einflüssen entfernt, desto besser mit ihnen zu verkehren sei. Solche Gräuel, wie er von Damiat berichtet, Theil I. Seite 65, wo alle dort anwesenden Franzosen wegen Verdachts eines Liebeshandels von den Türken ermordet wurden und damals auch noch kein Franzose wieder wohnen dürfe, oder zu Damaskus, Theil III. Seite 88, wo früher Aehnliches vorgekommen sein soll, erzählt er an keiner Stelle von Arabern. Im Ganzen schildert er die Araber, auf die er durch seine Gradheit und Unbefangenheit überall einen sehr günstigen Eindruck gemacht zu haben scheint, als ehrliebend, redlich und im ungereizten Zustande sehr gutmüthig. Uebrigens, obwohl Niebuhr ihnen als Volk nirgend den Vorwurf der Feigheit macht, so erscheint doch nach vielen einzelnen Zügen ihre Tapferkeit nicht gerade im hellsten

Licht. Einen Grund ihrer verhältnißmäßig größeren Abneigung gegen Europäische Christen sucht Niebuhr darin, daß sie dieselben im Gegensatz zu den Orientalischen Christen, die sie Nazarener nennen, für Heiden hielten, und mit der Erklärung der Reisegesellschaft, sie wären beides, Franken der Geburt, Nazarener dem Glauben nach, immer sehr wohl zufrieden waren. Die Bildung der Araber sowohl in wissenschaftlicher wie mechanischer Hinsicht muß damals noch sehr weit zurück gewesen sein; auch die Bewaffnung war mangelhaft, und sie hatten z. B. nur Luntenflinten; militärische Uebungen, besonders der Infanterie, denen Niebuhr beigewohnt, waren höchst kläglich. Das Erstaunen der Araber bei unbekannten Dingen schildert er ähnlich dem der Wilden und mitunter in höchst ergötzlicher Weise. Er war in Dschedda durch seine astronomischen Forschungen in den Ruf eines Sterndeuters gerathen und alles Mögliche wollte man von ihm wissen. Selbst der Sherif von Mekka, von einem seiner Brüder mit Krieg bedroht, ließ ihn durch einen Goldschmied fragen, ob er noch ferner bei der Regierung bleiben, oder sie seinem Bruder werde abtreten müssen? Niebuhr erzählt: „Ich antwortete, derjenige würde den Sieg behalten die ähnlichsten Gesichtszüge mit Hassan iba Stammvater aller Scherifs, hätte. Der Go wollte die Antwort nach Mekka schreiben, glaube, daß sie Beifall gefunden hat. behauptete dieses Mal die Regierung und eingebildet haben, daß er dem Hassan völlig wäre." Als die Reisenden, jedoch nicht in D sondern in der südlich von dort belegenen L Loheia, dem Emir ein Mikroskop zeigen wo zu diesem Ende ein gewisses Ungeziefer waren die Araber anfangs sehr beleidigt, dergleichen bei ihnen vermuthe; es wurde Exemplar von ihnen hergeigeschafft und z Erstaunen mikroskopisch vorgezeigt. Da der eine kleine Belohnung erhalten hatte, so wu Reisenden am folgenden Tage ganze Händ bracht, indem, wie Niebuhr erzählt, die L ten, die Europäer wüßten dergleichen w gebrauchen, wie die Araber. Andere äh von Naivetät müssen wir der Kürze wegen

Wie Niebuhr, ungeachtet mancher Urtheile über Araber, Perser und sogar L der muhamedanischen Bildung denkt, geht a der Stelle, Reisebeschreibung Theil III. S. vor: „Damask ist noch jetzt eine große S vielleicht größer und mehr bevölkert, als zu da sie noch unter christlicher Herrschaft st dies kann man auch wohl von mehreren ottomanischen Reiches sagen, die jetzt gro haben. Aber daraus möchte ich nicht mit Peyssonnel (jedenfalls ein seiner Zeit voraus Westmächtler!) den Schluß machen, daß d unter der Herrschaft der Muhamedaner in ßeren Flor gekommen, sondern vielmeh Provinzen unter deren Regierung verwüst die Einwohner sich in die Hauptstädte zu drängt haben, um hier wenigstens etwas finden." An vielen anderen Stellen bezeu

daß städtisches Gewerbe, Handel und auch Fabriken im muhamedanischen Orient hier und da wohl noch in ziemlicher Blüthe stünden, der Ackerbau aber allerwärts in Verfall sei. Daß mit der seitdem unläugbar fortgeschrittenen Civilisation, die auch bei uns vorzugsweise städtischer Natur ist und sich sogar rühmt, „die Stadt aufs Land hinauszurücken" — daß mit dieser äußerlichen Civilisation die wahre Bildung nicht gleichen Schritt gehalten, davon haben wir seit dem westmächtlichen Türkenbündniß eine Menge Beweise gehabt, die in England und Frankreich zwar Staunen und Verstimmung erregen, uns aber keineswegs unerwartet kommen. Ohne Christenthum kann die Civilisation dem Orient nicht helfen und es ist vorauszusehen, daß gerade diese unorganisch ihm aufgedrückte Civilisation zu blutigen Reactionen führen wird. Nur das Kreuz kann diesen Völkern Bildung und Gesittung bringen. Daß aber die jetzigen Missionen, die bisher, im Gefolge von Handelszügen und Consulaten, der Mehrzahl nach kaum eine andere Aufgabe sich gestellt hatten, als die orientalischen Christen zu Katholiken oder Protestanten zu machen, das rechte Werkzeug dazu sind, möchte sehr zu bezweifeln sein. Die [illegible] sind in sich selbst so erstarrt,

Die Redaction der Livländischen Jahrbücher hat diese Gelegenheit benutzt und in dem übrigen Theile des Heftes gesammelt, was seit 1853 in den verschiedenen, russischen Zeitblättern über die stattgefundenen Impfungen der Rinderpest in- und außerhalb der Steppen veröffentlicht wurde und dem Deutschen Publicum noch nicht bekannt war. Dies Heft hat daher nicht nur Interesse für den Landwirth, sondern muß auch noch ganz besonders die Aufmerksamkeit der Staatsöconomen und Veterinaire in Anspruch nehmen, denen die Tilgung und allmählige Ausrottung der Rinderpest als eine der wichtigsten Aufgaben entgegentritt.

Durch die fernern Veröffentlichungen der Berichte aus Karlowka werden die Jahrbücher sich dieses Interesse wahren und dazu beitragen, die Ueberzeugung allgemein zu verbreiten:

Daß erst dann, wenn aus den Steppen nur geimpftes Vieh getrieben wird, welches die Rinderpest nicht mehr bekommen kann, ihre Invasionen in den Nichtsteppenländern sicher aufhören werden.

Zu bemerken ist noch, daß dem Hefte zwei schematische Uebersichtstafeln beigegeben wurden, welche die Resultate der Versuche in Karlowka, Gidirim, auf der Ischewskajaschen Gewehrfabrik, im Gouvernement Wjätka, auf der Kasanschen Lehrfarme und in Dorpat versinnlichen und sehr instructiv sind.

Der erste Bericht über die Impfungen in Karlowka ist auch besonders abgedruckt und in der Karowschen Buchhandlung für 40 Kop. zu haben.

Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: des Gutsverwalters L. Loewen Sohn Constantin Gustav.

Proclamirte: St. Johannis-Kirche: der Privatlehrer in Werro Gottlieb Johannsohn mit Amalie Sophie Schumann.

Am nächsten Sonntage, den 20. d. M., Vormittags 11 Uhr in der St. Marien-Kirche deutscher Gottesdienst mit heiliger Abendmahlsfeier. Meldung zur Communion Tags vorher in der Wohnung des Pastors.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck:
№ 139. Dorpat, am 16. Juli 1858. R. Linde, Censor.

(Gewicht)

Roggen kauft, mit Lieferung zum Herbst nach rnau, Chr. F. Keller, Kaufhof, Nr. 21. 3

Selters, ausländ. Füllung, in ganzen und hal- Kruken, empfiehlt Fr. A. Timm. 1*

uf dem Gute Kawa, im Dörptschen Kreise und chen Kirchspiele, werden 3—400 Lof Wasagensaat verkauft. 2

eschlämmte Kreide, guten Leim, Spiritus-Lack, , braun, roth, empfiehlt Fr. A. Timm. 1*

Neubeln und Porzellan werden verkauft; zu erzen von 9—12 Uhr Vormittags im Kellerschen use, am Domberge. 1

Eine Familienwohnung, mit und ohne öbeln, Stallraum, Wagenremise und eller, ist zu vermiethen und vom 1. eptember d. J. zu beziehen beim 4* Gärtner Becker.

Abreisende.

us Römmel, Schuhmachergesell. 1
. Erickson, Schneidergesell. 2
nn Bergmann, Stellmachergesell. 2
änder Victor Duperrond. 3
arbeiter W. Beck. 3

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. Silb.-Mze., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe und C. Mattiesen entrichtet. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum

Dörptsche Zeitung.

№ 83.

Freitag 18. Juli 1858.

Inländische Nachrichten.

Dorpat. Der stellvertretende außerordentliche Professor an der hiesigen Universität Staatsrath Dr. Asmuß ist als stellvertretender ordentlicher Professor des von ihm bekleideten Lehrstuhls der Zoologie bestätigt worden.

Riga. Der Vicepräsident des livländischen Hofgerichts von Bock ist auf sein Ansuchen des Dienstes entlassen, und der ältere Rath der Esthländischen Gouvernements-Regierung, Staatsrath v. Schwebs in Folge Adelswahl zum Vicepräsidenten des Livländischen Hofgerichts ernannt worden.

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Die Festlichkeiten in Cherbourg.

Die Feierlichkeiten zur Einweihung der neuen Hafenbauten in Cherbourg, in welchen Frankreich eine werthvolle Bürgschaft für die Befestigung seiner maritimen Stellung erblickt, werden durch die in Aussicht gestellte Anwesenheit der Königin Victoria eine politische Bedeutung erhalten, welche wir nicht verkennen, auch wenn wir dem Ereignisse nicht die ausgedehnte Tragweite beilegen, die manche französische Blätter demselben zuschreiben möchten. Das Bündniß zwischen Frankreich und England hat nicht allein die ernsten Prüfungen eines mehrjährigen Krieges und die mannigfachen Schwierigkeiten des Friedensschlusses überdauert: es ist auch durch die bedrohlichen Verwickelungen der jüngsten Zeit, bei denen die Kundgebungen eines gereizten Nationalgefühles jede versöhnliche Ausgleichung doppelt schwierig machten, nicht zerrissen worden, und das giebt wohl ausreichenden Grund zu der Mahnung, daß man die innere Lebenskraft der westmächtlichen Allianz nicht zu unterschätzen habe. Allein andererseits können wir uns nicht dem Glauben anschließen, daß das freundschaftliche Zusammentreffen der Königin Victoria und des Kaisers Napoleon III. an sich ausreiche, um den Beziehungen zwischen England und Frankreich ein Unterpfand innigen Einverständnisses und fester Dauer zu verleihen. Es widerstreitet den milderen Sitten und den beruhigteren Zuständen unserer Zeit, daß fürstliche Persönlichkeiten, wie in früheren Jahrhunderten, sich mißtrauisch innerhalb der Grenzen ihres Reiches abzuschließen und den Boden fremder Länder nur dann zu betreten hätten, wenn es gilt, einen Kriegszug zu leiten oder einen hochwichtigen Staats-Akt zu vollziehen. Gleichzeitig mit den Schwierigkeiten, welche die Kraft des Dampfes auf dem materiellen Gebiete hinweggeräumt hat, sind auch die moralischen und politischen Schranken gefallen, welche dem persönlichen Verkehr gekrönter Häupter in früherer Zeit entgegenstanden. Wir schlagen solche Beziehungen nicht zu gering an und glauben vielmehr, daß dieselben, wie sie auf dem Boden des Friedens und des Vertrauens wurzeln, auch wiederum zur Befestigung des Vertrauens und des Friedens wesentlich beitragen können; aber wir sind der Meinung, daß persönliche Näherungen der Fürsten heut zu Tage noch viel weniger als früher einen Schluß auf die zukünftige Politik der Staaten berechtigen.

Andererseits läßt sich nicht in Abrede stellen, daß eine solche Begegnung immer als Symptom der augenblicklichen Sachlage einen gewissen Werth haben und durch begleitende Umstände eine erhöhte Wichtigkeit erlangen kann. Es liegt auf der Hand, daß zwei Herrscher freundschaftliche Begrüßungen nicht in einem Augenblick austauschen werden, wo ihre Heere sich zu einem Entscheidungskampfe schlagfertig machen oder doch ihre Interessen sich in feindseliger Spannung gegenüberstehen. Wenn daher die Zusammenkunft in Cherbourg zu einer Zeit beschlossen ward, wo in Paris und Konstantinopel wichtige politische Fragen zu Entscheidung stehen, so wird die Vermuthung nahe gelegt, daß England und Frankreich bei den schwebenden Unterhandlungen entweder gleiche Ziele verfolgen oder mindestens einer schließlichen Verständigung mit Zuversicht entgegensehen. Vor Allem aber ist hervorzuheben, daß die erste Nachricht von der Absicht der Königin Victoria sich unmittelbar an die künstliche Agitation schloß, welche in England und auch anderwärts die angeblichen See- und Landrüstungen Frankreichs zum Anlaß unaufhörlicher Hetzereien nahm. Schon die britischen Minister hatten im Parlamente die in ähnlicher Weise laut werdenden Besorgnisse und Anklagen als völlig grundlos zurückgewiesen: die Königin Victoria fand für gut, den Versicherungen ihrer Räthe das Siegel unbedingter Bestätigung aufzudrücken, indem sie beschloß, dem benachbarten Herrscher einen neuen Beweis ihres Vertrauens zu geben und in eigener Person der Einweihung des angeblichen Zwing-Albions beizuwohnen.

Man darf es mit Recht der britischen Nation nachrühmen, daß sie, bei aller Aufregung des Interesses und der Leidenschaft, die Ehrfurcht für den Thron in unzweideutigen Kundgebungen zu bethätigen versteht. Die Agitation verstummte in England, nachdem der Entschluß der Königin bekannt und in seiner richtigen Bedeutung gewürdigt worden war. Die Organe der Presse, sowohl von der liberalen, wie von der konservativen Seite, schlossen sich der loyalen Richtung des öffentlichen Geistes an und wendeten der Pflege des freundlichen Verkehrs mit Frankreich wieder einige Aufmerksamkeit zu. Nur ein Blatt, die „Times", fuhr fort, in Leitartikeln und Korrespondenzen die Saat des Mißtrauens auszustreuen und den Geifer seines Hasses über den Kanal zu schleudern, unbekümmert darum, ob das Gift seiner Erpektationen auch die eigene Landesherrin berühre. Die „Times" weiß nichts davon, daß einem Organe, welches den Anspruch macht, die öffentliche Meinung zu belehren und zu leiten, vor Allem die Pflicht obliegt, blinde Vorurtheile und gehässige Leidenschaften zu bekämpfen; sie hat sich beharrlich von allen Rücksichten politischer oder moralischer Natur emanzipirt und von jeher gegen die Fürsten des Kontinents eine so ungehobelte und schamlose Sprache geführt, daß ihr jetzt Pietät und Takt auch abhanden gekommen sind, wo sie einen Akt der eigenen Souverainin zur Sprache bringt.

Es mag wahr sein, daß die britische Nation jederzeit mit einigem Unbehagen auf Vorgänge und Veranstaltungen blickt, welche von der maritimen Entwickelung einer Nachbarmacht Zeugniß geben. England will nicht vergebens Jahrhunderte lang harte Kämpfe für die Seeherrschaft siegreich durchgefochten haben; es findet die Früchte seines vorwiegenden Einflusses zu süß, um die Ansprüche eines heranwachsenden Nebenbuhlers mit stoischer Seelenruhe aufzunehmen. Indeß ist die Weltlage doch nicht so angethan, daß der britische Löwe trotz der Macht und der Achtung, die ihm zur Seite stehen, jede seiner Stimmungen und Absichten zum Gesetze für Europa machen könnte. Unbestreitbar entspricht es den Bedürfnissen der materiellen und politischen Bewegung unserer Zeit, daß alle Staaten, welche nach beiden Richtungen hin gewichtige Interessen zu vertreten haben, auf die Bildung und die Befestigung ihrer Seemacht eine besondere Aufmerksamkeit wenden. Der auf einer völligen Verkennung der Rechts- und Machtverhältnisse beruhende Argwohn eines Theils der englischen Presse kann füglicher Weise die europäischen Mächte nicht abhalten, von ihrer souverainen Befugniß zu wirksamen Maßregeln für den Schutz ihrer nassen Grenze, ihrer Handelsflotte und ihres überseeischen Einflusses nach freiem Ermessen Gebrauch zu machen. Alle Tiraden der „Times" können es nicht in Zweifel stellen, daß Frankreich eben nur von einem solchen Souverainetäts-Recht Gebrauch macht, und ein einstimmiger Schrei sehr gerechter Entrüstung würde von den Küsten Albion's widerhallen, wenn es eine festländische Kritik versuchen sollte, über die Angriffs- und Vertheidigungs-Mittel der britischen Seemacht Kontrole zu üben. Die Kriegshäfen haben ihrer allgemeinen Natur nach denselben Zweck wie die Land-Festungen: sie dienen zunächst als Stützpunkte der Landes-Vertheidigung und in zweiter Linie zur Bergung von Kriegs-Material. So werden auch die Geschütze von Cherbourg trotz aller Vervollkommnung des Artillerie-Wesens keine Kugel auf englischen Boden schleudern, sondern die großartigen Bauten werden nur dadurch der Seemacht Frankreichs dienen, daß sie seinen Marinetruppen einen bequemen Einschiffungsort und seiner Flotte einen sichern Schutz bieten. Thöricht ist es aber, den Staatsmännern Frankreichs einen Vorwurf daraus zu machen, daß sie einen besonders festen Kriegshafen gerade an der Seite herzustellen suchten, von welcher her ihrer Seemacht die größte Gefahr droht.

Die englische Regierung hat in diesem Punkte — wir dürfen es mit Befriedigung anerkennen — jede kleinliche Rücksicht bewältigt und vor Allem die Achtung vor dem Rechte bethätigt, welche allein die dauernde Grundlage eines Freundschaftsverhältnisses zwischen großen Nationen bilden kann. Wir sind der festen Ueberzeugung, daß die Reise der Königin Viktoria nach Cherbourg zugleich ein Akt des Vertrauens und des Selbstgefühls ist, ein Akt, welcher den edlen und stolzen Sinn des britischen Volkes besser wiedergiebt, als die erbärmliche Agitation des Argwohns und der Eifersüchtelei, wie sie von der „Times" geübt wird. England weiß sich stark genug, um die Macht seines Nachbarn ohne Furcht und Mißgunst wachsen zu sehen. (Z.)

Paris, 20. Juli. Während der Orient uns eine Trauerbotschaft nach der andern bringt, und die Diplomatie ohne Zweifel über die Mittel nachdenkt, der Türkischen Wirthschaft ein Ende zu machen, ohne die Existenz der Pforte in Europa und mit ihr den allgemeinen Frieden in Frage zu stellen, haben die Chroniken aller Französischen Blätter ihr Galakleid angezogen und suchen uns durch ihre überschwenglichen Schilderungen der Anstalten zu den Festen in Cherbourg einen Vorgeschmack von den Herrlichkeiten zu geben, welche die Schaulustigen dort erwarten. Cherbourg ist auf der Spitze der Feder und im Dintenfasse aller Chroniqueurs, und da diese Herren bekanntlich die Hauptrolle in der Pariser Tagespresse spielen, so sind unsere Blätter — zum Mindesten von der dritten Spalte an — mit Festprogrammen angefüllt. Dasselbe ist in den Blättern jenes Departements der Fall, welche der Kaiser besuchen wird, die Präfectur-Zeitungen aus dem Calvados, der Manu, dem Eure-Departement u. s. w. haben nicht Platz genug, um zu erzählen, was von Seiten der verschiedenen Localbehörden Alles angeordnet und vorbereitet wird, um den Kaiser und die Kaiserin bei ihrem Erscheinen würdig zu empfangen. Nächst Cherbourg wird offenbar das interessanteste Moment der Reise die Wallfahrt Napoleon's III. und seiner Gemahlin nach Sainte Anne d'Auray sein, wohin sie sich von Vannes aus am 15. August begeben werden. Diese Kapelle hat einen historischen Ruf unter den Bewohnern der Bretagne, und auch die Prinzen aus dem

Hause Bourbon haben es, wenn sie die Bretagne bereisten, niemals versäumt, der frommen Sitte des Landes zu huldigen und Sainte Anne d'Auray zu besuchen. Die Wallfahrt des Kaisers dorthin ist demnach nicht bloß eine Handlung aufrichtiger Devotion, sondern auch eine Handlung kluger Politik! Bei Gelegenheit der Festlichkeiten in Cherbourg sollen auch zahlreiche Ernennungen in der Ehrenlegion stattfinden und mehrere Personen zu Senateurs ernannt werden — so der Baron Gros, Französischer Gesandter in China.

Das Evolutionsgeschwader des Mittelländischen Meeres ist heute in Cherbourg eingetroffen. Die Französische Regierung hat den Maler Durand Brose mit der Aufgabe betraut, die großen Feste von Cherbourg für das Museum in Versailles zu malen. (N. Pr. Z.)

Paris, 22. Juli. Der Sultan soll dem Fräulein Eveillard eine Jahresrente von 12,000 Francs ausgesetzt und außerdem 250,000 Francs zur Disposition Fuad-Pascha's gestellt haben, um diese Summe unter die Familien der Opfer vertheilen zu lassen, welche die traurigen Vorgänge in Dscheddah forderten. — Auch aus Madagaskar laufen trübe Nachrichten ein. Der Capitain und die ganze Mannschaft der Brigg „Marie-Caroline" von Nantes sind, mit Ausnahme zweier Matrosen, die sich retteten, durch die Leute des Königs Binangh von Menach-Beh ermordet worden. Der Kapitain war mit einem Schiffsjungen ans Land gekommen, wurde zuerst mit hinterlistiger Freundlichkeit aufgenommen, dann mit seinem Begleiter getödtet. Das Schiff wurde mit List genommen, die Mannschaft massakrirt. Der König Soumounna von Mouroumbe hat seinerseits den Agenten eines reichen hamburger Hauses tödten lassen, und sich der Schätze desselben bemächtigt. — Die Bildsäule Napoleon's I. in Cherbourg, ein Werk des Bildhauers le Veel, die mit dem Piedestal über zehn Metres hoch ist, trägt die auf die Cherbourger Bauten bezüglichen Worte des ersten Kaisers als Inschrift: „Ich hatte beschlossen, die Wunder Aegyptens in Cherbourg zu erneuern."

Wegen Versorgung des jüngsten Sohnes des ermordeten Konsuls Eveillard hat der Minister des Innern an den Kaiser folgenden Bericht erstattet:

Sire! In dem Blutbade von Dscheddah, welches Frankreich so eben mit einer so schmerzlichen Entrüstung vernommen hat, sind Herr Eveillard, Konsul Ew. Majestät, und seine Frau unter den Streichen fanatischer Araber umgekommen. Herr und Frau Eveillard hinterlassen ihren vier Kindern nur ein sehr mäßiges Vermögen. Der älteste Sohn, ein Familienvater, ist Kanzler des französischen Konsulates in Fernambuco. Der zweite ist Schiffs-Fähnrich auf der „Ulm" und hat sich bei dem Schiffbruche des „Duroc" edel betragen. Das dritte Kind ist eine Tochter von 19 Jahren, die nur mit schweren Wunden dem Blutbade entronnen ist und von einem englischen Kriegsschiffe aufgenommen werden konnte. Das jüngste Kind ist der junge Antonio, Pensionair-Eleve im Liceum St. Louis in Paris, und ausgezeichnet durch seinen Fleiß und sein gutes Betragen. Ich habe die Ehre, Ew. Majestät, Sire, das beiliegende Dekret vorzuschlagen, welches dem jungen Antonio Eveillard eine volle Freistätte am Lyceum St. Louis bewilligt. Ew. Majestät wird glücklich sein, so einer Familie zu Hülfe zu kommen, die durch das Unglück grausam betroffen ist, und ihre guten, dem Staate geleisteten Dienste anzuerkennen.

Das Dekret ist vom Kaiser genehmigt worden. — Fräulein Eveillard und ihr Retter, Herr Emerat, werden morgen in Paris erwartet. In Marseille wurden diese Personen mit großer Auszeichnung behandelt und, wie bereits gemeldet, vom Präfekten, der in der Präfektur ihre Wohnungen bereitet hatte, am Dampfboote empfangen. Die Kaiserin hat Befehl gegeben, ihr die junge Dame sofort nach St. Cloud zu bringen. — Man versichert im übrigen, daß Herr Emerat, Kanzler des französischen Konsuls in Dscheddah, zum Konsul in dieser Stadt ernannt werden soll. Doch würde er nur nach seinem Posten sich begeben, um der der französischen Flagge verheißenen Ehren-Genugthuung beizuwohnen, und soll hierauf eine andere Bestimmung erhalten. Im Publikum hat man eine schönere Belohnung für Herrn Emerat bereit. Man ist allgemein überzeugt, der junge heldenmüthige Kanzler werde die nicht minder heldenmüthige Konsuls-Tochter als Braut heimführen. Es wird, beiläufig bemerkt, auch schon von einem Drama über das schauerliche Ereigniß in Dscheddah gesprochen. (Z.)

England.

London, 20. Juli. Lord Stratford de Redcliffe begleitete sein gestriges Ersuchen um Auskunft über die, wie er sagte, unprovozirte Massacre in Dscheddah mit folgenden Bemerkungen: „Es ist kein Grund zur Annahme vorhanden," so äußert sich der Lord, „daß der Angriff ein vorbedachter war, daß die türkischen Behörden die erforderliche Thätigkeit entfalteten, um ihm zuvorzukommen und ihn zu bestrafen. Jedenfalls ist die in Arabien vorgekommene Massacre, man mag die Wuth der fanatischen Angreifer oder die Zahl und Stellung der unter ihren Streichen gefallenen Personen ins Auge fassen, ebenso wichtig, als schmerzlich. Ich kann auch nicht für einen Augenblick der Muthmaßung Raum geben, daß irgend eine dem Pascha oder dessen Vertreter etwa zur Last fallende Saumseligkeit der türkischen Regierung zum Vorwurf gemacht werden könne. Der Sultan und seine Minister waren ohne Zweifel tief und aufrichtig betrübt, als die schreckliche Nachricht nach Konstantinopel gelangte, und an ihrem Versprechen, sofortige und vollständige Genugthuung zu geben, zweifle ich nicht im entferntesten. Doch läßt es sich nicht läugnen, daß die Justiz in der Türkei oft sehr langsamen Schrittes geht, und daß die einem fremden Gesandten gemachte Zusage, mag sie sich auf eine Belohnung oder eine Bestrafung beziehen, auf ihre vollständige Verwirklichung nur gar zu oft unnöthig lange warten lasse. In Anbetracht der großen Interessen, die sich an ein stetes Fortschreiten der

freundlichen gegenseitigen Beziehungen zwischen allen Nationen der Christenheit und den Bewohnern der Türkei knüpfen, sind wir verpflichtet, wie zur Zeit des Krieges, den Sultan zu unterstützen, indem wir ihn aufmuntern, den Fanatismus in seinen Reichen zu unterdrücken und auf eine volle Bestrafung der Schuldigen in der vorliegenden Angelegenheit zu dringen. Gleichzeitig hege ich die Ueberzeugung, daß das Gerücht, als wollte man zur Bürgschaft gegen etwanige fernere Angriffe auf unsere christlichen Mitbürger in der Türkei Mekka besetzen oder irgend einen in dessen Mauern befindlichen Gegenstand religiöser Verehrung mit Beschlag belegen, jede thatsächlichen Begründung entbehrt. Ein Unternehmen dieser Art könnte, vom militairischen Standpunkt betrachtet, allerdings gelingen; aber auch der entschiedenste Erfolg in dieser Sphäre wäre nimmer ein Ersatz für die Bitterkeit und den Haß, der in der ganzen muselmännischen Welt erzeugt würde, und durch welche alle unsere Hoffnungen auf Reformen in der Türkei und auf eine Aussöhnung der verschiedenen Religions-Genossenschaften vereitelt werden müßten. Ich wünsche daher zu wissen, 1) ob Ihrer Majestät Regierung über den verübten Mord offizielle Nachricht erhalten hat; 2) ob dem britischen und französischen Gesandten in Konstantinopel Weisungen zugegangen sind, von der Pforte vollständige Genugthuung zu verlangen; und 3) ob die geeigneten Schritte geschehen, um im Falle von Verzögerungen, die einer Weigerung gleichkämen, unsern gerechten Forderungen Nachdruck zu verschaffen (hört! hört!). Graf Malmesbury antwortete: Kein Anderer sei so sehr, wie Lord Stratford, berechtigt, diese Angelegenheit zur Sprache zu bringen. Gleich nach Empfang der ersten telegraphischen Nachricht sei per Telegraph Weisung an Sir Henry Bulwer ergangen, daß er bei der Regierung des Sultans auf eine sofortige eklatante Genugthuung dringen müsse, und keinerlei Ausflüchten Gehör geben dürfe. Wenige Tage später sei durch Konsul Greene aus Alexandrien, der ihm vom Capitain Pullen mitgetheilte offizielle Bericht über die Vorgänge zu Dschedda eingeschickt worden. Lord Malmesbury erzählt nun den Hergang in derselben Weise, wie er von den Zeitungen geschildert worden, und scheint die Hauptveranlassung des Angriffs darin zu erblicken, daß man indische Unterthanen habe verhindern wollen, ihre Nationalität zu wechseln und sich unter ottomanischen Schutz zu stellen. „Mein edler Freund," fährt der Minister fort, „stellte an mich die Frage, was Ihrer Majestät Regierung und was die Pforte gethan hat. Es freut mich, hier die Versicherung geben zu können, daß Ihrer Majestät Regierung, ohne das Drängen des edlen Viscount abzuwarten, ohne Verzug für die Mißhandelten auftrat, und, um nicht Ew. Herrlichkeiten mit einem Berichte über die verschiedenen Verhandlungen, welche drei bis vier Tage in Anspruch nahmen, zu behelligen, darf ich mich wohl auf die Mittheilung beschränken, daß der Pascha mit einer starken Truppenabtheilung von Aegypten thatsächlich nach Dschedda geschickt worden ist, um einen etwaigen fanatischen Aufstand zu unterdrücken. In Uebereinstimmung mit einer kräftigen Vorstellung von seiten Ihrer Majestät Regierung ist ihm Gewalt über Leben und Tod ertheilt, damit er, ohne früher, wie es das Landesgesetz sonst erheischt, nach Konstantinopel referiren zu müssen, über alle von ihm schuldig Befundene die Todesstrafe verhängen könne. So wie ich daher die Sache, Mylords, auffasse, wird es von unserer Seite nicht nothwendig sein, die türkische Regierung in irgend einer Weise zu unterstützen, um für diese schrecklichen Mordthaten Recht und Vergeltung zu erlangen. Die türkische Regierung ist vollkommen bereit, ihre Pflicht zu thun. Sie hat, ich muß es anerkennen, bis jetzt mit größter Energie gehandelt, und Sir Henry Bulwer ist überzeugt, daß der Pascha seine Schuldigkeit thun wird; das von meinem edlen Freunde erwähnte Gerücht, als sollten Truppen nach Mekka oder nach einem anderen Punkte geschickt werden, entbehrt jeder Begründung und ich glaube zuversichtlich, das Ihre Herrlichkeiten auch ohne meine Versicherung überzeugt sind, daß es unser großer Zweck sei, die Integrität des türkischen Reiches in Europa zu erhalten (hört! hört!), und gleichzeitig den Sultan zur Durchführung jener Reformen aufzumuntern, die zum größten Theile vom edlen Viscount angeregt worden sind. Ihrer Majestät Regierung hat keinen Grund zur Annahme, daß auch auf anderen Punkten des türkischen Reiches in diesem Augenblicke ein ungewöhnlicher Grad von Fanatismus sich geoffenbart habe, und Alles scheint darauf hinzudeuten, daß das streitige Schiff die Hauptveranlassung zu den traurigen Vorfällen in Dscheddah gewesen sei. In einigen Tagen werde ich hoffentlich in der Lage sein, über die vom Pascha ergriffenen Maßregeln Näheres mittheilen zu können." (Z.)

Mit den im Oberhause gestern abgegebenen Erklärungen Lord Malmesbury's betreffs Dschedda's sind Freund und Feind in der Presse vollkommen einverstanden. Die Aussicht, in Gemeinschaft mit Frankreich wieder einmal militärisch im Orient, zumal in orientalischen Gewässern, zu operiren, hat für Niemand in England etwas Lockendes. In der Besorgniß, Frankreich irgendwo auf dem Wege der Cooperation zugreifen zu sehen, fließt nun die ganze Presse, — welche jüngst noch die Wegnahme Perim's am Ausgange des Rothen Meeres als selbstverständlich behandelte — von Hochachtung für die Selbstständigkeit der Türkei über. „Lord Malmesbury", sagt die Times, „antwortete, wie er nicht anders antworten konnte. Nachdem die Pforte die an sie gestellten Forderungen zu erfüllen (!) versprochen hat, sind unsere Hände für den Augenblick diplomatisch gebunden. Ist der ottomanische Staat wirklich (!) unabhängig, so muß er mit Achtung behandelt werden, und erkennen wir die Küsten des Rothen Meeres (inclusive Perim?) als Gebietstheile der Türkei an, so müssen wir gegen dieselben in anderer Weise wie gegen Eingeborne auf einer der Inseln des Stillen Meeres auftreten." — Andererseits, meint die Times, müßten die christlichen Mächte irgend etwas thun, „um den unwissenden, fanatischen und eingebildeten Orientalen zu zeigen,

daß sie nicht von der Gnade des Sultans abhängen und diesem etwa tributpflichtig sind, wie Tausende von Muselmännern noch bis auf den heutigen Tag glauben. Wenn die Türkische Regierung die Mörder von Dscheddah auch noch so strenge bestrafe, so werde dadurch allein das Ansehen der Christenheit im Osten nicht gehoben; der Sultan — würde man dort sagen — sei gegen die unwürdigen Christen allzu milde. Wichtig wäre es deshalb, den Arabern zu zeigen, daß die Christen des Westens Truppen und Schiffe genug haben, um im Nothfalle selbst als Rächer auftreten zu können. Den Türkischen Pascha könne man ja ungehindert gewähren lassen und nebenbei als Demonstration ein ansehnliches Geschwader vor Dscheddah erscheinen lassen! Zu wichtig sei die Sicherstellung aller Europäer an jenen Küstenpunkten, längs der Hauptstraße nach Indien, als daß man sich in dieser Dschedda-Angelegenheit die geringste Chicane oder Verzögerung gefallen lassen dürfe." — — Das wird die Araber sehr erschrecken, wenn sie die Englischen Schiffe und Kanonen alle sehen werden — die aber nicht schlagen und nicht schießen!

Außer den bereits nach Indien beorderten Verstärkungen läßt die Regierung 2 Regimenter von verschiedenen Westindischen Stationen und namhafte Artillerie-Abtheilungen nach Bombay befördern. Auch von Korfu gehen demnächst zwei Regimenter nach Indien. In Gibraltar haben sich am 7. d. M. 1000 Mann nach Hongkong eingeschifft. (N. Pr. Z.)

London, 21. Juli. Die parlamentarische Kommission, die über die Themse-Reinigung zu berathen beauftragt war, hat ihren Bericht schon veröffentlicht. Sein Hauptinhalt ist folgender: Der Plan des Ingenieurs Gurney, im Flußbette selbst, an beiden Ufern entlang, zwei 9 Fuß tiefe Kanäle zu graben, damit aller Unrath sich in diese senke und mit der Ebbe abfließe, und gleichzeitig am Lande über den Hauptkanälen Oefen mit hohen Dampfschlotten aufzustellen, und die stinkende Gase aus den Haupt-Abzugskanälen zu verbrennen, ist als durchaus unpraktisch verworfen worden. Apparate zur Erstickung der üblen Dünste werden nicht geradezu als zweckwidrig ausgeschlossen, doch bleibt nach der Ansicht der Kommission für die Regierung des Flusses eine conditio sine qua non, daß die Abzugskanäle nicht mehr in sein Bett, sondern durch ein großartiges System von Abzugs-Kanälen so weit, als nur immer möglich, stromabwärts von der Hauptstadt entfernt werden, um erst da in den Strom zu fallen, wo die Fluth die Abfälle nicht mehr bis in das Bereich der Stadt hinaufschwemmen kann. — Vice-Admiral Satorius tritt heute mit einem neuen Vorschlage auf, der den Vortheil haben soll, kein Geld zu kosten und doch seinen Zweck zu erfüllen. Man habe eben nichts zu thun, als die Themse oberhalb Londons durch einen Schiffskanal mit dem Meer bei Southampton oder Portsmouth zu verbinden. Die ungeheure Masse Seewasser, die auf diese Weise in das Flußbett gelangen würde (gegen allzugroße Einströmungen müßten Schleusen schützen), hätte unfehlbar die Wirkung, daß die Ebbe kräftiger und andauernder gemacht würde, als die Fluth, daß die Themse sich somit von selber alle 24 Stunden reinigen würde. Ein derartiger Schiffskanal würde sich vortrefflich rentiren und könnte während eines Krieges, wenn der Kanal durch fremde Kapernschiffe unsicher gemacht wird, als Verbindungsmittel zwischen der Hauptstadt und den großen Südhäfen des Landes von unschätzbarem Nutzen sein. (Z.)

Deutschland.

Wiesbaden, 21. Juli. In der heutigen Sitzung der Ständeversammlung beantragte der Ausschuß, die Ständeversammlung wolle beschließen, Herz. Regierung zu ersuchen, daß 1) dieselbe keine weiteren Verträge bezüglich der Verlängerung und Ausdehnung der Hazardspiele abschließen, 2) bei der Deutschen Bundesversammlung aber die Aufhebung der Spielbanken, sowie der Zahlen- und Klassen-Lotterieen innerhalb des Deutschen Bundesgebietes beantragen möge, welcher Antrag mit allen gegen 2 oder 3 Stimmen angenommen wurde. (Das ist gewiß ein beachtenswerthes Zeugniß.) (N. Pr. Z.)

Italien.

Modena. „Seit einigen Jahren hatte sich in Carrara eine geheime Gesellschaft gebildet zu revolutionären Zwecken, die sich in zwei Zweige theilte, in die der Freimaurer und die der Gioventù, und von ihren Adepten verlangte, mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln zur Erreichung des Zweckes mitzuwirken. Von den in der Gioventù Aufgenommenen wurde ferner verlangt, wen immer zu morden, der ihren Ansichten entgegenhandelte, oder als Spion betrachtet werden könnte. Demzufolge wurde in und bei Carrara eine lange Reihe von Mordthaten verübt, darunter folgende: Der Schuster Fioretti wurde von Joseph Cozzani in Begleitung von Franz Piccini blos wegen des Verdachtes, daß er ein Spion sei, meuchelmörderisch am Abend des 27. Juli 1856 ermordet; der Pfarrer von Miseglia, Franz Andrei, wurde von den Verschworenen dem Tode gewidmet und die Ausführung der Missethat zuerst dem J. Cozzani, der sie nicht annahm, dann dem Egidio Ludovici für 20 Filippi (Thaler) aufgetragen, welcher Letztere mit 7 anderen der Verschworenen über die Art der Ausführung sich berieth und demzufolge den Pfarrer am Abend des Gründonnerstages in dem Augenblick erschoß, als er, von einer Prozession zurückkehrend, sich unter dem Eingang der Kirche befand. Am Abend des 25. August 1857 verabredeten J. Cozzani und Egidio Ludovici mit drei Anderen den Mord des fast 60jährigen Schlossers Joseph Fantoni, den Ludovici mit einem Messer ausführte in Gegenwart seiner Mitschuldigen." (Z.)

Oesterreich.

Wien, 20. Juli. Vor drei Tagen wollte man wissen, daß die türkische Botschaft hierselbst die Nachricht erhalten habe, die aufständische Rajah in der Herzegowina und in Bosnien habe sich dem Pfortenkommissär unterworfen. Eine telegraphische Depesche aus Paris schien diese Nachricht zu bestätigen. Wahr-

scheinlich hat man die Lösung der unglücklichen Wirren zu frühzeitig begrüßt. Die pariser Nachrichten sprechen nur von der Beruhigung der Herzegowina und die letzten Briefe aus Bosnien stellten die dortige Verwirrung als so hoch gestiegen dar, daß an eine so baldige Beruhigung der gereizten Gemüther kaum zu denken ist. Noch am 9. und 11. Juli haben bei Ivanska, einem Städtchen an der Unna, zwischen den türkischen Bosniaken und den christlichen Bauern, denen sich auch türkische Dienstleute angeschlossen hatten, hitzige Kämpfe stattgefunden, in denen es den Türken gelang, jene Stadt im Sturm zu nehmen und die Rajah zugleich von der österreichischen Grenze abzuschneiden. In dieser verzweifelten Lage war die Rajah zur Fortsetzung des Kampfes gezwungen und ihre Ausdauer ließ den Bosniaken endlich nichts Anderes als den Rückzug ins Innere des Landes übrig. Da die Grundbesitzer, die mit der Rajah im Kampfe liegen, sich auf eigne Hand bewaffnet haben, so läßt sich erwarten, daß das regulaire Militair, welches nach der Beruhigung der Herzegowina in Bosnien einrücken wird, die äußere Ordnung wiederherstellen wird. Dort, wo Abtheilungen des Nizam liegen, wie in Bosna Serai ꝛc., ist der Friede nicht gestört worden. Die Brigade des Halim Pascha und mehrere andere Abtheilungen der regulairen Armee sind aus der Herzegowina schon im Anzuge. Doch wird freilich nur die äußere Ordnung zunächst wiederkehren. Der Kampf ist nicht nur ein nationaler und religiöser, sondern vor Allem ein agrarischer, und seine Beendigung nur von einer Regelung der Verhältnisse zwischen dem türkischen Grundbesitzer und dem christlichen Ackerbau-Proletariat zu erwarten. (Z.)

Wien, 21. Juli. Man kennt hier zwar von der neuen pariser Broschüre: „Oesterreich in den Donaufürstenthümern" nur den Auszug, den der „Nord" von ihr mitgetheilt hat, ersieht aber daraus, daß in dieser Broschüre die Konsequenz, mit der Oesterreich der von seinen Journalen oft gepriesenen Mission im Osten nachkommt, eine scharfe und eingehende Beurtheilung gefunden hat. Der Verfasser der Broschüre macht Oesterreich aus dem ein Verbrechen, was es als den Ruhm seiner Mission betrachtet; er beschuldigt es, langsam, aber systematisch in den „Niederlanden" der Donau vorzuschreiten, während Oesterreich es für seine Lebens-Aufgabe hält, mit seinem Einfluß im Osten jedem andern zuvorzukommen. Die Broschüre mag daher hier etwas unbequem gefunden werden, aber man hätte sich nicht durch sie in dem Grade aufbringen lassen sollen, wie es in der „Wiener Zeitung" geschehen ist. Die genannte Zeitung bemerkt über jene Schrift:

„Sie ist ein Gewebe von Verdächtigungen, Entstellungen und Verleumdungen, dem wir die einfache Frage entgegenstellen, ob irgend eine der Mächte sich berechtigt glauben könnte, Oesterreich in offener und loyaler Weise den Vorwurf zu machen, daß es in seinen Beziehungen zu den Donaufürstenthümern bisher auch nur einer einzigen Handlung sich schuldig gemacht habe, die von einem Vergessen seiner Zusicherungen und seiner Verpflichtungen zeugen würde, die eine willkürliche Einmischung in die inneren Angelegenheiten der Fürstenthümer, ein Verkennen ihrer staatsrechtlichen Stellung, eine Verletzung der Verträge wäre." (Z.)

Türkei.

Aus Marseille, 21. Juli, wird telegraphirt: „Auf Candia verbarrikadirten sich die Christen oder flüchteten. Eine Deputation der Insurgenten erklärte, daß jeder neue Angriffs-Versuch gerächt werden solle. Der Admiral versprach den Christen seinen Schutz, besonders, wenn sie sich in ihr Stadtviertel unter die Obhut der Truppen begeben wollen. Die Christen schlugen es aus. — Sami Pascha kam am 12. auf Candia an; er bestätigte mündlich die gemachten Konzessionen, aber die Christen fordern den versprochenen Ferman."

Der in Brüssel erscheinende „Levant" meint, die in Dscheddah begangenen Gräuel wären von arabischen Nomaden ausgegangen, und nicht von den Türken, die bis vor dem Ereignisse mit den Europäern einträchtig gelebt hätten. Zwischen diesen Arabern und den Türken herrsche mehr Feindseligkeit, als zwischen Türken und Christen. Unglücklicherweise sei Namik Pascha, durch den Tod des Scherifs von Mekka veranlaßt, nach jener Stadt verreist gewesen. Er sei sogleich nach Dscheddah zurückgekehrt und habe 300 Personen verhaftet. (N. Pr. Z.)

Aegypten.

Ein Privatschreiben aus Alexandrien vom 12. Juli im „Pays" meldet, daß die Befürchtungen wegen Störung der Ruhe in den Provinzen, die in der Nähe des Rothen Meeres liegen, verschwunden waren und daß die Ereignisse von Dscheddah in Aegypten keine weiteren Folgen haben würden. Die Vorsichts-Maßregeln der Regierung und die Absendung von Truppen nach den bedrohten Punkten hatten die beste Wirkung hervorgebracht. — Den Agenten der ostindischen Compagnie und den englischen Konsular-Behörden in Aegypten ist angekündigt worden, daß die britische Regierung beschlossen hat, in Zukunft alle Truppen für Indien über Aegypten ihren Weg nehmen zu lassen. Die Eisenbahn, von der noch 5 Kilometres beendigt werden müssen, wird am nächsten 15. September bis Suez eröffnet sein.

Alexandrien, 13. Juli. Syrien ist in vollem Aufstande. Der Postdampfer meldet, daß in Saleh, Bar-el-Kamar, Butfaja, Tripoli und Latakia die Empörung ausgebrochen ist. Ismael Bey ist tödtlich verwundet worden und in der Nähe von Beirut liegen die Leichen der Erschlagenen auf den Wegen. Die Bewohner des Libanon steigen, die Waffen in der Hand, in Masse von ihren Gebirgen herunter, um gegen die Ernennung des neuen Gouverneurs von Syrien Einsprache zu erheben. Vielleicht gelingt es Herrn Edmond v. Lesseps, dem Französischen Consul in Beirut, auch dieses Mal wieder, sie zu beruhigen. — Der Vicekönig von Aegypten hat den Plan einer neuen Anleihe durch ein anderes Mittel ersetzt. Da Aegypten bei einer Einnahme von

90 Millionen Francs eine Schuldenlast von nur 20 Millionen Francs hat, so sollen für 20 Millionen rückzahlbarer und von den Landeseinkünften garantirter Schatzscheine geschaffen werden. Dieser von Hrn. Ferdinand v. Lesseps ausgehende Vorschlag hat die Englische Compagnie etwas betroffen gemacht, welche das Geld vorzuschießen und sich dafür die Eisenbahn nebst Zanta, dem reichsten Dorfe der Delta, anzueignen dachte. (N. Pr. Ztg.)

Amerika.

Kaiser Napoleon erhält in der letzten Nummer des „New-York Herald" einen Rath, er möge nämlich seine Flotte dazu verwenden, um Hayti wieder zu gewinnen, „das vom Französischen Directorium vor 60 Jahren thörichter Weise frei gegeben wurde. Frankreich käme dadurch in den Besitz einer der reichsten und schönsten Colonieen. An einem Vorwande könne es nicht fehlen, da ihm Hayti noch 180 bis 200 Millionen Francs schuldete." Und die Vereinigten Staaten? wird man fragen. Die würden sehr zufrieden sein, versicherte das genannte Blatt, aber freilich müßte Frankreich ihnen Cuba gönnen, dessen sie sich doch ohne Frankreich früher oder später bemächtigen würden. (N. Pr. Z.)

Dem Erfinder des von den Flotten der Vereinigten Staaten, Englands und Frankreichs angenommenen Tiefseepeilungs-Apparats, See-Lieutenant John M. Brooke, welcher wohl der fähigste und wissenschaftlich gebildetste Offizier seines Ranges in der Flotte der Vereinigten Staaten ist, ist von seiner Regierung der für die Seefahrt der ganzen Welt so wichtige Dienst der Messung der Südsee zwischen Californien und China via Japan zugewiesen worden und zwar in dem zu San Francisco liegenden Kriegs-Schooner „Fennimore Cooper", wohin er so eben, nach den letzten Nachrichten, mit dem „Star of the West" abgegangen ist. Zur Erforschung dieser neuen Route von Californien nach China ist dem Lieutenant Commander Brooke ein Corps von kompetenten Gehülfen beigegeben worden. Das kleine Peilungsschiff, von George Steers zu New-York gebaut, ist einer der feinsten Wogenreiter auf dem Erdrund. Es hat einmal die Reise um die Welt gemacht. Der Zweck der Expedition desselben ist die Auffindung der Belegenheiten der so vielen Inseln, Klippen, Riffe und verborgenen und unbekannten Gefahren in den Fahrwassern jener immer wichtiger werdenden Seeroute und zugleich die Anfertigung einer Karte, auf deren Kunde und Weisung sich alle Schiffe im Pacific unbedingt verlassen können. Auch wird die von Lieutenant Brooke zu peilende Route die Gegenden einer Anzahl Inseln in den Japanischen Meeren einschließen. Seine Seekarte von der Insel Niphon ist ein Normalwerk und in den Händen jenes Navigateurs. Das Flotten-Departement der Vereinigten Staaten betrachtet diese Expedition als eine der wichtigsten, welche seit langen Jahren von den Küsten Amerika's abgegangen sind, und die wissenschaftliche Welt wird den Ergebnissen derselben mit Spannung entgegensehen. (Z.)

Ostindien.

Bekanntlich wurde nach der Einnahme von Lucknow Herr Montgomery, bekannt durch seinen gemäßigten Charakter und allgemein geachtet, zum Chef der Regierung des Königreichs Oude ernannt und suchte durch seine Milde das Verfahren Lord Canning's vergessen zu machen und das Volk wieder unter englische Herrschaft zu bringen. Nun aber, da er sieht, daß mit den Spoliationen und strengen Maßregeln fortgefahren wird, daß man sogar den gefangenen König von Oude des Hochverraths anklagen will, hat er seine Entlassung eingereicht. Das Entlassungsgesuch ist von einem Schreiben begleitet, worin der ehrenwerthe Beamte erklärt, daß, wenn man noch länger so fortfährt, das Königreich Oude für die Engländer auf immer verloren sein wird. Ein anderes wichtiges Ereigniß ist, daß die vier Häupter des Aufstandes, Nana Sahib, Bahadur-Khan, die Königin von Jhansi und die von Oude, ein Schutz- und Trutzbündniß abgeschlossen. (Z.)

Officielle Berichte aus Madras melden, daß Sir Hugh Rose Gwalior nach vierstündigem Kampfe erobert habe. (Es war dem Scindiafürsten von seinen eigenen Truppen abgenommen worden.) Aus Calcutta wird gemeldet, daß es in Audh noch unruhig, Rohilkund hingegen beruhigt war. (N. Pr. Z.)

China.

Die Times ist sehr unwillig über die Nachrichten von der Peihomündung: „England mit einer Flotte von 60 Schiffen ist, Dank den Bemühungen der Offiziere, denen sie anvertraut war, zu der Rolle eines demüthigen Bundesgenossen einer von einem unternehmenden Franzosen befehligten Flottille herabgewürdigt worden. Es steht jetzt fest, das am 29. Mai, wo die letzten Nachrichten den Meerbusen von Petscheli verließen, die Franzosen jenseits der Barre waren und auf die Engländer warteten. Die beiden Englischen Aviso-Boote waren auf der Barre (Sandbank) gestrandet und saßen hülflos auf dem Sande fest. Die Französischen Capitaine waren höflich und verschwenderisch mit ihren Beileidsbezeigungen, während die Englischen Capitaine mit den Zähnen knirschten. Die Kanonenboote, die hätten da sein sollen, um den Vorrang Englands bei Operationen zu behaupten, die England begonnen und in denen es die Initiative ergriffen hatte, befanden sich entweder zu Kanton oder Schanghai, oder in der Straße von Formosa, kurz, überall, nur da nicht, wo sie nach dem Willen des Hauses der Gemeinen, das sie votirt, und der Admiralität, die sie abgesandt hatte, hätten sein müssen. Man hätte sie eben so gut auf den Gipfel des Ararat schicken können." (N. Pr. Z.)

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck:
№ 141. Dorpat, am 18. Juli 1858. R. Linde, Censor.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat werden, nach § 11 u. 69 der Vorschriften für die Studirenden, alle diejenigen, welche an die Herren: Stud. theol. Herm. Josephi, jur. Jos. Kokeli und Wilh. Kröger, dipl. Nic. v. Hahn und med. Firgul Nasarbegianz, — aus der Zeit ihres Aufenthalts auf dieser Universität aus irgend einem Grunde herrührende gesetzliche Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato sub poena praeclusi, bei dem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu melden. 2

Dorpat, den 15. Juli 1858.

Rector Bidder.

Notaire A. L. Wulffius.

Es werden diejenigen, welche den Bau eines Holzschuppens nebst Kohlenkammer bei der hiesigen Veterinärschule, veranschlagt auf 423 Rbl. 8 Kop. zu übernehmen Willens sind, hiedurch aufgefordert, sich zu dem dieserhalb anberaumten Torge am 23. Juli d. J. und zum Peretorge am 25. desselben Mts. Mittags 12 Uhr in der Kanzellei der Anstalt einzufinden und nach Producirung der erforderlichen Saloggen ihren Bot zu verlautbaren. Der betreffende Plan und Kosten-Anschlag kann täglich in der Kanzellei der Anstalt eingesehen werden. Dorpat, den 11. Juli 1858. 2*

Director Prof. Fr. Unterberger.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden, mit Ausnahme der Ingrossarien, alle Diejenigen, welche an das hierselbst im 1sten Stadttheil Nr. 31 belegene, von dem Herrn Hofgerichts-Protonotär Maj. jur. Friedrich Sticinsky an den Herrn Dr. med. Alexander Georg Ammon mittelst des am 5. d. M. corroborirten Contractes für die Summe von 6300 R. S.-Mze. verkaufte steinerne Wohnhaus sammt Zubehörungen irgend welche Ansprüche haben sollten, desmittelst aufgefordert, sich mit solchen binnen einem Jahr und sechs Wochen, also bis zum 26. Juli 1859 bei diesem Rathe zu melden, widrigenfalls sie später damit nicht weiter gehört, sondern für präcludirt erachtet werden sollen. 2

Dorpat, Rathhaus, am 14. Juni 1858.

(Livl. Gouv.-Ztg № 75.)

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Zur Befolgung der von Seiner Excellenz dem Herrn Director Eines Post-Departements getroffenen Anordnung, wird hiedurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß die Post-Equipage zwischen Dorpat und Narva, nicht wie bisher am **Sonntag**, sondern von nun an am **Montag**, um 9 Uhr Morgens, aus Dorpat nach Narva abgefertigt werden wird. Dorpat, d. 15. Juli 1858.

Postmeister Fedorow.

Das Dampfboot „Nanny" wird am Sonntag den 20. Juli Lustfahrten nach Cabbina machen. Abfahrtsstunden von Dorpat: Vormittags 11 Uhr und Nachmittags 5 Uhr. Billete zu jeder einzelnen Fahrt à 30 Kop., zur Hin- und Rückfahrt à 50 Kop., sind am Bord des Bootes zu haben.

☞ Den Herren Bauunternehmern mache ich hiemit die Anzeige, daß ich eine große Auswahl Balken und Bretter von verschiedener Länge (von 3 bis 4 Faden) und zu den allerbilligsten Preisen erhalten habe. 2*

P. J. Rundalzow, Kaufhof Nr. 26.

Roggen kauft, mit Lieferung zum Herbst nach Pernau, Chr. F. Keller, Kaufhof, Nr. 21. 2

Frische Schottische Fettheeringe empfiehlt 1

Fr. A. Timm.

Auf dem Gute Kawa, im Dörptschen Kreise und Laisschen Kirchspiele, werden 3—400 Lof Wasa-Roggensaat verkauft. 1

Auf vielseitiges Verlangen wird auf dem Gute Kawa, im Dörptschen Kreise und Laisschen Kirchspiele, wieder gebrannter Kalk, mit und ohne Anfuhr, verkauft. Bestellungen werden gebeten bis zum 1. October d. J. zu machen. 2

Abreisende.

A. G. Erickjohn, Schneidergesell. 1
Johann Bergmann, Stellmachergesell. 1
Ausländer Victor Duperrond. 2
Goldarbeiter W. Beck. 2

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. Preis in Dorpat 8¼ Rbl. Silb.-Mze., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe und C. Mattiesen entrichtet. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum

Dörptsche Zeitung.

№ 84.

Montag 21. Juli 1858.

Inländische Nachrichten.

Se. Majestät der Kaiser haben, nach Unterlegung der Ober-Schulverwaltung vom 30. Mai d. J., Allerhöchst zu befehlen geruht: Auf den Universitäten in Moskau, Charkow, Kasan und der St. Wladimir-Universität, alle Kronsstudenten und Pensionaire der verschiedenen Ressorts, in Privatwohnungen unterzubringen und ihnen, in Form von Stipendien, zum Unterhalt die nöthigen Summen zu verabfolgen, indem es dem Hrn. Minister der Volksaufklärung vorbehalten bleibt, in nöthigen Fällen, den örtlichen Verhältnissen gemäß, die nach dem Universitäts-Etat für Kronsstudenten festgestellten Summen, auf Rechnung der beweglichen Capitalien der Universitäten, zu erhöhen, und 2) die Stellen der Oeconomen an diesen Universitäten aufzuheben und die nach dem Etat ihnen ertheilten Gagen, im Ganzen 1572 R. 28 K. jährlich zur Verstärkung der Capitalien, welche nach dem Etat, zum Unterhalt der Kronsstudenten bestimmt sind, zu verwenden.

(Sen.-Ztg.)

Der Rath der Kurl. Gouvernements-Regierung, Staatsrath Jalan de la Croix ist für ausgezeichnet eifrigen Dienst Allergnädigst zum Ritter des St. Stanislaus-Ordens 2. Classe ernannt worden.

Für ausgezeichnet eifrigen Dienst sind befördert worden: der ältere Secretair der Kurl. Gouvernements-Regierung, Collegien-Assessor von Gutzeit zum Hofrath, und der ältere Beamte zu besonderen Aufträgen beim Kurländischen Gouvernements-Chef, Titulairrath Exe zum Collegien-Assessor.

Laut Allerhöchsten Tagesbefehls im Civil-Ressort ist der Lector der Kaiserl. Dorpater Universität, Coll.-Rath Dede, auf seine Bitte mit der seiner Function zustehenden Uniform des Dienstes entlassen.

Laut Allerhöchsten Tagesbefehls vom 28. Juni sind für Auszeichnung im Dienste befördert worden: von Majoren zu Obristen beim Kaporschen Inf.-Regiment Kronprinz von Sachsen Limberg, und beim Kalugaschen Inf.-Regiment Prinz von Preußen Deutsch, beim Pskowschen Inf.-Regiment des General-Feldmarschalls Fürsten Kutusow-Smolenskoi der Stabs-Capitain Krause zum Capitain, und beim Polozkischen Inf.-Regiment der Lieutenannt Günther zum Stabs-Capitain.

Laut Allerhöchsten Tagesbefehls vom 4. Juli sind nach Ausdienung der gesetzlichen Jahre zu Fähnrichen befördert worden: die Unterfähnriche vom Kostromaschen Inf.-Regiment von Sigern-Korn 2. und von Budberg mit Verbleibung in demselben Regiment, und der Junker vom 4. Sappeurbataillon Mertens mit Ueberführung in das Revalsche Inf.-Regiment.

Der Professor 2. Grades der K. Akademie der Künste Beyne ist zufolge gegenwärtiger Function zum Hofrath befördert worden; desgl. die Künstler Weltner, Ziem, Oesterreich und Wegner als Künstler der K. Akademie der Künste zu Titulairräthen.

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 23. Juli. Cherbourg hat ein äußerst belebtes Aussehen. Die Französische Flotte, welche dort am 19. angekommen ist, besteht aus sieben Linienschiffen und einer Fregatte. Der Ober-Commandant derselben, Vice-Admiral Romain Desfossés, hat seine Flagge auf der „Bretagne" (140 Kanonen) aufgehißt. Der „Donauwerth" trägt die Flagge des zweiten Befehlshabers, Contre-Admirals Lavaud. Die übrigen Schiffe sind „Arcole", „Austerlitz", „Napoleon", „Ulm" und „Eylau". Zwei andere Linienschiffe, der „Alexandre" und der „Saint Louis" befanden sich am 19. bereits auf der Rhede. Andere Französische Kriegsschiffe werden nicht erwartet. Die Englische Flotte, welche in Cherbourg mit Ihrer Majestät der Königin Victoria erwartet wird, besteht aus sechs Linienschiffen, sechs Fregatten und sieben Königlichen Yachten. Außerdem werden 117 Englische Privat-Yachten nach Cherbourg kommen. Ein Spanisches Linienschiff, so wie einige Preußische und Holländische Kriegsschiffe werden dort ebenfalls erwartet. Dagegen wird die Russische Flotte, die sich nach dem Mittelmeer begiebt, in Cherbourg nicht anlegen.

Das Gehalt der Elementar-Hülfslehrer ist von 400 auf 500 Fr. als Minimum erhöht worden. Sie müssen drei Jahre in dieser Eigenschaft dienen, ehe sie Elementarlehrer werden können, die 600—800 Fr. Gehalt erhalten. Auch in Frankreich zeigt sich die Erscheinung, daß der Zudrang zum Volkslehrer-Stande immer mehr abnimmt, was bei dem geringen Gehalte, den zunehmenden Preisen der Lebensbedürfnisse und des Tageslohns gar nicht zu verwundern ist. Gerade im Lehrerstande zeigte sich denn auch in den Jahren der Aufregung die meiste Unzufriedenheit die größte Anhänglichkeit an republikanische und socialistische Lehren.

In St. Etienne ist, dies wird nun ganz bestimmt versichert, eine Bomben-Fabrik entdeckt und aufgehoben worden; man hat 27 Verhaftungen vorgenommen.

Victor Considérant) ist so eben hier eingetroffen, um Geldangelegenheiten seiner in Texas begründeten oder zu gründenden Colonie zu ordnen, da er der Proscription angehört, so hat er Erlaubniß erhalten, zu obigem Zwecke auf drei Monate hierher zu kommen.

Der Pariser „Presse“ wird gemeldet, daß die Bewohner von Madagascar die Mannschaft eines Französischen Schiffes ermordet haben. Die „Marie Caroline“ von Nantes hatte an der Küste von Mena-Boh die Anker geworfen, um freie Arbeiter zu werben. Der König Vinang empfing den Capitain mit scheinbarem Wohlwollen, ließ ihn aber bald darauf ermorden. Gleichzeitig wurde das Schiff überfallen und die Mannschaft niedergemetzelt.

Der Sultan hat Fräulein Eveillard, Tochter des in Dscheddah ermordeten Französischen Consuls, eine Pension von 12,000 Fr. ausgesetzt und 250,000 Fr. nach Paris geschickt, um unter die Familien der übrigen Ermordeten vertheilt zu werden. Fräulein Eveillard (eine hübsche Brünette, welche bereits gestern Abend in Paris angekommen und bei dem Director der Archive im Ministerium des Aeußern, Hrn. von Cinterat, einem alten Freunde ihrer Familie abgestiegen ist) hat im Gesicht eine ziemlich bedeutende Wunde, die von dem Munde bis an das Ohr geht. Der Kanzler Emerat ist buchstäblich mit Wunden bedeckt. Sein Kopf hat einen tiefen Hieb, der ihm mit einem Yatagan versetzt wurde. An dem einen Arme hat er zwei Säbelhiebe, an der linken Hand, die noch verbunden ist, eine ernste Wunde, und in das rechte Bein erhielt er einen Schuß. Herr Emerat ist klein von Statur und erst 25 Jahre alt. Besonderes Aufsehen erregte unter der Menge der Algerische Soldat, der als Diener bei dem Consulat angestellt war und der seine junge Herrin mit so großem Muth gegen die Mörder ihres Vaters vertheidigte. Der Präfect überreichte Herrn Emerat bei seiner Landung in Marseille im Namen des Kaisers das Kreuz der Ehrenlegion. Uebrigens können sich die Französischen Blätter immer noch nicht darüber zufrieden geben, daß die Englische Regierung ein gemeinschaftliches Einschreiten der beiden Mächte im rothen Meere abgelehnt hat. Sie finden in dieser Handlungsweise nichts als Eifersucht gegen Frankreich. Andererseits weiß die Türkei nicht genug Versicherungen zu geben, was sie Alles zur Bestrafung der Schuldigen in Dscheddah und Candia thun wolle.

(R. Pr. Ztg.)

Paris, 25. Juli. Es wird in Paris abwechselnd versichert und geläugnet, daß der Störenfried Lord Stratford de Redcliffe eine Reise nach Konstantinopel machen werde. Wie uns geschrieben wird, ist diese Reise eine beschlossene Sache und der Gegenstand der Unterhaltung in den diplomatischen Kreisen, wo man es für ganz undenkbar hält, daß der Lord nach Konstantinopel reisen könne, ohne einen bösen Streich gegen den Französischen Einfluß im Schilde zu führen.

Die Regierung hat 300,000 Frcs. zum Ankauf mehrerer Gemälde aus der Sammlung des Marschalls Soult bewilligt.

Einer Schilderung der Flotten-Etablissements zu Cherbourg von A. Launoy im „Moniteur“ entnehmen wir Folgendes: „Das Hinter-Bassin steht mit dem Vorder-Hafen durch eine Schleuse von 100 Metres Länge und mit dem Voll-Dock durch eine andere Schleuse gleicher Dimension in Verbindung, so daß ein Linienschiff von der See kommen, ohne Aufenthalt durch die zwei ersten Bassins fahren und ein drittes vor Anker gehen kann. Es faßt ungefähr 1,600,000 Kubik-Metres Wasser und wird vierzehn Linienschiffe aufnehmen können. Die drei Bassins, welche den Hafen bilden, deren Bau durch Decret vom 15. April 1809 angeordnet wurde, nehmen eine beträchtliche Oberfläche ein. Sie können ungefähr 38 Linienschiffe aufnehmen. Rechnet man den geschützten Theil der Rhede hinzu, so kann das See-Etablissement von Cherbourg 80 Linienschiffe fassen. „So“, schließt Launoy, „sind nun unter der Regierung Napoleon's III. die 1803 begonnenen großen Wasserbauten vollendet. Die Gesammtkosten seit Beginn der ersten Arbeiten können auf ungefähr 170 Millionen angeschlagen werden, was im Vergleiche zur Pracht der Arbeiten und zur Größe des erlangten Resultates nicht zu viel ist.“ — In politischen Kreisen beschäftigt man sich augenblicklich mehr mit den Festlichkeiten von Cherbourg als mit allen andern Tagesfragen. Man kann sich nicht in den Gedanken finden, daß die Königin von England, die Einladung einmal annehmend, nicht auch dem Feste beiwohnen will. Ein bekannter Diplomat, in dessen Gegenwart Aehnliches gesprochen wurde, sagte: „Vous aurez beau faire: ce n'est pas un arrière-bassin que verront les Anglais à Cherbourg, c'est une arrière-pensée“. — Falls die ganze Flotte des Admirals Lyons nach Cherbourg kommen wird, werden übrigens die Engländer bedeutendere See-Streikkräfte dort haben, als die Franzosen. In Cherbourg erwartet man nämlich nur noch eine Fregatte von Brest. Die dortige Flotte ist nicht im Stande, schon jetzt in See zu stechen, obgleich man mit größter Thätigkeit in den Arsenalen dieses Hafens arbeitet. Vier gemischte Linienschiffe und zwei Fregatten werden dort zur Armirung vorbereitet; drei gemischte Linienschiffe, vier Dampf-Fregatten und eine schwimmende Batterie befinden sich in Reserve; ein gemischtes Linienschiff und eine Fregatte sind in Commission, und ein gemischtes Linienschiff, drei Fregatten, zwei Avisos und zwei Transportschiffe sind im Bau begriffen. Ferner befinden sich dreißig unbewaffnete Schiffe, nämlich sechs Linienschiffe, zwölf Fregatten und zwölf kleinere Schiffe, in den dortigen Arsenalen, alle bereit, beim ersten Befehle ausgerüstet zu werden. Die Statue Napoleon's I. wird am 8. August in Cherbourg enthüllt werden. Dieselbe ist bereits aufgestellt. Auf dem Fußgestell befindet sich folgendes Motto: „J'avais résolu de renouveler à Cherbourg les merveilles de l'Egypte“. Es heißt die Spanische Regierung habe beschlossen, eine Dampf-Fregatte und eine Dampf-Corvette nach Cherbourg zu schicken.

Der Bischof von Coutances ist nach Paris beschieden worden, um sich mit dem Cultus- und Marine-Minister über die religiösen Feierlichkeiten in Cherbourg zu verständigen. Dieser Bischof wird die Einsegnung des Bassins vornehmen. Die Mitglieder der Familie des Ingenieurs, welcher im Jahre 1784 das System der Kegel beim Damme von Cherbourg in Anwendung gebracht sind sämmtlich zu den Festen officiell eingeladen worden. Als Beweis welch großes Interresse die Festlichkeiten erregen, wird angeführt, daß 67 Photographen um die Erlaubniß angehalten haben, den Hafen aufzunehmen. Die Wohnungen in Cherbourg für die Festtage sind enorm theuer. Man findet keine noch so klägliche Schlafstelle unter 25 Fr. für den Tag; ein etwas ordentliches Zimmer kostet 100 Fr. täglich. (N. Pr. Z.)

Der Englische Gesandte Lord Cowley und seine Gemahlin sind zu den Festlichkeiten in Cherbourg eingeladen worden und haben die Einladung angenommen. Auch die Englische Presse macht alle Anstalten vertreten zu sein. Die Times schickt zwei Correspondenten nach Cherbourg. Der eine wird den Hafen beschreiben und die Vorgänge in Cherbourg selbst. Der andere wird die Reise auf den Englischen Kriegsschiffen machen und die See-Manöver beschreiben. Letzterer ist ein Irländer von 24 Jahren, der sein großes Beschreibungstalent jüngst bei Gelegenheit der Legung des transatlantischen Drahtes bewiesen hat. (N. Pr. Z.)

Paris, 27. Juli. (Tel. Dep.) Man erwartet, daß zur Sicherstellung der Ruhe bei Cairo und Suez bedeutende Truppen-Concentrationen stattfinden werden.

Der Kaiser trifft heute in Paris ein. (Z.)

England.

London, 24. Juli. Oberhaus. In der gestrigen Sitzung gab die zweite Lesung der Bill betreffs der Legalisirung von Heirathen zwischen Schwager und Schwägerin wieder Veranlassung zu einer langen Debatte. Der Bischof von Lincoln bestritt den von Anderen gegen die Bill erhobenen Einwand, daß diese Ehen schriftwidrig seien. Die vorkommenden Fälle dürften daher ganz dem Gewissen der betreffenden Individuen anheimgestellt bleiben. Ja, noch mehr, er glaube, daß das alte Testament diese Ehen sanctionire; und daß sie nicht gegen den Geist im Lande streiten, beweise die Masse der Bittgesuche, welche dem Unterhause zu Gunsten der Bill überreicht worden. Die zweite Lesung der Bill wurde jedoch mit 46 gegen 22 Stimmen abgelehnt. Bei der wiederaufgenommenen Debatte über die indische Bill, welche die dritte Lesung passirte, drückt der Erzbischof von Canterbury die Hoffnung aus, daß man in Zukunft keine der indischen Kasten besonders berücksichtigen, keine Grundstücke mehr zur Errichtung und Erhaltung heidnischer Tempel anweisen, dagegen diejenigen, die sich zum Christenthume bekehren, bevorzugen und die heilige Schrift in allen Schulen ohne Kommentar lesen werde. Lord Derby hält jeden Versuch von Seiten der Regierung, die Inder zum Christenthum zu bekehren, für unzweckmäßig und bemerkt außerdem, daß eine totale Nichtanerkennung der Kasten die Gemüther in Indien empören würde. Auch bezüglich der Tempel könne die Regierung nicht einschreiten, wo Ländereien durch ältere Verfügungen zu deren Erhaltung angewiesen worden. Lord Shaftesbury erkennt nur ein Mittel an, das politisch und zugleich gerecht wäre: vollständig unbeschränkte Religionsfreiheit. Uebereilte Proselytenmacherei könne der weiteren Verbreitung des Christenthums nur schaden.

Unterhaus. Im Unterhause hielt vorgestern Sir Cornewall Lewis, der vorige Kanzler der Schatzkammer, einen langen Vortrag, um darzuthun, daß beim Rücktritt des Palmerstonschen Ministeriums die Finanzverhältnisse des Landes aufs Beste geordnet gewesen, und daß es, um Ausgaben und Einnahmen vollständig ins Gleichgewicht zu bringen, blos darum sich gehandelt habe, die Mittel zur theilweisen Tilgung der National-Schuld, namentlich der während des russischen Krieges übernommenen Verbindlichkeiten, aufzubringen. Eine derartige theilweise Tilgung habe dem vorigen Ministerium sehr am Herzen gelegen, und die Rücksicht darauf habe zu einem scheinbaren Defizit Veranlassung gegeben; ein Defizit, das begreiflicher Weise sofort verschwunden sei, als das gegenwärtige Ministerium kurz nach seinem Antritte erklärt habe, von dem Prinzipe allmäliger Schuldentilgung bis auf Weiteres keine Notiz nehmen zu wollen. Die Finanzen des Landes seien somit keineswegs durch das vorige Ministerium verwahrlost worden, und das Gegenwärtige habe nur deshalb mit geringeren Schwierigkeiten zu kämpfen, weil es prinzipiell eingegangene Verbindlichkeiten zu erfüllen nicht an der Zeit halte. Der Redner sucht ferner nachzuweisen, daß Herr Disraeli in seinem Budget die Revenüen um eine namhafte Summe irrthümlich zu hoch angesetzt, die Ausgaben aber zu gering veranschlagt habe. Herr Disraeli giebt zu, daß er in letzterer Beziehung einen Mißgriff gethan habe, aber dafür habe er die Genugthuung, zu versichern, daß schon im letzten Quartal, das noch immer an den Nachwehen der Krise zu leiden hatte, der Ertrag der Staatseinkünfte seinen Ueberschlag überflügelt habe. Das Land habe somit vollen Grund, sich in jeder Beziehung Glück zu wünschen und versichert zu sein, daß der Zustand seiner Finanzen nie besser, als eben jetzt war. Sir E. Elphinstone interpellirt dann wegen Dscheddah und erhält vom Unterstaatssecretair Fitzgerald im Wesentlichen folgende Auskünfte. Gleich nach Eintreffen jener bekannten betrübenden Nachrichten war dem „Cyclops“ per Telegraph Befehl ertheilt worden, mit andern Schiffen gemeinschaftlich nach Dscheddah umzukehren, auf die sofortige Bestrafung der Schuldigen zu dringen, und die Stadt zu bombardiren, wofern nicht die vollständigste Genugthuung gewährt würde. Der „Cyclops“ führt schweres Geschütz genug, um diesen Dienst verrichten zu können, wäre im Nothfalle auch im Stande, sich der Stadt bis auf eine sehr geringe Entfernung zu nähern. Der Entschluß der britischen Regierung wurde ohne Rückhalt und Verzug der Pforte mitgetheilt, die damit antwortete, daß sie einen General nach Dscheddah

schickte, um die Schuldigen summarisch zu bestrafen. Eine zweite Depesche des auswärtigen Amtes beauftragte den englischen Gesandten in Konstantinopel, der türkischen Regierung anzuzeigen, daß die britische Regierung in dieser Angelegenheit nicht mit sich scherzen lasse, und daß selbst große politische Zwecke, wie Englands Allianz mit der Pforte, gegen das alles andere überwiegende Prinzip, den Nimbus des Christenthums und Englands in jenen Gegenden aufrecht zu erhalten, zurückstehen müßten. Es ist nicht genug, einen General nach Dschedda zu schicken. Truppen sind es, die dort erfordert werden, vor Allem aber eine unverzügliche öffentliche Hinrichtung der Mörder. Der Pascha sollte Gewalt über Leben und Tod haben, ohne erst den langweiligen Weg der Berichterstattung nach Konstantinopel einschlagen zu müssen. Drei Schiffe sind nach Dschedda beordert, und wofern wir nicht rasche Genugthuung erhalten, werden wir uns der Stadt mit Gewalt bemächtigen. Sir Henry Bulwer hatte die Weisung, den Inhalt dieser Depesche dem Großvezir ohne Rückhalt mitzutheilen. Die Folge dieser Vorstellungen war, daß ein Offizier von höchstem Rang mit einer starken Truppenmacht nach Dscheddah geschickt und ermächtigt worden ist, daselbst das Kriegsrecht zu proklamiren und, ohne vorher irgendwie nach Konstantinopel berichten zu müssen, die Schuldigen auf's Schleunigste zu bestrafen. (Hört! hört!) Der Sultan selbst schickte seinen Privatsecretär zu Sir Henry Bulwer, um diesem zu sagen, wie sehr Se. Majestät das Vorgefallene bedaure und die britische Regierung zufriedenzustellen bereit sei. Gleichzeitig stellte Se. Majestät den Gesandten Englands und Frankreichs eine Million Piaster zur Vertheilung unter den Betroffenen zur Verfügung und drückte die Absicht aus, der Tochter des französischen Konsuls und der Familie des britischen Vice-Konsuls resp. 400 Pfd. jährlich anzuweisen. — Gestern erklärte Lord Stanley (der Kolonial-Minister) auf eine betreffende Interpellation, es seien im ersten Semester dieses Jahres nahe an 17,000 Mann von England nach Indien geschickt worden. Die Regierung erkenne die volle Nothwendigkeit, während der nächsten kühlen Jahreszeit den letzten und entscheidenden Schlag gegen den Aufstand zu führen, und sei bemüht, das Nöthige dazu vorzubereiten. (Beifall.)

Die Wiedereroberung von Gwalior — man hofft, daß damit nicht blos die Stadt, sondern auch das Fort gemeint sei — ist schneller gekommen, als Personen, welche die Lokalität kennen, erwartet hatten, und die Blätter aller Farben versäumen es nicht, die Wichtigkeit dieses Sieges hervorzuheben. Von den Artikeln und Korrespondenzen der französischen Journale, welche die Stellung Englands in Indien auch jetzt noch als eine gefährdete, ja beinahe unhaltbare schildern, nimmt die englische Presse sehr wenig Notiz. Man glaubt diesseits nicht, daß der Aufstand noch einmal in größeren Flammen auflodern könne, nachdem die bedeutendste Macht der Rebellen, die gegenwärtig noch beisammen ist, den Besitz von Gwalior, eines von der Natur zur Vertheidigung geschaffenen Punktes, nach einem vierstündigen Kampfe aufgab. Die Regenzeit muß mittlerweile doch schon eingetreten sein, und da namhafte Feindesmassen nur noch in Rudh vorhanden zu sein scheinen, meint man, die schließliche Pazifizirung dieses Landes ohne allzu große Gefahr bis zum Herbst hinausschieben zu können. Bis dahin hofft man auch, durch die aus England fortwährend nachrückenden Verstärkungen die Lücken in den Regimentern, welche die Sonne und der Feind angreift, wieder auszufüllen.

Der Agronom. Mechi läßt sich heute über den Plan der Themse-Reinigung vernehmen. Er, der die ersten glücklichen Versuche mit flüssigem Dünger gemacht hat, findet es unbegreiflich und barbarisch, daß der Unrath Londons nicht verwerthet werden soll. Er schätzt ihn auf mehrere Millionen Pfund und versichert, viele unbebaut liegende Marschgründe in nächster Nähe der Hauptstadt könnten bei zweckmäßiger Verwendung des Düngers binnen 6 Jahren zum reichsten Kulturlande umgewandelt werden. (Z.)

London, 26. Juli. (Tel. Dep.) Sicherem Vernehmen nach beabsichtigt die Königin am 10. August über Antwerpen nach Potsdam abzureisen.

Nach dem „Morning Chronicle" werden die Lords Derby und Malmesbury, so wie der Schatzkanzler Disraeli die Königin nach Cherbourg begleiten.

Der Herzog von Malakoff wird wahrscheinlich die Ueberfahrt nach Cherbourg auf dem Flaggenschiffe des Admirals Lyons machen. (St.-A.)

London, 24. Juli. Das „Court Journal" schreibt: „Es ist noch immer nicht ganz gewiß, ob die Prorogation des Parlaments durch die Königin in Person oder durch eine Commission erfolgen wird. Es ist schon einmal vorgekommen, daß die Königin das Parlament in Person an einem Nachmittage prorogirte, sich am Abend an der Themse-Mündung an Bord ihrer Yacht begab, wo sie die Nacht zubrachte. Es war dies bei Gelegenheit ihrer ersten Reise nach Deutschland." — Der Vorläufer des Parlamentsschlusses, das althergebrachte Whitebait- (Stichertling-) Diner der Minister hat vorgestern in Greenwich stattgefunden. Sämmtliche Minister waren zugegen. (N. Pr. Z.)

London, 26. Juli. (Tel. Dep.) In der heute stattgehabten Sitzung des Unterhauses hatte Lord Lord John Russell (auf Grund der so eben von beiden Häusern angenommenen, von der Königin bestätigten permissiven Acte) die Resolution eingebracht, Rothschild als Parlaments-Mitglied an den Berathungen des Hauses theilnehmen zu lassen. Die Resolution ging nach abermaligem Widerspruche mit 69 gegen 37 Stimmen durch. Nachdem Rothschild nach alttestamentarischem Ritus vereidigt worden war, reichte er dem Schatzkanzler Disraeli die Hand und nahm seinen Sitz auf der linken Seite des Hauses. (Diese wenigen Worte enthalten viel Stoff zum Nachdenken.) — Im Oberhause erklärten die Lord Lyndhurst und Aberdeen, daß sie die Durchsuchung Amerikanischer Schiffe durch Englische Kreuzer für vollständig gerechtfertigt hielten. Lord Malmesbury erwiederte, die Regierung habe keine Rechte geopfert, als sie auf das Durchsuchungsrecht so lange verzich-

tete, bis ein Uebereinkommen zwischen beiden Regierungen stattgefunden haben werde. (N. Pr. Z.)

London, 26. Juli. Unterhaus. Das Unterhaus versammelte sich heute um 12 Uhr. Baron Rothschild trat, von Lord J. Russell und Herrn S. A. Smith eingeführt, unter lautem Zuruf an den Tisch des Hauses, um den Eid abzulegen. Herr Warren rief „zur Ordnung", wurde aber selbst vom Sprecher zur Ordnung gewiesen. Als darauf der Secretair des Hauses dem Baron v. Rothschild den Eid abnehmen wollte, erklärte dieser, er könne dies mit gutem Gewissen nicht in der vorgeschriebenen Weise thun. Der Sprecher befiehlt ihm, sich zurückzuziehen. Dies geschieht, und Lord J. Russell beantragt die Resolution, daß, da Baron v. Rothschild, als Jude, den vorgeschriebenen Eid nicht leisten könne, und da kraft der neuen Akte das Haus auf Resolutionswege den Eid abändern dürfe, dasselbe beschließe, daß in vorliegendem Falle die Worte „auf den wahren Eid eines Christen" weggelassen werden mögen. Herr Warren spricht gegen die Resolution, nach ihm auch Lord Hotham und der Staatssekretär des Innern, Herr Walpole. Ihnen antworten Herr Fox und Andere. Herr Warren besteht darauf, daß abgestimmt werde. Es geschieht, und Lord J. Russell's Resolution wird mit 69 gegen 37 Stimmen angenommen, worauf Lord John und Herr Smith den Baron v. Rothschild wieder in den Saal holen. Dieser spricht einige Worte mit dem Sekretär und letzterer kündigt an, das ehrenwerthe Mitglied wünsche den Eid auf das alte Testament, in der ihn am meisten bindenden Form, abzulegen. Der Sprecher erklärt, es möge geschehen. Das neue Mitglied schwört mit bedecktem Haupte, schüttelt hierauf dem Kanzler der Schatzkammer die Hand und setzt sich unter lautem Beifall auf die linke Seite des Hauses.

Die Polemik der englischen Blätter über den Besuch der Königin in Cherbourg dauert fort. Die Organe der Radikalen und die „Times" eifern dagegen; die „Morning Chronicle" ihrerseits sucht in dieser Zusammenkunft eine neue Bürgschaft für den europäischen Frieden, und „Daily News" findet wenigstens, daß man die Wichtigkeit der Hafenarbeiten zu Cherbourg sehr übertreibe, und daß man darum bei der französischen Regierung noch keinen Invasionsplan gegen England vorauszusetzen habe. (Z.)

London, 26. Juli. Das officielle Court Circular (ein Hofprogramm, das durch den sogenannten Court Newsman den Journalen zugemittelt wird) erwähnt heute zum ersten Male die bevorstehende Reise J. Maj. der Königin nach Preußen. Wir geben diese Anzeige wörtlich wieder: „Es ist die Absicht J. M. und des Prinz Gemahls England zu verlassen, um den Prinzen und die Prinzessin Friedrich Wilhelm in Potsdam zu besuchen. J. M. und S. K. H. reisen am 10. August ab, fahren nach Antwerpen über und von dort mit der Eisenbahn nach Potsdam. Auf der Reise wird einmal Nachtlager gehalten. Aus Rücksicht auf den Gesundheitszustand des Königs von Preußen wird dieser Besuch einen durchaus privaten und häuslichen Charakter haben; es werden keinerlei Festlichkeiten oder Königliche Besuche stattfinden." (N. Pr. Z.)

Deutschland.

Leipzig, 25. Juli. Eine Russische Zeitschrift soll nun auch hier erscheinen, unter dem Titel: „Der Pfeil"; sie soll in Russischer Sprache als Wochenschrift, wie es heißt, herauskommen, und dem Programme nach der gemäßigt-liberalen Partei in Rußland als Organ dienen wollen. Man hofft daher, auch dem Blatt in Rußland selbst Eingang verschaffen zu können. Als Redacteur bezeichnet man Ivan Golowine, dem vor Kurzem die Rückkehr nach Rußland gestattet worden ist. (N. Pr. Z.)

Berlin, 28. Juli. Wie aus London gemeldet wird, werden Ihre Majestät die Königin von Großbritannien und Se. Königl. Hoh. der Prinz Gemahl ihre Reise nach Potsdam am 10. August antreten. Der „Morning-Herald" theilt mit, daß Lord Malmesbury die Königin auf der Reise begleiten werde. Ihre Maj. wird incognito reisen und gegen den 29. August nach London zurückkehren. (N. Pr. Z.)

Frankfurt a. M., 20. Juli. Daß die französische Regierung die Reisenden nach Frankreich mit einer Kopfsteuer von 5 Franken belegt, ist eine dem Publicum weniger angenehme als den Gesandschaftscassen nützliche, nachgerade alt gewordene Sitte. Neu aber ist die Vorschrift daß alle Reisenden jenen Tribut persönlich darbringen müssen, und am allerneuesten die Art und Weise wie derselbe im hiesigen Gesandtschaftshôtel entgegengenommen wird. Der beschränkte undiplomatische Unterthanenverstand bildet sich ein, wenn der Reisende seine Paßvisa selbst einzuholen genöthigt wird, so müsse dieses nicht bloß nach dem Grundsatz holder Gegenseitigkeit, sondern auch um die Identität der Person zu constatiren, durch den Kanzler oder Kanzlisten der Gesandschaft, M. le Chancelier, in eigener Person vollzogen werden. Weit gefehlt. In einem Zimmer, nicht doch, in einem Vorzimmer, vielmehr in einem Gang, der unglaublich eng, kurz, niedrig ist, drängt sich in zwei Vormittagsstunden, von elf bis eins, das visa-sehnsüchtige Publicum ohne Unterschied des Geschlechts, des Alters, des Standes durch einander; alle sind Standespersonen, insofern alle stehen, sintemalen keine Stühle da sind. Wie an den meisten Eisenbahncassen, welche eine Viertelstunde vor Abgang jedes Zuges geschlossen werden, dafür aber auch eine halbe Stunde vorher noch nicht eröffnet sind, so geht auch hier die schmale Pforte, durch welche man allein nach Frankreich passirt, erst kurz nach 11 Uhr auf, wann die Menge hinlänglich dicht ist um eine malerische Gruppenbildung zu ermöglichen. Was erblickt der harrende Fremdling hinter jener Pforte? Den Hrn. Gesandschaftssecretär nicht, auch nicht den „blühenden Gesandschaftsknaben," wie Apollonius v. Maltitz Attaché vortrefflich übersetzt, ja nicht einmal M. le Chancelier, sondern einen guten ehrlichen deutschblonden, das reinste Frankfortisch redenden Hausknecht in einem einfach geschmackvollen Wollcamisol, höchstwelcher eine kleine Schachtel

Schuhwichse auf einem kleinen Tisch flüssig macht, woraus die Adlerstempel fliegen sollen. Das Gemach ist wieder unglaublich eng, kurz, niedrig; es steht nichts drin als jener kleine Tisch und zwei Strohstühle, auf die unverzüglich zwei Engländer stürzen, sich die schweren Schweißtropfen schweigend von der hohen kahlen Stirn wischend. Nun beginnt die feierliche Handlung. Der Hausknecht nimmt die von allen Seiten, mit zorniger Begleitung aller Zungen — die stürmischste und spitzigste darunter die französische — drohend, flehend, wetteifernd ihm entgegengestreckten Pässe. Sobald er deren einige gestempelt hat, reicht er sie in das Allerheiligste — ein Zimmer nebenan, dem Publicum unzugänglich. Tiefe Pause. Nach einer Weile ein bedeutsamer Glockenzug drinnen: der Oberpriester hat vollendet, das Opfer ist fertig. Sein dienender Knabe holt die Pässe wieder heraus, liest die Namen der Inhaber laut ab, die französischen mit deutscher Aussprache, die deutschen mit französischer, die englischen mit gar keiner, schreibt sie in sein Leporello-Register mit einer wahrhaft haarsträubenden Orthographie ein, empfängt die Silberlinge voll Würde, und entläßt die glücklichen Wenigen, die zuerst expedirt sind. Dieses Schauspiel währt ohne Unterbrechung bis Schlag 1 Uhr; die einzige Variante ist die Dauer der Pausen: der bedeutsame Glockenzug läßt zuweilen lange auf sich warten, damit es nicht den Anschein gewinne als habe M. le Chancelier nichts anderes zu thun als Pässe zu unterzeichnen. Es stehen Damen da, alte Herren, vornehme Leute mit bunten Knopflöchern — alle werden mit wahrhaft republicanischer égalité et fraternité durch den stempelnden Hausknecht abgewandelt; keiner sieht das Antlitz des Oberpriesters, keiner wird von ihm gesehen. Schreiber dieses, der ebenfalls eine, wenn nicht handelnde, so doch leidende Rolle in dieser internationalen Scene zu spielen die Ehre hatte, empfing beim Scheiden noch einen amtlichen Verweis, weil er seine fünf Franken nicht abgezählt „auf den Tisch des Hauses“ niederlegte. Es wurde ihm, immer durch denselbigen Hausknecht, mit Wahrheit bemerkt: das Wechseln halte auf, und er sei nicht da zum Geld-Herausgeben, sondern zum Geld-Einnehmen.

(Allg. Ztg.)

Türkei.

Konstantinopel, 17. Juli. Am 12. empfing der Sultan den neuen Englischen Gesandten Sir Henry L. Bulwer in feierlicher Audienz. Sir Henry legte in seiner Ansprache vorzügliches Gewicht auf das Interesse, „welches seine Regierung an der Erhaltung der Integrität des Türkischen Reiches nehme und dessen beredteste Zeugen die Gräber seiner Landsleute seien, die an den Ufern von Scutari den Todesschlaf schlummern. Jetzt, nachdem diese Integrität durch die Tapferkeit der Truppen des Sultans und seiner Bundesgenossen aufrecht erhalten worden, handle es sich darum, dieselbe durch umsichtige und energische Verwaltung des Reiches zu befestigen, wobei dem Herrscher die Rathschläge seiner fürstlichen Bundesgenossen ebenfalls nicht fehlen würden.“ — Vorderhand also noch milder, als Lord Stratford!

(N. Pr. Z.)

Amerika.

New-York, 15. Juli. (Tel.Dep.) Die Regierung der Vereinigten Staaten hat die Einladung Englands, Vorschläge zur Unterdrückung des Sclavenhandels zu machen (damit England auf das Durchsuchungsrecht nicht nur vorläufig, sondern ganz verzichten könne), abgelehnt und die Initiative dem Englischen Ministerium überlassen. — Die neuesten Nachrichten aus Utah lauten dahin, daß die Mormonen dem Gouverneur Cumming und seiner Familie allein gastlich ein Haus angeboten haben. Alle übrigen Häuser blieben verschlossen, so daß die Amerikanischen Civilbeamten und sonstigen ungebetenen Gäste sich im Freien behelfen mußten. — Die Beendigung des Aufstandes in St. Domingo wird bestätigt. (N. Pr. Z.)

Ostindien.

Calcutta, 18. Juni. (Tel. Dep.) In Indien herrscht eine beispiellose Hitze. Der Oberbefehlshaber Sir Colin Campbell war in Folge des Klima's erkrankt. Die Aufständischen, welche von Gwalior nicht entkamen, mußten sämmtlich über die Klinge springen. (N. Pr. Z.)

China.

Die Einnahme der Peihoforts, schreibt die Times vom 24. Juli in ihrem Geldmarkt-Artikel, nahm zwei Stunden in Anspruch, und die Verluste der Verbündeten betrugen 74 Verwundete und 12 Todte, meist Franzosen. Die Verbündeten rückten gegen Tientsin (den Kornhafen Nordchina's, am Peiho und Kaiserkanal, etwa 6 Meilen von der Seemündung des ersteren, gelegen) vor. (N. Pr. Z.)

Miscellen.

Am 17. Juli begann in Zürich das diesjährige große eidgenössische Sängerfest, zu welchem eine eigene Halle von 376 Fuß Länge und 160 Fuß Breite erbauet worden. Der Bund von Nägeli's (des Begründers des Schweizerischen Volksgesanges) Jüngern zählt gegenwärtig 111 Vereine mit 3458 Mitgliedern, Zürich mit 47 Vereinen, St. Gallen 19, Thurgau 7, Aargau 7, Neuenburg 5, Bern 5, Luzern 4, Appenzell und Schaffhausen je 3, Basel, Solothurn, Bündten 2, Glarus, Schwyz, Uri, Zug, Freiburg 1. Angeschlossen haben sich ihnen außerdem die Schweizer aus Paris mit 23 Mann und die Sängergäste aus Deutschland, gegen 400 Mann (Elsaß 150, Oesterreich 32, Bayern 49, Baden 87, Schwaben 40 Mann). Der Choral von Nägeli, "Christenglaube," wurde zuerst von 4000 Sängern angestimmt und machte den großartigsten Eindruck. Hierauf übergab der Landammann Aepli von St. Gallen, als Präsident der abtretenden Central-Comité, mit einer feurigen Anrede die eidgenössische Sängerfahne dem Regierungs-Präsidenten von Zürich, Dr. Dubs, der eine eben so gedie-

gene als begeisterte Rede hielt und zuletzt dem Vaterlande ein Hoch brachte, in das die Menge enthusiastisch einstimmte. Die Feier schloß mit Nägeli's Lied: „Stehe fest, o Vaterland!" Andern Tages fand das Wettsingen statt.

Die Deutschen Schriftsteller haben bisher, ähnlich wie die großen Erfinder, stets das Schicksal gehabt, daß den Hauptnutzen von ihren Erzeugnissen ein Anderer bezogen hat. Gedrängt durch den Augenblick, veräußern sie die Werke ihres Geistes um einen Spottpreis und der Buchhändler zieht den Vortheil allein ein. Das Risico ist für den Letzteren allerdings groß und darum stellt er seine Honorar-Bewilligung so niedrig wie möglich. Um diesem Mißstande abzuhelfen hat sich in Leipzig eine Anzahl von Gelehrten zur Gründung einer Verlagsanstalt auf Actien vereinigt, welche nur gute und wahrhaft nützliche Bücher verlegen und dem Verfasser, anstatt eines festen Honorars, eine fortwährende Nutznießung von 60 pCt. vom reinen Ertrage ihrer Werke zuwenden soll. Die übrigen 40 pCt. fallen den Actionären zu. Das Capital ist auf 500,000 Thlr. in Actien zu 50 Thlrn. bestimmt, wovon vorläufig nur 25,000 Thlr. emittirt werden sollen. Die Geschäfte der Anstalt hat einstweilen der Banquier Franz Kind in Leipzig übernommen, der auch Einzahlung entgegennimmt. (R. Z.)

Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Getaufte: St. Marien-Kirche: des Gutsverwalters Ch. Bauer Sohn Alfred Eduard: des Gärtners A. Fuchs Tochter Adele Marie Luise.

Proclamirte: St. Johannis-Kirche: der Töpfer Stepan Kornilow mit Helene Ustup. — St. Marien-Kirche: der Müller Joseph Meisner mit Charlotte Nagel.

Gestorbene: St. Marien-Kirche: der Förster Heinrich Joseph Berner aus Hannover 45 Jahr alt; des Tischlermeisters A. H. Sturm Ehefrau Henriette Luise geb. Stelling 42½ Jahr alt.

Nächster deutscher Gottesdienst mit heiliger Abendmahlsfeier am 3. August.

Ehstnische Quartbibeln sind nunmehr wieder vorräthig.

Wechsel- und Geld-Cours am 18. Juli 1858.

	St. Petbg.	Riga.	
Auf Amsterdam	177	178½	
„ London 3 Monat	36 1/16	36 5/16	
„ Hamburg	32 -	—	
6% Bco. Inscriptionen	—	—	
6% Metall. S.-M.	—	—	
5% in Silber 1. Serie (1820)	—	113½	pr. 1 Rbl. S.-M.
5% do. 2. Ser. Rothsch. (1822)	—	113½	
5% do. 3. Serie (1831)	—	103½	
5% do. 4. Serie (1832)	—	103½	
5% do. 5. Serie (1854)	—	112½	
5% do. 6. Serie (1855)	—	—	
4% do. 1. Serie (1840)	—	99½	
4% do. 2., 3. und 4. Serie	—	—	
4% do. 5. Serie	—	—	
5% Hafenbau-Obligationen	—	107	
Livländische Pfandbriefe	—	103½	
do. Stieglitzische do.	—	101½	
Livländische Rentenbriefe	—	100	
Curländ. Pfandbriefe, kündbare	—	—	
do. do. auf Termin	—	—	
Ehstländ. do.	—	—	
do. Stieglitz Pfandbriefe	—	—	

Eisenbahn-Actien. Prämie pr. Actie von S.-R. 125: Grosse Russische Bahn, volle Einzahlung S.-R. 12, dito 37½ Einzahlung 4½. Riga-Dünaburger Bahn mit 12½ Einzahlung 3½ 3½.

Getraide-Preise in Reval

vom 6. bis zum 12. Juli 1858.

	Silber-Münze.			
	Rb.	Kp.	Rb.	Kp.
Waizen, 130 Pfd. . . pr. 15 Tschetwert	—	—	—	—
Sommer-Waizen . . „ „ „	—	—	—	—
kurländischer Waizen „ „ „	—	—	—	—
Roggen, hies. v. 117 Pfd. „ „ „	90	—	—	—
dito von 113 Pfd. „ „ „	—	—	—	—
Gerste, grobe . . . „ „ „	—	—	—	—
dito feine . . . „ „ „	—	—	—	—
Malz, nach Qualität . „ „ „	—	—	—	—
Hafer . . . . . „ „ „	—	—	—	—
Kornbranntwein, 50% nach Güte pr. Eimer	7½	—	—	—
Spiritus pr. Fass ⅔ Brand	—	—	—	—

Getraide-Preise in Riga

am 16. Juli 1858.

	Silber-Münze.			
	Rb.	Kp.	Rb.	Kp.
Waizen . . à 16 Tschetwert pr. Last	—	—	—	—
Roggen . . à 15 „ „ „	90	—	—	—
Gerste . . . à 16 „ „ „	93	—	—	—
Hafer . . . à 20 Garn. „ „	81	—	—	—
Waizenmehl . . . . pr. Tschetwerik	3½	—	—	—
Gebeuteltes Roggenmehl „ „	—	—	—	—
Grobes Roggenmehl . . . . pr. Kulle	1 10/10	—	—	—
Kornbranntwein, ½ Brand . . pr. Fass	8½	—	9	—
dito ⅔ „ . . . „ „	9½	—	10	—

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck:
№ 143. Dorpat, am 21. Juli 1858. R. Linde, Censor.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat werden, nach § 11 u. 69 der Vorschriften für die Studirenden, alle diejenigen, welche an die Herren: Stud. theol. Herm. Josephi, jur. Jos. Kokeli und Wilh. Kröger, dipl. Nic. v. Hahn und med. Firgul Nasarbegianz, — aus der Zeit ihres Aufenthalts auf dieser Universität aus irgend einem Grunde herrührende gesetzliche Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato sub poena praeclusi, bei dem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu melden. 1

Dorpat, den 15. Juli 1858.

Rector Bidder.

Notaire A. L. Wulffius.

Es werden diejenigen, welche den Bau eines Holzschuppens nebst Kohlenkammer bei der hiesigen Veterinärschule, veranschlagt auf 423 Rbl. 8 Kop. zu übernehmen Willens sind, hiedurch aufgefordert, sich zu dem dieserhalb anberaumten Torge am 23. Juli d. J. und zum Peretorge am 25. desselben Mts. Mittags 12 Uhr in der Kanzellei der Anstalt einzufinden und nach Producirung der erforderlichen Saloggen ihren Bot zu verlautbaren. Der betreffende Plan und Kosten-Anschlag kann täglich in der Kanzellei der Anstalt eingesehen werden. Dorpat, den 11. Juli 1858. 1*

Director Prof. Fr. Unterberger.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Zum Mitunterrichte eines 9-jährigen Knaben werden andere Kinder dieses Alters gesucht. E. v. Kiel. 1*

Zwischen der Stadt und dem Gasthause „zum weißen Roß" ist eine goldene emaillirte Cylinderuhr (Molé, 16 Linien groß) verloren worden. Der Finder erhält bei ihrer Ablieferung in der Zeitungs-Expedition eine gute Belohnung. 1

Da mein Stiefsohn, Herr Hans Ludwig Henningson, die Handlung meines verstorbenen Ehegatten, Ludwig Wilhelm Henningson in Dorpat, seit dem 15. Februar d. J. für eigene Rechnung und Gefahr übernommen hat, so publicire ich solches hiedurch, indem ich zugleich anzeige, daß die Firma, unter welcher mein gedachter Stiefsohn die Handlung seines verstorbenen Vaters fortsetzt, die bisherige, d. h. „Ludwig Wilhelm Henningson", bleibt. Dorpat, den 19. Juli 1858.

Wittwe Louise Josephine Henningson, geb. de Galindo.

Obige Anzeige meiner Frau Stiefmutter, Louise Josephine Henningson, geb. de Galindo, bestätige ich hiedurch und bitte das meinem verstorbenen Vater bisher geschenkte Zutrauen auf mich übertragen zu wollen. Hans Ludw. Henningson. 3

Roggen und Hafer kauft 4
C. Hennig.

Roggen kauft, mit Lieferung zum Herbst nach Pernau, Chr. F. Keller, Kaufhof, Nr. 21. 1

Gelbe Waschseife, frische Zuckade, Marmelade und verschiedene engl. Frucht-Bonbons erhielt so eben und empfiehlt J. J. Lunin. 3

Lüneburger Salz, besonders zum Buttersalzen zu empfehlen, erhielt und verkauft zu 3 Kop. das Pfund Christ. Keller, Kaufhof, Eckbude Nr. 21. 3

Auf vielseitiges Verlangen wird auf dem Gute Kawa, im Dörptschen Kreise und Laisschen Kirchspiele, wieder gebrannter Kalk, mit und ohne Anfuhr, verkauft. Bestellungen werden gebeten bis zum 1. October d. J. zu machen. 1

Eine kleine Familienwohnung ist zu vermiethen. Näheres beim Schneidermeister Thomson. 3*

Eine Familienwohnung von 5 Zimmern ist jährlich zu vermiethen und gleich zu beziehen am Fischmarkt bei Kaufmann E. Gerchen. 2*

Abreisende.

Ausländer Victor Duperrond. 1
Goldarbeiter W. Beck. 1

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. Silb.-Mze., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe und C. Mattiesen entrichtet. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum

Dörptsche Zeitung.

№ 85.

Mittwoch 25. Juli 1858.

Inländische Nachrichten.

Laut Allerhöchsten Tagesbefehls vom 30. Juni sind nach abgelegtem Examen zu Fähnrichen befördert worden: von Kammerpagen mit Ueberführung Baron Driesen in das Leibgarde Preobraschenskische Regiment, Christiani in das Leibgarde Semenowsche, Brandorff in das Ismailowsche, Graf Stenbock in das Gatschinasche Leibgarde-Regiment, Rücker, Baron Wrangell und Chanykow in das Leibgarde Schützenbataillon Sr. Kaiserlichen Majestät, Ramsay in das Leibgarde Finnische Schützenbataillon; bei der Nikolajewschen Ingenieurschule die Feldwebel Rosenberg 1., Hermann und Hackel zu Kriegs-Ingenieur-Fähnrichen, mit Bestimmung nach der Nikolajewschen Ingenieur-Akademie; bei der Michailowschen Artillerieschule die Portepée-Junker Duller, Baron Stackelberg, Roth, Doppelmair 1., Lenz, Baron Tiesenhausen und der Feuerwerker Masing, mit Zuzählung zur Feld-Artillerie zu Fuß und mit Bestimmung nach der Michailowschen Artillerie-Akademie, sowie der Unteroffizier im 2. Cadettencorps v. Ekesparre 2., mit Ueberführung in das Leibgarde Semenowsche Regiment und Abcommandirung nach der Nikolajewschen Militair-Akademie, sämmtlich zu Fähnrichen.

Laut Allerhöchsten Tagesbefehls vom 30. Juni sind in Folge abgelegten Examens befördert worden: beim Pawlowschen Cadettencorps der Unteroffizier Taube 2. mit Ueberführung in das 1. Grenadier-Schützenbataillon zum Lieutenant, der Feldwebel Riesenkampff zum Sotnik mit Ueberführung in die Reservebatterie des Kaukasischen Linien-Kosakenheeres; zu Secondlieutenants die Unteroffiziere Wolff und Gernet 1., Ersterer mit Ueberführung in das Kleinrussische Grenadier-Regiment des Generalfeldmarschalls Grafen Rumianzow-Sadunaisky und Letzterer in das Astrachansche Grenadier-Regiment Sr. K. H. des Großfürsten Alexander Alexandrowitsch; der Cadet Ditmar zum Fähnrich mit Ueberführung in die leichte reitende Artillerie-Batterie Nr. 14, sowie der Cadet Baron Delwig zum Fähnrich mit Ueberführung in das Sjaratowsche Bataillon der inneren Wache; — beim Finnländischen Cadettencorps: der Unteroffizier Ramsay und der Cadet Becker zu Fähnrichen, Beide mit Ueberführung in das Astrachansche Grenadier-Regiment Sr. K. H. des Großfürsten Alexander Alexandrowitsch, und der Cadet Pistohlkors zum Fähnrich mit Ueberführung in die 1. Grenadier-Artilleriebrigade; — beim Konstantinowschen Cadettencorps: zum Lieutenant der Unteroffizier Brandenburg mit Ueberführung in das Kexholmsche Grenadier-Regiment Kaiser von Oesterreich; — beim Nowgorodschen Gräflich Araktschejewschen Cadettencorps: der Unteroffizier Tideböhl zum Fähnrich mit Ueberführung in das Finnländische Sappeur-Halbbataillon, sowie zu Fähnrichen mit Ueberführung die Cadetten Koenig in das Kiewsche Grenadier-Regiment König der Niederlande, Landsberg in das Pernausche Grenadier-Regiment König von Preußen, und von Randelstaedt in das Moskausche Grenadier-Regiment Großherzog Friedrich von Mecklenburg; — beim Poltawaschen Petrow-Cadettencorps der Unteroffizier Doppelmair zum Lieutenant mit Ueberführung in das Kexholmsche Grenadier-Regiment Kaiser von Oesterreich; — beim Orelschen Bachtin-Cadettencorps: die Unteroffiziere Herrmann und v. Meyes zu Fähnrichen, Ersterer mit Ueberführung in das Leibgarde-Grenadier-Regiment, und Letzterer in das Leibgarde Pawlowsche Regiment, ferner der Cadet Baron Budberg zum Fähnrich mit Ueberführung in das Astrachansche Grenadier-Regiment Sr. K. H. des Großfürsten Alexander Alexandrowitsch; beim 2. Moskauschen Cadettencorps: von Externen die Unterfähnriche mit Ueberführung zu Secondlieutenants Bernhard in das Leibgarde Ismailowsche und Lutzau in das Leibgarde Gatschinasche Regiment, Beide mit Abcommandirung, Ersterer zur Michailowschen Artillerie-Akademie und Letzterer zur Nikolajewschen Ingenieur-Akademie.

Mittelst Allerhöchsten Tagesbefehls vom 6. Juli ist der Standartjunker vom Starodubschen Cadre-Kürassier-Regiment Prinz Peter von Oldenburg von Rahden nach Ausdienung der gesetzlichen Jahre zum Cornet befördert worden.

Laut Allerhöchsten Tagesbefehls im Civilressort vom 30. Juni ist der dimitt. Titulairrath von Engelhardt als jüngerer Beamter zu besonderen Aufträgen beim Chef des Tschernigowschen Gouvernements angestellt worden; desgl. der dimitt. Titulairrath Baron Wrangell als Gehilfe des Cherßonschen Postmeisters, — und der Oberlehrer des 2. Charkowschen Gymnasiums, Titulairrath Winterfeldt auf seine Bitte des Dienstes entlassen worden.

Se. Majestät der Kaiser haben, nach allerunterthänigster Unterlegung des Herrn Ober-Dirigirenden der Wegecommunicationen und öffentlichen

Bauten, Allerhöchst zu befehlen geruht: daß die Verwaltung der Bauten der St. Petersburg-Warschauer Eisenbahn, nach der erfolgten Uebergabe derselben an die Haupt-Gesellschaft der Russischen Eisenbahnen, aufgehoben werden soll.

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 27. Juli. Auf die bisherigen Resultate der pariser Konferenz kommt der „Nord" noch einmal mit einigen Andeutungen zurück. Daß die Hospodare von den Rumänen selbst erwählt werden sollen, scheint das brüsseler Blatt als unzweifelhaft anzunehmen, indem es gleichzeitig bemerkt, daß diese Errungenschaft durch die Steigerung des an die Pforte zu entrichtenden Tributs um eine Million Piaster nicht zu theuer erkauft wäre. Da die Hospodare ihr Amt, wie es heißt, am 1. Januar 1859 antreten sollen, so werden die Wahlen wohl im December stattfinden. Was den Schluß der Konferenz anbetrifft, so ist derselbe mit einiger Wahrscheinlichkeit noch gar nicht abzusehen. Man hofft nur, die rumänische Angelegenheit bis zum 15. August zu Ende zu führen. Die nächste Sitzung soll, der „Indépendance Belge" zufolge, am Donnerstag statthaben, da in dem Befinden des Grafen Hatzfeld eine Besserung eingetreten ist.

Der Kaiser ist heute Abends um 6 Uhr in La Villett (Weichbild von Paris) eingetroffen. Von dort benutzte er die Ringmauer-Eisenbahn, um sich nach St. Cloud zu begeben, wo er bis zu seiner Abreise nach Cherbourg verweilen wird. (Z.)

Paris, 27. Juli. Man glaubt, daß die Cherbourger die Rechnung ohne die Gäste gemacht haben werden. Sie möchten die Prellerei und die Ausbeuterei so arg wie möglich treiben, aber dadurch schrecken sie die bei Weitem größte Anzahl derjenigen Personen zurück, welche die Absicht hatten, den Festlichkeiten beizuwohnen. Ich habe mit Leuten gesprochen, welche in Cherbourg waren; für ein elendes Dachstübchen zwanzig bis funfzig Franken die Nacht und für eine einigermaßen anständige Stube nahe an hundert Franken, weniger fordern die braven Cherbourger nicht. Auch giebt es Ueberfluß an Wohnungen, kein Haus, wo nicht ein Zettel heraushängt mit den Worten: „plusieurs chambres à louer". Ganze Familien sind aufs Land ausgewandert, um ihre Wohnungen parcellenweise an die Fremden zu vermiethen. Im letzten Augenblicke aber werden die Cherbourger sich gezwungen sehen, ihre Ansprüche um einige hundert Procent herabzustimmen. Die Zeitungsberichterstatter nehmen — das ist ihre Aufgabe — den Mund voll und erzählen, daß jetzt schon, ich weiß nicht, wie viel Tausend Fremde in Cherbourg sich eingenistet haben; es ist jedoch nicht wahr. Auf die Englischen Banknoten haben sich die Cherbourger am meisten gefreut, aber die reichen Engländer werden auf ihren Yachten bleiben. Der Zudrang wird gewiß ein großer sein, aber die meisten Schaulustigen werden Morgens mit den Eisenbahnen kommen und Abends wieder abreisen, — so daß die speculativen Stubenvermiether das Nachsehen haben werden. Daß über die politische Tragweite der Zusammenkunft des Kaisers mit Ihrer Maj. der Königin von England im Hafen von Cherbourg allerwärts gewaltig gekannegießert wird, können Sie sich leicht vorstellen. Man hört mitunter den fabelhaftesten Unsinn. Die Meisten lassen sich nicht ausreden, daß der Königin ein leiser Zwang angethan worden sei, Andere schwören darauf, daß sie sich nur aus Furcht von einem Geschwader begleiten lasse, — diese und andere Lächerlichkeiten sind nichts desto weniger bezeichnend, sie offenbaren den Zweifel der Franzosen an der Aufrichtigkeit der entente cordiale und deren Widerwillen gegen die Engländer. Daß der Kaiser bei dieser Gelegenheit eine politische Rede halten wird, unterliegt wohl keinem Zweifel, — ist es aber wahr, daß die Rede bereits in der Kaiserlichen Druckerei sich befindet, so kann die Zusammenkunft des Kaisers mit der Königin und ihren Ministern nicht dazu bestimmt sein, wichtige Fragen erst zu erledigen; denn in diesem Falle würde das, was der Kaiser Frankreich und der Welt zu sagen für zweckmäßig erachtet, von den Resultaten der Zusammenkunft abhängen. (N. Pr. Z.)

Man schreibt aus Paris: Der Kaiser denkt in allem Ernste daran, eine gewisse Decentralisation eintreten zu lassen. Ob dies mit dem Regierungssystem verträglich, also überhaupt möglich, ist eine andere Frage — Thatsache ist, daß der Kaiser vor seiner Abreise den Herrn Billault, den Herrn Le Plais und mehrere andere Männer beauftragt hat, die Sache zu prüfen. Es soll sich — wohl verstanden — dabei nicht von einer Decentralisation handeln, wie sie vor einigen Jahren stattfand, uud welche nichts anderes war als eine Vermehrung der Präfecturgewalt auf Kosten der Centralgewalt, sondern von wirklich decentralisirenden Maßregeln, deren Zweck ist, das Selfgouvernement der Gemeinden, von dem keine Spur mehr vorhanden ist, wieder ins Leben zu rufen.

Im neuen Ministerium beschäftigt man sich mit dem Projecte, die Hafenstadt Port Vendres (Portae Veneris) im Departement der Ost-Pyrenäen zu vergrößern und zum Vermittlungspunkte zwischen Algerien und Frankreich geeignet zu machen. Schon Vauban hatte auf die Wichtigkeit dieses Hafens aufmerksam gemacht. Derselbe gehörte lange Zeit Spanien und wurde oft genommen und wiedergenommen. Er fiel mit dem Roussillon an Frankreich, und in den Jahren 1690 und 1794 haben die Spanier sich vergeblich bemüht, wieder in Besitz von Port Vendres zu gelangen. Dieser Hafen soll nach gehöriger Vergrößerung mit der Eisenbahn von Perpignan in Verbindung gebracht werden, und die Kosten der Ausführung dieser 60 Kilometres langen Strecke wird auf 11 Millionen veranschlagt. Abgesehen von einer Verkürzung der Reise nach Algerien um 12 Stunden, würde die Ueberfahrt von diesem Punkte aus viel angenehmer sein, da die Reisenden, fort-

während die Spanische Küste im Auge behaltend, weniger von der Seekrankheit zu leiden haben würden. (N. Pr. Z.)

England.

London, 22. Juli. Es ziemt wichtiger Abschnitte in der Weltgeschichte würdig zu gedenken. Es war geschrieben, daß die Verhandlung und Erlassung des Gesetzes (das kein Gesetz ist) über die Zulassung der Juden ins Unterhaus ein wunderseltsames Gemisch von Ernst und Ironie, von Zelotengeist, liberalem Pathos und nicht übel religiöser Hypokrisie sein sollte, das Ganze in einen Rahmen von Widersprüchen und Selbstwiderlegungen eingekleidet. Die Lords haben das von den Gemeinen angenommene Gesetz zu Gunsten der Juden verworfen, ihre Gründe waren feierlich auseinandergesetzt und den Gemeinen zur Beherzigung zugesandt. Zugleich aber faßten sie auf den Vorschlag nicht des Juristen Lord Lyndhurst, sondern des Cavalleriegenerals Lord Lucan einen „Beschluß", wonach es dem Unterhaus frei stehen sollte die Juden doch in seinen Schooß aufzunehmen. Daraufhin haben die Gemeinen endlich in dritter Lesung dem Baron Lionel v. Rothschild die Thüren des Westminsterpalastes geöffnet mit 129 gegen 55 Stimmen, und damit ist der lange Kampf zu Ende. Nein, damit war die tragikomische Geschichte nicht ganz zu Ende. Es bleiben noch immer auf dem Tisch des Hauses die Gründe warum die Lords die Zulassung der Juden in's Parlament nicht genehmigen wollten. Auf den Vorschlag Lord John Russells nun erklärte das Unterhaus gestern, daß es nicht der Fall sei, diese Gründe ferner zum Gegenstand einer Debatte zu machen, „da die Lords durch einen weitern Beschluß die Mittel beschafft hätten um die Bekenner des jüdischen Glaubens in das Parlament aufzunehmen!" Ende gut, alles gut. Die Schlußdebatte glich einer Komödie, wo Schimpf und Ernst in gebührendem Maß abwechselten. Roebuck schwang die Geißel des Spotts, indem er die Lords mit Shakespeare's Dogberry verglich, der absolut darauf bestanden, daß man ihn als einen Esel ins Protokoll schreibe. Warren hatte die Rolle des verspäteten Pathos und der kummervollen Verwarnung aus dem Standpunkt des Rechts und der Tradition übernommen, und Lord John war der Censor im Namen des gesunden Menschenverstandes und der thatsächlichen Aufrichtigkeit gegen die machtlosen Widersprüche und den majestätischen Humbug der Lords. Aber am unterhaltendsten obschon oder weil am unglücklichsten, war das Doppelgestirn von Maynooth: Spooner und Newdegate, die im Sibyllenton dem Parlament und Albion die Ketzerstrafe des Untergangs verkündeten, weil sie mit den Juden den Jesuiten Thor und Thüre geöffnet hätten! . . . (Wie schon früher erwähnt, hat Spooner die Entdeckung gemacht, daß die ersten Jesuiten verkappte oder getaufte Juden gewesen!) „Lord Derby", rief Newdegate, „ist wegen dieser Bill streng getadelt worden, aber ich will die Schwierigkeit seiner Lage nicht zu gering anschlagen. Der wahre Schuldige in dieser Verletzung des christlichen Characters des Unterhauses ist der Schatzkanzler, der selbst von jüdischer Abkunft ist, und in seinen Romanen stets den ausschweifenden Anmaßungen der Juden das Wort geredet hat! . . . Sehen wir nun wie lange Großbritannien nach dieser Todsünde noch sicher auf seinem Felsen im Meere bestehen wird! Was man erntet, wenn man sich solcher Ausfälle gegen die „jüdische Abstammung" Disraeli's erlaubt, mag Newdegate heute in dem von Hrn. Edward Levi redigirten Daily Telegraph, mögen die Bewunderer des anständigen Tons der englischen Presse dort lesen. Die Sprache ist über die Maßen gesalzen, und erinnert an nichts so sehr als an den Père Duchesne aus der Zeit des französischen Convents. (A. Z.)

London, 27. Juli. Oberhaus. In der gestrigen Sitzung erhob sich Lord Lyndhurst, um angekündigtermaßen die Vorlage der mit Amerika betreffs der letzten Differenzen geführten Korrespondenz zu beantragen. Der amerikanische Gesandte, Herr Dallas, sagte der Lord, habe bei einer vor kurzem gehaltenen öffentlichen Rede versichert, die Rechtsfrage betreffs des Besuchs amerikanischer Schiffe von Seiten britischer Offiziere sei jetzt vollkommen geschlichtet worden, und viele Personen, darunter manche, die eine hohe politische Stellung einnehmen, seien der Ansicht, daß England sich eines alten wichtigen Rechtes begeben habe. Dieser Irrthum müsse ein für allemal widerlegt werden. Es möge darum Jeder wissen, daß England das Recht des Besuchs (droit de visite) nicht aufgeben konnte, weil es dasselbe nie besessen. Wenn jetzt auch die Anmaßung, ein solches Recht zu besitzen, aufgegeben, so dürfte man dies nicht bedauern, sich vielmehr darüber, als über einen gerechten, klugen und weisen Schritt, freuen. (Hört! hört!) Jenes Recht sei von keiner einzigen Autorität über nationale Gesetzgebung je anerkannt worden, und kein Gerichtshof besitze die Kompetenz, in betreffenden streitigen Fällen abzuurtheilen. Somit stehe es unwiderruflich fest, daß England amerikanischen Schiffen gegenüber jenes Recht nie in Anspruch nehmen konnte. Die Frage müsse ganz anders gestellt werden. Mit Spanien existire nämlich ein Vertrag, der englischen Kreuzern das Recht gebe, spanische, des Sklavenhandels verdächtige Schiffe anzuhalten und zu durchsuchen. Wie aber, wenn englische Kreuzer ein verdächtiges Schiff unter amerikanischer Flagge fahren sehen? Was sollten da die Kreuzer thun? Offenbar müsse dann der Capitain auf seine eigene Verantwortlichkeit handeln, und England müsse sich zu Entschuldigungen und Entschädigungen herbeilassen, wenn das verdächtige Schiff sich bei der Durchsuchung, oder blos bei dem sogenannten Besuch als ein bona fide amerikanisches herausstellte. Denn streng genommen, lasse sich der Besuch (visit) von der Durchsuchung (search) nicht genugsam trennen, und in dem französischen „droit de visite" seien beide Begriffe in einander verschmolzen. Lord Malmesbury drückt seine Befriedigung darüber aus, daß Lord Lyndhurst diese Frage erörtert und die Regierung von dem Verdachte, als wolle sie vorschnell ein Englisches Recht opfern, freigesprochen habe. Die Regierung habe faktisch Nichts gethan, als selbst

den Anspruch auf jenes Recht aufzugeben. Ihr nächster Schritt werde sein, mit einem Plane hervorzutreten, vermittelst dessen es hoffentlich möglich sein würde, die Rechtmäßigkeit einer Flagge zu unterscheiden, ohne mitten im Frieden Fahrzeuge auf offener See anhalten zu müssen. Was die amerikanische Regierung betreffe, so habe sich diese und mit ihr zugleich die französische, bereit erklärt, die zugesagten englischen Vorschläge sorgfältig zu erörtern. Lord Aberdeen versichert seinerseits, er selbst habe vor 22 Jahren der amerikanischen Regierung erklärt, daß England jeden Anspruch auf das Besuchsrecht aufgebe. Damals seien die Instructionen für die englischen Kreuzer abgefaßt worden und die amerikanische Regierung, die von ihrem Inhalt in Kenntniß gesetzt worden, habe nicht das Geringste dagegen eingewendet. Es sei darum geradezu unbegreiflich, daß der amerikanische Gesandte sich in einer Weise äußern konnte, als ob dieser Differenzpunkt erst jetzt geschlichtet sei, und ebenso unbegreiflich sei es wenn Politiker vom Aufgeben eines englischen Rechtes sprechen, das nie existirt habe. Lord Granville versichert, daß jene alten Instructionen, deren Lord Aberdeen eben Erwähnung gethan, durch das vorige Ministerium nicht abgeändert worden; und Lord Malmesbury erklärt seinerseits, daß die Berichte über die sogenannten Beleidigungen der amerikanischen Flagge gewaltig übertrieben worden ja, daß nicht ein einziger Fall vorgekommen, in welchem den britischen Offizieren der Vorwurf der geringsten Unhöflichkeit zu machen gewesen wäre. Das Bedenkliche jener Instructionen liege in dem allzu großen Spielraum, der dem Takte und der Discretion eines jeden einzelnen Capitains eingeräumt bleibe, und aus dieser Rücksicht habe die Regierung es für angemessen gehalten, jene Instructionen zu suspendiren, bis ein festes Uebereinkommen mit Amerika zu Stande gebracht sein werde. (Z.)

London, 27. Juli. Die Commandantur hat an 2352 Mann den Befehl ergehen lassen, sich gegen den 3. August zur Einschiffung nach Indien bereit zu halten, um dort zu ihren Regimentern zu stoßen. — Unter der Ueberschrift: „Die Leibgarde-Regimenter“, berichtet die „United Service Gazette“: „Als neulich eines dieser schönen Regimenter znm activen Dienste zu Aldershott beordert wurde, kam ein reicher Rittmeister um seinen Abschied ein. Der Oberbefehlshaber wollte denselben jedoch nicht annehmen, und der Oberst des Regimentes bewog den tapfern Offizier, noch im Regimente zu bleiben und sich auf kurze Zeit den Wechselfällen des Lagerlebens auszusetzen, namentlich, da jetzt keine Offiziere für die Garde-Cavallerie-Brigade zu haben sind.“ Es ist schon öfter erwähnt worden, daß seit dem Indischen Kriege der Ankauf von Offizierspatenten beträchtlich nachgelassen hat. — Um dem Sclavenhandel zu steuern, unterhielt England im verflossenen Jahre an der Westküste Afrika's 15 Schiffe mit 1424 Offizieren und Matrosen; am Cap 3 Schiffe mit 610 Mann; in Nordamerika und Westindien 9 Schiffe mit 3368 Mann; an der Südostküste Amerika's 6 mit 1335 Mann. Im Laufe des vorigen Jahres starben in den gefährlichen Breitegraden, wo diese Schiffe zu kreuzen haben, von der Bemannung dieser Kreuzer 141 Offiziere und Matrosen; 179 andere wurden dienstunfähig.

Die Aufnahme des ersten Juden in's Palament zu feiern, hielten die Glaubensgenossen des Barons Rothschild gestern Nachmittag ein vorberathendes Meeting in der City. Dr. Vanhoren präsidirte. Er kündigte der Versammlung an, daß Rothschild zu Mittag seinen Sitz im Unterhause eingenommen habe, und daß dieses Meeting zusammenberufen worden sei, um zu berathen, wie auf irgend eine Weise das für die Juden so wichtige Ereigniß zu feiern sei, und um gleichzeitig der großen liberalen Partei des Landes für ihre unausgesetzten Bemühungen im Interesse des Judenthums zu danken. Alderman Phillips formulirte den Dank in einer Resolution. Eine zweite „es sei wünschenswerth, daß die Juden irgend Maßregeln ergreifen, um dieses Ereigniß zu verewigen“, wurde gleichfalls angenommen und dahin ergänzt, daß die Niedersetzung eines aus 36 Mitgliedern bestehenden Ausschusses beschlossen wurde. Diese werden aller Wahrscheinlichkeit nach die Stiftung irgend einer wohlthätigen Anstalt beantragen, doch wurde einstimmig beschlossen, daß eine Geldsammlung erst dann eröffnet werde, wenn über die Verwendung der Beiträge ein endgültiger Beschluß gefaßt worden.

Der vorgestern veröffentlichte amtliche Handelsbericht für den vorigen Monat zeigt wiederum, mit dem entsprechenden Zeitraume des verflossenen Jahres verglichen, einen Ausfall in dem declarirten Werth der Ausfuhr. Der Minder-Ertrag beläuft sich auf 389,407 Lstr. und kommt hauptsächlich auf Rechnung von Seiden-, Wollen- und Eisenwaaren. Auch die Leinwand-Ausfuhr zeigt kein günstiges Ergebniß, während sich von Baumwollwaaren in Folge der starken Sendungen nach dem Oriente das Gegentheil sagen läßt. In der Einfuhr sind hauptsächlich Weizen und Mehl, sodann Thee und Tabak (letzterer unverändert) stark vertreten. Die Einfuhr und Consumtion von Weinen und Spirituosen hat sich vermindert.

London, 28. Juli. (Tel. Dep.) Die Königin wird nächsten Mitwoch Nachmittags nach Cherbourg abgehen und außer von den bereits erwähnten Yachten nur von den Linienschiffen „Royal Albert“ und „Renown“ begleitet sein. (In dem begleitenden Geschwader sollten sich nach früherer Bestimmung 6 Linienschiffe befinden. (N. Pr. Z.)

Montenegro.

Eine am 27. in Paris eingetroffene Depesche meldet, daß ein Corps von 3000 Türken am 21. die Montenegrinische Grenze überschritten und einige Montenegriner, welche als Vorposten aufgestellt waren, getödtet habe. Die Depesche sagt nicht, ob die Türken sich wieder zurückgezogen haben oder nicht. Wie gestern schon gemeldet, hat am 24. d. in der Nähe von Podgorizza ein Gefecht zwischen Montenegrinern und Türken stattgefunden. Podgorizza liegt auf der östlichen Grenze Montenegro's nach Albanien hin, Grahowo, wo die Türken die bekannte Niederlage er-

litten, dagegen westlich nach der Herzegowina zu. Jene Türkischen Truppen, die bei Grahowo gefochten haben, sind übrigens nach Konstantinopel zurückbeordert. Schon demnächst sollen 800 Mann auf einem zu diesem Behufe in Ragusa angelangten Türkischen Dampfer eingeschifft werden. Der Rest soll binnen Kurzem nachfolgen. (N. Pr. Z.)

Türkei.

Ein neuerer englischer Reisender giebt folgende Beschreibung von Dschiddah (Dscheddah): Die Stadt erstreckt sich an der arabischen Küste fast in gerader nordsüdlicher Richtung, in der Form eines Parallelogramms. Von der See aus hat sie nur ein ärmliches Ansehen; über einer langen Reihe geringer Gebäude ragen nur wenige Minarets. Der einzige Zugang von der Meerseite ist durch die schmutzigen und unregelmäßigen Höfe des Zollhauses, in denen zwischen Kaffee- und Gummiballen faule Bedienstete herumlungern. Das Thor liegt am Ende einer breiten Straße, deren eine Seite der vom frühern Scheriff Gholab erbaute Palast einnimmt; auf beiden Seiten aber zieht sich eine dunkle Reihe von Kaffeebuden hin, welche von früh bis Nachts mit Müßiggängern gefüllt sind, die ihr Nargiley rauchen. Der zumeist aus hölzernen Buden bestehende Bazar stößt fast in rechten Winkeln an die Straße, und läßt in der Mitte nur einen schmalen Durchgang, der oft von Kamelen und ihren Ladungen verstopft ist. Die Läden sind nur ärmlich versehen; mehr als die Hälfte verkauft bloß Eßwaaren, und die andern grobes China, Porcellan oder europäisches Töpfergeschirr — wobei auf dem englischen das altehrwürdige Weidenzeichen vorherrscht — Kattune, grobe Abayahs, Carneolknöpfchen nnd Rosenkränze. Zwei oder drei Läden haben indische und syrische Seidenstoffe feil. Die Menge die sich in den Straßen drängt, gewährt einen sehr interessanten Anblick durch ihre Racenmannichfaltigkeit; da sind Türken, nomadische Araber, Mekkaner, die sich auf ihre Heimath nicht wenig einbilden, Perser, Afghanen, Inder, Schwarze jedweder Schattirung, mit Gesichtszügen die vom jüdischen bis zum Neger-Typus variiren. Hinter dem Bazar liegt die Stadt, ein Wirrsal krummer und enger Gassen; darin einige Häuser mit eigenthümlich geschnitztem Gitterwerk und schönen Thüren von Teakholz, die große Mehrzahl zwar hoch, aber armselig, und im Innern eng und unreinlich. Von allen morgenländischen Städten zeigt, abgesehen von den indischen, keine eine so bestimmte Physiognomie wie Dschiddah; es ist noch orientalischer als Damaskus, nur leider eben so auffallend durch seine Häßlichkeit wie Damaskus durch seine Schönheit. Ein griechisches Handelshaus, dessen Besitzer zugleich einen Weinschank hält, und ein armenischer Mäkler, sind (waren) die einzigen angesessenen Christen im Ort. Ein für englische Augen trauriger Anblick sind die vielen armen Mohammedaner aus Indien, welche wie Hunde in den Straßen herumliegen. Es sind Pilger welche Mekka besucht haben, aber, weil ihnen die Mittel zur Fortsetzung ihrer Heimreise fehlen, hier in schmutzigem Müßiggang von elendem Almosen leben. Nach der wahrscheinlichsten Berechnung mag die Stadt ungefähr 4000 Häuser enthalten, und die Bevölkerung reicht vielleicht an die 20,000 Seelen. Von der jetzigen (1854) Bevölkerung sind 1500 Inder, darunter viele der reichsten Kaufleute. Fast der ganze Handel von Dschiddah ist in den Händen brittischer Unterthanen. (Allg. Z.)

Aegypten.

Alexandrien, 18. Juli. Die Nachrichten aus Dscheddah bestätigen sich in ihrer ganzen traurigen Ausdehnung. Den Ausbruch des Aufstandes hat das gewaltsame Aufhissen der Englischen Flagge auf einem Türkischen Schiffe hervorgerufen; doch ist die ganze Bewegung schon längere Zeit vorbereitet gewesen. 400 Albanesen sind zur Verstärkung der Garnison nach Dscheddah geschickt worden, 1000 Mann Aegyptischer Truppen nach Suez gegangen, wo zahlreiche Verhaftungen vorgenommen worden sind. Noch ist es in Aegypten ruhig; doch gährt es überall, und in Suez wie in Kairo und Alexandrien hat man die Spuren einer weitverzweigten gegen die Christen gerichteten Verschwörung entdeckt. Am 11. d. M. lief von Suez die Nachricht hier ein, aus Gebel-Tor, ungefähr 4 Tagereisen von Suez, seien 40 Barken, jede mit 25 bewaffneten Arabern, aufgebrochen und die benachbarten Stämme hätten sich zu Pferd und Kameel aufgemacht, um die Europäer in Suez anzugreifen. Bis jetzt hat man indessen nichts mehr davon gehört. In Kairo und Alexandrien sind in den Moscheen Waffenvorräthe aufgefunden und confiscirt worden; in Kairo haben zahlreiche Verhaftungen unter den das Volk zum Christenmorde aufreizenden Scheichs stattgefunden; zwei derselben sollen, nach Privatnachrichten, am 16. auf der Citadelle hingerichtet worden sein. Auch hier in Alexandrien sind mehrere Verhaftungen vorgenommen worden; unter Anderen ist es der Polizei gelungen, einen Indischen Scheich zu ergreifen, der in einer Moschee aufreizende Reden hielt. Was wird die Zukunft bringen bei einer solchen Gegenwart? In Kairo fürchtet man Unruhen für den 20. d. M., den Tag, an welchem das Fest el 'id el-kébîr, das große Fest (Türkisch: kurbanbaïram, Fest des Opfers, zum Andenken an das Opfer Ibrahim's, Abraham's) beginnt. Es währt 5 Tage — eine lange Zeit, um die Saat des Türkischen Fanatismus reifen zu lassen. In Kairo kommen auf etwa 250,000 Türken und Araber ungefähr 12,000 Franken (christliche Europäer des Abendlandes) und Griechen, die in der Stadt zerstreut wohnen und im Falle eines Aufruhrs das Opfer der Muhamedaner werden würden. Und so viel wie möglich vorzubeugen, hat die Regierung die sonst gebräuchlichen öffentlichen Umzüge untersagt und die Garnison für die Dauer des Festes bedeutend verstärkt. Die Bewohner Alexandriens haben noch die wenigste Ursache zu Befürchtungen, da sie den Muhamedanern beinah gleich zahlreich sind, und Europäische Kriegsschiffe immer im Hafen liegen. Auch wohnen in Alexandrien die Europäer in einem bestimmten Stadtviertel zusammen, während sie in

Kairo in allen Theilen der Stadt zerstreut sind. Mögen auch sehr erklärlicher Weise die Befürchtungen der Christen manchmal übertrieben sein, so steht doch so viel fest, daß die Bettler und Hadschi's (Leute, die in Mekka gewesen) niemals so frech und zudringlich waren, als jetzt, daß sie die Ereignisse in Indien und Dscheddah genau kennen und sich auch gar nicht scheuen, eine abgeschlagene Bitte um Almosen mit Schimpfworten und Drohungen einer baldigen Rache zu erwiedern. Ich würde keinem, selbst wohlbewaffneten Europäer rathen, sich Abends allein in die Dörfer um unsere Stadt zu wagen; er wäre heute seines Lebens nicht mehr sicher, während noch vor wenigen Wochen die Europäische Tracht ein besserer Schutz wie ein Ferman des Sultans war. Welch eine bezeichnende Aenderung der Dinge! (N.Pr.Z.)

Süd-Amerika.

Aus dem Staatsleben von Venezuela wird schon wieder ein Verschwörungsstückchen gemeldet. Der Präsident General Castro sollte im Augenblick, als er aus der Hauptkirche käme, ermordet werden; gelänge dies nicht, so sollte man ihm auflauern, wenn er sich von seiner Wohnung nach dem Gouvernementshause begäbe. Die Altäre, welche am Sacramentstage, am 3. Juni, an den Straßenecken errichtet waren, sollten zu Barrikaden dienen. Die Sache kam aus, und einige zukünftige Republikspräsidenten wurden abgefaßt, darunter als Feldherr oder Rädelsführer des Ganzen ein gewisser A. Guzmann. Auch Montirungsstücke und Waffen für die Aufständischen wurden in Beschlag genommen, nebst einer Namensliste von Personen, welche umgebracht werden sollten. Pio Ceballos, General Falcon und General Zamora haben sich bei Zeiten aus dem Staube gemacht und hielten sich nach Vermuthen zu Maiquetia verborgen, um Gelegenheit zu finden, nach dem Auslande zu entkommen. Am 10. sind ein Dutzend der an der Verschwörung am meisten Betheiligten aus dem Lande geschickt und an Bord des Packet-Schooners nach St. Thomas befördert worden. Darunter werden General Solo, A. L. Guzmann und Anzola Tovar genannt. „Dona Louisa" befindet sich gegenwärtig als Mittheilnehmerin der Verschwörung in Haft in demselben Local mit ihrem Gemahl, dem General J. T. Monagas. Ueber die Zukunft der Republik scheint man trotz alledem noch einigermaßen unruhig zu sein! Außer den zuletzt Expedirten wartet auch noch „General" Paez irgendwo in Westindien, um sobald als möglich heimzukehren und die jetzigen Expedienten zu expediren! Wenn diese republikanische Creolenwirthschaft nicht schon seit Jahren leibhaftig vor sich ginge, würde man ein derartiges Staatswesen oder Staatsunwesen unter Nichtwilden schwerlich für möglich gehalten haben. Dem Vernehmen nach wird General Paetz vorerst nicht nach Venezuela zurückkehren, er wird die Regelung der Dinge erst abwarten. (N. Pr. Z.)

Ostindien.

Calcutta, 18. Juni. Die neue Post von vorstehendem Datum bringt in einem Auszuge ihrer nunmehr vorliegenden Anglo-Indischen Zeitungen folgendes Wesentlichste. Delhi, Agra, Jhansi, Bareilly, Shajehanpore, Calpi, Lacknau, Caunpur und Allahabad werden durch Europäische Truppen geschützt; allein die Gewalt der Briten erstreckt sich kaum weiter als die Tragweite ihrer Kanonen, und das flache Land ist von Rebellen und Räubern bedeckt, die nach Willkür rauben und zerstören. In den einzelnen Gefechten sind die Englischen Truppen in der Regel siegreich; die Mehrzahl der Meuterer entkommt aber stets und an eine wirksame Verfolgung ist beim Mangel an hinlänglicher Cavallerie und in dieser Jahreszeit nicht zu denken. Sonnenstich und Erschöpfung decimiren die Engländer im buchstäblichsten Sinne des Wortes, und ohne beträchtliche Verstärkungen kann Ruhe und Ordnung in dem weit ausgedehnten Reiche unmöglich hergestellt werden. Ueberdies zeigt es sich immer mehr, daß der Oberbefehlshaber Sir Colin Campbell seiner Aufgabe nicht gewachsen ist, und das Calcuttaer Blatt „Englishman" nennt ihn (nachdem das strenge Preßgesetz des vorigen Jahres so eben erloschen und noch nicht wieder erneut ist) geradezu den schlechtesten General, der je nach Ostindien gesandt worden. „Sein Zaudersystem, seine Schwerfälligkeit und sein gänzlicher Mangel an Schwung auf dem Schlachtfelde hätten danach viel dazu beigetragen, den Aufstand zu verlängern und die Bedeutung desselben zu erhöhen. Der Nimbus des Britischen Namens sei durch ihn erbleicht, und er habe einen Schaden angestiftet, den Jahre strenger Militärherrschaft kaum würden gut machen können." Dem durch seine Anhänglichkeit an die Briten bekannten reichen Hindulieferanten Lala Joteepersand sind zwei confiscirte Dörfer in Gwalior als Eigenthum verliehen worden. Dagegen wurde der Rebellenhäuptling Nischan Sing in Sasseram „von der Kanone weggeblasen." Auch zwei Prinzen der Königlichen Familie von Delhi sind im Bezirke von Morababad gefangen worden.

Aus Bangkok wird gemeldet, daß Könige und Vornehme in Siam sich mit Leidenschaft auf die Erbauung von Dampfern geworfen haben. Die Minister und die vornehmsten Leute wetteifern überhaupt in den Bestellungen auf Maschinen verschiedener Art, die sie in England machen oder durch Englische Schiffsbauer in ihrem Lande ausführen lassen. Ein Oceandampfer, der dem reichsten Chinesischen Kaufmann in Bangkok, Phya Phisan, gehört, geht nächstens vom Stapel. Auch Dampfsägemühlen werden errichtet. Nach der Rückkehr der Gesandten aus England sollen Botschafter auch nach Paris geschickt werden. (N. Pr. Z.)

Nachrichten aus Bombay vom 3. d. melden, daß der Maharadscha Scindia am 19. v. M. in seine Hauptstadt Gwalior wieder installirt worden sei. Die Flüchtlinge wurden nach allen Seiten hin verfolgt. Brigadier Hope hat bei Nawabgunge einen glänzenden Sieg über die Rebellen erfochten. In Audh war es fortdauernd sehr unruhig. Der General-Gouverneur Lord Canning hat eine allgemeine Amnestie proclamirt, von welcher nur Mörder ausgeschlossen sind. (N. Pr. Z.)

Dscheddah und die Weltpolitik.

Paris, im Juli. Woran die Menschen am wenigsten denken, und was sie doch am nächsten bedroht, ist gerade das, was stets auf die unerwartetste Weise in die Begebenheiten hineinkollert, und ihnen durch die Rechnung fährt. So geschah es den Engländern in Indien, so geschieht es heute den Engländern und den Franzosen in der europäischen Türkei, im türkischen Osten und ganz besonders in jenen Ländern arabischen Geblüts wo es dem Islam am meisten heimelt, wo er am innigsten zu Hause ist. Nur keine Einmischungen des Christenthums in der Türkei und in Palästina! riefen vor kurzem, aus Palmerstons Mund, die Engländer den Franzosen zu. Es ist die Griechenwelt, die russische Glaubenswelt, das wissen die Türken, darein sind sie ergeben, das fällt ihnen nicht auf. Die Engländer wußten gar wohl, daß im türkischen Reich für eine protestantische Propaganda nichts zu machen sei; sie wußten ebenfalls wohl, daß eine katholische Propaganda von jeher dort geschäftig war. Aus Eifersucht gegen Frankreich wollten sie dieß hindern, und arbeiteten den Russen in die Hände. Freilich haben die Franzosen, die eigentlichen Urheber des unverständigen, des unmöglichen Tanfimats des absurden Versuchs Christen und Mohammedaner, Besiegte und Sieger, auf administrative, finanzielle, militärische Weise, nach einem französischen Typus zu nivelliren, es auf die ungeschickteste Weise angefangen. Und nun haben wir die Bescheerung. Die Wirrungen des Türkenreichs und des Türkenregiments stehen auf dem Punkt des Umsturzes, indem sie der Höhe ihrer Dummheiten und Gewaltsamkeiten zustreben; in Dscheddah werden französische und englische Consuln ermordet, ja in Suez droht alles auf Mord und Brand. Das sind Zeichen der Zukunft, denen Europa gezwungen ist entgegenzugehen; und hier tritt jene unsichtbare Macht ein, welche in letzter Instanz alle Weltgeschicke leitet. Europa hat nur zwei Wege vor sich offen: innern Verfall durch Ultrademokratie und Ultradespotismus, Volks- oder Soldatenherrschaft; oder es muß seinen großen Interessen leben, muß auf allen Punkten des Weltalls mit seinem Handel, mit seiner Industrie, mit seinen religiösen Glaubensansichten, mit den Interessen seiner Wissenschaft, mit den Gesammtinteressen seiner allseitigen Politik erscheinen. Der erste Act, kann man sagen, ist vollbracht: die Revolution; der zweite Act muß im Orient, nach reifster Ueberlegung aller Mächte, ausgespielt werden; denn die Revolution kann nicht mehr in sich zurückschnellen; das kann keine Soldatenmacht verhindern, sie würde uns auf die Länge verzehren. Aus ihren Prämissen kann ein Großes hervorgehen: nämlich die Umgestaltung aller übrigen Welttheile im Verlauf der Jahrhunderte; oder ein Erbärmliches: wir würden uns unnütz und nichtsnutzig in uns selber fressen und verzehren. Amerika, unser theilweiser Auswurf, würde unser Erbe sein, während Ruin über Ruin sich nach Jahrzehnten in unserm Innern häufte. Aber wir werden nicht untergehen, das kann nicht sein, deßhalb ist die Wiedergeburt anderer Welttheile die Aufgabe des Europäers.

(Allg. Z.)

Miscellen.

Die Stadt Pesth beherbergt gegenwärtig einen interessanten Gast. Der 92-jährige Greis Bartolomeo Bertolini, aus Trient gebürtig, Veteran der großen Französischen Armee von Moskau und Waterloo, Ritter der Ehrenlegion, ist dort eingetroffen und beabsichtigt, im Saale zur „Europa" eine Fecht-Akademie zu veranstalten, bei welcher er sich in allen Arten dieser Kunst, besonders aber im Rappirfechten, produciren wird. (A. Z.)

Eine sehr alte Dame starb in der Vorstadt St. Germain in Paris, wo sie seit Jahren ein äußerst zurückgezogenes Leben geführt. Der Notar, welcher das Inventar aufnahm, stieg in den Keller, um dort nachzusuchen, als seine Aufmerksamkeit durch eine kleine Oeffnung oberhalb einer niedrigen Eingangsthür erregt ward; die Thür stand offen und der Notar einem Haufen Geldsäcke gegenüber. Um sie fortzubringen, mußten alle Schreiber des Notars und Kommissionäre mitwirken, auf deren Redlichkeit man sich verlassen konnte. Es befinden sich fremde Münzen und Goldstücke dabei, am zahlreichsten Fünffrankenstücke. Säcke, die mindestens vierzig Jahre alt schienen, befanden sich in einem so vermoderten Zustande, daß die Geldstücke herausrollten, sobald man sie berührte. Die Aufnahme ist noch nicht beendigt, aber der Schatz wird auf mindestens eine Million veranschlagt. Täglich werden davon 100,000 Francs in die Depositen- und Consignations-Kasse geschafft. Woher dieses unermeßliche Vermögen? Vor ungefähr hundert Jahren kam ein armer Savoyarde aus Chamouni mit seinem Maulthier nach Paris, tanzte, sang und fegte Kamine. Er erwarb sich einiges und ward Unternehmer einer Dünger-Fabrik. Der kleine, zum Millionair gewordene Savoyarde hatte sich verheirathet und seiner Wittwe 80,000 Frs. Renten hinterlassen; sie verbrauchte kaum 600 Frs. jährlich, den Rest warf sie durch die kleine Oeffnung des Gewölbes, wo die Tausende Frs. sich bis zum fünfundachtzigsten Jahre der Wittwe des kleinen Savoyarden anhäuften. Sie besaßen mehrere Häuser und das Theater du Luxembourg. Der Notar und der Anwalt dieser Dame sind die Universal-Erben; sie hinterläßt den pariser Spitälern 200,000, den übrigen Wohlthätigkeits-Anstalten 300,000, ihrer Dienerschaft 20,000 Frs. und einigen entfernten Verwandten ihres Gatten, die noch in Savoyen leben, einiges Vermächtniß. Man kann sich die Kommentare denken, denen sich die Bewohner des Viertels überlassen, wenn sie jeden Tag den Wagen sehen, der die Säcke mit den Geldstücken, die in diesem Gold- und Silbergrabe ruhten, nach der Depositen-Kasse bringt.

(Z.)

Einer Mittheilung im „Boston Transscript" zufolge war es den amerikanischen Tauchern endlich ge-

lungen, ein Kriegsschiff von 16 Kanonen im Hafen von Sebastopol aus der Tiefe zu holen. Vor Ablauf des Sommers, hieß es, würde die ganze Flotte wieder auf dem Wasser schwimmen. Ob sie jedoch als solche noch zu gebrauchen sein wird, darüber ist Nichts gesagt. (Z.

Ein neuer Ausbruch des türkischen Fanatismus wird dem „Pesther Lloyd“ aus Belgrad vom 23. Juli berichtet. Ein fanatischer Türke in Schabatz stürzte am Kurban-Bairam nach Mitternacht in eine sehr belebte Gaststube, die Waffen in der Hand und mit der Absicht, dort ein christliches Kurban (Opferfest) zu begehen. Da er Schimpfworte gegen die Serben ausstieß, rieth ihm der Wirth, sich ruhig zu verhalten; der Rasende aber griff nach seinem Yatagan und führte nach der Kehle des Wirthes einen Stoß, der diesen auf der Stelle todt zu Boden streckte. Darauf stürzte er sich auf einen Justizbeamten und verwundete denselben dermaßen in das Bein, daß er nach kurzer Agonie gleichfalls verschied. Sodann eilte der Mörder hinaus und ergriff die Flucht nach dem Dorfe Palesch, wo er verhaftet wurde. (Z.)

Der allerneueste Londoner Vorschlag, was mit dem wegen Geldmangel unvollendeten Riesenschiffe „Leviathan“ anzufangen sei — und kein Tag vergeht, ohne daß deren ein Dutzend auftauchen — geht dahin, daß die Admiralität das Schiff ankaufe, ausrüste und als Wachtposten vor Cherbourg postire! Bei zweckmäßiger Verwendung würde es stark genug sein, allen Französischen Linienschiffen den Garaus zu machen! Ein Einsender in der „Times“ meint, daß der Dampfer selbst ohne Kanonen zu diesem Behufe stark genug sein würde — man solle ihn nur mit Eisen beschlagen und die ungeheure Wucht, durch gleich ungeheure Maschinen getrieben, elephantenmäßig gegen den Feind anrennen lassen. — Bekanntlich ist es noch nicht einmal sicher, ob der Riesenbau im Sturme schwimmen kann. (N. Pr. Z.)

Jagdergebnisse in Schlesien vom 24. August 1857 bis 10. Februar 1858. Das vergangene Jahr hatte eine so gewöhnlich große Masse Hasen erzeugt, daß es für Jagdfreunde und Jagdbesitzer von Interesse sein mußte, eine Zusammenstellung des Gesammt-Abschusses in der Provinz Schlesien kennen zu lernen. Die deshalb angestellten Ermittelungen ergaben, der „Breslauer Zeitung“ zufolge, als Gesammtzahl der geschossenen Hasen 287,520 Stück; doch kann man dieselbe, da manche Jagdbesitzer wohl mit ihren Angaben zurückhielten, approximativ auf 300,000 annehmen. Obwohl die Ermittelungen des Jagd-Resultats von 1857/58 sich zugleich auf anderes Wild richteten, konnte man doch nur in Betreff einzelner Kreise genügende Angaben erreichen. Danach sind mit Ausschluß der Kreise Bunzlau, Grünberg, Lauban, Liegnitz, Guhrau, Beuthen O.-S., Kosel, Kreuzburg, Falkenberg und Rosenberg im Ganzen erlegt worden: 244 Stück Rothwild, 137 Stück Dammwild, 3001 Stück Rehwild, 34 Stück Schwarzwild, 873 Füchse, 6844 Fasanen, 97,758 Rebhühner, 1930 Waldschnepfen, 4198 Enten, 2695 Wachteln inkl. Becassinen. Wie günstig der Abschuß auf einzelnen geschonten Jagden gewesen ist, geht daraus hervor, daß z. B. in den Jagdbezirken des Grafen v. Sierstorpf auf Koppitz bei Grottkau 87 Rehböcke, 696 Fasanen, 2409 Hasen und 545 Rebhühner in der letzten Jagdzeit erlegt wurden. (Z.)

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck:
№ 144. Dorpat, am 23. Juli 1858. R. Linde, Censor.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Am 21. d. Mts. Nachmittags halb 4 Uhr nahm der HERR über Leben und Tod den Pastor zu Rauge, **Rudolph Hollmann,** *durch einen raschen, Gott Lob! aber nicht unvorbereiteten Tod zu sich ein.*

Die Hinterbliebenen.

Das Dampfboot „Narowa“ wird am Sonnabend d. 26. Juli, um 6 Uhr Morgens, von hier nach Plescau abgehen. Billete zu dieser Fahrt, à 4 Rub. S. in der Cajüte, und à 3 Rub. S. auf dem Verdeck, sind am Freitag Vormittag zu bekommen bei

C. F. Silsky.

Hiermit zeige ich an, daß der **Unterricht in meiner Schule d. 5. August beginnt.** Die Meldung der Kinder kann täglich von 9—12 Uhr stattfinden. Auch nehme ich **Pensionäre** an. **H. Müller,** 3
wohnhaft im Bokownewschen Hause, am Markt.

Freitag den 25. Juli, Nachmittags um 3 Uhr, werden im Hofe des Herrn Kaufmann Faure verschiedene Wirthschaftsgeräthe Abreise halber öffentlich verauctionirt. 1

Abreisende.

Gerbergesell C. Albrecht. 3

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. Silb.-Mze., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe und C. Mattiesen entrichtet. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 86.

Freitag 25. Juli 1858.

Inländische Nachrichten.

Mittelst Allerhöchsten Tagesbefehls im Militair-Ressort vom 12. Juli werden ernannt:

der Commandeur der 10. Brigade des kaukasischen Linien-Kosakenheeres und des Grebenschen Kosaken-Rgts., Oberst Baron Rosen 3, zum General-Major und Inspector der Linien-Bataillone des linken Flügels der Kaukasuslinie;

der Chef der 21. Infanterie-Division und Commandeur der Truppen im kaspischen Gebiet, General-Adjutant General-Lieutenant Baron Wrangel 2, zum Truppen-Commandeur im kaspischen Gebiet mit Beibehaltung seiner Würde als General-Adjutant;

der Chef der kaukasischen Grenadier-Division und Commandeur der Lesghinschen Cordonlinie General-Lieutenant Baron Wrewski 2 zum Commandeur der Lesghinschen Cordonlinie;

der Armee-Infanterie aggregirte General-Major Kämpfert, zum Commandeur-Gehülfen des linken Flügels der Kaukasus-Linie;

der General-Major vom Generalstabe und frühere Ober-Quartiermeister des abgesonderten kaukasischen Corps Karlhof, zum General-Quartiermeister der kaukasischen Armee.

Mittelst Allerhöchsten Tagesbefehls im Civil-Ressort, vom 15. Juli, wird der beim Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten stehende Geheimerath Titow, zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am Würtembergischen Hofe ernannt.

Laut Allerhöchsten Tagesbefehls im Civilressort vom 13. Juli c., Nr. 165, ist der Lemsalsche Stadtarzt, Coll.-Assessor Mans auf seine Bitte des Dienstes mit der seiner Function zustehenden Uniform entlassen und bei der Dimission gleichzeitig mit dem Range eines Hofraths belohnt worden.

Laut Allerhöchsten Tagesbefehls vom 9. Juli ist der Zögling des Instituts des Ingenieurcorps der Wegecommunication Stromberg 2. nach abgelegtem Examen zum Kriegs Ingenieurlieutenant befördert worden.

Der Stabscapitain vom Ladogaschen Infanterie-Regiment Stephany ist Wunden halber mit Capitainsrang des Dienstes entlassen worden.

Mittelst Allerhöchsten Tagesbefehls vom 10. Juli ist der Unterfähnrich vom Jakutskischen Inf.-Regiment Bietinghoff nach abgelegtem Examen zum Fähnrich befördert, mit Verbleibung in dem 4. Reservebataillon desselben Regiments, der Kriegs-Ingenieur-Secondlieutenant Seesemann in das Finnländische Sappeur-Halbbataillon übergeführt, und der Second-Lieutenant vom Wolhynischen Inf.-Regiment Rosenberg Krankheit halber als Lieutenant mit Uniform und Pension des Dienstes entlassen worden.

Laut Allerhöchsten Tagesbefehls vom 11. Juli ist der Unteroffizier der 1. reitenden Pionier-Division Adam zur Gleichstellung mit seinen Dienstaltersgenossen zum Fähnrich befördert.

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 27. Juli. Aus Cherbourg wird berichtet, daß die Bronze-Platte, welche an eine der Seiten des neuen Bassins zu Cherbourg angebracht wurde, 2 M. 18 C. lang, 1 M. 22 C. breit ist und 500 Kilogr. wiegt. Sie trägt folgende Inschrift: „Dieses Bassin, von Napoleon I. am 15. April 1803 dekretirt, wurde am 28. Juni 1836 begonnen und am 7. August 1858, in Gegenwart Ihrer Majestäten des Kaisers Napoleon III. und der Kaiserin Eugenie, als Se. Exc. Admiral Hamelin Marine-Minister war, eingeweiht." Außerdem wird eine Platina-Platte mit gleicher Inschrift und Medaillen und einem Stück von allen Gold-, Silber- und Kupfermünzen, welche unter der Regierung des Kaisers Napoleon III. geprägt wurden, auf dem Boden des Bassins befestigt. Die Reiterstatue Napoleons I. wurde, wie bereits gestern gemeldet, am 24. Juli Nachmittags glücklich auf das Piedestal gestellt. Auf dem ganzen Wege, welchen die Statue vom Bahnhofe nach ihrem Standorte am Hafen zurückzulegen hatte, waren Staats- und Privatgebäude mit der National-Flagge geschmückt. Unmittelbar vor Aufstellung der Statue wurden eine Inschrift, Medaillen, Münzen und folgendes Protokoll in den Sockel niedergelegt: „„Im Jahre 1858, dem 7. der Regierung Napoleons III., errichtet die Stadt Cherbourg dieses Denkmal zur ewigen Ehre des Andenkens des Kaisers Napoleon I., ihres Wohlthäters. — Die Einwohner der Stadt und der Gemeinden des Departements de la Manche, der Staat, die Senatoren, Abgeordneten, der Generalrath und die Civil-, Militair- und Flotten-Beamten trugen durch ihre Unterzeichnungen zur Errichtung dieses Denkmals der Dankbarkeit bei.""

(3.)

Paris, 28. Juli: Ueber die Reise des Kaisers von Plombieres nach Paris berichtet der „Moniteur“: Der Kaiser stieg an mehreren Orten aus. In Chaumont besichtigte er den gigantischen Viaduct, auf welchem die Eisenbahn das Thal der Suize überschreitet. Dieses Werk ist das herrlichste und kolossalste, das auf irgend einer Bahn Europa's oder Amerika's errichtet ist. Der Viaduct ist 500 Metres lang und erstreckt sich mehr als 50 Metres über die Ebene. Der Kaiser bezeigte den Ingenieuren seine große Zufriedenheit und heftete selbst das Kreuz der Ehrenlegion an die Brust des Herrn Gourdin. Vor seiner Abreise von Plombieres, und zwar am letzten Sonnabend, machte der Kaiser in Gesellschaft der Herzogin von Hamilton und einiger Herren seines Gefolges einen Ausflug nach der Spitze der sogenannten Schlucht, über welche der Weg aus Lothringen nach dem Elsaß führt, und von wo aus man eine herrliche Aussicht auf diese beiden Provinzen hat. Der Kaiser begab sich zu Fuß hinauf; für die Herzogin von Hamilton hatte man einen eigenen leichten Wagen mitgebracht. Die Großherzogin Stephanie, mit welcher der Kaiser dort ein Rendezvous hatte, kam einige Augenblicke nach dem Kaiser daselbst an. Gegen Abend begaben sich die hohen Herrschaften nach Münster wo sie bei dem ehemaligen Pair von Frankreich, Friedrich Hartmann, abstiegen, der den Kaiser nebst seinen Gästen eingeladen hatte. Am nächsten Tage hielt der Kaiser ein Revue über die Pompiers des Ortes ab und fuhr dann mit der Herzogin von Hamilton und seinem Gefolge nach Plombieres zurück.

Heute Morgen präsidirte der Kaiser dem Ministerrathe in St. Cloud. Alle Minister, so wie die Prinzen Jerome und Napoleon wohnten demselben bei. Nachher empfingen der Kaiser und die Kaiserin Fräulein Eveillard, die Tochter des in Dscheddah ermordeten Konsuls. General de Goyon, der französische Ober-Kommandant in Rom, ist heute in Paris angekommen. (Z.)

Die Frage ist jetzt nicht mehr: Kommt die Königin von England oder kommt sie nicht? sondern es heißt jetzt: Wird sie an's Land steigen oder nicht? und man hört die Leute hin und her darüber streiten, als ob es von besonderer Wichtigkeit wäre. Gewiß ist, daß der Marineminister die erforderlichen Befehle zur würdigen Einrichtung des Schiffes „La Bretagne“, auf dem der Kaiser die Königin empfangen soll, erlassen hat. Die Zusammenkunft wird bekanntlich am 5. August stattfinden, und da der Kaiser es liebt für Festlichkeiten politischen Charakters Jahrestage historischer Ereignisse zu wählen, so hält man es nicht für einen bloßen Zufall, daß der Tag, an welchem die Königin von England in Cherbourg zubringen wird, derselbe Tag ist, an dem vor hundert Jahren die Engländer Cherbourg genommen hatten. (N. Pr. Z.)

Die „Patrie“ vom 28. läßt sich wieder einmal über die Dänische Frage vernehmen, und zwar, um ihren Aerger an den Preußischen Blättern auszulassen, welche die sogenannten „Concessionen Dänemarks“ nicht für genügend erklären. Der Artikel ist offenbar von einem Dänischen Agenten veranlaßt worden, welcher sehr gut wußte, daß man der „Patrie“ über Deutschland auch das Abgeschmackteste aufbinden kann — denn es wird darin wieder von der „Partei Gotha“ als derjenigen gesprochen, welche die „Antidänische Bewegung in Deutschland“ leite, aber hinzugefügt, daß diese Partei „glücklicher Weise“ keine Gesetzte vorzuschreiben habe.

Man kann jetzt schon behaupten, daß in ganz Frankreich die Getreide-Ernte weit über der der gewöhnlichen Jahre steht, sowohl in Bezug auf Qualität als Quantität der Früchte. In Beziers wurden schon am 16. Juli völlig reife schwarze Trauben aus den Bergen in Masse zu Markte gebracht. Ende August wird man schon lesen können. Aus anderen Weingegenden Frankreichs sind die Berichte nicht minder günstig. (N. Pr. Z.)

England.

London, 27. Juli. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses wurden die von den Lords zur Indiabill angenommenen Amendements berathen und nur theilweise gebilligt. Zu Artikel 27, welcher bestimmt, daß Befehle, die jetzt durch den geheimen Ausschuß, d. h. vom Indischen Minister, dem Vorsitzenden und Vice-Vorsitzenden der Compagnie, übersandt werden, von dem Staatssecretär für Indien übersandt werden können, ohne daß derselbe vorher mit der Rathskammer Rücksprache nimmt, hatten die Lords die Worte hinzugefügt: „Aber kein solcher Befehl soll gesandt werden, ohne daß er vorher dem Vice-Präsidenten und einem anderen von dem Staatssecretär gewählten Mitgliede mitgetheilt worden ist.“ Lord J. Russell beantragt statt dessen die Bestimmung, daß die Mittheilung an den Vice-Präsidenten und andere Mitglieder der Rathskammer zu erfolgen habe. Der Schatzkanzler schlägt vor, dieses Amendement zurückzuziehen, jedoch auch das der Lords zu verneinen. Lord J. Russell's Amendement wird verworfen. Ein gleiches Geschick hat das des Oberhauses. Für dasselbe sprechen sich 38, dagegen 106 Stimmen aus. — Ebenso wurde ein Amendement der Lords verworfen, wonach es scheinen könnte, als sei die Indische Stellenvergebung allein dem Indischen Minister und nicht dem Ministerium im Ganzen übertragen. — Schließlich wird ein Ausschuß ernannt, um den Lord die Gründe mitzutheilen, aus welchen diese Amendement verworfen wurden. Dieselben kommen danach noch einmal bei den Lords zur Berathung. (N. Pr. Z.)

London, 29. Juli. Die neuesten indischen Berichte, darunter namentlich die rasche Wiedereroberung von Gwalior, werden hier als sehr befriedigend angesehen, und Sir Hugh Rose, ein Mann von schwächlichem Aussehen, der selbst geglaubt hatte, es im indischen Klima nicht zwei Monate aushalten zu können, ist der Held des Tages. „Das Gwalior-Kontingent“, schreibt die „Times“, hat unter allen aufständischen Truppenkörpern die größte Kohäsionskraft an den Tag gelegt. Geschlagen durch Sir Colin Campbell bei Kahnpor und durch Sir Hugh Rose bei Kalpi, war dieses Kontingent am 2. Juni noch immer stark genug, den Scindiah flüchtig in's

britische Lager zu senden. Einer der größten, wenn nicht geradezu der allergrößte, Fürst von Central-Indien war auf diese Weise seiner Hauptstadt beraubt worden, weil er den Engländern treu geblieben. Dies mußte als ein harter Schlag angesehen werden. Um so erfreulicher ist es, daß vierzehn Tage später die Scharte vollkommen ausgewetzt war."

Die Zahl der Unterhaus-Mitglieder, welche die Königin nach Cherbourg begleiten, wird sich auf nicht über 150 belaufen. — Das Gerücht, der Herzog von Malakoff werde auf keinen Fall den Winter hier zubringen, taucht von neuem auf. — Dem hier anwesenden amerikanischen Gesandten in Paris, Hrn. Mason, zu Ehren gab sein reicher Landsmann, der Banquier Peabody, ein großes Diner. Herr Mason sprach in seiner Nachtischrede mit Wärme von der freundlichen Aufnahme, die er in Frankreich gefunden. Er äußert zugleich die Ueberzeugung, daß das herzliche Einvernehmen zwischen England und Frankreich durch den Besuch der Königin von Cherbourg an Festigkeit gewinnen werde, und daß jeder Veranlassung zu Zwistigkeiten zwischen England und den Vereinigten Staaten vorgebeugt sei, seit ersteres, den amerikanischen Schiffen gegenüber, jeden Anspruch auf das „Besuchsrecht" aufgegeben. (Z.)

London, 29. Juli. Die letzte Indische Post hat zwei widersprechende Neuigkeiten gebracht, deren gleichzeitiges Erscheinen ein eigenthümliches Streiflicht auf die Dunkelheit der dortigen Zustände wirft. Die eine Nachricht besteht in Verkündigung einer allgemeinen Amnestie für solche, die nunmehr ihre Waffen niederlegen, mögen sie nun Sepoys sein oder nicht; die andere erhalten wir in der Thatsache, daß sich die neuesten Angloindischen Zeitungen blutdürstiger aussprechen als je. (Sogar ein in Agra erscheinendes Baptisten-Missionsblatt fordert das Leben von 1000 Hindus für jedes ermordete Englische Weib und behandelt Lord Canning als Sünder gegen Gottes Gebot, weil er anders denke.) Vergleichen wir damit, daß Mr. Russell in seinem letzten Brief an die Times von dem Ekel berichtete, welchen die Englische Armee an ihrem dauernden Henker-Amte empfinde, und ziehen wir ferner in Betracht, daß die Stellung der Englischen Truppen in diesem Augenblick zugestandenermaßen keine erfreuliche ist, so ergiebt sich, daß die weiterblickende Regierung, und zwar nicht mit der Milde des Siegers, den Augenblick für gekommen hält, wo der „Rebell" als „Feind" betrachtet wird, während, was sonst an Engländern im Lande ist, in all' dem früheren Gemetzel noch kein Genügen findet, das dem Maße seiner gegenwärtigen Erbitterung entspricht. — Daß sich die Franzosen den größten Antheil am Peihostege zuschreiben würden, war nach allen früheren Erfahrungen über die Wärme und Popularität der Allianz zu erwarten. Auffallender ist es, wenn der in Schanghai erscheinende „North China Herald" derselben Meinung ist und zum Schluß in die Worte ausbricht: „Was vor dem Peiho geschah, ist genug, um einem Engländer seine Nationalität zu verleiden. Nur mit einem Schamerröthen kann er das Land seiner Geburt nennen." Zieht man davon ab, was als Erforderniß eines wirksamen Stiles vermuthlich hinzugethan wurde, so bleibt das Urtheil einer Quelle, von der man Kenntniß des Vorgangs, aber keine Parteilichkeit gegen England voraussetzen kann. Und dieses Urtheil ruft die Vorgänge bei Bomarsund ins Gedächtniß. — Gestern stand hier ein Mann vor dem Polizeigericht, der sich an einer Laterne postirt und, wie er einen Constabler herankommen sah, die Gläser zerworfen hatte. Der Mann handelte absichtlich, weil er eingesperrt sein wollte, um nicht zu verhungern. Er hat achtzehn Jahre in Indien gedient, in fünf Hauptschlachten mitgefochten, ist sechsundvierzig Jahre alt und halb invalide, kann aber vor 50 Jahren keinen Pensionsanspruch erheben. Dann hat er 5 Sgr. täglich, was etwa 3 Sgr. in Preußen entspricht, nebst einer selten erfüllten Anwartschaft auf das Invalidenhaus. Ich erwähne den Vorfall, weil Deutsche Touristen im Augenblick der palastartigen Englischen Invalidenhäusern gar zu gerne über die „Leierkastensoldaten" im Berliner Thiergarten klagen. (N. Pr. Z.)

London, 30. Juli. (Tel. Dep. der „Hamburger Nachrichten.") Die indische Bill ist durchgegangen. Lord Stanley hat angezeigt, daß der Effektivbestand der britisch-indischen Armee 75,000 Mann beträgt; daß die Regierung reichlich Mittel genug hat, um die Kriegskosten für dieses Jahr ohne Anlehen zu tragen; daß die Autorität der Königin bald überall wieder anerkannt sein wird und daß die eingeborenen Religionen vollständig geachtet werden sollen. — Das Parlament wird am Montag seine letzte Sitzung halten. (H. C.)

London, 30. Juli. (Tel. Dep.) Im Oberhause wie im Unterhause erwiderte die Regierung auf bezügliche Interpellationen, daß die Telegraphen-Unterhandlungen mit Oesterreich noch schweben, und daß die Türkei einer englischen Gesellschaft die Euphratlinie bis Bussorah konzessionirt habe. Lord Stratford empfiehlt letztere Linie. (Z.)

Deutschland.

Berlin, 30. Juli. Se. Maj. der König werden nach den neuesten Nachrichten aus Tegernsee Allerhöchstihren Aufenthalt daselbst verlängern, da die kräftigende Gebirgsluft eine sehr wohlthuende Einwirkung auf das Befinden Sr. Maj. ausüben soll. (N. Pr. Z.)

Frankfurt a. M., 30. Juli. (Tel. D.) Die heutigen Frankfurter Blätter melden, daß in der gestrigen Bundestags-Sitzung der holsteinische und der Executions-Ausschuß beantragt haben, die letzte dänische Antwort für ungenügend zu erklären und das Executions-Verfahren gegen Dänemark einzuleiten. Die Abstimmung über diesen Antrag soll in 14 Tagen erfolgen. (Z.)

Türkei.

Konstantinopel, 21. Juli. Dem „Nord" wird aus Marseille telegraphirt: „Dem Sultan macht die Lage seines Reiches schwere Sorgen, und die tiefe Niedergeschlagenheit, welche er empfindet, hat seine

Gesundheit erschüttert. Ein Rückschlag gegen den österreichischen Einfluß macht sich gegenwärtig geltend. Das Verhältniß des Divans zu Herrn v. Prokesch ist ein kaltes. Mit dem französischen Gesandten verkehrt er nur selten. Unter den aufgeklärten Türken herrscht eine besorgte, unter dem Pöbel eine gereizte Stimmung.

Die „Triester Zeitung" schreibt: Nach einer telegraphischen Meldung des k. k. Internuntius zu Konstantinopel haben alle Schiffe, Segelschiffe wie Dampfer, ihre Patente in den Dardanellen visiren zu lassen. Im Fall der Verweigerung des Stillhaltens werden zwei blinde Schüsse abgefeuert werden, wenn aber dies keine Wirkung haben sollte, scharfe Schüsse erfolgen.

Nach früheren Nachrichten meldet das „Pays": Die Lage auf Candia ist sehr gespannt. Die Zahl der bewaffneten Christen vermehrt sich mit jedem Tage und beträgt schon 10,000 Mann. Sie haben drei strategische Punkte besetzt, die sie sorgfältig befestigen. Aus Syra haben sie eine bedeutende Menge Waffen und Kriegs-Munition erhalten; Ahmed Pascha war im Voraus hiervon in Kenntniß gesetzt, vermochte aber ihre Landung nicht zu verhindern. An der Spitze der Christen steht Marivieni, welcher fortwährend mit den cretischen Flüchtlingen in Verbindung blieb, welche der Aufstand 1842 nach Griechenland trieb und welche seitdem hellenische Bürger geworden sind. — Nach neuern Nachrichten vom 19. Juli melden Marseiller Depeschen: Der neue Gouverneur, Sami Pascha, hat vor einer Kommission der christlichen Bevölkerung die Proclamation verlesen, welche die Antwort der Pforte auf die Klagen der Christen enthält. Diese Antwort lautet auf mehrere Beschwerden illusorisch und auf andere zweideutig. Die Christen verlangten die Veröffentlichung des Original-Textes des Firmans, was ihnen versprochen worden ist. Mit der Antwort waren die Christen nicht zufrieden und forderten am andern Tage die vollständige Ausführung des Hatti-Humajum. Nach vielem Hin- und Herreden hat endlich Sami Pascha, der die entschlossene Haltung der Christen sah, die Forderung bewilligt. — Die Aufregung ist noch fortwährend groß unter den Türken. Die Türken in Retimo haben sich wieder Gewaltthaten zu Schulden kommen lassen und einen Christen ermordet. Die bewaffneten Christen im Lager waren im Begriffe, nach Retimo zu marschiren, um Rache zu nehmen, als die Nachgiebigkeit des Sami Pascha noch zur rechten Zeit diesem vorbeugte. Man glaubt nicht, daß die Ordnung auf lange Zeit gesichert sei. (Z.)

Afrika.

Nachrichten aus Konstantinopel vom 24. Juli melden: Die Gesundheits-Commission, welche nach Bengasi in Tripolis gegangen, war zurückgekehrt und hat die Bestätigung mitgebracht, daß die daselbst herrschende Krankheit die orientalische Pest sei. (Bengasi, am Rande des Wüstenplateaus von Barka und der Küste des Mittelländischen Meeres gelegen, ein durch seine Fruchtbarkeit bekannter kleiner Platz von 2000 Einwohnern mit schlechtem Hafen und elenden Häusern. In diese Gegend soll die Fabel die Gärten der Hesperiden versetzt haben.)

(N. Pr. Z.)

Ostindien.

Ueber die Einnahme von Gwalior berichtet eine dem auswärtigen Amt in London zugegangene telegraphische Depesche Folgendes:

„Sir Hugh Rose erreichte Gwalior am 16. Juni von Südwesten her; Brigadier Smith näherte sich Gwalior von Südosten. Morgens am 17ten erfolgte eine Reihe hitziger Gefechte auf beiden Seiten der Stadt. Am 19ten wurde der Feind geschlagen und nach allen Richtungen zerstreut, und die Stadt von uns eingenommen. Das Fort fand man den nächsten Tag verlassen. Vier unserer Offiziere sind gefallen. Während der vier Tage hatten wir 24 Kanonen, viele Elephanten und eine ungeheuere Summe Geld erbeutet. Die Flüchtigen hatten die Agra-Streitmacht vor sich, Napier im Rücken; Rose und die Unsern auf ihrer rechten und linken Flanke."

Zum Theil hiervon abweichend, zum Theil Weiteres hinzufügend, meldet ein telegraphischer Bericht an das Ostindische Haus:

„Am 16. Juni hatte sich die central-indische Feldstreitmacht vom Osten her und die Sipri-Brigade vom Süden her rings um Gwalior konzentrirt. Am 17ten hatte die Sipri-Brigade 4 Kanonen erobert. Am 18ten wurde die Rani von Jhansi getödtet. Am 19ten eroberte Sir Hugh Rose die Stadt und den Pallast von Gwalior, nach einer Schlacht, die sechstehalb Stunden gewährt hatte. Das Fort wurde am darauf folgenden Tage von einer Abtheilung des 25. Bombay-Eingebornen-Infanterie-Regiments mit Erfolg gestürmt. Ihr tapferer Führer, Lieutenant Rose, wurde dabei getödtet. Eine Heersäule Kavallerie und berittener Artillerie, unter Brigade-General Napier, wurde zur Verfolgung der Rebellen abgesandt; und Oberst Riddell's Heersäule aus Dholepore erhielt von Sir Hugh Rose Befehl, über den Tschumbul zu gehen und die Fliehenden zu verfolgen. Brigade-General Napier holte sie am 21sten bei Gura-Alipor auf der alten Bombay-Straße ein, schlug sie auf's Haupt, erbeutete 25 Kanonen und hieb eine beträchtliche Anzahl Feinde zusammen. Tantia Topi Balaras und der Nawab von Binda sind, wie man glaubt, entronnen. Brigadier Napier hat seine Verfolgung gegen Dschubbulpore fortgesetzt. Am 20. Juni geleiteten Sir Hugh Rose und Sir R. Hamilton den Maharadschah von Gwalior nach seinem Pallaste. In den Straßen, durch welche der Zug ging, bildete eine ungeheure Volksmenge Spalier und empfing den Maharadschah mit allen Zeichen der Anhänglichkeit."

Aus Audh wird telegraphisch gemeldet:

„Sir H. Grant griff am 13. Juni einen großen Rebellenhaufen bei Nawabgondsch auf der Insabad-Straße an und zersprengte ihn nach hartem Kampf, in welchem er 600 Mann tödtete und 6 Kanonen erbeutete; unter den Gefallenen befand sich der Rad-

schah von Girauli, einer der rebellischen Anführer. Radschah Chan Singh ist in seinem Fort bei Schahdschonsch eingeschlossen, allein die Rebellen haben bis jetzt nichts gegen das Fort ausgerichtet. Der Radschah hat sich an die Regierung um Fonds und Munition gewendet, welche ihm werden geliefert werden."

Die „Times" bringt noch einen weiteren Bericht über den „glänzenden" Sieg, den Sir Hope Grant, der oben mitgetheilten Nachricht zufolge, bei Nawabgondsch erfochten hat. Dieser Platz liegt nicht weit von Luckno entfernt, und daß sich dort ein regelmäßiges Treffen begeben konnte, beweist zur Genüge, wie geringe Fortschritte die Pazifizirung von Audh bis jetzt gemacht hat; zwei englische Jäger-Brigaden, ein Regiment aus dem Pendschab und 1500 Mann Kavallerie schienen daselbst von 20,000 Feinden förmlich umringt gewesen zu sein. Freilich waren es nicht lauter geschulte Truppen, und der bei weitem größte Theil bestand aus bewaffneten Landleuten, aber ihre Feldgeschütze waren nichtsdestoweniger gut bedient; die Masse hielt das englische Feuer vortrefflich aus und scheint im Ganzen mehr Muth, als alle rebellischen Sipoy-Regimenter zusammengenommen, an den Tag gelegt zu haben. Am Ende mußten sie doch weichen. Ihr Verlust belief sich auf 6 Geschütze und ungefähr 600 Mann, während auf englischer Seite blos 6 Mann fielen und gegen 30 verwundet wurden. Somit mag der Sieg immerhin ein glänzender genannt werden. Wenn aber in Audh zusammengerottete Haufen so hartnäckig zu fechten verstehen, wird es — vorausgesetzt, daß die Ankündigung der allgemeinen Amnestie die Gemüther nicht beruhigt — allem Anschein nach einer kombinirten Herbst-Campagne bedürfen, um diesem Lande den Frieden wiederzugeben. In den übrigen Theilen Indiens scheint ein kompakter Widerstand nicht mehr befürchtet zu werden.

Die indische Presse, so meldet der „Hurkaru" vom 18. Juni, ist wieder frei. Die Akte, durch welche sie unter Censur gestellt wurde, datirte vom 13. Juni 1857 und hatte ein Jahr lang Kraft.

Ungünstigere Nachrichten bringt der freilich stets etwas sehr trüb gefärbte Berichte aus Ostindien erhaltende „Nord" in folgender telegraphischen Depesche aus London, 29. Juli: Privat-Mittheilungen modifiziren die aus Indien angelangten günstigen Nachrichten. Insurgenten-Massen verwüsteten den Südtheil von Bengalen; die aus Gwalior vertriebenen Rebellen haben sich von Neuem vereint und bedrohen, 15,000 Mann stark, Jhepore; ein anderes Rebellen-Corps hat das Fort Schahdschung in Audh angegriffen; die Distrikte von Patna, Azimghur und Ghazipore sind in Gefahr; Aufstände haben in verschiedenen Theilen der Regentschaft Allahabad stattgefunden. (Z.)

China.

Am Amur stehen gegenwärtig 10,000 Russen, die nach Irkutsker Berichten bestimmt scheinen, die Peiho-Diversion zu Lande zu benutzen.

Einer Correspondenz der Times aus dem Meerbusen von Pecheli vom 17. bis 21. Mai entnehmen wir Folgendes:

„Es sind genau 5 Wochen, seit der Russische Dampfer „Amerika" mit dem Grafen Putiatin an Bord sich den Forts an der Mündung des Peiho gegenüber vor Anker legte. Der Schreck, der darob die „himmlischen" Gemüther ergriff, muß nicht wenig gestiegen sein, als Tags darauf der „Furious" (mit Lord Elgin), und „Pique" und „Slaney" (Kanonenboote) eintrafen. In diesem Augenblick liegen im Fluß und vor der Mündung 29 Kriegsschiffe — 15 Englische, 10 Französische und 3 Amerikanische, so wie 1 Russisches. Vier Bevollmächtigte und zwei Admirale haben nun mehr als vier Wochen lang da gelegen, die elenden Erdwerke an der Peiho-Mündung ohnmächtig angaffend; der Schrecken, den unsere Gegenwart anfangs einflößte, ist der Verachtung gewichen, so daß die Himmlischen sich jetzt höhnische Grimassen, Geberden und Ausrufungen gegen uns erlauben, und ihre Flaggen uns trotzig vor den Augen schwenken, zum Schimpf und zum Verdruß derer an Bord des „Nimrod" und des „Cormorant", welche Schiffe nicht weiter als 400 Ellen von den Forts liegen. Ursprünglich kamen die 4 Bevollmächtigten an die Peiho-Mündung in der Absicht, spornstreichs nach Tien-tsin vorzugehen, denn sie dachten, je näher der Hauptstadt, desto besser für die Unterhandlungen. Aber die Kanonenboote, welche Ende März in Shanghai sein sollten, trafen erst am 9. Mai im Meerbusen von Pecheli ein, so daß die Bevollmächtigten sich bei ihrer Ankunft nicht rühren konnten. Diese Verspätung ist sehr zu beklagen. Jetzt sind, nach der Ansicht der Admirale und aller Offiziere des Geschwaders, einige Kriegs-Operationen ganz unumgänglich geworden, um die alliirten Flagen vor Entehrung zu retten. Was auch immer der Grund sein mag, weder Lord Elgin noch Baron Gros ist ein einziges Mal an's Land gegangen oder hat eine Besprechung mit den Mandarinen nachgesucht, und seit dem 29. wurden Anstalten zum Beginn von Feindseligkeiten getroffen. Und doch ist unbegreiflicher Weise noch nichts geschehen. Wie man sagt, erklärten die Admirale, ihre Streitmacht sei zu gering. Wenn man sich erinnert, was die kleine „Nemesis" im letzten Kriege ganz allein ausgerichtet hat, und daß wir diesmal schon 7 Kriegsschiffe über der Barre und 3000 Mann auf der draußen liegenden Flotte hatten, fühlt man sich versucht, die Weigerung geheimen politischen Gründen zuzuschreiben. — Indeß ist soeben an Bord der „Audacieuse" eine Conferenz zwischen den Admiralen und Gesandten gehalten worden, deren Ergebniß die Flotte in bessern Humor versetzt hat; es heißt nämlich, daß der Angriff auf die Forts übermorgen stattfinden und daß unverzüglich nachher eine Bewegung stromauf erfolgen soll. Die Forts werden täglich stärker befestigt und ansehnliche Verstärkungen langen aus dem Innern an. Nach den Berichten Russischer Missionäre herrscht in Peking eine lebhafte Aufregung. Die Frauen des Kaisers nehmen täglich Reitunterricht, um auf alle Fälle vorbereitet zu sein. Die

Kanonen von Tien-tsin sind hierher geschafft worden. Raison de plus, ohne Zeitverlust gegen Tien-tsin zu rücken. Oberhalb Tien-tsin soll, wie die Missionäre versichern, auch viel tieferes Wasser sein, und wie sie behaupten, könnten die Kanonenboote bis Tungchow, einer nur 2½ Meile von Peking gelegenen Stadt, vordringen. Wir haben ein Italienisches Klima, und besseres Wetter zum Fechten kann man sich unmöglich denken.

Den 19. Mai. Heute Nachmittag haben die Kanonenboote mit Schaufelrad-Dampfern und Schiffsbooten voll Matrosen und Schiffssoldaten im Schlepptau die Barre passirt. Das Schauspiel war imposant genug, um unter den tapfern Vertheidigern der Strandbatterieen eine nicht geringe Sensation hervorzurufen. Mandarinen zu Roß und zu Fuß bewegten sich, von bannertragenden Soldaten geleitet, von einer Batterie zur andern, dem Anscheine nach Befehle ertheilend. Die Leute reiheten sich einen Mann hoch längs dem steilen Glacis auf, um eine möglichst imponirende Heerschaar darzustellen.

Den 20. Mai. Heute früh um 8 Uhr gingen der Capitain Hall und der Französische Flaggen-Capitain mit einer Parlamentärflagge und mit Briefen von den Gesandten und Admiralen an Tan, worin diesem Letztern zu wissen gethan wurde, daß die Gesandten und Admirale, um mit Sicherheit die Aufsuchung eines gehörig bevollmächtigten Commissarius fortsetzen zu können, für nöthig fänden, den Forts an der Peiho-Mündung zeitweilig eine andere Besatzung zu geben, weshalb er, der besagte Tan, zwei Stunden Bedenkzeit erhalte, nach deren Ablauf die Forts übergeben werden müßten, oder gestürmt werden würden. Punkt 10 Uhr erhielten die Schiffe das Zeichen, sich in Position zu stellen, und der „Cormorant", dessen Schraube sich einige Minuten lang ungeduldig gedreht hatte, flog dahin wie ein Pfeil vom Bogen. Mit größter Genauigkeit nahm der „Cormorant", das heftige Feuer von den südlichen Forts keiner Antwort würdigend, die ihm angewiesene Stelle ein. Als er aber sein Feuer eröffnet, that er es gehörig. Mit einem einzigen Schuß bedankte er sich bei den südlichen Forts für die ihm geschenkte Aufmerksamkeit, concentrirte sein Geschütz auf die nördlichen Forts, und bevor sein Französischer Succurs herangekommen war, hatte er sie schon beinahe zum Schweigen gebracht. Der „Nimrod", dessen Bewegungen das Säumen der Französischen Kanonenboote einigermaßen gestört hatte, empfing inzwischen das concentrirte Feuer der Südforts, welches Capt. Dew mit Zinsen zurückgab. Obgleich die Chinesen ständhaft genug bei ihren Kanonen aushielten, zielten sie zum Glück so schlecht, daß sie sehr wenig Schaden thaten. Obgleich „Nimrod", „Avalanche" und „Dragonne" eine Stunde lang in ziemlich heißem Gefecht waren, verlor der erste nur 1 Todten und 3 Verwundete. Ich habe nichts über den Gesammtverlust der Französischen Streitmacht gehört, außer daß 4 Offiziere getödtet wurden. Kurz vor 11 kamen die Admirale vorbei, gefolgt von der Kanonenbootflotte. Die Landung auf der Nordseite erfolgte gegen 11; einige Minuten später wehten die alliirten Flaggen über den Forts, und unsere Schiffssoldaten und Matrosen stürzten in vollem Trab auf ein großes, etwa eine Meile entferntes Infanterie- und Cavallerielager los. Zum ersten Mal in diesem Kriege hatten unsere Blaujacken Gelegenheit, große Reiterhaufen auseinander zu sprengen. Es ist dies eine gymnastische Uebung, an der sie besondere Lust haben. 11¼ Uhr wurden die Chinesen auf der Südseite von den Landungstruppen in Erstaunen gesetzt und Hals über Kopf die Batterien räumend, flohen sie quer über die dürre Fläche hinter den Forts, welche alle rasch von den Unsern besetzt wurden, während zahlreiche Plänkler den Fliehenden folgten. Da der Fluß an diesem Punkt eine Halbinsel bildet, auf der die Forts gelegen sind, wurden der „Opossum", „Bustard" und „Stanch" herumgeschickt, um den Feind auf der anderen Seite zu fassen. Aber eine schwere Chinesische Batterie, die an der Flußecke auf der Nordseite errichtet war, bereitete ihnen einen heißen Empfang, 2 Mann an Bord des „Bustard" tödtend und 3 verwundend. Sie wurde jedoch rasch zum Schweigen gebracht, und bald befand sich die ganze Halbinsel in unserer Gewalt. Der Umstand, daß die Batterieen nach so vielwöchentlicher Rüstung so leicht genommen wurden, zeigt, welch ein leichtes Spiel wir gleich Anfangs gehabt haben würden; der Eindruck auf die Chinesen dürfte indeß jetzt um so größer und somit der Zeitverlust weniger zu bedauern sein. Wir haben einen traurigen Unfall zu beklagen, der sich im mittleren Fort begab, nachdem wir es besetzt hatten. Einige mit der Schleifung beschäftigte Franzosen hatten unkluger Weise einige Schanzkörbe in Brand gesteckt, ein Funke flog in eine unbemerkt gebliebene Pulverkammer, und eine Gruppe Umstehender flog in die Luft. Mehrere waren auf der Stelle todt, andere trugen schreckliche Verletzungen davon. Man schätzt die Zahl der Verunglückten auf 36. Unser Gesammtverlust ist verhältnißmäßig unbedeutend: 5 Todte und 15 Verwundete, davon wurde einer durch Zufall erschossen und einer in die Luft gesprengt. Erbeutet haben wir 150 messingene Kanonen, die meisten von gewaltigem Kaliber, vorzüglicher Arbeit und nicht über 2 Jahre alt. Der Chinesische Verlust ist geringer, als man vermuthen sollte, und beträgt nicht über 100 Mann. Man glaubt allgemein, daß auf diesen Sieg eine sofortige Bewegung gegen Tien-tsin folgen wird, in welcher Richtung die Bevollmächtigten vorgehen wollen, bis sie einen zum Unterhandeln ermächtigten Kaiserl. Commissarius finden."

Den 21. Mai. (Von einem andern Correspondenten der Times.) „Ich kann Ihnen die Versicherung geben, daß Lord Elgin für all den Zeitverlust, bevor es zu diesem entscheidenden Schlage kam, nicht im Geringsten zu tadeln ist; und nur durch fortwährendes Drängen und durch die Drohung, darüber nach London zu berichten, konnten die Admirale bewogen werden, überhaupt etwas zu thun. Den Französischen Admiral begreife ich recht gut. Er hat seine Leute in unsern Magazinen ausstaffirt. Sie feuern Englisches Pulver und führen Englische Büchsen;

allein er hat ein „Anliegen“ in Cochin-China, wo er seine Vorräthe und Streitkräfte an Mann zu bringen hat, und möchte hier, wo er nur zweite Violine spielt, gern so wenig als möglich thun. Ich will einen Eid darauf schwören, daß jedes alte Weib in England mit unsern Kanonenbooten zur Verfügung schon im April in Tien-tsin hätte sein können und dann binnen einer Woche einen Tractat dictirt hätte. So aber haben wir den Chinesen Zeit gelassen, alle Hülfsmittel von Shantung und Chili auf diesen Punkt zu dirigiren und die Hauptstadt durch die Ankunft von 900 reisbeladenen Dschunken zu verproviantiren, haben uns Schimpf und Beleidigung in Masse zugezogen und dann nur angegriffen, um an der Peiho-Mündung sitzen zu bleiben, wofern uns nicht ein glückliches Ungefähr zum Weitergehen veranlaßt.“

Neben diesen Berichten liegen ähnliche in Französischen Blättern vor. Fällt es schon in den Englischen Berichten auf, wie die Französischen Kräfte als „zweite Violine“ beschrieben werden, so ist in den Französischen Blättern das Umgekehrte noch viel stärker der Fall. Danach sind die Engländer überall zu spät gekommen, und was gethan wurde, thaten die Franzosen. (N. Pr. Z.)

Aus dem offiziellen Berichte des Französischen Admirals Rigault de Genauilly geht hervor, daß, falls die Stadt Peking nicht während dieses Feldzuges fielen, neue Verstärkungen aus Europa nach China geschickt werden müßten. (N. Pr. Z.)

Amerika.

New-York, 17. Juli. (Tel. Dep.) Die Regierung der Vereinigten Staaten hat das entschiedene Auftreten ihres Gesandten in Mexico gebilligt, woselbst Zuloaga siegreich war. (N. Pr. Z.)

Miscellen.

Ueber die Kometen des Jahres 1858 hat Herr Babinet, Mitglied des Instituts, dem „Journal des Débats“ folgende Note eingesandt: „Dieses Jahr hat uns bereits 5 Kometen verschafft, von denen 2 periodisch sind. Keiner von ihnen ist der Komet von 1556, Komet Carls V. genannt, und über dessen Rückkehr die gelehrte Welt die sich entgegenstehenden Ansichten von Hind und Hoëk theilt. Was den Kometen Nr. 5 betrifft, der am 2. Juni c. von Donati in Florenz entdeckt worden ist, so hat derselbe nicht die mindeste Aehnlichkeit mit dem Kometen von 1556, 1264 und 975, die man unter sich für identisch hält. Der jetzige Komet bewegt sich sehr langsam und wird am 5. oder 6. September in der Mitte seiner Erscheinung sein. Er bewegt sich westlich, während der Komet Carls V. östlich zog, was nicht mehr erlaubt, sie mit einander zu vermengen, als man die Post von Brest für die von Straßburg nehmen kann. Dann findet sich weiter ein Unterschied von 100° in der Stellung des Periheliums und die Inclination ist 72½° anstatt 30°. Babinet, vom Institut.“ (Z.)

Die große Brücke der Welt — fünfmal länger als die berühmte Röhrenbrücke über die Menaistraße — wird jetzt über den St. Lorenzstrom in Kanada geschlagen. Sie besteht aus 24 Spannungen von je 242 Fuß, während die Mittelspannung 330 Fuß mißt, somit an und für sich schon eine ganz ansehntiche Brücke vorstellt. Die Auffahrten mit einbegriffen, wird die ganze Brücke ungefähr 9800 Fuß lang und mit ihren Eisenröhren 60 Fuß über dem Fluß zu liegen kommen, der dort eine Geschwindigkeit von 10 englischen Meilen in der Stunde hat. Die Eisenstuben werden zusammen an 10,000 Tonnen wiegen, die auf massiv gemauerten Pfeilern zu liegen kommen. Die Kosten dieses Baues werden ungeheuer sein; aber sie lassen sich nicht umgehen, wenn West-Kanada vermittelst seiner großen Centralbahn mit den Küstenstaaten Nord-Amerika's bleibend verbunden sein soll. (N. Pr. Z.)

Der Kochkünstler Soyer, der jetzt eine feste Anstellung von der englischen Regierung hat, eröffnete am 28. Juli in einer der großen Kasernen Londons seine Musterküche und zeigte, was sich mit guter Methode aus bescheidenen Mitteln herstellen läßt. Für den Betrag der gewöhnlichen Rationen der Soldaten lieferte Soyer folgende Gerichte: Erbsensuppe, Hammel- und Rinderfricassé's, Hammel- und Rinderbraten, boeuf à la mode, boeuf santé, mouton santé, Reis und andere Puddings; Gemüse in verschiedener Zubereitung und Kartoffelgerichte der verschiedensten Art. Ein Garde-Bataillon soll in diesen Tagen kommandirt werden, ein derartiges Diner einzunehmen und darüber seine Meinung abzugeben. (H. C.)

Die Zahl der in England während des vorigen Jahres ertheilten Patente auf Erfindungen belief sich auf 2028 und im Ganzen waren 3200 Erfindungen registrirt, d. h. auf kurze Zeit vor Nachahmung geschützt worden. Im gegenwärtigen Jahre sind bereits 1474 Patent-Anmeldungen eingelaufen. Das Patent-Amt bezog im vorigen Jahre an Gebühren 99,029 Pfd., wovon, nach Abzug der Verwaltungskosten, 6005 Pfd. als Netto-Einnahme blieben. (Z.)

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck:
№ 146. Dorpat, am 25. Juli 1858. R. Linde, Censor.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden, mit Ausnahme der Ingroſſarien, alle Diejenigen, welche an das hierselbst im 1sten Stadttheil Nr. 31 belegene, von dem Herrn Hofgerichts-Protonotär Maj. jur. Friedrich Stieinsky an den Herrn Dr. med. Alexander Georg Ammon mittelst des am 5. d. M. corroborirten Contractes

für die Summe von 6300 R. S.=Mze. verkaufte steinerne Wohnhaus sammt Zubehörungen irgend welche Ansprüche haben sollten, desmittelst aufgefordert, sich mit solchen binnen einem Jahr und sechs Wochen, also bis zum 26. Juli 1859 bei diesem Rathe zu melden, widrigenfalls sie später damit nicht weiter gehört, sondern für präcludirt erachtet werden sollen. 1

Dorpat, Rathhaus, am 14. Juni 1858.

(Livl. Gouv.=Ztg. № 75.)

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Hiermit zeige ich an, daß der **Unterricht in meiner Schule d. 5. August beginnt.** Die Meldung der Kinder kann täglich von 9—12 Uhr stattfinden. Auch nehme ich **Pensionäre** an. **H. Müller,** 2

wohnhaft im Bokownewschen Hause, am Markt.

Da mein Stiefsohn, Herr Hans Ludwig Henningson, die Handlung meines verstorbenen Ehegatten, Ludwig Wilhelm Henningson in Dorpat, seit dem 15. Februar d. J. für eigene Rechnung und Gefahr übernommen hat, so publicire ich solches hiedurch, indem ich zugleich anzeige, daß die Firma, unter welcher mein gedachter Stiefsohn die Handlung seines verstorbenen Vaters fortsetzt, die bisherige, d. h. „Ludwig Wilhelm Henningson", bleibt. Dorpat, den 19. Juli 1858.

Wittwe Louise Josephine Henningson,
geb. de Galindo.

Obige Anzeige meiner Frau Stiefmutter, Louise Josephine Henningson, geb. de Galindo, bestätige ich hiedurch und bitte das meinem verstorbenen Vater bisher geschenkte Zutrauen auf mich übertragen zu wollen. Hans Ludw. Henningson. 2

Roggen und Hafer kauft 3
C. Hennig.

Gelbe Waschseife, frische Zuckade, Marmelade und verschiedene engl. Frucht=Bonbons erhielt so eben und empfiehlt J. J. Lunin. 2

Lüneburger Salz, besonders zum Buttersalzen zu empfehlen, erhielt und verkauft zu 3 Kop das Pfund
Christ. Keller, Kaufhof, Eckbude Nr. 21. 2

Eine erfahrene Kinderwärterin wird gesucht. Anmeldungen nimmt entgegen die Ztgs.=Exped. 2

In der Nacht vom 12ten auf den 13. Juli ist aus dem Tarwast=Pastorat folgendes Silberzeug gestohlen:

1 großer vergoldeter Suppen=Löffel gezeichnet E. C.
5 Eßlöffel mit E. v. K.
4 Eßlöffel mit einem Löwen statt des Namens.
9 Thee=Löffel mit E. C.
1 runder Schmand=Löffel mit W. v. K.
1 silberne Gabel.
1 kleiner Fisch=Löffel.
1 Kinder=Löffel mit dem Namen Alma gezeichnet.
3 Eßlöffel aus Tombak.

Wer irgend eine Nachricht über das Gestohlene geben kann, wird eine gute Belohnung erhalten.

Im van der Bellenschen (früher Secretair von Böhlendorffschen) Hause ist eine große Familienwohnung zu vermiethen. Nähere Auskunft ertheilt Buchhalter W. Toepffer. 3*

Im Kaufm. Mettigschen Hause ist ein Absteige=Quartier von 2 Zimmern zu vergeben. Auch werden daselbst gegen ein billiges Honorar 2 Pensionärinnen angenommen. 2*

Eine Familienwohnung, mit und ohne Möbeln, Stallraum, Wagenremise und Keller, ist zu vermiethen und vom 1. September d. J. zu beziehen beim 3*
Gärtner Becker.

Abreisende.

Gerbergesell C. Albrecht. 2
G. J. Moikow, Tischlergeselle. 3

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. Silb.-Mze., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe und C. Mattiesen entrichtet. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 87.

Montag 28. Juli 1858.

Inländische Nachrichten

Laut Allerhöchsten Tagesbefehls im Civilressort vom 15. Juli ist der Dirigirende des Taurischen Domainenhofs, wirkl. Staatsrath Bradke, auf Ansuchen mit der seiner Function zustehenden Uniform des Dienstes entlassen.

Des Dienstes sind entlassen: Krankheit halber der Cornet vom Wladimirschen Uhlanenregiment Sr. K. H. des Großfürsten Michael Nikolajewitsch von Nolcken als Lieutenant; — häuslicher Umstände halber: der Lieutenant vom Pernauschen Grenadierreg. König von Preußen Löwison als Stabscapitain, und der Secondlieutenant vom 6. Reservebataillon des Nawaginschen Inf.-Regiments v. Schlichting als Lieutenant.

Laut Allerhöchsten Tagesbefehls vom 15. Juli sind in Folge eingetretener Vacanzen befördert worden: beim Ladogaschen Inf.-Regiment der Secondlieutenant von Drewitz zum Lieutenant und der Fähnrich Prittwitz zum Secondlieutenant; beim Archangelschen Inf.-Regiment Sr. K. H. des Großfürsten Wladimir Alexandrowitsch der Stabs-Capitain Brenner zum Capitain; beim Wologdaschen Inf.-Regiment der Secondlieutenant Büttner zum Lieutenant; beim Galiczschen Inf.-Regiment der Capitain Wilcken zum Major, die Lieutenants Weymarn und Wilcken zu Stabs-Capitains, und der Secondlieutenant Wilcken 3. zum Lieutenant; beim Nishegorodschen Inf.-Regiment der Stabs-Capitain Bursy zum Capitain; beim Ssimbirskischen Inf.-Regiment der Secondlieutenant Weiß zum Lieutenant; beim Nisowschen Inf.-Regiment der Stabs-Capitain Kermann zum Capitain.

In Folge eingetretener Vacanzen sind befördert worden: beim Olonezschen Inf.-Regiment der Secondlieutenant Lange zum Lieutenant, und die Fähnriche Seyfried und Fischer zu Secondlieutenants.

Mittelst Allerhöchsten Tagesbefehls im Militair-Ressort, vom 14. Juli, werden ernannt: der Polizeimeister von Irkutsk, Obristlieutenant Reinhard zum Director der Telmischen Krons-Tuchfabrik, mit Hinzuzählung zur Armee-Infanterie. — Der Director der Hospitäler der 1. Armee General-Major Stein wird seines Dienstes enthoben, und der Armee-Cavallerie und den Reserveruppen aggregirt.

Mittelst Allerhöchster Handschreiben, vom 6. Juni, werden zu Rittern des St. Annen-Ordens 1ster Classe mit den Schwertern über dem Orden ernannt: der Chef der 10ten Infanterie-Division, General-Lieutenant Semjakin und der Chef des 4ten Armee-Corps, General-Major Baron Delwig.

Laut Allerhöchsten Tagesbefehls im Civilressort vom 16. Juli c. Nr. 168, ist der Secretair des Kurländischen Oberhofgerichts Tilling als Candidat der Dorpater Universität zum Coll.-Secretair befördert worden.

Im „Oeconomischen Anzeiger" vom 20. Juli ist gesagt: „Gegenwärtig ist die Bahnstrecke der St. Petersburger-Warschauer Eisenbahn, von der hiesigen Residenz bis Pskow, beendigt. Die Eröffnung derselben wird aller Wahrscheinlichkeit nach schon zum Anfang des nächsten Herbstes Statt finden. (St. Pet. Z.)

Se. Majestät der Kaiser haben Allerhöchst zu befehlen geruht, die Actien der Wolga-Dampfschifffahrt-Gesellschaft als Unterpfänder bei Krons-Contracten, Lieferungen und Pachten, für hundert und funfzig Rubel Silber eine jede, anzunehmen.

Se. Majestät der Kaiser haben Allerhöchst zu befehlen geruht, die für die übrigen Ausländer bestehende Erlaubniß, in Rußland nach Ablauf des Termins ihrer Päße zu verbleiben, auch auf die preußischen Unterthanen auszudehnen. (Sen.-Z.)

Allerhöchster Ukas an das Kapitel der Russischen Kaiserlichen und Königlichen Orden vom 3. April d. J.: In Grundlage des im Jahre 1837 erlassenen Reglements über das Ehrenzeichen untadelhaften Dienstes, wird dasselbe für wirklich untadelhafte Ausdienung von 15 Jahren und der folgenden fünfjährigen Termine ertheilt. Zugleich wird auch den bestehenden Gesetzen zufolge untadelhafter Dienst mit dem Orden des heil. Wladimir 4. Classe und in einigen Fällen auch mit dem der heil. Anna 3. Classe belohnt. Als nützlich erachtend, die Bedeutung des Ehrenzeichens für untadelhaften Dienst durch Ertheilung desselben für längere Dienst-Termine als diejenigen, welche schon mit Orden belohnt worden, zu erhöhen, verordnen Wir: 1) Das Ehrenzeichen untadelhaften Dienstes inskünftige für wirkliche Ausdienung von 40 Jahren und des folgenden Decenniums zu ertheilen, die Verleihung desselben für andere, kürzere, Termine aber aufzuheben. 2) Das gegenwärtig in Kraft stehende Reglement des Ehrenzeichens für untadelhaften Dienst zu revidiren und die zusammenzustellenden neuen Regeln über die Vorstellung von Personen zu demselben, welche die im vorhergehenden Punkte festgesetzten Termine, nach dem

Tage, an welchem dieser Ukas erlassen, ausgedient haben werden, so wie über die Verleihung des Ehrenzeichens an dieselben, Uns in vorschriftmäßiger Weise zu Unserm Ermessen zu unterlegen. 4) Diejenigen, die das Ehrenzeichen untadelhaften Dienstes schon besitzen, behalten dasselbe. 4) Denjenigen Personen, die bis zu dem Tage, an welchem dieser Ukas erlassen, das Recht auf das Ehrenzeichen für Ausdienung der im Reglement desselben vom 1837 festgesetzten Termine schon erlangt haben, wird dasselbe in früherer Grundlage nach den Regeln jenes Reglements verliehen, denjenigen aber, die bis zum Erlasse dieses Ukases die in Rede stehenden Termine nicht ausgedient haben, wird das Ehrenzeichen in Grundlage der Punkte 1 und 2 dieses Ukases ertheilt. 5) Rückständige Zahlungen für das Ehrenzeichen untadelhaften Dienstes sind aus den Rechnungen zu streichen; ebenso ist für die Zukunft die Geldzahlung bei der Verleihung des Ehrenzeichens gemäß den Punkten 1 und 4 dieses Ukases aufzuheben, nach dem Beispiele dessen, daß von der einmaligen Geldzahlung befreit sind: Diejenigen, denen der Orden des heil. Wladimir 4. Classe für 35- und 25-jährigen Dienst und für die festgesetzte Zahl gemachter See-Campagnen verliehen wird, so wie Personen weiblichen Geschlechts, die mit dem Marien-Ehrenzeichen für untadelhaften Dienst belohnt werden. 6) Die Wirksamkeit der vorstehenden Punkte dieses Ukases auch auf die im Zarthum Polen und im Großherzogthum Finnland Dienenden auszudehnen, worüber den Staats-Secretariaten des Zarthums Polen und des Großherzogthums Finnland, zur Unterlegung der erforderlichen Combinationen über die Ausführung dessen an Uns, Mittheilung zu machen. 7) Da mit der Beendigung der Durchsicht der Vorstellungen, welche noch bei dem Ordens-Capitel in Grundlage des 4. Punktes dieses Ukases einzugehen haben und mit der Einführung der neuen Regeln für die Ertheilung des Ehrenzeichens, die Correspondenz des Capitels sich bedeutend verringern wird, so ist derzeitig Unserem Ermessen ein Project über die Verringerung des Personals der Abtheilung der Canzellei des Ordens-Capitels für das Ehrenzeichen untadelhaften Dienstes, oder über eine gänzliche Aufhebung derselben mit Ueberweisung des Geschäfts an die andern Abtheilungen der Canzellei zu unterlegen. 8) Wegen Aufhörens der Verleihung des Ehrenzeichens für Ausdienung von Terminen unter 40 Jahren ist die im Punkte 1 Art. 1105 Verordnung über den Dienst auf Anst. v. Seit. der Staatsr. Bd. III. Cod. d. Ges. enthaltene Bedingung, daß, wer zu einer Ordensverleihung für besondere Auszeichnung vorgestellt wird, das Ehrenzeichen untadelhaften Dienstes besitzen müsse, aufzuheben. Das Ordens-Capitel hat hierüber die erforderliche Anordnung zu treffen.

Se. Majestät der Kaiser haben, am 19. Juni d. J. die Statuten nachfolgender Actien-Compagnien einer Allerhöchsten Durchsicht und Bestätigung zu würdigen geruht.

1) Die Statuten der vom Archangelschen Kaufmanne 1ster Gilde Carl Brandt gegründeten Handels- und Industrie-Actien-Gesellschaft, unter dem Namen: „Compagnie des weißen Meeres."

2) Die Statuten der aus der am 16. August 1849 bestätigten Compagnieschaft unter der Firma: „Lukin, Skuratow u. Comp." gebildeten Actien-Gesellschaften unter dem Namen: „Compagnie der Narascher Manufacturen."

3) Die Statuten der von dem Collegien-Assessor Iwan Durassow, dem Titulair-Rathe Michail Besobrasow und dem St. Petersburger Kaufmanne 2. Gilde Peter Rosenthal gegründeten Actien-Gesellschaft unter dem Namen: „Compagnie der Wolsker Stearin-, Wallrath-, Licht- und Seifen-Fabrik."

4) Die Statuten der von den livländischen Edelleuten Emil von Wulff Ronneburg und Hermann von Samson-Himelstiern und dem Revaler Kaufmanne 3. Gilde Carl Schmidt gegründeten Actien-Gesellschaft; unter dem Namen: „Camuset-Compagnie."

5) Die Statuten der von dem livländischen Edelmanne Carl Georg von Grothuß gegründeten Actien-Gesellschaft unter dem Namen: „Compagnie der Ligatschen Papier-Fabriken." (Sen.-Ztg.)

Nishni-Nowgorod, 5. Juli. Durch unsere Stadt ging ein aus den Altaischen Bergwerken kommender und nach St. Petersburg bestimmter Gold- und Silbertransport. Derselbe enthielt 3 Pud 2 Pfd. und 70 Solotnik Gold und 219 Pud 28 Pfd. und 92 Sol Silber und wurde von dem Collegienrath Preobraschenski begleitet. (N. B.)

Kraßnojarsk, 7. Juni. Am 30. Mai gegen 1 Uhr Mittags, wurde hier ein unterirdisches Getöse gehört. Um 1 Uhr Mittags, fanden unter der Stadt selbst zwei Erdstöße statt, von denen der erstere schwächer, von Donnerschlägen begleitet, der zweite aber besonders stark war. Die Erde erbebte, und die Häuser wurden so erschüttert, daß an einigen Orten das Küchengeschirrr an einander schlug und Thüren und Fenster sich von selbst öffneten. Aeußerer Schaden ist an den Gebäuden nicht sichtbar; das Thermometer zeigte 22° Reaumur im Schatten. Das Erdbeben bewegte sich von Nordwesten aus und dauerte ungefähr 3 Secunden. (N. B.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 31. Juli. Aus der dreizehnten Sitzung der Konferenz, die heute stattgefunden hat, erfährt der „Nord", daß man sich Anfangs mit der Donauschifffahrts-Frage beschäftigen wollte, von diesem Plane aber wegen der vorgerückten Zeit, es war nämlich drei Uhr Nachmittags, als die Konferenz zusammentrat, Abstand nahm, um wahrscheinlich in der nächsten Sitzung mit dieser Frage sich zu beschäftigen. Wie die „Indépendance Belge" wissen will, wird die Konferenz nun wahrscheinlich vierzehn Tage ihre Sitzungen aussetzen, da die Mehrzahl der Mitglieder, auch Graf Hatzfeld und Herr v. Hübner, den Festlichkeiten in Cherbourg beiwohnen werden, und über-

dies, wie schon früher angedeutet, die Donauschiffahrts-Frage. Vorverhandlungen zwischen Wien und den Donauuferstaaten nöthig macht, um die Unterzeichner der Convention von dem, was die Konferenz verlangt, Mittheilung zu geben. (Z.)

Paris, 31. Juli. Was Cherbourg betrifft, so scheint es gewiß zu sein, daß die Königin von England nur von zwei Kriegsschiffen begleitet werden wird, und man will wissen, daß sie deshalb auf die Begleitung einer stattlichen Flotte verzichten mußte, weil Motive zu der Besorgniß vorhanden sind, daß die Englischen Matrosen Conflicte, d. h. Prügeleien, mit den Französischen Matrosen veranlassen würden. Denn, daß in England die Verstimmung wegen der Reise der Königin eine fast allgemeine ist, kann nicht mehr bezweifelt werden, und es ist nicht minder gewiß, daß die „Association", die Leute der Meetings, vielleicht auch gewisse Flüchtlinge, das Ihrige zur Aufreizung der Gemüther beitragen. Man hat nun erfahren — so heißt es — daß es Wühlereien gebe, deren Zweck sei, durch die Englischen Matrosen scandalöse Auftritte im Hafen von Cherbourg provociren zu lassen, und deshalb hat man die Zahl der zur Begleitung der Königin bestimmten Schiffe auf das Minimum herabgebracht. (N. Pr. Z.)

Paris, 3. August. (Tel. Dep.) Heute Morgen 9 Uhr sind der Kaiser und die Kaiserin nach Cherbourg abgereist. (Z.)

England.

London, 31. Juli. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses interpellirt Mr. Wilson wegen der telegraphischen Verbindung mit Indien und erhält vom Schatzkanzler die Antwort, daß die Türkische Regierung einen Telegraphen von Alexandrien nach Aden concessionirt habe, und daß die Britische Regierung wegen der Weiterleitung von Aden bis Indien unterhandle. Auch habe die Türkische Regierung einer Englischen Gesellschaft die Euphratlinie durch Syrien bis Bassorah concessionirt. — Auf eine Anfrage von Mr. Crawfort erklärt Mr. Hamilton, daß die Unterhandlung mit Oesterreich wegen des Telegraphen von Corfu nach Alexandrien noch nicht zu Ende gediehen sei. — Auf eine Reihe Fragen von Mr. Vernon Smith, die Armee in Indien betreffend, entgegnet Lord Stanley, daß er die Zahl der meuterischen Sepoys, die noch in Waffen stehen, nicht anzugeben vermöge, und daß die Rebellenführer selbst dies wahrscheinlich nicht thun könnten. Von Europäischen Königlichen Truppen seien 78416 Mann (nominell, thatsächlich kaum die Hälfte), theils in Indien, theils auf dem Wege dahin. Außerdem ständen 18,855 Compagnie-Soldaten in Indien. Nach Abrechnung von 7000 oder 8000 Kranken seien demnach 86,000 oder 87,000 Mann Europäer zur Wiederherstellung der Ruhe und Ordnung an Ort und Stelle. Die Untersuchung, wie weit es rathsam sei, eingeborene Truppen zu verwenden, werde sowohl in England wie in Indien fortgeführt. Von der 8 Millionen-Anleihe, die das Parlament bewilligt hat, sei bis jetzt nicht viel mehr als die Hälfte, nämlich die Summe von 4,421,000 L. aufgenommen worden. Im Ganzen erscheine die Lage erfreulich. Man werde Sorge tragen, daß das Erlöschen der Compagnie-Regierung den Eingeborenen in einer Weise, die keine Aufregung oder Erschütterung hervorrufen kann, angekündigt werde, und so, daß sie für die Respectirung ihrer religiösen Ideen und Gewohnheiten keine Besorgniß zu hegen brauchten. — Mr. Spooner verbittet sich die Proclamirung gänzlicher Gleichgültigkeit den religiösen Bräuchen der Eingeborenen gegenüber. Die Regierung müsse offen ihre Ueberzeugung zu erkennen geben, daß das Christenthum die allein wahre Religion sei. — Mr. Roebuck protestirt gegen jeden Mißbrauch der Regierungsgewalt zum Zweck der Proselytenmacherei. — Mr. Kinnaird sagt, solchen Mißbrauch habe Niemand gewünscht. Man wolle nur dem Christenthum „die ihm gebührende Gleichberechtigung" verschaffen. Weniger lasse sich von einem christlichen Staat gewiß nicht fordern. — Mr. Bowyer meint, es gelte vorher zu entscheiden, welche Form des Christenthums, die katholische oder protestantische den Vorzug verdienen würde, oder am meisten Aussicht hätte, in Indien Wurzel zu fassen.

Das Haus schreitet darauf zur Erwägung der Amendements, die das Oberhaus in der Indiabill angebracht hat. Der Schatzkanzler bemerkt, die Lords hätten im Geist einer weisen Nachgiebigkeit alle ihre Amendements bis auf eines wieder zurückgezogen. Die Gemeinen sollten daher in dem einen Punkte, der die Concurse für militairische Anstellungen betrifft, nicht halsstarrig sein. — Mr. Roebuck und Sir de Lacy Evans dringen in das Haus, die Concursprüfungen auch für Offizierstellen um keinen Preis aufzugeben. — Lord Palmerston ist aufrichtig für das Princip der freien Bewerbung, zweifelt jedoch an seiner allgemeinen Anwendbarkeit; am wenigsten scheint es ihm für den Offizierstand in der Linie zu passen. Er empfiehlt daher das Amendement der Lords stehen zu lassen. In der Abstimmung wird das Amendement der Lords mit 89 gegen 53 genehmigt und die Indiabill ist somit von beiden Häusern endgültig angenommen. (N. Pr. Z.)

In der Presse dauert der Kampf über die Bedeutung Cherbourgs und seiner Eröffnungs-Festlichkeiten fort. Gegenüber entgegengesetzten Darstellungen ist das halb Russell'sche, halb John Brightsche Blatt „Daily News" fortwährend bemüht, die Besorgnisse, mit denen John Bull nach der neuen Festung hinüberblickt, als vollkommen grundlos darzustellen. „Da es noch immer einige wohlmeinende Patrioten gebe, welche die Fahrt der Königin nach Cherbourg halb wie eine Falle und halb wie eine Demüthigung Englands ansehen," will das Blatt sie über die wahre politische Bedeutung dieses Besuches aufklären:

„Wenn es dem Kaiser Napoleon darum zu thun wäre, — sagt es — die alte Britenfresserei der Französischen Armee aufzustacheln, so hätte er sich zur Einweihung der großen Zwingburg Gäste eingeladen, in deren Ohren das Geschrei „Perfides Albion" einen

guten und angenehmen Klang hat. Durch die Einladung der Königin Victoria sei allen Britenfeinden in Frankreich das Maul gestopft; in der That hätte er der Französischen Kriegspartei nicht gewisser Eiswasser über den Nacken gießen können, als indem er einen Englischen Hof anstatt einer Russischen Flotte an den bevorstehenden Festlichkeiten theilzunehmen bat. Im Allgemeinen hätten alle militairischen Bauten der Gegenwart mehr einen defensiven als aggressiven Zweck. Dasselbe lasse sich von der Befestigung Antwerpens und Lilles sagen. Belgiens Unabhängigkeit habe von den neuen Schanzen in Lille eben so wenig zu fürchten, wie die Küste von Suffer vom Hafendamm in Cherbourg."

Trotzdem kann man sich doch vorstellen, daß mehrere Französische Obersten die Assistenz Englischer Kriegsschiffe bei der Dock- und Hafen-Eröffnung nicht für einen genügenden Beweis halten, um darin eine Gewißheit immerwährenden Friedens zu erblicken. „Globe" (palmerstonisch) hält Cherbourg für so fehlerhaft angelegt, daß es alle Tage von Englischen Schiffen zerschossen (?) werden könnte. (N. Pr. Z.)

Die Times geißelt ein krankhaftes Uebermaß von Philanthropie in folgendem Leitartikel: „Die Howards und Burtons, die Frys und Sarah Martins von heutzutage sind keine vielgeplagten Martyrer, die bloß von ihrem eigenen Eifer getragen werden. Sie erfreuen sich behaglicher Salarien, und lassen ihre Gutthaten auf Staatskosten im Druck erscheinen. Die Philanthropie ist jetzt ein Gewerbe geworden wie ein anderes. Die Glorie ist zwar geringer, aber der Candidatenzudrang ist größer. In den Tagen wo es bloß Philanthropen aus Liebhaberei in England gab, waren wir ein sehr grausames Volk. Damals machten Gentlemen an Gerichtstagen Lustpartien nach Bridewell, um zu sehen wie die elenden Weiber die dort Hanf klopften die Peitsche bekamen. Abgemagerte und gelbe Deliquenten, wie Macaulay erzählt, brachten aus ihren Gefängnißzellen in den Gerichtssaal eine Atmosphäre von Gestank und Pestilenz, und rächten sich damit an der Richter- und Advocatenbank, der Jury und dem Auditorium. Jetzt darf man fast darauf wetten daß der aus dem Gefängniß vorgeführte Angeklagte der reinlichste, kräftigste und gesundeste Mensch im Gerichtshof ist — im Vollbesitz dessen was jener französische Cyniker als Haupterforderniß zur Glückseligkeit bezeichnete: eines guten Magens und eines schlechten Herzens. Die Jahresberichte unserer gewerbsmäßigen Philanthropen, der Gefängnißinspectoren, gestatten von Zeit zu Zeit einen Einblick in die Wirksamkeit unseres neuen Systems. Ein solcher ist so eben erschienen, und wir empfehlen ihn allen unsern empfindsamen Lesern als eine Lectüre die ihnen gewiß Vergnügen machen wird. Sie wird sanft beruhigend wirken auf die Zeitungsberichte von all den Strapazen, der Sonnengluth, den steifen Halsbinden und dem lästigen Rüstzeug, denen unsere Soldaten in Indien unterliegen. Es ist tröstlich zu denken daß wenigstens eine Classe unserer Landsleute wohl beherbergt und wohl genährt, tadellos warm und reinlich gekleidet und gebettet, keiner schweren Arbeit unterworfen ist, und so fett und stark als möglich gemacht wird, um nach Ablauf einer gewissen Periode in höchster Tüchtigkeit zu ihren frühern Berufsgeschäften zurückkehren zu können. So lesen wir z. B. vom Gefängniß in Reading: die Bewohner haben Nahrung von guter Qualität, Kleider und Betten in bester Ordnung, keine strenge Arbeit, seltene und leichte Strafen, gelegentlich Porter und Extra-Fleisch, und für ihre Mußestunden eine Leihbibliothek. Wenn sie ihr „Gefängniß" verlassen, erhalten sie Bücher geschenkt, bekommen einen guten Platz oder Wartegeld. Im Gefängniß der Grafschaft Buckingham fehlt, dem Bericht zufolge, nur eins: eine „künstliche Ventilation." Im Abingdon-Gefängniß findet sich unter andern comfortablen Einrichtungen ein Badezimmer und „eine Bibliothek von Reisebeschreibungen und naturwissenschaftlichen Werken." In diesem Gefängniß kostet jeder Delinquent 41 Pf. 9 Sh. 1 P. jährlich, also ungefähr das Doppelte von dem was manche ehrliche Arbeiterfamilie das Jahr über verdient. Im Exeter-Gefängniß wurden früher den Sträflingen die Haare knapp geschoren, „fast wie Soldaten;" nun hat der Inspector diesen „Unfug" abgestellt, und jetzt lassen sich wahrscheinlich die dortigen Gefangenen die stattlichsten Schnurrbärte wachsen. In Bezug auf das Gloceſter-Grafschaftsgefängniß klagt Dr. Parry: der Gottesdienst sey wegen Mangels an Kirchenmusik für die Gefangenen nicht „anziehend" genug, und wünscht ein „musikalisches Instrument, um die Langweil des Gebets etwas zu erheitern." Die Times führt noch mehrere solche Dinge an, und fragt: wie im Vergleich damit ehrliche Soldaten und Matrosen leben, und die armen Volksclassen welche den Verbrechern ihren Comfort bezahlen helfen müssen. Erbarmen auch für gefallene Mitmenschen sey recht gut; wenn es aber so weit gehe daß es alle Strenge und Entbehrung der Strafe aufhebe, so heiße das dem Verbrechen Vorschub leisten. (Allg. Z.)

London, 1. August. Der pariser Korrespondent des „Globe" ist jetzt nach einem sorgfältigen Studium von Spielkarten und Plänen auch zu der beruhigenden Ueberzeugung gelangt, daß Cherbourg lange nicht die furchtbare Zwingburg sei, als die sie der erhitzten Einbildungskraft seiner Landsleute erscheine. Nach der Landseite zu seien die Befestigungen sehr schwach und nach der Seeseite zu nicht geschickt genug angelegt, um den Ort vor dem Bombardement einer in sicherer Ferne halbmondförmig aufgestellten englischen Flotte zu schützen. Mit Kronstadt oder Sewastopol halte es gewiß keinen Vergleich aus. „Daily News" bemerkt seinerseits, im Allgemeinen hätten alle militairischen Bauten der Gegenwart mehr einen defensiven, als aggressiven Zweck. Dasselbe lasse sich von der Befestigung Antwerpens und Lille's sagen. Belgiens Unabhängigkeit habe von den neuen Schanzen in Lille eben so wenig zu fürchten, wie die Küste von Suffex vom Hafendamm in Cherbourg.

London, 2. August. Die Prorogationsrede, mit der das Parlament heute Nachmittag um 2 Uhr entlassen wurde, lautet, wie folgt:

„Mylords und Gentlemen! Ihre Majestät befiehlt uns, Ihnen ihre Befriedigung darüber auszudrücken, daß sie sich in Stand gesetzt sieht, Sie der Pflichten einer Session zu entbehren, welche trotz einer Unterbrechung, Dank Ihrem unablässigen Fleiße, viele wichtige Maßregeln zu Stande gebracht hat. — Ihre Majestät schätzt sich glücklich, glauben zu können, daß ihre Beziehungen zu den fremden Mächten der Art sind, daß Ihre Majestät mit Vertrauen auf die Erhaltung des Weltfriedens rechnen kann. — Ihre Majestät vertraut, daß die Arbeiten der jetzt in Paris tagenden Konferenz-Mitgliedrr zu einer befriedigenden Lösung der verschiedenen ihnen vorgelegten Fragen führen werden. — Die Anstrengungen, die Tapferkeit und die Hingebung von Ihrer Majestät Truppen und den Compagnie-Truppen in Indien sind über alles Lob erhaben gewesen, und Ihre Majestät hofft, daß jene Anstrengungen schon so weit von Erfolg gekrönt gewesen sind, daß die furchtbare Empörung welche in einem großen Theile ihrer indischen Besitzungen gewüthet hat, jetzt mit Hülfe des Allmächtigen bald unterdrückt sein und daß in jenen wichtigen Provinzen wieder Friede herrschen wird. — In dieser Hoffnung hat Ihre Majestät ihre geneigte Zustimmung zu der von Ihnen erlassenen Akte ertheilt, wodurch die Regierung ihrer indischen Besitzungen auf die königliche Autorität direkt übertragen wird; und Ihre Majestät hofft, die hohen von ihr übernommenen Functionen so erfüllen zu können um ihren Unterthanen jedes Stammes und Glaubens durch eine gerechte und unpartheiische Handhabung des Gesetzes ihre Vortheile zu sichern und durch Förderung der Wohlfahrt derselben ihr Reich in Indien zu befestigen und zu stärken.

„Gentlemen vom Hause der Gemeinen! Ihre Majestät befiehlt uns, Ihnen für die einsichtsvolle Freigebigkeit, mit welcher Sie für die Bedürfnisse des Staatsdienstes gesorgt haben, ihren Dank auszusprechen. — Der gegenwärtige Stand der Einnahmen berechtigt Ihre Majestät zu der vertrauungsvollen Hoffnung, daß die von Ihnen bewilligten Geldmittel den Bedürfnissen des Staatsdienstes vollkommen entsprechen werden.

„Mylords und Gentlemen! Der Gesundheitszustand der Hauptstadt muß für Ihre Majestät stets ein Gegenstand von tiefem Interesse sein, und Ihre Majestät hat bereitwillig die Akte zur Reinignng jenes herrlichen Stromes sanctionirt, dessen gegenwärtiger Zustand einem großen Lande zum geringen Lobe gereicht und für die Gesundheit und Behaglichkeit der Einwohner der Hauptstadt von ernstem Nachtheil ist. Ihre Majestät hat auch bereitwillig eine Akte gutgeheißen, wodurch Städte und Bezirke leichter jene Befugnisse erlangen können, welche erforderlich sind, um örtliche Verbesserungsarbeiten zu fördern und so die Vortheile munizipaler Selbstregierung wieder auszubreiten. Ihre Majestät vertraut, daß die von Ihnen erlassene Akte, die künftige Regierung der schottischen Universitäten betreffend, diesen ehrwürdigen Anstalten zu hohem Vortheil gereichen und ein System gesunder moralischer und religiöser Erziehung in Schottland sehr verbreiten und fördern wird. — Die Landübertragungs-Bill, welche die bisher von den Kommissarien verschuldeter Güter ausgeübten Vollmacht erweitert und die Erwerbung unveräußerlicher Besitzrechte durch Ankauf von Grund und Boden in Irland erleichtert, kann nicht ermangeln, den Gutsbesitzern Segen zu bringen und Wohlfahrt jenes Theils von Ihrer Majestät Besitzungen zu erhöhen. — Die Akte zur Anlegung der Kolonie British Columbia war durch die neulichen in jenem Bezirk gemachten Gold-Entdeckungen dringend nothwendig geworden; aber Ihre Majestät hofft, daß diese neue Kolonie am Stillen Weltmeere nur ein Schritt mehr auf der Bahn stetigen Fortschritts sein möge, wodurch Ihrer Majestät Besitzungen in Nord-Amerika dereinst eine in ununterbrochener Kette vom Atlantischen bis zum Stillen Ocean hin sich erstreckende Bevölkerung von loyalen und gewerbfleißigen Unterthanen der britischen Krone haben mögen. — Ihre Majestät erkennt mit Dank den Fleiß und die Ausdauer an, wodurch sie in verhältnißmäßig kurzer Zeit diese und andere Maßregeln von untergeordneter, aber nicht bedeutungsloser Wichtigkeit zu erlassen im Stande waren. — Viele von Ihnen haben, wenn Sie in Ihre respektiven Grafschaften zurückgekehrt sind, Einflüsse zu üben und Pflichten zu erfüllen, die für den Staat von keinem geringeren Werth sind, als die Thätigkeit, von welcher sie in diesem Augenblick befreit werden, und Ihre Majestät ist der vollen Zuversicht, daß jene Einflüsse und Functionen, mit Hülfe der Vorsehung, Ihnen selbst zur Ehre gereichen und die allgemeine Wohlfahrt und das Glück eines loyalen und zufriedenen Volkes befördern werden.

Die „Times" wirft einen Rückblick auf die Session des Jahres 1858. Sie bemerkt darin, daß, trotz der traurigen Verrückung aller bisherigen Parteistandpunkte, die parlamentarischen Geschäfte vortrefflich von Statten gegangen und daß in den Institutionen des Landes fortwährende Verbesserungen vorgenommen worden seien. Für die Staatsmänner selbst aber sei es höchst nothwendig, von neuem die Bedingungen zu studiren, unter denen ein Minister ans Ruder kommen und sich daran behaupten könne, denn in den zwei letzten Jahren hätten die Führer aller Parteien in ihrem Kampf um den Ministersitz die ärgsten Fehler begangen. Lord Palmerston und seine Kollegen hätten in Beginn dieses Jahres sich allzu sicher gefühlt und dieses Bewußtsein allzu prahlerisch zur Schau getragen, und dies in demselben Augenblick, wo ihre Stellung durch 3 oder 4 unkluge Ernennungen und durch einen hochmüthigen und sarkastischen Ton, der dem Hause der Gemeinen gar nicht gemundet habe, sehr kompromittirt gewesen. Dem jetzigen Ministerium begegnet die „Times" eben so wenig, wie den Manchestermännern, mit Schonung, doch verfehlt sie nicht, der hervorragenden Rolle, die Lord Stanley (der Kolonial-Minister, Sohn des Grafen Derby) gespielt volle Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen und ihm eine glänzende Zukunft zu prphezeien. — Voll Genugthuung spricht der „Morning Herald" von der verflossenen Session. Mit Ausnahme der Ernte, bemerkt das Blatt, seien alle Vortheile der jetzigen

Stellung Englands dem Ministerwechsel, der zu Anfang des Jahres stattgefunden, und der Weisheit Lord Derby's zuzuschreiben. (Z.)

Deutschland.

Berlin, 5. August. Nach den letzten Berichten aus Tegernsee hat leider das Regenwetter mit kurzer Unterbrechung angehalten. Seit einigen Tagen sollen sich bei Sr. Majestät dem Könige Anfälle von Podagra eingestellt, haben, Erscheinungen, welche die Aerzte für ein Zeichen günstiger Wendung des bisherigen Leidens erachten. (N. Pr. Z.)

Aus verschiedenen Gegenden Deutschlands wird gemeldet daß in Folge mehrtägigen strömenden Regens große Ueberschwemmungen stattgefunden haben. Viele Dorfschaften stehen unter Wasser und haben ihr sämmtliches Vieh und Habe verloren, auch Menschen sind in den tobenden Fluthen umgekommen.

Aus Süddeutschland, im Juli. In unserem Nachbarlande Frankreich ist man endlich von Regierungswegen dahin gekommen, die Gehalte der Elementarlehrer aufzubessern, doch ist das Geschehene sehr unzulänglich und die materielle Lage jener noch immer eine wahrhaft kümmerliche. Für die Bedürfnisse der Armee, des Polizeiheers, wie zu Prachtbauten — alles Dinge, die vornämlich dazu bestimmt sind, Uebelwollende im Zaume zu halten und Unzufriedene zu beschäftigen — fehlt es dort nicht an Geld und wird hierbei nicht geknausert, vielmehr Alles liberal bemessen, währnd man diejenige Classe der Staatsangehörigen, welche dazu bestimmt ist, der Jugend richtige Begriffe beizubringen und gegen das Entstehen von Uebelwollen präventiv einzuwirken, auf einem so kargen Lebensetat beläßt, daß nothwendig ihre Zahl, wie ihre geistige Ausbildung und ihre Leistungen zurückbleiben und auch ihre Praktikanten andauernd zu den Unzufriedenen zählen müssen! Kann es etwas Verkehrteres geben und kann man da wohl erwarten, daß auch für die Zukunft die inneren Zustände Frankreichs sich angemessen bessern? Bei uns in Deutschland sind wir in dieser, wie in manchen anderen Beziehungen, glücklicher daran, und jedenfalls ist für unser Unterrichtswesen im Ganzen, und abgesehen von einzelnen Partieen, besser gesorgt, als für das Französische, womit jedoch keineswegs gesagt sein soll, die betreffende Sache sei hier bereits zur Vollkommenheit gediehen und nicht noch vielweiterer Verbesserungen fähig. Ueber diesen Punkt ließen sich vielmehr mit Recht noch starke Kritiken erheben, mit Einschluß der Lehrer-Besoldungsfrage. So u. A., was die letztere betrifft, ertönen seit Kurzem aus dem Großherzogthum Hessen viele Klagen darüber, daß, während anderen Beamtenklassen eine Zulage ihres Gehalts bewilligt wurde, die vom Staate angestellten Lehrer davon ausgeschlossen blieben, was für sie noch um so empfindlicher ist, da man ihnen in der jüngsten Zeit wunderbarerweise eine Uniform mit Degen octroyirt hat, so daß die Herren Lehrer ein ganz militairisches Ansehen gewonnen haben, die Ausgabe dafür aber ihr ohnehin schmales Einkommen noch weiter schmälern mußte. (B.-H.)

Amerika.

New-York, 17. Juli. Nach den neuesten Nachrichten vom Frazerflusse läßt sich nicht daran zweifeln, daß ein neues Californien im Begriff ist, sich der Welt zu öffnen, und zwar eines, das, was wenigstens den Reichthum der Golddepositе betrifft, das alte noch weit hinter sich zurückzulassen verspricht. In Californien haben diese Entdeckungen eine ungeheure Aufregung hervorgerufen und das eben etwas eingeschlummerte Goldfieber ist mit all seiner früheren wilden Heftigkeit wieder zum Ausbruch gekommen. Alles will jetzt dem neuen Eldorado zustreben und San Francisco wie der ganze Staat ist von einer wahren Hegira bedroht. Bis jetzt hatten sich schon ungefähr 12,000 Menschen nach den Minen begeben und, wie die San Francisco-Blätter melden, erwartete man, daß dieser Betrag sich in den beiden nächsten Wochen verdoppeln würde. — Was die englischen Behörden betrifft, stehen sie mit den Einwanderern auf dem besten Fuße. Es werden wahrscheinlich dieselben Polizei- und Sicherheitsmaßregeln wie in Australien zur Geltung kommen, und so läßt sich hoffen, daß, wie überall, wo Englands Flagge weht, so auch in Neu-Caledonien sich bald ordentliche, gesetzliche Zustände herausgebildet haben werden. (Eine frühere Angabe, daß jeder Einwanderer einen Paß haben müsse, stellt sich, wie vorauszusehen war, als unrichtig heraus. Woher sollten die Gäste, die Jahrelang in Californien hausten, Reisepässe nehmen? Es war ein Mißverständniß, und das Wahre an der Sache ist, daß kein Dampfer landen darf, der nicht einen Pachtschilling zahlt, d. h. der nicht die Befugniß zum Transport von Passagieren erlangt hat.) (Z.)

Persien.

Die Ausgleichung der Differenz mit England sollte, den neuesten Nachrichten aus Teheran zufolge, stattgefunden haben. Die persischen Truppen haben Herat definitiv geräumt und der Großvezier machte in der Note, in der er diese Thatsache meldete, darauf aufmerksam, welches Opfer der Schah damit dem öffentlichen Frieden bringe, da Herat die Schutzwehr Persiens gegen die Einfälle der Turkomanenstämme sei. (N. Pr. Z.)

Ostindien.

Die neue Post, nun in sämmtlichen Original-Depeschen, Zitungen und Briefen vorliegend, bestätigt den trüben Eindruck der letzten Nachrichten. Die Engländer halten sich in einer verhältnißmäßig geringen Anzahl von Städten, aber ringsum herrscht der Feind — oder vielmehr die mannigfaltige Menge organisirter und unorganisirter Heere, Schaaren und Banden von Hindus, Muselmännern und Fetisch-Anbetern. Wo ein Angriff erfolgt, siegt der Britte fast durchgehends; die geringe Bedeutung des Sieges ergiebt sich aber daraus, daß die Kampfplätze noch dieselben sind, wie vor einem Jahre. Da ist das immer wieder auftauchende Dschudschespur in Ober-Bengalen, wo die Engländer seit Anbeginn des Aufstandes

um sich schlagen, ohne zu Ende zu gelangen; da ist Gorackpur an der Ostseite von Audh, aus welchem Platz die Rebellen nun schon seit vielen Monaten fliehen, ohne ihn zu räumen; da sind die Häuptlinge um Agra, welche in Freundschaft und Feindschaft „Kämmerchen vermiethen“ zu spielen scheinen; da ist die Rohilkand-Armee, die durch Sir Colin Campbell's Einnahme von Bareilly vernichtet sein sollte und eben wieder den Engländern ein Corps von 5000 Mann, wenn auch zum Zersprengen, entgegen sendet; da ist die so eben geschlagene Gwalior-Armee, welche mit 15,000 Mann herumzieht und „noch unentschlossen ist, ob sie Jeipur oder Tschurpur nehmen soll“; da ist das fanatische Patna, das gebirgige Mhau, Nagpur und vor Allem das insurgirte Audh, wo Sir Hope Grant so eben einen glänzenden Sieg bei Nawabgunge wenige Meilen von Lacknau — erfochten hat. Daß dort noch ein regelmäßiges Treffen vorfallen konnte, beweist zur Genüge, wie geringe Fortschritte die Pacificirung des Landes bis jetzt gemacht hat. Zwei Englische Jägerbrigaden, ein Regiment aus dem Pendschab und 1500 Mann Cavallerie scheinen daselbst von 20,000 Feinden förmlich umringt gewesen zu sein. Freilich waren es nicht lauter geschulte Truppen, und der bei weitem größte Theil bestand aus bewaffneten Landleuten, aber ihre Feldgeschütze waren nichts desto weniger gut bedient; die Masse hielt das Englische Feuer vortrefflich aus, und scheint im Ganzen mehr Muth als alle rebellischen Sepoy-Regimenter zusammen genommen an den Tag gelegt zu haben. Am Ende mußten sie doch weichen. Ihr Verlust belief sich auf 6 Geschütze und ungefähr 600 Mann, während auf Englischer Seite bloß 6 Mann fielen und gegen 30 verwundet wurden. Somit mag der Sieg immerhin ein glänzender genannt werden. Wenn aber in Audh zusammengerottete Haufen so hartnäckig zu fechten verstehen, wird es — vorausgesetzt daß die Ankündigung der allgemeinen Amnestie die Gemüther nicht beruhigt — allem Anscheine nach einer combinirten Herbst-Campagne bedürfen, um diesem Lande den Frieden wiederzugeben. Den Gesammteindruck dieser Post faßt das anglo-indische Journal „Calcutta Englishman“ in den Worten zusammen: „Die Engländer herrschen nur soweit ihre Kanonen tragen.“

Ueber die Hitze und die Regierungsmaßnahmen äußert sich der Calcuttaer-Times-Correspondent wie folgt: „Im ganzen Nordwesten sollen die Truppen unter Dach gebracht und die Operationen eingestellt werden, bis die gewaltige Hitze etwas nachgelassen hat. Die Sonne ist verderblicher gewesen als der Feind. Als wäre es darauf angekommen, das Maß der Leiden fü die Engländer aufs Höchste zu spannen, ist die Jahreszeit so heiß gewesen, wie seit 1833 nicht. Diejenigen, welche Ostindien kennen, werden wissen, was es bedeutet, wenn ich sage daß am 15. d. M. ein einziger Geistlicher in Calcutta 48 Engländer, meist Matrosen, zu Grabe zu begleiten gehabt hat. Auf einem einzigen Schiffe hatten der Schiffer, Steuermann und 26 Matrosen zu gleicher Zeit einen Schlaganfall. Neun Soldaten in Fort William, die am Schlagfluß gestorben waren, wurden an einem Morgen beerdigt. Das 19. Königl. Regiment in Barrackpur, dessen Mannschaft fast sämmtlich unter Dach ist und für welches große Sorge getragen wird, hat 200 Mann Dienstunfähiger, die an großen Hitzbeulen leiden. Oberst Stratton vom 77. Königl. Regiment, das eben aus Australien gekommen ist, ließ seine Mannschaft 1½ Meilen weit nach Dumdum in Halsbinden marschiren. Eine Stunde darauf war er selbst und sein Schieß-Instructeur am Schlagflusse gestorben. Aus dem ganzen Lande gehen von allen Orten Meldungen ein über eine Anzahl von Leuten, die dem Schlagflusse erlegen sind. Glücklicherweise tritt jetzt die Regenzeit ein und in einem Monat wird es verhältnißmäßig kühl sein. (N. Pr. Z.)

(Tel. Dep.) Sir Colin Campbell hat eine Proclamation erlassen, in welcher er den Truppen die Einstellung aller Operationen während der bevorstehenden Regenzeit ankündigt. Die Amnestie ist bis zum 1. Septbr. beschränkt und wird von der Indischen Presse angegriffen; letztere zweifelt nicht an Lord Canning's (des General-Gouverneurs) Abberufung. (N. Pr. Z.)

China.

Neuere Nachrichten vom Peiho, die man in Paris erhalten haben will, lauten nicht so günstig, wie die ersten Nachrichten. Die französischen und englischen Kanonenboote, die bekanntlich den Peiho hinaufgefahren sind, haben ihre Reise in Folge von Wassermangel nicht fortsetzen können. Die Chinesen öffneten nämlich die Schleusen des Peiho, und die Schiffe liegen jetzt im Schlamme, während zugleich das ganze angrenzende Land unter Wasser steht. Obige Briefe besagen nicht, welche Maßregeln die Verbündeten ergreifen werden, um sich aus dieser unangenehmen Lage herauszuziehen.

In Canton hatte sich, wie die „Presse“ meldet, nach dem starken Verluste, den die Engländer bei ihrem Zusammenstoße mit den sogenannten „Braven“ erlitten, das Gerücht verbreitet, die ersteren hätten eine Niederlage erlitten. Die Bewohner von Canton wurden in Folge dessen wieder sehr kühn und machten ohne Aufhören Angriffe auf einzelne Engländer und Franzosen; Niemand konnte sich beim Abgang der letzten Nachrichten auf 100 Schritte von den militairischen Linien entfernen, ohne Gefahr zu laufen, von den Patrioten ermordet zu werden. Was die Lage der Dinge noch schlimmer macht, ist der Umstand, daß man sich nicht recht mit den Chinesen verständigen kann und deshalb alle Maßregeln falsch ausgelegt werden. Der Korrespondent der „Presse“ glaubt, daß selbst ein friedliches Abkommen mit Peking nicht hinreichen werde, um die guten Beziehungen zwischen den Bewohnern von Canton und den Europäern wieder herzustellen. (Z.)

Miscellen.

Yeh, der in der letzten Zeit ganz vergessen worden war, hatte sich, wie der „Friend of China“ mit-

theilt, zuletzt an seine europäische Uebung so sehr gewöhnt, daß er den „Insferible“, den er mit unverhohlenem Widerwillen betreten hatte, nur ungern verließ. Er hatte sich den Offizieren, namentlich dem Schiffsarzte Dr. Cotton, allmälig sehr angeschlossen, und seine Fortschritte im Englischen waren bemerkenswerth. Zum Glück für die Kasse der englischen Regierung war er mit guten Kreditbriefen versehen von Canton abgefahren, so daß er mit Geld überreich versehen ist. (Z.)

Am 1. August, waren es gerade 20 Jahre, daß England seine Schwarzen auf den westindischen Inseln und seinen übrigen Kolonieen von der Sklaverei befreit hat; 800,000 Neger wurden an jenem denkwürdigen Tage emancipirt, und in vielen Kirchen England's und Amerika's sollte daher gestern zum Allmächtigen dafür gebetet werden, daß England's Beispiel auch von anderen Staaten nachgeahmt werden möge. (Z.)

Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Nicht am 3ten, sondern am **10ten** August, Vormittags 11 Uhr, findet der nächste deutsche Gottesdienst mit heiliger Abendmahlsfeier in der St. Marien-Kirche Statt.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck:
№ 148. Dorpat, am 28. Juli 1858. R. Linde, Censor.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Am 3. August findet im neuerbauten Locale am Gasthofe „zum weissen Ross“ die **letzte Abendunterhaltung** Statt. ***C. Nielitz.***

Eine erfahrene Kinderwärterin wird gesucht. Anmeldungen nimmt entgegen die Ztgs.-Exped. 1

Ganz neue volltönende **Tafel-, Flügel-** u. **Cabinet-Piano** hat zu verkaufen 3*

O. D. Wenzel.

Roggen und Hafer kauft C. Hennig.

So eben empfing **frische Fruchtbonbons, Citronen, Aprikosen, Feigen, Amerikanische Nüsse, Marmeladen, eingemachte ausländische Früchte** u. Pflaumen à 10 K. 1 R. S. C. O. Johannsen.

Apfelsinen, Citronen, revalsche Killoströmlinge, moskausche Zwiebacken und verschiedenes Backwerk erhielt so eben u. empfiehlt F. Tallow. 3

Lüneburger Salz, besonders zum Buttersalzen zu empfehlen, erhielt und verkauft zu 3 Kop. das Pfund

Christ. Keller, Kaufhof, Eckbude Nr. 21. 1

In der Nacht vom 12ten auf den 13. Juli ist aus dem Tarwast-Pastorat folgendes Silberzeug gestohlen:

1 großer vergoldeter Suppen-Löffel gezeichnet E. C.
5 Eßlöffel mit E. v. K.
4 Eßlöffel mit einem Löwen statt des Namens.
9 Thee-Löffel mit E. C.
1 runder Schmand-Löffel mit W. v. K.
1 silberne Gabel.
1 kleiner Fisch-Löffel.
1 Kinder-Löffel mit dem Namen Alma gezeichnet.
3 Eßlöffel aus Tombak.

Wer irgend eine Nachricht über das Gestohlene geben kann, wird eine gute Belohnung erhalten.

Eine Familienwohnung von 5 Zimmern ist jährlich zu vermiethen und gleich zu beziehen am Fischmarkt bei Kaufmann E. Gerchen. 1*

Eine kleine Familienwohnung ist zu vermiethen. Näheres beim Schneidermeister Thomson. 2*

Abreisende.

Gerbergesell C. Albrecht.	1
G. J. Moikow, Tischlergeselle.	2
Generalin Uvaroff und Sohn.	3
R. Bäckmann, Decorateur.	3
F. Seeberg, Particulier.	3
A. Grigat, chirur. Instrumentenmachergehülfe.	3

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. Silb.-Mze., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in

Dörptsche Zeitung.

№ 88.

der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe und C. Mattiesen entrichtet. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Mittwoch 30. Juli 1858.

Inländische Nachrichten

Allerhöchst genehmigter Tagesbefehl des Chefs des Hauptstabes Sr. Kaiserlichen Majestät im Ressort der Militair-Lehr-Anstalten vom 2. April 1858.

In Grundlage der bestehenden Verordnungen werden Knaben in die Cadetten-Corps vom 10. Lebensjahre an aufgenommen. Die Aufnahme geschieht fast ganz ohne Examen, indem sie nur im Lesen und Schreiben des Russischen, in der Kenntniß einiger besonders wichtigen Gebete und des Zählens geprüft werden und sich fast immer als schwach in diesen Gegenständen erweisen. Kinder, die mit beschränkten Kenntnissen eintreten, sind sowohl wegen ihrer Jugend, als auch aus andern Ursachen, geistig fast ganz unvorbereitet, und da sie bis zum Alter von 10 Jahren unter sehr von einander verschiedenen Bedingungen erzogen worden sind, so hat ihre erste Entwickelung bedeutende Schwierigkeiten. Nur wenige von ihnen sind, nach einjährigem Aufenthalte im Corps, im Stande das Examen zur folgenden Classe auszuhalten, der größere Theil bleibt auf das 2. und einige sogar auf das 3. Jahr in der Vorbereitungs-Classe. Die erste Entwickelung der Kinder, im älterlichen Hause unter dem wohlthätigen Einflusse der mütterlichen Fürsorge naturgemäß und leicht erlangt, wird in großen Anstalten, in denen nicht die einzelnen Individualitäten, sondern ganze Massen erzogen werden, zu einer sehr schweren und bei allem Eifer und größter Gewissenhaftigkeit der Lehrer, viel Zeit erfordernden Sache. In den Cadetten-Corps der Hauptstädte, in denen Knaben sowohl aus den nächsten, als auch den entferntesten Gouvernements Rußlands zusammenströmen, dürfte eine Steigerung der Forderungen hinsichtlich des Examens für jetzt noch nicht ganz zeitgemäß sein, denn für die aus weiter Ferne, um ihre Kinder in ein Cadetten-Corps aufnehmen zu lassen, hingereisten Aeltern würde es sehr beschwerlich sein, dieselben wieder mit sich zurück nehmen zu müssen, wenn sie das Examen bei der Aufnahme in's Corps nicht aushalten. Für die Gouvernements-Cadetten-Corps ist nach dem örtlichen Wohnorte der Aeltern der größten Zahl der Zöglinge, die in diese Anstalten aus dem Adel eintreten, jetzt schon eine Steigerung der Forderungen hinsichtlich des Aufnahme-Examens ermöglicht und giebt für diese die Feststellung als Regel: Knaben von Adel aus den zu den Gouvernements-Cadetten-Corps zugeschriebenen Gouvernements in diese Anstalten nicht jünger als von 12 Jahren nach einem ihrem Alter entsprechenden Examen und keinenfalls niedriger als in die 1. allgemeine Classe aufzunehmen. Diesen Vorschlag habe ich das Glück gehabt, allerunterthänigst dem Allerhöchsten Ermessen zu unterbreiten und Se. Kaiserliche Majestät haben geruht, denselben unterm 22. März d. J. Allerhöchst zu genehmigen. Solches veröffentliche ich im Ressort der Militair-Lehranstalten zur Richtschnur vom August 1859 an.

Unterschrieben: Chef des Hauptstabes Sr. Kaiserlichen Majestät im Ressort der Militair-Lehranstalten, General-Adjutant Rostowzow.

Mittelst Allerhöchsten Tagesbefehls im Militair-Ressort vom 21. Juli, werden: der bei der Armee-Cavallerie und den Reservetruppen stehende Oberst Manassein, als General-Major, mit Uniform und vollem Gehalt als Pension; und der Armee-Oberst Timachowitsch, als General-Major, mit Uniform und voller Pension nach dem Ustaw vom 6. December 1827, Krankheits halber des Dienstes entlassen.

Mittelst Allerhöchsten Tagesbefehls im Militair-Ressort, vom 22. Juli werden: der General-Major Mansfurow 2, Mitglied des Feld-Auditoriats der 1. Armee; und der bei der Armee stehende General-Major Tinkow 2, als General-Lieutenants mit Uniform und voller Pension, des Dienstes enthoben. Der stellvertretende Dirigirende der Peterhofer Schloß-Verwaltung General-Major Blaramberg 1, wird zum Dirigirenden dieser Verwaltung ernannt.

St. Petersburg, 26. Juli. Sonntag den 20. Juli hatten die Fürsten Bohuslas und Ferdinand Radziwill die Ehre Ihren Majestäten dem Kaiser und der Kaiserin Maria Alexandrowna vorgestellt zu werden.

Dienstag den 22., am Namensfeste Ihrer Majestät der Kaiserin Maria Alexandrowna fand in Peterhof großer Hofball statt, dem das ganze diplomatische Corps beiwohnte.

Während des Balles hatten Lord Wensleydale, Marquis Drogheda und die Herren Bacon und Mortimer, Secretaire der amerikanischen Gesandtschaft, die Ehre, Sr. Majestät dem Kaiser vorgestellt zu werden.

Auf demselben Balle hatten Mme. Pickens, Gemahlin des außerordentlichen Gesandten und be-

vollmächtigten Ministers der Vereinigten Staaten von Nordamerika, Fräulein Pickens, ihre Tochter, Mme. Lowther, Gemahlin des Geschäftsträgers Ihrer Großbritannischen Majestät, Lord und Lady Wensleydale, Marquis und Marquise Droghéda, Miß Cole, die Herren Bacon, Mortimer und der Marquis Lannes de Montebello die Ehre, Ihrer Majestät der Kaiserin Maria Alexandrowna vorgestellt zu werden.

An demselben Abende hatten die genannten Personen die Ehre, Ihrer Majestät der Kaiserin Alexandra Feodorowna vorgestellt zu werden und außerdem: Hr. Seymour, ehemaliger Gesandter der Vereinigten Staaten von Nordamerika, in Abschiedsaudienz; der Marquis von Villar, Geschäftsträger Ihrer Katholischen Majestät, Hr. Lowther, Geschäftsträger Ihrer Großbritannischen Majestät, Marquis Oldoini, Geschäftsträger Sr. Majestät des Königs von Sardinien, Hr. Barbolani, Secretair der Gesandtschaft beider Sicilien, Baron Bruck, Secretair der österreichischen Gesandtschaft, Hr. v. Landsberg, Secretair der niederländischen Gesandtschaft, Baron Baude, Secretair und Graf von Meyronnet Attaché der französischen Gesandtschaft, Mirza-Agha, Secretair und Mirza-Petros, Dragoman der persischen Gesandschaft.

Zur Feier des Geburtsfestes Ihrer Majestät der Kaiserin Maria Alexandrowna, den 27. Juli, wird in der Isaaks Kathedrale um 10½ Uhr Vormittags ein feierliches Hochamt gehalten werden. (Pol. Ztg.)

Die Russische St. Petersb. Zeitung bringt einen längeren Artikel über die feierliche Einweihung der stehenden Brücke bei Woronesh. Der Bau wurde auf Anregung des jetzigen Gouvernements-Chefs von Woronesh Nikolai Petrowitsch Sinelnikow, am 12. December 1857, unter Leitung des Stadt-Architekten Kleiner, begonnen, und ist dadurch einem lang gefühlten Bedürfnisse abgeholfen worden.

Nachrichten aus dem Kaukasus.

Von der Lesghischen Kordonlinie. Mit dem Anfange des Frühlings, wenn die über den Hauptbergrücken führenden Fußsteige kaum wieder gangbar werden, fangen einige der räuberischen, noch nicht unterworfenen Bergvölker ihre Recognoscirungen an, gleichsam um sich für die während des langen Winters stattgehabte Unthätigkeit zu entschädigen. In den letzten zwei Monaten hatten sich verschiedene solcher Haufen an mehreren Stellen der lesghischen Kordonlinie gezeigt, fanden aber allenthalben Widerstand und mußten unverrichteter Sache wieder zurückkehren.

Um sich für die während des Winters ausgeführten erfolgreichen Ueberfälle der tuschetischen Miliz zu rächen, versammelten sich die benachbarten Bergvölker in großer Masse und drangen in der dunklen Nacht vom 8. auf den 9. Mai heimlich bis zu dem Dörfchen Omallo vor, wo der kühne Anführer der tuschetischen Miliz, Fähnrich Natiew, seinen Sitz hat. Obgleich er nur 30 Milizionäre bei sich hatte, vertheidigte er sich in seinem Hause hartnäckig und wurde durch eine Kugel in die Brust verwundet. Es gelang den Bergbewohnern, einige Mann gefangen zu nehmen und 4 wachthabende Tuschetier zu tödten; der sich schnell im Dörfchen verbreitende Allarm nöthigte sie jedoch, sich eiligst zurückzuziehen. Heftig verfolgt von der Miliz und den Einwohnern ließen sie trotz der dunklen Nacht mehrere Todte in unseren Händen, und erlitten wie man hörte, großen Verlust; von unserer Seite wurden 5 Milizionäre verwundet.

Die Tuschetier blieben nicht lange in der Schuld ihrer Nachbarn. Am 16. Mai überfiel eine Sotnja Milizionäre und Freiwilliger unter dem Befehle des Commandeur-Gehülfen der tuschetischen Sotnja, Bokura-Tschawritidse-Kudosha-Schweli den den Assachoizen gehörigen Chutor Kioni. Die Einwohner hatten Zeit, sich mit ihren Familien zu flüchten; die Tuschetier verbrannten den Chutor, den Thurm, die Mühle und erbeuteten einiges Hornvieh, sowie mehrere Hämmel.

Auf dem linken Flügel der lesghischen Linie stieg am 15. Mai ein Haufen von Bergbewohnern, 500 an der Zahl, gegenüber der Surgis-Dsworskischen Bergwacht, welche mit 5 Mann grusinischen Fußvolkes besetzt war, von den Bergen herunter. Die sich eiligst versammelnden Reserven nöthigten den Feind zum Rückzuge; von den Wachthabenden wurden jedoch 4 ein Opfer ihrer heldenmüthigen Kühnheit; ihre später aufgefundenen Leichname waren von Kugeln durchlöchert, so daß ein jeder von ihnen 7—11 Wunden trug.

Vorzugsweise waren die Unternehmungen auf den rechten Flügel der lesghischen Linie gerichtet. In dem Dsharo-Belokanschen Bezirke fanden zwei dergleichen statt: am 30. Mai, Nachts, zerstreute der dsharische Kast mit 15 Bewohnern des Makowtokischen Chutors einen Haufen von 20 Mann Katschags, welcher sich zum Rauben auf die tanaschischen Chutors geworfen hatte, und verwundete einen der räuberischen Bergbewohner. Drei Tage darauf (3. Juni) ging der Anführer der belokanschen Freiwilligen, Fähnrich Gorshi-Murtus-Malach-Ogly mit 13 Freiwilligen nach Sakataly und stieß zwischen dem Zuarnadschen Uebergange und dem Posten Kiram-Kerpi auf zwei ansehnliche Haufen von Bergbewohnern, welche fast gleichzeitig von beiden Seiten erschienen. Die Freiwilligen versteckten sich eiligst in den Gebüschen: die Bergbewohner warfen sich auf sie, zogen sich aber alsbald in das Gebirge zurück, da sie durch die ersten Schüsse 3 Mann verloren hatten. Mittlerweile sammelte der Unterlieutenant Galadshew in Belokany, gleich nachdem er die Nachricht von dem Erscheinen der Räuber erhalten hatte, Freiwillige und einen Theil der Einwohner*),

*) An der Spitze der Freiwilligen befand sich die Frau des Murtus, welche sich im Jahre 1853, am 30. August während der Belagerung des Belokanschen Forts durch Daniel-Bek durch ihre Unerschrockenheit ausgezeichnet hatte.

schnitt dem Feinde den Weg ab und besetzte den Dshoordshibalischen Bergrücken. Als die Bergbewohner hier ankamen, eröffneten sie hier ein Gewehrfeuer; da sie jedoch 2 Mann verloren, ließen sie die von ihnen in der Fläche genommenen 6 Mann und 16 Pferde, von denen 12 zu dem Hadshi Murtus'schen Convois gehörten, sowie mehrere Flinten und andere Gegenstände im Stiche und zerstreuten sich in die Schluchten.

Im Nuchinschen Kreise zeigten sich am 5. Juni einige Haufen Katschags: der erste, 65 Mann stark, arbeitete sich durch die Schinsche Schlucht durch, beraubte einige kasikumykische Einwohner, welche Waaren bei sich führten und nahm zwei von ihnen gefangen; doch von einem Theile des Fußvolks der Nuchinschen Miliz eingeholt, ließen sie einen der Gefangenen zurück und zerstreuten sich. Ein anderer Haufen, 50 Mann stark, drang in die Stadt Nuchu selbst ein und gerieth um 10 Uhr Abends zur Mühle des Majors Gjulbossarow, wo sie 3 Mann gefangen nahmen. Auf den sich verbreitenden Allarm warfen sich die Räuber in die Gärten. Der Befehlshaber des Kreises, Obrist Fürst Tarchanow, besetzte alle Ausgänge der Stadt mit Wachen; von der Dunkelheit beschützt gelang es den Räubern aber doch einzeln zu entkommen, wobei sie einen der Gefangenen tödteten, die andern aber verwundeten. Ein dritter Haufen endlich, 18 Mann stark, erschien in der Nähe des Dörfchens Schabaluta, wurde aber sogleich von den Einwohnern zerstreut, wobei der Führer desselben, der im vorigen Jahre aus der nuchinschen Hauptwache entlaufene Achmet-Mammet-Hussein-Ogly erschossen wurde. Im Feuer mit diesen 3 Haufen zählen die nuchinschen Einwohner 1 Todten und 3 Verwundete.

Von dem am Kaspischen Meere gelegenen Landstrichen. In dieser Gegend fiel außer einigen Scharmützeln mit den Raubvölkern nichts von Bedeutung vor.

In der Nacht auf den 11. Mai ging eine Cavallerieabtheilung von 150 Mann oberhalb des Miatlinschen Thurmes über den Sulak, versteckte sich alsdann in einer abgeschlossenen Gegend, wo der gerade Weg von der Befestigung Jewgenjewsk über den Chodum-Baschkischen Bergrücken nach Tschir-Jurt führt und überfiel die Vorderpatrouillen eines Holztransportes aus Jewgenjewsk, der sich unter dem Schutze von 80 Mann des 16. Kaukasischen Linienbataillons befand. Drei Gemeine waren augenblicklich umringt und gefangen genommen, aber einer unter ihnen, der Unterofficier Tschernow, ließ sich nicht greifen und vertheidigte sich, trotz einer Verwundung in der rechten Seite, so lange, bis er durch die herbeieilende Kette befreit wurde. Der Transport bildete mittlerweile ein Quarré. Die Bergbewohner, welche mit den Gefangenen nach dem Chodum-Baschkischen Bergrücken hinübersetzten, wurden unerwarteterweise von 3 Eskadrons Dragonern empfangen, welche auf die Nachricht ihres Erscheinens von Tschir-Jurt dorthin geschickt waren. Die Räuber ließen die Gefangenen, welche sämmtlich verwundet waren, zurück und zerstreuten sich. Den Dragonern, welche sie verfolgten, gelang es nur ein gesatteltes Pferd zu erbeuten.

Am 2. Mai, Nachts, stieß ein Haufen von Bergbewohnern von unbestimmter Zahl bei Burunduk-Kale auf eine sich im Hinterhalte befindende Anzahl Freiwilliger des Apscheronschen Regiments; durch ihr sicheres Schießen waren die ersteren genöthigt sich zu zerstreuen, indem sie uns 8 Pferde zurückließen.

Unsere Truppen begnügten sich nicht mit dem Zurückschlagen der feindlichen Parteien und machten selbst einen glücklichen Ausfall auf die Bergvölker. Der Dirigirende des Darginschen Bezirks, Oberst Lasarew, hatte erfahren, daß die Bergbewohner auf dem rechten Ufer des Kara-Koissu Land umpflügten; er sammelte in der Befestigung Chodshal-Machi 4 Compagnien nebst einem Zuge Schützen vom Regiment Sfamur und 4 Sfotnien Darginscher Miliz und rückte mit diesen in der Nacht auf den 8. Mai aus. In der Morgendämmerung langte er auf den Sfaltinschen Höhen an, von welchen er die Miliz in die Gärten rücken ließ. Gegen 10 Uhr Morgens begaben sich die Einwohner von Sfalty, nichts ahnend, auf die Arbeit, da sprengten 2 Sfotnien der Miliz aus den Gärten hervor und warfen sich auf die Einwohner, welche sich nach Koissa zu flüchten genöthigt sahen; andere 2 Sfotnien sperrten ihnen den Rückzug und besetzten die sfaltinsche Brücke. So zwischen zwei Feuern nahmen die Bergbewohner in dem Wirrwarr nebst ihren Familien die Richtung nach dem Kara-Koissu, indem sie versuchten, den Fluß zu durchschwimmen, wobei aber viele von ihnen, vorzugsweise Frauen und ein Theil ihres Viehes von der Gewalt des Stromes fortgerissen wurden. Nachdem das Detachement auf diese Weise den Feind mit ansehnlichem Verluste auf das linke Ufer des Kara-Koissu geworfen hatte, zog sich dasselbe ungeachtet der sie auf den Allarm verfolgenden Bergbewohner in Ordnung zurück.

Der Verlust des Feindes muß außer den in unseren Händen gebliebenen 6 Todten an Verwundeten und Ertrunkenen sehr groß gewesen sein. Von unserer Seite ist nur ein Reiter aus dem Convois des Obristen Lasarew verwundet. (Kawkas.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 3. August. Der Rath der Französischen Alliance chrétienne universelle hat aus Anlaß der wegen des Uebertrittes zum Katholizismus Verurtheilten durch den Schwedischen Geschäftsträger in Paris eine Adresse an den König von Schweden gerichtet. — Der Minister des Innern hat für die Journale ein Circular an die Präfecten erlassen, worin er empfiehlt, das Privatleben des Kaisers unbehelligt zu lassen und keine Briefe von ehemaligen Mitgliedern der Regierung zu veröffentlichen. — Der Marine-General-Inspector Rubell, der sich um die hydraulischen Arbeiten in Cherbourg Verdienst erworben, ist zum

Senator, Contre-Admiral Gourdon, der Präfect von Cherbourg, zum Vice-Admiral ernannt worden.

Der „Du Chayla“ welcher sich, wie schon gemeldet, nach dem Rothen Meere begeben wird, ist eine Eil-Dampf-Corvette mit 400 Pferdekraft und 16 Kanonen. Sie ist zu der ihr anvertrauten Mission vollständig geeignet, da sie trotz der gewaltigen Maschine und der Armirung, vermöge ihres geringen Tiefganges dennoch vor Dscheddah ankern kann.

Bei Bekanntmachung des Festprogramms veröffentlicht die Municipal-Verwaltung von Cherbourg noch Folgendes: „Es ist ausdrücklich verboten, Bouquete, Kränze oder andere Gegenstände in die Wagen des Kaisers zu werfen. Diese Zeichen des öffentlichen Enthusiasmus können Unfälle herbeiführen, welchen die Behörde zuvorkommen muß. Der Maire fordert seine Mitbürger gleichfalls auf, JJ. MM. auf dem Wege keine Bittgesuche zu überreichen. Abgesehen von der Gefahr, welcher die Bittsteller sich aussetzen würden, durch die Equipagen beschädigt zu werden, würden ihre Gesuche nicht angenommen werden; sie müssen auf der See-Präfectur oder bei dem desfalls dem Kaiser beigegebenen Secretär hinterlegt werden.“ — Man hat berechnet, daß so oft sich Luis Napoleon im Hafen von Cherbourg zeigt, 5000 Kanonenschüsse abgefeuert werden. Wir garantiren die Richtigkeit der Rechnung nicht; aber an Spectakel wird's nicht fehlen, wie man sieht. (N.Pr.Z.)

Paris, 3. August. Der Strom der Journalisten, der sich aus Paris nach dem Schauplatz der bevorstehenden Feste ergossen hat, ist so groß, daß man kaum begreift, wie noch eine Zeitung hier erscheinen kann. Paris lebt jetzt in der Provinz. In der Zwischenzeit, bis die Nachrichten von den Festen kommen, sind die Journalisten damit beschäftigt, die Programme so gründlich zu erörtern, alle Triumphbogen und Ornamente so genau zu beschreiben und sich in den Hergang des bevorstehenden Schauspiels so lebhaft zu versetzen, daß man meinen sollte, es könne für die Ausführung kaum noch ein Interesse übrig bleiben. — Auch die Konferenz feiert, die nächste (14te) Sitzung ist auf den 9ten anberaumt, die fünfzehnte wird wahrscheinlich am 12ten stattfinden, und man hofft, mit der Berathung der Organisation der Donaufürstenthümer noch vor dem 15ten zu Ende zu kommen, worauf eine Vertagung ihrer Sitzungen eintreten soll. In den bisherigen Festsetzungen über die Organisationsfrage sieht man einen Sieg des britischen Botschafters; die politische und administrative Trennung der Fürstenthümer gilt als sein Werk, und man glaubt, ohne die Festigkeit des Grafen Walewski würde er seinen Sieg noch weiter verfolgt haben. Auch Fuad Pascha soll sich in seiner Depesche, in der er nach der dreizehnten Sitzung die Erfolge derselben nach Konstanstantinopel gemeldet hat, mit Genugthuung darüber ausgesprochen haben und nur noch mit einiger Ungewißheit den folgenden Berathungen darüber entgegensehen, ob die garantirenden Mächte nur mit Zustimmung der Pforte das Recht haben sollen, im Fall von Unruhen in den Fürstenthümern zu interveniren. — Die Besorgnisse wegen des neuen Auftretens Lord Stratford Redcliffe's in Konstantinopel sind vollends geschwunden, seitdem man weiß, daß Sir H. Bulwer von seiner Regierung angewiesen ist, das Thun und Treiben, Reden und die Bewegungen seines exzentrischen Vorgängers sorgsam zu überwachen; außerdem hält man den schroffen Staatsmann nicht mehr für so gefährlich, seitdem er nur noch als Privatmann in Stambul auftreten kann und die Großen der Pfortenregierung nicht mehr vor ihm zu zittern brauchen. — Fuad Pascha fühlt sich durch seine bisherigen Erfolge so ermuthigt, daß er trotz des gegenwärtigen ungünstigen Augenblicks die Unterhandlungen wegen einer Anleihe wieder aufzunehmen sucht. Man spricht auch davon, daß einer englischen Gesellschaft die Ausführung eines ganzen Eisenbahnnetzes mit Garantirung von 6 pCt. Zinsen und außerdem mit Konzession von Bergwerken und Grundstücken übertragen sei. — Das „Journal des Debats“ hat jetzt wirklich vom „Pays“ für seinen Aufsatz über die Befestigung von Antwerpen einen Verweis erhalten.

Paris, 3. August. Vor der heute Morgen um 10 Uhr erfolgten Abreise des Kaisers und der Kaiserin (deren Ankunft in Cherbourg telegraphisch bereits gemeldet ist) las der Kardinal Erzbischof von Paris eine Messe in der Kapelle von St. Cloud. Das ganze Gefolge wohnte derselben bei. Unter der großen Anzahl von Personen, die heute von Paris nach Cherbourg abgereist sind, befand sich auch der Graf v. Montalembert.

Paris, 4. August. (Telegraph. Dep. der „Indepenbance“.) Der „Moniteur“ von heute bringt ein kaiserliches Dekret, wonach der öffentliche Unterricht und die Kulte in Algier zum Ressort des Prinzen Napoleon gehören. (Z.)

Paris, 4. August. (Tel. Dep.) Der Kaiser ist gestern in Caen, heute in Cherbourg eingetroffen. (N. Pr. Z.)

England.

London, 2. August. Das auswärtige Amt macht bekannt, daß alle Mitglieder des Ober- oder Unterhauses, welche die Fahrt nach Cherbourg machen, dort nur sich bei den Behörden zu melden haben, um Karten für die besten reservirten Plätze zu erhalten. — Die „Times“ vernimmt, daß Sir Hugh Rose zur theilweisen Belohnung seiner glänzenden Dienstleistungen in Indien das (einträgliche) Kommando des 45. Regiments erhalten hat. — Heute schiffen sich in Gravesend 3 Bataillone auf dem Frachtschiff „Lady Hodgkinson“ nach Bombay ein. — Gestern ist der „Seringapatam“ mit 150 theils kranken, theils verwundeten Soldaten aus Delhi, Lucknow u. s. w. von Kurratschi angekommen. Während der Fahrt starben 14 Mann, andere litten sehr an den Blattern. — Vorgestern starb der durch seine Verdienste um das englische Eisenbahnwesen bekannte Hr. Edward Pease im Alter von 92 Jahren. Drei Tage vor seinem Tode war er noch im Stande, bis spät Abends Briefe zu schreiben. Sein Sohn, Herr Joseph Pease,

ist der erste Quäker, der ins Unterhaus zugelassen wurde. (Z.)

Welch furchtbare Menschenopfer der indische Krieg fordert, ergiebt sich aus folgenden Zahlen. Laut officiellen Mittheilungen zählte die englische Armee in Indien Ende Mai's 84,000 Mann auf dem Papier, in Wirklichkeit war sie aber, zuverlässigen Nachrichten gemäß, auf ungefähr 30,000 Mann zusammengeschmolzen. Die Zahl der Todten, Verwundeten und Kranken betrug also damals 54,000 Mann. Die Verstärkungen, welche jetzt unterwegs sind, oder binnen kurzem von hier abgehen sollen, belaufen sich auf 10,000 Mann, und werden schwerlich zur Ausfüllung der in den Sommermonaten entstandenen Lücken hinreichen. — Es wird versichert: Lord Derby sei entschlossen nächstes Frühjahr die Abschaffung der Papiersteuer zu beantragen. Also England schafft seine Intelligenzsteuer ab... Der „Herald" enthält heut einen Aufsatz in diesem Sinn. (A. Z.)

London, 3. August. Im Oberhause wurde gestern noch einer großen Anzahl von Bills die königliche Sanction ertheilt.

Im Unterhause wurden vor der Prorogation noch mehrere Interpellationen an die Regierung gerichtet, von denen indeß nur zwei ein allgemeines Interesse haben Hr. T. Duncombe nämlich interpellirte wegen der Beziehungen zu Neapel. Es seien, sagte er, bald zwei Jahre verstrichen, seit der diplomatische Verkehr mit der Regierung von Neapel abgebrochen worden, und er möchte wissen, ob sich darin nichts geändert oder bald ändern dürfte. Der Kanzler der Schatzkammer kann aus der Frage nicht recht ersehen, ob der Interpellant eine Wiederanknüpfung der diplomatischen Beziehungen mit Neapel wünscht oder fürchtet; ob er darin einen Beweis von Englands Sympathieen für den auswärtigen Absolutismus oder vom Gegentheil erkennen würde. Er könne nur sagen, Ihrer Majestät Regierung sei der Ansicht, daß der Abbruch diplomatischer Beziehungen zwischen zwei Staaten zu den Maßregeln gehöre, die nicht nur äußerst ungelegen seien, sondern sich nur durch gewichtige Gründe rechtfertigen ließen. Was Neapel betreffe, so wäre vielleicht Manches nicht vorgefallen, wenn Ihre Majestät am neapolitanischen Hofe direkt vertreten gewesen wäre. Die Beziehungen zwischen England und Neapel seien ganz außergewöhnlicher Natur, wie sich durch merkwürdige Ereignisse gezeigt habe, z. B. in den durch die Wegnahme des „Cagliari" hervorgerufenen Unterhandlungen, welche in einer für England erfreulichen und für die Regierung von Neapel durchaus nicht unrühmlichen Weise zu Ende geführt worden. Für den Augenblick könne er über die diplomatischen Beziehungen zu Neapel weiter nichts sagen, als daß ihre Wiederanknüpfung ohne Zweifel zu wünschen sei. Auf eine Anfrage des Herrn White, die Operationen in China betreffend, bemerkt Herr Disraeli, daß die letzten Nachrichten aus China zu den besten Erwartungen berechtigten.

Die Prorogationsrede zum Schluß dieser Session wird von der „Times" ärger durchgehechelt, als vielleicht irgend eine frühere Thronrede. Auch in sprachlicher Hinsicht findet dse „Times" die Fassung der vorliegenden Rede unter aller Kritik, und nur das gereicht ihr zu einigem Trost, daß man der Königin wenigens die Beleidigung erspart habe, diese Rede mit ihren eigenen Lippen hersagen zu müssen. Das Ministerium habe vermuthlich gedacht, daß es, da sich zwei Romanschreiber und ein Dichter in demselben befänden, nicht erst nach dem Ruf guter Diction zu streben brauche. Mit der englischen Sprache habe es gewiß ein Ende, wenn dies ein Musterstück sein solle. Der Inhalt des Aktenstückes sei so schattenhaft, daß er beinahe der Entdeckung spotte. Es enthalte fast nichts, als einige rasch zusammengewürfelte Ueberschriften, wie „thätige Session" — „etwas gethan" — „Weltfriede" — „Reinigung der Themse" — „nach Hause gehen" — „Schuldigkeit thun". Das sei wirklich Alles. Nicht ein Wort über die Mißhelligkeiten mit Frankreich, aus denen die gegenwärtige Regierung hervorgegangen; keine Anspielung auf die bevorstehende Fahrt nach Cherbourg. Auch kein Wort über Neapel und über den kurzen Zank mit den Vereinigten Staaten. Die Juden-Bill sei ganz weggelassen und da die Rede geflissentlich hervorhebe, daß Ihre Majestät dieser oder jener Maßregel ihre „bereitwillige" Zustimmung ertheilt habe, so müsse man wohl annehmen, daß sich von der Emancipation der Juden nicht dasselbe sagen lasse. Die „Morning Chronicle" dagegen rühmt der Prorogationsrede einen Ton der Bescheidenheit nach, der um so mehr Anerkennung verdiene, als die Versuchung zu gerechtem Selbstlobe sehr nahe gelegen habe. (Z.)

Deutschland.

Hamburg, 4. August. Zu der auf den 14. bis 17. Sept. d. J. anberaumten Versammlung des evangelischen Kirchentages ist, wie die N.-Z. berichtet, die größte unserer Hauptkirchen, die große Michaeliskirche, eingeräumt worden. Hauptpastor an derselben ist der frühere Schleswig-Holsteinische Departementschef des Cultus Dr. Rehhoff.

Schleswig, 1. August. Sämmtliche Schleswigsche Behörden sind nunmehr angewiesen worden, die auf der Dänischen Generalstabskarte verzeichneten Namen als die einzig zulässigen (!) Bezeichnungen Schleswigscher Ortschaften zu gebrauchen. (N.P.Z.)

Amerika.

Der „New-York Herald" enthält eine längere Beschreibung des Erdbebens, von welchem die Stadt Merico am 19. Juni heimgesucht worden ist. Die Stöße dauerten ungefähr 3 Minuten, obgleich die heftigsten Erschütterungen sich im Zeitraume von 2 Minuten ereigneten. Der erste Stoß kam von Süd-Südost und ihm folgten drei aus derselben Richtung, als die Bewegung sich plötzlich nach dem Osten und Westen wandte und vier schwere Schläge versetzte, denen andere von geringerer Stärke folgten. Das Ereigniß erzeugte in der ganzen Stadt die ungeheuerste Aufregung und dieselbe dauerte 3 bis 4 Tage in voller Stärke fort. In der ersten Nacht und dem darauf folgenden Tage strömte die Bevöl-

kerung nach den Hauptplätzen der Stadt. Es herrschte die allgemeine Ueberzeugung, daß das Erdbeben sich 34 Stunden nach seinem ersten Erscheinen wiederholen würde. Glücklicher Weise stellte es sich jedoch nicht ein. Der Umfang dieses Erdbebens ist bis jetzt (bis zum 30. Juni) noch nicht in Erfahrung gebracht worden; aber man weiß bereits jetzt, daß es sich über eine Fläche von mehr als 120 Meilen erstreckt hat. Es ist auch bis jetzt unmöglich gewesen, herauszustellen, von woher die Stöße kamen. Einige neigen sich der Annahme zu, daß sie an dem Vulkan Jorullo, in Michoacan, ihren Ausgang nahmen, da die Stadt Patzcuaro fast gänzlich zerstört worden ist; Andere meinen, die Stöße wurden durch innere Bewegungen der Erde an der Pacific-Küste in der Nähe von Acapulco erzeugt, da der Flecken Chilpancingo außerordentlich stark gelitten hat, indem sechzig Häuser eingestürzt sind. Die beiden Aquaducte, welche das Wasser in die Stadt leiten, sind außerordentlich beschädigt, besonders der eine, welcher am Garita de Belen in die Stadt einläuft. Dieser ist an mehreren Stellen vollständig zerbrochen und über die ganze Linie bis Chapultepec sind die Bogen horizontal gebrochen, woraus sich erweist, daß sie einer starken oscillirenden Bewegung unterworfen waren. Das Wasser ward auf der ganzen Linie aus den Aquaducten hinausgeschleudert. Der Schaden, den diese öffentlichen Bauern erlitten haben, wird eine große Summe zur Wiederherstellung erforderlich machen, und inzwischen wird die Wasser-Versorgung der Stadt nur eine sehr spärliche sein. In vielen Theilen der Stadt öffneten sich tiefe Spalten in der Erde. An manchen Stellen zeigt der Boden an den Seiten dieser Risse eine unregelmäßige Erhöhung von mehreren Zollen. Die Straßen sind an mehreren Stellen in weiter Strecke gesprungen und einige Spalten, die wir gesehen haben, waren weit genug, um einen Finger hineinzulassen. Die Wasserröhren sind in der ganzen Stadt an vielen Stellen zerbrochen worden und kleine Quellen sind plötzlich zum Vorschein gekommen. Die in der Hauptstadt Meriko erlittenen Verluste werden auf 5—6 Mill. geschätzt. Die Anzahl der Leichen die in den verschiedenen Theilen der Stadt aus den Ruinen herausgegraben worden sind, beläuft sich auf ungefähr zwanzig. Man besorgt, daß noch nicht alle Todte ausgegraben worden sind. Die Klöster San Fernando, San Francisko, Profesa, San Geronimo, San Juan und das Sagrario, so wie der National-Palast sind stark beschädigt. (N. Pr. Z.)

Ostindien.

Bombay, 3. Juli. Die „Bombay-Gazette" veröffentlicht folgende im Königreich Audh erlassene Proclamation:

Der sehr ehrenwerthe General-Gouverneur thut allen bei dem gegenwärtigen Aufstande während der letzten zwölf Monate als Führer, Helfer und Mitwirkende betheiligt gewesenen Personen in Folgendem seinen Willen und seine Absichten kund; Allen denen, welche unmittelbar bei der Ermordung christlicher Britischer Unterthanen betheiligt waren, kann, wenn man ihrer habhaft geworden, keine Begnadigung in Aussicht gestellt werden. Sie sind der Strafe verfallen, welche die Gesetze Englands und jedes civilisirten Landes über bloße viehische und durch keine Beleidigung hervorgerufene Niedermetzelung ungerüsteter, wehrloser und unschuldiger Menschen verhängt. Sie stehen außerhalb des Bereiches der Menschheit, und die Größe ihres Verbrechens wird, so lange sie leben, stets laut nach Vergeltung schreien. Ihnen gegenüber kann sich die Britische Regierung auf keinerlei Unterhandlungen einlassen. Allen denen, welche wissentlich Mördern christlicher Britischer Unterthanen ein Asyl gewährt oder sich durch Auflehnung gegen die Britische Herrschaft hervorgethan, oder während dieser Rebellion beharrlich gegen die constituirte oberste Gewalt des Landes gehandelt haben, kann der General-Gouverneur nichts weiter versprechen, als daß ihr Leben geschont werden soll. Ihre Strafe wird von der Schwere ihrer gegen den Staat begangenen Verbrechen abhangen. Allen denen, welche sich vor dem 30. September ergeben, soll ihr Leben gewährleistet werden. Stehen sie nach jenem Tage noch in Waffen gegen die Regierung oder beharren in ihrem Widerstande gegen dieselbe, so wird die Civil- oder Militär-Behörde, in deren Hände sie fallen, summarisch gegen sie verfahren. Allen Anderen, mögen sie in erster oder zweiter Linie am Aufstande betheiligt sein, Zemindars, im Lande zerstreuten und flüchtigen Sipahis und jedem, der in Waffen gegen die Regierung steht und nicht aus freiem Willen und auf eigene Hand handelt, sondern einem Führer folgt und hilft, bietet der General-Gouverneur sofort eine allgemeine Amnestie an. Sie mögen nach Hause zurückkehren, ihren gewöhnlichen Geschäften nachgehen und sich nach Kräften bestreben, Ruhe und Ordnung aufrecht zu erhalten. Ihr Grundbesitz wird gewährleistet, und der Schleier der Vergessenheit soll das Vergangene decken. Sollten sie jedoch fortfahren, die Waffen gegen die Britische Macht zu tragen, so müssen sie auf die Folgen ihrer Handlungen gefaßt sein. Die Zeit der Milde ist dann vorbei. (N. Pr. Z.)

Miscellen.

Das Umsichgreifen der Amerikaner. Schon unter dem 26. December 1857 meldete ein Brief aus Greytown. „Die Verein. Staaten werden binnen Kurzem Truppen hierher senden, um Ruhe und Frieden zu stiften und eine neue Transitlinie zu eröffnen." Ich theilte diese wichtige Nachricht nicht mit, weil sie dem Vertrage zwischen England und den Vereinigten Staaten (Clayton-Bulwer-Vertrag) zuwiderlief; gleichwohl ist jetzt officiell bekannt geworden, daß die Transitroute von einem Ocean zum andern dort durch den Yrissari-Vertrag unter den Schutz der Verein. Staaten wirklich gestellt worden ist. Ein solcher Schutz aber schließt eine militairische Besetzung ein, denn die Transitroute von Greytown nach der Südsee kann wirksam nur durch Militair der Vereinigten Staaten geschützt werden. Auch müssen,

wenn der Schutz ein ernstlicher sein soll, die Truppen für immer dort bleiben. Daß in diesem Falle Nicaragua den Nord-Amerikanern bald ganz in die Hände fällt, unterliegt keinem Zweifel und haben sie einmal dort Fuß gefaßt, werden sie ganz Central-Amerika an sich reißen. Es wird geschehen wie in dem oben erwähnten Briefe weiter geschrieben wurde: „Die Amerikaner werden diese Länder nie wieder aus den Augen lassen; es dürfte keine lange Zeit vergehen, bevor eine große Menge derselben hier einwandert, denn das Land ist zu reich, das Klima zu gut und überdies kann man nur wünschen, daß die faule und elende Menschenrace der jetzigen Bewohner dies Paradies nicht immer besitzt." Was England zu diesem Ausgreifen der Amerikaner sagen wird, steht zu erwarten; man glaubt indeß, England, das anderwärts so stark beschäftigt, werde die Vereinigten Staaten nicht hindern in Central-Amerika festen Fuß zu fassen. (A. d. Fr.)

Baumwollspinnereien. In dem Staate Georgia sind gegenwärtig nicht weniger als 60 große Baumwollspinnereien im Gange. Neuerdings sind mehrere in Luisiana und Mississippi angelegt worden und bald, glaubt man, wird Amerika seine rohe Baumwolle nicht mehr ausführen, sondern selbst verspinnen, um dann das Garn zu versenden. (A. d. Fr.)

Der „Punch" läßt sich aus Calcutta schreiben: Ein Englischer Soldat soll gesagt haben: „Wenn wir jetzt nur die Sommerkleider hätten, die wir im Winter 1854 in der Krim gehabt haben!"

Einem parlamentarischen Ausweise zufolge, waren im verflossenen Jahre aus Neu-Südwales 185,139 Pfd. Sterl., aus der Viktoria-Kolonie 10,806,260 Pfd. Sterl. Gold ausgeführt worden. Die gesammte Gold-Ausfuhr beider Kolonieen seit Mai 1851 bis Ende des vorigen Jahres betrug 17,023,413 Unzen, im Werthe von 64,122,360 Pfd. Sterl. (Z.)

Ein kurzer und bündiger Präsident, dem alle langen Schreibereien ein Gräuel waren, sagte zu seinen Gerichtsschreibern: „Denken Sie nur immer, Sie schreiben auf einer Eisenbahnstation, wo höchstens fünf Minuten Aufenthalt. Im Augenblick, wo Sie das Nothwendige durch Ueberflüssiges breit treten wollen, pfeift es von der Locomotive und der Zug fährt mit Ihnen und dem Ueberflüssigen ab." — Oft freilich erheischt ein kurzes Schreiben mehr Zeit und Nachdenken, als ein langes. Daher fing Voltaire bekanntlich einen Brief mit den Worten an: „Ich schreibe Ihnen diesen langen Brief, weil meine Zeit zu kurz ist für einen kürzeren. (N. Pr. Z.)

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck:
№ 149. Dorpat, am 30. Juli 1858. R. Linde, Censor.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Hiermit zeige ich an, daß der **Unterricht in meiner Schule d. 5. August beginnt.** Die Meldung der Kinder kann täglich von 9—12 Uhr stattfinden. Auch nehme ich **Pensionäre** an. **H. Müller,** 1
wohnhaft im Bokownewschen Hause, am Markt.

Daß ich meine Wohnung verändert habe und gegenwärtig neben dem Kürschnermeister Bahrs, gegenüber der lithographischen Anstalt von Höflinger, wohne, zeige ich hiemit ergebenst an. 3*
R. Hermann, Gold- u. Silberarbeiter,
(Vormals **Hausmann.**)

Da mein Stiefsohn, Herr Hans Ludwig Henningson, die Handlung meines verstorbenen Ehegatten, Ludwig Wilhelm Henningson in Dorpat, seit dem 15. Februar d. J. für eigene Rechnung und Gefahr übernommen hat, so publicire ich solches hiedurch, indem ich zugleich anzeige, daß die Firma, unter welcher mein gedachter Stiefsohn die Handlung seines verstorbenen Vaters fortsetzt, die bisherige, d. h. „Ludwig Wilhelm Henningson", bleibt. Dorpat, den 19. Juli 1858.
Wittwe Louise Josephine Henningson,
geb. de Galindo.

Obige Anzeige meiner Frau Stiefmutter, Louise Josephine Henningson, geb. de Galindo, bestätige ich hiedurch und bitte das meinem verstorbenen Vater bisher geschenkte Zutrauen auf mich übertragen zu wollen. Hans Ludw. Henningson. 1

Eine bequeme vierstitzige Kutsche steht zu einer Reise nach St. Petersburg zu Gebot. Näheres „Stadt London" beim Portier. 2

Roggen und Hafer kauft C. Hennig.

Apfelsinen, Citronen, revalsche Killoströmlinge, moskausche Zwiebacken und verschiedenes Backwerk erhielt so eben u. empfiehlt F. Tallow. 2

So eben empfing **frische Fruchtbonbons, Citronen, Aprikosen, Feigen, Amerikanische Nüsse, Marmeladen, eingemachte ausländische Früchte** u. Pflaumen à 10 K. 1 R. S. C. O. Johannsen.

Gelbe Waschseife, frische Zuckade, Marmelade und verschiedene engl. Frucht-Bonbons erhielt so eben und empfiehlt J. J. Lunin. 1

Eine Partie Tapeten wird, um aufzuräumen, zu herabgesetzten Preisen billig verkauft bei 3*
H. D. Brock.

☞ Den Herren Bauunternehmern mache ich hiemit die Anzeige, daß ich eine große Auswahl Balken und Bretter von verschiedener Länge (von 3 bis 4 Faden) und zu den allerbilligsten Preisen erhalten habe. 1*
P. J. Rundalzow, Kaufhof Nr. 26.

In der Nacht vom 12ten auf den 13. Juli ist aus dem Tarwast-Pastorat folgendes Silberzeug gestohlen:

1 großer vergoldeter Suppen-Löffel gezeichnet E. C.

5 Eßlöffel mit E. v. K.

4 Eßlöffel mit einem Löwen statt des Namens.

9 Thee-Löffel mit E. C.

1 runder Schmand-Löffel mit W. v. K.

1 silberne Gabel.

1 kleiner Fisch-Löffel.

1 Kinder-Löffel mit dem Namen Alma gezeichnet.

3 Eßlöffel aus Tombak.

Wer irgend eine Nachricht über das Gestohlene geben kann, wird eine gute Belohnung erhalten.

Im Hause der Wittwe Lezius sind zwei große Familien-Wohnungen mit Stallraum und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten zu vermiethen. Das Nähere darüber bei Buchhalter W. Töpffer. 3*

Im van der Bellenschen (früher Secretair von Böhlendorffschen) Hause ist eine große Familienwohnung zu vermiethen. Nähere Auskunft ertheilt Buchhalter W. Toepffer. 2*

Eine möblirte Erker-Wohnung ist zu vermiethen im Sommerschen Hause. 1

Eine Familienwohnung, mit und ohne Möbeln, Stallraum, Wagenremise und Keller, ist zu vermiethen und vom 1. September d. J. zu beziehen beim 2*
Gärtner Becker.

Abreisende.

G. J. Molkow, Tischlergeselle. 1
Generalin Uvaroff und Sohn. 2
R. Bäckmann, Decorateur. 2
F. Seeberg, Particulier. 2
A. Grigat, chirur. Instrumentenmachergehülfe. 2
F. Lindenthal, Typograph. 3

Am 19. (31.) August 1858.

Ziehung des Badischen

Eisenbahn-Anlehens

vom Jahre 1845.

Jedes Loos muss einen Gewinn erhalten.

Hauptgewinne in Gulden: 14 mal **50,000**, 54 mal **40,000**, 12 mal **35,000**, 23 mal **15,000**, 55 mal **10,000**, 40 mal **5,000**, 58 mal **4,000**, 366 mal **2,000**, 1994 mal **1,000**, 1770 mal **250**.

Der geringste Gewinn beträgt fl. 45.

Obligations-Loose, deren Verkauf in allen Staaten gesetzlich erlaubt ist, kosten:
Rubel 33 Silb. und werden nach der Ziehung à Rubel 30 Silb. wieder zurückgenommen.

Diejenigen Theilnehmer, welche die Loose nach der Ziehung wieder verkaufen wollen, haben nur den Unterschied des Ein- und Verkaufspreises von:
3 R. S. für jedes verlangte Loos einzusenden.

Bei Uebernahme von 8 Obligationsloosen sind nur:
20 Rubel Silber zu entrichten.

Die Ziehungsliste erfolgt pünktlich franco.

Der Verloosungs-Plan ist gratis zu haben und wird auf jedes Verlangen franco überschickt.

Alle Anfragen und Aufträge sind direct zu richten an:

Anton Horix,
Staatseffecten-Handlung in Frankfurt a. M.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. Preis in Dorpat 8¼ Rbl. Silb.-Mze., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe und C. Mattiesen entrichtet. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 89.

Freitag 1. August 1858.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 29. Juli. Se. Majestät der Kaiser hat geruht, dem Staatsrath Andrejew für eine Brochüre, welche die Geschichte der Spielkarten behandelt, ein werthvolles Geschenk zu verleihen. (N. B.)

Durch Allerhöchsten Tagesbefehl im Civilressort vom 22. Juli ist der Director der Canzlei des Statthalters im Kaukasus, Wirkliche Staatsrath Krusenstern, zum Staatssecretair Seiner Majestät und zum stellvertretenden Chef der Civilverwaltung von Transkaukasien ernannt worden.

Nach abgelegtem Examen sind befördert vom Corps der Ingenieure der Wegecommunication die Zöglinge dieses Instituts: Schultz 1, Schuberski, Stromberg 1, Fischer, Herzog zu Lieutenants; Baron Ungern-Sternberg und Taube zu Secondlieutenants. (Ruß. Inv.)

Laut bestehender Vorschriften durften Edelleute, welche in die Garde treten wollten, nicht jünger als siebzehn und nicht älter als zwanzig Jahre sein. Se. Majestät der Kaiser hat jetzt geruht zu befehlen, daß junge Edelleute, sobald sie das 16te Jahr zurückgelegt haben, als Unterfähnrichs und Junker in die Regimenter der alten und jungen Garde aufgenommen werden können (ohne weitere Gränze für die folgenden Altersjahre). Ferner werden diejenigen Edelleute, welche den wissenschaftlichen Cursus in Universitäten und andern höheren Lehranstalten beendigt haben, von dem für die Aufnahme in die Garde vorgeschriebenen Examen befreit und haben nur bei ihrer Beförderung zum Officier eine Prüfung in den Militairwissenschaften zu bestehen. Im Uebrigen sind diejenigen, welche in die junge Garde treten, bei der Aufnahme- und Entlassungsprüfung nach denselben Programmen zu examiniren, welche für die alte Garde bestehen, jedoch reichen acht Bälle aus statt der neun durchschnittlichen, welche für die Aufnahme in die alte Garde gefordert sind. (R. J.)

Dem „Journal de St. Petersbourg" wird von Pskow unterm 21. Juli geschrieben: „Am vorigen Sonnabend versammelte sich fast die ganze Stadt in der Nähe des Eisenbahnhofes, um dem ersten Schnellzuge von St. Petersburg nach Pskow, dessen Ankunft bereits Tages zuvor angezeigt worden war, entgegenzuharren. Zur angesetzten Stunde ließ dieser im schönsten Schmuck prangende Zug sein erstes Pfeifen in unseren Mauern erschallen, und entstieg seinem Innern eine zahlreiche Gesellschaft, bestehend aus den Conseils-Mitgliedern der Administration, dem General-Director, den Ingenieuren und Chefs des Dienstpersonals der großen Eisenbahngesellschaft in Rußland, denen sich mehrere hohe Offiziere der Wegecommunication und andere zu dieser Probefahrt eingeladene Personen von Distinction angeschlossen hatten. Nach Beprüfung der Arbeiten begaben sich die Assistenten nach dem festlich geschmückten Adels-Clubb, wo ein von dem Administrations-Conseil arrangirtes comfortables Frühstück die Autoritäten der Stadt und die geehrten Gäste vereinigte. Der erste Toast galt dem Herrn und Kaiser, dem eine Reihe anderer folgte, wobei Militair-Musik Volks-Melodieen vortrug. Um 2 Uhr kehrte der Zug zurück und hinterließ uns die angenehme Erinnerung an ein Familienfest, woran sich der Wunsch knüpft, daß recht bald eine ununterbrochene Fahrt organisirt werden möchte, und solchergestalt unserer Industrie und unserem Handel eine regelmäßige, rasche und sichere Communication mit der Residenz eröffnet werde.

Zu der obigen Mittheilung aus Pskow tragen wir noch folgendes aus der „Russ. St. Petersburger Zeitung" nach: „Nach einem dreistündigen Aufenthalt in Pskow kehrte die Mittags aus St. Petersburg eingetroffene Gesellschaft auf demselben Wege zurück und traf gegen Mitternacht in der Residenz ein, nachdem sie die Tour von 512 Werst binnen 25 Stunden, von denen außer dem Aufenthalt in Pskow noch mehrere dem wiederholten Verzuge bei Besichtigung der Arbeiten von Luga bis Pskow zuzurechnen sind, zurückgelegt hatte. Mit dieser Probefahrt findet keine Eröffnung der Bahn statt, weil weder Stations- noch andere dem reisenden Publicum nothwendige Gebäude nirgends aufgeführt sind; jedenfalls aber verdient dieses Factum alle Aufmerksamkeit als ein Unterpfand der zukünftigen raschen Communication der Residenz mit Pskow."

Riga, 28. Juli. Gestern Morgen nach 7 Uhr traf Seine Durchlaucht der Herr General-Gouverneur, Fürst Italiiski, Graf Suworow-Rymnikski, von Seiner Reise in's Ausland zurückkehrend, in erwünschtem Wohlsein in Riga ein. (Rig. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 4. August. Der „Moniteur" beschreibt die gestrige Reise der kaiserlichen Majestäten, nament-

lich den Einzug in Caen, als eine wahre Ovation. Um 9 Uhr Abends begaben sich der Kaiser und die Kaiserin nach einem Balle auf dem Stadthause. — Graf Walewski ist auch nach Cherbourg gereist, wird aber schon zum Sonnabend zurück erwartet. — Prinz Napoleon, der mit der Organisation seines Ministeriums vollauf zu thun hat, wird Paris während der Abwesenheit des Kaisers nicht verlassen und nun, da sein Vater in Havre die Seebäder braucht, dem Ministerrathe präsidiren. — Aus Anlaß der Festlichkeiten in Cherbourg sieht man verschiedenen Beförderungen in der kaiserlichen Marine entgegen.

Die „Patrie" widmet der Zusammenkunft in Cherbourg einen Artikel, dem wir Folgendes entnehmen:

„England ist mit Recht stolz auf seine Seemacht, denn lange Zeit war dieselbe ohne Gleichen. Wir stehen nicht an, zu sagen, daß das ein Unglück für ganz Europa und vielleicht eine Klippe für England selber war. Zügellose Ehrsucht ist nie ohne Gefahr. Der beste Zügel dagegen ist, wenn nicht die Furcht, so doch die Achtung vor einem Nachbar, der zu fürchten ist oder doch es werden kann. Hätte Kaiser Napoleon I. eine Marine gehabt wie seine Armee, der Friede von Amiens wäre nicht gebrochen worden. Der folgende Krieg war so blutig und furchtbar, weil Frankreich keine seiner Heeresmacht entsprechende Marine hatte. Das war es, was Napoleon begriff, als er nach Cherbourg kam und durch das Dekret vom 15. April 1803 die Bauten, welche jetzt vollendet sind, anordnete. Dieser Gedanke Napoleon's I. ist heute verwirklicht. Die Ostsee und das Schwarze Meer haben gezeigt, was man von der französischen Marine zu erwarten hat. Die Thätigkeit unserer Arsenale hat allem Bedarf genügt, wie der Muth und die bewundernswerthe Ausdauer unserer Mannschaft jede Probe bestanden hat. Material und Personal, Offiziere und Matrosen, Alles hat den ungeheuren Fortschritt der Organisation unserer Marine bekundet. Cherbourg ist die feierliche Einweihung dieser neuen Gestaltung. Der Kaiser und die Königin zeigen der Welt ihr gegenseitiges Vertrauen in ihre gemeinschaftliche Größe, sie beweisen, daß die Macht dieser beiden Staaten keine Drohung für den anderen ist, sondern daß auf ihnen die Sache des Rechts und der Civilisation ruht." (Z.)

Paris, 5. August. Die Stimmungen wechseln noch von Tag zu Tag, man kann fast sagen von Stunde zu Stunde. Man weiß noch nicht, welche reelle Bedeutung man dem Besuch der Königin Victoria und ihrem Entschluß, der Einladung des Kaisers auf das Festland zu folgen, zuschreiben soll; man kennt also auch noch nicht das Maß des Enthusiasmus, mit dem man den hohen Besuch zu begrüßen hat. Außer der Mißstimmung, welche das völlige Schweigen der letzten englischen Thronrede über die Cherbourger Reise hervorgerufen hat und die sogar von Tag zu Tag wächst, wirkt in den politischen Kreisen auch das immer mehr steigende Mißbehagen über die Reise Lord Stratford's nach Konstantinopel. Man weiß zwar, daß es für den früheren Botschafter Englands eine Ehrensache ist, noch einmal den Schauplatz seiner früheren Thätigkeit zu besuchen und hier einige persönliche Angelegenheiten zu ordnen, man weiß, daß er sich arm aus seiner diplomatischen Laufbahn zurückgezogen und das Ministerium Derby sich beeilt hat, seine Bitte zu bewilligen und die Kosten seines dortigen Besuchs zu tragen, und daß Sir H. Bulwer beauftragt ist, ihn als den Gast der Königin Victoria aufzunehmen, allein man vermuthet doch noch Rückhalte und hofft, daß zu Cherbourg alle weiteren Besorgnisse gehoben werden. (Z.)

Paris, 5. August. Der „Moniteur" berichtet aus Cherbourg, 4. August: „Die Reise Ihrer Majestäten ist, begünstigt von einem herrlichen Wetter, auf das glücklichste von Statten gegangen. Der kaiserliche Zug ging gestern Mittags um 12 Uhr von Caen ab und kam 5 Uhr in Cherbourg an. Der Maire von Cherbourg überreichte dem Kaiser die Schlüssel der Stadt. Ein Altar war in der Mitte des Bahnhofes errichtet. Der Bischof von Coutances, umgeben von seiner Geistlichkeit, stimmte das Tedeum an; später wurden die Behörden empfangen. Ihre Majestäten hielten ihren Einzug in die Stadt inmitten einer ungeheuren Menschenmasse, die von allen Seiten herbeigeströmt war." Ausführlichere Depeschen aus Cherbourg vom 4. August theilen unter Anderm mit: „In Antwort auf die Ansprache des Herrn Lude, des Maires von Cherbourg, erwiederte der Kaiser: „„daß er sich glücklich schätze, das Werk Ludwig's XIV. vollendet zu haben und im Frieden einen Hafen einzuweihen, dessen Arbeiten in Kriegszeiten so tüchtig gefördert worden seien."" Unter der Menge, die Ihre Majestäten umgab, bemerkt man besonders sehr viele Geistliche, die von allen Seiten des Manche-Departements herbeigeeilt waren." — Eine andere Depesche aus Cherbourg vom 5. August, 8 Uhr 50 Minuten Morgens, meldet: „Die Königin von England ist gestern angelangt, und der Kaiser wie auch die Kaiserin haben ihr sofort ohne alle Begleitung einen Besuch abgestattet. Königin Victoria hat eine Einladung zu einem Déjeûner intime von Seiten Ihrer Majestäten angenommen. Das Dejeuner wird heute um 12 Uhr Mittags auf der See-Präfectur statthaben und nur aus sieben Gedecken bestehen. Nach dem Dejeuner werden Ihre Majestäten die Königin zu ihrer Yacht zurückgeleiten, um dieselbe diesen Abend zum Diner am Bord der „Bretagne" wieder zu empfangen." — Im Gefolge der Königin befanden sich der „Royal Albert", mit Admiral Lyons und dem Herzog von Malakoff; es ist dieses das Admiralschiff von 121 Kanonen. Außerdem hatten sich der „Renown" von 91 Kanonen, die Fregatte „Racoon", das Transportschiff „Argent" und die „Vera" angeschlossen, auf denen sich sehr viele Marine-Offiziere und Mitglieder des Ober- und Unterhauses befinden. Auf der „Vera" haben sich zwei Mitglieder des Ober- und 88 des Unterhauses eingeschifft, darunter der General Williams von Kars, Admiral Sir Charles Napier, der General-Anwalt Fitzroy Kully und ein Mitarbeiter von „Illustrated

London News". — Eine weitere hier angekommene telegraphische Depesche aus Cherbourg meldet, daß die Königin heute Mittags 12 Uhr gelandet ist, um sich nach der See-Präfektur zu geben. — Das „Pays" enthält heute über das Ereigniß von Cherbourg ebenfalls einen längeren äußerst friedlichen Artikel. Es schließt denselben mit folgenden Worten: „Die Feste von Cherbourg sind also in jeder Beziehung eine politische Thatsache ersten Ranges: es ist das Lager des goldenen Tuches des Kaiserreichs. Die Folgen desselben werden aber dauerhafter sein, und man kann mit dem Titel einer heute Morgens erschienenen Broschüre sagen: „„Cherbourg c'est la paix!"".

Der Kaiser hat den Befehl gegeben, daß zur Erinnerung an die Feste von Cherbourg ein Linienschiff erbaut werde, das den Namen „die Stadt Cherbourg" führen soll. (Z.)

Paris, 6. August. (Tel. Dep.) Aus Cherbourg eingegangene Nachrichten melden, daß die Königin Victoria gestern nach auf der See-Präfektur eingenommenem Dejeuner eine Promenade gemacht, später einem Diner auf dem Admiralschiff „Bretagne" beigewohnt habe, und heute erst abgereist sei.

Paris, 6. August. (Tel. Dep.) Bei Gelegenheit des gestern auf dem Admiralschiffe „Bretagne" stattgehabten Diners brachte der Kaiser einen Toast auf die Königin von England und deren Familie aus. Der Kaiser sagte, daß er sich glücklich schätze, die ihn bei der Anwesenheit der Königin auf dem Admiralschiffe in Cherbourg beseligenden Gefühle ausdrücken zu können. In der That sprächen die Thatsachen für sich selbst, und bewiesen, daß feindliche Leidenschaften, durch einige unglückliche Ereignisse unterstützt, weder die zwischen beiden Kronen bestehende Freundschaft, noch das Verlangen der Völker, den Frieden zu bewahren, haben alteriren können. Eben so hege der Kaiser das feste Vertrauen, daß, wollte man den Groll und die Leidenschaften einer früheren Zeit wieder erwecken, dieselben an der gesunden öffentlichen Meinung eben so scheitern würden, wie die Wogen sich an dem Damme brechen, welcher in diesem Momente die Geschwader der beiden Reiche vor der Wuth des Meeres schützt.

Prinz Albert erwiderte den Toast im Namen der Königin in ähnlichem Sinne. (Z.)

Paris, 7. August. (Tel. Dep.) Heute fand in Cherbourg die Einweihung des Arrière-Bassin statt. (Z.)

England.

London, 3. August. Gestern fand auf Southsea-Common bei Portsmouth eine großartige militairische Feierlichkeit statt, eine Vertheilung von Victoria-Kreuzen. Auf dem genannten freien Platze waren 4000 Mann Infanterie — eine für England respektable Truppenzahl — in Parade aufgestellt. Vor der Fronte erhob sich ein königlicher Pavillon, der zu einem improvisirten Thron führte. Um 4 Uhr Nachmittags landete die Königin an der Werfttreppe unter donnernden Begrüßungssalven und unter dem Gruß der Seeleute, die alle Raen der im Hafen flaggenden Schiffe besetzt hatten. Die Flotte von Spithead bildete einen sehr großartigen Hintergrund, und salutirte von Neuem, als die königliche Equipage ihr gegenüber auf dem Gemeindegrund dahinfuhr. Neben der Königin saßen die Prinzessinnen Alice und Helene. Der Prinz Gemahl und der Herzog von Cambridge begleiteten den Wagen zu Pferde. Nachdem Ihre Majestät an der ganzen Fronte im langsamsten Schritte hinabgefahren war, bestieg sie den Thron und heftete das Kreuz den Auszuzeichnenden eigenhändig an die Brust der tapferen Krieger, was einige derselben so verwirrte, daß sie den militairischen Gruß vergaßen und sich mit blöder Verschämtheit zurückzogen. Der Dekorirten waren übrigens nicht mehr als 12, davon 9 Offiziere, 2 Unteroffiziere und 1 Gemeiner. Sie haben das Kreuz theils in Indien, theils in der Krim erfochten; 30 oder 40 Andere, welchen die „Gazette" dieselbe Ehre zuerkannt hat, kämpfen noch in Indien. — Der Bischof von Jerusalem, Herr Gobat, wird im Lauf dieser Woche in London erwartet. — In Woolwich ist am Sonnabend eine neue Art Minié-Büchse dem Arsenal-Ausschuß zur Prüfung vorgelegt worden. Gewicht und Kaliber sind dem der gewöhnlichen Musketen ähnlich. Beim Laden braucht man den Lauf nicht aus seiner Lage zu bringen; die Patrone fällt durch einen kleinen über dem Schloß angebrachten Mechanismus in die Kammer. Die Patronenhülse ist aus Metall, paßt genau in die Kammer und ist mit einem Pfropfen aus Gummi elasticum versehen, in dessen Mitte das Zündhütchen steckt. Die Ladung soll selbst unter Wasser trocken bleiben. Der Erfinder ist ein Amerikaner — Gestern Abend ist die Druckerei und die Expedition des Abendblattes „Sun" am Strand abgebrannt. Trotz schnellet Hülfeleistung sind 3 Stockwerke des Gebäudes nebst dem Setzerzimmer ein Raub der Flammen geworden.

Nach der „Cork-Constitution" sind die Ernte-Aussichten in allen Theilen Irlands glänzender, als seit vielen Jahren, nur in einer einzigen entfernten Grafschaft hört man einiger unbeglaubigten Gerüchte von einer gelinden Kartoffelfäule erwähnen. (Z.)

London, 4. August. Cherbourg ist jetzt in Aller Munde, und in den Zeitungen findet man fast nichts Anderes. Der „Times"-Korrespondent füllt mehrere Spalten mit einer Schilderung der Stadt und ihrer Umgebung. Die Korrespondenten der „Post" und des „Herald" stellen die außerordentliche Liberalität ins Licht, mit der die französische Regierung für den Comfort ihrer britischen Gäste gesorgt. Ungemein regsam sah es gestern in Southampton aus. An Bord des „Pera" schifften sich Abends ungefähr 100 Mitglieder des Unterhauses ein. Sie hatten einen ganzen Weinkeller bei einer großen Londoner Handlung bestellt, und das edle Getränk wurde schon des Morgens an Bord geschafft. Auf den Speisetischen in den Salons des Schiffes stehen Vasen voll Garten- und Treibhausblumen. Außer dem „Pera" werden noch eine Menge anderer Dampfer genannt, die mit zahlreicher Gesellschaft von Southampton heute nach Cherbourg abgehen. Der Prinz

von Wales und der Herzog von Cambridge mit Gefolge schifften sich gestern in Southampton an Bord der königl. Yacht „Fairy“ ein, die der Prinz Ernst von Leiningen kommandirt. Das Hafenbecken war gedrängt voll von Dampfern, deren hellerleuchtete Salons gestern Abend einen sehr festlichen Anblick boten. Den ganzen Tag über landeten Hunderte von fashionablen Reisenden, die von der Insel Wight kamen, und ebenfalls nach Cherbourg gehen. Die Hotels von Southampton waren beinahe so voll, wie die von Cherbourg sein werden. Man berechnet, daß die Cherbourger Rhede an 400 Segel, Kriegsschiffe, Kauffahrer und Yachts beherbergen wird.

Die Fischhändlerzunft gab vorgestern Abend ihr alljährliches großes Essen. Die Gesellschaft war sehr zahlreich und gewählt. Admiral Sartorius, der den Toast auf die Flotte beantwortete, brachte Cherbourg zur Sprache und versicherte, daß solche Arsenale heutzutage nichts weniger als furchtbar seien; der Kaiser Napoleon selbst habe durch die Erfindung schußfester Dampfschiffe gezeigt, daß man vor der größten Batterie nicht bange zu sein brauche. Lord Palmerston ließ kaum eine einzige politische Anspielung fallen, außer etwa die Bemerkung, daß heuzutage alle Welt liberal sei. (Z.)

London, 5. August. (Tel. Dep.) Gestern erreichte der „Agamemnon“ die Insel Valentia an der irischen Küste, und brachte das eine Ende des unterseeischen Kabels an's Land, während der „Niagara“ mit dem anderen Ende gleichzeitig in Neufoundland eingetroffen ist. Der Erfolg scheint ein vollkommener zu sein, da von beiden Schiffen aus eine Verständignng stattfindet. (Z.)

London, 5. August. Ueber den Besuch in Cherbourg wiederholen heute „Mornig Post“ und „Daily News“ ihre aus frühern Artikeln bekannten Ansichten. Es sei eine Thorheit sondergleichen, bemerkt die „Post“, eine Allianz wie ein sentimentales Freundschafts-Verhältniß aufzufassen. Allianzen seien auf gegenseitiges Interesse gegründet. Man könne das vollste Vertrauen zu den freundschaftlichen Absichten Frankreichs in diesem Augenblicke haben, aber wenn eine Verwickelung europäischer Angelegenheiten entstände, in Folge deren die Interessen Englands und Frankreichs nicht mehr identisch wären, so würde keiner von beiden Staaten Anstand nehmen, seinen besondern Weg zu gehen. „Daily News“ sagt: „So lange wir eine Kanal-Flotte im guten Stande haben, liegt in den Befestigungen Cherbourgs keine Gefahr für uns. Französische Festungen sind mehr eine Drohung für die Franzosen, als fürs Ausland.“

Nach dem „Herald“ wird die Königin nächsten Montag in Buckingham-Palast übernachten und am Dienstag darauf sich in Gravesend zu ihrer Reise nach Preußen einschiffen. Da die Reise durchaus keinen öffentlichen Charakter habe, so seien alle Loyalitätskundgebungen in Gravesend verbeten worden. — Von Cowes, auf der Insel Wight, schreibt man: Es war genau 9 Minuten nach 12 Uhr Mittags, Mittwoch, am 4. August, als nach mehreren anderen Yachts auch die „Victoria and Albert“ die Rhede verließ. Auf dem Ufer in West-Cowes hatten sich mehrere hundert loyale Briten hingelagert, um mit Operngläsern und Fernröhren die geliebte Gestalt ihrer Königin zu verfolgen, und es gelang ihnen auch, die Entdeckung zu machen, daß Ihre Majestät in einem weißen Reisekleide auf dem Verdeck stand, von mehreren hohen Herren umgeben, worunter auch Lord Malmesbury war. Auf der ganzen Fahrt herrschte über Land und Meer ein wahrhaft königliches oder Victoria-Wetter, wie die Engländer sagen, und wie der Telegraph heute meldet, traf Ihre Majestät 5 Minuten nach 6 Uhr in Cherbourg ein. — Der Herzog von Malakoff, der in Begleitung des Admirals Lord Lyons, an Bord des „Royal Albert“ gestern früh nach Cherbourg fuhr, wurde Abend vorher mit einem Banket von 28 Gedecken bewirthet, welchem mehrere Admiralitäts-Lords und Sir John Pakington beiwohnten. — Lord Stratford de Redcliffe tritt am 20. d. die Reise nach Konstantinopel an, um sich bei dem Sultan zu verabschieden, und gedenkt mit seiner Gemahlin in Rom zu überwintern. — Ueber die Operation der Legung des atlantischen Telegraphenaues bringt die „Times“ in einer telegraphischen Depesche folgendes Nähere: Valentia, 5. August. Der „Agamemnon“ ist hier eingetroffen und wir sind im Begriff, das Ende des Kabels zu landen. Der „Niagara“ ist in Trinity-Bai, in Neufundland. Die Signale zwischen den beiden Schiffen sind gut. Wir erreichten das Stelldichein in der Nacht des 28., und am folgenden Morgen wurde die Spleißung mit dem „Niagara“-Kabel an Bord des „Agamemnon“ ausgeführt. Um Mittag am 30. waren 265 Seemeilen zwischen den beiden Schiffen zurückgelegt; am 31. 540; am 1. August 884; am 2. 1256; am 4. 1854; beim Ankern am 6. Morgens in Doulus-Bai 2022. Der „Niagara“ fuhr die ganze Zeit beinahe mit derselben Geschwindigkeit wie wir, so daß die versenkten Kabellängen der beiden Schiffe gewöhnlich 10 Meilen von einander waren. Den gestrigen Tag ausgenommen, war das Wetter sehr ungünstig. (Z.)

London, 6. August. (Tel. Dep.) Die heutige „Times“ meldet aus Valentia in Irland, daß eine neue mit dem atlantischen Telegraphen gemachte Probe vollkommen gelungen sei. Das Signal wurde von dem in Newfoundland ankernden Dampfer „Niagara“ laut Verabredung gegeben. (Z.)

Deutschland.

Memel, 1. August. Der Wachsamkeit unserer Behörden, meldet man der „Königsberger Zeitung“, ist es wiederum gelungen, russische Rubelscheine, welche im Auslande angefertigt waren, bei dem angestellten Versuche, sie in Umlauf zu setzen, anzuhalten, die in das Verbrechen verwickelten Personen zu inhaftiren und so von unserem Nachbarstaate, wie das in den letzten Jahren wiederholentlich geschehen ist, nicht unbedeutende Verluste glücklich abzuwenden.

Eisenach, 3. August. Gestern Abend kamen der Graf von Paris und der Herzog von Chartres

auf dem nächsten Anhaltpunkte von Eisenach (Wutha) an, wurden dort von dem Großherzoge begrüßt und begaben sich hierauf, ohne Eisenach zu berühren, mit demselben nach dem Lustschlosse Wilhelmsthal, wo sie, der „Kasseler Zeitung" zufolge, nur eine Woche zu verweilen und dann wieder nach Claremont zurückzukehren beabsichtigen.

Vom Rhein, 3. August. Die jüdische Bevölkerung am Rhein gewinnt auf eine bemerkenswerthe Weise an Umfang und Einfluß. Während, wie die letzte Kopfzählung in den Zollvereinsstaaten nachgewiesen, in einzelnen Provinzen eine Abnahme der Bevölkerung stattgefunden hat, deren Erklärung zum Theil in der Auswanderung zu suchen ist, hat das numerische Verhältniß der jüdischen Bevölkerung fast überall, besonders aber auf dem linken Rheinufer, bedeutend zugenommen. Und nicht blos der Kopfzahl, sondern auch den Vermögensverhältnissen nach ist das jüdische Element im Zunehmen begriffen. Die jüngste Handelskrisis hat am Rhein eine verhältnißmäßig ganz geringe Anzahl von jüdischen Häusern erschüttert und gezeigt, wie wenig gewagte Spekulationen die Juden machen, wie vorsichtig sie im Kreditnehmen und Geben sind. Mit Ausnahme der Schifffahrt treiben die Juden am Rhein fast alle übrigen Geschäfte. Die Geldgeschäfte sind ganz in ihren Händen, am zahlreichsten sind sie im Wein- und Getreidehandel vertreten. Wie die alten Hebräer, haben sie eine besondere Vorliebe für den Weinbau. Ein bedeutendes Areal von Weinbergen ist in ihrem Besitz. An der großen Industrie, an Actien-Unternehmungen betheiligen sie sich mit Vorsicht und in der Regel mit Glück; mit dem Betrieb städtischer Kleingewerbe, eigentlicher Handwerke befassen sich nur Wenige. Dagegen machen sie überall den Commissionair, den Vermittler zwischen Groß und Klein. In so weit das Geld eine Macht ist, nimmt der Einfluß der Juden am Rhein von Tag zu Tag zu. Reichthümer materieller Art häufen sich in ihren Händen. Der Luxus der jüdischen Frauen giebt unter Anderem davon Zeugniß. In anderer sozialer Beziehung, in der gesellschaftlichen Stellung der Juden, den Christen gegenüber, hat sich dagegen seit Menschenaltern fast gar nichts geändert. Es gehört zu den Seltenheiten, einen Genossen der jüdischen Gemeinde zur Theilnahme an der Leitung des städtischen Haushalts berufen zu sehen. Die intelligentere Judenschaft, welche wohl weiß, daß mit dem Gelde nicht Alles zu erwerben ist, bemüht sich auch am Rhein vergeblich, die Gleichheit zwischen Christen und Juden anzubahnen. (Allg. Z.)

Jena, 5. August. Die in nächster Woche beginnende Jenaische Jubelfeier hat bereits mannigfache Festklänge hervorgerufen. So hat der Herr Archivrath Dr. Aug. Beck in Gotha eine Geschichte Johann Friedrich des Mittleren, Herzogs zu Sachsen, als Beitrag zur Geschichte des 16ten Jahrhunderts geschrieben, Dr. Karl Hase in Jena ein Buch über das geistliche Schauspiel, welches jedoch nur durch seine geistvolle Einleitung mit dem Jenaischen Jubiläum in Verbindung steht. Von den Gebrüdern Keil in Weimar ist eine Geschichte des Jenaischen Studentenlebens erschienen, und von Professor Biedermann in Weimar, als besonderer Abdruck aus Bran's Minerva, eine Schrift über die Universität Jena nach ihrer Stellung und Bedeutung in der Geschichte deutschen Geisteslebens. Der Aufenthalt in Jena scheint auf Alle, die hier, wenn auch nur eine Zeit lang, ihre akademische Jugendzeit verbrachten, tiefen Eindruck gemacht zu haben. Abgesehen von dem Zudrang, der bei dem Feste stattfinden wird, ersieht man die innige Anhängigkeit an diese an jugendfrischen Erinnerungen reiche Universitätsstadt aus den mannigfachen, nicht selten rührenden Zuschriften derer, welche durch Lebensverhältnisse oder weite Entfernungen verhindert sind, dem Jubelfeste beizuwohnen. So sind aus Nord-Amerika Adressen hierher gelangt, welche mit Dankbarkeit und Sehnsucht wenigstens durch einen Gruß sich an diesen der schönsten Lebenszeit geweihten Erinnerungen betheiligen wollen. An Wohnungen wird trotz der vielen Anmeldungen kein Mangel sein, weil viele Bewohner Jenas gastfrei alle nur irgend verfügbaren Räumlichkeiten ihrer Häuser dargeboten haben. — Ein in der akademischen Aula errichtetes Fremden-Büreau wird alle wünschenswerthen oder noch nothwendigen Nachweisungen ertheilen. (Z.)

Oesterreich.

Wien, 4. August. Auch Wien ist zum Theil von den Folgen der letzten heftigen Regengüsse bedroht. Wie die „Oesterreichische Zeitung" berichtet, hat im Donaukanal der Wasserstand eine solche Höhe erreicht, daß das Wasser an manchen Stellen mit den Ufern beinahe gleich steht. Nach einer Meldung aus Linz vom 2. d. M. hat die Donau eine Höhe von 10 Schuh und steigt fortwährend. Eine Ueberschwemmung ist zu besorgen. — Nach einer der Redaction der „Bohmia" zugekommenen telegraphischen Depesche ist am 1. August Nachts die Stadt Reichenberg in Böhmen von einer furchtbaren Ueberschwemmung heimgesucht worden. Häuser wurden weggerissen, der Verlust von Menschenleben ist zu beklagen, der Schaden, den das Hochwasser angerichtet hat, ist noch unberechenbar, die Communication gestört. — Graf Valentin Esterhazy, der österreichische Gesandte in St. Petersburg, steht, wie vom „Fremdenblatt" gemeldet wird, im Begriff, sich mit einer der höchsten Aristokratie Rußlands angehörenden Dame, der verwittweten Fürstin Kotschubey, zu vermählen. (Z.)

Türkei.

Konstantinopel, 28. Juli. Die Nachrichten über die Konferenzen beschäftigen den Divan eben so sehr, wie die bevorstehende Ankunft Lord Stratford de Redcliffe's. Ein Dolmetscher und mehrere Beamte der englischen Gesandtschaft sind beauftragt worden, dem ehemaligen Botschafter zur Seite zu stehen. Neue Zwistigkeiten scheinen unvermeidlich. Das Benehmen der Vertreter Frankreichs und Rußlands bleibt kalt und zurückhaltend. Die Mittheilungen, welche Herr

Thouvenel dem Divan macht, sind stets strenge. Die Finanzlage ist schlimm. Aus Bosnien treffen böse Nachrichten ein. Der Aufstand der Christen greift immer weiter um sich. Die Lage Bengazi's ist noch immer beunruhigend, und die Verheerungen der Pest dauern fort. (Z.)

Aegypten.

Alexandrien, 25. Juli. (Tel. Dep.) Die Türken von Gaza hatten am 13. die Christen angegriffen, die Kirchenthore gesprengt und den Bischof insultirt. Hierauf hatten sie das fränkische Stadtviertel verwüstet, und nur mit Mühe war es gelungen, dem Skandal ein Ende zu machen. (Z.)

Ostindien.

In einer Besprechung der Lage Indiens, hebt die „Times" mehrere Ereignisse hervor, die nach ihrer Ansicht, einen ungeheuren Umschlag in der Stimmung und Gesinnung der Eingebornen offenbaren und insofern eben so viel Beachtung wie die glänzendsten Siege verdienen.

„Die Rebellen — sagt die „Times" — liefern ihre Führer an die Briten aus oder kehren ihre Waffen gegen einander, in der Hoffnung, sich dadurch im letzten Augenbliff die geneigte Berücksichtigung der Sieger zu verschaffen. In Goruckpor, an der Ostgrenze von Audh, hat man dem britischen Kommissarius angeboten, ihm einen berüchtigten Rädelsführer unter gewissen Bedingungen auszuliefern, und der Vorschlag soll von Sipoys und Meuterern gekommen sein. Auf der entgegengesetzten Seite von Audh ist einer unserer Hauptfeinde, der Mulvie von Luckno, durch die Hand von Eingebornen gefallen. Man sagt sogar, Nana Sahib sei ausgeliefert worden. Allen diesen Zeichen nach zu schließen, haben die Rebellen das Spiel endlich satt bekommen, und wir dürfen dem baldigen Ende entgegensehen." (Z.)

London, 7. August. (Tel. Dep.) Ueber Malta eingetroffene Depeschen melden amtlich aus Kalkutta vom 5. Juli, daß die Rebellen von Gwalior 50, der General Roberts 34 englische Meilen von Syppur entfernt ständen. Gerüchtsweise wird mitgetheilt, daß man in Bandah mehrere Anführer der Aufrührer gefangen genommen habe. (Z.)

China.

Aus Canton wird berichtet, daß mehrere Europäer daselbst ermordet worden seien und daß die vereinigten Gesandten für Ausdehnung der Operationen in China stimmten. — Aus Hongkong wird vom 23. Juni gemeldet, daß die Expedition der Westmächte die Stadt Tien-Tsing erreicht hatte, daß die Einwohner nicht feindlich entgegengekommen, vielmehr Lebensmittel überbracht hätten, und daß ein hochstehender Unterhändler daselbst angekommen sei. (Z.)

Miscellen.

Auch „Punch", das Londoner Witzblatt, feiert Cherbourg, und das lustig. In einem Artikel, überschrieben „das Haus der Gemeinen in Cherbourg" werden die ehrenwerthen Mitglieder dem Kaiser Napoleon vorgestellt, und expectorirten sich folgendermaßen: Disraeli hält eine lange Anrede, worin es heißt: „Ich habe stets das Kaiserliche System bewundert, da es mehr als irgend ein anderes meinem Ideal nahe kommt — nämlich einem absoluten Despotismus, der auf radicalsten Principien gegründet ist. Ich habe den Grund zu einem ähnlichen System auf unserer Insel gelegt, und obgleich unsere constitutionellen Formen seiner Entwickelung sehr im Wege stehen, so hoffe ich doch, daß eine Politik, welche bis jetzt schon die Aufhebung des Vermögens-Nachweises und die Emancipation der Juden durch ein Tory-Cabinet zum Resultat hatte, früher oder später zu jenem Ziele führen wird, welches J. M. auf einem kürzeren Wege an dem merkwürdigen Abend des 2. Decembers erreicht haben." Mit Ungeduld drängte sich jetzt Lord John Russell vor: „E. M.", ruft er, „belieben uns Ihre Bollwerke zu zeigen. Sehen Sie mich an, ich bin ein Bollwerk Englands. So oft die Krone gute Plätze vergeben muß, ist ein ganzes Regiment von Grey's (Wortspiel: Grey's heißt ein Schottisches-Reiter-Regiment und eine Hauptfamilie der Whigs) zur Hand." — Bernal Osborne (Lord Palmerston's persönlichster Anhänger) unterbricht den edlen Lord durch einen schlechten Witz, worauf ein dicker Aldermann (Londoner Stadtrath) im Banket-Ornat sich vordrängt und vor S. Maj. sich im Französischen übt: — „S'il vous plait, votre Majesté, je suis un des Aldermen de la Cité de Londres — une Cité très célèbre pour la venaison et la tortue de mer. Nous, les Aldermen, et le Grand Seigneur — — le „Lord-Mayor" serons, toujours, très, très „proud" (comme nous disons en Angleterre) à voir vous et votre Madame à notre Guildhall, et un couteau et une fourchette seront toujours à votre service, si vous et vos amis désirent couper votre mouton avec nous." — Auf den Alderman folgt Baron Rothschild, der dem Kaiser im vertraulichen Tone und einem leisen Pettycaat-lane-Accent seine Leiden und Freuden schildert: „Na, freut es mich doch wirklich, als ein wirklicher Gemeiner hier zu sein. Zehn Jahre haben sie mich draußen stehen lassen, und habe ich doch bei jeder Wahl einen kleinen winzigen Lord auf dem Rücken bis an die Thür getragen. Nun, das ist vorbei. Reden wir lieber vom Geschäft. Wenn Friede bleibt, desto besser; wo nicht, mache ich John Bull's seine Wechselchen und mein kleines Haus in Haus in Paris darüber wird Eure machen." — Mr. Gilpin, der friedliche und geldmachende Quäker, freut sich natürlich, den Kaiser (gemäß der Sitte seiner Secte) duzen zu können, und sagt: „Louis Napoleon, wenn du diese irrationellen Kanonen abschafffst, wirst du mehr für die Civilisation thun, als dein blutdürstiger Vorgänger desselben Namens. Ich frage dich, als verständigen Menschen und als Geschäftsmann, wie können die Nationen ihren Laden hüten, wenn sie wissen, daß sie eine Pulverkammer im Keller haben. Warum

willst du und die Victoria Guelph nicht die Armeen beider Länder auseinanderjagen?" — Samuel Warren (der Verfasser des berühmten Romans „10,000 Pfd. Renten") schlägt (nach „Punch's" malicioser Carricatur seiner alttoryistischen Gesinnungen) erst seine Stirn allerunterthänigst gegen das Pflaster, wirft sich dann in eine theatralische Stellung und ruft: „Jener Hebräer ist unsere Schmach, dieser Quäker ist verrückt. Schwurgericht, Preßfreiheit und unsere Englische Literatur — namentlich „Zehntausend jährlich", das sind unsere wahren Bollwerke. Niemand in unserem freien Lande braucht zu verzweifeln. Ich selbst, obschon bisher sehr mißhandelt, hoffe dereinst noch Richter oder Attorney-General" — Lord Derby schreit: Nieder, Sir! worauf Samuel sich verbeugt und zusammenschnappt. — Mr. Tite, der berühmte Baumeister, stellt darauf Vergleichungen zwischen der Seine und Themse an, wobei Alderman Bloggs in großer Aufregung ihm in die Rede fällt, S. M. versichernd: Le Themse est très douce. S. M. der Kaiser erklärt zuletzt, es nicht mehr aushalten zu können. „Punch" bricht ab mit einer telegraphischen Nachricht, wonach Alderman Bloggs wegen Trunkenheit und Scandal vor den Friedensrichter gestellt wurde, Lord Brougham Herrn Dupin um den Hals gefallen ist, und der Dampfer „Pera" (der die Unterhausmitglieder trägt) eine Nothflagge aufgesteckt hat, weil in der ganzen Gegend kein Tropfen Champagner mehr aufzutreiben ist und man eine Meuterei Seitens der ehrenwerthen Mitglieder befürchtet. — So „Punch". Wir finden seinen Spott harmlos genug für die Gelegenheit. (N. Pr. Z.)

Der Rächer der Crinoline ist gefunden, — ein seltener Glücksfall bei einer die Gestalt der halben Welt verändernden Entdeckung. Der Rächer ist diesmal zugleich der Entdecker. Herr Frick zu Paris, dieser glückliche Erfinder der Crinoline, hat soeben das Werk seines Scharfsinns auf glänzende Weise gegen alle ungerechte Angriffe vertheidigt; er hat sich nämlich von einem Theil der Erträge, die ihm seine Schöpfung eingebracht hat, ein prachtvolles Schloß erbaut und sich in demselben, zur Ruhe gesetzt. Aus Dankbarkeit für die Gewinne, die ihm die Crinoline zugebracht hat, hat er sogar einen Theil seiner jetzigen glänzenden Muße ihrer literairischen Vertheidigung gewidmet und in einem Sendschreiben an ihre Verächter die Verdienste gepriesen, die sie sich um die Hebung der Industrie und Verbesserung des Loses der arbeitenden Klassen erworben hat. Die Stahl-Industrie hat auf Verlangen der Crinoline 4 Millionen Kilometer mehr als bisher produziren müssen; Posamentier-Waaren sind 4 Millionen Metre nöthig gewesen, um den erhöhten Schönheitssinn des andern Geschlechts zu befriedigen; endlich haben wenigstens 6000 Arbeiter außer den Stahlarbeitern und Webern Beschäftigung gefunden. Kurz, die Crinoline ist eine öffentliche Wohlthat und eine Institution von der höchsten sozialen Bedeutung. (Z.)

In einem englischen Blatt wird erzählt, daß selbst in den schleswigscher Taubstummen-Anstalten Sprachpropaganda getrieben werde, indem man den deutschen Zöglingen darin die dänischen Zeichen aufdränge.
(N. Pr. Ztg.)

Als eine Probe unterseeischer Photographien beschreibt Herr Thompson von Weymouth im „Journal of the Society of Arts" das von ihm angewandte Mittel um von dem Grunde des Meeres, in der Bucht von Weymouth, in einer Tiefe von drei Faden, ein photographisches Bild aufzunehmen. Wie es scheint, hat er die Camera in ein Kästchen gestellt, das vorn mit einer Glasplatte und mit einem beweglichen Schieber versehen war, welcher aufgezogen werden konnte, wenn die Camera sich auf dem Meeresgrunde befand. Nachdem der Fokus der Camera in diesem Kästchen am Lande, für Gegenstände auf etwa zehn Ellen im Vordergrunde, oder auf eine andere passende Entfernung festgestellt war, wurde sie aus einem Boot auf den Meeresgrund hinabgelassen, und hatte die auf gewöhnliche Weise vorbereitete Kollodionplatte bei sich. Als sie auf dem Grunde angelangt war, wurde der Schieber des Kästchens aufgezogen, und die Platte so etwa zehn Minuten lang dem Lichte ausgesetzt. Hierauf ward das Kästchen wieder in das Boot heraufgezogen und das Bild auf die gewöhnliche Weise entwickelt. Auf diese Art erhielt man eine Ansicht von den Felsen und Steinen auf dem Grunde der Bucht. Hr. Thompson ist der Meinung, man könne hierdurch leicht und ohne große Kosten die Beschaffenheit von Pfeilern, Brücken, Pfählen, Bauten und Felsen unter dem Wasser kennen lernen. (Z.)

Der Aufstand in Indien. Der berühmte Reisende und Parlamentsredner Layard begab sich selbst nach Ostindien, um sich über den Stand der Dinge dort genau zu unterrichten. Jetzt ist er zurückgekommen und hat im Parlamente bereits von Dem gesprochen was er gesehen und erfahren. Er setzte in überzeugender Weise auseinander, daß die indische Empörung die nothwendige Frucht der bisherigen Politik Englands ist, daß sie den Charakter einer Nationalerhebung trägt und daß es eines radikalen Systemwechsels bedarf, um sie zu dämpfen. „Ich habe mit Hunderten von Indern, reichen und armen, Städtern und Dorfbewohnern, verkehrt," sagte Layard, „und Alle ohne Ausnahme sympathisirten mit den Insurgenten . . . Unsere Officiere klagten wiederholt darüber, daß die Bevölkerung den Rebellen jeden möglichen Vorschub leistet. Höchst selten gelingt es unsern Leuten Zuverlässiges über die Bewegungen des Feindes zu erfahren und deshalb fallen die britischen Truppen so häufig in Hinterhalte." Genug. Layard ist ferner der Meinung: die Rebellion sei auf allen Punkten geschlagen, aber so lange wir bei der Politik verharren, die wir jetzt befolgen, dürfen wir nicht hoffen Indien dauernd zu pacificiren."
(A. d. Fr.)

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck:
№ 151. Dorpat, am 1. August 1858. R. Lindt, Censor.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reussen ꝛc. ꝛc. ꝛc. hat das Kaiserliche Universitätsgericht zu Dorpat kraft dieses öffentlichen Proclams Alle und Jede, welche an den hieselbst am 18. Juli v. J. ohne Hinterlassung eines Testaments verstorbenen, aus Tuckum in Curland gebürtigen, grad. Stud. der Theologie, Stud. philol. Wilhelm Kümmel, als Erben, Gläubiger oder sonst aus irgend einem Rechtsgrunde Ansprüche und Forderungen formiren zu können vermeinen, hiemit auffordern wollen, sich a dato dieses Proclams innerhalb der Frist von einem Jahr, d. i. spätestens am 31. Juli 1859 allhier beim Dorpatschen Universitätsgerichte mit solchen ihren Ansprüchen und Forderungen gehörig anzugeben und selbige zu documentiren und ausführig zu machen, bei der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser vorgeschriebenen Frist Ausbleibende nicht weiter gehört, sondern mit ihren etwanigen Ansprüchen und Forderungen an den Nachlaß defuncti gänzlich und für immer präcludirt werden sollen. — Zugleich werden Diejenigen, welche gedachtem Nachlasse verschuldet sind, oder zu demselben gehörige Vermögensstücke in Händen haben, angewiesen, binnen gleicher Frist und bei der gesetzlichen Strafe für Verheimlichung fremden Eigenthums bei dem Universitätsgerichte getreuliche Anzeige von ihrer Schuld und von der in ihren Händen befindlichen Vermögensstücken zu machen. Dorpat, den 31. Juli 1858. 3

Im Namen und von wegen Eines Kaiserlichen Dorpatschen Universitätsgerichts:
Rector Bidder.
Notaire A. L. Wulffius.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Daß ich meine Wohnung verändert habe und gegenwärtig neben dem Kürschnermeister Bahrs, gegenüber der lithographischen Anstalt von Höflinger, wohne, zeige ich hiemit ergebenst an. 2*

R. Hermann, Gold- u. Silberarbeiter,
(Vormals **Hausmann**.)

Es wünscht Jemand 2 Pensionäre aufzunehmen; zu erfragen beim Bäckerm. Schley, am Fischmarkt.

Jemand, der einen verdeckten Tarantas unentgeltlich zur Reise nach Pleskau benutzen will, möge sich melden beim Translateur Heintz im Dorpatschen Ordnungsgerichte. 1

Die Bel-Etage im Hause der Frau v. Wahl ist vom 1. September ab zu vermiethen. 3

Abreisende.

Generalin Uvaroff und Sohn.	1
R. Bächmann, Decorateur.	1
F. Seeberg, Particulier.	1
A. Grigat, chirur. Instrumentenmachergehülfe.	1
F. Lindenthal, Typograph.	2
Johann Otto Engelbrecht, Particulier.	3

Am 19. (31.) August 1858.

Ziehung des Badischen

Eisenbahn-Anlehens

vom Jahre 1845.

Jedes Loos muss einen Gewinn erhalten.

Hauptgewinne in Gulden: 14 mal **50,000**, 54 mal **40,000**, 12 mal **35,000**, 23 mal **15,000**, 55 mal **10,000**, 40 mal **5,000**, 58 mal **4,000**, 366 mal **2,000**, 1994 mal **1,000**, 1770 mal **250**.

Der geringste Gewinn beträgt fl. 45.

Obligations-Loose, deren Verkauf in allen Staaten gesetzlich erlaubt ist, kosten:

Rubel 33 Silb. und werden nach der Ziehung à Rubel 30 Silb. wieder zurückgenommen.

Diejenigen Theilnehmer, welche die Loose nach der Ziehung wieder verkaufen wollen, haben nur den Unterschied des Ein- und Verkaufspreises von:

3 R. S. für jedes verlangte Loos einzusenden.

Bei Uebernahme von 8 Obligationsloosen sind nur:

20 Rubel Silber zu entrichten.

Die Ziehungsliste erfolgt pünktlich franco.

Der Verloosungs-Plan ist gratis zu haben und wird auf jedes Verlangen franco überschickt.

Alle Anfragen und Aufträge sind direct zu richten an:

Anton Horix,
Staatseffecten-Handlung in Frankfurt a. M.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. Silb.-Mze., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe und C. Mattiesen entrichtet. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 90.

Montag 4. August 1858.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 30. Juli. Se. Kaiserl. Majestät haben geruht, dem Redacteur des Journals für die Actionaire, Herrn V. Trubnikow, für seine Karte der Eisenbahnen- und Telegraphenlinien in Europa einen Brillantring zu verleihen.

St. Petersburg, 31. Juli. Auf Befehl Sr. Majestät des Kaisers hat der Kaiserliche Hof auf Anlaß des Ablebens der verwittweten Frau Landgräfin Louise Friederike von Hessen eine 10-tägige Trauer, vom 28. Juli an gerechnet, angelegt. (J. d. St.-P.)

Der Kriegs-Ingenieur-Obristlieutenant Hörschelmann ist zum Ingenieur-Chef im Kaspischen Gebiete ernannt worden.

Laut Allerhöchsten Tagesbefehls vom 21. Juli sind befördert worden: für Auszeichnung im Dienste der Commandirende des Wladimirschen Inf.-Regiments, Obristlieutenant Wenzel zum Obristen mit Bestätigung als Regiments-Commandeur, — und für Auszeichnung im Kampfe gegen die Bergvölker der Stabscapitain des 21. Schützenbataillons Grün zum Capitain.

Laut Allerhöchsten Tagesbefehls im Civil-Ressort vom 19. Juli d. J. ist der Consul in Gothenburg, Collegienrath Veh, auf Ansuchen mit der seiner Function zustehenden Uniform des Dienstes entlassen, und der Quartal-Aufseher, Gouv.-Secretair Baron von Mengden zum Coll.-Secretair befördert worden.

Laut Allerhöchsten Tagesbefehls im Civil-Ressort vom 22. Juli ist der interimistische Secretair J. M. der Kaiserin Maria Alexandrowna, Hofrath Moritz, mit Bestätigung in dieser Function, zum Coll.-Rath befördert, sowie der dimitt. Gouvernements-Secretair Vorkampff-Laue als Gehilfe des Mitauschen Kreisrentmeisters angestellt worden.

Laut Allerhöchsten Tagesbefehls im Civil-Ressort vom 21. Juli ist der dimitt. Titulairrath Keller als Tischvorstehers-Gehilfe in der Canzlei des Curators des Dorpater Lehrbezirks angestellt, und der Kammerdiener und Friseur J. M. der Kaiserin Maria Alexandrowna, von der 8. Classe König, Krankheit halber des Dienstes entlassen worden.

Laut Allerhöchsten Tagesbefehls vom 19. Juli ist der ehemalige Commandeur des Kaukasischen Linien-Bataillons Nr. 12, bei der Armee-Infanterie stehende Obrist v. Neumann Wunden halber mit Uniform und Pension des Dienstes entlassen worden.

Laut Allerhöchsten Tagesbefehls vom 17. Juli ist der Major vom Jelezkischen Infanterie-Regiment Weymarn Krankheit halber als Obristlieutenant mit Uniform und Pension des Dienstes entlassen worden.

Mittelst Allerhöchsten Tagesbefehls im Civil-Ressort vom 17. Juli ist der ältere Beamte zu besonderen Aufträgen beim Kownoschen Gouvernements-Chef, Coll.-Assessor Wolff, zum Hofrath befördert worden.

Das Departement des auswärtigen Handels bringt zur Kenntnißnahme, daß auf Verfügung des Statthalters vom Kaukasus der Hafen St. Nikolai, wo bereits ein Zoll- und Quarantaine-Amt erbaut worden sind, vom 15. Juli a. St. an, der Kauffahrtei-Schifffahrt eröffnet werden wird und daß ausländische Fahrzeuge in diesen Hafen auf derselben Grundlage, auf welcher sie den Zutritt in Anapa, Suchum-Kalé, Redut-Kalé und Poti haben, zugelassen werden. (Hand.-Ztg.)

Laut einer in Odessa eingetroffenen telegraphischen Depesche von Konstantinopel vom (13.) 25. Juli hat die Medicin-Commission constatirt, daß die in Bengasie in Tripoli ausgebrochene Epidemie die Pest ist. Der Gesundheitsrath hat entschieden, daß alle Schiffe mit einem Visa für die Dardanellen versehen sein müssen, widrigenfalls sie angehalten werden. In Konstantinopel werden die von Alexandria und Malta kommenden Fahrzeuge einer fünftägigen Beobachtung unterworfen sein.

Zufolge einer auf Allerhöchsten Befehl erlassenen Circulair-Vorschrift des Herrn Ministers des Innern wird zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß in den zur Allerhöchsten Entscheidung vorzustellenden Gesuchen um Pässe zur Reise in's Ausland für Minderjährige, nicht nur der Termin, auf welchen selbige in's Ausland abgefertigt werden sollen, anzuführen ist, sondern auch angegeben werden muß, in wessen Begleitung namentlich und zu welchem Zwecke die Reise unternommen werden soll. (Livl. Gouv.-Z.)

Dorpat. Der außerordentliche Professor an der hiesigen Universität Dr. Bulmerincq ist als ordentlicher Professor des von ihm bekleideten Lehrstuhls des Staats- und Völker-Rechts und der Politik bestätigt worden.

Aus der Hafenstadt Petrowsk, 7. Juni. (Aus einem Briefe an die Redaction des „Kawkas.") Da ich einmal beim Schreiben bin, so erlaube ich mir auch, Ihnen über das in Astrachan auf dem Werft

des Kaufmanns Tetjuschin vom Stapel gelassene eiserne Schrauben-Transportschiff „Kalmyk“, das seiner enormen Größe halber auch den Zunamen „Leviathan des Kaspischen Meeres“ führt, Bericht zu erstatten. Seit den Zeiten der Piraterieen Stenka Rasin's auf der Wolga und im Kaspischen Meere bis zur Verbrennung des Linienschiffes „Orel“ in Astrachan haben die Gewässer des Wolgastromes in ihrem Schooße kein Schiff getragen, das sich dem „Kalmyk“ an die Seite stellen dürfte. Die Länge dieses eisernen Schiffskolosses beträgt 250 Fuß, freilich um das Vierfache kleiner als John Bull's „Leviathan.“ Der Erbauer dieses schönen Fahrzeuges ist der Professor der Schiffs-Architektur Obristlieutenant Okunew, welcher sich durch vielseitige practische Kenntnisse in der Baukunst eiserner Schiffe ausgezeichnet. — Am 21. Mai versammelte sich eine große Zuschauermenge an den Ufern unserer Wolga. Am Vordertheile des Schiffes war eine hölzerne, zierlich mit Flaggen geschmückte Gallerie zur Abhaltung des Gebets angebracht worden. Nach Ankunft des Astrachanschen Kriegs-Gouverneurs, Herrn Contre-Admirals Maschin, begann das Dankgebet mit der Wasserweihe und der Besprengung des „Kalmyk.“ Hierauf erfolgten die Commandorufe des Ingenieurs, und sofort erschallten wiederholte Artschläge gegen Stützen und Keile; noch einen Augenblick, und — der kolossale „Kalmyk“ rutschte ruhig und geräuschlos seitlings in das Wasser. Während der Rutschpartie unseres Kaspischen „Leviathan“ erschallte ein mächtiges Hurrah rings von den Ufern der Wolga; diesen allgemeinen Enthusiasmus entgegneten die Soldaten des 2. Echelons, welche in zwei langen Booten per Bugsir der Dampfer „Burlak“ und „Sfuffanin“ voranschritten. Die von diesen beiden Dampfern, wie von dem neuen Dampfschiffe „Astrachan“ erschallenden Salutschüsse gaben dem festlichen Gemälde einen würdigen Schluß. Als aber unser eiserner „Kalmyk“ an die Ankerkette gelegt war, lud der liebenswürdige Besitzer des Schiffswerfts die Anwesenden Autoritäten und Freunde in ein besonders aufgeschlagenes Zelt zu einem solennen Diner, bei welchem wir die blumengeschmückte Champagnerflasche nicht wie Miß Hoppe auf dem echten „Leviathan“ gegen die Wand schleuderten, sondern unsern Champagner bis zum letzten Tropfen austranken auf's Wohlsein und langes Leben Unseres väterlichen Herrn und Kaisers und des ganzen Erhabenen Kaiserhauses; hierauf folgten Toaste auf die Gesundheit des Contre-Admirals Maschin, sodann des Eigenthümers des Schiffswerftes, und endlich schloß der letzte Toast auf die Vervollkommnung und Vermehrung der Russischen Handelsflotte im Kaspischen Meere, unter allgemeinem Jubel, dieses freudige Ereigniß.

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Cherbourg, 5. August. Zu den Festen berichtet der Moniteur: Gestern um 7½ Uhr Abends verkündeten die Salven aller Schiffe und der Forts die Ankunft Ihrer Majestät der Königin von England auf der Rhede. Unmittelbar darauf kam der Herzog von Malakoff (Pelissier), um seinem Souverain seine Huldigungen darzubringen. Um 8 Uhr statteten der Kaiser und die Kaiserin Ihrer Majestät der Königin einen Besuch auf ihrer Yacht ab und kehrten erst um 10 Uhr nach der See-Präfectur zurück. Heute um 12 Uhr erwiederte die Königin, begleitet vom Prinzen Albert, vom Prinzen von Wales, vom Herzog von Cambridge, von Lord Malmesbury, vom ersten Lord der Admiralität und zahlreichem Gefolge, den Besuch und nahm Theil an dem vom Kaiser angebotenen Dejeuner. Um 2 Uhr fuhren JJ. MM. und ihre hohen Gäste nach den Höhen von Roule, um das herrliche Schauspiel der im schönsten Sonnenscheine erglänzenden, mit Flaggen geschmückten Rhede von Cherbourg zu bewundern. — Heute Abend wird ein großes Diner Ihre Kaiserlichen und Königlichen Majestäten, die Prinzen, Lords, Marschälle, die in Cherbourg anwesenden Minister und mehrere andere vornehme Personen vereinigen. Eine lithographische Pariser Correspondenz hat folgende telegraphische Nachrichten: „Gestern fand das Diner am Bord der „Bretagne“ statt. Kaiser und Kaiserin schifften sich mit Gefolge um 6 Uhr ein, um sich an Bord zu begeben. Sobald des Kais. Boot auf der Rhede erschien, wurde es von 3 Salven aller Französischen und Englischen Schiffe und der Artillerie der Forts salutirt, während die Matrosen auf den Raen und den Verdecken der Fahrzeuge Hurrah's ausbrachten. Um 7 Uhr sah man das Boot der Königin von England von der Königl. Yacht abstoßen und nach der „Bretagne“ abgehen; die Artillerie donnerte von Neuem und der Kaiser empfing seinen hohen Gast am Fuße der großen Treppe der „Bretagne.“ Während des Diners, welches von 70 Gedecken war, spielte die Musik der Guiden. Beim Dessert erhob sich der Kaiser und brachte einen Toast aus, in welchem er seinen festen Wunsch aussprach, die Einigkeit zwischen beiden Nationen zu erhalten. Prinz Albert erwiederte im Namen der Königin. Nach dem Diner begaben sich JJ. Kais. und Königl. Majestäten auf das Hinterdeck, um ein Feuerwerk auf dem Fort in der Mitte des großen Dammes zu sehen. Gegen 10½ Uhr nahm die Königin Abschied und fuhr, vom Kaiser begleitet, nach der Yacht zurück. Alle Fahrzeuge sind beleuchtet und eine letzte Artillerie-Salve schloß das vom herrlichsten Wetter begünstigte Fest. JJ. MM. kehrten um 11 Uhr nach der See-Präfectur zurück.“ Ferner: „Bei dem Diner, welches der Kaiser gestern an Bord der „Bretagne“ gab, waren, nebst Ihren Kais. Majestäten, der Königin von England, dem Prinz-Gemahl und den Prinzen der Königl. Familie, noch anwesend: Sir John Pakington, erster Lord der Admiralität, Graf v. Malmesbury, Marschall Vaillant, Admiral Hamelin, Herzog v. Malakoff, Graf Walewski, Herr Rouher, Marschall Baraguay d'Hilliers und die Commandanten der verschiedenen Fahrzeuge der Französischen und Englischen Geschwader. Nach dem Diner führte der

Kaiser die Königin in dem Kaiserl. Boote an Bord der Yacht zurück, und heute Morgens statteten Ihre Majestäten der Königin einen Abschiedsbesuch ab. Später wird der Kaiser Musterung über das Französische Geschwader abhalten und Belohnungen an die Seeleute vertheilen. Bei der gestrigen Promenade nach den Höhen von Roule legten JJ. MM. und die Königin einen Theil des bergangehenden Wegs zu Fuß zurück. Abends bot die Beleuchtung aller auf der Rhede liegenden Schiffe ein unbeschreiblich schönes Schauspiel. Die Majestäten wurden überall mit großem Enthusiasmus begrüßt. Cherbourg beherbergt in diesem Augenblicke eine Masse von Engländern und auf der Rhede liegen mindestens 600 Fahrzeuge. Das Wetter, welches vorgestern regnerisch war, hat sich seitdem aufgehellt."

Der bei dem Festmahl auf der „Bretagne" von Louis Napoleon ausgebrachte und bereits telegraphisch mitgetheilte Toast lautet wörtlich: „Ich trinke auf das Wohl der Königin von England, des Prinzen, welcher ihren Thron theilt, und der Königlichen Familie. Indem ich diesen Toast in ihrer Gegenwart an Bord des Französischen Admiralschiffes im Hafen von Cherbourg ausbringe, bin ich glücklich, die Gefühle zu offenbaren, die uns gegen sie beseelen. In Wahrheit, die Thatsachen reden für sich selbst und beweisen, daß die feindseligen Leidenschaften, erregt durch einige unglückliche Vorfälle, welche zwischen beiden Kronen bestehen, nicht das Verlangen beider Völker, im Frieden zu bleiben, stören konnten. Und so habe ich die feste Hoffnung, daß, wenn man den Groll und die Leidenschaften einer andern Epoche wieder anfachen wollte, sie scheitern würden an dem gesunden öffentlichen Sinne, wie die Wogen sich brechen an dem Deiche, der in diesem Augenblicke die Geschwader beider Staaten gegen die Wogen des Meeres schützt." — Der Prinz-Gemahl antwortete: „Sire, die Königin wünscht, daß ich Ew. Majestät ausspreche, wie ergriffen sie von dem neuen Beweise der Freundschaft ist, den Sie ihr so eben durch diesen Toast gaben, und durch die Worte, die ihr auf immer theuer sein werden. Ew. Majestät kannten die freundschaftlichen Gefühle, welche sie gegen Sie und die Kaiserin hegte, und ich habe nicht nöthig, Sie daran zu erinnern. Eben so wissen Sie, daß die gute Eintracht zwischen unseren beiden Ländern der Gegenstand ihrer wie Ew. Majestät Wünsche ist. Die Königin ist daher doppelt glücklich, die Gelegenheit zu haben, durch ihre Gegenwart hier in diesem Augenblicke sich mit Ihnen, Sire, in dem Bemühen zu verbinden, die Bande der Freundschaft zwischen unseren beiden Nationen so fest als möglich zu knüpfen. Diese Freundschaft ist die Basis ihrer beiderseitigen Wohlfahrt, und der Segen des Himmels wird ihr nicht fehlen. Die Königin bringt die Gesundheit des Kaisers und der Kaiserin aus!"

Cherbourg, 6. August. Der Moniteur berichtet: „Heute, Morgens um 10½ Uhr, machten der Kaiser und die Kaiserin, begleitet von allen Personen ihres Gefolges, der Königin von England einen Abschieds-Besuch auf ihrer Yacht. Dann begaben sich Ihre Kaiserlichen Majestäten an Bord der „Bretagne", wo auf Befehl des Kaisers ein Frühstück angerichtet war. Die Königliche Yacht, begleitet von den Englischen Linienschiffen, fuhr auf's Meer, von drei Artillerie-Salven unserer Kriegsschiffe und der Forts begrüßt, in welche sich wiederholte Vivats auf die Königin von England mischten. Um 12 Uhr begann der Besuch und die Musterung der Equipagen aller Kriegsschiffe des Geschwaders, die in einer einzigen Reihe in folgender Ordnung aufgestellt waren: „St. Louis", „Alexandre", „Austerlitz", „Ulm", „Donauwerth", „Napoleon", „Eylau", „Bretagne", „Arcole", „Isly". Se. Majestät vertheilte eigenhändig Orden und Medaillen an die Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten, die ihm durch den Admiral Marine-Minister vorgestellt wurden. Der Kaiser geruhte auch die Arbeiten des Deiches zu besichtigen, und bezeugte zu wiederholten Malen seine Zufriedenheit über das Ganze dieser gigantischen Arbeit. Ihre Majestäten kehrten erst um 6½ Uhr nach dem Hotel der Marine-Präfectur zurück, nachdem ihnen von der Mannschaft des Geschwaders und der Französischen und fremden Schiffe, welche, um nichts von diesem imposanten und großartigen Schauspiele zu verlieren, die Rhede in allen Richtungen durchkreuzten, der wärmste Empfang zu Theil geworden war."

Einem Schreiben aus Cherbourg, vom 6. August Abends datirt, entnehmen wir noch Folgendes: „Nach der Abreise der Königin von England begaben sich der Kaiser und die Kaiserin an Bord der „Bretagne", wo sie die Offiziere der Flotte empfingen. Nach dieser Vorstellung begaben sich alle diese Offiziere an Bord ihrer Schiffe, um JJ. MM. zu empfangen. Nach einer Besichtigung des Deiches und der Bastionen begann der Kaiser mit der Kaiserin die Revue der 9 Schiffe und der großen Fregatte, die in Linie auf der Rhede sind. Sobald das Kaiserliche Boot an einem der Schiffe anlegte, begaben sich Truppen und Seeleute auf ihre Posten, und die Majestäten wurden mit den üblichen Ehrenbezeigungen empfangen, wie auch jedes Mal beim Ankommen oder Abfahren der Majestäten jedes Schiff eine Salve gab. Bei ihrer Rückkehr in die Stadt wurden die Majestäten mit derselben Begeisterung von der Bevölkerung, welche sich immer zahlreicher auf ihrem Wege herandrängte, begrüßt. Diesen Abend wird ein großes Feuerwerk von Ruggieri auf dem Divette-Platze abgebrannt. In diesem Augenblicke findet großes Diner im Palais statt."

Cherbourg, 7. August. Eine Pariser Lithographie meldet: Um 12½ Uhr begaben sich der Kaiser und die Kaiserin, begleitet von den Marschällen, den Ministern, den Ehren-Damen und einem imposanten Gefolge nach dem Kriegshafen. Ihre Majestäten stiegen mit dem Gefolge in das Bassin Napoleon's III. hinab, und nachdem in eine Aushöhlung des Felsens die Denkmünzen und Medaillen eingesenkt waren, stieg der Kaiser wieder herauf. Der Bischof segnete das Bassin. Die Artillerie-Salven erdröhnten und dann folgte die Einlassung des Wassers; das Meer stürzte sich mit gewaltigen Wogen in

riesenhaftem Sturze in das Bassin. Von allen Seiten ertönten die enthusiastischen Rufe und Vivats der auf mehr als 100,000 Menschen geschätzten Menge. (N. Pr. Z.)

Die neueste Nummer des „Punch“ wurde gestern von der Polizei mit Beschlag belegt, durfte aber heute wieder ausgegeben werden. Dieselbe stellt Napoleon III. als Sphinx dar, die sich aus den Wogen des Meeres erhebt. Die Unterschrift lautet: „Die Französische Sphinx, das Räthsel der Gegenwart.“ Darunter liest man die Worte Napoleon's I.: „Ich werde in Cherbourg die Wunder von Aegypten erneuern.“ (N. Pr. Z.)

Paris, 8. August. (Tel. Dep.) Bei der Enthüllung der Statue Napoleons I. sprach der Kaiser unter Anderem: Bei meiner Ankunft sagte ich Ihnen, es schiene, als solle ich während des Friedens die großen Bassinbauten ausführen, welche der Kaiser Napoleon I. während des Krieges begonnen hat. Nicht nur neigen sich seine giganitische Arbeiten ihrem Ende zu, sondern es triumphiren auch durch die Vernunft die Prinzipien welche er mit den Waffen durchführen wollte. So ist die Freiheit der Meere, das Recht der Neutralen heiligend, beschlossen worden. Indem wir dem Kaiser Gerechtigkeit widerfahren lassen, dürfen wir nicht vergessen, der Anstrengung anderer Regierungen, besonders der Ludwigs XIV., zu erwähnen, durch welche alle Kriegshäfen und befestigten Plätze geschaffen worden sind. Ich danke Cherbourg für die Errichtung der Statue des Kaisers Napoleons I. Die öffentliche Meinung soll nicht durch die Vollendung des Hafenbaues und die Enthüllung der Statue beunruhigt werden. Je mächtiger ein Volk ist, um so geachteter ist es, je stärker eine Regierung ist, um so mehr Mäßigung zeigt sie in ihren Rathschlägen, um so mehr Gerechtigkeit in ihren Entschlüssen. Sie setzt sich nicht einer Antwort des Landes aus, um eitlem Ehrgeiz und emphemerer Popularität zu genügen. Eine Regierung, welche sich auf die Massen stützt, ist nicht Sklave einer Partei; sie führt nur Krieg wenn sie gezwungen ist, die Ehre der Nation und die großeu Interessen der Völker zu vertheidigen. Wir wollen fortfahren, alle Hülfsquellen Frankreichs im Frieden gleichmäßig zu entwickeln. Lassen sie uns die auswärtigen Nationen einladen, uns in unseren Arbeiten beizustehen als Freunde, nicht als Rivalen. Lassen Sie uns ihnen zeigen, daß ein Volk, bei welchem Einheit, Vertrauen und Eintracht herrschen, einer momentanen Aufwallung widersteht und, Herr seiner selbst, allein der Ehre und der Vernunft gehorcht.

Der Kaiser hat die Rhede von Cherbourg heute Nachmittags 3 Uhr verlassen. (Z.)

Paris, 8. August. Aurons-nous la guerre avec l'Angleterre? Unter diesem Titel wird heute in Paris eine Broschüre veröffentlicht, die den Krieg mit England im Geiste der Eroberung oder selbst in der edlern Absicht, den Märtyrer von St. Helena zu rächen, in das Reich der Magie verweist, ihn aber für möglich erachtet in der nothwendigen sozialen Neugestaltung Europa's, wie Frankreich unter Louis Napoleon sie anbahne und der sich der Egoismus Englands entgegensetzen dürfte. Nachdem der Verfasser in mehr phrasenhafter als beredter Weise die brüderliche, auf Kosmopolitismus begründete Einigkeit Europa's, gegenüber, dem früheren auf Naturalisation gegründeten Isolirungs-Prinzipe, als Devise der Zukunft hinstellt, lesen wir, daß die englische Politik „mit ihren Verbrechen, ihren Irrthümern, ihren Anmaßungen, ihren Uebelthaten, ein allmäliges Hinderniß sei für die vernünftige Entwickelung der Freiheit, für die Erfüllung der geheimen Absichten des Kaisers Napoleon.“ Die so vielfach gepriesene, ja selbst von andern Völkern beneidete Constitution England's zieht der Verfasser als Beweis seiner Behauptung herbei: erklärt das Eigenthum in England für „einen juridischen Meuchelmord auf breitester Basis organisirt“, die Religion für „eine Facsimile des Römerthums“, die Familie für „die legale Sklaverei der Frau, die da verdammt ist, in ewiger Minorität zu leben“, — die Grund-Verletzung der natürlichen Gleichheit durch das Recht der Erstgeburt. Dies sind ihm, in nur matten Farben gezeichnet, die Grundzüge der englischen Verfassung, und hinsichtlich der politischen Freiheits-Bestrebungen der Regierung weist er auf Irland und Indien hin, die ganze große Geschichte Englands gegenüber der anderer Völker ist ihm trotz tausendfacher Versprechungen nur ein einziger großer Verrath ihnen gegenüber, sobald es das eigene Interesse fordert. Diesem so gestalteten England gegenüber ist nun, wie er meint, im Interesse der allgemeinen Civilisation der Krieg möglich, ja wünschenswerth, und wir lesen die Schluß-Tirade: „Der Märtyrer von St. Helena fragte eines Tages, welcher gigantische Schatten sich dort am Horizonte zeige; die Stimme eines großen Volkes antwortete ihm: Georges Washington. Napoleon Bonaparte neigte sein Haupt und sagte: „Du bist größer als ich“. Die freien Söhne Amerikas schmücken alljährlich das Haupt Washingtons mit einer neuen Bürgerkrone. Europa wird alljährlich und in aller Zukunft die Lorbeerkrone und die Palme des Oelzweigs um die Stirn Napoleons III. winden, der da will und es vollenden wird, das junge und heiße Blut der wahren Freiheit in die blutleeren Adern des alten Europas zu treiben.“ Diese Broschüre, in demselben Augenblicke dem Publikum dargeboten, wo die beiden Herrscher laut ihre Friedens-Absichten aussprechen, wo der Kaiser in richtiger Würdigung der obwaltenden Verhältnisse als Motiv nicht nur die Freundschaft der regierenden Häupter, sondern vorzugsweise die Nothwendigkeit im Interesse der beiderseitigen Nationen hervorhebt, hat hier nicht geringes Aufsehen verursacht, und wie immer, sucht man den Autor in den verschiedenartigsten Kreisen. (Z.)

Paris, 9. August. Die Enthüllung des Standbildes Napoleon's I. fand gestern in Cherbourg statt. Nachdem der Kaiser und die Kaiserin am Vormittag um 11 Uhr der Messe in der Dreifaltigkeits-Kirche beigewohnt hatten, begaben sie sich in Begleitung ihres ganzen Gefolges nach dem Napoleonsplatze, wo die Reiterstatue Napoleon's I. aufgestellt ist. Die

Statue ist von einem Herrn Levener gefertigt, von einem Herrn Ecket Durand gegossen und wird als ein Meisterwerk bezeichnet. Es ist kein eigentliches Portrait des Kaisers darin zu erkennen, sondern eine Art von Verschmelzung der verschiedenen Gesichtsveränderungen Napoleons. Er streckt den Arm gegen das Meer aus. In dem Augenblicke, als der Kaiser und die Kaiserin eintrafen, fiel der Vorhang von der Bildsäule und unter dem lauten Jubelrufe: „Es lebe der Kaiser! Es lebe Napoleon I.! Es lebe Napoleon III.!" und dem Donner der Kanonen von allen Fahrzeugen und Forts trat die Bildsäule dem Meere gegenüber mit erhabener Wirkung hervor. Die dort anwesenden Inhaber der St. Helena-Medaille erschienen mit Immortellenkränzen und reihten sich rings um die Bildsäule. Der Kaiser überschaute das großartige Panorama, worauf der Bürgermeister eine Anrede hielt, in welcher er an die Worte Napoleon's I. erinnerte, mit welchen dieser Kaiser sich dahin geäußert hatte, es sei seine Absicht gewesen, die Wunder von Aegypten in Cherbourg zu erneuern. Auch er habe eine Pyramide im Meere errichten wollen. Dieses sei jetzt gewissermaßen ausgeführt worden und alle Empfindungen einigten sich in dem Jubelrufe: „Es lebe der Kaiser!"

Hierauf hielt der Kaiser folgende Rede:

„Meine Herren! Als ich Ihnen bei meiner Ankunft in Cherbourg für Ihre warme Ansprache dankte, sagte ich Ihnen, daß es mir bestimmt zu sein scheine, durch den Frieden die großen Plane ausgeführt zu sehen, welche der Kaiser während des Krieges entworfen hatte. In der That vollenden sich nicht nur die gigantischen Werke, deren Gedanke er gefaßt hat, sondern auch in der sittlichen Welt triumphiren heute die Grundsätze, die er mit den Waffen durchsetzen wollte, durch die einfache Wirkung der Vernunft. So ist eine der Fragen, für die er am eifrigsten kämpfte: die Freiheit der Meere, welche das Recht der Neutralen weiht, durch ein gemeinschaftliches Uebereinkommen beschlossen worden; so wahr ist es, daß die Nachwelt es immer übernimmt, die Ideen eines großen Mannes auszuführen. Aber indem wir dem Kaiser Gerechtigkeit widerfahren lassen, dürfen wir an dieser Stelle die beharrlichen Anstrengungen der Regierungen vor ihm und nach ihm nicht vergessen. Die erste Idee der Schöpfung des Hafens von Cherbourg hatte, wie Sie wissen, schon derjenige, der alle unsere Kriegshäfen und alle unsere Festungen gegründet hat, Ludwig, XIV., dem das Genie Vauban's zur Seite stand. Ludwig XIV. setzte die Arbeiten thätig fort. Das Haupt meiner Familie gab ihnen einen entscheidenden Anstoß, und seitdem hat jede Regierung es als ihre Pflicht betrachtet, das Werk fortzuführen. Ich danke der Stadt Cherbourg, dem Kaiser Napoleon ein Standbild errichtet zu haben an der Stelle, die überall die Spuren seiner Sorge trägt. Sie haben dem eine Huldigung darbringen wollen, der trotz der Kriege auf dem festen Lande niemals die Wichtigkeit der Seemacht aus den Augen verloren hat. Indem aber heute zugleich das Standbild des großen Feldherrn und die Vollendung dieses Kriegshafens eingeweiht werden, darf die öffentliche Meinung sich nicht beunruhigen. Je mächtiger eine Nation ist, desto mehr wird sie geachtet; je stärker eine Regierung ist, desto mehr Mäßigung zeigt sie in ihren Rathschlägen, desto mehr Gerechtigkeit in ihren Entschlüssen. Man setzt dann nicht die Ruhe des Landes aufs Spiel, um einen leeren Stolz zu befriedigen oder eine flüchtige Volksgunst zu erlangen. Eine Regierung, welche sich auf den Willen der Massen stützt, ist keiner Partei Sklave: sie führt nur Krieg, wenn sie dazu gezwungen ist, um die Nationalehre oder die großen Interessen der Völker zu vertheidigen. Fahren wir deshalb fort, im Frieden gleichmäßig die verschiedenen Hülfsquellen Frankreichs zu entwickeln; laden wir die Fremden ein, unseren Arbeiten beizuwohnen; mögen sie als Freunde, nicht als Nebenbuhler kommen. Zeigen wir ihnen, daß eine Nation, in welcher Einigkeit, Einheit und Vertrauen herrschen, den Leidenschaften des Tages widersteht, und daß sie, Herrin ihrer selbst, nur der Ehre und der Vernunft gehorcht."

Tausendfacher Jubelruf begrüßte den Schluß dieser Rede. Der Kaiser vertheilte sodann eine Anzahl von Dekorationen, ließ die dort befindlichen Truppen und die Flottenmannschaften an sich vorüberdefiliren, hatte zum Abschied die Spitzen der Land- und Seemacht und der städtischen Behörden zum Frühstück geladen und schiffte sich um 2 Uhr auf der „Bretagne", von einem zahlreichen Geschwader gefolgt, nach Brest ein.

Die Konferenz hat heute ihre 14te Sitzung gehalten.

Brest, 9. August. Der Kaiser und die Kaiserin trafen um 1 Uhr in Brest ein und wurden von den Behörden empfangen, wobei der Maire eine Rede hielt. Der Kaiser antwortete, er sei glücklich, Brest besucht zu haben, und hoffe, über mehrere für die Stadt wichtige Fragen entscheiden zu können. Die Majestäten besuchten darauf die Kirche; auf die Anrede des Bischofes erwiederte der Kaiser: Er sei glücklich, in der Bretagne von einer so ausgezeichneten Geistlichkeit empfangen zu werden und werde mit ihr den Schutz des Himmels auf Frankreich herabflehen. Ihre Majestäten stiegen auf der Präfektur ab. (Z.)

England.

London, 7. Aug. Wie sich denken läßt, ist der atlantische Telegraph in London, in Liverpool, in ganz England und in allen Kreisen des Publikums das ausschließliche Tagesgespräch, und die Freude über seine glückliche Legung ist um so größer, als man ziemlich allgemein die Hoffnung aufgegeben hatte, das Werk auf dem bisherigen Wege und mit der bis jetzt angewandten Maschinerie zu vollbringen. Der unerwartete Erfolg hat nicht blos die Actionaire (von denen, wie es heißt, nur Wenige in unglücklicher Stunde ausverkauft hatten), sondern selbst die Ingenieure auf dem

„Agamemnon“ überrascht; die Elemente schienen gegen ihr großes Unternehmen verschworen, und vom 18. bis zum 31. Juli hatten sie mit den widrigsten Winden und furchtbar hoch gehender See zu kämpfen, am 29. trat in der Maschinerie eine Störung ein, der „Agamemnon“ mußte halten und Reparaturen vornehmen. Erst am Mittwoch, den 4ten, gaben die Elemente ihren Widerstand auf, und die Arbeit ging bis zum Einlaufen der Valentia-Bay leicht von Statten. Wie schon gemeldet, telegraphiren die beiden Schiffe von Neufoundland nach Irland sich ihre Signale zu; doch ist man gespannt, zu hören, mit welchem Grade der Geschindigkeit. Auch wenn, wie Manche vermuthen, die Länge des Kabels die Geschwindigkeit vermindern sollte, so daß nur 5 oder 3 Worte in der Minute sich über den Ocean befördern ließen, so wäre das Resultat doch immerhin ein sehr fruchtbringendes. Alle Blätter wetteifern in begeisterten Leitartikeln, um diesen Sieg der Wissenschaft zu feiern und für die „Times“ ist es charakteristisch, daß sie die Gelegenheit nicht unbenutzt läßt, die beiden Tagesereignisse — den atlantischen Telegraphen und das Cherbourg-Fest — neben einander zu stellen.

„Eine militairische Monarchie“, sagt das Blatt, „hat Cherbourg geschaffen; politische Freiheit und kommerzieller Unternehmungsgeist haben den atlantischen Telegraphen ins Leben gerufen, und sie haben bei der Vergleichung nicht zu erröthen. Seit der Entdeckung Amerika's durch Columbus ist Nichts vollbracht worden, was sich im geringsten Grade mit dieser ungeheueren Erweiterung des Spielraums menschlicher Thätigkeit vergleichen ließe. Jetzt, nachdem dieses schwierigste aller Probleme gelöst ist, dürfen wir mit Recht voraussetzen, daß es keinen Punkt auf der Oberfläche der Erde giebt, mit dem wir uns nicht in unmittelbare Verbindung setzen können. Ohne Uebertreibung können wir uns schmeicheln, daß wir in sehr kurzer Zeit im Stande sein werden, unsern Lesern jeden Morgen eine Chronik von Allem, was den Tag vorher auf dem ganzen Erdballe vorgegangen ist, auf den Tisch zu legen. Es ist durch dies Ereigniß zur Befestigung unseres Reiches mehr geschehen, als jemals durch die Weisheit unserer Staatsmänner, durch die Liberalität unserer Gesetzgebung oder die Loyalität unserer Kolonisten hätte bewerkstelligt werden können. Die Entfernung zwischen Canada und England hat aufgehört. So weit es auf gegenseitige Mittheilung und Verständigung ankommt, ist der Ocean ausgetrocknet, und wir werden in Wirklichkeit, so wie in unsern Wünschen, ein und dasselbe Land. Man kann auch die Stellung, in welche uns der atlantische Telegraph zur großen amerikanischen Republik versetzt hat, nicht mit Gleichgültigkeit betrachten. Er hat die Erklärung von 1775 halb ungeschehen gemacht und viel dazu beigetragen, uns selbst zum Trotze, wieder ein und dasselbe Volk aus uns zu machen. Zu den Banden gemeinsamer Abstammung, Sprache und Religion, zu den innigen Geschäftsverbindungen und zu der vollkommenen Sympathie, die wir in Bezug auf viele Fragen haben, gesellt sich jetzt die Fähigkeit augenblicklicher Mittheilung, welche allen jenen Einigungselementen eine Intensität verleihen muß, die sie vorher nie besitzen konnten.“

Die Königin mit der königlichen Familie und dem Geschwader des Lord Lyons verließ gestern um halb 4 Uhr Nachmittags die Rhede von Cherbourg und traf um 5 Uhr wieder in Osborne ein. Das Interesse an den Cherbourger Festlichkeiten hat hiermit für den größeren Theil des englischen Publikums aufgehört. Die Debatten über die Bedeutung von Cherbourg selbst werden freilich noch einige Zeit dauern. — „Nach dem Correspondenten aus Cherbourg — sagt der „Globe“ — scheint der Glanz des Festes hinter den allgemeinen Erwartungen zurück geblieben zu sein. Die englischen Jachts trugen zur Belebung des Schauspiels das Meiste bei. Die Mitglieder des Unterhauses sollen über Ein oder das Andere — wahrscheinlich, daß man sie nicht den großen Dock sehen ließ — sehr in Harnisch sein.“

Der um die Reform der englischen Kochkunst so verdiente Soyer ist am Frritag Abend plötzlich in seiner Wohnung in St. Johns Wood am Schlagflusse gestorben. Soyens gehörte zu den populärsten Namen in England; sein Kochbuch ist neben der Bibel und Wilsons Diary auf dem Tisch jeder respektabeln britischen Hausfrau zu finden. Um die Kasernenküchen Englands hat er sich bekanntlich Verdienste erworben, welche die „Times“ in aufrichtigen Leitartikeln hervorzuheben pflegte, und bis zum letzten Augenblick war er mit der Erfindung und Vervollkommnung neuer Koch-Apparate für die Armee beschäftigt. Seine Glanzperiode fällt in die Zeit des Krimkrieges; aber aus der Krim brachte er auch ein Leberleiden mit, von dem keine Heilung war. Sein Alter ist in keinem Blatte angegeben. (Z.)

London, 9. August. Der „Morning Herald“ und die „Morning Chronicle“ sind über die enthusiastische Aufnahme, welche die Königin in Cherbourg gefunden, hocherfreut. „Daily News“ sagt vorher, daß Cherbourg, welches schon jetzt seit langer Zeit ein Lieblingsziel der englischen Yachts gewesen, mit der Zeit ein fashinabler Badeort werden würde. Die „Morning Post“ glaubt, daß die Cherbourger Festlichkeiten ein neuer Pfeiler zur Befestigung der anglofranzösischen Allianz geworden, einer Allianz, welche in Wahrheit die Vertretung und Grundlage einer großen kommerziellen Prosperität sei. Es habe wahrscheinlich noch niemals zwei Nationen gegeben, deren gemeinsame Wohlfahrt in so hohem Grade von ihrem gegenseitigen friedlichen Verhalten abgehangen, wie England und Frankreich, und diese kommerzielle Allianz habe sich glücklicherweise ohne Beimischung kommerzieller Eifersucht gebildet. Dagegen bemerkt die „Times“, daß die Reden des Kaisers und des Prinzen Gemahls, beide so voll Friedensliebe und Wohlwollen, seltsam zu den Tausenden grinsender Feuerschlünde auf den uneinnehmbaren Forts ringsum kontrastirten. Und dabei dürfe man die Eisenbahn nicht vergessen, welche diese Gegend mit jenen andern Bahnlinien verbinde, auf denen man Truppen aus den ungeheuern

Soldaten-Reservoirs im Innern nach Cherbourg ergießen könne, eine Linie, die durch ihre Vereinzeltheit vielsagend sei, indem sie andeute, daß die Truppen, die sich auf dieser Bahn bewegten, auf einer ganz andern Route, wenn überhaupt je, nach Frankreich zurückkehren würden. (Z.)

Dr. Cumming, einer der populärsten Prediger Londons, bewies am Sonntag auf der Kanzel, daß der atlantische Telegraph in der Offenbarung Johannis prophezeiet sei. Er nahm nämlich zum Text die Worte der Apokalypse: „Und es soll keine See mehr geben", erklärte aber zugleich, daß ihm dieser Vers durch die „Times" in Erinnerung gebracht worden sei. Diese rief nämlich in ihrem Leitartikel über die glückliche Legung des Kabels unter dem Einfluß biblischer Reminiscenzen aus: „Und siehe da, der Ocean ist ausgetrocknet!"

London, 10. Aug. (Tel. Dep.) Die Königin Victoria hat heute Morgen 8 Uhr London verlassen, um sich in Gravesend in Antwerpen einzuschiffen.

Die „Times" meldet aus Valentia in Irland, daß man von Neufoundland aus begonnen habe, vermittelst des unterseeischen Telegraphen Sätze zu sprechen; gestern sind in Valentia bereits auf diesem Wege fünf Worte ausbuchstabirt worden. Die Strömungen sind stark und die Schnelligkeit ist eine größere als die bei dem unterseeischen Telegraphen nach dem Haag. (Z.)

Deutschland.

Berlin. In Bezug auf die Wahlen zum Abgeordnetenhause hören wir, daß dieselben später stattfinden werden, als bisher angenommen worden war. Von einer Wahlbewegung ist daher hier auch noch nicht die geringste Spur vorhanden, zumal die Mehrzahl derjenigen hiesigen Männer, von denen eine solche Bewegung ausgehen könnte, sich noch auf Reisen befindet.

Während der letzten 30 Jahre haben, nach einer so eben zusammengestellten Berechnung, die in Deutschland bestehenden Feuerversicherungs-Gesellschaften über 60 Millionen Thaler Entschädigungsgelder ausgezahlt, was gewiß für deren segensreiches Wirken spricht. (H. C.)

Schweiz.

„Das Land ist in Gefahr!" Mit diesen Worten ruft eine Proclamation der Demokraten Neuenburgs alle republikanisch gesinnten Bürger und Einwohner des Cantons zu einer Volksversammlung auf heute Nachmittag nach Lachaurdefonds, um gemeinschaftlich zu berathen, wie der Plan der conservativen Partei, nächsten Sonntag die neue Verfassung abermals verwerfen zu lassen und hierdurch „den Canton in Verwirrung und Anarchie zu stürzen," zu nichte gemacht werden könne. Verschiedene Berichte stimmen überein, daß im Canton Neuenburg eine ungeheure Aufregung herrsche. Eine Menge beunruhigender Gerüchte, die auf noch Anderes als bloße Verfassungsverwerfung hindeuten, durchkreuzen sich. (N. Pr. Z.)

Frankfurt a. M., 9. August. (Tel. Dep.) Das „Frankfurter Journal" meldet aus Bern, daß die wachsende Aufregung in Neuenburg eine Aufsichtsstellung seitens der Eidgenossenschaft wahrscheinlich mache. (Z.)

Oesterreich.

Wien, 9. August. (Tel. Dep.) Hier eingetroffene Nachrichten aus Trebinje vom 4. d. melden die Details über den von den Montenegrinern am 28. Juli gemachten Ueberfall Kolaschins, an welchem sich Tausende der Bergbewohner betheiligt hatten. Da die Bewohner Kolaschins, auf den Waffenstillstand vertrauend, unvorbereitet waren, so wurden sie wehrlos zu Hunderten niedergemacht. Die Montenegriner verübten zahlreiche Gräuelthaten, verbrannten Häuser und schleppten 200 muselmännische Weiber und Kinder fort. In Trebinje herrschte große Aufregung. Nach denselben Trebinjer Nachrichten soll es auch feststehen, daß bei beiden Affairen von Podgorizza die Montenegriner mit Kanonen angegriffen haben. (Z.)

Türkei.

In einem Schreiben aus Konstantinopel, 15. Juli, sagt die Oesterr. Ztg.: „Es ist eine bereits factisch erwiesene Thatsache, es zuckt eine mächtige Bewegung durch die ganze muhamedanische Welt vom Ganges bis zur Donau, und es ist wahrscheinlich der Ganges, wo diese Erschütterung ihre Wurzel hat. Man hat das muhamedanische Element für erstorben gehalten, und es regt sich so mächtig drohend, daß man mit Angst darauf hinsieht. Vom Fanatismus ergriffen, wehren sich die führerlosen Haufen in Indien, und alle gewonnenen Schlachten, alles vergossene edle Britenblut vermag den Bestand der Englischen Macht in Südasien nur noch prekärer zu machen. Man denke sich, daß der Zufall diesen Fanatikern einige Europäisch gebildete und einige geniale Häupter giebt, und die Gesammtmacht Europa's vermöchte kaum Indien allein zu bezwingen. Das Feuer, welches am Fuße des Dawalaghiri aufgelodert, hat Funken in ganz Asien umhergestreut. Die Metzelei in Dscheddah, wie die Blokade Adens, waren dessen Folgen. Man erzählt sich davon in Aegypten, wie in Kleinasien und in Bosnien. Das Zeitungswesen freilich ist da fremd, aber die Derwische und die Erzähler gehen umher von Ort zu Ort; an den Thüren der Cafés, der Medresches und Moscheen declamiren sie in phantastischer Darstellung, mit allem Feuer des Orientalen, von dem großen Rinasseb (Nena Sahib) und von den Thaten der Glaubensbrüder gegen die Ghiauren. Als Gegenstück malen sie, wie der Sultan selbst ein Ghiaur sei, wie er ein Diener sei der Feringhis und Moskows (Franken und Russen), nach deren Weisung seine Minister regieren." (Je länger je mehr stimmen die anderen Blätter dem bei, was wir längst über die Stimmung der Muhamedaner gesagt!) — Die Triester Zeitung schreibt aus Bujukdere vom 31. Juli: „Man macht sich keine Illusion darüber, daß in Arabien namentlich ein längst

genähteter und vielfach angefachter Grimm der Bevölkerung gegen die Fremden bestand, und der diesmalige Ausbruch nur eine einzelne Scene aus einem vielverschlungenen Drama zu nennen ist. Der erste Aufzug war schon der Aufstand des Scherifs von Mekka im Sommer 1856. Die „Muselmännischen Diagnosen", welche vor Kurzem den Gegenstand eines Leitartikels der Neuen Pr. Ztg. bildeten, werden in ihrem vollen Umfange fast von Allen erkannt, die im Innern des Reiches sich längere Zeit aufzuhalten Gelegenheit hatten." (N. Pr. Z.)

Konstantinopel, 31. Juli. In Bosnien soll, wie die „N. Pr. Z." mittheilt, eine weitverzweigte „bulgarisch-panslavistische" Verschwörung entdeckt worden sein. In Montenegro, Bosnien, Herzegowina, Bulgarien und Serbien soll zu gleicher Zeit der Ausbruch erfolgen; der Mittelpunkt derselben soll hier, in der Hauptstadt selbst, sein. In allen diesen Provinzen sind die Truppen bereits auf den Kriegsfuß gestellt. Aus der Moldau ist eine Bittschrift eingelaufen, in welcher 400 Bojaren und Notablen über den Kaimakam klagen, der sich große Ungebührnisse zu Schulden kommen lasse; sie verlangen, der Sultan solle den Kaimakam zur Rechenschaft ziehen. — Die Nachrichten aus Bengazy, schreibt man der „Triester Zeitung", lauten leider sehr ungünstig. Von den 10—12,000 Einwohnern, welche die Stadt zählt, waren ungefähr zwei Drittel vor der Pest geflohen; von den Uebrigen erkrankten gegen 1500, und 800 erlagen der Krankheit. Die Besatzung, welche 200 Mann stark, zählte 120 Kranke und 30 Todte. Die aus den Doktoren Bartoletti und Amadeo bestehende Kommission ist zurückgekehrt und hält ihre Quarantaine in den Dardanellen. Bei ihrem Abgange belief sich die Zahl der täglichen Todesfälle auf 29. Der türkische Sanitätsrath hat nun eine neue Kommission von 5 Aerzten nach Bengazy geschickt, welche dort alle nöthigen Maßregeln ergreifen soll, und für Konstantinopel selbst sind die in solchen Fällen herkömmlichen strengen Anordnungen getroffen. (Z.)

Amerika.

New-York, 24. Juli. Eine Depesche aus St. Louis meldet den Haupt-Inhalt der Bedingungen, über welche sich die Kommissare der Vereinigten Staaten, die Herren Cullöch und Powell, mit den Häuptern der Mormonen vereinigt haben. Letztere verstehen sich dazu, die Expeditions-Truppen ohne Widerstand in die Stadt am Salzsee einziehen zu lassen. Die Bundes-Beamten werden in Ausübung ihrer Befugnisse nicht behindert, und den Landesgesetzen wird unbedingt Folge geleistet. Andererseits sichert der Präsident den Mormonen eine allgemeine Amnestie zu. Die „Heiligen" scheinen den „Heiden" noch immer nicht besonders gewogen zu sein. Zum mindesten erhielten die Bundes-Beamten und ihre Begleiter nur in der Wohnung des Gouverneurs Einlaß; alle anderen Häuser blieben für sie geschlossen. — Aus St. Louis, 21. Juli, meldet man: Ein direkt von Salt Lake City angekommener Herr giebt an, daß zwischen den Friedens-Commissairen und Brigham Young täglich Botschaften gewechselt wurden und die friedlichste Stimmung vorherrschte. (Z.)

London, 9. Aug. (T. D.) Der „Kanada" ist eingetroffen und bringt Nachrichten aus New-York, welche bis zum 29. v. Mts. reichen. Nach denselben begaben sich alle Mormonen nach Utah zurück. General Zuloaga hatte resignirt und die Stadt Mexiko verlassen. (Z.)

Ostindien.

London, 9. Aug. (Tel. Dep.) Die heutige „Times" enthält Nachrichten aus Calcutta vom 4. v. Mts. Nach denselben kehrten die Rebellen unter Ummer Singh zahlreich in die Dschungels von Jugdeespore zurück. Der General Lugard war krank und hatte resignirt. Die Einnahme von Tirowan hatte sich bestätigt. Die Rebellen von Gwalior waren auf dem Wege nach Bhurtpore und Man Singh war in Shahghur von der Begum belagert. (Z.)

China.

Die neuesten telegraphischen Depeschen, welche das auswärtige Amt in London über die chinesischen Ereignisse giebt, und die aus Hongkong bis zum 23. Juni reichen, berichten Folgendes:

Die alliirte Expedition im Peiho hat Tiensin erreicht, von wo die letzte Nachricht vom 4. Juni datirt ist. Die Chinesen machten keinen ernsten Versuch, die Fahrt auf dem Flusse zu hindern, und die Kanonenboote gingen bis Tiensin, welches sowohl den Fluß, wie den Kanal beherrscht, vor, ohne eine Feindseligkeit zu erfahren. Die Bevölkerung liefert treffliche Lebensmittel zu wohlfeilen Preisen. Der englische der französische Gesandte wohnen am Lande in einem Tempel; die Russen und Amerikaner waren den Alliirten stromaufwärts gefolgt; der zweite Beamte des Reiches und der Präsident eines der sechs Regierungs-Kollegien waren in Tiensin angekommen, um zu unterhandeln; sie führen einen Titel, der nach der Darstellung des Dolmetschers andeutet, daß sie mit erschöpfenden Vollmachten versehen sind, und sie erklären sich bereit, über die Forderungen, welche in den früher ignorirten Schreiben an den Premier-Minister von China enthalten sind, zu unterhandeln. Die erste Zusammenkunft sollte am 4. Juni, nach Abgang des Dampfers, stattfinden. Die Chinesen betrachten das ganze Verhältniß als eines, das zwischen Krieg und Frieden schwebt und nicht recht das Eine oder das Andere ist. (Z.)

Miscellen.

Zum Universitäts-Jubiläum in Jena wird die Verlagshandlung M. Schauenburg und Co. in Lahr, welche das Verlagsrecht des seit 1843 wiederholt abgedruckten Leipziger Commersbuches „Deutsche Lieder nebst ihren Melodien" erworben hat, eine neue, durchaus verbesserte Auflage desselben unter dem Titel: „Allgemeines deutsches Commersbuch" zuerst ausgeben. Ernst Moritz Arndt in Bonn hat gern gestattet, daß

(Beilage.)

Beilage zur Dörptschen Zeitung № 90. Montag, den 4. August 1858.

ihm dieses echt deutsche Gesangbuch gewidmet werde, und sein „Eisenlied“ neu zu demselben beigesteuert. Dasselbe bildet den Anfang des Buches und wird mit einer Original-Composition von Fr. Silcher gewiß bald ein allgemeines Lieblingslied werden. Um den Studenten ein in jeder Hinsicht würdiges Liederbuch geben zu können, hat die Verlagshandlung keine Mühe gescheut und das Buch mit ungewöhnlicher Sorgfalt behandelt. Die Auswahl hat die gesammte deutsche Studentenschaft selbst getroffen, Rundschreiben waren zahlreich nach allen Hochschulen ergangen und allerseits her kam in reicher Fülle die erbetene Beihülfe. Die musikalische Redaction haben Fr. Silcher und Fr. Erck mit vielfach bewährter Sachkenntniß und großer Vorliebe für gerade dieses Werk besorgt, wie die gediegenen, größtentheils mehrstimmigen neuen Harmonisirungen bezeugen. Der Notensatz ist mit äußerster Eleganz in der Offizin von F. A. Brockhaus in Leipzig ausgeführt; die Ausstattung ist überhaupt sehr gefällig und wird noch ganz besonders durch ein Titelbild gehoben, das nach einem Original-Aquarell von Prof. C. Scheuren in der lithographischen Kunstanstalt von Rich. Reuff und Comp. in Düsseldorf chromatographisch ausgeführt ist. Die gebundenen Exemplare sind mit einem von Julius Schnorr verzierten Deckel noch außerdem ausgezeichnet. In Jena wird das „Allgemeine deutsche Commersbuch“ zur Zeit der Festfeier in allen Buchhandlungen und kurze Zeit nachher in allen Städten vorräthig sein. Da alle Melodien, namentlich die der Volkslieder, durch Fr. Silcher in edelster Reinheit wiederhergestellt sind, so wird das Buch ohne Zweifel auch von allen Liedertafeln und Gesangvereinen gern willkommen geheißen werden. (Z.)

Aus Jena wird geschrieben, daß sich bei dem Fest-Comité bereits über 6000 Gäste angemeldet haben. Se. königl. Hoheit der Großherzog von Weimar wird am 14. Abends 8 Uhr in Jena einziehen und von der Festversammlung in corpore begrüßt werden. Am 17. ist allgemeiner Commers im Paradiese, zu welchem die Stadt das Bier liefert. Tags darauf ist Hoftag in Lichtenhain. Für die Festtage sind 8 Musik-Corps engagirt.

Der amerikanische Rossebändiger Rarey ist der Sohn eines Viehzüchters von deutscher Abstammung zu Cincinnati. Zwei seiner Brüder liegen gleichfalls der Kunst der Pferde-Dressur ob. Ein londoner Buchhändler hat 100,000 Exemplare der Schrift abgesetzt, in welcher Rarey sein System beschreibt. Das Exemplar kostet 5 Silbergroschen. (Z.)

Seltsames aus Amerika. Während am Missouri nahezu sechstausend Mann Militair zusammengezogen worden sind, um im Frühjahr gegen Utah vorzurücken, hat der Präsident zwei Commissarien zur friedlichen Auseinandersetzung mit den Mormonen entsandt. Möglich, daß dies auch in der Absicht geschehen ist jene sechstausend Mann in Kansas zurückzuhalten und dort die Freistaatmänner zu unterjochen. Alsdann würde das ganze Nettoresultat der Expedition gegen die Mormonen darin bestehen, daß 8 bis 9 Millionen Dollars in die Taschen von Armeelieferanten geflossen wären. Mit welcher Unbefangenheit diese Ausplünderung des Bundesschatzes vor sich geht, mag man daraus ermessen, daß kürzlich ein solcher Lieferant ein Gesuch an Banken um Eröffnung eines Wechselcredits durch die Bemerkung unterstützte: er habe einen Contract mit der Regierung, wovon er mindestens eine Million Dollars reinen Gewinn ziehen werde, und daß das so motivirte Gesuch vom Kriegsminister Floyd indossirt war! Wahrlich, Amerika kann sich rühmen eine Menge Abarten des Begriffs Diebstahl erfunden zu haben, von denen sich europäische Lexikographen nichts träumen lassen. Unter manchen dahin einschlagenden Entdeckungen befindet sich auch die in einem Ausschußbericht des Repräsentantenhauses zu Washington enthaltene, daß das Individuum, welchem dieses Haus die Druckarbeiten übertragen hat, sie von einem Buchdrucker anfertigen läßt, der ihm dafür von dem Reingewinn monatlich 20,000 Dollars, also jährlich eine Viertel-Million Dollars (600,000 fl.) zahlt, während er selbst vielleicht ebensoviel oder noch mehr „macht“.

[(A. d. Fr.)

Amerikanische Wandertauben. Nach Nachrichten aus dem Westen Amerikas sind dort dieses Jahr die Wandertauben in solchen ungeheuren Massen erschienen, daß sie buchstäblich die Luft erfüllen und in Mengen mit Stöcken und Stangen erschlagen werden, weil sie so sehr dicht und niedrig fliegen. Der ungeschickteste Schütze bringt auf jeden Schuß mindestens ein Dutzend dieser Vögel nieder. (A. d. Fr.)

Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: des Uhrmachers R. M. Rech Sohn Julius; des Gutsbesitzers Dr. O. Rücker Tochter Alexandrine.

Proclamirte: St. Johannis-Kirche: der Kürschnermeister Carl Magnus Mathiesen mit Agnes Mathilde Luise Kolberg; der Böttgermeister Heinrich Georg Dravsen mit Sophie Charlotte Palm. — St. Marien-Kirche: der Knochenhauergeselle Johann Friedrich Dewitz mit Juliane Christine Martin.

Gestorbene: St. Johannis-Kirche: die Knochenhauerswittwe Wilhelmine Tomhson, 86 Jahr alt; der Pharmaceut Christian Gottlob Roeber, 36 Jahr alt;

Am nächsten Sonntage, den 10. d. M., Vormittags 11 Uhr in der St. Marien-Kirche deutscher Gottesdienst mit heiliger Abendmahlsfeier. Meldung zur Communion Tags vorher in der Wohnung des Pastors.

Beginn der Herbstlehre für die deutschen Gemeindeglieder am 1. September. Meldung zu demselben am 30. August.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck:
№ 151. Dorpat, am 1. August 1858. R. Linde, Censor.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reussen ꝛc. ꝛc. ꝛc. hat das Kaiserliche Universitätsgericht zu Dorpat kraft dieses öffentlichen Proclams Alle und Jede, welche an den hieselbst am 18. Juli d. J. ohne Hinterlassung eines Testaments verstorbenen, aus Tuckum in Curland gebürtigen, grad. Stud. der Theologie, Stud. philol. Wilhelm Kümmel, als Erben, Gläubiger oder sonst aus irgend einem Rechtsgrunde Ansprüche und Forderungen formiren zu können vermeinen, hiemit auffordern wollen, sich a dato dieses Proclams innerhalb der Frist von einem Jahr, d. i. spätestens am 31. Juli 1859 allhier beim Dorpatschen Universitätsgerichte mit solchen ihren Ansprüchen und Forderungen gehörig anzugeben und selbige zu documentiren und ausführig zu machen, bei der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser vorgeschriebenen Frist Ausbleibende nicht weiter gehört, sondern mit ihren etwanigen Ansprüchen und Forderungen an den Nachlaß defuncti gänzlich und für immer präcludirt werden sollen. — Zugleich werden diejenigen, welche gedachtem Nachlasse verschuldet sind, oder zu demselben gehörige Vermögensstücke in Händen haben, angewiesen, binnen gleicher Frist und bei der gesetzlichen Strafe für Verheimlichung fremden Eigenthums bei dem Universitätsgerichte getreuliche Anzeige von ihrer Schuld und von der in ihren Händen befindlichen Vermögensstücken zu machen. Dorpat, den 31. Juli 1858. 2

Im Namen und von wegen Eines Kaiserlichen Dorpatschen Universitätsgerichts:
Rector Bidder.
Notaire A. L. Wulffius.

Demnach beim Rath der Kaiserlichen Stadt Werro von dem Herrn Kreisdeputirten Constantin von Knorring darum nachgesucht worden ist, daß über das zufolge eines zwischen demselben noie der Livl. Ritterschaft und dem Herrn dimittirten Stabsrittmeister Friedrich von Helmersen am 13. Juni 1858 abgeschlossenen und am 30. Juni 1858 corroborirten Kauf-Contracts von der Livländischen Ritterschaft für die Summe von fünftausend Rubeln S.-M. eigenthümlich erstandene, in der Stadt Werro auf dem früher mit der Nr. 15 und jetzt mit der Nr. 87 bezeichneten Grundplatze belegene steinerne Wohnhaus cum appertinentiis und wegen Mortification nachstehender, auf diesem Immobil annoch ingrossirt befindlichen, nach Anzeige des Herrn Kreisdeputirten von Knorring jedoch liquidirten Schuldocumente, als 1) einer von dem Herrn dimittirten Stabsrittmeister Friedrich von Helmersen am 13. Juni 1852 zur Sicherheit für eine von dem ehemaligen Werroschen Post-Commissair Ottomar Ecklon zum Besten des Fräuleins Jenny Holtz eodem dato über viertausend zweihundert und zwanzig Rub. Silb. gezeichnete Obligation ausgestellten, am 27. October 1852 ingrossirten Cautionsschrift und 2) einer von dem Herrn dimittirten Stabsrittmeister Friedrich von Helmersen zum Besten des Herrn August von Golojewsky über sechstausend Rubel Silb. d. d. 17. August 1851 ausgestellten, am 27. Juni 1855 ingrossirten Obligation, ein Proclam in rechtsüblicher Weise erlassen werden möge, als werden vom Werroschen Rath, dem Ansuchen willfahrend, mittelst dieses öffentlichen Proclams alle diejenigen, welche an das in der Stadt Werro auf dem Grundplatze sub Nr. 87 belegene, durch den vorgedachten Kauf-Contract von dem Herrn dimittirten Stabsrittmeister Friedrich von Helmersen der Livländischen Ritterschaft mit der Nutznießung eines contractlich $542\frac{2}{49}$ □Faden großen Theils des Grundplatzes unter der Bezeichnung Nr. 87 A. verkaufte steinerne Wohnhaus sammt Appertinentien aus irgend einem Rechtsgrunde Ansprüche und Forderungen oder Einwendungen wider die geschehene Veräußerung und Besitzübertragung, so wie gegen die gebetene Mortification der vorspecificirten zwei Schuldocumente formiren zu können vermeinen, hierdurch aufgefordert, sich mit solchen ihren Ansprüchen, Forderungen oder Einwendungen in der Frist von einem Jahre und sechs Wochen a dato, also spätestens

bis zum 25. August 1859 bei diesem Rathe entweder in Person oder durch gehörig legitimirte und instruirte Bevollmächtigte wie erforderlich anzugeben und selbige zu documentiren und ausführig zu machen, bei der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser Präclusivfrist Ausbleibende nicht weiter gehört, sondern gänzlich und für immer präcludirt und das bezeichnete Wohnhaus cum appertinentiis nach Inhalt des Kauf-Contracts der Livländischen Ritterschaft zum unstreitigen Eigenthume adjudicirt, die obbezeichneten Schuldocumente aber als berichtigt für mortificirt erklärt werden sollen. 3

Werro, Rathhaus, den 14. Juli 1858.

(Livl. Gouv.-Ztg. № 86.)

Vom Rathe der Kaiserlichen Stadt Werro werden, auf geschehenes Ansuchen, mittelst dieses öffentlichen Proclams alle diejenigen, welche an das in dieser Stadt auf dem mit der Nr. 130 bezeichneten Grundplatze belegene, von dem Handlungs-Commis Carl Christian Müller zufolge am 21. April 1858 unterzeichneten und am 19. Mai d. J. corroborirten Kaufcontracts dem Mühlenmeister Johann Luckin für die Summe von 3700 Rub. S. verkaufte hölzerne Wohnhaus sammt dabei befindlicher Windmühle, dazu gehörigen Nebengebäuden und allen sonstigen Appertinentien aus irgend einem Rechtsgrunde Ansprüche zu haben vermeinen oder wider die geschehene Eigenthumsübertragung zu sprechen gesonnen sein sollten, aufgefordert sich mit solchen ihren Ansprüchen oder Protestationen in der Frist von einem Jahre und sechs Wochen a dato, also spätestens bis zum 2. August 1859 bei diesem Rathe entweder in Person oder durch gehörig legitimirte und instruirte Bevollmächtigte wie erforderlich zu melden und ihre Rechte geltend zu machen, bei der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser Präclusivfrist Niemand weiter gehört und das bezeichnete Wohnhaus sammt Windmühle, Nebengebäuden und allen sonst dazu gehörigen Appertinentien nach Inhalt des Kaufcontracts dem Mühlenmeister Johann Luckin zum unstreitigen Eigenthume zuerkannt werden wird. 1

Werro, Rathhaus, den 21. Juni 1858.

(Livl. Gouv.-Ztg. № 76.)

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Zur Befolgung der von Seiner Excellenz dem Herrn Director Eines Post-Departements getroffenen Anordnung, wird hiedurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß die Post-Equipage zwischen Dorpat und Narva, nicht wie bisher am **Sonntag**, sondern von nun an am **Montag**, um 9 Uhr Morgens, aus Dorpat nach Narva abgefertigt werden wird. Dorpat, d. 15. Juli 1858.

Postmeister Fedorow.

Monatssitzung der gelehrten Estnischen Gesellschaft am Mittwoch d. 6. August 1858, 8 Uhr Abends, im Locale der Ressource-Gesellschaft.

Ich wohne gegenwärtig im Wischnakowskyschen (früher Henningsonschen) Hause, in der St. Petersburger Straße. 3

Ordnungsgerichts-Notaire R. Kieseritzky.

Eine bequeme viersitzige Kutsche steht zu einer Reise nach St. Petersburg zu Gebot. Näheres „Stadt London" beim Portier. 1

Eine gute Köchin wird gesucht durch die Zeitungs-Expedition. 3

Roggen kauft, mit Stellung zum Herbst nach Pernau, C. F. Keller, Kaufhof Nr. 21, Eckbude. 3

Ganz neue volltönende **Tafel-, Flügel-** u. **Cabinet-Piano** hat zu verkaufen 2*

O. D. Wenzel.

Gebrauchte **Flügel** u. **Pianoforten** verkauft und vermiethet O. D. Wenzel, 2*

neben Hotel St. Petersburg.

Probsteier Winter-Roggensaat à Lof 130 Pfd. 2 Rbl. 50 Kop. verkauft das Gut Cabbina. 3

Apfelsinen, Citronen, revalsche Killoströmlinge, moskausche Zwiebacken und verschiedenes Backwerk erhielt so eben u. empfiehlt F. Tailow. 1

So eben empfing **frische Fruchtbonbons, Citronen, Aprikosen, Feigen, Amerikanische Nüsse, Marmeladen, eingemachte ausländische Früchte** u. Pflaumen à 10 Kop. 1 R. S. C. O. Johannsen.

Eine Partie Tapeten wird, um aufzuräumen, zu herabgesetzten Preisen billig verkauft bei 2*
H. D. Brock.

Im Kaufm. Mettigschen Hause ist ein Absteige-Quartier von 2 Zimmern zu vergeben. Auch werden daselbst gegen ein billiges Honorar 2 Pensionärinnen angenommen. 1*

Im van der Bellenschen (früher Secretair von Böhlendorffschen) Hause ist eine große Familienwohnung zu vermiethen. Nähere Auskunft ertheilt
Buchhalter W. Toepffer. 1*

Die untere Wohnung im v. Stadenschen Hause ist zu vermiethen und sogleich zu beziehen. Näheres beim Hrn. Falkenberg, unweit der Holzbrücke.

Im Hause der Wittwe Lezius sind zwei große Familien-Wohnungen mit Stallraum und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten zu vermiethen. Das Nähere darüber bei Buchhalter W. Töpffer. 2*

Eine kleine Familienwohnung ist zu vermiethen. Näheres beim Schneidermeister Thomson. 1*

Die Bel-Etage im Hause der Frau v. Wahl ist vom 1. September ab zu vermiethen. 2

Abreisende.

F. Lindenthal, Typograph. 1
Johann Otto Engelbrecht, Particulier. 2
A. Hermann, Lehrer. 3

Am 19. (31.) August 1858.
Ziehung des Badischen
Eisenbahn-Anlehens
vom Jahre 1845.

Jedes Loos muss einen Gewinn erhalten.
Hauptgewinne in Gulden: 14 mal **50,000**, 54 mal **40,000**, 12 mal **35,000**, 23 mal **15,000**, 55 mal **10,000**, 40 mal **5,000**, 58 mal **4,000**, 366 mal **2,000**, 1994 mal **1,000**, 1770 mal **250**.

Der geringste Gewinn beträgt fl. 45.

Obligations-Loose, deren Verkauf in allen Staaten gesetzlich erlaubt ist, kosten:
Rubel 33 Silb. und werden nach der Ziehung à Rubel 30 Silb. wieder zurückgenommen.

Diejenigen Theilnehmer, welche die Loose nach der Ziehung wieder verkaufen wollen, haben nur den Unterschied des Ein- und Verkaufspreises von:
3 R. S. für jedes verlangte Loos einzusenden.

Bei Uebernahme von 8 Obligationsloosen sind nur:
20 Rubel Silber zu entrichten.
Die Ziehungsliste erfolgt pünktlich franco.
Der Verloosungs-Plan ist gratis zu haben und wird auf jedes Verlangen franco überschickt.
Alle Anfragen und Aufträge sind direct zu richten an:

Anton Horix,
Staatseffecten-Handlung in Frankfurt a. M.

Taxe der Lebensmittel in Dorpat für den Monat August 1858.

		Pf.	Sol.	Kp.
Weizenbrot:				
Ein Franzbrot soll wiegen u. gelten	aus Moskauschem Mehl	—	7	1½
Ein Kringel aus Wasser gebacken		—	7	1½
Ein Kringel aus Milch gebacken		—	7	1½
Desgleichen aus inländischem Mehl		—	9	2
Roggenbrot:				
Ein süsssaures Brot v. fein. gebeut. Roggenm.		—	75	3
Ein Brot von gebeuteltem Roggenmehl		—	75	3
Ein Brot aus reinem Roggenmehl		1	—	1½

muss mit d. Namen d. Meist. gestempelt sein

D. Brot v. höh. Preisen ist verhältnissm. an Gew. höher.

Fleisch:

Gutes Rindfleisch soll gelten:

1ste Sorte.	**Hinterviertel:** Lendenstücke, vorzüglich zu Schmorbraten, — Nierenbraten oder Filetstücke, — Carbonadestücke, vorzüglich zu Beefsteaks und Cotelets	1	—	6½
2te Sorte.	**Vorderviertel:** Brust, Bucht-, Kamm- und Rippenstücke, so wie Bauch- oder Lappenstücke, vorzüglich zu Bouillon, anderen Suppen und zum Theil auch zu Meerrettigfleisch	1	—	5½
3te Sorte.	**Hals- und Hackenstücke** zu Bouillon und anderen Suppen	1	—	3
Gutes Kalbfleisch vom Hinterviertel		—	—	—
Gutes Kalbfleisch vom Vordervirtel		—	—	—
Gutes Schweinefleisch		1	—	7

Bier:

Doppel-Bier, eine Bouteille von ½ Stof	—	—	5½
„ „ für sitzende Gäste in den Tracteurs	—	—	6
Tafel- oder Mittel-Bier, eine Bouteille von ½ Stof	—	—	4½
Ordinaires oder Krugs-Bier, ein Stof	—	—	4½

Brandwein:

Gemeiner Kornbrandwein b. z. Stof, in den Krügen	—	—	24
Gemeiner Kornbrandwein ein Stof, in den Häusern der Getränkehändler	—	—	20
Abgezogener versüsster Brandwein, ein Stof	—	—	34
Noch feinerer, doppelt abgezogener, von 46 bis	—	—	60

Die Ueberschreitung der in der vorstehenden, obrigkeitlich angeordneten Taxe der Lebensmittel festgesetzten Preise beim Verkauf wird bei Androhung der im § 1131 des Strafgesetzbuches festgesetzten Strafe untersagt.

Publicatum, Dorpat-Rathhaus, den 1. August 1858.
Im Namen und von wegen Eines löblichen Vogteigerichts dieser Stadt:
d. Z. Obergerichtsvogt: Syndicus W. Rohland.
Secretair R. Linde.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. Silb.-Mze., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe und C. Mattiesen entrichtet. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum

Dörptsche Zeitung.

№ 91.

Mittwoch 6. August 1858.

Der kranke Mann.

Die „Nordische Biene" vom 28. Juli schreibt: Wir haben aus Paris aus zuverlässiger Quelle einen Brief vom $\frac{14}{26}$. Juli erhalten, der durch mehr als einen Passus das in den Leitartikeln unseres Blattes Geäußerte bestätigt: „Die Conferenzen dürften sich aller Vermuthung nach längere Zeit hinziehen, als man es sich bei ihrer Eröffnung dachte. Verschiedene Steine des Anstoßes haben sich den Verhandlungen als Hindernisse in den Weg gestellt. Die Ermordung der Consuln, das Abschlachten der Christen in Dschedda und die Empörung in vielen Provinzen der Türkei haben den Repräsentanten der Großmächte in diesen Conferenzen nicht wenig zu bedenken gegeben. Obschon der Oesterreichische Gesandte bemüht ist, mit allen Kräften jede seiner Ansicht nach nicht zur Sache gehörige Frage zu beseitigen, sich darauf stützend, daß die Conferenz sich nur auf Verhandlungen, welche die Donaufürstenthümer angingen, zu beschränken habe, so steht indessen allem Vernehmen nach zu erwarten, daß man sich auch mit der schwankenden Lage der Pforte beschäftigen und Maßregeln zur Aufrechthaltung ihrer sinkenden Macht treffen werde. Sachkundige und erfahrene Politiker sind der Ansicht, daß dieser Diplomaten-Verein sich vergebens den Kopf zerbrechen, alle geistigen Kräfte anstrengen und sich mit allerlei Combinationen abquälen dürfte, um die so höchst verwickelte Aufgabe zu lösen und das Heilmittel zur Wiederherstellung des kranken Mannes zu finden: ein weiser Ausspruch unseres in Gott ruhenden Kaisers, dessen Feinde ihn lächerlich machen wollten. Nunmehr sehen Alle ein, daß Er vollkommen Recht hatte. Ein Mitglied des Englischen Unterhauses hat nicht nur die Richtigkeit dieser Aeußerung Kaiser Nikolai's anerkannt, sondern noch hinzugefügt, daß der Kranke eines Arztes und sogar eines Notairs, vermuthlich wegen Theilung der Erbschaft, bedürfe. Neulich war ein bekannter Engländer bei mir, der so eben von Fuad Pascha gekommen war. Der Zweck seiner Zusammenkunft mit dem Türkischen Bevollmächtigten bestand in der Proposition, in Konstantinopel Docks zu erbauen. Dieser Vorschlag wurde von dem Pascha mit Wohlwollen aufgenommen. Als sie aber in Betreff des Contracts das Nähere besprachen, und der Engländer ein Privilegium auf 99 Jahre beanspruchte, erhob sich Fuad Pascha rasch vom Divan und sagte mit größter Lebhaftigkeit: „Y pensez vous? Comment, 99 années? Croyez vous donc que la Turquie puisse exister 99 ans? Quant à moi je ne lui donne pas 25, et j'offre de parier!"*) Wie gefällt Ihnen der Pascha? Es wäre gut, wenn alle Muselmanen so dächten. Die Nachricht von der Ermordung des Consuls hatte die Engländer so erbittert, daß sich in dem „Conservative-Club" eine Art Meeting bildete, auf welchem in den heftigsten Ausdrücken über die Art und Weise der Rache an diesen Barbaren debattirt wurde. Ein Schönredner machte in seinem Fanatismus den Vorschlag, Kreuzzugs-Legionen zu errichten, Mekka zu erobern und das Grab des Propheten in die Luft zu sprengen! Hierauf entgegnete die Majorität der Stimmen, daß — 300 Millionen Muhamedanern ihre heilige Stätte, ja das Object ihrer Anbetung entreißen — ein Ding der Unmöglichkeit sei, um so mehr, als dadurch für Jerusalem und unsere heiligen Stätten ein gleiches Schicksal herbeigeführt werden könnte, und man sich damit begnügen möge, die Muhamedaner aus Europa zu jagen und nach Asien zurückzudrängen."

Gelegentlich des Rendezvous der Königin Victoria mit Kaiser Napoleon III. in Cherbourg äußert die „Nord. Biene" bezüglich der Türkei: „Die Ankunft der Königin wurde von den Französischen Kriegsschiffen und den Forts Cherbourgs mit lautem Kanonendonner begrüßt. Welche Stimmme spricht wohl aus dem donnernden Schalle dieser Schüsse? Ist's etwa die der Hoffnung, welche den gegen die Muselmanen um ihre Freiheit kämpfenden Griechen in der Schlacht bei Navarin verkündet wurde? Sehen die christlichen Unterthanen der Türkei vielleicht in den Wolken von Pulverdampf der Cherbourgschen Kanonenschüsse, wenn auch nicht die Hand der Befreiung vom muselmanischen Joche, so doch die Erfüllung der Versprechungen, welche ihnen die Türkei im Angesicht von ganz Europa gab und für die sie sich verbürgte? Der durch die Cherbourgschen Schüsse erzeugte Nebel ist noch zu dicht, als daß es uns möglich wäre, ihn schon jetzt zu durchdringen und den Christen des Orients ein Wort des Friedens, der Liebe und der Hoffnung zu sagen. Wir rufen ihnen zu: Habet Geduld! Doch wer dürfte in diesem Falle ein besseres Beispiel der Geduld liefern als sie? Mit ihrer

*) Wo denken Sie hin? Wie, auf 99 Jahre? Glauben Sie etwa, daß die Türkei noch 99 Jahre bestehen werde! Was mich anbetrifft, so rechne ich ihr keine 25 Jahre mehr zu, und bin bereit, darüber eine Wette einzugehen.

Geduld eben haben sie sich auch ein Recht auf die Sympathieen der gesammten Christenwelt erworben."

Inländische Nachrichten.

Der Stallmeister Tolstoi, der Generaladjutant Graf Alexander Adlerberg, der Banquier Anton Fränkel, die Kaufleute 1. Gilde L. Heyse und Herr Dyrssen (Firma J. Dyrssen und Comp.), der Kaufmann 1. Gilde L. Gütschow, der Ehrenbürger Iwan Shadimerowski, der Dr. Philipp Gari und der Repodient aus Havre Louis Lerour haben die Erlaubniß erhalten, eine Actien-Gesellschaft zu gründen unter dem Namen: „Russisch-baltische Compagnie" zur Unterhaltung einer Dampfschifffahrtsverbindung zwischen den Haupthäfen des baltischen Meeres und dem Auslande. S. die Allerhöchst bestätigten Statuten der Gesellschaft in Nr. 61. der S.-Z.

Narva, 21. Juli. In Nr. 81 dieser Blätter lasen wir einen aus der Rigaschen Zeitung entlehnten Artikel über die Anwesenheit Sr. Kaiserl. Hoheit des Thronfolgers, Cäsarewitsch Großfürsten Nikolai Alexandrowitsch in unserer Stadt, wo Derselbe in Begleitung Seiner Erlauchten Brüder und Vettern auf einer Reise nach Finnland kurze Zeit verweilte. Wenn nun jene freudigen Tage, der dritte und vierte Juli, stets bei uns in dankbarer Erinnerung bleiben werden, so dürfte es nicht überflüssig erscheinen jenem Artikel noch eine kleine Ergänzung hinzuzufügen, die einige mehr oder minder bemerkenswerthe Einzelheiten berührt. Ganz besonders haben wir des huldvollen Interesses zu gedenken, mit welchem Se. Kaiserl. Hoheit Sich nach Allem erkundigte, was das Wohl der Stadt, was Handel, Industrie und Gewerbe betrifft. Die Krähnholm-Manufactur hatte das Glück die besondere Aufmerksamkeit des Cäsarewitsch auf sich zu lenken, und es läßt sich beinahe mit Gewißheit annehmen, daß die Besichtigung dieser Fabrik die in ihrer Art zu den bedeutendsten der Welt gehören mag eine Hauptveranlassung gewesen, daß Se. Kaiserl. Hoheit Narva besuchte. Bei dieser Gelegenheit sei es uns vergönnt einige Worte über das großartige Werk zu sagen. Von den colossalen Gebäuden, die zur Betreibung einer der bedeutendsten Baumwollspinnereien bestimmt sind, ist eins, vier Etagen hoch und 680 Fuß lang, nebst den Seitenflügeln bereits fertig. Es besteht nur aus vier mächtigen Sälen und erhält das Tageslicht durch vierhundert Fenster. Zwei andere Hauptgebäude, jedes 472 Fuß lang, drei Etagen hoch und im Ganzen sechs Säle mit 1000 Fenstern enthaltend, stehen noch in Arbeit. Die Treibkraft des Maschinenwerks wird aus dem bekannten Wasserfall der Narowa gewonnen, uud mußten zu diesem Zweck vier bedeutende Kanäle durch die Felsen gehauen werden. Zwei dieser Kanäle sind bereits fertig, wovon der eine 1800 Fuß lang, über 60 Fuß breit und gegen 9 Fuß tief, der andere 450 Fuß lang, 30 Fuß breit und an 28 Fuß tief ist. Zwei gleiche Kanäle werden noch angelegt und sechs enorme Wasserräder von 30 Fuß Breite und ebensoviel Höhe, zusammen ungefähr von 3600 Pferdekraft, werden das ganze Maschinenwerk in Gang bringen. Zwei dieser Räder sind fast ganz beendet. Obgleich es unter der Ausführung so mächtiger Bauten, die zur Zeit an dreitausend Arbeiter beschäftigen und eine ungeheure Masse von erforderlichem Baumaterial aufgehäuft haben, fast unmöglich war, die hohen Gäste würdig zu empfangen, hatte man doch versucht eine hübsche Ehrenpforte zu improvisiren und einen förmlichen Blumenpfad zu bilden, auf welchem JJ. KK. HH. die erwähnte Manufactur erreichten, um Sich dort durch den Director derselben, Herrn Kolbe, überall umher führen zu lassen. Der Jubel über den hohen Besuch ertönte aus mehreren tausend Kehlen der dort beschäftigten Arbeiter den Erlauchten Gästen als freudigstes Willkommen entgegen. Die großartigen Wasseranlagen und Kanäle, die colossalen Triebräder und die Gebäude selbst erregten das lebhafteste Interesse Sr. Kaiserl. Hoheit des Thronfolgers und Hochderselbe richtete fortwährend die geistreichsten Fragen in Betreff der Anstalt an den Director derselben, um über Alles ausführlichste Aufklärung zu erhalten; auch geruhten Se. Hoheit einen detaillirten Plan der bereits ausgeführten und noch auszuführenden Bauten huldreichst entgegen zu nehmen.

Ein pittoresker, von alten Lindenbäumen eingeschlossener und unmittelbar an den linken Wasserfall gränzender Platz der Insel war geschmackvoll arrangirt und in einem dort aufgeschlagenen und mit Erfrischungen versehenen leichten Zelte verbrachten die hohen Gäste einige Minuten der Erholung, während sie sich zugleich an dem um diese Tageszeit besonders imposanten Anblick des Narvafalles ergötzten, der in der Entfernung eine ungeheure Wasserstaubwolke bildet, die in glänzendster Regenbogenpracht strahlt. Dabei gewährt auch die Aussicht auf die am entgegengesetzten Ufer liegende Fabrik des Baron Stieglitz ein freundliches Panorama.

Ihre Majestät die Kaiserin Katharina die Große, glorreichen Andenkens, hatte einst diese Insel besucht und zu Ihrem Empfang war damals ein vergoldeter Stuhl angefertigt, der jetzt herbeigeschafft wurde, um den erhabenen Urgroßenkel aufzunehmen. Auch ein beinahe neunzigjähriger Greis (Herr Georg Sutthof), der bei jener Gelegenheit Ihrer Majestät, als Knabe, einen Blumenstrauß überreicht hatte, wurde Sr. Kaiserl. Hoheit vorgestellt und von Hochdemselben huldvoll begrüßt.

Nachdem J. J. K. K. H. H. einige Zeit auf dem reizenden Plätzchen verweilt hatten, wagte der Director der Krähnholm-Manufactur, wie bereits gemeldet, den Großfürsten Thronfolger unterthänigst zu bitten, zum Gedächtniß seiner Anwesenheit einen jungen Eichbaum zu pflanzen, zu welchem Behuf eine eigends dazu angefertigte silberne Schaufel in Bereitschaft war. Daß diese Bitte zur höchsten Freude der Umstehenden Gewährung fand, ist ebenfalls berichtet worden. Hierauf verabschiedeten Sich die Erlauchten Gäste in den huldreichsten Wor-

ten bei dem Director der Manufactur, der dieselben bis an die Equipage begleitete, wo Se. Hoheit der Thronfolger noch mit gnädigster Herablassung sagte: „Ich hoffe Sie bald wiederzusehen und Ihre Fabrik in vollem Gange zu Ihrer Zufriedenheit zu finden; auch hoffe Ich, daß mein Baum dann Wurzel gefaßt haben wird." Wie schon erwähnt worden, geruhten die hohen Reisenden Sich von Krähnholm zu Herrn von Sinowjew, dem Bruder des Erziehers des Cäsarewitsch, zu begeben, wo Sie erst die bedeutenden Sägemühlen besichtigten, sodann den von der liebenswürdigen Hausfrau servirten Thee einnahmen und endlich zur Nacht in dem dazu höchst geschmackvoll eingerichteten Hause des Königl. Dänischen Vice-Consuls Gendt einkehrten.

Leider war Baron Stieglitz nicht persönlich anwesend, um die erhabenen Gäste in seinem glänzenden Landsitze, sowie in seiner in voller Thätigkeit begriffenen Tuchfabrik und Flachsspinnerei empfangen zu können. Dessenungeachtet geruhten J. J. K. K. H. H. diese, sowie die ausgezeichneten Orangerien des Barons zu besuchen, Sich an dem Anblick der von reifen Früchten strotzenden Gewächshäuser zu ergötzen und dann, gleichfalls zum Gedächtniß ihres Hierseins, einen Eichbaum zu pflanzen. Der laute Jubelruf, der den Erlauchten Reisenden bei Ihrer Abfahrt von den erfreuten Bewohnern der Stadt und der Umgebung, die das Ufer umstanden, ertönte, ist bereits geschildert worden und Se. Kaiserl. Hoheit geruhten dem Herrn Commandanten Gen.-Major Baron von Krüdener den lebhaftesten Dank für seine besondere Gewandtheit und Dienstfertigkeit auszusprechen.

Möge der Tag bald wieder erscheinen, wo Narwa den erhabenen Thronfolger Rußlands in seinen alten Mauern erblickt. Die Zukunft wird hoffentlich immer mehr das Wohl der Stadt befördern, welche dann ihre Erlauchten Gäste in würdigerer und angemessener Weise wird empfangen können. (S. Pet. Z.)

Libau, 26. Juli. Es verdient die Mittheilung wohl hier ihren Platz, daß vor ungefähr vierzehn Tagen unsere Stadt und Umgegend von Myriaden von Schmetterlingen jener mysteriösen, wälderverwüstenden, unter dem Namen „Nonne" bekannten Raupe heimgesucht wurde, die sogar in die Wohnungen drangen, und dann ihren Weg nach dem Meere nahmen, dessen Ufer sie in zahlloser Menge und so weit das Auge reichte, von dem Wasser zurückgespült, todt bedeckten. Möchten sie auch da ihre Brut mitversenkt haben! (L. Z.)

Nachrichten aus dem Kaukasus.

Der „Kawkas" meldet in seiner Nr. 55.: Vom linken Flügel. Nach dem schweren und langwierigen Winterfeldzuge in der Argun-Schlucht schritten die Truppen des linken Flügels, statt der gewöhnlichen Erholung in ihren Standquartieren sich zu erfreuen, geradeswegs zu den beabsichtigten Sommer-Operationen, und führten, ohne ihre unermüdlichen Anstrengungen zu unterbrechen, die Reihe der rühmlichen Gefechte fort, durch welche in der letzten Zeit die Unternehmungen in diesem Theile des Landes bezeichnet waren. Von der Zeit an, wo Generallieutenant Jewdokimow unerwartet seine Operationen aus der Argun-Schlucht in die kleine Tschetschna verlegt hatte, in welcher beim Erscheinen unserer Truppen die gesammte Berg-Bevölkerung fast einmüthig ihm Unterwerfung erklärt hatte, ihre Wälder verließ und ungesäumt die Uebersiedelung in die Ebene begann, hatte Schamil seinerseits nicht aufgehört, zahlreiche Schaaren Bewaffneter zu sammeln und rüstete sich zu irgend einer entscheidenden Unternehmung. Schon Anfangs Mai zeigten sich Haufen von Muriden an verschiedenen Orten der großen Tschetschna, die neuen Uebersiedler der kleinen Tschetschna mit strenger Ahndung bedrohend und vielleicht hoffend, sie wieder an sich in's Gebirge zu ziehen. Jedoch blieben alle Demonstrationen Schamils fruchtlos: der Generallieutenant Jewdokimow gab die beabsichtigte Entlassung des Detachements auf und dislocirte seine Truppen zu beiden Seiten des Argun in der Art, daß er überall dem Feinde den Weg versperren konnte, an welchem Punkte derselbe auch versuchen möchte, in die Ebene durchzubrechen. Zu gleicher Zeit wurde am Mitschik das Detachement des Flügel-Adjutanten Obersten Fürsten Swjatopolk-Mirski zusammengezogen, der nicht nur die kumykische Ebene deckte und sich bereit hielt, im Nothfall dem Auch zu Hülfe zu kommen, sondern auch im Laufe des Monats Mai den Durchhau Majurunsk, der seit vorigem Jahre etwas zugewachsen war, von neuem säuberte.

Unter dem Schutze des genannten Detachements fuhren die neuen Uebersiedler der kleinen Tschetschna fort, sich an den ihnen angewiesenen Stellen anzubauen und wo kurz zuvor nur öder Wald gestanden, erhoben sich jetzt große regelmäßig angelegte Ortschaften, mit Wall und Graben nach Art der Kasaken-Stanizen versehen. Das Beispiel der kleinen Tschetschna fand natürlicherweise starken Anklang im ganzen Lande: aus dem Auch, dem obern Gudermes, selbst aus einigen Auls der Argun-Schlucht desertirten Dutzende von Familien zu uns, wo sie nur immer die strenge Aufsicht der Muriden zu täuschen und sich unter den Schutz unserer Truppen zu begeben vermochten.

Inzwischen entschloß sich Schamil nach langem Warten endlich mit seiner zahlreichen aus den fernsten Bergstämmen gesammelten Schaar den Argun in dem oberen Theile seines Thalweges zu überschreiten und zog sich nach dem obern Laufe des Goita und Assa hin. Die Erscheinung feindlicher Kräfte in dieser Gebirgsgegend konnte um so gefährlicher werden, als Schamil, wie sich bald auswies auf die Mitwirkung eifriger Gesinnungsgenossen unter einigen der unterwürfigen Stämme des Militair-Bezirks von Ossetien gerechnet hatte. Allein der General-Lieut. Jewdokimow folgte den Bewegungen des Feindes aufmerksam und wußte durch rechtzeitig ergriffene umsichtige Maßregeln alle Pläne desselben zu zerstören und die Ruhe im Lande sofort herzustellen.

Um dem Feinde alle Zugänge in die Ebene der kleinen Tschetschna und der Sfunsha-Linie als auch nach der Seite von Wladikawkas und nach der Militair-Straße von Gruſien zu verſperren, wurden die Truppen auf folgende Weiſe en echelon aufgeſtellt.

Das Detachement des Oberſten Altuchow, zwei Bataillons, eine Schützencompagnie, zwei Diviſionen Dragoner, zwei Sſotnien Kaſaken und ſechs Geſchütze, bei der Staniza Aſſinsk.

Das Detachement des Oberſten Kaufmann, drei Bataillons, eine Schützencompagnie und vier Geſchütze auf der Höhe Sſeiwiduk an der Gränze der Gemeinde Galaſchki.

Oberſt Schoſtak mit ſieben Sſotnien Kaſaken, einer Sſotnja Miliz und vier reitenden Geſchützen — an der Kambileſewka.

Oberſt Baſhanow mit einem Bataillon und zwei Berggeſchützen in dem Thale Tdrsk. (Dieſem Detachement war außer der Sicherung von Wladikawkas auch noch aufgetragen einen Waldweg zwiſchen Wladikawkas und dem genannten Thale auszuhauen.)

Endlich Oberſtlieutenant Belik mit zwei Bataillons, vier Sſotnien Kaſaken und ſechs Geſchützen — in Uruß Martan.

Durch dieſe Aufſtellung der Truppen waren alle Hauptausgänge aus den ſchwarzen Bergen dem Feinde verſperrt. Zwar verſuchte Schamil anfangs den Fluß Goita abwärts zu gehen — allein er wagte es doch nicht in die Ebene zu kommen, da er befürchtete durch das Detachement des Oberſtlieutenants Belik vom Gebirge abgeſchnitten zu werden und ſo zog er ſich längs der Sohle des Gebirges hin und brach zwiſchen den Fluſſen Atſchchoi und Netſchchoi hervor, in der Abſicht, ſich des Auls Atſchchoi zu bemächtigen, Geißeln aus ihm zu nehmen und von da aus wie von einem Stützpunkte gegen die Gemeinden Galaſchki und Galgai zu operiren.

Nachdem der Oberſt Altuchow ſichere Nachricht erhalten, daß die feindliche Macht ſich in der Richtung auf Galaſchki bewege, marſchirte er am 8. Juni von der Staniza Aſſinsk an den Fluß Netchoi, um den Auls leichter Hülfe bringen zu können, falls ſie von feindlichen Schaaren angegriffen würden. Am folgenden Tage etwa um 2 Uhr Nachmittags erhielt er die Nachricht, daß dichte Maſſen Reiterei aus dem Walde in die Ebene kämen, am Fuße der ſchwarzen Berge hinzögen und die Richtung nach den Auls Atſchhoi und Gaſi-Jurt (Aleko) einſchlügen. Jetzt ſetzte ſich Oberſt Altuchow mit ſeinem Detachement gleichfalls in Bewegung indem er den Bergvölkern parallel blieb, um ſie von dem Uebergange über die Flüſſe abzuhalten und Oberſt Nikoriza überholte mit den Dragonern und zwei reitenden Geſchützen die feindliche Reiterei, empfing ſie unweit Atſchchoi mit Kartätſchenfeuer und machte ſodann einen entſchiedenen Angriff. Die Bergbewohner ſtürzten ſich ihrerſeits im Vertrauen auf ihre große Anzahl, auf die Dragoner und umzingelten dieſelben faſt von allen Seiten; allein ſie vermochten nichts gegen die wohlgeordnete und mannhafte Abwehr unſerer Cavallerie auszurichten. Wiederholte Angriffe der Dragoner und der in der Folge zu ihnen geſtoßenen Kaſaken brachten den Feind vollſtändig in Unordnung. Unſere Cavallerie brach ungeſtüm mitten in ſeine Maſſen, ſprengte ſie nach allen Seiten und ließ ihnen nicht Zeit ſich neu zu ordnen, und zu irgend einem Zuſammenwirken zuſammenzuthun. In dieſem heißen Handgemenge wurden den Bergbewohnern zwei Fähnchen abgenommen. Die herbeigeeilte Infanterie mit der Artillerie zu Fuß vollendete die Niederlage des Feindes, der ſich im Walde barg und von da aus ein heftiges Feuern begann. Allein die Infanterie warf ſich mit Hurrahgeſchrei auf den Waldrand und zwang die Bergbewohner ſich in Unordnung hinter den Fluß Netchoi an die ſchwarzen Berge zurückzuziehen. In dieſem Gefechte verlor Schamil den Ausſagen der Kundſchafter zufolge über 100 Mann an Todten und Verwundeten. Funfzig Leichen blieben in unſeren Händen. Auf unſerer Seite beſteht der Verluſt in 2 verwundeten Officieren, 3 getödteten und 28 verwundeten Subalternen.

Nach dieſem Gefechte zogen ſich die Schaaren Schamils wieder ins Gebirge und fielen am 10. Juni in die Gemeinde Galaſhki ein, wo ſie die Auls Muſhitſch und Alkun beſetzten.

Als der Generallieutenant Jewdokimow hierüber zuverläſſige Kunde erhielt, befahl er dem Oberſten Altuchow, zur Vereinigung mit dem Detachement des Oberſten Kaufmann nach Algus-Ali zu gehen, und dem Flügel-Adjutanten Oberſten Tſchertkow nach dem Poſten Neſterowski zu marſchiren. Zugleich wurden dieſe Detachements durch die reitenden und zu Fuß marſchirenden Milizen von Oſſetinsk, Alagirsk und Kurtatinsk und durch zwei Sſotnien des Berg-Kaſakenregiments verſtärkt.

Am 11. und 12. Juni blieb Schamil in Alkun und ſandte ſeine Agenten aus, um einen Aufſtand in den Gemeinden des oſſetiſchen Militairbezirks zu erregen; allein ſeine Sendlinge fanden nirgends Sympathie beim Volke. Am 13. ſandte Schamil die Sſhunſha hinunter längs der Schlucht Achi-Jurt Schaaren zu Pferde und zu Fuß unter ſeinem Sohne Kaſi-Mahoma und dem Naib Batok, welche, beim Aul Nagliew angelangt, nicht wagten aus dem Walde hervorzukommen und ſich am folgenden Tage eine Stunde vor Tagesanbruch auf ihre Hauptmacht zurückzogen. Am 15. Juni zog ſich der ganze Haufe Schamils nach der Dorfſchaft Meredſhi und ging dann über's Gebirge hinter den Argun zurück.

So endete das verwegene Unternehmen Schamils, zu welchem er alle Kräfte, über die er noch irgend verfügen konnte, aufgeboten hatte. Alle Berechnungen, auf die er ſeine Hoffnung des Gelingens geſtützt hatte, wurden durch die umſichtigen Maßregeln des Generallieutenants Jewdokimow und die unermüdliche Rüſtigkeit unſerer Truppen vereitelt. — Das Mißgeſchick Schamils ſchlug zu unſerm Nutzen aus; es vernichtete vollends allen Einfluß, den der Muridismus hier noch ausübte und befeſtigte die Ergebenheit der uns unterworfenen Bevölkerung. Die ganze kleine Tſchetſchna und die Berge am linken Ufer des

Argun sind wieder beruhigt; wie früher haben die Uebersiedler ihre Arbeit aufgenommen und unsere Truppen wurden wieder frei für unsere Thaten, die ihrer warteten.

Das Mißgeschick Schamils benutzend beschloß General-Lieutenant Jewdokimow ohne Zeitverlust zur Ausführung des neuen schwierigen Unternehmens zu schreiten, welches dem Gesammtplan der dießjährigen Sommercompagne zufolge den Truppen des linken Flügels vorgezeichnet war. Dieß war ein kühner Einmarsch in das Innerste der Argunschlucht, ins Land der Schubotowzer (oder Schatojewzer) und wurde mit vollständigem und glänzendem Erfolge ausgeführt. Wir lassen hier den Bericht des General-Lieutenants Jewdokimow in extenso folgen.

(Schluß folgt.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 9. Aug. Die letzte Aufgabe, die den Kaiser in Cherbourg erwartete, ist nun auch gelöst. Das Standbild des Kaisers ist enthüllt, und sein Arm streckt sich für alle Welt sichtbar nach dem Meere aus. Auch die Rede, die Napoleon III. zur Feier dieser Enthüllung gehalten, ist ein Fingerzeig für eventuelle Fälle, aber zugleich die Einladung zum Frieden und zur Verträglichkeit. Nach dieser Rede hat die bisherige englisch-französische Allianz die besonnene und verständige Haltung einer Vernunftehe angenommen, und sie ist zu einem berechnenden Einverständniß geworden. Die Börse hat zwar auf die Cherbourger Rede mit einem Steigen ihrer Papiere geantwortet, und sie sieht in ihr die Bürgschaft für die Erhaltung des Friedens; das „Journal des Débats" hält sich besonders an diejenigen Wendungen der Rede, in denen der Kaiser versichert, daß die Anstalten zur militairischen Sicherung Frankreichs die öffentliche Meinung nicht beunruhigen dürfen; dennoch kann man nicht umhin, auf einige bedenkliche Punkte in dieser wichtigen Rede aufmerksam zu machen. In ihr ist so wenig wie in den Toasten auf den Bord der „Bretagne" der Allianz gedacht; das Schiff, welches die Königin Victoria in ihr Reich zurücktrug, ist den Blicken Frankreichs kaum entrückt, und schon werden die Engländer mit den „Fremden", die als Freunde, nicht als Rivale, den Arbeiten Frankreichs beiwohnen sollen, in Eine Klasse gebracht; der Kaiser verheißt ausdrücklich die „gleiche" Entwicklung der verschiedenen Hülfsquellen Frankreichs, wie diejenige, die nun in Cherbourg vollendet ist; er spricht von der Einheit, die in Frankreich herrsche, während anderwärts die wechselnden Parteistimmungen die Politik bestimmten. Das Alles sind allerdings sehr deutliche Fingerzeige. Allein, man erklärt sich alle diese Wendungen aus der Situation, die durch die Feier des großen Kriegshelden bestimmt wurde, aus der Ungewißheit über die Stimmung, die das Cherbourger Ereigniß in England hervorgerufen, und über die ferneren Entschlüsse, die es im britischen Ministerium zur Folge haben wird, endlich aus der einmal unleugbaren Thatsache, daß auf die Begeisterung der früheren Allianz doch nur eine Vernunftheirath folgen kann. Endlich hält man sich an die positiven Versicherungen der Rede, daß der kriegerische Apparat von Cherbourg für Niemand etwas Drohendes haben solle. Die Nothwendigkeit der Aufrechterhaltung des Einverständnisses ist daher die letzte Loosung aller Zeitungs-Artikel und auch der beiden letzten Broschüren, von denen die eine: „Werden wir mit England Krieg haben?" mit unverhüllter Vorliebe sich Rußland zuneigt. — Graf Walewski kam heute Morgen hier an.

Paris, 10. August. Der „Moniteur" berichtet aus Brest, 9. August: „Die Ueberfahrt Ihrer Majestäten von Cherbourg nach Brest, welche durch besonders schönes Wetter begünstigt war, ist auf das glücklichste von Statten gegangen. Die zehn Linienschiffe, welche die „Bretagne" begleitet, fuhren die ganze Nacht in der größten Ordnung, jedes an dem angewiesenen Platze. Es war um 1 Uhr Nachmittags, als das Geschwader in der engen Mündung des Hafens von Brest eintraf. Der Kaiser stieg, um zu landen, in das Boot, auf welchem Napoleon I. die Mündungen der Schelde und die Werke von Antwerpen besichtigte. — In seiner Erwiderung auf die Begrüßungsrede des Maire von Brest sagte der Kaiser, er hoffe, während seines Aufenthaltes mehrere Fragen von großem Interesse zu lösen, mit denen er sich schon vor seiner Abreise beschäftigt habe. Ihre Majestäten begaben sich unter dem Gedränge der in bunter Volkstracht glänzenden Menge nach der Kirche St. Louis. Hier hielt der Bischof eine Anrede, in welcher er sagte: „Die Bretonen, Christen und Ackersleute, danken Ihnen für Ihre Liebe zur Religion und für die Ermunterungen, welche Sie dem Landbau zu Theil werden lassen; sie haben ihren Beifall bezeugt, als eine starke Hand die Pyramide wieder auf ihre Basis stellte. Sie haben das Genie bewundert, welches, nachdem es einen fernen Krieg entworfen und geleitet, seine Weisheit den Kongressen vorschrieb und ihnen den Frieden diktirte." Der Bischof schloß mit den Worten eines bretonischen Ritters an Maria Stuart: „Jamais Breton ne fit trahison!" Nach dem Te Deum begaben sich die Majestäten nach der See-Präfektur, wo großer Empfang war. — Der Kaiser hat die Reinigung der Rhede und des Hafens Lorient beschlossen und verordnet, daß man bei dieser Operation des nämlichen Materials sich bediene, welches bei den Arbeiten von Toulon angewandt worden war. — Der „Duchayla", der bekanntlich nach Dschedda geht, verließ am 8. d. Toulon. (Z.)

Der Times-Correspondent aus Paris theilt mehrere Züge mit, um den Empfang, welcher der Königin in Cherbourg zu Theil wurde, zu charakterisiren. Eine Gruppe von Personen, an welcher die Souveraine vorbeikamen, hatte „vive l'Empereur!" gerufen, als der Kaiser sich umwandte und in leisem Tone sagte: Wenn Ihr dem Kaiser einen Gefallen erweisen wollt, so rufet: „vive la Reine!" Eine

Sängerbande, die von einem Café zum andern ging und das „God save the Queen“ vortrug, wurde von den anwesenden Engländern mit Geld überschüttet. — Das in den fünf Tagen verpuffte Schießpulver soll etwa 5000 Pfund gekostet haben. (N.P.Z.)

Paris, 11. August. (Tel. Dep.) Der heutige „Moniteur“ meldet, daß gestern in der Angelegenheit der Donaufürstenthümer abermals eine Konferenz-Sitzung stattgefunden habe. (Z.)

England.

London, 9. August. Die Admiralität hat beschlossen, die Zahl der Schiffs-Infanterie (Royal Marine Light Infantry) um 5000 Mann zu vermehren. — Von Aldershott ist am 10. ein Bataillon Infanterie nach Mauritius abgegangen. — In die neue indische Rathskammer wurden heute gewählt: Herr C. Mills; Capitain Shepherd; Sir J. Weir Hogg, Baronet; Herr Roß Mangles; Herr Elliott Macnaughten, Herr Eastwick und Herr H. Thoby Prinsep. — Der Postdampfer „Arminian“ bringt Nachrichten aus Lagos vom 8. Juli und aus Sierra Leone vom 20. Juli. Das englische Schiff „Trident“ hatte einen amerikanischen Schooner „Eliza Gibbs“, der für den Sklavenhandel ausgerüstet war, aufgebracht. Herr Oldfield, der Agent in Sierra Leone, sucht Dolmetscher für die Niger-Expedition. Aus Fernando Po hört man, daß die Missionare sich auf der Insel Amboises niederlassen wollen, da die spanischen Behörden in Fernando Po die Religionsfreiheit aufgehoben haben. — Der Krystall-Palast hat eine neue Anziehungskraft durch die Hühnerschau erhalten, die am Sonnabend dort eröffnet worden ist. Die Majorität der Ausstellenden und so auch der Besucher gehört dem weiblichen Geschlechte an.

London, 10. August. Die Königin langte gestern Abend um 6 Uhr in Begleitung des Prinzen-Gemahls im Buckingham-Palast an und ertheilte dem Premier Lord Derby eine Audienz. Gravesend war schon gestern auf dem ganzen Wege von der Eisenbahn bis zum Damm, wo sich Ihre Majestät heute nach Ostende eingeschifft hat, ganz mit Fahnen und Flaggen geschmückt. — Heute kurz nach 10 Uhr Morgens begaben sich die Königin und der Prinz Gemahl in Gravesend an Bord der Jacht „Victoria und Albert“ und segelten unter dem tausendstimmigen Zuruf der Volksmasse, unter den Klängen der Nationalhymne und dem Kanonendonner von Tylbury Fort nach Deutschland ab. Die Corporation überreichte vorher eine Adresse; und die Tochter des Mayors, Miß. Troughton, ersuchte Ihre Majestät, der Prinzeß Royal ein Souvenir von den jungen Damen, die im vergangenen Februar der königlichen Braut auf demselben Landungsplatze das Geleite gaben, mitzubringen. Es besteht in einer Stickerei, das königliche Wappen, das von Gravesend und die in einem Kranze verschlungenen Namen der Geberinnen, mit folgender Inschrift in deutscher Sprache: „Wir vertrauen Dir unsern Schatz mit voller Zuversicht.“ Ihre Majestät lobte die Arbeit und nahm das Geschenk huldvoll an. Um halb 11 war die königl. Jacht nur noch am Horizont zu sehen. Lord Palmerston hält sich jetzt im Norden von Wales auf und besichtigt mehrere Schieferbrüche, an denen er mit Kapitalien betheiligt ist. — Die Nachricht, daß die Londoner Judenschaft der Lady John Russell ein Geschenk von drei Stühlen und einem Tisch aus gediegenem Silber machen wolle, wird jetzt für unbegründet erklärt. Es sei vielmehr die Absicht, die zu einem Ehrengeschenk für Lord John Russell gesammelten Gelder auf eine Schulstiftung zu verwenden, welche vermuthlich den Namen des Lords tragen werde.

London, 11. August. (Tel. Dep.) Nachdem die Königin gestern Gravesend verlassen, fanden daselbst Wettfahrten von Booten und Abends ein brillantes Feuerwerk statt. — Auch gestern sind zwischen Valentia und Neufoundland zwei kurze Depeschen befördert worden; die Signale waren schnell und richtig. — Auf der Ramsgater Eisenbahnstation fand gestern ein Unfall statt, bei welchem 20 Personen mehr oder weniger beschädigt worden sind. — Die Direktoren der Great Eastern Steam-ship Company haben beschlossen, den „Leviathan“ in öffentlicher Auction zu verkaufen. Dieselben sind ermächtigt, durch Privatübereinkommen über denselben zu verfügen. (Z.)

London, 12. August. (Tel. Dep.) Nach hier eingegangenen Nachrichten aus Irland durchstreifen in der Grafschaft Kilkenny Pöbelbanden die Gegend und zerstören die Ernte- und andere landwirthschaftliche Geräthschaften unter Mißhandlung der Eigenthümer. Die Behörden waren genöthigt, Polizei und Militair gegen diesen Unfug einschreiten zu lassen. — Mittelst des transatlantischen Kabels werden fortwährend Signale ausgewechselt. (Z.)

Deutschland.

Königsberg, 8. August. Den Anhängern der Baptistenlehre ist, nach Mittheilung der „Königsberger Hartungschen Zeitung“, von der hiesigen königlichen Regierung, auf Grund des Gesetzes vom 11. März 1850 über die Polizeiverwaltung, die Haltung von Gesängen und Reden, so wie das Vor- und Nachsagen von Gebeten und Liedern aus sektirerischen Büchern bei Beerdigung ihrer Angehörigen oder Glaubesgenossen auf evangelischen Friedhöfen mit dem Bemerken untersagt worden, daß gegen jede betheiligte Person bei Uebertretung eine Geldstrafe von 1—10 Thlr. oder Gefängnißstrafe festgesetzt werden wird. Die Anhänger dieser Lehre sind in hiesiger Provinz ziemlich zahlreich, und auch in hiesiger Stadt befindet sich ein besonderes Bethaus derselben. (Z.)

Berlin, 12. Aug. Ihre Majestät die Königin von England wollte heute Morgen 8 Uhr Düsseldorf mittelst Extrazuges verlassen, Nachmittags 3 Uhr in Hannover eintreffen, (wohin JJ. MM. der König und die Königin von Hannover zum Empfange von Norderney eigens herübergekommen sind) und daselbst das Diner einnehmen. Gegen 6 Uhr werden J. M. die Königin in Magdeburg eintreffen, bis wohin Se. K. H. der Prinz Friedrich Wilhelm Ihrer Maj. ent-

gegen gefahren ist. Gegen 8 Uhr wird der Zug auf der Wildparkstation bei Potsdam erwartet, wo J. K. H. die Frau Prinzessin Friedrich Wilhelm Ihre Durchl. Eltern begrüßen und bis nach Potsdam mitfahren wird. Eine telegraphische Depesche aus Köln vom Mittwoch, 11. August, Nachmittags, lautet: Ihre Majestät die Königin von England ist heute Nachmittag 1½ Uhr in Aachen eingetroffen und von Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen von Preußen auf dem dortigen Bahnhofe empfangen worden. (N. Pr. Z.)

Oesterreich.

Wien, 9. August. Die „Kölnische Zeitung" meldet: Der Kaiser hat dem schwer erkrankten und an der Brustwassersucht hoffnungslos darniederliegenden Schriftsteller M. G. Saphir eine Unterstützung von 500 Gulden C.-M. übersenden lassen. Zugleich hat Höchstderselbe ihm die trostreiche Mittheilung machen lassen, daß er im schlimmsten Falle für seine Tochter sorgen werde. Saphir hat außer dieser Tochter noch einen Sohn, der als Lieutenant in einem Infanterie-Regimente dient. (Z.)

Türkei.

Aus Paris wird geschrieben, daß die Hinrichtung der Missethäter in Dscheddah erst nach dem Eintreffen des Englischen und des Französischen Commissars stattfinden werde. Ein Pariser Blatt fragt, ob der Türkische Ober-Offizier Namik Pascha, welcher das Gemetzel in Dscheddah ruhig geschehen ließ, derselbe Namik Pascha sei, der in früheren Zeiten Gesandter in Paris war, wo er — wie alle Türkischen Gesandten in Paris — wie ein Türke dargestellt wurde, der für die Europäische Civilisation schwärme! (Hoffentlich ist's derselbe.)

Man schreibt aus Triest vom 7. August: Der Dampfer aus Dalmatien bringt uns heute Nachrichten von der Montenegrinischen Grenze, die für die Christen sehr traurig lauten. Als die Commission für die Regierung der Grenze an Ort und Stelle angelangt war, sprach sich ein beim Englischen Consul dienender Türke aus Trebinje in guter slawischer Sprache folgendermaßen aus: „Umsonst sucht man bald auf eine, bald auf andere Art die Ungläubigen, die Hunde (Djaur) zu befriedigen; denn wir werden gewiß keine Ruhe halten, bis nicht der Letzte dieser Hunde vernichtet sein wird." Freilich sollte man auf die Worte eines rohen Dieners kein Gewicht legen, leider sprechen aber die Thatsachen so laut, daß man gezwungen ist, zu glauben, daß dieser eine Türke im Namen von tausend anderen die Wahrheit gesprochen hat. In der That hat in diesen Tagen der Türkische Fanatismus und der Haß gegen die Christen den höchsten Gipfel erreicht. Nicht weit von der Oesterreichischen Grenze wurden von den Türken zwei brave junge Christen in Stücke zerhauen, welche als gutgesinnte Unterthanen des Sultans gewagt hatten, sich mit vollem Vertrauen den Türken zu nähern. In allen Dörfern, wo die Türken passiren, schänden sie Frauen und Mädchen, und morden sie, wenn sie ihre Leidenschaften gesättigt; sie erklären dabei: „Auf diese Weise wird die verfluchte Race der Ungläubigen vernichtet werden!" Täglich hört man an der Grenze Geschichten von Gräuelthaten, welche im Innern begangen werden. Der Grund aller dieser Gräuelscenen liegt einzig in dem Umstande, daß wirklich von Seite der Pforte einige Begünstigungen der Rajah gewährt wurden. (N. Pr. Z.)

Aegypten.

Alexandrien, 3. Aug. Gestern ist das Englische Dampfschiff „Paktolus" über Gibraltar, Tanger, Malta hier eingetroffen; dasselbe hatte etwa 80 nach Mekka gehende Muhamedanische Pilger an Bord; einer derselben ist unterwegs an der Pest gestorben; das Schiff ist daher sogleich in strenge Quarantaine gebracht worden und vom Gesundheitsrath unter Beisitz der Consuln beschlossen worden, alle von Malta kommenden Schiffe der Quarantaine zu unterwerfen. Heute früh ist ein von Beyrut kommendes Englisches Barkschiff hier eingelaufen, an dessen Bord ebenfalls ein Pestfall vorgekommen ist. In Alexandrien selbst ist außer 4 Pestfällen im Quarantaine-Lazareth noch kein Fall vorgekommen. — Der Präses des Gesundheitsrathes von Alexandrien, ein Türkischer Scheich, sagte gestern bei einer außerordentlichen Sitzung den Europäischen Delegirten Folgendes: „Jedem Menschen ist sein Schicksal vorausbestimmt. Soll er nicht an der Pest sterben, so braucht er sich auch nicht zu fürchten, soll er aber daran sterben, so helfen ihm auch keine Vorsichtsmaßregeln. Deswegen bin ich gegen jede Absperrungs-Maßregel". Das ist doch gründlicher Fanatismus (bez. Trägheit). (N. P. Z.)

Amerika.

New-York, 27. Juli. Ruhe und Frieden herrschen in Utah! Nach den neuesten, bis zum 3. d. reichenden Nachrichten haben Brigham und die Mormonen allesammt der Einladungen des Gouverneurs Cumming Folge geleistet und sind aus Provo nach ihren Wohnstätten zurückgekehrt. Die territoriale Regierungs-Maschine war im vollem Gange, das Heer aber, der Stein des Anstoßes für die vielbeweihten Heiligen, kampirte einige dreißig Meilen weit jenseits der Hauptstadt. General Harney hat gemäß der ihm zugegangenen Instructionen Dispositionen über die zur Verstärkung des Utah-Heeres bestimmten Truppen getroffen.

New-York, 29. Juli. Die Aufregung wegen der Goldminen am Flusse Fraser dauerte in unvermindertem Maße fort. Ein Goldjäger hatte geschrieben, er habe am ersten Tage Gold zum Betrage von nicht weniger als 700 Dollars geerntet. In Victoria wimmelte es von Amerikanern. Die Hudsons-Bai-Compagnie kaufte Gold zum Preise von 15 Dollars per Unze auf. Die Indianer hatten begonnen, die Auswanderer auf ihrem Wege nach den Minen zu belästigen. Eine zehn Personen starke Gesellschaft, die in der Nähe von Schome lagerte, war angegriffen und sechs Menschen waren getödet worden. Zweiundzwanzig Kanoes, die indianische Krieger an

Bord hatten, waren nach Victoria gerudert. Vierzehn Dampfer und Segelschiffe waren in den letzten vierzehn Tagen von San Francisco nach dem Fraser-Flusse abgesegelt. Aus Oregon wird gemeldet, daß die Indianer Ober-Columbiens sich in großer Zahl zusammenscharten. Aehnliches geschah in den Gebieten Oregon und Washington. Man fürchtete, der Befehlshaber der amerikanischen Truppen werde nicht stark genug sein, um die Ruhe aufrecht zu erhalten. Wie aus Utah, 3. Juli, gemeldet wird, drang Brigham Young darauf, wegen Landesverrathes vor Gericht gestellt zu werden, verlangte jedoch, daß die Jury nur aus Mormonen bestehe. (Z.)

Australien.

Nach den am 9ten d. M. in London angekommenen Briefen und Zeitungen ist der Goldvertrag in der Kolonie Victoria bis zum 12. Juni beinahe ganz so reichlich ausgefallen, wie in der entsprechenden Periode des vorigen Jahres — nämlich 4,060,000 Pfd., nach dem Verhältniß von 8,500,000 Pfd. pr. Jahr. Die Lokal-Regierung von Victoria beabsichtigt, 8,000,000 Pfd. im Laufe der nächsten Jahre auf Eisenbahnbauten zu verwenden. Bei Ballarat hat man einen Monster-Klumpen aus reinem Gold gefunden, der 2217 Unzen schwer ist. (Z.)

Miscellen.

Die Feste in Cherbourg.

Von einem Augenzeugen.

I.

Die Eisenbahn von Paris nach Cherbourg.

Das wichtigste Außenwerk des Cherbourger Kriegshafens ist jetzt in Paris selbst. Cherbourg war bisher ein Körper ohne Blut: erst seit einigen Tagen, seitdem die Bahn vollendet ist, wird ihm für die Zukunft das wahre Leben aus Paris zuströmen. So kann man sagen, daß der Westbahnhof der Rue Saint Lazare, derselbe, auf welchen man einsteigt, um nach Versailles, St. Germain, Rouen, Havre und Dieppe zu fahren, das Gelenk des Armes ist, der sich, England gegenüber, in den Kanal hineinerstreckt. Ein solches Gelenk war es, das dem russischen Cherbourg: Sewastopol, gefehlt hat. Jetzt werden, und dies ist das glänzendste Zeugniß für die Aufklärung unserer Zeit und für die Gemeinschaftlichkeit der gesellschaftlichen Interessen, Rußlands politische Neider: Engländer und Franzosen, ihm die Eisenbahnen bauen helfen, die seine Landmacht bewässern und seine Seemacht befestigen werden. Kann man es sich, wenn man sieht, wie England, Cherbourg's halber, die Franzosen an- und in Zeitungen vollschwärzt, wohl träumen lassen, daß es einer der Ihrigen, ja ein Mitglied ihres Parlamentes war, der diese strategisch so wichtige Bahn gebaut hat! Joseph Locke heißt der berühmte Mann, der das schwierige Werk zu Stande brachte, und W. Locke, ein anderer englischer Baumeister, arbeitete unter ihm. Schon im Jahre 1846 hat Locke die Eisenbahn von Paris nach Rouen und Havre vollendet, und auch bei anderen französischen Unternehmungen der Art ist er betheiligt gewesen. Kraft desselben, die heutige Gesellschaft enger aneinander knüpfenden Prinzipes würden englische Baumeister ebenso gern an dem Kanal von Suez arbeiten helfen, wenn der falsche Eifer britischer Staatsmänner Frankreich nicht an dem Unternehmen verhinderte.

Die Bahnen von Cherbourg und Havre haben die Strecke von Paris nach Mantes gemeinsam. Von Mantes geht die neue Bahn über Evreux, Bernay, Lisieux, Caen, Bayeux, Lison und Valognes nach Cherbourg, und zwar durchläuft sie von Paris ab eine Strecke von 370 und von Mantes eine Strecke von 313 Kilometer. Der Weg über Bonnières und Rosny, den man früher nehmen wollte, wäre kürzer, aber schwieriger und undankbarer gewesen, und so hat man schließlich Mantes vorgezogen. Die Strecke von diesem Orte nach Caen ist erst im Jahr 1853 begonnen worden, und schon im Juli 1855 war man bis Lisieux fertig. Im Dec. desselben Jahres fuhr man schon von Lisieux nach Caen, von Mantes also 182 Kilometer. Im Juli 1856 begannen die Arbeiten von Caen nach Cherbourg, so daß diese 131 Kilometer lange Strecke in kaum zwei Jahren vollendet wurde. Hätte man die Arbeiten auf beiden Abtheilungen gleichzeitig unternommen, so würde man, statt in fünf, in drei Jahren fertig geworden sein. Dabei hat keine der französischen Eisenbahn-Linien verhältnißmäßig so viel Erdarbeiten verursacht, wie die Linie zwischen Mantes und Caen. Auf der ganzen Strecke sind nicht weniger als zwanzig Millionen Kubikmeter Erde theils ausgegraben, theils aufgetragen worden. Die Tunnels nehmen eine Länge von 4388 Meter ein, und außerdem hat die Bahn 70 Brücken, die über Flüsse, und 310, die theils über Landwege, theils darunter gehen. Man zählt im Ganzen 31 Stationen, um deren treffliche Anlage sich der Direktor der Westbahn, Herr v. Lapeyrière, besonders verdient gemacht hat. Die Kosten haben sich, mit Inbegriff des von der Regierung bewilligten Zuschusses, auf 106 Millionen Franken belaufen, und da es bisher nur bis Lisieux doppelte Schienen giebt, so würden zur Anlage des zweiten Schienenweges auf der ganzen Strecke noch 10 Millionen erforderlich sein.

Die bei dem Eisenbahnbau so wichtigen Erdarbeiten wurden in Frankreich früher sehr unwirksam betreben. Erst der bereits erwähnte Joseph Locke führte bei dem Bau der Rouener Bahn die englische, ungleich wirksamere Methode in Frankreich ein, indem er seine Landsleute selbst als Arbeiter mitbrachte. Diese ungewöhnliche kräftigen, meist hochgebauten Taglöhner, die man in England Navigators oder Navies nennt, sind zum Theil altdänischen Ursprunges. Die englischen Instrumente, welche diesen Leuten in die Hände gegeben wurden, verhielten sich zu den französischen ungefähr wie die auf der Pariser Ausstellung versuchten Pflüge zu denen, deren sich der französische Bauer heute noch bedient. Es ist dies ein Beweis, wie wenig in unserer Zeit Gränz-

(Beilage.)

sperren und hohe Tarife, wie Frankreich sie hat, die Einführung der ausländischen besseren Producte verhindern. Man hat die Instrumente in Frankreich eben nachgemacht und sie dann bei allen späteren Eisenbahnbauten verwendet.

Was man von den französischen Zuständen auch denken und schreiben mag: jeder Unparteiische wird die Lebenskraft eines Volkes bewundern müssen, das während einer Reihe von Mißjahren, die selbst einer dem öffentlichen Wohlstande so nachtheiligen gesellschaftlichen Erschütterung gefolgt ist, während eines kostspieligen Krieges, der nahe an zwei Milliarden Franken verschlungen hat, riesige Arbeiten, die wie diese auf verschiedenen Punkten des Landes begonnen waren, nicht zu unterbrechen brauchte. Noch auffallender ist, daß während derselben Zeit ein Theil des französischen Geldes nach Oesterreich und Rußland gewandert ist, um sich an den industriellen Unternehmungen dieser Länder zu betheiligen, und daß bei der jüngsten Geld- und Handelskrisis Frankreich von allen civilisirten Ländern am wenigsten gelitten hat. Nicht allein als Waffe im Kriege, sondern auch als Frucht des Friedens und des Kunstfleißes, ist Cherbourg den Engländern unangenehm. (Z.)

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck:
№ 155. Dorpat, am 6. August 1858. R. Linde, Censor.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Die Sonntagschule wird Sonntag den 10. August um 3 Uhr eröffnet werden. 2

Dr. v. Engelhardt.

Am Sonnabend d. 9. August wird das Dampfschiff „Narowa“ um 6 Uhr Morgens von hier nach Pskow abgehen. Billete zu 4 Rbl. S. auf dem Verdeck und 5 Rbl. S. in der Cajüte sind am Freitag Vormittag zu bekommen bei C. F. Silsky.

Ich wohne gegenwärtig im Wischnakowskyschen (früher Henningsonschen) Hause, in der St. Petersburger Straße. 2

Ordnungsgerichts-Notaire R. Kieseritzky.

Daß ich meine Wohnung verändert habe und gegenwärtig neben dem Kürschnermeister Bahrs, gegenüber der lithographischen Anstalt von Höflinger, wohne, zeige ich hiemit ergebenst an. 1*

R. Hermann, Gold- u. Silberarbeiter,
(Vormals **Hausmann.**)

Eine gute Köchin wird gesucht durch die Zeitungs-Expedition. 2

Es wird ein Apotheker-Lehrling nach Moskau gewünscht. Das Nähere beim Herrn Frey, im Transport-Comptoir. 1

Die Unterzeichnete wünscht solche junge Mädchen in Kost zu nehmen, die in Dorpat eine Schule besuchen oder sonst Unterricht empfangen sollen; sie würden sich bei ihr einer gewissenhaften Pflege zu erfreuen haben. H. v. Järmerstedt, 1
wohnhaft im Hause des Baumeisters Kuuter,
in der St. Petersburger Straße.

Auf dem Gute Ropkoy wird gutkeimende Probsteier Roggen-Saat, (Gewicht 128 Pfd. holländisch) à 2 Rub. 50 Kop. per Lof verkauft. 3

Fenster-Vorhänge (Rouleaux), led. Ruhe-Kissen, Schlafmatratzen, Bettdecken, Dielen-Filze, Dielen-Teppiche und diverses Dielen-Zeug, schwarze und couleurte Möbelwachstuche, Messing-Leuchter, Lichtscheeren, Feder-, Taschen- und Tafelmesser, Guitarren und Guitarr-Saiten, led. Morgenschuhe und Morgenstiefel, Petersburger wichslederne Stiefel für Herren und Kinder, Wasserstiefel mit langen und kurzen Scheften, Kutscher-Ermäks, -Hüte und -Mützen, alle Gattungen Arbeits-, Post- und Parade-Pferdegeschirre, sehr schön gearbeitete Reitzäume, französische Jagd- u. Kinderpeitschen, diverse Reise-Effecten, als: Koffer, Reisesäcke, Taschen u. Hutschachteln sind eben angekommen u. werden zu billigen Preisen verkauft im *Kaufhofe sub Nr. 2.*

Roggen kauft, mit Stellung zum Herbst nach Pernau, C. F. Keller, Kaufhof Nr. 21, Eckbude. 2

Im Kaufhofe sub Nr. 2 wird verkauft:

frisches

Moskowisches Weizenmehl

☞ à L. . . . 80 Kop. ☜
☞ „ „ . . . 90 „ ☜
☞ „ „ . . . 115 „ ☜

Revalsche Killoströmlinge à Burke 35 Kop.

Im Hoppeschen Garten, an der grossen Allee, werden Aufträge auf **Sommer-** u. **Winter-Aepfel** in den besten Sorten, sowie auf vorzüglich schöne **Birnen** zu billigen Preisen angenommen. 3

Frische schottische Fettheeringe erhielt so eben Fr. A. Timm. 3

Probsteier Winter-Roggensaat à Lof 130 Pfd. 2 Rbl. 50 Kop. verkauft das Gut Cabbina. 2

Aechten englischen Draht-Porter in ganzen Flaschen à 45 Kop., in halben Flaschen à 25 Kop. — Alle Gattungen feiner Rumme von 65 bis 115 Kop. d. Flasche. — Champagner die besten Marken, wie L. Roederer, Heidsieck & Co. in Reims, Eugène Cliquot, N. H. Schreider etc., in ganzen und halben Flaschen von 230 bis 270 Kop. die Flasche. empfiehlt die Bude im ***Kaufhofe sub Nr. 2.***

Die untere Wohnung im v. Stadenschen Hause ist zu vermiethen und sogleich zu beziehen. Näheres beim Hrn. Falkenberg, unweit der Holzbrücke.

Eine Familienwohnung, mit und ohne Möbeln, Stallraum, Wagenremise und Keller, ist zu vermiethen und vom 1. September d. J. zu beziehen beim 1*
Gärtner Becker.

Die Bel-Etage im Hause der Frau v. Wahl ist vom 1. September ab zu vermiethen. 1

Abreisende.

Johann Otto Engelbrecht, Particulier. 1
A. Hermann, Lehrer. 2
Graf Münnich. 3
Heinrich Proß, Schuhmachergesell. 3

Am 19. (31.) August 1858.

Ziehung des Badischen

Eisenbahn-Anlehens

vom Jahre 1845.

Jedes Loos muss einen Gewinn erhalten.

Hauptgewinne in Gulden: 14 mal **50,000**, 54 mal **40,000**, 12 mal **35,000**, 23 mal **15,000**, 55 mal **10,000**, 40 mal **5,000**, 58 mal **4,000**, 366 mal **2,000**, 1994 mal **1,000**, 1770 mal **250.**

Der geringste Gewinn beträgt fl. 45.

Obligations-Loose, deren Verkauf in allen Staaten gesetzlich erlaubt ist, kosten:
Rubel 33 Silb. und werden nach der Ziehung à Rubel 30 Silb. wieder zurückgenommen.

Diejenigen Theilnehmer, welche die Loose nach der Ziehung wieder verkaufen wollen, haben nur den Unterschied des Ein- und Verkaufspreises von:
3 R. S. für jedes verlangte Loos einzusenden.

Bei Uebernahme von 8 Obligationsloosen sind nur:
20 Rubel Silber zu entrichten.

Die Ziehungsliste erfolgt pünktlich franco.

Der Verloosungs-Plan ist gratis zu haben und wird auf jedes Verlangen franco überschickt.

Alle Anfragen und Aufträge sind direct zu richten an:

Anton Horix,
Staatseffecten-Handlung in Frankfurt a. M.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. Silb.-Mze., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in

Dörptsche Zeitung.

№ 92.

der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe und C. Mattiesen entrichtet. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Freitag 3. August 1858.

Inländische Nachrichten.

Der Geheimerath Kammerherr Deljanow, älterer Beamter der zweiten Abtheilung der Eignen Kanzlei Seiner Majestät, ist zum Curator des St. Petersburger Lehrbezirks, Allergnädigst ernannt worden.

Der Geheimerath Pirogow, Curator des Odessaer Lehrbezirks, ist zum Curator des Kiewschen Lehrbezirks, und der Wirkliche Staatsrath Rehbinder, Curator des letztern zum Curator des Odessaer Lehrbezirks ernannt worden.

Laut Allerhöchsten Tagesbefehls vom 24. Juli sind nach absolvirtem Examen für ausgezeichnete Fortschritte in den Wissenschaften befördert worden: der in der Michailowschen Artillerie-Akademie befindliche Fähnrich Teichmann zum Secondlieutenant mit Ueberführung als Lieutenant in die 21. Artilleriebrigade; ferner der Fähnrich Sievers zum Secondlieutenant mit Verbleibung bei der Feld-Artillerie zu Fuß; sowie die bei der Nikolajewschen Ingenieur-Akademie befindlichen Kriegs-Ingenieure, Secondlieutenants Weißenhoff, Müller, Seydlitz, Depp zu Lieutenants, und die Fähnriche Schmidt, Hausmann 2. und Bertelotti zu Secondlieutenants, sämmtlich mit Verbleibung in der Nikolajewschen Ingenieur-Akademie.

Der Curator in Sachen der Ebräischen Colonieen im Gouvernement Jekaterinoßlaw, Stabs-Rittmeister Baron von Stempel ist auf Ansuchen des Dienstes entlassen worden.

Dem Mitgliede des Conseils des Ministeriums des Innern, Wirklichen Staatsrath Stackelberg ist der St. Stanislaus-Orden 1ster Classe Allergnädigst verliehen worden. (Russ. Inv.)

Nachrichten aus dem Kaukasus.

Bericht des General-Lieutenants Jewdokimow, Commandirenden des linken Flügels, an den Herrn Obercommandirenden, vom 8. Juli.

Der von Schamil unternommene Zug ins Gebiet des Militairbezirks von Ossetien, verzögerte den Beginn der beabsichtigten Expedition ins Gebirge auch nicht um einen Tag. Alle Truppen, welche die Tschetschna, Galaschki und Nasran inne hatten, waren so aufgestellt, daß sie in kürzester Frist sich an jedem beliebigen Punkte dieses Raumes concentriren konnten. Sobald die feindliche Schaar sich gezwungen sah, hinter den Argun zurückzukehren, warf ich in die Festungen Wosdwishensk und Argunsk in Partieen und unbemerkt vom Feinde ein Detachement von 7⅔ Bataillons, 4 Berggeschützen und eine Sotnia Miliz, und übertrug den Befehl über dasselbe dem Obersten Sotow, stellvertretendem Chef meines Stabes. Der Marsch der übrigen zum Operiren im Gebirge bestimmten Truppen (fünf Bataillons, sechs Berggeschütze, vier Sotnien Kasaken und zwei Sotnien Miliz) war so combinirt, daß sie alle von verschiedenen Punkten aus am 30. Juni Abends sich in Wosdwishensk concentriren sollten.

Um den Zweck der Expedition zu erreichen, nämlich die Unterwerfung des Gebirgsstriches zwischen dem oberen Terek und dem Argun, mußte vom ersten Schritt an das stärkste der Hinderniße überwunden werden, welche der Krieg uns hier entgegenstellt, eine Reihe steiler und mit dichtem Wald bewachsener Kämme, welche sich ohne die geringste Unterbrechung von Strich zu Strich durch den ganzen linken Flügel zieht und mit einem fast undurchdringlichen Gürtel die hohen nackten Plateaus einfaßt, welche das Innere des Gebirges bilden. Vollkommen bauend auf die Mannhaftigkeit und die kriegerische Erfahrung der mir anvertrauten Truppen, beschloß ich durch diese Gebirgsmauer durchzubrechen; allein der vollständige Erfolg einer solchen Unternehmung war nur unter der Bedingung zu erreichen, daß der Feind nicht im Voraus gerüstet sei, uns auf dem eingeschlagenen Wege entgegenzutreten; sonst konnte bei den unglaublichen Hindernißen, welche das Terrain hier auf jedem Schritte bietet, der Verlust unsererseits allzu bedeutend werden.

Um die Aufmerksamkeit des Feindes nach einer anderen Seite hin abzulenken, befahl ich dem Obersten Sotow, seine Truppen, die schon früher in der Schlucht des Argun zusammengezogen waren, am Fuße des Dargin-Duka vorrücken zu lassen, bis der Feind sie bemerke, was derselbe zweimal am 28. und 29. Juni ausführte, indem er am rechten und linken Ufer des Seharo-Argun recognoscirte. Das Mittel wirkte: Schamil, der vor Allem für den Dargin-Duk besorgt war, der uns einen bequemen Weg mitten in's Gebirge bot, verstärkte sofort die Schaaren der Naibs, Labasan und Duba, die ihn besetzt hielten, auf 2000 Mann. Es ließ sich hoffen, daß die Hauptschaar der Bergbewohner jede Bewegung seitwärts von Dargin-Duka für eine Diversion nehmen und

unbeweglich in ihrer Verschanzung bleiben werde, so daß wir es bloß mit den Bewohnern des Argun-Thales zu thun haben würden.

In der Nacht vom 30. Juni auf den 1. Juli traf ich in Argun-Fort ein und concentrirte dort das ganze Detachement. Vor allen Dingen mußte die Thalsohle Patschu-Bars und der Aul Sossi-Irsau genommen werden — d. h. der Ort, wo der Tschanty-Argun aus einem dichten Hohlwege sich in eine vom Walde noch nicht gesäuberte Ebene ergießt und von wo zwei Straßen auslaufen: eine längs der Schlucht, die andere vom linken Ufer über die Waldhöhe. Da ich den Marsch auf dem letzteren Wege fortsetzen wollte, so ließ ich das in der Mündung der Schlucht vorher zusammengezogene Vortrabs-Echelon unter dem Obersten Sotow absichtlich von der entgegengesetzten Seite am rechten Ufer vorrücken, um dadurch die Ungewißheit des Feindes zu verlängern. Das Echelon unter Oberst Baschanow bestand aus den Abends zuvor in der Schlucht eingetroffenen Truppen und erhielt Ordre dem ersten so zu folgen, daß es mit ihm in Verbindung bleibe.

Um 2 Uhr Morgens rückte der Oberst Sotow aus dem Argun-Fort mit dem ihm anvertrauten Detachement aus und kam mit Tagesanbruch an die Schlucht Jarasch-Mardy, von wo aus zwei kaum jemals betretene steile Pfade in den mit dichtem Walde bewachsenen Thalweg des Tschansy-Argun führen. Hier eröffnete der Feind das Feuer. Der Oberst Sotow ließ die Kolonne auf dem dem Flusse zunächst liegenden Pfade hernieder steigen, nachdem er sich gegen den Feind, der über dem Absturz des rechten Ufers Fuß gefaßt, durch drei Compagnien des Reg. Kur gedeckt hatte, die unter Major Dernroth auf dem Pfade links vorgeschoben waren. Major Dernroth schlug die Bergbewohner zurück; aber kaum war die Colonne in die Tiefe der Thalschlucht gestiegen, als sie von der Höhe des linken Flußufers mit Kugeln überschüttet wurde. Zwei Schützen-Compagnien, welche oberhalb des rechten Ufers Posto gefaßt hatten, vertrieben durch ihr Feuer die feindlichen Schützen von der gegenüberliegenden Seite und nöthigten sie in den Hütten des Auls Sossi-Irsau sich zu bergen. Um 5 Uhr Morgens stellte sich das erste Echelon auf einer kleinen Ebene jenseits der Schlucht Jarasch-Mardy auf.

Es mußte jetzt noch die steile Höhe des linken Ufers und der darauf liegende Aul genommen werden. Der Oberst Sotow schob 3 Compagnien des Regiments Kur vor, schluchtaufwärts, was die Bergbewohner, welche sich zu beiden Seiten des Flusses hielten, vollkommen von einander trennte, und dirigirte dann das 4. Bataillon dieses Regiments unter Oberstlieutenant Barabasch auf die gegenüberliegende Seite. Die Leute liefen auf zwei Balken unter den Kugeln der feindlichen Gewehre über den unten brausenden Fluß, erkletterten die Steile, schlugen die Bergbewohner aus dem Aul heraus und bemächtigten sich sämmtlicher vorgefundener Habe. Die Raschheit der Anordnungen und die Kühnheit unserer Truppen verminderten den Verlust, den man hier erwarten mußte, beträchtlich; er bestand in einem verwundeten Stabsofficier (Major Dernroth), zwei getödteten und 10 verwundeten Subalternen und 5 erschlagenen Pferden.

Als ich diesen raschen Erfolg erfuhr, ließ ich das 2. Echelon bei der Senkung zur Schlucht Jarasch-Mardy Halt machen und nachdem ich bei der Avantgarde eingetroffen, befahl ich in dem besetzten Aul Schanzen aufzuwerfen für das 4. kursche und das 2. Bjelostockſche Bataillon, und sofort zum Bau einer Brücke über den Argun zu schreiten. Diese schwierige Aufgabe wurde mit großem Erfolge von dem Capitain der Wege-Communication Rypinski ausgeführt; die Brücke war am 3. Juli fertig. Zu gleicher Zeit schritt das Detachement zur Säuberung des Thalweges des Argun. Binnen zwei Tagen war der Wald verschwunden und der im beständigen Schatten aufgeweichte Weg ausgetrocknet, so daß das bis dahin unwegsame Terrain nicht mehr wieder zu erkennen war und dem Feinde keinerlei Deckung mehr bot.

Mit der Besetzung von Ssossi-Irsau waren 18 Verschanzungen, die der Feind am linken Ufer des Flusses errichtet hatte, umgangen.

Der Uebergang über die Schlucht Jarasch-Mardy und die Erbauung der Brücke waren nur die Vorbereitung zu der bevorstehenden Operation. Noch mußten Gebirgskämme überschritten werden, welche sechs bis sieben Werst weit mit dichtem Wald bedeckt waren. Vor dem Detachement lagen 2 Wege; der eine längs der Argun-Schlucht selbst, wo der Weg zwischen hohen Bergen sich am abschüssigen Ufer des Flusses hinwindet unter senkrechten Felsen durch dichten Wald, und eben so sehr ausgesetzt dem Zielfeuer von beiden Seiten als dem Steinhagel, der von den Felsen herab auf die Köpfe der unten marschirenden Colonne herabgewälzt werden kann; der andere Weg noch ungebahnt, bewachsen mit uraltem Wald, der das ganze Gebirg, das hier Meskin-Duk heißt, in schrägem Abhang bedeckt. Ich zog diesen letzten Weg vor, weil die Bergbewohner künstliche Barrieren, wie sie den tiefer liegenden Weg durchschneiden, hier noch nicht errichtet hatten, und auch weil das Terrain, obwohl schwer zu passiren, doch gestattete, die Colonne durch Schützenketten einigermaßen zu decken.

Die Naibs Labasan und Duba blieben, getäuscht durch die vorangegangenen Recognoscirungen, mit ihren 2000 Mann unbeweglich auf dem Dargin-Duk und nahmen unsere Bewegung für eine Falle, die den Zweck habe sie von einem Punkte wegzulocken, dessen Behauptung sie über Alles setzten; allein die Naibs Batoka (von Schatojewsk) und Gamsat (von Jakinsk) sammelten bereits ihre Schaaren und postirten sie um unser Detachement. Der Feind baute Verschanzungen auf dem unteren Wege. Um ihn noch mehr in der Meinung zu bestärken, daß wir von dieser Seite vorrücken würden, befahl ich am 3. Juli einen Durchhau von der Ebene aus zu eröffnen, auf welcher das vordere Detachement oberhalb des Flusses stand. Die Bergbewohner begannen ein Scharmützel und verstärkten ihre Arbeiten, einige hundert

Sſaſhen weit von den unſrigen; von beiden Seiten her erſcholl das Getöſe der fallenden Bäume. An dieſem Tage wurde uns der Fähnrich Roſtomow, vom Regt. Nawaga verwundet, ein Mann deſſelben Regiments getödtet und ein anderer verwundet.

Am 3. Juli war die Brücke über den Argun fertig und der Wald rings um die von dem Detachement eingenommene Poſition her ausgehauen. Die Aufmerkſamkeit des Feindes ſchien ausſchließlich auf den untern Weg concentrirt. Deßhalb beſchloß ich noch dieſelbe Nacht vorwärts zu gehen.

Das Detachement wurde in folgender Weiſe geordnet:

Die vordere Colonne unter Oberſt Sotow, beſtand aus drei Bataillonen (2, 4 u. 5) vom Regt. Kur, einem Bat. vom Regt. Wilna (3), zwei vom Rgt. Bjeloſtock (1, 2), einer Sapeur-Compagnie des 2ten kaukaſ. Bat., 4 Berggeſchützen der 5ten leichten Batt. von der 20ſten Brigade und einer Sſotnie Miliz.

Die zweite Colonne unter Oberſt Baſhanow, deren Arriergarde Oberſt Kaufmann befehligte, beſtand aus dem 4. Bataillon und der zweiten Schützen-Compagnie des Regiments Tenga, 2 Bataillons des Regiments Nawaga (1. 5.), 3 Bataillone des Regiments Wilna, 3 Compagnien des 20. Schützen-Bataillons, 4 Kaſaken-Sſotnien und 1 Sſotnie Miliz. Jede Colonne führte ihre Bagage mit ſich.

Im Aul Schoſſi-Irſau wurden zur Deckung der Brücke und um die Verbindung des operirenden Detachements mit dem Argun-Fort zu unterhalten, das 2. Bataillon des Regiments Nawaga, die Schützen-Compagnien des Linien-Bataillons Nr. 9 und 10 und 2 Feldgeſchütze unter dem Befehl des Oberſten Naumow zurückgelaſſen.

Wiewohl die Bagage die Bewegung unſerer Truppen auf einem ſo coupirten Terrain außerordentlich erſchweren mußte, ſah ich mich doch genöthigt, ſie mitzuführen, um den Unterhalt des Detachements auf einige Tage über die Norm hinaus ſicher zu ſtellen. Es war erforderlich, daß wir jenſeits des Waldgürtels ohne alle Communication ſo lange exiſtiren konnten, als es brauchte, um den Durchhau durch den durchſchnittenen Raum anzulegen; denn eine Colonne durch die Waldgebirge zurückſchicken, um Proviant zu holen, wäre ſo viel geweſen, als eine neue Expedition unter noch weit ungünſtigeren Umſtänden unternehmen.

Mit einbrechender Dunkelheit brach die Colonne des Oberſten Sotow die Zelte ab und ging ſodann auf das linke Ufer des Argun hinüber; die Colonne des Oberſten Baſhanow brach ihr Lager nach 1 Uhr Nachts ab und folgte der erſten. Der Feind, der aus einigen Anzeichen unſere Bewegung errieth, ohne jedoch die Richtung zu wiſſen, die wir einſchlagen würden, richtete ſeine Schüſſe nach verſchiedenen Seiten des geweſenen Lagers, um unſer Feuer herauszufordern, erhielt aber keine Antwort. Um 3 Uhr Morgens hatte ſich die Colonne des Oberſten Sotow auf einer Ebene am linken Ufer des Argun aufgeſtellt und drang um halb vier Uhr in den Wald ein. Die Colonne des Oberſten Baſhanow zog eben erſt noch den Berg hinan. Von Seiten des Feindes fiel kein Schuß. Es ließ ſich annehmen, daß der Feind, als er bei der erſten Morgendämmerung unſere Richtung erkannt hatte, ſich mit hellen Haufen über den Argun ins Gebirge geworfen hatte, um unſere Truppen abzuſchneiden.

Die Colonne des Oberſten Sotow rückte auf dem Waldabhange vor, welcher ſich in ſteilen Terraſſen vom Argun bis zum Gipfel des großen Kammes erhebt. Sie marſchirte in Abtheilungen: Voran das 5. Bataillon vom Regimente Kur, in Ketten — rechts das 4. Bataillon deſſelben Regiments und links das 2. Bataillon Bjeloſtok, in der Arrier-Garde das erſte Bataillon Bjeloſtok, hinter der Arriere-Garde die Bagage unter Bedeckung des 2. Bataillons vom Regimente Kur und des dritten Bataillons Wilna. Die Ketten marſchirten 10 oder 15 Schritt unterhalb der Colonne, weil die ſteilen Seiten des Abhanges an manchen Orten ſich in Abſtürze verwandelten und die Ketten nöthigten, ſich mit der Colonne zu vermiſchen. Nachdem Oberſt Sotow die erſte Teraſſe erſtiegen hatte und ſah, daß auf ſolchem Terrain die verſchiedenen Echelons nicht im Stande ſeien, einander Hülfe zu leiſten, detachirte er aus der Schlachtcolonne noch das zweite Bataillon Bjeloſtok zur Bagage. Der Weg verſchwand nach einiger Zeit ganz, da er von Geſträuch überwachſen und mit alten Baumſtämmen und einer Schicht feuchten Laubes bedeckt war, worin die Füße ſich verwickelten und ausglitten; auf jedem Schritte war für die Bergvölker eine natürliche Schanze fertig, aus welcher ſie die von ſchwerem Anklimmen ermüdeten Leute niederſchlagen konnten. Auf der erſten Teraſſe war noch kein Feind. Als aber die Colonne die zweite hinaufklomm, wurde ſie von dichtem Feuer eines unſichtbaren Feindes empfangen. Das an der Spitze marſchirende Bataillon Kur des Major Jürgenſon ſtürzte auf die Höhe und nahm ſie mit dem Bajonett; inzwiſchen aber donnerten Schüſſe aus den Seitenketten der Avant-Garde. Als der Commandirende der Colonne, Oberſt Sotow, Ort und Umſtände überblickte, entſchloß er ſich zu einem ſehr kühnen, aber wie die Folge auswies, richtig berechneten Verfahren. Da er wußte, daß wenn auf einen ſolchen Terrain das Gefecht in der ganzen Länge der Ketten entbrannt, die ausgedehnte Colonne nach 50 Schritten immer eine halbe Stunde Halt machen und unverhältnißmäßig großen Verluſt erleiden muß, und zugleich erwog, daß die Bergvölker nach dem eiligen Uebergange über den hohen Kamm ſchon ſtark ermüdet und nicht im Stande ſein würden, auf den den Weg umgebenden Steilen viel herumzulaufen, ſo entſchloß ſich der Oberſt Sotow ſich ohne Umſehen auf den Feind zu werfen und ihn den Kamm hinaufzujagen, ohne ihm Raſt noch Beſinnen zu gönnen. Der Oberſt Sotow theilte das 5. Bataillon Kur in zwei Theile und führte dieſelben im Verein mit dem Commandeur des Rgts. Kur, Flügel-Adjutanten Oberſt Tſchertkow, in vollem Laufe von Höhe zu Höhe, überall den Feind aus dem Felde ſchlagend. War eine Terraſſe genommen, ſo ruhte

die eine Hälfte des 5. Bataillons Kur eine Minute aus, die andere rannte an ihr vorbei vorwärts und vertrieb die Bergbewohner von dem folgenden Punkte. Die Soldaten vergaßen, hingerissen von Kampflust, ihre Ermüdung; die Begeisternng verdoppelte ihre Kräfte. So wurden fünf Stufen des Kammes, eine nach der andern genommen. Die hart auf den Fersen verfolgten Bergbewohner konnten weder Halt machen, noch sich nach den Seiten hin zerstreuen, so daß das Feuer nur in der tête der Colonne knallte, während die Colonne selbst mit ihren Ketten ohne Schuß marschirte. In der Mitte des Gefechts wurde Oberst Sotow durch eine Kugel verwundet, die durch den Arm ging, setzte aber die Führung der Truppen, abwechselnd mit dem Obersten Tschertkow fort. Auf der fünften Terrasse ließ er die Truppen auf einige Minuten halten, um das erschöpfte 5. Bataillon durch zwei Compagnien des 4. Bat. Kur und zwei des 2. Bat. Bjelostok abzulösen um den anmarschirenden Truppentheilen Zeit zu geben, sich etwas zusammenzuschließen. Hierauf drang die Colonne abermals vorwärts, verjagte den Feind noch aus zwei Punkten und warf ihn endlich in den Grund der überaus tiefen Schlucht Dshosha-Gint (Teufelsschlucht). Die Colonne des Obersten Baschanow rückte zu der Zeit mit der Bagage in den Wald ein und passirte denselben ohne einen Schuß zu thun.

Als ich bei der Avantgarde eintraf, hielt ich es für möglich die Verwirrung des Feindes zu benutzen und die Schlucht oder vielmehr den Abgrund Dshosha-Gint, der bei starker Vertheidigung für unübersteigbar hätte gelten können, sofort zu überschreiten; ich befahl dem Flügel-Adjutanten Obersten Tschertkow, mit zwei Bataillonen seines Regiments hinabzusteigen. Auf der andern Seite lag die hohe von Abstürzen und Gehölzen umgebene Warandasche Ebene, jenseit welcher durch dünnen Wald andere Ebenen gleichen Charakters sichtbar wurden; in der Ferne erblickte man die weichenden Haufen des Feindes; die Einwohner riefen uns laut von der anderen Seite her zu, wir möchten ohne Besorgniß herunter kommen. Da setzte ich die ganze Colonne hinter den Vortrabs-Bataillonen in Marsch und ließ nur auf einige Secunden den Oberst Kaufmann auf der Höhe, der mit 2 Bataillonen Navaga die Arriere-Garde bildete. Die Bagage wurde gleichfalls hinabgeführt und wenn auch mit ungeheurer Mühe, so doch wohlbehalten. Hinter ihr ging die Arriere-Garde des Obersten Kaufmann hinab. Der Merskin-Dug war überschritten. — Als das letzte Gepäck auf dem Grunde der Schlucht angekommen war, eröffneten einige Bergbewohner, die von der Hauptschaar im Walde zurückgeblieben waren, abermals ein Feuer darauf. Ich befahl 2 Compagnien Kur, dem Train entgegen zu eilen, allein als sie ankamen, war der Feind schon verjagt.

In dem Gefecht vom 4. Juli kämpften gegen uns zwei Naib's, der von Chatojewsk Batoka und der von Akinsk Gamsat. Der Naib von Tschamberlo Labasan traf mit seiner Schaar auf dem entgegengesetzten Ufer der Schlucht Dshosha-Gint ein, als das Gefecht noch dauerte und wollte den Moment erwarten, wo wir hinaufklimmen würden; als er aber sah, daß die Einwohner ihre Unterwürfigkeit erklärten, zog er sich eiligst zurück. Der Naib von Itschkerin, Adil, kam an diesem Tage nach dem Aul Sonach, aber nicht rechtzeitig um am Gefechte Theil zu nehmen; sobald unsere Colonne die Schlucht überschritten hatte, flohen die Schaaren dieser Naibs auseinander.

Das Gefecht vom 4. Juli hätte uns wegen des schrecklichen Terrains, auf welchem es vorfiel, nicht weniger kosten können, als die blutigste Schlacht, deren der Kaukasus gedenken mag. Allein der Feind kam nicht zu rechter Zeit dazu, den Wald mit ausreichenden Streitkräften zu besetzen und wurde dann, wo er sich nur zeigte, ungestüm angegriffen und von Höhe zu Höhe verfolgt, so daß er nirgends mehr festen Fuß fassen konnte. Wir verloren, Gott sei Dank, an diesem Tage nur 6 Offiziere, (getödtet wurde der Capitain Tschikuani, vom Regiment Kur; verwundet wurden der Stabschef des linken Flügels, Oberst Sotow, der Lieutenant Gurjew, der Unterlieutenant Pchanadse, der Fähnrich Gladun, sämmtlich vom Rgt. Kur und der Unterlieutenant Relji, von der leichten Batterie Nr. 5; von der Mannschaft wurden 6 getödtet und 24 verwundet. Mit voller Offenherzigkeit muß ich berichten, daß die Truppen der Kaukasus-Armee sich an diesem Tage in ihrem hellsten Glanze zeigten.

Wir haben jetzt eine Gegend betreten, die noch nie einen Russen mit der Waffe in der Hand erblickt hat. Indem wir jenseits des Waldgürtels vordrangen, kamen wir demjenigen Theile der dortigen Bevölkerung so zu sagen in den Nacken, der seit lange in ewigen Kriegen geübt und im Gefühle blutiger Feindschaft gegen Rußland aufgezogen ist. In Schubut fanden wir eine Bevölkerung, welche uns freundschaftlich die Hände entgegenstreckte; hier flüchteten die Bewohner nicht in die Wälder und schossen nicht auf uns, wie in allen übrigen Theilen des Kaukasus, — sondern blieben ruhig in ihren Häusern, die Ankunft der Russen erwartend, und knüpften auch schon mit unseren Truppen Handelsverkehr an. Hat man diese Veränderung eigenthümlichen National-Eigenschaften der Bewohner von Schubut zuzuschreiben, oder dem moralischen Einflusse, den unsere Fortschritte in diesem und dem verflossenen Jahre nothwendig auf die Eingeborenen ausüben mußten, oder endlich dem heilsamen Beispiele der zahlreichen Bevölkerung, welche sich jüngst dem russischen Kaiser unterworfen und dadurch augenscheinlich ihr Loos verbessert hat. — Jedenfalls muß man sich freuen, daß der Krieg hier zu Lande endlich einen neuen Charakter annimmt und muß hoffen, daß das Beispiel der Bewohner von Schubut wiederum wohlthätig auf die übrigen Bergstämme, die bis jetzt mit feindseligen Augen auf uns sahen, einwirken wird.

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 11. August. Der Kaiser hatte in Brest den Morgen des gestrigen Tages mit der Prüfung mehrerer Fragen von allgemeinem Interesse, welche seine Reise an die Küsten der Bretagne veranlaßt hatten, zugebracht. Um 1 Uhr begab er sich in das Quartier der Marine-Infanterie und Artillerie. Die Truppen waren vor demselben in Schlachtordnung aufgestellt. Der Kaiser hielt Revue, vertheilte Decorationen, ließ sie an sich vorbei defiliren und sprach seine Zufriedenheit über die schöne Haltung aus. Hierauf verfügte er sich in das Hospital und besuchte mehrere Krankensäle. Nach einem Gebete in der Kapelle des Hospitals verfügte sich der Kaiser über den Hafen in die Werkstätten der Maschinen-Werkzeuge, dann in die Gießerei und man goß dort vor ihm eine Balancierstange und eine Schraube. Von der Höhe, auf welcher diese Werkstätten liegen, mehr als hundert Fuß über Rhede und Hafen, wohnte der Kaiser der Explosion einer mit 10,000 Kilogr. Pulver geladenen Mine bei, welche da, wo sich jetzt ein großer Berg befindet, ein Bassin schaffen soll. Von dort fuhr der Kaiser mit der Kaiserin in einem Nachen bis zu den Schmiedewerkstätten der neuen Stadt und war erst um 6 Uhr nach Brest zurückgekehrt. Abends sollte großer Ball stattfinden. — Der Kaiser und die Kaiserin werden Sonntag den 20. August wieder nach Paris zurückkehren, sie werden einige Tage in St. Cloud ausruhen, ehe sie sich nach Biarritz begeben. Die Abreise nach Biarritz würde somit gegen Ende dieses Monats stattfinden, die Kaiserin daselbst den ganzen Monat September zubringen, der Kaiser dagegen nur kurzen Aufenthalt daselbst nehmen. Er wird im Lager von Chalons erwartet, wo er den großen Manövern beiwohnen will. Gegen 25. September wird Se. Majestät nach Biarritz zurückkehren, um die Kaiserin abzuholen.

Paris, 12. Aug. Die Streitfrage, zu der der Toast des Prinzen-Gemahl in Londen Anlaß gegeben hat, scheint die geringste Sorge zu sein, die dem britischen Ministerium jetzt aufgebürdet ist. Es soll zu ernstlichem Zwiespalt in demselben gekommen sein, aber nicht wegen des Ceremoniels der Cherbourger Festlichkeiten, nicht wegen der Beilegung der Mißhelligkeiten mit Neapel, sondern wegen einer wirklichen Lebensfrage. Die Nachrichten von der gefährdeten Lage der Christen an allen Punkten des türkischen Reichs sollen die Lebensfähigkeit der Türkei im Londoner Kabinet ernstlich zur Sprache gebracht haben, und es soll sogar schon ein neuer umfassender Plan zur Regelung der orientalischen Frage vorgelegt sein, der jedoch zu einem völligen Zwiespalt zwischen Lord Derby, Graf Malmesbury und Herrn Disraeli geführt hätte. — Auch hier hat man Nachrichten, wonach in allen Häfen des türkischen Reichs die sich dort aufhaltenden Franzosen ihre Konsuln beschwören, die Kriegsfahrzeuge sich nicht entfernen zu lassen, und die Konsuln selbst um Verstärkung für alle etwaige Fälle bitten. Aus Smyrna will man von einer türkischen Verschwörung gegen die Christen wissen; wahrscheinlich ist dies Gerücht aus dem Umstande hervorgegangen, daß der dortige Gouverneur einen Derwisch festnehmen und nach Konstantinopel schaffen ließ, der ihm einen bedenklichen Einfluß auf die Bevölkerung zu haben schien.

Paris, 12. August. (Tel. Dep.) Dem heutigen „Moniteur" zufolge hielt gestern der Kaiser in Brest eine Heerschau über die dort liegenden Truppen ab und empfing dann eine Deputation aus Morlaix (Departement Finisterre). Später besuchten Ihre Majestäten mehrere Punkte der Stadt und der Umgegend. Am Abend gab der Kaiser ein großes Diner. Heute sollte die Abreise nach Quimper stattfinden.

(Z.)

England.

London, 12. August. In Tynemouth wurde vorgestern ein neues sogenanntes Handwerker-Museum (Mechanics Institute) eröffnet, bei welcher Gelegenheit Mr. Roebuck und Mr. Lindsay die üblichen Inaugurationsreden hielten. Mr. Roebuck begann offenbar mit dem Vorsatz, sich an das zeit- und ortsgemäße Thema zu halten, und sprach sehr viel von dem Vorzug geistiger Genüsse, wie man dieselben in einem Handwerker-Museum sich verschaffen kann u. dgl., aber es versteht sich, daß er bald von dem Capitel der intellectuellen Vergnügen in die Politik übersprang und sich über Cherbourg verbreitete. Mr. Lindsay, der bekannte Rheder, machte keine langen Umschweife und erklärte gleich und vornhinein, daß er von nichts als Cherbourg sprechen könne.

Ich dachte, sagte er, ich könnte nichts Besseres thun, als einen kurzen Bericht über meine Fahrt nach Cherbourg abstatten. Nicht, daß ich im Stande wäre, graphischer zu beschreiben, als die Berichterstatter der Londoner Presse, aber ich glaube, daß ich als Mitglied des Unterhauses Gelegenheit hatte, Dinge zu sehen, welche man die Zeitungsschreiber in Frankreich nicht sehen läßt. Also bei der Einfahrt in Cherbourg war ich anfangs enttäuscht. Ich fand nicht mehr als ein Linienschiff und 8 Zweidecker. Die Schiffe im Ganzen schienen mir den unsern sehr nachzustehen. An Zahl waren sie gar nichts, verglichen mit dem, was Spithead zur Zeit unserer großen Seeparade aufzuweisen hatte. Als sich der Hafen mit Schiffen zu füllen begann, auf denen ich mit Stolz die englische Flagge flattern sah, da gewann der Französische Hafen von Cherbourg ein anderes Ansehen, und als J. M. auf der schönen Yacht „Victoria" einfuhr, hinter ihr der prächtige „Royal Albert", der herrliche Zweidecker „Renown" und vier der schönsten Fregatten, die ich je erblickte, und als die Forts auf allen Seiten ihre Grüße donnerten, war der Augenblick ein sehr imposanter, Dank der Artigkeit des Französischen Admirals durften wir alle die großen Kriegswerften und Arsenale in Begleitung eines Offiziers besichtigen. Bei diesem Besuch bekam ich eine Idee von der ungeheuren Stärke des Platzes. Der größte Hafen, den wir besitzen, ist der von Key-

ham bei Devenport. Wenn er ausgebaut ist, wird er einen Flächenraum von 72 Engl. Morgen einnehmen. Er hat 2 Becken von je 6 Morgen Umfang, 3 große trockne Docks nebst der üblichen Anzahl Magazine und Werkstätten. Nun, paßt auf, Cherbourg nimmt einen Flächenraum von 220 Engl. Morgen ein, ist also dreimal so groß als unser größter Hafen, wenn er vollendet sein wird. Es hat drei Becken, eines von 15, ein anderes von 16 und ein drittes von 20 Morgen Wasser. Jeder dieser Becken hat bei tiefer Ebbe 30 Fuß Wasser, sonst über 100. Längs den gemauerten Quais dieser Becken können 25 der größten Linienschiffe anlegen. In Verbindung mit dem Bauwerfte steht die Eisenbahn nach Paris und dem ganzen Innern Frankreichs. In einem Tage kann die Französische Armee auf jeder Linie nach Cherbourg brausen; 100,000 Mann können aus dem Innern Frankreichs direkt an Bord der Kriegsschiffe geschafft werden, und diese Schiffe können bei jedem Wasserstand in See stechen. Aber als ich die Schiffe mit den unseren verglich, dacht ich bei mir: „Du kannst wohl Deine Soldaten hierherbringen, aber ehe Du sie nach England wirfst, mußt Du den Canal beherrschen und eine ganz andere Sorte von Schiffen haben, als Du hast." Ich ging mit Admirals Sir Charles Napier an Bord der „Bretagne". Das ist nun in der That ein sehr prachtvolles Schiff, aber ich ging nachher auf unsern „Royal Albert", der nicht so groß wie die „Bretagne" ist, aber zur selben Klasse gehört. Nachher kam es mir vor, daß die Französischen Schiffe zwar sehr schön seien, aber wenn ich die Matrosen ansah — die unsern, wie sie bis zum Knopf des Flaggenstocks hinaufkletterten (während die Franzosen nicht höher, als bis auf die Raaen konnten), und wie sie da oben die Englische Flagge mit der einen Hand schwenkten, auf einem Bein stehend und das andere hin und her schwingend, da dachte ich doch, daß der „Royal Albert" die „Bretagne" bald zu Wurst hacken würde. (Gelächter oder Beifall.) Als ich ferner eines der großartigsten Schauspiele der Welt sah, nämlich 300 bis 400 schöne Yachts mit 3000 bis 4000 der stattlichsten Seeleute Englands bemannt, und als ich die herrlichen Leute sah, die auf den Yachts commandirten, die statilichen Edlen und Gentlemen Englands am Ruder, und als ich dachte, daß diese Gentlemen in der Stunde der Noth ebenso gut kämpfen würden, wie ihre Matrosen, da dachte ich bei mir: „Nun, nun, wir haben von Frankreich nichts zu fürchten, wenn es auch noch so mächtige Werften und Arsenale uns gegenüber hat." (Laute Cheers.) Es ist nur traurig, daß Frankreich bei dem Bau jenes mächtigen Arsenals fern liegende Ziele im Augen gehabt haben muß, und ich meinerseits bedaure es sehr, daß ein Argwohn zwischen uns beiden sich erheben konnte, und verhehlen wir uns es nicht, daß unsere Seemacht an einer Schwäche leidet, die nicht gering angeschlagen werden darf: daß wir in der Stunde der Noth unsere Schiffe nur mit Mühe bemannen können. Ich schätze mich jedoch glücklich, mittheilen zu können, daß die Regierung dieser Frage die größte Aufmerksamkeit schenkt. Sie hat eine Königl. Commission eingesetzt, zu deren Mitgliedern ich zu gehören die Ehre habe, und ich hoffe, daß es uns gelingen wird, einen Plan zu Stande zu bringen, der die einzige Schwierigkeit, mit welcher unsere Seemacht zu kämpfen hat, die Schwierigkeit der Bemannung glücklich beseitigen wird." (Beifall.)

Mr. Roebuck, der in sehr guter Laune zu sein schien verglich erst im Tone der Times die zwei großen Ereignisse der Woche mit einander. „Ich", sagte er, „und mein ehrenwerther Freund sind Beide Cherbourgfahrer, und wir sahen Beide dort viel Sehenswerthes, gewiß; aber in Cherbourg hörten wir, daß der electrische Telegraph auf den Grund des Oceans glücklich gesenkt worden. Das war eine Heldenthat der Intelligenz, die größte vielleicht, die des Menschen Geist jemals vollbracht hat. (Lauter Beifall.) Zugleich hörten wir den Donner der Artillerie — wir sahen zwei große Potentaten — wir sahen, wie sie sich zärtlich küßten, wir sahen das — und wie viel darin für das Glück der Menschheit lag. — Der electrische Telegraph ist eine positive Wohlthat, denn er verknüpft uns mit Amerika, er macht gleichsam aus uns und den Amerikanern ein einziges Volk." — Mr. Roebuck schildert dann mit aufrichtigem Humor die gräuliche Seekrankheit, die ihn auf der ganzen Fahrt gefoltert und wie er sich als eine erbärmliche Landratte vorkam im Vergleich mit seinem Freunde Lindsay, der auf dem Verdeck umherschritt, als ob das Verdeck gar nicht in Bewegung wäre. Mr. Roebuck entschädigt sich aber gleich darauf für diese Erinnerung seiner physischen Schwäche, indem er das Cherbourger Schauspiel naserümpfend kritisirt. „Was habe ich am Lande gesehen? Ich sah Männer in Hosen von der Gestalt umgekehrter Pyramiden, sie erinnerten mich sehr an Cochinchina-Hühner. (Lautes Gelächter.) Ich sah Priester und Weiber — und sehr häßliche Weiber obendrein. (Gelächter.) Jemand warnte mich, auf meiner Hut zu sein, die Französischen Obersten hätten mich auf dem Korn und ich sei nicht in England jetzt, aber ich schlug die Warnung in den Wind und sprach von der Leber weg, auf jede Gefahr hin (Gelächter) u. s. w. u. s. w." Endlich schließt Mr. Roebuck mit einem Vergleich zwischen dem schiffreichen Liverpool und dem öden Cherbourg: „Ich sah dort ein einziges 90 Kanonen-Schiff, bereit, an einem Sonntag vom Stapel zu laufen, — da habt Ihr Frankreich. (Gelächter.) Verlaßt Euch darauf, England hat von keiner Seite etwas zu fürchten, so lange es seine jetzigen Institutionen behält."

Reden, die dem ernsten Anlaß gegenüber einen im Ganzen trübseligen Eindruck machen. Wir halten den Muth der Engländer außerordentlich hoch, aber wir können Mr. Lindsay nur fragen, wie hoch er die Widerstandsfähigkeit des nobelsten Gentleman anschlägt, wenn er es mit einer gut einexercirten Kartätschbatterie zu thun bekommt? Was die Französischen Matrosen betrifft, so mangelt ihnen ohne Zweifel manche Seemannseigenschaft der Briten — doch werden die Engländer ihre Schlachten auch nicht ge-

rade vom Flaggenstock aus gewinnen wollen. Mr. Roebuck gar mit seinen schlechten Witzen über die weiten Hosen der unzweifelhaft tapferen Französischen Infanterie ist doch gar ein zu elender Narr. (N. Pr. Z.)

Der atlantische Telegraph. Aus Irland telegraphirte man von gestern, daß Neufundland fortwährend Signale, sowie auch kurze Botschaften schickt; die längste bis jetzt gesandte Botschaft enthielt 7 Worte. Worin die Schwierigkeit liegt, welche die Mittheilung längerer Sätze verhindert, wird nicht erwähnt. Als Probe der bisherigen Depeschen geben wir die folgende. Von Dublin ging vor ein Paar Tagen eine Telegraphie nach Neufundland ab, des Inhalts: „Es ist zwölf Uhr Mittags in Dublin — wie spät in Neufundland?" Die Antwort: „Acht Uhr Abends" erfolgte in anderthalb Stunden. (Z.)

Deutschland.

Berlin, 13. August. Ihre Majestät die Königin Victoria ist gestern Abend in Potsdam eingetroffen, um Ihre durchlauchtigste Tochter zu begrüßen, — die jugendliche Fürstin, der in unserm Vaterlande so reiche Liebe entgegengetragen ward und die von Tage zu Tage immer mehr sich die Herzen gewonnen des ganzen Volkes, das ihr den Segen des allmächtigen Gottes wünscht, damit „unsere Kinder es sehen und sich freuen mögen."

Ueberall in unserm Vaterlande ist die Königin Victoria auf Ihrer Reise freudig begrüßt worden, — die Beherrscherin eines großen, mächtigen Reiches, mit dem Preußen so viele Berührungspunkte hat, mit dessen Religion und Staatsleben, mit dessen Recht und Sitte wir vorzugsweise verwandt sind. Zwar soll dieser Königliche Besuch nur als ein Familien-Ereigniß betrachtet werden, weil unser König und Herr, den Gott segnen wolle, seines Leidens wegen abwesend ist. Aber Ihre Britische Majestät wird dennoch an dem herzlichen Willkommen, das Ihr aller Orten zugerufen wird, sehen, daß das Preußische Volk mit Freuden diesen Besuch zu würdigen weiß, und Sie wird sich des sonnigen Glückes freuen, das Ihre Durchlauchtigste Tochter gefunden hat in unserm Vaterlande. (N. Pr. Z.)

Frankfurt a. M., 13. August. (Tel. Dep.) In der gestrigen Sitzung des Bundestages sind sicherem Vernehmen nach die Anträge der Executions-Kommission in Betreff der holsteinischen Angelegenheit mit großer Majorität angenommen worden. (Z.)

Ostindien.

Die Cholera ist in Calcutta ausgebrochen und der Hamburgische Consul (Hr. Gustav Pehmöller?) daran gestorben. (N. Pr. Z.)

China.

Eine telegraphische Depesche aus Marseille, 12. August, meldet: „Wir erhalten Nachrichten aus China vom 21. Juni. Die Zusammenkünfte in Tientsing dauerten fort. Man hegte die Hoffnung, zu einer Verständigung zu gelangen. Doch scheinen die chinesischen Bevollmächtigten das Recht verweigert zu haben, welches man beansprucht, daß die fremden Gesandten in Peking residiren dürfen. Der russische Kommissar und der amerikanische Kommissar unterhandelten für sich allein. Lord Elgin hatte 1500 Mann Verstärkungs-Truppen verlangt, um seinen Marsch nach der Hauptstadt fortsetzen zu können. Die in Canton wüthenden Krankheiten hatten die Einschiffung dieser Truppen verhindert. Die Kriegspartei hatte das Uebergewicht in Canton. Die „„Tapfern"" hatten sich dem Lager genähert. Sie köpften alle Ausländer, die ihnen in die Hände fielen." (Z.)

Die Feste in Cherbourg.

Von einem Augenzeugen.

II.

Seit Monaten hat sich Cherbourg zu den Festlichkeiten, die heute hier stattfinden, vorbereitet. In Paris giebt es zwei große Handlungshäuser, die sich speziell mit der Ausstattung von dergleichen Festen befassen, das von Godillot und das von Belloir. Man kann sich schwerlich eine Vorstellung von den ungeheuren Magazinen dieser Häuser machen, in welchen Hunderte von kolossalen — Mastbäumen, Tausende von Flaggen, Emblemen und Schildern bereit liegen. Wenn in Paris oder in den Provinzen Feste stattfinden, so macht die betreffende Stadt, oft aber auch der Staat, einen Vertrag mit einem dieser Häuser, zuweilen auch, wie dies in Cherbourg der Fall ist, mit beiden, und überläßt ihnen dann die gesammte Decoration. Godillot und Belloir verfügen zu jeder Zeit über mehr als tausend Arbeiter, unter denen sich namentlich, was die Malerei und Skulptur anbetrifft, wahre Künstler befinden. Fast das ganze ungeheure Festmaterial wird dann von Paris nachgeschleppt. Von dem Luxus, welchen die Provinzialstädte Frankreichs bei solchen Gelegenheiten entwickeln, hat man im Auslande keine Ahnung, jedoch muß bemerkt werden, daß, charakterisch genug, und im Gegensatze zu Deutschland und England, dieser Luxus nicht von den Individuen, sondern von den Behörden ausgeht. Der französische Bürger hängt ein dreifarbiges Fähnchen aus dem Fenster und zündet ein paar Papier-Laternen an, dann glaubt er genug gethan zu haben, die Munizipalitäten aber machen ihre Sache königlich. Ich habe mir heute früh die Ballsäle im Stadthause angesehen. Hier scheint nicht allein das Material der genannten Fest-Unternehmer, sondern das der Kron-Möbel-Kammer mitgewirkt zu haben. Ich werde auf diese Decoration wahrscheinlich bei der Beschreibung des Balles zurückkommen. Die Treppen, die zum Museum führen, sind mit rosa Seide und einer chamoisfarbenen Einfassung behängt. Die Treppen-Geländer sind mit karmoisinrothem Sammet und Goldfranzen beschlagen. An den Seiten Blumen-Guirlanden und ein prachtvoller Flor lebender Pflanzen, von Bannern und Waffen-Pyramiden unterbrochen. Die

Straßen und die Quais, welche die Wasserbecken der inneren Stadt umgeben, die Straßen des Tribunaux, de la Corne de Cerf, de la Fontaine, des Cordevies, des Grandes Vallies und des Bastions sind mit flaggengekrönten Masten bepflanzt, und an vielen Orten erheben sich Tribünen, die gleichfalls reich verziert sind.

Der Kaiser kam gestern zwischen 5 und 6 Uhr von Caen, wo er übernachtet hatte, an. Der Eisenbahnhof, der noch nicht völlig ausgebaut ist, in welchem die Haupthalle und die Wartesäle aber vollendet sind, war überaus geschmackvoll mit Blumenguirlanden, Triumphbögen, Masten und Fahnen ausgeschmückt. Ungeheure Estraden erhoben sich zu beiden Seiten der Einfahrt, und in der Haupthalle hatte man einen Festaltar zur Abhaltung des Gottesdienstes errichtet. Der Wagenzug, in welchem das kaiserliche Paar saß, enthielt eine vollständige Reihe von Zimmern, die mit fürstlichem Luxus ausgestattet sind. Die Lokomotive war bei der Einfahrt mit Kränzen und Flaggen verziert. In der Halle saßen die Behörden und die von Paris und der Umgegend von Cherbourg eingeladenen Notabilitäten, an deren Spitze der Bürgermeister mit den Schlüsseln der Stadt. Als der Kaiser ausstieg wurden ihm letztere überreicht, und darauf ging das kaiserl. Paar über ein künstliches Parquet und eine Treppe nach dem Altar, an dessen rechter Seite die Majestäten mit Gefolge Platz nahmen. Unter den eingeladenen Notabilitäten bemerkte ich besonders den Grafen Walewski und die Marschälle Magnan und Baraguay d'Hilliers. Zur linken Seite des Altars standen mehrere hundert Priester mit dem Bischof an der Spitze, der, nachdem er das kaiserliche Paar begrüßt hatte, zur Einweihung der Lokomotiven schritt. Zwei reich begränzte Maschinen kamen zu beiden Seiten des Parquetts, das sich in den Hof hinauserstreckte, bis zur Halle vorgefahren. Der Erzbischof, vom Kapitel gefolgt, besprengte sie mit Weihwasser und begann dann den Gottesdienst. Nach vollendeter Ceremonie fuhr der Kaiser nebst Gefolge, in drei offenen Wagen, durch die oben erwähnten Straßen nach der See-Präfektur.

Die Straßen und Plätze der Stadt boten gegen Abend ein sehr belebtes Schauspiel dar. Von Tausenden von Menschen aus allen Ständen durchwogt, schienen sie auf einmal zu eng geworden zu sein, aber die ungeheure Ausdehnung der Quais gab zuletzt Allen zur Bewunderung des großartigsten Schauspiels Platz. Die französische Flotte lag vor Anker; hinten, fast am Saume des großen Walles, die Dreidecker, die Fregatten und Korvetten, mehr vorn, Hunderte von leichteren Fahrzeugen. Da lief, fast mit Sonnen-Untergang, langsam und majestätisch die englische Flotte ein. So viel ich aus der Ferne bemerken konnte, wurden die Gäste nach bestimmten Ankerplätzen begleitet, und als es Abend wurde, lagen sie zwischen den Schiffen der französischen Flotte, die nach und nach beleuchtet zu werden anfing. Ein ungeheurer Kanonendonner hatte die Ankommenden begrüßt, und da das Tageslicht bereits etwas gesunken war, so sah man von den Quais das Feuer aus den Schlünden schlagen und dicke Rauchwolken, als wollten sie den Zuschauern die Aussicht nicht verderben, nach dem entgegengesetzten Ufer hinziehen.

Hunderte, die eben erst angekommen waren, hatten über dieses herrliche Schauspiel vergessen, daß sie für die Nacht noch ohne Herberge waren, und bei Vielen forderte zuletzt auch der Magen seine Rechte. Die Hotels, Restaurationen, Kaffeehäuser und die Aepfelweinschänken (hier bei weitem die zahlreichsten) wurden nun im Sturm genommen. An ein Unterkommen in den Hotels war nicht mehr zu denken: seit Monaten war dort Alles vorher mit Beschlag belegt. Man stellte in mehreren Gasthöfen, unter anderen in dem geräumigen Hotel du Commerce, Betten in den Magazinen und Remisen auf. Der Gastwirth, den ich kenne, hatte selbst für jede eiserne Bettstelle, die er miethete, 6, für jede Matratze 5 Franken für die Nacht zahlen müssen; er glaubte daher billig zu sein, wenn er für jedes improvisirte Bett zwanzig Franken forderte. In den kleineren Kneipen haben die Wirthsleute vollständig den Kopf verloren. Wenn man etwas bestellt, drehen sie sich wie Narren im Kreise herum, und das einzige Mittel, seinen Magen zu befriedigen, besteht darin, daß man sich mit der einen Hand Alles selbst nimmt und mit der andern nach einer gewissen Wahrscheinlichkeits-Rechnung bezahlt. Während ich schreibe, sitzen etwa zwanzig normännische Bauern und Bäuerinnen mit ihren Kindern an einem langen Tische hinter mir nnd machen einen entsetzlichen Lärm mit Worten, Messern, Gabeln und Aepfelwein-Tassen, denn dieses edle Getränk der Normannen wird hier selten aus Gläsern, sondern aus irdenen Tassen, wahrscheinlich wie zur Zeit Wilhelms des Eroberers, getrunken. Portraitmaler sollten in dieses Land reisen, um die unvergleichlichen Typen der normännischen Bauern zu studiren. Wenn ich dieser Tage bis Hugues, jener äußersten Spitze der normannischen Halbinsel, kommen kann, wo dieses germanische Volk sich am reinsten erhalten hat, werde ich eine Skizze über diese schönen Männer- und Frauen-Typen nachfolgen lassen. Man glaubt sich, wenn man die Leute sieht, nach Nord-Schleswig versetzt, wo in der That heute noch ihre Stammesgenossen wohnen. Da ich die hintere Staffage meines dreibeinigen Schreibtisches beschrieben habe, so will ich auch ein Bild des Vordergrundes meiner Werkstätte geben. Ich sehe auf einen von einem hölzernen Balkon umgebenen Hof, in dessen Mitte ein Dienstmädchen ein Huhn pflückt. Das arme Geschöpf, das mir gestern schon sagte, daß es seit drei Nächten nicht ins Bett gekommen ist, schläft mit dem Messer in der einen und mit dem Huhn in der anderen Hand vollständig und sanft ein. Unterdessen kommt eine ungeheure Dogge majestätisch durch die Küche in den Hof, schnappt das Huhn und weckt das Dienstmädchen auf, das nun das ganze Küchenpersonal, die Rue des Tribuneaux hinauf, hinter dem Hund herschickt. Ich werde mich, wenn ich diesen Brief fertig habe, nach dem Schicksal des Huhns erkundigen, aber komisch scheint es mir schon jetzt, daß dieses ehrliche Thier, dem man wegen der Cherbour-

(Beilage.)

Beilage zur Dörptschen Zeitung № 92. Freitag, den 8. August 1858.

ger Feste wahrscheinlich nichts zu essen gegeben hat, selbst dem Tribunal zugelaufen ist, als wolle es sich, wenn es einmal satt ist, selber anklagen. Und nun ist es Zeit zu sehen, was auf Land und Wasser vorgeht, darum hinaus ins Freie! Cherbourg, den 5. August. (Z.)

Die bemoosten Häupter Jena's, die sich gegenwärtig in New-York befinden, haben im Verlauf der vorigen Woche zum 300jährigen Jubiläum der Universität Jena eine Jubel-Adresse abgesandt, die ein Meisterwerk der Kalligraphie sein soll und von beiläufig 20 alten Jenensern unterzeichnet ist. Sie lautet: „Der Universität Jena zur 300jährigen Stiftungsfeier ihrer ehemaligen Schüler in den Freistaaten von Nordamerika. Erhabene Mutter! Manch Jahrzehend und Tausende von Meilen Deinem Schooße entrückt, wo wir einst im Vollgenuß akademischer Freiheit von den letzten Spielen froher Jugend hinübergeleitet wurden zum ernsten Erwerb des Wissens und zu der Weisheit lauterem Genusse, folgen auch wir der Mahnung stets wachen Dankgefühls, eine fernher schwach ertönende Stimme dem Donner jener Tausende zuzugesellen, welche, räumlich Dir näher, heute Dein Jubelfest feiernd begehen. Du bist es, die unserm Innern das Hochgefühl reinerhaltener Sitte wahrtest; Du weckest in uns das Bewußtsein zu selbstständigem Aufbau sturmfesten Charakters, nährtest die freie Hingabe an den Dienst reiner Wissenschaft, nniverseller Humanität, — insgesammt ein thatkräftig Streben nach Licht und Recht, für Freiheit und Vaterland. Segne mit uns an Deinem Ehrentage, hehre Mutter, das Gedächtniß der Manen Aller, die im Verlauf dreier Jahrhunderte, als Jünger der Humanistik, Bannerträger des Protestantismus, Vorkämpfer unbedingt freier Forschung, durch Lehre und Wandel Deinen Boden weiheten! Feire mit uns zuhöchst die Namen derer, die Deutschlands goldne Aera gerade an Deinem Himmel heraufführten; die, der Denkkraft hellste Sterne, Bildner und Meister des Schönen — Klopstock, Griesbach, Schiller, Eichhorn, C. L. Reinhold, Fichte, Schelling, Hegel, A. W. Schlegel, Fries, Luden, Oken..... — als Deines Hauptes Strahlenkrone fortleuchten und leiten, so lange der Menschheit höchster Hort, Deutsche Wissenschaft, noch Jünger zählen wird auf beiden Hemisphären! Immer bleibe Dir Namen und Ehr' und — ewige Jugend!“ Diese Adresse ist von Dr. Schramm verfaßt. Herr Charles Tiede hat sie kalligraphirt und Herr Brill ein Photographie davon in verkleinertem Maßstabe aufgenommen. (Z.)

Der gefangene Yeh. Der ehemalige Gouverneur von Canton, Yeh, der sich bekanntlich in englischer Gefangenschaft befindet, soll sich durch seine hohe geistige Begabung zu seinem hohen Posten aufgeschwungen haben. Er zog die Aufmerksamkeit des Kaisers von China zuerst durch ein geschichtliches Werk auf sich und seit dieser Zeit stieg er rasch von Würde zu Würde. In seinem neunundzwanzigsten Jahre erhielt er die höchste Gelehrtenwürde, die man in China hat. Er soll in seinen Neigungen und Gewohnheiten sehr einfach und regelmäßig sein, sehr höflich und artig im Benehmen, nie Opium rauchen, über sein Schicksal durchaus keine Besorgniß hegen, regelmäßig des Tages zweimal beten, wobei er das Gesicht nach Osten wendet, viel schlafen, viel rauchen, wenig sprechen und in hohem Ansehen bei seinen Dienern und unter den höhern Classen der Chinesen stehen. Sonst gilt er für äußerst eigensinnig und hartnäckig und haßt die Engländer von ganzem Herzen, was Jedermann sehr natürlich finden wird. Die Speisen, die er gewöhnlich genießt, sind Reis, Enten, Schweinfleisch, Salzeier und einige seltsame chinesische Delicatessen. Rindfleisch verschmäht er. Sein Getränk besteht hauptsächlich aus heißem schwachem Thee. Frisches Wasser hat er in seinem ganzen Leben noch nie über seine Lippen gebracht und er glaubt steif und fest, er werde den Tod sofort davon haben, wenn er einmal Wasser trinke.

Ein bekannter reicher Banquier in Frankfurt a. M. verheirathete sich mit einer Tochter des Banquiers Lafitte in Paris, welche demnach ihre schöne Vaterstadt verlassen muß. Wie tröstete der Bräutigam die Braut über diesen Verlust der Heimath? Unter den Geschenken, die sie von ihm erhielt, befand sich auch ein Schmuckkästchen, das aber nichts enthielt, als ein Streifchen Papier mit der Unterschrift des künftigen Gemahls. Und was steht auf dem Papier? Oben darüber ist mit rother Tinte, ganz geschäftsmäßig geschrieben:

Gut für ... drei Monate jährlich in Paris.

Darunter steht:

Ende December jeden Jahres zahle ich gegen die Ordre meiner Frau die Summe, welche sie zu einem dreimonatlichen Aufenthalte in Paris braucht. Den Werth empfangen im häuslichen Glück.

Frankfurt.... 1858. (Unterschrift.)

(Z.)

Sibirische Uniformen in Indien. Man hat bei 1200 Mann frisch angeworbener und aus England in Calcutta gelandeter leichter Reiterei den Umstand gänzlich vergessen, daß die Uniformen ꝛc. dort dem Klima anzupassen ist. Jene kürzlich gelandete Truppe wurde zur heißesten Tageszeit in den dickſten wollenen Collets und in Beinkleidern, die sich für einen Feldzug in Sibirien geeignet hätten, auf einem öffentlichen Platze aufgestellt. Während die Sonnenstrahlen Gehirnentzündungen hervorrufen, sind diese des Klimas ungewohnten Truppen denselben in flachen runden Mützen ausgesetzt, die weder einen Schirm zum Schutz

der Augen noch des Rückgrats im Genick haben, wo der Sonnenstich am verhängnißvollsten einwirkt.

(A. d. Fr.)

Ueber eine neue telegraphische Erfindung wird der „Kölnischen Zeitung" aus Paris, 3. August, geschrieben: Ich habe heute eine der schönsten Erfindungen unserer Zeit gesehen. Der berühmte sardinische Ingenieur Borelli hat seinen telegraphischen Apparat hierher gebracht, welcher die telegraphische Korrespondenz zu dem machen wird, was sie sein soll. Man wird sich nicht mehr über die Frau lustig machen, welche, eine Depesche von ihrem Sohne bekommend, mit Gewalt darauf bestand, dessen Schrift und nicht jene eines Beamten zu lesen. Der Telegraph wird Gedrucktes und Handschriften, ohne Unterschied, kopiren. Das System beruht auf dem Einflusse, den die Elektrizität auf Metalle ausübt. Die Depeschen werden also auf metallisches Papier geschrieben werden müssen. Unter den Apparat gebracht, wirkt die Elektrizität auf die metallische Substanz, und das leere, ebenfalls präparirte Papier an der nächsten Station, das eine gewisse Farbe hat, wird diese, in Folge des chemischen Einflusses der Elektrizität, verändern. Die beschriebenen Stellen bilden, da die Dinte kein Leiter ist, isolirte Stellen und schützen das Papier auf der entsprechenden Station vor dem chemischen Einflusse der Elektrizität, und dasselbe wird, so weit das metallische Papier beschrieben ist, seine Farbe unverändert behalten und folglich einen Abklatsch des Originals geben. So schrieb ich auf vergoldetes Papier (wie man sich dessen zum Einwickeln von Bonbons bedient) mit gewöhnlicher Dinte die Worte: Vive la Hongrie! und im Augenblicke las ich auf dem gelben Streifen in der anderen Ecke des Zimmers, wo der zweite Apparat steht, diese Worte getreu copirt. Das gelbe Papier wurde auf den nicht beschriebenen Stellen blau und die Schrift blickte also gelb hindurch. Die Manipulation ist eine allgemein rasche und ein Irrthum ganz unmöglich. Auch haben atmosphärische Einwirkungen keinen Einfluß auf dieses Instrument.

(3.)

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck:
№ 158. Dorpat, am 8. August 1858. R. Linde, Censor.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reussen ꝛc. ꝛc. ꝛc. hat das Kaiserliche Universitätsgericht zu Dorpat kraft dieses öffentlichen Proclams Alle und Jede, welche an den hieselbst am 18. Juli d. J. ohne Hinterlassung eines Testaments verstorbenen, aus Tuckum in Curland gebürtigen, grad. Stud. der Theologie, Stud. philol. Wilhelm Kümmel, als Erben, Gläubiger oder sonst aus irgend einem Rechtsgrunde Ansprüche und Forderungen formiren zu können vermeinen, hiemit auffordern wollen, sich a dato dieses Proclams innerhalb der Frist von einem Jahr, d. i. spätestens am 31. Juli 1859 allhier beim Dorpatschen Universitätsgerichte mit solchen ihren Ansprüchen und Forderungen gehörig anzugeben und selbige zu documentiren und ausführig zu machen, bei der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser vorgeschriebenen Frist Ausbleibende nicht weiter gehört, sondern mit ihren etwanigen Ansprüchen und Forderungen an den Nachlaß defuncti gänzlich und für immer präcludirt werden sollen. — Zugleich werden diejenigen, welche gedachtem Nachlasse verschuldet sind, oder zu demselben gehörige Vermögensstücke in Händen haben, angewiesen, binnen gleicher Frist und bei der gesetzlichen Strafe für Verheimlichung fremden Eigenthums bei dem Universitätsgerichte getreuliche Anzeige von ihrer Schuld und von der in ihren Händen befindlichen Vermögensstücken zu machen. Dorpat, den 31. Juli 1858. 1

Im Namen und von wegen Eines Kaiserlichen Dorpatschen Universitätsgerichts:
Rector Bidder.
Notaire A. L. Wulffius.

Demnach beim Rath der Kaiserlichen Stadt Werro von dem Herrn Kreisdeputirten Constantin von Knorring darum nachgesucht worden ist, daß über das zufolge eines zwischen demselben noie der Livl. Ritterschaft und dem Herrn dimittirten Stabsrittmeister Friedrich von Helmersen am 13. Juni 1858 abgeschlossenen und am 30. Juni 1858 corroborirten Kauf-Contracts von der Livländischen Ritterschaft für die Summe von fünftausend Rubeln S.-M. eigenthümlich erstandene, in der Stadt Werro auf dem früher mit der Nr. 15 und jetzt mit der Nr. 87 bezeichneten Grundplatze belegene steinerne Wohnhaus cum appertinentiis und wegen Mortification nachstehender, auf diesem Immobil annoch ingrossirt befindlichen, nach Anzeige des Herrn Kreisdeputirten von Knorring jedoch liquidirten Schuldbocumente, als 1) einer von dem Herrn dimittirten Stabsrittmeister Friedrich von Helmersen am 13. Juni 1852 zur Sicherheit für eine von dem ehemaligen Werroschen Post-Commissair Ottomar Ecklon zum Besten des Fräuleins

Jenny Holtz eodem dato über viertausend zweihundert und zwanzig Rub. Silb. gezeichnete Obligation ausgestellten, am 27. October 1852 ingrossirten Cautionsschrift und 2) einer von dem Herrn dimittirten Stabsrittmeister Friedrich von Helmersen zum Besten des Herrn August von Golojewsky über sechstausend Rubel Silb. d. d. 17. August 1851 ausgestellten, am 27. Juni 1855 ingrossirten Obligation, ein Proclam in rechtsüblicher Weise erlassen werden möge, als werden vom Werroschen Rath, dem Ansuchen willfahrend, mittelst dieses öffentlichen Proclams alle diejenigen, welche an das in der Stadt Werro auf dem Grundplatze sub Nr. 87 belegene, durch den vorgedachten Kauf-Contract von dem Herrn dimittirten Stabsrittmeister Friedrich von Helmersen der Livländischen Ritterschaft mit der Nutznießung eines contractlich $542\frac{2}{40}$ □Faden großen Theils des Grundplatzes unter der Bezeichnung Nr. 87 A. verkaufte steinerne Wohnhaus sammt Appertinentien aus irgend einem Rechtsgrunde Ansprüche und Forderungen oder Einwendungen wider die geschehene Veräußerung und Besitzübertragung, so wie gegen die gebetene Mortification der vorspecificirten zwei Schulddocumente formiren zu können vermeinen, hierdurch aufgefordert, sich mit solchen ihren Ansprüchen, Forderungen oder Einwendungen in der Frist von einem Jahre und sechs Wochen a dato, also spätestens bis zum 25. August 1859 bei diesem Rathe entweder in Person oder durch gehörig legitimirte und instruirte Bevollmächtigte wie erforderlich anzugeben und selbige zu documentiren und ausführig zu machen, bei der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser Präclusivfrist Ausbleibende nicht weiter gehört, sondern gänzlich und für immer präcludirt und das bezeichnete Wohnhaus cum appertinentiis nach Inhalt des Kauf-Contracts der Livländischen Ritterschaft zum unstreitigen Eigenthume adjudicirt, die obbezeichneten Schulddocumente aber als berichtigt für mortificirt erklärt werden sollen. 2

Werro, Rathhaus, den 14. Juli 1858.

(Livl. Gouv.-Ztg. № 86.)

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Die Sonntagschule wird Sonntag den 10. August um 3 Uhr eröffnet werden. 1

Dr. v. Engelhardt.

Die Schule für arme Mädchen wird am Montag den 11. August beginnen.

Das Dampfboot „**Nanny**“ wird am Sonntag den 10. August eine Lustfahrt zur Insel **Piresar** machen. Abfahrt: Morgens **8 Uhr.** Billete zur Hin- u. Rückfahrt à 1 Rbl. S. sind an Bord zu haben.

Capitalien bis zum Betrage von 40,000 Rbl. werden gegen vollkommen sichere landsche Hypothek und 5 bis 6 pCt. Zinsen gesucht; das Nähere bei der Redaction dieser Zeitung. 3

Ich wohne gegenwärtig im Wischnakowskyschen (früher Henningsonschen) Hause, in der St. Petersburger Straße. 1

Ordnungsgerichts-Notaire R. Kieseritzky.

Ich mache hierdurch Allen, die es interessirt, bekannt, daß ich meinem Sohn Theodor Wilhelm Enmann, Stadtarzt zu Pernau, laut Vollmacht zur Führung meiner sämmtlichen Geschäfte und Angelegenheiten autorisirt habe, indem ich durch Kränklichkeit und hohes Alter an solcher behindert bin, und ersuche daher Alle sich in Geschäftsangelegenheiten an meinen Sohn zu wenden. 3

Werro, den 30. Juni 1858.

Apotheker W. F. Enmann.

Einem jungen Menschen, der die Landwirthschaft erlernen will, kann eine Stelle nachweisen Schneidermeister G. Rosenthal. 2*

Ein mit guten Zeugnissen versehener Diener sucht wiederum eine Anstellung bei einer Herrschaft. Näheres zu erfragen beim Maler Redlin. 1

Im Kaufhofe

sub Nr. 2

wird verkauft:

frisches

Moskowisches Weizenmehl

☞ à. Lℓ. . . . 80 Kop. ☜

☞ „ „ . . . 90 „ ☜

☞ „ „ . . . . 115 „ ☜

Revalsche Killoströmlinge à Burke 35 Kop.

Ein Fortepiano von 6½ Octaven steht billig zu verkaufen bei Professor Keil. 3*

Fenster-Vorhänge (Rouleaux), led. Ruhe-Kissen, Schlafmatratzen, Bettdecken, Dielen-Filze, Dielen-Teppiche und diverses Dielen-Zeug, schwarze und couleurte Möbelwachstuche, Messing-Leuchter, Lichtscheeren, Feder-, Taschen- und Tafelmesser, Guitarren und Guitarr-Saiten, led. Morgenschuhe und Morgenstiefel, Petersburger wichslederne Stiefel für Herren und Kinder, Wasserstiefel mit langen und kurzen Scheften, Kutscher-Ermäks, -Hüte und -Mützen, alle Gattungen Arbeits-, Post- und Parade-Pferdegeschirre, sehr schön gearbeitete Reitzäume, französische Jagd- u. Kinderpeitschen, diverse Reise-Effecten, als: Koffer, Reisesäcke, Taschen u. Hutschachteln sind eben angekommen u. werden zu billigen Preisen verkauft im ***Kaufhofe sub Nr. 2.***

Eine Partie Tapeten wird, um aufzuräumen, zu herabgesetzten Preisen billig verkauft bei 1*
H. D. Brock.

Frische schottische Fettheeringe erhielt so eben
Fr. A. Timm. 2

Frische Speckhäringe, vorzüglicher Qualität — 40 Stück für 1 R. S. — sind zu haben in der Bude von C. F. Silsky. 3

Aechten englischen Draht-Porter in ganzen Flaschen à 45 Kop., in halben Flaschen à 25 Kop. — Alle Gattungen feiner Rumme von 65 bis 115 Kop. d. Flasche. — Champagner die besten Marken, wie L. Roederer, Heidsieck & Co. in Reims, Eugène Cliquot, N. H. Schreider etc., in ganzen und halben Flaschen von 230 bis 270 Kop. die Flasche. empfiehlt die Bude im ***Kaufhofe sub Nr. 2.***

Im Frahmschen Hause ist ein Quartier von 4 Zimmern nebst Küche für 150 R. jährlich zu vermiethen durch C. F. Silsky. 3

Im Hause der Wittwe Lezius sind zwei große Familien-Wohnungen mit Stallraum und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten zu vermiethen. Das Nähere darüber bei Buchhalter W. Töpffer. 1*

Die untere Wohnung im v. Stadenschen Hause ist zu vermiethen und sogleich zu beziehen. Näheres beim Hrn. Falkenberg, unweit der Holzbrücke.

Abreisende.

A. Hermann, Lehrer.	1
Graf Münnich.	2
Heinrich Proß, Schuhmachergesell.	2
P. Reinson, Buchhandlungsgehülfe.	3
Carl Graupner, Schuhmachergesell.	3

Am 19. (31.) August 1858.

Ziehung des Badischen

Eisenbahn-Anlehens

vom Jahre 1845.

Jedes Loos muss einen Gewinn erhalten.

Hauptgewinne in Gulden: 14 mal **50,000**, 54 mal **40,000**, 12 mal **35,000**, 23 mal **15,000**, 55 mal **10,000**, 40 mal **5,000**, 58 mal **4,000**, 366 mal **2,000**, 1994 mal **1,000**, 1770 mal **250**.

Der geringste Gewinn beträgt fl. 45.

Obligations-Loose, deren Verkauf in allen Staaten gesetzlich erlaubt ist, kosten:
Rubel 33 Silb. und werden nach der Ziehung à Rubel 30 Silb. wieder zurückgenommen.

Diejenigen Theilnehmer, welche die Loose nach der Ziehung wieder verkaufen wollen, haben nur den Unterschied des Ein- und Verkaufspreises von:
3 R. S. für jedes verlangte Loos einzusenden.

Bei Uebernahme von 8 Obligationsloosen sind nur:
20 Rubel Silber zu entrichten.

Die Ziehungsliste erfolgt pünktlich franco.

Der Verloosungs-Plan ist gratis zu haben und wird auf jedes Verlangen franco überschickt.

Alle Anfragen und Aufträge sind direct zu richten an:

Anton Horix,

Staatseffecten-Handlung in Frankfurt a. M.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. Silb.-Mze., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe und C. Mattiesen entrichtet. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 93.

Montag 11. August 1858.

Inländische Nachrichten.

Laut Zeugniß der Obrigkeit über ausgezeichnet eifrigen Dienst sind zu Rittern Allergnädigst ernannt worden — des St. Annen-Ordens 3. Cl.: der Gehilfe des Oberdoctors des Dünaburgschen Kriegshospitals, Hofrath Conrady, — und des St. Stanislaus-Ordens 2. Cl.: die älteren Ordinatoren des Dünaburgschen Kriegshospitals, Hofräthe Hentrich und Wappy.

Mittelst Allerhöchsten Tagesbefehls vom 28. Juli sind für Auszeichnung im Dienste befördert worden: beim Militair-Ordens-Küraſſier-Regiment der Lieutenant Bernhardy zum Stabsrittmeister, beim Starodubowschen Küraſſier-Regiment Prinz Peter von Oldenburg der Oberstlieutenant Kuhn zum Oberst, beim Neuruſſiſchen Dragoner-Regiment Sr. K. H. des Großfürsten Wladimir Alexandrowitsch der Stabscapitain Nabel zum Capitain, beim Wosneſſenskiſchen Uhlanen-Regiment Prinz Alexander von Hessen der Stabsrittmeister Lindener 4. zum Rittmeister, beim Lubenskiſchen Husaren-Regiment Erzherzog Karl Ludwig von Oesterreich der Stabsrittmeister Hilde zum Rittmeister, beim Gendarmen-Regiment der Lieutenant Hornburg zum Stabscapitain.

Der Capitain des Finnländischen Leibgarde-Regiments Kapherr ist zum Commandeur des Twerschen innern Garnison-Bataillons, mit Zuzählung als Obristlieutenant zur Armee-Infanterie ernannt worden.

Das Conseils-Mitglied des Ministeriums der inneren Angelegenheiten, wirkl. Staatsrath Giers, ist zum Ritter des St. Stanislaus-Ordens 1. Cl. Allergnädigst ernannt worden.

Laut Allerhöchsten Tagesbefehls vom 7. Juli ist der Capitain 2. Ranges der 13. Flotten-Equipage Staal 1. zum Commandeur der 1. Laſt-Equipage, mit Verbleibung bei der Flotte, ernannt, — und der Lieutenant der 44. Flotten-Equipage Schwartz 2. in die 10. Equipage übergeführt worden.

Der Ausführer der Arbeiten in der Penſaſchen Gouvernements-Bau- und Wege-Commiſſion, Lieutenant der Bau-Abtheilung der Wege-Communication Hagen ist Krankheit halber als Stabs-Capitain mit Uniform und Pension des Dienstes entlaſſen, — und der Forstmeister des Tauriſchen Gouvernements, Stabs-Capitain v. Lode, als Capitain zur Grenzwache übergeführt worden.

Als verstorben sind aus den Listen gestrichen: der Vice-Inspector der V. Vice-Inspection des Forst-Corps, General-Major Kamenski, und der in der Verwaltung des X. Wege-Communications-Bezirks gestandene Ingenieur-Obristlieutenant Kerbeds 2.

St. Petersburg, 8. Aug. Sonnabend den 2. August um 7 Uhr Abends geruhten Ihre Kaiſerlichen Hoheiten der Großfürst Michail Nikolajewitsch und die Großfürstin Olga Feodorowna aus Moskau nach der Krim abzureiſen. (St. Pet. Z.)

Odeſſa, 25. Juli. Am 24. Juli traf hieſelbst aus Constantinopel auf dem der ruſſiſchen Compagnie gehörenden Dampfer „Elborus" Herr von Leſſeps ein, der Urheber des gigantiſchen Projects die Landenge von Suez zu durchſtechen. Gestern gab ihm zu Ehren der anordnende Director der genannten Compagnie, Herr P. A. Nowoſſelski, ein großes Diner am Bord des Dampfers Wladimir. (Od. B.)

Nachrichten aus dem Kaukaſus.

Der „Kawkas" meldet in Nr. 56:

Vom rechten Flügel. Auf Grund des Geſammtplans der diesjährigen Operationen und Aufgaben waren faſt alle Streitkräfte des rechten Flügels in Arbeitsdetachements vertheilt. Dieſe Arbeiten, welche in das geſammte Syſtem unſerer auf die allmählige Beſetzung des ganzen transkubaniſchen Landſtrichs bis an die Berge berechneten Operationen eingreifen, wurden in dieſem Jahre in den erſten Tagen des Mai begonnen und werden den Berichten der Detachementschefs zufolge ſehr thätig und erfolgreich fortgeſetzt, trotz aller Anſtrengungen der feindlichen Bergſtämme, den Gang unſerer Unternehmungen zu hemmen. Unſere Truppen haben nicht nur überall die Angriffe der feindlichen Bergvölker zurückgeſchlagen, ſondern ihnen auch an vielen Orten Niederlagen beigebracht.

Von den zur Bildung des Zemes-Detachements und zum Bau der Feſtung Konſtantinowsk beſtimmten Truppen wurde Anfangs nur ein unbedeutender Theil zur See von Anapa her transportirt mit welchem Obristlieutenant Lewaſchew die Mündung des Zemes beſetzte; ihm ſtanden ſtarke Schaaren Natuchaizen (an 8000 Mann und mit 4 Geſchützen) gegenüber. Allein vom 5. Mai an begannen dieſe Schaaren auseinanderzugehen, wegen der unter den Bergſtämmen gewöhnlichen Uneinigkeiten und Zwiſtigkeiten. Darauf entſchloß ſich Oberſtlieutenant Lewaſchew, da die Mittel fehlten, den Transport aller übrigen Truppen zur See zu beſchaffen, mit ihnen zu

Lande von Anapa nach dem Zemes zu marschiren. Er begab sich deshalb selbst nach Anapa, vereinigte temporair mit seinem Detachement zwei Compagnien des Schützenbataillons Nr. 13 und rückte am 7. Mai auf der Straße nach dem vormaligen Fort Rajewski aus, wo er auch ungehindert eintraf; allein den folgenden Tag mußte er sich mit Gewalt den Weg bahnen durch Zurückwerfung von Haufen von Bergbewohnern, welche den Uebergang über das Flüßchen Meskage zu hindern suchten und sich wiederholt, die Schaschka in der Hand, auf den Nachtrab und die rechte Kette des Detachements warfen. Trotz des von den Bergbewohnern verdorbenen Weges kam der Oberstlieutenant Lewaschew Abends an der Mündung des Zemes an; sein Verlust bestand in 3 Todten und 7 Verwundeten von der Mannschaft. Der Verlust des Feindes betrug 40 Mann.

Vom 8. Mai bis zum 7. Juni unternahmen die Bergvölker keine Feindseligkeiten gegen das Zemes-Detachement, so daß die vorbereitenden Arbeiten für die Errichtung des Konstantin-Forts erfolgreich von Statten gingen.

Als am 29. Mai Oberstlieutenant Lewaschew durch die Kundschafter Nachricht erhielt, daß am Strande unweit der vormaligen Feste Nowotroizk eine beträchtliche Anzahl Schmuggel-Fahrzeuge eingetroffen sei, schiffte er auf dem Schooner „Pfesuape" 120 Mann vom Regiment Krim, 27 tschernomorische Plastuny und 9 Reiter von der Anapa-Berg-Escadron ein, nahm 3 Asowsche mit 18pfündigen Coronaden armirte Barkassen ins Schlepptau, lichtete am Abend die Anker und kam am 30. um 2½ Uhr Morgens bei der Mündung der Pschada an. Die Bergbewohner empfingen die Fahrzeuge mit Gewehrfeuer; allein die Truppen stiegen ungeachtet der durch die starke Brandung erschwerten Landung rasch ans Ufer. Eine Kette tschernomorischer Plastuny und Schützen unter Lieutenant Zegrinsk-Zekawo warf die Bergvölker über den Haufen, welche sich eilig zurückzogen und zwei Leichen und einem Gefangenen in unsern Händen ließen. Sofort nahm die Kette mit den Reserven Position südlich von der vormaligen Festung, vom Flüßchen bis zur Küste; die Asowschen Barkassen legten sich vor Anker behufs der Flankendeckung dieser Position. Zu gleicher Zeit schritten 40 Mann vom Regiment Krim und ein Commando Matrosen dazu, die am Ufer gefundenen 3 Kotschermy (Barken) ins Wasser zu lassen. Zwei derselben von ziemlicher Größe und mit voller Ladung wühlten sich beim Herablassen im Sande ein und konnten trotz aller Anstrengungen der Arbeiter nicht wieder gehoben werden, weßhalb man sie in Brand steckte; die dritte wurde vom Schooner ins Schlepptau genommen und auf die Rhede des Zemes gebracht. Die Führer der Kotschermy und ein Theil der Mannschaft flüchteten ins Gebirge, 12 Mann wurden zu Gefangenen gemacht.

Schließlich sammelten sich die Bergbewohner in beträchtlicher Zahl und eröffneten ein starkes Gewehrfeuer, das uns übrigens keinen Schaden that; denn die Kette und die Reserve waren durch die Lokalität gut gedeckt. Um die Truppen wieder einzuschiffen bedurfte es großer Anstrengungen wegen der starken Brandung und hochgehenden See, dennoch war von 4½ bis 5 Uhr die ganze Mannschaft an Bord des Schooners geschafft, unter Bedeckung des Gewehrfeuers aus den Barkassen und um 11 Uhr des folgenden Morgens traf der Schoner wohlbehalten auf der Rhede von Zemes ein.

Der Feind erlitt in diesem Gefechte offenbaren Verlust; auf unserer Seite wurden der Sotnik Woinowitsch vom Asowschen Heere und zwei Kasaken verwundet.

Inzwischen war das Detachement von Adagun vom 6. Mai bis zum 16. Juni eifrig mit Herrichtung von Baumaterial in der Umgebung der zu erbauenden Festung beschäftigt und mußte, da es zum Bau selbst schritt, fast täglich Colonnen zum Schutz der Arbeiter aus dem Lager entsenden. Haufen von Bergbewohnern folgten allen ihren Bewegungen und es gab häufige Scharmützel; doch hatten unsere Truppen mehr als einmal Gelegenheit, die Verwegenheit des Feindes zu bestrafen. So geschah es, daß der Oberst Bykow, als er am 7. Mai um 12 Uhr Morgens mit 12 Compagnien, einer Sotnie Reiterei und 6 Geschützen das Flüßchen Mekertuka verfolgte, um die Oertlichkeit zu recognosciren, und auf seinem Wege einen Gebirgs-Aul fand, er denselben bis auf den Grund zerstörte und mit großer Beute, 250 Stück Vieh und 2 Gefangenen in's Lager zurückkehrte. In Folge dessen erschien eine Schaar Bergbewohner von 150 Mann vor dem Lager selbst auf der Ostseite desselben. Da warf sich der Heeresälteste Guilorybow mit zwei Sotnien des Donischen Regiments Nr. 75, einer Berg-Halbescadron, Miliz, 30 tschernomorischen Plastuny und 2 Geschützen auf die Bergbewohner, verjagte sie und verfolgte sie sieben Werst weit bis zum Einbruch der Nacht. Der Feind hinterließ 20 Leichen und 2 Gefangene, auf unserer Seite fand kein Verlust statt.

Am 18. Mai erhielt der Chef des Detachements Adagum, Oberst Babitsch, von den Kundschaftern Nachricht, daß sich am Flusse Kudako in den beiden aneinanderstoßenden Auls Chatche-Chal und Ssusse-Chabl große Haufen von Bergbewohnern unter der Anführung von Seferbey-Sanoko und seines Sohnes Karabatyr sammelten, in der Absicht, in das Gebiet von Tschernomorien einzubrechen oder eine der kürzlich aus dem Adagum-Lager auf Fouragirung ausgeschickten Colonnen zu überfallen. Der Oberst Babitsch sandte in der Nacht vom 18. auf den 19. Mai 50 Freiwillige aus den tschernomorischen Plastuny und 5 Reiter der Tscherkessenstaniza Griwna aus, um den Weg zu den Buls zu recognosciren, und am folgenden Tage in der Dämmerung brach er selbst aus dem Lager auf mit 1½ Bataillonen Infanterie, 3 Ssotnien Kasaken, einer zusammengezogenen Compagnie Plastuny und 6 Geschützen. Am 20. Mai mit Tagesanbruch erschien unser Detachement unerwartet vor den Auls; allein die feindliche Schaar hatte sich schon Abends zuvor entfernt und nur 300 Reiter zum Beistande der Einwohner zurückgelassen. Trotz dem bemächtigten sich unsere Truppen augenblicklich der Auls und verwandelten sie in Ruinen.

Der Feind verlor in dieser Affaire drei Gefangene, viele Todte und Verwundete und 120 Stück Hornvieh. Das Detachement des Obersten Babitsch hatte gar keinen Verlust.

Am 27. Mai wurde um 2 Uhr Nachmittags aus dem Detachement des Obersten Lykow (3 Bataillons, 1 Schützen-Compagnie, 30 Plastuny, 5 Reiter von der Anapaschen Berg-Halbescadron und 4 Geschütze), das einige Tage vorher aus dem Adagum-Lager nach der Kamennaja-Skala, 4 Werst davon, ausgerückt war, um Kalkstein zu brechen, eine Compagnie des Regiments Krim nebst 30 Schützen, unter dem Befehle des Stabscapitains Puschkarew zum Fouragieren ausgesandt. Kaum hatten sich die Fourageurs an die Arbeit gemacht, als sie plötzlich von etwa 700 Mann Bergbewohnern angegriffen wurden, die im Hinterhalt gelegen hatten. Der Stabscapitain Puschkarew formirte sofort ein Carré in dessen Mitte er die Fuhren placirte, und schlug den Angriff der Bergbewohner, welche sich den Säbel in der Faust auf unser schwaches Commando stürzten, zurück. Der Feind schickte sich an die Attaque zu wiederholen, allein die Ankunft einer Compagnie von dem Kamennaja-Berge und einer Abtheilung Cavallerie mit zwei Geschützen, zwang ihn sich eilig hinten den Adagum zurückzuziehen, wo er sich im Walde barg.

Inzwischen traf auch der Chef des Adagum-Detachements Oberst Babitsch mit 3 Compagnien Schützen und 4 Kanonen auf dem Kampfplatze ein; da aber das Gefecht schon beendet war, so marschirte er nach der Kamennaja-Skala zurück, wo das Detachement des Obersten Lykow von einer andern Schaar von Räubern angegriffen war, welche Festungsgewehr und ein Geschütz hatten. Das Erscheinen der von dem Obersten Babitsch herangeführten Verstärkung und das wohlgezielte Feuer unserer Artillerie nöthigte auch diese Schaar zum Rückzuge. Der Feind verlor an diesem Tage vierzig Mann an Todten und Verwundeten. Unsererseits wurden sehs Mann verwundet und der Stabscapitain Puschkarew erhielt eine Cotnusion durch eine Kugel.

Am 29. Mai berichteten Kundschafter dem Oberst Babitsch, daß Sfefer-Bei Sanoko mit einem Haufen Schapsugen und Natuchaizen das Lager anzugreifen beabsichtige. Oberst Babitsch, dem nach Abordnung von 4 Bataillonen an die Ueberfahrt Sfurowskaja zur Beschleunigung der Proviantlieferng nur 2 Bataillone zur Hand geblieben waren, zog das Detachement des Obersten Lykow an sich. Kaum hatte der Letztere sich dem Hauptdetachement anschließen können, als am 30. Mai, 8 Uhr Morgens, mehrere Tausend Bergbewohner sich in einzelnen Schaaren auf das Adagum-Lager warfen. Ihr Angriff wurde durch Gewehr- und Artillerie-Feuer gehemmt, jedoch ordneten sie sich nach kurzer Verwirrung von Neuem und stürzten mit entblößten Säbeln auf das Lager los. Zum zweiten Mal durch unsere Schüsse zersprengt wichen die Bergvölker in Unordnung zurück, vier Werst weit bis zur Kamennaja Skala verfolgt, wo sie sich im Walde bargen. Bei der Rückkehr ins Lager zerstreuten unsere Truppen noch 400 Bergbewohner, welche sich in einem Hinterhalte versteckt hatten. Nach Mittheilungen der Kundschafter verlor der Feind 100 Todte und Verwundete und eine Menge Pferde. Uns wurden 5 Mann getödtet und 12 verwundet.

An demselben Tage um 8½ Uhr Abends hatten die Bergbewohner heimlich 2 Geschütze gegen unser Lager herangeführt, wurden aber bald durch das Feuer unserer Artillerie genöthigt, ihre Position zu verlassen, ohne uns den mindesten Schaden zugefügt zu haben. Den folgenden Tag um 6 Uhr Abends erschienen abermals zwei große Schaaren Bergvölker mit 4 Geschützen vor unserem Lager und feuerten auf dasselbe. An 50 Sprenggeschosse fielen ins Lager, ohne uns irgend einen Verlust zuzufügen und bald entfernte sich der Feind.

Am 10. Juni zerstreute Oberst Schalikow mit einem aus 4 Bataillonen, 1 Sfotnie, 10 Geschützen und 60 Plastuny bestehenden Detachement einige Auls am Flusse Tscheschis, welche Haufen von Bergvölkern zu Schlupfwinkeln gedient hatten.

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 14. Aug. Der Kaiser und die Kaiserin sind, wie in einer Korrespondenz des „Moniteur" aus Quimper vom Abende des 12. August berichtet wird, auf ihrer Rundreise durch die Bretagne am Morgen des 12. mit einem Gefolge von vier Wagen von Brest abgefahren. In Quimper, wo die hohen Reisenden um 4 Uhr Nachmittags bei Glockengeläute durch einen Triumphbogen ihren Einzug hielten, sprach der Maire im Namen der Stadt, „die noch niemals die Ehre gehabt, ihren Herrscher zu empfangen," Worte der Begeisterung, worin er das gewaltige Genie feierte, welches die Leidenschaften zu bändigen, Alles mit Frieden zu beglücken und Wohlstand und Ruhe des Vaterlandes zu schützen vermocht. Der Kaiser entgegnete, er fühle sich durch den ihm in der Bretagne überhaupt bereiteten Empfang ungemein gerührt; die Aufnahme aber, die ihm in Quimper werde, gehöre zu den angenehmsten Erinnerungen seiner Reise. Heute berichtet der „Moniteur" über die Empfangs-Feierlichkeiten in Lorient am 13. Auf der Grenze zwischen Finisterre und Morbihan, wurde der Kaiser vom Unter-Präfecten von Lorient erwartet, worauf um 1 Uhr Mittags der Einzug in diese Stadt erfolgte. Zunächst verfügten sich auch hier wie in Quimper die hohen Reisenden in die Pfarrkirche, wo dieselben durch den Pfarrer mit einer Rede bewillkommt wurden, in welcher derselbe die Bretagne als vorzugsweise dankbar, weil sie vorzüglich christlich sei, bezeichnete, dann von der Fürsorge des Kaisers für die Arbeiterklassen sprach, und schließlich mit dem Bedauern, daß diese Kirche mit den religiösen Bedürfnissen der Bevölkerung nicht in Einklang stehe, die kaiserliche Freigebigkeit in Anspruch nahm, sich auf die Aeußerung des Prinzen Jerome berufend: „Wenn der Kaiser

kommt, so verfehlen Sie nicht, ihn um eine Kirche anzugehen." Der Kaiser erwiderte, der Empfang hier in Lorient verpflichte ihn, auf dem Wege, den er bisher befolgt, zu beharren; er werde die Interessen des Landes, das er jetzt besuche, zu wahren wissen; was aber die Kirche betreffe, so wolle er sich bemühen, möglichst bald das Wort seines Oheims zu erfüllen. — In einem zweiten Berichte des „Moniteur" wird nachträglich noch eine ausführliche Darstellung der Brester Empfangsfeierlichkeiten gegeben, um zu zeigen, daß „der Triumph Ihrer Majestäten auf der Reise in der Normandie noch durch den begeisterten Empfang in der Bretagne übertroffen worden." — Wie eine telegraphische Depesche meldet, trafen der Kaiser und die Kaiserin heute in Vannes ein, in dessen Nähe St.-Anne d'Auray liegt. In der dortigen Kapelle feiern sie bekanntlich morgen das Napoleons-Fest. (Z.)

Paris, 15. August. Paris hat heute, am Napoleonstage, ein ganz festliches Aussehen. Eine große Anzahl Häuser sind mit Fahnen geschmückt; darunter viele russische und piemontesische, jedoch wenig englische und gar keine österreichischen. Die russischen und piemontesischen Fahnen rühren noch von dem Besuche des Königs von Sardinien und des Großfürsten Konstantin her. Um 12 Uhr war feierlicher Gottesdienst in der Notre-Dame-Kirche, wo ein Te Deum zur Feier des heutigen Tages gesungen wurde. Die ganze offizielle Welt wohnte demselben in Uniform bei. Wie eine telegraphische Depesche meldet, richteten zur nämlichen Stunde der Kaiser und die Kaiserin heiße Gebete an die Fürsehung in der Kapelle von St.-Anne d'Auray. Eine ungeheuere Menschenmenge, nahe an 100,000 Menschen, ist durch die Anwesenheit Ihrer Majestäten sowohl, als auch durch die Frömmigkeit, die in der Bretagne noch herrscht, nach diesem berühmten Heiligthume Frankreichs hingezogen worden.

Die Kaiserin Eugenie schrieb, ehe sie die „Bretagne" verließ, in das Album, das auf dem Tisch ihres Salons lag, folgende Zeilen: „Mein Aufenthalt an Bord „Bretagne" ist eine der glücklichsten Episoden meines Lebens. „Eugenie, Groß-Admiralin von Frankreich." Auf die Danksagungen des Schiffskommandanten, der sein Bedauern aussprach, nicht sobald auf die Erneuerung der Ehre der Gegenwart Ihrer Majestät hoffen zu können, soll die Kaiserin erwidert haben: „Wer weiß? Meine Herren, vielleicht sehen Sie mich eher wieder, als Sie denken, vielleicht nächstes Jahr; aber still —" soll sie hinzugefügt haben, indem sie den Finger auf den Mund legte und mit angenommenem Schrecken den Kopf nach dem Kabinet des Kaisers wandte, „aber still. Wenn man mich hört, komme ich in Arrest!"

Große Sensation erregt hier ein Cirkularschreiben des Präfekten des Sarthe-Departements über die Colportage. Derselbe verbietet nämlich darin, den Befehlen des Innern gemäß, die Colportage der protestantischen Bibeln, selbst wenn sie mit dem Stempel versehen sind. Doch hier die betreffende Stelle des Cirkularschreibens: „Man beschwert sich an einigen Orten über die Rührigkeit der religiösen Propaganda. Die Centralverwaltung wacht darüber, daß kein Schriftwerk circulire, welches geeignet wäre, die Gemüther irre zu führen und Leidenschaften wieder wach zu rufen, die nicht zeitgemäß sind. Ihr Eifer muß sich dieser weisen Ansicht anschließen, und in diesem Punkte, wie in allen andern, besteht Ihre Aufgabe darin, sich wohl zu vergewissern, ob der Colporteur autorisirt ist und ob alle Gegenstände, die er besitzt, blau gestempelt sind. Ich muß hinzufügen, den Instructionen des Herrn Ministers des Innern gemäß, daß in einem Departement, wie das Ihrige, in welchem die Protestanten nur einen schwachen Bruchtheil der Bevölkerung ausmachen, die protestantischen Bibeln als den Glaubenslehren der Majorität widersprechend und folglich als in gewisser Beziehung beunruhigend zu betrachten sind; Grund genug, diese Werke von der Colportage auszuschließen, selbst wenn sie gestempelt wären." (Z.)

Paris, 16. Aug. Nachdem die Konferenz heute ihre achtzehnte Sitzung gehalten hat, glaubt man, schreibt das „Pays", daß am Mittwoch die Unterzeichnung der Protokolle stattfinden wird. Man nimmt bis jetzt noch an, daß nur die Convention über die Donaufürstenthümer zum Abschluß gekommen ist, und man hört darüber ferner, daß die Landes-Vertretungen den türkisch klingenden Namen „Divans" verlieren und in Zukunft „Wahlversammlungen" heißen sollen; die von einigen Bevollmächtigten vorgeschlagene Bezeichnung: „Repräsentativ-Versammlungen" ist nicht angenommen. Was das Schicksal der Donau-Schifffahrts-Akte betrifft, so ist man immer noch auf Gerüchte und Vermuthungen beschränkt.

Zur Feier des Napoleonstages hat der Kaiser 1241 Begnadigungen und Strafenermäßigungen ertheilt, von denen 1020 auf Sträflinge, die wegen schwerer Verbrechen, 221 auf solche, die zu zuchtpolizeilichen Strafen verurtheilt wurden, sich bezogen. Auch in Brest hat der Kaiser, auf Ersuchen der Kaiserin, nach Bericht des kaiserlichen Prokurators, fünf Verurtheilten, darunter einer Mutter von sieben Kindern, die Strafzeit vollständig erlassen; die Begnadigten wurden sogleich auf freien Fuß gesetzt.

(N. Pr. Z.)

England.

London, 14. August. Aus Kilkenny in Irland hört man, daß das Erscheinen der Dragoner die Ruhe vollkommen hergestellt hat. — Gestern ist in Chatham der „Mersay" vom Stapel gelaufen. Man hört, daß dieses neue Fahrzeug von 1000 Pferdekraft und 40, theils 10zölligen, theils 68pfündigen Kanonen zur künftigen Kanalflotte gehören wird. Das nächste Schiff, das in Chatham vom Stapel laufen soll, ist die Schrauben-Korvette „Charybdis" von 22 Kanonen, worauf der „Hood", ein Schrauben-Linien-Dampfer von 91 Kanonen, folgen wird. — Aus Neufundland erhielt man gestern eine telegraphische Depesche von 26 Worten, deren Inhalt sich auf Signale und Instrumente bezog. Auf der amerikanischen Seite geht es mit dem Lesen der Depesche noch etwas langsam, auf irischer Seite machte es gar keine Schwierigkeiten mehr. (Z.)

London, 14. August. Die „Times" beleuch-

tet heute Cherbourg von einer neuen Seite und kommt, durch Herrn Roebuck's und Herrn Lindsay's Reden ermuthigt, zu der beruhigenden Ueberzeugung, daß eine Invasion Englands von Cherbourg aus doch nicht leicht in einer Nacht bewerkstelligt werden könnte. Das Blatt beweist mit ernster und trockener Miene, daß man 100,000 Mann mit ihren Musketen und Tornistern nur mit Noth in 2000 Eisenbahnwagen, also in 100 sehr schwere Bahnzüge packen könnte, daß dann noch Pferde, Artillerie, Vorräthe aller Art zu transportiren wären; daß die Vorbereitungen dazu nicht ganz heimlich betrieben werden könnten; kurz, daß man die Vorbereitung einer Invasion wenigstens eine Woche vor der Ausfahrt der Armada in London erfahren würde. Diese Woche Frist würde vollkommen ausreichen, um den 36 mit 100,000 Soldaten überladenen Kriegsschiffen eine englische Kriegsflotte entgegenzuschicken. Die Hauptsicherheit Englands aber bestehe in den abgehärteten Eingeweiden von ungefähr ¼ Million Menschen, welche nicht nur die nationale Liebe zur See, sondern auch Constitutionen und Gewohnheiten besäßen, die der Seekrankheit spotteten. (Z.)

London, 16. Aug. Der Hof wird dem Vernehmen nach am 31sten d. aus Deutschland zurückkehren, bis zum 6. September in Osborne verweilen, am 7ten vom Buckingham-Palaste aus die Reise nach Leeds und Schottland antreten und am 15. October wieder im Windsor-Schlosse sein. — Die meisten Minister sind in diesem Augenblicke auf dem Lande, doch glaubt man, daß noch ein oder zwei Kabinets-Conseils stattfinden werden, bevor die Jagdsaison anfängt. — Der Herzog von Malakoff gab gestern Abend im Albert-Gate-House ein glänzendes Bankett, um den Napoleonstag zu feiern. Unter den Gästen befanden sich Lord Derby, der Herzog von Wellington, der Lord-Kanzler, die Gesandten Rußlands, der Vereinigten Staaten, Oesterreichs, Spaniens, Portugals, Belgiens und Bayerns und andere. Der Herzog von Malakoff trank mit Enthusiasmus auf die Gesundheit der Königin, und Lord Derby, der in französischer Sprache mit einem Trinkspruch auf den Kaiser Napoleon antwortete, sprach mit tiefer Ueberzeugung von der Unerschütterlichkeit der englisch-französischen Allianz. Nach dem Bankett empfing der Herzog von Malakoff eine Anzahl englischer Offiziere, die seine Waffengefährten aus der Zeit des Krimkrieges sind. — Am Sonnabend ist die Schrauben-Corvette „Curacao", 31 Kanonen, von Spithead nach Marseille abgegangen, wo sich Lord Stratford de Redcliffe auf derselben nach Konstantinopel einschiffen wird. — Im Krystall-Palast soll heute unter dem Vorsitz von Sir Moses Montefiore ein Festmahl zur Feier der Juden-Emancipation stattfinden.

London, 17. August. (Tel. Dep.) Eine so eben aus Valentia eingetroffene telegraphische Depesche meldet, daß die telegraphische Communication mit Newfoundland jetzt in guter Ordnung sei. Die Depesche der britischen Majestät an den Präsidenten Buchanan wurde gestern Abend in 67 Minuten befördert. Die Depesche enthielt 99 Worte. Ein von Newfoundland abgegangenes Telegramm von 38 Worten ist nach 22 Minuten in Valentia eingetroffen.

London, 18. August. (Tel. Dep.) Nach den neuesten aus Valentia eingegangenen Berichten können jetzt vermittelst des atlantischen Kabels 100 Worte in der Stunde telegraphirt werden. (Z.)

Deutschland.

Jena, 14. August. Zur 300jährigen Jubelfeier prangt die Stadt im herrlichsten Festschmuck; Straßen und Häuser sind mit Guirlanden, Kränzen und Flaggen geziert. Am Erfurter Thor ist eine Ehrenpforte errichtet, welche die Farben und Wappen der hohen Beschützer der Universität trägt. Viele Häuser zeigen Gedenktafeln mit den Namen der hervorragendsten Geister des deutschen Vaterlandes, welche in denselben gewohnt haben. Sie bilden gleichsam einen Leitfaden durch die Literatur und die politische Geschichte Deutschlands, ein Stammbuch so vieler edlen Deutschen in dieser Herberge der freien und ernsten Wissenschaft. Wir werden auf diese Weise erinnert an Arndt, Blumenbach, Clemens Brentano, Claudius, G. Fr. Creuzer, Danz, Doderlein, Eichhorn, Ersch, Feuerbach, Fichte, Fries, Follenius, Froriep, H. v. Gagern, Gall, Gerstenberg, Gesner, Goethe, Grolmann, Gruber, Hagedorn, Heller, v. Hardenberg, Hegel, Herbart, Hermann, Hölderlin, Hufeland, Humboldt, Jacob, Jahn, Klopstock, Kotzebue, Krug, Langenbeck, Leibnitz, Liscow, Luden, Luther, Melanchthon, Möser, Musäus, Oken, Pufendorf, Reventlow, Rückert, Salzmann, Savigny, Schelling, Schiller, Schlegel, v. Siebold, Thibaut, Tieck, Joh. H. Voß, Walch, Wiegel, de Wette, Winkelmann, Wolf, Zinzendorf, ꝛc. Die Straßen sind bereits von Fremden und Einheimischen außerordentlich belebt. In fast ununterbrochenen Zügen kommen die Festgäste an, um von den Kommilitonen der Verbindungen, zu denen sie früher gehörten, in Empfang genommen und jubelnd in die festlich dekorirten „Kneipen" geführt zu werden. In dieser Art haben bis heute Mittag schon über 1200 alte Jenenser Studiengenossen, wie die Fremdenliste amtlich angiebt, ihre jungen Kommilitonen und die alte Universität mit ihrem Besuche freudig überrascht. Es bestehen hier gegenwärtig drei Corps und drei burschenschaftliche Verbindungen. Die Corps sind, dem Alter nach geordnet: die Thuringia, Franconia und Saxonia, die Burschenschaften: der Burgkeller, die Teutonia und die Germania. — Als Deputirte von Universitäten sind bereits folgende Professoren angekommen: von Breslau Geh. Rath Bernstein, von Erlangen Prof. Doederlein, von Tübingen Prof. Fichte, von Göttingen die Prof. Kraut und Frank, von Kiel Litzmann und Plank, von Gratz Ossian Schmidt, von Freiburg Schmidt von Ilmenau, von Königsberg Geh. Rath Joh. Vogt, von Leipzig Geh. Rath Wächter, von der theologischen Fakultät zu Wien Prof. Otto, von Zürich Oetmüller, von Basel Peter Merian, von Gießen Koelner, von Greifswald Haeser, von Heidelberg Zittel, von Marburg Henke. — Der erste Theil des heutigen Tages war den ge-

schäftlichen Interessen, der Unterbringung der Fremden und der Aufsuchung der alten Bekannten gewidmet. Um fünf Uhr Nachmittags griff indessen kein allgemeineres Interesse Platz, indem um diese Stunde Se. königl. Hoheit der Großherzog von Weimar im offenen mit sechs Isabellen bespannten Wagen seinen Einzug hielt. Bei der Ehrenpforte am Erfurter Thor wurde Höchstderselbe vom akademischen Senate und dem Stadtrathe empfangen. Der Prorektor, Ober-Appellationsgerichtsrath Luden, so wie der Bürgermeister Dr. Bran hielten Anreden, welche Se. königl. Hoheit huldreich erwiderte. Unter dem donnernden Hoch der anwesenden Menge und dem Klange der Musik fuhr der Großherzog durch das Spalier, welches die Studirenden gebildet hatten, in das Prinzessinschloß.

Gegen Abend versammelten sich einheimische und Fremde in der neu gebauten „Festhalle", welche in Fahnen, Abzeichen und Schilden diejenigen Nationen bezeichnet welche an der hiesigen Studentenschaft vertreten waren; darunter Polen, Ungarn, Schweizer.

Das Festgeläute aller Glocken, Böllerschüsse und hoch auflodernde Feuer rings herum auf den Bergen leitete gegen 8 Uhr im sogenannten Paradiese — eine Wiese an der Saale — das Fest ein. Den Vorabend des Festes schlossen Special-Commerce der verschiedenen Corps nnd Verbindungen, zu welchen die älteren Comilitonen eingeladen waren.

Jena, 15. August. Heute, als am Sonntage, ist das eigentliche Jubelfest der Universität Jena, der Würde des Tages, wie der Erhebung der Feier entsprechend, mit dem Gesange der beiden Chorale „Sei Lob' und Ehr' dem höchsten Gut" und „Ein feste Burg ist unser Gott" eingeleitet worden. Es waren die Zöglinge der Stoi'schen und Zänker'schen Erziehungsinstitute und die Kurrendesänger, welche diese beiden schönsten Kirchenlieder in die heilige Sonntagsfrühe sangen. Obgleich die Bewillkommnungen in den verschiedenen Verbindungslokalen und die feierlichen Spezial-Commerce die Studenten und ihre alten Kommilitonen bis tief in die Nacht hinein festgehalten hatten, war doch schon wieder Alles früh munter, denn um 8 Uhr sollte die Begrüßuug der akademischen Deputation und eine halbe Stunde später die Aufstellung des Festzuges vor dem Universitätsgebäude und der Bibliothek stattfinden. Im oberen Saale des neuerbauten Bibliothekgebäudes empfingen der Prorektor und die Dekane der Universität die zahlreichen Deputationen, welche hier eingetroffen waren. Von den Deputirten, welche meist in ausführlicher Rede ihre Glückwünsche und Festgaben darbrachten, nennen wir die Gesammt-Deputation der deutschen Universitäten, welche den Geh. Rath Professor Dr. Böckh zum Sprecher gewählt hatte, sodann die Deputirten der schweizer Universitäten, ferner den Bibliothekar Carl Has aus Paris, so wie die Professoren Ssomoff und Rath Passanda aus Petersburg, welche die kaiserliche Universität und Akademie, und endlich den Bürgermeister Dr. Bran, der die Stadt Jena vertrat. Um 9½ Uhr setzte sich der eben so imposante, als an Kostümen, Abzeichen und Fahnen malerische Zug, den Fürsten-Graben hinunter, in Bewegung, um durch das Johannis-Thor und die Johannisstraße seinen Einzug in die Stadtkirche zu bewirken; leider entluden sich aber schon nach wenigen Schritten die längst drohenden Wolkenmassen in strömenden Regen, der manche Lücke entstehen ließ, so daß der Anfangs so überaus große Zug vielleicht um die Hälfte verringert in der Kirche ankam. Zum Eingang des Fest-Gottesdienstes ward der erste Vers des Liedes: „Lobe den Herrn, den mächtigen König der Ehren" (1679 von Neander gedichtet) von den Versammelten gesungen und darauf das „Hallelujah" aus dem Messias von Händel mit Orgel- und Instrumental-Begleitung, unter Leitung des Musik-Direktors Stade, von einem Chor meisterhaft aufgeführt. Der Geheime Kirchenrath Dr. Schwarz hielt sodann die Festpredigt über Psalm 80, 15–19: „Gott Zebaoth? wende Dich doch, schaue vom Himmel und sieh' an, suche heim diesen Weinstock; Und halte ihn im Bau, den Deine rechte Hand gepflanzt hat und den Du Dir festiglich gewählt hast; Siehe d'rein und schilt, daß des Brennens und Reißens ein Ende werde; Deine Hand schütze das Volk Deiner Rechten und die Leute, die Du Dir festiglich erwählet hast. So wollen wir nicht von Dir weichen. Laß uns leben, so wollen wir Deinen Namen anrufen." Der Redner führte in begeisterten Worten der Versammlung die Geschicke der Universität vor, die Kämpfe, welche sie nach außen und nach innen seit ihrem Bestehen durchzufechten hatte, und wie sie nur wie ein Wunder des allmächtigen Gottes erhalten worden, der seinen Weinstock stets geschützt habe. Wenn man geglaubt, es sei diese Pflanzstätte für Licht und Wahrheit vernichtet, so sei sie von neuem kräftiger und stärker aufgeblüht. Schließlich flehte der Redner den Segen des Himmels auf das ernestinische Fürstenhaus herab, welches stets so reich im Sinne der Stiftung für diese Hochschule gesorgt. Die Versammlung sang die zwei ersten Verse des Liedes: „Nun danket alle Gott", und nach Ertheilung des Segens den dritten Vers dieses Liedes. Es mochte 12 Uhr sein, als die kirchliche Feier beendigt war und der Festzug sich wieder aufgestellt hatte. Derselbe bewegte sich nun durch die Saalgasse über den Löbder Graben durch die Löbdergasse nach dem Markte, wo neben dem großen Brunnen die Tribüne für den Großherzog, sein Gefolge und den akademischen Senat gegenüber dem zu enthüllenden Denkmale Johann Friedrichs, und zu beiden Seiten Tribünen für das Publikum errichtet worden waren. Mittlerweile, etwa um 12½ Uhr, waren Se. königliche Hoheit der Großherzog mit der Frau Großherzogin und der Frau Großherzogin Großfürstin zu Wagen dort eingetroffen und im Rathhause abgestiegen, wo die hohen Herrschaften aus den Fenstern des ersten Stockes dem belebten Treiben des Publikums mit sichtlicher Befriedigung zuschauten. Endlich kam der Festzug, voran ein Musikchor mit einigen Zügen Militair, dann verschiedene Schützengilden, Schulen und Institute mit ihren Lehrern, Innungen und bürgerlichen Gesellschaften mit ihren Fahnen und Abzeichnen. Diese rangirten sich zu den drei Seiten, die an die großherzogliche Tri-

bühne stießen. Nun führte das Studentische Präsidial-Comité mit der „Universitätsfahne“ den eigentlichen akademischen Festzug an. Es waren die Senioren der „Thuringia“, „Franconia“ und „Saxonia“ in erster, des „Burgkellers“, der „Teutonen“ und „Germanen“ in zweiter Reihe. Nächstdem kamen die „alten“ Studenten, ewige Jünglinge von 40 bis 80 Jahren, hinterdrein die Burschenschaften und Corps mit ihren Marschällen und Fahnen, der Burgkeller schwarz-roth-gold, die Teutonen blau-weiß-gold, die Germanen weiß-roth-gold, die Saxonia (sie hatten als das zufällig im sogenannten S. C. präsidirende Corps den Vorrang) dunkelblau-hellblauweiß; die „Thuringia“ schwarz-roth-weiß, die „Franconia“ grünroth-gold. Der Prorektor und Senat in Amtskleidung hatten sich während des Zuges, als derselbe bei der großherzoglichen Tribüne ankam, aus demselben ausgeschieden und auf der Tribüne Platz genommen. Als Alles vollständig aufgestellt war, fuhr der Großherzog mit den erlauchten Damen unter dem jauchzenden Zuruf der Tausende, die Kopf an Kopf den weiten Markt einnahmen, vor. Die hohen Herrschaften ließen sich auf ihre Fauteuils nieder, worauf der Kurator der Universität, Staatsrath Seebeck, die mit den weimarischen Farben schwarz, grün, gelb geschmückte Rednerbühne bestieg und in einer längeren Rede die Bedeutung des Festes hervorhob und mit einer warmen Ansprache an den Großherzog selbst das Zeichen zum Fallen des Vorhanges gab, der die bronzene Statue Johann Friedrichs verhüllte. Es war in Wahrheit ein ergreifender Moment, als der edle, hartgeprüfte und standhafte Fürst in leuchtendes Erz verewigt seinem Volke zurückgegeben wurde. Ich kann für heute keine nähere Beschreibung dieses neuesten Meisterwerks unseres Drake geben, aber ich will jetzt schon anführen, daß der Kopf, ein ächtes, altes Elektorenhaupt, von ergreifender Wirkung ist, die durch die heilige Schrift, welche seine linke Hand hält, und durch die ganze Stellung der imposanten Gestalt getragen, und erhöht wird. Ein dreifaches, langanhaltendes Hoch begrüßte das nicht blos der Stadt Jena, sondern dem ganzen deutschen Vaterlande theure Standbild. Der Großherzog ließ den Meister Drake, der gleichfalls von dem Hoch der Menge begrüßt war, zu sich bescheiden und sagte ihm, daß er sich nicht nur die ganze sächsische Fürstenfamilie, sondern auch das große deutsche Vaterland zu tiefem Danke verpflichtet habe. Jetzt wurde die Schlußstrophe des Johann-Friedrichs-Liedes gesungen, die Equipagen der hohen Herrschaften fuhren vor, und mit der Abfahrt des Großherzogs zerstreute sich zugleich der Festzug und die Menge. Die Corps und Burschenschaften zogen mit ihren Gästen zu gemeinschaftlichem Gastmahl auf ihre Kneipen und die von der Universität eingeladenen und als Deputirte empfangenen Gäste mitsammt den Senioren der Verbindungen vereinigten sich zu einem Festdiner im Saale des neuen Bibliothekgebäudes. In demselben waren die Festgaben aufgestellt, welche aus nah und fern von Universitäten und einzelnen Gelehrten eingegangen sind. Den Hauptschmuck desselben bildeten die 3 Büsten von Fichte, Hegel und Schelling, welche Ihre königl. Hoheiten der Prinz und die Frau Prinzessin von Preußen der Universität übersandt haben. Die letzteren waren in der Mitte der Hauptseite des Saales auf 3 Säulen von schwarzem Marmor unter einem mit den preußischen Landesfarben dekorirten Baldachin aufgestellt; auf einem davorstehenden Tisch lag das Handschreiben Ihrer königlichen Hoheiten vom 2. August d. J. auf. „Zum Angedenken an die hervorragende Bedeutung — so ungefähr lauteten die Worte — welche die Universität Jena sich für die Pflege des deutschen Geistes stets erhalten hat — haben wir uns bewogen gefunden, die Büsten drei der bedeutendsten Vertreter derselben zu übersenden.“ — Die übrigen litterairischen Festgaben, welche von nah und fern, von Universitäten und einzelnen Gelehrten heute Morgen überreicht wurden, waren auf einer besondern Tafel ausgelegt; wir heben aus der reichen Anzahl werthvoller Gaben heute nur hervor einen silbernen Pokal, der aus der Schweiz eingesandt war, so wie die bereits publizirte Adresse des Salamander-Klubs zu New-York, die in kalligraphisch schöner Ausstattung mit den Original-Unterschriften der fernen Geber jenseits des Oceans vor uns lag. Es war in der That eine glänzende Versammlung der Vertreter deutscher Wissenschaft, welche heute in den Räumen, welche demnächst ihre Schriften für die Nachwelt aufbewahren werden, in lebendiger Persönlichkeit den hohen Beschützer der Universität, den Großherzog Carl Alexander k. H., empfing. Derselbe ließ sich theils durch den Kurator der Universität, Geh. Staatsrath Seebeck, theils durch den Prorektor mehrere der anwesenden wissenschaftlichen Notabilitäten vorstellen, mit welchen Se. königliche Hoheit sich in huldreicher Weise unterhielt. Demnächst gegen 4 Uhr begaben sich die Festgenossen — etwa 500 — in den unteren mit den Büsten und Bildnissen jenensischer Autoritäten geschmückten Saal, dort fand das Festmahl an drei langen Tischen statt, welche an dem oberen Ende durch die großherzogliche Ehrentafel verbunden waren, in deren Mitte Se. königl. Hoheit, umgeben von den Deputirten der auswärtigen Universitäten, dem Senat der Universität Jena und den höchsten Staatsbeamten der 4 fürstlichen Rubritoren Platz nahm. — Die Reihe der Toaste eröffnete der Großherzog selbst mit einem Hoch auf die Universität Jena; sodann brachte der Prorektor den 4 fürstlichen Erhaltern Jena's in warmen Worten den Dank für liberale und energische Fürsorge dar; demnächst folgte auf besondere Veranlassung des Großherzogs ein Toast für die Universitäten und gelehrten Institute, welche sich an der heutigen Festfeier betheiligt. Den hohen fürstlichen Frauen des sächsisch-ernestinischen Hauses, als Vorbildern ächt deutscher Sitte und Gesinnung, widmete der Kanzler der Universität Leipzig, Professor v. Wächter, einen begeisterten Trinkspruch, dessen Wärme die offizielle Haltung des Festes in die Heiterkeit eines erhabenen kameradschaftlichen Freundschaftsmahles hinüberführte. Diesen Charakter trugen dann auch die folgenden Trinksprüche, von denen ich nur noch den auf den Bildhauer Drake — Minister v. Seebach. — und den auf die Jenaer Studentenschaft — Staatsrath Seebeck — anführe.

Mit diesem, der schon tief in den Abend hinein ausgebracht und mit einstimmigem Hoch aufgenommen wurde, lassen Sie mich zu dem Fackelzuge übergehen, zu dem so eben — gegen 8 Uhr — auf dem Holzmarkt die theilnehmenden Studenten sich versammeln. Der Zug bewegt sich von da um den Graben nach der Rose, um daselbst Sr. königlichen Hoheit dem Großherzog die Verehrung der Studirenden darzubringen. Hiermit schließt die Feier des ersten Tages.

(Z.)

Jena, 16. Aug. Auch heute wurde die Feier des Jubiläums mit einem Festzuge der akademischen Jugend, ihrer Lehrer und Gäste über den Graben und durch die Straßen der Stadt bis zur Kollegiengasse eingeleitet, wo in der Universitätskirche zunächst der von dem hiesigen Musikdirector Stade komponirte 65. Psalm und sodann das von Liszt komponirte Gloria, letzteres von dem Komponisten selbst dirigirt, in meisterhaftem Gesange mit Instrumentalbegleitung zur Aufführung kam. Zwischen beiden Gesangstücken hielt der Professor eloquentiae, Geheimer Hofrath und Bibliothekar Dr. Göttling, die Jubelrede in lateinischer Sprache und lieferte in derselben einen Abriß dessen, was Jena im verflossenen Jahrhundert für die Wissenschaft, namentlich in den drei Fakultäten Theologie, Jurisprudenz und Philosophie, geleistet hat. Die Kirche bot einen erhebenden Anblick dar. Auf dem hohen Chor um den Altar, auf welchem die Deputirten der verschiedenen Universitäten Platz genommen, reihten sich in malerischer Weise die Fahnen der verschiedenen Verbindungen. Zur Rechten des Katheders saß auf einem sammetnen Sessel Se. k. Hoheit der Großherzog. Das Festdiner des heutigen Tages, an welchem sich ungefähr 400 Personen betheiligten, nahm dem Programm gemäß um 2 Uhr seinen Anfang. Den ersten Toast brachte der Prorektor, Professor Luden, auf den Großherzog aus, indem er namentlich durch den Göthe'schen Vers „Ferrara ward durch seine Fürsten groß" die Stellung des weimarschen Hauses zur deutschen Kunst und Wissenschaft in höchst bezeichnender Weise darlegte. Ihm erwiderte der Minister v. Watzdorf im Namen des Großherzogs, daß die ganze ernestinische Linie eine gleiche Sendung erfüllt habe, wie auch die Universität Jena selbst in dreihundertjähriger Treue an ihrer hohen Mission, eine Leuchte der freien Forschung des deutschen Genius zu sein, unwandelbar festgehalten. Noch ergreifender sprach, als der Prorektor Luden dem weimarschen Minister mit einem Lebehoch auf die Minister der vier die Landesuniversität beschützenden Höfe geantwortet hatte, der gothaische Minister v. Seebach über das Verhältniß der hohen Protektoren zu den Lehrern der Universität, indem er für dieselben in gleicher Weise, wie für die vier Fürsten, den Titel der Nutritoren in Anspruch nahm, die „Alles, was wahr und recht, edel und schön im ganzen Gebiete des menschlichen Denkens", gewissenhaft pflegten. Ein Hoch auf die „fürstlichen wie geistigen Nutritoren" schloß seine Rede. — Professor Witte aus Halle feierte in längerer Rede die Universität Jena, die einst im Verein mit Halle in die Erbschaft der Mutter aller protestantischen Universitäten, Wittenberg, sich theilte und noch heute, wie denselben Saalestrom, so auch denselben Strom des Wissens und geistiger Forschung mit der Schwester-Universität gemeinsam besitze. Sodann begrüßte der Vorsitzende des Gemeinderaths in Jena, Buchhändler Frommann, die Gäste der Stadt und Universität in humoristischer Weise, indem er diese herzlich willkommen hieß, aber Alle fern gehalten wissen wollte, die da kämen wie die ungebetenen Gäste vor 52 Jahren. In dieser Weise folgte Toast auf Toast. Nachdem auch ein Mitglied der Burschenschaft, Gustav Ruhle aus Hamburg, gesprochen und mit warmen Worten die in Wahrheit freundschaftlichen und darum zu so segensreicher Wirksamkeit sich erschließenden Beziehungen der akademischen Jugend zu ihren geliebten und vortrefflichen Lehrern hervorgehoben hatte, weihte Geh. Rath Boeckh dem unsterblichen Ruhme der beiden Humboldt's begeisterte Worte und sprach der Professor Blume aus Bonn den berühmten Gelehrten Dr. Hase aus Paris an. Professor Hase dankte in gerührten, der Mehrzahl der Gäste leider unverständlich gebliebenen Worten. Diese Toaste und das ausgesucht schöne Programm der Festmusik hielten die Gesellschaft in erhobener Stimmung und ließen das Ende des Diners fast unbemerkt herannahen. Heute Abend findet in den akademischen Rosensälen der Festball statt, dessen nähere Beschreibung vorbehalten bleiben muß.

Jena, 17. August. Der heutige dritte Festtag war Vormittags den Ehren-Promotionen, Nachmittags dem allgemeinen Commerce im Paradiese gewidmet. Die ersteren fanden in der akademischen Kollegien-Kirche statt, wohin sich der Festzug in derselben Ordnung wie gestern von der Bibliothek aus begab. Nachdem Se. königliche Hoheit der Großherzog in der Kirche eingetroffen, begann um 11 Uhr die Feierlichkeit mit der Aufführung einer von Poliander (Gromann) 1530 gedichteten und von Joh. Sebastian Bach komponirten Cantate. Darauf hielt der Prorektor, Ober-Appellationsgerichtsrath Luden, die Festrede; in derselben setzte er in lateinischer Sprache die Bedeutung des Tages auseinander und wies auf den ererbten altherkömmlichen Gebrauch hin, bei solchen Gelegenheiten die höchste akademische Würde zu ertheilen. Er forderte zum Schluß die Dekane der vier Fakultäten auf, die von denselben ertheilten Ehren-Promotionen zu proklamiren. Dies geschah für die theologische Fakultät durch den Kirchenrath Dr. Rückert, für die juristische durch den Geheimen Justizrath Guyet, für die medizinische durch den Hofrath Ried und endlich für die philosophische durch den Professor Apelt.

Es wurden promovirt:

I. Zu Doktoren der Theologie: Nicolai, Hut, Ober-Konsistorial-Rath Meyer in Koburg, Ober-Hof-Prediger Schwarz in Gotha, Haym, Westmann, Elster, Kirchmann, Pfarrer Zittel in Heidelberg, Hilgenfeld, Lipsius, Lobek.

II. Zu Doktoren der Jurisprudenz: der herzogl. koburg-gothasche Staats-Minister v. Seebach; der herzoglich sachsen-altenburgsche Staats-Minister v. Larisch; der herzoglich sachsen-meiningensche Staatsminister v. Harbou; der Geheime-Rath a. D. v.

(Beilage.)

Wusteman zu Altenburg; der großherzoglich-weimarsche Staatsrath Stichling; der herzoglich meiningensche Staatsrath v. Uttenhoven; Graf Friedrich v. Reventlow; der kais. ottomanische General-Konsul Garabod Davoud-Oghlou, zur Zeit in Paris; Professor Wilhelm Grimm.

III. Zu Doktoren der Medizin: Andreas, Freiherr v. Baumgarten in Wien; Wilhelm Karl Heidinger in Wien; Leonce de Beaumont in Paris; Sir David Brewster in Edinburgh; Karl August Steinheil in München; Nathan Pringsheim in Berlin; Robert Herrmann Schomburgk; Joh. Heinr. Barth in Hamburg; Christ. Ludwig Brehm in Rauthendorf.

IV. Zu Doktoren der Philosophie: Prinz Maximilian von Neuwied; Fürst Wladimir Odojewsky; Staatsrath Seebeck; kaiserl. russischer Staatsrath Apollonius v. Maltiz in Weimar; Regierungs-Präsident Franke in Koburg; Professor Virchow; kaiserl. österreichischer Gubernial-Rath Brumme; Major Heinrich Beitzke; Professor Drake; Hof-Theater-Direktor Eduard Devrient; Buchhändler Engelmann und Brockhaus; Garnison-Prediger Jacobi in Graudenz.

Nach den mit den Ehrenpromotionen verbundenen Festivitäten fand Nachmittags von 5 Uhr ab der allgemeine Commerce vor der Festhalle des Paradieses statt, zu welchem die Stadt Jena eingeladen hatte. Se. königliche Hoheit der Großherzog erschien um diese Zeit, begrüßt von dem tausendstimmigen Hoch der Studenten, der akademischen Gäste und des zahlreichen, aus allen Kreisen der Bevölkerung Jenas und der Umgegend bestehenden Publikums, welches sich theils in, theils vor der Festhalle befand. Es war in der That ein buntes, lebhaft bewegtes Bild, welches sich auf dem grünen Rasen der schönen Saalwiese darbot, eingerahmt von den herrlichen Bäumen und in weiterer Ferne von den pittoresken Bergen. Der Großherzog schritt langsam und huldvoll grüßend auf dem ihm freigelassenen Wege neben der großen Allee zu der mit Tannenzweigen dekorirten Präsidial-Tribüne hin, ergriff dort ein Glas und trank aus demselben auf das Wohl und das Gedeihen der Jenenser Studentenschaft. Darauf wurde Ihm zu Ehren nach akademischer Sitte zunächst ein allgemeiner „Salamander gerieben", dem noch ein specieller von Seiten der Präsides folgte. Nachdem S. k. H. der Großherzog, zurückbegleitet von dem enthusiastischen Hoch der ganzen Versammlung sich entfernt hatte, begann der allgemeine Commerce mit dem Liede: Auf schwärmt und trinkt, geliebte Brüder". Nach dem zweiten Liede: „Stoßt an, Jena soll leben", folgte ein „Salamander" auf das Wohl der Stadt Jena, für welchen der Bürgermeister Dr Bran in warmen und ergreifenden Worten im Namen der Stadt seinen Dank aussprach. Die weitere Schilderung des Festes müssen wir uns vorbehalten und können nur noch anführen, daß der „Landesvater" erst gegen neun Uhr seinen Anfang nahm.

Die Anzahl der bis heute auf dem Fremden-Büreau eingeschriebenen Theilnehmer des Jubelfestes beträgt 2600; man kann annehmen, daß etwa 400 Gäste nicht eingezeichnet sind; so daß die Gesammtzahl sich auf etwa 3000 belaufen wird. Hierbei ist die große Anzahl Studenten nicht inbegriffen, welche von den benachbarten Universitäten hergekommen ist und bei hiesigen Commilitonen gewohnt hat. Die Fremdenliste, welche die von Dr. Günther ausgegebenen „Erinnerungsblätter an die Jubelfeier" bringen, weist bis heute in Nr. 5 erst circa 550 Theilnehmer namentlich nach. Die Mehrzahl derselben gehört den thuringischen Landen an; sodann folgen Preußen, die norddeutschen Staaten, Süddeutschland und die Schweiz, endlich Oesterreich. Von Ausländern sind bis jetzt aufgeführt 5 Russen, 8 Ungarn und Siebenbürger, ein Franzose, ein Belgier, ein Engländer. Es ist zu bedauern, daß die „Erinnerungsblätter" so verspätet erscheinen, so daß sie für die Festtage ihren eigentlichen Zweck zu erfüllen nicht im Stande sind. Unter den Gedenktafeln befindet sich auch an einem Eckhause der Fichte-Straße (dem früheren Postgebäude) eine, auf welcher „Friedrich der Große 1762" verzeichnet steht. (Z.)

Hamburg, 17. August. (Tel. Dep.) Nach einer telegraphischen Depesche der „Hamburger Nachrichten" aus Kopenhagen meldet das gestrige „Dagbladet", daß der König binnen Kurzem nach dem Herzogthume Schleswig abreisen und daselbst im Schlosse Glücksburg residiren werde. Unmittelbar nach der Inspection des holstein-Lauenburgischen Bundes-Kontingents durch die Kommissarien des deutschen Bundes wird der König sich nach Rendsburg begeben, um die dort zusammengezogenen Truppen zu inspiziren. (H. C.)

Italien.

Neapel, 5. August. Der Ueberfluß an Baumfrüchten in dieser Jahreszeit grenzt an's Unglaubliche. In der Umgegend und in den Provinzen hat man die prächtigsten Aprikosen als Schweinefutter verwenden müssen, da man nicht wußte, was man mit ihrer Menge anfangen sollte. Nunmehr ist die Reihe an die Pfirsiche gekommen. Man sieht das Pfund um weniger als einen halben Kreuzer verkaufen. Auch sie müssen in den Provinzen der grunzenden Gesellschaft als Leckerbissen anheimfallen.

Mazzini's Drohung. Ich habe so eben ein Sendschreiben Mazzini's an den Kaiser der Franzosen gelesen, welches vor drei Tagen in der Schweiz Französisch gedruckt erschien und sehr lang ist. Die Kühnheit des Italienischen Tribuns hat sich so weit verleiten lassen, daß in diesem Sendschreiben offen erklärt wird, Louis Napoleon dürfe noch Monate, aber nicht Jahre zu leben hoffen. Das ganze ist eben darauf berechnet, die bösen Leidenschaften des Britischen Volkes gegen das Französische Kaiserreich zu reizen und zu hetzen, weshalb Sie höchst wahrscheinlich das Sendschreiben selbst demnächst in den radicalen Londoner Blättern abgedruckt finden werden. (Allg. Z.)

Am Sonntag, 8. August, gegen 2½ Uhr, kündigte der Dampfer, der in Locarno die Reisenden die von Genua zum Vergnügen gekommen waren, aufnehmen sollte, seine Annäherung durch Schießen an, wie dem „Pays" aus Locarno gemeldet wird, als plötzlich ein Mensch, dessen Name unbekannt blieb, der aber als Genuese bekannt ist, einen sechsläufigen Revolver hervorzog und auf einen Mann abfeuerte, mit dem er eine Straße überschritt, nahe dem Platze, wo man neulich das Denkmal Marcaud's errichtete. Die Straße war in dem Augenblicke menschenleer, nur 2 bis 3 Frauen, die in den Fenstern waren, konnten einige Details geben. Der Mörder feuerte die sechs Läufe ab, 5 Kugeln trafen, eine tödtlich. Beim ersten Schusse floh das Opfer; der Mörder folgte kühn und feuerte in einigen wenigen Schritten die fünf anderen Schüsse ab. Die Straße war mit einer Blutlache bedeckt. Der Mörder, als er sein Opfer liegen sah, wickelte ruhig die Waffe in sein Schnupftuch und lief spornstreichs zum Dampfer, um nicht in Locarno verhaftet zu werden; er erreichte das Boot und fuhr sofort ab. Einen Augenblick später sahen 2 oder 3 Einwohner Locarno's den Geschossenen in seinem Blute liegen, eilten dem Mörder nach und riefen aus Leibeskräften dem Dampfer zu, zu halten, da er einen Mörder an Bord habe; aber man hörte sie nicht, das Schiff fuhr davon. Man telegraphirte also nach Intra, Stresa, Arrona. Unglücklicherweise ist in Carrobio, zwischen Locarno und Intra, keine Telegraphen-Station; dort stieg der Mazzinist aus und erreichte die Berge, die nach Frankreich führen. In Arrona verhaftete man einen Menschen irrthümlich und wird ihn wohl wieder entlassen haben. Der Getroffene konnte noch vernommen werden. Es scheint, daß er seiner Zeit Aufklärung über die Ereignisse vom 29. Juni 1857 in Genua gab und eine große Anzahl Mazzinisten compromittirte. Die Anhänger dieser Partei hatten sich alle Mühe gegeben, ihn nach Locarno zu locken, damit er dort sich aufhalte; vergebens. Endlich gelang es ihn zu der Vergnügungsreise zu bewegen, wo ihn sein Mörder seit zwei Tagen erwartete; er lud ihn zum Diner, besuchte mit ihm ein Kaffeehaus; wahrscheinlich wollte er Abends sein Verbrechen begehen, benutzte aber die günstige Gelegenheit der Abfahrt des Schiffes schon früher. Der Verwundete, dem eine Kugel in den Unterleib gedrungen, hat der Polizei Namen und Signalement des Thäters geben können. (N. Pr. Z.)

Ostindien.

Bombay, 19. Juli. Amtlichen Depeschen vom vorstehenden Datum melden, daß die Englischen Truppen in Gwalior ihre Quartiere bezogen haben. General Rose, der von seiner Krankheit genesen ist, commandirte wieder seine Division (Punah). Zu seinem Nachfolger (wahrscheinlich in Gwalior) ist General Napier designirt. General Roberts hatte Jeypore am 11. Juli erreicht und verfolgte die Rebellen, welche sich südwärts zurückzogen. Der Rajah von Shapur hatte sich ergeben. Die Flüchtlinge aus Gwalior hatten am 11. eine Position eingenommen, verließen dieselbe aber wieder plötzlich beim Herrannahen eines Detachements des Generals Roberts. General Hamilton war mit sämmtlichen aus Bombay und aus dem Deckan abgesandten Europäischen Truppen in Indor- (Central-Indien, etwa 60 Meilen südwestlich von Gwalior), wo man Unruhen fürchtete, angekommen. Die Ruhe scheint sich übrigens in allen Theilen Indiens wieder herzustellen, obgleich noch 20 bis 30,000 Rebellen im Felde sind. Die Regenzeit ist unter günstigen Verhältnissen eingetreten. (N. Pr. Z.)

Kalkutta, 3. Juli. Der Korrespondent von „Daily News" bemerkt, daß die Engländer in Kalkutta sich von ihrer chronischen Angst zu erholen anfangen, da die entwaffneten Sipoys allmälig aus dem nahen Barrackpor verschwinden, und da man hört, daß die jetzt in Kalkutta und dessen Umgebung stehenden 7000 Mann britischer Truppen längere Zeit daselbst verbleiben werden. — Die Strafansiedelung auf den Andaman-Inseln bewährt sich. Die Sipoys verdienen dort ihr tägliches Brod durch eine angemessene Arbeit, und Dr. Walker, der Gouverneur, regiert mit eiserner Hand, wie man aus der Thatsache ersehen kann, daß er unlängst 82 Gefangene, welche entwischt, aber nach einem vergeblichen Versuch, ein anderes Land zu erreichen, zurückgekehrt waren und sich selbst ausgeliefert hatten, auf der Stelle aufhängen ließ. Den Sträflingen, die sich gut aufführen, sollen ihre Familien nachgeschickt werden. Die ganze Insel, auf der Port Blair liegt, ist ein Dickicht, und in der Lichtung desselben besteht die Hauptarbeit der Transportirten. Für den Gouverneur und seine europäischen Beamten sollen erst noch Häuser gebaut werden. Dr. Walker wohnt vor der Hand an Bord der Compagnie-Fregatte „Sesostris", welche im Hafen vor Anker liegt. (Z.)

China.

Zu der neuesten Post entnehmen wir anglo-chinesischen Blättern noch einige Details: Der „Overland Fried of China" vom 22. Juni bemerkt Folgendes: „Bald nach der Ankunft Lord Elgin's und Barons Gros in der Umgebung von Tiensin langte die Nachricht an, daß ein General Mantschu-Banners, Namens To-ming-a, zum speciellen Ober-Commissarius ernannt sei. Sonnabend, den 6., hatte Lord Elgin die erste Besprechung mit „Sr. Excellenz", und Baron Gros hatte eine ähnliche Besprechung am folgenden Tage. Man glaubt jedoch, daß diese Zusammenkünfte rein formeller Natur waren, und wenn unseren Forderungen nicht rasch Folge geleistet wird, sind die Gesandten bereit, Krieg zu erklären. Ohne eine solche Kriegserklärung sehen wir kein rechtes Mittel, die Dinge auf einen gehörigen Fuß zu stellen. — Im Süden China's scheint die Kunde vom Ausbruch wirklicher Feindseligkeiten im Norden für die „barbarenfeindlichen Gesellschaften" das Signal zum Beginn ihrer Operationen gewesen zu sein. Wir haben über die Wegschleppung und Enthauptung mehrerer Europäer, über die Ermordung von Sepoys und Polizeileuten, so wie über Brandstiftungsversuche verschiedene Einzelheiten gehört. Niemand in

Canton fühlt sich sicher und eines von zwei Dingen wird bald geschehen müssen: wir müssen entweder das Fremden-Viertel auf Honan tüchtig verschanzen oder den Ort ganz und gar räumen. Man hört allgemein, daß die Schuld mehr am General v. Straubenzee und Mr. Parkes, als den Gesandten und Flotten-Commandanten liege. Die Ueberschwemmungen im Innern von Chekiang haben das Vorrücken der Rebellen, welche nahe am Ningpo stehen, aufgehalten."

Die „China Mail" sagt in einem Brief aus Tiensin vom 4. Juni. „Den Reisenden, der das Aegyptische Theben gesehen hat, wird die Fahrt von Taku nach Tiensin lebhaft an die Städte und Landschaften am Nil erinnern, und die Aehnlichkeit wird durch die zahlreichen knarrenden Brunnenschwengel erhöht, vermittels deren die Bewohner ihre Felder bewässern. Es ist eine Strecke von ungefähr 12 Meilen und eine Menge Getreideschonken füllen den Strom; über 300 haben in der Woche nach Erstürmung der Forts die Flußmündung passirt. Tiensin hat über 300,000 Einwohner, welche meist auf dem südlichen Ufer des Peiho und östlich von der Einfahrt des großen Canals wohnen. Die Wälle sind weder sehr hoch noch stark. Der große Canal hat hier wenig von einem künstlichen Wasser und die Fluth steigt darin gerade wie im Strome. Wenig Geschäfts-Locale sind wieder offen, und die Leute haben angefangen, sich mit ihren Familien und Habseligkeiten weit in's Innere des Landes zurückzuziehen. Tan, der General Gouverneur der Provinz Chilee, ist nominell abgesetzt, aber im Amte geblieben. Zur Unterhandlung mit den fremden Gesandten sind Kwei-hang und Hwa-sha-na zwei sehr hoch gestellte, über 70 Jahr alte und mit weitreichenden Vollmachten versehene Männer, ernannt worden. (Oben ist ein anderer Name genannt.) Die Einwohner von Tiensin werden von der Abwesenheit der Fremdlinge nicht wenig zu leiden haben. Die Lebensmittel werden durch die Stadtbehörden herbeigeschafft, aber zu fürchten ist, daß die eigentlichen Lieferanten keine angemessene Zahlung erhalten. Kleine Grobheiten und Rohheiten, die sich die Fremden gegen die Eingebornen erlauben, werden ohne Zweifel von den Chinesischen Beamten geschickt benutzt und übertrieben und in Folge deren macht sich schon jetzt in der Stadt eine dumpfe Gährung bemerklich." (N. Pr. Ztg.)

Tiensin, 4. Juni. Der Korrespondent der „Times" behauptet, unter den Expeditionstruppen herrschte lebhafte Unzufriedenheit darüber, daß man so lange säume und zaudere, nach Peking vorzugehen. Die Hauptschuld liege an einer gewissen Clique, welche den liebenswürdigen und tapferen Admiral Seymour umgebe, und ihm in aller Güte die Hände binde. Der Peiho entspreche durchaus nicht den ungünstigen Berichten Sir George Staunton's, sondern habe wohlgehaltene Ufer mit vortrefflichen Schleppwegen, bedürfe nirgends einer Eindämmung, und seine Strömung verursachte auch geringe Schwierigkeiten. Von Peking seien Befehle an die Flußmündung binnen 24 Stunden gelangt; daraus erhelle, daß es für die Expedition nur ein Katzensprung nach Peking wäre. Der Fluß mit seinen Windungen werde offenbar nur von den Korn- und Reisschiffen benutzt, denn nebenher liefen gerade, gebahnte Straßen in paralleler Richtung nach der Kaiserstadt und auf diesen Chausseen machten die Flotten-Offiziere und die Gesandtschaftsmitglieder täglich ihren Abend-Spazierritt, ohne von der Bevölkerung oder der Soldateska des himmlischen Reiches im geringsten belästigt zu werden. (Z.)

Miscellen.

Die Feste in Cherbourg.

Von einem Augenzeugen.

III.

Die Engländer, welche diesesmal während der Nacht vom 4. zum 5. auf ihren Schiffen geblieben waren, hatten sich am frühen Morgen alle an's Land begeben, und da erst hatte Cherbourg seine wahre Lebendigkeit erhalten. Die englischen See-Offiziere, meistens junge Leute, durchwanderten in großer Uniform die Stadt. Ihre Hüte, dreieckig wie die der französischen See-Offiziere, sind höher nnd ungraziöser als die der Letzteren, so daß man sie schon von weitem unterscheiden konnte. Die englischen Edelleute mit ihren Damen waren nicht vom Hafen hinwegzubringen und nahmen stundenlang die Fernröhre, die dort aufgestellt waren, in Anspruch. Diese Herrschaften, die sicheres Lager und Essen auf ihren Schiffen hatten, sahen lächelnd auf den Troß der Landratten hinab, die sich in die Kneipen des Hafens bis zu den Küchen hineindrängten. Einer dieser Herren wurde aber doch gewahr, daß er den Gefahren der Reise so gut wie ein anderer ausgesetzt sei, denn er überzeugte sich auf einmal, daß ihm seine schöne Ancre-Uhr nebst der Kette fehlte. Man tröstete ihn damit, daß man ihm sagte, er würde die Uhr wahrscheinlich in England wieder finden, denn die geschicktesten Taschendiebe leben dort, und eine Gelegenheit, wie diese, konnte nicht verfehlen, sie auf den Kontinent zu locken.

Der Kaiser hatte die Königin gegen Mittag abgeholt und durchzog mit seinen hohen Gästen die Stadt. In einem ersten offenen Wagen saßen die Königin und die Kaiserin Eugenie, der Königin gegenüber der Kaiser, der Kaiserin gegenüber der Prinz Albert. Der Wagen war ganz offen und fast ohne alle Bedeckung. Ihm folgten in einem zweiten Wagen die jungen Prinzen und in einem dritten einige Hofchargen. Die Königin frühstückte mit dem Kaiser auf der Marine-Präfektur, und alsdann machten die Majestäten eine Spazierfahrt auf den gestern von mir beschriebenen Berg Roule. Nachmittags speisten die hohen Herrschaften am Bord, und Abends war auf dem Damm ein Feuerwerk, das die ganze Flotte vom Hafen aus sehen ließ und den Majestäten während des Diners zur Unterhaltung diente.

Die Erfahrung hatte mich gelehrt, daß man bei ähnlichen Gelegenheiten nicht wohl daran thut, in das Meer hinauszufahren, während fürstliche Perso-

nen die Schiffe besuchen. Wenn man nicht mit im Gefolge ist, so wird man während des fürstlichen Besuches auf den Schiffen nicht zugelassen, und der ungeheure Pulverdampf verhindert selbst die Besichtigung der äußeren Construction der Schiffe. Außerdem soll man der Beleuchtung wegen solche Fahrten entweder des Morgens oder gegen Abend unternehmen. Ich that diesesmal das Letztere, und zwar bestieg ich keines der zahlreichen Dampfschiffe, die Lustfahrten durch die Flotte hindurch unternahmen, sondern zog ein kleines Segelboot in engerer Gesellschaft vor. Unsere Schiffer waren Lootsen von Profession: sie hatten diese Lustfahrten, nach ihrem eigenen Geständniß, nur unternommen, weil jede Fahrt ihnen gegen hundert Franken eintrug. Unglaublich war die Geschicklichkeit dieser Leute, mit Windesschnelle durch Hunderte von Fahrzeugen durchzufahren, rechts und links diesem und jenem noch zu helfen und dabei die Gesellschaft auf die Festungsarbeiten und die Schiffe aufmerksam zu machen. Im Hintergrunde, dem Damm zunächst, lag die französische Flotte, die „Bretagne," das größte französische Kriegsschiff mit 130 Kanonen, zu denen im Kriegsfalle noch dreißig andere kommen können. Dieses Schiff, die Zierde des Festes, trug die Flagge des Vice-Admirals Romain-Desossés. Zu beiden Seiten lagen vor Anker: der „Donauwerth" mit 84, der „Napoléon" mit 90, der „Arcole" mit 90, der „Eylau" mit 90, der „Austerlitz" mit 90, der „Ulm" mit 84, der „Alexander" mit 99, der „St. Louis" mie 80 Kanonen, die Fregatte „Isly", die unbewaffneten Kriegsschiffe „Tourville" und „Jemappes", und die Fregatten „Calypso", „La Poursuivante" und „La Forte", endlich die schwimmende Batterie: „La Foudroyante". Diese sämmtlichen französischen Schiffe trugen auf ihrem großen Mast die englische Flagge, während auf den englischen die Trikolore wehte. Wir fuhren um die Jacht „Victoria und Albert" herum, dem „Royal Albert" zu, den wir besuchen wollten. Diese Jacht war unstreitig das schönste und graziöseste Schiff beider Flotten. Es ist lang gestreckt und nicht sehr hoch, unten dunkel und oben hellblaßgelb angestrichen, was ihm ein überaus freundliches Ansehen giebt. Sein Vordertheil ist stark vergoldet. Die Sonne war bereits dem Untergange nahe, als wir an dem „Royal Albert" ankamen. Ein Marine-Soldat in rothem Rocke stand oberhalb der Treppe Schildwach, und wir fürchteten schon nicht mehr zugelassen zu werden. Da die Schildwach uns aber nicht zurückwies, so fuhren wir an und wurden sogleich von mehreren Unteroffizieren empfangen, die uns das Schiff in allen seinen Theilen zeigten. Es ist bekanntlich das größte der englischen Marine und wird durch eine Schraube bewegt. Als wir auf das Verdeck kamen, fanden wir daselbst die ganze 1300 Mann starke Equipage. Ein junger Offizier stand auf der Lunette und kommandirte das Abnehmen der Hamak's von Bord des Schiffes, wo sie bekanntlich am Tage wie schmale Mehlsäcke aneinandergereiht liegen. Es war also höchste Zeit, die unteren Räume zu besichtigen. Die Wohnung des Admirals befindet sich im ersten Verdeck, und nur sein Arbeits-Kabinet ist in der Erhöhung oberhalb des Verdeckes. Ich fand es sehr bequem, aber einfach eingerichtet. Auf dem „Napoléon", den ich von Toulon her kannte, ist die ganze Wohnung des Admirals auf dem Verdecke und von ungleich größerem Luxus. Man kommt dort zuerst in den Speisesaal, zu dessen beiden Seiten Schlafzimmer und Arbeits-Kabinet sich befinden, während der Salon vom Speisesaal in gerader Richtung liegt und in den Balkon endigt. Der Admiral saß bei Tisch, und ebenso hatten im zweiten Verdeck die Offiziere in einem geräumigen Saale sich bereits zu Tische gesetzt. Sie hießen uns nichtsdestoweniger eintreten, und wir bewunderten die musterhafte Ordnung der rings um diesen Saal gelegenen Offizierzimmer. Bei der Abfahrt sahen wir eine Menge großer englischer Dampfer, die nicht zur königlichen Marine gehörten und die nur Fremde herbeigeführt hatten, und eine noch größere Menge von englischen Jachten, die meistentheils Privat-Personen gehören. Die Sonne war bereits untergegangen, aber in dem Wasser spiegelte sich das schwindende Licht noch ab, und alle Linien der Festungswerke, alle Masten und Wimpeln traten schärfer hervor. Wenn der Horizont sich durch das Schwinden des Lichtes schließt, sehen wir die Gegenstände überhaupt in schärferen Umrissen, man genießt sie vollkommener in ihrer Gesammtwirkung, wenn das Licht das Auge nicht bis ins Unendliche hinzieht. Die Stadt hatte sich unterdessen glänzend illuminirt, und dieses Fahren von einer dunkleren Region in eine hellere war von unbeschreiblichem Reiz. Im Hafen angelangt, warteten wir das Feuerwerk ab, das uns das ganze Bild noch einmal in phantastischer Abendbeleuchtung zeigte. Wir sahen die eleganten hell angestrichenen Boote der kaiserlichen Marine pfeilschnell durch die Masse der großen Schiffe hindurchfahren. Diese Ruderfahrten sind von außerordentlichem Interesse. Ein Offizier sitzt in der Regel am Steuerruder, und ihm gegenüber sieht man etwa 20 bis 24 gleichgekleidete Matrosen, die auf ein gegebenes Zeichen die Ruder präsentiren und sie nun alle mit einem Schlage einlegen. Das Rudern geschieht in regelmäßigem Takt, und wenn zwei Kähne der Art wettfahren und der eine nur ein paar Fuß von dem anderen voraus gewinnt, so ist es selten, daß er wieder überholt wird. Ein anderes imposanteres Schauspiel ist die Schiffsparade. Wenn eine hohe Person am Schiff vorbeifährt oder dasselbe besucht, so donnern nicht allein die Kanonen, sondern die Matrosen stehen, sich die Hände reichend im Tackelwerk bis zur höchsten Spitze hinauf und beleben so das ganze Schiff. Während der gestrigen Zusammenkunft der beiden souverainen Familien habe ich dieses Schauspiel vom Hafen aus mit dem Fernrohr bewundert, nachdem ich es früher in Toulon am Bord eines Schiffes erlebt habe, wo man es weniger leicht übersehen kann. Der große Festtag findet morgen statt. Bekanntlich wird im Beisein des Kaisers das dritte große Bassin eingeweiht und mit Wasser gefüllt; ich eile, um es, mit einer besonderen Erlaubniß ausgerüstet, in trockenem Zustande zu sehen.

Cherbourg, 6. August. (Z.)

Mexikos gegenwärtiger Zustand. Vor unsern Augen sehen wir das große und schöne Mexiko zerfallen und zerbröckeln. Die Bewohner selbst fühlen, daß sie sich durch eigene Kraft nicht mehr halten können und sie sind nur darüber nicht einig, ob sie eine europäische Intervention herbeirufen, oder sich unter das Protectorat der Vereinigten Staaten Nord-Amerikas stellen sollen. Ueberblicken wir die einzelnen Staaten, aus denen die große Republik Mexiko besteht, so wird uns die Haltlosigkeit derselben völlig klar werden.

Sonora, der nördlichste Staat, ist ganz in der Gewalt der Indianer, der Centralgewalt bereits völlig verloren und geht seinem Ruin rasch entgegen.

Chihuahua erwartet mit Sehnsucht die Amerikaner, denn von der Centralgewalt, die es nicht schützen kann, mag es Nichts wissen. Der Handel besteht ausschließlich aus Schmuggel und die Producenten werden täglich ärmer in Folge der Einfälle der raubenden Indianerhorden.

Von Durango hört man wenig mehr als Nachrichten von Indianern, die nicht nur die Pferde und das Rindvieh ungehindert rauben, sondern auch die schönsten Mädchen und Frauen fortschleppen. Der arme und schwache Staat hat zwar die jetzige Regierung in Mexiko anerkannt, aber sie kann ihn nicht schützen.

Zacatecas ist durch die Truppen der jetzigen Regierung erobert worden, befindet sich aber in keinem bessern Zustande als Durango und Chihuahua.

Jalisco, das ebenfalls in die Hände Zuloagas gefallen, wird regelmäßig von Räuberbanden durchzogen, welche die Haciendas (Farmen) plündern und deren Bewohner ermorden, ohne daß die Regierung im Stande ist Schutz zu gewähren.

Colima war bisher der ruhigste und in der besten Ordnung gehaltene Staat.

Sinaloa, von Yanez regiert, hat Zuloaga anerkannt, wie es aber in seinem Innern steht, weiß man nicht.

Michoacan widersetzt sich noch der neuen Regierung, Raub und Mord herrschen aber auch hier ungehindert und unbeschränkt.

Guerrero unter dem alten Alvarez hält sich ganz unabhängig.

Oaxaca läßt wenig von sich hören, außer daß es die Regierungstruppen zurückschlägt. Der Staat ist übrigens arm und versinkt mehr und mehr in Elend.

Die Staaten des central-amerikanischen Theils von Mexiko stehen alle im Bürgerkriege, mit Ausnahme von Tehuantepec.

Puebla befindet sich in dem allertraurigsten Zustande. Der südliche Theil desselben wird durch die Farbigen des Alvarez aus Guerrero dermaßen gemißhandelt, daß die meisten Familien in die Stadt Puebla geflüchtet sind, um die Frauen und Mädchen wenigstens zu sichern. Die Stadt hat sich durch Barrikaden versperrt; aller Handel liegt darnieder wie der Ackerbau auf dem Lande.

Am besten geht es noch mit dem Staate Vera-Cruz.

San Luis Potosi ist dagegen der Schauplatz von Mord und Raub, da die beiden Parteien, die der vorigen und der neuen Regierung, im Brennen, Rauben und Morden wetteifern.

Tamaulipas ist in den Händen der Partei der letzten Regierung, die Stadt Tampico dagegen von Truppen der jetzigen besetzt.

Nuevo Leon und Coahuila bestreben sich eine besondere Republik, „Sierra Madre Republik", zu gründen, welche, wenn sie gebildet werden sollte, um so leichter den Amerikanern zufallen wird. (A. d. Fr.)

Wie im französischen Jura, so auch in den Pyrenäen zeigen sich in diesem Jahre die Bären in ganz ungewöhnlicher Anzahl, so daß im Jura, wie auch in den Pyrenäen schon von Seiten der Regierung große Treibjagden auf diese bösen Gäste, welche sich selbst in die Ebene wagen und die Gehöfte besuchen, ausgeschrieben wurden und reiche Beute lieferten.

(Z.)

Aufforderung zu einem gemeinnützigen landwirthschaftlichen Unternehmen.

Der Bau von Eisenbahnen und Chausséen, die immer mehr sich ausbreitenden Urbarmachungen im Innern der Provinz, zudem in diesem Jahre die Abtragung der Festungswerke in Riga, haben ein fortwährendes Steigen des Dienst- und Tagelöhners hervorgerufen und zum Theil dem unentbehrlichen Landbau die nöthigen und besten Kräfte geraubt.

Die Landwirthe sehen sich darauf hingewiesen, mit Hilfe von Maschinen ökonomische Arbeiten zu verrichten, die bisher ausschließlich von Menschenhand ausgeführt wurden. Dahin gehören vorzüglich das Dreschen des Getraides, das Reinigen der Saat, die wegen des bisher üblichen und unvermeidlichen Dörrens im Stroh viel Zeit und Holz kosteten.

Die Anschaffung der nöthigen Dam- und Dreschmaschinen ist mit Kosten verbunden, welche nur bei größeren Wirthschaften durch den Gewinn gedeckt werden. Güter mittleren Umfanges oder geringer Ausdehnung könnten eines Vortheils durch solche Mittel erst dann theilhaftig werden, wenn mehrere benachbarte Landwirthe zu gemeinschaftlicher Anschaffung und Benutzung der Maschinen sich zusammen thäten.

Da aber die Beaufsichtigung und Benutzung eines solchen Gemeingutes mancherlei schwer zu beseitigenden Weitläufigkeiten und Schwierigkeiten unterliegt, so bleibt der einzige Ausweg für den Besitzer von Gütern mittleren und geringeren Umfanges, einen sachkundigen unternehmenden Mann willig zu finden, der auf eigene Kosten die nöthige locomobile Dampf- und Dreschmaschine sich anschaffte, mit den seiner Hilfe bedürftigen Gutsbesitzern ein- oder mehrjährige Contracte abschlösse, und auf einer Rundreise das Getraide der betheiligten Güter ausdrösche und reinigte.

In England, Frankreich und Deutschland ist dieses Auskunftsmittel seit Jahren mit Vortheil für

beide Theile benutzt worden und verdient auch bei uns Nachahmung zu finden. Das Haupterforderniß, ein solches Unternehmen dem Landwirthe wünschenswerth zu machen, läge in der billigeren, besseren und rascheren Arbeit.

Sollte ein Mann sich finden, der, mit den gehörigen Kenntnissen, Erfahrungen und Mitteln versehen, die obengenannten Maschinen anzuschaffen und das angedeutete Unternehmen zu beginnen gesonnen ist, so erklärt sich Schreiber dieser Zeilen im Interesse der gesammten betheiligten Landwirthe gerne zu mündlichen oder brieflichen Auskünften bereit, und namentlich auch zum Nachweis anderer Gutsbesitzer, welche die Dienste des Unternehmers in Anspruch nehmen wollen, einstweilen eben so zur Annahme von Adressen solcher Landwirthe, welche mit einem Unternehmer in Verbindung zu treten wünschen.

Planhof, den 26. Juli (7. August) 1885.

Jegór v. Sivers.

Concert-Anzeige.

Dorpat. Der uns rühmlichst bekannte Sänger Giordani ist mit der italienischen Opernsängerin Fräulein Baschetti (Sopran) und dem Tenoristen Gambrozzi hier eingetroffen und beabsichtigt in diesen Tagen ein Concert zu geben.

Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Proclamirte: St. Johannis-Kirche: der Schuhmachermeister Carl Herbst mit Caroline Jenny Lindemann; der Dr. med. Georg Eduard Peter Holdt mit Wilhelmine Mathilde von Fuß; der Fabrikinspector Carl Moritz Graubner mit Anna Friederike Koch.

Gestorbene: St. Johannis-Kirche: der Astronom Carl Blumenthal 25. Jahr alt. — St. Marien-Kirche: der Kreisschullehrer Herrmann Reinhold Gieseke, 25 Jahr alt.

Nächster deutscher Gottesdienst mit heiliger Abendmahlsfeier, in der St. Marien-Kirche, am 31. August Vormittags 11 Uhr.

Beginn der Herbstlehre für die deutschen Gemeindeglieder am 1. September.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck:

№ 159. Dorpat, am 11. August 1858. R. Linde, Censor.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Demnach beim Rath der Kaiserlichen Stadt Werro von dem Herrn Kreisdeputirten Constantin von Knorring darum nachgesucht worden ist, daß über das zufolge eines zwischen demselben noie der Livl. Ritterschaft und dem Herrn dimittirten Stabsrittmeister Friedrich von Helmersen am 13. Juni 1858 abgeschlossenen und am 30. Juni 1858 corroborirten Kauf-Contracts von der Livländischen Ritterschaft für die Summe von fünftausend Rubeln S.-M. eigenthümlich erstandene, in der Stadt Werro auf dem früher mit der Nr. 15 und jetzt mit der Nr. 87 bezeichneten Grundplatze belegene steinerne Wohnhaus cum appertinentiis und wegen Mortification nachstehender, auf diesem Immobil annoch ingrossirt befindlichen, nach Anzeige des Herrn Kreisdeputirten von Knorring jedoch liquidirten Schuldocumente, als 1) einer von dem Herrn dimittirten Stabsrittmeister Friedrich von Helmersen am 13. Juni 1852 zur Sicherheit für eine von dem ehemaligen Werroschen Post-Commissair Ottomar Ecklon zum Besten des Fräuleins Jenny Holtz eodem dato über viertausend zweihundert und zwanzig Rub. Silb. gezeichnete Obligation ausgestellten, am 27. October 1852 ingrossirten Cautionsschrift und 2) einer von dem Herrn dimittirten Stabsrittmeister Friedrich von Helmersen zum Besten des Herrn August von Golojewsky über sechstausend Rubel Silb. d. d. 17. August 1851 ausgestellten, am 27. Juni 1855 ingrossirten Obligation, ein Proclam in rechtsüblicher Weise erlassen werden möge, als werden vom Werroschen Rath, dem Ansuchen willfahrend, mittelst dieses öffentlichen Proclams alle diejenigen, welche an das in der Stadt Werro auf dem Grundplatze sub Nr. 87 belegene, durch den vorgedachten Kauf-Contract von dem Herrn dimittirten Stabsrittmeister Friedrich von Helmersen der Livländischen Ritterschaft mit der Nutznießung eines contractlich $542\frac{2}{49}$ □Faden großen Theils des Grundplatzes unter der Bezeichnung Nr. 87 A. verkaufte steinerne Wohnhaus sammt Appertinentien aus irgend einem Rechtsgrunde Ansprüche und Forderungen oder Einwendungen wider die geschehene Veräußerung und Besitzübertragung, so wie gegen die gebetene Mortification der vorspecificirten zwei Schuldocumente formiren zu können vermeinen, hierdurch aufgefordert, sich mit solchen ihren Ansprüchen, Forderungen oder Einwendungen in der Frist von einem Jahre und sechs Wochen a dato, also spätestens bis zum 25. August 1859 bei diesem Rathe ent-

weder in Person oder durch gehörig legitimirte und instruirte Bevollmächtigte wie erforderlich anzugeben und selbige zu documentiren und ausführig zu machen, bei der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser Präclusivfrist Ausbleibende nicht weiter gehört, sondern gänzlich und für immer präcludirt und das bezeichnete Wohnhaus cum appertinentiis nach Inhalt des Kauf-Contracts der Livländischen Ritterschaft zum unstreitigen Eigenthume adjudicirt, die obbezeichneten Schuldocumente aber als berichtigt für mortificirt erklärt werden sollen. 1

Werro, Rathhaus, den 14. Juli 1858.

(Livl. Gouv.-Ztg. № 86.)

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Dienstag d. 12. August versammelt sich der Dorpater Männergesangverein wieder in der academischen Musse. 1

Capitalien bis zum Betrage von 40,000 Rbl. werden gegen vollkommen sichere landsche Hypothek und 5 bis 6 pCt. Zinsen gesucht; das Nähere bei der Redaction dieser Zeitung. 2

Ich mache hierdurch Allen, die es interessirt, bekannt, daß ich meinem Sohn Theodor Wilhelm Enmann, Stadtarzt zu Pernau, laut Vollmacht zur Führung meiner sämmtlichen Geschäfte und Angelegenheiten autorisirt habe, indem ich durch Kränklichkeit und hohes Alter an solcher behindert bin, und ersuche daher Alle sich in Geschäftsangelegenheiten an meinen Sohn zu wenden. 2

Werro, den 30. Juni 1858.

Apotheker W. F. Enmann.

Grand zum Bau ist abzugeben im v. Knorringschen Hause, in der Steinstraße. 3

Ein Paar herrenlose graue Vorsteher, Hund u. Hündin, sind am 9. d. M. auf dem Gute Techelfer eingefangen worden und bei der dasigen Verwaltung in Empfang zu nehmen. 3

Auf dem Gute Ropkoy wird gutkeimende Probsteier Roggen-Saat, (Gewicht 128 Pfd. holländisch) à 2 Rub. 50 Kop. per Lof verkauft. 2

Eine gute Köchin wird gesucht durch die Zeitungs-Expedition. 1

Roggen kauft, mit Stellung zum Herbst nach Pernau, C. F. Keller, Kaufhof Nr. 21, Eckbude. 1

Im Hoppeschen Garten, an der grossen Allee, werden Aufträge auf **Sommer-** u. **Winter-Aepfel** in den besten Sorten, sowie auf vorzüglich schöne **Birnen** zu billigen Preisen angenommen. 2

Ganz neue volltönende **Tafel-, Flügel-** u. **Cabinet-Piano** hat zu verkaufen 1*

O. D. Wenzel.

Ein Fortepiano von 6½ Octaven steht billig zu verkaufen bei Professor Keil. 2*

Gebrauchte **Flügel** u. **Pianoforten** verkauft und vermiethet O. D. Wenzel, 1*

neben Hotel St. Petersburg.

Probsteier Winter-Roggensaat à Lof 130 Pfd. 2 Rbl. 50 Kop. verkauft das Gut Cabbina. 1

In Alt-Kusthof sind 12 Kuhkälber von 5 und 6 Monaten, kusthoffscher Zucht, zu haben. 2

Fenster-Vorhänge (Rouleaux), led. Ruhe-Kissen, Schlafmatratzen, Bettdecken, Dielen-Filze, Dielen-Teppiche und diverses Dielen-Zeug, schwarze und couleurte Möbelwachstuche, Messing-Leuchter, Lichtscheeren, Feder-, Taschen- und Tafelmesser, Guitarren und Guitarr-Saiten, led. Morgenschuhe und Morgenstiefel, Petersburger wichslederne Stiefel für Herren und Kinder, Wasserstiefel mit langen und kurzen Scheften, Kutscher-Ermäks, -Hüte und -Mützen, alle Gattungen Arbeits-, Post- und Parade-Pferdegeschirre, sehr schön gearbeitete Reitzäume, französische Jagd- u. Kinderpeitschen, diverse Reise-Effecten, als: Koffer, Reisesäcke, Taschen u. Hutschachteln sind eben angekommen u. werden zu billigen Preisen verkauft im ***Kaufhofe sub Nr. 2.***

Frische schottische Fettheeringe erhielt so eben Fr. A. Timm. 1

Im Kaufhofe sub Nr. 2 wird verkauft:

frisches

Moskowisches Weizenmehl

☞ à L. . . . 80 Kop. ☜
☞ „ „ . . . 90 „ ☜
☞ „ „ . . . 115 „ ☜

Revalsche Killoströmlinge à Burke 35 Kop.

Frische Speckhäringe, vorzüglicher Qualität — 40 Stück für 1 R. S. — sind zu haben in der Bude von C. F. Silsky. 2

Aechten englischen Draht-Porter in ganzen Flaschen à 45 Kop., in halben Flaschen à 25 Kop. — Alle Gattungen feiner Rumme von 65 bis 115 Kop. d. Flasche. — Champagner die besten Marken, wie L. Roederer, Heidsieck & Co. in Reims, Eugène Cliquot, N. H. Schreider etc., in ganzen und halben Flaschen von 230 bis 270 Kop. die Flasche. empfiehlt die Bude im *Kaufhofe sub Nr. 2.*

Im Frahmschen Hause ist ein Quartier von 4 Zimmern nebst Küche für 150 R. jährlich zu vermiethen durch C. F. Silsky. 2

Abreisende.

Graf Münnich.	1
Heinrich Proß, Schuhmachergesell.	1
P. Reinson, Buchhandlungsgehülfe.	2
Carl Graupner, Schuhmachergesell.	2
Finck, Klempnergesell.	3
Carl Fromm, Drechslergesell.	3

Den 1. October.

Ziehung der Kaiserl. Königl. Oestreich'schen Credit-Obligationsloose.

Die Hauptgewinne des Anlehens sind: 21 mal fl. **250,000**, 71 mal fl. **200,000**, 103 mal fl. **150,000**, 90 mal fl. **40,000**, 105 mal fl. **30,000**, 90 mal fl. **20,000**, 105 mal fl. **15,000**, 370 mal fl. **5000**, 20 mal fl. **4000**, 258 mal fl. **2000**, 754 mal fl. **1000**.

Der geringste Preis, den **mindestens** jedes Obligationsloos erzielen **muß**, ist fl. **120** östr. Währ. oder **Silberrubel 65**.

Obligationsloose, **deren Verkauf überall gesetzlich erlaubt ist**, erlassen wir gegen franco Einsendung des Betrags von **Silberrubel 75**, nehmen aber solche auf Verlangen nach genannter Ziehung zu **Silberrubel 65** wieder zurück. — Es haben daher auch unsere resp. Abnehmer, welche jetzt schon gesonnen sind, uns ihre Obligationsloose nach erwähnter Ziehung wieder zu erlassen, anstatt des vollen Betrags nur den Unterschied des An- und Verkaufspreises von **Silberrubel 10** für jedes zu verlangende Obligationsloos einzusenden. (NB. Bei Uebernahme von **6 Obligationsloosen** sind nur **Silberrubel 50** zu zahlen, gegen Einsendung von **Silberrubel 100** werden dagegen **14 Obligationsloose** überlassen.)

Der Bestellung ist der Betrag in Russischen Banknoten oder Wechsel auf St. Petersburg, Hamburg oder Frankfurt a. M. unter recommandirtem Couvert beizufügen.

Ziehungslisten sofort franco nach der Ziehung. Aufträge sind **direct** zu richten an

Stirn & Greim,
Staats-Effecten-Handlung in
Frankfurt a. M.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. Silb.-Mze., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe und C. Mattiesen entrichtet. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4⅞ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 94.

Mittwoch 13. August 1858.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 9. Aug. Am 7. August traf in St. Petersburg ein und ging sofort weiter nach Peterhof der vom Grafen Putjatin als Courier hergesandte Oberstlieutenant Martynow, der in fünfzig Tagen die Reise von Tien-Tsin durch Nord-China, die Mongolei und ganz Sibirien zurückgelegt hat. Er bringt die Nachricht, daß die Kriegsoperationen der verbündeten englisch-französischen Truppen eingestellt und daß Friedensverträge mit China abgeschlossen sind. Der Vertrag Rußlands mit China wurde den 1. Juni unterzeichnet; sodann folgten die Vereinigten Staaten; Frankreich und England unterzeichneten ihre Verträge einige Tage später. Demnach ist das chinesische Reich für Europa, seinen Handel, seine Civilisation und die freie Ausübung der christlichen Religion geöffnet.

Ein schon früher vom General-Adjutanten Murawjew am 16. Mai in Aichun abgeschlossener Vertrag hatte unsere Gränze gegen China so festgestellt, daß das linke Ufer des Amur bei Rußland bleibt.

(St. Pet. Ztg.)

Seine Majestät der Herr und Kaiser haben auf das Zeugniß des Ministers der inneren Angelegenheiten und den Beschluß des Comité's der Minister dem Rathe der Esthländischen Gouvernements-Regierung, Staatsrath Winter, für ausgezeichnet eifrigen Dienst und besondere Bemühungen den St. Stanislaus-Orden 2. Classe, und dem ältern Gehilfen des Directors der Canzellei des Esthländischen Herrn Civil-Gouverneurs, Hofrath Sengbusch sowohl, als dem Secretair der Revalschen Polizei-Verwaltung, Titulairrath Gamper, für ihren eifrigen Dienst eine einmalige Gratification aus dem Reichsschatze Allergnädigst zu verleihen geruht.

Nach Ausdienung der Jahre sind befördert worden: der jüngere Tischvorsteher im Departement der Berg- und Salinen-Angelegenheiten Coll.-Assessor von Müller zum Hofrath, und der Proben-Controleur der Tulaschen Bezirks-Probirkammer Coll.-Secretair Schultz zum Tit.-Rath.

Laut Allerhöchsten Tagesbefehls im Civilressort vom 29. Juli c., Nr. 181, ist der ehemalige Lehrer, Akademiker der K. Akademie der Künste Krüger als Lehrer an der K. Dorpater Universität angestellt worden.

Laut Allerhöchsten Tagesbefehls vom 28. Juli ist der Lieutenant vom Kolüwanschen Inf.-Regiment Brümmer für Auszeichnung im Dienste zum Stabs-Capitain befördert.

Der Major vom Tulaschen Inf.-Regiment Schubert ist zur Grenzwache übergeführt, und der Major vom Sewastopolschen Inf.-Regiment Herrmanns Krankheit halber als Obristlieutenant mit Uniform und Pension des Dienstes entlassen worden.

Im Schlosse zu Pawlowsk, dem Lieblings-Sommeraufenthalt Kaiser Paul I. und sodann der Kaiserin Maria Fedorowna, befindet sich eine auserlesene Bibliothek, die ihr Entstehen dem Durchlauchtigsten Gründer von Pawlowsk verdankte. Auf den Wunsch des jetzigen Besitzers von Pawlowsk, des Großfürsten Konstantin Nikolajewitsch, den Bestand und den innern Werth der Bibliothek näher kennen zu lernen, beauftragte die Direction der Kaiserlichen öffentlichen Bibliothek den Oberbibliothekar Minzloff mit einer allgemeinen Uebersicht und Beschreibung des Pawlowsker Bücherschatzes. Bei dieser Gelegenheit war Herr Minzloff so glücklich, ein Paket mit eigenhändigen Briefen des berühmten Lavater an die Kaiserin Maria Fedorowna aufzufinden, Briefe, die bis jetzt den Biographen Lavaters unbekannt geblieben waren. Der berühmte Physiognom hatte Gelegenheit gehabt, in der Schweiz persönlich mit dem Großfürsten Paul Petrowitsch und dessen Gemahlin bekannt zu werden, als das hohe Paar unter dem Namen Graf und Gräfin Ssewerny den Westen Europa's bereiste. Als Paul Petrowitsch den Thron bestiegen hatte, übersandte Lavater nach und nach der Kaiserin seine Sammlungen physiognomischer Zeichnungen, in Begleitung der oben erwähnten Briefe oder besser eines ganzen kleinen Romans in Briefform, der den Zweck hatte, den „Zustand der Seele nach dem Tode zu schildern".

Die Kaiserliche öffentliche Bibliothek ließ diese Briefe mit Genehmigung des Großfürsten Konstantin Nikolajewitsch Kaiserliche Hoheit zu dem am 3. (15.) August stattgehabten dreihundertjährigen Jubiläum der Universität Jena abdrucken unter dem Titel: „Ein Beitrag zur deutschen Literatur aus Rußland. Lavater's Briefe an die Kaiserin Maria Fedorowna über den Zustand der Seele nach dem Tode". Auf die vorangedruckte Widmung an die Universität Jena folgt ein Vorwort, in welchem die im Schlosse zu Pawlowsk aufbewahrte Lavatersche Sammlung physiognomischer Zeichnungen

ausführlich beschrieben wird. Sodann folgt der Text der Briefe.

Der Universität wurde ein auf Pergament gedrucktes Exemplar überreicht; die übrigen Exemplare des Büchleins (70 Seiten in Groß 8°) sind in der Kaiserlichen öffentlichen Bibliothek und bei deren Commissionairen, den Buchhändlern Cluzel und Münx hieselbst käuflich zu haben, und zwar eine kleine Anzahl auf dickem Velinpapier gedruckter, auf jeder Seite mit goldener Einrahmung verzierter Exemplare à 2 Rubel Silber; die übrigen auf bestem satinirten Papier mit schwarzer Einfassung des Textes à 1 Rbl. Nicht in Petersburg Wohnende brauchen ihren an die Bibliothek addressirten Bestellungen für Porto nichts beizulegen. (N. B.)

Bei dem immer mehr und mehr sich herausstellenden Aufschwung, den die an der Küste des baltischen Meeres und des finnischen Meerbusens belegenen Städte Rußlands durch das rasche Umsichgreifen von Industrie und Handel nehmen, bleibt unsere bis hierzu noch wenig beachtete Nachbarstadt Narva nicht nur nicht zurück, sondern fängt auch an, eine bemerkenswerthe Stelle unter ihren Küstenschwestern zu behaupten. Die Errichtung einer der größten Manufacturen auf Krähnholm, von der in der St. Petersburger Zeitung bereits die Rede gewesen, trägt natürlich unbedingt zu dem bedeutenden Aufschwunge bei, den Narwa in jüngster Zeit erlebt und noch mehr auszubreiten bemüht ist.

Ein der Entwickelung des Handels sich immer fühlbarer entgegenstellendes Hemmniß war die von Jahr zu Jahr überhandnehmende Versandung der Rhede bei Narva.

Die Gründung der Krähnholm-Manufactur, die nicht nur die Anfuhr von Maschinen, sondern auch einen außerordentlich großen Bedarf von roher Baumwolle erfordert, vermehrt die Zahl der in Narva einlaufenden Schiffe wenigstens um ein Drittheil, wodurch natürlich nicht nur auf einen größeren Export eingewirkt, sondern auch der Handel im Inlande bedeutend belebt werden wird.

Unter solchen Umständen gab nun wieder der um das Emporblühen Narvas so sehr verdiente Bevollmächtigte der Krähnholm-Manufactur, Herr Kolbe, nicht nur die erste Anregung, dem Uebelstande abzuhelfen, daß gegenwärtig nur Schiffe, die kaum 6½ Fuß tief gehen, in den Hafen von Narva laufen können, sondern er ist auch eifrig bemüht auf die Ausführung des Planes hinzuwirken, das Fahrwasser zu vertiefen und schiffbar zu machen. — Die Schritte, die er in dieser Angelegenheit unternommen, haben bewirkt, daß bereits Maschinen nach Angabe des Schiffscapitains und Baumeisters G. Mertens angefertigt wurden, unter dessen Anleitung, mit Beihülfe des Lootsencommandeurs Kock, auch schon das Werk begonnen worden ist. — Die Sandbank, die bisher dem Einlaufen der Schiffe hinderlich war, hat eine Länge von ungefähr 200 Faden, und wenn die Arbeiten den gehofften glücklichen Erfolg haben, so wird das Fahrwasser nicht nur auf eine Tiefe von neun bis zehn Fuß gebracht werden, sondern der Hafen von Narva wird sich auch zu einem der sichersten der russischen Küste im finnischen Meerbusen gestalten, da der ausgezeichnet harte Sandgrund der Rhede ihn allen Schiffen, die gute Anker führen, wünschenswerth macht. — Und können auch nur Fahrzeuge, die neun bis zehn Fuß tief gehen, bis zur Stadt hinauf gelangen, so ist der Nutzen, der dadurch dem Handel Narwas erwächst, gewiß ein bedeutender.

Wie die Krähnholm-Manufactur schon mehrfach zu der Erweiterung der Geschäftsthätigkeit von Narva beigetragen, so gebührt jetzt wiederum der lebhafteste Dank dem gewandten und umsichtigen Bevollmächtigten jener Anstalt, der sich mit dem wärmsten Interesse der Ausführung des Planes annimmt, die Rhede von Narva zu verbessern und wir wünschen und hoffen, daß dieses gemeinnützige Unternehmen, zum Wohle des gesammten Handels der Stadt, von dem schönsten Erfolge gekrönt werde.

Stellten sich nun auch veraltete Gewohnheiten und vielleicht gar Mißgunst, die steten Feinde aller Verbesserungen, — diesem rühmlichen Versuche anfangs — wie zu vermuthen ist — hemmend entgegen, so sind doch auf den Vorschlag des Herrn Kolbe die Heeren Carl Sutthof u. Co., Bolton und sämmtliche in Narva ansässigen russischen Kaufleute sogleich eingegangen und ist bereits durch die Subscription einer namhaften Summe die Ausführung dieses Vorschlags ermöglicht worden. — Gebe Gott dem heilsamen Werke ein glückliches Gedeihen!

Von Eröffnung der diesjährigen Schifffahrt, am 20. April, sind in St. Petersburg bis zum 1. Juli 8198 Fahrzeuge angekommen; auf denselben sind nachstehende Waaren angeführt worden: Getraide, verschiedener Art, 678,208 Tschetw., Hafer 789,133 Pud, Heu 232,170 P., Stroh 36,930 P., Hanf 532,800 P., Flachs 322,035 P., Spiritus 19,707 P., Talg 466,747 P., Oel, verschiedenes, 183,185 Pud, Holz 469,991 Esasch., Balken 200,179 Stück, Bretter 1,157,524 Stück, Eisen 68,856 Pud, Ziegel 15,995,100 Stück, Kalk 1929 Cub.-Esasch., Manufacte, Producte nnd Lebensmittel für 1,932,121 Rbl. — Der Werth der Gesammtzufuhr beträgt 11,554,985 Rubel. (St. Pet. Ztg.)

Nachrichten aus dem Kaukasus.

Im Detachement Maikop ist während des Monats Mai und der ersten Hälfte des Juni nichts von Bedeutung vorgefallen und obgleich die feindlichen Haufen sich unter dem persönlichen Befehl Mahomet-Amins gesammelt hatten, so wagten sie es doch nicht unsere Arbeiten zu hindern. Der Oberst Henning, welcher wegen Krankheit des Obersten Preobraschenski, das Detachement Maikop befehligte, benutzte die neue über den Fluß Bjelaja aufgeführte Brücke und stellte mit einem Bataillon Infanterie, einer Compagnie Schützen, einer Compagnie Sapeurs und zwei Sotnien Kasaken, oberhalb Kurdshinsk, am 20. Mai eine Recognoscirung an. Das Detachement fand das Thal von neun Verschanzun-

gen und einem tiefen Graben durchzogen, Hindernisse, welche es schleunigst vernichtete; die Bergbewohner eröffneten zwar ein Feuer, das Detachement aber konnte sich, gedeckt von der Ueberlegenheit unseres Schützenfeuers, ohne Verlust in die Befestigung zurückziehen.

An der Kleinen Laba wurde von dem Befehlshaber des Infanterie-Regimentes Sfewastopol, Obersten Lichutin, ein kühner Zug ins Gebirge ausgeführt, theils um die sich in der Nähe befindenden Schachgireizen für ihre wiederholten feindseligen Angriffe zu züchtigen, theils aber auch um einen großen Aul zu vernichten, der sich auf den Höhen von Chods, ungefähr 25 Werst von dem Forte Pschaisk befand und den räuberischen Haufen stets als Zufluchtsort diente.

In dieser Absicht rückte der Oberst Lichutin am 12. Mai, um 10 Uhr Abends, mit 3 Compagnieen Schützen, 4 Sfotnien Linien-Kasaken und 50 Mann Miliz auf einem Bergpfade aus, auf welchem die Schachgireizen von unserer Seite keinen Angriff erwarten konnten. Zu gleicher Zeit erhielt der Oberst Sabello den Befehl, mit einem Bataillon und 4 Geschützen gerade durch das Thal auf einem passenden Wege vorzurücken und beim Rückzuge das Haupt-Detachement zu unterstützen. Am 13. Mai, mit Tagesanbruch, umzingelten unsere Truppen plötzlich das feindliche Dorf, bemächtigten sich desselben und zerstörten es bis auf den Grund. Wenige der Einwohner konnten sich durch die Flucht retten, da unsere Reserven bei Zeiten schon alle Ausgänge des Auls besetzt hatten.

Nach diesem Erfolge begann der Oberst Lichutin den Rückzug in der Richtung nach demjenigen Wege, auf welchen während des Angriffes die Colonne des Obersten Sabello heranrückte. Dieser Rückzug war mit außerordentlichen Schwierigkeiten verbunden, indem die benachbarten Bergstämme, welche die Vernichtung der Schachgireizen in Erfahrung gebracht, sich in zahlreichen Haufen sammelten, um an unserem Detachement für die Vernichtung des Auls in verzweifelten Anfällen Rache zu nehmen. Oberst Lichutin mußte sich unter beständigem Kampf zurückziehen und oft mit dem Bajonett den Feind hinter den Wällen aufjagen, welche die Bergbewohner auf dem Rückzugswege unseres Detachements aufgeworfen hatten. Aber alle Schwierigkeiten wurden überwältigt. Die Bergbewohner erlitten durch unser Kanonen- und Stutzerfeuer großen Verlust: auf dem Kampfplatze blieben mehr als 200 Leichname und eine Menge Todter und Verwundeter wurden vom Feinde mitgenommen.

Die zur Sommerzeit ausgeführte Vernichtung eines Auls, der sich in einem unzugänglichen Waldthale befand, in welches noch nie russische Truppen eingedrungen waren, so wie der fürchterliche Verlust des Feindes flößten demselben einen so panischen Schrecken ein, daß mehrere Bergbewohner unverzüglich von dem Flusse Chod's weiter in die Berge übersiedelten. Ein so kühnes Unternehmen konnte aber auch uns nicht wohlfeil zu stehen kommen und zu unserem Bedauern erlitt das Detachement des Obersten Lichutin starken Verlust: getödtet wurden 1 Offizier und 52 Subalterne, verwundet 6 Offiziere und 170 Subalterne. Zum Glück kann man sagen, daß in den letzten Jahren dergleichen blutige Treffen zu den Ausnahmsfällen gehöten.

Außer dem so eben beschriebenen Angriffe haben unsere Truppen an der kleinen Laba nur noch ein Treffen mit einer ansehnlichen Partie Abadsechen (400 Mann an der Zahl) zu bestehen gehabt, welche es wagten, am 6. Juni zwischen der Befestigung Schedok und dem Thurme überzusetzen; sie wurden aber durch 80 herbeieilende Plastuny, welche bald von 2 Compagnieen des Regiments Sfewastopol und einem Geschütze verstärkt wurden, zurückgeworfen.

Die Anlegung neuer Stanitzen am Tegeni, Urup und Selentschuk, welche unter dem Schutze der Regimenter der 13. Infanterie-Division (Brest und Litowsk) bewerkstelligt wurde, rief heftigen Widerstand von Seiten der Bergbewohner hervor, welche deutlich einsahen, daß allenthalben, wo eine Kasaken-Stanitze postirt wird, das Land für sie auf immer verloren ist und schließlich den Russen anheimfällt. Zudem werden gegenwärtig zur Anlegung neuer Stanitzen die Plätze so gewählt, daß sie den Räuberschaaren die Hauptdurchgänge auf die Ebene versperren. Demnach ist es natürlich, daß die Uebersiedler auf dem ihnen angewiesenen Boden keinen zu ruhigen Aufenthalt erwarten konnten, sondern auf häufige Allarmirungen gefaßt sein mußten.

Am 17. Mai, um 8 Uhr Abends schlich sich eine ansehnliche Partie von Bergbewohnern längs dem Bergrücken durch, welcher die Thäler von Urup und Gr. Selentschuk trennt, und warf sich auf den Anführer der urupschen Linie, den Heeresältesten Sfemenkin, welcher mit 40 Kasaken von einer der neuern Stanitzen am Urup zu einer anderen zog, welche sich am Gr. Selentschuk befindet. Ungeachtet der dreifachen Uebermacht des Feindes, begannen die Kasaken sich langsam und in Ordnung zu ihrer Stanitze zurückzuziehen; nachdem sie Verstärkung erhalten, warfen sie sich selbst auf die Räuber und verfolgten dieselben auf eine Strecke von 8 Werst. Hierbei verlor das Convoi des Kasaken-Oberhauptes Sfemenkin 6 Kasaken, verwundet wurden 13.

Von den neuen Stanitzen ist diejenige, welche an der Stelle der früheren Befestigung Nadjeschinsk auf den vordersten Theil des Bergrückens aufgeführt ist, am meisten den Angriffen der Räuber ausgesetzt. Am 22. Mai verlor diese Stanitze einen ansehnlichen Theil ihres Viehes, welches unter Bedeckung von 75 Infanteristen und 30 Kasaken weidete. Ein Haufe Bergbewohner, 450 an der Zahl, sprengte von 3 Seiten her so rasch auf die Heerde ein, daß er dieselbe nebst einer beträchtlichen Zahl Zugpferde des Regimentes Litowsk forttrieb und obgleich auch die Bergbewohner hierbei 3 Todte und eine große Anzahl Verwundeter einbüßten, so wurden doch auf unserer Seite 5 Mann getödtet und 8 verwundet.

Einige Tage darauf, am 31. Mai, griff eine Schaar von 500 Bergbewohnern plötzlich Ueberſiedler an, welche mit Bagage unter dem Schutze einer geringen Truppenzahl in die neue Staniza am Engpaß Tegensk ſich begaben; nach einem heißen Kampfe waren die Räuber jedoch genöthigt ſich mit Verluſt zurückziehen, wobei ſie 5 Todte, viele Waffen und 5 Pferde einbüßten. Auf unſerer Seite wurde getödtet 1 Gemeiner, verwundet 1 Offizier und 8 Subalterne.

Am 5. Juni wurde der Anführer des Detachements Tegensk, Oberſt Egger, durch Spione davon benachrichtigt, daß ſich anſehnliche Haufen von Bergbewohnern, an dem gleichnamigen Engpaſſe ſammelten; er ließ alſo zeitig ſämmtliche Stanitzen am Tegeni und Urup davon in Kenntniß ſetzen, damit die nöthigen Vorſichtsmaßregeln ergriffen würden. Tages darauf wurden 2 Compagnien des Regiments Breſt, welche ſich eine halbe Werſt von dem Lager (bei der neu errichteten Stanitza) befanden, von einer Schaar von Bergbewohnern (1000 Mann an der Zahl) gerade in dem Augenblicke angegriffen, als ſie ſich in's Lager zurückbegeben wollten. Als die Bergbewohner ſahen, daß die Fouragiere in voller Bereitſchaft waren den Angriff zurückzuſchlagen, eilten ſie der Stanitza zu, wo ſich eine Pferdeheerde befand. Als der Befehlshaber des 58. Doniſchen Regiments, der Heeresälteſte Ismailow, ihre Abſicht wahrnahm, warf ſich derſelbe mit 2½ Sſotnien aus dem Lager dem Feinde in den Rücken, und trieb ihn bis an die Verhaue vor der Stanitza, von denen aus derſelbe von einem Lauffeuer der daſelbſt arbeitenden Compagnie empfangen wurde. Zu gleicher Zeit umging der Oberſt Egger dem linken Flügel mit der wachthabenden Compagnie und einem Geſchütz. Der Feind beſorgte jetzt vollkommen umringt zu werden, und ergriff die Flucht nach verſchiedenen Richtungen, indem er auf dem Platze 19 Todte, ein Fähnchen, viele Waffen und Pferde zurückließ. Wir verloren an Todten 9 Subalterne und 7 Ueberſiedler; verwundet wurden 3 Offiziere und 10 Subalterne und 11 Ueberſiedler.

Auf der Cordonlinie am Kuban' und der Laba kamen in der letzten Zeit in dem Bezirke Uſt-Labinsk, zwiſchen den Stanizen Woroneſh und Uſt-Labinsk feindliche Angriffe häufiger vor. Um die Räuber zu züchtigen, befahl der Commandeur dieſes Bezirkes, Oberſt Weljaſchew, dem Chef der 1ſten Diſtanz, Heeresälteſten Aſſejew, von Zeit zu Zeit Plaſtuny auf das linke Ufer des Kuban' zu ſchicken. Am 21. Mai gingen 18 Plaſtuny über den Kuban, und als am anderen Tage der Heeresälteſte Aſſejew von der Gegend her, wo ſie hinübergegangen waren, ſchießen hörte, ſetzte er mit einer Sſotnja bei der Staniza über den Kuban' und vereinigte ſich mit den Plaſtuny welche unterdeſſen einen Haufen von 8 Räubern im Schilfe und Gebüſche verfolgt und bereits einen von ihnen getödtet hatten. Nachdem der Heeresälteſte Aſſejew dem Chorunſhi Il'nizki den Auftrag gegeben den Feinde mit 20 Kaſaken zu Fuß zu verfolgen, eilte er mit dem Reſt des Commando's die Anhöhe beim Ausgange des Schilfes zu beſetzen, um den Räubern den Rückzug abzuſchneiden. Zugleich ſchnitt ein Kaſaken-Commando, welches von dem Poſten Iſrjadny-Iſtotſchnik kam, dem Feinde den Ausweg zum Fluſſe Bjelaja ab. Die Plaſtuny verfolgten unter dem Befehle des Chorunſhi Il'nizki die Bergbewohner unermüdlich durch Schilf und Sumpf, erreichten dieſelben und tödteten fünf von ihnen; die 2 übriggebliebenen Räuber wußten ſich entweder zu verſtecken oder verſanken im Moraſte. Bei dieſer Verfolgung wurde auf unſerer Seite nur ein Kaſak verwundet.

Von dem am Kaſpiſchen Meere gelegenen Landſtrich. Das in der Sſalatawia zuſammengezogene Detachement ſchritt in den erſten Tagen des Juni zum Ausbau des im vorigen Jahre in Burtunai gegründeten Stab-Quartieres des Infanterie-Regiments Dageſtan. Das neuunterworfene Land iſt vollkommen ruhig, nur daß dann und wann räuberiſche Schaaren erſcheinen, welche die Verbindung zwiſchen Burtunai und dem Fort Jewjeniewsk zu ſtören ſuchen.

Die Beſetzung der Sſalatawia durch unſere Truppen, die den feindlichen Bewohnern des Dageſtan fortwährend Gefahr droht, mußte in Schamil Beſorgniß erregen, ſo daß er gleich im Anfange des Frühlings befahl die von der Sſalatawia nach Gumbet und Andi führenden Wege zu verderben und in der Ortſchaft Mitſchikal ausgedehnte Verſchanzungen aufzuwerfen. Nach der Auskunft, welche uns durch Spione zuging, wurden dieſe Arbeiten lebhaft betrieben und der Naib von Gumbet, Abakar-Debir deckte ſelbſt die Verſchanzungen mit einer zahlreichen Zahl Leſghier.

Um den Feind an der ungeſtörten Beendigung der Arbeiten zu hindern und zugleich die Umgebungen der Sſalatawia zu unterſuchen, da die Lage dieſer Umgebungen mit der Vertheidigung des neubeſetzten Landes eng zuſammenhängt, ſo unternahm der Befehlshaber der Truppen der am Kaſpiſchen Meere belegenen Landſtriche, im Juni Monate eine verſtärkte Recognoscirung ins Gumbet, indem er zugleich durch dieſe Bewegung beabſichtigte, einen Theil der feindlichen Haufen von der Tſchetſchna abzulenken.

Jetzt hat der Oberbefehlshaber von dem General-Adjutanten Baron Wrangell, folgenden Bericht erhalten:

„Am 17. Juni, mit Tagesanbruch rückte ich mit einem Theile des Detachements Sſalatawia (5¼ Bataillons, 6 Berggeſchütze und 8½ Sſotnien Cavallerie*) längs der Aktaſcha-Schlucht hinauf und nachdem ich auf einem ſehr ſchwierigen Pfade hinuntergeſtiegen war, den die Avantgarde vorher raſch ge-

*) Die Truppentheile waren folgende: das 2te und 3te Bataillon Apſcheron; das 1ſte und 3te Dageſtan; das 21ſte Schützen-Bataillon; 1 Rotte des kaukaſiſchen Sapeur-Bataillons; 6 Einhörner der 5ten Berg-Batterie; ½ Sſotnie des 6ten Doniſchen Regiments; 5 Sſotnien der Dageſtanſchen irregulären Cavallerie und 3 Sſotnien der Miliz aus Bewohnern des am Kaſpiſchen Meere liegenden Landſtrichs.

bahnt hatte, langte ich um 4 Uhr Nachmittags bei den Verschanzungen von Mitschikale an.

„Diese Verschanzungen mit denen der Feind, wie im Jahre 1845, das ganze Mitschikale zu durchschneiden beabsichtigte, waren noch nicht beendigt. Die Brustwehr von bedeutendem Profil, nebst Bankett und Schießscharten, zog sich auf eine Strecke von 200 Sashen hin; anfangend auf dem felsigen Gebirge von Antschimeer und endigend in der Nähe des Weges nach dem Gumbet; den Raum zwischen dem Wege und der tiefen Schlucht Aktascha, der mit Bauholz bedeckt war, hatten die Gumbetier noch nicht befestigen können.

„Die Verschanzungen und der Wald, waren von einer bedeutenden Schaar besetzt, die 4 Fähnchen mit sich führte.

„Um dem Feinde nicht Zeit zu geben, sich während der Nacht zu sammln, beabsichtigte ich, nachdem die Truppen der nöthigen Ruhe genossen, sogleich einen Angriff auf die Gumbetier auszuführen.

„Um 6 Uhr Nachmittags, als der zum Angriffe bestimmten Zeit, ging die Colonne (bestehend aus dem 2ten Bataillon Apscheron, dem 1sten Dagestan und dem 21sten Schützen-Bataillon, so wie der Dagestanischen irregulären Cavallerie, der kurinskischen und tschirkejewschen Miliz) unter dem Befehle des General-Majors Wolkow, auf die feindliche Position los. Die Schützen und das 1ste Bataillon Dagestan nahmen ihre Richtung auf den Wald, schlugen den Feind aus demselben heraus und als sie auf der mit Wald bedeckten Höhe, den Wall umgehend, hinaufklommen, warf sich das 2te Bataillon Apscheron, mit seiner Cavallerie voran, zwischen den Wald und die Verschanzungen.

„Der schnelle Andrang der Infanterie, so wie der kühne Angriff der Kavallerie entschieden das Gefecht augenblicklich. Nachdem die Gumbetier einige Schüsse gethan, verließen sie den Wall und flohen nach dem Antschimeer. Die Reiterei verfolgte sie bis in die Nacht.

„Die Einnahme der Verschanzungen von Mitschikale kostete uns 8 verwundete Infanteristen und Reiter.

„Das Detachement lagerte sich im Bivouac theils in den Wällen, theils auf den Höhen des rechten Aktascha-Ufers.

„Am folgenden Tage, (den 18. Juni) beabsichtigten wir eine Recognoscirung nach den Andi-Pforten zu; aber der am Morgen eingetretene Regen und dichte Nebel machten das Vorrücken unmöglich. Der ganze Tag wurde dazu verwendet, die feindlichen Verschanzungen zu zerstören.

„Die Ankunft des Detaschements in Mitschikale und die Ungewißheit über seine weitere Direction beunruhigten die ganze Gegend. Von allen Seiten sammelten sich Verstärkungen und der Naib von Andi traf mit sämmtlichen Andiern ein.

„Das sehr ungünstige Wetter, welches den ganzen Tag am 18. und die Nacht auf den 19. andauerte, nöthigte mich die beabsichtigte Recognoscirung aufzuschieben und in die Ssaltawia zurückzukehren. In Folge dessen schickte ich am 19. vor Tagesanbruch die Avantgarde längs der Schlucht Arubat hinauf, um den Weg den Kirk-tau hinauf anzubahnen und nach einer Stunde folgten ihr die übrigen Truppen. Der Oberst Rakussa deckte die Colonne von der rechten Seite mit einem Bataillon des Regiments Dagestan und der Tschirkejew-Miliz, indem er seinen Weg über die felsigen Höhen von Antschimeer nahm; der Oberst Ssumarokow-Elston bildete mit dem 2. Bataillon des Regimentes Apscheron und dem 21. Schützen-Bataillone die Arriergarde. Ohngeachtet ihrer Ueberzahl folgten die Bergbewohner, die am 17. Juni geschlagen waren, nur von weitem.

„Als das Detaschement sich dem ehemaligen Fort Udatschnoje näherte, zeigte sich ein feindlicher Haufen, der von Arguani nach Mitschikale eilte; derselbe eröffnete ein Feuer, wurde aber bald durch Kartätschenfeuer aus 2 Haubitzen und durch die Wirkung der Stutzer des Schützenbataillons zurückgeschlagen. Die irregulaire Cavallerie von Dagestan verfolgte die sich zurückziehenden Bergbewohner.

„Von hier marschirte das Detachement den Kirktau hinauf und langte wohlbehalten in Burtunai an.

„Auf diese Weise war das Ziel der Bewegung vollständig und zwar mit ganz unbedeutendem Verlust erreicht. Im Laufe von 3 Tagen, das Treffen vom 17. Juni mit gerechnet, hatten wir 12 Verwundete; Pferde wurden getödtet 7, verwundet 8; 7 Pferde stürzten von den Abhängen herab."

Als Ergänzung zu dem eben mitgetheilten Bericht meldet der General-Adjutant Baron Wrangell am 29. Juli folgendes:

„Die Nachrichten über den Allarm, den der Angriff eines Theils des Detachements Ssalatawia in Mitschikale verursacht, bestätigen sich von Tage zu Tage mehr. Am Tage nach dem Abmarsche des Detachements aus dem Metschikale, kam Schamil mit seinen sämmtlichen Schaaren nach Andi und nachdem er sich an Ort und Stelle überzeugt, daß die Andier, von der Seite der Ssalatawia her, schutzlos seien, befahl er sofort, zu umfassenden Arbeiten zu schreiten, deren Zweck ist, die Wege, welche über den Bergrücken Buzrach nach dem Andi führen (Andische Pforte) unzugänglich zu machen.

Nach dem Marsch im Mischikale schritt das Detachement Ssalatawia, wieder zu den Arbeiten im Stab-Quartier des Infanterie-Regiments Dagestan."

Außer der Bewegung des Detachements Ssalatawia ist in den übrigen Theilen des am kaspischen Meere liegenden Landstrichs in der letzten Zeit nichts von Wichtigkeit vorgefallen. Die ab und zu erscheinenden Räuberhaufen wurden überall zurückgeschlagen und für ihre Verwegenheit gezüchtigt. So umringte in der Umgegend des Dorfs Gubden, am 6. Juni unsere Miliz im Walde einen Haufen von 6 Räubern, welche mit Beute zurückkehrten, erschlugen trotz verzweifelten Widerstandes einen derselben und nahmen die übrigen gefangen. Am 16. Juli postirte sich eine zahlreiche Schaar Bergbewohner, welche 4 Fähnchen

mit sich führten, im Hinterthale zwischen Zudachara und Taschkent, und überfiel eine vorüberziehende Karavane kastkumykscher Bewohner; allein die auf den Allarm herbeigeeilten Einwohner Zudachara's unterstützt von einem Theile der Truppen des Forts, holten die Räuber bei der Ueberfahrt über den Koißu ein, und nahmen ihnen die ganze Beute wieder ab; die feindliche Schaar zerstreute sich mit einem Verluste von 2 Verwundeten. Endlich wurde am 23. Juni eine starke Schaar, die sich in der Nähe des Dorfs Aimjaki blicken ließ, von den sofort aus dem Fort ausgerückten Truppen verjagt. (St. Pet. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 17. August. Die Blätter feiern heute den Erfolg der bretagner Reise des Kaisers. Der „Constitutionnel" bringt sogar eine Depesche voller Begeisterung aus Saint Brieux, 17. August, welche lautet: „Heute findet die wahrhafte Eroberung der Bretagne durch die napoleonische Dynastie statt. Zwischen Vannes und Napoleonville sehen wir zehntausend Bretagner mit der Trikolore. Mehr als achthundert sind beritten. Der Kaiser nimmt die Revue derselben ab. Prächtiges Resumé der Reise!" Außerdem sieht der „Constitutionnel" in einem Leitartikel in dem enthusiastischen Empfang den der Kaiser in der Bretagne gefunden hat, die gerechte Erkenntlichkeit, die jene Provinz sowohl wegen ihrer religiösen Empfindungen wie wegen ihrer Anhängigkeit an das monarchische Prinzip dem Kaiser schuldig ist. In gleicher Weise spricht das „Pays" von dem tiefen Eindrucke, den dieser Empfang des Kaisers im übrigen Frankreich gemacht und der sich auch in Europa weiter verbreitet habe. „Die Huldigung, die die bretagner Bauern dem Kaiser zuerkannt haben, — sagt dasselbe Blatt, — läßt alles hinter sich zurück, was wir sonst in andern Gegenden gesehen haben, wo das napoleonische Gefühl sich längst mit dem nationalen verschmolzen hat." Doch eins vermißt es noch neben den Bauern, nämlich den Adel. Mit einer Art von Neid gedenkt es, wie England die Stuartsche Partei nach einem kurzem Schwanken ihre Reichthümer und ihre Einsichten den Angelegenheiten des Landes widmete und unter dem Namen der Tories eine große konservative Partei bildete. Mit Recht sagt dasselbe Blatt, daß ein solcher Entschluß viel Patriotismus und gesunden Sinn erforderte; aber es zweifelt noch, ob sich diese Eigenschaft, die Lebensbedingung einer gediegenen politischen Wirksamkeit, in der legitimistischen Partei vorfinden. — Der Enthusiasmus des „Pays" umfaßt diesmal auch Deutschland; es hat seinen Neckar-Korrespondenten wieder belebt und läßt sich von ihm schreiben, welche außerordentliche Wirkung die Reden von Cherbourg in ganz Deutschland gehabt haben und wie „Ackerbau, Handel und Industrie, die nur auf ein solches Signal mit Ungeduld wartete, jetzt da es von Cherbourg gekommen ist", sich mit neuem Vertrauen an ihre Arbeit wieder begeben haben. — Die nächste Sitzung der Konferenz, die der Unterzeichnung der Convention gewidmet ist, wird, nach dem „Constitutionnel", morgen, nach dem „Pays", am Donnerstag stattfinden. Aus dem Umstande, daß der „Moniteur" in seiner Note über die gestriege Sitzung nichts von der Tages-Ordnung derselben bemerkt, während es bisher gewöhnlich von diesen Sitzungen sagte daß sie der Organisation der Donaufürstenthümer gewidmet gewesen seien, schließt man, daß wirklich die Donauschifffahrts-Akte zur Sprache gekommen sei, und man versichert, daß man sich in der That über das gestern gemeldete Abkommen geeinigt habe. Für die Kandidaten zur Hospodarswürde soll man sich zuletzt noch über folgende Bedingungen verständigt haben: sie müssen rumänischer Abkunft sein, das fünfunddreißigste Jahr zurückgelegt haben, ein jährliches Einkommen von 3000 österreichischen Dukaten besitzen und während längerer Zeit hohe öffentliche Aemter im Lande bekleidet haben. Die Leitung des Wahlgeschäfts soll endlich einer Kaimakamie, bestehend aus den Ministern des Innern und der Justiz und dem Präsidenten des obersten Gerichtshofes, übertragen sein, die der Verwaltung angehörten, welche der jetzigen voranging.

Paris, 17. August. Eine Privat-Depesche der „Independance Belge" meldet, daß der Kaiser am Morgen des 16. August von Vannes abreiste, auf dem Gute der Prinzessin Bacciocchi ein Frühstück einnahm und in Napoleonville übernachten wollte.

In Port-Louis besuchte der Kaiser und die Kaiserin der Franzosen das Haus, wo Louis Napoleon vor 22 Jahren als Gefangener gesessen. Die jetzige Bewohnerin desselben, Frau Perreaux, sagte dem Kaiser, er habe sich nicht verändert, und erinnerte ihn daran, sie habe schon damals bemerkt, er sei ein junger Mann, der große Aussichten habe. Es ist der Frau vom Kaiser eine Pension ertheilt worden.

Die Kaiserin Eugenie hat von der Postmeisterin von St. Yvoy eine Sammlung von Puppen für den jungen Prinzen in den allmälig ganz verschwindenden Kostümen der Betragne erhalten. (Z.)

Paris, 17. August. Cherbourg ist Wasser auf die Mühle der Broschürenschreiber. Das Machwerk: Cherbourg c'est la paix, kennen Sie bereits, jetzt ist noch ein anderes erschienen, das den Titel führt: „Cherbourg et l'Angleterre", und was den politischen Unverstand betrifft, die Mitte hält zwischen jenem und einem dritten, welches auf die Frage zu antworten sucht: Aurons-nous la guerre avec l'Angleterre, und sich u. A. zu folgendem Blödsinn erhebt: „Wir haben es gesagt: welches auch die Politik der Zukunft sein möge, nur Ein Krieg ist noch möglich, der Krieg, welcher eine sociale Umgestaltung zum Zweck haben wird. Das durch die Verbrechen der Mächtigen und die Leiden der Völker gealterte Europa muß losgekauft werden: mögen das Eisen und der Stahl, die es geknechtet haben, es auch befreien! Mit Ungeduld sehen wir dem Tage entgegen, wo dieser Kampf beginnen soll, und wenn

England sich auf die Seite unserer Feinde stellt, so werden wir die Ersten sein, welche rufen: Guerre à l'Angleterre! Wir werden mit Begeisterung sehen, wie unsere Schiffe auffahren und unsere Regimenter stolz vor Napoleon III. defiliren, und wir werden dem Kaiser zurufen; Sire, das Englische Volk ist nicht gegen Sie, Ihnen gegenüber stehen nur jene Sardanapale der Themse, welche aus goldenen Bechern den Schweiß von hundert Millionen Heloten trinkend, sich wie die Paschas der Civilisation darstellen. Sire, Ihr Ruhm wird nicht der der Eroberer sein, aber Ihre Asche wird im Tempel der Menschheit beigesetzt werden." — Aus diesen Worten des Hrn. Medoros (?) kann man leicht auf den Rest des ganz unverdaulichen Gewäsches schließen. Es ist im Grunde nichts als eine vierzig Seiten lange Verhöhnung Englands. Der Geist des tiefsten Hasses gegen dieses Land, mit dessen Königin der Kaiser Napoleon so eben in Cherbourg zusammenkam, geht überhaupt durch alle diese Broschüren, deren Verfasser auf einen Buchladen-Erfolg ispeculiren, weil sie wissen oder glauben, daß sie desto mehr Exemplare absetzen werden, je mehr sie gegen England schimpfen und toben, und nur in dieser Beziehung sind diese Publicationen interessant: sie tragen bei zur Kennzeichnung der öffentlichen Stimmung. Etwas weniger ungenießbar ist die Schrift Cherbourg et l'Angleterre, obschon der anonyme Verfasser noch gewaltsamer gegen England ins Zeug geht. Er sagt z. B. „Lange genug hat England seine Seeräuberei geübt und sich mit ihr gespreizt. Seine Geschichte ist ein fortlaufender Scandal; der Erfolg Englands verwirrt das Bewußtsein wie der Anblick eines glücklichen Banditen. Aber wenn der Bandit zu kurze Zeit lebt, um immer seine Züchtigung in dieser Welt zu finden — anders ein Volk. Wo ist heute Karthago? Wo wird morgen das stolze England sein?" — Doch glaubt der Verfasser nicht an Krieg mit England, er hofft wenigstens, daß England einen solchen nicht herbeiführen, daß es vielmehr vorziehen werde, sich mit Frankreich zu vereinigen, um Oesterreich den Garaus zu machen. Denn die Declamationen gegen Oesterreich sind mehr als je an der Tagesordnung. — Mehrere andere Broschüren, sämmtlich von „Cherbourg" eingegeben, sind angekündigt.

Bekanntlich hat der Kaiser bestimmt, daß die Dampf-Flotte um 20 Transportschiffe vermehrt werde, von den jedes 2500 Mann Landungstruppen, 150 Pferde und 1200 Tonnen Approvisionnement aufnehmen kann. Das erste dieser Schiffe, der „Calvados", ist am vorigen Sonnabend in Lorient vom Stapel gelassen worden.

Die neueste Erfindung des Französischen Geistes ist der Crinolimètre; hoffentlich findet derselbe auch in Deutschland bald Eingang. Die Wirthe öffentlicher Vergnügungsorte bemerkten nämlich, daß ihre Eintrittsgelder in demselben Maße abnahmen, als der Umfang der Crinolinen zunahm; natürlich, da, wo sonst sechs Frauenzimmer bequem tanzten, können jetzt kaum zwei tanzen. Es wird deshalb jetzt jede Crinoline durch eine einfache Vorrichtung gemessen, und die Damen, deren Crinolinen ein gewisses Maß überschreiten, haben einen Zuschlag zum Entrée zu bezahlen, der natürlich größer oder geringer ist, je nachdem die Crinoline das Maß überschreitet. Die Pariser amüsiren sich sehr über den Crinolimètre.

(N. Pr. Z.)

Ein früher nichtgekanntes Selbstvertrauen über den Ausgang eines maritimen Kampfes mit der großen Seemacht scheint die Franzosen erfaßt zu haben. Man segnet den Frieden, weil er vorhanden, aber man fürchtet den Krieg nicht. Der Kaiser Louis Napoleon ist übrigens verschwiegen wie immer, nicht ein Laut über die Tendenz der Bauten ist ihm entschlüpft. „Je mehr man ein Land fürchtet, desto mehr achtet man es," das ist alles was er zur Erklärung der ungeheuren materiellen Opfer gesagt hat. Charakteristisch ist die Freude mit der diese Opfer gebracht worden sind, der Stolz mit dem die Franzosen auf das dadurch Erreichte herabsehen. Der Kaiser Louis Napoleon hat auf die Eitelkeit der Nation gespielt — das Spiel ist nicht zu verlieren. (Allg. Z.)

England.

London, 17. August. Gestern wurde der Geburtstag der Herzogin von Kent, die im Jahre 1786 geboren ist, in ganz London durch Glockengeläute gefeiert. — Die „Mornig Post" theilt heute den vollständigen Wortlaut des vom Herzog von Malakoff bei dem vorgestrigen Napoleonsfest ausgebrachten Trinkspruches auf die Königin von England mit. Der Marschall sagte in französischer Sprache:

„Meine Herren! Es ist für den Gesandten Frankreichs stets eine hohe Ehre und holde Freude, einen Toast auf die huldreiche Souverainin von Großbritannien auszubringen. Diesen beiden Gefühlen erwächst eine frische Stärke aus jener neulichen Gelegenheit, wo zwei glorreiche Flaggen so eng geeignet neben einander wehten. Als ich dieses imposante Schauspiel sah, war meine Empfindung die des Soldaten und des Freundes; und ich habe darin für beide Länder ein neues Unterpfand ewiger Allianz erblickt. Unter diesem Eindruck schlage ich Ihnen vor, hochachtungsvoll einen Toast auf die edle und huldreiche Königin Victoria auszubringen."

Der Korrespondent des Wochenblattes „Preß" schreibt: „Ich höre, der Kaiser Napoleon ist lange nicht so heiter gewesen, als seit seiner Zusammenkunft mit der Königin von England. Er betrachtet dieselbe mit Recht nicht nur als einen Triumph für seine Allianz-Politik, sondern als ein Zeichen persönlicher Freundschaft, und diese ist für den Monarchen des revolutionairen Frankreichs von unschätzbarem Werth. Was die Kaiserin betrifft, so blickt sie zur Königin mit einem Gemisch von Dankbarkeit, Achtung und Liebe empor, und ihre Freude beim Anblick Ihrer Majestät war daher grenzenlos. Der Kaiser und die Kaiserin küßten die Königin bei der Begegnung und beim Abschied; der Prinz Gemahl, der Prinz von Wales und der Herzog von Cambridge küßten der Kaiserin die Hand und drückten die des Kaisers mit sichtlicher Herzlichkeit. — Nach dem „Sydney Herald"

ist Prinz Alfred im Begriff, eine Erdumsegelungs-Fahrt anzutreten, und wird einige Zeit in Australien verweilen. — Das irische Blatt „Chronicle" erklärt sich in Stand gesetzt, aus bester Quelle mitzutheilen, daß Lord Palmerston auf die dringenden Vorstellungen seiner Gemahlin und zum Theil auch, weil ihm das Gehör zu versagen anfange, Anstalten treffe, um sich aus dem öffentlichen Leben zurückzuziehen, und zu diesem Zwecke eine passende Villa bei Cliffong für sich bauen lasse. (Z.)

London, 19. Aug. (Tel. Dep.) Die heutige „Times" meldet aus Alexandrien vom 13. d., daß die englische Fregatte „Cyclops", nach vierzigstündigem Warten auf Nachricht von der Bestrafung der Schuldigen, Dscheddah drei Tage lang mit Unterbrechungen bombardirt habe. Die türkischen Gerichte hatten indessen die Mörder zwar zum Tode verurtheilt, Raamik Pascha hielt sich jedoch zur Vollstreckung der Urtheile nicht bevollmächtigt. Hierauf wurde das Bombardement bis zur Ankunft Ismael Pascha's fortgesetzt, welcher 11 der Schuldigen hängen und 4 nach Konstantinopel transportiren ließ. Den Mecca-Pilgern hatte man während der Unterbrechungen des Bombardements die Einschiffung gestattet. Die Forts sind von türkischen Truppen besetzt worden.

Aus Malta wird die Abnahme der Pest in Bengazi gemeldet. (Z.)

Deutschland.

Königsberg, 16. Aug. In einem fortwährenden Aufschwunge begriffen, erscheint hier das Geschäft der Baierischen Bierfabrikation. Die Mode hat mit dem letzteren Getränk das Jahrhunderte hindurch so berühmte Löbenichter Braunbier fast ganz verdrängt; der Artikel ist trotz der steigenden Concurrenz ein höchst rentabler. Welche bedeutende Summen mit demselben in kurzer Zeit erworben werden können, beweist die nahe bei der Stadt belegene Brauerei Wickaold, deren Besitzer unlängst das Etablissement verkauft hat und mit den sehr ansehnlichen Capitalien nach Paris übergesiedelt ist, um dort eine Brauerei im vergrößerten Maßstabe anzulegen, welche die gesammte Seinestadt versorgen soll. (N. Pr. Z.)

Ostindien.

Die am 16. d. M. in London angekommenen Nachrichten aus Indien gelten allen Partei-Organen für außerordentlich günstig. Die Times wundert sich nur, daß Nena Sahib, auf dessen Haupt ein verhältnißmäßig viel höherer Preis, als einst auf den Kopf des Prätendenten gesetzt worden ist, noch immer der Gefangnahme entgehen konnte. Der Ring schließe sich jedoch rasch (?) um ihn und seine Mitschuldigen. Sie flüchteten sich in die letzten Schlupfwinkel, die ein wildes und halb angebautes Land bietet. Dagegen schreibt aus Allahabad (Präsidentschaft Calcutta), den 28. Juni, ein junger Offizier, der mit der Organisirung neuer Cavallerie-Regimenter beschäftigt ist: „Es ist jammervoll, zu sehen, wie die Soldaten, namentlich auf dem Marsche, an Sonnenstich und Apoplexie, hinsterben. Hunderte wären diesem Schicksal entgangen, wenn die Regierung den Leuten nur eine anständige Kopfbedeckung geben wolle, anstatt der elenden kleinen Fouragiermütze, die gar keinen Schutz bietet. Als ich unter den Bagh diente, begruben wir von einem Detachement von 300 Mann 22 Soldaten und 1 Offizier in 14 Tagen, alle am Sonnenstich und Apoplexie gestorben. Viele Regimenter giebt es, deren Verlust ein halb Dutzend auf den Tag betrug." (N. Pr. Z.)

In den heutigen Blättern ist ein Bericht über das Blutbad von Khanpur aus der Feder einer jungen Dame, „der einzigen Person welche jene Mordscene überlebte." Da dieser Bericht wahrscheinlich in gewissen Kreisen benutzt werden wird um das englische Volk gegen die Inder aufzustacheln, will ich hier einer brittischen „That" erwähnen die gerade ein Monat nach der Tragödie von Khanpur im Pendschab statt hatte, und welche dieselbe noch überbietet. Dieser Tage veröffentlichte Frederick Cooper Esq. C. S. Vicecommissär von Amritsur unter dem Titel: „Die Krise im Pendschab, vom 10. Mai bis zum Fall von Delhi, London, Smith und Elder" eine Broschüre, in der er unter anderm erzählt, wie er das 26ste Sipahiregiment aus der Welt schaffte. Dieses Regiment, welches im Mai entwaffnet worden war, floh am 30. Juli, 500 Mann stark aus Mian Mir, nachdem es zwei englische Officiere getödtet hatte. Die Sipahis verloren auf der Flucht gegen 150 Mann durch die feindlichen Eingebornen. Der Rest, ausgehungert, erschöpft, „niedergekauert gleich einer Kette von Feldhühnern," fiel Hrn. Cooper und seinen Truppen in die Hände. Von den Gefangenen ließ der englische Commissär seiner eigenen Erzählung nach 237 in der nächsten Militärstation erschießen, und die Leichname in einen trocknen Brunnen werfen; 45 in einem engen Loch ersticken, („Ohne es zu wissen, hatten wir die Tragödie von der schwarzen Höhle zu Calcutta wieder aufgeführt", schreibt Hr. Cooper sehr naiv) und sämmtliche übriggebliebene, mit Ausnahme eines einzigen, der als Königszeuge gebraucht ward, nach Lahore bringen, wo sie von Kanonen geblasen worden. Ein Commentar ist überflüssig.

(Allg. Z.)

Miscellen.

Die Feste in Cherbourg.

Von einem Augenzeugen.

IV.

Der Kriegshafen.

Ich gestehe, daß die Feste mich eigentlich weniger nach Cherbourg gelockt haben, als die Flotte und der Kriegshafen. Letzterer war, von der Ferne wenigstens, sichtbar, sobald man die Eisenbahn verlassen hatte; der Handelshafen liegt fast in der Stadt, so daß man jeden Augenblick bei ihm vorbeikommt, den Kriegshafen aber, der von der Stadt streng zu unterscheiden ist, sieht man erst, wenn man die ganze Stadt

(Beilage.)

Beilage zur Dörptschen Zeitung № 94. Mittwoch, d. 13. August 1858.

durchwandert u. die Festungswerke, die ihn von der Landseite decken, durchschritten hat. Nichts ist schwerer zu beschreiben, als ein solcher Hafen, denn er ist eine ganze Stadt für sich, Arsenal, Schiffswerfte und Ruheplatz für die Schiffe zugleich. Der Raum, den er einnimmt (140 Hektaren), ist größer, als der, auf welchem die Stadt Cherbourg selbst steht. Man nennt ihn daher auch ebenso „la ville militaire" als le port militaire. Am nordwestlichen Ende der Stadt gelangt man zu den Außenwerken des Hafens: zur Kaserne der Flotten-Equipagen, zur Marine-Bäckerei, zur Seilerei und endlich zur Marine-Majorität (der Hafen-Kommandatur), die einen Haupteingang bildet. In diesem stattlichen Gebäude befindet sich auch links die Bibliothek und das Marine-Tribunal, rechts das General-Kommissariat der Marine. Man denke sich nun eine Reihe ungeheurer Plätze oder Höfe, um welche herum sich Gebäude der verschiedensten Art, Fabriken, Magazine, Werften, befinden; in der Mitte mehrerer dieser Plätze viereckige Wasserbecken, von denen eines in das Meer mündet, und man wird sich so auf die einfachste Art eine Vorstellung von dem großen Ganzen machen können. Vom Haupteingange rechts steht man ein Gebäude, das le grand Hangar genannt wird und auf welchem sich die Glocke zum Zusammenrufen der Arbeiter befindet. Eine große hölzerne Treppe führt zu der Salle des Gabaris, in welcher die Modelle zu den Schiffen in natürlicher Größe gezeichnet werden. Im Jahre 1851 wurde in diesem Saale dem Präsidenten der Republik ein Bankett gegeben. Im Hintergrunde des Saales sieht man eine kleine Sammlung hölzerner kunstreicher Modelle. Verläßt man den Schuppen, so kommt man in das Atelier der mechanischen Sägen, das noch fast ganz neu ist. Von da gelangt man zu der berühmten Werkstätte der Schaluppen und Kähne, in der man die vollendetsten Arbeiten dieser Art bewundern kann. Der sehr elegante kaiserliche Kahn, der sonst hier ausgestellt ist, fehlte diesesmal, da der Kaiser sich während seiner Anwesenheit in Cherbourg dessen bedient.

Man thut wohl, von hier aus gleich die Halle de Montagne zu besuchen, in welcher die Dampfmaschinen zusammengesetzt oder, wie die Franzosen sagen, montirt werden. Sie hat Aehnlichkeit mit den Werkstätten von Lokomotiven und wird ergänzt durch das Atelier des Martinets, den eigentlichen Eisenhammer des Arsenals, wo man Dampfhämmer von 3—4000 Kilogramm Gewicht arbeiten sieht. Dicht daneben befindet sich eine hydraulische Presse, mittelst deren man an Ketten und Tauen die nöthigen Versuche von Stärke und Haltbarkeit macht. Es folgt nun das Atelier des machines und das Atelier de la Fonderie, welches letztere diese Reihe der Werkstätten, in denen vorzüglich die Metalle gearbeitet werden, beschließt.

Geht man nach diesem ersten Besuche, der von den Anstalten der französischen Marine die großartigste Idee beibringt, den Quai entlang, so gelangt man zu den „bedeckten Werften", deren es im Ganzen vier giebt. Sie bilden zwei Gruppen und sind durch ein kleines Bassin getrennt, in welchem die Schiffe ausgebessert werden. Südlich von der vierten Werfte liegen die Holz-Werkstätten, in welchem die Faß- und Ruder-Arbeiten gemacht werden. Der Eingangsthür dieses letzteren Ateliers gegenüber ist das Atelier der Holzschnitzer zur Verzierung der Schiffe, wo man jene kolossalen Statuen verfertigen sieht, welche in der Regel das Hintertheil des Schiffes zieren. Auch die Embleme für die Vordertheile werden hier mit großer Sauberkeit geschnitzt. Sehenswerth sind ferner: die Werkstätten der Maler, der Tischler, der Modell-Arbeiter, der Segeltuch-Arbeiter, der Waffenschmiede u. s. w. Für die Fabrication der Kessel und Dampf-Oefen sind besondere große Gebäude errichtet, ebenso für die der Masten und des Takelwerks. Außer diesen höchst merkwürdigen Fabriken enthält der Hafen ungeheure Magazine von Holz, Metall und Lebensmitteln, so daß man zur Besichtigung dieses Theiles wenigstens einen halben Tag braucht.

Links von diesen Ateliers steht das weitläufige Gebäude der Direction der hydraulischen Arbeiten, das einen Saal mit den Modellen sämmtlicher im Arsenal verfertigten Schiffe enthält. Die Artillerie hat ebenfalls ihr besonderes Directions-Gebäude, mit einem schönen Waffensaale und einem Hof, in welchem die zur Bewaffnung der Schiffe nöthigen Wurfgeschosse mit ihren Ladungen liegen.

Ich komme nun zu dem interessantesten Theile des Hafens, nämlich zu den Wasserbecken selbst. Es giebt deren drei: den Vorhafen oder das Bassin Napoleons I., das die Einfahrt aus dem Meere bildet, das Bassin de flot, oder Bassin Karl's X., und das neue Bassin, das heute eingeweiht wird und den Namen Napoleon's III. führt. Wenn man im Innern des Arsenals ist, so sieht man zunächst dieses neue Bassin. Da man gehört hat, daß es in Felsen gehauen sei, so macht man sich leicht eine falsche Vorstellung davon, indem man versucht ist, an hohe Felsen zu denken, in die man sich mittelst Sprengungen Eingang verschafft hat. Dies ist durchaus nicht der Fall. Die Meeresküste am nordwestlichen Ufer von Cherbourg, an welchem der Kriegshafen liegt, ist platt, aber felsig, so daß jedes weitere Eindringen in das feste Land, also die ganze Anlegung des Hafens nur durch Felsensprengungen möglich war. Hafen und Arsenal bilden eine Fläche ohne alle hervorragende Felsen, die, wenn sie existirt hätten, vollständig hätten abgetragen werden müssen. Das Bassin befindet sich also, um wieder die einfachste Vorstellung davon zu geben, in einem der völlig ebenen, wohlgepflasterten und weitläufigen Höfe, von denen oben die Rede war. Es ist 420 Metre lang, 200 breit und 17, von der Bodenhöhe der Höfe an ge-

rechnet, tief. Den Hof um dieses Bassin herum bilden also breite Quais. Ich hielt besonders darauf, es im trockenen Zustande zu sehen, und stand heute früh voller Bewunderung davor. Es ist, obgleich in Felsen gesprengt, in seiner Basis ganz eben, man könnte sagen glatt gearbeitet, und die Wände sind, bis zur Hälfte der Tiefe, mit den schönsten Granitblöcken ausgelegt. Dies ist aber bei weitem nicht das Schönste an diesem Werke. Rings herum und in dasselbe mündend hat man nämlich sieben kleinere Bassins gleichfalls in den Felsen gehauen, in denen die Schiffe theils gebaut, theils ausgebessert werden sollen. Man nennt sie Formes de Radoub. Die zum Bauen bestimmten haben eine schräge Unterfläche, wie sie zum Einlaufen eines neuen Schiffes nöthig ist, die zum Ausbessern bestimmten aber sind horizontal und tiefer, mit Abstufungen und bequemen Treppen in Granit versehen und gleichen einer mit Stufen versehenen großen Badewanne. Dies unvergleichlich schöne Werk steht nun mit dem Bassin Karls X., dieses mit dem Bassin Napoleon's I. oder dem Vorderhafen in Verbindung, und das ganze Arsenal ist dergestalt ein inneres Werk, daß man erst, an dem vordersten dieser Bassins angelangt, das Meer zu sehen bekommt. Heute früh war der Anblick an diesem Punkte ein herrlicher, denn man sah durch den verhältnißmäßig schmalen Eingang einen Theil der Flotte vor Anker, und von der englischen Division aus kamen Kähne zur großen Treppe, um die englischen Offiziere auf dem Wasserwege in das Arsenal zu bringen. Das Schiff, das heute Nachmittag den Wellen übergeben werden soll, die „Ville de Nantes", ist auf einer dieser offenen, das neue Bassin umgebenden Werften erbaut und kann natürlich nicht eher herabgelassen werden, als bis das Bassin mit Wasser gefüllt ist. Man kann sich hier auf diese Weise die ganze Operation durch unmittelbare Anschauung der Gegenstände selbst vergegenwärtigen. Die „Ville de Nantes" ist ein Schiff zweiten Ranges mit 90 Kanonen. Große Bewunderung verdienen, als zu diesem System von Arbeiten gehörend, auch die schwimmenden Thüren oder Bateaux portes. Es sind dies Schiffe, die so eigenthümlich gebaut werden, daß sie die kleinen Werften-Bassins, welche das große umgeben, von letzterem absperren können, so daß man die kleinen völlig trocken legen kann. Ich sah deren sechs noch unangewendet neben einander in einem der kleinen Bassins stehen. Um der Einweihung beizuwohnen, muß ich das Arsenal heute ein zweitesmal besuchen und mir so die Beschreibung dieses Festes für meine nächsten Mittheilungen vorbehalten.

Cherbourg, den 7. August.

V.

Die Einweihung des Bassins und die „Ville de Nantes".

Als ich gestern das Arsenal zum zweiten Male besuchte, fand ich dessen ungeheure Räume bereits von etwa 50,000 Menschen angefüllt. Man hatte die zunächst um das Bassin gelegenen Plätze zwischen 11 und 12 Uhr räumen lassen, weil sie nur den mit besonderen Karten Versehenen vorbehalten werden sollten. Die große Masse stellte sich dem Schauplatze so nah als möglich auf, und Dank der ungeheuren Ausdehnung der Häfen und Quai's konnte alle Welt bequem sehen. Schon des Morgens hatte ich zu meiner Verwunderung bemerkt, daß während der Paar Stunden meines Besuchs das Anfangs ganz trocken daliegende Becken nach und nach feucht, um nicht zu sagen naß, zu werden anfing. Die Ursache stellte sich sogleich heraus: Von dem zweiten gestern beschriebenen Bassin Karls X. sickerte durch die Schleuse hindurch das Wasser. Man konnte selbst als Laie sogleich voraussehen, daß dies Störungen zur Folge haben müßte. Nächst dem Thür-Schiff, welches das neue Bassin von dem alten absperrte, hatte man Kies in den Verbindungs-Kanal geschüttet, der im entscheidenden Augenblicke durch eine Pulvermine gesprengt werden sollte. Ich glaube, daß es hier nur auf einen Knalleffekt abgesehen war, denn die Thür, die sich nicht eben wie gewöhnliche Thüren von einer Seite zur anderen öffnen, sondern wie ein Schiff heben sollte, mußte, wenn sie überhaupt brauchbar ist, den Dienst ganz allein thun. Wahrscheinlich aber wollte man dem frei einstürzenden Wasser, um die Wirkung zu vergrößern, Hindernisse in den Weg legen. Da das Pulver nun wahrscheinlich durchnäßt war, so war diese Wirkung von vorn herein ins Wasser gefallen. Wahrscheinlich muß der angerichtete Schaden nicht leicht auszubessern gewesen sein; denn man hätte sonst während mehrerer Stunden Zeit gehabt, das Durchsickern des Wassers zu verhindern. Wenn man aber bedenkt, daß z. B. auf Schiffen Schäden der Art augenblicklich beseitigt werden, und daß es im Zeughause an Material dazu nicht gefehlt haben kann, so darf man wohl mit Recht annehmen, daß bei diesem unvorhergesehenen Unfall Verwirrung herrschte. Die viereckige Grube, welche zur Aufnahme der Gedächtniß-Münzen und der Einweihungs-Tafel bestimmt war, wurde indessen vor meinen Augen wieder ausgeschöpft und die Stelle von der Treppe, auf welcher der Kaiser hinabsteigen sollte, bis zu dieser Grube, möglichst trocken gelegt. Die Arbeiter zogen gegen 11 Uhr brigadenweise, mit Fähnchen an ihrer Spitze, und etwa 10,000 Mann stark, ein und wurden von den Werkmeistern in die verschiedenen Werkstätten geführt. Für den Kaiser hatte man einen besonderen Eingang freigehalten, über welchem sich ein Triumphbogen erhob. Durch denselben wurden auch die mit Karten versehenen Gäste zugelassen. Auf dem Hauptwege, in der Nähe des neuen Bassins, war ein zweiter größerer Triumphbogen, ausschließlich von Marine- und Kriegs-Instrumenten errichtet, aufgebaut, zu dessen beiden Seiten riesige Anker, mit Tauen umwickelt, passende Embleme bildeten. An einem der Quais des neuen Bassins erhob sich die kaiserliche Tribüne, zu deren Seiten zwei größere für die Behörden angebracht waren. Auf einem anderen Quai stand ein offenes Zelt in Tempelform für den Erzbischof, der die Einweihung voll-

ziehen sollte, und dicht daneben lag, auf offenem Werfte, das riesige Schiff „Ville de Nantes“, bereit, in das Becken herabgelassen zu werden. An dem abzunehmenden Gerüste desselben wurde noch fortwährend gearbeitet. Neben der „Ville de Nantes“ lagen gleichfalls auf offener Werfte, aber noch in weit roherem Zustande, die Dampf-Avisos „Coetlogon“ und „Lamothe Piquet“, jedes zu 150 Pferde-Kraft bestimmt. Der Kaiser und die Kaiserin nebst Gefolge kamen auf dem Landwege, etwa gegen 12 Uhr an, und die Ceremonie, die übrigens sehr einfach war, begann sogleich. Auf der roth ausgeschlagenen Treppe stieg der Kaiser hinab, konnte jedoch das Bassin wegen seines nassen Bodens nicht, wie dies in solchen Fällen Sitte ist, nach allen Richtungen durchschreiten. Die Wirkung des Wasser-Einlaufes war, wie ich vorausgesehen hatte, vollständig verfehlt; auch strömte das Wasser nur sehr spärlich ein, so daß mehrere Stunden zur Füllung des ungeheuren Beckens nöthig waren. Ich mußte daher lachen, als ich in der telegraphischen Depesche, die von hier aus in alle französischen und wahrscheinlich auch in alle deutschen Journale abging, von dem grandiosen Effekte des Wassersturzes las. Jede geöffnete Schleuse thut dieselbe Wirkung, wie man sich denn überhaupt bei militairischen Constructionen das Pittoreske möglichst ganz hinwegzudenken hat.

Die „Ville de Nantes“ saß immer noch im Trocknen und schien sich nach dem ersten Seebade zu sehnen. Da man ihr wegen ihrer Wohlbeleibtheit dieses Vergnügen nicht eher verschaffen konnte, als bis die Wanne für das neugeborne Kind voll war, so mußte ich auf das Vergnügen, sie herabgleiten zu sehen, verzichten. Ich that es jedoch nicht, ohne daß man mir gesagt hatte, daß heute aus der Einweihung der „Ville de Nantes“ überhaupt nichts werden würde, so daß ich noch gar nicht sicher bin, ob der Hawassche Telegraphist, indem er sie anzeigte, nicht einen zweiten Bock geschossen hat. Von den Korrespondenten der pariser Zeitungen haben überhaupt die wenigsten etwas gesehen. Sie waren zu bequem dazu und ließen sich das Meiste mittheilen. Da in Cherbourg nur zweimal wöchentlich zwei Duodez-Journale: der „Phare de la Manche“ und das „Journal de Cherbourg“, erscheinen, die meistens die pariser Zeitungen kopiren, letztere aber nirgends in den Kaffehäusern aufgelegt wurden, damit die Gäste schnell wieder fortgehen und neuen Platz machen, so wußte man im Ganzen in Cherbourg nur das, was man eben auf der Straße sah. Von dem, was an anderen Punkten vorging, hatte man keine andere Vorstellung als die, welche das Programm gab. Nach den Scenen im Zeughause verließen am Sonnabend Nachmittag die meisten Pariser Cherbourg und überließen den Ball und das Nachfest der Einweihung der Napoleons-Statue den Provinzialen und den Engländern.

Cherbourg, 8. August. (Z.)

Am 2. Juni (21. Mai) dieses Jahres hat Herr Donati, Adjunct an der Sternwarte in Florenz, einen Cometen entdeckt der in den nächsten Wochen sehr glänzend zu werden verspricht. Bei unseren hellen Sommernächten und der durch die vielen Moor- und Waldbrände erzeugten Undurchsichtigkeit der Luft, konnte erst gestern zum ersten Mal der Versuch gemacht werden, jenen neuen Himmelsgast an unserem Refractor aufzusuchen und wir wurden dabei durch die Helligkeit, die derselbe schon jetzt zeigt, überrascht. Leider ist der Comet auch jetzt bei uns nur ganz in der Nähe des Nordhorizonts gegen Mitternacht zu sehen. Stände er höher, so würde er wahrscheinlich schon jetzt mit bloßem Auge erkannt werden können. Es werden sich aber die Bedingungen seiner Sichtbarkeit in den nächsten Wochen schon viel günstiger gestalten. Nach einer von Herrn Donati brieflich mitgetheilten Bahn, die nach der gestrigen Beobachtung gegenwärtig nur sehr geringe Fehler zeigt, wird der Glanz des Cometen bis zur ersten Hälfte des September noch fast um das Fumfzigfache des gegenwärtigen zunehmen und zugleich bessert sich auch noch wesentlich seine Stellung zu unserem Horizonte. Indessen läßt sich erwarten, daß die Fehler der Ephemeride in wenigen Tagen bedeutend wachsen werden, so daß aus diesem Grunde noch nicht mit voller Sicherheit über den ganzen Verlauf der Erscheinung geurtheilt werden kann. Jedenfalls aber steht fest, daß wir in den letzten Tagen des gegenwärtigen Monats und in der ersten Hälfte des nächsten eine sehr glänzende Erscheinung zu erwarten haben.

In diesem Augenblicke steht der Comet im Sternbilde des kleinen Löwen und bewegt sich in der Richtung zur nachfolgenden Hintertatze des großen Bären, wo er seinen nördlichsten Stand erreicht. Später nimmt er seinen Lauf durch die Jagdhunde zum Bootes, wo er am hellsten erscheinen, zugleich aber auch eine so rasche Bewegung nach Süden annehmen wird, daß er wenige Tage später in der Mitte des Sept. ganz aus unserem Gesichtskreise entschwinden wird.

Indem ich nur noch bemerke, daß die Elemente dieses Cometen keine auffallende Aehnlichkeit mit denen irgend eines früher erschienenen Cometen, über welchen einigermaßen zuverlässige Berichte vorliegen, haben, so daß wir also vorläufig die gegenwärtige Erscheinung desselben als einen ersten Besuch in unserem Sonnensystem ansehen müssen, behalte ich es mir vor, nach einigen Tagen in einem zweiten Artikel genauere Mittheilungen über den ferneren Verlauf der Erscheinung zu machen, sobald wir nur erst durch eigene Beobachtungen in den Stand gesetzt sein werden, dieselben sicherer zu begründen.

Pulkowa, den 5. August 1858.

Otto Struve.

(St. Pet. Ztg.)

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck:

№ 160. Dorpat, am 13. August 1858. R. Linde, Censor.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat werden, nach § 11 u. 69 der Vorschriften für die Studirenden, alle diejenigen, welche an die Herren: stud. theol. Friedr. Schmidt, Alfr. Elverfeld, Rob. Auning und Wilh. Koch, jur. Lubomir Lubowitzki, Alex. Höppener, Carl Prätorius, Alex. Meyenn und Theod. Friedlander, dipl. Nic. v. Hahn, med. Gregor Kaczkowski, Rich. Esch, Nic. Schneider, Adam Konjuschewski, Ed. Rutkowski, Const. Szwykowski, Casim. Bernstein, Theod. Lakschewitsch, Wilh. Tiedemann, Nic. Gerdsay, Adolph Wiegandt, Joh. Neumann, Jul. Bieniecki, Jac. Nurok, Ed. Stephany, Ferd. Werther, Alex. Götte, Ed. Meyer, Otto Hellmann und Ed. Hahn, philol. Ed. Zimse, cam. Gerh. v. Maydell, Georg Knaut, Otto Mentzendorff, Arthur Hennig und Christian Woldemar, geogr. et stat. Eugen de l'Arlre, astr. Gotth. Schweder, oec. Theod. Graf Plater und Adam Neimitz, — aus der Zeit ihres Aufenthalts auf dieser Universität aus irgend einem Grunde herrührende gesetzliche Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato sub poena praeclusi, bei dem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu melden. 3

Dorpat, den 13. August 1858.

Rector Bidder.

Notaire A. L. Wulffius.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Das Dampfboot **„Nanny“** wird jeden **Dienstag, Freitag** u. **Sonntag,** Nachmittags 3 Uhr, nach Cabbina abgehen. — Auch steht das Dampfboot zu **Extrafahrten** an jedem andern Tage bereit. Das Nähere an Bord zu erfahren.

Gute abgelagerte hellbrennende Talglichte von verschiedener Größe, beste gelbe und graue Waschseife, Palmseife zu 15 Kop. das ℔. empfiehlt 3*

B. Frederking,
im Schamajewschen Hause am Markt,
neben den Bäckerbuden.

Ein armer Bauer hat 15 Rbl. S. (in Silberscheinen zu 10 und 5 Rbl.), fremdes Geld, verloren. Der ehrliche Finder wird gebeten selbige in der Zeitungs-Expedition abzugeben. 1

Im Hoppeschen Garten, an der grossen Allee werden verkauft:

Sommer-Aepfel in den vorzüglichsten Sorten, als Champagner-Aepfel, Suislepper oder Rosen-Aepfel, Jagd-Aepfel etc.
zu 1 Rbl. 50 Kop. das Loof,
geringere Sorten zu 1 R. u. 1 R. 25 K. das Loof,
abgefallene Aepfel, vorzüglich zum **Trocknen** u. **Backen** geeignet, in allen Sorten
à 75 K. das Loof,
vorzüglich schöne Birnen
zu 2 R. u. 2 R. 50 K. das Loof.

Ein Paar herrenlose graue Vorsteher, Hund u. Hündin, sind am 9. d. M. auf dem Gute Techelfer eingefangen worden und bei der dasigen Verwaltung in Empfang zu nehmen. 2

Auf dem Gute Ropkoy wird gutkeimende Probsteier Roggen-Saat, (Gewicht 128 Pfd. holländisch) à 2 Rub. 50 Kop. per Loof verkauft. 1

In Alt-Kusthof sind 12 Kuhkälber von 5 und 6 Monaten, kusthoffscher Zucht, zu haben. 1

Abreisende.

P. Reinson, Buchhandlungsgehülfe. 1
Carl Graupner, Schuhmachergesell. 1
Finck, Klempnergesell. 2
Carl Fromm, Drechslergesell. 2
J. Hennig, Schuhmachergesell. 3
J. Wieberg, Schornsteinfegergesell. 3

Im Verlage von **Franz Kluge** in Reval ist eben erschienen und in allen Buchhandlungen, in Dorpat bei **Th. Hoppe,** vorräthig:

Szymanowsky, Dr., (Privatdocent an der Universität zu Dorpat) Desmologische Bilder für Aerzte und Studirende. 223 Abbildungen auf 30 Tafeln. 2te vervollständigte Auflage. Carton. 1 Rbl. 60 Kop. Im englischen Einbande 2 Rbl. S.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. Preis in Dorpat 3½ Rbl. Silb.-Mze., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe und C. Mattiesen entrichtet. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 95.

Freitag 15. August 1858.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 11. August. Der zu den Gründern der am 19. Juli Allerhöchst bestätigten Actien-Gesellschaft für Wolga-Don-Eisenbahn- und Dampfschifffahrt gehörende Commercienrath Kokorew macht bekannt, daß die Unterzeichnung mit 10 Procent per Actie, d. h. mit 50 Rubel Anzahlung vom 15. September bis zum 1. November in Petersburg täglich von 11—3 Uhr im Comptoir der Gesellschaft, Wladimirskaja, Haus Baron Frederiks Nr. 15 von Herrn Ssjubin entgegengenommen wird. Das Grundkapital der Gesellschaft soll 8,000,000 R. S. betragen.

In einer Extrabeilage zu Nr. 83 des „Journals für Actionaire" vom 7. d. ist ein sechs Folioseiten starker Rechenschafts-Bericht der Haupt-Societät Russischer Eisenbahnen abgedruckt, zu welchem die Redaction des Blattes folgenden Commentar liefert: „Dieser Rechenschafts-Bericht ist in so fern höchst beachtenswerth, als die Aufmerksamkeit von ganz Europa den Operationen der Societät zugewandt ist. In Rußland ist diesem Unternehmen große Theilnahme entgegengekommen, während umgekehrt, wie bekannt, Englische und Französische Journäle sich feindselig darüber ausgelassen haben. Die Folge dessen war, daß der größte Theil der Actien dieser Societät in die Hände Russischer Capitalisten fiel; in England hat man von ihnen fast gar keine Notiz genommen, und in Frankreich und Hamburg circuliren sie in kaum nennenswerther Anzahl.

Aus dem gedruckten Rechenschafts-Bericht ersehen wir, daß die Voruntersuchungen möglich rasch beendet wurden; urtheilt man jedoch nach den Resultaten der Arbeiten, welche bis hiezu von der Staats-Regierung begonnen und ausgeführt worden sind, so können wir nicht umhin, zu bemerken, daß dieselben langsam vor sich gingen.

Die Societät, welche sich bisher vorzugsweise mit den Projecten und Voruntersuchungen beschäftigte, macht den Vorschlag, die Richtung der von ihr übernommenen Bahnen zu verändern. Sie beprüfte das Project einer Bahn zwischen Moskau und Tula, welche, falls die Richtung auf Kolomna eingehalten wird, gleichzeitig sowohl für die Feodosiasche Linie, wie für die Linie von Moskau nach Ssaratow dienen würde, so daß es demnach mit den Vortheilen der Gesellschaft unvereinbar, falls diese Strecke in andere Hände gerathen sollte. Die Societät der Eisenbahnen hat der Staats-Regierung bezüglich dieses Gegenstandes ihre Ansichten unterbreitet; falls aber diese Angelegenheit nicht zu Gunsten der Gesellschaft entschieden würde, ist der Verwaltungs-Conseil autorisirt, sich mit der Compagnie, welche den Bau der Bahn nach Ssaratow übernehmen sollte, in's Einvernehmen zu setzen.

Kaum ist sonach die Haupt-Societät der Russischen Eisenbahnen zu den Arbeiten geschritten, als ihr von anderen Compagnieen mehrere der besten Bahnstrecken, welche die Haupt-Centren der Bevölkerung in Verbindung setzen sollen, bestritten werden. Allerdings stößt sie im geringern Grade auf Nebenbuhlerschaft bei den innerhalb Rußlands durchgehenden Linien; aber wenn sie auf jedes ähnliche Unternehmen mit neidischem Auge blicken wird, so dürfte es ihr einfallen, nach und nach alle Linien an sich zu ziehen, welche ihr nicht ursprünglich zugestanden wurden, — wie sie dies mit der nach Ssaratow führenden Bahn zu thun proponirt. Das ist jedoch ein gefährlicher Weg. Bei einem derartigen Verfahren dürfte die Societät ihre Geldkräfte erschöpfen, deren sie namentlich bis zur Ausführungsfrist der von ihr übernommenen Verpflichtungen benöthigt sein möchte.

Was die Bewegung auf der bereits eröffneten Bahn zwischen St. Petersburg, Gatschina und Luga anbetrifft, so sind die Resultate derselben, wie sie der Rechenschafts-Bericht bringt, höchst unbefriedigend, — beinahe sämmtliche Einnahme ist durch die laufenden Ausgaben verschlungen worden.

Wenden wir uns dem finanziellen status quo der Societät zu, so können wir aus dem Rechenschafts-Bericht keine positiven Schlüsse ziehen, weil dieser sehr wenig in's Detail geht und nur unter allgemeinen Titeln die summarischen Beiträge der Ausgaben des bekannten Verwaltungswesens bringt. In diesem Falle bleibt uns die Hoffnung, daß die Revisions-Commission, die gegenwärtig bereits zwei Monate an der Revision des Rechenschafts-Berichts arbeitet, uns diejenigen Daten mittheilen werde, auf welchen die darin aufgestellten großen Zahlensummen basirt sind.

Wir können indessen nicht umhin, die Aufmerksamkeit auf die bedeutende Schwächung des Grund-Capitals zu einer Zeit, wo die Arbeiten noch kaum begonnen sind, zu lenken. Die von den Actionairen in Folge erster Emission gemachten Einzahlungen bildeten in Summa 34,284,937 Rbl. 50 Kop.; von erwähntem Capital wurden bis 31. December 1857

10,700,370 Rbl. 4½ Kop. verausgabt, von denen man eigens für den Bau nur 4,543,902 Rbl. 48½ Kop. verwandt, den Rest — über 6 Millionen — zu verschiedenen anderen Ausgaben verbrauchte. Bis zum 31. Mai 1858 bildeten bereits 13,458,630 Rbl. 84½ Kop. die Ausgabe-Ziffer vom Grund-Capital, bleiben sonach als Ueberrest 21,183,051 Rbl. 87 Kop. Diese Restsumme stellt sich als unzureichend zur Ausführung der in Angriff genommenen Arbeiten, und deshalb nahm das Conseil zur Anleihe vermittelst Emission von Obligationen zu einem Betrage seine Zuflucht, welcher beinahe dem Capitale gleichkommt, das bis zur gegenwärtigen Zeit gebildet und die Hälfte des Gesammt-Capitals der ersten Actien-Ausgabe repräsentirt.

Zum Schlusse bemerken wir, daß, obschon der erste Rechenschafts-Bericht dieser kolossalsten Compagnie neuerer Zeit dem Anscheine nach nicht besonders erfreuliche Resultate bietet, uns nichtsdestoweniger für die innere Dauer des Unternehmens die Namen der ersten Capitalisten Europa's bürgen, welche dadurch, daß sie diese Societät gründeten und dem Complex ihrer Administration beitraten, ihr Geschick und alle Hilfsmittel ihres Credits mit derselben verknüpften."

Aus Archangel schreibt man, daß die Dampfschifffahrt auf der Dwina erfreulichen Fortgang nimmt. Die Zahl der den Fluß befahrenden Dampfer hat sich dieses Jahr wieder um einige vermehrt, welche 600 Werst flußaufwärts Waarenladungen transportiren. Das Schrauben-Dampfschiff Wolga sollte Ende Juli seine Fahrt bis an die Küsten von Nowaja-Semlja ausdehnen, zur Untersuchung und Bestimmung der Orte, an welchen die im Entstehen begriffene Bjelomorskaja-Compagnie (Gesellschaft des Weißen Meeres) ihre industriellen Operationen ausführen könne. Von Nowaja-Semlja geht die Wolga spätestens Ende August zu denselben Zwecken in die Kola-Bucht und nach verschiedenen anderen Punkten und wird in der ersten Hälfte des September in Archangel zurücksein.

(St. Pet. Z.)

Nachrichten aus dem Kaukasus.

Man liest in Nr. 57 des „Kawkas":

Aus dem Bezirk des General-Gouverneurs von Kutaiß. Die von verschiedenen Stämmen bewohnten Gegenden, welche den Bezirk des General-Gouverneurs von Kutaiß bilden, gehören gegenwärtig durchaus zu den pacificirten Theilen Transkaukasiens, wo der Krieg aufgehört hat, der Normalzustand zu sein. Die Ruhe wird nur dann und wann durch Räubereien an der türkischen Gränze und durch kleine Unbilden in den Gränzbezirken von Abchasien, Samursakan und der Zebelda gestört. Aber auch hier nehmen dergleichen Ereignisse, welche die Folgen langer Verwirrung und Zwietracht im Lande sind, in demselben Maße ab, als eine bessere Ordnung in demselben Platz greift. In dieser Hinsicht ist jüngst ein merklicher Fortschritt in Abchasien und der Zebelda geschehen, wo die heilsamen Anstrengungen des Besitzers und einiger einflußreichen Personen schon Früchte tragen. In der Zebelda sind jetzt die russische Pristav-Verwaltung und ein Nationalgericht hergestellt, deren Sitz 9 Werst über die ehemalige Festung Naramba hinaus auf einem hohen Plateau sich befinden wird, das die Thäler Kodora und Amtkala beherrscht. Hier, wo ein großer Theil der Bevölkerung der Zebelda sich concentrirt, am Knotenpunkte der Hauptstraßen des Landstrichs, auf einem an Weideplätzen, Wald und Nutznießungen reichen Terrain, werden die nöthigen Bauten für die Pristav-Verwaltung und ein kleines Fort für die Garnison aufgeführt. Zu diesem Behufe wurde Anfangs Mai unter General-Major Loris-Melikow ein Detachement zusammengezogen, welches am 14. in die Zebelda einmarschirte in Begleitung der ganzen Notabilität des Landes, und zu den Arbeiten schritt. Die Bewohner nahmen unsere Truppen mit Freuden auf, liefern ihnen Lebensmittel, machen Bekanntschaft und treiben Handel mit ihnen. Das Nationalgericht hat seine Thätigkeit begonnen und die Processirenden wenden sich mit Vertrauen an dasselbe. Es ist zu hoffen, daß die jetzt angelegte kleine Festung mit der Zeit der Centralpunkt der Verwaltung und Industrie dieses Gebirgsstrichs wird und zugleich ein Sommerasyl gegen die Gluten und Fieber von Sfuchum.

Nächst dem Bau der Festung in der Mitte der Zebelda arbeiten die Truppen auch eifrig an den Wegen, welche die Verbindung mit Sfuchum sichern sollen. Der General-Gouverneur von Kutaiß, General-Lieutenant Fürst Eristow, mit dem Befehlshaber der Truppen in Abchasien, Gereral-Major Loris-Melnikow, prüfte selbst und bestimmte die Richtung der Heerstraßen in Abchasien und wandte auch seine Aufmerksamkeit auf die Eröffnung einer neuen sichereren Verbindung von Sfuchum mit Kutaiß, zu welchem Ende die Richtung längs des Bergdistricts von Sfamursakan und Mingrelien gewählt wurde. Die Kasakenposten sind schon auf diese Hochstraße verlegt und Maßregeln getroffen, dieselbe gehörig auszubauen.

In Sfuchum selbst wurde gleichfalls zu den nöthigsten Bau-Arbeiten geschritten, so wie zur Reinigung der Luft mittelst Austrocknung der umliegenden Sümpfe. Unter den neuen Bauten werden sich auch Räumlichkeiten für die in Sfuchum errichtete Marine-Station befinden, deren Zweck ist, der Ortsbehörde die erforderlichen Mittel zu Gebote zu stellen sowohl zur Aufsicht über die Contrebande, als auch zur Zügelung der unbotmäßigen Bergstämme, welche an der Küste nordwärts von Abchasien bis zum Cap Pfesuane wohnen, wo die nördliche Abtheilung des Ostufers beginnt, die unter Aufsicht der Marine-Station Konstantinowsk steht. Die Mittel, welche laut des neuen Allerhöchst bestätigten Reglements, von Seiten der tschernomorischen Flotte der kaukasischen Ortsbehörde fortwährend zur Disposition gestellt werden, machen es möglich die unbotmäßigen Bergstämme an der Fortsetzung unerlaubter Handelsbeziehungen zu hindern, die ihnen nur eine Firma für Menschenverkauf und für die Erwerbung von Munition und Geschütz sind.

Inzwischen wird jetzt auch in einer anderen Berggegend, die bis jetzt für unzugänglich und unerforscht galt, russische Verwaltung eingeführt und legen die Truppen ungestört Straßen an. In der Sswanetia erschienen unsere Truppen zuerst im vorigen Jahre; neuerdings wurde das Detachement des General-Majors Koljubakin, (1 Bat. Infanterie, ein Sapeur-Commando, 2 Bergkanonen und eine Sotnie Ratschinsk-Miliz) dahin beordert. Diese Colonne marschirte auf demselben Wege, welche im vorigen Jahre das Detachement des Obersten Ußlar nahm, nämlich aus Letschgum über das Schloß Lydsha an den Paß Letearsk. Trotz aller Schwierigkeiten dieses Weges gelangten unsere Truppen am Abend des 19. Juni an die Quelle des Ingur bei der Ortschaft Dowber und durchzogen sodann thalwärts die ganze Swanetia ungefährdet. Am 25. nahm das Detachement beim Dorfe Lachmuld Position und schritt unter persönlicher Anleitung des General-Lieutenants Fürsten Eristow zum Bau eines Weges längs des Ingur, um den Arbeiten, welche ein anderes Detachement von Dshwary her begonnen hatte, die Hand zu reichen. Um diese Zeit überschritten auch 2 Sotnien Linien-Kasaken mit einem Raketenkommando von der Kabarda her durch das Boksanthal kommend, den Gebirgskamm und trafen am Ingur ein. Während aller dieser Märsche fiel kein Schuß; die Bewohner empfingen unsere Truppen freundlich und sahen mit Erstaunen auf unsere Gebirgs-Artillerie, welche kühn über Abgründe und Felsen dringt, wo bis jetzt nur die Einwohner auf Fußpfaden durchkommen konnten.

Die Verbesserung der Verkehrsstraßen, eins der wichtigsten Bedürfnisse jedes Landes thut dem Landstrich Kutaiß besonders noth, wo der Mensch bis jetzt aus den reichen Gaben einer üppigen Natur keinen Nutzen zieht. Wegebauten werden hier jetzt in umfassendem Maße betrieben. Außer den schon erwähnten Militairstraßen in den Gränzpartieen des Generalguberniums von Kutaiß wird eine vortreffliche Chaussee über den Ssurampaß erbaut. Diese dem Ingenieur Jeshikow, von den Wege-Communicationen, anvertraute Arbeit, wird von dem Infanterie-Regimente Tula ausgeführt und es läßt sich hoffen, daß in kurzer Zeit Kutaiß mit Tiflis durch eine Straße verbunden sein wird, die sich den prachtvollsten europäischen Bauten der Art vergleichen kann.

Von Kutaiß wird auch ein gerader Weg nach dem Rion angelegt, auf welchem schon eine bequeme regelmäßige Dampfschifffahrt bis Pots eröffnet ist, welche mit den Fahrten der Seedampfer in Verbindung steht. Die bis jetzt angestellten Versuche haben die Befürchtungen, als ob die Dampfschifffahrt auf dem Rion nicht das ganze Jahr hindurch dauern könne, genügend widerlegt. Das ziemlich tiefgehende Dampfschiff „Akermann“ unterbricht seine Fahrten auch jetzt beim niedrigsten Wasserstande nicht.

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 18. August. Der Kaiser und die Kaiserin kommen am Sonnabend hier an und reisen am Montag wieder nach Biarritz fort. Zu den Festlichkeiten, die am Napoleonstage zu Saint Quentin veranstaltet wurden, gehörte auch ein Schifferstechen. Hierbei ging ein Schiff mit 60 Personen unter. Zwar wurden sofort Rettungs-Anstalten getroffen, doch ist eine Anzahl von Menschenleben — der „Memorial von Amiens“, dem wir diese Nachricht entlehnen, weiß noch nicht, wie viel — zu beklagen und die Bevölkerung in großer Bestürzung. — Von den wenigen Korrespondenten, denen es gelungen ist, die Reise des Kaisers in der Bretagne mitzumachen, ist sogar einer, derjenige der „Morning Post“, kampfunfähig geworden. Er wurde nämlich in der Nähe von Lorient verhaftet, weil man ihn für den berüchtigten Bernard hielt. Nach 24stündiger Haft klärte sich jedoch der Irrthum auf, und er erhielt die Erlaubniß, sich nach Dünkirchen zu begeben, um seinen Paß visiren zu lassen. — Die Engländer und die Amerikaner, welche Paris bewohnen, wollen im Industrie-Palaste ein Monstre-Bankett zu Ehren der glücklichen Telegraphendraht-Legung im atlantischen Meere veranstalten.

Paris, 19. August. Der „Moniteur“ und die anderen Blätter setzen ihre Berichte und Korrespondenzen über die Reise des Kaisers fort; aber die politische Welt hat auf einmal das Ohr für die Anreden der Maires, Präfekten und Pfarrer verloren. Das Bombardement Dscheddah's durch die Engländer hat allein die Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Wie die cherbourger Festlichkeiten an der Welt-Theilnahme, welche die Legung des Telegraphen-Kabels zwischen Europa und Amerika erweckte, plötzlich einen gefährlichen Konkurrenten fanden, so ist diesmal der heutigen Rede des Kaisers zu Rennes, auf welche man die allgemeine Aufmerksamkeit schon im voraus hingelenkt hatte, das wichtige Ereigniß von Dscheddah zuvorgekommen. In den letzten Tagen ist viel über die englisch-französische Allianz gesprochen und geschrieben worden; aber da steht nun auf einmal eine ernste Thatsache, welche Beschlüsse nöthig machen wird. Das „Pays“ drückt sich noch sehr mäßig aus; es sagt blos, daß man Anlaß habe, über jenes Bombardement erstaunt zu sein; die gemeinsame Beleidigung, welche die Flaggen und Vertreter der beiden Seemächte in Dschedda erfahren, hätte auch eine gemeinsame Action nöthig gemacht; aber „wie immer“ habe sich England beeilt und seinen Vortheil benutzt, da es die Strafmittel an Ort und Stelle hatte. Der „Constitutionnel“ begnügt sich damit, den englischen Ingenieur, Robert Stephenson, wegen seiner Einwendungen gegen das Suez-Projekt anzugreifen, wahrscheinlich, weil er denkt, daß ein Suez-Kanal den französischen Schiffen es möglich gemacht hätte, neben dem „Cyclops“ sich im Rothen Meer zu befinden. Aber im Publikum ist der Eindruck des Er-

eignisses von Dschedda tief und gewaltig und nur in wenigen Fällen haben die britischen Kanonen den Franzosen so schwer im Ohr gedröhnt wie diesmal. Die Thatsache ist unleugbar, sagt man allgemein, daß die Execution, die der Kommandant des britischen Schiffes vollzogen, den Glanz der britischen Flagge in Asien bedeutend gehoben hat und in der ganzen muhamedanischen Welt das Ansehen des britischen Namens erhöhen wird. Aber, fragt man, kann die Allianz noch als bestehend betrachtet werden, wenn sie sich nicht einmal in einem Falle bewährt, in welchem beide Nationen in ihren Flaggen und Vertretern einen gemeinsamen und gleichzeitigen Angriff erfahren haben? Einige gehen soweit, in dem Ereigniß vom 25. Juli und in diesem isolirten Auftreten Englands den Tod der Allianz zu sehen. Andere finden darin noch einen Trost, daß die Strenge, die England gegen die Muselmänner geübt hat, auch nicht gerade ein inniges Verhältniß zu Oesterreich verrathe, da es für den österreichischen Grundsatz, man müsse dem Sultan Zeit zu seinen Reformen und zu seinen Straf-Executionen lassen und auf seine guten Absichten vertrauen, keinen großen Respekt beweise. (Z.)

Paris, 19. August. Die neuesten Mittheilungen der „Neuen Pr. Ztg." über die Wirthschaft der Türken an den Grenzen von Montenegro werden von allen Französischen Blättern wiederholt und ihre Genauigkeit von keinem derselben in Zweifel gezogen. Selbst in den bestimmenden Kreisen ist man von der Unheilbarkeit des „Kranken" so fest überzeugt, daß man es einstweilen für das Klügste hält, auf die Ausführung des famosen Hat stillschweigend zu verzichten. Jetzt erst!! Man fürchtet die Consequenzen, welche die Ausbrüche des muselmännischen Fanatismus nach sich ziehen würden, und man wird sich daher von jetzt an darauf beschränken, den Türken und den Christen Geduld und Ruhe zu predigen — von der Ansicht ausgehend, daß ein erster Versuch, den Hat zu einer Wahrheit zu machen, die orientalische Frage von Neuem zu einer brennenden und demnach zu einer solchen machen würde, zu deren Lösung sich die allgemeine Lage noch nicht eigne, während ohne den Hat das osmanische Reich noch eine Zeit lang vegetiren könne. (Und um solch ein Resultat der ungeheure orientalische Krieg! Unterdessen haben die Engländer aber Dschedda beschossen, was mit jener calmirenden Politik nicht im Einklange steht. Die Nachricht ist gestern hier eingetroffen, und wahrscheinlich von London aus auf telegraphischem Wege zur Kunde von aller Welt gebracht worden. Was den Englischen Schiffscapitain veranlaßt hat, Revanche für die Ermordung des Englischen Consuls zu nehmen, ohne die Französische Fregatte, nicht einmal den Französischen Commissär abzuwarten, ob ein definitiver Befehl seiner Regierung, oder ein Zusammenfluß unvorhergesehener Umstände, darüber müssen Aufschlüsse abgewartet werden. Das erstere dürfte wohl der Fall sein, denn für England ist es von Wichtigkeit, den Zauber seiner Macht in jenen Gegenden so rasch wie möglich in den Augen der Bevölkerungen wieder herzustellen, und kund zu thun, daß es seine Prädominanz im Rothen Meer mit Niemandem theile. Von diesem Standpunkte betrachtet und selbst abgesehen von der Thatsache, daß England und Frankreich übereingekommen waren, gemeinschaftlich und nur dann mit den Waffen in der Hand vorzugehen, wenn sich die Unmacht der Türkischen Regierung, ihnen Genugthuung zu verschaffen, herausgestellt haben würde, dürfte die Beschießung von Dscheddah durch die Engländer von dem Französischen Gouvernement nicht gern erfahren worden sein. Dem sei wie ihm wolle, die bewaffnete Intervention Europa's im osmanischen Reiche hat begonnen — et ce n'est que le premier pas qui coûte. (Die Details über die Beschießung sind noch so wenig bekannt, daß sich kein Urtheil fällen läßt. Daß Frankreich verstimmt ist, weil es diesmal nicht mitgeschossen — erklärlich genug.

Der „Moniteur universel" setzt seinen Bericht über die Reise Louis Napoleons fort: „Zu St. Brieuc, wo er am 17. Nachmittags anlangte, waren vier Triumphbogen errichtet. Der Maire, der Pfarrer, der Präsident des General-Raths u. s. w. hielten Anreden, auf welche der Kaiser wie bisher erwiederte. Unter den Personen, welche vorgestellt wurden, befand sich der Bruder des zu Dscheddah ermordeten Consuls Eveillard; der Kaiser und die Kaiserin unterhielten sich einige Augenblicke mit ihm. Nach dem Empfang ließ der Kaiser die Deputationen aller Land-Gemeinden an sich vorüber defiliren." (Vom 20. wird aus Paris gemeldet: Der Kaiser hielt bei seiner Anwesenheit zu Rennes eine Rede, in welcher er unter Anderem sagte: Pflicht und Sympathie hätten ihn nach der Bretagne geführt. Aus Sympathie befinde er sich inmitten des Bretagnischen Volkes, das vor Allem monarchisch und katholisch gesinnt und ein Land der Soldaten sei. sei. Frankreich wolle eine stabile, aufgeklärte und gerechte Regierung, die, indem sie rechtschaffene Leute zu sich ruft, durch Einigkeit im Innern stark genug sei, um auch im Rathe Europa's geachtet zu werden. Der Kaiser schloß die Rede mit einem Hoch auf die Bretagne.) (N. Pr. Z.)

Paris, 20. August. (Tel. Dep.) Der heutige „Moniteur" meldet, daß die Bevollmächtigten gestern die Convention in Betreff der Donaufürstenthümer unterzeichnet haben. Die Auswechselung der Ratificationen soll spätestens innerhalb fünf Wochen statthaben. Der Text der Convention soll vor der Ratification nicht veröffentlicht werden. (Z.)

England.

London, 18. August. Nach den neuesten aus Valentia in Irland eingegangenen Berichten können (wie schon gemeldet) jetzt vermittelst des Atlantischen Kabels 100 Worte in der Stunde telegraphirt werden. Also gelungen! — Der erste regelmäßige Depeschen-Austausch zwischen Valentia und Newfoundland wurde durch die folgenden, gestern Abend von den Directoren der Gesellschaft in England an die Directoren in Amerika gerichteten Worte eingeleitet:

„England und Amerika sind durch den Telegraphen verbunden. Ehre sei Gott in der Höhe und Frieden auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen.“ Diese mit den Adressen der Absender und Empfänger aus 31 Worten bestehende Botschaft erforderte 35 Minuten zur Uebermittelung. Unmittelbar darauf wurde die Botschaft Ihrer Maj. der Königin an den Präsidenten Buchanan abgesandt, welche, wie schon erwähnt, 99 Worte enthielt und in 67 Minuten in Newfoundland anlangte. Beide Depeschen wurden der Controle wegen zurücktelegraphirt, und es fand sich, daß sie mit großer Genauigkeit übermittelt worden waren. Die Botschaft der Königin an den Präsidenten kann natürlich nicht veröffentlicht werden, so lange nicht die Erlaubniß dazu ertheilt ist. Eine dritte aus 38 Worten bestehende Depesche, die gestern von Newfoundland abgesandt worden ist, langte in 22 Minuten in Valentia an. Sie enthält kurze Mittheilungen über die Landung des Telegraphen in Newfoundland. Der Secretair der Gesellschaft, der den Blättern die vorstehende Mittheilung machte, schließt mit folgenden Worten: „Man sieht daraus, daß die Linie jetzt mit vollkommener Genauigkeit arbeiten kann und die Gesellschaft wird jetzt daran gehen, so schnell wie es sich mit der Herstellung eines passenden Systemes verträgt, die nöthigen Anordnungen zu treffen, um die Communication dem Publikum zu öffnen, wobei indeß nothwendiger Weise noch einige Verzögerung eintreten muß.“ — Ein eigenthümlicher Vorfall wird noch von der Legung des Kabels mitgetheilt. In der Mitte des Oceans, als der „Agamemnon“ und die „Niagara“ nach Vereinigung der beiden Tauhälften, in entgegengesetzter Richtung von einandergehend, die Versenkung des Drahts begannen, ließ sich eine müde Möve arglos auf dem Kabel nieder, kurz ehe es die Wasserfläche berührte. Die Theerschichte, die das Kabel schützend umhüllt, wurde dem armen Vogel verderblich: seine Krallen verfingen sich darin, und vergebens war sein Ringen und Flattern; es ging mit dem Kabel in die Tiefe. Das Angstgeschrei, daß die Möve im letzten Augenblick ausstieß, klang weit über die Wasserwüste hin und wurde auf beiden Schiffen mit Bewegung gehört. Mancher Matrose sah darin ein böses Vorzeichen. (N. Pr. Z.)

Aus Kilkenny in Irland schreibt man von Montag Abend, daß in der Umgegend noch immer ein tiefer Groll gegen jene schottischen und englischen Pächter herrsche, die sich einer Erntemaschine bedienen. Dank der Anwesenheit der Dragoner hört man indeß nur von wenig Gewaltthaten. An den Straßenecken findet man oft des Morgens Drohbriefe angeschlagen, und in Cullan drang der Pöbel in die Bäckerladen und verlangte Brod. — Im Laufe der vorigen Woche betrug die Sterblichkeit in London nur 1147 Personen. Die Diarrhöe scheint sich zu verlieren und an der Cholera starben nur 8 Menschen, von denen 7 einjährige Säuglinge waren.

Die „Times“ erhebt sich gegen den Bischof von Oxford, der in seinem Sprengel die Einführung der Ohrenbeichte zu begünstigen scheine. (Z.)

London, 19. August. In Chatam wurde unlängst das letzte Experiment zur Vergleichung der Enfield- (Minié-) Büchse mit der gezogenen Lancaster-Muskete angestellt, und letztere trug den Sieg davon. Es zeigte sich, daß sie in der Hand geübter Schützen unbestreitbar den Vorzug verdient. Eine Anzahl Unteroffiziere vom K. Genie-Corps schoß damit auf 600 Englische Ellen (1800 Fuß) nach der Scheibe, und eine Kugel nach der andern saß. — Das Ostindische Amt ist damit beschäftigt Transportschiffe zu miethen, um bis zum 7. September ungefähr 3000 Mann Verstärkungen, theils Cavallerie, theils Infanterie nach Calcutta, Bombay, Madras und Kurrachee einzuschiffen. Im Ganzen werden bis zu dieser Zeit etwa 10—12,000 Mann Verstärkungen zeitig genug abgegangen sein, um sofort nach der Regenzeit mit frischen Kräften aufzutreten. (N. Pr. Z.)

London, 20. August. Die telegraphische Communication zwischen New-York und Newfoundland ist augenblicklich nicht in Ordnung. Der Präsident Buchanan hat am 15. d. an den Director Field ein das Gelingen des Unternehmens beglückwünschendes Telegramm gesandt, in welchem die Hoffnung ausgedrückt wird, daß die telegraphische Verbindung den ewigen Frieden und die stete Freundschaft zwischen beiden Nationen befördern möge. Der Präsidentt bemerkt in dem Telegramm, daß ihm die Botschaft der Königin von England noch nicht zugegangen sei. — Gestern hat der Türkische Gesandte dem Grafen Derby einen Besuch abgestattet. Die heutige Times drückt in einem Leitartikel aus, es scheine ihr, als sei das Bombardement Dscheddahs nicht gerechtfertigt. „Morning Herald“ (Regierungsorgan) behauptet hingegen, die Regierung habe in der Dscheddah-Angelegenheit weise gehandelt. (N. Pr. Z.)

London, 21. August. (Tel. Dep.) Gestern Abend ist vermittelst des atlantischen Telegraphen die Nachricht eingetroffen, daß die englischen Dampfer „Europa“ und „Arabia“ am vergangenen Sonnabend bei Kap Race zusammengestoßen seien. Die „Arabia“, die nach New-York segelte, blieb fast unbeschädigt; die „Europa“, nach Liverpool bestimmt, hingegen verlor ihren Bugspriet und ihr Stern erhielt einen Sprung; sie bleibt, behufs ihrer Ausbesserung, bis zum 26. d. Mts. in Saint-Johns in New-Fundland. Der Verlust eines Menschenlebens ist, durch den Zusammenstoß nicht zu beklagen. Die „Persia“ wird die Briefe und die Passagiere von St.-John abholen. (Zeit.)

Deutschland.

Berlin, 20. August. Dem Vernehmen nach werden Ihre Majestäten der König und die Königin am 31. d. Mts. von Tegernsee hierher zurückkehren.

Alexander von Humboldt hat zur Jubelfeier der Universität Jena folgendes Schreiben an den Prorektor derselben gerichtet:

„Ew. Magnificenz haben in Ihrem Namen und in dem Namen des hochverehrten Senats der großherzoglich, herzoglich sächsischen Gesammt-Universität mich mit einer so ausdrucksvollen und freundlichen

Einladung als Ehrengast zu dem herrlichen ächt protestantischen Jubelfeste am 15. August beglückt, daß, so wenig ich mich mit der Hoffnung in meinem 89sten Lebensjahre schmeicheln durfte, die Vorschrift der Aerzte, keine Ortsveränderung zu unternehmen, vielleicht überschreiten zu dürfen, ich dennoch habe anstehen wollen, meinen tiefgefühlten Dank schon darzubringen. Meine Wünsche sind nicht erfüllt worden. Nicht meine Arbeitsamkeit, nicht mein Antheil an dem freien, öffentlichen, geistigen Leben Deutschlands, wohl aber meine körperlichen Kräfte sind in beschleunigter Abnahme. Ich werde gerade da zurückgehalten, wo mich die liebsten, anregendsten Erinnerungen und die innigsten Dankbarkeitsgefühle hinziehen. Verehrungsvoll und mich freundschaftlichst Ihrer Wohlgewogenheit empfehlend Ew. Magnificenz ganz ergebenster Kollege Alexander von Humboldt.

Berlin, den 10. August 1858." (Z.)

Jena, 18. August. Die offiziellen Festklänge sind verklungen, aber einige Tage hindurch wird wohl noch der Privatjubel der Corps und Burschenschaften anhalten. Von dem gestrigen allgemeinen Commerce, der mit dem „Landesvater" gegen 10 Uhr Abends schloß, wäre noch nachzutragen, daß die Senioren der Saxonia und Thuringia die beiden Hochs auf den Großherzog, der Vertreter der Nichtverbindungs-Studenten das Hoch auf die Universität, die Senioren der Franconia und Thuringia der erste auf den Kirchenrath Hase, der zweite auf Professor Boeckh, der Vertreter des ökonomischen Instituts das Hoch auf die Stadt Jena ausbrachte. — Heute Morgen empfing Se. königliche Hoheit der Großherzog den Prorektor Professor Luden und Bürgermeister Dr. Bran in besonderer Audienz in der Villa des Prinzessinnengartens; demnächst wurde das Präsidial-Comité der Studenten durch den Prorektor Professor Luden dem Großherzoge vorgestellt. Se. königliche Hoheit sprach gegen beide Deputationen einige Worte huldvollster Anerkennung für die Umsicht, Hingebung und Pflichttreue aus, welche sich während der ganzen Dauer der Festlichkeiten so glänzend gezeigt und bewährt hat. Dieses Präsidial-Comité bestand aus dem Senior der Thuringia: von Holleben, der Franconia: von Steuben, der Saxonia: Koch (aus Harras), des Burgkellers: Ruhle, der Teutonia: Koch (aus Jena), der Germania: Engelhardt, dem Vertreter des ökonomischen Instituts Boehme und des zu keiner Verbindung gehörenden Studenten: Schneider. Die gegenwärtige Stärke der einzelnen Corps und Burschenschaften stellt sich wie folgt: Thuringia 25, Franconia 22, Saxonia 14, Burgkeller 37, Teutonia etwa 40, Germania 23 Mitglieder. — Alle diese Verbindungen, insoweit sie sich auch zu sogenannten Bierherzogthümern konstituirt haben, hielten am Nachmittage große Auszüge nach den umliegenden Dörfern, so die Franken nach Wöllnitz, die Thüringer und Sachsen nach Lichtenhain, wo feierliche „Hoftage" statthatten. Wir schließen mit einigen Worten allgemeiner Charakteristik. Es war in der That eine gemüthvolle Erinnerungsfeier alter Jenenser Studenten, welche durch so viele glänzenden Namen und ausgezeichnete Persönlichkeiten in Kunst und Wissenschaft, so wie durch die fortdauernde Anwesenheit des Großherzogs und der Minister der andern Nutritoren ein besonderes Relief erhielt. Mit Ausnahme der Fahrgelegenheiten hin und her und der Postverbindung von hier nach Weimar und Apolda, blieb in Wahrheit auch nichts zu wünschen übrig. Aber das Thurn und Taxis'sche Post-Institut schien es allerdings eher darauf abgesehen zu haben, die Gäste von Jena abzuhalten, als anzuziehen. Es fehlte an Allem, doch genug, wenn das Thurn und Taxis'sche Posthorn einen Mißton in den allgemeinen Jubel geblasen hat, so ist es wenigstens der einzige geblieben und man wurde in allem Uebrigen überreich entschädigt durch die liebenswürdige Zuvorkommenheit der Bevölkerung, und durch die umsichtigen Anordnungen, welche das Fest-Comité der Universität und Stadt, und das Präsidial-Comité der Studentenschaft getroffen hatten. Die materielle Bewirthung war eine ganz vortreffliche; die Fest-Ordnung und die Ordnung überhaupt wurden nirgends gestört. (Z.)

Aus Jena, vom 18. August wird noch von anderer Seite geschrieben: Gestern wohnte Se. Königl. Hoheit der Großherzog der Eröffnung des großen allgemeinen Commerses bei. Von einer Tribune herab brachte er der „Jenaischen Studentenschaft" ein Hoch aus. Darauf wurde auf Aufforderung eines der Vertreter der Studentenschaft Se. Königliche Hoheit als Rector Magnificentissimus ein „feuriger Salamander gerieben" — die höchste Ehre, die in dem Bereiche des Gambrinus von unsern Musensöhnen ertheilt wird und in deren kunstvoller Ausbringung die „Teutonia" eine besondere Virtuosität zeigt. Von dem guten Tact, den diese Verbindung — der alten ursprünglichen Burschenschaft am nächsten stehend — hat und zeigt, bin ich vorgestern Abend Zeuge gewesen. Sie war auf dem Fürstenkeller versammelt. Mehrere Redner, die als Gäste gekommen waren, traten auf, die theils durch die bandwurmartige Länge ihrer Reden ermüdeten, theils durch ungeeignete politische Anspielungen verletzten. Die Mitglieder der „Teutonia" mißbilligten besonders die letzteren, wie aber dem Einhalt thun? Dem Redner Stillschweigen gebieten, das hätte die Festfreude getrübt und gestört. Endlich war das Mittel gefunden, ein eben so originelles als wirksames. Sobald ein Redner zu lang, zu breit oder zu anzüglich wurde, so ertönte sofort ein 5—6 Minuten lang anhaltendes Bravo. Versuchte es der Redner, nachdem sich dieser erste Bravosturm gelegt hatte, so brach ein neuer, noch heftigerer Beifallssturm los und so weiter, bis er endlich — zum Schweigen gebravot — verstummte. (N. Pr. Z.)

Oesterreich.

Wien, 18. August. Heute wurde das Geburtsfest des Kaisers feierlich begangen. Vom herrlichsten Wetter begünstigt, fand auf dem Josephstädter Glacis eine große Militair-Kirchenparade statt, der sämmtliche hier anwesende Erzherzöge beiwohnten.

Zu St. Stephan wurde vom Kardinal-Erzbischof v. Rauscher ein solennes Hochamt celebrirt, dem sämmtliche Civil-Autoritäten beiwohnten. Edle Menschenfreunde haben auch heute die Nothleidenden mit zahlreichen Spenden bedacht. Der Kaiser hat heute das 28. Lebensjahr erreicht. (Z.)

Marienbad, 17. August. Der Bau des hiesigen protestantischen Bethauses ist vollendet. Er hat, nach Mittheilung der „Schlesischen Zeitung", 40,000 G. gekostet. Nur 3000 Thlr. haften als Schulden an dem Bau. Der Gottesdienst wird täglich vollzogen. Auswärtige Geistliche haben ihn bisher geleitet, die einen für Honorar, die andern, wie der Konsistorial-Rath Böhmer aus Breslau, der auch jetzt wieder um das Sprechen einer Predigt von vielen Seiten her ersucht ist, ohne Honorar. In der evangelischen Kurgemeinde stellt sich für eine christliche Predigt große Empfänglichkeit heraus. (Z.)

Türkei.

Eine in London am 19. August auf amtlichem Wege eingetroffene Depesche bestätigt die aus Alexandrien vom 13. d. Mts. über Dscheddah gemeldeten Ereignisse. Das Bombardement begann am 25. Juli und endigte am 6. August. 14 oder 15 Häuser sind zerstört worden. (Danach kann das Bombardement nur mit langen, vermuthlich von Unterhandlungen ausgefüllten Zwischenräumen stattgefunden haben. Hoffentlich wird aber das Mordgesindel nun doch in etwas den Eindruck haben, daß die Europäer nicht bloß reden, sondern auch handeln können.)

Zum Dscheddah-Bombardement enthält das „Journal des Debats" folgende weitere Mittheilungen: „Capitain Pullen (vom Englischen Kriegsdampfer „Cyclops") war vor Dscheddah am 23. Juli eingetroffen. Die erste Sorge des Englischen Befehlshabers war die Absendung einer Botschaft an Naamik Pascha, in welcher bemerkt wurde, man erwarte binnen 24 Stunden Antwort. Als am 25. die Antwort noch nicht eingetroffen, bombardirte Capitain Pullen die Stadt. Vermuthlich befand sich Naamik Pascha in Mekka, dem Hauptorte der Provinz. Wie dem aber auch sei, genug, das Bombardement wurde, weil die Antwort immer noch ausblieb, in den beiden ersten Tagen mehrere Male wiederholt. Am dritten Tage traf die Antwort des Gouverneurs ein. Naamik Pascha theilte dem Englischen Befehlshaber mit: da die Urheber der Mordthaten von einem aus Türkischen Richtern zusammengesetzten Gerichtshofe verurtheilt worden, so sei er nicht bevollmächtigt, die Mörder hinzurichten, bevor Befehl dazu von Konstantinopel eingetroffen. In Folge dieser Antwort begann Capitain Pullen das Bombardement von Neuem und setzte dasselbe noch zwei Tage lang fort. Die Mekka-Pilger, die in großer Anzahl in Dscheddah anwesend waren, benutzten die Pausen, um zu Schiffe zu gehen und nach Suez und den übrigen Häfen des Rothen Meeres zu eilen. So war der Stand der Dinge, als Ismail Pascha als außerordentlicher Bevollmächtigter der Pforte und mit den umfangreichsten Vollmachten, so wie mit unbedingter Gewalt über Leben und Tod, am 4. August eintraf. Von den fünfzehn zum Tode Verurtheilten ließ er elf im Hafen aufknüpfen und vier nach Konstantinopel transportiren. Dieses ist der Hergang der in der Depesche aus Alexandria telegraphisch gemeldeten Vorgänge. Wir enthalten uns heute unseres Urtheils darüber, nur sei bemerkt, daß die Pforte aus leicht begreiflichen Ursachen Frankreich und England bereitwilligst Genugthuung vor Ankunft der von diesen beiden Mächten von Ort und Stelle geschickten Bevollmächtigten ertheilen wollte."

Das neuerdings John Bright'sche und sehr friedensfreundliche Londoner Blatt „Daily News" bemerkt in einem Leitartikel zu diesen Nachrichten, daß die Fortsetzung des Bombardements nach Naamik Paschas Besuch an Bord des „Cyclops" einiger Aufklärung bedürfe. Der Pascha kam, um zu sagen, daß die Schuldigen schon verurtheilt seien, ohne Bestätigung des Sultans indessen nicht hingerichtet werden dürften. Nach dem Tanzimat sei, wie bekannt, die früher oft mißbrauchte Gewalt über Leben und Tod allen örtlichen Behörden des ottomanischen Reiches entzogen worden, und kein Unterthan des Sultans kann mit dem Tode bestraft werden, bevor das über ihn gefällte Urtheil von Konstantinopel aus bestätigt ist. Der Capitain des „Cyclops" müsse dieses Gesetz gekannt und daher gewußt haben, daß Naamik Pascha keine leeren Ausflüchte gebrauchte. Im Uebrigen habe man Grund sich Glück zu wünschen, daß es ein Englisches Kriegsschiff gewesen, welches den fanatischen Nomaden des westlichen Arabiens die heilsame Lehre gab, daß die majestätische Macht der Europäischen Gesittung nicht ungestraft beleidigt werden könne. — Die Franzosen, welche das Anerbieten ihrer Cooperation ursprünglich abgelehnt sahen, werden wohl anderer Meinung sein.

Aus Canea auf Candia liegen Nachrichten vom 28. Juli vor. Die Ordnung war völlig hergestellt. Die christliche Bevölkerung hat Samy Pascha eine an den Sultan gerichtete Dank-Adresse mit der Bitte übergeben, sie an ihre Bestimmung zu befördern. (N. Pr. Z.)

Amerika.

New-York, 7. Aug. Die glückliche Senkung des atlantischen Kabels hat in Amerika überall große Sensation erregt. In Kansas hat eine ungeheure Mehrheit des Volkes gegen die Lecompton-Verfassung (d. h. Einführung der Sclaverei) Verwahrung eingelegt. In Kanada dauerte die Cabinets-Krisis fort. Cartier und Macdonald versuchten die Bildung eines neuen Ministeriums.

Ostindien.

Bombay, 19. Juli. Nena Sahib hat die Richtung nach Nipal eingeschlagen. Sir Colin Campbell und der General-Gouverneur Viscount Canning befanden sich noch immer in Allahabad. Im Königreich Kaschmir herrschte eine gewisse Aufregung, und in der Provinz Bihar (Oberbengalen) sah es sehr unruhig aus. Im Pendschab war die Ruhe nicht

gestört worden. Doch hatte man zwei Cavallerie-Regimenter aufgelöst, und zwei Sipahis waren hingerichtet worden. Der „König“ von Bokhara (Tatarenland nordwestlich von Englisch Ostindien, Urheimath der Türken) hatte einen Einfall in Khokand machen wollen, war jedoch von Rußland daran verhindert worden, indem letztere Macht erklärt, sie werde Khokand schützen. (N. Pr. Z.)

Miscellen.

Die Feste in Cherbourg.

Von einem Augenzeugen.

VI.

Der Schluß der Feste, der Damm und seine Bedeutung.

Zunächst hätte ich noch über den Schluß der Feste zu berichten. Sonnabend, den 7. war bekanntlich im Rathhause Ball, und Sonntag den 8. fand die Einweihung der Statue Napoleons statt. Das Rathhaus ist von außen sehr unansehnlich und befindet sich auf eben dem Platze, auf welchem man die Statue errichtet hat. Das Museum und die Bibliothek, die beide im Rathhause sind, waren zu den Ballräumen benutzt worden; aber trotz dieser Erweiterung befand sich die Münizipalität von Cherbourg in großer Verlegenheit und konnte nur einige hundert Personen einladen. Die Einfahrt war von der Bibliothek-Seite, und nach der Art der pariser Stadthausfeste hatte man ihn mit vergoldeten Gittern, an denen künstlicher Epheu emporrankte, ausgeschmückt. Im Museum bildeten die Gemälde den Hauptschmuck, die anderen Säle waren reich mit Seidenstoffen und Sammet behangen und mit Blumen, Fahnen und Wappen ausgeschmückt. Ich hatte mir diese Decoration am Tage angesehen, denn dem Balle selbst wohnte ich wegen frischer Trauer nicht bei. Augenzeugen haben wir erzählt, daß der Kaiser und die Kaiserin in dieser meist aus Beamten und Offizieren bestehenden Gesellschaft mit besonderem Enthusiasmus aufgenommen worden sind. Die Kaiserin trug ein weißes, mit Gold und Blumen durchwirktes Kleid, verziert mit den Spitzen, welche ihr die Stadt Caen eben erst geschenkt hatte. Ihr Schmuck war von Smaragden und Diamanten zusammengesetzt. In der sogenannten Ehren-Quadrille tanzte der Kaiser mit Madame Duget, der Präfektin des Departements, und die Kaiserin, in Abwesenheit des Mairs, mit dem Adjunkten Liais. In derselben Quadrille waren zugelassen: der Marschall Baraguay d'Hilliers mit der Prinzessin von Eßlingen, der Admiral Hamelin mit der Frau des Marine-Präfekten, Frau von Gourdon, Graf Walewski mit der in der Nähe begüterten Vicomtesse de Toqueville (der Schwägerin des bekannten Schriftstellers Alexis de Toqueville, der Astronom und Senator Le Verrier mit der Gräfin Walewska u. s. w. Der Kaiser unterhielt sich eine Zeitlang mit dem General Williams, dem Vertheidiger von Kars, mit Lord Alfred Paget und mehreren anderen englischen Notabilitäten.

Einzelheiten über diesen Ball, so wie über die Einweihung des Denkmals, werden Ihnen ohne Zweifel schon auf anderem Wege zugegangen; ich theile Ihnen daher auch über letztere nur meine persönlichen Eindrücke mit. Der Platz, auf dem das Denkmal steht, mündet auf den Handelshafen, so daß man von hier aus auch einen Theil der Rhede und die Außenwerke des Kriegshafens übersieht. Die Statue ist dicht am Wasser errichtet, und der Kaiser weist mit der rechten Hand hinüber nach dem Arsenal und, wenn man will, nach England. Diese Reiterstatue, ein Werk von Leveel, ist im Ganzen eine recht gelungene Arbeit und, wenn man bedenkt, daß die Stadt Cherbourg sie auf eigene Kosten hat ausführen lassen, immerhin ein stattliches Monument. Der Architekt Geufroy hat das Seinige gethan, ihm ein würdiges Piedestal zu geben, nur leidet das Ganze an dem den meisten neueren französischen Monumenten eigenen Fehler der Uebertreibung. Gerade der antike Kopf Napoleon's ist nie imposanter, als wenn man ihn in vollständiger Ruhe darstellt; Hr. Leveel aber hat vorgezogen, seinem Helden eine vollständig brütende Miene zu geben, so daß er grollend und verzerrt aussieht. In dieser Friedens-Manifestation, wie sie von zwei Souverainen und zwei großen Nationen soeben gemacht worden ist, wirkte der Kopf dieses Denkmals sehr störend, zumal da, wie bereits erwähnt, der rechte Arm gerade nach England hinweist. Von dem Bildhauer Merley ist eine Medaille erschienen, welche auf der einen Seite eine getreue Nachbildung des Denkmals, auf der andern das Bildniß Napoleon's III. zeigt.

Lassen wir nun die hohen Gäste auf ihrem stolzen Geschwader von den Küsten der Normandie nach den Küsten der Bretagne fahren, wo neue Feste und neue Lobreden ihrer harren. Cherbourg ist keine Schöpfung des zweiten Kaiserreiches, ja nicht einmal eine Schöpfung des ersten, wiewohl beide wesentlich zur Ausbildung des längst Begonnenen beigetragen haben. Das Hauptwerk des ganzen Kriegshafens, dasjenige, ohne welches Cherbourg selbst der kleinsten Flotte für längere Zeit unzugänglich gewesen wäre, der Damm nämlich, kann eigentlich nur beschrieben werden, indem man auf seine historische Entwicklung Rücksicht nimmt.

Im Jahre 1781 reiste der Prinz von Condé mit seinem Sohne, von den Ministern des Krieges und der Marine begleitet, nach Cherbourg, um den Hafen zu besichtigen. In Folge dieser Reise wurde die Anlegung des Dammes zwischen der Insel Pelée und dem Quai von Querqueville bestimmt. Ueber die Bauart war man lange uneinig gewesen; schließlich aber nahm man den Plan des Ingenieurs v. Cessart an, der darin bestand, die Rhede mittelst einer Reihe ins Meer zu senkender kegelförmiger Kasten, zwischen die man Steine warf, von dem freien Meere abzusperren. Auf eine Länge von 3900 Metres sollten 90 solcher Kasten kommen, die unten 46 Metre, oben 19 Metre breit und im Ganzen 19 Metre hoch wa-

(Beilage.)

ren. Diese Kasten bestanden aus Eichenholz und wogen in leerem Zustande nicht weniger als 20,000 Centner. Erst nachdem sie in das Meer gesenkt waren, füllte man sie mit Steinen aus und brauchte zur Füllung eines einzigen solchen Kastens 15 bis 18 Tage, denn das kegelförmige Ungeheuer verschlang 4880 Kubik-Metre Steine, und da ungefähr die Hälfte auf die Seiten in's Meer fiel, so warf man zu seiner Füllung die Kleinigkeit von 9600 Kubikmetre Steine hinab. Am 6. Juni 1784 versenkte man in einer Entfernung von 995 Metre von der Insel Pelée den ersten Kasten, dem 17 andere folgten, bei deren Construction man aber schon bedeutende Veränderungen vorgenommen hatte, da sie in ihrer ursprünglichen Form nicht Stand hielten. Als man gewahr wurde, daß das Meer mit diesen Kegeln spielte, nahm man ein anderes System, das des Capitains zur See de la Bretonnière, an, nach welchem Steine ohne alle Hülle ins Meer geworfen wurden. Im Jahre 1789 bestand bereits ein Damm aus 175,410 Kubikmetern, und im darauf folgenden Jahre hatte er an der Basis 90 und an der Spitze 30 Metre Breite. Nachdem man vom Jahre 1792 an förmliche Mauerarbeiten begonnen hatte, verordnete ein Dekret vom 15. Oktober, daß der mittlere Theil des Dammes gegen drei Metre über dem Spiegel der höchsten Meereshöhe erhoben und daß diese Erhöhung mit einer Batterie von 20 Kanonen gekrönt werden sollte; 1805 war diese Batterie vollendet, aber am 12. Februar 1808 brach auf einmal ein solcher Sturm aus das sie fast mit dem ganzen oberen Theil des Dammes zerstört wurde. Es war, als ob das Meer seine Wuth Jahrzehnde lang angesammelt und plötzlich losgelassen hätte; 263 Soldaten und Arbeiter befanden sich auf dem Damme und 194 dieser Unglücklichen wurden nach verzweifeltem Kampfe von den Wogen fortgerissen. Auch die 20 Kanonen, die Kaserne, die Hauptwache, die Wohnung der Arbeiter, die Maurer-Werkstätte, die Schmiede, das Pulvermagazin, wurden eine Beute des Meeres. Heute noch schildern die Cherbourger mit Entsetzen diese furchtbare Nacht, welche die ganze Fortdauer des Kriegshafens in Frage stellte. Man mußte nun an andere Constructionsmittel denken. Der berühmte Ingenieur Cachin schlug vor, hinter der Batterie einen mit Granit ausgelegten Thurm zu bauen. Napoleon nahm diesen Plan an, aber schon nach zwei Jahren hörte man auf zu arbeiten; 1820 kostete der Damm bereits gegen 21 Mill. Fr. Karl X. schickte im Jahre 1828 den Marine-Minister Hyde de Neuville, von Karl Dupin begleitet, nach Cherbourg, um den Zustand des Dammes genau zu untersuchen. Der Ingenieur Fouques-Duparc, der früher unter Cachin gestanden hatte, schlug ein vollständiges Ring-Mauerwerk vor, das im Jahr 1830 wirklich unternommen und durch den jetzigen Direktor der hydraulischen Arbeiten, Reybell, vollendet wurde. Die Schwierigkeiten der Ausführung dieses Mauerwerkes waren ungeheuer, jedoch darf man nicht verkennen, daß sie ohne die unter Ludwig XVI. begonnene Basis, die, obgleich oft beschädigt, zuletzt doch allen Stürmen getrotzt hat, ganz unmöglich gewesen wäre. Der Damm kostet bis auf den heutigen Tag 90 Millionen Franken ohne die Vertheidigungswerke die auf ihm stehen, und natürlich ohne die Forts, die, ohne auf ihm zu liegen, zum Schutze der Rhede bestimmt sind. Cherbourg hat deren 12: Querqueville mit 34 Kanonen, Chavagnac mit 90, die Batterie St. Anne mit 19, das Westfort des Dammes mit 60, die Verbindungs-Batterie mit 14, das centrale Fort mit 40, das Ostfort des Dammes mit 60, Hommet mit 60, die Nordfronte der Mauer mit 50, die Ostfronte mit 40, das Fort Royal mit 60 und das Fort des Flamands mit 70. Die Aufzählung dieser Vertheidigungswerke werden von der wahren Stärke und Beschaffenheit Cherbourgs eine genauere Vorstellung geben, als die enthusiastischen Phrasen, deren wir während der Feste so viel gelesen und gehört haben. Als Kunstwerk steht diese Seefestung vielleicht einzig in der Welt da, denn abgesehen davon, daß die Anlage des beschriebenen Dammes eine früher vollständig offene und allen Stürmen ausgesetzte Bucht in Stand gesetzt hat, die größten wie die kleinsten Schiffe zu jeder Zeit einfahren zu lassen und 40 große Linienschiffe zu beherbergen, kann der eigentliche Kriegshafen eine ununterbrochene Reihe von Schiffen aller Art bauen und ausrüsten. Brest, der Kriegshafen des atlantischen Meeres, ist, obgleich von der Natur unendlich bequemer angelegt, doch viel unbrauchbarer, denn erstens hat der Hafen einen sehr unsicheren Ankergrund, und zweitens ist das Ein- und Auslaufen der Schiffe dort schwieriger, als in dem neuen Cherbourg. (Z.)

(Eingesandt.)

Dorpat. Das bereits angekündigte Concert der italienischen Künstler fand gestern, am 14. August, im Saale der Ressource Statt; denn die Aula konnte wegen nöthiger Reparatur, wie wir hören, für's Erste zu diesem Zwecke nicht benutzt werden.

Wir hatten schon viel Ausgezeichnetes über die 3 Künstler: „Demoiselle Vaschetti und die Herrn Giordani und Gamboggi gehört; unsre Erwartungen wurden jedoch durch die ausgezeichneten Leistungen noch übertroffen; — Welche Präzision, welch zartes Piano, das mit der größten Leichtigkeit zum stärksten Fortissimo übergeht, welcher Ausdruck, welches Leben, wie viel Gefühl im Gesange!

Herr Giordani, unser Landsmann, war uns schon früher rühmlichst durch seine kolossalen Stimmmittel bekannt; seine Stimme ist wo möglich noch

schöner geworden und sein Vortrag voll Leben und Empfindung. Aber eine Stimme, welche das Amphitheater von Verona füllen könnte, erfordert einen größeren Raum. Das Fräulein Vaschetti hat zwar keine sehr starke, aber dafür eine sehr liebliche Stimme und besitzt eine bedeutende Kunstfertigkeit, die wir besonders bei den schwierigen Rhodeschen Variationen, von denen Fräulein Vaschetti einige vortrug, einst das Bravourstück der Ratalani, zu bewundern Gelegenheit hatten. Die Passagen, Rouladen und Cadenzen gelingen ihr mit großer Leichtigkeit und gleichsam spielend; aber gewiß werden wir der Kunstfertigkeit der Sängerin noch schönere Seiten abgewinnen, wenn sie im zweiten zu erwartende Concerte von den Fesseln eigenen Accompagnements sich wird befreien dürfen; jeder Kenner weiß, was es heißt, alle die Rhodeschen Variationen selbst zu begleiten.

Der Tenorist Gamboggi besitzt einen sehr hohen Tenor; seine Methode ist vortrefflich, sein Gesang voll Leben, Leidenschaft und südlicher Gluth.

Wir hoffen, daß diese Künstler uns noch einen genußreichen Abend verschaffen werden.

Am Sonntag den 17. August wird das **zweite** und **letzte Concert** der italienischen Opernsänger: Dlle. Vaschetti, Herrn Gamboggi und Giordani im Saale der Ressource stattfinden.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck:

№ 162. Dorpat, am 15. August 1858. R. Linde, Censor.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat werden, nach § 11 u. 69 der Vorschriften für die Studirenden, alle diejenigen, welche an die Herren: stud. theol. Friedr. Schmidt, Alfr. Elverfeld, Rob. Auning und Wilh. Koch, jur. Lubomir Lubowitzki, Alex. Höppener, Carl Prätorius, Alex. Meyenn und Theod. Friedlander, dipl. Nic. v. Hahn, med. Gregor Kaczkowski, Rich. Esch, Nic. Schneider, Adam Konjuschewski, Ed. Rutkowski, Const. Szwykowski, Casim. Bernstein, Theod. Lakschewitsch, Wilh. Tiedemann, Nic. Gerdsay, Adolph Wiegandt, Joh. Neumann, Jul. Bieniecki, Jac. Nurok, Ed. Stephany, Ferd. Werther, Alex. Götte, Ed. Meyer, Otto Hellmann und Ed. Hahn, philol. Ed. Zimse, cam. Gerh. v. Maydell, Georg Knaut, Otto Mentzendorff, Arthur Hennig und Christian Woldemar, geogr. et stat. Eugen de l'Arlre, astr. Gotth. Schweder, oec. Theod. Graf Plater und Adam Neimitz, — aus der Zeit ihres Aufenthalts auf dieser Universität aus irgend einem Grunde herrührende gesetzliche Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato sub poena praeclusi, bei dem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu melden. 2

Dorpat, den 13. August 1858.

Rector Bidder.

Notaire A. L. Wulffius.

Es werden diejenigen, welche den Bau eines Eiskellers und einer Knochenbleiche bei der hiesigen Veterinairschule, veranschlagt auf 1005 R. 64 K. S.-M. zu übernehmen Willens sein sollten, hiedurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 25. August anberaumten Torge und zum Peretorge am 27. d. Mts. Vormittags um 12 Uhr in der Kanzellei der Anstalt einzufinden, und nach Beibringung des gesetzlich erforderlichen Salogges ihren Bot zu vrrlautbaren. Der betreffende Kostenanschlag kann täglich in der Kanzellei der Anstalt eingesehen werden. 3*

Dorpat, am 13. August 1858.

Director Prof. Fr. Unterberger.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Am Sonnabend den 23. August, Nachmittags von 4 Uhr ab, werden auf dem Hofe der Veterinairschule verschiedene Gegenstände von Messing, Kupfer und Eisen, so wie eine hölzerne Treppe, Thüren und Pfortenflügel öffentlich versteigert. 2*

Director Prof. Fr. Unterberger.

Das Dampfboot „Narowa“ wird am Dienstag d. 19. Aug. um 6 Uhr Morgens von hier nach Pskow abgehen. Reisebillete à 4 R. auf dem Deck und 5 R. in den Cajüten sind zu bekommen am Montag Vormittag bei C. F. Silsky.

Die hiesige Renterei hat Silber-Scheidemünze, zur Verwechselung in kleinen Quoten, erhalten. 1

Capitalien bis zum Betrage von 40,000 Rbl. werden gegen vollkommen sichere landsche Hypothek und 5 bis 6 pCt. Zinsen gesucht; das Nähere bei der Redaction dieser Zeitung. 1

Zur Befolgung der von Seiner Excellenz dem Herrn Director Eines Post-Departements getroffenen Anordnung, wird hiedurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß die Post-Equipage zwischen Dorpat und Narva, nicht wie bisher am **Sonntag**, sondern von nun an am **Montag**, um 9 Uhr Morgens, aus Dorpat nach Narva abgefertigt werden wird. Dorpat, d. 15. Juli 1858.
Postmeister Fedorow.

Ich mache hierdurch Allen, die es interessirt, bekannt, daß ich meinem Sohn Theodor Wilhelm Enmann, Stadtarzt zu Pernau, laut Vollmacht zur Führung meiner sämmtlichen Geschäfte und Angelegenheiten autorisirt habe, indem ich durch Kränklichkeit und hohes Alter an solcher behindert bin, und ersuche daher Alle sich in Geschäftsangelegenheiten an meinen Sohn zu wenden. 1
Werro, den 30. Juni 1858.
Apotheker W. F. Enmann.

Einem jungen Menschen, der die Landwirthschaft erlernen will, kann eine Stelle nachweisen Schneidermeister G. Rosenthal. 1*

Ein Paar herrenlose graue Vorsteher, Hund u. Hündin, sind am 9. d. M. auf dem Gute Techelfer eingefangen worden und bei der dasigen Verwaltung in Empfang zu nehmen. 1



Sonntag den 17. August wird das rühmlichst bekannte römische
Affen- u. Hunde-Theater
zum ersten Male und an den nächstfolgenden Tagen täglich eine Vorstellung mit neuen Abwechselungen zu geben die Ehre haben. Der Anfang ist um 6 Uhr Abends. Näheres durch die Affichen.
Directore **Zaneboni u. Taddei.**

Grand zum Bau ist abzugeben im v. Knorringschen Hause, in der Steinstraße. 2

Eine so eben eingetroffene Sendung
Tapeten in neuen Mustern,
worunter viele **billige Sorten** mit und ohne Glanz befindlich, empfiehlt die Buchhandlung von
Th. Hoppe. 3

Fenster-Vorhänge (Rouleaux), led. Ruhe-Kissen, Schlafmatratzen, Bettdecken, Dielen-Filze, Dielen-Teppiche und diverses Dielen-Zeug, schwarze und couleurte Möbelwachstuche, Messing-Leuchter, Lichtscheeren, Feder-, Taschen- und Tischmesser, Guitarren und Guitarr-Saiten, led. Morgenschuhe und Morgenstiefel, Petersburger wichslederne Stiefel für Herren und Kinder, Wasserstiefel mit langen und kurzen Scheften, Kutscher-Ermäks, -Hüte und -Mützen, alle Gattungen Arbeits-, Post- und Parade-Pferdegeschirre, sehr schön gearbeitete Reitzäume, französische Jagd- u. Kinderpeitschen, diverse Reise-Effecten, als: Koffer, Reisesäcke, Taschen u. Hutschachteln sind eben angekommen u. werden zu billigen Preisen verkauft im ***Kaufhofe sub Nr. 2.***

Frische Revalsche Killoströmlinge und Citronen empfiehlt F. A. Timm. 3*

Frische Speckhäringe, vorzüglicher Qualität — 40 Stück für 1 R. S. — sind zu haben in der Bude von C. F. Silsky. 1

Im Kaufhofe
sub Nr. 2
wird verkauft:
frisches
Moskowisches Weizenmehl
☞ à L. . . . 80 Kop. ☜
☞ „ „ . . . 90 „ ☜
☞ „ „ . . . 115 „ ☜
Revalsche Killoströmlinge à Burke 35 Kop.

Im Hoppeschen Garten, an der grossen Allee werden verkauft:
Sommer-Aepfel in den vorzüglichsten Sorten, als Champagner-Aepfel, Suislepper oder Rosen-Aepfel, Jagd-Aepfel etc.
zu 1 Rbl. 50 Kop. das Loof,
geringere Sorten zu 1 R. u. 1 R. 25 K. das Loof,
abgefallene Aepfel, vorzüglich zum **Trocknen** u. **Backen** geeignet, in allen Sorten
à 75 K. das Loof,
vorzüglich schöne Birnen
zu 2 R. u. 2 R. 50 K. das Loof.

Aechten englischen Draht-Porter in ganzen Flaschen à 45 Kop., in halben Flaschen à 25 Kop. — Alle Gattungen feiner Rumme von 65 bis 115 Kop. d. Flasche. — Champagner die besten Marken, wie L. Roederer, Heidsieck & Co. in Reims, Eugène Cliquot, N. H. Schreider etc., in ganzen und halben Flaschen von 230 bis 270 Kop. die Flasche. empfiehlt die Bude im ***Kaufhofe sub Nr. 2.***

Im Frahmschen Hause ist ein Quartier von 4 Zimmern nebst Küche für 150 R. jährlich zu vermiethen durch C. F. Silsky. 1

Abreisende.

Finck, Klempnergesell. 1
Carl Fromm, Drechslergesell. 1
J. Hennig, Schuhmachergesell. 2
J. Wieberg, Schornsteinfegergesell. 2

Den 1. October.

Ziehung der Kaiserl. Königl. Oestreich'schen Credit-Obligationsloose.

Die Hauptgewinne des Anlehens sind: 21 mal fl. **250,000**, 71 mal fl. **200,000**, 103 mal fl. **150,000**, 90 mal fl. **40,000**, 105 mal fl. **30,000**, 90 mal fl. **20,000**, 105 mal fl. **15,000**, 370 mal fl. **5000**, 20 mal fl. **4000**, 258 mal fl. **2000**, 754 mal fl. **1000**.

Der geringste Preis, den **mindestens** jedes Obligationsloos erzielen **muß**, ist fl. **120** östr. Währ. oder **Silberrubel 65.**

Obligationsloose, **deren Verkauf überall gesetzlich erlaubt ist**, erlassen wir gegen franco Einsendung des Betrags von **Silberrubel 75**, nehmen aber solche auf Verlangen nach genannter Ziehung zu **Silberrubel 65** wieder zurück. — Es haben daher auch unsere resp. Abnehmer, welche jetzt schon gesonnen sind, uns ihre Obligationsloose nach erwähnter Ziehung wieder zu erlassen, anstatt des vollen Betrags nur den Unterschied des An- und Verkaufspreises von **Silberrubel 10** für jedes zu verlangende Obligationsloos einzusenden. (NB. Bei Uebernahme von **6 Obligationsloosen** sind nur **Silberrubel 50** zu zahlen, gegen Einsendung von **Silberrubel 100** werden dagegen **14 Obligationsloose** überlassen.)

Der Bestellung ist der Betrag in Russischen Banknoten oder Wechsel auf St. Petersburg, Hamburg oder Frankfurt a. M. unter recommandirtem Couvert beizufügen.

Ziehungslisten sofort franco nach der Ziehung. Aufträge sind **direct** zu richten an

Stirn & Greim,
Staats-Effecten-Handlung in
Frankfurt a. M.

rscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. Silb.-Mze., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in

Dörptsche Zeitung.

№ 96.

der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe und C. Mattiesen entrichtet. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum

Montag 18. August 1858.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 10. Aug. Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin geruhten heute früh die Reise durch das Reich über Moskau nach Warschau anzutreten.

Laut Allerhöchsten Tagesbefehls im Civilressort vom 2. August c. ist der ältere Beamte in der II. Abtheilung [illegible] Höchsteigenen Canzellei Sr. Kaiserl. Majestät, Collegienrath Merz, auf sein Ansuchen mit der ihm zustehenden Uniform des Dienstes entlassen, und der Controleur des Evangelisch-Lutherischen General-Consistoriums, Coll.-Assessor Bayer, als Walkscher Postmeister angestellt worden.

Als verstorben sind aus den Listen gestrichen: der Stabscapitain vom Archangelogorodschen Inf.-Regiment Sr. K. Hoheit des Großfürsten Wladimir Alexandrowitsch Igelström, und der Secondlieutenant vom Minskischen Inf.-Regiment Martinsen.

In Folge eingetretener Vacanzen sind befördert worden: beim Kargopolschen Dragoner-Regiment Sr. K. Hoheit des Großfürsten Konstantin Nikolajewitsch der Lieutenant Graf Kreutz zum Stabscapitain; beim Wolhynischen Uhlanenregiment Sr. K. Hoheit des Großfürsten Konstantin Nikolajewitsch die Cornets Keber, Kamme, v. Schilling und v. Engelhardt zu Lieutenants; beim Alexandriaschen Husarenregiment Sr. K. Hoheit des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch des Aeltern der Cornet v. Tschudi zum Lieutenant; beim Kliastizschen Husarenregiment Prinz Ludwig von Hessen die Cornets Rosenschild-Paulin und Baron von Fircks zu Lieutenants; beim Smolenskischen Inf.-Regiment der Fähnrich Tschorba zum Secondlieutenant; beim 4. Reservebataillon des Mohilewschen Inf.-Regiments der Secondlieutenant Lacroix zum Lieutenant; beim Polozkischen Inf.-Regiment: der Capitain v. Medem zum Major mit Ueberführung in das Witebskische Inf.-Regiment, und der Secondlieutenant Brettschneider zum Lieutenant; beim Tschernigowschen Inf.-Regiment des Generalfeldmarschalls Grafen Diebitsch-Sabalkanski der Fähnrich Rosenberg zum Secondlieutenant; beim Poltawaschen Inf.-Regiment der Secondlieutenant Koch zum Lieutenant; beim Alexopolschen Inf.-Regiment der Stabscapitain Albrecht zum Capitain, der Lieutenant Baron von Korff zum Stabscapitain, und der Secondlieutenant Oelsner zum Lieutenant; beim Orelschen Inf.-Regiment des Generalfeldmarschalls Fürsten von Warschau, Grafen Paskewitsch-Eriwansky: der Secondlieutenant Roemer zum Lieutenant und die Fähnriche Reingarten, Fränkell und Weitbrecht zu Secondlieutenants.

Der ehemalige Commandeur des Kaukasischen Linien-Bataillons Nr. 12, bei der Armee-Infanterie stehende Obrist von Neumann, ist Wunden halber mit Uniform und Pension des Dienstes entlassen worden.

Laut Allerhöchsten Tagesbefehls vom 18. Juli sind Krankheit halber mit Pension des Dienstes entlassen: der Capitain vom Rigaschen Bataillon der innern Wache Gawrilow mit Uniform, der Lieutenant vom Nowgorodschen Bataillon Seiffert mit Stabs-Capitains-Rang, und der Stabs-Capitain vom Pskowschen Invaliden-Commando Lissezky als Capitain mit Uniform.

Der stellvertretende Pskowsche Gouvernements-Postmeister, Hofrath Westenholz, ist zum Collegienrath befördert worden.

Der Feldwebel vom Sibirischen Cadettencorps Reinthal 2 ist nach abgelegtem Examen zum Fähnrich befördert, mit Ueberführung in die reitende Artillerie-Batterie Nr. 20 des Sibirischen Linien-Kosakenheeres.

Odessa: Nachdem am 25. Juli Herr Lesseps durch ein Diner auf dem der russischen Gesellschaft für Dampfschifffahrt und Handel gehörigen Dampfschiffe „Wladimir" gefeiert worden war, gab ihm am 30. Juli die Kaufmannschaft von Odessa ein Festmahl im Börsensaale, dem die Autoritäten und Notabilitäten der Stadt beiwohnten. Der Commerzienrath Loginow brachte den Toast auf Hrn. v. Lesseps aus und drückte seine Ueberzeugung aus, daß der geniale und beharrliche Urheber des großartigen Projects, die Landenge von Suez zu durchstechen, zuletzt alle Schwierigkeiten überwinden werde. Herr v. Lesseps erwiderte, er habe schon öfters sich des moralischen Beistandes der öffentlichen Meinung von Rußland sowie der russischen Diplomaten zu erfreuen gehabt; Herr Nowosselski, Director der russischen Compagnie für Dampfschifffahrt und Handel, den er so glücklich sei, seinen Collegen und Freund nennen zu können, habe ihm aus eigenem Antriebe den Transport aller aus Rußland für den projectirten Kanalbau bezogenen Gegenstände zu sehr erniedrigten Preisen offerirt und neulich habe die Kaiserlich Russische Geographische Gesellschaft ihm officiell die Erklärung zu-

gehen lassen, daß Rußland bei der Verwirklichung des in Rede stehenden Unternehmens seine intellectuellen und commerciellen Interessen betheiligt sehe. So hoffe er, gestützt auf die öffentliche Meinung der civilisirten Völker, zum Ziele zu kommen. Er danke für die warme Aufnahme, die er in Odessa gefunden und bringe einen Toast auf das Wohl der Stadt aus. Er sei überrascht gewesen von der immensen Entwickelung, die der Handel Odessa's erhalten habe, aber er sei überzeugt, daß der Stadt eine noch größere Zukunft bevorstehe, wenn der Suezkanal das Littorale des rothen Meeres und des indischen Oceans dicht an ihre Thore rücken und somit den nationalen und friedlichen Tendenzen Rußlands nach dem Orient zu eine gerechte Befriedigung gewähren werde. (Odess. Bote.)

Astrachan, 1. August. Gestern nach neun Uhr Abends gerieth hieselbst aus unbekannten Ursachen eine Niederlage von Faßreifen, auf dem linken Ufer der Wolga, zwischen den Anfahrten der Kaufleute Ssawinow und Gubin, in Brand. In weniger als einer Viertelstunde schlug die Flamme aus der Gubinschen Anfahrt und verzehrte in kürzester Zeit eine beträchtliche hier lagernde Quantität Bretter, ohne daß die sofort herbeigeeilte Spritzenmannschaft es hindern konnte. Da der Wind stärker wurde, ergriff das Feuer auch die Ssawinsche Anfahrt und das Haus des Meschtschanin Baschkin am Wolgaquai. Um Mitternacht verwandelte sich der Wind in Sturm und man konnte der weiteren Verbreitung des Feuers nach dieser Seite hin nur durch das Abbrechen einer Reihe von Gebäuden Einhalt thun. Um drei Uhr Morgens flogen brennende Balken auf ein am Ufer liegendes mit Holz beladenes Fahrzeug und steckten dasselbe so wie andere Handels-Fahrzeuge in Brand. Da die Ankertaue von der Flamme litten, so rissen sich die brennenden Schiffe los, schwammen die Wolga hinab und steckten auf ihrem Wege noch andere Fahrzeuge in Brand. Alle diese brennenden Schiffe nahmen ihre Richtung nach einer durch die Vereinigung der Wolga und des Kutum gebildeten Landspitze, auf welcher alle zum Verkauf bestimmten Kornvorräthe lagerten. Um diese Vorräthe zu retten, wurden die Ankertaue aller hier liegenden meist mit Mehl beladenen Fahrzeuge gekappt. Die brennende Masse schwamm stromabwärts bis zur unbewohnten Hasen-Insel, fünf Werst weit, wo einige der Fahrzeuge auf den Grund sanken, andere erloschen. Unweit dieser Stelle stießen 2 von den brennenden Schiffen auf ein mit Krons-Pulver beladenes Fahrzeug, das am 31. Juli angekommen war und das man hier am entgegengesetzten Ufer versenkt hatte, als an einem Orte, wo keine Gefahr mehr zu erwarten war. Allein da noch nicht alles Pulver unter Wasser lag, so sprang das Fahrzeug in die Luft und zwei auf das linke Ufer geschleuderte brennende Balken streckten 4 Werst von den zuerst in Brand gerathenen Holz-Anfahrten einen Vorrath von 37000 Tschetwert Krons-Getreide und 200,0000 Matten in Brand. Auch die Holz-Anfahrt des Kaufmanns Guillion verbrannte. Heute nach 9 Uhr Morgens rissen sich von einer der Holz-Anfahrten abermals einige in Brand gerathene Fahrzuge los, welche der Wind, der sich gedreht hatte, nach der Zaren-Rhede trieb, wo eine Flotille mit Kronsproviant lag. Die Flamme ergriff sofort 17 Schiffe, von denen 12 volle Ladung hatten. Man kappte sofort die Ankertaue, so daß die Schiffe stromabwärts trieben, wo sie in einer Entfernung von 3 Werst verbrannten. An Proviant, der noch nicht ins Proviant-Comité gelangt war, verbrannten 50,000 Tschetwert und 43,000 Matten. Unter den verbrannten Fahrzeugen eins mit Commissariats-Munition und drei mit Kronstuch. Privathäuser verbrannten 121 größtentheils hölzerne, und 11 Anfahrten mit sämmtlichen darauf befindlichen Material. Ferner verbrannte die steinerne Kirche zur Kasanschen Mutter Gottes. Die Zahl der verloren gegangenen Schiffe und der Betrag des gesammten Schadens sind noch unbekannt. (R. B.)

Kein Krieg mehr mit China.

Die „Nord. Biene" vom 11. August schreibt: „Der Krieg mit China ist beendigt! Diese wichtige Nachricht hat gleiches Interesse auf der einen wie auf der andern Seite unserer Erde. Für Rußland sind die gegenwärtig mit China abgeschlossenen Verträge besonders wichtig. China erkennt Rußland den Amurfluß zu, öffnet seine Marken dem Europäischen Handel und der christlichen Religion. Rußland wird als Nachbar China's mehr als die anderen Mächte Vortheil ziehen von diesen Prärogativen, und sein freier Handels-Zugang in China wird einen wohlthätigen Einfluß auf unsere Fabriken haben. Die gegenwärtigen Tractate mit China beweisen klar, welche Bedeutung Sibirien jetzt erhalten dürfte, wenn eine Eisenbahn vom Europäischen Rußland aus zum Amurflusse bereits de facto existirte. Wenn schon in der Gegenwart bedauert werden möchte, daß diese Eisenbahn noch nicht im Bau begriffen ist, was wird man erst nach zehn oder fünfzehn Jahren sagen, falls fernere Umwälzungen in China und Central-Asien Sibirien neue Bedeutung geben sollten? Die Ereignisse erfüllen sich eines nach dem andern, wie es ihnen nach einer uns Menschen unbegreiflichen Weise vorgezeichnet ist, und bleibt uns nur die Klage übrig, wenn Nachlässigkeit und Kurzsichtigkeit den Menschen der Mittel beraubten, wenigstens in gewissem Grade dem Gange der Angelegenheiten auf unserem Planeten Folge zu geben. Die Eisenbahn zum Amur schreckt durch das ungeheure Capital, das sie erfordert, und durch die Hindernisse des Terrains ab. Gedenken wir dessen, daß dieses kolossale Capital nicht plötzlich gefordert wird, und was die Hindernisse anbelangt, die Berge und Flüsse bieten dürften, so laßt uns auf die Anstrengungen Sardiniens hinblicken, welches jetzt einen Berg durchgräbt, um eine Eisenbahn anzulegen, von welcher der zukünftige Progreß dieses kleinen Königreichs abhängt. Wiederholen wir das schon im Frühjahr 1857 Ausgesprochene: Eine Eisenbahn zum Amur bringt China mehr als jedes andere Mittel in die

Nähe Europa's. Fügen wir hinzu, daß diese Annäherung mitten durch Rußland vor sich geht. Und zum Schluß erwähnen wir noch dessen, daß wir am 1. August, sechs Tage vor Ankunft des Oberstlieutenants Martünow als Courier, schrieben, daß es weder England noch Frankreich in den Sinn kommen würde, fernerhin Truppen nach China zu senden, weil der Friede nahe sei. Und wahrlich: er war nur sechs Tagereisen von St. Petersburg."

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 22. August. Der Kaiser und die Kaiserin sind gestern Abends in St. Cloud eingetroffen. Wie auf der ganzen Reise, hatten sich auch auf den letzten Eisenbahnhöfen die Beamten mit den Bevölkerungen, die Garnisonen und die Träger der Helena-Medaille aufgestellt; wie es scheint, hat jedoch der Kaiser auf die Anreden und Adressen nichts Bemerkenswerthes erwiedert, da der „Moniteur" von kaiserlichen Worten nichts erwähnt. Ein Empfang von Seiten der Stadt Paris hat nicht stattgefunden, und zwar auf ausdrücklichen Wunsch des Kaisers. — Den Augenblick des Abschlusses einer Reise, die, wie der „Constitutionnel" sich ausdrückt, in 20 Jahren einer Wunder-Legende gleichen wird, benutzt das genannte Blatt, um eine wichtige Thatsache zu konstatiren, die in dem begeisterten Empfang des Kaisers von Seiten der monarchischen und katholischen Bretagne liegt. Diese Thatsache ist keine geringere, als daß diese Provinz die Dogmen der Legitimität und des göttlichen Rechts aufgegeben hat. Niemand mehr, sagt der „Constitutionnel", wird zu dem Volke der Bretagne von diesen Dogmen sprechen dürfen. „Die monarchische Bretagne hat dem Erwählten von so viel Millionen Stimmen, der durch die Dankbarkeit Europa's und die Bewunderung der Welt von neuem geweiht ist," gehuldigt; die katholische Bretagne hat „den Retter der modernen Gesellschaft" mit Begeisterung empfangen. — Wenn der „Constitutionnel" durch die Erklärung der Bretagne höchlich befriedigt ist, so wird es doch etwas schwierig sein, die zahllosen, höchst irdischen Wünsche der Bretagne, ihrer Städte, Flecken, Dörfer, Körperschaften und geistlichen und weltlichen Behörden zu erfüllen. Nach einem geringen Ueberschlage würde das dreifache Budget von ganz Frankreich nicht hinreichen, um alle jene Petitionen zu befriedigen.

Der Kaiser begiebt sich Mitte dieser Woche in Gesellschaft der Kaiserin und des kaiserlichen Prinzen nach Biarritz. Der Kaiser bleibt jedoch nur kurze Zeit dort. Er kommt Anfangs nächster Woche wieder nach Paris zurück und geht dann nach dem Lager von Chalons. Die Kaiserin und der kaiserliche Prinz bringen das Ende der schönen Jahreszeit in dem genannten Orte zu.

Dem „Moniteur de la Flotte" wird aus Brest gemeldet, daß daselbst die Ankunft zweier russischer Geschwader, die in kurzem von Kronstadt ausgelaufen waren, angezeigt wurde. Das eine dieser Geschwader, welches in Brest auf kurze Zeit anlegen wird, ist nach dem Mittelmeere, das zweite nach dem Stillen Ocean bestimmt. Letzteres wird vom Adjutanten des Kaisers und Capitain erster Klasse, Topow, befehligt. (Z.)

Paris, 22. August. Der Moniteur erklärt heute die Arbeiten der Conferenz für beendigt. Ueber den Donauschifffahrtsvertrag läßt er sich im Wesentlichen also aus: „Der von der Commission der Uferstaaten ausgearbeitete Vertrag ist von der Conferenz nicht sanctionirt worden, aber die Arbeit jener Commission ist durch die Stipulationen des Pariser Vertrages so deutlich vorgezeichnet, daß fernere Schwierigkeiten nur noch materieller Art sein können. Man darf daher jetzt schon das Werk des Pariser Friedens als vollendet betrachten." Hierin scheint uns ein Widerspruch zu liegen, denn wenn es die Aufgabe der Conferenz war, den Schifffahrtsvertrag gut zu heißen, so muß dieses auch geschehen — wo nicht, so hat sie ihre Aufgabe noch nicht erfüllt. Wir schließen daher aus jener zwiefachen Aeußerung des amtlichen Blattes, daß die Conferenz auf ihre Forderung, den — bereits zu Recht bestehenden — Schifffahrtsvertrag zu sanctioniren, verzichtet und beschlossen hat, den Uferstaaten die Einführung gewisser Modificationen in denselben anheimzustellen. (Jedenfalls ist die Conferenz so beendet, wie der ganze Pariser Friede, der überhaupt nichts ist, als ein Aufhören des Krieges, wo fast Alles unerledigt bleibt.

(N. Pr. Z.)

Paris, 23. August. Man sagt, daß die Kaiserin neuerdings guter Hoffnung und daß darum die Reise nach Biarritz um acht Tage verschoben worden sei. Die Aerzte haben einige Tage Ruhe empfohlen. Die Nachricht von der bevorstehenden Vermählung des Herzogs von Malakoff mit einer jungen Spanierin von großer Schönheit wird von mehreren Seiten her bestätigt. Dieselbe ist Donna Sofia Valera, Schwester des Marquis de la Vaniega und eine Verwandte und Freundin der Kaiserin. Das Fräulein wurde im Gefolge des Kaisers in Cherbourg bemerkt. Man glaubt, daß die Vermählung schon in einigen Wochen stattfinden soll. — In Cherbourg soll ein sogenanntes Widderschiff gebaut werden. Die Erfindung dieser Schiffe rührt bekanntlich von England her, und man sieht bei etwas allgemeiner Anwendung derselben einer gänzlichen Umgestaltung des Charakters der Seekriege entgegen.

Am Donnerstag der vorigen Woche fand im Haupthause der Brüder der christlichen Schulen die Preisvertheilung an die Taubstummen und Blinden statt. Der Kardinal Erzbischof von Paris führte den Vorsitz bei dieser rührenden Feierlichkeit. Es giebt jetzt laut amtlichen Nachrichten in Frankreich 30,000 Taubstumme, wovon 6000 etwa im Alter von 5 bis 12 Jahren. Von diesen 6000 Kindern empfangen etwa 2000 oder höchstens 2500 Elementar-Unterricht. Frankreich hat 50 Taubstummen-Schulen, die vom Staate etwa 450,000 Fr. beziehen. Dies reicht je-

doch zu einem allgemeinen und gediegenen Unterrichte an welchem sämmtliche Taubstumme des Landes betheiligt werden könnten, bei Weitem nicht hin. (Z.)

Die erste Folge des zwischen den Westmächten und China abgeschlossenen Vertrages wird die sein, daß die Mission im Chinesischen Reiche mit erneuertem Eifer betrieben werden wird. Die beiden apostolischen Vicare von Kanton und Kong Thscheon, Mgr. Guillemin und Mgr. Perny, haben bereits Befehl erhalten, sich auf ihre bez. Posten zu begeben. Letzterer nimmt 20 neue Missionäre mit sich. — Man beschäftigt sich, wie es heißt, bereits mit dem Gedanken an die Besetzung des in Folge des neuesten Friedensvertrages mit China zu errichtenden Consulatspostens in Tientsin. Wie es heißt, ist der bisherige Französische Consul in Shanghae, Herr von Montigny, dazu ausersehen, dort den Posten eines General-Consuls zu bekleiden. (N. Pr. Z.)

England.

London, 23. August. (Tel. Dep.) Die heutige „Morning Post" meldet, der Herzog von Malakoff werde sich mit einer nahen Verwandten der Kaiserin von Frankreich vermählen. — Die heutige „Times" verlangt, die Westmächte möchten die Geldverschwendung des Sultans zügeln.

Die Behauptung eines irischen Blattes, daß Lord Palmerston sich in's Privatleben zurückziehen wolle, bezeichnet der „Observer" als eine alberne Fabel. — Beinahe während des ganzen gestrigen Tages wurden zwischen den beiden Ufern des atlantischen Meeres durch den Telegraphen Signale ausgetauscht. Die Botschaften bezogen sich jedoch ausschließlich auf Dinge, welche mit der Thätigkeit der Linie und der Hinrichtung der Instrumente zusammenhingen. Die Linie arbeitet rüstig fort, und die Schnelligkeit, mit welcher die Signale befördert werden, ist in stetigem Zunehmen begriffen: Die Botschaft der Königin an den Präsidenten Buchanan und die von diesem darauf ertheilte Antwort sind noch nicht veröffentlicht worden. Jetzt, wo der atlantische Telegraph glücklich vollendet ist, wird man wohl bald daran denken, die verschiedenen britischen Kolonieen mit dem Mutterlande und mit einander durch den elektrischen Draht zu verbinden. Dem „Observer" erscheint dies als gar kein besonders gewaltiges Unternehmen; er meint, das dazu erforderliche Kabeltau brauche nicht länger als 24,000 englische Meilen zu sein. (Z.)

London, 23. Aug. Ueber die neuesten Nachrichten aus China bemerkt die „Times":

„Wir müssen gestehen, daß die telegraphische Depesche aus China uns einigermaßen unerwartet kommt. Sie gelangt zu uns durch die französische Regierung, und dieser ist sie auf dem Landwege über St. Petersburg zugekommen." Unsere Daten aus Tiensin gehen nur bis zum 4. Juni; die russische Depesche ist vom 27sten. Die Schnelligkeit dieser Mittheilung mag uns zum Nachdenken veranlassen; allein wir sehen darin keinen Grund zu einem ernsten Zweifel. Es ist möglich, daß die russische Regierung ihren Postdienst so sehr beflügelt hat, und der amtliche Weg, auf dem die Depesche in die Oeffentlichkeit trat, dient uns als Bürgschaft dafür, daß die französische Regierung guten Grund hat, sie für ächt zu halten. Man kann unmöglich denken, daß die russische Regierung in einer solchen Angelegenheit den französischen Gesandten täuschen, oder daß die französische Regierung falsche Nachrichten in Europa aussprengen möchte, und nur in dem einen oder dem anderen Falle könnte diese Depesche eine Erfindung sein. Die That ist also geschehen! Ein paar Bomben auf die Wälle Canton's geworfen, ein klein wenig Kanonen-Krachen im Peiho, und siehe da, dieser chinesische Kaiser liegt zu unseren Füßen. Es ist zu leicht, um ruhmvoll zu sein, aber es ist dennoch eine Leistung, gegen welche Alles, was in unseren Tagen geschehen ist, zum Unbedeutenden einschrumpft. Daß wir uns in Europa und Indien behauptet, ist nicht mehr, als was wir dem Andenken unserer Väter und den Rechten unserer Kinder schuldig waren; aber durch die Erschließung China's haben wir für den Handel gethan, was Columbus für den civilisirten Menschen that — wir haben ihm eine neue Welt eröffnet. Wir müssen nun, bevor auf den noch scharfen und lebendigen Eindrucke unserer Machtentwickelung der unausbleibliche Rückschlag folgt, jeden errungenen Vortheil zu verwerthen wissen. Die Kanonenboote, die jetzt hoffentlich nicht mehr gegen den Kaiser nöthig sind, waren doch nie in den chinesischen Gewässern so unentbehrlich, wie in diesem Augenblick. Wir müssen uns vor jener Constellation großer Städte, wo 8 Millionen unserer künftigen Kunden leben, in gehöriger Macht zeigen. Wo überall in China ein Fluß 6 Fuß Wasser hat, da sollten die Uferbewohner mit dem Aussehen eines englischen Kriegsschiffes vertraut gemacht werden, damit sie sich ins Gedächtniß prägen, daß es als Freund der Ordnung und Feind aller Uebelthäter ein Werkzeug von unwiderstehlicher Gewalt ist."

Die „Morning Post" sieht in dem glücklichen Ausgang des Krieges den Triumph Lord Palmerston's und eine Verurtheilung der Politik Lord Derby's. — Der „Morning Herald" freut sich auch über die Resultate des Krieges und fragt: „Welche Stellung hätten wir China gegenüber eingenommen, wenn unsere Allianz mit Frankreich, anstatt durch Lord Derby neu befestigt zu werden, durch die Schwäche und Taktlosigkeit der vorigen Regierung zerstört worden wäre?" „Daily News" begleitet die Nachricht mit sehr vielen mißmuthigen und besorgten Fragen.

„Wird China", sagt dies Blatt, „auch eine Entschädigung für das Gebiet erhalten, welches Rußland ihm in aller Stille weggenommen hat? Wir gönnen Rußland den Besitz dieser Landstriche, denn es wird davon einen besseren Gebrauch machen, als die Chinesen. Was England betrifft, so wird es vor Allem mehr Konsuln und Gesandte haben, und wir werden dafür zahlen. Die Aussicht, 4 Gesandte — einen französischen, englischen, russischen und amerikanischen — in Peking sich bleibend nieder-

gelassen zu sehen, hat für uns in keiner Beziehung viel Beruhigendes. Wir wissen aus trauriger Erfahrung, wie sehr der Weltfriede von der stetigen Anwesenheit europäischer Gesandten in Konstantinopel zu leiden gehabt hat. Wir nehmen natürlich das fait accompli geduldig hin und sind auch nicht solche Pessimisten, um an einem glücklichen Ende zu verzweifeln. Nur noch Eines möchten wir wissen, und das ist, wie die Alliirten jetzt aus Canton wieder herauskommen sollen? Behalten können sie es nach geschlossenem Frieden nicht, und die Räumung könnte von den Bravos der Provinz in sehr gefährlicher Weise ausgelegt werden."

Einen Theil dieser Besorgnisse läßt auch der „Observer" blicken.

Die „Times" glaubt sich berufen, dem Sultan ökonomische Lehren ertheilen zu müssen. Man habe die Türkei nicht aus den Händen Rußlands gerettet, damit sie sich selbstmörderisch in Bankerott und Anarchie stürze. Die kaiserliche Familie der Türkei müsse es lernen, auf die Vermählungsfeier ihrer zahlreichen Sprößlinge eine geringere Summe als 800,000 Pfd. jährlich zu verwenden. Es sei hohe Zeit, daß die Westmächte einschritten und den Sultan an seinen 1845 gefaßten guten Vorsatz erinnerten, sich auf eine Civilliste von einer halben Million jährlich einzuschränken.

London, 24. August. (Tel. Dep.) Die heutige „Times" spricht sich entschieden gegen die von den Pariser Konferenzen vereinbarte moldau-walachische Verfassung aus und glaubt, dieselbe werde indirekt die Union anbahnen und den Einfluß der Pforte aufheben. — Von dem Befehlshaber der arktischen Expedition sind Nachrichten eingegangen, nach welchen er vergangenes Jahr im nördlichen Eismeere angekommen sei, den Winter über im Eise zugebracht habe und jetzt die Aufsuchung der Franklinschen Schiffe fortsetze. — Gestern hat auf der Orford-Worchester Eisenbahn ein Zusammenstoß zweier Vergnügungszüge stattgefunden, wodurch 9 Personen getödtet und viele andere schwer verwundet worden sind. Der Lordmayor von London und der Bürgermeister von New-York haben Gratulationen durch den atlantischen Telegraphen gewechselt. (Z.)

Italien.

Nach einem Schreiben der „Belgischen Indépendance" aus Turin soll der König von Neapel an seine versammelten Minister folgende, die „Cagliari"-Angelegenheit betreffende Ansprache gehalten haben: „Wir müssen England in Allem nachgeben, was dem Nationalstolz und der National-Selbstsucht schmeichelt; denn das genügt der englischen Regierung, um sich zu halten. In Bezug auf alles Uebrige wird uns die englische Regierung selbst im Widerstande gegen die Ansprüche unterstützen, die uns zu Grunde richten könnten. Das englisch-französische Bündniß auf dem Punkte, auf welchem es jetzt angelangt ist, gleicht einer großen Waage, und darin besteht unsere Stärke; das englisch-französische gute Einvernehmen würde unser Schaden sein. Ein solches aber fürchte ich erst an jenem Tage, wo England darauf verzichtet, Flotten im Kanal zu unterhalten, und Frankreich die Schleifung Cherbourgs verfügt. Von jenem Tage an würde für uns das Chaos beginnen, aus welchem der Tag oder die Nacht entstehen könnte. Allein ich halte ein solches Einvernehmen nicht für möglich während der Regierung Alexander's II., des Reformators, ja, gewissermaßen des Jüngers Cobden's (letztere Worte sprach Se. Majestät lächelnd). So sehe ich die Dinge an. Es ist mein Wille, daß Sie Ihre Handlungen danach einrichten. (Z.)

Oesterreich.

Wien, 22. August. So eben, Morgens 5 Uhr, verkünden, wie die „Wiener Zeitung" meldet, 101 Kanonenschüsse die gestern 10 Uhr Abends in Laxenburg erfolgte glückliche Entbindung der Kaiserin von einem Kronprinzen. (Z.)

Wien, 23. August. (Tel. Dep.) Der Kronprinz erhielt bei der heute um 2 Uhr in Laxenburg stattgefundenen Taufe die Namen Rudolph Franz Karl Joseph. Durch kaiserlichen Erlaß wurde der Prinz zum Oberst-Inhaber des 19. Infanterie-Regiments ernannt. (Z.)

Türkei.

Konstantinopel, 14. August. Lord Stratford de Redcliffe ist hier angekommen und hat seine Aufwartung beim Sultan gemacht. (N. Pr. Z.)

Amerika.

New-York, 7. August. Der Enthusiasmus über das Gelingen des Unternehmens, welches die alte und neue Welt enger aneinanderschließt, ist außerordentlich und in der ganzen Union allgemein. Aus allen Städten der Union wird gemeldet, daß man das Ereigniß nach seiner ganzen, großartigen Bedeutung würdigt und daß überall sich Freudenbezeigungen äußern. — Aus Philadelphia, 5. August, wird gemeldet:

Der Präsident, welcher zu Bedford ist, erhielt die erste Nachricht von der glücklichen Legung des atlantischen Kabels durch Vermittelnng der assortirten Presse. Folgendes ist eine Uebertragung von Herrn Field's Botschaft an den Präsidenten der Vereinigten Staaten, Washington. Werther Herr! Das atlantische Telegraphenkabel an Bord der Vereinigten Staaten „Niagara" und des königlich britischen Dampfers „Agamemnon" wurde auf der Mitte des Oceans am 29. Juli verbunden und ist glücklich gelegt worden, und sobald die zwei Enden mit den Landlinien verknüpft sind, wird die Königin Victoria die Botschaft an Sie senden und das Kabel wird frei erhalten werden, bis Ihre Erwiderung überschickt sein wird. Mit aller Achtung verbleibe ich Ihr gehorsamer Diener Cyrus W. Field."

Gestern wurde von eben dort gemeldet:

Der Präsident hat der assoziirten Presse Erlaubniß gegeben, die auf die Eröffnung des Atlantischen

Telegraphen bezüglichen Botschaften zu veröffentlichen: „Bedford, Pa., 5. August. An Cyrus W. Field, Trinity Bai. Mein werther Herr! Ich beglückwünsche Sie von ganzem Herzen zu dem Gelingen des großen Unternehmens, mit welchem Ihr Name in so ehrenvoller Weise verknüpft worden ist. Unter dem Segen der göttlichen Vorsehung, vertraue ich, mag es ein Mittel abgeben, ewigen Frieden und Freundschaft zwischen den stammverwandten Nationen zu befördern. Ich habe die Botschaft der Königin noch nicht erhalten. Der Ihrige achtungsvoll James Buchanan."

Als ein Zeugniß von dem Jubel, mit dem in der Union überall die Nachricht von der Legung des Telegraphen-Kabels begrüßt hat, führen wir ein Schreiben aus Boston vom 6. August an und bemerken nur noch, daß die Nachrichten aus vielen anderen Orten bereits über die improvisirte Festfeier eintreffen. Jenes Schreiben lautet:

Die Stadtbehörden haben die „leichte Artillerie" angewiesen, heute Mittag dem Erfolg des Atlantischen Telegraph-Unternehmens zu ehren 100 Kanonenschüsse abzufeuern. — Mittags. Die Mittagsstunde wurde heute von allen mit dem Feuerlärm-Telegraphen in Verbindung stehenden Glocken auf ein Signal angeschlagen, welches von der Office der American Telegraph C. in Portland gegeben wurde. Dieses noch nicht dagewesene Faktum beweist, daß es ausführbar ist, alle Glocken in der Welt zu gleicher Zeit zu läuten. Gleich darauf schlugen alle Kirchenglocken zu Ehren des Atlantischen Kabels an. (Z.)

Ostindien.

Der Gurkaführer Dschung Bahadur hat der Englischen Regierung eine Anzahl Briefe zugestellt, die er mit den Häuptern des Aufstandes in Audh gewechselt haben will. Diejenigen, welche er davon geschrieben, schildern England als den „Stern der Weisheit, die Sonne der Weisheit, die Sonne der Gerechtigkeit, die Blume des Verstandes u. s. w." Trotzdem spukte unlängst in Lacknau (nach dem Bombay-Correspondenten der Times) das Gerücht von einem Einverständniß zwischen der Beginn (der Mutter des Königs von Audh) und dem Napauleſischen Großkreuzritter vom Bath-Orden. Dschung, hieß es, habe ihr seinen Beistand ganz gewiß zugesagt und Arm in Arm mit ihm werde die Exkönigin von Audh noch einen letzten Kampf für ihren Thron wagen. — Mr. Russell, der Special-Correspondent der Times, giebt wieder ein Lebenszeichen von sich: eine sieben Spalten lange prachtvolle Reisebeschreibung. Ergreifend ist sein Besuch im Gefängniß des Großmoguls von Delhi geschildert. (N. Pr. Z.)

China.

Der „Moniteur de la Flotte" hat Nachrichten aus Neu-Caledonien bis Ende April. Colonisten zählt man etwa hundert in Ti-Uaka, Nanala, Port-de-France und auf der Fichten-Insel. Auf dieser Insel befindet sich eines der Haupt-Etablissements der Missionare; die sieben anderen Niederlassungen liegen auf Neu-Caledonien selbst zu Ti-Uaka, Taio, Poebo auf der Ostküste und Belep, einer kleinen Insel im Norden, zu Port-de-France im Westen und endlich auf zwei kleinen Inseln nord-südlich von Neu-Caledonien. Die Mission von La Conception, drei Stunden von Port-de-France, ist aus Katechumenen aus den verschiedenen Theilen der Insel gebildet; sie zählt mehr als 400 Eingeborene. Diese Bevölkerung, welche unter Leitung des Pateres Rougeyron eifrig der Boden-Cultur obliegt, ist den Franzosen sehr ergeben und stets zur Verfolgung irgend eines Mörders oder Plünderers bereit, der in die Wälder der Gebirge im Innern flüchtete. Die Soldaten und Matrosen legten bereits eine Straße von Port-de-France nach La Conception an. Die Mission zu Poebo ist in einem nicht minder gedeihlichen Zustande. Wie alle Völker Oceaniens, sind auch die Neu-Caledonier außerordentlich träg. Im Allgemeinen trägt die Erde, was sie bedürfen, fast ohne ihr Zuthun. Auf Neu-Caledonien fordert der Boden allerdings etwas mehr Arbeit, als auf den Polynesischen Inseln, und die Kanaks sind in der That etwas fleißiger, als die anderen Insulaner der Tropen. Sie fangen bereits an, Tauschhandel mit den Fremden zu treiben, oder sie verkaufen ihre Producte für „10 Sous" und „5 Franken", wie sie sie nennen und sehr gern haben. Die Hauptmünze aber ist noch immer Pfeife und Taback. Alles raucht, Kinder und Greise, Frauen und Mädchen. (N. Pr. Z.)

Miscellen.

Als der älteste unter allen beim jemeser Jubiläum erschienenen ehemaligen Jenensern wird von der „Gothaer Zeitung" ein Konsistorialrath aus Itzehoe in Holstein, ein rüstiger Neunziger, bezeichnet. Am Arme führte er seinen Sohn, einen Sechziger, auch einen alten Jenenser; 1792 hatte er in Jena studirt und den großen Auszug nach Nohra mitgemacht. Zeitgenossen traf er nicht mehr, nicht einmal mehr das Haus, in dem er gewohnt; es war niedergerissen. (Z.)

Dorpat, 18. Aug. Am gestrigen Abend gaben die italienischen Opernsänger Dem. Vaschetti, Herr Gamboggi und Herr Giordani noch ein zweites und letztes Concert im Saale der Ressource. Da wir hier nicht oft Gelegenheit haben solche ausgezeichnete Künstler zu hören, so mußte es befremden, daß auch diesmal der Saal nur schwach besetzt war.

Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: des Schuhmachermeisters C. Bachmann Sohn Emil Friedrich Wilhelm.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck:
№ 164. Dorpat, am 18. August 1858. R. Linde, Censor.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Es werden diejenigen, welche den Bau eines Eiskellers und einer Knochenbleiche bei der hiesigen Veterinairschule, veranschlagt auf 1005 R. 6¾ K. S.-M. zu übernehmen Willens sein sollten, hiedurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 25. August anberaumten Torge und zum Peretorge am 27. d. Mts. Vormittags um 12 Uhr in der Kanzellei der Anstalt einzufinden, und nach Beibringung des gesetzlich erforderlichen Salogges ihren Bot zu vrrlautbaren. Der betreffende Kostenanschlag kann täglich in der Kanzellei der Anstalt eingesehen werden. 2*

Dorpat, am 13. August 1858.

Director Prof. Fr. Unterberger.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Da binnen Kurzem die Orchesterübungen wiederum ihren Anfang nehmen sollen, so werden, — damit baldigst eine Einsicht über die zu verfügenden Kräfte gewonnen werden kann, — diejenigen Herren, die etwa gesonnen sein sollten, active Mitglieder der Gesellschaft zu werden, freundlichst und zugleich dringend aufgefordert, sich noch im Laufe dieses Monats bei dem Herrn Musikdirector Fr. Brenner melden zu wollen.

Ein Ring ist gefunden worden. Das Nähere bei dem Stud. med. Mesmacher zu erfragen. 3

Eine schwarze Koppelhund-Welpe hat sich im Schuhmacher Beckmannschen Hause, in der Rosenstraße, eingefunden. Der Eigenthümer beliebe sie daselbst in Empfang zu nehmen. 3

Eine so eben eingetroffene Sendung

Tapeten in neuen Mustern,

worunter viele **billige Sorten** mit und ohne Glanz befindlich, empfiehlt die Buchhandlung von

Th. Hoppe. 2

Im Kaufhofe

sub Nr. 2

wird verkauft:

frische Sendung

Revalsche Killoströmlinge à Burke 35 Kop.

Grand zum Bau ist abzugeben im v. Knorringschen Hause, in der Steinstraße. 1

Fenster-Vorhänge (Rouleaux), led. Ruhe-Kissen, Schlafmatratzen, Bettdecken, Dielen-Filze, Dielen-Teppiche und diverses Dielen-Zeug, schwarze und couleurte Möbelwachstuche, Messing-Leuchter, Lichtscheeren, Feder-, Taschen- und Tafelmesser, Guitarren und Guitarr-Saiten, led. Morgenschuhe und Morgenstiefel, Petersburger wichslederne Stiefel für Herren und Kinder, Wasserstiefel mit langen und kurzen Scheften, Kutscher-Ermäks, -Hüte und -Mützen, alle Gattungen Arbeits-, Post- und Parade-Pferdegeschirre, sehr schön gearbeitete Reitzäume, französische Jagd- u. Kinderpeitschen, diverse Reise-Effecten, als: Koffer, Reisesäcke, Taschen u. Hutschachteln sind eben angekommen u. werden zu billigen Preisen verkauft im ***Kaufhofe sub Nr. 2.***

Im Hoppeschen Garten, an der grossen Allee werden verkauft:

Sommer-Aepfel in den vorzüglichsten Sorten, als Champagner-Aepfel, Suislepper oder Rosen-Aepfel, Jagd-Aepfel etc.

zu 1 Rbl. 50 Kop. das Loof,

geringere Sorten zu 1 R. u. 1 R. 25 K. das Loof,

abgefallene Aepfel, vorzüglich zum **Trocknen** u. **Backen** geeignet, in allen Sorten

à 75 K. das Loof,

vorzüglich schöne Birnen

zu 2 R. u. 2 R. 50 K. das Loof.

Aechten englischen Draht-Porter in ganzen Flaschen à 45 Kop., in halben Flaschen à 25 Kop. — Alle Gattungen feiner Rumme von 65 bis 115 Kop. d. Flasche. — Champagner die besten Marken, wie L. Roederer, Heidsieck & Co. in Reims, Eugène Cliquot, N. H. Schreider etc., in ganzen und halben Flaschen von 230 bis 270 Kop. die Flasche. empfiehlt die Bude im ***Kaufhofe sub Nr. 2.***

Ein junger gut dressirter Hühnerhund ist zu verkaufen; von wem? erfährt man in der Ztgs.-Exp.

Eine Familienwohnung mit Stallraum und Wagenremise ist zu vermiethen in der St. Petersburger Straße, neben Bäcker Anderson, bei H. Hirschsohn.

Eine freundliche Wohnung von 7 bis 8 Zimmern nebst Keller, Kleete, Stallraum, Wagenremise und Garten mit einer Veranda, ist von Mitte September ab zu vermiethen für 180 Rbl. S.-M. jährlich, und zu besehen täglich um 12—2 Uhr Mittags. Das Nähere in der Ztgs.-Exped. 3*

Abreisende.

J. Hennig, Schuhmachergesell.	1
J. Wieberg, Schornsteinfegergesell.	1
Gustav Eduard Berg, Schuhmachergesell.	3

Wechsel- und Geld-Cours am 10. August 1858.

	St. Petbg.	Riga.
Auf Amsterdam	176—176½	—
„ London 3 Monat	36⅛	36⅛
„ Hamburg	32	32⅛
6% Bco. Inscriptionen	—	—
6% Metall. S.-M.	—	—
5% in Silber 1. Serie (1820)	—	113½
5% do. 2. Ser. Rothsch. (1822)	—	113½
5% do. 3. Serie (1831)	—	103¼
5% do. 4. Serie (1832)	—	103¼
5% do. 5. Serie (1854)	—	112½
5% do. 6. Serie (1855)	—	—
4½% do. 1. Serie (1840)	—	99½
4½% do. 2., 3. und 4. Serie	—	—
4½% do. 5. Serie	—	—
5% Hafenbau-Obligationen	—	—
Livländische Pfandbriefe	—	102½
do. Stieglitzische do.	—	101½
Livländische Rentenbriefe	—	100½
Curländ. Pfandbriefe, kündbare	—	102½
do. do. auf Termin	—	—
Ehstländ. do.	—	—
do. Stieglitz Pfandbriefe	—	—

pr. 1 Rbl. S.-M.

Eisenbahn-Actien. Prämie pr. Actie von S.-R. 125: Grosse Russische Bahn, volle Einzahlung S.-R. 13½, dito 37½ Einzahlung 3¾. Riga-Dünaburger Bahn mit SRbl. 25 Einzahlung 3½ dito 50 Rbl. Einzahlung 4.

Getraide-Preise in Reval

vom 3. bis zum 8. August 1858.

		Silber-Münze.			
		Rb.	Kp.	Rb.	Kp.
Waizen, 130 Pfd. . .	pr. 15 Tschetwert	—	—	—	—
Sommer-Waizen . .	„ „ „	—	—	—	—
kurländischer Waizen	„ „ „	—	—	—	—
Roggen, hies. v. 117 Pfd.	„ „ „	—	—	—	—
dito von 117/119 Pfd.	„ „ „	—	—	—	—
Gerste, grobe . . .	„ „ „	—	—	—	—
dito feine . . .	„ „ „	—	—	—	—
Malz, nach Qualität .	„ „ „	—	—	—	—
Hafer	„ „ „	—	—	—	—
Kornbranntwein, 50% nach Güte	pr. Eimer	8	—	—	—
Spiritus pr. Fass ⅔ Brand		—	—	—	—

Getraide-Preise in Riga

am 13. August 1858.

		Silber-Münze.			
		Rb.	Kp.	Rb.	Kp.
Waizen . .	à 16 Tschetwert pr. Last	—	—	—	—
Roggen . .	à 15 „ „ „	—	—	—	—
Gerste . . .	à 16 „ „ „	97	—	—	—
Hafer . . .	à 20 Garz. „ „	81	—	—	—
Waizenmehl	pr. Tschetwerik	4	—	—	—
Gebeuteltes Roggenmehl	„ „	—	—	—	—
Grobes Roggenmehl	pr. Kulle	2	—	—	—
Kornbranntwein, ½ Brand . .	pr. Fass	8½	—	9	—
dito ¾ „ . .	„ „	9½	—	10	—

Kalligraphischer Unterricht.

Hier angekommen, beabsichtige ich auch am hiesigen Orte einen Schreibe-Cursus zu arrangiren, und verspreche einem jeden schlecht Schreibenden vom 7ten bis zum 70ten Jahre sich innerhalb 16 bis 32 Stunden die schönste Handschrift anzueignen.

Der Unterricht wird mittelst eines Metronomen geleitet.

Erzielte Resultate, welche nicht nur von den Eltern, sondern auch von den Herren Schuldirectoren, der Wahrheit gemäß, bescheinigt worden sind, liegen in meiner Wohnung zur gefälligen Durchsicht.

Atteste:

Auf Ansuchen bescheinige ich desmittelst, daß Herr Otto Hugo Mankau aus Königsberg im Mai d. J. am Revalschen Gymnasium einen Privat-Cursus in der Kalligraphie eröffnete, und dessen Erfolg von sehr günstigen Resultaten begleitet war.
Reval den 28. Juni 1858.
Dr. Gahlnbäck,
Ehstländischer Gouvernements-Schulendirector.

Herr Otto Hugo Mankau ertheilte im Mai d. J. in einem Kreise von Domschülern Unterricht in der Kalliegraphie, und erzielte, indem er mit einer zweckmäßigen Methode eine löbliche Gewandheit der Mittheilung verband, bei der Mehrzahl überraschende Resultate; solches bescheinigt auf Ansuchen
Dr. Kirchner,
Director der Ehstländischen Ritter- u. Domschule.

Auch ertheile ich einen sehr gründlichen Unterricht in der Dopp. Ital. Buchführung, der so leicht und faßlich ist, daß auch der schwächste ohne Anstrengung dieselbe in kurzer Zeit erlernen kann.

Otto Hugo Mankau,
wohnhaft im Hause des Herrn Staatsrath v. Köhler,
eine Treppe hoch.

(Gedruckt bei Schünmann's Wwe u. C. Mattiesen.)

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. Silb.-Mze., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe und C. Mattiesen entrichtet. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 97.

Mittwoch 20. August 1858.

Inländische Nachrichten.

Allerhöchstes Manifest.

Von Gottes Gnaden

Wir Alexander der Zweite,

Kaiser und Selbstherrscher aller Reussen, König von Polen, Großfürst von Finnland u. s. w. u. s. w. u. s. w.

thun allen Unsern getreuen Unterthanen kund.

Am 10. August wurde Unsere geliebte Schwägerin, die Großfürstin Alexandra Josephowna, die Gemahlin Unseres geliebten Bruders des Großfürsten Konstantin Nikolajewitsch, von einem Sohne entbunden. Dieser Unser geliebter Neffe und Ihrer Kaiserlichen Hoheiten Sohn erhielt den Namen Konstantin.

Indem Wir diesen Zuwachs Unseres Kaiserlichen Hauses als ein neues Zeichen göttlicher zu Unserer Freude herniedergesandter Segnung aufnehmen, sind Wir vollkommen überzeugt, daß alle Unsre getreuen Unterthanen mit Uns warme Gebete zum Allerhöchsten für das Gedeihen und Wohlergehen des Neugebornen emporsenden werden.

Wir befehlen, diesen Unsern geliebten Neffen, den neugebornen Großfürsten überall, wo es sich geziemt, Seine Kaiserliche Hoheit zu schreiben und zu nennen.

Gegeben in Peterhof den 10. August im Jahre der Geburt Christi 1858, Unserer Regierung im 4ten.

Das Original ist von Sr. Kaiserlichen Majestät Höchsteigenhändig unterzeichnet:

Alexander.

St. Petersburg, 16. August. Am 10. August um 10½ Uhr Morgens geruhten Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin Maria Alexandrowna nebst Ihrer Kaiserlichen Hoheit der Großfürstin Maria Alexandrowna St. Petersburg auf der Nikolai-Eisenbahn zu verlassen und trafen in Twer an demselben Tage um 9½ Uhr in erwünschtem Wohlsein ein.

Am 11. August um 11 Uhr Morgens geruhten Ihre Kaiserlichen Majestäten die Militair- und Civil-Beamten, den Adel und die angesehensten Kaufleute von Twer zu empfangen und besuchten sodann die Kathedrale, wo sie von dem hochwürdigen Philotheus, Erzbischof von Twer und Kaschin empfangen wurden.

Hierauf gefiel es Ihren Kaiserlichen Majestäten, der Eröffnung der weiblichen Lehranstalt beizuwohnen, welche auf Kosten des hiesigen Adels und der Stadtgemeinde gegründet ist.

Um 12½ Uhr geruhte der Kaiser eine Inspection der 7. leichten Cavallerie-Division vorzunehmen und war mit dem Zustande der Truppen ausnehmend zufrieden.

Der Kaiserin Majestät beehrten diese Inspection mit Ihrer Gegenwart.

Im Laufe des Morgens geruhten Ihre Kaiserlichen Majestäten das Kloster Otrotsch und das weibliche Kloster Christoroshdsheftwensk, so wie die durch ihr Alter merkwürdige Dreifaltigkeits-Kirche zu besuchen.

Um 5 Uhr fand bei Ihren Majestäten große Mittagstafel statt.

Am 12. August um 10 Uhr Morgens geruhten Ihre Majestät die Kaiserin Maria Alexandrowna nebst Ihrer Kaiserlichen Hoheit der Großfürstin Maria Alexandrowna, von Twer auf der Eisenbahn nach Klin abzureisen, und von dort über Dmitrow und Rostow nach Jdrosslawl.

Der Kaiser geruhte an demselben Tage um 10 Uhr Morgens eine Inspection über das Twersche Bataillon der inneren Wache und hierauf ein Exercitium der 7. leichten Cavallerie-Division abzuhalten. Mit allen diesen Truppen war Se. Majestät ausnehmend zufrieden.

Nachdem der Kaiser die Kinderbewahranstalt, das Gouvernements-Gymnasium, das Stadthospital, das Waisenhaus des Collegiums der allgemeinen Fürsorge, die temporäre Abtheilung des Stadthospitals für Militairs und das Stadt-Armenhaus besucht hatte, begab sich Höchstderselbe in der angegebenen Richtung weiter, um mit der Kaiserin von der Troizko-Sergijewschen Lawra, wo Ihre Majestät Nachtlager hielt, die Reise fortzusetzen.

(St. Petersb. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 24. August. Es ist aufgefallen, daß England in der Diplomaten-Versammlung, die gestern

dem Erfinder des elektrischen Telegraphen eine Remuneration ausgesetzt hat, nicht vertreten war und auch, so viel man weiß, zu dieser Summe Nichts beigesteuert hat. Man erklärt sich diese Abwesenheit des Lord Cowley aus dem Umstande, daß die Telegraphie, die in den meisten Staaten des Kontinents ein Unternehmen der Regierung ist, in England sich in den Händen von Privat-Gesellschaften befindet. Frankreich soll auf der Liste mit 235 Tausend Frcs. stehen, der Papst hat 5, Sardinien 15 Tausend gegeben. — Lord Cowley ist jetzt fast der einzige auswärtige Diplomat, der sich noch hier befindet. Man sagt, er werde bei der Vermählung des Herzogs von Malakoff Zeuge sein. Das Gerücht hat die Hagestolzen unter den französischen Marschällen nun schon so oft verlobt und auch den Herzog von Malakoff aus seinem Junggesellenstande herauszuziehen gesucht, daß man fast berechtigt wäre, auch diesmal an allen Anstalten zu zweifeln, die das Gerücht für das zukünftige eheliche Glück des Krim-Helden in Bewegung gesetzt hat. Allein es scheint im gegenwärtigen Falle kaum noch ein Zweifel erlaubt zu sein. Selbst das „Pays" erwähnt das Gerücht und nimmt es behutsam aus der englischen Presse. Außer dem englischen Botschafter wird der Prinz Napoleon Zeuge des Herzogs sein und die Vermählung am 8. September, dem Jahrestage der Einnahme des Malakoff, stattfinden. — In der neuen Seestation an der Ostküste von Afrika, deren Errichtung die „Patrie" als bevorstehend ankündigt, sieht man eine Basis, auf welcher Frankreich nicht nur seinen Einfluß auf das Indochinesische Meer, sondern auch auf die Küsten des Rothen Meeres und des Persischen Meerbusens ausüben will. — Der Divan in Konstantinopel soll die Beschießung von Dscheddah nicht stillschweigend hinnehmen und schon eine sehr ernste Anfrage wegen derselben an den britischen Botschafter gerichtet haben. Außer der Einmischung der auswärtigen Mächte soll ihm aber auch die Aufregung der Gläubigen immer noch viel zu schaffen machen; so tragen sich dieselben mit dem Gerücht, daß die Westmächte die Zerstörung von Mekka beabsichtigen, und der Divan soll in einem Circular an die Provinzial-Gouverneurs dieses Gerücht als unbegründet bezeichnet haben. — Das Gerücht, das zu Cherbourg die Wiederanknüpfung der Beziehungen zwischen den Westmächten und Neapel verabredet sei und daß die Bedingungen von König Ferdinand mit Leichtigkeit angenommen werden könnten, tritt wieder mit verstärkter Zuversicht auf. — Aus Konstantinopel hört man, daß der Divan wirklich beschlossen habe, in den Regierungsausgaben eine strenge Sparsamkeit eintreten zu lassen und unter Andern auch mehrere Gesandtschaftsposten einzuziehen.

Paris, 24. August. Das Protokoll der Konferenz-Sitzung vom 16. August, in welchem von der Donau-Schifffahrt die Rede ist, hat noch nicht unterzeichnet werden können, weil, wie es heißt, Redactions-Schwierigkeiten erhoben wurden. — Die Konferenz, welche von Vertretern derjenigen Staaten gehalten wurde, die sich des Morse'schen Telegraphen-Systems bedienen, hat sich dahin geeinigt, daß dem Herrn Morse 400,000 Francs für seine Erfindung bewilligt werden sollen. Die Vertheilung dieser Bewilligung soll nach Maßgabe der Benutzung der Morse'schen Telegraphen erfolgen, wozu Frankreich an 200,000 Francs zahlen würde. (Z.)

Persigny hielt bei Eröffnung des Generalraths zu St. Etienne eine Rede, in welcher derselbe zuerst über innere, sodann über äußere Angelegenheiten sprach. Unter Anderem sagte Persigny, die Französisch-Englische Allianz werde durch die öffentliche Stimme in England gewünscht; trotz der Mißverständnisse, hervorgerufen durch das Attentat und durch diplomatische Zwischenfälle, gäbe es zwischen beiden Völkern keine (?) ernste Frage, über die man sich nicht verständigen könne. So hänge es von Frankreich ab, das für beide Völker so vortheilhafte Bündniß aufrecht zu erhalten. (Wer ist Frankreich?) (N. Pr. Z.)

England.

London, 24. August. Der Marine-Minister Sir J. Pakington hat seine Inspectionsreise bis Cork in Irland ausgedehnt, wo er Sonnabend Morgens in Begleitung mehrerer Flotten-Offiziere angekommen ist. Von dem Führer der neuesten Nordpol-Expedition, dem Capitain Mac Klintock, sind mehrere Briefe angekommen, deren Datum bis zum 24. Mai d. J. reichen. Das Schiff, von dessen Bord die Briefe datirt sind, ist die Jacht „Fox". Man ersieht daraus, daß Capitain Mac Klintock in der vergangenen Saison nicht im Stande war, in das nördliche Gewässer zu gelangen. Am 18. August 1857 gerieth das Schiff in der Melville-Bay in die Enge und blieb bis zum 25. April d. J. im Treibeise, mit welchem es allmälig eine Strecke von 194 geographischen Meilen südwärts trieb. Am 4. December starb der erste Heizer R. Scott. Die übrigen Gefährten erfreuten sich der besten Gesundheit. Das Schiff war ein wenig leck und mußte im Winter dreimal wöchentlich ausgepumpt werden. An Kohlen, gesalzenem Fleisch, Preßfleisch und anderen Vorräthen hatte das Schiff Ueberfluß, und der Capitain machte sich auf einen dritten Winter in Beechey-Island gefaßt. Die letzten Zeilen sind vom 24. Mai aus Disco datirt. Der Capitain war im Begriff, am nächsten Morgen abzusegeln, und zwar wollte er Anfangs gemächlich den Walfischfängern folgen und sehen, ob er nicht eine nördliche Durchfahrt entdecken könnte. Im entgegengesetzten Falle dachte er mit ihnen zurückzukehren und eine südliche Durchfahrt zu suchen. — Die „Times" veröffentlicht einen Brief des Radschah Radhakanta Dewa aus Calcutta an Dr. A. Weber in Berlin. Der genannte Radschah, der nach Dr. Weber's Mittheilung zu den rechtgläubigen Hindus des vedantischen Glaubens gehört, setzt einen Stolz darein, daß die Hindus des eigentlichen Bengalen, deren Vorväter nicht wenig zur Begründung der britischen Herrschaft in Indien beitrugen, bis jetzt loyal geblieben sind. Er bewundert den Charakter Lord Canning's, den er eine Personification der Gerechtigkeit und Menschlichkeit nennt. Die englische Regierung über-

haupt, sagt er, hat ihre Fehler, aber, wenn man sie mit den Mogul-Regierungen der Vorzeit vergleicht, dann treten die Züge ihrer Vortrefflichkeit in das hellste Licht. Uebrigens behauptete der Radschah, gleich andern Hindus, daß man die Schandthaten der Meuterer sehr übertrieben habe, und daß sie großentheils von den losgelassenen Gefängnißbevölkerungen verübt worden seien. — In Worcestershire hatten die feiernden Kohlengruben-Arbeiter gestern wieder ein Meeting im Freien. Etwa 5000 waren versammelt. Sie beschlossen, nicht eher wieder an die Arbeit zu gehen, bis ihr Tagelohn von 4 Sh. auf 5 Sh. täglich erhöht ist. — Aus Irland schreibt man, daß der bevorstehende Besuch des Kardinals Wiesemann die Katholiken wie die Ultra-Protestanten in Bewegung setzt. In Ballina Sloe wurde ein Meeting gehalten, um zu berathen, wie man dem Kardinal am besten Ehre anthun könnte. Der „Western Star", ein gemäßigtes protestantisches Blatt, bemüht sich, die Organisten von dem Gedanken von Gegendemonstrationen abzubringen, und spricht von den persönlichen Tugenden und der geistigen Begabung des Kardinals mit hoher Achtung. Wäre Kardinal Wiseman ein Italiener, meint dieses Blatt, so trüge er längst die päpstliche Tiara. — In den Grafschaften Tipperary und Waterford ist trotz einiger Wühlereien von Seiten der Schnitter Alles ruhig geblieben. In der Nähe von Clonmel findet man zuweilen Drohbriefe an den Bäumen, aber die Polizei ist jetzt überall sehr wachsam, und die Ordnung wird kaum irgendwo gestört werden. (Z.)

Herr Lindsay, dessen Rede über Cherbourg den französischen Blättern so viel Stoff zu Angriffen gegeben hat, vertheidigt sich heute in der „Times." Er habe ohne Vorbereitung, obgleich über einen Gegenstand, von welchem er etwas zu verstehen glaube, gesprochen. Seiner Ausdrucksweise möge es an Schliff und Feinheit gefehlt haben, allein er verwahre sich gegen den Vorwurf neidischer, böswilliger oder beleidigender Absichten. Er habe von dem Kaiser Napoleon und seinen Unterthanen stets mit gebührender Anerkennung ihrer Courtoisie und ihres Edelmuthes gesprochen. Er wünsche nur um der Franzosen selbstwillen, daß sie ebensoviel Aufklärung und Freiheit, wie Artigkeit und Edelmuth besäßen. Zu der großen Seeparade in Cherbourg sei ganz England, man könne sagen, ganz Europa eingeladen worden, es sei daher ein Gegenstand, der alle Welt interessire, und der der öffentlichen Kritik anheimfalle. Im weitern Verlauf seiner Betrachtungen sagt Herr Lindsay: Bevor beide Länder den Wetteifer im Bau gigantischer Kriegsschiffe aufgäben und zu irgend einer Verständigung gelangten, die von einem bindendern Charakter, als bloße Freundschaftsbetheuerungen wären, glaube er an keinen ewigen Frieden zwischen Frankreich und England. Frankreich sei groß als Landmacht, habe aber nicht die Elemente einer großen Seemacht in sich. (Z.)

Deutschland.

Berlin, 26. August. Ihre Majestät die Königin Victoria und der Prinz-Gemahl Kgl. Hoh. werden sich am Sonnabend zunächst nach Magdeburg begeben, wo auch Ihre Königlichen Hoheiten der Großherzog und die Frau Großherzogin von Sachsen-Weimar zur Begrüßung eintreffen werden.

Ihre Kais. Hoheit die Frau Großfürstin Maria von Rußland, verwittwete Herzogin von Leuchtenberg, ist heute Vormittag hier eingetroffen und im Kais. Russischen Gesandtschaftshotel abgestiegen. (N. Pr. Z.)

Oesterreich.

Wien, 24. August. Aus Anlaß der Geburt eines Kaiserl. Thronfolgers sollen dem Vernehmen nach mehrere Allerhöchste Gnaden-Acte vollzogen werden. Zur Stunde kann wohl Niemand genau Kenntniß über dieselben haben, allein bei der bekannten edelmüthigen Neigung unseres erhabenen Monarchen, Gnade für Recht ergehen zu lassen, ist wohl die Erwartung natürlich, daß eine Amnestie für politische Verbrechen und Vergehen, vielleicht mit Einschluß der Preßdelicte und Aufhebung ihrer rechtlichen Folgen, werde ertheilt werden. Ueberdies hört man von Beschränkung der Militär-Dienstpflicht von 8 auf 6 Jahre, von Militärbefreiung der mit dem Kronprinzen innerhalb eines gewissen Zeitraumes gleichzeitig gebornen Knaben u. s. w. Diese Acte wären also zumeist militärischer Natur. Höchst wahrscheinlich ist es, daß eine Anzahl persönlicher Gnadenbezeigungen, Ordens- und Adelsverleihungen, Auszeichnungen ꝛc. an würdige und verdienstvolle Unterhanen aus dem Militär- und Civilstande erfolgen werden. Wohlunterrichtete bestätigen, daß es beschlossen sei, die Gehalte und Bezüge der Staatsbeamten, Pensionisten ꝛc. dergestalt nach der neuen Währung zu normiren, daß ihnen der Nominalbetrag des in Conventions-Münze früher genossenen Bezuges mit einer fünfproc. Zuschlag in neuer Valuta verabfolgt werde und dieser Grundsatz ohne Beschränkung, also auch bei neu eintretenden oder bei späteren Beförderungen gelte. Man erzählt sich bekanntlich, ein staatsbehördlicher Vorschlag an den Kaiser habe theilweise weniger günstig für die Beamten gelautet, und es scheint darnach nicht unrichtig, daß der oben erwähnte Beschluß ein motu proprio Sr. Majestät ist. (N. Pr. Z.)

Aus Anlaß der Geburt des Kronprinzen sind zu verschiedenen Humanitätszwecken namhafte Geschenke erflossen: Vom Griechischen Gesandten Simon Frhrn. v. Sina 10,000 Fl.; von Daniel Frhrn. v. Eskeles 2000 Fl.; von Moritz v. Wodianer 2000 Fl.; von Jos. Boschans Söhnen, Großhändler, 1000 Fl.; von einem Ungenannten eine Staatsobligation von 1000 Fl. ꝛc. Ferner hat der Gutsbesitzer Guido v. Karacsonyi einen Betrag von 100,000 Fl. gewidmet und die Bestimmung derselben dem Ermessen des Generalgouverneurs von Ungarn anheimgestellt. Aus dem gleichen Anlasse hat der Gemeinde-Ausschuß von Debreczin in Verbindung mit dem evangelisch-Helvetischen Kirchenrathe eine Armen-Versorgungs-Anstalt für 100 Hülfsbedürftige mit einem Capitale von 160,000 Fl. gegründet. Die Zahl der Menschen, welche am Sonntag und Montag in Laxenburg zu-

sammengeströmt waren, wird auf 100,000 Personen geschätzt. Der größte Theil davon kommt auf Wien. (N. Pr. Z.)

Amerika.

New-Yorker Nachrichten vom gestrigen Tage, d. h. vom 25. August, sind für europäische Leser heute zum ersten Male zugänglich geworden seit Eröffnung der telegraphischen Verbindung. W. T. B. meldet in einer Depesche aus London vom 25. August, Vormittags 11 Uhr: „Die heutige Times enthält ein Telegramm aus Newfoundland von heute Morgen 12 Uhr 53 Minuten, nach welchem in Amerika politisch Wichtiges nicht vorliegt. Die Aufmerksamkeit wurde ausschließlich durch den Atlantischen Telegraphen in Anspruch genommen." — Dieselbe Depesche meldet über andere Amerikanische Nachrichten, welche New-York am 13. August durch Dampfer verließen: „In New-York waren Veranstaltungen getroffen, die Botschaft der Königin von England an den Präsidenten der Republik mit 100 Kanonenschüssen zu begrüßen. — Es wird ferner gemeldet, daß in Canada ein neues Ministerium durch Eccartier und Macdonald gebildet, daß in Mexiko eine neue Revolution ausgebrochen und Baez zum Präsidenten proclamirt worden sei. General Zuloaga hatte Mexiko verlassen und General Morero Zampico geräumt. In Mexiko und in New-Orleans wüthete das gelbe Fieber. Der „Arago" und der „Niagara" (die Schiffe, welche den Atlantischen Telegraphen gelegt) waren aus Europa in New-York eingetroffen. (N. Pr. Z.)

Aus Utah, 12. Juni. Die Unterwerfung der Mormonen ist nach einer „Times"-Correspondenz das Werk eines Kompromisses gewesen. Der Präsident Buchanan hat eine außerordentliche Abneigung, die Heiligen mit Pulver und Blei zu traktiren und bot ihnen lieber eine umfassende Amnestie an. Schon im März oder April ging ein geheimer Agent von Washington über Kalifornien nach der großen Salzseestadt; ihm folgten zwei gehörig beglaubigte und offen auftretende Friedens-Kommissarien. Ihrer Vermittelung ist die friedfertige Beilegung des Streites zuzuschreiben. Unter den Truppen der Vereinigten Staaten herrschte darüber, als einen nicht sehr würdevollen Ausgang der Mormonen-Revolte, eine Unzufriedenheit, welche der „Times"-Korrespondent für gerechtfertigt hält. Er berechnet, daß von den 35,000 Seelen, welche das gläubige Mormonenvolk bilden, nicht mehr als 7500 die Waffen getragen hätten, und daß von diesen selbst kaum ein Viertel gut bewaffnet und streitbar gewesen wäre, und daß es demnach den amerikanischen Truppen ein Leichtes gewesen sein würde, geradezu in die mormonische Hauptstadt zu marschiren und dort Gesetze vorzuschreiben, anstatt die empörte Sekte einer diplomatischen Unterhandlung zu würdigen. Die „Times" selbst theilt nicht die Meinung ihres Korrespondenten. Die überwiegende Mehrheit der mormonischen Bevölkerung bestehe aus unwissenden, irregeleiteten und geistig wie moralisch hülflosen Kreaturen; die man wohl theoretisch, aber nicht praktisch für Brigham Young's Verschmitztheiten verantwortlich machen und als Empörer behandeln könne. Der Präsident habe nur die Wahl zwischen einer gütlichen Ausgleichung und einer grausamen Verfolgung der ganzen Kolonie gehabt. Was wäre aus den 35,000 Sklaven Brigham Young's geworden, wenn man sie aufs Gerathewohl in die Wildniß getrieben hätte? Herr Buchanan habe mit vollem Recht die mildere Alternative gewählt, und es werde ihm zu hohem Lobe gereichen, daß er ebenso ein beklagenswerthes Blutvergießen, wie eine Vertreibung der Mormonen in die Wüste zu vermeiden gewußt hat. (Z.)

Miscellen.

Jena war das dritte Wort im Eisenbahnwagen vor Apolda. „Sie gehen also auch nach Jena?" fragte ein Herr seinen Nachbar, „haben dort studirt?" — „Ja, aber nur 8 Wochen!" — „Ich auch nur 8 Wochen, denn dann mußte ich Jena wegen eines Pistolen-Duells verlassen." — „Accurat wie bei mir. Ihr Name?" — „Ich heiße A." — „Und ich B.; wir sind ja die beiden Duellanten!" — Da gab's nun stürmische Umarmung und allgemeinen Jubel im Eisenbahnwagen. (N. Pr. Z.)

Die Erfindung eines Ungars, Leo Hamar, den elektromagnetischen Strom in bisher noch nicht dagewesener, höchst origineller Weise zu verwenden, erzielte, nach Mittheilung der „Oesterreichischen Ztg.", am 16ten d. im Nationaltheater das günstigste Resultat. Die bereits vorhandene Anwendung des Galvanismus zur Herstellung des übereinstimmenden Ganges verschiedener Uhren, wonach z. B. sämmtliche Uhren einer Stadt, dem von einer Hauptuhr ausgehenden Drahte gehorchend, einer Pendelbewegung theilhaftig werden, hat unseren Erfinder auf die Idee gebracht, dieselbe Kraft bei verschiedenen Klavieren zu versuchen. Der Erfolg krönte seine Bemühungen, und das am genannten Tage stattgehabte Konzert bewies, daß, während ein Künstler auf einem Pianoforte spielt, gleichzeitig eine beliebige Anzahl Pianoforte's mitspielen müsse. Es wurden nämlich fünf Klaviere aufgestellt — der kleine Raum der Nationalbühne vermochte deren nicht mehr zu fassen — mit den freien Tasten gegen das Auditorium gekehrt; der Pianist begann am ersten Instrumente zu spielen, die Tasten der übrigen blieben jedoch beim Beginne unbeweglich. Schon wähnte das Publikum mit einem höchst eintönigen Konzert getäuscht zu sein, als plötzlich, wie von Geisterhand bewegt, sämmtliche angeschlagene Tasten auf sämmtlichen Klavieren sich gleichzeitig bewegten und die betreffenden Töne im reinsten und präzisesten Zusammenspiel, das in solchem Maße nicht von fünf der größten Pianisten erzielt werden könnte, erklingen machten. Ein Gefühl der Bewunderung des menschlichen Geistes, welcher die geheimsten Naturkräfte zu seinen Zwecken auszubeuten weiß, bemächtigte sich des

'n enthusiastische Rufe ausbrechenden Hauses, und fürwahr, lebten wir nicht im neunzehnten Jahrhunderte, wir hätten an Zauberei oder verpönte Hexenkünste gedacht. Von der in einem Nebenkabinette aufgestellten Batterie wurde der elektrische Strom beliebig gelenkt, so daß bald nur das erste, bald zwei, drei, vier oder fünf Klaviere zugleich ertönten. An den Klavieren selbst war in der Entfernung nicht die geringste Vorrichtung bemerkbar, nur am Bretterboden, auf dem die Instrumente standen, waren unzählige Drähte bemerkbar, wahrscheinlich so viele, als die übrigen Klaviere Tasten zählten, so daß je einer dieser dünnen Drähte auf jene Taste hingeleitet wurde. Von einem dickeren Hauptdrahte schlängelten sich vier dünnere Drähte an der Rückseite des zweiten Klaviers hinan. (Z.)

Ein Korrespondent des „Globe" scheint nicht übel Lust zu haben, die Herzogthümer Holstein und Schleswig dem britischen Reiche zuzueignen. Er hat die Entdeckung gemacht, daß Sprache und Charakter des Volks in diesen Herzogthümern nicht deutsch, sondern „angelsächsisch" sei, und daß seine Natur ganz der des Volksstammes in den englischen Grafschaften Norfolk, Suffolk und Lincoln entspreche. (Z.)

Die Luftschifffahrt des Herrn Karl Berg.

Riga. Gestern, den 15. Aug., fand die bereits wiederholt angekündigte Luftfahrt des Herrn Berg jun. vom Wöhrmannschen Parke aus vor einem sehr zahlreich versammelten Publicum statt. Auf dem freien Platze vor der hinteren Fronte der Mineralwasser-Anstalt waren schon um Mittagszeit die nöthigen Vorbereitungen zur Füllung des Ballons getroffen worden. Im Kreise standen 38 Fässer, mit Eisenstücken gefüllt. Durch Uebergießen dieser mit einem Gemenge von Wasser und Schwefelsäure erzielt man die chemische Verbindung des im Wasser vorhandenen Sauerstoffgases mit dem Eisen, während das Wasserstoffgas des Wassers entweicht und durch dünne metallene Röhren aus den Fässern in eine größere Röhre, die ihrerseits wieder in den Ballon selbst mündet, in diesen geleitet wird. Das auf diese Weise in den Ballon gebrachte Wasserstoffgas bedingt durch seine große Leichtigkeit (es ist 14½ Mal leichter, als die athmosphärische Luft) das Steigen des Ballons.

Um 4 Uhr wurde der Anfang mit der Füllung des Ballons gemacht, diese ging indeß in Folge untauglichen Materials langsamer und unvollständiger von Statten, als dies unter anderen Umständen der Fall gewesen wäre. Die Schuld davon lag nicht an Hrn. Berg, denn das für seinen Zweck präparirte, von ihm verschriebene Eisen war bereits am 14. d. M. mit dem „Admiral" aus St. Petersburg gekommen, konnte aber nicht mehr rechtzeitig abgeladen und herbeigeschafft werden. Um halb sieben sollte die Füllung vollendet sein, aber die Uhr wurde sieben, ohne daß genug Gas entwickelt gewesen wäre, um, wie es beabsichtigt worden war, den Ballon mit zwei Personen steigen lassen zu können. Die Rücksichten auf das schon lange ungeduldig harrende Publicum, wie auf die bereits hereinbrechende Dämmerung veranlaßten den Herrn Berg, mit einigen Worten der Entschuldigung die Zuschauer davon in Kenntniß zu setzen, daß dies Mal sein Sohn allein aufsteigen werde. Fünf Minuten nach sieben schwang sich der junge Mann in dem Ringe des schwachgefüllten Ballons munter und wohlgemuth zu seiner sechsunddreißigsten Luftfahrt in die Höhe. Der im Ganzen schwache Wind hatte sich etwas gewendet, und während die vorher zur Probe aufgelassenen kleinen Ballons in der Richtung nach Nordnordost hingetrieben worden waren, stieg der große Ballon fast senkrecht in die Höhe, wandte sich, fast einen Halbkreis beschreibend, nach Ostnordost und entschwand in dieser Richtung bald den Blicken der aufmerksam und gespannt ihm nachschauenden Menge. Nach etwa einer Stunde fiel er in der Nähe des Hakenschen Höfchens, 6 bis 7 Werst von Riga, kurz vor einer brennenden Waldstrecke nieder, — der ausgeworfene Anker blieb glücklicher Weise zwischen zwei Baumwurzeln hängen, und rettete so den Ballon vor der Gefahr des Verbrennens, die bei der leichten Entzündlichkeit des Wasserstoffgases nicht gering war. Kurz vor 9 Uhr langte der kühne junge Luftschiffer bereits wieder wohlbehalten im Wöhrmannschen Parke an.

Wie wir hören, beabsichtigt Hr. Berg in der nächsten Woche eine zweite Luftschifffahrt zu arrangiren, an der drei Personen Theil nehmen sollen. Wir hoffen, daß, da Herr Berg jetzt im Besitze zweckdienlicheren Materials ist, die Füllung dann nicht mehr so viel Zeit wegnehmen werde, als gestern; zugleich aber wünschen wir im Interesse des Publicums, das sich beim zweiten Male gewiß nicht minder zahlreich, als beim ersten betheiligen wird, wie im Interesse der Luftschiffer selbst, daß die Auffahrt um eine frühere Stunde stattfinden möge. W. A. G.

(Rig. Ztg.)

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck:

№ 165. Dorpat, am 20. August 1858. R. Linde, Censor.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat werden, nach § 11 u. 69 der Vorschriften für die Studirenden, alle diejenigen, welche an die Herren: stud. theol. Friedr. Schmidt, Alfr. Elverfeld, Rob. Auning und Wilh. Koch, jur. Lubomir Lubowitzki, Alex. Höppener, Carl Prätorius, Alex.

Meyenn und Theod. Friedlander, dipl. Nic. v. Hahn, med. Gregor Kaczkowski, Rich. Esch, Nic. Schneider, Adam Konjuschewski, Ed. Rutkowski, Const. Szwykowski, Casim. Bernstein, Theod. Lakschewitsch, Wilh. Tiedemann, Nic. Gerdsay, Adolph Wiegandt, Joh. Neumann, Jul. Bieniecki, Jac. Nurok, Ed. Stephany, Ferd. Werther, Alex. Götte, Ed. Meyer, Otto Hellmann und Ed. Hahn, philol. Ed. Zimse, cam. Gerh. v. Maydell, Georg Knaut, Otto Mentzendorff, Arthur Hennig und Christian Woldemar, geogr. et stat. Eugen de l'Arlre, astr. Gotth. Schweder, oec. Theod. Graf Plater und Adam Neimitz, — aus der Zeit ihres Aufenthalts auf dieser Universität aus irgend einem Grunde herrührende gesetzliche Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato sub poena praeclusi, bei dem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu melden. 1

Dorpat, den 13. August 1858.

Rector Bidder.

Notaire A. L. Wulffius.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reussen thun Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat hiemit kund und zu wissen, welchergestalt der Herr Professor und Staatsrath Dr. Carl Schmidt mittelst des mit sämmtlichen Erben des Herrn verstorbenen Artillerie-Lieutenants Baron Ludwig Friedrich von Maydell am 1. Juni 1858 abgeschlossenen und am 11. Juni 1858 hierselbst corroborirten Kauf-Contracts die in hiesiger Stadt im 2. Stadttheil sub Nrs. 62 und 63 belegenen Wohnhäuser sammt Appertinentien für die Summe von 6000 Rbl. S.-M. acquirirt, zu seiner Sicherheit um ein gesetzliches publicum proclama nachgesucht und mittelst Resolution vom heutigen Tage nachgegeben erhalten hat. Es werden demnach alle diejenigen, welche an gedachtes Grundstück aus irgend einem Rechtstitel zu Recht beständige Ansprüche haben, oder wider den abgeschlossenen Kauf-Contract Einwendungen machen zu können vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato hujus proclamatis und also spätestens am 15. August 1859 bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mit etwanigen Ansprüchen weiter gehört, sondern der ungestörte Besitz gedachter Immobilien dem Herrn Professor und Staatsrath Dr. Carl Schmidt nach Inhalt des Contractes zugesichert werden soll. 3.

Dorpat-Rathhaus, am 4. Juli 1858.

(Livl. Gouv.-Ztg. № 91.)

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Am Sonnabend den 23. August, Nachmittags von 4 Uhr ab, werden auf dem Hofe der Veterinairschule verschiedene Gegenstände von Messing, Kupfer und Eisen, so wie eine hölzerne Treppe, Thüren und Pfortenflügel öffentlich versteigert. 1*

Director Prof. Fr. Unterberger.

Französischer Privatunterricht kann nachgewiesen werden in der Ztgs.-Exped. 3

Die Hartmannsche Kapelle wird am 23. d. M. hier eintreffen und empfiehlt sich einem hochgeehrten Publikum bestens. Ihre Wohnung wird bei Herrn Frey, in der Petersburger Straße, sein.

Ein Ring ist gefunden worden. Das Nähere bei dem Stud. med. Mesmacher zu erfragen. 2



Donnerstag den 21., Freitag den 22. und Sonntag den 24. August **zum letzten Male** große Vorstellungen mit neuen Abwechselungen des rühmlichst bekannten großen römischen **Affen- und Hunde-Theaters.** Näheres durch die Affichen.

Directore **Zaneboni u. Taddei.**

Eine schwarze Koppelhund-Welpe hat sich im Schuhmacher Beckmannschen Hause, in der Rosenstraße, eingefunden. Der Eigenthümer beliebe sie daselbst in Empfang zu nehmen. 2

Frische Revalsche Killoströmlinge und Citronen empfiehlt F. A. Timm. 2*

Frische Revalsche Killoströmlinge und Citronen erhielt soeben F. G. Tailow. 3

Fern-Röhre

von ausgezeichneter Güte zu dem Preise von 4 Rub. bis 30 Rub. S. empfing die Buchhandlung von 2

Th. Hoppe.

Gute abgelagerte hellbrennende Talglichte von verschiedener Größe, beste gelbe und graue Waschseife, Palmseife zu 15 Kop. das ℔. empfiehlt 2*

B. Frederking,
im Schamajewschen Hause am Markt,
neben den Bäckerbuden.

Eine so eben eingetroffene Sendung

Tapeten in neuen Mustern,

worunter viele **billige Sorten** mit und ohne Glanz befindlich, empfiehlt die Buchhandlung von

Th. Hoppe. 1

Im Hoppeschen Garten, an der grossen Allee werden verkauft:

Sommer-Aepfel in den vorzüglichsten Sorten, als Champagner-Aepfel, Suislepper oder Rosen-Aepfel, Jagd-Aepfel etc.
zu 1 Rbl. 50 Kop. das Loof,
geringere Sorten zu 1 R. u. 1 R. 25 K. das Loof,
abgefallene Aepfel, vorzüglich zum **Trocknen** u. **Backen** geeignet, in allen Sorten
à 75 K. das Loof,
vorzüglich schöne Birnen
zu 2 R. u. 2 R. 50 K. das Loof.

Im Trojanowskyschen Hause ist eine Wohnung zu vermiethen und sogleich zu beziehen. 3

Abreisende.

Gustav Eduard Berg, Schuhmachergesell. 2
Collegienrath Dr. Dede. 3
Edelmann Eduard Strawinsky. 3

Actienpreise in St. Petersburg vom 15. August.

Primitiver Werth. R. K. S.				Käufer.	Gemacht.	Verkäufer.
150	—	—	Der russ.-amerik. Comp.	315	—	325
400	—	—	1. russ. Feueraffec.-Comp. . .	—	—	825
150	—	—	2. russ. Feueraffec.-Comp. . .	—	—	227½
57	14¾	—	St. Petersb. Gas-Comp. . .	—	—	85
142	85¾	—	Baumw.-Spinnerei-Comp. . .	282½	—	285
57	14¾	—	Lebens-Leibrenten-Comp. . . .	78	—	—
150	—	—	Zarewo-Manufactur-Comp. .	—	—	149
60	—	—	Zarskoßel. Eisenbahn-Comp.	65	—	—
57	14¾	—	Comp. für Aufbewahrung und Versatz volum. Mobilien . . .	37½	—	—
100	—	—	russ. See- und Flußassec.-Emp.	80	—	—
250	—	—	Salamander-Assec.-Comp. . .	327½	330	332½
250	—	—	Wolga Dampfschiff-Comp. . .	—	—	350
100	—	—	See- und Fluß-Assecuranz-Comp. „Nadeshda“	—	—	94
500	—	—	Comp. zum Betrieb der Sukf. Bergwerke.	—	—	—
30	—	—	Vieh-Assecuranz-Comp. . . .	—	—	—
114	28¾	—	Charkowf. Hand. Co. für Wolle	—	—	—
250	—	—	Wolga-Dampfschiffahrt-Comp. „Mercurius“	—	—	415
250	—	—	Wolga-Dampfschifffahrt-Co. „Samolet“	—	—	—
500	—	—	Comp. zum Betrieb der Knauff. Bergwwerke.	—	—	—
250	—	—	Kama-Wolga-Dampfschiff.-C.	—	—	—
100	—	—	Comp. zur Verarbeitung animalischer Producte.	—	—	94
300	—	—	Russ. Dampfschiff- und Handels-Comp.	—	—	385
250	—	—	Wolchow Dampfschif.-Comp. .	—	—	—
125	—	—	Riga-Dünaburger Eisenb.-Co.			
100	—	—	Comp. d. Peterhofer Kauffahrt.-Haf.	—	—	—
125	—	—	Wolga-Dampfsch.-Comp. „Neptun“.	145	—	—

WALDAU.

Die Königliche höhere landwirthschaftliche Lehranstalt

bei Königsberg in Pr.

wird am 9. October c. eröffnet werden.

Der Zweck der höheren landwirthschaftlichen Lehranstalt ist, sowohl durch theoretischen Vortrag der Landwirthschaft und der sich ihr anschliessenden Grund- und Hülfswissenschaften, als auch durch Anschauungen und praktische Erläuterungen Landwirthe zur rationellen Ausübung ihres dereinstigen Berufes vorzubereiten und zu befähigen.

Vorlesungen im Winter-Semester.

Director, Oekonomie-Rath Settegast: Ueber das Studium und Leben auf landwirthschaftlichen Lehranstalten; die Besonderheit des Betriebes der Landwirthschaft in Norddeutschland; Volkswirthschaftslehre; landwirthschaftliche Betriebslehre; Wollkunde.

Administrator Pietrusky: Allgemeiner Acker- und Pflanzenbau; allgemeine Thier- und Rindviehzucht; landwirthschaftliche Maschinen- und Geräthekunde.

Dr. Ritthausen: Unorganische Chemie; Physik.

Dr. Schuchardt: Landwirthschaftliche Mineralogie; Anatomie, Morphologie und Physiologie der Pflanzen; landwirthschaftliche Zoologie.

Pferdezucht; Aeussere Krankheiten der Hausthiere; Anatomie und Physiologie der Hausthiere.

Landwirthschaftliche Baukunde.

Forstwirthschaftslehre.

Praktische Uebungen und Erläuterungen im Winter-Semester.

Director, Oekonomie-Rath Settegast: Unterweisung im Classificiren und Zutheilen der Schafe, im Bonitiren und Sortiren der Wolle wird im Detail behandelt, wie es nicht nur dem Bedürfnisse der Landwirthe entspricht, sondern auch zur Erlernung des selbstständigen Schaf-Classificirens und Wollsortirens als Geschäft und für die Zwecke der Züchtung erforderlich wird.

Administrator Pietrusky: Demonstrationen in der Hofwirthschaft.

Dr. Ritthausen: Anleitung zu chemisch-praktischen Arbeiten.

Der Lehr-Cursus ist einjährig. Das Studien-Honorar, welches im Falle der Bedürftigkeit des Studirenden ganz oder zur Hälfte erlassen werden kann, beträgt für 2 Jahre 100 Thlr. An Wohnungsmiethe für ein möblirtes Zimmer sind 10 Thlr. p. Semester zu entrichten. — Die Kostreichung erfolgt durch den Speisemeister des Instituts. — Mit Lehrhülfsmitteln ist die Anstalt auf's reichlichste ausgestattet. Die Gutswirthschaft umfasst ein Areal von c. 1900 Morgen. Rindviehzucht, Schafzucht und Schweinezucht werden im Grossen getrieben. Der Betrieb einer Stammschäferei von Negretti Merinos unterstützt die Vorträge über Schafzucht und Wollkunde.

Ausserdem dienen als Hülfsmittel des Unterrichts:

Das Versuchsfeld. — Die Baumschulen. — Die Instituts-Gärtnerei mit dem ökonomisch-botanischen Garten. — Die Bibliothek nebst Lesezimmer. — Die naturhistorische Sammlung. — Das physiologische Laboratorium. — Der physikalische Apparat. — Das chemische Laboratorium.

Auf Anfragen über diese und andere Verhältnisse der Lehranstalt, sowie in Betreff des Eintritts in dieselbe ertheilt der Unterzeichnete bereitwillig Auskunft.

Waldau bei Königsberg, im August 1858.

Der Director der Königl. höheren landwirthschaftlichen Lehranstalt

Oekonomie-Rath **Settegast.**

Den 1. October.

Ziehung der Kaiserl. Königl. Oestreich'schen Credit-Obligationsloose.

Die Hauptgewinne des Anlehens sind: 21 mal fl. **250,000**, 71 mal fl. **200,000**, 103 mal fl. **150,000**, 90 mal fl. **40,000**, 105 mal fl. **30,000**, 90 mal fl. **20,000**, 105 mal fl. **15,000**, 370 mal fl. **5000**, 20 mal fl. **4000**, 258 mal fl. **2000**, 754 mal fl. **1000**.

Der geringste Preis, den **mindestens** jedes Obligationsloos erzielen **muß**, ist fl. **120** östr. Währ. oder **Silberrubel 65.**

Obligationsloose, **deren Verkauf überall gesetzlich erlaubt ist**, erlassen wir gegen franco Einsendung des Betrags von **Silberrubel 75**, nehmen aber solche auf Verlangen nach genannter Ziehung zu **Silberrubel 65** wieder zurück. — Es haben daher auch unsere resp. Abnehmer, welche jetzt schon gesonnen sind, uns ihre Obligationsloose nach erwähnter Ziehung wieder zu erlassen, anstatt des vollen Betrags nur den Unterschied des An- und Verkaufspreises von **Silberrubel 10** für jedes zu verlangende Obligationsloos einzusenden. (NB. Bei Uebernahme von **6 Obligationsloosen** sind nur **Silberrubel 50** zu zahlen, gegen Einsendung von **Silberrubel 100** werden dagegen **14 Obligationsloose** überlassen.)

Der Bestellung ist der Betrag in Russischen Banknoten oder Wechsel auf St. Petersburg, Hamburg oder Frankfurt a. M. unter recommandirtem Couvert beizufügen.

Ziehungslisten sofort franco nach der Ziehung. Aufträge sind **direct** zu richten an

Stirn & Greim,
Staats-Effecten-Handlung in
Frankfurt a. M.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. Silb.-Mze., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe und C. Mattiesen entrichtet. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 98.

Freitag 22. August 1858.

Inländische Nachrichten.

Der General-Major Siwerbrück, Director des Instituts des Ingenieur-Corps der Wege-Communication, ist zum Ritter des St. Annen-Ordens 1. Classe ernannt worden. (R. J.)

Se. Majestät der Kaiser hat auf die von Sr. Kaiserlichen Hoheit dem Großfürsten Groß-Admiral Allerunterthänigst vorgelegten Erörterungen des General-Gouverneurs von Ostsibirien über die besondere Wichtigkeit der Lage der Staniza Ust-Seisk, beim Einfall des Flusses Sei in den Amur, am 5. Juli Allerhöchst geruht zu befehlen, an dieser Stelle eine Stadt zu gründen, welche den Namen Blagoweschtschensk erhalten soll. (Auf Anlaß der am 9. Mai erfolgten Grundsteinlegung eines Tempels zur Verkündigung Mariä, hatte der General-Gouverneur von Ostsibirien die erwähnte Staniza schon Blagoweschtschenskaja benannt.) (S. Z.)

St. Petersburg, 19. August. Die Sitzung des Conseils der Reichs-Credit-Anstalten am 12. August dieses Jahres wurde von dem Hrn. Finanzminister, bei Vorstellung des Jahresberichtes dieser Anstalten für das Jahr 1857, durch folgende Rede eröffnet:

Meine Herren!

Indem ich Ihnen in dieser Sitzung den Jahresbericht über die Wirksamkeit und den Umsatz der Reichs-Credit-Anstalten im Jahre 1857 vorlege, halte ich es für meine Pflicht, eine Mittheilung über mehrere wichtige, in Bezug auf das Creditwesen getroffene Anordnungen vorauszuschicken.

1) Bei der Vorlegung der Jahresberichte der Reichs-Credit-Anstalten für das Jahr 1856 in diesem Conseil, ist, meine Herren, zu Ihrer Kenntniß gebracht worden, daß zur Abwendung des Schadens, der den Bank-Instituten aus der Anhäufung von sehr bedeutenden Kapitalien in denselben erwächst, und um den freien Capitalien eine dem Wohle des Staates entsprechendere Richtung zu geben, mittelst eines dem dirigirenden Senate am 20. Juli 1857 gegebenen Ukases befohlen worden, die Bank Procente herabzusetzen, und daß in Folge dessen, in den mittelst dieses Ukases veröffentlichten Regeln über die Depositen und Darlehen in den Bank-Instituten, für die Depositen der Privatpersonen drei und für die Depositen der Krons-Behörden anderthalb Procente jährlich, für die Darlehen aber anstatt 5 blos 4 pCt. jährlich festgesetzt wurden.

Diese neuen Regeln über die Depositen und Darlehen sind bei der Leih- und Commerz-Bank, bei den Verwahrungskassen und den Collegien der allgemeinen Fürsorge von dem in den Regeln für eine jede dieser Anstalten bestimmten Zeitpunkte ab in Wirksamkeit getreten und werden ohne Unterbrechung und ohne daß die Wirksamkeit der genannten Anstalten dadurch gestört würde, in Ausführung gebracht.

2) Durch den Allerhöchsten Ukas vom 10. Januar 1855 war die Reichs-Schatzkammer ermächtigt, zur Bestreitung der durch die Kriegsverhältnisse veranlaßten außerordentlichen Ausgaben zeitweilige Emissionen von Reichscredit-Billets unter der Bedingung zu machen, daß nach Ablauf von drei Jahren nach dem Friedensschlusse und, wenn möglich, früher zur allmäligen Einziehung derselben aus dem Umlaufe geschritten werde.

Um nun die Anzahl der auf Grundlage des erwähnten Ukases vom 10. Januar 1855 emittirten Creditbillets zu verringern, wurde mittelst eines am 18. April d. J. gegebenen Allerhöchsten Ukases befohlen; noch vor Ablauf der dreijährigen Frist 60 Millionen Rubel aus den Allerhöchst bezeichneten verschiedenen, der Krone gehörigen Capitalien zu entnehmen und diese Summe der Expedition der Credit-Billets zur Vernichtung zu übergeben.

Die bezeichneten 60 Millionen Rubel in Credit-Billets sind der genannten Expedition übergeben und nach gehöriger Revision den 16. Mai d. J. von dem Revisions-Comité unter dem Vorsitz des Reichs-Controlleurs besichtigt worden.

Darauf wurde am 24. Mai im Beisein des Conseils der Reichs-Credit-Anstalten und der Deputirten der Börsen-Kaufmannschaft und der ausländischen Gäste eine abermalige Besichtigung der obengenannten 60 Millionen Rubel Credit-Billets vorgenommen und dieselben vollzählig und zur Verbrennung vorbereitet befunden. Somit wurde zur endlichen Verbrennung derselben auf dem Hofe der Expedition der Credit-Billets geschritten. An demselben Tage, d. h. am 24. Mai wurden Credit-Billets für 42.618,000 Rbl. dem Feuer übergeben und die übrigen 17.382,000 Rubel am 26. und 28. Mai verbrannt.

3) Die Billets der Reichs-Schatzkammer von der XXIV. Serie, welche im Jahre 1849 in Folge des Ukases an den dirigirenden Senat vom 10. August 1849 ausgegeben waren, kamen im Jahre 1858 zur Tilgung.

Mittelst Allerhöchsten Befehls vom 24. Februar 1858 ward befohlen: Zum Eintausch der bezeichneten

Serie der Reichs-Schatzbillets eine neue LV Serie solcher Billets, im Betrage von 3 Millionen Rubel auszugeben und den Termin der Verzinsung für dieselben vom 1. April 1858 anzusetzen.

4) Zur Verstärkung der Casse der Expedition der Credit-Billets wurden von Moskau nach St. Petersburg, auf der Nikolai-Eisenbahn an Silbermünze im November 1857: 2 Millionen Rubel und an Goldmünze in demselben Monat: 3.090,000 Rubel, im December 1857: 6.180,000 Rubel, im Mai 1858; 6,180,000 Rubel gebracht; auch wurden aus dem Gesammt-Fond in die Kasse der moskauschen zeitweiligen Abtheilung im Juni d. J. an Goldmünze 309,000 Rubel übergeben.

5) Als Erleichterung während der mißlichen Lage des Handels, die auf die allenthalben stattgehabte Geldkrisis gefolgt war, ist auf die Bitte des St. Petersburger Börsen-Comité's, als eine den an der St. Petersburger Börse handelnden Kaufleuten und ausländischen Gästen bis zum 1. April 1858 zu gewährende Ausnahme von den allgemeinen Regeln der Commerzbank, dieser Bank, auf Allerhöchsten Befehl vom 6. December 1857, gestattet worden, einige Einfuhrwaaren von der Börsen-Kaufmannschaft als Pfand anzunehmen, nämlich: Silber in Barren, Blei, Zinn, Zink, Blech, rohe Baumwolle und Baumwollengarn, Indigo, Rohzucker, Baumöl, Taback und Kaffe; gleichermaßen ist es der Bank gestattet worden, Wechsel nach Maßgabe des Credits, den der Wechsel-Geber, der Vorzeiger und Blancocedirer an der Börse genießt, und mit Genehmigung der Directoren von der Kaufmannschaft zum Discontiren anzunehmen. Diese Maßregel, welche der Kaufmannschaft in ihren Handelsoperationen Hülfe bot und sie vor der Zerrüttung bewahrte, ist durch den Allerhöchsten Befehl vom 18. April 1858 auf derselben Grundlage bis zum 1. December d. J. verlängert worden.

6) Auf Gesuch der Direction der Gesellschaft für fabrikmäßige Bearbeitung animalischer Producte um die Annahme des Stearins als Pfand in der Commerz-Bank und deren Comptoir in Jekaterinenburg, ist durch den am 23. Juni 1857 Allerhöchst bestätigten Beschluß des Minister-Comité's festgesetzt; der Commerz-Bank und denjenigen Comptoirs derselben, in welchen Waaren von russischer Production als Pfand angenommen werden, ist es versuchsweise auf 3 Jahre gestattet, Stearin in Tafeln und Lichten und dem Comptoir zu Jekatherinenburg, außer diesen Waaren auch Rinder- und Bocks-Talg anzunehmen.

7) Durch einen am 21. Januar 1858 Allerhöchst bestätigten Beschluß des Minister-Comité's ist es auf weitere drei Jahre gestattet worden, in Poltawa für die Dauer des Iljinschen Jahrmarktes eine Abtheilung des Charkowschen Commerz-Bank-Comptoirs zu eröffnen, welche daselbst, gleich wie in den früheren Jahren, Depositen zum Transfert annehmen, Wechseldiscontiren, Darlehen unter Pfand von Schaafswolle der Charkowschen Actien-Compagnie für den Handel mit Wolle, und den Bewohnern der Gouvernements Charkow, Poltawa und Tschernigow Darlehen unter Verpfändung landwirthschaftlicher Erzeugnisse geben wird.

Hiernach schreite ich zu der Uebersicht der Operationen der Credit-Anstalten. (Schluß folgt.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 25. August. Die Generalräthe Frankreichs haben am Montag ihre diesjährige Session eröffnet. Derjenige von St. Etienne wurde von Herrn von Persigny, als Präsidenten, durch eine große Rede eröffnet, die als eine Art Glaubensbekenntniß eines der vertrautesten Freunde des Kaisers großes Aufsehen erregt. Sie handelt über die Stellung der kaiserlichen Dynastie im Innern des Landes und über die englische Allianz. Die Bedeutung, die man der Rede und ihrer Anempfehlung des Bündnisses mit England beilegt, müßte zwar etwas geringer erscheinen, wenn man bedenkt, daß Herr von Persigny wegen der Nichtübereinstimmung seiner Ansichten mit denen der Regierung seinen Gesandtschafts-Posten in London verließ, als die englische Allianz in hohem Grade gefährdet war. Auch Dasjenige, was er über die Stellung der napoleonischen Dynastie zu den vorhergehenden Dynastieen und zu den Parteien des Landes sagt, enthält nichts Neues und ist von der halboffiziellen Presse öfters wiederholt worden. Allein der sonstige Mangel an Neuigkeiten und eine gewisse Lebendigkeit der Declamation besonders an den Stellen, wo Herr von Persigny von dem Sieg der Dynastieen über Verschwörungen und Mordanfälle spricht, hat die Aufmerksamkeit auf die Rede gezogen. Indem der Redner von dem Satze ausgeht, daß Frankreich durchaus monarchisch sei und daß es hier nie gelingen werde, eine Republik zu gründen, bezeichnet er es als die einzige Frage des Landes, welche Monarchie, welche Dynastie herrschen solle. Die Bourbons nennt er den neuen Interessen Frankreichs fremd und feindlich, sie müßten durch eine populäre Dynastie ersetzt werden, die, dem Herzen der Revolution entsprossen, sich auf die großen Volksmassen stütze. Mit der Frage: welcher Name aber redet so zum Herzen des Volkes wie der Napoleons? kommt er zur „wahren, legitimen Dynastie" Frankreichs, für die er nur noch, damit sie Zeit zu ihrer Konsolidirung gewinnt den einstweiligen Stillstand einiger „Räder der Bewegung", wie der Presse und der parlamentarischen Debatte, fordert. Als einen Beweis dafür, daß England für die französische Allianz sei und keinen Krieg mit seinem Verbündeten wünsche, führt er den Umstand an, daß es seit dem Jahre 1815 sich im vollständigen Besitz der See- und Kolonialherrschaft befinde, die von jeher der Gegenstand seiner Wünsche und zu der es durch seine geographische Lage und das Genie seiner Bewohner gewissermaßen bestimmt sei. Ein Krieg, auch wenn er wieder zur Demüthigung Frankreichs führe, könne England keinen neuen Gewinn bringen. Frankreich, bemerkt außerdem Herr v. Persigny, gewinne in der Allianz mit England den Antheil an

der Beherrschung der Meere, aber er unterläßt es, anzugeben, wie weit England diese Theilnahme an dem Gegenstand seiner Wünsche und an dem Resultat seiner Jahrhunderte langen Kämpfe zulassen könne. — Neben dieser Rede beschäftigt auch diejenige, mit der Graf Morny den Generalrath von Puy de Dome eröffnet hat, die öffentliche Aufmerksamkeit. Den gesetzgebenden Werkzeugen, die die Vergangenheit hinterlassen hat", schiebt er die Schuld an der Centralisation zu, die die geringste Ueberwachung, wie das Graben eines Brunnens u. s. w., von der Erlaubniß der Regierung abhängig mache. Er verspricht für die nächste Zeit Reformen, die dagegen Abhülfe bringen werden, „Dank der mächtigen Initiative und dem mächtigen Willen des Kaisers", doch müsse das Land auch seine eigene Erziehung in diesem neuen Systeme machen, „dessen Elemente der Kaiser seit lange studiren lasse."

Paris, 25. August. Lord Palmerston, der sich mit seiner Gemahlin augenblicklich in Paris befindet, wurde heute vom Kaiser empfangen.

Der Verfasserin von „Onkel Tom's Hütte", Frau Beecher-Stowe, die seit kurzem in Paris weilt, wurde vorgestern Abends bei einem großen Restaurateur des Palais Royal ein Essen gegeben, wozu sich die namhaftesten Schriftstellerinnen und Literatur-Freundinnen der Hauptstadt vereinigt hatten. Männer wurden nicht zugelassen. (Z.)

Paris, 26. August. Die bevorstehende Heirath des Marschalls Pelissier Duc de Malakoff und Ambassadeur in London mit einer Spanierin von großer Schönheit, wird Ihnen bereits gemeldet worden sein; ich will mich deshalb auf die mir von sicherer Hand mitgetheilte Notiz beschränken, daß die Donna allerdings sehr schön, sehr liebenswürdig und sehr geistreich ist, aber nicht, wie zugleich auch verkündet wurde, sehr reich, jung und eine Verwandte der Kaiserin Eugenie. Die Dame ist einige dreißig Jahre alt, ganz ohne Vermögen und durchaus nicht mit der Kaiserin verwandt, sondern eine Waise, welche die Gräfin Montijo erzogen hat. Der Duc de Malakoff, ein Sechziger, hat aber immerhin noch Glück genug; hätte er Sebastopol nicht erobert, er würde schwerlich diese stolze Schönheit gewonnen haben. Am 8. September, dem Tag der Erstürmung des Malakoff, ist die Hochzeit. (N. Pr. Z.)

Paris, 26. August. Der Besuch, den Lord Palmerston so bald nach der Anwesenheit Lord Clarendon's Paris abstattet, die schmeichelhafte Aufnahme, die er in St. Cloud gefunden hat, und die begeisterte Lobrede des Grafen Persigny auf die englische Allianz beschäftigen die Aufmerksamkeit der politischen Welt in hohem Grade. Man glaubt, Lord Palmerston wolle die Verstimmung, welche die Beschießung von Dscheddah hier gegen das Toryministerium erweckt hat, benutzen und das Einverständniß zwischen beiden Westmächten für den Fall seiner Rückkehr zu den Geschäften auf einer festeren Basis vorbereiten. Die hiesige Regierung ist mit der freundschaftlichen Gesinnung des Ministeriums Derby nicht in dem Grade zufrieden, daß sie nicht den gestürzten Premier-Minister wieder gern auf seinem Posten sehen möchte. Und daß grade Herr von Persigny in dem Augenblicke, wo er den edlen Lord auf seinem Landgute empfangen will, als der entschiedene Vertheidiger der englischen Allianz auftritt, will man nicht für zufällig halten und betrachtet man vielmehr als eine offene Erklärung für denjenigen der britischen Staatsmänner, der sich seit dem 2. Dezember als den entschiedensten Freund der napoleonischen Regierung bewiesen hat.

Der Herzog von Malakoff ist gestern Abends aus London in Paris angekommen, um die Vorbereitungen zu seiner Heirath zu treffen. Er wurde heute in St. Cloud vom Kaiser empfangen. — Lord und Lady Palmerston sind gestern in St. Cloud gewesen. Der Kaiser hat sich sehr lange und sehr vertraulich mit dem Lord unterhalten. Die Kaiserin hat ihre Gäste zum kaiserlichen Prinzen geführt. — Man sagt, daß die auf Montag festgesetzt gewesene Abreise des Kaisers und der Kaiserin nach Biarritz nun ganz zweifelhaft geworden sei. Einerseits ist die Jahreszeit schon zu weit vorgeschritten, und andererseits wünschen Ihre Majestäten der Hochzeit des Marschalls Pelissier beizuwohnen. Die Abreise dürfte also in keinem Falle vor dem 8. September stattfinden. — Bekanntlich hat die Königin Victoria vor einigen Monaten dem Kaiser ein Feldstück mit Lafette und Kasten, das nach einem neuen Entwurfe gearbeitet wurde, zustellen lassen. Der Kaiser ließ, um dieses Geschenk zu erwiedern, einen Zwölfpfünder, eine Haubitze, nach eigener Construction bauen. Dieses Geschütz, das jetzt im Artillerie-Museum fertig ist und ein Muster von Einfachheit, Schönheit und Zweckmäßigkeit sein soll, führt den Namen „Alliance", wurde in Douai gegossen und in Paris vollendet. Ueber dem englischen Wappen ist die Inschrift angebracht: „Geschenk der Königin Victoria vom Kaiser 1858." Dieses Geschenk wird in diesen Tagen vom Kaiser besichtigt und nach dem Orte seiner Bestimmung abgeschickt werden. (Z.)

England.

London, 26. August. Die „Times" verbreitet sich in einem langen Leitartikel über die Thatsache, daß London noch keine neueren Nachrichten als vom 4. Juni vom Peiho hat, während St. Petersburg schon am 20. August von da Nachrichten bis zum 27. Juni hatte.

„St. Petersburg", sagt das englische Blatt, „ist uns beinahe einen Monat voraus — ist Peking einen Monat näher als wir. In unseren Tagen, wo Kenntniß und Kunde so viel wie Geld, Macht, Herrschaft, Leben sind, ist ein Monat einem Jahrtausend gleich. Man denke sich, wie das wirken müßte, wenn ein Bruch zwischen England und Rußland dem Grafen Putiatin einen Monat früher, als dem Lord Elgin, zu Ohren käme: oder wenn eine Krisis auf dem Thee- und Seidenmarkt den Kaufleuten in St. Petersburg einen Monat früher, als der londoner Börse, bekannt würde. Ein Politiker oder Kaufmann, der mit solchem Nachtheil operirt, gleicht dem Wilden, der mit Pfeil und Bogen gegen die Enfield-Büchse kämpft, oder dem Schützen mit der Enfield-Büchse im Kampf

mit jenem Weisen der Zukunft, der seinen Mann auf Meilen weit vermittelst konzentrirter Sonnenstrahlen niederschießen wird. Genug, wir sind um einen Monat geschlagen. Man hat nie geahnt, daß es zwischen den beiden Hauptstädten Peking und St. Petersburg eine gebahnte Straße und eine Postenkette giebt. Wir haben jedoch hier ein Beispiel, daß 6000 englische Meilen in 50 Tagen zurückgelegt wurden." Nachdem sich die „Times" darauf die vom Courier eingeschlagene Richtung zu veranschaulichen sucht, sagt dieselbe: „Ging er vielleicht nördlich von Peking bis zu irgend einer russischen Niederlassung an jenem gewundenen und geheimnißvollen Strome, dem Amur, über den wir so viel hören und so wenig wissen? Die Amerikaner erzählen uns, daß ein großer Handel an seiner Mündung aufblüht, und daß viele Dampfer seine Fluthen befahren; wir wissen, daß er durch eine große und höchst unglückselige Biegung nach Süden bis auf 8 Grade sich der Breite von Peking nähert, und daß die Russen das große Stück chinesischen Gebietes, welches jene südliche Windung umschließt, sich angeeignet haben. Auf jener Route kam Graf Putiatin in China an. Wir können daher versichert sein, daß sie kürzer und nicht mühseliger als der Seeweg über Suez ist. Rußland, das ist klar, hat einen verwundbaren Punkt im Norden Chinas entdeckt und sich bereits einen gedeckten Weg in dies große hülflose Reich gesichert. Die Moral davon ist, daß wir Occidentalen uns rühren müssen, sonst kommen wir bei diesem neuen Spiel zu kurz. Wir müssen ein drahtausspannendes Volk werden. Wir haben uns hierin von jeder Nation überflügeln lassen. Wir hier zu Lande thun nichts seiner Nützlichkeit, noch weniger seiner Schönheit wegen; aber es giebt nichts zu Lande oder zu Wasser, das wir nicht vollbringen, wenn es eine gute Dividende bietet. Die Franzosen haben ganz Nord-Afrika mit ihren Dräthen bedeckt. Die amerikanischen Staaten reden stündlich in dieser Blitzsprache mit einander, wir aber, denen rasche Verbindung der Lebensathem ist, haben noch nicht einmal begonnen, Drähte nach Kalkutta zu legen. Bruder Jonathan hat uns so lange in die Rippen gestoßen, bis wir eine Linie nach Amerika hinüber legten; aber vergleiche Jemand nur den Ocean, den wir als Conversations-Hinderniß faktisch abgeschafft haben, mit dem Rothen Meer und der Straße von Bab el Mandeb, dem Arabischen Meer und dem Golf von Bengalen, der Meerenge von Malakka und dem Chinesischen Meer. Keines dieser Gewässer kann die geringste Schwierigkeit bieten." (Zeit.)

Aus London wird geschrieben: Es ist auffallend, wie geringe Beachtung die hiesigen Journale der jetzigen Reise Ihrer Majestät schenken. Ganz ihrer sonstigen Sitte und der Neigung des Englischen Publicums zuwider, lassen sie diesmal ihre Leser ohne Details über den Aufenthalt Ihrer Majestät im Auslande. Alles, was sie thun, ist auf Wiedergabe der kurzen Depeschen beschränkt, welche Lord Malmesbury jeden Tag über das Ergehen der Königin nach Hause sendet. Selbst die Times hält den gegenwärtigen Anlaß für nicht geeignet, um ihre unterbrochenen Berliner Correspondenzen wieder aufzunehmen, und auch nach Leitartikeln und Betrachtungen über den Gegenstand habe ich fast vergebens gesucht. Das Schweigen ist schwer erklärlich, da es für die Mehrheit der Englischen Zeitungsleser gar keine interessantere Gelegenheit gegeben hätte, um sie mit der Bedeutung und den Eigenthümlichkeiten Preußens bekannt zu machen. (N. Pr. Z.)

London, 28. August. (Tel. Dep.) Admiral Napier hat seine Meinung in Betreff Cherbourgs veröffentlicht; derselbe glaubt, daß England stets eine bedeutende Kanalflotte werde bereit halten müssen.

Dem auswärtigen Amte sind amtliche Nachrichten aus Kalkutta vom 19. v. Mts., und aus Bombay vom 4. d. Mts. zugegangen. Nach denselben hatten in Audh die Truppen mit der Eroberung einiger noch von den Rebellen besetzten Forts zu thun. Viele theilweise kompromittirte Häuptlinge ergaben sich. Im Pendschab war es ruhig. General Rose hatte das Kommando der Puna-Division nicht angenommen. Die Nachrichten aus Tiensin reichen bis zum 18. Juni. Am folgenden Tage sollten die Verträge abgeschlossen werden.

Die heutige „Times" bringt Nachrichten aus Kalkutta vom 17. und aus Hongkong vom 6. v. Mts. Dieselben melden daß die Regierung zu Kalkutta eine zweite in Bombay erschienene Proclamation an das Königreich Audh für ein Falsifikat erklärt habe. Imports waren in Kalkutta thätig, der Geldmarkt unverändert, der Cours auf London 2 Sh. 4⅛ Pce.

Die Nachrichten der „Times" aus Tiensin reichen ebenfalls bis zum 18. Juni melden den Abschluß der russischen und amerikanischen Verträge mit China und daß Lord Elgin schriftliche Konzessions-Versprechungen seitens der chinesischen Regierung erhalten hatte. Es hieß, daß seitens Amerika's ein alljährlicher Besuch in Peking stipulirt worden sei. In Shanghai war bis zum 27. Juni die Einfuhr besser, Seide geschäftslos, Thee unverändert, der Cours auf London 7 Sh. 2 Pce. bis 7 Sh. 3 Pce. Zu Canton hatte General Straubenzee eine partielle Blokade wiederum proklamiren müssen, weil der kaiserliche Kommissarius die Chinesen zu Feindseligkeiten gegen die Alliirten gereizt hatte. Der Handel stockte in Folge dessen in Canton, der Cours auf London für Bankwechsel war 5 Sh. 4 Pce. bis 5 Sh. 4¼ Pce. (Z.)

Deutschland.

Jena, 23. August. In einem an die Verfasser der „Geschichte des Jena'schen Studentenlebens" gerichteten, von der „Allgemeinen Zeitung" mitgetheilten Antwortschreiben von dem greisen Arndt in Bonn sagt derselbe:

„Werthe Freunde und Genossen! Tausend besten Dank für Ihr liebes Geschenk. Es hat mich genug an alte und an junge und die jüngsten Zeiten gemahnt. Jena feiert in diesen Tagen seinen großen Jahrestag. Ich überalter Mann war zu dieser Feier freundlichst geladen, aber meine Jahre sagen mir

Bleib zu Hause! Die Ehren und Freuden jenes großen Festes möchten dich, den Waghaften und Wogenhaften, in ihrem fröhlich brausenden Gewoge mit deiner halbdürren Tonne weiter spielen und wegspielen. Ich werde also aus der Ferne segnen und rufen: „Vivat Thuringia et omnes Thuringia et Hermunduri!“ (Z.)

Stuttgart, 26. August. Vorgestern wurde in der hiesigen Stiftskirche das Bibel- und Missionsfest abgehalten, das zahlreich besucht war. Nach dem vorgelegten Jahresbericht sind im verflossenen Jahre von der Bibelgesellschaft 17,828 Bibeln und Theile derselben vertheilt worden. Interessant war die Predigt des Bischofs Gobat von Jerusalem, der sich über die religiösen Zustände im türkischen Reich verbreitete. Der Fanatismus der Muselmänner sei zwar, sagte er, sehr erregt; seit dem orientalischen Kriege zeige sich ein größerer Haß gegen die Christen; dagegen seien namentlich die türkischen Offiziere und Soldaten in neuester Zeit sehr empfänglich für das Wort Gottes, ebenso die Juden in Palästina, unter denen allmälig ein neuer Geist zu herrschen beginne. Leider könne man von den Armeniern, Griechen und Katholiken das Gleiche nicht sagen, dagegen biete Abyssinien ein erfreuliches Bild dar. Dort sei namentlich der Herrscher des Landes sehr für Verbreitung des Evangeliums eingenommen, während die höhere Geistlichkeit dagegen agitire. Durch die Unterstützung der londoner Bibelgesellschaft sind wir in die Lage versetzt, 200 Bibeln und 1000 Neue Testamente in der Amharrasprache noch während dieses Herbstes nach diesem Lande, das der Schlüssel zu dem weiten Gebiete Inner-Afrika's sei, zu senden. (Z.)

Berlin, 28. August. Ihre Majestäten der König und die Königin werden am 29. Nachmittags Tegernsee verlassen und gedenken mit Aufenthalt in Augsburg und Bamberg am 2. September (Donnerstag) in Sanssouci einzutreffen.

Heute Morgen um 8 Uhr haben J. M. die Königin Victoria und S. K. H. der Prinz-Gemahl nebst Gefolge Potsdam mittelst Extrazuges verlassen. Die zur Zeit hier und in Potsdam anwesenden Prinzen und Prinzessinnen des Hohen Königlichen Hauses verabschiedeten Höchstsich auf dem Bahnhofe zu Potsdam. JJ. KK. HH. der Prinz und die Frau Prinzeß Friedrich Wilhelm von Preußen begleiteten J. M. die Königin bis zur Station Wildpark. J. M. die Königin lehnte die weitere Begleitung Ihres Herrn Schwiegersohnes mit Rücksicht auf die tiefe Bewegung, in welcher sich J. K. H. die Frau Prinzeß Friedrich Wilhelm befand, mit Entschiedenheit ab. S. K. H. der Prinz von Preußen begleitete J. M. die Königin bis nach Magdeburg. J. K. H. die Frau Prinzeß von Preußen, sowie JJ. KK. HH. der Großherzog und die Frau Großherzogin von Baden reisten gemeinschaftlich mit J. M. der Königin Victoria und S. K. H. dem Prinzen-Gemahl bis Magdeburg und setzten von da mit den daselbst eingetroffenen Großherzoglich Sächsischen Herrschaften von Weimar, Höchstihre Reise nach Koblenz resp. Karlsruhe durch Thüringen fort. In Magdeburg trafen die Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften um 10 Uhr ein, wurden auf dem Bahnhofe von den Vorständen der Behörden empfangen, fuhren in den bereitstehenden Königl. Equipagen nach dem Dom und nahmen dann Abschied. J. M. die Königin Victoria und S. K. H. der Prinz-Gemahl nebst Gefolge sind über Oschersleben (5 Minuten Aufenthalt), Braunschweig (5 M.) Lehrte (4 M.), Minden (5 M.), Dortmund (5 M.), Düsseldorf (5 M.) nach Köln weiter gereist. (N. Pr. Z.)

Oesterreich.

Wien. Die Amme des Kronprinzen ist, wie bereits gemeldet, eine schmucke Hannakin. Als ihr Mann, einer der reichsten Bauern der Hanna, befragt wurde ob er nicht seine Frau einer vornehmen Familie als Amme abtreten wollte, fragte er: Soll ich sie etwa gar dem Rothschild geben? Daraus wird nichts. Da man ihn versicherte, es handle sich um eine hohe christliche Herrschaft, meinte er: Vielleicht dem Fürsten Lichtenstein? Das thue ich auch nicht, meine Frau ist mir nicht um Geld feil. Endlich sagte man ihm, der Kaiser verlange sie für sein Kind. Der mag sie nehmen, antwortete der Bauer, der soll sie haben, ihm geb' ich sie aus Freude und Liebe, aber nicht um Geld und Lohn! (Allg. Z.)

Amerika.

New-York, 13. August. Der hiesige Gemeinderath hat beschlossen, die Vollendung des atlantischen Telegraphen an einem und demselben Tage mit einem in London zu dem gleichen Zwecke zu veranstaltenden Feste zu feiern. Capitain Hudson und Herr Field sollen bei ihrer Ankunft von den Behörden empfangen werden, und eine Salve von 100 Schüssen wird das Eintreffen der Botschaft Ihrer Majestät der Königin Victoria verkündigen. — Auch im Gebiete Washington sollen reiche Goldminen entdeckt worden sein, und zwar von Goldjägern, die auf dem Landwege nach dem Frazer-Flusse wanderten. Die Entdecker wurden jedoch bald von den Indianern mit einem Verluste von 3 Mann vertrieben. Die Angreifer verloren dem Vernehmen nach 15 Mann.

New-York, 14. August. Zu den Ueberraschungen des Tages darf wohl die von St. Louis gemeldete Nachricht gezählt werden, daß General Wm. Walker mit 800 berittenen und bewaffneten Männern aufgebrochen sei, um mittelst einer der Ueberlandrouten in Sonora einzufallen. So erzählt ein aus New-Mexiko in St. Louis eingetroffener Reisender, der außerdem 400 andere Bewaffnete unterwegs angetroffen haben will, welche sich Walker anzuschließen gedachten. — Wir sind in Besitz von späteren etwas mageren Nachrichten aus Utah. Brigham Young und andere Führer der Mormonen waren nach Salt Lake City zurückgekehrt. Der Bau eines Forts in Cedar Valley sollte in Angriff genommen werden, welches das Haupt-Quartier der in Utah stationirten Truppen werden soll. — Als ein Beispiel von der fortwährenden Theilnahme für den atlantischen Telegraphen bringen wir folgenden Bericht: Auburn,

13. August. Anstalten sind hier für eine große Feier und Beleuchtung aller öffentlichen Gebäude und Wohnungen getroffen worden, wie solches eine gestern von dem Mayor erlassene Proclamation verordnet hat. Bei dem Eintreffen der königlichen Botschaft und der Erwiederung des Präsidenten sollen die Kirchen geöffnet werden und die Bevölkerung zur Abhaltung eines allgemeinen Dankfestes sich versammeln. (Z.)

Die neuesten Nachrichten aus den Golddistricten lauten, wenigstens dem Anschein nach, so widersprechend, daß der Wankelmuth der Amerikaner schon geneigt ist über alles bisher von der neuen Entdeckung Geglaubte, Constatirte und Erwartete mit der landläufigen Bezeichnung „Humbug" den Stab zu brechen. Wer die Amerikaner kennt, weiß auch daß sie, die ächten Yankee's, ohne Humbug nicht leben können. Alles was der Ehre werth ist ins Gerede zu kommen, muß sich gefallen lassen durch Uebertreibung ins Dunkle oder Scheinende „Humbug" zu werden. Dann erst „zieht es", macht „excitement". Ich werde Ihnen gleich einige Belege geben. Nach den ersten 10,000 Dollars in Gold, die, wie ich zuletzt meldete, kürzlich aus den Frazer-Minen hiehergebracht wurden, sind nur wenige Posten von Belang eingegangen. Man erfährt dieß ziemlich genau, da unsere Bankiers den Goldstaub in Victoria ꝛc. aufkaufen lassen. Dazu wird verschiedentlich berichtet daß die Mehrzahl der dortigen Miner keineswegs lohnenden Gewinn macht; daß die Rückkehrenden, einzelne ungewöhnlich Glückliche ausgenommen, wenig heimbringen, die Vordringenden durch die Indianer oder den hohen Wasserstand der Flüsse am Graben gehindert, andere erschlagen, beraubt oder von den Fluthen verschlungen wurden; daß Tausende in den Hafenstädten die äußerste Noth leiden, während der Import von Vorräthen aller Art bis zur Ueberhäufung anschwelle; daß der Handel kein Leben gewinnen könne, und die Handarbeit dort geringer bezahlt werde als hier; daß die Landspeculanten nur durch Beschwindeln Geld machten, auf die Länge hin sich aber ruinirt sehen würden; kurz, alles da sei — Humbug. Das alles ist mehr oder weniger wahr, aber trotzdem sind die Frazer-Minen kein leerer Wahn. Wie sie eben dazu durch den Humbug gemacht werden, das charakterisirt ein Brief in der neuesten Nummer des „California Democrat" aufs ergötzlichste, aus dem ich ihres guten Humors wegen einige Stellen mittheile. „Kommen Sie" — schreibt der soidisant Correspondent dem Editor — „lassen Sie geschwind alles stehen, und eilen zu uns! Das Gold ist eine Wahrheit, und wir haben die Quelle desselben ganz oben am Thompson River entdeckt. Es ist ein großer Berg von gediegenem Golde, und die größte Schwierigkeit ist das Gold loszusprengen. Wir haben indeß schon ein treffliches Mittel dazu gefunden. Wir haben Sitze nach Art der Armsessel in den Felsen eingehauen, und darüber eine Kneipe errichtet. Jeder Gast erhält einen ganzen hirschledernen Anzug, der mit Queckfilber eingerieben wird, und muß sich auf den Goldsitz setzen. Er hat sein Getränk frei, und erhält für die Stunde noch einen Dollar extra. Mit den Bewegungen seiner Kehrseite amalgamirt er das Gold, und ich mache dabei glänzende Geschäfte... Viele unserer Stammgäste sind so queckfilberig, daß sie das Gold auch ohne Leder hosen amalgamiren... Besorgen Sie mir ein Fäßchen Knallsilber, nach Orsini'schem Recept, damit bringen wir das Gold hoffentlich los, und schicken Sie eine gute Pumpe herauf, des großen Wassers wegen." (Allg. Z.)

Afrika.

Es wird uns aus Turin vom 23. August geschrieben: Die Nachrichten aus der Levante lauten in Bezug auf die in der Regentschaft Tripolis herrschende Pest noch immer sehr beunruhigend, obgleich die Krankheit den District ihres Auftretens im weiteren Sinne des Wortes noch nicht überschritten hat. In Bengasi, wo sie zuerst aufgetreten, ist sie dem Erlöschen nahe, nachdem dieselbe in der beziehungsweise wenig bevölkerten Provinzstadt über drei Tausend Opfer forderte. Jetzt ist sie in die benachbarte Stadt Derna übergesiedelt. Die Stadt Tripolis ist bis jetzt verschont; ebenso erfreut sich Tunis eines befriedigenden Gesundheitzustandes. Die Quarantaine-Maßregeln von Seite hiesiger (Turnier) Sanitätsbehörden, so wie die von Toscana, Rom und dem Kirchenstaat werden auf's Strengste gehandhabt, und es mußte sich sogar die Provenienz von Malta und Marseille einer Quarantaine unterziehen, da man die dort gehandhabte Sanitätspolizei hierorts für ungenügend hielt. Dies bezweckte, daß nun auch in diesen beiden Häfen strengere Maßregeln getroffen worden sind. (N. Pr. Z.)

Ostindien.

Mr. Layard setzt in der Times seine Vertheidigung gegen die Angriffe fort, welche gegen seine Mittheilungen über Indien von der Anglo-Indischen Presse gerichtet worden sind. Wir führen aus seiner neuesten Zuschrift die Hauptstellen an: — „Ich sagte, die Engländer in Indien seien leider zu sehr gewöhnt, die Eingebornen mit Uebermuth, Verachtung, Ungerechtigkeit und Lieblosigkeit zu behandeln; ich sagte, daß sie sich selbst Gewaltthätigkeiten gegen sie auf dem Lande erlaubten, seltener in den Städten, weil der Eingeborne sich dort eher an die Gerichte wenden kann. Diese Behauptung wiederhole ich, aber ich habe damit nicht alle Engländer in Indien anklagen wollen, im Gegentheil keine Gelegenheit versäumt, auf die ehrenwerthen Ausnahmen hinzuweisen. Man wirft mir vor, 3 falsche Angaben gemacht zu haben. Für meine erste Angabe, die summarische und unmenschliche Hinrichtung des Bhopal-Contingents betreffend, habe ich 3 Autoritäten; nämlich den vollständigen Bericht eines Augenzeugen, eine bestätigende Schilderung, die in Indischen Blättern erschien, und drittens endlich die Parlamentsdebatten. Meine zweite angebliche Verleumdung anlangend, so finde ich in der Times selbst, in einer Depesche über die Belagerung von Jhansi, meine Angabe bestätigt. Die Depesche sagte nämlich: „die von der Rani abgesand-

ten Parlamentaire wurden aufgehängt." Ich komme jetzt zu meiner dritten angeblichen Lüge. Um ein Beispiel von dem Blutdurst zu geben, welchen die Indische Presse, zu ihrer ewigen Schande sei es gesagt, selbst in den Herzen wohlerzogener Englischer Gentlemen zu erregen verstand, erwähnte ich daß ein Engländer in meiner Gegenwart in lustigem Ton und mit spöttischen Geberden zum Ergötzen seiner Zuhörer erzählte, wie er 2 Tage lang einen unglücklichen Eingeborenen beobachtete, der, verwundet und außer Stande davonzukriechen, mit den Krähen und Adlern focht, die ihm die Augen aushackten und ihr lebendiges Opfer allmählich zerfleischten. Der Erzähler möchte für die lange Todesqual dieses Hindu in keiner Weise verantwortlich sein. — Man beschuldigt mich in Indien sogar des Versuchs, das Blutbad von Caunpur zu rechtfertigen. Nur ein Mensch jener Sorte, die man, wie ich fürchte, unter den Herausgebern Anglo-Indischer Blätter nur zu häufig findet, konnte meine Worte so verdrehen. Wahr ist, daß ich die Hoffnung aussprach, daß sich meine Landsleute nicht zur Begehung von Grausamkeiten hinreißen lassen möchten, wodurch sie in den Augen der Nachwelt auf einer und derselben Bildungsstufe mit den Urhebern des Caunpur-Blutbades erscheinen würden. Ich habe bereits eine mir zugeschriebene Aeußerung über die Verstümmelungsgeschichten näher erklärt; aber ich darf jetzt einen Schritt weiter gehen und mehr, als das Vorhandensein lebender Zeugen abläugnen. Nach dem, was ich aus den besten und zuverlässigen Quellen gehört habe, bin ich zur Ueberzeugung gelangt, daß die Geschichten von schauerlichen, an Englischen Frauen und Kindern in Delhi, Caunpur, Jhansi und anderswo begangenen Grausamkeiten fast ohne Ausnahme nichts als schändliche und verruchte Erfindungen gewesen sind, welche die Anglo-Indische Presse in Umlauf gesetzt hat, um die öffentliche Meinung gegen die edle und weise Politik Lord Canning's aufzustacheln." — — Daß Letzteres der Fall ist, wurde auch schon von anderen Seiten unzweifelhaft dargethan. Die Herausgeber der Anglo-Indischen Presse werden in England übrigens für Leute ohne Talent und Charakter gehalten, die schon im Frieden vom Klatsche leben und unter den aufregenden Umständen einer Rebellion sich, wie es scheint, nicht davor scheuten, jedes ängstliche Gerücht als detaillirte Thatsache zu veröffentlichen. Meist sind es verdorbene Handlungsbediente, entlassene Unterbeamte u. dergl., welche die dortigen Zeitungen versehen. Mehr zu denken giebt es, daß die Presse des Englischen Mutterlandes trotz aller Publicität diese falschen Nachrichten con gusto weiter verbreitete, und daß es nicht der Presse sondern den Anstrengungen einiger edelmüthiger Privatmänner zu danken ist, wenn die Wahrheit überhaupt entdeckt wurde.

(N. Pr. Z.)

Miscellen.

Ein Auctionator in London hatte merkwürdiges Glück; alles, was er versteigerte, ging zu fabelhaften Preisen weg; denn immer war einer da, der die Bieter durch seine Gebote in Hitze brachte und steigerte, aber Niemand sah den Unbekannten, den Jederman hörte, bald da, bald dort. Endlich packte man den Auctionator selbst und beschuldigte ihn, der geheime Mitbieter zu sein. Er war's richtig, nämlich ein Bauchredner. (N. Pr. Z.)

Neueste Nachricht über die auf Sewastopol's Rhede versenkten Schiffe.

Der „Odessaer Bote" schreibt: „Wir haben uns mit der Aufnahme eines interessanten Briefes des Herrn John Howen — eines der fähigsten Männer an der Spitze der Nordamerikanischen Compagnie, welcher die Arbeiten behufs Säuberung der Sewastopoler Rhede von den daselbst versenkten Schiffen leitet, — ein wenig verspätet. Wir theilen denselben gegenwärtig mit, hoffend, über diesen Gegenstand recht bald noch genauere Nachrichten zu bringen.

„In Betreff der Emporhebung der im Hafen von Sewastopol versenkten Schiffe sind in verschiedenen Zeitungen Europa's und Amerika's viele irrige Nachrichten verbreitet worden, die von Reisenden ausgingen, welche in dieser Angelegenheit eben nicht genügend unterrichtet waren. So hatten unter Anderm Englische Blätter berichtet, daß die Linienschiffe in so hohem Grade durch Wurmfraß gelitten hätten, daß sogar deren einzelne Theile auseinander gingen, daß ferner die Linienschiffe außerordentlich schlecht gebaut und eben so schlecht befestigt seien, daß die Amerikanische Compagnie von der Fortsetzung der Arbeiten abstehen würde, und endlich die Emporhebung der versenkten Schiffe reine Unmöglichkeit sei. Erstens, erlauben Sie mir die Bemerkung, daß von mir Stellen gesäubert wurden, an denen sich drei Linienschiffe (darunter eins von 120 Kanonen) befanden, welche ehedem als Blockschiffe gebraucht worden, und gleichzeitig das Linienschiff „Jagudiil," mit Ausnahme des Kieles, der sich gegen 12 Fuß in den Schlamm hineingearbeitet hat, auseinandergenommen wurde. Gegenwärtig bin ich angelegentlich mit Säuberung von Stellen beschäftigt, an denen sich das Linienschiff „Paris" von 120 Kanonen, die Fregatte „Kowarna" und einige andere Schiffe befinden. Mit Hilfe von schwimmenden Kästen habe ich die mit 16 Kanonen versehene Schkune „Ssmelaja" und den Dampfer „Turok" unversehrt emporgehoben; letzterer war bekanntlich im verflossenen Kriege den Türken weggenommen worden. Eine behufs Untersuchung des Dampfers „Turok" ernannte Commission fand dessen Schiffskörper im kräftigsten Zustande. Die Spuren der erschrecklichen Seewürmer, denen die entflammte Phantasie Englischer Touristen eine so zerstörende Kraft beimißt, daß sämmtliche Schiffe in Trümmer zerfallen seien, sind nicht vorhanden. Freilich sind die oberen leichten Theile, die nicht durch Schlamm bedeckt waren, von den Würmern beschädigt; aber das Verdeck, das ganze Innere und der Schiffskörper des Dampfers selbst sind durchaus unverletzt. Die Ma-

chine auf dem Dampfer hat sich vortrefflich erhalten, und ist fast in demselben Zustande, in welchem sie sich die ganze Zeit hindurch in Activität und nicht über 3 Jahre hin unter dem Wasser befunden hatte. Eine geringfügige Reparatur wird hinreichend sein, um den Schiffskörper und die Maschine in den ehemaligen Zustand zu versetzen. (Zu diesem Zweck ist der Dampfer bereits nach Nikolajew hingeschafft worden.) Der Rumpf der Schkune „Ssmelaja" ist ebenfalls in kräftigem Zustande, und falls er beschädigt sein sollte, so geschah das wahrlich mehr durch die Schüsse der alliirten Truppen als durch die Meerwürmer; diese Schkune kann ebenfalls reparirt und mit Nutzen verwandt werden. In den nächsten Tagen werden die schwimmenden Kästen sich rasch mit der Emporhebung der Dampfer „Grosnaja" (ist bereits am 19. Juli zu Tage gefördert) und der „Donau" beschäftigen, und das Emporheben der Schiffe wird bis zur totalen Säuberung der Rhede fortgesetzt werden. Zur Ehre der Russischen Erbauer derjenigen Schiffe, welche ich bereits an die Oberfläche schaffte, mit Einschluß der Linienschiffe „Paris" und „Jagudil," nehme ich mir die Freiheit, Ihnen zu sagen, daß ich, der ich die Admiralitäten Englands, Frankreichs und Amerikas besucht habe, noch keine Linienschiffe gesehen habe, die so tüchtig befestigt und mit so großer Accuratesse und Kunst gebaut worden sind. Das Holz ist von derselben Güte, wie das in anderen Ländern dazu verwendete, und das Russische Eisen und Kupfer übertreffen bekanntlich diese Artikel anderer Landes-Gebiete. Wünschenswerth wäre es, daß irgend einer dieser zweifelnden Herren Sewastopol besuchte, um thatsächlich den Versuch zu machen, Theile der Linienschiffe abzubrechen; er gelangte wahrlich zur vollen Ueberzeugung, daß das Russische Eichenholz, Eisen und Kupfer kräftig zusammenhalten. Was die Amerikanischen Compagnieen anbelangt, welche dem Werk des Emporhebens entsagt haben sollen, so bin ich des Glaubens, der Einzige zu sein, der mit der Staatsregierung betreffs Emporhebung der Schiffe einen Contract abgeschlossen, und denke ganz und gar nicht, noch habe ich daran gedacht, mich von diesem Unternehmen zurückzuziehen. Die Staatsregierung jedoch hat, nachdem sie zu meinen Gunsten ergänzende Concessionen gemacht, mir größere Kraft zur Fortsetzung der Arbeiten zu Theil werden lassen. Und so hoffe ich, mit aller Energie in den Arbeiten fortzufahren, bis die Rhede von Sewastopol vollkommen gesäubert ist von allen Hindernissen, welche durch die versenkten Schiffe herbeigeführt worden. Empfangen Sie die Versicherungen ꝛc. J. Howen."

Wie der „Courier von Charlestown" und der „Enquirer von Columbus" berichten, baut man jetzt in nordamerikanischen Baumwoll-Distrikten Häuser von Baumwolle. Schlechte Baumwolle, Abfall u. s. w. wird naß geknetet, und aus der Masse werden Steine geformt, die trocken außerordentlich hart und zähe sind. Das Aeußere der Häuser, die rascher mit diesen Baumwollsteinen aufgeführt werden, als mit Ziegeln, wird mit einer Substanz bestrichen, welche sie ganz wasserdicht und, wie es heißt, auch feuerfest macht. Der Erfinder hat Patent genommen, und allenthalben werden schon Baumwoll-Häuser gebaut. (Z.)

England ist das Land der schönen alten Eichen. Die sogenannte parlamentarische Eiche im Park von Clipsen soll 1500 Jahre alt sein. Dieser Park bestand schon vor der normannischen Eroberung und gehört dem Herzoge von Portland. Die höchste Eiche war das Eigenthum desselben Edelmannes. Sie war des Herzogs Spazierstock genannt und war höher, als die Westminster-Abtei. Die dickste Eiche in England ist die Calthorpe-Eiche in Yorkshier, welche am Boden 78 Fuß im Umfange mißt. Die Three-Shire-Eiche heißt so, weil sie in den drei Grafschaften Nottingham, Derby und York liegt. Sie beschattet mehr als 777 englische Quadrat-Ellen. (Die englische Elle, Yard, = 3 Fuß.) Die einträglichste Eiche war die im Jahre 1810 gefällte Eiche von Gelenos in Monmouthshire, indem für die Rinde 200 Pfd. und für das Holz 670 Pfd. gezahlt wurden. In dem Herrenhause von Tredegar-Park in Monmouthshire soll sich ein 42 Fuß langes und 27 Fuß breites Zimmer befinden, dessen Fußboden und Wandbekleidung von einer einzigen auf dem Gute gewachsenen Eiche herrührt. (Z.)

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck:
№ 167. Dorpat, am 22. August 1858. R. Linde, Censor.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reussen thun Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat hiemit kund und zu wissen, welchergestalt der Herr Professor und Staatsrath Dr. Carl Schmidt mittelst des mit sämmtlichen Erben des Herrn verstorbenen Artillerie-Lieutenants Baron Ludwig Friedrich von Maydell am 1. Juni 1858 abgeschlossenen und am 11. Juni 1858 hierselbst corroborirten Kauf-Contracts die in hiesiger Stadt im 2. Stadttheil sub Nrs. 62 und 63 belegenen Wohnhäuser sammt Appertinentien für die Summe von 6000 Rbl. S.-M. acquirirt, zu seiner Sicherheit um ein gesetzliches publicum proclama nachgesucht und mittelst Resolution vom heutigen Tage nachgegeben erhalten hat. Es werden demnach alle

(Beilage.)

diejenigen, welche an gedachtes Grundstück aus irgend einem Rechtstitel zu Recht beständige Ansprüche haben, oder wider den abgeschlossenen Kauf-Contract Einwendungen machen zu können vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato hujus proclamatis und also spätestens am 15. August 1859 bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mit etwanigen Ansprüchen weiter gehört, sondern der ungestörte Besitz gedachter Immobilien dem Herrn Professor und Staatsrath Dr. Carl Schmidt nach Inhalt des Contractes zugesichert werden soll. 2

Dorpat-Rathhaus, am 4. Juli 1858.

(Livl. Gouv.-Ztg. № 91.)

Es werden diejenigen, welche den Bau eines Eiskellers und einer Knochenbleiche bei der hiesigen Veterinairschule, veranschlagt auf 1005 R. 6¾ K. S.-M. zu übernehmen Willens sein sollten, hiedurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 25. August anberaumten Torge und zum Peretorge am 27. d. Mts. Vormittags um 12 Uhr in der Kanzellei der Anstalt einzufinden, und nach Beibringung des gesetzlich erforderlichen Salogges ihren Bot zu vrrlautbaren. Der betreffende Kostenanschlag kann täglich in der Kanzellei der Anstalt eingesehen werden. 1*

Dorpat, am 13. August 1858.

Director Prof. Fr. Unterberger.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Französischer Privatunterricht kann nachgewiesen werden in der Ztgs.-Exped. 2

Ich mache hierdurch bekannt, daß meine **Schule** sich gegenwärtig im **Graf Stackelbergschen** Hause, gegenüber Staatsrath **Walter** befindet. 1

H. Müller.

Ein Ring ist gefunden worden. Das Nähere bei dem Stud. med. Mesmacher zu erfragen. 1

Da binnen Kurzem die Orchesterübungen wiederum ihren Anfang nehmen sollen, so werden, — damit baldigst eine Einsicht über die zu verfügenden Kräfte gewonnen werden kann, — diejenigen Herren, die etwa gesonnen sein sollten, active Mitglieder der Gesellschaft zu werden, freundlichst und zugleich dringend aufgefordert, sich noch im Laufe dieses Monats bei dem Herrn Musikdirector Fr. Brenner melden zu wollen.

Verloren.

Ein chirurgisches Taschenbesteck habe ich am 22. August Vormittag auf der Straße verloren; gegen einen Finderlohn bitte ich es mir wiederzugeben.

Dr. Schultz.

Die **Hartmannsche Kapelle** ist heute hier eingetroffen und empfiehlt sich einem hohen Adel und geehrten Publikum bestens. Aufträge werden im Hause des Herrn Frey entgegengenommen von J. Dette.

Sonntag den 24. August 1858 wird die Musikgesellschaft **Pape** ein **Instrumental-Concert** im **Waldschlößchen** zu geben die Ehre haben. — Anfang 6 Uhr. — Entrée nach Belieben.

☞ Die Wohnung der Musikgesellschaft **Pape** befindet sich in der Steinstraße im Hause des Herrn Seide.

Eine schwarze Koppelhund-Welpe hat sich im Schuhmacher Beckmannschen Hause, in der Rosenstraße, eingefunden. Der Eigenthümer beliebe sie daselbst in Empfang zu nehmen. 1

Roggen kauft, mit Stellung nach Pernau, 3*

C. F. Keller, Kaufhof Nr. 21.

Tapeten nebst Borden in großer Auswahl verkauft zu reellen und festen Preisen in Oberpahlen
P. Joh. Lehmann. 3*

Fern-Röhre

von ausgezeichneter Güte zu dem Preise von 4 Rub. bis 30 Rub. S. empfing die Buchhandlung von 1
Th. Hoppe.

Gute abgelagerte hellbrennende Talglichte von verschiedener Größe, beste gelbe und graue Waschseife, Palmseife zu 15 Kop. das ℔. empfiehlt 1*
B. Frederking,
im Schamajewschen Hause am Markt,
neben den Bäckerbuden.

Soeben erhaltene frische Holländische Heeringe empfiehlt J. R. Schramm. 3

Frische Revalsche Killoströmlinge und Citronen empfiehlt F. A. Timm. 1*

Frische Revalsche Killoströmlinge und Citronen erhielt soeben F. G. Tailow. 2

Das Haus des Hofrath v. Sengbusch, am Techelferschen Berge, ist zu verkaufen oder auch zu vermiethen. 3

Im Trojanowskyschen Hause ist eine Wohnung zu vermiethen und sogleich zu beziehen. 2

Abreisende.

Gustav Eduard Berg, Schuhmachergesell. 1
Collegienrath Dr. Dede. 2
Edelmann Eduard Strawinsky. 2

Bei **Th. Hoppe** ist zu haben:

J. S. Rarey's, des amerikanischen Rossebändigers, Kunst, die wildesten und bösartigsten Pferde sofort zu bändigen. Aus dem Englischen. Zweite Aufl. 1858. Preis 45 Kop.

Am 1. Oct. (19. Sep.) 1858

Ziehung des Oesterreichischen

Eisenbahn-Anlehens

vom Jahr 1858.

Jedes Loos muss einen Gewinn erhalten.

Die Hauptgewinne sämmtlicher Ziehungen sind:

21 mal Gulden **250,000**, 71 mal **200,000**, 103 mal **150,000**, 90 mal **40,000**, 105 mal **30,000**, 90 mal **20,000**, 105 mal **15,000**, 370 mal **5000**, 264 mal **2000**, 773 mal **1000**.

Der geringste Gewinn beträgt fl. 120 österreichische Währung gleich 75 Silberrubel.

Obligationsloose kosten: 75 Silberrubel.

Die bei obiger Ziehung nicht herausgekommenen Loose werden à 69 Silberrubel wieder zurückgenommen.

Diejenigen Theilnehmer, welche die Loose nach der Ziehung wieder verkaufen wollen, haben nur den Unterschied des Ein- und Verkaufspreises von 6 Silberrubel für jedes Loos einzusenden.

Bei Uebernahme von 10 Obligationsloosen sind nur 50 Silberrubel zu entrichten.

Nach stattgehabter Ziehung wird jedem Theilnehmer das Verzeichniss der mit Gewinnen herausgekommenen Loose **franco** zugeschickt.

Es dürfte für Jedermann von Interesse sein, den Plan dieser auf's grossartigste ausgestatteten Verloosungen kennen zu lernen, es ist derselbe **gratis** zu haben und wird **franco** überschickt.

Bei Aufträgen kann der Betrag in russischen Banknoten mittelst recommandirten Briefes überschickt werden; auch werden Wechsel auf Hamburg, Berlin etc. so wie Goldmünzen an Zahlung genommen.

Alle Anfragen und Aufträge sind direckt zu richten an **Anton Horix,**
Staats-Effecten-Handlung
in Frankfurt a. M.



Theilnehmenden Freunden und Bekannten theile ich hierdurch tiefbetrübt mit, dass es dem HERRN gefallen hat, meine theure Gattin, weiland Gräfin

MARIE IGELSTROM

geb. Gräfin **Rose**,

am $\frac{23}{11}$. *August d. J. hieselbst von ihrem langen Leiden sanft und ruhig in kaum vollendetem 41sten Lebensjahre und 18ten unserer glücklichen Ehe, in ein besseres Leben hinüber zu rufen.*

Graf Alexander Igelstrom.

Baden-Baden, den $\frac{26}{14}$. *August 1858.*

Gedr. bei Schünmanns Wwe u. C. Mattiesen in Dorpat.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. Silb.-Mze., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in

Dörptsche Zeitung.

№ 99.

der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe und C. Mattiesen entrichtet. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Montag 25. August 1858.

Inländische Nachrichten.

Mittelst Allerhöchsten Tagesbefehls vom 7. August ist der bei der Oberverwaltung der Wegecommunication und öffentlichen Bauten stehende Ingenieur-Capitain Lampe 2. häuslicher Umstände halber als Obristlieutenant mit Uniform des Dienstes entlassen worden.

St. Petersburg, 22. Aug. Am 19. August gegen 8 Uhr Morgens erfolgte in dem Bezirke der Ochtaschen Pulverfabrik aus einer noch unbekannten Ursache eine Explosion, welche nach der Zahl der gehörten Schläge zu urtheilen aus vier einzelnen Explosionen bestand. Es wurden gesprengt und geriethen in Brand die steinerne Dampf-Trockenkammer, die steinerne Reinigungskammer und das steinerne Waagegebäude; von hölzernen Gebäuden zwei Reinigungs- und zwei Kornhäuser. Der Brand warde durch die Arbeiter der Fabrik und durch das Spritzen-Commando des Ochta-Stadttheils bald gelöscht.

Von den in der Nähe befindlichen Baulichkeiten wurden vollkommen zerstört das Gebäude des ballistischen Perpendikels für Gewehre, beträchtlich beschädigt die Polirfabrik, die Reepschlägerei und pyrotechnische Schule mit dem dazu gehörigen steinernen Laboratorium; die übrigen Gebäude, wie die 14 durch Wasserkraft getriebenen Fabriken mit Mahlgängen, die Kapelle, die Bezirkskanzellei, 3 Magazine, die Probirhütte, ein Trockenhaus zur temporären Lagerung des Pulvers und eine ganze Reihe von Gebäuden außerhalb des Bezirkes einschließlich der Wohnung des Commandeurs haben mehr oder weniger gelitten, in denen eine beträchtliche Anzahl von Scheiben, Fenster-Rahmen und Thüren zertrümmert wurden.

An Pulver in verschiedenen Bereitungsstadien verbrannten gegen 1500 Pud.

Von den bei den Arbeiten beschäftigt gewesenen Handwerkern sind 33 getödtet und 37 verwundet; von den Arbeitspferden wurden 4 erschlagen gefunden.

Die strengste Untersuchung ist über die Veranlassung dieses Ereignisses eingeleitet. (St. Pet. Z.)

St. Petersburg, 20. August. Schluß der Rede des Hrn. Finanzministers über die Operationen der Reichs-Credit-Anstalten Jahr 1857.

1) Reichs-Schuldentilgungs-Commission.

Im Laufe des Jahres 1857 sind in das Reichs-Schuldenbuch eingetragen worden:

In die Rubrik der Terminschulden, kraft Allerhöchster Ukase, die bei den Verwahrungscassen aufgenommenen . . 4,613,134

Bezahlt wurden an Terminschulden:

In holländischen Gulden 2.101,000
Silberrubel 3.157,692

An unaufkündbaren Schulden:

Silberrubel 2.998,061
Pfund Sterling 110,000

Nach diesen Veränderungen verblieben zum Jahre 1858 an auswärtigen Terminschulden:

Von der alten holländischen Anleihe, auf Rußlands Antheil, in holländischen Gulden 30.600,000
Vpn der zweiten holländischen Anleihe in holländischen Gulden 16.769,000
An inländischen Terminschulden 151.530,113
An unaufkündbaren aus- und inländischen Rubel 309.222,582
Pfund Sterling 4.730,000

Zusammen in Silber . . . 518.334,007

Im Jahre 1857 erhielt die Schuldentilgungs-Commission, zur Tilgung der Termin- und unaufkündbaren Schulden, so wie zu anderen Ausgaben 37.498,936

welche auch laut Bestimmung verwendet wurden.

Der Bestand des Tilgungscapitals war zum Jahre 1858:

Für die 6% und 1ste und 2te 5% Anl. 53.212,650
3te und 4te 5% Anleihe . . . 275,591
5te 5% Anleihe 1.000,000
4% Anleihe 261,210

Das besonders abgelegte Capital bestand in 4.285,714

2) Reichs-Leihbank.

Die Capitalien der Reichs-Leihbank bestanden zum Jahr 1858, unter verschiedenen Benennungen aus . . . . Rubel. 13.573,357
darunter ein Reserve-Capital von 7.823,648 Rbl.

An Depositen verbleiben zum J. 1857 400.160,520 Rbl. und mit Ausschluß von 222.025,279 Rbl. die von der

Commerzbank als Depositen übergeben worden 178.135,241
Im Laufe des Jahres 1857 wurden eingetragen 47.881,966
Die Jahreszinsen für nicht verlangte Capitalien betragen 16.379,238 Rbl. und mit Ausschluß von 9.988,686 Rbl., welche für das Depositum der Commerzbank berechnet wurden . . . 6.390,552
Zurückgezahlt 51.663,940 Rbl. und mit Ausschluß von 2.638,487 R., die von der Commerzbank einverlangt worden 49.025,453
Verblieben zum Jahre 1858 im Umsatze 412.757,785 Rbl. und mit Ausschluß von 229.375,478 Rbl., die von der Commerzbank übergeben worden . . . 183.382,307
Für herausgegebene Depositen an Procenten bezahlt 788,758
In Darlehen an verschiedene Kronsbehörden, Gesellschaften und Privatpersonen standen zum J. 1858 aus . 370.363,689
Im Laufe dieses Jahres wurden neue Darlehen ertheilt oder frühere auf weitere Termine verlängert für . . . 17.534,346
An Capitalzahlungen liefen ein 13.308,101
Zum Jahr 1858 blieben ausstehend . . 374.589,934
Hypothekarisch haften:
Landgüter mit Bauern 631,775 Seelen.
Häuser . . . . . 1,009.
Fabriken und andere Etablissements . . . 78.
Gewinn des Jahres 1857 . . . . . 1.503,962

3) Reichs-Commerzbank.

Das eigene Capital der Bank bestand zum Jahre 1858 aus 8.571,428
Reserve-Capital 1.123,673
Depositen verblieben zum J. 1857:
Zum Transfert 501,732
Auf Zinsen gegebene Capitalien 241.118,592
Dazu kamen im Jahre 1857:
Zum Transfert 46.292,622
Auf Zinsen gelegte Capitalien 93.184,324
Zurückgezahlt und transferirt wurden . 43.930,345
Zinstragende Capitalien wurden zurückgezahlt 94.208,388
Verblieben Einlagen zum Jahre 1858:
Zum Transfert 2.864,009
Zinstragende 240.094,527
Ausgegeben wurde:
Gegen Wechsel Disconto u. auf Tratten 23.614,438
Gegen Unterpfand von Waaren, Bankbillets, Obligationen der Schuldentilgungs-Commission, der Schatzkammer des Czarthums Polen, der esthländischen und livländischen Ritterschaftsbanken, von Actien der gr. Gesellschaft der russischen Eisenbahnen, von landwirthschaftlichen Erzeugnissen, Wolle und Metallen (aus dem Jekatherinburgschen Comptoir 10.764,166
Auf Quittungen der Altaischen und Uralschen Hüttenverwaltungen über eingegangenes Gold 8.402,092
Nach Abzug der Zahlungen blieb zum Jahre 1858 eine Schuld von 25.342,937
Gewinn erhalten 1.303,631

4) Expedition der Reichs-Creditbillets.

Zum Jahre 1857 befanden sich Creditbillets im Umlaufe: 689.279,844
Im Jahre 1857 wurden Reichs-Creditbillets in Umlauf gesetzt: gegen Einlagen in klingender Münze; gegen 50-Rubelbillets der Verwahrungscassen und der Leihbank von der Emission des Jahres 1841 und gegen Creditbillets, die im J. 1856 zur Umwechselung kamen: 13.301,550 Rbl. Und zur endlichen Berechnung zur Verstärkung der Operationen der Reichs-Schatzkammer 60.839,600 Rbl. 74.141,150
Aus dem Umlaufe gezogen, gegen Herausgabe von klingender Münze, Creditbillets 28.123,988
Hiernach waren zum 1. Januar 1858 Creditbillets im Umlaufe 735.297,006
Der Umwechselungfond enthielt am 1. Januar 1857:
a) In klingender Münze und Barren . 122.838,117
b) In öffentlichen Fonds 23.714,218
Dazu kamen im Jahre 1857:
In klingender Münze: für ausgelooste und verkaufte öffentliche Fonds, für Silberbarren und zur Sicherstellung der für die Reichs-Schatzkammer emittirten Creditbillets 26.603,232
Von dieser Summe wurden im Jahre 1857 ausgezahlt:
a) In klingender Münze für Creditbillets und Silberbarren 30.300,428
b) In ausgelooften und verkauften öffentlichen Fonds 1.394,368
Demzufolge war der Bestand des Umwechselungsfonds zum Jahre 1858:
1) In klingender Münze und Barren . 119.140,921
2) In öffentlichen Fonds 22.319,850

Verwahrungs-Cassen:

Die den Verwahrungscassen anvertrauten Capitalien betrugen im J. 1858, mit Ausschluß von 66.806,000 Rbl., die den Findelhäusern gehören 475.017,649
Die Cassen haben an ausstehenden Schulden bei verschiedenen Behörden und Personen 512.640,817
Im Jahre 1857 wurden:
Depositen eingetragen 103.384,708
Zurückgezahlt und Zinsen für Depositen entrichtet 128.150,421
Darlehen ausgereicht 27.468,599
Auf Darlehen zurückerhalten 48.173,123
Reiner Gewinn erworben 2.096,290

Im Jahre 1858 sind versetzt:

Landgüter mit Bauern, 5.520,846 Seelen.	
Steinerne Häuser 300.	
In den Sparcassen:	
Zum Jahre 1857 verblieben Einlagen im Umsatze	3.377,541
Im Jahre 1857 wurde deponirt . . .	1.596,926
Zurückgezahlt	1.609,349
Im Jahre 1858 blieben im Umsatze mit angelaufenen Zinsen	3.456,388
Die Zahl der den Deponenten ausgegebenen Büchlein belief sich auf 41,595.	
Collegien der allgemeinen Fürsorge:	
Im Laufe des Jahres 1857 wurden deponirt	36.212,259
Zurückgezahlt	26.956,814
Zum Jahre 1858 verblieben im Umsatze Depositen.	110.920,321
Im Jahre 1857 wurden Darlehen gegeben und frühere auf einen weiteren Termin verlängert	21.713,721
An Capitalzahlungen kamen ein . .	10.454,164
Zum Jahre 1858 verblieben ausstehende Schulden	124.512,272
An Zinsen und anderen Einkünften wurden empfangen	7.668i891
Zum Unterhalt der Collegien und der ihnen untergeordneten Anstalten wurden verausgabt	7.367,291
Reiner Gewinn	301,600
Das eigene Capital der Collegien bestand aus	13.336,856

Somit besaßen die Verwahrungs-Cassen, die Leih- und Commerzbank, so wie die Collegien zum Jahre 1857 zusammen:

An Einlagen	1,012.871,192
An Darlehen (mit Einschluß des Wechsel- und Waaren-Disconto's . . .	1,037.085,960
Im Ganzen wurden im Jahre 1857 deponirt mit Einschluß der für nicht zurückgeforderte Capitalien berechneten Zinsen	288.650,735
Zurückgefordert wurden	299.950,425

Hieraus werden Sie, meine Herren, zu ersehen belieben, daß unsere Bank-Anstalten sich in einer befriedigenden Lage befinden, erfolgreich wirken und das Vertrauen des Publikums, das sie durch ihren beständigen Einfluß auf die Erweiterung des Credits, der Industrie und des Handels erworben haben, zu genießen fortfahren. (St. Pet. Ztg.)

Aus Anlaß der von den Englischen Blättern übel vermerkten Geschwindigkeit, mit welcher die Chinesische Friedensnachricht eher nach Petersburg als nach Westeuropa gelangte, richtet der rühmlichst bekannte Deutsche Geograph Dr. August Petermann (Herausgeber der Perthes'schen Geographischen Mittheilungen) an die Times eine Zuschrift, der wir das Wichtigste entnehmen: „Ein russischer Courier legt die Strecke zwischen Peking und St. Petersburg in 26 oder 27 Tagen und nicht, wie Oberst Martynoff nach dem amtlichen Berichte über den vorliegenden Fall that, in 50 Tagen zurück. Die telegraphische Verbindung reicht jetzt von Petersburg nur bis Moskau; sie kann jedoch ohne Schwierigkeit bis Kiachta ausgedehnt werden, und dann würde eine Nachricht von Peking nach Petersburg binnen acht Tagen gelangen. Die Wichtigkeit des auf 300 Deutsche Meilen schiffbaren Amur, als einer directen Verbindungs- und Handelsstraße, kann nicht hoch genug angeschlagen werden. Nikolayeffski, welches an der Mündung des Amur liegt und schon jetzt jene Gegenden mit Waaren und Luxusartikeln aus Amerika versorgt, die früher aus dem fernen und theuren Petersbnrg kamen, ist bestimmt, das London oder Liverpool des Asiatischen Rußlands zu werden. Vor acht Jahren war es eine Wildniß, jetzt ist es ein blühender Handelsort, und die Russische Regierung muntert durch die liberalste Unterstützung fremde wie einheimische Kaufleute zur Ansiedelung auf. Schon jetzt schwimmen 29 Dampfboote, darunter 14 Kriegsschiffe, auf dem Amur. Rußland macht aus diesen Dingen kein Geheimniß, und man muß gestehen, daß der gegenwärtige Czar eine ganz andere Politik als sein Vorfahr verfolgt Die Ergebnisse der wichtigsten Vermessungen und Forschungsreisen, welche 50 Jahre in den Staatsarchiven vergraben lagen, sind seit 1856 Jedermann zugänglich geworden. Der Amur hat übrigens die Eigenthümlichkeit, daß seine Mündung, obgleich sie in keiner höheren Breite liegt, als die des Shannon in Irland, in Folge klimatischer Einflüsse durch Eis-Anhäufungen 9 Monate im Jahre geschlossen bleibt. Allein von einem Punkt des Amur, 60 Meilen südlich von der Mündung, beabsichtigt Rußland eine Eisenbahn nach der Castries-Bai anzulegen und diese Bai ist 8 Monate im Jahre offen.

(N. Pr. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 30. Aug. (Tel. Dep.) Der heutige „Moniteur" enthält eine Depesche des französischen Bevollmächtigten in China, Baron Groß, aus Tientsin vom 19. Juni mit der Meldung, daß die Wünsche des Kaisers gewährt seien. China ist durch die Verträge für das Christenthum und fast vollständig für den abendländischen Handel und die abendländische Industrie geöffnet. Diplomatische Agenten werden zeitweise zu Peking residiren können. Christliche Missionaire werden überall zugelassen werden. Ein chinesischer Gesandter wird nach Paris kommen. Der Mörder Chapdelaine's wird bestraft werden und die „Pekinger Zeitung" wird dies bekannt machen. Die Gesetze gegen die christliche Religion werden abgeschafft. Frankreich und England erhalten die umfassendsten Konzessionen. (Z.)

Paris, 29. August. An den Wechsel der Stimmungen, mit denen man hier die Lasten und Vortheile der englischen Allianz betrachtet, hat man sich allmälig in Frankreich so gewöhnt, daß eine begeisterte Demonstration zu Gunsten Englands, wie die Rede des Grafen Persigny, nicht lange die Aufmerksamkeit beschäftigen kann. Diesen Wechsel von Verstimmung und Zufriedenheit hält man bereits für das natürliche Element dieser Allianz, mit der im Grunde Niemand hier recht zufrieden ist und die doch Niemand in den einflußreichen Kreisen lösen will. Eben so baut man auf die Demonstration des Grafen Morny zu Gunsten der Selbstregierung keine große Hoffnungen und ist vielmehr im Innern sehr zufrieden damit, wenn Frankreich immer mehr in dem Hafen der Centralisation sich zu bergen sucht. Auch die jetzigen Angriffe der „Presse“ und des „Siècle“ gegen den Grafen Persigny, wegen seiner Preisgebung der Presse, erwecken keine dauernde Theilnahme, da man daran verzweifelt, daß die Journalistik noch einmal die Blüthe erleben könne, die ihr zur Zeit der Restauration und der Juli-Monarchie beschieden war.

Lord Palmerston wohnt sehr zurückgezogen in einem Landhause in der Nähe von St. Cloud. Sein Gegner in London, Lord Derby, soll sehr fern davon sein, ihm seinen Posten leichten Kaufs zu überlassen, vielmehr entschlossen sein, durch einen Personenwechsel in seinem Kabinet die Einigkeit desselben wieder zu sichern und im Winter, wenn das Unterhaus schwanken sollte, es aufzulösen. — Schon gestern hatte das „Pays“ einen statistischen Artikel über die französische Marine gegeben; heute setzt es seine Arbeit fort, rückt es Herrn Lindsay näher auf den Leib und hebt es hervor, daß man Frankreich und seinem „Repräsentanten“, dem Kaiser, „die schönste Conception der Gegenwart, die schwimmenden Batterien“, verdankt, eine Erfindung, die berufen sei, die Form des Seekriegs völlig zu ändern. (Z.)

England.

London, 28. Aug. Der Russische Commodore Graf Popoff nebst Gefolge wohnte gestern einer Parade auf Southsea Common (bei Southampton) bei und besichtigte mehrere Sehenswürdigkeiten von Portsmouth. Das Russische Geschwader wird nicht lange mehr in Spithead verweilen. Der Commodore hatte die Absicht, in den Hafen einzulaufen und seine Schiffe dort repariren zu lassen; aber diesem Wunsch ist nicht willfahrt worden. Hätte man dem Commodore die verlangte Bewilligung gegeben, so wären ihm ein Russisches Linienschiff und ein Dampfer, die jetzt an der Einfahrt in der Ostsee warten, nachgesegelt.

Der Telegraph kein Friedensstifter — wer hätte das gedacht nach all den interatlantischen Versicherungen von ewiger Nationfreundschaft u. s. w., die der Draht hergestellt haben sollte. Und nun muß gar der Telegraph selber der Anlaß zu neuem Hader sein, der all die schönen Reden zerstört! Man lese nur in der heutigen Times; da heißt es:

„Es scheint, die Amerikaner übertreiben die Sache, in sofern sie bemüht sind, sich allein und ausschließlich die ganze Ehre des großen Unternehmens anzumaßen. In allen Amerikanischen Reden und Adressen wird nicht nur England nicht erwähnt, sondern die leiseste Anspielung auf die Geldmittel und Arbeit, welche England darauf verwandt hat, geflissentlich vermieden. Es wird daher gar nicht schaden, wenn hier in Erinnerung gebracht wird, daß die Idee, England und Amerika durch einen unterseeischen Telegraphen zu verbinden, zuerst in England aufgetaucht ist, zuerst in England die Gestalt eines practischen Planes annahm und die Bildung einer Compagnie veranlaßte. Diese Compagnie brachte fast das ganze Capital in England auf; in der That, alle Amerikanischen Actien sind kaum mehr als die Hälfte derjenigen, welche Liverpool in einer einzigen Woche nahm. Das Kabel wurde in England angefertigt, Englische Ingenieure ersannen und bauten die Versenkungsmaschinen, Englische Elektriker erfanden die besten Mittel mit dem Draht zu operiren. Alle Expeditionsschiffe, die „Niagara“ und „Susquehanna“ im vorigen Jahre und die „Niagara“ allein in diesem Jahre ausgenommen, wurden von der Englischen Regierung gestellt, und sowohl am Bord des „Agamemnon“ wie der „Niagara“ arbeiteten ausschließlich Engliche Elektriker und Ingenieure. Und im Angesicht solcher Thatsachen gerathen die Amerikaner in Extase über ihren eigenen Muth, Unternehmungsgeist u. s. w. Ein Bankett wird in Newyork dem Capitän und den Offizieren der „Niagara“ zu Ehren vorbereitet, aber von den Englischen Ingenieuren, die am Bord dieses selben Schiffes das Kabel wirklich versenkten, spricht man mit keiner Silbe. Die Folge ist, daß man den Amerikanern gewisse Wahrheiten sagen wird“.

Folgen weitere Vorhaltungen, wie die Amerikaner das Tau beim ersten Versuch nachlässig gelegt, zum zweiten Versuch nicht herangewollt u. s. w. Uebrigens werden die Küsten-Enden des Kabels jetzt durch andere, ungeheuer schwere Endstücke ersetzt, um die Gefahr des Abreißens zu vermindern. Demnächst wird auch zwischen London und dem Haag ein neues und zwar so schweres Kabel gelegt werden, daß, wenn ein Schiff, wie es bei der geringen Wassertiefe der Nordsee häufig geschieht, seinen Anker damit verwickelt, nicht mehr wie bisher das Kabel, sondern fortan der Anker abreißen soll. (N. Pr. Z.)

London, 1. Sept. (Tel. Dep.) Die Königin Victoria ist gestern bei bestem Wohlsein in Osborne eingetroffen. — Die heutigen „Daily News“ wollen als sicher wissen, daß die Englische Regierung über die diplomatischen Vorgänge in China keinerlei Nachrichten erhalten habe. (N. Pr. Z.)

Türkei.

Man schreibt aus Paris: Der über die Dinge in Konstantinopel ganz vortrefflich unterrichtete „Univers“ hat einen Brief aus jener Stadt veröffentlicht, worin unter Anderm bestätigt wird, daß die jüngste ministerielle Krisis ein Resultat der finanziellen Situation gewesen sei, die ihrerseits durch die unerhörten Verschwendungen des Sultans hervorgerufen wor-

den war. Die Civilliste hatte in jenem Augenblicke die Kosten des Baues von sechszehn Palästen, Kasernen und Kiosken zu bestreiten, nicht zu sprechen von dem Unterhalte von fünfzig Sultaninnen, Cadinen, Ikbaten, Odalisken, jede mit ihrem Hause, ihren Intendanten und Sclaven, dem Luxus ihrer Toilette, ihrer Equipagen u. s. w. Es scheint, daß sich der Sultan in einem feierlich vorgelesenen Hattischeriff für schuldig der Verschwendung erklärt und Besserung versprochen hat. Die Mittheilung dieses curiosen Documents verspricht der Correspondent des „Univers".

Konstantinopel, 21. August. Bekanntlich consumirt der Sultan nebst Familie den sechsten Theil seiner Reichseinkünfte selber und das Land wird alle Tage bankerotter — wenn anders dieses verhängnißvolle Wort eines Comparativs fähig ist. Die Dinge müssen wieder einmal zur Krise drängen, da die westmächtlichen Diplomaten ihre Vorstellungen über Küche und Stallungen des übrigens unabhängigen Sultans nicht länger zurückhalten gekonnt haben. Der Großherr selbst soll über die Höhe der Insolvenz einigermaßen erschrocken gewesen sein. Nicht ohne Schwierigkeiten ließ er sich endlich bereit finden, die folgende Ordonnanz an Risa Pascha nicht allein zu erlassen, sondern auch in den Französischen Konstantinopolitanischen Zeitungen zu veröffentlichen:

Mein berühmter Vezir! Mit Absehen der nothwendig in Folge der Feier verschiedener von unserer Kaiserlichen Familie vollzogener Hochzeiten gemachten Schulden, habe ich so eben erfahren, daß aus Sorglosigkeit und Vernachlässigung der Sparsamkeit der Glieder und Personen unseres Kaiserlichen Hauses verschiedene Ankäufe fortlaufend gegen unseren Willen Statt haben. Da die den Gliedern unserer Kaiserlichen Familie bewilligten regelmäßigen Pensionen (oder Gehälter) ihnen genügen müssen, so würde es ganz unserem Kaiserlichen Willen entgegen sein, wenn deren Ausgaben in Zukunft ihre Einnahmen überschritten. Durch ein anderes Kaiserliches Decret wird Allen, sowohl unseren eigenen Unterthanen, als den Fremden, notificirt werden, daß sie sich nicht für verpflichtet halten müssen, die ihnen abverlangten Gegenstände mit dem Gedanken abzuliefern, daß früh oder spät ihre Schuld bezahlt werden würde. Da dennoch meine angeregten Befehle allen Angestellten und Beamten mitgetheilt und Maßregeln ergriffen werden sollen, um jedem Bestreben, diesen Befehlen entgegen zu handeln, vorzubeugen, auch die Widerspenstigen nöthigenfalls eingesperrt und bestraft und eine fortwährend in dieser Beziehung thätige Beaufsichtigung ausgeübt werden soll, so haben wir es für passend gehalten, den Seraskier Risa Pascha mit dieser Mission zu beauftragen. Da zu gleicher Zeit er mit den Functionen des Seraskierats (Kriegs-Ministeriums) die des Muschirats von Tophane (Großmeisters der Artillerie) wegen der Nähe dieser Localität an unsererm Kaiserlichen Palaste vereinigt, so bewilligen wir sie in seiner Person. Und da der (Ex-) Muschir von Tophane, Mehemed Ruschdschi Pascha, auch einer unserer ausgezeichneten Meister ist, so haben wir es für passend gehalten, ihn zum Mitglied des Ministerrathes zu ernennen. Da wir sie so alle zwei berufen haben, so haben wir sie mit den besagten Functionen beauftragt und wir senden sie zu unserer Hohen Pforte. Der Seraskier-Pascha, der Finanzminister und jener der Civilliste sollen sich unverzüglich versammeln, um zu vereinbaren und sich zu verständigen wegen dieser Sache. Sie sollen unter den bestehenden Schulden diejenigen prüfen, welche gerecht sind, und diejenigen, welche aus verschiedenen Gründen exorbitant geworden sind, und davon ein Register anlegen, da mein fester Kaiserlicher Wille ist, daß solche Mißbräuche nicht mehr sich erzeugen sollen. Man wird sich ohne Vorschub mit Besprechung der Maßregeln beschäftigen, welche geeignet sind, mein Ziel zu erreichen."

Das Datum dieses merkwürdigen Erlasses, der in der gesperrt gedruckten Stelle gewissen Berliner Zeitungsanzeigen nicht unähnlich sieht, ist der 17. August. Ueber die nächste Veranlassung verweisen wir auf die vorstehende Pariser Correspondenz und geben überdies aus einer Bujukdere-Correspondenz der Triester Zeitung Folgendes wieder; „Das Ereigniß der Woche ist der Hattischerif, durch welchen der Sultan die Unordnungen in der Verwaltung seines Hauswesens rügt und eine Abhülfe dafür zu finden bemüht ist. Ich hatte vor einiger Zeit erwähnt, daß Ali Pascha vom Sultan eine Denkschrift über die Finanzlage des Landes überreicht und darin mit seltener Offenheit auch auf die unordentliche Wirthschaft im Kaiserlichen Harem und die Ueberschreitung der Civilliste zum Nachtheil der Staatskasse hingewiesen hatte. Es schien dieser Mahnruf spurlos verhallt zu sein, als ein neuer Funken in die noch glimmende Asche fiel und ein lohes Feuer entzündete. Fuad Pascha ließ von Paris aus den Großvezier wissen, daß unter den neuesten prachtvollen Bestellungen, die von Stambul aus an die Juweliere der Französischen Hauptstadt gelangt seien, sich auch ein Auftrag eines der Söhne des Großherrn, eines achtjährigen Prinzen, befinde, der nichts weniger als ein Tafelservice von massivem Golde mit Brillanten garnirt zum Gegenstand habe, daß die ausgestellten Probestücke dieses luxuriösen Geschirres die allgemeine Aufmerksamkeit erregten, und ihm von den Finanzmännern, mit denen er wegen der Anleihe unterhandle, Angesichts dieser eines Krösus würdigen Verschwendung die nicht unberechtigt scheinende Frage entgegengehalten werde, ob man in Stambul glaube, daß solche Erscheinungen geeignet seien, das Vertrauen in die Türkische Finanzwissenschaft in Europa zu erhöhen. Der Großvezier eilte zum Sultan, um auf's Neue und mit Fuad's Depesche in der Hand auf die Verderblichkeit solcher Verschwendungen im Haushalt der großherrlichen Familienglieder hinzuweisen. Er bat gleichzeitig um Enthebung von seinem Posten und war, mit Zeichen großherrlicher Ungnade entlassen, so bestimmt einer Gewährung dieses Gesuches gewärtig, daß er während 24 Stunden alle amtlichen Ausfertigungen mit dem Bedeuten ablehnte, sie seinem Nachfolger abzusparen. Nach 48 Stunden ließ ihn der Sultan indeß aufs

Neue zu sich bescheiden, empfing ihn aufs gnädigste, erkannte seine treue Pflichterfüllung an und gab ihm seine Entschlüsse kund, wie sie in dem Hattischerif niedergelegt sind. Was in der Zwischenzeit in den geweihten Räumen des großherrlichen Hauses und Harems vorgegangen sein mag, darüber vermag die Chronik freilich nur nach dunklen Gerüchten zu schreiben. Indeß scheint sicher, daß der Zorn des Gebieters einen panischen Schrecken unter all den Weibern und Kindern, Sclaven und Mägden, Haremshütern und Helfershelfern, die jenes übertünchte Grab, der Harem von Dolmabagdsche, birgt, verbreitet hat, zumal einige zwanzig, nach Anderem sogar an vierzig Damen des Harems sammt ihrem Hofstaat in Ungnaden entlassen wurden. Die Aufregung und der Schrecken waren, obschon minder groß, auch auf der hohen Pforte allgemein, als dort der Hattischerif verlesen wurde." (N. Pr. Z.)

Aegypten.

Aus Alexandrien vom 24. August eingetroffene Nachrichten melden, daß eine Verschwörung gegen den Vicekönig von Aegypten entdeckt und vereitelt worden sei. (Aus Paris wird telegraphirt: Aus Alexandrien wird vom 23. d. gemeldet, daß eine Verschwörung der Muselmänner zum Umsturz der bestehenden Regierung entdeckt worden sei. Vier Paschas waren verhaftet worden.) (N. Pr. Z.)

Amerika.

New-York, 16. August. Die amerikanischen Friedenskommissarien, Mssr. Powell und M'Culloch, welche am 14ten in Washington aus Utah angekommen waren, sollen zu verstehen gegeben haben, daß, obgleich der Friede im Salzseethal wiederhergestellt ist, noch manche Anstrengung nöthig sein werde, um die Mormonen an Gehorsam zu gewöhnen. Ueber die tyrannische Wirthschaft Brigham Young's hätten frühere Berichte nicht zu viel gesagt. In einer Korrespondenz aus Utah wird bemerkt, man habe jüngst erst die Entdeckung gemacht, daß das Buch Mormon die Viel- und Kebsweiberei ausdrücklich verbiete. (Z.)

New-York, 18. August. Es herrscht hier ein wahrer Freudentaumel in Folge der glücklichen Legung des Atlantischen Telegraphen. In den Straßen erblickte man gestern eine Menge Transparente. Aus der Zahl derselben heben wir folgende Inschriften hervor: „Verbindung Englands und Amerika's; der Trauring das atlantische Kabeltau." — „England und Amerika durch den Telegraphen vermählt." — „Elektrizität: Gefangen von Franklin, von Morse ins Geschirr gespannt, von Field über das Weltmeer geführt." — „Getraut durch Cyrus W. Field im August 1858 Alt-Irland und Miß Jung-Amerika. Mögen ihre Flitterwochen ewig dauern!" — „Liberté, Egalité, Fraternité; allgemeine Republik." — „Victoria, Buchanan, Niagara, Agamemnon." — „Der Blitz ward von Franklin gefangen und gezähmt. Morse ehrte ihn lesen und schreiben und schickte ihn auf Botengänge aus. Ein Geschäft etablirten für ihn Field, Cooper und Comp. mit Johnny Bull und Bruder Jonathan als Compagnons." — „Der alte Cyrus und der neue. Jener eroberte das Land für sich, dieser den Ocean für die Welt." — „Königin Victoria, Ihre Depesche ist angekommen. Lassen Sie uns wieder etwas von sich hören." — „Das atlantische Kabeltau ist die stärkste Saite Europa's und Amerika's." „Our Field is the Field of the world." — „Die Tage, die wir feiern: 4. Juli 1776, 16. August 1858." — „Atlantischer Telegraph, Symbol und Pfand der ewigen Freundschaft zwischen den Völkern, Ehre sei denen, die dich zu Stande gebracht! Gesegnet seien die Friedensstifter!" — „Eintracht ist Stärke. Magna opera Domini." — Die „New-York-Times" schreibt: „Bei keiner Gelegenheit seit der Gründung unserer Stadt hat ein so allgemeines Auflodern von Begeisterung und Freude stattgefunden, wie gestern Abends. Einem Fremden muß es so vorgekommen sein, als feierten wir nach einem langen und schweren Kriege einen Friedenschluß. Jedermann schien über die Aufregung seines Nächsten und über seine eigene erstaunt zu sein." In der „New-York-Tribune" lesen wir Folgendes: „So wäre denn auch der letzte Zweifel geschwunden und die alte Welt mit der neuen durch die Bande der Mittheilung und des stündlichen Verkehrs vereinigt. Mögen sie sich als Bande des ewigen Friedens erweisen, und möge der unter dem Bette des Oceans von einem Kontinent zum anderen dahinzuckende elektrische Blitz auf immerdar den Donner kriegerischer Kanonen und das Geknatter mörderischer Musketen ersetzen!"

New-York, 21. August. Die Fregatte „Niagara" ist hier am 18ten angekommen. Ihr Eintreffen gab das Signal zu neuen Freudenbezeugungen wegen der Vollendung des atlantischen Telegraphen. (Z.)

Ostindien.

Calcutta, 19. Juli. Es ist seit der letzten Post Nichts von Wichtigkeit vorgefallen. Die Britischen Truppen sind hauptsächlich damit beschäftigt, die Rebellen in Audh (während der Regenzeit?), wo man sie nur finden kann, zu hetzen und ihre Erdwerke wegzunehmen. Viele der Häuptlinge, die sich während der Empörung nicht unverzeihlich compromittirt haben, ergeben sich den Behörden; andere, die der Britischen Flagge treu geblieben sind, erhalten Ehren und Belohnungen; Rebellen, die erwiesenermaßen tief verflochten sind, werden hingerichtet. Das Punjab und die Präsidentschaften sind ruhig. Sir Hugh Rose hat den Oberbefehl über die Puna-Division aufgegeben. — Eine Times-Depesche fügt hinzu; Die in Bombay erschienene zweite Audh-Proclamation (?) ist von der Regierung für eine Fälschung erklärt worden. (N. Pr. Z.)

China.

Ueber die Amurgrenze und den neuesten Friedensvertrag meldet die „H. B.": Dem Grenzvertrage gemäß, welchen General Murawiew mit dem Chinesi-

schen Bevollmächtigten am 28. Mai zu Sſacheleän-Ulla-Chotan (Chinesisch Che-Lun-Tsin-Tschen, Russisch Ajghun genannt) abgeschlossen hat, wird fortan der Amur-Strom von da ab, wo die Schelka sich mit dem Argun vereinigt, bis zum Orte, wo der Ussuri sich in den Amur ergießt, die Grenze zwischen beiden Reichen bilden; unterhalb der Mündung des Ussuri sind beide Amur-Ufer Rußland zugestanden; freie Schifffahrt ist den Russen auf dem Sſungari und Ussuri und den Chinesen auf dem untern Amur vorbehalten. (Z.)

Miscellen.

In Newyork hat ein Blatt den Witz gemacht, die Königin von England habe mit dem atlantischen Telegraphen dem Präsidenten geschrieben: Dear Sir, die Einheit der beiden Völker ist endlich hergestellt. Worauf der Präsident geantwortet habe Dear Lady, ja, aber sie hängt an einem Faden. (R. Z.)

In Königsberg präsentirt der herumziehende Besitzer eines „Naturalien-Kabinets" unter andern Kuriositäten auch eine Mumienhand, von welcher er behauptet, sie sei dieselbe Hand, mit welcher die Tochter des ägyptischen Königs Pharao den kleinen Moses aus den Fluthen des Nils gezogen! (Z.)

In Wien ärgert man sich über die hohen Bierpreise, in Folge dessen in den dortigen Zeitungen Jemand zum „passiven Widerstand" gegen die Brauer und Wirthe auffordert, zu einer „vorläufig" vierwöchentlichen Enthaltsamkeit vom Biertrinken, um dadurch ohne Gewaltmittel den theuren Preis des edlen Gerstensaftes herabzudrücken. Wie tief aber schon die Neigung zu der flüssigen Gabe des fabelhaften Königs Gambrinus gewurzelt, geht daraus hervor, daß sich innerhalb 14 Tage nur zwei Männer zu dieser Widerstands-Vereinigung gemeldet haben, nämlich einer, dem der Arzt das Biertrinken verboten, und ein zweiter, der „überhaupt kein Bier trinkt"! (Z.)

Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Getaufte: St. Marien-Kirche: des Kalefactors H. Lambert Sohn Gustav Johann Eduard; des Schuhmachergesellen A. G. Andresen Tochter Emilie Johanna Elisabeth.

Proclamirte: St. Johannis-Kirche: der hiesige Bürger und Kaufmann Carl Otto Woldemar Reinberg mit Agnes Elisabeth Normann; der verwittw. Executor und Rentmeister bei der hiesigen Veterinairschule Heinrich Julius Westberg mit Catharina Emilie Igelberg; der hiesige Bürger und Sattlermeister Martin Ludwig Sprenger mit Olga Luise Mondsohn; der Instrumentenmacher Georg Friedrich Freymann mit Juliane Natalie Müller.

Gestorbene: St. Marien-Kirche: des M. Lipping Sohn Alexander Emil, 3½ Jahr alt.

Am 31. August, Vormittags 11 Uhr, deutscher Gottesdienst mit heiliger Abendmahlsfeier. Meldung zur Communion Tags vorher.

Am 1. September Beginn der Herbstlehre für die deutschen Glieder der St. Marien-Gemeinde.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck: C. R. Linde, Censor.
№ 169. Dorpat, am 25. August 1858.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat werden, nach § 11 u. 69 der Vorschriften für die Studirenden, alle diejenigen, welche an die Herren: stud. theol. Carl Spörer, med. Friedr. Schneider, Nic. Ritter, Heinr. Bosse, Eug. Haken und Gust. Pölchau, oec. Alex. Goroshanski, Joh. Patzer und Nic. Köppen — aus der Zeit ihres Aufenthalts auf dieser Universität aus irgend einem Grunde herrührende gesetzliche Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato sub poena praeclusi, bei dem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu melden. 3

Dorpat, den 25. August 1858.

Rector Bidder.

Notaire A. L. Wulffius.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Den geehrten Bewohnern Dorpats und der nahegelegenen Güter, zeige ich hiemit an, dass ich die Behandlung von Kranken übernehme, und im Hause des Instrumentenmacher Herrn Wünsch, eine Treppe hoch wohne. 3

G. E. Schönfeld, praktischer Arzt.

Jemand erbietet sich Knaben, die hiesige Anstalten besuchen und in irgend einem Lehrfache eine Nachhülfe bedürfen, Privatunterricht zu ertheilen. Zu erfragen in der Zeitungs-Exped. 2

Französischer Privatunterricht kann nachgewiesen werden in der Ztgs.-Exped. 1

Am Sonnabend d. 30. August c. wird d. Dampfschiff NAROWA von hier nach Pscow abgehen. Billete zu dieser Fahrt sind am Freitag Vormittag zu bekommen bei Silsky.

Ein armer Bauer hat 15 Rbl. fremdes Geld verloren. Im Auffindungsfalle wird gebeten, es in der Walterschen Handlung abzugeben.



Dienstag den 26. August

letzte große Vorstellung

des rühmlichst bekannten römischen

Affen- u. Hunde-Theaters

der Herren *Zaneboni* u. *Taddei*.

Englische Kleider-Zitze empfingen in neuer Auswahl

Gebrüder Bärtels.

Mit Stellung nach Dorpat sind gute Pfirsiche à 10 Kop. das Stück auf dem Gute Kawast zu verkaufen. 3

Im ehemaligen Obramschen Hause auf dem Thunschen Berge ist weißes wollenes Strickgarn, 1 Rbl. 30 Kop. das Pfund, zu haben. 3

Soeben erhaltene frische Holländische Heeringe empfiehlt J. R. Schramm. 2

Frische Revalsche Killoströmlinge und Citronen erhielt soeben F. G. Tailow. 1

Eine freundliche Wohnung von 7 bis 8 Zimmern nebst Keller, Kleete, Stallraum, Wagenremise und Garten mit einer Veranda, ist von Mitte September ab zu vermiethen für 180 Rbl. S.-M. jährlich, und zu besehen täglich um 12—2 Uhr Mittags. Das Nähere in der Ztgs.-Exped. 2*

Im Trojanowskyschen Hause ist eine Wohnung zu vermiethen und sogleich zu beziehen. 1

Abreisende.

Edelmann Eduard Strawinsky. 1
J. Bubekatis, Schuhmachergesell. 3
Töpffer, Gerbergesell. 3

Am 1. Oct. (19. Sep.) 1858

Ziehung des Oesterreichischen

Eisenbahn-Anlehens

vom Jahr 1858.

Jedes Loos muss einen Gewinn erhalten.

Die Hauptgewinne sämmtlicher Ziehungen sind:

21 mal Gulden **250,000**, 71 mal **200,000**, 103 mal **150,000**, 90 mal **40,000**, 105 mal **30,000**, 90 mal **20,000**, 105 mal **15,000**, 370 mal **5000**, 264 mal **2000**, 773 mal **1000**.

Der geringste Gewinn beträgt fl. 120 österreichische Währung gleich 75 Silberrubel.

Obligationsloose kosten: 75 Silberrubel.

Die bei obiger Ziehung nicht herausgekommenen Loose werden à 69 Silberrubel wieder zurückgenommen.

Diejenigen Theilnehmer, welche die Loose nach der Ziehung wieder verkaufen wollen, haben nur den Unterschied des Ein- und Verkaufspreises von 6 Silberrubel für jedes Loos einzusenden.

Bei Uebernahme von 10 Obligationsloosen sind nur 50 Silberrubel zu entrichten.

Nach stattgehabter Ziehung wird jedem Theilnehmer das Verzeichniss der mit Gewinnen herausgekommenen Loose **franco** zugeschickt.

Es dürfte für Jedermann von Interesse sein, den Plan dieser auf's grossartigste ausgestatteten Verloosungen kennen zu lernen, es ist derselbe **gratis** zu haben und wird **franco** überschickt.

Alle Anfragen und Aufträge sind direckt zu richten an

Anton Horix,

Staats-Effecten-Handlung
in Frankfurt a. M.

Bei Aufträgen kann der Betrag in russischen Banknoten mittelst recommandirten Briefes überschickt werden; auch werden Wechsel auf Hamburg, Berlin etc. so wie Goldmünzen an Zahlung genommen.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. Silb.-Mze., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe und C. Mattiesen entrichtet. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 100.

Mittwoch 27. August 1858.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 21. August. Se. Majestät der Kaiser geruhte, nach Seiner am 12. August erfolgten Abreise aus Twer in der Nacht vom 12ten auf den 13ten im Kloster Troizko-Ssergiewsk einzutreffen, wo Ihre Majestät die Kaiserin Maria Alexandrowna mit Ihrer Kaiserlichen Hoheit, der Großfürstin Maria Alexandrowna übernachtet hatte.

Am 13. August um 8 Uhr Morgens geruhten Ihre Kaiserlichen Majestäten die heilige Liturgie und ein Gebet beim Schreine des heiligen Ssergius anzuhören, bewiesen den Reliquien des Heiligen Ihre Andacht und setzten um 10 Uhr Ihre Reise fort. Noch kurz vor der Abreise geruhte Se. Majestät den hochwürdigen Philaret, Metropoliten von Moskau und Kolomna zu besuchen, der sich im Kloster befand, aber Krankheits halber den Gottesdienst nicht abhalten konnte. Unweit der Stadt Perejasslawl'-Salesk fuhren Ihre Majestäten in's Dorf Weskowo, wo das erste kleine Boot des Kaisers Peter I. aufbewahrt wird, sammt einigen andern Ueberresten der Flottille jener Zeit.

In der Stadt Rostow machten Ihre Majestäten Halt, um das Mittagsmahl einzunehmen, und besuchten das Mönchskloster Spasko-Jakowlewsk.

Um Mitternacht geruhten Ihre Majestäten mit der Großfürstin Maria Alexandrowna wohlbehalten in Jarosslawl einzutreffen und im Hause des Gouverneurs abzusteigen.

Am 14. August um 11 Uhr Morgens geruhte der Kaiser eine Inspection über das Rostowsche Grenadier-Regiment Prinz Friedrich der Niederlande, das 1. Grenadier-Regiment und das 3. Lehrschützen-Regiment, sowie das Jarosslawsche Bataillon der inneren Garnison abzuhalten, und war mit allen diesen Truppen ausnehmend zufrieden.

Um 12 Uhr geruhten Ihre Kaiserlichen Majestäten die Militair- und Civilbeamten, den Adel und die angesehenste Kaufmannschaft von Jarosslawl' zu empfangen; sodann besuchten Sie die Kathedrale, wo Sie von dem hochwürdigen Nil, Erzbischof von Jarosslawl' und Rostow empfangen wurden. Hierauf gefiel es Ihren Majestäten die Jarosslawsche Schule für Mädchen geistlichen Standes zu besuchen, welche unter dem unmittelbaren Schutze Ihrer Kaiserlichen Majestät steht, ferner das Mönchskloster Spask, das Waisenhaus und die in dem Gebäude desselben arrangirte Ausstellung der Erzeugnisse des Gouvernements Jarosslaw. Hier hatten Ihre Majestäten die Gnade, verschiedene Ihnen überreichte Fabrik- und Industrie-Erzeugnisse huldreich anzunehmen.

Halb sechs Uhr war bei Ihren Majestäten große Tafel. Um sieben Uhr traf aus St. Petersburg Se. Königl. Hoh. der Kronprinz von Württemberg in Jarosslawl' ein. Am 15. Aug., als am Feste der Himmelfahrt der heiligen Mutter Gottes und des Tempelfestes der Jarosslawschen Himmelfahrts-Kathedrale, geruhten der Kaiser und die Kaiserin in der letzteren um halb 11 Uhr Morgens die heilige Liturgie anzuhören, welche der hochwürdige Erzbischof mit allen seinen Geistlichen vollzog. Hierauf besichtigte der Kaiser die Hospitäler vom Ressort des Collegiums der allgemeinen Fürsorge die Nikolai- und Olga-Kinder-Bewahranstalten, das Pastuchow-Armenhaus, die Kaserne des nicht eingereihten Bataillons des vormaligen 3. Lehr-Carabinier-Regiments und die Seidenfabrik des Kaufmanns Olowjanischnikow, während die Kaiserin die Schule für Mädchen geistlichen Standes zum zweitenmale zu besuchen geruhte. Um zwei Uhr Nachmittags reisten Ihre Kaiserliche Majestäten mit der Großfürstin Maria Alexandrowna und dem Kronprinzen von Württemberg aus Jarosslawl' auf dem der Gesellschaft Ssamolet gehörigen Wolga-Dampfer „Estafette" ab, und beehrten auf der Fahrt nach Kostroma das Kloster Nikolai-Bobajewsk mit ihrem Besuche, worauf Sie um 7 Uhr Abends wohlbehalten in Kostroma eintrafen. Nachdem Ihre Majestäten sofort die Himmelfahrts-Kathedrale besucht, wo Sie von dem hochwürdigen Platon, Bischof von Kostroma und Galitsch empfangen wurden, begaben Sie Sich in die für Sie im Hause des Gouverneurs bereiteten Gemächer.

Am 16. August um 11 Uhr Morgens geruhte der Kaiser die Militair- und Civil-Beamten und den Adel von Kostroma zu empfangen, und hielt sodann eine Allerhöchste Revue über das Pernowsche Regiment König von Preußen und das Kostromasche Bataillon der inneren Garnison, wobei Höchstderselbe mit den Truppen ausnehmend zufrieden war.

Hierauf geruhten der Kaiser und die Kaiserin die angesehenste Kaufmannschaft von Kostroma zu empfangen, sowie auch Bauern aus dem Dorfe Korobow, Nachkommen des Iwan Ssusanin, welche Ihren Majestäten Salz und Brot und verschiedene

von ihnen gearbeitete ländliche Fabrikate überreichten. Bei dieser Gelegenheit gab auf ihre Bitte der Dorfgeistliche den Gefühlen der treuen Ergebenheit und Dankbarkeit Ausdruck, welche sie gegen Ihre Majestäten hegten.

Hierauf gefiel es den Erhabenen Reisenden die Marien-Kinderbewahranstalt, die Gouvernements-Schule für Mädchen und das Ignatjew-Kloster zu besuchen, das für Rußland dadurch denkwürdig ist, daß der Zar Michail Fedorowitsch dort die Zarenwürde annahm. Hierauf waren Ihre Majestäten dabei gegenwärtig, wie ein Dampfschiff auf der Schipowschen Dampfschiff-Fabrik, die durch ihre rasche Entwickelung bemerkenswerth ist, vom Stapel gelassen wurde.

Vor der Mittagstafel geruhte der Kaiser das Gouvernements-Gymnasium und das Hospital des Collegiums der allgemeinen Fürsorge zu besuchen.

Um halb fünf Uhr fand bei Ihren Kaiserlichen Majestäten große Mittagstafel statt.

Um halb 10 Uhr beehrten der Kaiser, die Kaiserin und der Kronprinz von Württemberg den vom Adel von Kostroma veranstalteten Ball mit Ihrer Gegenwart.

Am 17. August um 10 Uhr Morgens geruhten Ihre Kaiserlichen Majestäten die heilige Liturgie in der Himmelfahrts-Kathedrale anzuhören und reisten sodann auf demselben Dampfer „Estafette" nach Nishny-Nowgorod weiter. (N. B.)

Das „Journal für Actionaire" schreibt: „In Warschau ist seit einiger Zeit die Rede von einer Eisenbahn, welche von Warschau nach Ljublin führen, bei Tomaschew die Oesterreichische Gränze durchschneiden, an Leopol anknüpfen und dort mit der großen Gallizischen Linie vereinigt werden würde. Diese Linie, welche gegenwärtig Krakau und Dembika verbindet, dürfte nach einigen Jahren bis zur Moldau und an das Schwarze Meer gehen. Die Ljubliner Eisenbahn existirt kaum als Project, aber da sie viele Vortheile verspricht sowohl für die äußersten Punkte, die sie mit einander verbinden muß, als auch für die Zwischenstationen, — zudem die Bedingungen des Baues vergleichsweise günstig erscheinen, — so ist es wünschenswerth, daß Capitalisten dieser Bahn ihre Aufmerksamkeit zuwendeten. Es ist dieses von um so größerem Gewicht, als die Ljubliner Linie, falls sie bis Ustilug, d. h. bis zur Gränze Wolhyniens verlängert wird, eine treffliche Basis für eine Bahn bieten dürfte, welche Kiew, Schitomir und vielleicht auch Berditschew mit dem großen Europäischen Eisenbahn-Netz, das in Warschau einen seiner äußersten Punkte repräsentirt, vereinigen würde.

Irkutsk, 20. Juni. Die „*C. H. Bnd.*" enthalten folgende Correspondenz: „Ich beeile mich, Ihnen eine Nachricht mitzutheilen, die in freudigster Weise unsere Stadt elektrisirt hat und in Kurzem mit nicht geringerem Enthusiasmus in ganz Ostsibirien aufgenommen werden wird. Vom Amurflusse (Staniza Ust-Seist) brachte uns ein Courier auf seiner Durchreise nach St. Petersburg die Nachricht, daß es dem General-Gouverneur von Ostsibirien N. N. Murawjew gelungen ist, mit den Chinesischen Bevollmächtigten einen neuen Tractat über die Grenzverhältnisse zwischen Rußland und China abzuschließen. Der Fluß Amur wird — von der Vereinigung der Schilka mit dem Argun und bis zur Einmündung des Ussura in dem Amur — fortan die Grenze zwischen beiden Reichen bilden; unterhalb der Einmündung des Ussura werden beide Ufer des Amur als Rußlands Eigenthum anerkannt; den Russen ist freie Schifffahrt auf der Sjungara und Ussura, den Chinesen das Gleiche auf dem Nieder-Amur zugestanden. Dieser Tractat wurde am 16. Mai a. St. in der Stadt Che-Lun-Zein-Tschen (bei den Russen Aigun genannt) abgeschlossen. Auf die erste Nachricht darüber hatte einer unserer hiesigen Kaufleute dem Gouverneur 500 Rbl. S. zur Verfügung gestellt, ein Anderer bewirthete Tages darauf die hiesige Garnison für seine Rechnung; ähnliche Kundgebungen der Freude werden sicherlich bei officieller Veröffentlichung des Tractats nach seiner Ratification von allen Seiten erfolgen, weil, so viel ich wahrnehmen konnte, die Nachricht über dieses Ereigniß hier mit lebendigster Freude, namentlich von Seiten des Kaufmannsstandes, Anfnahme fand. Es kann auch nicht anders sein: der unbestrittene, mittelst Tractats bestätigte Besitz des Amurflusses, dieser herrlichen und natürlichen einzigen Handelsstraße für Ostsibirien, ist ein außerordentlich wichtiges Factum für dieses Landgebiet. Seit langer Zeit war die Erwerbung des Amur und dessen Beschiffung für uns ein pium desiderium. Dem General N. N. Murawjew ist es nun geglückt, diese Angelegenheit zu beginnen und mit Erfolg zu Ende zu bringen; sein Name wird von jetzt an in unserer Geschichte unzertrennlich mit der Erinnerung an die Erwerbung des Amur verknüpft sein, sowie mit dem Andenken an die wohlthätigsten Folgen für Industrie und Handel nicht allein von Ostsibirien, sondern — wir wagen es zu denken — auch von ganz Rußland, welche unfehlbar und in nicht ferner Zeit diesem historischen Ereignisse entspringen müssen."

Jetzt wartet unser jedoch noch eine Aufgabe anderer Art: das Amur-Gebiet ist zu colonisiren, die Niederlassung von Russen im größten Maßstabe anzubahnen, Dampf- und Segelschifffahrt auf dem Amur zu entwickeln, mit einem Wort: aus diesem Flusse das zu machen, wozu ihn die Natur selbst bestimmt: die große Handelsstraße für Ostsibirien zu sein. Sie werden wissen, daß als Anfang hierzu bereits in früheren Jahren Grund gelegt wurde. Unweit der Mündung des Amur, circa 100 Werst vom Meere, existirt schon seit vier Jahren eine kleine Stadt — Nikolajewsk; 300 Werst weiter — der Marienposten, und zwischen diesen beiden Punkten einige Russische Dörfer; verschiedene Plätze des Seestrandes und der Insel Sachalin sind ebenfalls von unseren Posten besetzt; entlang der ganzen mittleren und oberen Strömung des Amur, in der Nähe oder gegenüber den Einmündungen der Flüsse Ussura, Burea, Sjungara, Sea, Chomara, überall stehen unsere Posten da als Keime künftiger Städte; von der Vereinigung des Argun

mit der Schilka hinab bis zur Sea-Mündung, d. h. in einer Ausdehnung von 900 Werst, würden im vorigen Jahre alle 60 und 70 Werst kleine Kosaken-Stanitzen errichtet, doch konnte die Uebersiedelung einer ganzen Infanterie-Brigade des Transbaikalschen Kosakenheeres (circa 12,000 Seelen beiderlei Geschlechts) und eines Reiter-Regiments (bis 4000 Seelen beiderlei Geschlechts) wegen der damals noch schwankenden Beziehungen zu China bisher nicht realisirt werden; jetzt, natürlich, wird sie ohne Weiteres ihren Verlauf nehmen.

Es wird indeß von unumgänglicher Nothwendigkeit sein, auch dem Strome freiwilliger Einwanderer zum Amur-Gebiet Thor und Thür zu öffnen. Zu dem Behufe wäre ihnen nicht nur die Reise dahin zu ermöglichen und zu erleichtern, sondern die Uebersiedler sollten wenigstens für die erste Zeit durch temporaire Vortheile und Privilegien herangezogen werden, was übrigens stets und überall, wo Colonieen angelegt werden, geschieht. Das Amur-Gebiet wird mit der Zeit nicht allein eine Kornkammer für das gesammte nordöstliche Sibirien und Russische Amerika, sondern ein wichtiger Getreidemarkt für China und Japan werden, — Länder, wo Millionen mit so großer Mühe ihr Dasein fristen; zum großen Theile bietet das Amurland sowohl für Ackerbau und Viehzucht, als für den Handel alle Hilfsmittel, und zwar im größten Maßstabe; nur Eines thut Noth: kein Beschränken der Privat-Industrie, sondern im Gegentheil — im weitesten Sinne des Wortes: höchste Entfaltung jeglichen industriellen Strebens."

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 31. Aug. Obwohl die Nachricht von einer englischen Unternehmung gegen Madagaskar nur durch ein Journal von Mauritius, den „Cernéen", hierher gekommen war, so schien sie dem Prinzen-Minister von Algier und den Kolonieen wichtig genug, um durch den Grafen Walewski eine Anfrage in London zu veranlassen. Eine Antwort ist von dort noch nicht eingetroffen; dagegen hat der „Morning Herald" die Nachricht für entstellt erklärt und behauptet, die vermeintlich englische Expedition sei eine französische, wobei er nur die Erklärung des Umstandes schuldig geblieben ist, wie das englische Schiff, der „Scindian", dazu gekommen sein soll, den französischen Soldaten sich zur Verfügung zu stellen. — Graf Persigny war gestern hier, ist aber, nachdem er dem Kaiser seine Aufwartung gemacht, alsbald wieder abgereist um Lord Palmerston auf seinem Landgut zu empfangen. Von Letzterem sagt man, er werde bis zum Oktober in Frankreich bleiben. Die nächste Folge seines Aufenthalts hierselbst dürfte aber in London eine für Frankreich eben nicht sehr günstige sein. Lord Derby soll von der Berechnung ausgehen, daß die Nachgiebigkeit seines Gegners gegen Frankreich gerade zu dessen Sturz geführt habe, und demgemäß entschlossen sein, Disraeli und Lord Malmesbury, die dem Kaiser am meisten zugethan, zu opfern und durch ihre Entfernung aus dem Ministerium seine Stellung in England zu befestigen. — Der glückliche Erfolg der atlantischen Kabellegung und die großartigen Entwürfe, die man in England zur Umspinnung der ganzen Erde mit einem unterseeischen Telegraphennetz aufstellt, haben dem „Pays" einen Artikel eingegeben, in dem es zwar die Größe der englischen Leistungen und Entwürfe auf diesem Gebiet bewundert, aber doch auch zugleich einige reglementarische Winke giebt. Die Institution der elektrischen Telegraphie, sagt es, sei so groß und so wichtig, daß ein einziges Volk nicht prätendiren dürfe, sie zu seinem Profit auszubeuten; nicht genug, daß in keinem Lande der Aufstellung telegraphischer Fäden kein Hinderniß entgegenstehen dürfe, müsse man für die Telegraphie der ganzen Welt ein „allgemeines Gesetz" aufstellen und zu dem Zwecke eine „internationale telegraphische Kommission" berufen, zu der alle Völker Zutritt haben sollten. Ueber den künftigen Sitz dieser Kommission hat das „Pays" sich noch nicht ausgesprochen. (Z.)

Paris, 31. Aug. Der „Moniteur" zeigt an, daß bei Lainé in Paris zwei Bilder: „Napoleon I. auf St. Helena" und „Napoleon III. empfängt den Besuch der Königin Victoria", erschienen und zu 5 Frs., für Personen aber, welche die Helena-Medaille besitzen, für bloß 3 Frs. zu haben seien.

Baron Gros, der Gesandte in China, wird zum Senator ernannt werden. Die Pariser Municipalität hat schleunigst beschlossen, einer der neuen Straßen den Namen Tiensing beizulegen. (Aecht Französisch!)

Die Franzosen sind über die „moralischen Triumphe", die sie in China über die „Barbarei" erfochten haben, ungemein entzückt. Uebrigens kann auch die „Indépendance Belge", obgleich sie von großen Erfolgen der Europäer träumt, nicht umhin, zu bemerken, was wir schon so oft gesagt haben, nämlich, daß die Zusagen recht schön seien, doch werde es auf die Ausführung ankommen; denn 1844 habe die Regierung Louis Philippe's schon durch Hrn. v. Lagrence zu Gunsten des Christenthums wichtige Erfolge erlangt, doch habe eben wegen zu großen Vertrauens von Europäischer Seite auf diese Chinesischen Zusagen Hr. Chapdelaine den Märtyrertod erlitten, und die Christen-Verfolgung sei von Neuem begonnen worden. Die Französische Regierung sei deshalb gesonnen, die Anzahl der Kriegsschiffs-Stationen in jenen Gewässern zu vermehren, und es sollte deshalb auch mit Portugal unterhandelt werden, um den wichtigen Posten Macao zu verstärken. Der hiesige Correspondent der „Indépendance" erzählt, daß ein ehemaliger Missionar in China, als er gestern die Friedens-Depesche des Moniteur gelesen, geäußert habe: „Wenn dieser Vertrag gehalten wird, so hat er eine unberechenbare Tragweite; in Kurzem wird das Chinesische Reich alsdann zertrümmert und durch drei oder vier von einander unabhängige Staaten ersetzt sein." (N. Pr. Z.)

Die Pariser Correspondance générale berichtet eine Art von Wunder, welches die Helena-Medaille

bewirkt. „Zu Bruzey (Côte d'Or) lag ein 88jähriger wassersüchtiger Veteran des Kaiserreichs im Sterben. Die Nachbarn umstanden bereits mit Kerzen in den Händen sein Sterbebett. Da fiel es dem Maire der Commune ein, dem Sterbenden noch vor dem Austheilungstag die Helena-Medaille zu geben, damit der alte Krieger wenigstens einmal seine Augen an dieser Reliquie weiden könne. Als Dallé Remi — so heißt der Veteran — die Medaille erblickte, gewann er so viel Kraft sie in die zitternde Hand zu nehmen und damit das Zeichen des Kreuzes zu machen. Kaum war dieß geschehen, so ging eine auffällige Verwandlung mit ihm vor: sein Gesicht nahm einen andern Ausdruck an, und sein Zustand besserte sich sogleich. Acht Tage darauf wohnte Dallé dem großen Austheilungsfest bei; das Musikcorps der Sapeurs holte ihn im Triumph dazu ab, und Zeugen versichern daß er lauter als alle übrigen Vive l'Empereur! gerufen habe. In seiner Eröffnungsrede hat der Maire eine glücklich gewählte und rührende Anspielung auf diesen wunderbaren Fall der Heilkraft einer Medaille angebracht." (Allg. Z.)

England.

London, 31. August. Ueber den Besuch der Königin Victoria und ihres Gemahls auf Schloß Babelsberg macht heut die „Times" in einem ihrer Leitartikel folgende Bemerkungen:

„Berlin ist eigentlich ein weiter Ausflug für eine britische Souveränin, aber bei dem Zweck, den die Reise hatte, wäre ohne Zweifel auch eine weit größere Entfernung nur kurz erschienen. Die Königin begab sich nach Preußen, nicht so sehr in ihrer Eigenschaft als Herrscherin dieser Reiche, als in der einer zärtlichen Mutter, die sich sehnte, ein geliebtes Kind wieder zu sehen, von dem sie Anfang dieses Jahres sich zum ersten Mal in ihrem Leben getrennt hatte. Die gegenwärtige Lage des preußischen Hofes, die schwere Krankheit, die den König betroffen, gaben diesem Besuch einen eigenthümlich privaten und häuslichen Charakter, denn unter den betrübenden Umständen der königlich preußischen Familie konnte von Oeffentlichkeit oder Ceremoniell keine Rede sein, und der Besuch überhaupt hätte ungelegen erscheinen können, wenn das Gefühl, welches Fürsten mit den ärmsten ihrer Unterthanen gemein haben, nicht eine so vollkommene Rechtfertigung gewesen wäre. Die Theilnahme des englischen Volkes für Alles, was die Vermählung der Prinzeß Royal betraf, hatte etwas Unerklärliches für Jeden, der nicht von früher her gewohnt war, die tiefe und lebhafte Zuneigung zu beobachten, welche die Königin im Herzen des englischen Volkes zu erwecken und rege zu erhalten das glückliche Loos gehabt hat. Vom ersten Tage ihrer Regierungszeit sah man mit nie ermattender Theilnahme, wie sie ihren Pflichten als Jungfrau, Gattin und Mutter lebte, und es versteht sich von selbst, daß man ihren Kindern dieselben häuslichen Tugenden zuschreibt, die man so lange an der Mutter bewundert hat. Es liegt in diesem Gefühl nichts Serviles, nichts von jener nichtssagenden Ehrerbietung, die bloßer Rang und bloße Stellung gebieten. Das Herz des echten Engländers, was auch immer der Tag für Anliegen und Beschäftigungen bringen mag, hängt treu an seiner Familie, und die Nation war entzückt, in der Frau, die durch ihre Geburt zur Herrscherin berufen war, das Vorbild und Muster jeder häuslichen Tugend zu erblicken. Wenn die Königin mit solchen Empfindungen in England angesehen wird, so ist die Art, wie sie in Preußen empfangen wurde, dem englischen Volk eben so angenehm wie Ihrer Majestät gewesen."

Das Bombardement von Dschedda veranlaßt den pariser Korrespondenten der „Times" zu folgenden Betrachtungen:

„Man wirft der türkischen Regierung fortwährend Mängel an Energie, Schwäche und Saumseligkeit in der Bestrafung von Verbrechern vor; daß sie nicht im Stande sei, ihre eigenen Gesetze zur Geltung zu bringen und namentlich die Beobachtung des Hatti-Humayum zu erzwingen. Anderseits sind durch eine wichtige Bestimmung des Hatti-Scheriffs von Gülhane die Gouverneure der Provinzen der früher oft mißbrauchten Gewalt über Leben und Tod beraubt worden. Auf die Kunde von dem Blutbade in Dschedda und auf die Vorstellungen der Mächte schlug die Pforte den angemessenen gesetzlichen Weg ein, den Weg, welchen sie einzuschlagen verpflichtet war, falls sie nicht die Bestimmungen des Hatti-Scheriffs von Gulhane verletzen wollte. Sie sandte einen Bevollmächtigten nach Dscheddah, um den Ort unter das Kriegsgesetz zu stellen und die Personen, deren Schuld die Untersuchung ergeben sollte, streng und summarisch zu bestrafen. Wie um zu zeigen, daß sie es ernst meinte, sandte sie keinen jener kraftlosen und verschlafenen alten Pascha's ab, deren Geist in ihren Tabakspfeifen und Harems steckt, und die der Bestechung die stets offene Hand entgegenstrecken, sondern einen Mann der That und von erprobter Entschlossenheit, Ismael Pascha. Es ist kein Grund zum Zweifel vorhanden, daß er gehandelt hätte wie er handelte, auch wenn seine Ankunft nicht von platzenden Bomben und dem Donner des „Cyclops" begrüßt worden wäre. Hätte er es ohne diesen Zwang gethan, so würden die Hinrichtungen die Macht seiner Regierung befestigt haben. Strenge und prompte Justiz, an Muselmännern für einen gegen Christen begangenen Frevel geübt, und zwar an der Wiege und dem Heerd des Islam, beinahe im Bann von Mekka und im Schatten von des Propheten Grabe geübt, hätte durch das ganze Reich gewirkt und die Türken gelehrt, daß die zum Schutz der Christen erlassenen Gesetze keine bloße Spiegelfechterei sind. Das Bombardement hat nicht nur diese gute Wirkung verhindert, sondern die türkische Regierung ohne Zweifel in den Augen ihrer Unterthanen erniedrigt. Die Türken werden natürlich auf den Gedanken kommen, daß ihre Regenten nur dann energisch zu sein wagen, wenn sie das Geschütz eines fremden Kriegsschiffes dazu treibt; sie werden sie um ihrer Grausamkeit willen verfluchen und wegen ihrer Schwäche verachten. Es ist möglich, daß Lord Malmesbury und Capitain Pullen kein Tadel trifft, aber das Ereigniß

bleibt ein Unglück oder kann sich, wie zu fürchten steht, dereinst auch als ein Unglück für die christlichen Unterthanen der Pforte herausstellen."

Die Ostindische Compagnie hört morgen auf, eine regierende Körperschaft zu sein. Die Actionaire beziehen fortan die Zinsen ihrer indischen Fonds von der Schatzkammer, wie die Bona fide-Besitzer von Konsols; ihre Revenüen bleiben natürlich ungeschmälert, aber ihr Einfluß ist dahin. Bei den Wahlen der Beamten haben sie keine Stimme mehr, und ob Einer für 1000 Pfd. oder für eine Million Pfd. indische Papiere sein Eigenthum nennt, bleibt in politischer Beziehung ganz dasselbe. Die Direktoren legen ihre Aemter nieder, um entweder ins Privatleben zurückzukehren oder ins neue Conseil zu treten, oder anderweitig als Diener der Königin sich einem der Büreaus einverleiben zu lassen. Die Militair- und Civilbeamten der Compagnie tragen fortan den Namen „Ihrer Majestät Beamten" und hören auf, die „Diener der ehrenwerthen Ostindischen Compagnie" zu sein. Somit ist diese selbst der Geschichte verfallen, und die jüngere Generation der Hinduhs und Muhamedaner am Ganges und Indus wird sich gewöhnen müssen, eine Königin, statt eines bloßen Begriffes, den sich der Orientale nie recht klar machen konnte, als seinen Herrscher anzusehen. Sie werden wahrscheinlich sagen, daß John Company (so nannten sie die Compagnie) gestorben ist, und daß die Königin Victoria oder Victoria Compagny das große Reich des Ostens geerbt hat. Im Uebrigen werden die Wenigsten von ihnen je erfahren, durch welche parlamentarische Diskussionen, durch welche Bills und Amendements der große Wechsel zu Stande gekommen ist, der einer der merkwürdigsten in der Geschichte Englands und Indiens genannt zu werden verdient. Die Direktoren schlossen thatsächlich schon gestern das alte Haus ab, und die Schlußsitzung morgen ist eine bloße Förmlichkeit. Sie beriethen gestern noch über einige finanzielle Differenz-Punkte; dann sprachen sie öffentlich und einstimmig ihren Dank aus gegen alle ihre Unter-Beamten; dann drückten sie die Hoffnung aus, daß das neue Regiment sich so gut bewähren möge, wie das alte es durch eine so lange Reihe von Jahren gethan; darnach schüttelten sie einander die Hände und gingen auseinander. Die ganze Prozedur glich der eines gewöhnlichen Meetings von Eisenbahn-Actionairen. Man war trocken geschäftlich.

Die in Spithead vor Anker liegenden russischen Kriegsschiffe „Rindee", „Griden" und „Oprichnew" sollen morgen nach dem Stillen Weltmeer absegeln. Ihre Offiziere ließen keinen Tag vergehen, ohne die Werften von Portsmouth zu besuchen. Mehrere von ihnen waren gestern mit ihrem Commodore Popoff in Woolwich, wo sie mit besonderer Erlaubniß des Kriegsministers alle Werkstätten und Magazine besichtigten. — Der atlantische Telegraph wird im günstigsten Falle erst nach Ablauf von 14 Tagen dem Publikum zur Benutzung übergeben werden können. Dann finden vielleicht auch hier und da in England einige Freudenfeste statt. Doch werden sie weder so allgemein, noch so lärmend wie in den Vereinigten Staaten sein. (Z.)

Deutschland.

Berlin, 2. Sept. Ihre Majestäten der König und die Königin und Ihre königl. H. die Prinzessin Alexandrine trafen heute Nachmittag 2¼ Uhr, von Leipzig kommend, hier ein. Se. königl. H. der Prinz von Preußen empfing die Allerhöchsten Herrschaften auf dem Anhaltischen Bahnhofe und gab ihnen bis zum Potsdamer Bahnhofe das Geleit, von wo aus Ihre Majestäten sofort nach Schloß Sanssouci weiter fuhren. Das Publikum empfing Ihre Majestäten mit lautem Jubelruf. (Z.)

Frankfurt, 31. August. Heute ist das erste Schiff, welches die directe Fahrt von Wien aus donauaufwärts, durch den Ludwigscanal, mainabwärts in den Rhein unternimmt, glücklich hier angelangt. Es führt die Kaiserstatuen nach Speyer, welche der Kaiser von Oesterreich dem dortigen Dome zum Geschenk gemacht. (N. Pr. Z.)

Aus Wiesbaden, 23. Aug., läßt sich die „Zeit" schreiben: Der gestrige Sonntag Abend war für die hiesige Spielbank verhängnißvoll; mindestens wird der Verlust den sie erlitten nicht ohne Einfluß auf die Spielactien bleiben. Die Bank verlor gestern in einer nicht eine halbe Stunde dauernden Taille, in zwei sogenannten Serien, den ungefähren Betrag von 250,000 Francs, wenn nicht mehr! Haufen Goldes in Rouleaux und kleine Berge von Tausend-Francsbillets waren auf dem Spieltisch zu bemerken. Ein Pointeur, ein Hr. L.... aus Berlin, spielte bei jedem Coup das Maximum des Satzes — 8500 Fr.; eine Anzahl Pointeurs benutzte die günstige Chance mit nicht viel minderen Summen. So kam es daß in kurzer Zeit alles auf dem Spieltisch aufgestellte Gold und alle Bankbillets in die Hände der Spieler übergegangen waren, daß das Spiel kurze Zeit zweimal unterbrochen werden mußte, um neue Summen herbeizuholen das Verlorne auszuzahlen. Nach Beendigung dieser Taille verließen die Hauptgewinner den Saal. (Allg. Z.)

Italien.

Venedig, 29. Aug. Herr von Lesseps, schreibt die „Oesterreichische Zeitung", der unermüdliche Vorkämpfer für den Suez-Kanal, ist vor einigen Tagen hier eingetroffen, um mit der Handelskammer über das großartige Unternehmen zu konferiren, dessen Ausführung für Venedig von so unermeßlicher Bedeutung zu werden verspricht und auf welches die Lagunenstadt ihre Hoffnungen für ihre merkantile Entwickelung in erster Linie gründet. (Z.)

Aegypten.

Alexandrien, 23. August. Eine Conspiration gegen den Vicekönig ist, wie telegraphisch schon gemeldet, entdeckt worden. Vier Pascha's und mehrere Stabsoffiziere sind, nach österreichischen Nachrichten, darin verwickelt. Bei dem Ex-Finanzminister Abdullah Pascha wurde Hausuntersuchung nach Waffen

gehalten. Er und ein Bei wurden nach Abukir gebracht. Zuffikar Pascha ist zum Minister des Innern ernannt worden. Vom Rothen Meere wurde die Cholera nach Aegypten eingeschleppt. Fanatische Türken haben bei Alexandrien ein Schiff angegriffen, verbrannt und den Capitain ermordet; sie wurden jedoch ergriffen und zum Tode verurtheilt. (Z.)

China.

Die „Triester Zeitung" berichtet nach der neuesten Post aus China: „Der Friend of China" behauptet, nur der amerikanische und der russische Gesandte hätten am 18. Juni, bis zu welchem Tage die Nachrichten von Tientsin reichen, bereits die Unterzeichnung ihrer Verträge erlangt; was aber die englischen und französischen betreffe, so sei Lord Elgin im Besitze eines Schreibens der chinesischen Commissaire, worin sie seine Forderungen zugestehen, und die förmliche Unterzeichnung sollte erst in ein paar Tagen erfolgen. — Der amerikanische Vertrag soll im Ganzen 29 Artikel enthalten, von denen einige die Stipulationen des früheren Vertrages erneuern. Die wichtigsten Punkte seien folgende: Allgemeiner Friede und Freundschaft und Vermittlung der Vereinigten Staaten bei Schwierigkeiten mit anderen Staaten; Niederlegung des Vertrags in Peking und Washington, und amtliche Veröffentlichung desselben in der Hauptstadt des Reiches und den Provinzen; direkte Korrespondenz des Gesandten der Vereinigten Staaten mit dem geheimen Rathe oder dem ersten Minister in Peking; Recht dieses Gesandten, jedes Jahr eine Reise nach Peking zu machen und sich beliebige Zeit dort aufzuhalten. Die Reise kann er längs des Peiho oder zu Lande über Shanghae machen, und die chinesische Regierung sorgt für seinen Unterhalt. Das Gefolge darf aus nicht mehr als 20 Personen bestehen. In Peking pflegt er mit dem geheimen Rathe oder einem eigens bezeichneten Mitgliede desselben amtlichen Verkehr. Wird der beständige Aufenthalt eines Gesandten in Peking anderen Mächten gestattet, so erhält auch Amerika dieses Recht. In der amtlichen Korrespondenz wird gleicher Rang zugestanden. Die Zusammenkünfte der Gesandten mit den General-Gouverneuren u. s. w. finden stets in den Amtsgebäuden statt und dürfen nie verweigert werden. Die Schiffsbefehlshaber halten ihre Besprechungen mit den höchsten Offizieren, mit Ranggleichheit; die Piraterie wird unterdrückt. Grundeigenthum darf ohne Dazwischenkunft der Beamten gepachtet werden. Zu den bereits geöffneten Häfen kommen auch Swatow und Taiwan auf Formosa (einem Gerüchte zufolge auch Kiauchau Hainan), so wie alle anderen, die den übrigen Nationen geöffnet werden; heimlicher und Contrebandhandel ist verboten; Opiumhandel je nach den Gesetzen China's verboten oder erlaubt. Die Vereinigten Staaten zahlen nie höhere Zölle als die am meisten begünstigten Nationen, auch die Tonnengebühren dürfen nicht höher sein. Die doppelte Tonnengebühr ist abgeschafft; Tonnengelder für Leuchtthürme u. dgl. werden in Aussicht gestellt. Das Pilotenwesen wird regulirt; die Zölle sollen in Syceesilber oder fremdem Gelde bezahlt werden, und die Konsuln dürfen die Papiere nicht vor Bezahlung derselben herausgegeben. Der nationalen Flagge wird Immunität zugesichert und man verpflichtet sich zur Neutralität. Meuterer und Deserteure werden aufgegriffen, Verbrecher bestraft. Die Behörden der Vereinigten Staaten üben über ihre Unterthanen ausschließliche Gerichtsbarkeit, und die Klagen gehen an die gegenseitigen Beamten. Das Christenthum wird anerkannt und tolerirt, chinesische Konvertiten erhalten Schutz. Alle andern Mächten eingeräumte Rechte werden ipso facto auch den Vereinigten Staaten zu Theil. Die Ratification soll von Seite des Kaisers sogleich, von Seite der Vereinigten Staaten binnen einem Jahre erfolgen. Die Forderungen wegen Geldentschädigung werden in Canton entschieden. Die ständige Gesandtschaft der Vereinigten Staaten soll nach Schlichtung der Streitigkeiten in Canton nach Shangae verlegt werden. Einer weitern Nachricht zufolge sollen alle Häfen des Reiches den Missionaren, aber nicht den Kaufleuten geöffnet, die Schifffahrt auf dem Yangtze aber untersagt sein. Die „China Mail" dagegen erwähnt das Gerücht, daß letzterer Fluß nach Bezwingung der Revolution der fremden Schifffahrt geöffnet werde. (Z.)

Miscellen.

Der Reichthum der Baseler Patrizier ist sprichwörtlich geworden; und einer der reichsten unter diesen letzteren hat kürzlich das Zeitliche gesegnet, nämlich der durch seine fast beispiellosen Schenkungen an die Kirche bekannte Christoph Merian-Burckhardt. Man wird von seinem kolossalen Vermögen eine Vorstellung gewinnen, wenn wir einige der Vermächtnisse, welche Merian testamentarisch bestimmt hat, hier anführen. Haupt- und Universalerbe ist die übrigens kinderlose Gattin des Testators nach deren Tode das Gesammtvermögen, mit Ausnahme folgender Legate, der Stadt Basel (unter gewissen Bedingungen) zufällt. Den Armen-Anstalten Basels sind zu bestimmten Zwecken eine Million Francs zugedacht; der Baseler Missionsgesellschaft 400,000 Frcs., verschiedenen Dienstboten, die noch im Dienste, je 500 Frcs., 28 verschiedene Personen sind mit Legaten von 500 bis eine Million Frcs. bedacht (und zwar erhalten 5 Personen je eine Million); ferner wurde sämmtlichen Schuldnern, mit Ausnahme der Banquiers, ein Jahreszins nachgelassen, ebenso dem Staat; jedem auf seinen Gütern seit fünf Jahren beschäftigten Taglöhner 500 Frcs., jedem Taufpathen aus der Verwandtschaft 5000 Frcs., jedem Taufpathen, der nicht aus der Verwandtschaft ist, 600 Frcs., den männlichen und weiblichen Dienstboten für jedes Dienstjahr 1000 Frcs., sämmtlichen Gärtnern und Gesellen je 500 Frcs., Pächtern Müllern, Gipsern ꝛc. der Pachtzins geschenkt, jedem seiner beiden Aerzte 10,000 Frcs., drei Personen erhielten eine lebenslängliche Pension von je 1000 Frcs. Eine

Kirche (die St. Elisabethkirche), welche der Erblasser schon bei Lebzeiten hat in Angriff nehmen lassen, und ein dazu gehöriges Schulhaus sollen vollständig auf Kosten des Legators ausgebaut werden. Nach dem ursprünglichen Plane war für den Bau der Kirche 1 Million Fr. ausgeworfen, doch dürfte dieser Etat sehr wahrscheinlich überschritten werden. Dem Erbauer der Elisabethkirche fällt ein Vermächtniß von 20,000 Fr. zu. Kurz die Summe der Vermächtnisse, welche natürlich nur den bei weitem kleinsten Theil des Merian'schen Vermögens darstellt, ist auf ungefähr zehn Millionen Francs zu veranschlagen. (Z.)

Zunft- und Privilegienwesen. Vor Kurzem verklagten in Schwerin, wie die „Hamburger Nachrichten" mittheilen, die Konditoren die dortigen Bäcker, daß sie Backwerke, kleine Torten namentlich, anfertigten, welche nicht mit Hefe oder einem Gährstoff, wie es ihre Amtsrolle vorschreibe, zubereitet seien. Die Untersuchung ergab, daß sie kohlensaures Ammoniak dazu genommen hatten, welches durch seine leichte Verflüchtigung den Teig aufbläht und locker macht, aber in keiner Weise schädlich ist. Sämmtliche Bäcker wurden für diesen Frevel in 2 Thlr. Strafe à Person genommen, und die Konditoren feierten das Fest der befriedigten Rache und Genugthuung. Kaum hatten sie sich aber aus dem Siegestaumel erhoben, so erschienen andern Tages die Bäcker mit Honigkuchen und Pfeffernüssen beladen, die sie von den Konditoren gekauft hatten, vor der Polizei und verklagten Angesichts dieser süßen Zeugen die Konditoren ob sträflicher Uebertretung der Zunftgerechtigkeit und Eingriffs in ihre Privilegien, denn nur der Bäcker darf dort Honigkuchen und Pfeffernüsse backen. Die Folge davon war natürlich die, daß die Konditoren nun in 2 Thlr. Strafe pro Mann genommen wurden und die Bäcker wieder jubelten. (H. C.)

Nachdem von englischen Offizieren und Civilbeamten so vielerlei gegen die Uniformirung der Armee in tropischen Klimaten, zumal in Indien, gesprochen und geschrieben worden ist, läßt sich Dr. Caulier, ein verdienstvoller Naturforscher, nun wissenschaftlich in der „Medical Times" über diesen Gegenstand vernehmen. Er hat mit dem Thermometer beobachtet und ist zu folgenden nicht uninteressanten Resultaten gelangt: Steht das Quecksilber im Thermometer auf 27° F. im Schatten, und auf 36° in der Sonne, so fällt es auf 35° 1′, wenn man die Kugel mit dünnem weißen Baumwollstoff bedeckt; es steigt auf 39° 6′, wenn man ungebleichtes Baumwollzeug, auf 42°, wenn man dunkelblaues Tuch, auf 42°, wenn man rothes Tuch, auf 42° 5′, wenn man rothes Kapuzentuch darüber deckt. Andere Experimente bewiesen, daß eine dünne Schichte weißen Baumwollzeuges auf einen Soldatenrock gelegt im Stande sei die Temperatur des letzteren um 7° F. zu ermäßigen. Dr. Caulier gelangte endlich zu folgenden Schlüssen: a) Die Farbe der Uniform übt auf die Vermehrung und Verminderung der Wärme einen kaum merklichen Einfluß aus. — b) Alle Arten von Geweben sind im Stande, eine gewisse Menge hygrometrischen Wassers im latenten Zustande zu absorbiren. Am beträchtlichsten ist diese Menge in Wollstoffen; Leinwand absorbirt weniger, und Baumwolle am allerwenigsten. — c) Diese Absorption geschieht, ohne daß die Körperwärme sich nachweisbar vermindere. — d) Die Farbe der Kleidungsstoffe hat auf die Absorption einen großen Einfluß, und unter allen Verhältnissen wird die Hitze erträglicher gemacht, wenn man die Uniformen (jeder Gattung und Färbung) mit weißgebleichten Stoffen überzieht.

Morphy, der amerikanische Schach-Wunder-Jüngling, hält in Birmingham glänzendes Turnier. Am Freitag spielte er 8 Spiele auf einmal ohne Brett. Der Kampf währte von 1 Uhr bis ½ nach 6 Uhr. Nach Ablauf dieser Frist hatte er 6 Spiele gewonnen und Eines verloren. Das 8. war remise. Dabei spielte er überraschend schnell. Im Durchschnitt waren die Partien nach 30 Zügen zu Ende. Der Wundermann mußte somit an 240 Züge im Kopfe behalten, erklärte aber trotzdem am Schlusse, nicht im geringsten angegriffen, sondern blos ungeheuer — hungrig zu sein. Sein Wettkampf mit Staunton (Einsatz auf jeder Seite 500 Pfd. St.) beginnt demnächst oder — es hängt von Umständen ab — erst am 1. November. Früher geht Hr. Morphy vielleicht nach Paris, um mit Hrn. Horwitz eine Lanze zu brechen, da dieser bisher den Ruf hat, der stärkste Spieler ohne Brett in Europa zu sein. Ist dieser erst todt gemacht, dann will er dem Breslauer Anderssen auf den Leib rücken. (Z.)

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck:
№ 170. Dorpat, am 27. August 1858. R. Linde, Censor.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Jemand erbietet sich Knaben, die hiesige Anstalten besuchen und in irgend einem Lehrfache eine Nachhülfe bedürfen, Privatunterricht zu ertheilen. Zu erfragen in der Zeitungs-Exped. 1

Den geehrten Bewohnern Dorpats und der nahegelegenen Güter, zeige ich hiemit an, dass ich die Behandlung von Kranken übernehme, und im Hause des Instrumentenmacher Herrn Wünsch, eine Treppe hoch wohne. 2

G. E. Schönfeld, praktischer Arzt.

Dienstag d. 2. September feiert der Dorpater Männergesang-Verein sein Stiftungsfest. Einlasskarten werden, jedoch nur an Mitglieder, zu dem Preise von 30 Kop. bis Montag Mittag um 1 Uhr in der Karow'schen Buchhandlung ausgegeben. 2

Roggen kauft, mit Stellung nach Pernau, 2*
C. F. Keller, Kaufhof Nr. 21.

Wer gebrauchte **Tafel-Pianos** zu verkaufen hat, beliebe seine Adresse abzugeben in der Zeitungs-Expedition. 2

Ein zahmer Papagei wird verkauft. Die Zeitungs-Expedition sagt wo. 1

Englische Kleider-Zitze empfingen in neuer Auswahl
Gebrüder Bärtels.

Mit Stellung nach Dorpat sind gute Pfirsiche à 10 Kop. das Stück auf dem Gute Kawast zu verkaufen. 2

Im ehemaligen Obramschen Hause auf dem Thunschen Berge ist weißes wollenes Strickgarn, 1 Rbl. 30 Kop. das Pfund, zu haben. 2

Soeben erhaltene frische Holländische Heeringe empfiehlt J. R. Schramm. 1

Das Haus des Hofrath v. Sengbusch, am Techelferschen Berge, ist zu verkaufen oder auch zu vermiethen. 2

Im Muyschellschen Hause sind einzelne Zimmer zu vermiethen. 2

Abreisende.

J. Bubekatis, Schuhmachergesell. 2
Töpffer, Gerbergesell. 2

Den 1. October.

Ziehung der Kaiserl. Königl. Oestreich'schen Credit-Obligationsloose.

Die Hauptgewinne des Anlehens sind: 21 mal fl. **250,000**, 71 mal fl. **200,000**, 103 mal fl. **150,000**, 90 mal fl. **40,000**, 105 mal fl. **30,000**, 90 mal fl. **20,000**, 105 mal fl. **15,000**, 370 mal fl. **5000**, 20 mal fl. **4000**, 258 mal fl. **2000**, 754 mal fl. **1000**.

Der geringste Preis, den **mindestens** jedes Obligationsloos erzielen **muß**, ist fl. **120** östr. Währ. oder **Silberrubel 65**.

Obligationsloose, **deren Verkauf überall gesetzlich erlaubt ist**, erlassen wir gegen franco Einsendung des Betrags von **Silberrubel 75**, nehmen aber solche auf Verlangen nach genannter Ziehung zu **Silberrubel 65** wieder zurück. — Es haben daher auch unsere resp. Abnehmer, welche jetzt schon gesonnen sind, uns ihre Obligationsloose nach erwähnter Ziehung wieder zu erlassen, anstatt des vollen Betrags nur den Unterschied des An- und Verkaufspreises von **Silberrubel 10** für jedes zu verlangende Obligationsloos einzusenden. (NB. Bei Uebernahme von **6 Obligationsloosen** sind nur **Silberrubel 50** zu zahlen, gegen Einsendung von **Silberrubel 100** werden dagegen **14 Obligationsloose** überlassen.)

Der Bestellung ist der Betrag in Russischen Banknoten oder Wechsel auf St. Petersburg, Hamburg oder Frankfurt a. M. unter recommandirtem Couvert beizufügen.

Ziehungslisten sofort franco nach der Ziehung. Aufträge sind **direct** zu richten an

Stirn & Greim,
Staats-Effecten-Handlung in
Frankfurt a. M.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. Silb.-Mze., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe und C. Mattiesen entrichtet. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4⅔ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 101.

Freitag 29. August 1858.

Inländische Nachrichten.

Die „russische St. Petersb. Ztg." enthält den ausführlichen Bericht eines Augenzeugen über die am 27. Juli in Luga stattgefundene Feuersbrunst. Wir erfahren daraus, daß der Gorodnitschii (Stadthauptmann) von Luga ein Graf de Ligny-Luxembourg ist, aus einem bekanntlich mit den Bourbons verwandten Geschlechte! Dieser Träger eines großen Namens benahm sich desselben würdig auch auf seinem kleinen Posten. Er war der Erste auf dem Brandplatze, und traf, ein schon 70jähriger Greis, mit energischer Umsicht die nöthigen Anordnungen und als man ihm meldete, daß sein eigenes Haus in Flammen stehe, eilte er nur hin um der Gräfin, seiner noch jungen Frau einige Trostesworte zuzurufen und überließ es alsdann, ohne nur einen Mann von den Spritzencommandos dahin zu beordern, seinem Schicksal. Um 3 Uhr Nachmittags war das Feuer ausgebrochen, um 5 Uhr brannten schon 5 Quartale. Es kam jetzt nur darauf an das Haus der Kaufmannsfrau Koshewnikow zu retten, an welches ein Branntwein-Magazin mit 65,000 Wedro Branntwein sowie Getreide- und Salz-Magazine stießen — sonst wäre ganz Luga ein Aschenhaufen geworden. Die Rettung dieses Hauses gelang dem Gorodnitschii, nachdem er zum zweiten Male hatte Allarm schlagen lassen, durch unermüdliche Ausdauer und strenge Aufrechthaltung seiner Befehle. Umsonst bitten die um das Haus aufgestellten Leute: „Väterchen, Erlaucht, erlauben Sie uns zu trinken, wir sterben, erlauben Sie uns die Augen zu waschen, der Rauch beißt die Augen zu Schanden!" „Ihr könnt hier trinken, ich stehe hier, so könnt ihr auch stehen," war die Antwort. Mit Hülfe des Isprawniks Menkoschew, des Kaufmanns Gladin und mehrerer Beamten gelang es das fragliche Haus zu schützen und so die Stadt zu retten. Die Stadt büßte 200,000 Rubel ein und ein großer Theil ihrer Bewohner kam an den Bettelstab. Ein einziger Kaufmann Iljin verlor 70,000 Rubel. Der beste Theil des Gostinnoi-Dwor, 34 Häuser mit sämmtlicher Habe gingen in Flammen auf. Um 7 Uhr Morgens war der Gorodnitschii noch auf dem Platze, wiewohl so ermattet, daß er in einem Lehnstuhle sitzend seine Befehle gab. — Er hatte 3 Häuser, fast sein ganzes Vermögen, verloren. Als das Hülfs-Comité ihm 300 Rubel von den beigesteuerten Geldern übersandte, schrieb er zurück, man möge diese Summe unter diejenigen Einwohner vertheilen, die am meisten gelitten. Er allein machte von dem Recht, eine Amtswohnung zu nehmen, das der Gouverneur den abgebrannten Beamten eingeräumt hatte, keinen Gebrauch, sondern miethete sich ein Logis. „Andere haben nicht einen Bissen Brod, ich habe noch die letzten Krumen und meinen Gehalt." Mit Recht freut sich der Berichterstatter der „St. Petersb. Ztg." daß es noch Gorodnitschiis in Rußland giebt, die den Typen Gogols und Schtschedrins so unähnlich sind, mit Recht ruft er den verarmten Abkömmlingen alter berühmter Familien, die unserm Vaterlande so edle Dienste leisten, sein „*спасибо*" (Dank und Heil) zu.

Einem an den Redacteur des „Odessaer Boten" gerichteten Brief des Herrn Ferdinand von Lesseps d. d. Constantinopel 5. (17.) Aug. 1858 entnehmen wir folgende Angaben über den Stand der Suez-Canal-Frage.

Die für jedes Land reservirten Actienquoten sind folgende:

Der Vicekönig von Aegypten . .	32	Mill.	Francs.
Aegypten und Türkei	20	"	"
Frankreich	40	"	"
England	40	"	"
Oesterreich und Lombard.-Venet. Königreich	20	"	"
Rußland	12	"	"
Hansestädte, Preußen, Niederlande und Belgien, Schweiz .	15	"	"
Vereinigte Staaten von Amerika	10	"	"
Spanien, Portugal, Italien und Griechenland	10	"	"
Totalbetr. d. Gesellschaftscapitals	200	Mill.	Francs.

Die Herren Nowosselski und Maaß, welche in Rußland die Interessen der Weltsocietät des Kanals repräsentiren, nehmen Zeichnungen entgegen; sollten aber die russischen Capitalisten, die gegenwärtig bei so vielen nationalen Unternehmungen sich betheiligen, nicht geneigt sein für den Suez-Canal zu subscribiren, so läßt sich das Minus der auf Rußland berechneten 10 Millionen auf die anderen Länder repartiren, da die Anmeldungen den Totalbelauf von 200 Millionen Francs schon übersteigen. Die Listen werden vor Ende October geschlossen. Die Kosten des binnen 5 bis 6 Jahren zu beendigenden Unternehmens sind von der internationalen wissenschaftlichen Commission auf 160 Millionen Francs angeschlagen, aus-

schließlich der 5 Procent jährlicher Zinsen für die successiven Einschüsse der Actionaire.

Die Brutto Einnahme des Hauptcanals (See-Canals) ist auf dreißig Millionen Franken angeschlagen, bloß für Durchgangsgebühren der Schiffe, und zwar rechnet man auf 3 Millionen Tonnen, die Tonne zu 10 Francs. Zu dieser Einnahme kommen noch die Durchgangsgebühren für den Nebencanal (Süßwasser-Canal) und der Ertrag der Ländereien.

Der Vortheil den die allgemeine Schifffahrt durch die Abkürzung der Entfernung erhält, beträgt 25 Francs per 1000 Lieues und per Tonne. Die durchschnittliche Abkürzung für alle Länder beträgt 3000 Lieues bis Bombay oder Ceylon: Für Odessa beträgt sie über 4000 Lieues.

Die der Compagnie überlassenen Landstrecken betragen 63,000 Hectaren, die sofort nach der Vollendung des Süßwasser-Canals cultivirbar sind, und etwa 700,000 Hectaren, die in der Folge durch Holzfällung, Bauten oder Urbarmachung zu nutzen sind.

Neunzig Vermessungen und 30,000 Nivellirungen — die Frucht 4jähriger Arbeiten — sind beendigt und einem in Aegypten legaliter aufgenommenen procès verbal angehängt.

Herr v. Lesseps ist der Meinung, daß der Hülfscanal der von Cairo ausgehen und beim See Tinesah endigen wird, mit Wasser-Abzweigungen nach Suez und Pelustum, binnen einem Jahre ausgeführt sein kann und daß sich alsdann binnen zwei Jahren eine Verbindung zwischen beiden Meeren herstellen läßt, die für 9 Zehntel der jetzigen Handelsschifffahrt ausreicht, so daß man mit zwei Fünfteln des Gesellschaftscapitals wichtige Resultate noch vor der gänzlichen Beendigung der projectirten Arbeiten erreichen kann.

In den ersten Tagen des bevorstehenden Novembers wird sich der Administrationsrath zum ersten Male vereinigen können, um über die Unterbringung der Fonds und den Beginn der Arbeiten zu entscheiden.

Die Weltsocietät behält den Seecanal auf 99 Jahre; später hat sie nur den Genuß des Terrains gegen Entrichtung der gewöhnlichen Abgaben und mit der Verbindlichkeit sich den Landesgesetzen zu fügen.

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 1. September. Der Kaiser und die Kaiserin sind heute Morgens um 6 Uhr nach Biarritz abgereist. Der kaiserliche Prinz ist in St. Cloud zurückgeblieben. Eine telegraphische Depesche aus Bordeaux meldet, daß Ihre Majestäten dort gegen 6 Uhr eintrafen.

Paris, 2. September. Das „Journal des Débats" bringt heute eine kurze Analyse der Predigten, welche der Vater Ventura während der Fastenzeit des vorigen Jahres in der Kapelle der Tuilerieen, also vor der Kaiserlichen Familie und dem Kaiserlichen Hofe, gehalten, und späterhin unter dem Titel: „Die politische christliche Gewalt" als Buch veröffentlicht hat. Pater Ventura scheut sich nicht, in seinen Predigten die „Wiederauferstehung des Kaiserreiches" mit der Auferstehung des Heilandes zu vergleichen, und nachdem er diesen Vergleich aufgestellt, führt er den Gedanken durch, daß das Kaiserreich trotz seines sichtbarlich göttlichen Ursprungs, wie die Restauration und der Julithron untergehen würde, wenn es sich nicht mit dem Katholicismus identificire und die — nicht bloß geistliche, sondern auch die weltliche — Oberhoheit des Papstes anerkenne. Pater Ventura vergleicht die Staaten mit Schiffen; die Könige sind die Piloten derselben, Rom ist das Admiralschiff, der Papst der Admiral, und Wehe dem Piloten, der auf eigene Faust manövrire, den Signalen des Admiralschiffes nicht gewissenhaft gehorche. Ich führe nur Eine Stelle an: „So wie die Pharisäer und Schriftgelehrten durch ihre Vorsichtsmaßregeln nicht verhindern konnten, daß Gott seinen Sohn aus seinem Grabe hervorgehen ließ, eben so wenig war es den modernen Pharisäern und Schriftgelehrten — den Diplomaten — möglich, die Vorsehung Gottes an der Wiederauferstehung des Kaiserreichs zu verhindern... Das neue Kaiserreich stand plötzlich da an der Spitze Europa's, zu diesem sprechend: „Ecce adsum!" (In der That eine Auffassung des göttlichen Waltens, die ganz davon abzusehen scheint, daß Gottes Wege auch Gerichte sind. D. Red.) Daß die Präfecten die Weisung erhalten haben, die Verbreitung der Bibel überall da zu verhindern, wo es nur eine geringe Anzahl von Protestanten giebt — jedenfalls sehr elastisch — wird Ihnen bekannt sein. Der „Univers" darf triumphiren. (N. Pr. Z.)

Paris, 3. Sept. (Tel. Dep.) Der heutige „Moniteur" theilt mit, daß das General-Gouvernement von Algerien aufgehoben und daß ein Ober-Kommando für die Land- und Seemacht eingesetzt worden sei. Dasselbe soll die nöthigen Maßnahmen treffen, um die Autorität des Kaisers aufrecht zu erhalten und die Ausführung der Gesetze sicher zu stellen. Dem General Mac Mahon ist der Ober-Befehl übertragen worden. (Z.)

Paris, 3. Sept. Wenn auch diesseits wie jenseits des Kanals von weiterer Verfolgung der Betrachtungen, zu denen die Cherbourger Feste herausforderten, Abstand genommen wurde, das „Univers" zum wenigsten läßt nicht nach, der ihm verhaßten entente cordiale ein Bein zu stellen und die maritime Eifersucht der beiden Nationen bestens auszubeuten. Wir haben nur einen großen Schutz- und Trutzhafen am Kanal, sagt das klerikale Blatt, und England hat deren fünf. Aber es bedroht durch Herstellung eines großartigen Kriegs-Etablissements zu Alderney auch den wehrlosen Küstenstrich Frankreichs zwischen La Hogue und Brest, weswegen man darauf bedacht sein müßte, zwischen diesen beiden Punkten noch zwei große Schutzhäfen anzulegen. „Wir müssen uns — ruft das „Univers" aus — über un-

sere Kräfte, wie über die unseres Nachbars, keine Illusionen machen und den Vorzügen wie Nachtheilen der beiden National-Charaktere Rechnung tragen: einerseits unserem Ungestüm, dem schnell Schlaffheit und Entmuthigung folgt, andrerseits der britischen Bedachtsamkeit und Beharrlichkeit. Unser Angriff ist wüthend und beinahe unwiderstehlich, aber der Vollbluts-Engländer, der schwerfällig und linkisch ist und den Militairstand als wenig produktiv mißachtet, hat das Temperament einer Bulldogge, läßt nicht los, wenn er einmal angebissen hat; die Wunden machen ihn wüthend, und auf seinem Grund und Boden angegriffen, wird er sterben, oder seinen Feind tödten." — Man sieht aus dieser Parallele zur Genüge, daß das „Univers", was man sonst der französischen Presse nicht nachreden kann, seine Gegner studirt und nicht in's Blaue hineinschlägt. Indessen sind auch diese Angriffe vor der Hand erfolglos, selbst die immer noch sehr räthselhafte Affaire von Tamatave auf Madagaskar wird den Schein der guten Beziehungen nicht in die Wirklichkeit eines offenbaren Konflikts umkehren, wenn auch der Kaiser in dem letzten zu St. Cloud gehaltenen Minister-Conseil den Prinzen Napoleon, als den Minister der Kolonieen, beauftragt haben soll, diese Angelegenheit näher zu untersuchen und demnächst Bericht zu erstatten. — Der Kaiser hat übrigens vor seiner Abreise nach Biarritz noch dem türkischen Minister Fuad Pascha eine Audienz ertheilt und in längerer Unterredung und nachdem Fuad Pascha die in der That höchst anerkennungswerthen Intentionen seines Souverains mit großer Wärme entwickelt, die wohlwollendsten Gesinnungen gegen den Sultan und seinen Abgesandten zu erkennen gegeben. Beiläufig bemerkt, ist wieder stark die Rede davon, daß der bisherige französische Gesandte bei der Pforte, Herr von Thouvenel, von seinem ihm letzhin ertheilten Urlaube nicht mehr nach Konstantinopel zurückkehren, sondern in Herrn Benedetti einen Nachfolger erhalten werde, der gegenwärtig politischer Direktor in auswärtigen Amte, früher als Kanzler der französischen Gesandtschaft, wie als Geschäftsträger längere Zeit in Konstantinopel gelebt hat.

Der „Moniteur" bringt die Adresse der in Dinan wohnenden Engländer, welche dem Kaiser bei seiner Durchreise überreicht wurde. Die Herren rühmen das englisch-französische Bündniß, welches „täglich mehr Wohlfahrt im menschlichen Geschlecht schaffe, indem es den Handel erweitere, die Civilisation befördere und das Christenthum über die Erde ausbreite".

Bei Meldung der Vorbereitungen zur Weinlese in der Umgegend von Paris bemerkt der „Moniteur": „Selten boten die Weinberge einen so schönen Anblick, und man darf das Jahr 1858 zu den begünstigtsten Jahren sowohl in Betreff der Qualität wie Quantität zählen." (Z.)

Paris, 4. Sept. Laut über Alexandrien hier eingetroffenen Nachrichten sei von Seiten China's den verbündeten Mächten eine Entschädigung von 500 Millionen Francs bewilligt worden. (St.-A.)

England.

London, 1. September. Die Generalversammlung des britischen Zweiges des evangelischen Bundes sollte ursprünglich dieses Jahr in Belfast gehalten werden: da sich indessen ganz neuerdings örtliche Hindernisse der Ausführung dieses Projekts entgegenstellten, so ist nunmehr Liverpool als Ort der Zusammenkunft bestimmt worden, und werden die Konferenzen daselbst in den Tagen vom 26. bis zum 29. October stattfinden. Obgleich das nähere Programm noch nicht veröffentlicht worden ist, so werden doch allgemein interessante Verhandlungen in Aussicht gegommen, die auch für Deutschland insofern nicht gleichgültig sein dürften, als die religiösen Beziehunnen Englands zu Deutschland von keiner größern Versammlung ausgeschlossen sind.

„Daily News" versichert heute aufs Bestimmteste, daß bis jetzt noch keinerlei Depeschen über die diplomatischen Vorgänge im Norden China's in England eingegangen seien, und Aehnliches wird von anderen Seiten behauptet. Weshalb das auswärtige Amt gegen Frankreich — von Rußland gar nicht zu reden — diesmal so sehr im Rückstande ist, weiß man sich nicht zu erklären. Hier weiß man über die Details des chinesischen Friedensvertrages positiv noch nicht das Allergeringste.

Die „Times" weist in halb wohlgefälliger halb humoristischer Weise darauf hin, daß in den Vereinigten Staaten wie in Kanada sich mit einem Mal der lebhafteste Wunsch kundgebe, die Königin Victoria als Gast auf amerikanischem Boden begrüßen zu können. „Möge die Königin", sage der „New-York-Herald", „auch ihre republikanischen Vettern besuchen; in New-York würde ihr gerade jetzt ein Empfang zu Theil werden, wie ihn noch nie ein Monarch auf Erden gehabt." Kanada aber überbiete, wie natürlich, die Union in diesen Wünschen, und wenn man auch merke, daß es schwer halten dürfte, die Königin zu diesem Besuch zu bewegen, so sei doch mit dem letzten Dampfer ein Gentleman aus Kanada in England angekommen, um zu sehen, ob man nicht den Prinzen von Wales für einen solchen Besuch gewinnen könne. Am 1. October solle nämlich in Toronto eine große Ausstellung eröffnet werden, ein wahrer Krystallpalast, nicht ganz so großartig wie der in Hyde Park oder den Champs Elysées, aber ähnlich in der Anlage und von guten kolonialen Dimensionen, und bei dieser Gelegenheit wünschten die Kanadier ihren künftigen König in ihrer Mitte zu sehen. Die Idee gehe nicht von der Gesetzgebung der Verwaltung, den Behörden oder überhaupt von Kolonialbeamten irgend einer Klasse, sondern von einem Privatmann aus, der das Unternehmen auf eigene Kosten und auf seine eigene Verantwortung betreibe. Er habe eine Petition in Umlauf gesetzt, sich einige Unterschriften kanadischer Parlaments-Mitglieder verschafft und mit diesen sich spornstreichs an Bord der „Persia" eingeschifft, und steigt jetzt in London umher, um seinen Lieblingsplan durchzusetzen. Herr Jahn Norris (so heiße derselbe) werde nun zwar schwerlich den Prinzen von Wales hinüberlacken, aber

er werde sehen, daß man in England diese Einladung zu schätzen wisse und der Kolonie und ihrer Ausstellung alles erdenkliche Glück wünsche. (Z.)

London, 2. Sept. Die Königin verläßt in Begleitung des Prinzen-Gemahls, des Prinzen von Wales und der Prinzessin Alice die Insel Wight schon am nächsten Montag, um der Stadt Leeds vorerst den längst zugesagten Besuch abzustatten und dann nach Balmoral weiter zu reisen, wo sie am Mittwoch Abend einzutreffen denkt. — Lord Stanley und Hr. Disraeli sind nach der Hauptstadt gekommen und hatten gestern mit Lord Malmesbury eine lange Besprechung. Ersterer wird demnächst als Staatssecretair für Indien in der offiziellen „Gazette" aufgeführt werden, eine Würde, die er thatsächlich schon seit der gestern erfolgten Auflösung der indischen Compagnie besitzt. Die Uebertragung der indischen Herrschaft von der Compagnie an die Krone wird den Indiern in einer besondern Proclamation bekannt gemacht werden.

London, 3. September. Ein Englisches Blatt schreibt: Einen fröhlichern, freundlichern und gütigern Gastfreund als Lord Palmerston giebt es nirgends wo, das räumt alle Welt ein; und von dem kalten, herben, händelsüchtigen Feuerbrand der continentalen Phantasie wird man in Broadlands (Palmerston's Landsitz) vergebens eine Spur suchen. Ich höre jedoch, daß selbst Lord Palmerston's Heiterkeit geringer ist als die Lord Derby's. Der jetzige Premier soll lebenslustig und frisch wie ein Jüngling sein nnd einen Humor und eine Fidelität der glücklichsten Art besitzen. Seine Besuche in Osborne, Windsor und in Schottland werden vom gesammten Hofstaate mit Entzücken begrüßt, als eine Befreiung von dem Schatten eintöniger Melancholie, der alle Höfe begleitet, und von welchem selbst der sprichwörtlich lustige Hof Karl II. nicht frei war. Von den andern Mitgliedern seines Ministeriums läßt sich nicht dasselbe sagen. Der liebenswürdige, sanfte und gentlemännische Walpole kann nie verletzen oder mißfallen und wird überall gern gesehen werden, aber er regt keine Begeisterung und Wärme an. Mr. Disraeli's Humor ist nicht ungezwungen und leicht genug, dafür zu beißend und sarkastisch, um seinen Damen und Herren zu gefallen; und Sir H. Pakington ist einfach belehrend und gleich andern lehrreichen Leuten dann und wann langweilig. Sir E. B. Lytton ist für Jene, die ihn gut kennen und oft sehen, ein höchst einnehmender Gesellschafter, der einen unerschöpflichen Schatz von Anekdoten und Kenntnissen, so wie eine unvergleichliche Erzählergabe besitzt. Aber dann gehört einige Zeit dazu, die Leute an seine Eigenthümlichkeiten im Aussehen und Manieren zu gewöhnen, und er leidet auch an dem Nachtheil, daß er ein wenig taub ist. (N. Pr. Z.)

Oesterreich.

Wien, 1. September. Die achtzehnte Versammlung deutscher Philologen, Schulmänner und Orientalisten wird hier in den Tagen vom 25. bis 28. September abgehalten werden. Anfragen und Anerbietungen zu Vorträgen und die für die pädagogische Section bestimmten Thesen sind an die Herren Dr. Miklosich und Hofrath A. v. Hammer einzusenden. Den evangelischen Gemeinden A. C. zu Schmidrath im Eisenburger Komitate und zu Szuszan im Arva-Thuroczer Komitate wurde zu Kirchenbauten eine Sammlung von Beiträgen unter den evangelischen Glaubensgenossen im ganzen Reiche bewilligt. (Z.)

Aegypten.

Alexandrien, 23. August. Ueber die Verschwörung gegen den Vicekönig von Aegypten bringt der „Osservatore Triestino" folgende nähere Details: Die letzten Ereigniße von Dscheddah hatten den Fanatismus eines Haufens unwissender Muselmänner erregt, welche in der Ermordung so vieler unschuldigen Menschen daselbst ein verdienstliches Werk erblickten, öffentlich den Vicekönig tadelten und ihn als Giauer bezeichneten, weil er die Missethaten verdammte. Sie gingen sogar so weit, daß sie sich mit einander verschworen, die gegenwärtige Ordnung der Dinge umzustoßen und eine nach ihren Ansichten bessere an die Stelle treten zu lassen. Unter diesen Schwärmern waren einige, welche wegen ihrer Stellung und ihres Reichthums beim Hofe in Ansehen standen und die man nicht eines Komplotts fähig gehalten hätte. Vier derselben sind Pascha's: die übrigen höhere Offiziere in der Armee. Die Verschwörung wurde entdeckt und die Theilnehmer sind nun verhaftet. Der ehemalige Minister der Finanzen, Abdullah Pascha, in dessen Hause man Waffen und Kanonen vorfand, wurde nebst einem Bey nach der Festung Abukir abgeführt. Dieser Vorfall zeigt offenbar, wie tief der Haß und die Vorurtheile in der Masse der muselmännischen Bevölkerung gegen die Europäer wurzeln. Als Beweis hierfür kann auch gelten, daß drei türkische Passagiere in der Nähe des Hafens von Alexandrien sich eines kleinen Schiffes bemächtigten, den Capitain, dessen Sohn und Neffen auf die grausamste Weise ermordeten, und dessen unglückliche und schöne Tochter in der abscheulichsten Weise schändeten. Sie nöthigten hierauf die drei Matrosen, dem Schiffe ein Leck beizubringen und es scheitern zu lassen. Nachdem sie es in Brand gesteckt hatten, begaben sie sich auf dem Nil nach Kairo, wurden jedoch während der Fahrt entdeckt und von der Polizei verhaftet; sie werden nun mit dem Leben ihre Missethat büßen.

„Das Gerücht ist in Alexandrien ernstlich verbreitet, daß die Konsular-Agenten von Frankreich, Oesterreich, den Vereinigten Staaten und Griechenland auf der Insel Stanchio im Archipel ermordet wurden, und es nur dem englischen Agenten gelang, sich dadurch, daß er aus dem Fenster sprang, zu retten. Durch Pilger ist die Cholera eingeschleppt worden. Von Dscheddah sind der Kadi und der Polizei-Präfekt nach Mekka entflohen." (Z.)

America.

New-York, 21. August. Als hier endlich am 16ten die Victoria-Botschaft, die lang ersehnte, an-

kam, fand man sie, wie man sich ausdrückte, „ziemlich königlich", kalt, höflich, kurz und nicht sehr feierlich. Die Botschaft enthielt nur in drei Zeilen den Glückwunsch der Königin an den Präsidenten zu der glücklichen Vollendung eines internationalen Werkes, an dem sie das tiefste Interesse nehme. Diese lakonische Depesche wurde von dem Präsidenten selber, der am 14. von seiner Badereise wieder in Washington eingetroffen war, mit einigen Zweifeln in Betreff ihrer Aechtheit aufgenommen, aber eine Depesche, die man auf eine sofortige Anfrage aus Neufundland erhielt, hob jeden Zweifel. Indessen am 18ten fand man, daß der Vorwurf der allzu lakonischen Kürze und des Mangels an Herzlichkeit, den man der königlichen Botschaft gemacht hatte, ein unverdienter gewesen ist. Nur der Anfang der Depesche war am 16ten eingetroffen; am 17ten Morgens um 5 Uhr kam der Schluß in der Trinity Bay an; eine kleine Ausbesserung, die man in Valentia Bay am Tau hatte vornehmen müssen, hatte die Unterbrechung und Verzögerung verschuldet. Aus allen Städten der Union kommen Nachrichten von dem ungemessenen und fast unerhörten Enthusiasmus, der die Bevölkerungen beim Eintreffen der Botschaft ergriff. Und doch soll die eigentliche Telegraphenfeier erst noch kommen. Es ist für sie der 1. Sept. bestimmt, obwohl man hier die Ankunft der königlichen Botschaft schon am 17ten durch die großartigsten Aufzüge, Kanonendonner, Feuerwerk und eine allgemeine Illumination gefeiert hat. (Z.)

Ostindien.

Die marseiller Post bringt Privat-Korrespondenzen und Zeitungen aus Kalkutta vom 18. Juli. Ueberraschende Erfolge, glänzende Manövers und ruhmreiche Schlachten haben sie nicht zu verzeichnen. Es ist eben ziemlich allgemeiner Stillstand eingetreten, und wie der „Times"-Berichterstatter erzählt, ist der Commandeur en chef gegenwärtig lediglich damit beschäftigt, seine Soldaten unter Dach und Fach zu bringen. Jede fernere Action — in Dscheypore und Behar etwa ausgenommen — ist von ihm untersagt worden. In ersterem hatten die Gwalior-Insurgenten verschiedene Streifzüge unternommen, hatten Bhungur belagert und die Belagerung rasch aufgegeben, als Homes-Brigade gegen sie anrückte, versuchten dasselbe Manöver mit nicht besserem Erfolge gegen Rampore und werden sich aller Wahrscheinlichkeit nach dem Süden durchzuschlagen versuchen. Aber sie sind von allen Seiten umstellt, haben weder Kanonen, noch Munition, noch Anführer, sind somit nicht weiter gefährlich. — In Behar sind die Zustände weniger befriedigend. Dort hat Umur Singh an 3000 Mann um sich geschaart, und kann er auch nichts Großes ausrichten, verheert er doch das Land, plündert Dörfer und erhebt Steuern. Auch er wird, wie man hofft, bald ganz umzingelt sein. — Aus Audh ist nichts Neues zu melden. Hauptstadt und Landvolk verhalten sich still. Räuberbanden kommen wohl ab und zu in den Grenzbezirken zum Vorschein, aber im Allgemeinen scheint es, daß die Bevölkerung ihre Kräfte schont, bis während der kühlen Jahreszeit der große Entscheidungskampf ausgefochten werden soll. — Ueber die in Bengalen angesiedelten Armenier giebt der „Times"-Korrespondent einige interessante Fakta zum Besten, die eben nicht zu europäischen Ansiedelungen in Indien einladen dürften. Fast gleichzeitig mit den ersten englischen Ansiedlern ließen sich Armenier auf drei Punkten: in Dacca, Madras und Kalkutta nieder. Fleißig und klug, wie diese Race nun einmal ist, wurden sie rasch vermögliche Leute. Als die ostindische Compagnie ihr Monopol verlor, wandten diese Armenier ihre Kapitalien den Geschäften zu, und noch vor 50 oder 60 Jahren galt jeder von ihnen für einen reichen Mann. Seit den letzten 20 Jahren dagegen sind sie in jeder Beziehung arg heruntergekommen. Ihre Kapitalien sind zusammengeschmolzen; ihre Grundstücke haben Herren gewechselt, und sie selber klagen über Mangel an Thatkraft und physischer Kraft. In der That sind diese kräftigen Gebirgssöhne zu Schwächlingen geworden. Früher war ihr höchstes Lebensalter in Bengalen 70, jetzt ist es nur mehr 50 Jahre. Zum großen Theil sind sie wohl selbst an ihrem Vorkommen Schuld, denn sie heirathen immer nur unter einander und schicken ihre Kinder nicht, wie die Engländer thun, nach Europa. (Z.)

China.

Der „Times"-Korrespondent aus Hongkong meldet vom 6. Juli: „Der russische und der amerikanische Gesandte haben Verträge mit den Chinesen abgeschlossen, und der Ueberbringer des russischen Vertrages geht mit dem heutigen Postboot ab. Man sagt, daß die Amerikaner sich die Oeffnung der neuen Häfen Swartow und Taiwan auf Formosa ausbedungen haben. Ueber den Ersatz für den in Canton angerichteten Schaden hören wir von keinem Abkommen. Andererseits sagt man, daß alle Forderungen der Alliirten gewährt seien. — Nach Briefen aus Tiensin herrscht dort große Noth an Lebensmitteln und die Fama sprach von Volksaufständen, welche die Theuerung in der Hauptstadt veranlaßt habe. Die Blockade des Cantonflusses trifft nur die chinesischen Boote; der Handel ist so gut wie suspendirt. Ein französisches Kriegsschiff hat Shamun, einen Theil der westlichen Vorstädte von Canton, bombardirt, weil ein Franzose dort ermordet worden war. Die Chinesen haben seit letzter Post mehrere Schändlichkeiten gegen Europäer verübt. Die „Pekin Gazettes" gehen bis 29. Mai. In allen Stellen, die sich auf das Ausland beziehen, ist das Wort „barbarisch" weggelassen. — Die österreichische Fregatte „Novara" ist am 5. hier von Manilla angekommen." — Nach dem „Overland Friend of China" hatte der neue chinesische Bevollmächtigte Hwang-tsung-van die feindseligste Haltung gegen die Alliirten angenommen und in einer Proklamation die „Braven" zum offenen Kampf aufgestachelt. Der Konsul in Canton, Herr Winchester, hatte ein zur größten Vorsicht mahnendes Rundschreiben an alle Europäer erlassen. Alles flüchtete aus Honan, alle Geschäfts-Lokale, alle chinesischen

Kramladen waren geschlossen. Es war schwer, Lebensmittel zu verschaffen. Am Südthor umzingelten die „Braven“ einen Franzosen und hieben ihm Kopf und Hände ab. Der französische Flotten-Kommadant ließ darauf die Straße, wo sich dies begeben hatte, absperren und alle darin wohnenden Erwachsenen männlichen Geschlechts — 46 — über die Klinge springen. Eine Menge Häuser, aus denen Raketen auf die englischen Kasernen flogen, wurden niedergerissen. Ueberhaupt war das Häuserdemoliren das gewöhnliche Tagewerk der Engländer. Unter den von den Chinesen ermordeten. Europäern war auch ein Koch des General Straubenzee. (Z.)

Miscellen.

Die gelungene electro-telegraphische Verbindung

Amerika's mit Europa.

Eingesandt vom Akademiker Hamel

von der Insel Valencia in Irland,

den 10. (22.) August 1858.

Obgleich die zur transatlantischen Correspondenz bestimmten, die Telegramme auf Papierstreifen aufzeichnenden Apparate jetzt, sowohl hier in Valencia als drüben in Newfundland, recht gut arbeiten, so ist doch der Durchgang des galvanischen Stroms durch das telegraphische Seil allzulangsam, als daß ein lebhafter Austausch von Mittheilungen zwischen Europa und Amerika darauf begründet werden könnte.

Es würde jedoch sehr unrecht sein, die Hoffnung aufzugeben, daß nicht Mittel gefunden werden sollten, die Durchströmung der Electricität durch das gegen dreitausend Werst lange transatlantische Seil hindurch zu beschleunigen.

Führen wir uns vor das Gedächtniß, was für große, von Niemand geahnte, Dinge erreicht worden sind, seit unser Baron Schilling vor einundzwanzig Jahren, und zwar nicht lange vor seinem frühen Tode, in St. Petersburg das erste electro-telegraphische Seil anfertigen ließ. Es war, wie wir wissen, bestimmt, die Residenz mit Cronstadt zum Telegraphiren durch den Finnischen Meerbusen hindurch in Verbindung zu setzen.

Dieses geschichtlich merkwürdige Seil Schilling's würde jedoch ganz bestimmt nicht lange den gewünschten Dienst im Wasser gethan haben, denn es gab damals noch kein für unterseeische Durchleitung taugliches Isolirungsmittel.

Wem hätte zu jener Zeit in den Sinn kommen können, daß Bäume, welche an der südlichsten Spitze des Continentes von Asien und auf den dort befindlichen Inseln wachsen, in sich das unumgängliche Mittel zur Möglichmachung unterseeischer Correspondenz enthalten, indem ihr Saft, wenn eingedickt, die Leitungsdrähte im Wasser vollkommen isolirt und dabei sich, wenn gehörig erwärmt, leicht an dieselben ganz dicht anschmiegen läßt?

Ich war im Jahre 1841 in der Sitzung der Gesellschaft zur Beförderung der Künste (Society of Arts) in London zugegen, als ein von Doctor Mongomery aus Singapore eingesandtes Kästchen mit drei nicht großen Stücken dieses, damals in Europa so gut als gar nicht bekannten, eingedickten Baumsaftes geöffnet wurde. Man war so gefällig, mir eines davon zu überlassen.

Hätte ich damals ahnen können, daß mit Hülfe dieses Baumsaftes aus Asien die beiden Welttheile: Afrika und Amerika mit Europa durch die Meere hindurch so würden vereinigt werden, daß man aus einem Welttheil zum andern hinüber gleichsam sprechen könne, wie man es nun erlebt hat?

So erlaubt die Vorsehung dem Menschen nach und nach, nicht nur die Eigenschaften der Naturkräfte näher kennen zu lernen, sondern auch Substanzen aufzufinden, welche erforderlich sind, um jene zu seinem Nutzen anwenden zu können.

Mit dem erwähnten Saft eines Baumes, nämlich der Gutta-Percha, müßte das Publikum überhaupt, zumal aber in Unterrichtsanstalten die Jugend, möglichst bekannt gemacht werden, da diese Substanz nicht nur jetzt schon die Bewohner der so weit von einander entfernten Welttheile: Amerika, Europa und Afrika in den Stand setzt, sich direct durch Oceane hindurch gegenseitig zu unterhalten, sondern in Kurzem: Europa — ja sogar Amerika durch Europa hindurch — mit Indien, so wie späterhin auch mit China und Australien in unterseeische telegraphische Verbindung zu bringen, das Mittel darreichen wird.

Wenn wir uns gegenwärtig über das unlängst errungene Resultat der electrotelegraphischen Zusammenbringung der Alten und Neuen Welt freuen, so müssen wir nicht die Pioniere vergessen, welche die Bahn zur Erreichung des großen Sieges gebrochen haben, und das frühe Verdienst unsers Landmannes, des Baron Schilling, in diesem Bezug ist würdig in dankbarem Andenken erhalten zu werden.

Es kann kaum zu oft daran erinnert werden, daß unserm Baron Schilling die Priorität in der Herstellung eines electromagnetischen Telegraphen zukommt, weil der amerikanische Maler Morse sich aus schnöder Gewinnsucht so stark bestrebt hat ihm die Priorität zu rauben.

Ich weiß jetzt bestimmt, wer namentlich im Jahr 1838 in Paris diesem Manne (Morse) den Anlaß gegeben hat, aufzustellen, daß er schon vor Schilling einen Telegraphen ersonnen habe, was ihm dann der irre geleitete höchste Gerichtshof in den Vereinigten Staaten von Amerika bestätigt hat. J. Hamel.

(St. Petersb. Z.)

Ein äußerst höflicher Vorschlag ist in New-York in dem Enthusiasmus über die Legung des telegraphischen Kabels zu Tage gekommen. In einer der dortigen Zeitungen stellt nämlich ein Enthusiast den Antrag, daß in dem Augenblick, in welchem die Botschaft der Königin von England an den Präsidenten eintrifft, alle Gentlemen den Hut abnehmen sollen.

Im allgemeinen Freudenrausch wären die Yankees auch nicht abgeneigt gewesen, auf diesen Vorschlag einzugehen, wenn sie die Gewißheit hätten erhalten können, daß sämmtliche Männer der Union einige Minuten vor Absendung der Botschaft hiervon benachrichtigt würden, damit sie sich vorher in corpore erst die Hüte aufsetzen könnten. Einige Zweifler wurden dadurch gegen den Vorschlag bedenklich gemacht, daß die Botschaft möglicherweise auch bei Nacht eintreffen könnte. (Z.)

In Tondu, einem Bergwerksflecken in Schottland, war vergangene Woche eine ganze Steinkohlenader plötzlich in Brand gerathen, man vermuthet, durch die Sprühfunken einer im tiefen Schacht arbeitenden Dampfmaschine. Die Arbeiter wurden alle glücklich gerettet; das Feuer aber widerstand bisher noch allen Löschversuchen. (Z.)

Wie gegen die anmuthigen Gewaltherrscherin Crinoline, so komplottirt man jetzt gegen den — Frack. Von verschiedenen Seiten wird für die Abschaffung dieses bisher bei festlichen Gelegenheiten unentbehrlichen Kleidungsstückes agitirt. Man nennt ihn unanständig, behauptet, daß er eine Erfindung der sittenlosen Gräfin Dubarri, der bekannten Nachfolgerin der Pompadour, sei, und will ihn also schon aus Haß gegen seine Erfinderin aus der Reihe der Moden streichen. Die Extreme berühren sich, auch in der Veranlassung zur Verfolgung: Der Frack wird getadelt, weil der Stoff in ihm zu sparsam, die Crinoline, weil er zu verschwenderisch zugemessen. (H. C.)

Eine der seltensten gegenseitigen Huldigungen zwischen Publikum und Künstlerin ist vor wenigen Tagen in dem ungarischen Nationaltheater zu Pesth bei Gelegenheit des Gastspiels der ausgezeichneten Tänzerin Nadeschda Bagdanoff vorgekommen. Dieselbe enthusiasmirte durch die Darstellung der „Esmeralda“ die Zuschauer zu einem Beifall ohne gleichen, der sich vorzugsweise durch das nationale „Eljen!“ — das bekanntlich dem deutschen „Lebehoch“ entspricht — kundgab. Als in der Scene, in welcher Esmeralda bekanntlich auf die Wand der Decoration den Namen ihres Geliebten Phöbus schreiben soll, die „Eljens“ wieder kein Ende nehmen wollten, ergriff die Tänzerin eine zur erwähnten Schreibscene parat liegende Kohle und schrieb statt des Wortes Phöbus mit großen im ganzen Hause leserlichen Buchstaben: „Eljen Pest!“ als improvisirten Dank an die Wand. In diesem galanten Wettstreit behielt aber das Publikum doch „das letzte Wort.“ Als die Tänzerin am Schluß des Ballets gerufen wurde, flatterten ihr zwei weiße Tauben aus einer Loge entgegen, die an Seidenbändern in den ungarischen Nationalfarben der reizenden Künstlerin einen Lorbeerkranz zutrugen. Man wird gestehen, daß es diesen Wechselhuldigungen an poetischer Sinnigkeit nicht fehle. (N. Pr. Z.)

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck:
№ 172. Dorpat, am 29. August 1858. R. Linde, Censor.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Dienstag d. 2. September feiert der Dorpater Männergesang-Verein sein Stiftungsfest. Einlasskarten werden, jedoch nur an Mitglieder, zu dem Preise von **50** Kop. bis Montag Mittag um 1 Uhr in der Karow'schen Buchhandlung ausgegeben. 2

Es wird für die ersten Tage des Septembers ein Reisegefährte nach Riga gesucht. Wo? erfährt man in der Zeitungs-Exped. 2

Ein Trauring kann empfangen werden von Grabowski, Stud. theol. 3

Zwei gesunde und dauerhafte Pferde stehen zum Verkauf. Zu erfragen im van der Bellenschen Hause, gegenüber Schramm. 1

Bergener Heeringe und finnische Strömlinge erhielt und verkauft zu billigen Preisen Ludw. Wilh. Henningson, im Kaufhofe sub Nr. 2. 5

Mit Stellung nach Dorpat sind gute Pfirsiche à 10 Kop. das Stück auf dem Gute Kawast zu verkaufen. 1

Frische engl. Speck-Heeringe, revalsche Killo-strömlinge und holländische Perlgraupen werden verkauft im Kaufhofe sub Nr. 2 bei Ludw. Wilh. Henningson. 5

Abreisende.

Dr. Dede.	1
J. Bubekatis, Schuhmachergesell.	1
Töpffer, Gerbergesell.	1
Klempnergesell Müller.	3
C. H. Woll, Schneidergesell.	3

Am 1. Oct. (19. Sep.) 1858

Ziehung des Oesterreichischen

Eisenbahn-Anlehens

vom Jahr 1858.

Jedes Loos muss einen Gewinn erhalten.

Die Hauptgewinne sämmtlicher Ziehungen sind:

21 mal Gulden **250,000**, 71 mal **200,000**, 103 mal **150,000**, 90 mal **40,000**, 105 mal **30,000**, 90 mal **20,000**, 105 mal **15,000**, 370 mal **5000**, 264 mal **2000**, 773 mal **1000**.

Der geringste Gewinn beträgt fl. 120 österreichische Währung gleich 75 Silberrubel.

Obligationsloose kosten: 75 Silberrubel.

Die bei obiger Ziehung nicht herausgekommenen Loose werden à 69 Silberrubel wieder zurückgenommen.

Diejenigen Theilnehmer, welche die Loose nach der Ziehung wieder verkaufen wollen, haben nur den Unterschied des Ein- und Verkaufspreises von 6 Silberrubel für jedes Loos einzusenden.

Bei Uebernahme von 10 Obligationsloosen sind nur 50 Silberrubel zu entrichten.

Nach stattgehabter Ziehung wird jedem Theilnehmer das Verzeichniss der mit Gewinnen herausgekommenen Loose **franco** zugeschickt.

Es dürfte für Jedermann von Interesse sein, den Plan dieser auf's grossartigste ausgestatteten Verloosungen kennen zu lernen, es ist derselbe **gratis** zu haben und wird **franco** überschickt.

Alle Anfragen und Aufträge sind direckt zu richten an

Anton Horix,

Staats-Effecten-Handlung

in Frankfurt a. M.

Bei Aufträgen kann der Betrag in russischen Banknoten mittelst recommandirten Briefes überschickt werden; auch werden Wechsel auf Hamburg, Berlin etc. so wie Goldmünzen an Zahlung genommen.

Den 1. October.

Ziehung der Kaiserl. Königl. Oestreich'schen Credit-Obligationsloose.

Die Hauptgewinne des Anlehens sind: 21 mal fl. **250,000**, 71 mal fl. **200,000**, 103 mal fl. **150,000**, 90 mal fl. **40,000**, 105 mal fl. **30,000**, 90 mal fl. **20,000**, 105 mal fl. **15,000**, 370 mal fl. **5000**, 20 mal fl. **4000**, 258 mal fl. **2000**, 754 mal fl. **1000**.

Der geringste Preis, den **mindestens** jedes Obligationsloos erzielen **muß**, ist fl. **120** östr. Währ. oder **Silberrubel 65**.

Obligationsloose, **deren Verkauf überall gesetzlich erlaubt ist**, erlassen wir gegen franco Einsendung des Betrags von **Silberrubel 75**, nehmen aber solche auf Verlangen nach genannter Ziehung zu **Silberrubel 65** wieder zurück. — Es haben daher auch unsere resp. Abnehmer, welche jetzt schon gesonnen sind, uns ihre Obligationsloose nach erwähnter Ziehung wieder zu erlassen, anstatt des vollen Betrags nur den Unterschied des An- und Verkaufspreises von **Silberrubel 10** für jedes zu verlangende Obligationsloos einzusenden. (NB. Bei Uebernahme von **6 Obligationsloosen** sind nur **Silberrubel 50** zu zahlen, gegen Einsendung von **Silberrubel 100** werden dagegen **14 Obligationsloose** überlassen.)

Der Bestellung ist der Betrag in Russischen Banknoten oder Wechsel auf St. Petersburg, Hamburg oder Frankfurt a. M. unter recommandirtem Couvert beizufügen.

Ziehungslisten sofort franco nach der Ziehung. Aufträge sind **direct** zu richten an

Stirn & Greim,

Staats-Effecten-Handlung in

Frankfurt a. M.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. Preis in Dorpat 3½ Rbl. Silb.-Mze., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe und C. Mattiesen entrichtet. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 102.

Montag 1. September 1858.

Inländische Nachrichten.

Mittelst Allerhöchsten Gnadenbriefes vom 26. August ist der General-Gouverneur von Ostsibirien und Commandirender der daselbst stehenden Truppen General-Adjutant Murawiew in den Grafen Stand des Russischen Reiches mit dem Beinamen „vom Amur" erhoben worden. (R. J.)

Der Wirkliche Staatsrath Iwan Brunet hat den St. Annen-Orden 1ster Classe und der General-Major Bellegarde 2 Commandirender der 11ten Infanterie-Division den St. Stanislaus-Orden 1ster Classe erhalten.

Laut Allerhöchsten Tagesbefehls vom 22. Juli ist der Adjutant des Obercommandeurs des Archangelschen Hafens, bei der Flotte stehende Lieutenant Brunner, für Auszeichnung im Dienst zum Capitain-Lieutenant befördert und gleichzeitig zum Commandeur des Dampfers „Ssolombal" ernannt worden.

Seine Majestät der Herr und Kaiser haben dem Dejour-Stabsoffizier Sr. Durchlaucht des General-Gouverneurs, Obristen Iwanow, dem Adjutanten Sr. Durchlaucht, Major Grafen Keller, dem ehemaligen Livländischen Gouvernements-Procureur, gegenwärtigen Kurländischen Vice-Gouverneur Staatsrath Baron Heyking, und dem Rigaschen wortführenden Bürgermeister Schwartz Allergnädigst zu gestatten geruht, den ihnen von Sr. Maj. dem Könige von Preußen verliehenen Rothen Adler-Orden 3. Cl. anzunehmen und zu tragen, — den Canzlei-Directoren der Gouvernements-Chefs von Livland und Kurland aber, Hofräthen v. Schilinsky und v. Rummel, den ihnen verliehenen Rothen Adler-Orden 4. Cl.

Laut Allerhöchsten Tagesbefehls im Civilressort vom 14. August c. ist der ältere Legations-Secretair in Stuttgart, Staatsrath, Kammerherr Stoffregen, zum Dirigirenden des General-Consulats im Königreich der Niederlande ernannt und gleichzeitig zum wirklichen Staatsrath befördert worden.

Se. Majestät der Kaiser haben geruht zu befehlen, die Zahl der Pensionäre des St. Georgen-Ordens 4ter Classe um 200 Stellen, jede mit 150 Rubel jährlicher Einnahme zu vermehren für Ritter, die diesen Orden für Auszeichnung erhielten. Die jetzt bestehenden 100 Stellen, sollen wie bisher mit Rittern besetzt werden, welche diesen Orden wie für Auszeichnung so auch für 25jährigen Dienst und für die Theilnahme an der festgesetzten Zahl von Seecampagnen erhielten; falls aber diejenigen, welche für 25-jährigen Dienst und für Seecampagnen decorirt wurden, sämmtlich abgegangen sind, sollen auch diese 100 Stellen mit Rittern besetzt werden, welche den Orden für Auszeichnung erhielten. Von den zu dieser Vermehrung des Pensionsetats erforderlichen 30,000 Rubeln jährlich werden zwei Drittel durch die Einnahmen des Ordenscapitels, und ein Drittel aus dem Reichsschatze, nach Maßgabe des Bedürfnisses, bestritten. (S. Z.)

St. Petersburg, 27. August. Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin Maria Alexandrowna, nebst Ihrer Kaiserlichen Hoheit der Großfürstin Maria Alexandrowna und Seiner Königlichen Hoheit dem Kronprinzen von Württemberg geruhten am 17. August um 11 Uhr Morgens auf dem Dampfer „Estafette", mit welchem Ihre Majestäten aus Jaroslawl' angekommen waren, von Kostroma abzureisen. Vierundfünfzig Werst von Kostroma geruhten die Durchlauchtigsten Reisenden am linken Ufer der Wolga, gegenüber der außeretatmäßigen Stadt Pleß, anzuhalten, um das 6 Werst von da liegende Dorf Korobow zu besuchen, welches von den Nachkommen Iwan Ssusssanins bewohnt wird, die verschiedene Rechte und Freiheiten genießen, deren sie theilhaftig wurden zur Auszeichnung der hochherzigen That ihres Ahnherrn, der sein Leben opferte, um den zum Zaren erwählten Michail Feodorowitsch Romanow vor Feinden und Rebellen zu retten.

Hier traten Ihre Majestäten, von der ganzen Ihnen entgegengegangenen Bevölkerung begleitet, in die Kirche und besuchten sodann den würdigen Hirten von Korobow, den Geistlichen Leandrow, der sich die allgemeine Achtung und Liebe seiner Heerde erworben. Die Durchlauchtigsten Reisenden würdigten auch den Dorf Starosta Ihres Besuches und kehrten dann in das Haus des Geistlichen zurück, wo Seine Majestät Eigenhändig Ehrenkaftane an den Starosta und an 4 Korobowsche Greise auszutheilen geruhten, zur Belohnung für ihre musterhafte von dem Protohierei Leandrow bezeugte Frömmigkeit und Sittlichkeit. — Hierauf verließen die Durchlauchtigsten Besucher das Dorf, geleitet von den freudigen und dankbaren Ausrufungen der ganzen Bevölkerung von Korobow. Nach der Rückkehr aufs

Dampfschiff setzten Ihre Majestäten die Reise fort, und legten als das Dampfschiff den Ort Kineschmy passirt hatte, wegen Dunkelheit der Nacht vor Anker, lichteten denselben am 18. um 4 Uhr Morgens und setzten die Fahrt nach Nishni-Nowgorod fort. Während der ganzen Fahrt der Durchlauchtigsten Reisenden füllte eine Menge Volks auf beiden Wolgaufern in Städten und Dörfern unter Hurrahgeschrei die Anfahrten; — der Fluß und die Ufer waren ungewöhnlich belebt. Die Begeisterung und das Entzücken der Bewohner drückte sich überall in unaufhörlichen Freudenrufen aus.

Um 4½ Uhr Nachmittags, den 18. August trafen die Durchlauchtigsten Reisenden wohlbehalten in Nishny-Nowgorod ein und besuchten sofort in Begleitung einer zahllosen Volksmenge, welche Höchstdenselben bis zur Anfahrt entgegen gegangen war, die Spasso-Preobrashensk-Kathedrale im Kreml, wo Sie von dem Hochwürdigen Antonius, Bischof von Nishegorod und Arsamas empfangen wurden. Von da begaben Sich Ihre Majestäten und Ihre Hoheiten in die für Sie in Bereitschaft gehaltenen Gemächer im Schlosse.

Nach kurzer Ruhe gefiel es dem Kaiser und der Kaiserin zu Wagen durch die Messe von Nishny-Nowgorod zu fahren und von da kehrten Sie in's Schloß zurück.

Am 19. August um 10 Uhr Morgens geruhte der Kaiser die Militair- und Civilbeamten und den Adel von Nishegorod zu empfangen, worauf Er im Lager eine Inspection des Reserve-Bataillons des Tobolskischen Infanterie-Regiments Sr. Kaiserl. Hoheit des Großfürsten Sergei Alexandrowitsch und sowie des 4. Lehr-Schützenbataillons abhielt, mit deren Zustande Seine Majestät ausnehmend zufrieden war.

Hierauf geruhten der Kaiser und die Kaiserin sowohl die Nishegoroder Kaufmannschaft zu empfangen, welche das Glück hatte Ihren Kaiserlichen Majestäten Salz und Brot zu überreichen nebst Meisterstücken verschiedener Erzeugnisse und Manufacturen des Gouvernements, als auch die auf Anlaß des Jahrmarkts anwesende ausländische Kaufmannschaft. — Hierauf besuchten Ihre Majestäten die 2. Kinderbewahranstalt, das neu aufgeführte Gebäude des Marien-Instituts für Mädchen, die 1. Kinderbewahranstalt und das Marien-Institut für Mädchen.

Um 4½ Uhr Nachmittags fand bei Ihren Majestäten große Mittagstafel statt; Abends beehrten der Kaiser, die Kaiserin und der Kronprinz von Württemberg den Ball mit Ihrer Gegenwart, den der Nishegorodsche Adel im Saale der Adelsgesellschaft gab, wo Ihrer Kaiserlichen Majestät einige Damen, die angesehensten Beamten und sämmtliche Adelsmarschälle vorgestellt wurden.

Den 20. August um 11 Uhr Morgens geruhte der Kaiser eine Inspection des Nishegorodschen inneren Garnison-Bataillons abzuhalten und war mit dem Zustande desselben sehr zufrieden.

Hierauf geruhten Ihre Majestäten in nähere Augenschein zu nehmen: die Kathedrale Spasspreobrashensk, die Archangelsche Kathedrale, die Kirche Roshdestwensk, das Mönchskloster Blagoweschtschensk, das Mädchenkloster Krestowosdwishensk und die Kirche zu den salbenden Frauen — und fuhren sodann um den Jahrmarkt herum.

Hierauf besuchte der Kaiser das Krankenhaus des Collegiums der allgemeinen Fürsorge, die Schule für Kinder von Canzleidienern, das Armenhaus des Collegiums der allgemeinen Fürsorge und das Strafarbeitshaus.

Zu der Allerhöchsten Tafel um 4½ Uhr waren alle Adelsmarschälle des Gouvernements eingeladen.

Um 9½ Uhr beehrten Ihre Majestäten und der Kronprinz von Württemberg mit Ihrem Besuche den Ball, welchen sämmtliche zur Messe anwesenden Kaufleute im Gebäude des Jahrmarktschlosses veranstaltet hatten.

Am 21. August geruhte der Kaiser mit der Kaiserin das Petschora-Mönchskloster und die St. Georgs-Kirche zu besuchen, worauf Se. Majestät das Alexander-Adels-Institut, das Gouvernements-Gymnasium, das geistliche Seminar und das Arsenal zu besichtigen geruhte. (R. J.)

Barnaul. Von jener Zeit an, wo unsere Industrie in den Nomadenlagern der Kaissaken an Ausdehnung gewonnen, datiren in diesem Lande die Entdeckungen von Schätzen, von denen Niemand früher Ahnung gehabt. Das Goldsucher-Gewerbe, dieser Haupthebel Sibirischer Unternehmungslust, fand zuerst Befriedigung seiner Leidenschaft: eine Goldmine nach der andern wurde entdeckt, und hatten dieselben auch nicht großen Gewinn, so warfen sie doch immerhin Vortheile ab; nach dem allmächtigen Golde entdeckte man Silberadern im Bleierz; an Blei haben wir indeß so großen Ueberfluß, daß wir nicht wissen, wohin damit. Vor Kurzem fand der Ehrenbürger Popow auf seinen Erzterrains gediegenes Blei in kleinen Körnern. — In Ostsibirien hatten sich in den goldreichen Districten Stücke gediegenen Kupfers vorgefunden. Alles verwunderte sich über diesen so neuen Fund. Noch hatten die Conversationen über die so wichtige Entdeckung kein Ende genommen, als Herr Popow auf dem Kirgisen-Gebiete mächtige Stücke gediegenen Kupfers auffand, die, was Größe anbetrifft, allen Glauben überstiegen. Auf seinem Bergwerke förderte man ein Stück gediegenen Kupfers von 400 Pud zu Tage. Eine Probe dieser Grube, von 50 Pud Gewicht, hatte Herr Popow das Glück, Sr. Majestät dem Kaiser zu übersenden. Es geht die Rede, daß mit der größeren Tiefe der Kupferminen immer massivere gediegene Stücke erscheinen. Wenn im Auslande eine ähnliche Entdeckung gediegenen Kupfers gemacht würde, so verschaffte ein solcher Fund den Zeitungen Material für ein halbes Jahr. Ueber die Goldgruben Kaliforniens, Australiens und endlich Nordamerikas wissen wir bei Weitem mehr, als über unsere Sibirischen. Woher diese Unachtsamkeit gegen das Eigene? Erstlich ist bei uns das

Schreiben eben nicht im Schwange. Es leidet keinen Zweifel, daß unter der Menge Dienender auf den Bergwerken, selbst aus einfachem Stande, sich Köpfe finden dürften, fähig genug, ihre Gedanken auf Papier zu entwickeln, aber die kaufmännische Routine, Angelegenheiten des Principals geheim zu halten, hält die schriftstellernden Talente am Zügel. In den Gouvernements wird jeder Zeitungs-Correspondent als Angeber betrachtet: Alles entfernt sich von einem solchen Subject, Niemand wagt's mit ihm zu sprechen. Woher kommt das? Man kann eben die Einen nicht reizen, ohne auch die Andern in Harnisch zu bringen. Ja, wenn die Herren Herausgeber von Zeitungen und Journälen ihren Correspondenten ein gutes Salair zahlten, da würde der Zorn der Local-Autoritäten nicht so gesteigert werden. Kein geringer Verlust ist's schon, daß der Correspondent zu keinem öffentlichen Balle eingeladen wird. Leider sind die Herausgeber nicht im Stande, ihren Mitarbeitern sorgenfreie Existenz zu verschaffen, und unsere Zeitungen begnügen sich mit Uebersetzungen aus europäischen Zeitungen. Die Gouvernements-Zeitungen sorgen nur für die localen Bedürfnisse ihrer Gouvernements. — Vor ungefähr drei Jahren waren alle unsere Zeitungen voller Berichte über den vortrefflichen Graphit, den ein Herr Aliber im Gouvernement Irkutsk, in der Nähe der Chinesischen Grenze, am Flüßchen Batogol gefunden hatte. Obschon, der Wahrheit gemäß, der Graphit dem Herrn Aliber von einem Kosaken der Grenze gezeigt worden war, — denn auch Herr Popow hat nicht selbst sein gediegenes Kupfer gefunden, sondern irgend einer seiner Dienstbeflissenen, — so gehört immerhin dem Principal die Ehre der Entdeckung. Der Graphit des Herrn Aliber wurde damals für den einzigen auf dem ganzen Erdenrund angesehen, weil die Englischen Gruben seit langer Zeit ausgebeutet waren, und Europa sich mit Böhmischem Graphit begnügen mußte. Ungeachtet der vortrefflichen Eigenschaften des Aliberschen Graphits fand er in Rußland Niemand, der sich an der Bildung einer Compagnie zur Anfertigung von Bleistiften zu betheiligen beabsichtigt hätte, weil er, wie es scheint, sein Project Personen vorlegte, denen millionenfacher Profit etwas Gewöhnliches war, die Fabrik von neuen Bleifedern aber nur einige Tausende in Aussicht stellte. Herr Aliber ging schleunigst nach Hamburg und associirte sich dort mit dem bekannten Fabrikanten Faber, aber von der Zeit an ruhte die Geschichte wie auf Meeresgrund. Es ist ersichtlich, daß nicht Herrn Aliber das Geschick getroffen, der erste Producent von Graphit in Sibirien zu werden. Der Kaufmann Mamontow aus Semipalatnaja fand herrlichen Graphit an dem schiffbaren Flusse Irtysch, circa 330 Werst von Semipalatinsk, unweit der Stadt Ajagus. Der Graphit liegt unter einer nicht sehr dichten Schichte Thonschiefer, und allem Glauben zuwider, nicht in Nestern, sondern als Ader, die aus gediegener Masse besteht, wie dafür noch kein Beispiel vorliegt. Das Terrain, auf welchem der Graphit befindlich, ist noch nicht näher untersucht worden. Man hat einen Schacht circa 2½ Faden tief gegraben, allein noch nicht das Ende der Ader erreicht, sondern ist hingegen, je tiefer man hineingedrungen, auf desto trefflicheren Graphit gerathen. — Und so hat denn Herr Mamontow Herren Aliber auch um die letzte Hoffnung gebracht: der Russe hat den Franzosen todt gemacht. Da mir keine Proben des Irtyschschen Graphits zur Hand liegen, so läßt sich dieser nicht mit dem Batogolskischen vergleichen, doch müssen wir bemerken, daß ersterer Rußland um 1000 Werst näher als letzterer ist. Außerdem haben wir von Semipalatinsk bis Tjumen oder bis Werchoturje Wassercomunication; von dort ein Stückchen Land bis zum Flusse Kama zu passiren, dann aber öffnet sich uns ein prächtiger Weg auf der Wolga hinauf in's große Vaterland. Unserer Ansicht nach wäre es vor Allem zweckmäßig, die Bleistifte in Semipalatinsk fertig zu machen und als Waare weiter zu verführen. An weichen Holzarten fehlt es uns nicht, wohl aber an den Meistern zur Bleistift-Verfertigung, doch die können wir ja aus Hamburg kommen lassen. Der Meister unterrichtet unsere Sibirier, und die Sache macht sich. Wir wünschen von Herzen dem Ajagusschen Graphit ein besseres Loos als das, welches seinen Vorgänger getroffen. Die Nomadenplätze der Kaissaken von der großen Horde sind für das Land der Verheißung, der „Amur Westsibiriens." Dort mangelt nichts: denn ihr findet da Gold, Silber, Kupfer, Steinkohlen und Graphit. (N. B.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 4. September. Die Eigenthümer des Leviathan haben, wie man der „Kölnischen Zeitung" schreibt, einen Abgeordneten nach Paris geschickt, um bei der Regierung Unterhandlungen wegen Verkaufs des Riesenschiffes anzuknüpfen. Zuerst erklärte die Regierung, daß sie sich auf keinerlei Anträge dieser Art einlassen wolle, da sie nicht wisse, wie das britische Kabinet diesen Handel aufnehmen werde. Nachdem aber Lord Derby seine Gleichgültigkeit über diesen Gegenstand zu erkennen gegeben hat, ließ man sich auf Unterhandlungen ein. Diese scheinen bis jetzt am Preise zu scheitern. Die Engländer fordern 15 Millionen Franken, und hier findet man den Preis so exorbitant, daß gar kein Angebot darauf gegeben wurde. Derselbe Unterhändler, der beim Kaiser hier in Gnaden steht, läßt für Rechnung Frankreichs mehrere Fregatten mit dem neuen englischen Blendsysteme anfertigen. Diese Erfindung rührt bekanntlich von Kaiser Napoleon III. her. (Z.)

Paris, 5. Sept. Das „Pays" widerlegt heute die Nachricht, daß der französische Ober-Kommandant die Bewohner einer ganzen Straße von Canton habe erschießen lassen, um den Tod eines in derselben ermordeten französischen Matrosen zu rächen. Nach dem „Pays" ist es richtig, daß ein Matrose auf verrätherische Weise ermordet wurde, es behauptet aber, die Mörder, drei an der Zahl, seien aus-

findig gemacht, verurtheilt und hingerichtet worden, nachdem sie ihr Verbrechen eingestanden gehabt hätten. Das genannte Journal versichert zugleich, daß die englischen Blätter die Lage der Verbündeten in Canton mit zu schwarzen Farben malen. Es bestreitet die Gefährlichkeit der Lage nicht, versichert aber, daß die Verbündeten, immer Herren der Lage geblieben seien. Sie hätten die Vorposten zurückgezogen, sich aber auf allen strategischen Punkten behauptet. Die Unruhen von Canton sind, wie das „Pays" schließlich sagt, nicht sowohl durch die Böswilligkeit der Mandarinen und der Bewohner, als durch die Missethäter hervorgerufen worden, die aus allen Theilen China's gekommen sind, um aus der dortigen politischen Lage der Dinge Nutzen zu ziehen. (Z.)

England.

London, 6. September. (Tel. Dep.) Lord Stratford ist vorgestern nach Konstantinopel abgereist.

London, 6. Sept. Gleich den meisten Privat- und Zeitungskorrespondenten in Indien scheint auch Lord Clyde (Sir Colin Campbell) der frohen Ansicht zu sein, daß das Ende des Kampfes in Indien nahegerückt sei. In einem von ihm am verflossenen Freitag hier eingetroffenen Briefe spricht er einem seiner Freunde gegenüber die Hoffnung aus, „daß es ihm bald gestattet sein werde, sein Schwert in die Scheide zu stecken, um es nie wieder zu ziehen." (Z.)

Vom Secretär der Transatlantischen Telegraphengesellschaft erhalten wir folgendes, aus Valentia vom 4. d., 11¾ Uhr datirte Schreiben: „Ich bin von den Directoren beauftragt, Ihnen mitzutheilen, daß seit Freitag den 3., um 1 Uhr, nur unverständliche Signale aus Neufundland eingetroffen sind. Die Ursache dieser Unterbrechung ist noch nicht ermittelt, scheint jedoch in einer fehlerhaften Stelle des Kabels zu liegen, die sich bisher noch allen Nachforschungen entzogen hatte. Die Directoren befinden sich jetzt in Valentia und sind mit Hülfe mehrerer, in der Elektricität wissenschaftlich und praktisch bewanderter Personen bemüht, den Grund der Störung zu ermitteln, um ihn zu beseitigen. Wann das Kabel dem Publicum zur Benutzung übergeben werden wird, läßt sich unter diesen Umständen unmöglich bestimmen.

(N. Pr. Z.)

London, 7. Sept. (Tel. Dep.) Prinz Alfred wird über Hamburg nach Potsdam abreisen.

Nach der heutigen „Times" lautet der Seitens Englands mit China abgeschlossene Vertrag äußerst günstig. Derselbe enthält unter Anderem folgende Stipulationen: Ein englischer Gesandter wird in Tientsin wohnen; in Pecking wird ein englisches Kollegium etablirt werden. Das chinesische Reich wird allen Reisenden und der Yangtsekiang-Fluß (blaue Fluß) allen Handelsschiffen erschlossen. Das Christenthum wird geduldet. Die Kriegsentschädigung beträgt auf Englands Antheil 3,200,000 Pfd. — Eine chinesische Gesandtschaft wird nach London gehen.

(St. A.)

Deutschland.

Berlin, 7. Sept. Die neulichen Vorgänge in Genf haben wieder dargethan, daß diese Republik zur Zeit gänzlich in den Händen der ärgsten Radikalen ist. James Fazy, der Regent des Staates, hat eine Bande fanatischer Gesellen zur Hand, die zu seinen Gunsten einen Terrorismus ausüben, der die Freiheit der Republik Genf zu einem komisch-tragischen Schattenspiel macht. Wir erinnern daran, wie die sogenannten Fruitiers d'Appenzell neulich ein ihnen mißliebiges Journal stürmten; — in anderer Beziehung, an die angetrunkenen Hochs, die sie dem Französisch-freisinnigen Grafen Cavour bei seiner Durchreise brachten. Herr Fazy war unlängst in Paris, man sagte in Geldgeschäften; irren wir nicht, so hat er dort auch noch andere Dinge besprochen. Wer weiß, ob die Französische Regierung, wenn die Verwirrung in Genf wächst durch die Freunde des Herrn Fazy, nicht „gezwungen" sein wird, zur „Herstellung der Ordnung" einzuschreiten! —

Wir begegnen in der Deutschen Presse der Schweiz kaum irgend welchen Sympathieen mit dieser Genferisch-Französischen Wirthschaft. Wie sollte auch die Deutsche Schweiz so wenig Gedächtniß haben? —

Warum wir aber heute dieser Dinge erwähnen, das ist unser eigenes Verhältniß zur Schweiz. Preußen hat seit dem traurigen Neuenburger Ereigniß keinen Gesandten in der Schweiz. Es war natürlich genug, daß dieser damals abberufen wurde; aber da die Neuenburger Frage — uns nicht zum Siege — doch einmal „gelöst" ist, so finden wir auch keinen Grund daß jene Vacanz jetzt noch fortdauere. Andererseits aber scheint es uns, zumal unter den jetzigen Verhältnissen, höchst bedenklich, wenn Preußen so lange dort nicht anders als durch den Französischen Gesandten vertreten ist. Die Lage der neutralen Schweiz zwischen Frankreich und Deutschland ist ja vor Jedermanns Augen, so daß wir nähere Auseinandersetzungen wohl nicht nöthig haben.

Wir halten es also für höchst wünschenswerth, daß die Regierung Sr. Majestät recht bald wieder einen Gesandten in der Schweiz habe. (N.Pr.Z.)

Schwerin, 2. Sept. Ueber eine Versammlung lutherischer Freunde bei dem Landrath v. Maltzan auf Rosenmoor theilen die „Hamburger Nachrichten" Folgendes mit. Die Versammlung berieth am ersten Tage über die Frage: „Wer ist ein Ketzer?" Im Laufe dieser Verhandlung stellte Professor Dieckhoff die Behauptung auf, daß ein Reformirter kein Ketzer sei, stieß damit aber auf fast allgemeinen Widerspruch. Sup. Brömel erklärte daß er mit Denen, welche der Reformirten Irrthum haben, nicht beten könne. Damit stimmten auch Geh. Justizrath Huschke aus Breslau und Professor Philippi aus Rostock überein. Am zweiten Tage ward über die Stellung der lutherischen Kirche in Preußen zur unirten Kirche verhandelt. Auch hier bildete wieder Prof. Dieckhoff fast allein die Linke. Seine Behauptung, daß ein Lutheraner aus der Union dem Bekenntniß der lutherischen Kirche angehöre, ward vom Landrath v. Maltzan und vielen Pastoren sehr entschieden bestritten. Einer der Letzte-

ren, Pastor Stolzenburg aus Malchow, welcher es als seine Praxis bekannte, unirte Lutheraner von der Abendmahlsgemeinschaft auszuschließen, ward vom Superintendenten Brömel dadurch etwas in die Enge getrieben, daß er auf des Letzteren Frage, ob er innerhalb seiner eigenen Gemeinde Kirchenzucht übe, zugestehen mußte, daß dies nicht der Fall sei. Ueberhaupt war unter der Gesellschaft weniger Einigkeit, als man nach der getroffenen Auswahl hätte vermuthen sollen, und die Verhandlungen bewegten sich, nach Ausweis des veröffentlichten Berichts, ziemlich ordnungslos hin und her.

Oesterreich.

Wien, 4. September. Die orientalischen Angelegenheiten sind es, welche in diesem Augenblicke die öffentliche Aufmerksamkeit fast ausschließlich in Anspruch nehmen. Die diesseitige Regierung verfolgt die Vorgänge am Bosporus mit gespanntester Aufmerksamkeit und erwartet, wie es scheint, von der Ankunft Lord Redcliffe's in der türkischen Hauptstadt eine entscheidende Wendung. Ich weiß nicht aus welchem Grunde, aber Thatsache ist, daß man hier die Wiedereinsetzung Lord Redcliffe's auf seinen orientalischen Botschafterposten mit Bestimmtheit erwartete, was darauf schließen läßt, das man dieser Eventualität mit einer Art Befriedigung entgegensieht. (Z.)

Türkei.

Aus Wien, 5. Sept. Nach einer hier eingetroffenen Nachricht aus Ragusa vom gestrigen Tage ist der Dampfer „Impetueuse" mit sämmtlichen Mitgliedern der Grenzregulirungs-Commission am Bord, Morgens 10 Uhr nach Corfu abgesegelt.

Konstantinopel, 25. Aug. Es kann kaum in Zweifel gezogen werden, daß selbst bis zu unserer Hauptstadt die Wirksamkeit fanatischer Umtriebe sichtbar wird, während zugleich auf der anderen Seite die Verschwörungen mit Frechheit ihre Stirn erheben. Wir erfuhren schon vor 14 Tagen, daß mnhamedanische Derwische oder Hadschi's (Pilger) ihre Glaubensgenossen zur Ausrottung der Franken auffordern, daß namentlich in Smyrna ein solcher von der Obrigkeit festgenommen und hergebracht worden sei. Eben jetzt kommt hier etwas Aehnliches vor. In einem Viertel Kassim Pascha, dessen oberer Theil, an Pera grenzend, schon längst in den Händen von Griechen und anderen Christen war, hat der Imam der kleinen Moschee seine Türkische Gemeinde so fantasirt, daß dieselbe den Franken nicht nur angesagt auszuziehen, sonst werde man ihre Wohnungen anzünden, sondern auch die Türkischen Hauseigenthümer so lange hat einstecken lassen, bis sie den Ghiaurs die Wohnungen gekündigt haben. Mehrere deutsche Familien unserer Bekanntschaft verlassen eben aus diesem Grund diese Wohnungen. — Riza Pascha steigt von Tag zu Tag an Macht. Man redet ernstlich davon, daß noch einige Minister fallen werden. In das Palais kommt Niemand mehr ohne einen Erlaubnißschein Riza Pascha's. Das Kaiserliche Harem hatte in diesem Jahre an 600 Millionen Piaster Schulden gemacht. Schon sind in den wenigen Tagen bloß aus dem Palais Sachen im Werthe von 20 Millionen Piaster den Kaufleuten zurückgestellt worden. Die Untersuchung der anderen Rechnungen dürfte gewiß eine Herabsetzung der 600 Millionen auf ein Sechstel zur Folge haben. Dinge welche 3 Frs. kosten, sind mit 20—30 Frcs. in Rechnung gebracht. Von dem abgedankten Mehemed Ruschdschi Pascha wird erzählt, daß er sich noch vom Sultan ungeheure Summe anweisen ließ, daß der Finanz-Minister jedoch sich geweigert, sie zu zahlen. (N. Pr. Z.)

Amerika.

New-York, 10. Aug. Der berühmte Astronom Lelenda setzte einmal Papst Pius VII. seine neuen Entdeckungen auseinander und gerieth dabei in einen lebhaften Eifer. Als er geschlossen, sagte der Papst ruhig und milde: „Fahren Sie fort, Ihren Blick zum Himmel zu erheben, aber schauen Sie — höher als bisher." So möchte man den vielen hiesigen Kanzelrednern zurufen, welche den Atlantischen Kabel zum Gegenstand von Predigten machten, die nur der Verherrlichung des menschlichen Geistes galten. Man ging so weit, mit Texten, die der Apokalypse entnommen, den Telegraphen als eine Erfüllung der großen Dinge zu betrachten, die uns angekündigt sind, aber was man vergaß, war die Demuth. Denen Ihrer Landsleute, die mit dem Zustand unserer kirchlichen Beredtsamkeit vertraut sind, wird diese Erscheinung freilich nicht überraschend sein.
(N. Pr. Z.)

Die Handelsbeziehungen zwischen unserem Californien und den Russen am Amur sind von der blühendsten Art und werden durch gegenseitiges Wohlwollen wesentlich gefördert. Wir hoffen und wünschen, daß die Russen sich in der Mandschurei halten und stärken, und daß der Stille Ocean bald der Schauplatz einer Handelsthätigkeit wird, wie es heut schon der Atlantische ist. — Alle Ernten sind prachtvoll, sowohl in Korn, als in Baumwolle und Zucker.
(N. Pr. Z.)

Ostindien.

Im „Bombay Telegraph" findet man folgende merkwürdige Mittheilung: General Whitlocks Colonne soll einen ganz außerordentlichen Fang gemacht haben. Eine Compagnie des 43. Madras-Infanterie-Regiments fand nämlich 140 Wagen voll Goldziegel und Goldklumpen, nebst 40 Lacs Rupien und einer fabelhaften Menge von Juwelen. Es sollen dies Edelsteine der Peishwa-Familie sein, die vor 50 Jahren räthselhafterweise von Poona verschwanden und in den Besitz von Scindia oder Holkar übergegangen sein sollen. Bajar Raws Bruder, der Adoptivvattr des jetzigen in Gefangenschaft befindlichen Narrein Row. hat sie, wie man glaubt, gestohlen und man schätzt diese Juwelen allein auf 9 Millionen L. Strl. — Von Nena Sahib heißt es jetzt, er sei über den Gogra gegangen und habe seinen berühmten von den Eingeborenen auf eine Mill. L. Strl. geschätzten Rubin um 1000 L. Strl. losgeschlagen.
(N. Pr. Z.)

China.

Tien-Siu, 17. Juni. Ueber die Unterhandlungen, die dem neu abgeschlossenen Friedensvertrage vorangingen, schreibt man der Times Folgendes:

Die Unterhandlung geht rasch und dem Gerüchte nach befriedigend von Statten. Die Kaiserlichen Commissarien Kweiliang und Hawashana haben gezeigt, daß sie die Anforderungen der Lage begreifen, und, wie man glaubt, haben sie dem Kaiser in einer Denkschrift auseinander gesetzt daß sie keinen Ausweg sähen, um die Erfüllung der barbarischen Forderungen zu vermeiden, und daß sie daher auf dem Punkte seien, einen mit den bisherigen Politik des Hofes von Peking im Widerspruch stehenden Vertrag abzuschließen. Die alliirten Bevollmächtigten hatten Jeder Besprechungen mit den Commissarien; die von Lord Elgin und Baron Gros hatten den Austausch der Vollmachten zum Zweck. In anderen Ländern wäre dies eine bloße Ceremonicensache; hier jedoch, wo so viel von den Präliminarien abhängt, haben diese Staatsvisiten eine hohe Bedeutung, und in Folge einiger Formwidrigkeiten hielt Lord Elgin es für angemessen, seine Besprechung in schroffer und einigermaßen entrüsteter Weise zu beendigen. Lord Elgin nahm eine Bedeckung von 120 Marinesoldaten mit, denen die Musikbande des „Calcutta" vorausging, und die Gesandtschaftsmitglieder selbst folgten in Armstühlen getragen. Das Conferenz-Yamun lag 2 Meilen von dem der Gesandten und auf der entgegegesetzten Seite der Stadt, so daß der Zug um die Ringmauer und durch eine ausgedehnte Vorstadt gehen mußte. Die Straßen waren mit neugierigen, aber mäuschenstillen und anständigen Zuschauern angefüllt, die mit entblößtem Haupt Spalier bildeten und in deren Mienen sich eben sowohl Furcht wie Staunen verrieth. Die Bedeckung marschirte ins Yamun und präsentirte das Gewehr, wie die Commissarien die Stufen herabstiegen, um den Gesandten zu empfangen, der sich offenbar nicht ganz des Verdachts erwehren konnte, daß auf das „Präsentirt" das „Feuer?" folgen könnte. Ein reiches Mahl aus Obst und eingemachten Leckereien stand bereit, aber Lord Elgin empfahl sich, ohne davon zu kosten. Beinahe dieselben Ceremonieen machte Baron Gros durch, dessen Zusammenkunft mit den Kais. Commissarien 2 Tage später erfolgte. Die neutralen Mächte waren natürlich auf etwas vertraulicherem Fuß als die noch unlängst kriegführenden, aber man sagt, daß die Chinesen die Gewohnheit haben, ihre Feinde mehr zu achten als ihre Freunde. Nicht lange nach diesen Ereignissen traf Keying aus der Hauptstadt ein und wurde den Kais. Commissarien beigeordnet; er war eigens zu diesem Zweck von der Degradirung befreit worden, die in Folge des letzten Vertrags ihn getroffen hatte. Man vermuthete anfangs, das Eintreffen dieses Beamten zeuge von einer günstigen Stimmung des Kais. Cabinets. Von dem ersten Augenblick seiner Einmischung jedoch sah man klar, daß er vielmehr daran dachte, eine der Politik, die zu seinem Sturz geführt hatte, entgegengesetzte Richtung zu befolgen, um dadurch wieder in die Höhe zu kommen; daß sein Einfluß daher im höchsten Grade schädlich und den gedeihlichen Ausgang der Unterhandlungen zu verzögern geeignet war. Jedenfalls ließ ihn sein außerordentlich hohes Alter, so wie seine kindliche Auffassung der wichtigen Interessen, die auf dem Spiele standen, als ein höchst unerwünschtes Mitglied der Commission erscheinen. Man ergriff daher die Gelegenheit, den andern Commissarien in seiner Gegenwart die geheime Denkschrift vorzulesen, die er über die Beendigung des letzten Krieges an den Kaiser gerichtet und die man unter Yeh's Papieren gefunden hatte; da diese Schrift das vollkommene Gegentheil von dem sagte, was Keying zu gleicher Zeit uns mittheilte, so erröthteten Hwashana und Kweiliang über die Doppelzündigkeit ihres Collegen (!) und dieser Ehrenmann reiste einen oder zwei Tage nachher entmuthigt nach der Hauptstadt zurück. Seitdem gehen die Dinge glatter vorwärts.

Da es für den Chinesen keinen bessern Sporn als die Furcht giebt, so haben wir die geringe zu unserer Verfügung stehende Streitmacht nach Kräften zur Schau gestellt; 100 Mann vom Genie-Corps kamen vor ein paar Tagen von Hongkong her; 120 Marine-Soldaten langten gestern mit 2 Kanonen an; mit den früher hier befindlichen Leuten haben wir also jetzt ungefähr 350 Mann, die in verschiedenen Yamuns sich schon sehr von ihrem panischen Schrecken erholt und ihr anfänglich so gelehriges und unterwürfiges Wesen mit einer Miene närrischer und manchmal thätiger Feindseligkeit vertauscht. Vor einigen Tagen gingen zwei Flotten-Offiziere durch die Stadt, als man sie aushöhnte nnd mit Koth warf; einer verlor dabei seinen Hut. Als sie mit dieser befremdlichen Nachricht ankamen, erhielten 100 Marine-Soldaten Befehl, sich sogleich an Ort und Stelle zu begeben und alle Verdächtigen zu verhaften. Die Schiffs-Soldaten fanden das Stadtthor verrammelt und der Pöbel dahinter wollte nicht aufmachen. Zum Glück stand nebenan ein Haus, das sich an die halb verfallene Stadtmauer lehnte, und dies machte es einem Halbdutzend Offizieren und Blaujacken möglich, vom Dach nach den Brüstungen zu klettern, durch welche sie auf die Mauer sprangen, und Bayonnet und Revolver in der Hand mit einem Hurrah unter die verdutzte Menge stürzend, trieben sie dieselbe nach allen Seiten auseinander; sie schlugen dann mit Aexten die Ketten entzwei, die das Thor versperrt hatten, und gleich nachher strömten die Marine-Soldaten hinein zum Entsetzen der Bevölkerung, die sich mit großer Behendigkeit in die Seitengassen verlief. Die Verhaftung von sechs Hausherren, die zur Zeit des Skandals zugegen gewesen sein mußten, führte alsbald zur Herausgabe des Hutes. Jenen Stadttheil kann man jetzt mit vollkommener Sicherheit besuchen, und wer einen Fremden zu beleidigen Lust zeigt, wird augenblicklich von den Umstehenden summarisch gezüchtigt. Dennoch ist es nicht mehr so angenehm wie früher, eine Strecke weit zu gehen oder zu reiten. Abgesehen von der Aussicht auf Beschimpfung und Mißhandlung, ist die Landschaft äußerst uninter-

essant, und um ins Freie zu gelangen, hat man durch weite Vorstädte voll Elend, Krankheit und Bettelvolk zu wandern. Die Straße nach Peking zu ist einige Meilen weit erkundschaftet. Sie führt mittelst einer Schiffbrücke ungefähr drei Meilen von der Stadt über den Haupt-Nebenfluß des Peiho, und dann dehnt sich eine lange Chaussée durch die endlosen Weizenfelder und verschwindet in der trüben Ferne. — Den 19. Juni. So eben haben die Chinesischen Behörden eine Proklamation veröffentlicht mit dem Befehl, daß vier Soldaten jeden in der Stadt oder Vorstadt spazierenden Ausländer zu geleiten und zu beschützen haben, und mit der Ankündigung, daß jeder Chinese, der einen Fremdling beleidigt, streng bestraft werden soll. Die Nachricht ist angekommen, daß Keying wegen seines Mangels an Erfolg ganz degradirt worden ist. Der Russische Capitain Tchitatkoff überbringt den eben unterzeichneten Russischen Vertrag. (N. Pr. Z.)

Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: des Oekonomen L. Kröger Sohn Alfred Johann Carl; des Oberlehrers F. C. Fränkel Tochter Olga Aurora; des Lehrers F. A. Arnold Tochter Bertha Amalie. — Römisch-katholische Universitäts-Kirche: Felizian Alexander *; des Soldaten aus dem Invaliden Kommando J. Kutschekoff Tochter Marie; des Unteroffiziers Felizian Tochter Marie

Proclamirte: St. Johannis-Kirche: der Tischler Adam Lesk mit Lena Luik. — St. Marien-Kirche: der Schuhmacher Ernst Julius Bleier mit Katharine Org.

Gestorbene: St. Johannis-Kirche: Marie Jürgens, 58 Jahr alt.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck:
№ 174. Dorpat, am 1. September 1858. R. Linde, Censor.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat werden, nach § 11 u. 69 der Vorschriften für die Studirenden, alle diejenigen, welche an die Herren: stud. theol. Carl Spörer, med. Friedr. Schneider, Nic. Ritter, Heinr. Bosse, Eug. Haken und Gust. Pölchau, oec. Alex. Goroshanski, Joh. Patzer und Nic. Köppen — aus der Zeit ihres Aufenthalts auf dieser Universität aus irgend einem Grunde herrührende gesetzliche Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato sub poena praeclusi, bei dem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu melden. 2

Dorpat, den 25. August 1858.

Rector Bidder.

Notaire A. L. Wulffius.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß der Termin zur Erhebung der Grundzinse für das laufende Jahr vom 15. September bis zum 15. October d. J. festgestellt worden und demnach die Grundzinse für Stadtplätze bei Einem Löblichen Stadt-Cassa-Collegio, — für Kirchenplätze bei dem Herrn Kirchenvorsteher, Kaufmann Luchsinger und für Armenplätze bei dem d. Z. Armenprovisor Herrn Rathsherrn Toepffer in gedachtem Termine zu entrichten sind, widrigenfalls die Rückstände mit den verordneten Strafprocenten executivisch beigetrieben werden. Dorpat-Rathhaus, am 1. Sept. 1858. 3

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secret. Kyber.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Es hat Gott dem Herrn nach Seinem unerforschlichen Rathschlusse und Willen gefallen, den Professor Dr. ***Johann Erdmann*** nach vollendetem 49. Lebensjahre, am 29. Aug. 10 Uhr Morgens, von seinem mehrwöchentlichen Leiden durch den Tod zu erlösen. Indem wir diesen schweren Verlust mit tiefgebeugtem Herzen zur Kunde seiner Freunde nah und fern bringen, verbinden wir damit die Anzeige, dass die Beerdigung seiner sterblichen Hülle am ***Donnerstage, den 4. d. M. 12 Uhr Mittags,*** von der St. Johanniskirche aus statt finden werde.

Im Namen der Hinterbliebenen
Freunde des Verstorbenen.

Dorpat, d. 1 Sept. 1858.

Monatssitzung der gelehrten Estnischen Gesellschaft
am 3. Sept. 1858, Abends 8 Uhr,
im Locale der Ressource-Gesellschaft.

Zahnarzt **Th. Meyer** wohnt gegenwärtig im Hause des Schneider-Meister Schultz, eine Treppe hoch, vis-à-vis der Handlung von P. M. Thun. 3

Den geehrten Bewohnern Dorpats und der nahegelegenen Güter, zeige ich hiemit an, dass ich die Behandlung von Kranken übernehme, und im Hause des Instrumentenmacher Herrn Wünsch, eine Treppe hoch wohne. 1
G. E. Schönfeld, praktischer Arzt.

Das Dampfboot **„Nanny“** wird jeden **Dienstag, Freitag** u. **Sonntag,** Nachmittags 2 Uhr, nach Cabbina abgehen. — Auch steht das Dampfboot zu **Extrafahrten** an jedem andern Tage bereit. Das Nähere an Bord zu erfahren. 2

Mein **Stereoscopen-Cabinet** wird von Dienstag d. 2. Sept. ab im Saale der Bürgermusse von Vormittags 10 bis Nachmittags 6 Uhr geöffnet sein. Entrée à Person 30 Kop.
O. Engelbrecht.

Die soeben aus Arensburg eingetroffene ritterschaftliche Kapelle bittet, sich einem hohen Adel und geehrten Publikum empfehlend, um geneigten Zuspruch. Bestellungen werden entgegengenommen im Hôtel St. Petersburg Nr. 14, von A. Schubert. 2

Es wird für die ersten Tage des Septembers ein Reisegefährte nach Riga gesucht. Wo? erfährt man in der Zeitungs-Exped. 1

Eine treue, ordnungsliebende erfahrene Person für die Wirthschaft in einer kleinen Haushaltung wird gesucht. Wo? erfährt man in der Ztg.-Exp.

Ein Trauring kann empfangen werden von Grabowski, Stud. theol. 2

Roggen kauft, mit Stellung nach Pernau, 1*
C. F. Keller, Kaufhof Nr. 21.

Wer gebrauchte **Tafel-Pianos** zu verkaufen hat, beliebe seine Adresse abzugeben in der Zeitungs-Expedition. 1

Englische Kleider-Zitze empfingen in neuer Auswahl
Gebrüder Bärtels.

Ein zahmer Papagei wird verkauft. Die Zeitungs-Expedition sagt wo. 3

Ein nicht sehr großer, dauerhafter, verdeckter Reisewagen wird zu kaufen gesucht; von wem? erfährt man im Hôtel St. Petersbourg Nr. 2. 3

Bergener Heeringe und finnische Strömlinge erhielt und verkauft zu billigen Preisen Ludw. Wilh. Henningson, im Kaufhofe sub Nr. 2. 4

Frische engl. Speck-Heeringe, revalsche Killoströmlinge und holländische Perlgraupen werden verkauft im Kaufhofe sub Nr. 2 bei Ludw. Wilh. Henningson. 4

Eine freundliche Wohnung von 7 bis 8 Zimmern nebst Keller, Kleete, Stallraum, Wagenremise und Garten mit einer Veranda, ist von Mitte September ab zu vermiethen für 180 Rbl. S.-M. jährlich, und zu besehen täglich um 12—2 Uhr Mittags. Das Nähere in der Ztgs.-Exped. 1*

Das Haus des Hofrath v. Sengbusch, am Techelferschen Berge, ist zu verkaufen oder auch zu vermiethen. 1

Abreisende.

Klempnergesell Müller. 2
C. H. Woll, Schneidergesell. 2
Dr. med. B. H. Stadion. 3
Edelmann Zembrzuski. 3
T. Klein, Knochenhauergesell. 3

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. Silb.-Mze., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe und C. Mattiesen entrichtet. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 103.

Mittwoch 3. September 1858.

Inländische Nachrichten.

Der „Kawkas" berichtet in Nr. 63:

Vom linken Flügel. Nach der Einnahme der, hinter Reihen steiler und mit Wald bewachsener Kämme belegenen Waranda-Ebene, beschloß der General-Lieutenant Jewdokimow, der in dem besetzten Landstrich festen Fuß fassen wollte, vor allen Dingen seinen Rücken sicher zu stellen mittelst Anlegung einer Verbindungslinie durch die von ihm durchzogene Waldstrecke, so daß er einstweilen Schamil in seiner Position auf dem Waranda-Felde hinter einer jenseits des Dorfes Groß-Warandy liegenden Schlucht sich befestigen ließ.

Am 15. Juli begann die Bearbeitung eines Weges am rechten Argunufer bis zum Aul Sanach, und von da über eine felsige Erhebung an den Höhen des linken Flußufers bis zum großen Waranda-Felde; in der Mitte dieses Strichs wurde ein Fort aufgeführt zum Schutze der Argunbrücke. Die Truppen waren wie früher en échelon aufgestellt. Der Feind befestigte sich und fertigte zugleich schwere Flöße an, mittelst welcher er die Brücke bei Sanach zu zerstören hoffte; allein rechtzeitig getroffene Vorkehrungen wandten diese Gefahr ab. Am 20. Juli war der untere Weg beendet, das Terrain zu beiden Seiten des Weges vom Walde gesäubert und der Thurm bei Jarasch-Mardy fertig, worauf das échelon des Obersten Naumow nach dem Aul Sanach aufbrach.

Der Feind beunruhigte nur die Spitze des échelons, mit welcher er dann und wann Schüsse wechselte. Unser Gesammtverlust vom 15. bis zum 21. Juli bestand in 3 Todten und 12 Mann Verwundeter.

Am 21. griff eine beträchtliche Feindesschaar das échelon des Obersten Baschanow an. Die von dem Naib von Schatoi, Batoka, geführten Bergbewohner schlichen durch den Wald heran, durchbrachen plötzlich die Kette der 2. Schützencompagnie des Inf.-Regts. Tenga, und stürzten in dicken Haufen die Schaschka in der Faust auf den Reservezug. Major Ksarchani warf sich mit 2 Compagnien des Regiments Tenga dem Feinde entgegen und schlug ihn alsbald mit beträchtlichem Verlust zurück. In diesem Handgemenge wurden uns 13 Mann getödtet und verwundet. Dem Feinde wurde unter andern der Naib Batoka schwer verwundet.

Inzwischen hatte sich die Schaar des Schamil durch Trupps unter ihren Naibs aus den entferntesten Gebirgs-Gemeinden ergänzt und war auf 9000 Mann angewachsen. Da der Feind sich von der Nutzlosigkeit seiner Anstrengungen, den Fortgang unserer Arbeiten zu hemmen, überzeugte, so stellte er seine Operationen nach dem 21sten ein, und unsere Truppen konnten ohne allen Verlust weiter arbeiten.

Schamil erkannte vollkommen die Unmöglichkeit, Schakoi durch bloße Defensivmaßregeln, wie stark auch die von ihm gewählte Position und wie zahlreich die Befestigungen derselben seien, zu decken, und entschloß sich zu einem verzweifelten Unternehmen, nämlich in das Land der uns unterworfenen Stämme in der Umgegend von Wladikawkas einzubrechen, einen Aufstand derselben zu erregen und dadurch das Detachement des General-Lieutenants Jewdokimow von Schatoi abzuziehen.

In der Nacht vom 24sten auf den 25. Juli rückte er mit einem meist aus Reiterei bestehenden Theile seiner Streitmacht aus und marschirte über Alo gegen die Gemeinde Galasch.

Nach Empfang dieser Nachricht beorderte General-Lieutenant Jewdokimow von seinem Detachement an die Ssunsha den Chef des Tschetschna-Bezirks, Obersten Bjelik, mit 3 Ssotnien Kasaken und 3 Ssotnien Miliz und schrieb dem Commandeur des Regiments Wilna, Obersten Altuchow, vor, mit seinem Detachement bestehend aus 2 Divisionen Dragoner, 15 Ssotnien Kasaken und einer Division berittener Geschütze aus Schali nach Wladikawkas zu marschiren.

Die in der Umgegend von Wladikawkas und an der oberen Ssunsha gebliebenen Truppen bildeten mit den neu eingetroffenen zwei Detachements: das eine, unter General-Major Mischtschenko, bestand aus 2 Bataillons Infanterie, 2 Divisionen Dragoner, 13 Ssotnien Kasaken, 2 Ssotnien christlicher und 2 Ssotnien muselmännischer Ossetен-Miliz, 2 leichten, 2 Gebirgs- und 6 berittenen Geschützen; das andere unter Oberst Bjelik aus 10½ Compagnien Infanterie und 10 Ssotnien Kasaken nebst 2 schweren, 2 leichten und 2 berittenen Geschützen.

Schamil traf in Mushitsch — Aul der Gemeinde Galasch — mit seinen vordersten Schaaren am 27sten ein und blieb dort bis zum 30sten in Erwartung der übrigen, deren Eintreffen sich wegen der durch Platzregen verdorbenen Wege verzögerte; er that inzwischen sein Möglichstes, um die uns unterworfenen Stämme

gegen uns aufzuwiegeln. Ein Theil der Mitglieder der Gebirgs-Gemeinden Galgai, Karabulak und Galasch fiel ihm bei und verstärkte seine Schaar.

Auf die erste Kunde von dem Eintreffen Schamils in Mushitsch rückte General-Major Mischtschenko mit seinem Detachement den 27. Juli aus Wladikawkas aus und nahm Position am linken Ufer der Ssunsha 15 Werst oberhalb des Forts Nasranow, gegenüber der Schlucht Akiort.

Den 30sten Mittags rückte Schamil längs der letzteren Schlucht vor in der Absicht das Detachement des Generals Mischtschenko anzugreifen und sich sodann gegen den Oberst Bjelik zu wenden. Um 3 Uhr Nachmittags begann Schamils Haufe in die Ebene zu kommen und Zelte aufzuschlagen.

General-Major Mischtschenko, der den Feind weiter in die Ebene locken wollte, um ihn sodann unter günstigeren Bedingungen anzugreifen und ihm eine entscheidende Niederlage beizubringen, verharrte absichtlich in seiner Position. Um 5 Uhr, als Nachricht einging, daß ein bedeutender Theil der Streitkräfte Schamils in die Ebene gestiegen sei, brach der General Mischtschenko in zwei Colonnen auf: die erste rechte unter Oberstlieutenant Koslow 6 Ssotnien Kasaken, 4 Ssotnien ossetische Miliz und 2 reitende Geschütze — ging gegen den Aul Ismail vor und hatte Befehl die Aufmerksamkeit des Feindes auf sich zu lenken: die andere linke unter Oberst Altuchow, bei welcher sich General Mischtschenko selbst befand, bestehend aus 2 Divisionen Dragoner, 5 Ssotnien Kasaken und 4 reitenden Geschützen überschritt die Ssunsha gegenüber dem Aul Palgiew und marschirte gegen die rechte Flanke des Feindes, um ihn zu umgehen. Die Infanterie, mit 2 Ssotnien Kasaken, 2 leichten und 2 Gebirgs-Geschützen, blieb in ihrer früheren Position als allgemeine Reserve.

Der Feind hatte seine ganze Aufmerksamkeit auf die rechte Colonne gerichtet und war im Begriff sie zu attakiren, als das unerwartete Erscheinen der linken Colonne auf seinem rechten Flügel ihn in vollkommene Bestürzung versetzte. Schamil schickte Freiwillige vorwärts, um ein Scharmützel anzuknüpfen und den Marsch unserer Truppen aufzuhalten und wollte nun eilig den Rückzug antreten, allein es war schon zu spät. Beide Colonnen griffen ihn gleichzeitig an, trieben ihn in die Flucht und jagten ihn in einen Engpäß, wo sie dem sich zusammendrängenden Feinde eine furchtbare Niederlage beibrachten. Jessaul Pistohlkors ließ zwei Ssotnien Kasaken absitzen schlug einen Gebirgsweg ein und schnitt einen Theil der feindlichen Macht ab, welcher zumeist unter den Streichen unserer von allen Seiten auf ihn eindringenden Truppen fiel.

Die Niederlage des Feindes war vollständig. Er ließ auf dem Platze über 370 Leichen, 424 Gewehre, 280 Säbel, 445 Pistolen und Dolche, 14 Zelte, in welchen Schamils Bett und Küchengeschirr gefunden wurde und ein Pferd mit der Feldschmiede. Schamil flüchtete unaufhaltsam bis Mushitsch, wo er den Tagesanbruch abwartete, um seine Flucht über Alkup nach Meredshi fortzusetzen. Seine Schaaren zerstreuten sich nach verschiedenen Richtungen und zwar erlitten sie Verfolgung und Vernichtung von den Bewohnern der Ortschaften, welche er aufzuwiegeln hoffte. Uns wurden 14 Mann getödtet und 16 Kasaken und Milizionärs, die letzteren meist der ossetischen muselmännischen Miliz angehörig, verwundet.

Inzwischen machte sich General Lieutenant Jewdokimow die Abwesenheit Schamils und die Theilung seiner Streitkräfte zu Nutze, um die Arbeiten zu beschleunigen und die Waranda-Position anzugreifen.

Die feindliche Position war sehr stark. Jenseits des großen Waranda-Feldes zieht sich eine tiefe Schlucht hin, vom Gipfel des Waldbedeckten Kammes bis zum Argunfluß. Das rechte Ufer dieser Schlucht, welche der Feind besetzt hatte, steigt fast senkrecht an, ist mit dichtem Nußholz bewachsen und stellt mit der Schlucht — nach dem Ausdruck des General-Lieutenants Jewdokimow in seinem Berichte — eine Art Brustwehr mit Graben dar, nur in den colossalen Dimensionen, wie man sie in der Gebirgsnatur findet. Drei Straßen aus dem Aul Groß-Waranda führen auf diesen Kamm; der mittlere geht fast senkrecht in die Höhe, alle drei waren mit Verschanzungen besäet.

Diese Position ließ sich hartnäckig vertheidigen; allein nachdem Schamil sich entfernt hatte, entspann sich ein heftiger Streit zwischen den Tawlinzen, welche gegen den Ausgang des Gefechts gleichgültig waren und den Bewohnern, denen es vor allen darauf ankam ihre Familien und ihre Habe im Walde zu bergen.

Früh Morgens am 30. setzte sich General-Lieutenant Jewdokimow zum Angriff dieser Position in zwei Colonnen in Bewegung: die erste, unter Oberst Baschanow, bestand aus zwei Bataillons und einer Schützencompagnie und die zweite linke, unter Flügeladjutant Oberst Tschertkow, aus zwei Bataillons. Hinter diesen Sturmcolonnen marschirte en reserve ein Bataillon mit Artillerie, welches von einer Schützencompagnie gedeckt war. Beide Colonnen standen unter dem Oberbefehl des General-Majors Kempfert. Die Arriergarde, unter Oberst von Kaufmann, bestand aus 4 Bataillons und 4 Berggeschützen.

General-Lieutenant Jewdokimow ging bis an das linke Ufer der Schlucht vor und stellte eine Batterie von 12 Geschützen auf, um zuerst den Berg zu beschießen, so weit dieß bei der geringen Anzahl und dem schwachen Kaliber dieser Artillerie möglich war. Dennoch hatte die Operation guten Erfolg. Die feindlichen Schaaren mit ihren Fähnlein, welche den Berg bedeckten, zogen sich allmählig jenseits des Kamms zurück und marschirten endlich ganz ab. Da wurden die Sturmcolonnen auf der mittleren und rechten Straße vorgeschoben, fanden die Verschanzungen unbesetzt und bemächtigten sich der Position ohne allen Kampf.

Als der General-Lieutenant Jewdokimow diese Entmuthigung des Feindes sah, der eine solche Position ohne Widerstand eingeräumt hatte, ließ er ihm

keine Zeit zur Besinnung, sondern marschirte sofort an den Fluß Argun, um sich des rechten Ufers zu bemächtigen. Von den beiden Brücken, die der Feind über diesen Fluß geschlagen hatte, brannte die eine beim Aul Waschendur, die andere nähere beim Aul Zugana ließ sich vielleicht noch retten. Zwei Compagnien des Infanterie Regiments Kur, unter Major Ernroth, eilten dahin, und fanden die Brücke zwar schon halbzerstört, jedoch noch tauglich zur Wiederherstellung. Auf dem gegenüberliegenden Ufer hatte der Feind 3 Geschütze aufgestellt, aus welchen er unsere Truppen beschoß. Am 1. August war die Brücke fürs erste hergestellt und denselben Tag begann die Colonne des General-Majors Kempfert, bestehend aus 4 Bataillons mit 4 Berggeschützen, auf das rechte Ufer überzugehen; kaum waren aber 3 Bataillons drüben, als die Brücke zusammenstürzte. Dennoch verließen die Bergbewohner ohne Widerstand zu leisten die am entgegengesetzten Ufer erbauten Verschanzungen und das rechte Ufer wurde definitiv von uns besetzt, worauf die Truppen sofort zum Bau einer neuen Brücke schritten.

Auf diese Weise erlitt Schamil, bei seinem zur Rettung Schatoi's unternommenen Einfall in unser Gebiet an einem und demselben Tage zwei Niederlagen, deren Folge für ihn sein wird, daß er das Vertrauen der zwischen dem Fluß Argun und Wladikawkas wohnenden uns halb unterworfenen Stämme, welche bisher noch an seine Macht glaubten und bei seinem Namen in Aufregung geriethen, vollständig verliert. Mit der Besatzung der Schatoi-Ebene beherrschen wir jetzt den ganzen Lauf des Argun, und schneiden die genannten Stämme von der uns feindlich gesinnten Bevölkerung ab. (St. Pet. Ztg.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 7. September. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß die Konferenzen noch ein mehr oder weniger öffentliches Nachspiel haben werden. Bekanntlich hat Oesterreich sich gebehrdet, als ob es in der Donauschifffahrts-Angelegenheit einen vollständigen Sieg davongetragen hätte. Vom völkerrechtlichen Standpunkte konnte kein Zweifel darüber obwalten, daß Oesterreich so wenig, wie einer anderen Macht, die Befugniß zustand, die neue Donauschifffahrts-Akte der Bestätigung des Kongresses zu entziehen. Die Politik Oesterreichs in dieser Angelegenheit tritt aber noch greller hervor, wenn man bedenkt, daß es denjenigen Mächten, deren Opfern an Menschen und Geld das betreffende Resultat besonders zu danken ist, nun nicht einmal das Recht zugestehen will, darüber mitzureden. Wir können hier nicht untersuchen, aus welchen Gründen die Mächte die Ausübung ihres Rechtes Oesterreich gegenüber nicht strenger in Anspruch genommen haben. Hier sei uns nur gestattet, die Thatsache hervorzuheben, daß Rußland es war das in jüngster Zeit die Oppositionen gegen die österreichische Sonderbestrebung wieder aufgenommen hat. Weit wichtiger aber ist eine zweite Thatsache: daß nämlich die Pforte selbst erklärt hat, die neue Akte, ohne Zustimmung der bei dem Kongresse betheiligt gewesenen Mächte nicht anwenden zu können.

Paris, 7. September. Der Kaiser beabsichtigt, da es ihm in Biarritz sehr wohl gefällt, etwa 10 Tage länger dort zu bleiben und sich im Lager von Chalons kürzere Zeit aufzuhalten. — Lord Stratford de Redcliffe ist mit seiner Familie bis heute hier geblieben und verläßt uns erst heute Nachts, um sich in Marseille nach Konstantinopel einzuschiffen. — Die Königin von Spanien hat Fräulein Sophia Valera v. Paniega Glück zu ihrer bevorstehenden Vermählung mit dem Herzoge v. Malakoff wünschen lassen und ihr ein prachtvolles Hochzeitsgeschenk gemacht.

Man spricht jetzt davon, daß eine gemeinsame Ueberwachung Englands und Frankreichs gegen Madagaskar beabsichtigt werde. — Neue Gerüchte von der Ermordung eines französischen Konsuls, Namens Delmas, mit seiner Frau, und von der Mißhandlung seiner Tochter durch fanatische Muselmänner, man weiß aber noch nicht wo, sind hier angekommen. (Z.)

England.

London, 7. September. Die militairische Colonisations-Expedition, die für British Kolumbia bestimmt ist, macht sich am 15. dieses auf den Weg, und begiebt sich von Gravesend aus auf dem Schnellsegler „Thames City" ums Cap Horn herum nach dem Orte ihrer Bestimmung. Außer dem Obristen Moody, der die Expedition führt, den Capitains Grant und Luards, und den Lieutenants Lempriere und Palmer gehen etwa 34 und 100 Gemeine vom Ingenieurcorps mit. Lauter Freiwillige, darunter Tischler, Maurer, Schmiede, Graveure, Zeichner, Bergleute, Architekten und Photographen, wie sie eben nur unter den Ingenieurs zu finden sind. Ihre Bewaffnung besteht in einer Büchse bester Bauart und einem Colt'schen Revolver. Sie nehmen Mundvorräthe für 9 Monate und sonstige Vorräthe aller Art in ungeheurer Menge mit. Dampfmaschinen, Eisenbahnschienen und andere Maschinen, die nützlich werden dürften, sollen ihnen jedoch erst mit einem anderen Schiffe nachgeschickt werden. Unteroffiziere und Gemeine bekommen eine sehr bedeutende Gehaltszulage, und nehmen außerdem die Zusicherung mit, daß sie nach 6jähriger Dienstzeit in der neuen Kolonie Ländereien erhalten sollen, vorausgesetzt natürlich, daß sie sich dort ansiedeln wollen.

Der Telegraph meldet, daß die Königin gestern Abend um 6 Uhr wohlbehalten in Leeds eingetroffen ist. Leeds, von allen Fabrikstädten des Landes vielleicht die allerdüsterste und allerschwärzeste, hat seit Wochen rastlos daran gearbeitet, seinen rußgeschwärzten Häusern eine Festtagsphysiognomie anzulügen, und so viel guter Wille, Geld, Phantasie, grünes Laub, frische Blumen und farbige Flaggen aller Art und Größe zu thun im Stande sind, soll der Zweck auch in der That erreicht worden sein. Die Königin übernachtete in Woodsleyhouse, das

dem gegenwärtigen Mayor der Stadt gehört, und mit großem Luxus ausgestattet wurde. Heute eröffnet sie das neue Stadthaus, dann setzt sie in Begleitung Lord Derby's, ohne viel Verzug, ihre Reise nach Balmoral fort. Der Prinz von Wales sah seine königliche Eltern gestern auf der Eisenbahn-Station Kew, geht aber erst in einigen Wochen nach den Hochlanden. Einstweilen hat er seinen jüngeren Bruder, den Prinzen Alfred, bei sich in Richmond zu Gaste. Doch wird Letzterer schon am nächsten Dienstag England verlassen, zuerst über Hamburg nach Potsdam zu seiner erlauchten Schwester, der Prinzessin Friedrich Wilhelm sich begeben, und später über Brüssel zurückkommen, um einen mehrwöchentlichen Ausflug nach dem Mittelmeer zu machen. Bevor er diese Reise antritt, macht er wahrscheinlich am 28. noch einen Abstecher nach Balmoral. — Präsident Lopez von Paraguay hat 16 junge Leute nach England gesandt, damit sie sich im Ingenieurwesen, in der Schiffsbaukunst und verschiedenen Zweigen der Mechanik ausbilden. — Von Australien ist die Kunde eingetroffen, daß Frank Gregory von seiner nach dem Innern unternommenen Expedition wohlbehalten zurückgekommen ist, ohne auf seinen Wanderungen auch nur ein Pferd eingebüßt zu haben. Er fand Millionen Morgen kulturfähigen Landes, einen großen Fluß, den er Lyonsfluß taufte, und außerdem Kartoffeln und Melonen, die sonst wohl nirgend wildwachsend angetroffen werden. (Z.)

Der transatlantische Telegraph ist noch immer nicht in Ordnung, und seine Actien sind gestern von 1000 Lstr. auf 600 Lstr. und 500 Lstr. zurückgegangen. Diese Notirungen sind aber nur nominell (gewissermaßen bloß der numerische Ausdruck der Börsenängstlichkeit), und geben keinen Maßstab für die Höhe des Schadens, der das Kabel betroffen hat. Man glaubt mit Sicherheit behaupten zu können, daß die unterbrochene Verbindung bald wieder hergestellt sein wird, und daß die Strömung lediglich einer allzugroßen Zerrung des Europäischen Kabelendes zuzuschreiben sei, in Folge deren die Leitungsfähigkeit der eingekapselten Kupferdrähte unterbrochen wurde. Es komme eben nur darauf an, das Kabelende heraufzuwinden, die schadhafte Stelle ausfindig zu machen und ein neues gesundes Stück einzufügen. Wir erfahren bei dieser Gelegenheit durch Mr. Whitehouse, der mit zu den Hauptgelehrten des Kabels gehört und sich über Zurücksetzung von Seiten der Directoren beklagt, daß es eine solche Zerrung an der Irischen Küste war, welche die Ankunft der Präsidentendepesche verzögert hatte, daß die Schuld lediglich die der Directoren sei, daß er (Whitehouse) längst auf die Nothwendigkeit aufmerksam gemacht habe, das Kabel an der Nähe der Küste sorgfältig zu schützen, damit es in der Wogenbrandung nicht umhergeschleudert und bis zum Zerreißen gezerrt werde, und daß trotz seiner Warnungen bisher nichts geschehen sei, einem derartigen Unfall vorzubeugen. Mr. Whitehouse ist, wie er klagt, von den Directoren überaus rücksichtslos behandelt worden, so daß ihm nichts Anderes übrig bleibt als abzudanken. Er ist sehr erbittert, aber es wird gut sein erst abzuwarten, was die Gegenpartei gegen ihn vorzubringen hat. (N. Pr. Z.)

Oesterreich.

Wien, 7. Sept. Die Donauschifffahrts-Angelegenheit wird von den hiesigen offiziösen Federn so dargestellt, als ob sie der Kompetenz der pariser Konferenz ein- für allemal entzogen wäre. Sie berufen sich darauf, daß die Note des „Moniteur" die Konferenz-Arbeiten für geschlossen erklärt und daß dieser Schluß erfolgte, ohne daß die Donaufrage erledigt wurde. Sie entwickeln zugleich die bekannte Theorie, nach welcher Oesterreich der Konferenz bezüglich des Uferstaaten-Vertrages nicht das Prüfungsrecht, sondern nur die Aufnahme in die Akten zugesteht. Während sie sich auf diese Weise abmühen, um zu beweisen, daß diesseits dieser Standpunkt siegreich durchgeführt wurde und daß die pariser Konferenz auf ihr Prüfungsrecht verzichtet habe, übernehmen es die Thatsachen, das Gebäude der offiziösen Darstellung über den Haufen zu werfen. Schon in den nächsten Tagen wird nämlich hier die Kommission der Donau-Uferstaaten zusammentreten und eine Zusatzakte ausarbeiten, welche alle die Punkte enthalten soll, die von der pariser Konferenz in der Convention bemängelt wurden. Dieses neue Elaborat geht dann wieder nach Paris, und nachdem die Konferenz sich überzeugt haben wird, daß der Uferstaaten-Vertrag den Prinzipien der Wiener-Akte über die Freiheit der Flüsse entsprechende Modificationen erhalten hat, wird sie dem ganzen Vertrage ihre Sanction ertheilen. Die Konferenz, wie sich das von selbst versteht, wird zu diesem Zwecke im Oktober oder November noch ein Paar Sitzungen abhalten.

Karlsbad, 7. Sept. Während auf der einen Seite die Zahl der Kurgäste täglich geringer wird, beginnen andererseits die Vorbereitungen zum Jubiläum sich überall merklich zu machen. Karlsbad feiert nämlich in diesen Tagen die fünfhundertjährige Gründung des Kurorts als Stadt. Bekanntlich soll Karl IV. auf einer Hirschjagd den Sprudel dadurch entdeckt haben, daß einer seiner Hunde in das heiße Wasser fiel und darin schrecklich zugerichtet wurde. Derselbe Kaiser gründete hier im Jahre 1358 ein festes Schloß an der Stelle, wo heute der Stadtthurm steht und nannte das Bad, welches er auf seines Leibarztes Anrathen selbst gegen Gicht gebrauchte, nach seinem Namen. So lautet die Sage. Die Festfeier wird fünf ganze Tage, vom 12. bis 16. Sept., in Anspruch nehmen. Das Programm enthält unter Anderm, eine Einsegnung des Sprudels, so wie Beleuchtung desselben mit elektrischem Lichte, eine große kirchliche Feierlichkeit, Bälle, Festessen, Feuerwerk u. dg. m. (Z.)

Ostindien.

Jung Bahadoor, der Wesstier in Nepaul, der bei seinem ersten Besuche in England nicht nur alle Ladies durch seine Persönlichkeit und seinen Reichthum

bezauberte, sondern auch für sich die Ueberzeugung mit nach Hause nahm, daß es besser sei mit, als gegen England zu kämpfen, soll den Wunsch ausgesprochen haben, demnächst wieder nach England zu kommen. Er ist bereits auf dem besten Wege, ein Romanheld zu werden, und kommt er nur erst wieder nach Europa, wird er diesem Schicksale nimmermehr entgehen können. Schon jetzt erzählt man sich eine Geschichte — leider ist die Erfindung nicht ganz neu — weshalb er treu bei den Engländern aushielt, statt sich mit dem blödsinnigen König von Delhi und dem Mörderprinzen Nena Sahib zu verbinden. Er soll sich nämlich in London in eine schöne, hochstehende Dame verliebt, und ihr seine Hand angeboten haben. Diese konnte natürlich von der Lady nicht angenommen werden, aber einen kleinen Ring, den ihr der Nepauleſe zum Andenken verehrte, behielt sie um so lieber und vernünftiger, als er betheuerte, er werde als Sclave thun, was sie ihm gebieten werde durch den Ueberbringer dieses Ringes, und käme er erst nach Jahrzehnten in seine Hände zurück. Diesen Ring nun hatte die Lady im rechten Augenblicke dem Prinzen mit der Bitte zustellen lassen, die Mordthaten von Caunpur zu rächen. Der Prinz hat Wort gehalten, und kommt nach London, sich den Dank der Dame zu holen. Natürlich nicht zu neuer Bewerbung, denn sie ist verehelicht, und er hat die älteste Tochter des Rajah von Coorg, nebst verschiedenen anderen Frauen geheirathet. (N. Pr. Z.)

China.

Der Englische Vertrag mit China soll nach einem Artikel der Times folgende Grundzüge haben: „1) Ein Britischer Gesandter residirt zu Tientsin, er hat Zutritt zum Hofe und unmittelbaren Verkehr mit den Ministern und während seiner Besuche in Peking eine Amtswohnung. Er schreibt alle seine amtlichen Documente in Englischer Sprache und legt denselben Chinesische Uebersetzungen bei, bis der Hof von Peking für Dolmetscher Sorge getragen hat. Ein Englisches Collegium, ähnlich dem Russischen, wird in Peking gestattet. 2) China wird der ganzen Welt erschlossen. Personen dürfen sich in Gemäßheit eines Paß-Systems hinbegeben, wohin es ihnen beliebt, und thun, was sie wollen (!). 3) Der Yangtsekiang wird von der Mündung bis zur Quelle dem Welthandel erschlossen. 4) Das Christenthum wird geduldet. 5) Die beiden Kuangs bezahlen eine Entschädigung für den Krieg und für die in Kanton erlittenen Verluste. Der Betrag wird von besonders dazu ernannten Commissarien in Kanton festgesetzt. Der Tarif und das Zollhaus-System wird revidirt. Die Engländer unterstützen die Chinesen bei Unterdrückung der Seeräuberei. 6) Der Kaiser von China sendet zum Beweise der Freundschaft und des Wohlwollens gegen die Königin von England unverzüglich eine außerordentliche Gesandtschaft nach England." — Ueber die Kriegsentschädigung schreibt die Times noch: Man scheint allgemein zu glauben, daß die Chinesische Kriegsentschädigung an England und Frankreich mehr als 1,200,000 Lstr. — wie es Anfangs hieß — betragen wird. In Paris geht ein aus Alexandrien stammendes Gerücht um, daß England allein 20,000,000 Lstr. erhalten solle. Dies beruht offenbar auf irgend einer groben Verrechnung. Die Angaben aus China sind in Dollars, und diese hat man vermuthlich mit Pfd. Sterling verwechselt. Ein Gerücht, wonach die Gesammtsumme etwa 20,000,000 Doll. machen soll, stimmt mit dem gestrigen Schreiben aus Hongkong, worin der Glaube geäußert ist, daß 16 Mill. Doll. (3,200,000 Lstr.) an England und 6 Mill. Doll. (1,2000,000) an Frankreich bezahlt werden sollen. (N. Pr. Z.)

Miscellen.

„Stoßt an, Jena soll leben, Hurrah hoch!" und die Kraftlieder des deutschen Studenten wurden den 17. August zu New-York auf einem großen Commers zur dreihundertjährigen Jubelfeier der Universität Jena gesungen. Die „alten Häuser", denen noch das deutsche Herz im Busen schlägt, waren zu einem Erinnerungsfeste vereinigt, das manchem in Amerika ergrauten Burschen, wie ein schönes Mährchen aus vergangenen Tagen, wieder mit längst vergessenen Freuden die Seele erhob. Der Traum des Studentenlebens tauchte wieder auf und erfüllte die Brust mit Wehmuth und Lust. Der Commers unter dem Präsidium des „ältesten Hauses" New-Yorks, Dr. Rittler, Jenaischem Burschenschafter aus dem Jahre 1821, begann mit einem Festmarsch. Die Festrede hielt Herr Schramm, Mitglied der Jenenser Germania aus den Jahren 1829 — 1830 und 1832 — 1833. Große Rührung und Begeisterung erweckte die lateinische Anrede des Herrn Füster, in welcher derselbe die Größe und Bedeutung der deutschen Reformation und Philosophie pries und den Einfluß der deutschen Wissenschaft auf Oesterreich hervorhob. Flore, scientia Germanorum, rief er zum Schluß, Florete, studiorum universitates Germaniae et tibi venerabili antiquissimae almae matri Jenae, sit gloria perennis! Nach Mitternacht wurde der Landesvater gesungen. Das Lokal, in der Constanzia-Brauerei, war mit allem kommentmäßigen Pomp ausgeschmückt. Zwischen reicher Laubverzierung, von blitzenden Schlägern umgeben, hingen die Farben und Circuli von 60 deutschen Verbindungen an der Wand, die sieben Jenenser zwischen den Büsten von Schiller und Göthe und einem dreifachen Kreise aller Waffengattungen, auf die der Student losgeht. Es waren 87 Burschen anwesend, die fast alle Universitäts-Verbindungen Deutschlands repräsentirten. Auch einige amerikanische Studenten von Middleburg in Vermont und von Williamstown in Massachusets hatten sich der Feier angeschlossen. (Z.)

Der transatlantische Telegraph hat schon begonnen, auf die Gerichtsverhandlungen in Amerika einzuwirken. Am 18. August kam vor dem obersten Gerichtshof zu New-York der schon seit längerer Zeit schwebende Unterschleifsprozeß gegen den Engländer

James Sutton Elliot nochmals zur Verhandlung und sein Vertheidiger trug schon auf Freisprechung an, da kein Beweis seiner Schuld vorgebracht worden sei. Der Advokat aber, der in dieser Sache die englische Regierung vertritt, verlangte die Aufschiebung der Entscheidung, um vermittelst des atlantischen Telegraphen bei dem englischen Kriegsministerium anfragen zu können, ob gewisse auf diese Angelegenheit bezügliche Dokumente unterwegs seien. Durch das Eintreffen derselbe dürfte der Prozeß eine neue, dem Angeklagten ungünstige Wendung nehmen. Der Richter entschied, daß der Aufschub stattfinden solle. Dieser in seiner Art neue Fall erregte unter dem richterlichen und Advokatenstande große Sensation. Verbrecher, die sich durch die Flucht nach Amerika den Nachstellungen der europäischen Gerichte entziehen wollen, werden sich am meisten über einen Telegraph beklagen, der lange vor ihrer Ankunft die Behörden der neuen Welt auf sie aufmerksam macht. (N. Pr. Z.)

Aus Leutschau wird von einem Unglücksfalle berichtet, wobei die Crinoline den Ausschlag gegeben. Die Frau Gräfin Cs. und ein Gesellschafts-Fräulein aus Wien besuchten das prakendorfer Eisenwerk bei Göllnitz. Während das harmlose Fräulein an dem mit dem übrigen Getriebe in Verbindung stehenden Schleifsteine ihr nettes Taschenmesserchen zu schleifen beabsichtigte und sich dabei etwas nach rückwärts bückte, wurde die Crinoline von dem Zahnrade ergriffen. In demselben Augenblicke packte ein Arbeiter das Fräulein und bot alle seine Kraft auf, um dasselbe zu befreien. Allein die Drähte der Crinoline, die von dem Zahnrade festgehalten wurden, rissen nicht entzwei, die Unglückliche gerieth mit den Füßen zwischen das Räderwerk und war, als man dieses zum Stehen brachte, so schwer verletzt, daß in Kürze der Tod unter den heftigsten Schmerzen erfolgte. (Zeit.)

Die „Leipziger Zeitung" enthält folgende eigenthümliche Todesanzeige: „Des Todes Engel traf heute früh 1 Uhr mit seinem giftigen Pfeil mein theures Weib durchs Herz, nachdem er seit vier Monaten vergeblich nach ihr gezielt hatte. — 8 Kinder und 16 Engel beweinen mit mir ihren Tod." (Z.)

Die neueste amerikanische Erfindung ist, statt des immerhin gefährlichen Chloroform beim Zahnausziehen die Elektrizität als schmerzstillendes Mittel anzuwenden, und der neueste Beweis englischer Verbrüderung, den der „New-York Herald" verlangt, ist, daß der Prinz von Wales eine Yankee-Tochter heirathe. Amerika werde sie königlich ausstatten — das genannte Blatt will sich dafür verbürgen. (Z.)

Wie weit die Zähigkeit der Engländer geht, davon liefert folgende, von der „Karlsruher Zeitung" mitgetheilte Thatsache einen Beweis. Seit Jahren hatte in Heidelberg ein alter Engländer anständig, aber frugal gelebt. Plötzlich wird er von einem pariser Hause wegen einer alten Schuld verklagt, die er zwar anerkennen mußte, von der er aber behauptete, daß sie nicht ihn, sondern seinen frühern Compagnon eigentlich berühre. Zugleich erklärte er, daß er von der Unterstützung seiner Kinder lebe und lieber Jahre lang in das Schuldgefängniß wandern wolle, als daß er die nicht beträchtliche Schuldforderung bezahlen werde. Der Gläubiger faßte ihn beim Wort, ließ ihn einstecken und verköstigen; der Engländer sitzt nun bereits zwei Jahre, ist wohl und munter und denkt nicht daran, seinem Gläubiger den Gefallen zu thun, Zahlung zu leisten. Der Spaß wird für den Gläubiger nachgerade theuer, und es hat allen Anschein, daß er die Segel streichen und den Engländer freilassen wird. (N. Pr. Z.)

Wechsel- und Geld-Cours am 27. August 1858.

	St. Petbg.	Riga.
Auf Amsterdam	176⅛	—
„ London 3 Monat	36 1/16	—
„ Hamburg	32	36 1/16
6% Bco. Inscriptionen	—	—
6% Metall. S.-M.	—	—
5% in Silber 1. Serie (1820)	—	113¼
5% do. 2. Ser. Rothsch. (1822)	—	113¼
5% do. 3. Serie (1831)	—	—
5% do. 4. Serie (1832)	—	—
5% do. 5. Serie (1854)	—	112 1/16
5% do. 6. Serie (1855)	—	—
4½% do. 1. Serie (1840)	—	98½
4½% do. 2., 3. und 4. Serie	—	—
4½% do. 5. Serie	—	—
5% Hafenbau-Obligationen	—	—
Livländische Pfandbriefe	—	102½
do. Stieglitzische do.	—	—
Livländische Rentenbriefe	—	100
Curländ. Pfandbriefe, kündbare	—	102¼
do. do. auf Termin	—	—
Ehstländ. do.	—	—
do. Stieglitz Pfandbriefe	—	—
Actien Russ. Eisenbahnen		
liberirte Prämie	14—14½	—
unliberirte Prämie	5—5¼	—

pr. 1 Rbl. S.-M.

Eisenbahn-Actien. Riga. Prämie pr. Actie von S.-R. 125: Grosse Russische Bahn, volle Einzahlung S.-R. 13½, dito 37½, 4½, 5, 4½.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck:

№ 175. Dorpat, am 3. September 1858. R. Linde, Censor.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat werden, nach § 11 u. 69 der Vorschriften für die Studirenden, alle diejenigen, welche an die Herren: stud. theol. Carl Spörer, med. Friedr. Schneider, Nic. Ritter, Heinr. Bosse, Eug. Haken und Gust. Pölchau, oec. Alex. Goroshanski, Joh. Patzer und Nic. Köppen — aus der Zeit ihres Aufenthalts auf dieser Universität aus irgend einem Grunde herrührende gesetzliche Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato sub poena praeclusi, bei dem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu melden. 1

Dorpat, den 25. August 1858.

Rector Bidder.

Notaire A. L. Wulffius.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß der Termin zur Erhebung der Grundzinse für das laufende Jahr vom 15. September bis zum 15. October d. J. festgestellt worden und demnach die Grundzinse für Stadtplätze bei Einem Löblichen Stadt-Cassa-Collegio, — für Kirchenplätze bei dem Herrn Kirchenvorsteher, Kaufmann Luchsinger und für Armenplätze bei dem d. Z. Armenprovisor Herrn Rathsherrn Toepffer in gedachtem Termine zu entrichten sind, widrigenfalls die Rückstände mit den verordneten Strafprocenten executivisch beigetrieben werden. Dorpat-Rathhaus, am 1. Sept. 1858. 2

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secret. Kyber.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Es wird hierdurch bekannt gemacht, daß am 11. d. Mts. und den folgenden Tagen, Nachmittags von 3 Uhr ab im Scharteschen Hause, am Markte, verschiedene Meubel auctionis lege verkauft werden sollen, wozu Kaufliebhaber eingeladen werden. 3

Ganz neue **Flügel, Tafel- u. Cabinet-Piano** hat zu verkaufen O. D. Wenzel. 2*

Familienwohnungen sind zu vermiethen, und verschiedene Möbel werden verkauft bei 3*

M. v. Klot, in d. Steinstraße.

Ueber den Verkauf eines Badeschranks ertheilt Auskunft die Zeitungs-Expedition. 3

Im Schumannschen Hause, in der Petersburger Straße, ist eine kleine Familienwohnung zu vermiethen. 3

Möblirte Zimmer sind zu vermiethen im Muyschellschen Hause. 4

Eine Familienwohnung mit Stall, Wagenremise und Keller ist zu vermiethen und sogleich zu beziehen beim Gärtner Becker. 4*

Abreisende.

Klempnergesell Müller. 1
C. H. Woll, Schneidergesell. 1
Dr. med. B. H. Stadion. 2
Edelmann Zembrzuski. 2
T. Klein, Knochenhauergesell. 2
Wilhelmine Hildebrandt nebst Tochter Minna. 3

Am 1. Oct. (19. Sep.) 1858

Ziehung des Oesterreichischen

Eisenbahn - Anlehens

vom Jahr 1858.

Jedes Loos muss einen Gewinn erhalten.

Die Hauptgewinne sämmtlicher Ziehungen sind:

21 mal Gulden **250,000**, 71 mal **200,000**, 103 mal **150,000**, 90 mal **40,000**, 105 mal **30,000**, 90 mal **20,000**, 105 mal **15,000**, 370 mal **5000**, 264 mal **2000**, 773 mal **1000**.

Der geringste Gewinn beträgt fl. 120 österreichische Währung gleich 75 Silberrubel.

Obligationsloose kosten: 75 Silberrubel.

Die bei obiger Ziehung nicht herausgekommenen Loose werden à 69 Silberrubel wieder zurückgenommen.

Diejenigen Theilnehmer, welche die Loose nach der Ziehung wieder verkaufen wollen, haben nur den Unterschied des Ein- und Verkaufspreises von 6 Silberrubel für jedes Loos einzusenden.

Bei Uebernahme von 10 Obligationsloosen sind nur 50 Silberrubel zu entrichten.

Nach stattgehabter Ziehung wird jedem Theilnehmer das Verzeichniss der mit Gewinnen herausgekommenen Loose **franco** zugeschickt.

Es dürfte für Jedermann von Interesse sein, den Plan dieser auf's grossartigste ausgestatteten Verloosungen kennen zu lernen, es ist derselbe **gratis** zu haben und wird **franco** überschickt.

Alle Anfragen und Aufträge sind direckt zu richten an

Anton Horix,
Staats-Effecten-Handlung
in Frankfurt a. M.

Bei Aufträgen kann der Betrag in russischen Banknoten mittelst recommandirten Briefes überschickt werden; auch werden Wechsel auf Hamburg, Berlin etc. so wie Goldmünzen an Zahlung genommen.

Den 1. October.

Ziehung der Kaiserl. Königl. Oestreich'schen Credit-Obligationsloose.

Die Hauptgewinne des Anlehens sind: 21 mal fl. **250,000**, 71 mal fl. **200,000**, 103 mal fl. **150,000**, 90 mal fl. **40,000**, 105 mal fl. **30,000**, 90 mal fl. **20,000**, 105 mal fl. **15,000**, 370 mal fl. **5000**, 20 mal fl. **4000**, 258 mal fl. **2000**, 754 mal fl. **1000**.

Der geringste Preis, den **mindestens** jedes Obligationsloos erzielen **muß**, ist fl. **120** östr. Währ. oder **Silberrubel 65**.

Obligationsloose, **deren Verkauf überall gesetzlich erlaubt ist**, erlassen wir gegen franco Einsendung des Betrags von **Silberrubel 75**, nehmen aber solche auf Verlangen nach genannter Ziehung zu **Silberrubel 65** wieder zurück. — Es haben daher auch unsere resp. Abnehmer, welche jetzt schon gesonnen sind, uns ihre Obligationsloose nach erwähnter Ziehung wieder zu erlassen, anstatt des vollen Betrags nur den Unterschied des An- und Verkaufspreises von **Silberrubel 10** für jedes zu verlangende Obligationsloos einzusenden. (NB. Bei Uebernahme von **6 Obligationsloosen** sind nur **Silberrubel 50** zu zahlen, gegen Einsendung von **Silberrubel 100** werden dagegen **14 Obligationsloose** überlassen.)

Der Bestellung ist der Betrag in Russischen Banknoten oder Wechsel auf St. Petersburg, Hamburg oder Frankfurt a. M. unter recommandirtem Couvert beizufügen.

Ziehungslisten sofort franco nach der Ziehung. Aufträge sind **direct** zu richten an

Stirn & Greim,
Staats-Effecten-Handlung in
Frankfurt a. M.

Getraide-Preise in Reval

vom 17. bis zum 23. August 1858.

		Silber-Münze.			
		Rb.	Kp.	Rp.	Kp.
Waizen, 130 Pfd. . .	pr. 15 Tschetwert	140	—	—	—
Sommer-Waizen . .	„ „ „	—	—	—	—
kurländischer Waizen	„ „ „	—	—	—	—
Roggen, hies. v. 117 Pfd.	„ „ „	90	—	—	—
dito von 114 Pfd.	„ „ „	—	—	—	—
Gerste, grobe	„ „	—	—	—	—
dito feine	„ „ „	—	—	—	—
Malz, nach Qualität	„ „ „	—	—	—	—
Hafer	„ „ „	—	—	—	—
Kornbranntwein, 50% nach Güte	pr. Eimer	8	—	—	—
Spiritus pr. Fass ½ Brand		—	—	—	—

Getraide-Preise in Riga

am 27. August 1858.

		Silber-Münze.			
		Rb.	Kp.	Rb.	Kp.
Waizen	à 16 Tschetwert pr. Last	—	—	—	—
Roggen	à 15 „ „ „	90	—	—	—
Gerste	à 16 „ „ „	—	—	—	—
Hafer	à 20. Garz. „ „	72	—	—	—
Waizenmehl	pr. Tschetwerik	4	—	—	—
Gebeuteltes Roggenmehl	„ „	—	—	—	—
Grobes Roggenmehl	pr. Kulle	2	—	—	—
Kornbranntwein, ½ Brand	pr. Fass	9	—	—	—
dito ⅔	„ „ „	10½	—	11	—

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. Silb.-Mze., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in

Dörptsche Zeitung.

№ 104.

der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe und C. Mattiesen entrichtet. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Freitag 5. September 1858.

Inländische Nachrichten.

Allerhöchste Rescripte:

An den General-Gouverneur von Ostsibirien und Commandirenden der daselbst stehenden Truppen, General-Adjutanten Grafen Murawjew-Amurski.

Graf Nikolai Nikolajewitsch! Ihr musterhaft eifriger und nützlicher Dienst, der sich wiederholt durch kriegerische Thaten und durch besondere Auszeichnungen auf dem Felde der Civilverwaltung hervorgehoben hat, lenkte die Aufmerksamkeit Meines in Gott ruhenden Vaters auf sich. Indem Er Ihre Verdienste nach Gebühr würdigte, vertraute Er einen weiten Landstrich an den fernsten Reichsgränzen Ihrer oberen Leitung an. Sie haben Unser Vertrauen durch eilfjährige unermüdliche Anstrengungen zur gedeihlichen Organisation des Ihrer Verwaltung anvertrauten Ostsibiriens gerechtfertigt. Ihrer erleuchteten Wirksamkeit verdankt dieses Land die Grundlage seiner bürgerlichen Regeneration; durch Ihre umsichtigen und nachdrücklichen Maßregeln sind Unsere friedlichen Beziehungen zu dem nachbarlichen China befestigt und durch den von Ihnen abgeschlossenen Traktat ist für Sibirien eine neue Handelsstraße längs des Amur eröffnet worden, welche ein Unterpfand für die künftige industrielle Entwickelung des Reichs ist. Ein für Rußland so glückliches Ereigniß giebt Ihnen ein begründetes Recht auf Meine aufrichtige Erkenntlichkeit. Zur Belohnung Ihrer Verdienste habe Ich Sie durch einen am heutigen dato an den dirigirenden Senat erlassenen Ukas in den Grafenstand des russischen Reichs erhoben unter Hinzufügung der Benennung Amurski zu Ihrem Familiennamen, zum Gedächtniß des Landstriches, welchem in den letzten Jahren Ihre nicht wankenden Anstrengungen und Ihre unabläßige Sorgfalt vorzugsweise gewidmet waren. Ich verbleibe Ihnen unwandelbar wohlgewogen und immerdar zugethan.

Das Original ist von Sr. Kaiserlichen Majestät Höchsteigenhändig unterzeichnet:

Alexander.

Moskau, den 26. August 1858.

An Unsern Wirklichen Geheimerath, Minister der Auswärtigen Angelegenheiten, Fürsten Alexander Gortschakow.

Als Wir Sie zur Verwaltung des Ministeriums der Auswärtigen Angelegenheiten beriefen, erwarteten Wir mit voller Zuversicht ersprießliche Folgen von dem allgemeinen Gange Unserer Politik, nach der Ihnen von Uns vorgezeichneten Richtschnur. Die nach Abschluß des Friedens befestigten Verhältnisse Rußlands zu den europäischen Mächten erwarben Ihnen schon ein Anrecht auf Unsere Erkenntlichkeit. Jetzt sind Ihre Anstrengungen durch einen neuen bedeutenden Erfolg bezeichnet worden, wofür die in Achiun und Tien-Tsin unterzeichneten Verträge den Beweis ablegen, durch welche Unsere langjährigen Gränzstreitigkeiten mit China beendigt wurden und den freundschaftlichen und Handels-Beziehungen zu diesem Reiche eine neue Bahn eröffnet ist. In gerechter Vergeltung für Ihren so rühmlichen dem Throne und Vaterlande geweihten Dienst ernennen Wir Sie Allergnädigst zum Ritter Unseres Kaiserlichen Ordens des heiligen Apostels Andreas des Erstberufenen, lassen die Insignien desselben hierbei folgen, und befehlen Ihnen dieselben vorschriftsmäßig anzulegen und zu tragen. Wir verbleiben Ihnen mit Unserer Kaiserlichen Gnade immerdar wohlgewogen.

Das Original ist von Sr. Kaiserlichen Majestät Höchsteigenhändig unterzeichnet:

Alexander.

Moskau, den 30. August 1858.

St. Petersburg, 1. Sept. Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin Maria Alexandrowna nebst Ihrer Kaiserlichen Hoheit der Großfürstin Maria Alexandrowna und dem Kronprinzen von Württemberg geruhten am 22. August aus Nishni-Nowgorod um 12 Uhr Mittags abzureisen und nahmen ihr Nachtlager in der Stadt Wjasniki. Hier geruhte Se. Majestät am 23sten früh eine Inspection über das Taurien Grenadier-Regiment Sr. Kais. Hoheit des Großfürsten Michail Nikolajewitsch abzuhalten, mit welchem Se. Majestät ausnehmend zufrieden war. Um halb 9 Abends trafen die Durchlauchtigsten Reisenden in Wladimir ein und stiegen im Hause des Gouverneurs ab.

Am 24. August um halb eilf Uhr Morgens geruhte der Kaiser die Militair- und Civilbehörden, den Adel und die Kaufmannschaft zu empfangen, und sodann die Messe in der Dmitri-Kathedrale zu hören, worauf Er eine Inspection über das Wladimirsche innere Garnison-Bataillon abhielt, mit dessen Beschaffenheit Er sehr zufrieden war. Hierauf besuchten

Ihre Kaiserlichen Majestäten die Himmelfahrts-Kathedrale, wo Sie von dem Hochwürdigen Justin, Bischof von Wladimir und Susdal empfangen wurden, und die Dmitri-Kathedrale und das Kloster Roshdestwensk in näheren Augenschein nahmen, in welchem die Gebeine des heiligen Alexander-Newski vor ihrer Ueberführung nach St. Petersburg ruhten. Ihre Majestäten besuchten auch die im Hause der Adelsgesellschaft arrangirte Ausstellung der Natur- und Fabrik-Produkte des Gouvernements Wladimir.

Der Kaiser geruhte noch das Gouvernements-Gymnasium, die Kinderbewahranstalt und die Anstalten des Collegiums der allgemeinen Fürsorge zu besichtigen.

Um halb 5 Uhr fand bei Ihren Kaiserlichen Majestäten große Tafel statt, nach welcher der Kaiser das Pferderennen auf der Wladimirschen Rennbahn mit Seiner Gegenwart beehrte.

Am 25. August, um 9 Uhr Morgens geruhten die durchlauchtigsten Reisenden aus Wladimir nach Moskau abzureisen, wo sie an demselben Tage um halb neun Uhr Abends eintrafen und im großen Kreml-Schloß abstiegen.

Auf dem Wege von Wladimir, in der Stadt Pokrow, geruhte der Kaiser eine Inspection über das 2te Schützen-Grenadier-Bataillon, abzuhalten und war mit der Beschaffenheit desselben sehr zufrieden.

Am 26. August, als am Tage der Krönung Ihrer Kaiserlichen Majestäten, fand um 1 Uhr Mittags der Allerhöchste feierliche Zug nach der Himmelfahrts-Cathedrale und von da nach dem Tschudow-Kloster statt. Hierauf war in Allerhöchstem Beisein auf dem Zarenplatze Parade des 1sten Bataillons des Leibgarde-Regiments Preobraschensk. Nach der Tafel geruhten Ihre Majestäten nach Ostankina zu fahren.

Am 27sten, um 12 Uhr geruhten der Kaiser auf dem Chodyn-Felde, über die in Moskau befindlichen Truppen des Grenadier-Corps nebst der Artillerie Musterung zu halten und war mit dem ausgezeichneten Zustande derselben ausnehmend zufrieden.

Moskau. Montag den 25. August geruhte Se. Kaiserliche Hoheit der Prinz Peter von Oldenburg hier einzutreffen. (Mosk. P. Z.)

Durch Nishny-Nowgorod passirte von den Altai Hütten kommend ein nach St. Petersburg bestimmter Transport von 13 Pud 2 Pf. 70 Sol. Gold und 219 Pud 28 Pf. 92 Sol. Silber.

Pawlowsk. Nachdem vor etwa 2 Wochen eine Feuersbrunst großen Schaden angerichtet hatte, wurde am 30. August das häuserreiche zweite Quartal in Asche gelegt. Das Pawlowsker Spritzencommando und ein Theil des Zarskoje-Sseloer konnten wenig ausrichten, da es an Wasser fehlte: von den beiden in dieser Gegend befindlichen Brunnen war der eine schon lange unbrauchbar und der andere beständig seicht, so daß die Fässer an den Teich gefahren werden mußten. Es kam, sagt der Berichterstatter der „Nord. Biene“, noch ein Spritzencommando herangefahren, aus der benachbarten deutschen Colonie, in ländlichem Stile, sehr unscheinbar, aber dafür äußerst rührig. Es war eine Freude anzusehen, wie schnell das Pferdchen mit dem Wasserfasse zurückgetrabt kam, wie eifrig die Colonisten arbeiteten, wie nützlich sie ihre Hacken anwandten. Man sah daß diesen Ausländern die Liebe zur Erfüllung ihrer Pflichten im Blute liegt. Von den diesem Commando noch zu Hülfe geeilten Leuten aus der Colonie wollte Niemand sich zu Privatdiensten, als zum Fortschaffen von Effecten, dingen lassen; sie seien gekommen, das Feuer löschen zu helfen und hielten sich nicht für berechtigt, andere Arbeit zu übernehmen. Das Feuer war um 8 Uhr Abends ausgebrochen und um 3 Uhr Morgens war zwar die Gefahr weiterer Verbreitung beseitigt, weil alle brennenden Häuser zusammengestürzt waren, allein um 5 Uhr Morgens war der Brand noch nicht gelöscht und um 11 Uhr bot Pawlowsk einen traurigen Anblick der Verwüstung dar. — Wie bei dem letzten Brande aus dem Hause der Madame Tschulkow ein Paket mit Silber und Brillanten verschwand, so kamen auch diesmal Leute in das Haus der lutherischen Kirche mit dem Erbieten zu helfen, trugen in der That Sachen fort, aber zugleich wurde auch ein Päckchen mit Brillanten unsichtbar. Dies zur Warnung für Damen, die ihren Schmuck mit in die Sommerwohnung nehmen. — Die Gerüchte von Brandstiftung, die auch diesesmal wieder auftauchten, sind nach dem Berichterstatter vollkommen ungegründet.

(St. Pet. Ztg.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 8. Sept. Während Lord Palmerston hier, wie man als sicher annimmt, an seinem Kriegsplan gegen seinen Nachfolger in der Regierung arbeitete, ist Lord Derby in London nicht müßig gewesen. Nachdem derselbe in der Flüchtlingsfrage gefunden hat, daß es für ihn am sichersten sei, das Gegentheil von dem zu thun, was sein Vorgänger gethan hat, will er diesen Grundsatz in einem großen Maßstabe ausführen. Trotz aller Versprechungen hat Lord Palmerston Nichts für die Reform der Verfassung gethan und seine Regierungsweisheit bestand in dieser Beziehung nur darin, seine allerdings auch nur unbestimmten Besprechungen zu umgehen. Lord Derby soll nun, wie man hört, entschlossen sein, dieser größten inneren Schwierigkeit, mit der England schon seit Jahren kämpft, muthig und rücksichtslos entgegenzutreten und das Land mit einer höchst umfassenden Reformbill zu überraschen. Seine Arbeit ist schon so weit vorgerückt, daß er vor Weihnachten das Parlament einberufen zu können glaubt; er will ihm dann seinen Plan vorlegen damit er in der Zwischenzeit die Prüfung der Presse und der Landesmeinung bestehen könne. Man glaubt hier,

daß Lord Derby, wenn dieser Plan zur Ausführung kommt, den alten Zwiespelt der Tory's und Whigs für immer in Vergessenheit begraben und seine Herrschaft für lange Zeit befestigen werde. Da Lord Derby nach dem Sturz Palmerston's die Verpflichtung übernommen hat, die Interessen Englands mit eifersüchtiger Strenge zu überwachen, so wird man hier durch diese Aussicht auf eine längere Dauer seiner Regierung nicht wenig berührt. Man fühlt aber auch, daß eine so weit gehende Reform der englischen Verfassung für Frankreich nicht ohne Bedeutung sein könne, zumal in einem Augenblick, wo Graf Persigny die bestehenden Beschränkungen für Frankreichs Sicherheit und Ruhe als unumgänglich nöthig bezeichnet hat.

Der „Moniteur" zeigt an, daß der kaiserliche Prinz, so wie der Kaiser und die Kaiserin sich in Biarritz wohlbefinden. — Das Uebungs-Geschwader, welches vom touloner Hafen am 7. September in See ging, besteht gegenwärtig aus sechs Linienschiffen und der Fregatte „Isly". — Wegen der größeren Tour, die der Kaiser im nächsten Frühjahre durch das südliche Frankreich machen wird, sind den Präfekten bereits die betreffenden vorläufigen Weisungen zugegangen. — Seit einem Jahre sind in Bayonne bedeutende Hafenarbeiten im Gange. Bayonne soll so erweitert werden, daß es dereinst zu den bedeutendsten Häfen des Reiches gehören wird. Ein Theil der Arbeiten ist fertig und wurde am verwichenen Sonntage unter großen Festlichkeiten eingeweiht. Der Kaiser wohnte der Feier in großer Uniform bei. Lord Palmerston hat heute Paris verlassen, um sich nach London zu begeben. (Z.)

Paris, 8. September. Seit einiger Zeit ist in der Tagespresse sehr viel von Madagaskar die Rede. Das Gerücht von einer Englischen Expedition nach dieser Insel scheint ein ungegründetes gewesen zu sein, aber ganz gewiß ist eine Französische Expedition dahin nur noch eine Frage der Zeit; denn das Französische Gouvernement ist fest entschlossen, seine Anrechte auf eine Insel geltend zu machen, deren Besitz besonders nach der eventuellen Kanalisirung der Landenge von Suez von der größten Wichtigkeit für Frankreich sein würde. Madagaskar — fast so groß wie Frankreich selbst — wurde im Jahre 1506 von den Portugiesen entdeckt, die es aber nicht zum Gegenstand eines politischen Etablissements machten. Ludwig XIII. proclamirte 1642 die Souveränetät Frankreichs über die Insel, welche von Ludwig XIV. der Königl. Ostindischen Compagnie auf funfzig Jahre überlassen wurde. Die Compagnie nahm im Namen des Königs Besitz von der Insel, welche Insel Dauphine genannt wurde, und das Fort Dauphin wurde zunächst der „chefliey" der Französischen Etablissements jenseit des Kaps der guten Hoffnung, dann — von 1667 bis 1672 — die Residenz eines Königlichen Vicekönigs, zu dessen Einsetzung die schlechte Wirthschaft der Compagnie den König veranlaßt hatte. Die Chefs der eingeborenen Stämme erkannten die Souveränetät Frankreichs an. Im Jahr 1669 wurde die Insel unter dem Namen „la France Orientale" mit der Krone vereinigt, aber im Jahre 1671 überfielen die Eingeborenen das Fort Dauphin und machten die Besatzung nieder. Von dieser Zeit an beschränkte sich Frankreich darauf, Civil- und Militärposten an verschiedenen Punkten zu etabliren, die aber während des ersten Kaiserreichs von den Engländern zerstört wurden. Im Friedensvertrage von Paris (1814) wurden die Rechte Frankreichs anerkannt, aber sie sind Ursachen ohne Wirkung geblieben, obgleich zur Zeit der Restauration mehrere Expeditionen unternommen wurden, die erste 1818 gegen den von England als König von Madagaskar anerkannten Chef der Howas Radama, die andern gegen dessen Wittwe, die heute noch regierende Radavalona. Aber diese Expedition entbehrte des gehörigen Nachdrucks, und seit dem Jahre 1840 besitzt Frankreich thatsächlich nur einige kleine zu Madagaskar gehörenden Inseln, als Mayotte, Sainte Marie ꝛc. Es ist bekannt, daß vor etwa drei Jahren alle Französische Ansiedler an den Küsten von Madagaskar von den Hewas ermordet wurden, ein Verbrechen, für das die Königin Radavalona noch nicht gezüchtigt werden konnte. Die neueste Indische Post bringt übrigens die Nachricht, daß die Königin Radavalona gefährlich erkrankt sei; ihr Tod würde von großem Einflusse auf die Angelegenheiten der Insel sein. (N. Pr. Z.)

Paris, 9. Sept. Kaum ist die chinesische Angelegenheit beendigt, als hier schon die Unternehmung gegen Cochinchina auf die Tagesordnung gesetzt ist. Man will wissen, Vice-Admiral Rigault de Genouilly habe die Ordre bekommen, die Gewässer von China in den ersten Tagen des October zu verlassen und sich bei den Philippinen mit den Streitkräften zu vereinigen, die Spanien zur Mitwirkung mit Cochinchina bestimmt hat. Doch wird diese Expedition erst zum Schluß dieses Jahres oder zum Anfang des folgenden zur Ausführung kommen. — Die katholische Kirche Frankreichs rüstet sich indessen und bereitet große Missionen vor, um in China mit einer imposanten geistlichen Macht aufzutreten. Es ist aber auch nicht zu bezweifeln, daß die Protestanten Englands und Amerika's eine tüchtige Schaar Mitbewerber hinschicken werden, und daß der Wettstreit beider Kirchen ein höchst lebhafter sein wird. — Aus Japan hat man bis zum 11. Juli Nachrichten; danach schreitet die dortige Regierung in der Ausführung ihrer vertragsmäßigen Verpflichtungen rüstig fort; einer der wichtigsten Akte des Souverains ist die Reform der Edikte vom Jahr 1614 gegen die Christen; bisher war es christlichen Priestern verboten, sich auf Japan aufzuhalten; jetzt aber haben die politischen Agenten der auswärtigen Mächte die Erlaubniß erhalten, für ihren Dienst wie für ihre Landesangehörigen Religionsdiener mit sich zu bringen. — Es war nur eine wissenschaftliche Expedition, die die englische Regierung zur Untersuchung der Küstengewässer nach Madagaskar geschickt hatte, was zum Gerücht von einer einer englischen Expedition Anlaß gegeben hatte.

Die Rede, welche Herr Dupin am 5. September als Vorsitzender des Ackerbau-Komitiums in Clamecy gehalten hat, berührt so ziemlich Alles, was

sich bei solchen Gelegenheiten sagen läßt; es kommt zuletzt jedoch Alles darauf hinaus, daß Frankreich die Blüthe der Kultur und des Fleißes ist. Sogar in Betreff der Ackerbau-Verbesserungen hat das von Frankreich gegebene Beispiel im Auslande Nachahmung gefunden, und selbst England mit seinen glänzenden Agrikultur-Verbesserungen wird als Nachzügler Frankreichs behandelt. Herr Dupin geht sogar so weit, daß er von dem spricht, was in Algerien „der tapfere Krieger für den Ackerbau" gethan haben soll. — In Vincennes sollen in Kurzem Versuche mit der Anwendung der Elektricität zum Abfeuern von Kanonen gemacht werden. — Es ist im Werke, Paris mit Ueberfluß an gutem Wasser zu versehen, das durch eine Wasserleitung 160 Kilometers weit aus der Champagne hergeholt werden und in einem Riesenreservoir auf den Höhen von Menilmotant gesammelt werden soll. Jedes Haus soll seinen Bedarf nach eigenem Ermessen, jedoch gegen einen Geldbeitrag erhalten. Es ist sogar die Rede von einem Gesetzentwurfe, der dem gesetzgebenden Körper vorgelegt werden soll, um die Wasser-Abnahme jedem Hause zur Pflicht zu machen. — Dem brester „Ocean" zufolge ist General Niel im Auftrage des Kaisers mit einer umfassenden Arbeit über Erweiterung des brester Kriegshafens und der Küstenbefestigungen beschäftigt. (Z.)

England.

London, 8. Sept. Der Empfang der Königin in Leeds hat nach übereinstimmenden Angaben der Zeitungs-Berichterstatter an Enthusiasmus Alles übertroffen, was Hauptstadt und Provinz bisher bei solchen Gelegenheiten dargeboten haben. Von dem Augenblicke, in welchem die Monarchin das Weichbild der Stadt betrat, bis zum Momente ihrer Abreise war die freudige Bewegung und das Hurrahrufen unbeschreiblich, und hätte man nicht das Haus des Mayors, in welchem Ihre Majestät übernachtete, mit einem Cordon von Ehrenwachen umgeben, so hätte ihr die Volksmenge wahrscheinlich nicht einmal des Nachts eine Ruhestunde gestattet. Die Zahl, die in den Straßen den Einzug der Königin erwartete, wird auf 100,000 bis 150,000 veranschlagt, und doppelt so stark war sie am folgenden Tage bei der feierlichen Eröffnung des neuen Stadthauses. Vergebens hatte man allenthalben, wo Gedränge zu befürchten war, Schranken aus solidem Holze und Eisen aufgerichtet und dafür allein gegen 1000 Pfd. verausgabt; sie stürzten allesammt beim ersten Andrange zusammen, jedoch, ohne daß darum die geringste Unordnung oder gar ein Unfall zu beklagen gewesen wäre. Wie immer bei derartigen Empfangsfeierlichkeiten in englischen Provinzialstädten, war die Versammlung der Schulkinder aus den nahegelegenen Distrikten mit ihren Lehrern, Flaggen und Feiertags-Physiognomieen das Erquickendste. Diesmal waren nicht waren nicht weniger als 131 verschiedene Schulen durch 26,809 Kinder vertreten, die unter der Leitung von 5301 Lehrern und Lehrerinnen in einem amphitheatralischen Raum aufgestellt waren, um die Königin mit der Nationalhymne und Hurrahs zu begrüßen. In ihrer Mitte blieb der Wagen der Königin eine Weile halten, dann bewegte sich der Festzug ohne Aufenthalt bis zum Stadthause fort, wo der Mayor mit den Würdenträgern der Stadt zum Empfang der Monarchin bereit standen. Im großen, mit vieler Pracht ausgestatteten neuen Saale nahmen die Königin sowohl, wie Prinz Albert, Adressen der Stadt entgegen. Beide antworteten mit freundlichen Danksagungen für die ihnen bewiesene Anhänglichkeit. Hierauf ertheilte die Königin dem Mayor, Herrn Peter Fairbairn, den Ritterschlag, rief Lord Derby an ihre Seite, damit er in ihrem Namen das Stadthaus „als Eröffnet" erkläre, und verließ nach eingenommenem Gabelfrühstück bald darauf die Stadt, um ihre Reise nach Edinburgh fortzusetzen, wo sie gestern Abend nach 7 Uhr glücklich eingetroffen ist. — Die neue indische Rathskammer hielt gestern unter dem Vorsitze ihres Präsidenten, Lord Stanley, ihre zweite Sitzung, in welcher die Konstituirung in Departements-Ausschüsse vollendet wurde. Es wird deren drei geben: 1) für Finanzen, heimische Angelegenheiten und öffentliche Bauten; 2) für Revenüen, juridische und legislatorische Angelegenheiten; 3) für Politik und Heerwesen. Als Mitglieder des letzteren, das offenbar das wichtigste ist, sind auch die bedeutendsten Persönlichkeiten des Raths erwählt worden. — Das Arsenal in Woolwich hat den vor Kurzem an dasselbe gerichteten Forderungen des Kriegs-Ministeriums, Kanonen zur Verstärkung der Küstenvertheidigung abzuliefern, rasch Genüge geleistet, und schon sind 100 Stück 68-Pfünder nebst anderen schweren Belagerungsgeschützen auf dem Wege nach Sheerneß, Seaford, Eastbourne, Portsmouth, Devonport, Dover und anderen Küstenpunkten des Südens. Sie sind sämmtlich vollständig zum aktiven Dienst ausgerüstet und mit den nöthigen Beigaben zum Glühendmachen von Kugeln und dergleichen versehen. Außer diesen schweren Geschützen wurden eine Masse Küstenbatterien am Kanal mit neuen 18-Pfündern bis zum Ueberfluß armirt. (Z.)

Das Wetterleuchten nach dem verzogenen Gewitter von Cherbourg dauert noch immer fort! Lindsay und Roebuck auf der einen, der Admiral Sir Charles Napier auf der andern Seite; die Blätter und Correspondenten in London und Paris haben es bis jetzt unentschieden gelassen ob der „Royal Albert" oder „La Bretagne" in einem tödtlichen Zusammentreffen zuerst in den Grund gebohrt werden würde. Wir müssen handgreiflichere Beweise abwarten. Unterdessen haben wir neue Reden über dasselbe Thema, Cherbourg und seine Bedeutung. Auf dem jährlichen Festmeeting der Messerschmiede in Sheffield, wo den Statuen nach die Politik außer Spiel bleiben sollte, sprachen die Redner kaum von etwas anderem. Monkton Milnes und Roebuck waren die Matadoren. Der erstere half sich mit Witzen aus der Verlegenheit. Er schilderte die Besorgniß die er und seine Collegen während ihres Besuches in Cherbourg empfunden, daß ihr ehrenwerther und gelehrter Freund (Roebuck) plötzlich von französischen Piraten ergriffen und auf

eine Festung gebracht werden könnte. Sonst verweigerte er eine eingehende Kritik der Dinge die er an der französischen Küste beobachtet, aus Dankbarkeit für die Artigkeit und das Wohlwollen mit welcher ein schönes Kind der Normandie ihn bedient habe. Roebuck dagegen blieb seiner Catonischen Verbissenheit getreu: „Ich sage euch in Wahrheit, die Gefahr ist groß und dringend. Weder Rußland, noch Preußen, nach Oesterreich können, wollen Frankreich angreifen, und eben so wenig droht England als angreifender Theil mit der geringsten Gefahr. Wozu also die ungeheuern Vorbereitungen und Rüstungen der französischen Seemacht? Bedürfte es noch eines fernern Arguments, so wäre es in den Ergießungen der kaiserlichen Presse zu finden, die, ungleich der englischen, nur mit Erlaubniß und unter Genehmigung ihres Meisters und Gebieters reden kann, und die sich jeden Tag in den schmählichsten Verunglimpfungen und Verleumdungen Englands ergeht. Man sehe z. B. die jüngste Flugschrift: „Cherbourg und England," wo wir als eine Nation von Banditen dem Haß der Welt ausgesetzt werden." Den von einem Redner geäußerten Vorwurf, daß das Unterhaus während der letzten Sitzung seine Schuldigkeit nicht erfüllt, nichts gethan habe, wies Roebuck mit folgenden Worten zurück: „Wir haben den Männern der Politik eine große Lehre gegeben; wir haben denen die im Glück übermüthig geworden, gezeigt daß die Strafe dem Uebermuth auf dem Fuße folgt. Wir haben den Schuldigen abgeschüttelt, und England hat heute eine Stellung die ihm vorher abging, eine ihm eigene, stolze Stellung, und unabhängig von fremdem Einfluß. Zu diesem Resultate habe ich nach meinen geringen Kräften beigetragen, und sollte irgend etwas auf meinen Grabstein geschrieben werden, so möge es das sein daß ich die Ehre Englands vertheidigte, als diese Ehre durch das Werk seines ersten Ministers gefährdet war... Meine eigene Aufgabe und Stellung kenne ich ganz genau: ich gleiche dem wachsamen Hofhund Packan, der seinen Herrn durch seinen unermüdlichen Wacheruf zuweilen ermüdet. Aber wenn der Eigenthümer, ärgerlich über das nächtliche Bellen seines treuen Wächters, ihm zuruft: in den Stall, Packan (Tear' em), so kann es geschehen daß er durch die wilden Flammen seiner Scheunen aus dem arglosen Schlummer geweckt wird; ich bin der Packan!..."

(Allg. Z.)

London, 9. Sept. Der Atlantische Telegraph befand sich gestern Abend leider noch nicht besser. Es kamen zwar Signale, ab und zu auch ganze Worte, aber von einem zusammenhängenden Satze war nicht die Rede, und die einzelnen Signale waren überdies so schwach, daß sie nicht zu entziffern waren. Die Directoren und ein Heer erfahrener Telegraphisten befinden sich noch immer in Valencia. Ihre Ansicht, es sei die Störung lediglich einer Beschädigung des Europäischen Kabelendes (höchstens 2 Miles von der Irischen Küste) beizumessen, scheint nach Allem, was man hört, die richtige zu sein. Der Zweifel wird bald gelöst werden, denn schon ist von Plymouth aus das dicke Kabelende, welches gleich Anfangs hätte angefügt werden sollen, nach Valencia abgegangen, und wird erst dieses mit dem dünneren Mittelkabel verbunden, muß es sich bald zeigen, ob letzteres durch den Wogenschwall nahe am Lande schadhaft geworden ist, oder ob die schadhafte Stelle in einer größeren Entfernung vom Landungspunkte liegt, in welchem Falle die Ausbesserung auf furchtbare Schwierigkeiten stoßen würde. (N. Pr. Z.)

Deutschland.

Berlin, 10. September. Der D. A. Z. wird aus Frankfurt a. M. vom 8. September geschrieben: „Ueber die Deutsch-Dänische Angelegenheit erfährt man heute, daß der Dänische Bundestagsgesandte Hr. v. Bülow gestern sogleich nach seiner Rückkehr von Kopenhagen dem Executionsausschusse die bereits besprochene Mittheilung seiner Regierung zugestellt habe. Dieselbe ist, so viel verlautet, in ziemlich nachgiebigem Tone abgefaßt, verspricht, den vom Bundestage gestellten Anforderungen und Beschlüssen in Bezug auf die Verfassungsänderungen der Herzogthümer entsprechen zu wollen, erklärt aber zu gleicher Zeit, daß die Dänische Regierung sich nicht gemüßigt finden könne, dem Deutschen Bunde weitere Mittheilungen über die beabsichtigte Art und Weise und die Zeit der Ausführung ihres Nachgiebigkeitsvorhabens zu machen, weil solches der Ehre und Würde der Krone zuwiderlaufe. Der Executionsausschuß wird seine Anträge in der Angelegenheit jedenfalls in der nächsten Bundestagssitzung vorbringen; ob letztere aber, wie bis jetzt überall behauptet wird, schon morgen (Donnerstag) stattfinden werde, ist in dem Augenblicke, wo ich dies schreibe, noch unentschieden; wenigstens ist die Sitzung bei den Gesandten noch nicht angesagt."

Aus Frankfurt wird heute telegraphirt: Gutem Vernehmen nach wurde die Dänische Rückäußerung gestern beim Bundestage abgegeben und von diesem an die Ausschüsse überwiesen. (N. Pr. Z.)

Berlin. Ueber das Befinden des Königs schreibt die „Berliner Revue": „Der hohe Herr sah äußerlich bei seiner Rückkehr nach Potsdam allerdings blaß und magerer als bei seiner Abreise aus, zeigte aber in seinem Lächeln und in seinem Danke für die tiefherzlichsten Begrüßungen des Publicums eine frische Theilnahme für die Außenwelt. Eine bestimmte Kundgebung über den Gesundheitszustand Sr. Majestät dürfte nicht zu erwarten sein, doch heißt es, daß der Regiments-Arzt Dr. Böger, der den Ober-Präsidenten v. Kleist-Retzow zu Düsseldorf im Winter zu 1856 an einem sehr schweren Gehirnleiden mit Erfolg behandelte, am 4. d. M. mit einer hiesigen medicinischen Celebrität eine lange Besprechung hatte. Da die drei Aerzte, welche seit dem Beginne der Krankheit Se. Majestät behandelten, die Doctoren Schönlein, Grimm und Weiß nicht mehr in der Umgebung des Königs sind, so wird allerdings wohl dem Dr. Böger die Beurtheilung des Zustandes des Königs, welche einer definitiven Beschlußfassung über die Regierungsführung vorangehen muß, obliegen."

Nachträglich erfährt man von einer bei Gelegenheit des Jenaer Jubiläums zu Stande gekommenen

Verabredung. Es wird nämlich in einer Mittheilung über die Jenaer Jubelfeier in dem Augustheft der „Preußischen Jahrbücher" erzählt: „Durch Kanzler Wächter von Leipzig ist eine Versammlung sämmtlicher Deutscher und Schweizerischer Universitäten in Anregung gebracht worden; sie soll zuerst im nächsten September in Eisenach stattfinden und ihren Zweck vorzüglich in der Discussion allgemeiner Universitäts-Angelegenheiten haben."

Die Auswanderung von Handwerkern nach Rußland, schon früher eine beträchtliche, hat in neuester Zeit noch zugenommen. Namentlich Schlosser und Maschinenbauer ziehen in Menge dahin, sich dort lohnende Arbeit versprechend. (N. Pr. Z.)

Schweiz.

Die großen Erfolge der französischen und brittischen Waffen in China werden im Namen des schweizerischen Unternehmungsgeistes aufs lebhafteste begrüßt. Hier hören wir den elektrischen Strom des Weltverkehrs preisen, welcher bewirke, daß es dem Toggenburger in den Fingern jucke, wenn es beim Chinesen Funken schlage, und dort sehen wir in Aussicht gestellt, daß bei der Eröffnung der neuen Verkehrspforten die Spieldose bald den Sohn des Himmels trösten solle, daß der Genfer das für eine chinesische Schöne bestimmte Band schon lustiger im Feuer glühen lasse, und der Montagnard von Neuenburg an seiner Uhr mit doppeltem Eifer hämmere. Dieses industrielle Selbstgefühl ist sehr erfreulich, weil durch vorliegende Leistungen begründet. Das aber mag dahingestellt bleiben, ob es der Ausfluß eines gleich gerechten Selbstgefühls ist, wenn das diesjährige Bettagsmandat der Züricher Regierung zum Preise des Allmächtigen auffordert, „unter dessen Obhut und Beistand wir das glücklichste Volk der Erde geworden seien." (A. Z.)

Türkei.

Konstantinopel, 1. September. Das Bombardement von Dscheddah hat in Konstantinopel einen schlimmen Eindruck gemacht, zumal die Pforte mit Recht darauf hinweist, daß die Genugthuung eine viel glänzendere gewesen wäre, wenn man die Türken allein hätte handeln lassen. (Z.)

Konstantinopel, 4. Sept. Ein neuer großherrlicher Erlaß an den Groß-Vezier ordnet die strengste Sparsamkeit an. Mehemed Kibrisli Pascha ist zum Groß-Admiral, Mehemed Ruschdi Pascha zum Präsidenten des Tanfimats-Rathes, Mahmud Pascha zum Handels-Minister ernannt worden. (Z.)

Australien.

Wir haben schon erwähnt, daß die Regierung von Canada mit den Regierungen der übrigen Brittischen Colonieen in Nord-Amerika (Neufundland, Neubraunschweig, Neuschottland, Neucolumbia) über die Grundlagen in Berathung treten will, auf denen eine föderative Union dieser Colonieen hergestellt werden könne. In ganz ähnlicher Weise macht sich jetzt auch in den Australischen Colonieen das Streben nach Bildung eines Bundesstaates geltend. Nachdem schon vor 1½ Jahren eine Commission der Legislative von Victoria einen Congreß von Abgeordneten aller Australischen Colonieen vorgeschlagen, und eine Commission der Legislatur von Neu-Süd-Wales im October v. J. sich ebenfalls für die beabsichtigte Union erklärt hatte, auch aus Tasmanien und Süd-Australien ähnliche Kundgebungen gekommen waren, haben jetzt beide Häuser der Legislatur von Neu-Süd-Wales den Beschluß gefaßt, den General-Gouverneur in einer gemeinschaftlichen Adresse zu bitten, für möglichst baldige Abhaltung des vorgeschlagenen Congresses Sorge zu tragen. (N. Pr. Z.)

Ostindien.

London, 11. September. (Tel. Dep.) Ueber Malta hier eingetroffene offizielle Berichte melden aus Bombay vom 19. v. M., daß General Hope Grant den in Shaghur belagerten Maun Singh entsetzt und daß General Robertson die Rebellen bei Katugea total geschlagen habe. Der mit China abgeschlossene Vertrag war in Bombay eingetroffen. In demselben werden alle von Seiten China's gemachten Zugeständnisse bestätigt, unter anderen auch, daß eine englische Gesandtschaft in Peking permanent residiren solle.

Nach den Berichten der heutigen „Times" war die Einfuhr in Bombay sehr animirt; Preise unverändert; der Cours auf London 2 Sh. 2½ Pce. In Calcutta waren Imports ebenfalls animirt, der Geldmarkt flott, der Cours auf London 2 Sh. 2 Pce. Aus dem Pendschab war daselbst die Nachricht eingegangen, daß in einem der dortigen Regimenter eine Verschwörung entdeckt worden sei. (Z.)

China.

Aus Hongkong wird der „Times" gemeldet, daß die Lords Elgin und Seymour nach Japan abgereist seien und daß es in Canton noch fortdauernd unruhig sei. (Z.)

Miscellen.

Die „Berliner Gerichts-Zeitung" vom 31. Juli erzählt folgende wahrhaftige und wirklich passirte Begebenheit: Am Sonnabend (24.) Nachmittag stand eine junge, sehr fein gekleidete und namentlich mit großartiger Crinoline umgebene Dame im Gespräch an der Wassertreppe, welche an der Roßstraßenbrücke in die Spree hinabführt, als sie plötzlich, entweder vom Winde erfaßt oder aus andern unbekannten Gründen, in's Schwanken gerieth, taumelte und die Treppe hinab ins Wasser stürzte. Alles rannte sofort herbei, um zu retten; aber siehe da! die stolze Crinolinerin bedurfte keiner Hilfe, von ihrer treuen Crinoline getragen schwamm sie vielmehr auf den Wogen dahin, als ob sie die Königin der Spree wäre. Einigermaßen possirlich war es, zu sehen, wie die Spree-Königin sich hiebei ihrer mit den feinsten Handschuhen bekleideten Hände als Ruder bediente.

Leider schien sie in der Schifffahrtskunst weniger erfahren, und so geschah es wohl, daß sie, statt an's Land zu kommen, sich immer mehr davon entfernte, so daß am Ende doch ein Schiffer sich erbarmen mußte, um die Dame an's Land zu holen. Die dort versammelte Straßenjugend war von dem Schauspiel höchlichst erbaut und gab das männiglich zu erkennen. Es ist dies der zweite Fall, daß die Tragfähigkeit der Crinoline im Wasser die Probe bestanden hat." Wir fügen dem nur hinzu, daß diese anerkennenswerthe Eigenschaft der Crinoline aber auch ihre gefährliche Kehrseite hat, und daß das genannte Kleidungsstück eben so leicht auf dem Wasser schwimmt, als in der Luft fliegt, wie denn der große Sturm am 25. Juli in Brüssel wirklich eine unglückliche Crinoline-Trägerin in die Lüfte entführt und sehr unsanft wieder niedergesetzt haben soll. (H. C.)

Komisch ist es zu sehen, wie weit sich die Amerikaner in ihrer überschwenglichen Freude über die gelungene Telegraphenverbindung mit der alten Welt zuweilen versteigen. So läßt sich der „New-York Herald" zu folgendem bescheidenen Vorschlage herab: „Jetzt, da Irland die telegraphische Heerstraße der beiden Erdhälften geworden ist, sollte es ordentlich und unparteiisch verwaltet werden. Keine Nation sollte ausschließliche Gerechtsamkeit daselbst haben. Es ist nicht billig, daß beide Enden des Telegraphen auf Britischem Gebiet wurzeln bleiben. England sollte das eine Ende jedenfalls unter den gemeinsamen Schutz aller übrigen Großmächte stellen. Wir schlagen daher vor, daß England, Frankreich und Amerika sich über Irland in einer Art Tripel-Allianz einigen. Irland muß entweder neutral oder unabhängig sein." Das soll nach Amerikanischen Begriffen Englands Lohn dafür sein, daß es die telegraphische Verbindung mit Amerika ausgedacht, ausgeführt und mit Englischem Gelde zumeist bezahlt hat. Für England ist es gerade von besonderem Werthe, daß es die beiden Enden des Telegraphen in seinen Händen hat. Daß Irland integrirender Bestandtheil des Großbritannischen Reiches ist, das scheint dem Amerikaner keine Schwierigkeit zu machen. (N. Pr. Z.)

Ein Vortrag über Palästina.

Stuttgart, 10. Sept. Herr Christoph Hoffmann, der behufs Sammlung des Volkes Gottes in Palästina jüngst mit zwei Strebensgenossen zur Erforschung der dortigen Verhältnisse sich nach Jerusalem begeben hatte, hat gestern im Kursaale über das Resultat seiner Reise öffentlich Bericht erstattet. Unzufriedenheit mit den gegenwärtigen Leistungen der Kirche und Schule — so begann derselbe seine Rede — sei der Hauptgrund, weshalb so Viele zu dem Gedanken gekommen seien, Württemberg zu verlassen, um sich in Jerusalem unter dem neu zu erbauenden Tempel zu sammeln. Es wurde deshalb zuerst eine Kommission nach Palästina abgesendet; die Kosten der Reise wurden von den Freunden der Sache zusammengebracht; die preußische Regierung stellte die Reisenden unter den Schutz ihres Gesandten bei der hohen Pforte, und bei diesem so wie anderwärts fanden sie bereitwillige Unterstützung. Ende Februars verließ Hoffmann mit seinen zwei Gefährten Deutschland, und sie kamen am 19. in Jerusalem an. Sie bereisten das ganze Land und besuchten alle heiligen Orte und Städte. Ende Juni kamen sie wieder in Württemberg an. Ueber das bereiste Land gab Hoffmann folgende Aufschlüsse: Der Anblick desselben ist ohne Zweifel sehr verschieden von dem jener Zeit, in welcher es die Schrift schildert, sogar der Kern des Landes beim Gebirge Ephraim ist von der Art, daß er auch in den Zeiten seiner Blüthe andere, sehr genügsame Menschen voraussetzte; jetzt ist der Schmuck der Wälder von den Bergländern Ephraim und Judäa gänzlich verschwunden, die Erde ist von dem Regen wie weggewaschen, es ist ein ödes, felsiges Bergland, aber ohne die Schätze eines Urgebirgslandes. Die Bau-Arbeiten des Alterthums, die Wasserleitungen u. A. sind beschädigt und jetzt völlig unbenutzbar, daher herrscht großer Wassermangel. Auf den Dörfern trifft man schlechtere Wohnungen, wie bei uns für das Vieh. Jene Städte und Dörfer mit großen Namen, Orte, wo die Apostel und Propheten gewirkt haben, sind schmutzig und voll Gestank: ein greller Gegensatz gegen die hohe Erinnerung. Dies ist ein Bild des Gebirgslandes von Judäa, wo Jerusalem liegt. Bei Sichem und Samaria sind die Berge sanfter, die Thäler breiter. Das Thal Sichem, Bethlehem, Gebron liefern Beweise, daß die alte Fruchtbarkeit wieder herzustellen wäre. Diese Ebenen sind bei sorgfältiger Bebauung kulturfähig, aber überall sind sie von den Beduinen zur Weide benutzt, und liegen öde da. Auf der Morgenseite, wo der Jordan das Bergland trennt, wo nackte Felswände und wilde Schluchten sind, herrscht glühende Sonnenhitze; im Jordanthal selbst, und am See Genezareth, wo eine fruchtbare Ebene ist, giebt es nichts als manneshohe Distelu; selten sieht man einen Baum; unterhalb Jericho, gegen das Todte Meer hin, bietet die Gegend wo möglich noch einen öderen Anblick dar. Das Hügel- und Bergland von Galiläa ist von milderem Aussehen, aber im Ganzen ist der Anblick des Landes der einer von Einöden umgebenen Ruine. Der Zustand entspricht der von den Propheten verheißenen Drohung: Chaldäer, Griechen und Römer waren die Werkzeuge zu deren Ausführung, und was sich niedersetzen wollte, ist durch die Türkenherrschaft niedergetreten worden. Der Redner führt die Stellen aus Jesaias an, die auf die Verödung des Landes, zugleich aber auch wieder auf dessen Blüthe Bezug haben. Die Bedingungen zu der letzteren sind nach dem Urtheile Hoffmanns vorhanden im Bestande des Bodens und dem gesunden Klima, aber hauptsächlich in der Lage Palästina's inmitten der anderen Welttheile. Bei einer entsprechenden Bevölkerung könne das Land wieder kulturfähig gemacht werden. Das Hinderniß für die Sammlung des Volkes Gottes findet Hoffmann in der

Bevölkerung, sowohl der muhamedanischen als der jüdischen und christlichen. Der Islam befehle Unterdrückung aller nicht islamitischen Elemente und habe Jerusalem zu einer Stätte gemacht, die einen traurigen, den christlichen Namen schmähenden Anblick gewähre. Die Juden seien in völlige Arbeitslosigkeit versunken. Die Christen seien unfähig, sich zu ermannen. Ein weiteres Hinderniß seien die Eifersüchteleien der Griechen und Lateiner. Hoffmann kommt zu dem Schlusse, es müsse den Muhamedanern die Macht des Evangeliums entgegengesetzt werden; das ganze evangelische Deutschland müsse sich dies wie die wahre Fortsetzung der Reformation zur Aufgabe machen. Das ist auch, wie es scheint, die einzige Hoffnung, die Hoffmann nach den gemachten Erfahrungen für die Verwirklichung seines Planes, der Sammlung des Volkes Gottes in Jerusalem, hegt. (Zeit.)

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck:

№ 177. Dorpat, am 5. September 1858. R. Linde, Censor.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat werden, nach § 11 u. 69 der Vorschriften für die Studirenden, alle diejenigen, welche an die Herren: stud. theol. Herm. Benni u. Ed. Johansen, dipl. Mich. Fürst Amatuni, med. Heinrich Schmid, Carl Rogenhagen u. Immanuel Moritz — aus der Zeit ihres Aufenthalts auf dieser Universität aus irgend einem Grunde herrührende gesetzliche Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato sub poena praeclusi, bei dem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu melden. 3

Dorpat, den 5. Septbr. 1858.

Rector Bidder.

Notaire A. L. Wulffius.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß der Termin zur Erhebung der Grundzinse für das laufende Jahr vom 15. September bis zum 15. October d. J. festgestellt worden und demnach die Grundzinse für Stadtplätze bei Einem Löblichen Stadt-Cassa-Collegio, — für Kirchenplätze bei dem Herrn Kirchenvorsteher, Kaufmann Luchsinger und für Armenplätze bei dem d. Z. Armenprovisor Herrn Rathsherrn Toepffer in gedachtem Termine zu entrichten sind, widrigenfalls die Rückstände mit den verordneten Strafprocenten executivisch beigetrieben werden. Dorpat-Rathhaus, am 1. Sept. 1858. 1

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secret. Kyber.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reussen thun Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat hiemit kund und zu wissen, welchergestalt der Herr Professor und Staatsrath Dr. Carl Schmidt mittelst des mit sämmtlichen Erben des Herrn verstorbenen Artillerie-Lieutenants Baron Ludwig Friedrich von Maydell am 1. Juni 1858 abgeschlossenen und am 11. Juni 1858 hierselbst corroborirten Kauf-Contracts die in hiesiger Stadt im 2. Stadttheil sub Nrs. 62 und 63 belegenen Wohnhäuser sammt Appertinentien für die Summe von 6000 Rbl. S.-M. acquirirt, zu seiner Sicherheit um ein gesetzliches publicum proclama nachgesucht und mittelst Resolution vom heutigen Tage nachgegeben erhalten hat. Es werden demnach alle diejenigen, welche an gedachtes Grundstück aus irgend einem Rechtstitel zu Recht beständige Ansprüche haben, oder wider den abgeschlossenen Kauf-Contract Einwendungen machen zu können vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato hujus proclamatis und also spätestens am 15. August 1859 bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mit etwanigen Ansprüchen weiter gehört, sondern der ungestörte Besitz gedachter Immobilien dem Herrn Professor und Staatsrath Dr. Carl Schmidt nach Inhalt des Contractes zugesichert werden soll. 1

Dorpat-Rathhaus, am 4. Juli 1858.

(Livl. Gouv.-Ztg. № 91.)

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Die Coupons der 5% Inscriptionen 6ter Anleihe für den October-Termin 1858 werden schon jetzt bei mir eingelösst. 4*

H. D. Brock.

(Beilage.)

Beilage zur Dörptschen Zeitung № 104. Freitag, d. 5. September 1858.

Am 2. September verschied zu einem bessern Leben unsere vielgeliebte Großmutter Maria Sabina Gürgens, geb. Christien, im 75. Jahre. Indem wir solches Verwandten und Freunden anzeigen, bitten wir der Beisetzung ihrer irdischen Hülle am 8. d. Mts. präcise um 2 Uhr von unserm Gute Ullila aus beiwohnen zu wollen.

Die Großkinder der Verstorbenen.

Ullila, d. 3. Sept. 1858.

Es wird hierdurch bekannt gemacht, daß am 11. d. Mts. und den folgenden Tagen, Nachmittags von 3 Uhr ab im Scharteschen Hause, am Markte, verschiedene Meubel auctionis lege verkauft werden sollen, wozu Kaufliebhaber eingeladen werden. 2

Zahnarzt **Th. Meyer** wohnt gegenwärtig im Hause des Schneider-Meister Schultz, eine Treppe hoch, vis-à-vis der Handlung von P. M. Thun. 2

Das Dampfboot **„Nanny“** wird jeden **Dienstag, Freitag** u. **Sonntag,** Nachmittags 2 Uhr, nach Cabbina abgehen. — Auch steht das Dampfboot zu **Extrafahrten** an jedem andern Tage bereit. Das Nähere an Bord zu erfahren. 1

Die soeben aus Arensburg eingetroffene ritterschaftliche Kapelle bittet, sich einem hohen Adel und geehrten Publikum empfehlend, um geneigten Zuspruch. Bestellungen werden entgegengenommen im Hôtel St. Petersburg Nr. 14, von A. Schubert. 1

Eine treue, ordnungsliebende erfahrene Person für die Wirthschaft in einer kleinen Haushaltung wird gesucht. Wo? erfährt man in der Ztg.-Exp.

Ein Trauring kann empfangen werden von Grabowski, Stud. theol. 1

Roggen, Gerste, Hafer, Gersten-Grütze und Roggenmehl kauft C. Hennig. 3

Ein nicht sehr großer, dauerhafter, verdeckter Reisewagen wird zu kaufen gesucht; von wem? erfährt man im Hôtel St. Petersbourg Nr. 2. 2

Im ehemaligen Obramschen Hause auf dem Thumschen Berge ist weißes wollenes Strickgarn, 1 Rbl. 30 Kop. das Pfund, zu haben. 1

Tapeten nebst Borden in großer Auswahl verkauft zu reellen und festen Preisen in Oberpahlen P. Joh. Lehmann. 2*

Frische engl. Speck-Heeringe, revalsche Killoströmlinge und holländische Perlgraupen werden verkauft im Kaufhofe sub Nr. 2 bei Ludw. Wilh. Henningson. 3

Leuchtspiritus, Stearinlichte u. Seife, kasanische Talglichte, I. Qual. 4-8 pr. ℳ., **Rapsöl, berliner Tischlampen** und Cylinder, Dochte und frisches moskausches Mehl empfiehlt F. Sieckell. 3*

Bergener Heeringe und finnische Strömlinge erhielt und verkauft zu billigen Preisen Ludw. Wilh. Henningson, im Kaufhofe sub Nr. 2. 3

Ueber den Verkauf eines Badeschranks ertheilt Auskunft die Zeitungs-Expedition. 2

Im Hause des Herrn Hagen ist ein Wohnung von 5 Zimmern nebst Stallraum zu vermiethen.

Im Stackelbergschen Hause ist die Wohnung von 8 Zimmern, vis-à-vis der akad. Musse, zu vermiethen. Auskunft ertheilt der chir. Instrumentenmacher Hr. Jakowlew, daselbst Parterre.

Möblirte Zimmer sind zu vermiethen im Muyschellschen Hause. 3

Im Schumannschen Hause, in der Petersburger Straße, ist eine kleine Familienwohnung zu vermiethen. 2

Eine kleine und zwei große mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten versehene Wohnungen sind zu vermiethen. Nähere Auskunft ertheilt 3
Buchhalter W. Töpffer.

Abreisende.

Dr. med. B. H. Stadion. 1
Edelmann Zembrzuski. 1
T. Klein, Knochenhauergesell. 1
Wilhelmine Hildebrandt nebst Tochter Minna. 2

Am 1. Oct. (19. Sep.) 1858

Ziehung des Oesterreichischen

Eisenbahn-Anlehens

vom Jahr 1858.

Jedes Loos muss einen Gewinn erhalten.

Die Hauptgewinne sämmtlicher Ziehungen sind:

21 mal Gulden **250,000**, 71 mal **200,000**, 103 mal **150,000**, 90 mal **40,000**, 105 mal **30,000**, 90 mal **20,000**, 105 mal **15,000**, 370 mal **5000**, 264 mal **2000**, 773 mal **1000**.

Der geringste Gewinn beträgt fl. 120 österreichische Währung gleich 75 Silberrubel.

Obligationsloose kosten: 75 Silberrubel.

Die bei obiger Ziehung nicht herausgekommenen Loose werden à 69 Silberrubel wieder zurückgenommen.

Diejenigen Theilnehmer, welche die Loose nach der Ziehung wieder verkaufen wollen, haben nur den Unterschied des Ein- und Verkaufspreises von 6 Silberrubel für jedes Loos einzusenden.

Bei Uebernahme von 10 Obligationsloosen sind nur 50 Silberrubel zu entrichten.

Nach stattgehabter Ziehung wird jedem Theilnehmer das Verzeichniss der mit Gewinnen herausgekommenen Loose **franco** zugeschickt.

Es dürfte für Jedermann von Interesse sein, den Plan dieser auf's grossartigste ausgestatteten Verloosungen kennen zu lernen, es ist derselbe **gratis** zu haben und wird **franco** überschickt.

Alle Anfragen und Aufträge sind direckt zu richten an ***Anton Horix,***
Staats-Effecten-Handlung
in Frankfurt a. M.

Bei Aufträgen kann der Betrag in russischen Banknoten mittelst recommandirten Briefes überschickt werden; auch werden Wechsel auf Hamburg, Berlin etc. so wie Goldmünzen an Zahlung genommen.

Den 1. October.

Ziehung der Kaiserl. Königl. Oestreich'schen Credit-Obligationsloose.

Die Hauptgewinne des Anlehens sind: 21 mal fl. **250,000**, 71 mal fl. **200,000**, 103 mal fl. **150,000**, 90 mal fl. **40,000**, 105 mal fl. **30,000**, 90 mal fl. **20,000**, 105 mal fl. **15,000**, 370 mal fl. **5000**, 20 mal fl. **4000**, 258 mal fl. **2000**, 754 mal fl. **1000**.

Der geringste Preis, den **mindestens** jedes Obligationsloos erzielen **muß**, ist fl. **120** östr. Währ. oder **Silberrubel 65**.

Obligationsloose, **deren Verkauf überall gesetzlich erlaubt ist**, erlassen wir gegen franco Einsendung des Betrags von **Silberrubel 75**, nehmen aber solche auf Verlangen nach genannter Ziehung zu **Silberrubel 65** wieder zurück. — Es haben daher auch unsere resp. Abnehmer, welche jetzt schon gesonnen sind, uns ihre Obligationsloose nach erwähnter Ziehung wieder zu erlassen, anstatt des vollen Betrags nur den Unterschied des An- und Verkaufspreises von **Silberrubel 10** für jedes zu verlangende Obligationsloos einzusenden. (NB. Bei Uebernahme von **6 Obligationsloosen** sind nur **Silberrubel 50** zu zahlen, gegen Einsendung von **Silberrubel 100** werden dagegen **14 Obligationsloose** überlassen.)

Der Bestellung ist der Betrag in Russischen Banknoten oder Wechsel auf St. Petersburg, Hamburg oder Frankfurt a. M. unter recommandirtem Couvert beizufügen.

Ziehungslisten sofort franco nach der Ziehung. Aufträge sind **direct** zu richten an

Stirn & Greim,
Staats-Effecten-Handlung in
Frankfurt a. M.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. Preis in Dorpat 8¼ Rbl. Silb.-Mze., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe und C. Mattiesen entrichtet. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 105.

Montag 8. September 1858.

Inländische Nachrichten.

Der General-Lieutenant Graf Murawjew-Amurski, General-Gouverneur von Ost-Sibirien und Commandirender der dort stehenden Truppen ist für Auszeichnung im Dienst zum General der Infanterie befördert worden, mit Beibehaltung seiner dermaligen Aemter und Würden. (R. J.)

Se. Majestät der Schah von Persien hat dem Staatsrath Struve, der die Verwaltung des Gouvernements Astrachan leitet, den Löwen- und Sonnen-Orden 1ster Classe verliehen.

Se. Majestät der Kaiser haben am 25. Juli d. J. Herrn v. Struve die Erlaubniß zur Annahme und Anlegung dieses Ordens Allergnädigst ertheilt.

Für Auszeichnung im Dienst sind befördert worden: zu General-Lieutenants: der General-Major Puschtschin 1 von der Cavallerie der Armee, Bezirks-General des 9ten Bezirks des abgesonderten Corps der inneren Wache und General-Major Ladyshenski, von der Infanterie der Armee, dem Commandeur des abgesonderten Orenburger Corps für besondere Aufträge beigegeben — beide mit Beibehaltung ihrer dermaligen Functionen. Ferner die General-Majors von den Ersatz-Truppen: Rafalowitsch, Kriwzow 1, Baron Kaulbars 2, Kotowitsch 1 und Tutolmin — unter Entlassung aus dem Dienst mit Uniform und voller Gage als Pension. Ferner der General-Major Roth von der Cavallerie der Armee, Commandant von Tiflis, mit Beibehaltung dieses Amtes. Ferner die General-Majors: Tagaitschinow u. Leljakin, unter Entlassung aus dem Dienst mit Uniform und voller Gage als Pension. Ferner der General-Major Minkwitz 1, Chef des 6ten Bezirks des Gendarmen-Corps, mit Beibehaltung dieses Amtes; der General-Adjutant Korff 2, Sr. K. H. dem Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch (Vater) attachirt, Dirigirender des Hofmeisterwesens am Hofe Sr. Hoheit, mit Beibehaltung seiner Aemter und Würden; der General-Major Bellegarde 2, Commandeur der 11ten Infanterie-Division und der General-Major Babkin 1, Commandeur der Reserve-Division des 3ten Armee-Corps, beide mit Bestätigung als Divisions-Chefs. Ferner der General-Major Fonton de Verrajon, vom Generalstabe, Militair-Gouverneur von Bessarabien, mit Beibehaltung dieses Amtes; der General-Major Fürst Bagration-Muchranski, Commandeur der 18ten Infanterie-Division unter Bestätigung als Divisions-Chef; der General-Major Ssuslow, von der Cavallerie der Armee, dem Ober-Commandirenden der Kaukasus-Armee beigegeben, mit Beibehaltung seines Amtes und der General-Major à la Suite Miljutin, Chef des Generalstabes der Kaukasus-Armee, ebenfalls mit Beibehaltung seines Amtes.

Zu General-Majors: die Obersten Kufarkin, Kastyrski 1, (wird mit Uniform und voller Pension entlassen) Klimenko 1, (wird als Chef der Ingenieurs des abgesonderten sibirischen Corps bestätigt), Ssaltykow, Kastanda (wird Sr. K. H. dem Generalfeldzeugmeister beigegeben), Fürst Gagarin 4, Flügel-Adjutant Fürst Jaschwil (wird als Commandeur des Leibgarde-Ulanen-Regts Sr. Maj. bestätigt), Flügel-Adjutant Fürst Bagration, Commandeur des Eigenen Convoi's Sr. Kaiserl. Majestät, Flügel-Adjutant Baron von Stackelberg 1, (wird als Commandeur des Leibgarde-Küraſſier-Regiments Ihrer Majestät bestätigt) — die 4 letztgenannten werden zugleich zur Suite Sr. M. versetzt. Ferner der Oberst Markow 8 und die Obersten Shirow 2 (wird als Commandeur des Leib-Ataman-Regts S. K. H. des Thronfolgers Cäsarewitsch bestätigt) und Flügel-Adjutant Tschebyschew 1, der als Commandeur des Leibgarde-Grenadier-Regts bestätigt und zur Suite Sr. Maj. versetzt wird.

Der General-Lieutenant Baron Ramsay, Commandeur des abgetheilten Grenadier-Corps, wird zum General-Adjutanten Sr. K. Maj. ernannt.

Die „Moskausche Ztg." Nr. 103 enthält die Rede, welche der Metropolit von Moskau, Philaret, am 26. August vor Eintritt des Herrn und Kaisers mit Ihrer Majestät der Kaiserin Maria Alexandrowna in die dortige große Uspenskische Kathedrale an Seine Kaiserliche Majestät gerichtet hat. Der Inhalt derselben lautet:

„Sehr frommer Herr und Kaiser!"

Vor zwei Jahren zurück sahen wir an diesem Tage mit Freuden Dich in Deiner Zaren-Glorie: mit Freuden sehen wir Dich auch heut inmitten Deines Zarischen Wirkens.

Nach Außen hin — strebst Du fort und fort den Frieden zu wahren, und giebst insonders neuen Aufschwung dem Frieden im fernen Orient; Du bahnst der christlichen Wahrheit den Friedensweg zu Menschen, die in den Finsternissen des Heidenthums

wandeln; Du setzest eine neue, feste, weite Grenzmarke Deinem Zarthum an den Ufern und Gewässern des Amur, und wunderbar — was andern Mächten durch Waffengewalt ward, Du erreichtest es, sie überflügelnd, durch Dein Friedenswort. Und im Innern — da ringst Du kräftig nach Mehrung jeglicher Ordnung und jeglicher Wohlfahrt, Deines Zarthums.

Was bedeuten diese Deine Reisen durch die sich weit in den Norden hinein erstreckenden Lande Deines Zarenreichs? — Wir begreifen es, daß Du nicht allein durch die zu den Stufen Deines Thrones gelangenden Berichte, sondern ebenso durch unmittelbare persönliche Anschauung Dein Zarthum kennen zu lernen wünschest, und hierin nun erblicken wir jene heilbringende Regenten-Wahrheit, wonach eine genaue Kenntniß des zu beherrschenden Landes nöthig ist, um mit Zuversicht zu regieren.

Sehr frommer Herr und Kaiser! Deine Thaten sind — unsere Hoffnungen. Du säest mit großem Fleiß, auf daß wir die ersehnten Früchte ernten mögen. Doch es geschieht Alles — nach göttlichem Rathschluß, und alles Heil — im Segen des HErrn. Darum betest Du, und mit Dir betet Rußland: der HErr wolle nach Seinem Willen Deiner Güte die Kraft und Deinem edlen Vorhaben das redliche Vollbringen geben, uns aber durch christlichen und treuen Unterthanen geziemende Tugenden eines wahrhaftigen Wohlergehens würdigen machen!"

Wir entnehmen dem Rechenschafts-Bericht der Verwaltung der Haupt-Societät Russischer Eisenbahnen nachstehendes Capitel: „Die Linie, welche von der südlichen Eisenbahn bei Kursk oder Orel abzweigen und zum Libauschen Hafen geführt werden soll, war bis zu diesem Moment nur Gegenstand oberflächlicher Terrain-Besichtigung und vorläufiger Untersuchungen zwischen Dünaburg und dem Baltischen Meere. Die Errichtung einer Eisenbahn auf dieser Route hat mit keinerlei wesentlichen Hindernissen zu kämpfen. Gegenwärtig sind behufs Abfassung eines allendlichen Projects Recherchen begonnen worden. Dieselben werden nach zwei Richtungen, welche gemeinsame Endpunkte haben, aber im Zwischenraume von einander abweichen angestellt, indem die eine über Mitau, die andere über Ignischek gehen soll. Das Project wird in dieser zwiefachen Gestalt vorgestellt werden. Nach der einen Richtung ist die Linie um 30 Werst kürzer; aber der Conseil ist nicht der Meinung, daß es, um die zwischen Libau und Dünaburg sich in gerader Linie auf 340 Werst erstreckende Bahn um 30 Werst zu verkürzen, nothwendig wäre, die Eisenbahn durch eine menschenarme, anstatt durch eine bevölkerte Gegend zu führen; im Gegentheil, der Conseil erachtet dies für sehr wichtig, damit die an den Libauschen Hafen anschließende Linie, deren Bau zu beschleunigen ist, den localen Bedürfnissen der Communication ein Genüge zu leisten vermöchte. Bei der Richtung der Linie über Mitau dürfte die Zweckmäßigkeit einer unmittelbaren Verbindung des Libauschen Hafens mit dem Rigaschen, sowie die Errichtung einer Zweigbahn nach dem Windauschen Hafen in's Auge fallen. Zur Bestimmung des Ausgangspuktes ist es für uns durchaus nothwendig, über die Art und Weise des Libauschen Hafenbaues mit Rücksicht auf den wechselseitigen Vortheil für Schifffahrt und Eisenbahn in's Klare zu kommen, und ist zu diesem Behufe bereits ein von einem Ingenieur der Societät ausgearbeitetes Project der Hauptverwaltung der Wegecommunication unterbreitet worden." (R. Z.)

Moskau, 1. Sept. Am 29. August geruhten aus St. Petersburg hier einzutreffen: Ihre Kaiserlichen Hoheiten, der Thronfolger Cäsarewitsch Nikolai Alexandrowitsch und die Großfürsten Alexander Alexandrowitsch, Wladimir Alexandrowitsch und Alexei Alexandrowitsch. Am 31. geruhten Dieselben wieder nach St. Petersburg abzureisen. An demselben Tage reiste auch S. K. H. der Kronprinz von Württemberg nach St. Petersburg ab.

— 2. Sept. Gestern am 1. Sept. um 8 Uhr Abends geruhten Se. Kaiserliche Majestät aus hiesiger Residenz nach der Stadt Smolensk abzureisen.

St. Petersburg, 3. September. Von der Lesgischen Cordon-Linie. Das auf der Lesgischen Cordonlinie im vorigen Jahre befolgte Operations-System um Cachetien gegen die räuberischen Nachbarstämme sicher zu stellen, besteht darin, daß man ein Netz guter Train-Wege in das Innere des Gebirges hinein arbeitet, um die Länder der feindlichen Gebirgsgemeinden unseren Truppen leicht zugänglich zu machen, die Bergvölker in beständiger Furcht vor unseren Waffen zu erhalten und sie unter unsere Botmäßigkeit zu bringen. Zu diesem Ende unternahm auch in diesem Jahre General-Lieutenant Baron Wrewski einen Zug in's Gebirge. Am 22. Juni waren zwei Detachements beisammen, das eine unter persönlicher Führung des Baron Wrewski zur Operation im Ankrati, bestehend aus 12¾ Bataillons, 4 Mörsern, acht Berg-Haubitzen, 11 Sotnjen Miliz zu Fuß und 2 zu Pferde — das andere unter Oberst Fürst Tschelokajew, zur Operation im bergigen Tuschetien, bestehend aus drei Bataillons und zwei Berggeschützen. Um die Operation des ersten Detachements zu erleichtern, waren schon Anfangs Juni zwei Colonnen in's Gebirge beordert worden, die eine unter Oberst de Sagé, um einen Weg von Schuagora nach Pachalis-Tawa und Nikos-Ziche anzulegen und die andere, unter Oberst Karganow, ebenfalls um einen Weg anzulegen vom Fort Sfatschenis nach Sfatschenis-Tawa und weiter in's Ankrati hinein. Am 22. Juni traf General-Lieutenant Wrewski bei der Colonne des Obersten de Sagé ein, schob sie nach Nikos-Ziche vor und stellte eine Rekognoszirung des Berg-Rückens Metschitl an, der das Dido vom Kaputscha trennt. Dieser Rücken beherrscht die umliegende Gegend und ist deshalb für eine Militairstraße sehr günstig situirt. Am

26. Juni begannen die Arbeiten, allein das am folgenden Tage eingetretene schlechte Wetter machte es nöthig, daß das Detaschement weiter unten lagerte. Trotzdem gingen die Arbeiten fort, wiewohl zu diesem Behuf täglich Truppentheile ausgesandt werden mußten, die steile Höhen, 10 bis 15 Werst weit zu erklimmen hatten. Die Arbeit selbst auf dem felsigen Kamm des Rückens bot unglaubliche Schwierigkeiten. An vielen Stellen konnte das Brecheisen nichts ausrichten und man mußte mit Pulver sprengen. Als das Wetter am ersten Juli besser wurde, marschirte das Detaschement weiter aufwärts und bivuakirte auf einer Stelle, wo ihm Schnee das Wasser ersetzte und das kaukasische Rhododendron als Heitz-Material diente. Bei allen diesen Schwierigkeiten hatten doch die Truppen bis zum 3. Juli eine Straße bis Baris-Tawa gebaut, einem der höchsten Punkte des Metschitl-Rückens, wo ein von den Bergvölkern aufgeführter Thurm stand. Der Feind erwartete uns in bedeutender Stärke in der Kaputscha-Schlucht, war aber durch unsere Bewegung umgangen und zog sich zurück, den erwähnten Thurm ohne Kampf aufgebend. Am 4. Juli nachdem die schwierigsten Stellen der neuen Straße ausgebessert waren, stieß die Artillerie zum Detaschement nebst den andern zurückgebliebenen Truppentheilen. Am 5. Juli besetzte das Detaschement eine der wichtigen Positionen des Kcheido, welche einen Knoten von Bergpfaden bildet, die nach Dido, Planchewa, Kaputscha und Burgos führen. Der Feind hatte sie verschantzt, verließ sie aber ohne Kampf. Am 8. Juli überschritt das Detaschement den Rücken, welcher die rechte Wand der Kaputscha-Schlucht bildet. Der Feind machte nur schwache, Versuche mit der Arriere-Garde zu scharmützeln. Die Truppen fuhren fort den Weg längs des Bergrückens zu bahnen und besetzten am 11. abermals eine, durch Verschanzungen und einen Thurm befestigte Position ohne Schwertstreich. Inzwischen hatte sich die Colonne des Obersten Karganow einen Weg von Schatzchenis her gebahnt, den Hauptrücken überschritten und erschien angesichts der Hauptcolonne. Beide Colonnen sollten sich jetzt am Fluße Sfimura vereinigen. Oberst Karganow erreichte denselben am 12. und schlug durch einen raschen Angriff den Feind aus den Verschanzungen, in denen er sich zum erstenmal zu halten versuchte, wobei wir keinen Verlust hatten, der Feind aber mehrere Todte auf dem Platze ließ. Die Hauptcolonne vereinigte sich nach Durchhauung eines Waldpfades mit der des Obersten Karganow erst am 14. Juli. Der Feind folgte der Bewegung der Truppen aus der Ferne, räumte aber überall ohne Kampf die Auls, auf welche man stieß. Vom 15. bis zum 26. Juli erfolgte dann eine Reihe glänzender Gefechte, veranlaßt durch das kühne Eindringen unserer Truppen in die kaum zugängliche Gemeinde Anzuch, welche in tiefen Schluchten gelegen ist, die von 10,000 Fuß hohen Zweigen des mit ewigem Schnee bedeckten Bogos-Rückens gebildet werden. Das Anzuch gilt durch seine, von der Natur auf jegliche Weise geschützte Lage, als das Herz und Schild nicht nur des Ankratl sondern auch des ganzen mittleren Dagestan, und alle Zugänge dazu sind durch ein System steinerner Befestigungen, Thürme und Wehren vertheidigt. Dennoch gelang es der Umsicht und dem Muthe der Führer, sowie der unermüdlichen Ausdauer und Tapferkeit der Truppen, das Anzuch mit seinen zahlreichen und begüterten Auls zu vernichten. Auf dem schwierigen Rückzuge nach dem Endsebi, am 22. Juli, verloren wir nur 4 Todte; an Verwundeten 1 Ober-Offizier, 14 Gemeine und 4 von der Miliz. Ein unbedeutender Verlust, wenn man bedenkt, daß die Truppen auf engem Pfade nur Mann für Mann marschiren konnten, daß die Verwundeten getragen und daß an vielen Stellen selbst Gepäck und Geschütz getragen und geschleppt werden mußte. Die 5 Auls, welche das Endsebi bilden, wurden ebenfalls vernichtet. Der General-Lieutenant Baron Wrewski war bei Absendung seines Berichts gesonnen Anzrosso, den Sitz des Obernaibs im Ankratl einzugreifen. Wiewohl außer den Ortsbewohnern jetzt 9 Naibs gegen uns im Felde stehen, was man auf mehr als 100,000 Mann anschlagen kann, so erhöht diese Stärke des Feindes nur noch die Begeisterung unserer Truppen und feuert sie zu neuen Thaten an. Die Gesundheit der Leute ist vortrefflich und ihr Benehmen während der in kurzen Zügen geschilderten Campagne über alles Lob erhaben.

P. S. Am 9. August berichtete der General-Lieutenant Baron Wrewski, daß Anzrosso am 2. August genommen wurde, nachdem der Feind aufs Haupt geschlagen worden. An diesem Tage, bis zum 5., wurden sämmtliche Auls des Anzrosso vernichtet und reiche Beute gemacht. Die Entmuthigung des Feindes ist groß, ein großer Theil der feindlichen Schaaren hat sich verlaufen und der Obernaib Bakrat-Ali schweift in den Wäldern umher, in Angst vor seinen eigenen Leuten, die ihn als die Ursache ihres Unglücks ansehen. (Kawkas.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 11. Sept. Die Regierung ist dem Vernehmen nach entschlossen, in den chinesischen Meeren die Kanonier-Schaluppen und mindestens ein Regiment Marine-Infanterie zu belassen, um stets gerüstet zu sein, wenn die chinesische Diplomatie an den Verträgen rütteln sollte. — Es wird versichert, daß auf Verlangen des Sultans ein General-Inspektor und zwei Finanz-Inspektoren von der französischen Regierung die Erlaubniß erhalten sollen, in türkische Dienste zu treten, um in der Türkei die öffentliche Rechnungsführung zu organisiren. — Lord und Lady Palmerston haben uns gestern Nachmittag verlassen. Sie haben ihren Weg nach der Heimath über Boulogne und Folkestone genommen. Der edle Lord hat gestern Abend mit seiner Gemahlin den Pré catelan im boulogner Gehölz besucht. Man hat bemerkt, daß unter den Personen von Auszeichnung, mit welchen Palmerston hier häufiger verkehrt hat,

sich Herr Thiers befand. Palmerston speiste vorgestern bei seinem Widersacher von 1840. Die Jugendlichkeit und Geistesfrische des greisen Staatsmannes hat allgemein überrascht. (Z.)

Der bekannte Pater Ventura verbreitet sich in seiner lezten Predigt über die Verderblichkeit der administrativen Centralisation: „Kein Gouvernement kann allein regieren, bemerkte Ventura in seiner letzten Rede; denn keins ist im Stande — welches auch immer seine Wachsamkeit, seine Gewalt und seine Gewandtheit sein möge — allein die Fehler und Mißgriffe einer Masse von frei erklärten Menschen zu verhindern. Es ist nöthig, daß die Provinz, die Gemeinde, die Familie ihm in der Erfüllung dieser eben so schwierigen als wichtigen Aufgabe zu Hülfe kommen. Aber diese Körperschaften können es nur dann unterstützen, wenn man sie als Personen constituirt, welche der höchsten Gewalt in politischer Beziehung untergeordnet sind — um die Einheit des Staates zu erhalten — aber in administrativer Beziehung frei und unabhängig von ihr sind“. . . . Ventura vergleicht den Centralismus in der Politik mit dem Pantheismus in der Philosophie, den einen als so absurd wie den andern darstellend, und ist überzeugt davon „daß keine centralisirte Gewalt Dauer haben könne, weil sie, außer Stande, auf die Autorität zu zählen, welche nur das Resultat der öffentlichen Sympathie sei, zu den Bajonetten Zuflucht nehmen müsse, und er erinnert bei dieser Gelegenheit an die bekannten Worte: On peut tout faire avec les baïonettes, excepté s'assebir dessus. Kein größeres Vertrauen als auf die Bajonette hat der Pater Ventura auf die „assemblées factices“, welche sehr oft die Regierungen preisgeben, oder auf die Menge von Individualitäten ohne Zügel und ohne Regel, welche „nicht selten mit dem Rufe crucifige! aufhören, nachdem sie mit derselben Leichtigkeit und demselben Enthusiasmus Hosiannah! gerufen haben.“ Daß ein Mann von solchen Ansichten kein Freund der Polizei, versteht sich von selbst. „Niemals war die Polizei in Europa so mächtig organisirt, als jetzt. Und doch, welche Machination hat sie enthüllt? welchen Aufstand hat sie verhindert? Welchen Thron hat sie gerettet? welchen schrecklichen Attentaten ist sie zuvorgekommen? Die Nachwelt wird eines Tages erfahren, ohne sich genaue Rechenschaft davon abzulegen, daß das große Jahrhundert der Polizei das große Jahrhundert der Revolutionen gewesen ist. Die Geheimbünde insbesondere sind ungreifbar durch die Centralgewalt und die Thätigkeit ihrer Polizei. Nur die locales, durch die Localitäten geschaffenen Gewalten, welche ein directes Interesse an der Aufrechthaltung der Ordnung haben, können diese finstern Verbindungen erreichen. Die Regierung, welche keine öffentlichen Associationen dulden will, mag sich darein ergeben, daß sich unter ihren Augen geheime Associationen bilden.“ Es ist nicht in Abrede zu stellen, daß es in den Fastenpredigten des Pater Ventura viele Extravaganzen giebt, aber man sieht aus dem oben Angezogenen, daß es auch viele Wahrheiten darin giebt. (N. Pr. Z.)

Paris, 11. September. Das „Pays“ giebt jetzt eine neue Erklärung von Lord Stratford de Redcliffes Reise nach Konstantinopel; er habe von seiner Regierung den Auftrag erhalten, seinen Einfluß auf den Sultan dazu zu benutzen, ihm über den finanziellen Zustand seines Reichs die Augen zu öffnen; der Großvesir, der von diesem Auftrage gehört habe, sei durch den Schritt, den er beim Sultan gewagt hat, ihm zuvorgekommen. Uebrigens ist der Lord am 8ten in Marseille mit seiner Familie angekommen. — Zu den Gerüchten von Verschwörungen gegen das Leben des Sultans ist bereits auch das andere gekommen, die diplomatischen Vertreter der Großmächte bei der Pforte hätten einigen türkischen Oberbeamten erklärt, ihre respektiven Souveraine würden, wenn in der Türkei durch ein Verbrechen eine Veränderung herbeigeführt werden sollte, den neuen Zustand der Dinge nicht anerkennen.

Paris, 12. September. „Landbesitz bleibt, das Geld rollt hinweg“, sagt das „Univers“, indem es daran erinnert, daß Rußland in den letzten Verhandlungen mit China sich das Amurland und keine Geldentschädigung ausbedungen habe. Im Großen, sagt das klerikale Blatt, haben wir in dieser Angelegenheit die Frage über die Vorzüge des Grundbesitzes und der Staatsrente auftreten sehen, aber der Kaiser von Rußland versteht sich, wie es scheint, auf National-Oekonomie. Ohne Zweifel, fährt das „Univers“ fort, hat die Coalition Frankreichs und Englands China dazu bestimmt, sich um den Preis des Amurlandes die Protection des russischen Monarchen zu sichern. Das geistliche Blatt sieht ferner bereits den ganzen asiatischen und den amerikanischen Handel die Seestraße verlassen und seinen ausschließlichen Weg auf der zukünftigen Eisenbahn durch Sibirien nehmen, und als Trost dafür, daß Rußland alle Mittel der Civilisation in seine Gewalt bekommt, bleibt ihm wenigstens der völlige Sturz der Handelssuprematie Englands. Für Frankreich will es in China keine andere Mission anerkennen, als die Protection des Katholicismus; von Handels-Unternehmungen will es nichts wissen, da Frankreich für jetzt so viel wie Nichts nach China ausführt und keine Beweise vorliegen, daß sein Export dorthin sich viel über die jetzige Null erheben könne. Auf den Vorschlag eines Journals, Frankreich solle seine Weine gegen chinesische Seide umtauschen, erwidert es, Frankreich solle sie nur selber trinken, damit es nicht, da es die Fleischnahrung Englands nicht kenne, bald auf Wasser und Brod reduzirt werde. (Z.)

Der Moniteur meldet, daß die letzten Regenwochen noch ungemein zur Entwicklung des Graswuchses gewirkt haben, daß Mais und Buchweizen einen sehr ergiebigen Ertrag liefern und die Kartoffeln in Ueberfluß vorhanden sind; Obst und Wein bieten einen außerordentlichen Reichthum, und die Obstpreise sind namentlich ungemein niedrig. (N. Pr. Z.)

England.

London, 11. Sept. Die Regierung hat vor Kurzem zwei dringende, den Verkehr mit China be-

treffende Petitionen erhalten. Eine an Lord Derby gerichtete und von den Secretairen verschiedener Missionsgesellschaften, wie es heißt auch von einigen der ersten Banquiers in Lombardstreet, unterzeichnete Denkschrift spricht die Hoffnung und Bitte aus, daß die Regierung das Erlöschen der Ostindischen Compagnie benutzen möge, um das für Indien und China gleich verderbliche Opiummonopol nebst der davon unzertrennlichen Begünstigung des Opiumschmuggels endlich aufzugeben. Gleichzeitig hat die sogenannte Salzkammer — ein Verein, der die Interessen der Salzbergwerks-Besitzer in Cheshire und Worcestershire vertritt — eine Petition an Lord Malmesbury gerichtet, er möge dahin wirken, daß die freie Einfuhr von britischem Salz unter die Bestimmungen des Vertrages mit China aufgenommen oder nachträglich erlangt werde. Wenn man die Bevölkernng Chinas auf ungefähr 300 Millionen schätze, so müsse deren Salzconsumtion jährlich 1 oder 2 Millionen Tonnen betragen. Das chinesische Volk erhalte jedoch, in Folge des bestehenden kaiserlichen Salz-Monopols, eine höchst unreine und ungesunde Waare; England dagegen könnte den Bewohnern China's treffliches und wohlfeileres Salz liefern, und dieser neue Einfuhrartikel würde die jetzt für England ungünstige Handelsbilanz vortheilhafter stellen. Die Petition deutet dabei auf den Erfolg, den die theilweise Aufhebung des Salz-Monopols in Britisch-Ostindien gehabt habe. Vor 1846 sei nicht ein Körnchen britischen Salzes nach Ostindien gelangt. Seitdem sei die Einfuhr wenigstens in Einem Hafen, dem von Kalkutta, gestattet. In Folge davon gingen jährlich 100,000 Tonnen dahin; dadurch erhalten jährlich 100 Schiffe von je 1000 Tonnen Gehalt eine Befrachtung von 150,000 Pfd. Werth.

Die Direktoren des atlantischen Telegraphen vertheidigen sich gegen den ihnen von Herrn Whitehouse gemachten Vorwurf, als sei die gegenwärtige Unterbrechung der Leitung lediglich ihre Schuld. Sie hätten sich nicht für berechtigt gehalten — sagen sie — ein Schiff zu miethen, um mit großen Kosten das dicke Kabelende zu versenken und an das Mittelkabel zu heften, bevor die Legung des letzteren nicht gelungen war. So wie die Verbindung hergestellt war, sei es ihre eifrigste Sorge gewesen, das dicke Kabelende baldmöglichst nach Valentia zu befördern. Das Kabel war am 10. d. Nachmittag noch immer in Plymouth, und die Ordre, es an Bord des Dampfer „Bilboa" zu schaffen, ist plötzlich aus unbekannten Gründen widerrufen worden. Dieses Kabelende ist 14 bis 15 englische Meilen lang, mißt 5½ Zoll im Durchmesser und wiegt pr. Meile 160 Centner, während das eigentliche Mittelkabel blos 20 Centner pr. Meile wiegt. Die größere Stärke ist nothwendig, weil von der irischen Küste aus der Meeresboden sich nur allmälig senkt, das Kabel somit vor Schiffsankern und Wogenbrandung sichergestellt werden muß. An der neufundländischen Küste ist der Uebergang in großen Tiefen ein viel rascherer, darum brauchte dort das dicke Kabelende nur 2 Miles lang zu sein. Wie die Sachen jetzt stehen, läßt es sich somit gar nicht bestimmen, wann die Leitung wieder hergestellt sein wird. Selbst wenn der „Bilboa" mit dem Ufer-Kabelende schon hinausgelaufen ist, um es 15 Meilen von Valentia mit dem Mittelstück zu verbinden, wird Alles vom Wetter abhängen. Die Operation kann in 3 Tagen vollzogen sein, kann aber auch eben so viele Wochen dauern, da die Schwierigkeiten, das Kabel mitten auf der stürmischen See aufzusuchen und aus der Tiefe zu holen, unberechenbar sind. Brauchte doch der „Niagara" im vorigen October zur selbigen Arbeit volle 20 Tage. (Z.)

Die letzten Nachrichten aus Australien lauten keineswegs günstig. Es ist wahr, die Minen liefern noch eben so viel Gold als früher, und nichts deutet auf Erschöpfung hin, aber die Geschäfte im allgemeinen gehen schlecht, der Ackerbau, namentlich in der Colonie Victoria, liegt darnieder, und während es an einigen Punkten an „Händen" fehlt, ist der Arbeitsmarkt an andern Punkten so überfüllt, daß die Arbeiter beinahe Hungers sterben. Am schlimmsten steht es um Victoria, die wichtigste der australischen Colonien. „Ueberall", schreibt der Melbourner Correspondent des Morning Herald, „überall stoßen wir auf Zeichen des Rückschritts. In der Stadt und auf dem Lande, im Senat und im Privatzimmer, im Bankparlour und im Kaufladen, im Zelte des Goldgräbers und in der Hütte des Squaters, im Hause des Farmers und in der Cottage des Landarbeiters hört man Klagen darüber daß die Zeiten sich geändert haben." Wie sich unter solchen Umständen erwarten läßt, hat die Einwanderung in neuerer Zeit beträchtlich abgenommen, und die Auswanderung sich in bedenklicher Weise vermehrt.

Der Londoner Correspondent des Liverpool Albion — ein hochgestellter Beamter — schreibt: er sei von einer Reise durch Frankreich zurückgekehrt, und habe dort überall Spuren ungeheurer Kriegsrüstungen bemerkt. Besonders in Metz, wo er sich einige Zeit aufgehalten, habe er mit Staunen die militärischen Anstrengungen der Regierung beobachtet. „Wozu diese Rüstungen?" fragt der Schreiber. „Gegen wen sind sie gerichtet? Wo ist der Feind dem sie gelten?" Der Moniteur wird diese so natürliche Frage gewiß nicht beantworten. (Allg. Z.)

London, 11. Sept. Die „Morning Chronicle" ist das einzige Blatt, welches die schon vom „Morning Advertiser und gestern vom pariser „Globe"-Korrespondent berührte Hafenpacht Rußlands am Mittelländischen Meere mit einiger Wichtigkeit behandelt. Wo, ruft es, hat unsere Regierung ihre Augen gehabt, daß sie sich von Rußland so übertölpeln lassen konnte? Die Bedeutung des so eben zwischen Rußland und Sardinien abgeschlossenen Geschäftes läßt sich unmöglich übertreiben. Rußland hat für den fixen Pachtzins von 4,000,000 Franken jährlich auf 22 Jahre jenes ganze prächtige Vorwerk gemiethet, das man die Stadt Villafranca nennt, nebst einem geräumigen gutgeschützten Hafen, der 30 Linienschiffe fassen kann, 10 Meilen von Frankreich, 2 Meilen von Nizza liegt und die günstigste Position besitzt, um ein kleines Sebastopol am Mittelmeer zu werden.

Der Aufenthalt und die wiederholten Besuche der Großfürstin Helene werden jetzt verständlich. Die Leute in Nizza sind entzückt über die Aussicht, ein permanentes russisches Brighton zu werden; die Sardinier schmunzeln vor Freude beim Gedanken, daß sie eine russische Flotte immer bei der Hand haben werden, um sie gegen Oesterreich oder andere unangenehme Nachbarn zu beschützen; und vor Allem jubelt der Kremlin, daß Rußland einen selbst mit Konstantinopel vergleichbaren Stützpunkt für seine Operationen in Syrien, Griechenland und der Levante gewonnen hat, während Europa sich wegen der Donaufürstenthümer, wegen Montenegro's u. s. w. herumzankte." (Z.)

In der Verfassung des atlantischen Telegraphen hatte sich bis gestern nicht das Geringste, weder zum Besseren noch zum Schlimmeren, geändert; doch sollen die Aussichten, die Verbindung bald hergestellt zu sehen, um Vieles ungünstiger sein. Nach vielerlei angestellten Versuchen soll man nämlich die Gewißheit erlangt haben, daß das Kabel nicht, wie Anfangs behauptet wurde, nahe an der Küste, sondern wenigstens 300 Miles von dieser entfernt irgendwie beschädigt sein müsse. Wäre der Schaden im Bereich von 20 Meilen westlich von Valencia constatirt worden, dann wäre ihm abgeholfen worden, indem man das dünne Kabel durch ein solideres ersetzt hätte. In den nächsten Tagen wird man bemüht sein, näher zu untersuchen, an welcher Stelle die Continuität des Kabels Schaden gelitten hat, findet sich diese, wie beinahe zu befürchten ist, auf tiefem Meeresgrunde, dann ist kaum abzusehen, wie die Ausbesserung noch in diesem Herbste stattfinden könne. (Beiläufig sei als Curiosum erwähnt, daß ein Schiffslieutenant Higginson im Wochenblatt Atlas die Behauptung aufstellt, daß das Kabel am 29. Juli einen noch jetzt nicht geheilten Schaden erlitten, daß das Directorium keine einzige verständliche Botschaft erhalten habe, und daß der cis- und transatlantische Jubel über das Gelingen des großen Werkes eine Naivetät war, für die sich das Publicum bald an den Directoren rächen werde.) (N. Pr. Z.)

London, 13. September. Der chinesische Vertrag, mit welchem Herr Fred. Bruce, ein Bruder Lord Elgin's und Secretair der chinesischen Mission, sich auf dem Wege nach England befindet, scheint so günstig ausgefallen zu sein, daß man auch Verträge mit Japan und mit Cochini-China abgeschlossen zu sehen wünscht. „Der Graf und der Admiral", sagt die „Times", „haben sich nach frischen Fluren und neuen Triften aufgemacht. Nachdem sie die Pforten des himmlischen Reiches weit geöffnet, reden sie jetzt dem Kaiser von Japan zu, unter den civilisirten Monarchen Platz zu nehmen. Die kommerzielle Wichtigkeit eines freien Verkehrs mit den Japanesen ist, wie uns dünkt, sowohl in England, wie in Amerika sehr überschätzt worden, aber sie sind eine weit höhere Race, als die Chinesen. Aergerlich ist es zu sehen, wie jetzt, nachdem die Verträge gezeichnet und besiegelt sind, einige unserer langsamen englischen Fabrikanten sich in Bewegung setzen, um von der Regierung andere früher nie erwähnte Stipulationen zu verlangen. Die Salzbesitzer in Cheshire und Worcestershire wollen, daß die freie Zulassung von britischem Salz in China durchgesetzt werde. Wir können ihnen weder über die Wahl des Zeitpunktes zu dieser Kundgebung, noch über die Bescheidenheit ihres Besuchs Schmeicheleien sagen. Der Salzverbrauch in China ist weit größer als die Petitionirenden ihn veranschlagen, und übersteigt vermuthlich 8 Millionen Tonnen jährlich. Herr Barrow sah in Tien-tsin allein 600 Mill. Pfd. Salz aufgeschichtet. Es mag auch sein, daß die chinesische Salzsteuer drückend ist, allein es wäre denn doch eine gar zu faustrechtliche Maßregel, dem Kaiser von China eine Staats-Einnahme von 2,500,000 Pfd. abzuschneiden und darauf zu bestehen, daß er diesen für seinen Staatsschatz höchst wichtigen Zufluß den Fabrikanten in Cheshire zuwende. Wenn man davon spricht, daß der Kaiser von China gezwungen werden mußte, das Salz von Cheshire zollfrei einzulassen, so vergesse man doch nicht, daß die Fabrikanten von Cheshire noch jetzt 3 Rupien (6 Sh.) Zoll für jeden Korb Salz, den sie nach Kalkutta ausführen, zu zahlen haben, und daß der Hindu für sein Salz zehnmal mehr zu steuern hat, als er für dasselbe Lebensmittel unter der Mogul-Dynastie entrichtete. Wir zweifeln sehr, ob das von den Unterzeichnern der Denkschrift so streng angeklagte „Fiskus-System China's" nur annähernd so schlimm ist, wie das der Ostindischen Compagnie, welches sie als so belobungswürdig hervorheben." Die „Morning Post" und der „Morning Herald" streiten darüber, wem das Verdienst gebühre, China geöffnet zu haben, Palmerston oder Derby. Letzteres Blatt glaubt, daß Lord Palmerston einen solchen Vertrag, wie den vom 26. Juni, nie zu Stande gebracht haben würde, indem der glückliche Erfolg lediglich dem verhältnißmäßig friedfertigen Auftreten Lord Elgin's zugeschrieben werden müsse. Von andern Seiten hört man Warnungen, über den Triumph in China nicht allzu laut zu jubeln. Der „Spectator" meint, die chinesische Frage dürfte jetzt erst recht verworren werden, indem ein Wettkampf zwischen der religiösen Propaganda französischer Katholiken, englischer Protestanten und russischer Griechen eine eben so heftige politische und kommerzielle Konkurrenz zwischen den mächtigsten, aber auch unersättlichsten und rastlosesten Staaten der Welt auf dem weitesten Spielraum der Erde, somit eine der riesenhaftesten Fragen, von denen je die Menschheit zu Heil oder Unheil erschüttert worden, eröffnet sei. (Z.)

Deutschland.

Berlin, 15. September. Ihre Majestäten der König und die Königin empfingen vorgestern Mittag auf Schloß Sanssouci den Besuch Ihrer Königlichen Hoheiten der Frau Prinzessin Friedrich Wilhelm und Höchstihres Bruders des Prinzen Alfred von Großbritannien K. H. der Prinz trug die Uniform eines Britischen Midshipmann.

Se. K. Hoh. der Kronprinz von Württemberg und Höchstdessen Gemahlin, Kaiserl. Hoh., werden, wie wir hören, am 19. d. M. auf der Rückreise von

St. Petersburg hier eintreffen und kurze Zeit hierselbst verweilen. (N. Pr. Z.)

Ratzeburg, 10 Sept. Unter diesem Datum übersendet der Superintendent Brömel den „Hamburger Nachrichten" eine Erklärung, nach welcher er in der Konferenz lutherischer Freunde in Rothenmoor die ihm in den „Hamburger Nachrichten" zugeschriebene Aeußerung, daß er „mit denen, die der Reformirten Irrthum theilen, nicht beten könne", nicht gethan hat. Vielmehr „schließt er sich der Bemerkung seines Freundes, des Herrn Professors Dr. Philippi, an, die dahin lautet, daß, wer mit einem Reformirten nicht beten könne, selber ein Irrlehrer sei." (H. C.)

Hamburg, 13. Sept. Das Rauhe Haus beging gestern sein fünfundzwanzigjähriges Jubiläum. In der Anstalt sind mehr als 500 Kinder erzogen worden. Dr. Wichern feierte den Tag durch die Gründung einer Stiftung, aus welcher fortan jährlich ein Kind aufgenommen werden soll. Ein unbekannter Freund des Rauhen Hauses brachte ein Legat von 10,000 Mark Banco dar. (Z.)

Italien.

Turin, 13. September. Der „Indépendance" wird telegraphisch gemeldet, daß die Turiner Zeitungen eine Depesche enthalten, die sich auf die Miethung des Hafens Villafranca von Seiten Rußlands auf zwanzig Jahre bezieht, und zugleich bemerken, daß die Darstellung der „Morning-Chronicle" von dieser Angelegenheit ungenau sei. (Z.)

Oesterreich.

Wien, 13. Sept. (Tel. Dep.) Aus Alexandrien wird vom 6. d. Mts. gemeldet, daß drei Türken als Urheber der auf der griechischen Goelette „Eftiha" begangenen Gräuel gehängt worden seien. Ein Scheich ist verhaftet worden, weil er beschuldigt wird, den Fanatismus erregt zu haben. (Z.)

Amerika.

New-York, 28. August. Die erste telegraphische Depesche über ein politisches Ereigniß langte am 26sten an die assoziirte Presse von Valencia Bay an. Sie ist eine Friedensdepesche. China ist dem europäischen Handel, abendländischer Kultur geöffnet. Bezeichnend ist es jedenfalls, daß die erste politische Nachricht, welche den Ocean auf telegraphischem Wege kreuzte, erstens ein Ereigniß im fernen China betrifft, und zweitens den Abschluß eines Friedens betrifft. Besser konnte der große Friedensvermittler, wie der atlantische Telegraph schon genannt wurde, für die Presse nicht eingeweiht werden.

Das Goldfieber hatte in Californien fast ganz nachgelassen, und so hoch wie vor einigen Monaten die Wogen der Aufregung gingen, eben so schläfrig und träge schleppt sich jetzt die Ebbe der durch so vielfältige Enttäuschungen ernüchterten Stimmung fort. Es trafen fast mehr Frazerflußfatte wieder in San Franzisco ein, als Californiamüde die Fahrt von dort nach dem nördlichen Pacific antraten. Wie indessen in den früheren allzu sanguinischen Hoffnungen Uebertreibung lag, so jetzt in der Niedergeschlagenheit, denn es haben sich die dortigen Aussichten bedeutend besser gestaltet und ist jetzt fast als gewiß anzunehmen, daß jene Gegend in der That reich an dem kostbaren Metalle ist. Der Gouverneur von Vancouvers-Island hatte selbst eine Erforschungsreise der Minendistrikte vorgenommen und er sprach es als seine feste Ueberzeugung aus, daß der ganze Distrikt des Frazerflusses ein Goldfeld von der größten Ausdehnung und unschätzbarem Werthe wäre. (Z.)

China.

Ueber den Englischen Vertrag meldet eine Depesche aus Alexandrien vom 7. September, welche den Inhalt der neuesten Ueberlandspost bringt: Der ehrenw. F. Bruce kam hier an und geht nach Malta. Er ist der Ueberbringer des am 26. Juni in Tiensin mit den Chinesischen Bevollmächtigten abgeschlossenen Vertrages. Derselbe wurde später dem Kaiser vorgelegt und von diesem gutgeheißen. Folgendes sind einige der Bestimmungen dieses wichtigen Actenstückes: Das Christenthum wird im ganzen Reiche geduldet, und Personen, welche diese Religion lehren oder bekennen, gleichviel ob sie Protestanten oder Römisch-katholisch sind, haben ein Recht auf den Schutz der Chinesischen Behörden. Diplomatische Agenten können dauernd in Peking residiren. Britische Handelsleute werden gegen übermäßige Transito-Gebühren beschützt. Der Tarif wird einer Revision unterzogen. Mehrere neue Häfen werden unserem Handel erschlossen, und die Yang-Tze-Schifffahrt wird frei erklärt. Britische Unterthanen dürfen zum Vergnügen oder in Geschäften alle Theile des Reichs bereisen, wenn sie mit Pässen von Britischen Behörden versehen sind. Die Regierungen handeln im Einvernehmen zur Unterdrückung der Seeräuberei. Den Britischen Unterthanen, die in Canton Verluste erlitten haben, wird eine Entschädigung gezahlt. — Eine Depesche der Times fügt hinzu: Neun neue Häfen sind dem Handel eröffnet. Ein Chinesischer Gesandter wird in London und ein Englischer in Peking residiren, Christenthum wird geduldet. Lord Elgin und Sir M. Seymour befanden sich auf der Reise nach Japan. In Canton dauerten Tumulte und Blutvergießen fort.

Außerdem bringt der Pariser „Moniteur" noch eine Depesche des Französischen Bevollmächtigten Baron Gros aus Tientsin vom 7. Juli. Nach derselben hat der Chinesische Kaiser den Vertrag zwischen China und Frankreich am 3. Juli ratificirt. Diplomatische Agenten mit ihren Familien werden in Peking residiren können. (N. Pr. Z.)

Miscellen.

Der von Donati entdeckte Komet hat so ungeheuer an Licht gewonnen, daß er gegenwärtig dem freien Auge sichtbar ist und in glänzender Pracht den Himmel schmückt. Die Länge seines von der Sonne

abgewandten Schweifes beträgt sechs Vollmondsbreiten. Der Schweif ist nach oben etwas gekrümmt und zeigt ein etwas röthlicheres Licht, als der hellglänzende Kern. Da der Komet in seinem Laufe sich nicht nur der Sonne, sondern auch noch der Erde mehr nähert, so wird seine Erscheinung in den nächsten Wochen eine ganz ungewöhnliche und vielleicht dem großen Kometen von 1811 vergleichbare Pracht entwickeln. Mit dem erwarteten großen Kometen von 1556 ist derselbe nicht identisch. (Z.)

Die süddeutschen Zeitungen laufen von „Weinförmlich über, nämlich von Versteigerungsannoncen älterer Jahrgänge des Rebensafts, da das gegenwärtige Jahr enormen Zufluß in Aussicht stellt. Es fehlt an Fässern, den neuen Wein zu bergen; die Trinker werden freundlichst gebeten, die alten Gefäße so rasch wie möglich zu leernen. (Z.)

Die Scheidemünze besteht in China in kleinen Bronzestücken, die in der Mitte durchbohrt sind und an einem Faden aufgereiht werden. Tausend derselben machen etwa vierzig unserer Silbergroschen. Wenn die Entschädigung an England in dieser Münze ausgezahlt werden sollte, so würde die Kavallerie der ganzen Erde kaum im Stande sein, sie fortzuschaffen. (Z.)

Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: des Bäckermeisters J. A. Frey Tochter Agnes Pauline Elisabeth; des Stuhlmachers C. G. Marquardt Sohn Andreas Friedrich.

Gestorbene: St. Johannis-Kirche: Wilhelmine Vollhardt, 73¾ Jahr alt.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck:
№ 179. Dorpat, am 8. September 1858. R. Linde, Censor.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Die Coupons der 5% Inscriptionen 6ter Anleihe für den October-Termin 1858 werden schon jetzt bei mir eingelösst. 3*
H. D. Brock.

Es wird hierdurch bekannt gemacht, daß am 11. d. Mts. und den folgenden Tagen, Nachmittags von 3 Uhr ab im Scharteschen Hause, am Markte, verschiedene Meubel auctionis lege verkauft werden sollen, wozu Kaufliebhaber eingeladen werden. 1

500 Rbl. Silb. sind zu 6% Zinsen zu vergeben durch C. F. Keller, Kaufhof Nr. 21. 3*

Eine treue, ordnungsliebende erfahrene Person für die Wirthschaft in einer kleinen Haushaltung wird gesucht. Wo? erfährt man in der Ztg.-Exp.

Ein Reisegefährte nach Pleskau oder Werro, auf gemeinschaftliche Kosten mit der Post, wird bis zum 11ten d. M. gesucht. Zu erfragen im Sahmen'schen Hause, der Universität gegenüber. 1

Bis zum 14. Sept. wird ein Reisegefährte nach St. Petersburg gesucht. Näheres beim Buchbindermeister Behre. 3

Roggen, Gerste, Hafer, Gersten-Grütze und Roggenmehl kauft C. Hennig. 2

Rothe Kleesaat kauft C. F. Keller, 3*
Kaufhof Nr. 21, Eckbude.

Ein nicht sehr großer, dauerhafter, verdeckter Reisewagen wird zu kaufen gesucht; von wem? erfährt man im Hôtel St. Petersbourg Nr. 2. 1

Bergener Heeringe und finnische Strömlinge erhielt und verkauft zu billigen Preisen Ludw. Wilh. Henningson, im Kaufhofe sub Nr. 2. 2

Ueber den Verkauf eines Badeschranks ertheilt Auskunft die Zeitungs-Expedition. 1

Im Hause des Herrn Hagen ist ein Wohnung von 5 Zimmern nebst Stallraum zu vermiethen.

Familienwohnungen sind zu vermiethen, und verschiedene Möbel werden verkauft bei 2*
M. v. Klot, in d. Steinstraße.

Möblirte Zimmer sind zu vermiethen im Muyschellschen Hause. 2

Im Schumannschen Hause, in der Petersburger Straße, ist eine kleine Familienwohnung zu vermiethen. 1

Abreisende.

Wilhelmine Hildebrandt nebst Tochter Minna. 1

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. Preis in Dorpat 8¼ Rbl. Silb.-Mze., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe und C. Mattiesen entrichtet. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 106.

Mittwoch 10. September 1858.

Inländische Nachrichten.

Laut Allerhöchsten Tagesbefehls vom 30. August sind in Folge eingetretener Vacanzen befördert worden: beim Leibgarde-Regiment zu Pferde von Cornets zu Lieutenants: der als Adjutant beim Oberbefehlshaber der Kaukasischen Armee fungirende Fürst Italiiski Graf Suworow-Rimnikski mit Bestätigung in gegenwärtiger Function, Baron Meyendorff 1. und Baron v. Wolff; — beim Leibgarde Kuirassier-Regiment Sr. Kaiserlichen Majestät: von Stabsrittmeistern zu Rittmeistern: der Adjutant des St. Petersburgischen Kriegs-General-Gouverneurs Strandmann, der Regiments-Rentmeister Baron Korff 2. und der Adjutant beim Oberdirigirenden der Wegecommunication und öffentlichen Bauten Merder, sämmtlich mit Verbleibung in den bisherigen Functionen; von Lieutenants zu Stabs-Rittmeistern Baron Korff 3. und Baron Wrewsky; von Cornets zu Lieutenants Rosenschild-Paulin, Graf v. Dunten und Baron Driesen 2.

St. Petersburg, 6. Sept. Ihre Majestät die Kaiserin Maria Alexandrowna und Ihre Kaiserliche Hoheit die Großfürstin Maria Alexandrowna geruhten am 3. Sept. um 7½ Uhr Abends in erwünschtem Wohlsein in Zarskoje-Sselo einzutreffen.

Moskau, 3. Sept. Gestern den 2. September um halb eilf Uhr Morgens geruhten Ihre Majestät die Kaiserin Maria Alexandrowna nebst Ihrer Kaiserlichen Hoheit der Großfürstin Maria Alexandrowna aus hiesiger Residenz nach St. Petersburg abzureisen.

Am 31. August wurde in Moskau in der Ackerbau-Schule eine Ausstellung von Federvieh eröffnet, von Seiten des bei der hiesigen Kaiserlichen Gesellschaft für Landwirthschaft bestehenden Comité für Acclimatisation von Thieren und Gewächsen.

Die Telegraphen-Direction macht bekannt, daß in Ssimpheropol, Nikolajew und Krementschug Depeschen zur Beförderung in's Ausland und von da in deutscher und französischer Sprache angenommen werden.

Alexander Dumas und die Russische Fremdenverehrung geben der „Russischen St. Petersburger Zeitung" Anlaß zu einem längeren polemischen Artikel, dem wir einige treffende Aeußerungen im Auszuge entnehmen. „Warum", beginnt das Blatt, „warum haben Sie uns neuerlich so wenig von Alexander Dumas gesprochen? Das ist eine Frage, die wir von unseren männlichen und zumal von unseren weiblichen Bekannten oftmals haben vernehmen müssen. Wie lebt er und was macht er? — Manche unserer Leser sind vielleicht zu ähnlichen Nachforschungen geneigt, und so wollen wir ihnen um so bereitwilliger antworten, als uns eben ein Freund aus Paris schreibt, ob nicht St. Petersburg vor Entzücken über den Französischen Autor außer sich sei? Einmal haben wir in der letzten Zeit so viele andere Gegenstände der Besprechung (Isakskirche u. s. w.) gehabt, daß wir nicht die Muße auf Alexander Dumas verwenden konnten. Die Haupt-Ursache unseres zurückhaltenden Benehmens ist indessen eine andere. Jules Janin hatte Recht, wenn er in seiner Empfehlung des Alexander Dumas voraussetzte, daß nach den Erfahrungen, die wir am Marquis de Custine und Anderen gemacht, Französische Reisebeschreiber in Rußland Manches gegen sich hätten. Das läßt sich auch im vorliegenden Falle nicht vermeiden. Zwar wissen wir aus Alexander Dumas offenkundigem Leben und Charakter, daß er ein Ehrenmann ist und gute Absichten hat. Wird er nicht aber dennoch ein Buch über Rußland machen? Jedermann weiß, daß er das wird. Wird er beschreiben, was er mit seinen Augen gesehen, oder wird er sich in Bemerkungen über unser nationales und häusliches Leben, unsere Geschichte und unsere Sitten einlassen? Wenn er sich auf ersteres beschränkte, so wäre nichts dagegen einzuwenden; im letzteren Falle aber kann ihn gerade sein Genie irreleiten. Daß Herr Dumas irgend mehr als die gewöhnliche Unkenntniß unseres Landes mitgebracht habe, läßt sich nicht erwarten. Er kannte unsere Sprache und Literatur nicht und hatte nur Französische Quellen zu seiner Belehrung, die voller Fehler und Vorurtheile sind. Sind doch die Franzosen, ungeachtet all ihrer wechselseitigen Sympathieen mit den Russen, niemals wegen ihrer Kenntniß anderer Völker berühmt gewesen, und waren sie doch im Krimkriege nicht einmal in der Russischen Geographie zu Hause! Wie lange ist es denn überhaupt her, daß sie sich rühmten, Rußland erst „entdeckt" zu haben? Der Stand von Herrn Dumas Vorkenntnissen beim Beginn seiner Reise läßt sich demnach sicher ermessen; seine Reise selbst wird aber verhältnißmäßig sehr kurz sein und seine Reisebeschreibung muß als nothwendige Folge dieser Vorbedingungen von mehr oder minder beträchtlichen Irrthümern wimmeln — Irrthümern, die um so verderb-

Die Resultate dieser Compagnien stellen sich in folgenden Ziffern dar:

	Werth der Actien. Nominalwerth.		Börsenwerth.		Letzte Dividende.	
	R.	K.	R.	K.	R.	K.
1. Russisch-Amerikanische Compagnie	150	—	320	—	18	—
2. Die erste Feuer-Assecuranz-Comp.	400	—	835	—	60	—
3. Die St. Petersb. Gas-Comp. .	57	14⅔	85	—	5	50
4. Die Lebens-Leibrenten-Comp. . .	57	14⅔	78	50	3	70
5. Die zweite Feuer-Assecur.-Comp.	150	—	225	—	16	—
6. Die Baumwollenspinnerei-Comp.	142	85⅔	282	30	25	—
7. Die Zarskoje-Selo-Eisenbahn-Compagnie	60	—	65	—	4	—
8. Die Zarewo-Manufactur-Comp.	150	—	149	—	11	—
9. Die Charkowsche Handels-Comp. für Wolle	114	28½	114	28½	8	—
10. Die Comp. für Aufbewahrung u. Versatz voluminöser Mobilien	57	14⅔	37	50	—	—
11. Die russische See- und Flußassecuranz-Compagnie	100	—	70	—	—	—
12. Die Salamander-Assecuranz-Compagnie	250	—	330	—	22	—
13. Die See- und Fluß-Assecuranz-Compagnie „Nadeshda" . .	100	—	93	50	5	—
14. Die Wolga-Dampfschifff.-Comp. .	250	—	335	—	25	—
15. Die Compagnie zum Betrieb der Sfukfunschen Bergwerke . .	500	—	250	—	17	—
16. Die vereinigte Gesellschaft „Merkur" und „Kawkas"	250	—	420	—	37	50
17. Die Wolga-Dampfschifff.-Comp. „Sfamolet"	250	—	540	—	50	—
18. Die Compagnie zum Betrieb der Knauf'schen Bergwerke . . .	500	—	300	—	18	—
19. Die Compagnie zur Verarbeitung animalischer Produkte . . .	100	—	94	—	4	—
20. Die Kama-Wolga-Dampfschifff.-Compagnie	250	—	320	—	30	—
Summa	3888	57	4944	28½	359	70

Mittlere Dividende für den Nominalwerth der Actie . . . . . $9\frac{3}{10}$ %

Mittlere Dividende für den Börsenwerth der Actie . . . . . $7\frac{3}{10}$ %

Hieraus ist ersichtlich, daß die Anlegung von Capitalien in Actien-Unternehmungen im Allgemeinen sehr vortheilhaft ist, da eine solche Operation aller Wahrscheinlichkeit nach den Anlegenden eine jährliche Dividende von mehr als 7 Procent sichert. Es versteht sich von selbst, daß die Garantie um so größer wird, je mehr man darauf bedacht ist, das Capital unter den sichersten Unternehmungen dieser Art zu vertheilen, (in der obigen Tabelle sind sämmtliche Compagnien aufgeführt, deren Resultate aus den von ihnen veröffentlichten Berichten bekannt sind, ohne Rücksicht auf den Grad ihres Gedeihens). Was aber die Frage betrifft, welche Unternehmungen sich als die vortheilhaftesten empfehlen, so hat man die Bemerkung gemacht, daß wiewohl neu auftauchende Compagnien, welche ihre Actien zum Nominalwerth ausgeben, dem Interessenten anscheinend einen verhältnißmäßig größeren Gewinn versprechen, dennoch die Wahrscheinlichkeit eines bestimmten Gewinns auf Seiten der schon lange bestehenden Gesellschaften bleibt, trotzdem, daß man für die Actien derselben Prämien zahlt; besonders, wenn solche Gesellschaften durch umsichtiges Verfahren einmal die Kosten des Gesellschafts-Eigenthums mehr und mehr abtragen und sodann das gesellschaftliche Reserve-Capital vergrößern und, somit das Steigen des Actienwerths anbahnen. (St. Petersb. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 14. Sept. Die Revision der chinesischen Zoll-Gesetzgebung, die durch den Vertrag mit China in Aussicht gestellt ist, macht den hiesigen Schutzzöllnern bereits ebenso viel zu schaffen, wie die beabsichtigten Reformen in Algier. In Schangai soll eine gemischte Kommission chinesischer und europäischer Agenten die Angelegenheit berathen. Der französische Agent wird hinter seinem britischen Kollegen nicht zurückstehen wollen und wie dieser die Einfuhr seiner nationalen Produkte zu erleichtern suchen. Die französischen Seidenfabrikanten und Porzellan-Manufakturen schmeicheln sich auch bereits mit reichlichem Absatz nach dem Reich der Mitte, sobald nur dessen Zollmauer gestürzt ist. Aber man ist hier doch auch schon nicht wenig verlegen, indem man sich fragt, mit welchem Recht der Agent eines Landes, das seine Industrie selbst mit einer so hohen Zollmauer schützt, von China eine Herabsetzung seiner Zölle verlangen dürfe. — Die Entrüstung, mit der man sich in London und Wien gegen das Uebereinkommen Rußlands mit Sardinien wegen Villafranca ausspricht, findet hier wenig Theilnahme. Die Furcht, die man in London vor einer künftigen Entpuppung der russischen Handelsschiffe in Kriegsdampfer hegt, erscheint um so unangemessener, da man in England selbst nach einem mehrjährigen Experiment gefunden hat, das die Idee, die man von Rußland befürchtet, unausführbar ist. Was die Subvention betrifft, welche die russische Dampfschifffahrts-Gesellschaft vom Staat erhalten soll, so findet man die Aufregung, die man österreichischerseits darüber zeigt, um so ungerechtfertigter, als der Triester Lloyd nur durch eine jährlich wachsende Subvention sich gegen die französische Konkurrenz halten zu können behauptet. Wenn endlich Rußland für seine Odessaer Gesellschaft in Villafranca eine provisorische Station für die zur Schifffahrt nöthigen Provisionen und Kohlen gepachtet hat, so erinnert man daran, daß die Vereinigten Staaten Nordamerika's vor einigen Jahren von Piemont eine ähnliche Station in Spezzia erworben hatten.

Paris, 14. Sept. Der Kaiser hat in Begleitung des Grafen Walewsky und des Präfekten der Landes, vorgestern von Biarritz einen Ausflug nach den mitten in den Landes gelegenen Sümpfen von

Ort gemacht. Bekanntlich hatte der Kaiser nach Beendigung des orientalischen Krieges seinem Minister des Auswärtigen als besonderes Zeichen seiner Zufriedenheit diese „Marais" geschenkt; da die Trockenlegung und Urbarmachung derselben jedoch bedeutende Unkosten verursachte, so ließ der Kaiser vor der definitiven Uebergabe dieses Gutes die Trockenlegung auf seine Kosten ausführen. — Der französische Gesandtschafts-Secretair in China, Bellecour, überbringt den französisch-chinesischen Vertrag, muß sich jedoch noch einer Quarantaine von einigen Tagen in Marseille unterziehen. — Die jüngsten Depeschen aus den chinesischen Gewässern haben der französischen Regierung die Nachricht gebracht, daß der König von Korea sich angeboten habe, Frankreich ein Stück Gebiet zur Errichtung einer Niederlassung abzutreten. Dieser dem Kaiser des himmlischen Reiches zahlpflichtige Monarch ist, was die innere Verwaltung seines Staates betrifft ganz unabhängig.

Paris, 15. Septbr. (T. D.) Der zwischen Frankreich und China abgeschlossene Vertrag ist hier eingetroffen. Die an Frankreich zu zahlende Entschädigung ist in einem Separatartikel festgesetzt. (Z.)

England.

London, 14. Sept. Nachdem hier viel von den vaisseaux béliers (Schiffe mit Widderköpfen, um beim Anrennen den Gegner in den Grund zu bohren) die Rede gewesen, die in Cherbourg gebaut werden sollten, tritt heute Vice-Admiral Sartorius mit der Erklärung auf, daß er schon zu Anfang des russischen Krieges der englischen Admiralität den Bau solcher Kriegsfahrzeuge dringend empfohlen habe. Sie müßten aus den stärksten Eisenplatten bombenfest gebaut, vorn und hinten gleich geformt, gleich stark mit dem vorragenden Widderkopf versehen sein und eine doppelte Schraube führen, um nicht erst wenden zu müssen, wenn's zum Angriff geht. Zum Ueberfluß könnten sie mit Geschützen vom schwersten Kaliber versehen werden. Solche Fahrzeuge, meint der genannte Admiral, würden im Stande sein, die gewaltigsten Linienschiffe einzurennen, und ihnen gegenüber sei Cherbourg mit allen seinen Forts nicht zu fürchten. Es käme nur darauf an, sie mit Maschinen der besten Gattung auszustatten.

Lord Palmerston's Rückkehr nach London beschäftigt mehrere Blätter. Die „Morning Post" deutet auf die Russen in Villafranca und fragt, ob ein Palmerston solches je geduldet haben würde? Der „Morning Advertiser macht sich anheischig, Lord Palmerston nach zwei Monaten der nächsten Session wieder in die Premierschaft einzusetzen, wenn Se. Herrlichkeit nur zwei Zugeständnisse machen, wenn er nur erstens eine Reformbill zusagen und zweitens mit — Louis Napoleon brechen wollte! „Daily News" und „Leader" besprechen Lord Palmerston's pariser Reise so ziemlich in gleichem Sinne: Lord Palmerston sei nächst Persigny der innigste Freund des Kaisers. Zweimal habe er ihm seine Stellung geopfert; einmal nach dem coup d'état, das zweite Mal, indem er die Verschwörungs-Bill durchzusetzen sich bemüht habe. Es sei zweifelhaft, ob er eine dritte Gelegenheit haben werde, seinen Bonapartismus zu bethätigen. (Zeit.)

Deutschland.

Hamburg, 16. Sep. (T. D.) Das Dampfboot „Hammonia" ging gestern um 2 Uhr Nachmittags nach New-York in See. Es fand eine Explosion der Pulverkammer statt, wodurch die Kajüten beschädigt, ein Passagier schwer, drei leicht und ein Matrose verletzt wurden. Schiff, Maschine und Ladung haben nicht gelitten. Die Kajüten werden reparirt und das Schiff wird in einigen Tagen wieder in See stechen. Die Entstehung der Explosion ist noch unbekannt.

Dresden, 16. Sept. (T. D.) So eben ist hier die Trauerbotschaft eingetroffen, daß die Tochter des Königs von Sachsen, Margaretha, Gemahlin des Erzherzogs Karl Ludwig von Oesterreich, Statthalters von Tyrol, in vergangener Nacht zu Monza gestorben sei. (Z.)

Hamburg, 14. Sept. Der 10. evangelische Kirchentag hat heute hier seine erste Sitzung gehalten. Seine Sachen gestalteten sich um so günstiger, je näher der Tag seines Zusammentritts kam und — je mehr man ihm mißverstehend und mißdeutend feindlich entgegentrat. Wohnungen wurden in reichlichem Maße dargeboten, die Kosten durch freiwillige Gaben, besonders vieler Aermeren, gedeckt, die Abendpredigten doch noch für 4 Kirchen möglich und die Aufmerksamkeit so weit auf ihn gerichtet, daß etwas über 1500 Mitgliedskarten abgefordert sind, darunter etwas über 600 für Fremde.

Eröffnet wurde derselbe heute in der Michaelis-Kirche, die durch eine auf und vor dem Altare errichtete Tribüne für die Verhandlungen eingerichtet ist, durch die Predigt des Hrn. General-Superintendenten Dr. Hoffmann aus Berlin, die Röm. 12, 1. 3. als Mahnung des Apostels an den Kirchentag auf den Grund seines Bekenntnisses zu der Gnade und dem Erbarmen Gottes, das er in Christo uns erwiesen, darlegte. Nach kurzer Pause begannen die Verhandlungen nach gemeinsamem Choralgesang und einem von Hrn. Pastor Nr. Rehhoff sehr warm und herzlich gesprochenen Gebet. Darauf berichtete Hr. Dr. v. Bethmann-Hollweg, wie auf ein Sendschreiben des vorjährigen Kirchentages an die evangelischen Christen Oesterreichs bereits manche freundliche Antwort eingegangen sei, und sprach seine Freude aus, daß der Kirchentag nun auch in der zweiten Hauptstadt Norddeutschlands, in Hamburg, dessen Bedeutung auch für das geistige Leben des deutschen Volkes er hervorhob, ein Zeugniß der Gemeinschaft am Evangelium ablegen könne.

Als Vice-Präsidenten wurden ihm für die 2 ersten Tage Probst Dr. Nitzsch aus Berlin, für die 2 letzten Dr. Abendroth von hier beigegeben, und darauf nahmen die 2 Referenten über den ersten Gegenstand der Berathung, den „Anspruch der Gemeinde auf spezielle Seelsorge," d. h. den Anspruch der Gemeindemitglieder, in allen Angelegenheiten ihres See-

lenheiles und in allen damit zusammenhängenden Verhältnissen beim Geistlichen Rath und Trost zu suchen und zu finden, Herr General-Superintendent Jaspis aus Stettin und Pfarrer Taube aus Barmen das Wort. Der Hauptinhalt ihrer Vorträge faßt sich in den 5 Resolutionen zusammen, die der Kirchentag schließlich nicht als offizielles oder bindendes Gesetz, sondern als Meinungsäußerung seiner Mitglieder annahm.

1) die Scheidewand, die jetzt zum Theil zwischen den Gemeinden und Geistlichen gerade als Seelsorgern besteht, ist ein großer Uebelstand,

2) die Diener des Wortes haben den Anspruch an das Gehör aller Gemeindeglieder und die ganze Gemeinde ein Recht an die spezielle Seelsorge.

3) zunächst glaubensernste Gemeindeglieder sollten für sich die Seelsorge suchen und die Ihrigen zu ihrer Benutzung anhalten,

4) es ist 1) eine Obliegenheit der Kirchenpatronate, bei Berufung von Geistlichen zur geordneten Uebung der Seelsorge zu verpflichten, 2) Pflicht der Kirchenbehörden, die Seelsorge in größeren Gemeinden zu regeln und sie durch veränderte Einrichtungen („Teilung unförmlicher Gemeinde-Kolosse") zu ermöglichen,

5) die Versammlung bezeigt ihre herzliche Uebereinstimmung von Seiten des Amts wie der Gemeinde, die vom Herrn bereits angewiesenen Gaben und Helferkräfte (die innere Mission ꝛc.) bereitwillig in Dienst zu stellen und bereitwillig anzunehmen!

In den Debatten warnten Dr. Nitzsch und Dr. Hoffmann besonders vor Vielgeschäftigkeit, indem ersterer auch besonders den Geistlichen Muth machte mit der Erfahrung, daß manche heimlich gar sehr warten, auf ein Wort der Liebe und des Glaubens von Geistlichen, die das gar nicht zeigen, und letzterer in sehr anregender Weise die Geistlichen ermunterte zu herzlichem Gebet für die Gemeinde, da Gott dann schon Wege für Hausbesuche zeigen werde, und bald Bibel- und Betstunden folgen würden! Herr Dr. Sander betonte, daß man auch die Kirchenzucht nicht vergessen dürfe, wenn die spezielle Seelsorge kräftig sich erweisen solle. Nach etlichen Debatten stimmte Herr Dr. v. Bethmann-Hollweg in seinem Schlußwort mit Herrn Dr. Jaspis darin überein, daß meist durch Schuld der Schweigenden aus der Gemeinde von ihr so wenig die Rede gewesen, und bekannte als Gemeindeglied, wie er oft zu träge gewesen und oft zu scheu, um die spezielle Seelsorge zu gebrauchen, wie er aber reichen Segen empfangen, so oft er sich an Geistliche um Seelsorge gewandt.

Nachdem die Verhandlungen mit Gesang geschlossen und eben so nach einer Pause begonnen, sprach Herr Kreisrichter Dr. Elvers aus Hörter in ernster und ergreifender Weise über den Mißbrauch der gerichtlichen Eide, den er darin sah, daß allzuviel Eide geleistet würden, „blos der Kürze wegen" und um bloßer Kleinigkeiten willen, woher dann auch die furchtbare Freude komme, mit der so oft ein Prozeßgegner den andern einen Meineid schwören lasse, darin ferner, daß die Form zu geschäftsmäßig und wenig feierlich sei: darin endlich, daß dem Eide nicht einmal geglaubt werde. Denn obwohl ganze Banden existirten, die auf Bestellung und um Zechbrüderschaft willen jeden beliebigen Eid leisteten, so habe seine Erfahrung ihn doch gelehrt, daß so viel Meineide, als die Parteien meinten, nicht geschworen würden.

Zu helfen sei nicht zunächst durch Polizeimaßregeln, sondern dadurch, daß sich jeder in Geschäftssachen, statt allgemeiner und unklarer, bestimmte und scharfe Formen aneigne, daß die Richter nicht so rasch zum Eid greifen und ihn nicht so geschäftsmäßig abnehmen, daß man Geistliche überall hinzuziehe, die freilich nicht dürften entscheiden wollen, welche Personen eideswürdig seien. Dazu solle dann kommen eine Revision des Eides-Rechtes, die diese Vorschläge ermögliche dadurch, daß sie den Eid auch gesetzlich seltener mache. Er stellt darum folgende Anträge:

1) der Kirchentag erkennt an, daß der gegenwärtige Verfall des Eides allen evangelischen Christen die Pflicht auferlegt, kräftig dahin zu wirken, daß das Bewußtsein von dem Ernst und der Heiligkeit des Eides überall erwache und erstarke;

2) der Kirchentag beauftragt den engern Ausschuß, an die Regierungen eine Denkschrift über diesen Gegenstand ergehen zu lassen.

In der kurzen Debatte schlug Dr. Krummacher aus Potsdam vor, das Referat zur Denkschrift auszuarbeiten, und Pastor Ball aus Kreuznach, in einem Sendschreiben ans Volk vor Allem auf die Sünde derer hinzuweisen, die den Gegner ohne Noth, oder gar mit der Ueberzeugung, er schwöre falsch, zum Eide drängen.

Nach der Anzeige, daß am Donnerstag 8 Uhr eine Special-Konferenz über die Enthaltsamkeitssache stattfinde im Wörmerschen Hause für alle Mitglieder, wird mit Gesang und Gebet die Versammlung nach 4 geschlossen. (Hamburger Nachrichten.)

Türkei.

Beiruth, 21. August. In Gaza richteten einige Muselmänner eine Bittschrift an den Pascha von Jerusalem, worin sie die Christen anklagten, dem türkischen Gesetz ungehorsam zu sein, indem sie in diesem Augenblick einige Reparaturen in der Kirche vornehmen und sie weißen ließen, und daß die Christen deshalb verdienten, wie die in Dscheddah niedergemetzelt zu werden. Als Antwort darauf ließ der Pascha sofort die Unterzeichner der Petition verhaften und sie nach Jerusalem bringen, wo sie vor Gericht gestellt werden sollen. — Aus Mekka ist die Nachricht angekommen, daß die Cholera schreckliche Verheerungen anrichtet, und daß 50,000 mahomedanische Pilgrime ein Opfer dieser Epidemie geworden seien. — Die russische Dampfschifffahrts-Gesellschaft hat bereits Schiffe nach Syrien gesandt. Es sind schon zwei Reisen bis Jaffa gemacht worden, von wo sie nach dem Schwarzen Meere zurückkehren. Alle 14 Tage wird eine solche Reise gemacht. (Z.)

Konstantinopel, 4. Sept. Die „Oester-

reichische Zeitung" schreibt: Die Pforte hat die Absicht, in den Euphrat-Gegenden die Sicherheit herzustellen und die alte Handelsstraße nach Indien zu öffnen. Aber die Araber ergeben sich nicht leicht. Ganz Mesopotamien ist im Aufstande. Bisher hat Omer Pascha nach seiner Gewohnheit Andere arbeiten lassen. Iskender Pascha hat mehrere siegreiche Gefechte geliefert, ein von 5000 Mann vertheidigtes Dorf erstürmt, wobei seine Infanterie bis an den Gürtel ins Wasser gehen mußte, und ist allenthalben Meister geblieben. Auch der von Algier her bekannte Bu-Maza hat sich brav geschlagen. Aber bei dem von Kanälen durchschnittenen Terrain kann man von der Kavallerie keinen Gebrauch machen, und die Araber flüchten sich auf ihren Kähnen, die sie trefflich zu handhaben wissen. Die Insurrection wächst in Mesopotamien, die Straßen sind unsicherer als je, und ein einziger Araberstamm, jener der Aneſis, ist 30,000 Köpfe stark; aber es fehlen ihnen Kanonen und Disziplinen, und mittelst dieser hofft der Serdar ihrer Meister zu werden.

Der neueste Hatischerif des Sultans vom 26. August lautet nach einem authentischen Texte, der der „Ostdeutschen Post" von der türkischen Gesandtschaft zu Wien zugekommen ist, folgendermaßen:

„Alle Welt weiß, daß die finanzielle Lage von der größten Bedeutung ist für alle Staatsangelegenheiten; seit einiger Zeit haben andere Beschäftigungen und unvorhergesehene Umstände die Ausübung einer genügenden Aufsicht über die wohlverstandene Oekonomie in der Verwaltung gehindert. Es gelang nicht, die nöthigen Fonds ausfindig zu machen, um die dringendsten Verbesserungen zu realisiren, während andererseits unnütze und sinnlose Ausgaben, als Geschenke, hohe Gehalte, den produktiven und nützlichen Ausgaben den Raum wegnehmen. Die Beamten des Gouvernements, indem sie dem Luxus und der Ostentation über ihre Mittel hinaus sich hingaben, haben durch dies Benehmen den Finanzen des Staates Abbruch gethan, die Zunahme der Größe und des Wohlstandes unseres Reiches gehemmt, der Ruhe und dem Glück aller der Unterthanen, welche Gott unserer Obhut anvertraut hat, geschadet. Unser lebhaftester Wunsch ist es, die Fortschritte des Ackerbaues, des Handels und der Industrie zu sichern, welche von dem Wohlstand und dem Reichthume unserer Unterthanen abhängen. Das Conseil, welches wir neulich gebildet haben, bestehend aus einigen Ministern, wird sich ausschließlich damit beschäftigen; es ist beauftragt, die Lage der Finanzen zu verbessern und alle Mittel anzuwenden, um unnütze Verluste und Ausgaben zu vermeiden und unseren Bevölkerungen, welche die Hauptquelle der Staatseinnahmen bilden, Ruhe, Sicherheit und Glück zu sichern. Dies Conseil ist von der Nothwendigkeit durchdrungen, die wesentlichsten Ausgaben zum Besten unserer Unterthanen, so wie zu den inneren Verbesserungen zu verwenden. Mit Gottes Hülfe hoffen wir, daß nächstens ein Erfolg der Berathungen dieses Conseils sich fühlbar machen wird, daß die Schulden unseres Schatzes in einer billigen Weise geregelt und daß die Ausgaben in Zukunft in die Bahn der Sparsamkeit eingehen werden. Von jetzt ab werden alle Diejenigen, welche unserem Palaste oder dem Palaste der Sultanin Gegenstände liefern oder Geld leihen, keine Bezahlung erhalten und keine Reclamation dieser Art wird zugelassen werden. An dem Tage, wo der Seraskier Pascha mit diesen Maßregeln beauftragt worden ist, wurde dieser Befehl allen fremden Handelsleuten und den Corporationen des Landes mitgetheilt. Wir haben uns eben so fest entschlossen, unsere Sorge und Aufmerksamkeit auf unsere persönlichen Ausgaben zu richten. Wir befehlen in der strengsten Weise allen unsern Ministern und Beamten, ernsthaft über alle allgemeinen Ausgaben des Staates zu wachen; wer einen Mißbrauch mit Stillschweigen übergeht oder duldet, wird von Gott gestraft und von uns zum Besten unserer Regierung mit der äußersten Strenge behandelt werden. Unsere Großwürdenträger sollen sich mit dem Gedanken durchdringen, daß ihr Verdienst nicht im Luxus und in der Pracht besteht, sondern daß sie dasselbe in dem Ruhme und in der Stärke des Staates finden müssen. Anstatt mit über überflüssigen Ausgaben eine Last für den Schatz zu werden und die nützliche Anwendung der Einnahmen zu verhindern, müssen sie bedenken, daß die Akte der Verschwendung weit davon entfernt sind, ihre Treue und ihren Patriotismus darzuthun. Es ist mit einem Worte unerläßlich, daß Jedermann nach seinen Mitteln lebe. Wir befehlen die Veröffentlichung dieses Firmans, um aller Welt unsern Willen kund zu thun. Möge Gott alle unsere treuen Unterthanen in seinen heiligen Schutz nehmen."

(3.)

Ostindien.

Zur neuen Post meldet man aus Marseille: Die Briefe aus Calcutta enthalten keine Nachricht von dem Kriegstheater. Die Engländer werden vor dem Eintritt der kühleren Jahreszeit nichts Ernstliches unternehmen. Die Rebellen, die sich in kleine Abtheilungen zersplittert haben, sind überall verbreitet. Die letzte Englische Post, die von Calcutta zu Lande nach Bombay geschickt wurde, ist von den Rebellen geplündert worden. Im Norden sind die Rebellen noch immer stark. (N. Pr. Z.)

Miscellen.

Pariser Korrespondenten englischer Blätter brachten vor Kurzem die Nachricht, der Kaiser der Franzosen sei gesonnen, den „Leviathan" anzukaufen, und stehe mit der betreffenden Compagnie bereits in Unterhandlungen. Humoristen bemerkten dazu, es sei ihm darum zu thun, das Riesenschiff zur vielbesprochenen Invasion Englands auszurüsten, die Felsen von Dover einzurennen, und Portsmouth in den Grund zu bohren. Nun aber scheint der ganze Handel eine leere Erfindung zu sein. Wenigstens geht jetzt in London das Gerücht, daß der „Leviathan" im Lande bleibe, indem sich eine neue Actien-Gesell-

schaft gebildet habe, um ihn anzukaufen und zu vollenden, und daß sie ihn als Passagierschiff zwischen Liverpool und Portland in Amerika verwenden wolle. Diese neue Compagnie bringt das Fahrzeug, welches bisher gegen 800,000 Pfd. gekostet hat, angeblich für 250,000 Pfd. käuflich an sich und will ein Kapital von 500,000 Pfd. in Actien zu 10 Sh. aufbringen, von denen das erste Viertel bei der Anmeldung, das zweite bei der Actien-Ausgabe und die beiden anderen Viertheile in zweimonatlichen Raten eingezahlt werden sollen. Es liegt, wie es heißt, im Plane der Unternehmer, die Ausrüstung bis zum nächsten Frühjahr zu vollenden, es dann für Geld zu zeigen, wodurch gewiß eine namhafte Einnahme erzielt werden könnte, und es zu Anfang des Sommers seine erste Probefahrt machen zu lassen. (Z.)

Zur Deutschen Rechtschreibung. Noch immer liest man in den Zeitungen von Zeichnen-Akademie und von einer Ober-Rechnen-Kammer. Dies ist eben so undeutsch, als wollte man Singen-Akademie und Schreiben-buch sagen oder schreiben. Die Regel ist: man wirft bei Zusammensetzung eines Zeitwortes mit einem Hauptworte die letzte Silbe des Zeitwortes (en) fort; also Rechnen, Zeichenen zusammengesetzt mit einem Hauptwort, z. B. Kammer oder Schule giebt Rechen-Kammer — Zeichen-Schule.
(N. Pr. Z.)

Dr. Livingstone hat wieder von sich hören lassen. Sein jüngster Brief ist aus Marobert am Zambese vom 21. Juni datirt. Der kleine zerlegbare Dampfer aus Stahleisenplatten, den er mit auf die Reise genommen hatte, leistet ihm vortreffliche Dienste. In drei Tagen war er vollständig zusammengefügt und dampfte, wie der Reisende sich ausdrückt, lustig den großen Zambesefluß hinauf, zum unendlichen Verdruß der Flußpferde, die vor dem Dampfschiff heerdenweise Reißaus nehmen und es so fürchten, daß selbst das stärkste unter ihnen nicht mit ihm anbinden will. Es wäre eine große Wohlthat, schreibt Dr. Livingstone ferner, wenn die Regierung viele solche leichte Dampfer nach Afrika schickte, um in den kleinen Buchten und seichten Flüssen den Sklavenjägern das Handwerk zu legen. Nur müßten sie bei gleicher Länge um etwa 4 Fuß breiter angelegt werden. Dadurch würden sie dem Zwecke noch viel besser entsprechen.
(Z.)

Der „Revue des Theatres“ zufolge erhält Herr Thiers für die Geschichte des Kaiserreichs 50,000 Frs. für je einen Band der ersten zehn und 25,000 Frs. für je einen Band der acht übrigen, im Ganzen für die 18 Bände 700,000 Frs.; der Herausgeber muß sohin 150,000 Bände verkaufen, bevor seine Kosten gedeckt sind. (Z.)

Der Donati'sche Comet.

Schon seit 3 Monaten war die Nachricht von der am 2. Juni (neuen Styls) in Florenz gemachten Entdeckung eines teleskopischen Cometen hier angelangt; allein anfangs die sommerliche Nachthelle und später die so weit verbreiteten Wald- und Küttisbrände, die den Horizont mit Rauchmassen erfüllten, vereitelten lange Zeit die Beobachtungen. Erst die letzten 8 Tage konnten sie mit gutem Erfolge angestellt werden. Der Kern ist verhältnißmäßig klein, von beiläufig 300 Meilen Durchmesser. Die Schweifmasse umgiebt ihn auf allen Seiten; gegen Süden in paralelischer Krümmung; gegen N. als langer Strahl von mindestens 3 Millionen Meilen Länge. Außerdem aber geht vom Kerne, nach der der Sonne zugewendeten Seite, eine fächerförmige Strahlung aus, bedeutend heller als die umgebende Nebelmasse und von röthlicher Färbung. Dieses fächerförmige Gebilde hat vom 17. Sept., wo ich es zuerst messen konnte, bis zum 21. seine Richtung merklich geändert nämlich

am 17.	184°	11′	
am 19.	156	57	
am 20.	145	42	(etwas ungewiß)
am 21.	146	20	

Ob diese Bewegung einer Rotation oder (wie es wahrscheinlicher ist) einer Pendelschwingung (Libration) angehöre, läßt sich jetzt noch nicht entscheiden. — Aehnliche Erscheinungen hat der Heinsius'sche Komet 1744 und der Halley'sche 1835 gezeigt.

Ueber Länge und Richtung des Schweifs können Beobachtungen mit freiem Auge am besten belehren. Im Refractor können nur die dem Kopfe zunächst liegenden Theile, die kaum $\frac{1}{100}$ des Ganzen betragen, gleichzeitig gesehen werden. Er steht gegenwärtig fast genau N., und verlängert sich von Abend zu Abend.

Die Beobachtungen werden so lange als möglich fortgesetzt und vollständig im 15. Bde der Dorpater Beobachtungen mitgetheilt werden.

So weit es sich bis jetzt beurtheilen läßt, ist der Comet mit keinem früheren identisch, seine Bahn also noch zu bestimmen, was definitiv erst nach dem Schlusse sämmtlicher Beobachtungen geschehen kann. Unter den vorläufigen Versuchen hat sich der des Entdeckers am besten bewährt, denn während z. B. Villarceau's Ephemeride schon über 2 Grad abweicht, hat erstere vom 4. August bis 21. Sept. fast unverändert zum Einstellen des Cometen angewandt werden können, da die Abweichung 4—5 Bogenminuten nicht übersteigt. Ueber seinen weiteren Lauf kann man jetzt die folgenden Angaben machen.

Der Comet, der jetzt für Dorpat nicht untergeht, erreicht seine Sonnennähe am 30. Septbr. (n. St.) Morgens und wird dann reichlich doppelt so hell sein als gegenwärtig; von diesem Tage an jedoch für Dorpat um Mitternacht untergehn. Aber die Helligkeit nimmt noch weiter zu, denn bis zum 7. Octbr. nähert er sich unsrer Erde, ohne sich gleichzeitig von der Sonne erheblich zu entfernen. Der Sonne kommt er bis zu 12, der Erde bis zu 16 Millionen Meilen nahe.

Jetzt steht er in sehr sternleerer Gegend unterhalb des großen Bären. Er geht weiter durch den nördlichen Theil des Haars der Bernnice, tritt Anfangs

(Beilage.)

Beilage zur Dörptschen Zeitung № 106. Mittwoch, d. 10. September 1858.

Oktober in den südlichen Theil des Bootes, geht dicht an Arctur vorüber und wendet sich dann den Sternbildern der Schlange und endlich der Waage zu, wo er für unsre Gegenden in der Mitte Oktobers allmählig verschwindet, indem er allabendlich früher untergeht.

Man wird ihn jedoch im südlichen Europa, und noch erfolgreicher auf der südlichen Halbkugel (wo er jetzt noch wenig sichtbar ist) längere Zeit, möglicherweise selbst bis gegen Ende des Jahres, beobachten können, nur freilich mit stets abnehmendem Glanze.

Sollte die Witterung es begünstigen, so werden wahrscheinlich zur Zeit der größten Helligkeit des Kometen Beobachtungen am Tage gelingen. Bereits am Morgen des 18. September verschwand er im Refractor erst im Moment des Sonnenaufganges, und wenn er neben Arctur steht, wird er wahrscheinlich heller als dieser glänzen, also auch wohl bequem mit ihm verglichen werden können.

Dorpat am 22. Septbr. 1858.

Mädler.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck:

№ 180. Dorpat, am 10. September 1858. R. Linde, Censor.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat werden, nach § 11 u. 69 der Vorschriften für die Studirenden, alle diejenigen, welche an die Herren: stud. theol. Herm. Benni u. Ed. Johansen, dipl. Mich. Fürst Amatuni, med. Heinrich Schmid, Carl Rogenhagen u. Immanuel Moritz — aus der Zeit ihres Aufenthalts auf dieser Universität aus irgend einem Grunde herrührende gesetzliche Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato sub poena praeclusi, bei dem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu melden. 2

Dorpat, den 5. Septbr. 1858.

Rector Bidder.

Notaire A. L. Wulffius.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Bis zum 14. Sept. wird ein Reisegefährte nach St. Petersburg gesucht. Näheres beim Buchbindermeister Behre. 2

Zahnarzt **Th. Meyer** wohnt gegenwärtig im Hause des Schneider-Meister Schultz, eine Treppe hoch, vis-à-vis der Handlung von P. M. Thun. 1

Eine Wirthin auf dem Lande wird gesucht. Das Nähere in der Zeitungs-Expedition. 3

Um geneigte Aufträge bittet 1

A. Rosenberg,

Putzmacherin, wohnhaft am Stations-Berge, im Hause der Frau v. Gordoffsky.

Roggen, Gerste, Hafer, Gersten-Grütze und Roggenmehl kauft C. Hennig. 1

Ganz neue **Flügel, Tafel- u. Cabinet-Piano** hat zu verkaufen O. D. Wenzel. 1*

Tapeten nebst Borden in großer Auswahl verkauft zu reellen und festen Preisen in Oberpahlen P. Joh. Lehmann. 1*

Wachstuch-Fußtapeten

erhielt in neuen Dessins **P. H. Walter.** 3

Bergener Heeringe und finnische Strömlinge erhielt und verkauft zu billigen Preisen Ludw. Wilh. Henningson, im Kaufhofe sub Nr. 2. 1

Frische engl. Speck-Heeringe, revalsche Killoströmlinge und holländische Perlgraupen werden verkauft im Kaufhofe sub Nr. 2 bei Ludw. Wilh. Henningson. 2

Im Hause des Herrn Hagen ist ein Wohnung von 5 Zimmern nebst Stallraum zu vermiethen.

Möblirte Zimmer sind zu vermiethen im Muyschellschen Hause. 1

Eine kleine und zwei große mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten versehene Wohnungen sind zu vermiethen. Nähere Auskunft ertheilt 2
Buchhalter W. Töpffer.

Eine Familienwohnung mit Stall, Wagenremise und Keller ist zu vermiethen und sogleich zu beziehen beim Gärtner **Becker.** 3*

Ein durch eine Bretterwand getheiltes Erkerzimmer nebst Kamin, Ablegekammer ꝛc. ist zu vermiethen durch die Zeitungs-Expedition. 3*

Im Paboschen Hause, am großen Markt-Platze, ist eine bequeme Familienwohnung von 5 Zimmern nebst allen Wirthschaftsbequemlichkeiten, wie auch Wagenremise, Stallraum für 4 Pferde, vom October ab zu vermiethen, jährlich oder als Absteigequartier. Näheres zu erfragen im Kaufhofe in der Bude sub Nr. 2. 3

Am 1. Oct. (19. Sep.) 1858

Ziehung des Oesterreichischen

Eisenbahn-Anlehens

vom Jahr 1858.

Jedes Loos muss einen Gewinn erhalten.

Die Hauptgewinne sämmtlicher Ziehungen sind:

21 mal Gulden **250,000**, 71 mal **200,000**, 103 mal **150,000**, 90 mal **40,000**, 105 mal **30,000**, 90 mal **20,000**, 105 mal **15,000**, 370 mal **5000**, 264 mal **2000**, 773 mal **1000**.

Der geringste Gewinn beträgt fl. 120 österreichische Währung gleich 75 Silberrubel.

Obligationsloose kosten: 75 Silberrubel.

Die bei obiger Ziehung nicht herausgekommenen Loose werden à 69 Silberrubel wieder zurückgenommen.

Diejenigen Theilnehmer, welche die Loose nach der Ziehung wieder verkaufen wollen, haben nur den Unterschied des Ein- und Verkaufspreises von 6 Silberrubel für jedes Loos einzusenden.

Bei Uebernahme von 10 Obligationsloosen sind nur 50 Silberrubel zu entrichten.

Nach stattgehabter Ziehung wird jedem Theilnehmer das Verzeichniss der mit Gewinnen herausgekommenen Loose **franco** zugeschickt.

Es dürfte für Jedermann von Interesse sein, den Plan dieser auf's grossartigste ausgestatteten Verloosungen kennen zu lernen, es ist derselbe **gratis** zu haben und wird **franco** überschickt.

Alle Anfragen und Aufträge sind direckt zu richten an ***Anton Hortx,***

Staats-Effecten-Handlung

in Frankfurt a. M.

Bei Aufträgen kann der Betrag in russischen Banknoten mittelst recommandirten Briefes überschickt werden; auch werden Wechsel auf Hamburg, Berlin etc. so wie Goldmünzen an Zahlung genommen.

Die Allerhöchst bestätigte, neu begründete Actien-Compagnie unter der Firma:

St. Petersburger Feuer-Versicherungs-Gesellschaft

hat die Ehre hiermit bekannt zu machen, dass sie, auf ein

Grund-Capital von 2,400,000 Rubeln Silber

gestützt, ihre Thätigkeit mit Versicherung jeder Art Eigenthum im ganzen Reiche gegen Feuersgefahr begonnen und ihre Agentur für *Dorpat* und *Umgegend* dem Herrn *P. H. Walter* übertragen hat.

Die Verwaltung

der St. Petersburger Feuer-Versicherungs-Gesellschaft. 3*

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. Silb.-Mze., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe und C. Mattiesen entrichtet. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 107.

Freitag 12. September 1858.

Inländische Nachrichten.

Laut Allerhöchsten Tagesbefehls vom 30. August sind befördert worden: von Stabscapitains zu Capitains: der Adjutant beim Stabschef des abgetheilten Gardecorps, vom Leibgarde Preobraschenskischen Regiment Gerstfeldt 1. mit Verbleibung in bisheriger Function, vom Leibgarde Semenowschen Regiment Baron Engelhard, der ältere Adjutant beim Stabe des abgetheilten Grenadiercorps, vom Kiewschen Grenadier-Regiment König der Niederlande Michailowsky, und beim Finnischen Schützen-Lehrbataillon Hülling.

Dorpat, 4. September. Der Lector der Russischen Sprache an der Dörptschen Universität und Translateur, Collegien-Rath und Ritter Iwan Pawlowsky ist am 3. September d. J. wegen geschwächter Gesundheit auf sein Ansuchen mit Uniform und Pension aus dem Dienste der Universität entlassen worden.

St. Petersburg, 9. Sept. Am 29. August um 12. Uhr geruhte der Kaiser eine Inspection der Moskauer Cadetten-Corps vorzunehmen, mit deren Zustande Er sehr zufrieden war. Am 30. August, als am Namenstage Sr. Kaiserlichen Majestät, fand im Kreml-Schloß der Allerhöchste Zug Statt zum Gottesdienste in die Kirche des Erlösers hinter dem goldenen Gitter. Nach Beendigung der Messe geruhten Ihre Kaiserlichen Majestäten Gratulationen im Katharinen-Saale anzunehmen.

Abends beehrten Ihre Majestäten den Ball mit Ihrer Gegenwart, welchen der Moskauer Adel im Saale der russischen Adelsgesellschaft veranstaltet hatte.

Am 31. August, Sonntags, geruhten Ihre Majestäten in der Kirche der Geburt der Mutter Gottes im Kreml-Schloß Messe zu hören. Hierauf geruhte der Kaiser auf dem Zarenplatze die vom Don nach St. Petersburg marschirende Division des Leibgarde-Kosaken-Regiments zu inspiciren und war mit dem Zustande derselben ausnehmend zufrieden.

Sodann geruhten Ihre Kaiserlichen Majestäten der Grundsteinlegung des zu renovirenden alterthümlichen Hauses der Bojarenfamilie Romanow beizuwohnen, wobei der hochwürdige Philaret, Metropolit von Moskau und Kolomna, ein Gebet hielt; hierauf war der Kaiser beim Zielschießen des Grenadier-Corps gegenwärtig.

Um sieben Uhr Nachmittags reisten Ihre Kaiserlichen Hoheiten der Thronfolger Cesarewitsch und die Großfürsten Alexander, Wladimir und Alexei Alexandrowitsch, welche am 28. August in Moskau eingetroffen waren, auf der Nikolai-Eisenbahn wieder nach Petersburg, zugleich mit Sr. Königl. Hoheit dem Kronprinzen von Württemberg.

Am 1. Sept. ließ der Kaiser von dem Grenadier-Corps ein Manöver ausführen und war Se. Majestät in jeder Hinsicht mit den Truppen zufrieden.

An demselben Tage um 8 Uhr Abends geruhte Se. Kaiserliche Majestät die Weiterreise anzutreten und traf am 3. September um 2 Uhr Morgens im erwünschten Wohlsein in Smolensk ein.

Um eilf Uhr Morgens geruhte der Kaiser die Militair- und Civilchargen, den Adel und die Kaufmannschaft von Smolensk zu empfangen und sodann die Kathedrale zu besuchen, wo Er von dem hochwürdigen Timofei, Erzbischof von Smolensk und Dorogobusch empfangen wurde. Hierauf besuchte Se. Majestät das Gouvernements-Gymnasium, wohnte der Grundsteinlegung des neuen Hauses der adligen Pension bei und hielt dann Revue ab über das innere Garnisonbataillon, mit welchem Sie sehr zufrieden waren.

Hierauf besichtigte der Kaiser das, auf der sogenannten Kriegsbastion, zum Andenken an die Schlacht bei Smolensk im J. 1812, errichtete Monument, die Kinder-Bewahranstalt, die Ausstellung der ländlichen Erzeugnisse des Smolenskschen Gouvernements, die Privat-Mädchenpension, das Militairhospital und das Krankenhaus des Collegii der allgemeinen Fürsorge. Se. Majestät geruhte noch die Kirche zur Verkündigung zu besuchen, welche der Smolenskschen Adel an der Molochow-Pforte erbaut hat aus Dankbarkeit für die Wohlthaten, welche der in Gott ruhende Kaiser Nikolai Pawlowitsch dem Gouvernement Smolensk während der Mißernten 1834—1835 erwies; ferner die Kirche zur Odigitrischen Mutter Gottes, wo Er Seine Andacht vor dem wunderthätigen Heiligen-Bilde verrichtete, welches die russische Armee während des ganzen Feldzuges von 1812 begleitete und sodann das Frauenkloster Wosnessensk. Um fünf Uhr fand beim Kaiser große Tafel statt.

Um neun Uhr beehrte Se. Kais. Majestät den vom Adel des Gouvernements veranstalteten Ball mit Seiner Gegenwart und reiste um 11 Uhr aus Smolensk auf der Straße nach Minsk ab.

Die von Sr. Maj. dem Kaiser der Gesellschaft der Russischen Eisenbahnen ertheilte Ermächtigung zur Emission von Obligationen im Betrage von 35 Millionen S.-Rbln., wovon 17 Mill. den Pflegeschaftsämtern, 3 Mill. anderen Kroninstituten und 15 Mill. dem Publikum reservirt sind, bestimmt, daß bei der Zeichnung 50 S.-Rbl., ferner am 1. Oct. 1858, 1. Februar 1859 und 1. April 1859 je 150 S.-Rbl., also im Ganzen 500 per Actie eingezahlt werden sollen. Die Zinsen werden halbjährig, am 1. April und 1. October ausbezahlt. Die Tilgung erfolgt durch Ziehung innerhalb 75 Jahren, vom Jahre 1867 an.

Kjachta, 8. Juli. China geht nunmehr erst einer näheren Verbindung mit der übrigen Welt entgegen und dieses Ereigniß wird sich auch in dem Handel unseres Ortes reflektiren. Uebrigens war derselbe dieses Jahr lebhaft genug; wenig russische Waaren blieben in Kjachta zurück und große Bestellungen bei russischen Fabrikanten erfolgten, so daß man im Herbst eine bedeutende Zufuhr russischer Manufacturerzeugnisse erwartet. — Die dieses Jahr nach Peking abgehende Mission sammelt sich hier. Der Archimandrit Gurii mit 3 geistlichen Gefährten hält sich schon eine Zeitlang hier auf und der Chef der Mission, Staatsrath Perowski mit den übrigen Gliedern derselben wird erwartet. Die Mission sollte den 25. Juli abgehen. (St. Petersb. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 16. Sept. Es verbreitet sich hier das Gerücht, daß die russische Dampfschifffahrts-Gesellschaft, die den Hafen von Villafranca gepachtet hat, auch mit Frankreich wegen der Ueberlassung eines Theils des Hafens von La Ciotat (zum Departement der Rhonemündungen gehörig) in Unterhandlung stehe. Das fortwährende Stillschweigen der „Times", die sonst für die britischen Interessen so empfindlich ist, scheint dafür zu sprechen, daß die englische Regierung, so wie die öffentliche Meinung jenseits des Kanals dieser ganzen Angelegenheit keine große Bedeutung beilegt. Auch die Angriffe der londoner Journale gegen Lord Derby, weil er gegen die Unterhandlung wegen jenes Hafens nicht reklamirt habe, können kaum ernstlich gemeint sein, da der Minister durchaus keine Handhabe und auch keinen Anlaß dazu hatte, in einer rein kommerziellen Unterhandlung störend einzugreifen. Der russischen Schifffahrt das Mittelmeer verbieten und das letztere zu einem geschlossenen Meere machen, muß als eine abenteuerliche Idee erscheinen, nachdem die Westmächte Rußland bekriegt haben, um das Schwarze Meer dem allgemeinen Verkehr zu öffnen. Allein wenn sich jene Nachricht in Betreff von La Ciotat bestätigen sollte, so dürfte diese Begünstigung der russischen Compagnie auf das freundschaftliche Verhältniß der beiden Seemächte doch störend einwirken. — In einem Artikel des heutigen „Pays" über den Hafen von Villafranca wird die Notiz mitgetheilt, daß nach einem Paragraphen des Kontraktes, der der russischen Compagnie jenen Hafen öffnet, auch russische Kriegsschiffe das Recht haben sollen, in demselben ihre Beschädigungen auszubessern. Gegen die Befürchtungen eines englischen Journals, daß demnach eine russische Flotte Kronstadt verlassen, sich nach Villafranca flüchten und von hieraus England bedrohen könne, erwidert das „Pays", daß diese Flotte dann wenigstens einen so langen Weg zurückzulegen habe, daß die englische hinlänglich Zeit habe, mit ihr zusammenzutreffen und ihr eine Schlacht zu liefern.

Der Bericht eines Mitgliedes der Handelskammer von Amiens, welcher die industriellen Anstalten Manchesters besucht und seinen Kollegen die Großartigkeit derselben nicht fürchterlich genug hatte schildern können, hatte der „Times" viel Heiterkeit gemacht. Trotz des Gelächters, welches das City-Blatt über den Schluß jenes Berichts erhoben hat, daß Frankreich mit England keine industrielle Konkurrenz bestehen könne, druckt das „Univers", welches schon öfter auf diesen Bericht zurückgekommen ist und seinen Schlußantrag vollkommen gebilligt hat, jetzt einige Stellen aus demselben ab. Mit einem wahren Schauder erzählt der Berichterstatter, wie man ihm in Manchester mehr als 20 Träger von Firmen genannt hat, die im Besitz eines Vermögens von 15 bis 20 Millionen Francs, fern von dem Gedanken des Rückzugs, nur daran denken, ihr Kapital zur Erweiterung ihrer Production zu benutzen. „Was haben wir", fragt der Berichterstatter, „diesen Sitten, die von der Ruhe Nichts wissen wollen, diesem Geist der Unternehmung und diesem Gefühl des gerechten Stolzes, das Werk der Väter fortzusetzen, entgegenzustellen? Ganz andere Sitten, äußerste Zaghaftigkeit in den Versuchen und Veränderungen, eine Sparsamkeit, die vom Verlangen, sich sobald wie möglich zurückzuziehen, diktirt ist, eine Art von Verachtung endlich gegen die Geschäfte, wenn man sich zurückgezogen und sein Schäfchen aufs Trockne gebracht hat." Natürlich schließt der Bericht (und das „Univers" giebt ihm dafür seinen vollen Beifall) mit dem Antrag auf Ausschließung der fremden Industrie durch einen hohen Schutzzoll. (Z.)

England.

London, 15. September. Die türkische Anleihe veranlaßt die „Times" neuerdings zu einem warnenden Leitartikel, worin sie unter Anderem sagt:

„Unserer Meinung nach sollte das Anlehen, welches die Türkei hauptsächlich in England kontrahirt, das letzte oder mindestens auf lange Zeit das letzte gewesen sein. Wir gehören nicht zu denjenigen, die an dem politischen Fortschritt des ottomanischen Reiches verzweifeln. Aber es ist nun endlich Zeit, daß die Türkei sich selbst hilft. England und Frankreich haben für jetzt genug gethan und gespendet. Die ansehnliche Vermehrung, welche die Nationalschuld beider Länder erfuhr, abgesehen von einer mehrjährigen übermäßigen Besteuerung, beweist zur Genüge, welchen Werth wir

auf die türkische Unabhängigkeit setzen. Oesterreich und die deutschen Staaten hatten ebenfalls ihren Theil der Bürde zu tragen, da der Krieg zwischen Rußland und den Westmächten sie zwang, eine größere Heeresmacht, als ihr Staatsschatz erschwingen konnte, auf den Beinen zu halten. Ueberdies haben wir den Türken schon Geld in Summen vorgestreckt, die für einen Staat, der noch gestern außerhalb des europäischen Kreises lag, sehr groß zu nennen sind. Wir müssen sagen, daß die Türken plötzlich merkwürdig viel Geschmack am Borgen gefunden haben; denn noch vor wenigen Jahren waren sie auf dem europäischen Geldmarkt eben so fremd, wie die Eingebornen von Timbuktu. Vor Alters hatten sie das Geld mühsam aus dem Korn und den Feigen herauszupressen oder aus entwertheten Piastern hervorzuheren. Aber jetzt, denkt der Türke, schickst Du einfach zu den Ungläubigen und sagst: „Gebt uns so und so viel, wir, unsere Kinder und unsere Enkel werden Euch jährlich dafür eine Kleinigkeit zahlen", und da ist das Geld. Wir müssen nun aber auch bedenken, daß es in der Türkei noch wenig kontinuirliches Nationalleben giebt. Man weiß dort nichts von Erb-Titeln und Rechten; es hat bis jetzt noch keine stetige Vererbung großer Besitzthümer von Vater auf Sohn gegeben; und außer dem Racen- und Glaubensstolz existirt dort wenig Patriotismus. Der Vater eines Pascha war in der Regel Nichts, und seine Kinder nach ihm sind vielleicht auch Nullen. Ein gesellschaftlicher Zustand solcher Art ist nicht geeignet, die volle und ununterbrochene Auszahlung großer Zinsen auf eine lange Reihe von Jahren zu verbürgen. Wir hielten es für Pflicht und Schuldigkeit, auf alle diese Umstände aufmerksam zu machen."

Der „Morning Herald" macht sich über die Hoffnungen lustig, welche eine gewisse Partei auf Lord Palmerston's „Gastrollenspiel" in Paris zu bauen scheine.

„Wir sehen nicht ein", sagt das ministerielle Organ, „wie ein solcher Ausflug nach Paris seine Stellung zu bessern vermag; es war ja nicht die Mißgunst auswärtiger Regenten oder Minister, was ihn gestürzt hat. Es hieße Lord Palmerston's gesunden Verstand verkennen, wenn man ihm den Wahn zuschreiben wollte, daß er durch Intriguen mit einem benachbarten Souverain ans Ruder zurückkehren könne. Die Allianz zwischen England und Frankreich ruht auf einer festeren Grundlage. Der Kaiser Napoleon hat sich auch niemals in kleinliche Intriguen eingelassen, und die Privatfreundschaft, die er für Lord Palmerston wie für Lord Derby hegt, wird ihn nicht vom Pfade der Pflicht abbringen. Lord Palmerston brächte sicherlich gern große Opfer, um wieder zur Macht zu gelangen, aber es giebt Gränzen, die er nicht überschreiten kann. In der That würde nichts die Stellung des jetzigen Kabinets unangreifbarer machen, als die Vermuthung, daß festländische Monarchen und Staatsmänner sich gegen dasselbe verschworen hätten. Dies würde ihm das britische Publikum sogleich zu Hülfe rufen. Das Ganze ist jedoch eines der müßigen Geschichtchen, welche die todte Saison hervorbringt, und ehe die Lords und Gemeinen beisammen sind, wird es ganz und gar vergessen sein." (Z.)

Eine lithographirte Correspondenz schreibt: In Liverpool wurden in den letzten Tagen zwei Schiffsladungen voll armer unheilbarer Blödsinniger (im Ganzen 99) aus New-York an's Land geschafft. Sie fallen natürlich der Liverpooler Gemeinde zur Last, und diese beabsichtiget, sich an den Minister des Auswärtigen zu wenden, damit er der Amerikanischen Regierung Vorstellungen mache. (Ist doch fast unglaublich, selbst von Yankées!) (N. Pr. Z.)

London, 15. Sept. Das königliche Laboratorium in Woolwich, das in der letzten Zeit wöchentlich 20,000 Kugeln und Bomben lieferte, ist jetzt im Stande, deren 5000 Stück mehr zu liefern. Dies wurde durch eine Ausdehnung der betreffenden Maschinen-Apparate erreicht, und da letztere beinahe ausschließlich von Kindern bedient werden, stellt sich das Erzeugniß um 50 pCt. wohlfeiler, als während des letzten russischen Krieges, wo ein großer Theil der Stück- und Hohlkugeln in Privat-Eisengießereien angefertigt worden war. — Das neue große Steinbassin in Chatham, an dem seit mehreren Jahren gearbeitet wird, nähert sich rasch seiner Vollendung und wird im Stande sein, die größten Linienschiffe aufzunehmen. Die Grundlagen sind aus dem besten Cement, der mit Granit überkleidet ist. Aus derselben Steinart sind die Seitenwände aufgebaut worden. Die Schwierigkeiten des Baues waren wegen des marschigen Bodens sehr groß. — Vom Großfürsten Konstantin ist an die Gesellschaft zur Aufstellung und Erhaltung von Rettungsbooten an der englischen Küste die Aufforderung gelangt, mehrere ihrer besten Rettungsboote nach dem finnischen Meerbusen zu schicken, wo ihre Tüchtigkeit durch wiederholt angestellte Experimente sich auf's Glänzendste bewährt hat. Der genannte Verein hatte nämlich vor längerer Zeit einige seiner neuesten Boote der russischen Admiralität und auch anderen Regierungen zum Geschenk gemacht. Ihm ist es darum zu thun, auch außerhalb Englands Vereine zur Rettung Schiffbrüchiger ins Leben zu rufen, und seine edlen Bestrebungen verdienen allenthalben die größte Anerkennung. Die Boote, welche der Großfürst jetzt bestellt hat, werden natürlich auf Kosten der russischen Regierung gebaut. Nach ihrem Muster kann später eine beliebige Anzahl in den kaiserlichen Werften angefertigt werden. Jede Verbesserung und Erfindung in dieser Sphäre wird von dem genannten menschenfreundlichen Vereine auf das bereitwilligste mitgetheilt nnd entgegen genommen. (Z.)

London, 16. Sept. Die neue indische Rathskammer hielt gestern wieder eine Sitzung unter dem Vorsitze von Lord Stanley, über dessen Thätigkeit und Leutseligkeit unter den Angestellten nur Eine Stimme herrscht. Schon ist in der Verwaltung Vieles vereinfacht, schon sind mehrere überflüssige Stellen abgeschafft worden, und sämmtliche Bureaus finden sich endlich im Gebäude der ostindischen Compagnie unter Einem Dache vereinigt. — Auf den

Regierungswerften von Chatham wird mit außerordentlicher Thätigkeit an der Vollendung mehrerer großer Kriegsschiffe gearbeitet. Weit vorgeschritten ist der „Atlas", Liniendampfer von 91 Kanonen und 1000 Pferdekraft, und so wie dieser vom Stapel läuft, soll an seinem Platze ohne Verzug ein anderes Linienschiff von gleicher Größe, der „Bulwark" genannt, in Angriff genommen werden. Der „Nord", Liniendampfer von 90 Geschützen, nähert sich rasch seiner Vollendung; die „Charybdis", eine Fregatte von 21 Kanonen, ist zum Stapellauf bereit; und der Schraubendampfer „Irresistible" von 80 Kanonen ist zu drei Viertheilen fertig. Man baut außerdem an der Schraubenkorvette „Orpheus" von 22 und am „Trafalgar" von 91 Kanonen. Im Ganzen sind in Chatham gegenwärtig Kriegsdampfer von 20,000 Tonnen Gehalt in der Arbeit. — Das Jahresgehalt des Lord-Mayors wird wie man sagt, von 8000 Pfd. auf 6000 Pfd. herabgesetzt werden.

Ein englisches Villafranca, meint der Manchester Guardian", wäre die beste Anwort auf das russische; der Vorschlag dieses Blattes beweist, daß der britische Speculationsgeist auch die Tages-Aufregung zu seinen Zwecken zu benutzen weiß. Es war vorauszusehen, daß die Beunruhigung der öffentlichen Stimmung durch die Gerüchte über Rußlands vermeintlich finstere Pläne bei der Installation seiner Dampfschifffahrts-Gesellschaft in Villafranca nicht lange anhalten werde; auch die Nachricht des „Herald", daß Rußland in einem geheimen Vertrag Piemont Geld und Truppen gegen Oesterreich versprochen habe, wird nicht lange wirken können; jenes Manchester Blatt will daher die augenblickliche Hitze John Bulls so schnell wie möglich benutzt wissen und räth, dem geldarmen Sultan einen gelegenen Punkt am Schwarzen Meere abzukaufen und daraus ein englisches Sebastopol zu machen.

Der Vertrag mit China ist zwar seinem Wortlaut nach nicht bekannt, doch will der „North-China-Herald" wissen, die abendländischen Bevollmächtigten hätten stillschweigend auf die Ehre der persönlichen Audienz beim Kaiser Verzicht geleistet, und die „Times" giebt sich damit auch schon zufrieden, indem sie den kaum beendigten Krieg nicht in dem Streit über das Ceremoniell des Ku-Tu so schnell wieder fortgesetzt sehen möchte. Die Entschädigung für England beträgt, nach der „Times", 2 Millionen Pfund, für Frankreich 1,200,000. Nachrichten aus Hongkong zufolge, vom 22. Juli, hat Mr. Parkes in Canton mit Pekwei eine Konferenz gehabt, in welcher dieser seine Ohnmacht den „Braven" und Provinzialen gegenüber, die Canton einschließen, eingestanden und den Verbündeten rieth, sich selbst zu helfen, wie sie könnten, bis die Nachricht vom Abschluß des Vertrages mit dem Kaiser ankäme und die Aufständischen sich dadurch vielleicht zur Ruhe bewegen ließen.

(Z.)

Deutschland.

Hamburg, 16. Sept. Wieder war, als diesen Morgen um 9 Uhr die Berathungen in der St. Michaelis-Kirche begannen, diese außerordentlich gefüllt, sowohl unten von Mitgliedern des Kirchentages, als oben von Zuhörern, darunter auch viele Damen. Allen bösen Gerüchten zum Trotz äußert sich in dieser entschiedenen Weise große Theilnahme der hiesigen Bevölkerung. Der Grundton der heutigen Verhandlungen, des Congresses für innere Mission, bezeichnete das innige Gebet des Prälaten v. Kapff, welches sich äußerlich dem Vaterunser anschloß: die Gedanken der Zuhörer sollten auf die inneren Nothstände unserer Gemeinden, Häuser und Familien gewendet werden. Dahin lenkte sie auch der „Bericht über die Thätigkeit des Central-Ausschusses für die innere Mission," welchen der Vorsitzende, Hr. v. Bethmann-Hollweg, erstattete. In kurzen Zügen beleuchtete der Redner die mannichfache Wirksamkeit des Central-Ausschusses in seinen Hauptmomenten: was er für Auswanderer und evangelische Christen in der Zerstreuung gethan und zu thun fortfahre, was für die Jünglings- und Gesellenvereine, was für die Ausbildung von Arbeitern für innere Mission, was für Armenpflege u. s. w. Die von Zeit zu Zeit erscheinenden größeren und kleineren Berichte des Central-Ausschusses überheben mich einer näheren Darstellung dieses Vortrags, der insbesondere Zuhörer auf dem Gebiete der innern Mission zu orientiren geeignet war und ihnen die wichtigsten Arbeitsstellen andeutete. Dieser einleitenden Ansprache, in welcher auch die Versammlung aufgefordert ward, ihren Protest gegen die Hazardspiele zu wiederholen, folgten mehrere Begrüßungen von Abgeordneten, deren Namen vorher von dem Vorsitzenden bekannt gemacht worden waren. Prediger Reichel aus Herrnhut, ehemals in Nord-Amerika, begrüßte die Versammlung Namens der Direction der evangelischen Brüder-Unität. Dr. Schneider brachte Brudergrüße der Deutsch-reformirten Synode zu Chambersburg in Nord-Amerika! ihm drückte der Vorsitzende den Segenswunsch der Versammlung für seine Reise nach Syrien aus, wohin er, nach kurzem Besuch in seiner Heimath, zurückkehrte, weil er dort durch 25jährige Wirksamkeit, namentlich als Missionar unter den Armeniern, so viele fesselnde Bande angeknüpft hatte. Rev. Woodman, dessen kurzes Englisch gesprochenes Wort General-Superintendent Hoffmann verdeutschte brachte einen Gruß der Independenten-Gemeinde, der Congregational-Union, in England und Wales. Außer diesen waren noch mehrere Redner in die Liste eingetragen. Aber ein Antrag auf Verschiebung der Ansprachen und Begrüßungen bis morgen, da die Zeit bereits vorgerückt und Nachmittags die Feier im Rauhen Hause bevorstand, ward von der Versammlung genehmigt und die Tages-Ordnung begann.

Ober-Bürgermeister Lischke aus Elberfeld referirte über „die bürgerliche Armenpflege in großen Städten". Die dem Vortrage zu Grunde gelegten vier Thesen befanden sich bereits in den Händen der Anwesenden. Sie lauten: „Die bürgerliche, das heißt die in den weltlichen Körperschaften durch das Landes-Gesetz auferlegte Armenpflege ist in den meisten Fällen ungenügend zur Gewährung rechter Hülfe,

ste ist unwirksam gegen die Vermehrung der Armuth und in ihren Folgen verderblich für die Armen wie für die Gesammtheit, so lange sie lediglich um der Erfüllung jenes Gesetzes willen und nach seinem Buchstaben geübt wird; sie fällt nothwendig einem äußerlichen, todten und daher machtlosen Wesen anheim. Nur die freudige Unterordnung aller Organe der bürgerlichen Armen-Verwaltung unter das göttliche Gebot der Nächstenliebe und der ernste, beharrliche Wille, die Armenpflege als eine Christenpflicht um Gottes Willen zu üben, kann jenes Wesen überwinden. Dieser Geist der Liebe muß sich durch nachhaltige persönliche Hingebung an die Arbeit der Pflege, insbesondere durch persönliche Ausübung dieselben in fortgesetztem unmittelbaren Verkehr mit dem Armen und seiner Familie bethätigen. Das wesentlichste Erforderniß einer guten Verfassung des Armenwesens ist, daß sie durch entsprechende Einrichtungen diese persönliche Hingebung fördere und erleichtere." Der Referent verstand es, in gewandter Sprache und logisch geordneter Gedankenfolge sein schwieriges Thema nach allen Seiten begrifflich scharf abzugrenzen, so daß die Hörer genau wußten, welche Art der Armenpflege gemeint sei. Dann aber entwickelte er das ganze von ihm seit etwa sechs Jahren eingerichtete Institut der Armenpflege in Elberfeld, welches auf den von ihm als richtig und bewährt erkannten Grundsätzen beruhe. Dadurch hatten sich für Elberfeld eben so sehr die Kosten der Armenverwaltung, als die Zahl der Armen von Jahr zu Jahr vermindert: am Schluß des Jahrs 1854 belief sich letztere auf 4325 Seelen, am Schluß von 1855 auf 2744, und am Schluß von 1856 auf 1417 Seelen. Zugleich hatte aller Straßenbettel gänzlich aufgehört. Die Darstellung dieses Systems, durch welches so große Erfolge erzielt worden und die hier nur kurz angedeutet werden kann, verdient eine allseitige Beachtung. Um so erfreulicher ist es zu vernehmen, daß sie vollständig in die Ausgabe der Verhandlungen des Kirchentages wird aufgenommen werden, die, wie wir wünschen müssen, schon aus diesem Grunde recht Vielen in die Hand kommen mögen. An der Discussion über diesen auch für Hamburg interessanten Gegenstand betheiligten sich mit meistens geschichtlichen und thatsächlichen Bemerkungen die Herren Dr. Wichern, Prälat v. Kapff, Pastor Brandt aus Amsterdam, Dr. Scheler aus Brüssel, General-Superintendent Hoffmann und Professor Fricke aus Kiel, jeder von ihnen die Trefflichkeit des Referats rühmend. Nachdem darnach auch noch der Vorsitzende sich in ähnlicher Weise geäußert, — der Referent hatte nichts weiter hinzuzufügen, — verlas derselbe die oben genannten Thesen die mit Einstimmigkeit von der Versammlung anerkannt wurden. Mit einem Gesange und einem von Prediger v. Tippelskirch gesprochenen Gebet ward um 1 Uhr die Verhandlung geschlossen.

Am Nachmittage fand der zweite Theil der am Sonntag begonnenen Festfeier im Rauhen Hause statt: die Abordnung der 12 Brüder für das evangelische Johannesstift in Berlin. Ihr Berichterstatter hat der erhebender Feier beigewohnt und wird derselben in seiner nächsten Mittheilung noch weiter gedenken. Heute schließt er seinen Bericht mit der Bemerkung, daß gestern, am 15. September, Abends 9 Uhr, die im Central-Bureau des Kirchentages verzeichnete Anzahl der Mitglieder sich auf 2026 belief, darunter 839 fremde und 1187 hiesige. Der Kirchentag in Stuttgart zählte im Ganzen 1410 Mitglieder. (N. Pr. Z.)

Karlsruhe, 18. Sept. (Tel. Dep.) Die hier tagende Naturforscher-Versammlung, welche heute von etwa 900 Mitgliedern besucht war, hat so eben Königsberg in Pr. zum Versammlungsort für das kommende Jahr gewählt. (Z.)

Schweden.

Stockholm, 13. Sept. Vorgestern war es ein volles Jahr, seit der König mit Zustimmung des Reichstages seinen ältesten Sohn, den Kronprinzen Karl, Herzog von Schonen, zum Regenten mit voller königlicher Macht und Gewalt für die Dauer seiner Krankheit einsetzte. Seitdem hat sich, wie der „National-Zeitung" mitgetheilt wird, der Zustand des Königs noch nicht zum Bessern gewendet. — Der Prof. Huß, einer der kgl. Leibärzte, welche damals das Gutachten abgaben, daß der König mindestens 12 Monate lang sich der Regierungsgeschäfte enthalten müsse, hat neulich seines angegriffenen Gesundheitszustandes wegen Urlaub zu einer Reise ins Ausland nachgesucht und erhalten, kann aber fürs Erste denselben nicht benutzen, da er so ernstlich erkrankt sein soll, daß er sein Krankenlager nicht verlassen kann. (Z.)

Italien.

Turin, 16. Sept. Im Hafen von Genua liegen zwei Dampfer des Lloyd von Odessa, nämlich die „Colchis" und der „Großfürst Konstantin." Letzteres ist ein Schiff von den riesigsten Größenverhältnissen. Der Hafen von Villafranca ist von den Piemontesen bereits geräumt, und die Russen fangen an, ihre Magazine daselbst einzurichten. (Z.)

Oesterreich.

Wien, 15. Sept. Die Fregatte „Novara ist auf ihrer Fahrt um die Erde am 5. Juli glücklich in Hong-kong angekommen. Die Expedition wurde auf die auszeichnendste Weise von den Engländern empfangen. Der Commodore Baron v. Wüllersdorf-Urbair, der Commandant Baron v. Pöckh und mehrere der Offiziere machten auf einem Englischen Kanonenboote einen Ausflug nach Canton und besuchten dort das Hauptquartier der verbündeten Mächte. Die Fregatte geht zunächst nach Shanghai.

Triest, 6. Sept. Der Deutschen Eisenbahncongreß hat seine Sitzungen beendet. Die nächste Versammlung wird in Danzig stattfinden. (N. Pr. Z.)

Carlsbad, 16. Sept. Eine Vesper eröffnete am 12. die Feierlichkeiten unseres 500jährigen Jubiläums. Am Rathhause erglänzte bei der Dämmerung das lebensgroße Bild Carl's IV. in Transpa-

rent. Von hier aus zog ein feierlicher Fackelzug der Bürger und Schützen zum Sprudel, der, herrlich geschmückt und erleuchtet, von weißgekleideten Mädchen, als den Najaden Carlsbads, umringt war. Die Geistlichkeit im Ornate, an der Spitze der General-Großmeister des ritterlichen Kreuzherren-Ordens mit dem rothen Stern, Dr. v. Beer, weihte den Sprudel ein, worauf eine Festhymne, vom hiesigen Musik-Direktor Labitzky komponirt, vorgetragen wurde. Der ganze Zug begab sich dann nach dem Garten vor Lützow's Villa, um die neue Jubelsäule (Carl IV.), die jetzt ganz Carlsbad überschaut, zu enthüllen. Der folgende Tag war der Ausfertigung der Jubiläums-Urkunde, einem Hochamt mit Tedeum, einem Diner und Fest-Theater gewidmet. Am Abend fand eine allgemeine Beleuchtung der Stadt und der dieselbe überragenden Berge statt. Am 14ten war allgemeines Volksfest im Schützenpark und Festball im Kursaale. Der 15te wurde durch ein allgemeines Frühstück auf der alten Wiese, allgemeinen Tanz im Freien, Fest-Konzert und Feuerwerk gefeiert. Heute schließt die Feier mit dem Requiem von Mozart in der Dekanalkirche. An Fahnen, Blumen und Lichtern hat es alle Festtage nicht gefehlt, auch nicht an gemüthlicher Heiterkeit und Freude, wozu der Himmel, der italienisch heiter herunter lächelte, gewiß einen nicht geringen Antheil hatte. (Z.)

Türkei.

Konstantinopel, 11. Sept. Ein neues Gesetz untersagt es Ausländern, in der Türkei Grund-Eigenthum zu erwerben, so lange sie noch nicht naturalisirt sind. Die Europäer beklagen sich natürlich, daß die Versprechungen der ottomanischen Regierung damit verletzt werden. (N. Pr. Z.)

Aegypten.

Die Verhaftung Scheik Soleimans wird von der „Triester Zeitung" folgendermaßen gemeldet: „In Folge der Ereignisse in Dscheddah hatte der Vice-König verboten, den Koran-Vers, welcher den Muselmännern gestattet, die Ungläubigen zu tödten und sich ihres Eigenthumes zu bemächtigen, in den Moscheen zu lesen. Der Scheik Soleiman, Vorsteher der Moschee Ibrahim Pascha, kehrte sich aber an dieses Verbot nicht, und da sich der Gouverneur von Alexandrien, Kurschid Pascha, persönlich davon überzeugt hatte, indem er als Fellah verkleidet den Gebeten in der Moschee beiwohnte, so ließ er den Scherif verhaften, wobei es einen kleinen Volksauflauf gab. Auch der Scherif der Moschee, Ab-ul-Abhas, wurde, mit Bezug auf eine angebliche Verschwörung gegen den Vice-König, in Gewahrsam gebracht." (Z.)

Amerika.

New-York, 5. Sept. (Tel. Dep.) Eine bewaffnete Bande hat die hiesigen Quarantäne-Gebäude überfallen und zerstört. Nach den aus Mexico hier eingegangenen Berichten standen in Veracruz neue Kämpfe bevor. Alle Oppositionsblätter waren daselbst unterdrückt. (N. Pr. Z.)

Ostindien.

Aus Kalkutta schreibt man der „Times" vom 7. August: „Die Rebellion scheint allmälig auszusterben. Die Unthätigkeit der Rebellen ist vielleicht zum Theil der Regenwitterung zuzuschreiben, die ihre Bewegungen noch mehr als die unsere hemmt, aber die Hauptursache ist offenbar ihre Muthlosigkeit. Jeder Sipoy, der uns in die Hände fällt, wiederholt dieselbe Geschichte. Seine Kameraden kämpfen ohne Ziel, Plan oder Motiv weiter, außer der Hoffnung sich das Leben und ihre ungeheure Beute zu retten. Letztere ist vielleicht ihre größte Fessel. Jeder Sipoy ist mit goldenen Mohurs beladen. Sein Gürtel, sein Tornister, sein Haar sind mit diesen Münzen beschwert, — eine unwiderstehliche Lockung, nicht nur, weil sie so werthvoll sind, sondern weil sie sich so leicht verbergen lassen. Jedermanns Hand ist daher gegen diese lebendigen Schatzkammern. Die Bauern lauern auf Nachzügler, geduldig wie die Hunde. Die lokalen Truppen passen gierig auf jede Gelegenheit zu einem Scharmützel, worin jeder Todte dem Sieger ein Vermögen hinterläßt." (Z.)

China.

Nach der „Times"-Korrespondenz aus Hongkong vom 22. Juli scheint es, daß Lord Elgin die Reise nach Japan aufgeschoben hat, um vorerst sich vom Stande der Dinge in Canton zu überzeugen und den dortigen Uebelständen wo möglich abzuhelfen. (Z.)

Miscellen.

Project eines Telegraphen von Moskau nach San-Franzisko.

Das erste Augustheft des „*Русскій Вѣстникъ*" enthält nachstehendes Schreiben aus Belgien:

„Da haben sie noch ein Riesen-Project, das in der letzten Zeit die Journale ungemein beschäftigt und namentlich für Rußland von großem Interesse ist. Es handelt sich nämlich um einen Völker verbindenden Telegraphen, welcher, die Vereinigung von Europa mit Amerika als Hauptzweck verfolgend, durch Nord-Asien gehen müßte. Diesen Landtelegraphen, welcher natürlich mit dem transatlantischen Telegraphenkabel in Concurrenz tritt, gedenkt man von Moskau ausgehen zu lassen, wo er sich dem allgemeinen Telegraphen-Netz von Europa anschließt. Von Moskau soll er nach Nishni-Nowgorod geführt werden, von dort gen Osten passirt er den 58° nördl. Breite; auf diesem Wege berührt er Kasan, durchschneidet den Ural und nimmt dann seine Richtung über Tobolsk, Irkutsk und Kiachta, diesen Hauptstapelplatz des Russisch-Chinesischen Handels, hierauf über eine Strecke des prächtigen Amurthales hinweggehend, macht er eine Wendung zur Behringsstraße, und nachdem er letztere überschritten, so wie desgleichen die Russisch-Amerikanischen Besitzungen und die unlängst eröffneten goldhaltigen Terrains von Neu Caledonien passirt, erreicht er endlich San-Franzisko,

woselbst er sich mit dem Amerikanischen Telegraphen-Netz vereinigt. Man könnte ihn auch noch von San-Franzisko nach den verschiedenen Staaten von Südamerika verlängern, die er gleichsam mit einer ungeheuren Kette umspannen würde, auf diese Weise einen großen Theil entfernter, von Völkern europäischer Abstammung bewohnter Länder mit dem bereits bestehenden Netz von Telegraphen-Communicationen verbindend. Die Gesammtlänge dieser gigantischen Kette beträgt 40,000 Kilometer, d. h. die Hälfte von der Ausdehnung des Telegraphen-Netzes der Nordamerikanischen Staaten. Die Totalsumme der Ausgaben, welche laut Tarirungen 500 Fr. für jeden Kilometer betragen, wird 20 Millionen Fr. nicht übersteigen. In einer Anmerkung zu den gedruckten Statuten, die uns eben vorliegen, widerlegt Herr Ligère de Libessard mehrere der ihm in Betreff zweckentsprechender Ausführbarkeit des Unternehmens gemachten Einwürfe, und ist bemüht, die Vortheile desselben in's Licht zu stellen. Eine Hauptschwierigkeit bieten die überaus großen öden Landstrecken, welche die Telegraphen-Linie zu passiren hätte, aber dieses Hinderniß ist lange nicht ein unüberwindliches. Die Amerikanischen Telegraphen sind gegenwärtig durch ungeheure Einöden, oder durch fast unbewohnte Strecken geführt worden, doch ist bei alledem nicht bemerkt worden, daß die Zufälligkeiten, in Folge deren die Communication Unterbrechungen erleidet, dort häufiger und zahlreicher als irgendwo anders vorgekommen wären. Was die Vortheile anbelangt, so lassen sie sich thatsächlich nicht wegleugnen. Zugegeben selbst, daß der atlantische Telegraph endlich ohne neuen Unfall hergestellt wird, so sind denn doch immerhin Amerika und Europa durch eine genügende Summe von Interessen verbunden, um auch noch eine zweite telegraphische Linie zu unterhalten. Die Nordamerikanischen Staaten allein machen mit Europa für die Summe von fast 2 Milliarden Geschäfte. Wäre also ein Land-Telegraph im Falle eines Zerreißens des atlantischen Kabels nicht unumgänglich nöthig? Was Rußland anbelangt, so ist es fast überflüssig, auf die Vortheile hinzuweisen, die sich aus der Errichtung einer Telegraphen-Linie ziehen lassen, auf welcher die Staats-Regierung ihre Ordres und der Handelsstand seine Berichte und Aufträge bis an die äußersten Grenzen der Russischen Lande in Asien und Amerika, — Gebiete, von deren Umfang ganz Europa um das Zwiefache überschritten wird, — übergeben kann. — Wir sind nach Obigem der Ansicht, daß das Project des Herrn de Libessard in Rußland nur lebhaftes Mitgefühl erwecken und alle Unterstützung finden dürfte."

Ein theurer Fidibus. Einige Tage nach dem Eintreffen der Nachricht von der glücklichen Versenkung des transatlantischen Telegraphen in London trat eines der einflußreichsten Mitglieder des Hauses der Lords in das kaum installirte Telegraphen-Bureau. — Mein Herr, sagte er zu dem Director, ich möchte eine Depesche nach St. Juan von Neu-Fundland abschicken. — Mylord wissen ohne Zweifel, daß unser Dienst noch nicht organisirt ist. — Sie wissen, wer ich bin. Ich besitze 10,000 Actien der transatlantischen Telegraphen-Gesellschaft. Hier sind 200 Guineen. Ich bitte, thun Sie, was ich verlange. — Mylord wissen auch, erwiederte der Director sich verneigend, daß wir 1 Wort pr. Minute expediren; daß es schon ungefähr 2½ Stunden dauern wird, bevor Ew. Herrlichkeit Antwort erhalten. — Ich werde warten! — Belieben sie zu dictiren: „London, 5 Uhr Abends: Schicken Sie mir den stärksten Funken, welchen Sie mit Ihren Apparaten hervorbringen können. Benachrichtigen Sie mich 1 Minute vorher." Der Lord setzte sich nieder und harrte geduldig des Funkens, der da kommen sollte — Um 7 Uhr 45 Min., d. i. nach 2½stündigen Harren, antwortete der Telegraph: „St. Jean v. Neufundland 10 Uhr 25 Min. Abends: In einer Minute werden Sie den verlangten electrischen Funken erhalten." Lord P.... zog ein Cigarren-Etui aus der Tasche, nahm eine Trabucos heraus, näherte dem electrischen Drahte ein Stückchen Zunder, welches Feuer fing, zündete seine Cigarre an und verließ das Bureau. — Kaum erlangte die „Gentry" Kunde von dieser neuen Methode, die andere Hälfte der Weltkugel um Feuer zu bitten, als Jeder es nachmachen wollte. — Mehrere Tage lang machte man an dem Telegraphen-Bureau Queue, um seine Cigarre für 200 Guineen anzünden zu können, — und heute brennen in allen Clubs, ja bei vielen Londoner Tabackshändlern Lampen mit der Inschrift: „Fire coming from New-Foundland" „Feuer aus Neufundland."

(N. Pr. Z.)

Berlin. Eine neue Art literarischer Speculation wird hierselbst in's Leben treten. Ein Herr J. M. Löwe hat, wie der „Publizist" berichtet, ein Cirkular „zur Beachtung für Tabaksfabrikanten, bedeutende Cigarrenhandlungen ꝛc." erlassen, worin er die Herausgabe von „literarischer Makulatur" ankündigt. Diese „Makulatur" soll zu Enveloppen für Tabak und Cigarren dienen und mit Humoresken, Witzen, Bildern, Rebus, Preisfragen ꝛc. bedruckt sein. Jeden Tag erscheint eine Nummer zu solchen Rieß- und Ballenpreisen, daß die Nummer nicht höher als $\frac{1}{16}$ Pfennig zu stehen kommt. (Z.)

Daß der „Leviathan" einer neugebildeten Actiengesellschaft verkauft worden, bestätigt sich nicht. Es liegt eben nur ein Plan vor, die bestehende Gesellschaft durch Hinzuziehung neuer Actionaire und Kapitalien in den Stand zu setzen, das Schiff zu vollenden und in See zu bringen. (Z.)

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck:

№ 181. Dorpat, am 12. September 1858 R. Linde, Censor.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß nachbenannte Immobilien und zwar:

1) das im II. Stadttheile sub Nr. 127 d belegene, der Catharina Michailowna Sawastjanow gehörige Wohnhaus;

2) das im III. Stadtth. sub Nr. 151 a belegene, dem Ado Kroffroi gehörige Wohnhaus;

3) das daselbst sub Nr. 171 a belegene, den Erben des Gawrila Iwanow Smirnow gehörige Wohnhaus;

4) das daselbst sub Nr. 172 b belegene, dem Ilja Iwanow gehörige Wohnhaus;

5) das daselbst sub Nr. 198 belegene, dem Nikolai Andrejew gehörige Wohnhaus;

6) das daselbst sub Nr. 215 a belegene, den Erben des Jefim Prachwostin gehörige Wohnhaus;

7) das im I. Stadtth. sub Nr. 182 belegene, dem Zimmermann C. Freymann gehörige Wohnhaus, — wegen schuldiger Stadtabgaben verkauft werden sollen, und werden demnach Kaufliebhaber hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 3. October wiederholt anberaumten Torge und dem alsdann zu bestimmenden Peretorg-Termin Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten. 3

Dorpat-Rathhaus, am 10. September 1858.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secret. Kyber.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Allen Freunden und Bekannten sagt bei seinem Abgange nach Erlangen ein herzliches Lebewohl

Collegienrath Dr. Dede. 1

Die Coupons der 5% Inscriptionen 6ter Anleihe für den October-Termin 1858 werden schon jetzt bei mir eingelösst. 2*

H. D. Brock.

500 Rbl. Silb. sind zu 6% Zinsen zu vergeben durch C. F. Keller, Kaufhof Nr. 21. 2*

Es wird auf dem Lande, wo ein Lehrer ist, ein Knabe von 8 Jahren als Mitschüler gewünscht. Wo? sagt die Zeitungs-Expedition. 3

Bis zum 14. Sept. wird ein Reisegefährte nach St. Petersburg gesucht. Näheres beim Buchbindermeister Behre. 1

Eine Wirthin auf dem Lande wird gesucht. Das Nähere in der Zeitungs-Expedition. 2

Rothe Kleesaat kauft C. F. Keller, 2*
Kaufhof Nr. 21, Eckbude.

Fruchtbonbons (Rocks) empfiehlt 3
J. R. Schramm.

Luftballons und Drachen für Kinder sind in hübscher Auswahl zu haben bei H. D. Brock. 3*

Wachstuch-Fußtapeten

erhielt in neuen Dessins **P. H. Walter.** 2

Steinkohlen sind zu haben, à 25 Kop. das Pud, bei C. F. Silsky. 3

Leuchtspiritus, Stearinlichte u. Seife, kasanische Talglichte, I. Qual. 4-8 pr. ℔., **Rapsöl, berliner Tischlampen** und Cylinder, Dochte und frisches moskausches Mehl empfiehlt F. Sieckell. 2*

Frische engl. Speck-Heeringe, revalsche Killoströmlinge und holländische Perlgraupen werden verkauft im Kaufhofe sub Nr. 2 bei Ludw. Wilh. Henningson. 1

Kartoffeln.

Die bekannten und beliebten Sorten vom Gute Cabbina, die in diesem Jahre groß und wohlschmeckend wie noch nie früher gerathen, werden den resp. Käufern, à 70 Kop. Slb.-Mze. pr. Lof, ins Haus gestellt. An jedem Mittwoch u. Sonnabend Morgen wird das Bot mit diesen Kartoffeln in Dorpat beim Uebersetzbote anlegen, wo die resp. Käufer Proben erhalten können. Bestellungen werden nicht angenommen. 4*

In einem auf dem hinteren Dome belegenen Hause ist eine aus zwei Zimmern bestehende Wohnung zu vermiethen. Näheres zu erfragen in der Zeitungs-Expedition. 3

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. Preis in Dorpat 8¼ Rbl. Silb.-Mze., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe und C. Mattiesen entrichtet. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 103.

Montag 15. September 1858.

Inländische Nachrichten.

Ein Allerhöchster an den dirigirenden Senat gerichteter Ukas d. d. 12. August d. J. befiehlt, daß das Geburtsfest des Großfürsten Konstantin Konstantinowitsch am 10. August und das Namensfest Desselben am 21. Mai gefeiert werde.

Se. Majestät der Kaiser haben geruht, zum Zeichen Ihres besonderen Wohlwollens den St. Stanislaus-Orden zweiter Classe zu verleihen: den Professoren an der Universität zu Leipzig Fleischer und Tischendorff, ferner dem Sectionschef in der Administration des Pariser Theater-Camille Doucet und dem ersten Secretair im Ministerium des Hofes des Kaisers Napoleon III, Gautier. Ferner den St. Annen-Orden 2. Classe dem Prof. an der Universität Berlin, Geh. Medicinalrath Romberg. Den St. Annen-Orden 3. Classe dem amerikanischen Unterthan William Winans und dem schweizer Unterthan Charles Bardt für ihren bei Anfertigung von Schraubenmaschinen für die Dampfflotille an den Tag gelegten musterhaften Eifer für den Nutzen des Reichs.

In Folge eingetretener Vacanzen sind befördert worden: bei der Kaukasischen Artillerie-Brigade die Stabscapitains, Schlüter 2. und Gustavsohn zu Capitains, sowie der Fähnrich Riesenkampff 1. zum Secondlieutenant; bei der 1. Feld-Artillerie-Brigade: der Lieutenant Berg 1. zum Stabscapitain, die Secondlieutenans v. Stubendorff, Schmidt 1. und Klugen zu Lieutenants, und der Fähnrich Groß zum Secondlieutenant; bei der 3. Feld-Artillerie-Brigade der Lieutenant Stackelberg zum Stabscapitain; bei der 5.: Lieutenant Adam zum Stabscapitain und der Fähnrich Götz zum Secondlieutenant; bei der 6.: der Secondlieutenant Brandt zum Lieutenant und der Fähnrich Rennerfeldt 1, zum Secondlieutenant; bei der 8.: der Secondlieut. Jarmerstädt zum Lieutenant; bei der 11.: der Commandeur der leichten Batterie Nr. 3, Capitain v. Rummel zum Obristlieutenant, mit Verbleibung in gegenwärtiger Function, und der Fähnrich Schmidt 1. zum Secondlieutenant; bei der 12. Artillerie-Brigade die Fähnriche Baron Delwig und Brandt zu Secondlieutenants; bei der 13.: der Secondlieutenant Spiller zum Lieutenant; bei der 14.: der Secondlieutenant Stahl zum Lieutenant; bei der 16.: der Stabscapitain Lehmann zum Capitain; bei der 21.: der Capitain Igelstrom zum Obristlieutenant, die Stabscapitains v. Ascheberg und Eding 1. zu Capitains, sowie die Secondlieytenants Galindo und Pahlen zu Lieutenants; bei der St. Petersburgischen Raketen-Anstalt der Fähnrich Baron Tiesenhausen zum Secondlieutenant.

Das Kuratorium des Wilnaer Lehrbezirks war um Erlaubniß eingekommen, den Unterricht in der polnischen Sprache in den weiblichen Privatschulen des Bezirks einzuführen. Auf Vorstellung der Oberschulverwaltung hat Se. Majestät der Kaiser geruht, diese Erlaubniß auf den hierüber adoptirten Grundlagen zu ertheilen.

In der höheren Mädchenschule der Stadt Reval ist mit Erlaubniß der Oberschulbehörde versuchsweise auf drei Jahre eine Classe zur Heranbildung von Hauslehrerinnen eingerichtet worden.

Den Studenten der Universität Moskau ist die Herausgabe eines Sammelwerkes, Uebersetzungen der besten englischen, deutschen und französischen Werke aus allen Zweigen der Wissenschaft enthaltend, nach vorgängiger Billigung des betreffenden Professors und unter Beobachtung der Censurvorschriften, gestattet worden, und soll die erste Lieferung auf Kosten der Universität gedruckt werden.

Die Kaiserliche Gesellschaft für Landwirthschaft des südlichen Rußlands, theilt im „Odessaer Boten" mit, daß der Hr. Minister der Reichsdomainen den regen Antheil, den er an der projectirten Ausstellung bessarabischer Weine nimmt, dadurch kund gethan hat, daß er aus den Summen des Ministeriums 300 Rbl. Silber für Prämien bestimmt hat. Die Ausstellung selbst soll am 1. November d. J. eröffnet werden.

Der „Wilnaer Bote" berichtet daß der Capitain a. D. Iwan Witunski auf seiner Besitzung Michailowtschisna, 28 Werst von Oschmjany; 70 Werst von Wilna und 42 Werst vom Njeman am Flusse Klewa, Glimmerschiefer gefunden hat, der Silber enthielt, nach den bis jetzt möglich gewesenen technischen Versuchen freilich nur in sehr geringer Quantität.

St. Petersburg, 10. September. Der Kaiser geruhte am 4. September um 11 Uhr Abends in Minsk einzutreffen, wo Er im Hause des Gouverneurs abstieg.

Am 5. September um 11 Uhr Morgens geruhte Se. Kaiserliche Majestät die Militair- und Civil-Beamten, den Adel des Gouvernements Minsk und die Kaufmannschaft zu empfangen. Hierauf besuchte Er die orthodoxe Peter-Pauls-Kathedrale, wo Er

vom hochwürdigen Michail, Erzbischof von Minsk und Bobruisk empfangen wurde, und sodann die katholische Kirche. Sodann musterte der Kaiser die bei der 1sten Artillerie-Division befindliche Feuerwerker-Schule und das innere Garnisonsbataillon und beehrte darnach mit Seinem Besuch das Haus der Wohlthätigkeits-Gesellschaft, das Gouvernements-Gymnasium, die Adelspension, die Mädchenpension der Dame Stephanowitsch, das hebräische Krankenhaus, die Kinderbewahranstalt, die Armenanstalten des Collegii der allgemeinen Fürsorge und das Militair-Hospital; Seine Majestät war mit dem Zustande aller dieser Anstalten ausnehmend zufrieden.

Um halb fünf Uhr fand bei Sr. Kaiserlichen Majestät große Mittagstafel statt.

Um 9 Uhr beehrte der Kaiser den vom Minsker Adel veranstalteten Ball mit Seiner Gegenwart und reiste um 11 Uhr von Minsk auf der Straße nach Wilna ab. (St. Petersb. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 18. September. Man kennt zwar noch nicht den Wortlaut des Vertrags mit China, glaubt aber doch, daß die Entschädigungssumme, die Frankreich erhält, nicht viel über den dritten Theil derjenigen betragen wird, die England erhält. Man bedauert hier dieses Zahlenverhältniß und hätte lieber gewünscht, daß die Entschädigungsfrage in den Unterhandlungen zu Tien-Tsing gar nicht zur Sprache gebracht wäre. Man befürchtet nämlich, daß die „beschränkten" Chinesen aus den Zahlen der beiderseitigen Entschädigungen den Schluß ziehen werden, das Machtverhältniß Frankreichs zu England sei wie Eins zu Drei; jedoch hofft man noch, daß der französische Bevollmächtigte in dem Vertrag eine Klausel eingeschaltet haben wird, die dem Mißverständniß vorbeugt. — Wegen der Aussichten, die der Vertrag dem Katholizismus in China öffnet, wird der Kaiser dem Papst eine Abschrift mit einem eigenhändigen Schreiben schicken. — Nach dem heutigen Artikel des „Constitutionnel" über den Versuch mit dem Freihandelssystem in Algier scheint diese Angelegenheit definitiv zu Gunsten des Schutzzollsystems entschieden zu sein. Der „Constitutionnel" stellt als nothwendige Folge der Aufhebung der Zollschranken die ausschließliche Herrschaft der englischen Industrie in Algier dar und den Verlust der 240,000 Tonnen für Marseille, die dessen jährlichen Verkehr mit Algier repräsentiren.

Paris, 18. Septbr. Der Kaiser wird wahrscheinlich erst am 28. d. Mts. im Lager von Chalons eintreffen, und nicht bereits morgen, wie man angekündigt hat. Die Kaiserin wird jedenfalls ihren Aufenthalt in Biarritz verlängern. — Privatbriefe aus China von 29. Juli melden, daß die verbündeten Truppen am genannten Tage Tientsin vollständig geräumt hatten. Vor ihrer Abreise erhielten die Admirale den Besuch der Behörden, den sie erwiederten.

Das „Pays" weiß in einem längeren Artikel, der durch Dokumente unterstützt wird, die Ansprüche Frankreichs auf Madagascar nach und meint, diese Insel, nach welcher es England jetzt mehr als je gelüste, werde für Frankreich in Rücksicht auf Handel und Industrie das werden, was Indien für England war. — Ein französischer Schiffs-Capitain ist zu Anfang des Juli an der Westküste von Madagascar mit seiner Mannschaft niedergemetzelt worden. Wie dem „Journal du Havre" von Reunion, 2. August, geschrieben wird, war der Verlauf der Sache folgender: Der Capitain wollte an der afrikanischen Küste „Engagirte" aufnehmen fand daselbst jedoch große Schwierigkeiten und fuhr nach Menab, an der Westküste von Madagascar. Es brachte ein Schreiben an den jungen Samat mit, der ihm „eine vollständige Ladung Malegaschen liefern lassen sollte". Als er bei den Menabeern ankam, ergab es sich, daß Samat, der den Menabeern nicht traute, seit fünf Tagen entflohen war. Jetzt „wollte der Capitain den Agenten einschüchtern, doch man ließ ihm keine Zeit dazu; er war mit einigen seiner Leute an's Land gestiegen; diese wurden zu Gefangenen gemacht; alsbald wurde auch das Schiff und der Rest der Mannschaft festgenommen; kurz darauf wurden Alle niedergemetzelt." Es hat sich hier ein merkwürdiges Gerücht verbreitet. Der Bruder Radama's, des Königs in Madagascar, der mit seiner ganzen Familie niedergemetzelt wurde, soll die Insel Anjouin verlassen haben und eine Expedition gegen die Königin Ranavalo vorbereiten.

Die Angelegenheit des Hafens von Villafranca beschäftigt noch immer die öffentliche Meinung von London und Paris. Das englische Kabinet hat diese Angelegenheit sehr ernst aufgenommen, sich aber damit begnügt, eine vertrauliche Anfrage wegen derselben in Turin zu stellen. — Das Gerücht, daß man russischerseits auch mit Frankreich wegen eines Etablissements zu Ciotat in Unterhandlung stehe, klärt sich folgendermaßen auf: Ein russischer Ingenieur hat das Etablissement der kaiserlichen Messagerie-Gesellschaft in La Ciotat in Augenschein genommen, um nach demselben Plane die Anstalt von Villafranca einzurichten. — Anderweitig erfährt man noch, daß, wenn auch russischen Kriegsschiffen die Erlaubniß ertheilt worden ist, sich in Villafranca ausbessern zu lassen, dabei die Bestimmung stattfindet, daß nie mehr als 600 Mann Marine-Infanterie auf solchen Schiffen sich befinden dürfen. (Z.)

Paris, 20. Sept. Die Ratificationen des Donaufürstenthümer-Vertrages durch Preußen, Rußland und Sardinien sind in Paris eingetroffen.

Wie der „Ocean de Brest" meldet, sollen zwei Segel-Fregatten, „l'Africaine" und die „Nereide", armirt und nach China geschickt werden, um zu Macao oder auf anderen Punkten dieser entfernten Gegenden als Kohlen-Magazine und Depots zu dienen, weil der Preis dieses Brennstoffes ein enormer ist.

Paris, 21. Sept. Der heutige Moniteur meldet die Ernennung des Französischen Bevollmächtigten in China Baron Gros zum Senator.

(N. Pr. Z.)

England.

London, 18. Sept. Die königliche Familie lebt in Balmoral stille und fröhlich. Der größte Theil des Tages wird im Freien zugebracht. Der Prinz Gemahl läuft dem Hochwild, der Prinz von Wales dem Feldhuhn nach, während die Königin mit den jungen Prinzessinnen Ausflüge in die Nachbarschaft macht; wobei in den Häuschen der Bauern eingekehrt wird. Es herrscht ein wahres patriarchalisches Verhältniß zwischen den königlichen Gutsherren und den Insassen von Balmoral. Hat doch die Königin, wie ein edinburger Journal erzählt, den Kindern ihrer Pächter allerlei Geschenke und Spielzeug aus London mitgebracht. (Z.)

Die Napoleonische Idee, gepanzerte Dampfer mit Widderköpfen vorn und hinten zu bauen, scheint der „Times" bestimmt, eine Revolution im Seekriegswesen herbeizuführen. An einen Vorschlag des Admirals Sartorius anknüpfend, dringt sie lebhaft in die Regierung, den „Leviathan" anzukaufen und in einen See-Mauerbrecher zu verwandeln. In 10 Jahren, prophezeit sie, wenn der „Leviathan" nicht mehr feil oder wenn er verfault ist, wird das Parlament nothgedrungen 1,000,000 Pfd. auf den Bau eines solchen Fahrzeuges vom Kiel auf bewilligen. Jetzt wäre der Bau fast vollendet, und der Preis ein Spottpreis. (Z.)

London, 20. September. Die „Times" schreibt heute: „In welchem Grade sich englische Macht und englischer Einfluß über den ganzen Erdball erstreckt, ist nie klarer hervorgetreten, als in dem gegenwärtigen Jahre. Es ist eine Thatsache, die zukünftigen Geschichtschreibern und Rednern reichen Stoff bieten wird, daß England im Jahre 1858 nicht nur die furchtbarste Militair-Revolte der neueren Zeit unterdrückte, sondern der Welt das ungeheure chinesische Reich erschloß und bei Legung des ersten oceanischen Telegraphen zwischen der alten und der neuen Welt die Hauptrolle spielte. Wenn wir noch hinzufügen, daß in den am meisten verheißenden Regionen Afrika's eine britische Expedition in diesem Augenblicke eine Entdeckungsreise macht und daß ein neues Australien an der amerikanischen Westküste gegründet worden ist, so sollte man meinen, es sei innerhalb 12 Monate so viel gethan worden, daß auch der Stolz des unzufriedensten Patrioten befriedigt sein müßte."

Aus Valentia kein Wort. Der Telegraph schweigt. Wie ein Sterbender, dessen Kräfte allmälig abnehmen, dessen Athemzüge allmälig schwächer werden, so scheint das Kabel seine von Tag zu Tag schwächer gewordenen Signale endlich ganz ausgehaucht zu haben. Fast könnte man dadurch auf die Vermuthung geleitet werden, daß es sich auf einer scharfen Felsenkante so lange abrieb, bis die Kupferdrähte rissen. Aber wie ließe es sich dann erklären, daß schon am 1. d. (so erfahren wir heute aus New-York) in New-York keine Spur eines Signals mehr vernommen wurde, daß die Nadel in Newfoundland seit diesem Tage kein Lebenszeichen mehr von sich gab, während von drüben noch immer Signale, wenn auch nur sehr schwache, eingetroffen waren? In Amerika hatte man am 9. dieses noch keine Ahnung davon, daß die Leitung so gewaltig und räthselhaft zu Schaden gekommen sei, während man hier schon auf die Anfertigung eines neuen Kabels bedacht ist. Diesmal soll die Umkleidung nicht mehr aus Metall, sondern aus Hanf gearbeitet sein. Ein Mr. Rowell hat ein Kabel dieser Art zur Probe angefertigt und den Direktoren vorgelegt, die jedoch keinen neuen Vorschlägen Gehör geben können, so lange ihre Kasse nicht neu gefüllt worden ist. In diesem Herbst kann ohnedies von neuen Versuchen im Großen nicht mehr die Rede sein. Es sei darum in Kürze blos erwähnt, daß das vorliegende Hanf-Kabel pr. Meile blos 86 Pfd. kosten, dabei leichter, biegsamer und zäher als das andere sein soll. Gegen die Einwirkung des Seewassers glaubt der Erfinder es durch eine von ihm angegebene eigenthümliche Behandlung schützen zu können. (N. Pr. Z.)

London, 21. Sept. (Tel. Dep.) Die heutige „Times" spricht sich in sehr beruhigender Weise über die gegenwärtige Politik der französischen Regierung aus und schreibt deren Friedfertigkeit allein die jetzige Hausse der pariser Börse zu. (Z.)

Deutschland.

Berlin, 22. Sept. Die „Preußische Correspondenz" bringt heute folgenden Artikel:

Das Herannahen des Zeitpunktes, mit welchem die Sr. Königlichen Hoheit dem Prinzen von Preußen ertheilte Vollmacht zur Stellvertretung Sr. Majestät des Königs zu Ende geht, hat das öffentliche Interesse mit erneuerter Lebhaftigkeit auf die Eventualitäten der weiteren Regelung der Regierungs-Verhältnisse gerichtet. Auch in der Presse ist diese Angelegenheit zum Gegenstande von Mittheilungen gemacht worden, welche zum Theil rücksichtslos in ein Gebiet hinübergreifen, das der dankbare und treue Sinn des Volkes gewiß von unzarter Berührung frei und heilig gehalten wissen will. Wir sind weit entfernt, der Presse das Recht der Meinungs-Aeußerung über einen die theuersten Interessen des Vaterlandes so nahe berührenden Gegenstand bestreiten zu wollen, aber im Hinblick auf einzelne Auslassungen und von hier aus datirte Korrespondenz ist das Verlangen gerechtfertigt, daß solche Besprechungen die Pflichten der Ehrfurcht gegen den Thron und das tiefe Pietätsgefühl der Nation nicht aus den Augen verlieren mögen. Uebrigens können wir versichern, daß die Gestaltung der Regierungsverhältnisse nach dem 23. Oktober d. J. den Gegenstand sorgfältiger Erwägung in den höchsten Kreisen bildet, und daß das Streben aller derjenigen Personen, welche den Beruf haben, zur Regelung dieser hochwichtigen Angelegenheit mitzuwirken, darauf gerichtet ist, ein Ergebniß zu erzielen, welches den übereinstimmenden Interessen des Königshauses und des Vaterlandes entspricht. (Z.)

Oesterreich.

Wien, 21. Sept. (Tel. Dep.) Heute hat im Finanz-Ministerium die Unterzeichnung des Kauf-Kontraks bezüglich der Südbahn stattgefunden.

Aus Triest wird gemeldet, daß die russische Fre-

gatte „Volkan“, welche früher in Gravosa vor Anker gelegen, nach Toulon abgegangen sei. (Z.)

Türkei.

Konstantinopel, 11. Sept. In der letzten Triester Depesche fand sich eine etwas unklare Stelle über den von Ausländern zu erwerbenden Grundbesitz, die nach Nachrichten eines Marseiller Blattes folgender näheren Aufklärung bedarf. Früher genügte es, daß die Frau des Ausländers sich meldete, um als Rajah Grundbesitz zu erlangen. Jetzt soll man nun auch verlangen, daß der Mann sich melde und türkischer Unterthan werde. Diese Korrespondenz fügt hinzu, daß kein Europäer seine Nationalität aufgeben werde, um sich der Willkür und Ungerechtigkeit türkischer Beamten zu unterwerfen. — Auch die Sparsamkeit, welche von Seiten des Sultans vorgeschrieben worden ist, scheint nur ein frommer Wunsch zu sein und eine Lieblingssultanin hat schon gewagt, dem Riza Pascha entschieden zu trotzen. Sie ließ ihren großen Prachtkahn mit den reichsten Gold- und Silberstoffen belegen und fuhr mit einer Menge von Sclaven und Dienern zu einer der Töchter des Sultans, mit der sie den ganzen Tag zubrachte. Prachtvolle Equipagen erwarteten sie an mehreren Landungsstellen und Diener hatten den Befehl, Alles, was ihnen gefiel, gleich anzukaufen. Als sie in ihren Palast zurückgekehrt war, ließ sie Riza Pascha wissen, für wieviel sie angekauft habe. Dieser begab sich unverzüglich zum Sultan und beschwerte sich darüber. Der Sultan fand die Beschwerde zwar ganz in der Ordnung, meinte jedoch, man möge die Sultanin in Ruhe lassen, denn sie sei im Stande, dem Minister einen bösen Streich zu spielen und es sollte ihm um Riza Pascha aufrichtig Leid thun. (Z.)

Amerika.

New-York, 5. September. Am 2. d. Mts. fand unter Vorsitz des Mayors im Metropolitan-Hotel ein großes Festmahl zur Feier des atlantischen Telegraphen Statt. Nach den herkömmlichen Toasten ward folgender Trinkspruch ausgebracht, der in seiner Fassung deutlich genug den amerikanischen Ursprung verräth: „Die Regierung und das Volk Großbritanniens und Irlands, uns vermählt im Hof des Neptun; möge die Ehe nie getrennt werden!“ Lord Napier, der Vertreter Englands in Washington, hielt die Antworts-Rede. Ueber das vollbrachte große Werk bemerkte er: „Ich bezweifle, ob je ein einzelnes Werk mehr Züge des Interesses und Nutzens in sich vereinigt hat. Alle Elemente des Wagnisses, der Schwierigkeit und des Zufalles traten hier zusammen, welche der Einbildung Halt gebieten konnten, und an keiner Tugend fehlte es, die den Verstand befriedigen und das Herz begeistern konnte.“ Außerdem sprach der Redner die wärmsten Wünsche für die dauernde Eintracht zwischen England und den Vereinigten Staaten aus. Es waren verschiedene Glückwunsch-Adressen von Seiten der Mayors mehrerer amerikanischen Städte eingelaufen. Diese Schriftstücke athmen zum Theil echten Yankee-Schwulst. So spricht z. B. der Mayor von Utica, Herr Roscoe-Conkling: „Die vom Blitze getroffene Welt lodert gegenwärtig in einer allgemeinen Feuersbrunst auf. Sie ist durch die Schläge jener Kette elektrisirt worden, deren Glieder Franklin, Morse und Field bilden.“ Den hiesigen Engländern ist es unangenehm aufgefallen, daß der Name ihres Landsmannes, Sir Charles T. Bright, des Haupt-Ingenieurs der atlantischen Telepraphen-Gesellschaft, von seinen amerikanischen Mitarbeitern an der Legung des Kabels fast gänzlich ignorirt wurde. (Z.)

China.

Ueber die letzten Vorgänge in China schreibt jetzt die Times: Wir erwähnten schon vor Kurzem, daß Keying, der Unterhändler des 1842 geschlossenen Vertrages von Nanking, bei den diesmaligen Unterhandlungen eine Art unabhängiger Guerillas-Rolle gespielt hat und nachdem unsere Gegenmine ihm das Handwerk gelegt, nach Peking zurückgegangen ist. Auf der Rückreise nach der Hauptstadt wurde er von dem in Tunk-chow befehligenden General als ein Ausreißer, der seinen Posten verlassen habe, in Haft genommen. Zwei Prinzen von Geblüt trugen sogleich in einer Bittschrift auf seine Hinrichtung an. Der Kaiser befahl ihm den Proceß zu machen, und der betreffende Gerichtshof verurtheilte ihn zur öffentlichen Entehrung und Enthauptung. Grade bei Postabgang war das Kaiserliche Decret angekommen. Der Kaiser sagt, daß er in seiner Barmherzigkeit den Keying aus dem Staub der Ungnade emporhob und ihn aussandte, daß er den Fremdling zu beschwichtigen suche, glaubend daß Keying wisse, wie dies anzufangen sei. Siehe aber, das Nächste was über ihn verlautet, ist, daß er seinen Posten im Stich gelassen hat, unter dem Vorwande, er habe etwas Wichtiges mitzutheilen. Wie er verhaftet wird und den Befehl erhält, sich schriftlich zu vertheidigen und sein Geheimniß zu enthüllen, da besteht dieses bloß in dem guten Rath, eine Politik zu ergreifen, die, nach gebührender Prüfung verworfen worden war — wahrscheinlich die Politik, die Bevölkerung gegen die Fremden aufzuregen. Aus diesem Grunde und vielen andern bestätigt der Kaiser das über Keying gefällte Todesurtheil; aber, sintemalen es ihm peinlich wäre, einen Mann, der einst eine so ehrenvolle Stellung eingenommen, als kopflosen Rumpf auf dem Marktplatze liegen zu sehen, hat Hienfung, der „Gerechtigkeit mit Milde zu paaren“ wünscht, zwei hohe Staatsdiener beauftragt, den Keying zu besuchen und zu ersuchen, daß er sich selbst entleiben möge. Diese sonderbare Gnade hatte ihren Lauf. Keying ist todt. Keying's Schicksal kann als Beweis dienen, daß der Vertrag von Nanking eine bitterere Arzenei für den Chinesischen Hochmuth gewesen ist, als der von Tiensin. Nicht nur war es der erste Schritt, sondern er unterschied sich von dem letzteren in wesentlichen Punkten. Er führte zu einer Uebergabe Chinesischen Gebietes. Er ließ Hongkong, Koulangsoo und Chusan in den Händen der Barbaren.

(N. Pr. Ztg.)

Japan.

Das „Pays“ bringt Nachrichten aus Japan vom 10. Juli, wonach die Regierung in ihren Maßregeln zur Ausführung der Verträge fortfährt. Ein Decret gestattet die Einrichtung von Handels-Niederlagen in Simoda, Nangasaki und Hakadadi, und ernennt eine Anzahl von Waarenmaklern zur Erleichterung der Handelsbeziehungen mit den verschiedenen Nationen. Man erinnert sich, daß die Amerikaner dem Kaiser eine Eisenbahn und einen Telegraphen schenkten. Letzterer ist jetzt von einem Japanischen Ingenieur aufgerichtet worden und arbeitet vortrefflich auf einer Strecke von fünf Stunden. Der Kaiser ist so zufrieden mit dieser Erfindung, daß er Befehl zur Herstellung einer telegraphischen Verbindung zwischen Jeddo und den Provinzen Gokinahi, Tokaido, Fekuro-Kudu, Sanyodo und Saikaido gegeben hat. Die wichtigste Regierungs-Handlung des jetzigen Herrschers, und die jetzt ganz gewiß scheint, ist die Reform der Edicte des Kaisers Daia-Füsam gegen die Christen vom Jahre 1614. In Zukunft sollen die in den Japanischen Häfen beglaubigten auswärtigen Agenten das Recht haben, zu ihrem Gebrauch und dem ihrer Landes-Angehörigen einen oder mehrere Geistliche mitzubringen. Bekanntlich wollen demnächst auch der Englischr Admiral Seymour die Reise nach Japan antreten.) (N. Pr. Z.)

Miscellen.

Das Christenthum im Orient.

Nicht blos der letzte Krieg, sondern auch die neuesten Ereignisse nach geschlossenem Frieden haben wiederholt unsere Aufmerksamkeit auf das einst christliche, jetzt vom Islam geknechtete Asien gelenkt. Die noch nicht gelöste „orientalische Frage“ ist nicht blos eine politische, sondern auch eine, und vielleicht vorwiegend, eine religiöse. Ob für jene Länder ein Wiederaufblühen, eine erneute Herrschaft des Evangeliums, ob eine gründliche Reform der bürgerlichen Zustände zu hoffen ist, das ist für uns von nicht geringerem Interesse, ist aber so widersprechend beantwortet worden, daß unsere Leser ohne Zweifel gern einen Beitrag zur Beantwortung entgegennehmen werden, dem eine genaue Kenntniß des Orients zu Grunde liegt.

Dr. Sandreczki machte 1850 im Auftrage der kirchlichen Missionsgesellschaft in London eine Reise von Smyrna bis Mosul, von da durch Kurdistan nach Urumia und zurück durch das Land der Berg-Nestorianer nach Mosul und Smyrna, um dies Gebiet für die Zwecke der Mission kennen zu lernen. Die Mittheilungen aus seinem Tagebuche hat er 1857 in 4 Bänden veröffentlicht. Da aber diese Reisebeschreibung in ihrer Ausführlichkeit, um nicht zu sagen Weitschweifigkeit, hauptsächlich nur für Die von Interesse ist, die eine genaue Kenntniß jenes Weges, etwa zum Zweck einer ähnlichen Reise, erlangen wollen, so können wir sie als Unterhaltungs-Lectüre nicht empfehlen, zumal auch der Preis ziemlich hoch ist. Aber wir hoffen, unseren Lesern einen Dienst zu thun, wenn wir aus diesen Mittheilungen einiges für uns besonders in kirchlicher Beziehung Interessante hervorheben. Voreilige, ganz unbegründete Hoffnungen einerseits absprechende, alle Hoffnung für eine Reform aufgebende Urtheile andererseits sind in Bezug auf die Stellung des Türkischen Reiches zum Christenthum und zur Civilisation oft genug laut geworden. Hören wir jetzt einen Mann, der in Griechenland, in Konstantinopel, in Smyrna längere Zeit gelebt, der durch mehrfache Reisen mit den Zuständen jenes Reiches hinlänglich vertraut, der Sprache mächtig, nicht blos durch das Vertrauen einer so bedeutenden Missionsgesellschaft geehrt worden ist, sondern auch durch die christliche Gesinnung, durch die Unbefangenheit seines Urtheils, durch den Scharfblick, der sich in seinem Buche kund giebt, durchweg solches Vertrauens würdig erscheint.

Der Schauplatz seiner Reise ist einer der denkwürdigsten der Welt- und Kirchengeschichte. Assyrer und Babylonier, Perser und Griechen, Römer und Byzantiner, Araber und Neuperser haben sich in die Herrschaft dieser Ländergebiete getheilt, dort bekämpft oder abgelöst. Welch' ein Reichthum auf- und untergehender Culturen, welche Mannigfaltigkeit von Religionssystemen liegt zwischen diesen Namen beschlossen! Der bluttriefende Erbe aller dieser einst so gesegneten Länder wurde der rohe Osmane; er sah in Land und Volk nur eine Beute; es kam ihm nicht in den Sinn, auf so reichen Grundlagen fortzubauen, nicht einmal, das Vorhandene zu erhalten; träg und gierig suchte er nur die Beute auszubeuten; sie verfällt langsam, und er mit ihr.

Wie nun? Hat dies so tief gesunkene Volk noch ein Ohr für das Evangelium?

Sandreczki hatte oft Gelegenheit, Türken etwas aus der heil. Schrift vorzulesen und sie in religiöse Gespräche zu ziehen. Er sagt von ihnen: Der gemeine Türke ist sehr empfänglich für die heilige Geschichte, und die schlagenden Wahrheiten derselben machen auf ihn Eindruck. Aber man muß ihnen nicht zumuthen, den Schlüssen, die daraus zu ziehen, mit Leichtigkeit zu folgen. Die Türken sind geistesträge, wie wenige Völker, hängen zähe am Ueberlieferten und ruhen behaglich auf dem Pfühle der „Religiosität“ aus, die ihnen „Glauben ohne Forschen“ und etliche „gute Werke“ als Gegengewicht oder Ausgleichung aller Uebertretungen und Unterlassungen zur Pflicht macht. „Die Barmherzigkeit Gottes ist größer als seine Gerechtigkeit“, — das ist die Antwort auf die Frage, wie sie letzterer genug zu thun gedenken. „Die Sünden gegen ihn selbst begangen vergiebt er, die gegen den Nächsten büßen wir ab.“

Nicht einmal der eigene Glaube liegt ihnen sehr nahe am Herzen, obgleich die Meisten aus Gewohnheit und Denkträgheit demselben anhangen und sich nicht gern darin stören lassen; es giebt sogar noch Viele, die mit großer Gewissenhaftigkeit die vorgeschriebenen Gebräuche verrichten, und dem althergebrachten Haß und der Verachtung gegen den Christen

„den Giaur“ freien Lauf geben*). Aber wie wenig der Islam ihnen eigentliche Herzenssache ist, sieht man deutlich daran, daß sie die eigenen Moscheen verfallen lassen, während der gedrückte Christ in ihrer Mitte seine Kirchen erhält, ja neue baut; viele Moscheen hätten sogar längst aufgehört zu existiren, wenn nicht das meist ansehnliche Stiftungsvermögen**) sie davor bewahrte. Man sieht überhaupt wenig ausbessern, oder gar bauen, höchstens hier und da eine Kaserne oder gar eine Fabrik.

In der neueren Zeit hat der Unglaube mehr und mehr unter den Türken um sich gegriffen, und nicht blos unter den vornehmen. Man weiß, wie streng das Verbot des Korans in Betreff des Weintrinkens ist. Während der Türke früher den orientalischen Christen, leider oft mit Recht, wegen des Trunkes verachtete, hat er sich jetzt häufig selbst von den Vorschriften des Korans emancipirt. „Hat der Türke einmal von diesem Gifte (den Branntwein) gekostet, sagt Sandreczki, so bleibt er sicherlich nicht beim Nippen stehen. Die jämmerliche Ausflucht, daß der Prophet nur den Genuß des Weines verboten, gebraucht er wohl als Deckmantel der Uebertretung, aber zwischen Mehr oder Minder der Verschuldung, wenn Vernunft und Gewissen ihn derselben überführen, zwischen Trinken und viehischem Sichbesaufen macht er keinen Unterschied weiter. Den Juden und Christen preist der mohammedanische Säufer als Vollberechtigten — nicht zum Trinken, nein zum — Saufen. Das Uebel greift stark um sich; in den unteren Schichten thut man sich am Fusel bene; höher oben, wo man es überhaupt mit dem Koran und dem Propheten nicht mehr genau nimmt, legt man sich Französische und Spanische Weine bei. Auch Stout***) und Entire Altenglands und der leichtere Gerstensaft Altbaierns zählen Verehrer. Wer sollte da noch an kräftigem Fortbestande des Reiches des Padischah und an der zunehmenden geistigen Bildung Vorderasiens zweifeln! Welchen Begriff machen sich aber die Türken von ihren christlichen Lehrmeistern, von diesen Groß- und Kleinhändlern in Spirituosen? Ungefähr denselben, den sich die Ureinwohner Nordamerikas von denselben machen und die Chinesen von den Opium-Großhändlern. Sollen aber die Türken nun nicht wenigstens hinterher, wie jene, auch die Boten eines anderen Geistes aus dem Westen kommen sehen, der ihnen bisher, sagen wir es aufrichtig, nichts als Danaergeschenke****) geschickt hat.“

Und solche verderbenbringende Geschenke sind auch die Civilisationsbrocken gewesen, die man den Türken bisher hat zukommen lassen, stark wirkende Elemente der empfänglichen Natur und der ungeschickten Hand eines Unerfahrenen anvertraut! Junge Türken aus der vornehmen Welt gehen nach Paris, eignen sich französische Sprache und leidliche Manieren, dazu einige industrielle Kenntnisse an und kehren glaubensloser und verderbter zurück, als sie hingegangen. Durch sie hat sich die Meinung verbreitet, die eigentlich civilisirte Welt des Westens habe gar keinen Glauben, oder die andere Meinung: man sei auf dem Wege, dort einen neuen Glauben auszubilden, der dem Koran nicht widerspreche. Nicht zu verwundern! Auch die Flüchtlinge, die das Jahr 1848 und 1849 in die Türkei geworfen hat, diese Rothen aus allerlei Volk, haben die Türken nur in dem Glauben bestärken können, „daß die sogenannten europäischen Christen eigentlich gar nichts glauben, sondern nur recht gescheidte Leute, zuweilen jedoch auch gewaltig große Narren und mitunter spitzbübische Glücksritter seien. Die Türken waren ganz erstaunt, wenn sie Sandreczki beten sahen und riefen wohl aus: „also haben sie doch einen Glauben!“

Ueber die begonnene Civilisation der Türkei läßt sich S. aus: „Man ist seit Jahren in der Türkei civilisirt und hat daher außer dem Koran oder Fardh und Sunnet, oder dem Multeka, den Pandekten (Gesetzbuch) der Mohammedaner, auch die Blüthe westlicher Bildung und Sitte, nämlich Polizeiverordnungen jeder Art, wie man sie nicht schöner in Gallien selbst, woher man sie geholt hat, haben kann. So ist's in der Welt: die Römer holten sich den Code de Solon aus Athen; die Türken beschicken nun Lutetia*) vor der Hand um Polizeivorschriften, und vom Code de Napoléon haben sie auch schon den Code de commerce türkisirt. Die Römer holten sich später ganz Griechenland zu den schönen Gesetzen nach, als dankbare Schüler und gute Juristen; ob aber die Türken sich Gallien oder aus dem Civilisationsfieber völlige Schwindsucht holen werden, wird die Zeit lehren. Ein Deutscher Handelsherr in Smyrna sagte einmal zu mir: „die Türkei gefällt mir nicht mehr; vor dreißig Jahren war weniger Civilisation, aber mehr Redlichkeit; jetzt ist es umgekehrt.“ Ja, mit der Civilisation ohne andere Grundlage kann man, wie mit der Moral ohne den Glauben, gemächlich in die Hölle wandern. Ohne Christenthum ist auch an keine staatliche Wiedergeburt zu denken.“

Was noch zur Schwächung des Islam dienen muß, ist die von den Westmächten durchgesetzte Strafloſigkeit bei Uebertritten von demselben zum Christenthum, während früher darauf der Tod stand. So lange diese Uebertritte vereinzelt vorkommen, gelingt es auch, die Uebertretenen vor Mißhandlungen zu schützen, wie namentlich S. an der Geschichte eines Mädchens zeigt; bei zahlreichern Uebertritten würden natürlich Verfolgungen nicht ausbleiben, zumal die Pforte selbst nicht im Stande ist, Ausbrüche des Fanatismus zu zügeln.

Sehr interessant ist uns auch die Mittheilung (I. S. 178) gewesen, daß der Islam, wie jede Religionsform, die auf mechanischem Wege oder durch Zwangsmaßregeln sich ausbreitet, in seinem Schooße viele Scheinbekenner trägt, nämlich Abtrünnige des Christenthums, die nur dem Namen nach ihm ange-

*) Wie wir leider vor Kurzem erlebt haben!

**) Vielleicht ursprünglich christliche Kirchengüter.

***) Porter.

****) Anspielung auf das verderbenbergende hölzerne Pferd, das die Danaer, die Griechen, den Trojanern zurückließen.

*) Der lateinische Name für Paris, wörtlich: Schmutzstadt.

hören, aber im Geheimen fortfahren, dem alten Glauben anzuhängen. Dies sind die sogenannten Dönmeh (Renegaten oder „Kehr nicht um.“) Sie taufen noch immer ihre Kinder und halten die Fasten der griechischen Christen. In der Gegend von Saloniki giebt es auch solche Dönmeh aus den Juden, die äußerlich Mohammedaner, aber im Stillen noch Juden sind.

Nach alle dem bieten die einst so festen Mauern des Islam jetzt einen andern Anblick dar und vielleicht ist die Zeit nicht mehr fern, wo jene unchristlichen, dann islamisirten Länder, welche die Christenheit so oft vergeblich mit dem irdischen Schwerdte allein zurückzugewinnen versucht hat, durch das Schwerdt des Geistes für das Reich Christi zurückerobert werden. Ob es aber dabei ohne blutige Kämpfe abgehen wird, steht sehr zu bezweifeln. Die Aufrechthaltung der Menschenrechte für unsere Glaubensgenossen, — wir wollen nicht einmal sagen, ihre Christenrechte, — wird nach Allem, was vorliegt, dennoch von Zeit zu Zeit immer eine bewaffnete Intervention der Christenheit nöthig machen. (Evang. Sonntags-Blatt.)

Alexander v. Humboldt feierte am 14. Sept. seinen neunzigsten Geburtstag. (Humboldt wurde am 14. Sept. 1769 geboren.) Der König von Preußen ließ ihm durch den Kammerherrn von Reumont seine Glückwünsche überbringen, die Prinzessin Friedrich Wilhelm und der Prinz Alfred statteten dem Gefeierten die ihrigen persönlich ab.

Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: des Beamteten in der Curatorischen Canzellei W. Janowicz Tochter Adele Alexandrine; des Professors C. Rathlef Tochter Fanny Marie Elisabeth; des Lithographen C. Schulz Tochter Ida Josephine. — St. Marien-Kirche: des Kochs W. Hammer Tochter Olga Mathilde Adelheide; des Gastwirthen K. Moß Sohn Robert Johann; des Pedellen H. Hahn Tochter Eleonore Emilie Luise; des Calefactors M. Mark Tochter Elisabeth Marie Helene.

Proclamirte: St. Marien-Kirche: der Töpfer Karl Kelle mit Elise Meisner.

Gestorbene: St. Johannis-Kirche: Sophie Hindritz, 31 Jahr alt; der Goldarbeiter Georg David Masing, 75 Jahr alt. — St. Marien-Kirche: des Schneidergesellen A. G. Pohl Tochter Henriette Emilie Katharine, 6 Wochen alt.

Nächster deutscher Gottesdienst mit heiliger Abendmahlsfeier und zugleich Confirmation am 28. September Vormittags 11 Uhr. Meldung zur Communion Tags vorher in der Wohnung des Pastors.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck:
№ 184. Dorpat, am 15. September 1858. R. Linde, Censor.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat werden, nach §. 11 u. 69 der Vorschriften für die Studirenden, alle diejenigen, welche an die Herren: stud. theol. Herm. Benni u. Ed. Johansen, dipl. Mich. Fürst Amatuni, med. Heinrich Schmid, Carl Rogenhagen u. Immanuel Moritz — aus der Zeit ihres Aufenthalts auf dieser Universität aus irgend einem Grunde herrührende, gesetzliche Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato sub poena praeclusi, bei dem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu melden. 1

Dorpat, den 5. Septbr. 1858.

Rector Bidder.

Notaire A. L. Wulffius.

Von dem Directorium der Kaiserlichen Universität zu Dorpat werden diejenigen, welche die Lieferung der für das nächste Jahr erforderlichen Quantität von 750 Faden Birken-, 550 Faden Ellern- und 300 Faden Tannen-Brennholz, welches gehörig trocken sein und eine Länge von wenigstens ¾ Arschin haben muß, so wie die Lieferung der nach Bedürfniß der Universität und deren Anstalten nöthig werdenden Quantität von circa 4 Pud Stearin- und 50 Pud Talg-Lichten, 30 Pud Seife, 330 Wedro Leuchtspiritus, 73 Tschetwert Hafer, 300 Pud Heu und 100 Pud Stroh, zu übernehmen geneigt sind, hierdurch aufgefordert, sich zu dem dieserhalb anberaumten Torge am 30. Sept. und zum Peretorge am 3. Oct. d. J. Mittags 12 Uhr, im Local der Universitäts-Rentkammer einzufinden und nach Producirung der gesetzlichen Saloggen und Legitimationen, ihren Bot zu verlautbaren, wegen des Zuschlags aber die weitere Verfügung abzuwarten, die betreffenden Bedingungen können täglich in der Cancellei der Rentkammer inspicirt werden. 3*

Dorpat, am 11. September 1858.

Rector Bidder.

Secretair Ph. Wilde.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Es wird auf dem Lande, wo ein Lehrer ist, ein Knabe von 8 Jahren als Mitschüler gewünscht. Wo? sagt die Zeitungs-Expedition. 2

Ich mache hiemit die ergebenste Anzeige, daß ich mich hieselbst etablirt und das Kaupingsche Geschäft übernommen habe. 1

D. L. Rosenhain, Schneidermeister, wohnhaft im Kaupingschen Hause.

In meinem Hause, bei der ehstnischen Kirche, ist eine Wohnung zu vermiethen. W. Frank. 2

Eine Wirthin auf dem Lande wird gesucht. Das Nähere in der Zeitungs-Expedition. 1

Depôt
ausländischer Weine
zu Riguer Preisen
im Kaufhofe sub №. 2.

So eben sind im obengenannten Depôt auf Lager gebracht worden: Engl. Porter u. Ale, Rumme, div. portugisische, französische u. Rhein-Weine und Champagner in mehreren Sorten.

Engl. Strickgarn, Näh-Zwirn, Baumwolle, Nähseide, div. Watten, alle Gattungen Futter-Cambriks, Multon und Multon-Bettdecken, Reise-Effecten, Teppiche, Dilenwoilock u. Möbelwachstuch, Kutscher-Anzüge, Reitzeug, Arbeits-, Post-, Reise- u. Parade-Pferdegeschirre sind in sehr grosser Auswahl eben angekommen und werden verkauft zu den äusserst billigen **festen** Preisen bei

Ludw. Wilh. Henningson. 2

Das Lager im Kaufhofe unter Nr. 1, empfiehlt in großer Auswahl: schw. Leine, Zitze, Segeltuche, Leinwand, Handtücherdrell und Tischzeug, weißen und col. Callico, baumwollene Serge, Parchent, baumwollene Decken, verschiedene wollene und baumwollene Tücher, schöne Nähseide, Tschemodans, Reisesäcke, Rouleaux, Guittarsaiten, Regenschirme, Schlitten- und Pferdedecken, Kutscher-Ermacks, -Hüte, -Mützen, -Handschuh und Gurten, und besonders elegante Pferdegeschirre, starke Post- und Arbeitsgeschirre zu billigen Preisen.

J. Joh. Burkowitz. 3

Fruchtbonbons (Rocks) empfiehlt 2

J. R. Schramm.

Luftballons und Drachen für Kinder sind in hübscher Auswahl zu haben bei H. D. Brock. 2*

Wachstuch-Fußtapeten

erhielt in neuen Dessins **P. H. Walter.** 1

Steinkohlen sind zu haben, à 25 Kop. das Pud, bei C. F. Silsky. 2

Kartoffeln.

Die bekannten und beliebten Sorten vom Gute Gabbina, die in diesem Jahre groß und wohlschmeckend wie noch nie früher gerathen, werden den resp. Käufern, à 60 Kop. Slb.-Mze. pr. Lof, ins Haus gestellt. An jedem Mittwoch u. Sonnabend Morgen wird das Bot mit diesen Kartoffeln in Dorpat beim Uebersetzbote anlegen, wo die resp. Käufer Proben erhalten können. Bestellungen werden nicht angenommen. 3*

Familienwohnungen sind zu vermiethen, und verschiedene Möbel werden verkauft bei 1*

M. v. Klot, in d. Steinstraße.

Eine kleine und zwei große mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten versehene Wohnungen sind zu vermiethen. Nähere Auskunft ertheilt 1

Buchhalter W. Töpffer.

Im Paboschen Hause, am großen Markt-Platze, ist eine bequeme Familienwohnung von 5 Zimmern nebst allen Wirthschaftsbequemlichkeiten, wie auch Wagenremise, Stallraum für 4 Pferde, vom October ab zu vermiethen, jährlich oder als Absteigequartier. Näheres zu erfragen im Kaufhofe in der Bude sub Nr. 2. 2

Im Stackelbergschen Hause ist die Wohnung von 8 Zimmern, vis-à-vis der akad. Musse, zu vermiethen. Auskunft ertheilt der chir. Instrumentenmacher Hr. Jakowlew, daselbst Parterre.

In einem auf dem hinteren Dome belegenen Hause ist eine aus zwei Zimmern bestehende Wohnung zu vermiethen. Näheres zu erfragen in der Zeitungs-Expedition. 2

Abreisende.

Fr. W. Lenz, Bäckergesell. 3

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. Silb.-Mze., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe und C. Mattiesen entrichtet. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 109.

Mittwoch 17. September 18[illegible].

Inländische Nachrichten.

Der bisherige Director der Dorpatschen Veterinär-Anstalt, Staatsrath und Professor Jessen, ist auf seine Bitte von dem Amte des Directors entlassen und für fünf Jahre im Dienste als Professor bestätigt, so wie der Professor derselben Anstalt, Staatsrath Unterberger, statutenmäßig auf die nächsten 4 Jahre zum Director derselben ernannt.

Der bish. Assistent in der chir. Klinik des Dorpatschen Univ.-Krankenhauses und außeretatmäßige Privatdocent, Dr. Julius Szymanowski, ist zum außerordentlichen Professor in der medic. Facultät der Kaiserlichen Alexander-Universität zu Helsingfors ernannt und dorthin abgegangen. (Inl.)

St. Petersburg, 13. Sept. Das Conseil der großen russischen Eisenbahngesellschaft bringt zur Kenntniß des Publikums, daß die am 1. September eröffnete Subscription für 30,000 Obligationen der Gesellschaft à 500 Rubel, nach Ablauf des dafür anberaumten 10tägigen Termins geschlossen ist und daß die Zahl der verlangten Obligationen 297,900 beträgt. Demnach ergiebt sich ein pro rata Verhältniß von $10_{\frac{7}{100}}$ Prozent.

Die Collegienräthe Ruprecht, ordentlicher Akademiker und Wiedemann, außerordentlicher Akademiker der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, sind zu Staatsräthen befördert worden.

Se. Majestät der Kaiser haben dem bei der Direction der Kaiserlichen Theater stehenden Hof-Architekten Collegienrath Cavos Erlaubniß ertheilt den ihm vom Kaiser der Franzosen, als Beweis des Wohlwollens für ein eingereichtes Project zu einem Opernhause in Paris, ertheilten Orden der Ehrenlegion anzunehmen und zu tragen. (St. Pet. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 21. Sept. Letzten Sonnabend machte der Kaiser von Biarritz wieder einen Ausflug in die Haiden, dieses Mal nach seinem Gute Sabres, um die dort ins Werk gesetzten Urbarmachungen in Augenschein zu nehmen. Der Kaiser beschäftigte sich fünf volle Stunden mit diesen Arbeiten. Im Laufe eines Jahres wurden auf dieser kaiserlichen Domaine sieben Meiereien gebaut, 1200 Hectaren Haideland mit Fichten, Eichen und Kastanien besäet, 200 Hektaren umgebrochen und 40 beackert; ferner wurden 100,000 Metres Wege, Abzugs-Kanäle und Gräben gezogen. Der Kaiser ordnete in Person die Arbeiten für das nächste Jahr an, wo es besonders auf Anlegung großer Wiesenflächen und den Bau weiterer 7 Meiereien abgesehen ist. — Man sagt, daß Herr Duchesne de Bellecour schon am 5. Oktober wieder mit dem ratifizirten Vertrage nach China zurückkehren wird. Baron Gros wird nach Austausch der Ratificationen sofort nach Frankreich zurückkehren. Die Expedition nach Cochinchina soll mit großer Energie vor sich gehen, und es bestätigt sich auch, daß Frankreich die Gründung einer Niederlassung in der Bai von Turo beabsichtige. Man verfertigt gegenwärtig eine ziemliche Anzahl von Baracken und Schweizerhäusern, welche für die Soldaten und Seeleute der Expedition bestimmt sein sollen. Diese Gegenstände werden mit einem Transportschiffe nach Cochinchina geschickt, das zugleich sonst viel Material nach den chinesischen Gewässern zu besorgen hat. Auf Bericht des Prinzen Napoleon hat der Kaiser durch Dekret vom 23. August ein neues sogenanntes Bevölkerungs-Centrum in der zur Provinz Oran gehörigen Ebene der M'leta an dem Punkte, der bei den Arabern Ainel-Arba heißt, geschaffen. Der neue Ort soll 44 Feuerstellen und ein Ackerbau-Gebiet von 3427 Hektaren, 57 Aren und 40 Centiaren erhalten. Ein zweiter Ort, Tamzura, der gleichfalls in der M'leta liegt, soll auf 16 Feuerstellen mit einer Feldmark von 632 Hektaren gebracht werden. Der Prinz versichert in seinem Berichte, daß den Ansiedlern hier alle Bedingungen des Gedeihens gegeben seien.

Aus London verbreitet sich das Gerücht, Lord Canning werde als General-Gouverneur von Indien seine Entlassung einreichen, Herr Disraeli sei zu seinem Nachfolger bestimmt und den Leiter des Unterhauses werde Herr Gladstone ersetzen. (Z.)

Paris, 22. Sept. (Tel. Dep.) Der heutige „Moniteur" meldet, daß die von China an Frankreich zu zahlende Entschädigungssumme 15 Millionen Francs betrage. (Z.)

Paris, 22. Sept. Der „Messager de Bayonne" bestätigt, daß der Kaiser seinen Aufenthalt in Biarritz in Folge des schönen Wetters verlängern wird. Der Kaiser und die Kaiserin machen fast jeden Tag Ausflüge. Spanien statteten sie ebenfalls einen Besuch ab. Sie stiegen nämlich in Fontarabie ans Land. Die Garnison von Irun hatte sich bei der Nachricht von der Landung des Kaisers sofort nach

der genannten Stadt begeben. Derselbe hielt Revue über sie ab.

Der „Akhbar" enthält folgende Erklärung: „Nach gewissen in Algier verbreiteten Gerüchten sind ernstliche Unruhen in Marokko ausgebrochen. Telegraphische Nachrichten aus Oran vom 16. September Abends erlauben, das Publikum in dieser Beziehung ganz zu beruhigen. — Baron Gros wird erst nach Frankreich zurückkehren, wenn er dem pekinger Hofe die Ratification des Vertrages vom 27. Juni überreicht hat. Herr v. Bellecour wird, dem Vernehmen nach, schon am 3. October mit der Ueberlandspost als Ueberbringer dieses Aktenstückes nach China zurückkehren. — Der „Christoph-Colomb" ist in Marseille angekommen, um dort den General Mac Mahon und Gefolge zu erwarten, der sich auf demselben nach Algier begiebt. Alle übrigen afrikanischen Generale, die sich auf Urlaub in Frankreich befanden, haben Befehl erhalten, zu ihren resp. Corps zurückzukehren. Der General Yussuf hat sich bereits nach Algier eingeschifft. Der General de Goyon reist am 27sten von Marseille nach Rom ab. (Z.)

Paris, 22. Sept. Der Moniteur befriedigt heute die Neugierde des Publikums, indem er, wenn auch nicht den Wortlaut, so doch den wesentlichen Inhalt des Vertrages mit China mittheilt, begleitet von einer Correspondenz, die Einzelheiten über die Unterzeichnung des Vertrages in Tientsin enthält. Es heißt darin u. A.:

Bei seiner Ankunft in dem innern Hofe der Pagode wurde der Baron Gros von den beiden hohen Commissaren der Dynastie Ta-Tsing empfangen, um welche Mandarinen mit blauen, weißen u. s. w. Quasten, kurz mit Abzeichen Aller Art, standen. Man setzt sich, trinkt Thee und wünscht sich gegenseitig Glück wegen des Friedens und des so glücklich wiederhergestellten Einvernehmens. Der Gesandte fordert die Kaiserlichen Commissäre auf, zuerst den Chinesischen Text zu unterzeichnen, indem er sich vorbehält, zuerst den Französischen Text zu unterschreiben. Kui-Liang und Hua-Schu-Na nehmen ihre Pinsel, und zeichnen auf die verschiedenen Exemplare des Vertrages die Schriftzeichen, welche ihren Namen bedeuten. Py-Hen, ihr Secretär, welcher bei den Conferenzen eine thätige Rolle spielt, hält das große kürzlich von Peking gekommene Siegel und drückt es auf den Vertrag. Im Augenblick, wo der Baron Gros den Französisch geschriebenen Vertrag zuerst unterzeichnet, präsentiren die in den Höfen der Pagode aufgestellten Truppen das Gewehr und rufen zu dreien Malen: „Es lebe der Kaiser!" Se. Excellenz fordert alsdann Kui-Liang auf, dasjenige der beiden Exemplare zu nehmen, welches nach Peking geschickt werden soll, und er überreicht es ihm in einem reichen Etui von blauer Seide mit Gold gestickt, das er von Paris mitgebracht hatte. Sich dann an die Commissäre wendend, drückt ihnen der Baron Gros alle seine Wünsche für das Wohlergehen China's aus, und trinkt auf das Wohl des Kaisers Hien-fung. Die hohen Würdenträger antworten in sehr höflichen Ausdrücken, lassen ihre Becher mit lauwarmem und gezuckerten Chinesischen Wein füllen und leeren sie auf die Gesundheit des Kaisers von Frankreich, indem sie zugleich die Nagelprobe machen. Zum Schluß ersuchte Baron Gros den Kui-Liang ihm den Pinsel zu geben, dessen er sich bediente, um seinen Namen auf den Vertrag zu malen, und Kui-Liang sprach bei dessen Ueberreichung den Wunsch aus, eine der Federn zu besitzen, mit welchen der Gesandte den Vertrag von Tien-Tsin unterzeichnete.

Dem weiteren Artikel des Moniteurs, worin die Bedeutung des jetzigen Vertrages gegenüber den früheren Zuständen auseinandergesetzt wird, entnehmen wir Folgendes:

Der Krieg zwischen England und China führte 1842 zum Abschlusse eines Vertrages, wodurch die „Barbaren" des Westens in gewisser Hinsicht mit den Unterthanen „des Königreiches der Mitte" auf gleichen Fuß gesetzt, ihnen gewisse Häfen geöffnet, ihnen Garantieen für Handel und Person gewährt und dadurch die ersten Elemente eines bis dahin in China unbekannten Völkerrechts geschaffen wurden. Durch die Convention von 1844 sicherte sich Frankreich den Nutzen dieser verschiedenen Clauseln, und erlangte überdies, daß der Kaiser ein Edict erließ, womit die gegen christliche Chinesen verhängten Strafen aufgehoben wurden. Sicherlich waren dies wichtige Concessionen, welche den Chinesen eine deutlichere Vorstellung von der Macht Frankreichs hätten beibringen sollen, welche man in Peking kaum anders kannte, als durch die halbverloschenen Erinnerungen, welche die Erzählungen der Missionäre von der Größe Ludwig XIV. und seitdem der Ruf des Namens Napoleon zurückgelassen hatten. Das Toleranz-Edict übertrug überdies unser herkömmliches Protectorat des Katholicismus auf China und dehnte es auf das Christenthum im Allgemeinen aus. Wenn aber dieser erste Erfolg einen unbestreitbaren Werth hatte, so muß man dennoch erkennen, daß der bewilligte auf 5 Häfen China's beschränkte Zutritt nur eine ungenügende Concession bot. Auch ist zu bemerken, daß die durch das Edict von Tao-Kuang verfügte Maßnahme zu Gunsten der christlichen Chinesen, nicht den Charakter einer synallagmatischen Acte an sich trug und daß diese, lediglich aus dem Kaiserlichen Willen entspringende Acte, nicht die Kraft einer conventionellen Verpflichtung hatte; übrigens ermächtigt sie durchaus nicht das Christenthum zu predigen, noch die Missionare, in die Provinzen des himmlischen Reiches einzudringen. Andererseits durften die auswärtigen Legationen nur in Macao und Hong-Kong residiren und konnten stets mit dem Vice-König von Canton allein in Beziehung stehen. Wie die andern, mußte auch unsere diplomatische Mission außerhalb des Chinesischen Territoriums residiren und befand sich stets in der Unmöglichkeit, direct mit dem Central-Gouvernement zu verhandeln. Diese Sachlage bot den ernsten Nachtheil, daß sie die fremden Repräsentanten in eine untergebene Stellung versetzte, welche ihren Einfluß völlig unwirksam machte und ihrem Ansehen vor den Chinesen schadete. Die Behandlung und die Vortheile, welche die Regierung

des Kaisers fordern zu müssen glaubte, sind uns heute förmlich und ohne Vorbehalt gewährt. Alle Häfen des Chinesischen Littorales, so wie die großen Verbindungsstraßen im Innern, sind unserer Schifffahrt und unserem Handel geöffnet. Von nun an können unsere Staats-Angehörigen, welche nach der Convention von 1844 nur in 5 Häfen Zutritt hatten, mit Pässen versehen, anstandslos durch alle Theile Chinas reisen. Nicht mehr lediglich durch die Gnade eines freiwilligen Edicts des Souverains, haben die christlichen Chinesen, die Verfolgungen der Mandarine nicht mehr zu fürchten, sondern auf Grund conventioneller Stipulationen. In diesen Stipulationen sind die Wohlthaten der christlichen Lehre anerkannt, die sie verpönenden Gesetze sind abgeschafft und den Missionären des Westens ist erlaubt, frei im Innern des Reichs zu reisen, um die christliche Lehre in China zu verbreiten. Der Vize-König von Canton hört auf der unvermeidliche Vermittler unserer Beziehungen zu sein; der Repräsentant Frankreichs wird unmittelbar mit dem Cabinet von Peking verhandeln und erhält zu diesem Behufe das Recht, in dieser Hauptstadt zu residiren. Die Vortheile dieser Concession, gegen welche sich der Chinesische Stolz namentlich sträubte, sind einleuchtend. Man wird nicht mehr zu besorgen haben, daß die Treulosigkeit gewisser Beamten die rasche und befriedigende Lösung sich allenfalls erhebender Schwierigkeiten hinhalte. Die Folge dieser directen Beziehungen mit dem Chinesischen Cabinet werden sein, mehr als eine falsche Vorstellung zu beseitigen und eine Regierung, welche die Nationen des Westens nur noch so wenig kennt, über manche Verhältnisse aufzuklären. Durch das von nun ab den Kaufleuten erworbene Recht, die Waaren direct und ohne Zwischenhändler am Orte der Production selbst zu kaufen, wird der Handel neue Ausdehnung gewinnen. Eine Revision der Zölle wird die Mauth-Abgaben mit den Preis-Variationen in Einklang bringen. Die Waaren werden künftig nicht mehr die willkührlichen Steuern zu tragen haben, welche die Provinz-Mandarine ihnen bei der Durchfuhr auferlegten; die Regierung wird einen gleichförmigen Transitosteuer-Tarif veröffentlichen. Auch die Tonnen-Abgaben werden vermindert werden. Seit langer Zeit fordert die Handelsschifffahrt eine Sicherheit, welche ihr in den Meeren fehlt, wo die Seeräuberei ungeahndet schaltet; es sollen Maßnahmen getroffen werden, diese Geißel zu vernichten. Endlich verpflichtete sich die Chinesische Regierung, an Frankreich, sowohl als Entschädigung für die von Französischen Kaufleuten erlittenen Schaden, als Ersatz für die Kriegskosten eine Summe von 15 Millionen Francs zu bezahlen.

Wir knüpfen hieran Folgendes aus einem Pariser Brief: Der Vertrag ist gewiß ein großes Ereigniß, in seiner Ausführung dürfte er aber auf große Hindernisse stoßen, angenommen selbst, daß die Chinesische Regierung es ganz ehrlich damit gemeint hat, was Personen, welche die Regierenden des himmlischen Reiches kennen, einigermaßen in Zweifel ziehen, trotz der Demonstration der beiden Chinesischen Unterhändler, die, als sie auf die Gesundheit des Kaisers der Franzosen tranken, ihre Schalen bis auf den Grund leerten und unwandten, eine Chinesische Manier, die Abwesenheit jedes Hintergedankens darzuthun. Was namentlich die Missionare betrifft, so ist kaum zu hoffen, daß der Vertrag sie nachdrücklich gegen den wüthenden Haß der Chinesen schützen werde, es steht vielmehr zu fürchten — und ich wiederhole hier die Meinung eines sehr bekannten katholischen Priesters, welcher Jahre lang in China zugebracht hat — daß er den Fanatismus auf die Spitze treiben wird. Es ist zu viel geschehen, um die Massen nicht zu reizen, zu wenig, um ihrem an Wahnsinn grenzenden Stolze zu imponiren. Herr v. Bellecourt wird im Laufe der künftigen Woche mit dem ratificirten Vertrage nach China zurückreisen. (N. Pr. Z.)

England.

London, 21. Sept. Betreffs des „Leviathan" läßt sich als bestimmt melden, daß die bisherigen Besitzer eine neue Gesellschaft zu Stande bringen und zu diesem Zwecke 330,000 Actien zu einem Pfd. Sterl. ausgeben wollen. So viel Kapital ist unumgänglich nothwendig, um die alte Schuld (90,000 Pfd.) zu tilgen, um das Schiff zu vollenden und in See zu schicken. Der betreffende Prospektus soll in den nächsten Tagen ausgegeben werden. Er berechnet den Actionairen eine Dividende von 15 pCt., wenn das Schiff jährlich sechsmal nach Amerika geht.

Nach einem Bericht des Ingenieurs Mr. Bazalgette an das hauptstädtische Bautenamt ist die Themse bis nächsten Sommer als vollkommen geheilt zu betrachten. Im Ganzen sind 3666 Yards Kalk in die Kloaken geschüttet worden, was eine Ausgabe von nicht mehr als 3990 Pfd. verursacht hat. Seit 14 Tagen bekommt die Themse keine Medizin mehr.

(Z.)

London, 22. September. Die Verwirrung in Canton erfüllt die „Times" mit einigem Unmuth gegen den sonst so erfolgreichen Lord Elgin. Sie hält es für einen groben, nur durch Mangel an Erfahrung zu entschuldigenden Fehler, daß er die Stadt Canton nach ihrer Erstürmung den chinesischen Beamten anvertraute, anstatt sie einfach durch ein Kriegs-Tribunal zu regieren. Einen größeren Theil der Schuld trage indeß General Straubenzee, dessen Kopflosigkeit sie ganz und gar unbegreiflich findet. Obgleich — schließt die „Times" — diese Mißgriffe unsern Feldzug in China einigermaßen trüben, fällt es uns doch nicht ein, die Jammergeschichten, die uns die englische Presse in Hongkong vorsingt, für baare Münze zu nehmen. Jede kleine Kronbesitzung glaubt natürlich, sie sei das einzige Kind Englands, das Bedeutung und Wichtigkeit habe, und jede Gefahr die ihr droht, muß immer für tödtlich gelten. All das Treiben in Canton kommt von oben, nicht von unten. Es geht ganz vom Hofe von Peking aus, der durch Kwang vertreten ist. Wenn es dem Kaiser wirklich ernst mit seinem guten Vorsatz ist, Frieden zu halten und den Vertrag mit Tientsin zu beobachten, so werden wir nichts mehr von diesen Angriffen der „Braven"

und vielleicht auch nichts mehr von Meuchelmorden hören. Hwang befolgt aber nur die überlieferte chinesische Politik gegen „rebellische“ Ausländer. Der Elektriker der Electric and International Telegraph Company, Herr Varley, hat unterm 18. September einen Bericht über den Zustand des atlantischen Kabels erstattet. Er traf am 5. d. in Valentia ein, stellte in den folgenden fünf Tagen seine Untersuchungen an und gelangte ungefähr zu folgenden Resultaten: 1) die Stelle, wo das Kabel in Umstand ist, befindet sich 245—300 Meilen von Valentia. 2) An der schadhaften Stelle berührt der Kupferdraht nicht die eiserne Umhüllung des Taues. 3) Zwischen Valentia und der schadhaften Stelle findet eine vollkommene Isolirung Statt, oder die Isolirung ist doch nur in unerheblicher Weise gestört. 4) Der Kupferdraht ist nicht zerrissen; denn es treffen noch immer schwache Signale aus Newfoundland ein. Aber die angewandte Gewalt wird binnen Kurzem an der schadhaften Stelle den exponirten Draht durch elektrolytische Decomposition zerstören. Der Herzog von Malakoff ist, einer Einladung des Herzogs von Wellington folgend, nach dessen Landgut Claremont in Norfolk abgereist. — Die Regierung hat beschlossen, noch im Laufe des September 2000 Mann Verstärkungen nach Indien zu schicken. — Die vor längerer Zeit angekündigte Enthüllung des Newton-Denkmals geschah gestern in dem Städtchen Grantham mit geziemender Feierlichkeit. Gratham liegt ungefähr 1½ deutsche Meilen von Woolstharpe entfernt, in dessen Manerhouse Newton am Weihnachtstage des Jahres 1642 das Licht der Welt erblickte. — In der Grafschaft Cork und anderen Gegenden Irlands haben Ende voriger Woche arge, durch Regengüsse verursachte Ueberschwemmungen gewüthet. Kleine Flüßchen schwollen zu Strömen an, Heuschober, Hütten und Häuser trieben auf den Fluthen des ausgetretenen Feale über Wiesen und Straßen hin, und selbst steinerne Brücken wurden theilweise durchbrochen. (Z.)

Schweiz.

Aus der Schweiz, 19. Sept. Einige Schweizer zu Traun bei Linz, im österreichischen Salzkammergut haben unter sich eine reformirte Schule errichtet, die sie aus eigenen Mitteln erhalten. Unter ihnen befindet sich ein Glarner, Namens Hösli, der eine katholische Frau geheirathet hat und eins seiner Kinder in jene Schule schickte. Darauf verlangte, wie der „Bund“ berichtet, die katholische Geistlichkeit von Traun, daß Herr Hösli seine Kinder in die öffentliche Schule sende, weil deren Mutter Katholikin sei. Reclamationen bei der Oberbehörde in Linz fruchteten nichts. Jetzt gehen die Schweizer in Traun den Bundesrath um Intervention an, und dieser hat beschlossen, sich vorerst vollständige Kenntniß des Thatbestandes zu verschaffen. — Die Regierung von Mecklenburg-Schwerin hat 1852 verordnet, daß Handwerksburschen, welche nach dem 1. Januar 1853 noch in der Schweiz gewesen, der Eintritt in das Land verboten sei. Kraft dieser Verordnung ist dort kürzlich auch ein Schweizer weggewiesen worden. Der Bundesrath hat, nach der „National-Zeitung“, deshalb in Schwerin Beschwerde erhoben. (Z.)

Oesterreich.

Wien, 10. Sept. Der Betriebs-Direktor der russischen Dampfschifffahrts-Gesellschaft, Herr Nowosilsky, befindet sich dermalen in Triest, wo er im Interesse seiner Gesellschaft thätig ist. Von dort aus begiebt er sich nach Villafranca, um die Instandsetzung der Werfte u. s. w. zu überwachen. Wie die „Kölnische Zeitung“ vernimmt, beabsichtigt die Gesellschaft, vorerst ihre besondere Aufmerksamkeit auf die direkte Verbindung mit Smyrna, Alexandria und Syrien zu wenden, in welchen Richtungen sie dem Lloyd jedenfalls eine nicht ungefährliche Konkurrenz bereiten wird. Die direkten Fahrten zwischen Odessa und Triest sollen mit den vorzüglichsten Betriebsmitteln ins Werk gesetzt werden. Die Gesellschaft hat in England schon vor mehreren Monaten zehn Dampfschiffe bestellt, welche demnächst abgeliefert werden und sich sowohl durch ihre Größe als auch durch die Zweckmäßigkeit der inneren Einrichtung vortheilhaft bemerkbar machen werden. (Z.)

Wien, 24. September. (Tel. Dep.) Nach hier eingetroffenen Nachrichten aus Konstantinopel vom 18. d. war die Kommission zur Regulirung der montenegrischen Grenze daselbst eingetroffen. — Der russische Staatsrath Mansuroff wird die Häfen von Chio, Rhodus, Beirut und Jaffa besuchen, um die russische Dampfschifffahrt auf dem mittelländischen Meere zu regeln. (N. Pr. Z.)

Türkei.

Schon seit ein paar Wochen verbreitete sich von Larissa aus das Gerücht, daß die dortigen Türken eine allgemeine Abschlachtung der Griechen und Franken beabsichtigen, und daß der Beginn der Mordscene der Brand der Stadt Larissa sein solle. Ganz Thessalien, Epirus und Griechenland war von diesem Gerüchte voll, und nach den Vorgängen in Dscheddah gab es keinen haltbaren Grund, dasselbe wirksam zu bekämpfen. Unglücklicherweise brach wirklich auf dem Marktplatz der Stadt ein heftiges Feuer aus, das in kürzester Zeit 27 Häuser und Buden verzehrte. Die Christen verließen, aus Furcht, daß nun der Augenblick ihres Todes gekommen sei, ihre Häuser nicht, die Türken sahen ruhig dem wüthenden Element zu, und so blieb das Feuer sich selbst überlassen, bis ein mächtigerer Wille ihm Halt gebot. Wenn nun auch die Mordscene nicht stattfand, so ist doch keine Christenseele in Larissa, die glaubt, daß sie nicht stattfinden werde. (Allg. Z.)

Konstantinopel, 15. Sept. Telegraphische Nachrichten über Marseille melden, daß das Gesetz, welches den Ausländern den Erwerb von Grundbesitz untersagt, wofern sie nicht auf ihre Nationalität verzichten, noch nicht amtlich erlassen worden sei; man versicherte aber, es werde geschehen. — Sir H. Bulwer hat der Pforte eine Depesche aus London mitgetheilt, worin ihr empfohlen wird, die Rathschläge anzunehmen, welche eine lange Erfahrung in den Angelegenheiten des Orients dem Lord Stratford de Redcliffe diktiren werde. Sir Bulwer hat seinen Secretair dem Lord Stratford bis in die Dardanellen entgegengeschickt. (Z.)

Persien.

Die „Bombay Gazette" enthält einen Brief aus Teheran vom 13. April über die gegenwärtige Juden-Verfolgung in Persien. Alle jüdischen Einwohner Herat's sind, wie man schon vor einigen Monaten vernahm, nach Meshed deportirt worden, unter dem Vorwande, daß sie den Heratern in ihrem Widerstande gegen Persien behülflich gewesen seien und daß sie in englischem Solde ständen. Ihre Lage in Meshed ist, nach obigem Schreiben, eine sehr klägliche. Alle ihre jungen Weiber sind geschändet worden, man versagt ihnen das tägliche Brod und viele sterben täglich an Entkräftung. Oberst Taylor gab ihnen, als er in Meshed war, einige Lebensmittel und machte den örtlichen Behörden Vorwürfe. Gleich nach seiner Abreise jedoch wurden die Juden wieder eben so unbarmherzig wie früher behandelt. (Z.)

Amerika.

New-York, 9. Sept. In New-Foundland waren seit dem 1sten d. Mts. keine Telegraphen-Signale von Valentia mehr eingetroffen, worüber Mr. Cyrus Field eine Menge Vermuthungen, aber nicht die richtigen, veröffentlichte. Daß die Leitung wahrscheinlich auf unbestimmbar lange Zeit unterbrochen sei, davon hatte man drüben keine Ahnung. Die New-Yorker Journale schwelgten vielmehr noch immer im Nachgenuß ihrer Telegraphenfeste. Diese und die Zerstörung der Quarantaine-Gebäude bilden den Hauptinhalt ihrer Artikel. Der Pöbel scheint sich in der That über alle Begriffe roh benommen zu haben. Nur mit Mühe gelang es, die Armen, die am gelben Fieber und an den Blattern in jenen Hospitälern krank lagen, zu retten. Die Wärterinnen sollen — es klingt unglaublich — ihre Kranken mit kaltem Wasser begossen haben, um sie vor dem Feuertode zu bewahren. Jetzt ist eine Untersuchung im Gange. Viele sind in Haft, darunter Leute von hervorragender Stellung (?); für die Kranken wurden Nothgebäude errichtet; 500 Nationalgarden und die Fregatte „Sabine" sind beordert, sie vor etwaigen wiederholten Angriffen zu schützen. — Aus Utah erfährt man, daß bei den dortigen Wahlen nur Mormonen-Kandidaten durchgedrungen seien. Sie hatten 1016, die „Gentile" blos 37 Stimmen für sich. (Z.)

China.

Man liest im „Pays": „Die englischen Zeitungen aus China sprechen von der Lage der Dinge in Canton in so beunruhigenden Ausdrücken, daß es nützlich sein kann, in dieser Beziehung einige Aufklärungen zu geben. Die Stimmungen der Bevölkerung in Canton ist allerdings sehr feindlich, aber die Befehlshaber der Alliirten haben alle Maßregeln ergriffen, um eine Katastrophe unmöglich zu machen. Die Außenposten sind geräumt worden, und die Alliirten besetzten die Haupt-Positionen, welche mit den Kriegsschiffen in Verbindung stehen und weder umgangen noch eingeschlossen werden können. Die Besatzungs-Truppen sind aufs beste verschanzt. Den Soldaten und Seeleuten ist verboten worden, gewisse Quartiere einzeln zu betreten; eben so sind noch andere Maßregeln getroffen worden, um die feindliche Stimmung der Cantonesen unschädlich zu machen." (Z.)

Wechsel- und Geld-Cours am 13. Sept. 1858.

	St. Petbg.	Riga.	
Auf Amsterdam	176-177	178½	
„ London 3 Monat	36	36½	
„ Hamburg	32	—	
6% Bco. Inscriptionen	—	—	
6% Metall. S.-M.	135	—	
5⅝% in Silber 1. Serie (1820)	114½	113½	
5% do. 2. Ser. Rothsch. (1822)	115	113½	
5% do. 3. Serie (1831)	—	—	pr. 1 Rbl. S.-M.
5% do. 4. Serie (1832)	—	—	
5% do. 5. Serie (1854)	113	111½	
5% do. 6. Serie (1855)	116	—	
4½% do. 1. Serie (1840)	99	98½	
4½% do. 2., 3. und 4. Serie	—	—	
4½% do. 5. Serie	—	—	
5% Hafenbau-Obligationen	—	—	
Livländische Pfandbriefe	—	102	
do. Stieglitzische do.	—	—	
Livländische Rentenbriefe	—	100	
Curländ. Pfandbriefe, kündbare	—	102	
do. do. auf Termin	—	102½	
Ehstländ. do.	—	—	
do. Stieglitz Pfandbriefe	—	—	
Actien Russ. Eisenbahnen			
liberirte Prämie	—	—	
unliberirte Prämie	—	—	

Getraide-Preise in Reval

vom 1. bis zum 6. September 1858.

	Silber-Münze.			
	Rb.	Kp.	Rb.	Kp.
Waizen, 130 Pfd. . . pr. 15 Tschetwert	135	—	—	—
Sommer-Waizen . . „ „ „	—	—	—	—
kurländischer Waizen „ „ „	—	—	—	—
Roggen, hies. v. 117 Pfd „ „ „	90	—	—	—
dito von 111 Pfd. „ „ „	—	—	—	—
Gerste, grobe . . . „ „ „	—	—	—	—
dito feine . . . „ „ „	—	—	—	—
Malz, nach Qualität . „ „ „	—	—	—	—
Hafer . . . . . „ „ „	—	—	—	—
Kornbranntwein, 50% nach Güte pr. Eimer	8	—	—	—
Spiritus pr. Fass ½ Brand	—	—	—	—

Getraide-Preise in Riga

am 13. Sept. 1858.

	Silber-Münze.			
	Rb.	Kp.	Rb.	Kp.
Waizen . . à 16 Tschetwert pr. Last	—	—	—	—
Roggen . . à 15 „ „ „	90	—	—	—
Gerste . . . à 16 „ „ „	—	—	—	—
Hafer . . . à 20 Garz. „ „	72	—	—	—
Waizenmehl . . . . pr. Tschetwerik	4	—	—	—
Gebeuteltes Roggenmehl „ „	—	—	—	—
Grobes Roggenmehl . . . . pr. Kulle	2	—	—	—
Kornbranntwein, ½ Brand . . pr. Fass	9	—	9½	—
dito ¼ „ . . . „ „	11	—	—	—

Bekanntmachung

der Reichs-Schuldentilgungs-Commission,

betreffend die Auslooſung der Billete von der 4ten 5% Anleihe.

In Gemäßheit der Bedingungen der 4ten fünfprocentigen Anleihe, welche von der Ruſſiſchen Regierung im Jahre 1832 mit den Herren Hope und Comp. in Amſterdam abgeſchloſſen wurde, ſo wie des im Juni 1835 Allerhöchſt beſtätigten Beſchluſſes des Comité der Herren Miniſter, betreffend den durchs Loos zu beſtimmenden Rückkauf von Billeten jener Anleihe, hat der vom Conſeil der Reichs-Creditanſtalten erwählte Reviſions-Comité am 19. (31.) Auguſt dieſes Jahres die Ziehung der Billete der 4ten fünfprocentigen Anleihe, zu dem Belauf des für das gegenwärtige Jahr 1858 beſtimmten Amortiſationsfonds in der Reichs-Schuldentilgungs-Commiſſion veranſtaltet. — Durchs Loos ſind die unten benannten 1368 Nummern gezogen worden.

5	1596	3666	4975	6197	7534	9854	11140	13069	16606	17820	19597	20808	22091
15	604	695	5035	219	561	863	154	140	624	905	690	809	115
31	632	715	38	221	570	870	207	14006	628	937	695	905	146
58	644	718	121	241	572	887	211	28	727	961	697	911	175
97	670	724	123	280	584	929	248	42	729	987	739	976	211
102	681	732	153	330	898	936	301	76	799	18024	764	988	266
120	707	742	166	340	906	968	327	102	805	32	776	989	303
131	728	751	215	370	950	976	399	103	806	72	784	991	322
140	806	779	224	397	8027	10044	426	112	819	112	799	21009	344
164	810	819	245	421	82	60	470	127	835	122	803	109	398
194	813	859	260	432	110	116	474	15178	847	145	816	139	471
211	818	865	275	443	121	162	558	228	888	168	818	164	484
217	834	889	276	457	149	176	626	568	897	183	825	208	562
233	849	895	348	463	157	189	659	577	898	340	861	332	589
259	922	900	351	475	188	202	725	603	909	399	878	349	594
339	2102	923	370	485	193	204	775	617	919	418	887	353	597
349	213	958	373	649	201	215	796	654	956	539	913	372	619
370	220	959	386	656	244	233	820	695	982	566	915	373	660
386	349	969	442	688	297	237	843	720	999	574	920	433	691
420	359	4040	447	690	365	246	949	809	17005	618	928	443	702
466	393	61	461	717	382	316	994	819	33	641	994	451	713
483	408	62	485	746	460	326	12030	828	53	642	20047	460	714
487	601	64	486	767	466	389	35	842	56	653	50	481	725
488	664	103	514	771	484	409	47	879	84	656	57	488	796
509	685	234	526	839	9064	438	104	909	124	658	76	519	801
517	715	259	547	841	67	440	154	983	135	743	91	534	805
519	774	270	567	847	124	450	156	16000	169	753	178	535	825
531	779	415	587	905	153	500	167	19	272	794	182	542	863
578	799	432	668	921	193	503	218	29	274	830	185	582	876
598	813	439	674	968	216	527	322	62	289	875	226	592	879
613	825	441	688	975	232	545	393	67	298	935	232	643	908
647	827	445	725	990	258	594	466	96	315	950	238	646	909
714	849	496	756	7025	273	608	507	146	369	972	244	671	920
753	903	579	765	26	277	634	629	179	374	984	304	675	930
764	916	655	770	53	304	645	632	193	390	19026	338	697	975
777	922	681	774	66	349	716	662	240	408	94	354	718	23002
788	957	722	775	87	515	777	700	253	472	131	370	719	7
834	980	736	812	96	525	820	723	258	492	242	411	732	11
843	989	740	880	100	528	838	750	304	517	284	424	778	17
871	998	742	916	121	532	882	754	321	531	361	447	788	24
897	3060	751	922	192	587	886	823	375	539	385	458	831	51
918	124	762	954	194	607	887	859	432	552	410	470	865	66
941	132	766	6019	236	669	895	862	440	593	413	477	898	96
1343	324	772	40	242	671	981	881	441	607	432	513	899	108
379	422	774	43	243	700	987	892	442	665	463	522	902	118
393	543	829	78	249	731	988	908	443	687	466	534	921	212
484	562	873	84	278	770	995	943	455	700	475	543	976	229
489	614	905	88	299	774	11007	976	456	775	491	566	998	276
530	622	916	123	357	808	69	13024	528	778	516	588	22027	373
585	626	922	126	359	810	72	59	535	779	569	715	77	405
588	656	924	142	474	835	130	63	593	786	584	798	87	429

23439	24493	25875	27090	28255	29326	30565	31831	33092	34427	35497	26558	37721	38847
452	533	907	98	283	394	578	834	104	438	522	563	740	872
458	581	26000	162	301	405	584	835	130	446	540	569	750	879
463	604	17	223	311	439	615	849	190	453	591	597	782	900
478	614	62	278	351	471	633	879	234	472	613	616	790	901
539	627	105	288	371	474	685	929	258	515	651	617	808	917
566	651	110	300	408	501	692	992	266	543	660	622	892	948
567	657	117	327	410	534	747	32004	313	554	685	654	912	989
569	682	118	337	446	544	839	13	345	559	691	660	924	998
614	713	145	389	461	673	850	26	365	595	699	665	927	39019
619	804	161	439	488	685	904	41	484	606	708	671	38011	39
655	811	226	455	495	700	933	53	489	612	754	711	40	74
720	822	273	357	531	720	935	65	525	638	760	713	45	78
769	851	288	559	544	730	965	68	531	664	766	745	83	95
784	895	297	564	551	745	992	106	539	665	817	755	91	112
791	942	323	588	562	776	995	154	558	696	827	766	97	119
813	955	354	594	565	818	31057	174	573	707	829	777	99	123
881	963	362	595	581	824	60	193	596	725	835	780	111	130
904	977	399	609	593	985	66	217	600	741	858	830	161	247
912	984	407	643	627	30006	110	260	615	762	887	840	176	279
937	998	415	647	662	30	153	266	640	804	902	867	291	327
956	25060	421	657	708	50	155	270	729	828	935	940	314	339
984	86	434	732	711	53	175	308	777	829	945	942	317	364
24007	102	445	743	730	69	248	334	834	830	36018	37011	359	404
11	110	450	763	738	77	321	344	854	853	33	36	364	452
34	168	484	777	771	111	323	423	863	863	53	46	374	490
95	238	490	779	802	128	324	468	876	868	97	132	422	524
97	241	494	783	850	153	354	501	908	874	105	147	434	606
98	422	508	811	861	164	356	509	913	924	111	160	506	629
129	429	557	828	886	169	435	534	918	957	117	186	521	635
132	458	561	883	891	183	480	541	920	959	177	190	528	637
145	468	562	968	932	191	510	594	930	963	184	285	544	668
187	470	666	976	965	193	516	621	952	973	197	295	649	673
225	535	678	988	984	194	547	688	34030	998	204	298	653	698
230	536	713	28011	29004	196	556	712	122	35018	228	073	660	705
281	558	756	95	25	303	575	763	126	54	241	308	661	733
301	594	771	102	39	368	605	773	140	146	276	321	749	753
322	662	834	114	46	436	613	775	168	171	286	330	765	770
323	737	841	119	61	444	659	825	178	188	307	374	778	816
369	742	867	137	67	445	660	906	192	275	321	432	781	907
382	754	878	186	97	487	665	938	218	325	324	479	792	940
386	783	938	202	128	535	675	988	279	341	366	535	811	941
396	800	970	206	177	539	726	991	338	370	403	558	816	960
401	827	984	222	231	551	744	995	339	388	462	570	818	969
420	839	27044	229	297	552	794	33021	351	425	464	614	824	988
454	850	51	233	301	553	816	38	386	443	511	716	838	991
490	871	86	234	314	563	819	71	413	457				

Das Direktorium Einer Reichs-Schuldentilgungs-Commission bringt dieses zur Kenntniß der Inhaber gedachter zu amortisirenden fünfprocentigen Billete, von der 4ten Anleihe, dieselben ersuchend jene Billete bei der im November dieses Jahres bevorstehenden Rentenzahlung der Schuldentilgungs-Commission vorzustellen und für jedes Billet den Nominalwerth mit fünfhundert Silber-Rubeln so wie die bis zum 1. November dieses Jahres darauf fälligen Renten in Empfang zu nehmen, indem von diesen Terminen an, auf jene Billete keine weitere Zinsen zugerechnet werden. Für diejenigen zu amortisirenden Billete, welche zur bestimmten Frist der Reichs-Schuldentilgungs-Commission nicht vorgestellt werden sollten, kann die Zahlung des Capitals und der Renten erst in den folgenden Rententerminen, namentlich im Mai und November der künftigen Jahre erfolgen; wobei es sich von selbst versteht, daß die Renten nur bis zum 1. November 1858 gerechnet werden.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck:
№ 185. Dorpat, am 17. September 1858. R. Linde, Censor.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Es wird auf dem Lande, wo ein Lehrer ist, ein Knabe von 8 Jahren als Mitschüler gewünscht. Wo? sagt die Zeitungs-Expedition. 1

Die Coupons der 5% Inscriptionen 6ter Anleihe für den October-Termin 1858 werden schon jetzt bei mir eingelösst. 1*
H. D. Brock.

500 Rbl. Silb. sind zu 6% Zinsen zu vergeben durch C. F. Keller, Kaufhof Nr. 21. 1*

Rothe Kleesaat kauft C. F. Keller, 1*
Kaufhof Nr. 21, Eckbude.

Fruchtbonbons (Rocks) empfiehlt 1
J. R. Schramm.

Steinkohlen sind zu haben, à 25 Kop. das Pud, bei C. F. Silsky. 1

Im Rundalzoffschen Hause in der St. Petersburger Straße, ist eine Familienwohnung mit Stallraum und Wagenremise zu vermiethen. 3

Das Lager im Kaufhofe unter Nr. 1, empfiehlt in großer Auswahl: schw. Leine, Zitze, Segeltuche, Leinwand, Handtücherdrell und Tischzeug, weißen und col. Callico, baumwollene Serge, Parchent, baumwollene Decken, verschiedene wollene und baumwollene Tücher, schöne Nähseide, Tschemodans, Reisesäcke, Rouleaux, Guittarsaiten, Regenschirme, Schlitten- und Pferdedecken, Kutscher-Ermacks, -Hüte, -Mützen, -Handschuh und Gurten, und besonders elegante Pferdegeschirre, starke Post- und Arbeitsgeschirre zu billigen Preisen. 2

Joh. Burkowitz.

Eine Familienwohnung mit Stall, Wagenremise und Keller ist zu vermiethen und sogleich zu beziehen beim Gärtner **Becker.** 2*

Abreisende.

Fr. W. Lenz, Bäckergesell. 2

Den 1. October.

Ziehung der Kaiserl. Königl. Oestreich'schen Credit-Obligationsloose.

Die Hauptgewinne des Anlehens sind: 21 mal fl. **250,000**, 71 mal fl. **200,000**, 103 mal fl. **150,000**, 90 mal fl. **40,000**, 105 mal fl. **30,000**, 90 mal fl. **20,000**, 105 mal fl. **15,000**, 370 mal fl. **5000**, 20 mal fl. **4000**, 258 mal fl. **2000**, 754 mal fl. **1000**.

Der geringste Preis, den **mindestens** jedes Obligationsloos erzielen **muß**, ist fl. **120** östr. Währ. oder **Silberrubel 65**.

Obligationsloose, **deren Verkauf überall gesetzlich erlaubt ist**, erlassen wir gegen franco Einsendung des Betrags von **Silberrubel 75**, nehmen aber solche auf Verlangen nach genannter Ziehung zu **Silberrubel 65** wieder zurück. — Es haben daher auch unsere resp. Abnehmer, welche jetzt schon gesonnen sind, uns ihre Obligationsloose nach erwähnter Ziehung wieder zu erlassen, anstatt des vollen Betrags nur den Unterschied des An- und Verkaufspreises von **Silberrubel 10** für jedes zu verlangende Obligationsloos einzusenden. (NB. Bei Uebernahme von **6 Obligationsloosen** sind nur **Silberrubel 50** zu zahlen, gegen Einsendung von **Silberrubel 100** werden dagegen **14 Obligationsloose** überlassen.)

Der Bestellung ist der Betrag in Russischen Banknoten oder Wechsel auf St. Petersburg, Hamburg oder Frankfurt a. M. unter recommandirtem Couvert beizufügen.

Ziehungslisten sofort franco nach der Ziehung. Aufträge sind **direct** zu richten an

Stirn & Greim,
Staats-Effecten-Handlung in
Frankfurt a. M.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. Preis in Dorpat 3½ Rbl. Silb.-Mze., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe und C. Mattiesen entrichtet. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 110.

Freitag 19. September 1852.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 15. September. Der Kaiser geruhte nach seiner am 6. September um 12½ Uhr erfolgten Ankunft in Wilna, in dem von Seiner Majestät zum Aufenthalt genommenen Hause des General-Gouverneurs die Militair- und Civilchargen zu empfangen, so wie den versammelten Adel der Gouvernements Wilna, Grodno und Kowno und die Kaufmannschaft der Stadt.

Darnach geruhte der Kaiser die orthodoxe Nikolai-Kathedrale zu besuchen, wo er vom hochwürdigen Joseph, Metropoliten von Lithauen und Wilna, nebst den Vicarbischöfen Philaret von Kowno und Ignatii von Brest empfangen wurde.

Hierauf besuchten Seine Majestät die katholische Kathedrale, wo Sie von dem Metropoliten sämmtlicher römisch-katholischen Kirchen in Rußland, Shilinski, empfangen wurde, und hielt sodann Musterung über das 2. Bataillon Neu-Ingermannland, das innere Garnisons-Bataillon und die 3. Compagnie der Wilnaer Artillerie-Garnison; der Zustand aller dieser Truppen befriedigte den Kaiser.

Hierauf geruhte Seine Kaiserliche Majestät in Augenschein zu nehmen das Museum das Gouvernements-Gymnasium, das adlige Institut, die Rabbiner-Schule und die Privat-Muster-Pension der Madame Glewatzki; Abends besuchte der Kaiser das Stadttheater.

Sonntag, den 7. September geruhte der Kaiser die heilige Messe in der Schloßkirche zu hören und besuchte darauf das orthodoxe Männerkloster zum heiligen Geiste und die Ostrobramsche Kirche. Hierauf besichtigte Seine Majestät die Erdarbeiten der Warschauer Eisenbahn und beehrte mit Seinem Besuche: das Erziehungshaus zum Jesuskinde, das orthodoxe Dreieinigkeitskloster, das hebräische Hospital, das Hospital zum heil. Jakob, die Anstalt der philanthropischen Gesellschaft, die Armenanstalt der Madame Dombrowski und das Militairhospital.

Um 5 Uhr fand bei Sr. Kais. Majestät große Mittagstafel statt. Um 9½ Uhr beehrte der Kaiser den von dem Adel der drei Gouvernements veranstalteten Ball mit Seiner Gegenwart.

Am 8. September, dem Geburtstage Sr. Kaiserlichen Hoheit des Thronfolgers Cesarewitsch, hörte der Kaiser die Messe in der Schloßkirche und geruhte sodann nach Kowno weiter zu reisen. Auf der ersten Station (Kerschanka) geruhte Seine Majestät Halt zu machen und beehrte mit Seiner Gegenwart das von den Gutsbesitzern Grafen Tyschkewitsch erbaute Jagdhaus. Nachdem Se. Majestät mit den Besitzern und den übrigen eingeladenen Personen zu Mittag gespeist, traten Sie die Weiterreise an und trafen in der Nacht wohlbehalten in Kowno ein.

Am 9. Septbr. um 11 Uhr Morgens geruhte Se. Kaiserliche Majestät die Militair- und Civilchargen zu empfangen, besuchte sodann die orthodoxe Kirche, wo der Ehrwürdige Philaret, Bischof von Kowno den Kaiser empfing, darnach die katholische Kirche und hielt sodann auf dem Stadtplatze Musterung über das innere Garnison-Bataillon von Kowno und vor der Stadt auf dem Exercierfelde über die Dragoner- und Husaren-Brigade der ersten leichten Cavallerie-Division.

Hierauf geruhte Se. Kaiserliche Majestät das Gouvernements-Gymnasium, das Militair-Hospital und das Krankenhaus des Collegiums der allgemeinen Fürsorge zu besuchen.

Um 5 Uhr fand bei Sr. Majestät große Mittagstafel statt.

Am 10. Sept. um 8 Uhr Morgens geruhte der Kaiser ein Exercitium der Dragoner- und Husaren-Brigade der 1. leichten Cavallerie-Division nebst Artillerie abzuhalten, und reiste um 11½ Uhr aus Kowno nach Warschau ab. (St. Petersb. Z.)

Laut Allerhöchsten Tagesbefehls im Civilressort vom 1. September ist der Director der Nikolajewschen Hauptsternwarte, Geheimerath Struve, bis zur Wiederherstellung seiner Gesundheit in's Ausland beurlaubt worden.

In Kaukasien ist endlich beschlossen worden, eine Eisenbahn von Poti über Tiflis nach Baku anzulegen. Fürst Bariatinsky bittet um Garantieen. Einstweilen sind die gigantischen Chaussée-Arbeiten für die Wegstrecke von Wladikawkas bis Tiflis (175 Werst), welche auf 3 Mill. Rbl. S. angeschlagen wurden, in Angriff genommen. Zwei Ingenieure hatten zu dem Behufe während anderthalb Jahre die Bergstraßen in der Schweiz und Piemont studirt.

Der „*Эконом. Указатель*“ schreibt: „Hier, in St. Petersburg, steht die Gründung einer Actien-Compagnie in Aussicht, deren Zweck die Beförderung der Volks-Lectüre sein wird, und zwar vermittelst Stiftung von öffentlichen Bibliotheken und Lesecabinetten in allen Städten des Kaiserreichs, so-

wie desgleichen durch Herausgabe gemeinnütziger Schriften, Anlegung von Museen und Anschaffung von Lehrhilfsmitteln zu billigen Preisen. Das zu diesem Zwecke veranschlagte Capital wird aller Wahrscheinlichkeit nach zur Befriedigung aller in dieser Beziehung zu machenden Anforderungen seitens des Publikums ausreichen, von dessen Theilnahme übrigens die Aufrechthaltung eines Unternehmens abhängen wird, das durch den Wunsch hervorgerufen wurde, unsern Buchhandel auf richtigen Grundlagen zu verbessern und zu fördern, und der Volksbildung durch ihm zugängliche Mittel bei möglichst herabgesetzten Preisen zu Hilfe zu kommen. Werden die Vortheile ähnlicher Unternehmungen, die in einzelnen Städten in kleinem Maßstabe bereits existiren, in Betracht gezogen, so dürfte auch für die Actionaire der in Rede stehenden Compagnie bedeutender Gewinn zu erwarten sein.

Auf deßfallsigen Antrag Sr. Durchlaucht des Herrn General-Gouverneurs wird von der Livländischen Gouvernements-Regierung zur Kenntniß gebracht, daß, in Gemäßheit eines Schreibens des Herrn Ministers der Volks-Aufklärung an den Herrn Curator des Dörptschen Lehrbezirks, Armuths-Zeugnisse für Diejenigen, welche eine öffentliche Lehranstalt besuchen, nur ausgestellt werden können: a) für Kinder der Beamten von der resp. Obrigkeit ihrer Väter; b) für Kinder der Geistlichen von den Consistorien; c) für Kinder der Bürger von den resp. Magistraten; d) für Kinder aus dem Bauernstande von den Kriegsgerichten; endlich e) für Kinder aller übrigen Stände von den Landgerichten. (Livl. Gouv.-Z.)

Odessa, 26. Aug. Der „*Одесскій Вѣстникъ*“ enthält folgenden Artikel über N. J. Pirogow's Scheiden von Odessa und das ihm zu Ehren veranstaltete Abschieds-Diner: „Die Ernennung Nikolai Iwanowitsch Pirogow's vor circa zwei Jahren zum hiesigen Curator war ein freudiges und vielbedeutendes Ereigniß für die ganze gelehrte und lehrende, — ja sagen wir vielmehr — für die gesammte dienende Corporation Rußlands. Die Ernennung war einer der ersten Fingerzeige, daß fortan einzig und allein persönliche Verdienste, persönliche Vorzüge, vollkommene Sachkenntniß bei Besetzung höherer Staatsämter in Betracht gezogen werden würden. So wurde diese Ernennung in Rußland aufgefaßt, so hatte man dieselbe auch im Auslande begriffen, und fast in allen auswärtigen Blättern fand unsere allgemeine Freude bei dieser Gelegenheit wiedertönende Anklänge. Die Wahl eines Mannes, wie Pirogow, zu solch hoher Stellung im Staate zählt zu den ersten glorreichen Schritten einer ruhmvoll beginnenden Regierung. Und wahrlich, wovon hinge vor Allem der Ruhm der Monarchen und die Wohlfahrt ihrer Staaten ab, wenn nicht von dem Verständniß in der Auswahl von Personen zu den höchsten Aemtern? Zwei Jahre gingen dahin, und der Wille des Monarchen wies der Thatkraft N. J. Pirogow's ein ausgedehnteres Feld an, das dem allgemeinen Regierungs-Centrum in größere Nähe tritt — die Verwaltung des Kiewschen Lehrbezirks, welcher die Gouvernements Kiew, Podolien, Wolhynien und Tschernigow umfaßt, in dem sich zwei höhere Lehr-Institute befinden, und wo der berühmte Mediziner viel zum Aufschwunge der medizinischen Facultät wirken kann. Doch wie sehr auch die neue Ernennung den Wünschen und Neigungen N. J. Pirogow's angemessen sein mag, konnten wir, seine Untergebenen, anders als traurig sein bei dem Gedanken an die bevorstehende Trennung von einem solchen Chef? In dem Wunsche, zum letzten Male ihm unser inniges Mitgefühl, unsere aufrichtige Dankbarkeit auszudrücken, und zugleich ihm Glück zu wünschen zur Vollendung seiner dreißigjährigen Dienstlaufbahn als Mediziner im Interesse der leidenden Menschheit, ersuchten Professoren und Beamten des Lyceums um die Ehre, Sr. Excellenz ein Abschieds-Diner geben zu dürfen; der Antrag wurde genehmigt, und am 23. August versammelten sich im Wagnerschen Saale die Docenten des Lyceums, beider Gymnasien und andere Beamte des Lehrfaches, im Ganzen gegen funfzig Personen. Das Diner hatte sich bei ungezwungener Unterhaltung fast seinem Ende genaht, als der Herr Director des Lyceums, P. W. Becker, einen Toast auf das Wohl des Herrn und Kaisers und des ganzen Erhabenen Kaiserhauses ausbrachte, der mit anhaltendem Hurrahrufe aufgenommen wurde.

Hierauf folgten verschiedene begeisterte Ansprachen unter allgemeiner Acclamation und dichterische Vorträge in französischer und deutscher Sprache. Die Deutschen Verse, gesprochen vom Lehrer des zweiten Gymnasiums, Herrn Toporoff, erfreuten sich namentlich großen Beifalles. Kurz, die gelehrte Corporation feierte ihren geliebten Chef in allen Sprachen und Formen, um ihm ihre innige und herzlichste Hochachtung und Liebe kund zu thun. N. J. Pirogow war sichtlich gerührt und im Kreise der Anwesenden blieb kein Auge thränenleer. Alles schwieg und war ganz Ohr; viele erhoben sich von ihren Plätzen und traten näher, um kein Wort zu verlieren. Nikolai Iwanowitsch Pirogow begann nun seine Rede mit der freudigen Nachricht, daß wir gegenwärtig näher als je der gewünschten Reform des Lyceums in eine Universität seien. Doch wenn schon gegenwärtig, bei der neuen Richtung und den neuen Anforderungen der Zeit, die Zukunft selbst derjenigen Universitäten, welche längst in den Centren der Civilisation existiren, zweifelhaft wird und Besorgnisse einflößt, wie soll man da nicht für die Zukunft einer Universität fürchten, die inmitten einer dunstigen und staubigen Athmosphäre, an der Grenzmarke von Steppen, diesen der Civilisation so abholden Territorien, erstehen soll, und was vornehmlich zu berücksichtigen ist, noch dazu in einer Stadt, in welcher der commerzielle, merkantile Geist vorherrschend ist? Das reale Element ist auf dem Wege, überall dem idealen und humanen den Rang abzugewinnen; das Band, das sie einst verknüpft, wird täglich lockerer; die alte Formel zu dieser Verbindung ist vergessen, eine neue noch nicht gefunden. „In der Hoffnung“, sagte Nikolai Iwanowitsch, indem

er seine Rede direct an die Anwesenden richtete, — „in der Hoffnung, daß Sie, meine Herren, durch ihre unermüdlichen Anstrengungen diese Verbindung zwischen dem Realen und Humanen wiederherstellen, daß sie diese noch unentdeckte Formel finden werden, um dadurch eben die Zukunft Ihrer dereinstigen Universität zu retten, bringe ich einen Toast aus auf das Wohl aller Docenten dieses Lyceums." — Hierauf folgten sich Toaste zu Ehren der erfüllten dreißigjährigen medicinischen Laufbahn Pirogow's, auf das fernere Gedeihen der Moskauschen Universität, als seiner ersten Bildungsstätte, auf das Blühen der Dorpater Universität und aller Russischen Universitäten überhaupt; mit allseitiger Freude wurde auch ein Toast auf das Wohl des Lyceums-Inspectors Herrn Michnewitsch aufgenommen. Kurz vor dem Schlusse hielt, Allen unerwartet, der Professor Jurgewitsch eine Rede. Vor dem letzten Scheiden wurde von Sr. Excellenz die Erlaubniß erbeten, eine Sammlung aller seiner pädagogischen Schriften zu veranstalten und dieselben mit seinem lithographirten Portrait herauszugeben, die Redacteure des „Odessaer Boten" aber ersuchten ihrerseits um die Genehmigung, die von ihnen gegenwärtig zum Druck vorbereiteten literärischen Collectaneen Sr. Excellenz dediciren zu dürfen. — Das Fest ehrte die gelehrte Corporation, wie den würdigen Veranlasser desselben. Heil ihm, der mit feurigem Glauben an das Gute und Wahre, fern von Schmeichelei und berechnender Eigenliebe, unermüdlich gewirkt hat für das Beste seines Nächsten, seines Vaterlandes und der ganzen Menschheit; in der Freude an seinen Thaten wird er stets höheren Lohn finden, als ihm das ungeschmückte Lob der Zeitgenossen und Nachkommen jemals bieten dürfte."

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 23. September. Gestern hat in der Kirche bei den Missionaren ein Tedeum stattgefunden, um Gott für den Vertrag mit China zu danken. — Ein sehr trauriger Vorfall ereignete sich vorgestern in den Champs Elysées. Der Fürst Ghika, dessen Pferde durchgingen, wurde aus seinem Wagen geschleudert und so schwer verwundet, daß er nach zwei Stunden den Geist aufgab. Der Kutscher wurde ebenfalls zu Boden geschleudert und schwer verwundet. Der Fürst starb Abends 8 Uhr bei einem Apotheker, wohin man ihn gebracht hatte, ohne daß er sein Bewußtsein wieder erhielt. Der Schädel war ihm zerschmettert. Der Tod des Fürsten Ghika erregt unter seinen Landsleuten große Sensation. Er war einer der Kandidaten für die Hospodaren-Würde in der Walachei.

Die plötzliche Abreise des Prinzen Napoleon nach Biarritz ist von den Baissiers der Börse zur Verbreitung des Gerüchts benutzt worden, daß der Kaiser sich leidend befinde. Das Gerücht ist jedoch unbegründet, und der Prinz, der für morgen bereits zurückerwartet wird, wollte mit dem Kaiser nur wegen seiner algierschen Pläne konferiren. — In Chalons ist die Ankunft des Kaisers für den 30. offiziell angesagt. (Z.)

Die Verurtheilung des Banquiers Prost zu drei Jahren Gefängniß und zur Rückerstattung der 5- bis 600,000 Fr., welche er sich in Form von Dividenden u. s. w. unrechtmäßig angeeignet, bildet das Tagesgespräch auch außerhalb der finanziellen Kreise. Letztere finden das Urtheil hart, oder eigentlich nicht so sehr das Urtheil, als die Begründung. Das Tribunal bezeichnet es geradezu als „escroquerie" wenn Prost Dividenden nahm und vertheilte, wo Deficite statt Gewinnste existirten, wenn er die Jahres-Rechnungen fälschte, wenn er durch erlogene Bilanzen neue Actionäre anlockte u. dgl. Für gewöhnlich gilt das auf der Börse nur für Geschicklichkeit; wenn sie den Meister zum „escroq" stempeln soll, so dürfte ein ganzes Heer von Diogenessen mit electrischen Laternen versehen, kaum hinreichen, in unserer höheren „Gründer-" und Projectantenwelt den „ehrlichen Mann" herauszufinden.

Im Perigord und Limousin zeigen sich in Schaaren die Wölfe in Gegenden, wo seit geraumen Jahren kein so schlimmer Gast gesehen ward. Die Bauern prophezeien aus diesem Umstande einen frühen und harten Winter. (N. Pr. Z.)

England.

London, 22. September. Jetzt spricht sich endlich auch der „Herald" über die Villafranca-Aufregung und Agitation aus. Er sieht in der letzteren nur ein Manöver, das keinen andern Zweck habe, als den Scharfblick und die Kühnheit Lord Palmerstons, der die russische Unterhandlung durchschaut und vereitelt hätte, zur blöden Zaghaftigkeit des jetzigen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten in Kontrast zu stellen. Das ministerielle Blatt erinnert daran, wie Lord Palmerston selbst damals, als er fast mit diktatorischer Gewalt bekleidet war, statt sich als den Schrecken der Russen zu beweisen, sich zuletzt gütlich und friedlich mit ihnen verglichen habe. Der „Herald" legt der Einräumung eines Kohlendepots an die russische Compagnie keine hohe Bedeutung bei und selbst wenn Villafranca an Rußland abgetreten wäre, meint er, wäre das kein Anlaß, die englischen Minister schuldig zu finden, da Sardinien ein freier und unabhängiger Staat sei und mit seinem Eigenthum nach Belieben schalten könne. (Z.)

Das Ereigniß des Tages, oder richtiger der Nacht, ist jetzt der Komet, dessen Glanz und scheinbarer Umfang reißend schnell zunimmt. Jeden Abend sind Tausende von Leuten auf den Straßen versammelt um den himmlischen Gast zu besichtigen, und man hört bei dieser Gelegenheit Bemerkungen, die uns gerade nicht in dem Glauben bestärken daß wir in dem „Jahrhundert der Civilisation" leben. Als ich gestern Nacht durch die City Road ging, wurde meine Aufmerksamkeit durch eine dichte Gruppe gefesselt. Ich trat neugierig hinan. Auf einem Faß, das als Kanzel diente, stand ein fahrender Prediger, die Arme wie Windmühlenflügel bewegend, und verkündete mit

Cumming'scher Donnerstimme: das jüngste Gericht sei nahe, der Komet sei die Zuchtruthe mit welcher der erzürnte Gott die sündigen Menschen bestrafen werde. Einige Arbeiter und Gassenkrämer rissen schlechte Witze, aber der Mehrzahl der Zuhörer — meist alte Weiber beider Geschlechter — war Angst und Furcht in deutlichen Zügen auf die Stirn geschrieben. (Allg. Z.)

Wenn man bisher fragte welches die höchsten Gebäude der Welt seien, so nannte man die Pyramiden und einige Kirchen oder Kirchthürme. Indessen unsere industrielle Zeit, wie sie die unprofitablen Idealitäten der Vorzeit allüberall mit greifbaren, nach Pfunden und Thalern berechenbaren Realitäten überholt, so wird sie auch bald die Pyramiden und die Kathedralen überragen mit — Fabrikschlöten. In der Stadt Glasgow erhebt sich der „chimneystalk" der HH. Tennant und Comp. bis zur Höhe von 450 Fuß, und bald wird an der Fabrik chemischer Stoffe des Hrn. Townsend ein noch viel höherer Rauchfang emporsteigen. (Ein noch höherer Schlot soll in diesem Augenblick im Erzgebirge gebaut werden.) Freilich wenn es die Idee der gothischen Dome war dem Himmel nahe zu kommen, so handelt sich's bei jener Schlothöhe bloß darum den destillirten Gestank von den irdischsten aller Erdenstoffe möglichst weit von menschlichen Nasen und Lungen „hinauf in die reinen Lüfte" zu entführen. Großes Jahrhundert! — Fast befremdend klingt daneben eine andere schottische Notiz, nämlich daß die Nachricht: das Haus des Dichters Robert Burns in Moßgiel sei niedergerissen und sein Holzwerk in eine Schnupftabaksfabrik verwendet worden, auf einem Irrthume beruhte. (Allg. Z.)

London, 23. September. Man kann es als ein Zeichen des Ersterbens der Villafranca-Agitation betrachten, daß das „Morning-Chronicle" die Vermuthung aufstellt, das Ende des ganzen Lärmen werde vielleicht ein Nichts sein; aber es bleibt dabei, dies negative Ergebniß werde man dann der Wachsamkeit der „viel Lärmen um Nichts machenden" englischen Journale zu verdanken haben. — In einem Aufsatze, zu dem die Aufstellung des Newton'schen Standbildes Anlaß gegeben hat, macht die „Times" auf den Umschwung aufmerksam, der in dieser Beziehung seit einigen Jahren in der englischen Sitte stattgefunden hat. Bisher hatte England nur seine Ehrengrüfte in der Westminster-Abtei, aber es war nicht Sitte, die Abbilder seiner großen Männer auf den Straßen aufzustellen. Bis vor 15 Jahren sah ein Fremder auf den öffentlichen Plätzen Londons nur die Reiterbilder einiger Könige, der Tyrannen, die, wie sich die „Times" ausdrückt, „von unseren Vorfahren erschlagen oder verjagt worden waren." Ueber die Gedächtnißrede Lord Brougham's sagt die „Times": „Newton hatte, wenn man so sagen darf oder etwas darauf ankäme, mehr Glück mit seinem Panegyristen, als mit seiner Statue. — Wenn die Gedächtnißrede vorbereitet war, welch ein wunderbares Gedächtniß gehörte dazu von einem Achtziger, sie im Kopfe zu behalten; war sie aber nur das Resultat eines kurzen vorhergehenden Nachdenkens, und dies ist der wahrscheinlichere Fall, wie reich muß der Geist sein, der auf der Stelle solchen fabelhaften Anforderungen entsprechen kann! Man kann sie unmöglich lesen, ohne über den weiten historischen Raum, den seine Betrachtung durchmißt, und das beinahe grenzenlose Reich des Wissens, aus dem er seine Beispiele sammelt, in Erstaunen und Bewunderung zu gerathen." — Das Gerücht von Zwiespalt im Ministerium erhält sich. Disraeli und die Judenfrage bilden die beiden Punkte, um die sich die Mißstimmung bewegt. Die alten Torys können es Lord Derby nicht vergeben, daß er den Juden eine Hinterthüre ins Unterhaus geöffnet hat, und sie richten ihren Groll gegen Disraeli, dessen Verbindung mit Lord Derby sie als den Grund jener Maßregel betrachten. Andrerseits sind auch die jüngern Torys der Führerschaft Disraelis satt und Gladstone ist ihnen lieber. Das Gerücht, daß man Disraeli mit der Gouverneurstelle in Indien abfinden wolle, ist indessen weiter verbreitet, aber auch diesen Posten will man ihm nicht gönnen, und der „Leeds Mercury", ein dem Ministerium nicht abgeneigtes Blatt, warnt schon den Premier, Canning nicht mit so schnödem Undank zu lohnen. — Der „Standard", ein dem Ministerium nahestehendes Blatt, brachte vor einigen Tagen einen mit warmer Begeisterung geschriebenen Aufsatz unter der Ueberschrift: „Der Besuch der Königin in Preußen", den ich nachträglich zu erwähnen nicht unterlassen darf. Das Blatt spricht sich darin mit großer Theilnahme über den Enthusiasmus aus, mit dem das preußische Volk in der Königin die Monarchin eines Landes begrüßt hat, dem es sich durch ein gemeinsames kirchliches Bekenntniß, durch die Liebe zu freien Institutionen und nun auch durch den Familienbund der beiden königlichen Familien verwandt weiß. Der „Standard" versichert, daß die Theilnahme, welche die Königin und den Prinz-Gemahl in Preußen umgeben hat, im Gedächtniß Englands fortleben werde, und er schließt mit der Aussicht, daß der Tag nicht fern sein werde, wo die beiden großen constitutionellen Staaten in Europa vorwärts schreiten werden, mit Einem gemeinsamen Gefühl, mit Einem Vorsatz und dem Einen Wahlspruch als Führer in der Sache der Freiheit: „Gott mit uns!" (Z.)

London, 25. Septbr. (Tel. Dep.) Das neue Telegraphen-Kabel zwischen der Englischen Küste und dem Haag ist glücklich gelegt. — Die heutige Times fordert dringend die sofortige Kündigung der Stadezölle. Dasselbe Blatt hält Herabsetzung des Disconto der Bank von England für dringend geboten. (N. Pr. Z.)

Spanien.

Madrid, 22. September. (Tel. Dep.) Das ministerielle Programm umfaßt folgende Punkte: Beibehaltung der bestehenden Constitution, Verkauf der Gemeinde- und Staatsgüter, Verhandlungen mit dem römischen Hofe wegen Verkaufs der geistlichen Güter, Gesetze über das Geschworenen-Gericht und über die Presse. (Z.)

Deutschland.

Berlin, 25. September. Ihre Majestäten der König und die Königin beabsichtigen, äußerm Vernehmen nach, im Laufe des nächsten Monats eine Reise nach Tirol, vielleicht auch nach Italien anzutreten. Definitive Bestimmungen hierüber sind aber bis jetzt nicht getroffen worden.

Se. K. H. der Prinz von Preußen ist laut telegraphischer Nachricht gestern Abend um halb elf Uhr glücklich in Warschau eingetroffen. (N. Pr. Z.)

Niemand will den Roman: „Eritis sicut Deus“ geschrieben haben. Nachdem schon neulich A. Widmann protestirt hat, verwahrt sich jetzt ein Herr Quistorp in der N. Pr. Ztg. gegen die ihm nachgesagte Autorschaft. Die N. Pr. Ztg. behauptet wiederholt: das Buch sei von einer Dame im Württembergischen geschrieben.

Italien.

Turin, 22. September. In Betreff der Villafranca-Angelegenheit macht ein Schreiben aus Nizza vom 19. d. in „Galignani's Messenger“ die nach den bisherigen amtlichen und offiziösen Erklärungen ziemlich unerwartete Mittheilung, daß es in der Sache zwischen Rußland und Sardinien noch gar nicht zum Abschlusse gekommen sei, und daß die sardinische Regierung, ungeachtet ihres Wunsches, Rußland gefällig zu sein, doch aus Besorgniß vor dem Mißvergnügen ihrer Verbündeten bisher Bedenken getragen habe, den Pakt zu unterzeichnen. Indeß soll jetzt nur noch ein Differenzpunkt vorhanden sein, welcher die Ankerung russischer Kriegsschiffe in dem Hafen von Villafranca betrifft. Sardinien möchte sich nämlich das Recht vorbehalten, die Stärke und Zahl der russischen Kriegsschiffe zu bestimmen, welchen gestattet sein soll, gleichzeitig im Hafen von Villafranca zu verweilen, was Rußland begreiflicherweise lieber selbst bestimmen will. (Z.)

Rom, 18. Septbr. Seit dem Anfange dieser Woche, schreibt man der „Kölnischen Zeitung“ vom 16. September, verging kein Tag ohne ernstliche Besorgnisse, welche der wieder aufgelebte Groll zwischen päpstlichem und französischem Militair dem Freunde der Ruhe und Ordnung, wie den Behörden einflößte. Ein päpstlicher Dragoner wurde in einem Kaffeehause, wo er eintrat, um einen an seine Mutter geschriebenen Brief zuzusiegeln, von einem Haufen angetrunkener Franzosen verhöhnt und, als er ihnen antwortete, beim Kopfe genommen und jämmerlich mit Degen und Bajonnetten verwundet. Eine standgerichtliche Untersuchung ergab, daß dieses Mal die Franzosen ausschließlich der herausfordernde Theil waren, und drei der Schuldigen müssen füsilirt werden, wenn die Bestimmungen des letzten Tagesbefehls des Generals Goyon zur strengen Ausführung kommen. Vorgestern sollte alles Militair in den Kasernen konsignirt sein; allein die päpstlichen Dragoner widersetzten sich, weil sie für den tödtlich verwundeten und in diesem Augenblicke vielleicht schon gestorbenen Kameraden sofortige Genugthuung forderten. Vorgestern und gestern wurden bei einbrechender Dunkelheit päpstliche Dragoner in Borgonuovo gesehen, welche französische Soldaten zu Boden warfen und mit der Klinge durchfuchtelten. Doch wird versichert, jene Dragoner seien Verkleidete aus dem Volke gewesen. Werden hier nicht bald durchgreifende Maßregeln zur Wiederherstellung der Ordnung genommen, so erleben wir nächstens eine größere Blutscene, da auch die Stimmung des Volkes gegen die Fremden augenfällig immer gereizter wird. (Zeit.)

Oesterreich.

Wien, 23. Septbr. Der Bresl. Ztg. schreibt man: Die Oesterreichische Ztg. von heute Abend ist wegen eines Leitartikels, welcher die Preußische Regentschaftsfrage behandelt, fast in ganzer Auflage von der Polizei confiscirt worden. Der Fall macht in sofern Aufsehen, als es hier in der Regel zu einer Confiscation von Wiener Blättern nicht kommt, weil dieselben ihr Pflicht-Exemplar an das Preßbureau so zeitig abliefern, daß dasselbe die Entfernung der ihm mißfälligen Stellen anordnen kann, bevor der Druck vollendet ist und die Ausgabe begonnen hat; eine Anordnung, der man sich hier immer fügt. Wenn nun einmal eine wirkliche Confiscation vorgenommen wird, so vermuthet man wohl nicht ohne Grund, daß die Weisung hierzu schon von einer höheren Behörde ausging. (N. Pr. Z.)

Schweden.

Stockholm, 21. Septbr. Der Vorgang mit dem Redacteur Lindahl ist bekannt. Wegen schändlicher Verleumdungen einer Dame in seinem Blatte wurde er, wie man weiß, nach den Gesetzen zum Tode verurtheilt, das stricte Urtheil aber, wie immer in solchen Fällen, durch Königliche Gnade in Gefängnißstrafe verwandelt. Ein anderes schlagendes Beispiel der durch alle Schwedischen Strafgesetze sich hindurchziehenden Härte ist auch die auf dem Schwedischen Papiergelde abgedruckte Straf-Androhung. Sie lautet — lakonisch aber deutlich — wörtlich so: „Der, welcher diesen Schein nachmacht oder verfälscht, wird gehängt werden.“ (N. Pr. Z.)

Türkei.

Konstantinopel, 13. Sept. Die Pforte hat sich, wie dem dem „Univers“ aus zuverlässiger Quelle mitgetheilt wird, zu bedeutenden Konzessionen in Bosnien entschlossen. Nicht blos die gewünschten Erleichterungen im System der direkten Besteuerung und der bis jetzt so drückenden Militair-Einquartierung werden großentheils gewährt, sondern auch bezüglich der Militairsteuer wird das Auskunftsmittel ergriffen diejenigen, welche sie nicht leisten wollen oder können, in die Reihen der türkischen Armee treten zu lassen. Bis jetzt bestand die Armee ausschließlich aus muselmännischen Elementen. Durch die Zulassung der Christen wird jedenfalls ein neues Prinzip aufgestellt, wenn es auch mit der Ausführung nicht eben rasch vorwärts gehen sollte. — Man erwartet hier jeden Augenblick Verfügungen über den Luxus der Großen erscheinen zu sehen. In Zukunft, sagt man, soll es

den Ministern und Muschirs Paschas nur erlaubt sein, mit zwei Pferden zu fahren. Beamten in einem tieferen Range dürfen nur ein Pferd vor ihren Wagen spannen. — Der bisher am preußischen Hofe beglaubigte türkische Gesandte, Isam Bey, soll wie die „Kölnische Zeitung" schreibt, sicherem Vernehmen nach zum Finanz-Minister ernannt worden sein. (Z.)

Ein Korrespondent der Tr. Ztg. schreibt aus Konstantinopel: Ich muß heute wiederholt darauf zurückkommen, daß die Stimmung eine bedenkliche ist, welche seit einiger Zeit die Anhänger des Islam beherrscht. Unter Anderm versicherten drei der angesehensten Handelsfirmen im Laufe dieser Woche, daß sie allein in der kurzen Zeit von fünf Wochen nahe an 130,000 Piaster für ordinäre Feuerwaffen eingenommen, und daß sich diese Summe gewiß auf mehr als eine Million belaufe, wollte man alle nur in ihrer Straße gemachten Waffeneinkäufe genau zusammenzählen. Und in der That kann es nicht geläugnet werden, daß einem nur halbwegs aufmerksamen Beobachter auf einem Spaziergange durch die Stadt in der kurzen Zeit von einer Viertelstunde zahlreiche waffentragende (wohlgemerkt dazu nicht befugte) Personen begegnen. Allerdings hegen alle Orientalen große Vorliebe für blanke Wehrstücke, und viele suchen ihre mittelalterlichen Prachtstücke durch die praktischeren der Neuzeit zu ersetzen; allein warum ist gerade jetzt wieder diese Sucht, Waffen zu kaufen, erwacht, zu einer Zeit, da hier selbst der Wohlhabende sich Einschränkungen auferlegt, die ihm sonst nicht einmal dem Namen nach bekannt waren?! Die von Amerika ausgegangene Geldkrise, an welcher in der Folge ganz Europa mehr oder weniger zu leiden hatte, macht sich jetzt erst und zwar sehr bedeutend hier fühlbar, und eben so im Innern des weiten Reiches. Es bleibt deshalb um so auffallender, daß Waffen eben jetzt als bloßer Luxusartikel so großen Absatz finden sollen. (Auch aus Aleppo in Syrien meldet man neuerdings, daß die Stimmung der dortigen Türken sehr aufgeregt sei. Man will deshalb die dortige Besatzung verstärken.) (N.Pr.Z.)

Miscellen.

Gott verläßt keinen Deutschen!

Vor siebenhundert Jahren wurden christliche Handelsleute, die mit ihren Waaren nach der Insel Gothland steuerten, von Stürmen — es mögen wohl Herbststürme gewesen sein, wie wir sie wieder brausen hören — an eine fremde Küste geworfen, die noch von Heiden bewohnt war. Friedlich empfangen, benutzten sie ihre Waaren, um mit Geschenken die wilden Gemüther zu zähmen und mit den Besänftigten einen Tauschhandel einzuleiten. Man ließ sie friedlich auf baldig Wiederkommen ziehen und die Kaufleute kehrten nun mit neuen Vorräthen und im Gefolge von Priestern und anderem Volk wieder, das sich im Heidenlande bleibend niederließ. Seine Einwohner empfingen leichter die Taufe als den christlichen Sinn, und die herübergekommenen Christen bedurften bald des Schutzes gegen die Unbekehrten. Sie riefen aus ihrer alten Heimath wehrhafte Männer in die neue, diese stifteten einen christlichen Ritterbund; das Werk der Christianisirung wurde nun von ihm und der Geistlichkeit gemeinschaftlich — zwar unter Mühen und Kämpfen mit dem hartnäckigen Landesvolk — aber doch gefördert.

Der Priester- und der Ritter-Orden blühte auf und erstarkte in Besitz und Macht. Aber Gut macht Muth, Muth macht Uebermuth. Als Ritter und Geistlichkeit keine Heiden im Lande zu befehden hatten, bekämpften die Herrschsüchtigen einander. Lange dauerten diese schnöden Kämpfe und — Unfriede verzehrt. Der Bund der Ritterschaft hatte über drei Jahrhunderte bestanden, da erlag seine Ohnmacht inneren wie äußeren Feinden, die das vielherrige und darum herrenlose Land längst bedroht, zu Raub und Sieg durchschwärmt hatten. Er löste sich — vor nahezu dreihundert Jahren — auf und das Ritterland wurde der Schützling — die Beute benachbarter Herrscher, zuerst des Polenkönigs, dann nach etwa 60 Jahren — der Schweden, die an 90 Jahre in seinem Besitz blieben. Das war die schlimmste Zeit, die das Land gesehen bis heute! Die schwedische Krone schmückte sich habsüchtig mit den Perlen der reichsten Rittergüter; die Nachkommen der Ritter sanken zu bäuerlicher Dürftigkeit, ihr Bauer zum Jochthier hinab, — das Land war reducirt! — Da entriß es der Krieg — nein, der Gott des Friedens, — vor nun bald 150 Jahren seinen Quälern und gab es in die Hand eines mächtigen Zaren, mächtig allein zu einem Schutze, wie ihn das ohnmächtige Land so lange erseufzt und nun endlich, endlich genießen sollte! Heil ihm und seinem Geschlecht! Der gewaltige Zar mißbrauchte seine Macht nicht; er ließ das fehdenmüde Land ausruhen im Schooße des Friedens, das sittlich zerrüttete erstarken in heimischem Gesetz, das nothgedrückte sich erheben und aufblühen zum Wohlstande. Er erkannte in den Schützlingen — wie in ihren Stammgenossen — die kräftigen Bilder seines Volkes, und die Erben seines Scepters erbten auch diese Erkenntniß. Darum blieb dies Scepter dem Ländchen ein Friedens- und Hirtenstab, — und jetzt führt es ein Kaiser, in dessen Segenshand es auch zum Zauberstab geworden: Er winkte — und die Schranken der Landesgrenzen thaten sich weit auf! Er winkt wieder — und die glatte Kunstbahn streckt sich über den hemmenden Sand der Landeswege! Er wird noch winken und Zauber der Güte und Humanität vollbringen? — Aber ohne Zauberwerk fliegen Ihm die Herzen seiner Unterthanen zu.

Lieber Leser! Das Land, von dessen Schicksalen sich Dir erzählte — Du weißt es — ist unser Livland, die Ansiedler Livonas, die ersten Pflanzer des Kreuzes im heidnischen Sandlande, waren Deutsche Männer aus der freien Stadt Bremen, die Zeit ihrer Landung aber an unserem baltischen Strande war das Jahr **1158**!

Ja wahrlich: Gott verläßt keinen Deutschen! — Livländer! Ein heutiger Erinnerungsblick in die Ge-

schichte dieses Landes, mit deren würdiger Aufzeichnung euch eine tüchtige Bruderhand das schönste Säcular-Festgeschenk überreicht, muß mein vergessenes Sprüchlein wieder zu Ehren bringen, und so — gebt unserm Gott die Ehre! (Rig. Ztg.)

Die Pariser Schachkünstler, Franzosen, Engländer, Deutsche sind überglücklich; der bekannte deutsche Schachspieler Harwitz hat den amerikanischen Wunderjüngling Morphy geschlagen. Außer der ersten Partie, welche, wie bereits in Deutschland bekannt, Harwitz gewann, sollen noch sieben andere gespielt werden. Von diesen hat Harwitz bereits zwei gewonnen, der Amerikaner noch keine. Es bleiben also noch fünf zu spielen übrig. Es ist eine wahrhafte Solidarität sämmtlicher Schachspieler der alten Welt gegen den Abgesandten der neuen Welt. Jedermann freut sich ohne Rücksicht der Nationalität. Freilich handelt es sich auch um den Ruhm der Herrschaft — auf dem Schachbrett! (Z.)

Der Spezial-Korrespondent der „Times" schreibt aus Simla in Indien, es sei leider kaum an dem Tode Schlagintweit's zu zweifeln. Ein Trupp von Khokandpas, die zu einem in Empörung gegen die Chinesen begriffenen Stamm gehören, kam im Frühjahr in das Yarkand-Gebiet und trieb eine kleine chinesische Truppenzahl aus den Dörfern in die Stadt Yarkand. In einem der Dörfer fanden sie Schlagintweit, der sie fragte, weshalb sie nicht die schwach besetzte Stadt selbst angriffen. Wie es scheint, nahmen sie die Frage übel. Sie hielten Rath und kamen zu dem Schluß, er müsse ein Chinesenfreund sein und wolle ihnen eine Falle stellen. Mitten in der Nacht umzingelten sie das Haus, in dem er schlief, und erschlugen ihn zum großen Leidwesen ihres Häuptlings, der einige seiner Instrumente gerettet hat. Diese Darstellung wurde in Simla für authentisch gehalten. (Z.)

Vor einiger Zeit erscholl mit einem Male im Seebade Scheveningen der Schreckensruf, es habe sich ein Seehund in der Nähe der Badenden sehen lassen. Alles stürzt aus dem Meere, um seinen Ankleidewagen zu gewinnen und dem Rachen des Meer-Ungeheuers zu entgehen; nur ein muthiger Mann, der Kaufmann J. B. A. aus Köln, geht in Gemeinschaft mit zwei Badewärtern mit dicken Stöcken bewaffnet dem Ungethüm entgegen. Vom Ufer sieht Alles mit großer Spannung dem Kampfe entgegen; da zeigt sich im entscheidenden Momente, daß der gefürchtete Seehund ein harmloses Stück Holz war, welches von den bewegten und hohl gehenden Meereswogen auf- und abgeworfen und durch den Schrecken zu einem Seehunde umgeschaffen worden war. Ein homerisches Gelächter beendigte diesen komischen Zwischenfall; allein der kölner Kaufmann ist seitdem der Löwe des Tages. (Z.)

Ueber die Kontraste europäischer und indischer Moden theilt W. Russell folgende ergötzliche Unterhaltung mit: — „Warum tragen Eure Weiber Ringe in der Nase?" fragte ich einen Eingebornen. „Aus demselben Grunde," erwiederte er, „aus welchem die memsahibs (Ladies) sie in den Ohren tragen." — „Aber," sagte ich, „Ihr habt ja auch große Ringe an den Zehen." — „Gerade wie die Sahibs Ringe an den Fingern haben," antwortete er; „wir tragen die Zehen in Gesellschaft immer bloß." — „Aber" — fuhr ich fort, „Eingeborne von Rang tragen Strümpfe, wenn sie Besuche machen." — „Und die Sahibs," bemerkte, er dagegen, „thun Schuhe aus Fellen auf ihre Hände, wenn sie ausgehen." Hier gab ich den Disput auf. (Z.)

Aus Braunschweig wird unter dem 18. September geschrieben: In dem herzoglichen Krankenhause hierselbst sind mit Beihülfe des Galvanismus bereits zehn Zähne bei verschiedenen Individuen ohne alle Schmerzempfindung ausgezogen. Auch scheint es, als würde das Ausziehen des Zahns durch den Gebrauch des Galvanismus erleichtert. Soll die Operation durchaus schmerzlos gelingen, so ist das Zahn-Instrument vor der Ueberreichung des Leitungsdrahtes anzulegen. (Z.)

Die Mauth-Beamten in Ostende nahmen vor einigen Tagen eine namhafte Anzahl von Modestoffen weg, welche eine vornehme russische Dame, die mit dem Post-Dampfboote von London eintraf, unter ihrer riesigen Crinoline einschmuggeln wollte. (Z.)

Die „Dorf-Ztg." schreibt: dem jungen Telegraphen zwischen England und Amerika geht's wie Manchem, der zu schnell spricht: er stottert.

Frau Ida Pfeiffer, die bekannte Reisende, ist am 21. d. in Wien in sehr leidendem Zustande angekommen. Die muthige Frau, welche so vielen Gefahren getrotzt, ist von der fixen Idee, daß sie bald sterben müsse, dermaßen affizirt, daß man in der That die ernsteste Besorgniß hegt. (Z.)

Berlin. Daß ein Stammgast den Deckel seines Bierhumpens mit der Inschrift seines werthen Namens hat versehen lassen, um sich das alleinige Trinken daraus zu sichern, ist wohl schon dagewesen. Jetzt aber sieht man, wie der „Publ." berichtet, vielfach Seidel, auf denen sich das mehr oder minder gelungene photographirte Bildniß des Stammgastes befindet. — Wir empfehlen dazu: „Dies Bildniß ist bezaubernd schön," im Bierbaß zu singen. (N. Pr. Z.)

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck:
№ 187. Dorpat, am 19. September 1858. R. Linde, Censor.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu Dorpat wird desmittelst bekannt gemacht, daß am 29. d. M. und an den folgenden Tagen Vormittags 10 Uhr im Hofe des Gebäudes der academischen Musse verschiedene, aus den Cabinetten der Universität ausgeschiedenen Apparate und sonstige Gegenstände, sowie Meubles, gegen gleich baare Bezahlung in Silbermünze öffentlich werden versteigert werden. Dorpat, d. 19. Sept. 1858. 3

Rector Bidder.
Notaire A. L. Wulffius.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Die Orchester-Uebungen der musikalischen Gesellschaft beginnen wieder am Sonntage d. 21. September Nachmittags 4½ Uhr im Saale des Gymnasiums. Die Direction.

Daß ich gegenwärtig im Kramerschen Hause, in der St. Petersburger-Straße, wohne, zeige hiermit ergebenst an. C. J. Falckenberg. 3

Da ich Dorpat verlasse, so ersuche ich diejenigen, die mit mir noch Rechnungen abzuschließen haben, oder denen ich unbewußt schulden sollte, sich bei mir im Frahmschen Hause am Winter-Fischmarkt zu melden, wo ich täglich in den Vormittagsstunden bis zum 26. d. Mts. zu sprechen bin. 3

Zahnarzt A. E. Barthés.

Bestellungen auf landwirthschaftliche Maschinen aus der Heckerschen Fabrik nimmt an C. J. Falckenberg. 3

Das auf Mittwoch d. 17. d. Mts. angekündigte **CONCERT** des Herrn ***W. Stoeckell*** findet am **Sonntag den 21. d. Mts. unwiderruflich** Statt.

Packen und Güter zur Beförderung ins Innere des Reichs und in das Königreich Polen nimmt an C. J. Falckenberg, Agent der Nadeshda. 3

Um aufzuräumen, giebt ab sehr guten alten pikanten Käse, zu 10 Kp. pr. ℔. J. J. Lunin. 3

Es stehen zum Verkauf: 3 Droschken, eine kleine Kalesche und ein Schlitten. Wo? erfährt man in der Zeitungs-Expedition. 3

Eine Wohnung von 12 Zimmern nebst Stallraum und Kutscherwohnung hat für den Winter zu vergeben Executor A. Eschscholtz. 3*

Im Rundalzoffschen Hause in der St. Petersburger Straße, ist eine Familienwohnung mit Stallraum und Wagenremise zu vermiethen. 2

Abreisende.

Fr. W. Lenz, Bäckergesell.	1
A. Friedrichsohn, Malergesell.	3
R. Schmidt, Klempnergesell.	3
A. F. Kähler, Klempnergesell.	3
G. Tennigsohn, Klempnergesell.	3

Die Allerhöchst bestätigte, neu begründete Actien-Compagnie unter der Firma:

St. Petersburger Feuer-Versicherungs-Gesellschaft

hat die Ehre hiermit bekannt zu machen, dass sie, auf ein

Grund-Capital von 2,400,000 Rubeln Silber

gestützt, ihre Thätigkeit mit Versicherung jeder Art Eigenthum im ganzen Reiche gegen Feuersgefahr begonnen und ihre Agentur für *Dorpat* und *Umgegend* dem Herrn *P. H. Walter* übertragen hat.

Die Verwaltung
der St. Petersburger Feuer-Versicherungs-Gesellschaft. 2*

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. Silb.-Mze., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe und C. Mattiesen entrichtet. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 111.

Montag 22. September 1858.

Inländische Nachrichten.

Mittelst Allerhöchsten Tagesbefehls vom 26. August ist der General-Adjutant Vice-Admiral Graf Putiatin für Auszeichnung im Dienst zum Admiral befördert. (Russ. Inv.)

Zu Rittern des Weißen Adler-Ordens sind ernannt: General-Lieutenant Korssakow 2, Commandant in der Stadt Peterhof und Geheimerath Baron Alexander Grenewitz, Direktor der General-Canzelei des Finanzministers.

Zu Rittern des St. Annen-Ordens 1. Classe mit der Kaiserlichen Krone: der Geheimerath Peter von Götz, Dirigirender der Reichs-Schulden-Tilgungscommission und der Wirkliche Staatsrath Wladislaw Knjashewitsch, Präsident des tauri-schen Cameralhofes.

Se. Majestät der Kaiser haben geruht, dem Departementschef der Ober-Zollverwaltung in Schweden, Herrn Fürwald, den St. Stanislaus-Orden 2ter Classe zu verleihen.

St. Petersburg, 19. September. Vom 1. August bis zum 1. Septbr. gingen in der Eigenen Kanzelei Ihrer Majestät der Kaiserin Maria Alexandrowna an freiwilligen Spenden für die bei der Vertheidigung von Sewastopol Gebliebenen oder in Folge der dort erhaltenen Wunden Gestorbenen vom Land-Militair-Ressort, so wie für die Hinterbliebenen derselben ein: 9 Rubel. Im Ganzen seit dem 1. August 1855: 479,798 R. 66 K.

Im Laufe des August wurden Unterstützungen vertheilt an 11 verwundete und durch Contusionen verletzte Oberofficiere 495 R., an 3 verkrüppelte Untermilitairs 90 R., an die Familie eines getödteten Soldaten 25 R. Im Ganzen 610 R., so daß am 1. Septbr. 2309 R. 81¼ in Cassa blieben.

Das gelehrte Marine-Comité hat, in Uebereinstimmung mit der Meinung des gelehrten Comité's der Reichs-Domainen in Betreff des von letzterem in Vorschlag gebrachten Systems einer klimatischen Eintheilung des Europäischen Rußlands, mit Beziehung auf die Brennholz-Lieferung an die Krone und die Landsteuern, beschlossen: den vier projectirten klimatischen Districten, außer den Nummern I, II, III, IV, noch folgende passende Benennungen, als: I — der eisige, II — der kalte, III — der gemäßigte, und IV — der warme District, beizulegen. Der gegenwärtigen klimatischen Eintheilung gemäß gehören zu I die Gouvernements: Archangel, Wologda, Wjatka und Perm; — zu II die Gouvernements Olonez, St. Petersburg, Esthland, Pskow, Twer, Nowgorod, Jaroßlaw, Kostroma, Nishegorod, Kasan, Orenburg, Samara, Ssimbirsk, Pensa, Tambow, Rjasan, Tula, Kaluga, Moskau, Wladimir und Ssaratow; — zu III die Gouvernements: Livland, Kurland, Kowno, Wilna Grodno, Minsk, Mohilew, Witebsk, Ssmolensk, Orel, Tschernigow, Kursk und Woronesh; — zu IV die Gouvernements Wolhynien, Podolien, Kiew, Bessarabien, Cherssон, Jekaterinoslaw, Poltawa, Charkow, Taurien, das Land der donischen Kosaken und Astrachan.

Riga, 18. Sept. Obgleich in diesen 8 Tagen an 60 Schiffe hinzu gekommen, so blieben doch nur etwa 60 unbefrachtet nach. — Das Herbst-Geschäft soll sich noch erst machen und da in den letzten 14 Tagen fast 10 Schiffe täglich befrachtet wurden, so haben wir noch eine gute Flotte von Schiffen nöthig um unsere Waaren alle wegzubekommen. Die Frachten sind augenblicklich zwar niedrig; einer Steigerung derselben aber kann nichts im Wege sein, da das augenblickliche Bedürfniß darüber entscheiden wird.

Schiffe angekommen 1491, ausgegangen 1244.

(Wochen Bericht.)

St. Petersburg, 16. Sept. Das Augustheft des Journal des Ministeriums des Innern enthält ein Memoire über die Reise Sr. Maj. des Kaisers durch das Gouv. Wologda und Details über den Aufenthalt Ihrer Kaiserlichen Majestäten in Twer, Jarosslaw, Kostroma, Nishni-Nowgorod und Wladimir; wir theilen aus diesen Aufsätzen solche Einzelnheiten mit, welche den seiner Zeit über die Reise Ihrer Majestäten veröffentlichten Nachrichten zur Ergänzung dienen.

In Wologda.

Einige Minuten vor der Vorstellung des Adels wurde der Gouvernements-Adelsmarschall Bagrakow durch seine Erlaucht den Grafen Adelberg 2 in die inneren Gemächer (Cabinet) Sr. Majestät gerufen und mit den huldreichen Worten empfangen:

„Ich habe Mein Versprechen zu Ihnen zu kommen gehalten." Hierauf erwiederte der Gouvernements-Marschall: „wir haben des glücklichen Zeitpunkts, wo wir Ew. Kaiserliche Majestät bei uns sehen würden, schon lange geharrt." Der Kaiser fuhr fort: „Der Adel von Wologda hat sich stets durch seine Ergebenheit für den Thron ausgezeichnet, und deßhalb bin Ich vollkommen überzeugt,

daß er auch jetzt in der allgemeinen Sache zur Ausführung Meiner Absichten nach Kräften beitragen wird." Der Gouvernements-Marschall erwiederte: „Der Adel von Wologda ist stets bereit die heilsamen Absichten Eurer Kaiserlichen Majestät auszuführen und wird auch in der vorliegenden Sache nicht in der Reihe der letzten Gouvernements stehen; wir hatten schon das Glück unsere Liebe zum Kaiser und die Ergebenheit für Seinen Thron darzuthun, indem wir im letzten Kriege die volle Anzahl Officiere für 11 Druschinen aus drei adligen Kreisen stellten."

Als der Kaiser sodann in den Empfangssaal zu den Edelleuten heraustrat, war er so gnädig fast jeden derselben des Gespräches zu würdigen und sagte zum Schluß: Meine Herren, Ich hoffe daß Sie mit Meinen Wünschen vollständig sympathisiren und daß Sie den allgemeinen Nutzen fördern werden in der Bauern Angelegenheit und somit den Zustand Ihrer Bauern verbessern werden, was von dem allgemeinen Wohl unzertrennlich ist."

Als der Kaiser die Stadt verließ, geruhte Er in dem Empfangssaale des von Sr. Majestät bewohnten Hauses mit huldreicher Gewogenheit dem Gouvernements-Marschall zu sagen: „Ich danke dem ganzen Adel in Ihrer Person, und bitte Sie auch den Anordnern des Balls Meine Erkenntlichkeit zu überbringen; Mir bleibt nichts weiter übrig, als die Worte Meines Oheims zu wiederholen." Diese Worte des in Gott ruhenden Kaisers Alexander I., welche auf einer Marmortafel im Saale der Adelsgesellschaft mit goldenen Buchstaben eingegraben sind, lauten so: „Alles was Ich in Wologda gesehen habe, hat Meine Erwartung bei Weitem übertroffen."

Auf der Station Dukukin trat ein greiser Bauer an den Wagen Sr. Majestät und fragte, wie er wohl den Zaren sehen könne? Der Kaiser geruhte zu sagen: du sprichst mit dem Zaren; Ich bin es Selbst. Hierauf fiel der Greis unter Thränen vor Ihm auf die Knie und sagte als er wieder aufstand: „erlaube mir, Väterchen, Hurrah zu rufen." Der Kaiser geruhte zu lächeln und sagte: „So ruf!"

Auf der Station Wassiljew befahl der Kaiser dem Volke an Seine Equipage zu kommen und geruhte zu fragen: „wem das Dorf gehöre und was für Gutsbesitzer hier seien? „Hierauf trat an Seine Majestät eine Soldatenfrau heran mit einer Bittschrift. Der Kaiser nahm die Bittschrift nicht, sondern geruhte die Soldatenfrau zu fragen: „um was hältst du an." „Ich weiß nicht Väterchen, erwiederte die Soldatenfrau." Darauf hatte Se. Majestät abermals die Gnade sie zu fragen: „was steht denn da in dem Papier? Sie erwiederte: „ich bin nur eine geringe Person, Väterchen, ich weiß nichts." Der Kaiser geruhte nochmals zu fragen: „Aber was willst du denn?"" Da gab die Soldatenfrau an, als sei ihr Mann unrechtmäßiger Weise, ohne daß die Reihe an ihm gewesen, zum Soldaten gemacht worden und daß sie deßhalb bitte, er möge seinem vorigen Stande zurückgegeben werden. Wie viel Bittschriften überhaupt überreicht wurden ist unbekannt.

In Twer.

Worte die der Kaiser an den Twerschen Adel gerichtet, als der letztere Sr. Kaiserlichen Majestät am 11. August in Twer vorgestellt wurde.

„Meine Herren! Ich bin sehr glücklich, daß Ich Gelegenheit habe dem Twerschen Adel meine Dankbarkeit auszudrücken, der Mir mehr als einmal seine Ergebenheit dargethan hat und seine Bereitwilligkeit im Verein mit den übrigen Gouvernements stets zum allgemeinen Wohle mitzuwirken. Sie haben dies während des letzten Krieges dargethan bei der Stellung der Opoltschenie und Ich habe die Opfer der Edelleute wohl im Gedächtniß. Jetzt habe Ich Ihnen eine Sache anvertraut, die wichtig ist für Mich und für Sie — die Bauernsache. Ich hoffe, daß Sie Mein Vertrauen rechtfertigen werden. Personen, die Sie aus Ihrer Mitte gewählt, ist der Auftrag geworden sich mit dieser wichtigen Sache zu beschäftigen, prüfen Sie sie, überdenken Sie dieselbe reiflich, suchen Sie die Mittel auf, wie das neue Statut für die Bauern einzurichten ist, richten Sie es ein, indem Sie es der Oertlichkeit anpaßen, so daß es ohne Nachtheil für beide Theile geschehe, auf den Hauptgrundlagen die in Meinen Rescripten angegeben sind. Sie wissen, wie sehr Mir Ihr Wohlergehen am Herzen liegt; ich hoffe daß Ihnen ebenso die Interessen Ihrer Bauern theuer sind, deshalb bin Ich überzeugt, daß Sie trachten werden, es so einzurichten, daß es weder für Sie noch für jene nachtheilig sei. Ich bin überzeugt, daß ich ruhig sein kann: Sie werden Mich auch in dieser Sache unterstützen. Wenn Ihre Arbeiten zu Ende sind, so kommt der Beschluß des Comité durch das Ministerium an Mich zur Bestätigung. Ich habe schon Anordnungen treffen lassen, daß zwei Ihrer Standesgenossen zu Deputirten gewählt werden, damit sie in Petersburg bei der Durchsicht der Beschlüsse aller Gouvernements im Centralcomité anwesend seien und an der Gesammt Beurtheilung Theil nehmen. Wir können in unserm Wirken nicht auseinander gehen, unser Ziel ist eins und dasselbe — das allgemeine Beste Rußlands. Ich verlasse Sie in der vollen Zuversicht, daß Sie Meine Erwartungen und Mein Vertrauen zu Ihnen rechtfertigen werden — Ich bin überzeugt, daß Sie Mir förderlich und nicht hinderlich sein werden."

In Kostroma.

Worte, die der Kaiser zu dem Adel von Kostroma gesprochen. Meine Herren! das Gouvernement Kostroma steht durch historische Erinnerungen Meiner Familie nahe und ist Uns wie heimisch; deßhalb ist es Mir besonders angenehm, Mich nach Verlauf von 20 Jahren wieder in Ihrer Mitte zu finden. Der gestrige Empfang hat mich gerührt. Ich danke Ihnen für die Bereitwilligkeit, mit welcher Sie Meinem Wunsche, die Lage der Bauern zu verbessern, entgegengekommen sind. Diese

Mir nahe am Herzen liegende Frage ist zu wichtig für die Zukunft Rußlands. Ich hoffe, daß Sie in dieser Lebensfrage, um Mich so auszudrücken, Meine Erwartungen vollständig rechtfertigen werden, durch Anwendung der in Meinen Rescripten ausgesprochenen Hauptgrundsätze auf die Ortsverhältnisse und daß Sie unter Gottes Hülfe die Sache ohne Beeinträchtigung Ihrer selbst, noch der Bauern, beendigen werden. Zur Erläuterung Ihrer Resultate gestatte Ich Ihnen, aus Ihrer Mitte zwei Deputirte zu wählen, welche nach Beendigung der Arbeiten des hier tagenden Comité's nach Petersburg kommen sollen, zur definitiven Durchsicht Ihrer Vorschläge. Ich hoffe, daß Sie Mein Vertrauen zu Ihnen rechtfertigen werden. Nochmals danke Ich Ihnen meine Herren, für den von Ihnen während des letzten Krieges bewiesenen Eifer, für Ihren Dienst und für sämmtliche Opfer.

In Nishni-Nowgorod.

Worte, die der Kaiser in Nishni-Nowgorod an den dortigen Adel gerichtet hat.

„Ich freue Mich, meine Herren, daß Ich Ihnen persönlich für den Eifer danken kann, durch welchen der Nishni-Nowgorodsche Adel sich stets ausgezeichnet hat. Wo das Vaterland ihn rief, da war er unter den Ersten. Auch im letzten schweren Kriege ließen Sie zuerst sich vernehmen und verfuhren gewissenhaft; Ihre Opoltschenie gehörte zu den besten. Auch jetzt wieder danke Ich Ihnen dafür, daß Sie zuerst sich äußerten auf Meine Aufforderung, die Verbesserung des bäuerlichen Zustandes betreffend. Eben deßhalb wollte Ich Sie auszeichnen nnd empfing ihre Deputirten, den General Scheremetjew und Potjemkin. Ich trug denselben auf, Ihnen zu danken und Ihnen meine Ansichten und Wünsche zu überbringen: Ich zweifle nicht, daß Sie dies ausgerichtet haben. Sie kennen Mein Ziel — das allgemeine Wohl; Ihre Sache ist es in dieser Angelegenheit, Ihre eigenen Vortheile mit dem allgemeinen Nutzen zu vereinigen. Aber Ich höre mit Bedauern, daß unter Ihnen Persönlichkeiten walten, und Persönlichkeiten verderben jede Sache; das ist Schade; beseitigen Sie dieselben; Ich hoffe auf Sie; Ich hoffe, daß dergleichen nicht mehr vorkommen werde und dann wird die allgemeine Sache vorwärts gehen. Ich weiß, daß Sie eifrig gearbeitet haben, daß Sie schon viel gethan haben, schreiten Sie dann weiter vor. — Heute läuft der Termin für Ihre Beschäftigungen ab; allein Ich weiß, daß Ihre Arbeit noch nicht fertig ist, so will Ich diesen Termin bis zum 1. October verlängern; aber zum October werden Sie fertig sein, daran zweifle ich nicht; nicht wahr, meine Herren? Ich rechne auf Sie, Ich vertraue Ihnen, Sie werden mich nicht täuschen. . . . Die Bahn ist vorgezeichnet, weichen Sie nicht von den in Meinem Rescripte dargelegten Grundsätzen, von dem Ihnen gegebenen Programme ab. Ihre Arbeit wird im Central-Comité durchgesehen werden, allein Ich habe Ihnen erlaubt, dieselbe durch zwei von Ihren Standesgenossen vorlegen zu lassen, denen Sie auftragen werden, die Resultate die Sie erlangt haben, zu erörtern, in so weit sich dies mit dem Gemeinwohl verträgt. Meine Herren, verfahren Sie so, daß Sie es gut und die Andern es nicht schlecht haben, denken Sie an sich und denken Sie auch an die Andern. Ich vertraue Ihnen und Ich hoffe, daß Sie Mein Vertrauen zu Ihnen rechtfertigen werden. Durch gewissenhafte Erfüllung und Beendigung dieser Arbeit werden Sie Mir abermals Ihre Liebe und Ergebenheit und jenes uneigennützige Streben nach dem allgemeinen Wohle darthun, wodurch die Nishni-Nowgoroder sich stets ausgezeichnet haben! Ich fühle Mich glücklich, nach 21 Jahren seit Meinem letzten Aufenthalt wieder in Ihrer Mitte zu weilen."

Berichtigung.

In der vorigen Nummer dieser Zeitung Seite 2 Zeile 30 von oben ist statt Kriegsgerichte zu lesen Kreisgerichte.

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 25. September. Der Herzog von Malakoff wird am 29. hier ankommen und den Kaiser nach Chalons begleiten. Der Marschall wird während des ganzen Aufenthaltes des Kaisers im Lager bleiben und erst am 11. Oktober wiederkehren. Seine Hochzeit soll am 12. oder 13. stattfinden. Man erzählt sich in Hofkreisen, daß der Marschall über seine bevorstehende Heirath hoch erfreut ist und tiefe Dankbarkeit für die Kaiserin an den Tag legt. Er hat einen Brief an die hohe Frau geschrieben, worin er seine Gefühle der Dankbarkeit in lebhaften Ausdrücken ausspricht. Er sagt, er sei, der kaiserlichen Dynastie mit ganzer Seele ergeben, und man wird nur über seinen Leichnam hinwegschreitend ihr nahe kommen können. — Die französische Besatzung Roms wird binnen Kurzem auf den eigenen Wunsch des Papstes verstärkt werden. — Man sagt, daß die Schiffe der großen russischen Gesellschaft in Algerien einen Erfrischungshafen werden errichten und ein Kohlenlager daselbst unterhalten dürfen.

Paris, 26. Sept. Wie die „Patrie" meldet, ist der Prinz Napoleon heute Mittags nach Warschau abgereist und wird den 5. Oct. etwa zurückgekehrt sein. Die Reise des Prinzen nach Biarritz hat demnach nicht ausschließlich die algerische Zollfrage zur Veranlassung gehabt. — Briefe aus Brest melden von dem glänzenden Empfange, den Prinz Adalbert von Preußen dort gefunden hat. Der Prinz soll vom Kaiser eingeladen worden sein, den großen Manövern in Chalons beizuwohnen, welche auf den 30sten festgesetzt sind. (Z.)

Paris, 27. September. Die Parole des Tages ist jetzt hier die Versicherung, daß die Reise des Prinzen nach Warschau in ganz Europa ungeheures Aufsehen machen wird. Um diese Erwartung zu einer Wahrheit zu machen, bemüht sich das Publikum, den eigentlichen Zweck der Reise des Prinzen und zwar

einen Zweck, der europäisches Aufsehen erregen muß, aufzufinden. Alle Gerüchte, die man hört, kommen jedoch nur darauf hinaus, daß der Prinz den Kaiser Alexander zu einer Reise nach Paris einladen oder dem russischen Mittelmeer-Geschwader einen Sicherheitshafen in Algier anbieten solle; nach Anderen reduzirt sich letzteres Anerbieten auf die schon besprochene Bewilligung eines Kohlendepots für die russische Dampfschifffahrts-Compagnie. Am wahrscheinlichsten bleibt die einfachste Erklärung, wonach die Reise des Prinzen die Bande der Achtung und Zuneigung, die die Herrscher von Frankreich und Rußland seit der Zusammenkunft von Stuttgart verbinden, noch fester ziehen wird. Daneben ist natürlich nicht die Absicht ausgeschlossen, England zu zeigen, daß man hier nicht einzig auf seine Freundschaft angewiesen ist, obwohl man deshalb sehr fern davon ist, mit den bisherigen Alliirten zu brechen. — In der letzten Zeit vor seiner Abreise hat der Prinz an dem Entwurf einer Einwanderungs-Verordnung zur Herbeiziehung von Negerarbeitern nach Algier gearbeitet. Eigentlich Neues war jedoch in dieser Beziehung kaum zu schaffen, da die bisherigen Verordnungen für die Agenten, die sich der Importation „freier" Neger- und Kuli-Arbeiter unterzogen, schon Alles vorschrieben, was zur Konstatirung und Sicherung der Freiheit des Entschlusses, mit dem sich die Arbeiter in ihren Dienst begaben, nöthig ist. Alle Paragraphen mit ihrer Fürsorge nnd Strengigkeit werden den Argwohn eines Lord Brougham, daß es nur auf eine Erneuerung des Sklavenhandels abgesehen sei, nicht beschwichtigen, und zuletzt wird es nicht auf gesetzliche Bestimmungen allein, sondern auf die Ausführung und auf die Bildung eines neuen Verhältnisses zu den Völkerschaften des innern Afrika ankommen.

(Zeit.)

Paris, 27. Sept. Dem Vertrage von Tien-Tsien ist eine Convention beigefügt, derzufolge Frankreich und England das Recht auf eine Niederlassung in Canton eingeräumt bekommen. Das jeder der Mächte abzutretende Territorium muß die Möglichkeit einer sicheren Landung bieten und 8 bis 10 Kilometer im Umfange haben. — Die Türkei hat, wie man hier wissen will, bezüglich der Donau-Schifffahrts-Frage neue Pläne. Fuad Pascha hat den Auftrag, hier und in London Vorschläge zu machen, von denen man in Konstantinopel glaubt, daß sie den Westmächten behagen und Oesterreich nicht unannehmbar erscheinen werden. Der türkische Kommissar wird sich, so glaubt man, nach Wien begeben, um daselbst mit der österreichischen Regierung direkt über diesen Gegenstand zu verkehren. — Die russische Regierung will das Journal der Vertheidigung von Sebastopol drucken lassen. Die französische Regierung hat ihr die kaiserliche Druckerei zur Verfügung gestellt, und so soll nun dieses Werk hier erscheinen. Französischerseits ist ein ähnliches Werk schon ziemlich weit fortgeschritten. Es ist dabei der Erfinder der Galvanotypie, Herr Wunder aus Berlin, beschäftigt.

(Zeit.)

Dem „Moniteur de la Flotte" wird aus Marseille geschrieben, daß die dortigen Rheder sich eifrig rüsten, um den Vertrag mit China auszubeuten, obgleich die so eben erst überstandene Handelskrisis zu großer Vorsicht mahne. Uebrigens ist auch nicht zu übersehen, daß der neue Vertrag erst gilt, wenn die Ratificationen ausgewechselt sind, was vor nächstem Frühjahr schwerlich erfolgt sein kann.

Paris, 27. Sept. Se. K. H. Prinz Adalbert von Preußen wird, wie es heißt, hier erwartet.

(N. Pr. Z)

England.

London, 25. September. Der Atlantische Telegraph droht in Englischen Blättern eine stehende Rubrik zu werden. Hätte das Kabel seine Schuldigkeit gethan, wäre es auf dem Meeresboden bereits halb vergessen. So aber wird die Controverse über sein Befinden immer lebhafter, und die betreffenden Bulletins werden mit allgemeiner Theilnahme gelesen. Ein solches liegt heute in einem Briefe des Secretärs der Atlantischen Compagnie vor. Es lautet dahin, daß unzweifelhaft das Kabel an irgend einem 40—60 Meilen von Valentia entlegenen Punkte beschädigt sei, daß man aber noch nicht bestimmt sagen könne, ob diese Beschädigung die alleinige Ursache der unterbrochenen Verbindung sei. Die Directoren — so heißt es in diesem Schreiben ferner — sind zur Hoffnung ermuthigt, (von Mr. Thompson und andern Electrikern) daß „vermittelst dieses Kabels, selbst in seinem gegenwärtigen Zustande, für eine gewisse Zeit, eine Verbindung erzielt werden könne." Später will man auch den Versuch machen, den schadhaften Theil aufzufischen und auszubessern. (N. Pr. Z.)

London, 27. September. Die Rückreise des Hofes aus Balmoral soll auf den 15. des nächsten Monats anberaumt sein. Die Königin beabsichtigt, einige Wochen in Windsor zuzubringen, wird jedoch im November wahrscheinlich auch einen Ausflug nach Osborne machen. Mr. Bright, der wegen seiner Auswanderungspredigt nun auch vom „Economist" gründlich zurecht gewiesen wird, hat sich entschlossen, gegen Ende des nächsten Monats persönlich vor seinen Wählern in Birmingham zu erscheinen. Dort werden wir hoffentlich seine Ansichten über die eventuelle Reformbill der Regierung zu hören bekommen. Er soll dabei vielfach zu Rathe gezogen worden sein.

Im Jahre 1857 haben sich 212,875 Personen in den Häfen des Vereinigten Königreichs eingeschifft, um sich jenseits des Weltmeeres eine neue Heimath zu gründen. Das ist ein großer Zuwachs im Verhältniß zu den Jahren 1856 und 1855, in denen respektive 176,455 und 176,807 Personen ausgewandert waren. — 593,165 Pfd. waren im verflossenen Jahre von älteren Emigranten aus Nord-Amerika an ihre Freunde und Angehörigen im Vereinigten Königreiche geschickt worden, — eine gewiß namhafte Summe, aber noch immer nicht so viel, als in

den Jahren 1856 und 1855, wo respekt. 951,000 Pfd. und 873,000 Pfd. eingegangen waren. — Die englische Regierung hatte die Auswanderung nach Australien im vorigen Jahre mit 59,030 Pfd. baar (abgesehen von Auswanderungsschiffen ꝛc.) unterstützt. (Z.)

In Barnsley (Süden von Yorkshire) gab es vorgestern Prügeleien, Auflauf, zerbrochene Scheiben und blutige Köpfe. Seit ungefähr vier Monaten nämlich feiern daselbst an 400 Kohlenbergleute, weil sie eine Erhöhung ihres Tagelohnes erzwingen wollten, und campiren in Zelten vor der Stadt, während Arbeiter aus anderen Grafschaften schon seit mehreren Wochen zugezogen waren und ihre Stelle eingenommen hatten. Die Zeltstadt scheint das Stelldichein einer Masse nichtsnutzigen Gesindels aus der Nachbarschaft geworden zu sein, und am Sonnabend zog ein gewaltiger Haufe aus, suchte Anfangs Händel mit den neu angeworbenen Arbeitern, und begab sich, da diese sich klugerweise ferne hielten, nach den Häusern der Minenbesitzer, zerschlugen alle Scheiben und Fensterrahmen, bombardirten die Wohnungen mit Steinen, daß die Frauen mit ihren Kindern und Mägden verzweifelt das Weite suchten, und richteten so viel Schaden an, als ihnen nur immer möglich war. Die Bewegung war offenbar eine angezettelte, doch war die Polizeimannschaft zu schwach, ihr Einhalt zu thun. Jetzt ist die Polizei verstärkt, und eine gerichtliche Untersuchung eingeleitet worden. Das Ueble bei derartigen Vorfällen in England ist aber, daß die Polizei unter keinen Umständen eine andere Waffe, als ihren kurzen, fußlangen Amts-Knüttel gebrauchen darf, und daher den Tumultuanten immer einigermaßen numerisch gewachsen sein muß. Säbel und Gewehr kann nirgends zur Anwendung kommen, wenn nicht Soldaten oder Milizen zugegen sind. (N. Pr. Z.)

London, 27. September. (Tel. Dep.) Die Regierung hat sämmtlichen heutigen Morgenblättern einen Auszug des mit China abgeschlossenen Vertrages zugeschickt. Der Inhalt desselben ist in den Hauptsachen bereits bekannt. (Z.)

Holland.

Haag, 24. September. In der gestrigen Sitzung der Zweiten Kammer legte der Finanzminister das Budget für 1859 vor, welches eine Ausgabe-Verminderung von ungefähr 1,300,000 Gulden gegen das laufende Jahr ergiebt, und gab einige Erläuterungen über den sehr günstigen Stand unserer Finanzen, woraus hervorging, daß nach Ablauf dieses Jahres 28 Millionen verfügbar sein werden. — Die Kosten für die Emancipation der Sklaven, 3 Millionen für Ost- und 15 Millionen für Westindien, wünscht die Regierung auf fünf Jahre vertheilt zu sehen. (Z.)

Deutschland.

Berlin, 27. Septbr. Für den Fall, daß die beiden Häuser des Landtags noch im nächsten Monat, also für die Zweite Kammer die jetzigen Abgeordneten, zusammentreten, werden für das künftige Haus der Abgeordneten die Wahlen der Wahlmänner wohl kaum vor den ersten Tagen des November, mithin die Wahlen der Abgeordneten erst um die Mitte desselben Monats stattfinden. Selbstverständlich werden bei dieser Sachlage die Provinzial-Landtage nicht vor der zweiten Hälfte des November eröffnet werden können. (N. Pr. Z.)

Berlin, 28. Sept. Prinz Napoleon traf gestern Abend mit dem Kölner Schnellzug von Paris, unter dem Namen eines Grafen v. Meudon reisend, hier ein und wurde auf dem Potsdamer Bahnhof von dem Personal der Französischen Gesandschaft empfangen. Der Prinz soupirte im Gesandtschafts-Hotel und setzte dann mit dem Breslauer Schnellzug die Reise nach Warschau fort. (N. Pr. Z.)

Oesterreich.

Wien, 27. September. Gestern machten die hier versammelten Philologen, Orientalisten und Schulmänner eine Fahrt nach dem Semmering. Es scheint jedoch, daß die Besitzer der Südbahn gegen diese Versammlung nicht dieselben Rücksichten, wie gegen die Statistiker und Naturforscher, beobachteten. Die Zahl der Gäste, welche sich auf dem Bahnhofe eingefunden, belief sich auf etwa 500. Während Naturforscher und Statistiker in Waggons erster und zweiter Klasse gefahren wurden, hatte man diesmal nur 2 Waggons erster und 4 Waggons zweiter Klasse hergegeben, so daß der größte Theil der Mitglieder es sich auf den Bretterbänken dritter Klasse bequem machen mußte. Dieser Mangel an Rücksicht brachte mit Recht unter den Gästen eine sichtliche Mißstimmung hervor. Den Statistikern wurde im vorigen Jahre bei ihrer Ankunft auf dem Semmering ein glänzendes Dejeuner servirt; den Philologen wurde ein magerer, größtentheils aus Würstel, Bier und Wein bestehender Imbiß dargeboten, so daß die meisten von ihnen andere Orte aufsuchten, um für ihr Geld den Bedürfnissen des Magens zu genügen. Und dazu hat man 7000 Gulden bewilligt, um den Vertretern deutscher Wissenschaft solches zu bieten? Um ½ 7 Uhr Abends war die Gesellschaft wieder in Wien eingetroffen, und versammelte sich im Sophienbad-Saale, um sich in gemüthlichem Beisammensein von den Strapazen dieser pauveren Semmeringfahrt zu erholen. (Z.)

Türkei

Der „Messager de Bayonne" hat einen Brief des Herrn d'Abbadie, eines mit den orientalischen Zuständen sehr vertrauten Mannes, veröffentlicht, worin dargethan wird, daß die Elenden, welche in Dscheddah hingerichtet wurden, zwar schuldig, nicht aber die Anstifter des Bubenstückes waren. Die Hauptverbrecher sind nicht verfolgt worden, obgleich Ismael Pascha die namentliche Liste derselben bei seiner Durchreise in Kairo erhalten hatte. In dem Briefe werden nicht bloß die Hingerichteten, sondern auch die verschonten Rädelsführer namhaft gemacht. Man sieht, daß der Französische und Englische Commissar noch Arbeit in Dschedda finden werden. (N. Pr. Z.)

Aus Jerusalem wird dem „Univers“ geschrieben: Die Europäischen Mächte bekümmern sich vielleicht nicht genug um die mohamedanische Propaganda, welche hauptsächlich seit den letzten 10 Jahren in Asien und Afrika äußerst thätig ist und besonders gegen die Christen, dann aber auch gegen die Macht des Sultans gerichtet ist, den Fanatiker anklagen, die Interessen des Islams verrathen zu haben. Seit mehreren Jahren durchziehen Emissäre, gewisse fromme Scheiks, deren Eifer in Mekka wieder erwärmt wurde, die Asiatische Türkei in allen Richtungen und halten sich längere Zeit in den Bevölkerungscentren auf, um dort den Glauben an den Koran und den Fanatismus gegen die Christen wieder zu erwecken. In einigen Städten ist es diesen Emissären sogar gelungen, eine Art Brüderschaft zu gründen, welcher viele Personen beitraten. Kürzlich war in St. Jean d'Acre einer von diesen Missionaren, welchem die Leute von allen Seiten zuströmten. (N. Pr. Z.)

Amerika.

Newyork, 30. August. In Washington ist es den Sommer über äußerst stille gewesen. Kein Congreß und kein anderes excitement, als dasjenige, welches ein Skandal zwischen einem dortigen Banquier und einem Rathe einer Gesandtschaft verursachte, der dessen Tochter freien wollte. Indessen, derlei excitements kommen täglich vor. Die Amerikanischen Damen, welche bloß die Frivolität, nicht aber die Liebe kennen und gar nicht wissen, was Augenniederschlagen, Erröthen und dergleichen Europäische „Albernheiten“ sind, lassen sich gerne von vagabondirenden sogenannten French counts entführen und verführen, weil das einen Skandal verursacht, der in sämmtliche hunderttausend Zeitungen der großen Musterrepublik kommt, und dies ein excitement verursacht, das die Dame mehr oder minder berüchtigt und berühmt macht. — Der Krieg gegen Utah hat ein unblutiges Ende erreicht. Brigham Young hat mit seiner Weiberarmee nicht zu fechten gewagt, sondern vorgezogen, das Gewehr zu strecken und den Gouverneur des Präsidenten anzuerkennen. Dessenungeachtet dauert der Mormonismus fort wie früher. Ein Theil der nach Utah gesendeten Armee wurde gegen die Indianer in Texas und nach anderen Gebieten entsendet; ein anderer Theil derselben ist desertirt und der Rest in Utah geblieben. Man war dem Mormonenchef von Washington aus nur in sofern gram, als er sich unabhängig von Washington zum weltlichen Herrscher des Gebietes Utah gemacht hatte; gegen seine geistige Herrschaft und seine Polygamie hat man nichts einzuwenden; Brigham Young hält sich in diesem Augenblicke 90 Weiber, worunter 15 ganz junge Indianerinnen. Sein Gebiet ist so groß wie das Britische Königreich, Preußen, die Schweiz und Dänemark zusammen. — In Mexico dauert die Anarchie fort und wird allem Anschein nach in derselben Weise fortdauern, bis äußere Verhältnisse dieser zweiten Musterrepublik ein Ende machen. Wer da im Stande ist, einige Hundert Mißvergnügte um sich zu schaaren, wirft sich zu ihrem Generale auf, macht ein pronunciamento und marschirt plündernd im Lande umher, oder auf die Hauptstadt los. Nach den letzten hier eingetroffenen Nachrichten ist in diesem Augenblick Vidaurri der Glückliche, welcher so viele Mannschaften befehligt, daß er es wagen darf, gegen Mexico selbst anzurücken. Aber auch Miraucon soll mit 3000 Mann gegen Mexico rücken, und Zuloaga wird vielleicht auf diese Weise in der Eifersucht der ihn bekämpfenden sogenannten constitutionellen Generale seine Rettung finden. Es wäre zu wünschen, daß die in Europa für Republik schwärmenden Jünglinge die Geschichte der Muster-Republiken dieses Continents studirten, bevor sie ihren Träumen weiter nachhingen. (N. Pr. Z.)

New-York, 11. Sept. Die für Rußland von Herrn Webb gebaute Kriegs-Dampffregatte, der „General-Admiral“, ist beinahe fertig und sollte vermuthlich am 21. Sept. dem Geburtstag des Großfürsten Constantin, vom Stapel gelassen werden. Das Schiff wird ungefähr 1,250,000 Doll. kosten, hat 6000 Tonnen Gehalt, ist 326 Fuß lang, 55 Fuß breit und 34 Fuß tief im Raume, und soll als eine 72 Kanonen-Fregatte mit schwerstem Geschütz armirt werden. (Z.)

In Utica gabs neulich eine Versammlung von „Philosophen“ beiderlei Geschlechts, die über geschlechtliche und andere Themata, die sonst nicht gemeinschaftlich von Männern und Frauen besprochen zu werden pflegen, ihre Gedanken austauschten. Solcher Meetings waren in der letzten Zeit mehrere in Rutland, Vermont und auf den „Berlin Heights“ gehalten worden! Wen graust es nicht bei dieser Erneuerung des Phallusdienstes in modern-aufgeklärten Formen? (N. Pr. Z.)

Ostindien.

Nach dem „Manchester Guardian“ ist „ein Sohn des Königs von Cambodja, welches Land zum (Hinterindischen) Kaiserreich von Anam gehört“, zum römisch-katholischen Glauben bekehrt worden. (N. Pr. Z.)

London, 28. Sept. (Tel. Dep.) Eine über Malta eingegangene Depesche meldet aus Bombay vom 7. d. M. als offiziell, daß die Rebellen von Gwalior in einem Treffen mit den Truppen des General Roberts 700 Mann verloren haben und nach dem Chumbul geflohen sind. Das Fort Pocurce hat nach dreistündigem Bombardement kapitulirt. General Grant stand bei Sultanpore. Ein Corps von 4000 Mann Aufständischer wurde von 550 Polizisten geschlagen. In Punjab, Bombay, Madras herrscht Ruhe. Drei Sepoyregimenter sind wieder bewaffnet worden. (Z.)

London, 28. Sept. (Tel. Dep.) Eine zweite über Malta hier eingetroffene Depesche, aus Kurrachee im Sind vom 4. September datirend, meldet offiziell, daß drei entwaffnete Regimenter zu Mooltan (Multan im Punjab) rebellirt haben. Neunzig Mann sind eingefangen, der Rest ist theils massakrirt, theils in den Fluß gesprengt worden. Die Engländer verloren einen Offizier und fünf Artilleristen. (Z.)

China.

Wie das „Pays" aus den indischen Meeren berichtet, hat die Insurrection von Kiang-sou, in China, neuerdings wieder die Oberhand erlangt. Die kaiserlichen Truppen unter Tschang-Kouoleang erlitten unter den Mauern von Nanking, welches sie nach gemachter Bresche stürmen wollten, eine arge Schlappe und 10 Tage später wurde ein Verstärkungs-Corps von 7000 Mann von den Rebellen völlig aufgerieben. Nach den letzten Nachrichten hatte sich Tschang-Kouoleang auf die Stadt Tschen-Kiang-fu zurückgezogen und der Insurrection das ganze vorher eroberte Terrain wieder überlassen. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß diese ernsteren Vorfälle die chinesische Regierung wesentlich zur Unterzeichnung des Friedensvertrags mit den Westmächten treiben. (Z.)

Miscellen.

Die neueste Entschuldigung für das Tragen der Crinoline ist: daß die schwächsten Gefäße die stärksten Reife brauchen. (D. Z.)

Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Getaufte: St. Marien-Kirche: des Tischlergesellen K. Eurich Sohn Adolph Otto Johann; des Gärtners J. Kruse Tochter Auguste Adelheide Marie.

Gestorben: St. Johannis-Kirche: das Fräulein Marie Juliane Emilie v. Köhler, 24¼ Jahr alt.

Am nächsten Sonntage, den 28. Septbr., Vormittags 11 Uhr, in der St. Marien-Kirche deutscher Gottesdienst mit heiliger Abendmahlsfeier. Zugleich Confirmation. Meldung zur Communion Tags vorher in der Wohnung des Pastors.

Wechsel- und Geld-Cours am 19. Sept. 1858.

	St. Petbg.	Riga.	
Auf Amsterdam	175¼-176½	178	
„ London 3 Monat	35 7/16	36⅛	
„ Hamburg	32 1/8	32¼	
6% Bco. Inscriptionen	—	—	
6% Metall. S.-M.	—	—	
5% in Silber 1. Serie (1820)	—	113½	
5% do. 2. Ser. Rothsch. (1822)	—	113¼	
5% do. 3. Serie (1831)	—	—	pr. 1 Rbl. S.-M.
5% do. 4. Serie (1832)	—	—	
5% do. 5. Serie (1854)	—	111½	
5% do. 6. Serie (1855)	—	—	
4½% do. 1. Serie (1840)	—	98½	
4½% do. 2., 3. und 4. Serie	—	—	
4½% do. 5. Serie	—	—	
5% Hafenbau-Obligationen	—	—	
Livländische Pfandbriefe	—	102	
do. Stieglitzische do.	—	101½	
Livländische Rentenbriefe	—	100	
Curländ. Pfandbriefe, kündbare	—	102½	
do. do. auf Termin	—	101⅓	
Ehstländ. do.	—	—	
do. Stieglitz Pfandbriefe	—	—	
Bankbillette	—	99¾	
Actien Russ. Eisenbahnen			
liberirte Prämie	—	—	
unliberirte Prämie	—	—	

Eisenbahn-Actien. Riga. Prämie pr. Actie von S.-R. 125: Grosse Russische Bahn, volle Einzahlung S.-R. 13½, dito 37½, 4½, 5, 4½.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck:
№ 189. Dorpat, am 22. September 1858. R. Linde, Censor.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu Dorpat wird desmittelst bekannt gemacht, daß am 29. d. M. und an den folgenden Tagen Vormittags 10 Uhr im Hofe des Gebäudes der academischen Musse verschiedene, aus den Cabinetten der Universität ausgeschiedenen Apparate und sonstige Gegenstände, sowie Meubles, gegen gleich baare Bezahlung in Silbermünze öffentlich werden versteigert werden. Dorpat, d. 19. Sept. 1858. 2

Rector Bidder.
Notaire A. L. Wulffius.

Von dem Directorium der Kaiserlichen Universität zu Dorpat werden diejenigen, welche die Lieferung der für das nächste Jahr erforderlichen Quantität von 750 Faden Birken-, 550 Faden Ellern- und 300 Faden Tannen-Brennholz, welches gehörig trocken sein und eine Länge von wenigstens ¾ Arschin haben muß, so wie die Lieferung der nach Bedürfniß der Universität und deren Anstalten nöthig werdenden Quantität von circa 4 Pud Stearin- und 50 Pud Talg-Lichten, 30 Pud Seife, 330 Wedro Leuchtspiritus, 73 Tschetwert Hafer, 300 Pud Heu und 100 Pud Stroh, zu übernehmen geneigt sind, hierdurch aufgefordert, sich zu dem dieserhalb anberaumten Torge am 30. Sept. und zum Peretorge am 3. Oct. d. J. Mittags 12 Uhr, im Local der Universitäts-Rentkammer einzufinden und nach Producirung der gesetzlichen Saloggen und Legitimationen, ihren Bot zu verlautbaren, wegen des Zuschlags aber die weitere Verfügung abzuwarten, die betreffenden Bedingungen können täglich in der Cancellei der Rentkammer inspicirt werden. 2*

Dorpat, am 11. September 1858.

Rector Bidder.
Secretair Ph. Wilde.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß nachbenannte Immobilien und zwar:

1) das im II. Stadttheile sub Nr. 127 d belegene, der Catharina Michailowna Sawastjanow gehörige Wohnhaus;

2) das im III. Stadtth. sub Nr. 151 a belegene, dem Ado Kroffroi gehörige Wohnhaus;

3) das daselbst sub Nr. 171 a belegene, den Erben des Gawrila Iwanow Smirnow gehörige Wohnhaus;

4) das daselbst sub Nr. 172 b belegene, dem Ilja Iwanow gehörige Wohnhaus;

5) das daselbst sub Nr. 198 belegene, dem Nikolai Andrejew gehörige Wohnhaus;

6) das daselbst sub Nr. 215 a belegene, den Erben des Jefim Prachwostin gehörige Wohnhaus;

7) das im I. Stadtth. sub Nr. 182 belegene, dem Zimmermann C. Freymann gehörige Wohnhaus, — wegen schuldiger Stadtabgaben verkauft werden sollen, und werden demnach Kaufliebhaber hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 3. October wiederholt anberaumten Torge und dem alsdann zu bestimmenden Peretorg-Termin Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten. 2

Dorpat-Rathhaus, am 10. September 1858.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secret. Kyber.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Da ich Dorpat verlasse, so ersuche ich diejenigen, die mit mir noch Rechnungen abzuschließen haben, oder denen ich unbewußt schulden sollte, sich bei mir im Frahmschen Hause am Winter-Fischmarkt zu melden, wo ich täglich in den Vormittagsstunden bis zum 26. d. Mts. zu sprechen bin. 2

Zahnarzt A. E. Barthés.

Bestellungen auf landwirthschaftliche Maschinen aus der Heckerschen Fabrik nimmt an C. J. Falckenberg. 2

Daß ich gegenwärtig im Kramerschen Hause, in der St. Petersburger-Straße, wohne, zeige hiermit ergebenst an. C. J. Falckenberg. 2

50 Rubel Silber in Papier-Scheinen sind auf dem Wege von der Sturmschen Apotheke bis zum Chmelockschen Hause verloren worden. Der ehrliche Finder wird gebeten, dieselbigen gegen 12 Rubel Finderlohn in der Zeitungs-Exped. abzugeben.

Packen und Güter zur Beförderung ins Innere des Reichs und in das Königreich Polen nimmt an C. J. Falckenberg, Agent der Nadeshda. 2

Ich mache hiermit die Anzeige, daß der Tanz-Unterricht bei mir am 24. d. M. beginnen wird.

F. Aschmann, 2*

wohnhaft im Hause des Hrn. Buchbindermeisters Sundgréen, bei der deutschen Kirche.

Billiger Zucker

en detail & en gros

ist eben angekommen und empfiehlt die Handlung im Kaufhofe sub Nr. 2 bei 3

Ludwig Wilhelm Henningson.

Das Lager im Kaufhofe unter Nr. 1, empfiehlt in großer Auswahl: schw. Leine, Zitze, Segeltuche, Leinwand, Handtücherdrell und Tischzeug, weißen und col. Callico, baumwollene Serge, Parchent, baumwollene Decken, verschiedene wollene und baumwollene Tücher, schöne Nähseide, Tschemodans, Reisesäcke, Rouleaux, Guittarsaiten, Regenschirme, Schlitten- und Pferdedecken, Kutscher-Ermacks, -Hüte, -Mützen, -Handschuh und Gurten, und besonders elegante Pferdegeschirre, starke Post- und Arbeitsgeschirre zu billigen Preisen. 1

Joh. Burkowitz.

Frische Revalsche Killoströmlinge empfiehlt J. R. Schramm. 3

(Beilage.)

Beilage zur Dörptschen Zeitung № 111. Montag, d. 22. September 1858.

Depôt
ausländischer Weine
zu Rigaer Preisen
im Kaufhofe sub №. 2.

So eben sind im obengenannten Depôt auf Lager gebracht worden: Engl. Porter u. Ale, Rumme, div. portugisische, französische u. Rhein-Weine und Champagner in mehreren Sorten.

Cuba-Kafé, Waizenstärke, moskow. Confect-Mehl, engl. Strickgarn, Näh-Zwirn, Baumwolle, Nähseide, div. Watten, alle Gattungen Futter-Cambriks, Multon und Multon-Bettdecken, Reise-Effecten, Teppiche, Dilenwoilock u. Möbelwachstuch, Kutscher-Anzüge, Reitzeug, Arbeits-, Post-, Reise- u. Parade-Pferdegeschirre sind in sehr grosser Auswahl eben angekommen und werden verkauft zu den äusserst billigen **festen** Preisen bei 1

Ludw. Wilh. Henningson.

Luftballons und Drachen für Kinder sind in hübscher Auswahl zu haben bei H. D. Brock. 1*

Graues und weißes Strickgarn hat erhalten E. Eckert. 3

Frische Kurische Blutegel sind zu haben bei F. Czerewsky. 3*

Gute Küchen-Butter verkauft F. G. Faure. 3

Aechten Schweizer Käse und Revalsche Killoströmlinge empfiehlt F. Sieckell. 3*

Leuchtspiritus, Stearinlichte u. Seife, kasanische Talglichte, I. Qual. 4-8 pr. ℳ., Rapsöl, berliner Tischlampen und Cylinder, Dochte und frisches moskausches Mehl empfiehlt F. Sieckell. 1*

Um aufzuräumen, giebt ab sehr guten alten pikanten Käse, zu 10 Kp. pr. ℳ. J. J. Lunin. 2

Es stehen zum Verkauf: 3 Droschken, eine kleine Kalesche und ein Schlitten. Wo? erfährt man in der Zeitungs-Expedition. 2

Ein Pferd, schwarzbraun von Farbe, 8 Jahre alt, ist zum herabgesetzten Preise von 125 R. S. zu verkaufen. Das Nähere zu erfahren im ehemaligen Kraakschen Hause, Ritterstraße. 2

Eine Stute von edler Race nebst ihrem Füllen, und ein Beschäler von Traber-Race (ein Bitjuk) sind zu verkaufen im Hause des Wirkl. Staatsraths C. v. Seidlitz. 3

Ein Paar gut eingefahrene, ganz gleich schwarze Hunde nebst Wagen und Geschirr sind zu verkaufen bei L. Schönwerk. 3

Kartoffeln.

Die bekannten und beliebten Sorten vom Gute Cabbina, die in diesem Jahre groß und wohlschmeckend wie noch nie früher gerathen, werden den resp. Käufern, à 60 Kop. Slb.-Mze. pr. Lof, ins Haus gestellt. An jedem Mittwoch u. Sonnabend Morgen wird das Bot mit diesen Kartoffeln in Dorpat beim Uebersetzbote anlegen, wo die resp. Käufer Proben erhalten können. Bestellungen werden nicht angenommen. 2*

Vom 1. October ab ist eine Wohnung von 4 Zimmern mit Küche, Keller und Gartenplatz im v. Sengbusch'schen Hause zu vermiethen. 2

Im Rundalzoffschen Hause in der St. Petersburger Straße, ist eine Familienwohnung mit Stallraum und Wagenremise zu vermiethen. 1

In einem auf dem hinteren Dome belegenen Hause ist eine aus zwei Zimmern bestehende Wohnung zu vermiethen. Näheres zu erfragen in der Zeitungs-Expedition. 1

Im Stackelbergschen Hause ist die Wohnung von 8 Zimmern, vis-à-vis der akad. Musse, zu vermiethen. Auskunft ertheilt der chir. Instrumentenmacher Hr. Jakowlew, daselbst Parterre.

In meinem Hause, bei der ehstnischen Kirche, ist eine Wohnung zu vermiethen. W. Frank. 1

Eine Familienwohnung mit Stall, Wagenremise und Keller ist zu vermiethen und sogleich zu beziehen beim Gärtner **Becker.** 1*

Abreisende.

A. Friedrichsohn, Malergesell. 2
R. Schmidt, Klempnergesell. 2
A. F. Kähler, Klempnergesell. 2
G. Tennigsohn, Klempnergesell. 2
A. Dauzen, Gerber. 3
C. G. Kahn, Mützenmacher. 3

Bei E. J. Karow, Universitäts-Buchhändler, ist zu haben:

J. K. Lavater's Briefe an die Kaiserin Maria Feodorowna, Gemahlin Kaiser Paul's I. von Rußland, über den Zustand der Seele nach dem Tode. Preis 1 Rubel Silber.

Die Allerhöchst bestätigte, neu begründete Actien-Compagnie unter der Firma:

St. Petersburger Feuer-Versicherungs-Gesellschaft

hat die Ehre hiermit bekannt zu machen, dass sie, auf ein

Grund-Capital von 2,400,000 Rubeln Silber

gestützt, ihre Thätigkeit mit Versicherung jeder Art Eigenthum im ganzen Reiche gegen Feuersgefahr begonnen und ihre Agentur für *Dorpat* und *Umgegend* dem Herrn *P. H. Watter* übertragen hat.

Die Verwaltung
der St. Petersburger Feuer-Versicherungs-Gesellschaft. 1*

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. Silb.-Mze., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in

Dörptsche Zeitung.

№ 112.

der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe und C. Mattiesen entrichtet. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Mittwoch 24. September 1858.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 20. Sep. Se. Majestät der Kaiser geruhten nach Seiner Ankunft in Warschau am 11. Sept. um halb 1 Uhr Mittags den Tags zuvor angekommenen Prinzen Karl von Baiern zu empfangen und sodann Se. Königl. Hoheit zu besuchen.

Um zwei Uhr geruhte Se. Majestät die orthodoxe Cathedrale, wo Sie von dem Ehrwürdigen Arsseni, Erzbischof von Warschau und Neu-Georgiewsk, empfangen wurden, und sodann die katholische Cathedrale, wo Sie von dem Erzbischof Fialkowski empfangen wurden, zu besuchen.

Am 12. Sept. um 11 Uhr Morgens geruhte Se. Majestät dem Zielschießen der Infanterie und Artillerie beizuwohnen.

Se. Maj. der Kaiser geruhte sodann den aus Berlin angekommenen Prinzen von Preußen am Bahnhofe zu empfangen und Se. Königl. Hoheit in das für ihn im Schlosse Belvedere bereitete Logis zu geleiten.

Am 13. Sept. um 12 Uhr Mittags geruhte Se. Maj. der Kaiser im Beisein des Prinzen von Preußen und des Prinzen Carl von Baiern auf dem Powonski-Felde eine Musterung über die Truppen der 2ten, 5ten und 7ten Infanterie-Division, der 1sten Escadron des Gensdarmen-Regiments, der 2ten Escadron der Warschauer Gensdarmen-Division, der Dragoner-Brigade der 2ten und der Ulanen-Brigade der 1sten leichten Cavallerie-Division und der kaukasischen combinirten Linien-Kosaken-Division abzuhalten; mit der Beschaffenheit dieser Truppen war Se. Majestät ausnehmend zufrieden.

Sonntag, d. 14. Sept. geruhte Se. Kaiserl. Maj. die heilige Messe in der Kirche des Schlosses Lasienski zu hören und der Kirchenparade des kurländischen Leibgarde-Regiments Sr. Majestät beizuwohnen.

Hierauf geruhte Se. Maj. der Kaiser im Beisein der Prinzen auf dem Ujasdow-Platze eine Musterung über das 1ste, 2te und 3te Sappeur-Bataillon nebst ihren Ponton-Parks und die kaukasische combinirte Linien-Kosakendivision abzuhalten.

Um 5 Uhr fand bei Sr. Kais. Majestät große Tafel im Schlosse Lasienski statt.

Abends geruhte Se. Maj. der Kaiser den angekommenen Großherzog von Sachsen-Weimar am Bahnhofe zu empfangen und beehrte sodann mit Seinen Durchlauchtigsten Gästen einen Ball beim Statthalter des Königreichs Polen General-Adjutanten Fürsten Gortschakow mit Seiner Gegenwart. (R. J.)

Der Hofmeister am Kaiserlichen Hofe, Graf Dmitri Scheremetjew, ist zum Ritter des St. Annen-Ordens 1ster Classe und der General-Major Romanus, Militair-Gouverneur der Stadt und Civil-Gouverneur des Gouvernements Kostroma zum Ritter des St. Annen-Ordens 1ster Classe mit den Schwertern über dem Orden ernannt worden.

Der Executor und Kämmerier des Livländischen Kameralhofes Gouvernements-Secretair Ziegler ist zufolge Verfügens des Livländischen Kameralhofes vom 15. Sept. d. J. zu dem, durch den am 9. September d. J. erfolgten Tod des Wendenschen Kreis-Rentmeisters Basler erledigten Amte eines Wendenschen Kreis-Rentmeisters übergeführt worden.

St. Petersburg, 20. Sept. Der Commerzienrath Kokorew und der erbliche Ehrenbürger Mamontow, von denen jener die Branntweins-Accise, dieser den Detailverkauf des Branntweins in den Gouvernements Podolien und [illegible] die Jahre 1859—1863 gepachtet haben, sind beim Finanzminister mit dem Vorschlage eingekommen, das Schenkmonopol in den genannten Gouvernements aufzuheben und nur die Accise fortbestehen zu lassen, wobei sie sich bereit erklärten, der Krone die volle gebotene Summe für beiderlei Pachten (3,170,775 Rubel jährlich) zu zahlen, falls die Accise um 40 Kopeken per Vedro erhöht würde, so daß das Vedro statt 75 Kop. 1 Rbl. 15 Kop. zahle. In Folge dessen hat Se. Maj. der Kaiser geruht, [illegible] unter der vorgeschlagenen Erhöhung [illegible] erhöhen, so daß in den Gouvernements [illegible] Witebsk der Detailverkauf [illegible] die nächsten 4 Jahre freigegeben [illegible] anzuordnen bleibt dem Finanzminister [illegible] mit den genannten [illegible] verhandeln; derselbe wird auch ermächtigt [illegible] Pächtern anderer privilegirten Gouvernements [illegible] zu setzen, welche etwa [illegible] zu erkennen geben werden. (S.-Z.)

Riga, 20. Sept. Gestern Abend traf Se. Excellenz der General-Adjutant von Todleben auf seiner Rückkehr vom Auslande hier ein und gedenkt nach einem Aufenthalte von 6 bis 8 Tagen seine Reise nach St. Petersburg fortzusetzen. (Rig. Ztg.)

Wir geben die bei Gelegenheit des Abschiedsmahles für N. J. Pirogow (s. Nr. 110 d. Ztg.) gehaltene Rede des Herrn Georgiewski, Lehrers der Geschichte am Lyceum und eines der Redacteure des Odessaer Boten, ihres bedeutsamen Inhalts wegen mit nur wenigen Kürzungen wieder.

Meine Herren!

Wenn ich lange und viel sprechen werde, so hoffe ich doch, daß meine Rede Ihre Aufmerksamkeit nicht ermüden wird, da der Gegenstand derselben unser theurer Gast und geliebter vormaliger Chef ist. Zu einer andern Zeit und unter andern Umständen hätte es sich vielleicht geziemt unsere Gefühle der Liebe und Verehrung für ihn in unser Inneres zurückzudrängen, was aber könnte uns hindern, dem Ausdruck derselben jetzt im Momente des Scheidens freien Lauf zu lassen! Excellenz! wir ehren Sie nicht nur als berühmten Gelehrten, als seltenen musterhaften Chef, dessen unser Bezirk sich rühmte — wir ehren in Ihnen die seltene Begeisterung für das allgemeine Wohl, die unermüdliche Arbeitsamkeit und unerschöpfliche Energie zum Besten der Volksbildung in unserem Vaterlande, wir ehren Ihre hohen sittlichen Ueberzeugungen — und was mehr ist als dies Alles, die Thatsache, daß Ihr ganzer Lebenswandel mit diesen Ueberzeugungen im vollsten Einklange steht. Auch in unsrer Mitte haben Sie nicht für sich gelebt; Sie haben ausschließlich für die große Sache der Volksbildung, für die Wissenschaft, für arme Leidende, für die Menschheit gelebt. Welch' ein hohes unerreichbares Vorbild für uns, Ihre Mitarbeiter am Werke der Volksbildung! Und dennoch war in Ihren Beziehungen zu uns nicht der geringste Zwang. Gab es je einen Chef, zu dem man leichter Zutritt gefunden? mit dem man bei aller Hochachtung für den Mann und den Stand sich freier und offener hätte aussprechen können? In ungezwungener Unterhaltung konnten Sie am besten Ihre Mitarbeiter kennen lernen, konnten wir am besten Ihre Begeisterung für alles Gute, Ihre hellen Ansichten über Bildung und Erziehung und über die Forderungen der neueren Wissenschaft uns zu eigen machen. Es genügt, so tief wie Sie in ein Feld des Wissens eingedrungen zu sein, um zu begreifen, was jede andere Wissenschaft von demjenigen heischt, der sie vorträgt und ich selbst bin oft erstaunt gewesen über die Vielseitigkeit Ihres Geistes und Ihrer Bildung, über Ihre auf Alles sich erstreckende Wißbegier, über Ihre wahre und tiefe Auffassung der von mir vertretenen Wissenschaft. Es konnte nicht anders sein, als daß der Einfluß eines solchen Chefs wohlthätig auf das Streben der Untergebenen einwirkte. Und nicht nur Ihr Beispiel, Ihre Andeutungen förderten uns; Sie schafften auch jedem von uns die Mittel und den Raum zu gemeinnütziger Thätigkeit. Lange schon hatte das Lyceum weder Bücher noch sonstige gelehrte Hülfsmittel in ausreichender Anzahl verschrieben; mit Ihrer Ankunft fanden sich die Mittel zur Erwerbung derselben: die Mobilien im neuen Lyceum blieben die alten, aber dafür wurden die Bibliothek und fast alle Sammlungen bedeutend vervollständigt. Lange waren die wichtigsten, das Conseil des Lyceums berührenden Fragen, wie z. B. die Wahlen der Lehrer, ohne das Conseil entschieden worden; Sie ergriffen nicht eine einzige das Lyceum betreffende Maßregel ohne dieselbe vorher im Conseil mit sämmtlichen Lehrern discutirt zu haben; ja Sie liebten es, dem Conseil die Initiative zu überlassen. — Gleich Anfangs forderten Sie uns zu Berathungen auf über die Hebung des Lyceums, die Frucht derselben war der reiflich überlegte Gedanke, daß das Lyceum in eine Universität verwandelt werden müsse und könne. Seitdem thaten Sie ihr Möglichstes zur Verwirklichung dieses Planes und wir wagen zu hoffen, daß derselbe auch jetzt nicht scheitern wird. Während Ihrer Verwaltung wurde überall und allmälig die vernünftige naturgemäßige Ordnung der Dinge hergestellt. Das Innere Wesentliche wurde überall höher gestellt als das Aeußere Scheinende, und ertödtender Formalismus fand nirgends mehr Raum. Von den Studenten wurde die peinliche Beobachtung bloß äußerlicher formeller Vorschriften viel weniger verlangt als die Erfüllung ihrer wesentlichen Aufgabe, nämlich wirklich zu studiren. Aeußeres und Inneres sind wei entgegengesetzte Pole. Man richte die Aufmerksamkeit der jungen Leute vorzugsweise auf Farbe und Schnitt der Kleider und Beobachtung der Form und man wird sehen, wie wir das oft gesehen haben, daß sie gleichgültig werden gegen ihre eigentlichen Pflichten, gleichgültig gegen die Wissenschaft, und nur noch das bloße Aussehen von Studenten haben. Da ferner Studenten auch fürs Leben, für die praktische Sphäre herangebildet werden sollen, wie könnte man dies besser erreichen, als indem man ihnen eine gewisse Freiheit einräumt, verbunden mit unabläßiger Aufsicht und was noch viel wichtiger ist, mit aller Verantwortlichkeit für ihr Thun und mehr noch für ihre Unthätigkeit? Auch hier haben die Resultate das von Ihnen befolgte System gerechtfertigt, während Ihrer ganzen Verwaltung war die Aufführung der Studenten fast untadelhaft und in Beziehung auf ihre wissenschaftlichen Fortschritte sehen wir den Früchten Ihres Systems mit gegründeter Zuversicht entgegen. — Die Fortschritte einer Hochschule werden durch die gute Beschaffenheit der Gymnasien und Kreisschulen bedingt. Auf diese haben Sie denn auch gleich bei Ihrem Eintritt Ihre besondere Aufmerksamkeit gerichtet und haben täglich mehrere Stunden in den Gymnasien und Schulen von Odessa zugebracht, und jedes Jahr einige Monate der Bereisung des ganzen Lehrbezirks gewidmet. Der Unterricht in den Gymnasien und Schulen hörte auf, die formelle Ausfüllung unzulänglicher Programme zu sein; die Lehrer fanden die Freiheit miteinander zu berathen, was zur Verbesserung des Unterrichts dienen könne, und gingen, nicht mehr gehemmt in ihrer Wirksamkeit, mit ungleich mehr Eifer ans Werk und traten in ein richtiges Verhältniß zu ihren Schülern. Um das gute Streben der Lehrer zu fördern, ließen Sie von denselben in den pädagogischen Conseils die Vorzüge der verschiedenen Unterrichtsmethoden discutiren, lassen aufmerksam alle Sitzungs-Protokolle

und benutzten den Umstand, daß der Lehrbezirk sein Organ am Odessaer Boten hat, um die gediegensten der vorgetragenen Meinungen der Oeffentlichkeit zu übergeben — eine überaus wichtige Maßregel, welche in ganz Rußland gewürdigt worden und ohne Zweifel auch in andern Lehrbezirken Nachahmung finden wird. Angesichts der in unserm Vaterlande sich vollziehenden Ereignisse war vielleicht Niemand so sehr wie Sie von der Ueberzeugung durchdrungen, daß die durchgreifendsten Maßregeln zur Verbreitung religiös-moralischer und intellectueller Bildung in den unteren Classen nothwendig sind, Niemand war wie Sie betrübt über die geringe Anzahl und den unbefriedigenden Zustand der Kreis- und Kirchspielsschulen- und über die völlige Gleichgültigkeit des Publikums dagegen, und kaum hat wohl irgend ein Curator diesen Schulen so viel Zeit und Mühe zugewandt. Sie waren allsonntäglich zugegen, wenn Ihrer Veranstaltung zufolge im Lyceum der Professor der Pädagogik den versammelten Lehrern der Kreis- und Kirchspielsschulen einen Cursus las über die Anschauungsmethode beim Vortrage der Wissenschaften. Ihrem Wirken verdankt man es, daß in Kurzem bei dem Lyceum ein pädagogisches Seminar gestiftet sein wird, vorzugsweise zur Heranbildung von Kreis- und Kirchspielslehrern. Ohne näher auf die durch Sie zu Stande gebrachte Umgestaltung der hebräischen Schulen einzugehen, will ich nur im Allgemeinen aus persönlicher Erfahrung bezeugen, daß die Kreis- und Kirchspielslehrer von einem neuen Geiste, dem Geiste wissenschaftlichen Strebens und emsiger Pflichterfüllung beseelt sind. — Die Fortschritte unserer National-Bildung hängen von der Läuterung der Begriffe über Erziehung und Unterricht ab und von dem innigen Zusammenwirken der Eltern und Lehrer. Sie widmeten diesen Fragen eine Reihe von Artikeln im Odessaer Boten, welche allgemeine Aufmerksamkeit erregten und diese Fragen zum Gegenstande einer öffentlichen Theilnahme machten, die gewiß auch in Thaten übergehen wird. Soll ich noch davon sprechen, wie sehr durch Sie das wissenschaftliche und litterairische Leben in unserer Provinz überhaupt und namentlich in dem gelehrten Stande gehoben wurde? Ihr erstes Geschäft nach Ihrer Ankunft war, alle 14 Tage in Ihrer Wohnung litterarische Zusammenkünfte einzurichten, wo die Lehrer der Reihe nach ihre Arbeiten vortrugen und ein lebhaftes gelehrtes und pädagogisches Gespräch gepflogen wurde. Auf Ihre Verwendung wurde die Herausgabe des einzigen litterairischen Organs unserer Provinz, des Odessaer Boten, dem Lyceum übertragen. Wie sehr wir auch hinter unserer Aufgabe zurückgeblieben sein mögen, Sie haben durch Anregung und eigene Arbeiten alles Mögliche gethan, dieses Blatt zu heben. Man muß es Ihrer Anregung und Betheiligung zuschreiben, daß in ganz Neurußland und Bessarabien ein lebhaftes litterarisches Interesse erwacht ist. 80 beständige und temporaire Mitarbeiter wandten dem Odessaer Boten ihre Thätigkeit zu und es liegt noch Material vor zur Herausgabe eines Sammelwerks und zur Gründung einer neuen Monatsschrift, welche, wenn die Genehmigung der Behörde erfolgt, nächstes Jahr unter dem Titel „neurussischer Bote" erscheinen soll. — Excellenz! die Trennung von Ihnen wird uns schwer, noch 10 Jahr und Neurußland wäre in pädagogischer, wissenschaftlicher und litterarischer Beziehung zu herrlichem Leben erblüht. Es fällt uns schwer, Sie nicht dem ganzen Rußland, sondern einem einzelnen Lehrbezirke abzutreten, der immerhin schon besser organisirt ist als der unsrige. Wir trösten uns mit der Hoffnung, daß Sie fortan ein noch umfassenderer Wirkungskreis erwartet, zu welchem schon lange die Stimme aller Denkenden in Rußland und zugleich die Stimme Europas sie beruft; wir trösten uns mit der Hoffnung, daß das sittliche Band, welches Sie an unseren Lehrbezirk knüpft, nicht zerreißen, sondern uns vielmehr mit dem Kiewschen Lehrbezirk in nähere Berührung bringen wird, und wir sind endlich überzeugt, daß die von Ihnen hier gestreuten Saaten nicht verloren gehen, sondern reichliche Ernte für Neurußland bringen werden." (St. Pet. Ztg.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 28. Sept. Der Kaiser wird nächsten Donnerstag, Morgens 6½ Uhr, in Paris erwartet. Er wird drei Tage in St. Cloud bleiben, und sich dann nach dem Lager von Chalons begeben. Die Kaiserin und der kaiserliche Prinz bleiben vor der Hand in Biarritz. — Mit dem Kaiser trifft auch Graf Walewski von Biarritz hier ein. — Graf Kisseleff ist von Ostende wieder nach Paris auf seinen Posten zurückgekehrt. — Außer dem bekannten Additional-Artikel zu den zwischen China einerseits und Frankreich und England abgeschlossenen Verträgen, welcher die Entschädigungs-Summe betrifft, sollen diese Verträge noch ein Additament enthalten, durch welches sowohl Frankreich als England in Canton eine Strecke Landes von 8 bis 10 Quadrat-Kilometres, mit einem guten Ankerplatz versehen, cedirt wird, um darauf feste Etablissements zu begründen. (Z.)

Die in den Häfen von Cherbourg und Brest unternommenen großen Arbeiten sind nicht die einzigen, welche die Regierung beschlossen hat, sondern es werden zusammenhängende Arbeiten in allen Seehäfen des Oceans aufgeführt. Bereits sind die Pläne fertig und die Kredite festgestellt, um alle diese Häfen in achtunggebietenden Vertheidigungszustand zu setzen. Die Summen, welche für den Hafen von Havre aufgewandt werden sollen, belaufen sich auf ungefähr 150 Millionen, wovon 80 Mill. das Marine-Ministerium und 70 Mill. der Handel zu tragen haben wird. Die hierzu erforderliche Summe wird die Stadt Havre nach und nach durch Terrain-Verkauf decken. Der Kriegshafen von Dünkirchen soll mittelst 17 Millionen wieder in Vertheidigungszustand gesetzt werden. Auf Dieppe wird man 7 Mill. und auf Fecamp 1,800,000 Fr. verwenden. Sodann sollen Calais und Boulogne an die Reihe kommen. (Z.)

Paris, 28. September. Wie es heißt ist die beschlossene Expedition nach Kochinchina eine neue Wolke am Horizonte des herzlichen Einverständnisses. Man schreibt nämlich aus London, daß das Englische Cabinet dem Kaiser der Franzosen — vor der Hand nicht auf offiziellem Wege — die Zweckmäßigkeit von der Mitwirkung Englands an der Expedition vorgestellt und gleichzeitig angedeutet haben, daß etwaige Landerwerbungen Frankreichs in Kochinchina wohl nicht ohne ähnliche Erwerbungen von Seiten Englands stattfinden könnten. Man erinnert sich nämlich noch, daß ein halboffizielles Blatt, der „Moniteur de l'Armée" auf alle Verträge hingewiesen hat, denen zufolge Frankreich auf den Küstenstrich, an dem die Bucht von Turon gelegen ist, unzweifelhafte Ansprüche habe.

Es fällt auf, weil es gegen allen Brauch ist, daß während der Abwesenheit des Prinzen-Ministers für Algerien und die Colonieen kein interimistischer Stellvertreter ernannt wurde. Der neue Ober-Befehlshaber der Truppen in Algerien, General Mac Mahon, traf am 27. in Algier ein. Frau v. Mac Mahon hat mit ihrem Kinde den General auf dem „Christoph Colomb" begleitet. Die Wiege des Kindes war mit der von 47 Flinten und mehreren Kanonenkugeln durchschossenen Fahne vom Malakoff bedeckt. Bei dieser Gelegenheit wird mitgetheilt, daß der Jäger, welcher diese Fahne auf dem Malakoff trug, während dieselbe so von Kugeln zerrissen wurde, noch bis auf diesen Tag nicht decorirt ist. In einer Antwort auf die Adressen, die den Prinzen Napoleon zur Ausstellung in Oran einluden, betont derselbe die Hoffnungen in die Zukunft und das Bedürfniß bürgerlicher Institutionen für Algier und sagt u. a.: „Die Zeit der Eroberungen ist zu Ende; die der Colonisation ist gekommen; der gute Wille der Bevölkerung, ihr erleuchteter Eifer werden mir helfen, die Schwierigkeiten zu überwinden." Es wird abzuwarten sein, ob die Franzosen wirklich im Stande sein werden, der Eroberung Algiers auch dessen Colonisation hinzuzufügen. Bisher war ihnen nur eine militärische Regierung möglich.

Der Moniteur meldet aus Chalons, daß der Besuch des Kaisers das Zeichen zur Aufhebung des Lagers geben werde. (N. Pr. Z.)

Paris im Sept. Seit einem Monat hier, kenne ich Paris kaum wieder. Es wird so nicht bloß denjenigen gehen die Paris einmal im Glanze der Winter- und Frühjahrssaison sahen. Paris ist nicht bloß wie ausgestorben, weil es eben seine todte Saison hat. Es ist nicht mehr dasselbe, nicht mehr die Vollblut Metropole des Vergnügens, deren Namen den Zauberklang eines Inbegriffs epikuräischer Herrlichkeit hatte. Wie es einen unverwüstlichen Humor giebt, so hat auch das diesem Humor Verwandte im Naturell der Pariser etwas unzerstörbares. Paris wird nie ganz aufhören sich zu amüsiren. Aber diese glückliche Naturanlage scheint ihr bestes Theil eingebüßt zu haben — das Ungezwungene, die Grazie. Und da so die wenn auch vorübergehende Leere und Verödung und ein, ich möchte sagen, das ganze Leben beherrschender Ton gezwungener alberner Heiterkeit zusammenkommen, so hat diese Art von Lebensstille an der großen Stadt etwas grauenhaftes, was sich einem immer wieder aufdrängt. Natürlich hält sich die Masse, um darüber hinwegzukommen, an das nächste; und so bleibt auch dem Charivari nichts besseres als schlechte Witze über die „Vacanzen" zu erfinden. Einzelne Symptome des Wiederauflebens, wie die Wiedereröffnung der Theater, bedeuten nichts, so lange die große Welt sich des herrlichen Herbstes auf dem Lande oder in den Bädern erfreut. Alles flog aus und flieht die Stadt; außer den Gamins blieben nur die Wirthe, die Reinmacherinnen und Stiefelputzer als ein Stück Pariser Lebens für den Fremden zurück. Im Bois de Boulogne sieht man fast nur Fiaker, hie und da einen melancholischen Engländer zu Pferde, oder einen Deutschen mit „Bädeker" und Regenschirm auf alle Fälle — sonst nichts als Pariser Bourgeois, alle mehr oder weniger affenhaft, ohne so niedlich komisch zu sein wie vordem. Die Studenten des Quartier Latin sind fort, und bleiben weg bis zum Schluß der Ferien im October; so sind die Grisetten auf den Bällen der closerie des lilas alle Strohwittwen in schwarzen Unterröcken; sie trinken gern Bier und rauchen Papiercigarren. Die Franzosen sind überhaupt starke Biertrinker geworden, und würden uns Deutsche — selbst die Bayern — längst überflügelt haben, wenn ihr Bier nicht so maßlos schlecht wäre. Punsch und Champagner trinken nur noch die Loretten (Demi-Monde und Viveurs, die heute das leichtfertige Paris repräsentiren, besuchen diese Localität nur noch ausnahmsweise) im Jardin Mabille bei 5 Fr. Entrée. Sie sind auch die einzigen ihres Geschlechts bei denen sich die Crinoline in der ganzen Ungeheuerlichkeit ihres Umfangs behauptet hat. Anständige Damen — diese Notiz wird meinen schönen Landsmänninnen nicht ganz gleichgültig sein — tragen sie, die Crinoline, oder, um sie in ihrer jetzigen Vollkommnung richtiger zu bezeichnen, den Stahlrock, in Paris mit Discretion, mit Maß, besonders seitdem diese Erfindung in die Pumphosen der Soldaten gefahren und plebejisch geworden ist. Der Himmel gebe (und alle Ehemänner, die vor drei, vier Jahren, und nicht auf die inzwischen entstandenen doppelten Lebensmittelpreise noch auf die Crinoline geheirathet haben, werden Amen dazu sagen) daß dieß der Uebergang zum Untergang der Crinoline sei. — Die ganze kaiserliche Familie ist bekanntlich in Biarritz. Vom Kaiser hört man so wenig sprechen wie von Politik überhaupt. Von ihm und seiner Politik reden desto vernehmlicher die kolossalen Bauten, Casernen und Cherbourg. Es ist als ob auf diese starren Mauern der Bannspruch geschrieben wäre, der die gute Stadt so still und stumm und langweilig macht. Ein Wort des Kaisers, das die muntern Zungen nur ein wenig löste, würde Paris sich selber wiedergeben. (A. Z.)

England.

London, 28. Sept. Sir James Brooke, der Rajah von Sarawak, der gestern vom Mayor und

der Corporation von Liverpool mit einem Festmahl beehrt wurde, hielt eine sehr energische Rede für die Erhebung Sarawaks zu einer englischen Kronbesitzung und Kolonie. Nachdem er sich auf die früher von englischen Ministern erhaltenen Aufmunterungen und Zusagen berufen hatte, schloß er mit den Worten: Das englische Volk hat den Werth der Lande im indischen Inselmeer längst erkannt und die Abtretung der Insel Java nebst den anderen Besitzungen ist als eine verderbliche Thorheit beklagt worden. Seht nicht ruhig zu, wenn dieser Fehler wiederholt wird. Lasset die Nordwestküste von Borneo nicht wegwerfen, um den Verlust später zu bedauern. Bewahrt Euch diese Besitzung als ein Band, das Australien und Indien mit unserem großen und wachsenden Interesse in China verknüpft. Die Staatsmänner und Kaufleute Englands werden wohl thun, sich zu besinnen und die künftigen Anforderungen der Nation zu bedenken. Der chinesische Vertrag ist geschlossen; dieses weise und altersschwache Reich liegt dem britischen Handelsgeist und der europäischen Diplomatie zu Füßen. Es bedarf keines tiefen Blicks, um vorauszusagen, daß jene Nation, deren Gebiet an die chinesischen Gewässer grenzt, und welche ihre Hülfsquellen am nächsten hat, den vorwiegenden Einfluß, ja noch mehr, die politische Herrschaft in China erringen wird; aber aus Mangel an Voraussicht kann es geschehen, daß der britische Handel sich beengt sehen und mit größeren Hindernissen als jemals zu kämpfen haben wird. (Z.)

London, 28. Septbr. Die Ungeduld des Publicums zu beschwichtigen, veröffentlicht die transatlantische Telegraphen-Compagnie durch einen ihrer Angestellten heute wieder ein Schreiben (ohne Unterschrift), datirt aus Valentia vom 24. d. Es heißt in demselben: „Seit meinem letzten Berichte hat sich die electrische Beschaffenheit des Kabels nicht gebessert, und erst während der letzten Tage wurden die Experimente, um die Schadhaftigkeit des Kabels zu untersuchen, von Neuem in Angriff genommen. Bis gestern war Alles in statu quo. Jede zweite Stunde werden in regelmäßigen Zwischenräumen Signale versandt, und dabei die Thomson'schen Galvanometers fortwährend beobachtet für den Fall, daß sich Ströme von drüben bemerkbar machen sollten. Leider stehen diese sehr subtilen Instrumente unbewegt, und wenn ihre Nadeln auch ab und zu eine kleine Abweichung merken lassen, folgt daraus nicht, daß diese durch Signale von Amerika her angeregt wurden. Ein geringer Trost aber liegt in der Thatsache, daß der Schaden sich bisher nicht verschlimmerte, ja daß zuweilen doch noch abwechselnd positive und negative Ströme im Kabel (allerdings sehr schwache) erkennbar sind. Alles, was die Herren Thomson, Henley und Varley bisher feststellen konnten, beschränkt sich darauf, daß die schadhafte Stelle dem electrischen Strome einen Widerstand bietet, der 300 Engl. Kabel-Meilen gleich ist. Aber daraus folgt nicht, daß die schadhafte Stelle 300 Meilen von Valentia entfernt sei. Die neuesten Berichte aus Neufundland bestärken uns ihrerseits in dem Glauben, daß der Schaden nahe auf unserer Seite liegen müsse. Im ersten Theil des kommenden Monats wird man in der Lage sein, weitere Experimente gleichzeitig mit Neufundland anzustellen." (N. Pr. Z.)

London, 29. Septbr. Die amtliche Gazette enthält die Ernennung Lord Elgin's (Gesandten in China) zum Großkreuzritter des Bathordens (Civilabtheilung). — Der Herzog von Malakoff hat seine Abreise nach Paris auf nächsten Freitag oder Sonnabend verschoben. — Zum Lord Mayor (Bürgermeister und Polizeirichter der Altstadt) von London für 1859 ist heute der Alderman David Williams Wire erwählt worden.

London, 30. September. Die Staats-Einnahmen des verflossenen Quartals haben in Folge der Reduction der Einkommensteuer und durch geringere Accise ein Minus von 1½ Millionen Lstr. gegen dieselbe Zeit des Vorjahres ergeben. Der Ausfall der Jahres-Einnahme wird etwa 6 Millionen Lstr. betragen. (N. Pr. Z.)

Türkei.

Konstantinopel, 25. Septbr. (Tel. Dep.) Lord Stratford de Redcliffe ist hier eingetroffen. Der Aufenthalt desselben wird nicht von langer Dauer sein. — Aus Teheran wird vom 31. v. Mts. berichtet, daß der Sadrazam (d. i. Premierminister) gestürzt und verhaftet sei. Man vermuthete, daß Feruk Khan das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten in Persien erhalten werde. (N. Pr. Z.)

Amerika.

New-York, 31. August. Das neue Eldorado, der Frazer river (im Südwesten von Britisch-Nord-Amerika) hat aus Kalifornien über 30,000 Abenteurer hinweggelockt, und auch von hier sind an die tausend Stück dahin abgegangen, unter denen sich, wie die Zeitungen berichten, an 60 der Polizei hier bekannte Banditen befunden haben. Ich kann bei dieser Gelegenheit nicht umhin, den neuesten Polizeibericht der Stadt New-York beizufügen. Nach demselben wurden in den Monaten Mai, Juni, Juli 17,300 Personen verhaftet, worunter 10,477 Irländer, 1621 Deutsche, 2690 Amerikaner. Die Verhafteten waren unter Anderm 17 wegen Mordes, 65 wegen Mordanfällen, 4000 wurden betrunken in den Straßen gefunden und 304 Straßenschlägereien fanden statt. — Ein Correspondent einer hiesigen Zeitung aus Deutschland schreibt, daß die dortigen Amerikaner darüber sehr ungehalten wären, daß die Deutsche Presse so wenig Gutes über die sittlichen Zustände in der Republik berichte. Aber ich möchte wissen, wie dieselben eine Statistik, wie diese, interpretirt zu haben wünschen. Wenn die Wahlzeit herannaht, lassen die Gouverneure der Staaten unter dem Titel der Begnadigung oft ganze Zuchthäuser frei, damit ihre Wiederwahl gesichert werde, und von den verschiedenen Geschwornen-Gerichten verurtheilte Mörder finden dennoch Mittel, der Strafe zu entrinnen. Ist dies etwa nicht wahr? Ist es nicht ein alltägliches Vorkommniß? — Der materielle Fortschritt ist bedeutend, das ist nicht zu läugnen. Sind doch in dieser Woche allein in New-York anderthalb Mil-

lionen Dollars aus Kalifornien und in New-Orleans über eine Million aus Süd-Amerika in Gold angekommen, was sich allwöchentlich wiederholt. Aber der sittliche Rückschritt ist eben so groß als der materielle Fortschrit. Und obige Verbrecher-Statistik ist nicht einmal die wahre, denn unter zehn Fällen kommen höchstens fünf Verhaftungen vor, indem die Uebelthäter in den andern Fällen entwischen. Fast täglich sind die Blätter mit Anzeigen von verschwundenen Personen gefüllt, die man hernach ermordet wiederfindet, ohne die Thäter zu entdecken. So wurden die größten Anstrengungen von Seite der Angehörigen einer Miß Brennau gemacht, welche in diesen Tagen Mittags aus den Broadway's verschwand, ohne daß man bis heute irgend eine Spur von derselben aufgefunden. Die Schuld liegt äußerlich in der Verfassung, in dem allgemeinen Stimmrecht, von welchem kaum ein anständiger Mensch, wohl aber die rohesten Bestandtheile der Massen den ungebührlichsten Gebrauch machen, indem sie immer nur ihres Gleichen und die verruchtesten Subjecte in die Aemter wählen; in der Presse, welche nichts thut, als der Roheit dieser Massen schmeicheln. (N. Pr. Z.)

Ostindien.

Amtliche Depesche. Nudh: Am 26. August entsandte Sir Hope Grant eine Truppenabtheilung über den Goomti nach Sultanpore und besetzte drei in Fronte gelegene Dorfschaften. Capitain Mac Mullen von der Benares-Division war mit seinen Sikhs in der Nähe von Reatien Gazee, im Pocken-Districte, am 23. August auf einen Rebellenhaufen gestoßen, verjagte ihn und brachte ihm einen Verlust von 60 Todten und Verwundeten bei. In der Allahabad-Division stieß Capitain Dennehey mit einer Abtheilung regulärer und einer Compagnie Polizeimannschaft bei Rewa in Bearroh am 28. August auf Wunjab Singh und tödtete ihm ungefähr 200 Mann. — Aus Central-Indien: Die Gwalior-Rebellen waren nach ihrer am 14. August erlittenen Niederlage gegen Südost geflohen, um, wie sie sich vernehmen ließen, über Mundisore in die Bombay-Präsidentschaft einzudringen. Als sie jedoch diese Rückzugslinie durch unsere in Nimusch stehenden Truppen bedroht fanden, wandten sie sich nördlich gegen Bhilwara. Sie erreichten am 28. August Jabra Pattin, daß sie nach mehrtägigen Gefechten mit des Ranas (Fürsten) Truppen wieder räumten. Die Stadt selbst hatten sie besetzt und geplündert. Der Rana war geflohen und befindet sich gegenwärtig in Oberst Lockhart's Lager in Susnin, das 10 Meilen von Ujein entfernt ist. Eine Colonne unter der Führung von Oberst Hope verließ Indore am 3. d. M., um die unter Oberst Lockhart zu unterstützen. Pattin befindet sich vollständig im Besitze der Rebellen. Es wird von ihnen in Vertheidigungszustand gesetzt. Dasselbe thun sie auf den nach der Stadt führenden Straßen. — Adil Mohamed ist von Gerouge abgezogen und hat Puroussa occupirt, wodurch er Bhalsa und Guzerat bedroht. — Ein Haufe Munbranees und Bhihls war am 22. August bei Mundelte von einer kleinen Truppe aus Ahmenabad angegriffen worden. Sonst herrscht in der Bombay-Präsidentschaft allenthalben Ruhe. (N. Pr. Z.)

Ein „aufgeklärter" Hinduh, Namens Dukhena Runjun Moskerja, der mit einem Gentleman in Schottland in Correspondenz steht, äußert sich in einem Schreiben aus Calcutta über die religiösen Zustände seines Vaterlandes. Von den Missionären sagt er: „In einem Lande, wie Hindostan, wo die Regierung despotisch ist, wo das Volk in Regierungssachen gar keine Stimme hat, wo die Presse nur in wenigen Städten, meist in fremder Sprache, und als Organ der fremden, existirt, wirkt die Anwesenheit einer so unabhängigen Klasse, wie die Missionäre, deren heiliger Beruf ihnen das Recht giebt, Hohen wie Niedrigen ihre Fehler vorzuhalten, als eine Schranke gegen den Mißbrauch der Gewalt. Der ehemalige Hinduh-Adel, der einen Stolz darin setzte und Vergnügen daran fand, die einheimischen Künste und einheimische Gelehrsamkeit zu pflegen und aufzumuntern, ist überall, wo die Britische Herrschaft sich festgesetzt hat, in Folge eines Systems, das die Landeskinder von allen hohen Würden ausschließt, fast ganz eingeschrumpft und verschwunden; die Braminen haben die Gönner verloren, mit deren Beistand sie die vielen Tausende von tols und patsholus (Sanscrit-Collegien und Schulen für die lebenden Sprachen) unterhielten, welche den Armen unentgeltlich Kost und Unterricht gaben; und die Missionäre zu verbieten, welche in hohem Grade die Stelle der gelehrten Braminen, vertreten, wäre daher ein großes Unrecht." Eben so warm nimmt er sich der Braminen an: „Sie scheinen die Braminen für eine grausame, unduldsame und charakterlose Menschenklasse zu halten. Sie beurtheilen eine ganze Race nach einigen der traurigen Vorfälle während der neulichen Empörung. Unter Millionen Seelen muß es einige tausend weniger achtbarer Personen geben. Die Braminen, zumal jene Abtheilung derselben, die sich erblicher Weise der Literatur und Weltweisheit widmet, sind, weit entfernt, ein grausames Naturell zu besitzen, wegen ihrer Sanftmuth und Menschlichkeit berühmt. Manche gehen in ihrer Humanitätslehre so weit, daß sie es für eine unsühnbare Sünde halten, irgend ein mit Empfindung begabtes Wesen zu verletzen. Die Anbetung eines allmächtigen Gottes in seiner Einheit ist das Grundprincip des alten Hinduglaubens, der durch die Verirrungen von Jahrhunderten mit Pantheismus und Vielgötterei, Götzendienst und Aberglauben bekrustet worden ist; und darin, ich sage es mit Kummer, bestehen jetzt die Glaubenssätze der großen Volksmasse. Es giebt, selbst unter den Braminen, sehr wenige, die ihren alten Glauben begreifen, und diese meiden auch jeden der obengenannten Gräuel, aber den andern (und sie bilden die Mehrzahl) kann selbst ihr bitterster Feind gerechter Weise keine Heuchelei und Unaufrichtigkeit zur Last legen." (N. Pr. Z.)

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck:
№ 190. Dorpat, am 24. September 1858. R. Linde, Censor.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu Dorpat wird desmittelst bekannt gemacht, daß am 29. d. M. und an den folgenden Tagen Vormittags 10 Uhr im Hofe des Gebäudes der academischen Musse verschiedene, aus den Cabinetten der Universität ausgeschiedenen Apparate und sonstige Gegenstände, sowie Meubles, gegen gleich baare Bezahlung in Silbermünze öffentlich werden versteigert werden. Dorpat, d. 19. Sept. 1858. 1

Rector Bidder.
Notaire A. L. Wulffius.

Hiedurch wird bekannt gemacht, daß im bevorstehenden Winter bei der Universität wiederum technische und agronomische Vorträge für das Publikum werden gehalten werden und zwar von dem Herrn Professor Kämtz über Magnetismus und Electricität, an jedem Montag, vom 6. October ab, Abends um 6 Uhr, von dem Hrn. Professor Schmidt über die Nahrungsmittel und den Ernährungsproceß der Thiere und des Menschen an jedem Dienstag, vom 7. October ab, zur nämlichen Zeit. Herr Professor Petzholdt wird Vorträge über die Gewinnung und weitere technische Verarbeitung der Metalle (als Fortsetzung der Vorträge des letzten Winters) so wie über landwirthschaftliche Geräthe und Maschinen, erstere an jedem Donnerstag und letztere an jedem Freitag, um 6 Uhr, vom 2. und 3. October ab, halten. Diejenigen, welche die erwähnten Vorträge zu besuchen wünschen, haben sich deshalb am 2. October, zwischen 11 und 1 Uhr, in der Canzellei des Universitäts-Conseils zu melden.

Dorpat, den 22. Septbr. 1858.

Rector Bidder.
Secret. C. v. Forestier.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß nachbenannte Immobilien und zwar:

1) das im II. Stadttheile sub Nr. 127 d belegene, der Catharina Michailowna Sawastjanow gehörige Wohnhaus;

2) das im III. Stadtth. sub Nr. 151 a belegene, dem Ado Kroffroi gehörige Wohnhaus;

3) das daselbst sub Nr. 171 a belegene, den Erben des Gawrila Iwanow Smirnow gehörige Wohnhaus;

4) das daselbst sub Nr. 172 b belegene, dem Ilja Iwanow gehörige Wohnhaus;

5) das daselbst sub Nr. 198 belegene, dem Nikolai Andrejew gehörige Wohnhaus;

6) das daselbst sub Nr. 215 a belegene, den Erben des Jefim Prachwostin gehörige Wohnhaus;

7) das im I. Stadtth. sub Nr. 182 belegene, dem Zimmermann C. Freymann gehörige Wohnhaus, — wegen schuldiger Stadtabgaben verkauft werden sollen, und werden demnach Kaufliebhaber hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 3. October wiederholt anberaumten Torge und dem alsdann zu bestimmenden Peretorg-Termin Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten. 1

Dorpat-Rathhaus, am 10. September 1858.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Secret. Kyber.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Daß ich gegenwärtig im Kramerschen Hause, in der St. Petersburger-Straße, wohne, zeige hiermit ergebenst an. C. J. Falckenberg. 1

Derjenige, welchem Unterzeichnete „Shakespeare's Frauen und Mädchen" von H. Heine geliehen hat, wird ersucht, dieselben dem Eigenthümer baldmöglichst zuzustellen.

Wold. Poorten, stud. med.

Bestellungen auf landwirthschaftliche Maschinen aus der Heckerschen Fabrik nimmt an C. J. Falckenberg. 1

Da ich Dorpat verlasse, so ersuche ich diejenigen, die mit mir noch Rechnungen abzuschließen haben, oder denen ich unbewußt schulden sollte, sich bei mir im Frahmschen Hause am Winter-Fischmarkt zu melden, wo ich täglich in den Vormittagsstunden bis zum 26. d. Mts. zu sprechen bin. 1

Zahnarzt A. E. Barthés.

Packen und Güter zur Beförderung ins Innere des Reichs und in das Königreich Polen nimmt an C. J. Falckenberg, Agent der Nadeshda. 1

So eben mit meiner Musik-Gesellschaft aus dem Auslande hier eingetroffen, werde ich am Freitage d. 26. Septbr. ein **CONCERT** im Saale der Ressource geben, wozu ich ergebenst einlade. — Das Nähere werden die Affichen besagen. **Joh. Fr. Fiedler.**

Ein Wunder der Natur!

Bruno,

der größte jetzt lebende Schweizer **Riesen-Ochse**, 4030 Pfd. schwer, welcher in London und am 23. März 1856 in Paris beim großen landwirthschaftlichen Verein unter 1700 Stück den ersten Preis erhielt, ist seiner seltenen Größe, Schwere und Schönheit halber berühmt. Derselbe ist bei seiner Durchreise nach St. Petersburg einige Tage hier in der dazu erbauten Bude

am Winter-Fischmarkt

von **Sonntag, den 28. Sept.** ab zur Schau gestellt. Außer dem Riesenochsen ist daselbst noch eine

Menagerie,

bestehend aus mehren seltenen Exemplaren verschiedener Thiere, zu sehen.

Die Anschlagezettel besagen das Nähere.
Um gütigen Besuch bitten ganz ergebenst
Wwe. H. Chanteur aus Amsterdam,
J. Druad & Cº.

Depôt
ausländischer Weine
zu Rigaer Preisen
im Kaufhofe sub №. 2.

So eben sind im obengenannten Depôt auf Lager gebracht worden: Engl. Porter u. Ale, Rumme, div. portugisische, französische u. Rhein-Weine und Champagner in mehreren Sorten.

Eine mittelgroße recht dauerhafte **Reise-Kalesche** steht zum Verkauf. Wo? sagt die Ztg.-Exp.

Frische Revalsche Killoströmlinge empfiehlt J. R. Schramm. 2

Billiger Zucker
en detail & en gros
ist eben angekommen und empfiehlt die Handlung im Kaufhofe sub Nr. 2 bei 2
Ludwig Wilhelm Henningson.

Graues und weißes Strickgarn hat erhalten
E. Eckert. 2

Gute Küchen-Butter verkauft F. G. Faure. 2

Um aufzuräumen, giebt ab sehr guten alten pikanten Käse, zu 10 Kp. pr. ℔. J. J. Lunin. 1

Es stehen zum Verkauf: 3 Droschken, eine kleine Kalesche und ein Schlitten. Wo? erfährt man in der Zeitungs-Expedition. 1

Ein starker Arbeitswagen mit einem Korbe, in Art eines Troika-Postwagens, und ein leichter Planwagen werden zu Kauf gesucht durch die Ztg.-Exp.

Eine Stute von edler Race nebst ihrem Füllen, und ein Beschäler von Traber-Race (ein Bitjuk) sind zu verkaufen im Hause des Wirkl. Staatsraths C. v. Seidlitz. 2

Ein Paar gut eingefahrene, ganz gleich schwarze Hunde nebst Wagen und Geschirr sind zu verkaufen bei L. Schönwerk. 2

Eine freundliche Wohnung, aus 3 Zimmern bestehend, ist für geringe Miethe zu haben. Zu erfragen in der Ztgs.-Exped. 1

Abreisende.

H. von Roßmann, Dr. med.	3
A. Friedrichsohn, Malergesell.	1
R. Schmidt, Klempnergesell.	1
A. F. Kähler, Klempnergesell.	1
G. Tennigsohn, Klempnergesell.	1
A. Dauzen, Gerber.	2
C. G. Kahn, Mützenmacher.	2
Ed. Sturm, Tischlergesell.	3
A. Erich, Goldarbeiter.	3

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. Silb.-Mze., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe und C. Mattiesen entrichtet. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 113.

Freitag 26. September 1858.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 21. September. Heute um 4 Uhr Nachmittags geruhte Se. Majestät der Kaiser aus Warschau in erwünschtem Wohlsein in Zarskoje Sselo einzutreffen.

St. Petersburg, den 23. Sept. Am 15. Sept. geruhte der Kaiser von den bei Warschau zusammengezogenen und in zwei Corps getheilten Truppen Manöver ausführen zu lassen, mit welchen Se. Majestät ausnehmend zufrieden war.

An demselben Tage fuhr Se. Kais. Majestät mit dem Prinzen von Preußen, dem Großherzoge von Sachsen-Weimar und dem Prinzen Karl von Baiern per Eisenbahn nach Skiernewitze.

Am folgenden Tage, den 16ten geruhte der Kaiser hier zu jagen und kehrte um halb fünf nach Warschau zurück sammt Sr. Königlichen Hoheit dem Großherzoge von Weimar, während der Prinz von Preußen und der Prinz Karl von Baiern aus Skiernewitze nach Deutschland zurückkehrten.

Um 10 Uhr Abends traf der Prinz Napoleon aus Paris in Warschau ein und wurde von Sr. Majestät dem Kaiser im Schlosse Belvedere empfangen, worauf es Sr. Majestät gefiel, den Prinzen zu besuchen.

Am 17. Sept. um 11 Uhr Morgens geruhte der Kaiser im Beisein des Großherzogs von Weimar und des Prinzen Napoleon ein Exercitium der 1sten Brigade der zweiten und der 2ten Brigade der 1sten leichten Cavallerie-Division abzuhalten und war mit diesen Truppen vollständig zufrieden.

Um zwei Uhr geruhte der Kaiser mit Seinen Durchlauchtigsten Gästen sich auf die vom Grafen August Potocki auf seinem Gute Natolin arrangirte Jagd zu begeben, und sodann geruhten Seine Kaiserliche Majestät und Ihre Hoheiten beim Grafen Potocki auf einem anderen ihm gehörigen Gute Williamow, zu speisen.

Nach der Rückkehr nach Warschau fand im Schloßtheater von Lazienki eine Vorstellung statt.

In Folge eingetretener Vacanzen sind befördert worden: beim Leibgarde-Uhlanenregiment der Stabsrittmeister Fribes zum Rittmeister, der Lieutenant Lecks zum Stabsrittmeister und der Cornet v. Rahden zum Lieutenant; beim Leibgarde-Husarenregiment Sr. Majestät der Adjutant des Kriegsministers, Lieutenant Graf Haucke zum Stabsrittmeister und der Cornet Komstadius zum Lieutenant; beim Leibgarde Grodnoschen Husarenregiment der Cornet Staël von Holstein zum Lieutenant; bei der Leibgarde reitenden Artillerie von Stabscapitains zu Capitains: Reinthal, Fürst Wolkonsky, Baron Taube, Kilchen und Gerschau, der Secondlieutenant Ritter zum Lieutenant, und die Fähnriche Baron Korf und Fischer zu Secondlieutenants; beim Garde-Generalstabe der Stabscapitain Rauch zum Capitain; beim Generalstab: der Obristlieutenant Baron Hübsch von Großthal zum Obristen, der Divisions-Quartiermeister der 2. Grenadier-Division, Stabscapitain Spakowsky zum Capitain, und der ältere Adjutant der Generalstabs-Abtheilung beim Stabe des 3. Armee-Corps, Lieutenant Zebrikow zum Stabscapitain.

Befördert sind: zu Majors die Capitains: vom Kerholmschen Grenadier-Regiment Kaiser von Oesterreich: Baron Tiesenhausen 1, der Regiments-Quartiermeister v. Klugen und Boie 1. (R. J.)

Tiflis. In der Nacht vom 28. auf den 29. August waren nach einem anhaltenden heftigen Regen die Wasser der Kura dermaßen angeschwollen, daß die Vorstadt Malakan unter Wasser gesetzt wurde, und zwar mit solcher Schnelligkeit, daß 13 Personen umkamen. Der sonst angerichtete Schaden beläuft sich auf 55,000 Rbl. Silb.

Ein Correspondent der „Nord. Biene" schreibt aus Irkutsk: Endlich hat die Angelegenheit des Amur, der über hundertundsiebenzig Jahre ohne Nutzen in den östlichen Ocean strömte, ein Ende. Sämmtliche Bevollmächtigte haben den Tractat unterschrieben, durch welchen uns der Amurfluß abgetreten wird, und ist uns auf allen Flüssen, die sich von der rechten Seite in den Amur ergießen, die Schifffahrt gestattet. Die Grenze des Reiches der Mitte zieht sich das rechte Ufer des Amur entlang bis zur Mündung des Flusses Ussura, von da ab gehören beide Ufer uns. — Die Grenzlinie von Kiachta bis zum Gouvernement Tomsk war von den dort lebenden Völkern immerwährend angestritten worden, namentlich während der Jagdzeit: bald schien es den Chinesischen Unterthanen, daß die Russen ihre Grenzen überschritten hätten, bald umgekehrt. Derartige Conflicte kamen auch in den Ufergebieten des Amur vor. Erst jetzt ist der vom Stolnik (eine Hofcharge älterer Zeit) Golowin begangene Fehler vom General-

Gouverneur N. N. Murawjew gut gemacht worden. Wie viel Machthaber auch in Ostsibirien auf einander folgten, sie alle begriffen die Wichtigkeit der Rückgabe des Amur's, und suchten ihre Zwecke, wenn auch durch halbe Maßregeln, zu erreichen. Mit den Chinesen aber muß man entschieden und beharrlich umspringen. Sicherlich wird es nicht an Neidern fehlen, die verlauten lassen werden, daß wir den Chinesen eine ganze Provinz nebst dem Flusse entrissen haben. Wir entgegnen darauf: Die Chinesen haben bis zur Ankunft der Russen am Amurfluß, im XVII. Jahrhundert, diesen Strom nicht als ihr Eigenthum betrachtet, und hatten ebendeßhalb von dem Erscheinen der Russen keine Notiz genommen. Erst als unsere Tapferen ihre Blicke nach der Mandschurei warfen und die Bewohner zu maltraitiren begannen, befahl deren Beherrscher jener Vertreibung vom Amur. Selbst nach dem Golowinschen Tractat betrachtete die Chinesische Staats-Regierung den Fluß nicht als den ihrigen, sondern verhielt sich in der Beziehung neutral, nur gestattete sie den Mandschuren die Ansiedelung am linken Ufer nicht. Der Amur war ihnen ein Terrain für Exilirte. Wo ist da von unserer Seite ein coup de main? Wir haben nur ein Eigenthum, das bereits durch das Blut unserer Vorfahren erkämpft war, zurückerhalten. — Jetzt wird unser Handel einen andern Aufschwung nehmen. Wir werden in das Innere der Mandschurei hineindringen und sie mit unseren Waaren-Artikeln versorgen. Was wir aber von dorther erhalten werden, wird seiner Zeit der Handel selbst zeigen. Unsere Ansiedlungen am Amur wachsen wie nach dem Regen die Pilze aus der Erde. Ununterbrochen folgen sich die Ansiedler-Trupps mit ihren Familien über Irkutsk. — Es steht ferner die Eröffnung eines geistlichen Seminars in Aussicht, das vermuthlich in der neuen Stadt Blagoweschtschensk an der Mündung des Dsei errichtet werden wird. Uns dünkt vor Allem zweckmäßig die Ansiedelung von Chinesen an den Ufern des Amur's. Unweit der Küsten China's befinden sich eine zahllose Menge Inseln, die mehr als zuviel bevölkert sind. Es dürfte nur eines unserer Schiffe irgendwo anlegen, den Bewohnern alle Vortheile eröffnen, welche ihrer am Amurflusse warten, und haufenweise würden die Chinesen uns zuströmen. In Betreff ihrer Wankelmüthigkeit ist nichts zu besorgen, man bekehre sie zu Christen, und das Uebrige wird sich finden.

Die Waldbrände haben hier viele Waldungen und Holzmaterial zerstört: sie währten fast bis Ende Juni, und der plötzlich eintretende Regen — vom 21. bis 25. d. M. — that ihnen gründlich Einhalt. Es ist zu verwundern, wie kaltblütig die Sibirier auf die Zerstörung der Waldungen, dieser herrlichen Gabe Gottes, hinblicken. Es möchte eine Zeit kommen, wo die Nachkommen sich über die Sorglosigkeit ihrer Vorfahren bitter beklagen dürften. Zum Winter werden die Holzpreise unbedingt in die Höhe gehen. Noch mehr wundern wir uns über die Gleichgültigkeit, mit der unsere Landvorstände das Staatseigenthum aufbrennen sehen. Und wahr ist es, diese Herren sind nur Anreisende: da dient Jeder seine Zeit ab und kehrt wieder heim nach Rußland. Auf der hiesigen Seite des Baikals sind erschreckliche Strecken niedergebrannt. Und nicht zu vergessen, mit dem Walde verbrannte auch alles Gethier und Geflügel. Durch den Regen im Juni hat sich das Gras kräftig erholt, und wir hoffen auf billiges Heu. — Ungeachtet dessen, daß in Irkutsk mehr Menschen sterben als geboren werden, nimmt die Stadt zusehends an Ausdehnung zu. Die Civilisation und Aufklärung entwickeln sich eben so rasch als augenscheinlich. Ehemals war da kein Frauenzimmer, das nicht Brod zu backen verstand, heutzutage aber ist dies das Amt der Köchinnen. Jede bemitteltere Bürgersfrau etablirt irgendwo eine Bude, und handelt mit allerlei Waaren. Ja, der Handel breitet sich ersichtlich aus, und eine Menge Reisende strömen nach Irkutsk. Zu alledem ist der Amur und die Organisirung des Transbaikalschen Heeres Veranlassung. Die Classe hiesiger Köchinnen und Stubenmädchen hat sich aus den Töchtern der Ansiedler und Strafarbeiter gebildet. Diese halbsibirische Race hat die Russische Physiognomie behalten, so daß die Tochter eines Ansiedlers unmaßgeblich von einer Sibirierin zu unterscheiden ist. Die Eroberer von Sibirien ehelichten nämlich die Töchter von Tungusen und Buriäten, und dieser Vermischung entstammt die Nachkommenschaft mit eben nicht beneidenswerther Physiognomie.

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 30. September. Der Kaiser, die Kaiserin und der kaiserliche Prinz sind heute Morgen um 6 Uhr auf dem Orleaner Bahnhofe angekommen. Sie begaben sich sofort nach St. Cloud. Der Graf und die Gräfin Walewski befanden sich im Gefolge des Kaisers. Die Abreise des Kaisers nach dem Lager von Chalons findet erst nächsten Sonnabend statt. — Das Fort von Vicennes wird bedeutend vergrößert; die Expropriation des hierzu erforderlichen Terrains wird bald beginnen. Der neue Artillerie-Park, welchen man dort anlegen wird, soll größer und schöner werden, als irgend einer der jetzt im In- und Auslande vorhandenen. — Man sagt, daß die Kommission, welche den Kostenanschlag der noch übrigen Arbeiten von Cherbourg auszuarbeiten hat, ihre Mission vollendet habe. Sie hält eine Summe von 80 Millionen für nothwendig, um die rückständigen Arbeiten zu beendigen. — Zum Hafen von Villafranca wird alsbald ein weiterer im Archipelagus kommen. Die odessaer Dampfschifffahrts-Gesellschaft steht mit der griechischen Regierung wegen Ueberlassung eines Hafens im Archipel als „Kohlen-Station" in Unterhandlung.

Paris, 2. Oktober. (Tel. Dep.) Der heutige „Moniteur" enthält ein Dekret, durch welches die mittelst Dekrets vom 22. September 1857 festgesetzte Frist bezüglich verschiedener Maßnahmen für die Einfuhr von Getreide und Lebensmitteln bis zum 30. September 1859 verlängert worden. (Z.)

England.

London, 29. Sept. Die „Times“ wünscht den Donaufürstenthümern Glück zu ihrer nagelneuen Verfassung, ist aber von derselben so wenig erbaut, daß sie nach ihrem Glückwunsch sogleich den Stoßseufzer hinzufügt: „Nun nichts mehr darüber!“ Für furchtbarer als diese Maschinerie des Constitutionalismus hält sie den Boden der Rumänen und giebt ihnen den Rath, lieber ihren Weizen zu bauen und Dukaten zu sparen und sich zu einem achtbaren Volk hinaufzuarbeiten, statt in ihren neuen Kammern lange Reden zu halten. — In einem andern Artikel behandelt die „Times“ die Position des Prinzen Napoleon; daß man demselben in Algier einen Wirkungskreis eröffnete, der sich ihm sogleich bei dem ersten Experiment mit dem Freihandel verschloß, wenigstens als unfruchtbar bewies, betrachtet jenes Blatt nur als eins der Symptome der Verlegenheit, die der Prinz dem Kaiser verursachte. „Was fängt man mit dem Prinzen Napoleon an?“ sagt die „Times“, ist die Frage, die man erst durch die Sendung nach der Krim, dann durch die Nordpolfahrt zu lösen versucht habe, nun durch das Algierische Departement lösen wolle, während man doch zugleich den Gegenkräften, die die Lösung wieder unmöglich machen, freien Spielraum gestatte. Die „Times“ nennt diese Scheinbefriedigung des Ehrgeizes, mit dem der Prinz nach Beschäftigung für seine Talente suche, eine nicht ganz würdige und zugleich eine gefährliche; sie erinnert daran, wie durch die Art der Behandlung, die der Herzog von Orleans in der königlichen Familie fand, und durch die Popularität, die derselbe sich durch Verfechtung von Reformen erwarb, die die Zaghaftigkeit des Hofes hintertrieb, der Ausbruch der Julirevolution beschleunigt worden sei. — Zu Greenwich ist an die Stelle des zurückgetretenen Mr. Towesend der frühere Lord-Mayor Salomons, an dessen Stelle heute der Alderman Williams Wire erwählt worden ist, als Parlamentskandidat. Nach seinem liberalen Programm will er aus Großbritannien Nichts weniger als ein großes liberales Belgien machen. (Z.)

London, 30. September. Auf dem gestrigen Michael-Festessen der Fischhändlergilde, bei welchem Graf Montebello das diplomatische Corps, Lord Stanley die Regierung vertrat, erwarb sich letzterer durch die umsichtige Art und Weise, mit der er sich über die Stellung der Regierung zu Ostindien aussprach, ungetheilten Beifall. Die Maßregel, die die indische Verwaltung auf die Krone übertrug, sagte er, sei weder in der Regierung, noch im Parlamente so aufgefaßt worden, daß damit ein verdammendes Urtheil über die Körperschaft, deren Herrschaft nun zu Grabe gegangen ist, ausgesprochen werden solle; der Gang der Ereignisse habe diese Veränderung geboten und es sei zu hoffen, daß dieselbe für Indien von den segensreichsten Folgen sein und diesem Lande ein größeres Maaß europäischer Thatkraft und europäischen Unternehmungsgeistes zuwenden werde. Der Minister sprach sodann von einer zwiefachen Gefahr, vor der sich England bei seiner neuen Stellung zu Indien in Acht zu nehmen habe; einerseits werde man dieses asiatische Reich gegen die Schwankungen der britischen Parlaments-Politik sicher stellen, andererseits England selbst vor der Gefahr schützen müssen, die ihm aus der Verschmelzung seiner Regierung mit „einer nothwendigerweise despotischen Executive erwachsen dürfte. Was das Verhältniß zu den Indiern selbst betrifft, so sprach er zur Versöhnung und erklärte er, für das Wohl derselben würde man nur dann ersprießlich thätig sein können, wenn man mit ihnen und nicht gegen sie arbeite. (Z.)

Deutschland.

Göttingen, 30. Sept. Wie die N. Hann. Z. jetzt mittheilt, hat Se. Maj. der König bei seiner vorgestrigen Anwesenheit den Stellvertreter des abwesenden Prorectors, Hofrath Ritter, so wie einige andere Herren der Universität empfangen und ihnen die Versicherung ertheilt, „daß er für die Georgia Augusta Alles mit Freuden thun werde, was in seinen Kräften stehe, damit sie bleibe und werde, was sie früher gewesen: von Deutschlands Universitäten der ersten eine!“ (N. Pr. Z.)

Rendsburg, 27. Sept. Aus dem hiesigen Lagerleben theilt die „Weser-Zeitung“ folgende charakteristische Züge mit. Am Sonntag, den 19ten d. M., war ein großer Ball mit Feuerwerk im Lager. Dänische wie deutsche Soldaten sollten daran Theil nehmen. Da sich aber die Letzteren weigerten, mit den Dänen zusammen zu tanzen, die kostspieligen Vorkehrungen — Pechkränze, 4000 Lampen, drei vollständige Orchester und Feuerwerk aus Kopenhagen — einmal getroffen waren, so blieb nichts übrig, als die Dänen allein zu amüsiren. Am 24sten schienen sich die Offiziere vorgenommen zu haben, um jeden Preis die Truppen beider Nationalitäten freundschaftlich zusammenzubringen. Es war wieder Ball im Lager. Dänen und Deutsche standen sich stumm gegenüber, so daß es mit dem Tanzen nichts werden wollte. Da trat der Platzkommandant dazwischen und befahl den Holsteinern, zu den Dänen hinüberzutreten und mit ihnen bei einem solchen Feste freundschaftlich zu verkehren. Als darauf die Holsteiner zwar hinübergingen, aber ohne sich irgend mit den Dänen in ein Gespräch einzulassen, schweigend und mit zur Schau getragener Ignorirung ihrer Waffenbrüder stehen blieben, wurde ihnen befohlen, mit den Dänen zu sprechen. Es erscholl von allen Seiten die Antwort: Wir können kein Dänisch. — Aehnliche Vorgänge haben sich noch manche ereignet. (Z.)

Würzburg, 30. Sept. Von der höheren katholischen Geistlichkeit dahier wurde vor Kurzem an das königliche Staatsministerium der Antrag gerichtet, dem Professor der Philosophie an der hiesigen Universität, Dr. Hoffmann, den Vortrag der Baader'schen Philosophie, über welche derselbe schon seit 23 Jahren liest, zu untersagen. Bei dem römischen Stuhle wurde der Antrag gestellt, die von Hoffmann herausgegebenen Werke Baader's, als dem Katholizismus feindliche Philosophie enthaltend, auf den Index der

verbotenen Bücher zu setzen. Gutem Vernehmen nach sollen diese Anträge sichere Hoffnung auf baldige Verwirklichung haben. Es würde dies Verbot der philosophischen Vorträge des Professors Hoffmann allerdings in einen schwer zu erklärenden Gegensatz zu der Thatsache treten, daß König Max zu Deckung der Druckkosten für die bänderreichen Werke des in München verstorbenen Philosophen Franz v. Baader, welche wenige Abnehmer fanden, ein Geschenk von 10,000 Fl. aus seiner Kabinetskasse dem Herausgeber Professor Hoffmann früher reichen ließ. Indessen würde eine solche Maßnahme nicht isolirt dastehen, denn dem Vorgänger Hoffmann's dem 1839 verstorbenen Professor Dr. Metz, wurde bekanntlich im Jahre 1834 die Lehre der Kantischen Philosophie nach 40jährigem Vortrage derselben untersagt. (Z.)

Dresden, 1. Oktober. (Tel. Dep.) Prinz Napoleon ist so eben auf der Rückreise von Warschau hier eingetroffen und beim französischen Gesandten, der ihn auf dem Bahnhofe empfangen hatte, abgetreten. (St.-A.)

Türkei.

Konstantinopel, 25. September. Aus der letzten levantinischen Post enthalten die österreichischen Blätter folgende ausführlichere Mittheilung: Lord Redcliffe wurde bei seiner Ankunft glänzend empfangen; der Sultan beehrte ihn mit einem Besuche, der Groß-Vezir stellte sich ihm sogleich vor, und die englische Kolonie überreichte ihm eine Bewillkommnungs-Adresse. Die neuesten aus Teheran hier eingelaufenen Nachrichten sind vom 31. August datirt. Der Sadrazam ist sammt seinen beiden Söhnen, welche Minister-Portefeuilles besaßen, gestürzt und verhaftet worden. Man glaubt, ein Ministerrath werde eingesetzt und Feruk Khan, der demnächst aus Europa erwartet wird, zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten ernannt werden. Asterabad wurde neuerdings von den Turkomanen überfallen. Eine russische wissenschaftliche Expedition ist in Mesched angekommen. (Z.)

Afrika.

Der Bey von Tunis hat eine Maßregel angeordnet, welche weise und freisinnige Ansichten seiner Regierung bezeugt. Er hat nämlich in der Hauptstadt eine Munizipalität eingeführt, die sich jährlich mehrmals versammeln und über alle Fragen, die sich auf die Verwaltung und die Wohlfahrt der Stadt beziehen, entscheiden soll. Es ist dies das erste Beispiel einer solchen Institution im Orient, die hoffentlich wohlthätige Früchte tragen und sich dort weiter verbreiten wird. (Z.)

China.

Shanghai, 2. August. Die österreichische Fregatte „Novara" ist auf ihrer Fahrt um die Erde am 25. Juli hier angekommen, wird nach einigen Tagen die Mariannen-, Karolinen- und Salomons-Inseln besuchen und hierauf nach Sidney abgehen. Lord Elgin ist gestern nach Japan gereist; der Amerikanische und Französische Bevollmächtigte werden vielleicht später folgen. Die „Braven" griffen kürzlich wieder in Canton an, wurden jedoch zurückgeschlagen. Der dortige Chinesische General-Gouverneur hatte bereits Kenntniß vom Friedensvertrage und schien seine feindselige Haltung ändern zu wollen. (Andere Nachrichten aus Hongkong melden dagegen, daß sich der Britische Consul mit sämmtlichen Europäern (natürlich bloß den Civilisten) aus Canton entfernt habe, und weiter, daß die Franzosen nach Cochin-China abgefahren sind.) (N. Pr. Z.)

Miscellen.

Die Expedition eines Deutschen nach dem Amur.

Bei der Aufmerksamkeit die das Amurgebiet in neuester Zeit, durch die Erwerbungen, welche Rußland dort gemacht hat, auf sich zieht, dürfte nachstehender Artikel aus dem vierten Heft des laufenden Jahrgangs der Petermann'schen Mittheilungen nicht ohne Interesse sein. Ein deutscher Kaufmann in San Francisco — wird daselbst berichtet — Hr. Otto Esche, war schon seit mehreren Jahren mit dem Plan umgegangen, Handelsverbindungen mit den neuen russischen Ansiedlungen am Amur anzuknüpfen, und nachdem er sich auf einer Reise nach Europa mit mehreren hohen russischen Beamten in Verbindung gesetzt, rüstete er im vorigen Jahr ein Schiff, den „Oskar", aus, und fuhr mit demselben durch die Straße von La Peyrouse nach der Castries-Bay, wo er am 14. Juli vor Anker ging. Das Lootsenboot in Castries-Bay gab zwanzig Mann von seiner Mannschaft ab, um den „Oskar" durch die enge, schwierig aufzufindende Durchfahrt bei Cap Lasarew nach dem Amur zu bugsiren. Esche selbst aber wählte den angenehmeren Weg über Kist den Amur hinab bis Nikolajewsk, wo er am 8. August ankam. Nikolajewsk liegt auf einer weit sich hinstreckenden Hochebene, die so viel Raum wie San Francisco bietet und steil nach dem Fluß abfällt. Die Stadt sieht freundlich aus, und ist rings von einem üppigen Wald umgeben, nur etwa 500 Acres um dieselbe sind bis jetzt gelichtet. Der Marktplatz öffnet sich auf der einen Seite gegen den Fluß, und in der Mitte steht die neu gebaute einladende Kirche mit einem größern und vier kleineren Thürmen. Von dem Marktplatz aus laufen breite Straßen, von denen die eine, parallel mit dem Fluß, durch den benachbarten Wald gehauen ist und sich bis zur Villa des Gouverneurs fortsetzt. Die Stadt hat überhaupt eine hübsche Anzahl Straßen, und ist mit Rücksicht auf ihre künftige Bedeutung angelegt. Hôtels kennt man dort nicht. Das Leben in Nikolajewsk ist außerordentlich angenehm. Man findet hier eine Bibliothek von mehr als 4000 Bänden aus allen Fächern des Wissens, wobei die Schifffahrtskunde ausnehmend reich bedacht ist, einen Eß- und einen Ballsaal und eine große Auswahl von deutschen und französischen Zeitungen, die Indépendance Belge St. Petersburger und Moskauer Blätter. Die Ver

hältnisse sind natürlich durchgängig militärisch, da fast kein einziger gebildeter Mann dort lebt der nicht im Militärverband steht. Die Stadt ist in der That nichts als ein Fort, das 12 bis 15000 Mann Besatzung hat mit hundert bis zweihundert Officieren. Eine Insel im Fluß wird eben aufgefüllt und eine Batterie dort erbaut; drei weitere Batterien decken den Platz, und weiter unten am Fluß sind ebenfalls Befestigungen. Nikolajewsk hat schöne im Einklang mit den Bedürfnissen des Klima's erbaute Blockhäuser, aus nett behauenen Baumstämmen aufgeführt, mit soliden Thüren und Fenstern. Die innere Einrichtung läßt nichts zu wünschen übrig. Es gibt daselbst zwei Militärschulen. Ganz besonders angenehm fühlt sich der Deutsche berührt durch ein gewissermaßen deutsches Leben; man findet viele Deutsche, Kurländer und sonstige deutsch Sprechende aus den russischen Ostseeprovinzen. Bei Gelegenheit einer Kircheneinweihung war sogar einmal ein deutscher Gottesdienst, zu dem ein deutscher Geistlicher von Sitka herüber kam. Esche traf zwei deutsche Aerzte, einen deutschen Apotheker und viele deutsche Officiere, und es war im Plan eine deutsche Gesellschaft zu gründen. Ein Württemberger ist Vorsteher der der Regierung gehörigen Maschinenbauwerkstätte. In der Nähe von Nikolajewsk finden sich mehrere Dörfer, bewohnt von russischen Bauern, die von Sibirien her sich dorthin übergesiedelt. Die Leute bauen Roggen, Hafer, Kartoffeln, Rüben, Bohnen und einige andere Producte, und sind so heiter und lebenslustig wie der russische Bauer im Allgemeinen. Doch wird hier nur so viel gezogen als man selbst braucht. Um so wichtiger aber sind die Producte die auf flachen Booten den Amurfluß herunterkommen, wie Salzfleisch, Schinken, Erbsen, Hanf, Roggenmehl, Leder, Eisenwaaren, Holzgefäße, Hausgeräthe u. s. w. Der Hanf aus Sibirien stellt sich dem besten russischen Hanf an die Seite, 7 bis 800 englische Meilen von Kisi, an der südlichen Biegung des Amur, wächst ein herrlicher Tabak. Esche erwartet nächsten Sommer große Flöße von Eichen, Buchen, Ahorn, Nußbäumen und ähnlichen harten Hölzern. Die Beförderung auf dem Amur ist leicht, da die russische Regierung viele Dampfer auf demselben gehen hat. Der Amur hat bei seiner Einfahrt viele Aehnlichkeit mit der Elbe. Der Strom wird breiter und breiter, so daß man kaum die Ufer auf beiden Seiten sieht. So gelangt man bis Cap Pronge, etwa vierzig Meilen unterhalb Nikolajewsk. Hier ist das Bild noch ähnlicher, und erinnert ganz an die Einfahrt von Blankenese bis Hamburg. Man rückt nur langsam fort, denn der Amur krümmt sich in seinem Laufe beständig, und das Fahrwasser selbst erfordert ganz die Erfahrung eines Lootsen der den Fluß genau kennt. Meist ist es tief, aber dicht neben zwanzig Faden tiefen Stellen finden sich Untiefen, die kaum von einigen Fuß Wasser bedeckt sind. Bei Cap Pronge rücken die Ufer etwas näher zusammen, dennoch hat der Strom eine größere Breite als der Mississippi bei New-Orleans. Die russische Regierung beabsichtigt Nikolajewsk zum Sammelplatz russischer Wallfischfahrer zu machen, und muntert russische Schiffe in jeder Weise zu diesem Geschäft auf. Wer die herrlichen Waldungen am Amur gesehen, begreift leicht, daß Nikolajewsk eine herrliche Schiffsstation abgeben wird. Zudem finden sich außer den reichen Kohlenlager am Amur gute Kohlen unmittelbar an der Küste auf der Insel Sachalin. Die dortigen Kohlenbergwerke werden bereits von den Russen in ziemlich ausgedehntem Maßstab bearbeitet, und können sich den besten englischen Kohlen an die Seite stellen. Der fremde Kaufmann wird in Nikolajewsk mit der größten Zuvorkommenheit empfangen, und die Behörden thun alles um ihm in seinen Geschäften behülflich zu sein. Der Handel muß indeß erst entwickelt werden, ehe Colonisten sich nach diesem fruchtbaren Lande wenden können. Die Regierung wünscht Einwanderer und fördert sie in jeder Weise. Der Einwanderer und seine Nachkommen sind vom Militärdienst frei, er erhält Land und manche andere Begünstigung. Auch in den Thälern der Quellflüsse des Amur, Schilka und Argun hat der Unternehmungsgeist der russischen Regierung in neuerer Zeit eine Entwickelung geschaffen von der man in Europa kaum etwas ahnt; sie hat Maschinenwerkstätten gebaut die sich mit den europäischen messen können. Eisen-, Silber- und Kupferbergwerke werden betrieben, und der Verkehr auf den Flüssen wird geregelt. Die Natur selbst scheint diesen Thälern eine großartige Entwicklung vorbehalten zu haben. Dort kommen die deutschen Laubhölzer, die man auf der ganzen Strecke vom Ural bis zum Baikal nicht findet, wieder vor. Man findet Buchen, Eichen, Linden u. s. w. Der Boden ist ausnehmend fruchtbar, und bringt alle Getreidarten hervor; Häute, Leder, Wolle bilden Ausfuhrartikel. Außerdem befindet sich in den dortigen Gebirgen ein Mineralreichthum der sich mit dem jedes Landes der Welt messen kann. Die Silberbergwerke in Nertschinsk sind vielleicht die reichsten in der Welt. Auch Kupfer, Zinn und Zink finden sich in diesen Gebirgen, ebenso ein sehr feinkörniger Granit, der zu Mühlsteinen benutzt wird, und Marmor. (Allg. Z.)

Ein Besuch in Canton.

Bei dem Interesse, welches das nun bald (?), wie zu erwarten steht, ungehindert allem Verkehr geöffnete China in Anspruch nimmt, theilen wir noch nachstehende (etwas zusammengezogene) Beschreibung eines Besuchs in Canton mit, die mit der Ueberlandpost vom 5. Juli eingetroffen ist:

Es war die Woche vom 6. bis zum 13. Juni, die wir zu einer Reise von Hongkong nach Canton bestimmt hatten. Wir legten die Ueberfahrt auf einem Englischen Kanonenboot zurück, welches mit Geldfässern beladen war. Aus Mangel an Platz waren wir genöthigt, die erste Nacht auf dem Verdeck hinzubringen. Eine sehr schmale Bank war unsere Lagerstatt; von Zeit zu Zeit erinnerte die nur halb Schlummernden ein Regenguß daran, daß der Himmel ihr Zelt sei. Mitten in der Nacht erreichten wir das erste der den Cantonfluß blockirt haltenden Kriegs-

schiffe und gingen unfern vor Anker. Mit Tagesanbruch fuhren wir weiter. Eine tiefschwarze Regenwolke hing über unserm Haupte, als ich erwachte, aber sie war von einem prächtigen Regenbogen durchbrochen, den ich als gute Vorbedeutung für die Reise nahm. Wir waren zunächst an das Britische Hospital in Canton gewiesen, wo man uns zuvorkommend aufnahm. Die großen Ströme, die fruchtbaren Ebenen, das erquickende Grün der Wiesen, aber auch die sehr engen schmutzigen Straßen; alles erinnerte mich an die Heimath, an das Aussehen und die Umgebung mancher Deutschen Stadt. Die Aussicht von dem im Norden gelegenen Berge Konjimsam kann allen schönen Aussichten daheim an die Seite gestellt werden. Wir benutzten die uns verstatteten Tage, uns, so viel wir konnten, umzusehen; wir gingen von Tempel zu Tempel, von einem Yamun zum andern. Die meisten Häuser sind einstöckig; so groß und angesehen ein Mandarin auch sein mag, seine Wohnung ist sehr selten mehr als ein Stockwerk hoch. Nur hie und da stand ein Haus von zwei Stockwerken, dann aber gehörte die obere den Fledermäusen. Gewöhnlich standen indessen fünf bis sechs Gebäude neben und hinter einander; sie zusammen bilden den Yamun (Beamtenwohnung), der deshalb und weil zwischen den einzelnen Gebäuden noch überdies ein großer Zwischenraum zu liegen pflegt, meistens einen sehr großen Raum einnimmt. Die oft erwähnte fünfstöckige Pagode, jetzt das Hauptquartier der Französischen Besatzung, sieht einem stattlich mittelalterlich, aber regelmäßig gebauten Schlosse nicht unähnlich. Außer dieser giebt es noch mehrere andere kleinere Pagoden in der Stadt, runde Thürme von fünf bis sechs Stockwerken. Wir bestiegen einen derselben, aber er war so verfallen und mit Schutt angefüllt, daß wir ganz beschmutzt waren, als wir zurückkamen ..... Die Läden fanden wir meistens geschlossen, die offenstehenden auffallend leer. Augenscheinlich fürchteten die Chinesen irgend ein schlimmes Ereigniß; sie suchten sich darum so rasch als möglich ihrer Waaren zu entledigen, dann verließen sie die Stadt. Interessant war uns ein Gang nach dem südöstlichen Stadtviertel. Dort an der Mauer stehen die Prüfungshallen. Zu beiden Seiten eines etwa 100 Fuß breiten Platzes erheben sich mehrere Quereihen von kleinen Zellen; jede Reihe zählt deren 58, im Ganzen aber sind hier an 8000 Zellen, deren jede so groß ist, daß ein Mensch eben darin sitzen und arbeiten kann. Nachts dient ihm der Tisch als Lagerstatt. Diese Zellen werden zur Zeit der öffentlichen Prüfungen von den Studirenden bewohnt *), die hier aus der ganzen Provinz sich einfinden, um das erste Examen zu machen und nach Chinesischem Ausdruck „ein blühendes Talent" zu werden. Erreichen sie diesen Grad, dann sind sie zur Annahme von Staatsämtern befähigt. Gegenwärtig war die Mehrzahl dieser Zellen eingerissen, zerschossen, verfallen; in den übrigen wohnten die 600 von den Engländern als Tagelöhner in Dienst genommenen Hakkaleute.... Vom Palais des ehemaligen General-Gouverneurs Yih ist kaum noch ein Stein auf dem andern. Im Süden der Stadt, nahe von dem dort gelegenen Thor, befindet sich auch ein großer freier Platz voll Trümmer. Spuren der Zerstörung, eingestürzten oder zerschossenen Häusern begegnet man fast überall. Der Schaden, den die eintägige Beschießung angerichtet, ist furchtbar. Wohl noch nie ist der Chinese, der nur für Geld und Reis Sinn hat, so aus seiner Alltäglichkeit herausgerissen worden, als durch die Begebenheiten dieses Krieges. Aller Handel stockt, viele Bewohner haben ihr Eigenthum, ihre Angehörigen verloren, und die noch etwas besitzen, die noch heute mit einander leben, wissen nicht, ob sie es noch in der nächsten Stunde haben, ob sie noch einen Tag beisammen sein werden... Wir waren nur erst wenige Tage in Canton, so hörten wir, daß die Freiwilligen, die in der Provinz geworben (der Landsturm) heranzögen, die Stadt zu entsetzen. Auch war der neue General-Gouverneur angekommen und schon wieder ein Preis für jeden Kopf eines Fremden ausgeschrieben. Vereinzelt angetroffene Engländer waren überfallen und enthauptet worden, kein Englischer Soldat durfte sich unbewaffnet blicken lassen. Nach unserer Abreise hat die Gefahr sich noch vergrößert. (Auch jetzt ist in Canton die Ruhe noch nicht wieder hergestellt, trotz des Friedensschlusses.) (N. Pr. Z.)

*) Bekanntlich ist China das glückliche Land fortwährender Examina. D. R.

Ankündigung

der mit dem Beginne des Jahres 1859 erscheinenden

Dorpater Zeitschrift

für

Theologie und Kirche,

unter Mitwirkung mehrerer Pastoren

herausgegeben

von

den Professoren und Docenten

der theologischen Facultät zu Dorpat.

Verlag von E. J. Karow, Universitätsbuchhändler.

Nachdem die theologische Facultät die Concession erhalten hat, eine Zeitschrift unter Auctorität der Universität, mit Befreiung von der geistlichen und weltlichen Censur, erscheinen zu lassen, erlaubt sie sich hiemit, die Anzeige dieser Zeitschrift zu veröffentlichen und sich über die Motive der Herausgabe, über das Ziel, das sie verfolgt, den Standpunkt den sie einnimmt und die Form, in welcher dieselbe erscheinen soll, vorläufig auszusprechen.

Von verschiedenen Seiten, von Pastoren der evang.-luth. Kirche Rußlands und von Theologen des Auslandes, ist die theol. Facultät zu einem sol-

chen Unternehmen aufgefordert worden. Nach reiflicher Erwägung aller Umstände sieht sie sich veranlaßt, diesen Aufforderungen Folge zu geben. Nicht ohne Zögern hat sie sich entschlossen, die große Zahl der vorhandenen theol. Zeitschriften wiederum durch eine neue zu vermehren. Dennoch glaubte sie nicht anders handeln zu dürfen. Die theol. Facultät hat nämlich zunächst nicht die evang.-luth. Kirche als solche, die nicht die theol. Wissenschaft im Allgemeinen bei der Begründung dieser Zeitschrift im Auge gehabt, sondern vor Allem die besonderen Verhältnisse und Bedürfnisse der deutsch-luther. Kirche in Rußland. Es erscheint zuvörderst wünschenswerth, den verschiedenen, entweder räumlich weit auseinander liegenden oder zusammenhangslos dastehenden Theilen derselben in der Zeitschrift ein Mittel lebendigeren Verkehrs und regelmäßigen gegenseitigen Austausches darzubieten. Es erschien ferner zweckmäßig, daß die einzige lutherische Facultät deutscher Zunge im russ. Reich sich ein Organ schaffe, durch welches sie in ununterbrochene direkte Beziehung zu den Pastoren und zu den Gemeinden treten könne. Aus dieser Stellung der Facultät erklärt sich auch die Berechtigung, neben den schon bestehenden kirchlichen Zeitschriften des Inlandes, namentlich den „Mittheilungen ꝛc." von Dr. Ch. A. Berkholz, eine neue zu begründen. Auch waren wir der Ueberzeugung, daß sich auf diese Weise eine Verbindung mit der luther. Kirche Deutschlands und des Auslandes überhaupt anknüpfen und unterhalten lasse, die für das Gedeihen des kirchlichen und theolog.-wissenschaftlichen Lebens von Segen sein werde. Wir hofften zugleich, daß der Dienst, den wir unserer Landeskirche leisten, auch für die evangelische Kirche des Auslandes nicht ohne Bedeutung und Interesse sein werde, indem ihr dadurch die Mittel geboten werden, von den kirchlichen Zuständen und den wissenschaftlichen Bestrebungen in Rußlands lutherischer Kirche mehr und zuverlässiger als bisher Kunde zu erhalten.

Aus der Angabe der Motive wird Jedermann leicht erkennen, was der Zweck unserer Zeitschrift ist. Wir wollen mit einem Wort die Einheit der luther. Kirche in dem Grade und in der Weise fördern, wie es durch Zeitschriften überhaupt geschehen kann. Gelingt uns das, so sind wir überzeugt, daß auch das Leben der Kirche eine heilsame Einwirkung dadurch erfahren wird.

Das Ziel, das wir verfolgen, kann aber auch annähernd nur dann erreicht werden, wenn die Zeitschrift auf dem Grunde ruht, auf welchen die lutherische Kirche gegründet ist. Wir können nicht einigen, wo Christus nicht eint. Wir können nicht die Kirche bauen, wo wir uns nicht dem Geiste Gottes, wie er redet in dem Worte der heiligen Schrift, ebenso gehorsam unterwerfen, wie es die luth. Kirche in ihren Symbolen thut. Auch hoffen wir den Beweis liefern zu können, daß der luther.-kirchliche Standpunkt befähigt, ebenso frei zu sein als fest gebunden an die unwandelbaren Grundlagen der Kirche und des Protestantismus, und nicht weniger den allgemeinen christlichen als den speciell confessionellen Interessen zu dienen. Was daher in offenem Widerspruch mit dem Worte Gottes und mit dem Bekenntniß der luther. Kirche steht, mag es Namen tragen, welchen es wolle, werden wir in unsere Zeitschrift ebensowenig aufnehmen, wie das, was unter dem Schein der Wissenschaftlichkeit oder unter dem Deckmantel evangelischer Freiheit und christlicher Liebe die feste Grundlage und den Bestand der Kirche zu lockern sucht. Ebensowenig werden wir einem Eifer um reine Lehre und Erhaltung des kirchlichen Bestandes unsere Zeitschrift öffnen, der das ewige Gesetz der Liebe verletzt. Indeß wird die Redaction gern Aufsätze aufnehmen, mit denen sie im Einzelnen nicht übereinstimmt, wenn sie nur für die Grundrichtung die Verantwortung übernehmen kann.

Was endlich die Anlage und Form der Zeitschrift anlangt, so soll sie in 4 Heften jährlich, zu 8 bis 9 Bogen das Heft, erscheinen. Jedes Heft wird enthalten:

a) Wissenschaftliche Abhandlungen (aus dem ganzen Gebiete der Theologie).

b) Mittheilungen und Nachrichten aus dem Leben der Kirche: 1) aus dem Inlande (namentlich eingehende Berichte über die Synodalverhandlungen, sowie über Schule, Seelsorge, Kirchenzucht ꝛc. ꝛc.); 2) aus dem Auslande (theils Originalcorrrspondenzen, theils zusammenfassende und orientirende Berichte aus anderen Zeitschriften).

c. Anzeigen und Recensionen der wichtigsten literarischen Erscheinungen.

Unserem Zwecke entspricht eine Darstellungsweise, die nicht blos dem Theologen verständlich, sondern wo möglich auch dem gebildeten Laien zugänglich ist; auch wünschen wir, daß namentlich im 2ten und 3ten Theile auf Erscheinungen Rücksicht genommen werde, die, wenn auch nur im weiteren Sinne theologisch und kirchlich, für die Entwickelung und Gestaltung des kirchlichen und christlichen Lebens von Wichtigkeit sind. **Die Redaction.**

Als Verleger der vorstehend angekündigten Zeitschrift habe ich nur hinzuzufügen, daß dieselbe vom 1. Januar 1859 ab regelmäßig vierteljährlich erscheinen und der Preis für den Jahrgang 3 Rbl. S. betragen wird, wofür sie auch den geehrten auswärtigen Abonnenten ohne Porto-Erhöhung zugehen soll. Für gute Ausstattung werde ich Sorge tragen. Alle Buchhandlungen des In- und Auslandes nehmen Bestellungen an. **C. J. Karow,**
Universitätsbuchhändler.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck:
№ 192. Dorpat, am 26. September 1858. R. Linde, Censor.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat werden, nach § 11 u. 69 der Vorschriften für die Studirenden, alle diejenigen, welche an die Herren: stud. theol. Joh. Giesecke, med. Cajetan Mierzwinski, Nic. Krestlingk, Jac. Hirschsohn, Paul Voß-Israelsohn u. Alexander Gadilhe, phys. Ed. Bärens u. Franz Böncken, pharm. Adolph Grethmann — aus der Zeit ihres Aufenthalts auf dieser Universität aus irgend einem Grunde herrührende gesetzliche Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato sub poena praeclusi, bei dem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu melden. Dorpat, d. 25. Sept. 1858. 3

Rector Bidder.

Notaire A. L. Wulffius.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Derjenige, welchem Unterzeichneter „Shakespeare's Frauen und Mädchen" von H. Heine geliehen hat, wird ersucht, dieselben dem Eigenthümer baldmöglichst zuzustellen.

Wold. Poorten, stud. med.

Hiermit die ergebenste Anzeige, daß ich meine Handlung aus dem Schamajewschen Hause in den **Kaufhof sub Nr. 3** verlegt habe, und bitte, unter Zusicherung reeller und prompter Bedienung, den mir früher geschenkten Zuspruch auch hierher übertragen zu wollen. 3*

A. Jesimow.

Das Putz-Geschäft der Madame **Nipskowsky** empfiehlt sich mit Annahme aller Art Damen-Putz, als: Hüte, Hauben, Caspens ꝛc., nach den letzten Journalen auf das feinste und sauberste zu stellen. Wohnung: Haus v. Akerman, gegenüber d. Kaufhofe. 3*

Ich mache hiermit die Anzeige, daß der Tanz-Unterricht bei mir am 24. d. M. begonnen hat.

F. Aschmann, 1*

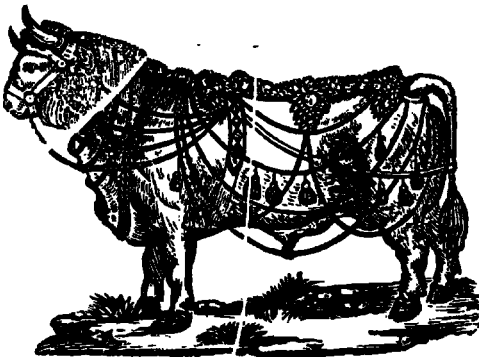
wohnhaft im Hause des Hrn. Buchbindermeisters Sundgréen, bei der deutschen Kirche.

Roggen u. Gerste kauft mit Stellung nach Reval und rothe Kleesaat mit Stellung nach Dorpat 3

C. F. Keller, Kaufhof, Eckbude Nr. 21.

Eine mittelgroße recht dauerhafte **Reise-Kalesche** steht zum Verkauf. Wo? sagt die Ztg.-Exp.

Eine Wohnung von 3 Zimmern ist im Schumacherschen Hause, gegenüber dem Hrn. Kaufmann Thun, zu vermiethen; zu erfragen beim Hrn. Goldarbeiter Jürgens. 3



Ein Wunder der Natur!

Bruno,

der größte jetzt lebende Schweizer Riesen-Ochse, 4030 Pfd. schwer, welcher in London und am 23. März 1856 in Paris beim großen landwirthschaftlichen Verein unter 1700 Stück den ersten Preis erhielt, ist seiner seltenen Größe, Schwere und Schönheit halber berühmt. Derselbe ist bei seiner Durchreise nach St. Petersburg einige Tage hier in der dazu erbauten Bude

am Winter-Fischmarkt

von **Sonntag, den 28. Sept.,** Nachmittags von **3 Uhr** ab zur Schau gestellt. Außer dem Riesenochsen ist daselbst noch eine

Menagerie,

bestehend aus mehren seltenen Exemplaren verschiedener Thiere, zu sehen.

Die Anschlagezettel besagen das Nähere.

Um gütigen Besuch bitten ganz ergebenst

Wwe. H. Chanteur aus Amsterdam,
J. Druad & Co.

Abreisende.

H. von Roßmann, Dr. med.	2
A. Dauzen, Gerber.	1
C. G. Kahn, Mützenmacher.	1
Ed. Sturm, Tischlergesell.	2
A. Erich, Goldarbeiter.	2
Anna Wichmann.	3

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. Silb.-Mze., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe und C. Mattiesen entrichtet. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 114.

Montag · 29. September 1858.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 26. September. Am 26. September hat die Taufe Sr. Kaiserlichen Hoheit des Großfürsten Konstantin Konstantinowitsch im hiesigen Winterpalais stattgefunden.

Die Obersten vom Ingenieur-Corps der Wege-Communication Sserebrjakow, Baron Delwig, Dannenstern und Palibin, sind für Auszeichnung im Dienst zu General-Majors befördert worden. (R. J.)

Der General-Lieutenant Achwerdow, Militair-Gouverneur der Stadt und Civil-Gouverneur des Gouvernements Ssmolensk, so wie der General-Major Graf Nyrod, Commandeur des Leibgarde-Cürassier-Regiments Sr. Majestät sind zu Rittern des St. Wladimir-Ordens 2. Classe mit den Schwertern über dem Orden — der General-Major Alexander Gerngroß 1 vom Corps der Berg-Ingenieurs, Director des Departements des Berg- und Salz-Wesens zum Ritter des St. Annen-Ordens 1. Classe — und der General-Major Alexander Murawjew 4 Militair-Gouverneur von Nishegorod und Dirigirender des Civilwesens im Gouvernement Nishni-Nowgorod, sowie der Wirkliche Staatsrath Jegor Tilitschew 1 Civilgouverneur von Wladimir, zu Rittern des St. Annen-Ordens 1. Classe mit den Schwertern über dem Orden ernannt worden.

Mittelst Allerhöchsten Tagesbefehls vom 6. September ist der Sections-Chef im Asiatischen Departement des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten, Staatsrath Wolff, für Auszeichnung zum wirkl. Staatsrath befördert.

Als verstorben sind aus den Listen gestrichen: der bei der Armee-Cavallerie und den Depottruppen gestandene General-Major Stein, und der Secondlieutenant vom Libauschen Inf.-Regiment Prinz Karl von Preußen, Frehse.

Nr. 76 der Senats-Zeitung enthält das Allerhöchst bestätigte Statut der „süd-russischen Gesellschaft für Dampfschifffahrt Commissionsgeschäfte und Handel" deren Zweck die Erleichterung des Verkehrs auf dem Dnepr und Bug und die Mitwirkung zu dem vortheilhaftesten Absatz der süd-russischen Producte ist. Zu den Gründern der Gesellschaft gehören der Gutsbesitzer Graf Wladisslaw Branitzki, der General-Major à la Suite Graf Joseph Lambert und der Flotten-Capitain 1sten Ranges Theodor von Scharenberg.

Das Capital der Gesellschaft ist auf 3 Mill. Silberrubel angesetzt, welche durch 20,000 Actien à 150 Rbl. Silb. aufgebracht werden sollen.

Am 27. August d. J. hat die Plenar-Versammlung der Actionaire der Russischen Baltischen Compagnie stattgefunden. In dieser Versammlung berichtete der Gründer derselben, J. M. Tolstoy Excellenz, in seiner Eröffnungsrede, daß die Gesellschaft in Frankreich bereits neun Schraubendampfer mit einer Gesammtkraft von 550 Pferden und 3500 Tonnen Gehalt für 333,333 Rbl. 33 Kop. erworben habe. Der zweite Einschuß auf die Actien wird am $\frac{1}{15}$. Oktober geleistet. Die einleitenden Schritte zur Organisation des neuen Dienstes zwischen Havre und hier sind bereits geschehen.

Laut Berichten haben die neugegründeten Dampfschifffahrts-Gesellschaften 1) auf der Oka, Wolga und Kama mit dem Dampfer „Ilja Muromez", 2) die Nord-Dwina-Gesellschaft mit dem Dampfer „Jug" die Fahrten auf den entsprechenden Linien bereits begonnen.

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 2. Oktober. Der Kaiser ist heute nach Chalons abgereist. Vor der Abreise des Kaisers fand ein Ministerrath in St. Cloud statt, dem auch der Prinz Jerome beiwohnte. Sicher scheint es zu sein, daß man sich sehr ernstlich mit der Lage der Dinge im Orient und besonders auch in China beschäftigte. Man will hier nämlich wissen, daß Rußland, was das letztere Land anbelangt, große Projekte habe, und hält es nicht für unwahrscheinlich, daß es dort zu Gunsten des Hofes von Peking gegen die Insurgenten militairisch interveniren werde. Der Austausch der Ratificationen ist heute geschehen, und soll morgen der offizielle Text der Convention veröffentlicht werden. — Marschall Pelissier hat sich gestern sogleich nach seiner Ankunft nach St. Cloud begeben und ist mit großer Herzlichkeit sowohl vom Kaiser als von der Kaiserin empfangen worden. Die Hochzeit des Herzogs ist auf den 12. Oktober festgesetzt. Das neuvermählte Ehepaar wird sich von St. Cloud nach Dieppe begeben, wo der Herzog mit seiner jungen Gemahlin drei Tage verweilen wird, um von hier nach England zurückzukehren. Der Herzog ist nämlich sehr zufrieden mit seinem Aufenthalt in London und

denkt nicht daran, es zu verlassen, noch der Kaiser, ihn zurück zu berufen, denn der greise Krieger hat sich durch sein freimüthiges Wesen bei der englischen Aristokratie sehr beliebt gemacht und gehört zu den wärmsten Vertheidigern der englisch-französischen Allianz. Man sagt in diplomatischen Kreisen, Pelissier habe neben der Mission, diese zu festigen, auch die Aufgabe, England dazu zu bringen, daß man auch Rußland in den Freundschaftsbund mit aufnehme. Ich habe Ihnen schon gesagt, daß es ein Lieblingsgedanke des Kaisers ist, eine Versöhnung zwischen England und Rußland zu bewerkstelligen. Bisher scheint Pelissier das schwierige Problem noch nicht sonderlich gefördert zu haben. (Zeit.)

Paris, 3. Oct. Der „Moniteur" erstattet ausführlichen Bericht über die gestern erfolgte Ankunft des Kaisers im Lager bei Chalons. Sämmtliche Truppen bildeten vom Bahnhofe in Mourmelon bis zum kaiserlichen Quartiere ein Spalier und gaben ihre Begeisterung in den lebhaftesten Zurufen kund. — Der Prinz Napoleon ist heute im Lager von Chalons angekommen, um dem Kaiser Bericht über seine Reise abzustatten.

Die cuirassirte (d. h. mit Eisenplatten schußfest gemachte) Fregatte, welche nächstens in Cherbourg begonnen werden soll, wird den Namen „Die Normandie" führen. — Der „Moniteur" meldet nach einer aus Algerien vom 1. October eingetroffenen telegraphischen Depesche, daß an diesem Tage um 1½ Uhr Morgens Aumale von einem heftigen Erdbeben heimgesucht wurde, das bis Algier verspürt wurde. Verluste von Menschenleben sind in Aumale nicht zu beklagen, der Schaden an den Gebäuden ist unbedeutend. (Z.)

Paris, 3. Oct. Als die Traktate von Tien-Sing am 3. Juli vom Kaiser von China die Ratification erhalten hatten, verließen die vier Bevollmächtigten die Stadt, bestiegen ihre Schiffe und begaben sich auf die Rückfahrt. Nur Baron Gros machte noch eine Exkursion; ehe er den Golf von Petscheli verließ, wollte er sich überzeugen, ob die chinesische Mauer wirklich aus dem Innern des Landes bis dicht an das Meeresufer herabsteige. Am 12. Juli befand er sich mit seinem Aviso-Boot, dem „Pregent", dem Wunderbau gegenüber; die Mauer bot den Anblick einer zusammenhängenden Reihe von Gebäuden von derselben Höhe mit Krenelirungen; sie stieg von den Gebirgen, auf denen sie in der Entfernung einer französischen Meile dem Ufer parallel lief, in das Meer herab, wo sie in eine Pagode endigte. Baron Gros versuchte mit seinem Gefolge eine Exkursion, um den Bau näher zu betrachten; kaum aber war er mit der Begleitung von 12 Bajonnetten ans Land gestiegen, als ein Hause von Tataren ihm den Weg versperrte, die ihm betheuerten, daß es ihnen unmöglich sei, ihn weiter vordringen zu lassen; ihr Chef sei abwesend und sie dürften für sich diese Verantwortlichkeit nicht übernehmen. Sie hatten keine Ahndung davon, daß ihr Land sich mit England und Frankreich in Krieg befunden hatte, und sie wußten nichts von der Einnahme von Canton, vom Bombardement Taku's und vom Frieden von Tien-Sing. Alle Vorstellungen waren vergebens und Baron Gros hielt es nicht für gerathen, mit seinen 12 Bajonnetten, um einer Exkursion willen, es mit den 300 tatarischen Reitern zu versuchen. Sie waren mit Luntenflinten bewaffnet.

Prinz Napoleon ist von seiner Reise zurück und soll, wie die Einen sagen, erst nach Chalons gehen, und nach Anderen ist er schon von dort zurückgekommen. Darin aber stimmt Alles überein, daß der Prinz mit dem Resultate seiner Reise sehr zufrieden ist. Auch bestätigt es sich, daß der Czar zugesagt hat, nach Frankreich zu kommen; er wollte bei dieser Gelegenheit auch einen Besuch in London machen. — Der Herzog von Malakoff hat gestern in St. Cloud bei der Kaiserin gespeist; die Gräfin Montijo und die schöne Braut des Marschalls befinden sich unter den wenigen Gästen. Heute speist das Brautpaar in St. Gratien bei der Prinzessin Mathilde, die seit einigen Tagen von ihrer Reise in Italien zurückgekehrt ist. Die Ausstattung, welche die Kaiserin schenkt, ist im Hause der Gräfin Montijo ausgestellt und bildet das Ziel vieler weiblichen Wanderungen.

Auch das Kabel im Mittelmeere zur Verbindung zwischen Frankreich und Algerien ist so in Abnahme, daß von den vier Telegraphendrähten nur noch einer wirkt. Die englischen Fabrikanten des Kabels sind von der Telegraphen-Gesellschaft jetzt verklagt worden; sie schieben jedoch die Schuld auf die französischen Ingenieure, deren Einmischung der regelmäßigen Thätigkeit der unterseeischen Telegraphen-Linie wesentlich geschadet habe. (Z.)

England.

London, 2. Okt. Königin Victoria empfängt Huldigungen von allen Enden der Erde, auch von der ultima Thule, die man Island nennt. Einige isländische Studenten, die auf der Reise nach der Universität von Kopenhagen in Edinburg ankamen, wollten es sich nicht nehmen lassen, Ihrer Majestät eine Adresse (im altehrwürdigen isländischen Idiom!) zu übersenden. Sie bitten darin, „obgleich nicht Unterthanen Englands, um die Erlaubniß, ihre Freude darüber auszusprechen, daß sie so glücklich waren, die Königin zu sehen, welche über die größte Nation der Welt herrscht, und von ihrem Volke so geliebt wird." An der Spitze der Unterzeichner stand der junge Graf Carl Trampe, Sohn des Gouverneurs von Island. Minister Walpole bescheinigte, daß Ihre Majestät die Adresse „sehr huldreich" aufgenommen habe. — Ein Mr. Hall will Cherbourg verstopfen. Er hat einen Plan erfunden, um Cherbourg oder jeden andern französischen Hafen mit sehr unbedeutenden Kosten und geringer Gefahr so zu verrammeln, daß nicht das kleinste Boot herauskönnte. In einem Sendschreiben an Lord Derby, das der „Advertiser" abdruckt, behauptet Mr. Hall, daß sein Modell und Plan von mehreren Sachverständigen trefflich gefunden worden seien. Er bietet, als uneigennütziger Patriot, sein Geheimniß der Admiralität unentgeltlich an und bittet

nur, daß die Regierung baldige Versuche damit anstellen lassen möge. (Z.)

London, 3. Oct. Das „Court Journal" schreibt: Mit großem Bedauern haben wir zu melden, daß der Earl von Derby, welcher sich gegenwärtig zu Knowsley befindet, an einem heftigen Gichtanfalle leidet. Die Gicht ist ein bitterer Feind des Premiers. Denn wenn Andere auch häufiger von ihr heimgesucht werden mögen, so kann doch Niemand schlimmer von dem Uebel befallen werden. Bei Lord Derby ergreift es nicht nur die Füße, sondern auch die Arme, und der gegenwärtige Anfall, welcher schon ungefähr eine Woche angehalten hat, ist nicht weniger bösartig, als der, welcher den edlen Earl mitten in der parlamentarischen Session an sein Haus in St. James Square fesselte. Wenn die Genesung Sr. Herrlichkeit nicht früher erfolgt, als man erwartet, so kann der auf nächste Woche angekündigte Kabinetsrath nicht stattfinden. — Prinz Alfred ist am Dienstage von seinem Ausfluge nach dem Festlande zurückgekehrt. — Die Regierung beabsichtigt, den Hafen von Valentia befestigen zu lassen.

London, 4. Oct. Von Capitain M'Clintock, der im Auftrage von Lady Franklin den Spuren ihres verschollenen Mannes zu folgen bemüht ist, sind vom 26. Juli Berichte eingelaufen. Er befand sich mit seiner Explorations-Yacht „Fox" dazumal nahe bei der Pouds-Bai, nachdem er durch das Mitteleis der Baffings-Bai glücklich bis zu diesem Punkte vorgedrungen war. Die Witterung war sommerlich, aber — schreibt der Capitain — was uns noth thut, sind starke, einander folgende Windstöße, um das Eis von der Stelle zu bewegen. Denn obwohl wir schon heute vor einem Monat Kap York umsegelt hatten, sind wir auf diesem Punkte doch erst heute angelangt. Nachdem wir hier von den Eingebornen so viel als möglich erfahren haben werden, denke ich alles daranzusetzen, um bis Beechey-Island vorzudringen. Schiff und Mannschaft befinden sich im vortrefflichsten Zustande. (Z.)

London, 5. Okt. (Tel. Dep.) Nach hier eingetroffenen Nachrichten aus New-York sind zwischen dem 20. und 23. v. Mts. auf dem atlantischen Kabel von Valentia befriedigende Signale in Neufundland eingetroffen; die in Neufundland aufgegebenen Signale sind aber in Valentia nicht bemerkt worden.

London, 6. Oct. (Tel. Dep.) Die Regierung hat die Depesche des Statthalters von Indien, Lord Canning's, veröffentlicht, welche derselbe in Entgegnung auf den Erlaß Lord Ellenborough's eingesandt hat. — Von Neufundland treffen jetzt häufiger Signale in Valentia ein, wohin nun das dicke Kabelende geschafft wird. (Z.)

Deutschland.

Hamburg, 4. Oktober. (Tel. Dep.) Durch das Schiff „Pemberton", von Virginien nach Bristol bestimmt, ist die Nachricht eingegangen, daß das hiesige am 1. September nach New-York abgegangene Postdampfschiff „Austria" am 13. v. Mts. in Feuer aufgegangen sei. Der „Pemberton" ist dem nach Halifax segelnden Schiffe „Lotus" begegnet, welches 18 von der „Austria" gerettete Personen am Bord hatte; 50 andere sind von einer französischen Bark aufgenommen. Näheres war noch nicht bekannt. Der Capitain der „Austria", Heydtmann, soll ertrunken sein. Am Bord derselben befanden sich, inkl. der Schiffsmannschaft, 500 Personen.

Hamburg, 4. Okt. (Tel. Dep.) Die „Austria" war von Hamburg mit 100 Mann Besatzung und 420 Passagieren abgegangen, zu denen in Southampton noch 180 hinzukamen. Man vermuthet, daß das Unglück in der Nähe der Neufundland-Bank stattgefunden und giebt der Hoffnung Raum, daß noch viele der auf dem Schiffe Befindlichen durch Fischer werden gerettet worden sein. (Z.)

Hamburg, 4. October. Ueber die „Austria", deren Verbrennung wir bereits gemeldet haben, gehen der „National-Zeitung" noch folgende Nachrichten zu: Die „Austria" verließ am 1. September mit mehr als 400 Passagieren die Elbe, um in See zu gehen, und nahm dann noch in Southampton eine (nicht genau bekannte) Anzahl von Passagieren auf, so daß sie, als sie von Southampton ihre Reise nach New-York fortsetzte, die Mannschaft mitgerechnet, wohl gegen 600 Personen an Bord haben mochte. Es befanden sich darunter, und zwar unter der Mannschaft sowohl, als unter den Passagieren, eine nicht geringe Anzahl Hamburger, deren Verwandte und Bekannte jetzt in der größten Angst und Sorge sind, ob ihre Angehörigen gerettet worden sind oder nicht. Nur vom Capitain des Schiffes, dem wackern Heydtmann, weiß man mit Sicherheit, daß er das Schiff erst im letzten Augenblick verließ, um sich ins Meer zu stürzen. 68 Personen sind zusammen durch zwei verschiedene Schiffe, durch das eine 50, durch das andere 18, gerettet worden; aber die Namen dieser Geretteten sind noch völlig unbekannt. Die heute angelangte Nachricht, daß ein Dampfschiff in der Nähe der Stelle, wo, wie man vermuthet, die „Austria" verunglückt ist, noch 2 Tage nach der Katastrophe in Brand stehend gesehen worden sei, läßt einigermaßen der wenn auch nur schwachen Hoffnung Raum, daß eine noch größere Anzahl von den an Bord befindlichen Personen, als jene 68, gerettet sei. Die Explosion selbst ist, so viel man weiß, am 13. Septbr. erfolgt, als die „Austria" sich nur noch etwa eine Tagereise weit von New-York, dem Ziele ihrer Reise, befand. (Z.)

Berlin, 6. October. Die durch verschiedene Blätter gegebene Nachricht, daß der Gesundheitszustand Sr. Majestät des Königs in neuester Zeit sich verschlimmert habe, entbehrt aller Begründung. Der Zustand Sr. Majestät kann nach zuverlässigen Mittheilungen auch jetzt noch als derselbe bezeichnet werden, wie er seit mehreren Monaten bestanden hat. (N. Pr. Z.)

Türkei.

Konstantinopel, 24. September. Zur Ankunft Lord Stratford's de Redcliffe wird berichtet, daß die englische Deputation, welche den Lord empfangen wollte, sich, weil es Sonntag war, nicht versammeln konnte, und so fanden sich in Pera nur einige nähere Bekannte des Lords ein, als er in dem Hotel der englischen Gesandtschaft abstieg. Sir Henry Bulwer, der jetzt in Therapia wohnt, hatte sich in einem Briefe mit dringenden Geschäften entschuldigt, die ihn verhinderten, seinen Vorgänger selbst zu empfangen, und er fand sich erst am 20. September, Montags Mittags ein, um Lord und Lady Stratford zu begrüßen. Da man nun in Konstantinopel wußte, daß Sir Henry Bulwer zur Zeit der Ankunft des Lord Stratford einem Konzert bei dem Herrn v. Boutenieff beiwohnte, und daß er nach demselben in seiner Gala-Barke in dem Bosporus spazieren fuhr, so wurde dieser Vorfall in Konstantinopel viel besprochen. (Z.)

Aegypten.

Alexandrien, 22. Sept. Die Herren Sebatier und Pullen werden sich, wie der „Constitutionnel" berichtet, nicht mit den bisher von Ismail Paschah in Dscheddah verhängten Strafbeispielen begnügen, sondern an Ort und Stelle Weiteres veranlassen. Ferner wird das Gerücht erwähnt, daß es dort nach der Abreise des Pascha zwischen den Arabern und der türkischen Besatzung zu offenen Feindseligkeiten gekommen sei; 200 Mann von der letzteren wären angeblich getödtet worden. — Dem „Pays" wird berichtet, daß trotz der Versicherungen des Lord Malmesbury, Perim von der ostindischen Compagnie besetzt worden sei. Sie legte angeblich eine Besatzung von 200 Sipoys dahin; sie ließ auf der nordwestlichen Spitze ein Fort bauen, wo die britische Flagge wehte, und in der Mitte der Insel, auf dem höchsten Punkte, ein großes Magazin und Wohngebäude für die Beamten der Compagnie. (Z.)

Persien.

Die letzte Post aus Konstantinopel hat auch Nachrichten aus Persien überbracht, denen zufolge die Lage dieses Landes unerträglich geworden war. Die Stadt Aderbaidjan hatte sich empört. Atherabad wurde von den Turkomannen überfallen und eingenommen, welche 40 Dörfer zerstört und die ganze Bevölkerung in die Sclaverei abgeführt haben. Hungersnoth verwüstete Khoraffan und die Stadt Herat war von unabhängigen Stämmen eingeschlossen. (Z.)

China.

Die Mittheilungen aus Hongkong vom 10. August lauten in Bezug auf die Zustände im Süden von China sehr beruhigend. Die wider Erwarten längere Abwesenheit des Lord Elgin, der sich nach Japan begeben, scheint hauptsächlich den in der Umgegend von Canton zusammengerotteten Chinesen Muth gemacht zu haben, den Versuch zu wagen, Canton zu entsetzen. Mit Tagesanbruch am 21. Juli griffen sie die Stadt an mehreren Punkten an, aber so ungeschickt, daß sie ohne große Mühe von der alliirten Besatzung zurückgeschlagen wurden. Nach Chinesischen Angaben hat ihre gesammte Zahl aus 5 bis 6000 Mann bestanden, die einen Verlust von 400 Todten und Verwundeten hatten. Obwohl dieser Angriff vereitelt wurde, so zeigt er doch, wie wenig freundschaftlich gesinnt gegen die Fremden die Bewohner im Süden sind und wieviel sie wagen. Dazu kommt, daß drohende Proclamationen aus demselben feindlichen Lager, die man auf Hongkong zu verbreiten gewußt hat, eine Menge dort in verschiedenen Diensten bei den Europäern beschäftigte Chinesen, ferner Handelsleute und Arbeiter so eingeschüchtert haben, daß sie die Insel verlassen haben und in ihre Heimath, nach den südlichen Distrikten des Festlandes, zurückgekehrt sind. Andererseits haben dieselben Drohungen dazu beigetragen, der Britischen Inselcolonie die nöthige Zufuhr von Lebensmitteln zu entziehen. Eine von beinahe 50 der angesehensten Bewohner von Victoria unterzeichnete Vorstellung an den Britischen General-Gouverneur hat unter diesen Umständen einen energischen Erlaß des Letztgenannten vom 30. Juli zur Folge gehabt, der die Entwichenen zur Rückkehr auffordert und diejenigen, welche der Insel die Zufuhr abschneiden,, mit harter Strafe bedroht. Militärpatrouillen durchziehen bei Tage und bei Nacht die Hauptstraßen von Victoria und keinem Chinesen, der nicht einen Paß besitzt, ist es gestattet, nach 8 Uhr Abends sich auf der Straße sehen zu lassen. Chinesische Uebersetzungen dieses Erlasses sind ans Festland nach Heangschan und Sunon gesandt, um dort, wo man meint, daß der eigentliche Heerd der Aufreizung sei, verbreitet zu werden. Aehnliche Bedrohungen in Macao, die sogar von Thätlichkeiten begleitet waren — man fand z. B. drei Kisten Pulver bei einem Bäcker, der sie als Mehl angegeben hatte — haben den dortigen Portugiesischen Gouverneur veranlaßt, einige Fahrzeuge auszurüsten, die Patrouillen zu verdoppeln und die Nationalgarde unter Waffen zu rufen. Mehrere Verhaftungen haben stattgefunden. Auf dem Bazar der Stadt steht ein Militärposten mit zwei Geschützen. In Amoy wüthet die Cholera in Folge großer Dürre. An einem Tage sollen gegen 600 Menschen gestorben sein, und diese Zahl wird für die Hälfte der rechten Angabe gehalten. Seit 1823 ist die Sterblichkeit nicht so groß gewesen. Die Krankheit hat einen ganz eigenthümlichen Charakter, namentlich nimmt sie einen sehr schnellen Verlauf; nur eine Stunde vergeht vom ersten Anfall bis zum Eintritt des Todes. Aus Ningpo wird von ungemeiner Hitze berichtet. Die Rebellen sollen sich der Stadt Wangtschau nähern, weshalb von dort schon manche Einwohner nach Ningpo geflüchtet sind. (N. Pr. Z.)

Ostindien.

Delhi's Befestigungswerke werden geschleift. Dem Emir Dost Mohamed ist, wie es heißt, eine

'nglische Subvention entzogen worden. In Zaozibar ist eine deutsche Missionsbrig mit drei für Bombassa bestimmten Missionären angekommen. In Amog herrscht die Cholera. — In Audh sind die Rebellen noch ziemlich stark, desgleichen in Behar; über Nena Sahib ist nichts bekannt. Zwölf Personen von der Familie des Tantia Tapis wurden gefangen genommen. Jung Bahadur in Nepal liefert alle flüchtigen Rebellen aus: Der General-Gouverneur befindet sich in Allahabad.

Ueber die meuterischen Bewegungen unter den Sikhs im Pendschab schreibt der Spezial-Korrespondent der „Times" aus Simla vom 16. August: Die von Manchen übertriebene, von Andern unterschätzte Affaire von Dera Ismail Chan hat viel Unruhe verursacht. Ob die Behörden mehr wissen, als sie an die große Glocke schlagen wollen, oder ob sie blos die nöthige Vorsicht gebrauchen, gewiß ist, daß Maßregeln getroffen worden sind, um Lahore zu sichern, ein Beweis, daß es der Plan der Verschworenen gewesen ist oder sein könnte, sich jenes Punktes zu bemächtigen. In todtenstiller Nacht marschirten 2 Compagnieen europäische Füsiliere in das Fort von Lahore, und alle diensthuenden Eingebornen wurden abgelöst. Die Vice-Kommissarien an der Nordwestgrenze und im Pendschab erhielten Befehl, auf dem qui vive zu sein. Mr. Barnas, der Kommissarius, hat sich von Kussowle nach Umballah begeben, und mehrere Artillerie- und Infanterie-Offiziere im Simla sind beordert, ungesäumt zu ihren Regimentern zu stoßen. Andererseits ist zu bemerken, daß einige hochstehende Offiziere auf Urlaub hierher entlassen wurden, was so aussieht, als ob man die Sache nicht für bedenklich hielte. Die Hauptbedeutsamkeit der Sache liegt darin, daß es Sikhs sind, die sich gegen uns verschworen haben. Eine Empörung der Sikhs würde jetzt unsere Herrschaft auf das Gefährlichste bedrohen, und die eigentliche Gefahr entspringt daher, daß sie unbeschäftigt sind. Das entwaffnete 39. Regiment N. Infanterie, welches die Verschwörer zu bewaffnen gedachten, ist nach Saalkote beordert, wo man es wahrscheinlich zwischen der Kavallerie und den Kanonen der dortigen Brigade einquartieren wird. — Ueber dieselbe Angelegenheit schreibt der „Bombay Standard" vom 7. September: Unter dem neuesten Aufgebot im Pendschab sind ernste Unruhen ausgebrochen. Drei von den bengalischen Sepoy-Regimentern sind jetzt wieder bewaffnet worden. So wie wir im Beginn der Empörung den Haß der Sikhs gegen den Hindu ausspielten, eben so benützen wir jetzt den Abscheu, den der bengalische Sepoy gegen den Sikh empfindet. Unter den Truppen von Rungbeer-Sing ist eine Meuterei ausgebrochen, und die Hoffnung ist, daß all diese Erscheinungen uns als Warnung dienen, und daß wir nie wieder ein Linien-Regiment aus Eingeborenen bilden.

Am 24. August, um 3 Uhr 22 Minuten, wurde Kalkutta von einem Erdbeben und einer Reihe nachfolgender schwächerer Stöße heimgesucht. Um dieselbe Zeit trat dieselbe Erscheinung in schwächerem Grade in Madras ein.

Ueber den Aufstand in Audh schreibt Mr. Russell, daß viele der dortigen „Barone" von ihren eigenen Leuten gezwungen würden, wider Willen es mit den Rebellen zu halten. Vielen andern geht das Schicksal der königlichen Familie zu Herzen oder sie erblicken darin eine Warnung. Sie deuten auf das Loos der Königin und des Bruders des Königs, die in nutzloser Verbannung starben, auf den König, der ohne Prozeß oder Anklage im Gefängniß schmachtet, auf die Confiscation des königlichen Vermögens und andere Dinge, und schließen daraus, daß kein Heil für sie als ein Widerstand bis auf den Tod. (N.Pr.Z.)

Miscellen.

Ueber Vorschußvereine und Associationen.

Die höchste Aufmerksamkeit in den Kreisen, die sich für das Wohl der arbeitenden Klassen interessiren, verdient ein kürzlich in Leipzig erschienenes Schriftchen über die, nach dem Muster des im Jahre 1850 in dem Städtchen Delitzsch gegründeten Vorschußvereins, in fünfundzwanzig deutschen, größeren und kleineren Städten entstandenen ähnlichen Associationen zur Gewährung verzinslicher Vorschüsse an Arbeiter nnd Gewerbetreibende gegen solidarische Verhaftung sämmtlicher Gesellschaftsmitglieder in Bezug auf das eingelegte Capital und gegen Verbürgung eines dritten Mitgliedes, oder Mehrerer, für die Rückzahlung der den Arbeitern oder Gewerbetreibenden geleisteten Vorschüsse*). Der Verfasser dieser Schrift, Herr Schulze-Delitsch, hat das Verdienst, durch Gründung des ersten dieser, nicht etwa Armen-Unterstützung, sondern vielmehr Forderung der Arbeitsthätigkeit, welcher es nur an den nöthigen Betriebsmitteln fehlt, bezweckenden Vorschußvereine, die Anregung zu den S. 92 seiner Schrift aufgeführten fünfundzwanzig Associationen in den verschiedensten Gegenden Deutschlands gegeben zu haben. Neben solchen Vorschußvereinen weist der Verfasser auch auf die Association specieller Gewerke zum gemeinschaftlichen Bezug der Rohstoffe, sowie auf sogenannte „Consumvereine" hin, welche die Anschaffung nothwendiger Lebensbedürfnisse im Ganzen und Großen und den Ablaß kleinerer Quantitäten an die Mitglieder zum Engrospreise bezwecken. Alle drei Arten Arbeiter-Associationen sind solche, welche selbstständig durch die eigene Kraft derer, für die sie wirken, bestehen. Sie flößen eben dadurch den Mitgliedern großes Vertrauen ein und verleihen ihnen, bei einem gewissen Selbstbewußtsein, auch eine größere Energie zur Arbeit und zur Sparsamkeit. Gewiß ist dies das schönste Resultat jener menschenfreundlichen Bestrebungen zur Hebung des Wohls der arbeitenden Klassen, und es kann daher auch die Schrift des Herrn Schulze-Delitsch als ein sehr schätzbares Material für die Erwägungen der bekannten internatio-

*) „Die arbeitenden Klassen und das Associationswesen in Deutschland, als Programm zu einem deutschen Congreß." Von H. Schulze-Delitsch. Leipzig, Gustav Mayer, 1858. (Pr. 15 Sgr.)

nalen Wohlthätigkeits-Congresse, sowie eines daran etwa sich knüpfenden deutschen Congresses für das Associationswesen, betrachtet werden. (Rig. Z.)

In Berthold Auerbach's so eben erschienenen „Volkskalender für 1859" sagt in der anmuthigen Erzählung „Der Bierbrauer von Tulmbach" ein Gerichts-Präsident in neckischer Weise zu einem Braumeister: „Sei stolz, ein Baier zu sein. Ihr erobert die Welt. Der Strom der Bildung breitet sich mit dem baierischen Bier aus. Ja, lache nur, es ist Thatsache: mit dem baierischen Bier breitet sich in Amerika das deutsche Element aus und das deutsche Lied erschallt." (Z.)

Der schon mehrfach erwähnte amerikanische Schachspieler Morphy hat vor einigen Tagen etwas Außerordentliches geleistet. Er setzte sich in ein Zimmer und kehrte sein Gesicht der Wand zu. In einem Nachbarzimmer standen acht verschiedene Spieler vor ihrem Schachbrette. Man gab Herrn Morphy den jedesmaligen Zug an und er wußte in der kürzesten Frist anzugeben, wie man die Figuren für ihn bewegen solle. Er hatte alle acht Spiele im Kopfe zu behalten, indeß seine Gegner Zeit zur Ueberlegung besaßen. Der Kampf begann Mittags um 1 Uhr, um 7 Uhr wurde der erste Gegner matt, eine halbe Stunde später gaben zwei andere ihre Partieen selbst auf. Um 9 Uhr war eine Partie remise und um 10 Uhr war der letzte Gegner geschlagen. Im Ganzen hat er 6 Partieen gewonnen und 2 waren gleich. Während der 9 Stunden hat Morphy seinen Stuhl nicht verlassen und nicht die mindeste Nahrung zu sich genommen. Einer seiner Hauptcoups ist, daß er gleich in den ersten Zügen seinen Gegner in die Unmöglichkeit versetzt zu rochiren. (N. Pr. Z.)

Ein Englischer Geschäftsmann, so erzählt die Times, reiste durch die Pyrenäen, als er einen seiner excentrischen Landsleute einen gefährlichen Berg besteigen sah. Er eilte sofort dem Manne nach und erreichte ihn, als er eben an einer weniger gefährlichen Stelle ausruhte. „Sie können nicht läugnen, Sir," redete er denselben an, „daß Sie bei jedem Schritte hier große Gefahr laufen und unter solchen Umständen eine Lebensversicherung von großem Werthe ist. Ich bin Agent der X. Versicherungsgesellschaft gegen Unglücksfälle; Papier und Tinte habe ich bei mir, wollen Sie gefälligst unterzeichnen." Der erstaunte Reisende sah die Nützlichkeit des Anerbietens ein und unterzeichnete. (N. Pr. Z.)

Dorpat. Die von dem Herrn Fiedler engagirte Musik-Gesellschaft gab am 26. d. M. im Saale der Resource ein Concert, das durch sein reichhaltiges Programm wohl geeignet war die Aufmerksamkeit der hiesigen Musikfreunde zu erregen. Endesunterzeichneter war in dem Concerte und muß gestehen, daß seine Erwartungen weit übertroffen sind. Die Herren leisteten in den Solo-Vorträgen auf der Violine, dem Violoncell, der Clarinette und der Trompete Vortreffliches. Die Begleitung zu diesen Solis zeugte von tüchtigen Musikern, das Zusammenspiel in den Ouvertüren, in dem äußerst schwierigen Finale des Lohengrin und dem Festmarsche ließ Nichts zu wünschen übrig. Solch eine tüchtige Capelle haben wir seit dreiundzwanzig Jahren nicht gehabt, und wenn die Herren fleißig fortarbeiten werden, was von ihrer musikalischen Tüchtigkeit und Strebsamkeit zu erwarten ist, so wird es ihnen an Anerkennung und Aufmunterung von Seiten des Publikums nicht fehlen. Dem Herrn Fiedler aber sei Dank, daß er solche Kräfte zu vereinigen gewußt hat. Möchten seine Bemühungen und Opfer mit reichem Erfolge gekrönt werden. Fr. Brenner.

Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: des Hospital-Krankenwärters G. Zettelmann Sohn Gustav Alexander; des Dr. med. G. Lieber Tochter Ida Leontine Rosalie; des Kaufmanns F. A. Timm Sohn Gustav Friedrich.

Gestorbene: St. Johannis-Kirche: des Hospital-Krankenwärters G. Zettelmann Sohn Gustav Alexander, ½ Stunde alt; die Kaufmanns-Wittwe Julie Pabo, geb. Tennisson, 60¼ J. alt.

Wechsel- und Geld-Cours am 26. Sept. 1858.

	St. Petbg.	Riga.	
Auf Amsterdam	175-175½	176⅜	
„ London 3 Monat	35⅜	36	
„ Hamburg	31⅞	32 1/16	
6% Bco. Inscriptionen	—	—	
6% Metall. S.-M.	—	—	
5% in Silber 1. Serie (1820)	—	113½	
5% do. 2. Ser. Rothsch. (1822)	—	113½	
5% do. 3. Serie (1831)	—	—	pr. 1 Rbl. S.-M.
5% do. 4. Serie (1832)	—	—	
5% do. 5. Serie (1854)	—	111½	
5% do. 6. Serie (1855)	—	—	
4½% do. 1. Serie (1840)	—	98½	
4½% do. 2., 3. und 4. Serie	—	—	
4½% do. 5. Serie	—	—	
5% Hafenbau-Obligationen	—	106½	
Livländische Pfandbriefe	—	102½	
do. Stieglitzische do.	—	101½	
Livländische Rentenbriefe	—	100	
Curländ. Pfandbriefe, kündbare	—	102	
do. do. auf Termin	—	101½	
Ehstländ. do.	—	—	
do. Stieglitz Pfandbriefe	—	—	
Bankbillette	—	—	
Actien Russ. Eisenbahnen			
liberirte Prämie	—	—	
unliberirte Prämie	—	—	

Eisenbahn-Actien. Riga. Prämie pr. Actie von S.-R. 125: Grosse Russische Bahn, volle Einzahlung S.-R. 13½, dito 37½, 4½, 5, 4½.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck:
№ 194. Dorpat, am 29. September 1858. R. Linde, Censor.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat werden, nach § 11 u. 69 der Vorschriften für die Studirenden, alle diejenigen, welche an die Herren: stud. theol. Joh. Giesecke, med. Cajetan Mierzwinski, Nic. Krestlingk, Jac. Hirschsohn, Paul Voß-Israelsohn u. Alexander Gadilhe, phys. Ed. Bärens u. Franz Böncken, pharm. Adolph Grethmann — aus der Zeit ihres Aufenthalts auf dieser Universität aus irgend einem Grunde herrührende gesetzliche Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato sub poena praeclusi, bei dem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu melden. Dorpat, d. 25. Sept. 1858. 2

Rector Bidder.
Notaire A. L. Wulffius.

Von dem Directorium der Kaiserlichen Universität zu Dorpat werden diejenigen, welche die Lieferung der für das nächste Jahr erforderlichen Quantität von 750 Faden Birken-, 550 Faden Ellern- und 300 Faden Tannen-Brennholz, welches gehörig trocken sein und eine Länge von wenigstens ¾ Arschin haben muß, so wie die Lieferung der nach Bedürfniß der Universität und deren Anstalten nöthig werdenden Quantität von circa 4 Pud Stearin- und 50 Pud Talg-Lichten, 30 Pud Seife, 330 Wedro Leuchtspiritus, 73 Tschetwert Hafer, 300 Pud Heu und 100 Pud Stroh, zu übernehmen geneigt sind, hierdurch aufgefordert, sich zu dem dieserhalb anberaumten Torge am 30. Sept. und zum Peretorge am 3. Oct. d. J. Mittags 12 Uhr, im Local der Universitäts-Rentkammer einzufinden und nach Producirung der gesetzlichen Saloggen und Legitimationen, ihren Bot zu verlautbaren, wegen des Zuschlags aber die weitere Verfügung abzuwarten, die betreffenden Bedingungen können täglich in der Cancellei der Rentkammer inspicirt werden. 1*

Dorpat, am 11. September 1858.

Rector Bidder.
Seeretair Ph. Wilde.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Hiermit mache ich die ergebenste Anzeige, daß ich im Kaufm. Rundalzowschen Hause, im 2. Stadttheile, in der Nähe des Hospitals, wohne, und erlaube mich mit meiner **Musik-Kapelle** den Aufträgen eines hohen Adels und hochgeehrten Publikums bestens zu empfehlen. Auch ertheile ich praktischen Unterricht in der Musik, für jedes Orchesterinstrument. **Joh. Fried. Fiedler.**

Donnerstag d. 2. Octbr., Nachmittags 3 Uhr, werden im v. Sengbuschschen Hause verschiedene Möbeln, wie auch Frühbeetfenster ꝛc., auctionis lege versteigert werden. 3

Dienstag d. 30. Sept., Mittwoch d. 1. und Donnerstag d. 2. Octbr. 1858

zum letzten Male

im Saale der Bürgermusse

grosse ACADEMIE

des Herrn F. Grünholz.

Das Nähere besagen die Tageszettel.

Roggen u. Gerste kauft mit Stellung nach Reval und rothe Kleesaat mit Stellung nach Dorpat 2
C. F. Keller, Kaufhof, Eckbude Nr. 21.

Frische Kurische Blutegel sind zu haben bei
F. Czerewsky. 2*

Graues und weißes Strickgarn hat erhalten
C. Eckert. 1

Gute Küchen-Butter verkauft F. G. Faure. 1

Billiger Zucker

en detail & en gros

ist eben angekommen und empfiehlt die Handlung im Kaufhofe sub Nr. 2 bei 1

Ludwig Wilhelm Henningson.

Frische Revalsche Killoströmlinge empfiehlt J. R. Schramm. 1

Aechten Schweizer Käse und Revalsche Killoströmlinge empfiehlt F. Sieckell. 2*

Kartoffeln.

Die bekannten und beliebten Sorten vom Gute Cabbina, die in diesem Jahre groß und wohlschmeckend wie noch nie früher gerathen, werden den resp. Käufern, à 60 Kop. Slb.-Mze. pr. Lof, ins Haus gestellt. An jedem Mittwoch u. Sonnabend Morgen wird das Bot mit diesen Kartoffeln in Dorpat beim Uebersetzbote anlegen, wo die resp. Käufer Proben erhalten können. Bestellungen werden nicht angenommen. 1*

Ein Pferd, schwarzbraun von Farbe, 8 Jahre alt, ist zum herabgesetzten Preise von 125 R. S. zu verkaufen. Das Nähere zu erfahren im ehemaligen Kraakschen Hause, Ritterstraße. 1

Eine Stute von edler Race nebst ihrem Füllen, und ein Beschäler von Traber-Race (ein Bitjuk) sind zu verkaufen im Hause des Wirkl. Staatsraths C. v. Seidlitz. 1

Ein Paar gut eingefahrene, ganz gleich schwarze Hunde nebst Wagen und Geschirr sind zu verkaufen bei L. Schönwerk. 1

Ein kleines Schooshündchen von schwarzer Farbe, mit weißen Beinen ist abhanden gekommen. Der ehrliche Finder wird gebeten dieses Thier, welches auf den Namen Mischon hört, im v. d. Bellenschen Hause, gegenüber Schramm, abzugeben. 1

Vor einigen Tagen ist ein schwarzer Kaßler mit kurzer Schnauze und braun gelben Wangen und Tippelchen über den Augen, die Brust gelb und weiß, die linke Vorder-Pfote bis zum Knie-Gelenk weiß mit gelbbraunen Pünktchen, abhanden gekommen. Wer mir denselben zurückliefert oder den Dieb nachweist, erhält **5 Rbl.** Belohnung. 3

J. Vogt.

Vom 1. October ab ist eine Wohnung von 4 Zimmern mit Küche, Keller und Gartenplatz im v. Sengbusch'schen Hause zu vermiethen. 1

Eine Familienwohnung von 6 und eine von 2 Zimmern wird vermiethet in der Steinstraße bei M. v. Klot. 3*

Eine Wohnung von 3 Zimmern ist im Schumacherschen Hause, gegenüber dem Hrn. Kaufmann Thun, zu vermiethen; zu erfragen beim Hrn. Goldarbeiter Jürgens. 2

Eine Wohnung von 12 Zimmern nebst Stallraum und Kutscherwohnung hat für den Winter zu vergeben Executor A. Eschscholtz. 2*

Das Klarasche Absteigequartier bestehend aus 3 Zimmern mit Stallraum und Remise ist auf 11 Monate, das ist vom 1. Oct. 1858 bis 1. Sept. 1859 zu vermiethen. Näheres in der Zrgs.-Exp. 3

Abreisende.

H. von Roßmann, Dr. med. 1
Ed. Sturm, Tischlergesell. 1
A. Erich, Goldarbeiter. 1
Anna Wichmann. 2

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. Silb.-Mze., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe und C. Mattiesen entrichtet. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 115.

Mittwoch 1. October 1858.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 27. Sept. Seine Majestät der Kaiser geruhte auf Seiner Rückreise aus Warschau am 21. Sept. die Strecke der St. Petersburg-Warschauer Eisenbahn von Pskow bis Zarskoje Sselo zu benutzen. Der Kaiserliche Train ging aus Pskow 8 Uhr 40 Min. Morgens ab und traf um 3 Uhr Nachmittags auf dem Gatschinaer Bahnhofe ein, wohin Sich zum Empfange Seiner Majestät mit einem Extrazuge aus Zarskoje Sselo begeben hatten Ihre Majestät die Kaiserin Maria Alexandrowna mit Ihren Kaiserlichen Hoheiten dem Großfürsten Thronfolger Cesarewitsch, den Großfürsten Alexander, Alexei und Wladimir Alexándrowitsch, Nikolai Konstantinowitsch und der Großfürstin Maria Alexandrowna. Hierauf ging der Zug mit Ihren Kaiserlichen Majestäten und Ihren Hoheiten aus Gatschino nach Zarskoje Sselo ab, wo er um 3 Uhr 30 Minuten eintraf.

Mittelst Allerhöchsten Tagesbefehls vom 15. September sind zur Gleichstellung mit ihren Dienstaltersgenossen von Capitains zu Majors befördert worden: beim Kerholmschen Grenadier-Regiment Kaiser von Oesterreich Baron Tiesenhausen 1. mit Verbleibung bei diesem Regiment; der Regiments-Quartiermeister von Klugen mit Ueberführung in das Revalsche Inf.-Regiment und Boye 1. mit Ueberführung in das Libausche Inf.-Regiment Prinz Karl von Preußen, sowie beim St. Petersburgischen Grenadierregiment König Friedrich Wilhelm III. von Gernet mit Ueberführung in das Newskische Inf.-Regiment König von Neapel.

Der Capitain vom St. Petersburgischen Grenadierregiment König Friedrich Wilhelm III. Wieland ist häuslicher Umstände halber als Major mit Uniform des Dienstes entlassen worden.

Der dem Ministerium des Auswärtigen attachirte Staatsrath Adelung, Secretair Ihrer Kaiserlichen Hoheit der Frau Großfürstin Olga Nikolajewna, ist für Auszeichnung im Dienst zum Wirklichen Staatsrath befördert worden.

Die Kaufleute Christian Junker und Nils Nilssen, haben die Erlaubniß erhalten eine Actiengesellschaft zu gründen zur Fabrication von Stearin-Sonnenlichtern, Seife und Olein in Moskau. (S. Z.)

Der „Kawkas" bringt die Nachricht, daß der früher in Rußland lebende Sohn Schamils Dshemal-Edin an einem Brustübel gestorben ist, welches sich in Folge von Seelenleiden entwickelt hatte, da der Contrast zwischen seiner bei uns erworbenen Bildung und der mit leiblichen und geistigen Entbehrungen verbundenen Haltung, die er in seiner Heimath beobachten mußte, zu stark war.

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 4. Oct. Um die Drainirung in den französischen Ackerbau-Distrikten rasch zu verbreiten, hat der gesetzgebende Körper vor zwei Jahren bekanntlich zu einem Darlehen von 100 Millionen an die Drainirungs-Lustigen seine Zustimmung ertheilt. So entstand das Gesetz vom 17. Juli 1856. Die Regierung merkte jedoch bald, daß sie in ihren regelmäßigen Geldquellen die Mittel zu einem namhaften Vorschusse nicht besitze; da sie nun zu einer Anleihe ihre Zuflucht zu nehmen Bedenken trug, so schob sich mit Zustimmung des gesetzgebenden Körpers die Grund-Kreditkasse von Frankreich an ihre Stelle, behielt sie jedoch die Schutz- und Beförderungs-Rolle, die ihr das betreffende Gesetz ertheilte, vor. Der Vertrag mit der Grund-Kredit-Kasse wurde durch das Gesetz vom 28. Mai 1858 bestätigt und die Ausführung der Maßregel durch ein Dekret vom 28. September geordnet, das heute im „Moniteur" steht. Laut Art. 1 dieses Dekretes haben sich drainirungslustige Grundbesitzer direkt an den Ackerbau-Minister zu wenden. Diese Maßregel ist nöthig erachtet worden, damit unter Mitwirkung des höheren Ausschusses für Drainirungen die Darlehen der Grund-Kredit-Kasse auf alle Departements gleichmäßig für jedes Jahr vertheilt werden. Das Maximum, welches in jedem Jahre von den 100 Millionen dargeliehen werden soll, und welches für die Jahre 1858 und 1859 ausgesetzt ist, beträgt 10 Millionen. Die Regierung erklärt, daß sie sich für so namhafte Opfer, welche sie bringe, eine strenge Ueberwachung bei der Verwendung der Darlehen vorbehalten müsse. (Z.)

Paris, 5. Oktober. Von Chalons aus machte der Kaiser vorgestern einen Ausflug nach den auf seinen Befehl und nach seinem Plane angelegten Ackerbau-Etablissements auf den Linien der Vesne und der Suippe, die das Militairgebiet bei Chalons

begrenzen. Mit der größten Aufmerksamkeit untersuchte der Kaiser den Stand der Meiereien von Bouir, Badenay, Cuperly, Suippes und Jonchery, die vor vier Monaten gegründet wurden, und sprach seine Zufriedenheit mit der Einrichtung der Scheunen, Ställe, Magazine und Wohnhäuser aus. Jede dieser Meiereien wurde für 100 Kühe, 1200 Schafe und 20 Pferde angelegt. Schon sind 400 Kühe bretonischer, deutscher und schweizerischer Race, 3000 Stück Schafe mit mehreren schönen Widdern englischer Race, 30 schöne Stiere percheronischer Race, die zur Arbeit und zur Zucht bestimmt sind, angekauft und an Ort und Stelle gebracht. Im Jahre 1859 sollen fünf weitere Meiereien die bereits abgesteckt sind, in Angriff genommen werden. Der Plan, den der Kaiser hier verfolgt, geht auf allmälige Urbarmachung der fast ganz wüst liegenden und fast unfruchtbaren Flächen, aus denen das Lagergebiet bei Chalons besteht. In der Champagne, wie in den Landes und in der Sologne sucht der Kaiser auf diese Weise zu zeigen, was auf dem undankbarsten Boden durch rationelle Colonisation sich leisten läßt. Der „Moniteur" veröffentlicht außer diesem Berichte über den Ausflug des Kaisers auch eine Rede von Troplong, worin der Präsident des Senates am 3. Oktober im Ackerbau-Verein von Courmeilles zu zeigen suchte, daß man „unter einer Regierung lebe, die keines der Prinzipien, auf welchen der Fortschritt der Ackerbau-Bevölkerung und das Gelingen ihrer Arbeiten beruhe, schmälern lasse," so wie, daß der Kaiser überall, wo etwas zu verbessern sei, durch sein persönliches Erscheinen die Provinzen aufmuntere. Schließlich bemerkte Herr Troplong, daß die Geschichte nichts gesehen, was sich mit der bretonischen Reise des Kaisers vergleichen lasse, als „die Reise von Bordeaux, welche das Kaiserthum geschaffen, oder den Triumphzug Cäsars in Italien nach der Eroberung von Gallien." — An der heutigen Börse war das Gerücht verbreitet, daß in acht Tagen ein Dekret erscheinen werde, das eine Reduction der französischen Armee anordne. Zugleich wollte man wissen, daß die Regierung in der nächsten Session des gesetzgebenden Körpers demselben ein Gesetzes-Projekt einreichen werde, das die 4½prozentige Rente in 3prozentige umwandeln solle. Diese Umwandlung wird natürlich für die erste Zeit nur auf Verlangen der Besitzer der 4½prozentigen Rente stattfinden, da sich die Regierung, als sie die 5 pCt. in 4½ pCt. verwandelte, verpflichtete, vor zehn Jahren keine neue Umwandlung der neugeschaffenen Rente vorzunehmen. Einem anderen, wie es scheint, begründeten Gerüchte zufolge, ist es jetzt eine beschlossene Sache, die Stadt Paris bis zu den Festungswerken auszudehnen. In der nächsten Session soll dieses Projekt den Kammern vorgelegt werden. (Z.)

Paris, 6. Oct. Aus dem Lager bei Chalons meldet der „Moniteur", daß der Prinz Napoleon gestern vom Kaiser empfangen wurde und, nachdem er sich einige Stunden mit demselben unterhalten, wieder nach Paris abreiste. Im Lager trafen gestern die vom Kaiser auf einige Tage eingeladenen englischen Offiziere, General Codrington, weiland Ober-Befehlshaber des englischen Heeres auf der Krim, und Oberst Blanc, ein. Der Kaiser und die Kaiserin begeben sich am 22. d. M. nach Compiegne, woselbst sie einen Monat verweilen und dann nach Paris zurückkommen werden. Der kaiserliche Hof wird diesen Winter die Tuilerieen bewohnen und nicht das Elysee, wie man versichert hatte. In Compiegne werden große Festlichkeiten stattfinden. Die Zahl der nach dorthin geladenen Personen ist sehr groß. Dieselben sind in drei Kategorieen eingetheilt, von denen jede auf zehn Tage nach dem kaiserlichen Jagdschlosse geladen ist. Im Lager von Chalons bleibt der Kaiser bis zum 11. Octbr. und kehrt dann über Rheims nach Paris zurück. Am Tage nach der Rückkehr des Kaisers findet die Heirath des Herzogs von Malakoff statt. Die Kaiserin wohnte heute mit den dienstthuenden Offizieren und Damen in der Kapelle des Schlosses von St. Cloud einer Messe bei, die zum zwanzigsten Gedächtnißtage des Todes der Königin Hortense gelesen wurde. (Z.)

Paris, 6. Octbr. (T. D.) Der Großfürst Constantin wird mit einem russischen Geschwader in Toulon erwartet. (N. Pr. Z.)

England.

London, 5. Oktober. Der bekannte Elektriker Higg aus Bern befindet sich seit einigen Tagen hier, um ein Patent auf seine neuen Apparate zu nehmen, vermittelst welcher er auf große Strecken ohne Relais telegraphirt. Die Submarine-Company hat ihm heute einen ihrer Drähte zur Verfügung gestellt, damit er den Versuch mache, von hier direkt nach Basel zu telegraphiren. Es liegt übrigens nicht in seiner Absicht, diese Experimente am transatlantischen Kabel zu wiederholen, so lange die mangelhafte Leitungsfähigkeit des Letzteren fortdauert. — In Woolwich waren am Sonnabend wieder 6 von den neuen, im dortigen Arsenale gegossenen Kanonen probirt worden, und von diesen 6 sprangen wieder 4 beim ersten Schusse. Das ist ein sehr schlimmes Zeugniß für das dortige Etablissement, auf dessen Vervollkommnung in den letzten 4 Jahren über 130,000 Pfd. verwendet worden sind, zumal da dieser Fall nicht zu den Ausnahmen gehört, und von sämmtlichen seit Januar dieses Jahres daselbst angefertigten Geschützen der zehnte Theil entweder während des Bohrens oder bei den ersten Schießproben in Trümmer gegangen war.

London, 6. Oct. Der amtlichen „Gazette" zufolge ist die Rekonstituirung des Bisthums von Neu-Seeland von der Königin anbefohlen. Desgleichen die Errichtung von Bischofssitzen in Wellington, Waiapu und Nelson. — Aus der offiziellen „Navy List" des Quartals ergiebt sich, daß auf den verschiedenen Schiffswerften der Regierung gegenwärtig 12 Liniendampfer, 5 Schaluppen, 4 Fregatten, 3 Korvetten, 3 Segelschiffe und 1 Schooner im Bau begriffen sind, die zusammen 1599 Kanonen tragen werden. — Der Verein zur Beförderung socialer Kenntnisse — the National association for the

promotion of social science — hält kommende Woche seinen zweiten Jahres-Kongreß in Liverpool. (Zeit.)

Deutschland.

Berlin, 8. Oct. (Tel. Dep.) Die ministerielle, preußische Correspondenz meldet, daß Se. Majestät der König es für nothwendig erachtet habe, daß von jetzt an bis zu Sr. Majestät vollständiger Wiederherstellung, Se. Königliche Hoheit der Prinz von Preußen die Regierungsgewalt ausübe, mit der vollständigen Unabhängigkeit und nach seinen eigenen Eingebungen, als Regent. Die angemessenen Publicationen werden erlassen und die nothwendigen constitutionellen Maaßnahmen für einen solchen Fall werden sogleich getroffen werden. Die gesetzgebenden Kammern werden wahrscheinlich zum 20. (8.) October berufen werden. (N. B.)

Türkei.

Konstantinopel, 22. Sept. So viel ich in Erfahrung habe bringen können, schreibt der Korrespondent der „Times", wird Lord Stratford de Redcliffe zwei Audienzen im Palaste haben, eine öffentliche und eine Privat-Audienz. Er ist Ueberbringer eines eigenhändigen Schreibens Ihrer Majestät der Königin von England, in welchem sie ihren Bruder und Bundesgenossen, den Sultan, benachrichtigt, daß Lord Stratford, ihr vieljähriger getreuer Botschafter am Hofe des Sultans, gekommen ist, um sich von Sr. Majestät zu verabschieden, und daß sie den Sultan ersuche, er möge Alles günstig aufnehmen, was ein so erprobter Freund der Türkei in Bezug auf die Ausführung des Hatti-Humayum von 1856 zu sagen haben möge. Lord Stratford wird, wie ich höre, drei Wochen hier bleiben, und Herr Thouvenel eben so lange. — Der „Presse" wird folgende bedauernswerthe Katastrophe berichtet: Die österreichische Brigg „Mimi" wurde auf ihrer Fahrt von Varna nach Konstantinopel von einem furchtbaren Sturme überfallen und erhielt einen Leck. Der Capitain ging daher bei Midia vor Anker. Am folgenden Morgen sah man mehrere Fahrzeuge an der Küste gescheitert, darunter die österreichische Brigg „Fede". Der Capitain Suffanich von Brigg „Mimi", als er den Capitain Uzzovich der Brigg „Fede" und dessen Gattin in Lebensgefahr schweben sah, beschloß, Alles zu wagen, um sie zu retten. Er bemannte ein Boot, und nur in Folge der ungeheuersten Anstrengungen gelang es ihm, an Bord der „Fede" zu gelangen und die Frau des Capitains Uzzovich und vier Matrosen aufzunehmen. Aber auf der Rückfahrt schlug ein Windstoß das Boot um und Alle fanden in den Wellen ihr Grab. (Z.)

Konstantinopel, 29. Septbr. (Tel. Dep.) Am 25. September ertheilte der Sultan dem Lord Redcliffe eine feierliche Audienz und empfing denselben in der huldvollsten Weise. Denselben Tag erhielten Feruk Khan und sein Gefolge die Abschieds-Audienz. Der persische Gesandte ward mit dem Medjidi-Orden geschmückt. Er hat sich am 29sten eingeschifft. Die englische Kolonie hat eine Adresse an Lord Redcliffe gerichtet.

Der Schah von Persien hat drei besondere Couriere abgeschickt, um die Abreise Feruk Khan's, die am 28. September erfolgt ist, zu beschleunigen. Lord Stratford de Redcliffe hat dem Sultan einen eigenhändigen Brief der Königin von England überreicht, worin sie den Sultan bittet, die Privatmittheilungen, welche der frühere englische Gesandte ihm machen würde, anzunehmen. — Frau von Thouvenel ist am 29. September abgereist; Herr von Thouvenel bleibt bis Mitte October. (Z.)

Amerika.

New-York, 14. Sept. Was den unterseeischen Telegraphen betrifft, so sollte derselbe schon vom 1. September an in Function treten, ist aber bis heute stumm geblieben, und Niemand weiß, wann er beginnen wird, zugänglich zu werden. Man wird darum ungeduldig und fühlt, daß der Telegraph (wenn er gelingt) ganz allein England angehört, welches durch denselben von allen in Washington und sonst ausgebrüteten Flibustier-Plänen gegen Cuba, Central-Amerika, Mexico ꝛc. unterrichtet wird, ohne daß Bruder Jonathan etwas Anderes aus Europa erfährt, als was John Bull ihm mitzutheilen für gut erachtet. Das ist ein um so größerer Verdruß, als eben jetzt, und gerade in Washington neue Pläne zur Reife gekommen zu sein scheinen, zu denen man der Walker's und Soulé's bedarf, die sich gegenwärtig hier und dort herumtreiben. Aber das Cabinet von Washington hat entschieden kein Glück in all dergleichen Unternehmungen, weder in Nicaragua, noch in Mexico, noch in Südamerika, noch in Cuba, noch eben gegen die Indianer in den Territorien. Selbst der sogenannte „heilige Krieg" gegen die Mormonen hat keinen Ruhm eingebracht, und die Rechtfertigung der Ausgaben vor dem Congresse ungemein erschwert. Nirgendwo mag man den Yankee mit seiner stiermäßigen Zügellosigkeit und seiner seelenlosen Berechnung. (N. Pr. Z.)

Aus Bristol wird gemeldet, das Feuer auf der „Austria" soll dadurch entstanden sein, daß man das Schiff zwischen den Decks mit siedendem Theer durchräucherte. Der „Vanderbilt", mit dem genauere Nachrichten erwartet werden, wird erst am 2. Oct. von New-York abgehen. (Z.)

New-York, 14. Sept. Eine Amerikanische Flagge hat bisher sehr selten von dem Rechte Gebrauch gemacht, auf Sclavenschiffe zu fahnden. Genug, daß eigentlich keine Sclaven in die Staaten importirt werden dürfen. Da plötzlich fällt es dem Präsidenten ein, den Kriegsdampfer „Dolphin" in die Gewässer von Cuba auf die Jagd zu schicken, und richtig, wie die Blätter aus Charleston (Süd-Carolina) umständlich berichten, gelang es dem „Dolphin" am 21. August in der Bucht des Cape Verde einen

Menschenhändler mit einer artigen Ladung Neger zu erwischen, als er eben das Ziel seiner langen Reise sicher erreicht zu haben glaubte. Die „Echo", so nannte sich das Schiff, war im März in Neu-Orleans ausgerüstet worden, hatte am 5. Juli an der Westküste Afrikas 455 Neger geladen, und war dann nach einer Fahrt von 47 Tagen, binnen welcher 141 Neger gestorben waren, eben daran, die Ladung in Cuba zu versilbern, als der „Dolphin" sich des Schiffes bemächtigte und es nach Charleston brachte. Der Preis der Schwarzen ist sehr hoch in Cuba und in den Vereinigten Staaten und wechselt auf den Märkten zwischen 500 und 1500 Dollars das Stück. Die Eigenthümer der „Echo" würden daher jedenfalls an 200,000 Dollars daraus gemacht haben und hatten jedem Matrosen 900 davon zugesichert. Nach dem Gesetze muß die ganze Ladung nach Afrika zurückgeschafft werden, und wie aus Washington berichtet wird, sind 150,000 Dollars angewiesen worden, dieselben sofort nach der Schwarzen-Republik Liberia zu bringen. Ueber die Behandlung dieser Sclaven auf der „Echo" erzählt ein Berichterstatter aus Charleston Folgendes: „Neugierig, die Ladung und Einrichtung der „Echo" zu sehen, verschafften wir uns eine Erlaubniß dazu und fuhren in einer Jolle nach dem Schiffe. Indem wir hinaufkletterten, bot sich uns ein eben so seltsamer wie abschreckender Anblick dar, denn wir standen plötzlich vor einem Haufen Wilder im Zustande völliger Nacktheit. Die Mehrzahl der Neger hatte sich auf das Verdeck niedergekauert oder lag der Länge nach auf dem Rücken. Keiner schien über 25 Jahre alt zu sein. Einige sahen wohl und kräftig aus, aber die meisten waren siech und abgezehrt und schienen dem Tode nahe. Die Kranken sahen schwarzgelb aus, die Gesunden dagegen hatten eine glänzend schwarze Hautfarbe und sehr kurzes krauses Haar. Es mochten ihrer etwa 250 Männer und 60 Weiber auf dem Verdecke sein. Der Raum für die Männer unter dem Verdecke war 55 Fuß lang, 19 breit und 44 Zoll hoch. Der Raum für die Weiber nebenan 12 Fuß lang, 19 Fuß breit und 44 Zoll hoch. Unmittelbar unter diesen Räumen befanden sich die Lebensmittel, Reis, Erbsen und Wasser. Daraus wird ein Brei bereitet und zwei Mal des Tages, um 10 und 4 Uhr, in Eimern vorgesetzt, um welche je 6 Neger Platz nehmen. Jeder greift mit der Hand zu, wobei strenge darüber gewacht wird, daß die Stärkern nicht mehr verschlingen, als ihnen gebührt. Gleichzeitig erhält ein Jeder einen Schoppen Wasser. Beim Anbruch der Nacht und wenn das Wetter nicht stürmisch ist, werden sie dicht neben einander auf eine Seite und zwar so zusammengeengt, daß das Gesicht des Einen stets den Zehen des Andern zugekehrt bleibt. In dieser löffelartigen, höchst schmerzhaften Lage bringen sie die Nacht zu, ohne sich umdrehen oder sonst rühren zu dürfen. Bei Tagesanbruch werden Eimer mit Wasser über diese Reihen hingegossen, um den Unrath der Nacht über Deck zu spülen. Es war ein ergreifender Anblick, diese armen Skelette von der „Echo" aufs Fort Pinckney marschiren zu sehen, denn Viele starben auf dem Wege u. s. w." (N. Pr. Z.)

China.

Hongkong, 10. Aug. Die „Times" meldet: Die alliirte Flotte war nach letzten Berichten aus dem Peiho fort und auseinandergesegelt. Lord Elgin und Sir Mich. Seymour sind wider Erwarten von Shanghai nach Japan gegangen. Die Gegenwart des Admirals in Canton ist sehr von Nöthen; wir hören auch, daß er nach dem Besuche in Japan, also in etwa 4 Wochen, hierher kommt. Aktive Operationen in der Umgegend von Canton verschiebt man auch besser, denn in diesem Augenblicke würde die Witterung den Expeditions-Truppen hart zusetzen. Lord Elgin wird, wie wir glauben, von Japan aus sich nach Shanghai begeben, um mit den von Peking abzusendenden Kommissarien die Revision des Tarifs vorzunehmen. Baron Gros und Mr. Reed befanden sich nach den letzten Berichten in Shanghai. Wir hören, daß die französische Flotte unter dem Admiral de Genouilly in Manilla Stelldichein hat, um sofort die Expedition gegen Cochinchina, an der Spanien Theil nehmen wird, anzutreten. Der französische Dampfer „Saone" kam mit über 500 Soldaten am 3ten hier an und ging nach Manilla weiter. Graf Putiatin, der russische Botschafter, war noch in Tiensin. In Canton dauern die alten unerfreulichen Zustände fort. Das britische Konsulat hat sich wieder von dort weggezogen und es sind jetzt nur ein oder zwei Ausländer daselbst. Lord Elgin hat die britischen Kaufleute ersucht, sich über die zweckmäßigste Stätte für die künftige britische Faktorei in Canton auszusprechen. Noch ist darüber nichts entschieden.

Hongkong, 12. Aug. Ueber die Zustände in Canton bringt die „Daily News" neuere Nachrichten. Danach ist die Bekanntmachung des Friedensschlusses durch den Vicekönig Hwang nicht ohne Wirkung auf die Gemüther in Kanton geblieben. Das Racketenwerfen und Musketenfeuern bei Nacht hatte aufgehört, so daß die Besatzung von Kanton wieder einmal ruhig schlafen konnte. In Shanghai war Alles darüber erstaunt, daß keine geringeren Personen als Kweiliang und Hiwashana sich nach dem Süden (nach Shanghai) begeben, vorgeblich um bei der Tarif-Revision zu präsidiren. Beigesellt sind diesen beiden Ministern Kifu, ein Vice-Präsident des Steueramts, und Mingshen, eine in Shanghai noch unbekannte Größe. Diese 4 hohen Beamten haben den General-Gouverneur Ho-Kweith-Sing zu Rathe zu ziehen. In der Nacht vom 20. auf den 21. Juli kam es zu einigen kleinen Gefechten zwischen dem Nord- und Ost-Thore in Canton mit den von berittenen Mandarinen angeführten „Braven". Das 70. Sipoy-Regiment aus Bengalen, das behufs der chinesischen Expedition wieder bewaffnet worden war, hielt sich bei dieser Gelegenheit außerordentlich wacker. Am 30. Juni hatte Sir J. Bowring, auf das Ersuchen der europäischen Bevölkerung, eine chinesische Proclamation erlassen, worin er die Mandarinen, welche die Chinesen zur Auswanderung aus Canton reizen, für Feinde Großbritanniens, so wie schlechte

Unterthanen des Kaisers erklärte und mit schwerer Züchtigung bedrohte. Das Kanonenboot „Starling", mit Mr. Mongan, Mr. Lobscheid und anderen Personen an Bord, machte den ersten Versuch, jene Proclamation zu verbreiten. Das Experiment fiel nichts weniger als glücklich aus. In Namtow, wo das Boot anlegte, konnte man sich mit den chinesischen Behörden nicht verständigen; fünf Personen wagten sich darauf ans Land, um einige Exemplare der Proclamation in dem am Wasser gelegenen Vorstädten anzukleben. Die Bevölkerung schien oder stellte sich freundlich, aber einige hundert chinesischer Soldaten rückten drohend heran und jagten die fünf Verwegenen nach dem Boote zurück. Es wurde sogar auf dieses gefeuert, wobei ein Matrose erschossen und ein anderer verwundet wurde. Zur Erklärung dieser Barbarei bemerken die Blätter, nach Briefen aus Namtow, daß die Hauptbeamten von Namtow abwesend waren, und daß der berüchtigte Seeräuber Chu Acqui sich dort zeitweilig die Herrschaft angemaßt hatte. In der Nacht nach jenem Vorfall hielt das Volk Consoo (Berathung), und wollte den Chu Acqui gefangen nehmen, um ihn den Behörden von Hongkong auszuliefern. Dieser tollkühne Plan wurde als ungesetzlich aufgegeben. Acqui bekam indeß Wind davon und zog sich nebst Familie nach Shatseang zurück. (Z.)

Die „Times" schreibt: Die Bewohner von Canton sind gegen die pekinger Regierung gerade so feindlich, wie gegen die Ausländer gestimmt, und für den Kopf eines Tataren wird eben so viel, wie für den eines Engländers bezahlt. Deshalb glaubt man auch, daß die chinesische Regierung mit den Alliirten gemeine Sache machen werde, um Ruhe und Ordnung in Canton wiederherzustellen. Die Kaufleute in Shanghai hofften, daß der dortige Verkehr bald einen starken Aufschwung nehmen werde. (Z.)

Von den Vertretern der fremden Mächte ist allein der Russische Bevollmächtigte, Graf Putiatin, in Tientsin zurückgeblieben. Amerika hat in dem neuen Vertrage mit China sich ausbedungen, daß seine Gesandtschaft in Schanghai ihr Haupt-Domicil nehmen, und dort alle Vereinbarungen in Betreff von Tarif-Bestimmungen getroffen werden sollten. Der General-Gouverneur der beiden Kwang-Provinzen, Hwang, soll in einer Proclamation an die Cantonesen, auf Grund von Befehlen aus Peking, den Abschluß des Friedens zu Tiensin officiell bekannt gemacht haben.

Aus Peking sind üble Nachrichten in Betreff der Gesundheit des jungen Kaisers und der Stimmung des Volkes eingetroffen. Es heißt, daß die Damen des Harems sich eifrig im Reiten üben, um im Fall der Noth auf den Pferden des Marschalls nach dem Norden fliehen zu können. Der Kaiser Hienfung ist im August 1831 geboren, er bestieg den Thron 1850, im neunzehnten Lebensjahre. — Die Nachricht von dem bereits vor mehreren Monaten gemeldeten Aufstande der Muhamedaner in der Provinz Yünnan bestätigt sich nun durch Berichte über Indien. Der General-Gouverneur von Yünnan hat sich entleibt.

(N. Pr. Z.)

Ostindien.

Ueber die englische Gerichtsverwaltung in Indien schreibt Mr. Russel der „Times" folgenden heftigen Excurs: Welcher indische Beamte hat je daran gedacht, das englische Publikum darüber aufzuklären, daß das ganze Gerichtswesen der Präsidentschaft Bengalen ein organisirtes System der Geld- und Zeitverschwendung ist, mit welchem verglichen das englische kostspielige und langwierige civilgerichtliche Verfahren, an dessen allmäliger Abschaffung wir daheim arbeiten, ein Ideal der Vollkommenheit genannt werden kann? Und doch höre ich, wie Männer von Stellung und Erfahrung dies täglich behaupten. Mein Ohr wird oft in Erstaunen gesetzt durch die Erklärung, daß es ein unfehlbares Mittel giebt, einen Todfeind zu ruiniren — nämlich ihn in einen Prozeß zu verwickeln. Diese Angaben kommen von englischen Beamten der Ostindischen Compagnie. Der bengalische Civilist, der sein Büreau nie verlassen hat, außer zu einem kurzen Ausflug nach England oder anderswohin, wird solche Aeußerungen für wenig besser als Gotteslästerung halten. Diese Klasse hat keinen Begriff von dem, was regieren heißt, und ihre Wahrnehmungsgabe ist durch die tägliche Reibung mit einem starren System ganz abgestumpft. Diese Leute sehen nichts Befremdliches oder Ungewöhnliches in ihrer Regierungsweise, oder an ihrer Existenz, die an sich selbst ein Wunder ist. Sie sind daran gerade so gewöhnt, wie an ihre „Punkahs" und ihre Horden von Bedienten. Ihr Elephant ist ein Hausthier, und das Ungeheuer kriecht durch ihr Zuckerrohr, ohne ihre Verwunderung zu erregen. Aber moralische Ungeheuer haben sie, an deren Existenz man glauben muß, sonst fluchen sie einen zum Teufel. Das Ungeheuer ist schwarz, hat eine schwarze von der unsern wesentlich verschiedene Seele, fühlt keinen Schmerz und keine Mißhandlung und keine Wohlthaten, kennt weder Liebe noch Dankbarkeit, ist der Vater aller Lügen, eine Memme, doch blutdürstig; seine Ergebenheit wird wie die des Wachtelhündchens durch Schläge genährt. Das Monstrum repräsentirt 180,000,000 Seelen und kommt in dem Erdstrich vom Kap Comorin bis zum Himalaya fort.

(Z.)

Ueber Nana Sahib und andere Rebellen-Häuptlinge schreibt Mr. Russel der „Times": Der Nana Sahib hat sich von seinem Harem und den weiblichen Verwandten des Peishwa getrennt und in Verzweiflung nach den Dschungles zurückgezogen. Er hat augenscheinlich jede Theilnahme an den Plänen des Feindes aufgegeben und denkt nur an seine persönliche Sicherheit. Wenn er Gewissen, Gedächtniß oder die Fähigkeit der Reue besitzt, so rächen die Furien bereits Cawnpore an ihm und sein Leben muß eine lange Folter sein. Die Muselmänner betrachten ihn mit Abscheu, denn er hat Weiber und Kinder gemordet, und der Prinz Feroze Shah hat keinen Anstand genommen, in seiner Proclamation der Metzeleien von Cawnpore als eine der Hauptursachen zu bezeichnen, warum der Himmel Niederlage au

Niederlage über die Heere der Gläubigen verhängt hat. Das noch immer bedeutende Gefolge des Nana wird auf 2000 Mann geschätzt, deren größerer Theil aus Reiterei besteht und ringsum seinen Schlupfwinkel postirt, und vor der Hand ist wenig Aussicht vorhanden, seiner habhaft zu werden. In seiner traurigen Einsamkeit begleitet ihn jener Sendbote alles Unheils, Azimoola Khan, vor Zeiten das Schooßkind einiger Londoner Salons und einiger englischen Damen; außer ihm sind noch viele Dienstleute des Nana um ihn. Die Begum und ihr Minister und Vertrauter, Mummnoo Khan, so wie Birjeis Kuddr, der sogenannte König von Audh, ihr Sohn, sind in ihren Intriguen thätig; und Mehudee Hossein, Nirput Singh, Oomer Singh, Raheen Ali und Andere werben fleißig und rüsten für den Feldzug, in welchem ihr Schicksal sie ereilen muß. Bahar hat eine so tiefgewurzelte malcontente Gesinnung an Tag gelegt, daß unsere Truppen es bis ins Herz durchsuchen müssen, sobald es die Witterung erlauben will.

Ueber die neue eingeborne indische Armee schreibt Mr. Russel in der „Times“: Die Comité's in England und Indien mögen über die Reorganisation der indischen Armee zu was immer für Beschlüssen gelangen, so steht doch Eines fest — daß nämlich unter dem Namen von örtlichen Aufgeboten, irregulären und Polizei-Mannschaften eine eingeborne Armee entstanden ist ganz so groß wie diejenige, die im Jahre 1857 gemeutert hat. Unsere ganze Streitmacht läßt sich annähernd durch nachstehende Ziffern darstellen: 87,000 britische Soldaten; 188,000 eingeborne Truppen; 97,000 Mann eingeborne Militair-Polizei; oder Gesammtzahl der Europäer; 87,000; der Eingebornen, 285,000. Die Truppen in Oude, Pegu und im eigentlichen Bengalen sind nicht mitgerechnet. Ein Unterschied zwischen jetzt und einst fällt ins Gewicht, daß nämlich die eingebornen Truppen keine Artillerie haben. (Z.)

Miscellen.

Der Flotten „Moniteur“ enthält über die fortgesetzte Peitschenhiebs-Praxis auf der englischen Marine Folgendes: „Jedes Jahr wird dem englischen Parlament eine Uebersicht der Peitschenhiebe vorgelegt, welche als militairische Strafe in der britischen Armee und Marine vertheilt wurden. Aus dem letzten Ausweis für die Armee geht hervor, daß im Jahre 1854: 42 Personen gepeitscht und 1125 Hiebe ausgetheilt wurden, und daß 1855: 44 Personen 876 Hiebe erhielten. Dies ergiebt durchschnittlich 1854: 26 Peitschenhiebe per Individuum und 1855: 20 Peitschenhiebe per Individuum. Auf der Flotte war die Gesammtzahl der Strafen 1853: 808, die Zahl der vertheilten Hiebe 24,959. Das Maximum der Hiebe-Portionen per Individuum war 48, das Minimum 2. 1855 wurden 1214 bestraft und 35,479 Hiebe er- und vertheilt. Das Maximum war 50, das Minimum 1. 1855 endlich wurden 1333 Strafen ertheilt und 42,154 Hiebe ausgegeben. Das Maximum war 48 und das Minimum 21. Aus dieser traurigen Statistik geht hervor, daß Strafen und Peitschenhiebe in der englischen Armee und Flotte zunehmen; in der That erhielten diese beiden Corps: 1854: 1256 Strafen und 36,604 Peitschenhiebe, 1855: 1377 Strafen und 43,030 Peitschenhiebe.“ (H. C.)

Die Kirche von Cires-le-Melle im Oise-Departement, die ihrer Feuchtigkeit wegen sehr ungesund war, ist durch Drainirung von diesem Uebelstande gänzlich befreit worden. Dieser Versuch hat so überraschende Ergebnisse geliefert, daß bereits in mehreren Kirchen Frankreichs die Drainirung nachgeahmt wird. (Z.)

In der Türkei sind, nach der letzten levantinischen Post, durch Ueberschwemmungen furchtbare Verwüstungen angerichtet worden; so sind in Philippopel in Folge des Austretens des Ardschik an 500 Häuser eingestürzt und 50 Menschen ertrunken. Der Verlust an Hab und Gut, Vieh und Getreide wird auf 15 Millionen Piaster (1 Million Thlr. preuß. Cour.) geschätzt. (Z.)

Ein Wiener Baumeister projektirte in der Konkurrenz um den Stadterweiterungsplan für Wien auf dem jetzigen Glacis ein neues Opernhaus, aber ein — befestigtes, das im Nothfall als Citadelle dienen könnte! (Z.)

Das „London Journal“ enthält folgende Angaben: „Die Zahl der Sprachen, welche auf der bekannten Welt gesprochen werden, ist 8064, wovon 587 in Europa, 896 in Asien, 276 in Afrika und 1264 in Amerika. Die Bewohner der Erde bekennen sich zu 1000 verschiedenen Religionen. Die Zahl der Männer ist jener der Frauen ungefähr gleich. Ein Viertel der Männer stirbt vor dem Alter von sieben Jahren, die Hälfte vor 17 Jahren. Auf 1000 Personen trifft eine hundertjährige. Unter etwa 100 Individuen zählt man sechs Sechsziger, auf je 500 einen Achtziger. Die Erde ist von einer Milliarde Bewohner bevölkert; jedes Jahr sterben deren 33,333,333, jeden Tag 91,334, jede Stunde 3780, jede Minute 60 und einer per Sekunde. Diese Sterbefälle werden durch die Zahl der Geburten aufgewogen. Die verheiratheten Leute leben länger als die ledigen. Die Frauen werden leichter 50 Jahre alt als die Männer.“ (Zeit.)

Das Witzblatt „Punch“ in München, wo bekanntlich letzthin der Landtag aufgelöst wurde, macht folgende astronomische Beobachtung: die Tage sind gegenwärtig schon sehr kurz, die Landtage aber noch kürzer. (Z.)

In Cardiffe in Wales kam unlängst ein Güterzug aus Newport, in hellen Flammen stehend, auf die Station gebraust. Der letzte Wagen des Zuges, der 8 oder 10 Widder enthielt, war durch die Unvorsichtigkeit eines Rauchers in Brand gerathen. Die armen Thiere schmorten bei lebendigem Leibe und ihr Fett rann wie siedendes flammendes Oel auf die Bahnschwellen herab. Mit Noth wurde größeres Unglück verhütet. (Z.)

Auch heutigen Tages kommt noch zuweilen ein Kindersegen vor, der an die besten Zeiten patriarchalischen Familienglücks erinnert. So ließ in den Civilstand der Gemeinde Saint Liguaire im Departement der Deux-Sevres in Frankreich der zum zweiten Male verheirathete Vivié von Niort das 33. eheliche Kind eintragen. Der Mann ist erst 50 Jahre alt. Von seinen 33 Kindern sind 20 am Leben. Und doch klagt man über eine Abnahme der Bevölkerung in Frankreich. — Auch Beispiele von patriarchalischer Lebenskraft kommen immer noch vor. Wenigstens erzählen Schottische Blätter von einer wunderbaren Greisin, einer Frau Sunderland, die bei Leirboll lebt, 104 Jahre alt ist, sich ihr Brod als Schnitterin verdient, ihre 13 englische Meilen geht, ohne besonders müde zu werden, gesund und frisch aussieht, als hätte sie nicht viel über 60 Jahre auf dem Rücken, und die schönsten Geschichten von Anno 1765 ab zu erzählen weiß. (N. Pr. Z.)

Wien zeichnet sich jetzt in der That durch Curiosa aus. So schreibt man der „Kölnischen Zeitung.", der wir natürlich die volle Verantwortlichkeit für ihre Nachricht überlassen müssen, Folgendes: „An den Cultus-Minister Grafen Thun ist ein kaiserliches Handschreiben erlassen worden, worin für die Zukunft den Wander-Versammlungen der Gelehrten und den damit verknüpften Ausgaben die Autorisation versagt wird. Die Nachricht ist zuverlässig." Arme Gelehrten Deutschlands! Erst bei der Semmeringsfahrt zu Stehplätzen und Würstein, das ist zu Pulver und Blei der Gastlichkeit begnadigt, und hinterher noch verboten, das ist selbst für die Duldsamkeit der deutschen Philosophie etwas mehr, als stark! (Z.)

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck:
№ 195. Dorpat, am 1. October 1858. R. Linde, Censor.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat werden, nach § 11 u. 69 der Vorschriften für die Studirenden, alle diejenigen, welche an die Herren: stud. theol. Joh. Giesecke, med. Cajetan Mierzwinski, Nic. Krestlingk, Jac. Hirschsohn, Paul Voß-Israelsohn u. Alexander Gadilhe, phys. Ed. Bärens u. Franz Böncken, pharm. Adolph Grethmann — aus der Zeit ihres Aufenthalts auf dieser Universität aus irgend einem Grunde herrührende gesetzliche Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato sub poena praeclusi, bei dem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu melden. Dorpat, d. 25. Sept. 1858. 1

Rector Bidder.
Notaire A. L. Wulffius.

In Gemäßheit des § 78 der Vorschriften für die Studirenden der Dorpatschen Universität wird hiedurch bekannt gemacht, daß der Stud. cam. Gustav Rosenbach aus der Zahl der Studirenden ausgeschlossen worden ist. 3

Dorpat, den 30. Sept. 1858.

Rector Bidder.
Bartels, l. Not.

Von Einer Kaiserlichen dörptschen Polizei-Verwaltung werden diejenigen, welche an den von der hiesigen Universität ausgeschiedenen Studirenden Gustav Rosenbach legale Forderungen haben, hierdurch aufgefordert, binnen 14 Tagen a dato sub poena praeclusi sich bei dieser Behörde zu melden. 3

Dorpat, Polizeiverwaltung, d. 1. Octbr. 1858.

Polizeimeister, Major Stoltzenwaldt.
Secretär v. Böhlendorff.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Hiermit mache ich die ergebenste Anzeige, daß ich im Kaufm. Rundalzowschen Hause, im 2. Stadttheile, in der Nähe des Hospitals, wohne, und erlaube mich mit meiner **Musik-Kapelle** den Aufträgen eines hohen Adels und hochgeehrten Publikums bestens zu empfehlen. Auch ertheile ich praktischen Unterricht in der Musik, für jedes Orchesterinstrument. **Joh. Fried. Fiedler.**

Herr Louis Rose, Solo-Geiger und erster Violinist bei der Capelle des Herrn Fiedler, ein gebildeter Musiker und erfahrener Lehrer, wünscht Unterricht auf der Violine zu geben. Diejenigen, die Stunden nehmen wollen, mögen sich, da die Wohnung des Herrn Rose zu entlegen ist, bei mir melden. Fr. Brenner. 3

Donnerstag d. 2. Octbr., Nachmittags 3 Uhr, werden im v. Sengbuschschen Hause verschiedene Möbeln, wie auch Frühbeetfenster ꝛc., auctionis lege versteigert werden. 2

Ein Kapital von 5000 Rbl. vergiebt gegen sichere städtische Hypothek 2
Consulent J. A. Feldmann.

Ich warne hiermit Jedermann etwas auf meine Rechnung zu verabfolgen, indem ich solche Rechnungen nicht acceptiren werde. 3
Kupferschmiedemeister Noltein.

Aechten Schweizer Käse und Revalsche Killoströmlinge empfiehlt F. Sieckell. 1*

Ein schön gearbeitetes Fernrohr, von 3 — 5-facher Vergrößerung im Durchschnitt, aus der Anstalt des Dr. Steinheil in München, wird nebst einer sehr bequem construirten, dazu gehörigen Baumschraube, billig verkauft. Das Nähere ist bei dem Universitäts-Mechanikus Brücker zu erfahren.

Auf dem Gute Karrasky sind 6 fehlerfreie junge Rappen gleich oder auch auf Futter bis zum 23. April zu verkaufen. Darauf Reflectirende haben sich an die Gutsverwaltung zu wenden. 3

In dem vorletzten Hause, an der Rigaschen Straße, dem Seminar gegenüber, ist, vom Nov. an, halbjährlich oder jährlich, eine meublirte Wohnung von sechs Zimmern, drei Domestiken-Stuben, mit den nöthigen Wirthschaftsräumlichkeiten und einem Stall für 4 Pferde zu vermiethen. 1
E. v. Kiel.

Eine Wohnung von 3 Zimmern ist im Schumacherschen Hause, gegenüber dem Hrn. Kaufmann Thun, zu vermiethen; zu erfragen beim Hrn. Goldarbeiter Jürgens. 1

Das Klarasche Absteigequartier bestehend aus 3 Zimmern mit Stallraum und Remise ist auf 11 Monate, das ist vom 1. Oct. 1858 bis 1. Sept. 1859 zu vermiethen. Näheres in der Ztgs.-Exp. 2

So eben ist erschienen und bei **Th. Hoppe** in Dorpat zu haben:

Geschichte der Stadt Narwa, verfaßt von dem Narwaschen Bürger **Heinr. Joh. Hansen.** 396 Seiten im größten Octav-Format, mit vielen Abbildungen und Karten. Ladenpreis geh. 3 Rbl. S. 2

Abreisende.

Anna Wichmann. 1

***Der Unterzeichnete, Fabrikant und alleiniger Inhaber der berühmten patentirten, doppelt cementirten* Stahlfeder,** ***bringt hiermit zur Kenntniss des Publicums, dass er den Alleinverkauf dieser Federn für Dorpat dem Herrn* Theod. Hoppe** ***daselbst übertragen hat und dass diese in allen Ländern sich eines so ausserordentlichen Rufes erfreuenden Federn nur bei ihm zum Fabrikpreise zu beziehen sind. — Wiederverkäufer mögen sich an diese Firma wenden und geniessen einen Rabatt. — Birmingham und Brüssel, im September* 1858.** 3

J. Alexandre.

☞ ***Mit Bezug auf obige Anzeige empfehle ich die berühmte Alexandresche Cement-Feder, die jede andere Feder an Elastizität und Dauerhaftigkeit übertrifft, in* 4 *Sorten, in* spitz, fein, mittel** ***und* breit** ***zu dem billigen Preise von* 1 *Rub.* 25 *Kop. Slb. pr. Gross bestens. — Dorpat, den* 1. *Octbr.* 1858.** **Theod. Hoppe.**

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. Silb.-Mze., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe und C. Mattiesen entrichtet. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 116.

Freitag 3. October 1858.

Inländische Nachrichten.

Der Capitain von Reinthal von der leichten reitenden Garde-Artillerie ist zum Obristen befördert worden. (Russ. Inv.)

Die Telegraphenlinie von Shitomir nach Odessa ist fertig und am 14. Sept. sind die Stationen in Berditschew, Tultschina und Balta eröffnet worden. (Od. B.)

In Smolensk wurde am 30. August die neue Smolensker Gesellschaft für Landwirtschaft feierlich eröffnet. Bei dieser Gelegenheit war zugleich eine Ausstellung landwirthschaftlicher Gegenstände arrangirt worden.

Kanewsk, 16. Aug. Auf den zur Ortschaft Sselischtscha, einem Gute des Fürsten Lapuchin, gehörenden Feldern fiel am 6. August um 2 Uhr Nachmittags bei starkem Winde Hagel, größer als eine gewöhnliche Nuß, der 90 Dessjatinen bäuerlichen Sommerkorns verwüstete, so daß der Schaden sich auf 650 R. beläuft.. Es wurden durch diesen Hagelschag ferner 36 Dessjatinen Heu beschädigt, das jedoch noch eingebracht werden kann.

Im Handelsbericht der „*Сѣверная Пчела*" vom 18. September findet sich nachstehender Passus: In Folge der weisen Publicität, welche von der gegenwärtigen Staats-Regierung gestattet wird, hat der Handelsstand mit der lebendigsten Theilnahme und den freudigsten Hoffnungen für unsern Handel in den Zeitungen gelesen, daß die Eisenbahn von Moskau nach Ssaratow bereits der Bestätigung gewürdigt worden ist. Idee und Bestreben, dieses vielfach nützliche Unternehmen in Ausführung zu bringen, war schon vor funfzehn Jahren angeregt worden, und unterblieb aus irgend einem seltsamen Grunde, und schon damals hatten sich hochachtbare Söhne unseres Vaterlandes und angesehene Capitalisten des Auslandes für den Bau dieser Linie auf's Lebhafteste interessirt. Um so mehr dürfte im gegenwärtigen Moment von allen Ständen unserer Nation die Gesellschaft zur Errichtung der Moskau-Ssaratowschen Eisenbahn willkommen geheißen und dieser der glücklichste Erfolg ihres Unternehmens auf's Herzlichste gewünscht werden, da eben dadurch Handel und Ackerbau, und überhaupt die Wohlfart unseres theuren Vaterlandes gefördert wird. Vermittelst dieser Bahn werden die Landesgebiete längs der Wolga und am Kaspischen Meere, Petersburg und das daran grenzende Finnland mit dem fernen Kaukasien in Verbindung gesetzt. Dieses großartige Unternehmen wird, abgesehen von den Handels- und Ackerbau-Vortheilen, auch diejenigen Schwierigkeiten unserer Communicationen mit Transkaukasien abwenden, unter denen Rußland während des unlängst verflossenen Krieges zu leiden hatte. Das wohlmeinende Rußland schmeichelt nicht im Mindesten, wenn es spricht: Mögen uns die Namen der Gründer der Moskau-Ssaratowschen Eisenbahn und jener Personen, denen die erste Idee dieses Unternehmens angehört, in stets werthem Andenken bleiben!"

Gestern, den 23. Sept., sind an unserer Börse Briefe aus Orel mit einer betrübenden Nachricht eingegangen: Am 18. Sept., um Mittagszeit, entstand eine Feuersbrunst in dem Handelstheile der Stadt und währte am 19. fort. Heute liefen Briefe vom 20. mit der Nachricht über die Hemmung des Feuerschadens und dessen schmerzliche Folgen ein: es sind über fünfhundert Häuser, Kaufhöfe, Buden mit einer großen Quantität verschiedener Waaren vernichtet worden. Diese Nachrichten sind private, commercielle, doch in keinem Falle Speculation, und Gott gebe, daß die officiellen, genaueren Nachrichten nicht so unheilsvoll sind für die schöne Handelsstadt Orel, die so häufig von solchem Unglücke heimgesucht wird. — Am 14. Sept. hatte eine heftige Feuersbrunst in der Stadt Liwni (Gouvernement Orel) stattgefunden. Es verbrannten bis 200 Häuser und eine Menge mannigfaltiger Waare; ein Negociant büßte bei diesem Feuerschaden für 200,000 Rbl. S. Waaren ein. Die großherzige und stets noble Corporation der hiesigen Börse hat bereits Maßnahmen getroffen, um ihrerseits den unglücklichen Einwohnern von Orel möglichst hilfreiche Hand zu bieten, und harret nur auf officielle Nachricht. (Rig. Ztg.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 7. Oktober. Der Kaiser befehligte gestern bei Chalons in Person bei einem großen Manöver, das von den Truppen „bewunderungswürdig," wie der „Moniteur" sich ausdrückt, ausgeführt wurde. Zugleich rühmt man sehr des Kaisers unverwüstliche Ruhe, die Faßlichkeit und Bestimmtheit seiner Befehle, welche Schlag auf Schlag ausgeführt wurden, obgleich „die verschiedenen Manöver sich durch Kühnheit und

Neuheit auszeichneten.“ Besonders wird die Bildung einer Schlachtlinie gerühmt, welche wie eine Menschenfestung gebildet war. Namentlich aber „fühlte man bei den Artillerie-Manövern den Anstoß eines Geistes, dem diese Waffe ihre größten Fortschritte verdankt.“ Auch die Kavallerie machte mehrere Chargen, darunter eine, die von 32 Schwadronen ausgeführt wurde. — Dem Vernehmen nach haben alle Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten, die einen sechsmonatlichen Urlaub haben, Befehl erhalten, sich zu ihren betreffenden Corps zu begeben. — Man spricht viel von einer neuen Reise des Kaisers und der Kaiserin, die fest beschlossen sein, aber erst im nächsten Frühjahre zur Ausführung kommen soll. General Goyon, der wieder in Rom auf seinem Posten ist, hat dem heiligen Vater die später von Hrn. v. Grammont bestätigte Anzeige gemacht, daß Ihre Majestäten die Absicht haben, im Monat März des nächsten Jahres einen Besuch in Rom abzustatten. Man sagt hier, die Kaiserin habe schon seit lange das Gelübde gethan, sie wolle eine Wallfahrt nach Rom unternehmen. Die Rückreise nach Frankreich soll durch Sardinien geschehen. — Die Reise des Prinzen Napoleon nach Algerien soll nun doch bald vor sich gehen. Die Dampf-Fregatte „Reine Hortense“ wird bereits in Cherbourg gerüstet. — Je näher der Hochzeitstag des Herzogs von Malakoff rückt, desto mehr wird derselbe Gegenstand der Unterhaltung in allen Kreisen, und man überbietet sich gegenseitig in der Darstellung des Glanzes, mit welchem dieses Fest abgehalten werden soll. Von Seiten des Herzogs selbst sind wenige Einladungen, ungefähr zwanzig, zunächst nur an Verwandte oder vertraute Freunde ergangen. Der Kaiser, welcher die Hochzeit in St. Cloud abhält, hat auch die große Menge der hierzu gebetenen officiellen Gäste in seinem Namen direkt einladen lassen. — In Bezug auf die merikanischen Wirren scheint die kaiserliche Regierung kräftig auftreten zu wollen. Contre-Admiral Penaud, der neuernannte Befehlshaber der Flotten-Station der Antillen und des merikanischen Meerbusens, ist dieser Tage in See gegangen und nimmt die entschiedensten Verhaltungs-Maßregeln bezüglich des Schutzes mit, welcher den in Meriko sich aufhaltenden französischen Staats-Angehörigen geleistet werden soll. (Z.)

Paris, 9. October. (Tel. Dep.) Die Befreiung von Schiffszöllen für solche Schiffe, die Getreide oder Hülsenfrüchte geladen haben, ist bis Ende September 1859 verlängert worden. (Z.)

England.

London, 7. Oct. Aus Southampton telegraphirt man: Die französische Brigg „Hippolyte“ wurde zwischen Algesiras und Gibraltar durch einen Wirbelwind umgeschlagen und ging zu Grunde. Capitain Labantier und ein Matrose ertranken; die Andern sind gerettet. Derselbe Sturm verursachte mehrere kleinere Unfälle. Die „Diana“ von Hartlepool wurde bei Gibraltar schiffbrüchig. Schiffer und Bemannung gerettet. (Z.)

Ein eigenthümliches Fahrzeug, häßlich und ungeschlacht aussehend, aus Eisenplatten der stärksten Art zusammengefügt, ein Fahrzeug das massiver ist als der „Leviathan,“ und dieses in seinem größten Breitendurchmesser um 12 Fuß übertrifft, ist verflossenen Sonnabend auf der Themse vom Stapel gelassen worden — das erste dieser Gattung in Europa, und das größte seiner Art in der ganzen Welt. Man nennt es „A floating Derrick,“ allenfalls zu übersetzen mit: Schwimmender Krahn. Derrick hieß ein berühmter englischer Henker, der sich bei seinen Hinrichtungen eines eigenthümlichen krahnartigen Galgens bediente. Daher der Name, mit dem auch eine Talje am Besanmast bezeichnet wird. Solcher schwimmenden Krahne zum Heben versunkener Schiffe gibt es in Amerika seit längerer Zeit viele. Sie waren es die den „Ericson“ heraufholten, der seiner Zeit so viel von sich reden gemacht hat (calorische Maschine), bis er bei Jersey elendiglich versank. Sie sind es die gegenwärtig die russischen Schiffe aus dem Hafenbecken von Sewastopol aus der Tiefe zu holen bemüht sind. In England waren diese Maschinen wohl gekannt, aber sonderbarerweise hat sich erst jetzt eine Actiengesellschaft gebildet um mehrere derselben zu bauen. Die Hauptbedingungen eines derartigen Fahrzeugs sind: geringer Tiefgang um sich in seichtes Gewässer wagen zu können, und Widerstandskraft der Seiten, damit es nicht umschlage wenn der Krahnapparat eine ungeheure Last aus der Tiefe hebt. Dem entsprechend ist unser neuer Derrick gebaut. Auf Schönheit und Wellenlinie konnte keine Rücksicht genommen werden, er gleicht eher einem Rhombus, einer Scholle, als einem modernen Schiff, und könnten wir die Deckbekleidungen abnehmen und in sein Tiefinnerstes schauen, so würden wir finden daß er ursprünglich nach dem Muster eines Setzkastens, wie man sie in allen Druckereien findet, angelegt ist. Der ganze aus Eisen zusammengeschraubte Kiel ist nämlich in 87 kleine wasserdichte Räume getheilt, deren jeder 14 Fuß hoch ist, und 17 Fuß im Gevierte mißt. Die im Centrum befindlichen werden die Dampfmaschine, den Kohlenvorrath und die Cabinen aufnehmen, während alle übrigen dazu dienen mit Wasser gefüllt zu werden, um dem Krahn, wenn er eben schwere Lasten aufwindet, ein Gegengewicht im Kiel entgegenzusetzen (sonst würde die zu hebende Last den Krahn und das Schiff offenbar in die Tiefe reißen). Bei einer Länge von 257 und einer Breite von 90 Fuß hat dieses rhombödrische Ungethüm 5000 Tonnen Gehalt, und erhält zu seiner Fortbewegung zwei oscillirende Maschinen von je 30 Pferdekraft, aber weder eine Schraube noch das gewöhnliche Radschaufelpaar, da sich beide für seichtes Wasser nimmer eignen würden. Statt der zwei großen Schaufelräder besitzt das Fahrzeug fünfzig kleine, die vermittelst einer endlosen Kette in Bewegung gesetzt werden. Zusammenwirkend werden sie die zwei großen Schaufelräder ersetzen, und das Schiff wird wie eine Raupe mit ein paar Duzend Stumpffüßen übers Wasser kriechen, was jedenfalls neu und interessant ist. Zwei andere Dampfmaschinen bedienen den Krahn, und

werden im Stande sein eine Last von 1000 Tonnen aus der Tiefe zu holen. Sechs Leute und zwei Pferde genügen um mit Hülfe dieser Apparate ein Schiff von gewöhnlicher Größe wieder auf die Oberfläche zu befördern. Die Bedienungskosten können somit nicht übermäßig groß sein. Daß Maschinen dieser Art in England für ihre Thätigkeit ein großes Feld haben werden, beweist nichts besser als der jetzt veröffentlichte Ausweis über die Zahl der während des vorigen Jahrs bloß an den Küsten des vereinigten Königreichs vorgekommenen Schiffbrüche. Es ist erfreulich zu sehen daß ihre Zahl sich im Vergleich mit früheren Jahren vermindert hat, doch ist sie noch haarsträubend genug. Gingen doch — von Havarien nicht zu reden — im verflossenen Jahr an den Landesküsten 384 Fahrzeuge total zu Grunde! Somit täglich ein Schiff! Außer diesen versanken 53 in Folge von Zusammenstößen mit anderen; 224 wurden aus derselben Veranlassung und wieder 482 unter anderen Verhältnissen schwer beschädigt. Macht zusammen 1143 Unglücksfälle in einem Jahr — die kleinen Havarien nicht mitgerechnet. Die schlimmsten Monate waren Januar, März und October (respective 281, 166, 135 Unglücksfälle); die günstigsten Mai, Juni, Juli (mit 33, 34, 33 Unglücksfällen). 532 Menschen fanden ihren Tod in den Wellen, und viele andere, die gerettet wurden, kamen als Krüppel davon, und wieder sind die Fischer und Fährleute die längs der Küsten arbeiten und verunglückten, in diesem Ausweise des Handelspräsidiums gar nicht aufgeführt. Viel — das ist aller Ansicht — kann zur besseren Verhütung von Unglücksfällen noch geleistet werden, theils durch Aufstellung von mehr Rettungsbooten, und noch weit mehr durch strenge Verfügungen, damit nur taugliche Schiffe in See gehen, und nur mit tauglichen Matrosen bemannt auslaufen dürfen. (Allg. Ztg.)

Deutschland.

Berlin, 9. Oct. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

Den Staatsminister von Westphalen auf seinen Antrag von der Leitung des Ministeriums des Innern, unter Belassung des Titels und Ranges eines Staats-Ministers, zu entbinden, und dem Staats-Minister Flottwell die interimistische Leitung des Ministeriums des Innern zu übertragen.

Allerhöchster Erlaß vom 7. October 1858, betreffend die Aufforderung an Se. Königliche Hoheit den Prinzen von Preußen zur Uebernahme der Regentschaft.

Ew. Königliche Hoheit und Liebden haben Mir in dem seit Meiner Erkrankung verflossenen Jahre durch Meine Stellvertretung in den Regierungs-Geschäften eine große Beruhigung gewährt, wofür Ich Ihnen auf das Innigste danke. Da Ich aber nach Gottes Rathschluß durch den Zustand Meiner Gesundheit jetzt noch verhindert bin, Mich den Regierungs-Geschäften zu widmen, die Aerzte auch für den Winter mir eine Reise nach südlicheren Gegenden verordnet haben, so ersuche Ich, bei dieser Meiner, immer noch fortdauernden Verhinderung, die Regierung Selbst zu führen, Ew. Königliche Hoheit und Liebden, so lange, bis Ich die Pflichten Meines Königlichen Amtes wiederum Selbst werde erfüllen können, die Königliche Gewalt in der alleinigen Verantwortlichkeit gegen Gott, nach bestem Wissen und Gewissen in Meinem Namen als Regent ausüben und hiernach die erforderlichen weiteren Anordnungen treffen zu wollen. Von den Angelegenheiten Meines Königlichen Hauses behalte Ich diejenigen, welche Meine Person betreffen, Meiner eigenen Verfügung vor. Sanssouci, den 7. October 1858.

Friedrich Wilhelm.

von Manteuffel. von der Heydt. Simons. von Raumer. von Bodelschwingh. von Massow. Graf von Waldersee. Flottwell. von Manteuffel II.

An des Prinzen von Preußen Königliche Hoheit und Liebden.

Erlaß Sr. Königlichen Hoheit des Prinzen von Preußen vom 9. October 1858, die Uebernahme der Regentschaft und die Einberufung der beiden Häuser des Landtages der Monarchie betreffend.

Nach Inhalt des anliegenden Allerhöchsten Erlasses vom 7ten d. Mts. sind des Königs Majestät durch die nach Gottes Rathschluß über Allerhöchstdieselben verhängte Krankheit fortdauernd verhindert, Sich den Regierungsgeschäften Selbst zu widmen, und haben deshalb die Aufforderung an Mich gerichtet, die Regentschaft zu übernehmen. In Folge dieser Aufforderung Sr. Majestät und auf Grund des Artikels 56 der Verfassungs-Urkunde vom 31. Januar 1850 will Ich — als der dem Throne am nächsten stehende Agnat — hierdurch die Regentschaft des Landes übernehmen, um die Regierung im Namen Sr. Majestät des Königs so lange zu führen, bis Allerhöchstdieselben wieder im Stande sein werden, die königliche Gewalt selbst auszuüben. Ich habe demnach, der Bestimmung im Artikel 56 der Verfassungs-Urkunde vom 31. Januar 1858 gemäß, durch die beifolgende Verordnung die beiden Häuser des Landtages der Monarchie auf den 20. dieses Monats zusammenberufen, und beauftrage das Staats-Ministerium, diese Verordnung nebst dem Allerhöchsten Erlasse vom 7ten d. Mts. und Meiner gegenwärtigen Ordre durch die Gesetz-Sammlung zur öffentlichen Kenntniß zu bringen.

Berlin, den 9. October 1858.

Wilhelm, Prinz von Preußen, Regent.

von Manteuffel. von der Heydt. Simons. von Raumer. von Bodelschwingh. von Massow. Graf von Waldersee. Flottwell. von Manteuffel II.

An das Staats-Ministerium.

Verordnung wegen Einberufung der beiden Häuser des Landtages der Monarchie.

Vom 9. October 1858.

Nachdem Ich, in Folge der an Mich gerichteten Aufforderung Sr. Majestät des Königs und auf Grund des Artikels 56 der Verfassungs-Urkunde vom 31. Januar 1850, die Regentschaft des Landes über-

nommen habe, verordne Ich, der Bestimmung in dem gedachten Artikel 56 gemäß, was folgt:

Die beiden Häuser des Landtages der Monarchie, das Herrenhaus und das Haus der Abgeordneten, werden auf den 20. October dieses Jahres in die Haupt- und Residenzstadt Berlin zusammenberufen.

Das Staats-Ministerium wird mit der Ausführung dieser Verordnung beauftragt.

Urkundlich unter Meiner Höchsteigenhändigen Unterschrift und beigedrucktem Königlichen Insiegel.

Gegeben Berlin, den 9. October 1858.

(L. S.) Wilhelm, Prinz von Preußen, Regent.

von Manteuffel. von der Heydt. Simons. von Raumer. von Bodelschwingh. von Massow. Graf von Waldersee. Flottwell. von Manteuffel II. (St.-A.)

Berlin, 10. Oct. Das Land kennt jetzt die wichtige Entscheidung, welche über die zukünftige Gestalt der Regierung getroffen worden ist. Wenn irgend etwas die schmerzliche Empfindung lindern kann, welche alle patriotische Herzen bei der Nachricht ergreifen muß, daß der geliebte Landesherr noch immer unter der Last der Krankheit gebeugt ist und sich verhindert findet, die Pflichten seines hohen Berufs zu erfüllen, so ist es die Gewißheit, daß die beschlossenen Anordnungen nach allen Seiten hin beruhigen werden, weil sie eben so sehr den monarchischen Ueberlieferungen, als den Vorschriften des Staatsgrundgesetzes entsprechen.

Der Allerhöchste Erlaß, auf dessen Inhalt uns die gestrige Mittheilung der „Preußischen Correspondenz" vorbereitet hat, giebt der Einsetzung der Regentschaft die Weihe der königlichen Genehmigung. Er hat für uns einen hohen Werth, weil er es über jeden Zweifel erhebt, daß der landesväterliche Sinn des Monarchen die von der Verfassung vorgeschriebene Lösung der Regierungsfrage als die allein angemessene und ersprießliche anerkennt. Somit ist der Akt, durch welchen der König in feierlicher Erklärung seine fortdauernde Verhinderung ausspricht und ausdrücklich den seinem Throne am nächsten stehenden Prinzen zur Uebernahme der Regentschaft auffordert, zu gleicher Zeit ein erneuter Beweis der Liebe des königlichen Herrn für das Land, dessen inneren Frieden er vor jedem Meinungsstreite bewahrt und dessen Leitung er den zuverlässigen Händen seines in allen Prüfungen bewährten erlauchten Bruders ohne Rückhalt überantwortet hat. Wir sind überzeugt, daß die Empfindungen der preußischen Nation mit innigem Danke die hochherzige Absicht des Monarchen und die Bedeutung seines Willens-Ausspruches erkennen werden, welcher sich den segensreichsten Akten einer in Gottesfurcht und Gerechtigkeit geführten Regierung würdig anschließt.

Der königliche Erlaß vom 7. d. M. hat der Allerhöchsten Stellvertretungs-Vollmacht vom 25. Juni d. J. noch vor dem Ablauf ihres Schlußtermins ein Ende gemacht, und des Prinzen von Preußen königliche Hoheit konnte daher, nachdem die fortdauernde Verhinderung des Monarchen durch die eigene Erklärung Sr. Majestät festgestellt war, kein Bedenken tragen, sofort die Regentschaft zu übernehmen, um inzwischen die königliche Gewalt, in der alleinigen Verantwortlichkeit gegen Gott, nach besten Wissen und Gewissen „im Namen des Königs" auszuüben in voller Uebereinstimmung eben sowohl mit dem Willen Sr. Majestät, als mit den Bestimmungen des Staatsgrundgesetzes. Der Erlaß Sr. königlichen Hoheit zeugt in klaren Worten dafür, daß der Regent auf die verfassungsmäßige Grundlage seiner neuen Befugnisse vollen Werth legt und die betreffenden Vorschriften der Verfassung ohne Säumen in Ausführung zu bringen gewillt ist. Wie ehrenhaft und hingebend der Prinz die Pflichten seiner bisherigen Stellung erfüllte, in welcher er nur seine Selbstverleugnung zur Richterin über das Maß seiner Befugnisse gemacht hatte, eben so gewissenhaft tritt er auch in das Gebiet einer freieren Wirksamkeit hinüber, werth, das Beispiel seines Waltens den ruhmreichsten Vorbildern deutscher Treue zuzugesellen.

Es bedarf kaum des Nachweises, daß die festere Gestaltung der Regierungsverhältnisse einem drängenden Bedürfnisse des Landes entspricht. Schon durch seine politische Stellung zu den so unmittelbar benachbarten Großmächten des Auslandes, wie durch die Eigenthümlichkeit seiner innern Entwicklung, welche die historischen Grundlagen der Monarchie mit den Einrichtungen des Verfassungswesens in organischen Zusammenhang zu setzen hat, ist Preußen, wie kaum ein anderer Staat, auf die Einheit und Kraft der königlichen Gewalt hingewiesen, für welche es wohl einen zeitweiligen Behelf, doch nimmermehr einen dauernden Ersatz geben kann. Die umsichtige Thätigkeit erprobter Staatsmänner und über ihnen von Seiten des leitenden Hauptes der rücksichtsvolle Anschluß an die früheren Absichten des Landesherrn: das konnte für die Noth des Augenblicks genügen, namentlich so lange das Staatsschiff in dem Fahrwasser gewöhnlicher Verhältnisse fortgleitet. Wenn aber im Innern eine Störung der gewohnten Ordnung eintreten, wenn ein Sturm von Außen uns in die wirbelnden Strudel einer europäischen Krisis stürzen sollte, welcher Gefahr wären wir dann ausgesetzt, wenn am Steuerruder eine Hand fehlte, welche ihre Kraft aus dem vollen Bewußtsein ihrer Macht und ihres Rechtes schöpft? Deshalb konnten wir mit Genugthuung davon Akt nehmen, daß alle Stimmen der öffentlichen Organe eine mit der ganzen Machtvollkommenheit und der freien Selbstbestimmung des Monarchen ausgerüstete Autorität an der Spitze des Staates verlangen. Möge diese dem monarchischen Prinzip dargebrachte Huldigung auf allen Seiten so gewiß sich auch in der Zukunft bethätigen, wie sie mit der richtigen Einsicht in die Bedürfnisse der Gegenwart und in die loyalen Gesinnungen des Volkes im Einklang stand. Jedenfalls kommt die ganze Nation dem Regenten mit aufrichtiger Verehrung und hingebendem Vertrauen entgegen; sie empfindet es mit innigster Freude, daß ihre Geschicke nach einem Zeitraum der Ungewißheit wieder in die feste Leitung monarchischer Gewalt übergehen, in die Hand eines

mit allen Tugenden des Hohenzollernschen Hauses ausgestatteten Fürsten. Möge dies Vertrauen immer tiefere Wurzeln schlagen und sich mit dem Danke verbinden, welchen das Land Sr. Majestät unserm Allergnädigsten Könige jetzt und immerdar schuldet. (Z.)

Wiesbaden, 7. Oct. Die Obst- und Weintrauben-Ausstellung deutscher Produzenten in der Tonhalle wird stark besucht; sie gewährt in der That einen überraschenden Anblick. Ueber 10,000 Teller präsentiren das Herrlichste und Beste, was das Jahr an Obst und Wein in deutschen Gauen hervorgebracht hat. Oesterreich, Württemberg und Baden haben ebenfalls Traubensorten geschickt; Hannover excellirt besonders mit schönen Birnensorten. Auffallend ist die Größe und Veredlung des Obstes in den höchst gelegenen Gegenden des Westerwaldes. Ganz besonders fällt in der Weintrauben-Gruppe aus Steinberg, Domäne bei Eberbach, ein völlig reifer weißer Orleans der größten Sorte von der zweiten Blüthe im September auf. (Z.)

Türkei.

Konstantinopel, 2. Oktober. (Tel. Dep. der „Indépendance Belge" über Triest.) Durch die in Triest angekommenen Briefe erfährt man, Lord Stratfort de Redcliffe sei beauftragt, dem Sultan das Bedauern der englischen Regierung über das Bombardement von Dscheddah auszudrücken. Für die dadurch verursachten Beschädigungen werde die englische Regierung eine Entschädigung bewilligen. Lord Redcliffe ist außerdem auch beauftragt, eine Pacht der Insel Perim auf 100 Jahre zu verlangen. Herr Thouvenel wird am 13. d. Konstantinopel verlassen, um sich nach Frankreich zu begeben. Die türkische Regierung hat einen Kommissär und 2 Regimenter nach Bagdad abgeschickt. Die Arbeiten an der Eisenbahn von Kustendje nach der Donau sind angefangen. (Zeit.)

Konstantinopel, 28. Sept. Die im vorigen Abendblatt der „Zeit" mitgetheilte Triester Depesche der „Indépendance Belge" meldete einige besondere Aufträge Lord Stratford's an den Sultan in Betreff Dscheddah's und Perims. Die „Presse d'Orient" vom 20. September bemerkt ihrerseits, daß Lord Redcliffe am 21. vom Sultan empfangen werden sollte, um ihm seine Abberufung als früherer englischer Gesandter, aber auch seine neuen Schreiben zu überreichen, die ihn als bevollmächtigten Gesandten in einer außerordentlichen Mission beim Sultan beglaubigen. — Dem „Pesther Lloyd" schreibt man aus Konstantinopel vom 24. September: „Riza Pascha hat einige Serail-Skandale aufgedeckt, die eine zu große Publizität erlangt haben, als daß sie nach dem Geschmack des Sultans sein könnten. So hat Riza Pascha erst vor wenigen Tagen mit Beihülfe Massar Paschas in Stambul bei Fenikapi ein Haus entdeckt, wo mehrere Damen vom Serail eine Art Absteigequartier für Liebhabereien eingerichtet hatten; das Haus gehört dem Kawaßbaschi eines großen Pascha, und die Gattin desselben, eine Brussaerin, war die Verwalterin dieses ganz merkwürdig gebauten, mit verschiedenen geheimen Gängen, falschen Wänden und hinter Wandtapeten angebrachten Kabineten eingerichteten Hauses. Massar Pascha war selbst einer der Beglückten und in diese Mysterien Eingeweihten; er verrieth die Sache an Riza Pascha, und als er zu einem Rendezvous ging, ließ er einige fanatische Imams und Diener hinter sich ins Haus hinein, wo mehrere Seraildamen mit ihren Liebhabern ertappt wurden. Die Damen führte man ins Serail zurück, wo ihr Schicksal wahrscheinlich schon entschieden ist (man pflegt solche Weiber in Säcke zu stecken, an jedes Ende des Sackes wird eine schwere Kugel angebracht und dieser dann bei Nacht und Nebel in das Meer geworfen); die Herren Liebhaber aber wurden in das Eski-Serail abgeführt und das Haus gesperrt. So hatte Riza Paschas gut geordnetes Spionirsystem einem vollkommenen Erfolg; nur machte der Skandal zu viel Aufsehen und ist unter den Türken allgemein bekannt, was natürlich den kaiserlichen Serail nur noch mehr in Verruf gebracht hat. Der Kislar Aga und sämmtliche Haremswächter sind nun wüthend über ihren Protégé Riza Pascha, der ihnen einen so empfindlichen Strich gespielt hat, und der Sultan selbst ist mit dem Eclat, den die Sache hatte, sehr unzufrieden. (Z.)

Ostindien.

Simla, 17. August. Der „Times"-Korrespondent Mr. Russell warnt von neuem dringend vor einem Beharren in der bisher bewiesenen drakonischen Strenge gegen die Eingebornen, und scheint von Lord Stanley's Einfluß eine baldige Besserung zu hoffen. Lord Stanley's Entscheidung den Rajah von Dhar betreffend — sagt er — hat den Zorn der Niggerfeinde erregt und den Beifall Derjenigen geerntet, die den Eingebornen nicht alles Recht im Lande absprechen wollen. (Lord Stanley widerrief die schon halb beschlossene Annexirung des Dhar-Gebietes.) Von der oben erwähnten Strenge giebt Mr. Russell folgendes Beispiel. Vor wenigen Tagen verurtheilte ein Kriegsgericht im Sealcote-Bezirk unter mehreren Gefangenen auch einen Knaben von 13 und einen Jungen von 16 Jahren zum Tode durch die Kanone! Brigadier Stisted erwirkte die Begnadigung für den 13jährigen Knaben; für den 16jährigen konnte oder wollte er sich nicht verwenden, und derselbe wurde mit den übrigen Delinquenten „von der Kanone geblasen!" — Von der Art, wie die treugebliebenen Eingeborenen belohnt werden, ist Mr. Russell auch nicht erbaut. Man sollte großmüthiger gegen jene Häuptlinge sein, die den Versuchungen des Glaubens, des Ehrgeizes und der Gelegenheit zum Trotz uns mit seltener Treue gedient haben. Es ist schmählich, nach den Motiven solcher Loyalität zu forschen und zu sagen: „Es ist nur ein gescheidterer Nigger als die andern, und hat den Stärkern schlauer vorauserkannt." Die bis jetzt ertheilten Belohnungen erscheinen den Eingeborenen nichts weniger als glänzend. Der Rajah von Putteela so mehr für unsere Sache ausgegeben haben als er

zurück bekam. Daß Dschung Bahadur mit der ihm widerfahrenen Behandlung unzufrieden ist, geht aus den Briefen hervor, die der Vakeel der Begum und Birjies Kuddr an ihn richteten, als er nach Nepaul zurückkehrte. Es wäre übrigens Schade, ihn mit Land zu belohnen. Ein indisches Sprüchwort lautet: „So schlimm wie Gurka-Herrschaft." Daß die ehrenwerthe Compagnie, welche zuweilen mit ihrer Freigebigkeit prunkt, in der Regel die enterbten eingebornen Fürsten mit krämerischer Schäbigkeit behandelte, beweist Mr. Russell durch Anführung mehrerer Fälle, von denen man in Europa nicht leicht etwas erfahren konnte. So lebt in Simla ein Mann, der von Sir John Lawrence als rechtmäßiger Rajah von Mundee anerkannt wurde, der im Sikh-Kriege den Briten zu Hülfe zog und gute Dienste leistete, der auch beim Ausbruch der Empörung von 1857 die Ansteckung von Simla abwehren half — von einer Pension von 180 Pfd. jährlich. Er wohnt bei einem Höker und nagt am Hungertuch. Seit Jahren petitionirt er um eine Pensionserhöhung. (Z.)

Miscellen.

Gerstenconsumtion. Es ist interessant zu merken, wie die Preise der Gerste in den letzten Jahren zu den übrigen Getraidepreisen sich gestellt haben. Gerste, die bis vor ungefähr 3 Jahren etwa in der Mitte zwischen Roggen und Hafer stand, muß jetzt dem Roggen gleichgerechnet werden, Grütze dem Waizen. Es ist aber der Grund dieses Steigens nicht allein in den geringeren Gersten-Ernten zu suchen, sondern namentlich in der steigenden Consumtion. Bier heißt die Losung! Das Bier verdrängt in den Krügen den Branntwein, auf der Universität den Rum und auf dem Lande und in den kleineren Städten Schnaps und Wein. — Für den Landbauer jedenfalls Gewinn; eine Umwälzung im Geiste der Zeit, die immer mehr den feinen, geistigen Genüssen entfremdet und den gröberen, materielleren sich zuwendet. (Rig. Ztg.)

Berlin. Während der diesmaligen Wohnungs-Umzüge sind wieder mehrere tragi-komische Hauswirths-Kuriositäten zu bemerken gewesen. So wurde von einem dieser edlen Männer einem Miether der Einzug in die neue Wohnung verweigert, weil derselbe zwei Kanarien-Vögel mitbrachte, im Kontrakt von ihm aber die Klausel: „Thiere werden in der Wohnung nicht geduldet" stehen gelassen war. Das Komische bei dieser Geschichte ist, daß die Wohnung von dem Vermiether gekündigt wurde, weil es diesem ein Jahr lang nicht möglich gewesen, die Thiere auszurotten, die der sonst thierfeindliche Wirth dennoch hielt, nämlich — Wanzen. — Als der Miether einer andern Wohnung (auf dem Gensdarmenmarkt) im Begriff stand, neben andern Sachen auch ein Pianino vom Möbelwagen abladen zu lassen, fragte der vor der Hausthüre stehende Wirth den neuen Miether: „Musiciren Sie?" und erklärte, als diese Frage mit Ja beantwortet wurde, den musikalischen Miether nicht in die Wohnung lassen zu wollen. Im Kontrakt verpöne freilich keine Klausel die Kunst der Töne, jedoch besage ein Paragraph: „Der Miether unterwirft sich der Hausordnung." Diese stehe deutlich auf einer im Thorwege affigirten Tafel vermerkt, darunter auch: „Hier darf nicht musicirt werden!" (Z.)

Berlin. In diesem Winter-Semester werden die Kollegien-Zimmer der Universität Abends zum ersten Male durch Gas beleuchtet werden, wozu die Einrichtungen jetzt vollendet worden sind. (Z.)

In Antwerpen begab sich zu besserer Beobachtung des Kometen ein Mann, mit einem großen Fernrohr bewaffnet, auf den Thurm des Münsters. Damit noch nicht zufrieden, stieg er, um sich dem beschweifsten Gestirn so viel als möglich zu nähern, bis auf den Hahn und blieb auf der kolossalen Wetterfahne von 5 bis 8 Uhr Abends sitzen. Dieses Schauspiel hatte in verschiedenen Theilen der Stadt eine große Menschenmenge versammelt, und die Neugierigen hatten den Kometen vergessen, um ihre Blicke auf den seltsamen Sterngucker zu richten, der nach diesem astronomischen Hahnenritt glücklich wieder zur Erde herabkam. Auch dieser Mann war natürlich ein Engländer. (Z.)

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck:
№ 197. Dorpat, am 3. October 1858. R. Linde, Censor.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

In Gemäßheit des § 78 der Vorschriften für die Studirenden der Dorpatschen Universität wird hiedurch bekannt gemacht, daß der Stud. cam. Gustav Rosenbach aus der Zahl der Studirenden ausgeschlossen worden ist. 2

Dorpat, den 30. Sept. 1858.

Rector Bidder.

Bartels, l. Not.

Von Einer Kaiserlichen dörptschen Polizei-Verwaltung werden diejenigen, welche an den von der hiesigen Universität ausgeschiedenen Studirenden Gustav Rosenbach legale Forderungen haben, hierdurch aufgefordert, binnen 14 Tagen a dato sub poena praeclusi sich bei dieser Behörde zu melden. 2

Dorpat, Polizeiverwaltung, d. 1. Octbr. 1858.

Polizeimeister, Major Stoltzenwaldt.

Secretär v. Böhlendorff.

Auf Befehl Sr. Kaiserl. Majestät des Selbstherrschers aller Reussen thun wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat hiermit kund und zu wissen, welchergestalt die hiesige Bäckermeisters-Wittwe Dorothea Auguste Schoenrock, nachdem dieselbe zufolge eines mit den Kindern erster Ehe ihres verstorbenen Ehemannes, des Bäckermeisters Friedrich Wilhelm Schoenrock am 22. Aug. 1858 abgeschlossenen und an demselben Tage hierselbst corroborirten Erbvertrags das in hiesiger Stadt, im I. Stadttheil sub Nr. 90 belegene Wohnhaus für die Summe von 5200 R. S.-M. acquirirt, zu ihrer Sicherheit um ein gesetzliches publicum proclama nachgesucht und mittelst Resolution vom heutigen Tage nachgegeben erhalten hat. Es werden demnach alle diejenigen, welche an gedachtes Grundstück aus irgend einem Rechtstitel zu Recht beständige Ansprüche haben, oder wider den abgeschlossenen Erbvertrag Einwendungen machen zu können vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art binnen einem Jahre und sechs Wochen a dato hujus proclamatis und also spätestens am 15. Oct. 1859 bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mit etwanigen Ansprüchen weiter gehört, sondern der ungestörte Besitz gedachter Immobilien der hiesigen Bäckermeisters-Wittwe Dorothea Auguste Schoenrock nach Inhalt des Transactes zugesichert werden soll. 3

Dorpat-Rathhaus, den 3. September 1858.

(Livl. Gouv.-Ztg. Nr. 110.)

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Ein Kapital von 5000 Rbl. vergiebt gegen sichere städtische Hypothek 1

Consulent J. A. Feldmann.

Donnerstag d. 2. Octbr., Nachmittags 3 Uhr, werden im v. Sengbuschschen Hause verschiedene Möbeln, wie auch Frühbeetfenster ꝛc., auctionis lege versteigert werden. 1

Hiermit die ergebenste Anzeige, daß ich meine Handlung aus dem Schamajewschen Hause in den **Kaufhof sub Nr. 3** verlegt habe, und bitte, unter Zusicherung reeller und prompter Bedienung, den mir früher geschenkten Zuspruch auch hierher übertragen zu wollen. 2*

A. Jesimow.

Ich warne hiermit Jedermann etwas auf meine Rechnung zu verabfolgen, indem ich solche Rechnungen nicht acceptiren werde. 2

Kupferschmiedemeister Noltein.

Sonntag d. 5. October 1858 im Saale der Ressource **CONCERT** des blinden Bassisten **Georg Schweitzer** aus Stuttgart, mit eigener Begleitung auf dem Fortepiano, unter Mitwirkung der Fiedlerschen Capelle. Anfang halb 8 Uhr. Näheres durch die Affichen.

Hiermit mache ich die ergebenste Anzeige, daß ich im Kaufm. Rundalzowschen Hause, im 2. Stadttheile, in der Nähe des Hospitals, wohne, und erlaube mich mit meiner **Musik-Kapelle** den Aufträgen eines hohen Adels und hochgeehrten Publikums bestens zu empfehlen. Auch ertheile ich praktischen Unterricht in der Musik, für jedes Orchesterinstrument. **Joh. Fried. Fiedler.**

Herr Louis Rose, Solo-Geiger und erster Violinist bei der Capelle des Herrn Fiedler, ein gebildeter Musiker und erfahrener Lehrer, wünscht Unterricht auf der Violine zu geben. Diejenigen, die Stunden nehmen wollen, mögen sich, da die Wohnung des Herrn Rose zu entlegen ist, bei mir melden. Fr. Brenner. 2

Unterzeichneter ertheilt gründlichen Unterricht im Violin- und Viola-Spiel, sowie Pianoforte und Gesang, und empfiehlt sich einem geehrten Publikum zum geneigten Wohlwollen. 2

Bruno Kohlschmidt,
Mitglied der Fiedlerschen Capelle, wohnhaft beim Schneidermeister J. Hansen.

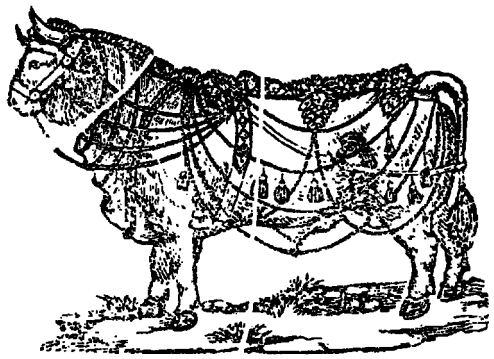
Das Putz-Geschäft der Madame **Ripskowsky** empfiehlt sich mit Annahme aller Art Damen-Putz, als: Hüte, Hauben, Caspens ꝛc., nach den letzten Journalen auf das feinste und sauberste zu stellen. Wohnung: Haus v. Akerman, gegenüber d. Kaufhofe. 2*

Ein schön gearbeitetes **Fernrohr**, von **35**-facher Vergrößerung im Durchschnitt, aus der Anstalt des Dr. Steinheil in München, wird nebst einer sehr bequem construirten, dazu gehörigen Baumschraube, billig verkauft. Das Nähere ist bei dem Universitäts-Mechanikus Brücker zu erfahren.

Roggen u. Gerste kauft mit Stellung nach Reval und rothe Kleesaat mit Stellung nach Dorpat 1
C. F. Keller, Kaufhof, Eckbude Nr. 21.

Beste Petersburger Waschseife erhielt soeben, u. blaue Belgische Wagenschmiere verkauft in Fäßchen zu 6 Kop. pr. Pfund C. F. Keller, 3*
Kaufhof, Eckbude, Nr. 21.

Auf dem Gute Karrasky sind 6 fehlerfreie junge Rappen gleich oder auch auf Futter bis zum 23. April zu verkaufen. Darauf Reflectirende haben sich an die Gutsverwaltung zu wenden. 2



Ein Wunder der Natur!

Bruno,

der größte jetzt lebende Schweizer **Riesen-Ochse**, 4030 Pfd. schwer, welcher in London und am 23. März 1856 in Paris beim großen landwirthschaftlichen Verein unter 1700 Stück den ersten Preis erhielt, ist seiner seltenen Größe, Schwere und Schönheit halber berühmt. Derselbe ist bei seiner Durchreise nach St. Petersburg einige Tage hier in der dazu erbauten Bude

am Winter-Fischmarkt

täglich von Morgens **9 Uhr** bis Abends **7 Uhr** zur Schau gestellt. Außer dem Riesenochsen ist daselbst noch eine

Menagerie,

bestehend aus mehren seltenen Exemplaren verschiedener Thiere, zu sehen.

Um gütigen Besuch bitten ganz ergebenst

Wwe. H. Chanteur aus Amsterdam,
J. Druad & Co.

Das Klarasche Abstiegequartier bestehend aus 3 Zimmern mit Stallraum und Remise ist auf 11 Monate, das ist vom 1. Oct. 1858 bis 1. Sept. 1859 zu vermiethen. Näheres in der Ztgs.-Exp. 2

Abreisende.

C. F. Jürgensohn, Handschuhmacher. 3

Taxe der Lebensmittel in Dorpat für den Monat October 1858.

		R.	Sol.	Kp.
Weizenbrot:				
Ein Franzbrot soll wiegen u. gelten aus Mos-	muss mit d. Namen d. Meist. gestempelt sein	—	7	1½
Ein Kringel aus Wasser gebacken - kauschem		—	7	1½
Ein Kringel aus Milch gebacken - Mehl		—	7	1½
Desgleichen aus inländischem Mehl - - -		—	9	2
Roggenbrot:				
Ein süsssaures Brot v. fein. gebeut. Roggenm-		—	75	3
Ein Brot von gebeuteltem Roggenmehl - -		—	75	3
Ein Brot aus reinem Roggenmehl - - -		1	—	1½
D. Brot v. höh. Preisen ist verhältniss m. an Gew. höher.				

Fleisch:

Gutes Rindfleisch soll gelten:

1ste Sorte. Hinterviertel: Lendenstücke, vorzüglich zu Schmorbraten, — Nierenbraten oder Filetstücke, — Carbonadestücke, vorzüglich zu Beefsteaks und Cotelets - - - - - - - - - 1 — 6½

2te Sorte. Vorderviertel: Brust, Bucht-, Kamm- und Rippenstücke, so wie Bauch- oder Lappenstücke, vorzüglich zu Bouillon, anderen Suppen und zum Theil auch zu Meerrettigfleisch - - - - - - - - - 1 — 5

3te Sorte. Hals- und Hackenstücke zu Bouillon und anderen Suppen - - - - - - 1 — 3

Gutes Kalbfleisch vom Hinterviertel - - - - - — — —

Gutes Kalbfleisch vom Vordervirtel - - - - - — — —

Gutes Schweinefleisch - - - - - - - - - 1 — 7

Bier:

Doppel-Bier, eine Bouteille von ½ Stof - - - - — — 5½

" " für sitzende Gäste in den Tracteurs — — 6

Tafel- oder Mittel-Bier, eine Bouteille von ½ Stof — — 4½

Ordinaires oder Krugs-Bier, ein Stof - - - - - — — 4½

Brandwein:

Gemeiner Kornbrandwein b. z. Stof, in den Krügen — — 24

Gemeiner Kornbrandwein ein Stof, in den Häusern der Getränkehändler - - - - - - - - — — 20

Abgezogener versüsster Brandwein, ein Stof - - — — 34

Noch feinerer, doppelt abgezogener, von 46. bis — — 60

Die Ueberschreitung der in der vorstehenden, obrigkeitlich angeordneten Taxe der Lebensmittel festgesetzten Preise beim Verkauf wird bei Androhung der im § 1131 des Strafgesetzbuches festgesetzten Strafe untersagt.

Publicatum, Dorpat-Rathhaus, den 2. October 1858.

Im Namen und von wegen Eines löblichen Vogteigerichts dieser Stadt:

d. Z. Obergerichtsvogt: Syndicus W. Rohland.
Secretair R. Linde.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. Silb.-Mze., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe und C. Mattiesen entrichtet. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 117.

Montag 6. October 1858

Inländische Nachrichten.

Dorpat. Der ordentliche Professor der Exegetik und orientalischen Sprachen an der hiesigen Universität Staatsrath Dr. Keil ist nach Vollendung der 25jährigen Frist mit Uniform und Pension vom Dienste entlassen.

Der bisherige Privatdocent Dr. Schirren ist als außerordentlicher Professor der Geographie und Statistik bei dieser Universität bestätiget worden.

Laut Allerhöchsten Tagesbefehls vom 23. Sept. sind in Folge eingetretener Vacanzen befördert worden: beim Smolenskischen Uhlanenregiment Sr. K. H. des Thronfolgers Cäsarewitsch die Lieutenants Olschewsky und von Derfelden zu Stabsrittmeistern, und die Cornets Oern und Schwerin zu Lieutenants; beim Olwiopolschen Uhlanenregiment des Generaladjutanten Grafen Osten-Sacken: der Lieutenant Schlegel zum Stabsrittmeister, und der Cornet v. Budberg zum Lieutenant; beim Wosnessenskischen Uhlanenregiment Prinz Alexander von Hessen der Lieutenant Koch zum Stabsrittmeister; beim Odessaschen Uhlanenregiment Herzog von Nassau die Lieutenants Grünberg und Jacobson 2. zu Stabsrittmeistern, und die Cornets Deineka 2. und Deineka 3. zu Lieutenants; beim Tschugujewschen Uhlanenregiment die Cornets v. Mensenkampff, Grews, v. Derfelden und Oldenborger 2. zu Lieutenants; — beim Jelissawetgradschen Husarenregiment J. K. H. der Großfürstin Olga Nikolajewna: der Stabsrittmeister Baron v. Stackelberg zum Rittmeister, sowie die Lieutenants: der ältere Adjutant beim Stabe des abgetheilten Corps der innern Wache Mensenkampff mit Verbleibung in gegenwärtiger Function, von der Osten-Sacken und Grüner zu Stabsrittmeistern; beim Bielorussischen Husarenregiment Sr. K. H. des Großfürsten Michael Nikolajewitsch die Cornets Baron von Vietinghoff und Nordberg zu Lieutenants.

Die Stabs-Capitains der ehemaligen Woronesch-schen Kriegs-Cantonistenbataillone, bei der Armee-Cavallerie stehenden Ernst 2., Ernst 3. und Baumann 1. sind zur Gleichstellung mit den Dienstaltersgenossen zu Capitains befördert worden.

Nach Ausdienung der gesetzlichen Jahre sind zu Fähnrichen befördert worden: der Unterfähnrich vom Leibgarde Gatschinaschen Regiment Manderstern mit Ueberführung in das 1. Schützenbataillon, und der Portepée-Fähnrich vom St. Petersburgischen Grenadierregiment König Friedrich Wilhelm III. Krüger mit Ueberführung in das Moskausche Grenadier-Regiment Großherzog Friedrich von Mecklenburg.

Der wirkliche Staatsrath van der Fliet, Director des Departements der Manufacturen und des innern Handels, hat den St. Wladimir Orden 2. Classe und der wirkliche Staatsrath Kamenezki, beständiges Mitglied des militär-medicinischen wissenschaftlichen Comite's, den St. Annen-Orden 1. Classe mit den Schwertern über dem Orden und mit der Kaiserlichen Krone erhalten.

Am 4. September 1858 hat unsere Armee einen ihrer tapferen Generäle verloren. Der unerschrockene Baron Wrewski, der so ehrenvoll genannt wurde auf der Linie, und der einen noch größeren Ruhm auf seinen Zügen gegen die Lesgier gewann, wurde, nachdem er dieses Jahr Affntuk, Anzrosso, Jländchow und andere anstoßende Gemeinden vernichtet hatte, tödlich verwundet bei der Einnahme des Aul Kituri, als er das Bataillon der ersten Brigade der Grenadier-Division zum Sturme führte.

Ein so beneidenswerther Tod wird der Trost seiner Familie wie der Stolz des Kaukasus sein; er lehrt der ganzen Armee, wie man die Ehre russischer Waffen zu wahren hat.

Die bisher der Altaischen Bergverwaltung zustehende Aufsicht über die Privatgoldwäscherei in den Kreisen Atschinsk, Minussinsk und Krasnojarsk (Gouv. Jenisseisk) wird vom 1. Januar 1859 an dem General-Gouvernenr von Ostsibirien obliegen, der schon die Aufsicht über die Privatgoldwäscherei in dem übrigen Theile des ihm anvertrauten Landstrichs führt.

(S.-Z.)

Nach dem „ökonomischen Anzeiger" ist die Rede davon in St. Petersburg eine Actiengesellschaft mit einem Capital von 40 Millionen Silberrubel zu bilden, welche die Verproviantirung der Armee übernehmen würde.

Riga, 2. Oct. Im Handel regt es sich noch nicht, es scheint man will entweder die Anhäufung der Producte aus dem Lande abwarten, um vielleicht billigere Preise zu erzielen, oder auswärtige Limiten reichen nicht aus, dem Geschäft einen Impuls zu verleihen.

1537 Schiffe angekommen, 1387 ausgegangen.

(Woch. Ber.)

Der „*Русскій Инвалидъ*" vom 26. September erwähnt eines Artikels der „Oesterreichischen Zei-

tung", welcher eine interessante Parallele zwischen England und Rußland zieht, und sich zum Schlusse folgendermaßen über Beide ausspricht: „Das totale Mißglücken der Englischen Civilisations-Bestrebungen in Asien muß jedem Beobachter auffallen. Die Herrschaft der Briten hat in Indien niemals festen Fuß gefaßt. Dieselbe zeigte immer den Stempel der Oberflächlichkeit und des Vorübergehenden. Sie haben die dortigen Landsaßen nicht umgebildet, ja sie weder durch Wissenschaft noch Religion cultivirt. Vergebens brüsten sich die Engländer mit ihrer Achtung gegen Religion und Gebräuche der Indischen Völkerschaften: das sind leere Worte, hinter denen sich ihre Kraftlosigkeit birgt; das ist nur ein Zeugniß ihrer Schwäche, nicht aber ihrer politischen Tugenden. Die militairische Garnison europäischer Mannschaften, welche nur bemüht sind, mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln sich in kurzer Zeit zu bereichern, und denen vor Allem ein längerer Aufenthalt in diesen Ländern Furcht einflößt, bildet durchaus nicht das Element, das für das schwierige und langwierige Werk der Civilisation unumgänglich vonnöthen ist. Ganz anders verfährt Rußland. Seine Mittel sind nicht künstliche, sondern den Naturgesetzen gemäße. Seine zahlreichen Völkerschaften verlassen ohne Bekümmerniß ihre Wohnstätten, um sich in den reichen, gesunden und fruchtbaren Gegenden, welche an Persien und China grenzen, niederzulassen. Das Evangelium ist ihr mächtiges Rüstzeug auf der Bahn zur Aufklärung. Die Russen sind geduldig und arbeitsam, gewandt und kräftig, und darum eben fesseln sie alle einheimischen Nationalitäten leicht an sich. Sie wissen von keinem zurückstoßenden Stolz in Betreff ihrer Abstammung; sie haben keine abergläubischen Vorurtheile; sie nehmen Mongolische und Tscherkessische Fürsten mit gleicher Bereitwilligkeit wie die Nachkommen Ruriks in die Reihen ihres höchsten Standes auf. Was fragen sie nach Blut, nach Farbe und Herkunft, genug, wenn die Leute dem Zaren treu dienen. In Rußland giebt es viele angesehene Personen, deren Ahnen vor hundert Jahren Rußland eben so fremd waren, wie gegenwärtig Nena-Sahib England. Sie arbeiten indeß wie alle Andern an Rußlands Größe und Ruhm. Wir sind der Ueberzeugung, daß hundert Jahre später in Warschau Regimenter stehen werden, die aus Eingeborenen China's und Persiens gebildet worden sind. Diejenigen, welche jetzt der Lehre des Confucius oder Mahomeds huldigen, werden nach hundert Jahren als Christen und hohe Staatsdiener in Rußland leben. Aber noch ist kein einziger Asiate Engländer geworden, während Millionen Asiaten sich in Russen umgestaltet haben, indem sie sich mit diesen mehr und mehr in religiöser Beziehung, wie in Sprache und Sitten, verschmolzen. Bald wird jeder Unterschied verschwunden sein." (Und so spricht ein ministerielles Blatt Oesterreichs, das Rußland zu loben sonst nicht beflissen ist.)

Aus Nertschinsk, 20. Juli, enthält eine Correspondenz an die Redaction der „*Спб. Пчела*" u. A. Folgendes: Der General-Gouverneur befand sich noch immer am Amurfluß, und wird wohl nicht vor Ende August oder September zurückkehren. Er hat dort unendlich viel zu thun. Mit den Chinesen und Mandschuren hatte er im Verlaufe der Unterhandlungen auch nicht den Schatten von Zwistigkeit oder Mißtrauen. Der Handel ging im gewohnten Gleise. Die Chinesen äußern sich: was soll unser Chuan-di mit eurem Herrn wegen einer Scholle Land streiten? Nehmt es hin, wenn ihr es brauchen könnet! ... Aber Eins ist wunderbar: im Maimonate schon erzählten die Chinesen offenkundig, daß die Engländer die Festung Tientsing eingenommen hatten. Das Ereigniß wird von ihnen nicht mit den besten Farben geschildert. Diese Stadt liegt unweit der Mündung des Flusses Bai-che, der sich in den Meerbusen Beidschi-li ergießt. Dies ist ein Hafen von Peking. Von hier bezieht die Hauptstadt ihre Lebensbedürfnisse, von hier geht der Thee nach Rußland. Die Chinesen begreifen nicht, wer die Alliirten auf diesen Fluß und diese Festung aufmerksam gemacht hat, und haben deshalb die Russen in Verdacht. Die Alliirten näherten sich in ihren Schiffen Tientsing und blieben Angesichts der Festung stehen. Die Chinesen thaten vor Schreck zwei Schüsse. Das eben wollten die Engländer. Sofort eröffneten die Alliirten Feuer von allen Schiffen und demontirten binnen drei Stunden sämmtliche Chinesische Batterieen, die Stadt aber zündeten sie an. Die Chinesen flüchteten, nachdem sie sechshundert Mann verloren hatten. Die Fortificationen waren erst vor Kurzem fertig geworden und die Kanonen während des jetzigen Regiments aus Messing gegossen. Das wäre nun ein Progreß!

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 9. October. Der Moniteur veröffentlicht wieder fünf Urtheile von Pariser Zuchtpolizei-Gerichten gegen Zeichner, Photographen, Kaufleute und Commis, die Cigarrenhalter, Photographieen, Zeichnungen u. s. w. verfertigt oder verkauft, welche die Sittlichkeit verletzten, und sich dadurch gegen Art. 26 des Gesetzes vom 26. Mai 1819 vergangen haben. Auch wurden sieben Mädchen, welche den Photographen Chuchu in Anfertigung seiner unsittlichen Bilder unterstützt haben, jede zu einem Monat Gefängniß und 16 Frs. Geldbuße verurtheilt. Dieselbe Strafe ist gegen drei andere Mädchen ausgesprochen worden, die den Photographienhändler Coanus bei Anfertigung seiner unsittlichen Artikel unterstützt haben. Chuchu wurde zu 15 Monaten Gefängniß und 50 Frs. Geldbuße verurtheilt, Coanus zu 6 Monaten Gefängniß und 100 Frs. Geldbuße. (N. Pr. Z.)

Paris, 10. Oct. Die Kaiserin wurde gestern Nachmittag vom Kaiser empfangen, der ihr mit Pelissier, Vaillant, Canrobert und einem glänzenden Gefolge bis Mourmelon entgegengeritten war. Am 8. Oct. wurde im Lager die eigentliche Manöver-Arbeit beendet. Die Tage, welche jetzt noch dem Lagerleben gewidmet sind, werden nur Festlichkeiten und kriegerische Spiele bringen. Der Kaiser hat der Grä-

sin Montijo das prachtvolle Hotel in der Avenue der Elyseischen Felder geschenkt, das kürzlich von Herrn v. Lauriston für 2,300,000 Fr. gekauft wurde, und dessen Gärten und sonstige Ländereien durch Ankäufe so erweitert wurden, daß diese Besitzung jetzt auf 5 Millionen geschätzt wird. — Der „Moniteur de la Flotte“ berechnet, daß die Korvette „Duchayla“, welche Ende August am Senegal war gegenwärtig die Höhe von Aden erreicht haben kann und dann nur noch 260 Lieues bis Dscheddah hat. Der französische General-Konsul Sabatier wird mit dem „Cyclops“ Ende Septembers in Dscheddah eingetroffen sein. „Haben einmal“, setzt der „Moniteur de la Flotte“ hinzu, „die französischen und die englischen Kommissare genügende Streitkräfte zur Hand, so wird die gerechte und furchtbare Rache, welche das Verderben heraufbeschworen, statthaben!“ — Der frühere Polizei-Präfekt Pietri ist hier eingetroffen, und es heißt, das er wieder in Staatsdienste treten soll. — Aus Toulon wird geschrieben: „Offizielle Nachrichten melden die bevorstehende Ankunft folgender russischer Schiffe: des „Retwizane“, Linienschiffs von 80 Kanonen, und der Korvetten „Medwede“ und „Baïane“. (Z.)

Paris, 12. Oct. (Tel. Dep.) Der Kaiser ist in Rheims eingetroffen. Sowohl der Maire wie der Erzbischof berührten in ihren Anreden die geheiligten Privilegien der Stadt.

Der heutige „Moniteur“ knüpft daran die Betrachtung, daß die Napoleonische Dynastie von Anbeginn geheiligt sei durch das unvertilgbare Salböl des auf den Schlachtfeldern vergossenen Blutes ihrer Generale. (Z.)

Paris, 10. Oktober. Welches Chaos jetzt in der Verwaltung Algeriens herrscht, mag man daraus ersehen, daß das Dekret vom 31. August außer dem General-Gouverneur durch Art. 2 auch den Gubernialrath und das General-Sekretariat abschafft. Seit fünf Wochen ist nun aber außer der Ernennung Mac Mahons's noch nichts geschehen, „um den neuen Berufskreis der Präfekten und Divisions-Generale in ihrer Eigenschaft als Verwalter der Civil- und Militair-Territorien zu ordnen,“ wie das Dekret vom 31. August verhieß. Sämmtliche Lokal-Behörden befinden sich nicht blos im Provisorium, sondern sie entbehren zugleich ihres eigentlichen Centrums, des Gubernialrathes und des General-Sekretariats. Die Bevölkerungen in Algerien fangen an, sehr bedenklich in diesen Wirrwarr hineinzuschauen. (Z.)

Paris, 11. Oct. Gestern wurde die Messe vom ersten Almosenier des Kaisers, dem Bischofe von Nancy, am militairischen Hochaltare beim kaiserlichen Hauptquartiere in Gegenwart des Kaisers und der Kaiserin, so wie der gesammten Armee des Lagers gelesen. Nach dem Gottesdienste stellten sich die Truppen in Schlachtordnung auf, und der Kaiser passirte mit der Kaiserin zu Pferde die Reihen von jeder Division. Als besonders bezeichnend für den Aufenthalt des Kaisers im Lager führt der „Moniteur“ an: „Bei den Revuen, bei den Uebungen, bei allen kriegerischen Festen war hinter jedem Soldaten immer ein Bauer; während der Herrscher den Zuruf seiner Truppen vernahm, konnte er hinter seiner Armee ganz Frankreich verspüren.“ Der „Moniteur“ vergaß vielleicht, als er diesen Satz aufnahm, daß er damit die übertriebene Theorie Einiger, wonach Frankreich unter dem zweiten Kaiserthum nur aus „Soldaten und Bauern“ besteht, bestätigte.

Eine telegraphische Depesche aus Rheims meldet die Ankunft des Kaisers und der Kaiserin in dieser Stadt, wo sie, wie es in der Depesche weiter heißt, mit großem Jubel empfangen wurden. Sie hielten um 3 Uhr durch das Thor Dieu-Lumière ihren Einzug in die alte Krönungsstadt. Eine Unzahl Beamter hatte sich in Rheims eingefunden, um Ihre Majestäten zu begrüßen, darunter die Bischöfe von Chalons und Nancy. Großartige Anstalten zum Empfange des Kaisers waren seit mehreren Tagen getroffen worden. Alle Straßen und öffentlichen Gebäude sind, wie andere Nachrichten von dort melden, festlich geschmückt. Das Palais des Erzbischofs und die Kathedrale selbst zeichnen sich vor Allem aus. Ueber dem Portale des ersteren befindet sich folgende Inschrift: „Deus eligit, Deus conservat.“ Banner sind an den Thürmen der Kathedrale und im Innern derselben angebracht. Ueberall sieht man N und Inschriften, wie Vive l'Empereur! Vive l'Impératrice! Vive le Prince Impérial! Rome et Chine u. s. w. Eine Proclamation des Maires wurde gestern an allen Mauern von Rheims angeschlagen. Derselbe fordert darin die Bewohner der alten Königsstadt auf, sich der großen Ehre, die ihnen heute zu Theil werde, würdig zu beweisen und dem Kaiser und der Kaiserin ihre Freude darüber auszudrücken. Die Rheimser haben, so meldet man, den Aufforderungen ihres Maires entsprochen und Tausend und Tausend von Stimmen ließen den Ruf: „Vive l'Empéreur!“ dort ertönen, wo man so oft das „Vive le Roi!“ gehört. Ihre Majestäten bleiben bekanntlich bis morgen in Rheims. (Z.)

Paris, 12. Oct. (Tel. Dep.) Wie der heutige „Moniteur“ meldet, hatte der Kaiser während seiner Anwesenheit in Rheims mit dem Kardinal-Erzbischof, Mgr. Gousset, und dem Maire eine Unterredung deren Gegenstand die Krönung bildete. (Z.)

Paris, 12. October. (Tel. Dep.) In gut unterrichteten Kreisen wollte man mit Sicherheit wissen, daß in der moroccanischen Küstenstadt Tetuan der französische und der englische Konsul ermordet worden seien. Der französische Konsul hieß Nation, der englische Konsul war ein Eingeborener. — Heute findet die Hochzeitsfeier des Marschall Pelissier statt. (Z.)

Die Jury, welche mit Untersuchung der Burgunder Wein-Ernte von diesem Jahre beauftragt war, hat ihren Bericht erstattet. Danach ist das Jahr 1858 eines der besten in diesem Jahrhundert; die Ernte ist eben so reichlich wie die vom Jahre 1831, ist ihr aber an Qualität überlegen und findet ihres Gleichen nur in dem berühmten Jahre von 1811, jedoch mit dem Unterschiede, daß dieses Mal Jedermann von dem Nektar trinken kann. Sorgfältige Beobachtungen haben dargethan, daß die Trauben, die von

vollständiger Reife und ohne jede Fäulniß und Spur von Krankheit sind und mit großer Schnelligkeit in Gährung kamen, um 15—20 Procent Zuckergehalt mehr als in den gewöhnlichen Jahren haben, daß die Farbe herrlich und das Bouquet schon entwickelt ist. Aus den Weinproben geht hervor, daß die Burgunder feinen Weine ganz vortrefflich sind, und die gewöhnlichen Weine in eine höhere Klasse versetzt werden mußten. Was den Preis betrifft, so läßt sich schwer etwas Bestimmtes darüber sagen; indessen ist immer so viel gewiß, daß im Verhältniß zur Güte der Weine die Preise gering sein werden. (N.Pr.Z.)

England.

London, 9. Oct. Ueber die verunglückte „Austria" sind bei Lloyds einige Andeutungen eingelaufen. Obwohl sie uns über das Schicksal der etwa noch Geretteten nichts zu sagen wissen, geben wir sie doch so, wie sie vorliegen. Das Schiff „Elwy", Capitain Johnson, das gestern früh, von Jamaika kommend, in Ramsgate anlegte, berichtet, am 15. Sept. 40° N., 41° W., an 1400 Meilen von Lizard entfernt, ein großes Fahrzeug, dem Anscheine nach einen Dampfer, der abgebrannt zu sein schien, bemerkt zu haben. Der Wind blies gerade scharf von NNW. und die See ging so hoch, daß der „Elwy" sich diesem Dampfer nur auf 5 bis 6 Meilen näherte. Letzterer ragte ungefähr 12 Fuß aus dem Wasser heraus, und keine Seele wurde man an Bord gewahr. Ein anderes Schiff, der Amerikaner „Daniel Webster", der ebenfalls gestern (in die Themse) einlief, berichtet, am 30. Sept. im 34° 30′ N. B., 42° 57′ W. L. einer Anzahl Leichen begegnet zu sein, von denen zwei so wohl erhalten waren, daß man sie an ihrer Beinkleidung genau als weibliche erkennen konnte. (Z.)

Von der Regierung sind Anstalten getroffen, alle wichtigen Punkte der Schottischen Küste zu befestigen. Der Anfang wird mit Leith gemacht, wohin von Woolwich eine Batterie befördert wurde. Auf der bei der Stadt gelegenen Insel Inchkeiting sollen ebenfalls Befestigungen angelegt werden. Im Süden ist man schon lange beschäftigt, dergleichen Antworten auf Cherbourg zu componiren. Trotz alledem hat der Minister Lord Malmesbury seine Zuhörer bei einem neulichen Festessen mit der Versicherung überrascht, daß seiner Ueberzeugung nach die Befestigung von Cherbourg ein neues Unterpfand des Friedens zwischen England und Frankreich sei!

Hipp, der Schweizer Elektriker ist nach kurzem Aufenthalt von London nach dem Festlande zurückgereist. Mit seinen Versuchen, von hier über Paris direct nach Basel ohne Relais-Batterien zu telegraphiren, war er nicht glücklich gewesen, was jedoch weniger in einer Mangelhaftigkeit seines neuen Systems als in dem Umstande gelegen haben soll, daß er seinen Apparat nur zum Theil mitgebracht hatte, und nicht im Stande war, ihn hier nach Wunsch zu ergänzen. (N. Pr. Z.)

Deutschland.

Königsberg. Nach der Volkszählung gab es, dem „Elbinger Anzeiger" zufolge, Ende 1855 an Separatisten und Dissidenten im ganzen Regierung-Bezirk Königsberg 1761 Mitglieder mit 11 zum Gottesdienst bestimmten Versammlungshäusern und 8 Seelsorgern, davon 110 Herrnhuter, 42 Altlutheraner, 270 Irvingianer, 1115 Baptisten, 223 Freigemeindler. Letztere allein zählten vor 10 Jahren bereits nach Tausenden; wenn sie jetzt in dem 892,500 Einwohner zählenden ganzen Regierungs-Bezirke nicht mehr wie 223 bis 300 zählen, so giebt das den schlagenden Beweis davon, wie diese Reformer, was ihre Mitgliederschaft und ihr Wirken anbelangt, im Abnehmen begriffen sind. (Z.)

Hamburg, 11. Oct. (Tel. Dep.) Ueber das Unglück, das den Dampfer „Austria" betroffen, erhalten wir heute die nachstehende Mittheilung. Einer der Dampfer, welcher nach Eintreten der Unglücks-Katastrophe Passagiere von der „Austria" aufgenommen, ist in Halifax gelandet. Die Namen der Passagiere sind: Brews, Palicrusca, Berry, Randers, Högquist, Rosin, Smith, Cox, Vezin, Glaubensklee. Außerdem wurden zehn Personen von der Mannschaft der „Austria" in Halifax abgesetzt. Die Mittheilungen über die anderweit geretteten Personen fehlen bis zur Stunde noch. (Z.)

Hamburg, 11. Oct. (Tel.Dep.) Die Dampfschifffahrts-Compagnie, welcher der verunglückte Dampfer „Austria" angehörte, hat so eben ein Telegramm über die stattgehabte Katastrophe aus Liverpool vom gestrigen Tage erhalten. Das Feuer auf der „Austria" ist durch Räuchern mit Theer im Zwischendeck, indem eine Theertonne umgefallen, am 13. Sept. Nachmittags um 2 Uhr entstanden. Die französische Brigg „Maurice" hat gleichfalls eine Anzahl Passagiere gerettet und auf Fayal, eine der azorischen Inseln, abgesetzt. Die Namen dieser Passagiere sind: Marie Friederich, Rosalia Itzig, Betty Erdmann, Catharina Tinken, Becka Rovendamm, Trina Hoschel, Stanz, F. Messemer, Trott, Eisfeldt, Dürrfeldt, Cohn, Sinlanmer, Rill, Franz Fritz, Jaffe, Dr. Scheck, Becker aus Solingent Wepper, Lemcke, Thiller, Kuhlmann, Homerloh, Brabans, Wildneß, Retcke, Vollersen, Friedrich Ferdinand Stabenow, Osbahr, Becker aus Bromberg, Larcks, Siecks, Wendeles, Buchholz, Rensburg, Hess, Haase, Friedrich Wagner, Milslow, Bock, Pollack, Müller, Witte, Bernsteier, Wunschmann, Wolff, Peter Wagner, Murray. (Z.)

Berlin, 13. Oktober. Ueber die Abreise Ihrer Majestäten des Königs und der Königin aus Potsdam wird uns geschrieben: Allerhöchstdieselben traten 12½ Uhr Mittags die Reise an. Der königl. Extratrain, aus dem königl. Salon- und drei anderen Wagen bestehend, ward in Bereitschaft gehalten, die Begleitung, wie die zur näheren Umgebung Ihrer Majestäten gehörenden hohen Personen hatten vorher sich eingefunden. Ein feierlicher Empfang und Abschied durfte nach dem ausdrücklichen Willen Sr. Majestät des Königs nicht stattfinden, dennoch waren viele hochgestellte Personen und eine zahlreiche Menge aus allen Ständen auf dem hiesigen Bahnhofe versammelt, um den allgeliebten königlichen Herrn bei Allerhöchstseiner Abreise noch einmal zu sehen. Ihre Majestäten

der König und die Königin trafen in einem vierspännigen Hofwagen, begleitet von Sr. königlichen Hoheit dem Prinz-Regenten, der in einem zweiten vierspännigen Hofwagrn fuhr, auf dem hiesigen Bahnhofe ein und verfügte Sich in die königlichen Zimmer. Beim Eingange in dieselben geruhten Se. Majestät der König alle Anwesenden huldvoll zu grüßen und dem Hofrath Schneider die Hand zu reichen, der sie in tiefster Bewegung unter Thränen küßte. Unmittelbar darauf begaben Sich die Allerhöchsten Herrschaften mit Sr. königlichen Hoheit dem Prinz-Regenten in den königlichen Salonwagen, Se. Majestät der König überschaute die große Zahl derer, die mit dem tiefsten Schmerze von Allerhöchstdemselben sich trennten, wurden Selbst bewegt und sprachen beim Scheiden mit einer segnenden Bewegung der Hand: „Gottes Segen sei mit Euch." Immer und immer grüßte und lehnte sich der königliche Herr aus dem Wagen, da setzte sich der Zug in Bewegung und die tiefste Rührung, die durch die Thräne im Auge bei allen Anwesenden sich kundgab, brach in laute Segenswünsche aus. Von ihnen wurden die Allerhöchsten Herrschaften begleitet. (Z.)

Türkei.

Aus Albanien wird berichtet: Der Gouverneur von Bitalia hat am 26. August eine Verschwörung der Türken dieser Stadt entdeckt, welche beschlossen hatten, alle Christen zu morden. Drei Sheiks hatten seit einiger Zeit Albanien durchzogen, um die Gemüther aufzureizen. Die Niedermetzelung der Christen sollte am 27. August stattfinden. Der Plan wurde von einem der Verschwornen verrathen.

Aus Konstantinopel meldet man, daß die Pforte beschlossen habe, allen Gläubigern des Harems nur 40 Procent ihrer Forderung zu bewilligen. Diese Maßregel würde aber den Französischen und Englischen Handelsstand sehr hart treffen, und man sieht für viele Häuser in Paris und London Verlegenheiten voraus. (N. Pr. Z.)

Amerika.

New-York, 24. Sept. Laut Berichten aus Utah herrscht daselbst Friede zwischen den „Heiden" und den „Heiligen". Auch die Indianer verhalten sich ruhig. General Johnston gedenkt in Camp Floyd zu überwintern. (Z.)

New-York, 29. September. Die Englische Regierung hat einen vortheilhaften Tractat mit Nicaragua (in der Isthmus-Transitsache, wo auch neulich der Französische Ingenieur Belly einen Vertrag erlangte) geschlossen. Seit dem 1. d. waren weder in Neufundland noch in Valentia auf dem Atlantischen Kabel verständliche Signale eingetroffen. (N.Pr.Z.)

Ostindien.

Die Ueberlandpost ist in Triest eingetroffen und überbringt Nachrichten aus Calcutta vom 8. Septbr. Nach denselben erwartet man mit dem Eintritt des Winters die Unterdrückung des Aufstandes. General Roberts hatte einen neuen Sieg über die Insurgenten erfochten, General Grant dieselben von Sultanpore zurückgedrängt. Nena Sahib, von den Engländern bedrängt, hatte sich in den Dschungels verschanzt. (N. Pr. Z.)

China.

„Lord Elgin" — sagt das „Hongkong Register" — „scheint gewähnt zu haben, daß ein Vertrag mit dem Kaiser alles sei, was nothwendig, um die Herzen der Kantonesen zu erschließen. In Kanton steckt der Kern der Schwierigkeit und da der Kern faul ist, so darf man an keinen Frieden denken, bis die Krankheit durch erweichende Mittel oder das Messer zerstört ist. Es ist kein Wunder, daß Se. Herrlichkeit feindseligen Maßregeln abhold ist, denn es ist keine Kleinigkeit, mit einer Provinz von 20,000,000 Einwohnern Krieg anzufangen. Aber wird irgend ein anderes Mittel als Gewalt verfangen? Wir glauben, Lord Elgin hat strengen Befehl gegeben, keine Operation gegen die 95 Dörfer zu unternehmen, die das Treibhaus des gegen uns genährten Hasses sind. Se. Herrlichkeit soll der Ansicht sein, daß, obgleich eine scharfe Züchtigung für den Augenblick heilsam wirken könnte, die Zerstörung von Eigenthum und Menschenleben doch in ihren letzten Folgen jenen Vortheil mehr als wett machen würde. Er legt großes Gewicht auf die Gesandtschaften in Peking und erblickt in denselben ein Mittel, künftige Streitigkeiten zwischen untergeordneten Beamten zu vermeiden, oder doch leicht beizulegen. Er drückte sich sehr stark gegen das Bombardement von Kanton aus und sagt, drei Stunden würden hingereicht haben, anstatt siebenundzwanzig, indem er es für eine Schande hält, daß man auf eine Stadt gefeuert, die keinen Widerstand leisten konnte; er sei nicht hierher gekommen, den Schlächter zu spielen, und werde sich diese Rolle nicht aufdrängen lassen."

Das „Pays" hat Privatnachrichten aus Schanghai vom 12. August. Dieselben melden: „Der Mandarin Keying ist nicht, wie die englischen Journale sagten, zum Tode verurtheilt, sondern wie Yeh degradirt und zu zehnjähriger Festungsstrafe nach dem Fort Tho-ho abgeführt worden. Der kaiserliche General Tschang Kouo-Le-ang, welcher im Juni von den Rebellen von Nanking eine arge Schlappe erlitt, sollte gleichfalls abgesetzt werden. Da er bei den Truppen jedoch sehr beliebt ist, so wagte man es nicht, sondern verurtheilte ihn, in effigie 100 Ruthenhiebe zu bekommen. Diese wunderliche Strafe wurde auch richtig vollzogen." (Z.)

Aus Hongkong wird vom 24. August gemeldet, daß Canton, wo Kweiliang zum Kaiserl. Commissar ernannt worden, beruhigter sei. Namtow (?) ist wegen Beleidigung eines Englischen Schiffes zerstört worden. (N. Pr. Z.)

Miscellen.

Berlin. Durch Verwechselung eines „W" mit einem „M" beim Setzen einer hiesigen Zeitung entstand vor einigen Tagen folgendes komisches Inserat:

„Uebermorgen fahre ich mit einem leeren Magen, in welchem 6 Personen Platz haben, nach Oranienburg. Hierauf Reflectirende können unter billigen Bedingungen Theil nehmen. Näheres bei N. N., Dresdenerstraße Nr. *." (N. Pr. Z.)

Ein Korrespondent des „Lahore Chronicle" aus Allahabad schildert die unter Lord Clyde's Aufsicht dort stattfindenden Uebungen einer neuen Art Kavallerie — eines Kameel-Corps nämlich. Jedes Kameel trägt einen Lenker und einen Scharfschützen. Die gelehrigen Thiere verstehen und befolgen jedes Signal besser als zweibeinige Rekruten. Komisch soll der Anblick sein, wenn sie alle in Reih und Glied aufstehen — in 2 Tempos und mit dem Hintertheil zuerst. (Z.)

In Paris hat sich, dem Vernehmen nach, ein eigenartiger Club, und zwar ein Toiletten-Reform-Club, gebildet. Zwanzig junge Frauen, welche erst seit einigen Jahren verheirathet sind, haben einen Vertrag geschlossen, der dahin abzielt, nur Kleider ohne Volants, Hüte ohne Spitzen, Arme ohne Armbänder, Hälse ohne Colliers, Schnupftücher ohne Stickerei, und Haare ohne Blumen, Federn oder Bänder zu tragen. Diese That wurde durch Begebenheiten in's Leben gerufen, welche wenig in der großen Welt bekannt sind, dafür aber mehrere Familien schmerzlich betroffen haben. Es sind dies nämlich bedeutende Schulden, die in Moden und Juwelenlagern contrahirt wurden. Die Väter, Mütter und Ehemänner sind entzückt über diesen weiblichen Mäßigkeitsverein, und es wäre wirklich an der Zeit, dem übertriebenen Luxus, der seit einigen Jahren herrscht, Schranken zu setzen. Um das Gelingen zu vergewissern, sucht man fünf oder sechs Damen, welche schon etwas länger verheirathet sind, aber durch Rang und Vermögen den Ton angeben; gelingt es, diese für den Verein zu gewinnen, so kann man um so sicherer auf Erfolg rechnen. (R. Z.)

Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: des Postcommissairen G. R. Raphoph Sohn Elmar Heinrich Boris; des chirurg. Instrumentenmachers R. Grempler Tochter Bertha Luise Wilhelmine.

Gestorbene: St. Johannis-Kirche: Frau Auguste von Stackelberg, geb. von Samson, 53 Jahr alt; der Hospital-Krankenwärter Gustav Zettelmann, 68 Jahr alt; die Gastwirthsfrau Elisabeth Luise Stahl, 45 Jahr alt.

Wechsel- und Geld-Cours am 2. Oct. 1858.

	St. Petbg.	Riga.	
Auf Amsterdam	175—176	176½	
„ London 3 Monat	35⅝	36	
„ Hamburg	31⅞	32 1/16	
Bco. Inscriptionen	—	—	
Metall. S.-M.	136—137	—	
in Silber 1. Serie (1820)	115	—	
do. 2. Ser. Rothsch. (1822)	115½	—	
do. 3. Serie (1831)	—	—	pr. 1 Rbl. S.-M.
do. 4. Serie (1832)	—	—	
do. 5. Serie (1854)	113½	111½	
do. 6. Serie (1855)	117	—	
do. 1. Serie (1840)	—	98½	
do. 2., 3. und 4. Serie	—	—	
do. 5. Serie	—	—	
Hafenbau-Obligationen	—	106½	
Livländische Pfandbriefe	—	102½	
do. Stieglitzische do.	—	101½	
Livländische Rentenbriefe	—	100	
Curländ. Pfandbriefe, kündbare	—	102	
do. do. auf Termin	—	101	
Ehstländ. do.	—	—	
do. Stieglitz Pfandbriefe	—	—	
Bankbillette	—	—	
Actien Russ. Eisenbahnen			
liberirte Prämie	—	—	
unliberirte Prämie	—	—	

Eisenbahn-Actien. Riga. Prämie pr. Actie von S.-R. 125: Grosse Russische Bahn, volle Einzahlung S.-R. 13½, dito 37½, 4½, 5, 4½.

Getraide-Preise in Reval

vom 21. bis zum 27. September 1858.

	Silber-Münze.			
	Rb.	Kp.	Rb.	Kp.
Waizen, 130 Pfd. . . pr. 15 Tschetwert	135	—	130	—
Sommer-Waizen . . „ „ „	—	—	—	—
kurländischer Waizen „ „ „	—	—	—	—
Roggen, hies. v. 116 Pfd „ „ „	90	—	—	—
dito von 110 Pfd. „ „ „	85	—	83	—
Gerste, grobe . . . „ „ „	—	—	—	—
dito feine . . . „ „ „	—	—	—	—
Malz, nach Qualität . „ „ „	—	—	—	—
Hafer . . . . . „ „ „	—	—	—	—
Kornbranntwein, 50% nach Güte pr. Eimer	9	—	—	—
Spiritus pr. Fass ⅔ Brand	—	—	—	—

Getraide-Preise in Riga

am 2. Sept. 1858.

	Silber-Münze.			
	Rb.	Kp.	Rb.	Kp.
Waizen . . à 16 Tschetwert pr. Last	—	—	—	—
Roggen . . à 15 „ „ „	84	—	—	—
Gerste . . . à 16 „ „ „	—	—	—	—
Hafer . . . à 20 Garz. „ „	80	—	—	—
Waizenmehl . . . . pr. Tschetwerik	4	—	3½	—
Gebeuteltes Roggenmehl „ „	—	—	—	—
Grobes Roggenmehl . . . . pr. Kulle	1½	—	—	—
Kornbranntwein, ½ Brand . . pr. Fass	9	—	—	—
dito ⅔ „ . . . „ „	11	—	—	—

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck:
№ 199. Dorpat, am 6. October 1858. R. Linde, Censor.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat werden, nach § 11 u. 69 der Vorschriften für die Studirenden, alle diejenigen, welche an die Herren: Stud. theol. Joh. Helmsing und Amandus Meyer, jur. Joh. Gettler, dipl. Bolesl. Pomianowski und Alfr. Strawinski, med. Otto Girgensohn, Wolff Bakscht, Ernst Grünhof, Friedr. v. Heinleth, Alex. Korosza und Leonh. Staniewicz, phys. Mich. Reiner und pharm. Carl Brenck, — aus der Zeit ihres Aufenthalts auf dieser Universität aus irgend einem Grunde herrührende gesetzliche Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato, sub poena praeclusi, bei dem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu melden. Dorpat, d. 6. October 1858. 3

Rector Bidder.
Notaire A. L. Wulffius.

In Gemäßheit des § 78 der Vorschriften für die Studirenden der Dorpatschen Universität wird hiedurch bekannt gemacht, daß der Stud. cam. Gustav Rosenbach aus der Zahl der Studirenden ausgeschlossen worden ist. 1

Dorpat, den 30. Sept. 1858.

Rector Bidder.
Bartels, l. Not.

Von Einer Kaiserlichen dörptschen Polizei-Verwaltung werden diejenigen, welche an den von der hiesigen Universität ausgeschiedenen Studirenden Gustav Rosenbach legale Forderungen haben, hierdurch aufgefordert, binnen 14 Tagen a dato sub poena praeclusi sich bei dieser Behörde zu melden. 1

Dorpat, Polizeiverwaltung, d. 1. Octbr. 1858.

Polizeimeister, Major Stoltzenwaldt.
Secretär v. Böhlendorff.

Auf Befehl Sr. Kaiserl. Maj. des Selbstherrschers aller Reussen thun Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat hiemit kund und zu wissen, welchergestalt die Baronesse Emma von Bielsky, nachdem dieselbe von dem Baumeister Jacob Georg Knuter mittelst am 20. Juni 1858 hierselbst abgeschlossenen und am 16. Juli 1858 corroborirten Kauf-Contracts das in hiesiger Stadt im 3. Stadttheil sub Nr. 34 b auf Erbgrund belegene hölzerne Wohnhaus mit allen seinen Appertinentien für die Summe von 1800 Rbl. S.-M. acquirirt, zu ihrer Sicherheit um ein gesetzliches publicum proclama nachgesucht und mittelst Resolution vom heutigen Tage nachgegeben erhalten hat. Es werden demnach alle diejenigen, welche an gedachtes Grundstück aus irgend einem Rechtstitel zu Recht beständige Ansprüche haben, oder wider den abgeschlossenen Kauf-Contract Einwendungen machen zu können vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato hujus proclamatis und also spätestens am 6. November 1859 bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mit etwanigen Ansprüchen weiter gehört, sondern der ungestörte Besitz gedachten Immobils der Baronesse Emma von Bielsky nach Inhalt des Contractes zugesichert werden soll. 3

Dorpat-Rathhaus, am 25. Sept. 1858.

(Livl. Gouv.-Ztg. № 113.)

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Monatssitzung der gelehrten Estnischen Gesellschaft
am 8. October 1858, 8 Uhr Abends,
im Locale der Ressource-Gesellschaft.

Herr Louis Rose, Solo-Geiger und erster Violinist bei der Capelle des Herrn Fiedler, ein gebildeter Musiker und erfahrener Lehrer, wünscht Unterricht auf der Violine zu geben. Diejenigen, die Stunden nehmen wollen, mögen sich, da die Wohnung des Herrn Rose zu entlegen ist, bei mir melden. Fr. Brenner. 1

Unterzeichneter ertheilt gründlichen Unterricht im Violin- und Viola-Spiel, sowie Pianoforte und Gesang, und empfiehlt sich einem geehrten Publikum zum geneigten Wohlwollen. 1

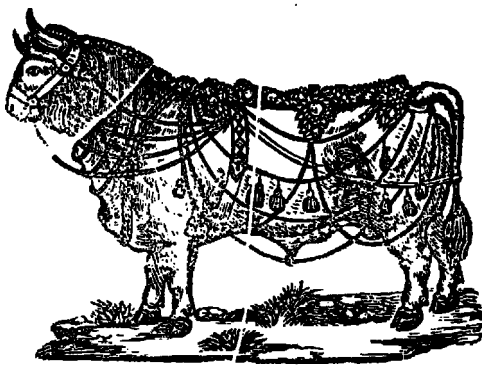
Bruno Kohlschmidt,
Mitglied der Fiedlerschen Capelle, wohnhaft beim Schneidermeister J. Hansen.

Hiermit mache ich die ergebenste Anzeige, daß ich mich hierselbst im Tischlermeister Eschscholtzschen Hause, unweit dem Petersburger Hotel, etablirt habe, und bitte, unter Zusicherung reeller und prompter Bedienung, um geneigten Zuspruch. **M. Jürgens**, 3

Schneidermeister.

Ich warne hiermit Jedermann etwas auf meine Rechnung zu verabfolgen, indem ich solche Rechnungen nicht acceptiren werde. 1

Kupferschmiedemeister Noltein.



Ein Wunder der Natur!

Von heute, Montag, den 6. Oct., ist der Eintrittspreis auf dem 1sten Platze à Person 40 Kop.; ein Familien-Billet für 6 Personen 1 Rbl. S. — Auf dem 2ten Platze à Person 20 Kop.; ein Familien-Billet für 10 Personen 1 Rbl. S.

Vorläufige Anzeige.

Unterzeichneter beehrt sich hiermit anzuzeigen, dass er mit seiner

Grande Représentation d'Objets Naturels,

oder: **Wie die Welt in der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts aussieht,** in nächster Zeit in Dorpat eintreffen wird. Die Art und Weise, wie die Objecte gezeigt werden, wird wahrscheinlich hier als neu erscheinen. In Riga wurde die Ausstellung innerhalb 7 Wochen in der sogenannten „Concordia-Halle" von über 18,000 Personen besucht. Jeden dritten Tag wird eine ganz neue Ausstellung vorgeführt. Das Nähere wird durch Affichen bekannt gemacht werden. 3*

Ferdinand Peter aus Berlin.

Das Schamajewsche Haus am großen Markt ist zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt 3*

H. D. Brock.

Frische Kurische Blutegel sind zu haben bei

F. Czerewsky. 1*

Holländische Blumen-Zwiebeln zum Treiben für den Winter, als: Hyacinthen, Narcissen, Tulpen, Jonquillen und Crocus; sowie für's freie Land: Tulpen, Narcissen, Kaiser-Kronen, Schneeglöckchen, weiße Lilien und Crocus sind zu haben beim Kunst-Gärtner **Becker.** 3*

Vorzüglich harte Kohlköpfe werden verkauft bei der Wittwe Kräckler, in der Fortuna-Straße. 1

Es wird eine mit guten Zeugnissen versehene Aufwärterin für einen 3jährigen Knaben, wie auch ein Kammerdiener gesucht, welche Willens sind, mit einer Herrschaft mitzureisen. Näheres erfährt man im Hause des Herrn Kaufmann Werner, neben dem Ressourcen-Garten. 3

Auf dem Gute Karrasky sind 6 fehlerfreie junge Rappen gleich oder auch auf Futter bis zum 23. April zu verkaufen. Darauf Reflectirende haben sich an die Gutsverwaltung zu wenden. 1

Eine Familienwohnung mit Stall, Wagenremise und Keller ist zu vermiethen und sogleich zu beziehen beim Kunst-Gärtner **Becker.** 4*

Eine Familienwohnung von 6 und eine von 2 Zimmern wird vermiethet in der Steinstraße bei

M. v. Klot. 2*

Das Klarasche Absteigequartier bestehend aus 3 Zimmern mit Stallraum und Remise ist auf 11 Monate, das ist vom 1. Oct. 1858 bis 1. Sept. 1859 zu vermiethen. Näheres in der Ztgs.-Exp. 1

Abreisende.

C. F. Jürgensohn, Handschuhmacher. 2
G. Becker, Stellmachergeselle. 3

So eben ist erschienen und bei **Th. Hoppe** in Dorpat zu haben:

Geschichte der Stadt Narwa, verfaßt von dem Narwaschen Bürger **Heinr. Joh. Hansen.** 396 Seiten im größten Octav-Format, mit vielen Abbildungen und Karten. Ladenpreis geh. 3 Rbl. S. 1

Die Verwaltung der Allerhöchst bestätigten ehstländischen adlichen Kreditkasse macht desmittelst in Beziehung auf den § 103 des Allerhöchst bestätigten Reglements bekannt, daß die Besitzer der unten benannten Güter zum Märztermin 1859 um Darlehne aus der Kreditkasse nachgesucht haben. Demgemäß fordert die Verwaltung der ehstländischen adlichen Kreditkasse alle diejenigen, welche gegen die Ertheilung der gebetenen Darlehne Einwendungen zu machen haben, auf, sich wegen derselben binnen nun und vier Monaten, also bis zum 1. Februar 1859, in der Kanzlei der Verwaltung der ehstländischen adlichen Kreditkasse schriftlich zu melden und die Originalien sammt deren Abschriften, auf welche ihre Forderungen sich gründen, einzuliefern, indem nach Ablauf dieses Termins keine Bewahrungen angenommen und der Kreditkasse den §§ 103 und 106 des Allerhöchst bestätigten Reglements gemäß die Vorzugsrechte wegen der nachgesuchten Darlehne eingeräumt sein werden.

Forel, Kau, Kook, Lilienbach, Maydel in Harrien, Alt-Merjama, Orgmets, Parjenthal, Porrik, Reggafer, Seidel, Tois in Jerwen, Uelgas, Vogelsang und die von Sastama abgetheilte Hoflage nebst Dorf Jerwiz.

Reval, den 1. October 1858.

Präsident: **Otto von Lilienfeldt.**

B. von Rosen, Secretär.

Bekanntmachungen.

Von der Verwaltung der Allerhöchst bestätigten ehstländischen adlichen Kreditkasse wird desmittelst zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß nach veranstalteter Losung nachstehende Nummern ehstländischer landschaftlichen Obligationen in die Kategorie der Kündigungsfähigkeit eingetreten sind:

Von der, bei den Herren Stieglitz und Comp. kontrahirten Anleihe sub littera S:

№ 12839, 12842, 12856, 12857, 12858, 12880, 12894, 12902, 12920, 12931, 12933, 12936, 12940, 12943, 12945, 12956, 12963, 12968, 12973, 12999, 13001, 13008, 13018, 13030, 13033, 13063, 13069, 13071, 13087, 13091, 13092, 13099, 13117, 13120, 13121, 13129, 13132, 13153, 13155, 13167, 13173, 13188, 13195, 13197, 13210, 13218, 13227, 13232, 13245, 13257, 13259, 13265, 13266, 13276, 13284, 13288, 13315, 13318, 13322, 13324, 13326, 13359, 13379, 13381, 13392, 13402, 13418, 13423, 13433, 13434, 13447, 13471, 13478, 13494, 13495, 13529, 13558, 13587, 13588, 13595, 13621, 13627, 13650, 13658, 13671 und 13674.

Von den, bei den Herren Mendelssohn und Comp. kontrahirten Anleihen:

sub littera S 2, Märztermin:

№ 14451, 14452, 14453, 14502, 14556, 14563, 14566, 14603, 14616, 14629, 14635, 14638, 14655, 14676 und 14715.

sub littera S 3, Märztermin:

№ 15373, 15375, 15399, 15400, 15449, 15490, 15494 und 15514.

sub littera S 4, Märztermin:

№ 16419, 16436, 16506, 16522, 16533, 16587, 16556 und 16557.

Reval, den 13. September 1858.

Präsident: **Otto von Lilienfeldt.**

V. v. Rosen, Secretär.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. Silb.-Mze., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in

Dörptsche Zeitung.

№ 118.

der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe und C. Mattiesen entrichtet. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Mittwoch 8. October 1858.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg. Zu Rittern sind ernannt: des St. Wladimir-Ordens 3. Cl.: das Mitglied des gelehrten Comités beim Corps der Berg-Ingenieure, General-Major Ernst Hoffmann (früher Privatdocent in Dorpat, dann Professor in Kiew und gegenwärtig auch Professor der Mineralogie und Geognosie an der St. Petersburgschen Universität); des St. Annen-Ordens 2. Cl. mit der Kaiserlichen Krone: der präsidirende Landrath im Esthländischen Oberlandgerichte Paul von Fock; des St. Annen-Ordens 2. Cl.: der Vorsitzer des 2. Departements des St. Petersburgschen Civil-Gerichtshofs Woldemar Frisch und der Abtheilungs-Chef im Departement des Justiz-Ministeriums Otto von Essen; des St. Annen-Ordens 3. Cl.: der Beamte zu besonderen Aufträgen beim Asiatischen Depart. des Justiz-Ministeriums, Coll.-Ass. Baron Theodor von der Osten-Sacken und der Ober-Auditeur des St. Petersburgschen Ordonanzhauses, Coll.-Ass. Eduard Riese; des St. Stanislaus-Ordens 2. Cl. mit der Kaiserl. Krone; der stellv. Bergwerks-Chef der Goroblagodatschen Hüttenwerke, Berg-Ingenieur-Obristlieut. Alexander Wagner, der stellv. Chef der Jekaterinenburgschen Hüttenwerke, Obristlieut. Fedor Müller; des St. Stanislaus-Ordens 2. Cl. der Archangelsche Vice-Gouverneur, Staatsrath Joseph Grenberg, der stellv. Wologdasche Vice-Gouverneur, Collegienrath Johann Peucker, der Polizeimeister von Archangel, Jacob Stutzer, der Stadtvoigt von Kargopol, Obristlieut. Alexey Gramkau, der Präses des Simbirskischen Criminal-Gerichtshofs, Staatsrath Alex. v. Rennenkampff, die Coll.-Räthe: der Abtheilungs-Chef im Departement des Justiz-Ministeriums Carl Peters, der Obersecretaire der 1. Abth. des V. Depart. des Dirig. Senats Nicolai von Tiesenhausen, der Landrath im Esthländischen Oberlandgerichte Boriß von Mohrenschild, der ältere Secretaire der Russischen Mission in Frankfurt am Main, Hofrath Alexander von Mengden, der Chef des Archivs in der Cancellei des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten, Coll.-Ass. Nicolai von Grote, der bei der Gränz-Zollwache stehende Compagnie-Commandeur der Kalischen Brigade, Major Luitgard Trautvetter; des St. Stanislaus-Ordens 3. Cl.: der Assessor der Olonezschen Gouvernements-Reg.-Coll.-Rath Jacob Deichmann, der Erzieher und Lehrer bei der Rechtsschule, Hofrath Alexander Schilder-Schuldner, der Erzieher bei derselben, Tit.-Rath Eugen Herzog, der stellv. Twersche Gouvts-Landmesser, Tit.-Rath Peter Junfer, der zu bes. Auftr. beim Haupt-Chef der Uralschen Hüttenwerke stehende Stabs-Capt. Barbot de Marry, der Inspector bei der adligen Pension des Jaroßlawschen Gymnasiums, Hofrath Carl Turne, der Lieut. in Baierischen Diensten Christian Schmidt, zur Bezeigung des bes. Wohlw. Sr. Kais. Maj.

(Senats-Ztg.)

Dorpat. Unlängst ist das zweite Heft des vierten Bandes der Verhandlungen der hiesigen gelehrten Esthnischen Gesellschaft ausgegeben worden, enthaltend den vierten bis sechsten Gesang des Esthnischen National-Epos „Kalewipoeg" nach der Aufzeichnung des Dr. Kreutzwald in Werro mit metrischer Uebersetzung von dem Rendanten Carl Reinthal. Auch ist der Deutsche Text für die des Esthnischen nichtkundigen Leser besonders abgedruckt worden. In mehreren Artikeln des Inlands, z. B. Nr. 25 und 26: Der Sang von Hiawatha und Kalewipoeg (von dem emeritirten Schul-Inspector H. Neus in Reval) und Nr. 39: Ueber die Mythenstoffe des Kalewipoeg (von dem Akademiker A. Schiefner in St. Petersburg) ist auf den besonderen Werth dieser Dichtung auch für die Weltliteratur hingewiesen.

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 11. October. Nichts lustiger als das Gefasel gewisser Blätter über die Reise des Prinzen Napoleon nach Warschau. Die Kölnische Zeitung läßt sich aufbinden, der Kaiser Alexander habe mit großem Mißvergnügen die Sympathieen wahrgenommen, mit welchen die Polen den Französischen Besuch empfangen hätten; die Frau Basen des „Nord" wissen, daß die wichtigsten Dinge zwischen dem Prinzen Napoleon und dem Prinzen von Preußen besprochen worden und daß ihre Begegnung durchaus keine zufällige gewesen sei; ja ein Leipziger Blatt versichert, daß sich ein Französisch-Russisch-Englisches Bündniß in Arbeit befinde, und pathetisch ruft der Pariser Correspondent des Blattes aus: Mit ungeheurer Spannung sieht die hiesige Diplomatie der Bestätigung der Nachricht entgegen. Eben so abgeschmackt als diese Schwatzereien wird wohl das Gerücht sein, Louis Napoleon und seine Gemahlin würden sich im Früh-

jahr als Pilgrimme nach Rom begeben. Weshalb fügt das Gerücht nicht hinzu: um sich dort krönen zu lassen. Die Spanische Heirath des Marschalls Pelissier soll nun morgen in St. Cloud vollzogen werden. Jetzt ist auch von einer Deutschen Heirath die Rede, und zwar zwischen dem Marschall Baraguay d'Hilliers und einer reichen Deutschen Wittwe. Der Kaiser hat es dem Marschall Pelissier anheimgestellt, etwa zwanzig Personen zu der Feierlichkeit in Saint Cloud einzuladen, die übrigen officiellen Einladungen geschehen im Namen des Kaisers. — Vielleicht haben Sie von einem Trennungsprocesse in unserer vornehmen Welt etwas erfahren. Dergleichen ist nichts Neues in Paris; aber diesmal handelt es sich nicht bloß um eine Trennung von Tisch und Bett, sondern um eine Auflösung der kirchlichen Ehe, zu der der Papst seine Einwilligung gegeben und sich dadurch in einen Conflict mit dem Erzbischofe von Paris gebracht hat, welcher sich weigert, der Aufforderung des Päpstlichen Stuhles, seinen Beschluß den Pariser Gerichten mitzutheilen, Folge zu leisten. Ueberhaupt herrscht eine große Spannung zwischen Rom und dem Cardinal Morlot, der als Vertreter der gallikanischen Kirche in einer fortwährenden Opposition zu dem Römischen Collegium lebt. (N. Pr. Z.)

Ein Correspondent der „N. Pr. Ztg." giebt über die Ankunft des Kaisers in Rheims folgenden Bericht: Ganz zufällig wurde ich gestern Abend veranlaßt, in Begleitung von einigen Freunden nach Epernai zu reisen. Von da bis nach Rheims ist nur ein Katzensprung und wir fuhren daher noch in der Nacht herüber, um die Einfahrt des Kaisers und der Kaiserin zu sehen. Ich hätte Ihnen gern ausführlich geschrieben, aber da der Kaiser, anstatt um 2 Uhr, wie angekündigt war, erst um 4 Uhr gekommen ist, und die Post bald schließt, so kann ich Ihnen in der höchsten Eile nur einige Notizen schicken. Der Kaiser und die Kaiserin wurden am Eingange der Stadt vom Maire empfangen, der ihnen die Stadtschlüssel überreichte. Dann fand der Einzug statt. Eine halbe Schwadron der Hundert-Garden eröffnete den Zug, dann folgte der vierspännige Wagen des Kaisers mit der Kaiserin. Der Kaiser war in Uniform, die Kaiserin in einem blauen Kleide und weißem Hute. Dann einige Wagen mit vornehmem Gefolge, im ersten saß der Marschall Canrobert, den Zug schloß wieder eine halbe Schwadron Hundert-Garden. Der Zug begab sich direct nach der Kathedrale, wo ein Tedeum gesungen wurde. Dies geschieht in diesem Augenblick, wo ich in einem Café diese Zeilen schreibe. Und zwar an dem Fenster, das wir für 25 Franken gemiethet hatten. Das Haus zu verlassen, ist ganz unmöglich, so dicht ist die Menschenmasse. Von dem Thor Dieu Lumière an bis zur Kathedrale waren Spaliere von den Gewerken und den Deputationen der nächsten Gemeinen gebildet. Der Kaiser schien sehr ernst zu sein, die Kaiserin war sehr freundlich und wie immer bemüht, zu gefallen. Ich kehre um 6 Uhr nach Paris zurück. Bei unserer Ankunft um 1 Uhr in der Nacht ging es uns schlecht. Nirgendwo ein Bett zu finden, alle Gasthöfe bis zum Speicher angefüllt. Wir blieben endlich im Hotel de Commerce. Ein Arzt aus Osnabrück, seine Frau und ich mußten uns bequemen, uns in einem großen Wagen einzurichten. Wir hatten schon Decken bringen lassen, als wir den Einfall hatten, vorher eine Flasche Champagner zu trinken. Dies geschah im Comptoir des Wirthes, dem wir zutranken und ihn endlich bewogen, uns sein eigenes Cabinet abzutreten. Dort schliefen wir ein Paar Stunden auf Stühlen. Heute früh besuchten wir die Kathedrale. Die Vorbereitungen waren schon getroffen. In der Mitte des Chors zwei Sessel mit Betstühlen für den Kaiser und die Kaiserin, links ein Sessel für den Cardinal. Der Thronhimmel, unter dem der Kaiser und die Kaiserin sich in's Chor begeben sollten, ist derselbe, dessen sich König Carl X. bei seiner Krönung bediente. Wir ließen uns die Gegenstände zeigen, die bei der Krönung Carls X. gedient hatten. Sie sind in einem Schranke in der Sakristei aufbewahrt. Dem Rathhause gegenüber befindet sich die schöne Bildsäule Ludwigs XV. zu Fuß, einen Lorbeerkranz in der Hand. Auf einem andern Platze die des General Drouet.

Paris, 13. Oktober. Die großen Hoffnungen, die man an die Unterordnung der Algierschen Angelegenheit unter das Ressort des Prinzen Napoleon knüpfte, haben nun, da sie ziemlich allgemein als gescheitert gelten, eine wahre Resignation zur Folge gehabt. Zum erstenmale gestehen die Franzosen ein, daß Algier ihnen noch nicht gehört, die Eroberung durch die Waffen noch lange kein vollendetes Faktum ist und die Araber sich nur für den Augenblick in einen Zustand ergeben, den sie als eine göttliche Prüfung für ihre Sünden betrachten. Diese erbitterten, auf Rache sinnenden und des gottgesandten Erlösers harrenden Gegner sind die Leute, mit denen es nach dem jetzigen Eingeständniß der „Presse" die Franzosen in der sogenannten Colonie oder Eroberung allein zu thun haben, die fast alles anbaufähige Land besitzen, und die man gern zu einer ökonomischen Kulturmethode bringen möchte, damit für die europäischen Kolonisten auch noch etwas Raum übrig bleibt. Jedenfalls ein schwieriges Unternehmen, das noch zu vielem Blutvergießen führen wird! Selbst den Boden, der sich hier in französischen Händen befindet, kann man nicht ordentlich bearbeiten, da es an Tagelöhnern fehlt. Die Einfuhr von sogenannten freien Negern soll diesem Mangel abhelfen und jedes Schiff, das man mit diesem Artikel beladet, führt entweder zu einer Debatte mit England oder geradezu, wie in diesem Augenblick, zu einem Konflikt mit einer andern Macht. In dieser Verlegenheit erinnert man sich mit Schmerzen daran, wie leicht man sich in Algier mit Negern versorgen könnte, wenn die „unbegrenzte Tiefe", in welche die Kolonie nach dem Ausdruck des Prinzen Napoleon im Süden ausläuft, noch ihr früheres Leben hätte. Sonst zogen die Karavanen Tombuctu's mit ihren Schaaren von Sklaven nach Algier, um dieselben gegen Industrie-Erzeugnisse auszutauschen, und zogen die Handelsleute Algeriens mit ihren Waaren nach diesem Emporium des Südens, um für dieselben Schwarze zurückzubringen. Seit der französi-

schen Eroberung hat sich dieser gegenseitige Verkehr auf Marokko, Tunis und Tripolis geworfen. Diese völlige Verödung der sonst so belebten Handelsstraße zwischen Algier und Tombuktu erklärt den Werth, den Frankreich auf die maritime Einfuhr von Negern legen muß. Es gilt hier wirklich ein Prinzip und eine Lebensfrage gegen Englands neidische Philanthropie und gegen den Argwohn anderer Mächte durchzusetzen. Bei der Abneigung der Franzosen gegen die Auswanderung und bei dem gouvernementalen Druck, der die fremde Einwanderung von den französischen Kolonieen zurückhält, bleibt Frankreich nur die Zuflucht zur Negerarbeit übrig.

Prinz Napoleon beschäftigt sich im gegenwärtigen Augenblicke sehr eifrig mit der Eisenbahn-Frage in Algerien. Es scheint, daß derselbe die Konzession des Eisenbahn-Netzes von Algerien nicht stückweise, sondern an eine einzige Gesellschaft vergeben will. Man fügt hinzu, daß Herr Mirès die betreffende Konzession erhalten werde. Die Gesellschaft würde sich mit einem Kapitale von 350 Millionen Franken konstituiren.

— 14. Oct. (Tel. Dep.) Der heutige „Moniteur" enthält ein kaiserliches Dekret, wonach die ausländischen Schiffen gestattete Berechtigung der freien Ausfuhr von Getreide und Gemüsen aus Algerien nach Frankreich bis zum Sept. 1859 in Kraft bleibt. — Aus Marseille wird von gestern Abend berichtet, das zu Toulon vereinigte französische Geschwader setze seine Vorbereitungen zur Abreise fort und werde wahrscheinlich nach Tetuna segeln. (Z.)

Das Kriegsgericht hat kürzlich einen jungen Jäger-Unteroffizier wegen folgender Escapade zu einer zweimonatlichen Gefängnißstrafe verurtheilt: Er hatte sich am Eingange des Pantheons befunden, als gerade mehrere fremde Herren und Damen im Begriffe standen hineinzugehen; er schloß sich mit noch einigen andern Personen der Gesellschaft an. Anfangs war sein Betragen ein ganz passendes und regelmäßiges, als man aber in die Gewölbe hinabgestiegen war und der Fremdenführer die Experimente mit den Echo's zu machen begonnen hatte, fing es ihm im Kopfe zu rumoren an. Er plauderte allerlei unvernünftiges Zeug, und der Paroxysmus stieg nach und nach bis zu dem Grade, daß er sich einbildete, in den Laufgräben von Sebastopol zu sein. Vergebens suchte der Fremdenführer, der selber ein alter Soldat war, ihn zu beruhigen. Der Unteroffizier schlug ihm die Laterne aus der Hand, zog den Säbel, verletzte den Führer durch einige Hiebe und stürzte unter dem Schildwachenruf: Qui vive! auf die Gesellschaft los. Ein allgemeines Sauve qui peut erfolgte nun in der Dunkelheit; mehrere Personen stießen sich an der Mauer des Gewölbes Löcher in den Kopf, und eine Engländerin, die den Fuß in ihre Crinoline verwickelt hatte, fiel auf den Boden und verwundete sich im Gesichte. Unterdessen führte der Unteroffizier rechts und links Hiebe in die Luft, bis der Lärm und das Geschrei den Concierge aufmerksam machte, der mit Wachen herbeieilte und den Helden der unterirdischen Scene verhaftete und fortführen ließ. (N. Pr. Z.)

England.

London, 12. October. Das klägliche Schicksal der „Austria" hat die englische Admiralität veranlaßt, den Feuerlösch-Apparaten auf der Flotte sofortige Aufmerksamkeit zuzuwenden, und ist gestern Befehl ertheilt worden, mit dem von Horsey patentirten Verfahren Versuche anzustellen. Es besteht dies einfach darin, auf der Wölbung der Dampfkessel Hähne anzubringen, und mit diesen Schläuche, die nach allen Theilen des betreffenden Fahrzeugs führen, in Verbindung zu setzen. Bricht irgendwo Feuer aus, so wird der Hahn aufgedreht, der Dampf strömt in die Röhren und soll durch seine Gewalt das Feuer schnell bewältigen.

London, 13. October. Die von den Mittelmeer-Stationen nach Indien bestimmten Truppen werden unverzüglich durch englische Bataillone ersetzt. Die Regierung hat mit hiesigen Häusern Kontrakte für großartige Bierlieferungen nach Indien abgeschlossen, da es sich herausgestellt hat, daß dieses zur Gesundheit der dortigen Truppen unumgänglich nothwendig ist. — Am 5. des nächsten Monats, dem Jahrestage der Schlacht von Inkerman, soll das zum Andenken an die im russischen Kriege gefallenen Garden aus erbeuteten Kanonen gegossene Monument feierlich enthüllt werden. Es kommt auf dem freien Platze zwischen den beiden militairischen Klubs von Pall Mall und Regent street, der Yorksäule und dem preußischen Gesandtschaftshotel gegenüber, zu stehen. — Das Lager von Aldershott, das sich zu einer kleinen Garnisonsstadt entwickelt hat, wird in diesem Winter zum erstenmale eine regelmäßige Straßenbeleuchtung erhalten, und sind Kontrakte für 7000 Straßenlampen abgeschlossen worden, woraus sich allenfalls ein Schluß auf die Ausdehnung dieses stehenden Lagers ziehen läßt. (Z.)

Deutschland.

Hamburg, 11. October. Ueber den Untergang der Austria" liegen jetzt ausführlichere Berichte der Geretteten vor. Sie haben unsere schlimmsten Ahnungen wahr werden lassen, indem von den 538 Personen, die sich an Bord befanden, bis jetzt nur 67 als bestimmt gerettet bekannt sind. Von 471 anderen dürften im günstigsten Falle nur einige Wenige durch eine norwegische Barke in Sicherheit gebracht worden sein. — Einer der Passagiere, ein Engländer Namens Chartres Brews ein Civilbeamter, der auf dem Wege nach Columbia war, hat den ausführlichsten Bericht über die schreckliche Katastrophe geliefert. Wir lassen ihn hier folgen: Am 12. war die Witterung günstiger geworden, und am 13. machten wir 11 Knoten pro Stunde, so daß wir Alle der Hoffnung Raum gaben, am 16. in New-York zu sein. Gegen 2 Uhr Nachmittag stand ich auf dem Halbdeck (Quarterdeck) als eine dichte Rauchsäule aus dem einen Eingange des unteren Deckraums aufsteigen sah. Gleichzeitig kamen mehrere Frauen mit dem Rufe: „Das Schiff brennt, was wird aus uns werden!" aufs Deck gestürzt. Die Geschwindigkeit der Maschine wurde nun um die Hälfte vermindert, und

so blieb sie im Gange, bis das Pulvermagazin sprang, woraus ich schließe, daß die Maschinisten gleich anfangs erstickten. Das Feuer wurde jetzt so gewaltig, daß Rettungsversuche unmöglich waren. Sämmtliche Passagiere erster Klasse, mit Ausnahme einiger Herren, die im Rauchzimmer erstickt sein mußten, hatten sich auf dem Hinterdeck zusammengedrängt. Dorthin waren auch viele Passagiere der zweiten Klasse gelaufen, aber Andere von diesen blieben vom Feuer in ihren Kabinen eingeschlossen, und nur Wenige konnten durch den Lüftungsschacht heraufgezogen werden. Die letzte auf diese Weise gerettete Person, eine Frau, sagte aus, daß bereits sechs unten erstickt seien. Jetzt erst bemerkten wir, daß das Schiff sich wieder gegen den Wind gedreht hatte, und daß dadurch die Flammen aufs Halbdeck zurückschlugen. Aber das Gedränge war zu groß, als daß ich hätte bis zum Feuer vordringen können und überdies hörte ich, daß der Capitain seinen Posten verlassen habe, wodurch das Schiff ohne Lenkung dahinfuhr. Die Scene auf dem Deck war unbeschreiblich herzbrechend. Alles drängte und schrie, Männer nach ihren Frauen, diese nach ihren Männern und Kindern; die Einen waren wie gelähmt vor Schrecken; andere weinten wie im Irrthum und nur wenige bewahrten sich ihre ruhige Fassung. Mittlerweile drangen die Flammen so weit vor, daß Viele, um ihnen zu entgehen, über Bord sprangen, darunter Verwandte, die fest aneinander geschlungen den Tod in den Wellen suchten. Zwei Mädchen, man hielt sie für Schwestern, stürzten sich auf diese Weise in die See. Ein Ungar mit 7 schönen Kindern, darunter 4 Mädchen, bewog seine Frau hinabzuspringen; hierauf segnete er seine 6 älteren Kinder, ließ sie Eines nach dem Anderen in die Tiefe springen und folgte ihnen mit seinem Jüngsten im Arme. Ich selbst stand während dieser Zeit außerhalb der Brüstung und beugte mich, um den rückwärtsschlagenden Flammen auszuweichen, nach außen, wobei ich mich an die Jüsken (vorspringende Balken, um Boote oder Anker hinabzulassen) festhielt. Ein umgeschlagenes Boot, das noch durch ein Seil am Dampfer hing, schwamm unter mir an der Seite des Schiffes, und an der Seite war ein Mann angeklammert. Ueber diesen, der mir nicht folgen wollte, hinweg, ließ ich mich bis ans Boot hinab und zerschnitt das Seil mit meinem Federmesser, nachdem ich die große Klinge zerbrochen hatte. Kaum war das Boot losgemacht, so blieb es hinter dem vorwärtsschießenden Dampfer zurück, trieb aber, trotz meiner Bemühungen, rückwärts an dessen Schraube an und schlug um. Mir blieb nichts übrig, als mein Heil im Schwimmen zu versuchen, und wie ich hinter meinem umgeschlagenen Boote wieder auftauchte, sah ich ein anderes Boot an meiner Seite, dessen Kiel nach aufwärts schaute. Mein Anklammern, und eine Woge, die sich zur rechten Zeit brach, richtete es auf, aber es war doch voll Wasser, und da die Ruder weggeschwemmt waren, hatte ich zu seiner Fortbewegung nichts, als einige Latten, die lose an den Seiten angenagelt waren. — Vom Dampfer war ich um diese Zeit schon $\frac{1}{4}$ Meile weg, doch konnte ich noch deutlich sehen, wie Männer und Frauen zu Zweien und Dreien, die Frauen zum Theil mit flammenden Kleidern, vom Hinterdeck ins Wasser sprangen. Die Höhe vom Hinterdeck bis auf die Wasserfläche betrug 22 Fuß, und so schreckte wohl Mancher vor dem Sprunge, bis ihm die Flammen keinen anderen Ausweg offen ließen. Eine halbe Stunde war keine Seele mehr auf dem Hinterdeck zu sehen. Ich ruderte mein Boot dem Schiffe nach, und nahm einen Deutschen auf, der kräftig schwamm und jetzt mit mir ruderte. Ein Segel kam aus der Ferne immer näher. Es war die französische Barke „Maurice", Capitain Ernest Renaud, von Nantes. Um halb 7 — ich war 5 Stunden herumgeschwommen — nahm sie mich auf, und hatte um diese Zeit schon 40 andere Gerettete an Bord. Die meisten von diesen hatten sich am Bugspriet angeklammert erhalten, und nur die Wenigsten waren aus dem Wasser aufgefischt worden. Gegen 8 Uhr kam eines von den eisernen Booten mit ungefähr 23 Personen, darunter der 1ste und 3te Offizier, heran, und später wurden noch 3 oder 4 Passagiere, die auf den Trümmern eines Bootes schwamm, aufgenommen; und noch später wurde der zweite Offizier, der volle 6 Stunden geschwommen war, aufgefischt. Von den Geretteten waren Mehrere, darunter drei Frauen (von Letzteren befanden sich 6 auf dem „Maurice") ziemlich arg verbrannt. Capitain Renaud benahm sich außerordentlich liebreich; erzeigte den Geretteten alle nur erdenklichen Dienste, verpflegte und verband die Geschädigten mit einer nicht zu beschreibenden Zartheit. — Während des Brandes hatte ich nicht einen Einzigen von den Schiffsoffizieren zu Gesichte bekommen, und ich bin gewiß, daß weder von ihnen noch von der Mannschaft irgend Einer auf dem Hinterdeck war, den Steuermann allein ausgenommen, der aber auch bald seinen Posten verließ. Als der Capitain, so erzählen Andere, vom Feuer hörte, stürzte er ohne Kopfbedeckung aufs Deck, und als er die Flammen sah, rief er: „Wir sind Alle verloren!" Dann versuchte er, ein Boot loszukriegen; dies schlug um; er selbst fiel ins Wasser, und ward nicht mehr gesehen. In demselben Boote befand sich der vierte Offizier, auch er ertrank wahrscheinlich, denn das Boot zerschellte an der Schraube des Dampfers, und nur 3 oder 4, die sich an den Trümmern festgeklammert hatten, wurden, wie oben erzählt, später von dem „Maurice" aufgefischt. In einem der eisernen Boote waren 33 Personen beisammen, aber es schlug mehrere Male um, so daß zuletzt nur 23 den „Maurice" erreichten, was auch bereits erwähnt worden ist. Im Ganzen waren somit während der Nacht an Bord des letzteren 67 Personen aufgenommen worden. Am folgenden Morgen war eine norwegische Barke zum verbrannten Dampfer hinangefahren. Möglich, daß sie noch einige Leute gerettet hat. Gegen 2 Uhr Nachmittags begegneten wir der Barke „Lotus", Capt. Trefy von Yarmouth, die nach Halifax fuhr. Da mir daran lag, rasch auf britisches Gebiet zu gelangen, nahm mich der Capitain auf sein Schiff. Er war auch bereit, sämmtliche Amerikaner an Bord zu nehmen, aber der Zudrang von Ausländern in die

Boote war so stark, daß nur 11, und darunter mehrere von Jenen aufgenommen werden konnten. Der Brand war durch die strafbare Nachlässigkeit Einiger von der Schiffsmannschaft entstanden: Der Capitain nnd Arzt hatten es nämlich für nothwendig erachtet, das Zwischendeck mit brennendem Theer zu räuchern, und der Hochbootsmann sollte dieses unter Beaufsichtigung des 4. Offiziers thun. Zu diesem Ende erhitzte er das Endstück einer Kette, um es in Theer zu tauchen und die Räucherung zu bewerkstelligen. Aber die Kette war so heiß geworden, daß er sie nicht halten konnte. Sie fiel auf die Diele und steckte diese in Brand. Zum Ueberfluß kippte das Gefäß mit dem Theer um, und eine Sekunde später schlugen die Flammen aus allen Punkten auf. Es wurden schwache Löschversuche gemacht, aber es war nicht das Geringste bei der Hand, diese zu unterstützen. Die Geretteten konnten Nichts als ihre Kleider, und auch diese in den meisten Fällen nur in zerfetztem Zustande mit sich fortschaffen. (Z.)

Berlin, 14. Oct. Die außerordentliche Landtags-Session wird am 20., wie wir hören, von Sr. Königlichen Hoheit dem Prinzen von Preußen, Regenten, im Weißen Saale des Königl. Schlosses eröffnet werden. Die beiden Häuser werden sich sodann zunächst gesondert constituiren. Die Eidesleistung Sr. Königl. Hoheit des Prinzen von Preußen, Regenten, wird dem Vernehmen nach im Ritter-Saale des Königl. Schlosses stattfinden, wo auch des Königs Majestät am 7. Februar 1850 den Eid auf die Verfassung geleistet haben. (N. P. Z.)

Oesterreich.

Wien, 12. October. Die Regelung der preußischen Regierungsfrage ist von dem hiesigen Publikum mit der größten Freude begrüßt worden. Dieselbe hat in den hiesigen Blättern, so weit es die Umstände gestatten, einen unzweideutigen Nachhall gefunden. Diese Stimmung ist hauptsächlich auf die entschiedene Sympathie zurückzuführen, mit welcher man von hier aus auf die geordneten und gesetzlichen Zustände hinblickt, deren Ihr Land sich erfreut. Der Gegensatz zwischen dem Provisorium in Oesterreich und den Zuständen in Preußen ist bei dieser Gelegenheit in seiner ganzen Schärfe hervorgetreten. Man wünscht hier innig, daß die Entwickelung Preußens durch keinerlei Hinderniß, von welcher Seite es kommen mag, gehemmt werde, denn je greller der Unterschied zwischen den österreichischen und den preußischen Verhältnissen hervortritt, desto günstigeren Einfluß verspricht man sich davon auf die Lage Oesterreichs. Die kirchliche Reaction schreitet hier mit Siebenmeilenstiefeln vor, was ich neulich als unglaublich gemeldet, bestätigt sich leider vollkommen. Der Erlaß, welcher die Abhaltung wissenschaftlicher Versammlungen in Oesterreich für die Zukunft verbietet, ist eine Thatsache. Wer bis jetzt über die Nachrichten von den Fortschritten des Ultramontanismus in Oesterreich noch ungläubig gelächelt, dem wird diese Thatsache ein Licht anzünden. — Den Zeitungen soll demnächst eine Verordnung zugehen, laut welcher sie sich jedweder auf die bürgerlichen und politischen Rechte der Israeliten bezüglichen Mittheilung zu enthalten haben. In den höchsten Verwaltungskreisen hört man zwar nichts von den Projekten zur Reorganisation des Landes, desto mehr aber von den persönlichen Bestrebungen eines Ministers, der heute noch die innere Angelegenheiten leitet, aber bald vielleicht die Zügel der auswärtigen Politik des Landes ergreifen wird. So erzählt man. Die nächste Folge davon wäre, daß dann auch die auswärtige Politik der Erörterungen unserer Zeitungen entzogen würde, von denen es bald ein Wunder sein wird, daß sie überhaupt noch erscheinen. (Z.)

Amerika.

New-York, 2. Oct. Der von Galway in Irland abgesegelte Dampfer „Prince Albert" ist hier am 29. September angekommen. Er hatte 10 Passagiere der „Austria" an Bord, welche das Schiff „Lotus" nach Halifax gebracht hatte. — Blätter aus Galveston vom 21. Sept., die über New-Orleans in Washington eingetroffen sind, melden, daß die Kamantsches im Norden, die Kiowas und ein Theil der Apatsches, im Ganzen 14 Indianer-Stämme, Texas den Krieg erklärt hatten. — Nach dem „New-York Herald" hatte die britische Regierung mit einem Quebecker Hause Lieferungs-Kontrakte für 45 Millionen Fuß Schiffsbauholz, darunter 5 Millionen Fuß frisches Eichenholz abgeschlossen, sämmtlich binnen 2 Jahren in Sheerneß, Woolwich und Plymouth abzuliefern. (Z.)

China.

Hongkong, 24. Aug. Admiral Seymour ist leidend in Hongkong eingetroffen. Auch Lord Elgin soll bei seiner Abreise nach Japan leidend gewesen sein, und es heißt, daß er sich nicht um Unterhandlungen zu führen, sondern nur um einige Zeit in einem kühleren Klima zuzubringen, nach Japan begeben habe. Von seiner Rückkehr nach Shanghae ist noch nichts gemeldet worden. Man weiß indeß, daß er sich einige Zeit in Shanghae aufhalten will, um mit den Kommissarien, die den neuen Zolltarif ausarbeiten sollen, zu konferiren. Einem Gerüchte zufolge sollen übrigens nur die beiden untergeordneten chinesischen Commissaire sich in Shanghae mit Revision des Zolltarifs beschäftigen, während die beiden andern, die einen höhern Rang haben, nach Canton kommen sollen, um dort bei Herstellung der Ruhe mitzuwirken.

Nach dem „North China Herald" kam den 24. Juni in Singapore der britische Dampfer „Cleopatra" aus Amoy an mit 440 Culies, die er nach Havanna liefern sollte; über 40 waren auf der Fahrt gestorben und 20 sprangen in Singapore über Bord. Das britische Schiff „Tasmania" aus Hongkong kam den 22. April in Havanna mit 260 Culies an; 143 Culies waren auf der Fahrt gestorben. (Z.)

Ostindien.

Calcutta, 8. Sept. Dem „Englishman" zufolge belief sich die Zahl der in der Präsidentschaft

Calcutta befindlichen Aufständischen auf 7000 Mann. Die Actien der ostindischen Compagnie waren gesunken. In Ulwar war ein Aufstand ausgebrochen. Die daselbst stehenden Truppen hatten sich aufgelehnt, der Radschah jedoch war treu geblieben. (Z.)

London, 14. Oct. (Tel. Dep.) Eine über Malta eingetroffene Depesche meldet offiziell aus Bombay vom 24. v. M., daß die beiden rebellischen Sipoy-Regimenter in Multan fast gänzlich aufgerieben worden seien. Vier aufgefangene Emissaire Nena Sahib's sind hingerichtet worden. — Flüchtige Gwalior-Insurgenten hatten Jutra-Patum (?) besetzt, reiche Beute gemacht und 40 Kanonen genommen. Am 13. September hat General Michel dieselben vollständig geschlagen und ihnen 30 Kanonen abgenommen. Der Verlust der Engländer war gering.

London, 15. Oct. (Tel. Dep.) Eine weitere aus Malta eingetroffene Depesche der Ueberlandspost meldet als offiziell aus Allahabad vom 12. Sept., daß in Nord-Indien im Allgemeinen Ruhe herrsche. Kleine plündernde Rebellenhaufen werden aufgerieben. Nena Sahib und die Begum befinden sich noch nördlich des Gograflusses, Maun Singh kämpft in Oude für England. (Z.)

Miscellen.

Ein Brief von Alexander v. Humboldt.

Wir finden in dem Boston Courier ein Schreiben Humbold's an George Ticknor in Boston und theilen dasselbe mit, weil jede Zeile des verehrten großen Mannes erhalten und verbreitet zu werden verdient.

„Mein theurer und vortrefflicher Freund!

„Freundschaftsbande, die aus sehr früher Zeit herrühren, und die Liebe, die mein Bruder Wilhelm v. Humboldt für Sie fühlte, als Sie in Ihrer Jugend in Deutschland lebten, scheinen mir die sehr angenehme Pflicht aufzuerlegen, Ihnen ein Lebenszeichen, d. h. einen erneueten Beweis meiner Anhänglichkeit an Sie und meines Interesses für Ihr Vaterland, sowie einen kurzen Bericht von meinen Arbeiten zu geben.

„Meine Körperkraft nimmt ab, aber langsam. Meine Schritte sind unsicherer in ihrer Richtung wegen einer Schwäche (seines Nachlassens) der Kniebänder, aber noch kann ich eine ganze Stunde lang stehen ohne zu ermüden. Ich arbeite noch immer hauptsächlich in der Nacht, weil ich rücksichtslos durch meine Correspondenz verfolgt werde, die in dem Maße zunimmt als man ein Gegenstand der öffentlichen Neugierde wird. Der sogenannte literarische Ruhm ist vorzugsweise das Resultat langen Aushaltens des Lebens (d'une longue patience de vivre). Diese Art des Ruhmes wächst deshalb in demselben Verhältnisse, wie die Schwäche offenbar wird. Ich bin niemals wirklich krank, fühle mich aber oft unbehaglich, wie man das in einem Alter von neunundachtzig Jahren erwarten muß.

„Da wir nun zwei Personen bei der amerikanischen Reise waren (der unglückliche Carlos de Montufar, *) Sohn des Marquis de Selvalegra in Quito, starb als Opfer seiner Liebe für die Freiheit seines Vaterlandes), so ist es allerdings merkwürdig, daß wir Beide ein so hohes Alter erreichen sollten. Bonpland, der sich noch immer fleißig mit wissenschaftlichen Arbeiten beschäftigt, ja selbst sich mit der Hoffnung trägt Europa noch einmal zu besuchen und persönlich seine reichen schönen botanischen und geologischen Sammlungen nach Paris zu bringen, ist fünfundachtzig Jahre alt und erfreut sich noch größerer Kraft als ich. (Bonpland starb Ende Mai d. J.)

„Ich habe soeben in Deutschland den 4. Band des „Kosmos" herausgegeben und am 5. wird gedruckt, der das so unbedacht begonnene und von dem Publikum so günstig aufgenommene Werk beendigt. General Sabine schreibt mir, daß die englische Uebersetzung vollendet ist und nächstens erscheinen wird. Dieselbe Anzeige erhalte ich aus Frankreich von Galuzzi, der den Winter im Süden, in Cannes, zugebracht hat.

„Das große und schöne Werk von Agassiz (die ersten beiden Bände) habe ich erst vor wenigen Tagen erhalten. Es wird große Wirkung hervorbringen durch die Weite seiner allgemeinen Ansichten, sowie durch den außerordentlichen Scharfsinn seiner speciellen Beobachtungen. Ich glaubte es nie, daß dieser berühmte Mann, der zugleich ein Mann von treuer und schöner Natur ist, die ihm von Paris aus gemachten Anträge annehmen würde. Ich war überzeugt, daß ihn die Dankbarkeit an das neue Vaterland fesseln würde, wo er ein so unermeßliches Feld für seine Forschungen und große Mittel zur Unterstützung findet. Möge er geneigt sein neben seinen großen anatomischen und physiologischen Arbeiten unter den niedern Organismen, uns auch die specielle Ichthyologie der zahlreichen Becken des „fernen Westen", von dem heiligen Reiche der Mormonen an, zu geben.

„Die Wissenschaft hat vor Kurzem hier einen unermeßlichen Verlust durch den unerwarteten Tod des größten Anatomen unseres Landes, Prof. Johannes Müller, erlitten. Dieser Verlust ist für die Wissenschaft so bedeutend wie für die Kunst der Tod des unsterblichen Bildhauers Rauch war. Die Universalität seiner zoologischen Kenntnisse in den untern Organisationen stellte Johannes Müller neben Cuvier, den er durch die Feinheit seiner anatomischen und physiologischen Arbeiten übertraf. Er machte lange und beschwerliche Reisen auf eigene Kosten nach den Küsten des Mittelmeeres und den nordischen Meeren. Vor kaum zwei Jahren kam er beinahe um durch Schiffbruch an der Küste von Norwegen. Er rettete sich dadurch, daß er länger als eine halbe Stunde schwamm, hielt sich aber für verloren, als er wunderbarer Weise noch gerettet wurde. Ich verliere in ihm

*) Carlos de Montufar war ein die Wissenschaft leidenschaftlich liebender junger Mann, welcher Humboldt und Bonpland von Quito aus auf ihren Reisen in Peru und Mexiko begleitete, bis sie sich im Frühjahre 1804 in Vera Cruz einschifften.

einen Freund, der mir sehr theuer war. Er war ein Mann von großem Talent und gleichzeitig ein edler Charakter. Er zeichnete sich durch Unabhängigkeit und Erhabenheit seiner Ansichten aus. Durch ungeheure Opfer brachte er eine seltene Bibliothek zusammen, die nicht blos Anatomie, Physiologie und Zoologie umfaßt, sondern über alle physikalischen Wissenschaften sich erstreckt. Sie besteht aus mehr als dreitausend wohlgebundenen Bänden und ebenso vielen Bänden mit Dissertationen, die so schwer zusammenzubringen sind. Nur für das Einbinden seiner Bücher gab Müller jährlich 800 Thaler aus. Es wäre traurig, sollte diese Sammlung zerrissen und verstreut werden, die mit so großer Mühe und Sorgfalt gebildet wurde. Ich fürchte überdies, sie wandert über den großen atlantischen Fluß hinüber. Ich gebe mir fast das Aussehen als wollte ich Ihre Lust reizen, indem ich mich Ihnen so als Weltbürger vorstelle, da die Wiener Kirchen-Ztg. mich einen „Seelenmörder" nennt.

„Genehmigen Sie, mein werther und verehrter Freund, die Wiederholung meiner hohen und liebevollen Achtung, die ich so viele Jahre lang für Ihre Talente und Ihren Charakter gehegt habe.

„Berlin, 9. Mai 1858. A. v. Humboldt"

„Da so viele wohlwollende Personen in den Vereinigten Staaten, Farbige sowohl als Weiße, Interesse an mir nehmen, so würde es mir angenehm sein, wenn Sie diesen Brief drucken lassen könnten, ohne Das wegzulassen was sich auf unsere Freundschaft bezieht. Halten Sie es für nöthig, so mögen Sie hinzusetzen ich hätte Sie um die Veröffentlichung gebeten, weil ich so viele Briefe, die man an mich richtet, unbeantwortet lassen muß." (A. d. Fr.)

Bonplands Tod. Nach einem Briefe aus Monte Video am 29. Mai starb wenige Tage vorher Aimé Bonpland zu San Borja im Alter von 85 Jahren. Er war in Rochelle 1773 geboren, der Sohn eines Arztes und sollte dem Berufe seines Vaters folgen, aber die politischen Ereigniße nöthigten ihn in die Marine zu treten. Er machte lange Reisen als Schiffsarzt, benutzte aber die erste Gelegenheit nach Paris zurückzukehren und seine Studien fortzusetzen. In Paris, im Hause Corvisarts, lernte er einen jungen Deutschen von etwa seinem eigenen Alter kennen, den nun die Welt als Alexander v. Humboldt verehrt. Die beiden jungen Männer wurden bald vertraute Freunde und als Humbold seine Reise nach der Neuen Welt antrat, begleitete ihn Bonpland. Dieser sammelte und classificirte auf dieser Reise gegen 6000 Pflanzen, welche damals den Botanikern unbekannt waren. Er übergab diese Sammlung nach seiner Heimkehr dem Museum der Naturgeschichte und empfing dafür den Dank Napoleons, der ihm einen Jahrgehalt aussetzte. Die Kaiserin Josephine war dem Reisenden sehr zugethan; in Malmaison säete sie oft eigenhändig Blumensamen, die er aus den Tropenländern mitgebracht hatte. Nach der Abdankung Napoleons drang Bonpland in denselben sich nach Mexico zu begeben und da die Ereigniße abzuwarten. Wenige Wochen nachdem er vergebens diesen Rath ertheilt hatte, saß er am Sterbebette Josephinens und vernahm deren letzte Worte. Ihr Tod und der definitive Fall des Kaiserreichs verleideten ihm den Aufenthalt in Frankreich; er kehrte nach Süd-Amerika zurück und wurde Professor der Naturgeschichte in Buenos Ayres. Später reisete er über die Pampas, die Provinzen Santa Fé, Chaco und Bolivia und drang bis an den Fuß der Anden vor. Da man ihn für einen Spion hielt, ließ ihn der Dictator von Paraguay verhaften. Acht Jahre, bis 1829, blieb er gefangen. Nachdem er die Freiheit wieder erhalten hatte, wendete er sich nach Brasilien und ließ sich zu San Borga nieder, wo er in einer bescheidenen aber reizenden Wohnung, von Orangenbäumen umgeben, bis zu seinem Tode blieb und freudig alle europäischen Reisenden aufnahm, die ihn besuchten. Unter andern Werken gab er mit Humboldt gemeinschaftlich die Voyage aux regions équinoxiales du Nouveau Monde heraus.

(A. d. Fr.)

Die amerikanischen Turner, natürlich die nordamerikanischen, wollen ihrerseits auch in gigantischem Unternehmungsgeist ihr Yankeeblut nicht verläugnen. Sie beabsichtigen für das Jahr 1859 nichts geringeres, als eine Turnfahrt über England nach Hamburg. Eigentlich sollte man nun erwarten, daß sie mittelst Schlangenlaufs auf dem großen Kabel sich nach Europa transatlantisiren würden, aber sie ziehen doch vor, wenn die Zahl von 300—500 Theilnehmern sich findet, das Dampfschiff „Hartern" zur Ueberfahrt zu miethen; auch wollen sie in Liverpool, London, Hull, Hamburg u. s. w. Vorstellungen der Pyramidenbauer, Gesang-Aufführungen u. s. w. geben und so die Kosten um ein Bedeutendes verringern. (Z.)

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck:
№ 200. Dorpat, am 8. October 1858. R. Linde, Censor.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat werden, nach § 11 u. 69 der Vorschriften für die Studirenden, alle diejenigen, welche an die Herren: Stud. theol. Joh. Helmsing und Amandus Meyer, jur. Joh. Gettler, dipl. Bolesl. Pomianowski und Alfr. Strawinski, med. Otto Girgensohn, Wolff Bakscht, Ernst Grünhof, Friedr. v. Heinleth, Alex. Korosza und Leonh. Staniewicz, phys. Mich. Reiner und pharm. Carl Brenck, — aus der Zeit ihres Aufenthalts auf dieser Universität aus irgend einem Grunde herrührende gesetz-

liche Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato, sub poena praeclusi, bei dem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu melden. Dorpat, d. 6. October 1858. 2

Rector Bidder.

Notaire A. L. Wulffius.

Es werden diejenigen, welche die Lieferung der für die Dorpater Veterinairschule im nächsten Jahre erforderlichen Quantität von 150 Faden Birken- und 250 Faden Tannen-Brennholz, welches gehörig trocken sein und eine Länge von wenigstens ¾ Arschin haben muß, so wie die Lieferung der nach Bedürfniß dieser Anstalt nöthig werdenden Quantität von circa 3 Pud Stearin- und 12 Pud Talglichten, 55 Wedro Leuchtspiritus, 75 Tschetwert Hafer, 1700 Pud Heu, 500 Pud Stroh, und 5 Tschetwert Kleie zu übernehmen geneigt sind, hiedurch aufgefordert, sich zu dem dieserhalb anberaumten Torge am 21. October und zum Peretorge am 24. desselben Monats Vormittags 12 Uhr in der Kanzellei dieser Anstalt einzufinden und nach Producirung der gesetzlichen Saloggen und Legitimationen ihren Bot zu verlautbaren, wegen des Zuschlags aber die weitere Verfügung abzuwarten.

Dorpat, am 8. October 1858. 3*

Director Prof. Fr. Unterberger.

Auf Befehl Sr. Kaiserl. Majestät des Selbstherrschers aller Reussen thun wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat hiermit kund und zu wissen, welchergestalt die hiesige Bäckermeisters-Wittwe Dorothea Auguste Schoenrock, nachdem dieselbe zufolge eines mit den Kindern ihrer Ehe ihres verstorbenen Ehemannes, des Bäckermeisters Friedrich Wilhelm Schoenrock am 22. Aug. 1858 abgeschlossenen und an demselben Tage hierselbst corroborirten Erbvertrags das in hiesiger Stadt, im I. Stadttheil sub Nr. 90 belegene Wohnhaus für die Summe von 5200 R. S.-M. acquirirt, zu ihrer Sicherheit um ein gesetzliches publicum proclama nachgesucht und mittelst Resolution vom heutigen Tage nachgegeben erhalten hat. Es werden demnach alle diejenigen, welche an gedachtes Grundstück aus irgend einem Rechtstitel zu Recht beständige Ansprüche haben, oder wider den abgeschlossenen Erbvertrag Einwendungen machen zu können vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art binnen einem Jahre und sechs Wochen a dato hujus proclamatis und also spätestens am 15. Oct. 1859 bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mit etwanigen Ansprüchen weiter gehört, sondern der ungestörte Besitz gedachter Immobilien der hiesigen Bäckermeisters-Wittwe Dorothea Auguste Schoenrock nach Inhalt des Transactes zugesichert werden soll. 2

Dorpat-Rathhaus, den 3. September 1858.

(Livl. Gouv.-Ztg. Nr. 110.)

Auf Befehl Sr. Kaiserl. Maj. des Selbstherrschers aller Reussen thun Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat hiemit kund und zu wissen, welchergestalt die Baronesse Emma von Bielsky, nachdem dieselbe von dem Baumeister Jacob Georg Knuter mittelst am 20. Juni 1858 hierselbst abgeschlossenen und am 16. Juli 1858 corroborirten Kauf-Contracts das in hiesiger Stadt im 3. Stadttheil sub Nr. 34 b auf Erbgrund belegene hölzerne Wohnhaus mit allen seinen Appertinentien für die Summe von 1800 Rbl. S.-M. acquirirt, zu ihrer Sicherheit um ein gesetzliches publicum proclama nachgesucht und mittelst Resolution vom heutigen Tage nachgegeben erhalten hat. Es werden demnach alle diejenigen, welche an gedachtes Grundstück aus irgend einem Rechtstitel zu Recht beständige Ansprüche haben, oder wider den abgeschlossenen Kauf-Contract Einwendungen machen zu können vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato hujus proclamatis und also spätestens am 6. November 1859 bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mit etwanigen Ansprüchen weiter gehört, sondern der ungestörte Besitz gedachten Immobils der Baronesse Emma von Bielsky nach Inhalt des Contractes zugesichert werden soll. 2

Dorpat-Rathhaus, am 25. Sept. 1858.

(Livl. Gouv.-Ztg. № 113.)

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Für eine auf dem Lande befindliche kleine Pensions-Anstalt wird ein examinirter wissenschaftlicher Lehrer gesucht, der die Stelle sogleich antreten kann. Nähere Auskunft ertheilt Hofrath Stankiewicz. 1

Ein Reisegefährte nach Pleskau zum 13. October wird gesucht. Zu erfragen beim Herrn Executor Eschscholtz. 2

(Beilage.)

Beilage zur Dörptschen Zeitung № 118. Mittwoch, d. 8. October 1858.

Hiermit die ergebenste Anzeige, daß ich meine Handlung aus dem Schamajewschen Hause in den **Kaufhof sub Nr. 3** verlegt habe, und bitte, unter Zusicherung reeller und prompter Bedienung, den mir früher geschenkten Zuspruch auch hierher übertragen zu wollen. 1*

A. Jessimow.

Das Verzeichniß über meine Obst- und Zierbäume, Frucht- und Ziersträucher, perennirende Stauden und Gemüsepflanzen empfehle ich allen Gartenfreunden zur gefälligen Durchsicht. Die neue bis in den Spätherbst tragende Himbeere „Merveille des 4 saisons", oder: „Wunder der 4 Jahreszeiten" verkaufe zu 1 Rbl. S. pr. Dutzend. 3

Johann Daugull.

Es wird eine mit guten Zeugnissen versehene Aufwärterin für einen 3jährigen Knaben, wie auch ein Kammerdiener gesucht, welche Willens sind, mit einer Herrschaft mitzureisen. Näheres erfährt man im Hause des Herrn Kaufmann Werner, neben dem Ressourcen-Garten. 2

Ein Päckchen mit 3 braunen Kinderschleiern ist verloren worden. Gefälligst abzugeben in der Expedition dieser Zeitung. 1

Beste Petersburger Waschseife erhielt soeben, u. blaue Belgische Wagenschmiere verkauft in Fäßchen zu 6 Kop. pr. Pfund C. F. Keller, 2*

Kaufhof, Eckbude, Nr. 21.

Eine Wohnung von 12 Zimmern nebst Stallraum und Kutscherwohnung hat für den Winter zu vergeben Executor A. Eschscholtz. 1*

Im Paboschen Hause, bei der steinernen Brücke, ist eine große Familienwohnung in der Bel-Etage mit Stallraum und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten zu vermiethen und sogleich zu beziehen. 3*

Abreisende.

Generalin Uvarov und Sohn. 3

C. F. Jürgensohn, Handschuhmacher. 1

G. Becker, Stellmachergeselle. 2

C. F. Knuter, Klempnergesell. 3

Gewinne.

Bei der am **1. October 1858** stattgefundenen Ziehung der **Oesterreichischen Eisenbahn-Loose** des Anlehens der k. k. privl. Credit-Anstalt sind die Hauptgewinne auf nachbenannte Loose gefallen:

Serie 925 / No. 93 **200,000 Gulden**

S. 2339 / No. 78 **40,000.** S. 3691 / No. 86 **20,000.**

S. 137 / No. 29 **5,000.** S. 3691 / No. 2. **5,000.**

S. 698 / No. 16 **3,000.** S. 1937 / No. 96 **3,000.**

S. 1118 / No. 59 **1,500.** S. 1236 / No. 62 **1,500.** 5 Gewinne à fl.

1000 S. 1937 / No. 9 • S. 3691 / No. 15 • S. 3691 / No. 20 • S. 3814 / No. 22 • S. 3814 / No. 95 •

Die gezogenen Serien-Nummern sind: **74, 137, 261, 698, 714, 837, 925, 1118, 1236, 1470, 1536, 1584, 1667, 1937, 2339, 2954, 3132, 3687, 3691, 3786, 3814.**

Die von diesen 2100 Loosen oben nicht aufgeführten Nummern haben Gewinne von fl. 400 oder fl. 120 erhalten, welche aus der ausführlichen Ziehungsliste zu ersehen sind, die den Betheiligten überschickt worden ist und ausserdem Jedermann gratis zu Diensten steht.

Die Gewinne werden an der Casse des unterzeichneten Handlungshauses in baarem Gelde ausbezahlt.

Verloosungspläne sowie jede beliebige Auskunft werden auf's Bereitwilligste gratis ertheilt.

Wegen Loosen zur nächsten Ziehung beliebe man sich baldigst an den Unterzeichneten zu wenden.

Die Einlage für eine Ziehung beträgt:

6 Silber-Rubel für ein Loos,

50 Silber-Rubel für zehn Loose.

Anton Horix,

Staats-Effecten-Handlung in Frankfurt a. M. 6*

Den 1. December (19. November)

Ziehung des Kurfürstl. Hessischen Prämien-Staats-Anlehens.

Jedes Obligations-Loos muß einen Gewinn erhalten.

Die Hauptgewinne des Anlehens sind: 14mal Silberrubel **40,000**, 22mal S.-R. **36,000**, 24mal S.-R. **32,000**, 60mal S.-R. **8000**, 60mal S.-R. **2000**, 120mal S.-R. **1500**, 180mal S.-R. **1000**, 300mal S.-R. **400**, 600mal S.-R. **200**.

Der geringste Preis, den **mindestens** jedes Obligationsloos erzielen **muß**, ist Silberrubel **55**.

Obligationsloose erlassen wir zu Silberrubel **55**, nehmen aber solche auf Verlangen sofort nach genannter Ziehung zu **50** Silberrubel wieder zurück. Es haben daher auch unsere resp. Abnehmer, welche jetzt schon gesonnen sind, uns ihre Obligationsloose nach erwähnter Ziehung wieder zu erlassen, anstatt des vollen Betrags nur den Unterschied des An- und Verkaufspreises von **Silberrubel 5** für jedes zu verlangende Obligationsloos einzusenden. (NB. Bei Uebernahme von **12 Obligationsloosen** sind nur **Silberrubel 50** zu zahlen, gegen Einsendung von **Silberrubel 100** werden dagegen **26 Obligationsloose** überlassen.

Der Bestellung ist der Betrag in Gold, Russischen Banknoten, oder Wechsel auf St. Petersburg, Hamburg oder Frankfurt a. M. unter recommandirtem Couvert beizufügen.

Ziehungslisten sofort franco nach der Ziehung. Aufträge sind **direct** zu richten an unterzeichnetes Bankhaus

Stirn & Greim,
Staats-Effekten-Handlung in
Frankfurt a. M.

Badische Prämien-Scheine, deren Ziehung ebenfalls am obigen Tage stattfindet, erlassen wir zu **Silberrubel 2** per Stück.

Importirte Havanna-Cigarren.

Von unserem reich assortirten Lager echter importirter Havanna-Cigarren empfehlen wir einem auswärtigen Publicum zu zahlreichen Aufträgen die durch Aroma und vorzüglichen Geschmack gleichmässig ausgezeichnete:

Prima Cabannas y Carvayae		Londres-Cigarren	à 65 S.-R.	pro mille
Secunda	„	„	à 55	„
Tertia	„	„	à 45	„
Quarta	„	„	à 35	„

Probe $\frac{1}{5}$ oder $\frac{1}{2}$ Kisten stehen zu Diensten; da jedoch Postvorschüsse nicht erhoben werden können, so erbitten gefällige Rimessen bei Aufgabe

Otto Burmeister & Co. in Hamburg. 3*

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. Silb.-Mze., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in

Dörptsche Zeitung.

№ 119.

der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe und C. Mattiesen entrichtet. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Freitag 10. October 1858.

Inländische Nachrichten.

Der Ober-Architekt bei der Commission zur Erbauung einer Kirche Christus des Erlösers in Moskau, Wirkliche Staatsrath Thon ist zum Ritter des St. Annenordens 1ster Classe mit der Kaiserlichen Krone und der Obervorschneider Geheimerath N. Muchanow zum Ritter des St. Annenordens 1ster Classe Allergnädigst ernannt worden.

Der Wirkl. St.-R. Reutern, Beamter für bes. Aufträge im Marine-Ministerium, ist zum Staatssecretair Allergnädigst ernannt worden und verbleibt im Marine-Ministerium.

Laut Zeugniß der Obrigkeit über besondere Bemühungen während der Kriegszeit sind zu Rittern des St. Stanislaus-Ordens 3. Cl. Allergnädigst ernannt worden: der Notaire der Steuerverwaltung und Buchhalter der Quartier-Commission zu Wesenberg, Coll.-Secretair Rosenkranz, und der Gerichts-Vogt des Baltischportschen Vogteigerichts, Coll.-Registrator Kalk, sowie der Apotheker bei den Anstalten des Tulaschen Collegiums allgemeiner Fürsorge Beyer.

Laut Allerhöchsten Tagesbefehls vom 29. September ist der Capitain vom Finnländischen Linienbataillon Nr. 3 v. Kremmer Krankheit halber als Major mit Uniform und Pension des Dienstes entlassen, und der Junker vom 1. Schützenbataillon v. Oern nach Ausdienung der gesetzlichen Jahre zum Fähnrich befördert worden.

Den St. Wladimir-Orden 2ter Classe erhielt der General-Lieutenant Peter Kornilow, Chef der Grenadier-Artillerie-Division, denselben Orden mit den Schwertern der General-Lieutenant Hagmann, Chef der 3. Artillerie-Division. (R. J.)

Zur Erleichterung des Handels mit ausländischen Cigarren ist es erlaubt, in den Zollämtern das Umpacken dieser Cigarren in Päckchen zu 10 Stück zu veranstalten, indem die Banderollen in derselben Weise, wie auf die Kästchen zu 25 Stück, aufgeklebt werden.

Es heißt, daß die Gesellschaft, welche den Bau einer Eisenbahn von Poti nach Baku beabsichtigt, um Erlaubniß nachsuchen will, die äußersten Punkte ihrer Linie durch submarine Telegraphen zu verbinden, nämlich Poti mit Feodosia und Odessa und Baku mit Asterabad.

Die Arbeiten auf dem Krasnosselschen Zweige der Peterhofer Eisenbahn werden von Gardesoldaten ausgeführt, welche fürs erste 1 R. 45 Kop. per Kub.-Faden Erdarbeit erhielten. Geübtere Arbeiter erhalten dafür 1 R. 80 Kop. Die Bahn wird wie es heißt nächsten Sommer eröffnet werden.

Riga, 6. October. Gestern wurde die in der Gegend der früheren äußeren Sandpforte neu erbaute steinerne Brücke zum ersten Male befahren und so die durch selbige bewerkstelligte geradlinichte Verbindung der Stadt mit der Petersburger Vorstadt eröffnet. Die beiden andern steinernen Brücken, bei der ehemaligen Jacobspforte und am Ausgange der Weberstraße, gehen ihrer Vollendung entgegen. (Rig. Z.)

Jekaterinoßlaw, 20. September. Auch wir schreiten fort mit der Zeit, auch bei uns beginnt eine neue Aera für den literarischen Verkehr! Ein Ereigniß habe ich Ihnen zu melden, ewig denkwürdig in den Annalen Jekaterinoßlaws, weil es die segensreichsten Folgen in sich birgt: in diesen Tagen ist in Jekaterinoßlaw eine Buchhandlung eröffnet worden, — die erste Buchhandlung in unserem großen Gouvernement, die uns für die Zukunft vor dem schrecklichsten Mangel, dem an geistiger Nahrung, sichert und uns eine Auswahl der besten und neuesten Erzeugnisse auf dem Gebiete der Literatur und Musik verheißt. Abgesehen davon, daß Sie die Bedeutung dieses Unternehmens in ihrer ganzen Ausdehnung zu würdigen wissen werden, dürfte gerade Sie die Nachricht davon um so mehr interessiren, als der Begründer der Buchhandlung, Herr Collegien-Secretair Wilhelm Ulmann, ein Sohn Ihrer Stadt ist.

Nachrichten vom Kaukasus.

Die Nr. 74 des Kawkas enthält den ausführlichen Bericht über die erfolgreiche Expedition des Generallieutenants Baron Wrewski gegen die Gemeinden des Ankratl-Verbandes. Trotz der fast unüberwindlichen Hindernisse, welche die Natur des Terrains, die Befestigungen desselben von Seiten der Bewohner und der verzweifelte Widerstand der letzteren unseren Truppen entgegensetzten, gelang es diesen binnen 3 Wochen vom 31. Juli bis 22. August fast das ganze Ankratl zu erschüttern und dem Feinde den Wahn von der Unzugänglichkeit des Landes vollständig zu benehmen. In Folge dieser Expedition erklärten an 4000 Kaputschinzen, Anzuchzen und Assochoizen ihre Unterwürfigkeit und siedelten in unser Gebiet über. Zum größten Leidwesen war diese That des heldenmüthigen Generals Baron Wrewski seine letzte, er starb, wie die Leser aus dem Tagesbefehle

des Obercommandirenden schon wissen, in Folge seiner am 20. August beim Sturme des Auls Kituri erhaltenen Wunden. Es waren dies, wie wir aus dem „Kawkas" ersehen, zwei Kugelwunden. Mit ihm fanden in diesem blutigen Kampfe, wo jeder Thurm und jede Sakla des Auls besonders gestürmt werden mußte, den Heldentod der Obrist-Lieutenant Gardner vom Generalstabe, der Unterlieutenant Kostomarow vom L.-G.-Regiment Finnland und der Fähnrich Fürst Mikeladse von Sr. Maj. L.-G.-Regimente Eriwan. Verwundet wurden ferner 5 Oberoffiziere; es fielen 28 Mann und wurden 122 verwundet.

Am 22. August übergab der General-Lieutenant Baron Wrewski seiner Wunden halber das Commando dem Obersten Karganow, mit dem Befehl einen Zug in's Dido zu unternehmen, die dortigen Wohnsitze aufs Neue zu zerstören und damit die Operationen dieses Jahres zu beendigen.

Schon am 25. August erschienen, nachdem einige Auls sammt den Vorräthen zerstört worden, die Aeltesten der Ortschaft Assacho, der bedeutendsten des Dido-Verbandes, um zu unterhandeln. Sie hatten einen Brief von unseren neuen Unterthanen, dem Bruder des früheren Anzuchschen Naibs (Schago) Namens Chisri und dem Beshitschen Aeltesten Abdullah erhalten, worin diese Männer den Assachoizen riethen, sich der russischen Regierung zu unterwerfen, so lange es noch Zeit sei, und zugleich versicherten, daß die Kräfte Schamils im Laufe der beiden letzten Jahre so gesunken seien, daß er selbst gezwungen sei, in dem unzugänglichen Schooß des Gebirges ein Asyl zu suchen. Am 20. wurden abermals 3 Auls verbrannt. Um 12 Uhr erschienen sämmtliche Aeltesten des Auls Assacho und Aktoreli mit dem Fähnchen und boten unbedingte Unterwerfung an mit der Bitte auf unser Gebiet übersiedeln zu dürfen. Dies wurde gewährt unter der Bedingung, daß sie am folgenden Tage mit ihrem Fähnlein in die Reihen unseres Heeres einträten. Die Assachoizen theilten auch mit, daß der Sultan Daniel mit 4 Naibs einen bedeutenden Haufen im Planchawy sammle und die Bewohner des Auls Izracho und Zibero überredet habe, sich bis zum Entsatze zu halten. Der Aul Izracho war nicht besetzt und wurde verbrannt; der Aul Zibero wurde um 11 Uhr gestürmt und ebenfalls in Flammen gesetzt nur in einem einzeln liegenden 3stöckigen steinernen Thurme hatten sich etwa 40 Müriden festgesetzt, die ihn bis 4 Uhr vertheidigten, und sich sämmtlich ihrem Gelübde gemäß unter seinen Trümmern begraben ließen.

Am 27sten und 28sten begaben sich die Bewohner von Assacho und Aktoreli mit ihren Familien, ihrer Habe und ihrem Vieh unter den Schutz unserer Truppen. Am 29sten fand noch ein heißes Gefecht bei Chupris Tawi statt, wo die Bergbewohner einen Ueberfall versuchten, und am 30sten, dem Namenstage Sr. Majestät des Kaisers, war der siebentägige Dido-Feldzug und damit der 2½ monatliche Winterfeldzug des tapferen und unermüdlichen Lesgischen und Tuschinischen Detachements siegreich beendigt. Die Dido-Gemeinde, die Kornkammer des ganzen Ankratl-Verbandes ist durch die Zerstörung von 23 Auls mit ihren Vorräthen in einen rauchenden Steinhaufen verwandelt. Ueber 1000 Bewohner der Dido-Gemeinde sind zu uns übergegangen, die übrigen müssen, da sie aller Existenzmittel beraubt sind, entweder diesem Beispiel folgen oder sich in die Tiefe des Dagestan zurückziehen. In beiden Fällen ist die Sicherung und Beruhigung von Kachetien erreicht.

Unser Verlust im Dido-Feldzug beträgt 17 Todte und 103 Verwundete, unter den letztern 3 Stabs- und 5 Oberofficiere.

Vom linken Flügel der Kaukasuslinie ist die erfreuliche Nachricht eingelaufen, daß der ganze Gebirgs-District zwischen der Grusinischen Militairstraße (oberer Terek) und dem Thale des Scharo-Argun sich dem russischen Kaiser unterworfen hat. Zwölf westlich vom Scharo-Argun wohnende Stämme haben Geißeln gestellt, Regierungscommissare von uns angenommen und schon am Kampfe gegen ihre noch unbotmäßigen Bruderstämme unter unsern Fahnen Theil genommen. Auch die ostwärts von Scharo-Argun lebenden Gemeinden haben Unterwerfung angeboten, doch konnte diese vor der Hand noch nicht angenommen werden, weil es noch nicht möglich war die Truppen so weit vorzuschieben, daß sie jenen Gemeinden den Schutz leihen könnten, den jeder erwarten kann, der des Kaisers Unterthan wird.

Die obige wichtige Nachricht wurde dem Obercommandirenden durch den Capitain Fadejew überbracht, der auf dem directen Wege längs des Argun nach Tiflis gekommen war. Dies ist das erste Mal, daß ein russischer Offizier diesen Weg nimmt und zwar ohne alle Bedeckung bloß in Begleitung der neu unterworfenen Stämme.

Der Generallieutenant Jewdokimow sagt in seinem Berichte an den Obercommandirenden, daß er nach den früheren Berichten über blutige und tapfere Thaten der Truppen des Tschetschna-Detachements sich glücklich schätzt, jetzt bloß von den nicht mehr durch russisches Blut getrübten Früchten unserer Siege Meldung machen zu können.

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 13. Oct. Näheren Nachrichten zufolge, die man aus Tetuan erhalten hat, ist außer dem französischen Vice-Konsul nicht der spanische, sondern der englische ermordet worden. Letztere beide sind Juden, die mit den Christen in einem besonderen, abgesperrten Viertel in Tetuan wohnen. Der französische Agent war ein geborner Franzose, Namens Nahon, früher Militair, später Dolmetscher in der algerischen Armee. In Marocco leben übrigens gegen 600,000 Juden, die großentheils im 16. Jahrhundert aus Spanien eingewandert sind und noch jetzt die spanische Sprache beibehalten haben. — Nachdem gestern nach der Civiltrauung des Marschall Pelissier auch die kirchliche Einsegnung in der Kapelle

von St. Cloud stattgefunden hat, hat das neue Ehepaar heute die Reise nach England angetreten. — Aus Konstantinopel hört man, daß die „Presse d'Orient" unter strenge Censurmaßregeln gestellt und bedeutet worden ist, nichts mehr über die Audienz Lord Redcliffes beim Sultan mitzutheilen. Ihr Verbrechen besteht darin, daß sie gemeldet hat, der Lord habe außer seinem Abberufungsschreiben noch ein anderes überreicht, welches ihn als bevollmächtigten Minister und außerordentlichen Gesandten beim türkischen Gouvernement beglaubige. Man findet es auffallend, daß der „Presse d'Orient" weder ein Widerruf noch eine Berichtigung aufgelegt ist. Man zerbricht sich daher hier den Kopf, was an der Notiz jenes Journals Wahres sein mag, und fragt um so gespannter, was Lord Redcliffe als Siegesbeute seiner jetzigen Ausfahrt nach dem Bosporus mit nach Hause bringen werde. Bis jetzt vereinigen sich die meisten Stimmen noch dahin, er werde vom Sultan so viel Abtretungen an den Küsten des Rothen Meeres zu erwirken suchen, daß die britische Station daselbst die unbestreitbare Oberherrschaft üben könne. Man will sogar schon wissen, daß Herr Pullen, Capitain des „Cyclops", Instructionen erhalten habe, die ihm die Wahrung der zunehmenden Wichtigkeit dieser Station zur Pflicht machen, und daß er zum Commodore des dortigen zu vermehrenden Geschwaders bestimmt sei. (Z.)

Es heißt in einem Lagerbericht der „Indép. Belge": Es ist Zeit, daß das Lager aufgehoben wird, weniger um der Menschen, als um der Pferde willen. Diese befinden sich, obgleich sie eine Rationszulage erhalten, bei dem Bivouac-Regime, d. h. bei dem Verbleiben in freier Luft, sehr schlecht. Sie magern außerordentlich ab, und leiden durch Mangel an Schlaf, eben so sehr die Remonte von St. Lo, der Jäger, als die Pferde der Husaren von Tarbes, oder die stärkeren der Dragoner, die aus der Normandie, und dem Westen stammen. Wenn es regnet, drängen sich die armen Thiere, Wärme suchend, aneinander, und ihre nassen Decken, welche man nicht anders als auf ihrem Rücken trocknen kann, bilden die Ursache vieler Krankheiten, deren üble Folgen man erst in den Garnisonen empfinden wird. Jedenfalls ist es ein vollständiger Irrthum, wenn man glaubt, auf diese Weise die Pferde abzuhärten; man thut besser sie zu schonen, bis zum Augenblick wo die Nothwendigkeit zwingt ihre Pflege zu beschränken. Es ist eine goldene Deutsche Reiterregel: „auf dem Pferd als wär's keinen Kreuzer werth; im Stall als kostete es eine Million." Nebenbei bemerkt, haben die wunderbaren Resultate der Musterwirthschaften, die rund um das, auf dem wohlfeilsten, d. h. schlechtesten Boden errichtete Lager von Chalons plötzlich angelegt sind, stets für uns etwas Mystisches gehabt. Es ist ein zu ungewöhnliches Phänomen, wenn ein Ingenieur-Unteroffizier auf sonst ganz sterilem Boden auf einmal mittelst einiger Hundert Pioniere und Tausenden von Handlangern von der Infanterie Mustergüter erbaut. Nach der „Indépendance Belge" hat der Kaiser den sämmtlichen Pferdedünger des Lagers angekauft, und damit soll der Kreideboden in Humus verwandelt werden. Die „Indépendance Belge" bemerkt von dieser, von der officiösen Presse, so bewunderten Cultur auf Befehl: „Einige Parcellen, wo es Ackerkrumen oder auch nur Sand giebt, gedeihen, bei den andern, wo die Kreide zu Tage liegt, opfert man vergebens, der Boden ist und bleibt der kümmerlichsten Art."

(N. Pr. Z.)

Paris, 14. October. Außer dem Zerwürfnisse mit Portugal hat Frankreich auch eine Differenz mit Brasilien erhalten. Ein in Fernambuco verstorbener französischer Kaufmann hat minderjährige Kinder hinterlassen; der französische Konsul, Graf Lemont, versiegelte die Hinterlassenschaft; die brasilianische Regierung bestritt dem Konsul dieses Recht jedoch, weil die brasilianischen Gesetze jedes in Brasilien geborene Kind ausländischer Eltern als Brasilianer betrachten. Als Graf Lemont sein Recht behauptete, brach der Friedensrichter in Fernambuco die Siegel. Der Konsul nahm hierauf seine Flagge ab und erstattete Bericht an die französische Regierung. — Demselben Berichterstatter zufolge, ist in Paris davon die Rede, den Baron Gros abzuberufen, weil er, wie Lord Elgin, in Tientsin zwar viel errungen, doch durchaus nicht Alles gethan habe, was er gemußt, und weil er namentlich nicht die nöthigen Garantieen gegen den bösen Willen der Chinesen verlangt hätte. (Z.)

England.

London, 13. Oct. Die Parteien in England streiten sich darüber, wem man die neuesten Erfolge in China und Indien zu verdanken habe. Palmerston mußte den Bruch mit China gegen einen parlamentarischen Aufstand, den er nur mit Mühe mittelst einer Parlaments-Auflösung niederschlug, durchsetzen, und nun gewinnt sein Nachfolger aus einem Krieg, den er in seinem Ursprung mißbilligte und widerwillig seinem ferneren Verlauf überließ, unerwartete Triumphe. Ein Mitglied des neuen, Derbyy'schen Kabinets hatte die Gewalt-Maßregeln und die Confiscation des gesammten Grund-Eigenthums, die der General-Gouverneur von Indien, Lord Canning, im Königreich Audh verordnet hatte, gemißbilligt; die Palmerston'sche Partei glaubte schon, der Augenblick sei gekommen, um die neue Regierung zu stürzen, da ließ Derby den Lord Ellenborough unter dem Vorwand fallen, daß derselbe seine mißbilligende Depesche auf eigene Hand verfaßt und abgeschickt habe; noch nicht beschwichtigt durch dieses Opfer wollten die Palmerstonianer dem Unterhause ein ausdrückliches Tadelsvotum gegen die indische Politik des Ministeriums abringen. Acht Tage dauerte der Kampf unter dem Druck der ministeriellen Drohung einer unfehlbaren Parlaments-Auflösung, da kamen in der zweiten Hälfte des letzten Mai im rechten Augenblick die Briefe Lord Cannings mit Erläuterungen seiner Proclamation, die es dem Ministerium möglich machten, in seinem Kampf für die letztere das Aeußerste zu wagen, und die der Opposition zugleich den Vorwand zum ferneren Kampf entzogen und ihr die Er-

laubniß gaben, sich aus einem immer ungünstiger werdenden Gefecht zurückzuziehen. Nach seinem Siege in der Maischlacht trat das Ministerium Derby die unverkürzte Erbschaft der sogenannten Annexation des Königreichs Audh und der Confiscation des sämmtlichen Grundbesitzes in demselben an. Endlich eignete es sich auch die alte Whig-Idee der politischen Entthronung der ostindischen Compagnie an und führte dieselbe glücklich durch. Alle Pläne, Unternehmungen und Ideen, welche die Torys so eben noch lebhaft bekämpften, sind von ihnen in Schutz genommen und durchgesetzt. Und wem sind nun diese Erfolge und Triumphe zu verdanken? Ein müßiger Streit! Die Palmerstonianer werden in der Amtsführung nicht vermißt und die Derbyiten müssen ausführen, was sie in der Opposition verdammten. Beide Parteien sind gleich kompromittirt. Wenn die Ministerien in London wanken und das Parlament in Bewegung geräth, sobald es einem Agenten in einem chinesischen Gewässer geboten scheint, zur Ehre der englischen Flagge einen Krieg zu entzünden, und ein ostindischer Prokonsul es für nothwendig erachtet, das gesammte Grundeigenthum eines Königreichs zu konfisziren, so sind die Partei-Unterscheidungen etwas kleinlich geworden und etwas Mächtigeres und Massiveres, das ganze auswärtige National-Interesse ist dabei im Spiele, welches am Ende sich an die Abstimmungen des Parlaments nicht kehrt oder sie unwillkührlich zu seinen Gunsten erzwingt. Als die „Times" neulich zwei Depeschen Lord Cannings mittheilte, die sich auf die Audh-Confiscation beziehen, nannten die Palmerstonschen Blätter wie die „Post" diese Depeschen eine „triumphirende Vernichtung" Lord Ellenborough's und aller Derbyiten. Aber bekämpft denn das jetzige Ministerium noch diese Gütereinziehung? Ist der Ruf für und gegen die Talukdars, die großen Grundbesitzer von Audh, noch an der Tagesordnung? Die Confiscation ist auch für Lord Derby ein vollendetes Factum; nach der Aufregung, die sie hervorgerufen hat, will er ihre Früchte genießen, durch die Aussicht, die Lord Canning auf General Outrams Rath den Reuigen auf Verzeihung und Wiederbelehnung eröffnet hat, die Schaaren der Empörer lichten und durch die Gütermasse, die er aus der Confiscation gewinnt, sich neue Anhänger gewinnen. Bis jetzt hat die Compagnie in Indien die bestehenden Verhältnisse so geschont, daß man dieses Reich kaum eine Kolonie nennen konnte. Jetzt wird eine Umarbeitung der Verhältnisse eintreten, in welcher die Methode der Normannen, die bei der Eroberung Englands den sämmtlichen Grund und Boden unter sich verlooften, im Großen wieder zur Anwendung kommen wird. Wenn die Politik der Eroberung und Gewalt in einem Reich zur Tagesordnung gelangt, verlieren die Parteien ihre Bedeutung. Die Auflösung der Tory-Partei und ihre Bekehrung zu denselben Grundsätzen, die sie den Augenblick vorher an ihren Gegnern bekämpft hatte, kann man als ein sicheres Anzeichen betrachten, daß England trotz seiner Manchesterschule und Friedensprediger einen großen Theil seiner Kräfte seiner auswärtigen Politik zuwenden und der Befestigung und Erweiterung seiner Stellungen in allen Welttheilen widmen wird. (Z.)

London, 14. Oktober. Die Herren Isaak haben die Lieferung der neuen leichten Uniform für die Truppen in Indien übernommen. Den Rock ersetzt eine Art Blouse aus Barchent; die Beinkleider vom selben Stoff sind à la Zouave zugeschnitten; den Kopf bedeckt ein grauer Filzhelm. — Die „Royal National Lifeboat Institution" hat eine Anzahl neuer Rettungsboote vollendet, darunter eines von 30 Fuß, das die Regierung den Hafenbehörden von Calais zum Geschenk bestimmt hat. Die preußische Regierung hat durch den Grafen Bernstorff ein Rettungsboot erster Klasse für Neufahrwasser bei Danzig bestellt. Die Baukosten schätzt man auf 160 Pfd. St. — Eine neue Erfindung ist eine Dampf-Zugmaschine von Herrn Bray. Die Admiralität hat probeweise eine solche Maschine auf 1 Monat (für 50 Pfd.) gemiethet, um sie statt der Zugpferde im Bauwerft von Woolwich zu verwenden. — In der City taucht der Vorschlag auf, daß es ein Vortheil für das Publikum wäre, wenn die heimische indische Schuld, anstatt im ostindischen Hause, von der englischen Bank verwaltet würde. Falls die Idee keine größeren Auslagen verursacht, würde, wie man glaubt, die Regierung wahrscheinlich darauf eingehen. (N. Pr. Z.)

Deutschland.

Berlin, 12. October. Ein unerwarteter Tod hat Berlin einer seiner hervorragendsten Berühmtheiten beraubt: Varnhagen von Ense ist vorgestern plötzlich in Folge eines Lungenschlages gestorben. Geboren im Jahre 1785, hatte er ein Alter von fast 74 Jahren erreicht und erfreute sich bis zum letzten Augenblicke jener Rüstigkeit des Körpers und jener Frische des Geistes, welche die Natur einzelnen ausgezeichneten Naturen mit verschwenderischer Hand oft noch im hohen Alter zutheilt. Er hinterläßt in der Literatur einen Namen, den er sich vor mehr als 30 Jahren durch glänzende Werke begründet, er war ein Patriot, dessen Blut auf den vaterländischen Schlachtfeldern geflossen, sein ganzes Leben hindurch ein Mann von freisinnigen Ueberzeugungen, denen er nie untreu wurde, und einer edlen, freien Denkungsart, die sich in seinen Schriften wiederspiegelt. Für Berlin knüpft sich an ihn und seine lange vor ihm heimgegangene Gattin, die geistreiche Rahel, die Erinnerung an eine glänzende Periode geistiger Regsamkeit, deren Einfluß noch immer nicht aufgehört hat und die bisher in dem socialen Leben Deutschlands einzig dasteht. (H. C.)

Oesterreich.

Wien, 14. Oktober. Wie die „Deutsche Allgemeine Zeitung" vernimmt, sind vor einiger Zeit aus unsern sämmtlichen Ministerien an alle unter ihnen stehenden höhern Beamten, so wie durch die Statthaltereien an alle Bezirksämter Rundschreiben ergangen, in welchen denselben eröffnet wird, wie es der entschiedene Wille des Kaisers sei, daß alle Beamten in der Verehrung der Kirche und der Achtung vor der Geistlichkeit dem Volke vorangehen; man glaube

daher zu der Religiosität der kaiserlichen Beamten aller Rangstufen sich versehen zu können, daß dieselben nicht blos selbst fleißig die Kirche besuchen, die heilige Messe hören, an Prozessionen und jeder Art kirchlicher Feierlichkeiten sich betheiligen, sondern auch ihre Familien, Dienerschaft und nähere Umgebung, soweit sie auf dieselbe Einfluß haben, dazu veranlassen. Besonders werde ihnen die strenge Heilighaltung der Sonn- und Feiertage zum Gesetz gemacht und überhaupt gewünscht, daß die Beamten aller Kategorieen, jeder in seinem Theile, in dem Eifer für die Kirche und in dem Dienste der Priester und Geistlichen aller Art den Gemeinden als Beispiel vorangehen und ihnen als leuchtende Vorbilder dienen. Der Kaiser wolle nur fromme, getreue und der heiligen katholischen Kirche ergebene Diener. Aehnliche Befehle sind, wie versichert wird, auch vom Kriegs-Ministerium und dem General-Kriegskommando sämmtlichen Regiments-Chefs zur Verständigung an die Offiziere nnd Soldaten und zur genauen Darnachachtung zugegangen. — In Galizien ist eine ältere Verordnung von der Statthalterei republizirt worden, kraft welcher jeder Israelit, der ein polizeiliches Gewerbe betreibt, die „orientalische" Tracht abzulegen und die gewöhnliche europäische Kleidung anzunehmen habe. (Z.)

Türkei.

Beyrut, 30. Septbr. (Tel. Dep. des „Nord".) Die Pilgrimme, welche von Mecca zurückkehren, melden, daß die Zahl der Wallfahrer in diesem Jahre 45,000 betragen habe. Die Cholera ist in der heiligen Stadt ausgebrochen. (Z.)

Aegypten.

Kairo, 2. Oct. Die Klagen, welche in Konstantinopel über die liederliche Finanz-Wirthschaft des Sultans laut werden, müßten eigentlich aus Aegypten mit verdoppelter Macht zurückschallen; denn wenn es in Konstantinopel der Herrscher des Landes ist, so ist es hier nur sein Statthalter, der das Land auf die unverantwortlichste Weise aussaugt und ruinirt. Sie können sich keinen Begriff davon machen, wie Aegypten, das reichste Land der Erde, die Kornkammer der alten Welt, das unter Mehemed-Ali einen, wenn auch treibhausartigen Aufschwung genommen hatte, unter der Regierung des jetzigen Vice-Königs zurückgenommen ist. Die Fabriken stehen leer, die Bewässerungs-Anstalten verfallen und versanden; in den südlichen Provinzen ist Alles in vollem Aufstande; im ganzen Lande Alles verstimmt und niedergedrückt; die Beamten unbezahlt, die Bauern mißhandelt und ausgesogen — und wozu das Alles? Um einer lächerlichen Soldaten-Spielerei zu genügen, die darin ihre Befriedigung findet, den Soldaten thurmhohe Bärenmützen oder massiv silberne Helme auf den Kopf zu setzen und sie mit silbernen Knöpfen, silbernen Säbelgriffen herumlaufen zu sehen, während Tausende von Beamten seit Monaten auf ihr Gehalt Tausende von Bauern auf die Bezahtung ihrer Lieferungen und Dienstleistungen warten. Schlimm genug, daß es Vertreter Europäischer Regierungen giebt, welche, statt derartigem Beginnen einen ernsten, entschiedenen Widerstand entgegenzusetzen, es gewissermaßen noch unterstützen. Schlimm genug, daß es Europäische Kaufleute giebt, die durch Schmeicheleien und Augendienerei Lieferungen für die Armee (z. B. zehntausend silberne Taschenuhren, feine Hemden, lackirte Stiefeln und Glacée-Handschuhe, das Alles für die in die Soldatenjacke gesteckten schmutzigen Araber) zu erwischen wissen, an denen sie Millionen verdienen, indem sie dem Prinzen schlechte Waare für die sechsfachen Preise geben. Zur Ehre der Deutschen Nation können wir sagen, daß weder unter ihren Kaufleuten, noch unter ihren Vertretern sich Individuen befinden, die ihre Ehre gegen eine gewinnbringende, aber gemeine Handlungsweise hintenansetzen. Die Europäischen Mächte haben übrigens ein gut Theil Schuld an diesen traurigen Verhältnissen. Durch den Vertrag von Gülhané, ein Meisterwerk der Englischen Politik, die ihn sowohl der Pforte, wie Mehemed-Ali aufzwang, haben die Europäischen Mächte die Nachfolge in Aegypten geregelt, und zwar so, daß nicht der Sohn des jedesmaligen Herrschers, sondern immer der älteste Abkömmling Mehemed-Ali's, alle natürlich nur von männlichen Mitgliedern abstammenden Seitenlinien einbegriffen, nachfolgen solle. Eine derartige Nachfolge hätte jeden Europäischen Staat ins Verderben gestürzt, wie viel mehr mußte dies im Orient der Fall sein. Der als Nachfolger bezeichnete Prinz kann sich nicht die geringste Kenntniß der Regierungs- und Verwaltungs-Angelegenheiten erwerben; im Gegentheil schließt ihn der regierende Fürst von allen Regierungsgeschäften aus und lebt in immerwährendem, vielleicht nicht immer ungegründetem Mißtrauen gegen ihn. So besteigen die Prinzen den Thron, ohne ihre Pflichten und den Zustand des Landes, das zu beherrschen sie berufen sind, auch nur oberflächlich zu kennen. Sie wissen nur eins, und das ist, daß ihre Söhne von ihrem Nachfolger ebenso werden gehaßt und verfolgt werden, wie sie das mit den Söhnen ihres Vorgängers machen. Sie suchen deshalb ihre Familie gegen den Haß zu schützen, den sie mit Gewißheit voraussehen können und der über kurz oder lang doch zur Macht gelangt; und da es nur ein Mittel dazu giebt, das, ihre Familie so reich zu machen, daß sie dem Einfluß des künftigen Vice-Königs in Konstantinopel die Waage halten kann, so saugen sie das Land, daß nach ihrem Tode ja doch in feindliche Hände übergeht, auf das Furchtbarste aus, um ihren Kindern ein großes unabhängiges Vermögen, die einzige wirkliche Macht im Orient, hinterlassen zu können. Das ist der Hauptgrund der traurigen Lage Aegyptens, und ehe keine Aenderung in der Art der Nachfolge getroffen ist, ist keine Möglichkeit der Hülfe da. — Die beiden Deutschen Aerzte Prof. Dr. Reiher und Lautner haben ihre Entlassung aus den Diensten des Vice-Königs erlangt; man sagt, wegen Streitigkeiten mit Dr. Clot-Bey. Der Abgang dieser beiden Aerzte dürfte ein schwer zu ersetzender Verlust für die Hospitäler und sonstigen medicinischen Anstalten Aegyptens sein. (N. Pr. Z.)

Amerika.

New-York, 2. Oct. Der sogenannte General Walker, (des Schicksals grauäugiger Liebling), ist am 19. auf dem Dampfboot „Star of the West" wirklich und ohne Schwierigkeit nach Nicaragua abgereist. In seiner Begleitung befanden sich „Oberst" v. Natzmer und einige Finanzflibustier aus Wallstreet (New-Yorker-Börsenstraße.) Schon vorher hatte man die früher zwischen hier und Bremen fahrenden Dampfboote „Herrmann" und „Washington" erworben und nebst andern kleineren Kriegsschiffen ganz in der Stille wohl ausgerüstet nach Central-Amerika gesendet. Die Sache verhält sich so. Die Regierung von Nicaragau hatte an die Compagnie Wihte hierselbst die Concession vergeben, durch einen Kanal den Atlantischen und Stillen Ocean zu verbinden. Am 30. Juni d. J. hatte die Compagnie White den Kanal noch nicht begonnen, weshalb die Regierung zu Leon sie ihres Rechtes für verlustig erklärte. Aber White will sein Recht nicht aufgeben und hat sich zu dem Behufe mit Walker verbündet, um die Regierung von Nicaragua zu zwingen, die Ausübung dieses Rechtes zu dulden, d. h. um sich des Isthmus von Panama mit Gewalt zu bemächtigen. Alle Welt war erstaunt, zu vernehmen, mit welch ansehnlichen Streitkräften Walker und White versehen waren, und fragte sich, woher sie dieselben bestreiten konnten. Aber die Leute rühmen sich laut, daß sie in ihren Ansprüchen von der Regierung zu Washington unterstürzt werden, indem dieselbe zu dem Ende Streitkräfte an beiden Enden des Isthmus aufgestellt habe und dem Ersten beistehen werde, der es unternehme, sich des Isthmus zu bemächtigen. Gleichzeitig mit diesem neuen Schlage wider Nicaragua möchte man auch einen gegen Cuba ausüben, um Spanien zur Nachgiebigkeit zu zwingen. Man spricht von einer allmähligen Einschwärzung von 2500 Amerikanern nach Cuba und von einer Aufwiegelung der Negerrace, da mit den Kreolen nichts mehr zu unternehmen sei. Doch scheint England ein wachsames Auge zu haben und Herrn Buchanan nicht so wohlfeil gewähren zu lassen. Der israelitische Senator Benjamin, den Buchanan zum Geschäftsträger in Madrid bestimmt hatte, hat diese Ehre, man sagt, zu Gunsten des Rothschildischen Agenten Belmont abgelehnt, welcher letztere im Interesse der Juden und der Vereinigten Staaten selbst nach Madrid gehen will. Sie müssen nämlich wissen, daß die Juden hier zu Lande eben so mächtig, wo nicht noch mächtiger sind, als in gewissen Theilen Europas. Pierce war durch aus ihr Untergebener und Buchanan ist es nicht minder.

(N. Pr. Z.)

Das Land office zu Washington hat verordnet, daß die drei Millionen Acker Staatsländerei, welche im November l. J. im Kansas-Territorinm öffentlich versteigert werden sollten, erst im Juli k. J. ausgeboten werden sollen, angeblich weil die Zeiten zu schlecht seien, als daß die jetzigen Ansiedler ihr Vorkaufsrecht ausüben und rechtzeitig zahlen könnten. Staatsländereien sind diejenigen, welche man den Indianern abgenommen hat. Die großen Landspeculanten sind mit dieser Maßregel wenig zufrieden, aber sie ist sehr populär für die große Masse der Wähler, welche natürlich sämmtlich für Buchanan stimmen werden, nachdem Kansas als Staat zur Union getreten sein wird. — Ein anderes wichtiges Ereigniß ist dieses: Am 16. Sept. gingen von St. Louis in Missouri und von Memphis in Tennessee die ersten Eilwagen nach St. Francisco in Kalifornien ab, daß sie in 25 Tagen erreichen wollen. Die Unternehmer erhalten dafür während 6 Jahren jährlich vom Staate einen Zuschuß von 600,000 Dollars ausbezahlt. Die Entfernung ist von St. Louis zu Lande 2651½ Englische Meilen (530 Deutsche), von New-York 3307 Englische Meilen. Gewiß eine interessante Fahrt für einen Europäischen Sonderling. Ein hiesiges Blatt hat einen Berichterstatter mitgeschickt, der die ganze Reise beschreiben soll. — Nachdem das gelbe Fieber im Laufe dieses Monats noch an 1500 Menschen in New-Orleans hinweggerafft, hat es zur Hälfte nachgelassen. Dafür haben wir aber nun ein neues Goldfieber in Kansas, an einer Stelle, die Pike's Peak heißt. In wenigen Tagen haben zwei Männer daselbst, der eine 10,000, der andere 6000 Thaler gesammelt, womit sie nach St. Louis gekommen sind. Die Stelle ist 600 Englische Meilen von Leavenworth, der Hauptstadt von Kansas, entfernt. Die Auswanderung dahin, wie nach dem Frazer-Flusse, von überall her, kann also nicht ausbleiben; die in wenigen Tagen im Staube gefundenen 10,000 Dollas wären im Stande, selbst mir den Kopf zu verdrehen, wenn ich nur schon in Leavenworth wäre. Wir haben seit einiger Zeit auch eine neue Art Sport in der Union, nämlich Luftballonfahrten. Man will in der Luft mit derselben Ungebundenheit herumfahren, wie man es auf Dampfern und Eisenbahnen zu thun pflegt. Daß das Vergnügen Manchem schlecht bekommt, hält Niemand davon ab. Neulich hatte man einen solchen Vergnügungsball mit Passagieren aufsteigen lassen, an dem sich 1000 Ellen Seidenstoff befanden und der 35,000 Kubikfuß Gas faßte. Der Ball war eben wieder zur Erde herabgekommen, wo er mit größter Mühe von neuem Emporschnellen zurückgehalten wurde, als sich ein gewisser Thurston auf denselben setzte und ein Vergnügen daran fand, sich auf der gasgeschwellten Seide zu schaukeln. Plötzlich schießt der Ballon los, und wie ein Pfeil über die Wolken, den Spaßvogel mit sich führend, von dem man bis heute nichts weiter erfahren hat. Als ich hierher kam, kannte man von Musik nicht viel mehr, als den Gesang der Neger, minstrels (!) genannt; jetzt haben wir drei Italienische Opern, und eine Unzahl Deutscher Klavierklimperer machen Geld. Das Geschäft ist durchaus in den Händen der Juden, welche alle Arten von Künstlern aus Europa importiren, und durch ein fabelhaftes Marktschreien (humbug) dem Publicum als Halbgötter präsentiren. Daß Leute einer gewissen Sorte sich hier in der naturwüchsigen Rohheit gefallen, begreift sich, aber noch kein wirklicher Künstler hat die hiesige Luft auf die Dauer aushalten. Sie nahmen die Dol-

lars der europäisch zugestutzten Indianer und gingen wieder heim. Gegenwärtig erwarten wir hier die Piccolomini und andere. Mögen sie sich vorsehen, denn die Herren Maretzek, Strakosch und Ulman, die sich den Amerikanern in den Gassenblättern unaufhörlich als little Napoleons vorstellen lassen, sind jedenfalls verschmitzte Juden, wie Frau Legrange bezeugen kann, die drei Jahre unter diesen Künstlerjägern gedient hat. Bei der universellen Verleugnung des Christenthums in den Herzen unter Beibehaltung heuchlerischer Formen steht sich hier wie überall Niemand besser, als der jüdische Materialismus. Alles arbeitet ihm in die Hände, und die Juden wissen so selbst aus der christlichen Musik Geld zu machen, das Edele zu ihrer Gemeinheit herabzuziehen.

(N. Pr. Z.)

Dorpat. Wir sehen genußreichen Abendunterhaltungen entgegen, da so eben die Nachricht eingelaufen ist, daß Miß Lydia Thomson, die gefeierte Tänzerin, und mit ihr Frau von Zerboni, die dramatische Künstlerin, deren treffliches Spiel uns vor Kurzem begeistert, in Begleitung des Herrn Nielitz zu Anfang der nächsten Woche hier einzutreffen und in dem freundlichst bewilligten oberen Saale der Ressource vereint einige Vorstellungen zu geben gedenken.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck:
№ 202. Dorpat, am 10. October 1858. R. Linde, Censor.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Ein Reisegefährte nach Pleskau zum 13. October wird gesucht. Zu erfragen beim Herrn Executor Eschscholtz. 1

Dem geliebten, lieben Dorpat sagt A. E. Barthes bei seiner Abreise ein herzliches Lebewohl. 1

Beck, practisirender Arzt, wohnt im Hause der Madame Pabo. 3

Sonnabend, den 11. Octbr. im Saale d. Ressource

2tes u. letztes Concert

des blinden Bassisten **Georg Schweitzer**, unter Mitwirkung der Fiedlerschen Capelle. Anfang halb 8 Uhr. — Näheres durch die Affichen.

Hiermit mache ich die ergebenste Anzeige, daß sowohl der **Riesen-Ochse**, wie auch die **Menagerie** nur noch 8 Tage hierselbst zur Schau ausgestellt sein wird und lade zum Besuche ganz ergebenst ein. — Zugleich sage ich den innigsten Dank für den mir zu Theil gewordenen zahlreichen Besuch. 1

Wwe. Chanteur aus Amsterdam.

Dieselbe Holsteinsche Butter aus Ludenhof, die bisher beim Handschuhmacher Hrn. Biegel zu haben war, wird von nun an in der Milchbude, im Hause des Hrn. Baron Bruiningk, für 23 Kop. S. das ℳ. verkauft werden. Zugleich ist daselbst zu jeder Zeit guter inländischer Käse zu haben, je nach der Güte, zu 11 bis 12 Kop. S. das ℳ. 2

H. Laverentz, Holsteiner.

Das Schamajewsche Haus am großen Markt ist zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt 2*

H. D. Brock.

Es empfing frische Holländische Heringe und empfiehlt C. O. Johannson. 3

Soeben erhielt eine große Auswahl Pelzwaaren und empfiehlt selbige einem hochgeehrten Publikum zu den billigsten Preisen 3*

Kürschnermeister **W. Kaukl.**

Es wird eine mit guten Zeugnissen versehene Aufwärterin für einen 3jährigen Knaben, wie auch ein Kammerdiener gesucht, welche Willens sind, mit einer Herrschaft mitzureisen. Näheres erfährt man im Hause des Herrn Kaufmann Werner, neben dem Ressourcen-Garten. 1

☞ Ein guterhaltener und mit einer Bärendecke versehener viersitziger Stadtschlitten, der durch ein leicht anzuschraubendes ledernes Verdeck vollkommen verschlossen werden kann, ist käuflich zu haben und kann im Hause des Hrn. Oberlehrers Graff, am Stationsberge, täglich durch den Hauskerl Peter in Augenschein genommen werden.

Im Hause des Herrn Baumeister Knuter, in der Petersburger Straße, sind 2 Wohnungen zu vermiethen. 2

Abreisende.

Generalin Uvarov und Sohn.	2
G. Becker, Stellmachergeselle.	1
C. F. Knuter, Klempnergesell.	2
Constantin Rosenzweig, Pharmaceut.	3

In den Buchhandlungen ist zu haben:

Personal der Kaiserl. Universität zu Dorpat im Anfange des 2. Semesters 1858 mit Angabe der Zahl der Studirenden zu Anfange jedes Semesters seit dem J. 1836 und der Namen derjenigen Personen, denen seit dem 1. Semester 1857 gelehrte Würden ertheilt worden sind. — Preis 20 Kop.

Gewinne.

Bei der am **1. October 1858** stattgefundenen Ziehung der **Oesterreichischen Eisenbahn-Loose** des Anlehens der k. k. privl. Credit-Anstalt sind die Hauptgewinne auf nachbenannte Loose gefallen:

Serie 925 / No. 93 — **200,000 Gulden**

S. 2339 / No. 78 — **40,000.** — S. 3691 / No. 86 — **20,000.**

S. 137 / No. 29 — **5,000.** — S. 3691 / No. 2. — **5,000.**

S. 698 / No. 16 — **3,000.** — S. 1937 / No. 96 — **3,000.**

S. 1118 / No. 59 — **1,500.** — S. 1236 / No. 62 — **1,500.** 5 Gewinne à fl.

1000 S. 1937 / No. 9 • — S. 3691 / No. 15 • — S. 3691 / No. 20 • — S. 3814 / No. 22 • — S. 3814 / No. 95 •

Die gezogenen Serien-Nummern sind: **74, 137, 261, 698, 714, 837, 925, 1118, 1236, 1470, 1536, 1584, 1667, 1937, 2339, 2954, 3132, 3687, 3691, 3786, 3814.**

Die von diesen 2100 Loosen oben nicht aufgeführten Nummern haben Gewinne von fl. 400 oder fl. 120 erhalten, welche aus der ausführlichen Ziehungsliste zu ersehen sind, die den Betheiligten überschickt worden ist und ausserdem Jedermann gratis zu Diensten steht.

Die Gewinne werden an der Casse des unterzeichneten Handlungshauses in baarem Gelde ausbezahlt.

Verloosungspläne sowie jede beliebige Auskunft werden auf's Bereitwilligste gratis ertheilt.

Wegen Loosen zur nächsten Ziehung beliebe man sich baldigst an den Unterzeichneten zu wenden.

Die Einlage für eine Ziehung beträgt:

6 Silber-Rubel für ein Loos,
50 Silber-Rubel für zehn Loose.

Anton Horix,

Staats-Effecten-Handlung in Frankfurt a. M. 5*

Den 1. December (19. November)

Ziehung des Kurfürstl. Hessischen Prämien-Staats-Anlehens.

Jedes Obligations-Loos muß einen Gewinn erhalten.

Die Hauptgewinne des Anlehens sind: 14mal Silberrubel **40,000**, 22mal S.-R. **36,000**, 24mal S.-R. **32,000**, 60mal S.-R. **8000**, 60mal S.-R. **2000**, 120mal S.-R. **1500**, 180mal S.-R. **1000**, 300mal S.-R. **400**, 600mal S.-R. **200**.

Der geringste Preis, den **mindestens** jedes Obligationsloos erzielen **muß**, ist Silberrubel **55**.

Obligationsloose erlassen wir zu Silberrubel **55**, nehmen aber solche auf Verlangen sofort nach genannter Ziehung zu **50** Silberrubel wieder zurück. Es haben daher auch unsere resp. Abnehmer, welche jetzt schon gesonnen sind, uns ihre Obligationsloose nach erwähnter Ziehung wieder zu erlassen, anstatt des vollen Betrags nur den Unterschied des An- und Verkaufspreises von **Silberrubel 5** für jedes zu verlangende Obligationsloos einzusenden. (NB. Bei Uebernahme von **12 Obligationsloosen** sind nur **Silberrubel 50** zu zahlen, gegen Einsendung von **Silberrubel 100** werden dagegen **26 Obligationsloose** überlassen.

Der Bestellung ist der Betrag in Gold, Russischen Banknoten, oder Wechsel auf St. Petersburg, Hamburg oder Frankfurt a. M. unter recommandirtem Couvert beizufügen.

Ziehungslisten sofort franco nach der Ziehung. Aufträge sind **direct** zu richten an unterzeichnetes Bankhaus

Stirn & Greim,
Staats-Effekten-Handlung in
Frankfurt a. M.

Badische Prämien-Scheine, deren Ziehung ebenfalls am obigen Tage stattfindet, erlassen wir zu **Silberrubel 2** per Stück.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. Silb.-Mze., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in

Dörptsche Zeitung.

№ 120.

der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe und C. Mattiesen entrichtet. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Montag 13. October 1858.

Inländische Nachrichten.

Der Wirkliche Staatsrath Dr. med. et chir. Alexander Auvère, Ehren-Leibarzt, Medicinal-Inspector des Moskauer Civil-Hospitals, ist zum Ritter des St. Annen-Ordens 1ster Classe ernannt worden. (R. J.)

Der General-Lieutenant Alexander Jasykow, Director der Kaiserlichen Rechtsschule hat den St. Wladimir-Orden 2ter Classe, der General-Lieutenant Wladimir Völkner, Chef der 2. Grenadier-Division, den St. Annen-Orden erster Classe mit den Schwertern über dem Orden und der General-Major Nikolai Müller, Director des Kaiserlichen Alexander-Lyceums, denselben Orden erhalten.

Mittelst Allerhöchsten Tagesbefehls im Civilressort vom 27. September ist der Director der Polnischen Bank, Hofrath Englert zum Coll.-Rath befördert worden.

Laut Allerhöchsten Tagesbefehls im Civilressort vom 22. September ist der ältere Secretair der Ehstländischen Gouvernements-Regierung, Hofrath von Notbeck zum Rath dieser Regierung ernannt worden.

Der Poltawasche Gouvernements-Postmeister, Staatsrath von Mensenkampff ist zum Charkowschen Gouvernements-Postmeister ernannt, und der Grodnosche Gouvernements-Postmeister, Staatsrath Hahn, Krankheit halber des Dienstes entlassen worden.

St. Petersburg, den 9. Oct. Der „Odessaer Bote" vom 22. Sept. sagt:

„Wir finden im Moniteur industriel vom 9. September einen Artikel über den Suez-Canal. Der Verfasser, angeregt durch den Bericht über die Manifestationen der Stadt Odessa zu Gunsten des Herrn v. Lesseps hat seinen Artikel betitelt in „Eine Lehre für England". So schmeichelhaft dieser Artikel nun auch für Rußland, für unsere Stadt und selbst für den „Odessaer Boten" sein mag, so verzichten wir doch darauf, ihn vollständig wiederzugeben; der Character der Mäßigung, den unser Blatt sich vorgezeichnet hat, gestattet ihm nicht, sich auf denselben Standpunkt zu stellen, wie ein Organ der mit den englischen Interessen im Kampfe liegenden französischen Industrie. Dennoch glauben wir unsern Lesern einen Gefallen zu erweisen, wenn wir kurz zu ihrer Kenntniß bringen, in welcher Weise man im Auslande die Beweise von Sympathie, welche Odessa dem berühmten Förderer des Suez-Canals gegeben hat, zu würdigen weiß. Folgendes finden wir in dem oberwähnten Artikel:

„Wenn es in neuerer Zeit irgend eine Frage giebt, welche die großen Prinzipien, deren Monopol England sich zuschreibt, geradezu und aufs innigste berührt, so ist es gewiß die Durchstechung des Isthmus von Suez.

Wir haben die Festmahle geschildert, welche die eminentesten Autoritäten sowie der Handelsstand von Odessa Herrn Ferdinand v. Lesseps gegeben. Heute veröffentlichen wir einen Bericht über das demselben von dem Adel des Landstrichs gegebene Festmahl. So haben sich also alle Classen, alle Intelligenzen, alle Interessen bei dieser großen Manifestation betheiligt. Wir sind gezwungen zu bekennen, daß trotz aller Ansprüche Großbritanniens diesmal die Repräsentanten der Verbrüderung der Nationen und der Freiheit des Verkehrs nicht in London sich fanden; Europa sah sie mit beifälliger Anerkennung in Odessa."

Arensburg, 5. October. Die in Paris gebauten drei, für die Kaiserliche Familie bestimmten, Waggons strandeten hier am 3. d. M. und sind unrettbar in die Tiefe des Meeres gefahren.

Die Stadt Liwny (an der Ssossna im Gouv. Orel) ist am 14. Sept. das Opfer einer Feuersbrunst geworden, welche um halb 4 Uhr Nachmittags ausbrach, und um 6 Uhr 200 Häuser in Asche gelegt hatte, da der starke Wind und die ungenügenden Löschanstalten es unmöglich machten, dem Verderben Einhalt zu thun. Das Feuer brannte die ganze Nacht durch, viele Hanfvorräthe wurden zerstört und die Noth ist groß. Auch die einzige Apotheke der Stadt brannte nieder. Thätigen Antheil an der Löschung des Brandes nahm das zu den Manövern hierher gekommene Infanterie-Regiment unter seinem tapferen Commandeur Ssalow.

Neueste Nachrichten vom linken Flügel der Kaukasischen Linie.

Das ganze Gebirgs-Territorium zwischen der Grusinischen Militairstraße (oberhalb des Terek) und dem Thale von Scharo-Argun hat sich dem Russischen Kaiser unterworfen; die westlich von Scharo-Argun wohnenden 12 Gebirgs-Völkerschaften haben Geißeln gestellt, von uns Regenten angenommen, und sind, indem sie zum Worte die That fügten, gegen ihre bisherigen Brüder, die ununterjochten Gebirgler,

zum Kampf geschritten. Die östlich von Scharo-Argun befindlichen Gemeinden haben ebenfalls ihre Unterwerfung angekündigt, welche indessen so lange nicht angenommen werden kann, als es unmöglich ist, die Truppen so weit auszudehnen, um den sich Unterwerfenden eine Sicherheit zu gewähren, welche Jeder genießen muß, der ein Unterthan des Herrn und Kaisers wird. — Diese wichtige Nachricht wurde dem Herrn Oberbefehlshaber vom General-Lieutenant Jewdokimow durch den Capitain Fadejew zugestellt, der in Tiflis geraden Weges auf dem Argun eintraf, den ein Russischer Offizier zum ersten Male passirt, und dazu ohne Convoi, nur mit den Aeltesten der jüngst unterworfenen Bergstämme. In seinem Berichte an den Oberbefehlshaber schreibt der General-Lieutenant Jewdokimow, daß er, nach den früheren Rapporten über die blutigen Heldenthaten und Anstrengungen der tapferen Truppen des Tschetschenskischen Detachements, sich glücklich schätzt, gegenwärtig nur über Früchte von Siegen zu berichten, die ohne Russisches Blut erworben worden sind. *(P. Инв.)*

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 16. October. Auch heute hat man noch keine ausführlichen Nachrichten über die Ermordung des Französischen Vice-Consuls in Tetuan. Doch ist der blutige Vorgang selber durch eine Depesche des Consuls in Tanger bestätigt worden. Es ist bekannt, daß gleichzeitig, nicht der Englische, sondern der Spanische Consul ermordet worden ist. Da jedoch der Englische Consul mißhandelt und zur Flucht genöthigt wurde, so wird auch England berechtigt sein, Maßregeln zu treffen. Diesem Umstande dürfte es der Kaiser von Marokko vielleicht zu danken haben, wenn Frankreich die Gelegenheit nicht benutzen sollte, sich in den Besitz eines Theiles seines Reiches zu bringen. England würde ein Gleiches thun wollen.

Aus Algier wird gemeldet, daß in ganz Marokko eine außerordentliche Gährung herrsche. Die Behörden seien kaum noch im Stande, den Fanatismus der Muselmänner, dessen Opfer schon die Consuln geworden sind, zu bändigen. (N. Pr. Z.)

Das „Pays" hat Nachrichten von der Reunions-Insel bis zum 8. September. Die Kriegsgoeletten „Zowudji" und „Mahe de la Bourdonnais" waren, von Madagaskar kommend, auf der Rhede vor Anker gegangen. Die Lage des Landes war ziemlich dieselbe. Die Nachricht von einer Expedition der Engländer gegen Madagaskar hatte sich nicht bestätigt. Was dieses Gerücht veranlaßte, war eine Rekognoszirung durch ein Fahrzeug der Station von Pont-Louis auf mehreren der nördlichen und nordöstlichen Inseln, welche die Engländer als ihnen gehörend betrachten. — Die Königin Renavalo ist — wie die europäische Presse meldete — erkrankt und auf der rechten Seite gelähmt. Bereits fingen am Hofe heftige Intriguen an. Der landwirthschaftliche Zustand des Landes ist vortrefflich. Der neuerdings eingeführte Taback- und Kaffeebau scheint prächtig zu gedeihen.

Der Beschluß, keine Galeeren-Sträflinge mehr in Frankreich zu dulden, ist fast ganz vollzogen. Das Bagno von Brest ist geräumt, das von Rochefort war es schon früher, und es befindet sich nur noch in Toulon eine kleine Anzahl von Sträflingen. — Die Dänen ergehen sich in allerlei Aufmerksamkeiten gegen den Kaiser Napoleon. So lesen wir heute im „Moniteur", daß der Kaiser vom Könige von Dänemark ein Schreiben erhalten habe, worin dieser ihm dankt, daß er den Titel eines Mitgliedes der königlichen Akademie der Künste in Kopenhagen angenommen habe. Zugleich hat der König dem Kaiser das Diplom seiner neuen Würde zugehen lassen. (Z.)

Paris, 17. Oct. Herr Manche de Louisne, Sousprāfekt zu Boulogne, hat in einer so eben erschienenen Schrift: „Frankreich und England", die durchgehende Verschiedenheit des Nationalcharakters beider Völker diesseits und jenseits des Kanals nachzuweisen gesucht und daraus den Schluß gezogen, daß die Verfassung der Briten einst wie ein Sattel auch den Franzosen aufgelegt werden könne. — Bei der Wichtigkeit, die Centralamerika jetzt für England und Frankreich hat, erhält die Nachricht, daß Spanien mit seiner längst vorbereiteten Expedition gegen Mexiko vorgehen will, für diese beiden Länder große Bedeutung. Die Monroe-Doktrin der amerikanischen Demokraten würde danach in der nächsten Zeit eine schwere Prüfung zu bestehen haben. Man versichert, daß die spanische Expedition 15,000 Mann stark von der Havannah abgehen und sich der Häfen von Tampico und Veracruz zu bemächtigen suchen wird, um durch die Beschlagnahme der Zölle die Republik gleichsam pekuniär auszuhungern. Spanien soll schon über diese Angelegenheit seine Noten an die Kabinette von Paris und London gerichtet haben. — Lord Clarendon ist gestern hier eingetroffen. (Z.)

Paris, 18. October. Die hiesige Regierung veröffentlicht in den halboffiziellen Blättern folgende Depesche: „Algier, 17. Oktober. Das Dampfschiff von Tanger ist angekommen. Die Depeschen des Generalkonsuls, die vom 12. datirt sind, erwähnen der angeblichen Ereignisse von Tetuan mit keinem Worte. Sie sind also eine reine Erfindung. Nichts Wichtiges aus Marokko, wo, wie gewöhnlich, auf mehreren Punkten Unruhen herrschen." (Z.)

England.

London, 16. October. Ein neues Wort über Cherbourg. Bei einem Meeting in Weymouth (an der Südküste von England) suchte Oberst Freestun, Parlamentsmitglied für diesen Ort, seinen Wählern einen für sie tröstlichen Begriff von der Bedeutung des gegenüberliegenden französischen Kriegshafens beizubringen. Cherbourg, sagte er, sei ein sehr großer Platz, habe großartige Arsenale und einen prachtvollen Damm, aber es sei doch kein Zufluchtshafen, denn die Küste sei so gefährlich, daß ein Schiff zehnmal stranden könne, ehe es hinter den Damm gelange, zumal wenn der Wind von Osten blase. Er habe

nie geglaubt, daß die französische Regierung daran denke, England von Cherbourg aus zu bedrohen; wohl aber sei ihm sehr lebhaft eingefallen, daß der Kaiser an Cherbourg einen Platz habe, wohin er sich beim etwaigen Ausbruch einer Revolte zurückziehen könnte. Als Militair habe ihn Eins sehr stark frappirt, nämlich, daß alle Befestigungswerke Cherbourgs auf der Landseite gerade, so stark seien, wie auf der Seeseite. Der Kaiser habe 150,000 Mann in einer einzigen Armee-Division. Wenn er sich mit diesem Heere hinter den Wällen Cherbourgs verschanze, so könne er in aller Ruhe warten, bis der Sturm sich verzogen habe. (Z.)

Deutschland.

Berlin, 20. Oct. Heute Mittag 12 Uhr fand im Weißen Saale des königlichen Schlosses die feierliche Eröffnung der außerordentlichen Session des Landtags statt. Vorher hatten die Landtags-Mitglieder je nach ihrer Konfession im Dom, so wie in der katholischen St. Hedwigskirche dem auf die Feier bezüglichen Gottesdienst beigewohnt. Von 11½ Uhr an füllte sich der Schloßhof mit Equipagen und der Weiße Saal mit einer glänzenden Versammlung, welche besonders durch die Pracht und die Mannigfaltigkeit der zahlreichen Uniformen ein eben so anziehendes als bunt bewegtes Bild darbot. Außer den Mitgliedern beider Häuser des Landtags, die meistens unter herzlichen Begrüßungen in größeren wie kleineren Gruppen sich zu lebhaften Gesprächen vereinigten, waren auf besondere Veranlassung auch sämmtliche hiesige Generale und die königlichen Räthe erster Klasse im Saale anwesend. Gegen 12 Uhr erschienen Ihre königlichen Hoheiten die Frau Prinzessin Friedrich Wilhelm sowie die Frau Prinzessin Friedrich Karl und nahmen in der Mittelloge der großen Hoftribüne Platz. In den Seitenlogen hatten sich zahlreiche Personen aus dem Gefolge der hohen Herrschaften, so wie aus den königlichen und prinzlichen Hofstaaten eingefunden, während die gegenüberliegende Tribüne von den Mitglieder des diplomatischen Corps, vielen hochgestellten Militairs und Beamten, so wie von zahlreichen anderen mit Einlaßkarten versehenen Personen dicht besetzt war. Um 12 Uhr traten die königlichen Staatsminister ein und stellten sich links vom Throne auf. Alsbald begann die Versammlung sich zu ordnen und in einiger Entfernung vom Throne eine halbkreisförmige Stellung einzunehmen. Inzwischen entfernte sich der Herr Minister-Präsident von Manteuffel, um Sr. königlichen Hoheit dem Prinz-Regenten die Meldung zu machen, daß die Landesvertretung versammelt sei, und kehrte dann auf seinen Platz zurück. Bald darauf erschien Se. königl. Hoheit der Prinz-Regent, in Generals-Uniform mit dem Bande des Hohen Ordens vom Schwarzen Adler, gefolgt von den königl. Prinzen und unter Vortritt der königl. Obersten und Ober-Hof-Chargen, so wie des prinzlichen Hofmarschalls, Grafen v. Pückler. Während die königl. Prinzen sich zur Rechten des Thrones aufstellten, stieg Se. königl. Hoheit der Prinz-Regent die Stufen des Thrones hinan, nahm rechts neben demselben Stellung und verlas, den Helm in der Hand, mit lauter, klangvoller Stimme folgende von dem Minister-Präsidenten Höchstdemselben überreichte Eröffnungsrede:

Erlauchte, edle und liebe Herren von beiden Häusern des Landtages!

In tiefer und schmerzlicher Bewegung, aber mit fester Zuversicht, trete Ich in Ihre Mitte.

Das schwere Leid, welches seit Jahresfrist unseren Allergnädigsten König und Herrn getroffen hat, ist, ungeachtet der inbrünstigen Gebete Seines treuen Volkes, nach dem unerforschlichen Willen des allmächtigen Lenkers unserer Geschicke noch nicht von Ihm gewichen. Mein königlicher Bruder hat Sich demzufolge und da von den Aerzten ein längerer Aufenthalt im Auslande für nothwendig erachtet worden ist, bewogen gefunden, Mich zur Uebernahme der Regentschaft aufzufordern, bis Ihm durch Gottes Gnade gestattet sein wird, das königliche Amt Allerhöchstselbst wieder auszuüben, was Meine Wünsche und Gebete — deß ist Gott mein Zeuge — unabläßig erflehen.

Daß des Königs Majestät Allerhöchstselbst in Ihrer Weisheit und Fürsorge für das Landeswohl Mich zur Uebernahme der Regentschaft berufen haben, das gereicht Mir zur besonderen Beruhigung.

In Befolgung dieser Allerhöchsten Willensäußerung habe Ich mit Rücksicht auf die thatsächlich bestehenden Umstände und die landesgesetzlichen Vorschriften die schwere Last und Verantwortlichkeit der Regentschaft auf Mich genommen, des ernsten Willens, fernerweit Dasjenige zu thun, was die Landesverfassung und die Gesetze von mir erheischen.

Ich erwarte von Ihnen, Meine Herren, daß Sie Ihrerseits das Gleiche thun werden.

Es werden Ihnen mittelst einer besonderen Botschaft in vereinigter Sitzung beider Häuser die Dokumente, welche sich auf die Regentschaft beziehen, vorgelegt und es wird Ihnen auf Verlangen jede sonst noch etwa nöthige Auskunft ertheilt werden.

Meine Herren! Je trüber im Hinblick auf den fortdauernden Krankheitszustand unseres Königs und Herrn die Gegenwart ist, um so höher lasten Sie uns die Fahne Preußens in gewissenhafter Pflichterfüllung, in gegenseitigem Vertrauen und in Einigkeit tragen.

Mit dem Rufe, der sonst in diesem Saale so freudig erschallte, schließe Ich diese feierliche Handlung, mit dem Rufe:

Es lebe der König!

Der Hohe Redner erschien besonders zu Anfang des feierlichen Aktes tief ergriffen und bei den Wendungen der Ansprache, in denen der schweren Heimsuchung unseres geliebten Monarchen gedacht wird, gab sich auch in seiner Stimme die Tiefe seiner inneren Bewegung kund. Kräftig erhob sich aber die Sprache Sr. königlichen Hoheit bei der Stelle, welche die ernste Willensmeinung darlegt, fernerweit dasjenige zu thun, was die Landes-Verfassung und die Gesetze von dem Regenten erheischen, und die Erwartung ausspricht, daß auch die Landes-Vertretung ihrerseits das Gleiche thun werde. Mit verstärktem

Nachdruck betonte der erlauchte Herr dann die Aufforderung zum Hochhalten der Fahne Preußens in gewissenhafter Pflichterfüllung und gegenseitigem Vertrauen und in Einigkeit und schloß mit einem weithin tönenden Lebehochruf auf Se. Majestät den König, welchen die Versammlung begeistert dreimal wiederholte. Sobald die Jubelrufe verklungen waren, brachte der seitherige Präsident des Herrenhauses, Fürst von Hohenlohe, ein Lebehoch auf Se. königl. Hoheit den Prinz-Regenten aus, in welches die Versammlung ebenfalls dreimal mit großem Enthusiasmus einstimmte. Hierauf erklärte der Herr Minister-Präsident im Allerhöchsten Auftrag den Landtag für eröffnet, worauf Se. königliche Hoheit der Prinz-Regent und die königlichen Prinzen unter dem ehrfurchtsvollen Gruß der Versammelten in der vorigen Ordnung sich entfernten. Der Herr Minister-Präsident machte dann die Mittheilung, daß die Versammlungs-Lokale beider Häuser des Landtags zur Verfügung ständen. (Z.)

Amerika.

New-York, 5. October. Aus Valentia sind noch immer keine verständlichen Signale eingetroffen. Hier ist der Krystallpalast total niedergebrannt. In der Havannah hat eine Pulver-Explosion großen Schaden angerichtet.

Die Feuersbrunst, welche den Krystall-Palast in New-York zerstört hat, brach, nach einer telegraphischen Mittheilung der „Hamb. Nachr." aus London, während einer Waaren-Ausstellung aus, als sich etwa 2000 Besucher in dem Gebäude befanden, von denen wahrscheinlich Viele Opfer des Brandes geworden sind. Man glaubt, daß das Feuer durch Brandstiftung entstanden sei. Der Werth der verbrannten Waaren übersteigt den des zerstörten Gebäudes um das Doppelte. (N. Pr. Z.)

Das „Journal de Nantes" veröffentlicht einen Bericht des Capitain Renaud, Befehlhabers des Dreimasters „Maurice", der das Glück hatte, 67 Leute von der „Austria" zu retten. In demselben heißt es:

Ich werde hier den Bericht meiner beiden Offiziere, des Steuermanns der „Maurice", Nivert, und des Lieutenants, Bertrand, mittheilen, von denen jeder ein Rettungsboot befehligte und deren Benehmen über jedes Lob erhaben ist. Diese Herren haben mir gesagt: „Das Schiff stand von vorn bis hinten im Feuer und die Unglücklichen hatten keinen Zufluchtsort mehr. Auf dem Bogspriet waren wenigstens 300 Personen, längs des Schanzwerks wenigstens 150—200, alle an Tauen hängend, die an dem Barkholz angebunden waren. Zuweilen hingen 20—30 an demselben Tau. Das innere Feuer verbrannte es und alle Unglücklichen verschwanden, ohne daß man ihnen zu Hülfe kommen konnte. Man sah sie erst, wenn sie todt waren, wieder auf dem Wasser. So sahen wir 250—300 Menschen umkommen." Diese Herren haben durch ihre Thätigkeit, indem sie viermal hin- und zurückfuhren, 45 Unglückliche gerettet, denen die erste Sorgfalt gewidmet wurde. Um 9 Uhr Abends fuhr ein Boot des Dampfschiffs, das eben untersinken wollte, ans Schiff an und es wurden noch 20 Unglückliche aufgenommen. Es war schon ganz Nacht, als das Boot des Herrn Bertaud mit noch zwei Geretteten ankam. Er sagte mir, die Unglücklichen, welche nur eine Schreckensnacht vor sich gesehen, hätten sich ins Meer gestürzt und wären nur als Leichname wieder erschienen. Es war eins der schrecklichsten Schauspiele; die Ruder der Boote mußten stets Leichname wegstoßen, um das Wasser durchschneiden zu können. In dem Augenblicke, wo ich mich mit der Rettung der Unglücklichen beschäftigte, kamen drei Schiffe in Sicht. Ich konnte ihre Schiffe deutlich sehen, und folglich konnten die Capitaine, welche jene Schiffe befehligten, die Mission, die ich in diesem Augenblicke erfüllte, die auch die ihrige war, recht gut sehen. Jene Herren entfernten sich von dem Schauplatz des Unglücks, ohne nur daran zu denken, daß Ihresgleichen ihre Hülfe verlangten. Ich habe ihre Flagge nicht gesehen.

Neun von der Schiffsmannschaft der „Austria" Gerettete, darunter die Offiziere Hahn, Heitmann und Burnett, statten jetzt ihrerseits in der „Times" einen Bericht über den Untergang des Schiffes ab, um, wie sie sagen, zu beweisen, daß sie ihre Pflicht gethan haben.

Sie versichern, daß alle Löschversuche unmöglich waren, nachdem gleich Anfangs die Bleiröhren der Wasserleitung schmolzen, daß man den Lauf des Schiffes nicht aufhalten konnte, da der Brand im Mittelschiffe den Zugang zum Maschinenraume wehrte, daß endlich Boote genug vorhanden waren, aber daß sie von wegen der erschreckten Passagiere nicht regelrecht hinabgelassen werden konnten. — Der Capitain — so erzählen diese Herren — befahl die Boote loszumachen, sprang dann von der Brücke aufs Deck, wahrscheinlich, um die Passagiere in Ordnung zu halten, mußte dabei, um aufs Hinterdeck zu gelangen, mitten durch die Flammen, wodurch er stark verletzt wurde, und ward vom ersten Offizier zuletzt — offenbar betäubt durch erhaltene Brandwunden — am Rande des Halbdecks gesehen, von wo er, wie einige Passagiere aussagen, über Bord gesprungen sein soll. — Das erste Boot — so heißt es in diesem Bericht weiter — das unversehrt hinabkam, schlug zwar um, weil es überfüllt war, richtete sich aber wieder auf und brachte (von 30, die hineingesprungen waren) 23 an Bord der „Maurice", darunter den 1sten Offizier, Herrn Hahn, und 6 Matrosen. Das geschah um 3 Uhr Nachmittag, und um 8 Uhr erreichten sie den „Maurice". — Der zweite Offizier kam eine halbe Stunde später schwimmend am „Maurice" an; er war um 2½ Uhr durch die in sein Boot sich drängenden Passagiere über Bord geworfen worden und rettete sich durch 6stündiges Schwimmen. — Der 3te Offizier endlich hatte bis 5 Uhr auf dem Schiffe ausgehalten. Dort hing er an einem Seile, bis die glühenden Eisenseiten des Schiffes ihn zwangen, das Seil loszulassen und sein Heil im Schwimmen zu versuchen. Mit Hülfe einiger Balken erreichte er, arg verbrannt, das französische Boot um 6½ Uhr. — Das ist der Haupt-Inhalt des Berichtes. Die Herren Offiziere

versichern, alle Versuche, Ordnung unter den Passagieren herzustellen, seien vergebens gewesen. Ein Weiteres zu ihrer Ehrenrettung werden sie den kompetenten Behörden in Hamburg vorlegen. (Z.)

China.

Aus Kanton wird gemeldet, daß Hwang abberufen und durch einen friedlicher gesinnten Gouverneur ersetzt worden ist, daß die Kantonesen ihre Verkaufsläden zu öffnen anfangen und daß die Chinesischen Arbeiter und Diener der Europäer wieder nach Hongkong zurückkehren. Lauter Zeichen, daß die Verhältnisse daselbst sich zu klären anfangen. (N.Pr.Z.)

Ostindien.

Nach einem Brief aus Calcutta ist im Caschmir-Thal die Cholera ausgebrochen und hat, wie der Maharajah berichtet, über 100,000 seiner Unterthanen in wenigen Wochen hinweggerafft. Sie springt von Station zu Station. In Murres starben 6 Europäer daran. (N. Pr. Z.)

Der „Bombay Times" vom 24. September zufolge hatten die Engländer seit dem 1. des erwähnten Monats angefangen, das eingeborne Heer im Pendschab (Sikhs, die Besieger der Hindus, nun auch meuterisch geworden) zu verabschieden. Sie entließen täglich 20 Mann per Regiment in ihre Heimath. Wie dasselbe Blatt meldet, wurden bei dem Aufstande der beiden (entwaffneten) Regimenter in Multan 1400 Aufständische getödtet. — Laut einer Depesche des „Nord" aus Marseille vom 18. October hatten sich die Rebellen im Königreich Audh gesammelt. Sie zählten 14 Armee-Corps, die zusammen 68,000 Mann stark waren und über 66 Geschütze verfügten. (Auch die „Bombay Times" findet die Lage in Audh schlimm. Im Uebrigen ist der „Nord" bekanntlich kein Muster von Glaubhaftigkeit.) Die Begum von Audh und der Sahib Bollaroa befehligten das Heer. Zwischen der Begum und einigen Häuptlingen waren Zwistigkeiten ausgebrochen. Das Wetter war den Operationen günstig, und man glaubte, daß das Englische Heer bald einen Feldzug antreten werde. (N. Pr. Z.)

Miscellen.

S. W. Golenitschschew.

In Paris starb am 28. August der Russische Kaufmann Semen Wassiljewitsch Golenitschschew. Der Verstorbene war einer der merkwürdigsten Männer unserer Zeit. Er vereinigte in seiner Person viel treffliche Eigenschaften, von denen jede gesondert ein Wesen glücklich machen konnte: sein Geist war ein lichtvoller, seine Intelligenz eine höchst gesunde, seine Thätigkeit eine rastlose, die weder von Krankheit noch Unpäßlichkeiten, noch von Ermattung Notiz nahm; sein Wille war ein unbeugsamer, der, einmal einem Ziele zugewendet, niemals von der ihm gegebenen Richtung abwich, und seine Gewissenhaftigkeit eine hohe, denn sie eben verschaffte ihm das unbegrenzte Vertrauen Aller, die mit ihm Geschäfte hatten. Solche Eigenschaften mußten sich realisiren, und haben thatsächlich glänzende Resultate geliefert. Der selige S. W. Golenischtschew kam vor acht, wenn es viel ist — neun Jahren als ein armer Teufel nach St. Petersburg und hinterließ nach seinem Tode einen Reichthum, der eines Krösus würdig genannt werden kann, namentlich wenn die Zeit berücksichtigt wird, in welcher er erworben wurde. Sein Schatten wird sich nicht gekränkt fühlen, wenn wir uns die Aeußerung erlauben, daß zur Erlangung so großen Reichthums, abgesehen von Geist und Thatkraft, viel das Zusammentreffen verschiedener günstiger Umstände und Glücksfälle beigetragen hat. Aehnliche Errungenschaften werden selten einem Menschen zu Theil, und gehören fast wenn nicht der Geschichte, so doch in die Annalen zeitgemäßer industrieller Chronik, weßhalb wir die Herzählung derselben auf uns nehmen. Unter seinem Nachlasse befanden sich: 1) ein Haus, ehemals dem Grafen Sakrewski zugehörig, — ein Palais, in welchem Malachit, Marmor und Vergoldungen sich im Reiche des Schönen unter einander um den Vorrang streiten; 2) eine Villa, ehemals Eigenthum des Grafen Nesselrode, in welches sich zu Zeiten die haute volé von St. Petersburg versammelte, um sich der reichen Mannigfaltigkeit ihrer europäisch-berühmten Orangerieen zu erfreuen; 3) ein Haus in der großen Gartenstraße; 4) zwei Baumwollspinnereien: eine am neuen Canal und die andere auf der fünften Werft der Schlüsselburgschen Straße; 5) ein Territorium an der Ochtaschen Ueberfahrt von 6000 Quadratfaden, auf welchem der Verstorbene mit dem ihm eigenthümlichen Schönheitssinn fast eine kleine Stadt von Steingebäuden aufgeführt hatte; 6) eine Bierbrauerei auf Wassili-Ostrow mit enormen Gebäuden, und 7) ein baares Capital von sieben Millionen Rubeln. — und all' dieser kolossale Reichthum war die Frucht rechtschaffener und gewissenhafter Arbeit! Er ruhe in Frieden: der Mann des Fleißes und der That, der als nachahmungswerthes Muster für Viele, leider zum Schmerze seiner Familie, zur Trauer zahlreicher Freunde und Bekannten so frühzeitig die Beute des Grabes ward! (Rig. Ztg.)

Ein amerikanisches Blatt weist darauf hin, daß die „Austria" ein eisernes Boot war, was gegen die Feuerfestigkeit solcher Schiffe ein brennendes Zeugniß ablegt. Im Lauf von 12 oder 13 Jahren sind nicht weniger als 11 große transatlantische Dampfer gänzlich zu Grunde gegangen, nämlich: „President", mit 130 Mann und 1,200,000 Doll. werth; „Arctic", 300 M. und 1,800,000 Doll. werth; „Pacific", mit 240 M. und 2,000,000 Doll. werth; „San Francisco", mit 160 M. und 400,000 Doll. werth; „Central-Amerika", mit 387 M. und 2,500,000 Doll. werth; „Independence", mit 140 M. und 100,000 Doll. werth; „City of Glasgow", 420 M. und 850,000 Doll. werth; „Tempest", 150 M. und 300,000 Doll. werth; „Lyonnais", 160 M. und 280,000 Doll. werth; „Austria", 500 M. und 850,000 D. werth. Gesammtverlust 2662 M. und 10,560,000 Dollars. (Z.)

Die Goldlager am Frasers-Fluß. Man berechnet, daß noch in diesem Jahre wenigstens vierzigtausend Personen in dem neuentdeckten Goldlande, namentlich von Californien her, einwandern werden. Das Land gehört, wie bekannt, der Hudson-Bay-Compagnie, die vortreffliche Geschäfte machen wird; denn nur die Abgabe von 5 Dollars monatlich, die sie von den Goldsuchern erhebt, wird, von vierzigtausend Personen gezahlt, in einem Jahre nahe an 2½ Millionen Dollars einbringen. Sie wird aber auch den Goldgräbern die Lebensmittel, Kleidung u. s. w. liefern und 30 Dollars monatlich braucht dafür jeder Goldsucher. Da nun aber die meisten Einwanderer Bürger der Vereinigten Staaten sind und man unangenehme Zerwürfnisse mit den letztern fürchtet, will die Compagnie die Besitzung an die große Union für 600,000 Doll. verkaufen. (A. d. Fr.)

Dem „Morning Chronicle" zufolge ist in Australien ein Volksstamm entdeckt worden, welcher sich dadurch auszeichnet, daß er gar kein Haar hat. Dem Aussehen nach zu urtheilen, ist es eine verkommene Race. Die Leute haben eine kupferfarbige Haut, und man glaubt, daß sie einer Kreuzung von Malayen und Ur-Australiern ihr Dasein verdanken. (Z.)

Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: des Bäckermeisters C. Petersen Tochter Pauline Amalie Sophie.

Proclamirte: St. Johannis-Kirche: der Buchbinder Carl Theodor Ringenberg mit Elise Marie Daube.

Gestorbene: St. Johannis-Kirche: der Arrendator Johann Georg Wendelbrück, 68½ Jahr alt; die Arrendatorswittwe Marie Anberg, 91½ Jahr alt; Amalie Brücker, 49 Jahr alt. — St. Marien-Kirche: des Calefactors H. Lambert Sohn Eduard Martin Georg, 2 Mon. alt; der Musicus Anton Schultz, 74 Jahr alt; die Wwe. Anna Wallin, 66 Jahr alt; der Gutsverwalter Woldemar Sigismund Herrmann; der Fuhrmann Otto Berent Zireen.

Am nächsten Sonntage, den 19. d. M., als am Reformationsfeste, Vormittags 11 Uhr deutscher Gottesdienst mit heiliger Abendmahlsfeier. Meldung zur Communion Tags vorher in der Wohnung des Pastors.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck:
№ 204. Dorpat, am 13. October 1858. R. Linde, Censor.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat werden, nach § 11 u. 69 der Vorschriften für die Studirenden, alle diejenigen, welche an die Herren: Stud. theol. Joh. Helmsing und Amandus Meyer, jur. Joh. Gettler, dipl. Bolesl. Pomianowski und Alfr. Strawinski, med. Otto Girgensohn, Wolff Bakscht, Ernst Grünhof, Friedr. v. Heinleth, Alex. Korosza und Leonh. Staniewicz, phys. Mich. Reiner und pharm. Carl Brenck, — aus der Zeit ihres Aufenthalts auf dieser Universität aus irgend einem Grunde herrührende gesetzliche Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato, sub poena praeclusi, bei dem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu melden. Dorpat, d. 6. October 1858. 1

Rector Bidder.
Notaire A. L. Wulffius.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden diejenigen, welche die Reinigung der öffentlichen Plätze, der beiden Embachbrücken u. s. w. auf zwei Jahre zu übernehmen Willens sein sollten, hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 21. Oct. d. J. festgesetzten ersten und dem alsdann zu bestimmenden zweiten Ausbot Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihre Mindestforderungen zu verlautbaren und wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten. 3

Dorpat-Rathhaus, am 13. October 1858.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Secret. Kyber.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Indem ich im Namen der Armen unsrer Stadtgemeinden allen denen einen herzlichen Dank sage, durch deren Beisteuer verschiedener alter Gegenstände für die hiesige **Armenbude** nicht bloß hunderten von Bedürftigen die nöthigste Kleidung beschafft worden ist, sondern auch ein baarer Geldertrag (bisher von 122 Rub. S.) zum Besten der Marienhülfe und andrer Anstalten sich ergeben hat, — erlaube ich mir nunmehr bei herannahendem Winter und daher vermehrter Noth um erneute Gaben zu bitten.

Das betreffende Subscriptionsbuch wird wie früher in die Häuser gebracht und die etwa ent-

behrlichen alten Sachen, die für den genannten Zweck gegeben werden sollten, abgeholt werden. Zugesandte Geschenke werden mit Dank angenommen im Local der Armenbude bei Madame Bäckmann im Hause der Wittwe Hermann am Fischmarkt. Dr. A. v. Oettingen, 2
d. Z. Director des Hülfsvereins.

Die Mitglieder des Dorpater Männergesang-Vereins werden eingeladen, sich zu den am Dienstage den 14. October beginnenden Proben zu einer Gesang-Aufführung recht zahlreich einzufinden. 1

Beck, practisirender Arzt, wohnt im Hause der Madame Pabo. 2

Tafelkalender pro 1859
(mit Randansichten)
sind bei mir, sowie in den Buchhandlungen der Herren **Karow** und **Hoppe** zu haben. 2
L. Höflinger.

Vorläufige Anzeige.

Unterzeichneter beehrt sich hiermit anzuzeigen, dass er mit seiner

Grande Représentation d'Objets Naturels,

oder: **Wie die Welt in der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts aussieht,** in nächster Zeit in Dorpat eintreffen wird. Die Art und Weise, wie die Objecte gezeigt werden, wird wahrscheinlich hier als neu erscheinen. In Riga wurde die Ausstellung innerhalb 7 Wochen in der sogenannten „Concordia-Halle" von über 18,000 Personen besucht. Jeden dritten Tag wird eine ganz neue Ausstellung vorgeführt. Das Nähere wird durch Affichen bekannt gemacht werden. 2*
Ferdinand Peter aus Berlin.

Das Putz-Geschäft der Madame **Ripskowsky** empfiehlt sich mit Annahme aller Art Damen-Putz, als: Hüte, Hauben, Caspens ꝛc., nach den letzten Journalen auf das feinste und sauberste zu stellen. Wohnung: Haus v. Akerman, gegenüber d. Kaufhofe. 1*

Das Schamajewsche Haus am großen Markt ist zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt 1*
H. D. Brock.

Hierdurch die ergebenste Anzeige, daß ich für den bevorstehenden Winter eine große Auswahl Pelzwaaren und fertiger Muffen vorräthig habe, auch alle in mein Fach schlagende Arbeiten übernehme und prompte und reelle Bedienung verspreche. 3*
Kürschnermeister C. Mathiesen,
in eigenem Hause (früher Goldarbeiter Lüetten) am Winterfischmarkt.

Hiermit mache ich die ergebenste Anzeige, daß ich mich hierselbst im Tischlermeister Eschscholtzschen Hause, unweit dem Petersburger Hotel, etablirt habe, und bitte, unter Zusicherung reeller und prompter Bedienung, um geneigten Zuspruch. **M. Jürgens,** 2*
Schneidermeister.

Holländische Blumen-Zwiebeln zum Treiben für den Winter, als: Hyacinthen, Narcissen, Tulpen, Jonquillen und Crocus; sowie für's freie Land: Tulpen, Narcissen, Kaiser-Kronen, Schneeglöckchen, weiße Lilien und Crocus sind zu haben beim Kunst-Gärtner **Becker.** 2*

Beste Petersburger Waschseife erhielt soeben, u. blaue Belgische Wagenschmiere verkauft in Fäßchen zu 6 Kop. pr. Pfund C. F. Keller, 1*
Kaufhof, Eckbude, Nr. 21.

Sehr gute Butter giebt ab zu 3 Rub. 40 Kop. pr. 20 Pfund C. G. Keller. 1

Eine Partie leerer Kisten und Bretter stehen zum Verkauf im Trojanowskyschen Hause. 3

Im von Mollerschen Hause, in der Breitstraße, steht ein viersitziger Wasok zum Verkauf. 3

Eine Familienwohnung mit Stall, Wagenremise und Keller ist zu vermiethen und sogleich zu beziehen beim Kunst-Gärtner **Becker.** 3*

Im Metzkeschen Hause ist eine Familienwohnung zu vermiethen. 2

Eine Familienwohnung von 6 und eine von 2 Zimmern wird vermiethet in der Steinstraße bei
M. v. Klot. 1*

Im Hause des Herrn Baumeister Knuter, in der Petersburger Straße, sind 2 Wohnungen zu vermiethen. 1

Abreisende.

Generalin Uvarov und Sohn. 1
Dr. H. J. Alt, Hessen-Darmstädtischer Unterth. 3
Constantin Rosenzweig, Pharmaceut. 2
Pharmaceut Nelius. 3
C. F. Knuter, Klempnergesell. 1

Gewinne.

Bei der am **1. October 1858** stattgefundenen Ziehung der **Oesterreichischen Eisenbahn-Loose** des Anlehens der k. k. privl. Credit-Anstalt sind die Hauptgewinne auf nachbenannte Loose gefallen:

Serie 925 / No. 93 **200,000** Gulden

S. 2339 / No. 78 **40,000.** — S. 3691 / No. 86 **20,000.**

S. 137 / No. 29 **5,000.** — S. 3691 / No. 2. **5,000.**

S. 698 / No. 16 **3,000.** — S. 1937 / No. 96 **3,000.**

S. 1118 / No. 59 **1,500.** — S. 1236 / No. 62 **1,500.** 5 Gewinne à fl.

1000 S. 1937 / No. 9 • S. 3691 / No. 15 • S. 3691 / No. 20 • S. 3814 / No. 22 • S. 3814 / No. 95 •

Die gezogenen Serien-Nummern sind: **74, 137, 261, 698, 714, 837, 925, 1118, 1236, 1470, 1536, 1584, 1667, 1937, 2339, 2954, 3132, 3687, 3691, 3786, 3814.**

Die von diesen 2100 Loosen oben nicht aufgeführten Nummern haben Gewinne von fl. 400 oder fl. 120 erhalten, welche aus der ausführlichen Ziehungsliste zu ersehen sind, die den Betheiligten überschickt worden ist und ausserdem Jedermann gratis zu Diensten steht.

Die Gewinne werden an der Casse des unterzeichneten Handlungshauses in baarem Gelde ausbezahlt.

Verloosungspläne sowie jede beliebige Auskunft werden auf's Bereitwilligste gratis ertheilt.

Wegen Loosen zur nächsten Ziehung beliebe man sich baldigst an den Unterzeichneten zu wenden.

Die Einlage für eine Ziehung beträgt:
6 Silber-Rubel für ein Loos,
50 Silber-Rubel für zehn Loose.

Anton Horix,
Staats-Effecten-Handlung in Frankfurt a. M. 4*

Den 1. December (19. November)

Ziehung des Kurfürstl. Hessischen Prämien-Staats-Anlehens.

Jedes Obligations-Loos muß einen Gewinn erhalten.

Die Hauptgewinne des Anlehens sind: 14mal Silberrubel **40,000**, 22mal S.-R. **36,000**, 24mal S.-R. **32,000**, 60mal S.-R. **8000**, 60mal S.-R. **2000**, 120mal S.-R. **1500**, 180mal S.-R. **1000**, 300mal S.-R. **400**, 600mal S.-R. **200.**

Der geringste Preis, den **mindestens** jedes Obligationsloos erzielen **muß**, ist Silberrubel **55.**

Obligationslooſe erlassen wir zu Silberrubel **55**, nehmen aber solche auf Verlangen sofort nach genannter Ziehung zu **50** Silberrubel wieder zurück. Es haben daher auch unsere resp. Abnehmer, welche jetzt schon gesonnen sind, uns ihre Obligationslooſe nach erwähnter Ziehung wieder zu erlassen, anstatt des vollen Betrags nur den Unterschied des An- und Verkaufspreises von **Silberrubel 5** für jedes zu verlangende Obligationsloos einzusenden. (NB. Bei Uebernahme von **12 Obligationslooſen** sind nur **Silberrubel 50** zu zahlen, gegen Einsendung von **Silberrubel 100** werden dagegen **26 Obligationslooſe** überlassen.

Der Bestellung ist der Betrag in Gold, Russischen Banknoten, oder Wechsel auf St. Petersburg, Hamburg oder Frankfurt a. M. unter recommandirtem Couvert beizufügen.

Ziehungslisten sofort franco nach der Ziehung. Aufträge sind **direct** zu richten an unterzeichnetes Bankhaus

Stirn & Greim,
Staats-Effekten-Handlung in
Frankfurt a. M.

Badische Prämien-Scheine, deren Ziehung ebenfalls am obigen Tage stattfindet, erlassen wir zu **Silberrubel 2** per Stück.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. Silb.-Mze., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe und C. Mattiesen entrichtet. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 121.

Mittwoch 15. October 1858.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 10. Octbr. Beförderungen zum Geheimerath: der Generalstabs-Doctor der Baltischen Flotte, Leib-Chirurg des Allerhöchsten Hofes und bei Sr. Kaiserl. Hoheit dem General-Admiral stehende Dr. med. Haurowitz mit Verbleibung in allen von ihm bekleideten Functionen; ferner zu wirklichen Staatsräthen: der Medicinal-Inspector des St. Petersburgschen Hafens Dr. med. Rambach, der Haupt-Doctor des Kronstadtschen Seehospitals Stabsarzt Lang, der stellv. Oberprocureur der 1. Abth. des 5. Dep. des Dir. Senats Kammerjunker Michael Holthoier; zum Staatsrath: der Abtheilungs-Chef in der Cancellei des Comité's für die Verwundeten Dordet; zu Collegienräthen die stellv. Obersecretaire im Dir. Senate, in der 2. Abth. des 3. Dep. Baron Wladimir v. Rahden und Nicolai Timroth; zu Hofräthen der Inspector und wissensch. Lehrer an der Kreisschule zu Pernau Bührig und der Oberlehrer am Mitauschen Gymnasio Vogel; zu Collegien-Assessoren: beim Dir. Senat der stellv. Secretair des 1. Dep. Wladimir v. Krausold, die Secretaire der 2. Abth. des 3. Dep. Alexander Laube und der 1. Abth. des 5. Dep. Fedor Lerche, der ältere Bereiter beim Hof-Marstall-Comptoir Andreas Erhardt, der Regiments-Stabsarzt des Libauschen Infanterie-Reg. des Prinzen Carl von Preußen Geißler, die Bataillons-Aerzte vom Kleinrussischen Grenadier-Reg. des General-Feldmarschalls Grafen Rumjanzow-Sadunaiski, Steinholdt, vom Eriwanschen Leib-Grenadier-Reg. Sr. Kaiserl. Maj. Schüßler; zu Titulairräthen: der jüngere Bereiter des Hof-Marstalls Carl Grube; zu Coll.-Secr.: der Journalist bei der Commission zur Erbauung der Erlöser-Kirche in Moskwa Alexander Wistenhof, der Tischvorsteher beim Nischegorodschen Criminal-Gerichtshofe Alexey Germann; zum Gouvts.-Secr.: der Lehrer der Arensburgschen adligen Kreisschule Alexander Schönberg; zum Coll.-Registr.: der Lehrer der 1. Elem.-Schule in Libau Andreas Ansitt, der Gehülfe des Staats-Secretairs im Reichsrathe, Staatsrath von Rennenkampff ist zum Cancelleidirector des Fürsorge-Comité's für verdiente Civil-Beamten mit Verbleibung in seiner bisherigen Function ernannt worden.

Der im Departement des auswärtigen Handels dienende Coll.-Secretair von Aderkas ist als Contoleur-Gehülfe in das Commissariats-Departement übergeführt worden.

Entlassen sind: das Mitglied der Moskwaschen Commissariats-Commission Staatsrath Walter von Kroneck wegen Krankheit, der Lehrer 3. Classe beim Alexander-Cadetten-Corps Trojanowski, der in der allg. Versammlung der Kiewschen Commissariats-Commission mit Stimmrecht sitzende Coll.-Rath Fürst Chowanski.

Der General-Major à la suite Michael Jasimowitsch 3., stellvertretender Dejour-General des abgesonderten Garde-Corps, hat den St. Annen-Orden 1ster Classe mit der Kaiserlichen Krone und den Schwertern über dem Orden und der General-Major Wilhelm Hansen, Commandeur des Leib-Garde Regiments Gatschina, den St. Annen-Orden 1ster Classe mit den Schwertern über dem Orden erhalten.

Mittelst Allerhöchsten Tagesbefehls vom 6. Oct. ist der bei der Feldartillerie zu Fuß und beim Stabe Sr. K. H. des General-Feldzeugmeisters stehende Generallieutenant Samson häuslicher Umstände halber mit Uniform und Pension des Dienstes entlassen worden.

Laut Allerhöchsten Gnadenbriefes vom 1. Sept. ist der Ehren-Leibmedicus, Medicinal-Inspector der Moskauschen Krankenhäuser des Civilressorts, Dr. med. et chir. wirkl. Staatsrath Alexander Ower, zur Belohnung für seine ausgezeichnet eifrige und nützliche Wirksamkeit, zum Ritter des St. Annen-Ordens 1. Cl. mit der K. Krone Allergnädigst ernannt worden.

Der Ober-Quartiermeister der Truppen der Lesghinschen Cordon-Linie, Obristlieutenant Gardner, ist als verstorben in Folge im Kampfe gegen die Bergvölker erhaltener Wunden aus den Listen gestrichen.

Riga. Unter dem Vorsitze des Hofgerichts-Präsidenten Baron Ungern-Sternberg ist eine Commission zur Entwerfung eines genauen Verzeichnisses aller Rittergüter Livlands zusammengetreten, alle zur Zusammenstellung dieser Landrolle erforderlichen Auskünfte sind auf Begehren der Commission an dieselbe einzusenden. (Livl. Gouvts.-Ztg.)

In der am 24. Septbr. abgehaltenen Versammlung Einer löblichen Aeltestenbank und Ehrliebenden Bürgerschaft großer Gilde ist verfassungsmäßig von Einem zur Theilnahme an der Versammlung eingeladenen, Wohledlen Rathe und der Aeltestenbank großer

Gilde aus der Zahl der drei, von der Bürgerschaft großer Gilde proponirten Candidaten zum Dockmann großer Gilde erwählt der Kaufmann, Procurant des Banquier-Hauses W. J. Scheluchin's Söhne, Ed. Martenson.

Riga. Die hiesige Section der evangelischen Bibelgesellschaften in Rußland zählte im J. 1857, außer den 14 Gliedern des Directoriums, 439 Mitglieder. Verbreitet wurden in dem Jahre von derselben 1071 lettische, 335 deutsche und 5 estnische Bibeln; 2486 lettische, 559 deutsche, 6 estnische, 2 französische, 2 englische, 1 hebräisches, 1 schwedisches und 2 polnische Neue Testamente; 2 hebräische A. T.; 15 lettische, 29 deutsche Psalter; zusammen 4516 heilige Schriften. Die Einnahmen hatten an Jahresbeiträgen 629 Rbl. 95 Kop., an einmaligen Gaben 103 Rbl. 35 Kop., aus den Kirchencollecten 84 Rbl. 61 Kop., für verkaufte heil. Schriften 3017 Rbl. 41 Kop.; zus.: 3835 Rbl. 32 Kop. betragen; die Ausgaben 3607 Rbl. 27 Kop. und verblieb ein Kassensaldo von 1479 Rbl. 66 Kop. — Zu der hiesigen Section der Bibelgesellschaft gehören in Livland 61 Hilfsgesellschaften. Nach den von 33 derselben erstatteten Berichten zählten diese in ihrem letzten Verwaltungsjahr zusammen 15,790 Mitglieder. An eingesteuertem Gelde und sonstigen Einnahmen gingen ihnen 1354 Rbl. 3½ Kop. zu, an Erlös aus dem Verkauf biblischer Schriften 515 Rbl. 19½ Kop. Verkauft wurden von ihnen 377 Bibeln und 590 N. T., verschenkt 326 Bibeln und 1609 N. T. Die Gesammtzahl der in ihren Bezirken verbreiteten heil. Schriften betrug 41783 (vergl. über das Nähere: Jahresfeier der Rigaschen Section der Evangelischen Bibel-Gesellschaft in Rußland. Am 23. Febr. 1858. Riga, W. F. Häcker 1858. 54 S. 8.)

Am 18. September wurde die Stadt Orel von einer schrecklichen Feuersbrunst betroffen, welche bei dem starken Winde allen Anstrengungen der Spritzenmannschaften wie der Bevölkerung Hohn sprach und erst am 20sten vollständig gelöscht werden konnte. Siebzehn Quartale wurden von der Flamme ergriffen, welcher selbst die Oka keine Gränze setzen konnte; jenseits des Flusses wurde der Brand in's Dorf Bolowetz getragen, welches verzehrt wurde. 600 Häuser und die steinerne St. Elias-Kirche wurden ein Raub der Flamme; Schaaren Unglücklicher irren auf den Brandstätten umher, die Trümmer ihrer Habe zusammenzusuchen; Obdach und warme Nahrung sind nicht zu haben und doch sind die Nächte schon kalt. Die wohlhabenden Einwohner, besonders die Damen, haben Viel gethan, aber es ist unmöglich, Allen zu helfen. Durchgreifende Hülfe erwarten die Städte Liwny und Orel von ihrem großen Gesammtvaterlande, welches Hamburg geholfen hat und seine Brüder nicht im Stiche lassen wird.

(M. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 19. Oct. Es stellt sich nun heraus, daß das falsche Gerücht über die Ermordung der beiden Vice-Consuln in Tetuan durch den Spanischen Gouverneur in Ceuta in guter Absicht nach dem kleinen Französischen Hafen Nemours geschickt und von dort in officieller Weise nach Algier und von hier nach Frankreich gemeldet worden war. Herr v. Castillon, der Französische General-Consul in Tanger, hat sich nach Tetuan begeben und sich von der Falschheit des auch an der Marokkanischen Küste verbreitet gewesenen Gerüchtes überzeugt. (N. Pr. Z.)

Paris, 20. Oct. Hr. F. v. Lesseps hat an alle Pariser Blätter eine Note geschickt, worin es über „die gegenwärtige Lage der Unternehmung des Suez-Canals" Rechenschaft ablegt. Das Publicum wird demnach nächstens eingeladen werden, die Actien zu zeichnen und die Compagnie zu constituiren, deren Statuten vom Vice-Könige, von Aegypten gutgeheißen sind, und deren Gegenstand ist: Die Vereinigung des Mittelländischen mit dem Rothen Meere durch einen Canal für große Schiffe, die Verbindung des Nils mit diesem Canal durch einen Bewässerungs- und Flußschifffahrts-Canal und die mise en valeur des Geländes, welches der Compagnie abgetreten worden und so gelegen ist, daß es aus dem Bewässerungs-Canal-Nutzen ziehen kann. Die Total-Ausgabe soll 160 Millionen betragen, die Brutto-Einnahme wird auf ungefähr 30 Millionen geschätzt. In sechs Jahren soll das ganze Werk vollendet (?) sein. Die Subscription soll am 6. November überall eröffnet werden und man hofft, daß ein großer Theil des Englischen Handelsstandes sich daran betheiligen werde. Unterdessen reist Herr v. Lesseps von einem Baupunkte zum andern; in diesen Tagen wird ihm zu Ehren ein großes Banquet in Marseille veranstaltet werden, und im Anfange des nächsten Monats ein gleiches in dem hiesigen Ausstellungsgebäude stattfinden. Charles Dupin wird präsidiren. — Daß diese Angelegenheit dem Aufenthalte des Lord Redcliffe in Konstantinopel nicht fremd, daran zweifelt die hiesige Regierung nicht einen Augenblick, obschon ihr das fin mot der Mission des Lords noch unbekannt ist. Nichts ist komischer, als die Anstrengungen der officiösen Tagespresse, tröstliche Schlußfolgerungen aus der Thatsache zu ziehen, daß Sir Lytton Bulwer seinem Vorgänger gegenüber eine gewisse Zurückhaltung beobachtet und sich stellt, als sei ihm dessen Gegenwart in Konstantinopel verdrießlich. Die Französische Regierung ist klüger als ihre Federhalter in Konstantinopel und im „Nord" und merkt sehr gut, daß dies eine in London ausgedachte Comödie ist.

Eine schauerliche Beschreibung macht einer unserer Deutschen Landsleute, der so eben aus Aegypten hierher zurückgekehrt ist, von einer furchtbaren Krankheit, welche die Pilger-Caravanen von Mekka mit nach Aegypten gebracht haben; wahrscheinlich ist diese Krankheit der „Aussatz", der seit dem Mittelalter verschwunden war oder schien.

Paris, 22. Oct. Der heutige „Const." veröffentlicht einen Artikel, in welchem über die unchristliche Haltung des „Univers" der Stab gebrochen wird. Der „Constitutionnel" kündigt ferner an, daß nächstens ein Decret erscheinen werde, in welchem die

Erweiterung von Paris bis zu den Festungswerken ausgesprochen werden wird. (N. Pr. Z.)

England.

London, 19. Oct. Es gehen fortwährend Verstärkungen nach Indien ab, um die daselbst stehenden Regimenter zu ergänzen. In den letzten Tagen hat das Kriegsministerium Befehl ertheilt, 1200 Mann zur Einschiffung für Anfang des nächsten Monats in Bereitschaft zu halten. Im Ganzen sind in den letzten 9 Monaten gegen 30,000 Mann nach Indien geschickt worden. — Die neuen Befestigungsarbeiten am Clyde sind vollendet und das Fort Matilda daselbst soll jetzt im besten Vertheidigungszustande sein. In Portsmouth wird ein neues Bassin für große Kriegsdampfer und bei demselben eine neue Dampfmaschinen-Werkstätte angelegt werden. Ersteres wird eine Bodenfläche von etwa 60 Acker Landes bedecken und mit den älteren Docks in Verbindung stehen. Es zeigt sich in den Bauten längs der ganzen Englischen Küste immer mehr, daß, wie die Times sagte, Cherbourg England schweres Geld kosten wird. (N. Pr. Z.)

London, 20. October. Um Alles in der Welt willen, verschont uns nur mit euern Reformvorschlägen, politischen wie kirchlichen, das ist der Sinn der beiden ersten Leitartikel der gestrigen „Times"; auf dem politischen Gebiet werdet ihr mit den leeren Programmen, an die ihr selbst nicht glaubt, Nichts schaffen, und auf dem kirchlichen werden wir uns immer gegen eine erleuchtete Laienherrschaft wehren, die uns eine untrügliche Autorität aufbürden möchte, schlimmer und unerträglicher als diejenige, von der uns die Reformation befreit hat.

London, 20. October. Die königliche Familie ist gestern Abend, von Balmoral kommend, glücklich in Edinburg angelangt, übernachtete daselbst, und setzte heute Morgens ihre Reise nach dem Süden fort. Die Witterung hatte sich in den Hochlanden etwas gebessert, und die Königin konnte den größten Theil der Fahrt im offenen Wagen zurücklegen, obgleich die Spitzen und theilweise selbst die Schluchten der Grampian-Züge schon mit Schnee bedeckt sind. Lord Stanley begleitete die Monarchin, wird sich jedoch heute von ihr verabschieden, um seinen Vater in Knowsley zu besuchen. — Das Parlament ist gestern mit den üblichen Förmlichkeiten bis zum 19. Novbr. vertagt worden. Dann folgt zuversichtlich eine weitere Vertagung. Die kürzlich in der „Indepenpance Belge" ausgesprochene Vermuthung, daß die Regierung das Parlament im nächsten Monate zusammenberufen wolle, um ihm die neue Reformbill vorzulegen, entbehrt jedes Grundes. — Das unterseeische Kabel, das die unterseeische Gesellschaft (Submarine Company) von der Küste Norfolks nach Emden in Hannover legen läßt, ist fertig und wird gegenwärtig an Bord gebracht. In wenigen Tagen wird mit dessen Versenkung begonnen werden. — Die Admiralität beabsichtigt (nach einer Angabe der „Times") die Küstenwache zu verstärken. Zu diesem Zwecke will sie zwanzig, eben auf auswärtigen Stationen befindliche Kriegsschiffe einberufen und ungefähr 4000 Mann von denselben dem Küstendienste zuweisen. — In Woolwich soll übermorgen der „Edgar", ein neuer Liniendampfer von 91 Kanonen, vom Stapel gelassen werden. — Im Krystallpalaste findet am nächsten Montage, dem Jahrestage der Schlacht von Balaklava, ein großes Fest statt, zu dem alle in London eben anwesenden, seit dem Krimkriege dekorirten Soldaten geladen werden sollen. (Z.)

London, 21. Oct. (Tel. Dep.) J. M. die Königin ist in Windsor eingetroffen. — Aus Valentia (in Irland) wird gemeldet, daß gestern aus Neufoundland mittels des atlantischen Kabels einige Worte deutlich angekommen sind. In Valentia suchte man dieselben zu beantworten. (N. Pr. Z.)

Deutschland.

Sitzung beider Häuser.

Berlin, 21. Oct. Heute Nachmittag um ein Uhr fand die erste vereinigte Sitzung der beiden Häuser des Landtags der Monarchie statt. Die Mitglieder der Häuser hatten sich sehr zahlreich im Abgeordnetenhause versammelt. Das Herrenhaus hatte, wie vorher bestimmt war, die Plätze auf der rechten Seite des Hauses eingenommen. Am Ministertisch hatte sich das gesammte Staatsministerium eingefunden: der Minister-Präsident und die Minister v. d. Heydt, Simons, v. Raumer, Graf v. Waldersee, v. Massow, Flottwell und v. Manteuffel II. — Das Präsidium führte nach der gestern angenommenen Geschäfts-Ordnung der Präsident des Herrenhauses, Prinz zu Hohenlohe.

Präsident: Es ist mir die Ehre zu Theil geworden, den vereinigten Sitzungen beider Häuser zu präsidiren. Ich bitte dabei um Ihre Unterstützung, ja, ich rechne darauf. Die ernste Pflicht ist uns auferlegt, eine Angelegenheit, welche alle Preußen tief berührt, zu verhandeln und ich bin überzeugt, daß Preußens Ehre dabei in beiden Häusern ein gleich warmes Interesse finden wird. (Beifall.) Die Botschaft, die wir zu vernehmen versammelt sind, beweist auf's Neue die Sorgfalt Seiner Majestät des Königs für die Interessen des Landes.

Der Minister-Präsident erhebt sich hierauf und sagt: Es liegt mir ob, eine Allerhöchste Botschaft dem hohen Landtage mitzutheilen.

Die ganze Versammlung erhebt sich hierauf von den Plätzen und bleibt stehen, während der Minister-Präsident die Botschaft verliest wie folgt:

Im Namen Sr. Majestät des Königs.

Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden Prinz von Preußen, Regent, lassen hierdurch an die beiden Häuser des Landtags der Monarchie, nachdem dieselben um den Thron Sr. Majestät des Königs sich versammelt haben, die nachfolgende Botschaft ergehen. Unter den bei der Eröffnung dieses Landtages dargelegten Umständen haben des Königs-Majestät Sich bewogen gefunden, Uns mittelst des in beglaubigter Abschrift beigefügten Allerhöchsten Erlasses v. 7. d. M. zur Uebernahme der Regentschaft aufzufordern.

So schmerzlich dieser Schritt auch für unser Herz ist, so haben Wir Uns doch der Ueberzeugung nicht verschließen können, daß derselbe durch die Umstände dringend und unabweislich geboten sei. Wir haben demnach mittelst des ebenfalls in beglaubigter Abschrift beifolgenden Erlasses vom 9. d. M. die Regentschaft des Landes übernommen, um die Regierung im Namen Sr. Majestät des Königs so lange zu führen, bis Allerhöchstdieselben wieder im Stande sein werden, die Königliche Gewalt Selbst auszuüben. Wir sehen diesen Act als die Erfüllung einer Pflicht gegen Se. Majestät den König und gegen das Land an, zu welcher Wir in Folge der an Uns ergangenen Allerhöchsten Aufforderung, kraft der Uns durch Gottes Gnade verliehenen Stellung zunächst dem Throne berufen sind, und welche demzufolge auch im Artikel 56 der Verfassungs-Urkunde vom 31. Januar 1850 einen entsprechenden Ausdruck gefunden hat. Wir haben sofort die beiden Häuser des Landtags der Monarchie zusammenberufen und richten gegenwärtig an dieselben die Aufforderung, nunmehr in vereinigter Sitzung die von des Königs Majestät und von Uns Selbst erkannte Nothwendigkeit der Regentschaft auch Ihrerseits anzuerkennen, worauf sodann von Uns dem Artikel 58 der Verfassungs-Urkunde Genüge geschehen soll.

Gegeben Berlin, den 20. October 1858.

Wilhelm, Prinz von Preußen, Regent.

von Manteuffel. von der Heydt. Simons. von Raumer. von Bodelschwingh. von Massow. Graf von Waldersee. Flottwell. von Manteuffel II.

Ministerpräsident: Ich lege die Botschaft auf den Tisch des Hauses nieder und richte den Antrag an das hohe Haus, daß es demselben gefallen wolle, die Vorlage derjenigen Commission zu überweisen, welche nach § 1 der von beiden Häusern genehmigten Geschäfts-Ordnung die Vorprüfung der Angelegenheit auszuführen haben wird.

Präsident: Ich werde den sofortigen Druck der Allerhöchsten Botschaft und die Vertheilung an die Mitglieder veranlassen und ersuche die Kommission, alsbald zu ihrer Constituirung zusammen zu treten.

Berlin, 22. Oct. Gestern Abend hat die Commission ihre erste Sitzung gehalten und nach eingehender Berathung der Botschaft beschlossen, den vereinigten Häusern zu empfehlen, daß sie die Nothwendigkeit der Regentschaft anerkennen. Der Bericht über diesen Antrag wird von dem Mitgliede des Herrenhauses Dr. Homeyer erstattet und morgen früh 10 Uhr in der Commission vorgelesen werden. Die gemeinsame Sitzung beider Häuser zur Berathung über den Commissions-Antrag und über die Botschaft kann daher vor Montag (23.) nicht stattfinden. Doch scheint es, daß dieser Tag dazu in Aussicht genommen ist, und der Dienstag als Termin, für die Eidesleistung Sr. K. H. des Prinzen-Regenten.

Von den Mitgliedern des Herrenhauses Graf v. Armin-Boytzenburg, v. Below, v. Frankenberg-Ludwigsdorf, Freiherr v. Gaffron, Dr. Goetze, von Ploetz, Graf v. Rittberg, Stahl, E. Graf zu Stolberg, v. Zander und Graf Zech v. Burkarsroda ist nachstehender Antrag gestern gestellt worden: „Das Herrenhaus wolle beschließen: Seiner Majestät dem Könige und Seiner Königlichen Hoheit dem Prinzen von Preußen, Regenten, unterthänigst seine Gefühle in Adressen auszudrücken."

Die Motive lauten: „Zu besonderer Dankbarkeit ist das Herrenhaus Sr. Majestät dem Könige verpflichtet, und sind gewiß sämmtliche Mitglieder des hohen Hauses, in diesem ernsten Augenblicke, sich des festen Willens bewußt, Sr. Königl. Hoheit Regentschaft mit der Hingebung loyaler Treue dienstbar sein zu wollen."

Der Antrag wurde in der heute Mittag 2 Uhr stattgehabten Sitzung des Hauses mit 80 gegen 76 Stimmen abgelehnt. (N. Pr. Z.)

Oesterreich.

Wien, 19. October. Der Kaiser soll, wie der „Gazzetta di Cremona" aus angeblich guter Quelle mitgetheilt wird, den Stand der Armee auf 551,100 Mann festgestellt und die jährliche Rekruten-Aushebung für die Jahre 1859 bis 1862 auf 85,000 Mann bestimmt haben. Die Aushebungen zur Ergänzung des Heerbestandes in den Jahren 1857 und 1858 betrugen in jedem 103,115 Mann; es würde mithin in den Stellungen der nächsten vier Jahre eine Verminderung von 18,115 Mann oder an nahezu einem Sechstel gegen die vorangegangenen Jahre eintreten. (Z.)

Ostindien.

Ueber die Veranlassung zur Meuterei in Multan im Pendschab sagt der „Bombay Standart": Seit dem Mai 1857 standen das 62. und 69. Regiment entwaffnet in Multan und wurden vom 3. Europäer aus Bombay und 150 Mann Königl. Artillerie bewacht. Die Regierung sah, daß von einer Wiederbewaffnung der 2 Regimenter nie die Rede sein könne, und hatte daher längst beschlossen, sie aufzulösen und in Abtheilungen von je 20 Mann in ihre Heimath zu entlassen. Der Befehl wurde auf der Parade verlesen und schien sie zu befriedigen. Gleich nachher verbreitete sich das Gerücht, die Maßregel sei ergriffen worden, um die Leute in kleine Haufen zu sondern und auf dem Marsch nach Lahore in Stücken zu hauen. Am 31. August früh hörte man, die Leute seien in solchem Schrecken wegen jener Sage, daß sie nicht die Kantonnirungen verlassen würden und gegen Mittag einen Angriff auf ihre Hüter machen wollten. Alle Wachen wurden vorbereitet. Das 69. Regiment bewoffnete sich inzwischen mit Knütteln, Stöcken Holz, Bettpfosten, und was sie sonst noch erwischen konnten, und stürzten gegen die Artilleriekaserne, um sich der Kanonen zu bemächtigen. Das 62. bekam wirklich eine Anzahl Musketen in seine Gewalt. Die Europäer und die irregulaire Cavallerie machten ihnen jedoch bald den Garaus. Eine einzige Füsilade streckte 350 Meuterer todt nieder; 100 wurden gefangen und hingerichtet. Von den Flüchtlingen verbargen sich 100 auf einer sumpfigen Insel; am nächsten Morgen waren 28 ertrunken, 16 entkamen, 46 wurden gefangen und hingerichtet. 300 wurden in den

Fluß getrieben und wehrten sich da verzweifelt; 50 von diesen ertranken ebenfalls, 250 wurden erschlagen oder gefangen. Von der Gesammtzahl der beiden Regimenter, von 1431 Mann nämlich, hatten in kurzer Zeit 1150 einen kläglichen Tod gefunden. 125 hatten sich der Meuterei nicht angeschlossen und der kleine Rest wird bald „verrechnet sein."

Der Times-Correspondent Mr. W. Russel schreibt aus Simlah vom 28. August: „Unter den mannichfachen Momenten, denen der Indische Aufstand oder doch die Theilnahme der Landbewohner für die meuterischen Regimenter zugeschrieben wird, lege ich auf Eines ganz besonderen Werth: auf unser rohes Betragen gegen die Eingeborenen. Dergleichen kann von Jedermann beobachtet werden, und Täuschungen sind in dieser Sphäre somit nicht möglich. Der unbedeutendste, schäbigste Vertreter der weißen Race dünkt sich über den ahnenreichsten Hindu oder Muselmann unendlich erhaben. Möglich, daß er Recht hat, aber darum ist die Art und Weise, wie er diese Ueberlegenheit geltend macht, doch nicht um ein Haar weniger unbillig. Durch brutale Manieren, rohe Redensarten und Püffe können wir uns bei den Juden doch nimmermehr Achtung verschaffen. Ein solches Benehmen ist schändlich und, wenn man den wehrlosen Zustand der Mißhandelten berücksichtigt, niederträchtig feige obendrein. Kürzlich erst, als ich durch den Bazar eilte, gabs einen Auflauf, weil ein Eingeborner ohne irgend einen vernünftigen Grund von einem „Sahib" (Vornehmer d. h. Engländer) mit der Reitpeitsche blutig geschlagen worden war. Einem Zweiten geschah Aehnliches am selbigen Tage von einem „Sahib", der Schulden wegen vor Gericht citirt worden war. Und nicht alle diese Fälle werden bekannt, da die Betroffenen sich nur zu oft durch Geld oder Drohungen zum Schweigen bewegen lassen. So weiß ich von einem Falle, daß ein junger, angetrunkener Mensch seinen Revolver gegen einen seiner Diener abfeuerte und daß dieser die Sache nicht ruchbar machte, trotzdem er beträchtlich verwundet worden war. Im Allgemeinen läßt sich wohl die Behauptung wagen, daß die größten Grausamkeiten und Schändlichkeiten während des Aufstandes von solchen begangen wurden, die früher bei Europäern gedient hatten. An edlen Ausnahmen hat es nicht gefehlt, aber als Regel kann es gewiß gelten, daß diese Leute uns wegen unseres kalten, theilnahmlosen und schroffen Betragens am bittersten hassen gelernt hatten. Sie sind es obendrein, durch welche ihre Stammesgenossen Genaueres über uns und unser Familienleben erfahren. Durch sie dringt der Haß gegen uns in die weitesten Kreise. Oder sollten sie uns vielleicht lieben, wenn sie erfahren, daß ein Offizier seinen Diener im heißen Monat Mai, an einen Pfahl gebunden, der Sonnenhitze aussetzte, weil er seinem Pferde den unrechten Sattel aufgelegt hatte?! Daß ein Anderer seinen Diener zur Strafe für irgend ein Vergehen an Händen und Füßen, wie ein Pferd, binden ließ und ihm zum Hohn Hafer vorstreute?! Solche Dinge sind im Zorne und aus Uebermuth geschehen. Wer wollte aber behaupten, daß der so mißhandelte Diener gebessert wurde, oder daß der Europäer, der ihn so mißhandelte, sich selber damit besser gebettet hat? — Bischof Heber sagt in seinem Buche über Indien von den Franzosen, daß sie oft geiziger und härter, aber doch populärer als die Engländer waren, bloß deßhalb, weil ihnen jenes exclusive unduldsame Wesen fehlte, das aus den Engländern unter allen Himmelsstrichen eine abgeschlossene Kaste macht. Wir sind, heißt es in jenem Buche weiter, keineswegs hart und ungerecht aus bösem Willen, aber wir schließen die Eingeborenen von unserem Umgange aus, und wenn wir mit ihnen reden, geschieht es in einer unverschämten, einschüchternden Weise. — Was gar das Kastenwesen betrifft; so hängen wir mehr an diesen Rangvorurtheilen, als die Indier selbst. (?) Wie wäre es sonst zu erklären, daß wir die Brahminen so sichtlich vorgezogen haben? Ich kenne einen Offizier, der einen Diener die Treppe hinabgeworfen hat, weil er seine Schuhe nicht vor der Thüre stehen ließ. Nicht minder groß sind die Vorurtheile gegen die Farbe. Der Sachse — gleichviel, ob in England oder in Amerika ansässig — scheint nun einmal gegen das rete mucosum mit dunklem Pigmente einen unüberwindlichen Widerwillen zu haben. Wir hassen die Sclaverei, aber auch die Sclaven. Deshalb ist auch von einem geselligen Verkehr, von Heirathen zwischen Europäern und Eingeborenen nicht die Rede. Die Entfremdung ist seit einigen Jahren merklich größer geworden, und ganz allgemein ist jetzt der Brauch, alle Indier Neger — Niggers — zu schimpfen. Das hört der stille, beturbante Diener, der regungslos, aber darum nicht weniger scharfhörig, hinter dem Stuhle seines Herrn steht. Er weiß, daß von seinen Landsleuten die Rede ist, und daß mit dem Ausdrucke Nigger ein Schimpf gemeint sein soll. Es giebt unter uns hier einige geschickte Leute, die Englands Stellung mit dem des alten Römerreichs vergleichen und unsere Politik nach jenem Muster betrieben sehen möchten. Dieser Vergleich ist aber durchaus nicht stichhaltig. Unsere Aufgabe ist von jener der Römer so verschieden, wie Christenthum und Heidenthum. England nimmt in Indien eben so wenig wie in Europa die Stellung des alten Roms ein. Das Englische Reich ist größer und stehet reiner da, und noch ist es nicht zu spät, der Welt zu zeigen, daß England seine Macht, nicht wie seine Feinde sagen: zum Verderben, sondern zur Beglückung und Erleuchtung aller derer, die seiner Herrschaft unterworfen sind, zu gebrauchen den Willen besitzt. Wahrlich, es giebt in Indien Dinge genug, auf die jeder Engländer stolz sein darf. Bevor dieser Krieg losbrach, herrschte Ruhe in Ländergebieten, die noch vor wenigen Jahren der Schauplatz ewiger Mordthaten und Gewaltthätigkeiten gewesen waren. Wir führten dort Ordnung und Gesetzlichkeit ein; die Straßen wurden sicher, und war unser Rechtsverfahren auch umständlich und kostspielig, so war es darum nicht minder ein gesetzliches Verfahren. Trotz dem Allen gestehen die Eingeborenen, daß sie unserer Herrschaft abgeneigt sind. Ihre Tendenz besteht nämlich darin, sie alle auf einen gemeinsamen Maßstab zurückzubringen, während die Orientalen von

Natur Aristokraten sind. Sie sagen, wir wollen erst die großen und dann die kleinen Stämme, fällen sie dann allesammt wie einen Rasen gleichmäßig unter die Rolle zu bringen. Das ertragen sie nicht gerne. Ich aber glaube, daß wir noch Großes in Indien wirken können, aber dazu müssen wir in uns selbst erst große Veränderungen vornehmen. Daß wir dies im Stande sind, wenn uns die Nothwendigkeit es zu thun nur erst klar geworden ist, haben wir wiederholt bewiesen." — Hier würde es sich um eine größere Veränderung, als diejenige einer politischen Ansicht, handeln. (N. Pr. Z.)

Miscellen.

Das bevorstehende Jahr 1859, den wir allgemach uns nähern, ist eins von denjenigen, die das Osterfest ungewöhnlich spät bringen, nämlich am 24. April. Voraussichtlich wird das Fest, das sonst nicht selten sich noch im weißen Gewande zeigt, 1859 ein grünes und frühlinghaftes sein. In diesem Jahrhundert fällt Ostern nur noch einmal so spät, nämlich 1886 am 25. April, was sich die merken mögen, die dann noch zu leben hoffen. (Z.)

Der Donatische Komet wurde in Konstantinopel zunächst als ein Prophet des bevorstehenden Untergangs des osmanischen Reiches angesehen, aber bald hörte man auch ganz entgegengesetzte Ansichten, nach welchen er die Erneuerung des Glanzes der Türken bezeichnen soll. Es sei der Schweif des Kometen nichts Anderes, als die glänzende Aiputte (Federbusch) auf dem Turban des Sultans, so sagten die hoffnungsvolleren Muselmanen; die Stock-Türken gingen noch weiter und wollten in ihm einen Besen erkennen, der die Türkei von all den übermüthigen Franken reinigen werde. (Z.)

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck:
№ 205. Dorpat, am 15. October 1858. R. Linde, Censor.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Da der Stud. dipl. Wilh. Ulich ungeachtet der am schwarzen Brett bereits an ihn ergangenen Aufforderung bisher sich nicht gemeldet hat, so wird derselbe unter Androhung der im § 12 der Vorschriften für die Studirenden festgesetzten Strafe der Ausschließung, hiedurch abermals aufgefordert, binnen 14 Tagen a dato in der Universitätsgerichts-Cancellei sich zu melden. 3

Dorpat, den 14. October 1858.

Rector Bidder.

Notaire A. L. Wulffius.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden diejenigen, welche die Reinigung der öffentlichen Plätze, der beiden Embachbrücken u. s. w. auf zwei Jahre zu übernehmen Willens sein sollten, hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 21. Oct. d. J. festgesetzten ersten und dem alsdann zu bestimmenden zweiten Ausbot Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihre Mindestforderungen zu verlautbaren und wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten. 2

Dorpat-Rathhaus, am 13. October 1858.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secret. Kyber.

Es werden diejenigen, welche die Lieferung der für die Dorpater Veterinairschule im nächsten Jahre erforderlichen Quantität von 150 Faden Birken- und 250 Faden Tannen-Brennholz, welches gehörig trocken sein und eine Länge von wenigstens ¾ Arschin haben muß, so wie die Lieferung der nach Bedürfniß dieser Anstalt nöthig werdenden Quantität von circa 3 Pud Stearin- und 12 Pud Talglichten, 55 Wedro Leuchtspiritus, 75 Tschetwert Hafer, 1700 Pud Heu, 500 Pud Stroh, und 5 Tschetwert Kleie zu übernehmen geneigt sind, hiedurch aufgefordert, sich zu dem dieserhalb anberaumten Torge am 21. October und zum Peretorge am 24. desselben Monats Vormittags 12 Uhr in der Kanzellei dieser Anstalt einzufinden und nach Producirung der gesetzlichen Saloggen und Legitimationen ihren Bot zu verlautbaren, wegen des Zuschlags aber die weitere Verfügung abzuwarten.

Dorpat, am 8. October 1858. 2*

Director Prof. Fr. Unterberger.

Auf Befehl Sr. Kaiserl. Maj. des Selbstherrschers aller Reussen thun Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat hiemit kund und zu wissen, welchergestalt die Baronesse Emma von Bielsky, nachdem dieselbe von dem Baumeister Jacob Georg Knuter mittelst am 20. Juni 1858 hierselbst abgeschlossenen und am 16. Juli 1858 corroborirten Kauf-Contracts das in hiesiger Stadt im 3. Stadttheil sub Nr. 35 b auf Erbgrund belegene hölzerne Wohnhaus mit allen seinen Appertinentien für die Summe von 1800 Rbl. S.-M. acquirirt, zu ihrer Sicherheit um ein gesetzliches publicum proclama nachgesucht und mittelst Resolution vom heutigen Tage nachgegeben erhalten hat.

Es werden demnach alle diejenigen, welche an gedachtes Grundstück aus irgend einem Rechtstitel zu Recht beständige Ansprüche haben, oder wider den abgeschlossenen Kauf-Contract Einwendungen machen zu können vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato hujus proclamatis und also spätestens am 6. November 1859 bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mit etwanigen Ansprüchen weiter gehört, sondern der ungestörte Besitz gedachten Immobils der Baronesse Emma von Bielsky nach Inhalt des Contractes zugesichert werden soll. 1

Dorpat-Rathhaus, am 25. Sept. 1858.

(Livl. Gouv.-Ztg. № 113.)

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Indem ich im Namen der Armen unsrer Stadtgemeinden allen denen einen herzlichen Dank sage, durch deren Beisteuer verschiedener alter Gegenstände für die hiesige **Armenbude** nicht bloß hunderten von Bedürftigen die nöthigste Kleidung beschafft worden ist, sondern auch ein baarer Geldertrag (bisher von 122 Rub. S.) zum Besten der Marienhülfe und andrer Anstalten sich ergeben hat, — erlaube ich mir nunmehr bei herannahendem Winter und daher vermehrter Noth um erneute Gaben zu bitten.

Das betreffende Subscriptionsbuch wird wie früher in die Häuser gebracht und die etwa entbehrlichen alten Sachen, die für den genannten Zweck gegeben werden sollten, abgeholt werden. Zugesandte Geschenke werden mit Dank angenommen im Local der Armenbude bei Madame Bäckmann im Hause der Wittwe Hermann am Fischmarkt. Dr. A. v. Oettingen, 1

d. Z. Director des Hülfsvereins.

Beck, practisirender Arzt, wohnt im Hause der Madame Pabo. 1

Tafelkalender pro 1859

(mit Randansichten)

sind bei mir, sowie in den Buchhandlungen der Herren **Karow** und **Hoppe** zu haben. 1

L. Höflinger.

Gutkeimende Gerste kauft mit Lieferung nach Narva C. F. Silsky. 3

Das Verzeichniß über meine Obst- und Zierbäume, Frucht- und Ziersträucher, perennirende Stauden und Gemüsepflanzen empfehle ich allen Gartenfreunden zur gefälligen Durchsicht. Die neue bis in den Spätherbst tragende Himbeere „Merveille des 4 saisons", oder: „Wunder der 4 Jahreszeiten" verkaufe zu 1 Rbl. S. pr. Dutzend. 2

Johann Daugull.

Dieselbe Holsteinsche Butter aus Ludenhof, die bisher beim Handschuhmacher Hrn. Biegel zu haben war, wird von nun an in der Milchbude, im Hause des Hrn. Baron Bruiningk, für 23 Kop. S. das ℳ. verkauft werden. Zugleich ist daselbst zu jeder Zeit guter inländischer Käse zu haben, je nach der Güte, zu 11 bis 12 Kop. S. das ℳ. 1

H. Laverentz, Holsteiner.

Schöne Gravensteiner Aepfel, frische Killoströmlinge, holländische Heringe und grünen Schweizer Käse empfing F. Sieckell. 3*

Es empfing Citronen, frische Holländische Heringe und empfiehlt C. O. Johannson. 2

Baumwoll- und Zwirn-Socken verschiedener Größe werden verkauft vom Armenverein in der Wohnung des Herrn Aeltermann Nicolay. 3

Eine Partie leerer Kisten und Bretter stehen zum Verkauf im Trojanowskyschen Hause. 2

Im von Mollerschen Hause, in der Breitstraße, steht ein viersitziger Wasok zum Verkauf. 2

☞ Ein guterhaltener und mit einer Bärendecke versehener viersitziger Stadtschlitten, der durch ein leicht anzuschraubendes ledernes Verdeck vollkommen verschlossen werden kann, ist käuflich zu haben und kann im Hause des Hrn. Oberlehrers Graff, am Stationsberge, täglich durch den Hauskerl Peter in Augenschein genommen werden.

Verlangt: Ein Bedienter, der Deutsch spricht, und mit guten Zeugnissen versehen ist. Auskunft ertheilt die Zeitungs-Expedition. 3

Im Metzkeschen Hause ist eine Familienwohnung zu vermiethen. 1

Im Paboschen Hause, bei der steinernen Brücke, ist eine große Familienwohnung in der Bel-Etage mit Stallraum und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten zu vermiethen und sogleich zu beziehen. 2*

Abreisende.

Dr. H. J. Alt, Hessen-Darmstädtischer Unterth. 2

Constantin Rosenzweig, Pharmaceut. 1
Pharmaceut Nelius. 2
M. Reißner, Schuhmachergesell. 3

Den 1. December (19. November)

Ziehung des Kurfürstl. Hessischen Prämien-Staats-Anlehens.

Jedes Obligations-Loos muß einen Gewinn erhalten.

Die Hauptgewinne des Anlehens sind: 14mal Silberrubel **40,000**, 22mal S.-R. **36,000**, 24mal S.-R. **32,000**, 60mal S.-R. **8000**, 60mal S.-R. **2000**, 120mal S.-R. **1500**, 180mal S.-R. **1000**, 300mal S.-R. **400**, 600mal S.-R. **200**.

Der geringste Preis, den **mindestens** jedes Obligationsloos erzielen **muß**, ist Silberrubel **55**. Obligationsloose erlassen wir zu Silberrubel **55**, nehmen aber solche auf Verlangen sofort nach genannter Ziehung zu **50** Silberrubel wieder zurück. Es haben daher auch unsere resp. Abnehmer, welche jetzt schon gesonnen sind, uns ihre Obligationsloose nach erwähnter Ziehung wieder zu erlassen, anstatt des vollen Betrags nur den Unterschied des An- und Verkaufspreises von **Silberrubel 5** für jedes zu verlangende Obligationsloos einzusenden. (NB. Bei Uebernahme von **12 Obligationsloosen** sind nur **Silberrubel 50** zu zahlen, gegen Einsendung von **Silberrubel 100** werden dagegen **26 Obligationsloose** überlassen.

Der Bestellung ist der Betrag in Gold, Russischen Banknoten, oder Wechsel auf St. Petersburg, Hamburg oder Frankfurt a. M. unter recommandirtem Couvert beizufügen.

Ziehungslisten sofort franco nach der Ziehung. Aufträge sind **direct** zu richten an unterzeichnetes Bankhaus

Stirn & Greim,
Staats-Effekten-Handlung in
Frankfurt a. M.

Badische Prämien-Scheine, deren Ziehung ebenfalls am obigen Tage stattfindet, erlassen wir zu **Silberrubel 2** per Stück.

Importirte Havanna-Cigarren.

Von unserem reich assortirten Lager echter importirter Havanna-Cigarren empfehlen wir einem auswärtigen Publicum zu zahlreichen Aufträgen die durch Aroma und vorzüglichen Geschmack gleichmässig ausgezeichnete:

Prima Cabannas y Carvayae	**Londres-Cigarren**	**à**	**65**	**S.-R. pro mille**
Secunda	„ „	**à**	**55**	„
Tertia	„ „	**à**	**45**	„
Quarta	„ „	**à**	**35**	„

Probe $\frac{1}{5}$ oder $\frac{1}{2}$ Kisten stehen zu Diensten; da jedoch Postvorschüsse nicht erhoben werden können, so erbitten gefällige Rimessen bei Aufgabe

Otto Burmeister & Co. in Hamburg. 2*

(Beilage.)

Beilage zur Dörptschen Zeitung № 121. Mittwoch, d. 15. October 1858.

Bekanntmachung

der Reichs-Schuldentilgungs-Commission,

betreffend die Ausloosung der Billete von der 3ten 5% Anleihe.

In Gemäßheit der Bedingungen der 3ten fünfprocentigen Anleihe, welche von der russischen Regierung im Jahre 1831 mit den Herren Hope und Comp. in Amsterdam abgeschlossen wurde, so wie des im Juni 1835 Allerhöchst bestätigten Beschlusses des Comité der Herren Minister, betreffend den durchs Loos zu bestimmenden Rückkauf von Billeten jener Anleihe, hat der vom Conseil der Reichskreditanstalten erwählte Revisions-Comité am 15. (27.) September dieses Jahres die Ziehung der Billete der 3ten fünfprocentigen Anleihe zu dem Belauf des für das gegenwärtige Jahr 1858 bestimmten Amortisationsfonds in der Reichs-Schuldentilgungs-Commission veranstaltet. — Durchs Loos sind die unten benannten 1486 Nummern gezogen worden.

Nummern der bei der Ziehung am 15. (27.) September 1858 zur Amortisation bestimmten Billete von der 3ten 5% Anleihe.

22	1479	2601	4389	5267	6361	7397	8754	10109	11257	12488	14333	15501	17047	19064	19967
25	547	605	413	275	377	428	758	123	275	489	347	513	53	93	20006
34	549	635	417	314	384	441	788	152	304	620	380	518	58	102	11
38	559	641	426	327	450	445	815	153	340	621	392	567	63	162	14
61	587	645	429	352	480	451	826	159	375	746	395	576	147	218	35
106	596	684	432	361	501	458	838	224	382	759	451	691	153	280	49
143	604	706	445	404	516	464	857	248	386	988	465	842	187	307	60
181	611	751	464	455	576	474	885	261	417	13225	476	963	198	332	109
188	614	816	490	489	598	487	954	281	427	541	479	16159	247	346	110
198	615	856	523	503	609	524	971	306	452	550	520	168	290	366	129
238	617	877	526	524	633	526	9037	364	455	557	588	171	310	383	131
255	620	899	530	528	699	572	90	367	459	560	615	183	333	395	133
262	646	957	535	530	771	589	249	380	485	570	622	241	359	404	140
283	701	970	564	554	828	606	250	381	528	582	629	255	364	406	211
373	758	975	600	573	879	622	355	408	539	591	662	295	369	419	212
378	846	3004	636	582	942	702	356	438	557	620	663	304	434	436	233
381	886	112	641	584	944	739	377	472	558	629	670	317	478	457	243
424	925	165	644	596	997	761	412	476	612	652	679	318	495	468	288
632	932	170	653	601	7027	773	414	609	615	656	736	374	498	474	295
633	947	267	671	614	43	820	575	674	694	747	747	376	505	513	297
659	949	295	677	649	55	857	624	688	728	769	896	379	554	528	303
809	2013	396	687	662	67	873	701	699	732	792	899	395	564	531	313
847	29	460	748	684	72	880	714	700	755	826	906	412	565	535	359
849	45	466	788	693	101	883	731	721	762	858	916	425	600	538	395
851	60	470	795	694	115	904	734	726	875	874	925	439	661	544	404
1066	141	603	796	777	129	914	741	747	894	899	937	440	697	604	450
77	183	673	828	812	147	949	742	754	936	900	973	527	724	609	453
123	189	696	850	899	172	971	749	768	961	904	15020	530	765	617	477
128	216	716	856	907	176	8130	753	788	12025	915	89	569	767	627	500
149	241	766	865	909	207	137	759	820	61	948	111	669	856	642	512
166	244	793	920	938	223	146	770	838	65	979	115	736	861	670	528
241	246	794	949	952	225	153	788	856	86	14013	125	747	874	676	541
257	267	810	951	6031	234	217	800	874	110	125	142	798	878	738	551
259	292	822	952	44	248	347	868	883	191	158	143	805	905	801	596
260	307	956	975	136	257	391	903	893	195	173	167	818	932	804	631
275	350	984	5000	194	281	420	935	913	200	190	202	832	952	810	639
277	390	993	71	217	315	491	958	964	227	212	223	844	958	826	663
285	394	4135	92	229	355	511	963	11051	270	232	236	861	972	846	666
298	396	159	123	238	360	534	10010	56	271	248	241	935	990	865	673
385	406	164	124	295	370	556	16	110	297	254	342	975	18005	870	684
388	545	215	194	298	374	615	27	124	383	281	375	992	988	876	688
412	573	252	210	317	385	616	85	130	386	285	443	999	994	924	698
423	595	296	232	320	388	745	105	213	400	295	451	17032	19025	940	708

20727	22177	23366	24808	25835	26841	28090	29222	30483	31590	32987	34476	35790	37220	38525
745	207	367	819	849	870	141	238	496	628	33001	481	802	259	585
789	230	372	830	863	875	156	266	540	629	18	506	810	277	656
809	244	470	928	878	880	166	273	597	667	25	511	823	290	721
820	311	476	929	880	902	182	274	611	702	30	520	829	298	752
856	313	485	932	942	907	187	290	616	709	90	533	883	305	806
897	340	533	953	970	929	210	320	624	729	160	570	921	352	817
946	355	581	970	977	931	236	374	683	738	204	581	922	385	819
957	376	640	984	26061	934	272	378	716	788	207	595	938	392	906
21000	412	641	25011	69	960	292	388	726	795	217	604	952	405	990
20	413	658	20	77	965	299	417	752	796	219	606	978	434	39007
57	457	700	26	89	969	301	425	773	834	223	609	990	469	75
78	467	726	86	116	973	306	445	775	836	240	612	36003	476	83
132	496	769	89	151	989	307	469	786	852	267	648	8	478	126
134	512	795	143	153	27002	345	489	791	893	313	650	13	500	177
194	536	864	160	211	6	375	491	794	930	362	705	23	511	208
209	541	865	209	267	8	385	517	800	966	399	710	79	514	247
297	582	882	231	292	16	475	549	810	982	407	722	133	520	258
322	619	887	288	210	26	496	551	871	985	450	746	143	540	291
326	620	933	291	327	38	558	648	901	32015	463	777	156	562	342
353	645	954	313	336	44	569	670	912	19	499	793	236	580	353
355	649	996	322	350	54	571	675	926	22	501	816	238	591	368
394	668	24001	333	393	57	591	701	941	66	514	821	245	670	400
403	673	20	346	400	59	601	708	957	79	536	838	249	682	407
439	675	22	371	409	202	631	766	31015	83	549	843	325	710	423
440	702	37	399	414	210	641	798	16	135	607	867	353	715	428
509	750	38	401	427	221	645	808	23	138	619	878	396	746	459
525	753	39	406	429	240	672	826	45	269	624	883	464	797	478
553	785	41	409	458	312	702	914	60	306	660	890	485	804	479
564	796	72	436	464	318	723	936	76	340	689	910	556	837	505
572	814	118	438	493	404	814	941	104	374	763	912	561	887	511
587	877	167	439	502	408	821	944	158	387	775	928	567	915	534
601	883	190	461	511	431	826	953	175	411	778	957	581	965	538
609	895	197	463	529	462	832	30001	210	428	806	960	594	989	548
618	954	210	511	547	491	855	7	225	434	860	35010	615	38013	606
619	984	218	537	550	499	864	14	281	482	861	86	639	51	632
681	23046	252	544	584	540	866	41	285	483	901	98	660	63	701
699	50	260	558	586	637	925	103	313	505	911	124	728	108	713
767	55	295	560	624	642	948	136	320	527	942	143	793	175	725
898	56	338	577	640	725	975	174	330	533	34169	362	822	190	735
906	65	349	615	644	770	982	218	335	552	200	373	824	208	763
910	89	362	638	680	805	990	232	349	574	216	394	853	278	774
948	91	384	641	701	807	29010	250	424	591	281	410	856	292	808
981	102	396	644	704	814	29	320	440	666	338	421	857	303	809
984	121	440	648	732	906	31	369	456	694	368	439	981	338	817
22010	180	490	672	739	913	51	378	473	784	374	455	991	363	853
41	215	538	728	751	924	70	396	478	800	391	551	37014	394	886
45	234	582	742	766	931	84	411	491	844	392	603	19	447	888
62	267	589	744	790	945	95	415	497	878	404	606	38	462	914
96	285	591	762	805	954	122	427	503	882	408	625	60	472	928
109	310	598	785	808	986	149	434	523	896	438	734	73	485	931
114	330	628	788	815	28037	180	440	538	947	441	737	98	499	932
139	335	637	811	816	60	221	466	587	948	474	771	194	509	979
163	352	685												

Das Directorium Einer Reichs-Schuldentilgungs-Commission bringt dieses zur Kenntniß der Inhaber gedachter zu amortisirenden fünfprocentigen Billete, von der 3ten Anleihe, dieselben ersuchend, jene Billete bei der im December dieses Jahres bevorstehenden Rentenzahlung der Schuldentilgungs-Commission vorzustellen, und für jedes Billet den Nominalwerth mit fünfhundert Silber Rubeln, so wie die bis zum 1sten December dieses Jahres darauf fälligen Renten in Empfang zu nehmen, indem von diesem Termine an, auf jene Billete keine weitere Renten zugerechnet werden. Für diejenigen zu amortisirenden Billete, welche zur bestimmten Frist der Reichs-Schuldentilgungs-Commission nicht vorgestellt werden sollten, kann die Zahlung des Capitals und der Renten erst in den folgenden Rententerminen: namentlich im Juni und December der künftigen Jahre erfolgen; — wobei es sich von selbst versteht, daß die Renten nur bis zum 1. December 1858 gerechnet werden.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. Silb.-Mze., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe und C. Mattiesen entrichtet. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 122.

Freitag 17. October 1858.

Inländische Nachrichten.

Durch Allerhöchsten Tagesbefehl im Militairressort am 9. October ist der General-Lieutenant Pillar von Pilchau, von der Cavallerie der Armee und den Ersatztruppen, für Auszeichnung im Dienst zum General der Cavallerie befördert und zugleich mit Uniform und voller Pension des Dienstes entlassen worden. (R. J.)

Der Redacteur des russischen Invaliden hat für die von ihm verfaßte historische Skizze des Irrenhospitals von Sr. Maj. dem Kaiser einen kostbaren Brillantring erhalten. (R. J.)

Laut Allerhöchsten Tagesbefehls im Civilressort vom 7. October, ist der Assessor der Livländischen Gouvernements-Regierung, Coll.-Assessor Jensen, zum Hofrath befördert worden.

Mittelst Allerhöchsten Tagesbefehls im Civilressort vom 2. October sind von Collegienräthen zu Staatsräthen befördert worden: die ordentlichen Professoren der K. St. Wladimir-Universität Bunge, und des pädagogischen Haupt-Instituts Steinmann; von Coll.-Assessoren zu Hofräthen: der mit den Rechten eines Adjuncten in der K. Akademie der Wissenschaften angestellte Doctor Schrenck, und der Oberlehrer am Saratowschen Gymnasium Bauer.

Der „*Экон. Указатель*“ schreibt: „Es ist bekannt, daß während der Kriegszeit, im Jahre 1855, einige Uralsche Eisenhütten-Besitzer die Lieferung von über 15 Mill. Pud Schienen Uralschen Fabrikats zur Warschauer Eisenbahn übernommen hatten. Ebenso wird bekannt sein, daß die Uralschen Schienen hier in Petersburg zwiefach theurer zu stehen kommen, als die aus England ohne Zoll eingeführten. Bei der Abtretung unserer Eisenbahnen an die Haupt-Societät gingen auch alle früheren Contracte bezüglich der Warschauer Bahn auf jene über, doch wurde zur selben Zeit auch die zollfreie Schienen-Einfuhr genehmigt. Begreiflicherweise wurde die Societät in Folge dessen, nach Accordirung mit den Eisenhüttenbesitzern, über die Lieferung von contractlich zu stellenden Schienen in Nishni-Nowgorod eins, aber nicht in Petersburg, wie es früher abgemacht war; für die Warschauer Linie zeigte es sich vortheilhafter, die Schienen im Auslande zu bestellen. Unterdessen war der neue Tarif erschienen, bald nach dem Tode Tengoborski's. Nunmehr erhalten wir Nachricht, daß einzelne der Hüttenbesitzer es gewinnreicher fanden, sich der Bearbeitung von Eisen in Stangen und Platten, sowie anderer Gattungen zu widmen. Sie traten demnach die Lieferung der von ihnen noch nicht fertig gemachten Schienen-Quantität, die sie im Jahre 1855 contractlich übernommen hatten, nunmehr an einen ausländischen Commissionair ab, welcher sich verbindlich machte, die Schienen um 20 Procent billiger zu liefern. Gleichzeitig aber haben andere Uralsche Eisenhüttenbesitzer, die wahrscheinlich eben so scharfsinnig als verständnißinnig den Einfluß des Tarifs auffaßten, nicht allein sich nicht von der Lieferung der bereits von ihnen contractlich zu stellenden Schienen-Quantität zurückzogen, sondern noch dazu die Lieferung von weit über eine Million Pud contrahirt. Wie wir vernehmen, verarbeiten die letzterwähnten Hüttenbesitzer gegenwärtig zwiefach mehr Eisen als erstere.“

Warschau. Die „*C. Нем. Вѣд.*“ schreiben: Am 15. (27.) September d. J. wurde die Kaiserlich-Königliche Warschauer Medico-Chirurgische Akademie durch den Allerhöchsten Besuch des Herrn und Kaisers beglückt. Se. Kaiserliche Majestät geruhte nach der Akademie um 2 Uhr Nachmittags in Begleitung des Fürsten Statthalters zu kommen, und wurde am Portal vom Curator des Warschauer Lehrbezirks und dem Präsidenten der Akademie empfangen. Auf die von Sr. Majestät an den Präsidenten gerichtete Frage: „wie sich die Studenten betrügen und ob sich Alles in Ordnung befände“, hatte der Präsident der Akademie das Glück zu unterlegen, daß sich die Studenten gut aufführen und Alles in der geziemenden Ordnung verlaufe. Als Se. Majestät hierauf in den Saal traten, woselbst sämmtliche Docenten der Akademie versammelt waren und sich in langen Reihen die Studenten aufgestellt hatten, geruhte Allerhöchstderselbe die Anwesenden mit den Worten: „Guten Tag, meine Herren!“ zu begrüßen, worauf alle Studenten mit kräftiger Stimme und herzlichem Enthusiasmus Sr. Majestät mit einem „*здравія желаемъ, Ваше Императорское Величество!*“ entgegneten. Nach Durchschreitung der Studentenreihen und Erfragung der Anzahl sämmtlicher Studirenden der Akademie geruhte der Herr und Kaiser dieselben mit folgenden unvergeßlichen Worten zu beglücken: „Meine Herren, Ich habe für Sie eine Akademie eröffnet, und hoffe, daß Sie studiren und sich führen werden, wie sich's ziemet. Haben sie Mich verstanden, meine Herren? Ich hoffe das.“ Den letzten Worten des Herrn und Kaisers

folgte die einstimmige Antwort: „Wir werden uns mit Freuden bestreben, Eure Kaiserliche Majestät!“ Sodann geruhte der Herr und Kaiser die erste Etage des Akademie-Gebäudes, wo sich die Auditorien, der Conferenzsaal und das physikalische Cabinet befinden, zu besichtigen, und geruhte sich beim Präsidenten der Akademie nach manchen Einzelnheiten zu erkundigen, die auf den Umbau des Gebäudes Bezug hatten, sowie nach allen Maßnahmen, welche zur Bereicherung der Cabinette getroffen worden seien. Da die Cabinette für Pharmazie und Anatomie in der zweiten Etage des Akademie-Gebäudes untergebracht sind, so wagte der Präsident die Frage: ob es Sr. Majestät genehm sein würde, dieselben zu besichtigen, worauf der Herr und Kaiser zu entgegnen geruhte: „Ich wünsche alles genau zu sehen,“ und würdigte die genannten Cabinette Allerhöchster Besichtigung. Vor Allem geruhte der Herr und Kaiser lange Zeit im anatomischen Museum zuzubringen und betrachtete mit besonderem Interesse einige bemerkenswerthe anatomische Präparate, wobei der Professor Dr. Polzizki das Glück hatte, Sr. Majestät einige Specialitäten, die auf die Zubereitungsweise und die Bestimmung der wichtigsten anatomischen Präparate Bezug hatten, zu erläutern. Unter denselben befanden sich auch mehrere, welche vom Dr. Polzizki während seiner Anstellung in der Akademie präparirt worden sind. Bei dieser Gelegenheit geruhte der Herr und Kaiser sich nach der Erziehungsstätte des Dr. Polzizki (St. Petersburger medico-chirurgische Akademie) und nach seiner früheren dienstlichen Stellung zu erkundigen. Als sich der Herr und Kaiser in der Localität des pharmazeutischen Cabinets befand, geruhte Se. Majestät das der Akademie angrenzende Territorium in Augenschein zu nehmen, und als Allerhöchstderselbe erfuhr, daß dasselbe zum Verkaufe bestimmt sei, wandte Er sich an den Fürsten Statthalter und geruhte zu bemerken, daß, obschon die Localität der Akademie für gegenwärtige Zeit ziemlich ausreichend sei, sie doch bei deren fernerer Entwickelung eng werden und größeren Raum beanspruchen dürfte. Nachdem der Herr und Kaiser in dieser Weise alle Cabinette besucht hatte und wiederum am Saale, wo sich die Studenten befanden, vorübergingen, geruhte Allerhöchstderselbe sich mit den Worten: „Auf Wiedersehen, meine Herren!“ an sie zu wenden, wonach Se. Majestät, von donnerndem Hurrahrufe geleitet, die Akademie zu verlassen geruhte, dabei Seine Freude und Hoffnung äußernd, daß die Akademie nach wie vor sich Seines Schutzes würdig bezeigen werde. Der Herr und Kaiser wurde bis zu Seiner Equipage vom Curator, dem Präsidenten und der Corporation der Akademie geleitet, und umgeben von zahllosen Volksmassen, die Se. Majestät mit Freudenrufen begrüßten, geruhte Allerhöchstderselbe nach dem Schlosse Belvedere zurückzukehren.

Kasan, 6. Octbr. Hier verweilte die letzte Woche Herr Seymour, vormaliger Gesandter der Vereinigten Staaten von Nordamerika am russischen Hofe. Er machte Bekanntschaft mit mehreren Familien, besuchte die Lehr- und Erziehungs-Anstalten der Stadt, das Theater und mehrere industrielle Etablissements. Am Namenstage des Kaisers wohnte Herr Seymour dem Ball beim Gouvernementschef bei. Von hier geht Herr Seymour über Astrachan nach Tiflis und Baku und beabsichtigt eine längere Reise. Kasan hat Herrn Seymour sehr gefallen; uns muß es angenehm sein zu sehen, welches Interesse und welche Achtung der Vertreter eines der mächtigsten Reiche der Gegenwart unserm Vaterlande zollt.

Ein Herr J. Olsch...i in Irkutsk hat einen Dampfschlitten erfunden, der aus zwei Theilen besteht, einer Locomotive und dem Vehikel selbst, das zu seiner Fortbewegung keine andere Bahn als Schnee oder Eis braucht. Berge, die von Pferden erklommen werden können, sind dem Dampfschlitten kein Hinderniß und eine eigene Vorrichtung wird die übergroße Geschwindigkeit reguliren. Der Erfinder gedenkt im October sein Modell, dessen Zeichnung Sachkundige vollständig gebilligt haben, zu beendigen und noch diesen Winter zwei Züge abzufertigen, den einen auf der Amurstraße, den andern auf dem Moskauer Wege. (St. Petersb. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 21. Oktober. Die Unruhe und Aufregung der industriellen Speculation, der bisherige Ersatz für die parlamentarischen Kämpfe, soll, wie man bestimmt erwartet, auch etwas temperirt werden. In dem gestrigen Minister-Conseil soll unter dem Vorsitz des Kaisers der Entwurf einer Verordnung zur Berathung gekommen sein, wonach die journalistischen „Angriffe“ gegen große Unternehmungen der Industrie und Finanz streng überwacht und bestraft werden sollen. Neulich hatte die „Times“ einen glänzenden Aufsatz über die Corruption des schottischen Bankwesens, und im Publikum diesseits und jenseits des Kanals sieht man in der Wachsamkeit der Presse noch das einzige Mittel, welches die Gefahren gewagter oder leichtsinniger Unternehmungen für das allgemeine Beste mildern kann. Unter dem Vorgeben, daß die angegriffenen Unternehmungen „dem allgemeinen Besten“ dienen und daß die Angriffe die Absicht hätten, dem Kredit derselben zu schaden, die öffentliche Debatte beschränken, das scheint denn doch den großen industriellen und finanziellen Compagnieen ein zu großes Privilegium einzuräumen. Man sollte glauben, daß der allgemeine gesetzliche Schutz ihnen eine hinreichende Garantie gebe. (Z.)

Paris, 21. Oct. Der „Moniteur de la Flotte“ versichert, daß die Französische Corvette „Duchayla“ am 8. October, also gerade nach einer zweimonatlichen Fahrt in Dscheddah eingetroffen ist, und er zweifelt nicht daran, daß die beiden Commissare, Capitain Pullen und Hr. Sabatier, jetzt eine gründliche Untersuchung und in deren Folge eine gründliche Züchtigung der Bevölkerung von Dscheddah veranstalten werden. Das halboffizielle Blatt benutzt die Gele-

genheit zu einer neuen Lobpreisung des projectirten Suez-Canals, der, wenn er schon existirte, Frankreich erlaubt hätte, unmittelbar den gehörigen Schlag auf die fanatischen Muselmänner zu führen.

Der weise Amadeus de Céséna ist wieder da. Er hat eine Broschüre: „England und Rußland, und die Revolution und Italien" vom Stapel gelassen, worin England, der Türkei, Oesterreich und der weltlichen Herrschaft des Papstes der Untergang prophezeit wird. Man sieht, daß der weise Amadeus nicht mehr officiöser Schriftsteller ist, er spricht ein pater peccavi über das andere und er kann sich am allerwenigsten den Irrthum verzeihen, den orientalischen Krieg und den Pariser Frieden für eine Lösung der orientalischen Frage gehalten zu haben. (N. Pr. Z.)

England.

London, 21. October. Die Königl. Familie ist gestern Abend um 8½ Uhr in Windsor eingetroffen. Die 85 Meilen lange Strecke von Edinburg dahin wurde in weniger als 12 Stunden zurückgelegt. — Der Hof bleibt bis gegen Ende November in Windsor und beabsichtigt dann auf etwa 3 Wochen nach Osborne zu gehen.

Das Transatlantische Telegraphen-Kabel hat wieder ein Lebenszeichen von sich gegeben. Es meldet nämlich den Londoner Zeitungen der Secretär der Gesellschaft, George Saward, aus seinem hiesigen Bureau von gestern Abend Folgendes: „Ich nehme mir die Freiheit, Ihnen die Mittheilung zu machen, daß ich eben aus Valentia, vom dortigen Superintendenten Mr. Bartholomew, beifolgendes Telegramm erhalten habe. Durch die Anwendung ungewöhnlicher und nach den Weisungen vom Professor Thompson und in Glasgow gebauter Batterieen scheint es möglich geworden zu sein, die wenigen unten angegebenen Worte durch das schadhafte Kabel hinüber zu befördern. So aufmunternd dies auch sein mag, darf man darum doch nicht auf eine dauernde Verbindung hoffen, denn es steht noch immer fest, daß das Kabel wesentlich beschädigt ist, während es anderseits sehr zweifelhaft ist, ob es, namentlich von Valentia aus, gestattet sein werde, die bestehenden Hindernisse zu beseitigen, wofern man nicht zu den ungewöhnlichsten, auf das Kabel schädlich einwirkenden Hülfsmitteln seine Zuflucht nimmt. Das erwähnte Telegramm lautet: „Bartholomew, Valentia, an Saward, London. — Ich habe eben folgende Worte aus Neufundland erhalten: — „Daniell's now in circuit" (soll wohl heißen, daß mit Daniell's Batterie gearbeitet wird). Die Signale sind sehr deutlich. Bevollmächtigen Sie mich, unsere Daniell'sche Batterie zur Antwort zu verwenden." Die gewünschte Ermächtigung ist sofort ertheilt worden. (N. Pr. Z.)

London, 23. October. (Tel. Dep.) Nach der heutigen „Morning-Post" wäre die Canal-Flotte von Plymouth nach Lissabon beordert. — Die Times widerlegt die courstirenden Gerüchte von einer bevorstehenden Russischen Anleihe. (N. Pr. Z.)

Das Schicksal des „Leviathan", oder richtiger gesagt, das Schicksal der betreffenden Actiengesellschaft ist jetzt entschieden. Sie löst sich auf, um einer neuzubildenden Platz zu machen, welcher sie das Schiff um die Hälfte des Herstellungspreises (somit um 320,000 Pfd.) abtritt. Von den alten Actionairen tritt der größte Theil zur neuen Compagnie über, deren Actien, wie man sagt, 1 Pfd. betragen werden. Durch den geringen Betrag der Actien hofft man — und das mit Recht — auf eine große Betheiligung des Publikums.

Die Subscription auf die Actien des Suez-Kanals soll am 3. November in Paris, London, Berlin, Wien ꝛc. eröffnet werden. Die Leiter der Unternehmung versichern, daß die Repartition der Actien eine ganz loyale sein und daß keine Art von Tripotage stattfinden werde. Eine große Anzahl von englischen Kapitalisten haben ihre Mitwirkung versprochen. (Z.)

Deutschland.

Berlin, 23. Oct. Die Commission der vereinigten Häuser, welche die Botschaft Sr. K. H. des Prinzen-Regenten zu berathen hat, und über deren erste Sitzung nebst Beschluß wir schon gestern berichtet, trat heute Vormittag unter dem Vorsitz des Grafen Armin-Boytzenburg noch einmal zusammen. Der Referent der Commission, Dr. Homeyer — er ist auch für das Plenum zum Berichterstatter gewählt — las heute seinen Bericht vor. Derselbe entwickelt zuerst den geschichtlichen Verlauf der Angelegenheit, erwähnt die durch (der Commission vorgelegte) ärztliche Atteste vollständig beglaubigte Dispositionsfähigkeit des Königs und bemerkt, wie Se. Maj. durch den Erlaß vom 7. October selbst ihren Willen dahin kund gethan, bis zur Wiedergenesung nicht zu regieren, sondern die Regierung Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen von Preußen zu überlassen. Was nun die weitere Entwickelung der Angelegenheit beträfe, so stelle sich ein zwiefaches rechtliches Moment dar, einerseits: die Beziehung nämlich auf die Willensäußerung Sr. Maj. des Königs; andererseits: die Beziehung auf Artikel 56 der Verfassungs-Urkunde. Es sei aber nicht die Aufgabe der Commission, auf das Verhalten dieser beiden Momente zu einander näher einzugehen und zarte Punkte oder tiefe staatsrechtliche Fragen zu erörtern. Sie stelle deshalb, ohne die etwaigen Motive des Beschlusses zu erörtern, einfach den Antrag:

„Die vereinigten Häuser des Landtages wollen beschließen, die Nothwendigkeit der Regentschaft anzuerkennen."

Mit diesem Antrag hat sich natürlich die ganze Commission einverstanden erklärt. Der Bericht soll nun heute Nachmittag gedruckt und vertheilt werden, und dann soll die Angelegenheit am Montag früh 11 Uhr in der Sitzung der vereinigten beiden Häuser zum Abschluß kommen. Am Dienstag wollen Se. K. H. der Prinz-Regent die Verfassung beschwören und an diesem Tage würde dann auch die Sitzung des Landtags geschlossen werden. (N. Pr. Z.)

Berlin, 20. October. Die „B. u. H. Z." meldet: Das Kriegsministerium hat jetzt für die neue,

von Königsberg zur Russischen Grenze führende Eisenbahn-Linie definitiv bestimmt, welche Richtung dieselbe in der Stadt Königsberg und deren nächster Umgebung nehmen soll. Von dieser Bestimmung hing die Vollendung der Bahn bis jetzt ab, da die letzte Meile der Eidtkuhnener Eisenbahn bis nach definitiver Erledigung der desfallsigen strategischen Bedenken bis jetzt noch unausgeführt bleiben mußte. Dieselbe wird nunmehr gleichfalls in Angriff genommen werden.

Bekanntlich hat der Prinz von Preußen während seiner einjährigen Stellvertretung kein einziges Todesurtheil bestätigt, sondern sie sämmtlich im Wege der Gnade in lebenslängliche Freiheitsstrafen umgewandelt. Es fehlt nicht an Personen, welche diesen Umstand, der am naturgemäßesten wohl seine Erklärung aus dem Charakter der provisorischen Regierungsführung herleitet, aus einer veränderten principiellen Auffassung in Beziehung auf die Todesstrafe überhaupt erklären wollen. Der Aufschluß wird jedenfalls nicht lange mehr auf sich warten lassen, denn, wie wir hören, ist die Zahl der der Allerhöchsten Bestätigung harrenden Todesurtheile in diesem Augenblicke überaus groß, und es finden sich darunter Fälle so schwerer Art, daß schwerlich zu erwarten steht, es werde dem Spruche des Gesetzes nicht freier Lauf gelassen werden. — Es wird von verschiedenen vorbereitenden Schritten und einigen anderen Anzeichen berichtet, welche den Schluß gestatten, daß nach der definitiven Constituirung der Regentschaft, d. h. also nach der erfolgten Eidesleistung, der Erlaß einer Amnestie zu gewärtigen sei. (H. C.)

Berlin, 24. October. Die Ablehnung des Antrages auf Erlaß einer Adresse an Se. Majestät den König und gleichzeitig an Se. königliche Hoheit den Prinz-Regenten in der gestrigen Sitzung des Herrenhauses wird, wie die „Neue Preußische Zeitung“ richtig bemerkt, überall Erstaunen erregen und die irrthümlichsten Gerüchte in Umlauf setzen. Wenn das genannte Blatt recht unterrichtet ist, so sollen zunächst zwei Ansichten in der Majorität des Hauses entscheidend gewesen sein: die Besorgniß, es könne die bisherige so würdige Haltung beider Häuser des Landtags bei dem hochwichtigen Ausspruch in der Regentschaft getrübt werden durch etwaige Adreß-Debatten, deren sich die politische Leidenschaftlichkeit bemächtigen möchte, zumal wenn ein Vorgang in Erlaß einer Adresse im Herrenhause im Hause der Abgeordneten eine Nachfolge fände; und dann, die etwas enge Auslegung des §. 56 der Verfassungs-Urkunde, auf Grund dessen der Landtag allein einberufen sei, und der es demselben nun nicht gestatte, andere als die vorgeschriebenen öffentlichen Functionen auszuüben.

Stuttgart, 20. Oct. Jüngst hielten die Freunde Jerusalems wieder eine Versammlung in Kannstadt. Es wurde, der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ zufolge beantragt, eine Mission in Palästina zu gründen und hierzu die noch vorhandenenen und ferner eingehenden Mittel der Kasse für Jerusalem zu verwenden. Der Antrag wurde mit dem Zusatze angenommen, daß zwar diese Mission die vorzugsweise Bestimmung der Kasse sein, dadurch aber die Verwendung derselben zur Förderung des Reiches Gottes in der Heimath nicht ausgeschlossen sein soll. Die Aufgabe der „Freunde Israels“ soll für die Zukunft in Vollbringung von „Thaten des Glaubens und kräftiger Zeugnisse gegen Babel, gegen das römische wie gegen das protestantische“, bestehen, und die Christen in Deutschland in Bewegung zu setzen. (Z.)

Oesterreich.

Prag, 22. October. Die „Prager Zeitung“ meldet“: Dem Vernehmen nach werden aus Anlaß der am 10. November stattfindenden Feier der Enthüllung des Radetzky-Monuments Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin Prag mit ihrem Besuche beglücken und einige Tage daselbst verweilen. (N. Pr. Z.)

Persien.

Herat. Wir hören, sagt die „Delhi Gazette“ vom 21. September, daß die Sudduzies und Baruckzies wieder ein Mal in Herat — diesem ewigen Zankapfel — sich gerührt haben. Wie es scheint, hat ein Skahzada, Namens Mahomed Rezzen, den Versuch gemacht, sich, wie sein Bruder Yusuf vor 3 Jahren gethan, durch List des Platzes zu bemächtigen; aber er scheiterte. — Ein russischer Herr soll auch plötzlich dort erschienen sein, angeblich zu rein wissenschaftlichen Zwecken. (N. Pr. Z.)

Amerika.

Der neue französisch-englisch-amerikanische Konflikt auf den Gesellschafts-Inseln. Das hatte man zu Ludwig Philipp's Zeiten, als der Streit um die Gesellschafts-Inseln das herzliche Einverständniß zwischen England und Frankreich zu zerreißen drohte, nicht geglaubt, daß in so kurzer Zeit die Amerikaner als Mitbewerber auf diesen Inseln auftreten würden. Frankreichs Uebernahme des Protektorats von Taiti, die Vertreibung des englischen Konsuls, die strenge Behandlung des britischen Missionairs Pritchard, der parlamentarische Kampf wegen der Entschädigung des Letzteren durch Frankreich, das Zugeständniß dieser Entschädigung, alles das trübte die letzten Jahre Ludwig Philipp's und trug nicht wenig zu seinem Sturze bei. Die Freunde der Juli-Regierung behaupten zwar, daß diese Entschädigung nie ausgezahlt sei; es mag sein, daß die Februartage die Schuld haben verjähren lassen; aber ohne daß man es damals in Frankreich erfuhr, erhielt England unter der Form einer „gemeinschaftlichen Erklärung der Bevollmächtigten Großbritanniens und Frankreichs“, die am 9. Juni 1847 zu London unterzeichnet ist, eine bei weitem gewichtigere Genugthuung. Durch diese Erklärung verpflichteten sich beide Mächte die Unabhängigkeit von Huahina und Rajatna, so wie der andern kleinen Eilande, die mit Taiti die Gruppe der Gesellschaftsinseln bilden, anzuerkennen, von ihnen weder Besitz zu nehmen, noch sie dem eignen Protektorat zu unterwerfen; Frankreich namentlich verpflichtete sich, sie in keiner Weise, weder direkt noch in-

direkt, durch irgend ein Band mit Taiti in Verbindung zu setzen. Nach den neuesten Nachrichten aus dem Stillen Ocean ist jetzt zwischen Frankreich und Nordamerika ein Konflikt wegen des Besitzes jener Inseln ausgebrochen. Die Frage für England ist dadurch eine ähnliche geworden wie in Central-Amerika, wo es zu gleicher Zeit den französischen und den amerikanischen Einfluß zu bekämpfen sucht. Schwerlich wenigstens wird es Frankreich des Uebereinkommens vom 9. Juni 1847 quitt und ledig erklären, weil dasselbe sich durch das Zuvorkommen der Amerikaner auf jenen Inseln zum Zugreifen berechtigt glaubte. (Z.)

Ostindien.

Ueber den Eindruck der Aufhebung der ostindischen Compagnie in Indien schreibt Herr Russell, Korrespondent der „Times", es sei möglich, daß diese Abschaffung später den Indiern neuerdings als Vorbote eines Eingriffs in ihre Religion erscheine, denn „John Company" war anerkannter Weise ein sehr duldsamer Christ, kümmerte sich um Religion blutwenig, gab Subsidien für Götzentempel, wenn solche traktatmäßig einmal bewilligt worden, und war nie allzueifrig in der Unterstützung christlicher Missionaire. Königin Victoria dagegen ist, kraft einer Parlamentsakte, eine protestantische Fürstin, kraft der Constitution heißt sie Fidei Defensor; sie kann somit nicht ein Hinduh-Ranih oder mohamedanische Sultanin und eine Christenkönigin zu gleicher Zeit sein.

Der „Calcutta Englishman" freut sich, melden zu können, daß in der Umgegend von Kalkutta jüngst nicht weniger als fünf indische Wittwen sich wieder verheirathet haben. Im Monfusil standen ebenfalls mehrere Ehen der Art in Aussicht. Die Bevölkerung beginnt einzusehen, daß der alte Hinduhglaube solche Ehen (trotz braminischer Verdrehungen) niemals verboten hat, und beruft sich dabei auf die Shastras. (Z.)

China.

Unheimliche Zustände in Canton. Die Lage der Fremden in Canton scheint, ungeachtet sie sich gebessert haben mag, doch, nach den neuesten Berichten dorther, noch ziemlich unbehaglich zu sein. Heimlich lauern Mord und Verrath auf allen Seiten. Am 6. August wurden einige Brandraketen von Seiten der Chinesen in die Stadt geworfen. Am östlichen Thor war ein Angriff versucht worden, weil der Aufseher des aus Kulies bestehenden militärischen Trains der Engländer desertirt war und zwei Kulies sich von Mandarinen hatten anwerben lassen. Bei Gough's Fort ward der Versuch von den Chinesen gemacht, Kanonen unter den Trümmern des Forts zu postiren; man kam jedoch dahinter, und Britische Artillerie hinderte die Ausführung dieses Vorhabens. Vor drei Wochen war ein Artillerist auf ganz unerklärliche Weise verschwunden; nun hat man erfahren, er werde in einem nicht sehr entfernten Dorf gefangen gehalten und sei sehr krank. Am 10. August wurden zwei am Südthor postirte Polizeisoldaten angegriffen und erheblich verwundet; ein Mann vom 59. Regiment ward durch ein explodirendes Pulverfaß, was, als er im Gespräch mit einem andern neben der Mauer stand, von dieser herabgeschleudert wurde, bedeutend verletzt. Viele Chinesen sitzen gefangen, darunter einer, der auf der Straße mit einem Sack Schießpulver und einer Lunte ergriffen wurde; vier andere, welche Befehle und Instructionen bei sich trugen, der Fremden sich zu bemächtigen. Der General-Gouverneur Hwang erklärte Anfangs die Nachricht vom Abschluß des Friedens zu Tientsin in einem Schreiben an General van Straubenzee für eine List, durch die man ihn täuschen wolle, und drohte, „die fremde Besatzung zu vernichten." In einem zweiten Schreiben berichtete er übrigens, er sei nun officiell von dem Abschluß des Friedens in Kenntniß gesetzt worden; würden aber die Engländer fortfahren, Häuser zu zerstören, Menschen zu tödten u. s. w., so wolle er „sicherlich kommen, sie auszurotten." Dies Schreiben ward ihm mit dem Bemerken zurückgesandt, daß man, falls er noch ähnliche Aeußerungen thun werde, sein Benehmen dem Kaiser anzeigen müsse.

Ueber den Russisch-Chinesischen Vertrag äußert sich die Times, wie folgt:

„Wir erörtern jetzt nicht, was für verborgene Anschläge Rußland gegen China im Schilde führen mag; wie weit dieselben gegen unser Handelsinteresse streiten, oder wie weit ihre Verwirklichung, indem sie die Macht des Riesenstaates vergrößert, der Europäischen Freiheit gefährlich werden kann. Wir machen nur auf die Methode und das Ergebniß dieser höchst interessanten und wichtigen Unterhandlungen aufmerksam. Von diesem Gesichtspunkt kann man nicht umhin, die Einfachheit und Nettigkeit dieses diplomatischen Schriftstückes zu bewundern. Es ist kein Wort darin unnütz; es wird nichts ohne Noth in den Vordergrund geschoben; es werden Angelegenheiten zu hundert späteren Erörterungen offen gelassen, aber an den Zugeständnissen, deren Erlangung Rußland für wichtig hielt, ist nichts Ungewisses. Als eine rein diplomatische Arbeit ist es ein Meisterstück in seiner Art. Wir haben natürlich kein Recht, uns zu beschweren, daß Putiatin gegen England und die übrige Welt „intriguirte", daß er alle fremden Staatsmänner von Peking und alle fremden Kaufleute vom Innern China's fern zu halten suchte. Wir bewundern vielleicht seine Fechtkunst mit um so besserem Humor, als er mit dem einzigen Stoß, der uns tief verwunden sollte, Fiasko gemacht hat. Bei einer späteren Gelegenheit jedoch mag es nicht unwichtig sein, die jetzigen Beziehungen zwischen Rußland und China noch einmal zu betrachten, und an das Verfahren zu denken, welches beim Eintritt der Verwickelungen, die wohl nicht in weiter Ferne liegen, am zweckmäßigsten sein dürfte."

Also Verwickelungen in naher Aussicht, da der Friedensvertrag, der ein so beglückendes Resultat sein sollte, noch nicht einmal vollständig ratificirt ist.

(N. Pr. Z.)

Miscellen.

Der Professor Anderssen in Breslau, bekanntlich der erste Schachspieler Europas, hat vom pariser Schachklubb eine Einladung erhalten, zum Wettkampfe mit dem Amerikaner Morphy nach Paris zu kommen, kann aber, wie er zurücktelegraphirt hat, vor dem 28. December dieser Einladung nicht Folge leisten. Nach dem 28. December ist er bereit, vierzehn Tage lang das Schachturnier mit Morphy fortzusetzen, damit endlich diese Ehrenschlacht zwischen Europa und Amerika entschieden werde. (H. C.)

Als kürzlich Professor Tholuck in Halle verschiedene Kandidaten der Theologie aus der Philosophie examinirte, verweigerten, wie die „Protestantische Kirchenzeitung" mittheilt, einige Kandidaten ein solches Examen, ihre Weigerung damit motivirend, daß sie sich mit dieser verderblichen Wissenschaft gar nicht haben befassen mögen, worauf Tholuck den jungen Männern unumwunden erklärte, daß sie damit sich selbst ein eklatantes Armuthszeugniß ausgestellt. (Zeit.)

Die Turiner Korrespondenz eines belgischen Blattes berichtet mit aller Bestimmtheit das Faktum, daß die Hälfte der Mazziniistischen Partei im Solde Oesterreichs stehe. Andere Berichte fügen hinzu, daß auch die andere Hälfte in diesen Sold treten wolle, so bald die Finanzzustände des Kaiserreichs vollständig geordnet seien und namentlich die Bank ihre Zahlungen wieder aufgenommen habe. Ohne Neukreuzer auch keine Mazziniistischen Schweizer! (Z.)

Auf der französischen Nordbahn werden Jahres-Abonnements für einen Platz erster Klasse zu 1200 Francs ausgegeben; Inhaber kann auf der Bahn fahren, wann und wo er will.

Einem Nottinghamer Blatte zufolge ist Rareys Methode der Pferdezähmung auf einem Gute des Herzogs v. Portland auch bei einem wilden Stiere mit bestem Erfolge angewendet worden. (N. Pr. Z.)

Folgendes Faktum passirte unlängst in einer Lehranstalt zu Danzig. Ein etwa 8 Jahre alter Schüler erhielt von seinem Lehrer eine Vorschrift mit dem bekannten Reime: „Geh' treu und redlich durch die Welt; das ist das beste Reisegeld." Der Schüler schrieb ganz naiv: „Geh' treu und redlich durch die Welt; das beste ist das Reisegeld." Derselbe Knabe (der wirklich ein eben so spekulatives, wie nachdenkliches kleines Individuum sein muß) bekam nach der Aufnahme in die Klasse seinen Platz neben einem Schüler mosaischen Bekenntnisses. Am nächsten Sonnabend bemerkt er, daß dieser nicht wie die anderen Schüler schreibt, sondern ruhig dasitzt. Auf seine an denselben gerichtete Frage nach der Ursache erhielt er die einfache Antwort: „Heute ist Sonnabend, da schreibe ich nicht." Als am nächstfolgenden Montage den Schülern wieder eine Schreibstunde ertheilt wird, verhält sich unser kleines Original passiv, und da ihn sein Lehrer deshalb zur Rede stellt, meint er, auf seinen Nachbar deutend:" „Der schreibt Sonnabend, ich Montag nicht" — in dem guten Glauben, daß sich jeder Schüler nach Belieben dazu einen Tag wählen könne. (Z.)

Die Chinesen sind arge Schlauköpfe, aber in Kriegshändeln noch ungemein naiv. Als sie unlängst einen englischen Vorposten aufheben wollten, rückten sie zwar leise, leise, doch mit brennenden Laternen heran und wurden natürlich sofort zusammengeschossen. „Warum kommt Ihr denn mit Laternen?" fragte man einen Gefangenen. — „Wie hätten wir denn bei dem Ueberfalle sehen können ohne Licht?" entgegnete der bezopfte Tapfere. (Z.)

In der nordamerikanischen Union wird doch Alles großartig betrieben. Unsre Spitzbuben drücken die Fenster ein oder öffnen die Thüren mittelst Dietrichen. Im Staate New-York aber sprengten jüngst einige verwegene Diebsgesellen die Gewölbe der dortigen Unionbank mit Pulver in die Luft nnd machten sich dann mit etwa 10,000 Dollars Silbergeld gemächlich aus dem Staube. (Z.)

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck:
№ 207. Dorpat, am 17. October 1858. R. Linde, Censor.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Auf Befehl Sr. Kaiserl. Majestät des Selbstherrschers aller Reussen thun wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat hiermit kund und zu wissen, welchergestalt die hiesige Bäckermeisters-Wittwe Dorothea Auguste Schoenrock, nachdem dieselbe zufolge eines mit den Kindern erster Ehe ihres verstorbenen Ehemannes, des Bäckermeisters Friedrich Wilhelm Schoenrock am 22. Aug. 1858 abgeschlossenen und an demselben Tage hierselbst corroborirten Erbvertrags das in hiesiger Stadt, im I. Stadttheil sub Nr. 90 belegene Wohnhaus für die Summe von 5200 R. S.-M. acquirirt, zu ihrer Sicherheit um ein gesetzliches publicum proclama nachgesucht und mittelst Resolution vom heutigen Tage nachgegeben erhalten hat. Es werden demnach alle diejenigen, welche an gedachtes Grundstück aus irgend einem Rechtstitel zu Recht beständige Ansprüche haben, oder wider den abgeschlossenen Erbvertrag Einwendungen machen zu können vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art binnen einem Jahre und sechs Wochen a dato hu-

jus proclamatis und also spätestens am 15. Oct. 1859 bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mit etwanigen Ansprüchen weiter gehört, sondern der ungestörte Besitz gedachter Immobilien der hiesigen Bäckermeisters-Wittwe Dorothea Auguste Schoenrock nach Inhalt des Transactes zugesichert werden soll. 1

Dorpat-Rathhaus, den 3. September 1858.

(Livl. Gouv.-Ztg. Nr. 110.)

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden diejenigen, welche die Reinigung der öffentlichen Plätze, der beiden Embachbrücken u. s. w. auf zwei Jahre zu übernehmen Willens sein sollten, hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 21. Oct. d. J. festgesetzten ersten und dem alsdann zu bestimmenden zweiten Ausbot Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihre Mindestforderungen zu verlautbaren und wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten. 1

Dorpat-Rathhaus, am 13. October 1858.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secret. Kyber.

Da der Stud. dipl. Wilh. Ulich ungeachtet der am schwarzen Brett bereits an ihn ergangenen Aufforderung bisher sich nicht gemeldet hat, so wird derselbe unter Androhung der im § 12 der Vorschriften für die Studirenden festgesetzten Strafe der Ausschließung, hiedurch abermals aufgefordert, binnen 14 Tagen a dato in der Universitätsgerichts-Cancellei sich zu melden. 2

Dorpat, den 14. October 1858.

Rector Bidder.

Notaire A. L. Wulffius.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Das Verzeichniß über meine Obst- und Zierbäume, Frucht- und Ziersträucher, perennirende Stauden und Gemüsepflanzen empfehle ich allen Gartenfreunden zur gefälligen Durchsicht. Die neue bis in den Spätherbst tragende Himbeere „Merveille des 4 saisons", oder: „Wunder der 4 Jahreszeiten" verkaufe zu 1 Rbl. S. pr. Dutzend. 1

Johann Daugull.

Soeben erhielt eine große Auswahl Pelzwaaren und empfiehlt selbige einem hochgeehrten Publikum zu den billigsten Preisen 2*

Kürschnermeister **W. Kaukl.**

Gutkeimende Gerste kauft mit Lieferung nach Narva C. F. Silsky. 2

Es empfing Citronen, frische Holländische Heringe und empfiehlt C. O. Johannson. 1

Baumwoll- und Zwirn-Socken verschiedener Größe werden verkauft vom Armenverein in der Wohnung des Herrn Aeltermann Nicolay. 2

Eine Partie leerer Kisten und Bretter stehen zum Verkauf im Trojanowskyschen Hause. 1

Verlangt: Ein Bedienter, der Deutsch spricht, und mit guten Zeugnissen versehen ist. Auskunft ertheilt die Zeitungs-Expedition. 1

Im von Möllerschen Hause, in der Breitstraße, steht ein viersitziger Wasok zum Verkauf. 1

☞ Ein guterhaltener und mit einer Bärendecke versehener viersitziger Stadtschlitten, der durch ein leicht anzuschraubendes ledernes Verdeck vollkommen verschlossen werden kann, ist käuflich zu haben und kann im Hause des Hrn. Oberlehrers Graff, am Stationsberge, täglich durch den Hauskerl Peter in Augenschein genommen werden.

Auf dem Stationsberge wird ein auf Erbgrund belegener Garten — 32½ Faden an der Straße und 14½ Faden tief —, der sich seiner freundlichen und gesunden Lage wegen vorzugsweise als Bauplatz empfiehlt, für den festen Preis von 800 Rbl. S. verkauft. Zu erfragen durch die Zeitungs-Expedition.

Eine Wohnung von 7 Zimmern mit und ohne Möbel nebst Stall, Wagenschauer ꝛc., ist zu vermiethen. — Wo? erfährt man in der Ztg.-Exped.

Eine Familienwohnung mit Stall, Wagenremise und Keller ist zu vermiethen und sogleich zu beziehen beim Kunst-Gärtner **Becker.** 2*

Abreisende.

Dr. H. J. Alt, Hessen-Darmstädtischer Unterth. 1
Pharmaceut Nelius. 1
M. Reißner, Schuhmachergesell. 2
J. H. Intelmann, Tischlergesell. 3
J. W. Reinhold. 3
Martin Unt, Schneidergesell. 3

Gewinne.

Bei der am **1. October 1858** stattgefundenen Ziehung der **Oesterreichischen Eisenbahn-Loose** des Anlehens der k. k. privl. Credit-Anstalt sind die Hauptgewinne auf nachbenannte Loose gefallen:

Serie 925 / No. 93 **200,000** Gulden

S. 2339 / No. 78 **40,000.** S. 3691 / No. 86 **20,000.**

S. 137 / No. 29 **5,000.** S. 3691 / No. 2. **5,000.**

S. 698 / No. 16 **3,000.** S. 1937 / No. 96 **3,000.**

S. 1118 / No. 59 **1,500.** S. 1236 / No. 62 **1,500.** 5 Gewinne à fl.

1000 S. 1937 / No. 9 • S. 3691 / No. 15 • S. 3691 / No. 20 • S. 3814 / No. 22 • S. 3814 / No. 95 •

Die gezogenen Serien-Nummern sind: **74, 137, 261, 698, 714, 837, 925, 1118, 1236, 1470, 1536, 1584, 1667, 1937, 2339, 2954, 3132, 3687, 3691, 3786, 3814.**

Die von diesen 2100 Loosen oben nicht aufgeführten Nummern haben Gewinne von fl. 400 oder fl. 120 erhalten, welche aus der ausführlichen Ziehungsliste zu ersehen sind, die den Betheiligten überschickt worden ist und ausserdem Jedermann gratis zu Diensten steht.

Die Gewinne werden an der Casse des unterzeichneten Handlungshauses in baarem Gelde ausbezahlt.

Verloosungspläne sowie jede beliebige Auskunft werden auf's Bereitwilligste gratis ertheilt.

Wegen Loosen zur nächsten Ziehung beliebe man sich baldigst an den Unterzeichneten zu wenden.

Die Einlage für eine Ziehung beträgt:
6 Silber-Rubel für ein Loos,
50 Silber-Rubel für zehn Loose.

Anton Horix,
Staats-Effecten-Handlung in Frankfurt a. M. 3*

Den 1. December (19. November)

Ziehung des Kurfürstl. Hessischen Prämien-Staats-Anlehens.

Jedes Obligations-Loos muß einen Gewinn erhalten.

Die Hauptgewinne des Anlehens sind: 14mal Silberrubel **40,000**, 22mal S.-R. **36,000**, 24mal S.-R. **32,000**, 60mal S.-R. **8000**, 60mal S.-R. **2000**, 120mal S.-R. **1500**, 180mal S.-R. **1000**, 300mal S.-R. **400**, 600mal S.-R. **200.**

Der geringste Preis, den **mindestens** jedes Obligationsloos erzielen **muß**, ist Silberrubel **55.**

Obligationslooſe erlassen wir zu Silberrubel **55**, nehmen aber solche auf Verlangen sofort nach genannter Ziehung zu **50** Silberrubel wieder zurück. Es haben daher auch unsere resp. Abnehmer, welche jetzt schon gesonnen sind, uns ihre Obligationslooſe nach erwähnter Ziehung wieder zu erlassen, anstatt des vollen Betrags nur den Unterschied des An- und Verkaufspreises von **Silberrubel 5** für jedes zu verlangende Obligationsloos einzusenden. (NB. Bei Uebernahme von **12 Obligationslooſen** sind nur **Silberrubel 50** zu zahlen, gegen Einsendung von **Silberrubel 100** werden dagegen **26 Obligationslooſe** überlassen.

Der Bestellung ist der Betrag in Gold, Russischen Banknoten, oder Wechsel auf St. Petersburg, Hamburg oder Frankfurt a. M. unter recommandirtem Couvert beizufügen.

Ziehungslisten sofort franco nach der Ziehung. Aufträge sind **direct** zu richten an unterzeichnetes Bankhaus

Stirn & Greim,
Staats-Effekten-Handlung in
Frankfurt a. M.

Badische Prämien-Scheine, deren Ziehung ebenfalls am obigen Tage stattfindet, erlassen wir zu **Silberrubel 2** per Stück.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. Silb.-Mze., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe und C. Matliesen entrichtet. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 123.

Montag 20. October 1839.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 15. October. Nach einer telegraphischen Depesche des „Journ. de St.-Pét." aus Hamburg sind Ihre Kaiserlichen Hoheiten der Großfürst Konstantin Nikolajewitsch und die Großfürstin Alexandra Josephowna den 12. (24.) Oct. in bestem Wohlsein in Hamburg angelangt. Gestern sind Ihre Kaiserlichen Hoheiten nach Hannover abgereist.

Der Wirkliche Staatsrath Krusenstern ist zum Geheimerath befördert und den Warschauer Departements des Dirigirenden Senats beigegeben worden mit Beibehaltung seiner übrigen Aemter, nämlich als Präsident des evangelisch-augsburgischen Consistoriums im Königreich Polen und Mitglied des Conseils des Alexander-Instituts für Mädchen-Erziehung in Neu-Alexandria.

Der Collegienrath Steinmann, ordentlicher Professor am pädagogischen Hauptinstitut ist zum Staatsrath befördert worden.

Mittelst Allerhöchsten Tagesbefehls im Civil-Ressort vom 3. October c. sind nachstehende Beamte befördert worden, und zwar: im Ressort des Ministeriums des Innern: von Tit.-Räthen zu Coll.-Assessoren: der ältere Beamte zu besonderen Aufträgen beim Kurländischen Gouvernements-Chef Pezet de Corval, sowie bei der Gouvernements-Regierung der Secretair Riemschneider und der Gehilfe des älteren Secretairs Ucke; — von Coll.-Secretairen zu Tit.-Räthen: der Gehilfe des älteren Secretairs und Tischvorsteher des Revisionstisches der Kurl. Gouvernements-Regierung Folckmann und der Assessor des Bauskeschen Hauptmannsgerichts Baron v. Roenne; — von Gouvernements-Secretairen zu Coll.-Secretairen; der Director und Controleur des Gouvernements-Gefängniß-Comité's und Not. publ. Schaack, der Illurtsche Kreis-Gefängnißaufseher Podres und der ehemalige Executors-Gehilfe der Kurl. Gouvernements-Regierung, gegenwärtig verabschiedete Underowicz; — von Coll.-Registratoren zu Gouvernements-Secretairen: der jüngere Canzlei-Directors-Gehilfe des Kurl. Gouvernements-Chefs Budde, bei der Kurl. Gouvernements-Regierung: der stellvertretende Translateur Kade, der Registrator Voß und der Canzleibeamte Noretko; — ferner der Assessor der Mitauschen Polizei-Verwaltung von Rosenberg, und der Translateur des Illurtschen Hauptmannsgerichts Ingiewicz; — zum Coll.-Registrator: der Canzleibeamte in der Canzlei des Gouvernements-Chefs von Holstinghausen-Holsten.

Im Ressort des Justiz-Ministeriums: der Schiedsrichter des Friedrichstadtschen Kreisgerichts, Coll.-Registrator Baron von Klopmann zum Gouvernements-Secretair; — zu Coll.-Registratoren: beim Doblenschen Kreisgericht der Protokollist Nelius, sowie die Canzleibeamten: des Kurl. Oberhofgerichts Gilbert, der Gouvernements-Zeichnenkammer Wilde, und des Mitauschen Stadt-Magistrats Küster.

Im Ressort des Finanzministeriums: der ehemalige Buchhalter des Kurländischen Kameralhofs, gegenwärtig verabschiedete Titulairrath Jarozewski, zum Coll.-Assessor; — von Coll.-Registratoren zu Gouvernements-Secretairen: beim Kurl. Kameralhofe der Executor Knöchel und der Buchhaltersgehilfe Dombrowsky, sowie der stellvertretende Buchhaltersgehilfe der Goldingenschen Kreis-Rentei Melanchton, und der Canzleibeamte der Jacobstadtschen Kreisrentei Pernoud; — zu Coll.-Registratoren: beim Kurländischen Kameralhofe der stellvertretende Buchhalter Treuer und der Controleursgehilfe Bohlmann.

Im Ressort des Ministeriums der Reichs-Domainen: der Leiter der Regulirungs-Arbeiten im Gouvernement, Coll.-Assessor Faber zum Hofrath; — der Kronschiedsrichter der Gouvernements-Regulirung, Titulairrath von Heyking, zum Coll.-Assessor; — von Gouvernements-Secretairen zu Coll.-Secretairen: der Tischvorsteher des Kurl. Domainenhofs Schaack, der Gehilfe des Goldingenschen Bezirkschefs Folckmann, und der Schriftführer der Tuckumschen Bezirks-Verwaltung Steffens; — von Coll.-Registratoren zu Gouvernements-Secretairen: der stellvertretende Tischvorsteher des Kurl. Domainenhofs Monkewitz, und der Schriftführer der Jacobstadtschen Bezirks-Verwaltung Wunder; — zu Coll.-Registratoren: der Landmesser des Kurl. Domainenhofs Kleinberg, und der stellvertretende Schriftführer der Goldingenschen Bezirksverwaltung Chomse.

Im Post-Ressort: von Coll.-Secretairen zu Titulairräthen: der Schriftführer des Gouvernements-Postcomptoirs Martünow, sowie der Schrundensche Postmeistersgehilfe Liebert und der Goldingensche Postmeistersgehilfe Winter; — der Goldingensche Postmeister, Gouv.-Secretair Rosenberger zum

Coll.-Secretair; — der Polangensche Postmeistersgehilfe, Coll.-Registrator Kundt, zum Gouv.-Secretair; — zu Coll.-Registratoren: beim Gouv.-Postcomptoir der ältere Sortirer Müller, und der Unteroffizier des Postillons-Commando's Putschkowski.

Laut Allerhöchsten Tagesbefehls im Civilressort vom 2. October sind von Secretairen zu Titulairräthen befördert worden: der Lehrer der Rigaschen Domschule Hackmann, sowie die Kreisschullehrer zu Riga Gödeberg, in Goldingen Allin, in Windau Mühlenberg.

Laut Allerhöchsten Tagesbefehls im Civilressort vom 2. October c. sind befördert worden: von Titulairräthen zu Coll.-Assessoren die Oberlehrer: des Larinskischen Gymnasiums Dose und des Nowgorodschen Otto, der ehemalige ältere Lehrer des 2. Charkowschen Gymnasiums, gegenwärtig verabschiedete Winterfeld, der Rjäsansche jüngere Gymnasial-Lehrer Stahl, sowie an der Evangelisch-Lutherischen St. Annen-Kirchenschule zu St. Petersburg: der Inspector Weiert und die Lehrer Dittmann und Mattey; — der Schriftführer und Buchhalter der Dörptschen Veterinairschule, Coll.-Secretair Kieseritzky, zum Titulairrath; — zu Coll.-Registratoren die Hauslehrer der Schulendirectionen: der Esthländischen Rosenberg und der Kurländischen Strupp.

Laut Allerhöchsten Tagesbefehls im Civil-Ressort vom 4. October sind befördert worden: von Coll.-Secretairen zu Titulairräthen: der Bibliothekars-Gehilfe der Dörptschen Universitäts-Bibliothek Specht, sowie die jüngeren Gymnasial-Lehrer zu Jaroßlaw von Reiß und in Sluzk Nerlich; — der jüngere Lehrer der Kurskischen Gymnasiums Hannemann zum Coll.-Secretair; desgleichen der Canzleibeamte in der Canzlei des Curators des Dorpater Lehrbezirks, Gouv.-Seeretair Grünberg, zum Coll.-Secretair; — zum Gouv.-Secretair der Lehrer der Revalschen Kreisschule Janentz.

Der Standartjunker vom Smolenskischen Uhlanenregiment Sr. K. H. des Thronfolgers Cäsarewitsch v. Düsterloh ist nach Ausdienung der gesetzlichen Jahre zum Fähnrich befördert mit Ueberführung in das Charkowsche innere Garnisonbataillon.

Laut Allerhöchsten Tagesbefehls vom 5. October ist der Commandeur der Sibirischen Artillerie-Batterie zu Fuß, Capitain Glasenapp, mit Verbleibung in gegenwärtiger Function, zum Obristlieutenant, und der Secondlieutenant der Transbaikalschen Linien-Artilleriebrigade Harras zum Lieutenant befördert worden.

Zur Gleichstellung mit ihren Dienstaltersgenossen sind die Fähnriche der Feld-Artilleriebrigaden zu Secondlieutenants befördert worden: der 4. Stockmar 1. und Stockmar 2., der 15. von Goldbach, und der zusammengezogenen ersten Reserve-Artilleriebrigade Baron v. Hahn 2.

St. Petersburg, 16. October. Am 14. October nach 6 Uhr Abends geriethen die Heu- und Holzbarken am Taurischen Palais in Brand; die mondhelle Nacht wurde von den Flammen völlig überstrahlt. Glücklicherweise war es windstill; die Spritzencommando's und Autoritäten eilten rasch herbei und es gelang bei den getroffenen Maßregeln weiteren Schaden zu verhüten, namentlich durch das Abnehmen der Schiffbrücken. Wären diese ergriffen worden, so hätte das Unglück ein unermeßliches für unsere Stadt werden können.

Der „*Экон. Указатель*“ meldet: Das Project einer Pferde-Eisenbahn von dem Quai auf Wassili-Ostrow, gegenüber der 16. Linie bis zur Börse, ist genehmigt. — Eine Gesellschaft für öffentliche Equipagen bildet sich in hiesiger Residenz. Hauptzweck ist die Beförderung von Passagieren, welche mit der Eisenbahn oder per Dampfschiff hier ankommen, nebst ihrem Gepäck, welches auf der Imperiale hinter Eisengittern Platz finden wird. Diese Equipagen sollen auch für den Abend vermiethet werden. Stamm-Capital 250,000 Rubel in 2500 Actien. — Eine andere Actien-Gesellschaft wird das Fuhrwesen in der Stadt überhaupt organisiren durch Einführung von Omnibussen, Wagen, Phaetons, Droschken und Schlitten. Stamm-Capital 300,000 Rubel in 3000 Actien. Die Fahrpreise werden niedriger sein, als die jetzt für dergleichen Fuhrwerke bestehende Taxe. Wie es heißt, wird in Kurzem eine neue Gas-Gesellschaft sanctionirt werden, welche binnen 10 Jahren die ganze Residenz erleuchten will, zu einem Viertel des jetzigen Gaspreises. — Die Angelegenheit bei Wasserleitungen soll, Dank den Herren Palibin und Jakuntschikow, erledigt sein. Bei diesen Wasserleitungen wird auf jede 50 Faden eine Pumpe sein für Spritzen, und 100 Wedro Wasser werden 8 bis 12 Kop. S. kosten. In 5 Jahren werden die Röhren durch die ganze Stadt gelegt sein. — Ein Project zur Austrocknung der Sümpfe und Bewässerung der Felder im ganzen Reiche soll geprüft sein, durch welches die Möglichkeit gegeben sein wird, dergleichen Verbesserungen im großen Maßstabe auszuführen, ohne durch Hindernisse von Seiten einfältiger oder eigensinniger Grenz-Eigenthümer behelligt zu werden. — Viele unserer südwestlichen Gutsbesitzer, unter Andern Graf Potocki, sollen bereit sein, die zur Eisenbahn von Kiew nach Odessa nothwendigen ihnen gehörigen Terrain-Parcellen unentgeltlich abzutreten. — Wie es heißt, bildet sich eine Compagnie ausländischer Capitalisten zur Legung eines submarinen Kabels zwischen Odessa und Konstantinopel.

Die „Nord. B.“ schreibt: „An der hiesigen Universität sind Collegien der Sanskritsprache eröffnet worden, und die Auditorien der Chinesischen wie der Japanischen Sprache haben sich vergrößert. Da sieht man die Bedeutung des letztabgeschlossenen Tractats! Zum wenigsten werden wir dem Chinesischen nicht, wie das auswärts geschieht, in der Aussprache Gewalt anthun. Es ist ärgerlich, zu lesen, wie unsere Gelehrten schreiben, daß auf dem Chinesischen Throne eine Tartarische Dynastie sitzt. Wunderbar, die Europäer halten die Mongolen und Mandschuren bis hiezu für Tartaren, obschon diese Nationen nichts Gemeinsames mit einander haben.“

Es ist gegenwärtig viel von dem System der Branntweinspacht die Rede, und von dem Verfahren

der Leute, welche sich mit dem Detailverkauf dieses Artikels beschäftigen. Niemand aber hat bis jetzt von dem Weinhandel gesprochen. Wir theilen deshalb aus einem in der Moskauer (russ.) Zeitung erschienenen Briefe folgendes Bruchstück mit: „Weßwegen schweigt unsere Presse über den Weinverkauf? Viele Leute consumiren Wein, — wenn aber die Wohlhabenden reinen Wein für 3, 4, 5 Rubel per Flasche trinken, so sind die Unbemittelten, welche die Branntweinschenken vermeiden, auf die Keller angewiesen, wo „Medoc", „Madeira", „Cheres" und „Portwein" u. s. w. für 30—50 Kop. per Flasche verkauft werden! Was diese Leute für diesen Preis trinken, das ist das Räthsel. Die Fabrikation ausländischer Weine ist unzweifelhaft, aber woraus diese Getränke fabricirt werden, das ist für das Publikum ein Geheimniß. Das Unglück wäre noch mäßig, wenn nur unschädliche Stoffe dabei angewandt würden, allein da man mit Wasser den Wein nicht fälschen kann, so braucht man schädliche Ingredienzien dazu. Die Aufdeckung dieser Mißbräuche und die Verfolgung derselben auf dem Wege der Oeffentlichkeit wäre eine Wohlthat für das Publikum und es wäre sehr zu wünschen, daß erfahrene und kundige Männer diese Aufgabe übernehmen." (St. Pet. Ztg.)

Riga, 16. Oct. Die Witterung war in den letzten 8 Tagen wieder milde und schön. Die Landwege sind vortrefflich und Zufuhren aus dem Innern halten an.

In dieser Woche kamen nur 18 Schiffe herein, die Zahl der Unbefrachteten ist somit bis auf 8 fremden Flaggen eingeschmolzen. Frachten zogen wieder etwas an. Die hiesige Rhederei, die nur mit 15 Schiffen im Augenblin vertreten ist, wartet auf höhere Raten. (Woch. Ber.)

In Moskau bildet sich eine Actiengesellschaft für die Gründung von Waschanstalten, die in numerirte Räume abgetheilt und an Wäscherinnen, sowie an Allen, die ihrer bedürfen, stundenweis vermiethet werden; die Flösse auf dem Fluffe sollen bedeckt sein. (Journ. f. Actionaire.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 23. Oct. Die Französischen Missionare gehen seit Kurzem in ungewöhnlich starker Anzahl nach dem großen Ocean. So gingen in letzter Zeit zehn Mitglieder des Marien-Vereins nach Neu-Caledonien, ein Bischof nebst zehn Mitgliedern des Marien-Vereins nach den Missionen in Oceanien, einunddreißig Mitglieder der Picpus-Gesellschaft nach Taiti, den Sandwichs-Inseln, Valparaiso, San Jago und Lucia, zwei Mönche und zwei Nonnen des heiligen Kreuzes von Le Mans nach Nord-Amerika und einundzwanzig Priester des Vereins für die auswärtigen Missionen nach China.

In Folge eines am 19. Oct., in den Gemarkungen von Gemmos und Cassis erfolgten Wolkenbruches ist der Huverone nebst allen seinen Nebenflüssen so angeschwollen, daß Requevaire, Auriel und Aubagne völlig überschwemmt und großer Schaden in diesen Ortschaften und Gemarkungen angerichtet wurde. Die Marseiller Blätter sind voll von Schilderungen dieser Schreckniße, die jedoch nur ein Menschenleben kosteten, dagegen überall die Wege, Brücken, Viaducte u. s. w. beschädigten, Häuser zum Einsturz brachten und auch den Verkehr zwischen Marseille und Air vollständig hemmten.

Paris, 24. Oct. Der „Constitutionnel" enthält das Dekret, durch welches Paris bis zu den Festungswerken ausgedehnt wird.

Paris, 25. Oct. Der heutige Moniteur meldet, daß dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten gestern eine Depesche aus Lissabon vom 23. zugegangen sei, nach welcher das Portugiesische Gouvernement sich entschossen hat, den „Charles George" herauszugeben und Capitain Rourell in Freiheit zu setzen. (N. Pr. Z.)

Paris, 23. Oct. Lord Redcliffe wird in diesem Augenblick Konstantinopel schon seit mehreren Tagen verlassen haben. Ganz gewiß und der Französischen Regierung nicht unbekannt ist es, daß er in den letzten Tagen seines Aufenthalts in der Türkischen Hauptstadt jede passende Gelegenheit ergriffen hat, um seine Hoffnung und seinen Wunsch, recht bald dorthin zurückzukehren, auszusprechen, er schien einen großen Werth darauf zu legen, daß man nicht glauben möchte, er habe ein- für allemal seine „Demission" als Staatsmann im Allgemeinen und als Gesandter in Konstantinopel insbesondere eingereicht. Was hat der edle Lord aber eigentlich gewollt, oder gesollt, und was hat er erreicht? Das ist die Frage, auf welche die Französische Diplomatie ihrer Regierung noch die Antwort schuldig geblieben ist. Diese zweifelt jedoch nicht daran, daß es sich u. A. auch um das Rothe Meer und darauf Bezügliches gehandelt habe. Mit dem Sultan scheint man in den Tuilerieen zufriedener zu sein, als mit Ali Pascha, welcher dem Lord Redcliffe mehr, als dem Französischen Gesandten Herrn von Thouvenel angenehm war, entgegenzukommen sich bemühte. (N. Pr. Z.)

Paris, 24. October. Einer der Söhne des Sultans, der sich für die Militair-Carriere ausbildet, wird nach Frankreich geschickt werden und in Paris seine Studien machen, wo er im Gesandtschafts-Hotel seinen Wohnsitz nehmen will. Einer der Neffen des Bey von Tunis wird ebenfalls in Paris erwartet und will mit seinem zahlreichen Gefolge daselbst den Winter verbringen.

Durch kaiserliches Dekret vom 20. October sind wieder zwei Ortschaften in Algerien beschlossen worden, wovon die eine, Feschir-Said, im Wed-Hemmam-Thale, in der Sub-Division Bona, zunächst besiedelt werden soll. — Der „Akhbar" meldet, daß in Folge der neuen Verwaltung-Organisation Algeriens das politische Bureau der arabischen Angelegenheiten aufgehoben sei. Es ist dies ein wesentlicher Fortschritt.

So eben ist nach Brest der Befehl geschickt wor-

fünf Compagnieen Marine-Infanterie nach China fördern. Diese Truppen sind nach Canton bestimmt, wo Frankreich das Territorium besetzen will, welches ihm ehemals angehört hat. — Die Frage in Betreff der Befestigungen von Civita-Vecchia scheint auf unbestimmte Zeit vertagt zu sein, weil man dem Wunsche der päpstlichen Regierung, die Stadt zu vergrößern, nicht willfahren kann.

Der Kaiser soll in der Abschiedsaudienz des Fuad Pascha sich sehr wohlwollend und in streng konservativem Sinne über die Türkei geäußert haben, so wie Fuad Pascha noch einmal seine Begeisterung für die französischen Ideen in dem Regenerationsprozesse des Orients betheuerte.

Ein militairisches Drama, in welchem, wie weiland durch die Kosacken während des orientalischen Krieges die Stimmung gegen Rußland, die Stimmung gegen England bearbeitet werden soll, ist seit einiger Zeit Gegenstand der Verhandlungen zwischen dem Cirque Imperial und dem Verfasser Paul Foucher auf der einen und der Censur auf der anderen Seite gewesen. Das Spektakelstück soll den Titel: „Maurice de Saxe" führen und die Niederlage der Engländer bei Fontenoy in Scene bringen. Die kaiserliche Regierung hält den Augenblick gekommen, wo die Engländer den Parisern zum Besten gegeben werden sollen. Wenigstens will der „Nord" wissen, daß die Bedenken gehoben seien und das Stück wirklich Moritz von Sachsen heißen und den Sieg der Franzosen bei Fontenoy verherrlichen werde. (Z.)

Der A. A. Z. werden folgende Anekdoten geschrieben: Sie wissen natürlich, daß der Herzog von Malakoff mit seiner schönen Spanierin auf seinen Gesandtschaftsposten in London zurückgekehrt ist. Man erzählt sich von ihm eine Anekdote, die jedenfalls mit Rücksicht auf die 67 Jahre des sieggekrönten jungen Gatten ben trovata ist. Geschmückt mit seiner Ehehälfte und untadelhaften Handschuhen von gelber Seide, besuchte er vor einigen Tagen die Französische Gesandtschafts-Kapelle, und — schlief nach wenigen Augenblicken in seinem Betstuhl ein. Die indiscrete Chronik will wissen, daß die Herzogin mit einigem Mißbehagen auf den Schläfer geblickt habe, sagt aber nichts von dem dienstthuenden Priester. Sieggekrönt nannten wir den Marschall: er ist es selbst in dieser Kapelle. Als er am 15. August die Kirchenfeier des Geburtstags des ersten Kaisers dort besuchte (und die Beamten der Gesandtschaft wissen etwas zu erzählen von dem militärischen Commando, mit welchem er sie dorthin führte), war er sehr erstaunt und sehr entrüstet, unter den traditionellen Emblemem des Orts die „Lilien" zu erblicken. Ou'est-ce que c'est que ça? fragte er den Gesandtschafts-Kanzler, der nicht immer alle seine Fragen beantworten kann. Großer Abscheu und in Folge davon eine Weisung an den Pfarrverweser: dieses verhaßte seditiöse Abzeichen in der kürzesten Frist wegzuschaffen. Vergebens remonstrirte dieser auf den geschichtlichen Ursprung der Kapelle als eine Dotation aus Bourbonischen Mitteln sich berufend, die man respectvoll unangetastet gelassen. Der Herzog v. Malakoff liebt nicht, daß man ihm widerspreche, und es blieb kein anderer Ausweg, als ein Vergleich, dahin gehend, daß bei der bevorstehenden Reparatur der Kirche alle dynastischen Zeichen beseitigt und durch ein Kreuz ersetzt werden sollen. Der Marschall hat nun auch eine riesenmäßige Fahne auf sein Gesandtschafts-Hotel aufpflanzen lassen. Der Kanzler unterbreitete ihm bescheidentlichst: das sei durchaus nicht der Gebrauch in London, und daß weder Oesterreich, noch Rußland, noch Preußen ihre Farben aufsteckten. Der Marschall liebt nicht, daß man ihm widerspreche; c'est ici la France, sagte er, und die Tricolore weht von Albert's Gate herab! (N. Pr. Z.)

Paris, 25. Oktober. Gestern gegen drei Uhr Nachmittags brach in einem Nebengebäude des Hotels des Prinzen Napoleon in der Avenue Montaigne ein Gewölbe in dem Momente, wo das Holzgerüst weggenommen wurde, zusammen, und zwei Arbeiter wurden schwer verwundet. Prinz Jerome, der sich bei seinem Sohne befand, eilte mit diesem und dem Arzte des Hauses sofort den Unglücklichen zu Hülfe, und sorgte, wie der „Moniteur" meldet, für deren Herstellung wie für die Unterstützung ihrer Familien. — Die zahlreichen Arbeiter, welche in Folge der Theuerung der Miethpreise sich über die Barrieren hinaus geflüchtet haben, sehen mit Angst der Erweiterung der Accisemauern entgegen. — Seit Menschengedenken war das Wasser der Seine Ende Oktober nicht so klein, wie jetzt. Unterhalb der Brücke von Grenelle hat sich eine Schlammbank gebildet, die den Schiffen nur noch einen schmalen Kanal als Fahrwasser läßt; man ist deshalb gegenwärtig, wo sonst die Flußarbeiten zu Ende sind, noch sehr eifrig mit Vertiefung des Seinebettes beschäftigt. — Seit vier Tagen ist der telegraphische Dienst zwischen Calais und Dover unterbrochen. Die Ursache dieser Unterbrechung ist noch nicht genau bekannt, allein man fürchtet den Riß des Taues, weil die vier Leitdrähte an beiden Enden der englisch-französischen Verbindung unthätig sind. Seit Donnerstag sind mehrere Wasserbau-Ingenieure beschäftigt, den beschädigten Punkt herauszufinden; es ist aber noch nicht gelungen. Bis auf Weiteres nehmen daher alle Depeschen den Weg von Dover nach Ostende. — Die Bagno's, welche durchschnittlich 8000 schwere Verbrecher, die dem Staate jeder jährlich 350 Fr. kosteten, bargen, werden bis Ende dieses Jahres vom französischen Boden verschwunden sein. Es waren ihrer viere: in Brest, in Rochefort, Lorient und Toulon. (Z.)

England.

London, 21. Oktober. Der Verfasser einer englischen Schrift über Menschenracen erinnerte vor einigen Jahren die Direktoren des britischen Musäums daran, daß es bald die höchste Zeit sein würde, den letzten Buschmann oder Hottentotten einzufangen und für die Aufstellung im Museum zu konserviren. Aber nicht nur die wilden Stämme Südafrika's, Australien's und Amerika's werden durch die vordringenden Sachsen allmälig in eine Antiquität verwandelt, die rastlose Entwickelung der Sachsen setzt unter diesen

selbst eine Menge von Alterthümern außer Cours, und ein solches hat jetzt die „Times“ sehr glücklich aufgegriffen und konservirt. Es ist der Sachse, der als Nabob aus Indien zurückkehrt. Fast jede Familie der Mittelklasse von Rang, sagt sie, hatte ihren heimgekehrten Nabob, der zugleich ihr Tyrann, ihre Last und der Gegenstand ihres Kultus war. Vor einer Generation mußten jeder Roman und jedes Theaterstück ihren verdrießlichen, verschwenderischen, excentrischen, tyrannischen, aber steinreichen alten Nabob haben. Er war es, der Jedermann bei seinen Lebzeiten unbequem war und durch seinen Tod Jedermann die Bequemlichkeiten des Lebens hinterließ. Er war der Oger der Kinder und der Schrecken der Eltern. Widerspruch konnte er nicht ertragen, und der geringste Widerstand setzte ihn in Wuth. In den Romanen und Theaterstücken dient er gewöhnlich als deus ex machina zur Entwickelung der Intrigue, indem er dem Vater die Zustimmung zu den leichtsinnigen Wünschen des Heros und der Heroine des Stückes abzwingt. Romanschreiber und Schauspieldichter haben diese nun aussterbende Race nur als einen Charakter der englischen Gesellschaft geschildert. In dem Lande, wo er sein eigentliches Leben verbrachte, haben sie ihn nicht gezeichnet. Dieser leberkranke alte Mann mit seinem gelben Gesicht muß einst ein energischer junger Mann gewesen sein, mit der heißen Thatkraft seiner mächtigen sächsischen Natur, mit einem nervigten Arm, einem lebendigen Willen, edelmüthigen Instinkten und stolzen Leidenschaften. Er war absolut, hochfahrend, grausam, er hat eine unbeaufsichtigte Gewalt geübt und gemißbraucht. Bei alledem aber war er gegen die Eingebornen ein „guter Teufel“, in seinen guten Stunden mit ihnen familiär, und während er große Fürsten niederwarf und Königreiche zu einem Steuerbezirk verkleinerte, fühlte er doch für die barbarische Größe, die er zerstörte, einige Sympathie und war für die hingeschwundene Macht nicht ohne Mitgefühl. Das hat sich jetzt geändert; der neueste Brief ihres indischen Korrespondenten aus Simlah, den die „Times“ zugleich mit diesem Leitartikel bringt, schildert sehr eindringlich die Härte, die an die Stelle jenes sympathetischen Benehmens im Verhältniß zwischen Engländern und Eingeborenen getreten ist. Der Stolz auf die Reinheit und den Adel seines Blutes hat dem Weißen eine bis dahin in Indien unerhörte Rücksichtslosigkeit mitgetheilt. Der Weiße nennt den Eingeborenen jetzt fast nicht anders als Neger (nigger). Die „Times“ warnt ihre Landsleute, diese Härte nicht so weit zu treiben, daß den Eingeborenen nichts Anderes als der Zustand einer beständigen Empörung übrig bleibe. In ihrem wohlgemeinten Eifer übersieht sie aber, daß dieser Umschwung nur ein kurzes provisorisches Regime bezeichnen wird, welches, als Reaction gegen die moralische Verweichlichung der Sachsen, ihre Vermischung mit den Eingeborenen und ihr wildes eheliches Zusammenleben mit denselben, was Alles vor dem Aufstande eingerissen war, auch eine Art von Nothwendigkeit ist und seine wohlthätigen Folgen haben wird. (Z.)

London, 23. Oct. Der steigende Wohlstand Irlands ist eine Thatsache, der sich mit jedem neuen Jahre deutscher durch Ziffern nachweisen läßt. Unvollständig, wie die Ackerbaustatistik im ganzen Lande auch noch ist, erfahren wir aus den betreffenden Tabellen des verflossenen Jahres doch schon des Erfreulichen viel. Es waren 5,860,089 Acker Landes bebaut worden, während es im Jahre 1856 der angebauten Acker blos 4,854,000 gab. Das ist ein Zuwachs von über 20 pCt. in einem einzigen Jahre. Die Resultate dieser gesteigerten Thätigkeit ergeben sich aus folgenden Angaben. Die Weizenproduction steigerte sich um 33,531, die der übrigen Feldfrüchte um 27,536 Acker, nur der Haferanbau hatte bedeutend nachgelassen, wogegen 42,216 Acker mehr zu Kartoffelpflanzungen verwendet worden waren. In gleicher Weise hat sich die Viehzucht gehoben. Der Zuwachs an Pferden beträgt dem Werthe nach 218,280 Pfd.; an Hornvieh 199,459 Pfd.; und an Schweinen 417,030 Pfd., wogegen der Werth der Schafe sich um 270,180 vermidert zu haben scheint. (Z.)

London, 24. October. Das Privilegium der französischen Kanal-Telegraphen-Compagnie hat der „Times“ zu einer sehr kaustischen Parallele zwischen England und Frankreich Anlaß gegeben. Bekanntlich, wenigstens sagen es uns die pariser Journale, ist Frannkreich, beginnt das Cityblatt, besonders seit den Zeiten Napoleons I. immer nur von den uninteressirtesten Sympathien und von rein kosmopolitischen Antrieben bestimmt worden. Gleich den alten Stoikern glaubt es nicht für sich selbst, sondern für die Welt geboren zu sein, und wenn es einen Theil seiner innern Freiheiten geopfert hat, so hat es das nur gethan, um eine Regierung zu erhalten, die geeigneter ist, ungehindert durch jedwede häusliche Kontrole die Segnungen der Aufklärung, die Wahrheiten der Wissenschaft und die Theorie und Praxis einer aufgeklärten internationalen und kommerziellen Politik über die ganze Welt zu verbreiten. Mit seinem Prohibitivsystem will es z. B. nur zeigen, wie ein reiches und begabtes Land durch dasselbe verkümmern muß. England dagegen ist nur beschränkt, selbstisch, egoistisch. Indem es allen Nationen seine Häfen öffnet, will es dieselben in der Konkurrenz nur drücken. Diesen Egoismus beweist es auch, wenn es in seiner Gehässigkeit die unfreiwillige Anwerbung von Negern als Sclavenhandel brandmarkt. Als neuesten Beleg für diesen Gegensatz der französischen Philanthropie und englischen Beschränktheit führt endlich die „Times“ die Geschichte des elektrischen Kanal-Telegraphen zwischen England und Frankreich an. Die Sache ist in Kurzem die, daß die französische Regierung den Unternehmern dieses Telegraphen 1851 ein Privilegium für zehn Jahre gewährte und sich nur das Recht zur Anlegung neuer Linien vorbehielt. Mit Hülfe dieses Privilegiums kann Frankreich an jedem beliebigen Punkte in England eine Linie ausmünden lassen und englischen Unternehmern verwehren, dasselbe nach der französischen Küste zu thun. Frankreich steht die ganze Kanal-Küste Englands offen; englische Unternehmungslust und das bei weitem

größere Bedürfniß Englands, dessen Interessen die Communication mit dem Festlande verlangen, sind von Frankreich abgeschnitten. Noch blieb die Hoffnung, daß nach dem Erlöschen jenes Privilegiums im Jahre 1862 ein neues angemessenes Arrangement getroffen werden könne; allein die „Times“ will als sicher erfahren haben, daß den französischen Besitzern jenes Privilegiums unter der Hand die Erneuerung desselben auf funfzig Jahre zugesichert ist, und wie das City-Blatt ankündigt; wird England nichts Anderes übrig bleiben, als an anderen Punkten des Kontinents für seine täglich zunehmenden Comunicationen mit Malta und Aegypten zu sorgen. (Z.)

London, 25. Oktober. Der Herzog von Malakoff hat nach seiner Rückkehr die französische Trikolore über dem Giebel seines Hauses (Albertgate) aufpflanzen lassen. Sie flattert von einem gewaltigen Flaggenstock nieder und ist von einem Ende des Hyde-Park bis zum anderen sichtbar. Ein „Spaziergänger“ macht heute in der „Times“ auf diese „diplomatische Neuerung“ aufmerksam und versichert, daß das Publikum die Fahne mit seltsamen Grüßen bewillkommt habe; er will sie nicht mittheilen; genug, daß sie mehr Ironie als Schmeichelei enthielten.

In der Henley'schen Fabrik in Greenwich ist jetzt ein 240 Miles langes unterseeisches Kabel, welches die Insel Tasmania mit Victoria (in Australien) verbinden soll, fertig zu sehen. Es kommt von Cape Otway in Victoria nach Kings Island in Baß's Straits, und vom Mersey nach Georgetown Heads, dem Eingange in den Hafen von Launceston (in Tasmania), zu liegen. Es wiegt 80 Ctr. pr. Tonne und ist übrigens ganz nach dem Muster des im Kanal liegenden Kabels gebaut. — Aus Schields wird der Untergang der Brigg „Wingrave“ mit ihrer ganzen, 14 Köpfe starken Bemannung gemeldet. Sie scheint in dunkler Nacht durch den „Kangaroo“ in den Grund gebohrt worden zu sein. — Man fürchtet außerdem von einem andern Schiffbruch Kund zu erhalten. Die „Margaretha“ nämlich, die von Altona im Tyne eingelaufen ist, berichtet, daß sie etwa 20 Miles von Tynemouth vielen Schiffstrümmern und Leichnamen begegnet war. (Z.)

Deutschland.

Berlin, 25. October. In der heutigen vereinigten Sitzung der beiden Häuser des Landtages wurde die Nothwendigkeit der Regentschaft anerkannt und der Antrag der Commission einstimmig angenommen. (N. Pr. Z.)

Berlin, 26. Oct. In der am 21. Oct. gehaltenen öffentlichen Sitzung der Akademie der Wissenschaften zur Feier des Königlichen Geburtsfestes wurde verkündigt, daß Se. Majestät der König geruht haben, unter den in den Jahren 1853 bis Ende 1857 öffentlich im Druck erschienenen Werken aus dem Gebiete der deutschen Geschichte dem Werke des ordentlichen Professors der Geschichte an der Universität zu Königsberg, Wilhelm Giesebrecht: „Geschichte der deutschen Kaiserzeit“ in zwei Bänden, den im Allerhöchsten Patente vom 18. Juni 1844 bestimmten Preis von Eintausend Thalern Gold nebst einer goldenen Denkmünze auf den Vertrag von Verdun zu ertheilen. (Z.)

Berlin, 26. Oct. Heute Nachmittag um ein Uhr versammelten sich die Mitglieder beider Häuser des Landtages im weißen Saale des Königlichen Schlosses, wo auch die Generalität ꝛc. anwesend war. In der Hofloge befand sich Ihre K. Hoh. die Frau Prinzessin Friedrich Wilhelm. Zehn Minuten nach 1 Uhr erschienen die sämmtlichen Staatsminister und stellten sich links vom Thron auf. Hierauf trat Se. K. Hoh. der Prinz-Regent in den Saal, begleitet von den Prinzen des Königlichen Hauses und unter Vortritt der obersten Hofchargen. Der Präsident des Herrenhauses Prinz zu Hohenlohe-Ingelfingen brachte ein dreimaliges Hoch aus auf Se. K. H. den Prinzen-Regenten. Sodann nahmen Se. K. H. der Prinz-Regent seinen Standpunkt rechts neben dem Thronsessel und sagten:

„Erlauchte, edle und liebe Herren von beiden Häusern des Landtages!

Ich sehe in dieser ernsten Stunde vor Mir die vereinigten Häuser des Landtages der Monarchie zu einer feierlichen Handlung versammelt. Bevor Ich dazu schreite, ist es Meinem Herzen Bedürfniß, Ihnen, Meine Herren, Meinen Dank auszusprechen für die patriotische Einmüthigkeit, mit welcher Sie Mir Ihre Mitwirkung zur Einrichtung der Regentschaft gewährt haben. Sie haben dadurch einen erhebenden Beweis gegeben, was Preußische Vaterlandsliebe in verhängnißvollen Augenblicken vermag. Sie haben durch die Einstimmigkeit Ihres Beschlusses — davon bin ich überzeugt — das Herz unseres theuren Königs und Herrn in der Ferne erquickt. In Mir aber haben Sie die schmerzlichen Gefühle, mit welchen Ich die Regentschaft übernahm, wesentlich gemildert und die Zuversicht gestärkt, daß es Mir gelingen werde, während der Dauer Meiner Regentschaft die Ehre und das Wohl des theuren Vaterlandes zu dessen Heil und Segen zu fördern.

Das walte Gott!

Und nun, Meine Herren, will Ich die Versicherung, welche Ich Ihnen bereits bei Eröffnung Ihrer Sitzungen ertheilt habe, mit Meinem Eide bekräftigen.

Ich, Wilhelm, Prinz von Preußen, schwöre hiermit als Regent vor Gott, dem Allwissenden, daß Ich die Verfassung des Königreichs fest und unverbrüchlich halten und in Uebereinstimmung mit derselben und den Gesetzen regieren will, so wahr Mir Gott helfe!“

Nach diesen Worten des Prinzen-Regenten richteten die Präsidenten der beiden Häuser, Prinz zu Hohenlohe und Graf Eulenburg, an Se. K. H. im Namen des Landtags Worte des Dankes, und Graf Eulenburg schloß daran ein Hoch auf Se. Majestät den König und Se. Königl. Hoheit den Prinzen-Regenten, dem die Versammlung enthusiastisch zustimmte. Hierauf erklärte der Minister-Präsident im Auftrag Sr. Königl. Hoheit diesen außerordentlichen Landtag für geschlossen. Der Prinz-Regent verließ nun unter Vortritt der Hofchargen mit den Prinzen

KK. HH. den Saal, indem er die Versammlung huldreichst grüßte. (N. Pr. Z.)

Türkei.

Konstantinopel, 16. Oct. Das Strafgesetzbuch für die Türkei ist von dem Tanfimatsrathe bereits ausgearbeitet; alle Europäischen Gesetzbücher sind bei dieser Arbeit benutzt worden, vorbehaltlich der Modificationen, welche die besonderen Verhältnisse, Sitten und Gewohnheiten im Türkischen Reiche geboten. Nach der alten ottomanischen Gesetzgebung bestand das Amt des öffentlichen Staatsanwalts nicht. Das neue Gesetzbuch führt es ein.

Aus Sarajewo, 12. Oct., wird der Agramer Ztg. geschrieben: Ueber die Gründe der Abberufung Kiani Paschas ist hierseits nichts bekannt, doch dürfte sie, wie man auch vermuthet, mit Französischen und Englischen Beschwerden im Zusammenhange stehen, die aus Anlaß der Bosnischen und Montenegrinischen Vorgänge an die Pforte gelangten. Am 6. gab in dem Dorfe Bronik der Gradaencer Nahie in der Posawina die erfolgte Erlegung des berüchtigten Bedrückers Reschid Beg Gradacevic den Anlaß zu einem Aufstande der Christen gegen deren Expresser, an welchem bereits 8—10,000 Menschen betheiligt und in drei Lagern aufgestellt sein sollen. Wie allgemein hier gesprochen wird, sollen in den stattgefundenen Affairen überall die Türken geschlagen worden sein. Die Konaks der Begs in den Dörfern stehen alle in Flammen. In dem Dorfe Obudovac sind 16 Muhamedaner enthauptet worden. Von den vornehmsten und wohlhabendsten Begs sind bis jetzt bloß zwei gefallen. Dem Anscheine nach werden die übrigen Nahien auch zu den Waffen greifen.

Die Wien. Ztg. schreibt man aus Beirut: Nach den Unruhen in Gaza hat der Pascha von Jerusalem neun der vornehmsten Kaufleute dieses Ortes verhaften lassen; diese Maßregel wirkte günstig, gleichwohl haben sich viele christliche Familien nach Jaffa geflüchtet. Die Urheber des in Jaffa vollbrachten Mordes sind ergriffen mit Ausnahme eines Sclaven. In der Umgegend von Jerusalem hat man eine Engländerin ermordet und die sämmtlichen Protestanten haben sich vereinigt, um die Bestrafung des Verbrechens von dem Pascha zu verlangen. — So eben erhalte ich das Schreiben eines Freundes mit den neuesten Nachrichten aus Gaza. „Die Araber" — so heißt es darin — „sind in die Stadt gedrungen und haben acht Einwohner getödtet, von ihnen selbst sind vier gefallen. Die Bewohner stehen unter Waffen und halten Tag und Nacht Wache; sie haben sich in Gegenwart des Mufti geschworen, daß wenn einer von ihnen einen Araber tödtet, sie alle für das Blutgeld gemeinschaftlich einstehen wollen. Jetzt, seitdem Blut zwischen ihnen geflossen ist, giebt es keine Ruhe mehr für Gaza. Nachdem die Araber diese Stadt verlassen hatten, überfielen sie ein Dorf in der Umgegend und metzelten dort alle Männer und Kinder nieder." (N. Pr. Z.)

Amerika.

„Man wird sich erinnern", sagt die Londoner „Morning Post", „daß Präsident Pierce im Jahre 1856 an das damalige Oberhaupt der Dominikanischen Republik (auf Hayti) einen Agenten absandte, um die Abtretung der prachtigen Bai von Samana, die am östlichen Ende der Insel liegt, zu erkaufen. Es war zu jener Zeit darauf aufmerksam gemacht, daß dieser Hafen leicht in ein zweites Sebastopol zu verwandeln ist und seinen Besitzern die Herrschaft über die benachbarten Meere geben würde. Der Vorwand, den Mr. Pierce gebrauchte, war, daß er ein Kohlen-Magazin für Amerikanische Kriegsschiffe wünschte. Die Britische und die Französische Regierung traten sogleich dazwischen und der beabsichtigte Vertrag wurde zu Wasser. Der Vorschlag ist jetzt erneuert worden; und wenn England und Frankreich nicht abermals interveniren, so fürchten wir, daß die Vereinigten ihr Ziel erreichen und einen höchst wichtigen Kriegshafen erwerben, der sie in Stand seßen wird, nicht nur in Dominika und Hayti die höchste Gewalt zu üben, sondern alle Englischen und Spanischen Inseln Westindiens zu bedrohen. Die beiden Regierungssysteme, die auf St. Domingo bestehen, sind vielleicht keiner besondern Hochachtung würdig, allein jedenfalls ist die Insel der Schauplatz eines interessanten Experiments; das Problem soll da gelöst werden, wie weit die Negerrace der politischen Selbstregierung fähig ist." — Interessant oder Interesse? (N. Pr. Z.)

Ostindien.

Eine aus Malta in London eingetroffene Depesche der Ueberlandpost meldet als offiziell aus Bombay v. M., daß die Engländer am 19. September die 3000 auf der Gogra-Insel (Audh) verschanzten Rebellen angegriffen, geschlagen und ihnen 1000 Mann getödtet haben; viele der Flüchtlinge fanden später noch ihren Tod. Die Gwalior-Rebellen befanden sich noch in Seronge. In Bombay war es ruhig. (Z.)

Miscellen.

Zur Regentschaft in Preußen.

Der gegenwärtige Fall der Regierungsübertragung in Preußen ist in der Brandenburgisch-Preußischen Geschichte der vierte, doch ist unter den frühern nur einer von historischer Bedeutung. Kurfürst Friedrich II., der 1440 bis 1470 in der Mark Brandenburg regierte, neigte sich von Jugend auf einer tiefen religiösen Schwärmerei zu, die den Grundzug seines ganzen Wesens ausmachte. Er ist es, der seine Regierung mit der Gründung desselben Schwanen-Ordens begann, der neuerdings auch im Jahre 1840 wieder hergestellt wurde, ohne jedoch zu wirklichem neuen Leben zurückgeführt zu werden. Nach einem langen, vielfach ascetischen Uebungen gewidmeten Leben wurde er 1468 wegen der Ansprüche auf Stettin mit den Herzögen von Pommern in einen Krieg verwickelt, der jedoch nach einer vergeblichen Belagerung von Uckermünde und Stettin mit einem Rückzuge endigte. Dies Ereigniß scheint den Fürsten geistig aber so afficirt zu haben, daß er in eine tiefe geistige Schwermuth verfiel und sich von der Theilnahme an-

allen Regierungsgeschäften zurückziehen mußte. Nach längeren Verhandlungen mit seinem Bruder Albrecht wegen Uebertragung der Regierung, die sich fast ein Jahr lang hinzogen, im Jahre 1470 aber endlich zum Abschluß kamen, zog sich der Kurfürst nach Franken zurück und starb dort, nachdem er freilich nochmals seinen Entschluß der Regierungs-Abtretung bereut und seinem Bruder bittere Vorwürfe darüber gemacht hatte, zu Plassenburg im Jahre 1471. Von einem hohen historischen Interesse ist vor Allem die Urkunde vom April 1470, in welcher er dem Kaiser seine Absicht, die Regierung an seinen Bruder zu übertragen, anzeigt, und Rücksicht nehmend auf die allgemeinen verbreiteten Gerüchte, daß er nicht geistig dispositionsfähig sei, ausdrücklich hervorhebt, daß er zwar körperlich schwach sei, ohne aber, wie er sich ausdrückt, geistig bedrückt zu sein. Die beiden anderen Fälle einer Regierungübertragung, die sich außerdem noch geschichtlich in Preußen beglaubigt vorfinden, sich deshalb mehr indifferenter Art, weil es sich dabei nur um Uebertragungen handelt, die dem Tode unmittelbar vorhergingen. So ist es von dem König Friedrich Wilhelm I. bekannt, daß er an seinem Todestage, den 31. Mai 1740, bei noch völlig klarem Bewußtsein die Regierung seinem Sohne, dem großen Friedrich, übertrug, nachdem die Aerzte ihm erklärt hatten, daß er auf seine Wiederherstellung nicht hoffen dürfte. Ueber diesen Act existirt eine schriftliche Urkunde überhaupt nicht, nur ist bekannt, daß der König dem Minister v. Podewils Krone, Scepter und die Schlüssel zum Schatze formell übergeben ließ, um sie seinem Sohne als die Attribute der ihm übertragenen K. Gewalt einzuhändigen. Neu dürfte es dagegen sein (denn es sind die darüber sprechenden Urkunden erst in diesem Jahre aufgefunden und festgestellt worden), daß auch König Friedrich Wilhelm II. als er schwer von der Wassersucht litt, fünf Tage vor seinem am 16. November 1797 erfolgten Tode in einer formell von ihm ausgestellten Uebertragungsurkunde die Regierung seinem Sohne Friedrich Wilhelm III. übergab; doch ist es zu einer Ausführung dieser Uebertragung nicht mehr gekommen. (Rig. Ztg.)

Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: des Schuhmachermeisters L. Schönwerck Sohn Robert Adolph Leberecht. — St. Marien-Kirche: des Schneiders G. Thal Sohn Karl Oscar Emil. — Universitäts-Kirche: des Professors Dr. C. von Rummel Tochter Adelheid Mathilde.

Gestorbene: St. Johannis-Kirche: des Mechanicus C. E. Salomon Sohn Carl Alexis Gerhard, 3 Jahr alt; des Buchhalters P. Wilde Sohn Franz-Vincent, 6½ Jahr alt. — Universitäts-Kirche: des Professors Dr. A. Bunge Ehegattin Elisabeth Caroline, geb. von Pistohlkors, 45 Jahr alt. — Römisch-Katholische Universitäts-Kirche: P. Capollini, 75 Jahr alt; des Schuhmachermeisters Mazkewitsch Tochter Marie, 7 Monate alt.

Nächster deutscher Gottesdienst am 2. November Vormittags 11 Uhr. Meldung zur Communion Tags vorher in der Wohnung des Pastors.

Wechsel- und Geld-Cours am 15. Oct. 1858.

	St. Petbg.	Riga.
Auf Amsterdam	175—176½	177
„ London 3 Monat	35⅞	36
„ Hamburg	32	32 3/32
6% Bco. Inscriptionen	—	—
6% Metall. S.-M.	—	—
5% in Silber 1. Serie (1820)	—	114
5% do. 2. Ser. Rothsch. (1822)	—	114
5% do. 3. Serie (1831)	—	103
5% do. 4. Serie (1832)	—	103
5% do. 5. Serie (1854)	—	112
5% do. 6. Serie (1855)	—	99
4% do. 1. Serie (1840)	—	—
4% do. 2., 3. und 4. Serie	—	—
4% do. 5. Serie	—	—
5% Hafenbau-Obligationen	—	—
Livländische Pfandbriefe	—	102½
do. Stieglitzische do.	—	101½
Livländische Rentenbriefe	—	100
Curländ. Pfandbriefe, kündbare	—	101½
do. do. auf Termin	—	—
Ehstländ. do.	—	—
do. Stieglitz Pfandbriefe	—	99½
Bankbillette	—	99½

pr. 1 Rbl. S.-M.

Getraide-Preise in Reval

vom 5. bis zum 11. October 1858.

	Silber-Münze. Rb.	Kp.	Rb.	Kp.
Waizen, 130 Pfd. . . pr. 15 Tschetwert	130	—	130	—
Sommer-Waizen . . „ „ „	—	—	—	—
kurländischer Waizen „ „ „	—	—	—	—
Roggen, hies. v. 114/115 Pfd. „ „ „	85	—	—	—
dito von 112/113 Pfd. „ „ „	80	—	—	—
Gerste, grobe . . . „ „ „	—	—	—	—
dito feine . . . „ „ „	—	—	—	—
Malz, nach Qualität . „ „ „	—	—	—	—
Hafer . . . . . „ „ „	—	—	—	—
Kornbranntwein, 50% nach Güte pr. Eimer	9	—	—	—
Spiritus pr. Fass ⅔ Brand	—	—	—	—

Getraide-Preise in Riga

am 14. Oct. 1858.

	Silber-Münze. Rb.	Kp.	Rb.	Kp.
Waizen . . à 16 Tschetwert pr. Last	—	—	—	—
Roggen . . à 15 „ „ „	84	—	88	—
Gerste . . . à 16 „ „ „	—	—	—	—
Hafer . . . à 20 Garz. „ „	75	—	80	—
Waizenmehl . . . . pr. Tschetwerik	4	—	3½	—
Gebeuteltes Roggenmehl „ „	—	—	—	—
Grobes Roggenmehl . . . . pr. Kulle	1½	—	—	—
Kornbranntwein, ½ Brand . . pr. Fass	9	—	—	—
dito ⅔ „ . . . „ „	11	—	—	—

№ 209. Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck: Dorpat, am 20. October 1858. R. Linde, Censor.

(Beilage.)

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. Silb.-Mze., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe und C. Matliesen entrichtet. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 124.

Mittwoch 22. October 1858.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 18. Oct. Bei dem am 14. October gegenüber dem tauriſchen Palais ausgebrochenen Brande der Heubarken, ſind 70 Barken in Flammen aufgegangen und 500 Tauſend Pud Heu im Werthe von 200,000 R. S. verbrannt. (P. Z.)

Das „Journal für Actionaire", welches in Nr. 90 den Bericht über die erſte ordentliche General-Verſammlung der Actionaire der Riga-Dünaburger Eiſenbahn-Geſellſchaft vom 1. September 1858 enthält, knüpft an dieſen Bericht folgende Betrachtungen: Der Rechenſchaftsbericht der Riga-Dünaburger Eiſenbahn-Geſellſchaft iſt bemerkenswerth ſowohl in Betracht des Inhalts, als auch in Rückſicht auf die Form der Darſtellung. In demſelben finden ſich keine glänzenden und überflüſſigen Phraſen, es iſt vielmehr die Sachlage beſcheiden, kurz und klar auseinandergeſetzt. Ueber den Zuſtand der Arbeiten dieſer Geſellſchaft haben wir bereits früher geſprochen. Aus den bis jetzt von den Actionairen eingezahlten 2,682,373 Rubel ſind nicht mehr als 491,930 Rubel verausgabt, die übrigen 2,190,442 Rubel ſind baar vorhanden und beſtimmt zur Zahlung für die bedeutenden, in England gemachten Beſtellungen. Für dreißig, in der Vorſtadt von Riga belegene Grundſtücke mit den darauf befindlichen Gebäuden ſind nur 81,275 Rubel entrichtet worden, was, nach den örtlichen Verhältniſſen, als äußerſt vortheilhaft erſcheint. Sehr wichtig iſt die in den Statuten der Geſellſchaft enthaltene Beſtimmung über die Wahl zweier Revidenten aus der Zahl der Actionaire, welche, auf der General-Verſammlung erwählt, den der nächſtfolgenden General-Verſammlung vorzuſtellenden Rechenſchaftsbericht zu revidiren haben. Eine ſolche beſtändige Reviſion entſpricht dem geſunden Verſtändniſſe über die Wichtigkeit einer Ueberwachung des Ganges der Angelegenheiten der Geſellſchaft. Die Reviſion erſtreckte ſich, wie es erforderlich iſt, auf die Thätigkeit der Direction und beſchränkte ſich nicht auf eine einfache Quittungs-Ertheilung in Betreff der Geſellſchafts-Kaſſe, wie ſolches bis jetzt bei uns zu geſchehen pflegt. Der jetzt abgeſtattete Rechenſchaftsbericht über die erſte ordentliche General-Verſammlung der Geſellſchaft iſt ſchon an ſich eine erfreuliche Neuerung in dem bisherigen Herkommen unſeres Actienweſens. Es iſt an der Zeit, daß man aufhöre, in wenigen Zeilen die Beſchlüſſe der General-Verſammlung durch die Zeitungen zu veröffentlichen; denn es entſpricht fürwahr weit mehr den Intereſſen der Actionaire, wenn ein umſtändlicher Bericht über die Beſchlußnahme der General-Verſammlung erſtattet wird. Wir können nicht unterlaſſen, den ehrenwerthen Adminiſtratoren für deren ausgezeichnete Wahrnehmung des Geſellſchafts-Intereſſes zu danken. Der Rechenſchaftsbericht dieſer Geſellſchaft erzeugt überhaupt das Gefühl des vollſtändigſten Vertrauens zu dieſem Unternehmen.

Ausländiſche Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 28. Oct. (Tel. Dep.) Der heutige „Moniteur" enthält eine längere Darlegung der portugieſiſchen Angelegenheit, in welcher es am Schluſſe heißt: Portugal ſei nach aufmerkſamerer Prüfung zu gerechter Würdigung jener Angelegenheit zurückgeführt worden und habe den Vorſtellungen Frankreichs nachgegeben. Der „Moniteur" hofft, daß das Mißverſtändniß geſchwunden und die alte Herzlichkeit in den Beziehungen wiederhergeſtellt ſei. (N. Pr. Z.)

England.

London, 26. Oct. Das Feſt, welches die Directoren des Kryſtall-Palaſtes geſtern, als am Jahrestag der Schlacht von Balaklava, veranſtaltet und zu dem ſie alle eben in London anweſenden, mit Krim-Medaillen dekorirten Soldaten eingeladen hatten, war vom ſchönſten Herbſtwetter begünſtigt. Die großen Waſſerkünſte ſpielten zum letzten Mal in dieſem Jahre. Es waren über 15,000 Perſonen zugegen. — Auf den weſtlichen Höhen von Dover, deſſen Beſatzung beträchtlicher iſt, als ſeit Jahren der Fall war, ſollen eine Reihe neuer Kaſernen gebaut werden. — Seit geſtern iſt die direkte telegraphiſche Verbindung mit Frankreich unterbrochen. Das Kabel, welches Calais und Dover verbindet, riß in der Nähe des letzteren Ortes. Man hofft, es Anfangs der kommenden Woche wieder in Stand ſetzen zu können. — Die neueſten praktiſchen Verſuche mit ſchwimmenden Batterieen haben Letzterm einigermaßen in ihrem Rufe geſchadet. Es ſcheint, daß ihre Eiſenplatten einem gutangebrachten Feuer aus Geſchützen ſtarken Kalibers auf die Länge nicht gut widerſtehen können. (Z.)

London, 28. October. (Tel. Dep.) In einer in Birmingham gehaltenen Rede äußerte Bright sein Mißtrauen über die Reformbill Lord Derby's und verlangte Erweiterung des Wahlrechts, eine neue Eintheilung der Wahldistrikte und Ballotage.

Aus New-York ist der Dampfer „Hammonia" mit Nachrichten bis zum 15. d. M. eingetroffen. Von der „Austria" sind auf dem „Valroous" 41 Gerettete aus Fayal angekommen. Durch die Pulver-Explosion in Havanna sind 112 Personen getödtet und 128 verwundet worden. Der angerichtete Schaden wird auf mehr als eine Million veranschlagt. (Zeit.)

Die Ostindische Regierung hat eine Denkschrift des Oberstlieutenants Edwardes, Regierungs-Commissars in Peschawer, veröffentlicht, in welcher er die Nothwendigkeit der Ausmerzung aller unchristlichen Grundsätze aus der Regierung des Britischen Ostindiens nachzuweisen bemüht ist. Er rechnet unter diese unchristlichen Elemente Folgendes: die Ausschließung der Bibel und der christlichen Glaubenslehre aus den von der Regierung unterhaltenen Schulen und Collegien für Eingeborene; die Dotirung des Götzendienstes und des Muhamedanismus von Seiten der Regierung; die Anerkennung des Kastenwesens; die Beobachtung der Festtage der Eingeborenen in den verschiedenen Regierungs-Departements; die Justizverwaltung der Engländer nach Hindu- und Muhamedanischen Gesetzen, sowohl in Civilstreitigkeiten wie in Criminalfällen; die Oeffentlichkeit heidnischer und Muhamedanischer Processionen; die Duldung eingeborener Freudenmädchen auf den Straßen; die Beschränkung der Heirathen Europäischer Soldaten in Ostindien und die ungenügende Unterbringung von Soldaten-Familien in den Kasernen; die Beziehungen der Britischen Regierung zum Opiumhandel und die Accise-Gesetze in Ostindien. — Die Regierung des Pendschab, an deren Spitze Sir John Lawrence steht, hatte die Denkschrift des Oberstlieutenants Edwardes an die Ostindische Regierung in Calcutta eingesandt und sie mit Erläuterungen versehen, welche dessen Vorschläge in den meisten Punkten keineswegs billigen. Was unter Anderem die Einführung der Bibel in allen Schulen betrifft, so hebt Sir J. Lawrence die Unmöglichkeit hervor, den heidnischen Schullehrern, die an der Spitze aller dieser Schulen stehen, die Bibelerklärung zu übertragen, und äußert die Meinung, daß die Ausbildung des jetzigen Systems, den Unterricht zwar auf nicht religiöse Gegenstände zu beschränken, aber dem Europäischen Muster möglichst zu nähern, am besten der Ausbreitung des Christenthums vorarbeiten werde. Auch der Aufhebung der Dotirungen für religiöse Zwecke der Hindus und Muhamedaner widerspricht er, als einem nicht zu rechtfertigenden Eingriffe in die Eigenthumsrechte, erklärt sich aber zugleich gegen eine Dotirung der Art. Mit Bezug auf das Kastenwesen bemerkt Sir J. Lawrence, daß dasselbe außer im Heere von der Britischen Regierung nirgends anerkannt worden sei, daß übrigens Anerkennung oder Nichtanerkennung auf diese Institution wenig Einfluß üben würde. Wenn im Heer eine Zeit lang fast ausschließlich die Brahminen- und Radschputen-Kaste vertreten gewesen sei, so habe das seinen Grund darin gehabt, daß jene Kasten derzeit wirklich die kräftigsten Soldaten lieferten und vielleicht auch, weil in diesen Kasten die kriegerische Tradition ausschließlich vorwaltet. (Nicht bloß darum; wenn wir dem Urtheile anderer Englischer Autoritäten trauen dürfen. Danach wäre England nicht in der Lage gewesen, die grenzenlos verachteten unteren Kasten im eigentlichen Hindostan zu bewaffnen, weil die höheren in einem solchen Falle vorgezogen haben würden, zu sterben, als unter einer so entwürdigenden Regierung zu leben. England hielt seine Stellung überhaupt vor dem Aufstande niemals für stark genug, um gegen die Vorurtheile der Eingeborenen zu regieren. Man hielt sich, indem man den Wahnglauben Aller schonte, die weltliche Macht der verschiedenen Stämme, Racen und Bekenntnisse aber sich gegenseitig lähmen, oder, im Nothfall, zusammenhauen ließ.) Die Kasten-Vorurtheile in den Regimentern seien übrigens durch die unzweckmäßige Behandlung von Seiten der Offiziere gesteigert worden, und dem lasse sich durch ein richtigeres Verfahren so wie durch ein verbessertes System der Armee-Organisation im Allgemeinen hinreichend abhelfen. Die Abschaffung der einheimischen Festtage in den Regierungs-Departements hält Sir John Lawrence für eine Ungerechtigkeit und empfiehlt statt dessen die Beschränkung derselben auf diejenigen Tage deren Feier für Hindus und Muhamedaner nach den Vorschriften ihrer Religion obligatorisch ist. Der Aufhebung der Civil- und Criminal-Justizübung nach Maßgabe der Hindu- und Muhamedanischen Gesetze widerspricht Sir J. Lawrence ebenfalls. Die Einführung der Europäischen Gesetze erklärt er für eine Ungerechtigkeit und Tyrannei, und macht bemerklich, daß sowohl die einheimischen Civil-Gesetze wie die Criminal-Gesetze durch geeignete Reformen schon seit längerer Zeit in einen Zustand gebracht seien, daß sie mit der Moral und Civilisation vereinbar sind. Nur mit Bezug auf das Institut der Polygamie und der Verlobung von Unmündigen wünscht er abändernde Gesetze, deren Einführung in dem gegenwärtigen Augenblicke aber nicht ohne Gewaltsamkeit und Blutvergießen geschehen könnte, und die man daher späteren Zeiten vorbehalten müsse. Auch eine Abänderung der Accise-Gesetze hält Sir J. Lawrence nicht für zweckmäßig und ist der Meinung, daß das gegenwärtige System, das Monopol der Production und den Verkauf von Spirituosen und andern berauschenden Getränken zu verpachten, jedenfalls in so fern zweckmäßig sei, als dadurch die Consumtion beschränkt werde. In den übrigen Punkten stimmt Sir J. Lawrence mit dem Oberstlieutenant Edwardes überein, insbesondere was den Opium-Handel betrifft, der jetzt der Regierung 4 Millionen Lstr. einbringt, die sich allerdings kaum ersetzen lassen würden. Er schlägt vor, die Regierung außer aller Beziehung zu der Opium-Production zu setzen und die Opium-Ausfuhr mit einer schweren Abgabe zu belasten, wie sie jetzt in der Präsidentschaft Bombay von dem Malwa-Opium erhoben wird. (N. Pr. Z.)

Deutschland.

Hamburg, 26. Oct. „An Hamburg's Rheder!" lautet die Ueberschrift eines Artikels der gestrigen Vaterst. Blätter, dessen Zweck dahin geht, die Feuer abhaltende Eigenschaft des Wasserglases hervorzuheben und dieses Material bei dem Neubau von Schiffen, resp. für die innern Schiffsräume, in Anwendung zu bringen. Das Mittel ist allerdings in dieser Beziehung etwas kostspielig, der Vortheil aber im großen Ganzen wiederum bedeutend, zumal wenn man die Erhaltung von Menschenleben in Betracht zieht. Auch weist der Verfasser des Vorschlages darauf hin, daß Assecuranz-Gesellschaften bei so gesicherten Schiffen ihre Prämien-Sätze niedriger stellen würden, und daß, wenn in Annoncen von Schiffs-Befrachtungen die Erwähnung: „Classe A. I. durch Wasserglas vor Feuersgefahr geschützt" enthalten sei, ein so bezeichnetes Schiff den Vorzug vor andern erlangen werde. (H. C.)

Türkei.

Wien, 28. October. (Tel. Dep.) Nach den mit der Levantepost eingetroffenen Nachrichten aus Konstantinopel vom 23. d. Mts. war Lord Stratford de Redcliffe von dort abgereist, und gedachte derselbe den Winter in Rom zu verleben. Mehemed Ali Pascha hat das Portefeuille der Marine wieder erhalten. Am 21. hatte die dritte Konferenz-Sitzung in Betreff Montenegros stattgefunden. (Z.)

Die gegenwärtige Lage der Türkei.

Die gegenwärtig in der Türkei vorgehenden Ereignisse verdienen in Wahrheit die gemeinsame Aufmerksamkeit aller Menschenfreunde. Doch sollte nicht allein das Gemälde des Verfalls und der mit Christenblut befleckten Trümmer, nicht allein die Handlungen eines rohen Fanatismus, nicht das von den unglücklichen Bewohnern, deren einzige Schuld darin besteht, daß sie eben Christen sind, erduldete tiefe Leid Gegenstand dieser Aufmerksamkeit sein, obschon in den Ereignissen von Dscheddah tief versteckte und schaurige Geheimnisse entlegener Provinzen, von wo kein Seufzer das Ohr Europa's erreicht, an's Licht des Tages treten: — sondern das in allem Diesen namentlich Unbegreifliche, daß dergleichen Thatsachen in unserem Jahrhunderte der Aufklärung und des Progresses erlebt werden; daß es vor Aller Augen und Ohren geschieht, Alle darob Unwillen, Zorn und Schauder bekunden, doch Niemand die Kraft hat, diesem abnormen Zustande ein Ende zu machen. Worin besteht denn das entsetzliche Geheimniß dieses über alle Norm hinausgehenden Zustandes, dieses unergründlichen Widerstrebens der Barbarei gegen die Civilisation? Ist es Mißtrauen gegen uns, oder hält man alle Anstrengungen der Politik und der Diplomatie für unnütz, und glaubt vielleicht, daß nur die Gewalt solchem Elende abhelfen könne? Es kann nicht sein, daß auf Erden Staatsregierungen existiren, welche bei den Leiden von soviel Millionen mit kaltem Blute ihre politischen Combinationen verfolgen. Wir müssen demnach annehmen, daß die Schwäche Europa's gegenüber einer Zustands-Verfassung der Türkei in traurigen Irrthümern zu suchen ist. Alle sind von dieser Lage ergriffen; Alle wünschen, daß ihr Einhalt gethan werde; Alle wollen, daß die dem Verfall zustrebende Türkei ihre Existenz aufrechterhalte; Alle sehen, daß diese Existenz von Verbesserung des Schicksals der christlichen Bewohner abhängt und daß diese Verbesserung auf der Erfüllung des Hat-Humayuns beruht; endlich wünschen Alle von Herzen die Verwirklichung der Reformen, welche im Pariser Tractat feierlich versprochen wurden. Doch sobald nach Mitteln zur Ausführung dieser Reformen geschritten wird, die mit der Erhaltung des Weltfriedens und der Ruhe Europas so innig verknüpft sind, so hat auch die gemeinsame Harmonie ein Ende. Ist es denn vorher nöthig, daß die durch Verzweiflung und rohe Gewaltthätigkeiten zur Empörung getriebenen Rajah sich ohne Bedingungen unterwerfen, oder soll erst ihren gerechten Klagen Genüge geleistet werden? Frankreich und Rußland sind der Ansicht, daß die letzten Unordnungen, die sich in den Türkischen Provinzen Bahn brachen, nur den unerträglichen Mißbräuchen der muselmanischen Local-Obrigkeiten zuzuschreiben sind, und daß, sobald diesen Mißbräuchen durch Erfüllung des Hat-Humayun's gesteuert wird, nicht nur die Ordnung wiederhergestellt, sondern auch die Herrschaft des Sultans gekräftigt werde, weil sie alsdann auf Dankbarkeit, nicht auf Verfolgung und Schrecken begründet sein würde. Es ist Thatsache, die Christen verhielten sich während des ganzen orientalischen Krieges ruhig und gehorsam, obschon dieser ihnen günstigere Hoffnungen auf Abschüttelung ihres Joches in Aussicht stellte. Sie nahmen mit Vertrauen und mit Freude die Reformen, die ihnen der Sultan verkündigte, auf; in Ergebung und Geduld harrten sie ihrer Erfüllung. Erst dann, als sie sahen, daß sich schon bei Veröffentlichung der Reformen der Fanatismus der Türken gesteigert und erneute Greuel und Bedrückungen herbeiführen werde, sowie daß die Versprechungen des Hat-Humayun's mit der Vermehrung der Steuern und Schandthaten endeten, erst da war Verzweiflung der Anlaß, daß sie zu den Waffen griffen. Aber auch da bestritt Niemand unter den Aufständischen die Oberherrlichkeit des Sultans. Ueberall appellirten sie an seine Großmuth und legten Zeugniß ihrer Ergebenheit gegen seine Person ab. Ueberall trat die Empörung gesondert auf, ohne bestimmtes Ziel, ohne Führer, ohne Plan und ohne Waffen. Dies war keine politische, reiflich überdachte Bewegung, sondern ein plötzliches, unwillkührliches Auffahren nach langjährigen mit größter Demuth erduldeten Leiden. Ja, in vielen Provinzen entschieden sich die Aufständischen lieber für Auswanderung, als für Rebellion, indem sie das Vaterland verließen, dem sie so zugethan waren, aber das ihnen ihnen jetzt und für die Zukunft nur Verfolgung, Elend und Leiden in Aussicht stellte.

Selbst die Leichtigkeit des Sieges über den Aufstand beweist, daß diese Leute nichts berechnet und außer der Verzweiflung kein anderes Motiv hatten.

Das war der Grund, weshalb Frankreich und Rußland auf die Erfüllung des Hat-Humayuns bestanden. Aber die übrigen Großmächte sind anders gesinnt. England will nur die Herrschaft des Sultans, mag es kosten was es wolle, erhalten. Oesterreich geht noch weiter. Es fordert Unterwerfung unter den muselmanischen Fanatismus und versichert, daß dieser mit der Zeit erlöschen werde, aber stellt bis hiezu auch die Forderung, daß Europa sich jeglicher Intervention enthalte. Wir müssen annehmen, daß diese und jene aufrichtig denken und empfinden, ohne hiebei andere politische Combinationen im Auge zu haben, welche übrigens bei so traurigen Zuständen unverzeihlich wären. Die Aufrichtigkeit des Londoner Cabinets ist aus seiner außerordentlichen Fügsamkeit in der Angelegenheit mit seinem Serbischen Consul ersichtlich. Es wollte die schwierigen Verhältnisse der Pforte nicht durch die Härte der Genugthuung vermehren. Nach den Ereignissen in Dscheddah handelte es allerdings mit großer Energie, und sein Bombardement einer Türkischen Stadt mitten in Friedenszeiten bekundete freilich nicht große Achtung für die Unabhängigkeit der Pforte. Wir sind sogar der Meinung, daß die Gewalt der Kanonen niemals Böses gut gemacht hat, und weit öfter ein sehr gefährliches Mittel zu sein pflegt. Aber Europa, das dieses Bombardement durch sein Stillschweigen guthieß, sollte fühlen, daß es nach so heftigem Zürnen wegen vereinzelter Verbrechen nicht gleichgiltig bei den fast täglichen Beleidigungen Europa's, welches die Verfolgung von Millionen Christen vor Augen hat, bleiben dürfe. Eine derartige Gleichgiltigkeit wäre nicht nur unmenschlich, sondern würde auch ein übles Facit nach sich ziehen. Vor Kurzem schilderte die „Times" in den allertreuesten Farben das Bild der in sich selbst zerfallenden Türkei. Wir gehen in unseren Beschuldigungen nicht so weit, sondern entschuldigen die Türkei nur mit ihrer Kraftlosigkeit.

Aber muß denn Europa alle Folgen dieser Kraftlosigkeit tragen? Werden etwa sein Schweigen und seine Langmuth diese Zustände bessern? Wenn man die Widersetzlichkeit der Rajah zu vermehren fürchtet, indem man ihre Partie nimmt, muß da nicht noch vielmehr die ungemessene Frechheit ihrer Henker befürchtet werden, wenn deren Missethaten straflos hingehen? Diejenigen dürften von einem traurigen Irrthume befangen sein, die sich der Hoffnung hingaben, daß sich der Fanatismus selbst verzehren würde, oder daß die Rathschläge des Lord Redcliffe dem Sultan wieder zur Macht und Gewalt, die der Fanatismus seiner Unterthanen in Frage stellte, verhelfen würde. Bei diesem Status quo sind nur zwei Resultate möglich: entweder erweckt die Barbarei der Türken einen allgemeinen Krieg im Orient, oder die gegenwärtigen Schwankungen werden inmitten des Ruins der Gesammtheit im Blute der Christen ertränkt werden. Sowohl in dem einen wie in dem andern Falle kann die Türkei zu Grunde gehen. Weder die Vernichtung der Christen, noch die Verwandlung ihrer Provinzen in eine Wüstenei, noch der Triumph des Islam werden die Türkei in jene Lage versetzen, die für die Gefahrlosigkeit von Europa nöthig ist. Wenn Christenthum und Humanität nicht allen Großmächten die Verpflichtungen auferlegen, als Vermittler in diesem grimmen Streite aufzutreten, so sollte doch wenigstens die Erhaltung des Türkischen Kaiserthums sie dazu veranlassen. In jedem Falle vermehrt die Uneinigkeit, die sich in der allgemeinen Meinung der Großmächte kund thut, nur den Fanatismus der Türken und die Verzweiflung der Rajah, während eine gemeinsame, einstimmige und energische Forderung dem Sultan selbst mehr Macht und Gewalt verleihen würde. Wenn seine Gedanken nicht aufrichtig sind, so muß ihm eine heilsame Furcht eingeflößt werden; wenn er zu schwach ist, so bedarf er eines kräftigen Haltes. Er muß die Intervention Europa's weniger fürchten, als den gewaltsamen Einfluß seiner Fanatiker. Die Europäischen Großmächte sind zu dieser Intervention berechtigt, und wenn sie davon keinen Gebrauch machen, so erfüllen sie, unserer Ansicht nach, nicht ihre Pflicht und verletzen ihre eigenen Interessen. (N. Z.)

Amerika.

New-York, 9. Oktober. In Cincinnati traten kürzlich zwei christliche Kaufleute zum Judenthum über. (Z.)

China.

Triest, 28. Oct. (Tel. Dep.) Mit der Ueberlandspost aus Hongkong vom 9ten v. Mts. eingetroffene Nachrichten melden, daß Lord Elgin und Admiral Putiatin vortheilhafte Handels-Tractate mit Japan abgeschlossen haben. Das Handels-Monopol der Holländer ist beseitigt, und sind 5 Häfen des Inselreiches den kontrahirenden Mächten geöffnet worden. (Z.)

Ostindien.

Im Jahre 1857 schickte der General-Gouverneur von Indien eine außerordentliche Gesandtschaft an den Kaiser der Birmanen, um mit diesem in fortlaufenden diplomatischen Verkehr zu treten. Der Kaiser nahm die Gesandten aufs Glänzendste auf, lehnte aber das Anerbieten ab. Im verflossenen August nun erneuerte, wie das „Pais" berichtet, der General-Gouverneur seine Versuche und schickte eine abermalige Gesandtschaft nach Amarapoura ab. Auch diesmal scheiterte die Mission vollständig, da der Kaiser der Birmanen erklärte, England gegenüber isolirt und ganz frei bleiben zu wollen. Das Reich Birma ist 2000 Kilometers lang und 900 breit, seine Bevölkerung übersteigt 8 Millionen. Es hat eine kriegsgeübte Armee von 60,000 Mann und eine zahlreiche Flotte kleiner Schiffe. (N. Pr. Z.)

Miscellen.

Wie in Nordamerika die Gerichtspflege gehandhabt wird, davon erzählt der „Courier der Vereinigten Staaten" wieder einen höchst charakteristischen Zug. Ein Mann ward angeklagt, Geld gestohlen zu

haben und vor den Richterstuhl gebracht. Der Gerichtsschreiber verlas den Anklageakt und fragte den Gefangenen: Schuldig oder Nicht? — Schuldig aber betrunken, war die Antwort. — Der Richter, der in seinem Stuhle beinahe schlummerte, fragte: Was sagte er? — Er erklärt sich für schuldig, antwortete der Schreiber, behauptet aber, in der Betrunkenheit den Diebstahl begangen zu haben. — Was hat er denn gethan? — Er hat im Columbus-Hotel eine bedeutende Summe gestohlen und dies in der Betrunkenheit. — Der Richter erhebt sich in seiner vollen Größe und sagte: Schuldig, doch betrunken! Das ist eine sehr sonderbare Antwort, junger Mann; seid Ihr ganz sicher, daß Ihr im Augenblick des Vergehens betrunken waret? — Ja, Ihr Ehren, ganz sicher. — Wo habt Ihr Euch betrunken? — Bei Sterrett im Columbus-Hotel. — Und Ihr habt nirgends anderswo gestohlen? — Nein, Ihr Ehren. — Ihr stahlt das Geld also, nachdem Ihr Euch bei Sterrett betrunken hattet? — Ja, Ihr Ehren. — Der Richter setzte sich wieder und sagte zum Staatsanwalt: Thun Sie mir den Gefallen und lassen Sie die Klage fallen. Der Branntwein von Sterrett ist ein verteufeltes Getränk, das den Menschen zu allerhand dummen Streichen treibt. Ich kann von ihm eine Geschichte erzählen. Eines Tages trank ich auch von ihm und stahl in dem Eßsaale des Columbus-Hotel 5 silberne Löffel. Sheriff, setzen Sie den Gefangenen in Freiheit; die Sitzung ist aufgehoben. (Z.)

Im „Zweibrückener Wochenblatt" ist folgende humoristische Anzeige enthalten: „Ein Referendarius wünscht, Kapitalien ausleihen zu können." Diesen Wunsch theilen wahrscheinlich noch Viele seiner Kollegen. (Z.)

Professor Morse, der Erfinder der Vorrichtung, welche ziemlich allgemein bei dem Telegraphiren benutzt wird und für die er jetzt auf Frankreichs Antrag eine Belohnung von 400,000 Francs erhält, zu deren Empfangnahme er gegenwärtig selbst in Europa sich befindet, ist bereits ein sehr wohlhabender, wenn nicht gar reicher Mann. Er wurde am 27. April 1791 in Charleston, Massachusetts, geboren und ging 1810 nach England, um Maler zu werden. Nach einigen Jahren kehrte er in seine Heimath zurück, in der es ihm aber nichts weniger als gut ging. Er reisete im Lande umher, in Dörfern und kleinen Städten, malte Portraits für 15 D., fand aber sehr oft keine Beschäftigung und hatte deshalb häufig mit Hunger und Noth zu kämpfen. Erst seine Erfindung, mit der er sich lange herumgetragen und bei der er gleich im Anfange einen Telegraphen über das Meer im Auge hatte, hat ihm Ehre und Vermögen gebracht. Dreizehnmal schiffte er im Interesse seiner Erfindung über den Atlantischen Ocean. Jetzt wohnt er auf seiner großen und schönen Besitzung ein halbes Stündchen unterhalb der Stadt Poughkeepsie. Seine Ländereien erstrecken sich bis zum Hudson. Von der Veranda hat man eine unvergleichliche Aussicht auf den Fluß und die Höhen. Sein Steckenpferd ist die Zucht schöner und zeitiger Früchte. (A. d. Fr.)

Die dankbaren Amerikaner wollen dem berühmten Naturforscher Agassiz dafür, daß er den glänzenden Ruf nach Frankreich ausgeschlagen hat und in den Vereinigten Staaten bleibt, ein schöngelegenes Besitzthum als Sommeraufenthalt schenken, „damit er in schöner Natur von seinen nützlichen Studien einige Monate ausruhen und zu neuen Arbeiten sich stärken könne". Das Besitzthum soll Agassiz genannt werden. Zur Ausführung kommt der Vorschlag gewiß; ein Mann bot bereits für sich allein ein Grundstück von mehrern Ackern auf einer Insel im Wyoming-See bei Boston als Geschenk an. (A. d. Fr.)

Der pariser Rothschild war bekanntlich vor Kurzem in Deutschland. Bei seiner Rückkehr nach Frankreich erzählt ein Korrespondent der „Kölnischen Zeitung", führte er sieben Koffer mit sich, für die er 100 Francs Ueberfracht bezahlte. In Paris angekommen, bemerkte er, daß ihm einer seiner Koffer fehle. Derselbe enthielt eine Million Gulden in Gold. Sein Schrecken war groß. Er schlug natürlich Lärm, denn es handelte sich um den 350. Theil seines Vermögens. Der Telegraph wurde sofort in Bewegung gesetzt, und wie groß war des Barons Freude, als er erfuhr, man habe den Koffer wegen seiner Schwere in Metz zurückgehalten! Seine Freude wurde nur dadurch etwas getrübt, daß die Eisenbahn-Verwaltung ihm 625 Frs. für Fracht abverlangte, da der Koffer kostbare Gegenstände enthielt. „C'est ma faude", rief er in seiner Verzweiflung mit dem ihn auszeichnenden deutschen Accente aus, „bourquoi n'ai-che bas bris mo chemin te fer." (Ist mir schon ganz recht, warum habe ich nicht genommen meine eigene Eisenbahn). (N. Pr. Z.)

Ein junger Mann aus der Auvergne stieg in Paris nach langer Fahrt aus dem Eisenbahnwagen und forderte seinen Koffer. Der Koffer war verschwunden. Der Reisende erschrack sichtlich, schwieg aber und ging fort. Anderen Tags kam er wieder: Hat sich der Koffer gefunden? — Nein! — Um Gotteswillen, er muß sich finden, es steckt ein Mensch darin, mein guter Freund und Landsmann Tätard. — Nun spielte der Telegraph, und richtig fand sich der Koffer in einem Bahnhofe bei Nantes; da stand er in einem Winkel; denn er trug keine Aufschrift. Ohnmächtig kauerte darin ein junger Kerl, der mit Mühe ins Leben zurückgerufen wurde. Das Räthsel löste sich so: Die beiden Auvergnaten wollten in Paris ihr Glück suchen; die Fahrt dahin kostete à Person 37 Francs, und leider hatten Beide zusammen nur 40 Francs. Giraud fuhr als Passagier und Tätard in dessen Koffer. Der blinde Passagier wäre

glücklich eingeschmuggelt worden, wenn nicht die Adresse auf dem Koffer vergessen worden wäre. (Z.)

Rothschild in Paris bedurfte eines Kammerdieners. Ein sehr gut empfohlener Bedienter meldet sich; der Millionär nimmt ihn mit gewohnter Güte auf. „Sie sind mir empfohlen", sagt er zu ihm, „Sie gefallen mir." — „Der Herr Baron sind allzugütig." — „Meine Mittel erlauben mir das. Wenn Sie nicht zu anspruchsvoll sind, möchte ich es wohl mit Ihnen versuchen." — „Sie Herr Baron werden mir geben, was beliebt." — „Nein, nein, fordern Sie." — Nun, wenn Herr Baron wollen, geben Sie mir 600 Fr. jährlich." — „Ich gebe Ihnen 1200 Fr.; ich habe das sehr gern, wenn man bescheiden ist in seinen Ansprüchen." — Dann möchte ich, wie gebräuchlich, um die abgelegten Kleider des Herrn Baron bitten." — „Die sollen Sie haben; ist das Alles?" — „Weil Herr Baron mir erlauben, meine Wünsche offen herauszusagen, so bäte ich auch um Ihre alten Stiefel und — um 1 Procent von allen Geschäften, die in Ihrem Hause gemacht werden." (Fig.)

Das Jenaer Jubiläum hatte, wie der „Magdeburger Zeitung" geschrieben wird, u. A. auch die erfreuliche Wirkung, daß sich die alten Burschen ihrer — Schulden erinnerten und sie bezahlten. In vollem Umfange geschah dieses von dem ehemaligen Corps Westphalia, so daß mehrere Bürger Jenas und der Umgegend sich dieser Tage veranlaßt sahen, solches öffentlich belobigend zu bescheinigen. (Z.)

Den doppelten Blüthen dieses gesegneten Kometenjahres folgen jetzt die doppelten Früchte. So wurde, der „Neuen Preußischen Zeitung" zufolge, in der Stadt Dannenberg neulich auf einem Tische ein Erbsengericht servirt, welches schon vom zweiten Erbsengliede des Jahres 1858 herstammte. Das sorgfältige Fräulein des Hauses hatte nämlich gleich nach dem Reifsein der ersten Erbsen einige Körner wieder dem Schooße der Erde anvertraut und erhielt somit bald die zweite Frucht, welche denn auch zubereitet als Kuriosum auf der Tafel erschien. Die dritte Frucht steht bereits in voller Blüthe. (Z.)

Reiche freie Neger. In Louisiana giebt es viele sehr reiche freie Neger. Ein solcher kaufte z. B. kürzlich eine Pflanzung, die viertausend Acker groß ist und viele Sclaven enthält, für 240,000 Dollars und er zahlte die Kaufsumme baar. (A. d. Fr.)

Schwarze Cylinderhüte. Das werthvollste Geschenk, das man einem Eingeborenen von den Nicobar-Inseln machen kann, heißt es in einem Berichte von der Fahrt der „Novara", ist ein — schwarzer Cylinderhut; ja die europamüden Exemplare dieser Gattung seltsamer Kopfbedeckung stehen bei ihm in festem Preise, denn es wird der Hut mit 1500 Cocosnüssen bezahlt. Ein Volk also giebt es, das diese Erfindung der Cultur sehr zu schätzen weiß, seltsam freilich ist es, daß es Wilde sind, die dies Salonstück als einzige Bekleidung bei sonst völliger Nacktheit tragen. Es kommt allerdings in dieser Weise auch vollständig zur Geltung. (A. d. Fr.)

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck:
№ 210. Dorpat, am 22. October 1858. R. Linde, Censor.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

In Gemäßheit des § 78 der Vorschriften für die Studirenden der Dorpatschen Universität wird hiedurch bekannt gemacht, daß der Stud. dipl. Hamilcar Baron Fölckersahm aus der Zahl der Studirenden ausgeschlossen worden ist. 2

Dorpat, den 20. Oct. 1858.

Rector Bidder.

Notaire A. L. Wulffius.

Auf Befehl Sr. Kaiserl. Majestät des Selbstherrschers aller Reussen fügen Wir, Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat, kraft dieses öffentlichen Proclams, zu wissen: Demnach der Schmiedemeister Michael Fuchs hierselbst ohne Hinterlassung eines Testaments verstorben; so citiren und laden Wir Alle und Jede, welche an defuncti Nachlaß entweder als Gläubiger oder Erben gegründete Ansprüche machen zu können vermeinen hiemit peremtorie, daß sie binnen sechs Monaten a dato dieses Proclams, spätestens also am 9. April 1859 bei Uns ihre etwanigen Ansprüche aus Erbrecht oder Schuldforderungen halber, gehörig verificirt, in duplo exhibiren, unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach dieser peremtorischen Frist Niemand mehr bei diesem Nachlaß mit irgend einer Ansprache admittirt werden, sondern gänzlich davon präcludirt sein soll. Wonach sich ein Jeder, den solches angeht, zu achten hat. 3

Dorpat-Rathhaus, am 9. October 1858.

(Livl. Gouv.-Ztg. Nr. 119.)

Von Einer Kaiserlichen dörptschen Polizei-Verwaltung werden diejenigen, welche an den von der hiesigen Universität ausgeschiedenen Studirenden Hamilcar v. Fölkersahm legale Forderungen haben,

hierdurch aufgefordert, binnen 14 Tagen a dato sub poena praeclusi sich bei dieser Behörde zu melden. 2

Dorpat, Polizeiverwaltung, d. 20. Oct. 1858.
Polizeimeister, Major Stoltzenwaldt.
A. Jürgensonn, l. Secr.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Sonntag den 26. October im großen Hörsaale der Universität **Concert** zu einem wohlthätigen Zwecke. Das Nähere besagen d. Affichen.

In meiner Buchhandlung findet zu Weihnachten ein Lehrling mit tüchtigen Schulkenntnissen eine Anstellung. Theod. Hoppe. 3

Hiermit mache ich die ergebenste Anzeige, daß ich mich hierselbst im Tischlermeister Eschscholtzschen Hause, unweit dem Petersburger Hotel, etablirt habe, und bitte, unter Zusicherung reeller und prompter Bedienung, um geneigten Zuspruch. **M. Jürgens,** 1*
Schneidermeister.

Roggen
mit der Herbst- oder Winter-Lieferung nach Reval kauft 2
Theod. Hoppe.

Gutkeimende Gerste kauft mit Winter-Lieferung nach Narva C. F. Silsky. 2

Holländische Blumen-Zwiebeln zum Treiben für den Winter, als: Hyacinthen, Narcissen, Tulpen, Jonquillen und Crocus; sowie für's freie Land: Tulpen, Narcissen, Kaiser-Kronen, Schneeglöckchen, weiße Lilien und Crocus sind zu haben beim Kunst-Gärtner **Becker.** 1*

Baumwoll- und Zwirn-Socken verschiedener Größe werden verkauft vom Armenverein in der Wohnung des Herrn Aeltermann Nicolay. 1

Im Saale der Bürgermusse

(CONCORDIA - HALLE)

Donnerstag d. 23., Freitag d. 24. u. Sonnabend d. 25. Oct. 1858

Erste Ausstellung.

Entrée à Person **25** Kp. Kinder à **10** Kp. Billete für Jedermann und zu jeder Ausstellung giltig werden **8 Stück** für **1 Rbl.** an der Kasse verabreicht. — Zwei Kinder haben mit einem solchen Billet Entrée. — Vom 25. Oct. bis 9. Nov. incl. werden acht für sich bestehende Ausstellungen vorgeführt. Die Concordia-Halle wird täglich von Vormittags 10 Uhr bis Abends 10 Uhr bei sehr guter Beleuchtung geöffnet sein. Hochachtungsvoll

Ferdinand Peter aus Berlin,
früher Mitglied des Stadttheaters in Reval.

Auf dem Gute Warrol werden 400 Faden Laub- und Nadelholz zu 1 Rbl. S. per Faden, à 7 Fuß, Arschin lang gerechnet, verkauft. Der Strauch-Abfall wird unentgeltlich abgegeben. Das Abhauen und die Abfuhr haben die Käufer selbst zu besorgen. Nähere Auskunft ertheilt die Gutsverwaltung. 3

Eine aus 2 Zimmern bestehende Wohnung, die mit einem Heerd versehen ist, kann vermiethet werden. Wo? erfährt man in der Ztgs.-Exped. 2

Eine Wohnung von 7 Zimmern mit und ohne Möbel nebst Stall, Wagenschauer ꝛc., ist zu vermiethen. Wo? erfährt man in der Ztg.-Exped. 1

Im Paboschen Hause, bei der steinernen Brücke, ist eine große Familienwohnung in der Bel-Etage mit Stallraum und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten zu vermiethen und sogleich zu beziehen. 1*

Abreisende.

J. H. Intelmann, Tischlergesell.	1
J. W. Reinhold.	1
Martin Unt, Schneidergesell.	1
Edelmann Eduard Strawinski.	2
Peter Rohde, Schneidergesell.	2
A. Simson, Tischlergesell.	2
W. Untiedt, Dänischer Unterthan.	3
Joh. Alex. Ripskowsky.	3
David Killomann, Glasergesell.	3
W. Töpfer, Gerbergesell.	3

Gewinne.

Bei der am **1. October 1858** stattgefundenen Ziehung der **Oesterreichischen Eisenbahn-Loose** des Anlehens der k. k. privl. Credit-Anstalt sind die Hauptgewinne auf nachbenannte Loose gefallen:

Serie 925 / No. 93 **200,000 Gulden**

S. 2339 / No. 78 **40,000.** — S. 3691 / No. 86 **20,000.**

S. 137 / No. 29 **5,000.** — S. 3691 / No. 2. **5,000.**

S. 698 / No. 16 **3,000.** — S. 1937 / No. 96 **3,000.**

S. 1118 / No. 59 **1,500.** S. 1236 / No. 62 **1,500.** 5 Gewinne à fl.

1000 S. 1937 / No. 9 • S. 3691 / No. 15 • S. 3691 / No. 20 • S. 3814 / No. 22 • S. 3814 / No. 95 •

Die gezogenen Serien-Nummern sind: **74, 137, 261, 698, 714, 837, 925, 1118, 1236, 1470, 1536, 1584, 1667, 1937, 2339, 2954, 3132, 3687, 3691, 3786, 3814.**

Die von diesen 2100 Loosen oben nicht aufgeführten Nummern haben Gewinne von fl. 400 oder fl. 120 erhalten, welche aus der ausführlichen Ziehungsliste zu ersehen sind, die den Betheiligten überschickt worden ist und ausserdem Jedermann gratis zu Diensten steht.

Die Gewinne werden an der Casse des unterzeichneten Handlungshauses in baarem Gelde ausbezahlt.

Verloosungspläne sowie jede beliebige Auskunft werden auf's Bereitwilligste gratis ertheilt.

Wegen Loosen zur nächsten Ziehung beliebe man sich baldigst an den Unterzeichneten zu wenden.

Die Einlage für eine Ziehung beträgt:
6 Silber-Rubel für ein Loos,
50 Silber-Rubel für zehn Loose.

Anton Horix,
Staats-Effecten-Handlung in Frankfurt a. M. 2*

Den 1. December (19. November)

Ziehung des Kurfürstl. Hessischen Prämien-Staats-Anlehens.

Jedes Obligations-Loos muß einen Gewinn erhalten.

Die Hauptgewinne des Anlehens sind: 14mal Silberrubel **40,000**, 22mal S.-R. **36,000**, 24mal S.-R. **32,000**, 60mal S.-R. **8000**, 60mal S.-R. **2000**, 120mal S.-R. **1500**, 180mal S.-R. **1000**, 300mal S.-R. **400**, 600mal S.-R. **200.**

Der geringste Preis, den **mindestens** jedes Obligationsloos erzielen **muß**, ist Silberrubel **55.**

Obligationsloose erlassen wir zu Silberrubel **55**, nehmen aber solche auf Verlangen sofort nach genannter Ziehung zu **50** Silberrubel wieder zurück. Es haben daher auch unsere resp. Abnehmer, welche jetzt schon gesonnen sind, uns ihre Obligationsloose nach erwähnter Ziehung wieder zu erlassen, anstatt des vollen Betrags nur den Unterschied des An- und Verkaufspreises von **Silberrubel 5** für jedes zu verlangende Obligationsloos einzusenden. (NB. Bei Uebernahme von **12 Obligationsloosen** sind nur **Silberrubel 50** zu zahlen, gegen Einsendung von **Silberrubel 100** werden dagegen **26 Obligationsloose** überlassen.

Der Bestellung ist der Betrag in Gold, Russischen Banknoten, oder Wechsel auf St. Petersburg, Hamburg oder Frankfurt a. M. unter recommandirtem Couvert beizufügen.

Ziehungslisten sofort franco nach der Ziehung. Aufträge sind **direct** zu richten an unterzeichnetes Bankhaus

Stirn & Greim,
Staats-Effekten-Handlung in
Frankfurt a. M.

Badische Prämien-Scheine, deren Ziehung ebenfalls am obigen Tage stattfindet, erlassen wir zu **Silberrubel 2** per Stück.

Die ausländische Post ist erst kurz vor dem Schlusse unseres Blattes angelangt.

Beilage zur Dörptschen Zeitung № 123. Montag, d. 20. October 1858.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Da der Stud. dipl. Wilh. Ulich ungeachtet der am schwarzen Brett bereits an ihn ergangenen Aufforderung bisher sich nicht gemeldet hat, so wird derselbe unter Androhung der im § 12 der Vorschriften für die Studirenden festgesetzten Strafe der Ausschließung, hiedurch abermals aufgefordert, binnen 14 Tagen a dato in der Universitätsgerichts-Cancellei sich zu melden. 1

Dorpat, den 14. October 1858.

Rector Bidder.

Notaire A. L. Wulffius.

In Gemäßheit des § 78 der Vorschriften für die Studirenden der Dorpatschen Universität wird hiedurch bekannt gemacht, daß der Stud. dipl. Hamilcar Baron Fölckersahm aus der Zahl der Studirenden ausgeschlossen worden ist. 3

Dorpat, den 20. Oct. 1858.

Rector Bidder.

Notaire A. L. Wulffius.

Von Einer Kaiserlichen dörptschen Polizei-Verwaltung werden diejenigen, welche an den von der hiesigen Universität ausgeschiedenen Studirenden Hamilcar v. Fölkersahm legale Forderungen haben, hierdurch aufgefordert, binnen 14 Tagen a dato sub poena praeclusi sich bei dieser Behörde zu melden. 3

Dorpat, Polizeiverwaltung, d. 20. Oct. 1858.

Polizeimeister, Major Stoltzenwaldt.

A. Jürgensonn, l. Secr.

Es werden diejenigen, welche die Lieferung der für die Dorpater Veterinairschule im nächsten Jahre erforderlichen Quantität von 150 Faden Birken- und 250 Faden Tannen-Brennholz, welches gehörig trocken sein und eine Länge von wenigstens ¾ Arschin haben muß, so wie die Lieferung der nach Bedürfniß dieser Anstalt nöthig werdenden Quantität von circa 3 Pud Stearin- und 12 Pud Talglichten, 55 Wedro Leuchtspiritus, 75 Tschetwert Hafer, 1700 Pud Heu, 500 Pud Stroh, und 5 Tschetwert Kleie zu übernehmen geneigt sind, hiedurch aufgefordert, sich zu dem dieserhalb anberaumten Torge am 21. October und zum Peretorge am 24. desselben Monats Vormittags 12 Uhr in der Kanzellei dieser Anstalt einzufinden und nach Producirung der gesetzlichen Saloggen und Legitimationen ihren Bot zu verlautbaren, wegen des Zuschlags aber die weitere Verfügung abzuwarten.

Dorpat, am 8. October 1858. 1*

Director Prof. Fr. Unterberger.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Mittwoch, den **22. October** in der **academischen Musse** eine **literairische Abendunterhaltung.** Der **Anfang** derselben **um 8 Uhr.** Die einzuführenden Familien-Glieder der Mitglieder und die fremden Damen und Herren sind **bis Mittwoch 1 Uhr Mittags** in dem Locale der Musse aufzugeben, persönlich oder schriftlich. Die **Einlass-Karten** werden **Mittwoch von 4 bis 5 Uhr** ausgereicht werden. Die Direction.

Hierdurch die ergebenste Anzeige, daß ich für den bevorstehenden Winter eine große Auswahl Pelzwaaren und fertiger Muffen vorräthig habe, auch alle in mein Fach schlagende Arbeiten übernehme und prompte und reelle Bedienung verspreche. 2*

Kürschnermeister C. Mathiesen,
in eigenem Hause (früher Goldarbeiter Lüetten) am Winterfischmarkt.

Roggen
mit der Herbst- oder Winter-Lieferung nach Reval kauft 3
Theod. Hoppe.

Gutkeimende Gerste kauft mit Lieferung nach Narva C. F. Silsky. 1

Eine aus 2 Zimmern bestehende Wohnung, die mit einem Heerd versehen ist, kann vermiethet werden. Wo? erfährt man in der Ztgs.-Exped. 3

Frische Citronen empfiehlt Fr. A. Timm. 3*

Schöne Gravensteiner Aepfel, frische Killoströmlinge, holländische Heringe und grünen Schweizer Käse empfing F. Sieckell. 2*

Revalsche Killoströmlinge, schott. Speckheringe, Sardinen und Sardellen erhielt und empfiehlt
Fr. A. Timm. 3*

Eine Wohnung von 7 Zimmern mit und ohne Möbel nebst Stall, Wagenschauer ꝛc., ist zu vermiethen. Wo? erfährt man in der Ztg.-Exped. 2

Abreisende.

M. Reißner, Schuhmachergesell. 1
J. H. Intelmann, Tischlergesell. 2
J. W. Reinhold. 2
Martin Unt, Schneidergesell. 2
Edelmann Eduard Strawinski. 3
Peter Rohde, Schneidergesell. 3
A. Simson, Tischlergesell. 3

Den 1. December (19. November)

Ziehung des Kurfürstl. Hessischen Prämien-Staats-Anlehens.

Jedes Obligations-Loos muß einen Gewinn erhalten.

Die Hauptgewinne des Anlehens sind: 14mal Silberrubel **40,000**, 22mal S.-R. **36,000**, 24mal S.-R. **32,000**, 60mal S.-R. **8000**, 60mal S.-R. **2000**, 120mal S.-R. **1500**, 180mal S.-R. **1000**, 300mal S.-R. **400**, 600mal S.-R. **200**.

Der geringste Preis, den **mindestens** jedes Obligationsloos erzielen **muß**, ist Silberrubel **55**.

Obligationslose erlassen wir zu Silberrubel **55**, nehmen aber solche auf Verlangen sofort nach genannter Ziehung zu **50** Silberrubel wieder zurück. Es haben daher auch unsere resp. Abnehmer, welche jetzt schon gesonnen sind, uns ihre Obligationslose nach erwähnter Ziehung wieder zu erlassen, anstatt des vollen Betrags nur den Unterschied des An- und Verkaufspreises von **Silberrubel 5** für jedes zu verlangende Obligationsloos einzusenden. (NB. Bei Uebernahme von **12 Obligationsloosen** sind nur **Silberrubel 50** zu zahlen, gegen Einsendung von **Silberrubel 100** werden dagegen **26 Obligationslose** überlassen.

Der Bestellung ist der Betrag in Gold, Russischen Banknoten, oder Wechsel auf St. Petersburg, Hamburg oder Frankfurt a. M. unter recommandirtem Couvert beizufügen.

Ziehungslisten sofort franco nach der Ziehung. Aufträge sind **direct** zu richten an unterzeichnetes Bankhaus

Stirn & Greim,
Staats-Effekten-Handlung in
Frankfurt a. M.

Badische Prämien-Scheine, deren Ziehung ebenfalls am obigen Tage stattfindet, erlassen wir zu **Silberrubel 2** per Stück.

Importirte Havanna-Cigarren.

Von unserem reich assortirten Lager echter importirter Havanna-Cigarren empfehlen wir einem auswärtigen Publicum zu zahlreichen Aufträgen die durch Aroma und vorzüglichen Geschmack gleichmässig ausgezeichnete:

Prima Cabannas y Carvayae Londres-Cigarren			**à 65**	**S.-R. pro mille**
Secunda	**„**	**„**	**à 55**	**„**
Tertia	**„**	**„**	**à 45**	**„**
Quarta	**„**	**„**	**à 35**	**„**

Probe $\frac{1}{8}$ oder $\frac{1}{4}$ Kisten stehen zu Diensten; da jedoch Postvorschüsse nicht erhoben werden können, so erbitten gefällige Rimessen bei Aufgabe

Otto Burmeister & Co. in Hamburg. 1*

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. Silb.-Mze., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe und C. Mattiesen entrichtet. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 125.

Freitag 24. October 1858.

Inländische Nachrichten.

Worte Seiner Majestät des Kaisers an die Moskauer Adelsmarschälle gerichtet am 31. August 1858.

Es ist mir stets angenehm meine Herren, wenn Ich im Stande bin, dem Adel zu danken, allein gegen Meine Ueberzeugung zu sprechen, liegt nicht in Meinem Charakter. Ich spreche stets die Wahrheit und leider kann Ich Ihnen in diesem Augenblicke nicht Dank sagen. Sie erinnern sich, wie Ich vor zwei Jahren in eben diesem Zimmer Ihnen davon sprach, daß früher oder später zur Abänderung des Hörigkeitsrechts geschritten werden müsse und daß es unbedingt besser sei, daß dies von oben her als von unten her beginne. Meine Worte wurden anders gedeutet. Hierauf habe Ich die Sache lange überlegt und Mich endlich, nachdem Ich Gott um Beistand gebeten, entschlossen zur Ausführung zu schreiten. Als in Folge der Aeußerungen des St. Petersburger und des Litauer Gouvernements Meine Rescripte erlassen wurden, da erwartete Ich, Ich gestehe es, daß der Moskauer Adel sich zuerst aussprechen würde; allein dies that der Nishegorodsche, und das Moskauer Gouvernement war nicht das erste, nicht das zweite, ja nicht einmal das dritte. Dies war Mir schmerzlich, weil Ich stolz darauf bin, daß Ich in Moskau geboren wurde, weil Ich Moskau stets geliebt habe, als Ich noch Thronfolger war und es noch immer als meine Mutterstadt liebe.

Ich habe Ihnen die Grundbestimmungen gegeben und werde von denselben durchaus nicht abweichen (hier geruhte der Kaiser die hauptsächlichsten in den Rescripten dargelegten Grundsätze zu wiederholen.) Ich liebe den Adel, Ich sehe ihn als die erste Stütze des Thrones an. Ich wünsche das allgemeine Wohl und wünsche keineswegs, daß Ihnen Abbruch geschehe, Ich bin stets bereit für Sie einzustehen; aber Sie müssen zu Ihrem eigenen Nutzen darnach streben, daß für die Bauern Heil erwachse. Bedenken Sie, daß auf das Moskauer Gouvernement ganz Rußland blickt. Ich bin stets bereit, Alles was ich kann, für Sie zu thun, aber geben Sie Mir die Möglichkeit, für Sie einzustehen. Verstehen Sie, meine Herren? Ich höre, daß das Comité schon viel gethan hat. Ich habe einen Auszug aus seinen Arbeiten gelesen, Vieles scheint Mir gut, Eins nur habe Ich bemerkt, was über die Hofstellen gesagt ist. Ich verstehe unter denselben nicht nur das Gebäude, sondern auch alles dazu gehörige Land. Noch einmal wiederhole Ich meine Herren, handeln Sie so, daß Ich für Sie einstehen kann. Dadurch werden Sie das Ihnen von Mir geweihte Vertrauen rechtfertigen.

(Journal des Min. des Innern und R. V.)

St. Petersburg, 20. October. Man giebt als gewiß an, daß ein Contract mit einem Unternehmer abgeschlossen ist zur Macadamisirung eines Theils der Straßen unserer Residenz.

Eine Gesellschaft von Capitalisten, meist holländischen, welche schon die Erbauung einer über russisches Gebiet führenden Eisenbahn nach Indien in Vorschlag gebracht hat, soll nun auch die Anlegung eines electrischen Telegraphen von Moskau über Sibirien nach Amerika proponirt haben. (Oekon. Anz.)

Die Chaussee von Riga über Mitau, Schawly und Tauroggen bis an die preußische Gränze ist beendigt und hat auf Allerhöchsten Befehl den Namen Riga-Tauroggen-Chaussee erhalten. (S. Z.)

Laut Allerhöchsten Ukases Sr. Kaiserl. Majestät an das Capitel der Kaiserl.-Königl. Ordens-Insignien ist dem Verwalter der Apotheke des Warschauer Alexandrowschen Kriegs-Hospitals, auf sein Ansuchen mit Uniform verabschiedeten Collegien-Assessor G. Mundel, für ausgezeichnet eifrigen Dienst der St. Annen-Orden 3. Classe Allergnädigst verliehen worden.

Tobolsk, 20. September. Uns hat der Sibirische Herbst längst heimgesucht und ist dieser wahrlich schlimmer als jeder der europäischen Winter. Unser Herbst ist ein fortwährender Uebergang vom Regen zum Schnee und umgekehrt. Unter den Füßen Schmutz, von oben Regen oder Schnee und eine kalte Feuchtigkeit in der Luft stimmen nach und nach die Seele so melancholisch, daß Jeder des Winters harrt, ja ihn nicht erwarten kann. Der gegenwärtige Herbst ist wo möglich noch schlimmer als der vorigjährige: er hat frühe angefangen und wir haben schon zwei Monate hindurch einen grauen, trüben Himmel vor Augen, und leiden unter dem Einflusse kalten und veränderlichen Wetters. Die Sommerfreuden gingen längst zu Ende, weil das Spazierengehen eine Unmöglichkeit ist, und die Bewohner von Tobolsk würden in dieser langweiligen und herbstlichen Zeit aller geselligen Vergnügungen entbehren müssen, wenn nicht einer der berühmtesten Taschenspieler Europa's Herr Becker, und die Schauspieler-Truppe des Herrn Sokolow Tobolsk besucht hätten.

Orel. (Aus einem Briefe an die Redaction der „Mosk. Ztg.“) Am 17. Sept. ging bei uns die Nachricht von einer furchtbaren Feuersbrunst ein, welche zwei Tage zuvor gegen 200 Häuser in der Stadt Liwni zerstört hatte. Am 18. Septbr. ward auch unsere Stadt von solchem Unglück heimgesucht, das uns die hier 1848 und 1851 stattgehabten Feuersbrünste lebhaft in der Erinnerung auffrischte. Kurz vor 12 Uhr Mittags eilten, in Folge der von den Festungsthürmen ausgestellten Signale, sämmtliche Spritzen-Commandos zur Stätte der Feuersbrunst, welche im Centrum der Stadt, unweit der Orlik-Brücke, am rechten Ufer des Orlik-Flusses im Hause des Meschtschanins Legaschew begonnen hatte. Bei dem heftigen, stoßweisen Nordnordwest-Winde umfaßte die Flamme in einem Nu das ganze Haus, ging auf die benachbarten Gebäude über und bahnte sich rasch und unaufhaltsam einen Weg in der Richtung des Windes. Ungeachtet aller Anstrengungen der Spritzenmannschaften war in einer Viertelstunde das ganze aus hölzernen und steinernen Häusern bestehende Quartal nur eine einzige Flamme, welche, die Straße überschreitend, das alterthümliche steinerne Gebäude der Stadtduma erreichte, sich von dort rechts wandte und dann in einem Vernichtungsstrome nach allen Seiten ergoß. Es war schwierig, den Weg zu verfolgen, auf welchem das Feuer sich ausbreitete; es trat plötzlich hier und da auf, wo es Niemand erwartet hatte, und so kam es denn, daß viele Hauseigenthümer in dem Augenblicke, wo sie, sich außer Gefahr erachtend, Anderen zu Hülfe eilten, selbst Alles verloren. Glühende Feuerbrände, Wergflocken, Papierfetzen und Funken wurden vom Winde weithin getragen und nach einer Stunde hatte sich das Flammenmeer bereits über 17 Quartale ergossen. Selbst der Oka-Fluß konnte seinem Vordringen keine Schranken setzen: jenseits des Flusses, mehr als zwei Werst von der Stätte, wo die Feuersbrunst ihren Anfang genommen, wurde das unweit der Stadt belegene Dorf Polowez vom Feuer ergriffen und eingeäschert. Keine irdische Macht, keine Menschenkraft war im Stande, diesen flammenden Stätten zu Hülfe zu kommen, wo Feuerflüsse auf einem mächtigen Raume durch die Straßen und zwischen den dicht aneinander gebauten Häusern hin und her wogten. Es war eine reine Unmöglichkeit, den unglücklichen Einwohnern ihr Habe und Gut zu bergen, wo ganze Familien kaum das nackte Leben zu retten vermochten. Der Chef des Gouvernements und sämmtliche Autoritäten befanden sich während der ganzen Zeit auf der Stätte der Feuersbrunst und ermuthigten durch ihre Gegenwart das Volk, der Polizei in ihren Anstrengungen, dem Feuer Einhalt zu thun, zu helfen, aber alle diese Anstrengungen waren gegenüber der rapiden und vernichtenden Wirksamkeit des rasenden Elements nutzlos.

Die Nacht trat ein, aber die Feuersbrunst wüthete fort, obschon mit geringerer Stärke. Blaß erschien uns damals der herrliche Komet, der am westlichen Horizont leuchtete. Der Wind hatte bedeutend nachgelassen und die Rauch- und Flammensäulen stiegen nun hoch empor. Die von den Flammen beleuchteten Mauern der ausgebrannten steinernen Häuser und die Oefen mit den hohen Schornsteinen zeichneten sich deutlich unter dem finstern Himmelsbogen ab; manche stürzten krachend in sich selbst zusammen. Der Feuerschein am Himmel erhellte die ganze Stadt.

Am Morgen des darauf folgenden Tages hatte der Wind gänzlich aufgehört und war das Feuer nur noch schwach, denn es hatte nichts mehr zu verzehren. Auf Anordnung der Obrigkeit waren schon in der Nacht von den zunächst gelegenen Dörfern die Bauern mit Tonnen und Zubern herbeigeeilt; Hunderte von diesen Bauern fuhren durch die eingeäscherten Straßen der Stadt und löschten die rauchenden Ueberreste der Gebäude, sowie Getraide und andere Waaren, welche den abgebrannten Städtern zugehört hatten.

Die Feuersbrunst hat im Ganzen über 600 Häuser eingeäschert, wobei wir Flügel- und Nebengebäude nicht mitrechnen; die steinerne Kirche zum h. Elias brannte total ab, zwei andere Kirchen haben bedeutend gelitten. Wieviel aber die unglücklichen Bewohner der 17 Quartale an Eigenthum eingebüßt haben, dürfte schwer zu ermitteln sein. Haufen Unglücklicher irren gegenwärtig erschöpft und zu Grunde gerichtet auf den Stätten ihrer eingeäscherten Wohnungen umher, nicht wissend, was nun beginnen und wovon leben; dazu steht der Winter vor der Thür. Die Nächte sind bereits ziemlich kühl und ganze Familien Abgebrannter, Groß und Klein, campiren ohne wärmende Kleidung unter Zelten und Matten, selbst verzichtend auf warme Speise, die sie sich nirgends verschaffen noch bereiten können. Aber diesem schmerzlich betrübenden Gemälde stellen sich auch rührende Züge der Wohlthätigkeit zur Seite; die Stadtbewohner, namentlich unsere Damen, sind allenthalben bemüht, den Unglücklichen nach Kräften ein Scherflein zukommen zu lassen. Das Zartgefühl erlaubt uns nicht, ihre Namen zu nennen, und wir gestatten uns nur die Bemerkung, daß die Repräsentanten des höchsten Standes beiderlei Geschlechts in der Stadt auch als die Ersten sich in Thaten der Liebe und des Mitgefühls bekundeten. Doch der Abgebrannten sind Tausende! Allen so weit zu helfen, daß sie nicht auf einige Tage, sondern auf ganze Monate des kommenden harten Winters gesichert sind, ist ihnen nicht möglich. Diese Hilfe erwarten die Unglücklichen von allen unseren guten Landsleuten und Wohlthäterinnen des gesammten Rußlands. Haben sie mit Gaben der Liebe Auswärtigen, den abgebrannten Einwohnern Hamburg's, geholfen, so werden sie wahrlich auch den armen unglücklichen Einwohnern von Orel und Liwni, welche dankbaren Herzens für ihre Wohlthäter beten werden, ihre Unterstützung nicht versagen.

Eine Rundschau des „Russischen Boten“.

Das 2. August-Heft des „Russischen Boten“ (ausgegeben Mitte September) bringt eine in jeder Hinsicht ausgezeichnete politische Rundschau. Dieselbe beginnt mit einem Referat über die neulichen Anti-Centralisations-Reden des Prinzen Napoleon und

der beiden Grafen Persigny und Morny. „Es ist genug, daß jeder Tag seine eigene Sorge habe und jeder historische Tag bringt auch wirklich sein Tagewerk mit sich", so beginnt der Artikel. In Frankreich richtet sich jetzt von allen Seiten die Aufmerksamkeit auf die brennendste und wichtigste Frage, die Beseitigung der übermäßigen Centralisation, die des Landes bestes Mark verzehrt und auf alle Verhältnisse lähmend einwirkt. Doch nicht in Frankrich allein geschieht es, in allen Staaten Europa's arbeitet man mit mehr oder oder weniger Energie, mit mehr oder weniger gutem Erfolge daran, diesen Krebsschaden zu beseitigen. Nirgends freilich sind dessen Folgen augenscheinlicher und lähmender als gerade in Frankreich. Die betreffenden Reden der genannten Staatsmänner sind bekannt, wir brauchen sie also nicht zu wiederholen. Wir bemerken daher, mit dem „Russischen Boten" bloß, daß doch hoffentlich alle kleinen und kleinsten Centralisations-Experimentatoren, wie sie bisher französischen Worten und Befehlen gelauscht, sich jetzt die aus Frankreich kommenden Worte ad notam nehmen werden und hoffentlich nicht werden behauptet wollen was jene drei Lenker der Centralisations-Maschine gesagt, sei unrichtig. Wir wünschen, man möge die von jenen ausgesprochenen Fakta zu Protokoll nehmen. Ist das geschehen und jeder Wahrheitsliebende muß es thun, dann wollen wir sehen, was es mit dem Raisonnement jener über die Abstellung der Schäden und die dazu vorgeschlagenen Mittel auf sich hat.

In den angeführten Reden wird zugegeben: „Kein Departement, keine Gemeinde, keine einzige Person könne weder, noch dürfe sie, ihre eigenen Angelegenheiten selbständig leiten." Als einziges Gegenmittel wird die Decentralisation genannt. Hier entsteht nun die große Frage: was *versteht* man unter Decentralisation und, was *muß* man unter den gegebenen Verhältnissen darunter verstehen? Decentralisation ist ein negativer Begriff und kann, wenn er ein solcher bleibt, noch schlimmer sein als die Centralisation. Versteht man es so, daß durch dieselbe die unteren Departemental-Beamten eine größere Gewalt der Centralbehörde gegenüber bekommen, dann ist die Verwirrung noch größer und statt *einer* einheitlichen Maschine, die die freie Entwickelung lähmt, hat man hundert kleine geschaffen, die sie erdrücken. Das hieße die *Wohlthaten* der Centralisation welche die Person, die Gemeinde von den kleinen Tyrannen befreite, vernichten, um sie der „wüthenden Dienstfertigkeit" und dem „Regierungseifer" der Präfekten u. s. w. schutzlos zu überliefern, ein Regierungseifer der jetzt wenigstens in gewissen Formen sich halten muß und doch einer Verantwortlichkeit unterliegt. Vergrößerte Macht der Unterbeamten ist keine Decentralisation, sie ist dieselbe Centralisation, dieselbe Bevormundung nur übergegangen in die Hände vieler kleiner und auch kleinlicher Minister, da es schwieriger ist, 100 tüchtige Leute als *einen* tüchtigen Mann zu finden und die, wo dieser sich *eine* Ausschreitung erlaubt, deren *hundert* sich zu Schulden kommen lassen. Daß eine solche Decentralisation aber in Frankreich gemeint sei, das beweist der letzte Bericht über die Reorganisation Algiers. Wir sind überzeugt, daß unter Leitung eines Mannes, wie der Prinz Napoleon, die Sachen dort besser gehen werden, als bisher, aber die Lage hat sich nicht verändert, und bei einer anderen Persönlichkeit werden die alten Uebel alle wieder zu Tage kommen.

„Die straffe Bevormundung der lokalen und persönlichen Interessen Seitens der Regierung ist der Entwickelung derselben hinderlich, daher müssen dieselben unter Aufsicht der Lokalbehörden kommen!" Das ist der kurze Sinn der neusten französischen Maaßregeln! Das bevormundende Organ wird geändert — d. h. man übersieht, daß es sich nicht darum handelt, ob einer oder hunderte bevormunden, sondern, daß weniger und wo möglich gar nicht bevormundet werde! So lange die Bevormundung bleibt, ist eine Decentralisation schlimmer als die Centralisation, denn die letztere bietet doch immer noch Aussicht auf Abstellung so mancher Uebel durch einen einsichtigen Minister, die erstere schneidet jede solche Aussicht ab. An der Sache läßt sich nur ändern durch Abschaffung, oder wenigstens Verringerung der Bevormundung. Man überlasse es den Gemeinden und Einzelnen ihren Interessen nachzugehen und für dieselben zu sorgen und begnüge sich, durch eine passende Gerichtsorganisation dem Verletzten zu einem raschen und sichern Recht zu verhelfen. So lange das nicht geschieht, werden keine Präventiv-Maßregeln helfen! In dieser Hinsicht kann jeder Staat von England lernen. In England ist das Recht der freien Thätigkeit, sowohl der Einzelnen, als auch ganzer Associationen und Gemeinden unbezweifelt, es fällt niemandem ein es abstract beschränken oder begränzen zu wollen. Englands Gerichtsverfassung genügt, um die Ausschreitungen dieser Berechtigung gegen andere Interessen zurückzuweisen. Es versteht sich von selbst, daß ein solches Verhältniß nur möglich ist wenn der Staat, dessen innere und äußere Ordnung auf sicheren Basen ruhen. Wir begreifen daher, daß eine glückliche Lösung dieser Aufgabe in Frankreich weit schwieriger ist, da dort, bis jetzt noch immer, der Staatsorganismus nicht allzufest gegründet ist. Wir begreifen, daß dort vor Allem noch gesorgt werden muß, denselben fest und unerschütterlich hinzustellen, die Regierung zu befestigen eine Dynastie herzustellen, die außer allem Streit und über den Partheien steht. Aber wir begreifen nicht, daß andere Länder, die eine solche über aller Anfeindung der Partheien und Meinungen stehende Dynastie haben, die anzugreifen niemanden, der bei gesunden Sinnen ist, auch nur einfällt, — französische Maßregeln sich zum Muster nehmen und nicht von England lernen wollen, mit dem sie die Festigkeit des Grundbaues gemein haben und dessen Beispiele folgend sie unbekümmert den lokalen und Einzel-Interessen freien Spielraum lassen können, ohne auch nur im Entferntesten fürchten zu müssen, deren Entwickelung könne ihrer Festigkeit schaden; während im Gegentheil durch eine solche Politik alle äußerlichen Mißverständnisse und Mißhelligkeiten, wie

leichter Nebel schwinden müßten. Und auch in Frankreich ist, trotz der Schwierigkeit der Verhältnisse, doch nur durch eine solche Politik Heil zu erwarten. Beim Bevormundungs-Princip wird im glücklichsten Falle die Minderzahl durch die Gesetze der Majorität gedrückt, tyrannisirt, wie das die neulichen Verbote des Bibel-Verkaufes im Sarthe-Departement und des reformirten Gottesdienstes in Maubeuge beweisen. Die Minorität wird also stets gezwungen sein, sich selbst zu helfen und lieber selbst den Druck auszuüben als ihn zu leiden. — Gelingt es dem Bonapartismus den jetzigen Partheistandpunkt zu überwinden, die Gemeinden und Personen vom Druck der Majorität der herrschenden Parthei, des herrschenden Princips zu befreien, dann erst wird er eine Regierung im wahren Sinne des Wortes bilden, unter die sich alle tüchtigen Kräfte reihen werden. Der Bonapartismus hat jetzt die besten Chancen dazu, nur muß er nicht die Zeit ungenutzt verstreichen lassen. Jeder Tag hat seine Sorge — der heutige Tag diese! Man genüge ihr und die Legitimisten, Orleanisten und Republikaner schrumpfen zu Partheien ein und hören auf der Regierung, als solcher, gegenüber zu stehen. (St. Petersb. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 27. Oct. Die Ergebung und Gelassenheit, mit der die Franzosen sich in das Aufhören aller innern Politik fügen, läßt öfter die Frage aufkommen, ob denn die alten Salpeter-Naturen dieses Landes ganz und gar ausgestorben oder ausgebrannt sind. Der Artikel des Grafen Montalembert im „Correspondent" über die indische Politik Englands ist eine beredte, glühende und feuersprühende Antwort auf diese Frage. Den großen Kämpfen Englands gegenüber vergleicht er sich als Franzose mit einem entwaffneten Athleten, der als Zuschauer einer Arena, in die er nicht mehr hinabsteigen wird, den Thaten glücklicherer Rivale wenigstens Beifall zuruft. Ruhe und Schweigen, sagt er, seien einmal für ihn nicht das höchste Gut. Beachtenswerth ist aber die Hinwendung des Grafen zu England. Er sucht in England Heilung für Frankreich. „Wenn ich," sagt er, „unter dem Gewicht einer von knechtischen und verdorbenen Miasmen verdickten Atmosphäre erliege, so suche ich eine reinere Luft und mache ich mich auf, um ein Lebensbad zu nehmen im freien England." Hier, sagt er, wo große Fragen alle Kräfte eines Volkes in Anspruch nehmen und eine der Vormundschaft entwachsene Nation in unbeschränkter Oeffentlichkeit die größten Probleme behandelt, hier, „im Schooß des neuen Rom", erinnern ihn Menschen und Dinge, Parteien und Individuen, Redner und Schreiber, die Träger der Gewalt und die Organe der öffentlichen Meinung an das Bild, das Virgil von dem Geisteskampfe, dem adligen Wettstreit und der Tag- und Nachtarbeit gegeben hat, welche die Römer zur Weltherrschaft erhob. — Die „Patrie" hatte doch nicht ganz Recht, als sie die Nachricht von einem Projekt, Frankreich in fünf große Civil-Intendanten zu theilen, dementirte. Mit etwas Aehnlichem wenigstens hat man sich hier während der letzten Zeit beschäftigt, und beschäftigt man sich gegenwärtig noch. Man berath die Schöpfung von vier General-Inspectionen der Präfekturen. — Nach China sind vier Transportschiffe mit Verstärkungen für Admiral Genouilly bestimmt. Die „Dido" allein soll 225 Mann und das Material zur Errichtung eines Forts in Turan bringen. (Z.)

Paris, 27. Oct. Zu dem finanziellen Beistand, den das Haus Millaud dem amerikanischen Isthmus-Unternehmen des Herrn Felix Belly versprochen hat, ist nun auch der technische gekommen. Es ist für die nächste Zeit schon die Veröffentlichung einer technischen Arbeit über die Ausführung des Belly-Vertrages zu erwarten. Man erinnert sich des Plans, den der Ingenieur Thomé von Gamond zur Verbindung von Frankreich und England durch einen unterseeischen Tunnel vor etwa einem Jahre publizirte. An eben diesen Ingenieur hat sich Herr Belly gewandt, um seine Mitwirkung zu gewinnen. Anfangs versagte Herr Thomé seinen Beitritt, da ihm die Konzession noch einige Elemente zu enthalten schien, die das Unternehmen etwas abenteuerlich machen und etwas zu sehr nach Agiotage schmecken. Er erklärte sich aber zur Uebernahme der technischen Leitung bereit, als man seinen Bedenken gerecht wurde und Unterhandlungen einleitete, in deren Folge nun Herr Belly der einzige Konzessionär des Unternehmens ist. Die Durchstechung des amerikanischen Isthmus betrachtet man hier fast als eine national-französische Aufgabe und sieht auch darin etwas Bedeutungsvolles, daß der jetzige Kaiser als Gefangener von Hamm und als Flüchtling sich mit der Ausführung derselben Idee beschäftigte und mit den Behörden von Nicaragua in Unterhandlung stand. — Die Belly'sche Idee und die Agitation des Herrn von Lesseps sind nur einzelne Aeußerungen der maritimen und kolonialen Tendenz, die sich schon unter Ludwig Philipp geltend machte und jetzt als Ersatz für den Mangel einer innern Politik immer mächtiger wird. Jenen beiden schadet es aber noch sehr, daß ihnen die offizielle Sanction der Regierung fehlt. Ohne das Regierungsiegel traut einmal der Franzose keinem Unternehmen. Herr v. Lesseps, der bis zum 30. November laut seines Cirkulares die Unterzeichnungen für die ihm nöthigen 200 Millionen Fr. entgegennehmen will, würde solider dastehen, wenn er das Dekret des Vice-Königs von Aegypten, welches die Suez-Kanal-Gesellschaft gründen soll, der Oeffentlichkeit vorlegte, wenn er sodann bewiese, daß der Vice-König ohne Zustimmung des Sultans das Recht zu dieser Gründung hat, endlich wenn er die offizielle Patronage der hiesigen Regierung den künftigen Actionairen zusichern könnte. Die theoretische Agitation hat sich erschöpft und eigentlich nur einförmig wiederholt. Dabei haben die Vertheidiger des französischen Projekts nicht einmal bemerkt, daß ihr Hauptgrund, den sie zur Gewinnung des englischen Beistandes anführten,

nämlich die Verkürzung des Seeweges von England nach Indien um die Hälfte, gerade der Grund ist, auf dem der englische Widerstand basirt. Den kürzeren Weg nach Indien werden die Engländer dem Weltverkehr sehr gern öffnen, sobald sie der Schlüssel des Rothen Meeres sicher sind. (Z.)

Paris, 29. Oct. (Tel. Dep.) Der heutige „Moniteur" theilt mit, daß das Journal „Le Correspondant" wegen eines von Montalembert unterzeichneten Artikels über Indien saisirt worden sei. Die desfallsige gerichtliche Verfolgung wird gegen Montalembert und gegen den Herausgeber des Blattes gerichtet werden. — Der „Moniteur" enthält ferner Dekrete, betreffend die Militair- und Civil-Administration von Algerien und die Bildung von Generalräthen daselbst. (Z.)

Paris, 29. Oct. Graf Montalembert ist sammt dem Herausgeber des „Correspondant", nach der Telegr. Dep. der „Indepenbance", angeklagt: des Angriffs auf das Prinzip des allgemeinen Stimmrechts, auf das Recht und die Autorität, die der Kaiser kraft der Constitution besitzt, und auf den den Gesetzen gebührenden Respect; außerdem sind sie beschuldigt, zum Haß und zur Verachtung gegen die Regierung gereizt und den öffentlichen Frieden zu stören versucht zu haben. (Z.)

Paris, 29. Oct. (Tel. Dep.) Der Hof wird schon nächsten Montag nach Compiègne gehen.

Paris, 30. Oct. (Tel. Dep.) Der heutige „Moniteur" theilt mit, daß Hanf, welcher nach der Fabrication zur Wiederausfuhr bestimmt ist, zollfrei eingeführt werden kann. (N. Pr. Z.)

England.

London, 28. Oct. Von der neuesten Rede Mr. Bright's theilt die „Kölnische Zeitung" Folgendes mit. „Seit beinahe drei Jahren", bemerkte er im Eingange seines Vortrages, „war es mir nicht gestattet und möglich, von einer öffentlichen Rednerbühne aus eine öffentliche Versammlung meiner Landleute anzureden, und während jener Zeit habe ich neue und große Erfahrungen durchgemacht. Aus einem Zustande anscheinender Gesundheit verfiel ich in einen Zustand der Schwäche, einer Schwäche, welche noch größer war, als die eines kleinen Kindes. Ich konnte weder lesen noch schreiben, noch länger als ein paar Minuten ohne Gefahr, und ohne daß ich Schmerzen verspürte, ein Gespräch führen. Aus jenem Zustande bin ich allmälig, und zwar in so feinen Uebergängen, daß es mir selbst beinahe unbemerklich war, wieder zu jener leidlichen Gesundheit genesen, in welcher Sie mich jetzt hier erblicken." Der Redner dankte nun dem Himmel für seine Wiederherstellung und allen Klassen seiner Landsleute für die zahlreichen Freundlichkeiten, die ihm, wie er sagte, von Vornehm und Niedrig, von Arm und Reich, zu Theil geworden. Wenn Andere ihm eine leidenschaftliche und unedelmüthige Behandlung hätten angedeihen lassen, so habe er den Trost, daß der Wahrspruch jener Männer verdammt und durch das einmüthige Urtheil der Wähler und überhaupt der Einwohner dieser großen Stadt (Birmingham's nämlich) umgestoßen worden. Herr Bright sprach hierauf zuvörderst von der auswärtigen Politik und vertheidigte seine in Bezug auf den Krieg mit Rußland ausgesprochenen Ansichten. Das, was man durch diesen Kampf erreicht habe, behauptete er, stehe durchaus in keinem Verhältnisse zu der Menge des vergossenen Blutes und des verausgabten Geldes. Sodann ging er auf die Frage der parlamentarischen Reform über. Von den beiden durch Lord J. Russell eingebrachten Reform-Bills sagte er, je weniger man davon spreche, namentlich von der letzteren — diese brachte Lord J. Russell ein, als der Graf von Aberdeen Premier war, — desto besser sei es. Ueber die von dem jetzigen Ministerium angekündigte Reform-Bill sprach er sich mit Argwohn aus und erklärte als nothwendige Bedingung für einen besseren Zustand der Dinge eine Erweiterung des Wahlrechts, eine den Verhältnissen angemessenere und gerechtere Vertheilung der Wahlbezirke, so wie die Einführung der geheimen Abstimmung. Um den Beweis zu führen, daß das Parlament in seiner gegenwärtigen Zusammensetzung kein richtiger Ausdruck der Volksmeinung sei, erwähnte Bright, daß Lord Derby nach der im Jahre 1852 stattgehabten Parlaments-Auflösung und allgemeinen Neuwahl in der Schutzzoll-Frage mit einer Mehrheit von nur 19 Stimmen geschlagen worden sei. Und doch seien $\frac{19}{20}$ des englischen Volkes Freihändler; ferner, daß die Kirche von England in beiden Häusern des Parlaments ein so großes Uebergewicht besitze, obgleich nur $\frac{1}{3}$ der Bewohner Englands und Schottlands, $\frac{1}{8}$ der Bewohner Irlands und $\frac{1}{7}$ der Bewohner von Wales derselben angehörten. Ueber das Oberhaus äußerte sich der Redner folgendermaßen: „Einige Leute sagen uns, es habe seiner Zeit große Dinge für die Freiheit gethan. Nun, das mag wahr sein; ich muß aber gestehen, das ich noch nicht so glücklich gewesen bin, es zu entdecken. Ich habe zum mindestens nicht ausfindig machen können, daß die Pairs seit 1690 oder, etwa um jenes Jahr, d. h. seit der Zeit, wo sie die herrschende Macht im Lande wurden, mit freiem Willen nnd ohne Sträuben auch nur ein einziges für die Menschliche Freiheit oder für Freiheit Englands wichtiges Gesetz erlassen hätten." (H. C.)

Um diese Jahreszeit grassirt hier zu Lande immer das Redefieber, von sämmtlichen ansteckenden Krankheiten vielleicht die ansteckendste. Landwirthschaftliche Feste, mehr oder weniger wissenschaftliche Zusammenkünfte, sociale Congresse und Zweckessen jeder Art geben allen Sprechlustigen, deren Zahl Legion ist, reichliche Gelegenheit ihr Lichtlein unter dem Scheffel hervorzuholen, und vor dem Publicum leuchten zu lassen. Heuer wüthet die Seuche mit außergewöhnlicher Heftigkeit. Den Hauptstoff muß natürlich die innere Politik liefern, obgleich sie jetzt, zum mindesten auf der Oberfläche (und diese Herren berühren ja bloß die Oberfläche), so uninteressant ist wie seit langen, langen Jahren nicht. Ueber die Reformfrage allein haben in den letzten sechs Wochen ein paar

hundert Parlamentsmitglieder und Parlamentscandidaten ihre Meinung geäußert; aber sie haben die Verwirrung in der das „öffentliche Gemüth“ schwebt nicht vermindert. Diejenigen welche etwas sagen wollten, konnten es nicht, und die welche konnten, wollten nicht. Aus den politischen Reden haben wir bloß Eins gelernt: daß die alten Parteien sich ihrer abgetragenen Uniformen zu schämen beginnen, und endlich einmal daran denken sich den Erfordernissen der Gegenwart gemäß zu reorganisiren.

Graf Derby scheint sich Lord Palmerston in manchen Punkten zum Muster nehmen zu wollen. Dieser Tage ernannte er einen Hrn. Dasent zum Richter am County Court von Northumberland, mit einem fixen Gehalt von 1200 Pfd. St. Hr. Dasent ist der Bruder eines Timesredacteurs. Sie werden bemerkt haben, daß das leitende Organ den Premier nicht mehr so heftig angreift als es früher zu thun pflegte. (A. Z.)

Türkei.

Konstantinopel, 15. Oct. Einige Piratengeschichten, die sich neuerdings zugetragen, haben hier einigermaßen Aufsehen erregt. Die eine spielt im Schwarzen Meer, die andere unter den Kanonen der Dardanellenschlösser. Ein Holländisches Schiff, welches hier einen Lootsen genommen hatte, wäre in der Nähe von Sinope beinahe in dessen und seiner Mitschuldigen Hände gefallen. Er erstach den Capitain, schoß auf die Mannschaft, und suchte das Schiff nach einem kleinen nahe vorbeifahrenden Fahrzeug hinzubringen. Es gelangt jedoch der Mannschaft, seiner habhaft zu werden, und jetzt wird ihm in Odessa der Proceß gemacht. Der andere Fall traf einen Oldenburgischen Schooner, welcher, in die Dardanellen einsegelnd, ein kleines Griechisches Schiff ohne seine Schuld niedergesegelt hatte. Die Mannschaft, aus fünf Mann bestehend, rettete sich an Bord des Oldenburgers, und suchte sich sofort des Steuers und der Segel zu bemächtigen, augenscheinlich in der Absicht, das Schiff scheitern zu lassen. Zugleich näherte sich ein anderes Griechisches Boot, welches auf die Deutsche Mannschaft mit scharfgeladenen Gewehren schoß, zum Glück aber nicht traf. Als die Griechen sahen, daß sie ihren Zweck nicht erreichen würden, bemächtigten sie sich des Bootes des Schooners und flohen damit. Die Thäter wären sehr schwer herauszufinden gewesen, wenn sie nicht den drolligen Einfall gehabt hätten, in Konstantinopel gegen den Oldenburgischen Capitain eine Klage auf Schaden-Ersatz für die niedergesegelte Barke einzubringen. So ist man denn im Stande gewesen, die nöthigen Maßregeln gegen sie zu ergreifen. — Die Angelegenheit des protestantischen Kirchhofs ist als geordnet anzusehen. Die Verwaltung wird von jeder der sieben hier residirenden protestantischen Gesandtschaften ein Jahr geführt werden. Der Preußischen ist sie, aus Rücksicht für die Bemühungen derselben in dieser Sache, auf das erste Jahr übertragen, und sie hat schon ihre Wirksamkeit begonnen. Herr v. Wildenbruch reist morgen über acht Tage fort. Der frühere Belgische Gesandte Blondeel van Coelbroek hat bei dem Schiffbruch des „Aventin“ seine sämmtlichen Papiere, Gelder, Orden, kurz Alles verloren. (N. Pr. Z.)

Konstantinopel, 20. Oktober. Zwischen Lord Redcliffe und Sir Henry Bullwer soll bei dem Bankette das der Groß-Vesir zu Ehren Lord Redcliffe's gab, eine heftige Scene stattgefunden haben. Als nämlich Ali Pascha seinen Toast auf die Gesundheit der Königin Victoria ausbrachte, erhob sich Lord Redcliffe, um darauf zu antworten. Aber auch Sir Henry Bulwer, der Gesandte Englands, stand von seinem Sitze auf und verhinderte Lord Redcliffe am Sprechen, indem er erklärte, daß in Konstantinopel nur er das Recht habe, im Namen der Königin das Wort zu nehmen. Er hielt auch in der That eine Rede, in welcher einige warme Anspielungen auf Frankreich bemerkt worden sind. Lord Redcliffe verließ das Hotel des Groß-Vesirs bald darauf. (Z.)

Ostindien.

Calcutta, 22. Sept. Die Rebellion flackert noch immer an einigen Orten stärker, an anderen schwächer auf. Obschon es heißt, daß die Meuterer da und dort sich entweder entmuthigt in die Dschungeln zurückziehen, um die Proclamation der Königin abzuwarten von der sie Amnestie hoffen, oder so eingeschlossen sind, daß an kein Entkommen zu denken, so nimmt doch in manchen Bezirken die Anzahl der Aufständischen wieder zu und sie können sich ohne Schwierigkeit den Verfolgungen entziehen. Unter Anderem hat im Bezirke von Jalra Patun (Radschputana) der bekannte Häuptling Tantia Topi seinen früheren Oberherrn geschlagen und zur Uebergabe genöthigt, so wie von der Hauptstadt Besitz genommen, in der er eine große Zahl von Elephanten, Kameelen und Pferden, 30 Kanonen und fünf Lakhs Rupien fand. Doch wurde er am 15. September vom General Mitcher angegriffen, der ihm 25 Kanonen wieder abnahm. Im Bezirke von Dholepore (Jauts, Central-Indien) sammelt Ramdhun Sing, dessen Name unter den Rebellen eben erst auftaucht, eine beträchtliche Streitmacht, und in Bihar (Ober-Bengalen) ziehen die Meuterer überall umher und behaupten sich im ungestörten Besitze der Dschungeln von Jugdispore. Unter Sing wurde von ihnen zum König von Shahabad ausgerufen, Ally Kurim zum Nizam von Patna ernannt, ungerechnet andere Standeserhöhungen und Verleihungen, die wenigstens beweisen, daß noch nicht alle Hoffnungen der Aufständischen verschwunden sind. Der Oberbefehlshaber hat jedoch Anstalten zur Concentrirung von 3000 M. Europäern und 2000 Sikhs getroffen, die den Bezirk von Shahabad säubern sollen. Auch hat Oberst Robertson die Powri-Rebellen geschlagen, die sich mit Tantia Topi vereinigen wollen. — Die (bereits gemeldete) Meuterei in Multan, (Pendschab), wo zwei einheimische Infanterie-Regimenter und eine Artillerie-Abtheilung in offenen Aufstand ausbrachen, soll unter den einheimischen Regimentern in Lahore große Aufregung hervorgebracht haben, weshalb sich strenge Vorsichtsmaßregeln nöthig zeigten. — Die

Eisenbahn zwischen Allahabad und Caunpore (Ganges-Linie südlich von Audh) ist durch die so eben erfolgte Vollendung des letztes Stückes von Futtihpore nach Caunpore nunmehr beendigt und soll im Laufe eines Monats eröffnet werden. — Zur Veröffentlichung der Proclamation, wodurch die Königin Victoria statt der Ostindischen Compagnie die Regierung in Ostindien übernimmt, werden festliche Vorbereitungen getroffen. (N. Pr. Z.)

China.

Hongkong, 9. September. Der amerikanische Schooner „Sophia" ist in Hongkong vom Amur eingetroffen, mit dem russischen Courier an Bord, der den im Juli abgeschlossenen sibirisch-russischen Grenzvertrag überbringt. — Ming und Twan, welche zu Mitgliedern der Tarif-Kommission ernannt sind, sollten Peking am 19. August verlassen. Ersterer ist ein Beamter des kaiserlichen Hofstaates vom 2. Range, letzterer gehört der 5. Klasse an. — Hwang, der General-Gouverner der beiden Kwang, ist angewiesen worden, dieses Amt an Pihkwei abzutreten, und hat eine Proclamation zur Beruhigung des Volkes erlassen, worin er auf den abgeschlossenen Frieden verweist. — Canton ist ruhig und Fremde können unbelästigt die Stadt durchwandern, deren Häuser und Straßen aber noch immer ein sehr ödes Ansehen haben. Nur die Kaufläden mit Lebensmitteln sind geöffnet. Pihkwei hat die Leitung wieder übernommen, und die Alliirten schicken sich an, ihre Stellungen nach und nach zu räumen. — Die Rebellen haben Tschikiang geräumt und sich mit dem größten Theile ihrer Streitkräfte nach Fuhkien zurückgezogen. (Z.)

Japan.

Lord Elgin hat während seines kurzen Aufenthaltes in Yedo einen vortheilhaften Handelsvertrag auf Grundlage des amerikanisch-japanesischen, abgeschlossen. Derselbe enthält Bestimmungen über den Aufenthalt eines britischen Gesandten in Yedo, verfügt die Oeffnung der Häfen von Kanagawa, Nagasaki und Hakodade binnen einem Jahre, und später noch eines andern an der Westküste, und eines fünften, Hiogo, an der Ostküste, welcher der Hafen von Ohosaka ist, das eben so wie Yedo selbst dem Handelsverkehr geöffnet werden soll. Export-Artikel zahlen 5 pCt., Einfuhr-Artikel 20 pCt.; andere Gebühren, wie Tonnengelder u. dgl., bestehen nicht. Einige Import-Artikel, und darunter gerade Baumwollen- und Wollenstoffe, genießen sogar einen Begünstigungszoll von 5 pCt. Nach 5 Jahren wird der Tarif revidirt. Der Kaiser war krank und konnte Lord Elgin nicht empfangen. Graf Putiatin befand sich gleichzeitig mit Lord Elgin in Yedo und wurde vom Sohn des Kaisers empfangen, was Lord Elgin aber ablehnte. Der russische Vertrag soll im Wesentlichen mit dem amerikanischen übereinstimmen. Letzterer wurde am 28. Juli in Kanagawa bei Yedo abgeschlossen und bewilligt große Vorrechte. Das Handelsmonopol der Regierung wird abgeschafft, und die Amerikaner können eine Gesandtschaft in Yedo unterhalten. Für jetzt dürfen Europäer, mit Ausnahme der Gesandten, das Innere Japans noch nicht bereisen, was mit Rücksicht auf die Verfassung des von 360 Fürsten in besonderen und fast unabhängigen Bezirken beherrschten Landes nicht ganz ungerechtfertigt erscheint. (Z.)

Miscellen.

Im „Cincinnati Scientific Artisam" schildert ein Dr. Cor das Ergebniß einer Analyse, die er mit 16 Partieen importirten Weines angestellt. Sie bestanden aus Port, Sherry und Madeira. Nicht einer der genannten Weine enthielt einen einzigen Tropfen Traubensaft. Die Basis des Madeira bestand aus Hopfen, Honig, Rum, Schwefelsäure ꝛc.; des Sherry aus Malz, Bittermandelöl, Schwefelsäure und Cognac; die des Portweins aus Apfelmost, verdünnter Schwefelsäure, Alaun ꝛc. ꝛc. Gewiß eine starke Zumuthung, auch für den geübtesten Magen. (Z.)

Die berühmte Reisende Frau Ida Pfeiffer ist in Wien in der Nacht vom 27. zum 28. Oktober gestorben. Die „Ostdeutsche Post" sagt zum Schluß ihres Nachrufs an diese unerschrockene und geistesstarke Frau, die an den Folgen ihrer Reise nach Madagaskar, wie ein Soldat an seinen Wunden", gestorben, Folgendes: „Die Wissenschaft sah mit stolzer Vornehmheit auf die schwache Dilettantin, die ihr Leben für die Selbstanschauung von Ländern und Menschen einsetzte, welche in der warmen Studirstube viel bequemer und umfassender erforscht werden können — nachdem Andere ihre Haut dafür zu Markte getragen haben. Aber Aler. v. Humbold wußte diese tapfere Seele besser zu würdigen und die berliner Gelehrtenvereine widmeten ihr Aufmerksamkeit und Ehrenbezeigungen. Die österreichische Wissenschaft hat keinen Verlust an ihr erlitten, aber das österreichische Volksthum hat an dem Charakter der Hingeschiedenen eines seiner seltensten Exemplare verloren, einen Charakter voll Energie, Ausdauer, Sobrietät, voll unbeugsamen Festhaltens an einem Zwecke; einen Charakter, der das körperliche Wohlergehen dem geistigen Streben ohne Schwanken zum Opfer bringt. Hätten wir viele Männer von dem Schlage dieses Weibes, so würde Oesterreich bald an der Spitze der Nation stehen." (Z.)

In Ludwigsburg hat neulich ein großes Hunderennen stattgefunden. Die Rennbahn war 180 bis 300 Schritt lang und hatte in der Mitte ein für die Renner sehr gefährliches Hinderniß, eine mit Würsten behangene Barriere. Es galt also, nicht blos die Geschwindigkeit, sondern auch die Disziplin zu zeigen. Die Zeichen gab ein kleiner türkischer Trompeter, der kleinste der Garnison, und türkische Musik spielte zum Ganzen ihre rauschenden Weisen. Im ersten Rennen konkurrirten die Wachtel- und Dachshunde, Pinscher und Scheerenschleifer; im zweiten das gelehrige Volk

der Pudel mit den ordinären Rattenfängern; das dritte Rennen gehörte der edlen Zunft der Windhunde, viertes: Hühner- und Jagdhunde, und fünftes: die Bulldoggen. Eingeschoben als extraordinäres Rennen wurde die Konkurreuz eines Neufundländers und eines Dänen, und am Schluß fand noch eine allgemeine Steeple-chase aller Konkurrenten, mehr als 50 an der Zahl, aber mit Ausschluß der Doggen statt, wobei einem Hunde des Lieutenants v. Karraß der Siegespreis, eine vom Unternehmer des Rennens, Ober-Lieutenant Schallich, gestiftete prachtvolle Hundeschabrake, zufiel. Die Preise in den Einzelrennen bestanden in Halsbändern, Würsten ꝛc. Das ganze war unterhaltend und großentheils auch wirklich interessant. Außer der von nah und fern herbeigeströmten Menge hatten auch der Thronfolger von Holland, die Prinzessin Friedrich mit dem Prinzen Wilhelm, und die Prinzessin von Weimar das Schauspiel mit ihrer Gegenwart beehrt. Wie sehr dasselbe namentlich von Stuttgart aus besucht war, geht schon aus der Thatsache hervor, daß nach dem Rennen 7 Eisenbahnwagen nöthig waren, um die Besucher von dort heimzubringen. Der Ertrag ist dem Unteroffiziers-Pensionsfond zugewiesen worden. (Z.)

Herr v. Lamartine, für den bekanntlich eine National-Subscription zur Bezahlung seiner Schulden eröffnet wurde, hat nun in einem Briefe an einen seiner Freunde dem undankbaren Vaterlande ein Ultimatum gestellt. Er sagt nämlich: „Wenn Frankreich binnen drei Monaten nicht auf unsere Berufung antwortet, so werde ich seinen Boden verlassen, um nicht darauf zu sterben. Ne quidem ossa!“ (Nicht einmal meine Gebeine soll es haben.) (Z.)

Dorpat, 24. Oct. Die seit gestern im Saale der hiesigen Bürgermusse eröffnete Ausstellung der reichhaltigen Stereoskopen-Sammlung des Herrn Ferdinand Peter aus Berlin, verdient dem hiesigen Publikum empfohlen zu werden. Ueber 500 Ansichten werden in 8 verschiedenen Ausstellungen gezeigt werden, worüber die Affichen das Nähere besagen.

Da diese Darstellungen viel Neues und Interessantes bieten und der Preis ein billiger ist, so haben dieselben an den verschiedensten Orten, namentlich auch zuletzt in Riga vielen Beifall und zahlreichen Besuch erhalten.

Einen kleinen Irrthum in der Affiche, wo es heißt: „Die Gegenstände erscheinen hier **in** (statt **nach**) natürlicher Größe“ wird wohl jeder Leser selbst berichtigen.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck:
№ 211. Dorpat, am 24. October 1858. R. Linde, Censor.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

In Gemäßheit des § 78 der Vorschriften für die Studirenden der Dorpatschen Universität wird hiedurch bekannt gemacht, daß der Stud. dipl. Hamilcar Baron Fölckersahm aus der Zahl der Studirenden ausgeschlossen worden ist. 1

Dorpat, den 20. Oct. 1858.

Rector Bidder.

Notaire A. L. Wulffius.

Von Einer Kaiserlichen dörptschen Polizei-Verwaltung werden diejenigen, welche an den von der hiesigen Universität ausgeschiedenen Studirenden Hamilcar v. Fölkersahm legale Forderungen haben, hierdurch aufgefordert, binnen 14 Tagen a dato sub poena praeclusi sich bei dieser Behörde zu melden. 1

Dorpat, Polizeiverwaltung, d. 20. Oct. 1858.

Polizeimeister, Major Stoltzenwaldt.

A. Jürgensonn, l. Secr.

Auf Befehl Sr. Kaiserl. Majestät des Selbstherrschers aller Reussen fügen Wir, Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat, kraft dieses öffentlichen Proclams, zu wissen: Demnach der Schmiedemeister Michael Fuchs hierselbst ohne Hinterlassung eines Testaments verstorben; so citiren und laden Wir Alle und Jede, welche an defuncti Nachlaß entweder als Gläubiger oder Erben gegründete Ansprüche machen zu können vermeinen hiemit peremtorie, daß sie binnen sechs Monaten a dato dieses Proclams, spätestens also am 9. April 1859 bei Uns ihre etwanigen Ansprüche aus Erbrecht oder Schuldforderungen halber, gehörig verificirt, in duplo exhibiren, unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach dieser peremtorischen Frist Niemand mehr bei diesem Nachlaß mit irgend einer Ansprache admittirt werden, sondern gänzlich davon präcludirt sein soll. Wonach sich ein Jeder, den solches angeht, zu achten hat. 2

Dorpat-Rathhaus, am 9. October 1858.

(Livl. Gouv.-Ztg. Nr. 119.)

Das Vogteigericht dieser Stadt bringt hiedurch zur allgemeinen Kenntniß, daß am 1. November Mittags um zwölf Uhr auf dem Hofe des im zweiten Stadttheile belegenen Stadt-Armenhauses eine gebrauchte Kalesche und andere Sommer- und Winter-Equipagen öffentlich auctionis lege gegen baare Zahlung versteigert werden sollen. 3

Dorpat-Rathhaus am 23. Octbr. 1858.

Ad mandatum: Secret. R. Linde.

(Beilage.)

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

In meiner Buchhandlung findet zu Weihnachten ein Lehrling mit tüchtigen Schulkenntnissen eine Anstellung. Theod. Hoppe. 2

Ein Knabe der Lust hat das Buchbindergeschäft zu erlernen, kann sogleich eine Stelle finden beim Buchbinder-Meister E. Willer. 3*

2 Revisor-Gehülfen können für den Winter und künftigen Sommer beschäftigt werden; ebenfalls findet ein Lehrling unter vortheilhaften Bedingungen eine Anstellung. Wo? erfährt man in der Zeitungs-Expedition. 3

Roggen
mit der Herbst- oder Winter-Lieferung nach Reval kauft 1
Theod. Hoppe.

Gutkeimende Gerste kauft mit Winter-Lieferung nach Narva C. F. Silsky. 1

Gutgebundene Gesangbücher sind zu haben beim Buchbindermeister E. Willer. 3

Soeben erhielt eine große Auswahl Pelzwaaren und empfiehlt selbige einem hochgeehrten Publikum zu den billigsten Preisen 1*
Kürschnermeister **W. Kaukl.**

Frische Citronen empfiehlt Fr. A. Timm. 2*

Schöne Gravensteiner Aepfel, frische Killoströmlinge, holländische Heringe und grünen Schweizer Käse empfing F. Sieckell. 1*

Revalsche Killoströmlinge, schott. Speckheringe, Sardinen und Sardellen erhielt und empfiehlt
Fr. A. Timm. 2*

Auf dem Stationsberge wird ein auf Erbgrund belegener Garten — 32½ Faden an der Straße und 14½ Faden tief —, der sich seiner freundlichen und gesunden Lage wegen vorzugsweise als Bauplatz empfiehlt, für den festen Preis von 800 Rbl. S. verkauft. Zu erfragen durch die Zeitungs-Expedition.

Im ehemal. Frahmschen Hause sind 2 möblirte Zimmer zu vermiethen. 3

Auf dem Gute Warrol werden 400 Faden Laub- und Nadelholz zu 1 Rbl. S. per Faden, à 7 Fuß, Arschin lang gerechnet, verkauft. Der Strauch-Abfall wird unentgeltlich abgegeben. Das Abhauen und die Abfuhr haben die Käufer selbst zu besorgen. Nähere Auskunft ertheilt die Gutsverwaltung. 2

Es ist am 23. October auf dem Wege von dem Schultzschen Hause in der Ritterstraße bis zum Leziusschen Hause, gegenüber der griechischen Kirche, ein Stück schwarzen Atlas, einige Ellen, verloren worden. Der Finder wird ersucht gegen eine angemessene Belohnung sich in der Zeitungs-Expedition zu melden. 1

Eine junge Vorsteherhündin, weiß, braun behangen, auf der linken Seite einen kleinen braunen Flecken, ist den 21. October, Abends, abhanden gekommen. Es wird ersucht, selbige im von Stiernhelmschen Hause, am Markt, abzuliefern. 1

Abreisende.

Edelmann Eduard Strawinski.	1
Peter Rohde, Schneidergesell.	1
A. Simson, Tischlergesell.	1
W. Untiedt, Dänischer Unterthan.	2
Joh. Alex. Ripskowsky.	2
David Killomann, Glasergesell.	2
W. Töpfer, Gerbergesell.	2
W. Stude.	3

Im Saale der Bürgermusse
(CONCORDIA-HALLE)
Freitag d. 24. u. Sonnabend d. 25. Oct. 1858
erste Ausstellung.

Sonntag d. 26., Montag d. 27. u. Dienstag d. 28. October
zweite Ausstellung.

Entrée à Person 25 Kop. Kinder à 10 Kp.

Billete für Jedermann und zu jeder Ausstellung gültig werden **8 Stück** für **1 Rbl.** an der Kasse verabreicht. — Die Concordia-Halle ist von Vormittags 10 bis Abends 10 Uhr geöffnet.

Ferdinand Peter aus Berlin,
früher Mitglied des Stadttheaters in Reval.

Ziehung am 30. (18.) Nov. 1858
des Badischen
Eisenbahn-Anlehens
vom Jahr 1845.

Hauptgewinne: 14mal fl. **50,000**, 54mal fl. **40,000**, 12mal fl. **35,000**, 23mal fl. **15,000**, 55mal fl. **10,000**, 40mal fl. **5,000**, 58mal fl. **4,000**, 366mal fl. **2,000**, 1944mal fl. **1,000** etc.

Der geringste Gewinn beträgt fl. 45 oder 25 Silber-Rubel.

Original-Obligationsloose kosten S.-Rbl. 33 und werden nach der Ziehung à S.-Rbl. 30 wieder zurückgenommen.

Diejenigen Theilnehmer, welche die Loose nach der Ziehung wieder verkaufen wollen, haben nur den Unterschied des Ein- und Verkaufpreises von S.-Rbl. 3 pr. Loos zu entrichten. Bei Uebernahme von 8 Loosen sind nur S.-Rbl. 20 zu entrichten.

Ziehung am 1. December / 13. November **1858**
der Prämienscheine
des Kurfürstlich
Hessischen Staats-Anlehens
vom Jahr 1845.

Hauptgewinne: 14mal Thlr. **40,000**, 22mal Thlr. **36,000**, 24mal Thlr. **32,000**, 60mal Thlr. **8,000**, 60mal Thlr. **4,000**, 60mal Thlr. **2,000**, 120mal Thlr. **1,500**, 180mal Thlr. **1,000** etc.

Der geringste Gewinn, den jeder Prämienschein mindestens erhalten muß, beträgt Thlr. 55 preuß. Crt.

Original-Prämien-Scheine dieses Anlehens kosten S.-Rbl. 46 und werden solche nach der Ziehung à S.-Rbl. 42 wieder zurückgenommen.

Die Theilnehmer, welche diese Prämien-Scheine nach der Ziehung wieder verkaufen wollen, haben ebenfalls nur den Unterschied des Ein- und Verkaufpreises von S.-Rbl. 4 für jeden verlangten Prämien-Schein einzusenden. Bei Uebernahme von 6 Prämien-Scheinen sind nur S.-Rbl. 20 zu entrichten.

Die Betheiligung an diesen Verloosungen ist in allen Staaten gesetzlich erlaubt.

Pläne und jede gewünschte Auskunft werden aufs Bereitwilligste ertheilt.

Aufträge sind direkt zu richten an

Anton Horix,
Staats-Effecten-Handlung
in Frankfurt a. M.

Der Betrag kann der Bestellung in Banknoten, Gold, Wechsel auf St. Petersburg, Riga, Hamburg, Berlin etc. beigefügt werden; auch kann der Betrag durch meinen Banquier in Riga erhoben werden.

Den 1. December (19. November)
Ziehung des Kurfürstl. Hessischen Prämien-Staats-Anlehens.
Jedes Obligations-Loos muß einen Gewinn erhalten.

Die Hauptgewinne des Anlehens sind: 14mal Silberrubel **40,000**, 22mal S.-R. **36,000**, 24mal S.-R. **32,000**, 60mal S.-R. **8000**, 60mal S.-R. **2000**, 120ma S.-R. **1500**, 180mal S.-R. **1000**, 300mal S.-R. **400**, 600mal S.-R. **200**.

Der geringste Preis, den **mindestens** jedes Obligationsloos erzielen **muß**, ist Silberrubel **55**.

Obligationsloose erlassen wir zu Silberrubel **55**, nehmen aber solche auf Verlangen sofort nach genannter Ziehung zu **50** Silberrubel wieder zurück. Es haben daher auch unsere resp. Abnehmer, welche jetzt schon gesonnen sind, uns ihre Obligationsloose nach erwähnter Ziehung wieder zu erlassen, anstatt des vollen Betrags nur den Unterschied des An- und Verkaufspreises von **Silberrubel 5** für jedes zu verlangende Obligationsloos einzusenden. (NB. Bei Uebernahme von **12 Obligationsloosen** sind nur **Silberrubel 50** zu zahlen, gegen Einsendung von **Silberrubel 100** werden dagegen **26 Obligationsloose** überlassen.

Der Bestellung ist der Betrag in Gold, Russischen Banknoten, oder Wechsel auf St. Petersburg, Hamburg oder Frankfurt a. M. unter recommandirtem Convert beizufügen.

Ziehungslisten sofort franco nach der Ziehung. Aufträge sind **direct** zu richten an unterzeichnetes Bankhaus

Stirn & Greim,
Staats-Effekten-Handlung in
Frankfurt a. M.

Badische Prämien-Scheine, deren Ziehung ebenfalls am obigen Tage stattfindet, erlassen wir zu **Silberrubel 2** per Stück.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. Preis in Dorpat 8¼ Rbl. Silb.-Mze., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe und C. Mattiesen entrichtet. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 126.

Montag 27. October 1848.

Inländische Nachrichten.

Laut Allerhöchsten Tagesbefehls im Civilressort vom 8. October c., Nr. 232, sind im **Gouvernement Livland** befördert worden, und zwar:

Im Ressort des Ministeriums des Innern: der Ober-Secretair der Livl. Gouvernements-Regierung, Collegien-Assessor v. Stein, zum Hofrath; — von Titularräthen zu Coll.-Assessoren: der ältere Secretairs-Gehilfe in der Canzlei des Herrn General-Gouverneurs Schulz, der ältere Canzleidirectors-Gehilfe des Civil-Gouverneurs Zimmermann; bei der Gouvernements-Regierung: der Secretair Blumenbach, und der Tischvorsteher des Zeitungstisches und Redacteur der Livländischen Gouvernements-Zeitung Kolbe, sowie der Untersuchungs-Pristav der Rigaschen Polizei-Verwaltung Behrens; — von Coll.-Secretairen zu Titularräthen: der jüngere Beamte zu besonderen Aufträgen beim Civil-Gouverneur Baron Bistram, der Translateur der Civil-Gouverneurs-Canzlei Maliawski; bei der Gouvernements-Regierung: die Tischvorsteher Stilliger und Jacoby, sowie der Registrator Rascha, der Secretair des Gouvernements-Gefängniß-Comité's v. Stein; bei der Rigaschen Polizei-Verwaltung: der Secretairs-Gehilfe Plato und die Quartaloffiziere Spliet, Schmidt 1., Groß und Schmidt 2.; — von Gouvernements-Secretairen zu Coll.-Secretairen: bei der Gouvernements-Regierung: der Tischvorsteher Behrens und der Tischvorstehers-Gehilfe Tweritinow; bei der Rigaschen Polizei-Verwaltung: der Quartaloffizier Stankewitsch und der Quartaloffiziers-Gehilfe Petrakow; der ehemalige Fellinsche Ordnungsrichter Burhöwden, und die gegenwärtig Verabschiedeten: der Tischvorsteher der Gouvernements-Regierung Kröger und der Canzleibeamte Billewitsch; — von Coll.-Registratoren zu Gouv.-Secretairen: die Tischvorstehers-Gehilfen der Gouvernements-Regierung Ebenstern und Ellgreen, der stellvertretende Buchhalter und Rentmeister des Collegiums allgemeiner Fürsorge Schöpff, der Quartaloffiziers-Gehilfe der Rigaschen Stadt-Polizei-Verwaltung Sattler, sowie die Canzleibeamten der Canzleien: des General-Gouverneur Kowalsky und des Civil-Gouverneurs Kudriawzow; — zu Coll.-Registratoren: beim Rigaschen Landvogteigericht der Landcommissair der Polizei-Abtheilung Haken und der Secretair Poorten, sowie die Canzleibeamten: in der Civil-Gouverneurs-Canzlei Iversen, bei der Gouv.-Regierung Kulikowsky, und der Rigaschen Stadt-Polizei-Verwaltung Faust.

Im Ressort des Justiz-Ministeriums: von Tit.-Räthen zu Coll.-Assessoren: der Assessor des Oeselschen Landgerichts von Saß und die Kreis-Fiskale im Oeselschen Kreise Meder und im Pernau-Fellinschen Ströhmberg; — von Coll.-Secretairen zu Tit.-Räthen: der Notair des Livländischen Hofgerichts Wieprecht, der Dörpt-Werroschen Kreis-fiskals-Gehilfe Muyschell und der stellvertretende Oeselsche Kreisfiskals-Gehilfe Saller; — der Anwalts-Gehilfe im Pernau-Fellinschen Kreise Coll.-Registrator v. Kieseritzky zum Gouv.-Secretair; — zu Coll.-Registratoren: der Registrator des Arensburgschen Magistrats Agthe und der Canzleibeamte des Fellinschen Raths Döbler.

Im Ressort des Finanz-Ministeriums: für Auszeichnung der Tischvorsteher des Kameralhofs, Gouv.-Secretair Porthann zum Coll.-Secretair; — ferner für Ausdienung der Jahre: der Gehilfe des Rigaschen Kreis-Rentmeisters, Tit.-Rath Warneke zum Coll.-Assessor; — beim Livl. Kameralhofe: der Tischvorsteher Coll.-Secretair Gehewe zum Tit.-Rath; — von Gouv.-Secretairen zu Coll.-Secretairen: der Controleur Tscherwiakowski und der Tischvorsteher Hündeberg; — von Coll.-Registratoren zu Gouv.-Secretairen: der stellvertretende Buchhalter Woortmann, der Controleurs-Gehilfe Grave und der Canzleibeamte Skrodsky; — zu Coll.-Registratoren: der stellv. Controleurs-Gehilfe Hölzell, der Canzleibeamte Staben und der Buchhalters-Gehilfe der Rigaschen Kreis-Rentei Powitz.

Im Ressort des Ministeriums der Reichs-Domainen: beim Livländischen Domainenhofe der Tischvorsteher Coll.-Secretair Kruhse zum Titularrath; — von Coll.-Registratoren zu Gouv.-Secretairen: der stellv. Buchhalter Hümüller und der jüngere Kreis-Landmesser bei der Regulirungs-Abtheilung des Livländischen Gouvernements Berg; — zu Coll.-Registratoren: die Verifications-Landmesser Fählmann und Bärent, sowie die geschworenen Landmesser Grochowsky und Ellram, der Gehilfe des Regulirungs-Dirigenten Rudolph und der Canzleibeamte Postnikow.

Im geistlichen Ressort der rechtgläubig-griechischen Kirche: der stellvertretende Tischvorsteher des Consistoriums, Gouv.-Secretair Drosdow zum Coll.-Secretair; — von Collegien-Registratoren zu Gouvernements-Secretairen: der stellv.

Tischvorsteher Pokrowsky und der Canzleibeamte Schirájew.

Im Post-Ressort: der Dorpater Postmeister Coll.-Assessor Fedorow zum Hofrath; — von Titulairräthen zu Coll.Assessoren: der Werroschе Postmeister Weidenbaum und der Wolmarsche Hempel; — von Coll.-Secretairen zu Titulairräthen: der Fellinsche Postmeister Pawlowsky und der Dörptsche Postmeisters-Gehilfe von Amenda; — von Gouv.-Secretairen zu Coll.-Secretairen: beim Rigaschen Gouv.-Postcomptoir der Expeditor Solowjew und der Schriftführersgehilfe Samochwalow, sowie der Arensburgsche Postmeisters-Gehilfe Rehren; — der Expeditorsgehilfe des Rigaschen Gouv.-Postcomptoirs, Coll.-Registrator Faust zum Gouv.-Secretair; — der Sortirer des Dörptschen Postcomptoirs Walentünowitsch zum Collegien-Registrator.

Laut Allerhöchsten Tagesbefehls vom 12. Oct. sind in Folge eingetretener Vacanzen befördert worden: der Lieutenant vom 4. Reservebataillon des Susdalschen Inf.-Regiments Pohlmann zum Stabscapitain, sowie der Fähnrich desselben Regiments Wolff zum Secondlieutenant; beim Uglizschen Infanterie-Regiment der Lieutenant Fritsch zum Stabscapitain; beim Moskauschen Infanterie-Regiment von Stabscapitains zu Capitains der ältere Adjutant beim Stabe der 17. Inf.-Division Merder mit Verbleibung in gegenwärtiger Function, und des 4. Reservebataillons Toll; beim Belewschen Inf.-Regiment der Lieutenant Hofstetter zum Stabscapitain und der Secondlieutenant Behr zum Lieutenant; beim Tulaschen Infanterie-Regiment der Capitain Mein zum Major mit Ueberführung in das Belewsche Inf.-Regiment, der Lieutenant von Lein zum Stabscapitain, und der Fähnrich Berg zum Secondlieutenant.

Der Staatsrath Dubnitzki, Arzt des Garde-Reserve-Cavallerie-Corps, ist zum Wirklichen Staatsrath befördert worden.

Eine vom Statthalter im Kaukasus eingerichtete besondere Verwaltung für Landwirthschaft und für die fremden Ansiedler jener Gegenden, hat die Allerhöchste Bestätigung erhalten, und ist der General-Lieutenant Roth, Commandant von Tiflis zum Chef dieser Verwaltung, der Oberst Sinowjew aber, der für besondere Aufträge beim Obercommandirenden steht, zum Gehülfen des General Roth Allerhöchst ernannt worden.

Laut Allerhöchsten Tagesbefehls im Civilressort vom 15. October c., ist der Secretair des Rigaschen Censur-Comité's, Coll.-Secretair v. Bergmann, zum Titulairrath befördert worden.

Mittelst Allerhöchsten Tagesbefehls im Civilressort vom 11. October ist der Tischvorsteher des Minskischen Collegiums allgemeiner Fürsorge, Coll.-Secretair Hausmann zum Titulairrath befördert worden.

Laut Allerhöchsten Tagesbefehls im Civilressort vom 9. October sind befördert worden: von Titulairräthen zu Coll.-Assessoren: das Verwaltungs-Mitglied des Jekaterinburgschen Kreisgerichts von Siegel und der Commissionair der Verwaltung des Baltischen Schiffswälderbezirks Krwzow, sowie der Tischvorsteher im Uralischen ersten Departement, Gouvernements-Secretair Geertz, zum Coll.-Secretair.

Der Capitain der 21. Artillerie-Brigade von Aschеberg ist als verstorben aus den Listen gestrichen.

Die Interessenten der diesjährigen Branntweinpacht haben zum Besten des technologischen Instituts 15,000 Rbl. S. dargebracht. Se. Majestät der Kaiser hat geruht, den Darbringern Sein Allerhöchstes Wohlwollen dafür eröffnen zu lassen.

Worte Seiner Majestät des Kaisers an die Abgeordneten des Ssmolensker Gouvernements-Comité für die Bauernangelegenheit und an die Marschälle des Ssmolensker Adels, gesprochen den 3. September 1858.

Es ist Mir angenehm, meine Herren, Mich in Ihrer Mitte zu befinden und dem Adel von Ssmolensk persönlich zu danken für die Hingabe an Thron und Vaterland, welche derselbe oft bewiesen, sowohl in früheren Zeiten als im J. 1812 und im letzten Kriege. Es ist Mir angenehm Ihnen auch für die Bereitwilligkeit zu danken, welche Sie in der Bauernangelegenheit zu erkennen gegeben haben. Meine Vorfahren und namentlich Mein seliger Vater haben dem Ssmolensker Adel stets Aufmerksamkeit bewiesen: Sie besitzen ein Dokument Seines Wohlwollens für Sie, das einige Tage vor Seinem Tode geschrieben ist; man kann sagen, daß Er noch auf Seinem Sterbebette an Sie dachte*). Auch Ich liebe Sie.

Eine von Ihren Damen überreichte Meiner Mutter ein Heiligenbild, das Mir Segen bringen sollte, als Ich die Ehre hatte die zum Schutze der Residenz zusammengezogenen Truppen zu commandiren. Dieses Bild befindet sich stets bei Mir und dient gleichsam als neues Band, das Mich noch stärker an Sie fesselt. Sie sind jetzt wegen der Bauernangelegenheit versammelt. Die Sache ist unerläßlich, für Ihr Wohlergehen, für das Ihrer Bauern und ganz Rußland's. Beschäftigen Sie sich gründlich damit und bearbeiten Sie die Frage auf den in Meinem Rescripte vorgezeichneten Grundlagen so, daß sie weder Ihnen noch Ihren Bauern Nachtheil bringe. Dadurch werden Sie Mir Freude machen. Ich bin überzeugt, daß Sie Meine Erwartungen nicht täuschen, sondern Mein Vertrauen zu Ihnen rechtfertigen werden.

(Journ. des Min. des Innern und R. B.)

*) Als der Kaiser dies sprach, war Er sichtlich gerührt und Thränen standen in Seinen Augen.

Laut telegr. Depesche aus Reval vom 3. (15.) October erfahren wir, daß das Englische Dampfschiff

„Admiral Miaulis“, Capt. Westkott, welches von Havre am 23. September (5. October) nach St. Petersburg abging, bei der Insel Oesel auf eine Untiefe gerieth und sich sofort mit Wasser füllte. Dieses fast ganz neue Dampfschiff betrachtet man als ganz verloren. Wie bekannt, nahm es in Havre die beiden Waggons mit, welche zu dem in Frankreich für die Russische Kaiserliche Familie angefertigten Schnellzuge gehörten. Außer diesen Waggons befanden sich auf dem Dampfer mehrere Kisten mit verschiedenen zur Ausschmückung des Schnellzuges bestimmten Gegenständen, ferner Maschinen und 900 Tonnen Schienen. Der größte Theil der Ladung ist in Paris versichert. (Diese Nachricht entlehnt die „Rig. Ztg.“ der „*Моск. Вѣдомости*“ nach dem „Nord“, welches letztere Blatt diese Depesche dem „Journal du Havre“ entnommen hat.)

Riga, 23. Octbr. Es kamen in den letzten 8 Tagen nur 10 Schiffe ein und restiren demnach 5 Russen und 2 Fremde. Frachten mußten bei dem Gut das noch vorhanden, steigen. Schiffe angekommen 1584, ausgegangen 1543. (Woch. Ber.)

Moskau, 21. Oct. Gestern am 20. Oct. nach 1 Uhr Mittags geruhten Ihre Kaiserlichen Hoheiten der Großfürst Nikolai Nikolajewitsch, die Großfürstin Alexandra Petrowna und der Großfürst-Nikolai Nikolajewitsch der jüngere, hieselbst einzutreffen und desselben Tages um 6 Uhr nach Petersburg abzureisen. (St.Petersb.Z.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 30. October. Die neuesten Briefe aus Konstantinopel (20. October) sind angefüllt mit Erzählungen von den Worten und Thaten des Lord Redcliffe, der, wenn er trotz seiner Versicherung, es sei noch lange nicht aus mit seiner diplomatischen Laufbahn, zum letzten Mal in Konstantinopel gewesen sein sollte, sich jedenfalls mit dem Gedanken trösten kann, die ganze Diplomatenwelt zum Abschiede noch einmal in eine ungewöhnliche Aufregung gebracht zu haben. Die außerordentliche Mühe, welche sich die alle an einem und demselben Strange ziehenden Briefsteller geben, um das sogenannte „Fiasco“ des Lords zu schildern, die mehr oder weniger abgeschmackten Anekdoten, mit denen sie ihre Mittheilungen spicken, ihre patriotischen Zornausbrüche gegen den „unversöhnlichen Feind“ Frankreichs — dies Alles zusammengenommen beweist gerade das Gegentheil von dem, was die Herren beweisen möchten: es ist dem Lord Redcliffe offenbar gelungen, die Türkischen Staatslenker mit Mißtrauen gegen Frankreich zu erfüllen, und es bleibt nur zu erfahren übrig, ob er auf eigene Hand oder ob er in geheimem Auftrage so gehandelt hat. Das ist bis auf Weiteres das Geheimniß des Englischen Cabinettes. Wir deuteten schon an, daß die Französische Regierung viel weniger, als ihre Federhalter uns einreden möchten, der Ueberzeugung ist, Lord Redcliffe habe sich nur ein Privatvergnügen gemacht. Thatsache ist, daß wenig daran fehlte, so verhinderte er die Austragung der Montenegrinischen Angelegenheit; denn er hatte es verstanden, dem armen Sultan diese Angelegenheit als eine der Pforte auferlegte Demüthigung als ein Attentat gegen die Unabhängigkeit der Türkei und als die erste bittere Frucht des Russisch-Französischen Einverständnisses, das zusehends zu einem förmlichen Bündnisse anschwelle, darzustellen. So kam es denn, daß in der ersten Sitzung der Conferenz Ali Pascha plötzlich mit dem Antrage herausrückte, die Oberlehnsherrlichkeit der Pforte über Montenegro müsse vor allen Dingen anerkannt werden, ein Antrag, der, ganz abgesehen davon, ob er sonst berechtigt gewesen, deshalb durchaus unstatthaft war, weil die Mächte beschlossen hatten, diesen Punkt unberührt zu lassen. Es ist jedoch hervorzuheben, daß nach allen Nachrichten nicht bloß die Oesterreichische, sondern auch die Preußische Gesandtschaft den Antrag Ali Pascha's mit großer Energie unterstützten; desto lebhafter wurde er von den Vertretern Rußlands und Frankreichs, v. Butenieff und Thouvenel, bekämpft. Sie erklärten, sie würden sich aus der Conferenz zurückziehen, wenn dieselbe sich mit etwas Anderem, als mit der Grenzberichtigung befassen wolle. Am 18. fand die zweite Sitzung der Conferenz statt, und es scheint in derselben von der Oberlehnsherrlichkeit keine Rede mehr gewesen zu sein. Man glaubte, daß in der dritten und letzten Conferenz — am 21. October — die vorher festgestellte Grenzkarte unterzeichnet werden würde. — Der „Minister der Oekonomie“, wie man spottweise den Riza Pascha (mit seinem Dringen auf Sparsamkeit) nennt, vereinigt in seiner Tasche in diesem Augenblicke eine Masse von Gehältern, die die Totalsumme von 100,000 Piastern monatlich betragen. (N. Pr. Z.)

Paris, 30. Oktober. Herr Thouvenel, welcher, einer heute hier angelangten Depesche zufolge, Konstantinopel am 5. November verläßt, ist ganz entzückt von dem guten Einvernehmen zwischen ihm und Sir Henry Bulwer. Wie man aus Konstantinopel schreibt, steht letzterer auch mit Herrn v. Buteniew auf einem vortrefflichen Fuße. — Der Herzog von Malakoff ist von seiner Regierung angewiesen worden, die Tricolore, welche auf dem Gesandtschafts-Hotel weht, herabzunehmen, weil es gegen die diplomatische Sitte ist, in Europa auf Gesandtschafts-Hotels die Nationalflagge aufzuhissen. (Z.)

Ein Schreiben von der Reunions-Insel, 26. Sept., theilt mit, daß ein Schiff dieser Colonie an der Afrikanischen Küste geplündert und der größte Theil der Mannschaft und der Capitän niedergemetzelt wurden. Das gleichfalls von der Reunions-Insel abgegangene Fahrzeug „Alfred“ wurde auf der Fahrt nach den Comoren zu Oibo von einem Portugiesischen Kriegsschiffe genommen und nach Mozambique gebracht. Später wurde es wieder freigegeben, hatte aber bedeutende Verluste erlitten. (N. Pr. Z.)

Paris, 1. November. Der Hof ist heute nach Compiegne gereist. Morgen wird das erste große Fest daselbst stattfinden, und übermorgen spielen dort

die Schauspieler vom Gymnase „Les trois Maupin" von Scribe. Auch der klassische „Oedipus" soll in Compiegne seine Aufwartung machen. Am heutigen hohen Feiertage sind alle öffentlichen und Privat-Verwaltungen, so wie die Börse, geschlossen. Die Journale erschienen, mit Ausnahme von „Galignanis Messenger", nicht. Die Pariser selbst strömen trotz des sehr kalten, jedoch schönen Wetters nach den Kirchhöfen, um die Gräber ihrer Angehörigen zu besuchen. Schon gestern waren die Kirchhöfe zahlreich besucht. Heute Morgen nach der Messe war Ministerrath in St. Cloud, nach welchem der Kaiser und die Kaiserin sich nach Compiegne begaben, woselbst der Hof ungefähr einen Monat verweilen wird. (Z.)

England.

London, 30. Oktober. Man spricht mit vieler Bestimmtheit von einer bevorstehenden Herbstsession. Schon vor längerer Zeit hieß es, Lord Derby wolle Ende November oder Anfang Dezember eine Session veranstalten, um das Parlament mit den leitenden Grundsätzen seiner Reformbill bekannt zu machen. Jetzt nennt man ein anderes Motiv: die Beziehungen zu Frankreich seien so kritisch, daß das Gouvernement sich mit den Abgeordneten des Volkes zu umgeben wünsche. (Z.)

Eine Amerikanische Invasion. Unter dieser Unterschrift meldet die Dubliner „Evening Mail", — was übrigens schon früher in einem Amerikanischen Blatt gestanden hat, — daß ein ganzes Amerikanisches Regiment, das 69., mit seinem Obersten Ryan nach Irland und wahrscheinlich auch nach England auf Besuch kommen will. Ueber diesen Besuch schreibt man nun dem genannten Irischen Blatte aus Bautry Folgendes: „Man wird wohl thun, diesem Besuche gegenüber große Vorsicht zu entfalten, denn leider sind in dieser Gegend und auch an anderen Orten im Westen von Cork aufrührerische Vereine entdeckt worden, die sich allmählig nach dem Innern verzweigen und in der benachbarten Grafschaft bereits einige Stützpunkte gewonnen haben. Sehr merkwürdig ist diese Bewegung dadurch, daß die Betheiligten sich verpflichten müssen, ihre Plane vor den Priestern geheim zu halten, und diese wurden des Despotismus und der willkürlichen Bedrückung angeklagt, wo es ihnen bisher in den Sinn kam, von der Kanzel herab gegen diese geheimen Vereine zu predigen! Man vermuthet, daß Geld und Anregung aus Amerika kommt; ihre Absichten aber sind kein Geheimniß: sie wollen zu den Waffen gegen England greifen, wenn dieses sich je mit Frankreich oder Amerika überwerfen sollte. Die Regierung hat von dem Allem, wie ich glaube, Kunde. Bisher erscheint die ganze Bewegung als eine verächtliche, aber schon um ihretwegen sollte es dem 69. Amerikanischen Regiment nicht gestattet werden, bewaffnet durch das Land zu ziehen und in rebellischen Irischen Gemüthern unbestimmte Hoffnungen zu machen." — — Die Befürchtungen sind wohl übertrieben. Ein Amerikanisches „Regiment" — natürlich alles Bürgerwehr — pflegt aus 30 Jungen und 40 Spielleuten zu bestehen. Kommen die Burschen, was man ihnen in ihrer gleichzeitigen bürgerlichen Eigenschaft nicht wird verwehren mögen, so muß die Farce selbst für Irische Tollköpfe eher ernüchternd wirken, als anderes.

(N. Pr. Z.)

Deutschland.

Heidelberg, 31. October. Die im vorigen Semester auf 700 Studenten gewachsene Frequenz der Universität wird sich diesmal nicht viel über 600 stellen. Empfindlich für einen gewissen Theil der Bevölkerung ist gerade der Abgang der reicheren Norddeutschen. Auffallend ist die Abnahme an Medizinern; Professor Chelius hat weder für Klinik noch Kolleg Zuhörer. Auch an Juristen ist bedeutender Ausfall. Das alte Corps Rhenania mußte sich aus Mangel an Mitgliedern auflösen. Sehr lebhaft ist die Theilnahme an der polytechnischen Schule in Karlsruhe, die 7—800 Schüler zählt und Vielen die Aufnahme versagen mußte. Eisenloher z. B. hat ca. 300 Zuhörer. (Z.)

Berlin, 28. October. Die „Berl. Börs.-Ztg." theilt folgende Worte des Prinz-Regenten mit, der in diesen Tagen in einer Audienz zu hervorragenden Persönlichkeiten gesprochen haben soll: „Ich kenne nur ein Wort, das mich bei meinem Handeln leiten wird, und dies Wort heißt Verfassung." Derselben Quelle zufolge hat der Prinz seiner Gesinnung einen ähnlichen Ausdruck in einem Schreiben gegeben, welches er unmittelbar nach der Sitzung, in welcher mit Stimmeneinhelligkeit der Allerhöchsten Botschaft wegen Anerkennung der Nothwendigkeit der Regentschaft entsprochen worden war, an den Präsidenten des vereinigten Landtages Fürsten von Hohenlohe-Ingelfingen, eigenhändig gerichtet hat, und worin er demselben seine Freude über die einmüthige imponirende Haltung des Landtages, welche dem Beschlusse die richtige Weihe gebe, ausdrückt. Die Wärme des Schreibens, so wird der „Börsen-Zeitung" hinzugefügt, läßt hindurchfühlen, wie hoch der Prinz-Regent dieses Zusammenwirken mit dem Landtage anschlägt.

Vorgestern hatten die Abgeordneten der liberalen Fractionen ein improvisirtes Festmahl im Englischen Hause. Das Wohl des Prinz-Regenten ward mit Begeisterung getrunken. Herr Wenzel gab der gehobenen Stimmung der Versammlung einen kräftigen Ausdruck, indem er hervorhob, wie jetzt, nach so vielen Niederlagen, die Verfassung endlich einen bedeutungsvollen Sieg gefeiert habe, und die liberale Partei, welche seit Jahren den Boden des Rechts zwar fußweise, aber meistens ohne Erfolg, vertheidigt habe, jetzt endlich festen Grund unter ihren Füßen fühle. Er mahnte zu fernerer Ausdauer, aber warnte vor allen übertriebenen Erwartungen, welche allerdings die größten Feinde dessen sind, der sie erregt. Die Rede fand vielen Anklang in der Versammlung, in der sich überhaupt ein Geist der Ruhe und Zuversicht aussprach, der von aller Ueberstürzung weit entfernt ist. Einen steten gesetzmäßigen Fortschritt, einen allmäligen, langsamen Ausbau der Verfaßung, mehr erwarten alle Verständigen nicht; denn sie verhehlen

sich nicht, daß sie noch manchen zähen Widerspruch werden zu überwinden haben. Es folgten viele Trinksprüche: auf den Grafen Schwerin, der seinerseits das Wohl seiner wackeren Mitstreiter, Patow, Harkort u. s. w., ausbrachte. Es darf ferner nicht unerwähnt bleiben, daß auch die Presse von Herrn Lette freundlich erwähnt ward, in deren Namen der Chef-Redacteur der „Kölnischen Zeitung" dankte. Gleichzeitig gab der Herr Minister-Präsident v. Manteuffel ein Diner, zu welchem manche unerwartete Einladungen ergangen waren. (Rig. Z.)

Berlin, 29. October. Der „Schles. Zeitung" schreibt man mit Bezug auf die Wahlen aus Berlin: „Man wird gut thun, auch bezüglich des Verhaltens der Regierung gegenüber den Wahlen seine Erwartungen nicht unbillig zu überspannen. Se. K. Hoheit der Prinz-Regent hat in dieser Beziehung, wie uns zuverlässig bekannt geworden, selbst geäußert: „Man habe ihm in den Mund gelegt, daß er vollständig ungezügelte Wahlfreiheit wolle. Dies sei seine Meinung nicht, zumal man eine Sache, die so fest geschnürt worden, nicht plötzlich ganz lösen könne. Dagegen sei es allerdings sein Wille, daß den bei den letzten Wahlen laut gewordenen Beschwerden Abhilfe verschafft werde, und das habe er befohlen." (Z.)

Berlin, 1. Nov. Nach wie vor laufen die verschiedensten Ministergerüchte durch die Presse und durch die Stadt. Bisher ist Sicheres in dieser Beziehung noch nicht bekannt geworden; doch scheint eine baldige Entscheidung bevorzustehen. (N. Pr. Z.)

Braunschweig, 30. Oktober. Der Commandeur der britisch-deutschen Caplegion, General von Stutterheim, welcher sich seit längerer Zeit zum Besuche seiner Familie hier aufhielt, hat heute mittelst Depesche aus London die Aufforderung zur schleunigen Rückkehr nach England erhalten, da die englische Regierung die genannte Legion nach Indien zu schicken beabsichtigt. (Z.)

Berlin, 3. Nov. Wir sprachen uns früher dahin aus, daß wir es nicht für richtig hielten, wenn verschiedene Blätter von dem Staatsministerium verlangten, es müßte jetzt „zufolge der bei einem Regierungswechsel herrschenden Sitte" eine Collectiv-Demission einreichen. Solch eine Sitte existirt nicht, und den Grundsatz halten wir für falsch. Ganz etwas anderes ist es, wie schon bemerkt, wenn einzelne Minister, oder auch alle, zurückzutreten wünschen, oder wenn sie, abgesehen von ihrem Wunsche, der Meinung sind, daß ihr Rücktritt angemessen ist: dann ist es von selbst klar, was sie zu thun haben.

Wie wir erfahren, haben jetzt der Minister-Präsident, Frhr. von Manteuffel, und auch die Mehrzahl der übrigen Minister Sr. K. Hoh. dem Prinzen-Regenten ihre Demission eingereicht. Wir wissen nicht genau, welche der übrigen Minister; der Handelsminister v. d. Heydt aber wird uns unter denen genannt, die um ihre Entlassung eingekommen sind. Möglicherweise ist dasselbe im Laufe des Tages von allen Ministern geschehen.

Was das neue Ministerium anbetrifft, das demnächst ernannt werden dürfte, so cursiren darüber bis jetzt nur unsichere Gerüchte, und es scheint uns unangemessen, dieselben weiter zu tragen, da die Angelegenheit heute noch nicht geordnet ist. Unser lebhafter Wunsch geht aber dahin, daß die Regierung von Männern übernommen werde, denen der Dienst am Königthum als der Beruf gilt, dem Preußische Staatsmänner nachzukommen haben, wenn unser Vaterland und auch sein Verfassungsleben gedeihen soll. Nichts trauriger, als die Leute, die sich im Falle der Noth abwartend über die Parteien — auch über das Königthum — stellen, und nichts bedenklicher für Preußen, als Minister, die ihre Aufgabe darin finden, unklare Ideale zu realisiren, die kaum anderswo, gewiß aber für dieses Land nicht passen! —

(N. Pr. Ztg.)

Hamburg, 3. November. (Tel. Dep.) Die heute erschienenen „Hamburger Nachrichten" enthalten eine telegraphische Depesche aus Kopenhagen vom 2. d., nach welcher die „Berlingsche Zeitung" offiziös erklärt, daß eine die Differenz mit dem deutschen Bundestage betreffende Note Englands an Dänemark nicht existire. „Faedrelandet" meldet in einer Korrespondenz aus Paris, daß England und Frankreich darin einig seien, Dänemark die Aufhebung der Gesammtstaats-Verfassung für Holstein anzurathen. (N. Pr. Z.)

Schweden.

Christiania, 4. November. Zwei Mormonen-Aelteste, nämlich ein Meier, mit Namen Rasmussen, und ein Schmied, Namens Andersen, sind vor wenigen Tagen von dem Lehnsmann im Kirchspiele Aker verhaftet worden, weil sie mehrere Individuen hauptsächlich Frauenzimmer, zum Mormonismus verleitet haben. Bei dieser Gelegenheit hat man die unangenehme Entdeckung gemacht, daß die Mormonen in der nächsten Umgegend der Hauptstadt in aller Stille großes Unwesen treiben, und daß sie namentlich unter der niedrigsten Gesellschaftsclasse zahlreiche Anhänger haben. (H. C.)

Türkei.

Konstantinopel, 23. Oct. Die Rückreise Lord Stratford de Redcliffe's ist noch um einen Tag verspätet worden. Er ist erst gestern mit dem „Caradoc" über Athen nach Civita-Vecchia abgegangen und gedenkt den Winter in Italien zuzubringen. Donnerstags hatte Lord Stratford noch eine besondere Abschieds-Audienz beim Sultan. Tags vorher war sein Nachfolger, Sir H. Bulwer, wie man der „Kölnischen Zeitung" schreibt, in den Straßen Peras mißhandelt worden. Ueber den Grad der Mißhandlung coursiren, wie das natürlich ist, verschiedene Gerüchte. Während der größte Theil der Erzähler von einer persönlichen Mißhandlung mit der Peitsche eines Eunuchen redet, lautet der Bericht von, wie es scheint, besser Unterrichteten, wie folgt: Seine Excellenz war zu Fuß, begleitet von einem Neger, der nicht die Uniform von Kawassen hatte, ausgegangen, als in der etwas engen Hauptstraße ein Wagen aus dem Serail des Sultans des Weges kam und auf die Seite hielt, wo sich Se. Excellenz befand. Dieser

drängte sich so platt er konnte gegen die Wand, während der Gesandtschafts-Neger sich abmühte, die Leute des Wagens zur Vernunft zu bringen, aber zurückgewiesen wurde, worauf eine Prügelei entstand, in welcher der Gesandte selbst zuletzt einschritt, indem er seinen Neger befreite. — Aus Bagdad haben wir über Wirren zu berichten. Omer Pascha hat den Drusenfürsten Schibly Pascha zum Unter-Gouverneur von Hilleh ernannt. Drei Stämme verbanden sich gegen ihn als Ungläubigen und bekriegten ihn. Isskender Pascha und Omer Bey, Omer Pascha's Schwiegersohn und Neffe, rückten ihm zur Hülfe und später kam selbst Omer Pascha mit Truppen nach; der Kampf wurde von beiden Seiten mit großer Bitterkeit geführt, ein Pascha soll gefallen sein, Schibly Pascha ist verwundet und gefangen, Omer Bey schwer verwundet. (Z.)

Aegypten.

Kairo, 17. Oct. Wie dem „Pays" geschrieben wird, empfing der Vice-König, welcher seine Reise nach Ober-Aegypten aufschob, am 15ten mit großer Feierlichkeit die von Mekka rückkehrenden Pilger. Das heilige Kameel, welches den schwarzen Schleier trägt, der die „Kaaba" bedeckte, schritt voran. Der große schwarze Seiden-Schleier trägt in der Mitte in Gold gestickt die Worte: „Es ist kein anderer Gott als Gott, und Mahomed ist sein Prophet." Dieser Schleier wird jedes Jahr erneuert; der Kaiser der Ottomanen, als Haupt der Gläubigen, hat das Recht, ihn zu liefern, während das Kameel, welches den Schleier trug, seine Tage arbeitslos in einem Garten des alten Serails endet. Die Zahl der Pilger oder Hadjis war in diesem Jahre sehr beträchtlich; unter ihnen zählt man eine Prinzessin der kaiserlichen Familie, welche zu Mekka starb, drei marokkanische Prinzen, deren einer gleichfalls erlag, zwei persische Prinzen und eine nubische Prinzessin. Mekka bietet in einem Augenblicke, wo seine Bevölkerung durch die Pilger um 50- bis 60,000 Seelen anwächst, durchaus ungenügende Hülfsquellen. Jährlich fordern die Strapazen der Reise und Entbehrungen aller Art zahlreiche Opfer; in diesem Jahre war die Zahl besonders groß. — Die Eisenbahn von Kairo nach Suez ist nahezu fertig. Von 16 Stationen können 15 dem Betrieb eröffnet werden. Anfangs November wird die Einweihung der ganzen Bahn vom Vice-König mit großer Feierlichkeit vorgenommen werden. (H. C.)

Amerika.

Havannah. Die mehrerwähnte Explosion erfolgte am 29. September, Nachmittags 4½ Uhr, in dem Marine-Pulver-Magazine, das an der Spitze des Hafens, etwas südwärts vom Fort Atares, lag. Das Magazin enthielt 150,000 Pfd. Pulver, 400 Granaten, darunter 153 gefüllte, und 400 kongrevische Raketen. Die 112 Getödteten und 128 Verwundeten bestanden zum größten Theile aus Kulis und europäischen Arbeitern, welche an einem in der Nähe im Bau begriffenen Magazine beschäftigt waren; außerdem aus Soldaten der Wachmannschaft.

In Bolivia war ein Mordversuch gegen den Präsidenten gescheitert, bei welcher Gelegenheit zwei Generäle um's Leben gekommen sind. (Z.)

Ostindien.

Das „Pays" enthielt eine Mittheilung, die ihm aus Hongkong vom 12. September meldet, daß Lord Elgin bei seiner Rückkehr von Nangasaki Depeschen von Lord Canning vorgefunden hat, worin er benachrichtigt wird, daß die Bedürfnisse in Indien und die Bedeutung des zu eröffnenden Feldzuges die Unterstützung der sich in China befindenden englischen Truppen erheischen, und er deshalb binnen Kurzem von London Befehle erhalten wird, die in diesem Sinne abgefaßt sind. In Folge dessen wurde beschlossen, daß der General Straubenzee und die englischen Truppen mit Ausschluß eines 400 Mann starken Infanterie-Bataillons und des indischen Regiments sich zur Abreise rüsten, um sich Mitte Oktober nach Kalkutta einzuschiffen. Die englische See-Division, aus 78 Schiffen bestehend, wird um 48 vermindert werden und sich nach Indien begeben, um an den dortigen militairischen Operationen Theil zu nehmen.

Der „Times" wird unterm 23. September aus Calcutta geschrieben: Die Proclamation, welche die Abschaffung der Compagnie verkünden soll, ist noch immer nicht veröffentlicht worden. Aber einstweilen ist eine Beleuchtung angeordnet, die wo möglich sich auf alle größeren Städte erstrecken soll. Dazu prächtige Feuerwerke für welche die Eingebornen von jeher viel Sinn hatten. Die letzten Spektakel dieser Art fanden unter Lord Ellenborough statt und leben noch heute im Andenken des Volkes, das es den Engländern zum Vorwurfe macht, allen öffentlichen Schaustücken gram zu sein. (Z.)

Ueber Malta eingetroffene Nachrichten aus Bombay vom 10. v. M. melden als officiell, daß Tantia Topie, welcher Esanghur occupirt hatte, sich gegen Chandree zurückgezogen habe. In Audh, das von den Rebellen verwüstet wird, haben mehrere scharfe Gefechte stattgefunden, in denen dieselben stets unterlagen. Die Britischen Truppen haben den eigentlichen Feldzug noch nicht begonnen.

Berichten aus London zufolge ist die Proclamation der Königin, durch welche sie die Uebernahme der souveränen Autorität in Ostindien verkündet, bereits vor einigen Wochen nach Calcutta abgesandt worden, um von dort aus sofort zur allgemeinen Kenntniß in Ostindien gebracht zu werden.

(N. Pr. Z.)

Bombay, 10. Oct. In Audh waren mehrere heftige Gefechte vorgefallen, in welchen die Rebellen regelmäßig vollständig geschlagen wurden und viele Leute einbüßten, während auf unserer Seite die Verluste sehr unbedeutend waren. — Die Campagne hat noch nicht begonnen, doch ist Lord Clyde schon von Allahabad nach Caunpur gegangen, um sich nach Lacknau zu begeben. Mittlerweile berichtet man, daß die Rebellen noch immer in starker Anzahl beisammen sind, das Land verwüsten und die Einwohner jämmerlich bedrücken, wenn diese von unseren Truppen nicht beschützt sind. (N. Pr. Z.)

Miscellen.

Der berühmte Cellist Bernhard Hildebrand Romberg, ein Sprosse des altbekannten Künstlerhauses, ist der „Hamburger Reform" zufolge, leider auch mit der „Austria" untergegangen, auf welcher er sich als Volontair befand. Sein Cello, ein ganz vorzügliches Instrument, soll stets zu etwa 30,000 Mk. versichert gewesen sein. (Z.)

Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: des Dr. A. G. von Schrenck Tochter Bertha Elisabeth; des Barbiers F. Rehling Tochter Marie Romalda; * Carl Friedrich.

Gestorbene: St. Marien-Kirche: der Koch Jakob Jakobsohn, 79 Jahr alt; die Univ.-Hebamme Agathe Tebell, 54¾ Jahr alt. — St. Marien-Kirche: der Rathsdiener H. Juckum; des Schuhmachers H. S. Petsch Sohn Robert Gustav Johann, 2 Jahr alt.

Nächster deutscher Gottesdienst mit heiliger Abendmahlsfeier am nächsten Sonntage, den 2. November, Vormittags 11 Uhr. Meldung zur Communion Tages vorher in der Wohnung des Pastors.

Wechsel- und Geld-Cours am 23. Oct. 1858.

	St. Petbg.	Riga.
Auf Amsterdam	175—176	176⅜
„ London 3 Monat	35⅝	36⅛
„ Hamburg	32	32⅛
6% Bco. Inscriptionen	—	—
6% Metall. S.-M.	—	—
5% in Silber 1. Serie (1820)	—	114
5% do. 2. Ser. Rothsch. (1822)	—	114
5% do. 3. Serie (1831)	—	103
5% do. 4. Serie (1832)	—	103
5% do. 5. Serie (1854)	—	112½
5% do. 6 Serie (1855)	—	—
4½% do. 1. Serie (1840)	—	99
4½% do. 2., 3. und 4. Serie	—	—
4½% do. 5. Serie	—	—
5% Hafenbau-Obligationen	—	—
Livländische Pfandbriefe	—	102½
do. Stieglitzische do.	—	101½
Livländische Rentenbriefe	—	100
Curländ. Pfandbriefe, kündbare	—	101½
do. do. auf Termin	—	—
Ehstländ. do.	—	—
do. Stieglitz' Pfandbriefe	—	99¼
Bankbillette	—	—

pr. 1 Rbl. S.-M.

Grosse Russ. Eisenbahn
mit 37½ SR. Einzahlung, Prämie — 6 SR. Br. 5½ Gd.
mit voller Einzahlung, „ — 113 „ Br.
Riga-Dünaburger Eisenbahn
mit 25 R. Einzahlung „ — 3½ „ Briefe.
mit 50 R. do. „ — 3⅜ „ „

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck:
№ 214. Dorpat, am 27. October 1858. R. Linde, Censor.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Das Vogteigericht dieser Stadt bringt hiedurch zur allgemeinen Kenntniß, daß am 1. November Mittags um zwölf Uhr auf dem Hofe des im zweiten Stadttheile belegenen Stadt-Armenhauses eine gebrauchte Kalesche und andere Sommer- und Winter-Equipagen öffentlich auctionis lege gegen baare Zahlung versteigert werden sollen. 2

Dorpat-Rathhaus am 23. Octbr. 1858.

Ad mandatum: Secret. R. Linde.

Auf Befehl Sr. Kaiserl. Majestät des Selbstherrschers aller Reussen fügen Wir, Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat, kraft dieses öffentlichen Proclams, zu wissen: Demnach der Schmiedemeister Michael Fuchs hierselbst ohne Hinterlassung eines Testaments verstorben; so citiren und laden Wir Alle und Jede, welche an defuncti Nachlaß entweder als Gläubiger oder Erben gegründete Ansprüche machen zu können vermeinen hiemit peremtorie, daß sie binnen sechs Monaten a dato dieses Proclams, spätestens also am 9. April 1859 bei Uns ihre etwanigen Ansprüche aus Erbrecht oder Schuldforderungen halber, gehörig verificirt, in duplo exhibiren, unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach dieser peremtorischen Frist Niemand mehr bei diesem Nachlaß mit irgend einer Ansprache admittirt werden, sondern gänzlich davon präcludirt sein soll. Wonach sich ein Jeder, den solches angeht, zu achten hat. 1

Dorpat-Rathhaus, am 9. October 1858.

(Livl. Gouv.-Ztg. Nr. 119.)

Von der Steuerverwaltung dieser Stadt werden in Gemäßheit des Swod der Gesetze Band IV, Rekruten-Verordnung, Art. 385 in der XVI. Fortsetzung, sämmtliche zum Zunftoklad verzeichnete Gemeindeglieder, welche mit Häusern, Buden oder sonstigem unbeweglichen Eigenthum besitzlich sind, hierdurch aufgefordert, zur Aburtheilung lasterhafter Gemeindeglieder sich am 1. November d. J. Nachmittags 3 Uhr auf dem Rathhause im Locale der Steuerverwaltung einzufinden. 3

Dorpat-Rathhaus am 25. October 1858.

Commerzbürgermeister Stähr.

Peter Wilde, Buchhalter.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Sonnabend, den **1. November**, in der **academischen Musse** ein **Ball.** Der **Anfang** desselben **um 9 Uhr.** Die einzuführenden Familien-Glieder der Mitglieder und die fremden Damen und Herren sind **bis Sonnabend 1 Uhr Mittags** in dem Locale der Musse aufzugeben, persönlich oder schriftlich. Die **Einlass-Karten** werden **Sonnabend von 4 bis 6 Uhr** ausgereicht werden.

Die Direction.

Mittwoch, den 29. October, **8 Uhr Abends**, in der **academischen Musse General-Versammlung.** Hauptgegenstände derselben: Jahres-Rechenschaft, Wahl der Directoren, Bestimmung der zu haltenden Journalen und Zeitungen. Dorpat, den 27. October 1858.

Die Direction.

In meiner Buchhandlung findet zu Weihnachten ein Lehrling mit tüchtigen Schulkenntnissen eine Anstellung. Theod. Hoppe. 1

2 Revisor-Gehülfen können für den Winter und künftigen Sommer beschäftigt werden; ebenfalls findet ein Lehrling unter vortheilhaften Bedingungen eine Anstellung. Wo? erfährt man in der Zeitungs-Expedition. 2

Hierdurch die ergebenste Anzeige, daß ich für den bevorstehenden Winter eine große Auswahl Pelzwaaren und fertiger Muffen vorräthig habe, auch alle in mein Fach schlagende Arbeiten übernehme und prompte und reelle Bedienung verspreche. 1*

Kürschnermeister C. Mathiesen,
in eigenem Hause (früher Goldarbeiter Lüetten) am Winterfischmarkt.

Roggen und **Gerste**
mit der Herbst- od. Winter-Lieferung nach Reval oder Port Kunda kauft 3
Theod. Hoppe.

Revalsche Killoströmlinge, schott. Speckheringe, Sardinen und Sardellen erhielt und empfiehlt
Fr. A. Timm. 1*

Frische Austern zu haben bei
G. A. Klinge.

Frische Citronen empfiehlt Fr. A. Timm. 1*

Gutgebundene Gesangbücher sind zu haben beim Buchbindermeister C. Willer. 2

Gummi- und lederne Galloschen, Pelzstiefel, Glace- wie auch gefütterte Handschuhe in allen Gattungen, **Lein-Taschentücher,** Schildpatt-Kämme und Coiffüre, Haar-Cocksen, engl. Strickbaumwolle, Rollgarn und Nähzwirn, Nähnadeln u. Strickspieße; die beste **Schneider-Nähseide,** à Loth 20 Kp., Pferde- und Filzdecken, Schlitten- u. Dielenteppiche empfiehlt zu billigen Preisen die Bude im Kaufhofe sub Nr. 2. 5

Ueber einen zu verkaufenden gut gelegenen Bauplatz ertheilt Auskunft die Expedition der Dorpatschen Zeitung.

Auf dem Gute Warrol werden 400 Faden Laub- und Nadelholz zu 1 Rbl. S. per Faden, à 7 Fuß, Arschin lang gerechnet, verkauft. Der Strauch-Abfall wird unentgeltlich abgegeben. Das Abhauen und die Abfuhr haben die Käufer selbst zu besorgen. Nähere Auskunft ertheilt die Gutsverwaltung. 1

Eine aus 2 Zimmern bestehende Wohnung, die mit einem Heerd versehen ist, kann vermiethet werden. Wo? erfährt man in der Ztgs.-Exped. 1

Eine Familienwohnung mit Stall, Wagenremise und Keller ist zu vermiethen und sogleich zu beziehen beim Kunst-Gärtner **Becker.** 1*

Im ehemal. Frahmschen Hause sind 2 möblirte Zimmer zu vermiethen. 2

Im Saale der Bürgermusse
(CONCORDIA-HALLE)
Dienstag d. 28. October 1858
Schluß der zweiten Ausstellung.

Mittwoch d. 29. und Donnerstag d. 30. Octbr.
dritte ganz neue Ausstellung.

Abreisende.

W. Untiedt, Dänischer Unterthan.	1
Joh. Alex. Ripskowsky.	1
David Killomann, Glasergesell.	1
W. Töpfer, Gerbergesell.	1
Adolph Stude.	2
Ausländischer Doctor D. Meyerowitz.	3
Fr. Buschmann, Commis.	3
Tischlergesell J. Jöks.	3

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. Silb.-Mze., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe und C. Mattiesen entrichtet. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4⅔ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 127.

Mittwoch 29. October 1854.

Inländische Nachrichten

Der General-Major Fürst Melnikow, von der Kaukasus-Armee, ist zum Commandirenden der Truppen der lesgischen Cordonlinie ernannt worden.

Zum Ritter des St. Wladimir-Ordens 2. Classe ist ernannt worden: der Admiral Nikolai Jepantschin, Mitglied des Admiralitäts-Conseils;

Zum Ritter des Weißen Adler-Ordens: der General-Lieutenant Kochius, Mitglied des Marine-Auditoriats;

Zum Ritter des St. Alexander-Newski-Ordens: der Geheimerath Senator Fundukley, General-Controleur, Vorsitzender in der Oberrechnungskammer des Königreichs Polen und Präsident des Conseils des Alexander-Instituts für Erziehung von Mädchen.

Laut Allerhöchsten Tagesbefehls im Civilressort vom 16. October sind befördert worden: der außerordentliche Professor des pädagogischen Haupt-Instituts, Coll.-Rath Lebedew, zum Staatsrath; von Coll.-Assessoren zu Hofräthen: der Beamte der archäographischen Commission, beim Departement des Ministeriums der Volksaufklärung stehende Mey, sowie der Oberlehrer des Minskischen Gymnasiums Zobel und der jüngere Lehrer des 1. Moskauschen Gymnasiums Sengbusch; von Titulairräthen zu Coll.-Assessoren: der Mohilewsche Gymnasial-Oberlehrer Arnold, der stellvertretende Oberlehrer des Mitauschen Gymnasiums Kruhse, sowie die jüngeren Lehrer des 2. St. Petersburgischen Gymnasiums Frey und des Archangelschen Kiesel, sowie der Inspector und Lehrer der Mitauer Realschule Kuhlberg; zu Titulairräthen: die Oberlehrer des 5. St. Petersburgischen Gymnasiums Ewald und des Astrachanschen Weidemann, sowie die Coll.-Secretaire: der Beamte der archäographischen Commission Engelmann und der Conservator des mineralogischen Cabinets der St. Wladimir-Universität Trull; von Gouv.-Secretairen zu Coll.-Secretairen: der Executor und Rentmeister der Dorpater Veterinairschule Westberg, sowie die Kreisschullehrer zu Tukkum Berholz und zu Orel Oserow und Blau; — endlich die Lehrer an der Narwaschen höheren Kreisschule Tütschinski zum Coll.-Secretair und Sacharow zum Gouv.-Secretair.

Laut Allerhöchsten Tagesbefehls im Civilressort vom 15. October ist der Censor des Wilnaschen Censur-Comité's, Titulairrath Rosen zum Coll.-Assessor befördert worden.

Laut Allerhöchsten Tagesbefehls vom 11. October sind des Dienstes entlassen: Krankheit halber der Adjutant Sr. K. H. des Prinzen Peter von Oldenburg, Obrist vom Leibgarde-Dragoner-Regiment Wulf, mit Uniform und Pension des vollen Gehalts, und häuslicher Umstände halber der Lieutenant vom Leibgarde-Regiment zu Pferde Baron Meyendorff 1.

Der Canzleibeamte in der Bibliothek der Dorpater Universität Kapp und der stellvertretende Tischvorstehers-Gehilfe beim artistischen Tische der Kurländischen Gouvernements-Bau- und Wege-Commission Lawrinowitsch sind zu Coll.-Registratoren befördert worden.

St. Petersburg, 25. October. Im verflossenen September sind beim Eigenen Comptoir Ihrer Majestät der Kaiserin Maria Alexandrowna zum Besten der dem Land-Militairressort angehörigen Opfer von Sewastopol oder ihrer Hinterbliebenen eingegangen 33 R. 1½ Kop. (vom Collegien-Assessor Baron Osten-Sacken); im Ganzen seit dem 1. Mai 1855 die Summe von 479,831 R. 67½ K.

Im September wurden Unterstützungen verabreicht an 12 Verwundete und durch Contusionen verletzte Oberofficiere 737 Rbl. 48 K.; an amputirte Untermilitairs 90 Rbl., an 6 Familien Gefallener oder an ihren Wunden Gestorbener 308 Rbl. Im Ganzen 1135 Rbl. 48 K., so daß am 1. October 1207 R. 35½ K. in Cassa blieben.

Für die erwähnte Darbringung wird dem Willen der Kaiserin Maria Alexandrowna gemäß der Dank Ihrer Majestät zu erkennen gegeben.

Die Nr. 85 der Senatszeitung enthält das Allerhöchst bestätigte Statut der neuen St. Petersburger Actien-Compagnie unter dem Namen „Gesellschaft für die Erleuchtung der Residenz." Die Stifter derselben sind der Oberhofmarschall Graf Schuwalow, der Fähnrich Alexander Mjassnikow und der Collegienregistrator Iwan Mjassnikow.

Der Zeitraum zwischen dem Schlusse des Parlaments und der Wiedereröffnung seiner Sitzungen wird in England zu Reden verschiedener Art verwandt, die sowohl die äußere wie die innere Politik Englands behandeln. In jedem Meeting tritt ein Orator auf, der vor seinen Zuhörern über eine ihm bekannte und für sie interessante Materie spricht. Je größeren Rufes sich solcher Orator erfreut, um desto

wichtiger ist oder war die Stellung, die er in der politischen Welt einnahm, und um so größere Bedeutung wird seinen Worten beigelegt. Auch in diesem Herbste sind in England viele Reden gehalten und vernommen worden. So ist unter andern besonders für Rußland interessant die bei einem Festmahl des landwirthschaftlichen Vereins in North-Walschem (Norfolk) am 7. (19.) October gehaltene Rede des Lord Wodehouse (noch unlängst Britischer Gesandter in St. Petersburg), welcher bei dieser Gelegenheit eine Rede hielt, der wir nach dem „*Русск. Инв.*“ vom heutigen Datum das Folgende entlehnen:

„Wer sich mit Politik beschäftigt, muß seine Aufmerksamkeit unausgesetzt auf die Angelegenheiten der auswärtigen Staaten richten. Viele sind freilich der Ansicht, daß es in der Diplomatie und Politik eine Menge Geheimnisse gebe, ich jedoch fand während meiner kurzwährenden Praxis sehr wenig Geheimnißvolles in derselben, und hat es mir immer geschienen, daß ein gradsinniges und ehrliches Verfahen der Diplomatie ganzes Geheimniß bildet. Seit einiger Zeit ist viel von Cherbourg und der Französischen Allianz die Rede gewesen, ich bin indeß der Ansicht, daß man viel zu viel von den Gefahren geredet hat, die uns anscheinend von dieser Seite drohen. Ich nehme keinen Anstand, zu sagen, daß man andererseits auch viel zu viel zu Gunsten der Französischen Allianz gesprochen hat. Diese Allianz ist ohne Zweifel nothwendig und hat gewiß im Kriege mit Rußland gute Dienste geleistet; aber wenn sie uns abhalten soll, unsere freie Meinung über die Verwaltung in Frankreich oder über dortige Ereignisse, die der Geschichte angehören, auszusprechen, dann ist sie keine gesunde Allianz mehr, und den Augenblick, wo man sie auf die Probe stellt, wird man ein gebrochenes Rohr an ihr finden. Die Hauptsache ist: aufrichtiges und biederes Handeln, und können wir die in Frankreich vorgehenden Ereignisse nicht gutheißen, so müssen wir das ganz offen aussprechen. Erlauben Sie mir jetzt, Ihnen noch einige Worte über das zu sagen, in welchem ich ein paar Jahre verlebt habe. Es ist ohne Zweifel ein großes und in seiner Machtstellung wachsendes Land, dessen Feindschaft eben so gefährlich als dessen Freundschaft werthvoll werden kann. Bei meiner Ankunft in Rußland gewahrte ich, daß gegen England wegen der Partei, die es in der Türkischen Frage ergriffen hatte, eine tiefwurzelnde Feindseligkeit vorherrschte; dieselbe wurde sehr allgemein zu erkennen gegeben, obgleich vor mir stets in artiger und anstandsvoller Weise. Aber in der letzten Zeit hat dieses Gefühl außerordentlich abgenommen. Diese Feindseligkeit rührte nicht daher, daß Rußland Verluste erlitten, denn es hat eben nichts verloren, sondern es war nur ein natürliches Gefühl der Empfindlichkeit über unsere Kriegsoperationen, welches, wie gesagt, schon sehr abgenommen hat. Jetzt ist alle Aufmerksamkeit Rußlands auf die inneren Angelegenheiten gerichtet, und so groß sind die in Angriff genommenen Verbesserungen, so radikal die von der Regierung begonnenen Reformarbeiten, daß wir wohl für mehrere Jahre auf Frieden hoffen können. Und in der That, groß sind Rußlands Umgestaltungs-Pläne, wie Emancipation der Leibeigenen, der Bau von 6000 Meilen Eisenbahn, die Verbesserungen des Gerichtsverfahrens, — alles Das wird Jedermann zu dem Wunsche einer recht langen Friedenszeit veranlassen.“

Die „*Спб. Пчела*“ bemerkt zu Obigem: Lord Wodehouse war während Lord Palmerston's ministerieller Wirksamkeit Gesandter in Rußland und mußte demnach mehr oder weniger die Ueberzeugungen der ihn damals umgebenden lieberalen Whigs theilen. Nach Palmerston's Cabinets-Entlassung wurde auch Lord Wodehouse durch Sir John Crampton ersetzt. Wenn nun Lord Wodehouse zu der Ueberzeugung gelangt ist, daß „Rußlands Feindschaft für England ebenso gefährlich, als dessen Freundschaft werthvoll werden kann,“ so muß diese Ansicht in England gegenwärtig en vogue sein, um so mehr, als wir sie aus dem Munde von Individuen selbst jener Partei vernehmen, die sonst sich durch feindseligste Haltung gegen alles Russische auszeichnete. — Auf Grund dessen begreiffen wir die Jeremiaden der „Times“ nicht, und zwar darüber, daß die Verträge, welche Rußland mit China abgeschlossen hat, vortheilhafter sein sollen, als der Englisch-Chinesische. Die Beziehungen Rußlands zu China können mit denen Englands zu diesem Reich gar nicht in Vergleich gebracht werden. Die Abtretung des Amur war nur ein Confirmation vieljähriger Rechte Rußlands auf dieses Territorium. Ueberdieß hat ja Niemand England daran gehindert, mehr von China zu forderu, als es erlangt hat. Denn während England auf dem Peiho eine ganze Escadre entfaltete, hatte Rußland nur das einzige Dampfschiff „Amerika“ zur Stelle.“

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 2. November. Der Kaiser und die Kaiserin, die, wie gemeldet, gestern nach Compiègne abreisten, sind dort aufs feierlichste empfangen worden. Die erste Serie der dorthin geladenen Personen begiebt sich nächsten Donnerstag nach dem kaiserlichen Jagdschlosse. Unter denselben befindet sich der Prinz Napoleon.

Paris, 3. Novbr. Seitdem Lord Stratford Konstantinopel den Rücken gekehrt hat, hat er auch den Schrecken verloren, der ihn noch vor Kurzem umgab. Ehe er sich in Marseille einschiffte, der Gegenstand mißmuthiger und düsterer Befürchtungen, während er in Konstantinopel im Palast des Sultans ein- und ausging, der Held eines diplomatischen Romans, erscheint er der französischen Presse nach seiner Abreise aus Konstantinopel als der unschuldigste Greis und man findet auf einmal, daß er weder die früheren französischen Angriffe, noch die jetzigen Vertheidigungen von Seiten der „Times“ verdiene. Wahrscheinlich liegt auch hier die Wahrheit in der Mitte und in den nächsten Wochen wird eine unparteiische Uebersicht die Summe von der Wirksamkeit des Lords

in Konstantinopel ziehen können. — Bei dem völligen Mangel an politischen einheimischen Interessen sucht man hier im Auslande Ersatz. Die Reformbewegung in England ist einer der Gegenstände, mit denen sich die Presse und Conversation am lebhaftesten beschäftigen. Man hat ein sehr bestimmtes Gefühl davon, daß eine gründliche Reform des Wahlrechts die bisherige privilegirte Stellung Englands völlig verändern und das aristokratische Inselreich der Staatsordnung des Festlandes annähern werde. In der Theilnahme für die Wahlreform erlaubt man sich sogar die Bemerkung, daß es England weder zur Unehre gereichen, noch ihm Nachtheil bringen werde, wenn es sich dem belgischen Regime nähere; im Hintergrunde steht die Hoffnung, daß es sich am Ende auch wohl den Segnungen des allgemeinen Stimmrechts nicht werde entziehen können. Für jetzt erfreut man sich hier des Gerüchts, daß die Herren Stanley, D'Israeli, Pakington und Lytton-Bulwer dem Reform-Programm Brights beistimmen und ihre Kollegen im Ministerium bestürmen, mit einer entschiedenen Maßregel dem Manchester-Mann zuvorzukommen.

Paris, 3. Nov. Heute Nachmittags vor 2 Uhr begaben sich der Prinz Napoleon und die übrigen Eingeladenen der ersten Reihe nach Compiegne. Die Zahl der Eingeladenen ist ziemlich groß. Es befinden sich mehr als 20 Engländer unter denselben und darunter Lord und Lady Palmerston, Lord und Lady Clarendon, Lord und Lady Craven, der englische Botschafter, der Marquis d'Herfort u. s. w. — Nach dem „Constitutionnel" hat die Regierung die Absicht, in jeder Stadt Frankreichs große Getreide-Vorrathskammern zu errichten, um bei einer Mißernte gegen Hungersnoth gesichert zu sein.

Der bekannte französische Journalist, Herr de Cesena, der die Auflösung des türkischen Reichs binnen jetzt und einem Viertel-Jahrhundert für unvermeidlich hält, hat bei den Ländervertheilungen, die er um diese Zeit vornehmen wird, zur Vermeidung ungemüthlicher Scenen den Entschluß gefaßt, „aus Konstantinopel, auf welches so Mancher seine lüsternen Blicke wirft und welches die Quelle so vieler Wirren ist, eine freie Stadt zu machen, die blos von ihren Gemeindebeamten regiert würde, eine bloße Handelsstadt, einen allen Nationen und allen Flotten geöffneten Freihafen, der als Ortspolizei blos eine städtische Miliz hätte, aber gegen jeden etwa von außen kommenden Ehrgeiz durch eine Kollektiv-Besatzung geschützt würde, welche die Großmächte daselbst gemeinschaftlich unterhielten." In gewisser Beziehung könnte man fast vermuthen, daß Herrn von Cesena ein orientalisches oder vielmehr europäisches Frankfurt am Bosporus vorgeschwebt habe.

Abschiedsworte eines liberalen Journals. Es ist bereits gemeldet, daß das in Rennes erscheinende Blatt „Le Progres" zu erscheinen aufhört; die Worte womit das Blatt von seinen Lesern Abschied nimmt, lauten: „Der „Progres" hört auf zu erscheinen. Die Bedingungen des der periodischen Presse auferlegten Systems erlauben ihm nicht länger zu leben. Sie nehmen ihm Luft und Saft. Seit langer Zeit widerstehen wir dieser Situation, jeden Tag und mit immer steigendem Widerwillen unser einförmiges Bemühen von Neuem beginnend. Aber Geduld und Aufopferung haben ihre Grenzen. Die Erstickung ist zu stark, die Last zu schwer geworden. Moralischer Ueberdruß, vergebliche Opfer, das ist mehr, als der Redacteur und die Actionaire noch ferner ertragen können. Die Laufbahn unseres Blattes ist demnach zu Ende. Es stirbt und grüßt sterbend diejenigen seiner Genossen, welche glücklicher als es selbst ihre Stellung noch behaupten können. Es wünscht ihnen ein glücklicheres Schicksal." (Z.)

Paris, 3. November. (Tel. Dep.) Graf Valentin Esterhazy, der österreichische Gesandte beim russischen Hofe, ist in Paris gestorben. (Z.)

England.

London, 1. Nov. Das Anerbieten der deutschen Legionaire am Cap, nach Indien zu gehen, ist, wie man hört, einstweilen dankbar abgelehnt worden, aber im Vertrauen auf ihre guten Dienste in der Colonie werden von dort 2000 Mann englischer Truppen nach dem indischen Kriegsschauplatze befördert.

Ueber den englisch-japanesischen Vertrag schreibt die „Times":

„Wir theilen nicht die in gewissen Regionen gehegten kühnen Hoffnungen in Bezug auf den kommerziellen Werth eines Handelsverkehrs mit Japan, und Herr Bright thut uns wirklich leid, wenn wir daran denken, welche Pein es ihm verursachen wird, wenn das englische Budget durch die Besoldung eines englischen Gesandten in Yeddo noch mehr anschwillt. Trotzdem aber müssen wir uns doch Glück dazu wünschen, daß das japanesische Reich auf diese Weise in die Gemeinschaft der Nationen eingetreten ist. Die Japanesen sind ein von den Chinesen ungeheuer verschiedenes Volk. Sie sind nicht blos betriebsam und erfinderlich, sondern haben auch Forschungstrieb und das größte Verlangen, sich fortzubilden. Vor 200 Jahren standen sie auf dem Punkte, ein christliches Volk zu werden. Sie besitzen das, was den Chinesen fehlt, die Fähigkeit, einen inbrünstigen Glauben zu hegen, und es war eine politische Nothwendigkeit, keineswegs eine barbarische Unduldsamkeit, was den prohibitiven und exclusiven Charakter ihrer neueren Politik veranlaßte. Die Verschwörung der portugiesischen Missionare verursachte, ja, rechtfertigte beinahe die Grausamkeiten, deren die römische Martyrologie gedenkt. Aber wenn wir den Japanesen gegenüber ehrlich verfahren, wie sie — daran läßt sich kaum zweifeln — voraussichtlich gegen uns verfahren werden, so dürfen wir hoffen, daß aus diesem Vertrage neue Freundschaften und Verbindungen im Osten erwachsen werden, die allerdings einen anderen Charakter haben, aber in ihren Ergebnissen kaum weniger wichtig sind, als die, welche Europa von dem Vertrage von Tientsin erwartet." (Z.)

London, 3. November. Lord Malmesbury und die anderen Minister, die gestern noch nicht zurückgekehrt waren, sind heute früh eingetroffen, um

der ersten nach langer Pause heute stattfindenden Ministerberathung beizuwohnen. — Die „Reform-Konferenz", von der Bright in Birmingham sprach, soll am Freitag in London zusammentreten. — Das bei Smyrna gestrandete Schiff, an dessen Bord sich Lord Stratford befand, war der „Caradoc." Passagiere und Mannschaft wurden gerettet. Der im Bosporus ertrunkene Ali Ghalib war ein Sohn Reschid Pascha's und Schwiegersohn des Sultans. Er, so wie der Schwager des Sultans, der noch unlängst mit Schimpf und Schande aus dem Amt gejagte Mehemed Ali, waren jüngst zu Ministerposten ernannt worden, und zwar merkwürdiger Weise, wie man in Pera wissen will, durch den Einfluß Lord Stratford de Redcliffe's, welcher den Charakter Mehemed Alis verabscheut und einen langjährigen Krieg mit ihm geführt hat. — In Portsmouth wurden gestern Versuche mit einem nach Dr. Normanby's Angaben konstruirten Apparate zur Herstellung von gutem Trinkwasser aus Seewasser gemacht, und sollen dieselben überaus gut gelungen sein. Der Apparat ist aus Eisen, 6 Fuß hoch, 20 Zoll breit und 4 Fuß 6 Zoll lang. Gestern lieferte er pro Stunde 25 Gallonen kalten trefflichen Trinkwassers aus dem Portsmouther Hafen. (Z.)

London, 4. November. (Tel. Dep.) Gladstone geht als außerordentlicher Regierungs-Commissarius nach den Jonischen Inseln mit dem Auftrage, die dortigen Uebelstände zu untersuchen. — Lord Derby befindet sich auf Schloß Windsor. (N. Pr. Z.)

Deutschland.

Berlin, 5. Novbr. In Bezug auf die Entlassung des bisherigen und die Bildung eines neuen Ministeriums stellen wir die uns bisher bekannt gewordenen Thatsachen in Folgendem zusammen.

Keiner der jetzigen Minister hat seine Entlassung erbeten, mit Ausnahme des Handelsministers v. d. Heydt, bei welchem dies durch ganz besondere Gründe veranlaßt worden. Vorgestern Abend hat Se. K. H. der Prinz-Regent dem Vorsitzenden des Staats-Ministeriums, Frhrn. v. Manteuffel, die Eröffnung zugehen lassen, daß er Se. Hoh. den Fürsten von Hohenzollern-Sigmaringen (bisher Commandeur der 14. Division, Düsseldorf) mit der Bildung eines neuen Ministeriums beauftragt habe. In Folge dessen fand gestern um 11 Uhr eine Sitzung des Staats-Ministeriums statt, bei der es sich nicht mehr um Geschäfte, sondern lediglich um persönliche Beziehungen gehandelt hat. Es dürfte die Situation des bisherigen Ministeriums bezeichnen, daß bei diesem letzten Schritt kein Mitglied sich von der Gesammtheit getrennt hat: sie wollten zurücktreten mit dem Bewußtsein der Gemeinsamkeit der Gesinnungen und der Grundsätze.

Gestern Nachmittag um 2 Uhr wurde der Minister-Präsident v. Manteuffel von Sr. Kgl. Hoh. dem Prinzen-Regenten zum Vortrag empfangen; am Abend conferirte Hr. v. Manteuffel mit Sr. Hoh. dem Fürsten von Hohenzollern.

Was nun das neue Ministerium betrifft, aus welchem wir drei Mitglieder schon gestern genannt haben, so ist die Bildung desselben bis jetzt noch nicht vollendet; es ist jedoch wahrscheinlich, daß die folgenden Ernennungen erfolgen: Se. H. der Fürst von Hohenzollern als Vorsitzender des Staatsministeriums; Rudolph v. Auerswald (Abgeordneter, bis 1851 Oberpräsident der Rheinprovinz), Mitglied des Staatsministeriums, wie es heißt, für den Vortrag im Cabinet; beide ohne Portefeuille. Ferner Freiherr v. Schleinitz, für das Auswärtige, Hr. v. Bethmann-Hollweg für den Cultus, Generallieutenant v. Bonin für das Kriegsministerium. Das Ministerium des Innern erhält der jetzige interimistische Verwalter, Staatsminister Flottwell, definitiv; das landwirthschaftliche Ministerium der Regierungs-Präsident Graf Pückler zu Oppeln, Mitglied des Herrenhauses. Was das Finanzministerium anbetrifft, so traf, wegen Uebernahme desselben berufen, der Abgeordnete Frhr. v. Patow gestern aus der Lausitz hier ein, und wenn wir gut unterrichtet sind, hat er noch gestern das Programm des neuen Ministeriums unterzeichnet. Für das Justizministerium und das Handelsministerium waren ursprünglich die bisherigen Minister Simons und v. d. Heydt in Aussicht genommen; da dieselben es jedoch wiederholt abgelehnt haben, in das neue Ministerium zu treten, so wurde für das Justizministerium zuerst der Geh. Cabinets-Rath Illaire, neuerdings aber der Präsident des Appellations-Gerichts zu Arnsberg, Noetel genannt. Herr v. Massow bleibt Minister des Königlichen Hauses, scheidet jedoch — so heißt es — aus dem Staatsministerium aus, in das er bekanntlich erst im Jahre 1856 eintrat.

Wir wiederholen, daß diese Ernennungen noch nicht alle definitiv zu sein scheinen; aber die definitive Constituirung des neuen Ministeriums soll, wie wir hören, noch heute erfolgen. (N. Pr. Z.)

Hamburg, 3. November. (Tel. Dep.) In der vergangenen Nacht 12 Uhr gerieth das dem norddeutschen Lloyd gehörige Dampfschiff „Hudson" im Bremerhafen in Brand. Das Feuer dauerte bis heute und wurde der Dampfer gänzlich zerstört. Derselbe hatte Kohlen, jedoch keine Ladung an Bord. Die Ursache des Feuers ist unbekannt. Der „Hudson" war in Bremen mit 700,000, in Hamburg mit 360,000 Mark versichert. (Z.)

Dänemark.

Kopenhagen. Der Sprachstreit, ob Deutsch in dänischen Schulen gelehrt, die Reinheit des so nahe verwandten Dänischen beeinträchtige oder nicht, wird in „Fädrelandet" eifrig fortgesetzt. Der bekannte Philologe, Konferenzrath Professor Madwig, äußert sich, wie der „N. Pr. Ztg." geschrieben wird, über diesen Gegenstand neuerdings folgendermaßen:

„Es ist gewiß, daß die große Kultursprache, welche uns natürlicherweise am nächsten steht, und in Leben und Wissenschaft von uns am nöthigsten gebraucht wird, die Deutsche ist. Das ist eine Folge unserer geographischen Lage, unserer geschichtlichen Entwickelung, ja unserer Volks- und Sprachverwandtschaft selber. Denn außer Scandinavien (Norwegen, Schweden und Island) haben wir keine näheren

Stammesgenossen, als die Deutschen. Auf Grund dieser Verwandtschaft ist Deutsch auch diejenige Sprache außerhalb Scandinavien, welche von den Dänen am leichtesten verstanden und gelernt wird. . . . . Da das nahe Verwandte sich am leichtesten vermischt, so besteht demnach allerdings eine Gefahr, daß sich deutsche Worte, deutsche Reden, die deutsche, vielleicht ein wenig abweichende Bedeutung solcher Worte, die dem Deutschen und Dänischen gemeinsam sind, deutsche Wortbildung überhaupt unbemerkt bei uns einschleichen können. . . Diese Gefahr lauert auf uns, aber nicht in der Schule, sondern von allen anderen Seiten, in der wissenschaftlichen Lektüre, in Zeitungen und Uebersetzungen, in Handelsbriefen, Börsenberichten und in dem mannigfaltigen persönlichen Verkehr, den wir mit den Deutschen haben. Gegen diesen Einfluß, der sich außerordentlich stark geltend machte, als noch durchaus kein Deutsch in den Schulen gelehrt wurde, weiß ich in der That kein besseres Mittel, als die gleichzeitige Ertheilung eines guten Schulunterrichts im Deutschen und reinen Dänischen nebeneinander. Dem Deutschen ganz aus dem Wege zu gehen, wäre allerdings das sicherste Mittel zur Vermeidung von Germanismen. Gingen wir ihm aber auch in der Schule aus dem Wege, wir könnten uns ihm doch nicht außerhalb der Schule entziehen, und es träfe uns dann nur unvorbereitet." (Z.)

Türkei.

Konstantinopel, 30. Oktober. (Tel. Dep.) Ali Ghalib ertrank heute Nachts im Bosporus; ein Dampfschiff segelte sein Boot an und zerbrach es. Mehrere seiner Diener kamen mit ihm um; man sucht die Leichen. — Die Fregatte, an deren Bord Lord Stratford sich befindet, scheiterte bei Smyrna.

Wien, 4. November. (Tel. Dep.) Nach hier eingetroffenen Nachrichten aus Konstantinopel vom 30. v. Mts. ist Derwisch Pascha zum Oberkommandanten Bosniens, der Herzegowina und der an den Grenzen Montenegro's stehenden Truppen ernannt worden. In der montenegrinischen Angelegenheit fanden häufige Sitzungen des Divans statt.

Der schon erwähnte Vorfall mit Sir Henry Bulwer in Konstantinopel wird von Londoner Blättern, wie folgt, erzählt: Am 20. Octbr. ritt Sir H. Bulwer durch eine Straße von Pera. Vor ihm ritt sein Groom. Es war gerade Muhameds Geburtsfest, und einige von den Sultaninnen ergötzten sich durch eine Spazierfahrt in geschlossenen Wagen, die wie gewöhnlich von einer Schaar Eunuchen umringt waren. Da traf sich's, daß Sir Henry's Reitknecht mit seinem Pferde an eines der Wagenpferde anstreifte. Dafür empfing er einen Peitschenhieb vom betreffenden Kutscher, den er mit seiner Reitgerte erwiederte. Nun war die Rauferei fertig. Der Gesandte, der den Streit friedlich beilegen wollte, erhielt von den Eunuchen einige Hiebe, und die mittlerweile hinzugekommene Polizei führte ihn nach dem nächstgelegenen Gefängnisse ab, wo er sofort erkannt und freigelassen wurde. Der Vorfall scheint allerdings keine weitere Bedeutung zu haben, doch war er wichtig genug, um Lord Stratford's Abreise um einen Tag zu verschieben. (N. Pr. Z.)

Japan.

Lord Elgins Fahrt nach Jeddo. Aus Shanghai vom 3. September bringt die „Times" einen Brief von einem „gelegentlichen Korrespondenten", der Lord Elgin's Fahrt nach Jeddo schildert und unter Anderm erzählt:

„Am Morgen des 12. August fuhr das Geschwader mit gutem Winde in den Meerbusen von Jeddo und durch die Enge von Uraga gleitend, deren linkes Ufer mit reichem Grün befiedert und von kleinen Bais gezackt ist, gelangte es nach einem Punkt, der dem Hafen von Kanagawa gegenüber liegt, über welchen hinaus sich noch kein fremdes Schiff jemals gewagt hat, und wo man das russische Geschwader vor Anker liegen sah. Da Capitain Osborne jedoch sich bereit erklärte, die unbekannten Gewässer im Hintergrunde des Meerbusens zu erforschen und der Stadt so nahe als möglich zu kommen, wollte auch Lord Elgin die Gelegenheit benutzen, einen für den künftigen Verkehr mit Japan leicht möglich bedeutungsvollen Präzedenzfall zu statuiren, und zum Erstaunen der Russen wie der Japanesen gingen die britischen Schiffe geflissentlich über die geheiligte Grenzlinie hinaus, und wenige Minuten darauf dampften sie langsam und vorsichtig um eine Landzunge herum, die weit in die Bai sich erstreckt und für die Schiffer nicht ohne Gefahr ist. Eine Art Instinkt für Tiefwasser muß die Schiffe das Fahrwasser entlang geführt haben, welches sich später eng und gewunden genug zeigte; aber zuletzt wurden alle Zweifel an die Ausführbarkeit des Unternehmens durch den Anblick mehrerer großen viereckig betakelten japanesischen Schiffe beseitigt, die man vor Anker liegen sah, und deren Tiefgang eine beruhigende Bürgschaft bot. Hinter ihnen erhob sich aus dem Wasser allmälig eine Linie abgesonderter Forts, während eine am westlichen Ufer hinlaufende Vorstadt eine Straße bildete, so lang als das Auge reichte. Die Schiffe ankerten zuletzt in 3 Faden Wasser, etwa 1½ Meile weit von der Vorstadt und eben so weit von den schönen Inselforts, die auf einer Sandbank liegen; diese ist jedoch zwischen den Forts stets mit Wasser bedeckt. Ungefähr eine englische Meile hinter den Forts und parallel mit ihnen lag die eigentliche Stadt, überragt von der bewaldeten Höhe, auf der das Schloß des Tycoon liegt. Die Ankunft des britischen Geschwaders in diesen Gewässern, welche die Japanesen stets als viel zu seicht für große Schiffe dargestellt hatten, erfüllte die eingeborenen Gemüther mit Staunen und Bangen; ein Boot nach dem andern kam heran mit Beamten von immer höherem Rang, die Unseren ersuchend, doch nach Kanawaga zurück zu kehren; und zuletzt wurden dem Gesandten deshalb dringende Vorstellungen gemacht. Ergötzlich und charakteristisch waren die gebrauchten Vorwände; erst hieß es, der Ankergrund sei gefährlich, was durch Hinweisung auf das japanische Geschwader widerlegt wurde; dann, daß es unmöglich sein würde, Lebensmittel herbeizuschaffen, worauf entgegnet wurde, das Geschwader könne sich ohne Le-

bensmittel vom Lande behelfen. Vergebens wurden die Vorzüge und Bequemlichkeiten von Kanagawa breit herausgestrichen; unsere Hauptaufgabe, sagten wir, war die Dampfjacht in Jeddo abzuliefern, und dazu mußten wir bleiben, wo wir waren. Kaum war dies abgemacht, als die Japanesen nach ihrer herkömmlichen Art und Weise sich fügten und davoneilten, um uns Lebensmittel zu besorgen und eine Wohnung am Lande für Lord Elgin und seinen Stab herzurichten. Wie man erfuhr, hatte Graf Putiatin sich in Kanawaga 10 Tage lang mit Unterhandlungen über diesen selben Gegenstand aufhalten lassen, und erst an dem Tage, da wir vor der Stadt Anker warfen, gelang es ihm, in Jeddo einzukehren. Er hatte die Reise dahin von Kanawaga über Land gemacht — eine Strecke von 18 englischen Meilen." — Der Korrespondent beschreibt darauf die Landung und den Einzug in die Stadt, welche er nicht genug bewundern kann. Lord Elgin bewohnte während seines achttägigen Aufenthalts in Jeddo einen Tempel, vor dem sich eine 10 M. lange und so dicht mit Häusern besetzte und bevölkerte Straße wie die von Hyde Park Corner bis Mile-end in London hinzog. Hinter derselben dehnte sich ein weites und einigermaßen langweiliges aristokratisches Viertel hin mit den Palästen von 360 erblichen Fürsten. Durch die geräumige und stille Hauptstraße gelangten wir an den äußern und dann an den innern prachtvollen, 70 oder 80 Ellen breiten Schloßgraben, der eine eben so hohe glatte grüne Böschung hat, auf der sich eine massive, aus wahrhaft cyklopischen Quadern gebaute Mauer erhebt. Diese krönt wieder eine hohe Palissade. Das ganze Bild endlich überragen die breiten Arme riesiger Cedern. Vom höchsten Punkt der Befestigungen hinter dem Schloß hat man eine panoramische Aussicht auf die ungeheure Stadt mit ihren 2½ Millionen Einwohnern und einem Flächenraum, der vielleicht größer als der von London ist. Das Schloß allein soll 40,000 Personen zu fassen im Stande sein. — Die Engländer machten auch Ausflüge auf das Land 10 Meilen in die Runde und nach zwei verschiedenen Richtungen hin. Ueberall fanden sie Beweise einer hohen Gesittung. Jede Hütte, jeder Tempel, jedes Theehaus war von den geschmackvollsten und zum Theil großartigsten Gartenanlagen umgeben. Jede Naturschönheit war auf die beste Weise benützt; ein langer Ritt belohnte sich stets durch eine reizende Gegend, wo ein Theehaus malerisch über einen Wasserfall oder ein Tempel seine geschnitzten Giebel in einem Hain alter Cedern erhebt. Das Theehaus ist die nationale Herberge in Japan. Der Reisende, den die Mittagshitze erschöpft hat, braucht nirgends um Rast und Erfrischung verlegen zu sein; auf die weichsten und saubersten Matten hingestreckt, den zart aromatischen Thee schlürfend und aus einer kurzen Pfeife den duftigen Taback Japans schmauchend, überläßt er sich der Pflege einer Gruppe von hübschen Dämchen, die flink und geräuschlos ein und aus gleiten, die eifrigsten und geschicktesten Aufwärterinnen, die es geben kann. — Die persönliche Reinlichkeit der Eingebornen bildet einen auffallenden Gegensatz zu den Chinesen, kein mißgestalteter Gegenstand begegnet dem Auge in den volkreichen Straßen. Hautkrankheiten scheinen ganz unbekannt. Genug, daß nach dem Eindruck, den es auf uns gemacht hat, Japan in Bezug auf Schönheit, Fruchtbarkeit und Klima von keinem Lande der Erde erreicht wird; und in Harmonie damit steht ein Volksstamm vom liebenswürdigsten Naturell, und dessen materielle Wohlfahrt so gleichmäßig ist, daß alle Klassen glücklich sind. Nicht ein einziges Mal sahen wir zwei Japanesen im Streit, und Bettler sollen erst noch mit den anderen Luxusartikeln der westlichen Civilisation eingeführt werden. Kein Wunder, daß ein durch seine Genügsamkeit so unabhängiges Volk wenig Lust nach Verkehr mit anderen Nationen verspürte. Seine Ausschließlichkeit rührt nicht, wie die der Chinesen, von einer eingebildeten Ueberlegenheit über den Rest der Welt her, sondern von der Ueberzeugung, daß die Bekanntschaft mit fremdem Geschmack und fremder Ueppigkeit die Wohlfahrt und Zufriedenheit des Volkes nicht fördern, sondern früher oder später das Land revolutioniren wird. (Z.)

Die „Times" veröffentlicht wieder einige Briefe über Japan von einem Theilnehmer an Lord Elgin's Expedition nach Jeddo. Sie sind von einer anderen Hand, als die oben gebrachten Mittheilungen, stimmen aber mit diesen in der rosenfarbenen Ausmalung des Landes vollkommen überein. Es heißt darin:

„Nangasaki, so wie alles Japanesische, bildet einen auffallenden Gegensatz zu allem Chinesischen. Man kann nicht fünf Minuten in Japan sein, ohne zu merken, daß dies eine fortschreitende Nation ist — man sieht's an den Landstädten, Häusern, den Leuten und Allem. Die Straßen sind breit und in der Mitte gepflastert, die Häuser im ganzen Erdgeschoß offen, mit eingerahmten Matten, die in netter Weise alle Zimmer genau decken. Darauf sitzen, schlafen und essen sie, und Alles wird sorgfältig rein gehalten. Hinter jedem Hause befindet sich ein Gärtchen mit einigen grünen Sträuchen, hin und wieder auch mit einem schönen Baum. Reinlichkeit scheint ein Hauptcharakterzug der Japanesen; sie waschen sich fortwährend ganz offen. Zu unserem großen Erstaunen sahen wir am ersten Tage, bei einem Spaziergang durch die Stadt, zwei oder drei Damen ganz gemüthlich vor ihren Hausthüren in Wannen sitzen und sich mit vollkommener Unbefangenheit waschen, während der Geschäftsverkehr durch die Straßen wie gewöhnlich fortging. Wir hörten nachher, daß dies die allgemeine Sitte sei. Die Japanesen sind wißbegierig. Nie gab es ein Volk, das bereitwilliger war, sich nach den Veränderungen und dem Fortschritt der Welt zu richten. Es ist seltsam, daß, während einige ihrer Gebräuche uns eigentlich etwas barbarisch erscheinen und während sie manches sehr gewöhnliche Wissen entbehren — während sie sich noch den Bauch aufschneiden und die Hufe ihrer Pferde mit Stroh beschuhen, weil ihnen jede andere Methode unbekannt ist, — sie mit einem Sprung manche Wissenschaft erlangt haben, deren Erwerbung europäischen Natio-

nen Jahrhunderte gekostet hat. In Nangasaki ist eine Werkstatt, wo sie auch eine Eisenbahn- oder Dampfer-Maschine herstellen können; japanesische Capitaine und Ingenieure befehligen ihre Kriegsschiffe, von denen drei Dampfer sind; sie verstehen den elektrischen Telegraphen; sie verfertigen Thermometer und Barometer, Theodolite und ich glaube auch Aneroide. Ihre Ferngläser und Mikroskope sind gut und sehr wohlfeil. Sie haben eine große Glasfabrik, deren Arbeiten den unsern wenig nachstehen; auch eine kurze Eisenbahnlinie im Innern, ein Geschenk der Amerikaner. Viele von ihnen sprechen holländisch, einige englisch, alle aber sind lernbegierig; Alles machen sie selbst, und bedenkt man, daß es nicht viel mehr als zehn Jahre sind, seit sie diesen Anlauf genommen haben, so ist der Fortschritt, den sie in so kurzer Zeit gemacht, ein wahres Wunder zu nennen."

(N. Pr. Z.)

China.

Bereits werden von den Engländern Anstalten getroffen, Canton zu verlassen, oder doch wenigstens die Besatzung zu verringern und die Bewachung des Cantonflusses aufzugeben. Der „Canton" ist schon mit einer Ladung Pulver und Bomben, wovon noch ein großer Vorrath vorhanden sein soll, abgegangen. Viele Schiffe haben Befehl erhalten, sich zur Abfahrt zu rüsten. Die Schiffe „Sans-Pareil", „Schannon" und „Chesapeake" sollen sich der Canalflotte anschließen; „Elk" und zwei Kanonenboote sich nach Australien begeben; „Surprise" nach der Afrikanischen Küste, „Amethyst", „Pearl" und „Cruiser" nach Vancouver's Insel und Neu-Caledonien. Es heißt, daß nur der Palast des Tartaren-Generals, die Wälle der Stadt und verschiedene Posten, welche die Besatzungslinie bilden, so lange noch besetzt gehalten werden sollen, bis die auf Canton bezüglichen Bedingungen im Frieden zu Tientsin erfüllt sein werden. Ein Theil der Französischen Flotte ist schon abgesegelt, es heißt nach Cochinchina; doch weiß man nicht genau, in welcher Absicht. — Canton selbst scheint jetzt fortwährend ruhig. Die Proclamation Hwangs scheint Erfolg gehabt zu haben. Man kann, schreibt ein Augenzeuge, überall in den Straßen einhergehen, ohne belästigt zu werden. (Das war bekanntlich wenige Wochen vorher nicht der Fall.) Die Bewohner benehmen sich höflich gegen die Fremden, nirgends bemerkte man nur einen bösen Blick. Geht man längs des Walles, so sieht man ganze Reihen von Häusern niedergerissen, was aus militärischen Gründen geschehen sein soll; andere Ursachen scheinen wenigstens nicht vorgelegen zu haben. Die Straßen sind noch sehr öde, ebenso die noch stehen gebliebenen Häuser; nur wenige Verkaufsläden waren geöffnet. So lange die Blokade des Cantonflusses fortdauert, wird es damit nicht anders werden. Nach einigen Nachrichten soll sie schon aufgehoben sein, andere Berichte stellen dagegen erst ihre Aufhebung in nächste Aussicht. — Die in Folge früherer Aufrufe von Hongkong in ihre Heimath zurückgekehrten Chinesen, welche im Dienst bei den Fremden standen, haben sich nun der Mehrzahl nach wieder auf Hongkong eingefunden. Die Chinesischen Kaufleute, welche die Insel verlassen haben, finden sich aber nur sehr allmählig wieder ein. (N. Pr. Z.)

Ostindien.

Calcutta, 22. September. Die Engländer sind eifrigst mit den Vorbereitungen zur Wiedereröffnung des Feldzugs beschäftigt. Der General-Gouverneur Lord Canning hatte Lord Elgin um Herbeisendung eines Theils der Englischen Streitkräfte in China unter der Mittheilung ersucht, daß entsprechende Befehle ihm demnächst aus London zugehen würden. Demgemäß hat Lord Elgin verfügt, daß General Straubenzee und die unter seinem Befehl stehenden Truppen, mit Ausnahme eines Bataillons Marine-Infanterie von 400 Mann und des Regiments Sepoys, sich Mitte October nach Calcutta einschiffen sollten. Die Englische Schiffsdivision in China sollte von 78 auf 30 Schiffe vermindert werden und die Mehrzahl der Schiffe unter dem Befehl des Contre-Admiral Seymour Canton verlassen, um sich an den militärischen Operationen in Indien zu betheiligen. Das Commando der Chinesischen Schiffsdivision sollte der bisherige zweitcommandirende Commodore übernehmen. (N. Pr. Z.)

Miscellen.

Vor einiger Zeit berichteten süddeutsche Blätter von einem Studiosus der Medizin in Würzburg, welcher nach 23 Semestern das Doktor-Examen gemacht habe. Was will das gegen die Bemoostheit des letzthin in Königsberg verstorbenen Studiosus perpetuus Matthesius sagen? Diesen ereilte der Tod, nachdem er gerade sein 98stes Semester zurückgelegt hatte. (Z.)

In Wandsbeck sind zwei Ungarn als Fälscher von österreichischen, täuschend nachgemachten Banknoten, die selbst von der österreichischen Bank honorirt und ausgegeben wurden, zur Haft gebracht worden. Dieselben hatten mit seltenem Glücke enorme Summen in Oesterreich, London und Manchester umgesetzt und eingesäckelt. Bei ihrer Verhaftung fanden sich mehr als 100 Stück falscher 100-Guldenscheine, auch angeblich ein Stempel, und außerdem eine bedeutende Summe englischen Geldes in Gold und guten Banknoten vor. Die Fälscher sollen bereits sehr umfassende Geständnisse gemacht haben. Die Noten sind, wie man erzählt, in Amerika angefertigt. (Z.)

Der französische „Moniteur" rühmt als ganz außerordentlich zweckmäßig das neue System der Asphalt-Pflasterung, das jetzt in Paris angewandt und womit in diesem Augenblick die Rue de Valois versehen wird. Die schwersten Lastwagen, sagt er, ließen auf diesem Pflaster nicht die geringste Räderspur. (Z.)

Die bekannte Schriftstellerin Amalie Schoppe, geb. Weise, ist am 25. September im Alter von 67 Jahren zu Schmektady im Staate New-York gestor-

ben. Die gebildeten Kreise der Amerikaner nahmen sehr großen Antheil an ihr und sie ist im Tode in jenem amerikanischen Städtchen, in dessen Umgegend sie lange Zeit bei ihrem Sohne gelebt hatte, stets hoch geehrt worden. (Z.)

In Bradford herrscht seit vorgestern allgemeine Bestürzung, nachdem daselbst 60 Vergiftungsfälle vorgekommen sind, von denen bereits 10 einen unglücklichen Verlauf genommen haben. Die Schuld an diesem Unglück trägt ein junger Apothekergehülfe, der einem Zuckerbäcker Arsenik statt des geforderten unschädlichen Farbestoffes verkauft hatte. Mit diesem Arsenik waren so viele Bonbons angefertigt worden, daß alle Bewohner der Stadt durch dieselben hätten vergiftet werden können. (Z.)

Die Crinoline und weiten Röcke werden bekanntlich oft genug als ambulante Waarenlager benutzt und sind deshalb an allen Zollgränzen Objekte des Verdachts, so wie obligater Untersuchung. So meldet der „Moniteur", daß die Mauthbeamten auf der kehler Brücke neuerdings vorzugsweise das schöne Geschlecht und zwar nicht aus Galanterie im Auge haben, da sie vor einigen Tagen eine Magd, die einen 1300 Fr. werthen Shawl, eine Dame, die, gleichfalls unter der Crinoline, zwei Shawls, und eine Magd verhafteten, welche sogar eilf Stück feinerer Umschlagetücher einschmuggeln wollte und sich zu dem Zwecke zum Postillon in den Postwagen gesetzt hatte. Den Hauptfang machte man jedoch im Gepäck der italienischen Fürstin Butera, die 1100 Stück Cigarren und eine Menge böhmischer Glaswaaren einschmuggeln wollte. (Z.)

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck:
№ 215. Dorpat, am 29. October 1858. R. Linde, Censor.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

In Gemäßheit des § 78 der Vorschriften für die Studirenden der Dorpatschen Universität wird hiedurch bekannt gemacht, daß der Kronszögling des medicinischen Instituts Stud. med. Theodor Kottkowitz aus der Zahl der Studirenden ausgeschlossen worden ist. 3

Dorpat, den 29. Oct. 1858.

Rector Bidder.

Notaire A. L. Wulffius.

Von Einer Kaiserlichen dörptschen Polizei-Verwaltung werden diejenigen, welche an den von der hiesigen Universität ausgeschiedenen Studirenden Theodor Kottkowitz legale Forderungen haben, hierdurch aufgefordert, binnen 14 Tagen a dato sub poena praeclusi sich bei dieser Behörde zu melden. 3

Dorpat, Polizeiverwaltung, d. 29. Oct. 1858.

Polizeimeister, Major Stoltzenwaldt.

Secretär v. Böhlendorff.

Das Vogteigericht dieser Stadt bringt hiedurch zur allgemeinen Kenntniß, daß am 1. November Mittags um zwölf Uhr auf dem Hofe des im zweiten Stadttheile belegenen Stadt-Armenhauses eine gebrauchte Kalesche und andere Sommer- und Winter-Equipagen öffentlich auctionis lege gegen baare Zahlung versteigert werden sollen. 1

Dorpat-Rathhaus am 23. Octbr. 1858.

Ad mandatum: Secret. R. Linde.

Von der Steuerverwaltung dieser Stadt werden in Gemäßheit des Swod der Gesetze Band IV, Rekruten-Verordnung, Art. 385 in der XVI. Fortsetzung, sämmtliche zum Zunftoklad verzeichnete Gemeindeglieder, welche mit Häusern, Buden oder sonstigem unbeweglichen Eigenthum besitzlich sind, hierdurch aufgefordert, zur Aburtheilung lasterhafter Gemeindeglieder sich am 1. November d. J. Nachmittags 3 Uhr auf dem Rathhause im Locale der Steuerverwaltung einzufinden. 2

Dorpat-Rathhaus am 25. October 1858.

Commerzbürgermeister Stähr.

Peter Wilde, Buchhalter.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

2 Revisor-Gehülfen können für den Winter und künftigen Sommer beschäftigt werden; ebenfalls findet ein Lehrling unter vortheilhaften Bedingungen eine Anstellung. Wo? erfährt man in der Zeitungs-Expedition. 1

Daß meine Wohnung sich gegenwärtig an der Ecke des Winter-Fischmarkts neben Kürschnermeister Bahrs befindet, zeige ich ergebenst an, indem ich solide und möglichst billige Arbeit verspreche. 3

R. Hermann, Gold- u. Silberarbeiter.

Ein Knabe der Lust hat das Buchbindergeschäft zu erlernen, kann sogleich eine Stelle finden beim Buchbinder-Meister E. Willer. 3*

Vom 1sten November ab, ist auf dem Gute Ropkoy, wiederum Bairisches und Tafel-Bier, ersteres à 6 Kop., letzteres à 3 Kop. die Flasche, zu verkaufen. 3

(Beilage.)

Eau de Cologne, Odeure, Seife, Pomade, Fixatoire, Gold-Crême, Poudre u. andere kosmetische Artikel zur Toilette empfingen in grosser Auswahl Gebr. Bärtels. 3

Einen **recht schönen Flügel,** von einem berühmten Meister aus Leipzig, hat zu verkaufen
O. D. Wenzel. 1

Engl. Patent-Velvet (Halbsammt) empfingen und verkaufen à 45 Kop. bis 1 Rbl. pr. Elle Gebr. Bärtels. 3

Vom Lande eingeschickte Sommerbutter ist zu 4 Rbl. das Ltl. zu haben. Breitstraße Nr. 130.

Ueber einen zu verkaufenden gut gelegenen Bauplatz ertheilt Auskunft die Expedition der Dorpatschen Zeitung. 2

Auf dem Gute Neu-Suisley sind eine Partie Dishley-Merino-Mestize-Böcke (zur Paarung mit Landschaafen besonders geeignet) à 4 bis 6 Rbl., und einige Mutterschaafe derselben Raçe à 3 bis 4 Rbl. pr. Stück, käuflich zu haben. 3

1200 Lof Kartoffeln zum Branntwein-Brande sind auf dem Gute Cabbina käuflich zu haben oder auch gegen Branntwein einzutauschen. Das Nähere auf dem Gute selbst. 3*

Eine russische Bonne wird gesucht. Breitstraße Nr. 130. 1

Im Stackelbergschen Hause, bei der Universität, ist im zweiten Stock eine Wohnung von 7 bis 8 Zimmern zu vermiethen. 3*

Eine Familienwohnung von 9 Zimmern mit Stall, Wagenremise und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten ist zu vermiethen und sogleich zu beziehen. Nähere Auskunft ertheilt die Ztgs.-Exped.

Im ehemal. Frahmschen Hause sind 2 möblirte Zimmer zu vermiethen. 1

Abreisende.

Adolph Stude.	1
Ausländischer Doctor D. Meyerowitz.	2
Fr. Buschmann, Commis.	2
Tischlergesell J. Jöks.	2
Carl Rull, Schneidergesell.	3
Wilhelm Otto Ohst.	3
F. Peter, Schauspieler nebst Frau.	3
Heinrich Knaack, Diener.	3

Im Saale der Bürgermusse
(CONCORDIA-HALLE)
Donnerstag d. 30. Octbr. Schluß der 3. Ausstellung.

Freitag und Sonnabend, 4. Ausstellung.

Gewinne.

Bei der am **1. October 1858** stattgefundenen Ziehung der **Oesterreichischen Eisenbahn-Loose** des Anlehens der k. k. privl. Credit-Anstalt sind die Hauptgewinne auf nachbenannte Loose gefallen:

Serie 925 / No. 93 **200,000 Gulden**

S. 2339 / No. 78 **40,000.** S. 3691 / No. 86 **20,000.**

S. 137 / No. 29 **5,000.** S. 3691 / No. 2 **5,000.**

S. 698 / No. 16 **3,000.** S. 1937 / No. 96 **3,000.**

S. 1118 / No. 59 **1,500.** S. 1236 / No. 62 **1,500.** 5 Gewinne à fl.

1000 S. 1937 / No. 9 • S. 3691 / No. 15 • S. 3691 / No. 20 • S. 3814 / No. 22 • S. 3814 / No. 95 •

Die gezogenen Serien-Nummern sind: **74, 137, 261, 698, 714, 837, 925, 1118, 1236, 1470, 1536, 1584, 1667, 1937, 2339, 2954, 3132, 3687, 3691, 3786, 3814.**

Die von diesen 2100 Loosen oben nicht aufgeführten Nummern haben Gewinne von fl. 400 oder fl. 120 erhalten, welche aus der ausführlichen Ziehungsliste zu ersehen sind, die den Betheiligten überschickt worden ist und ausserdem Jedermann gratis zu Diensten steht.

Die Gewinne werden an der Casse des unterzeichneten Handlungshauses in baarem Gelde ausbezahlt.

Verloosungspläne sowie jede beliebige Auskunft werden auf's Bereitwilligste gratis ertheilt.

Wegen Loosen zur nächsten Ziehung beliebe man sich baldigst an den Unterzeichneten zu wenden.

Die Einlage für eine Ziehung beträgt:
6 Silber-Rubel für ein Loos,
50 Silber-Rubel für zehn Loose.

Anton Horix,
Staats-Effecten-Handlung in Frankfurt a. M. 1*

Ziehung am 30. (18.) Nov. 1858
des Badischen
Eisenbahn-Anlehens
vom Jahr 1845.

Hauptgewinne: 14mal fl. **50,000**, 54mal fl. **40,000**, 12mal fl. **35,000**, 23mal fl. **15,000**, 55mal fl. **10,000**, 40mal fl. **5,000**, 58mal fl. **4,000**, 366mal fl. **2,000**, 1944mal fl. **1,000** etc.

Der geringste Gewinn beträgt fl. 45 oder 25 Silber-Rubel.

Original-Obligationsloose kosten S.-Rbl. 33 und werden nach der Ziehung à S.-Rbl. 30 wieder zurückgenommen.

Diejenigen Theilnehmer, welche die Loose nach der Ziehung wieder verkaufen wollen, haben nur den Unterschied des Ein- und Verkaufspreises von S.-Rbl. 3 pr. Loos zu entrichten. Bei Uebernahme von 8 Loosen sind nur S.-Rbl. 20 zu entrichten.

Ziehung am 1. December / 19. November **1858**
der Prämienscheine
des Kurfürstlich
Hessischen Staats-Anlehens
vom Jahr 1845.

Hauptgewinne: 14mal Thlr. **40,000**, 22mal Thlr. **36,000**, 24mal Thlr. **32,000**, 60mal Thlr. **8,000**, 60mal Thlr. **4,000**, 60mal Thlr. **2,000**, 120mal Thlr. **1,500**, 180mal Thlr. **1,000** etc.

Der geringste Gewinn, den jeder Prämienschein mindestens erhalten muß, beträgt Thlr. 55 preuß. Crt.

Original-Prämien-Scheine dieses Anlehens kosten S.-Rbl. 46 und werden solche nach der Ziehung à S.-Rbl. 42 wieder zurückgenommen.

Die Theilnehmer, welche diese Prämien-Scheine nach der Ziehung wieder verkaufen wollen, haben ebenfalls nur den Unterschied des Ein- und Verkaufspreises von S.-Rbl. 4 für jeden verlangten Prämien-Schein einzusenden. Bei Uebernahme von 6 Prämien-Scheinen sind nur S.-Rbl. 20 zu entrichten.

Die Betheiligung an diesen Verloosungen ist in allen Staaten gesetzlich erlaubt.

Pläne und jede gewünschte Auskunft werden aufs Bereitwilligste ertheilt.

Aufträge sind direkt zu richten an

Anton Morix,
Staats-Effecten-Handlung
in Frankfurt a. M.

Der Betrag kann der Bestellung in Banknoten, Gold, Wechsel auf St. Petersburg, Riga, Hamburg, Berlin etc. beigefügt werden; auch kann der Betrag durch meinen Banquier in Riga erhoben werden.

Den 1. December (19. November)
Ziehung des Kurfürstl. Hessischen Prämien-Staats-Anlehens.
Jedes Obligations-Loos muß einen Gewinn erhalten.

Die Hauptgewinne des Anlehens sind: 14mal Silberrubel **40,000**, 22mal S.-R. **36,000**, 24mal S.-R. **32,000**, 60mal S.-R. **8000**, 60mal S.-R. **2000**, 120mal S.-R. **1500**, 180mal S.-R. **1000**, 300mal S.-R. **400**, 600mal S.-R. **200**.

Der geringste Preis, den **mindestens** jedes Obligationsloos erzielen **muß**, ist Silberrubel **55**.

Obligationslooſe erlassen wir zu Silberrubel **55**, nehmen aber solche auf Verlangen sofort nach genannter Ziehung zu **50** Silberrubel wieder zurück. Es haben daher auch unsere resp. Abnehmer, welche jetzt schon gesonnen sind, uns ihre Obligationslooſe nach erwähnter Ziehung wieder zu erlassen, anstatt des vollen Betrags nur den Unterschied des An- und Verkaufspreises von **Silberrubel 5** für jedes zu verlangende Obligationsloos einzusenden. (NB. Bei Uebernahme von **12 Obligationsloosen** sind nur **Silberrubel 50** zu zahlen, gegen Einsendung von **Silberrubel 100** werden dagegen **26 Obligationsloose** überlassen.

Der Bestellung ist der Betrag in Gold, Russischen Banknoten, oder Wechsel auf St. Petersburg, Hamburg oder Frankfurt a. M. unter recommandirtem Couvert beizufügen.

Ziehungslisten sofort franco nach der Ziehung. Aufträge sind **direct** zu richten an unterzeichnetes Bankhaus

Stirn & Greim,
Staats-Effekten-Handlung in
Frankfurt a. M.

Badische Prämien-Scheine, deren Ziehung ebenfalls am obigen Tage stattfindet, erlassen wir zu **Silberrubel 4** per Stück.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. Silb.-Mze., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in

Dörptsche Zeitung.

№ 128.

der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe und C. Mattiesen entrichtet. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Freitag 31. October 1853.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 29. October. Von dem Hause des Ministers des Innern ist ein unterirdischer Drath für den electrischen Telegraphen gelegt, der auf diese Weise mit dem ganzen Netze sämmtlicher Telegraphenlinien des Reichs in Verbindung stehen wird.

Aus dem Pskowschen Garnisonsbataillon ist vor mehr als einem Monate eine Anzahl Soldaten nach dem Amurlande expedirt, um dort angesiedelt zu werden.

Der Agent der französisch-amerikanischen Compagnie beabsichtigt in Kronstadt eine Museum für eine permanente Ausstellung von Erzeugnissen der Mechanik, Metallgießerei, Schiffsbaukunst u. d. gl. zu errichten.

Bolderaa, 26. Oct. (Tel. Dep.) Das Russische Dampfschiff „Admiral", Capt. Frahm, ist heute an der Westseite unseres Hafens auf den Grund gerathen. Mannschaft und Passagiere sind noch am Bord.

Abends. Der „Admiral" liegt noch fest und so lange die Witterung nicht ruhiger wird, kann kein Ablöschen stattfinden und die gefährliche Lage sich nicht vermindern. 14 Passagiere sind auf ihr Verlangen mit dem Rettungsboot an's Land gebracht worden.

Später eingegangenen Privatnachrichten zufolge ist die See heut ruhiger, der „Admiral" noch nicht beschädigt und mit dem Löschen bereits begonnen worden.

Bolderaa, 28. Oct. (Tel. Dep.) Nachdem gestern den ganzen Tag mit aller Kraft bei der Abbringung des Dampfschiffes „Admiral" gearbeitet worden ist, gelang es erst nach 8 Uhr Abends mit Hilfe von 4 Dampfböten und der Entlöschung eines großen Theils der Ladung, genanntes Dampfschiff wieder vom Grunde ab- und nach der Rhede zurückzubringen, von wo es, sobald das Schneewasser etwas nachläßt, in den Hafen eingeführt werden wird. Wir haben heute 8 Grad Kälte, alle stehende kleine Gewässer sind zugefroren, und auch unser Dünastrom hat sich bei dem starken Schneefalle von der Stadt bis zur weißen Kirche mit Schlamm-Eis bedeckt.

Nach dem schweren NO.-Sturme vom 25. auf den 26. October ist der Englische Schooner „Patriot" so tief in Sand gesunken, daß nur noch die Masten über Wasser zu sehen sind. Von der Ladung wird man schwerlich noch etwas bergen können. (Rig. Z.)

Odessa, 15. Octbr. Der russische General-Consul auf den Jonischen Inseln hat zur Kenntniß der hiesigen Behörde gebracht, daß die Mauren, welche das Riff bewohnen, in Folge dessen, daß die spanische Regierung ihnen Handelsschiffe genommen, geschworen haben die Schiffe aller europäischen Nationen ohne Ausnahme zu verfolgen. — Der Consul warnt deswegen öffentlich davor, daß Schiffe, welche die Meerenge von Gibraltar passiren, sich dem Vor-Gebirge Tres-Forcas nähern und südlicher als 35° 30′ zwischen demselben und Gibraltar steuern. (Od. Bote.)

Die Stadt Irkutsk hat dem General-Gouverneur von Ostsibirien N. N. Murawjew am 23. August ein glänzendes Festmahl gegeben, bei welchem der Vertreter der Amur-Compagnie Hr. Bjelogolowy die allgemeine Freude des Landes über die vom General Murawjew bewirkte Erwerbung des Amurgebiets und große Hoffnungen auf die Zukunft dieses Landstrichs aussprach. (St. Petersb. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 4. Nov. Eine Deutsche Zeitung hat, wie wir's aus den Französischen Blättern ersehen, das Gerücht ausgesprengt, das Englische Cabinet habe in der neuesten Zeit auf seine Opposition gegen die Canalisirung der Landenge von Suez verzichtet und selber die Pforte aufgefordert, den hierauf bezüglichen Ferman zu bewilligen. Dieses Gerücht ist eine Erfindung, die wahrscheinlich dazu dienen soll, der Subscription für das Unternehmen des Suez-Canals den erforderlichen Schwung zu geben. Das Englische Cabinet hat bis jetzt noch nicht aufgehört, das Project des Vice-Königs von Aegypten in Konstantinopel zu bekämpfen, und wenn nichtsdestoweniger die Subscription eröffnet wurde, so geschah es theilweise in der Hoffnung, daß der eventuelle Erfolg derselben nicht ohne Einfluß auf die Politik jenes Cabinets bleiben werde. Diese Berechnung ist, in der Voraussetzung des Erfolges der Subscription, eine sehr kluge, weil England von einer solchen Kundgebung der öffentlichen Meinung schwerlich Umgang nehmen könnte; aber anderseits wird der Erfolg gerade dadurch sehr zweifelhaft, daß England sich dem Unternehmen widersetzt, an dessen Ausführung sich die große Finanzwelt nur dann betheiligen möchte — so

hören wir — wenn alle internationalen Hindernisse beseitigt sein werden. Hr. v. Lesseps scheint sich demnach in einem fehlerhaften Cirkel zu bewegen: von dem Erfolg der Subscription hofft er die Beistimmung Englands, und die Beistimmung Englands ist vielleicht die Bedingung des Erfolgs der Subscription. (N. Pr. Z.)

Paris, 4. November. Die amerikanische Fregatte „Wabash" hat bekanntlich vor Kurzem die Dardanellen passirt, ohne dazu vom Sultan autorisirt zu sein, und ihr Kommandant soll erklärt haben, daß er als Offizier der Vereinigten Staaten nicht verpflichtet sei, die Verträge der europäischen Staaten in Betreff der Freiheit der Meere und Meerengen zu beachten. Die europäische Presse hat dem Vorfall bisher nicht die Aufmerksamkeit geschenkt, die er vielleicht verdient. Die „Patrie" bringt jetzt jedoch über ihn einen Artikel, in welchem sie sich zu zeigen bemüht, daß diese Ankunft des „Wabash" vor Konstantinopel eine Verletzung des Pariser Vertrages sei, und daß man die Pforte dafür verantwortlich machen müsse. In der Convention über die Meerengen, die dem Vertrag vom 30. März 1856 angehängt ist, verpflichtet sich nämlich die Pforte, für die Zukunft ihren alten Reichsgebrauch aufrecht zu erhalten, wonach den Kriegsschiffen der fremden Mächte der Eintritt in die Dardanellen und den Bosporus verwehrt ist.

Man sieht dem Besuche Lord Palmerston's in Compiegne mit Bestimmtheit entgegen. — In vielen Provinzialstädten entwickelt sich jetzt ein neuer Frauen-Orden, der große Bedeutung erlangen zu sollen scheint, die „Petites-soeurs des pauvres". Diese Schwestern der Armen miethen, wo sie eintreffen, zunächst ein Zimmer, gehen dann von Haus zu Haus und sammeln Geld, Lebensmittel u. s. w., bauen dann ein Haus, wo sie alte Leute zur Pflege aufnehmen, und haben in einigen Städten bereits Liegenschaften und Häuser von 200 bis 300,000 Fr. Werth. (Z.)

Paris, 4. Nov. In einem Privatgespräch soll neulich Herr Dupin Herr Troplong gefragt haben: „wer wird uns endlich von diesem allgemeinen Stimmrecht befreien? worauf der Letztere geantwortet: „Aber bedenken Sie, daß es eben das suffrage universel ist, was uns zu dem gemacht hat, was wir sind." Aehnlich geht es den jetzigen Kaiserlichen mit der Republik. Die Regierung ist seit Jahren damit beschäftigt, alle Andenken an 1848 zu verwischen oder in den Hintergrund zu schieben; aber ganz darf sie mit den Ueberlieferungen der Republik doch nicht brechen, da das Kaiserthum auf den Millionen des allgemeinen Stimmrechts beruht. Die kaiserlichen Journale enthalten sich selbst kritischer Rückblicke auf die Katastrophe von 1848; sie nennen das Schonung und Edelmuth gegen das Unglück und gegen gescheiterte Hoffnungen. Dieser zarten Zurückhaltung ist Lord Normanby mit seinem Tagebuche über das Revolutionsjahr zu Hülfe gekommen, und eine so eben erschienene französische Uebersetzung desselben erlaubt jetzt dem „Constitutionnel", einen Rückblick auf eine Periode zu werfen, deren Schwäche der jetzigen Regierung eine willkommene Folie bietet. Ein Fremder, sagt er, ein Britte könnte eine Epoche kritisiren, die der Franzose aus Edelmuth nur mit Schonung behandeln kann. Der Engländer hatte, wie die Zunahme der britischen Einnahme und Ausfuhr beweist, allen Grund dazu, sich eines Jahres zu freuen, welches Frankreich zerfleischte; aber sein Tagebuch, meint das kaiserliche Blatt, kann auch für die Franzosen von Nutzen sein. Dient es doch dazu, den wohlthätigen Kontrast der Gegenwart zu der Schwäche und Unpopularität der Julie-Regierung und zu der Haltlosigkeit der republikanischen Regierung ins Licht zu setzen. Der Protektorton, mit welchem der englische Botschafter zu Ludwig Philipp sprechen durfte, die Ironie, mit der er von der provisorischen Regierung spricht, die allen Nationalitäten ihren Beistand versprach und sich bei alledem in den Gränzen hielt, welche die Traktate von 1815 ihr vorschrieben — die Verachtung, die sein Tagebuch einem Gouvernement widmet, das ihm auf seine Beschwerden über eine deklamatorische Rede oder über ein bombastisches Manifest erwiederte, daß alles das nur Phrasen seien, — diese liebenswürdige Epoche, diese coulante und fügsame Diplomatik, die Marquis Normanby's Tagebuch zeichnet, fordert, nach dem „Constitutionnel", zu belehrenden Vergleichungen mit der Gegenwart auf, in der die kaiserl. Regierung die Nationalehre gegen das bisherige britische Uebergewicht bewacht. Kurz, der „Constitutionnel" sieht in diesem Tagebuche nicht nur eine Lehre für die gestürzten republikanischen Parteien, sondern auch für England. Am meisten erweckt seine Heiterkeit die Illusion, die man in London hegte, als man zwischen dem 24. Februar und 3. März daran dachte, das Freihandels-System in die Republik einzuschmuggeln! Der Freihandel, ruft der „Constitutionnel" ironisch aus, und die Nationalwerkstätten! Er könnte eben so gut ausrufen: Der Freihandel und Frankreich! (Z.)

England.

London, 3. November. Ueber den Brand des Dampfers „Eastern City", der auf der Fahrt von Liverpool nach Melbourne zu Grunde ging und dessen Schicksale jetzt, wo das traurige Ende der „Austria" noch in frischem Angedenken ist, allgemeine Theilnahme erregen werden, liegen folgende ausführliche Berichte vor:

Wir liefen — so erzählt Herr Fowler, einer der Passagiere — am 10. Juli aus dem Hafen von Liverpool; 180 Passagiere, 47 Offiziere und Matrosen, zusammen 227 Menschen. Die Reise ging nach Wunsch von statten und wir hatten den Aequator glücklich passirt, als plötzlich am 23. August um 2 Uhr Nachmittags Feuerlärm erscholl. Zugleich mit diesen sahen wir auch schon Rauch aus dem Lukengang des Vordertheils herausqualmen. Sofort stürzten Capitain Johnstone nebst mehreren Leuten von der Bemannung und einigen Passagieren der bezeichneten Treppe zu, aber der Qualm nahm mit solcher Heftigkeit überhand, daß an ein Weitervordringen nicht zu denken war. Jetzt wurden sämmtliche Passagiere und Matrosen auf's Deck beordert und Alle

gehorchten dem Befehle bis auf Einen, Namens M'Lean, der in seiner Kabine wahrscheinlich erstickt ist. Der Capitain ließ den vordern Lukengang schließen und rechts und links von demselben zwei schmale Löcher in die Deckbalken schlagen, durch welche Massen Wassers hinabgegossen wurden. Eine Zeitlang schien das Feuer dadurch wirklich gedämpft worden zu sein, aber schon nach Verlauf einer Stunde überzeugten wir uns, daß wir es im besten Falle nur beschränken, nicht aber ganz löschen konnten. Noch wurde ein Versuch gemacht, es durch Absperrung der Luft zu ersticken, und zu diesem Zwecke bedeckten wir das ganze Vordertheil mit angenäßten Segeln, Shawls, Tüchern und Flanelldecken. Mittlerweile hatte der Capitain die Richtung des Kurses ändern, die Boote verproviantiren und zum Hinablassen herrichten lassen. Die Frauen und Kinder, etwa 60 an der Zahl, wurden nach dem Hintertheil gebracht, wo ihnen der Capitain vermittelst alter Segel, Teppiche u. dgl. ihre Lage möglichst komfortabel zu machen trachtete. So ward es Abend und diese ganze schreckliche Nacht hindurch arbeiteten Matrosen und Passagiere ohne Rast daran, Wasser hinabzuschütten und vermittelst der vorhandenen Schläuche hinabzuleiten. Der Capitain verließ das Verdeck auch nicht für einen einzigen Augenblick und that das Seinige, uns munter zu erhalten. Wie er da stand, mitten unter jammernden Frauen und Kindern, denen er fortwährend Muth zusprach, war er in der That zu bewundern. Von den Passagieren kannten die Wenigsten lange Zeit die Größe der Gefahr nicht; sie wußten nicht, daß das nächste Land 600 Meilen entfernt war, daß unsere Bote nur für die Hälfte von uns hinreichten, daß sie bei der hochgehenden See nur mit Gefahr hinabgelassen werden und, einmal hinabgelassen, sich schwerlich würden behaupten können. Ueberdies befanden wir uns in einem Strich, der von Schiffen wenig besucht wird, und somit war auch die Wahrscheinlichkeit, einem rettenden Fahrzeug zu begegnen, nicht allzugroß. Trotz dem wurde unverdrossen fortgearbeitet bis an den Morgen, bis es sich nur allzudeutlich herausstellte, daß wir uns vergebens abmühten, denn schon hatte sich das Feuer unten nach den Kargolagern des Vordertheils gezogen, und um es möglichst einzudämmen, wurden daselbst alle Thüren und Fenster, alle Luken und Spalten sorgfältig verstopft, verschlossen, theilweise sogar mit Zeitungen verklebt. — Der Morgen war prachtvoll, aber die See ging noch immer sehr hoch und wir fingen an, wie Verzweifelte, an den Pumpen zu arbeiten, denn wirklich mit dem Leben davonzukommen, mögen nunmehr wohl die Wenigsten noch gehofft haben. Gegen Mittag fiel der Vordermast und von da an ward das Pumpen schwächer, denn wir waren von der furchtbaren Anstrengung und Aufregung, der Hitze und dem Rauche allesammt stark mitgenommen. Kurze Zeit noch und der Rauch drängte uns vom Vordertheil nach rückwärts, aber auch hier mehrte sich die Hitze auf erschreckliche Weise, die Deckbalken glühten und wir mußten darauf gefaßt sein, jeden Augenblick die Flammen vor unseren Füßen aus dem Boden aufschlagen zu sehen. — Es war 2 Uhr geworden, und ich begab mich mit dem Capitain und einigen Anderen in die erste Kabine, um etwas Nahrung zu mir zu nehmen. Wohl dachten wir, daß dies unser letztes Mahl auf Erden sein werde; trotzdem waren wir heiter; der Capitain entschuldigte sich über die unceremoniöse Art, mit der er eine Büchse voll präservirtem Lachs öffnete, und ich bat wegen meiner theerbeschmutzten Hände gebührend um Nachsicht. Da ertönte um halb drei Uhr, gerade als wir uns zum Lebewohl die Hände schütteln wollten, der Ruf: „Ein Segel!“ Wie wir aufs Deck gelangten, weiß ich wahrlich nicht zu sagen. Genug wir waren allesammt im nächsten Augenblick oben. Da sahen wir wirklich am äußersten Horizonte ein Segel, nicht größer als eine Seemöve, das sich uns jedoch sichtlich näherte. Wie wir da Alle laut aufschrieen und weinten und beteten, und lachten, und einander in die Arme sanken und dann wieder laut aufjubelten, wie wettergebräunte stämmige Kerle weinten, und Andere, die vielleicht nie früher gebetet hatten, Dankesworte gen Himmel murmelten; wie selbst diejenigen, welche bisher am allergefaßtesten geschienen hatten, von der Freude vollständig überwältigt wurden — wer wollte dies beschreiben! Eine halbe Stunde, nachdem das Schiff zuerst erspäht worden war, kam es nahe an unserem Hinterdeck vorbei. Es war der „Merchantman“ von London mit Truppen für Calcutta an Bord. Das gab ein Hurrah hinüber und herüber: „Wir brennen, wollt Ihr uns helfen?“ rief unser Capitain durch's Sprachrohr hinüber. — „Ja freilich, und werde Euch meine Boote zuschicken“, rief Capitain Brown zurück. — Es dauerte nicht lange, da waren 2 von den Booten des „Merchantman“ und 3 von den unsrigen auf dem Wasser und, Dank der Umsicht der Offiziere beider Schiffe, kamen sie trotz der hochgehenden Wellen ohne den geringsten Unfall herüber und hinüber. Vor allem wurden die Frauen und Kinder in Sicherheit gebracht. Um 8 Uhr waren wir Alle geborgen. Unser Capitain war im letzten der abfahrenden Boote der Letzte. — Seiner Geistesgegenwart, der Menschenfreundlichkeit des Capitains Brown und der Umsicht der Offiziere allein verdankt man die Rettung von 227 Personen, die auf einem brennenden Schiffe auf starkbewegter See umhertrieben. Capitain Dawson seinerseits — er kommandirte die Truppen auf dem „Merchantman“ — that in Gemeinschaft mit seinen Offizieren und Soldaten Alles, was in seinen Kräften stand, uns angenehm zu sein. Wir fanden Thee und Bisquits für unser 400 bereit; Frau und Kinder wurden in den Offiziers-Kabinen, wir Männer bei den Truppen untergebracht, ohne daß auch nur eine Spur von irgend einer Unordnung zu sehen war. Die Nacht über hielt sich der „Merchantman“ in der Nähe des verlassenen Dampfers, auf dem um 2 Uhr Morgens die Flammen hervorbrachen. Eine Stunde später war er ganz in Feuer gehüllt, und noch lange, als wir uns bei Tagesanbruch von ihm entfernt hatten, zeigte uns eine schwarze Rauchsäule am Horizonte die Stelle, wo wir ihn verlassen hatten. Das Schiff

mag mit sammt der Ladung wohl 90,000 bis 100,000 Pfd. werth gewesen sein, und gerettet wurde weiter nichts, als was die Passagiere I. Klasse mit sich nehmen konnten. Das Feuer scheint durch Selbstentzündung der Ladung entstanden zu sein, welche vielleicht durch die heftige Bewegung des Schiffes hin- und hergeworfen worden war. — Die Passagiere wurden am Cap ans Land gebracht, wo der Auswanderungsagent der Regierung ihnen ein Schiff zur Weiterreise nach Melbourne zur Verfügung stellte. (Z.)

London, 4. Nov. Kaum ist der erste Ministerrath abgehalten, so sind auch schon Gerüchte über Veränderungen im Kabinet im Umlauf. Man spricht von der Ersetzung Lord Derby's durch Lord John Russell. Letzterer soll sich für diese Nachfolge bereit erklärt haben, wenn Sir James Graham mit ihm in das jetzige Tory-Kabinet trete. Sir James Graham seinerseits, heißt es, hätte eingewilligt und wäre nicht abgeneigt, ein Portefeuille zu übernehmen. Er, im Bunde mit Lord Stanley und Lord John Russell, würde die Regierung im Unterhause aufs Kräftigste vertreten, würde von Bright und dessen Partei unterstützt werden. Von Disraeli ist nicht die Rede, somit hätte Lord John wahrscheinlich eingewilligt, ihn im Kabinet zu behalten oder ihn zur Annahme einer Gesandtschaft aufzufordern. Auf kommenden Montag ist der zweite Ministerrath angesagt. Mittlerweile hat sich Lord Derby gestern Abend an den Hof nach Windsor begeben. — Nachdem das Balaklawa-Fest so viel Anklang gefunden hat, veranstaltet die Gesellschaft des Krystallpalastes ein ähnliches am Jahrestage der Schlacht von Inkermann.

Herr Gladstone hat das Amt eines außerordentlichen Lord-Ober-Kommissarius der Jonischen Inseln angenommen. So melden „Herald", „Chronicle" und „Times". Der Zweck dieser Sendung ist: die Uebelstände des ionischen Parlamentarismus einer gründlichen Untersuchung zu unterziehen und darüber zu berichten. (Z.)

Deutschland.

Frankfurt, 4. November. Der seit einer Reihe von Jahren in unserer Stadt wohnende Graf Bose, Schwiegersohn des verstorbenen Kurfürsten von Hessen, hat, dem „Frankfurter Journal" zufolge, der benachbarten nassauischen Gemeinde Greisheim zum Zweck der Erbauung eines evangelischen Gotteshauses ein Geschenk von 12,000 Fl. zugesagt. (H. C.)

Hamburg, 5. Nov. Gestern Abend traf der Großfürst Konstantiu Nikolajewitsch, von Hannover über Harburg kommend, nebst Gefolge hier ein und trat im Victoria-Hotel ab. Wie der „Hamburger Correspondent" vernimmt, begiebt sich der Großfürst von hier nach Kiel, um die daselbst eingetroffenen russischen Kriegsschiffe zu besichtigen, und wird von dort hierher zurükkehren. (Z.)

Hannover, 5. Nov. Der „Neuen Hanoverschen Zeitung" wird aus Emden vom heutigen Tage telegraphisch gemeldet: Die Legung des 300 englische Meilen langen unterseeischen Kabels, welches die erste direkte Telegraphenverbindung zwischen der englischen und der deutschen Küste bewerkstelligen soll, ist gelungen. Heute Morgen 3 Uhr gelangte man mit dem Ende des Kabels an der Nesserlander Schleuse an. (N. Pr. Ztg.)

Berlin, 6. Nov. Da die Entlassung des bisherigen Staatsministeriums nun feststeht, so fassen wir den Gang der sogenannten Ministerkrisis noch einmal zusammen.

Nach dem Schlusse des außerordentlichen Landtages wurde dem Staatsministerium, wie verlautet, aufgegeben, den neuen Verhältnissen gegenüber sich über seine Stellung auszusprechen. Der hierauf an Se. K. H. den Prinzen-Regenten erstattete Bericht — in mehreren Blättern ist er als eine „Denkschrift" bezeichnet worden — ist natürlich nicht in die Oeffentlichkeit gekommen. Doch scheint es nach dem, was auch durch die Zeitungen bekannt geworden, daß die Minister erklärt haben, sie hätten ihrerseits keine Veranlassung gegeben, ihre Demission einzureichen, wären vielmehr bereit, auch fernerhin in den ihnen anvertrauten Aemtern zu verbleiben, falls Se. K. H. nicht anders beföhlen. Der Handelsminister v. d. Heydt bat jedoch einige Tage nachher um seine Entlassung. Hierauf ist, wie schon gemeldet, am Mittwoch dem Minister-Präsidenten die Mittheilung zugegangen, daß Se. K. H. den Fürsten von Hohenzollern-Sigmaringen Hoh. mit der Bildung eines neuen Ministeriums beauftragt habe. Dies hat Herr von Manteuffel am Donnerstag dem Staatsministerium in seiner letzten Sitzung mitgetheilt und die Minister führen jetzt bloß noch die nothwendigen laufenden Geschäfte, bis das neue Cabinet vollständig gebildet ist.

Se. Hoheit der Fürst von Hohenzollern ist gestern Vormittag auf die Verfassung vereidigt worden; das Protocoll der Verhandlung führte der Wirkl. Geh. Ober-Regierungsrath Costenoble. Die übrigen Mitglieder des neuen Cabinets haben gestern das aufgestellte Programm unterzeichnet und sind am späten Nachmittage von Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen-Regenten empfangen worden. Nachdem die beiden Mitglieder des bisherigen Staatsministeriums v. d. Heydt und Simons sich im Laufe neuerer Unterhandlungen veranlaßt gefunden haben, auch in das neue Cabinet überzutreten, wird dasselbe also bestehen aus: Sr. Hoheit dem Fürsten von Hohenzollern als Präsidenten des Staatsministeriums, v. Auerswald, wie wir hören, als Stellvertreter des Vorsitzenden und mit der besonderen Verwaltung des Staatsschatzes, des Archivs und der Centralstelle für Preßangelegenheiten betraut; Frhr. v. Schleinitz als Minister der auswärtigen Angelegenheiten; v. Bethmann-Hollweg als Cultusminister; General-Lieutenant v. Bonin, bisher Commandeur des 7. Armee-Corps, als Kriegsminister, Flottwell als Minister des Innern; Frhr. v. Patow als Finanzminister; v. d. Heydt als Handelsminister; Simons als Justizminister und Graf Pückler als Minister der landwirthschaftlichen Angelegenheiten.

Diese Ernennungen werden heute Abend durch

den amtlichen Staatsanzeiger publicirt werden; wir stellten sie deshalb hier noch einmal alle zusammen. (N. Pr. Z.)

Die „Allgemeine Zeitung des Judenthums" spricht sich in ihrer neuesten Nummer sehr befriedigend darüber aus, daß die Aufrechthaltung des Art. 12 der Verfassung in die Programme der liberalen Partei aufgenommen worden sei. Das Blatt setzt hinzu: „Dennoch müssen wir Juden weiter gehen. Es müssen die Uebelstände, die auf uns gewälzt worden sind, mit Sachkenntniß und energischem Eifer zur Sprache gebracht werden. Die Juden müssen einen Wortführer in der Zweiten Kammer haben, und es ist dies um so nothwendiger, als unsere Verhältnisse jedenfalls, wenn auch nicht in der ersten, doch in einer der nächsten Sessionen der neugewählten Zweiten Kammer vorkommen werden. Die Juden müssen da, wo sie durch eine dichte Bevölkerung jüdischer Konfession Einfluß auf die Wahlen haben, einen Juden von entschiedenem Charakter zu wählen streben." (Z.)

Dänemark.

Kopenhagen, 5. November. Die „Hamburger Nachrichten" melden in einer telegraphischen Depesche, daß der König Nachmittags zur Stadt gekommen sei, und daß in der morgenden Sitzung des geheimen Staatsraths wichtige Beschlüsse Betreffs Holsteins und Lauenburgs erwartet werden. (N. Pr. Z.)

Kopenhagen, 6. Nov. (Tel. Dep.) In der heutigen Sitzung des geheimen Staatsraths, welcher der König präsidirte, wurde die Aufhebung der Gesammtverfassung für Holstein und Lauenburg, so wie die Aufhebung der damit in Verbindung stehenden Gesetze beschlossen. (Z.)

Oesterreich.

Wien, 3. November. Der „Deutschen Allgemeinen Zeitung" wird aus Wien geschrieben: Daß vom 1. Januar 1859 an alle unsere Tagesblätter auch nicht politische, der Stempelsteuer unterworfen werden, ist nun außer allem Zweifel. Zwar werden nichtpolitische 1 Neukr., politische aber 2 Neukr. per Blatt zu entrichten haben; aber der Ultramontanismus ist damit noch nicht zufrieden; er strebt weiter und hat alle seine Kräfte angestrengt, um die ganze Journalistik unter geistliche Censur zu bringen. Das Salzburger Kirchenblatt brachte vor Kurzem einen Artikel über dieses Thema, welcher ausführte, wie kein politisches Blatt unserer Zeit etwas tauge; die Seelsorger müßten deshalb entweder in jeder Familie, wohin ihr Einfluß reiche, die Zeitungen zu verdrängen suchen, oder dahin streben, daß die Censur über sie wieder dem Klerus zurückgegeben werde, der sie früher ausgeübt habe. (Z.)

Amerika.

Die Fischereien von Newfoundland haben wieder zu einem sehr ernsten Streit zwischen Frankreich und England Anlaß gegeben. Die am 14. Januar vorigen Jahres zu London unterzeichnete Convention zwischen beiden Staaten hatte zwar die Bestimmung, diese Streitfrage zu schlichten und die Auslegung der fünf großen Verträge, die beide Seemächte seit dem Frieden von Utrecht mit einander abgeschlossen haben, über diesen Punkt zu regeln. Frankreich behauptet nämlich, daß ihm nach der Abtretung jener Insel an England durch die Verträge das Recht der Fischerei in deren Territorialgewässern und die damit verbundene Benutzung der Uferstrecken zugestanden sei. Die Convention vom 14. Januar 1847 sollte diesem Streit ein Ende setzen; von Frankreich wurde dieselbe ratifizirt und im „Moniteur" publizirt; England dagegen legte sie der Lokalgesetzgebung von Newfoundland vor, die sie mit Protest verwarf, was für die britische Regierung Grund genug war, sie als nicht geschehen zu betrachten und zu verlangen, daß von ihr nicht mehr die Rede sei. Frankreich glaubte, aus dieser Verwerfung den Schluß ziehen zu müssen, daß nun wieder die alten Verträge zwischen ihm und England in kraft treten, und die pariser Journale meldeten im vergangenen Frühjahr, daß die Regierung ein Schiff zur Verstärkung des Geschwaders; welches zum Schutz der französischen Fischereien an der Küste von Newfoundland bestimmt ist, abgeschickt habe. Das „Pays" namentlich versicherte, daß die französischen Rechte und Interessen einen wirksamen Schutz finden würden. Aus der Polemik, die sich in diesen Tagen zwischen dem „Pays" und einem londoner Blatt entsponnen hat, ersieht man, daß der Kommandant des französischen Geschwaders den Bewohnern von Newfoundland in der That angekündigt hat, Frankreich werde von jetzt an auf der Ausführung der früheren Verträge und zwar selbst in den Punkten bestehen, die bisher nur eine unvollständige Anwendung erhalten hätten. Es ist nun die Frage, ob England diesmal den Widerspruch der Kolonisten gegen die Traktate wieder geltend machen wird. Ausbleiben dürfte dieser Widerspruch wohl nicht, da die früheren Verträge den Franzosen größere Vortheile einräumen, als die Convention vom 14. Januar ihnen zugestanden hatte. (Z.)

Miscellen.

Erforschungen am Amur-Flusse.

Ueber das gegenwärtig an Rußland abgetretene Amur-Gebiet giebt der Bericht des Amerikaners Perry M'D. Collins, welchen der Staatssecretair der Vereinigten Staaten vor bereits zwei Jahren absandte, mit Erlaubniß der russischen Regierung, namentlich die Mündung des Amur-Flusses genau zu untersuchen, manche interessante Aufschlüsse. Der Bericht lautet:

Ich segelte am 12. April 1856 aus New-York ab und kam am 17. Mai in Kronstadt an, wo ich zwei Tage aufgehalten wurde, weil mein Paß von keinem russischen Consul in den Verein. Staaten visirt war.

Von Kronstadt begab ich mich nach Petersburg, wo ich den General Murawiew traf, den Gouverneur

von Ost-Sibirien, der mich mit großer Artigkeit empfing und sich sogleich in ein Gespräch über meinen Reisezweck mit mir einließ. Er sagte, er freue sich sehr die Gelegenheit zu finden, einen Amerikaner in das Amur-Land einzuführen und einen Beweis dafür zu haben, daß die Vereinigten Staaten Notiz von jener Gegend nähmen, die der Entwickelung bedürfe.

„Ich werde", schloß er, „von Moskau aus zwischen dem 1. und 15. November nach Irkutsk, dem Regierungssitze, abreisen. Sie müssen das ganze Land sehen und können es in keiner bessern Weise thun als wenn Sie mich begleiten. Nach dem Amur zu kommen, ist es dies Mal zu spät."

Der Antrag des Gouverneurs war mir natürlich sehr angenehm, obgleich ich bedauerte, den Amur erst im nächsten Jahre sehen zu können. Ich hätte allerdings als gewöhnlicher Reisender oder Handelsmann sogleich nach Irkutsk aufbrechen können, ohne auf den Gouverneur zu warten, aber ich hielt dies für eine Thorheit und fuhr also im August auf der trefflichen Eisenbahn nach Moskau.

Sehr beschwerlich, wenn nicht gar unmöglich wäre es gewesen, die dem neuen amerikanischen Consul bestimmten Bücher, die Presse ꝛc. zu Lande zehntausend Werste weit zu transportiren, von denen eintausend auf Packthieren und sechstausend zu Wagen oder Schlitten zurückgelegt werden müssen. Ich ließ also Alles von Kronstadt aus nach dem Amur auf einem russischen Kriegsschiffe abgehen, welches mit fünf oder sechs andern Schiffen, darunter einem Dampfer, abgehen sollte und bei Beginn der Schifffahrt im Frühjahr wahrscheinlich an Ort und Stelle kam. Die Flagge dagegen behielt ich bei mir, weil ich der Erste sein wollte das amerikanische Sternenbanner in jenen Gegenden zu entfalten. In Moskau verwendete ich meine Zeit so gut als möglich und endlich, nachdem meine Geduld beinahe ganz erschöpft war, erhielt ich einen Paß, der mir die kaiserliche Erlaubniß brachte durch das russische Reich nach dem östlichen Oceane zu reisen.

Am 3. December verließ ich Moskau unter dem Schutze eines Offiziers aus dem Stabe des Gouverneurs, aber in eigenem Schlitten, bis Nischni Nowogorod und dann eines Regierungsbeamten. Wir reiseten mit Post. Von Moskau bis Irkutsk sind 210 Stationen und 5138 Werste. Diese Strecke durchreiset man unter gewöhnlichen Umständen in 25 bis 30 Tagen; die Couriere der Regierung brauchen oft nur 15 bis 20. Die Reisenden können verlangen, im Sommer 10, im Herbst 8, im Winter 12 Werst in der Stunde befördert zu werden. Man darf indeß auch rascher fahren. Die Couriere lassen die Pferde so rasch laufen als es nur möglich ist. Ich brauchte zu der ganzen Reise über 700 Pferde, weil oftmals vier, auch fünf an meinen Schlitten gespannt wurden.

Irkutsk liegt an dem Angara-Flusse, etwa 60 Werste von seiner Entstehung in dem Baikal-See, ist der Sitz der Regierung von Ost-Sibirien, zählt etwa 18,000 Einwohner und hat viele Kirchen und öffentliche Gebäude, ein Theater, ein Clubhaus, Bäder, Schulen, Seminarien und Bazare. Die Lage ist gut gewält, die Stadt hübsch gebaut, der Sitz des Reichthums, der Mode und des Handels für Ost-Sibirien und die Heimath schöner Frauen. Sie können sich in der That mit denen jeder europäischen Stadt vergleichen und ich hatte nicht übel Lust eine mit mir nach dem Amur und nach Californien zu nehmen, um den Leuten eine Idee von den Erzeugnissen jenes außerordentlichen Landes zu geben.

Der Angara ist der einzige Abfluß des Baikal-Sees, in den sich dagegen viele Flüsse ergießen, die zum Theil weit aus der Mongolei herkommen. Als ich ihn das erste Mal sah, war er zugefroren und ich reisete auf dem Eise über ihn hin. Er ist hier 55 Werste breit, welche Strecke ich mit vier Pferden an dem Schlitten in drei Stunden zurücklegte.

Von Irkutsk nach Kiachta, 550 Werste, fuhr ich in 48 Stunden, meist auf der gefrorenen Selenga. Kiachta und Maimatschin, die Grenzstädte Rußlands und Chinas, liegen in einem von Bergen eingeschlossenen Thale und sind nur durch einen freien Platz getrennt, der beiden gemeinschaftlich und etwa einen Büchsenschuß breit ist. Jede Stadt aber hat ein Thor und eine Pfahlmauer, weniger zum Schutz als zur Verhinderung der Schmuggelei. Die Chinesen haben überdies eine Art Schirm außerhalb ihrer Mauer vor dem nach Kiachta führenden Nordthore gebaut, damit man von außen nicht beobachten könne was sie treiben.

Die Einwohnerzahl des chinesischen Maimatschin beträgt etwa 3000, aber Frauen dürfen sich da gar nicht aufhalten. Bedeutender ist die mongolische Bevölkerung in den Vorstädten. Ich hatte das Glück während meiner Anwesenheit das Laternenfest der Chinesen mit anzusehen, das am 9. Februar gefeiert wurde. Der russische Grenzcommissar lud mich ein, bei dem Gouverneur der Stadt mit zu speisen und ich wurde als russischer Kaufmann aus Petersburg eingeführt. Wir fuhren, von einigen Kosaken escortirt, aus dem südlichen Thore Kiachtas über den neutralen Boden nach dem Nordthore Maimatschins, wo wir von einer Ehrenwache empfangen wurden und von wo wir mit Musikbegleitung in die Hauptstraße nach dem Festhause uns begaben. Die Häuser sind gut gebaut, meist um einen Hof herum, gewöhnlich nur ein Stockwerk hoch. Die Straßen sind eng, vielleicht fünfzehn Fuß breit, aber sehr rein und mit einer Art Cement statt des Pflasters belegt. Es drängten sich darin chinesische und mongolische Gestalten welche die ausländischen Barbaren sehen wollten.

Am Eingange des Hofes, der zur Wohnung des Gouverneurs führte, stiegen wir aus dem Wagen, dann traten wir unter den Klängen von Geigen, Gongs und Trommeln über Corridore hin in den Fest- oder Speisesaal. Hier trafen wir den Gouverneur, einen alten großen Mann von der Mandschu-Race, der uns mit großer Herzlichkeit empfing. Bald darauf setzten wir uns, es wurde Thee nebst Confect servirt und das Mahl begann.

Ich saß zur Rechten des Gouverneurs. Es

gab Wein und es kam in kleinen Täßchen ein sehr feuriges Getränk. Die Zahl der Gerichte oder vielmehr Schüsselchen ließ sich durchaus nicht berechnen. Jeder Gast hatte einen Teller, der zur Hälfte mit einer Art Sauce oder verdünntem Essig gefüllt war und in diese Sauce tauchte man die delicaten Bissen, die mit den kleinen Löffeln oder den Eßstäbchen aus den genannten zahllosen Schüsselchen genommen wurden.

Nachdem diese unendlichen Schüsselchen von der Tafel wieder weggetragen worden waren, brachten von dem obern Ende des Saales her Diener Tische, auf denen sich mehrere ganze Schweine befanden, die in der kunstfertigsten Weise gebraten waren. Man trug die Tische zu dem Gouverneur, der die Braten darauf aufmerksam musterte und sich dann billigend vor dem Koche verbeugte. Nun trug man die Schweine durch eine Seitenthür hinaus und es währte nicht lange, so kamen neue Teller mit Sauce für jeden Gast und Schüsselchen mit zierlich in Streifen geschnittenen Stücken der Braten, die wir ganz gesehen hatten, nebst kleinen viereckigen Proben der kruspeligen Haut. Zuletzt kamen Schüsselchen mit einfach gekochtem ganz trockenem Reis und das Mahl endigte, zu Ehren der russischen Gäste, mit perlendem Champagner.

Während des Essens spielten Musikanten und mehrere Männer in Weibertracht führten einen mongolischen Tanz auf. Nach Aufhebung der Tafel lud uns der Gouverneur ein das Theater zu besuchen. Wir gingen zu Fuß dahin. Vor dem Gouverneur marschirten mongolische Soldaten, um durch die gaffende Menge für uns Platz zu machen und wir gelangten so in einen offenen Pavillon vor dem Theater, wo wir auf hölzernen Bänken um einen Tisch her Platz nahmen. Das Theater ist einfach eine Bühne, vorn und an den Seiten offen, mit Schirmen, hinter welche die Schauspieler sich zurückziehen können. Die Zuschauer standen unter freiem Himmel. Die Künstler waren bereits mitten in einer großen Scene als wir ankamen. Während der Aufführung wurde Thee nebst Confect und getrockneten Früchten für uns servirt. Der Athem der Menge stieg wie Dampf aus einem kochenden Kessel in die kalte Luft empor.

Später besuchten wir die große Pagode. Unterdeß war es Abend geworden und die Beleuchtung durch Laternen hatte begonnen. Der Gouverneur selbst geleitete uns in den Tempel. Auf Tischen vor den verschiedenen Götzenbildern standen eine große Menge Schüsseln mit ganzen Schafen z. B. als Mahl für die Götter. In der Nacht werden diese Gerichte von den Priestern weggenommen und an besondern Orten in dem Tempel verzehrt.

Aus dem Tempel kehrten wir in den Speisesaal zurück wo eine Gesellschaft eingeladener russischer Damen aus Kiachta und Irkutsk mit uns zusammentreffen, Thee trinken und dann das Laternenfest mit ansehen sollte. Sie fanden sich bald ein und nachdem noch einmal Thee getrunken war, machten wir uns auf, jenes Fest in Augenschein zu nehmen. Aber wie soll ich das Unbeschreibliche beschreiben? Von dem Gouverneur geführt, vor welchem die ganze Schaar der Musikanten, Schauspieler und Gaukler nebst zwei Leuten, die große runde Laternen trugen, und von allen Seiten von einer dichten Volksmenge umdrängt, begannen wir die Abendpromenade.

Die Straßen waren verziert mit farbigem Papier, das an Schnüren von den Dächern der Häuser herabhing; Laternen von jeder denkbaren Form, Größe und Farbe erhellten die Straßen und beleuchteten die Gebäude und Tempel. So zogen wir, unter den Tönen einer höchst unmusikalischen mongolischen Musik, durch eine der Hauptstraßen nach der Wohnung des ersten Kaufmanns, wo wir essen sollten was wir achtmal in verschiedenen Häusern wiederholen mußten. Ich will die acht Abendessen nicht weiter beschreiben; sie unterschieden sich wenig oder gar nicht von dem Mittagsessen. Wirklich essen konnten wir natürlich nicht, doch mußten wir viel kosten und zahllose Tassen Thee und heißen chinesischen Wein mußten wir nothwendig trinken, um die höflichen Wirthe nicht zu beleidigen, die häufig uns auch Madeira und Champagner aufdrangen.

Das letzte Mahl wurde in einem Hause in der Nähe des Thores eingenommen und hier verabschiedete sich der Gouverneur von uns. Die mongolische Wache und die Musik begleitete uns zu unserm Wagen vor dem Thore, wo die Kosaken des Commissars bereits warteten, um uns nach Kiachta zu bringen. Die Fahrt in der hellen kalten Nacht trug viel dazu bei, die Wirkungen der verschiedenen chinesischen Tränke weniger fühlbar zu machen.

Von Kiachta kehrte ich nach Irkutsk zurück, wo ich bis zum 9. März 1857 blieb, worauf ich mit dem Privatsecretair Murawiews nach Schetah aufbrach. Wir setzten nochmals über den zugefrorenen Baikal-See, erreichten am andern Tage Werschnödinsk und besuchten von da aus die Petrowski-Eisenwerke, 181 Werste südöstlich, am Fuße der Stanovoy-Berge. Es arbeiten da Verurtheilte und es ist dabei ein ansehnliches Dorf entstanden, das von freigelassenen Sträflingen und Bauern angelegt wurde. Das Eisenerz ist sehr gut und wird mittelst Holzkohlenfeuers geschmolzen, obgleich es in der Nähe Steinkohlen in Ueberfluß giebt. Das Eisen sah ziemlich gut aus und man hat sogar den Versuch gemacht Dampfmaschinen und Dampfkessel zu bauen, doch fehlt es an den nöthigen Arbeitsmaschinen, die man erst herbeischafft.

Nach der Rückkehr nach Werschnödinsk nahmen wir unsern Weg in östlicher Richtung und überstiegen die Stanovoy-Berge, die Wasserscheide zwischen dem Eismeere und der Südsee. Die Kälte war sehr bedeutend und auf dem Gipfel des Gebirgs bestanden wir einen heftigen Schneesturm. Man gelangt auf diesen Gipfel in allmäliger Steigung über ein ganz baumloses Land. An der Ostseite geht es steiler hinab, doch giebt es auch da eine Fahrstraße. Als wir uns dem Fuße des Gebirgs näherten und nach der Ingoda hinabstiegen, erblickten wir ein außerordentlich großes waldloses Thal, das bis zu den Bergen an der andern Seite des Flusses reichte.

Durch dieses Thal reiseten wir sodann nach Norden zu über eine schöne wellenförmige Prairie, wo im Grase große Viehheerden weideten. (A. d. Fr.)

(Fortsetzung folgt.)

Der „Zukunftsmusik" tritt jetzt eine „Zukunfts-Diät" zur Seite. „Die naturgemäße Diät, die Diät der Zukunft", betitelt sich ein neues Buch Theodor Hahn's, datirt aus der „Heilanstalt auf der Wald bei St. Gallen in der Schweiz", welches, wie der Verfasser sagt, den Beweis liefern soll, „daß die neueren Physiologen wohl Alles eher, nur keine Diätetiker waren. — Sie nahmen den Menschen nicht, wie er sein sollte und gewesen ist in seiner Ursprünglichkeit von Kindesbeinen an, sondern wie er ist in seiner Verdorbenheit und Unnatur unserer heutigen socialen Zustände — sie pflanzten auf einen kranken, siechen, saft- und kraftlosen Stamm ein Pfropfreis, ihrem eben so kranken, mark- und energielosen individuellen Geiste, ihrer, durch eigene verkehrte, unnatürliche Diät irre geleiteten Anschauungsweise entnommen." — Die neue Diät der Zukunft, worin besteht sie nun? Vor allen Dingen darin, daß kein Fleisch mehr gegessen wird kein Suppen-, noch Bratenfleisch mehr! Neben dem vielen Guten, was dieser Zukunfts-Diätetiker der Entsagung der Fleischkost nachsagt, vergißt er nur Eines: daß sie gewiß auch die hohen Fleischpreise erniedrigen würde, und dieses würde den Fleischessern gleichfalls die Zukunfts-Diät sehr schätzbar machen. (N. Pr. Z.)

Seit Herr von Cesena das Siechthum der Türkei für unheilbar erklärt hat, soll zwischen der Pforte und Herrn du Barry eine diplomatische Verhandlung behufs Ablassung einiger Schiffsladungen Revalenta Arabica schweben. (Z.)

Aus einem Bureau des Ober-Tribunals wurde vor einigen Tagen einem Beamten sein Sackpaletot gestohlen. — Ein Diebstahl in letzter Instanz.

(N. Pr. Z.)

Dorpat. Es gehört zu den sich bei uns öfter wiederholenden Calamitäten, daß das bairische Bier ausgeht. Nachdem in der letzten Zeit dasselbe immer dünner geworden, ist in den beiden hiesigen Brauereien gegenwärtig gar keines vorhanden. Um so erfreulicher ist die Aussicht, daß die von Herrn Felschau hierselbst errichtete dritte Brauerei ihrer Vollendung nahe ist und wie wir hören schon in diesem Winter ihre Thätigkeit beginnen wird.

Das auf dem benachbarten Gute Ropkoi gelieferte treffliche bairische Bier darf gesetzlicher Weise nur im Magen eingeführt werden und kann daher diesem Uebelstande nicht abhelfen. Um so wünschenswerther erscheint es, daß die Einfuhr von bairischem Bier, gegen Accise, — namentlich in Fällen wo in den hiesigen Brauereien keines vorhanden — gestattet würde.

Dorpat. Die unter dem Namen „Concordia-Halle" im Saale der hiesigen Bürgermusse aufgestellte reichhaltige Stereoskopen-Sammlung des Herrn F. Peter aus Berlin wird sehr zahlreich besucht. Dieselbe erhält immer neue Anziehungskraft durch den öfteren Wechsel der Bilder, die viele interessante Gegenstände zur Anschauung bringen. Der ungemein billige Preis trägt auch dazu bei die Ausstellung recht Vielen zugänglich zu machen.

Der hier fast stereotyp gewordene Preis eines Silber-Rubels für berühmte und unberühmte Künstler aller Art ist durch Herrn F. Peter endlich einmal reducirt worden; möchten Andere sich ein Beispiel daran nehmen.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck:
№ 217. Dorpat, am 31. October 1858. R. Linde, Censor.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

In Gemäßheit des § 78 der Vorschriften für die Studirenden der Dorpatschen Universität wird hiedurch bekannt gemacht, daß der Kronszögling des medicinischen Instituts Stud. med. Theodor Kottkowitz aus der Zahl der Studirenden ausgeschlossen worden ist. 2

Dorpat, den 29. Oct. 1858.

Rector Bidder.
Notaire A. L. Wulffius.

Von Einer Kaiserlichen dörptschen Polizei-Verwaltung werden diejenigen, welche an den von der hiesigen Universität ausgeschiedenen Studirenden Theodor Kottkowitz legale Forderungen haben, hierdurch aufgefordert, binnen 14 Tagen a dato sub poena praeclusi sich bei dieser Behörde zu melden. 2

Dorpat, Polizeiverwaltung, d. 29. Oct. 1858.

Polizeimeister, Major Stoltzenwaldt.
Secretär v. Böhlendorff.

Auf Befehl Sr. Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reussen thun Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat kraft dieses öffentlichen Proclams zu wissen: Nachdem die Kaufmanns-Wittwe Louise Josephine Henningson geb. de Galindo mittelst am 8. April 1858, Nr. 482, waisengerichtlich bestätigten Erbtheilungs-Transacts sich in Ansehung des nach dem Tode ihres Ehegatten, des hiesigen Kaufmanns 2. Gilde Ludwig Wilhelm Henningson hinterbliebenen Ver-

(Beilage.)

mögens mit ihren Stief- und leiblichen Kindern auseinandergesetzt und abgetheilt, sodann jedoch zur gesetzlichen Ausmittelung aller etwanigen ihr vielleicht bis jetzt noch nicht bekannt gewordenen Ansprüche an den Gesammt-Nachlaß defuncti unterm 30. September 1858 um ein desfalls zu erlassendes Proclam, nachgesucht hat, so citiren und laden Wir Alle und Jede, welche an defuncti Nachlaß aus irgend welchem Rechtstitel gegründete Ansprüche machen zu können vermeinen, hiermit peremtorie, daß sie binnen einem Jahr und sechs Wochen, also am 27. November 1859 bei Uns ihre etwanigen Ansprüche gehörig verificirt in duplo exhibiren unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mehr bei diesem Nachlaß mit irgend einer Ansprache admittirt werden, sondern gänzlich präcludirt sein soll. Wonach sich ein Jeder, den solches angeht, zu achten hat. V. R. W. 3

Dorpat-Rathhaus, am 16. October 1858.

(Livl. Gouv.-Ztg. № 123.)

Von der Steuerverwaltung dieser Stadt werden in Gemäßheit des Swod der Gesetze Band IV, Rekruten-Verordnung, Art. 385 in der XVI. Fortsetzung, sämmtliche zum Zunftoklad verzeichnete Gemeindeglieder, welche mit Häusern, Buden oder sonstigem unbeweglichen Eigenthum besitzlich sind, hierdurch aufgefordert, zur Abhurtheilung lasterhafter Gemeindeglieder sich am 1. November d. J. Nachmittags 3 Uhr auf dem Rathhause im Locale der Steuerverwaltung einzufinden. 1

Dorpat-Rathhaus am 25. October 1858.

Commerzbürgermeister Stähr.

Peter Wilde, Buchhalter.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Vom 1sten November ab, ist auf dem Gute Ropkoy, wiederum Bairisches und Tafel-Bier, ersteres à 6 Kop., letzteres à 3 Kop. die Flasche, zu verkaufen. 2

Mehrere gut belegene Häuser werden aus freier Hand verkauft. Nähere Auskunft darüber ertheilt der Kanzellist A. Obram, wohnhaft bei der Marien-Kirche. 3*

Das Frobensche Haus am Markt ist zu verkaufen. Näheres hierüber erfährt man vom Agenten Korolkiewicz. 3

Roggen und **Gerste** kauft, mit Stellung im Winter nach Reval, und **rothe Kleesaat,** mit Stellung nach Dorpat, C. F. Keller, 3*
Kaufhof, Eckbude, Nr. 21.

Gutgebundene Gesangbücher sind zu haben beim Buchbindermeister E. Willer. 1

Wollene Filet-Aermel
empfing aufs Neue P. H. Walter.

Vorzügliche Catharinen-Pflaumen, smyrnasche Feigen, Traubenrosinen, Citronen, wie auch die beliebten Palmlichte, à 4 – 6 pr. Pfund, erhielt und empfiehlt F. Sieckell. 3*

Frischer Caviar ist zu haben bei C. H. Bauch. 3

Eine Familienwohnung von 9 Zimmern mit Stall, Wagenremise und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten ist zu vermiethen und sogleich zu beziehen. Nähere Auskunft ertheilt die Zeitungs-Expedition. 2

Abreisende.

Ausländischer Doctor D. Meyerowitz.	1
Fr. Buschmann, Commis.	1
Tischlergesell J. Jöks.	1
Carl Rull, Schneidergesell.	2
Wilhelm Otto Ohst.	2
F. Peter, Schauspieler nebst Frau.	2
Heinrich Knaack, Diener.	2
T. Gruber, Klempnergesell.	3

Im Saale der Bürgermusse

(CONCORDIA-HALLE)

Sonnabend d. 1. Novbr. Schluß der 4. Ausstellung.

Sonntag und Montag, 5. Ausstellung.
Dienstag und Mittwoch, 6. Ausstellung.
Donnerstag und Freitag, 7. Ausstellung.

Entrée à Person 25 Kop. — Kinder à 10 Kop.
8 Billete für 1 Rbl. S., gültig für Jedermann und zu jeder Ausstellung. Ferd. Peter aus Berlin.

Ziehung am 30. (18.) Nov. 1858
des Badischen
Eisenbahn-Anlehens
vom Jahr 1845.

Hauptgewinne: 14mal fl. **50,000**, 54mal fl. **40,000**, 12mal fl. **35,000**, 23mal fl. **15,000**, 55mal fl. **10,000**, 40mal fl. **5,000**, 58mal fl. **4,000**, 366mal fl. **2,000**, 1944mal fl. **1,000** etc.

Der geringste Gewinn beträgt fl. 45 oder Silber-Rubel 25.

Original-Obligationsloose kosten S.-Rbl. 38 und werden nach der Ziehung à S.-Rbl. 34 wieder zurückgenommen.

Diejenigen Theilnehmer, welche die Loose nach der Ziehung wieder verkaufen wollen, haben nur den Unterschied des Ein- und Verkaufspreises von S.-Rbl. 4 pr. Loos zu entrichten. Bei Uebernahme von 8 Loosen sind nur S.-Rbl. 30 zu entrichten.

Gegen Einsendung von 60 S.-R. werden 18 Obligationsloose überlassen.

32 Obligationsloose kosten S.-R. 100.

Ziehung am 1. December / 19. November **1858**
der Prämienscheine
des Kurfürstlich
Hessischen Staats-Anlehens
vom Jahr 1845.

Hauptgewinne: 14mal Thlr. **40,000**, 22mal Thlr. **36,000**, 24mal Thlr. **32,000**, 60mal Thlr. **8,000**, 60mal Thlr. **4,000**, 60mal Thlr. **2,000**, 120mal Thlr. **1,500**, 180mal Thlr. **1,000** etc.

Der geringste Gewinn, den jeder Prämienschein mindestens erhalten muß, beträgt Thlr. 55 preuß. Crt.

Original-Prämien-Scheine dieses Anlehens kosten S.-Rbl. 55 und werden solche nach der Ziehung à S.-Rbl. 50 wieder zurückgenommen.

Die Theilnehmer, welche diese Prämien-Scheine nach der Ziehung wieder verkaufen wollen, haben ebenfalls nur den Unterschied des Ein- und Verkaufspreises von S.-Rbl. 5 für jeden verlangten Prämien-Schein einzusenden. Bei Uebernahme von 12 Prämien-Scheinen sind nur S.-Rbl. 50 zu entrichten.

Gegen Einsendung von 100 S.-R. werden 26 Prämienscheine überlassen.

Die Betheiligung an diesen Verloosungen ist in allen Staaten gesetzlich erlaubt.

Pläne und jede gewünschte Auskunft werden aufs Bereitwilligste ertheilt.

Aufträge sind direkt zu richten an

Anton Horix,
Staats-Effecten-Handlung
in Frankfurt a. M.

Der Betrag kann der Bestellung in Banknoten, Gold, Wechsel auf St. Petersburg, Riga, Hamburg, Berlin etc. beigefügt werden; auch kann der Betrag durch meinen Banquier in Riga erhoben werden.

Den 1. December (19. November)
Ziehung des Kurfürstl. Hessischen Prämien-Staats-Anlehens.
Jedes Obligations-Loos muß einen Gewinn erhalten.

Die Hauptgewinne des Anlehens sind: 14mal Silberrubel **40,000**, 22mal S.-R. **36,000**, 24mal S.-R. **32,000**, 60mal S.-R. **8000**, 60mal S.-R. **2000**, 120mal S.-R. **1500**, 180mal S.-R. **1000**, 300mal S.-R. **400**, 600mal S.-R. **200**.

Der geringste Preis, den **mindestens** jedes Obligationsloos erzielen **muß**, ist Silberrubel **55**.

Obligationslooſe erlaſſen wir zu Silberrubel **55**, nehmen aber ſolche auf Verlangen ſofort nach genannter Ziehung zu **50** Silberrubel wieder zurück. Es haben daher auch unſere resp. Abnehmer, welche jetzt ſchon geſonnen ſind, uns ihre Obligationslooſe nach erwähnter Ziehung wieder zu erlaſſen, anſtatt des vollen Betrags nur den Unterſchied des An- und Verkaufspreiſes von **Silberrubel 5** für jedes zu verlangende Obligationsloos einzuſenden. (NB. Bei Uebernahme von **12 Obligationslooſen** ſind nur **Silberrubel 50** zu zahlen, gegen Einſendung von **Silberrubel 100** werden dagegen **26 Obligationslooſe** überlaſſen.

Der Beſtellung iſt der Betrag in Gold, Ruſſiſchen Banknoten, oder Wechſel auf St. Petersburg, Hamburg oder Frankfurt a. M. unter recommandirtem Couvert beizufügen.

Ziehungsliſten ſofort franco nach der Ziehung. Aufträge ſind **direct** zu richten an unterzeichnetes Bankhaus

Stirn & Greim,
Staats-Effekten-Handlung in
Frankfurt a. M.

Badiſche Prämien-Scheine, deren Ziehung ebenfalls am obigen Tage ſtattfindet, erlaſſen wir zu **Silberrubel 4** per Stück.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. Silb.-Mze., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in

Dörptsche Zeitung.

№ 129.

der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe und C. Mattiesen entrichtet. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Montag 5. November 1858.

Inländische Nachrichten.

Mittelst Allerhöchsten Tagesbefehls vom 19. October ist der Obristlieutenant vom Ukrainschen Infanterie-Regiment Helffreich als Obrist mit Uniform des Dienstes entlassen worden.

Laut Allerhöchsten Tagesbefehls vom 18. October ist der Aufseher des Oranienbaumschen Kriegshospitals, bei der Armee-Infanterie stehende Capitain de la Gardie, häuslicher Umstände halber als Major mit Uniform verabschiedet worden.

Laut Allerhöchsten Tagesbefehls vom 20. October wird das Kalugasche Inf.-Regiment Prinz von Preußen fortan den Namen „Kalugasches Inf.-Regiment des Prinz-Regenten von Preußen" führen.

Laut Allerhöchsten Tagesbefehls im Civilressort vom 19. October sind befördert worden: von Coll.-Assessoren zu Hofräthen der ältere Gesandtschafts-Secretair in Kopenhagen Baron Campenhausen und der Chef des Kanzellei-Archivs des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten von Grote; von Titulairräthen zu Coll.-Assessoren: der Tischvorstehersgehilfe des Asiatischen Departements Lenz und der Gehilfe des Gesandtschafts-Secretairs in Konstantinopel Bartholomäi; von Coll.-Secretairen zu Titulairräthen: der Tischvorstehersgehilfe des Asiatischen Departements Wolff und der dritte Translateur im Departement der innern Beziehungen des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten Bauer.

Mittelst Allerhöchsten Tagesbefehls im Civilressort vom 18. October sind befördert worden: zu Hofräthen der außerordentliche Professor der K. Dorpater Universität Bülmeringq, sowie die Coll.-Assessoren: der Inspector des Dorpater Gymnasiums und Lector der dortigen Universität Mickwitz, und die Lehrer des Rigaschen Gymnasiums Oserow und des Mitauschen Golotusow; von Titulairräthen zu Coll.-Assessoren: der Oberlehrer des Rigaschen Gymnasiums Krannhals, der jüngere Lehrer des Archangelschen Gymnasiums Möller, der Inspector und Lehrer der Hasenpotschen Kreisschule Köhler, und der Lehrer der Libauschen höheren Kreisschule Kochwill; zu Titulairräthen der Oberlehrer des Dorpater Gymnasiums Kohlmann, sowie die Coll.-Secretaire: der jüngere Lehrer des Rigaschen Gymnasiums Fossard, der ehemalige jüngere Lehrer des Dorpater Gymnasiums, gegenwärtig verabschiedete Tschereschewitsch und der Lehrer an der Revalschen Ritterschafts- und Domschule Ignatius; von Gouvern.-Secretairen zu Coll.-Secretairen die Beamten der K. Dorpater Universität: der Archivar Reusner und der Executor Eschholtz.

Mittelst Allerhöchsten Tagesbefehls vom 22. Oct. ist der Obrist vom Sumschen Husarenregiment des General-Adjutanten Grafen von der Pahlen von Rambach der Armee-Cavallerie und den Depottruppen zugezählt worden.

Des Dienstes sind Krankheit halber entlassen: der Stabsrittmeister vom Jamburgschen Uhlanenregiment Prinz Friedrich von Württemberg Friedericks und der Lieutenant vom Narvaschen Husarenregiment Sr. K. H. des Großfürsten Konstantin Nikolajewitsch von Liphart; häuslicher Umstände halber der Cornet vom Ingermannländischen Husarenregiment Großherzog von Sachsen-Weimar Wagner.

Nr. 86 der Senatszeitung enthält das Allerhöchst bestätigte Reglement der Gesellschaft für die Verbesserung der Wohnungen der arbeitenden und bedürftigen Classen in St. Petersbnrg. Die Gesellschaft, an deren Spitze Se. Großherzogliche Hoheit der Herzog Georg von Mecklenburg Strelitz steht, giebt 8000 Actien à 25 Rbl. aus. Die St. Petersburger Stadtbehörde und übrigen Regierungs-Behörden und Personen lassen der Gesellschaft alle mögliche Mitwirkung angedeihen, damit diese gemeinnützige Sache, welche sich der hohen Theilnahme und Förderung Ihrer Kaiserlichen Majestäten und des Durchlauchtigsten Kaiserhauses erfreut, mit Erfolg betrieben werde.

Dieselbe Nummer der Senatszeitung bringt das Allerhöchst bestätigte Reglement der Actiengesellschaft der St. Petersburger Wasserleitungen, mit einem Stamm-Capital von 1.200,000 Rbl. in 12,000 Actien à 100 Rbl. Die Gesellschaft verpflichtet sich in den mit unbemittelten Einwohnern besetzten Stadttheilen, als: Roshdestwenskaja, Karetnaja, 4ter Admiralitäts-Stadttheil und Narwascher Stadttheil, nach Angabe der Stadtbehörde zehn Reservoirs anzulegen, aus welchen die Einwohner der genannten Stadttheile unentgeltlich das Newawasser in Eimern, Kübeln und Handfässern schöpfen können. Ferner macht sich die Gesellschaft anheischig bei Feuersbrünsten überall den Gebrauch des Wassers aus ihren Wasserleitungen gratis zu gestatten.

Privatpersonen, die das Wasser in ihre Höfe und Häuser geleitet wünschen, zahlen für die Anlegung einer Zweigröhre 10 Rbl. Silb. pr. Ssashen und sodann für den Verbrauch von je 100 Wedro Wasser

8, 10 und 12 Kop. Silb.; nämlich 8 Kop. zahlen die Hausbesitzer, welche mindestens drei Actien haben; 10 Kop. die Hausbesitzer, welche nicht Actionäre sind, aber ihr Verlangen zu erkennen geben, noch ehe die Hauptröhren gelegt sind, und 12 Kop. diejenigen Hausbesitzer, welche nach der Legung dieser Röhren sich melden. Die Zahlung für Verbrauch des Wassers geschieht allmonatlich. (Sen.-Ztg.)

Riga, 31. Octbr. Starker Schneefall und 8 bis 10° Kälte überraschten uns vor einigen Tagen und unser Strom wurde bis Bolderaa mit Schneeeis bedeckt; gestern jedoch hatten wir bei West-Wind Regen und 2° Wärme, Abends ging der Wind wieder nach Norden um. Drei Dampfschiffe kamen indessen zur Stadt auf.

Schiffe angekommen 1605, ausgegangen 1558.
(Woch. Ber.)

Helsingfors, 21. October. Im Interesse Livländischer Holzhändler erlauben wir uns, Ihnen folgende, in Nr. 240 der „Finlands Allmänna Tidning" enthaltene Anzeige in treuer Uebersetzung mitzutheilen:

Im Falle die Herren Holzhändler in Finnland während der Jahre 1859—1863 die Lieferung von Eisenbahn-Sleepers übernehmen wollen, so werden sie hiedurch aufgefordert, Unterzeichnetem unverzüglich ihre Preise anzugeben. (Die Preise müssen separat für Gränen und Fichten angegeben werden.) Die Waare muß nach einem Französischen Hafen gestellt werden mit einem der vornehmsten Handlungshäuser in Paris abgeschlossen. Es werden im Ganzen 4 bis 5 Millionen Sleepers gefordert von folgenden Dimensionen:

	Schwedisch.	Russisch. (Approximativ.)
Länge . .	97 Zoll	1 Faden $10\frac{2}{3}$ Zoll
Höhe . .	$10\frac{1}{2}$ "	— $10\frac{1}{2}$ "
Breite . .	$6\frac{1}{2}$ "	— $6\frac{1}{2}$ "

Zugleich werden auch ungefähr 50,000 Telegraphen-Pfosten gefordert, wovon die Lieferung auch übernommen werden kann.

Paris, den 27. September 1858.
Rd. Frenckell & Co.,
29. Rue de la Chaussée-d'Antin.
In fidem versionis: Paul von Lilienfeld.
(Rig. Ztg.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 6. Nov. Die Obsequien des Grafen Valentin Esterhazy, Oesterreichischen Gesandten in St. Petersburg haben gestern in der Magdalenen-Kirche stattgefunden. Der Verstorbene, welcher in Paris mit seiner Braut zusammengetroffen war, ist fast plötzlich von einer, wie es scheint vernachlässigten Krankheit dahin gerafft worden; er hat kaum das Alter von zweiundvierzig Jahren erreicht.

Ein Leichenwagen als Freundschafts-Pfand. Die förmliche Uebernahme des Leichenwagens des ersten Napoleons hat gestern im Invalidenhotel stattgefunden. Er war Morgens aus Havre in Paris eingetroffen, begleitet von dem Englischen General Bourgoyn und dessen Adjutanten. Die Bevölkerung des Invalidenhotels war vor dem Eingange der Kirche aufgestellt, wo der Kriegsminister, der Gouverneur-General d'Ornano und viele andere vornehme Offiziere den Prinzen Napoleon, welcher den Kaiser vertrat, und den Englischen General erwarteten. Die Ceremonie bestand in einem solennen Zwiegespräch zwischen dem General Bourgoyn und dem Prinzen, der u. A. bemerkte: „Ich empfange diese Reliquie als ein Zeugniß von dem Wunsche J. Maj. der Königin von England, die peinlichen Erinnerungen von Saint-Helena zu verwischen, als ein Pfand der Freundschaft zwischen den beiden Souveränen und des glücklichen Bündnisses zwischen den beiden Nationen ꝛc." (La cérémonie faite, chacun va se coucher.)
(N. Pr. Z.)

Der Bruch des Kabels zwischen Calais und Dover ward durch den Stoß herbeigeführt, den ein bei einer Gelegenheit unweit des Hafens von Calais herabgelassene Anker verursachte. Die Telegraphen-Gesellschaft war am 31. Oct. mit dem Dampfer „Dauro" und mit zwanzig Arbeitern an der französischen Küste zur Herstellung der Verbindung thätig. (Z.)

Paris, 6. Nov. (Tel. Dep.) Gestern war Empfang beim Prinzen Napoleon. Der Prinz drückte hierbei die Hoffnung aus, daß die Allianz der Westmächte von Dauer sein werde.

Paris, 8. Nov. (Tel. Dep.) Der heutige „Moniteur" enthält ein Schreiben des Kaisers an den Prinzen Napoleon in Betreff der Frage über die an den Küsten Afrikas angeworbenen freien Arbeiter. Der Kaiser sagt in demselben, er wünsche lebhaft eine in den wahren Humanitäts-Prinzipien wurzelnde Entschließung. Er habe energisch die Rückgabe des „Charles George" gefordert, weil er stets das nationale Banner unangetastet aufrecht erhalten wolle. Es habe eine tiefe Ueberzeugung von dem guten Rechte Frankreichs dazu gehört, um einen Bruch mit dem Könige von Portugal zu wagen. Des Kaisers Ideen bezüglich der Anwerbung ständen noch lange nicht darüber fest, ob die Arbeiter wirklich freiwillige seien. Sollte die Anwerbung nichts Anderes als ein Scheinvertrag sein, so wolle er ihn um keinen Preis, denn er werde nie ein Unternehmen in Schutz nehmen, welches dem Fortschritte der Menschlichkeit und der Civilisation entgegen wäre. Schließlich ersucht der Kaiser den Prinzen, die Angelegenheit zu prüfen und sich mit dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten dahin in Einvernehmen zu setzen, daß die Verhandlungen mit England wieder aufgenommen werden, um die freiwillige Arbeit der indischen Kulies der der Neger zu substituiren. (Z.)

Vom Hofe hört man wenig, da es nicht gern gesehen wird, daß die Journale das Publicum von seinen Herrlichkeiten unterhalten; doch kann ich denjenigen Ihrer Leserinnen, die sich für dergleichen interessiren, mittheilen, daß die Jagduniform der Damen in Compiègne aus einem schwarzen kurzen Kleide

besteht, das an einer Seite aufgesteckt ist, damit man das schwarz und roth gestreifte Unterkleid sieht. Die Beine sind in feine lederne Gamaschen gehüllt und auf dem Kopfe prangt ein Spanischer Hut mit wallenden Federn. (N. Pr. Z.)

Paris, 7. Nov. Einer offiziellen Berechnung zufolge wird die Bevölkerung der Stadt Paris in Folge der beabsichtigten Erweiterung zwei Millionen Seelen übersteigen. — Das hiesige Handelsgericht hat vorgestern Herrn Mirès zur Zahlung von 2 Mill. Fr. Schadenersatz an die Herren Jenty und Roblin, Unternehmer der römischen Eisenbahnen, verurtheilt. Herr Mirès hatte das Kapital dieses Unternehmens von 85 auf 34 Millionen reduzirt. Gleichzeitig wurde Herr Mirès zu 200,000 Fr. Schadenersatz an den Ingenieur Largent verurtheilt, dem Herr Mirès seine Stelle an der Westbahn genommen hatte. (Z.)

England.

London, 5. Novbr. Da Herr de Cesena in seiner neuesten Broschüre: „England und Rußland", mit Vorliebe bei den Grausamkeiten der Engländer in Indien verweilt, der Grausamkeit der Sipahis aber mit kaum einer Sylbe gedenkt, so macht sich der pariser Times-Korrespondent das Vergnügen, die Großthaten des Obersten Pelissier, derzeit Herzogs von Malakow und Gesandten in London, nach dem „Akhbar von Algier" vom 5. Juli 1845 und nach dem „Courrier Français" vom 12. Juli 1845 zu beschreiben. Wir meinen die Dahra-Grotten-Geschichte.

Bei Loyd's hat man die Nachricht erhalten, daß das englische Schiff „Soubahdor", welches 301 Kulies an Bord hatte, auf der Fahrt von Mauritius nach Madras nahe bei der Insel Focie gescheitert und vollständig zum Wrack geworden ist. 40 Kulies kamen durch den Schiffbruch ums Leben.

Die amerikanische Fregatte „Niagara" hat jetzt, wie man sich erinnern wird, die Aufgabe, die dem Sklavenschiffe „Elcho" abgejagten Afrikaner in ihre Heimath zurückzuführen. Dr. Rainez begleitet sie als besonderer Agent der Amerikanischen Regierung und hat aus St. Vincents, wo die „Niagara" am 23sten angelegt hatte, einen kurzen Reisebericht an einen englischen Freund eingeschickt, worin er sagt:

„Von den 455 Schwarzen, die in Kabenda auf den „Elcho" gebracht worden waren, sind nur noch 214 am Leben; die anderen starben während der Ueberfahrt nach Amerika, und wahrscheinlich werden noch mehr gestorben sein, bevor wir die afrikanische Küste erreichen. Sie sind allesammt sehr schmutzig und lassen sich keine Kleidung gefallen. Um sie nur einigermaßen zu säubern, bespritzen wir sie zweimal wöchentlich mit dem stärksten unserer Schiffsschläuche und sie lassen sich dieses Bad nicht übel schmecken. Im Uebrigen jedoch kann man sie, selbst vermittelst der Peitsche, die oft genug in Anwendung gebracht wird, nicht vermögen, sich auch nur den zur Erhaltung der Gesundheit allerunentbehrlichsten Reinlichkeits-Vorschriften zu fügen. Es braucht vieler Leute Arbeit, das Deck, auf dem sie sich ausgeruht haben, zu säubern, und die Kleider, die man ihnen in Charleston verabreichte, wurden von ihnen ohne Zeitverlust wieder abgelegt und in Stücke zerrissen. Selten daß sich Einer von ihnen um den Andern kümmert, höchstens daß sie einander beistehen, wenn es sie im Nacken juckt. Auch um ihre Kranken und Sterbenden kümmern sie sich nicht im Geringsten. Ist Einer todt, so lassen sie den Leichnam stundenlang, als wäre nichts vorgefallen, unter sich liegen, aber kaum ist das letzte Lebenszeichen entflohen, so bemächtigen sie sich ohne viel Umstände seiner Decke, seines Löffels und was ihm sonst gedient haben mag. Wird der Todte bestattet, so schauen sie gleichgültig darein. Es sind die stumpfesten, brutalsten, bemitleidenswerthesten Geschöpfe, die mir je vorgekommen. Arzenei nehmen sie ohne Widerstreben, aber erkrankt Einer, so ist seine Genesung kaum zu hoffen. Sie leiden an Durchfall, Skorbut, Augenentzündungen, Katarrh und Influenza, sind aber bei dem besten Willen von unserer Seite nicht gut verpflegbar. Es ist ein jämmerlicher Zustand, in dem sich diese Armen befinden, und wer weiß, ob sie nicht als Sklaven in Amerika beneidenswerther wären. Aber die Sklaverei ist und bleibt nun einmal eine menschenentwürdigende Barbarei. Wie ihr Einhalt gethan werden kann, ist anderseits nicht gut abzusehen, so lange die Sklavenhändler nicht thatsächlich als Seeräuber behandelt, d. h. aufgeknüpft werden." (Z.)

London, 10. Novbr. (Tel. Dep.) Der Graf Derby und der Herzog von Malakoff sprachen sich in den bei dem gestrigen City-Bankett gehaltenen Reden mit sehr großer Wärme für die englisch-französische Allianz aus, deren Fortdauer für ganz Europa Frieden verheißend sei.

Der Prinz von Wales ist gestern an seinem siebzehnten Geburtstage zum Obersten ernannt worden. (Z.)

Deutschland.

Berlin, 8. Nov. Der Minister-Präsident a. D. Freiherr v. Manteuffel empfing heute Vormittag die vortragenden Räthe, Hülfsarbeiter und höheren Subalternbeamten des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten, die sich vereinigt hatten, dem scheidenden Chef ihre Ehrerbietung zu beweisen. Nach einer kurzen Anrede des Ministerial-Direktors, Wirklichen Geheimen Legationsrathe Balan, sprach der Minister mit bewegten Worten seinen Dank für die ihm bisher geleistete Mitwirkung, so wie den Wunsch aus, daß die Beamten mit gleicher Hingebung seinem Nachfolger zur Seite stehen möchten, und verabschiedete sich sodann von jedem einzelnen derselben mittelst Händedruckes.

Heute Mittag ist der Ministerpräsident a. D., Freiherr Manteuffel, auf seine Güter in der Niederlausitz abgereist. (Z.

Berlin, 9. Nov. Se. Königliche Hoheit der Prinz-Regent haben, im Namen Sr. Majestät des Königs, Allergnädigst geruht:

Dem seitherigen Minister-Präsidenten und Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Freiherrn von Manteuffel, unter Belassung seines bisherigen Ranges

und des Titels eines Staats-Ministers den Schwarzen Adler-Orden in Brillanten.

Dem seitherigen Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten, Staats-Minister von Raumer, unter Belassung des Titels und Ranges eines Staats-Ministers das Kreuz der Groß-Komthure des Königlichen Haus-Ordens von Hohenzollern,

Dem seitherigen Staats- und Finanz-Minister von Bodelschwingh unter Belassung des Titels und Ranges eines Staats-Ministers den Rothen Adler-Orden erster Klasse mit Eichenlaub,

Dem seitherigen Staats- und Kriegs-Minister, General-Lieutenant Grafen von Waldersee, den Rothen Adler-Orden erster Klasse mit Eichenlaub und dem seitherigen Chef des Ministeriums für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten, Wirklichen Geheimen Rath, Freiherrn von Manteuffel, das Kreuz der Groß-Komthure des Königlichen Hausordens von Hohenzollern zu verleihen.

Se. Königliche Hoheit der Prinz-Regent haben, im Namen Sr. Majestät des Königs, Allergnädigst geruht: dem General-Lieutenant Prinzen Adolph von Hohenlohe-Ingelfingen, Chef des 23. Landwehr-Regiments, den Schwarzen Adler-Orden zu verleihen.

Dem Minister des Königlichen Hauses, von Massow, auf seinen Wunsch von der ihm übertragenen Function als Mitglied des Staatsministeriums zu entbinden. (Z.)

Berlin, 10. Nov. Die „Zeit“ bringt jetzt den ungefähren Wortlaut der Anrede, mit welcher der Minister-Präsident a. D., Freiherr v. Manteuffel, sich vorgestern von den Beamten des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten verabschiedete, wie folgt: „Veränderlichkeit, meine Herren, ist das Loos aller menschlichen Dinge, und so stehe ich heute nicht mehr als Vorgesetzter vor Ihnen, sondern nur als Freund. Als solcher danke ich Ihnen für die Treue und Hingebung, mit der Sie mich unterstützt haben. Sie werden es der Zukunft beweisen, daß unter meiner Leitung hier ein kräftiger redlicher Sinn gewaltet hat, und ich wünsche, daß dies meinem Nachfolger zu Gute kommen möge und dem Vaterlande und Dem, der an der Spitze desselben steht! Dies ist der letzte Wunsch, den ich hier ausspreche, und nun will ich Ihnen zum Lebewohl die Hand drücken. — — Gott befohlen! —“

Gestern hat durch den seitherigen Cultusminister von Raumer, der Tags zuvor von den in tiefer Bewegung versammelten Räthen des Ministeriums Abschied genommen hatte, die Einführung seines Amtsnachfolgers stattgefunden. Wir hören, daß Herr von Bethmann in würdiger Ansprache seiner langjährigen Beziehungen zu dem Ministerium und dessen hohen Aufgaben gedacht und darauf vertrauensvoll die Unterstützung seiner nunmehrigen Räthe und Hülfsarbeiter in Anspruch genommen hat. (N. Pr. Z.)

Schweiz.

Genf, 1. November. Seit einigen Tagen wüthete die Brise (Nord-Nord-Ost-Wind) mit solcher Heftigkeit, daß man sich kaum seit 10 bis 12 Jahren einer ähnlichen erinnert. Der See schlug über 20 Fuß hohe Wogen, versenkte eine große Anzahl von Kähnen, warf bei Ripaille, am Savoyer Ufer, vier mit Steinen beladene und bemannte Barken um, versenkte unser Baggerschiff, dessen fast ausgehungerte Mannschaft nur mit Noth und durch die muthige That einige Schiffer gerettet werden konnte, warf die Ziegel von den Dächern, hob mehrere von den charakteristischen Kaminkappen ab, mit denen unsere Häuser geziert sind, und wüthete überhaupt während dreier Tage auf eine Art, daß sich kaum Jemand in's Freie wagen wollte. Heute hat uns dieses Ungethüm verlassen; aber der Winter blieb, obschon er sonst erst gegen Ende November bei uns Einkehr hielt. (B. H.)

Ostindien.

Die Times bringt einen Brief von ihrem Korrespondenten in Bombay, vom 9. October, aus dem Folgendes erwähnenswerth ist:

Die Lage hat sich seit 14 Tagen nicht merklich geändert. Der Feldzug ist noch nicht eröffnet, aber es finden fortwährend Truppenbewegungen nach den verschiedenen Concentrationspunkten in Audh, Behar und Centralindien statt. Mehrere Regimenter werden bei Bewar ein Lager bilden, um von dort aus die Ganges-Ufer zwischen Kahnpor und Futtihgur zu bewachen. Auch einige kleine Gefechte sind vorgekommen. Brigadier Kelly schlug in der zweiten September-Woche den Purgun Sing bei Azimgur, jedoch ohne großen Verlust beizubringen. Bei Durrjabad wurden am 18. September 3000 auf einer Gogra-Insel postirte Rebellen geschlagen und arg zugerichtet. Eine aus Lucknow abmarschirte Heersäule stieß am 22. bei Salimpor auf einen Haufen Rebellen und tödtete deren 500. Die Behar-Rebellen verloren am 10. September bei Schundi 100 Mann. Tantia Topi hat sich erst nach Serondsch, am Fuße der centralindischen Bergkette, und dann, um den General Michel und Brigadier Smith auszuweichen, nach Tschundarie zugewendet; letzteres ist von den Truppen Sindia's besetzt. Die Bils von Nord-Kandish haben die Post am Sindwah Gaht (Straße von Mo) geplündert und liegen im kleinen Fort von Bidschagur, östlich von der großen Heerstraße. Das von Suez angelangte 46. Regiment wurde nach Kurratschi gesandt und das gleichfalls angekommene 91. ist in Puna. Die Proclamation, welche das Erlöschen der Compagnie ankündigt, ist noch nicht erschienen, aber man trifft Anstalten, das Ereigniß großartig zu feiern. In Bombay, Kalkutta, Madras, Lahore und Allahabad wird es Bälle, Illuminationen und Feuerwerke geben. Die Eingeborenen sehen dem Ereigniß gleichgültig entgegen. Ein intelligenter Hinduh, den ich nach seiner Meinung fragte, antwortete mit einer (wie aus La Fontaine übersetzten) Fabel. Eine Waschfrau prügelte ihren Maulesel eines Tages mehr als gewöhnlich. Das Thier fragte nach der Ursache. „Weil uns ein Dieb verfolgt,“ sagte die Waschfrau. „Sehr gut,“ sprach das Thier, „mich kann er nicht ärger als Du behan-

deln. Lauf, ich werde auf den Dieb warten." — Donati's Komet prangt jede Nacht wie eine Diamantnadel mehrere Stunden lang am Himmel. Die Witterung ist sehr heiß. (N. Pr. Z.)

Der indische Spezial-Korrespondent der „Times" (Will. Russell) bemerkt in seinem neuesten, aus Boli in Bussahir, im Himalaya vom 14. September datirten Schreiben unter Anderem:

„Sie werden schwerlich erwarten, daß ich in meinem jetzigen Aufenthalt irgend eine bedeutende Nachricht über den Gang der Ereignisse in Unter-Indien erfahren kann; aber Alles, was ich trotzdem höre, bestärkt mich in dem Glauben, daß unsere Herrschaft allgemach die alte Festigkeit wiederzugewinnen anfängt. Dabei ist nicht zu leugnen, daß es eine Zeit der Wirrsal ist, in der das indische Reich aus den Händen der Compagnie in unsere Hut übergeht. Mögen Ihrer Majestät Rathgeber Sorge tragen, daß es nicht für die Krone eine damnosa hereditas werde! Die indische Prophezeihung hat sich so eben bewährt. Die Herrschaft der Compagnie dauerte 100 Jahre, und ging in demselben Jahr zu Ende, welches die Volkspropheten und Volksleidenschaften als ihr letztes ansahen, nur daß an ihrer Stelle sich jetzt der Thron Englands erhebt. Es scheint ungewiß, wann Sir Colin Campbell (Lord Clyde) von Allahabad aufbrechen wird. Man hat im Parlament und außerhalb desselben von der Nothwendigkeit gesprochen, „einen großen Schlag zu führen", sobald die Regenzeit vorbei ist, und gewiß ist, daß wir Willens und im Stande sind, den Schlag zu führen, wenn der Feind ihm nur stehen wollte. Aber der Aufstand nimmt einen kleinen sporadischen Charakter an, auf den eine große Armee oder ein konzentrirtes Corps keine Wirkung hat. Wahrscheinlich wird der Ober-Feldherr sich gezwungen sehen, seine Lieblings-Taktik fallen zu lassen und seine Armee in sehr kleine Abtheilungen zu spalten, um den örtlichen Aufständen zu Leibe zu können." (Z.)

China.

Nach einer Madras Depesche vom 14. Oct. war es in Canton ruhig und die Geschäfte begannen wieder. Nach den daselbst eingetroffenen Nachrichten hatten die Holländer mit unbedeutenden Verlusten am 6. Septbr. Jaembe, und die Franzosen und Spanier Turon in Cochinchina ohne Verlust besetzt.

(N. Pr. Z.)

Japan.

Die „Kölnische Zeitung" bringt folgende Depesche aus London vom 9. November: Folgendes sind die Haupt-Bedingungen des zwischen England und Japan abgeschlossenen Vertrages, dessen Wortlaut in holländischer Sprache abgefaßt ist: Ein englischer Diplomat geht nach Jeddo und ein japanesischer nach London. Beide Staaten ernennen nach ihrem freien Ermessen Konsuln in allen dem Verkehre erschlossenen Häfen. Hakodadi, Kanoguwa und Nangasaki werden im Juli 1859, Nugata im Januar 1860, Hiogo im Januar 1863 dem Handel eröffnet. Engländer können in den genannten Häfen residiren. Es ist ihnen gestattet, Grundstücke und Häuser zu pachten; doch dürfen sie keine Befestigungen errichten. Vom Januar 1853 an ist ihnen Osaca eröffnet. Münzen und Religion sind frei; eben so ist der Bau von Kirchen gestattet. Alle Waaren, Munition ausgenommen, dürfen ein- und ausgeführt werden. Der Einfuhrzoll bewegt sich zwischen 5 und 35 Prozent ad valorem. Der letzterwähnte Satz gilt für berauschende Getränke.

(Zeit.)

Afrika.

Tripolis, 22. October. Seit der Revolte der Garnison und obgleich man die Rebellen nach dem im Innern gelegenen Fort Yefern sandte, haben, wie man der pariser „Presse" schreibt, die Befürchtungen der Bevölkerung und besonders die der Christen zugenommen. Die Fanatiker wissen jetzt, daß sich die Regierung nicht mehr auf die Bajonette des Nizam verlassen kann. Zwei Mal ist es vorgekommen, daß sich panischer Schrecken verbreitete und sich die unter den Schutz der fremden Konsuln stehenden Personen in die Konsulte und auf die Schiffe im Hafen flüchteten. Man hatte große Besorgnisse für den Tag des Milud (Weihnachten der Türken), aber, Dank der Energie der Behörden und der festen Haltung der Konsuln, lief Alles ruhig ab. Die Stadt befindet sich im Belagerungszustand; starke Patrouillen durchziehen sie und am Eingange des christlichen Stadtviertels lagern 200 Mann Soldaten auf offener Straße. Die Europäer sind unter den Waffen. Man erwartet mit Ungeduld die Verstärkungen, die aus Konstantinopel mit dem neuen Gouverneur, Mehemet Jezzet Pascha, abgesandt worden sind. Die Pest nimmt in Bengazi ab. Man zählt täglich nur noch einen Todesfall. (Z.)

Miscellen.

Erforschungen am Amur-Flusse.

(Fortsetzung.)

In Schetah kamen wir am 16. März an. Es ist der Hauptort des Gouvernements Trans-Baikal und liegt an einem kleinen gleichnamigen Flusse welcher in die Indoga fällt, einen der Hauptbeiflüsse des Amur. Fast seit vier Jahren ist es der Regierungssitz. Die mongolische Grenze liegt nur einhundert Meilen nach Süden davon.

Die Trans-Baikal-Provinz ist etwa so groß wie Californien und hat auch so ziemlich gleiche Bevölkerung (340,000 Seelen). Sie ist ein treffliches Weideland für Rinder und Schafe, deren Zahl nach officieller Angabe sich auf zwei Millionen beläuft. Die Flüsse wimmeln von Fischen. Der Boden trägt Getreide, Flachs und Hanf. Die Wälder sind wildreich und in den Bergen finden sich Mineralien. Die Winter sind kalt, aber trocken und sehr gesund; der Himmel wird selten von Wolken bedeckt und Stürme kommen außerhalb den Bergen fast nie vor.

Ich nahm mir vor die Zeit bis zum Aufgange des Eises so gut als möglich zu benutzen und somit namentlich die Gruben von Nertschinsk zu besuchen. Wir durchreiseten auf dem Wege eine sehr interessante Gegend bis wir zur Stadt Bankin, dreihundert Werst unterhalb Schetah, gelangten, wo wir in südöstlicher Richtung ein hohes Gebirge zu übersteigen hatten.

Groß-Nertschinsk ist ein Ort mit 5000 Einwohnern und liegt in der Mitte einer der reichsten und größten Silberregion der Welt, am Argun, etwa 450 Werste von seiner Verbindung mit dem Amur. Der Bergwerksinspector gab uns seinen eigenen Wagen, um uns den Besuch aller Gruben zu erleichten. Unter andern fuhren wir in einen fast vertikalen Schacht ein, gingen dann durch finstere und hohlklingende Wölbungen, die vor vielleicht tausend Jahren ausgegraben worden sind und gelangten in eine außerordentlich große Kammer 240 Fuß unter der Erdoberfläche, wo man uns die reichste Ader in Asien, vielleicht in der Welt zeigte. Die Wände dieser großen Kammer bestanden aus festem Silbererz. Den Werth des Silbers hier auch nur annäherungsweise zu schätzen ist geradezu unmöglich. Der Inspector bemerkte, das ganze Gebirge sei, so weit man es untersucht habe, ebenso reich.

Von den Silbergruben begaben wir uns, auf einem Umwege, durch die Kosakendörfer an der Grenze, hinüber zu den Goldgruben am Onon, dem bedeutendsten südlichen Beiflusse des Amur. Es arbeiten hier 300 Mann, während in frühern Jahren 1500 Mann beschäftigt worden waren.

Man findet das Gold in einem dreißig Werst langen Thale, das bis zwei Werste breit ist. Durch dieses Thal schlängelt sich ein Fluß, welcher von seiner Quelle ab in einen Canal geleitet worden ist, so daß das eigentliche Flußbett trocken liegt. Die Arbeiter räumen zuerst den Sand, die Erde und das Gestein aus dem Bett bis sie Gold finden. Die goldhaltige Erde wird dann zu Maschinen gebracht, welche das Wasser des Canals treibt und durch die das Gold gesondert wird. Der Inspector berichtete, er habe den Befehl, jährlich für 100,000 Rubel Gold zu liefern, er könne aber im Nothfalle für eine Million auswaschen lassen. Alle Arbeiter sind Sträflinge in Diensten der Regierung. Privatpersonen ist das Goldsuchen nicht gestattet.

Nachdem wir Alles gesehen hatten, kehrten wir nach Schetah zurück. Es war nun mitten im April, der Fluß aber noch immer zugefroren. Erst am 7. Mai setzte sich das Eis in der Ingoda in Bewegung und am 13. sollte das für mich bestimmte Boot bereit sein. Der Capitain Fuhlhelm, Gouverneur von Ayan, befand sich ebenfalls da, um den Amur hinabzufahren, und ich hörte, daß er mich begleiten solle. Das war mir sehr angenehm, weil der Capitain Englisch sprach und gleich mir so weit als möglich das Land zu erforschen wünschte.

Da wir bis zum 18. Mai vergebens auf die Ankunft des Bootes warteten, nahmen wir das Anerbieten eines russischen Kaufmanns an, in seinem Boote nach Schilkah zu fahren, wohin er sich begab, um einen Contract mit der russisch-amerikanischen Compagnie auszuführen, nämlich tausend Tonnen Lebensmittel und Waaren nebst hundert Auswanderern nach den Besitzungeu der Compagnie an der Südsee zu bringen.

Am Abende des 18. fuhren wir in einem Wagen nach dem Dorfe Attaman, wo das Boot des Kaufmanns gebaut wurde. Er selbst kam am andern Tage mit dem Naturforscher Raddy an, der im Auftrage der Regierung zwei Jahre am Amur verbringen sollte. Er hatte ebenfalls die Geduld verloren und das Anerbieten des Kaufmanns angenommen. Das Boot war fertig bis auf das Dach, welches uns vor dem Regen schützen sollte. Die Arbeiter legten dasselbe eilig auf, während Gepäck und Lebensmittel eingeladen wurden. Raddy nebst einem Jagdbegleiter und Ausrüstungen für zwei Jahre; der Kaufmann und dessen Commis, Capitain Fulhelm mit einem Diener und ich mit unsern Lebensmitteln für die ganze Amurfahrt, der Steuermann und acht Ruderer mit ihren Lebensmitteln füllten das Boot ziemlich vollständig an, so weit es bedeckt war. Nach wenigen Stunden indeß schwamm es in der Strömung der Ingoda, des schönen Flusses, dessen Gewässer, von andern verstärkt, uns nach dem Oceane tragen sollte, 4000 Werste weit nach Osten.

Binnen sechs Tagen legten wir die 700 Werste bis Schilkah zurück, das am linken Ufer liegt, etwa 1500 Einwohner hat, sonst der Mittelpunkt eines bedeutenden Silberbergbaues war, jetzt aber ziemlich verlassen und erst seit der Amur-Beweguug wieder lebhafter geworden ist, weil sich ansehnlicher Schiffsbau da entwickelt. Selbst zwei Dampfschiffe waren bei meiner Anwesenheit da im Bau begriffen.

Um eine Andeutung von der Wichtigkeit des künftigen Verkehrs auf dem Amur zu geben, brauche ich nur zu erwähnen, daß dieser Fluß mit Dampfschiffen von seiner Mündung an bis Schetah 2600 engl. Meilen weit befahren werden kann und daß man die Bewohner von Sibirien allein, ohne Einschluß der Mongolei oder Mandschurei, auf 4 Millionen schätzen darf. Ich habe selbst gesehen, daß die Leute da ausländische Waaren verbrauchen uud man wird nicht fehlgreifen, wenn man annimmt, daß Jeder im Durchschnitt jährlich für 5 Doll. solcher Waaren bedarf. Das gäbe einen Absatz von 20 Millionen.

In Schilkah sahen wir, daß auf Befehl des Gouverneurs Gorsakow ein Boot für uns bereit gemacht wurde. Es war 30 Fuß lang, 6 Fuß breit und ging etwa 2 Fuß im Wasser. In der Mitte trug es eine Art Häuschen, in dem wir schlafen und unser Gepäck sicher unterbringen sollten. Auch für einen Kochapparat war gesorgt und der Gouverneur hatte fünf Kosaken befohlen, uns bis zur Mündung des Amur bei Nikolajewsky zu begleiten. Ohne diese Liberalität von Seiten der Behörde würde es unmöglich gewesen sein in einem Boote von dieser Größe fortzukommen; ich freute mich also sehr, da ich mich bei der Abreise aus der Heimath schon auf die Nothwendigkeit vorbereitet hatte, mich in einem Canot selbst

auf dem Amur bis zum Oceane hinabzurudern. In demselben Boote hatte im vorigen Jahre der Gouverneur selbst eine Fahrt nach Ingun gemacht.

Früh am 2. Juni war Alles bereit und wir fuhren ab.

Man kann es kaum glauben, was eine Woche Sonnenschein in diesem Lande thut. Als wir in Schilkah ankamen, standen die Wälder nackt und kahl da, jetzt sind sie voll von Blättern, die Ufer haben sich mit Blumen und blühenden Sträuchern geschmückt und die Luft ist angefüllt mit Wohlgerüchen. Die Gegend ist gebirgig, aber die kleinen Flüsse, die in den Amur fallen, kommen hervor aus grünen blühenden Thälern. Fünfzehn Meilen unterhalb Schilkah machten wir Halt in dem Dorfe Use-Skurre (?), um die Goldgruben in der Gegend zu besichtigen. Es erwartete uns am Ufer bereits ein Wagen, den am Tage zuvor der Bergwerks-Inspector geschickt hatte.

Die Gruben waren fünfzehn Meilen entfernt und bei unserer Ankunft trafen wir den Inspector nicht zu Hause, der indeß dafür gesorgt hatte, daß uns Alles gezeigt werde. Wie in allen Gruben in Trans-Baikal waren da Sträflinge unter militairischer Aufsicht. Alles ist wie in einem Lager eingerichtet. Das Ausgraben und Wegschaffen der obern Erdschicht, sowie das Canalisiren, geschieht wie in Californien, die Erde aber wird dann von Maschinen ausgewaschen. Ich konnte den jährlichen Ertrag der Gruben nicht erfahren, hörte aber, daß hundert Puds Erde einen Solotnik Gold geben (also etwa $3\frac{1}{2}$ Dollars). Die Gruben ziehen sich viele Meilen weit an dem Flusse hin und geben etwa 1500 Sträflingen Beschäftigung.

Noch denselben Nachmittag fuhren wir weiter und noch vor Einbruch der Nacht erreichten wir die Einmündungsstelle des Schwarzflusses (Use Schornoi), wo wir blieben. Früh am andern Morgen gelangten wir in das Dorf Gorbitza am Klein-Gorbitza. Dies ist die Grenze zwischen den beiden Reichen Rußland und China, obgleich dem Vertrage gemäß Rußland den Groß-Gorbitza, weiter nach Osten, in Anspruch nahm. Die Chinesen hielten indeß so zähe an der Behauptung fest, der Vertrag meine den kleinen Gorbitza, daß die Russen vorläufig schwiegen. Sie sahen sich dadurch von der Fahrt auf dem Amur ausgeschlossen. (In der neuesten Zeit haben sie Das was ihnen gehört und mehr noch erlangt.)

Es war dies ein sehr interessanter Punkt meiner Reise. So weit hatte ich mich unter russischem Schutze befunden und eine sehr große Strecke zurückgelegt, so daß mir es war als trenne ich mich von einem alten erprobten Freunde, als ich durch das östliche Thor Gorbitzas kam und mich auf chinesischem Boden befand, 8000 Werste von Kronstadt.

Wir hatten indeß von Gorbitza bis zum Amur eine ganz angenehme Fahrt. Der Fluß ist überall sehr schön mit wohlbewaldeten und fruchtbaren Ufern. Use-Strelka, wie der Zusammenfluß des Argun und der Schilka genannt wird, die nun den Amur bilden, liegt unter 53° 40′ nördl. Breite und 121° 40′ östl. Länge, 2000 Meilen von der Mündung des Flusses. Die Grenzlinie zwischen Rußland und China läuft die Schilkah hinunter von der Gorbitza zum Argun und dann an dem letztern hin in der Richtung von Kiachta, so daß Rußland alles Land zwischen dem Argun und der Schilka, somit auch alle schiffbaren Beiflüsse des Amur zukommen.

Ein kleines Dorf oder eine Wach-Station befindet sich am Argun bei dem Einfluß desselben. Wir stiegen an der Spitze einer Sandbank aus, welche sich zwischen den beiden Flüssen bildet. Das Wasser in beiden hat eine schwärzliche Farbe, wenn man es vom Ufer aus betrachtet, schöpft man es in ein Glas, so bemerkt man eine schwache Theefarbe daran. Auch nach der Vereinigung der beiden Flüsse bleibt die schwärzliche Farbe und die Tataren nennen darum den Amur Saghelin oder Karamuran — Schwarzwasser oder den Fluß des schwarzen Drachen. Eine ganz kurze Strecke unterhalb der Verbindungsstelle ist der Fluß vierhundertundfünfzig Ellen breit und hat eine Strömung von vier engl. Meilen in der Stunde.

Nun fuhren wir denn auf dem Amur hinunter Tag und Nacht, je nachdem es die Witterung erlaubte oder die Neigung uns trieb. Oftmals gingen wir heraus an das Ufer, untersuchten den Boden, die Flora u. s. w., oder maßen die Tiefe des Wassers und die Schnelligkeit der Strömung, oder wir besuchten die Dörfer, Fischerplätze oder tatarischen Städte in den civilisirteren Theilen der Mandschurei und bemüheten uns so viel als möglich uns über die Bewohner und das Land zu unterrichten.

Wir blieben z. B. auch an der Stätte des alten Albasin, vor zwei Jahrhunderten bereits der Mittelpunkt der russischen Macht und Ansiedelung am Amur, als die kühnen sibirischen Grenzer ihren Handel und ihre Civilisation ostwärts an diesem Flusse hin nach dem Oceane trieben, wie in früheren Zeiten die Handelsleute und Kosaken über den Ural gestiegen waren und in kurzer Zeit das ganze Sibirien dem russischen Reiche gewonnen hatten.

Am 27. August 1689 schloß Kamhi, der chinesische Kaiser, welcher den Russen lange das Recht auf diese Ländereien bestritten hatte, einen Friedensvertrag vor den Thoren von Nertschinsk, wodurch Golowin, der russische Gesandte, im Namen seines Souverains, allen Ansprüchen auf das Amur-Gebiet und die Fahrt auf dem Flusse entsagte. Rußland nimmt also jetzt nur wieder auf, was es bereits vor zweihundert Jahren für sein Eigenthum gehalten hatte.

Albasin gegenüber fällt von Süden her ein bedeutender Fluß gleichen Namens in den Amur. Am 12. Juni erreichten wir Igun, eine Stadt mit zehn- bis fünfzehntausend Einwohnern am rechten Ufer des Flusses. Sie wurde von der chinesischen Regierung gegründet als eine Colonie von Sträflingen, um ein Gegengewicht für die ersten russischen Ansiedelungen zu haben. (A. d. F.) (Fortsetzung folgt.)

Die Eisenbahnen der Erde.

Wenn Zahlen überhaupt am Deutlichsten sprechen, wo es gilt, den Fortschritt der menschlichen Cul-

tur anschaulich darzustellen, so dürften sie nirgends überzeugender und überraschender sprechen, als auf dem Gebiete der Eisenbahnen. Im Jahre 1825 wurden die ersten Eisenbahnschienen in England zwischen Darlington und Stockton auf einer Strecke von 8½ deutschen Meilen gelegt, und im Jahre 1832 wurde die erste deutsche, aber noch mit Pferden befahrene Eisenbahn zwischen Budweis und Linz in einer Länge von 17 Meilen eröffnet. Die ersten Dampfwagen befuhren in England im Jahre 1830 die 6 Meilen lange Liverpool-Manchester Eisenbahn, und in Deutschland im Jahre 1835 die nur 1 Meile lange Eisenbahn von Nürnberg nach Fürth. Ein Vierteljahrhundert ist seitdem verflossen. Wer inzwischen um sich herum eine Bahn nach der andern die Felder durchschneiden sah und von Zeit zu Zeit in öffentlichen Blättern von der Eröffnung dieser oder jener neuen Eisenbahnstrecke las, wird sich schwerlich einen Begriff von der zauberhaften Ausdehnung dieser neuen Verkehrsadern der Erde machen können.

Am Ende des Jahres 1856 betrug die Gesammtlänge der bereits vollendeten und dem Betrieb übergebenen Eisenbahnen in Europa 5003 deutsche Meilen, und dazu kamen noch 4010 deutsche Meilen, theis wenigstens concessionirte Bahnen. Von diesen Summen kamen 1800 Meilen fertiger und 670 Meilen im Bau begriffener Bahnen auf Großbritannien, 878 Meilen im Bau begriffener Bahnen auf Frankreich. Deutschland mit der Oesterreichischen Monarchie zusammen besaß 1582 Meilen fertiger und 1103 Meilen im Bau begriffener Eisenbahnen, und von diesen kamen 538 Meilen auf Preußen und 420 Meilen auf Oesterreich.

Amerika besaß am Ende des Jahres 1856 an vollendeten Eisenbahnen 5849 und im Bau begriffenen 3685 Meilen. Die Vereinigten Staaten allein zählten 5322 deutsche Meilen im Betrieb befindlicher Eisenbahnen, also so viel, als etwa auf der ganzen übrigen Erdoberfläche zusammen existiren. Auch Canada besitzt bereits 369 Meilen Eisenbahnen, zu denen im Jahre 1860 die Hauptbahn kommen wird, welche bei Montreal den Lorenzstrom mit der längsten Brücke der Welt, der Victoria-Brücke, 14,160 Fuß lang, auf 24 Pfeilern ruhend und den größten Schiffen den Durchgang gestattend, überschreiten wird.

Afrika hatte 1856 bereits in Aegypten und am Cap Eisenbahnen von 62 Meilen Länge, zu denen noch 50 Meilen im Bau begriffener kommen. Asien hatte 60 Meilen Eisenbahnen vollendet und 315 waren concessionirt. Australien besaß 30 Meilen befahrener Eisenbahnstrecken, und die Länge der projectirten Bahnen betrug 285 Meilen.

So bestanden also auf der ganzen Erde am Ende des Jahres 1856 bereits 11,004 Meilen fertiger Eisenbahnen und die 8355 Meilen projectirter Eisenbahnen, welche die Gesammtsumme auf 19,359 Meilen erhöhen. Was aber steckt in diesen Zahlen! Welch' eine Fülle von Leben, von Macht, von Reichthum bedeuten sie! Jede Eisenbahnmeile bedeutet zunächst ein Capital von ½ Million Thaler, denn so hoch sind im Durchschnitt die Herstellungskosten zu veranschlagen; jede Meile bedeutet überdies durchschnittlich eine Bruttoeinnahme von 45,000 Thalern. In Deutschland wurden auf diesen Eisenbahnen im Jahre 1855 über 36 Millionen Menschen und 345 Millionen Centner an Gütern, in England in demselben Jahre 118½ Millionen Menschen, in Frankreich sogar 1372 Millionen Menschen befördert. In Deutschland versehen 2392, in England 5000 Locomotiven den Dienst auf diesen Bahnen, und mehr als 130,000 Beamte, also mit den Familien etwa eine halbe Million Menschen finden in England ihre Nahrung durch den Eisenbahnbetrieb!

Das Alles deutet auf eine Umwälzung im Culturleben, wie sie noch kein Jahrhundert erlebt hat. (N. Z.)

In München liegt der Schnee zwei Fuß hoch. Niemand erinnert sich eines solchen Schneefalls in so früher Jahreszeit; der strenge Anfang des diesjährigen Winters in Bayern läßt sich nur mit dem von 1829 vergleichen, wo sich ein Hase in die Gänge der königlichen Residenz verirrte und im königlichen Park zu Forstenried hundert Stück Hochwild erfroren. (Z.)

Am 5. November brach in dem großen Carignan-Theater in Turin Feuer aus, während dasselbe, wie ein turiner Korrespondent berichtet, gedrängt voll war, und das Publikum nach der Verdi'schen Oper Rigoletto in dem neuen Ballet „Manon Lescaut" die Kunstfertigkeit der reizenden Tänzerin Giovannia Baratti bewundete. Das Feuer war in der Garderobe der Tänzerinnen ausgebrochen und griff unter den leichten Stoffen rasch um sich. Die Tänzerinnen flüchteten schreiend auf die Bühne und von da ins Parterre. Das Publikum, glücklicherweise der vielen und höchst geräumigen Ausgänge gedenkend, verlor die Fassung keinen Augenblick, sondern räumte das Theater zwar schnell, doch ohne unselige Schreckenshast so daß kein Unglück vorfiel. Man wurde übrigens des Feuers noch Meister und um Mitternacht wir jede Gefahr verschwunden. (Z.)

In Folge des neuen Ersparungssystems in Konstantinopel ist den türkischen Beamten auch untersagt worden, in ihren Büreaus zu rauchen, oder Kaffee und Sorbet zu trinken. (Z.)

Die Arbeiten des Konzils in Perigueux, die in Rom gutgeheißen worden sind, sind kürzlich in der Kirchenprovinz Bordeaux öffentlich verkündigt worden. Nicht nur die Crinolinen der Damen, sondern auch die geschlossene Gesellschaften der Herren sind mit einem Anathem belegt worden. (Z.)

Die olympischen Spiele Griechenlands, die seit 1500 Jahren unterbrochen sind, sollen kraft Dekretes der Königin-Regentin wieder aufgenommen und in dem alten Stadium in Athen, welches sich noch in gutem Zustande befindet und nur einiger Reparaturen

(Beilage.)

bedarf, abgehalten werden. Der Anfang der Spiele wird im nächsten Jahre und späterhin alle vier Jahre in den ersten drei Sonntagen des October stattfinden. Die Spiele umfassen Ringen und sonstige gymnastische Uebungen, Pferde-Wettrennen, Tanzmusik und Gesang, und außerdem eine Blumen-, Vieh- und Industrie-Ausstellung. (Z.)

Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Proclamirte: St. Johannis-Kirche: der Landmesser Alexander Sabarowsky mit Elisabeth Lesang, geb. Feldhof.

Gestorbene: St. Marien-Kirche: des Kochs K. Krisa Sohn Gustav Heinrich August, 1½ Jahr alt; des Schneidergesellen K. F. Dahlmann Tochter Julie Annette Marie, 1½ Jahr alt.

Nächster deutscher Gottesdienst mit heiliger Abendmahlsfeier am Todtenfeste, den 23. d. M., Mittags 12 Uhr.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck:
№ 219. Dorpat, am 3. November 1858. R. Linde, Censor.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

In Gemäßheit des § 78 der Vorschriften für die Studirenden der Dorpatschen Universität wird hiedurch bekannt gemacht, daß der Kronszögling des medicinischen Instituts Stud. med. Theodor Kottkowitz aus der Zahl der Studirenden ausgeschlossen worden ist. 1

Dorpat, den 29. Oct. 1858.

Rector Bidder.
Notaire A. L. Wulffius.

In Gemäßheit des § 78 der Vorschriften für die Studirenden der Dorpatschen Universität wird hiedurch bekannt gemacht, daß der Stud. dipl. Wilhelm Ulich aus der Zahl der Studirenden ausgeschlossen worden ist. 3

Dorpat, den 31. October 1858.

Rector Bidder.
Notaire A. L. Wulffius.

Von Einer Kaiserlichen dörptschen Polizei-Verwaltung werden diejenigen, welche an den von der hiesigen Universität ausgeschiedenen Studirenden Theodor Kottkowitz legale Forderungen haben, hierdurch aufgefordert, binnen 14 Tagen a dato sub poena praeclusi sich bei dieser Behörde zu melden. 1

Dorpat, Polizeiverwaltung, d. 29. Oct. 1858.

Polizeimeister, Major Stoltzenwaldt.
Secretär v. Böhlendorff.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß am 11. November d. J. Nachmittags von 3 Uhr ab im Locale der Rathskanzellei die Nachlaß-Effecten der weiland Dienstmagd Marie Petrow, bestehend in einer Commode, mehreren Kasten, Wäsche, Bettzeug, Kleidungsstücken und dergleichen, öffentlich auctionis lege verkauft werden sollen, als wozu Kaufliebhaber hierdurch eingeladen werden. 3

Dorpat-Rathhaus, am 1. November 1858.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Secret. Kyber.

Auf Befehl Sr. Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reussen thun Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat kraft dieses öffentlichen Proclams zu wissen: Nachdem die Kaufmanns-Wittwe Louise Josephine Henningson geb. de Galindo mittelst am 8. April 1858, Nr. 482, waisengerichtlich bestätigten Erbtheilungs-Transacts sich in Ansehung des nach dem Tode ihres Ehegatten, des hiesigen Kaufmanns 2. Gilde Ludwig Wilhelm Henningson hinterbliebenen Vermögens mit ihren Stief- und leiblichen Kindern auseinandergesetzt und abgetheilt, sodann jedoch zur gesetzlichen Ausmittelung aller etwanigen ihr vielleicht bis jetzt noch nicht bekannt gewordenen Ansprüche an den Gesammt-Nachlaß defuncti unterm 30. September 1858 um ein desfalls zu erlassendes Proclam, nachgesucht hat, so citiren und laden Wir Alle und Jede, welche an defuncti Nachlaß aus irgend welchem Rechtstitel gegründete Ansprüche machen zu können vermeinen, hiermit peremtorie, daß sie binnen einem Jahr und sechs Wochen, also am 27. November 1859 bei Uns ihre etwanigen Ansprüche gehörig verificirt in duplo

exhibiren unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mehr bei diesem Nachlaß mit irgend einer Ansprache admittirt werden, sondern gänzlich präcludirt sein soll. Wonach sich ein Jeder, den solches angeht, zu achten hat. V. R. W. 2

Dorpat-Rathhaus, am 16. October 1858.

(Livl. Gouv.-Ztg. № 123.)

Die Direction des Dörptschen Holz-Comptoirs bringt hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß von den bedeutend vorhandenen Brennholz-Vorräthen, die verschiedenen Gattungen derselben, für nachstehend bemerkte Verkaufspreise von jetzt ab verkauft werden, und zwar:

die 1ste Gattung Birken-Brennholz pro Faden von 3 Arschin im Quadrat für 3 Rbl. S.-Mze.

die 2. Gttg. Birken pro Faden v. 3 Arschin □ 2 R. 70 K.
„ 3. „ „ „ 3 „ 2 R. 50 K.
„ 4. „ „ „ 3 „ 2 Rbl.
Die 1. Gattung Ellern in demselben Maße 2 R. 50 K.
„ 2. „ „ „ 2 „ 30 „
„ 3. „ „ „ 2 „ 10 „
„ 4. „ „ „ 1 „ 80 „
Die 1ste Gattung Tannen in demselben Maße 2 R.
„ 2te „ „ „ 1 „ 70 K.
„ 3te „ Tannengemischtes 1 „ 50 „

Auch werden kleinere Quantitäten aller Holz-Gattungen unter einem Faden, Arschinweise verabfolgt.

Der Holzinspector erhält für jeden verkauften Faden von den resp. Käufern 1½ Kop. S.-M. 3

Director Rathsherr C. G. Brock.
A. Weyrich, Secretär.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Am **Mittwoch**, den 5. November, **8 Uhr Abends**, in der **academischen Musse** **Ballotement** über die zu **Jahres**-Mitgliedern Proponirten. Das nächste Ballotement am 3. December. Die Direction.

Monatssitzung der gelehrten Estnischen Gesellschaft am Mittwoch d. 5. November c., 8 Uhr Abends, im Locale der Ressource.

Zu der am **13. November** c. um 8 Uhr stattfindenden **Jahresversammlung der Ressource** ladet hierdurch ein die Direction. 2

Vom 1sten November ab, ist auf dem Gute Ropkoy, wiederum Bairisches und Tafel-Bier, ersteres à 6 Kop., letzteres à 3 Kop. die Flasche, zu verkaufen. 1

Vortheilhafte Acquisition für einen tüchtigen Mann des Glaser-Fach's.

Wegen Ableben des bisherigen Besitzers und Leiters, ist in Reval ein vollständig eingerichtetes, mit Glasvorräthen versehenes, Glaser-Geschäft, das sich bei dem besten Renommée einer ausgebreiteten Kundschaft erfreut, unter vortheilhaften Bedingungen käuflich zu erstehen und im Interesse des Käufers der laufenden Arbeiten wegen sogleich anzutreten. — Darauf Reflectirende haben jedoch nach Uebereinkunft eine baare Einlage zu machen und sich der Bedingungen wegen zu wenden in Reval an die

Glaser-Wittwe Caroline Gahlnbaeck, Pferdekauf-Strasse Nr. 121. 3

Daß meine Wohnung sich gegenwärtig an der Ecke des Winter-Fischmarkts neben Kürschnermeister Bahrs befindet, zeige ich ergebenst an, indem ich solide und möglichst billige Arbeit verspreche. 2

R. Hermann, Gold- u. Silberarbeiter.

Ein Knabe der Lust hat das Buchbindergeschäft zu erlernen, kann sogleich eine Stelle finden beim Buchbinder-Meister E. Willer. 1*

In der lithograph. Anstalt von **C. Schulz** ist erschienen und in den Buchhandlungen der Herren **Karow** und **Hoppe** zu haben:

Tafelkalender in lithogr. Buntdruck, kleines Format, aufgezogen 25 Kop.

Ueber einen zu verkaufenden gut gelegenen Bauplatz ertheilt Auskunft die Expedition der Dorpatschen Zeitung. 1

Das Frobensche Haus am Markt ist zu verkaufen. Näheres hierüber erfährt man vom Agenten Korolkiewicz. 2

Auf dem Gute Neu-Suislep sind eine Partie Disbley-Merino-Mestize-Böcke (zur Paarung mit Landschaafen besonders geeignet) à 4 bis 6 Rbl., und einige Mutterschaafe derselben Race à 3 bis 4 Rbl. pr. Stück, käuflich zu haben. 2

Eau de Cologne, Odeure, Seife, Pomade, Fixatoire, Gold-Crême, Poudre u. andere kosmetische Artikel zur Toilette empfingen in grosser Auswahl Gebr. Bärtels. 2

Engl. Patent-Velvet (Halbsammt) empfingen und verkaufen à 45 Kop. bis 1 Rbl. pr. Elle Gebr. Bärtels. 2

Eine neue Auswahl **Winter-Buckskin** empfingen so eben ***Gebrüder Bärtels.*** 3

So eben erhaltenes Petersburger Sohlen- u. Bindsohlenleder, verschiedene Vorschuhe u. Schefte, wie auch sehr schöne **Nähseide, à Loth 20 Kop.**, empfiehlt **J. Burkowitz** 3
im Kaufhofe Nr. 1.

Gummi- und lederne Galloschen, Pelzstiefel, Glaçe- wie auch gefütterte Handschuhe in allen Gattungen, **Lein-Taschentücher,** Schildpatt-Kämme und Coiffüre, Haar-Cocksen, engl. Strickbaumwolle, Rollgarn und Nähzwirn, Nähnadeln u. Strickspieße; die beste **Schneider-Nähseide,** à Loth 20 Kp., Pferde- und Filzdecken, Schlitten- u. Dielenteppiche empfiehlt zu billigen Preisen die Bude im Kaufhofe sub Nr. 2. 4

In meinem Hause, am Domberge, werden Jugendschriften von Hoffmann, Niertz, Gumpert und andere, so wie auch eine Mineraliensammlung billig verkauft. A. Koch. 1

Ein gutes Zugpferd ist zu verkaufen beim 3
Dr. Schultz.

Im von Liphartschen Hause am Barclay-Platz verkauft die Köchin Cathrine frische Jenselsche Butter, das ℔. zu 22 Kopeken. 3

Unweit der Marien-Kirche werden 2 Wohnungen, von je 3 Zimmern, mit engl. Küchen, und einem kleinen Garten vermiethet durch den Kanzellisten A. Obram. 3*

Im Saale der Bürgermusse
(CONCORDIA-HALLE)
Dienstag d. 4. und Mittwoch d. 5. Novbr.
sechste ganz neue Ausstellung.

Donnerstag den 6. und Freitag den 7. Novbr.
siebente und vorletzte Ausstellung.

Sonnabend den 8. und Sonntag d. 9. Novbr.
achte und letzte Ausstellung.

Da meine Abreise von hier nach Fellin am 10. d. Mts. bestimmt ist, bitte ich etwaige Forderungen bis dahin einzucassiren. Ferd. Peter aus Berlin.

Abreisende.

Carl Rull, Schneidergesell.	1
Wilhelm Otto Ohst.	1
F. Peter, Schauspieler nebst Frau.	1
Heinrich Knaack, Diener.	1
T. Gruber, Klempnergesell.	2
Anton Erdmann, Klempnergeselle.	3

Taxe der Lebensmittel in Dorpat für den Monat November 1858.

		℔.	Sol.	Kp.
Weizenbrot:				
Ein Franzbrot soll wiegen u. gelten	aus Mos-	—	6	1½
Ein Kringel aus Wasser gebacken	kauschem	—	6	1½
Ein Kringel aus Milch gebacken	Mehl	—	6	1½
Desgleichen aus inländischem Mehl		—	9	2½
Roggenbrot:				
Ein süsssaures Brot v. fein. gebeut. Roggenm.	muss mit d. Namen d. Meist. gestempelt sein	—	75	3
Ein Brot von gebeuteltem Roggenmehl		—	75	3
Ein Brot aus reinem Roggenmehl		1	—	1½

D. Brot v. höh. Preisen ist verhältnissm. an Gew. höher.

Fleisch:

Gutes Rindfleisch soll gelten:

1ste Sorte.	**Hinterviertel:** Lendenstücke, vorzüglich zu Schmorbraten, — Nierenbraten oder Filetstücke, — Carbonadestücke, vorzüglich zu Beefsteaks und Cotelets	1	—	6½
2te Sorte.	**Vorderviertel:** Brust, Bucht-, Kamm- und Rippenstücke, so wie Bauch- oder Lappenstücke, vorzüglich zu Bouillon, anderen Suppen und zum Theil auch zu Meerrettigfleisch	1	—	5
3te Sorte.	**Hals- und Hackenstücke** zu Bouillon und anderen Suppen	1	—	3
Gutes Kalbfleisch vom Hinterviertel		—	—	—
Gutes Kalbfleisch vom Vordervirtel		—	—	—
Gutes Schweinefleisch		1	—	7

Bier:

Doppel-Bier, eine Bouteille von ⅝ Stof	—	—	5½
„ „ für sitzende Gäste in den Tracteurs	—	—	6
Tafel- oder Mittel-Bier, eine Bouteille von ⅝ Stof	—	—	4½
Ordinaires oder Krugs-Bier, ein Stof	—	—	4½

Brandwein:

Gemeiner Kornbrandwein b. z. Stof, in den Krügen	—	—	24
Gemeiner Kornbrandwein ein Stof, in den Häusern der Getränkehändler	—	—	20
Abgezogener versüsster Brandwein, ein Stof	—	—	34
Noch feinerer, doppelt abgezogener, von 46 bis	—	—	60

Die Ueberschreitung der in der vorstehenden, obrigkeitlich angeordneten Taxe der Lebensmittel festgesetzten Preise beim Verkauf wird bei Androhung der im § 1131 des Strafgesetzbuches festgesetzten Strafe untersagt.

Publicatum, Dorpat-Rathhaus, den 3. November 1858.
Im Namen und von wegen Eines löblichen Vogteigerichts dieser Stadt:
d. Z. Obergerichtsvogt: Syndicus W. Rohland.
Secretair R. Linde.

Ziehung am 30. (18.) Nov. 1858
des Badischen
Eisenbahn-Anlehens
vom Jahr 1845.

Hauptgewinne: 14mal fl. **50,000**, 54mal fl. **40,000**, 12mal fl. **35,000**, 23mal fl. **15,000**, 55mal fl. **10,000**, 40mal fl. **5,000**, 58mal fl. **4,000**, 366mal fl. **2,000**, 1944mal fl. **1,000** etc.

Der geringste Gewinn beträgt fl. 45 oder Silber-Rubel 25.

Original-Obligationsloose kosten S.-Rbl. 38 und werden nach der Ziehung à S.-Rbl. 34 wieder zurückgenommen.

Diejenigen Theilnehmer, welche die Loose nach der Ziehung wieder verkaufen wollen, haben nur den Unterschied des Ein- und Verkaufpreises von S.-Rbl. 4 pr. Loos zu entrichten. Bei Uebernahme von 8 Loosen sind nur S.-Rbl. 30 zu entrichten.

Gegen Einsendung von 60 S.-R. werden 18 Obligationsloose überlassen.

32 Obligationsloose kosten S.-R. 100.

Ziehung am 1. December / 19. November **1858**
der Prämienscheine
des Kurfürstlich
Hessischen Staats-Anlehens
vom Jahr 1845.

Hauptgewinne: 14mal Thlr. **40,000**, 22mal Thlr. **36,000**, 24mal Thlr. **32,000**, 60mal Thlr. **8,000**, 60mal Thlr. **4,000**, 60mal Thlr. **2,000**, 120mal Thlr. **1,500**, 180mal Thlr. **1,000** etc.

Der geringste Gewinn, den jeder Prämienschein mindestens erhalten muß, beträgt Thlr. 55 preuß. Crt.

Original-Prämien-Scheine dieses Anlehens kosten S.-Rbl. 55 und werden solche nach der Ziehung à S.-Rbl. 50 wieder zurückgenommen.

Die Theilnehmer, welche diese Prämien-Scheine nach der Ziehung wieder verkaufen wollen, haben ebenfalls nur den Unterschied des Ein- und Verkaufpreises von S.-Rbl. 5 für jeden verlangten Prämien-Schein einzusenden. Bei Uebernahme von 12 Prämien-Scheinen sind nur S.-Rbl. 50 zu entrichten.

Gegen Einsendung von 100 S.-R. werden 26 Prämienscheine überlassen.

Die Betheiligung an diesen Verloosungen ist in allen Staaten gesetzlich erlaubt.

Pläne und jede gewünschte Auskunft werden aufs Bereitwilligste ertheilt.

Aufträge sind direkt zu richten an

Anton Horix,
Staats-Effecten-Handlung
in Frankfurt a. M.

Der Betrag kann der Bestellung in Banknoten, Gold, Wechsel auf St. Petersburg, Riga, Hamburg, Berlin etc. beigefügt werden; auch kann der Betrag durch meinen Banquier in Riga erhoben werden.

Den 1. December (19. November)
Ziehung des Kurfürstl. Hessischen Prämien-Staats-Anlehens.
Jedes Obligations-Loos muß einen Gewinn erhalten.

Die Hauptgewinne des Anlehens sind: 14mal Silberrubel **40,000**, 22mal S.-R. **36,000**, 24mal S.-R. **32,000**, 60mal S.-R. **8000**, 60mal S.-R. **2000**, 120mal S.-R. **1500**, 180mal S.-R. **1000**, 300mal S.-R. **400**, 600mal S.-R. **200.**

Der geringste Preis, den **mindestens** jedes Obligationsloos erzielen **muß**, ist Silberrubel **55.**

Obligationsloose erlassen wir zu Silberrubel **55**, nehmen aber solche auf Verlangen sofort nach genannter Ziehung zu **50** Silberrubel wieder zurück. Es haben daher auch unsere resp. Abnehmer, welche jetzt schon gesonnen sind, uns ihre Obligationsloose nach erwähnter Ziehung wieder zu erlassen, anstatt des vollen Betrags nur den Unterschied des An- und Verkaufspreises von **Silberrubel 5** für jedes zu verlangende Obligationsloos einzusenden. (NB. Bei Uebernahme von **12 Obligationsloosen** sind nur **Silberrubel 50** zu zahlen, gegen Einsendung von **Silberrubel 100** werden dagegen **26 Obligationsloose** überlassen.

Der Bestellung ist der Betrag in Gold, Russischen Banknoten, oder Wechsel auf St. Petersburg, Hamburg oder Frankfurt a. M. unter recommandirtem Couvert beizufügen.

Ziehungslisten sofort franco nach der Ziehung. Aufträge sind **direct** zu richten an unterzeichnetes Bankhaus

Stirn & Greim,
Staats-Effekten-Handlung in
Frankfurt a. M.

Badische Prämien-Scheine, deren Ziehung ebenfalls am obigen Tage stattfindet, erlassen wir zu **Silberrubel 4** per Stück.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. Silb.-Mze., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe and C. Mattiesen entrichtet. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 130.

Mittwoch 5. November 1858.

Inländische Nachrichten.

Der Ceremonienmeister Wirkliche Staatsrath Sachar Chitrowo ist zum Geheimerath befördert und zum zweiten Oberhof-Ceremonienmeister ernannt worden.

Der dem Ministerium des Innern zugezählte Collegienrath Kammerjunker Graf Alexander Bobrinski, ist zum Hofceremonienmeister ernannt worden.

Mittelst Allerhöchster Gnadenbriefe sind ernannt zu Rittern des St. Annen-Ordens 1. Classe mit der Kaiserlichen Krone: der Kommandirende der Reserve-Division des 1. Armee-Corps, General-Major Carl von Schwebs und der Vice-Admiral, Chef der 1. Flotten-Division Iwan von Schanz; — desselben Ordens 1. Classe mit der Krone und den Schwerdtern über dem Orden: der Haupt-Stabs-Doctor des abgetheilten Garde-Corps, wirkl. Staatsrath Orest Schering und desselben Ordens 1. Classe: der Vorsitzer des gelehrten Marine-Comité's und Director des hydrographischen Departements, Vice-Admiral Michael Reinecke; — des weißen Adler-Ordens: das Mitglied des See-General-Auditoriats, General-Lieutenant Wassily Kochius; — des St. Stanislaus-Ordens 1. Classe: der Director des med. Dep. im See-Ministerium, wirkl. Staatsrath Carl Rosenberger.

Zu Rittern sind Allergnädigst ernannt des St. Wladimir-Ordens 3. Cl. mit den Schwerdtern: der Kommandeur des Leib-Garde-Dragoner-Reg., General-Major von der Suite Sr. Kaiserl. Majestät Nikolai Dubbelt 2. und der Obrist vom Leib-Garde-Grenadier-Reg. zu Pferde, Lionel von Rahden, des St. Wladimir-Ordens 3. Classe, der bei dem Garde-Reserve-Kavallerie-Corps stehende General-Major Georg von Wendrich, desselben Ordens 4. Classe, der Obrist vom Leib-Garde-Grodnoschen Husaren-Reg. Michael Zeidler, des St. Annen-Ordens 3. Cl., der Major vom St. Petersburgschen Grenadier-Reg. des Königs Friedrich Wilhelm III., Nikolai Gresser, die Rittmeister, der Adjutant des Kommandeurs des Garde-Reserve-Kavallerie-Corps, vom Leib-Garde-Küraſſier-Reg. Sr. Kaiserl. Majestät Alexander Friedericy, vom Leib-Garde-Küraſſier-Reg. Sr. Kaiserl. Maj. Thomas Beverley und Baron Joseph Korff 1, vom Leib-Garde-Ulahnen-Reg. der ältere Adjutant des Stabes, der 2. Garde-Kav.-Div. Alexander Hall und Wladimir Kreyter, die Kapitains, der Divisions-Quartiermeister der 2. Garde-Kav.-Div. Peter von Baggehufwudt, vom Leib-Garde-Zarskoje-Seloschen Scharfschützen-Bat. Wlad. Kappel 1, vom Leib-Garde Finnischen Scharfschützen-Bat. Friedrich Forsselleg 2, vom Leib.-G. Drag.-Reg. Georg Schiring, reit. Gren.-Reg. Graf Al. de Balmen, der Stabsrittmeister vom Grodnoschen Husaren-Reg. Wladimir von Klot 1, die Stabs-Kapitaine von der 1. Leib-Garde-Artillerie-Brig. Nicolai Dieterichs und Sahar Balk, vom Finnländischen Leib-Garde-Reg. Nicolai Tenner, vom Kexholmschen Grenadier-Reg. des Kaisers von Oesterreich Otto Pohl, vom St. Petersb. Gren.-Reg. des Königs Friedrich Wilhelm III. Iwan Weiß, die Lieutenants, der ältere Adjutant des Stabes des Chefs der Artillerie des abgeth. Garde-Corps, von der Leib-Garde 1. Art.-Brig. Constantin von Pistohlkors, von der Leib.-Garde reit. Art. Carl von Manderstjerna, vom Leib-G.-Scharfschützen-Bataillon Seiner Kais. Majestät Nikolai von Rosenbach, vom L.-G.-Finnischen Scharfschützen-Bat. Eduard von Ammondt, der Moskwasche Bau-Adjutant, Kapitain vom Leib-Garde-Drag.-Reg. Peter Lange, der Beamte zu bes. Aufträgen 8. Classe beim Oberdirigirenden der 1. Armee Hofr. Wassily Staal, der Arzt beim Finnländischen Sapeur-Halb-Bat. Hofr. Albert Sederholm und der Veterinair-Arzt der Garde-Art. zu Pferde Gustav Beckstroem, des St. Annen-Ordens 4. Classe mit der Aufschrift „Für Tapferkeit" der Secondlieut. vom Nawaginskischen Inf.-Reg. Alexander Kaphen, des St. Stanislaus-Ordens 2. Cl. mit der Kaiserlichen Krone, die Obristen und Chefs der Divisions-Stäbe der 1. Garde-Kav.-Div. des Garde-Generalstabes Christian Okerblom und der 2. Garde-Kav.-Div. des Garde-Generalstabes Constantin Hoerschelmann, vom L.-G.-Huf.-Reg. Sr. Kaiserl. Maj. Constantin Mansey und vom Leib.-Garde-Ul.-Reg. Baron Jacob von Tiesenhausen, vom Leib-Garde-Semenowschen Const. Peibnitz, vom Ismailowschen Nicolai von Krith, vom Gatschinaschen Alex. von Manderstjerna, vom Pawlowschen Nikolai Holdhof, vom Lithauischen Oscar Klemm, vom Wolhynischen Carl Engmann, und Oscar Rosenberg, der Commandeur des Gren.-Sapeur-Bat. Alex. Deboa, der Commandeur der leichten Bat. Nr. 2, von der 2. L.-G.-Art.-Brig. Nicolai v. Staden, vom St. Petb.-Gren.-Reg. des Königs Friedrich Wilhelm III. von Korff, der Divisions-Quartiermeister der 1. G.-Cav.-Div. Cap. vom Garde-Generalstab Grigory

Christiani, der Rittmeister von der Leib-Garde-Kosaken-Div. des schwarzen Meeres Stepan Constant, der Reg.-Stabsarzt des Leib-Garde-Gren.-Reg. Coll.-Rath Alexander Braun, der ältere Veterinair-Arzt des Chev.-Garde-Reg. Ihrer Kais. Maj. Hofrath Dominicus Wismont, des St. Stanisl.-Ordens 2. Cl. die Obristen: der Chef des Divisions-Stabes der 1. Garde-Inf.-Div., vom Garde-Generalstabe Christoph von der Roop, vom Leib.-Garde-Cuirassier-Reg. Sr. Kais. Maj. Constantin von Schwebs, vom Preobraschenskischen, Nicolai von Ditmar und Alexander von Rehbinder, vom Finnländischen Adolph Werner, der Obristl. vom L.-G.-Cuiras.-Reg. J. K. M. Johann v. Reutern, der Oberwagenmeister der 1. Garde-Infanterie-Division der Garde-Fuhrstaats-Brig. Iwan Eichmann, der Rittmeister vom Leib-Garde-Cuirassier-Reg. Sr. Kais. Majestät Alexander Schucht, der Garde-Ingenieur-Capitain Baron Nicolai Korff, die Capitaine von den Garde-Regimentern, vom Preobraschenskischen Jegor v. Dehn, vom Gatschinaschen Woldemar v. Rottbeck, vom Grenadier-Reg. Andreas Nielson, der Adjutant Sr. Königl. Hoheit des Kronprinzen v. Württemberg, Rittmeister Baron Dagobert v. Wimpffen, der Moskwasche Polizei-Vorsteher, Hofrath Wassily Arenberg, der Director des Wilnaschen adligen Instituts, Coll.-Rath Matwey Padren de Carne, die Gouvts-Schul-Directoren v. Minsk Coll.-Rath Iwan Belli und von Wilna Hofrath Carl v. Freymann, der ältere Arzt des L.-G.-Reg. zu Pferde, Hofrath Wladimir Hörschelmann, des St. Stanislaus-Ordens 3. Classe: der Capitain vom Kerholmschen Grenad.-Reg. des Kaisers von Oesterreich Victor Boye II., die Stabsrittmeister vom L.-G.-Ulanen-Reg. Sr. Kais. Maj. Friedrich v. Offenberg und Nicolai Witte vom Chevalier-G.-Reg. Ihrer Kaiserl. Maj. Constantin Grews I., vom Grodnoschen Husaren-Reg. Wassily Gerbel, der Stabscapitain vom St. Peters. Gren.-Reg. des Königs Friedrich Wilhelm III. Woldemar Freymann, die Lieutenants vom Leib-Garde-Reg. zu Pferde Leopold Hartung, vom Pawlowschen Julius Starck, von der L.-G. reitenden Artillerie Magnus v. Brevern, von der L.-G. reit. Pionier-Escadron Wassily v. zur Mühlen, vom L.-G.-Finnischen Scharfschützen-Bat. Baron Knut von Trull und Ernst Wernhjelm. (Senats-Ztg.)

Befördert sind zu Gouvts-Secretairen: der Translateur des Praschschen Zollamts Eduard Wagner und der Wagestempelmeister des Tauroggenschen Zollamts Robert Tallberg, zu Collegien-Regist.: der Schiffs-Aufseher und Schiffsmesser des Arensburgschen Zollamts Nicolai Skrzendzewski, die Schreiber der Zollämter v. Riga Franz Pickel, Jegor Francke, Robert Radezki, Oscar Seemund, von Kronstadt Alexander Strenzel, von Windau Jarroßlaw Schimkewitsch, in der Canc. des Kalischschen Zollbezirksbefehlshabers Carl Darnstein.

Der St. Petersburger General-Gouverneur macht bekannt, daß er sofort nach dem Brande vom 14. October, der 70 Heubarken verzehrte, mit Lieferanten in Unterhandlungen getreten ist, in Folge deren eine Zufuhr aus dem Gouv. Nowgorod bevorsteht, welche das aufgebrannte Quantum Heu reichlich ersetzen wird. Der Preis wird sich auf 5 bis 6 Kop. Silber höher per Pud stellen.

Die „Nord-Dwina-Dampfgesellschaft" für Befahrung des weißen Meeres und der Flüße: nördliche Dwina, Sfuchona, Wologda, Kubensk-See, und die Flüße Porosowitza, Schacksna, Wolga, Kama und Wjatka ist Allerhöchst bestätigt worden. Siehe die Statuten in Nr. 87 der Senats-Zeitung.

Ausländische Nachrichten.

Belgien.

Brüssel, 9. Novbr. Die feierliche Eröffnung der neuen Session der Kammern hat heute um 1 Uhr stattgefunden. Im Beginn der Thronrede wünscht sich, wie der „Kölnischen Zeitung" telegraphirt wird, der König Glück zu der inneren Lage und zu den befriedigenden Beziehungen zum Auslande. Mehrere Verträge sollen den Kammern vorgelegt werden. Es werden einzelne Kredite von ihnen verlangt und Gesetzentwürfe über die Primärschulen, so wie in Betreff der Wohlthätigkeits-Anstalten vorgelegt werden zur Beseitigung der hinsichtlich der Fassung der bisherigen Gesetze entstandenen Zweifel. Die materiellen Interessen, so wie der Staatsschatz werden als in glücklicher Lage bezeichnet, und soll mit dem Ueberschusse des letzteren die schwebende Schuld ermäßigt werden. Hinsichtlich der Grundsteuer und der Sparkassen werden neue Gesetzvorlagen eingebracht werden, und wird eine Reform der Gerichtsorganisation, so wie der Miliz und eine Vermehrung der Volksvertretung, vorbereitet. Schließlich rechnet der König auf die loyale Unterstützung der Kammern. (Z.)

Italien.

Turin, 5. November. Die hiesige „Armonia" von gestern, welche in der Regel zum Organe erwählt wird, wenn man an der Tiber die Verantwortlichkeit nicht auf sich nehmen will, enthält einen fulminanten Artikel gegen die französische Regierung, betitelt: „Die Franzosen zu Rom." Stammt der Artikel sichtlich aus römischer Feder, so erhält er dadurch noch Bedeutung, daß man jedem Schlagschatten, den man auf die französische Regierung wirft, ein österreichisches Glanzlicht gegenüberstellt. Ursache dieser Polemik ist offenbar die Haltung der französischen Presse in der Angelegenheit Mortara, doch wird dabei die ganze Schale längst verhaltenen Unwillens ausgegossen und das Gebahren der französischen Regierung Rom gegenüber für ominöser tarirt, als selbst der gelungenste mazzinistische Putsch. „Man will", heißt es in diesem Artikel, „nachdem Mazzini aus dem Vatican verjagt ist, den Papst durch die tapferen französischen Soldaten dazu zwingen, daß er auf den Obelisk vor St. Peter die Worte eingraben lasse: „Den großen Prinzipien von 1789". Allein weder Kaiserreiche noch Bajonette können solches er-

zwingen, und Bonaparte braucht nicht lange zu suchen, um Beispiele dafür zu finden." Ferner: „Die französische Republik stürzte Mazzini, das Kaiserreich hält ihn aufrecht. Die Republik zeigte sich großmüthig und katholisch und beleidigte in Nichts, selbst nicht in politischen Angelegenheiten, die Unabhängigkeit des Papstes; das Kaiserreich hingegen demüthigt denselben, sucht ihn in Ketten zu legen und ihm selbst im Bereiche geistlicher Dinge die Freiheit zu rauben. Oesterreich hingegen, während es dem heiligen Stuhl die Hülfe seines mächtigen Armes zu Theil werden ließ, erkannte nicht nichtsdestoweniger, sondern gerade deshalb die Vollrechte des Papstes in ihrem ganzen Umfange dadurch an, daß es mit demselben ein Musterkonkordat abschloß. Dieses Aergerniß, das Frankreich giebt, muß aufhören, denn das edle und großmüthige Gemüth Pius IX. kann diese neue Gattung von Drohungen, die von der Seine herüberschallen, nicht länger ertragen. Er braucht die Franzosen nicht, denn der Papst braucht Niemanden. Es ist die Allgewalt des Höchsten, die ihn aufrecht erhält; von selbst ist dabei verstanden, daß er sich menschlicher Mittel bedient. Bisher gestattete er, daß das tapfere Heer Frankreichs seiner Person und seiner Autorität zum Schutzwächter diene; aber wenn dieses Mittel nicht mehr vorhanden wäre, so wüßte die Vorsehung welche — und bessere — zu finden, und wären auch alle menschlichen Mittel erschöpft, so würde dieselbe, wie wir schon einmal zum großen Aergerniß der Libertiner erklärt haben, Wunder wirken." Es ließe sich hier Vieles sagen; besonders werden die Wunder, mit denen dem frivolen Volk der Franzosen gedroht ist, wenig Wunder wirken; doch überlassen wir es der französischen Regierung und der französischen Presse, diese Angriffe zurückzuweisen. Als Beleg aber für die in Rom gegen Frankreich herrschende Stimmung schienen uns diese Zeilen am Platze. (Z.)

Miscellen.

Erforschungen am Amur-Flusse.

(Schluß.)

Wir fanden auf unserer Weiterfahrt, daß die eingeborenen Stämme unter den chinesischen Behörden von Japan standen. Häufig weigerten sie sich uns Lebensmittel zu verkaufen, denn sie fürchteten sich vor den Befehlen des Gouverneurs von Igun, welcher den Handel mit Fremden untersagt hat. Ehe wir selbst Igun erreichten, kamen Zollbeamte von einem Wacht- und Zollboote in das unserige, um unsere Ladung zu mustern und unsere Leute und Waffen zu zählen. Als sie sahen, daß wir keine Handelsleute waren und die Zahl unserer Leute keine Besorgniß erregen konnte, begleiteten sie uns an den Landungsplatze vor der Stadt und führten uns da in ein Zelt von blauem Baumwollenzeuge. Hier trafen wir den Gouverneur und dessen Gefolge, das wohl aus dreißig bis vierzig Personen bestand. An jeder Seite des Zeltes und an dem Ufer hin hatte sich das Volk in Menge versammelt und Alle drängten neugierig herbei, um die „fremden Barbaren" zu sehen, sie wurden aber durch zahlreiche Polizeimannschaften zurückgetrieben.

Der Gouverneur kam uns bis an den Eingang des Zeltes entgegen, reichte uns die linke Hand und winkte uns dann auf Sitzen zu seiner Linken Platz zu nehmen. Man setzte uns Thee, Taback und Confect vor, auch wurden uns sehr viele Fragen über den Zweck unseres Besuchs ꝛc. vorgelegt. Nachdem alles Dies geschehen war, baten wir um die Erlaubniß die Stadt zu besuchen und wir sagten dabei dem Gouverneur, wir wären nur deshalb zu ihm gekommen. Er schlug uns indeß unser Gesuch ab, freilich sehr artig und indem er sagte, er fürchte, daß wir von dem gemeinen Volke insultirt würden. Zwar erklärten wir uns bereit, recht gern alle unangenehmen Folgen auf uns nehmen zu wollen, wenn er uns die Erlaubniß ertheile, aber nach einiger Ueberlegung versagte er uns dieselbe definitiv. Wir hielten uns darauf nicht lange auf und fuhren in unserm Boote bald weiter.

Die Kleidungsstücke, die Zeuge, die Schmucksachen, die Tabakspfeifen und alle Handelsartikel, die wir bei diesem Besuche sahen, waren offenbar chinesischen Ursprungs und denen ganz gleich, die uns in Maimatschin vorgekommen.

Wir setzten unsere Fahrt fort, hielten an vielen Ortschaften an den Ufern an und wurden von einem chinesischen Wachtboote nicht aus den Augen gelassen. Es mußte uns folgen, um uns zu hindern, in Verkehr mit den Bewohnern zu treten. Von dem Zea bis unterhalb dem Songari leben Menschen, die eine Mischlingsrace von chinesischem, Mandschu- und Eingeborenem-Blute zu sein scheinen. Sie haben comfortable gebauete Häuser und viele Luxusartikel ꝛc., die auf ein halbcivilisirtes Leben deuten.

Am 7. Juni früh verließen wir unsern Lagerplatz unter strömendem Regen und um 10 Uhr hatten wir den schönsten Sonnenschein. Wir gingen deshalb am linken Ufer an das Land, das hier aussah wie in den Eichenwäldern Californiens. Wir fanden den Boden sehr fruchtbar, mit Reben bewachsen und mit zahlreichen Blumen geschmückt, unter denen die Maiblümchen z. B. so zahlreich waren, daß sie die Luft mit ihrem lieblichen Wohlgeruche ganz erfüllten. Es möchte dies ein besonders empfehlenswerther Ort für eine Ansiedelung sein; es erstreckt sich da der Boden üppig mit Gras bewachsen bis an den Fuß sanft ansteigender Berge, die etwa fünfzehn engl. Meilen entfernt sein mögen, an den Seiten ebenfalls mit Gras bewachsen und auf den Gipfeln dicht bewaldet sind. Wir gingen an dem Tage noch mehrere Male ans Land und fanden dasselbe überall für Viehzucht und Ackerbau trefflich geeignet. Außer Reben und Erbsen fanden wir Aepfelbäume, Spargel, Mohn und eine außerordentliche Menge von Lilienarten.

Am 18. Juni brachen wir sehr früh unter starkem Winde aus Nordosten auf. Im Laufe des Vormittags wurden wir mehrmals auf Sandbarren und gegen das Ufer getrieben. Unsere Leute mußten alle

Kraft aufwenden, um vorwärts zu kommen, namentlich aber um einer ungemein starken Strömung zu entgehen, die sich zwischen einer Insel und dem linken Ufer hindurchdrängte und die wir für gefährlich hielten. Unsere Kosaken ruderten und steuerten, aber vergebens. Der Wind, der fast Sturm geworden war, trieb, die Flußschnelle zog uns mit Macht an und unser Boot wurde in die schmale Wasserstraße hineingerissen, in welcher wir uns auf allen Seiten von ungeheuren Wänden eingeschlossen sahen. Die Kosaken schrien und schnatterten wie ein Käfig voll Papageien, die ein neckischer Knabe aufgeschreckt hat. Unser Boot schwamm dabei in einer dem Laufe des Flusses ganz entgegengesetzten Richtung hin, so daß selbst Capitain Fulhelm ungewiß war, ob wir nicht gar einen neuen Weg zum Eismeere gefunden hätten. Ich tröstete ihn mit dem Spruche der Flatboot-Leute auf dem Mississippi, welche sagen: „Ist die Strömung so stark, daß sie das Boot in eine Straße hineinzieht, so muß sie es am andern Ende wieder hinaustreiben.“ Stunde nach Stunde fuhren wir in dieser engen Wasserstraße hin, ohne zu wissen wohin wir gelangen würden. Die seltsamsten Vermuthungen kamen zu Tage. Die Kosaken verloren mehr und mehr den Muth und wurden niedergeschlagen, Capitain Fulhelm saß schweigend da und ich selbst wußte nicht mehr was ich zum Troste sagen sollte, als uns die Strömung richtig plötzlich wieder hinaus in den Hauptfluß trieb.

Der Songari kommt von Süden und fließt jenseit der Palissaden ein, welche mit der großen Mauer Chinas in Verbindung stehen. Man glaubt, der Verkehr mit dem Amurlande concentrirte sich an einer Stelle, wo die Palissade den Fluß berührt, die Waaren würden von Peking her, etwa vierhundert Meilen, zu Lande gebracht, dann auf Dschonken geladen und an die geeignetsten Plätze vertheilt. Diese Dschonken sind fünfzig bis sechszig Fuß lang und können fünfzig Tonnen Waaren befördern. Die Farbe des Songari ist heller als die des Amur und das Wasser klarer und wärmer. Das Amurwasser war bis dahin in der That so kühl gewesen, daß man es recht wohl hatte trinken können.

Eine Zeit lang hatten wir ein Boot an dem Ufer hin rudern sehen und als es uns gerade gegenüber war, kam es auf uns zu. Es war ein chinesisches Wacht- oder Zollboot mit einem Officier von dem nächsten Posten. Als Zeichen des Ranges hatte er eine Broncekugel an seiner Mütze. Nach den gewöhnlichen Begrüßungen boten wir ihm Branntwein und Biscuit an. Er langte zu und begrüßte uns häufig mit dem uns nun sehr wohlbekannten Worte man-dah (Freund). Seine Neugierde schien besonders die Zahl und Art unserer Waffen und die Zahl unserer Leute zu betreffen. Da es uns nicht schaden konnte, zeigten wir ihm mehrere Revolver und Büchsen vor und zählten unsere Leute ab. Bald darauf kam noch ein anderes Boot her und brachte einen Beamten, welcher von höherem Range zu sein schien als der erste. Wir zeigten ihm ebenfalls unsere Waffen und er schien mit den Entdeckungen, die sein Vorgänger bereits gemacht hatte, zufrieden zu sein. Ein Jeder hatte einen Secretair bei sich, welcher das Resultat der Beobachtungen aufschreiben mußte. Nachdem wir dem Zoll- und Wachthause ziemlich gegenüber gekommen waren, entfernten sie sich und ruderten dem Ufer zu.

Dieser Posten, Zend-Zun-Gelend genannt, besteht aus zwei größern, einem halben Dutzend kleinern Häusern und einer Anzahl Zelte oder Hütten der Eingeborenen. Drei Dschonken von der Art, wie wir sie zu Igun gesehen hatten, lagen am Ufer und sie schienen die ganze Schutzwehr gegen die Unverletzlichkeit der Schifffahrt auf dem Songari oder Amur zu sein.

Die Scenerie, als wir auf den vereinigten Gewässern der beiden großen Flüsse hinabschwammen, war wahrhaft großartig. Nach Süden und Westen sahen wir die Fluth eines jeden der Flüsse bevor sie sich vereinigten; nach Osten hin strömte der gewaltige Amur bereit und im Sonnenlichte blitzend dahin zwischen seinen grünenden Ufern, die sich viele Meilen hin streckten; nach Norden zu endlich dehnten sich dunkelblaue Gebirge wie eine Wand an dem fernen Horizonte hin. Die Luft war warm und mit Frühlingsduft erfüllt, während die sinkende Sonne den nach Norden liegenden Prairien eine weiche warme Färbung gab. Das südliche Ufer war mit dunkelm Walde bekleidet.

Wir schwammen langsam dahin und beobachteten Alles was von irgend einem Interesse sein konnte, sahen noch mehrere Flüsse in den Amur sich ergießen und kamen endlich am 10. Juli 1857 in Nikolajewski an, nach einer Fahr von 52 Tagen von Schetah aus und etwa 2600 engl. Meilen.

Nikolajewski liegt etwa 20 Meilen von der Mündung des Amur an dessen linken Ufer, und ist der Sitz der Regierung für die Provinz der östlichen Küste Sibiriens. Es residirt da ein Gouverneur und eine Hafencapitain mit den nöthigen weitern Beamten. Gegenwärtig beschränkt sich der Handel hier auf die Bedürfnisse der Beamten, Soldaten und Ansiedler. Einige amerikanische Schiffe sind indeß bereits 1856 und 1857 in der Amur-Mündung erschienen und brachten mancherlei Waaren und Lebensmittel. Mehr als eine halbe Million Dollars beträgt der Verkehr vorläufig wahrscheinlich nicht und er wird beschränkt bleiben bis die Länge der Fahrt und die Stärke der Strömung durch den Dampf überwunden wird, aus dem Innern Sibiriens in wenigen Tagen nach dem Meere zu gelangen und dies Land der Kenntniß der Handelswelt geöffnet ist.

Die eingeborenen Bewohner des Landes an der Amur-Mündung gehören zu einem Stamme mit Namen Goldi. Ihre Sprache ist ein Gemisch von Mandschu-Tatarisch und Tonguisisch. Wir landeten an einer Goldi-Fischerei und überzeugten uns, daß die Leute mit Netzen und Speeren reichlich versehen waren, sowie daß es sehr viele Fische giebt. Wir sahen auch eines der eigenthümlichen Boote bauen, die auf dem Amur fahren und Schilak-Boote heißen, von dem Namen eines Volksstammes an der Fluß-

mündung. Sie sind von Brettern gemacht, welche diese Leute selbst aus Stämmen der Ceder spalten, die hier sehr groß wird und von vortrefflicher Eigenschaft ist. Zum Zusammentreffen bedienen sie sich hölzerner Nägel, deren einige Köpfe haben wie die eisernen, doch benutzen sie auch die letzteren, sobald sie dieselben erhalten können. Die Leute verfertigen auch Netze und Stricke aus Baumrinde und einer Art Gras, sowie auch Hanf und Flachs, welche beiden letztern sie von den Mandschus am Songari bekommen.

Die Frauen waren emsig mit Zubereitung von Fischen zum Dörren, sowie von sehr großen Zehen wilden Knoblauchs beschäftigt, der sehr stark roch. Diese Knoblauchszehen werden in Stücke geschnitten und in der Sonne gedorrt. Außer diesem Knoblauch und einem bittern Kraute schienen sie nichts vegetabilisch Eßbares zu haben. Sie boten uns in Schüsseln und Körben Knoblauch mit Fisch gekocht an und wir erfuhren, daß sie überhaupt nichts Anderes genießen.

Alles was die Leute von fremder Fabrikation besaßen, war offenbar chinesisch. Ihre Anzüge, die einiger junger Frauen ausgenommen, waren aus zugerichteten Eingeweiden und Fischhäuten gefertigt. Eine Frau besaß eine Art Matte von Baumrinde, die sie mir durchaus verkaufen oder schenken wollte. Es lag ein Haufen Knoblauch darauf, den sie erst wegräumte, als sie mir sie anbot. Ich nahm die Matte nicht und ging weiter. Da wurde die Frau von andern ausgelacht und um sie zu trösten, gab ich ihr eine kleine Silbermünze. Die Andern überzeugten sich nun, daß sie sich vor mir nicht zu fürchten brauchten, kamen zu mir und fingen an meinen Anzug einer sehr genauen Untersuchung zu unterwerfen. Mein Hemd, meine Schuhe, Strümpfe und Handschuhe erregten ihre Aufmerksamkeit am meisten. Um ihnen nichts schuldig zu bleiben, besah ich mir ebenfalls ihre Anzüge und ich ging auch in eine der Wohnungen hinein, um mir die häusliche Einrichtung der Leute anzusehen. In der Wohnung befanden sich ziemliche Vorräthe von Fischen und Knoblauch und die freundliche Wirthin drang in mich aus einer Schüssel von diesen Delikatessen zu genießen.

In einem andern Häuschen sah ich eine Frau mit vielen Schmucksachen im Haar und in den Ohren. Das Haar war in einen großen Knoten am Hinterkopfe zusammengenommen und mittels schön verzierter Nadeln festgehalten. In den Ohrläppchen trug sie große Ringe, wie sie unter den Chinesen gewöhnlich sind. Bekleidet war sie mit chinesischem Baumwollenzeug, das Stickereien an dem Saume des Rockes hatte. Ihre Hautfarbe war ein dunkelbraunes Roth; auch hatte sie volle Backen und sehr schöne Zähne. Sie beschäftigte sich emsig mit Ausnehmen von Fischen und schien im Anfange nicht übel Lust zu haben es übelzunehmen, daß ich sie so genau mustere; als aber meine erste Freundin dazukam und ihr einige Worte sagte, hörte sie auf zu arbeiten und gab gar nicht undeutlich zu verstehen, wie gern sie auf freundlichen Fuß mit mir zu kommen wünsche. Später besuchte ich noch andere Wohnungen und fand da eiserne Töpfe, worin Fische gekocht wurden, neben irdenem Geschirr.

Die Goldis und die mit ihnen verwandten Stämme stehen über den Gilacks und jenen Völkern, die keinen Verkehr mit den Mandschus oder Chinesen haben. Die Erstern haben sogar einige Vorstellungen von Gott als dem höchsten Beherrscher der Welt sich angeeignet, doch verehren sie, als Vertreter der bösen Geister, den Tieger, den Bär und die Schlange, denn sie glauben, in jedem dieser Geschöpfe sei ein gewisser böser Geist verkörpert. Die Priester oder Schamanen gelten als mächtige Vermittler zwischen den Menschen und bösen Geistern, während der wahre Gott ohne Beihilfe von Priestern verehrt wird. Diese Ceremonie kommt nur einmal im Jahre und zwar im Herbste vor und dann vereinigen sich Alle zur Verrichtung höchst feierlicher Gebräuche.

Die Goldis, der bedeutendste und interessanteste dieser Volksstämme, sind freundlich, aber schüchtern und träge, der Civilisation leicht zugänglich, aber in keiner Weise unternehmungslustig. Sie wohnen in Häusern wie die Mandschus und jedes derselben enthält gemeiniglich vier Familien. Im Frühling ziehen sie in Rindenhütten am Flusse und zwar an Plätzen, die sich besonders für den Fischfang eignen.

Die Gilacks sind rauh, aber unternehmend und handelslustig. Sie haben ihren Aufenthalt an der Mündung des Amur und längs der Küste der Straße der Tartarei bis de Castries, sowie an der Seeküste der Insel Saghali. Sie befinden sich noch ganz im Urzustande, sind zu Blutvergießen geneigt und raublustig und wohnen in kegelförmigen Hütten, die zur Hälfte in die Erde gegraben sind und die oben eine Oeffnung zum Abzuge des Rauches haben. Im Sommer beschäftigen sie sich meist mit Fischfang, im Winter aber unternehmen sie Handelsreisen nach Saghalin, zu den Inis, den Japanesen und den Stämmen im Süden an der Küste der Tatarei.

In Nikolajewski muß sich jetzt der ganze Handel der Seeküste Sibiriens, sowie der mit Kamtschatka, Amerika, Japan, China und den andern Gebieten concentriren. Der nördliche Ueberlandweg wird aber aufgegeben werden, sobald Dampf und Poststation auf dem Flusse sich einrichten lassen, und dann wird ihm der ganze Handel Sibiriens zufallen. Irgendwo an dieser Küste, an oder bei dem Amur wird das Petersburg der Südsee entstehen.

Im August 1857 fuhr ich vom Amur durch die Straße der Tatarei südlich über de Castries nach Hakodadi, wo ich zehn Tage blieb und wo ich eine große Geneigtheit der Bewohner bemerkte, mit den Fremden in Handelsverbindungen zu treten, welche nur die Aufsicht der Polizei verhindert. Von Hakodadi begab ich mich im September nach Petropaulowski auf Kamtschatka, wo zwei amerikanische Handelsleute etablirt sind. Seit der russischen Besetzung des Amur ist der Hafen von Petropaulowski als Hauptort der Geschäfte in jenen Gegenden verlassen und die Vertheidigungswerke des Hafens sind auf-

gegeben worden. Nikolajewski ist bereits der Sitz der Regierung.

Von diesem Punkte aus kann der Amur, durch die Sangur- oder La Perouse-Straße oder durch das Meer von Ochotsk mit Dampf in vier, auf Segelschiffen in acht bis zwanzig Tagen erreicht werden. Die Entfernung von dem Amur bis Californien beträgt 4200 Meilen, bis zur Mündung des Columbia 3800 und bis zur Fucca-Straße 3600 Meilen. San Francisco und die Fucca-Straße sind aber die beiden Hauptpunkte, nach denen der Amur-Handel sich wenden wird und da das Gebiet Washington sich mehr und mehr entwickelt, so wird es an einem Wetteifer zwischen den beiden Häfen nicht fehlen.

Eine interessante Thatsache ist es, wenn auch bisher nicht bekannt, daß eine Eisenbahn von dreihundert Meilen Länge — von den schiffbaren Wasser des Amur bis zu dem des Lena oder des Baikal-Flusses — eine ununterbrochene Verbindungslinie zwischen der Südsee und dem Eismeere herstellen wird. Ich schlug eine solche Eisenbahn vor und die russische Regierung nahm den Vorschlag sehr freundlich auf, wenn sie auch das Unternehmen für so großartig hielt, daß sie ihm reichlichere Erwägung schenken müsse. Seit meiner Rückkehr nach Amerika habe ich Nachricht erhalten, daß die russische Regierung in der That Ingenieurs abgeschickt hat, die von mir vorgeschlagene Route zu untersuchen.

Von Kamtschatka segelte ich im October 1857 nach Honolulu und von da nach einem zehntägigen Aufenthalte nach San Francisco, wo ich am 26. November ankam. So hatte ich eine Reise um die Erde vollendet. Die Strecken, die ich durchwanderte, sind neu und hoffentlich folgen bald Befähigtere meinen Spuren. (A. d. Fr.)

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck:
№ 220. Dorpat, am 5. November 1858. C. Binder, Censor.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

In Gemäßheit des § 78 der Vorschriften für die Studirenden der Dorpatschen Universität wird hiedurch bekannt gemacht, daß der Stud. dipl. Wilhelm Ulich aus der Zahl der Studirenden ausgeschlossen worden ist. 2

Dorpat, den 31. October 1858.

Rector Bidder.

Notaire A. L. Wulffius.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß am 11. November d. J. Nachmittags von 3 Uhr ab im Locale der Rathskanzellei die Nachlaß-Effecten der weiland Dienstmagd Marie Petrow, bestehend in einer Commode, mehreren Kasten, Wäsche, Bettzeug, Kleidungsstücken und dergleichen, öffentlich auctionis lege verkauft werden sollen, als wozu Kaufliebhaber hierdurch eingeladen werden. 2

Dorpat-Rathhaus, am 1. November 1858.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secret. Kyber.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Das bereits zum 26. October angekündigte **Concert** zu einem wohlthätigen Zwecke wird Sonntag den 9. Novbr. im grossen Hörsaale der Universität stattfinden. Das Nähere besagen die Affichen.

In der am Sonntag, den 9. Nov. aus St. Petersburg hierselbst eintreffenden Postkütsche sind 2 Plätze, ein Innen- u. ein Außenplatz, nach Riga zu vergeben. Von wem? sagt die Expedition dieser Zeitung. 2

Hiermit mache ich die ergebenste Anzeige, daß ich mich hierselbst als Damen-Schneiderin niedergelassen habe, und bitte, unter Zusicherung reeller und prompter Bedienung um geneigten Zuspruch. 3

Wittwe **Annette Hausmann**,
wohnhaft im Hause des Bäckermeisters A. Hoffmann gegenüber dem Kaufhofe.

Vortheilhafte Acquisition für einen tüchtigen Mann des Glaser-Fach's.

Wegen Ableben des bisherigen Besitzers und Leiters, ist in Reval ein vollständig eingerichtetes, mit Glasvorräthen versehenes, Glaser-Geschäft, das sich bei dem besten Renommée einer ausgebreiteten Kundschaft erfreut, unter vortheilhaften Bedingungen käuflich zu erstehen und im Interesse des Käufers der laufenden Arbeiten wegen sogleich anzutreten. —Darauf Reflectirende haben jedoch nach Uebereinkunft eine baare Einlage zu machen und sich der Bedingungen wegen zu wenden in Reval an die

Glaser-Wittwe Caroline Gahlnbaeck, Pferdekauf-Strasse Nr. 131. 2

Daß meine Wohnung sich gegenwärtig an der Ecke des Winter-Fischmarkts neben Kürschnermeister Bahrs befindet, zeige ich ergebenst an, indem ich solide und möglichst billige Arbeit verspreche. 1
R. Hermann, Gold- u. Silberarbeiter.

Roggen und **Gerste** kauft, mit Stellung im Winter nach Reval, und **rothe Kleesaat,** mit Stellung nach Dorpat, C. F. Keller, 2*
Kaufhof, Eckbude, Nr. 21.

In der lithograph. Anstalt von **C. Schulz** ist erschienen und in den Buchhandlungen der Herren **Karow** und **Hoppe** zu haben:
Tafelkalender pro 1859,
in lithogr. Buntdruck, kleines Format, aufgezogen 25 Kop.

Eau de Cologne, Odeure, Seife, Pomade, Fixatoire, Gold-Crême, Poudre u. andere kosmetische Artikel zur Toilette empfingen in grosser Auswahl Gebr. Bärtels. 1

Wollene Filet-Aermel
empfing aufs Neue P. H. Walter.

Engl. Patent-Velvet (Halbsammt) empfingen und verkaufen à 45 Kop. bis 1 Rbl. pr. Elle Gebr. Bärtels. 1

So eben erhaltenes Petersburger Sohlen- u. Bindsohlenleder, verschiedene Vorschuhe u. Schefte, wie auch sehr schöne **Nähseide, à Loth 20 Kop.,** empfiehlt **J. Burkowitz** 2
im Kaufhofe Nr. 1.

Eine neue Auswahl **Winter-Buckskin** empfingen so eben ***Gebrüder Bärtels.*** 2

Frische **Flensburger Austern**
empfing ***C. F. Toepffer.*** 3

Frischer Caviar ist zu haben bei C. H. Bauch. 2

Vorzügliche Catharinen-Pflaumen, smyrnasche Feigen, Traubenrosinen, Citronen, wie auch die beliebten Palmlichte, à 4—6 pr. Pfund, erhielt und empfiehlt F. Sieckell. 2*

Gummi- und lederne Galloschen, Pelzstiefel, Glacé- wie auch gefütterte Handschuhe in allen Gattungen, **Lein-Taschentücher,** Schildpatt-Kämme und Coiffüre, Haar-Cocksen, engl. Strickbaumwolle, Rollgarn und Nähzwirn, Nähnadeln u. Strickspieße; die beste **Schneider-Nähseide,** à Loth 20 Kp., Pferde- und Filzdecken, Schlitten- u. Dielenteppiche empfiehlt zu billigen Preisen die Bude im Kaufhofe sub Nr. 2. 3

Das Frobensche Haus am Markt ist zu verkaufen. Näheres hierüber erfährt man vom Agenten Korolkiewicz. 1

Ein gutes Zugpferd ist zu verkaufen beim 2
Dr. Schultz.

Im von Liphartschen Hause am Barclay-Platz verkauft die Köchin Cathrine frische Jenselsche Butter, das ℔. zu 22 Kopeken. 2

Auf dem Gute Neu-Suislep sind eine Partie Dishley-Merino-Mestize-Böcke (zur Paarung mit Landschaafen besonders geeignet) à 4 bis 6 Rbl., und einige Mutterschaafe derselben Race à 3 bis 4 Rbl. pr. Stück, käuflich zu haben. 1

Quartiere von einem bis 5 Zimmern sind im v. Sengbuschen Hause zu vermiethen. 2

Eine Familienwohnung von 9 Zimmern mit Stall, Wagenremise und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten ist zu vermiethen und sogleich zu beziehen. Nähere Auskunft ertheilt die Zeitungs-Expedition. 1

Im Stackelbergschen Hause, bei der Universität, ist im zweiten Stock eine Wohnung von 7 bis 8 Zimmern zu vermiethen. 2*

Abreisende.

T. Gruber, Klempnergesell. 1
Anton Erdmann, Klempnergeselle. 2

Im Saale der Bürgermusse
(CONCORDIA-HALLE)
Donnerstag den 6. und Freitag den 7. Novbr.
siebente und vorletzte Ausstellung.

Sonnabend den 8. und Sonntag d. 9. Novbr.
achte und letzte Ausstellung.

Ziehung am 30. (18.) Nov. 1858
des Badischen
Eisenbahn-Anlehens
vom Jahr 1845.

Hauptgewinne: 14mal fl. **50,000**, 54mal fl. **40,000**, 12mal fl. **35,000**, 23mal fl. **15,000**, 55mal fl. **10,000**, 40mal fl. **5,000**, 58mal fl. **4,000**, 366mal fl. **2,000**, 1944mal fl. **1,000** etc.

Der geringste Gewinn beträgt fl. 45 oder Silber-Rubel 25.

Original-Obligationsloose kosten S.-Rbl. 38 und werden nach der Ziehung à S.-Rbl. 34 wieder zurückgenommen.

Diejenigen Theilnehmer, welche die Loose nach der Ziehung wieder verkaufen wollen, haben nur den Unterschied des Ein- und Verkaufpreises von S.-Rbl. 4 pr. Loos zu entrichten. Bei Uebernahme von 8 Loosen sind nur S.-Rbl. 30 zu entrichten.

Gegen Einsendung von 60 S.-R. werden 18 Obligationsloose überlassen.

32 Obligationsloose kosten S.-R. 100.

Ziehung am 1. December / 19. November **1858**
der Prämienscheine
des Kurfürstlich
Hessischen Staats-Anlehens
vom Jahr 1845.

Hauptgewinne: 14mal Thlr. **40,000**, 22-mal Thlr. **36,000**, 24mal Thlr. **32,000**, 60-mal Thlr. **8,000**, 60mal Thlr. **4,000**, 60mal Thlr. **2,000**, 120mal Thlr. **1,500**, 180mal Thlr. **1,000** etc.

Der geringste Gewinn, den jeder Prämienschein mindestens erhalten muß, beträgt Thlr. 55 preuß. Crt.

Original-Prämien-Scheine dieses Anlehens kosten S.-Rbl. 55 und werden solche nach der Ziehung à S.-Rbl. 50 wieder zurückgenommen.

Die Theilnehmer, welche diese Prämien-Scheine nach der Ziehung wieder verkaufen wollen, haben ebenfalls nur den Unterschied des Ein- und Verkaufpreises von S.-Rbl. 5 für jeden verlangten Prämien-Schein einzusenden. Bei Uebernahme von 12 Prämien-Scheinen sind nur S.-Rbl. 50 zu entrichten.

Gegen Einsendung von 100 S.-R. werden 26 Prämienscheine überlassen.

Die Betheiligung an diesen Verloosungen ist in allen Staaten gesetzlich erlaubt.

Pläne und jede gewünschte Auskunft werden aufs Bereitwilligste ertheilt.

Aufträge sind direkt zu richten an

Anton Morix,
Staats-Effecten-Handlung
in Frankfurt a. M.

Der Betrag kann der Bestellung in Banknoten, Gold, Wechsel auf St. Petersburg, Riga, Hamburg, Berlin etc. beigefügt werden; auch kann der Betrag durch meinen Banquier in Riga erhoben werden.

Den 1. December (19. November)
Ziehung des Kurfürstl. Hessischen Prämien-Staats-Anlehens.
Jedes Obligations-Loos muß einen Gewinn erhalten.

Die Hauptgewinne des Anlehens sind: 14mal Silberrubel **40,000**, 22mal S.-R. **36,000**, 24mal S.-R. **32,000**, 60mal S.-R. **8000**, 60mal S.-R. **2000**, 120mal S.-R. **1500**, 180mal S.-R. **1000**, 300mal S.-R. **400**, 600mal S.-R. **200**.

Der geringste Preis, den **mindestens** jedes Obligationsloos erzielen **muß**, ist Silberrubel **55**.

Obligationsloose erlassen wir zu Silberrubel **55**, nehmen aber solche auf Verlangen sofort nach genannter Ziehung zu **50** Silberrubel wieder zurück. Es haben daher auch unsere resp. Abnehmer, welche jetzt schon gesonnen sind, uns ihre Obligationsloose nach erwähnter Ziehung wieder zu erlassen, anstatt des vollen Betrags nur den Unterschied des An- und Verkaufspreises von **Silberrubel 5** für jedes zu verlangende Obligationsloos einzusenden. (NB. Bei Uebernahme von **12 Obligationsloosen** sind nur **Silberrubel 50** zu zahlen, gegen Einsendung von **Silberrubel 100** werden dagegen **26 Obligationsloose** überlassen.

Der Bestellung ist der Betrag in Gold, Russischen Banknoten, oder Wechsel auf St. Petersburg, Hamburg oder Frankfurt a. M. unter recommandirtem Couvert beizufügen.

Ziehungslisten sofort franco nach der Ziehung. Aufträge sind **direct** zu richten an unterzeichnetes Bankhaus

Stirn & Greim,
Staats-Effekten-Handlung in
Frankfurt a. M.

Badische Prämien-Scheine, deren Ziehung ebenfalls am obigen Tage stattfindet, erlassen wir zu **Silberrubel 4** per Stück.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. Silb.-Mze., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe und C. Mattiesen entrichtet. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 131.

Freitag 7. November 1858.

Inländische Nachrichten.

Se. Majestät der Kaiser haben geruht, dem Königlich preußischen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister Baron Werther den Weißen Adler-Orden zu verleihen. — Der Wirkliche Staatsrath Alexander Misson, Chef des Postbezirks Königreich Polen und Postdirector von Warschau, ist zum Ritter des St. Annen-Orden 1. Cl. und der General-Major Paul Kämpfert, Gehülfe des Commandirenden der Truppeu des linken Flügels der Kaukasuslinie, zum Ritter des St. Stanislaus-Ordens 1ster Classe mit den Schwertern ernannt worden. (St. Pet. Z.)

Riga, 1. November. Durch Allerhöchste Ukase an das Kaiserlich-Königliche Ordenskapitel sind zu Rittern ernannt worden: des St. Annen-Ordens 2. Classe: der Präsident des Livl. Kameralhofs, Staatsrath v. Lischewitsch, — und des St. Stanislaus-Ordens 3. Classe: der Dörptsche Kreis-Rentmeister, Coll.-Assessor v. Schmieden. (Rig. Z.)

Durch Ukase des Dirigirenden Senats vom 8. und 20. October c. sind von Coll.-Assessoren zu Hofräthen befördert worden: der stellvertretende Gouvernements-Controleur des Livländischen Kameralhofs Dolmatow und der Assessor der Revisions-Abtheilung desselben Kameralhofs von Cube.

Laut Allerhöchsten Tagesbefehls im Civilressort vom 22. Oct. sind befördert worden: von Coll.-Assessoren zu Hofräthen: der ältere Arzt beim Institut des Ingenieurcorps der Wegecommunication Rosenberg, und der stellvertretende Poltawasche Gouvernements-Architekt v. Klot; von Titulairräthen zu Coll.-Assessoren: der Adelsdeputirte bei der Esthländischen Gouvernements-Bau- und Wegecommission v. Schonert, und der ältere Stadt-Architekt von Omsk Wagner; von Coll.-Secretairen zu Titulairräthen: der Architekt zur Ausführung der Arbeiten der Charkowschen Gouvernements-Bau- und Wegecommission v. Krehmer und der Provisor in der Apotheke des Instituts des Ingenieurcorps der Wegecommunication Palm; von Gouv.-Secretairen zu Coll.-Secretairen: der Architekt in der Canzlei des Chefs der Nikolajewschen Eisenbahn Sobolewski, der Gehilfe des Architekten für die Bauten des Nishegorodschen Jahrmarkts-Kaufhofes v. Schulmann, und der Canzlei-Beamte der Esthländischen Gouvernements-Bau- und Wegecommission Pletnew.

Mittelst Allerhöchsten Tagesbefehls im Civilressort vom 23. Oct. sind befördert worden: der jüngere Rath der Plenar-Versammlung des Departements der Krons-Medicinal-Präparate, Stabsarzt Hofrath Heydenreich, zum Coll.-Rath; zu Titulairräthen: der Revisions-Gehilfe in der Rechnungs-Abtheilung der Apotheker-Materialien des ebengenannten Departements, Coll.-Secretair Stolpe, und der Laborant der Kiewschen Krons-Apotheke, Mag. pharm. Klasson, sowie der Laborant, Provisor der Orenburgschen Krons-Apotheke Grosewsky zum Coll.-Secretair.

Der Director der Charkowschen Lehrferme, Hofrath Benicke, ist zum Coll.-Rath befördert worden.

Der Journalist in der Zollabtheilung der Canzlei des Statthalters vom Zarthum Polen, Coll.-Assessor Rosset, ist zum Hofrath befördert worden.

Man spricht im Publikum von einer gänzlichen Umgestaltung des Instituts des Corps der Wege-Communicationen zu einer offenen Anstalt, in welche junge Leute von der erforderlichen allgemeinen Vorbildung direct eintreten können.

Es ist der Gedanke aufgetaucht hieselbst eine Actiengesellschaft zu bilden zur Assecurirung von Fabrikarbeitern, Handwerkern und Solchen, die mit Dampfschiffen und Eisenbahnen reisen. Die Versicherten würden im Fall einer Verstümmelung nicht hülflos bleiben und im Falle des Todes die Ihrigen nicht ganz hülflos hinterlassen. Man beschäftigt sich gegenwärtig mit der vergleichenden Zusammenstellung der Grundlagen auf welchen die ausländischen Gesellschaften dieser Art errichtet sind. (Decon.-Anzeiger.)

Die im J. 1854 mit Allerhöchster Genehmigung eröffnete Nationalsubscription zu einem Denkmale für den Nationaldichter W. A. Shukowski hat bis zum Anfange des laufenden Jahres 1858 statt der erforderlichen vier oder fünf Tausend Rubel mehr als 20,000 R. S. eingetragen. Noch vor der Beendigung des Grabdenkmals durch unseren berühmten Bildhauer Baron Klodt von Jürgensburg, starb in Moskau im November 1856 auch die Wittwe des Dichters, Elisabeth geb. von Reutern. Sie ruht, ihrem letzten Willen gemäß, neben ihrem Gatten in St. Petersburg und beider Hülle deckt ein Grabstein in Form eines alten russischen Sarkophags mit Inschriften aus der heiligen Schrift versehen. Die Kosten des Denkmals beliefen sich auf 4500 Rubel, so daß von den Subscriptionsgeldern übrig blieben 18,711 R. 37 K. (mit den Zinsen). Die Freunde Shukowski's entschlossen sich nun, wie wir früher bereits

gemeldet, die Allerhöchste Genehmigung nachzusuchen zur Errichtung eines anderen Denkmals, das noch mehr im Geiste des gefeierten Todten sei und noch mehr Dauer verheiße. Der Vorschlag bestand darin, von den Procenten der genannten Summe Stipendien für die Ausbildung junger Leute zu gründen bei der Kais. Universität Moskau und bei dem Gymnasiam zu Tula, als den beiden Lehrstätten, wo Shukowski den Grund zu seiner eigenen Bildung und nachmaligen glänzenden Entwickelung legte. Se. Majestät der Kaiser geruhte dem Grafen Dmitri Nikolajewitsch Bludow die Abfassung eines bezüglichen Statuts zu übertragen, das am 16. Mai d. J. die Allerhöchste Bestätigung erhielt. Demgemäß werden künftig bei der Universität Moskau zwei Stipendien in der historisch-philologischen Facultät der Universität Moskau (à 200 Rbl. jährlich) und zwei Stipendien bei dem Gymnasium zu Tula (à 150 Rbl. jährlich) bestehen. Man sehe das Nähere in der russischen St. Petersburger Zeitung vom 2. November 1858 Nr. 240.

Die Gouvernements-Ztg. von Ssamara sagt: Die bevorstehende Umgestaltung des Bauernstandes hat die Aufmerksamkeit aller Gutsbesitzer unsers Gouvernements auf die Regulirung ihres Landbesitzes gerichtet. Es sind dieses Jahr viele Gesuche um Vermessung eingegangen. Auch im Apanagen- und Domainenressort herrscht große Thätigkeit, um die Bodengerechtigkeiten festzustellen und die Vermessungen baldigst zu beenden. Diesen Sommer verständigte man sich freundschaftlich über Vermessung einer Gutsstelle, die der Krone, dem Apanagen-Ressort, Privatpersonen und der Stadt Ssamara gemeinschaftlich gehört.

In Nr. 130 Sp. 2 Z. 11 v. u. lies Reibnitz statt Peibnitz und Z. 20 v. u. Kapher st. Kaphen.

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 9. November. Wieder ist eine Frage von der Tagesordnung gestrichen. Die Berichterstatter sehen ihren Stoff plötzlich immer mehr schwinden, während das Publikum sich der zunehmenden Stille in der Politik freut. Kaum hatte der Brief des Kaisers an den Prinzen Napoleon die Verzichtleistung auf das Prinzip der Negereinfuhr ausgesprochen und somit für die Befestigung der englischen Allianz neue Bürgschaft geleistet, als der Telegraph aus Konstantinopel die Nachricht brachte, daß die montenegrinische Grenzfrage geordnet ist. Bis jetzt weiß man nur, daß die Pforte den Status quo von 1856 anerkannt und ihren Ansprüchen auf Grahowa entsagt, daß die Konferenz von Konstantinopel sich nur auf die Sicherstellung des Thatbestandes beschränkt und die Rechtsfrage, in Betreff der Suzeränetät der Pforte, spätteren Verhandlungen überlassen hat. Eine weitere Bürgschaft für den Frieden, die Reduction der Armee um 100,000 Mann, ist nicht aufgegeben; über das Projekt wird vielmehr noch im Kriegs-Ministerium eifrig berathen, wie auch dem Finanzministerium noch der Plan der Konvertirung der 4½prozentigen Rente in 3prozentige vorliegt.

Nach Berichten aus Calais wird die telegraphische Verbindung zwischen dieser Stadt und Dover bald wieder hergestellt sein. Die Gesellschaft hatte den Capitain Monzor vom doverer Dampfboote mit dem Aufsuchen der Stelle, wo der Draht zerrissen worden war, beauftragt. Er fand die beiden Enden auf und da der Draht sonst nicht gelitten hat, so wird die Verbindung sofort wieder hergestellt werden können. — Enrico Cernuschi, der römische Flüchtling und Testaments-Executor von Orsini, schlägt vor, um den Preis des Fleisches herabzusetzen, daß eine Gesellschaft von Kapitalisten eine gewisse Anzahl von Metzgereien errichte, in welchen das Fleisch zu den gewöhnlichen Preisen verkauft werde. Doch soll der Gewinn in zwei Hälften getheilt und die eine der Anstalt, die andere den Käufern im Verhältniß zu den von ihnen abgenommenen Quantitäten zugesprochen werden. Ein anderer Italiener, Filippo della Ponzoni, hat Cernuschi sofort 100,000 Franken zur Verfügung gestellt, um seine Idee zur Ausführung zu bringen.

Paris, 10. November. (Tel. Dep.) Der österreichische Botschafter Freiherr v. Hübner wird am 18. d. hier erwartet und der portugiesische Gesandte, Baron v. Paiva, nächsten Sonntag hier eintreffen.

Eine aus Madrid hier eingetroffene Depesche meldet, daß eine aus acht Dampfern bestehende Expedition gegen die Riffpiraten heute Morgen in See gegangen ist. — Graf Mastai, Bruder des Papstes, ist gestorben.

Paris, 11. Novbr. (Tel. Dep.) Der heutige „Moniteur" meldet, daß die in der montenegrinischen Angelegenheit in Konstantinopel zusammengetretene Kommission am 8. d. M. das Protokoll unterzeichnet habe, durch welches in Zukunft den bedauerlichen Verwickelungen vorgebeugt werden soll, denen im Interesse der Humanität und des allgemeinen Friedens ein Ziel gesetzt werden mußte. (Z.)

Paris, 12. Nov. Die französisch-englische Allianz beschwört die Schrecken des Krieges, macht die Kanonen zu Courtoisiegeschenken und schließt gleichsam die Feuerschlünde, indem sie ihnen ihren Namen aufdrückt. Bekanntlich hatte Königin Victoria dem Kaiser neulich eine Kanone als eine Probe der britischen Artillerie zum Geschenk gemacht. Gestern wurde in Calais unter der Aufsicht und Geleit eines Artillerie-Majors der kaiserlichen Garde das Gegengeschenk des Kaisers, eine Kanone als Probe des neuen Systems der Feld-Artillerie, eingeschifft. Dieses Feldstück hat den Namen „Alliance" erhalten.

Die „Presse" bringt die Nachricht, daß die russische Regierung die Absicht hat, das Fürstenthum Monaco, welches fast an den Hafen von Villafranca gränzt, käuflich an sich zu bringen. Dem regierenden Fürsten von Monaco soll man eine bedeutende Summe angeboten haben. (Z.)

Ein Pariser Blatt sucht die Ansprüche Frankreichs auf den Hafen von Turon (in Cochinchina) und das benachbarte Gebiet zu erklären. In Folge einer Palastrevolution war in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts der Ngayen-Auh vom Thron gestürzt worden. Durch Vermittelung der Französischen Missionare kam es 1787 zu einem Vertrage zwischen ihm und Frankreich, welches ihm bewaffnete Hülfe zur Wiedereroberung seines Thrones unter der Bedingung zusagte, daß ihm die Insel Honam, der Hafen von Turon und die Insel Paulo-Condor abgetreten würden. Dieser Vertrag kam zur Ausführung. Vier Französische Fregatten, 1600 Mann Soldaten und mehrere Geschütze wurden dem Kaiser zur Verfügung gestellt, dem es nach langen Anstrengungen, gelang, sich von Neuem in den Besitz der Gewalt zu bringen. Die genannten Punkte des Landes gingen in den Besitz Frankreichs über. Während der Revolution und den Kriegen mit England konnte Frankreich seine Ansprüche nicht geltend machen, und als es der König Ludwig XVIII. nach der Herstellung des Friedens versuchte, stieß er auf unüberwindliche Schwierigkeiten. Seitdem werden die Christen auf das Grausamste, wie bekannt, verfolgt. — Die fünf Forts von Turon sind von der gegenwärtigen Französisch-Spanischen Expedition ohne Widerstand und ohne Verlust genommen worden. Die Franzosen nahmen die Halbinsel östlich von Turon in Besitz und wollten in einigen Wochen nach der Hauptstadt Hue aufbrechen. (N. Pr. Z.)

Paris, 13. November. (Tel. Dep.) Der heutige „Moniteur" enthält den Bericht über die Einnahme von Turon. (Z.)

England.

London, 9. November. Der Vertrag, den England durch Sir William Ouseley gegenwärtig mit Nicaragua abzuschließen im Begriffe ist, wird, nach übereinstimmenden Berichten amerikanischer Journale, mit dem projektirten Traktate der Vereinigten Staaten identisch sein. Von mehreren Seiten in Amerika, bemerkt heute die „Times", hört man allerdings die Behauptung, daß das Recht, die Neutralität des Isthmus mit Waffengewalt zu schützen, ausschließlich den Vereinigten Staaten vorbehalten bleiben sollte, weil der Isthmus das Verbindungsglied ihrer Besitzungen am Atlantischen und Stillen Weltmeere sein werde, daher unter ihrer Kontrole stehen müsse, während weder Frankreich noch England ein anderes Interesse am Isthmus, als dessen Neutralität haben könne. Dabei vergesse man aber, daß der Isthmus als Heerstraße für England doppelt wichtiger als die Vereinigten Staaten sei, denn er führe nach Columbia, nach Australien und nach Hongkong. Uebrigens lasse sich nicht gut absehen, wie die Neutralität verbürgt sei, wenn ein einziger Staat im Falle eines Krieges die Befugniß haben sollte, sie mit Waffengewalt zu schützen.

Gestern Nachmittag war ein Kabinets-Conseil, dem sämmtliche Minister beiwohnten. Nächsten Sonntag ist Geheimraths-Versammlung in Windsor, und die weitere Vertagung des Parlaments ist beschlossene Sache. — Weder der Herzog v. Malakoff noch Lord Palmerston gehen vorerst nach Compiegne. Letzterer hat zugesagt, am 17ten einem Ackerbau-Meeting zu präsidiren; Ersterer begiebt sich mit seiner Gemahlin morgen zum Herzog v. Manchester nach Kimbolton Castle. (Z.)

London, 10. Nov. Vom Lord Mayors Tag so heißt der 9. November, an welchem Tage alljährlich die Installation des City-Bürgermeisters stattfindet, verdient nur noch der Lord Mayors evening Erwähnung, das große Abend-Bankett, dessen Speisekarte weltberühmt ist, und diesen Ruhm verdient, wenn man die Quantität und nicht die Qualität des gebotenen ins Auge faßt. Doch lassen wir die 250 Terrinen echter Schildkröten-Suppen von je 5 Pinten Gehalt, die 30 verschiedenen Entrées, die 60 Gerichte von Hühnern, do. von Poulards, do. von Truthähnen, die Spargel und seltenen Pasteten, welche die gestrige Speisekarte aufzählt, und wenden wir uns lieber zu den Gästen. Die Versammlung war glänzend. Fast sämmtliche Minister, eine Menge Gesandten und sonst bekannter Personen hatten sich eingefunden. Als das Dessert aufgetragen war — unter Anderem 100 Ananasse, 200 Schüsseln mit Trauben aus Portugal, Madeira und den Rheinthälern — kamen die üblichen Tischreden an die Reihe. Sie waren allesammt kurz bis auf die Lord Derby's. Sie allein verdient Erwähnung. Der Lord Derby hob den glücklichen Wechsel hervor, der seit verflossenem Jahre dem Lande beschieden wurde: die gesegnete Ernte, den Aufschwung des Verkehrs, die Abnahme des Pauperismus. „Und werfen wir unsern Blick nach außen — fuhr er fort — so haben wir allen erdenklichen Grund, von der Fortdauer des Weltfriedens überzeugt zu sein. Ich läugne nicht die Möglichkeit neuer Verwickelungen, aber das darf ich wohl, in der festen Ueberzeugung, daß ich nur die nackte Wahrheit sage, behaupten, daß alle Großmächte Europa's, wenn nicht gerade von der Sündhaftigkeit, doch von der Schädlichkeit des Kriegführens durchdrungen sind, und daß die werthvolle Thätigkeit der Diplomatie niemals mit größerem Eifer und Erfolg, als eben jetzt dahin gerichtet war, Differenzen auf friedlichem Wege auszugleichen. Was den Kampf in Indien betrifft, glaubt Lord Derby, dem Lande zur „Beendigung der organisirten Rebellion" Glück wünschen zu können. Der große Aufstand sei besiegt, wenn es auch an Einzelnkämpfen noch in Monaten, vielleicht selbst nach Jahren nicht fehlen sollte. Lord Clyde's nächster Feldzug und die Proclamation der Königin, die Allen, die sich freiwillig unterwerfen, Gnade verheißt, werden das Ihrige thun, das Ende des traurigen Kampfes zu beschleunigen. Erfreulich sei es, daß mit Hülfe Frankreichs der „einigermaßen anomal begonnene Krieg mit China" friedlich und „ohne Blutvergießen" zu Ende geführt, und Dank den Bemühungen Lord Elgin's eine vielversprechende Verbindung mit Japan eröffnet worden sei. Welche Folgen sie für den Englischen Verkehr haben werde, hänge zumeist von dem Benehmen der Kaufleute ab,

und sehr zu wünschen sei es, daß diese nicht, wie an anderen Orten geschehen sei, die Gefühle der Japanesen durch Mißachtung ihrer Landesgewohnheiten und Vorurtheile verletzen. Von allen diesen glücklichen Ereignissen maße sich die Regierung nicht das Verdienst bei; ihr werde es aber stets darum zu thun sein, eine gemäßigte und feste Politik nach außen zu verfolgen, sich von jeder unnöthigen Einmischung in die inneren Angelegenheiten fremder Nationen fern zu halten, bei etwaigen Differenzen vor Allem die Vermittelung irgend einer befreundeten Macht anzusuchen und alle abgeschlossenen Verträge getreulich zu halten. Und so könne er denn die Versicherung geben, daß England gegenwärtig mit allen Regierungen der Erde in den friedlichsten Beziehungen stehe, und daß, was das Verhältniß Englands und Frankreichs zu einander betreffe, „es nie einen Moment in der Geschichte der beiden Nationen gegeben habe", in welchem ihre gegenseitigen Beziehungen freundschaftlicher ihre gemeinsamen Wünsche für die Aufrechthaltung der Allianz aufrichtiger gewesen wären. — Ueber Reform und andere Maßregeln der Regierung sich jetzt schon auszusprechen, lehnte Lord Derby scherzhaft ab; das Ministerium wolle lieber handeln, als schwatzen, und am allerwenigsten der Königlichen Thronrede vorgreifen. — Die Rede des Premiers wurde mit großem Beifall aufgenommen, desgleichen einige warme Worte über Allianz und dauernde Freundschaft vom Französischen Gesandten. Lord John Russell und Mr. Disraeli begnügten sich mit wenigen Worten.

London, 11. Nov. Der heutige „Morning Herald" widerspricht dem Gerüchte von einer Vermehrung der Milizen und der Artillerie. (N.Pr.Z.)

Deutschland.

Altenburg, 3. Nov. Die städtischen Behörden haben den Beschluß gefaßt, Sr. Kaiserlichen Hoheit dem Großfürsten Konstantin von Rußland und dessen Familie (die Gemahlin des Großfürsten, Großfürstin Alexandra, ist bekanntlich eine Tochter des Herzogs Joseph und hier geboren) das Ehrenbürgerrecht der hiesigen Residenzstadt zu ertheilen. Die deshalb schon unter dem 2. August nach St. Petersburg telegraphisch gerichtete Anfrage wurde von dem Großfürstlichen Paare sofort ebenfalls mittelst telegraphischer Depesche an den Ober-Bürgermeister Hempel in den gnädigsten Ausdrücken beantwortet. Der in den nächsten Wochen zu erwartende Besuch Ihrer Kaiserlichen Hoheit der Frau Großfürstin am Herzoglichen Hofe hier soll nun dazu benutzt werden, Höchstderselben den Ehrenbürgerbrief persönlich zu überreichen. (Dr. Z.)

Spanien.

Madrid, 5. Novbr. Nach einer dem „Constitutionnel" zugegangenen Nachricht sind die beiden Expeditionen, welche Spanien gegen Merico und die Riffpiraten beabsichtigte, überflüssig geworden. Aus Merico hat die spanische Regierung die Nachricht erhalten, daß die Mörder der Spanier in Cuernavaca hingerichtet worden sind, und der Kaiser von Marocco hat sich seinerseits erboten, für die Gewaltthätigkeiten, deren die Riffpiraten sich schuldig gemacht haben, an Spanien eine Entschädigung zu zahlen. Die in Bezug auf den letztern Gegenstand von dem Konsuln in Tanger eingelaufene Depesche ist von dem 28. Oktober datirt, und nach derselben will der Kaiser für den Angriff der Riffpiraten auf das spanische Schiff „Joaquim" eine Entschädigung von 40,000 Realen zahlen. (Z.)

Italien.

Florenz, 31. Oct. Bereits seit einem Jahr war hier fast ohne Unterbrechung die Beobachtung zu machen, daß sich das Klima in Toscana demjenigen von Mitteldeutschland immer mehr nähert, und so sind wir denn mit dem 29. October glücklich in den Winter übergesiedelt, der uns diesmal wahrscheinlich noch früher als in Deutschland überrascht. Florenz ist rings von allen Seiten eingeschneit, nämlich nicht bloß, wie dies nicht ungewöhnlich, von der südöstlichen Seite und der hinter Pistoja aufsteigenden südwestlichen Abzweigung der Apenninen, sondern ringsum von dem Kranze der näheren Berge, die oft nicht über 1000 Fuß hoch sind. Vom Monte Morello sich südwestlich herumbiegend, wird die Schneedecke immer glänzend-weißer — ein Beweis, daß selbst die Gebüsche auf der bis nach Sesto und Calenzano sich abstufenden Retaja, die Brennhölzer auf dem Monte Ferrato nördlich von Prato, ja selbst die ungeheuren Buchenwälder auf dem hinter Monte Ferrato sich bis nach Pistoja herumwindenden Monte di Avello mit ihren braunen und grünen Farbenmassen die Schneebekleidung nicht mehr durchbrechen können. Die Post nach Bologna scheint sich über das Gebirge nicht durcharbeiten zu können, denn nicht nur einen, sondern zwei Tage bleibt sie bereits aus.

Die Großfürstin Maria Nikolajewna ist hier eingetroffen und in der Villa Demidoff abgestiegen. Am Tage nach ihrer Ankunft wurde sie von der Großherzoglichen Familie begrüßt und stattete hierauf ihren Gegenbesuch im Residenzschlosse ab. (Allg. Z.)

Turin, 6. November. In Villafranca entwickeln die Russen eine ungemeine Thätigkeit, die sich nicht blos auf die Einrichtung der Werkstätten und Füllung der Magazine erstreckt, sondern sie suchen auf alle mögliche Weise ihrem neuen Stapelplatze neue Verkehrsadern zu öffnen. Schon seit mehreren Jahren liegen Pläne vor, Nizza durch eine Eisenbahn über den Col di Tenda mit Piemont zu verbinden, ohne daß man in der Sache vorgerückt wäre. Einer dieser Pläne wurde nun im Auftrage der russischen Gesellschaft durch den russischen General Bagowudt, den russischen Ingenieur Chrukowsky und den sardinischen Deputirten, Ingenieur Baralis, geprüft. Die neue Eisenstraße ginge durch das Thal der Vesubia, würde in der Nähe des Col di Tenda die Meeralpen überschreiten und dann in dem Thale des Geffo bis Cuneo gehen, wo sich dieselbe an die Cuneo-Turiner Bahn anschlösse. Das Projekt wurde von beiden Seiten vortheilhaft gefunden und man erwartet nur

noch die nahe Ankunft des Großfürsten Konstantin, um eine definitive Entscheidung zu treffen und die nöthigen Eingaben bei der hiesigen Regierung und bei dem Parlamente machen zu können. Letzteres soll diesmal nicht im Dezember, sondern erst am 3. Januar eröffnet werden. (Z.)

Oesterreich.

Wien, 9. Nov. Se. Majestät der Kaiser ist unwohl und leidet an den Folgen einer Erkältung, die er sich in Ischl zugezogen. Das Leiden ist ganz gefahrlos, aber sehr unangenehm, da eine Anschwellung im Gesichte Sr. Majestät nicht gestattet, sich öffentlich zu zeigen. Deshalb wurde wahrscheinlich auch die Reise nach Prag verschoben. — Kaiser Ferdinand in Prag ist erkrankt. Es stößt sein Befinden ernste Besorgnisse ein. (Z.)

Meran, 5. Novemeer. Der „Allgemeinen Zeitung" wird geschrieben: Die königlich preußischen Herrschaften dürften Meran um die Mitte des Monats verlassen, und sich nach Florenz begeben. Zu so frühem Aufbruch mag wohl das zu dieser Jahreszeit unerhörte schlechte Wetter bestimmt haben. Die eigentliche Glanzperiode Merans, der sonst so milde, sonnige Spätherbst, trat eben mit wilder Winterlichkeit auf. Eisiger Nordwest fegte durch das Thal, und ein unheimliches Wolkengetriebe schüttelte von Zeit zu Zeit Schneeflocken auf die Berge. Doch in all' diesem Ungemach ist uns der, wenn auch nur schwache, Trost geworden, daß allenthalben um uns herum das Wetter viel schlimmer gehaust habe; man erzählt sich, daß in Norditalien Schnee gefallen; in Trient liegt er fußhoch und reiche hinauf bis Salurn, d. i. drei Posten südlich von Bozen. In Insbruck sei es noch ärger. Es wäre demnach unser gefeites Plätzchen glimpflicher abgekommen als selbst der tiefere Süden, und so versöhnen wir uns allgemach mit dem kleineren Maß des widerfahrenen Uebels. Heute Abend gestaltete sich das Wetter gelinder, und wir können uns unmöglich der Hoffnung begeben, daß der November doch noch seine Milde entfalten wird. — Sie meldeten vor einigen Tagen aus Meran ein Begräbniß nach evangelischem Ritus. Heute hatten wir ein zweites und der königl. preußische Hofprediger Dr. Snethlage verrichtete wieder die geistlichen Functionen. (A. Z.)

Dänemark.

Hamburg, 11. November. (Tel. Dep.) Der heutige „Hamburger Correspondent" meldet in einer telegraphischen Depesche aus Kopenhagen vom gestrigen Tage daß nach einem glaubwürdigen Gerüchte der Kammerherr Amtmann Levetzau zum holsteinischen Minister ernannt und der Herzog Carl von Glücksburg wieder als General in die dänische Armee aufgenommen werden solle. „Faedrelandet" findet Ersteres nicht unglaubwürdig. (H. C.)

Schweden.

Christiania, 1. Nov. Der „Wiener Zeitung wird von hier geschrieben: Das zu Christiania neu erscheinende Blatt „Dölen", die erste in der norwegischen Volkssprache bestehende Zeitung, ist unleugbar, ungeachtet seiner anfänglichen Unscheinbarkeit, von politischer Wichtigkeit und macht bereits Aufsehen in Schweden, wo man mit einigem Erstaunen die große Aehnlichkeit zwischen dem Schwedischen und Altnorwegischen wahrnimmt. Die bisherige offizielle Sprache und moderne Umgangssprache Norwegens ist die dänische. „Dölen" will das Dänische verdrängen. Die Probenummer enthält eine Kriegserklärung gegen die dänische Sprache. (Z.)

Türkei.

Konstantinopel, 30. Oktober. Das von dem Tanstimatrath für die Türkei ausgearbeitete „Strafgesetzbuch" ist von dem Ministerrath gutgeheißen und von dem Sultan genehmigt worden. Der Tanstimatrath beschäftigt sich jetzt mit der Redaction eines Gesetzbuchs für die Instruction in Kriminalsachen, worin bereits einige Aenderungen vorgenommen worden sind. Das beendigte Gesetzbuch hat das französische Gesetzbuch zu seiner Grundlage, natürlich mit den Abänderungen, welche die türkischen Sitten und Einrichtungen erforderten. (Z.)

In der ganzen Asiatischen Türkei herrscht eine allgemeine Aufregung. Aufstände finden an vielen Punkten statt. Omer Pascha selbst behauptet sich nur mit Mühe in seinem Paschalik von Belgrad. Die Stämme, welche zwischen Tripolis und Alexandrette sitzen, haben sich erhoben. Aleppo ist aufgestanden. Die Verbindungen sind zwischen allen diesen Localitäten und dem Libanon unterbrochen. Die Besatzung von Beyrut ward gegen die Insurgenten gesandt. Der Bischof Josep Jahpah hat die Unruhen im Libanon beseitigt. (N. Pr. Z.)

Amerika.

Ein Vorfall, der sich kürzlich in Mexico ereignete, mag als Spiegelbild der dortigen Zustände erwähnt sein. Am 16. September, bei der Ceremonie, die wie immer zum Andenken an die Unabhängigkeits-Erklärung stattfand, warf ein gemeiner Bursche dem Präsidenten Zuloaga ein Pack Spielkarten zu, das in Gebetzettel eingewickelt war. Letztere waren ein Hohn auf seine clericalen Tendenzen, während die Karten ihn daran mahnen sollten, daß er noch vor wenigen Jahren Croupier bei einer Spielbank war (?). Dergleichen konnte mitten in einer feierlichen Versammlung ungestraft geschehen! — Warum auch nicht? Morgen ist der Bursche vielleicht selber Mit-, Gegen- oder Neben-Präsident. Dann hat der Zuloaga ja die schönste Gelegenheit sich zu rächen, indem er ihm wieder irgend etwas Anzügliches zuwirft. (N. Pr. Z.)

Buenos-Ayres, 23. Sept. Der Bischof hat sämmtliche Freimaurer, welche hier sehr zahlreich sind, in den Kirchenbann gethan. Die Frauen sind aufgefordert worden, die ehelichen Bande zu lösen, die Kinder, sich der väterlichen Autorität zu entziehen. (?) Die Diener, Freunde, Verwandten, Nachbarn der Freimaurer haben Befehl erhalten, den Priestern die

Mitglieder der Logen zu denunciren, widrigenfalls sie selbst excommunicirt werden sollen. Auch hat der Bischof die Besitzer der Häuser bedroht, wo die Freimaurer sich zu versammeln pflegten. (N. Pr. Z.)

Ostindien.

Der Guerillakrieg und die Grausamkeit gegen die Eingebornen werden von dem Special-Correspondenten der Times, Mr. Russell, wie folgt, geschildert:

„Man hat im Parlament und außerhalb desselben von der Nothwendigkeit gesprochen, „einen großen Schlag zu führen", sobald die Regenzeit vorbei ist, und gewiß ist, daß wir Willens und im Stande sind, den Schlag zu führen, wenn der Feind ihm nur stehen wollte. Aber der Aufstand nimmt einen kleinen sporadischen Charakter an, auf den eine große Armee oder ein concentrirtes Corps keine Wirkung hat. Wahrscheinlich wird der Oberfeldherr sich gezwungen sehen, seine Lieblingstaktik fallen zu lassen und seine Armee in sehr kleine Abtheilungen zu spalten, um den örtlichen Aufständen zu Leibe zu können. Der verzweifelte Aufstandsversuch der entwaffneten Regimenter in Mooltan sollte genau untersucht werden, damit man etwas über die Ursachen, Hoffnungen oder Befürchtungen, oder über die Umtriebe erfährt, welche diese höchst selbstmörderische Empörung hervorriefen. Wird man es glauben, daß ein Anglo-Indisches, noch dazu respectables Blatt mit großer Selbstgefälligkeit erklärte, der Grund, warum jene Wahnsinnigen mit nichts als Stöcken und Stuhlbeinen bewaffnet gegen geladene Kanonen und Europäische Artillerie anstürmten, sei der, daß sie fast mit Gewißheit auf Straflosigkeit rechnen konnten! Und dies in einer Provinz (Pendschab), wo die Justiz unbarmherzig wie die Rache selbst gehaust hat! Es ist wirklich Zeit, daß das Volk von England dem Geist der Brutalität entgegentrete, der hier um sich greift und unsere Herrschaft nicht nur zu einem Verbrechen, sondern zur Unmöglichkeit zu machen droht. Frevelhafte Mißhandlungen von Eingeborenen sollten bestraft werden, sonst wird das Volk zuletzt den Wühlern Glauben schenken, die ihm einreden, daß wir es auf nichts Geringeres als seine Ausrottung abgesehen haben. So höre ich, daß unlängst ein Convoi mit einer Abtheilung Soldaten vom 97. und 20. Regiment nach Lucknow ging. Die Dunkelheit überraschte den Zug und verursachte einige Verwirrung und Verzögerung; wahrscheinlich wurden die Garrewans (Indischen Fuhrleute) ein wenig faul oder müde. Da benutzten einige Soldaten das Dunkel, um ihren wilden Muth an den Garrewans zu kühlen, und stachelten sie mit dem Bayonnet, aber dermaßen, daß einer sogleich an seinen Wunden starb und die andern ins Spital geschafft werden mußten. Ich hoffe, daß die Geschichte nicht wahr sein möge, aber wenn sie wahr ist, sollte man die Schuldigen bestrafen und ihre Bestrafung weit und breit bekannt machen. Das Verbrechen wird doch Tausende von Meilen weit ruchbar und ins Ungeheuerlichste von der Fama ausgemalt werden. Ein Englisches hiesiges Blatt, welches die Geschichte mittheilt, bemerkt dazu, daß „Niemand aus der Verwundung einiger Niggers viel Wesens machen werde." Jene Garrewans sind eine sehr harmlose und sehr redliche Menschenklasse; die hiesigen Kaufleute vertrauen ihnen die größten Schätze an. Es ist vorgekommen, daß die Indischen Blätter in der Zeit der größten Verwirrung anzeigten, ein Garrewan habe da oder dorthin die ihm übergebenen Summen gerettet und bitte den Eigenthümer, sein Geld abzuholen. Dazu ist zu bemerken, daß der Fuhrmann keine Entdeckung zu fürchten hatte, wenn er das Geld veruntreute; denn er brauchte nur zum Feinde überzugehen oder zu sagen, daß man ihn auf der Heerstraße ausgeraubt habe. Jener Geist unchristlicher Rohheit herrscht leider nicht nur im Lager, sondern in der Presse, im Comptoir und auf der Kanzel (?). Ein hochwürdiger Herr schrieb unlängst ein Buch, worin er die Idee entwickelt, daß die orientalische Creatur von Hause aus teuflisch und hoffnungslos verloren sei. Ich kenne allerdings in Simla einen vortrefflichen Geistlichen, der seine Gemeinde ermahnte, die Eingeborenen nicht länger zu mißhandeln, aber in der Regel ist die Stimme der Kanzel über diesen Punkt stumm geblieben oder sie rief laut: „Geht hin und schlagt und schonet nicht!"

Mehrere Indische Blätter bringen das (unter den jetzigen Verhältnissen sehr unwahrscheinliche) Gerücht, daß Dschung Bahadur, der Ghurkaführer, den Spieß umgedreht und das Schwert gegen England gezogen habe. (N. Pr. Z.)

Ein Privatbrief aus Indien meldet die Hinrichtung von Mir Amanut Alli, dem Subaltern-Offizier in Sinda's Kontingent, der beim Ausbruch der Meuterei zum Anführer des ganzen Corps erhoben wurde und bei Kahnpor einmal die englischen Truppen unter Windham schlug. Er galt vor der Meuterei für sehr britenfreundlich, doch haben seine Leute in den Kantonirungen von Murar bei Sindia's Hauptstadt den Aufstand mit der Niedermetzelnng englischer Offiziere, Weiber und Kinder begonnen. (Z.)

Japan.

Ueber den englisch-japanesischen Vertrag enthält die „Times" folgende Angaben: Die Häfen Hakodadi, Kanagawa und Nangasaki werden dem britischen Handelsverkehr am 1. Juli 1859 erschlossen. Nigata oder, wenn dieser Ort den Engländern als ungeeignet erscheinen sollte, ein anderer von ihnen als passend erachteter Hafen an der Westküste Nipons wird den Engländern am 1. Januar 1860 eröffnet. Das Gleiche wird in Bezug auf Hiogo am 1. Januar 1863 eintreten. Von den erwähnten Häfen aus dürften die Engländer etwa 20—30 Meilen landeinwärts streifen. Von 1. Januar 1862 an dürften sie sich zu Handelszwecken in Jeddo und vom 1. Januar 1863 an in Osaca niederlassen. Rechtshändel zwischen Engländern werden von den englischen Behörden entschieden. Verübt ein Engländer ein Vergehen gegen einen Japanesen, so wird er vor ein englisches Gericht gestellt und nach englischem Rechte bestraft. Hat hingegen ein Japanese sich gegen einen Engländer vergangen, so verfällt er der Gerichtsbar-

keit seiner vaterländischen Behörden. In einem jedoch, wie in dem anderen Falle werden die britischen Konsuln in erster Instanz die Sache freundschaftlich auf schiedsrichterlichem Wege zu erledigen suchen. Britischen Unterthanen ist die freie Ausübung ihrer Religion gestattet; auch dürfen sie Kirchen errichten. Im Handelsverkehr dürfen fremde und japanesische Münzen gebraucht werden; Vorräthe für die britische Flotte dürfen in gewissen Häfen steuerfrei aufgespeichert werden. Wenn britische Schiffe stranden, so sollen ihnen die japanesischen Behörden alle in ihrer Macht stehende Hülfe leisten. Der Vertrag ist in englischer, japanesischer und holländischer Sprache abgefaßt. Der holländische Text soll als das Original betrachtet werden. In Zukunft jedoch sollen alle englischerseits an die japanesischen Behörden gerichteten amtlichen Schriftstücke in englischer Sprache abgefaßt sein, wiewohl sie zur Erleichterung des Geschäftsganges noch fünf Jahre nach Unterzeichnung des Vertrages von einer holländischen und japanesischen Uebersetzung begleitet werden soll. Der Vertrag kann nach vorhergegangener einjähriger Kündigung nach dem 1. Juli 1872 revidirt werden. Er wird binnen Jahresfrist, vom Tage der Unterzeichnung an gerechnet, ratifizirt. England erfreut sich in Japan aller der Vorrechte, welche irgend einer anderen Nation gewährt sind. (Z.)

Miscellen.

Auf den Bronce-Thüren, welche Se. Majestät der Schloßkirche von Wittenberg geschenkt hat, sind die 95 Thesen, die der neben Melanchthon in der Gruft der Schloßkirche ruhende Luther vor 341 Jahren anschlug, in ihrem ursprünglichen Texte eingegraben. Ueber ihnen schweben musizirende Jünglinge, durch welche der Künstler hat andeuten wollen, daß das junge aufwachsende Geschlecht der Glaubensthat Luther's sich gefreut und deren Früchte genossen habe. Auf beiden Seiten befinden sich die Standbilder der gleichfalls in der Gruft der Schloßkirche ruhenden Kurfürsten Friedrich's des Weisen und seines Bruders und Nachfolgers, Johann's des Beständigen, in Lebensgröße, beide geharnischt, das Reichsmarschallsschwert in der Hand und mit Mantel und Baret, den Zeichen der kurfürstlichen Würde. Ueber dem Ganzen ist ein Lavabild auf Goldgrund, ausgeführt von dem Professor v. Klöber, eingefügt. Dasselbe stellt in der Mitte des Vordergrundes den gekreuzigten Heiland vor, zu dessen Seiten in unverkennbarer Portraitähnlichkeit die beiden Reformatoren knieen, links Luther mit der aufgeschlagenen Bibel und rechts Melanchthon mit der geschlossenen Augsburgischen Konfession. (Z.)

Der Berliner Frauen-Verein für China hat sich entschlossen, ein Grundstück auf der Insel Hongkong zu kaufen und dort ein Findelhaus zu gründen. Bekanntlich ist die Sitte, neugeborene Kinder auszusetzen, eine so allgemeine, daß in der Hauptstadt China's jeden Morgen ein Karren umherfährt, der, so wie bei uns auf den Straßen den Unrath, so die ausgesetzten Kinder aufladet. Dieses Findelhaus soll nun die ausgesetzten Kinder aufnehmen und erziehen und so eine christliche Gemeine aus den von den Zäunen und Straßen aufgelesenen Säuglingen heranbilden. (R. Z.)

Eine französische Champagner-Berühmtheit, Madame Moët, ist auf eine bedauernswerthe Weise ums Leben gekommen. Sie wurde, wie man der „Kölnischen Zeitung" schreibt, beim Blumenbrechen in ihrem Garten von einer Mücke gestochen, worauf sie Anfangs nicht achtete. Am Abende aber war ihr ganzer Körper angeschwollen, und nach zwei Tagen starb sie unter den schrecklichsten Schmerzen. Die Mücke, welche sie gestochen, hatte wahrscheinlich von einem am Milzbrand gefallenen Thiere gesaugt. Der Stich einer solchen Mücke ist höchst gefährlich, wenn man nicht sofort die Wunde mit einem glühenden Eisen ausbrennt. (Z.)

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck:
№ 222. Dorpat, am 7. November 1858. R. Linde, Censor.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

In Gemäßheit des § 78 der Vorschriften für die Studirenden der Dorpatschen Universität wird hiedurch bekannt gemacht, daß der Stud. dipl. Wilhelm Ulich aus der Zahl der Studirenden ausgeschlossen worden ist. 1

Dorpat, den 31. October 1858.

Rector Bidder.

Notaire A. L. Wulffius.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß am 11. November d. J. Nachmittags von 3 Uhr ab im Locale der Rathskanzellei die Nachlaß-Effecten der weiland Dienstmagd Marie Petrow, bestehend in einer Commode, mehreren Kasten, Wäsche, Bettzeug, Kleidungsstücken und dergleichen, öffentlich auctionis lege verkauft werden sollen, als wozu Kaufliebhaber hierdurch eingeladen werden. 1

Dorpat-Rathhaus, am 1. November 1858.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secret. Kyber.

Auf Befehl Sr. Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reussen thun Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat kraft die-

ses öffentlichen Proclams zu wissen: Nachdem die Kaufmanns-Wittwe Louise Josephine Henningson geb. de Galindo mittelst am 8. April 1858, Nr. 482, waisengerichtlich bestätigten Erbtheilungs-Transacts sich in Ansehung des nach dem Tode ihres Ehegatten, des hiesigen Kaufmanns 2. Gilde Ludwig Wilhelm Henningson hinterbliebenen Vermögens mit ihren Stief- und leiblichen Kindern auseinandergesetzt und abgetheilt, sodann jedoch zur gesetzlichen Ausmittelung aller etwanigen ihr vielleicht bis jetzt noch nicht bekannt gewordenen Ansprüche an den Gesammt-Nachlaß defuncti unterm 30. September 1858 um ein desfalls zu erlassendes Proclam, nachgesucht hat, so citiren und laden Wir Alle und Jede, welche an defuncti Nachlaß aus irgend welchem Rechtstitel gegründete Ansprüche machen zu können vermeinen, hiermit peremtorie, daß sie binnen einem Jahr und sechs Wochen, also am 27. November 1859 bei Uns ihre etwanigen Ansprüche gehörig verificirt in duplo exhibiren unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mehr bei diesem Nachlaß mit irgend einer Ansprache admittirt werden, sondern gänzlich präcludirt sein soll. Wonach sich ein Jeder, den solches angeht, zu achten hat. V. R. W. 1

Dorpat-Rathhaus, am 16. October 1858.

(Livl. Gouv.-Ztg. № 123.)

Die Direction des Dörptschen Holz-Comptoirs bringt hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß von den bedeutend vorhandenen Brennholz-Vorräthen, die verschiedenen Gattungen derselben, für nachstehend bemerkte Verkaufpreise von jetzt ab verkauft werden, und zwar:

die 1ste Gattung Birken-Brennholz pro Faden von 3 Arschin im Quadrat für 3 Rbl. S.-Mze.

die 2. Gttg. Birken pro Faden v.				3 Arschin □		2 R. 70 K.
„ 3.	„	„	„	3	„	2 R. 50 K.
„ 4.	„	„	„	3	„	2 Rbl.
Die 1. Gattung Ellern in demselben Maße						2 R. 50 K.
„ 2.	„	„	„			2 „ 30 „
„ 3.	„	„	„			2 „ 10 „
„ 4.	„	„	„			1 „ 80 „
Die 1ste Gattung Tannen in demselben Maße						2 R.
„ 2te	„	„	„			1 „ 70 K.
„ 3te	„	Tannengemischtes				1 „ 50 „

Auch werden kleinere Quantitäten aller Holz-Gattungen unter einem Faden, Arschinweise verabfolgt.

Der Holzinspector erhält für jeden verkauften Faden von den resp. Käufern 1½ Kop. S.-M. 2

Director Rathsherr C. G. Brock.
A. Weyrich, Secretär.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

In der am Sonntag, den 9. Nov. aus St. Petersburg hierselbst eintreffenden Postkutsche sind 2 Plätze, ein Innen- u. ein Außenplatz, nach Riga zu vergeben. Von wem? sagt die Expedition dieser Zeitung. 1

Hiermit mache ich die ergebenste Anzeige, daß ich mich hierselbst als Damen-Schneiderin niedergelassen habe, und bitte, unter Zusicherung reeller und prompter Bedienung um geneigten Zuspruch. 2

Wittwe **Annette Hausmann**,
wohnhaft im Hause des Bäckermeisters A. Hoffmann gegenüber dem Kaufhofe.

Vortheilhafte Acquisition für einen tüchtigen Mann des Glaser-Fach's.

Wegen Ableben des bisherigen Besitzers und Leiters, ist in Reval ein vollständig eingerichtetes, mit Glasvorräthen versehenes, Glaser-Geschäft, das sich bei dem besten Renommée einer ausgebreiteten Kundschaft erfreut, unter vortheilhaften Bedingungen käuflich zu erstehen und im Interesse des Käufers der laufenden Arbeiten wegen sogleich anzutreten. — Darauf Reflectirende haben jedoch nach Uebereinkunft eine baare Einlage zu machen und sich der Bedingungen wegen zu wenden in Reval an die

Glaser-Wittwe Caroline Gahlnbaeck,
Pferdekauf-Strasse Nr. 131. 1

In der lithograph. Anstalt von **C. Schulz** ist erschienen und in den Buchhandlungen der Herren **Karow** und **Hoppe** zu haben:

Tafelkalender pro 1859,

in lithogr. Buntdruck, kleines Format, aufgezogen 25 Kop. 1

Am 25sten Abends ist in meiner Wohnung im Hause des Hrn. Professors Tobien ein grauer Mantel mit Pelzkragen und ein schwarzer Baranchenpelz mit schwarzem Ueberzug gestohlen worden; wer den Diebstahl aufdeckt, soll eine angemessene Belohnung erhalten. v. Dehn. 2

Seidenzeuge jeder Art werden billig gewaschen im v. Morgensternschen Hause. 1

(Beilage.)

Das zum Sonntag den 9. November angekündigte Concert wird eingetretener Hindernisse wegen bis auf weitere Anzeige aufgeschoben.

Eine neue Auswahl **Winter-Buckskin** empfingen so eben ***Gebrüder Bärtels.*** 1

Frische **Flensburger Austern** empfing ***C. F. Toepffer.*** 2

Frischer Caviar ist zu haben bei C. H. Bauch. 1

Berliner Patent-Schiebelampen empfing so eben und empfiehlt H. D. Brock. 2

So eben erhaltenes Petersburger Sohlen- u. Bindsohlenleder, verschiedene Vorschuhe u. Schefte, wie auch sehr schöne **Nähseide, à Loth 20 Kop.**, empfiehlt **J. Burkowitz** 1
im Kaufhofe Nr. 1.

Zwei Wasoke und zwei Halb-Kibitken sind zu vermiethen bei H. Sommer. 2

Zwei leichte Schlitten für ein Pferd, ein eleganter und ein gewöhnlicher, sind zu verkaufen. Das Nähere bei Th. Hoppe. 3

Ein Jagdhund und zwei junge Windhunde von edler Raçe sind für einen billigen Preis zu haben. Zu erfragen in der Ztgs-Exped. 1

Ein gutes Zugpferd ist zu verkaufen beim 1
Dr. Schultz.

Im von Liphartschen Hause am Barclay-Platz verkauft die Köchin Cathrine frische Jenselsche Butter, das ℔. zu 22 Kopeken. 1

Quartiere von einem bis 5 Zimmern sind im v. Sengbuschen Hause zu vermiethen. 1

Im 3. Stadtth., im steinernen Rundalzowschen Hause, ist eine Familienwohnung von 6 Zimmern nebst Stallraum zu vermiethen und zu erfragen im Kaufhofe, Eckbude, Nr. 26. 3*

Mehrere gut belegene Häuser werden aus freier Hand verkauft. Nähere Auskunft darüber ertheilt der Kanzellist A. Obram, wohnhaft bei der Marien-Kirche. 2*

Eine kleine Familienwohnung von 4 Zimmern mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten ist zu vermiethen a. d. Schlüsselbergschen Berge bei Koppe.

Abreisende.

Anton Erdmann, Klempnergeselle. 1

Bei **Th. Hoppe** in Dorpat ist zu haben:

Schakspeare-Album. Herausgegeben v. Wilh. v. Kaulbach. 1ste Lief. **Macbeth** in 3 Photographien. Preis 3 R. 40 K. S.

Im Saale der Bürgermusse
(CONCORDIA-HALLE)

Sonnabend den 8. und Sonntag d. 9. Novbr. unwiderruflich letzte Ausstellung.

Scheide-Gruß

dem geehrten Publicum hochachtungsvoll gewidmet.

Eh' ich vom lieben Dorpat scheide,
Wie es Verpflichtung mir gebeut,
Und ungern nur die Muse meide,
Wo mich Ihr Beifall hoch erfreut';
Wollen Sie noch zum Angedenken
Den Blick auf diese Worte lenken:

Unstät ist des Künstlers Erdenwallen,
Sein Wirkungskreis bald hier bald dort;
Selbst bei dem größten Wohlgefallen
Zieht es ihn fort von Ort zu Ort;
Doch wohin auch sein Pfad mag gehen,
Der Trennung folgt ein — Wiedersehen.

Bewahren Sie mir Ihre Güte,
Den hellsten Leitstern jeder Kunst!
Ich hege dankbar im Gemüthe
Erinn'rung für so reiche Gunst,
Und hoffe, daß sie sich bewähre,
Auch wenn ich später wiederkehre.

Ferdinand Peter aus Berlin.

Ziehung am 30. (18.) Nov. 1858
des Badischen
Eisenbahn-Anlehens
vom Jahr 1845.

Hauptgewinne: 14mal fl. **50,000**, 54mal fl. **40,000**, 12mal fl. **35,000**, 23mal fl. **15,000**, 55mal fl. **10,000**, 40mal fl. **5,000**, 58mal fl. **4,000**, 366mal fl. **2,000**, 1944mal fl. **1,000** etc.

Der geringste Gewinn beträgt fl. 45 oder Silber-Rubel 25.

Original-Obligationsloose kosten S.-Rbl. 38 und werden nach der Ziehung à S.-Rbl. 34 wieder zurückgenommen.

Diejenigen Theilnehmer, welche die Loose nach der Ziehung wieder verkaufen wollen, haben nur den Unterschied des Ein- und Verkaufpreises von S.-Rbl. 4 pr. Loos zu entrichten. Bei Uebernahme von 8 Loosen sind nur S.-Rbl. 30 zu entrichten.

Gegen Einsendung von 60 S.-R. werden 18 Obligationsloose überlassen.

32 Obligationsloose kosten S.-R. 100.

Ziehung am 1. December / 19. November **1858**
der Prämienscheine
des Kurfürstlich
Hessischen Staats-Anlehens
vom Jahr 1845.

Hauptgewinne: 14mal Thlr. **40,000**, 22-mal Thlr. **36,000**, 24mal Thlr. **32,000**, 60-mal Thlr. **8,000**, 60mal Thlr. **4,000**, 60mal Thlr. **2,000**, 120mal Thlr. **1,500**, 180mal Thlr. **1,000** etc.

Der geringste Gewinn, den jeder Prämienschein mindestens erhalten muß, beträgt Thlr. 55 preuß. Crt.

Original-Prämien-Scheine dieses Anlehens kosten S.-Rbl. 55 und werden solche nach der Ziehung à S.-Rbl. 50 wieder zurückgenommen.

Die Theilnehmer, welche diese Prämien-Scheine nach der Ziehung wieder verkaufen wollen, haben ebenfalls nur den Unterschied des Ein- und Verkaufpreises von S.-Rbl. 5 für jeden verlangten Prämien-Schein einzusenden. Bei Uebernahme von 12 Prämien-Scheinen sind nur S.-Rbl. 50 zu entrichten.

Gegen Einsendung von 100 S.-R. werden 26 Prämienscheine überlassen.

Die Betheiligung an diesen Verloosungen ist in allen Staaten gesetzlich erlaubt.

Pläne und jede gewünschte Auskunft werden aufs Bereitwilligste ertheilt.

Aufträge sind direkt zu richten an

Anton Horix,
Staats-Effecten-Handlung
in Frankfurt a. M.

Der Betrag kann der Bestellung in Banknoten, Gold, Wechsel auf St. Petersburg, Riga, Hamburg, Berlin etc. beigefügt werden; auch kann der Betrag durch meinen Banquier in Riga erhoben werden.

Den 1. December (19. November)
Ziehung des Kurfürstl. Hessischen Prämien-Staats-Anlehens.
Jedes Obligations-Loos muß einen Gewinn erhalten.

Die Hauptgewinne des Anlehens sind: 14mal Silberrubel **40,000**, 22mal S.-R. **36,000**, 24mal S.-R. **32,000**, 60mal S.-R. **8000**, 60mal S.-R. **2000**, 120mal S.-R. **1500**, 180mal S.-R. **1000**, 300mal S.-R. **400**, 600mal S.-R. **200**.

Der geringste Preis, den **mindestens** jedes Obligationsloos erzielen **muß**, ist Silberrubel **55**.

Obligationsloose erlassen wir zu Silberrubel **55**, nehmen aber solche auf Verlangen sofort nach genannter Ziehung zu **50** Silberrubel wieder zurück. Es haben daher auch unsere resp. Abnehmer, welche jetzt schon gesonnen sind, uns ihre Obligationsloose nach erwähnter Ziehung wieder zu erlassen, anstatt des vollen Betrags nur den Unterschied des An- und Verkaufspreises von **Silberrubel 5** für jedes zu verlangende Obligationsloos einzusenden. (NB. Bei Uebernahme von **12 Obligationsloosen** sind nur **Silberrubel 50** zu zahlen, gegen Einsendung von **Silberrubel 100** werden dagegen **26 Obligationsloose** überlassen.

Der Bestellung ist der Betrag in Gold, Russischen Banknoten, oder Wechsel auf St. Petersburg, Hamburg oder Frankfurt a. M. unter recommandirtem Couvert beizufügen.

Ziehungslisten sofort franco nach der Ziehung. Aufträge sind **direct** zu richten an unterzeichnetes Bankhaus

Stirn & Greim,
Staats-Effekten-Handlung in
Frankfurt a. M.

Badische Prämien-Scheine, deren Ziehung ebenfalls am obigen Tage stattfindet, erlassen wir zu **Silberrubel 4** per Stück.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. Silb.-Mze., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe und C. Mattiesen entrichtet. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 132.

Montag 10. November 1858.

Inländische Nachrichten.

Laut Allerhöchsten Tagesbefehls vom 28. October ist der Lieutenant vom Leibgarde Gatschinaschen Regiment Hartung häuslicher Umstände halber als Stabscapitain mit der Uniform verabschiedet worden.

Mittelst Allerhöchsten Tagesbefehls vom 29. October ist der Commandeur der 4. Artillerie Parkbrigade und des mobilen Parks Nr. 10, Obrist Schembel, für Auszeichnung im Dienst zum Generalmajor befördert und gleichzeitig Krankheit halber mit Uniform und Pension des vollen Gehalts des Dienstes entlassen; der aus Königl. Sächsischen Diensten ausgetretene Secondlieutenant von Einsiedel beim 12. Schützenbataillon enrolirt; der Stabscapitain vom Revalschen Bataillon der inneren Wache Lischewitsch in das Rigasche übergeführt, und der Lieutenant vom Selenginschen Infanterie-Regiment Olschewsky häuslicher Umstände halber mit Stabscapitains-Rang und Uniform des Dienstes entlassen worden.

Der General der Cavallerie Essen, von der Garde-Cavallerie, ist zum Mitgliede des Comités der Reichsgestüte ernannt worden und bleibt der Garde-Cavallerie aggregirt.

Die Gräfin de Choiseul-Gouffier hat für ihren Sohn Alexander, der russischer Unterthan ist, die Allerhöchste Erlaubniß erhalten, in den französischen Unterthanenverband zu treten, ohne daß er seine Eigenthumsrechte in Rußland einbüßt. Die Eigenhändige deßfallsige Resolution Sr. Majestät des Kaisers lautet: „Einverstanden mit der Bitte der Gräfin Choiseul, da sie sich wegen ihrer Hingabe für Rußland während der Napoleonischen Invasion im J. 1812 der besondern Gnade des Hochseligen Kaisers Alexander Pawlowitsch erfreute." (N. B.)

Der wirkl. Staatsrath Hagemeister ist zum Director der besondern Canzlei des Finanzministers für's Creditwesen ernannt und zum Geheimerath befördert worden. (S. Z.)

Der Finnländische Schiffs-Kalender für 1859 ist so eben in Wasa erschienen und ist für den Handels- und Schiffsverkehr diesmal von größerer Wichtigkeit, als in seinen früheren Jahrgängen. Er giebt unter andern speziellen Verkehrsnotizen auch ein allgemeines amtliches Verzeichniß über die im orientalischen Kriege 1854 und 1855 von den Engländern genommenen und zerstörten Schiffe, aus welchen sich ergiebt, daß Finnland, welches gegenwärtig 465 Fahrzeuge von zusammen 51,289 Lasten Trächtigkeit, so wie 23 Dampfschiffe besitzt, während des Krieges 80 Schiffe von 9055 Lasten Trächtigkeit verlor, wobei indeß die Schiffe nicht mit eingerechnet sind, deren Eigenthümer von der Krone Ersatz für ihre Verluste erhalten haben, ebensowenig wie die Fahrzeuge unter 10 Lasten, die durch Blokadebruch verloren gingen. Man darf übrigens der Versicherung Glauben schenken, daß die Wunden, die der Krieg der kaufmännischen Welt in Finnland geschlagen hat, bereits geheilt sind. Es bekundet sich dies durch die vielfachen seemännischen Speculationen, in welche der finnländische Handelsstand, durch die erwachende Industrie in St. Petersburg angestachelt, sich in den letzten Jahren mit hat fortreißen lassen. Namentlich sind Helsingfors, Abo, Wiborg, Lowisa und einige andere Städte am Finnischen und Bothnischen Meerbusen, was vergrößerte Hafenbauten, Schiffswerfte, Schiffsdocks u. s. w. betrifft, gegen den Stand, den dieselben vor fünf Jahren einnahmen, kaum wiederzuerkennen. (St. Pet. Z.)

Riga, 6. Nov. Unser Düna-Strom ist von der Stadt bis Bolderaa seit einigen Tagen fest und nur mit Hülfe von Dampfern für Schiffe passirbar. Von Bolderaa bis zur See offen und für die Schiffahrt völlig zugänglich. Seit den letzten 8 Tagen kamen 11 Schiffe ein und sind davon nur 5 unbefrachtet, davon 3 in der Bolderaa, die nicht mehr zur Stadt kommen wollen.

Schiffe. 1616 Schiffe angekommen, 1596 ausgegangen. (Woch. Ber.)

Kursk, 20. September. In diesem Sommer hat der liebe Gott uns mit einer vorzüglichen Ernte von Winter- und Sommergetraide jeglicher Art, sowie mit einem Ueberflusse von Obst und Gemüse gesegnet. Nur das Kurskische Gouvernement war im Stande zwei Jahre hintereinander Mißernten zu ertragen, ohne die Regierung um Aushilfe anzugehen. Obschon die Gutsbesitzer zur Befriedigung der Bedürfnisse nicht eben größere Einkünfte hatten, so versorgten sie dennoch ihre Bauern mit den in früheren Jahren gespeicherten Vorräthen. — Die Fruchthändler und die Besitzer unserer zahllosen Gärten, die der Verbindung mit Moskau vermittelst einer Eisenbahn

entgegenharren, schmeicheln sich mit der unzweifelhaften Hoffnung, daß sich ihre Einnahmen in dem Falle wenigstens um das Zwiefache mehren werden. Während der Obstzeit kommen aus Stadt und Umgegend über 200 Fuhren Aepfel und Birnen täglich zu Markte und werden zu äußerst billigen Preisen verkauft.

Wir harren ebenfalls mit Ungeduld den Eisenbahnen entgegen, insbesondere aber der Entscheidung der Frage, welche, wie es scheint, noch kein Resultat erlebt hat: wohin wird die Dünaburger Eisenbahn führen — bis Orel oder bis Kursk? Für uns würde es schmerzlich sein, wenn wir auf dieses kostbare Geschenk Verzicht leisten müßten. Für unser Gouvernement, sowie für Charkow und die andern benachbarten kornreichsten Gouvernements dürfte es alsdann nicht den mindesten Vortheil bieten, ihre Produkte per Achse nach Orel und anderen Städten zu transportiren, denn das geschieht auch jetzt ohne Eisenbahn. Falls Einige der Ansicht sein sollten, daß zur Errichtung der Dünaburgschen Eisenbahn bis Orel mehr Hilfsmittel zu Gebote stünden und das Holzmaterial sich billiger stellen ließe, so müssen wir versichern, daß das Gouvernement Orel eben nicht waldreicher ist als das Kurskische, mit Ausnahme des Brianskischen Kreises, und diese in Vorschlag gebrachte Bahn müßte, ob nach Orel oder Kursk, jedenfalls erwähnten Kreis passiren. Wir können uns da die Moskau-Krimer Bahn zum Muster nehmen, welche durch ganz Neurußland führen wird, wo auf einer unabsehbaren Strecke nach allen Seiten hin nicht das kleinste Bäumchen zu schauen ist; aber der Bau der Bahn wird deßhalb keinen Aufenthalt erleiden, weil das Holzmaterial anderweitig aufgetrieben wird, und wenn die Dünaburger Bahn bis nach Kursk geführt wird, so ist die Länge gegenüber der nach Orel allerdings eine größere und käme das Holzmaterial theurer zu stehen, aber wo es den allgemeinen Nutzen des Staates gilt, da sind ökonomische Rechnungen nicht am Platze, denn durch Verbindung der Bahn mit allen kornreichen Gouvernements wird eine neue Quelle des Staatsreichthums, der bis hiezu bei uns nicht zum Durchbruch gelangen kann, eröffnet durch die zu jeder Zeit ungehemmte Ausfuhr aller unserer Landeserzeugnisse, und selbst der Eisenbahn-Compagnie größerer Vortheil und Gewinn daraus erwachsen.

(Nord. B.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 14. Nov. Die französische Regierung hat ein altes Recht der Marine, das ihr Colbert ertheilte, welches aber nach 1830 abgeschafft wurde, wieder ins Leben gerufen, nämlich das Recht der sogenannten Martelage, demzufolge die Marine-Verwaltung in allen Staats- und Privatwäldern die Bäume, welche sie nöthig hat, nach Belieben auswählen darf. Die Bäume, welche ihr konveniren, werden mit einem besonderen Hammer bezeichnet und müssen ihr, wenn sie es verlangt, für eine festzusetzende Summe Geldes abgeliefert werden. Niemand darf einen von der Marine-Verwaltung gekennzeichneten Baum niederhauen. Dieses alte Recht darf vor der Hand in den Staats-, Dominial- und Gemeindewäldern ausgeübt werden. Man glaubt jedoch, daß es später auch seine Anwendung in den Privaten angehörigen Waldungen finden wird.

Paris, 15. Nov. (Tel. Dep.) Der heutige „Moniteür" enthält einen Artikel, in welchem er Aufklärungen giebt über die Ursachen und Beschwerden, welche die Expedition gegen Cochinchina veranlaßte, und geäußert wird, Spanien habe sich an dem Unternehmen betheiligt, weil es ähnliche Beschwerden, wie Frankreich, zu führen habe. (Z.)

Paris, 16. Nov. (T. D.) Der heutige Moniteur veröffentlicht einen Bericht des Prinzen Napoleon, in welchem der Vorschlag gemacht wird, Israeliten zu Mitgliedern des Generalrathes von Algerien zu ernennen, um durch einen öffentlichen Act zu beurkunden, daß die Gleichberechtigung der Glaubensbekenntnisse eine vollständige vor dem Gesetze sei. Dem Berichte schließt sich ein dem Inhalte desselben entsprechendes Decret an. (N. Pr. Z.)

England.

London, 14. November. Das „Court Journal" schreibt: Höchst wahrscheinlich wird der Hof sich, wie in der Regel, vor Weihnachten nach Osborne begeben. In diesem Falle wird Ihre Majestät nebst der Königlichen Familie Windsor gegen das Ende des gegenwärtigen Monats verlassen, zwei bis drei Wochen an der Seeküste verweilen und dann zu den Weihnachts- und Neujahrsfesten nach Windsor zurückkehren."

Aus Valentia ist Alles stille geworden, und man weiß nur, daß Capt. Brett mit der Versenkung des dicken Kabel-Endes noch immer nicht zu Ende ist. Daß mittlerweile nur einigermaßen verständliche Signale aus Neufoundland angekommen sein sollten, ist nicht sehr wahrscheinlich, da die Directoren dieselben dem Publicum nicht verheimlicht hätten. Herr Whitehouse, der mit lärmender Arroganz behauptet hatte, der Fehler des Kabels befinde sich ganz nahe an der Küste, sattelt in einem heute veröffentlichten Briefe um, und versichert bescheiden, er zweifle, ob das Kabel durch die Einsetzung eines neuen und starken Uferendes wieder brauchbar gemacht werden könne.

London, 17. November. (Tel. Dep.) Es heißt, der Prinz von Wales werde nach Berlin reisen. (N. Pr. Z.)

Oesterreich.

Prag, 13. Nov. Das Radetzky-Denkmal ist heute im Gegenwart JJ. MM. des Kaisers und der Kaiserin eingeweiht worden. (N. Pr. Z.)

Prag, 14. Nov. Der „Deutschen Allgemeinen Zeitung" wird berichtet: Gestern, nach dem Festdiner, welches der Enthüllungs-Feier folgte, fuhren um 7½ Uhr Abend der Kaiser und die Kaiserin in das Theater, für welches an diesem Abend keine Karten ver-

kauft worden, und wurden sowohl auf den Straßen als im Theater mit lebhaften Lebehochs empfangen. Als Festoper wurde „Ernani" gegeben, welcher ein Festgedicht von Hannsgirg voranging, das die Thaten Radetzky's verherrlicht, von den Damen Burggraf (Austria) und Rudloff (Bohemia) gesprochen wurde und mit einem Tableau schloß, welches das Radetzky-Monument darstellt, wie es die Völker Oesterreichs huldigend umgehen. Der Direktor Thomé hatte das Tableau auf das Prächtigste ausstatten lassen. Der kaiserliche Hof und die in den Logen und auf den Sperrsitzen zahlreich versammelten hohen Herrschaften blieben bis zum Ende der Vorstellnng in dem festlich beleuchteten Hause und fuhren dann durch die glänzend beleuteten Straßen nach dem Josephsplatze, woselbst ein von über 20,000 Gasflammen erleuchtetes Tableau die Siege des Feldmarschalls verherrlichte. Dasselbe war von der Direktion der Gasbeleuchtungsanstalt errichtet worden, und ist ein ähnliches in unserer Stadt noch nicht gesehen worden. Der Kaiser und die Kaiserin verweilten mehrere Minuten vor demselben und fuhren dann nach der Hofburg zurück. Im Laufe des heutigen Vormittags ertheilte der Kaiser zahlreiche Privataudienzen und wird dieselben morgen fortsetzen. Morgen Abend findet der Festball, den die Stadt giebt, statt. Die auf morgen bestimmte böhmische Festvorstellung ist abgesagt worden, weil zu derselben Stunde der König Johann von Sachsen und der Kronprinz Albert erwartet werden. Zu Ehren der hohen sächsischen Gäste wird am 16. Nov. eine große Militairparade abgehalten werden und ein glänzender Hofball stattfinden. (Z.)

Aegypten.

Alexandrien, 4. Nov. Arakel Bey, der Gouverneur von Sudan, ist gestorben. — Im Monat December wird die Eisenbahn von Kairo nach Suez der Circulation überlassen werden. (Z.)

Amerika.

Der Dampfer „Europa" ist in London eingetroffen und überbringt Nachrichten aus New-York bis zum 2. November. Nach denselben wollten England und Frankreich die Unternehmungen des Franzosen Belly gegen Nikaragua beschützen. Der Präsident hat in einer Proclamation Wachsamkeit gegen Walker empfohlen. — In New-Orleans hat das gelbe Fieber aufgehört. (N. Pr. Z.)

Ostindien.

London, 15. Nov. (Tel. Dep.) Aus Bombay sind amtliche Nachrichten vom 25. October eingetroffen. Tantia Topih hat beim Anrücken der Colonne des Oberst Smith Esanghur, nachdem er dasselbe verbrannt hatte, verlassen. Ein anderes Corps Tantia's griff Tschandari an und besetzte nach dreitägiger Schlacht die Stadt, nachdem die Engländer zuvor abgezogen waren. General Mitchel stieß hierauf Scindwas auf Tantia Topih und schlug denselben am 19. October vollständig. Sämmtliche Kanonen dieses Insurgentenhäuptlings sind genommen. Nur Mangel an Reiterei verhinderte die gänzliche Vernichtung dieses furchtbaren Feindes, der noch immer an der Spitze von 14,000 Mann steht. Die Engländer erhielten seitdem Verstärkung an Reiterei. Bei Lakhno haben mehrere glückliche Kämpfe gegen die Rebellen stattgefunden, und dürfen die Insurgenten in Audh als gänzlich aufgelöst betrachtet werden. Der Handel in Bombay ist blühend. (Z.)

Aus dem Lager von Turon bringt die „Presse" eine Korrespondenz vom 18. September, aus welcher hervorgeht, daß die Franzosen durch einen bloßen passiven Widerstand der Cochin-Chinesen vielleicht schwere Verluste erleiden möchten; denn in dem Lager bei Yu-lin-Kan starben in wenigen Tagen 102 Franzosen an einer epidemischen Krankheit, außer denen, welche an gewöhnlichen Krankheiten darniederlagen. Die Franzosen lagern jetzt unter den Mauern der Stadt Turon und schicken sich an, gegen die Hauptstadt Hueh-Fo zu marschiren, sobald die spanische Kavallerie angekommen sein wird. Diese Stadt ist der stärkste Platz von ganz Ost-Asien und wird von einem 12 Kilometres langen und 30 Metres breiten Graben geschützt; ihre Wälle haben 20 Metres Höhe und können 1500 Geschütze tragen, welche bereits in Position sind; denn bis 1821 hatten französische Offiziere schon 2500 Kanonen für den König Gya-Long gegossen, und sie waren es auch, welche in Hueh Kasernen bauten und den Hafen befestigten. Vorläufig lagern die Franzosen unter einer brennenden und sengenden Sonne, die bisweilen von Regenströmen verdunkelt wird; sie schlafen auf der harten Erde in Gesellschaft von Myriaden von Ameisen, Mücken und anderen Insekten, die weit schlimmer sind, als die Cochin-Chinesen. Die Nahrung besteht aus Schiffsproviant; glücklicherweise ist viel Wildpret da, und so kommen bisweilen Rebhühner, Regenpfeifer, Affenkeulen u. s. w. auf die Tafel. (Z.)

London, 15. Nov. (Tel. Dep.) Ueber Malta hier eingetroffene offizielle telegraphische Berichte melden aus Bombay vom 25. v. M., daß die Rebellen, nachdem sie Esangur angezündet hatten, durch Scindia und Mitchell zwei Mal geschlagen worden seien, daß Tantia Topi trotzdem aber noch 15,000 Mann besitze. Bei Lucknow hatten drei für die Engländer glückliche Gefechte stattgefunden. Die Armee war gesund und der Verkehr Indiens hob sich wunderbar rasch. (N. Pr. Z.)

China.

Der russische Bevollmächtigte, Graf Putiatin, hat sich mit dem am 28. September von Hongkong abgegangenen Postdampfer „Norna" nach Alexandrien eingeschifft. In seinem Gefolge befanden sich Baron v. Osten-Sacken und Herr Peschuroff. — Die portugiesische Regierung ist entschlossen, mit Siam und Japan einen ähnlichen Handels- und Freundschafts-Vertrag, wie die übrigen Mächte, abzuschließen. Ein Geschwader soll zu diesem Zwecke binnen kurzem ausgerüstet werden. — Die Ernte im Norden von China ist größtentheils von Heuschrecken verzehrt worden. Ein kaiserlicher Erlaß vom 14. August befiehlt allen

Provinzial-Behörden in Tschili, energische Maßregeln zu treffen, um die Alles verwüstenden Schwärme zu vertilgen. (Z.)

Miscellen.

Fr. Aug. Lühdorf's Schilderung der Wichtigkeit des Russischen Besitzes vom Amur-Strom, und seine Reise von dessen Mündung bis Moskau, 7. Oct. 1857 bis 17. Oct. 1858.

Der Verfasser, ein intelligenter, erfahrener und energischer Deutscher Kaufmann, giebt in nachstehendem in Dr. Petermanns geographischen Mittheilungen enthaltenem Briefe interessante Beobachtungen über jenes wichtige Emporium, so wie über die Communicationsmittel und Verhältnisse von ganz Sibirien, weshalb wir im Anschlusse an die in den letzten Nummern dieser Zeitung mitgetheilten Nachrichten vom Amur den Inhalt dieses Briefes hier wiedergeben:

„Nikolaiefsky, an der nördlichen Küste des Amur-Flusses, circa 15 Deutsche Meilen von der Mündung, im östlichen Sibirien gelegen, wurde vor ungefähr 7 Jahren von den Russen gegründet und ist seitdem stark befestigt worden. Welche überraschende Proportionen der Handel dort angenommen hat, geht aus der einfachen Thatsache hervor, daß in diesem Jahre schon 29 Dampfschiffe den Amur befahren werden, von denen 14 Russische Kriegs-Seedampfer sind, die übrigen Flußdampfer, theils der Russ. Regierung, theils Russischen und ausländischen Kompagnien gehörend. Der Handel am Amur besteht in der Importation von Erzeugnissen aller Länder der Erde und der Exportation Russischer Produkte, und es werden die Hauptgeschäfte nur während der 3 Monate Juli, August und September gemacht, da der Fluß erst im Juni vom Eise frei wird und die Russischen oder Sibirischen Kaufleute erst im Juli mit ihren, mit Russischen Produkten beladenen, Barken bei Nicolaiefsky eintreffen können und bereits im September mit den dort eingekauften Waaren, die den Fluß hinauf durch Dampfschiffe bugsirt werden, die Rückreise ins Innere antreten müssen. Der Amur ist auf einer Strecke von beinahe 2000 Werst schiffbar, doch dürfen die die letztere Hälfte befahrenden Dampfschiffe nur 1½ bis 2 Fuß Wasser ziehen. Früher wurde ganz Sibirien von Petersburg aus mit Waaren versorgt, welche die weite Strecke von dort aus ins Innere auf schlechten Wegen und mit Ueberwindung vieler und mannigfacher Hindernisse zurückzulegen hatten. Hierdurch und noch mehr durch den Umstand, daß die Waaren hoch verzollt werden mußten, vertheuerten sich dieselben sehr und war der Verbrauch von vielen Artikeln in Sibirien der hohen Preise wegen sehr gering. Jetzt hingegen werden die Waaren direkt zu Wasser ins Innere Sibiriens importirt, und da der Transport verhältnißmäßig wenig kostet und vorläufig Nicolaiefsky zu einem Freihafen gemacht worden ist, so stellen sich die Preise der von Nikolaiefsky nach Sibirien eingeführten Waaren im Vergleich zu denen der von St. Petersburg importirten bedeutend billiger.

Die Russische Regierung thut wirklich Alles, was in ihren Kräften steht, um den Handel am Amur zu fördern. In der liberalsten Weise werden Kaufleuten Plätze unentgeltlich angewiesen, um ihre Wohnhäuser und Magazine darauf zu errichten, und ihnen Leute aus der Equipage zum Ausladen der Schiffe, zum Bauen ihrer Gebäude und zum Transportiren ihrer Waaren gegeben. Sie sind von Abgaben frei, werden in keiner Weise belästigt und leben dort ungleich angenehmer als in manchen Staaten unseres gesegneten Deutschlands.

Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß sich in Nicolaiefsky der ganze Handel mit Sibirien koncentriren wird, obgleich nicht zu leugnen ist, daß es für ausländische Schiffe weit vortheilhafter sein würde, wenn dieselben schon in de Castries ausladen könnten und dieser Hafen durch eine Eisenbahn mit dem Amur-Flusse, der eine große Biegung nach Süden beschreibt, verbunden würde. Dadurch wäre den Schiffen, welche jetzt den beschwerlichen und gefahrvollen Weg von de Castries den Tartarischen Golf und Amur herauf zu machen haben, diese Aufgabe erspart, da de Castries ein am genannten Golf, circa 60 Meilen südlich von Nicolaiefsky, gelegener Hafen ist, der 8 Monate im Jahr der Schifffahrt offen steht. Indeß, ob dieser Plan ausführbar ist und das zwischen de Castries und dem Amur liegende bergige Terrain kein Hinderniß darbietet, ist mir unbekannt; wie ich jedoch gehört habe, will die Russische Regierung dies noch in diesem Jahre untersuchen lassen.

Ich verließ Nicolaiefsky im vorigen Jahre am 7. October, nach dem Schlusse der Saison, am Bord des der Russisch-Amerikanischen Kompagnie gehörigen Dampfschiffes „Konstantin“, dessen erster Bestimmungsort Ajan war. Am Tage vor meiner Abreise fiel am Amur drei Fuß hoher Schnee und die Kälte machte sich schon sehr fühlbar. Am 20. Oktober langten wir nach einer stürmischen Passage endlich in Ajan an und mußten dort 16 Tage verweilen, um den Winterweg und ersten Schneefall abzuwarten. Am 4. November fiel mehrere Fuß hoher Schnee und Tags darauf traten wir unsere Reise an und legten die ersten 200 Werst, durch die unwirthbarsten Gegenden reisend und von Tunguſen geleitet, theils auf Rennthieren reitend, theils auf kleinen, flachen, von Rennthieren gezogenen Schlitten zurück. Wir brauchten dazu neun Tage, von denen wir fünf Nächte, um große Feuer gelagert, im Schnee zubrachten. Am 14. November erreichten wir den Fluß Maja, der erst seit wenigen Tagen zugefroren war; doch da wir nicht viele Zeit zu verlieren hatten, so besannen wir uns nicht lange und wieder auf Rennthierschlitten, auf die man sich den Tag über setzt und während der Nacht der Länge nach hinlegt, verfolgten wir den Lauf der Maja 600 Werst weit. Die dann noch übrigen 200 Werst bis Jakutzk legten wir in großen, von Pferden gezogenen Schlitten zurück und trafen endlich am 28. November in Jakutzk, der zweitgrößten Stadt Ost-Sibiriens, ein. Vom dorti-

gen Gouverneur, Herrn v. Stubendorff, aufs Freundlichste aufgenommen, verbrachte ich in Jakutzk acht Tage, die mich wieder bedeutend restaurirten; dann ging es in großen offenen Schlitten, von drei bis acht Pferden gezogen (je nach der Beschaffenheit des Weges), eine Strecke von 2800 Werst weiter, dem Laufe eines der größten Sibirischen Flüsse, der Lena, folgend, der an einer Stelle zwölf Werst breit ist und auf dessen rechtem Ufer sich die bedeutendsten Goldwäschen Sibiriens befinden. Am 23. Dezember kamen wir nach Irkutzk, der Hauptstadt Ost-Sibiriens und Residenz des General-Gouverneurs von Ost-Sibirien, Murawieff. Den General-Gouverneur nicht in Irkutzk antreffend, der leider in St. Petersburg war, machte ich dem Gouverneur, Herrn General Wenzel, meine Aufwartung und setzte demselben im Laufe der Unterhaltung auseinander, wie viel für mich davon abhinge, daß ich noch vor Abgang der Februar-Post von Southampton nach Indien in Hamburg einträfe, und bat ihn, mich entweder als Kurier nach St. Petersburg zu schicken oder mir die Erlaubniß, mit einem Kurier reisen zu dürfen, zu ertheilen. Dazu kam noch, daß mir der Gouverneur von Jakutzk ein Empfehlungsschreiben an den General Wenzel mitgegeben hatte, in dem er ihn bat, meine Wünsche wo möglich zu erfüllen, und da zwei Tage nach meiner Ankunft ein Kurier, der Oberstlieutenant O., an den General-Gouverneur nach St. Petersburg abgeschickt werden sollte, so erhielt ich die Erlaubniß, denselben begleiten zu dürfen, und legte, am 25. Dezbr. von Irkutzk abreisend, eine Strecke von 6000 Werst in 23 Tagen zurück. Am 17. Jan. 1858 kamen wir in Moskau an, wo wir einen Tag verweilten und per Eisenbahn am 19. Jan. in St. Petersburg eintrafen.

Die Wege von Jakutzk oder vielmehr von der Majst bis nach Moskau durch Sibirien, also eine Strecke von circa 9000 Werst, sind im Ganzen genommen ziemlich gut, dagegen der von Ajan bis zur Maja beinahe unpassirbar. Die ursprüngliche Straße, die durch die dichtesten Tannenwälder führt, wurde vor ungefähr zwölf Jahren von der Russisch-Amerikanischen Kompagnie angelegt, welche damals vermittelst Pferde-Transporte Jakutzk mit Waaren versah und auch den Weg reparirte und in Ordnung hielt. Seit fünf Jahren indeß hat die Russische Regierung die Straße für ihre Rechnung übernommen und auch gar nichts gethan, um dieselbe in Stand zu halten, so daß sie jetzt, wie gesagt, fast gänzlich zerfallen und unpassirbar ist. Dies mag denn auch wohl hauptsächlich darin seinen Grund haben, daß fortan Reisende nach St. Petersburg die Route den Amur hinauf durch Trans-Baikalien einschlagen werden, und sobald nur für den Winterweg den Fluß entlang Stationen erbaut und Pferde-Relais etablirt sind, wird Niemand mehr daran denken, über Ajan zu reisen, sondern ein Jeder wird den viel kürzeren und angenehmeren Weg den Amur hinauf wählen. Uebrigens sind auch von Ajan bis Petersburg die ganze ungeheure Strecke entlang Stationen erbaut, die durchschnittlich 20—25 Werst entfernt sind und auf denen man sich meist ohne Aufenthalt mit frischen Pferden versehen kann, wofür man für jedes Pferd pr. Werst eine von der Regierung angesetzte Taxe von 1½ Kopeken zu zahlen hat. Zur Reise durch Sibirien ist gerade deßhalb eine sogenannte Podaroschne oder Reisepaß erforderlich, ohne welchen man nur mit Mühe und nur gegen Bezahlung der doppelten oder dreifachen Taxe Pferde bekommen kann. Beamte der Regierung erhalten einen solchen Paß umsonst, andere Reisende hingegen haben dafür eine additionelle Summe von 1½ Kopeken pr. Werst zu zahlen.

Auf meiner Reise durch Sibirien habe ich mit mannigfachen Entbehrungen und großen Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt. 53 Nächte war ich genöthigt, unter freiem Himmel zuzubringen, in der bittersten Kälte, die selten unter 20° Réaumur fiel und meisten Theils zwischen 20° und 30° variirte. Bei meiner Ausfahrt aus Jakutzk hatten wir eine Temperatur von 38° R. unter Null, so daß das Quecksilber in den Thermometern fror und die Kälte nur noch mit Weingeist-Thermometern gemessen werden konnte. Vor zwei Jahren stieg die Kälte sogar bis zu 45° R. unter Null. Natürlich bleibt bei einem solchen Frost ein Jeder so viel wie möglich zu Hause oder geht nur unter sehr großen Vorsichtsmaaßregeln aus.

Das einzige Unglück, welches mir auf der Reise passirte, ereignete sich zwei Tage nach meiner Abreise von Irkutzk. Bei der Ueberfahrt über einen kleinen Fluß, die Ilia, brach nämlich das Eis und unsere ganze Equipage mit Pferden und Gepäck versank. Wir retteten uns aufs Eis, das, obgleich stark genug, um uns zu tragen, doch den schweren Schlitten mit vier Pferden nicht tragen konnte. Glücklicher Weise war das Wasser nicht sehr tief, so daß die Pferde noch eben die Schnauze aus dem Wasser halten konnten, und da die Station nur 2 Werst entfernt war, so kam schleunige Hülfe und Equipage, Pferde und Gepäck wurden gerettet. Doch da ein Kurier sich auf der Reise unter keiner Bedingung aufhalten darf, so blieb mir auf der Station nur eben so viel Zeit, um meine wichtigsten Papiere zu retten. Alles Andere ließen wir einfrieren und erst in Petersburg konnte ich meine Koffer aufthauen lassen und retten, was noch zu retten war. Dadurch nun, daß die nassen schweren Koffer einfroren, verdreifachte sich deren Gewicht und es ist darin auch der Grund zu suchen, weßhalb wir als Kuriere reisend eine verhältnißmäßig lange Reise von 23 Tagen hatten. Ohne den erwähnten Uebelstand würden wir die Strecke von Irkutzk nach Petersburg in 18 Tagen zurückgelegt haben.

Dem Amur-Land und der dort aufblühenden Handelsstadt Nicolaiefsky, wohin ich in wenigen Tagen über Suez, Hongkong und Japan zurückzukehren gedenke, verspreche ich eine große Zukunft. Alles deutet darauf hin, Lage, Klima, günstige Ortsverhältnisse und eine zuvorkommende und liberale Politik der Russischen Regierung." (Goth. geogr. Mitth.)

Dr. Hochstetter auf Java.

Dr. Hochstetter, der bekanntlich als Naturforscher die „Novara“ auf ihrer Erdumsegelung begleitet, schildert seinen Aufenthalt auf Java wie folgt:

„Batavia, 28. Mai. Vor zwei Jahren bin ich glücklich, von einer großen Tour, die ich ins Innere von Java unternahm, wieder hierher zurückgekehrt. Ich habe drei gewaltig dampfende Krater gesehen und bin in zweien hinabgeklettert bis in die Tiefe ihres Bodens, habe außerdem den schönsten Theil der Insel durchreist und kam zurück reich beladen mit gesammelten Schätzen, reich an Anschauungen, Erfahrungen und geologischen Resultaten, und das Alles in der kürzesten Frist. Die großartigsten Anordnungen der holländischen Regierung machten Erfolge möglich, zu denen ein Fremder, dem das nicht zur Disposition gestellt wird, Tausende von Gulden in der Tasche mitbringen und Monate Zeit haben müßte. Die ganze Tour konnte ich, so unterstützt, kostenfrei machen. Das Erste war ein Ausflug von Batavia nach dem achtzig Meilen entfernten fast 10,000 Fuß hohen Pangerango (ausgebrannten Kegel) in Gemeinschaft mit dem Commodore und meinen Collegen. Wir haben die Nacht oben auf dem hohen Gipfel, wo ein Haus steht, am hellodernden Ofenfeuer uns erwärmend, zugebracht; welcher Contrast gegen die Glühhitze von Batavia! Vom Pangerango ab trennte ich mich von der großen Gesellschaft, um ungestört nur wissenschaftlichen Zwecken nachgehen zu können. Ich besuchte den thätigen Krater des Gede, fuhr dann weiter nach Tjandjur und nach Bandong. Das Hochplateau von Bandong gilt für den schönsten Theil von Java. Hier am Fuße des Tanguban Prahu wohnt der deutsche Landsmann Junghuhn, der große Mann von Java, und diesem galt meine schnelle Reise, sechsspännig, mit frischgewechselten Pferden auf jeder Post, nach Bandong und von da nach Lembong. Da war ich im Herzen von Java und am Fuße jenes merkwürdigen Berges mit seinem berühmten thätigen Zwillingskrater und bei dem Manne, welcher der gründlichste Kenner von Java und seinen Vulcanen ist. Ich hatte mich nicht verrechnet, Junghuhn nahm mich mit offenen Armen auf und orientirt über die Zeit, die mir zu Gebot stand, entwarf er für mich einen Reiseplan, der alsbald dem eingeborenen Regenten von Bandong mitgetheilt wurde, mit der Bitte für die Möglichkeit der Ausführung zu sorgen. Ich bestieg von Lembong aus den Tanguban Prahu und stieg herab tausend Fuß tief in seinen dampfenden Krater, ein Anblick wie ich ihn nie gehabt. Ein voller Tag war dem großartigen Schauspiel gewidmet. In der Nacht fuhr ich dann nach Bandong. Mein Absteigequartier war der luxuriöse Palast des malayischen Fürsten. Ich wurde mit den größten Ehren empfangen; nach einem feinen europäischen Gastmahl Tanz von Bajaderen mit der eigenthümlichen einheimischen Musik. Den andern Morgen mit Tagesanbruch stand der sechsspännige Reisewagen wieder bespannt, der Bruder des Fürsten selbst hatte den Auftrag mich auf meiner Tour zu begleiten und ein Holländer, der Malayisch und Sundanesisch verstand, Dr. de Fry, war als Dolmetscher mein zweiter Begleiter. Wir fuhren so weit man fahren konnte, aber bald war Poststraße und Seitenweg verlassen und die Gegend erreicht, wo in tiefen Gebirgsschluchten recht im innern Eingeweide der Erde die geologischen Aufschlüsse zu finden sind. Da war nicht mehr zu fahren, da fand ich aber bereits die Pferde gesattelt, prächtige Pferde von ächter Macassar-Race, die wie Gemsen die steilsten Berge hinauf- und herabklettern mit vollster Sicherheit. Und nun erst entwickelte sich das Eigenthümliche orientalischen Lebens; mein Gefolge bestand aus nicht weniger als achtunddreißig Reitern, lauter eingeborenen Häuptlingen mit ihren Dienern, und dann noch ein langer Zug von zwanzig bis dreißig Kulis (Lastträgern). So ging es fünf Tage lang über Berg und Thal, auf Wegen und Stegen, die außer Junghuhn nie ein Europäer betreten. Die Wege hatte der Regent von Bandong eigens herrichten lassen, neue Brücken waren geschlagen, Hütten errichtet (Alles aus Bambus) und an den bezeichneten geologisch merkwürdigen Punkten fand ich vorausgeschickte Kulis beschäftigt mit Abräumen und Graben; für Mittag und Abend war in einer ebenfalls dazu ganz neugebauten Hütte ein prächtiges Speise- und Schlafzimmer eingerichtet, überall traf ich die Tafel schon gedeckt, es wurde auf Silber servirt mitten in Urwäldern, tief unten in fürchterlichen Schluchten, hoch oben auf Bergen. Wahrhaftig, ich kam mir wie verzaubert vor, ich habe so etwas nie erlebt und werde es nie mehr erleben. Viermal des Tages wurden die Pferde gewechselt und wenn wir auf die Nacht in ein Dorf kamen, so wurden da die üblichen Volksspiele, Musik und Tänzerinnen, Marionettentheater ꝛc. gehalten. So habe ich wilde Gebirgsgegenden, in denen es von Tigern und Rhinocerossen noch wimmelt, durchreist mit allem Comfort, wie man ihn nur an europäischen Hauptstraßen findet, und zugleich mit allem orientalischen Luxus. Es war ein großartiger Anblick, wenn der ganze unübersehbare Zug durch Lalang-Grasflächen in vollem Galopp dahinsprengte, voran die Wedanah des Bezirks, dann wir zwei Europäer, dann der Prinz und das ganze Gefolge, und wenn wir dann wieder im Zickzack an einer steilen Felsmauer hinankletterten. Ich habe nur eine schwache Skizze gegeben, aber zu mehr reicht mir die Zeit vor unserer Abfahrt nicht. Ich bin vollkommen gesund und von Java fast mehr befriedigt als von unserer ganzen bisherigen Reise zusammen, und habe die Absendung meiner geologischen Sammlungen schon zu Stande gebracht.“

(A. d. Fr.)

In Paris ist so eben der erste Band des Dictionnaire de l'Académie française erschienen. Es enthält 368 Seiten und schließt mit dem Worte Abusivement. Dieser erste Band hat 23 Jahre Zeit gekostet. Wird das Werk nach demselben Plane und mit gleicher Schnelligkeit fortgesetzt, so wird seine Vollendung im Jahre 3000 nach Christi erfolgen, 51

Bände umfassen und mindestens 5 Millionen Frcs. Kosten verursacht haben, da sich die Redactionskosten bei diesem ersten Bande schon auf 150,000 Frcs. belaufen. (Z.)

Der größte Rosenbaum befindet sich in dem Garten der Marine zu Toulon und ist eine Banksia-Rose, die 1813 durch Bonpland eingesendet war. Sein Stamm mißt jetzt 2 Fuß 8 Zoll an Umfang über dem Boden und seine Zweige decken eine Mauer von 75 Fuß Breite und 10—18 Fuß Höhe. Jährlich macht er 11—15 Fuß hohe Triebe, die jetzt alljährlich abgeschnitten werden müssen, da die Mauer den Baum nicht mehr faßt. Er blüht vom April bis Mai und ist oft mit 50—60,000 Blumen zugleich bedeckt. (Z.)

Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: des Herrn C. von Wahl auf Kawast Tochter Helene Martha. St. Marien-Kirche: des Kreisschullehrers Collegienassessor A. Bruttans Sohn Theodor Karl Friedrich; des K. A. Duberg Sohn Paul Andreas Johann.

Proclamirte: St. Johannis-Kirche: der Kupferschmiedemeister Johann Heinrich Christoph Weber mit Anna Dorothea Goram.

Gestorbene: St. Johannis-Kirche: die Frau Elisabeth van der Bellen, 51 Jahr alt. — St. Marien-Kirche: Johann Christian Siemann, 76 Jahr alt. — Universitäts-Kirche: Stud. med. Theodor Weiner 21 Jahr alt.

Nächster deutscher Gottesdienst mit heiliger Abendmahlsfeier am Todtenfeste, den 23. November, Mittags 12 Uhr. Meldung zur Communion Tages vorher in der Wohnung des Pastors.

Wechsel- und Geld-Cours am 5. Nov. 1858.

	St. Petbg.	Riga.	
Auf Amsterdam	174⅜	176⅛	
„ London 3 Monat	35⅜	35 11/16	
„ Hamburg	31½	31 11/16	
6% Bco. Inscriptionen	—	—	
6% Metall. S.-M.	—	—	
5% in Silber 1. Serie (1820)	—	114	
5% do. 2. Ser. Rothsch. (1822)	—	114	
5% do. 3. Serie (1831)	—	—	pr. 1 Rbl. S.-M.
5% do. 4. Serie (1832)	—	—	
5% do. 5. Serie (1854)	—	112½	
5% do. 6. Serie (1855)	—	99	
4% do. 1. Serie (1840)	—	—	
4% do. 2., 3. und 4. Serie	—	—	
4% do. 5. Serie	—	—	
5% Hafenbau-Obligationen	—	107	
Livländische Pfandbriefe	—	102½	
do. Stieglitzische do.	—	101½	
Livländische Rentenbriefe	—	100	
Curländ. Pfandbriefe, kündbare	—	101½	
do. do. auf Termin	—	—	
Ehstländ. do.	—	—	
do. Stieglitz Pfandbriefe	—	99¼	
Bankbillette	—	—	

Grosse Russ. Eisenbahn
mit 37½ SR. Einzahlung, Prämie — 6 SR. Br. 5½ Gd.
mit voller Einzahlung, „ — 113 „ Br.
Riga-Dünaburger Eisenbahn
mit 25 R. Einzahlung „ — 3½ „ Briefe.
mit 50 R. do. „ — 3½ „ „

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck:
№ 224. Dorpat, am 10. November 1858. R. Linde, Censor.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß das im III. Stadttheile sub Nr. 147 u. 148 auf Stadtgrund belegene hölzerne Gebäude sammt Garten und übrigen Appertinentien der Erben des verstorbenen Gärtners Gustav Siemann auf Antrag Eines Löblichen Vogteigerichts Schulden halber öffentlich verkauft werden soll, — und werden demnach Kaufliebhaber hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 23. Jan. 1859 anberaumten Torge, sowie dem alsdann zu bestimmenden Peretorg-Termine, Vormittags um 12 Uhr, in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten. 3

Dorpat-Rathhaus, am 21. October 1858.

(Livl. Gouv.-Ztg. Nr. 127.)

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß das im II. Stadttheile sub Nr. 59 belegene hölzerne Wohnhaus des Herrn Staatsraths Aßmus wegen schuldiger Stadt-Abgaben öffentlich verkauft werden soll, — und werden demnach Kaufliebhaber hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 23. Jan. 1859 anberaumten Torge, so wie dem alsdann zu bestimmenden Peretorgtermine, Vormittags um 12 Uhr, in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten. 3

Dorpat-Rathhaus, am 21. October 1858.

(Livl. Gouv.-Ztg. № 127.)

Auf Befehl Sr. Kaiserl. Majestät des Selbstherrschers aller Reussen fügen Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat auf des-

fallsiges Ansuchen des Schlockschen Mestschanins Trifon Tschernischew kraft dieses öffentlichen Proclams zu wissen: Demnach die nach der Weise der Raskolniken mit Supplicanten ehelich verbunden gewesene Catharina Michailowa Sewastianow hierselbst verstorben, so citiren und laden Wir Alle und Jede, welche an den Nachlaß der Verstorbenen und namentlich an das auf deren Namen verschriebene, allhier im 2. Stadttheil sub Nr. 127e auf Stadtgrund belegene Haus entweder als Gläubiger oder Erben gegründete Ansprüche machen zu können vermeinen, hiermit peremtorie, daß sie binnen sechs Monaten a dato dieses Proclams, spätestens also am 21. April 1859 bei Uns ihre etwanigen Ansprüche aus Erbrecht oder Schuldforderungen halber gehörig verificirt, in duplo exhibiren, unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mehr bei diesem Nachlaß mit irgend einer Ansprache admittirt werden, sondern gänzlich davon präcludirt sein soll. Wonach sich ein Jeder, den solches angeht, zu achten hat. Dorpat-Rathhaus, am 21. Oct. 1858. 3

(Livl. Gouv.-Ztg. № 126.)

Die Direction des Dörptschen Holz-Comptoirs bringt hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß von den bedeutend vorhandenen Brennholz-Vorräthen, die verschiedenen Gattungen derselben, für nachstehend bemerkte Verkaufspreise von jetzt ab verkauft werden, und zwar:

die 1ste Gattung Birken-Brennholz pro Faden von 3 Arschin im Quadrat für 3 Rbl. S.-Mze.

die 2. Gttg. Birken pro Faden v. 3 Arschin □ 2 R. 70 K.
„ 3. „ „ „ 3 „ 2 R. 50 K.
„ 4. „ „ „ 3 „ 2 Rbl.

Die 1. Gattung Ellern in demselben Maße 2 R. 50 K.
„ 2. „ „ „ 2 „ 30 „
„ 3. „ „ „ 2 „ 10 „
„ 4. „ „ „ 1 „ 80 „

Die 1ste Gattung Tannen in demselben Maße 2 R.
„ 2te „ „ „ 1 „ 70 K.
„ 3te „ Tannengemischtes 1 „ 50 „

Auch werden kleinere Quantitäten aller Holz-Gattungen unter einem Faden, Arschinweise verabfolgt.

Der Holzinspector erhält für jeden verkauften Faden von den resp. Käufern 1½ Kop. S.-M. 1

Director Rathsherr C. G. Brock.
A. Weyrich, Secretär.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Am 25sten Abends ist in meiner Wohnung im Hause des Hrn. Professors Tobien ein grauer Mantel mit Pelzkragen und ein schwarzer Baranchenpelz mit schwarzem Ueberzug gestohlen worden; wer den Diebstahl aufdeckt, soll eine angemessene Belohnung erhalten. v. Dehn. 1

Ein mit schwarzem Wollatlas überzogener Damenpelz aus Grauwerk mit einem grauen Kaninchenkragen und eine graue Kaninchen-Muffe sind vor einigen Tagen aus meinem Vorzimmer entwendet worden. Jedermann wird daher vor dem Ankauf der obigen Sachen hierdurch gewarnt und demjenigen, der mir zur Wiedererlangung dieser entwendeten Sachen geeignete Auskünfte ertheilt, eine angemessene Belohnung zugesichert. 3

H. W. Felschau.

Hiermit mache ich die ergebenste Anzeige, daß ich mich hierselbst als Damen-Schneiderin niedergelassen habe, und bitte, unter Zusicherung reeller und prompter Bedienung um geneigten Zuspruch. 1

Wittwe **Annette Hausmann**,
wohnhaft im Hause des Bäckermeisters A. Hoffmann gegenüber dem Kaufhofe.

Ich zeige hiermit an, daß der Tanz-Unterricht bei mir schon begonnen hat und noch einige Schüler und Schülerinnen Antheil nehmen können. Meldungen nehme ich nur in meiner Wohnung, im Hause des Herrn Buchbinder-Meisters Sundgréen, bei der St. Johannis-Kirche an. 2

F. Aschmann.

Für ein Material-Geschäft in Pernau wird ein Lehrling von 16—17 Jahren mit guten Schulkenntnissen, und namentlich der russischen Sprache mächtig, gesucht. Das Nähere erfährt man in der Conditorei des Herrn Felschau. 3

Es wird altes Kupfer zu kaufen gesucht vom Kupferschmiede Noltein, im Hofe der Bürgermusse.

(Beilage.)

Zu der am **13. November** c. um 8 Uhr stattfindenden **Jahresversammlung der Ressource** ladet hierdurch ein die Direction. 1

Mein Haus an der Revalschen Straße ist zu verkaufen. J. R. Schramm. 3

Roggen und **Gerste** kauft, mit Stellung im Winter nach Reval, und **rothe Kleesaat,** mit Stellung nach Dorpat, C. F. Keller, 1* Kaufhof, Eckbude, Nr. 21.

Frische **Flensburger Austern** empfing ***C. F. Toepffer.*** 1

Vorzügliche Catharinen-Pflaumen, smyrnasche Feigen, Traubenrosinen, Citronen, wie auch die beliebten Palmlichte, à 4—6 pr. Pfund, erhielt und empfiehlt F. Sieckell. 1*

Flensburger Austern sind zu haben bei **C. H. Bauch.** 3

Wollene Filet-Aermel empfing aufs Neue **P. H. Walter.**

Berliner Patent-Schiebelampen empfing so eben und empfiehlt H. D. Brock. 1

Gummi- und lederne Galloschen, Pelzstiefel, Glace- wie auch gefütterte Handschuhe in allen Gattungen, **Lein-Taschentücher,** Schildpatt-Kämme und Coiffüre, Haar-Cocksen, engl. Strickbaumwolle, Rollgarn und Nähzwirn, Nähnadeln u. Strickspieße; die beste **Schneider-Nähseide,** à Loth 20 Kp., Pferde- und Filzdecken, Schlitten- u. Dielenteppiche empfiehlt zu billigen Preisen die Bude im Kaufhofe sub Nr. 2. 2

Guter weißer Flanell ist zu haben im Rauchschen Hause. 3

Ein Reise-Wasok für 6 Personen ist zu verkaufen im Rauchschen Hause. 3

Zwei Wasoke und zwei Halb-Kibitken sind zu vermiethen bei H. Sommer. 1

Zwei leichte Schlitten für ein Pferd, ein eleganter und ein gewöhnlicher, sind zu verkaufen. Das Nähere bei Th. Hoppe. 2

Im Wolffschen Hause, an der Jamaschen Straße, gegenüber Kunstgärtner Becker, wird eine meublirte, aus 4 Wohn-, 2 Leutezimmern und einer Küche bestehende Wohnung, mit oder auch ohne Stall u. Remise, vermiethet. 3

Im Stackelbergschen Hause, bei der Universität, ist im zweiten Stock eine Wohnung von 7 bis 8 Zimmern zu vermiethen. 1*

Unweit der Marien-Kirche werden 2 Wohnungen, von je 3 Zimmern, mit engl. Küchen, und einem kleinen Garten vermiethet durch den Kanzellisten A. Obram. 2*

Eine kleine Familienwohnung von 4 Zimmern mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten ist zu vermiethen a. d. Schlüsselbergschen Berge bei Koppe.

Ziehung am 30. (18.) Nov. 1858

des Badischen

Eisenbahn-Anlehens

vom Jahr 1845.

Hauptgewinne: 14mal fl. **50,000,** 54mal fl. **40,000,** 12mal fl. **35,000,** 23mal fl. **15,000,** 55mal fl. **10,000,** 40mal fl. **5,000,** 58mal fl. **4,000,** 366mal fl. **2,000,** 1944mal fl. **1,000** etc.

Der geringste Gewinn beträgt fl. 45 oder Silber-Rubel 25.

Original-Obligationsloose kosten S.-Rbl. 38 und werden nach der Ziehung à S.-Rbl. 34 wieder zurückgenommen.

Diejenigen Theilnehmer, welche die Loose nach der Ziehung wieder verkaufen wollen, haben nur

den Unterschied des Ein- und Verkaufpreises von S.-Rbl. 4 pr. Loos zu entrichten. Bei Uebernahme von 8 Loosen sind nur S.-Rbl. 30 zu entrichten.

Gegen Einsendung von 60 S.-R. werden 18 Obligationsloose überlassen.

32 Obligationsloose kosten S.-R. 100.

Ziehung am 1. December / 19. November **1858**

der Prämienscheine

des Kurfürstlich

Hessischen Staats-Anlehens

vom Jahr 1845.

Hauptgewinne: 14mal Thlr. **40,000**, 22mal Thlr. **36,000**, 24mal Thlr. **32,000**, 60mal Thlr. **8,000**, 60mal Thlr. **4,000**, 60mal Thlr. **2,000**, 120mal Thlr. **1,500**, 180mal Thlr. **1,000** etc.

Der geringste Gewinn, den jeder Prämienschein mindestens erhalten muß, beträgt Thlr. 55 preuß. Crt.

Original-Prämien-Scheine dieses Anlehens kosten S.-Rbl. 55 und werden solche nach der Ziehung à S.-Rbl. 50 wieder zurückgenommen.

Die Theilnehmer, welche diese Prämien-Scheine nach der Ziehung wieder verkaufen wollen, haben ebenfalls nur den Unterschied des Ein- und Verkaufpreises von S.-Rbl. 5 für jeden verlangten Prämien-Schein einzusenden. Bei Uebernahme von 12 Prämien-Scheinen sind nur S.-Rbl. 50 zu entrichten.

Gegen Einsendung von 100 S.-R. werden 26 Prämienscheine überlassen.

Die Betheiligung an diesen Verloosungen ist in allen Staaten gesetzlich erlaubt.

Pläne und jede gewünschte Auskunft werden aufs Bereitwilligste ertheilt.

Aufträge sind direkt zu richten an

Anton Horix,

Staats-Effecten-Handlung

in Frankfurt a. M.

Der Betrag kann der Bestellung in Banknoten, Gold, Wechsel auf St. Petersburg, Riga, Hamburg, Berlin etc. beigefügt werden; auch kann der Betrag durch meinen Banquier in Riga erhoben werden.

Den 1. December (19. November)

Ziehung des Kurfürstl. Hessischen Prämien-Staats-Anlehens.

Jedes Obligations-Loos muß einen Gewinn erhalten.

Die Hauptgewinne des Anlehens sind: 14mal Silberrubel **40,000**, 22mal S.-R. **36,000**, 24mal S.-R. **32,000**, 60mal S.-R. **8000**, 60mal S.-R. **2000**, 120mal S.-R. **1500**, 180mal S.-R. **1000**, 300mal S.-R. **400**, 600mal S.-R. **200**.

Der geringste Preis, den **mindestens** jedes Obligationsloos erzielen **muß**, ist Silberrubel **55**.

Obligationsloose erlassen wir zu Silberrubel **55**, nehmen aber solche auf Verlangen sofort nach genannter Ziehung zu **50** Silberrubel wieder zurück. Es haben daher auch unsere resp. Abnehmer, welche jetzt schon gesonnen sind, uns ihre Obligationsloose nach erwähnter Ziehung wieder zu erlassen, anstatt des vollen Betrags nur den Unterschied des An- und Verkaufspreises von **Silberrubel 5** für jedes zu verlangende Obligationsloos einzusenden. (NB. Bei Uebernahme von **12 Obligationsloosen** sind nur **Silberrubel 50** zu zahlen, gegen Einsendung von **Silberrubel 100** werden dagegen **26 Obligationsloose** überlassen.

Der Bestellung ist der Betrag in Gold, Russischen Banknoten, oder Wechsel auf St. Petersburg, Hamburg oder Frankfurt a. M. unter recommandirtem Couvert beizufügen.

Ziehungslisten sofort franco nach der Ziehung. Aufträge sind **direct** zu richten an unterzeichnetes Bankhaus

Stirn & Greim,

Staats-Effekten-Handlung in

Frankfurt a. M.

Badische Prämien-Scheine, deren Ziehung ebenfalls am obigen Tage stattfindet, erlassen wir zu **Silberrubel 4** per Stück.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. Silb.-Mze., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in

Dörptsche Zeitung.

№ 133.

der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe und C. Mattiesen entrichtet. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Mittwoch 12. November 1858.

Inländische Nachrichten.

Zu Rittern sind Allergnädigst ernannt des St. Annen-Ordens 2. Cl. mit der Kaiserlichen Krone der Capitain des St. Petersburgschen Hafens, sich zur Flotte zählende Capitain 1. Ranges Nicolai Guvenius, der Obrist vom Leib-Garde-Reg. zu Pferde, Adjutant Sr. Kaiserl. Hoheit des General-Admirals Samuel Greigh, der Gouvts.-Controleur des Smolenskischen Cameralhofs, Staatsrath Joseph Zuzillo, des St. Annen-Ordens 2. Cl. mit Brillianten der preußische General-Consul in der Walachei und Moldau Baron Meisenbach, des St. Annen-Ordens 3. Cl. die Hofräthe, der Arzt bei der St. Petersb. Med.-Inspection, Dr. med. Bogdan Busch, so wie der Executor und Rentmeister des Bau-Departements, Anton Janin-Peno. Des St. Stanisl.-Ordens 2. Cl. mit der Kaiserl. Krone der Commandirende der Bakinskischen Station, Capitain 1. Ranges von der 16. Flotten-Equipage Carl Freygang, der Rentmeister des Hof.-Compt. Sr. Kais. Hoh. des Großfürsten Constantin Nicolajewitsch, Hofrath Alexander Klemm, des St. Stanislaus-Ordens 2. Cl. der zu bes. Auftr. bei dem Kriegs-Gouv. von Riga, Gen.-Gouv. von Liv-, Esth- und Curland stehende, sich zur Flotte zählende Capitain 2. Ranges Baron Otto v. Budberg, der Equipagenmeister des Kronstadtschen Hafens, Flotte-Cap.-Lieut. Leo Ball, der Commandeur der 2. Last-Equipage, Obrist Iwan Stark, der Lieutenant der 20. Flotte-Equipage, Adjutant des Chefs der 1. Flotte-Div. Oscar Krehmer, des St. Stanisl.-Ordens 3. Cl. der Architekt der Wladimirschen Gouvts.-Bau- und Wege-Commission Titulair-Rath Nicolai Reim, die Lieutenants von der 8. Flotte-Equipage Alexander Rosenberg 3, von der 26. Nicolai Riemann 4, von der 25. der Commandeur des Dampfschiffs „Fontanka" Alexander Selverstvan, der Capt. vom Corps der See-Art. Fedor Tschetschel, der Rath der Pawlowskischen Stadt-Verw. Coll.-Ass. Constantin Rothtast, der Executor und Rentmeister des hydogr. Dep. des Seeministeriums Tit.-Rath Fedor Steinecke, der Cancelleidirector des Inspectoren-Dep. des See-Ministeriums, Coll.-Ass. Woldemar v. Staden, der Secretair des Kön.-Schwed. Finanz-Dep., Schwed. Unterthan Rathsmann, der ältere Arzt der 13. Flotte-Equipage, Coll.-Ass. Johann Maack. (S.-Z.)

St. Petersburg, 8. Nov. Die Arbeiten zur Errichtung des Monuments für Kaiser Nikolai I. werden eifrig betrieben. Auf dem Admiralitätsplatze ist nun auch ein hölzerner Balagan errichtet für unsern bekannten Bildhauer P. der eine kolossale Statue des Admirals Lasarew für Sewastopol meißelt. Auch eine Statue des verstorbenen Feldmarschalls Fürsten Paskewitsch ist bei Herrn P. bestellt.

Die Bauten an dem Thurme der Peter-Pauls Cathedrale in der St. Petersburger Festung sind beendigt. Auch das Innere der Cathedrale wird neu ausgebaut. In technischer Hinsicht verdient der Bau des Thurms volle Achtung. Es scheint, daß keine Construction in der Welt eine so große Höhe bei so schmaler Basis hat. Man hat bei dieser Gelegenheit Versuche angestellt, um die Widerstandsfähigkeit hoher Thürme gegen die Winde zu bestimmen und eine Monographie des leitenden Architekten Herrn Shurawski über das Ganze steht in Aussicht.

(Oekon. Anzeiger.)

— Die Herren Jenakiew, Elmann, A. Smirdin u. Henkel veröffentlichen im *Сынъ Отечества* (Sohn des Vaterlandes) die interessante Anzeige, daß sie im Begriff sind eine Actiengesellschaft zur Herausgabe und zum Verkaufe von Büchern, unter der Firma der „Bibliophile" zu gründen. Der Zweck der Gesellschaft ist: 1) Die Herausgabe von gehaltvollen Schriften in allen Zweigen des Wissens und der Litteratur. 2) Der Verkauf von Büchern namentlich populären und Lesebüchern zu möglichst billigen Preisen. 3) Soll auch den Bewohnern der entfernten Theile des Reichs die Acquisition und das Lesen von Büchern zugänglich gemacht werden. Die Gesellschaft wird demgemäß Uebersetzungen mit 10 bis 25 Rbl. und darüber und Original-Arbeiten mit 30 bis 100 Rubel und darüber per Bogen honoriren, und wird auch die Herausgabe solcher wissenschaftlichen Specialwerke nicht ablehnen, die auf den ersten Blick das Publikum nicht interessiren, wird sich in die ausgedehnteste Verbindung mit Buchhändlern setzen, wird Büchermagazine und Bibliotheken in den Provinzen anlegen, eine eigene Buchdruckerei, Lithographie, Schriftgießerei, Buchbinderei und Papierfabrik errichten u. s. w. Es sollen 10,000 Actien à 25 Rbl. (Anzahlung 10 Rbl.) ausgegeben werden; jeder Actionär, auch wenn er nur eine Actie besitzt, erhält 10 bis 20 Proc. Rabatt auf die Publicationen der Gesellschaft. Das Magazin Smirdin und Comp. ist zum Ausgangspunkte der Geschäfte bestimmt und es wird gebeten Anmeldungen dahin zu adressiren.

Das „Journal für Actionaire“ vom 23. October entlehnt der Mittheilung des Ingenieurs Ossezki nachstehende zuverlässige Daten über das Project zur Verbindung des Schwarzen Meeres mit der Ostsee.

Diese Verbindung wird auf den Territorien von Preußen, dem Zarthum Polen, einem Theile Galiziens und Südrußlands in Ausführung gebracht werden. Die Anlegung der Warschau-Lwowschen Eisenbahn stellt sich als ein gewinnreiches und außerordentlich zweckmäßiges Unternehmen dar. Die projectirte Linie geht zur größeren Hälfte durch die Ebenen in den Thälern und längs den Ufern der Flüsse Swadr, Wilga und Wepr, die andere Hälfte hat einen Incidenz-Winkel von $\frac{1}{1000}$ zu $\frac{1}{500}$. Die größte Brücke wäre über den Wepr zu schlagen, und zwar in einer Länge von 20 Wiener Faden, einige andere von 2 bis 10 Faden. Das Baumaterial ist auf der ganzen Strecke der Linie zu den günstigsten Preisen zu beschaffen. Eben so werden die auf dem Wege liegenden Ländereien unter vortheilhaften Bedingungen abgetreten, an einigen Stellen sogar gratis. Laut den von Herrn Ossezki eingezogenen Erkundigungen in Betreff des Transports von Rohproducten und Vieh übersteigt die Anzahl derselben bei Weitem alle Erwartung. Alle diese Umstände in Betracht gezogen, dürfte jede Meile der künftigen Bahn auf 148,890 Rbl. S. anzuschlagen sein, demnach sämmtliche 36 Meilen 5,280,042 Rbl. in Summa kosten. Die Anzahl der Actien von unweit der Linie selbst domicilirenden Personen repräsentirt an sich bereits ein Capital von 2,600,000 Rbln. S.

Alles das beweist auf's Lebhafteste, welch hohes Interesse diese Bahn erweckt hat, und wie sehr die Bewohner des Zarthums Polen bestrebt sind, die Reichthümer ihrer Provinzen zu vergrößern. In dem Bestreben, ihre Capitalien zu vereinigen, möchten ihnen ihre Nachbarn wohl zum Muster dienen. Bekanntlich gereichen die Associationen allen Unternehmungen zur Stütze; die Vereinigung der Capitalien verschafft Reichthümer nicht nur dem ganzen Landes-Gebiete, sondern auch einzelnen Personen; endlich gewährt die Anlegung von Eisenbahnen und Wassercommunicationen dem Volke mehr Nutzen als alles Andere. Wenn die große Theilnahme der Bewohner des Zarthums für dieses Unternehmen in Rechnung gebracht wird, so dürfte dreist zu hoffen sein, daß selbiges ohne Mithilfe auswärtiger Capitalien zu Stande kommen wird. Die Verbindung des Schwarzen Meeres mit der Ostsee ist so wichtig für das östliche Europa, war im Laufe von 200 Jahren das beständige Ziel der Staatsregierung und scheint mit jedem Tage seiner Erfüllung entgegengehen zu müssen. Außer der Compagnie der Warschau-Lwower und der südlichen Lwower Eisenbahn ist eine Englische Gesellschaft beflissen, durch die Untersuchungen ihrer Ingenieure das Flußbette des Dniestr kennen zu lernen, welcher aller Wahrscheinlichkeit nach im Falle der Tauglichkeit zur Schifffahrt der Gesellschaft die Möglichkeit darbietet, den Bau in der Richtung von Lwow ausschließlich nur bis nach Nikolajew, Raswadow oder Schurawno, Städte, welche von Lwow nur wenige Meilen entfernt und am Dniestr belegen sind, zu beschränken. Zum weiteren Waaren-Transport bis an's Schwarze Meer dürfte der Wasserweg auf dem Dniestr dienen. Das Flußbette dieses Stromes ist in jeder Hinsicht geeigneter zur Dampfschifffahrt als die Wißla, deren Fahrwasser nimmermehr zu allen Zeiten diesem Zwecke entsprechen möchte. Eine Sandschichte von annähernd 60 Fuß bildet den Grund der Wißla und dies macht ihn eben so unbeständig, da die Sandmasse sich von einer Stelle zur andern bewegt, in Folge dessen eine beständige Wandelung des Flußbettes vor sich geht und sonach der permanenten Schifffahrt Hindernisse in den Weg gestellt werden. Währenddessen ist das Bette des Dniestr steinigt, die Schwierigkeiten der Wasserfälle können leichter beseitigt werden, als die unbeständigen und ewig sich hin und her bewegenden Sandmassen in der Wißla. Hierbei wäre noch zu bemerken, daß das Klima am Dniestr als ein viel günstigeres anzusehen ist. Der Dniestr ergießt sich, nachdem er einen Theil Galiziens und die südlichen Provinzen Rußlands durchlaufen, unweit Odessa in's Meer. Der Dniestr dürfte sich, falls eine Dampfschifffahrt auf demselben verwirklicht werden sollte, als der vortheilhafteste Weg zum Transport von Rohprodukten aus Südrußland nach Nikolajew oder Schurawno, dann gen Norden über Lwow nach Warschau, Danzig und den Ostseehäfen oder per Eisenbahnen durch Galizien in den Süden herausstellen. Die Zurüstung des Dniestr zur Dampfschifffahrt würde $\frac{1}{4}$ der Ausgaben nach sich ziehen, welche zum Bau einer Eisenbahn längs seinem Ufer erforderlich wären. Der Zweck wird aber in jenem Falle schneller und wohlfeiler erreicht und hat ein und dieselben Resultate zur Folge.

Irkuzk, 28. August. Die hiesige „Gouv.-Ztg.“ schreibt: In voriger Woche feierte Irkuzk den Abschluß des Tractats vom 16. Mai, in Folge dessen für Rußland so unerwartet als ungewöhnlich vortheilhaft die Amur-Frage entschieden worden ist. Unser Herr General-Gouverneur kehrte am 20. d. M. nach Irkuzk zurück. Tages darauf, um 8 Uhr Abends, brannten an allen Straßen und Plätzen lange Lampenreihen, die Fenster vieler Häuser waren illuminirt, oder mit farbigen Laternen, Hunderten der mannigfaltigsten Transparente und Schilder, welche den Namen des Gefeierten trugen, geschmückt. Nach den Aeußerungen der ältesten Einwohner hat Irkuzk nie eine brillantere Illumination gesehen, als die diesmalige in Folge des abgeschlossenen Tractats vom 16. Mai. Am 23. gab die Stadt dem General Murawjew ein großes Diner in den Sälen des Adels-Clubbs. Bei diesem solennen Mahle weihte der Repräsentant der Amur-Compagnie, Herr Bielogolowy, Sr. hohen Excellenz einen Toast, in welchem er mit kräftigen und herzlichen Worten dem General den Dank und die Anerkennung der Mehrzahl seiner Zeitgenossen, von denen viele freilich den Vortheil der Erwerbung des Amur in Zweifel ziehen, aussprach, darauf hinweisend, wie er die erste geschichtliche Periode vollendet eben durch die Errungenschaft

des Amur nebst Nebenflüssen und den Häfen des Stillen Oceans, und die zweite Periode begonnen habe, indem er dieses gesegnete, obschon öde Land bevölkere und organisire, endlich nunmehr der dritten Periode Bahn breche durch die Entwickelung der commerziellen Thätigkeit. Hieran knüpfen sich energische Worte an Sibiriens Kaufleute, sich mit allen Kräften, ohne Zeitverlust dem Ziele zu widmen, das Amur-Gebiet und seine Hilfsquellen kennen zu lernen, und auszubeuten, ehe die Russischen Negocianten oder gar Ausländer ihnen den Rang abliefen, wobei er sie zugleich an den Lohn der Zukunft und den Segen spätester Nachkommen erinnerte. — Ein mächtiges Hurrah, in das alle Anwesenden einstimmten, schloß diesen Toast. Der General-Gouverneur dankte dem Herrn Biclogolowy für die von ihm ausgesprochenen Ideen und Wünsche, versprach jegliche seinerseits zu leistende Theilnahme an allen nützlichen Unternehmungen, so wie an Allem, was Handel und Wandel Ostsibiriens irgend in der Entwickelung fördern dürfte, und brachte einen Toast aus auf die fernere Wohlfahrt dieses umfangreichen Gebiets des Russischen Kaiserstaates.

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 18. November. Der „Moniteur" veröffentlicht einen Bericht des Prinzen Napoleon an den Kaiser, worin er ihm den Vorschlag macht, in Algerien Israeliten zu Mitgliedern der Generalräthe zu ernennen. „Die eingeborne jüdische Bevölkerung", bemerkt der Prinz-Minister in diesem Bericht, „ist in Algerien sehr zahlreich und wird sich für diesen Beweis von Vertrauen und Theilnahme dankbar zeigen. Diese Maßregel entspricht unseren Prinzipien religiöser Duldung, und es ist bei der Verschiedenartigkeit der in Algerien ausgeübten Kulte nützlich und zeitgemäß, durch eine Regierungs-Maßregel zu zeigen, daß die Gleichheit der Glaubensbekenntnisse vor unseren Gesetzen unbedingt und vollständig ist." Indem der Kaiser diese Grundsätze als die seinigen erhärtet, ernennt er durch Dekret vom 14. November zu Mitgliedern der Generalräthe für die Provinz Algier die Herren Emil Robert, Präsidenten der algierer Handelskammer, und den Kaufmann Moses Seror in Algier, für die Provinz Konstantine den Kaufmann Isaak Taieb in Bona und für die Provinz Oran das oraner Gemeinderaths-Mitglied Haym-Benichou. — Der Prinz Napoleon hat als Minister für Algerien einen Brief über Preßregime in dieser Kolonie geschrieben, der in dem „Akbar" veröffentlicht und von den Einwohnern der Kolonie sicher freundlich aufgenommen worden ist. Der Prinz erinnert in diesem Briefe daran, daß die höchste Behörde das organische Dekret vom 17. Februar 1852 über die Presse noch durch neue besondere Vorbehalte für Algerien verschärft habe. Alle diese nachträglichen Anordnungen werden in dem Briefe des Ministers für ungültig erklärt, und die in Algerien erscheinenden Journale, stehen für die Zukunft, wie die in Frankreich erscheinenden, nur unter dem Dekret vom 17. Februar 1852.

Nach Berichten aus den indischen Meeren war Herr v. Castelnau, französischer Konsul zu Bangkok, auf seinem Posten angelangt und von den beiden Königen von Siam empfangen worden. Man erwartete die Konsuln von England, den Vereinigten Staaten und Rußland; auch schien es Absicht des Hofes von Siam zu sein, ständige Repräsentanten nach den großen europäischen Höfen zu schicken. — Nach dem „Ami de la Religion" sind in Cochinchina außer dem Nachfolger des Msgr. Diaz auch noch zwei Priester der fremden Missionen enthauptet worden.

Die Königin Christine befindet sich seit dem 14. d. in Compiegne und wird dort bis zum Schlusse der Festlichkeiten verweilen. Nach Briefen im „Constitutionnel" bekommt der dortige Aufenthalt dem Kaiser außerordentlich gut, und dessen Gesundheit war niemals in einem so blühenden Zustande. — Prinz Lucian Bonaparte, welcher seit einem Jahre die priesterliche Weihe hat, befindet sich in diesem Augenblicke in Paris. (Z.)

England.

London, 16. Nov. In der letzten am 13. zu Windsor Statt gehabten Sitzung des geheimen Rathes sind die Parlaments-Ferien, deren Ende vorläufig auf den 18. November angesetzt war, bis zum 13. Januar verlängert worden. — Der junge Sohn des Vice-Königs von Aegypten, der zwei Jahre im Hause von Sir Moses Montefiore erzogen worden war, ist von diesem gestern der Königin vorgestellt worden, da er in den nächsten Tagen schon in seine Heimath zurückkehrt. — Sir Edward Lytton Bulwer ist gestern nun schon zum dritten Male in Glasgow zum Lord Rector der dortigen Universität erwählt worden. Außer ihm waren Dickens und Graf Shaftesbury vorgeschlagen. — Lord Palmerston ist, der an ihn ergangenen Einladung des Kaisers Napoleon folgend, gestern von Broadlands nach Compiegne abgereist. Seine Gemahlin begleitet ihn. — Herr Bright hat die Einladung zu dem Reformbankett in Manchester angenommen, und der Andrang um Karten ist außerordentlich.

Prinz Alfred von England, der bekanntlich auf dem „Euryalus" als Seekadet dient, soll sich in seine Stellung vortrefflich zu schicken wissen. Aus Lissabon, wo er zuletzt war, schreibt man folgende Anekdote über ihn, die von den Matrosen des „Euryalus" im dortigen Hafen erzählt wurde. Zwei junge Midshipmen, die mit ihm auf dem Schiffe dienen, machten sich auf der Ueberfahrt den Spaß, dem Prinzen, während er schlief, das Gesicht schwarz anzustreichen, um sich des Morgens an seiner Ueberraschung weiden. Scherze dieser Art sind in den Kajüten der jungen Midshipmen stereotyp, und von der Art wie sie ein Novize aufnimmt, hängt seine Reputation unter den Kameraden ab. Der junge Prinz benahm sich dabei vortrefflich, that als ob er schliefe, während die schwarze That geschah, aber kurz vor Mor-

genanbruch übte er schon Vergeltung, stahl sich leise zu den Hängematten der Uebelthäter und schnitt deren Stricke so geschickt durch, daß sie unsanft auf den Boden fielen. Dadurch ist der Prinz bei der ganzen Schiffsmannschaft zu hohen Ehren gelangt, und die Matrosen schwören, daß er ein echter Seemann ist. (Z.)

Wie in Deutschland die englischen Posten, bleiben in London die deutschen Posten aus. Der Sturm auf dem Kanal war aber auch in den letzten Tagen so fürchterlich, daß es überhaupt zu verwundern ist, wie sich nur ein Schiff aus dem Hafen wagt. Das ostender Boot, das am Sonntag Abend um 6½ Uhr abfuhr, wurde bis gestern Nachmittag 3 Uhr, somit 21 Stunden, auf dem Kanal umhergejagt, und war am Ende froh, in Newhaven (bei Brighton) einlaufen zu können, während es bei gutem Wetter die Fahrt von Ostende nach Dover in 4½ bis 5 Stnnden zurücklegt. Der Wind weht eisig von Nordost, springt aber zuweilen plötzlich nach Südwest um, so daß alle Segel weit und breit nach Kräften bemüht sind, in die ihnen zunächst gelegenen Häfen einzulaufen. In London bläst es seit vorgestern Morgen etwas weniger stark, aber in der Nacht vom 15ten znm 16ten hindurch rüttelte es furchtbar an Fenstern und Schornsteinen. Mehrere Schiffe auf dem Flusse wurden von ihren Ankerstellen losgerissen und beschädigten andere Fahrzeuge, die ihnen im Wege lagen: einen Policeman hat der Wind ins Wasser gejagt, wo er ertrank, und in einem der östlichen Quartiere ist ein Vater mit sammt seinem Sohne im Bette durch das einstürzende Dach ihres Hauses erschlagen worden.

Das atlantische Kabel ist vor der Hand aufgegeben. Nachdem das Uferende, in welchem man die Beschädigung vermuthete, auf eine Meile weit herausgewunden und unbeschädigt gefunden worden ist, bleibt man über die Natur und den Ort des Hindernisses in völligem Zweifel. Die Beamten sind entlassen, und man weiß nicht, wie und wann man neue Operationen beginnen will. (N.Pr.Z.)

Deutschland.

Altenburg, 16. November. Der Großfürst Constantin wird, der „Neuen Preußischen Zeitung" zufolge, sich morgen mit Gemahlin und Sohn von hier nach Weimar und von dort über Stuttgart nach Italien begeben. Der Großfürst, bis jetzt durch den Krieg und dessen Folgen daran behindert, gedenkt seine Admiralsflagge inmitten der seinem Befehl unterstehenden, sich im mittelländischen Meere sammelnden Flotte aufzuziehen und mit dieser den bevorstehenden Winter hindurch dort Uebungen vorzunehmen. (Pr. Z.).

Italien.

Rom. Eine katholische Magd, die bei einer jüdischen Familie Mortara in Dienst ist, erklärt unerwarteter Weise, einen Knaben dieser Familie heimlich getauft zu haben. Sofort nimmt ihn die Geistlichkeit für die katholische Confession in Beschlag. Dem betrübten Vater wird verwehrt, sein Kind zu sehen; seine Beschwerden bleiben unberücksichtigt. Der Papst erklärt, das Sacrament, wenngleich dasselbe ohne Einwilligung der Eltern oder des Kindes angewendet worden, nicht mehr rückgängig machen zu können; für die Zukunft wolle er aber dergleichen verhindern. (Wie?).

Nun ist aber nicht einmal erwiesen, daß das Kind getauft worden, im Gegentheil hat sich bei näherer Untersuchung der Verdacht herausgestellt, daß die Magd solches nur fälschlich vorgegeben hat; dennoch wird das Kind nicht ausgeliefert. Interessant ist dabei noch der Widerspruch, in welchen die jetzige Entscheidung zu frühern Bestimmungen in ähnlichen Fällen getreten ist. Katholische Blätter, die gegen das eingeschlagene Verfahren protestiren, führen einen Erlaß des Bischofs von Casale (1636) an, der im Auftrage der heiligen Congregation der Bischöfe von Rom sich dahin ausspricht, daß eine gewaltsame Taufe jüdischer Kinder demjenigen, der sie vollzogen habe, die Excommunication zuziehn und daß der Act selbst null und nichts sei. Was aus der Sache werden wird, läßt sich noch nicht absehen. (N.Pr.Z.)

Eine aus Marseille in Paris eingegangene Depesche meldet, daß nach einer Correspondenz aus Rom alle Großmächte in Betreff des Judenknaben Mortara reclamirt hätten, daß jedoch eine abschlägige Antwort erfolgt sei. (Sehr unwahrscheinlich.) (N. Pr. Z.)

Afrika.

Der Fanatismus der Moslims, welcher in Aegypten mit knapper Noth noch unterdrückt werden konnte, sucht nun in der Regentschaft Tripolis sich Geltung zu verschaffen. Seitdem ein arabisches Regiment, welches den vierten Theil der Besatzung der Hauptstadt ausmachte, revoltirt hatte und nur mit Mühe überwältigt werden konnte, scheinen die dortigen Christen auf Schreckenstage gefaßt zu sein; denn es legen dieselben die Waffen nicht mehr bei Seite. Briefe, die nach Genua gekommen sind, berichten, daß auf den 20. des v. M., den Geburtstag Mahommeds, eine allgemeine Niedermetzelung der Christen beabsichtigt war und nur das energischste Auftreten der Behörden und der Repräsentanten der europäischen Mächte das Losbrechen der Katastrophe verhinderte. Die Stadt war in Belagerungszustand gesetzt worden und seit acht Tagen durchzogen sowohl bei Tag- als bei Nachtzeit zahlreiche Patrouillen die Straßen der Hauptstadt; starke Piquette bivouakiren an den Eingängen zu dem Frankenviertel; alle Posten sind verdoppelt und die Christen stehen, wie schon oben gesagt, beständig unter Waffen. Viele Europäer und besonders die Malteser haben ihre Kostbarkeiten an Bord der in der Rhede vor Anker liegenden Schiffe gebracht. In einigen Tagen sollten die Mouloud-Feste beendigt sein, und mit diesen hoffte man auch einigen Nachlaß in dem Fanatismus, der durch die Predigten der Ulemas und der Derwische bis zur höchsten Höhe gesteigert worden war. (Pr. Z.)

Ostindien.

Zum Sikhaufstand bemerkt der Special-Correspondent der Times (Mr. Will. Russell) in seinem

Schreiben vom 1. Oct.: „Wir haben hier oben (im Chumba-Thal im Himalaya) Nachrichten erhalten, die ich nicht umhin kann als unheimlich zu betrachten. Das 10. Pendschab-Infanterie soll mit all seinen Waffen nach Dera Ismael Khan abmarschirt sein, in der Hoffnung, einige Landleute zum Anschluß an eine aufständische Erhebung zu bewegen. Sollte sich dies als ein vereinzeltes Beispiel böser Gesinnungen (dies ist insofern nicht der Fall, als schon seit einem Vierteljahre mehrere ähnliche Ereignisse gemeldet worden sind), unter unsern vielen Sikh-Bataillonen herausstellen, und irgend einer plötzlichen Gereiztheit oder dem Einfluß schlechter Rathgeber zuzuschreiben sein, so ist wenig zu fürchten. Wäre es aber der offene Ausbruch einer großen Verschwörung — was mir höchst unwahrscheinlich vorkommt — so kann man die Gefahr unmöglich übertreiben. Unser Indisches Reich befindet sich in einer wirklich verzweifelten Lage, falls die Sikhs, die jetzt in jedem Bezirke, wo ein Feind der Britischen Herrschaft zu finden ist, auf unserer Seite kämpfen, Verräther werden, bevor die Masse unserer Verstärkungen aus England hierher gelangen kann. In ganz Indien geben die Sikhs und die aus Hindus und Muhamedanern bestehenden Pendschab-Leute Beweise ihres Muthes und ihrer Anhänglichkeit an unsere Herrschaft. Wir hören täglich von Gefechten, worin die Sikh-Polizei und die Pendschab-Regimenter die Rebellen geschlagen haben, und es wäre in der That beklagenswerth, wenn wir uns plötzlich gezwungen sähen, unser Vertrauen jenen tapfern Soldaten zu entziehen und sie gleich Miethlingen, die jeden Augenblick unsere Feinde werden können, zu beaufsichtigen. Ich erwähnte schon in einem früheren Schreiben, daß sie jetzt nicht weniger als achttausend Mann zu Pferd und zu Fuß zählen. Jedenfalls werden wir sie mit großem Tact behandeln müssen, zumal wenn die Zeit kommt, die unter den Waffen stehenden Bataillone wieder auf den Friedensfuß zu stellen. In Umballah, höre ich, hat man diese jähzornigen Krieger neulich sehr verletzt. Die Gemahlin des Rajah von Putteala gebar ihrem Gatten ein Knäblein, bei welcher Gelegenheit es große Freudenbezeugungen gab, und der Donner der Salutschüsse erschreckte den wachthabenden Offizier in Umballah, so daß er dachte, die Sikhs hätten sich empört. — In Folge davon ließ er die Europäischen Wachttruppen ausrücken, marschirte auf die von Abtheilungen des Pendschab-Regiments besetzten Posten, und zwang sie, ihre Waffen auszuliefern." — Im Uebrigen liegen wiederum zahlreiche Gefechts-, Schlacht- und Scharmützel-Nachrichten aus Audh, Goruckpur, Benares, Patna, Jhansi, Central-Indien und Kandeisch vor. Wie seit einem Jahr, sind die Engländer überall Sieger. (N. Pr. Z.)

Miscellen.

Der Marschall Herzog von Malakoff macht auch schon Verse. Die Times erzählt, daß dieser alte Menschenräucherer und junge Ehemann jüngst eine Käsefabrik besuchte, wo ihm eine Käse mit der Bitte überreicht wurde, denselben an den Kaiser der Franzosen zu übersenden. Der Marschall war so entzückt über dieses Geschenk oder ist jetzt in seinen Flitterwochen poetischen Inspirationen so zugänglich, daß er auf der Stelle folgende Verse an den Kaiser telegraphirte:

Un Chester m'est remis pour vous être rendu
Je vous envoie donc le fromage attendu.

Der Kaiser antwortete auf der Stelle:

Vous êtes maréchal, mon très cher Pelissier
Ne vous livrez donc pas à des vers d'épicier.

Diese Anekdote, deren Wahrheit man billig nicht bezweifeln darf, da sie in der Times steht, wird von den Französischen Blättern nicht nacherzählt, wahrscheinlich sind den Franzosen die Verse nicht — klassisch genug. (N. Pr. Z.)

Das negerliche Kaiserreich Haiti, welches stets seiner ehemaligen Gebieterin Frankreich nachzuäffen sucht, jenes Haiti, welches Marquis, Grafen, Herzoge, Fürsten, Kollegien, Universitäten hat, wollte vor einiger Zeit auch eine Akademie und obendrein eine französische Akademie haben, eine Akademie, wie es sich gebührt, mit einem grünen Tische, Glocke, Zucker-Wasser, Armstühlen, Ballotage-Kugeln und all dem sonstigen wissenschaftlichen Apparat. Alles wurde angeschafft und es fehlte der Akademie nichts mehr als die Akademiker, aber das war eben der kitzliche Punkt. Alle einigermaßen belesenen Einwohner Haiti's wollten nun Mitglied der neuen Akademie sein. Das war für 40 doch zu viel und man war nahe daran, sich einander todt zu schlagen, um unsterblich werden, als die hohe Weisheit Faustin's dazwischentrat. Er versammelte in seinem Palaste 3000 der belesensten und gelehrtesten Unterthanen seines Reichs und als sie unter Schloß und Riegel waren, ließ er ihnen kund und zu wissen machen, daß alle Jene, welche das Wort „Citron" schreiben werden, wie es sich von Gott- und Orthographiewegen gebührt, Mitglied der französischen Akademie von Haiti sein, die Uebrigen aber unerbittlich ausgeschlossen werden sollen. Sofort wurde den drei Tausend Kandidaten Dinte, Feder und Papier gegeben und 3000 Hände schrieben das vorgeworfene saure Wort. Folgendes war das Ergebniß dieser schwierigen Operation: Neun und dreißig Haitier schrieben benanntes Wort mit einem C, zwei Tausend neun Hundert ein und Sechszig schrieben es mit S (Sitron). Es fehlte sohin ein C schreibendes Mitglied, um die Zahl der erforderlichen vierzig herzustellen. Was thun?! Nach langem Kopfzerbrechen wurde beschlossen, dieses neue Hinderniß, allerunterthänigst treu gehorsamst, dem natürlichen Beschützer der landesüblichen Sprache zu unterbreiten. Faustin der Erste erwiderte mit wahrhaft literarischer Anmuth und sagte zu der klassischen Deputation: „Wohlan, meine Herren, so will ich selbst es versuchen, ob ich würdig bin, der Vierzigste unter Euch zu sein." Und mit Allerhöchstseiner kaiserlichen Hand ergriff er eine Feder und schrieb es

hin, das Wort: Xitron! Ungeheurer Jubel erfüllte das Gemach und einstimmig wurde Faustin der Erste zum Mitglied und zum ständigen Secretair der französischen Akademie auf Haiti ernannt. (Z.)

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck:
№ 225. Dorpat, am 12. November 1858. R. Linde, Censor.

Bekanntmachung

der Reichs-Schuldentilgungs-Commission,

betreffend die Ausloosung der Billete von der 3ten 5% Anleihe.

In Gemäßheit der Bedingungen der 3ten fünfprocentigen Anleihe, welche von der russischen Regierung im Jahre 1831 mit den Herren Hope und Comp. in Amsterdam abgeschlossen wurde, so wie des im Juni 1835 Allerhöchst bestätigten Beschlusses des Comité der Herren Minister, betreffend den durchs Loos zu bestimmenden Rückkauf von Billets jener Anleihe, hat das vom Conseil der Reichskreditanstalten erwählte Revisions-Comité am 15. (27.) September dieses Jahres die Ziehung der Billete der 3ten fünfprocentigen Anleihe zu dem Belauf des für das gegenwärtige Jahr 1858 bestimmten Amortisationsfonds in der Reichs-Schuldentilgungs-Commission veranstaltet. — Durchs Loos sind die unten benannten 1486 Nummern gezogen worden.

Nummern der bei der Ziehung am 15. (27.) September 1858 zur Amortisation bestimmten Billete von der 3ten 5% Anleihe.

22	1479	2601	4389	5267	6361	7397	8754	10109	11257	12488	14333	15501	17047	19064	19967
25	547	605	413	275	377	428	758	123	275	489	347	513	53	93	20006
34	549	635	417	314	384	441	788	152	304	620	380	518	58	102	11
38	559	641	426	327	450	445	815	153	340	621	392	567	63	162	14
61	587	645	429	352	480	451	826	159	375	746	395	576	147	218	35
106	596	684	432	361	501	458	838	224	382	759	451	691	153	280	49
143	604	706	445	404	516	464	857	248	386	988	465	842	187	307	60
181	611	751	464	455	576	474	885	261	417	13225	476	963	198	332	109
188	614	816	490	489	598	487	954	281	427	541	479	16159	247	346	110
198	615	856	523	503	609	524	971	306	452	550	520	168	290	366	129
238	617	877	526	524	633	526	9037	364	455	557	588	171	310	383	131
255	620	899	530	528	699	572	90	367	459	560	615	183	333	395	133
262	646	957	535	530	771	589	249	380	485	570	622	241	359	404	140
283	701	970	564	554	828	606	250	381	528	582	629	255	364	406	211
373	758	975	600	573	879	622	355	408	539	591	662	295	369	419	212
378	846	3004	636	582	942	702	356	438	557	620	663	304	434	436	233
381	886	112	641	584	944	739	377	472	558	629	670	317	478	457	243
424	925	165	644	596	997	761	412	476	612	652	679	318	495	468	288
632	932	170	653	601	7027	773	414	609	615	656	736	374	498	474	295
633	947	267	671	614	43	820	575	674	694	747	747	376	505	513	297
659	949	295	677	649	55	857	624	688	728	769	896	379	554	528	303
809	2013	396	687	662	67	873	701	699	732	792	899	395	564	531	313
847	29	460	748	684	72	880	714	700	755	826	906	412	565	535	359
849	45	466	788	693	101	883	731	721	762	858	916	425	600	538	395
851	60	470	795	694	115	904	734	726	875	874	925	439	661	544	404
1066	141	603	796	777	129	914	741	747	894	899	937	440	697	604	450
77	183	673	828	812	147	949	742	754	936	900	973	527	724	609	453
123	189	696	850	899	172	971	749	768	961	904	15020	530	765	617	477
128	216	716	856	907	176	8130	753	788	12025	915	89	569	767	627	500
149	241	766	865	909	207	137	759	820	61	948	111	669	856	642	512
166	244	793	920	938	223	146	770	838	65	979	115	736	861	670	528
241	246	794	949	952	225	153	788	856	86	14013	125	747	874	676	541
257	267	810	951	6031	234	217	800	874	110	125	142	798	878	738	551
259	292	822	952	44	248	347	868	883	191	158	143	805	905	801	596
260	307	956	975	136	257	391	903	893	195	173	167	818	932	804	631
275	350	984	5000	194	281	420	935	913	200	190	202	832	952	810	639
277	390	993	71	217	315	491	958	964	227	212	223	844	958	826	663
285	394	4135	92	229	355	511	963	11051	270	232	236	861	972	846	666
298	396	159	123	238	360	534	10010	56	271	248	241	935	990	865	673
385	406	164	124	295	370	556	16	110	297	254	342	975	18005	870	684
388	545	215	194	298	374	615	27	124	383	281	375	992	988	876	688
412	573	252	210	317	385	616	85	130	386	285	443	999	994	924	698
423	595	296	232	320	388	745	105	213	400	295	451	17032	19025	940	708

20727	22177	23366	24808	25835	26841	28090	29222	30483	31590	32987	34476	35790	37220	38525
745	207	367	819	849	870	141	238	496	628	33001	481	802	259	585
789	230	372	830	863	875	156	266	540	629	18	506	810	277	656
809	244	470	928	878	880	166	273	597	667	25	511	823	290	721
820	311	476	929	880	902	182	274	611	702	30	520	829	298	752
856	313	485	932	942	907	187	290	616	709	90	533	883	305	806
897	340	533	953	970	929	210	320	624	729	160	570	921	352	817
946	355	581	970	977	931	236	374	683	738	204	581	922	385	819
957	376	640	984	26061	934	272	378	716	788	207	595	938	392	906
21000	412	641	25011	69	960	292	388	726	795	217	604	952	405	990
20	413	658	20	77	965	299	417	752	796	219	606	978	434	39007
57	457	700	26	89	969	301	425	773	834	223	609	990	469	75
78	467	726	86	116	973	306	445	775	836	240	612	36003	476	83
132	496	769	89	151	989	307	469	786	852	267	648	8	478	126
134	512	795	143	153	27002	345	489	791	893	313	650	13	500	177
194	536	864	160	211	6	375	491	794	930	362	705	23	511	208
209	541	865	209	267	8	385	517	800	966	399	710	79	514	247
297	582	882	231	292	16	475	549	810	982	407	722	133	520	258
322	619	887	288	310	26	496	551	871	985	450	746	143	540	291
326	620	933	291	327	38	558	648	901	32015	463	777	156	562	342
353	645	954	313	336	44	569	670	912	19	499	793	236	580	353
355	649	996	322	350	54	571	675	926	22	501	816	238	591	368
394	668	24001	333	393	57	591	701	941	66	514	821	245	670	400
403	673	20	346	400	59	601	708	957	79	536	838	249	682	407
439	675	22	371	409	202	631	766	31015	83	549	843	325	710	423
440	702	37	399	414	210	641	798	16	135	607	867	353	715	428
509	750	38	401	427	221	645	808	23	138	619	878	396	746	459
525	753	39	406	429	240	672	826	45	269	624	883	464	797	478
553	785	41	409	458	312	702	914	60	306	660	890	485	804	479
564	796	72	436	464	318	723	936	76	340	689	910	556	837	505
572	814	118	438	493	404	814	941	104	374	763	912	561	887	511
587	877	167	439	502	408	821	944	158	387	775	928	567	915	534
601	883	190	461	511	431	826	953	175	411	778	957	581	965	538
609	895	197	463	529	462	832	30001	210	428	806	960	594	989	548
618	954	210	511	547	491	855	7	225	434	860	35010	615	38013	606
619	984	218	537	550	499	864	14	281	482	861	86	639	51	632
681	23046	252	544	584	540	866	41	285	483	901	98	660	63	701
699	50	260	558	586	637	925	103	313	505	911	124	728	108	713
767	55	295	560	624	642	948	136	320	527	942	143	793	175	725
898	56	338	577	640	725	975	174	330	533	34169	362	822	190	735
906	65	349	615	644	770	982	218	335	552	200	373	824	208	763
910	89	362	638	680	805	990	232	349	574	216	394	853	278	774
948	91	384	641	701	807	29010	250	424	591	281	410	856	292	808
981	102	396	644	704	814	29	320	440	666	338	421	857	303	809
984	121	440	648	732	906	31	369	456	694	368	439	981	338	817
22010	180	490	672	739	913	51	378	473	784	374	455	991	363	853
41	215	538	728	751	924	70	396	478	800	391	551	37014	394	886
45	234	582	742	766	931	84	411	491	844	392	603	19	447	888
62	267	589	744	790	945	95	415	497	878	404	606	38	462	914
96	285	591	762	805	954	122	427	503	882	408	625	60	472	928
109	310	598	785	808	986	149	434	523	896	438	734	73	485	931
114	330	628	788	815	28037	180	440	538	947	441	737	98	499	932
139	335	637	811	816	60	221	466	587	948	474	771	194	509	979
163	352	685												

Das Directorium Einer Reichs-Schuldentilgungs-Commission bringt dieses zur Kenntniß der Inhaber gedachter zu amortisirenden fünfprocentigen Billete, von der 3ten Anleihe, dieselben ersuchend, jene Billete bei der im December dieses Jahres bevorstehenden Rentenzahlung der Schuldentilgungs-Commission vorzustellen, und für jedes Billet den Nominalwerth mit fünfhundert Silber Rubeln, so wie die bis zum 1sten December dieses Jahres darauf fälligen Renten in Empfang zu nehmen, indem von diesem Termine an, auf jene Billete keine weitere Renten zugerechnet werden. Für diejenigen zu amortisirenden Billete, welche zur bestimmten Frist der Reichs-Schuldentilgungs-Commission nicht vorgestellt werden sollten, kann die Zahlung des Capitals und der Renten erst in den folgenden Rententerminen: namentlich im Juni und December der künftigen Jahre erfolgen; — wobei es sich von selbst versteht, daß die Renten nur bis zum 1. December 1858 gerechnet werden.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Es wird ein Apotheker-Lehrling nach Kiew gewünscht. Das Nähere in der Ztgs.-Exped. 3*

Für ein Material-Geschäft in Pernau wird ein Lehrling von 16—17 Jahren mit guten Schulkenntnissen, und namentlich der russischen Sprache mächtig, gesucht. Das Nähere erfährt man in der Conditorei des Herrn Felschau. 2

Ich zeige hiermit an, daß der Tanz-Unterricht bei mir schon begonnen hat und noch einige Schüler und Schülerinnen Antheil nehmen können. Meldungen nehme ich nur in meiner Wohnung, im Hause des Herrn Buchbinder-Meisters Sundgréen, bei der St. Johannis-Kirche an. 1

F. Aschmann.

Mein Haus an der Revalschen Straße ist zu verkaufen. J. R. Schramm. 2

Flensburger Austern sind zu haben bei **C. H. Bauch.** 2

Guter weißer Flanell ist zu haben im Rauchschen Hause. 2

Rothe Kleesaat kauft 5
C. Hennig.

Es werden, eine gesetzte Dame zur Aufsicht bei Kindern, wie auch eine Kinderwärterin, gewünscht. Die Meldung im Hause der wirkl. Staatsräthin Ewers. 2

So eben aufs Neue erhaltene

römische Violin- und Violoncelle-Saiten

bester Qualität, darunter Violin-G-Saiten mit echtem Silber besponnen, empfiehlt die Buchhandlung von **Theod. Hoppe.** 3

Ein Reise-Wasok für 6 Personen ist zu verkaufen im Rauchschen Hause. 2

Im 3. Stadtth., im steinernen Rundalzowschen Hause, ist eine Familienwohnung von 6 Zimmern nebst Stallraum zu vermiethen und zu erfragen im Kaufhofe, Eckbude, Nr. 26. 2*

Abreisende.

A. Noltein. 3

Den 1. December (19. November)

Ziehung des Kurfürstl. Hessischen Prämien-Staats-Anlehens.

Jedes Obligations-Loos muß einen Gewinn erhalten.

Die Hauptgewinne des Anlehens sind: 14mal Silberrubel **40,000**, 22mal S.-R. **36,000**, 24mal S.-R. **32,000**, 60mal S.-R. **8000**, 60mal S.-R. **2000**, 120mal S.-R. **1500**, 180mal S.-R. **1000**, 300mal S.-R. **400**, 600mal S.-R. **200**.

Der geringste Preis, den **mindestens** jedes Obligationsloos erzielen **muß**, ist Silberrubel **55**. Obligationslooſe erlassen wir zu Silberrubel **55**, nehmen aber solche auf Verlangen sofort nach genannter Ziehung zu **50** Silberrubel wieder zurück. Es haben daher auch unsere resp. Abnehmer, welche jetzt schon gesonnen sind, uns ihre Obligationslooſe nach erwähnter Ziehung wieder zu erlassen, anstatt des vollen Betrags nur den Unterschied des An- und Verkaufspreises von **Silberrubel 5** für jedes zu verlangende Obligationsloos einzusenden. (NB. Bei Uebernahme von **12 Obligationslooſen** sind nur **Silberrubel 50** zu zahlen, gegen Einsendung von **Silberrubel 100** werden dagegen **26 Obligationslooſe** überlassen.

Der Bestellung ist der Betrag in Gold, Russischen Banknoten, oder Wechsel auf St. Petersburg, Hamburg oder Frankfurt a. M. unter recommandirtem Couvert beizufügen.

Ziehungslisten sofort franco nach der Ziehung. Aufträge sind **direct** zu richten an unterzeichnetes Bankhaus

Stirn & Greim,
Staats-Effekten-Handlung in
Frankfurt a. M.

Badische Prämien-Scheine, deren Ziehung ebenfalls am obigen Tage stattfindet, erlassen wir zu **Silberrubel 4** per Stück.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. Silb.-Mze., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe und C. Mattiesen entrichtet. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum

Dörptsche Zeitung.

№ 134.

Freitag 14. November 1851.

Inländische Nachrichten.

Der Generalmajor Wilken, vormaliger Chef der Artillerie-Parks der ersten Armee, ist zum Chef der sibirischen Artillerie-Garnisonen ernannt und bleibt der Feldartillerie zu Fuß aggregirt.

Zur Belohnung für bewiesene ausgezeichnete Tapferkeit und Mannhaftigkeit im Kampfe gegen die Bergvölker sind zu Rittern des St. Stanislaus-Ordens 2. Cl. mit den Schwerdtern Allergnädigst ernannt worden: der Commandeur des 20. Schützenbataillons, Obristlieutenant Klinger, der Commandeur der leichten Reservebatterie der Kaukasischen Grenadier-Artillerie-Brigade, Obristlieutenant Baumgarten, und der Major des 19. Schützen-Bataillons Greiff.

Laut Allerhöchsten Tagesbefehls vom 5. November ist der Junker vom Perejaßlawskischen Dragoner-Regiment Sr. K. H. des Großfürsten Alexander Alexandrowitsch Baron von Ungern-Sternberg nach Ausdienung der gesetzlichen Jahre zum Fähnrich befördert, und der Stabsrittmeister vom Jelissawetgradschen Husaren-Regiment J. K. H. der Großfürstin Olga Nikolajewna von der Osten-Sacken Krankheit halber des Dienstes entlassen worden.

Mittelst Allerhöchsten Tagesbefehls vom 3. November sind nach Ausdienung der gesetzlichen Jahre zu Fähnrichen befördert worden: der Unterfähnrich vom Rostowschen Grenadier-Regiment Prinz Friedrich der Niederlande Fischer mit Ueberführung in das Kamtschatkasche Inf.-Regiment, und der Portépée-Fähnrich vom Kiewschen Grenadier-Regiment König der Niederlande Wolckenau mit Ueberführung in das 4. Reserve-Bataillon des Narvaschen-Infanterie-Regiments.

St. Petersburg, 12. Nov. Auf dem Ladoga-Canal sind an 400 Fahrzeuge mit Privat- und Kronsgütern, meist Korn und Eisen, eingefroren. Auf der Newa sollen an 100 Schiffe eingefroren sein.

Der Schauer für die Locomotiven auf der Zarskoje-Sselo-Eisenbahn ist aufgebrannt.

Die Kaufmannschaft von Rshew hat 90,000 Rubel angewiesen zum Bau einer stehenden Brücke über die Wolga in Rshew, statt der jetzt vorhandenen Fähre.

Das Departement für Landwirthschaft hat für die kommende diesjährige Ausstellung bessarabischer Weine in Odessa vier silberne Becher jeden zum Werthe von 25 Rubel, zwei goldene Medaillen, jede 60 Rubel, 2 große silberne, jede 20 Rbl., und vier kleine silberne, jede 7 Rbl. werth, als Prämien bestimmt und dem Conseil der Kaiserlichen Gesellschaft für Landwirthschaft Südrußlands zur Verfügung gestellt. Die Weinbauer Bessarabiens werden aufgefordert, sich an der im November stattfindenden Ausstellung zu betheiligen. (Od. Bot.)

Riga, 10. Nov. Sonnabend, den 8. d., Abends zwischen 8 und 9 Uhr, gerieth das Dampfboot „Unity", von Mühlgraben zur Stadt zurückkehrend, in der Gegend der Bolderaa zwischen Eisschollen und wurde von diesen so stark beschädigt, daß es augenblicklich zu Grunde ging. Die Mannschaft rettete sich auf's Eis, auf welchem sie, bei der Schwäche desselben, in steter Lebensgefahr 6 Stunden zubringen mußte, bis es endlich um 2½ Uhr Morgens, als das heftige Sturmwetter ein wenig nachgelassen hatte, gelang, sie zu retten. (Rig. Ztg.)

Kasan, 18. Oct. Der „Nord. Biene" wird von hier geschrieben: „Herr Alex. Dumas langte Ende September in Kasan an. Er miethete sich nicht in der Stadt, sondern in der Vorstadt eine Wohnung und zeigte sich überall in der Tracht eines Russischen Opolischenzen (Landwehrmannes) — doch beunruhigen Sie sich nicht: das geschah nicht aus besonderen freundschaftlichen Sympathieen für Rußland. Es geht hier die Rede, daß er in einem Kreise in aller Gemüthsruhe gesagt habe, „er habe sein Europäisches Costüm in der letzten Europäischen Stadt — in Petersburg — zurückgelassen." Am 3. October reiste Herr Dumas von hier nach Astrachan ab.

In Nr. 133 Sp. 1 Z. 33 v. unten lies Janin-Perro statt Peno.

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 17. Nov. Einen eigenthümlichen Kontrast zu dem augenblicklichen freundschaftlichen Einvernehmen zwischen den Kabinetten von Paris und London bilden die Symptome, die auf den Drang des jetzigen Frankreich nach zunehmender maritimer Macht deuten. Eins der merkwürdigsten dieser Symptome ist die neuerlich erschienene Broschüre: „England und der Krieg", die jedoch in der „Revue des deux Mondes" als das Erzeugniß einer übertriebenen Briten-Furcht eine etwas ungünstige Beurtheilung gefun-

den hat. Der Verfasser hält eine Invasion für unnöthig, glaubt auch nicht, daß der Verlust Kanada's und Ostindiens den Stolz Englands beugen würde, und schlägt als einzig wirksames Mittel das Abschneiden aller Getreide- und Baumwollen-Zufuhr vor. Jedoch ist er mit sich noch nicht einig darüber, welche Seemacht diese Blokade der britischen Insel auszuführen im Stande sei. (Z.)

Die Missionen der Jesuiten entfalten, wie die „Patrie" meldet, in diesem Augenblicke große Thätigkeit; fünf haben sich nach Syrien, acht nach China, andere nach Madura und Madacascar eingeschifft. Folgendes ist der Stand der Missionen der Gesellschaft Jesu: Luisiana, Kanada, New-York, Cayenne, Madagascar, Algier, Syrien, Madura, Schanghai und Petscheli sind durch 545 französische Jesuiten versehen; Maryland, Oregon, das Felsengebirge, Kalifornien, Cuba, Jamaika, Central-Afrika, Paraguay, der griechische Archipel, Dalmatien, Bombay sind durch nichtfranzösische Patres bedient.

Vierzig der ersten Häuser von Havre richteten an die Handelskammer dieser Stadt eine Adresse, worin sie bitten, die Beachtung der kaiserlichen Regierung auf die großen Nachtheile zu lenken, welche die dermalige Lage Meriko's für den französischen Handel nach sich ziehe. „Nicht nur", heißt es in dieser Eingabe, „der Handel ist vernichtet, sondern auch die Sicherheit der Person ist in dem herrschenden Zustande schwer gefährdet. Die Anhäufung der eingeführten Waaren in den Häfen ist von unberechenbarem Werthe; die Beziehungen mit dem Innern sind unmöglich geworden; Banden durchziehen das Land stehlend und plündernd unter dem Namen von Soldaten der Regierung; nur durch baldige Intervention der europäischen Mächte kann diesem traurigen Zustande abgeholfen werden." (Pr. Z.)

Paris, 18. Nov. Die Kälte war im südwestlichen Frankreich in der vorigen Woche bereits fünf Tage hindurch im Departement der Landes so streng, daß man 9 Grad Kälte hatte.

Paris, 19. Nov. Der heutige Moniteur enthält ein Decret, durch welches die Errichtung einer Specialkasse für die großen öffentlichen Bauten zu Paris anbefohlen wird. (N. Pr. Z.)

Paris, 20. November. (Tel. Dep.) Der „Algesiras" und die „Impetueuse" haben Ragusa verlassen und werden nach Toulon zurückkehren. (St.-A.)

England.

London, 17. November. In Windsor wurde gestern durch den Herzog von Malakoff der Königin der kunstvoll gearbeitete Zwölfpfünder übergeben, den der Kaiser Napoleon Ihrer Majestät als Geschenk herübergesandt hat. Gestelle und Räder sind aus polirtem Eichenholz angefertigt. Das Geschütz führt den Namen „Alliance" und trägt außer dem englischen Wappen nahe an der Mündung die Inschrift: „à la Reine Victoria, l'Empereur Napoléon, 1858". Nebstdem schickte der Kaiser schön gearbeitete Geschirre für 12 Bespannungspferde, nach dem Muster der im französischen Heere gebräuchlichen. Der französische Gesandte, der mit dem Prinzen Philipp von Württemberg, dem Lord John Manners und dem Kanzler der Schatzkammer bei der Königin speiste, kehrte am Abend nach London zurück. Mittlerweile erfuhr die Königin, das beim Abspannen des ihr geschenkten Geschützes der Munitionskasten überschnappt war und einem französischen Sergeanten das Bein zerschmettert hatte. Sie ließ sogleich durch den aufwartenden Lord die nöthigen Anstalten zur Verpflegung des Mannes treffen. — Bei Lord Derby erschien gestern eine Deputation der Gesellschaft der Freunde (Quäker) mit einer Denkschrift gegen den Opiumbau in Indien und das Opiumgeschäft nach China. — Zur Ueberreichung an Lord Derby zirkulirt jetzt auch eine Petition um Begünstigung des christlichen Religionsunterrichts in Indien. Sie hat bereits zahlreiche Unterschriften von Anglikanern sowohl wie von Dissenters. (Z.)

Für die Vervollkommnung der Festungswerke in Portsmouth und Gospart geschieht seit einiger Zeit alles Erdenkliche. Die Außenwerke von Portsmouth werden durch neue von Hillsea bis Fort Cumberland gehende Schanzen verstärkt, und dazu wird die Regierung ein Votum von 135,000 Pfd. verlangen. Die Kanonen auf den Festungswerken sind jüngst ausgeflammt und angestrichen, auch ist neben jede eine Kugelpyramide gestellt worden. Zwei neue Forts, Fort Elson und Fort Gomer, sind, jenes mit einem Aufwand von 46,000 Pfd., dieses von 92,000 Pfd. erbaut worden und eine im Ausbau begriffene Fortskette wird an 300,000 Pfd. kosten. (St.-A.)

London, 18. Nov. Um den Soldaten im Lager von Aldershott die langen Winterabende auf würdige Weise zu kürzen, haben sich Offiziere, Geistliche und Privatleute bewogen gefunden, abwechselnd daselbst Vorlesungen zu geben. Der Gedanke verdient alles Lob, und die Stoffe sind mit Rücksicht auf die Zuhörer vortrefflich gewählt. So liest Capitain Augent über die Goldentdeckungen in Australien; Major Dundas über das Leben Wellingtons; Herr Block über das Wunderbare in Luft und Wasser; Capitain Kirk über Erfahrungen in Indien; Herr Hazard über die Wunder der alten Welt; Herr Block über den letzten Krieg in China, über Heren-Aberglauben, über Donner und Blitz u. s. w., Experimente, Diagramme und Karten sollen dem Soldaten das Verständniß der vorgetragenen Gegenstände erleichtern.

Aus Dublin wird als Merkwürdigkeit geschrieben, daß mit dem letzten von Melbourne angekommenen Postschiffe nicht weniger denn 1500 mit Geld beschwerte Briefe von Ausgewanderten an irische Verwandte eingelaufen sein. Die Anhänglichkeit der Irländer an ihre Familien-Angehörigen ist von jeher bekannt, und es soll zum Staunen sein, wie große Summen Geldes jährlich von Ausgewanderten in die Heimath zurückfließen.

London, 20. Nov. (Tel. Dep.) Die Regierung hat mit der indischen Telegraphen-Gesellschaft bezüglich der Kabellegung durch das Rothe Meer einen

Kontrakt abgeschlossen. Das Kabel ist bereits in der Arbeit vorgeschritten.

Der deutsche Reisende Dr. Barth hat den Bath-Orden erhalten. (Pr. Ztg.)

Deutschland.

Berlin. An die Ober-Präsidenten der Monarchie sind neuerdings Aufforderungen ergangen, denen gemäß sie sich darüber zu erklären haben, ob sie es mit ihrem Gewissen vereinigen können, mit dem neuen Ministerium in amtlicher Hinsicht rückhaltlos Hand in Hand zu gehen. Man hält es nicht für unwahrscheinlich, daß diese Aufforderung einige derjenigen Ober-Präsidenten, welche sich dem bisher für die innere Verwaltung maßgebenden Regierungs-Systeme besonders willfährig zeigten, bestimmen werde, ihre Aemter niederzulegen, und dürfte in Anbetracht dieses Verhältnisses namentlich das Verbleiben der Ober-Präsidenten v. Kleist-Retzow und Senfft-Pilsach an der Spitze der Regierung am Rhein und in Pommern zweifelhaft erscheinen.

Alexander v. Humboldt ist vollständig wiederhergestellt, und nimmt den lebhaftesten Antheil an der neuen Entwicklung der vaterländischen Zustände.

Wie von kundiger Seite verlautet, schreibt man der „Köln. Ztg.", hat der Prinz-Regent dem bisherigen Ministerpräsidenten, Hrn. v. Manteuffel, bei seinem Ausscheiden in sehr gnädigen Ausdrücken gedankt, und sind demselben allerdings verschiedene äußere Auszeichnungen, wie die Erhebung in den Grafenstand und die erbliche Mitgliedschaft des Herrenhauses u. s. w. angeboten, von ihm aber sämmtlich abgelehnt worden, und zwar mit dem Bemerken, daß er ohne Aussicht auf Belohnung das Ministerium in gefahrvoller Zeit übernommen habe, und es als einen Beweis von Ungnade betrachten würde, wenn man ihn mit solchen Beweisen äußerer Auszeichnung gehen ließe, während sein Bewußtsein seine beste Belohnung bilde. Dagegen hat Hr. v. Manteuffel, wie die Berliner „Börsenzeitung" erzählt, für mehrere derjenigen Beamten, die sich während seiner langjährigen Amtsthätigkeit besondere Verdienste erworben haben, von dem Prinz-Regenten Gnadenbezeugungen erbeten, die denn auch ohne Weiteres bewilligt worden sind. Es ist dies jedenfalls ein Charakterzug, der den Mann in dem Augenblick seines Scheidens adelt und ehrt. (Wie er durch den höchsten preußischen Orden begnadigt wurde, haben wir gemeldet.)

Berlin, 19. Novbr. Der Breslauer Zeitung wird in einer Berliner Correspondenz der wesentliche Inhalt einer Ansprache mitgetheilt, welche Se. K. H. der Prinz-Regent an das Staatsministerium gerichtet, als dieses am 8. November in der neuen Bildung seine erste Sitzung hielt. „Nachdem in dieser Ansprache auf die Pflichten, welche die Pietät gegen den schwer heimgesuchten König und Herrn auflegt, hingewiesen ist, wird ausdrücklich hervorgehoben, daß, wenn ein Wechsel in den Räthen der Krone eingetreten, dies geschehen sei, weil der Prinz-Regent bei allen von ihm erwählten Räthen dieselbe Ansicht antraf, welche die seinige sei, „daß nämlich von einem Bruch mit der Vergangenheit nun und nimmermehr die Rede sein soll." Es soll nur die sorgliche und bessernde Hand da angelegt werden, wo sich Willkürliches oder gegen die Bedürfnisse der Zeit Laufendes zeigt. Es müsse allgemein anerkannt werden, daß das Wohl der Krone und des Landes unzertrennlich ist, daß die Wohlfahrt beider auf „gesunden kräftigen conservativen Grundlagen" beruht. Diese Bedürfnisse richtig zu erkennen, zu erwägen und in das Leben zu rufen, das sei das Geheimniß der Staatsweisheit, wobei von allen Extremen sich fern zu halten sei. Die Aufgabe der Regierung werde in dieser Beziehung keine leichte sein, denn im öffentlichen Leben zeige sich seit Kurzem eine Bewegung, die, wenn sie theilweise erklärlich ist, doch andererseits bereits Spuren von absichtlich überspannten Ideen zeigt, denen durch ein eben so besonnenes, als gesetzliches und energisches Handeln entgegengetreten werden müsse. Versprochenes müsse man treu halten, ohne sich der bessernden Hand dabei zu entschlagen — nicht Versprochenes müsse man muthig verhindern. Vor Allem warne er vor der stereotypen Phrase, daß sich die Regierung fort und fort treiben lassen müsse liberale Ideen zu entwickeln, weil diese sich sonst von unten Bahn brechen müßten. Gerade hierauf beziehe sich, was vorhin Staatsweisheit genannt sei. Wenn in allen Regierungshandlungen sich Wahrheit, Gesetzlichkeit und Consequenz ausspreche, so sei ein Gouvernement stark, weil es ein reines Gewissen habe, und mit diesem habe man ein Recht, allem Bösen kräftig zu widerstehen." (N. Pr. Z.)

Oesterreich.

Wien, 18. Nov. Die Kaiserin Elisabeth-Westbahn, deren Strecke von Wien bis Linz demnächst eröffnet wird, wird nach ihrer im Jahre 1859 bevorstehenden gänzlichen Vollendung ermöglichen, daß der Weg zwischen Paris und Wien in 36 Stunden zurückgelegt werden kann, indem derselbe gegen die bisherige Eisenbahnverbindung über Frankfurt a. M. und Prag um volle 62 Meilen und gegen jene über Berlin um 95 Meilen kürzer ist; ferner wird die Verbindung zwischen Wien und London in direkter Linie mit Benutzung der Rheinfahrt um 40 Meilen weniger betragen. (Pr. Z.)

Türkei.

Konstantinopel, 10. November. Die Armee in Arabien soll um 12,000 Mann verstärkt werden. Die durch diese Maßregel gelichteten Cadres der Armee sollen durch neue Rekrutirungen wieder vervollständigt werden. (Pr. Ztg.)

Amerika.

Die Indianer von Oregon sind nach einer zweitägigen Schlacht besiegt und unterworfen worden. (N. Pr. Z.)

China.

Lord Elgin erwartet noch in Schanghai die Kaiserlichen Commissäre, mit denen er eine Vereinbarung

wegen des Tarifs treffen soll. Dieselben werden von einem zahlreichen Gefolge begleitet sein, darunter die Mehrzahl neu ernannte Beamte: Cabinets-, Finanzräthe und Offiziere. Sie haben nach der Pekinger Hofzeitung eine Abschieds-Audienz bei dem Kaiser am 17. August gehabt. Bei dieser Gelegenheit spricht das genannte Regierungsblatt noch ganz im herkömmlichen Stil von „den aufrührerischen Barbaren", die bis nach Tientsin gekommen und nur durch die dringenden, aber freundlichen Vorstellungen von Kweiliang und Hwaschana bewogen worden wären, sich wieder zu entfernen. Dasselbe Blatt veröffentlicht auch die Bestrafung des Gouverneurs der Provinz Tschili und anderer Civil- und Militärbeamten, die an der Eroberung der Forts an der Peiho-Mündung durch die Engländer Schuld gehabt. — In Canton hat, nachdem das Fest der Laternen vorüber, der Verkehr neue Lebhaftigkeit gewonnen. Eine Menge Thee ist aus dem Innern des Landes eingetroffen, und die Chinesen beginnen wieder ihre Geschäfte. Die Fremden werden in der Stadt nicht mehr belästigt; überall herrscht Ordnung und Ruhe auf den Straßen. Selbst in der Umgegend ist die Sicherheit wiedergekehrt, nachdem die „Braven" (der Landsturm) auseinander gegangen. Die durch das Bombardement angerichtete Verwüstung ist aber fürchterlich; es wird lange dauern, ehe die Spuren davon vertilgt sein werden. (N. Pr. Z.)

Ostindien.

Neueste Nachrichten von den Kriegs-Operationen. Im Ostindischen Hause ist eine telegraphische Depesche von Herrn Edmonstone aus Allahabad, 16. October, eingetroffen, welche mehrere interessante Einzelheiten enthält. Wir nehmen daraus folgendes Wesentliche:

Audh. „Die Rebellen waren mit 12,000 Mann und 12 Kanonen gegen Sundella vorgerückt. Capt. Dawson mit 1400 Mann Polizei-Infanterie trieb sie sie am 10. Oktober aus Sundella, nahm ihnen 1 Kanone und tödtete 100 Mann. Eine von Luckno abgesandte Heersäule schlug die Rebellen bei Zamu, in der Nähe von Sundella, tödtete 100 Mann, erbeutete 3 Kanonen und verfolgte den Feind 10 Meilen weit. Am 5. October schlug Brigadier Eveleigh einen Rebellenhaufen bei Meeahgunj, in der Nähe der Straße nach Kawnpor, nahm 2 Kanonen und verwundete 200 Mann. Unser Verlust unbedeutend. Das Kuperthalla-Kontingent wagte einen Angriff auf die Stadt Bunduri, in der Nähe des Bairam Ghat, am Gogra Fluß; 400 Rebellen fielen, von unserer Seite kein Verlust. Bei Soraon, im Bezirk von Allahabad, auf dem linken Ganges-Ufer, wird eine starke Heersäule unter Brigadier Wetherall gebildet, um sofort in Oude einzurücken. — Nordwestliche Provinzen. Division Benares. Die Bezirke von Benares, Jounpoor, Mirzapur und Azimghur sind ruhig; die Nordgrenze von Azimghur aber wird noch von Audh her bedroht. Der Ghazipor-Bezirk ist im Ganzen ruhig, doch streifen einige Sepoys um das Dorf Burragaon. — Die Division Rohilkund ist ruhig, nur an der Nordgrenze von Schadschikanpur fallen gelegentlich die Audh-Rebellen ein. Eine unter Sir J. Seaton stehende Truppe aus Schadschakanpur schlug beim Dorf Bangamaon an der Audh-Grenze am 8. October einen Rebellenhaufen, erbeutete 2 von seinen 3 Kanonen und tödtete 300 Mann. Unser Verlust betrug etwa 12 Todte und Verwundete. Am selben Tage griff ein anderer Rebellenhaufe Powaihu an, wurde aber zurückgeschlagen. Die Division Jhansi blieb im Ganzen ruhig; aber Tantia-Topi's Erscheinen an den Grenzen des Sulluttpur-Bezirks verursachte lebhafte Unruhe. Der Vice-Kommissarius Capt. Fenton mußte sich auf Jhansi zurückziehen. Es schien ungewiß, ob Tantia-Topi gegen Jhansi vorgehen wird. Die Division Dschubbulpor ist leidlich ruhig. — Central-Indien. Am 2. October griff Tantia-Topi den Ort Enghur an und nahm ihn. Die Truppen Scindiah's, die darin waren, sollen mit den Rebellen fraternisirt haben. Schundigrih, in der Division Jhansi, wurde von einem Theil von Tantia-Topi's Truppen vom 7. bis 9. October berannt. Die aus Truppen Scidiah's bestehende Besatzung schlug die Rebellen zurück, und diese retirirten nach Seel (?) Am 9. October schlug General Mitchel eine unter dem Banda-Nawah stehende Rebellen-Abtheilung bei Mongrenlie (?), 150 Mann tödtend und 6 Kanonen erbeutend. Der Rao Sahib soll mit einer andern Abtheilung gegen Jhansi gegangen sein. — Pendschab. Das Delhi-Gebiet. Der König von Delhi verließ Ziunt Mahul, und Auvan Bukt verließ Delhi am 7. October, eskortirt von Ihrer Majestät 9. Lanciers, einer Schwadron berittener Artillerie und einem Bataillon Polizei. — Bengalen. Division Patna. Bei Dumtaon, im Arrah-Bezirk, wurde ein Haufen Sipoys angegriffen und verlor ungefähr 30 Todte. Uns wurden 2 Offiziere, Capitain Nason und Capitain Douglas, getödtet."

Beigefügt ist folgende ergänzende Depesche vom Regierungs-Secretair Anderson, aus Bombay vom 25. November datirt:

Audh. Am 20. October ging eine Streitmacht von Sultanpur nach Daodpur, wo sie die Nussirabad-Rebellenbrigade aufs Haupt schlug, drei Kanonen, drei Elephanten und alles feindliche Material erbeutend. Das Fort von Burrah ward am 21sten genommen. Der britische Verlust bei beiden Fällen belief sich auf etwa 40 Verwundete und einige Todte. — Benares. Oberst Turner's Heersäule griff einen feindlichen Heerhaufen beim Dorfe Baba (?) an, während Capitain Sir H. Havelock denselben gleichzeitig mit seiner Kavallerie im Rücken bedrängte. Der Feind ward vollständig gesprengt und verlor 500 Todte; den Briten wurden 1 Offizier getödtet und 2 verwundet und 7 oder 8 Gemeine getödtet oder verwundet. — Central-Indien. Am 9. October überrumpelte General-Major Mitchel in der Nähe von Mongrenlie einen 4—500 Mann starken Haufen Gwalior-Rebellen und schlug ihn aufs Haupt, seine 6 Kanonen erobernd; britischer Verlust sehr gering. Mit Brigadier Smith vereinigt stieß General Michell am 19. October auf den 10,000 Mann starken Feind

bei Saiswa (?), südöstlich von Chundalee, schlug ihn aufs Haupt, und tödtete 500 Mann und nahm ihm all seine Kanonen weg. Der Feind schlug sich sehr tapfer. Der britische Verlust war unbedeutend. Die Flüchtigen wandten sich, wie man glaubt, nach Behut auf dem rechten Berwa-Ufer. Eine Streitmacht aus Jhansi deckt die Wege nach Zehri. Maun Singh soll Ramgorah, bei Guni, am 18. ausgeplündert haben. Mehrere Kavallerie-Verstärkungen sind in Central-Indien angekommen. — Kandisch Metaram, der Anführer der rebellischen Bhils in Kandisch, ist am 8. Oktober von einer Abtheilung von Holkar's Kavallerie die Capitain Keating anführte, erschlagen worden. Am 16. ist Ihrer Majestät 6. Inniskiller Dragoner-Regiment per Dampfer „Oneida" in Bombay angelangt. (Pr. Ztg.)

Miscellen.

Die neue Gold-Region und die Hudson-Bay-Compagnie.

Das wunderbare Ereigniß, welches die Nordküste des Stillen Meeres und den Lauf des Frazer-Flusses zum Schauplatze einer gewaltigen Einwanderung von Menschen gemacht hat, scheint nur zu einer Reihe zusammenwirkender Ursachen zu gehören, durch welche ein ungeheuer großes und herrliches Land dem Handel und der Civilisation geöffnet werden soll. Die Thatsache, daß die neuentdeckte Gold-Gegend in dem Gebiete liegt, über das die Hudson-Bay-Compagnie herrscht, hat eine neue Machtstellung nothwendig gemacht. Nach dieser tritt das ganze Gebiet in Britisch-Nord-Amerika, zwischen dem Felsengebirge und der Südsee, unter dem Namen neu Caledonien (oder vielmehr nach einem Parlamentsbeschluß: Britisch-Columbia) in die Reihe der englischen Colonien. Das ist aber nicht Alles. Im Mai nächsten Jahres erlischt das Privilegium, nach welchem der Hudson-Bay-Compagnie das ungeheure Gebiet östlich von dem Felsengebirge gehört und damit endigt auch jene mächtige Corporation, welche seit zweihundert Jahren bestand. Und zweihundert Jahre lang ist ein Gebiet, größer als ganz Europa, als Privateigenthum abgeschlossen und der Erforschung, dem Handel, der Civilisation, unter einem Systeme der schmählichsten Grausamkeit und Bedrückung, entzogen gewesen.

Es war am 2. Mai 1670 als König Karl II. von England „alle Lande und Gebiete ꝛc., die innerhalb der Hudson-Straße liegen", weggab. Was das bedeuten sollte, ist nie ermittelt worden; Advokaten haben wohl hundert Jahre darüber gestritten, ohne es klarer zu machen. Die Krone wußte offenbar ganz und gar nichts von der Geographie des Landes, das sie so freigebig verschenkte. Die Compagnie interpretirte die ihr gewordene Verleihung nach Belieben. Eine lange Zeit hindurch beschränkte sie sich auf einen schmalen Streifen von etwa hundert englischen Meilen an der Süd- und Westküste der Hudson-Bay. So bescheiden blieb sie aber nicht, wie wir sehen werden. Uebrigens läßt sich sehr daran zweifeln, ob das Gebiet, als Karl II. die Schenkung machte, der englischen Krone angehörte. Der König fühlte auch wohl etwas der Art, weil in der Urkunde wohlbedächtig alle Gegenden ausgenommen werden, „welche einem andern christlichen Fürsten gehören". Fünfzig Jahre aber vor der Unterzeichnung jener Schenkungsurkunde hatte Frankreich alles Land um die Küsten der Hudson-Bay occupirt und dieselben Gebiete, welche Karl II. verschenkte, gehörten nach einem von Ludwig XIII. 1626 ausgestellten Documente der Compagnie Neu-Frankreich. In dem Vertrage von Ryswick, als die Rechte und Ansprüche Englands und Frankreichs auf den Boden Nord-Amerikas geordnet und festgestellt wurden, ist anerkannt, daß das ganze Hudson-Bay-Gebiet Frankreich gehöre.

Nach dem der Hudson-Bay-Compagnie ertheilten Privilegium sollte sie vorzugsweise die Entdeckung einer Nordwestdurchfahrt im Auge behalten und die industriellen Hilfsquellen des Landes entwickeln. Die Compagnie hat es aber meisterlich verstanden, das ihr hauptsächlich Vorgeschriebene nicht zu thun. Fünfzig Jahre lang machte sie nicht einmal einen ersten Versuch eine Nordwestdurchfahrt zu finden. Später trat sie zwei- oder dreimal mit unbedeutenden Versuchen auf, aber, wie es nach sichern Anzeichen hervorgeht, nicht um die Durchfahrt wirklich zu suchen, sondern — reiche Kupferlager, die sich hoch im Norden finden sollten. Als später Andere Das unternehmen wollten was die eigentliche Aufgabe der Compagnie war, stellte sie sich stets außerordentlich eifrig in jeder Weise behilflich zu sein, obgleich es kein Geheimniß mehr ist, daß sie allen Denen, welche das Gebiet zu durchforschen suchten, die größten Hindernisse in den Weg legte. Noch weniger that sie für das Aufschließen der Schätze des Landes. Sie machte nicht nur nie selbst einen Versuch Minerallager, Fischereien ꝛc. auszubeuten, sie gestattete dies auch Andern nicht. Ansiedelung und Ackerbau in ihren Besitzungen verbot sie sogar. „Ackerbau und Pelzhandel sind nicht mit einander verträglich," hieß es immer, wie ein Zeuge im vorigen Jahre vor dem Ausschusse aussagte, den das Parlament zur Untersuchung des Treibens der Hudson-Bay-Compagnie niedergesetzt hatte.

Um ihren Zweck, alle Erforschung des Landes abzuweisen, um so besser zu erreichen, bemühte sie sich sehr früh schon falsche geographische und andere Angaben zu veröffentlichen. So wurde durch sie die Angabe verbreitet — die noch jetzt gilt —, das ganze Land nördlich vom 49. Grade sei „eine eisige Wildniß, wo der Mensch kaum zu leben vermöge und die Erde keine Früchte trage". Das unglaublichste Täuschungssystem wurde erdacht und — ausgeführt. Man gab gefälschte Karten heraus und sorgte dafür, daß falsche Angaben in die gewöhnlichen geographischen Lehrbücher kamen. Die Täuschung gelang leider auch vollständig. Als von Ansiedelungen am Red River stark die Rede war, behauptete die Compagnie fortwährend, es sei unmöglich „in einer so entlegenen und öden Gegend" eine Ansiedelung zu gründen. Die

Erfahrung aber hat gezeigt, daß es kaum irgendwo auf Erden eine für den Ackerbau günstigere Gegend gibt als eben in jenem „entlegenen und öden Lande" am Red River. Wie es mit dem übrigen Theile des ungeheuren Gebietes beschaffen ist, wird sich allmälig ergeben.

Das ist nicht Alles was jene Compagnie that. Unmittelbar nach der Abtretung Kanadas (gegen 1766) warfen sich viele englische Unterthanen auf den Pelzhandel und dehnten ihre Unternehmungen über das ganze britische Nord-Amerika aus. Im Jahre 1784 traten die meisten dieser Männer zu der Nordwest-Compagnie von Montreal zusammen und diese Gesellschaft wurde bald so groß und mächtig, daß sie fünftausend Personen beschäftigte. Sie schickte Schiffe um das Cap Horn nach der Mündung des Columbia, sowie Böte ꝛc. von Montreal über die Seen und dann über das Land hin. Ein unermeßlicher reicher Handel wurde auf diese Weise nach Canada gebracht. Bis dahin hatte die Hudson-Bay-Compagnie ihre Ansprüche auf die Küsten der Hudson-Bay beschränkt, als aber die rivalisirende Gesellschaft so bedeutend sich entwickelte, begann jene, im Anfange des jetzigen Jahrhunderts, die seitdem befolgte Taktik, das ganze Gebiet westlich von dem Felsengebirge in Anspruch zu nehmen. Der Schöpfer dieser Taktik ist Lord Selkirk. Die beiden Gesellschaften trafen aufeinander und es kam zu Feindseligkeiten; es wurden mehrere Schlachten geschlagen, empörende Grausamkeiten verübt und es floß viel Blut. Wir wollen aber die widerwärtige Geschichte dieser Kämpfe, die mehrere Jahre dauerten, nicht ausführlich erzählen, es genüge die Bemerkung, daß die Hudson-Bay-Compagnie, da sie die Gegnerin im Kampfe nicht überwinden konnte, zur Bestechung ihre Zuflucht nahm. Die Folge davon war, daß die beiden Gesellschaften im Jahre 1821 unter der Firma der alten sich vereinigten. Die Vereinigung war vom größten Nachtheile für Canada, da der ganze Handel nach der Hudson-Bay geleitet und jener mit Canada über die Seen vernichtet wurde.

Die Zahl der Bewohner des ungeheuren Landes, welches „Gebiete der Hudson-Bay-Compagnie" heißt, wird verschieden angegeben von 80,000 bis 150,000. Ein neuer Bericht des Kron-Länderei-Commissars schätzt die Indianer auf 63,000 und diese Angabe dürfte der Wahrheit am nächsten kommen. Die Ansiedelung am Red River zählte 10,000 Personen, von denen vier Fünftel Mischlinge sind, riesenhafte, abgehärtete Leute, die erprobtesten voyageurs. Die Weißen, welche bei dem Pelzhandel beschäftigt sind, sollen sich auf 4 — 5000 belaufen. Sie sind meist Schotten und in 163 Factoreien oder Handelsposten vertheilt, die man in dem ungeheuren Gebiete, etwa 3—400 Meilen auseinander, angelegt hat. In diese Factoreien bringen die Indianer die Thierfelle, meist zweimal im Jahre — im October, wenn die Herbstjagdbeute folgt, und im März, wenn sie den Ertrag der Winterjagden übergeben.

Leider fehlen noch sehr viel Materialien, um ein vollständiges Bild von dem Trapper- oder Pelzjägerleben entwerfen zu können. Für die Phantasie ist dasselbe gar nicht ohne Reiz, aber die dunkeln und schauerlichen Züge herrschen doch so sehr darin vor, daß das Ganze einen zu düstern Eindruck macht. Seit zwei Jahrhunderten sind die Agenten der Compagnie ganz ihre eigenen Wege gegangen und dem zu Folge sind in dieser ganzen Zeit die Indianer ganz dem Belieben dieser Leute ausgesetzt gewesen, die niemals Gnade und Barmherzigkeit kannten, niemals irgendwie Rücksicht nahmen und Niemandem verantwortlich waren. Die freiwilligen und unfreiwilligen Enthüllungen, welche die Agenten der Compagnie von Zeit zu Zeit gemacht haben, zeugen für die complicirteste Bedrückung. „Die Behandlung der Eingeborenen," sagt Einer, „weit entfernt, nach allmäliger Bildung ihres Geistes und Besserung ihres Herzens zu streben, besteht nur aus Grausamkeit gegen ihre Person, aus schnöder Benutzung ihrer Unwissenheit und Noth und aus Nährung der Zwistigkeiten unter ihnen, die mit der Zeit sie Alle vernichten müssen."

Robson, der mehrere Jahre im vorigen Jahrhunderte im Dienste der Compagnie stand und jedenfalls einer der wenigen ehrenwerthen Männer in diesem Dienste war, fühlte sich empört über die Schändlichkeiten, die er hatte mit ansehen müssen und gab im Jahre 1752 unter dem Titel: An account of a six years residence in Hudsons Bay eine entsetzliche Schilderung. „Die Vernachlässigung, Mißachtung und Betrügerei, welche die Indianer erfahren, sind so ungeheuer, daß man sie selbst unter Barbaren für unmöglich halten würde, die nie von den Lehren des Christenthums etwas gehört haben.... Zeigt sich der geringste Verdacht, daß Einer so verständig sei, diese Ungerechtigkeiten zu durchschauen und dabei die Rechtlichkeit besitze, sie an den Tag zu bringen, so ist er sicherlich in der Achtung der Compagnie verloren; man entzieht ihm so viel als möglich alle Kunde von dem Handel und der Beschaffenheit des Landes und wenn die Zeit abgelaufen ist, für die er sich engagirte, ja vielleicht vorher schon, wird er ohne Weiteres entlassen. Der Caplan der Compagnie am Columbia-Flusse versichert mit einer Betheuerung, er glaube, ein Pelzjäger habe das Leben eines Indianers nie dem Werthe eines Biberfelles gleichgestellt."

Bei ihrem Handelsverkehr sind die Indianer selbstverständlich völlig in der Gewalt der Agenten. Sie müssen ihre wollenen Decken, ihre Spitzen, Glasperlen ꝛc. zu einem Preise kaufen, welcher 2000 Proc. höher ist als der Preis in London. Jede Neigung zu geistiger Bildung und zu Civilisation, die sich bei den Indianern zeigt, wird systematisch unterdrückt, dagegen die verderbliche Liebe zu dem schrecklichen „Feuerwasser" geweckt und genährt. Um sie noch vollständiger in der Hand zu haben, leihet man ihnen fortwährend, freilich unter den allerdrückendsten Bedingungen, welche ein Sclavereisystem geschaffen haben, dessen Gleichen die Geschichte nie und nirgends gekannt hat. Bei der Untersuchung, welche im vorigen Jahre das Parlament von Canada über das Verfahren der Hudson-Bay-Gesellschaft anstellte, ergab sich unter Anderm Folgendes:

„Die Behandlung der Indianer, sie mag eine humane, oder sonst wie sein, hängt gänzlich von dem Beamten ab, unter dem die Factorei steht. Pulver, Blei, Angelschnuren, wollene Decken und Aexte sind das Nöthigste, das die Wilden brauchen; ohne diese Gegenstände müssen sie untergehen. Das weiß man. Ueberall im Lande, wo ich gewesen bin, waren die Indianer friedlich und harmlos, dagegen im Trunke unruhig, lästig, ja bisweilen gefährlich; ihre Zahl ist außerordentlich verringert worden durch Krankheiten, wie Blattern, Influenza, Keuchhusten, Scharlach ꝛc., von einem Hospitale aber an der Ostseite der Felsengebirge gibt es keine Spur. Der Factoreien der Compagnie sind so wenige und sie liegen so weit auseinander, daß es den Indianern geradezu unmöglich ist, in Krankheitsfällen Hilfe oder Beistand zu erhalten.... Es würde für die Indianer sehr gut sein, wenn der Handel mit ihnen freigegeben wäre bis auf den mit spirituösen Getränken. Jetzt hängt sogar die Existenz der Indianer von den Gegenständen ab, die sie nur durch die Compagnie erhalten und erhalten können und deshalb stehen sie zu ihr meist in dem Verhältnisse wie ein Sclave zu seinem Herrn."

Ein anderer Zeuge sagte aus: „Das System der Hudson-Bay-Compagnie hat Tausenden in dem Lande, das wie unter einem Fluche liegt, Elend und Tod gebracht; es hat überdies die Thätigkeit Englands gelähmt, die Ausdehnung der Civilisation und die Verbreitung des Christenthums gehindert. Die Compagnie besitzt jetzt das Handelsmonopol und übt dabei in der Verwaltung einen beispiellosen Despotismus aus."

Ein so riesenhaftes System von Monopol und Betrug mußte die Aufmerksamkeit des englischen Volkes sehr bald erregen. Schon im Jahre 1749 sandten die britischen Kaufleute an das Parlament Petitionen gegen das Privilegium der Compagnie und machten „mit Unwillen" auf die Nothwendigkeit aufmerksam den Handel freizugeben. Genau ein Jahrhundert später, 1849, kam die Sache wieder vor und in dem jetzigen Jahre war sie von Neuem Gegenstand der Verhandlungen. Daß die Gesellschaft England irgend einen Vortheil gebracht habe, wird Niemand im Ernst zu behaupten wagen. Für Amerika war ihr Einfluß ein höchst verderblicher. Die meisten Gräuel der Indianerkriege, welche die Amerikaner seit der Unabhängigkeitserklärung zu bestehen hatten, wurden direct oder indirect durch jene Handelsgesellschaft hervorgerufen. Wie sehr der Handel Amerikas durch sie beeinträchtigt worden ist, läßt sich gar nicht berechnen.

Das Gebiet, über welches die Hudson-Bay-Compagnie herrscht, hat eine Ausdehnung von vier Millionen engl. Quadratmeilen. Große Strecken davon eignen sich allerdings noch nicht für den Anbau, aber wenigstens eine Million Quadratmeilen versprechen dem Ackerbauer ebenso reichen Ertrag als irgend ein anderes Land. Das Gebiet selbst zerfällt in einen waldigen und in einen Prairie-Theil. Ein sehr breiter Waldgürtel zieht sich an den Küsten von James-Bay und westlich von der Hudsons-Bay bis zum North Lined-See. Hier hört er plötzlich auf. Im Norden und Osten ist diese Region durch die Hudson-Bay, im Süden und Westen durch eine Linie begrenzt, die sich an der Nordseite des Superior, durch den Wälderfee, Winnipeg-See und Wollaston-See zieht. Südlich und westlich von dieser See-Linie bis zu dem Felsengebirge liegt das herrliche Prairie-Land, welches im Ganzen denselben Charakter hat wie jenes, in dem der Ohio und der Mississippi entspringen. Bewässert wird es durch prächtige Flüsse — der Mackenzie ist 2500 engl. Meilen lang und kann von Dampfschiffen 1200 M. weit befahren werden. Der Saskatchewan ist fast von seiner Quelle im Felsengebirge bis zu seinem Einflusse in den Winnipeg-See schiffbar. Die Scenerie an seinen Ufern soll nach Lieut. Saxon unbeschreiblich herrlich sein. Auch G. Simpson spricht wahrhaft begeistert davon und sagt, die Ueppigkeit der Vegetation komme fast jener in der heißen Zone gleich. Thierisches Leben findet sich überall in Fülle; von Büffeln wimmelt es buchstäblich, selbst nach Berichten, welche die Compagnie gegeben hat. Zwischen dem Saskatchewan und dem Friedensflusse liegt eine unermeßlich reiche Steinkohlenregion; Berge mit Mineralschätzen sind nicht selten und an dem Frazerflusse hat man bekanntlich Gold gefunden.

Zweihundert Jahre lang hat dies große schöne Land unter dem verdorrenden Einflusse des Monopols gelegen. Nach wenigen Monaten erlischt dieses Monopol und ein Gebiet von einer Million Meilen öffnet sich plötzlich der Cultur, ein Gebiet, das reichlich so viel erzeugen kann als England mit allen seinen Colonien zusammengenommen braucht. Wie viele Menschen können und werden hier eine freie Heimath finden und ihr Leben ohne Sorge, unter ehrender Arbeit, genießen! (A. d. Fr.)

Wie ungeheuer der Verbrauch von Spirituosen in Schweden, mag man daraus ersehen, daß nach offiziellen Berichten vom 1sten Januar d. J. bis 31. October 37 Millionen 500,000 Maß Branntwein destillirt wurden, welche dem Staate an Steuern 22,600,000 Fr. einbrachten. (Pr. Z.)

Johanna Kinkel ist in London eines plötzlichen Todes verstorben. Ihr Mann hatte sie am Morgen munter und nach ihrer Art wohl verlassen; von seinen Geschäften heimkehrend, findet er sie im Garten, eine Leiche. Die unter diesen Umständen nöthig gewordene Todtenschau hat ergeben, daß das Herz ungewöhnlich erweitert war. Das Verdikt ist noch nicht erfolgt. So berichtet die „National-Zeitung". Die englische lithographirte Correspondenz dagegen vernimmt, daß sie aus dem 3. Stockwerke ihrer Wohnung auf die Straße gestürzt ist, und fügt hinzu: Ob hier ein unglücklicher Zufall obgewaltet, oder ob die hochbegabte Frau selbst den Tod gesucht hat, vermögen wir nicht zu sagen; doch ist bekannt, daß sie in den glücklichsten häuslichen und pekuniairen Verhältnissen gelebt hat. (Z.)

In Weston Park, bei Wolverhampton, dem Sitze des Grafen von Bradford, ringen in diesem Augenblicke zwei Fräuleins aus großem Hause, die Ladies Lucy und Harriett Bridgman, mit dem Tode. Die unglückselige Mode der weiten Kleider scheint sich hier zwei Opfer auf einmal auserkoren zu haben. Die beiden Schwestern standen nämlich plaudernd am Kamine, als Lady Harriett's Kleid plötzlich Feuer fing. Erschrocken stürzte sie in den Vorsaal, um nach Hülfe zu rufen, und in diesem Augenblicke geriethen auch die Kleider ihrer Schwester, die ihr beisprang, in Brand. Mit Mühe wurden Beide vom raschen Verbrennen gerettet, aber die Verletzungen sollen so stark sein, daß wenig Hoffnung für ihre Wiederherstellung vorhanden ist. (Z.)

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck:
№ 227. Dorpat, am 14. November 1858. R. Linde, Censor.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

In Gemäßheit des § 78 der Vorschriften für die Studirenden der Dorpatschen Universität wird hiedurch bekannt gemacht, daß der Stud. med. Edmund Bomowsky aus der Zahl der Studirenden ausgeschlossen worden ist. 3

Dorpat, den 13. Novbr. 1858.

Rector Bidder.

l. Notr. Bartels.

Von Einer Kaiserlichen dörptschen Polizei-Verwaltung werden diejenigen, welche an die von der hiesigen Universität ausgeschiedenen Studirenden Edmund Bomowsky und Wilhelm Ulich legale Forderungen haben, hierdurch aufgefordert, binnen 14 Tagen a dato sub poena praeclusi, sich bei dieser Behörde zu melden. 3

Dorpat, Polizeiverwaltung, d. 14. Nov. 1858.

Polizeimeister, Major Stoltzenwaldt.

Secretär v. Böhlendorff.

Auf Befehl Sr. Kaiserl. Majestät des Selbstherrschers aller Reussen fügen Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat auf desfallsiges Ansuchen des Schlockschen Meistschanins Trifon Tschernischew kraft dieses öffentlichen Proclams zu wissen: Demnach die nach der Weise der Raskolniken mit Supplicanten ehelich verbunden gewesene Catharina Michailowa Sewastianow hierselbst verstorben, so citiren und laden Wir Alle und Jede, welche an den Nachlaß der Verstorbenen und namentlich an das auf deren Namen verschriebene, allhier im 2. Stadttheil sub Nr. 127e auf Stadtgrund belegene Haus entweder als Gläubiger oder Erben gegründete Ansprüche machen zu können vermeinen, hiermit peremtorie, daß sie binnen sechs Monaten a dato dieses Proclams, spätestens also am 21. April 1859 bei Uns ihre etwanigen Ansprüche aus Erbrecht oder Schuldforderungen halber gehörig verificirt, in duplo exhibiren, unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mehr bei diesem Nachlaß mit irgend einer Ansprache admittirt werden, sondern gänzlich davon präcludirt sein soll. Wonach sich ein Jeder, den solches angeht, zu achten hat. Dorpat-Rathhaus, am 21. Oct. 1858. 2

(Livl. Gouv.-Ztg. № 126.)

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß das im III. Stadttheile sub Nr. 147 u. 148 auf Stadtgrund belegene hölzerne Gebäude sammt Garten und übrigen Appertinentien der Erben des verstorbenen Gärtners Gustav Siemann auf Antrag Eines Löblichen Vogteigerichts Schulden halber öffentlich verkauft werden soll, — und werden demnach Kaufliebhaber hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 23. Jan. 1859 anberaumten Torge, sowie dem alsdann zu bestimmenden Peretorg-Termine, Vormittags um 12 Uhr, in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten. 2

Dorpat-Rathhaus, am 21. October 1858.

(Livl. Gouv.-Ztg. Nr. 127.)

Auf Befehl Sr. Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reussen thun Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat hiermit kund und zu wissen, welchergestalt der hiesige Oklad-Bürger Dimitri Wassiljew Chmelock, nachdem derselbe von den Erben des verstorbenen Knochenhauermeisters Johann Heinrich Götz und dessen Sohnes Georg Götz mittelst am 6. October 1858 abgeschlossenen und am 10. October 1858 hierselbst corroborirten Kauf-Contractes das in hiesiger Stadt, im 2. Stadttheile sub Nr. 177, auf Erbgrund belegene hölzerne Wohnhaus sammt Zubehörungen für die Summe von 1100 Rbl. S.-

(Beilage.)

M. acquirirt, zu seiner Sicherheit um ein gesetzliches publicum proclama und um Mortification von drei darauf ingrossirten, jedoch angezeigtermaßen schon längst bezahlten Schuld-Documenten und zwar einer am 21. Juni 1821, Nr. 93, zum Besten des Knochenhauermeisters Hermann Georg Loffrenz über 700 Rbl. B.-Ass., — einer am 10. Mai 1822, Nr. 14, zum Besten des Hermann Georg Götz über 875 Rbl. B.-Ass. und einer am 24. Februar 1825, Nr. 10, zum Besten der Frau Baronin D. von Eggs geb. von Brasch über 1617 Rbl. B.-Ass. und was dem anhängig, — nachgesucht und mittelst Resolution vom heutigen Tage nachgegeben erhalten hat. Es werden demnach alle diejenigen, welche an gedachtes Grundstück und an die obbezeichneten drei Obligationen aus irgend einem Rechtstitel zu Recht beständige Ansprüche haben, oder wider den abgeschlossenen Kauf-Contract Einwendungen machen zu können vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato hujus proclamatis und also spätestens am 4. December 1859 bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mit etwanigen Ansprüchen weiter gehört, sondern der ungestörte Besitz gedachter Immobilien sammt Zubehörungen nach Inhalt des Contractes zugesichert, und die obbezeichneten Schuld-Documente als mortificirt angesehen werden sollen. 3

Dorpat-Rathhaus, am 23. October 1858.

(Liv. Gouv.-Ztg. № 126.)

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß das im II. Stadttheile sub Nr. 59 belegene hölzerne Wohnhaus des Herrn Staatsraths Aßmus wegen schuldiger Stadt-Abgaben öffentlich verkauft werden soll, — und werden demnach Kaufliebhaber hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 23. Jan. 1859 anberaumten Torge, so wie dem alsdann zu bestimmenden Peretorgtermine, Vormittags um 12 Uhr, in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten. 2

Dorpat-Rathhaus, am 21. October 1858.

(Livl. Gouv.-Ztg. № 127.)

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Die auf ihrer Durchreise hier angekommenen Photographen ***Krausse & Comp.*** aus St. Petersburg empfehlen sich einem hochgeehrten Publikum zur Aufnahme von photographirten Portraits in allen Farben. Aufnahme-Stunden von 10 Uhr Morgens bis 3 Uhr Nachmittags. — Wohnung: Hotel St. Petersburg Nr. 14.

Für ein Material-Geschäft in Pernau wird ein Lehrling von 16—17 Jahren mit guten Schulkenntnissen, und namentlich der russischen Sprache mächtig, gesucht. Das Nähere erfährt man in der Conditorei des Herrn Felschau. 1

Es wird eine deutsche Bonne nach Moskau gesucht. Auskunft ist zu erhalten im v. Zur Mühlenschen Hause am Techelferschen Berge. 3

Es werden, eine gesetzte Dame zur Aufsicht bei Kindern, wie auch eine Kinderwärterin, gewünscht. Die Meldung im Hause der wirkl. Staatsräthin Ewers. 1

Ein mit schwarzem Wollatlas überzogener Damenpelz aus Grauwerk mit einem grauen Kaninchenkragen und eine graue Kaninchen-Muffe sind vor einigen Tagen aus meinem Vorzimmer entwendet worden. Jedermann wird daher vor dem Ankauf der obigen Sachen hierdurch gewarnt und demjenigen, der mir zur Wiedererlangung dieser entwendeten Sachen geeignete Auskünfte ertheilt, eine angemessene Belohnung zugesichert. 2

H. W. Felschau.

Mein Haus an der Revalschen Straße ist zu verkaufen. J. R. Schramm. 1

So eben aufs Neue erhaltene

römische Violin- und Violoncelle-Saiten

bester Qualität, darunter Violin-G-Saiten mit **echtem Silber** besponnen, empfiehlt die Buchhandlung von **Theod. Hoppe.** 2

Rothe Kleesaat kauft 4
C. Hennig.

Flensburger Austern sind zu haben bei **C. H. Bauch.** 1

Neue Sendungen von
Double-Stoff- *und* ***Peluche-Damen-Mänteln*** *sowie* ***Atlas-, Glaçe-*** *u.* ***Moirée-Antique-Mantillen*** *erhielt und empfiehlt* 3*

P. H. Walter.

Gummi- und lederne Galloschen, Pelzstiefel, Glaçe- wie auch gefütterte Handschuhe in allen Gattungen, **Lein-Taschentücher,** Schildpatt-Kämme und Coiffüre, Haar-Cocksen, engl. Strickbaumwolle, Rollgarn und Nähzwirn, Nähnadeln u. Strickspieße; die beste **Schneider-Nähseide,** à Loth 20 Kp., Pferde- und Filzdecken, Schlitten- u. Dielenteppiche empfiehlt zu billigen Preisen die Bude im Kaufhofe sub Nr. 2. 1

Guter weißer Flanell ist zu haben im Rauchschen Hause. 1

Zwei leichte Schlitten für ein Pferd, ein eleganter und ein gewöhnlicher, sind zu verkaufen. Das Nähere bei Th. Hoppe. 1

Ein Reise-Wasok für 6 Personen ist zu verkaufen im Rauchschen Hause. 1

Im Claraschen Hause, neben der Kreisschule, steht ein bequemer moderner Kasanscher Schlitten zu billigem Preise zum Verkauf. Zu erfragen beim Hauswächter Paul. 3

Im Wolffschen Hause, an der Jamaschen Straße, gegenüber Kunstgärtner Becker, wird eine meublirte, aus 4 Wohn-, 2 Leutezimmern und einer Küche bestehende Wohnung, mit oder auch ohne Stall u. Remise, vermiethet. 2

Mehrere gut belegene Häuser werden aus freier Hand verkauft. Nähere Auskunft darüber ertheilt der Kanzellist A. Obram, wohnhaft bei der Marien-Kirche. 1*

Eine kleine Familienwohnung von 4 Zimmern mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten ist zu vermiethen a. d. Schlüsselbergschen Berge bei Koppe.

Die Techelfersche Gutsverwaltung verkauft von dem Stapelplatze, auf dem Hofe Techelfer, mit der Stellung ins Haus:

Birken-Brennholz, den Faden à 7 Fuß zu 3 R. S.-M.

Ohne Zustellung:

Birken-Brennholz, den Faden à 7 Fuß zu			2 R. 60 K. S.
Ellern-	"	"	2 „ 35 „ „
Tannen-	"	"	2 Rbl. Silb.

Bei **E. J. Karow,** Universitäts-Buchhändler, ist zu haben:

J. H. Mädler, der Fixsternhimmel.
Eine gemeinfaßliche Darstellung der neuern auf ihn sich beziehenden Forschungen. 1 R. 35 K.

Abreisende.

A. Noltein. 2

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. Silb.-Mze., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in

Dörptsche Zeitung.

№ 135.

der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe und C. Mattiesen entrichtet. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum

Montag 17. November 1858.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 15. Nov. Mittelst Allerhöchsten Rescripts vom 24. Oct. ist dem Chef der 3. leichten Cavallerie-Division Baron von Budberg 2 der St. Wladimir-Orden 2ter Classe Allergnädigst verliehen worden.

Der Rittmeister Igelström vom Lithauischen Ulanen-Regt. S. K. H. des Erzherzogs Albert von Oesterreich ist zum Major befördert mit Zuzählung zur Armee-Cavallerie und Ueberführung zum Proviantwesen. (Russ. Inv.)

Laut Allerhöchsten Tagesbefehls im Civilressort vom 2. November ist der Beamte in der Abtheilung der Naturwischaften und Mikroskopie beim Medizinal-Departement, Titulairrath Mercklin zum Collegien-Assessor befördert worden.

Laut Allerhöchsten Tagesbefehls im Civilressort vom 31. October sind von Titulairräthen zu Coll.-Assessoren befördert die stellvertretenden Beamten in der Justizverwaltungs-Commission des Zarthums Polen: der Executor Krause und der Archivs-Vorsteher Werner, so wie der jüngere Ingenieur der Warschauer-Eisenbahn, Coll.-Secretair Ertel zum Titulairath.

Durch den Prikas des Ministeriums der inneren Angelegenheiten vom 16. October d. J., Nr. 3, ist der Rath der Ehstländischen Gouvernements-Regierung, Staatsrath Winter, zum älteren Regierungs-Rath bestätigt worden.

In dem erledigten Amte eines älteren Secretairs hat die Ehstländische Gouvernements-Regierung den Secretair derselben, Coll.-Assessor Frese, angestellt.

Riga, 13. Nov. In den letzten 8 Tagen hatten wir starken Schneefall bei anhaltender Kälte, so daß die Schleppdampfer nur noch mit großer Anstrengung eine Durchfahrt bis Bolderaa ermöglichen. An der Stadt liegen noch etwa 18 Schiffe, meist im Laden, die man alle noch mit Dampfern hinunter zu schaffen hofft, wenn, wie es scheint, die seit gestern eingetretene gelindere Witterung anhält; inzwischen sah man sich veranlaßt den letzt angenommenen Schiffen die Ladung nach Bolderaa zu senden. Die meist stürmische Witterung in letzter Zeit hat leider auch in unserer Nähe einige Seeschäden zu Wege gebracht und Schiffe die seit einigen Tagen in Bolderaa segelfertig liegen, warten günstigere Gelegenheit zum Ausgehen ab.

1628 Schiffe angekommen, 1602 ausgegangen. (Woch. Ber.)

Bolderaa, 11. Nov., 7 Uhr Abends. (Tel. Dep.) Die Dänische Brigg „Jeanette", Capt. P. Funck, von Kopenhagen mit Ballast kommend, gerieth kurz vor Abend bei dem furchtbaren Sturmwetter dicht vor unserem Hafen auf den Grund, und befindet sich gegenwärtig in einer sehr gefährlichen Lage. Capitain und Mannschaft sind an's Land gekommen, werden an Bord gehen, sobald die Witterung es erlaubt.

Bolderaa, 12. November, 9 Uhr Morgens. (Tel. Dep.) Die „Jeanette" ist während der Nacht über die Sandbank gestoßen und hinter den Neuen Damm geworfen worden. (Rig. Ztg.)

Orel, 18. Oct. Die Feuersbrunst des 18. September hatte in der Stadt Orel über 600 Häuser zerstört, wodurch Hunderte von Familien Obdach, alle Habe und selbst die Mittel zu ihrem Fortkommen einbüßten. Ein trostreiches Beispiel christlicher Barmherzigkeit und Mitgefühls für das Geschick der unglücklichen Abgebrannten bezeigten Ihre Kaiserlichen Majestäten der Herr und Kaiser und die Kaiserin Maria Alexandrowna und Alexandra Feodorowna, indem sie zur Vertheilung an die Bedürftigsten 16,000 Rbl. S., die durch den Flügel-Adjutanten Sr. Majestät, Obrist Grafen Bobrinski, nach Orel gebracht wurden, zu verleihen geruhten. Behufs-Vertheilung der Allergnädigst dargebrachten und von Privatwohlthätern eingegangenen Unterstützungs-Summen an die Abgebrannten ist unter dem Präsidium des Gouvernements-Chefs ein besonderes Comité, das aus den angesehensten Personen des Adels und des Kaufmannsstandes besteht, eröffnet worden. Dieses Comité ersucht Alle und Jeden um milde Gaben zum Besten der armen Abgebrannten, die sowohl in Geld als auch in Lebensmitteln dargebracht werden können. Das Comité bittet ferner, die Geldsummen entweder direct an das Comité, oder an dessen Rentmeister, Orelsches Stadthaupt Nikolai Chlebnikow zu adressiren, die Producte aber dem Comité-Mitglied, hiesigem Kaufmann Alexei Fokitsch Kulabuchow zuzustellen. Nach Verlauf jeglichen Monats wird in der Gouvernements-Zeitung über sämmtliche beim Comité eingegangene Darbringungen öffentliche Rechenschaft gegeben werden. (N. B.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 20. Nov. Nach den neuesten Nachrichten aus dem Rothen Meere liegen jetzt fünf eng-

lische Kriegsdampfer, darunter eine gemischte Fregatte von 51 Kanonen, vor Dscheddah, während der französische Kriegsdampfer „Duchayla", der Toulon am 8. August verließ, am 27. October noch nicht vor Aden angekommen war. Herr Sabatier war deshalb immer noch nicht ans Land gegangen, und wie der „Independance Belge" von hier gemeldet wird, dürfte auch nach Ankunft dieses Kriegsschiffes noch nichts durchzusetzen sein, wenn die Engländer sich nicht bei der Maßregel betheiligen. Die Franzosen scheinen auf diese Mitwirkung zu rechnen. — Der Verfasser der vielgenannten Flugschrift „England und der Krieg" ist, wie dem „Nord" von hier versichert wird, der Senator Marquis v. Audiffret. — Der Graf Walewski ist heute Nachmittags wieder nach Compiegne zurückgekehrt. Dort befinden sich jetzt von Personen von Bedeutung die Königin Christine, die Prinzessin Mathilde, Lord Palmerston, Lord und Lady Cowley, Lord und Lady Clarendon, der Marschall Vaillant, Herr Fould und Herr v. Rothschild. Der frühere Minister des Innern, Herr Billault, wird ebenfalls in Compiegne erwartet. Auch einige Personen aus der Klasse der Schriftsteller und Künstler hatten Einladungen erhalten, wie: Octave Feuillet, Jules Sandeau, Prosper Merimée, Viollet-Leduc. — Man widerlegt aufs bestimmteste die Gerüchte, welche über eine nahe bevorstehende Reduction der französischen Armee cirkulirten. In der Nähe von Helfault bei St. Omer (belgische Grenze) wird gegenwärtig ein Lager errichtet, wo 3—400 Mann Truppen den Winter verbringen werden. — General d'Orgout, der sich gestern in Marseille wieder nach dem birmanischen Reiche eingeschifft hat, weilte zwei Jahre in Europa, wühlte gegen Englands Herrschaft in Indien, deren Ende er in der „Gazette de France" fast täglich und in einer bis zur Lächerlichkeit leichtfertigen Weise vorhersagte. Dieser General wurde, wie die „Independance" meldet, auch dem Kaiser Alexander von Rußland vorgestellt, soll aber von dieser Seite keine Verheißungen erlangt haben. — Wie man hier vernimmt, werden die Festungs-Arbeiten in Civita-Vecchia unter Leitung französischer Ingenieure mit dem größten Nachdrucke betrieben. Diese Arbeiten erregen in Rom „die lebhaftesten Besorgnisse", da man fürchtet, die Franzosen werden nächstens Rom räumen, aber Civita-Vecchia besetzt halten, um bleibend festen Fuß im Kirchenstaate zu fassen. — Die Araberstämme, welche den französischen Kaid in der Provinz Constantine angegriffen, werden ihre Verblendung schwer zu büßen haben. General Mac Mahon hat sogleich die Truppenmassen, die zur sofortigen Erdrückung der Bewegung ausreichend sind, nach dem unruhigen Punkte in Bewegung gesetzt. — Von Hrn. Belly ist hier so eben eine Schrift über den projektirten Nicaragua-Kanal erschienen. Wie verlautet, soll Hrn. Alexander v. Humboldt die Ehren-Präsidentschaft des Unternehmens angetragen werden.

Die Diskussion über die Affaire Mortara und ihre Konsequenzen dauert fort. Seit dem Beginn derselben wird Herr v. Rothschild vom hiesigen Hofe mit großer Auszeichnung behandelt. Er hat jetzt sogar den sehr schmeichelhaften Befehl erhalten, seinen Aufenthalt in Compiegne bis zu Abreise des Kaisers und der Kaiserin zu verlängern. — Nach einer telegraphischen Depesche aus Nizza nahmen gestern zwei russische Kriegsschiffe Besitz von dem Hafen von Villafranca. Russische Soldaten besetzten sofort die Posten, die bisher von Sardiniern besetzt gehalten wurden. (Pr. Z.)

Auf die Broschüre l'Angleterre et la guerre ist schon eine andere desselben feindlichen Inhalts gegen England gefolgt: Jacques Bennefoi et l'Angleterre. Der Verfasser nimmt sogar eine Französische Invasion an, versichert aber, daß Frankreich England nicht erobern, sondern dort nur die Principien von 1789 proclamiren wolle. (N. Pr. Z.)

Paris, 21. Nov. Die von so vielen Journalen gegebene Nachricht, daß die europäischen Großmächte beim päpstlichen Hofe Schritte in der Sache des jungen Mortara offiziell gethan hätten, stellt sich als ungegründet heraus. Man ist in Rom mit der französischen Regierung sehr unzufrieden, weil dieselbe die Befestigungsarbeiten in Civita-Vechia nicht nur ohne Genehmigung, sondern selbst gegen den ausdrücklichen Willen des Papstes unternommen hat. — Die französische Regierung erhebt alte Ansprüche auf die Bai und Halbinsel Turon in Cochinchina, die aus einem unter Ludwig XVI. mit dem damaligen Beherrscher Cochinchina's abgeschlossenen Vertrag herrühren.

Gestern brachte eine telegraphische Depesche aus Nizza die Nachricht von der militairischen Besetzung des Hafens von Villafranca durch russische Streitkräfte, und heute meldet der halboffizielle „Moniteur de la Flotte", daß der Fürst von Monaco sich endlich dazu entschlossen hat, sein Fürstenthum Rußland abzutreten. „Der Fürst von Monaco" — sagt das genannte Blatt — „hat sich, wie man sagt, endlich dazu entschlossen, Rußland das ganze Territorium seines Fürstenthums mit allen Rechten, die daran geknüpft sind, für eine starke Geldentschädigung zu verkaufen." Heute vor vierzehn Tagen brachte bereits die „Presse" die nämliche Nachricht, jedoch unter allem Vorbehalt und gegen diese neue russische Erwerbung protestirend. (N. Pr. Z.)

Der „Moniteur de l'armée" enthält heute eine Note, die hinlänglich beweist, daß die Gerüchte Betreffs einer Reduction der französischen Armee ganz unbegründet sind. Die darin angekündigte Maßregel läßt eher auf eine Vermehrung der französischen Streitkräfte schließen. Diese Note lautet, wie folgt: „Nach den Befehlen des Kaisers werden die Militairs, deren Dienstzeit mit 1858 zu Ende geht und die sich in der Land-Armee noch unter den Fahnen befinden, sofort in die Reserve eintreten, wo sie ihren definitiven Abschied erhalten werden. Um die Lücken, die diese Verabschiedung zur Folge haben wird, auszufüllen und die gewöhnlichen Verluste zu ersetzen, beruft ein auf den Antrag des Kriegsministers am 8. November erlassenes kaiserliches Dekret für die Land-Armee in aktiven Dienst die jungen Leute, die noch von der Klasse von 1857 übrig sind und deren Vertheilung

für jedes Departement durch Rundschreiben vom 31. Juli d. J. bekannt gemacht worden ist. Die Rekruten dürfen sich nicht vor dem 20. bis 25. Dezember in Marsch setzen." (Pr. Z.)

Der „K. Z." wird aus Paris geschrieben: „In hiesigen Kreisen spricht man mehr denn jemals von Kriegs-Eventualitäten, die uns in einer näheren oder ferneren Zukunft bevorstehen. Man macht kein Hehl daraus, daß die Gedanken unserer Kriegslustigen zunächst gegen Oesterreich gerichtet sind." (N. Pr. Z.)

England.

London, 19. Nov. Ueber die gegenwärtige politische Bewegung in Preußen bemerkt der ministerielle „Morning Herald" heute in einem Leit-Artikel: „Die Preußen sind kein Volk der Aufwallung wie unsere gallischen Nachbarn, die stets mit Geschick neue Theorieen erfinden, aber keine einzige zu verwirklichen vermögen. Der deutsche Geist ist ein ruhiger und nachdenkender, der klar sein Ziel ins Auge faßt und die besten Mittel zum Zweck berechnet. Er besitzt in der That alle zur verfassungsmäßigen Regierungsweise tauglichen Eigenschaften; und wer das Benehmen der Deutschen in den Vereinigten Staaten, namentlich in Ohio, wo sie in Massen beisammenleben, beobachtet hat, wird gerne anerkennen, daß sie zu den schätzbarsten Bürgern der Republik gehören. Die Sache ist, sie verstehen das Prinzip der Ordnung, ohne welches eine rationelle Freiheit unmöglich ist, und sie wissen, daß Gleichheit und Brüderlichkeit Gaukeleien sind. Es ist noch zu früh, eine unbedingte Meinung über das künftige preußische Parlament auszusprechen und wir müssen das Ende der Wahlen abwarten, allein wir gestehen, daß wir voller Hoffnung sind. Das Beispiel Englands und Frankreichs liegt ihnen vor Augen, und der Gegensatz ist zu schlagend, um nicht als Richtschnur zu dienen. Hoffentlich wird weder die alte, noch die neue Partei sich in Extreme stürzen. Jene kann die Bewegung der politischen Maschine nicht durch mürrischen Widerstand aufhalten; diese darf ihren sicheren Fortschritt nicht durch Enthusiasmus oder Uebereilung gefährden." (Pr. Z.)

Der französische Major Melchior, der im Auftrage des Kaisers Napoleon herübergekommen war, um der Königin den bewußten Zwölfpfünder zu übergeben, ist vom Artillerie-Corps in Woolwich gestern festlich bewirthet worden. Er ist ein alter Kriegskamerad von der Krim her, und hat bei der Erstürmung des Malakoff einen Arm verloren. — Die Uebergabe des „Leviathan" an die neugebildete Actiengesellschaft geht in den nächsten Tagen vor sich. Letztere erhält das Schiff, welches bis jetzt 640,000 Pfd. gekostet hat, um 160,000 Pfd. und wird auf dessen Ausrüstung weitere 140,000 Pfd. verwenden müssen. Drei Viertel der alten Actien werden in neue umgewechselt werden. Die alten waren zu 20 Pfd. ausgegeben worden und können gegen neue zu 2 Pfd. 10 Sh. umgetauscht werden. — Das alte Newgate-Gefängniß ist nun verschwunden und an seiner Stelle ein neuer Bau entstanden, der den Anforderungen milderer Sitten entspricht, ohne die Festhaltung der Sträflinge zu gefährden. Die alten schwarzen Mauern sind geblieben, aber im Innern ist Alles zweckmäßig geändert und vor Allem ist Vorsorge getroffen worden, daß Verbrecher verschiedenen Grades und Alters nicht mehr zusammengewürfelt werden, um einander noch gründlicher zu verderben. Statt der gemeinsamen größeren Gefängnißräume reihen sich jetzt 132 Zellen aneinander; jede derselben 12 Fuß lang, 7 Fuß breit und 9 Fuß hoch. Die Betten, bestehend aus einer Matratze, zwei Woll- und zwei Leinwanddecken, werden Tags über zusammengerollt. Jede Zelle hat ihren Waschapparat, ihren Abtritt, eine Vorrichtung, durch welche sich der Gefangene Trink- und Waschwasser (täglich bis 12 Gallonen) verschaffen kann, einen Ventilator zur Lüftung, eine Klappe zum Zulassen warmer Luft, die der Gefangene nach Bedürfniß öffnen und schließen kann, und eine Art Glockenzug, um im Nothfall Hülfe herbeizurufen. Außerdem ist für Arbeit, für warme und kalte Bäder gesorgt. Die Strafzellen, deren es einige wenige giebt, unterscheiden sich von den gewöhnlichen nur dadurch, daß sie ganz finster sind, und die Dunkelheit soll sich bisher in der That als bestes Mittel selbst bei den Verstocktesten bewährt haben. (Pr. Z.)

Das Jewish Chronicle meldet: „Der ägyptische Prinz Tussin, Pascha, einziger Sohn des Vicekönigs von Aegypten, welcher seit länger als drei Monaten der Gast des Sir Moses Montefiore auf dessen Landhaus East Cliffe bei Ramsgate war, hat von seinem Vater die Weisung zur Heimkehr erhalten, und wird sich sofort am 27. Nov. in Marseille nach Alexandria einschiffen. Se. Hoheit, der mit sehr zarter Gesundheit in England angekommen war, hat sich vollständig erholt. Es war das zweitemal daß der junge Pascha unsere Küsten besucht hat." (Kranke Engländer werden also von den Aerzten nach Aegypten, und umgekehrt kranke Aegyptier nach England geschickt! Bei den ärztlichen Reiserecepten, die heutzutage so im Schwange sind, läuft wohl überhaupt viel Mode-Humbug mit unter. Sterben denn, kann man fragen, verhältnißmäßig mehr Handwerker und Bauern, die kein Geld zu weiten Reisen haben? Oder war, in Zeiten wo man noch nicht so leicht reiste, unter den Vornehmen und Wohlhabenden die Sterblichkeit größer als sie heutzutage ist? Venedig, Pisa, Rom u. s. w. sind mit nordischen Gräbern gepflastert. — Der jüdische Baronet Montefiore ist dem Pascha von Aegypten von den mehrfachen Reisen her befreundet die er im Interesse seiner Glaubensgenossen nach Palästina unternahm.) (Allg. Z.)

Eine alte Berühmtheit, Robert Dale Owen, der Gründer des Socialismus in England (wo er den Namen Owenismus angenommen hat), ist vorgestern gestorben, nachdem ihm noch das Glück beschert gewesen war, seinen ältesten Sohn, den Ehrenw. Rob. Dale Owen, den Gesandten Amerika's in Madrid, in seinen letzten Augenblicken um sich zu haben. Er war der Erste, welcher communistische Ideen, wenn auch nur im Kleinen, zu verwirklichen suchte, nach einigen mißlungenen Versuchen aber, im Gegensatz

zu den Französischen Schwärmern, nicht an die Revolution appellirte, sondern die Ausführung seiner Ideen der Zukunft anheimstellte. Die Neuheit des Unternehmens, die geistige Begabung des Mannes und sein redlicher Character brachten ihn im Anfange dieses Jahrhunderts mit allen berühmten Männern in Verbindung. Nach Veröffentlichung seiner Essays on the formation of character drang sein Ruf als socialer Reformer rasch in's Ausland, und wurde bald so verbreitet, daß er es, bei dem damaligen glitzernden Scheine der Sache, wagen konnte, den 1817 beim Aachener Congresse versammelten Monarchen seine Gedanken über sociale Reformen durch Lord Castlereagh in Form einer ausführlichen Denkschrift vorlegen zu lassen. Kaiser Nikolaus von Rußland, welcher damals Großfürst war, besuchte ihn bald darauf und soll ihm Anerbietungen der schmeichelhaftesten Art gemacht haben. Owen hatte damals in Lamark die erste Kinderbewahranstalt gegründet; der Großfürst hatte diese und die Arbeiter-Etablissements von Lamark besichtigt, war zwei Stunden mit Owen im Gespräch vertieft gewesen, und hatte am Schlusse desselben gesagt: „Ihr Vaterland ist übervölkert; kommen Sie doch mit 2 Millionen Ihrer Landsleute nach Rußland, organisiren Sie dieselben in Gemeinden wie diese hier, und ich nehme Sie auf." So erzählt Owen selbst, und er war nicht wenig stolz darauf, daß Rußland sich bereit erklärt hatte, seinem auf „Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit" fußenden Systeme einen praktischen Boden einräumen, eine praktische Wirksamkeit gönnen zu wollen. Am Ende lehnte er den Antrag doch ab, „weil er ohnedies Arbeit genug habe." Später besuchte er die größten Städte Europas und Amerikas, und an Anerkennung seines ernsten tüchtigen Strebens hat es ihm weder hier noch drüben gefehlt. In seinem späten Alter nahmen seine Geisteskräfte leider stark ab, und daß er zuletzt an die Tischrücker und Geisterbanner allermodernster Gestaltung glaubte, ist bekannt. Weniger bekannt dürfte es sein, daß er einmal mit Robert Fulton, dem Erbauer des ersten Dampfschiffs, in Compagnie getreten war, um eine Erfindung des Letzteren, welche alle Canalschleusen überflüssig machen sollte, auszubeuten. — Körperlich war Owen bis zu seinem Lebensende sehr rüstig geblieben. Noch auf dem vor wenigen Wochen in Liverpool abgehaltenen socialogischen Congresse sah man ihn in Gesellschaft Lord Broughams und Lord John Russells. Ein Versuch, dort öffentlich zu sprechen, scheint seinen Tod beschleunigt zu haben. (N. Pr. Z.)

London, 20. November. Durch Wallfischfahrer ist die Nachricht hierher gelaugt, daß Capitain M'Clintock, der zur Auffindung von Sir John Franklins Spuren ausgesandt ist, Anfangs Augnst in Ponds Bay mitsammt seinem Schiffe „Fox" gesehen wurde und daß er sich daselbst mit zahlreichen Esquimaux-Gruppen in Verbindung gesetzt hatte.

Die Zeichnungen für den Suez-Kanal, die am 15. d. begonnen haben und am 30. d. geschlossen werden sollen, haben bis zur Stunde noch zu keinem namhaften Resultate geführt, woran, außer der oppositionellen Haltung des gegenwärtigen nicht minder wie des letzten Kabinets, gegen dieses Unternehmen Bedenken mancherlei Art Schuld zu sein scheinen. (Pr. Z.)

Deutschland.

Frankfurt a. O., 21. November. In der verflossenen Nacht ist der kaiserlich russische Staatsrath Dr. v. Mandt, Leibarzt Sr. Majestät des hochseligen Kaisers Nikolaus, nach mehrwöchentlichem Krankenlager am Schlagfluß auf seiner Villa hierselbst verstorben. Eine russische Gräfin, Tochter eines ehemaligen russischen Ministers, welcher der Verstorbene vor Jahren in Petersburg durch seine geistreiche ärztliche Behandlung das Leben gerettet hatte, war auf die erste Kunde von der Krankheit hierhergeeilt und hat den Verstorbenen, mit der Gattin desselben vereint, in dankbarer Treue bis zum Tode gepflegt. (Pr. Z.)

Italien.

Rom, 12. November. Betreffs der Mortara-Angelegenheit wurde bekanntlich der „Indépendance Belge" aus Marseille telegraphirt, daß sämmtliche Großmächte zu Gunsten der Eltern des Knaben reklamirt hätten. — Die neueste Ausgabe des belgischen Blattes selbst dementirt indessen die Angabe, und der „Hamburger Börsen-Halle" wird aus Wien folgendes geschrieben:

„Eine offizielle Reclamation in der Angelegenheit Mortora hat bis zur Stunde von keinerlei Seite, Frankreich nicht ausgenommen, stattgefunden. Das Tuilerieen-Kabinet hat den Duc de Grammont einzig und allein beauftragt und ermächtigt, in offiziöser Weise die fragliche Angelegenheit beim päpstlichen Staats-Secretair des Aeußern, Kardinal Antonelli, zur Sprache zu bringen, ohne der diesfälligen Konferenz auch nur im Geringsten den Schein einer officiellen Interpellation oder Reclamation zu geben. Nebst dieser Intervention des französischen Botschafters hat nur noch der königl. preußische Gesandte in Rom, Freiherr v. Thile, es entsprechend gefunden, bei dem Kardinal Antonelli in gleicher, lediglich officiöser Weise sich zu Gunsten der Eltern Mortara's zu verwenden. Was das Verhalten des österreichischen Botschafters, Grafen Colloredo, in der betreffenden Angelegenheit betrifft, so mußte derselbe, jedweder Einmengung ferne zu bleiben, der Situation entsprechend finden. Da also von einer faktischen Intervention Frankreichs auf diplomatischem Wege in der Affaire Mortara keine Rede sein kann, so kann noch um so viel weniger die Nachricht von einer Kollektiv-Reclamation sämmtlicher Großmächte beim heiligen Stuhle auf Realität basiren." (H. C.)

Oesterreich.

Wien, 20. November. Zur Aufklärung, über das sogenannte „Verbot der Wander-Versammlungen" wird der „Kölnischen Zeitung" zwar nicht von einem ihrer gewöhnlichen wiener Correspondenten, aber doch aus Wien als thatsächlich Folgendes mitgetheilt:

„Alle Anträge, welche von dem österreichischen Ministerium oder einem Minister an den Kaiser gerichtet werden, unterliegen einer Begutachtung durch den Reichsrath; natürlich geschah dies auch mit dem Antrage des Grafen Thun, der auf die Bewilligung einer Summe von 7000 Gulden aus Staatsmitteln (die übrigen 1000 Gulden hat die Stadt Wien zugeschossen) abzielte. Der Reichsrath begutachtete den Antrag in abmahnendem Sinne, indem er theils auf den geringen Nutzen hinwies, welchen derartige Versammlungen gewöhnlich der Wissenschaft gewähren, theils aber und namentlich auf die zu der äußersten Sparsamkeit auffordernde Finanzlage Oesterreichs, und dabei die Erfahrungen geltend machte, die man bei den letzten gelehrten und nicht gelehrten Wander-Versammlungen in Oesterreich, denen der Landwirthe, der Eisenbahn-Direktoren, der Naturforscher, der Statistiker, gewonnen hatte. Vornehmlich soll bei den Kongressen der Naturforscher und der Statistiker mit den Staatsgeldern eine große Verschwendung getrieben worden sein. Dieses Gutachten nun war dem kaiserlichen Handschreiben beigeschlossen, welches als Erwiederung auf den Antrag des Unterrichts-Ministers die geforderten 7000 Gulden bewilligte; demnach fällt das Faktum, welches das Gerücht zu einem Verbote der Wander-Versammlungen ausgeweitet hat, vor die Philologen-Versammlung, und man sieht zugleich, wie wenig Eindruck das Skriptum des Reichsrathes auf den Grafen Thun gemacht haben muß, indem er unbeirrt durch dasselbe seine bekannte und vielbesprochene Rede bei dem Fest-Diner hielt. Aus einer andern Quelle, als die, der die obigen Notizen entnommen sind, theilt derselbe neue Korrespondent der „Kölnischen Zeitung" noch mit, daß der naturgemäß zur Opposition gegen das Ministerium geneigte Reichsrath nicht selten mit Vorliebe ultramontane Tendenzen unterstützt, was seine Stimmung und sein Auftreten in der hier vorliegenden Sache noch vollständiger erklären würde; auch ist als Verfasser des in der Angelegenheit der Wander-Versammlungen abgegebenen Gutachtens der in der letzten Zeit wiederholt genannte Reichsrath Wiltzeo bezeichnet worden. Nachträglich noch die Notiz, daß die Naturforscher-Versammlung nach den Ausführungen des mehrerwähnten Gutachtens der österreichischen Staatskasse 22,000 Fl. gekostet hat, die Statistiker-Versammlung aber über 33,000 Fl. wogegen allerdings die 7000 Fl. der Philologen-Versammlung verschwindend wenig sind. (Pr. Z.)

Türkei.

Konstantinopel, 13. Nov. Die neueste levantinische Post über Triest meldet Folgendes: Herr von Thouvenel hatte, nach Erledigung der montenegrinischen Angelegenheit, am 9. seine Abschiedsaudienz beim Sultan und reiste am folgenden Tage mit dem Messagerie-Dampfer „Gange" nach Frankreich. Das „Journal de Constantinopel" spricht die Erwartung aus, daß jetzt auch die französischen und russischen Kriegsschiffe in der Adria heimkehren werden. (Ist betreffs der französischen bereits ausgeführt.) — Die „Presse d'Orient" widerspricht der Nachricht des „Nord", einer der Söhne des Sultans werde sich zum Behufe militairischer Studien nach Paris begeben. — Der Körper Ali Ghalib Paschas ist endlich unterhalb Kuleli von einem türkischen Barkenführer gefunden und im Grabe seines Vaters, Reschid Pascha, beigesetzt worden. — Der Vicekönig von Aegypten hat einen neuen Beweis seines aufgeklärten toleranten Geistes gegeben, indem er den christlichen Lehrbrüdern in Kairo ein Haus einräumte. Derselbe beschränkte sich nicht auf dieses Geschenk, sondern fügte eine Gabe in Geld von 30,000 Fr. hinzu, um an dem Hause die nothwendigen Veränderungen vornehmen zu können. (St.-A.)

Persien.

Teheran, 21. Sept. Die „Regierungszeitung" enthält folgendes interessante Schreiben des Schahs an den Großvesir:

„Herr Großvesir! Da Sie die Leitung sämmtlicher Regierungsangelegenheiten in Ihre Amtswirksamkeit gezogen und Niemanden als Amtsgenossen und Kollegen neben sich geduldet haben, da, wie die Erfahrung zeigte, Ihre Einzelnkraft allen Dienstespflichten gegen Uns nicht zu genügen vermochte, auch Fehler und Verstöße vorgefallen sind und die Staats-Interessen im Verlaufe vernachlässigt blieben, da Sie endlich, wie anzunehmen ist, jene Ergebenheit zu bethätigen nicht in der Lage sind, deren Wir unter den gegenwärtigen Verhältnissen benöthigen, und Wir die Verwaltung in ihrer Ordnung gestört sehen — so haben Wir unter dem heutigen Tage, d. i. am 20sten des Monats Moharram (30. August), Sie des Amtes eines Großvesirs, so wie den Kanzler des Reiches (Minister des Innern) und den Kriegsminister ihrer Aemter zu entheben befunden. Bleiben Sie in Ihrem Hause ohne Besorgniß und im Gefühle vollständiger Ruhe und Sicherheit vor Uns. Wir werden gewiß nie anders als wohlwollend gegen Sie handeln. Auch haben Wir dem Oberstthofmeister anbefohlen, Ihnen, insoweit es Noth thut und Unserem Herzen innewohnt, Unser Wohlwollen und die beruhigendste Versicherung mündlich auszudrücken." (Pr. Z.)

China.

Die „Hongkong Gouvernement Gazette" enthält die amtliche Anzeig, daß der französische Admiral Genoilly die Bucht und den Fluß Turon, so wie den Hafen von Chang Callas, in Blockadestand versetzt hat. Die chinesischen Kommissarien waren noch am 20. September nicht in Shanghai eingetroffen. Lord Elgin erwartete sie dort zuversichtlich zu Anfang Oktober. Albert Smith unterhielt die Engländer in Hongkong mit einer humoristischen Vorlesung, die den wohlthätigen Anstalten der Kolonie 200 Pfd. St. einbrachte. (Pr. Z.)

Ostindien.

Aus Bombay vom 25. October wird der „Times" geschrieben:

Um die zur Bezwingung der Rebellen in Cen-

tral-Indien bestimmte Streitmacht zu vergrößern, ist General Roberts auf den Divisionsstab von Bombay gesetzt und die unter seinem Befehl stehende Division beordert worden, zu General Michels Truppenmacht zu stoßen. In Folge dieser Concentrationsmaßregel darf man die rasche Vernichtung der Aufständischen mit Zuversicht erwarten; man kann aber auch nicht sagen, daß die Concentration unnöthig war. Die Erfahrung von 1857 hat gelehrt, daß es europäischen Truppen nicht gegeben ist, Rebellen, wie die unter Tantia Topi, mit Glück zu verfolgen, und daß die zweckmäßige Methode die ist, zahlreiche Heersäulen auf jeden Punkt zu richten, wo der Feind allen Wahrscheinlichkeiten nach vorbei muß. Dazu aber ist eine größere Heeresmacht erforderlich, als unseren Generalen in Central-Indien bisher zu Gebote stand, und im Hinblick darauf, ist die Vereinigung jener zwei Divisionen unter General Michel höchst wünschenswerth. Daß europäische Truppen in diesem Klima sich nicht zu einem hitzigen Verfolgungsmarsch eignen, ist in peinlicher Weise zu Tage getreten durch die Verluste, welche General Michel erlitt, als er den Versuch machte, den Tantia Topi bei Radschpur abzuschneiden. Mit den Einzelnheiten jenes Treffens sind Sie schon seit geraumer Zeit bekannt, aber erst unlängst erfuhr man, mit welchen Opfern dieser Sieg erkauft wurde. General Michel verlor 200 Hochländer an Todten oder Kampfunfähigen durch den Sonnenstich, und er forcirte seine Märsche so hitzig, daß sein Gepäck allmälig beim Nachtrab zurückblieb, wo es von den Aufständischen stückweise abgeschnitten und weggenommen wurde. Doch hat er dem Feinde zwei schwere Niederlagen beigebracht, die denselben auf lange Zeit lähmen müssen. — Der Korrespondent beschreibt darauf die schon bekannten letzten Bewegungen Tantia Topi's (der nach einem anderen Berichterstatter ein leiblicher Bruder Nana Sahib's ist) und erwähnt, daß in Kandisch die Bihls durch Major Keatinae gänzlich aufgerieben worden seien. Sie wurden von einem Hinduh, Namens Sektaram, einem Bastard aus der Holkar-Familie, geführt. Einige seiner eigenen Parteigänger scheinen ihn verrathen zu haben, denn er wurde mit etwa 40 Reitern bei Bidschagur überrascht und erschlagen. Mit ihm fielen auch zwei gefährliche Rebellen, Sendlinge des Nana. Dies begab sich am 8. October und wird damit die Unterdrückung der Bihl-Empörung in Nord-Kandisch als vollendet angesehen.

Nach dem „Calcutta Englishman" hat Dschung Bahadur's zweifelhafte Haltung einen panischen Schrecken unter dem uneingeweihten englischen Publikum in Ostindien hervorgerufen. Es ging das Gerücht, die Nepalesen ständen im Begriff, unter Dschung Bahadur's Ausführung die wehrlosen Engländer in Simla, Dardschiling und anderen Bergstationen zu überfallen. Briefe aus Luckno geben dem Gerücht eine starke Färbung und behaupteten, daß die Besorgniß nicht blos von den Zaghaften und Feigen getheilt werde. Es hieß, man habe direkte Nachrichten aus Neapel von Dr. Campell, denen zufolge Dschung selber seinen Kriegern angezeigt habe, daß er nach den Dussarah-Feiertagen auf englisches Gebiet einfallen und zuerst Patna und Dardschinling angreifen wolle. Eine andere gleichlautende Nachricht fügte hinzu, daß Elam, ein Ort an der Grenze, befestigt und daß dort eine Kaserne gebaut werde. Die gewöhnliche Zufuhr von Butter, Oel, Schafen ꝛc. aus Neapel blieb auch aus, und endlich waren etwa 1000 nepalesische Kulie's von Sintschul, wo sie arbeiteten, ohne sichtbaren Grund in Masse fortgelaufen. Aber man behauptet, sie hätten von Hause die Botschaft erhalten, daß, wenn sie nicht augenblicklich heimkehrten, die nepalesische Regierung sie als Feinde betrachten, daher ihre Weiber und Kinder ergreifen und zu Sklaven machen werde. Daß ein Mißverständniß zwischen der englischen Regierung und dem nepalesischen Hofe besteht, wird offen eingestanden, obgleich daraus noch nicht folgt, daß Dschung sich auf die Seite der Rebellen schlagen werde. Von andern Seiten wird erzählt, die Behörden von Dardschiling (man sagt aber nicht, was für Behörden) hätten angezeigt, daß das Gerücht von einer bevorstehenden Invasion Dschung Bahadur's eine „boshafte Erfindung" sei. — Ein Korrespondent der „Morning Post" beschäftigte sich in einem Briefe vom 9. October ebenfalls sehr angelegentlich mit Dschung Bahadur. Er schreibt:

„Man sagt, daß unser alte Alliirte ein Heer von 20,000 Mann sammelt, um über uns herzufallen. Und es scheint kein Zweifel, daß Lebensmittel und Vorräthe zu irgend einem Zweck gesammelt werden. Manche vermuthen, Dschung werde mit Lord Clyde zusammenwirken, aber wir glauben nicht, daß dem so ist; Lord Clyde hat sie gehörig satt bekommen, diese Nepalesen, die sich als treffliche Beutemacher, aber schlechte Soldaten bewährt haben — die Gurkas im englischen Dienst ausgenommen." — Ferner vom 13. October: „Alles ist hier ruhig, aber die Eingeborenen im Bazar glauben, daß die Nepalesen sich gegen uns kehren wollen; und wie wir aus Luckno hören, sagen die Leute dort, die Begum habe die Nepalesen um ihren Beistand angefleht, und diese hätten ihn zugesagt. Andererseits bemerkt der „Englishman", es sei kein Grund zur Furcht vorhanden, und erwähnt die Thatsache, daß Dschung Bahadur's Neffe sich gegenwärtig im Hause Dr. Campbell's, des Ober-Intendanten in Dardschiling, aufhält."

(Pr. Z.)

Miscellen.

Ueber den Todesfall der Frau Johanna Kinkel wird der Köln. Ztg. folgendes Nähere aus London geschrieben: „Am letzten Sonntag fühlte Frau K. sich etwas unwohl und hustete. Da sie im vorigen Jahre an Herzkrämpfen gelitten, so befürchtete man, dieses Uebel könne sich wieder einstellen. Am Montag wurde ein Arzt gerufen, der die ganze Sache für unerheblich erklärte. Ein Tag im Bette zugebracht und eine kleine Medicin sei alles, was noth thue. Frau K. ging darauf zu ihrem Manne, der gerade Stunde gab, und theilte ihm die gute Botschaft mit. Dann begab sie sich in ihr Schlafzimmer, das im

dritten Stockwerke liegt. Ein Dienstmädchen begleitete sie. Nachdem Frau K. noch eine Tasse Chocolade getrunken, entfernte sich das Dienstmädchen. Als dasselbe nach einigen Minuten wieder in das Zimmer kam, fand sie es leer und das Fenster geöffnet. Beim Hinaussehen gewahrte sie Frau K. auf dem Pflaster des Hofes liegen. Einige Rippen waren in das Herz gedrungen, und so hätte sie augenblicklich den Tod gefunden. Die einzige Erklärung, welche gegeben werden kann, ist, daß Frau K. einen Anfall ihres Herzkrampfes bekommen, nach frischer Luft verlangte, das Fenster öffnete und sich zu weit hinauslehnte, so daß sie das Gleichgewicht verlor und hinunterstürzte." Wie die Blätter melden, ist Frau Kinkel am 18. Novbr. Mittags auf dem Kirchhofe von Woking begraben worden. Einige Freunde gaben dem Sarge das Geleite. Die Leichenschau wies eine ganz ungewöhnliche Erweiterung der rechten Herzkammer nach, und das gerichtliche Gutachten lautete dahin, daß die unglückliche Frau durch einen plötzlichen Blutandrang zum Gehirn ihre Besinnung verloren haben müßte. Darauf hin wurde das Verdict „Temporary Insanity" gefällt. (N. Pr. Z.)

Berlin. Die Sehnsucht einer Bulldogge hat ihren Besitzer schweres Geld gekostet. Derselbe war dieser Tage in ein Magazin mit großen bis zur Erde gehenden Schaufenstern eingetreten. Der Hund, der seinen Herrn verloren, erblickt ihn durch die großen Scheiben, nimmt einen Anlauf, und mit einem Sprung ist der Köter im Magazin, aber auch eine Scheibe von 25 Thalern zersprengt. (N. Pr. Z.)

Berlin. Der Referent sitzt in seinem Zimmer am Arbeitstisch, zwei Bekannte sind bei ihm. Da klopft es, und ein Fremder, in eleganter Toilette, von stattlichem Aussehen und guter Tournure tritt ins Zimmer. „Was steht zu Ihren Diensten?" — „Habe ich das Vergnügen, Herrn N. zu sprechen?" — „So ist mein Name. Darf ich um den Ihren bitten?" — „Sogleich." Der Fremde präsentirt ein Spiel Karten. „Zunächst erlauben Sie mir, Sie zu ersuchen, eine Karte zu ziehen und diese wegzustecken." Warum soll man dem Mann den Gefallen nicht thun — einem Journalisten begegnen ja viele sonderbare Käuze. Die Karte wird gezogen, und eben so thun die beiden andern Herren auf Ersuchen des Fremden. „Aber, mein Herr, was soll denn das heißen?" — „Bitte, sogleich stehe ich zu Diensten. Die Herren haben nun jeder eine Karte. Wollen Sie gefälligst das Spiel mischen?" Es geschieht — im Nu ist das ganze Spiel in den Händen des Fremden verschwunden. „Haben Sie nun die Güte, Ihre Karten mir zu zeigen!" Wir greifen in die Tasche — in der meinen stecken zwei Apfelsinen, in der meines Nachbars mehrere Gummibälle, der Dritte endlich zieht das Spiel Karten mit den drei gewählten oben darauf aus der Tasche! „Mein Herr, entweder die Sache geht nicht mit rechten Dingen zu, oder Sie sind der Tausendkünstler Bosco, der im Hotel de Russie Vorstellungen geben will?" — „Es war meine Visitenkarte. Ich habe die Ehre, Sie damit zur ersten Vorstellung einzuladen, um nach Marcus Epstein den Namen Bosco hier wieder zu Ehren zu bringen!"
(N. Pr. Ztg.)

Soeben ist erschienen: **der practische Kopfrechner**, enthaltend Beispiele aus dem bürgerlichen Leben, besonders aber aus dem Kinderkreise, sowohl der männlichen als auch der weiblichen Jugend, nebst Anleitung, einige der schwierigeren Aufgaben elementarisch zu lösen, bestimmt für den ersten Rechenunterricht in den Ostsee-Provinzen (hauptsächlich mit Berücksichtigung der in diesen Provinzen gebräuchlichen Münzen Maße und Gewichte). Nach unterrichtlichen Grundsätzen geordnet und zusammengestellt von J. Spalving, öffentl. Lehrer an der Vorschule des Gymnasiums in Dorpat.

Die Exemplare dieses practischen Kopfrechners werden in allen Buchhandlungen der Ostsee-Provinzen, in Dorpat aber sowohl in den Buchhandlungen der Herren Hoppe und Karow, als auch in der Kanzellei des Gymnasiums und in der Wohnung des Verfassers selbst verabfolgt. — Möge dieses kleine Werk, das ich allen Lehrern und Lehrerinnen, so wie auch manchen Müttern, die den anfänglichen Rechenunterricht der Kinder leiten, empfehle, und dem ich mich mit ganz besonderer Liebe und Sorgfalt gewidmet, eine freundliche Aufnahme und nachsichtsvolle Beurtheilung im Kreise der Jugendleiter finden. Der Verfasser.

Wechsel- und Geld-Cours am 12. Nov. 1858.

	St. Petbg.	Riga.	
Auf Amsterdam	174—175	176½	
„ London 3 Monat	35⅝	36	
„ Hamburg	31⅝	31⅞	
6% Bco. Inscriptionen	—	—	
6% Metall. S.-M.	—	—	
5% in Silber 1. Serie (1820)	—	114	
5% do. 2. Ser. Rothsch. (1822)	—	114	
5% do. 3. Serie (1831)	—	103½	pr. 1 Rbl. S.-M.
5% do. 4. Serie (1832)	—	103⅞	
5% do. 5. Serie (1854)	—	112½	
5% do. 6. Serie (1855)	—	—	
4% do. 1. Serie (1840)	—	99	
4% do. 2., 3. und 4. Serie	—	—	
4% do. 5. Serie	—	—	
5% Hafenbau-Obligationen	—	—	
Livländische Pfandbriefe	—	102½	
do. Stieglitzische do.	—	101½	
Livländische Rentenbriefe	—	—	
Curländ. Pfandbriefe, kündbare	—	101½	
do. do. auf Termin	—	—	
Ehstländ. do.	—	100	
do. Stieglitz Pfandbriefe	—	99½	
Bankbillette	—	—	

Grosse Russ. Eisenbahn
mit 37½ SR. Einzahlung, Prämie — 6 SR. Br. 5½ Gd.
mit voller Einzahlung, „ — 113 „ Br.
Riga-Dünaburger Eisenbahn
mit 25 R. Einzahlung „ — 3½ „ Briefe.
mit 50 R. do. „ — 3½ „ „

Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Getaufte: St. Marien-Kirche: des Oekonomen T. Palm Tochter Auguste Louise Marie. — Römisch-Katholische Universitäts-Kirche: des Garnisons-Soldaten Keris Sohn Andreas.

Gestorbene: St. Johannis-Kirche: der Ehrenbürger Carl Heinrich Reinhold Linde, 28 Jahr alt. — Römisch-Katholische Universitäts-Kirche: Unterofficier Joseph Adamowitsch, 48 Jahr alt.

Am nächsten Sonntage den 23. d. M., als am Todtenfeste, Vormittags 12 Uhr deutscher Gottesdienst mit heiliger Abendmahlsfeier Meldung zur Communion Tags vorher in der Wohnung des Pastors.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck:
№ 229. Dorpat, am 17. November 1858. R. Linde, Censor.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

In Gemäßheit des § 78 der Vorschriften für die Studirenden der Dorpatschen Universität wird hiedurch bekannt gemacht, daß die Studirenden der Medicin August Louis, Wilhelm Sadler und Adolph Kupfer, der Oeconomie Ludwig Bark, der Jurisprudenz Roman v. Antropoff, der Cameralwissenschaften Julius von Schubert und der Physik Julius Malm aus der Zahl der Studirenden ausgeschlossen worden sind. 3

Dorpat, den 15. November 1858.

Rector Bidder.

l. Notr. Bartels.

Von Einer Kaiserlichen dörptschen Polizei-Verwaltung werden diejenigen, welche an die von der hiesigen Universität ausgeschlossenen Studirenden August Louis, Wilhelm Sadler, Adolph Kupffer, Ludwig Bark, Roman v. Antropoff, Julius v. Schubert und Julius Malm, legale Forderungen haben, hierdurch aufgefordert, binnen 14 Tagen a dato sub poena praeclusi, sich bei dieser Behörde zu melden. 3

Dorpat, Polizeiverwaltung, am 17. Nov. 1858.

Polizeimeister Major Stoltzenwaldt.

Secretär v. Böhlendorff.

Auf Befehl Sr. Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reussen thun Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat kraft dieses öffentlichen Proclams zu wissen: Demnach die Wittwe des bereits vor 12 Jahren verstorbenen hiesigen Bürgers Christian George Stein, Namens Jacobine Juliane Stein geb. Thal, kinderlos und ohne Hinterlassung eines Testaments am 16. März d. J. mit Tode abgegangen und der Bruder der Verstorbenen Conrad Diedrich Thal mit den übrigen Geschwistern und Miterben einen Erbtheilungstransact über den Nachlaß derselben, bestehend in dem allhier im 2. Stadttheile sub Nr. 185 auf Erbgrund belegenen hölzernen Wohnhause, zur Corroboration vorgestellt, zu seiner Sicherheit jedoch Allem zuvor um ein gesetzliches proclama publicum nachgesucht hat, so citiren Wir Alle und Jede, welche an defunctae Nachlaß aus irgend welchem Rechtstitel gegründete Ansprüche machen zu können vermeinen, hiermit peremtorie, daß sie binnen sechs Monaten, also am 28. April 1859 bei Uns ihre etwanigen Ansprüche gehörig verificirt in duplo exhibiren, unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mehr bei diesem Nachlaß mit irgend einer Ansprache admittirt werden, sondern gänzlich präcludirt sein soll. Wonach sich ein Jeder, den solches angeht, zu richten hat. V. R. W. 3

Dorpat-Rathaus, am 28. October 1858.

(Livl. Gouv.-Ztg. № 130.)

Auf Befehl Sr. Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reussen thun Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat hiermit kund und zu wissen, welchergestalt der ehemalige Arrendator Georg Michelson, welcher von dem Coll.-Assessor Ernst Carl Peterson mittelst am 20. October 1858 abgeschlossenen und am folgenden Tage hierselbst corroborirten Kaufcontractes das in hiesiger Stadt, im 2. Stadttheil sub Nr. 84 allhier belegene hölzerne Wohnhaus nebst Zubehörungen für die Summe von 2700 Rbl. S. acquirirt, zu seiner Sicherheit um ein gesetzliches publicum proclama und zugleich um Mortification einer auf dieses Haus am 7. März 1830, Nr. 79, zum Besten der Frau Consistorial-Räthin von Jannau geb. von Manderstiern ingrossirten, jedoch angezeigtermaßen längst bezahlten Obligation über 1000 Rbl. B.-A. — nachgesucht und mittelst Resolution vom heutigen Tage nachgegeben erhalten hat. Es werden demnach alle diejenigen, welche an gedachtes Grundstück oder an obbezeichnete Obligation aus irgend einem Rechtstitel zu Recht beständige Ansprüche

(Beilage.)

haben, oder wider den abgeschlossenen Kaufcontract Einwendungen machen zu können vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato hujus proclamatis und also spätestens am 12. December 1859 bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mit etwanigen Ansprüchen weiter gehört, sondern der ungestörte Besitz gedachten Immobils dem ehemaligen Arrendator Georg Michelson nach Inhalt des Contractes zugesichert und die Obligation als mortificirt angesehen werden soll. 3

Dorpat-Rathhaus, den 31. October 1858.

(Livl. Gouv.-Ztg. № 131.)

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Theilnehmenden Verwandten und Freunden mache ich die traurige Anzeige, daß unsere geliebte Schwester **Julie Catharine Tenner** am 8. October d. J. aus dem Auslande in St. Petersburg angelangt, am 9ten an der Cholera erkrankt und am 16. October verschieden ist.

Pskow, im November 1858.

Im Namen der Geschwister:
Fr. Tenner.

Mittwoch, den **19. November,** in der **academischen Musse** eine **musicalische Abendunterhaltung.** Der **Anfang** derselben **um 8 Uhr.** Die einzuführenden Familien-Glieder der Mitglieder und die fremden Damen und Herren sind **bis Mittwoch 1 Uhr Mittags** in dem Locale der Musse aufzugeben, persönlich oder schriftlich. Die **Einlass-Karten** werden **Mittwoch von 4 bis 5 Uhr** ausgereicht werden. Die Direction.

Ich mache hiemit die Anzeige, daß ich mich als Schneiderin im Chemelokschen Hause, in der Alexanderstraße, niedergelassen habe. E. Wirkhausen.

Ein mit schwarzem Wollatlas überzogener Damenpelz aus Grauwerk mit einem grauen Kaninchenkragen und eine graue Kaninchen-Muffe sind vor einigen Tagen aus meinem Vorzimmer entwendet worden. Jedermann wird daher vor dem Ankauf der obigen Sachen hierdurch gewarnt und demjenigen, der mir zur Wiedererlangung dieser entwendeten Sachen geeignete Auskünfte ertheilt, eine angemessene Belohnung zugesichert. 1

H. W. Felschau.

Es wird eine deutsche Bonne nach Moskau gesucht. Auskunft ist zu erhalten im v. Zur Mühlenschen Hause am Techelferschen Berge. 2

Neue Sendungen

Leinwand und Lein-Taschentücher

in vorzüglicher Qualität und zu allen Preisen empfingen und empfehlen **Gebrüder Bärtels.** 3

Rothe Kleesaat kauft 3
C. Hennig.

So eben aufs Neue erhaltene

römische Violin- und Violoncelle-Saiten

bester Qualität, darunter Violin-G-Saiten mit **echtem Silber** besponnen, empfiehlt die Buchhandlung von **Theod. Hoppe.** 1

Es wird altes Kupfer zu kaufen gesucht vom Kupferschmied Noltein, im Hofe der Bürgermusse. 2*

Wollene Filet-Aermel empfingen Gebr. Bärtels. 3

Soeben erhielt und empfiehlt frische Kastanien, Smirnasche Feigen, Catharinen-Pflaumen, Traubenrosinen, Citronen und Englische Fruchtbonbons J. J. Lunin. 3

Von dem Gute Warrol wird gute Gersten-Grütze verkauft. Die Probe ist im Graf Siversschen Hause beim Hauswächter zu ersehen; auch nimmt derselbe die Bestellungen entgegen. 3

Die Techelfersche Gutsverwaltung verkauft von dem Stapelplatze, auf dem Hofe Techelfer, mit der Stellung ins Haus:

Birken-Brennholz, den Faden à 7 Fuß zu 3 R. S.-M.

Ohne Zustellung:

Birken-Brennholz, den Faden à 7 Fuß zu 2 R. 60 K. S.
Ellern- „ „ „ 2 „ 35 „ „
Tannen- „ „ „ 2 Rbl. Silb.

Stallraum für 4 Pferde, Wagenremise und Kutscherwohnung ist zu vermiethen im Trojanowskyschen Hause; zu erfragen im untern Stock beim Diener Anton. 3

Im Claraschen Hause, neben der Kreisschule, steht ein bequemer moderner Kasanscher Schlitten zu billigem Preise zum Verkauf. Zu erfragen beim Hauswächter Paul. 2

Im Wolffschen Hause, an der Jamaschen Straße, gegenüber Kunstgärtner Becker, wird eine meublirte, aus 4 Wohn-, 2 Leutezimmern und einer Küche bestehende Wohnung, mit oder auch ohne Stall u. Remise, vermiethet. 1

Im 3. Stadtth., im steinernen Rundalzowschen Hause, ist eine Familienwohnung von 6 Zimmern nebst Stallraum zu vermiethen und zu erfragen im Kaufhofe, Eckbude, Nr. 26. 1*

Unweit der Marien-Kirche werden 2 Wohnungen, von je 3 Zimmern, mit engl. Küchen, und einem kleinen Garten vermiethet durch den Kanzelisten A. Obram. 1*

Abreisende.

A. Noltein. 1
C. F. Börsch, Schuhmachergesell. 3

250,000 Gulden neue östr. Währung zu gewinnen

bei der am kommenden **2. Januar (21. December)** stattfindenden Gewinn-Ziehung

der Kaiserl. Königl. Oestreich'schen Part.-Eisenbahnloose.

Kein Prämien-Anlehen besteht, welches so viele hohe Gewinne, verbunden mit den höchsten Garantieen, dem Publikum bietet.

Die Hauptgewinne des Anlehens sind: 21mal fl. **250,000**, 71mal fl. **200,000**, 103mal fl. **150,000**, 90mal fl. **40,000**, 105mal fl. **30,000**, 90mal fl. **20,000**, 105mal fl. **15,000**, 370mal fl. **5000**, 20mal fl. **4000**, 258mal fl. **2000**, 754mal fl. **1000** östr. Währ.

Der geringste Preis, den **mindestens** jedes Obligationsloos erzielen **muß**, ist fl. **120** östr. W. oder **Silberrubel 75.**

Obligationsloose für alle Ziehungen kosten Silberrubel **75.**

Dagegen werden Obligationsloose für obige Ziehung allein zu folgenden Preisen überlassen.

1 Obligationsloos kostet Silberrubel **10.** | **14** Obligationsloose kosten Silberrubel **100.**
6 „ „ „ **50.** | **32** „ „ „ **200.**

Der Bestellung ist der Betrag in Gold, oder Wechseln auf St. Petersburg, Hamburg oder Frankfurt a. M. unter recommandirtem Couvert an unsere Adresse beizufügen. Ziehungslisten erfolgen gleich franco nach der Ziehung.

Unsern verehrlichen Clienten werden die entfallenden Beträge **sofort** per Post übermittelt.

Stirn & Greim, Banquiers
in Frankfurt a. M.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. Silb.-Mze., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe und C. Mattiesen entrichtet. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 136.

Mittwoch 19. November 1858.

Inländische Nachrichten.

Der General-Major Schreiber, Bezirks-General des 6ten Bezirks des abgef. Corps der inneren Wache, wird für Auszeichnung im Dienst zum General-Lieutenant befördert und mit Uniform und Pension des Dienstes entlassen.

Se. Majestät der Kaiser haben am 9. October Allerhöchst geruht zu befehlen:

1) Zu gestatten, daß dem Ministerium der Volksaufklärung im Falle des Bedürfnisses außeretatmäßig Personen zugezählt werden, welche durch ihre Bildung und gute Gesinnung bekannt sind, um solche in Aemtern die ihren Kenntnissen und Graden entsprechen, anzustellen.

2) Den auf dieser Grundlage dem Ministerium zugezählten Beamten ohne besondere Allerhöchste Erlaubniß kein Gehalt zu verabfolgen, weder aus dem Reichsschatze noch aus andern nicht der Krone gehörigen Quellen und

3) Hinsichtlich der Beförderung derselben im Range genau nach den in Art. 560 T. 3 der Gesetzsammlung von 1857 angegebenen Regeln zu verfahren. (S. Z.)

Des Kaisers Majestät hat am 24. Septbr. d. J. Allerhöchst geruht zu befehlen:

1) Dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten bleibt die Anstellung, Versetzung und Entlassung der diplomatischen und Consularbeamten, bis zur 5. Classe inclusive, überlassen, mit Ausnahme der Ministerresidenten und beständigen Geschäftsträger an fremden Höfen, welche der Dirigirende Senat laut Allerhöchster Ukase anstellt.

2) Alle Aemter in den Departements und übrigen Instituten des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten, bis zur 7. Classe inclusive, besetzt der Minister, mit Ausnahme der Canzleibeamten welche die Departements selbst anstellen, versetzen und entlassen.

3) Ueber Aemter bei der besondern Canzlei des Ministers, denen keine Classe zugetheilt ist, verfügt der Minister bezüglich solcher Personen die einen Rang bis zum Staatsrathe inclusive haben; über die Personen die einen höheren Rang haben, ist in solchen Fällen die Allerhöchste Entscheidung einzuholen. (S. Z.)

Se. Kais. Hoheit der Großfürst Konstantin Nikolajewitsch hat an den Obercommandeur des Hafens Kronstadt, Vice-Admiral Nowosselski am 2. October d. J. folgendes Rescript erlassen:

„Fedor Michailowitsch! Der Kaiser hat auf Meine Allerunterthänigste Vorlage Ihrer Vorstellung vom 27. August Seine Zustimmung dazu erklärt, daß Ich das Amt des Curators des Kronstädter Marine-Clubs annehme. Indem Ich nun dieses Amt mit aufrichtigem Vergnügen annehme, bitte Ich Sie, den Herren Mitgliedern des Kronstädter Marine-Clubs zu eröffnen, daß es Mir stets besonders angenehm sein wird, Mich unter ihnen zu befinden und daß Ich überzeugt bin, wir werden eine sehr einmüthige Familie von Seeleuten bilden."

(Marine-Jourl.)

Man ersetzt in mehreren Städten die Contonisten-Bataillons durch Militairschulen, in welchen Conducteurs, Topographen, Graveurs, Schreiber, Lehrer der Gymnastik u. s. w. gebildet werden. In diesen Schulen wird Mathematik, russische Grammatik gelehrt und nicht minder ein Begriff von den Einrichtungen des Staats gegeben u. s. w. Die fremden Sprachen sind ausgeschlossen. Der Eintritt ist allen Ständen gestattet. Eine solche Schule wird demnächst in Jarosslaw eröffnet werden.

Der Verwaltungsrath der großen Gesellschaft der Russischen Eisenbahnen hat soeben beschlossen, daß es den Eigenthümern unliberirter Aktien im Monat Januar freistehen soll, den vollen Betrag einzutragen, wobei die Zeitdauer dieser Facultät bis auf Weiteres ganz unbestimmt bleibt, während sie das letzte mal nur drei Monate dauerte.

In Feodossia wurde am 12. October die durch die Munificenz des Herrn Chalibow in's Leben gerufene und mit Allerhöchster Bewilligung den Namen desselben tragende armenische Schule feierlichst eröffnet. Der Zweck der Chalibowschen Schule ist, jungen Armeniern eine allgemeine Gymnasial- und zu gleicher Zeit National-Bildung zu gewähren.

(Od. B.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 23. November. (Tel. Dep. Der heutige „Moniteur" meldet, daß der Kaiser eilf in Folge der in Angers stattgehabten Unruhen Verurtheilte begnadigt habe. (Pr. Z.)

England.

London, 22. November. Der Parlamentsreform-Verein regt jetzt im ganzen Lande Meetings an, um das Unterhaus mit einer möglichst ansehnlichen Zahl von Reform-Petitionen bestürmen zu können. In Manchester, Birmingham und anderen Fabrikstädten bedarf die Agitation keines sehr scharfen Spornes, und in jenem Theile Englands sind die Meetings jetzt an der Tagesordnung. Auf die Mittheilung, daß ein Meeting in Heaton Norris (einem Wahlbezirk von Stockport) energische Resolutionen zu Gunsten der Brightschen Reformpläne gefaßt habe, antwortete Herr Bright mit folgendem charakteristischen Schreiben:

„Ich hoffe, Ihre große Stadt wird etwas für die Sache der Reform thun. Wenn Sie nichts verlangen, werden Sie nichts bekommen. Wenn die Reformfreunde im ganzen Lande nicht jetzt sich regen und auf eine solide Verbesserung bestehen, so werde ich denken, daß ich zu früh gesprochen habe, oder daß meine Landsleute ihre *alte* Liebe zur Freiheit oder ihre Hoffnung, die Freiheit zu erringen, verloren haben. Jede Stadt im Königreich und jedes Kirchspiel, wo der Mann frei sprechen darf, sollte jetzt seinen Mund aufthun. Wenn sie sprechen, wird ihre Stimme gehört werden. In Eile, Ihr

J. Bright."

Ueber die Kulie-Sklaverei bemerkt die „Morning Chronicle" in einem Leitartikel:

„Der Umstand, daß auf drei Kulie-Arbeiterschiffen, die unlängst in Cuba ankamen, die Zahl der während der Fahrt Gestorbenen ein Drittheil der Eingeschifften betrug, und daß zwei jener drei Schiffe britische Fahrzeuge waren, läßt uns hoffen, daß Lord Carnarvon beim Zusammentritt des Parlaments abermals einen Gesetz-Entwurf zur Unterdrückung dieses unmenschlichen und für die britische Flagge so schmachvollen Handels einbringen wird. Die Vereinigten Staaten haben ein gutes Beispiel gegeben, welches von Frankreich und anderen Seemächten nachgeahmt werden sollte. Unter Kulie-Sklaven verstehen wir die gestohlenen, gekauften, verkauften oder gegen ihren Willen eingeschifften; nicht die Chinesen, die ihr Fahrgeld bezahlen können, und deren so viele nach Australien und Kalifornien gegangen sind. Da wir von diesem Gegenstande sprechen, so geziemt sich auch ein Wort über die vorgeschlagene Auswanderung unserer Unterthanen aus Britisch-Indien nach französischen Inseln. Es sollte dafür gesorgt werden, daß man sie eben so gut wie die indischen Arbeiter in unseren Kolonieen behandelt. In der That, wenn unsere Regierung darüber irgend ein Abkommen mit Sr. kaiserlichen Majestät trifft, müßte für den Kulie jede Vorsichtsmaßregel ergriffen und unseren Konsuln oder anderen Beamten die Vollmacht eingeräumt werden, die französischen Pflanzungen zu besuchen und darauf zu sehen, daß die zwischen beiden Theilen geschlossenen Kontrakte ehrlich eingehalten werden, sonst könnte die Sache in Sklaverei ausarten. Die Angelegenheit könnte nicht in bessern Händen als in denen Lord Malmesbury's sein. Inzwischen machen wir das Handelsamt auf die große Sterblichkeit auf den erwähnten zwei britischen Schiffen in der Havana aufmerksam, sie bedarf einer Untersuchung." (Pr.Z.)

London, 23. Nov. (Tel. Dep.) Nach der heutigen „Morning Post" ist der außerordentliche Gesandte bei den Vereinigten Staaten Lord Napier abberufen worden, weil derselbe die Monroedoktrin (die Ausbreitungs-Gedanken der Yankee's) begünstigte; denselben ersetzt ein Sohn des Admirals Lyons. Ein kleines englisches Geschwader geht nach Panama.

(N. Pr. Ztg.)

Ostindien.

In einem Briefe aus Lahore vom 28. September, den die „Times" abdruckt, liest man:

„Sie werden mit der letzten Post von dem Losbruch der entwaffneten Sipoys in Multan gehört haben. Sie meuterten auf die beherzteste Weise, waren aber binnen einer halben Stunde ins Dschongel getrieben, wo sie im Laufe einer Woche zusammengehetzt und abgethan waren. Es thut uns sehr leid, daß sie mit Gewalt loszubrechen suchten. Unsere Absicht war, sie ruhig nach Hause zu schicken; da sie es anders haben wollten, kommt ihr Blut über ihr eigen Haupt. Auf anderen Stationen marschiren sie ruhig genug in Abtheilungen von je 50 Mann täglich heim. In etwa zwei Monaten werden wir ihrer 12,000 vom Halse haben. Die letzten der geflohenen Meuterer, die in die Regionen des Himalaya gedrungen sind, werden von Zeit zu Zeit aufgefangen. Neulich suchte eine Schaar von ungefähr 90, nach merkwürdigen Irrfahrten, über Thibet und das chinesische Gebiet zu entkommen. Denken Sie sich diese in den heißen Ebenen Hindostans geborenen Sipoys in jener Welt voll Gletscher, Felsen und heulender Wildnisse! Aber das verfolgende Schicksal ereilte sie. Ein Civilbeamter (Herr Knor), der ihnen mit etwa 30 Sikhs und Bergsöhnen nachsetzte, nahm sie auf chinesischem Gebiet gefangen. Seit der im Keim erstickten Verschwörung in Dera Ismael Khan ist Alles gut gegangen. Dennoch war es ein Symptom von Bedeutung. In Dera Ismael Khan ist ein Fort mit einem Pulverthurme, welches früher von Pendschab-Leuten besetzt war. Jetzt wird es eine europäische Besatzung erhalten. Die Pendschab-Truppen an der Grenze — unsere eigenen Unterthanen dort — unsere unabhängigen Nachbaren an der Grenze — werden sehen, daß wir selbst dort Niemanden als unsern Europäern trauen. Im Uebrigen geht im Pendschab noch Alles gut. Im Herzen des Sikh-Landes rund um Lahore und Umritsir bleiben die Symptome ganz beruhigend. Unser Armeedienst ist bei den Sikhs noch immer sehr beliebt; wir könnten in kürzester Frist jede beliebige Anzahl Streiter ausheben. Die in Audh und Hindostan dienenden Pendschabiten schreiben Briefe voll guten Muths und senden Rimessen heim, die in den Dörfern für die britische Herrschaft sprechen. Massen von Pendschabfrauen werden in der nächsten Kühle nach Hindostan herabkommen, ihre Männer zu sehen und ihre Er-

sparnisse und Beute heimzunehmen. Die muhamedanischen Grenzstämme lauern freilich auf die geringste Blöße in unserer Rüstung, aber sie geben jetzt keine Lebenszeichen und begehen weniger Räubereien als früher."

Dem Abzug des gefallenen Großmoguls von Delhi widmet die „Delhi Gazette" eine umständliche Schilderung, aus der wir Folgendes mittheilen:

Der Zug, welchem 2 Schwadronen Lanciers voraustrabten, bestand aus einem Palanquin-Wagen, worin sich der abgesetzte Monarch und seine zwei Söhne, Dschuan Bukht und Schach Abbas (der Letztere ein Jüngling und Sohn eines Kebsweibes), befanden; der Wagen war von allen Seiten von Lanciers umgeben; dann aus einem geschlossenen Wagen, mit der Begum Zinut Mahil, bei welcher Dschuan Bukht's Weib, ihre Mutter und Schwester und ein Säugling waren. Der Mutter und Schwester von Dschuan Bukht's Weib war die Wahl gelassen, mitzugehen oder in Delhi zu bleiben; sie hatten Ersteres vorgezogen. Der dritte Wagen enthielt die Tadoch Mahil Begum, die auch eine von des Ex-Königs ehelichen Frauen war, mit ihren Dienerinnen. Zunächst folgten fünf Magazinkarren, mit Leinwand überdacht und von Ochsen gezogen; in diesen fuhr, zu je vier Personen in jedem, das männliche und weibliche Gefolge. Eine Abtheilung Lanciers umgab auch jedes dieser Fuhrwerke. Das Musik-Corps des 2. Füsilier-Regiments geleitete mit klingendem Spiel die Lanciers bis vor die Stadt hinaus. Im Lager bewohnt der Hauptgefangene mit seinen zwei Söhnen ein Bergzelt. Ein Soldatenzelt mit einer Kunnant-Umfriedigung ist für die Frauen der Zenana bestimmt. Die Gefangenen werden im Lager von Lanciers sorgfältig bewacht, während Pikets des Polizeibataillons das Lager umgeben, und die Pferde der wachthaltenden Lanciers werden gesattelt in einem Trupp beisammen gehalten. Allen Berichten zufolge sind die Gefangenen heiter und die Weiber hört man hinter der Zeltwand lachen und schwatzen, als ob ihnen der Abschied von Delhi nicht sehr zu Herzen ginge. (Pr. Ztg.)

China.

Der pariser Korrespondent der „Morning-Post" meldet nach einem Schreiben aus China, das ihm zu Gesicht gekommen: „Während die Engländer und Franzosen nach Japan und Cochinchina streifen, gewinnt Rußland an Einfluß in Peking und lenkt wahrscheinlich die Politik des chinesischen Reiches. Seine Niederlassung am Amur giebt ihm dauernden Einfluß und ein hohes moralisches Gewicht bei der chinesischen Regierung, während die anderen Weltmächte gewiß mit weniger Furcht und Freundschaft betrachtet werden. Es heißt, daß die Engländer beim Kaiser und seinen Rathgebern sehr unpopulär sind, und daß die Neigung zu Tage tritt, eine Allianz mit Rußland, Amerika und Frankreich zu schließen und diese Staaten auf Kosten britischer Interessen zu begünstigen. Vertragsmäßig könnte eine solche Bevorzugung natürlich nicht stattfinden, aber die Chinesen haben ihre vertragsmäßigen Verpflichtungen auch niemals eingehalten. Es heißt ferner im Brief meines Gewährsmannes, daß die Chinesen seit dem Anfang der Feindseligkeiten begonnen haben, den Gebrauch europäischer Waffen zu studiren, wovon große Massen in letzter Zeit nach China gekommen sind. Der Schreiber behauptet außerdem, daß die Chinesen sich zu tüchtigen Soldaten ausbilden, und daß man nur von den Seestädten, deren Bevölkerung durch den Umgang mit Europäern und die Leichtigkeit sich Opium zu verschaffen, demoralisirt sind, ins Innere vorzudringen braucht, um auf einen kräftigen und abgehärteten Menschenschlag zu stoßen. Alles wohl erwogen, hat man, wie es scheint, sich bei uns daheim von dem Werth unserer chinesischen Erfolge keinen richtigen Begriff gemacht." (Pr. Ztg.)

Miscellen.

Der Sklavenhandel mit Chinesen.

Die politischen Conflicte welche aus dem Handel der französischen Schiffe mit Neger-Emigranten hervorgegangen sind, haben die Aufmerksamkeit der gebildeten Welt abermals auf den Neger-Sklavenhandel gelenkt. Nachstehend bringen wir daher als weitern Beitrag zur Kenntniß verwandter Dinge einen Artikel aus der officiellen Revue des russischen Marineministeriums über den Sklavenhandel mit Chinesen.

Während die Missionäre in Amoy (China) den Kindermord durch die Errichtung von Findelhäusern zu bekämpfen suchen, haben die europäischen Kaufleute dem Uebermaß der Bevölkerung einen Ausfluß verschafft, indem sie den Sklavenhandel einführten. Ganz nur mit armen Chinesen belastete Schiffe gehen nach den Colonien ab, wo jene die Schwarzen ersetzen. Diejenigen welche diesen Handel leiten, thun das mögliche um ihm einen Anstrich von Gesetzlichkeit zu geben. Gewöhnlich behaupten sie daß man nur mit der Einwilligung der Chinesen so verfahre, daß sie vor der Abfahrt der sie expedirenden Schiffe durch die Consularagenten befragt werden ob sie Klagen vorzubringen haben. In Wirklichkeit ist dieser Handel aber schlimmer als der mit Negern, und das Schicksal der Chinesen ein unsicheres als das ihrer schwarzen Leidensgefährten.

Folgendermaßen geht es dabei zu. Chinesische Agenten werden beauftragt ihre Landleute zur Abschließung eines Contracts zu veranlassen, wodurch sie ihre Person an irgend einen Rheder vermiethen. Um dahin zu gelangen sind alle Mittel erlaubt: Ueberredung, Geld, Drohungen sind gleich gebräuchlich. Am Tag der Abfahrt versammelt man diese sogenannten freien Arbeiter, und gibt ihnen ein Fest, bei dem das Opium keine untergeordnete Rolle spielt. Der Kanzler irgend eines Konsulats erscheint der Form wegen, und das Schiff geht nach den Colonien ab welche der Arbeiter benöthigt sind. Die Pflanzer bezahlen dem Capitän eine gewisse Summe, und erhal-

ten dafür die Chineſen, welche natürlich die zu ihrer Loskaufung erforderliche Summe nie mehr zuſammenbringen, und folglich in einer unbeſtimmten, aber ewigen Abhängigkeit von einem Herrn bleiben der ſie wie ſein Eigenthum anſieht. Und ſollte es ſelbſt einem chineſiſchen Arbeiter möglich werden ſich von ſeinem Engagement loszumachen, nie wird es ihm gelingen die erforderlichen Mittel zur Rückkehr in ſein Land zuſammenzubringen. Es iſt nicht nöthig hier zu bemerken daß es in den Colonien, von denen wir reden, keine Autoritäten gibt welche die Beziehungen zwiſchen dem Herrn und dem Arbeiter controliren, was dem erſteren ermöglicht ſchlecht zu handeln.

Außer Amoy haben die Europäer und Amerikaner noch einen andern für dieſen Handel günſtigen Punkt gefunden, den Hafen Swalon, zu welchem ihnen nach den Verträgen der Zutritt verſagt iſt, jedoch wiſſen ſie ihre Intereſſen durch die Vermittlung chineſiſcher Commiſſionäre zu wahren. Man kann ſich keine Vorſtellung von den ſchrecklichen Scenen machen welche bei Gelegenheit dieſes Handels vorkommen, und eine ſolche welche ſich kurz vor unſerer Ankunft in Amoy zutrug, können wir nicht mit Stillſchweigen übergehen. Ein Chineſe verliert ſeine perſönliche Freiheit im Spiel, für eine Summe von 8 Dollars, an einem mit der Recrutirung beauftragten Agenten; als ſeine Frau dieß erfährt, verkauft ſie all ihre wenige Habe um ſich ihren Mann zurückzukaufen; ſie verkauft ſogar ihre Tochter, und als ſie 5 Dollars zuſammengebracht hat, wirft ſie ſich dem Schiffscapitän zu Füßen, indem ſie ihn beſchwört ihr ihren Mann zurückzugeben; aber es iſt zu ſpät, der Chineſe iſt bereits eingeſchifft und häufig iſt es ſogar vorgekommen daß ſolche auf den Schiffen verladene Chineſen Feuer angelegt haben um ſich an ihren Tyrannen zu rächen. Vor drei Jahren gieng ein Schiff nach der Havana. Da der Capitän todt war, übernahm der Lieutenant das Commando, und ankerte bei Manila. Die Chineſen glaubten an ihrem Beſtimmungsort angelangt zu ſein (woraus hervorgeht wie wenig ſie von ihrem eigenen Schickſal unterrichtet werden), und baten den Capitän ſie auszuſchiffen. Da man ihre Klagen fürchtete, ſchloß man ſie in den unterſten Schiffsraum ein, wo ſie wegen Mangels an Luft und Raum bald ein entſetzliches Geſchrei erhoben. Um ſie zu beruhigen, ließen die Officiere kochendes Waſſer in die Luken gießen. Von 400 Menſchen waren 200 todt, erſtickt oder verbrannt.

Es iſt wahr daß die Urheber dieſes Verbrechens verurtheilt wurden, aber Verbrechen dieſer Art wiederholen ſich häufig unter den eigenen Augen der Conſuln der Mächte welche mit China Verträge abgeſchloſſen haben. Dieſe Mächte haben genug Kriegsſchiffe in den chineſiſchen Häfen um ſich einem ſo unwürdigen Handel zu widerſetzen, aber die Conſuln bleiben gleichgültige Zeugen. In der letzten Zeit hat der Bevollmächtigte der Vereinigten Staaten, Hr. Reed, den Conſuln der Vereinigten Staaten befohlen diejenigen ihrer Landsleute welche Sklavenhandel trieben vor den Tribunalen zu verfolgen. Es wäre zu wünſchen daß die Vertreter der andern Mächte dieſes Beiſpiel nachahmten, und man muß hoffen daß ſie nicht allein die ſchlechten Seiten der europäiſchen Civiliſation in das himmliſche Reich einführen, ſondern auch den wohlthätigen Einfluß derſelben, und daß ſie neben den materiellen Intereſſen auch moraliſche hervorzurufen ſuchen. (Allg. Z.)

Iſt der ſich immerfort ſteigernde Verkaufspreis livländiſcher Landgüter ein Schwindel? Iſt er es nicht?

Der alte erfahrene Herr N. ſpricht: Die jungen Leute ſind toll mit ihrem Güterkauf. Mein Neffe hat für das Gut K. 180,000 Rubel gezahlt. Vor 20 Jahren wurde es für 50,000 verkauft; dreimal ging es mit geſteigertem Preiſe aus Hand in Hand — und nun gar 180,000 Rbl.! Der Menſch iſt ruinirt; er hat Frau und Kinder; er hat ſich an den Bettelſtab gekauft! Solche und ähnliche Klagen hört man häufig.

Hat Herr N. Recht über den Kauf ſeines Neffen beſorgt zu ſein? — Ich glaube nicht.

Mag der wiſſenſchaftlich ausgebildete Landwirth den Grund des Steigens der Güterpreiſe darin ſuchen, daß die Agriculturchemie, das Drainiren waſſerhaltiger Feldmarken, das Urbarmachen von Hochmooren, vervollkommnete Ackergeräthe und dergl. ſo mächtige Factoren ſind, daß ſie die Ernten auf das doppelte ſteigern helfen: ſo wird er doch ſagen: der Neffe des Herrn N. konnte allenfalls 100,000 Rbl. für das Gut K. zahlen, denn er kann ſeine Ernten um das Doppelte erhöhen und mithin auch den Werth des Gutes. Aber 80,000 Rbl. noch mehr zahlen — das iſt ein Schwindel, das geht über meinen Horizont! Und wirklich, er hat recht; es geht über ſeinen Horizont. Aber ich kenne einen Mann, der ſchon vor 33 Jahren einen erweiterteren Horizont hatte und dieſer Mann, — es iſt Andreas von Löwis, ehemaliger Secretär der öconomiſchen und gemeinnützigen Societät, — liefert uns in ſeiner vortrefflichen Abhandlung (Jahrbücher der Landwirthſchaft 1. Band 2. Stück, Dorpat 1825) den Schlüſſel zu dem Räthſel über die unbegreiflichen 80,000 Rbl.

Dieſe Abhandlung iſt überſchrieben:

„Anſichten über die Urſachen und die wahrſcheinliche Dauer der Wohlfeilheit aller Landes-Erzeugniſſe, beſonders mit Rückſicht auf Liv- und Ehſtland, nebſt Anzeige einiger zur Abhilfe der jetzigen Bedrängniß des Landmannes vorgeſchlagenen Mittel".

In dieſer Abhandlung weiſt Herr v. L. bis zur höchſten Evidenz nach, wie die Getreide-, mithin auch die Güterpreiſe ſeit der Entdeckung Amerikas in dem Maaße geſtiegen ſind — (natürlich bewirkten Krieg, Mißwachs, ſelbſt kühne Handelsſpeculationen zeitweilige Abweichungen) — wie Amerika Gold und Silber nach Europa lieferte. Er ſagt, in Norddeutſchland galt, auf unſer Maaß und unſre Münze reducirt:

v. J. 1330	bis 1450	1 Lof	Rogg.	im Durchsch.	7 K.-S.	
„ 1451	— 1500	„	„	„	12½	„
„ 1501	— 1550	„	„	„	17	„
„ 1551	— 1600	„	„	„	65	„
„ 1601	— 1650	„	„	„	102	„
„ 1651	— 1700	„	„	„	88	„
„ 1701	— 1750	„	„	„	114	„
„ 1751	— 1800	„	„	„	151	„
„ 1801	. . .	„	„	„	308	„
„ 1804	. . .	„	„	„	470	„
„ 1808	. . .	„	„	„	235	„

Ferner weist er nach, daß aus Amerika nach Europa in Gold und in Silber gelangt sind:

v. J. 1492	bis 1500	durchschn. jährl.	250,000	Piaster.
„ 1501	— 1545	„	„ 3,000,000	„
„ 1546	— 1600	„	„ 11,000,000	„
„ 1601	— 1700	„	„ 16,000,000	„
„ 1701	— 1750	„	„ 22,500,000	„
„ 1751	— 1800	„	„ 35,300,000	„

u. zu Anfange dieses Jahrh. jährl. gar 43½ M. Piaster.

Hieraus läßt sich einfach und klar der Schluß ziehen, daß in eben dem Maaße, wie die reichen Fundgruben Californiens und Australiens ihre edlen Metalle in die Welt und namentlich nach Europa senden, mithin edles Metall überhaupt in seinem Werthe sinkt, — die Landesprodukte, also auch die Landgüter, ja selbst städtische Grundstücke, man könnte sogar sagen, Alles, was für Geld gefordert und geleistet wird, nothwendig im Werthe steigen muß.

Nun könnte man weiter fragen: was wird denn aber das Ende eines solchen Steigens sein? Ist ein Ziel denkbar? Ist ein Fallen möglich? — Nur dann läßt sich erst ein Stillstand, darauf ein Fallen der Preise denken, wenn jene Fundgruben sich erschöpfen; aber dafür ist wenig Aussicht vorhanden, da ja immerfort neue Goldadern entdeckt werden.

Als ich vor zwei Jahren diese dem Herrn von Löwis entlehnte Ansicht gegen einige Landwirthe aussprach, lächelten sie ungläubig und Einer sagte: „Zu uns her soll californisches Gold wirken! Das mag noch lange dauern, ehe wir auch nur ein Solotnik davon zu Gesicht bekommen!“ — Lieber Freund, bedenke doch Folgendes:

Das Londoner Handlungshaus R. erhält am 1. Oct. d. J. die Nachricht, daß ein versichertes Schiff mit 3 Millionen Dollar in Goldstaub an seine Ordre von San Francisco abgefertigt ist. Auf diesen Fonds commandirt das Londoner Haus am 2. October einen Ankauf von Getreide im Werthe von 3 Millionen Silb.-Rbl. in St. Petersburg, etwa nach 4 Monaten zahlbar; Ein Kaufmann in Dorpat ist in zweiter oder dritter Hand Commissionär im Mitankauf des Korns. Du verkaufst ihm 1000 Tschetw. Roggen für 5000 Rbl. S. und das Geld, das Du von ihm entweder gleich baar ausgezahlt oder in einer Anweisung auf St. Petersburg erhältst, ist kein anderes als der Goldstaub, der noch auf dem atlantischen Ocean schwimmt und vielleicht erst nach 3 Monaten aus der Münze als courstrendes Geld hervorgehen wird. — Zweifelst Du noch daran, californisches Gold zu besitzen? Du hast es ja noch früher als es qua Münze existirt — und Sie mein, alter Herr, trösten Sie sich über den Gutskauf Ihres Herrn Neffen; nach zwanzig Jahren werden ihm vielleicht 500,000 Rbl. für dasselbe Gut gezahlt werden und er erhält das Geld vielleicht wieder in noch ungemünztem auf dem Ocean schwimmendem Goldstaub aus Californien, Australien — oder Gott weiß wo sonst her. (Inl.)

Dorpat d. 25. Octbr. 1858. — R —.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck:
№ 230. Dorpat, am 19. November 1858. R. Linde, Censor.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Hiedurch wird bekannt gemacht, daß der Kronszögling des medicinischen Instituts, Stud. med. Carl Lippe, zufolge Anordnung des Herrn Ministers der Volks-Aufklärung vom 12. November c. Nr. 8827 aus dem medicinischen Krons-Institut und aus der Zahl der Studirenden ausgeschlossen worden ist. Dorpat, den 18. Novbr. 1858. 3

Rector Bidder.
l. Notr. Bartels.

In Gemäßheit des § 78 der Vorschriften für die Studirenden der Dorpatschen Universität wird hiedurch bekannt gemacht, daß die Studirenden der Medicin August Louis, Wilhelm Sadler und Adolph Kupffer, der Oeconomie Ludwig Bark, der Jurisprudenz Roman v. Antropoff, der Cameralwissenschaften Julius von Schubert und der Physik Julius Malm aus der Zahl der Studirenden ausgeschlossen worden sind. 2

Dorpat, den 15. November 1858.

Rector Bidder.
l. Notr. Bartels.

In Gemäßheit des § 78 der Vorschriften für die Studirenden der Dorpatschen Universität wird hiedurch bekannt gemacht, daß der Stud. med. Edmund Bomowsky aus der Zahl der Studirenden ausgeschlossen worden ist. 2

Dorpat, den 13. Novbr. 1858.

Rector Bidder.
l. Notr. Bartels.

Von Einer Kaiserlichen dörptschen Polizei-Verwaltung werden diejenigen, welche an die von der

hiesigen Universität ausgeschlossenen Studirenden August Louis, Wilhelm Sadler, Adolph Kupffer, Ludwig Bark, Roman v. Antropoff, Julius v. Schubert, Julius Malm u. Carl Lippe, legale Forderungen haben, hierdurch aufgefordert, binnen 14 Tagen a dato sub poena praeclusi, sich bei dieser Behörde zu melden. 2

Dorpat, Polizeiverwaltung, am 17. Nov. 1858.

Polizeimeister Major Stoltzenwaldt.

Secretär v. Böhlendorff.

Von Einer Kaiserlichen dörptschen Polizei-Verwaltung werden diejenigen, welche an die von der hiesigen Universität ausgeschiedenen Studirenden Edmund Bomowsky und Wilhelm Ulich legale Forderungen haben, hierdurch aufgefordert, binnen 14 Tagen a dato sub poena praeclusi, sich bei dieser Behörde zu melden. 2

Dorpat, Polizeiverwaltung, d. 14. Nov. 1858.

Polizeimeister, Major Stoltzenwaldt.

Secretär v. Böhlendorff.

Auf Befehl Sr. Kaiserl. Majestät des Selbstherrschers aller Reussen fügen Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat auf desfallsiges Ansuchen des Schlockschen Meistschanins Trifon Tschernischew kraft dieses öffentlichen Proclams zu wissen: Demnach die nach der Weise der Raskolniken mit Supplicanten ehelich verbunden gewesene Catharina Michailowa Sewastianow hierselbst verstorben, so citiren und laden Wir Alle und Jede, welche an den Nachlaß der Verstorbenen und namentlich an das auf deren Namen verschriebene, allhier im 2. Stadttheil sub Nr. 127e auf Stadtgrund belegene Haus entweder als Gläubiger oder Erben gegründete Ansprüche machen zu können vermeinen, hiermit peremtorie, daß sie binnen sechs Monaten a dato dieses Proclams, spätestens also am 21. April 1859 bei Uns ihre etwanigen Ansprüche aus Erbrecht oder Schuldforderungen halber gehörig verificirt, in duplo exhibiren, unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mehr bei diesem Nachlaß mit irgend einer Ansprache admittirt werden, sondern gänzlich davon präcludirt sein soll. Wonach sich ein Jeder, den solches angeht, zu achten hat. Dorpat-Rathhaus, am 21. Oct. 1858. 1

(Livl. Gouv.-Ztg. № 126.)

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß das im III. Stadttheile sub Nr. 147 u. 148 auf Stadtgrund belegene hölzerne Gebäude sammt Garten und übrigen Appertinentien der Erben des verstorbenen Gärtners Gustav Siemann auf Antrag Eines Löblichen Vogteigerichts Schulden halber öffentlich verkauft werden soll, — und werden demnach Kaufliebhaber hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 23. Jan. 1859 anberaumten Torge, sowie dem alsdann zu bestimmenden Peretorg-Termine, Vormittags um 12 Uhr, in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten. 1

Dorpat-Rathhaus, am 21. October 1858.

(Livl. Gouv.-Ztg. Nr. 127.)

Auf Befehl Sr. Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reussen thun Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat hiermit kund und zu wissen, welchergestalt der hiesige Oklad-Bürger Dimitri Wassiljew Chmelock, nachdem derselbe von den Erben des verstorbenen Knochenhauermeisters Johann Heinrich Götz und dessen Sohnes Georg Götz mittelst am 6. October 1858 abgeschlossenen und am 10. October 1858 hierselbst corroborirten Kauf-Contractes das in hiesiger Stadt, im 2. Stadttheile sub Nr. 177, auf Erbgrund belegene hölzerne Wohnhaus sammt Zubehörungen für die Summe von 1100 Rbl. S.-M. acquirirt, zu seiner Sicherheit um ein gesetzliches publicum proclama und um Mortification von drei darauf ingrossirten, jedoch angezeigtermaßen schon längst bezahlten Schuld-Documenten und zwar einer am 21. Juni 1821, Nr. 93, zum Besten des Knochenhauermeisters Hermann Georg Loffrenz über 700 Rbl. B.-Ass., — einer am 10. Mai 1822, Nr. 14, zum Besten des Hermann Georg Götz über 875 Rbl. B.-Ass. und einer am 24. Februar 1825, Nr. 10, zum Besten der Frau Baronin D. von Eggs geb. von Brasch über 1617 Rbl. B.-Ass. und was dem anhängig, — nachgesucht und mittelst Resolution vom heutigen Tage nachgegeben erhalten hat. Es werden demnach alle diejenigen, welche an gedachtes Grundstück und an die obbezeichneten drei Obligationen aus irgend einem Rechtstitel zu Recht beständige Ansprüche haben, oder wider den abgeschlossenen Kauf-Contract Einwendungen machen zu können vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato hujus proclamatis und also spätestens am 4. December 1859 bei diesem Rathe zu melden angewiesen,

mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mit etwanigen Ansprüchen weiter gehört, sondern der ungestörte Besitz gedachter Immobilien sammt Zubehörungen nach Inhalt des Contractes zugesichert, und die obbezeichneten Schuld-Documente als mortificirt angesehen werden sollen. 2

Dorpat-Rathhaus, am 23. October 1858.

(Liv. Gouv.-Ztg. № 126.)

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß das im II. Stadttheile sub Nr. 59 belegene hölzerne Wohnhaus des Herrn Staatsraths Aßmus wegen schuldiger Stadt-Abgaben öffentlich verkauft werden soll, — und werden demnach Kaufliebhaber hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 23. Jan. 1859 anberaumten Torge, so wie dem alsdann zu bestimmenden Peretorgtermine, Vormittags um 12 Uhr, in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten. 1

Dorpat-Rathhaus, am 21. October 1858.

(Livl. Gouv.-Ztg. № 127.)

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Hierdurch die ergebenste Anzeige, daß die Photographen **B. Krauße & Comp.** sich nur noch 8 Tage hier aufhalten werden.

Ich mache hiemit die Anzeige, daß ich mich als Schneiderin im Chemelokschen Hause, in der Alexanderstraße, niedergelassen habe. E. Wirkhausen.

Es wird ein Apotheker-Lehrling nach Kiew gewünscht. Das Nähere in der Ztgs.-Exped. 2*

Rothe Kleesaat kauft 2
C. Hennig.

Wollene Filet-Aermel empfingen Gebr. Bärtels. 2

Preß- oder Bäcker-Hefe

ist auf dem Gute Koraft, à 25 Kop. S.-M. pro Pfund, stets vorräthig zu haben. Die Niederlage davon ist in Dorpat beim Hrn. Kaufm. Timm. 3

Neue Sendungen von
***Double-Stoff- und Peluche-Damen-Mänteln sowie Atlas-, Glaçe- u. Moirée-Antique-Mantillen** erhielt und empfiehlt* 2*

P. H. Walter.

Frische Feigen, Marmelade, Pastellade, Traubenrosinen, Krackmandeln, Wallnüsse, Wologdasche Nüsse, Sultans-Datteln, Aprikosen, Cath.-Pflaumen und Citronen empfiehlt F. A. Timm. 3*

Soeben erhielt und empfiehlt frische Kastanien, Smirnasche Feigen, Catharinen-Pflaumen, Traubenrosinen, Citronen und Englische Fruchtbonbons J. J. Lunin. 2

Neue Sendungen

Leinwand und Lein-Taschentücher

in vorzüglicher Qualität und zu allen Preisen empfingen und empfehlen *Gebrüder Bärtels.* 2

Von dem Gute Warrol wird gute Gersten-Grütze verkauft. Die Probe ist im Graf Siversschen Hause beim Hauswächter zu ersehen; auch nimmt derselbe die Bestellungen entgegen. 2

Die Techelfersche Gutsverwaltung verkauft von dem Stapelplatze, auf dem Hofe Techelfer, mit der Stellung ins Haus:

Birken-Brennholz, den Faden à 7 Fuß zu 3 R. S.-M.

Ohne Zustellung:

Birken-Brennholz, den Faden à 7 Fuß zu 2 R. 60 K. S.
Ellern- „ „ „ 2 „ 35 „ „
Tannen- „ „ „ 2 Rbl. Silb.

Stallraum für 4 Pferde, Wagenremise und Kutscherwohnung ist zu vermiethen im Trojanowskyschen Hause; zu erfragen im untern Stock beim Diener Anton. 2

Im Claraschen Hause, neben der Kreisschule, steht ein bequemer moderner Kasanscher Schlitten zu billigem Preise zum Verkauf. Zu erfragen beim Hauswächter Paul. 1

Abreisende.

C. F. Börsch, Schuhmachergesell. 2

250,000 Gulden neue östr. Währung zu gewinnen

bei der am kommenden **2. Januar (21. December)** stattfindenden Gewinn-Ziehung

der Kaiserl. Königl. Oestreich'schen Part.-Eisenbahnlooſe.

Kein Prämien-Anlehen besteht, welches so viele hohe Gewinne, verbunden mit den höchsten Garantieen, dem Publikum bietet.

Die Hauptgewinne des Anlehens sind: 21mal fl. **250,000**, 71mal fl. **200,000**, 103mal fl. **150,000**, 90mal fl. **40,000**, 105mal fl. **30,000**, 90mal fl. **20,000**, 105mal fl. **15,000**, 370mal fl. **5000**, 20mal fl. **4000**, 258mal fl. **2000**, 754mal fl. **1000** östr. Währ.

Der geringste Preis, den **mindestens** jedes Obligationsloos erzielen **muß**, ist fl. **120** östr. W. oder **Silberrubel 75.**

Obligationsloose für alle Ziehungen kosten Silberrubel **75.**

Dagegen werden Obligationsloose für obige Ziehung allein zu folgenden Preisen überlassen.

1 Obligationsloos kostet Silberrubel **10.**	**14** Obligationsloose kosten Silberrubel **100.**
6 „ „ „ **50.**	**32** „ „ „ **200.**

Der Bestellung ist der Betrag in Gold, oder Wechseln auf St. Petersburg, Hamburg oder Frankfurt a. M. unter recommandirtem Couvert an unsere Adresse beizufügen. Ziehungslisten erfolgen gleich franco nach der Ziehung.

Unsern verehrlichen Clienten werden die entfallenden Beträge **sofort** per Post übermittelt.

Stirn & Greim, Banquiers
in Frankfurt a. M.

Am Schlusse dieses Blattes war die ausländische Post noch nicht angelangt.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. Silb.-Mze., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in

Dörptsche Zeitung.

№ 137.

der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe und C. Mattiesen entrichtet. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Freitag 21. November 1858.

Inländische Nachrichten.

Laut Allerhöchsten Tagesbefehls vom 11. November ist der Lieutenant vom Leibgarde Lithauischen Regiment Wittorff 1. häuslicher Umstände halber verabschiedet, um mit Umbenennung zum Titulairrath im Staatsdienst angestellt zu werden.

Laut Allerhöchsten Tagesbefehls vom 20. October ist der ältere Adjutant beim Inspectoren-Departement des Marine-Ministeriums, sich zur Garde-Equipage zählende Capitain 2. Ranges v. Bock Sr. K. H. dem Prinzen Peter von Oldenburg aggregirt, und der Lieutenant der 7. Flott-Equipage Behr zum Beamten für besondere Aufträge beim Schiffsbau-Departement ernannt worden.

Mittelst Allerhöchsten Tagesbefehls vom 10. November ist der bei der Auditeurschule des Kriegs-Ministeriums stehende Lieutenant Neumann behufs Gleichstellung mit seinen Dienstaltersgenossen zum Stabscapitain befördert worden.

Der „Oekon. Anzeiger" sagt:

Auf Komarows Vorschlag hat die hiesige Handwerker-Corporation die Erlaubniß erhalten, eine Schule für Handwerker anzulegen und es werden demnach bald Sonntagsclassen eröffnet werden (da die Meister nicht anders wollen). Auch sucht man die Herausgabe eines Handwerker-Journals zu Stande zu bringen. Es läßt sich natürlich von diesen Sonntagsclassen nicht das erwarten, was die polytechnischen Schulen leisten, deren Zöglinge durch keine andere Beschäftigungen abgezogen werden. Die sunday schools kamen zuerst in England auf und sind dort sehr verbreitet. Sie sind vorzugsweise dazu bestimmt, die Elementarbildung zu geben und allgemeine Kenntnisse zu verbreiten. Für die Specialbildung bestehen in England die mechanic institutions, in welchen meist Abends, wo die Arbeiter Muße haben, Gegenstände, die der rationelle Handwerker zu wissen braucht, vorgetragen werden, analog wie im Pariser conservatoire des arts et metiers. Es lassen sich nun dergleichen Vorträge allerdings auch, wiewohl mit geringerem praktischen Nutzen, an Sonn- und Feiertagen halten, — dann aber sind vor allen Dingen Sammlungen von Modellen, Maschinen, Geräthen u. s. w., sowie Laboratorien erforderlich. Man kann sich zwar in den Sonntagsschulen auf den Unterricht der Kinder aus der arbeitenden Classe beschränken, allein Curse für Erwachsene, die bei uns nicht minder bildungsbedürftig sind, ließen sich recht gut daneben veranstalten. Wenn im Pariser Conservatoire außer Technologie, Mechanik und Chemie auch noch politische Oekonomie, Gewerbe-Gesetzgebung, angewandte Geometrie u. dgl. gelehrt werden, so könnte man sich bei uns auf Unterweisung in denjenigen Kenntnissen beschränken, welche Zeit und Umstände zunächst dringend erheischen. Die Classen für Kinder müßten keine Zwangsclassen sein, um den Lehrlingen die Lust nicht zu benehmen.

Die heilsame Tendenz unserer Regierung, offene Lehranstalten zu begünstigen, verwirklicht sich immer mehr. Man vernimmt, daß in kurzer Zeit das pädagogische Hauptinstitut, eine Stiftung, welche ihre Bestimmung theilweise schon erfüllt hat, aufhören wird als solches fortzubestehen und daß die Herren Studenten desselben dem Universitätsressort zugetheilt werden.

Die Geltung der früher maßgebenden Normalpläne für öffentliche Gebäude, Brücken u. s. w. hat, Dank sei es der einsichtigen Erwägung der Oberverwaltung der Wege-Communication, aufgehört.

(St. Pet. Ztg.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 23. Nov. Es werden noch fortwährend beunruhigende Gerüchte über Italien verbreitet; gestern wollte man sogar wissen, Oesterreich habe in einer Note Aufschluß übrr die Rüstungen verlangt, welche Frankreich im Hinblick auf die appenninische Halbinsel betreibe. Die Existenz dieser Note dürfte indeß höchst problematisch sein. Die Unruhe der Politiker ist sogar noch weiter gegangen und erwartet stündlich den offenen Ausbruch einer Krisis zwischen Oesterreich und Sardinien. Jedoch seit zwei Jahren sind bekanntlich schon die diplomatischen Beziehungen zwischen diesen Nachbarstaaten unterbrochen, ohne daß jene besorglicheren Gerüchte sich bisher irgendwie bestätigt hätten. Vom „Courrier diplomatique du dimanche" wird in seiner letzten Nummer nochmals behauptet, daß Oesterreich mit mehreren Fürsten Italiens einen Bund abgeschlossen habe. Die „Patrie" benutzt dies, um auf diesen Gegenstand zurückzukommen. Sie wiederlegt die Nachricht, wie sie schon gethan hat. Sie will keineswegs sagen, — sie weiß sogar bestimmt das Gegentheil —, daß nicht alle Bemühungen Oesterreichs auf dieses Ziel losteuern, sie behauptet aber, daß weder der Papst,

noch der König von Neapel, noch sonst ein italienischer Fürst auf ein solches Projekt eingehen werde, noch könne. Eine Ausnahme macht, der „Patrie" zufolge, einzig allein der Herzog von Modena. „Ein Bund dieser Art", sagt das Blatt, „würde scheitern an den Bemühungen aller ausgezeichneten Männer des gegenwärtigen Italiens, wie der Azeglio, der Cavour, der Capponi ꝛc., die ganz Italien hinter sich haben würden, und sagen wir es offen, die erzürnten Schatten der großen Publizisten Italiens, die von Gioberti, Balbo und der Maestre's, den man heute den ersten italienischen Patrioten, nennen muß, würden sich gegen die italienischen Fürsten erheben, die das italienische Vaterland der österreichischen Herrschaft überliefert hätten. Eine Thatsache, die allen moralischen und politischen Konvenienzen so sehr zuwider ist, braucht also keiner Diskussion unterworfen zu werden, um zu konstatiren, daß sie falsch ist; es reicht hin, zu beweisen, daß sie unmöglich ist." So weit das halbamtliche Blatt. Es fällt auf, daß das genannte Blatt sich mit einer solchen Vehemenz gegen ein Projekt erhebt, dessen Existenz die „Ostdeutsche Post" noch in ihrer Nummer vom letzten Sonnabend so energisch in Abrede stellte. Die „Presse", die der Ligue italienne ebenfalls einen Artikel widmet, erklärt geradezu, daß sie einen Krieg gegen Oesterreich wünsche.

Der hiesige Korrespondent des „Nord" will an den Ankauf des Fürstenthums Monaco durch Rußland nicht glauben, da dieser Kauf nicht ohne Zustimmung der Mächte, die den wiener Frieden unterzeichnet haben, erfolgen könne. Thatsache sei nur, daß Sardinien mit dem Herzog von Valentinois über die Erwerbung Monaco's verhandelt habe; doch sei man zu keinem Ergebnisse gelangt, und diese Frage werde erst, wie so viele kleinere und größere, durch die Ereignisse erledigt werden, „die früher oder später erfolgen würden." (Pr. Z.)

Es bestätigt sich, daß Herr Belly nach Deutschland reist, um die Ehren-Präsidentschaft des Unternehmens des Kanals von Nicaragua Herrn Alexander v. Humboldt persönlich anzubieten. Bei diesem Anlasse wird, dem Vernehmen nach, Herr Belly auch die Höfe von Holland, Dänemark und vielleicht auch Rußland besuchen, um für sein Unternehmen zu wirken. (Pr. Z.)

Paris, 25. November. Das gestern gefällte Erkenntniß des Zuchtpolizeigerichts, welches den Grafen Montalembert, wegen seines Artikels über die englischen und französischen Institutionen zu sechs Monat Gefängniß und 3000 Fr. Geldstrafe und den Geranten des Blattes, in welchem Montalemberts Arbeit erschien, zu einem Monat Gefängniß und 1000 Fr. Geldstrafe verurtheilt, wird für sehr streng gehalten und hat einen peinlichen Eindruck hervorgebracht. Die Verhandlungen sind sehr glänzend gewesen. Montalembert hat nicht selbst gesprochen, sondern das Wort seinem Advokaten Berryer gelassen, dessen Vertheidigungsrede, wie gewöhnlich, höchst ausgezeichnet war. Thiers, Villemain, Odilon, Barrot, Chair, d'Est-Ange wohnten der Gerichtssitzung bei. — Der Präfekt des Departements Niederrhein, Rehoul-Deneyrol, hat eine Statistik seines Departements anfertigen lassen, die für ein Meisterstück in ihrer Art gilt. Aus derselben geht hervor, daß es in diesem Departement, bei einer Einwohnerzahl von 563,858 Seelen, 46,317 Arme giebt, also ein Zwölftel der ganzen Bevölkerung. — Das Kapital der von Lesseps gestifteten Gesellschaft für Erbauung des Suez-Kanals ist auf 200 Mill. Fr. bestimmt, in 400,000 Actien, jede von 500 Fr., getheilt. Dieses großartige Project, dem man in England so viele Hindernisse als möglich entgegensetzt, wird besonders von der christlichen Bevölkerung im Orient mit großem Beifall begrüßt werden. Die allgemeine Subscription wird in Paris centralisirt und am 30. November geschlossen werden. — Der Kaiser hat den 2. December zum Tage seiner Rückkehr nach Paris bestimmt. — Der König von Württemberg ist am 24. November durch Marseille passirt, um sich nach Nizza zu begeben.

Der „Moniteur" ist auch heute ohne alles politische Interesse, und die unheimlichen Befürchtungen vor dem nahen Ausbruche des Unwetters in Italien haben so zugenommen, daß Börse und Industrie darunter zu leiden anfangen und die Regierung es für gerathen erachtet, beruhigend zu wirken. Frankreichs Stellung ist der Art, daß Graf Walewski, wie dem „Nord" geschrieben wird, es an der Zeit erachtete, vorgestern beim Empfang des diplomatischen Corps zu erklären, die in Umlauf gesetzten Gerüchte über Italien seien völlig grundlos und der Kaiser wolle seine bis jetzt gefolgte Politik nicht verändern. (Pr. Z.)

Paris, 21. Nov. Morgen begiebt sich die letzte Abtheilung der kaiserlichen Gäste nach Compiegne. Sie besteht fast nur aus Russen und wird deshalb die „russische Serie" genannt. Herr Thouvenel, der heute in Paris angekommen ist, begiebt sich dieser Tage nach Compiegne. — Im Hotel du Louvre werden Zimmer für eine Anzahl arabischer Häuptlinge, Beamten u. s. w. zurechtgemacht, die von der Pilgerfahrt nach Mekka heimkehren und sich einige Zeit in Paris aufhalten wollen. (Pr. Z.)

Das „Journal des Débats" bestreitet die Richtigkeit des neulich verbreiteten Gerüchtes bezüglich einer angeblich kriegerischen Rede, welche der König Victor Emanuel gehalten habe. In Paris glaubt man, das Gerücht sei ein bloßes Börsen-Manöver gewesen.

Paris, 26. Nov. (Tel. Dep.) Das heutige „Journal des Débats" weist energisch einen Artikel der „Presse" in Betreff Oesterreichs zurück. Es sei durchaus kein Grund zum Kriege mit Oesterreich vorhanden. — Der dem Genie-Corps angehörige General Ardant wurde gestern, als er den Schießübungen der Artillerie zu Vincennes beiwohnte, durch ein Wurfgeschoß getödtet. (N. Pr. Z.)

England.

London, 23. Nov. Der heutige „Globe" bestätigt die Nachricht der „Morning Post" von Lord

Napier's Abberufung von Washington und seiner Ersetzung durch Herrn Lyons, giebt jedoch eine andere Ursache als die „Post" dafür an. Die Regierung ist mit Lord Napier's Leistungen ungemein zufrieden und hat ihm einen angesehenen Posten an einem der europäischen Höfe zugedacht.

Klagen über Mißhandlungen englischer Unterthanen in Mexiko bestürmen den Minister des Auswärtigen, Lord Malmesbury. Einzelne Individuen und Kaufleute in Masse haben ihn aufgefordert, ihr Interesse zu vertreten. (Pr. Z.)

London, 24. November. Der „Morning Herald", das Organ der Regierung, bestätigt heute die von „Morning Post" gestern gebrachte Nachricht von der Abberufung Lord Napiers aus Washington, versichert jedoch, wie bereits der „Globe", „Standard" und „Sun" gethan haben, daß diese Abberufung nicht deshalb erfolgt sei, weil die Regierung mit ihm unzufrieden war, sondern weil ihm ein höherer Gesandtschaftsposten in Europa zugedacht sei. — Für übermorgen ist ein Meeting in St. James Hall angekündigt, auf welchem — so heißt es in der betreffenden Anzeige — die falschen Berichte, die von kathol.-irischen Blättern über die Reise des Kardinals Wiseman ausgesprengt wurden, durch Augenzeugen widerlegt werden sollen. — Die für diese Jahreszeit hier ganz ungewöhnliche trockene Kälte dauert fort. Seit Wochen haben wir keinen Regen gesehen, und von Schnee noch immer keine Spur. Aus allen Theilen des Landes kommen Klagen über Wassermangel. In der Grafschaft Surrey sollen in Folge desselben eigenthümliche Krankheitsfälle beobachtet worden sein; in mehreren anderen Grafschaften wird Trinkwasser auf Karren zum Verkaufe feilgeboten. (Pr. Z.)

London, 25. Nov. Lord Stanley, der indische Staatssecretair, empfing gestern eine Deputation des Anti-Opium-Vereins, der eine Petition gegen den Anbau des Opiums in Indien und gegen die Durchfuhr desselben durch indo-britisches Gebiet überreichen ließ. Die menschenfreundlichen Beweggründe des Vereins und seine Argumente gegen den Opiumhandel sind bekannt genug. Wichtiger ist es zu hören, wie sich der Minister äußerte. Nachdem er der Deputation für ihre Bemühungen freundlichst gedankt hatte, gestand er, daß die Angelegenheit in politischer Beziehung von mancherlei Schwierigkeiten umgeben sei. Er stellte die nachtheiligen Wirkungen des Opiums auf die Gesundheit nicht in Abrede, aber Spirituosen, bemerkte er, seien ebenfalls schädlich, und doch würde keine englische Regierung gegen ihre Production auftreten, würde höchstens, wie jetzt der Fall, deren Einfuhr durch sehr hohe Zölle erschweren. So könne auch er die Einstellung der Opiumkultur in Indien nimmer anempfehlen; besser wäre es, seiner Ansicht nach, allenfalls die Ausfuhr durch hohe Ausfuhrzölle zu erschweren und die Production selbst einer Accise zu unterwerfen, für den Augenblick jedoch könne er weder das Eine, noch das Andere in Aussicht stellen. Den Opiumhandel aber ganz freizugeben, hieße das Uebel wahrscheinlich verschlimmern und dabei die indischen Revenüen benachtheiligen. Eines aber sei er zu versprechen bereit, daß nämlich britische Kriegsschiffe nicht angewiesen werden sollten, englische Schmuggler zu unterstützen, und daß diese künftig ihr Geschäft auf eigene Gefahr treiben möchten. Die Ansichten der chinesischen Regierung in Betreff des Opiumgeschäfts, meinte übrigens Lord Stanley, seien von den Bittstellern einigermaßen mißverstanden worden. So viel er wisse, werde Opium in jeder Stadt China's offen verkauft, und die Regierung meine es mit ihren Protesten schwerlich ganz ehrlich, da sie den Verkauf gestatte. (Pr. Z.)

Admiral Lord Lyons ist gestorben. Er verschied vorgestern Abend in Arundel Castle, dem an der Südküste nicht weit von Brighton gelegenen Schlosse seines Schwiegersohnes, des Herzogs v. Norfolk. Obwohl längere Zeit schon leidend, hatte er doch, um der Königin zu dienen, die Führung des kleinen Geschwaders, das Ihre Majestät nach Cherbourg begleitete, übernommen, war aber seit jener Zeit nur noch leidender geworden, bis er an allgemeiner Kräfte-Abnahme starb. Sein ältester Sohn, der Britische Gesandte in Neapel, und seine beiden Töchter, die Herzogin v. Norfolk und die Baronin v. Würzburg, waren seit Wochen an seinem Krankenbette; den zweiten Sohn hat eine Russische Kugel vor Sebastopol getödtet. — Lord Lyons war am 21. November 1790 in Burton, bei Christchurch, in Hampshire geboren. Im Jahre 1835 trat er aus dem Flottendienste in die Reihen der Diplomatie. Er debutirte als Gesandter in Athen und behauptete diesen Posten volle 14 Jahre — bis 1849. Von da bis 1851 fungirte er als Gesandter beim Schweizerbund und von 1851 bis 1853 als Gesandter in Stockholm. Es war im November dieses Jahres, der Krieg mit Rußland schien unvermeidlich, da wurde ihm das zweite Commando im Mittelmeer angetragen. Er nahm den Posten an. Er war es zumeist, der den Landungsplan bei Eupatoria entwarf, seine Geschütze halfen den Franzosen bei der Almaschlacht, er leitete die Transportschiffe, er half bei dem Bombardement Sebastopols in erster Reihe mit und seiner Entschlossenheit verdankte man es, daß Balaklawa nach dem unglücklichen Reitergefecht der Lords Lucan und Cardigan nicht von Lord Raglan aufgegeben wurde, wozu Letzterer factisch schon den Befehl gegeben hatte und wodurch die Fortsetzung der Belagerung sehr problematisch gewesen wäre. — Mittlerweile war er Ober-Commandant geworden; es kam der Friede, er wurde Peer und erhielt den Dank des Parlaments. Den Rest seines Lebens verlebte er theils in Malta und anderen Stationen des Mittelmeeres, theils in England. Mit ihm ist der populärste Admiral der Britischen Flotte gestorben. (N. Pr. Z.)

London, 27. November. (Tel. Dep.) Der „Herald" sagt, die Regierung habe niemals Youngs Vorschläge, betreffend die Jonischen Inseln, welche den Wiener-Vertrag beseitigen würden, sanctionirt; sie wolle die bestehenden staatlichen Relationen Joniens nicht ändern und begrenze Gladstones Wirksamkeit strenge innerhalb der bestehenden Traktate. (Pr. Ztg.)

Deutschland.

Berlin, 25. Nov. Vorgestern Abends fand im Missionshause eine kirchliche Feier und darauf die Einsegnung von 6 Missionaren statt, die nach Afrika entsendet werden sollen. Die Abreise dieser Sendlinge erfolgte gestern Mittag mit dem Kölner Zuge. Geistliche, Zöglinge der Anstalt, Missionsfreunde und Anverwandte der Missionare hatten diesen bis zum Potsdamer Bahnhofe das Geleit gegeben und nahmen hier einen sehr herzlichen Abschied von ihnen. Als sich der Zug in Bewegung setzte, erhoben sich die 6 Missionare von ihren Plätzen im Wagen und stimmten mit lauter Stimme den Choral an: „Wachet auf, ruft uns die Stimme!" Diese jungen Leute, welche den Heiden das Evangelium predigen sollen, gehen zunächst nach Amsterdam, halten sich einige Zeit in Holland auf und setzen dann die Reise nach ihrem neuen Bestimmungsort fort. (Pr. Z.)

Frankfurt, 25. Nov. Der Großfürst und die Großfürstin Konstantin von Rußland Kaiserliche Hoheit sind gestern Abend mit ihrem Sohne, dem Großfürsten Nikolaus, vom Weimar kommend hier eingetroffen. Heute Vormittag sind JJ. KK. HH. nach Darmstadt zu einem kurzen Besuch am Großherzoglichen Hofe gefahren und werden von dort Nachmittags die Reise nach Stuttgart fortsetzen. (F. P. Z.)

Stuttgart, 26. Nov. Der Großfürst Konstantin von Rußland ist gestern Abend um 7 Uhr in unserer Residenz angekommen. Zu Ehren des hohen Gastes finden hier mehrere Festlichkeiten statt, unter anderen auch ein Ball auf der russischen und französischen Gesandschaft. (Pr. Z.)

Italien.

Nizza, 20. Nov. Heute oder morgen werden sieben russische Kriegsfahrzeuge in diesem Hafen erwartet; vereint mit den zweien, die sich bereits in den Gewässern des Mittelmeeres befinden, werden sie das zum Schutze der kommerziellen Interessen Rußlands bestimmte kleine Geschwader bilden. Der „Polkan" ist nach Genua abgegangen. Aus Genua verlautet von störenden Auftritten, welche sich in einer dortigen Schule ereigneten, während der daselbst befindliche Minister-Präsident Cavour die Anstalt mit seinem Besuche beehrte. (Pr. Z.)

Turin, 22. November. Das russische Fahrzeug „Rentrizan" mit 84 Kanonen und 850 Mann Equipage, befehligt von Baron Taube, ist im Hafen von Villafranca eingelaufen. — Nach der eben abgelaufenen Volkszählung beträgt die Gesammtbevölkerung des Königreichs Piemont 5,194,807 Seelen. (Pr. Z.)

Ein Pariser Correspondent des „Nord" will wissen, „daß die jüdischen Finanzgrößen Deutschlands und der freien Städte sich jetzt mit Bildung einer Finanz-Ligue gegen den Papst beschäftigen, um ihn zum Nachgeben in der Mortara-Angelegenheit zu bewegen, da die Haupt-Geldquellen der Römischen Curie von jüdischen Banquiers herühren." (?) (N. Pr. Z.)

Villafranca, 19. November. Die ersten russischen Schiffe, welche man hier erwartete, sind gestern eingetroffen. Zuerst kam die Korvette „Polkan", welcher im Laufe des Nachmittags das Linienschiff „Retrissan" und die Brigg „Castor" folgten. Der „Retrissan" führt 84 Kanonen und 830 Mann an Bord und wird von dem Commodore Baron Taube befehligt. Der „Polkan" kam von Genua, der „Retrissan" und „Castor" aber von Cadix und sind als Avantgarde der Escadre zu betrachten, welche künftige Woche unter dem Kommando des Großfürsten Konstantin hier eintreffen wird. Heute ging nun auch die definitive Uebergabe der Darsena von Villafranca an die Russen im Beisein und unter dem Befehle des Barons Taube vor sich. Die piemontesischen Schildwachen wurden sofort eingezogen und durch russische ersetzt. Was die kommerziellen Angelegenheiten Rußlands betrifft, ist Villafranca in der That eine Succursale von Odessa; anders verhält es sich jedoch mit der russischen Kriegsmarine, bezüglich deren man ein geheimes Uebereinkommen zwischen den Kabinetten von Turin und St. Petersburg im Hinblick auf La Spezzia mit Grund voraussetzen darf. Piemont betreibt nämlich, wie ein Korrespondent der wiener „Presse" berichtet, die Erweiterungs- und Befestigungs-Arbeiten in diesem Hafen mit einer Thätigkeit und Ausdauer, die mit seiner Finanzlage schlecht in Uebereinstimmung zu bringen sind. Nachstehendes wird dies anschaulicher machen: Die Arbeiten zur Errichtung eines See-Arsenals sind an Unternehmer vergeben worden, und werden mit Nachdruck auf allen Punkten gefördert. Dreihundert Arbeiter sind bereits beschäftigt, den Berg zu durchbrechen, welcher die Rhede des Varignano von jener delle Grazie trennt. In neuester Zeit sind diese Leute noch durch eine Compagnie Mineurs von der Geniewaffe verstärkt worden. An dem Spitale, welches in Porto Venere errichtet wird, sind die Maurer ebenfalls schon thätig. (Zu erwähnen wird hier sein, daß der Golf von La Spezzia fünf Häfen umschließt.) Die Festung La Castellana wird unter allen Befestigungswerken das stärkste, ja ein Waffenplatz ersten Ranges werden. Auf weithin beherrschender Stelle gelegen, bedarf es einer bequemen Zufahrtstraße zu derselben, an der so eben eifrig gebaut wird. Auf der am Eingange des Golfes befindlichen Insel Palmaria soll ebenfalls eine Festung mit verdeckten Batterien auf zwei Seiten, welche die beiden schmalen Einfahrten bestreichen, nebst einem Leuchtthurm errichtet, und schließlich ein Fort auf der Landspitze von La Castagna erbaut werden. — In Turin, fährt der Korrespondent der „Presse" fort, ist man allgemein der Ansicht, daß Rußland einen großen Theil der hierdurch nöthig werdenden Auslagen tragen und dafür das Recht zur Ueberwinterung seiner Mittelmeerflotte in La Spezzia erhalten werde, ein Recht, das, wie es heißt, in einem von dem piemontesischen Gesandten in St. Petersburg, Marchese Sauli, im Juni vollzogenen geheimen Vertrage ausdrücklich bedungen sein soll. (Pr. Z.)

Schweiz.

Genf, 24. Nov. Die Anklagen gegen die Spielhölle im Hause des Hrn. Fazy häufen sich. Ein waadtländer Blatt erzählt von einem neuen Opfer, einem jungen Kommis, der im Spielhaus verloren, dem seine Eltern ihr ganzes Vermögen opferten, um ihn zu retten und der nun in Amerika im Elende ist. Jenes Blatt fügt hinzu: „Wir klagen mit der ganzen Gesellschaft J. Fazy an, daß er um seine Einkünfte zu vermehren, in Genf ein abscheuliches Spielhaus eingeführt hat; wir wagen es nochmals dem Diktator zu sagen: Sie haben Genf vergrößert und verschönert, aber Sie korrumpiren täglich die öffentliche Moral, Sie bringen täglich das Elend in die Familien; neben Ihren Verdiensten in gewissen Theilen Ihrer Verwaltung wird Ihr Name durch Ihre Gehülfenschaft bei der Errichtung eines Spielhauses in Genf verdunkelt werden." — Man erfährt noch nachträglich, daß die Vorversammlung der Radikalen am Vorabend der Wahlen an Wildheit der Reden jene früheren berüchtigten „Fruitiers d'Appenzell" übertroffen habe. Ihr Hauptführer wagte es, sich dahin auszusprechen, daß „Genfs politische Krankheit darin liege, daß man 1846 nicht genug Leute umgebracht habe, und es werde keine Ruhe geben, bis einige Köpfe weniger auf ihren Achseln säßen." Und diese Schreier nennen ihre Gegner „Mitrailleurs." (Pr. Z.)

Persien.

Teheran, 19. Oktober. Sir C. Murray ist hergestellt und am 16. nach England abgegangen. Der vormalige Sadrazam ist noch immer gefangen. Ein belgischer Geschäftsträger beabsichtigt die persischen Provinzen zu bereisen. Die russische wissenschaftliche Expedition unter Khanikoff ist nach Herat abgegangen.

(Pr. Ztg.)

China.

Nachrichten aus der Turon Bai vom 24. September melden nicht bloß die (bereits bekannte) Einnahme der Stadt Turon, sondern auch zweier Forts in Jeupoo durch die Spanier und Franzosen. Die Anamesen haben große Verluste erlitten und 200 Kanonen verloren. Die Alliirten suchen landeskundige Führer nach der Hauptstadt Hue. (N. Pr. Z.)

Miscellen.

Photogen und Paraffin.

Riga. Ein neuer Industriezweig, welcher sich mit der Darstellung flüssiger und fester Kohlenwasserstoffe aus Mineralien beschäftigt, d. h. die Photogen- und Paraffinfabrikation, verspricht für die Zukunft eine große Bedeutung. Da nun dieses Leuchtöl (Photogen) und das Paraffin im Auslande bereits praktische Anwendung gefunden haben und es anzunehmen ist, daß, weil einige in Riga namentlich mit dem Leuchtöl angestellte Versuche günstige Resultate ergeben haben, die neuen Brennmaterialien bald auch hieher zum Verkauf kommen könnten, möchte die Notiz nicht überflüssig sein, daß bei einer Beleuchtung mit flüssigen Kohlenwasserstoffen vor Allem gut construirte Lampen erforderlich sind. Solche Lampen, sowie Oele von immer gleicher Quantität liefern Stobwasser und Wiebecke in Berlin und Wagenmann in Neuwied. Die Photogen-Lampen sollen bei einem Preise von 12 Sgr. das Quart Photogen doppelt so viel Licht geben als ein gleiches Quantum Rüböl, also die Ersparniß hierbei 50% betragen, wenn nämlich ein Quart Photogen soviel Licht gibt wie 2 Quart Rüböl oder wie 5 Pfund Stearinlichte. Ein gutes Photogen sei daran zu erkennen, daß es wenig riecht, reingelb von Farbe ist und nie über 0,830 specifisches Gewicht hat; ein brennendes Schwefelholz in das kalte Oel gesteckt, dürfe dieses nicht entzünden, sondern müsse darin erlöschen. Die Paraffinlichte dagegen müssen weiß, klar und durchsichtig sein und dürfen, frei in der Mitte wie ein Wagebalken angehenkt, sich im warmen Zimmer nicht biegen. Der Schmelzpunkt soll mindestens 50 Grad sein. A. B.

(Livl. Gouv.-Ztg.)

Alexander von Humboldt, jener Heros der Wissenschaft, welcher die Bürde seiner 90 Jahre mit olympischer Jugend trägt, hat neulich an einen anderen Alexander, dessen Name sich Millionenmal auf den aus seiner Fabrik in Brüssel hervorgehenden Metall Federn befindet, folgenden Brief gerichtet: „Ich bin sehr erfreut, mein Herr, über das wohlwollende Andenken, welches Sie mir durch Vermittelung des Herrn Schatzmann in Potsdam, haben zukommen lassen, indem Sie mir die ausgezeichneten Cement-Federn übersandt, deren ich mich, bei einer leider nur zu ausgedehnten Correspondenz, welche hauptsächlich dadurch vermehrt wird, daß ich als antediluvianischer Reisender ein Gegenstand der öffentlichen Neugier geworden, zu meiner größten Zufriedenheit bediene. Diese große Ausdehnung meiner schriftlichen Mittheilungen ist auch die einzige Ursache daß dieser Ausdruck meiner lebhaften Erkenntlichkeit erst so spät erfolgt; die sinnreichen Vervollkommnungen einer Fabrikation welche so peinliche Sorgfalt und bewundernswerthe Genauigkeit erfordert verdienen um so mehr alles Lob, als sie der Schwachheit des Alters zu Hülfe kommen, in einem Lande wo man einen so großartigen Mißbrauch vom Schreiben macht.

Genehmigen Sie ꝛc. ꝛc.

Alexander von Humboldt.

Berlin, 1858.

Man versichert daß der berühmte Autor des Kosmos den von Herrn Alexander ausgedrückten Wunsch genehmigt hat, einer neuen vervollkommneten Gattung dieser in seinem großen Atelier gefertigten Federn den Namen A. v. Humboldt beizulegen.

(Nord.)

(Eine Niederlage dieser Cement-Federn befindet sich in der hiesigen Buchhandlung des Herrn Th. Hoppe.)

Nach Berichten aus Kalifornien vom 11. Oct. war das Goldfieber am Frazerflusse bereits zu Ende. Ganze Dampfer voll enttäuschter Goldsucher sind von dort zurückgekommen und keine neuen Abenteurer lassen sich mehr dahin verlocken. (H. C.)

Ueber die Großartigkeit der öffentlichen Bauten zu Melbourne in Australien erzählen Reisende, die von dort kommen, merkwürdige Dinge. Namentlich Kirchen und Banken sollen mit ungeheurem Luxus ausgestattet werden. Daß aber auch die Bibliothek der Stadt jetzt schon zu klein ist, um die vielen Leser zu fassen, erscheint in der That merkwürdig für eine Stadt, deren Existenz eine so junge ist. In einem einzigen Monate haben sich 8000 Leser eingefunden. Das wären im Jahre 96,000, somit mehr als das Britische Museum im vorigen Jahre aufzuweisen hatte. Auch soll ohne Verzug ein neuer Flügel angebaut und in demselben ein neuer Lesesaal angebracht werden und sind 20,000 Pfd. für diesen Neubau angewiesen. (Pr. Ztg.)

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland erlaubt den Druck:
№ 232. Dorpat, am 21. November 1858. R. Linde, Censor.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat werden, nach § 11 u. 69 der Vorschriften für die Studirenden, alle diejenigen, welche an die Herren: Stud. theol. Rob. Auning, Carl Walter, Gust. Hüsemann, Johann Spränger, Oscar Kühn, Leop. Hörschelmann, Alex. Hörschelmann und Friedr. Berndt, med. Joh. Schambacher, Paul Labetzki, Carl Kurschewitz, Gerh. Odin, Aug. Kelterborn, Ewald Stürzwage, Carl Meyer, Louis Dubinsky und Gregor Brutzer, jur. Wilh. v. Ramm, Emil Böttticher, Rob. Lieven und Eug. v. Witte, dipl. Wladisl. Landsberg, cam. Heinr. v. Dehn, philol. Theod. Lajus, geogr. und stat. Wold. Denffer, phys. Wladimir Landsberg und Ludomir Landsberg, chem. Alex. v. Budberg, pharm. Christian Hamberg, Carl Martinsen, Alex. Freybach, Theod. Magen, Ferd. Reinhold und Bernh. Bothmann und an den verstorbenen Stud. med. Theodor Weiner, — aus der Zeit ihres Aufenthalts auf dieser Universität aus irgend einem Grunde herrührende gesetzliche Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich binnen vier Wochen a dato, sub poena praeclusi, bei dem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu melden. Die etwanigen Schuldner des gedachten verstorbenen Stud. Theod. Weiner und die Inhaber der demselben gehörigen Effecten haben, bei Vermeidung der für Verheimlichung derselben festgesetzten Strafe, in dem präfigirten Präclusivtermine deshalb die erforderliche Anzeige zu machen. 3

Dorpat, d. 21. November 1858.

Rector Bidder.

Bartels, l. Not.

Hiedurch wird bekannt gemacht, daß der Kronszögling des medicinischen Instituts, Stud. med. Carl Lippe, zufolge Anordnung des Herrn Ministers der Volks-Aufklärung vom 12. November c. Nr. 8827 aus dem medicinischen Krons-Institut und aus der Zahl der Studirenden ausgeschlossen worden ist. Dorpat, den 18. Novbr. 1858. 2

Rector Bidder.

l. Notr. Bartels.

In Gemäßheit des § 78 der Vorschriften für die Studirenden der Dorpatschen Universität wird hiedurch bekannt gemacht, daß die Studirenden der Medicin August Louis, Wilhelm Sadler und Adolph Kupffer, der Oeconomie Ludwig Bark, der Jurisprudenz Roman v. Antropoff, der Cameralwissenschaften Julius von Schubert und der Physik Julius Malm aus der Zahl der Studirenden ausgeschlossen worden sind. 1

Dorpat, den 15. November 1858.

Rector Bidder.

l. Notr. Bartels.

In Gemäßheit des § 78 der Vorschriften für die Studirenden der Dorpatschen Universität wird hiedurch bekannt gemacht, daß der Stud. med. Edmund Bomowsky aus der Zahl der Studirenden ausgeschlossen worden ist. 1

Dorpat, den 13. Novbr. 1858.

Rector Bidder.

l. Notr. Bartels.

Von Einer Kaiserlichen dörptschen Polizei-Verwaltung werden diejenigen, welche an die von der hiesigen Universität ausgeschiedenen Studirenden Edmund Bomowsky und Wilhelm Ulich legale Forderungen haben, hierdurch aufgefordert, binnen 14 Tagen a dato sub poena praeclusi, sich bei dieser Behörde zu melden. 1

Dorpat, Polizeiverwaltung, d. 14. Nov. 1858.

Polizeimeister, Major Stoltzenwaldt.

Secretär v. Böhlendorff.

Von Einer Kaiserlichen dörptschen Polizei-Verwaltung werden diejenigen, welche an die von der hiesigen Universität ausgeschlossenen Studirenden August Louis, Wilhelm Sadler, Adolph Kupffer, Ludwig Bark, Roman v. Antropoff, Julius v. Schubert, Julius Malm u. Carl Lippe, legale Forderungen haben, hierdurch aufgefordert, binnen 14 Tagen a dato sub poena praeclusi, sich bei dieser Behörde zu melden. 1

Dorpat, Polizeiverwaltung, am 17. Nov. 1858.

Polizeimeister Major Stoltzenwaldt.

Secretär v. Böhlendorff.

Auf Befehl Sr. Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reussen thun Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat hiermit kund und zu wissen, welchergestalt der hiesige Oklad-Bürger Dimitri Wassiljew Chmelock, nachdem derselbe von den Erben des verstorbenen Knochenhauermeisters Johann Heinrich Götz und dessen Sohnes Georg Götz mittelst am 6. October 1858 abgeschlossenen und am 10. October 1858 hierselbst corroborirten Kauf-Contractes das in hiesiger Stadt, im 2. Stadttheile sub Nr. 177, auf Erbgrund belegene hölzerne Wohnhaus sammt Zubehörungen für die Summe von 1100 Rbl. S.-M. acquirirt, zu seiner Sicherheit um ein gesetzliches publicum proclama und um Mortification von drei darauf ingrossirten, jedoch angezeigtermaßen schon längst bezahlten Schuld-Documenten und zwar einer am 21. Juni 1821, Nr. 93, zum Besten des Knochenhauermeisters Hermann Georg Loffrenz über 700 Rbl. B.-Ass., — einer am 10. Mai 1822, Nr. 14, zum Besten des Hermann Georg Götz über 875 Rbl. B.-Ass. und einer am 24. Februar 1825, Nr. 10, zum Besten der Frau Baronin D. von Eggs geb. von Brasch über 1617 Rbl. B.-Ass. und was dem anhängig, — nachgesucht und mittelst Resolution vom heutigen Tage nachgegeben erhalten hat. Es werden demnach alle diejenigen, welche an gedachtes Grundstück und an die obbezeichneten drei Obligationen aus irgend einem Rechtstitel zu Recht beständige Ansprüche haben, oder wider den abgeschlossenen Kauf-Contract Einwendungen machen zu können vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato hujus proclamatis und also spätestens am 4. December 1859 bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mit etwanigen Ansprüchen weiter gehört, sondern der ungestörte Besitz gedachter Immobilien sammt Zubehörungen nach Inhalt des Contractes zugesichert, und die obbezeichneten Schuld-Documente als mortificirt angesehen werden sollen. 1

Dorpat-Rathhaus, am 23. October 1858.

(Liv. Goud.-Ztg. № 126.)

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Ich mache hiemit die Anzeige, daß ich mich als Schneiderin im Chemelokschen Hause, in der Alexanderstraße, niedergelassen habe. E. Wirkhausen.

Frischer Caviar ist zu haben bei C. H. Bauch. 3

Eine neue Sendung französischer Handschuhe erhielt **E. Eckert.** 3

Ein Pächter zu einer großen Kohlen- und Degotfabrik, findet einen Platz im Pleskauschen, 35 Werst von Neuhausen. Auskunft im v. Zur Mühlenschen Hause, am Techelferschen Berge. 2

Abreisende.

C. F. Börsch, Schuhmachergesell. 1
Apothekergehülfe G. Lorenz. 3
Alex. Meyenn, graduirter Student. 3

Neue Sendungen

Leinwand und Lein-Taschentücher

in vorzüglicher Qualität und zu allen Preisen empfingen und empfehlen ***Gebrüder Bärtels.*** 1

150000 **Silber Rubel** gleich fl. **250,000.**

Haupt-Gewinn der Ziehung am

2. Januar 1859 (21. Decbr. 1858)

des Oesterreichischen

Eisenbahn-Anlehens.

Gesammt-Gewinne in Gulden **250,000, 200,000, 150,000, 40,000, 30,000, 20,000, 15,000, 5,000, 2,000, 1,000** etc. etc.

Obligationsloose für alle Ziehungen gültig kosten **75 S. Rbl.** und werden à **65 S. Rbl.** wieder zurück genommen.

Loose für obige Ziehung kosten somit:

1 Loos	**10 S. Rbl.**
6 Loose	**50** „
14 „	**100** „
32 „	**200** „

Die Gewinne werden sogleich nach der Ziehung in baarem Gelde ausbezahlt, auch wird jedem Theilnehmer die Ziehungsliste pünktlich überschickt.

Es dürfte für Jedermann von Interesse sein, den Plan dieser auf's grossartigste ausgestatteten Verloosungen kennen zu lernen, es ist derselbe **gratis** zu haben.

Alle Anfragen und Aufträge beliebe man **baldigst** direckt zu richten an

Anton Horix,

Staats-Effecten-Handlung

in Frankfurt a. M.

Bei Aufträgen ist der Betrag beizufügen, es werden alle Arten Banknoten, Coupons und Goldmünzen an Zahlung genommen, ebenso Wechsel auf alle Handelsplätze.

Auch kann der Betrag durch mein Banquierhaus in Riga erhoben werden.

250,000 Gulden neue östr. Währung zu gewinnen

bei der am kommenden **2. Januar (21. December)** stattfindenden Gewinn-Ziehung

der Kaiserl. Königl. Oestreich'schen Part.-Eisenbahnloose.

Kein Prämien-Anlehen besteht, welches so viele hohe Gewinne, verbunden mit den höchsten Garantieen, dem Publikum bietet.

Die Hauptgewinne des Anlehens sind: 21mal fl. **250,000**, 71mal fl. **200,000**, 103mal fl. **150,000**, 90mal fl. **40,000**, 105mal fl. **30,000**, 90mal fl. **20,000**, 105mal fl. **15,000**, 370mal fl. **5000**, 20mal fl. **4000**, 258mal fl. **2000**, 754mal fl. **1000** östr. Währ.

Der geringste Preis, den **mindestens** jedes Obligationsloos erzielen **muß**, ist fl. **120** östr. W. oder **Silberrubel 75.**

Obligationslooſe für alle Ziehungen koſten Silberrubel **75.**

Dagegen werden Obligationslooſe für obige Ziehung allein zu folgenden Preiſen überlaſſen.

1 Obligationsloos koſtet Silberrubel **10.**	**14** Obligationslooſe koſten Silberrubel **100.**
6 „ „ „ **50.**	**32** „ „ „ **200.**

Der Beſtellung iſt der Betrag in Gold, oder Wechſeln auf St. Petersburg, Hamburg oder Frankfurt a. M. unter recommandirtem Couvert an unſere Adreſſe beizufügen. Ziehungsliſten erfolgen gleich franco nach der Ziehung.

Unſern verehrlichen Clienten werden die entfallenden Beträge **ſofort** per Poſt übermittelt.

Stirn & Greim, Banquiers

in Frankfurt a. M.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. Silb.-Mze., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe und C. Mattiesen entrichtet. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 138.

Montag 24. November 1858.

Inländische Nachrichten.

Zu Rittern des St. Stanislaus-Ordens 1ster Classe sind ernannt: General-Major à la Suite Graf Nikolai Baranow 1, Chef der Compagnie der Schloßgrenadiere und General-Major à la Suite Peter Wolkow, Commandeur des Leib-Garde-Ulanen-Regiments.

Zu Wirklichen Staatsräthen befördert sind die Staatsräthe: Alfton, Chef des Zollbezirks Kalisch, Dehn, Chef des Zollbezirks Jurburg, Mundt, Präsident des Cameralhofs von Astrachan, Hilferding, Präsident des Cameralhofs von Minsk und Baron Korff, Präsident des Cameralhofs von Podolien; Michelson, Oberdirector der Reichsschulden-Tilgungscommission; Müller, Sectionschef im Depart. des Reichschatzes.

Wirklicher Staatsrath ist der Krankheitshalber des Dienstes entlassene Staatsrath von Wendrich geworden, vorm. Inspector der Moskauer Zeichenschule. (S.-Z.)

St. Petersburg, 19. Nov. Der pariser Correspondent des „Russ. Inv." berichtet, daß die Stadt Nizza sich fast ganz zu einer russischen Stadt gestaltet hat. Mehr als hundert Familien mit ihrem Dienstpersonal sind zum Winter daselbst hingekommen. Die dort domicilirenden Engländer sind nach Caen gezogen. Zwischen Nizza und Villafranca ist noch keine Straße, wir sehen aber alsbald einer solchen entgegen. Man erwartet hier die Ankunft des Großfürsten Konstantin Nikolajewitsch, um in Villafranca sofort die Arbeiten der Odessaer Dampfschifffahrts-Gesellschaft beginnen zu können. Im Hafen befinden sich gegenwärtig 24 Schiffe, von denen die Mehrzahl die russische Flagge führt.

Riga, 20. Nov. Nach unserm letzten Bericht vor 8 Tagen trat strengere Kälte ein und man begann die an der Stadt liegenden Schiffe auszueisen, da es den Dampfern nicht mehr möglich wurde, die Passage nach Bolderaa offen zu erhalten. Seit einigen Tagen haben wir wieder Thauwetter und die im Auseisen begriffenen Schiffe werden heute in offen Wasser kommen. Da das Eis in unserer Düna so schwach ist daß es nur von Fußgängern passirbar, so werden die Schiffe von Bolderaa heraufkommen müssen, theils zu löschen, theils den Rest ihrer Ladung hier einzunehmen. — Im Handel wird es täglich stiller.

Schiffe angekommen 1636, ausgegangen 1629. (Woch. Ber.)

Mitau. In unserem Handwerkerstande thut sich eine freudige Regung kund! Es liegen nämlich die Statuten zu einem Gewerbe-Vereine höherer Bestätigung vor, welcher seine Thätigkeit nach zwei Richtungen, der materiellen und geistigen entfalten soll. In ersterer will der Verein durch Ankauf roher Materialien im Großen, durch Unterstützung mittelloser, jedoch würdiger Meister, und eine gemeinschaftliche Verkaufs-Halle — durch welche den einzelnen Meistern das Miethen großer Locale und Zeit erspart werden soll — wirken, in letzterer aber durch ein mit der Verkaufs-Halle vereinigtes Lesezimmer, in welchem nur technische Journäle ausliegen und Vorträge gehalten werden sollen, demnächst aber durch Errichtung von Sonntagsschulen.

Wir behalten uns vor, nach erfolgter höherer Bestätigung Näheres über dieses zeitgemäße, gemeinnützige Unternehmen zu referiren. (Rig. Ztg.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 27. November. Der hiesige „diplomatische" Korrespondent des „Nord" erklärt sich jetzt ermächtigt, auf das bestimmteste zu versichern, „daß durchaus keine neue Schwierigkeit, keine neue Verwickelung zwischen Oesterreich und Frankreich und zwischen Piemont und Oesterreich vorhanden, daß sich auch nichts in der Stellung Frankreichs zur päpstlichen Regierung verändert habe, und zwar weder in Betreff der Besetzung Roms durch ein französisches Armee-Corps, noch auf Veranlassung der Mortara'schen Angelegenheit, und daß die Beziehungen zwischen beiden Höfen jetzt noch dieselben seien, wie sie fortwährend gewesen, seit ein französisches Heer mächtig zur Sicherheit des heiligen Vaters und zur Erhaltung der Ordnung in den Staaten desselben beitrage; ferner daß die Beziehungen zwischen Frankreich und Oesterreich keinen Zwischenfall erfahren haben, wodurch die zwischen beiden Kabinetten über zwei oder drei diplomatische Fragen bestehenden Meinungs-Verschiedenheiten verstärkt oder der Charakter und der Stand dieser Fragen verändert worden; daß endlich durchaus grundlos sei, wenn von Frankreich behauptet werde, es sei mit furchtbaren Rüstungen beschäftigt, da der Kaiser Napoleon und seine Regierung keinen Krieg im Plane hätten und auch keinen Angriff vorbereiteten, und daß alle europäischen Staatsmänner genugsam wüßten,

wie keine Großmacht etwas bei einem Kriege gewinnen könne. — Das „Journal des Débats" widmet seinerseits heute der Kriegs-Erklärung, die vor drei Tagen die „Presse" an Oesterreich ergehen ließ, einen längeren Artikel. Es tadelt die Sprache der „Presse" in sehr energischen Ausdrücken und sucht zu beweisen, daß nicht der geringste Grund vorliege, der Frankreich veranlassen könne, Oesterreich den Krieg zu erklären. Das „Journal des Débats" glaubt auch nicht, daß Frankreich und seine Regierung, alten Irrthümern folgend, sich zu einem ungerechten Kriege hinreißen lassen werde. Es meint, es wisse, daß die Journale, die das Ausland trotzig herausforderten, keineswegs die Gesinnungen der Regierung kennen. Dieser Artikel der „Débats" giebt nun der heutigen „Patrie" Veranlassung, unter dem Titel: „Sur les bruits de guerre", die kriegerischen Gerüchte der letzten Tage zu besprechen.

„Seit einigen Tagen," so sagt das halbamtliche Blatt, „zirkuliren in den diplomatischen Kreisen und in der Geschäftswelt gewisse den Frieden beunruhigende Gerüchte, die von jenseits der Alpen zu uns gekommen sind. Der „Nord", dessen Informationen gewöhnlich sicher sind, behauptet, daß der Graf Walewski es für nöthig erachtet hat, in seinen vertraulichen Unterredungen mit den Mitgliedern des diplomatischen Corps dieselben zu beruhigen, indem er erklärte, daß der Kaiser die Politik nicht aufzugeben gedenke, die er bis jetzt verfolgt habe. Das „Journal des Débats" nimmt sich die Mühe, die Kriegs-Politik zu bekämpfen. Wir glauben, daß man in dieser Beziehung keine ernstlichen Besorgnisse zu haben braucht. Das „Journal des Debats" hat sich die Aufgabe gestellt, ein Gespenst zu bekämpfen und niederzuschmettern. Wer könnte ernstlich befürchten, daß der Kaiser seine bis jetzt befolgte Politik aufgeben werde? Hat eine zehnjährige Regierung nicht bewiesen, daß Napoleon III. bei der Uebernahme der ruhmvollen Erbschaft des Gründers seiner Dynastie sich dem der Welt so nothwendigen Frieden widmen wollte? Das „Journal des Debats" kann daher ruhig sein. Die Fehler, die es befürchtet, werden nicht gemacht werden. Der Krieg wird nur dann ausbrechen, wenn er nothwendig werden sollte. Er wird nicht entbrennen wegen falscher Empfindlichkeiten, leerer Ansprüche oder unklugen Ehrgeizes. Im jetzigen Augenblicke läßt nichts in den Beziehungen Oesterreichs mit den übrigen Kabinetten denselben vorausseh en. Ohne Zweifel verdient das nationale Werk, welches Piemont und sein junger König verfolgen, die Sympathieen und die Unterstützung Europa's. So lange aber diesem Werke keine Hindernisse entgegengestellt werden, wird es keines Schutzes bedürfen. Was Italien betrifft, so ist dieses ein großes Problem, das die Zukunft wird lösen müssen, und das von den Staatsmännern viel bedacht werden muß. Keine Macht wird vielleicht dem Werke der Zeit vorgreifen wollen. Aber schon von jetzt ab gehört der europäischen Politik eine Thatsache an: es wird unmöglich sein, dieses unglückliche und edle Land Prätentionen zu opfern, gegen welche zugleich protestiren seine Geschichte, seine Sitten, sein Glück, seine Gefühle und das Interesse Europa's. Frankreich hat eine Armee in Rom, die nicht allein über die Unabhängigkeit des Oberhauptes der Christenheit zu wachen hat, sondern die in Italien auch jeden Versuch einer fremden Domination verhindern muß, der unverträglich ist mit den gegenwärtigen Bedingungen seiner politischen Organisation und mit den Hoffnungen seiner Regeneration. Die Politik Frankreichs ist eben so klar als loyal. Sie will ihre Macht nicht dazu benutzen, ihre Herrschaft aufzuzwingen. Aber sie muß über die Achtung vor den Verträgen und den öffentlichen Rechte wachen. Sie wird anderen nicht erlauben, was sie sich selbst nicht erlaubt. Es ist diese Politik, welche die französisch-englische Allianz in der Welt zur Geltung gebracht hat und die sie zum Glück der Völker aufrecht erhalten wird."

Es wird von den verschiedensten Seiten versichert und auch von der offiziösen „Patrie" bestätigt, daß der Kaiser von Rußland die Absicht habe, nächstes Jahr nach Paris zu kommen. Von hier soll Se. Majestät sich nach London begeben und über Ostende nach Rußland zurückkehren wollen. In England würde sich Kaiser Alexander, heißt es, eine Woche aufhalten, und die ganze Reise würde ungefähr drei Wochen dauern. Man fügt hinzu, daß der Zaar bei dieser Gelegenheit mit großem Glanze auftreten und sich von seinem ganzen Hofstaate begleiten lassen wolle. Sein Aufenthalt in Paris soll ebenfalls acht Tage dauern. (Pr. Z.)

Der Arbeitsminister hat die Gesellschaft der Mittelmeerbahn aufgefordert, ihre Arbeiten auf der Strecke von Marseille nach Toulon so zu beeilen, daß im nächsten Frühjahr die Marine-Verwaltung die beträchtlichen Massen von Kriegsmaterial, die nach Toulon bestimmt seien, auf der neuen Bahn befördern könne. Dieser Brief des Arbeits-Ministers, der in ruhigen Zeiten nichts Auffallendes haben könnte, hat zu der Aufregung der letzten Tage wesentlich mitgewirkt.

Seit einigen Wochen werden in Vincennes wieder sehr eifrige Versuche mit Feuerwaffen von neuer Construction gemacht. Besonders wirksam sollen die conischen Kugeln sein, die aus gezogenen Kanonen, nach Art der Miniébüchsen, geschossen werden; diese Kugeln sind so eingerichtet, daß sie am Ziele platzen. Die Kugeln sind von schwerem Caliber. Auch experimentirt man mit Kanonen, die statt des Pulvers „mit Electricität geladen werden und weiter als die mit Pulver geladenen Kanonen tragen."

(N. Pr. Ztg.)

Paris, 27. Nov. Die Nachricht vom Ankaufe des Fürstenthums Monaco durch Rußland wird vom „Nord" eine „Lächerlichkeit" genannt, dagegen bestätigt, daß das wiener Kabinet dem Fürsten Karl III. 5 Millionen Francs für sein Fürstenthum geboten habe. „Der Fürst", fügt der Berichterstatter hinzu, „hat abgelehnt, er hat vielleicht unrecht gethan." — In Marseille, 27. November, sind Nachrichten von der Turo-Bai eingetroffen, welche bis zum 14. September reichen. Die Franzosen haben die Stadt Ju-

ren, die Forts von Jeupon und 200 Kanonen genommen; die Verluste des Feindes werden als beträchtlich bezeichnet. König Tü-Düc zieht — so heißt es wenigstens, doch mit sichtbarer Uebertreibung — 100,000 Mann in der Nähe seiner Hauptstadt Hue zusammen, doch war der Widerstand der Anamesen bis dahin durchaus schwach. Als Beweis, wie barbarisch die anamitische Regierung ist, wird berichtet, daß von zwei französischen Soldaten, die den Mandarinen in die Hände gerathen waren, der eine enthauptet, der andere gezwungen wurde, das blutige Haupt seines Kameraden mehrere Tage lang durch die Straßen zu tragen. (Pr. Z.)

Die Mode des Tages unter den reichen Fremden und unter unseren Baronen der hohen Finanzwelt sind die Chinesischen Diners, die Diners mit unbeschreiblichen und unmöglichen Schüsseln: Purée de rats, Sauce d'araignées u. a. eben so widerliche als seltsame Dinge. Man erzählt sich von einem solchen Diner, zu dem ein vornehmer Fremder etwa zwanzig Personen eingeladen hatte, die aber sämmtlich mit einer Indigestion nach Hause gingen. Zu einem Europäischen Diner hatten sich vor einigen Tagen sechs Finanzmänner in den frères provencaux zusammengefunden, sechs Lukullusse; das Dessert allein kostete 2000 Franken. Ueberhaupt geht der Luxus der Tafel gleichen Schritt mit dem Luxus der Toilette und der Möbel, was natürlicher Weise viele Familien zwingt, zu allerlei lächerlichen Mitteln Zuflucht zu nehmen, um einen eingebildeten Reichthum zur Schau zu tragen. Die kolossale Birne, die Sie bei Chavet zu dem Preise von 120 Franken ausgestellt finden, hätten Sie schon auf einem halben Dutzend Diners bewundern, aber — aus Discretion — nicht anrühren können. Chavet vermiethet sie zu dem Preise von 5 oder 10 Franken für einen Abend. An diesem Beispiele mögen Sie ermessen, daß der scheinbare Luxus so groß ist, als der wirkliche. (N. Pr. Z.)

Paris, 29. Nov. (Tel. Dep.) Das heutige „Constitutionnel" sagt in einem von Renée unterzeichneten Artikel, daß in der neuesten Zeit nichts vorgekommen sei, was auf einen zwischen Frankreich und Oesterreich bevorstehenden Bruch hinzeigen könnte. (St.-A.)

England.

London, 27. Nov. Der pariser Korrespondent der „Morning Post" bemerkt: „Jetzt, da die Lords Palmerston und Clarendon von Compiegne heimgekehrt und die Kommentare, zu denen ihr Besuch herausfordern mußte, sowohl hier wie daheim erschöpft sind, dürften einige Worte einfacher Wahrheit nicht unwillkommen sein. Der Besuch dieser zwei hohen Häupter des vorigen Ministeriums hatte durchaus keinen politischen Zweck, da in den Beziehungen zwischen England und Frankreich nichts Neues sich begeben hat, was ihren Meinungsausdruck nöthig erscheinen ließe. Beide Regierungen sind wie zur Zeit, als Lord Palmerston am Ruder saß, von dem Wunsch beseelt, die freundschaftlichsten Beziehungen zu unterhalten und mit vereinten Kräften in der ganzen Welt den Frieden zu wahren und die Wohlfahrt zu fördern. Die auswärtige Politik Lord Palmerston's ist von Lord Derby's Kabinet adoptirt worden. In Konstantinopel, in China, Italien, Centralamerika, in Bezug auf den Sklavenhandel ꝛc. gehen beide Länder Arm in Arm. Niemand freut sich mehr als Lord Palmerston und Lord Clarendon über die trefflichen Resultate der von ihnen gegründeten Politik, und ich zweifle nicht, daß sie Lord Malmesbury's auswärtiger Leitung ihren Beistand angedeihen lassen werden."

Das vorgestern eingetretene Thau- und Regenwetter dauert fort. Die Teiche in den Parks haben ihre dünne Eisrinde abgelegt und auch der Kanal ist wieder in so weit ruhig, daß die kontinentalen Posten zur rechten Zeit ausgehoben werden können. Ueber die Unglücksfälle, welche auf dem atlantischen Ozean während der letzten furchtbaren Stürme vorgefallen sind, läßt sich Umfassendes noch nicht mittheilen. Sie scheinen sehr zahlreich gewesen zu sein, da in den beiden letzten Tagen allein bei Lloyds 8 Schiffbrüche gemeldet worden sind. Sämmtlich Kanadier, die auf der Rückfahrt nach Quebek begriffen waren. Mehrere von ihnen hatten den Verlust einiger Passagiere und Matrosen zu beklagen, aber Alle ohne Ausnahme hatten Tage lang die unsäglichsten Leiden durchzumachen, bis zufällig vorüberfahrende Schiffe als Retter erschienen. (Pr. Z.)

Deutschland.

Heidelberg, 20. November. Da nunmehr das gesammte Immatriculationsgeschäft beendet ist, so läßt sich der Ausfall an Studirenden leicht übersehen. Gerade um 100 hat die Anzahl derselben abgenommen, worunter 80 bis 90 Juristen — eine Erscheinung, die sich durch die trostlosen Aussichten auf Anstellung in diesem Fache erklärt. Den Rest des Ausfalls bilden Theologen. Die Letztern sind in großer Anzahl Freiburg zugeströmt. (A. Z.)

Oesterreich.

Wien, 27. Nov. Die Entwickelung der preußischen Verhältnisse wird nicht blos in der Presse, sondern auch im Publikum mit eben so viel Theilnahme als aufrichtigen Wünschen für einen gedeihlichen Fortgang verfolgt. Es fehlt natürlich auch nicht an einzelnen dissentirenden Stimmen, aber im großen Ganzen würdigt man die Kundgebungen der leitenden Kreise und die Haltung des Volks, wie sie sich bisher ausgesprochen haben, mit hoher Anerkennung und selbst mit Hoffnungen auf einen günstigen Rückschlag nach Oesterreich hin.

„Der künftige preußische Landtag", sagt die „Ostdeutsche Post", „wird einer der interessantesten werden, die seit lange in Deutschland stattgefunden. Denn bei aller Achtung vor den süddeutschen Ständeund Volkskammern, so können ihre Wirkungen meistentheils nur auf verhältnißmäßig beschränktere Landstriche sich ausdehnen, während der Landtag in einem so großen Staate wie Preußen, wo die verschiedenartigsten geistigen, politischen und materiellen Inter-

essen aus ganz entgegengesetzten Gegenden auch numerisch stark vertreten sind — einen weitgreifenden Einfluß in Deutschland ausübt. Deshalb kann man die Wichtigkeit, welche das neugestaltete parlamentarische Leben in Preußen nach den verschiedensten Seiten hin hat, nicht hoch genug in Anschlag bringen. Das nächste Jahr wird in der Entwickelungsgeschichte jenes Staates eine nachhaltige Rolle spielen, und wir können nur von Herzen wünschen, daß sein eigenes Gedeihen Hand in Hand gehe mit den Interessen der deutschen Staatenfamilie und dem Gesammtkörper deutscher Nation."

Neben den preußischen Zuständen beschäftigen namentlich die italienischen Verhältnisse und die Einflüsse der russischen und französischen Politik auf dieselben die hiesigen Tagesblätter. Wir haben letzthin eines heftigen Ausfalls der „Ostdeutschen Post" bezüglich der Villafranca-Angelegenheit gedacht und müssen heute eines Artikels der „Presse" Erwähnung thun, der die Anfeindungen der pariser Journale „Patrie" und „Presse" gegen Oesterreich mit Leidenschaft zurückweist und die französische Politik mit einer Rücksichtslosigkeit angreift, die bei den Preßverhältnissen Oesterreichs auffallen muß. (Pr. Z.)

Türkei.

Konstantinopel, 17. November. Die Kommission welche niedergesetzt ward, um die Ausgaben des Harems zu beschränken und seine alten Schulden zu bezahlen, ist so gut wie vergessen. Die Schulden des Hofes betragen 325 Millionen Piaster. Die Gläubiger wollen sich übrigens unter der Bedingung, gleich bezahlt zu werden, einen starken Abzug gefallen lassen.

Der russische Gesandte, Herr v. Butenieff, geht nach Italien, um den Großfürsten Konstantin in Villafranca zu begrüßen. — Griechische Journale wollen wissen, in Konstantinopel sei eine Verschwörung von Softas gegen das Leben des Sultans entdeckt worden. — Die fürchterlichen Stürme, welche fast die ganze erste Hälfte dieses Monats in allen Meeren wütheten, die das türkische Reich bespülen, haben dem Handel sehr beträchtlichen Schaden zugefügt, und fast kein Tag vergeht, an dem nicht Hiobsposten von verunglückten Schiffen eintreffen. Namentlich ist es wieder das Schwarze Meer, welches zahlreiche Opfer forderte, und es begreift sich leicht, warum levantiner Schiffs-Capitaine um keinen Preis der Welt zu bewegen sind, zwischen dem 12. und 16. November den Hafen zu verlassen. (Pr. Z.)

Afrika.

Kahira, 17. Nov. Dscheddah soll von Engländern und Franzosen gleichzeitig besetzt worden sein; auch bemüht man sich eifrig, die bei dem Massacre betheiligten Individuen herauszufinden. — Abdallah-Pascha ist vor einiger Zeit begnadigt worden und vor einigen Tagen von den Galeeren zurückgekehrt. — Einige protestantische Missionaire, welche Afrika bereisen wollen, sind kürzlich in Kahira eingetroffen, darunter der bekannte Missionair Flad, welcher, jetzt verheirathet, zum zweiten Male die beschwerliche und gefährliche Reise nach Abyssinien unternimmt. (Pr. Z.)

Amerika.

New-York, 16. Nov. Die Amerikanische Flotte hat die Ordre erhalten, gegen die Freibeuter einzuschreiten. (?) Aus Mexiko wird berichtet, daß mit Ausnahme der Hauptstadt das ganze Land im Besitz der liberalen Partei sei. (N. Pr. Z.)

Ostindien.

Calcutta, 23. Octbr. Die Regenzeit ist vorüber und schon seit dem Anfang dieses Monats ist die kühlere Jahreszeit eingetreten; dennoch aber haben die lang erwarteten Operationen des Oberbefehlshabers, Lord Clyde, im größeren Maßstabe noch nicht begonnen, und derselbe scheint daher noch mit den Vorbereitungen dazu beschäftigt zu sein. Ein seit zwei Monaten vorbereitetes Unternehmen, die Rebellen in dem Bezirke Dschudscheспur (Ober-Bengalen) zu umzingeln und dann zu vernichten, ist nach einer vor einigen Tagen eingegangenen telegraphischen Depesche fehlgeschlagen. Brigadier Douglas fand, als er mit seiner Colonne in den Bezirk eindrang, denselben von den Rebellen vollständig geräumt; dieselben waren theils am vorhergehenden, theils an demselben Tage ostwärts abgezogen und werden jetzt von der Cavallerie verfolgt. Oberst Turner, der sie bei Dayn einholte, tödtete ihnen 500 Mann. — Der letzte drr Moguls von Delhi ist am 7. d. M. mit seiner Frau und seinem Sohne Dschumun Bucht unter Escorte von Europäischer Cavallerie, reitender Artillerie und einem Bataillon Polizei-Soldaten nach Allahabad abgegangen, von wo er zu Wasser nach Calcutta gebracht werden soll. Seine weitere Bestimmung ist nur den Behörden bekannt. (N. Pr. Z.)

Aus Cochinchina reichten die Nachrichten bis zum 24. September. Außer dem bereits Mitgetheilten erfährt man noch, daß der Gesundheitszustand der Spanischen Truppen besser ist, als der der Französischen. Die Residenzstadt Hue, auf welche man zu marschiren beabsichtigte, soll augenblicklich eine Besatzung von 100,000 eingeborner Truppen haben. Wie die Anamesen gegen die Fremden gestimmt sind, beweist die Thatsache, daß sie von zwei Französischen Soldaten, welche sie gefangen nahmen, den einen enthaupteten und den andern zwangen, den Kopf seines Kameraden mehrere Tage durch die Straßen zu tragen. — Am 16. Sept. ist die Britische Stadt Singapore, an der Südspitze Hinter-Indiens, von einem verheerenden Orkan heimgesucht worden. (N. Pr. Z.)

Miscellen.

Die Expedition in die Seen von China, Japan und Ochotsk unter Kommando von Kommodore Catm. Ringgold und Kommodore John Rodgers, im Auftrage der Regierung der Vereinigten

Staaten unternommen in den Jahren 1855 bis 1856 unter Ziehung der offiziellen Autoritäten und Quellen. Deutsche Original-Ausgabe von Wilhelm Heine. Mit 16 vom Verfasser nach der Natur gezeichneten Ansichten, Portraits, landwirthschaftlichen Maschinen u. s. w. in Tondruck, ausgeführt in Holzschnitt, nebst 4 Karten. Leipzig, Hermann Costenoble, 1859. 1. Band XV. und 330 S., 2. Band 391 S. in gr. 8.

Im Jahre 1853 sandte die Regierung der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika unter dem Kommodore Perry einige Schiffe nach Japan, um mit der Regierung dieses in noch vieler Beziehung räthselhaften Landes einen Handelsvertrag abzuschließen; gleichzeitig wurde aber auch ein zweites Geschwader ausgerüstet und abgesandt zu dem Zwecke, um die am meisten von amerikanischen Handelsschiffen besuchten Seewege jener Gewässer sorgfältig zu vermessen, dann in Japan mit Perry's Escadre zusammenzutreffen, die von diesem errungenen Vortheile weiter zu verfolgen, die Küsten Japans zu messen und endlich die See von Ochotsk, so wie die Behringsstraße und arktischen Gewässer zu wissenschaftlichen Zwecken zu besuchen. Die letztere Expedition ist nun der Gegenstand des vorliegenden, Sr. königlichen Hoheit dem Prinzen Adalbert von Preußen gewidmeten Buches, seit dem der Verfasser, wie es in der Vorrede heißt, seine eigene Arbeit darauf beschränkt hat, die Erlebnisse und Erfahrungen Anderer in geeigneter Auswahl und Gruppirung wiederzugeben. Es sind ihm zu diesem Zwecke die Tagebücher und andere Papiere von den Befehlshabern der Escadre sowohl, als von den verschiedenen Offiziers bereitwillig überlassen worden, und er hat sich bemüht, die Darstellungsweise des Einzelnen so viel als möglich beizubehalten.

Schon aus diesen Bemerkungen der Vorrede läßt sich einigermaßen ein Schluß auf den Charakter und die Darstellungsweise des Buches ziehen. Es herrscht darin nicht der Ton des Touristen, es sind nicht die Denkwürdigkeiten und Abenteuer eines gewöhnlichen Reisenden, welchen eigene Neigung und Wißbegierde in die Ferne treibt, sondern sämmtliche Berichte und Tagebücher sind zu praktischen Zwecken geschrieben, im Interesse des Handels und Verkehrs der Vereinigten Staaten. Man wollte die ostasiatische Küste genauer kennen lernen, die Inseln, die Küsten, die Häfen, Meeres- und Luftströmungen; man ging auch ans Land, spähte nach Kohlenlagern und verkehrte mit den Einwohnern; aber das Alles ist nur insoweit ausführlich und eingehend dargelegt, als es für jeden Befehlshaber eines Schiffes, der später jene Gewässer besucht, ein Interesse hat, zu wissen, wie er überall daran ist und wie er am besten mit den Einwohnern auskommt, ob mit Milde und im Wege friedlicher Unterhandlung, oder ob mit Gewalt. In Folge dieser praktischen Zwecke ist auch die Darstellungsweise des Werkes bündig und kurz, sobald es sich nicht unmittelbar um solche Fragen handelt, weitschweifig dagegen, wo diese in Betracht kommen.

Was nun näher den Inhalt des Werkes angeht, so beschreibt der erste Band die Abfahrt des Geschwaders aus Norfolk in Virginien um das Kap der guten Hoffnung nach Batavia und Australien, von da nach Macao und Hongkong, während gleichzeitig zwei andere Schiffe die Gewässer von Java und die Straßen von Gaspar und Singapore untersuchen; dann folgten der Aufenthalt und die Erlebnisse in den chinesischen und japanesischen Häfen und Gewässern, und endlich die Ratification des Vertrages zwischen Japan und den Vereinigten Staaten, der in einem Facsimile dem ersten Bande beigegeben ist. Der zweite Band, bei weitem von allgemeinerem Interesse, schildert den Aufenthalt in mehreren japanischen Häfen, ferner den Aufenthalt der Engländer und Russen in Japan und schließlich die Küste von Kamtschatka und Sibirien.

Zur Charakteristik des Handelsverkehrs in Japan theilen wir aus diesem Abschnitt des Buches folgende Schilderung mit: „Wenn wir", heißt es aus Simoda (Hauptstadt Nippons) bei Gelegenheit der Beschreibung des Marktes dieser Stadt, „verschiedene Sachen aussuchten, folgten uns, je nach den Umständen, ein, zwei oder drei Knaben. Sobald wir einen Artikel gekauft, schreiben wir den Namen desselben, den wir oft selbst erst erfinden mußten, und den Preis auf unsere Liste und setzten unsere Musterung fort, während unser aufmerksames Gefolge die gekauften Waaren an sich nahm und uns damit folgte, so lange wir in dem Verkaufsladen blieben. Hatten wir unsere Einkäufe beendet, so begaben wir uns auf die andere Seite des Hofes, wo die Beamten in ihrem Zimmer à la turque saßen und aus einem metallenen Kohlenbecken ihre Pfeifen anzündeten oder auf demselben ihren ungezuckerten Thee wärmten. Diese machten dann eine Liste der von den Knaben herbeigebrachten Gegenstände, bezeichneten die Kosten, verglichen ihre Rechnung mit der unsrigen und der des Kaufmanns und empfingen den Betrag in Silber-Dollars. Dann wurden uns die Sachen überantwortet und dem Kaufmann eine Bescheinigung gegeben, daß ihm die Regierung einen Itsabu für jeden Dollar, der bezahlt worden war, schulde. Am Abend, wenn das Geschäft zu Ende war, wurden alle eingegangenen Dollars in Gegenwart mehrerer Offiziere und Beamten gezählt, sorgfältig verpackt und sogleich nach Yedo gesandt, wo sie in der Münze in Itsabu's umgeprägt wurden, von denen etwa drei einen Dollar machen. Für jeden Dollar wurde dann ein Itsabu nach Simoda zurückgesandt und den Kaufleuten ausbezahlt." In der That ein profitables Geschäft für den japanischen Staat! Uebrigens beweisen die japanischen Behörden den Kaufleuten wenig Achtung und sie werden in eben so großer Unterwürfigkeit gehalten, wie Bauern und Fischer. Es wird ihnen nie das Recht eingeräumt, zwei Schwerter zu tragen oder sich in seidenen Hosen zu kleiden; jedoch dürfen sie manchmal die Erlaubniß zur Anlegung eines kürzeren Schwertes sich erkaufen. Europäisches Geld gilt beim gewöhnlichen Mann wenig. Hungrige Amerikaner wollten sich einst von einem Bauern für Geld ein Rebhuhn erhandeln, aber ver-

gebens. Da fiel es Einem von ihnen ein, den Handel mit Uniformknöpfen zu versuchen. Das half. Der Mann untersuchte sorgfältig die Knöpfe und gab schließlich zu verstehen, daß er für einen Knopf ein Rebhuhn geben wolle. So erhielten die Amerikaner zu ihrem nicht geringen Vergnügen für ein Dutzend Knöpfe ein Dutzend Rebhühner. Freilich kam am andern Tage ein Beamter an Bord mit der Beschwerde, daß einige Amerikaner mehrere Meilen weit ins Land gegangen wären und dort einigen armen Leuten ihre Hausgötter abgekauft, Andere hingegen einen armen Mann gezwungen hätten, ihm seine „Singvögel" zu überlassen, und er verlangte schließlich, indem er die verhandelten Knöpfe hervorzog, daß sowohl die Hausgötter als die „Singvögel" zurückgestellt werden sollten. Die Hausgötter wurden zurückgegeben, aber die „Singvögel" waren bereits verzehrt. — Doktoren und Priester tragen in Japan einen ganz kahl geschorenen Kopf. Beide Klassen sind wohl verpflegt, jedoch ist der Arzt reicher gekleidet, während die Priester für ihr vernachlässigtes Aeußere durch größeren Reichthum entschädigt werden. Die Doktoren gehören zum Haushalt der großen Würdenträger und tragen die Wappen der Magnaten an ihren Krepp- und Seidenkleidern. Die ärztliche Behandlung scheint aber nicht die beste zu sein. Ein wesentlicher Gebrauch besteht darin, daß dem Kranken auf einer kleinen Trommel vormusizirt wird. Leidet er an Kopfweh, so hält ihm ein Frauenzimmer das Instrument an die heiße Stirn und trommelt darauf los, dazwischen lange eintönige Laute singend. Durch dieses Mittel soll entweder die heilende Gottheit erweckt oder der beleidigte Dämon weggetrieben werden. Es ist indeß, bemerkt der Reisebeschreiber, kaum nöthig, zu sagen, daß dadurch heftige Leiden nur selten beseitigt werden, es müßte denn eine jugendliche und starke Constitution den Kranken befähigen, der Marter des Trommelns zu trotzen.

Im Allgemeinen findet unsere Reisebeschreibung, daß die Japanesen nicht so sinnlicher Natur sind, wie bisher angenommen wurde. Das Verhältniß der Frauen zu den Fremden ist ein vollkommen reines, was von den Chinesinnen nicht immer gesagt werden kann. Gleich den meisten Orientalen finden die Bewohner Japans ihren höchsten Genuß in warmen Dampf- und Wellenbädern, die einen großen Theil der Zeit in Anspruch nehmen. Sie halten überhaupt viel auf Reinlichkeit. Alles fremde erregt ihre Neugierde im höchsten Maße, und sie wünschen lebhaft den Verkehr mit fremden Nationen. Zudem sind sie sehr gelehrig und nicht so unbewandert in der Welt, wie man es wohl annehmen möchte. Von dem damaligen Krim-Kriege waren sie ganz gut unterrichtet und hatten auch einen richtigen Begriff von der Ursache desselben. Sie äußerten gegen die Amerikaner, daß Rußland sehr groß sei, England und Frankreich viel kleiner, und fragten, warum Amerika sich nicht auf die eine oder andere Seite schlage und der Sache ein Ende mache. Der Amerikaner antwortete ihm, daß Frieden und Handel die Vereinigten Staaten mächtig gemacht, und daß es ihr Grundsatz sei, mit allen Nationen auf freundlichem Fuße zu stehen, so lange dieselben recht gegen sie handelten; nur wenn ihre Mitbürger mißhandelt oder Verträge mit ihnen gebrochen würden, dann erklärten sie Krieg. Die Anspielung auf Vertragsbruch beunruhigte die Japanesen sofort, denn ihre Kriegsmacht ist nicht von der Art, daß damit gegen eine europäische aufzutreten wäre. Eine eigentliche stehende Armee ist nicht vorhanden, es herrscht vielmehr in Hinsicht auf den Kriegsdienst eine Art Feudalsystem. Will die Regierung zum Beispiel ein Fort einnehmen oder vertheidigen, so wird diese Aufgabe irgend einem Prinzen oder Edelmann übertragen, der dann mit seinen Bauern oder besser Leibeigenen den Befehl ausführt. Ist seine Macht dazu nicht ausreichend, so wird ein Anderer aus der Zahl der hohen Beamten zu seiner Unterstützung kommandirt. Es wird daher in der vorliegenden Reisebeschreibung die Ueberzeugung ausgesprochen, daß Perry, selbst mit den ihm zu Gebote stehenden geringen Streitkräften, einen erfolgreichen Krieg gegen das ganze japanische Reich hätte führen können. (Pr. Z.)

Sämmtliche Schachklubs Amerika's gehen mit dem Plane um, ihrem Landsmanne Paul Morphy, der die Schachspieler England und Frankreichs mit Bewunderung erfüllt hat, und der gegen Ende dieses Jahres nach Hause kommen soll, ein großartiges Geschenk zu machen. (Pr. Z.)

Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: des Schreiblehrers O. H. Mankau Tochter Antonie Lydia Hilma; des Ministerials A. Luchs Tochter Ida Wilhelmine Julie; des Bäckermeisters A. Hoffmann Tochter Ida Adelheide.

Gestorbene: St. Johannis-Kirche: die Wittwe Anna Reitel, c. 60 Jahr alt; die ledige Eva Helmers, 67 Jahr alt.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck:
№ 234. Dorpat, am 24. November 1858. R. Linde, Censor.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Hiedurch wird bekannt gemacht, daß der Kronszögling des medicinischen Instituts, Stud. med. Carl Lippe, zufolge Anordnung des Herrn Ministers der Volks-Aufklärung vom 12. November c. Nr. 8827 aus dem medicinischen Krons-Institut und aus der Zahl der Studirenden ausgeschlossen worden ist. Dorpat, den 18. Novbr. 1858. 1

Rector Bidder.

l. Notr. Bartels.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Ein Reisegefährte pr. Post nach Pleskau wird gesucht. Näheres in der Zeitungs-Expedition.

Dienstag, d. 25. Nov. im Saale der Bürgermusse

National-Concert

der bekannten Tyroler-Sänger-Gesellschaft Geschwister **Kopp** a. d Zillerthale. — Anfang halb 8 Uhr. — Numerirte Stühle à 50 Kop., 1. Platz à 25 Kop. Näheres durch die Affichen.

Sonntag, den 30. November:

CONCERT

der musikalischen Gesellschaft.

Die Direction.

Das bekannte **Weller**sche Streichquartett in Riga, welches im vorigen Januar durch drei Concerte die Freunde classischer Musik erfreute, hat sich auf unsre Bitte auch für den Januar des nächsten Jahres bereit erklärt, nach Dorpat zu kommen, jedoch nur unter der Bedingung, dass sich eine bestimmte Anzahl von Abonnenten für **vier** Concerte finden sollte.

Es ist deshalb eine *Subscription auf Abonnements-Billete für vier Quartett-Soiréen* (in welchen vorzugsweise Haydn, Mozart und Beethoven zur Darstellung kommen sollen) eröffnet worden u. zwar derart, dass *Ein numerirtes Billet mit dem Recht auf den bezeichneten Platz für alle 4 Abende 3 Rbl. S.; Ein Saalbillet für alle 4 Abende 2 Rbl. S. und ein Galleriebillet für 4 Abende 1 Rbl. S. kosten würde.*

Sobald die Subscription geschlossen ist — was um Weihnachten geschehen muss — wird über den Termin und den Ort des Verkaufs der Abonnementsbillete das Nähere baldmöglichst bekannt gemacht werden. — Die Unterzeichneten sind bereit, schriftliche Anmeldungen für Abonnementsbillete von Auswärtigen entgegenzunehmen und zu besorgen.

Dorpat, d. 24. Novbr. 1858.

Fr. Brenner.
Dr. A. v. Oettingen.

Am 21. Nov. d. J. ist in meiner Wohnung gestohlen worden: 1) Ein Virginisch-Iltis-Pelz mit einem Bieber-Kragen. 2) Ein Mikroskop ohne Kästchen, mit 2 Ocular- und 3 Objectiv-Linsen, erstere mit 0 u. 2, letztere mit 2, 3, 4, bezeichnet. 3) Ein schw. Frack, 2 schw. Röcke, 2 Paar Beinkleider (schw. u. grau). 4) Eine Brieftasche mit 60 bis 70 R. S. 5) Ein Zehender'scher Augenspiegel in dem dazugehörigen Kästchen. Wer alle diese entwendeten Gegenstände mir wiederbringt, erhält die Hälfte, wer einen Theil derselben, den dritten Theil ihres von einem Sachkundigen alsdann zu bestimmenden Werthes als Belohnung. S. Ritter,
wohn. im Schneiderm. Müllerschen Hause, 2 St.

Rothe Kleesaat kauft 1
C. Hennig.

Wollene Filet-Aermel empfingen Gebr. Bärtels. 1

Livländische Kalender für 1859, 96 Seiten stark, von Müller und Häcker in Riga, sind zu haben beim Buchbinder Königsmann gegenüber der Bürgermusse. 3

Von dem Gute Warrol wird gute Gersten-Grütze verkauft. Die Probe ist im Graf Siversschen Hause beim Hauswächter zu ersehen; auch nimmt derselbe die Bestellungen entgegen. 1

Verschiedene gut gearbeitete und wohl erhaltene Meubel werden aus freier Hand verkauft in der Wohnung des Herrn Secret. Linde im Hause des Herrn Dr. Rücker, am Markte. 3

Frische Blutegel sind zu haben bei 3*
W. Rehling.

Im von Stadenschen Hause in der Carlowa-Straße ist eine völlig möblirte Wohnung zu vermiethen. 3

Schiller-Galerie von F. Pecht und A. von Ramberg.

Soeben ist ein echt nationales, ebenso werthvolles als schön ausgestattetes Prachtwerk begonnen worden, das die bedeutendsten Charaktere aus Schiller's Werken in 50 trefflichen Stahlstichen nach Originalzeichnungen der berühmten münchener Maler Friedrich Pecht und Arthur von Ramberg vorführt, mit Text von Pecht. Das Werk erscheint in 10 monatlichen Lieferungen zu 1 R. 62 K. (Subscriptionspreis).

Die erste Lieferung ist vorräthig bei
E. J. KAROW, Universitäts-Buchhändler.

Abreisende.

Apothekergehülfe G. Lorenz. 2
Alex. Meyenn, graduirter Student. 2

150000 **Silber Rubel** gleich fl. **250,000.**

Haupt-Gewinn der Ziehung am

2. Januar 1859 (21. Decbr. 1858)

des Oesterreichischen

Eisenbahn-Anlehens.

Gesammt-Gewinne in Gulden **250,000, 200,000, 150,000, 40,000, 30,000, 20,000, 15,000, 5,000, 2,000, 1,000** etc. etc.

Obligationsloose für alle Ziehungen gültig kosten **75 S. Rbl.** und werden à **65 S. Rbl.** wieder zurück genommen.

Loose für obige Ziehung kosten somit:

1 Loos	**10**	**S. Rbl.**
6 Loose	**50**	„
14 „	**100**	„
32 „	**200**	„

Die Gewinne werden sogleich nach der Ziehung in baarem Gelde ausbezahlt, auch wird jedem Theilnehmer die Ziehungsliste pünktlich überschickt.

Es dürfte für Jedermann von Interesse sein, den Plan dieser auf's grossartigste ausgestatteten Verloosungen kennen zu lernen, es ist derselbe **gratis** zu haben.

Alle Anfragen und Aufträge beliebe man **baldigst** direckt zu richten an

Anton Horix,

Staats-Effecten-Handlung

in Frankfurt a. M.

Bei Aufträgen ist der Betrag beizufügen, es werden alle Arten Banknoten, Coupons und Goldmünzen an Zahlung genommen, ebenso Wechsel auf alle Handelsplätze.

Auch kann der Betrag durch mein Banquierhaus in Riga erhoben werden.

250,000 Gulden neue östr. Währung zu gewinnen

bei der am kommenden **2. Januar (21. December)** stattfindenden Gewinn-Ziehung

der Kaiserl. Königl. Oestreich'schen Part.-Eisenbahnloose.

Kein Prämien-Anlehen besteht, welches so viele hohe Gewinne, verbunden mit den höchsten Garantieen, dem Publikum bietet.

Die Hauptgewinne des Anlehens sind: 21mal fl. **250,000**, 71mal fl. **200,000**, 103mal fl. **150,000**, 90mal fl. **40,000**, 105mal fl. **30,000**, 90mal fl. **20,000**, 105mal fl. **15,000**, 370mal fl. **5000**, 20mal fl. **4000**, 258mal fl. **2000**, 754mal fl. **1000** östr. Währ.

Der geringste Preis, den **mindestens** jedes Obligationsloos erzielen **muß**, ist fl. **120** östr. W. oder **Silberrubel 75.**

Obligationsloose für alle Ziehungen kosten Silberrubel **75.**

Dagegen werden Obligationsloose für obige Ziehung allein zu folgenden Preisen überlassen.

1 Obligationsloos kostet Silberrubel **10.**	**14** Obligationsloose kosten Silberrubel **100.**
6 „ „ „ **50.**	**32** „ „ „ **200.**

Der Bestellung ist der Betrag in Gold, oder Wechseln auf St. Petersburg, Hamburg oder Frankfurt a. M. unter recommandirtem Couvert an unsere Adresse beizufügen. Ziehungslisten erfolgen gleich franco nach der Ziehung.

Unsern verehrlichen Clienten werden die entfallenden Beträge **sofort** per Post übermittelt.

Stirn & Greim, Banquiers

in Frankfurt a. M.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. Silb.-Mze., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in

Dörptsche Zeitung.

№ 139.

der Buchdruckerei vo Schünmann's Wittwe und C. Mattiesen entrichtet. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4⅞ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Mittwoch 26. November 1858.

Die Dörptsche Zeitung wird im Jahre 1859 in bisheriger Weise erscheinen und werden die Bestellungen zeitig erbeten, um Unterbrechungen in der Versendung zu vermeiden. Wegen der Poststeuer können nur auf feste Bestellung Exemplare versandt werden, auch kann bei verspäteten Bestellungen die Nachlieferung der früheren Nummern nicht verbürgt werden.

Inländische Nachrichten.

Se. Maj. der Kaiser haben, auf den Allerunterthänigsten Bericht des St. Petersburger Militair-General-Gouverneurs, daß durch göttliche Gnade seit geraumer Zeit nur eine sehr kleine Anzahl Kranker von der Cholera befallen wird, welche den Character einer Epidemie verloren hat, Allerhöchst geruht zu befehlen: 1) Am Sonntage den 23. November in allen Kirchen der Hauptstadt Gott dem HErrn ein Dankgebet zu bringen, wie im Jahre 1851 und 2) die Bülletins über die Cholera nicht mehr auszugeben. (P. Z.)

Der Wirkliche Geheimerath Appollinarius Butenjew, Mitglied des Reichsraths, ist zum Ritter des St. Wladimir-Ordens erster Classe Allergnädigst ernannt worden, zum Beweise des Allerhöchsten Dankes für die Ausführung einer wichtigen ihm anvertrauten Mission. (J. d. St.-P.)

Kiachta, 15. Sept. (Nord. B.) Die Chinesen sind sehr zufrieden damit, daß gegenwärtig eine leichte und eine schwere Post zwischen Peking und Kiachta errichtet ist. Die leichte geht zweimal im Monat und die schwere dreimal des Jahres. Wir heißeu die Chinesen Rückschritts-Männer oder Leute, die nicht aus der Stelle kommrn, doch wäre es nicht übel gewesen, wenn wir Manches von den Nachbarn angenommen hätten; so war z. B. bei ihnen die Post in Anwendung, als Europa noch keinen Begriff vom Postwesen hatte. Von Kiachta nach Peking sind über tausend Werst, aber die Post befördert zwischen beiden Endpunkten innerhalb vierzehn Tagen Brief und Antwort, und zwar durch reitende Postillione von Station zu Station. So wie Letztere sich einer Station nähern, fangen sie laut zu schreien an. Die Pferde stehen schon gesattelt vor der Thür. Der Aufseher tritt aus der Jurte, empfängt die Couverts und übergiebt sie nach der Besichtigung seinem bereits zu Pferde sitzenden Postillion. Utur! (schneller) commandirt er und weiter galoppirt die Post zur folgenden Station. Es findet nirgends ein Aufenthalt statt. In der Mongolei muß ein Postillion innerhalb 24 Stunden eine Strecke von wenigstens 300 Werst durchreiten. In den Bergen ist die Schnelligkeit der Beförderung eine geringere. Die Fußpost, so wie schwere und die Wasserpost haben ihre gesetzlich bestimmten Termine.

Im Sommer fanden vier Manöver statt, und die Chinesen blickten mit Erstaunen auf die eracten und raschen Exercitien unserer Truppen. Die bekannteren Chinesen fragten ihre Russischen Freunde: „Mit wem will denn euer Chan Krieg führen?" — Wir antworteten ihnen: „Bei uns ist es Regel, willst du den Frieden wahren, so sei jeden Moment zum Kriege gerüstet." Unsere Freunde die Maimatschenzen, sind ausgezeichnete Negocianten, aber schlechte Politiker in europäischen Angelegenheiten. Ihre Nichtkenntniß Europa's streift an's Lächerliche.

Der neue Tractat mit den Chinesen hat auch unserer Kaufmannschaft die Hände gelöst. Die Kiachtasche Handels-Corporation nämlich hat bei dem Wunsche, ihre Erkenntlichkeit darzuthun, beschlossen, für ihre Gefahr und Rechnung zwei Studirende der St. Petersburger Universität, nach vollendetem Cursus im Irkutskischen Gymnasium, zu unterhalten. Diese Studenten haben sich vorzugsweise der Erlernung der Chinesischen, Mandschurischen und Englischen Sprache zu widmen. Der Cursus dauert fünf Jahre und die Summe zur Unterhaltung der Stipendiaten wird während fünfzehn Jahre ausgezahlt. Der Plan ist bereits der hohen Obrigkeit zur Bestätigung unterbreitet worden. Es leidet keinen Zweifel, daß in der Folge auch die Japanesische Sprache dem Cursus einverleibt wird, falls auf der Universität ein Katheder dieser Sprache errichtet werden sollte. Da sieht man, wie unsere Kaufmannschaft für das allgemeine Wohl

sorgt! Es ist zu bedauern, daß bei uns nur die Büchersprache getrieben wird, obschon dieselbe uns wenig Noth thut. Bei den Chinesen ist Alles anders als bei uns. Ihre Sprache ist in die Bücher- und in die Conversationssprache geschieden. Die erste existirt als eine todte in den Büchern, während die andere das lebendige Wort des Volkes repräsentirt, und der Unterschied zwischen ihnen ein himmelweiter ist.

(Rig. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 30. November. Friede ist jetzt das Losungswort, wo noch eben lautes Kriegsgeschrei ertönte, und diese Wirkung hat ein Artikel des „Constitutionnel" hervorgebracht, in welchem Herr Amedée Renée auseinandersetzt, daß, ungeachtet aller Sympathieen Frankreichs für Italien, ungeachtet der noch nicht beigelegten Differenzen mit Oesterreich, augenblicklich weniger als je Kriegsgefahr drohe. Die Spekulanten, welche durch die Gerüchte von einem wahrscheinlichen Bruch zwischen Frankreich und Oesterreich in Besorgnisse versetzt waren, kaufen nun wieder Rente zu höheren Preisen und grollen den Journalen, welche zu so ungelegener Zeit Allarm in das Publikum geworfen und den Gedanken an einen bevorstehenden Kampf heraufbeschworen hatten. Wie viele Millionen wären da unnütz verschwendet, ja die an höchster Stelle gehegte Absicht, die ganze Rente in eine dreiprozentige umzuwandeln, hätte an diesem Kriegslärm scheitern können. Die Abneigung gegen jede Diskussion, welche die materiellen Interessen beeinträchtigen könnte, geht hier mitunter so weit, daß man wunderbar genug über die zu große Freiheit der französischen Tagespresse klagen hört und auf Mittel sinnt, um diesem angeblichen Uebelstande abzuhelfen. Neben der Freude über die abgewandte Kriegsgefahr und dem Unmuthe über die Agitation der Journale, macht sich jedoch, aber mehr im Stillen, Unsicherheit und Unbehagen geltend. Man erzählt sich, daß Oesterreich die Lösung der Donauschifffahrt noch immer hinziehe, daß diese Macht die Schweiz verhindere, das Dappenthal an Frankreich, wie dies schon so gut wie bestimmt gewesen wäre, abzutreten, und daß es in Italien nicht so ruhig aussähe, wie die offiziösen Blätter behaupten. Man besorgt, daß zuletzt, ungeachtet aller beruhigenden Erklärungen von oben her, Alles nicht so friedlich, wie gehofft wird, ablaufen könnte. Die Anhänger der Regierung treten dagegen mit großer Zuversicht auf und sehen in den bisherigen Erfolgen der Politik des Kaisers eine Gewährleistung der Zukunft: die Aufregung in Lissabon wegen der Angelegenheit des „Charles-Georges" verschwinde immer mehr; die Entschädigungsforderung sei nach mehrtägiger Berathung im Marineministerium auf einen so mäßigen Betrag festgesetzt worden, daß sie von Portugal nicht verweigert werden könne. Besonders aber werden auf das Verhältniß zu Rußland große Hoffnungen gebaut. Die Stellung der beiden Monarchen zu einander werde immer inniger, und die Beziehungen der beiden Kabinette gestalteten sich vertraulicher als je. Ein lyoner Blatt: „Le Salut public", veröffentlicht das Schreiben eines Adjutanten des Kaisers Alexander an seine in Paris lebende Mutter, worin ein Besuch des russischen Monarchen in der französischen Hauptstadt, von einem zahlreichen und glänzenden Gefolge begleitet, für das kommende Frühjahr in Aussicht gestellt wird. (Pr. Z.)

Paris, 2. December. (Tel. Dep.) Der heutige „Moniteur" meldet, daß der Kaiser bei Gelegenheit des zweiten December die dem Grafen Montalembert zuerkannte Strafe auf dem Wege der Gnade erlassen habe.

Aus Madrid wird vom gestrigen Tage gemeldet, daß die Cortes von der Königin in Person eröffnet worden seien. (N. Pr. Z.)

England.

„Die Franzosen und die Holländer," bemerkt der Examiner, „haben in Asien Annerationen, oder vielmehr Eroberungen, gemacht, welche so unfruchtbar und lästig werden dürften wie einige der unsrigen, und das ist viel gesagt. Die Franzosen haben einen Streit mit Cochinchina, der zunächst religiöser Art zu sein scheint. Die katholische Religion wurde früher mit vielem Erfolg in jenem Lande verbreitet, sowie auch in Tonkin und Cambodscha, welche Länder jetzt durch das Eroberungsrecht zu Cochinchina gehören, und in diesem Lande giebt es noch jetzt eine halbe Million eingeborner Christen, die ungefähr $\frac{1}{17}$ der ganzen Bevölkerung bilden. In neuerer Zeit ward jedoch die Verbreitung des Christenthums für ein Capitalverbrechen erklärt, und einige europäische Missionäre sogar hingerichtet. Die Franzosen sind über diese Barbarei begreiflicher Weise empört, und sehen darin überdieß eine Undankbarkeit der herrschenden Dynastie, welche, nachdem sie ein Vierteljahrhundert lang vom Thron vertrieben war, zu Anfang dieses Jahrhunderts durch Vermittlung eines französischen Bischofs und mit Hülfe französischer Officiere wieder eingesetzt worden. Dieß ist die Ursache des Zwistes, und die Spanier, welche das Christenthum nach Cochinchina und Tonkin gebracht, haben sich angeschlossen. Admiral Genouilly hat bekanntlich von der Bay Turon, oder Han, für seinen Kaiser Besitz ergriffen. Aber was will Frankreich mit Turon (oder Turan, denn die Schreibung des Namens schwankt) anfangen? Turon bietet keinen Vortheil dar, ausgenommen den eines trefflichen Hafens; deren aber giebt es an derselben Küste wohl ein halb Duzend. Kein schiffbarer Fluß fällt in die Bay, sie hat keinen Handel, keine Städte, wenn man nicht etwa mit diesem Namen ein elendes, durch drei Redouten geschütztes Dorf beehren will, welches der angreifenden Land- und Seemacht natürlich keinen Widerstand leistete. Das umliegende Land ist eine schmale Sanddüne, eingeschlossen von 2000 Fuß hohen bewaldeten Bergen. Wenn die Franzosen die Provinz zu welcher Turon gehört eroberten und besetzten, so würden sie

nur ein dunkelbevölkertes Land mit etlichen 50,000 Einwohnern erwerben. Sollte die Eroberung des ganzen Königreichs Cochinchina beabsichtigt sein, so wär' es wohl praktischer gewesen die Hauptstadt anzugreifen, welche Hue heißt. Diese liegt aber 60 englische Meilen nördlich von Turon, und ist zu Land von dieser Bay getrennt durch drei breite See-Einschnitte (creeks) und drei steile Gebirgszüge, während sie zur See unzugänglich ist, da sie zehn Meilen von der Küste an einem Fluß liegt der nur für sehr kleine Fahrzeuge schiffbar ist, eine gefährliche Barre hat, und durch zwei starke Forts geschützt wird. Die Stadt Hue selbst ist die größte Festung ostwärts vom Cap der guten Hoffnung, und nach Fort William in Bengalen die regelrechteste; die Franzosen haben sie zu Anfang dieses Jahrhunderts nach Vauban'schen Grundsätzen angelegt. Alles wohl erwogen, müssen also die Franzosen in Turon bleiben, und da die Umgegend arm und feindselig ist, sich von den Philippinen her oder, wenn der Monsum ungünstig ist, von Java oder Singapur aus verproviantiren. Hätten die im chinesischen Meer haudeltreibenden Nationen wohl Ursache sich darüber zu beschweren, wenn die Franzosen Turon behielten, oder auch ganz Cochinchina eroberten! Keineswegs. Vielmehr würde eine halbbarbarische und ungastliche Regierung vortheilhaft durch eine civilisirte und freundliche abgelöst. Keine Nation würde dabei verlieren als die Franzosen selbst, welche nichts hätten als den militärischen Besitz eines armen, unruhigen und kostspieligen Landstrichs. — Werfen wir nun einen Blick auf die holländische Eroberung, die in der That eine sehr kleine ist. Die Holländer haben eine Art Passion für Dschengel, und besitzen davon schon ungefähr 100,000 engl. Quadratmeilen auf Borneo, eben so viel in Sumatra, und sprechen die 200,000 Quadratmeilen in Neu-Guinea an. Nun, die Dschengeln, der Wohnsitz von Tigern und Boa-Constrictors, haben für den civilisirten Europäer nicht mehr Werth als eben so viel Flächenraum arabischer oder afrikanischer Wüste. Indessen, nicht zufrieden damit, müssen die Holländer auch noch Dschambi eroberen, das auf der Nordseite von Sumatra liegt, nur 80 englische Meilen südlich vom Aequator. Dieses jetzt ganz obscure Nest besaß einst eine kleine Reputation: zur Zeit der Königin Anna war nämlich Dschambi der Name für ein fashionables, auch von Damen getragenes Spazierrohr, und in dieser Bedeutung steht das Wort in Johnsons Dictionär. Besser bekannt ist dasselbe Rohr unter dem humoristischen Namen „Penang-Lawyer (Pinand-Justitiar)." Dschamby erzeugt noch jetzt den besten calamus rotang, und so werden die Holländer den Handel damit monopolisiren (Allg. Ztg.)

Washington Irving, der sich in den letzten Jahrzehnten ganz auf die Geschichtschreibung geworfen zu haben scheint — wir wissen nicht ob im Interesse seines Ruhms, denn wenigstens sein „Mahomet" ist kein Meisterstück — ist jetzt beschäftigt den fünften und letzten Band von seiner Biographie Washingtons zu beendigen. Er wäre sagt der „New York Tribune," schon lange mit dieser Arbeit fertig, wenn er nicht immer von müßigen Neugierigen umringt und verfolgt wäre, die ihm seine Zeit rauben.

London, 29. Nov. Die Königin, die in Gesellschaft des Prinz-Gemahls den belgischen Gesandten vorgestern mit einem Besuche beeehrt hatte, verläßt am 6ten des kommenden Monats Windsor, um sich nach Osborne zu begeben. Dort bleibt der Hof wahrscheinlich bis zum 24. December, kehrt dann nach Schloß Windsor zurück und siedelt am 12. Februar nach der Hauptstadt über. — Der Prinz von Wales wird wahrscheinlich vor Abreise des Hofes nach Osborne aus Berlin zurück sein. — Für heute ist eine Revue im Lager von Aldershott angesagt, welcher die Königin beiwohnen will. Der Regen fällt hier in Strömen, und so wird die Revue, die schon vorgestern stattfinden sollte, vielleicht abermals verschoben werden. (Pr. Z.)

London, 30. Nov. Ueber das Ergebniß der preußischen Wahlen sprechen sich die Blätter der verschiedensten Farben beglückwünschend aus, der ministerielle „Morning Herald", wie der whiggistische „Globe" und das liberale Blatt „Daily News". Das erstgenannte Blatt betrachtet durch den überwiegenden Charakter dieser Wahlen eben so wohl die Aufrechthaltung der Ordnung wie den Fortschritt vernünftiger Reform gesichert. Von den neun Vertretern Berlins sei ein jeder seiner Stellung würdig und der ihm vorgezeichneten Aufgabe gewachsen, und so seien im Allgemeinen durch Mäßigung und Urtheilskraft bekannte Männer gewählt, wie die Aufgabe, den Grund zu einer parlamentarischen Regierung zu legen, sie erfordere: eine Klasse von Männern, die ruhige Denker, mehr in philosophischen Arbeiten geübt, als mit Beredtsamkeit begabt, Männer, deren Leidenschaften der Vernunft gehorchten, und die kein Vertrauen zu unerprobten Theorieen hätten.

Bekanntlich sind zwei, drei Untersuchungs-Kommissionen mit der Frage beschäftigt, welche Art von eingeborner Armee künftig in Indien erhalten werden soll. „Aber", sagt die „Times", „was wir aus Indien hören, erweckt in uns die Besorgniß, daß die ganze Angelegenheit praktisch gemacht sein wird, bevor die Frage entschieden worden ist. Wenn Ihrer Majestät Kommissarien den Beschluß fassen, daß die große Sipoy-Armee eher als Warnung denn als Beispiel dienen müsse, dürften wir finden, daß man bereits dem Beispiel gefolgt ist, und daß eine neue eingeborne Armee, eben so groß wie die alte, dasteht. Faktisch ist, daß wir in diesem Augenblick eben so viele Eingeborene wie vor fünf Jahren in Sold und Dienst haben. Die merkwürdigste Erscheinung ist, daß all unsere Werbungen kaum auszureichen scheinen. Der Krieg ist jetzt nicht nur auf eine einzelne Provinz, sondern auf einen einzigen und dabei nicht sehr großen Bezirk dieser Provinz beschränkt. Von England sind so zahlreiche Verstärkungen abgegangen, daß die europäische Streitmacht in Indien diesen Winter die Höhe von 100,000 Mann erreichen wird. Die verschiedenen eingebornen Aufgebote lassen sich, fürchten wir, auf nicht weniger als 100,000 Mann

schätzen, während Bengalen außerdem einige ansehnliche Kontingente aus Madras und Bombay erhalten hat. Bei allem jedoch, heißt es, daß wir noch immer schwach an Truppen — schwach überall sind, außer vielleicht im eigentlichen und unmittelbaren Lager von Lord Clyde." (Pr. Z.)

Der Schaden, den die Stürme während des Monats October blos unter den zwischen England und Amerika ab- und zufahrenden Schiffen angerichtet haben, wird auf 150,000 Pfd. veranschlagt. Rechnet man die Havarieen auf den amerikanischen Binnengewässern dazu, so steigt die Summe auf 260,000 Pfd. Im Mai dieses Jahres betrug der Schaden 350,000 Pfd, im Juni gegen 300,000 Pfd., im Juli über 180,000 Pfd., im August 240,000 Pfd. und im September 310,000 Pfd. (Pr. Z.)

Ostindien.

„Nena Sahib und sein Weib." Unter diesem Titel berichtet die Homeward Mail (eines von den Sammelblättern indischer Nachrichten, deren seit der Rebellion wohl ein halb Duzend in London erscheint): „Die ungefähr 17jährige Dame ist kurz von Statur und, orientalischem Geschmack zusagend, fett, von ziemlich heller Gesichtsfarbe, mit breitem Gesicht, großer Nase und runden Augen; sie geht gebückt, und ihr Gesicht ist mit Pockengruben gesiebt. (Was H. Heine Spucknäpfe für Liebesgötter nennt.) Der Nena ist 33 Jahre alt, von heller Gesichtsfarbe, corpulent, von Mittelgröße, mit rundem Gesicht, steilrechter Nase und runden Augen. Der nichtgeschorne Theil des Kopfs ist mit schwarzem Haar bedeckt, und auf der einen großen Zehe trägt er die Spur einer Lancette(!). In letzter Zeit hat er sich, sagt man, den Bart wachsen lassen, und sieht mehr einem Muhammedaner als Hindu ähnlich."

Dem Bombay Standard schreibt man d. d. Dschansi 4. Oct.: „Einer der Schurken die bei der Ermordung unserer Landsleute in Dschansi eine Rolle gespielt haben, wurde heute früh auf der Stätte seiner Gräuelthaten aufgeknüpft. Dieser Schuft war zur Zeit des Ausbruchs Arzt in Dschansi; er sah bei der Ermordung der Europäer zu, und half mit. Als wir die Stadt stürmten, machte er sich davon, und entging so der Wuth der Europäer. Der Galgen wurde etwa 30 Ellen von dem Schauplatz jener Mordthaten errichtet, und er ward um halb 8 Uhr aufs Schaffot gebracht. Als man ihm den Strick um den Hals schlang, spielte ein dämonisches Lächeln über seine Züge, als wollte er sagen: er sei mit sich zufrieden, und freue sich über sein Verbrechen. Nur ein paar hundert Eingeborne und nicht mehr als zwanzig oder dreißig Europäer kamen um die Hinrichtung anzusehen, denn Schauspiele dieser Art sind in letzter Zeit zu häufig geworden um noch ein Interesse zu erregen." Allg. Ztg.

Kalkutta, 24. Oct. Der „Times" wird von hier geschrieben: „Die Proclamation der Königin ist endlich angekommen und wird, wie ich höre, am 1. November veröffentlicht werden, da einiger Zeitaufwand nöthig war, um das gleichzeitige Bekanntwerden der Proclamation im ganzen Reiche sicher zu machen. Es ist noch nichts über ihren Inhalt bekannt, aber man glaubt, daß sie eine umfassende, vielleicht allgemeine Amnestie enthält. — Am 18ten begannen die Heersäulen ihren Marsch; allein wir haben keine weitere Nachricht. Eine Zeit lang erhielten wir fortwährend Berichte über mehr oder minder unbedeutende Scharmützel. Sie wurden alle durch eine von der Begum von Audh erlassene Proklamation veranlaßt. Diese Frau, die, gleich allen Frauen, welche in der Revolution aufgetreten sind, mehr Verstand und Nerv besitzt, als alle Generale zusammen, faßte den Gedanken, einen kombinirten Angriff zu unternehmen. Sie dachte, bei einem gleichzeitigen Angriff auf allen Posten müßten die Engländer überrumpelt und auf einem oder dem andern Punkt geschlagen werden, und ein wenn auch noch so unbedeutender Sieg würde Tausende ihrem Banner zuführen. Gegen Ende September erließ sie daher einen Generalbefehl, der in die Hände der Regierung gefallen ist. Sie habe, sagte sie darin, sich während der Regenzeit passiv verhalten, aber ihre Truppen bezahlt und den Grundbesitzern für ihre Verluste Schadenersatz geleistet; nun, da die kühle Witterung eingetreten, müßten Alle, die ihr ergeben, die nächsten englischen Posten an einem und demselben Tage, am 1. October, angreifen. Diejenigen, die dabei verwundet würden, sollten Pensionen, und die Siegge-krönten sollten Belohnungen erhalten. Die Führer gehorchten dem Erlaß, aber Pünktlichkeit ist dem Asiaten unmöglich. Der Eine konnte seine Vorräthe nicht zur rechten Zeit zusammenschaffen, der Andere ward bei einem Stromübergang von unerwarteten Schwierigkeiten aufgehalten, und der Tüchtigste von allen scheint sich in seinem Marsch verrechnet zu haben. Die große Kanonade, die uns aus Audh wegschmettern sollte, schrumpfte so zu einer unordentlichen und unschädlichen Salve von Kinderflinten ein. Die Züchtigung dieser kleinen Feinde war auch nur Kinderspiel. Was den Hauptplan betrifft, dessen Ausführung am 18. dieses begonnen hat, und dessen Einzelnheiten geheim gehalten werden, so höre ich darüber Folgendes: Alle Rebellen in Audh sollen über den Gogra und dann in eine Falle getrieben werden, die durch das gleichzeitge Vorrücken des Brigadier Tronse vom Westen und Sir H. Grant's vom Osten gebildet werden wird. Den Süden deckt der Fluß, und gegen Norden ist nichts als Nepal. Indem die Heersäulen vorrücken, werden alle Anstalten getroffen, um jedes Fort zu schleifen, durch jedes Dschungel Straßen zu bahnen und die Bevölkerung gründlich zu entwaffnen. Herr Montgomery half diese Aufgabe im Pendschab durchführen und versteht die Arbeit. Sie wird vermuthlich hier gründlicher als jenseits des Sutledsch ausgeführt werden, denn die vergrabene Artillerie ist hervorgeholt und wird im Felde erbeutet werden. Die Kanonenvorräthe der Sikhs sind, fürchte ich, nicht sämmtlich in unsere Hand gefallen. Die drei Abtheilungen von Tantia Topi's Streitmacht umschwärmen noch immer Jhansi und das Betwa, anscheinend plan- und ziellos und auf den ersten

günstigen Zwischenfall wartend. Man denkt in Audh, daß sie auf den Nana harren, der bald aus seinem Versteck in Tschend hervorbrechen und mit seiner Mahratta-Leibwache einen Anlauf nehmen muß, um Central-Indien zu erreichen. — Das anfangs verlachte und später durch britische Rüstungen scheinbar bestätigte Gerücht von Dschung Bahadur's Plan zum Angriff auf Dardschiling ist auf folgende Weise entstanden: Ein Neffe des Regenten, der ihn so feurig wie der Rest der Familie haßt, war auf die glänzende Idee gekommen, seinen Onkel und die britische Regierung gegeneinander zu hetzen. Er benachrichtigte daher Dr. Campbell, den Ober-Intendanten, daß ihm ein Angriff bevorstehe, zeigte gefälschte Befehle zur Aushebung von Truppen vor und behauptete sogar, daß bei Elam ein Lager gebildet worden sei. Dr. Campbell, sagt man, sandte Spione aus, die sich entweder bestechen oder wahrscheinlicher betrügen ließen und eine große Jagd für ein Lager ansahen. Dr. Campbell, der noch immer ungläubig blieb, traf alle nothwendigen Vorsichtsmaßregeln und wartete directe Nachrichten aus Katmandu ab. Diese trafen endlich ein und verscheuchten natürlich den Schrecken, denn Gerüchte über eine oder die andere Bewegung in Nepal kreuzen sich noch immer. Ich schenke keinem derselben Glauben. Dschung ist ohne Zweifel über irgend etwas böse, allein er wird sich in keinen Kampf einlassen, der ihm keinen Sieg verspricht. Der wahre Grund, warum das Publikum an Dschung Bahadur's Absichten zu zweifeln anfing, liegt in der schiefen Haltung, die Dschung annahm, als er auf Entfernung des Obersten Ramsay (des vorigen Residenten) bestand. Ein Minister, der im Stande war, die britische Regierung der Absicht zu beschuldigen, zum Lohn für die ihr geleisteten Dienste Neapel zu annexiren, sieht nicht wie ein Mann aus, der im Grunde des Herzens der britischen Herrschaft zugethan ist. Ein anderes Gerücht, daß Bengalen von einer Hungersnoth bedroht sei, ist auf falsche Schlüsse aus örtlichen Erscheinungen gegründet. Im Delta fiel eine geringere als mittlere Quantität Regen, in andern Theilen Bengalens ist das Verhältniß so günstig als möglich." (Pr. Ztg.)

China.

Hongkong, 13. Oktober. Die chinesischen Kommissarien trafen Sonntag Abends, den 3. Oktober, in Shanghai ein. Am nächsten Morgen um 7 Uhr landeten sie an der Sutscho-Brücke, wo der Tautai von Shanghai und seine Hülfs-Mandarinen seit zwei Tagen in Gala auf sie gewartet hatten. Kweiliang und Hwashana wurden nun gleich in die Stadt getragen und brachen in Worte des Erstaunens aus, als sie die ungeheure Flotte im Hafen erblickten. Es lagen nämlich am Tage ihrer Ankunft nicht weniger als 141 Segelschiffe im Hafen, ein Drittel derselben Fahrzeuge von beträchtlichem Tonnengehalt. Bis zum 4. Oktober verging die Zeit mit Nichts, und selbst die einleitenden Amtsbesuche waren noch nicht arrangirt, da die Kommissarien nach ihrer Reise der Ruhe bedurften und außerdem die Ankunft Puntinqua's aus Canton erwarteten, bevor sie an die Revision des Tarifs zu gehen dachten. Was letztern betrifft, so glaubt man, daß an den Thee- und Seidenzöllen nichts geändert werden wird, obgleich eine Reduction der ersteren sehr viel für sich hat, und daß der Einfuhrzoll wahrscheinlich einem 5 pCt. ad valorem Satz möglichst angenähert werden dürfte. Lord Elgin soll mit der Handelskammer von Shanghai im besten Einvernehmen sein und erwirbt sich im Norden große Popularität. Wenn die „China Mail" recht berichtet ist, so hat Lord Elgin von London die Weisung erhalten, im chinesischen Vertrage einen Artikel zur Ueberlassung der Halbinsel Kolung an die Kolonie Hongkong vorzuschlagen: aber er hat entweder diese Weisung erst nach geschlossenem Vertrage empfangen oder beschlossen, die Sache im Ergänzungs-Vertrag abzumachen. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird diese Abtretung stattfinden. Dann wird die Hausmiethe in Hongkong nicht mehr so fabelhaft hochsteigen, und während des südwestlichen Passatwindes wird das gegenüberliegende Ufer einen sehr angenehmen Aufenthalt gewähren. Canton ist ruhig. Yan, der Ex-General-Gouverneur von Tschili, ist von seiner Regierung von der Anklage der Feigheit und Desertion freigesprochen, aber an die Grenze verbannt worden, weil seine Operationen im Peiho planlos waren." Der Befehlshaber der chinesischen Truppen und andere Offiziere sollen zum Tode verurtheilt sein. Ein Korrespondent aus Ningpo theilt mehrere Berichte mit, wonach die Seeräuberei zwischen Fuh-tschan und Wang-tschan schlimmer geworden ist, weil viele Piraten aus Kwangtung durch die Operationen im Cantonfluß nach Norden getrieben wurden. — Ein furchtbarer „Typhoon" (Wasserhosen-Sturm) hat Swato heimgesucht. Er begann am 21. September um 11 Uhr Abends. Das Barometer stand auf $29,_{85}$. Um 2 Uhr Morgens hatte der Sturm seinen Gipfelpunkt erreicht (Barometerstand $28,_{41}$). Eine 25 Fuß hohe Sturmwoge brach von der offenen See aus herein, Alles vor sich her fegend und trieb die Schiffe von ihrem Ankergrunde über eine lange und zwei Meilen breite Schlammfläche, auf der nicht über 2 oder 3 Fuß Wasser war. Die Fluth stieg von 18 bis auf 20 Fuß. Von europäischen Fahrzeugen sind zwei, die „Gazelle" und die „Anonyma", mit 8 Menschen verunglückt. Den Chinesen aber sind über Dschunken mit 3000 Menschen zu Grunde gegangen. Der Orkan scheint örtlich geblieben zu sein, oder ging nur landeinwärts weiter. In Amoy wehte nur ein scharfer Nordost. (Pr. Ztg.)

Miscellen.

Neben manchen anderen noch auszuführenden Meliorationen, kann die rationelle Spiritusfabrication von nicht geringem Einfluß auf den steigenden Werth der Landgüter in den Ostseeprovinzen Rußlands werden.

In den Staaten des nördlichen Europa, namentlich im nördlichen Deutschland und einem Theile Ruß-

lands, ist die Darstellung des Spiritus, oder die Spiritusbrennerei theilweise das einzige oder meist das hauptsächlichste landwirthschaftlich-technische Gewerbe. Es hat die Betreibung dieses ebenbenannten Gewerbes im Laufe der Zeit sowohl immer mehr Verbreitung, als auch steigenden Aufschwung genommen, und wenn Notizen über die etwa vor einigen Jahrzehenden erzeugten Quantitäten dieses Products und über die gegenwärtig dargestellten Quantitäten vorhanden wären, so würde wohl unzweifelhaft in solcher Hinsicht die, für die letztere Zeit zu machende Berechnung verhältnißmäßig eine bedeutend höhere Zahl ergeben. Die auf solche Art, durch die sich steigernde Production, jährlich wohl ansehnlich vermehrten Spiritusmengen, finden ebenso ihre Consumenten, wie das jährlich mehr gebraute Bier, oder wie der gewiß allgemein mehr angebaute und auch namentlich mehr *fabricirte* Wein.

Wie in fast allen Zweigen der technischen Production bedeutende Fortschritte in neuerer Zeit erzielt worden sind, so ist solches auch der Fall in der Spiritusbrennerei, namentlich was die Einrichtungen und den Brennereibetrieb selbst betrifft, und bezieht sich diese Bemerkung auf fast ganz Deutschland und einige andere angränzende Lande. Allein in den Ostseeprovinzen Rußlands, wo gleichfalls doch die Spiritusbrennerei als von anerkannt hoher Bedeutung für die Landwirthschaft Geltung gefunden hat, in diesen Provinzen sind dennoch bisher, mit wenigen Ausnahmen, fast überall noch die alten mangelhaften, einfachen Brennerei-Einrichtungen zum fortwährenden Nachtheil der Inhaber, im Gebrauch; während in unserer unmittelbaren Nachbarschaft, in Preußen zunächst, bereits seit geraumer Zeit die Einrichtungen dieser Art in bedeutend vervollkommneter Construction existiren. Diese neueren und besseren Einrichtungen, namentlich nach dem Pistorius'schen und Gall'schen System, ermöglichen im Vergleich mit den alten, in diesen Provinzen gebräuchlichen Apparaten, die Erzielung eines quantitativ gleichmäßigeren Ertrags bei stets hoher Gradirung des Productes, sie ermöglichen ferner ein überhaupt forcirteres Brennen, auch ein lang andauerndes, fast das ganze Jahr hindurch, ohne gerade nothwendiger Weise Eis zur Kühlung zu bedingen. Ueberdies aber bringen diese Einrichtungen den besonders noch in Rechnung kommenden Vortheil, daß durch dieselben ein nicht unerheblich *höherer* Ertrag zu erzielen möglich wird. Man erzielt hier z. B. im Allgemeinen aus einem Lof Kartoffeln 6 bis 8 Stof Brandwein od. 300 bis 400ℊ Alkohol, während aber in Preußen mit dem dort allgemein eingeführten Pistorius'schen Apparate 450 bis 500ℊ Alkohol oder 9 bis 10 Stof Brandwein auszubeuten möglich ist. Hiernach kann man den sich berechnenden Mehrertrag ganz mäßig auf 100ℊ Alkohol oder 2 Stof Brandwein pr. Lof annehmen. Zwei Stof Brandwein repräsentiren aber zu jeder Zeit mindestens 10 Kop. u. nicht selten 15 Kop. od. mehr, welche dem Werthe eines jeden Lofes der zu verbrennenden Kartoffeln zuzuzählen wäre und wodurch für viele, namentlich für größere Güter eine ganz hübsche Summe jährlich zu Gunsten des Einkommens sich ergeben würde. Verhältnißmäßig gleich ist es beim Brennen aus Getraide.

Man könnte vielleicht hierbei denken, oder sagen, daß die Kartoffeln oder das Getraide in Deutschland einen höheren Reifegrad erlangten und dadurch ergiebiger seien, als die hiesigen Producte dieser Art. Allein diese Annahme wäre eine irrige, denn es ist gewiß kein Grund vorhanden mit Ausnahme gewisser ungünstiger Jahre, daß das gewöhnliche Getraide und die Kartoffeln bei uns nicht auch jenen Reifegrad erlangten, wie z. B. im nördlichen Deutschland, und es ist aus vergleichenden Analysen dem Referenten bekannt, daß namentlich der Stärkemehlgehalt der guten Kartoffelsorten hier und dort als eine nahezu gleiche sich herausstellt. Eine andere Sache und von wesentlichem Unterschiede ist es natürlich bei Kartoffelsorten von nur geringem Stärkegehalt. — Der Grund, weshalb die Spiritusausbeute in unseren Provinzen nicht eine mit der Ausbeute in anderen Landen gleich hohe ist und sein kann, liegt demnach lediglich in Folgendem:

1) in den bereits erwähnten, mangelhaften veralteten Einrichtungen der Brennereien und der mangelhaften Leitung des Betriebs;

2) aber auch in den qualitativ schlechten Producten, namentlich der Kartoffeln, da dieselben nach Güte der Sorten, einen oft geringen Gehalt an Stärke besitzen und daher die Alkoholausbeute aus solchen Sorten denn auch wenig ergiebig sein kann.

Den ersten Punkt betreffend, so ist es nur zu verwundern, wie die intelligenten und meist bemittelten Herren Gutsbesitzer dieser Provinzen nicht längst allgemein im Besitz der so wesentlich vortheilbringenden neueren Einrichtungen dieser Art bereits sind. Zwar sind die ersten Auslagen dabei nicht unerheblich, jedoch ist der jährliche Vortheil ein hoher und die Auslagen bald deckender.

Den anderen Punkt aber betreffend, so fehlt es behufs der Beurtheilung der Qualität der zu bauenden Kartoffelsorten eines sicheren Maßstabes oder Anhaltepunktes. Man baut Jahr aus und Jahr ein Kartoffelsorten, die in technischer Verwendung oder als Futtermaterial im Vergleich zu anderen Sorten, als schlecht erscheinen müssen, ohne dessen je recht bewußt werden zu können; man befindet sich dieserhalb meist ganz im Dunklen und Unklaren; es fehlt an einem Mittel den innern Gehalt dieses Productes, bequem, leicht und genau ermessen zu können. Auch in dieser Hinsicht aber hat unser benachbartes Deutschland es zu seinem Vortheil weiter gebracht; man weiß die allgemein für die Landwirthschaft so sehr wichtigen Kartoffeln, ihrem Gehalte nach besser und sicherer zu taxiren, man hat leichte und bequeme Mittel und Wege dazu aufgefunden, außer der umständlichen, wenn gleich genaueren chemischen Analyse. Demnach ist man also auch in dieser Hinsicht bei uns mit dem Fortschritte im Rückstande! Warum aber benutzt man diese durch den Fortschritt erzielten und klar am Tage liegenden Vortheile nicht auch bei uns? Sind etwa die in dieser Hinsicht erzielten Re-

sultate noch ein Geheimniß oder irgend Bedenken erregend, oder woran sonst kann es fehlen, daß man das wirklich Nützliche und Vortheilhafte sich nicht ohne Säumen adoptirt? Ein lebhaftes Steigen des Güterwerthes mag denkbar und möglich sein, aber es muß gleichzeitig wohl auch Etwas geschehen, um einer nicht unmöglichen Reaction vorzubeugen, und dieses bestände nicht darin allein, den Nutzen der Zeitumstände nur blos ruhig zu erwarten, sondern darin, daß man den Bestrebungen der Zeit, dem Fortschritte sich anschließt, und denselben zu nutzen bemüht ist, wodurch man denn wohl eher zu einem ruhigen vertrauungsvollen Abwarten der kommenden Dinge berechtigt sein könnte!

Schreiber dieses ist in Besitz eines Kartoffelprobers gelangt, durch den man leicht im Stande ist, sich in Betreff der Qualität der Kartoffeln bequem orientiren zu können, und er ist gern bereit, jedem sich für diese Sache Interessirenden das Instrument vorzuweisen und die Anwendung desselben zu erläutern, da es seiner praktischen Nützlichkeit wegen bekannter zu werden verdient. — Gt. —

Weinbau in Californien. In der Umgegend der Stadt Los Angelos beschäftigt man sich seit einiger Zeit vorzugsweise mit dem Weinbau und man glaubt binnen Kurzem eines der vorzüglichsten Weinländer zu haben. Die Rebengärten sind freilich noch sehr jung, sie tragen aber Trauben, die den besten europäischen in Nichts nachstehen. Auch Apfelsinen und Feigen wird man in Ueberfluß bauen. Die Reben sind „einheimische", da sie durch Geistliche bereits vor länger als hundert Jahren gepflanzt wurden. Innerhalb der Stadtgrenzen hatte man am 1. August 1857 bereits 504,075 Rebstöcke; 67,500 wurden in diesem Jahre neu gepflanzt. Da man im Durchschnitt 11 Pfund Trauben auf den Stock rechnet, so zog man im Jahre 1857 bereits nahe an 4 Millionen Pfund Trauben, die man das Pfund zu 2 Cents (8 Pfennige) verkauft. Im Jahre 1858 hat man im Stadtbezirke noch 350,000 Rebstöcke gepflanzt und außerhalb desselben 600,000. Eine Traube wiegt im Durchschnitt 3 Pfund. Abgesehen von den Trauben, die man verkaufte, bereitete man im vorigen Jahre 350,000 Gallonen Wein. Das höchst fruchtbare Thal, dem nur Wasser fehlt, das indeß mit Kosten herbeigeleitet werden kann, und das man zum Weinbau bestimmt, hat eine Länge von etwa hundert engl. Meilen und eine Breite von achtzig Meilen. (A. d. Fr.)

Dorpat, 26. Nov. Wir hatten gestern Gelegenheit einem von den Geschwistern Kopp, gebürtig aus dem Zillerthal in Tyrol, gegebenen Concert beizuwohnen und ermangeln nicht, auf die überraschenden Leistungen dieser Sänger aufmerksam zu machen. Unterstützt durch schöne, naturfrische Stimmmittel tragen sie ihre reizenden Nationallieder mit einer Präzision, Reinheit und Anmuth vor, die ihnen vor allen ihren früher hier gehörten Landsleuten den Preis zuerkennen und keinen Zuhörer unbefriedigt lassen. — Um mehrfach ausgesprochenen Wünschen zu genügen, haben die Künstler sich entschlossen, ihren Aufenthalt hieselbst um einige Tage zu verlängern und uns morgen durch ein zweites Concert zu erfreuen, welches wir allen Gesangliebhabern glauben auf's Beste empfehlen zu dürfen.

Dorpat. Der Kais. Russ. Kammermusikus Ernst Dittrich, als Flötist wegen großer technischer Fertigkeit, eleganten Geschmackes und seelenvollen Ausdruckes aus früherer Zeit rühmlichst bekannt, ist mit seinem zwölfjährigen Sohne Emil, Klavierspieler, hier angelangt, um in nächsten Tagen ein Concert zu geben. Der kleine Emil hat einen kernigen, aber auch zarten Anschlag, eine für sein Alter sehr entwickelte Fertigkeit und in der Auffassung der Compositionen eine Selbständigkeit und richtiges musikalisches Verständniß, wie man in diesem Kindesalter wohl selten finden dürfte. Der Vater hat den Knaben zwei Jahre lang in Dresden von tüchtigen Lehrern in der Compositionslehre und im Klavierspiel unterrichten lassen und gedenkt nach beendigter Reise, mit den nöthigen Mitteln hoffentlich ausgestattet, in größter Stille und Zurückgezogenheit der weiteren Ausbildung des Sohnes zu leben. Im Interesse des jungen Knaben ist zu wünschen, daß der Vater diesen Plan baldigst in Ausführung bringen könne.

Brenner.

Wechsel- und Geld-Cours am 21. Nov. 1858.

	St. Petbg.	Riga.	
Auf Amsterdam	174½—175	—	
„ London 3 Monat	35⅝	—	
„ Hamburg	31⅝	—	
6% Bco. Inscriptionen	—	—	
6% Metall. S.-M.	—	—	
5% in Silber 1. Serie (1820)	—	114	
5% do. 2. Ser. Rothsch. (1822)	—	114	
5% do. 3. Serie (1831)	—	103¼	pr. 1 Rbl. S.-M.
5% do. 4. Serie (1832)	—	—	
5% do. 5. Serie (1854)	113¼	112½	
5% do. 6. Serie (1855)	117	—	
4½% do. 1. Serie (1840)	100	99	
4½% do. 2., 3. und 4. Serie	100	—	
4½% do. 5. Serie	100	—	
5% Hafenbau-Obligationen	—	107	
Livländische Pfandbriefe	—	102½	
do. Stieglitzische do.	—	—	
Livländische Rentenbriefe	—	—	
Curländ. Pfandbriefe, kündbare	—	101½	
do. do. auf Termin	—	—	
Ehstländ. do.	—	100	
do. Stieglitz Pfandbriefe	—	99	
Bankbillette	—	—	

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck:

№ 235. Dorpat, am 26. November 1858. R. Linde, Censor.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat werden, nach § 11 u. 69 der Vorschriften für die Studirenden, alle diejenigen, welche an die Herren: Stud. theol. Rob. Auning, Carl Walter, Gust. Hüsemann, Johann Spränger, Oscar Kühn, Leop. Hörschelmann, Alex. Hörschelmann und Friedr. Berndt, med. Joh. Schambacher, Paul Labetzki, Carl Kurschewitz, Gerh. Odin, Aug. Kelterborn, Ewald Stürzwage, Carl Meyer, Louis Dubinsky und Gregor Brutzer, jur. Wilh. v. Ramm, Emil Böttticher, Rob. Lieven und Eug. v. Witte, dipl. Wladisl. Landsberg, cam. Heinr. v. Dehn, philol. Theod. Lajus, geogr. und stat. Wold. Denffer, phys. Wladimir Landsberg und Ludomir Landsberg, chem. Alex. v. Budberg, pharm. Christian Hamberg, Carl Martinsen, Alex. Freybach, Theod. Magen, Ferd. Reinhold und Bernh. Bothmann und an den verstorbenen Stud. med. Theodor Weiner, — aus der Zeit ihres Aufenthalts auf dieser Universität aus irgend einem Grunde herrührende gesetzliche Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich binnen vier Wochen a dato, sub poena praeclusi, bei dem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu melden. Die etwanigen Schuldner des gedachten verstorbenen Stud. Theod. Weiner und die Inhaber der demselben gehörigen Effecten haben, bei Vermeidung der für Verheimlichung derselben festgesetzten Strafe, in dem präfigirten Präclusivtermine deshalb die erforderliche Anzeige zu machen.

Dorpat, d. 21. November 1858. 2

Rector Bidder.

Bartels, l. Not.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Ein Reisegefährte pr. Post nach Pleskau wird gesucht. Näheres in der Zeitungs-Expedition.

Es wird ein Apotheker-Lehrling nach Kiew gewünscht. Das Nähere in der Ztgs.-Exped. 1*

Es wird altes Kupfer zu kaufen gesucht vom Kupferschmied Noltein, im Hofe der Bürgermusse. 1*

Livländische Kalender für 1859, 96 Seiten stark, von Müller und Häcker in Riga, sind zu haben beim Buchbinder Königsmann gegenüber der Bürgermusse. 2

Sonntag d. 30. November:

CONCERT

der

musikalischen Gesellschaft,

unter Leitung des Hrn. Musikdirectors Brenner.

PROGRAMM.

I. Abtheilung.

1) Ouverture zu der Oper: Johanna von Méhul.
2) Grosses Quintett von Beethoven (Op. 16) für Piano, Flöte, Clarinette, Fagott u. Horn.
3) Nocturne von Doehler für Piano, vorgetragen von dem 12jährigen Pianisten Emil Diettrich.
4) Ouverture zu der Oper: Figaro's Hochzeit von W. A. Mozart.

II. Abtheilung.

5) Sinfonie in G-dur von Jos. Haydn.
(a. Adagio cantabile und Virace assai, b. Andante, c. Menuett, d. Allegro molto.)

Das Nähere besagen die Affichen.

Die geehrten passiven Mitglieder werden ersucht, ihr Billet zu dem Concert sowohl, als zur Generalprobe, in der Buchhandlung des Herrn Th. Hoppe am Freitag den 28. Novbr. in Empfang nehmen zu wollen.

Die Direction.

Zur gütigen Beachtung!

Das Photographen-Atelier

im St. Petersburger Hôtel

macht hierdurch die Anzeige, dass es mehrerer Bestellungen halber seinen Aufenthalt noch auf einige Tage verlängern wird, und erlaubt sich zu bemerken, dass bei jeder Witterung die Vitriotypen mit gleichgünstigem Erfolge ausfallen. Der Preis ist für ein einzelnes Portrait 2 R., bei Familien-Gruppen findet eine kleine verhältnissmässige Erhöhung statt. Zu bemerken ist, dass jedes Portrait für diesen Preis colorirt wird. Zugleich werden alle diejenigen ersucht, die geneigt sein sollten, sich portraitiren zu lassen, ihre Bestellungen möglichst bald zu machen.

(Beilage.)

Beilage zur Dörptschen Zeitung № 139. Mittwoch, d. 26. November 1858.

Neue Sendungen von
Double-Stoff- und Peluche-Damen-Mänteln *sowie* **Atlas-, Glaçe- u. Moirée-Antique-Mantillen** *erhielt und empfiehlt* 1*
P. H. Walter.

Ganz neue **Flügel-, Tafel- und Cabinet-Pianoforte** für deren Dauer garantirt wird hat unter vortheilhaften Bedingungen zu verkaufen O. D. Wenzel. 3*

Frische Feigen, Marmelade, Pastellade, Traubenrosinen, Krackmandeln, Wallnüsse, Wologdasche Nüsse, Sultans-Datteln, Aprikosen, Cath.-Pflaumen und Citronen empfiehlt F. A. Timm. 2*

Frischer Caviar ist zu haben bei C. H. Bauch. 2

Verschiedenes frisches St. Petersburger Backwerk empfiehlt Fr. A. Timm. 2*

Eine neue Sendung französischer Handschuhe erhielt **E. Eckert.** 2

Soeben erhielt und empfiehlt frische Kastanien, Smirnasche Feigen, Catharinen-Pflaumen, Traubenrosinen, Citronen und Englische Fruchtbonbons J. J. Lunin. 1

Preß- oder Bäcker-Hefe
ist auf dem Gute Koraſt, à 25 Kop. S.-M. pro Pfund, stets vorräthig zu haben. Die Niederlage davon ist in Dorpat beim Hrn. Kaufm. Timm. 2

Preß- oder Bäcker-Hefe
ist in jeder beliebigen Quantität und zu jeder Zeit zu haben bei Fr. A. Timm. 2

Verschiedene gut gearbeitete und wohl erhaltene Meubel werden aus freier Hand verkauft in der Wohnung des Herrn Secret. Linde im Hause des Herrn Dr. Rücker, am Markte. 2

Am 21. Nov. d. J. ist in meiner Wohnung gestohlen worden:
1) Ein Virginisch-Iltis-Pelz mit einem Bieber-Kragen.
2) Ein Mikroskop ohne Kästchen, mit 2 Ocular- und 3 Objectiv-Linsen, erstere mit 0 u. 2, letztere mit 2, 3, 4, bezeichnet.
3) Ein schw. Frack, 2 schw. Röcke, 2 Paar Beinkleider (schw. u. grau).
4) Eine Brieftasche mit 60 bis 70 R. S.
5) Ein Zehender'scher Augenspiegel in dem dazugehörigen Kästchen.

Wer alle diese entwendeten Gegenstände mir wiederbringt, erhält die Hälfte, wer einen Theil derselben, den dritten Theil ihres von einem Sachkundigen alsdann zu bestimmenden Werthes als Belohnung. S. Ritter,
wohn. im Schneiderm. Müllerschen Hause, 2 St.

Stallraum für 4 Pferde, Wagenremise und Kutscherwohnung ist zu vermiethen im Trojanowskyschen Hause; zu erfragen im untern Stock beim Diener Anton. 1

Im von Stadenschen Hause in der Carlowa-Straße ist eine völlig möblirte Wohnung zu vermiethen. 2

Im Preusfreundschen Hause, gegenüber dem Gymnasium, ist eine Familienwohnung von 4 Zimmern mit Stallraum zu vermiethen. 3

Abreisende.

Apothekergehülfe G. Lorenz. 1
Alex. Meyenn, graduirter Student. 1
Particulier Usan. 3
A. Unterwaldt, Buchbindergeselle. 3

150000 **Silber Rubel** gleich fl. **250,000.**

Haupt-Gewinn der Ziehung am

2. Januar 1859 (21. Decbr. 1858)

des Oesterreichischen

Eisenbahn-Anlehens.

Gesammt-Gewinne in Gulden **250,000, 200,000, 150,000, 40,000, 30,000, 20,000, 15,000, 5,000, 2,000, 1,000** etc. etc.

Obligationsloose für alle Ziehungen gültig kosten **75 S. Rbl.** und werden à **65 S. Rbl.** wieder zurück genommen.

Loose für obige Ziehung kosten somit:

1	**Loos**	**10 S. Rbl.**
6	**Loose**	**50** „
14	„	**100** „
32	„	**200** „

Die Gewinne werden sogleich nach der Ziehung in baarem Gelde ausbezahlt, auch wird jedem Theilnehmer die Ziehungsliste pünktlich überschickt.

Es dürfte für Jedermann von Interesse sein, den Plan dieser auf's grossartigste ausgestatteten Verloosungen kennen zu lernen, es ist derselbe **gratis** zu haben.

Alle Anfragen und Aufträge beliebe man **baldigst** direckt zu richten an

Anton Horix,

Staats-Effecten-Handlung

in Frankfurt a. M.

Bei Aufträgen ist der Betrag beizufügen, es werden alle Arten Banknoten, Coupons und Goldmünzen an Zahlung genommen, ebenso Wechsel auf alle Handelsplätze.

Auch kann der Betrag durch mein Banquierhaus in Riga erhoben werden.

250,000 Gulden neue östr. Währung zu gewinnen

bei der am kommenden **2. Januar (21. December)** stattfindenden Gewinn-Ziehung

der Kaiserl. Königl. Oestreich'schen Part.-Eisenbahnloose.

Kein Prämien-Anlehen besteht, welches so viele hohe Gewinne, verbunden mit den höchsten Garantieen, dem Publikum bietet.

Die Hauptgewinne des Anlehens sind: 21mal fl. **250,000**, 71mal fl. **200,000**, 103mal fl. **150,000**, 90mal fl. **40,000**, 105mal fl. **30,000**, 90mal fl. **20,000**, 105mal fl. **15,000**, 370mal fl. **5000**, 20mal fl. **4000**, 258mal fl. **2000**, 754mal fl. **1000** östr. Währ.

Der geringste Preis, den **mindestens** jedes Obligationsloos erzielen **muß**, ist fl. **120** östr. W. oder **Silberrubel 75.**

Obligationsloose für alle Ziehungen kosten Silberrubel **75.**

Dagegen werden Obligationsloose für obige Ziehung allein zu folgenden Preisen überlassen.

1 Obligationsloos kostet Silberrubel	**10.**	**14** Obligationsloose kosten Silberrubel	**100.**
6 „ „ „	**50.**	**32** „ „ „	**200.**

Der Bestellung ist der Betrag in Gold, oder Wechseln auf St. Petersburg, Hamburg oder Frankfurt a. M. unter recommandirtem Couvert an unsere Adresse beizufügen. Ziehungslisten erfolgen gleich franco nach der Ziehung.

Unsern verehrlichen Clienten werden die entfallenden Beträge **sofort** per Post übermittelt.

Stirn & Greim, Banquiers

in Frankfurt a. M.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. Preis in Dorpat 8¾ Rbl. Silb.-Mze., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe und C. Mattiesen entrichtet. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4¾ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum

Dörptsche Zeitung.

№ 140.

Freitag 28. November 1858.

Die Dörptsche Zeitung wird im Jahre 1859 in bisheriger Weise erscheinen und werden die Bestellungen zeitig erbeten, um Unterbrechungen in der Versendung zu vermeiden. Wegen der Poststeuer können nur auf feste Bestellung Exemplare versandt werden, auch kann bei verspäteten Bestellungen die Nachlieferung der früheren Nummern nicht verbürgt werden.

Inländische Nachrichten.

Durch Allerhöchsten Tagesbefehl im Militair-Ressort vom 18. November sind als verstorben aus den Listen gestrichen: der Chef des 3ten Bezirkes des Gensdarmen-Corps, General Burmann 1; das Mitglied der moskowischen Commissariats-Commission, der der Armee-Cavallerie aggregirte Oberst Melnikow 2, und der Senator, General-Lieutenant Beljawsky 1.

Am 19. Nov. starb in Moskau der Geheimerath Sergii Nikolajewitsch Muchanow.

Am 20. Nov. starb in Moskau der Doctor der Medicin, wirklicher Staatsrath Pawel Nikolajewitsch Kildoschewsky.

Es hat sich ergeben, daß in manchen Städten der Werth von bewohnten Immobilien, die bei Lieferungs- oder Pachtverträgen der Krone als Pfand gestellt werden sollen, zu einer Höhe taxirt wird, die mit dem für die städtischen Abgaben zu Grunde gelegten Taxwerth in unverhältnißmäßigem Widerspruche steht. Um die Interessen der Krone gegen dergleichen unrichtige Taxirungen sicher zu stellen, ist einstweilen bis zur allgemeinen Regelung dieses Gegenstandes, Folgendes verordnet: 1) Die Behörden und Personen, welche die Taxirung von solchen Immobilien beaufsichtigen, dürfen nur solche Taxationen bestätigen, die mit dem Ertrage des Grundstücks, wie dieser zur Normirung der städtischen Abgaben fixirt ist, übereinstimmen. 2) Wenn mehrere Jahre nach einer solchen Fixirung eine Taxation zum Behufe der Pfandlegung vorgenommen wird und der Ertrag während dieser Zeit gestiegen ist, so darf dies in Anschlag gebracht werden, es müssen aber dann gleichzeitig auch die städtischen Abgaben in demselben Verhältnisse erhöht werden. (S.-Z.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 1. December. Der Hof bleibt bis nächsten Sonnabend in Compiegne und wird dann nach Paris zurückkommen, um die Tuilerieen zu beziehen. Der Kaiser kommt jedoch morgen zur Einweihung der Kaserne am Château d'eau nach der Hauptstadt und kehrt des Abends wieder nach Compiegne zurück. Die Verlängerung des dortigen Aufenthalts des Hofes wurde durch eine Bittschrift erzielt, worin mehrere Damen unter dem hohen Schutze der Kaiserin den Kaiser baten, erst nächsten Sonnabend nach Paris zurückzukehren. Am Abende des nämlichen Tages werden der Kaiser und die Kaiserin einer Vorstellung in der italienischen Oper beiwohnen, die sie seit ihrer Wiedereröffnung noch nicht besucht haben. Unmittelbar nach der Rückkehr des Kaisers aus Compiegne wird der „Moniteur" das Einberufungsdekret des gesetzgebenden Körpers veröffentlichen. Eine der ersten Vorlagen wird die Einverleibung der Bannmeile betreffen. — Die Verschönerungs-Arbeiten im Elysée-Bonaparte sind vollendet. Man bringt diese Arbeiten mit den Gerüchten von einer Reise des Kaisers von Rußland nach Frankreich in Verbindung. (Pr. Z.)

Die Spekulanten waren wegen Italiens noch immer in Besorgniß. In den hiesigen offiziellen Kreisen beschäftigt man sich überhaupt fortwährend viel mit Oesterreich, und die „Patrie" giebt dieser Macht heute wieder die Schuld, daß in den Donaufürstenthümern Aufregung herrsche. Sie findet es auffallend, daß Oesterreich sich über das gesetzlose Auftreten der Kaimakamie der Moldau beklage, da es doch zur Zeit den Fürsten Vogorides, der eben-

falls sehr gewaltsam zu Werke gegangen sei, in Schutz genommen habe. Zugleich drückt sie großes Mißtrauen über das Auftreten Oesterreichs in den Fürstenthümern aus. (Pr. Z.)

Paris, 3. December. (Tel. Dep.) Der heutige „Moniteur" meldet, daß der Graf Montalembert die Appellation eingereicht habe, nachdem ihm die Entscheidung des Kaisers von dem Erlasse seiner Strafe bekannt geworden war. Die Tribunale werden die Fragen zu ermessen haben, welche die Appellation aufwerfen wird. Der „Moniteur" veröffentlicht den Protest Montalembert's, in welchem es heißt: Ich habe in der gesetzlichen Frist die Appellation angemeldet; keine Macht in Frankreich hat bis jetzt das Recht, eine noch nicht feststehende Strafe zu erlassen; ich gehöre zu denen, die noch an das Recht glauben und Gnade zurückweisen. (N. Pr. Z.)

Paris, 2. Dezember. Das Tagesgespräch bildet natürlich die Gnade, die der Kaiser dem Grafen von Montalembert bei Gelegenheit des Jahrestages des 2. Dezember hat zu Theil werden lassen. Dieser Akt des Kaisers erregt beinahe noch größere Sensation, als der ganze Prozeß selbst. Herr von Montalembert hat sofort (wie schon telegraphisch gemeldet) sein Apellations-Gesuch niedergelegt. Er that dieses erst heute, da ihm das Urtheil erst vor einigen Tagen notifizirt worden war. Um 12½ Uhr fanden sich der Graf und seine beiden Vertheidiger, die Herren Dufaure und Berryer, im Justiz-Palast ein, um diese Formalität vorzunehmen. Es handelt sich nun darum, ob die Gerichtsbehörden das Appellations-Gesuch noch annehmen werden, nachdem der Kaiser bereits Gnade bewilligt hat. Der Termin, bis zu dem Graf Montalembert seinen Appel einreichen kann, ist noch nicht verstrichen. Man weiß daher nicht, was die Gerichtsbehörden thun werden, ob sie das Appellations-Gesuch des Grafen annehmen oder, auf die Wirkungen der kaiserlichen Gnade sich berufend, die ganze Angelegenheit fallen lassen werden.

Trotz der Strenge, mit welcher die Polizei die Kaffeehäuser behandelt, liegen jetzt auf der Polizei-Präfektur in Paris über 500 Gesuche um Erlaubniß Concerte gebende Kaffeehäuser zu errichten vor. — Ueber die Suez-Zeichnung erfährt man, daß in Frankreich, Aegypten, Oesterreich und Rußland allein mehr als das Kapital gedeckt worden ist. Ueber die anderen Länder weiß man noch nichts, doch glaubt man, daß die Subscription mindestens um 20 pCt. reducirt werden dürfte. (Pr. Ztg.)

Die F. P. Z. schreibt: „Aus Turin wird gemeldet, daß die Piemontesische Polizei einem Complot gegen das Leben des Kaisers Napoleon auf die Spur gekommen sei und daß sie die nöthigen Warnungen nach Paris geschickt habe, so daß der verbrecherische Anschlag als gänzlich vereitelt zu betrachten ist." (N. Pr. Z.)

Paris, 4. Dezbr. (Tel. Dep.) Der heutige „Moniteur" sagt:

Eine mit beklagenswerther Beharrlichkeit unterhaltene Polemik verschiedener Pariser Journale scheint die Ursache einer Beunruhigung zu sein, welche unsere Beziehungen zu den auswärtigen Mächten in keinem Falle rechtfertigen. Die Regierung des Kaisers hält es für ihre Pflicht, die öffentliche Meinung gegen die Wirkungen derartiger Diskussionen zu verwahren, die unsere Verhältnisse mit einer Frankreich befreundeten Macht alteriren könnten. (Pr. Z.)

Paris, 2. Decbr. Nach der „Indépendance" hat Graf Montalembert am 29. November an den Kardinal-Erzbischof von Paris ein Schreiben gerichtet, in welchem er gegen die diesem Prälaten zugeschriebene Intervention beim Kaiser für Graf Montalembert aufs Entschiedenste protestirt. Die Sprache dieses Schreibens ist ebenso, wie der von Montalembert im „Moniteur" publizirte Protest gegen die Begnadigung, sehr lebhaft, und erklärt Montalembert darin die Verurtheilung für eine Ehre, auf die er stolz sei. Der Kardinal-Erzbischof soll auf jenes Schreiben dem Grafen Montalembert unter dem 30. November erwidert haben, daß er niemals an die ihm zugeschriebene Intervention gedacht habe. (Pr. Z.)

England.

London, 1. Dezember. Die Königin hielt gestern unter Sturm und Regen in Aldershott Revue über einen Theil der daselbst lagernden Truppen und kehrte am Abend nach Windsor zurück.

Große Besorgniß herrscht hier über das Schicksal des Transportdampfers „Bombay", der mit 490 Mann Truppen am 9. November nach Kuratschi abgefahren ist. Alles, was man seitdem von ihm gehört hat, beschränkt sich auf die Aussage des Schooners „Emma", welcher dem „Bombay" mit zerbrochenen Masten und zerfetzten Segeln am 18. v. M. etwa 440 Meilen vom Cap Clear begegnet war. Gestern wurde von der Regierung und gleichzeitig von Liverpool aus ein Dampfer ausgeschickt, um dem verschlagenen Schiffe zu Hülfe zu eilen.

Der Deputation einflußreicher Parlaments- und Handelskammer-Mitglieder, welche gestern bei Lord Derby erschien, um dem Vorschlage Sir James Brooke's, daß England das Protektorat von Sarawak in Borneo definitiv übernehmen und ihn natürlich entsprechend entschädigen möge, das Wort zu reden, gab der Premier-Minister als Gründe seiner Ablehnung an: 1) weil es nicht erwiesen, daß Sir James Brooke überhaupt berechtigt sei, die von ihm gegründete Niederlassung an England oder sonst Jemand abzutreten; 2) weil sie der englischen Regierung Geld kosten und Nichts einbringen würde, und 3) weil die Regierung nicht lüstern sei, das Kolonial-Gebiet Englands noch weiter auszudehnen. Mehrere Mitglieder der Deputation bekämpften diese Einwände und hoben die Wichtigkeit der Kohlen-Minen von Sarawak als Einnahmequelle und die Bedeutsamkeit seiner geographischen Lage für die englische Politik hervor, jedoch ohne daß sie auf den Premier Eindruck zu machen schienen. Die „Times" greift deshalb den Letzteren heute sehr stark an, wirft ihm vor, den Friedensfreunden willfährig zu sein, den Rath der bedeutendsten Handelskammern in den Wind zu schlagen, die Bemühungen eines

Mannes wie der James Brooke mit Undank zu vergelten, und die Stellung Englands zu verkennen, das, wie jedes andere Weltreich, seinem Verfalle entgegen gehen müßte, so wie es sich prinzipiell zum Stillstehen entschlösse. (Pr. Z.)

Die „Gesellschaft der „Freunde“ (Quäker) hat in den letzten Tagen eine Versammlung in London abgehalten, um einige Punkte der inneren Kirchenzucht zu berathen. Der wichtigste war die bisher verbotene Eingehung von Ehen mit „Nichtfreunden“, welcher die Gesellschaft durch fortwährenden Austritt bis auf 15,000 Mitglieder vermindert hat. Das Verbot wurde durch den Beschluß der 300 Delegirten aufgehoben. Der Beschluß bedarf jedoch noch der Genehmigung der großen „Gesellschafts-Versammlung.“ Eben so beschlossen die Delegirten, eine Ermäßigung der bestehenden Kleidungsvorschriften zu befürworten. Jetzt tragen sie fast ausschließlich graue, schwarze und braune, breitkrämpige Hüte für beide Geschlechter, Röcke ohne Kragen für die Männer und die allereinfachsten Kleiderschnitte für die Frauen.

London, 4. Dec. (Tel. Dep.) Nach einer Proclamation des Vicekönigs von Irland erhält der Denunciant eines Bandmanns 50 L., der eines Eidabnehmers 100 L. Belohnung. Die Bandmänner sollen fortan Criminalverbrechern gleich gestellt sein. (N. Pr. Z.)

London, 2. Dec. Der „Morning Herald“ bemerkt, wenn Jemand nicht begreifen könne, warum es so schwer sei, die Jonier mit der englischen Schirmherrschaft zu befreunden, so möge er den gestrigen „Times“-Artikel lesen, der Alles leiste, was Unwissenheit, mit rohem Uebermuth vereint, nur zu leisten vermöge. Die „Times“ vergesse, daß die Jonier nicht die Unterthanen Englands seien, und daß England die ionische Verfassung nur mit Einwilligung der europäischen Mächte oder der ionischen Gesetzgebung umändern dürfe; sie empfehle daher kurzweg Willkührmaßregelungen. Was sie von den Munizipalräthen Korfus erzähle, beruhe auf einem alten, längst in Güte beigelegten Streit. Eben so seien die von ihr erwähnten antibritischen Kundgebungen vor der Veröffentlichung der letzten Depeschen erfolgt, und Sir E. Lytton's Aufruf habe, wie die Regierung erfahren, einen sehr günstigen Eindruck gemacht. Aber der „Times“ liege nur daran, Herrn Gladstone's Sendung zu erschweren und der Regierung Verlegenheiten zu erregen, daher ihr aufreizendes Schimpfen gegen die Jonier.

Der Verein zur Verbreitung der heiligen Schrift im Auslande hielt gestern unter Mitwirkung des Bischofs von London, des Bischofs von Oxford, von Lincoln, des Admirals Sir H. Keppel u. s. w. ein Meeting in Willis's Rooms und faßte mehrere Resolutionen, des Inhalts, daß China einer größern Anzahl Missionen bedürfe und daß deshalb neue Geldsammlungen veranstaltet werden sollen. — Der „Globe“ rühmt den feinen Takt, den der Kaiser Napoleon durch die Begnadigung Montalembert's bewiesen habe. (Pr. Z.)

Deutschland.

Berlin, 29. Novbr. Die mehrerwähnte Ansprache, welche der Prinz-Regent am 8. d. M. an das Staats-Ministerium gehalten hat, lautet nach einer Breslauer Correspondenz der „Hamb. Nachr.“ vollständig also: „Nachdem wir durch eine ernste Krisis gegangen sind, sehe ich Sie, die Mein Vertrauen zu den ersten Räthen der Krone berufen hat, zum ersten Male um Mich versammelt. Augenblicke der Art gehören zu den schwersten im Leben des Monarchen, und ich als Regent habe sie nur noch tiefer empfunden, weil ein unglückliches Verhältniß Mich in Meine Stellung berufen hat. Die Pietät gegen Meinen schwer heimgesuchten König und Herrn ließ Mich lange schwanken, wie manche Erlebnisse, die ich unter Seiner Regierung wahrnahm, in eine bessere Bahn wieder überzuleiten seien, ohne Meinen brüderlichen Gefühlen und der Liebe, Sorgfalt und Treue, mit welcher unser allergnädigster König Seine Regierung führte, zu nahe zu treten. Wenn Ich Mich jetzt entschließen konnte, einen Wechsel in den Räthen der Krone eintreten zu lassen, so geschah es, weil Ich bei allen von Mir erwählten dieselbe Ansicht traf, welche die Meinige ist: daß nämlich von einem Bruche mit der Vergangenheit nun und nimmermehr die Rede sein soll. Es soll nur die sorgliche und bessernde Hand angelegt werden, wo sich Willkürliches oder gegen die Bedürfnisse der Zeit Laufendes zeigt. Sie Alle erkennen es an, daß das Wohl der Krone und des Landes unzertrennlich ist, daß die Wohlfahrt beider auf gesunden, kräftigen, conservativen Grundlagen beruht. Diese Bedürfnisse richtig zu erkennen, zu erwägen und in's Leben zu rufen, das ist das Geheimniß der Staatsweisheit, wobei von allen Extremen sich fern zu halten ist. Unsere Aufgabe wird in dieser Beziehung keine leichte sein, denn im öffentlichen Leben zeigt sich seit Kurzem eine Bewegung, die, wenn sie theilweise erklärlich ist, doch andererseits bereits Spuren von absichtlich überspannten Ideen zeigt, denen durch unser eben so besonnenes, als gesetzliches nnd selbst energisches Handeln entgegentreten werden muß. Versprochenes muß man treu halten, ohne sich der bessernden Hand dabei zu entschlagen, Nicht-Versprochenes muß man muthig verhindern. Vor Allem warne ich vor der stereotypen Phrase, daß die Regierung sich fort und fort treiben lassen müsse, liberale Ideen zu entwickeln, weil sie sich sonst von selbst Bahn brächen. Gerade hierauf bezieht sich, was Ich vorhin Staatsweisheit nannte. Wenn in allen Regierungshandlungen sich Wahrheit, Gesetzlichkeit und Consequenz nusspricht, so ist ein Gouvernement stark, weil es ein reines Gewissen hat, und mit diesem hat man ein Recht, allem Bösen kräftig zu widerstehen.

In der Handhabung unserer inneren Verhältnisse, die zunächst vom Ministerium des Innern und der Landwirthschaft ressortiren, sind wir von einem Extreme zum anderen seit 1848 geworfen worden. Von einer Communalordnung, die ganz unvorbereitet Selfgovernment einführen sollte, sind wir zu den alten Verhältnissen zurückgedrängt worden, ohne den Forderungen der Zeit Rechnung zu tragen,

was sonst ein richtiges Mittehalten bewirkt haben würde. Hieran die bessernde Hand dereinst zu legen, wird erforderlich sein; aber vorerst müssen wir bestehen lassen, was eben erst wieder hergestellt ist, um nicht neue Unsicherheit und Unruhe zu erzeugen, die nur bedenklich sein würde.

Die Finanzen haben sich in 8 Jahren von einem sehr unglücklichen Stande so gehoben, daß nicht nur das Budget gut balancirt, sondern Ueberschüsse sich ergeben. Aber noch kann bei Weitem nicht allen Bedürfnissen entsprochen werden, die sich in allen Branchen und Administrationen kundgeben. Hätte man vor 2 Jahren in den Steuer-Vorlagen richtiger operirt, so würden wir durch Bewilligung derselben jetzt auf viele Jahre hinaus drängenden Bedürfnissen haben gerecht werden können. Wie zu diesen Bedürfnissen die Mittel zu beschaffen sein werden, wird eine Hauptaufgabe der Zukunft sein. Die wahre Besteuerungsfähigkeit des Landes ist dabei vor Allem in's Auge zu fassen.

Handel, Gewerbe und die damit eng verbundenen Communications-Mittel haben einen nie geahnten Aufschwung genommen, doch muß auch hier Maaß und Ziel gehalten werden, damit nicht der Schwindelgeist uns Wunden schlage. Den Communications-Wegen müssen, nach wie vor, bedeutende Mittel zu Gebote gestellt werden; aber sie dürfen nur mit Rücksicht auf alle Staatsbedürfnisse bemessen und dann müssen die Etats inne gehalten werden.

Die Justiz hat sich in Preußen immer Achtung zu erhalten gewußt. Aber wir werden bemüht sein müssen, bei den veränderten Principien der Rechtspflege das Gefühl der Wahrheit und der Billigkeit in alle Classen der Bevölkerung eindringen zu lassen, damit Gerechtigkeit auch durch Geschworene wirklich gehandhabt werden kann.

Eine der schwierigsten und zugleich zartesten Fragen, die ins Auge gefaßt werden muß, ist die kirchliche, da auf diesem Gebiete in der letzten Zeit viel vergriffen worden ist. Zunächst muß zwischen beiden christlichen Confessionen eine möglichste Parität obwalten. In beiden Kirchen muß aber mit allem Ernste den Bestrebungen entgegengetreten werden, die dahin abzielen, die Religion zum Deckmantel politischer Bestrebungen zu machen. In der evangelischen Kirche, wir können es nicht leugnen, ist eine Orthodoxie eingekehrt, die mit ihrer Grundanschauung nicht verträglich ist und die sofort in ihrem Gefolge Heuchler hat. Diese Orthodoxie ist dem segensreichen Wirken der evangelischen Union hinderlich in den Weg getreten, und wir sind nahe daran gewesen, sie zerfallen zu sehen. Die Aufrechthaltung derselben und ihre Weiterbeförderung ist Mein fester Wille und Entschluß mit aller billigen Berücksichtigung des confessionellen Standpunktes, wie dies die dahin einschlagenden Decrete vorschreiben. Um diese Aufgabe lösen zu können, müssen die Organe zu deren Durchführung sorgfältig gewählt und theilweise gewechselt werden. Alle Heuchelei, Scheinheiligkeit, kurzum alles Kirchenwesen als Mittel zu egoistischen Zwecken, ist zu entlarven, wo es nur möglich ist. Die wahre Religiosität zeigt sich im ganzen Verhalten des Menschen; dies ist immer in's Auge zu fassen und von äußerem Gebahren und Schaustellungen zu unterscheiden. Nichtsdestoweniger hoffe Ich, daß, je höher man im Staate steht, man auch das Beispiel des Kirchenbesuchs geben wird. — Der katholischen Kirche sind ihre Rechte verfassungsmäßig festgestellt. Uebergriffe über diese hinaus sind nicht zu dulden. — Das Unterrichtswesen muß in dem Bewußtsein geleitet werden, daß Preußen durch seine höheren Lehranstalten an der Spitze geistiger Intelligenz stehen soll, und durch seine Schulen die den verschiedenen Classen der Bevölkerung nöthige Bildung gewähren, ohne diese Classen über ihre Sphären zu heben. Größere Mittel werden hierzu nöthig werden.

Die Armee hat Preußens Größe geschaffen und dessen Wachsthum erkämpft; ihre Vernachlässigung hat eine Katastrophe über sie und dadurch über den Staat gebracht, die glorreich verwischt worden ist durch die zeitgemäße Reorganisation des Heeres, welche die Siege des Befreiungskrieges bezeichneten. Eine vierzigjährige Erfahrung und zwei kurze Kriegs-Episoden haben uns indeß auch jetzt aufmerksam gemacht, daß Manches, was sich nicht bewährt hat, zu Aenderungen Veranlassung geben wird. Dazu gehören ruhige politische Zustände und — Geld, und es wäre ein schwer sich bestrafender Fehler, wollte man mit einer wohlfeilen Heeresverfassung prangen, die deshalb im Momente der Entscheidung den Erwartungen nicht entspräche. Preußens Heer muß mächtig und angesehen sein, um, wenn es gilt, ein schwerwiegendes politisches Gewicht in die Wagschale legen zu können.

Und so kommen wir zu Preußens politischer Stellung nach außen. — Preußen muß mit allen Großmächten im freundschaftlichsten Vernehmen stehen, ohne sich fremden Einflüssen hinzugeben und ohne sich die Hände frühzeitig durch Tractate zu binden. Mit allen übrigen Mächten ist das freundschaftliche Verhältniß gleichfalls geboten. In Deutschland muß Preußen moralische Eroberungen machen durch eine weise Gesetzgebung bei sich, durch Hebung aller sittlichen Elemente und durch Ergreifung von Einigungs-Elementen, wie der Zollverband es ist, der indeß einer Reform wird unterworfen werden müssen. — Die Welt muß wissen, daß Preußen überall das Recht zu schützen bereit ist. Ein festes, consequentes und wenn es sein muß energisches Verhalten in der Politik, gepaart mit Klugheit und Besonnenheit, muß Preußen das politische Ansehen und die Machtstellung verschaffen, die es durch seine materielle Macht nicht zu erreichen im Stande ist.

Auf dieser Bahn Mir zu folgen, um sie mit Ehren gehen können, dazu bedarf Ich Ihres Beistandes, Ihres Rathes, den Sie Mir nicht versagen werden. Mögen wir uns immer verstehen zum Wohle des Vaterlandes und des Königthum von Gottes Gnaden." (Z.)

Italien.

Man schreibt vom 1. December aus Paris: Nach heute hier eingetroffenen Briefen aus Mailand

wird dort die Agitation immer ärger. Personen, welche auf der Straße Cigarren (Fabrikat der Regie) rauchten, wurden mißhandelt, Medaillen circuliren mit dem Bildnisse des Königs von Sardinien und den Worten! „Victor Emanuel, König von Italien."

Von ganz zuverlässiger Seite wird aus Turin geschrieben: . . . Selbst die von dem Minister Grafen Cavour inspirirten Blätter haben das Gerücht dementirt, daß sich der König von Sardinien neulich, nach einer Truppenschau, in sehr kriegerischen Andeutungen ergangen habe. Natürlich, denn diese Aufrichtigkeit des Monarchen paßte nicht in die politischen Berechnungen des Ministers. Dennoch war das Gerücht nicht ganz aus der Luft gegriffen. Der Vorgang war folgender: Mehrere vornehme Offiziere befanden sich beim Könige, der ihnen nach seiner Gewohnheit Cigarren reichen ließ und sich kameradschaftlich mit ihnen unterhielt und u. A. im Piemontesischen Dialect äußerte: „Ich bin zufrieden mit der Ausbildung der Truppen, fahren Sie so fort, meine Herren, es ist möglich, daß im nächsten Frühjahr einige Schläge ausgewechselt werden." (Wörtliche Uebersetzung aus dem Piemontesischen Patois.) Einer der Anwesenden verbarg seine Ueberraschung nicht, aber der König fügt hinzu: „Weshalb nicht? Ich fürchte den Krieg nicht, und fange an, dieser Lage müde zu werden. An Chancen würde es nicht fehlen; im schlimmsten Falle sterbe ich auf dem Schlachtfelde, oder ich gehe nach Amerika. Es ist kein großes Glück, König zu sein, besonders ein constitutioneller. Denn der ist nicht einmal der erste Bürger seines Landes." — Als Hr. v. Cavour diese Worte des Königs erfuhr, verhehlte er seine Verstimmung nicht, der er in bittern Worten Luft machte. Das ist der eigentliche Hergang der Dinge. Wer den Charakter und die Weise unseres Königs genau kennt, wird sich über diese Auslassung wenig wundern, ihr aber auch keine größere Wichtigkeit beilegen, als sie verdient. (N. Pr. Z.)

Schweiz.

Aus der Schweiz, 1. December. Großfürst Konstantin nebst Gemahlin und Sohn war auf der Reise nach Italien vorgestern Abend nebst großem Gefolge, von Stuttgart kommend, in Basel eingetroffen; die hohen Herrschaften hatten ihr Absteigequartier im Gasthof zu den drei Königen genommen. Der kaiserlich russische Gesandte, Baron v. Nicolai, war ihnen bis Basel entgegengereist. Die gestern Nachmittags in Bern erwartete Ankunft der hohen Reisenden, denen der Bundesrath den Kurs-Inspektor Komedi entgegensandte, wurde bis zum letzten Zuge durch einen von Olten aus nach Zürich unternommenen Abstecher verzögert, zu welchem der Besuch Anlaß gab, mit welchem das fürstliche Paar eine Frau v. Wolff (Schwester des verstorbenen Finanz-Direktors Ed. Sulzer) beehren wollte. Diese war Erzieherin der Großfürstin, einer Prinzessin von Altenburg, die ihrer Lehrerin ein dankbares Andenken bewahrt hat. Das Wiedersehen fand im Hotel Baur statt, und am Bahnhofe, wohin man sich zu Fuß begeben hatte (der gestrige Nachmittag glich einem milden Frühlingstage), nahmen Schülerin und Lehrerin zärtlichen Abschied. Von Bern geht die Reise nach Genf. In Nizza befinden sich unter zahlreichen fremden Familien 88 russische und 15 polnische. (Z.)

Amerika.

New-York, 20. Nov. Hier circulirt das Gerücht, daß die Westmächte aus Cuba und Portorico ein halb unabhängiges Königreich machen wollen.

Die Revolutionsversuche in Bolivia sind unterdrückt. Castillo war am 24. October zum Präsidenten Peru proclamirt worden. Die Peruvianische Fregatte „Callao" wollte Guayaquil im Staate Ecuador bombardiren. (N. Pr. Z.)

Ostindien.

Eine Pulver-Explosion zu Kuratschi in Ostindien scheint nach einem vom 20. October datirten Briefe eines daselbst stationirten britischen Offiziers gewaltigen Schaden angerichtet zu haben. Sie war dadurch entstanden, daß einige Feuerwerkskörper in Brand geriethen, die eben in Arbeit genommen wurden, um bei der erwarteten Proclamation der Königin eine Rolle zu spielen. Das ganze Laboratorium wurde durch die Explosion in Stücke gerissen. Fünf Europäer und mehrere Eingeborne blieben todt auf dem Platze, viele Andere wurden in furchtbarer Weise verstümmelt. Dem Wachtposten wurde das Gewehr aus der Hand geschleudert, er selbst kam mit dem Schrecken davon. Das ganze Lager erzitterte und ein Mann wurde durch die Gewalt des Stoßes vom Boden aufgehoben und über ein Haus hinweggeschleudert, so daß er todt zu Boden fiel. Drei Stunden währte der Brand mit seinen nacheinanderfolgenden Explosionen. Ein großes Glück war es, daß das Feuer nicht das Arsenal und dessen Pulvermagazine erreichte. (Pr. Z.)

Bombay, 9. Nov, Neue Nachrichten sind in Menge von Bengalen, Aud und Central-Indien eingelaufen; mehr als dreißig Englische Siege werden gemeldet, meistens über Rebellenhaufen von 3 bis 5000 Mann erfochten. Da die Fruchtlosigkeit dieses Einzelkampfes für beide Seiten schon seit geraumer Zeit hervorgetreten ist, so enthalten wir uns der Aufzählung von Gefechten, deren Oertlichkeiten unbekannt sind und deren Bedeutung am anderen Tage zu zerrinnen pflegt. Es genüge beispielshalber zu erwähnen, daß Jugdespur in Ober-Bengalen, — jener Ort, welcher seit einem Jahre so ziemlich in jeder Post von den Engländern erobert wurde — auch nach den neuesten Nachrichten wieder in ihre Hände gefallen ist. Das Hauptinteresse beansprucht außer Audh der Rebellenführer Tantia Topi, ein Bruder des verschollenen Nena Sahib, der von Bandelkand am mittleren Ganges durch ganz Central-Indien auf Bombay zieht. Trotzdem er seine Leute gegen den verfolgenden General Mitchell zu Tausenden verlieren soll, tritt er mit immer stärkeren Corps auf, die nicht aus

Sepoys rekrutirt sein können. Die Häuptlinge der Gegenden, die er durzieht, werden bewacht. (N. Pr. Z.)

Miscellen.

Alter der aegyptischen Civilisation. Seit langer Zeit schon haben die Gelehrten festgestellt, daß sich das Nil-Delta in einem Jahrhundert um 5 Zoll erhöht. Genauere Untersuchungen haben indeß dargethan, daß die Erhöhung in einem Jahrhundert nur 3½ Zoll beträgt. Namentlich hat man das nach der Lage der Bildsäule des Rhamses berechnet, die man im Boden dort fand. Der Vicekönig läßt nun jetzt durch einen Amerikaner Nachgrabungen dort anstellen. Es sind bereits 95 Schachte in den Boden getrieben worden. Dieser Boden besteht überall und in seiner ganzen Tiefe aus Wüstensand und Flußschlamm, genau wie die jetzige Oberfläche. Darin hat man bis jetzt keine Ueberreste von nicht mehr vorhandenen organischen Wesen, wohl aber Knochen von Hausthieren u. s. w. gefunden, auch ist man noch nicht auf Felsen gekommen, obgleich manche der Schachte 60 Fuß tief sind. Die Bildsäule des Rhamses rührt nach Lepsius aus der Zeit zwischen 1394 und 1428 vor Christi Geburt her; sie lag aber nur 12 Fuß unter der Bodenfläche, während der Bohrer aus einer Tiefe von 27 Fuß Stücke von Töpferwaaren heraufbrachte. Nach der berechneten Annahme also, daß das Delta 3½ Zoll in hundert Jahren sich erhöhet, muß jenes Töpfergeschirr von civilisirten Menschen 11,646 Jahre vor Christi Geburt gefertigt worden sein. (A. d. Fr.)

In Californien fand kürzlich, und zwar in Shasta, eine allgemeine Prügelei unter den Chinesen statt. Das ist freilich nicht merkwürdig, wohl aber die Veranlassung zu der Prügelei. Ein Chinese, der nicht lange erst in dem Goldlande angekommen war, hatte ein Stück Eis gekauft und, weil es ihm zu naß vorgekommen, in die Sonne gelegt, damit es wieder trocken werde. Er arbeitete unterdeß und als er sein Eis, das nun jedenfalls trocken sein mußte, wegnehmen wollte, war es verschwunden. Da gerieth der Chinese in gewaltigen Zorn und beschuldigte seine Nachbarn und Landsleute des Diebstahls. Von Worten kam es zu Thätlichkeiten, die Freunde der verschiedenen Parteien betheiligten sich und so entstand die erwähnte Prügelei, bei welcher Mehrere schwer verwundet wurden. So unglaublich die Geschichte klingt, ist sie doch wahr. (C. Bl.)

Aus Brasilien. Mad. Lagrange ist mit einer Gage von 60,000 D. bei der kaiserlichen Oper in Rio engagirt worden. Trotz dieser hohen Summe zahlt die Direction für die Sängerin auch noch die Kosten ihres Haushaltes mit zehn Personen. — Am 1. August kam ein Sclavenaufstand vor, der gar nicht von Bedeutung war, aber sehr ernstlich zu werden drohte. Ein Herr wollte nämlich seine Sclaven verkaufen, sie widersetzten sich und er wollte sie dafür bestrafen lassen. Darauf bemächtigten sie sich seines Hauses, verrammelten die Thüren, stiegen auf das Dach hinauf und warfen von da auf die unten Versammelten Ziegel und Möbel hinunter. Man mußte Militair anrücken lassen, dies sprengte die Thür mit Pulver auf und griff die Sclaven mit dem Bayonnet an. Die Schwarzen konnten nur nach verzweifeltem Widerstand überwunden werden. — Es sind in den letzten Monaten viele deutsche Einwanderer angekommen und in der Provinz San Paulo haben die Deutschen eine protestantische Kirche zu erbauen beschlossen. (A. d. Fr.)

Californische Fruchtbarkeit. Eine Frau, Bona Merced Ortega de Castro, in Monterey geboren, hat von Einem Manne 36 Kinder, die alle am Leben sind. (A. d. Fr.)

Actienpreise in St. Petersburg vom 25. Novbr.

Primitiver Werth. R. K. S.				Käufer.	Gemacht.	Verkäufer.
150	—	—	Der russ.-amerik. Comp	320	330	—
400	—	—	1. russ. Feuerassec.-Comp.	765	770	775
150	—	—	2. russ. Feuerassec.-Comp.	—	—	222½
57	142	—	St. Petersb. Gas-Comp.	78	78	—
142	85	—	Baumw.-Spinnerei-Comp.	292½	—	—
57	142	—	Lebens-Leibrenten-Comp.	—	—	79
150	—	—	Zarewo-Manufactur-Comp.	—	149	149
60	—	—	Zarskoßel. Eisenbahn-Comp.	—	—	66
57	142	—	Comp. für Aufbewahrung und Versatz volum. Mobilien	40	—	—
100	—	—	russ. See- und Flußassec.-Cmp.	85	—	—
250	—	—	Salamander-Assec.-Comp.	—	—	335
250	—	—	Wolga Dampfschiff-Comp.	330	—	—
100	—	—	See- und Fluß-Assecuranz-Comp. „Nadeshda“	—	—	85
500	—	—	Comp. zum Betrieb der Sukf. Bergwerke.	—	—	—
30	—	—	Vieh-Assecuranz-Comp.	—	—	—
114	28	—	Charkowf. Hand. Co. für Wolle	—	—	—
250	—	—	Wolga-Dampfschiffahrt-Comp. „Mercurius“	—	—	360
250	—	—	Wolga-Dampfschifffahrt-Co. „Sfamolet“	—	—	—
500	—	—	Comp. zum Betrieb der Knauff. Bergwwerke.	—	—	—
250	—	—	Kama-Wolga-Dampfschiff.-C.	—	—	—
100	—	—	Comp. zur Verarbeitung animalischer Producte.	—	—	85
300	—	—	Russ. Dampfschiff- und Handels-Comp.	395	400	—
250	—	—	Wolchow Dampfschif.-Comp.	—	—	—
100	—	—	Comp d. Peterhofer Kauffahrt.-			
125	—	—	Riga-Dünaburger Eisenb.-Co.	4½	R. Prämie.	
125	—	—	Wolga-Dampfsch.-Comp. „Neptun“.	145	—	—
250	—	—	Nordischen Dampfschifffahrts Gesellschaft	—	—	—
200	—	—	Dampf.-Co. „Wolga“	—	—	—
200	—	—	Mosk. Assec.-Compagnie.	235	240	240

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck:
№ 237. Dorpat, am 28. November 1858. R. Linde, Censor.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Ein hier in Haft und Untersuchung befindlicher Arrestant hat die Angabe gemacht, daß er, zur Zeit des letztverflossenen deutschen Jahrmarkts, in der Nähe des Paboschen Hauses bei der steinernen Brücke, eine Summe Geldes gefunden und selbige bis hiezu bei sich aufbewahrt habe. Demzufolge werden diejenigen Personen, welche zu der angegebenen Zeit baares Geld verloren haben sollten, hiedurch aufgefordert, innerhalb vier Wochen a. d. ihre näheren Angaben hierselbst zu verlautbaren. 3

Dorpat, Ordnungsgericht, d. 27. Nov. 1858.

Ordnungsrichter Baron Engelhardt.

Notaire R. Kieseritzky.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Sonntag d. 30. November:

CONCERT

der

Musikalischen Gesellschaft,

unter Leitung des Hrn. Musikdirectors Brenner.

PROGRAMM.

I. Abtheilung.

1) Ouverture zu der Oper: Johanna von Méhul.
2) Grosses Quintett von Beethoven (Op. 16) für Piano, Flöte, Clarinette, Fagott u. Horn.
3) Nocturne von Doehler für Piano, vorgetragen von dem 12jährigen Pianisten Emil Dittrich.
4) Ouverture zu der Oper: Figaro's Hochzeit von W. A. Mozart.

II. Abtheilung.

5) Sinfonie in G-dur von Jos. Haydn.
(a. Adagio cantabile und Vivace assai, b. Andante, c. Menuett, d. Allegro molto.)

Das Nähere besagen die Affichen.

Die geehrten passiven Mitglieder werden ersucht, ihr Billet zu dem Concert sowohl, als zur Generalprobe, in der Buchhandlung des Herrn Th. Hoppe bis Sonnabend Abend in Empfang nehmen zu wollen.

Die Direction.

Ein Reisegefährte pr. Post nach Pleskau wird gesucht. Näheres in der Zeitungs-Expedition.

Abschriften in russischer Sprache werden gemacht, von wem? erfährt man durch die Zeitungs-Expedition. 3

Einem hohen Adel und resp. Publikum erlaube ich mir die ergebenste Anzeige, daß ich das Geschäft meines Vaters übernommen und mich hierselbst im Pensionshause, dem ehem. Schrammschen Fabrik-Gebäude, etablirt habe und alle in mein Fach schlagende Arbeiten, unter Zusicherung der pünktlichsten und reellsten Bedienung, ausführen werde.

Aug. Kröger jun., Schlossermeister. 3

Livländische Kalender für 1859, 96 Seiten stark, von Müller und Häcker in Riga, sind zu haben beim Buchbinder Königsmann gegenüber der Bürgermusse. 1

Eine neue Sendung französischer Handschuhe erhielt **E. Eckert.** 1

Frische Feigen, Marmelade, Pastellade, Traubenrosinen, Krackmandeln, Wallnüsse, Wologdasche Nüsse, Sultans-Datteln, Aprikosen, Cath.-Pflaumen und Citronen empfiehlt F. A. Timm. 1*

Frische Blutegel sind zu haben bei 2*

W. Rehling.

Preß- oder Bäcker-Hefe

ist auf dem Gute Koraft, à 25 Kop. S.-M. pro Pfund, stets vorräthig zu haben. Die Niederlage davon ist in Dorpat beim Hrn. Kaufm. Timm. 1

Preß- oder Bäcker-Hefe

ist in jeder beliebigen Quantität und zu jeder Zeit zu haben bei Fr. A. Timm. 1

Im van der Bellenschen Hause, eine Treppe hoch, sind wohlerhaltene Möbeln zum Verkauf. 3

Im ehemaligen Frahmschen Hause sind 2 möblirte Zimmer als Absteigequartier oder auch monatlich zu vergeben. 1

Abreisende.

Particulier Usan. 2
A. Unterwaldt, Buchbindergeselle. 2
E. Zinck, Apothekergehülfe. 3

150000 **Silber Rubel** gleich fl. **250,000.**

Haupt-Gewinn der Ziehung am

2. Januar 1859 (21. Decbr. 1858)

des Oesterreichischen

Eisenbahn-Anlehens.

Gesammt-Gewinne in Gulden **250,000, 200,000, 150,000, 40,000, 30,000, 20,000, 15,000, 5,000, 2,000, 1,000** etc. etc.

Obligationsloose für alle Ziehungen gültig kosten **75 S. Rbl.** und werden à **65 S. Rbl.** wieder zurück genommen.

Loose für obige Ziehung kosten somit:

1 Loos	**10 S. Rbl.**
6 Loose	**50** „
14 „	**100** „
32 „	**200** „

Die Gewinne werden sogleich nach der Ziehung in baarem Gelde ausbezahlt, auch wird jedem Theilnehmer die Ziehungsliste pünktlich überschickt.

Es dürfte für Jedermann von Interesse sein, den Plan dieser auf's grossartigste ausgestatteten Verloosungen kennen zu lernen, es ist derselbe **gratis** zu haben.

Alle Anfragen und Aufträge beliebe man **baldigst** direckt zu richten an

Anton Horix,

Staats-Effecten-Handlung

in Frankfurt a. M.

Bei Aufträgen ist der Betrag beizufügen, es werden alle Arten Banknoten, Coupons und Goldmünzen an Zahlung genommen, ebenso Wechsel auf alle Handelsplätze.

Auch kann der Betrag durch mein Banquierhaus in Riga erhoben werden.

250,000 Gulden neue östr. Währung zu gewinnen

bei der am kommenden **2. Januar (21. December)** stattfindenden Gewinn-Ziehung

der Kaiserl. Königl. Oestreich'schen Part.-Eisenbahnloose.

Kein Prämien-Anlehen besteht, welches so viele hohe Gewinne, verbunden mit den höchsten Garantieen, dem Publikum bietet.

Die Hauptgewinne des Anlehens sind: 21mal fl. **250,000**, 71mal fl. **200,000**, 103mal fl. **150,000**, 90mal fl. **40,000**, 105mal fl. **30,000**, 90mal fl. **20,000**, 105mal fl. **15,000**, 370mal fl. **5000**, 20mal fl. **4000**, 258mal fl. **2000**, 754mal fl. **1000** östr. Währ.

Der geringste Preis, den **mindestens** jedes Obligationsloos erzielen **muß**, ist fl. **120** östr. W. oder **Silberrubel 75.**

Obligationsloose für alle Ziehungen kosten Silberrubel **75.**

Dagegen werden Obligationsloose für obige Ziehung allein zu folgenden Preisen überlassen.

1 Obligationsloos kostet Silberrubel **10.**	**14** Obligationsloose kosten Silberrubel **100.**
6 „ „ „ **50.**	**32** „ „ „ **200.**

Der Bestellung ist der Betrag in Gold, oder Wechseln auf St. Petersburg, Hamburg oder Frankfurt a. M. unter recommandirtem Couvert an unsere Adresse beizufügen. Ziehungslisten erfolgen gleich franco nach der Ziehung.

Unsern verehrlichen Clienten werden die entfallenden Beträge **sofort** per Post übermittelt.

Stirn & Greim, Banquiers

in Frankfurt a. M.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. Silb.-Mze., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe und C. Mattiesen entrichtet. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum

Dörptsche Zeitung.

№ 141.

Montag 1. December 1858.

Die Dörptsche Zeitung wird im Jahre 1859 in bisheriger Weise erscheinen und werden die Bestellungen zeitig erbeten, um Unterbrechungen in der Versendung zu vermeiden. Wegen der Poststeuer können nur auf feste Bestellung Exemplare versandt werden, auch kann bei verspäteten Bestellungen die Nachlieferung der früheren Nummern nicht verbürgt werden.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 29. Nov. Ihre Kaiserlichen Majestäten sind Sonntag den 23sten in die Residenz St. Petersburg zurückgekehrt.

Die Generalversammlung der Actionaire der St. Petersburg-Lübecker Dampfschifffahrtsgesellschaft hat in ihrer Sitzung vom 15ten dieses Monats beschlossen, den bisher den Curs fahrenden Dampfern (Trave und Newa) zwei schnellsegelnde Dampfer hinzuzufügen. (St. Pet. Z.)

Riga, 27. Nov. Seit dem letzten Bericht hatten wir anhaltendes Thauwetter. Im Laden begriffene Schiffe kamen an die Stadt und sind auch wieder bis auf 7, die hier noch theils laden und löschen, hinunter gegangen.

Getreide namentlich Roggen, zieht die Aufmerksamkeit inländischer Kaufleute auf sich; geschlossen wurde $\frac{11}{17}$ Pfd. à 85 SR. mit 25 pCt. unsere Börse hält sich aber von Speculationen noch fern. Von Gerste hörten wir nichts. Hafer 75 Pfd. russ. wurde à 71 SR. mit 50 pCt. und à 69 SR. contant gemacht und blieben dazu Käufer; man spricht von nicht unbedeutenden Umsatz.

Schiffe angekommen 1639, ausgegangen 1640. (Woch. Ber.)

Nach einem Bericht des „Kawkas" von der Lesghinischen Cordonlinie, haben in Folge der glänzenden Operationen unserer Truppen daselbst, vom 15. Juni bis zum 1. September d. J. circa 4000 Kagutschinzen, Anzuchzen und Didrizen, unter Anführung ihrer Naibs, sich mit ihren Heerden und ihrer ganzen übrigen Habe, in unser Gebiet übergesiedelt. Später sind noch circa 600 Seelen, welche zurückgeblieben waren diesem Beispiele gefolgt. (R. J.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 3. Dezember. Das Ereigniß des Tages ist auch heute wieder der Montalembert'sche Prozeß. Auf die erste Kunde von seiner Begnadigung zu Ehren der Jahresfeier vom 2. Dezember war Montalembert mit seinen beiden Vertheidigern auf die Greffe des Justiz-Palastes geeilt, um Appell einzulegen. Hieraus ergiebt sich die Rechtsfrage, ob nach einer erfolgten Begnadigung durch das Staats Oberhaupt, wodürch die Folgen des Urtheils erster Instanz vernichtet werden, die Berufung an eine höhere Instanz noch zulässig sei. Die Ansichten hierüber sind getheilt, doch nimmt eine große Anzahl der hiesigen Juristen an, daß die Berufung allerdings auch nach erfolgter Begnadigung zulässig ist, weil diese nur die Strafe vernichte, während die Berufung den Zweck anstrebe, das durch das Urtheil erster Instanz erkannte Vergehen überhaupt zu vernichten. Daß die Regierung selbst in dieser Streitfrage nicht vorgreifen will, beweist folgende (telegraphisch bereits erwähnte) Note des „Moniteur":

„Herr v. Montalembert hat Berufung eingelegt, nachdem die Entscheidung des Kaisers, welche ihn von der gegen ihn erkannten Strafe entband, zu seiner Kenntniß gelangt war. Die zuständigen Gerichte werden über die Fragen, die diese Berufung aufwerfen kann, erkennen. Wir nehmen keinen Anstand, folgenden Protest zu veröffentlichen: „„Paris, 2. Dezember 1858. Herr Redacteur! Der heute Morgens erschienene „Moniteur" enthält in seinem nichtamtlichen Theile eine Nachricht, die ich beim Lesen desselben erfahren habe. Dieselbe lautet: „Der Kaiser hat bei Gelegenheit der Jahresfeier des 2. Dezember

dem Grafen v. Montalembert die gerichtlich gegen ihn erkannte Strafe erlassen." Nachdem ich am 24. November verurtheilt worden, habe ich innerhalb der gesetzlichen Frist Berufung gegen das Urtheil, das gegen mich gefällt worden, eingelegt. Keine Macht hat bis jetzt in Frankreich das Recht gehabt, eine Strafe zu erlassen, die noch keine definitive ist. Ich gehöre zu denjenigen, die noch an Recht glauben und die Gnade nicht annehmen. Ich ersuche Sie und fordere Sie, wenn es sein muß, kraft Art. 11 des Gesetzes von 1822, auf, dieses Schreiben in Ihre nächste Nummer aufzunehmen. Genehmigen Sie, mein Herr, die Versicherung meiner vollkommensten Hochachtung. Ch. v. Montalembert.""

(Pr. Ztg.)

Der Kaiser soll den Akademiker Sandeau in Compiégne über den jetzigen Stand der Literatur befragt und geäußert haben: „Die Literatur scheint mir in einer Mitte zu verharren, der alle Größe fehlt; ich möchte, daß unter meiner Regierung die Literatur blühte, groß und erhaben wäre, kurz: daß in der geistigen Sphäre dasselbe geschähe, was ich im Interesse der Moral und des materiellen Aufschwunges gethan habe." Herr Sandeau soll verlegen geäußert haben, er sei nicht darauf vorbereitet, hierüber eine Meinung zu äußern, bitte jedoch um die Erlaubniß, eine Denkschrift über diesen Gegenstand vorzulegen.

(N. Pr. Z.)

Paris, 4. Dec. Der telegraphisch schon mitgetheilte Artikel des „Moniteur" über die Gerüchte von einem Kriege mit Oesterreich lautet wörtlich: „Eine von verschiedenen Pariser Journalen mit bedauerlicher Hartnäckigkeit fortgeführte Polemik scheint eine Unruhe veranlaßt zu haben, welche durch unsere Beziehungen mit den auswärtigen Mächten in keiner Weise gerechtfertigt ist. Die Regierung des Kaisers hält es für ihre Pflicht, die öffentliche Meinung vor den Folgen einer Discussion zu wahren, die der Art wäre, unsere Beziehungen mit einer verbündeten Macht Frankreichs zu stören. (Pr. Z.)

Paris, 5. Nov. Heute ist der kaiserliche Hof nach Paris zurückgekommen. Um drei Uhr traf der Train, der den Kaiser, die Kaiserin und ihr Gefolge aus Compiegne zurückbrachte, auf dem Nordbahnhofe ein. Dort fand feierlicher Empfang statt. Der Verwaltungsrath der Nordbahn, mit Rothschild an der Spitze, Deputationen aller großen Staatskörper, die Minister, die beiden Präfekten von Paris, der Marschall Magnan und andere hervorragende Persönlichkeiten des kaiserlichen Regimes empfingen den Kaiser und die Kaiserin im Bahnhofe. Der Wartesaal war mit Blumen und Wappenschildern geschmückt und der Bahnhof selbst festlich dekorirt. Dort sowohl, als auf dem Platze Roubai, waren Garde- und Linien-Infanterie aufgestellt. Die Schwadron der Hundert-Garden und eine Abtheilung der Garde-Küraffiere bildeten die Eskorte des kaiserlichen Zuges. Der Kaiser, die Kaiserin und ihr Gefolge fuhren in offenen Wagen. Sie nahmen ihren Weg über die Boulevards Sewastopol und Straßburg und durch die Rue Rivoli und kamen um 4 Uhr in den Tuilerieen an, wo ebenfalls Truppen aufgestellt waren. Eine zahlreiche Menschenmenge hatte sich auf dem Wege, den der kaiserliche Zug nahm, aufgestellt.

Dem Vernehmen nach werden in Zukunft alle Militairs, die von 1815 bis 1851 einen Orden der Ehrenlegion erhalten haben und die sich noch in Aktivität befinden, das Gehalt, das an ihre Decoration geknüpft ist, erhalten; dieses wird jährlich eine Ausgabe von 3 Millionen Francs ausmachen.

(Pr. Ztg.)

England.

London, 3. December. Der „Morning Herald" will in der Begnadigung Montalemberts ein Zeichen sehen, daß der Kaiser Napoleon geneigt sei, die Lehrlingszeit der französischen Presse zu schließen und ihr die früher mißbrauchte Freiheit bald zurückzugeben. Die „Morning Chronicle" nimmt keinen Anstand, zu gestehen, daß sie die Art, wie Montalembert, „unter der Maske eines für constitutionelle Freiheit Schwärmenden" das Kaiserreich angegriffen habe, höchst unritterlich finde. — Die „Morning Post" ignorirt noch den Protest, billigt aber aufrichtig die Begnadigung Montalemberts. Der Kaiser habe das beleidigte Gesetz rächen müssen, aber dem Uebertreter verziehen, weil seine Schuldigsprechung als eine hinreichende Sühne erscheine. Die Franzosen seien nicht reif für die volle Preßfreiheit. Wenn auch die Veröffentlichung des Artikels über das englische Parlament an sich kein Unrecht, so seien Ort und Zeit der Veröffentlichung strafbar gewesen. Eine Cigarre zu rauchen sei an und für sich kein Verbrechen, aber wer würde es für unstraffällig erachten, an einem Pulverthurme zu rauchen? (Pr. Z.)

Die Directoren der transatlantischen Telegraphengesellschaft beabsichtigen im Frühjahr ein neues Kabel nach Amerika zu legen, vorausgesetzt, daß die Regierung die Zinsen des aufzuwendenden Capitals gewährleistet. Es wird zu diesem Zweck in der City eine Petition an die Regierung vorbereitet und viele bedeutende Firmen haben dieselbe zu zeichnen versprochen. Es wäre wohl gerathener, die erforderlichen Vorstudien zu betreiben (deren Mangel sich das letzte Mal so empfindlich gezeigt), als aufs Neue für Millionen von Thalern allzukühne Experimente anzustellen.

London, 5. Dec. (Tel. Dep.) Die für Indien erlassene Proclamation der Königin ernennt Lord Canning (bisher General-Gouverneur) zum ersten Vice-König des Britischen Indiens, verspricht den Indischen Fürsten die Heilighaltung der bisherigen Verträge und verkündet, daß die Regierung eine Erweiterung ihres Gebietes nicht erstrebe. Die Proclamation verheißt ferner Religionsfreiheit, Berücksichtigung der alten Landesbräuche, bürgerliche Gleichberechtigung und Verbesserung der Zustände des Landes. Schließlich wird allgemeine vollständige Amnestie für alle vor Ablauf dieses Jahres friedlich Heimgekehrten versprochen, von welcher nur die Anführer der Meuterer, so wie Mörder und deren Hehler ausgenommen sind.

(N. Pr. Z.)

Deutschland.

Magdeburg, 6. Dec. Eine gestern Nachmittag um 3 Uhr in dem Bethause der deutsch-katholischen Gemeinde zusammengetretene Versammlung von Dissidenten (meist Mitgliedern der ehemaligen freien Gemeinde) ist polizeilich aufgelöst worden.

Stuttgart, 29. Nov. Einen Begriff von der heurigen Weinernte mag es geben, daß in einem einzigen der 64 Oberamtsbezirke Württembergs, in Cannstatt, nahezu 1 Mill. Gulden für Wein erlöst worden ist.

Koburg, 5. Dec. In der hiesigen Kaserne ist die sogenannte Belgische Augenkrankheit so heftig ausgebrochen, daß alle von der Krankheit noch nicht Befallenen beurlaubt worden sind und jeder Dienst eingestellt werden mußte. (N. Pr. Z.)

Berlin, 7. Decbr. Nach Mittheilungen aus England wird die nächste große Versammlung evangelischer Christen aus allen Ländern in Genf gehalten werden, und zwar im September 1861. Sie wird, wie es bei der Berliner von vorigem Jahre der Fall war, von dem betreffenden Zweige des evangelischen Bundes vorbereitet werden, und Namens desselben hat der Dr. Merle d'Aubigné dem englischen Zweige hiervon mit der Bitte und Erwartung Nachricht gegeben, daß es nicht an unterstützender Theilnahme fehlen möge. (Pr. Z.)

Spanien.

Madrid. (Tel. Dep.) Die Rede, mit der die Königin von Spanien die Cortes eröffnete, ist jetzt bekannt. Sie enthält Folgendes: Der spanische Gesandte in Rom ist mit Lösung der zwischen Spanien und dem päpstlichen Stuhl schwebenden Frage beauftragt. Die Beziehungen zu den auswärtigen Mächten sind fast alle sehr befriedigend und herzlich. Es ist Hoffnung vorhanden, daß die Schwierigkeiten mit Mexiko sich in günstiger Art lösen; sollte diese Hoffnung fehlschlagen, so wird Spanien energisch Genugthung fordern. Marocco hat die verlangte Entschädigung bewilligt, und versprochen, es wolle eine Erneuerung der Piraten-Angriffe verhindern. Gegen Cochinchina ist im Einverständniß mit Frankreich eine Expedition unternommen. Die innere Lage Spaniens ist zufriedenstellend. Es sollen den Cortes Gesetzentwürfe über die Presse und die Eisenbahnen vorgelegt werden. (H. C.)

Italien.

Aus Paris wird uns geschrieben: Die Nachrichten aus Italien fahren fort, beunruhigender Art zu sein, und es wäre wirklich ein Wunder, wenn ernste Vorgänge noch lange auf sich warten ließen. Daß in Mailand eine große Aufregung herrscht, ist gar nicht zu läugnen, die Franzosen richten sich in Civitavecchia häuslich ein, Oesterreich rüstet in der Stille, Piemont mit Geräusch. Wo letzteres das Geld auf lange hernehmen wird, ist kaum abzusehen. Mit der größten Thätigkeit, wird an der Befestigung von Alessandria, Genua und Spezzia gearbeitet. Die Sachen stehen nach der Meinung der Pariser Diplomatie so, daß sowohl Oesterreich als Piemont eines Morgens sich sagen könnten: Besser ein Ende mit Schrecken, als ein Schrecken ohne Ende.

(N. Pr. Ztg.)

Turin, 1. Dec. Der Großfürst Konstantin wird in den nächsten Tagen hier erwartet. Ihm zu Ehren wird ein Hofball und eine Revue veranstaltet werden. — Der „Osservatore Tortonese" meldet: „An einem Punkte der ligurischen Küste seien Waffenvorräthe aufgegriffen worden von noch unbekannter Bestimmung; dieselben wurden nach dem Fort Sperone bei Genua geschafft." (Pr. Z.)

Oesterreich.

Wien, 4. Dec. Wiener Blätter deuten einerseits darauf hin, daß das Kriegsgeschrei ein vorzugsweise Piemontesisches Fabrikat sei, und daß Graf Cavour wohl auf diese Weise nöthige Gelder von den Kammern zu erhalten hoffe. Auf der anderen Seite rügen sie mit Recht entschieden das Ungenügende der officiösen Kundgebungen der Französischen Regierung gegenüber den heftigen Ausfällen der Pariser Presse gegen Oesterreich und dessen tractatmäßiges Recht. Auch die endliche Erklärung des Moniteur wird, wie billig, als frostig bezeichnet. (N. Pr. Z.)

Die österreichische Staatseisenbahn-Gesellschaft beabsichtigt, der „Aut. Corr." zufolge, auf ihren Linien Familienwägen einzurichten, welche zum ausschließlichen Gebrauch einer ganzen Familie sammt Dienerschaft mit allem Comfort ausgestattet werden sollen. (Pr. Z.)

Schweden.

Stockholm, 30. Nov. Durch königliche Verordnung vom 26. October d. J. ist das Konventikel-Plakat vom 12. Januar 1726 aufgehoben worden, und ist es nunmehr den Mitgliedern der evangelisch-lutherischen Kirche erlaubt, sich zu gemeinsamen Andachts-Uebungen zu versammeln, ohne Anwesenheit und Leitung eines Predigers, jedoch dürfen solche Versammlung nicht während des öffentlichen Gottesdienstes stattfinden, und ebensowenig darf es dem Prediger des Kirchspiels verweigert werden, der Versammlung beizuwohnen; auch kann Letzterer die Versammlung aufheben, falls dieselbe etwas Ungesetzliches unternimmt, und der Gemeinderath soll es verbieten können, daß diejenigen als Redner auftreten, welche die Religion verhöhnt oder zum Abfall von der Kirche gerathen haben. (Pr. Z.)

Türkei.

Konstantinopel, 27. November. Die „Oesterreichische Zeitung" widmet zwei lange Korrespondenzen den fortlaufenden Reorganisations-Versuchen des osmanischen Reichs. Der Handelsminister soll eine Rede über die Vortheile der Eisenbahnen, Flußdampferlinien und überhaupt der Erleichterung des Verkehrs gehalten und mit derselben großen Eindruck erzielt haben, so daß demnächst eine Kommission niedergesetzt werden wird, die sich mit diesen Fragen zu beschäftigen hat. Da wird freilich zunächst der Finanz-

punkt ins Auge zu fassen sein, und in dieser Beziehung ist hervorzuheben, daß in Asien ganze Armeecorps seit anderthalb Jahren auch nicht einen Kupferparas Sold erhalten haben. — Die Nachrichten aus Creta verdienen, wie das „Journal de Constantinople" schreibt, besondere Beachtung. Man schreibe von einer thätigen Propaganda, die bemüht sei, die Bevölkerung ihren Pflichten abwendig zu machen; man berichte, daß Waffen und Munition ausgeschifft worden seien und Umtriebe stattgefunden hätten, welche für die Bewohner der Insel nur verderbliche Folgen herbeiführen könnten. Die auf dem flachen Lande zerstreuten, von allarmirenden Anzeichen beunruhigten Türken sollen neuerdings darauf bedacht sein, sich in den Städten und Festungen einzuschließen. Die Regierung wache jedoch sorgsam für alle Eventualitäten und sei vollkommen in der Lage, sowohl auf Creta als an allen anderen Orten jeder Situation zu begegnen, welche böse Leidenschaften und Ideen der Unordnung dort hervorzurufen beabsichtigen sollten. — Wie dem „Journal de Constantinople" aus Alexandrien geschrieben wird, ist man dort über die von Herrn v. Lesseps in Paris gemachten Schritte verwundert und frägt, kraft welcher Autorität er in der französischen Hauptstadt als Mandatar des Vicekönigs auftrete, da er nur das Versprechen einer Konzession erhalten habe, zu dessen definitiver Gültigkeit die Zustimmung der hohen Pforte unerläßlich sei. Die Regierung habe sich daher, trotzdem sie ihre Sympathieen für das Unternehmen laut ausgesprochen, nichtsdestoweniger zur Veröffentlichung eines Artikels im „Progresso" veranlaßt gesehen, in welchem sie das Verhalten des Herren v. Lesseps in Paris vollständig desavouirte. Der Brief des Korrespondenten schließt mit folgenden Worten: „Wir haben die politische Frage nicht berühren wollen, welche die ernsteste von allen ist und ohne deren Lösung die Türkei immer ihre Zustimmung wird versagen müssen. — Die Unruhen im Libanon sind noch immer nicht beschwichtigt; zwischen den ungehorsamen Stämmen und den Regierungstruppen ist es bereits zu einigen Zusammenstößen gekommen, wobei es auf beiden Seiten Todte und Verwundete gegeben hat. — Fortwährend wandern tatarische Familien, meistens aus Südrußland, in die Türkei ein; die Regierung gedenkt ihnen Ländereien in Rumelien zu ihrer Subsistenz anzuweisen." — Der „Allgemeinen Zeitung" schreibt man aus Pera, den 20. November, Folgendes: Seit vierzehn Tagen erscheint hier das erste öffentliche deutsche Blatt in der bescheidenen Form eines Intelligenzblattes. Das Unternehmen ist von einem armen Buchdrucker mit ganz unzureichenden Mitteln begonnen worden, und das bisherige Auftreten des Blattes war so schwächlich, daß man ihm eine kurze Lebensdauer vorhersagen kann. Wie der Name schon sagt, soll es nur ein kaufmännischer Anzeiger sein und sich durchaus nicht mit politischen Begebenheiten beschäftigen. Die Idee an und für sich ist gut, da die deutsche Kolonie hier zahlreich genug ist, um das Bedürfniß eines solchen Anzeigers fühlbar zu machen. Von den drei deutschen Gesandtschaften in Konstantinopel zählt die österreichische etwa 7000 Schutzbefohlene, hierunter 4000 Deutsche; die preußische gegen 2000, und die hanseatische ungefähr 100. Die letztgenannte Gesandtschaft soll mit dem Schluß des Jahres 1858 eingehen, und man beabsichtigt, die hanseatischen Unterthanen dem Schutz einer fremden, nichtdeutschen Gesandtschaft zu übergeben. Die deutsche Kolonie ist im raschen Wachsen begriffen; sie hat sich in den letzten Jahren mehr als verdoppelt, und nur die Vorliebe und die Fertigkeit unserer Landsleute, in fremden Zungen zu reden und sich fremden Gebräuchen unterzuordnen, sind Schuld daran, daß deutsche Sprache und Sitte nicht die vorherrschenden unter der europäischen Bevölkerung hier werden. Die Zahlen der Schützlinge fremder Gesandtschaften sind ungefähr folgende: England 5000, hiervon jedoch der größe Theil Jonier und Malteser, Frankreich 2500, Italien (Neapel und Sardinien) 5000, Rußland 800, hierunter viele Armenier, und Griechenland 800. Die übrigen Mächte haben so wenig Unterthanen hier, daß deren Anzahl gegen die genannten Zahlen gar nicht in Betracht kommen kann. Es ist mithin keine Nationalität unter den Franken so stark vertreten als die deutsche, und es ist vorauszusehen, daß dieses numerische Uebergewicht sich mit der Zeit noch bedeutend vermehren wird. (A. Z.)

Ostindien.

Bombay, 9. November. Die Proclamation der Königin an die Fürsten, Häuptlinge und das Volk von Ostindien, welche am Montage, den 1. d. M., unter dem Donner der Kanonen in allen Hauptstädten des Landes verkündet wurde, lautet (nach der „Hamburger Börsenhalle") folgendermaßen:

„Victoria, von Gottes Gnaden Königin des Vereinigten Königreichs Großbritannien und Irland und deren Kolonieen und Dependentien in Europa, Asien, Afrika, Amerika und Australien, Beschützerin des Glaubens. Nachdem Wir aus verschiedenen gewichtigen Gründen beschlossen haben, in Gemäßheit und mit dem Rathe und der Zustimmung der geistlichen und weltlichen Lords und der Gemeinen in der Versammlung des Parlaments, die Regierung der bis jetzt in Unserem Auftrage für Uns von der Ehrenwerthen ostindischen Compagnie verwalteten Territorium in Ostindien auf Uns zu nehmen: So machen Wir demnach durch Gegenwärtiges bekannt und erklären, daß Wir in Gemäßheit und mit dem Rathe und der Zustimmung, wie vorbesagt, die besagte Regierung auf Uns genommen haben, und Wir fordern hierdurch alle Unsere Unterthanen innerhalb der besagten Territorien auf, Uns, Unseren Erben und Nachfolgern treu zu sein und sich wahrhaft botmäßig zu bezeigen, auch sich der Autorität derjenigen zu unterwerfen, welche Wir späterhin von Zeit zu Zeit geeignet finden mögen zu ernennen, damit sie die Regierung Unserer besagten Territorien in unserem Namen und für Uns verwalten. Da wir auch besonders Vertrauen und Zutrauen hegen zu der Loyalität, Fähigkeit und Urtheilskraft Unseres lieben getreuen Vetters und Rathes, Charles John Viscount Canning, so setzen wir ihn

hierdurch ein und ernennen ihn, den besagten Viscount Canning, als Unseren Ersten Vice-König und General-Gouverneur in und über die besagten Territorien, damit er deren Regierung in Unserem Namen führe und im Allgemeinen in Unserem Namen und für Uns handele, vorbehältlich solcher Befehle und Anordnungen wie er von Zeit zu Zeit von Uns durch einen Unserer Obersten Staats-Secretaire erhalten wird. Auch bestätigen Wir hiedurch in ihren verschiedenen Civil- und Militair-Aemtern alle jetzt im Dienste der Ehrenwerthen ostindischen Compagnie angestellten Personen, vorbehältlich Unseres künftigen Beliebens und solcher Gesetze und Anordnungen, wie sie später verfügt werden mögen. Wir verkünden hiedurch den eingebornen Fürsten von Ostindien, daß alle Verträge und Vereinbarungen, die mit ihnen durch oder im Auftrage der Ehrenwerthen ostindischen Compagnie abgeschlossen sind, von Uns acceptirt werden und gewissenhaft gehalten werden sollen, und Wir erwarten dieselbe Beachtung von ihrer Seite. Wir wünschen keine Ausdehnung Unserer gegenwärtigen Territorial-Besitzungen, und während Wir keinen Angriff auf Unser Gebiet oder Unsere Rechte ungeahndet geschehen lassen werden, so werden Wir auch keine Uebergriffe in diejenigen Anderer gestatten. Wir werden die Rechte, Würde und Ehre der eingebornen Fürsten wie Unsere eigene respektiren, und Wir wünschen, daß sie ebensowohl wie Unsere eigenen Unterthanen der Wohlfahrt und sozialen Entwickelung sich erfreuen, welche nur mittelst inneren Friedens und unser Regierung gesichert werden kann. Wir halten Uns den Eingebornen Unserer ostindischen Territorien gegenüber durch dieselbe Pflichtverbindlichkeit gebunden, wie allen Unseren anderen Unterthanen; und diese Verbindlichkeit werden Wir unter dem Segen des allmächtigen Gottes getreulich und gewissenhaft erfüllen. Selbst der Wahrheit des Christenthums fest vertrauend und mit Dankbarkeit den Trost der Religion anerkennend, entsagen wir ebenso sehr dem Rechte, wie dem Wunsche, Unsere Ueberzeugungen irgend einem Unserer Unterthanen aufzudrängen. Wir erklären es für Unseren königlichen Willen und Belieben, daß Niemand auf Grundlage seines religiösen Glaubens oder seiner Religionsgebräuche in irgend einer Weise begünstigt, Niemand belästigt oder beunruhigt werde, sondern daß vielmehr alle gleichmäßig denselben unparteiischen Schutz des Gesetzes genießen; und Wir befehlen hierdurch allen denen, welche unter Uns eine Autorität ausüben, strenge und machen es ihnen zur Pflicht, daß sie sich aller Einmischung in den religiösen Glauben oder die Religionsübung irgend eines Unserer Unterthanen enthalten, bei Strafe unseres höchsten Mißfallens. Auch ist es Unser fernerer Wille, daß, so weit es geschehen kann, Unsere Unterthanen, welcher Race und welchem Glauben sie angehören mögen, unbehindert und ohne Bevorzugung zu Aemtern in Unserem Dienste zugelassen werden, deren Pflichten sie durch ihre Erziehung, Fähigkeit und Rechtlichkeit gehörig zu erfüllen im Stande sein mögen. Wir kennen und achten die Gefühle der Anhänglichkeit, mit welchen die Eingeborenen Ostindiens die Ländereien betrachten, die sie von ihren Vorfahren ererbt haben, und Wir wünschen sie in allen damit in Beziehung stehenden Rechten zu schützen, so weit die auf Billigkeit beruhenden Anforderungen des Staates dieses gestatten; und Wir wollen, daß im Allgemeinen, bei der Entwerfung und Ausübung des Gesetzes den althergebrachten Rechten, Gewohnheiten und Gebräuchen Ostindiens gebührende Rücksicht getragen werde. Wir beklagen tief die Uebel und das Elend, welches über Ostindien gebracht worden ist durch die Handlungen ehrgeiziger Menschen, die ihre Landsleute durch falsche Berichte getäuscht und sie zu offener Rebellion verleitet haben. Unsere Macht hat sich erwiesen in der Unterdrückung dieser Rebellion in offenem Felde und Wir wünschen Unsere Langmuth zu bezeugen dadurch, daß Wir die Vergehungen Denjenigen verzeihen, welche solchergestalt verleitet worden sind, aber auf den Pfad der Pflicht zurückzukehren wünschen. In einer Provinz bereits hat Unser Vicekönig und General-Gouverneur, um dem ferneren Blutvergießen Einhalt zu thun und die Pacification Unserer Ostindischen Besitzungen zu beschleunigen, die Aussicht auf Verzeihung unter gewissen Bedingungen der großen Mehrheit derjenigen eröffnet, welche sich während der letzten unglücklichen Ruhestörungen der Vergehen gegen Unsere Regierung schuldig gemacht haben und hat die Strafe ausgesprochen, welche gegen diejenigen verhängt werden wird, deren Verbrechen sie außerhalb des Bereiches des Verzeihens stellen. Wir billigen und bestätigen den besagten Act unseres Vicekönigs und General-Gouverneurs und verkündigen und proclamiren ferner das Folgende: „Unsere Gnade wird auf alle Schuldigen ausgedehnt werden, mit alleiniger Ausnahme derjenigen, welche überwiesen sind oder werden, direkt an der Ermordung britischer Unterthanen Antheil genommen zu haben. Mit Bezug auf Solche verbieten die Forderungen der Gerechtigkeit die Uebung der Gnade. Denjenigen, welche von freien Stücken Mörder, die ihnen als solche bekannt waren, beherbergt, oder welche bei dem Aufstande als Führer oder Anstifter gehandelt haben, kann nur die Lebenserhaltung gewährleistet werden; bei Bestimmung der solchen Personen zukommenden Strafe aber wird den Umständen, unter welchen sie verleitet worden sind, ihre Unterthanentreue preiszugeben, volle Berücksichtigung geschenkt und große Nachsicht wird gegen diejenigen geübt werden, bei denen es sich ergiebt, daß ihre Verbrechen ihren Grund in zu leichtgläubiger Aufnahme der von intriganten Leuten verbreiteten falschen Gerüchte gehabt haben. Allen anderen gegen die Regierung unter den Waffen Stehenden versprechen Wir hierdurch unbedingte Verzeihung, Amnestie und Vergessenheit aller Vergehungen gegen Uns selbst, Unsere Krone und Würde, sobald sie in ihre Heimath und zu ihren friedlichen Beschäftigungen zurückkehren. Es ist Unser königlicher Wille, daß diese Bedingungen der Begnadigung und Amnestie auf alle Diejenigen ausgedehnt werden, welche dem Vorbehalte bis zum 1. Januar nächsten Jahres entsprechen. Sobald unter dem Segen der Vorsehung die innere Ruhe wiederhergestellt ist, ist

es Unser ernstlicher Wunsch, die friedliche Industrie Ostindiens aufzumuntern, Werke des öffentlichen Nutzens und der Entwickelung zu fördern und die Regierung des Landes zum Vortheile aller Unserer in demselben wohnenden Unterthanen zu führen. In ihrer Wohlfahrt wird Unsere Stärke beruhen, in ihrer Zufriedenheit Unsere Sicherheit und in ihrem Danke Unser bester Lohn. Und möge der Gott aller Macht Uns und allen denen, die unter Uns im Amte sind, die Stärke verleihen, um Unsere Wünsche für das Wohl Unseres Volkes zur Ausführung bringen zu können."

Auf Anlaß der vorstehenden Proclamation hat der General-Gouverneur seinerseits am 1. November in Allahabad folgende Proclamation verkündet:

„Nachdem Ihre Majestät die Königin erklärt hat, daß es Ihr Allergnädigstes Belieben ist, die Regierung der britischen Territorien in Ostindien auf sich selbst zu nehmen, so macht der Vice-König und General-Gouverneur bekannt, daß von diesem Tage an alle Akte der Regierung von Ostindien einzig und allein im Namen der Königin erfolgen werden. Von diesem Tage an werden Alle, von welcher Race oder Klasse sie sein mögen, welche unter der Verwaltung der ehrenwerthen ostindischen Compagnie sich derselben angeschlossen haben, und die Ehre und Macht Englands zu wahren, einzig und allein Diener der Königin sein. Der General-Gouverneur fordert sie auf jeden Einzelnen wie Alle zusammen, daß ein Jeder nach seinen Kräften und in Gemäßheit seiner Gelegenheit und mit seinem ganzen Herzen und aller seiner Kraft dazu beitrage, den allergnädigsten Willen und das Belieben der Königin, wie sie in ihrer königlichen Proclamation dargelegt sind, zur Ausführung zu bringen. Von den vielen Millionen der eingebornen Unterthanen Ihrer Majestät in Ostindien wird der General-Gouverneur jetzt und zu allen Zeiten die loyale Nachachtung verlangen in Betreff der Aufforderung, welche in Worten voll wohlwollender Milde ihre Souverainin an ihren Gehorsam und ihre Treue hat ergehen lassen."

Hier in Bombay wurde der Tag der Veröffentlichung der Proclamation, die vom Balkon des Stadthauses, in Anwesenheit des Gouverneurs der Präsidentschaft Bombay, Lord Elphinstone, verlesen wurde, feierlichst begangen. Die Häuser waren in allen Straßen mit Blumen, Flaggen, Teppichen und Gemälden geschmückt, die Schiffe im Hafen flaggten, das Militair paradirte. Nachdem die Verlesung der Proclamation beendet war, wurde die königliche Flagge, der Royal Standard, unter dem Hurrah der versammelten Menge auf dem Stadthause, der Citadelle, dem Thurm der Kathedrale und dem Hauptmaste eines der bisher der ostindischen Compagnie zugehörenden Kriegsschiffe aufgezogen und von der Batterie im Fort George, so wie von den im Hafen liegenden Kriegsschiffe mit 101 Kanonenschüssen begrüßt. Abends wurde ein großes Feuerwerk abgebrannt und das Fort, so wie ein großer Theil der Stadt, illuminirt. Die eingeborenen Bewohner von Bombay haben durch mehrere Adressen, von denen eine mit 3000 Unterschriften gestern dem Gouverneur überreicht wurde, ihre volle Befriedigung mit der neuen Ordnung der Dinge ausgesprochen. (Pr. Z.)

China.

Christenverfolgung in Cochinchina. Der Pariser „Moniteur de la Flotte" meldet, daß die Hinrichtung des Spanischen Missionars Dr. Fr. Melchior in der ersten Woche des August in Nam-Dinh erfolgte, wo ihm der Kopf abgeschnitten und dieser daselbst ausgestellt wurde, während das Herz und die übrigen Körpertheile in anderen Landestheilen von Tongking ausgestellt wurden. Dem Pater Galy, der diese Kunde nach Macao gebracht, gelang die Flucht. Kurz vor dessen Abfahrt in einem Fischernachen hatte man auch zwei Französische Missionare in Osttongking festgenommen, während es den übrigen Europäischen Missionaren mit dem apostolischen Vicar gelang, in die Wälder zu fliehen. Am heftigsten jedoch wüthete die Verfolgung in der Central-Mission, wo laut Nachrichten, die in Macao am 24. September eintrafen, an 7000 Christen Opfer der Grausamkeit der Großmandarinen geworden sein sollen. Unter den Hingerichteten befinden sich zwei Priester der Provinz Ocana. (N. Pr. Z.)

Miscellen.

Ueber die jetzige Frequenz der Universitäten Göttingen, Jena und Heidelberg bringt die „Allgemeine Zeitung" folgende Mittheilungen: In Göttingen befinden sich in diesem Semester 688 Studirende, 5 mehr als im vergangenen Sommer; unter diesen sind 358 Hannoveraner. Von den 323 Ausländern sind 274 aus andern deutschen Staaten, 49 aus außerdeutschen Ländern. Die außerordentlich geringe Zahl Hannoveraner, welche studiren, entspricht dem Mangel an Aussicht zum Unterkommen. Auswärtige Berufungen sind in jüngster Zeit verschiedene und unter glänzenden Bedingungen abgelehnt worden, so namentlich von Henle und Hausen nach Berlin und München. — In Jena hat die Frequenz des Wintersemesters die Erwartungen weit übertroffen. Sie bleibt nur um ein geringes zurück hinter der Frequenz des Jubelsemesters, und das will viel sagen. Die Zahl der Studirenden hatte sich im vorigen Semester auf nahezu 500 belaufen, also 100 mehr als in den letztverflossenen Zeiten. Die Zahl der diesmaligen Winter-Inscription beträgt 123, darunter sind 94 Ausländer, 25 aus nicht deutschen Ländern, namentlich aus Ungarn und Rußland. Die Frequenz der Universität beläuft sich gegenwärtig im Ganzen auf 467, davon kommen 130 auf die theologische, 173 auf die philosophische Fakultät. Damit hat Jena die Mittellinie der akademischen Frequenz überstiegen. Das Jubiläum hat dazu beigetragen, die Studenten haben den Geist der Universität bei dieser Gelegenheit vor aller Welt auf eine musterhafte Weise bewiesen, aber auch die Lehrkräfte der Universität wetteifern einmüthig, das wissenschaftliche Leben nach allen Richtungen hin zu erhalten und zu fördern, und es ist

ein sehr erfreuliches Zeichen, daß sich das Interesse der Studirenden fast gleichmäßig auf alle Vorlesungen erstreckt. In Heidelberg beträgt für das Wintersemester die Zahl der Studirenden 564 mit 367 Nichtbadenern, und zwar 93 Theologen mit 34 Nichtbadenern; 238 Juristen mit 215 N.-B.; 136 Mediziner, Chemiker und Pharmaceuten mit 69 N.-B.; 33 Kameralisten mit 2 N.-B.; 64 Philosophen und Philologen mit 47 N.-B. Außerdem besuchen die akademischen Vorlesungen noch 35 Personen reiferen Alters mit 20 Nichtbadenern und 32 hier conditionirende Chirurgen und Pharmaceuten mit 18 N.-B. Die Gesammtzahl aller dermalen hier Studirenden beträgt 631 mit 405 Nichtbadenern. Im vorigen Sommer-Semester belief sich die Gesammtzahl aller hier Studirenden auf 721 mit 508 Nichtbadenern. (Pr. Z.)

Wie man durch Nichtsthun täglich zweihundert Thaler verdienen kann. Man zieht 'n Paar dicke Strümpfe an, setzt sich damit an einen murmelnden Bach, raucht starken Toback dazu oder gute Cigarren, bleibt so sitzen, bis es Abend wird, zieht dann die dicken Strümpfe aus und hat zweihundert Thaler darin. — „Aber das machen Sie mir erst 'mal hübsch vor!" wird der geneigte Leser ausrufen, ehe er an diese mysteriöse Arbeit geht. Nun, hier ist das Recept.

Die californische Zeitung „San Joaquin Republican" vom 23. Juni sagt in einer Correspondenz: „Hier am Fraser-Flusse (im neuen Goldlande) kann Jeder täglich 150 Dollars durch Nichtsthun machen. Der Fluß enthält ungemein viel aufgelöstes Gold. So braucht man sich nur ein paar Strümpfe von Schaffell zu machen, die Wolle über Nacht mit Quecksilber zu sättigen, die Strümpfe mit der Wolle nach außen anzuziehen und die Füße den Tag über in's Wasser zu halten. Abends schüttelt man die Strümpfe aus und für 150 Dollars Gold fällt heraus. Nur muß man eine Stromschnelle oder einen Wasserfall wählen und die Füße ganz steif und unbeweglich halten, um vollkommen erfolgssicher zu sein."

Da haben wir's. Ob's nicht auch ginge, wenn man die Schafsstrümpfe ohne bewegliche Füße (die sich doch nicht bewegen dürfen) hineinhielte? Man könnte es sich dann jedenfalls noch bequemer machen und vier, sechs bis zwanzig Paar Schafsstrümpfe ohne lebendige Beine in's Wasser stecken, um Abends von einem Diener mit Goldtressen Hunderte und Tausende von Dollars herausschütteln zu lassen. (A. d. Fr.)

In Schweden beabsichtigt man, der „Flensburger Zeitung" zufolge, in den kleinen Städten des nördlichen Schwedens Frauen als Vorsteher der Telegraphenstationen anzusetzen. Man geht dabei von der Ansicht aus, daß eine solche Stellung einen Mann zu stark an Ort und Stelle bindet und man doch nicht im Stande ist, dieselbe mit mehr als 200 bis 250 Thlr. abzulegen, eine Summe, die für den Unterhalt eines Mannes nicht hinreicht, für eine Frau dagegen, die sich außerdem in ihrer Freizeit mit Handarbeiten beschäftigt, als genügend angesehen werden kann. (Pr. Ztg.)

Dorpat, 1. Dec. Der sehr zahlreiche Besuch des gestrigen Concerts der hiesigen Musikalischen Gesellschaft, bezeugte das lebhafte Interesse unseres Publikums an den Bestrebungen und trefflichen Leistungen dieses Vereins.

Das große Quintett von Beethoven (Op. 16) und besonders die Sinfonie in G-dur von J. Haydn erfreuten allgemein in ihrer gelungenen Ausführung und möchten wir diese Meisterwerke gern nochmals hören. — Der 12jährige Pianist Emil Dittrich spielte ein Nocturne von Doehler mit großer Fertigkeit und musikalischem Verständniß und erhielt lebhaften verdienten Beifall. Wir werden diesen talentvollen jungen Künstler in einem von ihm veranstalteten Concert gewiß gern wieder hören.

Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: des dimit. Stabsrittmeisters N. von Jakobs Tochter Helene Catharine Natalie; des Mechanicus A. Borck Tochter Mathilde Adelaide; des Schlossermeisters F. W. Wilhelmson Tochter Agathe Jenny Marie; des Kaufmanns C. G. Reinhold Tochter Leontine Agathe Elisabeth; des Revisors W. C. Breyer Sohn Ernst Friedrich.

Proclamirte: St. Johannis-Kirche: der Ritterschafts-Landmesser Woldemar Gustav Friedemann mit Julie Luise Wilhelmine Schlüsselberg.

Gestorbene: St. Johannis-Kirche: der Kupferschmied Ernst Gabriel Zahrens, 67 Jahr alt; der Kaufmann Carl Gustav Reinhold, 48½ J. alt. — Universitäts-Kirche: Graf Victor Mannteuffell, 29½ Jahr alt.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck:
№ 239. Dorpat, am 1. December 1858. R. Linde, Censor.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat werden, nach § 11 u. 69 der Vorschriften für die Studirenden, alle diejenigen, welche an die Herren: Stud. theol. Rob. Auning, Carl Walter, Gust. Hüsemann, Johann Spränger, Oscar Kühn, Leop. Hörschelmann, Alex. Hörschelmann und Friedr. Berndt, med. Joh. Schambacher, Paul Labetzki, Carl Kurschewitz, Gerh. Odin, Aug. Kelterborn, Ewald Stürzwage, Carl Meyer, Louis Dubinsky und Gregor Brutzer, jur. Wilh. v. Ramm, Emil Böttticher, Rob. Lieven und Eug.

v. Witte, dipl. Wladisl. Landsberg, cam. Heinr. v. Dehn, philol. Theod. Lajus, geogr. und stat. Wold. Denffer, phys. Wladimir Landsberg und Ludomir Landsberg, chem. Alex. v. Budberg, pharm. Christian Hamberg, Carl Martinsen, Alex. Freybach, Theod. Magen, Ferd. Reinhold und Bernh. Bothmann und an den verstorbenen Stud. med. Theodor Weiner, — aus der Zeit ihres Aufenthalts auf dieser Universität aus irgend einem Grunde herrührende gesetzliche Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich binnen vier Wochen a dato, sub poena praeclusi, bei dem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu melden. Die etwanigen Schuldner des gedachten verstorbenen Stud. Theod. Weiner und die Inhaber der demselben gehörigen Effecten haben, bei Vermeidung der für Verheimlichung derselben festgesetzten Strafe, in dem präfigirten Präclusivtermine deshalb die erforderliche Anzeige zu machen.

Dorpat, d. 21. November 1858. 1

Rector Bidder.

Bartels, l. Not.

Da der Stud. Gerhard Odin ungeachtet der am schwarzen Brett an ihn ergangenen Aufforderung bisher sich nicht gemeldet hat, so wird derselbe mit Beziehung auf § 12 der Vorschriften für die Studirenden der Kaiserlichen Universität Dorpat hiedurch abermals aufgefordert, binnen zwei Wochen a dato in der Universitäts-Gerichts-Canzellei sich zu melden. Dorpat, d. 29. Novbr. 1858. 3

Rector Bidder.

Notaire A. L. Wulffius.

Ein hier in Haft und Untersuchung befindlicher Arrestant hat die Angabe gemacht, daß er, zur Zeit des letztverflossenen deutschen Jahrmarkts, in der Nähe des Pahoschen Hauses bei der steinernen Brücke, eine Summe Geldes gefunden und selbige bis hiezu bei sich aufbewahrt habe. Demzufolge werden diejenigen Personen, welche zu der angegebenen Zeit baares Geld verloren haben sollten, hiedurch aufgefordert, innerhalb vier Wochen a. d. ihre näheren Angaben hierselbst zu verlautbaren. 2

Dorpat, Ordnungsgericht, d. 27. Nov. 1858.

Ordnungsrichter Baron Engelhardt.

Notaire R. Kieseritzky.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Mittwoch, den **3. December**, um **8 Uhr** Abends in der **academischen Musse** **Ballotement** über die zu **Jahres**-Mitgliedern Proponirten. Die Direction.

Monatssitzung der gelehrten Estnischen Gesellschaft am Mittwoch d. 3. Dec. 1858, 8 Uhr Abends, im Locale der Sammlungen der Gesellschaft.

15,000 Rbl. S. sind im Ganzen oder auch in kleineren Summen gegen Sicherheit zu vergeben durch Guido Werner. 3

Kalligraphische Anzeige.

Hiermit die ergebene Anzeige, dass ich noch einen Schreibe-Cursus zu ertheilen beabsichtige. Hierauf Reflectirende bitte ich gütigst ihre Meldungen mir sobald als möglich zukommen lassen zu wollen. **O. H. Mankau,**

wohnh. im Hause des Hrn. St.-R. v. Köhler.

Einem hohen Adel und geehrten Publikum empfehle ich zum bevorstehenden Weihnachtsfeste meine vorräthigen Gold- und Silberarbeiten, und bitte um reichliche Abnahme. J. Hagel, 3*

wohnhaft im eigenen Hause, neben Kauf. Thun.

Endesunterzeichneter beehrt sich die Anzeige zu machen, daß er Vergoldung und Versilberung auf verschiedene Metallsachen, als: Leuchter, Theebretter, Brodkörbe u. a. m. übernimmt und für die Güte und Haltbarkeit der von ihm gelieferten Arbeiten garantirt. C. E. Salomon, 3

Mechanikus, Glas- und Steinschleifer, im Hause des Büchsenschm. Klattenberg am Domberge.

Kleesaat, Roggen, Gerste, Flachs und Flachsheede kauft J. Kurrikoff, in der Jamaschen Straße.

Verschiedenes frisches St. Petersburger Backwerk empfiehlt Fr. A. Timm. 1*

Frischer Caviar ist zu haben bei C. H. Bauch. 1

Frische Blutegel sind zu haben bei 1*

W. Rehling.

(Beilage.)

150000 **Silber Rubel** gleich fl. **250,000.**

Haupt-Gewinn der Ziehung am

2. Januar 1859 (21. Decbr. 1858)

des Oesterreichischen

Eisenbahn-Anlehens.

Gesammt-Gewinne in Gulden **250,000, 200,000, 150,000, 40,000, 30,000, 20,000, 15,000, 5,000, 2,000, 1,000** etc. etc.

Obligationsloose für alle Ziehungen gültig kosten **75 S. Rbl.** und werden à **65 S. Rbl.** wieder zurück genommen.

Loose für obige Ziehung kosten somit:

1 Loos	**10**	**S. Rbl.**
6 Loose	**50**	„
14 „	**100**	„
32 „	**200**	„

Die Gewinne werden sogleich nach der Ziehung in baarem Gelde ausbezahlt, auch wird jedem Theilnehmer die Ziehungsliste pünktlich überschickt.

Es dürfte für Jedermann von Interesse sein, den Plan dieser auf's grossartigste ausgestatteten Verloosungen kennen zu lernen, es ist derselbe **gratis** zu haben.

Alle Anfragen und Aufträge beliebe man **baldigst** direckt zu richten an

Anton Horix,

Staats-Effecten-Handlung

in Frankfurt a. M.

Bei Aufträgen ist der Betrag beizufügen, es werden alle Arten Banknoten, Coupons und Goldmünzen an Zahlung genommen, ebenso Wechsel auf alle Handelsplätze.

Auch kann der Betrag durch mein Bauquierhaus in Riga erhoben werden.

250,000 Gulden neue östr. Währung zu gewinnen

bei der am kommenden **2. Januar (21. December)** stattfindenden Gewinn-Ziehung

der Kaiserl. Königl. Oestreich'schen Part.-Eisenbahnloose.

Kein Prämien-Anlehen besteht, welches so viele hohe Gewinne, verbunden mit den höchsten Garantieen, dem Publikum bietet.

Die Hauptgewinne des Anlehens sind: 21mal fl. **250,000**, 71mal fl. **200,000**, 103mal fl. **150,000**, 90mal fl. **40,000**, 105mal fl. **30,000**, 90mal fl. **20,000**, 105mal fl. **15,000**, 370mal fl. **5000**, 20mal fl. **4000**, 258mal fl. **2000**, 754mal fl. **1000** östr. Währ.

Der geringste Preis, den **mindestens** jedes Obligationsloos erzielen **muß**, ist fl. **120** östr. W. oder **Silberrubel 75.**

Obligationsloose für alle Ziehungen kosten Silberrubel **75.**

Dagegen werden Obligationsloose für obige Ziehung allein zu folgenden Preisen überlassen.

1 Obligationsloos kostet Silberrubel **10.**	**14** Obligationsloose kosten Silberrubel **100.**
6 „ „ „ **50.**	**32** „ „ „ **200.**

Der Bestellung ist der Betrag in Gold, oder Wechseln auf St. Petersburg, Hamburg oder Frankfurt a. M. unter recommandirtem Couvert an unsere Adresse beizufügen. Ziehungslisten erfolgen gleich franco nach der Ziehung.

Unsern verehrlichen Clienten werden die entfallenden Beträge **sofort** per Post übermittelt.

Stirn & Greim, Banquiers

in Frankfurt a. M.

Zur Erleichterung unserer verehrlichen Herren Clienten können solche auch den Betrag Ihrer Bestellung für unsere Rechnung unter Aufgabe an die Herren Banquiers Stephani & Co. in Riga senden.

Beilage zur Dörptschen Zeitung № 141. Montag, d. 1. December 1858.

Gut ausgeweichter Stockfisch ist käuflich zu haben im Kaufhofe in der Bude sub Nr. 2. 3

Gutgebrannte Ziegelsteine, Bauholz und Bretter kauft Baumeister F. A. Königsmann, 3
wohn. im Goßmannschen Hause, unweit der hölz. Brücke.

Elegante Pferdegeschirre, Kutscher-Mützen u. -Anzüge empfiehlt im Kaufhofe die Bude sub Nr. 2. 3

In der Nähe des Marktes ist eine geräumige, meublirte Wohnung zu vermiethen. Zu erfragen in der Zeitungs-Expedition. 3*

Im von Stadenschen Hause in der Carlowa-Straße ist eine völlig möblirte Wohnung zu vermiethen. 1

Im Preusfreundschen Hause, gegenüber dem Gymnasium, ist eine Familienwohnung von 4 Zimmern mit Stallraum zu vermiethen. 2

Abreisende.

Particulier Usan.	1
A. Unterwaldt, Buchbindergeselle.	1
E. Zinck, Apothekergehülfe.	2
Schneidergesell C. Schiffer.	3
Gustav Prüß, Ausländer.	3
Ferdinand Mehner, Provisor.	3

Weihnachtsgabe

Neuvchâteler 20 Frs. Prioritäts-Obligationen.

Ziehung 2. Januar 1859.

Jährlich vier Ziehungen:

2. Januar, 1. Februar, 1. Juli, 1. August.

Im glücklichsten Fall **1** Obligation **285,000** Frs., sonst aber zuverlässig **100,000, 50,000, 40,000, 35,000, 30,000, 25,000 20,000** u. s. w. bis **25** Frs. Jede Obligation muss mindestens den Einsatz, nebst **5**proc. Zinsen wieder gewinnen. Obligationen zu **8½** Silber-Rubel, in Partieen mit einer entsprechenden Provision. Pläne gratis durch das Bank- und Wechselhaus 5*

Joseph Schneider,
in Frankfurt a. M., schöne aussicht Nr. 15.

Taxe der Lebensmittel in Dorpat
für den Monat December 1858.

		Rb.	Sol.	Kp.
Weizenbrot:				
Ein Franzbrot soll wiegen u. gelten	aus Mos-	—	6	1½
Ein Kringel aus Wasser gebacken	kauschem	—	6	1½
Ein Kringel aus Milch gebacken	Mehl	—	6	1½
Desgleichen aus inländischem Mehl	muss mit d. Namen d. Meist. gestempelt sein	—	9	2½
Roggenbrot:				
Ein süsssaures Brot v. fein. gebeut. Roggenm-		—	75	3
Ein Brot von gebeuteltem Roggenmehl		—	75	3
Ein Brot aus reinem Roggenmehl		1	—	1½
D. Brot v. höh. Preisen ist verhältnissm. an Gew. höher.				
Fleisch:				
Gutes Rindfleisch vom Mastvieh soll gelten:				
1ste Sorte. **Hinterviertel:** Lenden-stücke, vorzüglich zu Schmor-braten, — Nierenbraten oder Filetstücke, — Carbonadestücke, vorzüglich zu Beefsteaks und Cotelets		1	—	7
2te Sorte. **Vorderviertel:** Brust, Bucht-, Kamm- und Rippen-stücke, so wie Bauch- oder Lappenstücke, vorzüglich zu Bouillon, anderen Suppen und zum Theil auch zu Meerret-tigfleisch		1	—	5½
3te Sorte. **Hals- und Hacken-stücke** zu Bouillon und anderen Suppen		1	—	3½
Gutes Kalbfleisch vom Hintervierte		1	—	6½
Gutes Kalbfleisch vom Vordervirtel		1	—	4½
Gutes Schweinefleisch		1	—	7
Bier:				
Doppel-Bier, eine Bouteille von ⅛ Stof		—	—	5½
„ „ für sitzende Gäste in den Tracteurs		—	—	6
Tafel- oder Mittel-Bier, eine Bouteille von ⅛ Stof		—	—	4½
Ordinaires oder Krugs-Bier, ein Stof		—	—	4½
Brandwein:				
Gemeiner Kornbrandwein b. z. Stof, in den Krügen		—	—	24
Gemeiner Kornbrandwein ein Stof, in den Häusern der Getränkehändler		—	—	20
Abgezogener versüsster Brandwein, ein Stof		—	—	34
Noch feinerer, doppelt abgezogener, von 46 bis		—	—	60

Die Ueberschreitung der in der vorstehenden, obrigkeitlich angeordneten Taxe der Lebensmittel festgesetzten Preise beim Verkauf wird bei Androhung der im § 1131 des Strafgesetzbuches festgesetzten Strafe untersagt.

Publicatum, Dorpat-Rathhaus, den 1. December 1858.

Im Namen und von wegen Eines löblichen Vogteigerichts dieser Stadt:

d. Z. Obergerichtsvogt: Syndicus W. Rohland.

Secretair R. Linde.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. Silb.-Mze., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in

Dörptsche Zeitung.

№ 142.

der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe und C. Mattiesen entrichtet. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum

Mittwoch 3. December 1858.

Die Dörptsche Zeitung wird im Jahre 1859 in bisheriger Weise erscheinen und werden die Bestellungen zeitig erbeten, um Unterbrechungen in der Versendung zu vermeiden. Wegen der Poststeuer können nur auf feste Bestellung Exemplare versandt werden, auch kann bei verspäteten Bestellungen die Nachlieferung der früheren Nummern nicht verbürgt werden.

Inländische Nachrichten.

Riga, 29. Nov. Heute früh verließ Se. Durchl., der Kriegs-Gouverneur von Riga, General-Gouverneur von Liv-, Ehst- und Kurland, Fürst Italiiski, Graf Suworow-Rymnikski, Riga, um sich nach Reval und von dort nach St. Petersburg zu begeben. (Rig. Z.)

Mittelst Allerhöchsten Handschreibens vom 30. August, wird zum Ritter des St. Stanislaus-Ordens 1. Classe ernannt: der bei dem Reservecorps der Garde-Cavallerie stehende General-Major Fedor von der Launitz.

Der Wirkliche Staatsrath Alexander Plawski höherer Beamter der Codificationscommission des Königreichs Polen, hat den St. Annen-Orden 1. Classe erhalten. (R. Z.)

Mittelst Allerhöchster Ukase werden zu Rittern ernannt:

Des St. Wladimir-Ordens 3. Classe mit den Schwertern: die General-Majors: Wassili Mischtschenko, Chef des Ossetinschen Militair-Bezirks und Peter Sagorjanski, Commandeur der 18. Artillerie-Brigade;

Des St. Stanislaus-Ordens 2. Classe mit der Kaiserlichen Krone: der Commerzienrath erbl. Ehrenbürger und temporaire Moskausche Kaufmann 2. Gilde Alexei Lobkow, und der erbl. Ehrenbürger Wassili Burkin.

Der bei der Feld-Artillerie zu Fuß und dem St. Petersburger Arsenal stehende Obristlieutenant Wolff ist Krankheit halber als Obrist mit Uniform und Pension des Dienstes entlassen worden.

Der bei der Armee-Infanterie stehende Obrist Paschali ist Krankheit halber als Generalmajor mit Uniform und Pension des Dienstes entlassen worden; desgl. der Major vom Nowochoperskischen Invaliden-Commando Tiesenhausen als Obristlieutenant mit Uniform und Pension.

Der Lieutenant vom Pawlowschen Leib-Husarenregiment Sr. Kaiserl. Majestät v. Maydell ist häuslicher Umstände halber des Dienstes entlassen worden.

Se. Majestät der Kaiser haben auf Vorstellung des Finanzministers am 31. Octbr. d. J. Allerhöchst zu befehlen geruht: Es ist den Berg-Ingenieuren das Recht in den Dienst von Privat-Gesellschaften, welche Eisenbahnen bauen und andere wichtige Staats-Bauten ausführen, zu treten, zugestanden, mit Beobachtung derselben Regeln, welche im Decbr. 1856 für die Ingenieure der Wege-Communication festgestellt sind. (S. Z.)

Am 26. Nov. starb an seinem Geburtsorte, auf dem Gute Urbs im Anzenschen Kirchspiele Livlands, Reinhold Joh. Ludwig von Samson-Himmelstiern, geb. d. 27. Juni 1778, Uebersetzer des Shakespeare, Schriftsteller auf dem Gebiete der provinzialen Gesetzkunde, Wirklicher Staatsrath und Ritter, dim. Livl. Landrath, dim. Präses des Livl. Hofgerichtes. (Inl.)

St. Petersburg, 29. November. Eröffnung der Unterzeichnung auf die Actien der unter dem Ober-Curatorium Seiner Großherzoglichen Hoheit des Herzogs Georg von Mecklenburg-Strelitz stehenden Gesellschaft zur Verbesserung der Wohnungen der arbeitenden und mittellosen Classen in St. Petersburg.

Die Gründer dieser Gesellschaft, die verwittwete Oberstin Karamsin, der Hofmeister-Senator Chruschtschow, der St. Petersburger Adelsmarschall Graf Schuwalow, der Banquier Baron Stieglitz, der Ingenieur-General-Major Palibin und der als Ceremonienmeister fungirende Flügel-

Adjutant Bobrinski machen bekannt, daß die Unterzeichnung auf obige Actien täglich vom 1. December d. J. bis zum 1. Juni 1859 angenommen wird von 11 bis 2 Uhr Mittags beim Mandatar der Gründer Titulärrath Morawek, im Michail-Palais. Der Stammfonds soll 200,000 Rubel Silber in 8000 Actien à 25 Rubel Silber betragen. Die Zahl der Actien, die eine Person nehmen darf, ist nicht beschränkt. Ihre Majestäten der Kaiser, die Kaiserin und fast sämmtliche Mitglieder der Kaiserlichen Familie haben in Ihrer Patronisirung dieses schönen Unternehmens ein erhabenes Beispiel gegeben, indem Sie Sich an die Spitze der Unterzeichner zu stellen geruhten. Ein unter solchen Umständen begonnenes Werk der Humanität muß, bei dem edlen menschenfreundlichen Sinne der unsere Mitbürger belebt, ein segensreiches Gedeihen erleben!

(St. Petersb. Ztg.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 6. Dec. Der Marine-Minister hat Nachrichten erhalten, welche melden, daß Baron Gros von der japanischen Regierung auf das freundlichste aufgenommen worden ist und einen für Frankreich sehr günstigen Handelsvertrag mit derselben abgeschlossen hat. Dieser Vertrag gleicht dem von Lord Elgin abgeschlossenen. Die französische Regierung fährt fort, dem fernen Osten große Aufmerksamkeit zu widmen. — Die Montalembertsche Angelegenheit macht immer noch viel von sich reden. Bis jetzt hat die Regierung noch keinen bestimmten Entschluß über das Verfahren gefaßt, das sie befolgen wird. Viele Rechtsgelehrte sind jedoch der Ansicht, daß der Appell durch den kaiserlichen Gnadenakt vernichtet werde.

(Pr. Z.)

Paris, 7. Dec. Es soll jetzt entschieden sein, daß Graf Persigny nach Italien geht. Ob diese Reise eine politische Bedeutung hat, und ob der Vertraute des Kaisers in Rom beschwichtigen oder in Turin mit Cavour unterhandeln soll, darüber hat man bis jetzt nichts erfahren können. Uebrigens scheint die kriegerische Stimmung in Sardinien sehr im Abnehmen zu sein; wenigstens giebt man sich in Turin und Genua, nach dem Vorbilde von Paris, jetzt Mühe, beruhigend zu wirken. Als die Kriegsgerüchte noch in vollem Schwunge waren, wollte man auch wissen, daß General Bourbaki bereits zum Ober-Befehlshaber einer Alpen-Armee ernannt sei. Jetzt wird dem „Nord" geschrieben, Marschall Castellane werde zwar wohl noch nicht in ganz nächster Zeit in Lyon ersetzt werden, „aber man bezeichnet einen unserer ausgezeichnetsten und energischsten Offiziere, den General Bourbaki, als denjenigen, der berufen sei, den Oberbefehl über die Lyoner Armee zu übernehmen. General Bourbaki, der jetzt an der Spitze der Militair-Division in Besançon steht, hat geraume Zeit in Algerien die Fremden-Legion geführt, in welcher sich viele Italiener befinden."

Man versichert heute, daß die Eröffnung der legislativen Session bis Ende Februar vertagt sei. Diese Vertagung rührt daher, wie man sagt, daß die verschiedenen Budgets, welche dem gesetzgebenden Körper vorgelegt werden müssen, noch nicht vor den Staatsrath zur vorläufigen Prüfung geschickt werden konnten. Auch das Project bezüglich der Stadt-Erweiterung wird nicht vor Ende Februar so weit vorgeschritten sein, um zur Verhandlung gebracht zu werden. (Pr. Z.)

Paris, 8. Dec. (Tel. Dep.) Hier eingetroffene Briefe aus Neapel sprechen von Schritten, die der König gethan haben soll, um die Beziehungen mit Frankreich und England wieder herzustellen.

(N. Pr. Z.)

England.

London, 7. Dezember. Gladstone's Sendung giebt der „Times" Stoff zu einem neuen Leitartikel, in welchem sie über die Jonier ein wenig nachsichtiger als früher urtheilt. Sie sagt jetzt:

„Die Wahrheit ist, wir haben es auf den jonischen Inseln mit einem Volke zu thun, das von Natur unruhig und durch die Umstände zur Unthätigkeit verurtheilt ist. Es fehlt den Joniern nicht an Talent, — sie sind gescheidt genug und interessiren sich sehr für politische Erörterungen. Eine zahlreiche Klasse ist arm und gebildet, hat wenig zu thun oder zu erwerben, wird von Ehrgeiz verzehrt und hat keine Gelegenheit, sich anders als durch politische Agitation auszuzeichnen und ihr kleines Einkommen zu mehren. Alle kann man nicht anstellen, und die außer Dienst sind, werden daher „Patrioten" und ziehen gegen die Schirmherrschaft zu Felde. Die Zustände haben einige Analogie mit denen, die vor 10 oder 12 Jahren in Irland herrschten. Die Jonier sind arm, unruhig, schlau und hungrig; das Beste wäre" — ist daher der Rath, den das City-Blatt ihnen ertheilt — „wenn sie gleich ihren Landsleuten aus anderen hellenischen Gegenden sich über die Welt zerstreuen wollten. Wenn sie, wie so viele ihrer unternehmenden Nachbarn, in London, Manchester oder Marseille lohnende Geschäfte im Talg- oder Kornhandel machten, würden sie den Lord-Oberkommissär in Ruhe lassen."

In Plymouth ist der „Ethiope" mit 3000 Unzen Gold und Nachrichten von der Westküste Afrika's angekommen. Geschäft war auf der Küste gedrückt. Der amerikanische Dampfer „Niagara" war im November in Liberia eingetroffen und hatte 200 befreite Sklaven gelandet. Die Mehrzahl der Ansiedler in Fernando Po wollte die Kolonie verlassen, weil dieselbe in eine Strafniederlassung verwandelt worden ist. Der Krieg mit den Crobboes war zu Ende. Die englische Regierung sollte 10,000 Pfund Entschädigung erhalten. Ein französisches Schiff erschien an der Küste, um Sklaven einzuschiffen. Die Liberier erbaten sich den Schutz des „Niagara" und „Alecto", und seitdem ist das französische Schiff verschwunden. — Der „Celt" bringt Posten aus der Tafelbai vom 22. Oktober, St. Helena vom 2. und Ascension vom 8. November. Der Gouverneur der Cap-Kolonie, Sir George Grey, war am 22. nach dem Cap zu-

rückgekehrt, nachdem er einen Vergleich an der Grenze zu Stande gebracht hatte, dem die frühere von Major Harden abgesteckte Grenzlinie beinahe vollständig zur Basis dient. Die „Cap-Zeitung" spricht sich über den Frieden an der Kolonialgrenze etwas besorglich aus, nachdem die Viehdiebstähle in neuester Zeit wieder häufiger geworden waren. Der Kaffernhäuptling Michalla und zwei seiner Genossen sind schuldig befunden worden, einen Krieg in Süd-Afrika gegen die Königin angestiftet zu haben. Doch ist das Urtheil noch nicht gefällt. Die Blattern richten, besonders unter den Farbigen, starke Verwüstungen an. Nach Indien gehen fortwährend Verstärkungen ab, darunter starke Abtheilungen der deutschen Legion. Mit dem „Prince Arthur" allein gingen deren 330 Mann dorthin.

Der Graf von Paris beabsichtigt, heute eine Reise nach Spanien anzutreten, um seinen Oheim, den Herzog von Montpensier, zu besuchen. Aus dem Plane, daß ein ganzes amerikanisches Regiment (es war von dem 68sten irisch-amerikanischen die Rede gewesen), bewaffnet und von seinem Musikcorps begleitet, einen Ausflug nach Irland machen solle, scheint man abgekommen zu sein. Die englische sowohl wie die amerikanische Regierung haben das Ihrige gethan, um die Ausführung dieses Reiseprojekts, das leicht zu tumultuarischen Auftritten hätte führen können, zu verhindern. (Pr. Z.)

Die Russische Dampfschifffahrts- und Handelsgesellschaft scheint, wie die Times schreibt, ihre Operationen nun auch auf England ausgedehnt zu haben. Eben erst ist Hr. Novosselsky von London abgereist, nachdem er 8 Dampfer angekauft und regelmäßige Fahrten zwischen London und Odessa organisirt hat. Vorher hat er den Bau von noch 12 anderen Dampfern contractlich abgeschlossen. Die genannte Gesellschaft besitzt gegenwärtig eine Flotte von 40 Dampfern, und soll nicht nur eine, seit langer Zeit gewünschte, Communication zwischen dem schwarzen Meere und dem Innern, sondern auch regelmäßige Fahrten zwischen den verschiedenen Häfen des Schwarzen und Asowschen Meeres mit Marseille, Triest, Alexandrien, Genua und den übrigen Häfen des Mittelmeeres eröffnet haben. Sie wollen ferner auf dem Rionflusse ihre Fahrten bis nach Tiflis ausdehnen, und Viele glauben, daß der früher durch Englische Kaufleute mit Persien getriebene Verkehr dadurch wieder den alten Canälen zufließen werde, vorausgesetzt, daß Rußland die bestehenden Durchgangszölle abschafft. (N. Pr. Z.)

Deutschland.

Berlin, 2. Decbr. Gestern Nachmittag fand die zweite diesjährige General-Versammlung der hiesigen Gustav-Adolph-Stiftung unter zahlreicher Betheiligung statt. Der Verein zählt 1014 Mitglieder. Die diesmal zur Vertheilung kommende Summe beträgt fast 4500 Thaler, davon erhielt der Haupt-Verein statutenmäßig $\frac{2}{3}$, also 3000 Thaler, und 1500 Thaler blieben der Stiftung zur Verfügung. Das Stammcapital beträgt zur Zeit 8850 Thaler. (A. Z.)

Bonn, 6. Dec. „In diesem Augenblicke, Abends 6 Uhr", so schreibt man der „Elberfelder Zeitung" von hier, „wogt ein großer glänzender Fackelzug durch die Straßen der Stadt dem Coblenzer Thore zu, nach jenem bescheidenen Häuschen, wo oben am Rheine der alte Vater Arndt wohnt. Es ist nahezu 90 Jahre, als der alte, echt deutsche Mann geboren wurde, und dieses ehrwürdige Alter eines Mannes, der mit allen Entwickelungsstufen Deutschlands in nächster Beziehung gestanden hat, der mit und für Deutschland gelitten, geduldet und gehofft, der auch in diesen letzten Monaten sich erfrischt gefühlt hat in dem Glauben an eine bessere Gestaltung der Dinge. Dieses ehrwürdige Alter, sagen wir, würde an sich schon eine Veranlassung geboten haben, dem würdigen Greise alle jene Sympathieen an den Tag zu legen, die von der Bürgerschaft wie von der Universität ihm so freudig entgegengebracht werden. Und doch hat Arndt nicht schon heute, sondern erst nach wenigen Tagen neun-Decennien hinter sich; aber an dem heutigen Tage ist der kerndeutsche Greis von dem baierischen Gerichte in Zweibrücken verurtheilt worden wegen einer Stelle in seiner Schrift: „Wanderungen und Wandelungen mit dem Freiherrn von Stein". Der verurtheilte Arndt bleibt aber trotz alledem der Gegenstand aufrichtigster Hochachtung und Verehrung für unsere Bürgerschaft, wie für die Universität, und daß er eben fortwährend die gleiche, wir möchten fast sagen, die gesteigerte Hochachtung genießt: das eben soll der heutige Fackelzug ihm beweisen. Die allererste Anregung dazu ist, wie wir vernehmen, vom Veteranen-Verein ausgegangen, und betheiligten sich an demselben zahlreich Studirende aller Corps und aller Verbindungen, so wie solche, die weder zu dem Einen noch zu dem Andern gehören. Der heutige Fackelzug ist das Urtheil von Stadt und Universität Bonn, gegenüber der Anklage der baierischen Gerichte". (Pr. Z.)

Zweibrücken, 6. Dec. Ueber das Erkenntniß gegen E. M. Arndt meldet das „Frankfurter Journal" folgendes Nähere: In der heutigen Sitzung des Schwurgerichts war Professor Ernst Moritz Arndt aus Bonn nicht erschienen. Die Sache wurde daher ohne Geschworne in contumaciam verhandelt und Arndt durch das Assisengericht zu zwei Monaten Gefängniß, 50 Fl. Geldstrafe und in die Kosten verurtheilt, wegen Verleumdung des todten Feldmarschalls Wrede im Amte, so wie wegen Schmähung des bayerischen Heeres und seiner Offiziere, auf den Grund des Artikels 28 des Preßgesetzes, lautend: „Wer in einer Schrift eine Person einer bestimmten, durch die Strafgesetze als Verbrechen oder Vergehen erklärten That bezichtigt, soll als Verläumder bestraft werden, wenn er die Wahrheit seiner Behauptung nicht zu beweisen vermag:" Der Art. 30 setzt als Strafe fest: Gefängniß bis zu 3 Jahren und Geldbuße bis 500 Fl. (Pr. Ztg.)

Italien.

Rom, 17. Nov. Daß die Tiber im Jahre 357 nach Erbauung der Stadt durch Eis unschiffbar

gewesen (Insignis annus hieme gelida ac nivosa fuit adeo, ut viae clausae, Tiberis innavigabilis fuerit. Liv. V. 13), hätte die Wiederkehr des gleichen Weltereignisses im Jahre 1858 christlicher Zeitrechnung auch wohl erklärt und gerechtfertigt, und wirklich waren wir letzte Woche auf dem Wege dahin, als plötzlich ein Siroccotag von fast beispielloser Schwüle dem Gefröstel Maß und Ziel setzte. Dieser Siroccotag beschäftigt unsere wissenschaftlichen Wetterkundigen vielfach, denn keiner erinnert sich eines Sirocco von so gewaltsamer Intensität; die auflösende, thauende Kraft des Windes war so außerordentlich, daß die inneren und äußeren Mauern der Häuser nicht wie sonst nur etwas stark schwitzten, sie tropften vielmehr 24 Stunden hindurch wie im Norden die von Sonnenstrahlen geschmolzenen Eiszapfen der Dächer, und auf den Treppen bildeten sich Lachen. Wie nachtheilig solch ein reißend schneller Wetterumschlag auf den Gesundheitszustand wirken muß, begreift sich leicht. Hautkrankheiten, besonders Blattern, sind dann auch häufig. (A. Z.)

Neapel, 2. Dec. Wie der „Indep. Belge“ unterm 30. November von hier geschrieben wird, ist neuerdings eine außerordentliche Aushebung von 12,000 Mann für das Landheer und von 6000 Mann für die Marine angeordnet worden. — Der Vesuv, der seit länger als einem Jahre aus einem Krater an dem untern Kegel unaufhörlich Lava ausgeworfen hat, ist seit zwei Tagen in voller Eruption und bietet ein prachtvolles Schauspiel dar. Der Richtung der ausströmenden Lava nach scheinen die Gegenden von Portici und Resina zunächst bedroht. (Pr. Z.)

Turin, 4. December. Großfürst Constantin K. H. ist mit seiner Gemahlin gestern hier angekommen. Der Prinz von Carignan fuhr den Reisenden bis zur nächsten Station entgegen. Abends fand ein Theater paré im Schauspielhause Carignan statt. — Nach dem „Nizzardo“ ist der Admiral Putiatin, der Unterhändler des Russisch-Chinesischen Tractats, von Compiègne, wo ihn der Kaiser empfangen hat, nach Nizza abgereist, dort wolle er mit dem Großfürsten Constantin eine Besprechung pflegen, im Interesse der Ausdehnung des Russischen Handels im Mittelländischen Meere.

Genua, 3. Decbr. Matrosen der hier ankernden Russischen Schiffe sind vom Pöbel insultirt worden. (N. Pr. Z.)

Oesterreich.

Wien, 8. Decbr. Dee russische Gesandte am hiesigen Hofe, Herr v. Balabine, hatte vorgestern die Ehre, vom Kaiser in besonderer Audienz empfangen zu werden, um seine Beglaubigungsschreiben zu überreichen. Später hatte derselbe Audienz bei der Kaiserin und gestern wurde er von den hier befindlichen Erzherzogen empfangen. (Pr. Z.)

Amerika.

New-York, 20. Nov. Der langerwartete Vertrag mit Japan ist endlich angekommen. Bekanntlich hatte Commodore Perry schon vor vier Jahren einen Vertrag mit Japan abgeschlossen; aber wie große Erwartungen man sich auch Anfangs davon gebildet hatte, so erwiesen sich doch seine Bestimmungen später im Grund als werthlos; außer der Erlaubniß, daß die Häfen Nangasaki und Hakodadi amerikanischen Schiffen offen stehen sollten, um dort Reparaturen vorzunehmen und sich mit Wasser und Vorräthen zu versorgen, waren kaum irgendwelche weitere Vortheile erlangt worden, und der auswärtige Handel blieb nach wie vor in den Händen der Holländer. Die Abschließung des neuen Vertrages durch den General-Konsul der Vereinigten Staaten, Herrn Harris, war auch mit großen Schwierigkeiten verbunden, denn derselbe führte sechs Monate lang in Jeddo die Verhandlungen, ohne zum Ziele zu gelangen. Die konservative und allen Neuerungen feindliche Partei war am Ruder und wollte von keiner Ermäßigung des seit zwei Jahrhunderten in Japan herrschenden Systems der Abschließung vom Auslande wissen. Als jedoch die Vereinigte Staaten Fregatte „Powhatan“ in Nangasaki anlangte und das Gerücht von den Kriegsoperationen in China sich verbreitete, gewann die Partei des Fortschrittes den Vorrang; eine Ministerkrisis trat ein, der Fürst von Boringo, der bisherige Premierminister, resignirte und der Prinz von Bitsu, das Haupt der japanischen Liberalen, trat an seine Stelle. Unter dieser neuen Verwaltung ward Herrn Harris eine Audienz beim Kaiser gestattet und der Erfolg war der Abschluß eines Vertrages, in welchem die japanesische Regierung dem Monopol des Handels mit dem Auslande, an dem sie bisher so hartnäckig festgehalten hatte, entsagte, die Ausfuhrzölle auf 5 pCt. festsetzte, die der Einfuhr auf 25 pCt. im höchsten Falle begränzte, das Recht des beständigen Aufenthaltes eines Gesandten in Jeddo einräumte und Kanagawa und Hiago, die Häfen der beiden wichtigsten Städte des Reiches, Jeddo und Ozaka, dem Verkehre öffnete. Ferner ist die Duldung des Christenthums ausgesprochen und den Ausländern der beständige Aufenthalt in gewissen Hafenplätzen eingeräumt worden. Der Verkehr von Ausländern im Innern ist noch nicht gestattet worden, aber auch in dieser Beziehung wird die traditionelle Politik Japans eben so wie die Chinas bald auch ihr Ende finden. Der Vertrag ward am 26. Juli am Bord der Fregatte „Powhatan“ um 4 Uhr Nachmittags unterzeichnet und in demselben Augenblicke wurden die amerikanische und japanesische Flagge nebeneinander am Fockmast aufgehißt und verkündete ein Salutschuß von 21 Kanonen, die nacheinander in Intervallen von wenigen Sekunden abgeschossen wurden, das wichtige Ereigniß. „Der Kaiser wird, bemerkte der eine der japanesischen Unterhändler, der Fürst von Einano, eure Kanonen in Jeddo vernehmen und daraus erfahren, daß der Vertrag unterzeichnet ist.“ Dann wurden noch mehrere Flaschen Champagner (von dem, wie es scheint, die Japanesen große Freunde sind) geleert und der Tag war geendet. Lord Elgin und Graf Putiatine haben später ähnliche Verträge für England und Rußland erlangt, wobei die freundlichen Dienstleistungen des

General-Konsuls der Vereinigten Staaten für sie von dem wesentlichsten Nutzen gewesen sind. Nach dem Abschlusse des Vertrages mit den Vereinigten Staaten war in Jeddo wieder eine reaktionäre Bewegung eingetreten und Fürst Bosing hatte von Neuem das Steuerruder des Staates in seine Hand genommen. Das Einlaufen der amerikanischen, russischen und englischen Dampfer in Kanajawa, so wie das Ankerwerfen des englischen Dampfers „Furious“ in der Nähe von Jeddo erregte neue Bestürzung im Lager der Auslandfeindlichen, sie wichen dem Andrange der Zeit und überließen abermals dem Fürsten Bitza die Leitung der Verwaltung. (Die weiteren Vorgänge und die Aufnahme Lord Elgin's sind aus englischen Quellen bereits mitgetheilt.) Es tritt zu diesen Ereignissen als eine sonderbare Thatsache hinzu, daß, während die Vereinigten Staaten, England und Rußland diese Verträge erlangt haben, die Holländer, die bisher die allein begünstigte Nation waren und durch deren Hände, unter einer allerdings drückenden Kontrole der Regierung, der ganze auswärtige Handel Japan's ausschließlich ging, nicht im Stande gewesen sind, einen Vertrag zum Abschlusse zu bringen, in dem ihnen dieselben Vortheile eingeräumt würden, wie den übrigen Nationen. Die Vereinigten Staaten dürfen sich vielleicht mit der Aussicht schmeicheln, fortan in diese Stellung der Japan befreundetsten Nation zu treten. (Pr. Z.)

Ostindien.

Ueber die Proclamation der Königin an die Fürsten und Völker Indiens fällt die „Times“ heute ein ziemlich kühles Urtheil. Ein schmuckloseres Aktenstück sei vielleicht noch nie an ein morgenländisches Volk gerichtet worden, und obgleich die Inder wüßten oder doch wissen könnten, daß England keine Hyperbeln liebe, würden sie die Kahlheit jener „Thronrede“ vielleicht anstößig finden. Die „Morning Post“ äußert sich ihrerseits höchst verwundert über die Kälte, mit der ein so ungeheueres Ereigniß, wie die Proclamation der königlichen Souveränetät über 200 Millionen Menschen, in England aufgenommen worden sei. Die Leute sprächen davon, als handelte es sich um den Empfang eines britischen Konsuls auf den Fidschi-Inseln. Uebrigens findet auch dieses Blatt die Proclamation „leer nüchtern und dürftig“, und vermißt darin besonders die schuldige Anerkennung der christlichen Zwecke, um deren Willen die Vorsehung England zum Herrn Indiens gemacht habe, so wie eine Anerkennung der Dienste, welche die Ostindische Compagnie geleistet. (Pr. Z.)

Miscellen.

Die Hauptstadt des himmlischen Reiches.

Wir haben die Chinesen bis jetzt größtentheils durch Engländer kennen gelernt, durch Engländer, welche durch die auswärtige, chinesische Politik innere, parlamentarische Politik machten. Cobden stürzte den Premier Palmerston über dessen chinesische Politik. Palmerston „appellirt an das Land“ und bekam eine glänzende Majorität. Aber wie?

Vor und während der Wahlen trat der chinesische Bäcker Allum auf, der auf Befehl des Gouverneurs Yeh von Canton — des Erzfeindes der Engländer — diesen vergiftetes Brod gebacken, Alles gestanden hatte und zum Tode verurtheilt, item auch erschossen worden war. Vor und nach den Wahlen hatte Yeh 175,000 Menschen köpfen lassen u. s. w. Nichts erschien sonach nothwendiger, christlicher, verdienstlicher, als Canton zu bombardiren und große Löcher nach China hineinschießen zu lassen, just wie es auf Palmerston's Geheiß geschehen war. Dieser bekam also die glänzendste Majorität. Hinterher freilich — aber hinterher — kam's heraus, daß der Bäcker Allum nicht gestanden, nicht verurtheilt, nicht erschossen, nicht Brod vergiftet, kurz nichts von alledem gethan, was ihm zu Gunsten Palmerston's aufgebürdet worden war. Selbst englische Geschworne hatten ihn freigesprochen, obgleich der von Palmerston nach China geschickte Staatsanwalt Anstey in seiner Anklage die Geschwornen himmelhoch gebeten, sie möchten den Bäcker Allum verurtheilen, obgleich er unschuldig sei, weil dessen Freisprechung wie Feigheit u. s. w. erscheinen könne. Auch das Scheusal Yeh verwandelte sich bei näherer Besichtigung und persönlicher Bekanntschaft (die Engländer nahmen ihn ja gefangen) in einen äußerst genialen und großen staatsmännischen Charakter. Diese politisch gefärbten, erlogenen, im besten Falle blos von Canton abgeleiteten Darstellungen der Chinesen wurden den englischen Zeitungen von deutschen, französischen u. s. w. nachgebetet und Palmerston demgemäß in allen Sprachen gepriesen.

Der ehrliche Gützlaff, der nach einem dreißigjährigen persönlichen Leben und Studium in China vor etwa einem Jahrzehente nach Deutschland kam und die Chinesen nach einem dreißigjährigen Leben mit ihnen beinahe in den Himmel erhob, war und ist vergessen. Eben so ging's dem braven Le Huc, der China und die Chinesen aus dem Innersten heraus kennen gelernt hatte und darstellte. Er war allein und einzig durch das ganze Innere von China gewandert, bis nach Tibet hinauf. Aber, kann man einwenden, auch richtige Darstellungen der Engländer stimmen darin überein, daß die Cantonesen eine schauderhafte Bande seien u. s. w., die Chinesen also Barbaren und Hallunken.

Richtig. Die Cantonesen sind Summa Summarum der liederliche Auswurf China's. Alle Genies, Taugenichtse, Hals- und Beutelschneider, See- und Landräuber und die professionelle weibliche Demoralisation scheint sich von ganz China her in Canton zusammenzufinden. Die Gondeln der Prostitution, die Messerverschlucker und Jongleurs, die dem Schwerte und Galgen entlaufenen gröbsten Verbrecher, die Roués und Bonvivants, der Bodensatz von Schmugglern, Matrosen und Seeräubern haben ihren Brennpunkt, ihre Hauptstadt, ihre Waarenlager in Canton, welches daher von allen übrigen Chinesen scharf gehaßt wird. Auch versteht man nun den Yeh besser, diesen massiven, chinesischen Jupiterkopf, der das

Amt übernommen hatte, diese Residenz aller Taugenichtse, Verbrecher und liederlichen Genies zu regieren.

Wir sehen schon, daß Canton nicht China ist. Im Gegentheil, China nach Canton zu beurtheilen, wäre viel schlimmer, als ganz Deutschland nach den gemüthlichen Wienern, oder nach den spitzigen Berlinern, oder nach den hyperökonomischen Frankfurtern oder nach den groben Hanauern.

Auch dann lernen wir die Chinesen, die nicht zu Canton gehören, noch durchaus nicht kennen, wenn wir sie nach ihrem Benehmen gegen die Engländer der Palmerston'schen Politik beurtheilen. Als die Engländer opiumkriegerisch zum ersten Male in das Innere China's eindrangen, machten sich anständige Familien thatsächlich tausendweise selbst todt, nur, um nicht in die Hände der „rothborstigen Barbaren" zu fallen (Vergl. die furchtbaren Gemälde Gützlaff's aus dessen eigener Anschauung). Jetzt suchen Chinesen, wenigstens Cantonesen, die Engländer tausendweise todt zu machen, so daß der glänzende Friedens-Vertrag, der ihnen ganz China eröffnet, vielleicht ganz China grimmiger verschließt, als je. Wenigstens darf es so bald kein Engländer wagen, sich als Freund unter den Chinesen zu zeigen. Gegen andere Fremde sind sie bekanntlich übertrieben höflich und liebenswürdig.

Doch endlich, sie sind doch nun in Peking, wie die Russen, beiläufig gesagt, längst diplomatisch stark vertreten waren, um sich und ihren blühenden russisch-chinesischen Handel zu schützen, ohne daß sie vorher bombardirt und Opiumkriege geführt hatten, so daß sie nun auch — wegen des Contrastes, den die Engländer bilden, stärker in Peking sind, als je.

Sehen wir uns die Hauptstadt des himmlischen Reiches etwas näher an, in welchem beinahe ein volles Drittheil der ganzen lebenden Menschheit wohnt, die Compaß, Buchdruckerkunst und sogar das Pulver erfunden hatten, als die Europäer noch die Kunst studirten, auf Bärenhäuten zu schlafen.

Peking breitet sich in der Mitte eines sehr fruchtbaren, überaus cultivirten Districtes aus, voller schattiger Haine und Grotten, aus deren üppigen Laubdächern goldenschimmernde Tempel, malerische Bonzenklöster und garten- und springbrunnenumhegte Privatresidenzen hervorleuchten. Dazwischen kreuzen sich Labyrinthe von Wegen und Straßen mit endlosem Gewimmel von Last- und Luftwagen, seiden auswattirten Tragstühlen, Frucht- und Gemüsekarren, Fuhrleute mit Mukden-Butter oder mongolischem Arac. Aus diesem malerischen, vielfarbigen Wirrwarr ragen die Hälse und Rücken schwerbeladener Dromedare, die russische Producte weither von Kiachta und vom Amur herbeiwiegen und chinesische Theekisten, Seidenstoffe, Schnitzwerke u. s. w. wieder davontragen. Näher nach der Stadt drängen sich schwarze Zöpfe, gelbe Gesichter und blaue Kittel um zahllose „Theater im Freien", Luftspringer, Jongleurs, Tabuletkrämer oder Verbrecher, deren Köpfe aus schweren Bretern, die sie tragen müssen, hervorragen.

Endlich kommt man durch dieses Ameisengewimmel von Menschen in die Nähe eines der sechszehn Thore, die alle ganz egal aussehen in ihrer thurm- und festungsartigen Architektur und ihren blauen Dächern. Man windet sich durch einen großen Bogengang, der in einen großen, umhegten Raum führt, wo Wachtposten und Beamte verschiedene polizeiliche Functionen vorzunehmen scheinen. Der große Raum dient hauptsächlich als Exercirplatz für Truppen. Am Ende desselben muß man durch einen zweiten Bogengang, an dessen Seiten Cavalleriewege auf die schweren, dicken, breiten Mauern hinaufführen. Sie umgeben 45 Fuß hoch die tartarische und 30 Fuß hoch die chinesische Stadt und sind so breit, daß vier Wagen oder acht Reiter nebeneinander passiren können. Unten aus den Wänden und von oben drohen zahlreiche Kanonen. Die Mauern beider Stadttheile haben einen Umfang von 24 englischen Meilen. Mit den Vorstädten bedeckt Peking mehr Raum, als das größte Städteungeheuer London. Nach den Namen der Thore und Straßen zu schließen, haben die Chinesen mehr Geschmack und Poesie, als wir Europäer. In London heißt Alles Victoria- oder Albert-, Wellington-, Königs-, Königinnen-, Herzogs-, Russel-, Jones-, John-, Johnsen-, Johnston- (zu Deutsch: Schulz-, Schulze-, Schultz- und Schultzen-) Straße, Platz, Square oder Terrain, in Berlin Alles Friedrichs-, Wilhelms- oder gar Puttkammerstraße, in Amerika hören die Namen ganz auf und die Straßen sind blos numerirt. Die zwei nördlichen Thore Pekings heißen übersetzt (wodurch sie freilich langstielig und lächerlich werden): „Thor erhabener Tugend" und „Thor ewigen Friedens". Ersteres ist stets geschlossen und wird blos für den Einmarsch siegreicher Armeen (die ganz aus der Mode gekommen zu sein scheinen) geöffnet. Das „Thor weiser und gelehrter Männer" führt in das Professoren- und gelehrte Mandarinen-Viertel.

Aus dem Gebäude-Meere der Stadt ragen 700 Tempel und Klöster hervor, nach unsern Begriffen seltsam und bizarr in Bau und Construction, aber phantasiereich, pompös und farbenglänzend. Im größten Buddhisten-Tempel sitzen fortwährend 300 Priester bewegungslos auf Postamenten an den Tempelsäulen.

Nach außen bilden die Häuser der Straßen in der Regel nur einförmige, polizeilichen Classen- und Standesregeln angepaßte Formen. Die Chinesen wohnen aber nicht nach der Straße, sondern nach dem Hofe und Garten zu. Hinter den Eingängen (und das sind hauptsächlich die Straßenfronten) entfaltet sich oft feenhafte Gartenpracht mit Parks, Felsen, Cascaden, Wasserfällen, klaren Flüßchen mit goldenen und silbernen Fischchen, üppigen Blumenbeeten, Zierteichen, Springbrunnen, Brücken, Grotten, Gondeln, luftigen Gartenhäusern, seidenen Vorhängen, weichen Polstern, elfenbeinausgeschnitzten Ornamenten, goldenen, silbernen und porzellanenen Geräthen aller Art. Vor den Fenstern dieser Gartenhäuser Außen-Gallerien ringsum, an deren Geländern üppige Schlinggewächse sich wiegen, blühen und duften. In diesen Gärten künstliche Berge mit zarten,

glockenklingenden Thürmchen, von denen man weit umher über die Stadt und Haine, Gärten, Parks und künstliche Wälder blickt, auch auf den Kinhaï-See, den goldenen, umgeben von reichtöniger Vegetation, von Kiosks, Tempeln und Villen.

Dies gilt im vollsten Maße allerdings nur von den kaiserlichen Gärten, aber die der Großen, Reichen und Wohlhabenden sind wenigstens alle in diesem Style gehalten, wenn auch nur im dichtesten, kleinsten, überladenen Miniatur. (G.-L.)

(Schluß folgt.)

Gedanken, welche „die Ansicht eines Russen über den europäischen Handel" hervorgerufen hat.

(Im „russischen Boten" von A. Kokorew und in der livländischen Gouvernements-Zeitung № 44—51.)

Nach der Ansicht eines (leider nicht genannten) Russen ist, damit unsere Landwirthschaft von deren möglichst schnellen Entwickelung die Vergrößerung und der richtige feste Gang des ganzen europäischen Handels abhängen soll, aus dem Schlaf-erwache und die englische einhole, Eins erforderlich: daß das Besprechen der Unvollkommenheiten nicht unterbrochen werde, sondern immer mehr vorwärts schreite, indem es die Mängel so viel als möglich aufdeckt. Er hofft, daß die Edelleute beim Uebergange aus Seelenbesitzer in Landbesitzer die Wichtigkeit der Reorganisation der Landwirthschaft nach europäischem Muster im ganzen Umfange fassen und sich zu Repräsentanten der aus dem Boden gewonnenen Vortheile machen werden.

Offenbar ist hier nur von der Landwirthschaft in den eigentlich russischen Gouvernements die Rede, nicht von der in den Ostsee-Gouvernements, die seit der vor 40 Jahren erfolgten Aufhebung der Leibeigenschaft der Bauern sichtbare Fortschritte gemacht hat.

Unter vielen andern Gedanken, die durch die sehr beherzigenswerthen und zum Nachdenken anregenden Ansichten des erwähnten scharfblickenden Russen in dem Verfasser dieser Zeilen, — früher in einem Ostseegouvernement, jetzt in einem großrussischen Gouvernement ansäßig — hervorgerufen sind, erlaubt er sich, der obigen Aufforderung gemäß, vier Mängel zur Sprache zu bringen, die seiner Meinung nach dem wahren Gedeihen und der schnellen Entwickelung der Landwirtschaft in den russischen Gouvernements nicht wenig hinderlich sind, deren Beseitigung daher sehr wünschenswerth erscheint.

I.

So lange es nicht möglich ist, die häufig sehr zerstückelten, verschiedenen Personen gehörenden Ländereien in ein zusammenpassendes Ganze zu vereinigen, den eigensinnigen Besitzer eines in den Gränzen eines Andern belegenen Grundstücks durch vollkommene Entschädigung mit Geld oder Land von gleichem Werthe zur Abtretung seines Grundstücks, oder wenigstens zur Erlaubniß dieses Grundstück mit Gräben und Canälen zu durchschneiden, nöthigenfalls auf gerichtlichem Wege zu zwingen, so lange kann in vielen Fällen von der Einführung einer geregelten Mehrfelderwirthschaft, von Ent- und Bewässerung gar nicht die Rede sein. Zu einer unfreiwilligen, ganzen oder theilweisen Abtretung oder Austauschung von Ländereien behufs der Arrondirung müßten aber nicht blos die Besitzer von Privat-Ländereien, sondern auch die von Krons-Ländereien genöthigt werden können.

II.

Zum Ankauf und zur Verbesserung eines Grundstücks fehlt es häufig an dem nöthigen Capital. Dieses darzuleihen, sind Privatpersonen nicht immer geneigt, weil sie wissen, daß im Fall eines Concurses der Gläubiger keiner den Vorzug vor den andern hat, sondern alle nach Verhältniß ihrer Forderung aus dem Erlös des verkauften Grundstücks befriedigt werden. — In den Ostsee-Gouvernements, wo ein geregeltes Hypothekenwesen eingerichtet ist, hat der ältere Pfandgläubiger den unbedingten Vorzug vor dem jüngern, und ist vollkommen sicher, daß er vollständig befriedigt wird, wenn beim Verkauf des verpfändeten Grundstückes so viel gezahlt wird, als er und die ihm etwa vorgehenden Gläubiger auf dasselbe dargeliehen haben. Die Ueberzeugung von der Sicherheit des dargeliehenen Capitals befördert wesentlich den Credit und erleichtert außerordentlich alle Unternehmungen des einsichtsvollen Grundbesitzers, denn wenigstens bis zu $\frac{2}{3}$ des wahren Werths seines Grundstücks kann er mit Leichtigkeit Gelddarlehen erhalten. Es wäre sehr wünschenswerth, daß zur Beförderung des Privat-Credits in den eigentlich russischen Gouvernements ein ähnliches Hypotheken-Wesen wie in den Ostsee-Gouvernements eingeführt würde. — In letzteren bestehen auch Creditvereine der Grundbesitzer, deren außerordentlicher Nutzen allgemein anerkannt ist. — In andern Gouvernements würden solche Vereine gewiß ebenso segensreich wirken.

III.

Wie für den Wegebau durch zweckgemäße Anordnungen und gehörige Beaufsichtigung viel gethan werden kann, beweist der gute, theils vortreffliche Zustand nicht nur der Postwege, sondern auch der sogenannten Kirchen- und Guts-Wege in den Ostseegouvernements, die den meisten Wegen in den russischen Gouvernements zum Muster dienen könnten. Möchten auch hier ähnliche Anordnungen, ähnliche Beaufsichtigung wie dort bald zur Ausführung kommen, denn der beklagenswerthe Zustand der Guts- und Dorfswege ist nicht nur aller landwirthschaftlichen Thätigkeit und Bewegung äußerst hinderlich, sondern verleidet auch den Gutsbesitzern das Landleben auf sehr empfindliche Weise.

IV.

In den russischen Gouvernements erhält ein Landbewohner die an ihn gerichteten Briefe nicht zugesandt, sondern er muß sie aus dem nächsten Post-Comptoir oder der Poststation abholen lassen, widrigenfalls die Briefe, nachdem sie die vorgeschriebene

Zeit auf der Station gelegen, dorthin zurückgesandt werden, woher sie gekommen sind. In den Ostsee-Gouvernements läßt der Prediger des Kirchspiels zweimal in der Woche aus dem nächsten Post-Comptoir oder der Post-Station alle Briefe an die Bewohner seines Bezirks abholen und durch einen gemietheten reitenden Boten an die einzelnen Gutsverwaltungen vertheilen. Sollte es nicht möglich sein, in den russischen Gouvernements eine ähnliche regelmäßige Postverbindung herzustellen?

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck:
№ 240. Dorpat, am 3. December 1858. R. Linde, Censor.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Alle Diejenigen, welche an die Kaiserliche Universität zu Dorpat oder an irgend eine Anstalt derselben Forderungen haben, werden hiedurch aufgefordert, hierüber die Rechnungen bis zum 15. Dec. d. J. in der vorschriftmäßigen Weise bei der Rentkammer dieser Universität einzureichen, indem späterhin für dieses Jahr keine Rechnungen mehr acceptirt werden. Dorpat, d. 2. Dec. 1858. 3

Rector Bidder.
Secretair W. Seezen.

Da der Stud. Gerhard Odin ungeachtet der am schwarzen Brett an ihn ergangenen Aufforderung bisher sich nicht gemeldet hat, so wird derselbe mit Beziehung auf § 12 der Vorschriften für die Studirenden der Kaiserlichen Universität Dorpat hiedurch abermals aufgefordert, binnen zwei Wochen a dato in der Universitäts-Gerichts-Canzellei sich zu melden. Dorpat, d. 29. Novbr. 1858. 2

Rector Bidder.
Notaire A. L. Wulffius.

Es werden Diejenigen, welche Forderungen an die hiesige Veterinairschule haben, hiemit aufgefordert, ihre Rechnungen bei der Kanzellei der Anstalt spätestens bis zum 18. Decbr. d. J. einzureichen.
Dorpat, am 1. December 1858. 3*

Director, Prof. Fr. Unterberger.

Ein hier in Haft und Untersuchung befindlicher Arrestant hat die Angabe gemacht, daß [illegible] Zeit des letztverflossenen deutschen Jahrmarkts in der Nähe des Paboschen Hauses bei der steinernen Brücke, eine Summe Geldes gefunden und selbige bis hiezu bei sich aufbewahrt habe. Demzufolge werden diejenigen Personen, welche zu der angegebenen Zeit baares Geld verloren haben sollten, hiedurch aufgefordert, innerhalb vier Wochen a. d. ihre näheren Angaben hierselbst zu verlautbaren. 1

Dorpat, Ordnungsgericht, d. 27. Nov. 1858.
Ordnungsrichter Baron Engelhardt.
Notaire R. Kieseritzky.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Vorläufige Concert-Anzeige.

Sonntag den 7. Decbr. 1858
im grossen Hörsaale der Kais. Universität

CONCERT

des 12jährig. Pianisten ***Emil Dittrich*** und dessen Vater, dem Kais. Russ. Kammermusikus ***Ernst Dittrich*** (Flötist).

Ein hochgeehrtes kunstsinniges Publikum wird hierdurch darauf aufmerksam gemacht. — Das Nähere in nächster Nummer dieses Blattes und durch die folgenden Affichen.

15,000 Rbl. S. in ungetheilter oder auch in kleineren Summen vergiebt gegen Sicherheit
Guido Werner. 2

Kalligraphische Anzeige.

Hiermit die ergebene Anzeige, dass ich noch einen Schreibe-Cursus zu ertheilen beabsichtige. Hierauf Reflectirende bitte ich gütigst ihre Meldungen mir sobald als möglich zukommen lassen zu wollen. **O. H. Mankau,**
wohnh. im Hause des Hrn. St.-R. v. Köhler.

Abschriften in russischer Sprache werden gemacht, von wem? erfährt man durch die Zeitungs-Expedition. 2

Endesunterzeichneter beehrt sich die Anzeige zu machen, daß er Vergoldung und Versilberung auf verschiedene Metallsachen, als: Leuchter, Theebretter, Brodkörbe u. a. m. übernimmt und für die Güte und Haltbarkeit der von ihm gelieferten Arbeiten garantirt. C. E. Salomon, 2
Mechanikus, Glas- und Steinschleifer,
im Hause des Büchsenschm. Klattenberg am Domberge.

(Beilage.)

Beilage zur Dörptschen Zeitung № 142. Mittwoch, d. 3. December 1858.

Einem hohen Adel und resp. Publikum erlaube ich mir die ergebenste Anzeige, daß ich das Geschäft meines Vaters übernommen und mich hierselbst im Pensionshause, dem ehem. Schrammschen Fabrik-Gebäude, etablirt habe und alle in mein Fach schlagende Arbeiten, unter Zusicherung der pünktlichsten und reellsten Bedienung, ausführen werde.
Aug. Kröger jun., Schlossermeister. 2

Ein Bund von ungefähr 5 bis 6 Schlüsseln ist verloren worden. Der Finder wird gebeten, dasselbe in der Zeitungs-Expedition abzugeben. 1

Petersburger Kalender für 1859
sind zu haben bei *E. J. Karow*,
Preis 1 Rbl. Universitätsbuchhändler.

Einen neuen Concertflügel von Blüthner in Leipzig hat zu verkaufen A. Koch. 1

Ganz neue **Flügel-, Tafel- und Cabinet-Pianoforte** für deren Dauer garantirt wird hat unter vortheilhaften Bedingungen zu verkaufen O. D. Wenzel. 2*

Gutgebrannte Ziegelsteine, Bauholz und Bretter kauft Baumeister F. A. Königsmann, 2
wohn. im Großmannschen Hause, unweit d. hölz. Brücke.

Kleesaat, Roggen, Gerste, Flachs und Flachsheede kauft J. Kurrikoff, in der Jamaschen Straße.

Blühende Maiblumen (Lilien convallien) sind zu haben beim Kunst-Gärtner Becker. 1

Verschiedene englische Glas-, Porzellain- und Thon-Sachen, wie auch frische Castanien à 15 Kop. pr. Ø. empfiehlt J. Lunin. 3

Außer einer sehr reichhaltigen Auswahl von Spielsachen und andern Gegenständen, die sich zum bevorstehenden Weihnachtsfeste als Geschenke eignen, empfing so eben frische Sultan-Datteln, Feigen, Traubenrosinen, Krakmandeln, Wall- und Lombardische Nüsse, Marmelade und Pastelade, Arbusen- und Melonenschalen, Aepfel, verschiedene kiewsche Säfte, Confect in Schachteln, Pfefferkuchen, bunte Wachslichte und Wachsstöcke, kleine Stearinlichte, Gold- und Silberschaum, französische gepreßte Papiere und Borden empfiehlt 3*
F. Sieckell.

Gute trockene **Waschseife zu 10 u. 10½ Kop. à Ø.**, Talglichte zu 15 Kop. à Ø., Wachsstöcke u. Wachslichtchen verschiedener Farbe u. Größe verkauft zu annehmbarem Preise B. Frederking,
am Markt neben den Bäckerbuden.

Auf dem Gute Haselau sind Ziegelsteine zu haben.

Im van der Bellenschen Hause, eine Treppe hoch, sind wohlerhaltene Möbeln zum Verkauf. 2

Im Preusfreundschen Hause, gegenüber dem Gymnasium, ist eine Familienwohnung von 4 Zimmern mit Stallraum zu vermiethen. 1

Das zweite Haus, hinter der Poststation, an der Rigaschen Straße, ist, von der Mitte des nächsten April an, meublirt oder unmeublirt, zu vermiethen.
E. v. Kiel.

Abreisende.

E. Zinck, Apothekergehülfe.	1
Schneidergesell C. Schiffer.	2
Gustav Prüß, Ausländer.	2
Ferdinand Mehner, Provisor.	2
Schneidergesell Ernst Seedorff.	3

Bei E. J. Karow, Universitäts-Buchhändler, ist zu haben:
Anna. Ein livländisches Lebensbild, von Minna von Mädler.
Eleg. gebdn. 1 Rub. 50 Kop.

Weihnachtsgabe
Neuvchâteler 20 Frs. Prioritäts-Obligationen.
Ziehung 2. Januar 1859.
Jährlich vier Ziehungen:
2 Januar, 1. Februar, 1. Juli, 1. August.
Im glücklichsten Fall **1** Obligation **285,000** Frs., sonst aber zuverlässig **100,000, 50,000, 40,000, 35,000, 30,000, 25,000 20,000** u. s. w. bis **25** Frs. Jede Obligation muss mindestens den Einsatz, nebst 5proc. Zinsen wieder gewinnen. Obligationen zu **8⅓** Silber-Rubel, in Partieen mit einer entsprechenden Provision. Pläne gratis durch das Bank- und Wechselhaus 4*
Joseph Schneider,
in Frankfurt a. M., schöne Aussicht Nr. 15.

150000 **Silber Rubel** gleich fl. **250,000.**

Haupt-Gewinn der Ziehung am

2. Januar 1859 (21. Decbr. 1858)

des Oesterreichischen

Eisenbahn-Anlehens.

Gesammt-Gewinne in Gulden **250,000, 200,000, 150,000, 40,000, 30,000, 20,000, 15,000, 5,000, 2,000, 1,000** etc. etc.

Obligationsloose für alle Ziehungen gültig kosten **75 S. Rbl.** und werden à **65 S. Rbl.** wieder zurück genommen.

Loose für obige Ziehung kosten somit:

1 Loos	**10 S. Rbl.**
6 Loose	**50** „
14 „	**100** „
32 „	**200** „

Die Gewinne werden sogleich nach der Ziehung in baarem Gelde ausbezahlt, auch wird jedem Theilnehmer die Ziehungsliste pünktlich überschickt.

Es dürfte für Jedermann von Interesse sein, den Plan dieser auf's grossartigste ausgestatteten Verloosungen kennen zu lernen, es ist derselbe **gratis** zu haben.

Alle Anfragen und Aufträge beliebe man **baldigst** direckt zu richten an

Anton Horix,

Staats-Effecten-Handlung

in Frankfurt a. M.

Bei Aufträgen ist der Betrag beizufügen, es werden alle Arten Banknoten, Coupons und Goldmünzen an Zahlung genommen, ebenso Wechsel auf alle Handelsplätze.

Auch kann der Betrag durch mein Banquierhaus in Riga erhoben werden.

250,000 Gulden neue östr. Währung zu gewinnen

bei der am kommenden **2. Januar (21. December)** stattfindenden Gewinn-Ziehung

der Kaiserl. Königl. Oestreich'schen Part.-Eisenbahnloose.

Kein Prämien-Anlehen besteht, welches so viele hohe Gewinne, verbunden mit den höchsten Garantieen, dem Publikum bietet.

Die Hauptgewinne des Anlehens sind: 21mal fl. **250,000**, 71mal fl. **200,000**, 103mal fl. **150,000**, 90mal fl. **40,000**, 105mal fl. **30,000**, 90mal fl. **20,000**, 105mal fl. **15,000**, 370mal fl. **5000**, 20mal fl. **4000**, 258mal fl. **2000**, 754mal fl. **1000** östr. Währ.

Der geringste Preis, den **mindestens** jedes Obligationsloos erzielen **muß**, ist fl. **120** östr. W. oder **Silberrubel 75.**

Obligationsloose für alle Ziehungen kosten Silberrubel **75.**

Dagegen werden Obligationsloose für obige Ziehung allein zu folgenden Preisen überlassen.

1 Obligationsloos kostet Silberrubel **10.**	**14** Obligationsloose kosten Silberrubel **100.**
6 „ „ „ **50.**	**32** „ „ „ **200.**

Der Bestellung ist der Betrag in Gold, oder Wechseln auf St. Petersburg, Hamburg oder Frankfurt a. M. unter recommandirtem Couvert an unsere Adresse beizufügen. Ziehungslisten erfolgen gleich franco nach der Ziehung.

Unsern verehrlichen Clienten werden die entfallenden Beträge **sofort** per Post übermittelt.

Stirn & Greim, Banquiers

in Frankfurt a. M.

Zur Erleichterung unserer verehrlichen Herren Clienten können solche auch den Betrag Ihrer Bestellung für unsere Rechnung unter Aufgabe an die Herren Banquiers Stephani & Co. in Riga senden.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. Preis in Dorpat 8¼ Rbl. Silb.-Mze., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in

Dörptsche Zeitung.

№ 143.

der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe und C. Mattiesen entrichtet. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Freitag 5. December 1858.

Die Dörptsche Zeitung wird im Jahre 1859 in bisheriger Weise erscheinen und werden die Bestellungen zeitig erbeten, um Unterbrechungen in der Versendung zu vermeiden. Wegen der Poststeuer können nur auf feste Bestellung Exemplare versandt werden, auch kann bei verspäteten Bestellungen die Nachlieferung der früheren Nummern nicht verbürgt werden.

Inländische Nachrichten.

Bülletin Nr. 1.

Ihre Majestät die Kaiserin Mutter erkrankte am 26. November an einem fieberhaften Bronchial-Catarrh. Heute, am 6. Tage der Krankheit, dauert das Fieber noch fort, obgleich in geringerem Grade; häufiger Husten mit Auswurf.

(unterz.) Dr. Karell.

Den 2. December 1858.

Der Generalmajor à la Suite Baron Winzingerode, Commandant des Garde-Husaren-Regiments Seiner Majestät, ist zum zweiten Gehülfen des Chefs der 2. Garde-Cavallerie-Division ernannt worden. Das Commando des genannten Regiments hat der Generalmajor à la suite Fürst Jaschwil erhalten, bisher Commandirender des Garde-Lanciers-Regiments Seiner Majestät, und das Commando dieses letztern Regiments übernimmt der Oberst Flügel-Adjutant v. Stürler, bisher Commandirender des Jamburgschen Lanciers-Regiments Prinz Friedrich Wilhelm v. Württemberg.

Der Oberst von der Infanterie der Armee Sonn 1. ist zum General-Major befördert und mit Pension und Uniform des Dienstes entlassen worden. (R. J.)

Der Lugasche Stadtbefehlshaber, Titulairrath, früher beim Polnischen Uhlanen-Regiment als Rittmeister im Dienste gewesene Graf de Ligny-Luxembourg ist mit Verbleibung in gegenwärtiger Function als Rittmeister bei der Armee-Cavallerie enrolirt worden.

Häuslicher Umstände halber sind des Dienstes entlassen worden: der auf unbestimmte Zeit beurlaubte Obrist vom Arsamasschen Dragoner-Regiment Fenschau mit Uniform, und der Fähnrich der Dünaburgschen Artillerie-Garnison von der Brincken 1. als Secondlieutenant; desgl. Krankheit halber: der Major vom 4. Reservebataillon des Olonezschen Infanterie-Regiments von Rautenfeldt als Obrist, die Stabscapitains vom Alexopolschen Infanterie-Regiment Byron, und vom Rjaschskischen Infanterie-Regiment Hoeppener als Capitains, sämmtlich mit Uniform und Pension.

Nach einer im „Oekonom. Anzeiger" erhaltenen Mittheilung aus dem Gouv. Kowno haben die Bauern dieses Gouvernements vor drei Monaten freiwillig ein eidliches Versprechen in ihren Kirchen abgelegt, keinen Branntwein mehr zu trinken, und haben bis auf diesen Augenblick ihr Wort mit wunderbarer Beharrlichkeit gehalten ungeachtet aller Verlockungen von Seiten der Juden und trotz der in Folge dieses Umstandes an manchen Orten herabgesetzten Preise. Wo in den Schenken und Herbergen sonst an sechszig Wedro Branntwein monatlich verkauft wurden, setzt man jetzt kaum noch fünf ab und zwar auch nur auf den Poststraßen. Viele Gutsbesitzer gehen schon damit um, die ihnen sonst so vortheilhafte Branntweinbrennerei wenigstens vorläufig einzustellen. Es ist übrigens zu hoffen, daß die Gutsbesitzer in dieser merkwürdigen Enthaltsamkeit der Bauern nur ein erfreuliches Factum sehen.

Jalta, 20. October. In den letzten Tagen wurde in Jalta ein Ereigniß besprochen, das am 12. d. stattgefunden hat. Eine junge Dame, 19 Jahr alt, Gattin eines Artillerie-Offiziers in dem Fort Anapa, Madame Kassowski, welche von der Durchreise Sr. Kaiserl. Hoheit des Großfürsten Michael Nikolajewitsch durch Tjurmjuk Kunde erhalten hatte und die Sr. Hoheit eine Bittschrift in einer Erbschafts-Angelegenheit zu überreichen wünschte, beschloß auf einem kleinen Boote,

das ein Matrose nebst einem Knaben lenkte, die Ueberfahrt auszuführen. Nach ihrer Erzählung war es einige Stunden vor Mitternacht. Sich bis zum andern Morgen von ihrem Gatten verabschiedend, stieg sie mit einer Kammerjungfer ins Boot und segelte bei günstigem Winde ab. Der Matrose, der völligen Ueberzeugung, daß er bei solchem Wetter ohne alle Schwierigkeiten das gegenüberliegende Ufer erreichen werde, ging mit viel Selbstvertrauen ans Werk und lenkte weniger sorgfältig das Steuerruder; als er einige Stunden darauf kein Ufer vor sich sah, begriff er, daß sein Fahrzeug eine falsche Richtung eingeschlagen haben müsse. Schnell besonnen griff er zu den Rudern, aber es war schon zu spät; die Strömung trug sie weiter und weiter. Die Nacht brach herein. Der ermattete Matrose erblickte sich zu seinem Schrecken auf der offenbaren See, fern von jeder rettenden Küste in furchtbaren Wellen. Die unglückliche Reisende fiel, als sie erfuhr, daß sie dem Meere zutrieben und vor dem Winde dahin eilten, in Ohnmacht. Die Dienerin voller Angst in die Hände der Tscherkessen zu gerathen, bot alle Kraft auf, mit den zerbrochenen Rudern gegen den Wogenschwall anzukämpfen, — aber es war alles vergebens; ihnen blieb nur das Gebet, an ein Ufer zu gelangen. Es verging ein Tag und noch ein zweiter Tag, der Kahn schiffte rasch durch die Wellen, Gott weiß wohin. Während dessen hatten die Armen keinen Tropfen Wasser am Bord und ein Franzbrod, das die Kammerjungfer mitgenommen hatte, war die einzige Speise, es verstrichen noch einige Tage und endlich nach Verlaufe von sechs Tagen und sechs Nächten gelangten die Unglücklichen beim Landgute des Herrn Revilliotti ans Ufer. Alles wurde gerührt durch die furchtbare Lage der zum Tode erblaßten Dame, welche bei einem nicht ganz gesunden Zustande so lange Zeit ohne Speise und Schlaf, die Füße im Wasser, zugebracht hatte. Mehrere Personen, welche die Unglückliche irgendwie zu trösten wünschten, waren so liebreich, ihr Gelegenheit zu verschaffen, für ihre Kosten sich zum Großfürsten Michael Nikolajewitsch nach Simpheropol zu begeben, um wenigstens ihre Bitte an Se. Hoheit gelangen zu lassen, deren Ausführung ihr fast das Leben gekostet hätte, aber auch dieses Mal war ihr das Schicksal entgegen. Sie kam 25 Minuten zu spät in Simpheropol an, und fand Se. Hoheit nicht mehr. Es fanden sich nun auch dort gute Menschen, die es der vielgeprüften Dame möglich machten, nach Anapa zurückzukehren. (R. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 8. December. Der „Moniteur" bringt heute die amtliche Anzeige von der Blokade der Bai und des Flusses Turo, so wie des Hafens Cham-Callao, die Admiral Rigault de Genouilly am 1. Sept. erklärt hat. Man hat neuere Berichte vom Admiral Rigault de Genouilly, die bis zum 10. October reichen. Dieselben schildern die Situation der Franzosen in Cochinchina zwar als „eine sehr gute", doch glaubt man nicht an eine rasche Beendigung des Zuges, es heißt vielmehr, daß eine förmliche Belagerung der Stadt Hue nothwendig sein werde. Die Regierung schickt, wie schon gemeldet, Hrn. Deroule de Dupré vom Genie-Corps dahin, um die Belagerung zu leiten.

Heute fand in den Tuilerieen Ministerrath unter dem Vorsitze des Kaisers statt. — Es scheint jetzt gewiß zu sein, daß die Eröffnung des Senats und des gesetzgebenden Körpers in den ersten Tagen des Februar stattfinden wird. — Durch ministerielle Verfügung ist der kaiserliche Unterrichtsrath zum 10. Januar einberufen worden. Seine Berathungen werden 14 Tage dauern. (Pr. Z.)

Paris, 9. Dec. Die neuesten Berichte aus Cochinchina entsprechen nicht den voreiligen Hoffnungen, welche von französischen Publizisten über diese Expedition genährt wurden. Der Admiral Rigault de Genouilly hat nicht so rasche Erfolge, wie man erwartete, davongetragen, und die geringe Kenntniß der Pariser Blätter in Betreff der astatitchen Angelegenheiten hat das Publikum auf irrige Voraussetzungen geführt. Da eine regelrechte Belagerung der Hauptstadt Hue aller Wahrscheinlichkeit nach nothwendig geworden ist, so wird nicht nur ein höherer Ingenieur-Offizier, sondern auch ein Brigade-General zur Führung der Landungstruppen nach Anam gehen. Es heißt, der französische Admiral habe mehre Schiffe von der Turo-Bai nach Tongking abgeschickt, um einen Aufstand zu unterstützen, der dort von katholischen Missionaren angestiftet worden und bereits die Hauptstadt Kosthe bedrohe. Es wäre zu wünschen, daß diese Nachricht sich nicht bestätige, denn auf diese Art war es, daß einst das Christenthum in Japan gänzlich und in China großentheils zu Grunde ging. Aus der Turo-Bai wird gemeldet, der „Phlegethon" werde sich mit Truppen nach dem Hafen von Saigon in Kamboistha begeben, um mit dem dortigen Vice-Könige in Verbindung zu treten, der sich seit einigen Monaten gegen Tü-Duc aufgelehnt und für unabhängig erklärt hat. (Pr. Z.)

England.

London, 8. Decbr. Ein Ungenannter tritt heute in der „Times" mit dem Vorschlage auf, eine Compagnie zur Erwerbung des von Lord Derby zurückwiesenen Sarawak zu bilden. „Die ostindische u. die Hudson-Bai-Compagnie — schreibt er — fingen auch als kleine Kaufmanns-Vereine an und erwarben ausgedehnte Besitzungen. Sie wurden von der Krone mit Freibriefen ausgestattet. Weshalb sollten die Kaufleute von London, Manchester, Liverpool und Glasgow, denen der Besitz Sarawaks für England wünschenswerth erscheint, dasselbe nicht auf eigene Hand, als die „Borneo-Compagnie mit beschränkter Verpflichtung" (d. h. jeder haftet nur mit seinem Actien-Betrage) in Miethe nehmen? Es steht ihnen dies vollkommen frei, und es könnte im indischen Archipel daraus ein eben so großes Reich, als

wäre es von der Krone gechartert, hervorgehen." — Aus Kanada kommt die traurige Nachricht — einstweilen indeß noch unverbürgt — daß 3 junge Engländer, Söhne des Herzogs von Devonshire, des Marquis von Westminster und des Grafen Shaftesbury, auf ihrer Reise durch die kanadischen Wildnisse von Indianern angegriffen und mitsammt dem größten Theile ihrer Führer und ihres Gefolges ermordet worden seien. (Pr. Z.)

Sir Francis Head macht heute der „Times" in der „Times" selbst darüber Vorhaltungen, daß sie ihr „ausgezeichnetes Talent" dazu mißbrauche, Unfrieden zwischen England und Frankreich zu säen. Darauf antwortet die „Times" in einem Leitartikel: Sir Francis solle sich an die englische Gesellschaft halten, nicht an die Presse; letztere sei gleichsam nur die Flöte, auf der die erstere spiele. Sobald Sir Francis das englische Publikum dahin gebracht haben werde, nicht über Frankreich zu denken, werde es auch nicht darüber sprechen, und mit ihm werde auch die englische Presse verstummen. Es sei übrigens klar, daß die Kritik der englischen Presse nicht wirkungslos bleibe. Der Ausgang der Montalembert'schen Angelegenheit zeige es. Wenn übrigens Sir Francis Head am Schluß seiner Zuschrift an den „militairischen Ehrgeiz der französischen Armee und den ungeheuren, schlecht vertheidigten Reichthum Londons" erinnere, so könne man die gehörige Antwort auf ein solches Argument getrost der britischen Nation überlassen.

Der Vorschlag der Society of Arts (Gesellschaft für Künste und Gewerbe), im Jahre 1861 wieder eine große Kunst- und Industrie-Ausstellung aller Nationen zu veranstalten, wird von der „Times" als ein höchst unglücklicher Gedanke mit folgenden Einwürfen bekämpft:

„Ein solches Unternehmen ist groß, ruhmreich, einer tonangebenden Nation würdig, aber einmal ist genug. Das Publikum hat gesehen, was an einem solchen Schaustück zu sehen ist; es weiß, was eine Weltausstellnng zu bedeuten hat, und wünscht keine Wiederholung. Die Sache könnte künftig nur noch ein technisches oder künstlerisches Interesse für die Gentlemen von der Society of Arts, für den praktischen Chemiker, die Ingenieure und Mechaniker haben. Aber für die große Masse des Publikums wäre es nur eine zweite Auflage von 1851 ohne den Reiz der Neuheit, ohne den Kohinur, in einer blos dritten Ausgabe des Krystallpalastes und in der Wildniß von Brompton oder in den Morästen von Battersea anstatt in Hyde-Park. Ist es wahrscheinlich, daß solch ein Unternehmen von Erfolg gekrönt werden würde? Im Jahre 1851 vereinigten sich mehrere Umstände, um den von allen Seiten fleißig angestrebten Erfolg herbeizuführen. Erstens hatte Europa nach einer furchtbaren Erschütterung sich eben beruhigt, und Traumgesichte eines ewigen Weltfriedens schwebten allen Gemüthern vor. Im Gefolge der Ruhe und des Friedens stellte sich die Wohlfahrt ein, und der Handel war überall im Aufschwung begriffen. Frankreich hatte Ausstellungen gehabt, und es fragte sich, warum wir nicht Aehnliches versuchen sollten, wäre es auch nur um zu erproben, ob es wirklich der Fall sei, daß die französische Industrie die unsere überflügelt habe. Der Prinz-Gemahl selbst stellte sich an die Spitze der Bewegung; der Lord-Mayor von London lud die Häupter aller großen Städte zu einem Bankett und einer Berathung ein; bald war ein großer Garantiefonds beisammen; die glückliche Idee Sir J. Parton's lieferte ein zweckentsprechendes und anziehendes Gebäude; jeder Mann von Bedeutung im Reich lieh eine helfende Hand; es wurde eine National-Angelegenheit. Die Königin eröffnete die Ausstellung im Staat; der Primas der anglikanischen Kirche verrichtete sein Gebet bei der Einweihung, die Minister waren in vollem Ornat zugegen, das diplomatische Corps blitzte von Sternen und Bändern. Läßt dies Alles sich wiederholen? Wir glauben, nein. Selbst wenn es in den letzten sieben Jahren nirgends etwas Ausstellungsartiges gegeben hätte, würde doch gewiß Niemand, von Ihrer Majestät abwärts, bereit sein, nächstes Jahr an die mühselige und gewagte Organisirung eines neuen Riesenspektakels zu gehen. Die Wahrheit aber ist, daß wir in aller Welt Ausstellungen fast bis zum Ueberdruß gehabt haben und eine permanente in Sydenham besitzen. Wenn die Society of Arts irgend einen Kunstfortschritt zu veranschaulichen wünscht, sollte sie dazu die ungeheuern und halbgefüllten Räume des Sydenhampalastes benutzen und nicht zum Bau eines neuen auffordern." (Pr. Ztg.)

London, 9. Dec. Ueber die Kriegsgerüchte, welche eine Zeitlang in Paris und Turin verbreitet waren, bemerkt heute der ministerielle „Morning Herald":

„Der „Moniteur" hat mit wenigen Zeilen das ganze Gewebe müßiger Gerüchte hinweggefegt, und diese letzte Seifenblase platzt wahrscheinlich, um eine andere eben so luftige zur Nachfolgerin zu erhalten. Wir bedauern, daß die Beziehungen zwischen Frankreich und Oesterreich in diesem Augenblick der Art sind, daß sie solchen Gerüchten eine gewisse Färbung geben konnten. Ihre gegenseitige Haltung in Italien ist, gelinde gesagt, keine freundschaftliche. Doch kann dies bis zu einem gewissen Punkt zufälligen Umständen zugeschrieben werden, denn selbst in Italien könnten Frankreich und Oesterreich zu beiderseitigem Vortheil eine gemeinsame Politik befolgen. Die österreichische Herrschaft in Italien ist keineswegs despotisch, wie die Agitatoren dem Publikum weißmachen möchten. Sie in nicht einmal sehr streng und hat sich unter der Oberleitung des Großherzogs Maximilian wesentlich gebessert. In Neapel und im Kirchenstaat muß man die Systeme suchen, die Mißvergnügen im Innern verursachen und die Sympathie der freien Völker Europa's erwecken. Mögen Frankreich und Oesterreich, alle Nebenbuhlerei bei Seite lassend, den Versuch machen, in jenen Theilen Italiens, wo ihr Einfluß vorherrscht, Reformen durchzusetzen; dadurch werden sie ihre eigene Stellung in Europa stärken und bald herzliche Alliirte werden. Als ältere Söhne der Kirche haben sie die Macht, dem anomalen und

wahrhaft gefährlichen Stand der Dinge im Kirchenstaat ein Ende zu machen."

Die „Morning Post", die erst vor wenigen Tagen ihren letzten Artikel gegen Lord Ellenborough's Depesche an Lord Canning gebracht hat, kommt bei Gelegenheit der Eröffnung des Audh-Feldzuges indirekt wieder auf dies Thema zurück, indem sie ihre Befriedigung darüber ausspricht, daß weder die Proclamation der Königin, noch der Armeebefehl Lord Clyde's sich auf eine Erörterung der Audh-Annexafrage einlasse. Der niedrigste Eingeborne Ostindiens, bemerkt sie mit Genugthuung, könne jetzt keinen Augenblick mehr daran zweifeln, daß er der Unterthan der Königin von England und Indien sei und daß er gehorchen müsse. Kein Wort sei darüber gesagt, wie Audh erworben worden. Weder Lord Stanley noch Lord Clyde habe Lord Ellenborough's Darstellung der Verbindlichkeiten England gegen Audh einen Gran mehr beachtet als Lord Canning. Die Umstände der Annexation kämen nicht wieder in Erwägung, Audh gehöre England, und man würde es behalten. (St.-A.)

London, 10. Dec. (Tel. Dep.) Die heute erschienenen Regierungsblätter widersprechen dem Gerüchte von der Anknüpfung einer versöhnlichen Korrespondenz Lord Malmesbury's mit der neapolitanischen Regierung.

In Cork sind 15 besseren Ständen angehörige junge Irländer, des Bandmannthums verdächtig, verhaftet worden. (N. Pr. Z.)

Deutschland.

Worms. Die Sache des Lutherdenkmals in Worms scheint in Preußen einen neuen Aufschwung zu nehmen. Während der zwei Jahre, daß der erste Aufruf zu den Sammlungen erging, sind in ganz Preußen nur 3200 Thaler gezeichnet worden. Jetzt hat sich in Berlin ein Comité, mit dem Präsidenten Dr. Bornemann an der Spitze — andere Mitglieder sind: Jonas, Sydow, Nitzsch, Naunyn — gebildet, das in einem Aufruf zu erneuter reger Theilnahme auffordert. Im Ganzen sind bis jetzt über 60,000 Thaler eingegangen, und damit sind die Kosten des ersten Anschlags (70—80,000 Thaler) zum großen Theil gedeckt. Ritschel hat jedoch zugleich noch einen großartigeren Entwurf vorgelegt, dessen Verwirklichung bei weitem größere Mittel in Anspruch nehmen würde. (A. Z.)

Am 6. d. früh 5 Uhr ist bei der erzgebirgischen Schieferbaugesellschaft zu Affallter im Königreich Sachsen ein beklagenswerthes Unglück vorgekommen. Früh 5 Uhr gingen die Leute an ihre Arbeit, namentlich auch diejenigen, welche aus dem sogenannten Albrechtsbruch das Wasser herauszupumpen haben. Kaum hatten sie Hand an das Werk gelegt, als sich der Boden, worauf sie standen, loslöste und mit ihnen in die Tiefe hinabstürzte. Dabei sind 6 Personen verschüttet, nur eine gerettet und die 5 übrigen getödtet worden. (Pr. Ztg.)

Frankfurt a. M., 11. (Tel. Dep.) Nach den heute erschienenen Frankfurter Blättern haben in der letzten Bundestagssitzung die vereinten Ausschüsse betreffs der Holsteinischen Angelegenheit in dem bereits bekannt gewordenen Sinne Bericht erstattet. Die Abstimmung wird in 14 Tagen erfolgen. (Pr. Z.)

Eisenach, 7. Dezember. Die „Leipziger Zeitung" berichtet über die hier erfolgte Bildung eines Vereins zur Unterstützung Hülfsbedürftiger (Armen-Verein), dem die angesehensten Einwohner der Stadt, zum Theil mit sehr reichlichen Beiträgen, angehören. Derselbe hat nach seinem Statut neben der Unterstützung selbst sich die Beförderung eines sittlichen Lebens der Armen zur Aufgabe gemacht, will auch unter den Unterstützungsmitteln eine möglichst zweckmäßige Wahl in Arbeit, Nahrung und Kleidung treffen. Zur Beseitigung des sittenverderbenden Bettelns verpflichten sich die Glieder des Vereins, sich des Almosengebens an Bettler zu enthalten, und erhält jedes Vereinsmitglied ein Schild mit der Inschrift „Armen-Verein" zum Anheften an seine Thüre. Die Armenpflege des Vereins besteht übrigens neben der allgemeinen städtischen, mit der sie nur durch das Mittel des Vereinsvorstandes Hand in Hand gehen und da eingreifen will, wo deren Zwecke oder Mittel nicht ausreichen. Der Großherzog hat alsbald dem Verein die Rechte einer juristischen Person verliehen. (Pr. Ztg.)

Berlin, 10. Dec. In einer der letzten Nächte ist aus dem älteren Thronsaale des Königlichen Schlosses der silberne Tafel-Aufsatz, welchen die Stadt Köln dem Prinzen Friedrich Wilhelm zum Hochzeitsgeschenk gemacht hat, gestohlen worden. Derselbe hat ein Silbergewicht von 300 Pfund, also einen Metallwerth im Betrage von ungefähr 9000 Thaler. Da der Herstellungspreis 25,000 Thlr. betrug, so stellt sich der Werth der künstlerischen und technischen Herstellung auf 16,000 Thlr. Der kostbare und kunstvolle Tafelaufsatz war ungefähr vier Fuß hoch, bestand aus zwei Etagen und zeigte auf seinen acht verschiedenen Seiten verschiedene in mattem Silber getriebene Bildwerke, welche von silbernen Säulen mit goldenen Verzierungen eingeschlossen wurden. Er befand sich in dem eine Treppe hoch nach dem königlichen Museum hinaus belegenen Thronsaale in einem Mahagoni-Spinde eingeschlossen. Die Diebe, unter denen sich, wie die „National-Zeitung" bemerkt, ein erfahrener Metall-Arbeiter und auch eine mit den Localitäten im königlichen Schlosse genau bekannte Person befunden zu haben scheint, sind in den Thronsaal gelangt, indem sie von einer mit keiner Schildwache besetzten Seitentreppe aus mehrere Thüren mit Nachschlüsseln (möglicherweise auch mit einem ihnen zugänglich gewesenen richtigen Schlüssel) auf- und zugeschlossen und dann das Mahagoni-Spind mit Stemmeisen erbrochen haben, wobei vielfache Spuren von Stearin- oder Wachslichten zurückgeblieben sind. Die Diebe haben am Orte der That eine Metallsäge zurückgelassen, welche mit einer messingenen Flügelmutter angespannt wird und mit einem Holzgriff mit schmalem Messingring versehen ist. (Pr. Z.)

Schweden.

Stockholm, 3. December. Endlich ist auch, wie man der „National-Zeitung" schreibt, der skandalöse Prozeß zwischen Dlle. Frederike Mendelson und dem Redacteur des „dritten Fäderneslandet", E. Lindahl, der so viel Gerede von sich machte, mit dem zweiten und letzten Akte, dem eigentlichen Preßprozesse, geschlossen. Das Rathhausgericht hatte nämlich in erster Instanz Lindahl für ehrlos erklärt und ihn zu 28tägigem Gefängnisse bei Wasser und Brod und zur öffentlichen Abbitte an Dlle. Mendelson verurtheilt. Auf die von Lindahl deshalb beim Svea-Hofgerichte eingelegte Appellation bestätigte dieses als zweite Instanz pure die erstinstanzliche Sentenz. Lindahl hat sich nun dabei beruhigt, auf die Appellation an den obersten Justizhof verzichtet und am 23. Nov. seine Wasser- und Brodstrafe anzutreten begonnen. (Pr. Z.)

Türkei.

Konstantinopel, 1. Dezember. Nach marseiller Depeschen hatten die Vertreter der verschiedenen Mächte zwei Tage hinter einander Berathungen gehalten, deren Gegenstand die in den Donaufürstenthümern herrschende Krisis war. Wie aus Persien berichtet wird, war der französischen Militair-Mission allerwärts ein trefflicher Empfang zu Theil geworden. — Laut Berichten vom Libanon, die bis zum 25. November reichen, war die Zwietracht trotz des Todes des Häuptlings der Jusairis und trotz der Unterwerfung der aufrührerischen Volksstämme im Zunehmen begriffen, und man sehnte sich allgemein nach einem Einschreiten von Seiten der europäischen Mächte. In einem nahe bei Damaskus stattgehabten Gefecht war von arabischen Nomaden ein furchtbares Blutbad angerichtet worden. Die Besiegten und Niedergemetzelten waren Mulualis. (N. Pr. Z.)

Aegypten.

Alexandrien, 1. Decbr. Abdullah Pascha, vom Sultan zum Sherif von Mekka ernannt, hat seinen Posten bereits angetreten und nahm eine Einladung an Bord der französischen Dampf-Korvette „Duchayla" an. Seine Aufgabe ist, besonders in diesem Augenblicke, eben so wichtig als zart. Er will die Befestigungswerke von Mekka wieder herstellen lassen. In dem Arsenal zu Konstantinopel wird an den hiezu erforderlichen Geschützen bereits gearbeitet. — So eben wird die letzte Hand an die Eisenbahn von Suez gelegt; in den ersten Tagen des Januar wird sie vollkommen fertig und für den großen Waarentransport hergerichtet sein. (A. Z.)

China.

London, 10. Dec. (Tel.Dep.) Ueber Malta telegraphisch hier eingegangene Berichte der Ueberlandpost melden aus Hongkong vom 29. October als offiziell, daß Lord Elgin daselbst erwartet wurde, daß in Canton vollkommene Ruhe und Sicherheit herrschte und die Geschäfte guten Fortgang hatten. Missionaire ließen sich daselbst wieder häuslich nieder. Die Theevorräthe betrugen 200 Chops. — Commodore Edgell wird von Pointe de Galle nach Jeddah gehen. (Pr. Z.)

Ostindien.

Die Proclamation Lord Clyde's vor Eröffnung des Feldzuges in Audh lautet:

„29. October. Der Commandeur en chef thut dem Volke von Audh hiermit zu wissen, daß er auf Befehl des sehr ehrenwerthen General-Gouverneurs kommt, um die Beobachtung der Gesetze zu erzwingen. Damit er dies ohne Beschädigung an Leben und Besitzthum zu thun im Stande sei, muß jeder Widerstand von Seiten des Volkes aufhören. Im Lager und auf dem Marsche wird die strengste Mannszucht gehandhabt werden. Wo kein Widerstand sich kundgiebt, werden Häuser und Felder verschont bleiben, keine Plünderung in Städten und Dörfern gestattet werden. Wo sich jedoch Widerstand zeigt, ja wo nur ein einziger Schuß gegen die Truppen abgefeuert wird, müssen die Bewohner auf das Schicksal, welches sie sich selbst bereit haben, gefaßt sein. Ihre Häuser werden niedergebrannt und ihre Dörfer geplündert werden. Es ergeht diese Proclamation an alle Klassen der Bevölkerung, vom Talukdar bis zum ärmsten der Ryots. Der Commandeur en chef fordert alle Gutgesinnten auf, in ihren Städten und Dörfern zu bleiben, wo sie seines Schutzes gegen jede Gewalt sicher sein können. (gez.) Clyde."

Ueber die Mordscenen in Kahnpor berichtet Herr W. Russell, der Special-Korrespondent der „Times", jetzt nachträglich noch Folgendes:

„Der von Mrs. Murray veröffentlichte Bericht über diese Schreckensgeschichte ist erwiesenermaßen Dichtung und Wahrheit, aber seitdem ist ein anderer Augenzeuge aufgetreten: ein Christ von Halbkate, Namens Fitchett, der in Kahnpor als Mitglied eines Regiments-Musikcorps diente und nur dadurch dem Blutbade Nena Sahib's entronnen war, daß er sein Christenthum abschwor. Dieser Mann war seitdem gezwungen beim Nena geblieben, bis es ihm endlich gelang, zu entkommen, wo er dann der Polizei Bericht abstattete. Dieser bekräftigt die oberste Version, daß nämlich Nena Sahib selbst die Ermordung der Frauen anbefohlen habe, aber er enthält auch unter Anderem folgende bekannte Details: Zugleich mit den englischen Frauen waren auch 4 Männer eingesperrt worden. Drei davon weiß Fitchett zu nennen: Herr Thornhill, Steuer-Einnehmer von Futtigur; Oberst Smith und Brigadier Goldie (diese 3 waren in der That spurlos verschwunden). Sie waren zu einer Besprechung mit Brigadier Jeelier, einem Officier der Meuterer, eingeladen, aber auf dem Wege zu ihm, auf offener Straße überfallen und niedergemacht worden. Mittlerweile hatte Nena den Befehl zur Ermordung der hilflosen Frauen ertheilt. Aber bei der Ausführung zeigten sich einige Schwierigkeiten. Es weigerten sich nämlich Infanteristen sowohl wie die Kavalleristen, die That zu vollbringen. Endlich zwang man einige Soldaten vom

5. Eingeborenen-Regiment, in das Haus zu gehen, um auf den zusammengedrängten wehrlosen Haufen zu feuern. Aber auch dann noch widerstrebte ihnen die Metzelei, und sie schossen ihre Gewehre in die Luft ab. Darauf hin wurden zwei gemeine Fleischerknechte aus der Stadt geholt; man gab ihnen Hacken und befahl ihnen, die Eingeschlossenen nach einander zu tödten. So geschah es, während der Ausgang von den Reitern gehütet wurde. Aber es war eine lange Arbeit. Es war 5½ Uhr Nachmittags, als die Fleischerknechte hingeschickt wurden, und erst um 10 Uhr Nachts kamen sie wieder heraus und meldeten, daß die Arbeit beendet sei. Nena Sahib hielt sich diese Zeit über in einem nahegelegenen Hotel auf, und als er hörte, daß Alles todt sei, ließ er die Zugänge die Nacht über schließen und bewachen. Er selbst aber gab seinen Freunden einen Schmaus und Ball zum Besten. Am folgenden Morgen wurden die Leichen der Gemordeten theils in einen Brunnen des Schlächterhauses theils in den Ganges geworfen. Fitchett flüchtete am 16ten nach Futtigur und hier begegnete ihm etwas sehr Merkwürdiges. In Futtigur nämlich will er Miß Wheeler (die Tochter des Generals, von der man eine Judiththat erzählt hatte) zu öfteren Malen gesehen haben. Sie reiste in Gesellschaft eines Sipoyreiters, der sie aus Kahnpore mitgeführt hatte, und er selbst (Fitchett) mußte mehrere Male in einer Stube, in welcher Miß Wheeler anwesend war, englische Zeitnngen, die aus Kalkutta angekommen waren, vorlesen und übersetzen, wobei er bemerkte, daß die Berichte vom chinesischen Kriege bei den Zuhörern das allergrößte Interesse erregten. Das Mädchen — so erzählt er weiter — ritt auf einem englischen Sattel dicht hinter ihrem Reitersmann, als die Truppe abmarschirte, oder, besser gesagt, als sie beim Anmarsch der Engländer nach Kalpi floh. Wenn dies Alles wahr ist, so wäre es möglich, daß das unglückliche Mädchen heute noch lebt und gezwungen ist, mit einem der zerstreuten Heerhaufen umherzuziehen. Wahrscheinlich ist es aber nicht."

Von Tantia Tope, dem einzigen geschickten Führer, der den Engländern im Felde gegenübersteht, entwirft der Korrespondent eines bombayer Journals folgendes Bild: „Er saß, als ich ihn sah, unter freiem Himmel auf einem Divan, umgeben von 25 bis 30 seiner Leute, die rechts und links von ihm auf dem Boden kauerten. Sein Anzug war einfach: der weiße Hinduh-Burnus mit einem rothen Kaschmir-Shawl über die Schulter geworfen. Von seinen Leuten trugen 6 oder 7 Sipoy-Uniform untergeordneten Ranges, und in der Nähe stand eine Schildwache. Tantia's Augen sind groß, kühn, feurig, durchbohrend; seine Brauen schwarz im ovalen Bogen gezeichnet; die Lippen zusammengepreßt, so daß man die Zähne nicht sehen kann; ein großer schwarzer Backenbart, den ein um den Kopf geknüpftes Tuch verhüllt; die Gesichtsfarbe lichter als gewöhnlich, ungefähr wie die Farbe des Weizens. Ein armer Mann, der zur Audienz zugelassen wurde, machte seine allertiefsten Bücklinge und bat Se. Hoheit um die Gunst, daß ihm seine Kameele und sonstigen Habseligkeiten, die gar keinen Werth für die Hinduhs hätten, zurückgegeben werden möchten. Se. Hoheit aber wies den Bittsteller mit der Bemerkung ab, daß geraubtes Gut rechtmäßiges Eigenthum dessen sei, der es beim Plündern erworben hat."

London, 11. Dec. (Tel. Dep.) Nach mit der Ueberlandpost hier eingetroffenen Nachrichten aus Kalkutta vom 9. v. M-s. attaquirte Lord Clyde Amathee. Der Rajah unterwarf sich und das Fort wurde genommen. Die Städte Gewarre und Hussingabad wurden besetzt, nachdem Tantia Topi westwärts geflohen war.

Die Unterhandlungen Lord Elgin's in Japan sind befriedigend ausgefallen. Einem Gerüchte nach ist der Kaiser von Japan gestorben. (Pr. Z.)

Die Hauptstadt des himmlischen Reiches.

(Schluß.)

Die kaiserliche Residenz mit den Gärten bildet eine ganze, große, roth und gelb ummauerte Stadt für sich selbst: Tsen-king-sing, d. h. die verbotene Stadt. Die sonst ummauerte innere Stadt heißt Nei-tsching. Hier fallen zunächst die beiden großen, geraden, vierundzwanzig Schritte breiten Hauptstraßen durch ihren Läden- und Verkehrsreichthum auf. Die wogenden Meere von Menschen darin verstehen sich von selbst. Man sieht sie vor ihnen selber, wie den Wald vor Bäumen, nicht, desto mehr riecht man sie. Im Allgemeinen kleiden sich die Chinesen weder aus zum Schlafengehen, noch um, nachdem sie aufgestanden. Außerdem gibt's 20—30,000 ganz obdachlose Menschen in Peking, die des Nachts schlafen, wo und wie sie eben können. Dazu kommt, daß die Leute allen Koth und Mist, den sie und Andere machen, sorgfältig in großen Steingefäßen aufbewahren, bis sich Gelegenheit zum Verkaufe oder zur Verwendung auf eigenen Grundstücken findet. Aus diesen und anderen Gründen sind die Chinesen nichts weniger, als „ruchlos".

Die Läden haben keine Schilder, sondern große, seidene Fahnen an langen Staugen vor den Eingängen mit Verzeichnissen der verkäuflichen Artikel. Dies gibt über dem Gewimmel unten ein malerisches, heiteres Flattern und Flappen von oben. Viele Verkäufer in den Läden fabriciren gleichzeitig und zwar vor den Thüren, wo auch die meisten Handwerker schmieden und schneidern, pochen und hämmern, schnitzeln und schneiden. Zwischen dieser Arbeit unter freiem Himmel treiben sich Bonzen-Bettler (für Klöster), Kunststückmacher aller Art, Köche mit Kuchen und Speisen, Tabaks-, Schnupftabaks- und Opiumhändler, Geldverleiher, Buchhändler und Papierlaternen-Höker umher.

Diese Nordseite der Stadt gehörte früher ausschließlich dem Militair, das aber mit der Zeit dem Handwerker- und Handelsvolke Platz machte. Jetzt sind die 80,000 tatarischen Truppen Pekings in ver-

schiedene Districte oder „Banner“ von verschiedenen Farben vertheilt.

Auch gibt es eine „Bürgerwehr“ oder Nationalgarde, Siangdschung, welche aber, ganz wie bei uns, eigentlich blos die Nachtwächter ersetzt und des Nachts durch die Straßen patrouilliren muß. Vom Militair sind die eigentlichen Chinesen ausgeschlossen. Das Militair ist ein Privilegium der Tataren, die vor mehr als zwei Jahrhunderten China eroberten. Die Südstadt gehört den Civil-Chinesen, in welche keine Soldaten oder Staatsbeamte ohne Erlaubniß gehen dürfen. Deshalb sieht's in dieser eigentlichen militair- und beamtenlosen Südstadt auch lustiger und heiterer aus, als je im Norden. Hier, besonders in den Straßen Ta-tschalar und San-yeou-kou sieht's aus, als könnten die Chinesen nichts weiter, als sich den ganzen Tag auf das Höchste amüsiren, und dazu allerhand Delicatessen (darunter delicat zubereitete Mäuse, Ratten und Hunde) genießen. Man findet hier die reizendsten und großartigsten Blumen- und Fruchthandlungen. Eine andere Hauptstraße, Vaï-lo-tsching, gehört fast ausschließlich den Künstlern, Schauspielern, Musikern, Taschenspielern, Schlangenbeschwörern und Rhapsoden, die, wie einst Homer in Griechenland, den Leuten auf den Straßen ihre eigenen und anderer Poeten Schöpfungen mit Instrumentalbegleitung vorsingen. Dahinter der Richtplatz, wo die schweren Verbrecher allemal im Herbste hübsch mit einander aus freier Hand geköpft werden. Nur politische Verbrecher können auch im Frühling wie im Sommer und Winter geköpft werden. Der Henker ist blutroth gekleidet, hat aber eine weiße Schürze vor und eine lange, gerade in die Höhe stehende Feder auf der rothen Mütze. Die zum Tode Verurtheilten werden eines schönen Octobermorgens auf den Richtplatz geführt, begleitet von Polizei, einem kaiserlichen Beamten und dem Henker. Der Beamte hat das Todesurtheil für Jeden, vom Kaiser eigenhändig untersiegelt, bei sich; er liest eines nach dem andern vor. So wie eins abgelesen ist, ergreift der Henker den „Verlesenen“, bringt ihn auf die Kniee, beugt ihm den Kopf herunter nnd schlägt ihn ab, ehe der Gebogene daran denkt, sich wieder aufzurichten. Die andern sehen zu, bis die Reihe auch an sie kommt.

Aus Vaï-lo-tsching kommen wir in die Straße der Juweliere und Edelsteinschleifer, welche in die Straße der Theater führt. Wenigstens findet man hier sechs Tempel der dramatischen Kunst täglich von 12 Uhr Nachts offen und activ, so daß die Leute 12 Stunden hinter einander immerwährend spielen sehen können, notabene, ohne etwas dafür zu bezahlen. Nur besondere Sitzplätze und Logen sind nicht unentgeltlich zugänglich. Aber das Parterre unten ist frei für Jedermann, der das Gedränge und den Geruch nicht scheut, und den Zopf vorher wie ein Halstuch umbindet, damit er wenigstens nicht im Gedränge leide.

Eine große Rolle spielen die Tempel, von denen aber bis jetzt Niemand etwas Gescheidtes weiß. Nur der größte Buddha Tempel, Thian-Than, innerhalb eines Mauerumfangs von zwei englischen Meilen, ist dem Namen nach und wegen der grandiosen Procession bekannt, mit welcher ihn der Kaiser jedes Jahr einmal besucht. Die Truppen bilden Spalier, durch welche der „Sohn des Himmels“, begleitet von hundert Instrumental- und tausend Vocalmusikern, welche die Fundamental-Glaubenshymne (geschrieben vor mehr als 4000 Jahren) spielen und singen, und von einem glänzenden Beamtengefolge, einherzieht, um dem Stifter der verbreitetsten Religion, dem Königssohne Buddha, seine Huldigung darzubringen.

Das sind einige erste Blicke auf die Hauptstadt eines Staates, der viel über 300,000,000 Einwohner zählen soll. So wenig Bestimmtes wir bis jetzt auch sehen, so viel ist handgreiflich, daß nur die frechste Unverschämtheit dieses Volk mit einer solchen Hauptstadt und Tausenden blühender Städte und vielen Millionen der meister- und musterhaft bestellten Felder und Gärten, mit Druckereien, Zeitungen und Bibliotheken in jedem Dörfchen als „Barbaren“ bezeichnen kann. Im Gegentheil ist Alles, was man Cultur und Lurus nennt, so ungeheuer und fein und übertrieben ausgebildet, daß man die Chinesen der „Ueberfeinerung“ und Verweichlichung beschuldigen muß. Mit dieser Feinheit werden sie auch nie Freunde der Engländer werden, zu denen nach dem neuesten Kriege auch die Franzosen gehören.

Friede und Vertrag sind in einer Vorstadt Pekings abgeschlossen und unterzeichnet worden. Aber in Canton steht folgende Proclamation der „Bravo's“ an allen Straßenecken und wird nach Kräften ausgeführt:

„Die Nation der rothhaarigen ausländischen Hunde ist bekannt als eine Nation von Dieben, die oft unser blumiges Königreich der Mitte heimsuchen. Wir, die Bravo's der Provinz Kwang-tung, bekriegten in dem Jahre 22 des Tao-kwang den Elliot (Capitain Elliot) und enthaupteten Pama (?) am südlichen Ufer. Es ist Schade, daß wir sie damals nicht alle umbrachten. Sie würden dann nicht im 11. Monat vorigen Jahres mit Hülfe der französischen Teufel, vorgebend, daß sie keine Feindseligkeiten beabsichtigten, die Mauern unserer Stadt zerschmettert, 10,000 Häuser und Läden zerstört, das Volk seiner Habe beraubt, Frauen entehrt und friedliche Leute mit Knütteln niedergeschlagen haben. Sie erließen Proclamationen, nach denen sich unser Volk richten sollte. Wir, die Untergebenen des himmlischen Thrones, hochgepriesen vom Kaiser, wollen uns diesen Barbaren nicht unterwerfen. Es sind blos 2—3000 englische und französische Hunde in unserer Stadt. Wir aber zählen nach Tausenden von Tausenden. Wenn nur Jeder von uns eine Waffe trägt, und jeden dieser Fremden, der ihm begegnet, umbringt, werden wir sie bald alle getödtet haben. Jeder, der mit einem dieser ausländischen Hunde handelt oder ihm Lebensmittel giebt, soll ergriffen und nach den Gesetzen bestraft werden. Jeder in Amt und Brod dieser Hunde muß binnen hier und einem Monat seine Stelle verlassen. Wenn nicht, werden seine Angehörigen ergriffen und behandelt, als wenn sie selbst Roth-Kopf-Rebellen

wären. Jede Ortschaft, die unsren Bestimmungen entgegenhandelt, wird der Erde gleich gemacht, und deren Bevölkerung bestraft. Jeder, der Blut und Leben hat, ist verpflichtet, den Kummer unseres Kaisers zu theilen. Wer dagegen Bedenken hat, wird als Dieb behandelt, Jeder kann ihn tödten. Die Amerikaner, Spanier und andere fremde Nationen stehen in gutem Vernehmen mit unserm Volke. Die Zerstörung und die Stauung des Verkehrs ist allein durch die englischen und französischen Hunde verursacht worden."

Die Belohnungen für Engländer- und Franzosenköpfe sind doppelter Art, private von den „Vornehmen" und officielle, staatliche von dem neuen Gouverneur von Canton. Der jetzige Gouverneur hat folgende Proclamation und folgende Preisliste an die Straßenecken schlagen lassen (in der von Engländern und Franzosen siegreich eingenommenen Stadt!):

„An die Soldaten:

1) Jeder, der einen englischen oder französischen Häuptling fängt, erhält eine Belohnung von 5000 Dollars.
2) Jeder, der einen barbarischen Rebellenkopf abschneidet, erhält 50 Dollars.
3) Jeder, der einen barbarischen Rebellen lebendig fängt, erhält 100 Dollars.
4) Jeder, der einen Verräther fängt, wird mit 20 Dollars belohnt.
5) Jeder, dem es gelingt, ein großes Dampfkriegsschiff zu verbrennen, erhält 10,000 Dollars.
6) Jeder, der ein kleineres Dampfschiff verbrennt, erhält 2000 Dollars und wird für künftige Belohnungen empfohlen."

Dies gilt gegen die Engländer und Franzosen.

Der Friede ist in Peking unterzeichnet: ganz China steht den Engländern und Franzosen offen — mit den Proclamationen obiger Art an den Straßenecken. (G.-L.)

Herr W. Achilles, Besitzer einer lithographischen Anstalt in Köthen, hat ein Verfahren erfunden, um Kassenscheine gegen die so häufig vorkommende Fälschung durch Abklatsch, autographischen oder anastatischen Druck zu sichern. Dieses Verfahren wurde von Achilles schon bei den im Jahre 1849 emittirten Dessauer Ein-Thalerscheinen angewendet und hat sich so gut bewährt, daß keine Fälschung solcher Scheine vorgekommen ist, wie dies durch ein in diesen Tagen von der anhaltischen Staatsschulden-Verwaltung ausgestelltes Zeugniß rühmend anerkannt wurde. Herr Achilles beabsichtigt gegenwärtig sein geheim gehaltenes Verfahren den Regierungen und Bank-Verwaltungen zum Gebrauche anzubieten. (Pr. Ztg.)

Eine interessante und nicht unwichtige Erfindung ist in Wien so eben patentirt worden. Ein dortiger Gastwirth hat nämlich einen sogenannten „Eisschrank" konstruirt, welcher, ähnlich wie die feuerfesten Kassen, luftdicht verschlossen, zur Aufbewahrung von Lebensmitteln dienen und somit Eiskeller in vielen Fällen entbehrlich machen soll. (Pr. Z.)

Gold hat man auch in Kansas und zwar an verschiedenen Orten gefunden, namentlich in dem Gebirgszuge, zu dem Pike's Peak gehört, unter 150° 20′ w. L. und 39° n. Br. Die Goldsucher am Frazers-Fluß, die nicht viel finden, weil das Wasser im Flusse zu hoch steht, leiden viel. Es fehlt an Nahrungsmitteln. Hundefleisch wird das Pfund mit 20 Ngr. bis 1 Thlr. bezahlt. (A. d. Fr.)

Die Kirche gegen die Crinoline. In einer Versammlung von amerikanischen Geistlichen wurde beschlossen, eine amtliche und öffentliche Mißbilligung des Tragens von Reifröcken auszusprechen, weil „es sich mit einem ächtchristlichen Charakter nicht vereinigen lasse, Reifröcke zu tragen", ja weil Einige sogar diese weibliche Tracht für „unanständig" hielten. (H. C.)

Dreihundert Mormonen-Frauen sind, aus Ueberdruß mit den Unwürdigkeiten, die sie erdulden mußten, entflohen. Sie entsagen dem Mormonen-Glauben und wollen in ihre Heimath, England und Schottland, zurückkehren. (A. d. Fr.)

In Folge eingetretener Hindernisse kann die Bibelstunde am nächsten Sonnabend, den 6ten d. Mts. nicht gehalten werden.

Oberpastor W. Schwartz.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck:

№ 242. Dorpat, am 5. December 1858. R. Linde, Censor.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Alle Diejenigen, welche an die Kaiserliche Universität zu Dorpat oder an irgend eine Anstalt derselben Forderungen haben, werden hiedurch aufgefordert, hierüber die Rechnungen bis zum 15. Dec. d. J. in der vorschriftmäßigen Weise bei der Rentkammer dieser Universität einzureichen, indem späterhin für dieses Jahr keine Rechnungen mehr acceptirt werden. Dorpat, d. 2. Dec. 1858. 2

Rector Bidder.

Secretair W. Seezen.

Da der Stud. Gerhard Odin ungeachtet der am schwarzen Brett an ihn ergangenen Aufforderung bisher sich nicht gemeldet hat, so wird derselbe mit

(Beilage.)

Beziehung auf § 12 der Vorschriften für die Studirenden der Kaiserlichen Universität Dorpat hiedurch abermals aufgefordert, binnen zwei Wochen a dato in der Universitäts-Gerichts-Canzellei sich zu melden. Dorpat, d. 29. Novbr. 1858. 1

Rector Bidder.

Notaire A. L. Wulffius.

Die Verwaltungen der hiesigen Stadt-, Quartier- und Polizei-Cassa fordern diejenigen Personen, welche aus diesem Jahre an benannte Cassen Rechnungsforderungen haben, hiermit auf, ihre gehörig verificirten Rechnungen bis zum 15. Decbr. d. J. bei der Kanzellei der genannten Verwaltungen unfehlbar einzureichen, widrigenfalls es jeder sich selbst beizumessen haben wird, wenn nach Ablauf dieser Frist die einkommenden Rechnungen nicht weiter angenommen werden. Dorpat, am 4. Dec. 1858.

Im Namen der Verwaltungen der Dörptschen Stadt-, Quartier- und Polizei-Cassa: 3

Commerzbürgermeister Staehr.

Rathsherr C. G. Brock.

Rathsherr C. F. Toepffer.

Buchhalter W. Toepffer.

Auf Befehl Sr. Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reussen thun Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat kraft dieses öffentlichen Proclams zu wissen: Demnach die Wittwe des bereits vor 12 Jahren verstorbenen hiesigen Bürgers Christian George Stein, Namens Jacobine Juliane Stein geb. Thal, kinderlos und ohne Hinterlassung eines Testaments am 16. März d. J. mit Tode abgegangen und der Bruder der Verstorbenen Conrad Diedrich Thal mit den übrigen Geschwistern und Miterben einen Erbtheilungstransact über den Nachlaß derselben, bestehend in dem allhier im 2. Stadttheile sub Nr. 185 auf Erbgrund belegenen hölzernen Wohnhause, zur Corroboration vorgestellt, zu seiner Sicherheit jedoch Allem zuvor um ein gesetzliches proclama publicum nachgesucht hat, so citiren Wir Alle und Jede, welche an defunctae Nachlaß aus irgend welchem Rechtstitel gegründete Ansprüche machen zu können vermeinen, hiermit peremtorie, daß sie binnen sechs Monaten, also am 28. April 1859 bei Uns ihre etwanigen Ansprüche gehörig verificirt in duplo exhibiren, unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mehr bei diesem Nachlaß mit irgend einer Ansprache admittirt werden, sondern gänzlich präcludirt sein soll. Wonach sich ein Jeder, den solches angeht, zu richten hat. V. R. W. 2

Dorpat-Rathaus, am 28. October 1858.

(Livl. Gouv.-Ztg. № 130.)

Auf Befehl Sr. Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reussen thun Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat hiermit kund und zu wissen, welchergestalt der ehemalige Arrendator Georg Michelson, welcher von dem Coll.-Assessor Ernst Carl Peterson mittelst am 20. October 1858 abgeschlossenen und am folgenden Tage hierselbst corroborirten Kaufcontractes das in hiesiger Stadt, im 2. Stadttheil sub Nr. 84 allhier belegene hölzerne Wohnhaus nebst Zubehörungen für die Summe von 2700 Rbl. S. acquirirt, zu seiner Sicherheit um ein gesetzliches publicum proclama und zugleich um Mortification einer auf dieses Haus am 7. März 1830, Nr. 79, zum Besten der Frau Consistorial-Räthin von Jannau geb. von Manderstiern ingrossirten, jedoch angezeigtermaßen längst bezahlten Obligation über 1000 Rbl. B.-A. — nachgesucht und mittelst Resolution vom heutigen Tage nachgegeben erhalten hat. Es werden demnach alle diejenigen, welche an gedachtes Grundstück oder an obbezeichnete Obligation aus irgend einem Rechtstitel zu Recht beständige Ansprüche haben, oder wider den abgeschlossenen Kaufcontract Einwendungen machen zu können vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato hujus proclamatis und also spätestens am 12. December 1859 bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mit etwanigen Ansprüchen weiter gehört, sondern der ungestörte Besitz gedachten Immobils dem ehemaligen Arrendator Georg Michelson nach Inhalt des Contractes zugesichert und die Obligation als mortificirt angesehen werden soll. 2

Dorpat-Rathhaus, den 31. October 1858.

(Livl. Gouv.-Ztg. № 131.)

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Die Uebungen der „Musikalischen Gesellschaft" sind für dieses Semester geschlossen.

Sonntag den 7. Decbr. 1858
im grossen Hörsaale der Kais. Universität

CONCERT

des 12jährigen Pianisten **Emil Dittrich** und dessen Vater dem Kais. Russ. Kammermusikus **Ernst Dittrich** (Flötist) unter gütiger Mitwirkung der Fiedler'schen Kapelle.

PROGRAMM.

I. Theil.

1) Concertstück von C. M. v. Weber (F-moll) mit Begl. des Orchesters, vorgetragen von Emil Dittrich.

2) Fantasie für die Flöte von Fürstenau über die Arie: „Gnade, Gnade etc." aus „Robert der Teufel", mit Begl. des Pianoforte, vorgetragen von Ernst Dittrich.

3) Männerquartett.

4) Grosses Quintett (Es-moll) von Hummel, vorgetragen v. Emil Dittrich, den Herren Rose, Kraus, Richmann und Schmidt.

II. Theil.

5) Serenade für Flöte, Violine und Viola v. L. v. Beethoven. a. Entrata. b. Menuetto. c. Allegro molto. d. Andante con Variatione. e. Allegro Scherzando. f. Adagio. Allegro vivace. Vorgetragen von den Hrn. Rose, Kraus und Ernst Dittrich.

6) Fantasie von Mozart (C-moll) für Pianoforte, vorgetr. von Emil Dittrich.

7) Männerquartett.

8) Le Carillon von Alfred Jaell, vorgetragen von Emil Dittrich.

Das Nähere besagen die Affichen.

15,000 Rbl. S. in ungetheilter oder auch in kleineren Summen vergiebt gegen Sicherheit
Guido Werner. 1

Kalligraphische Anzeige.

Hiermit die ergebene Anzeige, dass ich noch einen Schreibe-Cursus zu ertheilen beabsichtige. Hierauf Reflectirende bitte ich gütigst ihre Meldungen mir sobald als möglich zukommen lassen zu wollen. **O. H. Mankau,**
wohnh. im Hause des Hrn. St.-R. v. Köhler.

Abschriften in russischer Sprache werden gemacht, von wem? erfährt man durch die Zeitungs-Expedition. 1

Endesunterzeichneter beehrt sich die Anzeige zu machen, daß er Vergoldung und Versilberung auf verschiedene Metallsachen, als: Leuchter, Theebretter, Brodkörbe u. a. m. übernimmt und für die Güte und Haltbarkeit der von ihm gelieferten Arbeiten garantirt. C. E. Salomon, 1
Mechanikus, Glas- und Steinschleifer, im Hause des Büchsenschm. Klattenberg am Domberge.

Einem hohen Adel und geehrten Publikum empfehle ich zum bevorstehenden Weihnachtsfeste meine vorräthigen Gold- und Silberarbeiten, und bitte um reichliche Abnahme. **J. Hagel,** 2*
wohnhaft im eigenen Hause, neben Kauf. Thun.

Ich mache hiemit dem hohen Adel und geehrten Publicum die ergebenste Anzeige, daß bei mir eine Auswahl moderner pariser Corsette aus verschiedenen Stoffen, mit und ohne Maschinen, wie auch ohne Nath, zu einem annehmbaren Preise zu haben sind. Näheres zu erfahren bei der Madame Spahl, im Borckschen Hause, gegenüber dem Kaufhof. 1
E. Stürmer, aus Riga.

Wegen einer gefundenen Muffe ist in der Zeitungs-Expedition nachzufragen. 1

Gutgebrannte Ziegelsteine, Bauholz und Bretter kauft Baumeister F. A. Königsmann, 1
wohn. im Großmannschen Hause, unweit d. hölz. Brücke.

Kleesaat, Roggen, Gerste, Flachs und Flachsheede kauft J. Kurrikoff, in der Jamaschen Straße.

Französische Sofa-Teppiche
empfingen in schöner Auswahl 3
Gebrüder Bärtels.

Gut ausgeweichter Stockfisch ist käuflich zu haben im Kaufhofe in der Bude sub Nr. 2. 2

Verschiedene englische Glas-, Porzellain- und Thon-Sachen, wie auch frische Castanien à 15 Kop. pr. ℳ. empfiehlt J. Lunin. 2

Moskowisches Waizenmehl I. Qual., à 20 Pfd. für 1 Rb. 5 Kp., ist käuflich zu haben im Kaufhofe sub Nr. 2. 3

Außer einer sehr reichhaltigen Auswahl von Spielsachen und andern Gegenständen, die sich zum bevorstehenden Weihnachtsfeste als Geschenke eignen, empfing so eben frische Sultan-Datteln, Feigen, Traubenrosinen, Krakmandeln, Wall- und Lombardische Nüsse, Marmelade und Pastelade, Arbusen- und Melonenschalen, Aepfel, verschiedene kiewsche Säfte, Confect in Schachteln, Pfefferkuchen, bunte Wachslichte und Wachsstöcke, kleine Stearinlichte, Gold- und Silberschaum, französische gepreßte Papiere und Borden empfiehlt 2*
F. Sieckell.

Elegante Pferdegeschirre, Kutscher-Mützen u. -Anzüge empfiehlt im Kaufhofe die Bude sub Nr. 2. 2

Soeben erhaltene gut getrocknete Cichorien giebt ab zum billigen Preise und kauft graue Hasenfelle
Schwartz, Kaufhof Nr. 29. 2

In der Nähe des Marktes ist eine geräumige, meublirte Wohnung zu vermiethen. Zu erfragen in der Zeitungs-Expedition. 2*

Auf dem Gute Haselau sind Ziegelsteine zu haben.

Säcke zu Korn sind zu verkaufen und zu erfragen in der Zeitungs-Expedition. 1

Im van der Bellenschen Hause, eine Treppe hoch, sind wohlerhaltene Möbeln zum Verkauf. 1

Verloren.

In der Nacht von Dienstag auf Mittwoch ist ein Hausthürflügel verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird gebeten ihn gegen eine angemessene Belohnung abzugeben b. St.-R. v. Köhler.

Abreisende.

Schneidergesell C. Schiffer. 1
Gustav Prüß, Ausländer. 1
Ferdinand Mehner, Provisor. 1
Schneidergesell Ernst Seedorff. 2
Ernst Strenge, Sachs.-Coburg-Goth. Unterthan. 3

Weihnachtsgabe

Neuvchâteler 20 Frs. Prioritäts-Obligationen.

Ziehung 2. Januar 1859.

Jährlich vier Ziehungen:

2 Januar, 1. Februar, 1. Juli, 1. August.

Im glücklichsten Fall **1** Obligation **285,000** Frs., sonst aber zuverlässig **100,000, 50,000, 40,000, 35,000, 30,000, 25,000 20,000** u. s. w. bis **25** Frs. Jede Obligation muss mindestens den Einsatz, nebst **5**proc. Zinsen wieder gewinnen. Obligationen zu **8⅓** Silber-Rubel, in Partieen mit einer entsprechenden Provision. Pläne gratis durch das Bank- und Wechselhaus 3*

Joseph Schneider,
in Frankfurt a. M., schöne Aussicht Nr. 15.

150000 **Silber Rubel** gleich fl. **250,000.**

Haupt-Gewinn der Ziehung am

2. Januar 1859 (21. Decbr. 1858)

des Oesterreichischen

Eisenbahn-Anlehens.

Gesammt-Gewinne in Gulden **250,000, 200,000, 150,000, 40,000, 30,000, 20,000, 15,000, 5,000, 2,000, 1,000** etc. etc.

Obligationsloose für alle Ziehungen gültig kosten **75 S. Rbl.** und werden à **65 S. Rbl.** wieder zurück genommen.

Loose für obige Ziehung kosten somit:

1 Loos	**10 S. Rbl.**
6 Loose	**50** „
14 „	**100** „
32 „	**200** „

Die Gewinne werden sogleich nach der Ziehung in baarem Gelde ausbezahlt, auch wird jedem Theilnehmer die Ziehungsliste pünktlich überschickt.

Es dürfte für Jedermann von Interesse sein, den Plan dieser auf's grossartigste ausgestatteten Verloosungen kennen zu lernen, es ist derselbe **gratis** zu haben.

Alle Anfragen und Aufträge beliebe man **baldigst** direckt zu richten an

Anton Horix,

Staats-Effecten-Handlung

in Frankfurt a. M.

Bei Aufträgen ist der Betrag beizufügen, es werden alle Arten Banknoten, Coupons und Goldmünzen an Zahlung genommen, ebenso Wechsel auf alle Handelsplätze.

Auch kann der Betrag durch mein Banquierhaus in Riga erhoben werden.

250,000 Gulden neue östr. Währung zu gewinnen

bei der am kommenden **2. Januar (21. December)** stattfindenden Gewinn-Ziehung

der Kaiserl. Königl. Oestreich'schen Part.-Eisenbahnloose.

Kein Prämien-Anlehen besteht, welches so viele hohe Gewinne, verbunden mit den höchsten Garantieen, dem Publikum bietet.

Die Hauptgewinne des Anlehens sind: 21mal fl. **250,000**, 71mal fl. **200,000**, 103mal fl. **150,000**, 90mal fl. **40,000**, 105mal fl. **30,000**, 90mal fl. **20,000**, 105mal fl. **15,000**, 370mal fl. **5000**, 20mal fl. **4000**, 258mal fl. **2000**, 754mal fl. **1000** östr. Währ.

Der geringste Preis, den **mindestens** jedes Obligationsloos erzielen **muß**, ist fl. **120** östr. W. oder **Silberrubel 75.**

Obligationsloose für alle Ziehungen kosten Silberrubel **75.**

Dagegen werden Obligationsloose für obige Ziehung allein zu folgenden Preisen überlassen.

1 Obligationsloos kostet Silberrubel **10.**	**14** Obligationsloose kosten Silberrubel **100.**
6 „ „ „ **50.**	**32** „ „ „ **200.**

Der Bestellung ist der Betrag in Gold, oder Wechseln auf St. Petersburg, Hamburg oder Frankfurt a. M. unter recommandirtem Couvert an unsere Adresse beizufügen. Ziehungslisten erfolgen gleich franco nach der Ziehung.

Unsern verehrlichen Clienten werden die entfallenden Beträge **sofort** per Post übermittelt.

Stirn & Greim, Banquiers

in Frankfurt a. M.

Zur Erleichterung unserer verehrlichen Herren Clienten können solche auch den Betrag Ihrer Bestellung für unsere Rechnung unter Aufgabe an die Herren Banquiers Stephani & Co. in Riga senden.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. Silb.-Mze., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe und C. Mattiesen entrichtet. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 144.

Montag 8. December 1858.

Die Dörptsche Zeitung wird im Jahre 1859 in bisheriger Weise erscheinen und werden die Bestellungen zeitig erbeten, um Unterbrechungen in der Versendung zu vermeiden. Wegen der Poststeuer können nur auf feste Bestellung Exemplare versandt werden, auch kann bei verspäteten Bestellungen die Nachlieferung der früheren Nummern nicht verbürgt werden.

Inländische Nachrichten.

Bülletin Nr. 2.

Ihre Majestät die Kaiserin Alexandra Feodorowna verbrachte diese Nacht, im Vergleiche mit der vorigen, etwas besser. Das Fieber ist wie gestern, aber der Kopf ist frei; die Hustenanfälle weniger beschwerlich und etwas seltener; der Auswurf erfolgt.

(unterz.) Dr. Karell.

Den 3. December 1858.

Bülletin Nr. 3.

Ihre Majestät die Kaiserin Alexandra Feodorowna hat diese Nacht einige Stunden geruht, wonach sich das Fieber gemildert. Der Husten ist noch häufig, aber mit gehörigem Auswurf.

(unterz.) Leibarzt, Dr. Karell.

Den 4. December 1858.

Bülletin Nr. 4.

Ihre Majestät die Kaiserin Alexandra Feodorowna hat diese Nacht gut geschlafen; die Haut ist feucht, das Fieber gering, der Husten mit Auswurf seltener.

(unterz.) Leibarzt, Dr. Karell.

Den 5. December 1858.

St. Petersburg, 4. Dec. Herr Colignon, General-Director der großen russischen Eisenbahn-Gesellschaft, ist wieder in St. Petersburg eingetroffen. (J. de St.-P.)

Mittelst Allerhöchsten Tagesbefehls im Civilressort vom 16. November sind befördert worden: von Titulairräthen zu Coll.-Assessoren: der etatmäßige Privatdocent der K. Dorpater Universität Lütkens und der jüngere Lehrer am Schaulenschen Gymnasium Waltz; — von Coll.-Secretairen zu Titulairräthen: der Ehren-Inspector der Tschirikowskischen Kreisschule v. Benkendorff, sowie die Lehrer an den Kreisschulen zu Rowoßilsk Mayer, in Wesenberg Feldmann, zu Porchow Müller, in Walk Raue und in Mamadüsch Siebenhaar; — zum Coll.-Secretair der Lehrer an der Arensburgschen adligen Kreisschule Dirik; — zu Gouv.-Secretairen: der Lehrer der Pskowschen Kreisschule Heydelberg, und der Bibliothekars-Gehilfe der K. St. Petersburger Universität, Coll.-Registrator Pacht.

Der ökonomische Commissar in der finanziellen Verwaltungs-Commission des Zarthums Polen, Coll.-Assessor Kesseler, ist zum Hofrath, und der Lehrer an der Minskischen adeligen Kreisschule Hoffmann zum Gouv.-Secretair befördert worden.

Laut Allerhöchsten Tagenbefehls im Civilressort vom 14. November c., sind befördert worden: der stellvertretende ältere Director des Kiewschen Comptoirs der Reichs-Commerzbank, Hofrath Meder, zum Coll.-Rath; von Coll.-Secretairen zu Titulairräthen: die Waaren-Revidenten des Rigaschen Comptoirs der Reichs-Commerzbank, der ältere Volmerange-Hellmund und der jüngere Rudakow, sowie der ältere Kassirersgehilfe des Archangelschen Comptoirs von Hagen.

Der Lector der K. St. Petersburgischen Universität Meyer ist zum Titulairrath, und der Permsche Gouvernements-Anwalt für Krons-Angelegenheiten, Gouvernements-Secretair Baumer zum Collegien-Secretair befördert worden.

Laut Allerhöchsten Tagesbefehls im Civilressort vom 17. November sind die Beamten Eines Dirigirenden Senats befördert worden: von Titulairräthen zu Coll.-Assessoren die älteren Secretairsgehilfen beim vierten Departement Schröder und in der 2. Ab-

theilung des fünften Departements Scholz, sowie der ältere Secretairsgehilfe in der 2. Abtheilung des 3. Departements, Coll.-Secretair Tiesenhausen zum Titulairrath.

Der ältere Buchhalter in der Kartensteuer-Expedition, Collegien-Assessor Busch, ist zum Hofrath befördert worden.

Laut Allerhöchsten Tagesbefehls im Civilressort vom 16. November sind von Hofräthen zu Coll.-Räthen befördert worden: die Schuldirectoren in den Gouvernements Archangel Janisch und in Wilna Freymann, sowie der Oberlehrer an der Dom-Ritterschaftsschule in Reval Müller; — von Coll.-Assessoren zu Hofräthen: der stellvertretende ordentliche Professor der Dorpater Universität Grewing, der Larinskische Gymnasial-Inspector Knorring, und die jüngeren Gymnasiallehrer zu Ssimbirsk Schmidt, des 2. Odessaer Gymnasiums Toporoff und des 2. Kiewschen Sigismund, sowie der Inspector der Minskischen adeligen Kreisschule Hahn.

Laut Allerhöchsten Tagesbefehls im Civilressort vom 15. November c., ist der Beamte zu besonderen Aufträgen beim Chef des Rigaschen Zollbezirks, Titulairrath v. Nolken zum Coll.-Assessor befördert worden.

Mittelst Allerhöchsten Tagesbefehls im Civilressort vom 13. November c., sind für Ausdienung der Jahre befördert worden — von Hofräthen zu Coll.-Räthen die DD. med., ältere Aerzte vom Lazareth der Kaiserl. Alexandrowschen Manufactur Witte, und bei den Anstalten des Rjäsanschen Collegiums allgemeiner Fürsorge Düsing; — von Coll.-Assessoren zu Hofräthen die DD. med.: der Ordinator und Repetitor des unter der Obhut J. K. H. der Großfürstin Helena Pawlowna stehenden Entbindungs-Instituts Morawetz, und der ältere Ordinator am Obuchowschen Stadtkrankenhause zu St. Petersburg Mebes; ferner der Stabsarzt, Bezirks-Medicus des Kaiserl. St. Petersburgschen Erziehungshauses Karger, der an der Reichsleihbank angestellte Dr. Kettler, der ehemalige ältere Arzt bei der Jacobsstadtschen Domänial-Bezirksverwaltung Döllen, sowie die älteren Kreisärzte des Sadonskischen Kreises Köhler und des Porchowschen Herrmann; — von Titulairräthen zu Coll.-Assessoren: der ältere Arzt am Barnaulschen Hospital im Ressort der Altai-Bergwerke Hopffenhaus, der Odessasche Quarantaine-Arzt Semisch, der Stadtarzt von Borissowsk Neumann, der Dünaburgsche Stadt-Arzt Rogowsky, der außeretatmäßige Arzt der Moskauschen Polizei Johannson, der jüngere Arzt der Slatoustschen Berghütte Hennigson, so wie die Provisoren der Apotheke beim Entbindungs-Institute unter der Obhut J. K. H. der Großfürstin Helena Pawlowna Peltz, und der Apotheker bei der Jekaterinburgschen Berghütten-Apotheke Kester.

Der General-Major Poltinin, von der Infanterie der Armee, ist zum Bezirks General des 6. Bezirks des abgesonderten Corps der innern Wache ernannt worden. (R. J.)

Laut obrigkeitlichem Zeugniß über ausgezeichnet eifrigen Dienst und besondere Bemühungen sind zu Rittern des St. Annen-Ordens 2. Cl. Allergnädigst ernannt worden: das Mitglied der Plenar-Versammlung des Commissariats-Departements des Marine-Ministeriums, Staatsrath Alex. Baranowski, und der Medizinal-Inspector des Revalschen Hafens, Staatsrath J. Polidorow; — zum Ritter des St. Annen-Ordens 3. Cl.: der Arzt bei der St. Petersburgischen Medizinal-Inspection, Hofrath Gottlieb Busch.

Wir lesen im „*Эконом. Указатель*“: Die Studirenden der Kasanschen Universität haben in dem Wunsche, in einer allgemein-nützlichen Angelegenheit für ihren Kreis ihren Confratern, den Studenten der St. Petersburgischen Universität, nicht nachzustehen, nach gemeinsamer Uebereinkunft eine Kasse zur Unterstützung der ärmsten unter ihren Gefährten gegründet. Gegenwärtig befinden sich in der Kasse bereits über 300 Rbl. S. und ist sogar mit einigen kleinen Ausgaben der Anfang gemacht worden. Die Kassemittel und der Umfang ihrer Wirksamkeit werden sich jedenfalls steigern, und ist behufs Verwaltung der Kasse per Cursus und aus jeglicher Facultät ein Deputirter erwählt worden.

St. Petersburg, 5. December.

Zahl der handeltreibenden Personen in Rußland im Jahre 1857.

Zum Handelsstande des Reichs wurden im Jahre 1857 gerechnet:

Kaufleute	1. Gilde	963
„	2. „	2,607
„	3. „	49,372
Ausländische Gäste		35

Bauern, welche Handel treiben auf Scheine:

1. Classe	4
2. „	34
3. „	2,409
4. „	4,203

An Handelscapitalien wurden bei dem Lösen der Scheine declarirt:

in der	1. Gilde	14.443,000	Rnb.
„ „	2. „	15.642,000	„
„ „	3. „	118.492,800	„
von den ausländischen Gästen		510,000	„

Im Ganzen also 149.089,800 Rubel, was einen Zuwachs von 6.724,200 Rubel gegen das Jahr 1856 ergiebt. (Journal für Manuf.)

Riga, 4. Dec. Die Witterung die sich vor einigen Tagen zum Frost neigte, ist wieder zum Thauwetter übergegangen und Schiffe laden ungehindert vor der Stadt. Zwei Schiffe kamen an, eins wurde nach Irland für Seesaat à 4 in Bolderaa zu laden, befrachtet.

1641 Schiffe angekommen 1661 ausgegangen. (Woch. Ber.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 11. Dec. Der Kaiser war gestern Morgens in Fontainebleau. Der Graf Moruy und

einige Andere befanden sich in seinem Gefolge. Heute Morgen fand unter Vorsitz des Kaisers ein Ministerrath statt, der bis um 2 Uhr dauerte. — Der hiesige Korrespondent des „Nord“ sieht sich veranlaßt, für jetzt wenigstens, die Gerüchte über die beabsichtigte Reise des Kaisers Alexander nach Paris für grundlos zu erklären; es sei weder am petersburger, noch am pariser Hofe bisher ernstlich von einem solchen Vorhaben die Rede gewesen.

Die Erste Kammer des Tribunals erster Instanz hat gestern ihr Urtheil in dem Streite zwischen den Homöopathen und den Allopathen gefällt. Der Streit war durch einen Artikel der „Union Medicale“ hervorgerufen worden, worin dieser die Homöopathen Charlatans genannt hatte. Zwanzig Homöopathen waren klagend aufgetreten, verlangten Schadenersatz und die Vernichtung des betreffenden Artikels. Das Tribunal sprach sich jedoch gegen die Homöopathen aus, wies ihr Verlangen betreffs einer Entschädigung zurück, entschied, daß der inkriminirte Artikel nicht vernichtet werden solle, und verurtheilte die Kläger zu den Kosten. Dieses Urtheil erregt hier einige Sensation. Die Sanitäts-Polizei führt ihre Razzia's gegen die Verfälscher von Milch, Wein und andern Lebensmitteln mit rühmlicher Ausdauer fort. — Die „Gazette des Tribunaux“ bringt heute wieder sechzehn Verurtheilungen dieser Art.

Das „Pays“ bringt Nachrichten aus Cochinchina, welche die vor einigen Tagen gegebenen vervollständigen. Die Unruhen in Kambodscha haben schon vor einigen Monaten begonnen, indem der Vice-König sich weigerte, die blutigen Befehle gegen die Christen auszuführen, und sich so rüstete, daß die cochinchinasche Armee ihn nicht anzugreifen wagte; letztere lagerte im Lande der Songs, zwischen Kambodscha und Cochinchina, und verschanzte sich dort mit Erdwerken. Der Hof von Hue erließ nun an alle Getreuen einen Aufruf, um die Grenze gegen Kambodscha zu vertheidigen. So standen die Sachen, als die Franzosen und Spanier ankamen; später erfuhr man, daß der Vice-König von Kambodscha so handelte, als sei er gänzlich unabhängig. Diese zahlreichen Umstände hat der Admiral Rigault benutzen wollen und darum ein Transportschiff, eine Dampf-Korvette und zwei Dampf-Kanonenboote nach Kambodscha geschickt, welche den Fluß hinauf bis zur Hauptstadt Sai-gon fahren werden.

Die Montalembertsche Appellation wird vor sich gehen, so, als wenn keine Begnadigung stattgefunden hätte, obgleich diese, im Falle einer Bestätigung des ersten Erkenntnisses, in Wirksamkeit bleibt. Es scheint gewiß, daß Chair d'Estange das Wort nehmen wird. Berryer und Dufaure werden, obgleich Douniot, den letzterer vertheidigt hatte, jetzt außerhalb des Prozesses steht, für Montalembert sprechen.

Paris, 12. December. (Tel. Dep.) Der heutige „Moniteur“ enthält einen günstigen Bericht des Finanzministers Magne über die Elemente des Budgets von 1860. Seit 1853 haben sich die Einnahmen um 220 Millionen vermehrt. Zur Amortisation der Staatsschuld sind 60 Millionen verwandt und seit vergangenem Februar 140 Millionen Schatzbons rembourstirt worden. (Pr. Z.)

Paris, 11. Decbr. Zwei telegraphische Depeschen aus Algier vom 5. und 9. December melden, daß die Wirren in Wadi-al-Kebir geordnet sind; die Truppen sind auf dem Rückmarsche. Im Süden war General Desvaux am 8. in Schebma, wo er die Ouled-Sil organisirt. — Guizot ist jetzt damit beschäftigt, die Korrekturbogen des letzten Bandes seiner Memoiren durchzusehen, die bis zur Juliusrevolution und der Gründung der Juliusmonarchie gehen. Dieser Band wird im Laufe des Januars erscheinen, wo Guizot selbst nach Paris zurückkehren wird.

Marseille, 12. Dec. (Tel. Dep.) Wie aus Tanger vom 28. November berichtet wird, haben die Vermittlung Englands und die Besprechungen des spanischen Admirals mit den marokkanischen Behörden zu keiner Beilegung der Zwistigkeiten geführt. Die Behörden in Tanger haben die Unterhandlungen an den Kaiser von Marokko verwiesen.

Paris, 12. Decbr. Dem „Nord“ wird aus Toulon gemeldet, daß der Großfürst Konstantin, der daselbst stündlich erwartet wurde, sich auf einen Tag zu einem Besuche bei dem Kaiser und der Kaiserin der Franzosen nach Paris begeben werde. — Die Russen fahren fort, Franzosen zu engagiren — so wird ein französischer Ingenieur die hydraulischen Arbeiten im Hafen von Villafranca leiten, und so soll Herr Letellier, der Redacteur der unterdrückten „Assemblée Nationale“, zum Chef-Redacteur des „Journal de St. Petersburg“ ernannt werden. — Der Fürst und die Fürstin von Monaco sind in Paris eingetroffen. Die Verhandlungen mit Rußlands wegen Abtretung dieses Fürstenthums sind, wie es heißt, wieder aufgegeben. (Pr. Z.)

Paris, 13. Dec. Eine der ersten Fragen, mit welchen sich der Ober-Rath von Algerien und den Kolonieen befassen wird, sind die algerischen Eisenbahnen, da Prinz Napoleon ganz besonders Gewicht auf ein rasches Zustandekommen derselben legt.

Der Prozeß von Montalembert wird unwiderruflich am 21. December vor den kaiserlichen Gerichtshof gelangen. Berryer und Dufaure werden beide den Grafen vertheidigen, obgleich Douniol nicht appellirt hat, und es ist ebenfalls gewiß, daß Chair d'Estange auch das Wort ergreifen wird. (Pr. Z.)

England.

London, 10. Dec. Lord Palmerston hat bei einem landwirthschaftlichen Meeting in Romsey, wo er von mehreren Mitgliedern mit enthusiastischen Toasten gefeiert wurde, eine lange Rede gehalten, in der aber nur wenige politische Bemerkungen vorkamen. Auch diese wenigen Sätze bezogen sich lediglich auf die Vergangenheit. Nach einigen Worten über die „sieg- und glorreiche Durchführung des russischen Krieges“ sagte er:

„Wir, die wir zur früheren Regierung gehört haben, sehen ohne Zweifel mit Vergnügen, daß unsere Nachfolger die Grundzüge der von uns dem Parlament empfohlenen Politik beibehalten haben; daß

die Empörung in Indien jetzt beinahe ganz gestillt ist) daß unsere Operationen in China zu einem ersprießlichen Vertrag geführt, und daß wir eine vortheilhafte Uebereinkunft mit Japan geschlossen haben. Wenn uns irgend ein Verdienst dabei zukömmt, so ist es die Wahl der Agenten. Mit Stolz und Freude können wir, die Mitglieder der früheren Regierung, es sagen, daß wir Lord Canning und Lord Clyde nach Indien und Lord Elgin nach China gesandt, und daß diese drei von uns erkorenen Männer sich gerechten Anspruch auf die Dankbarkeit und den Beifall des Vaterlandes errungen haben."

Mit der afrikanischen Post sind Briefe von dem der Niger-Expedition beigegebenen Schraubendampfer „Sunbeam" angekommen. Sie sind von der Höhe vor Rabba vom 6. October datirt, welchen Punkt es am 2ten erreicht hatte, ohne daß die Eingeborenen des Delta oder einer anderen Ufergegend ihm etwas in den Weg gelegt hätten. Der „Sunbeam" war am 30. Juni in den Fluß eingelaufen und hatte 1 Europäer, den Kajüten-Steward, verloren. Dr. Barker und die andern Theilnehmer wurden Ende December in Fernando Po erwartet. Alle befanden sich wohl, nachdem sie ein volles Jahr auf dem Flußufer ein Lagerleben geführt und während der ganzen Zeit nicht die mindeste Unannehmlichkeit mit den Eingeborenen gehabt hatten. (Pr. Z.)

London, 11. Dec. Der Lord-Mayor ist bedeutend erkrankt. Durch einen Schlaganfall, der, wie die Aerzte sagen, durch übergroße Anstrengung veranlaßt wurde, ist seine rechte Seite gelähmt worden, so daß ihn ein Anderer (Sir W. Carden, der letzte Lord-Mayor) in seiner Amtsthätigkeit vertreten muß. — Berichte aus Cork in Irland melden, daß dahin 15 Individuen gefangen eingebracht worden, die als Mitglieder der Phoenix-Gesellschaft verhaftet wurden. Der „Cork Reporter" vom gestrigen Tage kann zwar noch nicht angeben, worauf sich die Anklage stütze, bemerkt jedoch über die genannte Gesellschaft: „Es scheine fast gewiß, daß dieselbe im Westen von Cork eine große Anzahl Mitglieder zähle, daß die Polizei seit mehreren Monaten sie bewachte, und daß die Gefangenen angeschuldigt seien, sich mit Piken, Feuergewehren und anderen Waffen einexercirt zu haben, so daß deren Pläne, so thöricht und unsinnig sie auch sein möchten, wegen ihres gefährlichen und hochverrätherischen Charakters die Aufmerksamkeit und ein thatkräftiges Einschreiten der Behörden zur Verhütung gewichtiger Folgen wohl verdienten."

Herr Milner Gibson, der unlängst als Bright's Freund und Gesinnungsgenosse eifrige Reformreden bei mehreren Meetings hielt, protestirte bei dieser Gelegenheit gegen die Angriffe auf den Kaiser der Franzosen, die seit einiger Zeit in den Spalten der „Times" und anderer Blätter Mode geworden seien. Er sagte in dieser Beziehung unter Anderem:

„Obgleich Niemand mehr als ich der vollkommenen Preßfreiheit in England daß Wort reden kann, obgleich Niemand lebhafter als ich fühlen kann, wie wichtig es ist, daß die Erörterung in Bezug auf andere Länder eben so ungefesselt bleibe wie in Bezug auf unseres, könnte ich nichtsdestoweniger doch wünschen, daß unsere Zeitungen uns nicht so fortwährend aufgewärmte Abhandlungen über die inneren Zustände Frankreichs auftischen möchten. Wir haben Mißbräuche in Fülle daheim. Mögen die Redacteure doch ihr Talent üben durch Aufdeckung der Ungerechtigkeiten und Verderbtheiten, die in unseren eigenen Staatseinrichtungen vorhanden sind. Wir haben genug zu Hause zu thun, ohne die Angelegenheiten unserer Nachbarn beständig zu verarbeiten; und noch mehr, ich muß sagen, wenn die englische Presse nicht aufhört, Alles, was in Frankreich vorgeht, auf das ungünstigste auszulegen und darin Anschläge gegen England zu erblicken, dann könnt Ihr thun, was Ihr wollt, und es wird unmöglich werden, jene freundlichen Wechselbeziehungen aufrecht zu erhalten, die jeder wahre Vaterlandsfreund von ganzem Herzen erhalten zu sehen wünscht." (Pr. Z.)

London, 13. Dec. Von den Ministern sind Einige schon vorgestern von der Hauptstadt abgereist, um die Feiertage auf ihren Landsitzen zuzubringen. Andere bereiten sich zur Abreise vor.

Aus Leigh in der Nähe von Manchester wird ein furchtbares Grubenunglück gemeldet. In der Tyldesley-Kohlengrube erfolgte am Sonnabend eine, wie es scheint, durch keine Unvorsichtigkeit verschuldete Explosion, die 25 Arbeiter erschlug. Es war der sogenannte feurige Schwaden. Ein Grubenmann hatte das Glück, sich und zwei Jungen bei Zeiten zu retten. Einer der 25 wurde durch das schlagende Wetter in tausende von blutigen Fetzen zerrissen. Der „Morning Advertiser" meldet heute, es sei beschlossen worden, daß eine Deputation der kirlichen Missionsgesellschaft sich in einigen Tagen zu Lord Derby begeben solle, um ihm wegen gewisser Stellen in der königlichen Proclamation an die Ostindier Vorstellungen zu machen, da diese, ihrer Meinung nach, nicht allein einzelne Christen im Orient im freien Handeln beeinträchtigten, sondern den Charakter des Christenthums selber im Namen einer christlichen Regierung kompromittirten. Das genannte Blatt will wissen, daß die erlassene Proclamation von Lord Derby selbst entworfen worden sei; eine frühere, von Lord Stanley aufgesetzte, sei der Königin aus religiösen Gründen so unzulässig erschienen, daß Ihre Majestät sich geweigert habe, das Dokument zu unterschreiben. (Pr. Z.)

Deutschland.

Berlin, 13. Decbr. Eine weitere Bekanntmachung des K. Polizei-Präsidiums in Betreff des Silber-Diebstahls im Königl. Schloß erklärte gestern die vorhergegangene Anzeige und Aussetzung einer Belohnung von 200 Thlrn. für erledigt, indem die Thäter in Person eines Schloßdieners und eines Silberarbeiters bereits ermittelt worden. Ueber diese Ermittelung verlautet Folgendes: Als am Freitag Morgen die Silberdiener den in einem Schrank des alten Thronsaales im Königl. Schloß bisher aufbewahrten silbernen Tafel-Aufsatz, das Hochzeitsgeschenk

der Stadt Köln, nach dem Palais Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Friedrich Wilhelm bringen wollten, fanden sie den Schrank erbrochen und den Aufsatz, der einen Werth von 25,000 Thalern hat, demolirt, indem die oberen Platten mit den Reliefarbeiten abgetrennt und gestohlen, die schweren Piedestale aber zurückgelassen waren, da das Ganze ein Silbergewicht von 300 Pfd. hatte. Von den ab und zu gehenden Scheuerfrauen hörte man, daß der Schrank schon seit mehreren Tagen offen gestanden, und die Polizei schloß aus mehreren Umständen, daß der Diebstahl wahrscheinlich in der Nacht vom Sonnabend (den 4.) zum Sonntag (den 5.) ausgeführt worden, und daß mindestens zwei Personen dabei thätig gewesen wären, eine mit den Schloßgelegenheiten völlig vertraute, und eine andere, die mit Silberarbeiten Bescheid wußte, wie das Losschrauben der gestohlenen Theile bewies. Die Criminalpolizei richtete zunächst ihre Aufmerksamkeit auf Ermittelung der erstern Persönlichkeit und forschte, ob unter den im Schloß verkehrenden Leuten vielleicht Jemand in letzter Zeit außergewöhnliche Geldmittel gezeigt habe. Es wurde bald ermittelt, daß ein 65jähriger Schloßdiener, Rudolph, Vater einer zahlreichen, zum Theil bereits gut versorgten Familie, zu jener Zeit von Wechselschulden schwer bedrängt gewesen, plötzlich aber diese bezahlt und sonst auch viel Geld, u. A. in einem Keller in der Nähe des Schlosses, wo er häufig mit einem unbekannten bärtigen Manne zusammengekommen, einen Hundertthaler-Schein zum Wechseln gezeigt habe. Zugleich wurde festgestellt, daß Beide an jenem Sonnabend Abend in dem Keller zusammen gewesen und mit den Worten „Also auf Wiedersehen!“ sich getrennt hatten. Rudolph wurde citirt und zunächst über seine Wechselschulden befragt, wobei er denn sehr über schlechte Verhältnisse klagte. Als man ihm nun den plötzlichen Besitz erheblicher Geldmittel, u. A. jenes Hundertthaler-Scheins nachwies, gerieth er in Verlegenheit, verwickelte sich in Widersprüche, blieb aber Anfangs beim Läugnen. Die Ermittelung der zweiten Person war unter diesen Umständen von Schwierigkeit, da jeder Anhalt fehlte, bis man auf den Gedanken kam, die Wechsel des Rudolph zu prüfen, und auf diesen als Geranten einen Silber-Arbeiter Barthels fand, eine schon vielfach bestrafte und bei der Polizei schlecht angeschriebene Persönlichkeit. Dieser wurde auch als der Mann recognoscirt, mit dem Rudolph in jenem Kellerlocale verkehrt hatte. Weiter ermittelte man, daß Barthels im Verkehr mit einem jüdischen Gold- und Silberwaarenhändler Walther in der Königstadt in Verkehr gestanden, der bereits vielfach wegen Ankaufs von Silber ꝛc. beargwohnt worden; und die Polizei hielt nun bei diesem am Sonnabend strenge Haussuchung. Ueber das Resultat verlautet zwar noch nichts Näheres, so viel aber ist bereits bekannt, daß der Schloßdiener Rudolph die That eingestanden hat und daß in Folge seiner Angabe auch das gestohlene Silber, leider bereits in kleine Barren zusammengeschmolzen, zum Theil gefunden worden ist. Walther, gleichfalls bereits ein 68jähriger Mann, soll seit Sonnabend mit seiner Frau verschwunden sein und wird von der Polizei verfolgt. (N. Pr. Z.)

Italien.

Rom, 4. December. Dem „Nouvellisten“ von Marseille schreibt man von hier: Wenn es noch 5 Tage regnet, so hat es wie zur Zeit der Sündfluth 40 Tage und 40 Nächte hinter einander geregnet. Seit dem Ende October haben wir die Sonne nicht gesehen und eben so wenig den Hauch der Tromontana empfunden. Wie sich vermuthen ließ, ist die Tiber aus ihren Ufern getreten und das Quartier Ripetto, das Ghetto und der Pantheonplatz stehen unter Wasser. Das Pantheon bietet einen besonderen Anblick dar. Von außen erheben die Säulen sich aus dem Wasser und im Innern ist der Boden mit einer Wasserfläche bedeckt. Das Wasser steht 1 Metr. 50 Centimetres hoch und man bezahlt an der Thür der Sakristei ein Eintrittsgeld, um das schöne Schauspiel zu betrachten, und Niemand bedauert die dafür gemachte Auslage. (Pr. Z.)

Neapel, 2. Decbr. Lord Redcliffe beabsichtigt hier einen längeren Aufenthalt zu nehmen. Französische Blätter erzählen: Als der König von Neapel den ehemaligen Gesandten Englands in Konstantinopel gesehen, habe er ihm gesagt: „Europa hat Ihnen eben so viel Schlechtes nachgesagt, als mir; allein Ihre Ohren sind eben so wenig wie die meinigen gemacht, um zu hören.“ (N. Pr. Z.)

Oesterreich.

Wien, 13. Dec. In einer aus Veranlassung der Uebergriffe der provisorischen Kaimakame in den Fürstenthümern zu Konstantinopel gehaltenen Konferenz des Großvezirs und des türkischen Ministers des Auswärtigen mit den sämmtlichen diplomatischen Repräsentanten der Großmächte bei der Pforte soll Ali Pascha, wie der „Wiener Korrespondent“ der „Hamburger Börsenhalle“ schreibt, ziemlich unumwunden erklärt haben, daß die Pforte bei fortdauernder oder steigender Aufregung in den Donaufürstenthümern zu einer militairischen Intervention in denselben entschlossen sei. (Pr. Z.)

Der A. A. Z. zufolge kam es vor Kurzem in Como unter jungen Leuten zu einem bedauerlichen Streit wegen der Cigarren, wobei ein 25jähriger Fechtmeister, welcher das neuerdings beliebte Zwangsverbot des „Volks“ gegen das Fabrikat der Regie für eine Thorheit erklärte, mit Messerstichen getödtet wurde, jedoch erst nachdem er selbst drei verwundet hatte. In Mailand (so liest man in einem Englischen Blatt) will das „Volk“ nur eine aus Piemont importirte Cigarre dulden, die den melodischen Namen „Cavourino“ trägt. (N. Pr. Z.)

Türkei.

Konstantinopel, 4. Dec. Man begleitet hier mit regem Interesse den Verlauf der in Dschedah geführten Untersuchung. Wie es heißt, wären wohl einzelne Lokalbeamte in den Handel verflochten, nicht so die Behörden als solche, wie ein von den

Feinden der Pforte ausgestreutes Gerücht glauben machen wollte. — Die Regierung fährt unverdrossen in der Ausführung ihres Sparsamkeitssystems fort; neuerlich wurde verordnet, daß Beamte, die über 5000 Piaster Monatsgehalt beziehen, einen zehnprozentigen Abzug erleiden sollen. (Pr. Z.)

Konstantinopel, 4. Dezember. Ueber die in Vorbereitung begriffenen Reformen schreibt man der „Triester Zeitung." In nächster Zukunft schon soll bei den Kadi- und Mudirstellen (Richter- und Ober-Richterstellen) eine strenge Prüfung eingeführt, und die eine solche bekleideten und als untauglich befundenen Individuen sollen entfernt werden. Die Regierung scheint endlich eingesehen zu haben, daß die Zeiten vorbei sind, wo der Kadi, um seiner Stelle würdig zu sein, blos einige tausend Piaster zu Geschenken verwenden mußte, war er auch unfähig, seinen eigenen Namen zu schreiben oder zu lesen. Es soll schon nächster Tage eine aus acht Mitgliedern bestehende Kommission vorläufig in die europäischen Provinzen abgehen, um dieses Richtereramen vorzunehmen. Halet Effendi, ein, wenn wir nicht irren, an der Wiener Universität gebildeter, erst dreißigjähriger Jurist, soll dieser Kommission als Präsident vorstehen, und von seiner bekannten Unbestechlichkeit — er ist reich genug von Haus aus, da er der einzige Sohn des in ruhiger Zurückgezogenheit von seinen unermeßlichen Schätzen lebenden Taier Paschas ist — läßt sich mit Gewißheit erwarten, daß für die meisten der kleinen Stadt- und Dorftyrannen „die schönen Tage von Aranjuez" vorüber sein dürften. Der Corruption zu steuern, dürfte überhaupt eine der ersten und auch schwierigsten Aufgaben der Reformatoren sein, denn so lange noch Männer, wie Zerif Mustapha Pascha, Präsident des Kriegsraths sein können, der erwiesenermaßen seiner Zeit der Regierung für 500 ausgelegte Piaster eine Rechnung von 4,000,000, sage: vier Millionen, einreichte und diese Summe auch richtig in Empfang nahm, so lange solche Männer, sagen wir, so einflußreiche Stellen inne haben, so lange ist einer gründlichen Reform ein schwerer Hemmschuh angelegt.

(Pr. Ztg.)

Ostindien.

Der „Times" wird von ihrem Korrespondenten aus Korfu, 10. Dezember, telegraphirt: „Alexandria, 7. Dezember. Das Schiff „Bengal" ist am 5. d. Mts. mit den Posten aus Kalkutta, China und Australien angekommen. Die Nachrichten aus Kalkutta reichen bis zum 9. November, die aus Madras bis zum 15. November und die aus Hongkong bis zum 29. Oktober. Lord Clyde oder, wie er früher hieß, Sir Colin Campbell, war am 9. November abmarschirt, um Amethi anzugreifen. Der Radschah hatte sich unterworfen und in das britische Lager begeben. Am 10. November übergab sich das Fort, und am folgenden Tage flohen die Sipahis aus Gewarri, welches von den Engländern genommen wurde. General Mitchel erreichte Hosungabad am 8. November; Kerr besetzte Kapur Karia am 4ten. Sie können Tantia Topi wegen der ihnen im Wege stehenden Terrain-Schwierigkeiten nicht mit Reiterei verfolgen. Zur Zeit der letzten Nachrichten befand sich Tantia in der Nähe von Sindwarra, und man glaubte, daß er sich nach Westen wenden werde."

(Pr. Ztg.)

London, 14. Dec. (Tel. Dep.) Mit der Ueberlandpost eingetroffene Nachrichten melden aus Bombay vom 25. November als offiziell, daß die Proclamation der Königin in ganz Indien einen befriedigenden Eindruck hervorgebracht habe. Im Königreich Audh haben sich die Talukdars unterworfen, ihre Forts übergeben und ihre Waffen ausgeliefert. Der Radschah Sing hat sich ergeben und das Fort Ameli den Engländern überliefert. Auch der Häuptling von Banga und die übrigen Rebellenhäupter haben sich unterworfen. Der Brigadier Eveleigh hat das Fort Semerih erobert. Tantia Topi ist in den Hügeln von Satpurah eng eingeschlossen.

(Pr. Z.)

Miscellen.

Die rührende Sage von Philemon und Baucis hat vor einigen Tagen in Königsberg eine neue Verwirklichung erhalten. In friedlicher Ehe lebte dort ein halbes Jahrhundert lang der Schiffs-Capitain M. Hintz mit seiner Gattin Anna, geborene Springer. Das greise Paar hatte öfter den Wunsch eines gleichzeitigen Todes ausgesprochen. Als nun in voriger Woche der 84jährige Greis der Altersschwäche erlag, endete in dem Augenblicke, als die treue 79jährige Lebensgefährtin dem Entschlafenen die Augen zuschloß, ein plötzlicher Herzschlag auch ihr Leben. Ein gemeinsames Grab nahm das treue Paar auf. (Pr. Ztg.)

Wechsel- und Geld-Cours am 5. Dec. 1858.

	St. Petbg.	Riga.	
Auf Amsterdam	176—182	—	
„ London 3 Monat	36¼	36 4/12	
„ Hamburg	32⅞	32½	
6% Bco. Inscriptionen	—	—	
6% Metall. S.-M.	—	—	
5% in Silber 1. Serie (1820)	—	114	
5% do. 2. Ser. Rothsch. (1822)	—	114	
5% do. 3. Serie (1831)	—	103½	pr. 1 Rbl. S.-M.
5% do. 4. Serie (1832)	—	103½	
5% do. 5. Serie (1854)	—	—	
5% do. 6. Serie (1855)	—	—	
4% do. 1. Serie (1840)	—	99	
4% do. 2., 3. und 4. Serie	—	—	
4% do. 5. Serie	—	—	
5% Hafenbau-Obligationen	—	—	
Livländische Pfandbriefe	—	102⅓	
do. Stieglitzische do.	—	101¼	
Livländische Rentenbriefe	—	—	
Curländ. Pfandbriefe, kündbare	—	102	
do. do. auf Termin	—	—	
Ehstländ. do.	—	—	
do. Stieglitz Pfandbriefe	—	—	
Bankbillette	—	—	

Getraide-Preise in Reval

vom 23. bis zum 29. November 1858.

	Silber-Münze.			
	Rb.	Kp.	Rb.	Kp.
Waizen, 130 Pfd. . . pr. 15 Tschetwert	—	—	130	—
Sommer-Waizen . . „ „ „	—	—	—	—
kurländischer Waizen „ „ „	—	—	—	—
Roggen, hies. v. 112 Pfd. „ „ „	80	—	—	—
dito von 111/116 Pfd. „ „ „	—	—	—	—
Gerste, grobe . . . „ „ „	—	—	—	—
dito feine . . . „ „ „	75	—	—	—
Malz, nach Qualität . „ „ „	—	—	—	—
Hafer . . . . . „ „ „	—	—	—	—
Kornbranntwein, 50% nach Güte pr. Eimer	7½	—	—	—
Spiritus pr. Fass ⅔ Brand	—	—	—	—

Getraide-Preise in Riga

am 4. Dec. 1858.

	Silber-Münze.			
	Rb.	Kp.	Rb.	Kp.
Waizen . . à 16 Tschetwert pr. Last	—	—	—	—
Roggen . . à 15 „ „ „	86	—	—	—
Gerste . . . à 16 „ „ „	—	—	—	—
Hafer . . . à 20 Garx. „ „	69	—	—	—
Waizenmehl . . . . pr. Tschetwerik	3½	—	—	—
Gebeuteltes Roggenmehl „ „	—	—	—	—
Grobes Roggenmehl . . . . pr. Kulle	1½	—	—	—
Kornbranntwein, ½ Brand . . pr. Fass	—	—	—	—
dito ⅔ „ . . „ „	—	—	—	—

Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: des Arztes Jakob Arnold Kemmerer Tochter Auguste Wilhelmine; des Kaufmanns A. Wahlberg Tochter Elisabeth Julie Ludaemilie Pauline. — St. Marien-Kirche: des Stuhlmachergesellen F. Johannson Tochter Julie Johanna.

Proclamirte: St. Johannis-Kirche: der Kaufmann Carl Martin Oscar Hennig mit Caroline Amalie Winckler; der Schlossermeister August Anton Paul Kröger mit Anna Helena Sansroffsky; der Förster in Dondangen Carl Wilhelm Hermann Eichenhorst mit Charlotte Amalie Wiedemann.

Gestorbene: St. Johannis-Kirche: der ehem. Pfandhalter Woldemar Gustav Wilcken, 62 Jahr alt. — St. Marien-Kirche: des Schuhmachermeisters C. Stahl Tochter Elisabeth Katharine, 1½ Jahr alt.

Am nächsten Sonntage, als am dritten Advente, den 14. d. M., Mittags 12 Uhr in der St. Marien-Kirche deutscher Gottesdienst mit heiliger Abendmahlsfeier Meldung zur Communion Tags vorher in der Wohnung des Pastors.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck:

№ 244. Dorpat, am 8. December 1858. R. Linde, Censor.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Alle Diejenigen, welche an die Kaiserliche Universität zu Dorpat oder an irgend eine Anstalt derselben Forderungen haben, werden hiedurch aufgefordert, hierüber die Rechnungen bis zum 15. Dec. d. J. in der vorschriftmäßigen Weise bei der Rentkammer dieser Universität einzureichen, indem späterhin für dieses Jahr keine Rechnungen mehr acceptirt werden. Dorpat, d. 2. Dec. 1858. 1

Rector Bidder.

Secretair W. Seezen.

Es werden Diejenigen, welche Forderungen an die hiesige Veterinairschule haben, hiemit aufgefordert, ihre Rechnungen bei der Kanzellei der Anstalt spätestens bis zum 18. Decbr. d. J. einzureichen. Dorpat, am 1. December 1858. 2*

Director, Prof. Fr. Unterberger.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß mittelst Patents der Livländischen Gouvernements-Regierung vom 17. Novbr. d. J. Nr. 267 folgendes durch den Senats-Ukas vom 11. August d. J. Nr. 3138 publicirtes, am 16. Juni d. J. Allerhöchst bestätigtes Gutachten des Reichsraths veröffentlicht worden ist:

„Der Reichsrath hat im Departement der Gesetze und in der allgemeinen Versammlung, nach „Beprüfung der Verfügung der allgemeinen Versammlung der ersten 3 Departements und des „Departements der Heroldie des Dirigirenden Senats in Betreff der Frage, wie mit Immobilien „zu verfahren sei, welche auf ungesetzliche Acte „hin, oder ohne alle Acte besessen werden, so wie „des Sentiments des Finanzministers in Betreff „dieses Gegenstandes, — gemäß der Verfügung „des Senats und dem Sentiment dieses Ministers „für gut erachtet zur Entscheidung der entstandenen Bedenken in Betreff dessen, wie mit Im-

„mobilien zu verfahren sei, welche auf nicht form-
„mäßige Acte hin, oder ohne alle Acte sich im
„Besitz verschiedener Personen befinden, dem Di-
„rigirenden Senate anheimzustellen, allen Gou-
„vernements-Regierungen, außer denen der west-
„lichen Gouvernements, für welche besondere Ge-
„setze erlassen sind, dahin Vorschrift zu ertheilen:
„1) daß in Bezug auf Immobilien, welche auf
„schriftliche Kauf-Vorcontracte besessen werden,
„ohne daß Kaufkrepoften über diese Immobilien
„vollzogen sind, wo dieselben sich auch befinden
„mögen, d. h. in Städten oder in Kreisen, die
„Anmerkung zum Art. 1418 der Civil-Gesetze
„(Cod. der Reichs-Gesetze Bd. X. Ausgabe 1842,
„Forts. XIX.) anzuwenden und in Kraft zu setzen
„ist; 2) daß mit Immobilien, welche in Städ-
„ten belegen sind, und sich nicht in Folge von
„schriftlichen Kauf-Vorcontracten, sondern ohne
„alle Acte oder in Folge von Acten verschiedener
„Art, die auf Stempelpapier von geringerem als
„dem gesetzlich verordneten Werthe geschrieben
„sind, oder aber in Folge von Cessions-Aufschrif-
„ten auf Kauf-Krepoften und Darlehns-Obliga-
„tionen, und überhaupt in Folge von mündlichen
„Verträgen oder anderweitigen Abmachungen, im
„Besitz von Privatpersonen befinden, in Grund-
„lage der ersten Anmerkung zum Art. 360 der
„Verord. über Poschlin (Cod. der Reichsgesetze
„Ausgabe von 1842, Bd. V.) zu verfahren ist;
„3) daß dasselbe auch rücksichtlich der in den
„Kreisen befindlichen Immobilien zu beobachten
„ist, welche auf derartige ungesetzliche Acte be-
„sessen werden. Demnächst in Erwägung ziehend,
„daß, obgleich der Besitz von Immobilien in den
„Städten, ohne Krepost-Acte gesetzlich verboten
„und zur Vollziehung solcher Acte sogar eine Frist
„festgesetzt worden, welche schon längst verstrichen
„ist, daß einerseits dieses Verbot sich buchstäblich
„nur auf städtische Immobilien bezog, während
„über die in den Kreisen belegenen Immobilien
„nichts gesetzlich verordnet war, andererseits aber
„nachdem die Uebertretung dieses Verbots ent-
„deckt worden, die Allerhöchsten Gnadenmanifeste
„von 1855 und 1856 erfolgt sind, kraft welcher
„solche Gesetzesübertretungen, die bisher unent-
„deckt geblieben, Verzeihung erhalten haben, hat
„der Reichsrath für gut erachtet: hinsichtlich des
„Modus der Erfüllung der vorgedachten Regeln
„eine Ergänzung in so weit zu gestatten, 1) daß
„zur Umwandelung sämmtlicher Documente über
„in den Städten und Kreisen belegene Immobi-
„lien überhaupt, diejenigen ausgenommen, welche
„auf schriftliche Kauf-Vorcontracte besessen wer-
„den, in Krepost-Acte den Besitzern eine dreijäh-
„rige Frist zu setzen ist, dergestalt, daß im Laufe
„derselben alle gedachten Documente unfehlbar
„bei der betreffenden Behörde producirt und für
„dieselben die Krepost- und Stempelpapier-Po-
„schlinen nach dem Werthe der Besitzlichkeit ent-
„richtet werden müssen, in genauer Grundlage
„des Artikels 362 der Verordnung über Poschli-
„nen (Codex der Reichsgesetze Band V. Ausgabe
„von 1842) bei Gefahr dessen, daß wenn solches
„unterlassen werden sollte die in der 1. Anmer-
„kung zum Art. 360 derselben Verordnung fest-
„gesetzte Strafzahlung beigetrieben werden wird;
„2) daß in derselben Frist von drei Jahren alle
„Besitzer von Immobilien in Städten und Krei-
„sen, welche diese Besitzlichkeiten ohne alle des-
„fallsigen schriftlichen Documente, nur auf münd-
„liche Verträge und Cessionen hin besitzen und
„deren Besitz nicht über den in der 1. Anmerk.
„zum Art. 360 der Verordnung über Poschlinen
„angegebenen Zeitpunkt, d. h. über den 1. Jan.
„1825 hinausreicht, bei den betreffenden Behör-
„den über diese Besitzlichkeiten schriftliche Anzeige
„zu machen und zugleich nach Gewissen den Preis
„anzugeben haben, für welchen sie diese Besitzungen
„erworben, oder aber wieviel dieselben zur Zeit
„der Acquisition derselben wirklich gekostet haben,
„wobei sie zugleich die Krepostposchlinen für diese
„Besitzlichkeiten, gemäß dem Artikel 367 der
„Verordnung über Poschlinen zur Kronscasse
„einzuzahlen haben, worüber die gedachten Be-
„hörden ihnen die erforderlichen Bescheinigungen
„auf Stempelpapier von dem Werthe, der dem
„Preise der Besitzlichkeit entspricht, auszureichen
„verpflichtet sind, bei Nichtbefolgung dessen ist
„auch mit diesen Besitzern ganz eben so zu ver-
„fahren, wie oben hinsichtlich derjenigen, verord-
„net ist, welche Immobilien auf irgend welche
„Documente hin, für die die Krepost-Poschlin
„noch nicht entrichtet ist, besitzen, — und 3) daß
„alle hiermit nicht übereinstimmenden Anordnun-
„gen, die von den Orts- und anderen Autori-
„täten in Betreff dieses Gegenstandes bisher ge-
„troffen worden, aufgehoben werden müssen".

Dorpat-Rathhaus, am 5. Decbr. 1858. 3

Im Namen und von wegen Eines Edlen
Raths der Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Secret. Kyber.

(Beilage.)

Die Verwaltungen der hiesigen Stadt-, Quartier- und Polizei-Cassa fordern diejenigen Personen, welche aus diesem Jahre an benannte Cassen Rechnungsforderungen haben, hiermit auf, ihre gehörig verificirten Rechnungen bis zum 15. Decbr. d. J. bei der Kanzellei der genannten Verwaltungen unfehlbar einzureichen, widrigenfalls es jeder sich selbst beizumessen haben wird, wenn nach Ablauf dieser Frist die einkommenden Rechnungen nicht weiter angenommen werden. Dorpat, am 4. Dec. 1858.

Im Namen der Verwaltungen der Dörptschen Stadt-, Quartier- und Polizei-Cassa: 2
Commerzbürgermeister Staehr.
Rathsherr C. G. Brock.
Rathsherr C. F. Toepffer.
Buchhalter W. Toepffer.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Mittwoch, den 10. December, in der **academischen Musse** eine **musicalische Abendunterhaltung.** Der **Anfang** derselben um **8 Uhr.** Die einzuführenden Familien-Glieder der Mitglieder und die fremden Damen und Herren sind **bis Mittwoch 1 Uhr Mittags** in dem Locale der Musse aufzugeben, persönlich oder schriftlich. Die **Einlass-Karten** werden **Mittwoch von 4 bis 5 Uhr** ausgereicht werden. Die Direction.

Eine Anstellung als Gesellschafterin oder Erzieherin wird gesucht von einer jungen ausl. Dame, welche der deutschen, französischen und englischen Sprache mächtig ist. Auskunft ertheilt die Ztgs.-Exp. 1

Französische Sofa-Teppiche
empfingen in schöner Auswahl 2
Gebrüder Bärtels.

Ein Mahagoni-Büreau steht zum Verkauf im Wehseschen Hause am Techelferschen Berge. 2

Eine Windmühle sammt Nebengebäuden ist zu verkaufen. Näheres beim Fuhrmann Reinhold, in der Steinstraße. 3

Verschiedene englische Glas-, Porzellain- und Thon-Sachen, wie auch frische Castanien à 15 Kop. pr. ℳ. empfiehlt J. Lunin. 1

Gut ausgeweichter Stockfisch ist käuflich zu haben im Kaufhofe in der Bude sub Nr. 2. 1

Strassburger Gänseleber-Pasteten, Trüffeln, Parmesan-Käse und frische Castanien empfing und empfiehlt
C. F. Toepffer. 3

Moskowisches Waizenmehl I. Qual., à 20 Pfd. für 1 Rb. 5 Kp., ist käuflich zu haben im Kaufhofe sub Nr. 2. 2

Revalsche Killoströmlinge die Burke à 30 K. S. verkauft Fr. A. Timm. 3

Elegante Pferdegeschirre, Kutscher-Mützen u. -Anzüge empfiehlt im Kaufhofe die Bude sub Nr. 2. 1

Bemalte Pappfiguren
verschiedener Gegenstände, **zu Weihnachtsgeschenken** geeignet, sind in großer Auswahl käuflich zu haben bei Malermeister Frischmuth, gegenüber dem Kaufhof. 3*

Preß- oder Bäcker-Hefe
ist in jeder beliebigen Quantität und zu jeder Zeit zu haben bei Fr. A. Timm. 2

Auf dem Gute Haselau sind Ziegelsteine zu haben.

Soeben erhaltene gut getrocknete Cichorien giebt ab zum billigen Preise und kauft graue Hasenfelle
Schwartz, Kaufhof Nr. 29. 1

Eine möblirte Wohnung nebst Stallraum ist zu vermiethen; zu erfragen in der Ztgs.-Exped. 2

Abreisende.

Schneidergesell Ernst Seedorff. 1
Ernst Strenge, Sachs.-Coburg-Goth. Unterthan. 2
Carl Kalaidel, Hutmachergesell. 3

150000 **Silber Rubel** gleich fl. **250,000.**

Haupt-Gewinn der Ziehung am

2. Januar 1859 (21. Decbr. 1858)

des Oesterreichischen

Eisenbahn-Anlehens.

Gesammt-Gewinne in Gulden **250,000, 200,000, 150,000, 40,000, 30,000, 20,000, 15,000, 5,000, 2,000, 1,000** etc. etc.

Obligationsloose für alle Ziehungen gültig kosten **75 S. Rbl.** und werden à **65 S. Rbl.** wieder zurück genommen.

Loose für obige Ziehung kosten somit:

1 Loos	**10 S. Rbl.**
6 Loose	**50** „
14 „	**100** „
32 „	**200** „

Die Gewinne werden sogleich nach der Ziehung in baarem Gelde ausbezahlt, auch wird jedem Theilnehmer die Ziehungsliste pünktlich überschickt.

Es dürfte für Jedermann von Interesse sein, den Plan dieser auf's grossartigste ausgestatteten Verloosungen kennen zu lernen, es ist derselbe **gratis** zu haben.

Alle Anfragen und Aufträge beliebe man **baldigst** direckt zu richten an

Anton Horix,

Staats-Effecten-Handlung

in Frankfurt a. M.

Bei Aufträgen ist der Betrag beizufügen, es werden alle Arten Banknoten, Coupons und Goldmünzen an Zahlung genommen, ebenso Wechsel auf alle Handelsplätze.

Auch kann der Betrag durch mein Banquierhaus in Riga erhoben werden.

250,000 Gulden neue östr. Währung zu gewinnen

bei der am kommenden **2. Januar (21. December)** stattfindenden Gewinn-Ziehung

der Kaiserl. Königl. Oestreich'schen Part.-Eisenbahnloose.

Kein Prämien-Anlehen besteht, welches so viele hohe Gewinne, verbunden mit den höchsten Garantieen, dem Publikum bietet.

Die Hauptgewinne des Anlehens sind: 21mal fl. **250,000**, 71mal fl. **200,000**, 103mal fl. **150,000**, 90mal fl. **40,000**, 105mal fl. **30,000**, 90mal fl. **20,000**, 105mal fl. **15,000**, 370mal fl. **5000**, 20mal fl. **4000**, 258mal fl. **2000**, 754mal fl. **1000** östr. Währ.

Der geringste Preis, den **mindestens** jedes Obligationsloos erzielen **muß**, ist fl. **120** östr. W. oder **Silberrubel 75.**

Obligationsloose für alle Ziehungen kosten Silberrubel **75.**

Dagegen werden Obligationsloose für obige Ziehung allein zu folgenden Preisen überlassen.

1 Obligationsloos kostet Silberrubel **10.**	**14** Obligationsloose kosten Silberrubel **100.**
6 „ „ „ **50.**	**32** „ „ „ **200.**

Der Bestellung ist der Betrag in Gold, oder Wechseln auf St. Petersburg, Hamburg oder Frankfurt a. M. unter recommandirtem Couvert an unsere Adresse beizufügen. Ziehungslisten erfolgen gleich franco nach der Ziehung.

Unsern verehrlichen Clienten werden die entfallenden Beträge **sofort** per Post übermittelt.

Stirn & Greim, Banquiers

in Frankfurt a. M.

Zur Erleichterung unserer verehrlichen Herren Clienten können solche auch den Betrag Ihrer Bestellung für unsere Rechnung unter Aufgabe an die Herren Banquiers Stephani & Co. in Riga senden.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. Silb.-Mze., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in

Dörptsche Zeitung.

№ 145.

der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe und C. Mattiesen entrichtet. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Mittwoch 10. December 1858.

Inländische Nachrichten.

Laut Allerhöchsten Tagesbefehls vom 30. Novbr sind zu Obristen befördert worden: der Commandirende vom reitenden irregulairen Daghestanschen Regiment, bei der Armee-Cavallerie stehende Obristlieutenant Bagration, und der Commandeur der 3. reitenden Brigade des Transbaikalschen Kosakenheeres Obristlieutenant Moller 6. mit Verbleibung in gegenwärtiger Function.

Mittelst Allerhöchsten Tagesbefehls vom 1. Dec. ist der Adjutant des Chefs vom Stabe des abgetheilten Sibirischen Corps, Capitain vom Kargopolschen Dragoner-Reg. Sr. K. H. des Großfürsten Konstantin Nikolajewitsch Schramm für Auszeichnung im Dienste zum Major befördert, mit Ernennung zum Corps-Gewaltiger des abgetheilten Sibirischen Corps und mit Zuzählung zur Armee-Cavallerie.

Der Platzmajor von Sewastopol, bei der Armee-Infanterie stehende Obrist von Löwis ist zum Odessaschen Platzmajor, mit Verbleibung in der Armee-Infanterie ernannt worden.

Der Stabscapitain vom Archangelogorodschen Inf.-Reg. Sr. K. H. des Großfürsten Wladimir Alexandrowitsch Fechtner ist häuslicher Umstände halber mit Pension des Dienstes entlassen worden.

Dorpat. Herr K. Körber, Pastor zu Fennern, macht in einem Circulair von diesem Jahre unterm 15. Nov., gerichtet „an die Herrn Prediger des estnischen Distrikts und an alle übrigen Freunde des Estenvolkes" bekannt, daß er für das Jahr 1859 die Redaction der zu Dorpat in der Officin des Herrn H. Laakmann erscheinenden estnischen Zeitung „Tallorahwa postimees" (der Postbote der Esten) übernommen habe. In diesem Circulair heißt es unter andern: „Wie beim Schmelzen des Materials zu einer Glocke, die einen weiten Klang haben soll, nicht bloß der Werkmeister, dem die Arbeit übertragen, sein reichlich angesammeltes Erz allein dazu hergiebt, sondern theilnehmende Freunde und Fremde auch Silberstücke und sogar Goldgülden in die siedende Masse hineinthun, daß die Glocke an hellem Klang und einem innern Werth gewinne: so liegt denn diese Bitte um reiche und zahlreiche Beiträge im Interesse der Humanität, welche die höheren gebildeten Stände zu den tiefer stehenden Nationalen liebevoll herabzieht, damit diese freundlich emporgehoben würden, und also wir evangelisch-lutherischen Deutschen am fernen Ostseestrande innerlich erstarken in unserm treu-biedern Zusammenstehen für Kirche und Schule, Herrscherthron und Vaterland, Haus und Familie, und aller der Segnungen theilhaftig würden, die uns in dem Römerspruche an's Herz gelegt werden: „Discordia magnae res dilabuntur, concordia parvae res crescunt." (Inl.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 14. December. Die englische Presse war schon seit längerer Zeit der Neger-Einwanderung in den französischen Kolonieen entgegen und stellte sie als eine verkappte Sclaverei dar. Auch im Parlament, namentlich im Hause der Lords, erhoben sich gewichtige Stimmen gegen diese Maßregel. Zwar weisen französische Blätter diese Anschuldigungen mit Unwillen zurück, waren aber in den meisten Fällen außer Stande, sie zu widerlegen. Die Angelegenheit mit dem „Charles-et-George" lenkt endlich die allgemeine Aufmerksamkeit auf diesen Gegenstand. Die zur Untersuchung der Negerfrage niedergesetzte Kommission hat bis jetzt noch keinen Beschluß gefaßt, sondern wartet erst das Gutachten der aus England als Beirath zugezogenen Marine-Offiziere ab. Die Mehrheit ihrer Mitglieder soll der Beibehaltung des gegenwärtigen Anwerbesystems günstig sein. Da aber die Kommission nur eine berathende Stimme hat, so hängt die Entscheidung einzig von der Regierung ab. Es heißt, der Kaiser habe in einem Schreiben an Lord Brougham sich gegen die Einwanderung der Neger in den französischen Kolonieen erklärt. Sollte dies gegründet sein, so ist die Abschaffung vorauszusehen. Man glaubt, daß an einer Convention zwischen England und Frankreich betreffs der Anwerbung von Kulis gearbeitet wird.

Die Briefe aus China lauten günstig, die aus Cochinchina insofern weniger günstig, als es sich vollkommen bestätigt, daß die Expedition gegen Hue nicht mit einem Handschlage endigen dürfte. D.r Marine-Minister hat aber ein Schiff in Fracht genommen, um darauf Kriegsmaterial nach der Turo-Bai zu senden. — In der gesammten leichten Reiterei wird eine Veränderung der Feuerwaffen vorbereitet, indem auch Husaren und Chasseurs den Karabiner mit dem langen Gewehre der Dragoner vertauschen sollen.

Im Regimente der Guiden ist diese Verbesserung bereits eingeführt. (Pr. Z.)

Paris, 14. Decbr. Sie wissen, daß sich die Allopathen und die Homöopathen eine gewaltige Schlacht vor dem hiesigen Civilgerichte geliefert haben, in welcher die Letzteren aus dem Felde geschlagen worden sind. Ein medicinisches Blatt hatte sie Ignoranten und Marktschreier genannt, und es wäre ohne Zweifel wegen Diffamation und Injurien verurtheilt worden, wenn es die homöopathischen Aerzte, welche im Namen aller ihrer Collegen als Kläger aufgetreten waren, persönlich angegriffen hätte. Da dies nicht der Fall war, so wurden die Kläger auf den Antrag des Kaiserl. Procurators abgewiesen und obenein zu den Kosten verurtheilt. Ich führe eine auch in anderer Beziehung lesenswerthe Stelle aus der Rede des Kaiserl. Procurators an, der, um den klagenden Homöopathen die Unzulässigkeit ihrer Forderung ganz begreiflich zu machen, unserer heutigen Journalistik und Literatur folgenden officiellen Keulenschlag versetzte: Nehmen wir an, daß ein Schriftsteller kühn genug wäre, seine Ansicht über einige von unsern modernen Literaten auszusprechen; daß er, sich jener durch Molière, Corneille oder Racine verherrlichten Zeiten erinnernd, einen Vergleich zwischen diesen unsterblichen Männern und denjenigen aufstellte, welche sich anmaßen, in unsern Zeiten das Zepter der schönen Literatur zu halten; daß er diese Fabrikanten von Dramas und Vaudevilles, welche vergessen, daß das Theater kein Ort der Corruption sein soll, geißelte, daß er jene Romanschreiber brandmarke, die nur vom Scandal leben, die auf das Unverschämteste die Geschichte unserer Väter entstellen, die ihren Ruf nach der Zahl der Zeilen oder Wörter, welche sie geschrieben haben, berechnen und ihre Literatur wie Waarenballen en gros et en détail verschachern; daß er jene Journalisten de bas étage, deren Feder dem gehört, der sie bezahlt und welche für einen Thaler heute verschreien, was sie gestern lobhudelten, züchtigte: — dieser Schriftsteller wird ohne Zweifel glauben, eine lobenswerthe Handlung vollbracht zu haben; denn sein Gewissen wird ihm nichts vorwerfen. Vielleicht erwartet er mit denselben Waffen, deren er sich bediente, angegriffen zu werden; er weiß, daß er sich Kritiken und Pamphleten ausgesetzt hat, und er ist bereit, darauf zu antworten. Aber soll er Prozesse ohne Ende erfahren? Soll er gegen alle Journalisten und Romanschreiber Frankreichs plaidiren und Jedem 50,000 Fr. zahlen? In der That, diese Annahme ist abgeschmackt ...." Man darf annehmen, daß das Organ des öffentlichen Ministeriums dieses Beispiel vor den Theaterdichtern und Romanschreibern, welche auf die Corruption speculiren, und von den Journalisten, welche à tant la ligne heute lobpreisen, was sie gestern schwärzten, nicht ohne Absicht gewählt hat. — Jedenfalls hat er den Nagel auf den Kopf getroffen. (N. Pr. Z.)

England.

London, 14. Dec. Von Leigh sind über die in den Kohlenminen von Tildesley am Sonnabend vorgekommenen Explosionen nun nähere Berichte da, und man hat jetzt die traurige Gewißheit, daß sie 24 Menschen das Leben kostete. Ueber die nähere Veranlassung des Unglücks jedoch weiß man noch nichts. Sämmtliche Sicherheitslampen waren verschlossen, und es bleibt nur die Annahme übrig, daß das Drahtgeflechte der Einen oder Anderen schadhaft geworden war. Von den Leichen wurden 21 ihren Angehörigen übergeben, die 3 andern sind bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt. — Aus Dublin meldet der Telegraph von gestern Abend, daß neuerdings 13 Verhaftungen vorgenommen worden sind, davon 9 in Kenmare und 4 in Killarney, lauter intelligente junge Leute von guter Familie, die gesetzwidrigen Vereinen angehören sollen. — Am Sonnabend war in Dublin ein Meeting von Landbesitzern abgehalten worden, um über den mangelhaften Zustand der zum Schutz von Leben und Eigenthum bestimmten Gesetze und die besten Mittel zu ihrer Verbesserung Rath zu pflegen. Mitte Januar soll zu diesem Zwecke ein viel größeres Meeting nach Dublin berufen werden.

Gegen den Paragraphen der indischen Proclamation, der den königlichen Beamten das Recht abspricht, sich in die religiösen Angelegenheiten der Eingeborenen einzumischen, werden immer mehr Stimmen laut. Ein indischer Beamte wirft in der „Times" die Frage auf, ob ein Beamter in seiner Eigenschaft als Privat-Individuum nichts für die Verbreitung des Christenthums thun dürfe; ob man ihm verbieten wolle oder könne, eine Mission durch Geldbeiträge zu unterstützen. Der „Advertiser" schlägt heute auch wieder Lärm über die Fassung der Proclamation, versichert, daß sie schon in diesem Augenblick großes Unheil in Indien angerichtet habe, und citirt ein Schreiben von Dr. Duff aus Kalkutta, wonach die Hindus allgemein sagten, die Königin, ihre Königin, wolle keine Missionen und habe jeden Bekehrungsversuch untersagt. So werde das Aktenstück von ihnen aufgefaßt. Zum Schluß stellt der „Advertiser" an Lord Derby das Ansinnen, ohne Verzug ein Supplement oder nähere Erklärung der Proclamation zu erlassen, um die Eingeborenen aus ihrem Wahn zu reißen. Wie es scheint, wird diese Frage noch als Partei-Manöver im Parlament eine Rolle spielen. (Pr. Z.)

Die letzte Rede, die Herr Brigt in Birmingham hielt, ist, wie bereits bemerkt wurde, den Londoner Journalen durch den Telegraphen übermittelt worden. Nur so war es möglich, daß sie schon am nächsten Morgen vollständig gedruckt sein konnte, denn die betreffende Eisenbahn-Gesellschaft war diesmal nicht in der Lage, der londoner Presse eine Extra-Locomotive zur Verfügung zu stellen und um ihretwillen den Nachtverkehr abzuändern. So hatte denn die „Electric-Company" die Aufgabe über sich genommen, den Meetingsbericht vollständig zu liefern. Er füllte 6 Timesspalten kleinen Drucks und ist der längste telegraphische Bericht, den bisher die londoner Blätter erhalten haben. (Einige von den Provinzialblättern bezogen während der letzten Parlamentssaison aus London zu verschiedenen Malen noch längere telegra-

phische Sitzungsberichte durch Vermittelung der („Magnetic Company"). Die Telegraphirung der Brightschen Rede hatte, wie die „Times" mittheilt, am Freitag um 5 Minuten vor 11 Uhr Nachts begonnen und war um 1 Uhr 25 Min. nach Mitternacht beendigt worden. Die Entfernung beträgt gegen 200 englische Meilen. Um 2¾ Uhr Morgens war der Bericht in der Druckerei der „Times" vollständig gesetzt, und eine halbe Stunde später ging das Blatt zur Presse. Zum Telegraphiren waren lauter junge Mädchen verwendet worden, dessen ungeachtet hatten sich nur wenig Fehler eingeschlichen. Sie telegraphirten, zumeist mit Morse'schen Instrumenten, durchschnittlich 29 Worte in der Minute; mit dem Nacht-Telegeaphen erzielten sie eine Geschwindigkeit von 39 Worten in der Minute. Im Ganzen waren zur Abtelegraphirung des Meetings ein Madelapparat und 4 Morse's verwendet worden. (Pr. Z.)

London, 15. Dec. (Tel. Dep.) Der des Diebstahls von (Jonischen) Depeschen aus dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten angeklagte Privatmann Guernsey stand heute vor den Assisen. Derselbe wurde so eben freigesprochen, zumeist, weil keine verbrecherische Absicht nachgewiesen werden könnte. — Heute fand ein Meeting der Rheder statt, welches den Zweck hatte, über die bestehenden Schifffahrtsgesetze (d. h. die unerschwerte Zulassung fremder Schiffe in Englischen Häfen) beschwerend aufzutreten. (N. Pr. Z.)

Japan.

Die Nachricht von dem Tode des Kaisers scheint doch mehr als bloßes Gerücht zu sein. Nach Schanghai gelangte sie durch die Nordamerikanische Dampf-Fregatte „Minnesota", an deren Bord der Gesandte, Mr. Reed, zurückkehrte. Der Gouverneur von Nangasaki hatte dem Commodore Tattnall den am 16. September erfolgten Tod des Kaisers officiell angezeigt, ein Trauersalut aber verbeten. Der Herrscher war 36 Jahre alt, starb nach zwölfjähriger Regierung, aber unbeerbt. Kurz vor seinem Tode ernannte er seinen Nachfolger, indem er den sechszehnjährigen Prinzen aus Kiisiu, Namens Foer-tsigo adoptirte. Ueber die Art seines Todes waren verschiedene Gerüchte in Umlauf: er sollte an der Wassersucht gestorben sein; Andere behaupteten, er habe sich vergiftet aus Unmuth über die ihm neuerdings abgedrungenen Verträge mit den Fremden. Der Französische Gesandte Baron Gros verweilte noch in Nangasaki. Dort hatte die Cholera, welche im Juli und August Tausende hinweggerafft, nachgelassen; man hatte aber auch ganz gegen alle Gewohnheit die Straßen fleißig gekehrt und bewässert. Zwei der Französische Schiffe, welche das Geschwader des Barons Gros begleiteten, sollen nach der an der Ostküste von Korea gelegenen Broughtons-Bay beordert worden sein, um zu erkundschaften, welche Befestigungen die Russen dort anlegen und ob sie dort eine Station für Schiffe errichtet haben. (N. Pr. Z.)

Ostindien.

Calcutta, 9. Nov. Nach Veröffentlichung der Königl. Proclamation hat hier bereits ein Meeting stattgefunden um eine Adresse an die Königin zu berathen. Der Nawab von Morschedabad ist dieser Loyalitätsbezeigung sogar schon zuvorgekommen, indem er eine Glückwunsch-Adresse an ihre Majestät richtete — ein Schritt, dem besonders deshalb Bedeutung beigelegt wird, weil der Nawab Schwiegersohn des Fürsten von Audh ist. Während Königin Victoria, figürlich wenigstens, den Thron der Großmoguln besteigt, befindet sich übrigens der letzte Abkömmling dieser gewaltigsten Asiatischen Herrscher-Dynastie auf dem Wege in die Verbannung nach einem Lande, von dessen Dasein er vielleicht bisher nicht einmal etwas ahnte. Der greise Delhi-Mogul ist in Calcutta angelangt und soll nach dem Cap der guten Hoffnung gebracht werden. — Herrn O'Reilly gelang es, sich des Thrones, der Shawls, Teppiche u. s. w. Umur Sing's, im Werthe von 30,000 Rupien, zu bemächtigen; auch bekam er Kunde von dem Orte, wo andere Schätze versteckt liegen. Nin Neffe Nana Sahib's, Narain Rao, der zur Transportation verurtheilt wurde, ist in Patna angekommen. Es wird Klage geführt, daß die Regierung ihn zu milde behandle. Auch Nana Sahib wird wieder einmal genannt; er soll auf seinem alten Kampffelde bei Gorruckpur, östlich von Audh, nach Nipal zu, stehen. Im Uebrigen meldet die neue Post, wie gewöhnlich, die Flucht von einer ganzen Anzahl verschiedener Singhs, Sahibs u. s. w. (N. Pr. Z.)

Miscellen.

Am 2. December waren es 50 Jahre, daß Dr. Justinus Kerner in Tübingen das Doktordiplom erlangte. Die medizinische Fakultät zu Tübingen, schreibt der „Schwäbische Merkur", versäumte nicht, dem vielerfahrenen und vielgeprüften Greise ihre Hochachtung und Theilnahme dadurch zu bezeigen, daß sie ihm unter Glückwünschen das Doktordiplom erneuerte mit dem eben so schmeichelhaften als sinnigen Beisatze: aegrotorum solatio, daemonum flagello. Musarum deliciis, dulcis patriae decori (ihm, dem Troste der Kranken, der Geißel der Dämonen, dem Liebling der Musen, der Zierde unseres Vaterlandes). (Z.)

In New-York wurde kürzlich von der Polizei ein Streifzug gegen alle die prophetischen Damen unternommen, welche in öffentlichen Anzeigen ihre Gabe der Weisheit verkündet haben. Die Sergeanten theilten sich in das Jagdrevier. Jeder gebrauchte die Taktik, sich in Begleitung eines Polizeimanns, den er für einen Freund ausgab, bei der Seherin einzuführen und um Enthüllung der Zukunft zu bitten. Die zuerst heimgesuchte Madame Lane schützte plötzliches Unwohlsein vor. Sergeant Barney schickte sie ins Stationshaus. Die anderen gingen in die Falle und

wahrsagten, eine jede nach der ihr eigenen Methode; die eine nach Eingebung durch spiritualistische Erleuchtung, eine andere aus der Hand, eine dritte schlug die Karten ꝛc., wobei sie den gewöhnlichen Hokuspokus vollführten, um dem Humbug ein feierliches Ansehen zu geben. Ueber Alter, fernere Lebensdauer, Familienverhältnisse der Fragenden, künftige Liebe und Ehe, verlorenes und gestohlenes Geld, glückliche Lotterienummer ꝛc. gaben die weisen Seherinnen der Zukunft Aufschluß, wobei sie niemals vergaßen, für ihre Bemühung sich Geld auszubitten, und eine jede war stets höchlich überrascht, wenn ihr statt einer Banknote ein Verhaftsbefehl in die Hand gelegt wurde. So wurden im Ganzen 12 Frauenzimmer im Alter von 19—54 Jahren verhaftet und theils vor den Mayor gebracht und entlassen, theils auf richterliche Verfügung ins Gefängniß gesetzt.

(Pr. Z.)

Dorpat, 10. Dec. Das am vorigen Sonntag von dem 12jährigen Pianisten Emil Dittrich und dessen Vater dem Kaiserlich Russischen Kammermusikus Ernst Dittrich (Flötist) unter Mitwirkung der Fiedlerschen Capelle im großen Hörsaale der Universität gegebene Concert verdient sowohl seines reichhaltigen Programms, wie der guten Ausführung wegen ehrende Anerkennung. Der noch im zarten Kindesalter stehende Emil Dittrich entwickelte ein bedeutendes Maaß von Kunstfertigkeit auf dem Piano und zeigte durch seine Sicherheit in der oft schwierigen Begleitung, daß er bereits ein tiefes musikalisches Verständniß gewonnen und große Fortschritte auf einer Künstler-Laufbahn gemacht, welche ihn wie wir hoffen und wünschen dereinst noch zu großen Erfolgen führen wird. Der Vater des jungen Künstlers bewährte sich als bereits bekannter Virtuos auf der Flöte, namentlich in der originellen Serenade für Flöte, Violine und Viola von Beethoven, die von ihm und den Herren Rose und Kraus trefflich ausgeführt wurde und großen Beifall fand.

Glanzpunkte des Concerts waren ferner das Concertstück von Weber (F-moll) mit Begleitung des Orchesters, so wie das Quintett (Es-moll) von Hummel, von Emil Dittrich und den Herren Rose, Kraus, Richmann und Schmidt gut vorgetragen und mit verdientem Beifall aufgenommen. Der Saal war aber leider ziemlich leer und es wäre zu wünschen, daß eben nicht alle Concerte im großen Hörsaale gegeben werden möchten, da eine Erkältung dort kaum vermieden werden kann, wenn man genöthigt ist aus dem warmen Saal in ein kaltes Vorhaus eine Treppe hinabzusteigen um dort den Pelz wieder anzuziehen.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck:
№ 245. Dorpat, am 10. December 1858. R. Linde, Censor.

Zu der feierlichen Jahresversammlung der Universität, welche am Freitag d. 12. December d. J. Vorm. um 11 Uhr im grossen Hörsaale stattfinden wird, laden hiedurch ein

Rector und Conseil

der Kaiserlichen Universität zu Dorpat.

Dorpat, d. 10. Decbr. 1858.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß mittelst Patents der Livländischen Gouvernements-Regierung vom 17. Novbr. d. J. Nr. 267 folgendes durch den Senats-Ukas vom 11. August d. J. Nr. 3138 publicirtes, am 16. Juni d. J. Allerhöchst bestätigtes Gutachten des Reichsraths veröffentlicht worden ist:

„Der Reichsrath hat im Departement der Gesetze und in der allgemeinen Versammlung, nach „Beprüfung der Verfügung der allgemeinen Versammlung der ersten 3 Departements und des „Departements der Heroldie des Dirigirenden Senats in Betreff der Frage, wie mit Immobilien „zu verfahren sei, welche auf ungesetzliche Acte „hin, oder ohne alle Acte besessen werden, so wie „des Sentiments des Finanzministers in Betreff „dieses Gegenstandes, — gemäß der Verfügung „des Senats und dem Sentiment dieses Ministers „für gut erachtet zur Entscheidung der entstandenen Bedenken in Betreff dessen, wie mit Immobilien zu verfahren sei, welche auf nicht formmäßige Acte hin, oder ohne alle Acte sich im „Besitz verschiedener Personen befinden, dem Dirigirenden Senate anheimzustellen, allen Gouvernements-Regierungen, außer denen der westlichen Gouvernements, für welche besondere Gesetze erlassen sind, dahin Vorschrift zu ertheilen: „1) daß in Bezug auf Immobilien, welche auf „schriftliche Kauf-Vorcontracte besessen werden, „ohne daß Kaufkrepoften über diese Immobilien „vollzogen sind, wo dieselben sich auch befinden „mögen, d. h. in Städten oder in Kreisen, die „Anmerkung zum Art. 1418 der Civil-Gesetze „(Cod. der Reichs-Gesetze Bd. X. Ausgabe 1842, „Fortf. XIX.) anzuwenden und in Kraft zu setzen „ist; 2) daß mit Immobilien, welche in Städten belegen sind, und sich nicht in Folge von

„schriftlichen Kauf-Vorcontracten, sondern ohne „alle Acte oder in Folge von Acten verschiedener „Art, die auf Stempelpapier von geringerem als „dem gesetzlich verordneten Werthe geschrieben „sind, oder aber in Folge von Cessions-Aufschrif„ten auf Kauf-Krepoften und Darlehns-Obliga„tionen, und überhaupt in Folge von mündlichen „Verträgen oder anderweitigen Abmachungen, im „Besitz von Privatpersonen befinden, in Grund„lage der ersten Anmerkung zum Art. 360 der „Verord. über Poschlin (Cod. der Reichsgesetze „Ausgabe von 1842, Bd. V.) zu verfahren ist; „3) daß dasselbe auch rücksichtlich der in den „Kreisen befindlichen Immobilien zu beobachten „ist, welche auf derartige ungesetzliche Acte be„sessen werden. Demnächst in Erwägung ziehend, „daß, obgleich der Besitz von Immobilien in den „Städten, ohne Krepost-Acte gesetzlich verboten „und zur Vollziehung solcher Acte sogar eine Frist „festgesetzt worden, welche schon längst verstrichen „ist, daß einerseits dieses Verbot sich buchstäblich „nur auf städtische Immobilien bezog, während „über die in den Kreisen belegenen Immobilien „nichts gesetzlich verordnet war, andererseits aber „nachdem die Uebertretung dieses Verbots ent„deckt worden, die Allerhöchsten Gnadenmanifeste „von 1855 und 1856 erfolgt sind, kraft welcher „solche Gesetzesübertretungen, die bisher unent„deckt geblieben, Verzeihung erhalten haben, hat „der Reichsrath für gut erachtet: hinsichtlich des „Modus der Erfüllung der vorgedachten Regeln „eine Ergänzung in so weit zu gestatten, 1) daß „zur Umwandelung sämmtlicher Documente über „in den Städten und Kreisen belegene Immobi„lien überhaupt, diejenigen ausgenommen, welche „auf schriftliche Kauf-Vorcontracte besessen wer„den, in Krepost-Acte den Besitzern eine dreijäh„rige Frist zu setzen ist, dergestalt, daß im Laufe „derselben alle gedachten Documente unfehlbar „bei der betreffenden Behörde producirt und für „dieselben die Krepost- und Stempelpapier-Po„schlinen nach dem Werthe der Besitzlichkeit ent„richtet werden müssen, in genauer Grundlage „des Artikels 362 der Verordnung über Poschli„nen (Codex der Reichsgesetze Band. V. Ausgabe „von 1842) bei Gefahr dessen, daß wenn solches „unterlassen werden sollte die in der 1. Anmer„kung zum Art. 360 derselben Verordnung fest„gesetzte Strafzahlung beigetrieben werden wird; „2) daß in derselben Frist von drei Jahren alle „Besitzer von Immobilien in Städten und Krei„sen, welche diese Besitzlichkeiten ohne alle des„fallsigen schriftlichen Documente, nur auf münd„liche Verträge und Cessionen hin besitzen und „deren Besitz nicht über den in der 1. Anmerk. „zum Art. 360 der Verordnung über Poschlinen „angegebenen Zeitpunkt, d. h. über den 1. Jan. „1825 hinausreicht, bei den betreffenden Behör„den über diese Besitzlichkeiten schriftliche Anzeige „zu machen und zugleich nach Gewissen den Preis „anzugeben haben, für welchen sie diese Besitzungen „erworben, oder aber wieviel dieselben zur Zeit „der Acquisition derselben wirklich gekostet haben, „wobei sie zugleich die Krepostposchlinen für diese „Besitzlichkeiten, gemäß dem Artikel 367 der „Verordnung über Poschlinen zur Kronscasse „einzuzahlen haben, worüber die gedachten Be„hörden ihnen die erforderlichen Bescheinigungen „auf Stempelpapier von dem Werthe, der dem „Preise der Besitzlichkeit entspricht, auszureichen „verpflichtet sind, bei Nichtbefolgung dessen ist „auch mit diesen Besitzern ganz eben so zu ver„fahren, wie oben hinsichtlich derjenigen, verord„net ist, welche Immobilien auf irgend welche „Documente hin, für die die Krepost-Poschlin „noch nicht entrichtet ist, besitzen, — und 3) daß „alle hiermit nicht übereinstimmenden Anordnun„gen, die von den Orts- und anderen Autori„täten in Betreff dieses Gegenstandes bisher ge„troffen worden, aufgehoben werden müssen".

Dorpat-Rathhaus, am 5. Decbr. 1858. 2

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secret. Kyber.

In Gemäßheit des § 78 der Vorschriften für die Studirenden dieser Universität wird hiedurch bekannt gemacht, daß die Studirenden der Oeconomie Oscar von Anrep und der Philologie Reinh. von Liphart mit der Strafe des Consilii abeundi und der Studirende der Jurisprudenz Ernst Baron Nolcken mit der Strafe der Ausschließung aus der Zahl der Studirenden belegt worden sind. Dorpat, den 10. Decbr. 1858. 3

Rector Bidder.

Notaire A. L. Wulffius.

Von Einer Kaiserlichen dörptschen Polizei-Verwaltung werden diejenigen, welche an die von der hiesigen Universität ausgeschiedenen Studirenden

Oscar von Anrep, Reinhold von Liphart und Ernst Baron Nolcken legale Forderungen haben, hierdurch aufgefordert, binnen 14 Tagen a dato sub poena praeclusi, sich bei dieser Behörde zu melden. 3

Dorpat, Polizeiverwaltung, d. 10. Dec. 1858.

Polizeimeister, Major Stoltzenwaldt.

Secretär v. Böhlendorff.

Die Verwaltungen der hiesigen Stadt-, Quartier- und Polizei-Cassa fordern diejenigen Personen, welche aus diesem Jahre an benannte Cassen Rechnungsforderungen haben, hiermit auf, ihre gehörig verificirten Rechnungen bis zum 15. Decbr. d. J. bei der Kanzellei der genannten Verwaltungen unfehlbar einzureichen, widrigenfalls es jeder sich selbst beizumessen haben wird, wenn nach Ablauf dieser Frist die einkommenden Rechnungen nicht weiter angenommen werden. Dorpat, am 4. Dec. 1858.

Im Namen der Verwaltungen der Dörptschen Stadt-, Quartier- und Polizei-Cassa: 1

Commerzbürgermeister Staehr.

Rathsherr C. G. Brock.

Rathsherr C. F. Toepffer.

Buchhalter W. Toepffer.

Auf Befehl Sr. Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reussen thun Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat kraft dieses öffentlichen Proclams zu wissen: Demnach die Wittwe des bereits vor 12 Jahren verstorbenen hiesigen Bürgers Christian George Stein, Namens Jacobine Juliane Stein geb. Thal, kinderlos und ohne Hinterlassung eines Testaments am 16. März d. J. mit Tode abgegangen und der Bruder der Verstorbenen Conrad Diedrich Thal mit den übrigen Geschwistern und Miterben einen Erbtheilungstransact über den Nachlaß derselben, bestehend in dem allhier im 2. Stadttheile sub Nr. 185 auf Erbgrund belegenen hölzernen Wohnhause, zur Corroboration vorgestellt, zu seiner Sicherheit jedoch Allem zuvor um ein gesetzliches proclama publicum nachgesucht hat, so citiren Wir Alle und Jede, welche an defunctae Nachlaß aus irgend welchem Rechtstitel gegründete Ansprüche machen zu können vermeinen, hiermit peremtorie, daß sie binnen chs Monaten, also am 28. April 1859 bei Uns ihre etwanigen Ansprüche gehörig verificirt in duplo exhibiren, unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mehr bei diesem Nachlaß mit irgend einer Ansprache admittirt werden, sondern gänzlich präcludirt sein soll. Wonach sich ein Jeder, den solches angeht, zu richten hat. V. R. W. 1

Dorpat-Rathaus, am 28. October 1858.

(Livl. Gouv.-Ztg. № 130.)

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Eine goldene Ankeruhr von Patek, Nr. 421, ist am 8. Decbr. um 7 Uhr Morgens aus dem Hirschson'schen Hause, in der St. Petersburger Straße, gestohlen worden. Der Entdecker des Diebstahls wird gebeten ihn in der Polizei-Verwaltung anzuzeigen. 1

Eine Ausländerin sucht eine Stelle als Kammermädchen. Das Nähere ist in Stadt London Nr. 7 zu erfahren. 1

Roggen, mit Lieferung nach Reval od. Dorpat, kauft F. G. Faure, Holmstraße. 3

Ganz neue **Flügel-, Tafel- und Cabinet-Pianoforte** für deren Dauer garantirt wird hat unter vortheilhaften Bedingungen zu verkaufen O. D. Wenzel. 1*

Französische Sofa-Teppiche

empfingen in schöner Auswahl 1

Gebrüder Bärtels.

Strassburger Gänseleber-Pasteten, Trüffeln, Parmesan-Käse und frische empfing und empfiehlt

C. F. Toepffer. 2

Moskowisches Waizenmehl I. Qual., à 20 Pfd. für 1 Rb. 5 Kp., ist käuflich zu haben im Kaufhofe sub Nr. 2. 1

Farbige **Gummi-Bälle** in verschiedenen Größen empfiehlt F. G. Schaffé. 1

Preß- oder Bäcker-Hefe

ist in jeder beliebigen Quantität und zu jeder Zeit zu haben bei Fr. A. Timm. 1

Ein Mahagoni-Büreau steht zum Verkauf im Wehseschen Hause am Techelferschen Berge. 1

Gute trockene **Waschseife zu 10 u. 10½ Kop. à ℔.**, Talglichte zu 15 Kop. à ℔., Wachsstöcke u. Wachslichtchen verschiedener Farbe u. Größe verkauft zu annehmbarem Preise B. Frederking, am Markt neben den Bäckerbuden.

Eine Windmühle sammt Nebengebäuden ist zu verkaufen. Näheres beim Fuhrmann Reinhold, in der Steinstraße. 2

Ein Wasok für 6 Personen und 2 Halb-Kibitken sind zu vermiethen bei H. Sommer. 1

Eine möblirte Wohnung nebst Stallraum ist zu vermiethen; zu erfragen in der Ztgs.-Exped. 1

Abreisende.

Ernst Strenge, Sachs.-Coburg-Goth. Unterthan. 1
Carl Kalaidel, Hutmachergesell. 2

Weihnachtsgabe.

Neuvchâteler 20 Frs. Prioritäts-Obligationen.

Ziehung 2. Januar 1859.

Jährlich vier Ziehungen:

2 Januar, 1. Februar, 1. Juli, 1. August.

Im glücklichsten Fall **1** Obligation **285,000** Frs., sonst aber zuverlässig **100,000, 50,000, 40,000, 35,000, 30,000, 25,000 20,000** u. s. w. bis **25** Frs. Jede Obligation muss mindestens den Einsatz, nebst 5proc. Zinsen wieder gewinnen. Obligationen zu **8½** Silber-Rubel, in Partieen mit einer entsprechenden Provision. Pläne gratis durch das Bank- und Wechselhaus 2*

Joseph Schneider,

in Frankfurt a. M., schöne Aussicht Nr. 15.

Die Buchhandlung von **Theodor Hoppe**
empfiehlt zum bevorstehenden Weihnachtsfeste
ein reichhaltiges Lager von A B C- u. Bilderbüchern u. Jugendschriften für jedes Alter,
welches durch soeben eingetroffene Sendungen vervollständigt wurde.

Vorlegeblätter zum Zeichnen für Anfänger und Geübte.
Bilderbogen, schwarz und colorirt.
Farbenkasten, Reisszeuge von 75 Kop. bis 5 Rbl. S. und echte Fabersche Bleistifte.
Elegante Schreibhefte und die beliebten Alexander'schen Cementfeder.

Für Erwachsene:

Bibeln, Andachtsbücher sowie d. vorzüglichsten Deutschen Classiker in schönen ausländischen Einbänden.
Neuere belletristische Literatur in eleganten Miniatur-Ausgaben.
Musicalien von den beliebtesten Componisten und **echte römische Saiten.**
Photographien, Kupferstiche und Lithographien.
Schreib-Mappen und Luxus-Oblaten.

150000 **Silber Rubel** gleich fl. **250,000.**

Haupt-Gewinn der Ziehung am

2. Januar 1859 (21. Decbr. 1858)

des Oesterreichischen

Eisenbahn-Anlehens.

Gesammt-Gewinne in Gulden **250,000, 200,000, 150,000, 40,000, 30,000, 20,000, 15,000, 5,000, 2,000, 1,000** etc. etc.

Obligationsloose für alle Ziehungen gültig kosten **75 S. Rbl.** und werden à **65 S. Rbl.** wieder zurück genommen.

Loose für obige Ziehung kosten somit:

1 Loos	**10**	**S. Rbl.**
6 Loose	**50**	„
14 „	**100**	„
32 „	**200**	„

Die Gewinne werden sogleich nach der Ziehung in baarem Gelde ausbezahlt, auch wird jedem Theilnehmer die Ziehungsliste pünktlich überschickt.

Es dürfte für Jedermann von Interesse sein, den Plan dieser auf's grossartigste ausgestatteten Verloosungen kennen zu lernen, es ist derselbe **gratis** zu haben.

Alle Anfragen und Aufträge beliebe man **baldigst** direckt zu richten an

Anton Horix,

Staats-Effecten-Handlung

in Frankfurt a. M.

Bei Aufträgen ist der Betrag beizufügen, es werden alle Arten Banknoten, Coupons und Goldmünzen an Zahlung genommen, ebenso Wechsel auf alle Handelsplätze.

Auch kann der Betrag durch mein Banquierhaus in Riga erhoben werden.

250,000 Gulden neue östr. Währung zu gewinnen

bei der am kommenden **2. Januar (21. December)** stattfindenden Gewinn-Ziehung

der Kaiserl. Königl. Oestreich'schen Part.-Eisenbahnloose.

Kein Prämien-Anlehen besteht, welches so viele hohe Gewinne, verbunden mit den höchsten Garantieen, dem Publikum bietet.

Die Hauptgewinne des Anlehens sind: 21mal fl. **250,000**, 71mal fl. **200,000**, 103mal fl. **150,000**, 90mal fl. **40,000**, 105mal fl. **30,000**, 90mal fl. **20,000**, 105mal fl. **15,000**, 370mal fl. **5000**, 20mal fl. **4000**, 258mal fl. **2000**, 754mal fl. **1000** östr. Währ.

Der geringste Preis, den **mindestens** jedes Obligationsloos erzielen **muß**, ist fl. **120** östr. W. oder **Silberrubel 75.**

Obligationsloose für alle Ziehungen kosten Silberrubel **75.**

Dagegen werden Obligationsloose für obige Ziehung allein zu folgenden Preisen überlassen.

1 Obligationsloos kostet Silberrubel **10.**	**14** Obligationsloose kosten Silberrubel **100.**
6 „ „ „ **50.**	**32** „ „ „ **200.**

Der Bestellung ist der Betrag in Gold, oder Wechseln auf St. Petersburg, Hamburg oder Frankfurt a. M. unter recommandirtem Couvert an unsere Adresse beizufügen. Ziehungslisten erfolgen gleich franco nach der Ziehung.

Unsern verehrlichen Clienten werden die entfallenden Beträge **sofort** per Post übermittelt.

Stirn & Greim, Banquiers

in Frankfurt a. M.

Zur Erleichterung unserer verehrlichen Herren Clienten können solche auch den Betrag Ihrer Bestellung für unsere Rechnung unter Aufgabe an die Herren Banquiers Stephani & Co. in Riga senden.

Die heutige ausländische Post traf erst beim Schlusse des Blattes ein.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. Silb.-Mze., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in

Dörptsche Zeitung.

№ 146.

der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe und C. Mattiesen entrichtet. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Freitag 12. December 1858.

Inländische Nachrichten.

Bülletin Nr. 5.

Im Verlaufe der Krankheit Ihrer Majestät der Kaiserin Alexandra Feodorowna ist keine besondere Veränderung zu bemerken.

Den 6. December 1858.

Bülletin Nr. 8.

Gestern mit dem Eintritt der stärkeren Kälte hat sich das Fieber bei Ihrer Majestät der Kaiserin Alexandra Feodorowna wiederum gesteigert und ist der Husten zugleich heftiger geworden.

Den 9. December 1858.

(unterz.) Dr. Karell.

Für ausgezeichnet eifrigen und musterhaften Dienst sind zu Rittern des St. Stanislaus-Ordens 2. Classe Allergnädigst ernannt worden: der beim Kriegs-Gouverneur von Riga, General-Gouverneur von Liv-, Ehst- und Kurland zu besonderen Aufträgen stehende, sich zur Flotte zählende Capitain zweiten Ranges Baron Otto Budberg, der Adjutant des Chefs der ersten Flotten-Division, Lieutenant der 20. Flottenequipage Oskar Krehmer, und der Commandeur der 2. Lastequipage, Obrist J. Starck.

Laut Allerhöchsten Tagesbefehls vom 31. October ist der Landmesser des Pskowschen Domainenhofes, Titulairrath Bergmann zum Coll.-Assessor befördert worden.

Dorpat, 12. Dec. Bei der am heutigen Tage stattgehabten feierlichen Preisvertheilung an Studirende für gelöste wissenschaftliche Aufgaben wurde die goldene Preismedaille zuerkannt: dem Stud. theol. Wilhelm Müller aus Curland und dem Stud. med. Emil Heubel aus Livland; die silberne Preismedaille: dem Stud. theol. Herbord Bienemann aus Livland, dem Stud. med. Ludwig Stieda aus Livland und dem Stud. astron. Ferdinand Müller aus Livland.

Der englische Gesandte am persischen Hofe, Mr. Murray ist in Begleitung seines Legationssecretairs Mr. Castell und seines Arztes Mr. Dixon von Teheran am 17. November in Tiflis angekommen. Bekanntlich hat Herr Murray Urlaub um seine zerrüttete Gesundheit in Europa wiederherzustellen.

(Kawkas.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 15. Dec. Die französischen Marineoffiziere, welche von der zur Untersuchung über die Neger-Einwanderung niedergesetzten Kommission vernommen worden sind, haben sich einstimmig für Beibehaltung des jetzt herrschenden Systems ausgesprochen, obgleich sie einräumen, daß dasselbe zu Mißbräuchen Veranlassung geben könne. Man behauptet, daß die Kommission sich für die provisorische Einwanderung der Neger erklären werde, so lange nicht auf anderem Wege die zum Bestehen der Kolonieen nöthigen Arbeitskräfte ausfindig gemacht worden wären.

Bekanntlich hat der Kaiser die Wohnung Napoleons auf St. Helena angekauft und Hrn. Gauthier von Rougemont als Wächter des Grabes dahin abgeschickt. Die französische Regierung hat beschlossen, das Haus in Longwood so, wie es zu Napoleons Zeiten war, wieder herstellen zu lassen. Auch das damalige Haus des Generals Bertrand soll wieder gebaut und auf einem Hügel, der vom Meere aus sichtbar ist, eine Statue Napoleons I. errichtet werden. Der Genie-Hauptmann Masselin ist mit Leitung dieser Arbeiten beauftragt worden und bereits mit den vom Kaiser gebilligten Plänen nach St. Helena abgereist. — Aus Marseille vom 15. December wird dem „Nord" telegraphirt, daß der Großfürst Konstantin zum 16ten in Toulon erwartet wurde, und daß auch in Marseille bereits Weisung eingetroffen sei, den Großfürsten bei der Durchreise mit den seinem Range gebührenden Ehrenbezeigungen zu begrüßen. Der Großfürst geht bekanntlich zu einem kurzen Besuche nach Paris.

Artesische Brunnen in den algerischen Oasen. Der „Moniteur" veröffentlicht einen Auszug aus einem umfassenden Bericht, den der General Devaux, Oberbefehlshaber von Konstantine, an den Prinz-Minister über die Erschließung der unterirdischen Wasservorräthe in den algerischen Oasen abgestattet hat. Von Biscara bis Tugurt und Wargla durch die algerische östliche Sahara führt ein Oasengürtel, der in Folge des Versiegens der Brunnen mit jedem Jahre mehr in Verfall gerathen ist und wo die Ruinen vieler Ortschaften von einer jetzt unerhörten Fruchtbarkeit der Wüste zeugen. Die Franzosen haben nun angefangen, auf der Linie, die durch das Wed Rir von Biscara nach Wargla geht, artesische Brunnen zu bohren, so daß hier die Quellen im vorigen Jahre mehr als verdoppelt wurden und zusammen eine Wassermasse bilden, welche die des Rhummel übertrifft. Die Franzosen haben durch Bohrungen im glühendsten Theile Algeriens einen Fluß geschaffen. Auf der Campagne von 1857 bis 1858 haben 5 Boh-

rungen 159 Litres Wasser in der Sekunde, 9583 in der Minute ergeben. Vier andere Bohrlöcher sind im Werke. In der Oase Hodea richtet Capitain Aublin ein vollständiges Bewässerungssystem her. In Sidi-Kralil, 25 Kilometres von Turgurt, wo seit 25 Jahren die drei Brunnen der Oasis versiegt waren, liefert ein artesischer Brunnen 4000 Litres in der Minute. Im Ganzen haben von den 15 Bohrungen, die in den letzten zwei Jahren gemacht wurden, 11 die glänzendsten Erfolge geliefert, vier andere sind im Werke. Die Franzosen bohren natürlich vorzüglich da, wo es ihre Fourage-Märkte und ihre Etappenstraßen erheischen. Sehr wichtig sind diese Bohrungen auch für die Geologie der Sahara. (Pr. Z.)

Paris, 15. December. Man behautpet, daß in den maßgebenden Kreisen über einzelne Theile der Organisation Algeriens Meinungsverschiedenheiten stattfinden, daß aber die Ansichten des Prinzen Napoleon wahrscheinlich durchdringen werden. Derselbe soll gesonnen sein, daselbst das Civil-Gouvernement in seinem ganzen Umfange, statt des bisherigen Militairregiments, einzuführen. Algerien hat bis jetzt drei Epochen gehabt: Die Eroberung durch die Franzosen unter Marschall Bourmont — die Befestigung dieser Eroberung durch die Besiegung der Marokkaner bei Isly durch den Marschall Bugeaud und die Gefangenschaft des Emirs Abd-el-Kader — und jetzt die Einführung der französischen Gesetze und Verwaltungsformen unter Napoleon III. Algerien soll auch das Recht erhalten, zwei Deputirte für den gesetzgebenden Körper zu wählen. Dadurch wird es in politischer Beziehung Frankreich assimilirt. — Die neuesten Nachrichten aus Schanghai melden, daß daselbst von den französisch-englischen und chinesischen Kommissairen lebhaft über die politischen und kommerziellen Verhältnisse unterhandelt wird. Vornehmlich ist es die Festsetzung des Einfuhr-Tarifs für fremde Erzeugnisse in China, welche dabei zur Sprache kommt. Man versichert, daß dieser Tarif wahrscheinlich sehr liberal ausfallen wird, was den französischen Industriellen in mancher Beziehung vielleicht nicht gefallen dürfte. England soll dabei auf die Duldung des Opiumhandels hinwirken und Aussichten haben, diese Konzession von den chinesischen Kommissarien zu erlangen. Für den Augenblick gehen die Geschäfte in Canton schlecht, da die einheimischen Handelsleute den Europäern mißtrauen und der größte Theil der Gewölbe geschlossen bleibt. Dagegen sollen die Japanesen sich den Fremden, namentlich den Nordamerikanern und Holländern, sehr entgegenkommend zeigen, und letztere eifrig bemüht sein, die ihnen gewährten Vortheile zu benutzen.

Graf Kisseleff hat sich heute nach Toulon begeben, um daselbst den Großfürsten Konstantin zu empfangen. Es heißt, der Großfürst werde sich in Fontainebleau aufhalten, um daselbst den Kaiser Napoleon zu erwarten, und mit ihm zwei Tage im Walde von Fontainebleau zu jagen. Hierauf würde der Großfürst nach Paris kommen. Derselbe soll Ueberbringer eines eigenhändigen Schreibens des Kaisers Alexander an den Kaiser Napoleon sein.

Frankreich befolgt, wie es scheint, mit Eifer den Plan, seinen Einfluß auf der hinterindischen Halbinsel zu begründen, wie England seine Macht in Vorder-Indien ausgebreitet hat. Bei dieser Sachlage ist bemerkenswerth, daß der „Moniteur“ heute in einem sehr umfassenden Berichte aus Bangkok den 25. Oct. den am Hofe des Königs von Siam erfolgten glänzenden Empfang des neuen französischen Konsuls, des Herrn von Castelnau, schildert. Der Konsul wurde von Msgr. dem Bischofe von Mollos begleitet, der bei dieser feierlichen Gelegenheit das Dolmetscher-Amt übernommen hatte. Dem Konsul und ausnahmsweise auch dem Bischofe war im großen Audienz-Saale ein Polster in die Nähe des Thrones und in gleicher Reihe mit den Prinzen von Geblüt gelegt worden. Herr von Castelnau wies in seiner Anrede an den König darauf hin, daß er zwar der erste französische Resident in Bangkok sei, doch daß schon vor zweihundert Jahren der damalige König von Frankreich mit dem damaligen Könige von Siam Freundschaft geschlossen habe. Somdetsch Phra, Paramander Maha Mongkut, der größte König von Siam, dessen Regierung 2720 Tage zählt, entgegnete, jener König von Siam habe Phra Ra Race, jener König von Frankreich Ludwig XIV. geheißen, und nur die vielen Regierungswechsel und Revolutionen seien schuld an der Unterbrechung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen beiden Ländern gewesen. Uebrigens habe seit jenen Zeiten der Hof den Ceremonieen und Gewohnheiten der römisch-katholischen Priester kein Hinderniß in den Weg gelegt. In unseren Tagen nun habe der Kaiser Napoleon, „der da ist der König der Könige“, neue Freundschafts- und Handels-Verbindungen angeknüpft, worüber er, der König von Siam, große Freude empfunden habe. Nach dieser Rede lud der König den Konsul und das Konsulats-Personal zu einem Imbisse ein. (Pr. Z.)

Der „K. Z.“ wird geschrieben: In dem Buchhändler-Laden, der sich in der Rue Rivoli Nr. 212 befindet, war vor einigen Tagen das Portrait Charles Dicken's, des bekannten Englischen Schriftstellers, ausgestellt. Derselbe trug einen Schnurr- und Kinnbart und saß, eifrig schreibend, an einem Tisch. Der Polizei war dieses Portrait aufgefallen, und sie sandte dem Buchhändler den Befehl zu, das Portrait sofort hinwegzunehmen. Sie hatte nämlich das Bildniß von Charles Dickens für eine Caricatur des Kaisers genommen. (N. Pr. Z.)

England.

London, 14. Dec. Die Londoner Gesellschaft befindet sich augenblicklich in jenem gemischten Gefühl, dessen wir uns nicht erwehren können, wenn Würde und Rang allzurasch bei der Hand sind, zur Abwehr unwürdiger Angriffe von ihrem eigenen Boden herabzusteigen. Der Herzog von Beaufort hat eine öffentliche Prügelei gehabt — auf einem Wettrennen, mit einem Pferdeverleiher. Gestern war die öffentliche Verhandlung. Neugieriges Publicum aller Art war hinzugeströmt. Der Pferdeverleiher und Vieharzt hatte zu Rosse gesessen und den Herzog — wie er sagt, unwillkührlich mit der Schulter seines Pferdes gestoßen. Der Herzog wurde zu Boden ge-

schleudert, nicht ganz, aber fast. Dieser Punkt wurde gründlichst, so zu sagen anatomisch untersucht, ohne sich indessen bis ins letzte Detail ergründen zu lassen. Sicher ist nur, daß der Beleidigte wieder aufstand, und da er den Beleidiger ohne Entschuldigung weiterreiten sah, ihn in rascher Aufeinanderfolge zum Ziele dreier sichertreffender Knüttelwürfe machte. Bekanntlich giebt es hier zu Lande unter dem Namen „Tante Sarah" ein Spiel, welches in der Fertigkeit besteht, einer gräulich ausgeputzten Puppe die Thonpfeife aus dem Munde zu schleudern. Der Herzog gab sich gerade diesem Sport hin, als die Verwickelung zwischen ihm und dem Reiter ihren Anfang nahm. Er hatte die Stecken in der Hand und brauchte sie, wie gesagt, gegen den Angreifer. Als die umstehende Menge „Bravo" rief, mag der Herzog seine Hitze wohl bereut haben, aber es war zu spät. Der Pferdeverleiher kehrte im Trab zurück, die geschwungene Hetzpeitsche über dem Kopfe. Nachdem der Streit einmal diesen Höhepunkt erreicht hatte, kann man dem Herzog nicht verübeln, daß er den Erfordernissen des Augenblicks genügte. Jetzt galt es nicht mehr, einem tölpenhaften Burschen gegenüber die gebührende Selbstbeherrschung zu wahren, sondern die Beschimpfung einen wirklichen Angriffs abzuwenden. Man muß gestehen, er zeigte sich den Umständen gewachsen. Dem Schlage zuvorkommen, den Reiter erst an das eine Bein packen, und, da er sich hier nicht aus dem Bügel reißen ließ, herumschwenken, ihn an dem anderen Schenkel fassen und mit einem Riß auf die Erde zu legen, scheint das Werk einer Secunde gewesen zu sein. Der kurzen Genugthuung der gelungenen Abwehr folgte freilich die lange Pein des Polizeiverhörs und der wörtlichen Auseinandersetzung mit einem Manne von pöbelhaften Sitten. Die Widerwärtigkeit der ganzen Geschichte voll zu machen, kam die Sache noch vor eine Jury, da der Reiter auf „gefährlichen Anfall" geklagt hatte. Der Spruch lautete auf 100 Pfd. Sterl. Strafe für den Herzog und 1 Pfennig Strafe für den Reiter.

(N. Pr. Z.)

Ein neues Geschütz, erfunden und ausgeführt von dem Herrn Armstrong in Newcastle ist von einer Regierungs-Kommission mehreren Proben unterworfen worden, und soll, was Tragweite anbelangt, alle bisher gebrauchten Geschütze weit hinter sich lassen. Bei einer Elevation von 30 Graden schoß man aus demselben eine 32pfündige Kugel auf eine Entfernung von 9600 Yards, d. i. über eine deutsche Meile weit. Dieselbe Distanz wurde durch einen 16 Ctnr. schweren Neunpfünder von gleicher Bauart erzielt. — Das an die Regierung gestellte Ansuchen der transatlantischen Telegraphen-Gesellschaft um Subvention zur Legung eines neuen Kabels findet in der „Times" keinen Fürsprecher. „Unsere Ansicht" — schreibt das City-Blatt — „ist in wenig Worten herausgesagt. Wir wünschen allen Telegraphen den besten Erfolg, aber Unternehmungen dieser Art sollten lediglich dem Speculationsgeist von Privatleuten überlassen bleiben. Der indische Telegraph allein mag als Ausnahme von der Regel behandelt werden, denn dort steht ein großes britisches Heer, dort haben wir Tausende von Beamten, die in etwaigen Verlegenheiten schnelle Weisungen von den heimischen Behörden brauchen. Gegen das System, irgend eine andere Linie aus Staatsmitteln zu unterstützen, erklären wir uns aufs entschiedenste." (Pr. Z.)

London, 16. Dec. Die neuesten Nachrichten aus Indien werden in militairischer Beziehung als ungemein günstig angesehen, daß mehrere Blätter die Ansicht aussprechen, man werde mit der nächsten oder zweitnächsten Post kein eigentliches Kriegsbulletin mehr bekommen. Der „Advertiser" zweifelt nicht, daß die englische Herrschaft in Indien künftig eine weit größere Festigkeit als vor der Empörung besitzen werde. Die „Times" sagt: „Wir haben den Sturm überstanden, und nun gilt es, die Spur seiner Verheerungen zu verwischen — auch keine geringe Aufgabe, wie der Korrespondent aus Kalkutta (in seinen Bemerkungen über das Defizit) genugsam angedeutet hat." (N. Pr. Z.)

Die Ausbreitung des französischen Einflusses im Stillen Weltmeer scheint man in Australien nicht gerade mit freundlichen Augen zu betrachten. So sagt der „Sydney Morning Herald": Eine Post von den Tongesischen oder Freundschafts-Inseln bringt uns wieder Kunde von einer Angriffsbewegung, welche die Franzosen auf jene Gruppe gemacht haben. Der eingeborne Gouverneur von Habai wollte zwei französische Priester nicht landen lassen und handelte dadurch dem Vertrage zuwider, in welchem der König der Freundschafts-Inseln den Franzosen jedes Standes die freie Ansiedelung zugestanden und alle Strafen oder Verbote gegen das Bekennen des katholischen Glaubens abgeschafft hatte. Die Priester riefen ein französisches Kriegsschiff zu Hülfe. Der Befehlshaber dieses Schiffes begnügte sich nicht mit einer solchen Abbitte und Genugthuung, wie er sie in ähnlichem Falle von einem civilisirten Staat gefordert haben würde, sondern nahm die Gelegenheit wahr, der französischen Mission Vortheile zu erringen, welche sie auf andere Weise nicht hätte erlangen können. Er zwang den König George, nicht nur den Priestern, eben so viel Grund und Boden wie früher der Wesleyanischen Mission zu schenken, sondern ihnen darauf Gebäude desselben Umfangs und Charakters wie die Wesleyanischen zu errichten. Wir wollen hierüber weiter nichts sagen. Aber die Sache ist von Belang als eines der vielen Symptome, daß Frankreich im Südpacific eine Eroberungspolitik befolgt, auf die es uns noch nicht gelungen ist, die ernste Aufmerksamkeit unserer kolonialen und britischen Herrscher zu lenken. Frankreich hat ein wachsames Auge auf Alles, was in Central-Polynesien vorgeht, und ergreift jede Gelegenheit, seinen Einfluß auszubreiten, mit Blitzesschnelle. Schon hat es eine Postenkette von dem Marquesas bis Neucaledonien gebildet. Großbritannien nnd Australien sehen ruhig zu und halten vielleicht Land und Leute nicht der Rede werth. Sollte aber je die englisch-französische Freundschaft eine Unterbrechung erleiden, so würden sie ihre Nachlässigkeit bitter bereuen." (Pr. Z.)

In Liverpool wurde vorgestern ein Deutscher Arzt, Namens August Wilhelm, zum Tode verurtheilt.

Er hatte, im Verein mit einem ärztlichen Gehülfen, Namens Karl Stadtmühler, der später die Sache verrieth und als Zeuge gegen seinen Landsmann auftrat, die Schwangerschaft einer Frau Billborough aus Manchester auf verbrecherische Weise beenden wollen; unter seiner Behandlung war sie gestorben. Die Geschworenen drückten, indem sie den Angeklagten des Mordes schuldig erklärten, ihr Bedauern aus, daß es ihnen nicht möglich war, auf bloße Tödtung zu erkennen. (Pr. Z.)

London, 17. Dec. (Tel. Dep.) Se. K. H. der Prinz von Wales ist in Dover eingetroffen und hat heute seine Reise nach Osborne fortgesetzt. — Lord Malmesbury lehnt die Fürsprache in der Mortara-Angelegenheit ab, weil er dieselbe für fruchtlos hält. Was sehr verständig ist, da, wie die Dinge liegen, eine Abweisung erfolgen müßte. Auch der Nordamerikanische Präsident hat abgelehnt. (N. Pr. Z.)

Die Atlantische Telegraphen-Compagnie hielt am 15. d. in London ein Meeting unter dem Vorsitze des Unterhaus-Mitgliedes Stuart Worley, um einen Ausweis über die bisherige Geschäftsführung der Direction entgegenzunehmen. Derselbe ist, wie sich denken läßt, kein sehr erfreulicher. Der Vorsitzende wies nach, daß drei Viertel von den zu Rathe gezogenen Fachmännern sich dahin ausgesprochen hatten, die Beschädigung des Kabels sei ungefähr 250 englische Meilen von der irischen Küste zu suchen, und deshalb habe es die Direction für unklug erachtet, das dicke Kabelende anzusetzen und der Gesellschaft neue Auslagen zu verursachen. Später, als man sich auf vielfaches Drängen doch dazu entschlossen, habe es sich herausgestellt, daß das aufgewundene alte Uferende vollkommen unbeschädigt geblieben, und in neuester Zeit sei überdies von Fachmännern die Behauptung aufgestellt worden, daß das Kabel auch an einer zweiten, etwa 400 Meilen von Neufundland entfernten Stelle stark beschädigt sein müsse. Von dem Heraufwinden und Ausbessern jener schadhaften Kabelabschnitte könne aber, namentlich in der Winterszeit, nicht die Rede sein. Daraus folge nicht, daß alle Hoffnung auf ein endliches Gelingen aufzugeben sei. Es hänge eben Alles davon ab, neue Kapitalien aufzubringen, und da müsse man vorerst die Entscheidung der Regierung abwarten, die um die Garantirung von 4½ pCt. Zinsen für die noch unausgegebenen Actien der Gesellschaft (im Betrag von 537,140 Pfd.) angegangen worden sei. Von dem bis jetzt aufgenommenen Actien-Kapital sind 454,029 Pfd. aufgezehrt, und nicht mehr als 8449 Pfd. baar übrig. Der Vorsitzende sagte die Einberufung eines neuen Meetings zu, sobald die Entschließung der Regierung gefaßt sein werde. (Pr. Z.)

Deutschland.

Berlin, 17. Dec. Von dem Silber und Gold des im königlichen Schlosse gestohlenen Tafelaufsatzes scheint nun der größte Theil, im Ganzen etwa 45 Pfd., wieder herbeigeschafft zu sein, da, wie die „Spenersche Zeitung" berichtet, ein hiesiger Goldarbeiter noch einen etwa 10 Pfd. schweren Klumpen Gold und Silber an die Kriminal-Polizei herausgegeben hat, welchen einer der Diebe bei ihm versteckt gehabt hatte.

Die Maschinen-Bauanstalt von Borsig hat von meist inländischen Bahnen eine Bestellung von 66 neuen Lokomotiven erhalten, mit deren Bau Anfangs Neujahr vorgegangen werden soll. Gegenwärtig ist die Anstalt mit der Umarbeitung der englischen Maschinen für die Bahn beschäftigt, welche von Warschau nach Wien führt. (Pr. Z.)

Aus Baden, 10. Dezember. Dem „Schwäbischen Merkur" wird geschrieben: Die neueste Volkszählung wird darthun, daß die Bevölkerung in Baden in neuester Zeit wieder bedeutend zugenommen hat. Seit dem Jahre 1846 war dies umgekehrt der Fall, da in Folge der ungewöhnlichen Auswanderung die Seelenzahl immer weiter gesunken war. Jetzt ist aber die Auswanderungslust verschwunden und man hört höchstens nur von solchen Auswanderern, welche wegen verwandtschaftlicher Beziehungen fast genöthigt sind, das Vaterland zu verlassen. Auch leisten weder die Regierungen noch die Gemeinden gegenwärtig den Europamüden einen Vorschub, wie es früher der Fall war, da Ueberfahrtskosten und ein Viatikum für die erste Zeit in Amerika dargereicht wurden. Manche Gemeinden haben sich auf diese Weise zu ihrem großen Nachtheil mit erheblichen Kosten ihrer nothwendigsten Arbeitskräfte entäußert und beklagen jetzt ihren voreiligen Schritt. (Pr. Z.)

Frankfurt a. M., 10. December. Unsere gesetzgebende Versammlung hat heute einmal einen Anlauf genommen, um in das hier in voller Blüthe stehende Zunftwesen Bresche zu schießen. Den Anstoß dazu gab Dr. Jucho durch zwei Anträge, wovon einer die Abschaffung des veralteten, zwecklosen und in andern Staaten bereits beseitigten Wanderzwanges der Handwerksgesellen, der zweite die Aufhebung mancher, die zünftigen Handwerker schwer drückenden Beschränkungen betrifft. So z. B. darf der zünftige Handwerker nur wieder zünftige Gesellen verwenden, ist in der Zahl der Lehrlinge beschränkt, darf sich nicht mit einem andern verwandten Gewerbe zur Fertigung einer Arbeit verbinden u. s. w. Dr. Jucho erzählte: es sei ihm selbst begegnet, daß eine Arbeitsbestellnng durch hiesige Meister abgelehnt worden, mit dem Bedeuten, sie könnten sie nicht liefern, und er möge sich deshalb nach Mainz wenden. Der Antrag bezweckt, daß diese den Gewerbsmann in der Wahl der Arbeitskräfte hemmenden Beschränkungen wegfallen mögen. Einige Abgeordnete aus dem Handwerksstande traten den Anträgen entgegen, und vertrösteten auf die bei der Gewerbekammer in Berathung begriffene neue Gewerbeordnung. Dagegen erwiederte aber ein anderer Handwerker und selbst Mitglied der Gewerbekammer, der Hafnermeister Hofmann, es sei von dieser Gewerbekammer nichts weiter zu erwarten als Beibehaltung des alten Zunftwesens mit etwas verändertem Zuschnitt. Das Zunftwesen nannte er eine Zwangsjacke, in welcher Frankfurts Gewerbthätigkeit ersticken müsse, während jene der Nachbarstädte immer mehr aufblühe. Er überbot

noch den Antrag Jucho's, indem er weiter beantragte, daß alle Zunftbeschränkungen aufgehoben und durch eine auf freien Grundsätzen beruhende, den Zeitbedürfnissen Rechnung tragende Gewerbeordnung ersetzt werden mögen. Die beiden Anträge Jucho's sowohl als jener Hofmanns wurden mit großer Mehrheit für zulässig erklärt, und gehen zur Rückäußerung an den Senat. (A. Z.)

Schweiz.

Aus der Schweiz, 15. Dezember. Der Große Rath von Bern hat gestern die Einbürgerung der Heimathlosen und sogenannte Landsassen behandelt, deren Zahl 2963 beträgt. Eine jede Gemeinde ohne Unterschied soll einen Heimathlosen aufnehmen; die übrigbleibenden werden auf die Gemeinden vertheilt, deren steuerbares Vermögen wenigstens 25,000 Fr. beträgt. Es wird die ganze Gleichberechtigung hergestellt. — Die Regierung von Tessin verlangt die Errichtung eines Telegraphen-Büreaus im Hospiz auf dem St. Gotthard, um den Paß sicherer zu machen und im Nothfall von beiden Seiten, Airola und Andermatt, wo Telegraphen sind, schneller Hülfe requiriren zu können. — Das „Bündner Tagblatt" will wissen, im (österreichischen) Veltlin herrsche Gährung in den Köpfen der Einwohner, die nach den schlimmen Weinjahren arm geworden und dennoch schwere Abgaben bezahlen sollen. Die Regierung soll sich veranlaßt gesehen haben, jeder Wirthschaft die Weisung zu ertheilen, für zwei Gensdarmen Quartier zu halten. Der neue Wein mag auch beitragen, die Köpfe zu erhitzen. (Pr. Z.)

Genf, 14. Dec. Am 12. d. wurden hier, einem Bericht der „Weser-Zeitung" zufolge, vier katholische Geistliche in die protestantische Kirche aufgenommen und einer derselben selbst als Mitglied der Pastorengesellschaft. Diese Ceremonie, welche in der alterthümlichen St. Peterskirche begangen wurde, zog eine Menge Menschen an. (Pr. Z.)

Italien.

Nizza, 6. Dec. Großfürst Konstantin traf auf der Dampffregatte „Retizan", der die beiden Dampfer „Bojan" nnd „Volkan" das Geleite gaben, in unserem Hafen ein. Andere russische und sardinische Schiffe hielten sich in einiger Entfernung. Auf dem „Retizan" befand sich auch die Großfürstin Alexandra und deren Sohn, der Großfürst Nikolaus. Die hohen Gäste begaben sich in die Villa de Osteris, den Wohnsitz der verwittweten Herzogin von Leuchtenberg. Da der heutige Tag das russische Katharinenfest und der Namenstag der Herzogin von Leuchtenberg ist, so wird das russische Geschwader eine Regatta abhalten. Abends wird der Großfürst seine Wohnung im prächtigen Hotel Victoria beziehen. (Pr. Z.)

Türkei.

Konstantinopel, 3. Dec. Der Rath des öffentlichen Unterrichts hat eine Reform des Schulwesens beschlossen. Die Zahl der Schulen soll vermehrt, ihre Organisation dem Bedürfnisse der Zeit angepaßt werden. Für die nicht muselmännischen Unterrichts-Anstalten wird ein gemischtes Comité zur Beaufsichtigung aufgestellt. — Die Legung eines unterseeischen Telegraphen zwischen Creta und Aegypten hat, seitdem das letzte Kabel riß, keine Fortschritte gemacht. Um wenigstens das Stück, welches nicht Schaden litt, nutzbar zu machen, hat man eine Verbindung zwischen Skio, Syra und den Dardanellen hergestellt. — Die Nachrichten aus Syrien lauten nicht so schlimm, als man anfänglich glaubte. Einer der gefährlichsten Rebellen des Landes steht auf dem Punkte, der türkischen Behörde in die Hand zu gerathen; wenigstens ist sein Schlupfwinkel allseitig cernirt und ihm das Entwischen fast unmöglich gemacht. — Nachrichten aus Tripolis zufolge ist die Pest in Benghazi nicht, wie man bereits glaubte, erloschen; doch hat sie einen bei weitem milderen Charakter angenommen, was auch ihr baldiges Erlöschen hoffen läßt. (Pr. Z.)

Amerika.

London, 18. Dec. (Tel. Dep.) Der Dampfer „Prinz Albert" ist eingetroffen und bringt Nachrichten aus New-York bis zum 10. d. Die Botschaft des Präsidenten der Vereinigten Staaten ist größtentheils heimischen Angelegenheiten gewidmet. Dieselbe lautet, ausgenommen in Betreff Mexiko's und Nicaragua's, im Allgemeinen friedlich, spricht sich befriedigt darüber aus, daß England das Untersuchungsrecht aufgegeben, verkündet, daß der neue spanische Gesandte zur Schlichtung der mexikanischen Angelegenheit Vollmacht habe, und hofft den Sieg der Liberalen in Mexiko. Die Botschaft empfiehlt ferner den Ankauf der Insel Cuba seitens der Vereinigten Staaten, verspricht Aufrechthaltung der Monroe-Doktrin in Central-Amerika und beantragt statt der bisherigen Werthzölle die Einführung eines Tarifs mit spezifischen Zöllen. (St.-A.)

China.

Die Berichte aus Hongkong vom 29. October, deren Hauptinhalt, wenn auch ungenau, bereits die kurze telegraphische Nachricht mittheilte, bestätigen den Beginn der in Schanghai zwischen Lord Elgin und den Chinesischen Commissären angeknüpften Verhandlungen über den Tarif. Obgleich die Commissäre anfangs auf die ihnen von den Engländern gemachten Vorlagen einzugehen geneigt schienen, ergaben sich jedoch bald so erhebliche Schwierigkeiten — es heißt in Betreff eines ständigen Gesandten in Peking und eines zu eröffnenden Hafens in der Mandschurei — daß sie erklärten, weitere Instructionen aus Peking einholen zu müssen. Diese konnten frühestens am 15. November in Schanghai eintreffen, daher der Abschluß der Verhandlung noch nicht abzusehen ist. Im Süden von China trägt man sich mit dem Gerücht, es sei dem Kaiser nicht Ernst, mit den Fremden Frieden zu halten und die Bedingungen des Vertrages von Tientsin zu erfüllen. In mehreren an der Küste gelegenen Ortschaften sind zwischen Fremden und Chinesen üble Reibungen vorgekommen. In

Schanghai ward zwei Fremden der Eintritt in den Palast der Commissäre verweigert, sie zertrümmerten die Laternen am Eingangsthor. In der Nähe von Ningpo gingen mehrere Matrosen ans Land und reizten die Bewohner eines Dorfes so lange, bis diese über die Matrosen herfielen. In Futschau hat ein ernstlicher Conflict zwischen den dort ansässigen Fremden und den dortigen Chinesischen Bewohnern aus der Provinz Kwangtung stattgefunden. Das sind gerade keine Bürgschaften für die Dauer friedlichen Einvernehmens zwischen den beiden durch den Tientsin-Vertrag angeblich versöhnten Nationen.

(N. Pr. Ztg.)

In Canton nimmt der Handel raschen Aufschwung. Der Perlstrom ist wie früher belebt durch Fahrzeuge aller Gattungen. Sogar zwei große Kauffahrtei-Dschunken ankerten wieder wie ehemals bei Dutch Folly. Die Mandarinen bemühen sich, dem Schmuggel vorzubeugen, die Marktplätze der Stadt sind mit Lebensmitteln wohl versehen, die Preise niedrig. Die Verkaufsläden erster Größe sind noch geschlossen, von kleineren werden aber mit jedem Tage immer mehrere geöffnet. Auf den Straßen sieht man viele Händler und Krämer, und die Fremden können vollkommen sicher überall umhergehen. Nur scheinen die Chinesen dem Frieden nicht ganz zu trauen und fürchten einen neuen Ausbruch des Krieges; das hält noch manche einflußreiche Männer ab, in die Stadt zurückzukehren. Fremde Missionare haben übrigens in verschiedenen Theilen der Stadt und der Vorstädte sich niedergelassen, ohne den Schutz fremder Bajonette zu beanspruchen. An mehreren Stellen hat man angefangen, die zerstörten Häuser durch neue zu ersetzen. Der General-Gouverneur Pihkwei hat acht Chinesen hinrichten lassen, angeblich von den sogenannten Braven, welche in den westlichen Vorstädten geraubt haben sollen. Unter ihnen befand sich auch, wie es hieß, der Mörder eines Fremden, des Dr. Turnbull.

(N. Pr. Z.)

Ostindien.

Calcutta, 10. Novbr. Einer Times-Correspondenz entnehmen wir das Folgende:

Der parlamentarische Ausweis über die Indische Einnahme rechtfertigt meine trüben Voraussagungen. Das Deficit für 1857—8 macht 9,500,000 Lst. (64 Mill. Thaler). Das für 1858—9 wird noch größer ausfallen. Rechnet man Schaden und neue Kosten dazu, so beträgt der Verlust in zwei Jahren mindestens 22,000,000 Lst. (175 Mill. Thaler). Man rechne, wie man wolle, so wird man die künftigen Deficits nicht unter 5,500,000 Lst. (35 Mill. Thaler) jährlich herabbringen. Dies, und nicht die Reorganisation, wird Lord Stanley's Hauptschwierigkeit sein, und gelingt ihm die Reduction des Deficits, ohne unsere Militärmacht zu schwächen, so verdient er, der erste aller modernen Indischen Staatsmänner zu heißen. Hier genießt er schon eines Vertrauens, wie es kein Präsident seit Dundas besessen hat. — In Audh scheinen die Rebellen überall den Muth verloren zu haben und kaum einen Angriff abzuwarten. Sie sind — zum Theil wenigstens — tapfer genug, aber gleich manchen Europäischen Truppen bedürfen sie einer Dosis Hoffnung, um sich gut zu schlagen, und haben eine fast an Feigheit grenzende Scheu vor der ihren Musketen unermeßlich überlegenen Enfield-Spitzkugelbüchse. Diese Waffe war eine Armee werth. Die baare Thatsache, daß die Enfield-Büchse drei Mal so weit trägt, wie Brown Bess (der alte „Kuhfuß", mit dem sich die Rebellen behelfen mußten), hat die Sipoys mit einem Gefühl der Hoffnungslosigkeit erfüllt, wie es gewöhnlich nur durch wirkliche Niederlagen erzeugt wird. (Nach früheren Berichten wäre doch auch an „wirklichen Niederlagen" kein Mangel gewesen.) — Gegenwärtig entwaffnet der Regierungscommissar Audh; die Proclamation, die er zu diesem Zwecke erlassen hat, führt eine strenge Sprache. Binnen Monatsfrist müssen alle Kanonen, Feuerwaffen, Schwerter, Bogen und Pfeile, ebenso alles Schießpulver, Kugeln, Bomben, Schwefel und Salpeter u. s. w. abgeliefert sein. Die Unterlassung wird mit 5000 Rupien (3333 Thaler) Geldbuße, mit 1 Jahr Gefängniß nebst Auspeitschung und, wenn der Schuldige ein Grundbesitzer ist, außerdem mit Confiscation seines Vermögens bestraft. Werden irgendwo verborgene Waffen entdeckt, deren Eigenthümer nicht zu finden ist, so fallen obige Strafen auf den Grundbesitzer des Ortes oder die betreffende Dorfgemeinde. Jeder Angeber, dessen Aussagen zur Entdeckung vergrabener Waffen führen, soll die Hälfte der zu erlegenden Geldbuße oder, andernfalls, eine Geldbelohnung empfangen. Zur Auslieferung ihrer Kanonen wird man die Adeligen nur durch die äußerste Strenge vermögen. Weniger streng sollte man es mit den Degen nehmen, so lange unsere Polizei selber so corrupt ist, und in der Praxis, denke ich, wird man das Decret nur in Bezug auf Feuerwaffen buchstäblich ausführen. Schwertklingen kommen nicht in Betracht gegen die Enfieldbüchse. (N. Pr. Z.)

Miscellen.

Rheims war vor vier Tagen in großer Aufregung. Funfzehn wilde Schweine waren in diese Stadt Sonntags Nachmittags eingedrungen. Es wurde sofort Sturm geläutet, und Alles griff zu den Waffen, und zwar der verschiedensten Arten, wie Mistgabeln, Dreschflegen, eisernen Stangen, Gewehren von der verschiedensten Form ꝛc. Sechs Stück wurden erlegt, den übrigen gelang es, zu entkommen. Diese Schweine waren aus dem Walde von Montchenot herübergekommen, wo großes Treibjagen stattfand, um in Rheims eine Zufluchtsstätte zu suchen. Unglücksfälle ereigneten sich nicht. Nur ein einziger Mann wurde leicht verwundet. (Pr. Z.)

In Belgien sind die Industriellen und Künstler, namentlich die Maler, schon offiziell benachrichtigt worden, daß im Jahre 1861 in London eine Weltausstellung stattfinden soll, mit besonderer Berücksichtigung der schönen Künste. Uebrigens würden nur

Gegenstände, die wirklichen Fortschritt beweisen, aufgenommen und die eingesandten Arbeiten nach den verschiedenen Gattungen klassifizirt aufgestellt werden, nicht nach den Ländern, aus denen sie herrühren. Die leitende Kommission in London nimmt mit Dank alle Bemerkungen und Ansichten kompetenter Männer über diese Ausstellung entgegen. (Pr. Z.)

Der photographischen Kunst haben sich bereits Astronomen, Meteorologen, Geologen, ja selbst Geschichts- und Alterthumsforscher bedient; Reisende brachten, anstatt der mühseligen Last naturhistorischer Sammlungen, die durch das Daguerreotyp hervorgezauberten getreuen Abbildungen der fremden Naturscenerieen, Thier- und Pflanzenformen in einer Mappe heim; aber zu wünschen blieb noch übrig, daß die Photographie in den Stand gesetzt würde, zum Zweck einer typischen Vervielfältigung der photographischen Bilder die zeichnende Hand des Künstlers zu ersetzen, um die Bilder auf diesem billigsten Wege zugleich ganz getreu in ihren Original-Umrissen dem großen Publikum vor Augen zu führen. Ein solches Mittel ist jetzt gefunden, indem es dem Portraitmaler und Photographen C. Brasch im Verein mit seinem Assistenten, dem Techniker und Photographen Gustav Dietrich, in Berlin, nach vielfachen Versuchen im Laufe dieses Sommers gelang, positive Lichtbilder unmittelbar auf nackten Holzschnittplatten in der größten Schärfe herzustellen, so daß es nur der geschickten Hand des Xylographen bedarf, um die von der Natur selbst vorgezeichneten Bilder in Drucktypen umzuwandeln. Hiesige Xylographen haben sich schon mehrfach dieser Erfindung, wenngleich vorläufig nur zur Herstellung von Kopieen vorhandener Stiche, bedient, und der Altmeister der deutschen Holzschneidekunst, Professor an der königlichen Akademie der Künste zu Berlin, Herr F. W. Gubitz, hat sich bewogen gefunden, darüber eine günstige Empfehlung auszustellen. Es ist kaum zu bezweifeln, daß bald auch in umfangreicher und gleich günstiger Weise von solchen Photographieen auf Holz, welche unmittelbar nach den Naturgegenständen oder nach anderen Photographieen erzeugt sind, Gebrauch zu machen sein wird, und daß die Xylographen selbst theils schon jetzt, theils sehr bald, ebenso gut wie jetzt ihre Vorzeichner, wissen werden, in welcher Manier der Stichel zu handhaben ist, um Licht und Schatten so zu charakterisiren, wie die Photographie solches angiebt. In Bezug auf die Gemeinnützigkeit dieser Erfindung kann z. B. noch angeführt werden, daß mittelst derselben die in neuerer Zeit von gelehrten Anstalten photographisch einmal kopirten Handschriften, wie namentlich das gothische Bibelwerk des Ulphilas, unter Dazwischenkunft einer Verlagshandlung, mit geringen Mehrkosten zum Gemeingut aller Bibliotheken, Gelehrtenstuben und des Publikums hätten gemacht werden können und noch zu machen sind. Aehnliches gilt von illustrirten Lehr- und Lernbüchern. (Z.)

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck:
№ 247. Dorpat, am 12. December 1858. R. Linde, Censor.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

In Gemäßheit des § 78 der Vorschriften für die Studirenden dieser Universität wird hiedurch bekannt gemacht, daß die Studirenden der Oeconomie Oscar von Anrep und der Philologie Reinh. von Liphart mit der Strafe des Consilii abeundi und der Studirende der Jurisprudenz Ernst Baron Nolcken mit der Strafe der Ausschließung aus der Zahl der Studirenden belegt worden sind. Dorpat, den 10. Decbr. 1858. 2

Rector Bidder.
Notaire A. L. Wulffius.

Von Einer Kaiserlichen dörptschen Polizei-Verwaltung werden diejenigen, welche an die von der hiesigen Universität ausgeschiedenen Studirenden Oscar von Anrep, Reinhold von Liphart und Ernst Baron Nolcken legale Forderungen haben, hierdurch aufgefordert, binnen 14 Tagen a dato sub poena praeclusi, sich bei dieser Behörde zu melden. 2

Dorpat, Polizeiverwaltung, d. 10. Dec. 1858.
Polizeimeister, Major Stoltzenwaldt.
Secretär v. Böhlendorff.

Auf Befehl Sr. Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reussen thun Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat hiermit kund und zu wissen, welchergestalt der ehemalige Arrendator Georg Michelson, welcher von dem Coll.-Assessor Ernst Carl Peterson mittelst am 20. October 1858 abgeschlossenen und am folgenden Tage hierselbst corroborirten Kaufcontractes das in hiesiger Stadt, im 2. Stadttheil sub Nr. 84 allhier belegene hölzerne Wohnhaus nebst Zubehörungen für die Summe von 2700 Rbl. S. acquirirt, zu seiner Sicherheit um ein gesetzliches publicum proclama und zugleich um Mortification einer auf dieses Haus am 7. März 1830, Nr. 79, zum Besten der Frau Consistorial-Räthin von Jannau geb. von Manderstiern ingrossirten, jedoch angezeigtermaßen längst bezahlten Obligation über 1000 Rbl. B.-A. — nachgesucht und mittelst Resolution vom heutigen Tage nachgegeben erhalten hat. Es werden demnach alle diejenigen, welche an gedachtes Grundstück oder an obbezeichnete Obligation aus irgend einem Rechtstitel zu Recht beständige Ansprüche haben, oder wider den abgeschlossenen Kaufcontract

Einwendungen machen zu können vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato hujus proclamatis und also spätestens am 12. December 1859 bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mit etwanigen Ansprüchen weiter gehört, sondern der ungestörte Besitz gedachten Immobils dem ehemaligen Arrendator Georg Michelson nach Inhalt des Contractes zugesichert und die Obligation als mortificirt angesehen werden soll. 1

Dorpat-Rathhaus, den 31. October 1858.

(Livl. Gouv.-Ztg. № 131.)

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reussen thun Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat kraft dieses öffentlichen Proclams zu wissen: Demnach die zum Gute Alt-Laitzen angeschriebene Magd Marie Wunk genannt Petrow hieselbst am 5. Sept. d. J. mit Hinterlassung einiger Habe verstorben, so citiren und laden Wir Alle und Jede, welche an den Nachlaß der Verstorbenen entweder als Gläubiger oder Erben gegründete Ansprüche machen zu können vermeinen, hiermit peremtorie, daß sie binnen sechs Monaten a dato dieses Proclams, spätestens also am 16. April 1859 bei Uns ihre etwanigen Ansprüche aus Erbrecht oder Schuldforderungen halber, gehörig verificirt, in duplo exhibiren, mit der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mehr bei diesem Nachlaß mit irgend einer Ansprache admittirt werden, sondern gänzlich davon präcludirt sein soll. — Wonach sich ein Jeder, den solches angehet, zu achten hat. V. R. W.

Dorpat-Rathhaus, am 16. Oct. 1858. 3

(Livl. Gouv.-Ztg. № 123.)

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Eisenbahn-Obligationen

wünscht zu verkaufen **Korolkiewicz.** 3

Hiermit mache ich die Anzeige, daß man Niemandem auf Rechnung meines verstorbenen Mannes oder auf meinen Namen etwas verabfolgt.

Kaufmanns-Wittwe Reinhold. 3

Roggen, mit Lieferung nach Reval od. Dorpat, kauft F. G. Faure, Holmstraße. 2

Roggen und **Gerste** kauft, mit Stellung nach Reval und Pernau, 3

C. F. Keller, Kaufhof, Eckhnde, Nr. 21.

Frische Kastanien 7 *K.* pr. 1 R. S. u. alten Käse à *K.* 8 Kop. verkauft C. Jürgenson. 3

Revalsche Killoströmlinge die Burke à 30 K. S. verkauft Fr. A. Timm. 2

Abreise halber werden sieben große Wagenpferde verkauft. Zu erfragen im Grafen Mannteuffellschen Hause vom Kutscher Matwey, von 8 bis 11 Uhr Vormittags. 3

Abreisende.

Carl Kalaidel, Hutmachergesell. 1

So eben ist erschienen und bei **Th. Hoppe** in Dorpat zu haben:

Album baltischer Ansichten.

3. u. 4. Lief. mit 6 Stahlstichen. Preis 2 R. Ausgabe auf chines. Papier Preis 3 Rbl. S.

Im Verlage von **H. Laakmann** ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Carl Eduard Otto,

Doctor der Philosophie und Rechte und Professor emeritus der Kais. Universität Dorpat.

Eine biographische Skizze von

August Pulmerincq,

Doctor und Professor der Rechte.

14 S. gr. 4°. Preis geh. 30 Kop. S.

Weihnachtsgabe.

Neuvchâteler 20 Frs. Prioritäts-Obligationen.

Ziehung 2. Januar 1859.

Jährlich vier Ziehungen:

2 Januar, 1. Februar, 1. Juli, 1. August.

Im glücklichsten Fall **1** Obligation **285,000** Frs., sonst aber zuverlässig **100,000, 50,000, 40,000, 35,000, 30,000, 25,000 20,000** u. s. w. bis **25** Frs. Jede Obligation muss mindestens den Einsatz, nebst **5**proc. Zinsen wieder gewinnen. Obligationen zu **8⅓** Silber-Rubel, in Partieen mit einer entsprechenden Provision. Pläne gratis durch das Bank- und Wechselhaus 1*

Joseph Schneider,

in Frankfurt a. M., schöne Aussicht Nr. 15.

(Beilage.)

Die Buchhandlung von **Theodor Hoppe**
empfiehlt zum bevorstehenden Weihnachtsfeste
ein reichhaltiges Lager von A B C- u. Bilderbüchern u. Jugendschriften für jedes Alter,
welches durch soeben eingetroffene Sendungen vervollständigt wurde.

Vorlegeblätter zum Zeichnen für Anfänger und Geübte.
Bilderbogen, schwarz und colorirt.
Farbenkasten, Reisszeuge von 75 Kop. bis 5 Rbl. S. und echte Fabersche Bleistifte.
Elegante Schreibhefte und die beliebten Alexander'schen Cementfeder.

Für Erwachsene:

Bibeln, Andachtsbücher sowie d. vorzüglichsten Deutschen Classiker in schönen ausländischen Einbänden.
Neuere belletristische Literatur in eleganten Miniatur-Ausgaben.
Musicalien von den beliebtesten Componisten und **echte römische Saiten.**
Photographien, Kupferstiche und Lithographien.
Schreib-Mappen und Luxus-Oblaten.

Avis für Russland und die russischen Ostseeprovinzen.

Kladderadatsch,

das berühmte Berliner humoristisch-satyrische Wochenblatt mit Illustrationen von **W. Scholz,** ist zum freien Debit in den Kais. Staaten zugelassen. Abonnements auf dasselbe nehmen sowohl die dortigen Buchhandlungen als auch das Kais. Zeitungs-Comptoir in St. Petersburg, sowie die Kais. Postämter an.

Die Verlagshandlung A. Hofmann & Comp. in Berlin.

150000 **Silber Rubel** gleich fl. **250,000.**

Haupt-Gewinn der Ziehung am

2. Januar 1859 (21. Decbr. 1858)

des Oesterreichischen

Eisenbahn-Anlehens.

Gesammt-Gewinne in Gulden **250,000, 200,000, 150,000, 40,000, 30,000, 20,000, 15,000, 5,000, 2,000, 1,000** etc. etc.

Obligationsloose für alle Ziehungen gültig kosten **75 S. Rbl.** und werden à **65 S. Rbl.** wieder zurück genommen.

Loose für obige Ziehung kosten somit:

1 Loos	**10 S. Rbl.**
6 Loose	**50** „
14 „	**100** „
32 „	**200** „

Die Gewinne werden sogleich nach der Ziehung in baarem Gelde ausbezahlt, auch wird jedem Theilnehmer die Ziehungsliste pünktlich überschickt.

Es dürfte für Jedermann von Interesse sein, den Plan dieser auf's grossartigste ausgestatteten Verloosungen kennen zu lernen, es ist derselbe **gratis** zu haben.

Alle Anfragen und Aufträge beliebe man **baldigst** direckt zu richten an

Anton Horix,

Staats-Effecten-Handlung

in Frankfurt a. M.

Bei Aufträgen ist der Betrag beizufügen, es werden alle Arten Banknoten, Coupons und Goldmünzen an Zahlung genommen, ebenso Wechsel auf alle Handelsplätze.

Auch kann der Betrag durch mein Banquierhaus in Riga erhoben werden.

250,000 Gulden neue östr. Währung zu gewinnen

bei der am kommenden **2. Januar (21. December)** stattfindenden Gewinn-Ziehung

der Kaiserl. Königl. Oestreich'schen Part.-Eisenbahnloose.

Kein Prämien-Anlehen besteht, welches so viele hohe Gewinne, verbunden mit den höchsten Garantieen, dem Publikum bietet.

Die Hauptgewinne des Anlehens sind: 21mal fl. **250,000**, 71mal fl. **200,000**, 103mal fl. **150,000**, 90mal fl. **40,000**, 105mal fl. **30,000**, 90mal fl. **20,000**, 105mal fl. **15,000**, 370mal fl. **5000**, 20mal fl. **4000**, 258mal fl. **2000**, 754mal fl. **1000** östr. Währ.

Der geringste Preis, den **mindestens** jedes Obligationsloos erzielen **muß**, ist fl. **120** östr. W. oder **Silberrubel 75.**

Obligationsloose für alle Ziehungen kosten Silberrubel **75.**

Dagegen werden Obligationsloose für obige Ziehung allein zu folgenden Preisen überlassen.

1 Obligationsloos kostet Silberrubel **10.**	**14** Obligationsloose kosten Silberrubel **100.**
6 „ „ „ **50.**	**32** „ „ „ **200.**

Der Bestellung ist der Betrag in Gold, oder Wechseln auf St. Petersburg, Hamburg oder Frankfurt a. M. unter recommandirtem Couvert an unsere Adresse beizufügen. Ziehungslisten erfolgen gleich franco nach der Ziehung.

Unsern verehrlichen Clienten werden die entfallenden Beträge **sofort** per Post übermittelt.

Stirn & Greim, Banquiers

in Frankfurt a. M.

Zur Erleichterung unserer verehrlichen Herren Clienten können solche auch den Betrag Ihrer Bestellung für unsere Rechnung unter Aufgabe an die Herren Banquiers Stephani & Co. in Riga senden.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. Silb.-Mze., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe und C. Mattiesen entrichtet. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 147.

Montag 15. December 1858.

Inländische Nachrichten.

Bülletin Nr. 9.

Ihre Majestät die Kaiserin Alexandra Feodorowna verbrachte diese Nacht etwas ruhiger als die vorige; das Fieber und der Husten wie gestern.

Den 10. December 1858.

(unterz.) Dr. Karell.

Bülletin Nr. 11.

Ihre Majestät die Kaiserin Alexandra Feodorowna hat diese Nacht ziemlich gut zugebracht; die Fiebererscheinungen treten immer mehr in den Hintergrund; der Husten ist leichter.

(unterz.) Leibarzt, Dr. Karell.

Den 12. Dezember 1858.

St. Petersburg. Zu Rittern sind Allergnädigst ernannt des St. Wladimir-Ordens 4. Cl. der Kurländische Edelmann Baron Georg Manteufel-Zoege auf Verwendung des Ministers der Reichs-Domainen gemäß der Bescheinigung des Rigaschen Kriegs-, Liv- Esth- und Kurländischen General-Gouverneurs über die nützlichen Bemühungen des Genannten, hinsichtlich der Vervollkommnung der Landwirthschaft und der Verbesserung des Zustandes der Bauern, — des St. Annen-Ordens 2. Cl. der Dirigirende des Hof-Comptoirs der Großfürstin Helene Pawlowna, Staatsrath Hermann Lerche, in Berücksichtigung seines ausgezeichnet eifrigen Dienstes, des St. Stanislaus-Ordens 2. Cl. mit der Kaiserlichen Krone und mit den Schwerdtern über dem Orden der Chef des Divisions-Stabes der 9. Infanterie-Division, Obristlieutenant vom Generalstabe Wladimir v. Wessel, des St. Stanislaus-Ordens 2. Cl. mit der Kaiserlichen Krone der Kommandeur des Kargopolschen Dragoner-Regiments Seiner Kaiserlichen Hoheit, des Großfürsten Konstantin Nikolajewitsch Graf Peter Kreutz 2., der Obristlieutenant vom Kljäftischen Husaren-Reg. Seiner Großherzoglichen Hoheit des Prinzen Ludwig von Hessen Omeljan Blesky, der Major vom Poltawaschen Infanterie-Regiment Martin Born, der Quartiermeister der 9. Infanterie-Division, Capitain vom Generalstabe Iwan Peucker, das beständige Mitglied des Nischegorodschen Collegiums allgemeiner Fürsorge, Staatsrath Alexander Schreibers, des St. Stanislaus-Ordens 3. Classe der Rittmeister vom Alexandrinischen Husaren-Regiment Sr. Kaiserl. Hoheit des Großfürsten Nikolai Nicolajewitsch des Aelteren Baron Werner von der Osten-Sacken, der ältere Adjutant beim Stabe der 3. Artillerie-Division der 8. Artillerie-Brigade stehende Stabscapitain Fedor von Rehren, der Architekt des Hof-Comptoirs Seiner Kaiserlichen Majestät, Titulair-Rath Jegor Groß, sämmtlich zur Belohnung ausgezeichnet eifrigen, von ihrer Obrigkeit bescheinigten, Dienstes. (S.-Z.)

Mittelst Allerhöchsten Tagesbefehls ist der stellvertretende Canzleidirector der Reichs-Controle, wirklicher Staatsrath Zehe Allergnädigst in dieser Function bestätigt, der General-Controleur des Controle-Departements der Civil-Rechenschaften, wirkl. Staatsrath Tatarinow zum Staats-Secretair ernannt mit gleichzeitiger Anstellung als Conseils-Mitglied der Reichs-Controle, und das Mitglied der Plenar-Versammlung im Controle-Departement der Civil-Rechenschaften, wirkl. Staatsrath Strelnikow zum General-Controleur dieses Departements ernannt worden.

Der dem 2. Cadettencorps zukommandirte Stabscapitain vom Tschernigowschen Dragonerregiment Babst ist, mit Umbenennung zum Ssotnik und mit Ernennung zum älteren Adjutanten in der Verwaltung der 3. reitenden Brigade dieses Heeres, in das Transbaikalsche Kosakenheer übergeführt worden.

Häuslicher Umstände halber sind des Dienstes entlassen worden: der Cornet vom Jekaterinoßlawschen Küraſſierregiment von Burhöwden als Lieutenant, und der Lieutenant vom Weißrussischen Husarenregiment Sr. K. H. des Großfürsten Michael Nikolajewitsch von Uexkull.

Häuslicher Umstände halber sind des Dienstes entlassen worden: der Obrist vom Leibgarde-Regiment zu Pferde Graf Stenbock-Fermor, und der Divisions-Quartiermeister der 1. Garde-Cavallerie-Division, Capitain Christiani, Beide mit Uniform, Letzterer mit dem Range eines Obristen.

Durch Allerhöchsten Tagesbefehl im Militairressort vom 6. December sind für Auszeichnung im Dienste zu General-Majors befördert: die Obersten Busse, stellvertretender Stabschef für das Marine- und Landressort beim General-Gouverneur von Ostsibirien, unter Bestätigung in diesem Amte und Tschebotarow 1, Gehülfe des Chefs der Verwaltung der irregulären Truppen des Donschen Heeres.

Der Graf Oppermann, Candidat der Dorpatschen Universität ist mit Coll.-Secr. Rang bei der

Reichs-Canzellei angestellt. — Der Beamte der Kaiserlichen öffentlichen Bibliothek Diekhoff ist, entsprechend seinem Grade als Candidat der Dorpatschen Universität, im Coll.-Secr. Range bestätigt.

Seine Majestät der Kaiser haben geruht, einen auf Vorschlag des General-Gouverneurs von Ostsibirien erfolgten Beschluß zu sanctioniren, vermöge dessen am Cap Dschai, am rechten Ufer des Amur eine Stadt angelegt werden soll, die den Namen Sophjisk führen wird. (S. Z.)

Der Anbau des Krapp hat in unsern caspischen und transkaukasischen Provinzen zugenommen. Nach dem Kawkas betrug die Ausfuhr dieses Färbestoffes aus dem Hafen von Derbent (Dagestan)

Im Jahre 1852	. . .	123,322 Pud.
„ „ 1853	. . .	125,578 „
„ „ 1854	. . .	132,524 „
„ „ 1855	. . .	108,394 „
„ „ 1856	. . .	141,579 „
„ „ 1857	. . .	157,042 „
„ „ 1858 bis z. Sept.		128,386 Pud.

Riga. Beim hiesigen Rathe sind an den offenbaren Rechtstagen vor Michaelis d. J. 31 verschiedene, in der Moskwaschen Vorstadt belegene, Immobilien nebst den dazu gehörigen Grundstücke der Riga-Düna-burger Eisenbahn-Gesellschaft aufgetragen worden, welche dieselbe behufs Errichtung der Bahnlinie von der neu zu gründenden Marien-Brücke bis zum Ausgange der Vorstadt niederreißen will. Bevollmächtigter der Gesellschaft ist der Kreisfiskal und Advokat Coll.-Ass. Woldemar Bienemann.

Am 13. Januar 1859 wird bei dem Livländischen Hofgerichte die öffentliche Verlesung der von dem Livl. Edelmann Ludolph August Baron von Bruiningk bisher aufbewahrten, nunmehr offen eingelieferten, von dessen verstorbener erster Ehegattin Marie, geb. Fürstin Lieven, am 12. Juli 1848 auf dem damals der Familie gehörigen Erbgute Hellenorm in Mitunterschrift zweier Zeugen errichteten letztwillentlichen Disposition stattfinden.

Der Livländische Edelmann Johann Friedrich v. Schröder, früher Kaufmann 1. Gilde und Königlich-Niederländischer General-Consul in Riga, hat aus den ihm gehörigen, ihm im Jahre 1834 mit Zustimmung seiner sämmtlichen Geschwister, als Kinder und Miterben des Rittmeisters der Rigaschen reitenden Bürger-Garde und Russischen Edelmanns Theodor Heinrich v. Schroeder übertragenen, im Rigaschen Kreise belegenen, Gütern Schloß Burtnek, Galandfeld, Wredenhof, Seckenhof, Heidekenhof, Swarten, Durenhof, Ruthenhof, und den ihm gleichfalls übertragenen Inventarium derselben ein Familien-Fideicommiß gestiftet und die Summe seines väterlichen Erbantheils des praedium avitum auf das ihm gehörige dispositionsfreie Gut Labbrenz übertragen.

(Livl. Gouv.-Ztg.)

Riga, 10. Decbr. Seit dem letzten Bericht trat eine Kälte von 10 à 15° ein, die indessen seit vorgestern etwas nachgelassen. Die beladenen Schiffe sind bereits alle in See. Gestern wurde noch ein Schiff von etwa 2300 Tonnen Säeleinsaat nach Irland zu 4, in Bolderaa zu beladen, befrachtet. Bis zur Bucht ist alles frei von Eis und der Hafen einkommenden Schiffen zugänglich.

1647 Schiffe angekommen, 1666 ausgegangen.

(Woch.-Ber.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 18. Dezember. Heute war in den Tuilerieen Ministerrath unter dem Vorsitze des Kaisers. In demselben soll über das Schicksal der neuen Bank (Banque impériale) ein definitiver Beschluß gefaßt worden sein. — Der „Moniteur" zeigt an, daß der Kaiser am 1. Januar das diplomatische Corps, so wie die bestehenden Behörden empfangen werde. Am 2. Januar werden der Kaiser und die Kaiserin die Damen des diplomatischen Corps, so wie diejenigen, welche den kaiserlichen Majestäten bereits vorgestellt worden, empfangen. — Das Projekt, Algerien durch zwei Deputirte im gesetzgebenden Körper vertreten zu lassen, soll auf alle Kolonieen ausgedehnt werden, die an die gesetzgebende Versammlung Deputirte geschickt haben.

Das „Pays" bespricht heute die Neger-Einfuhr-Frage und hebt dabei den unendlichen Vortheil hervor, der für die französischen Kolonieen daraus entspringt, wenn man sie beibehält. Die Ersetzung der Neger durch Chinesen oder Kulis gefällt dem „Pays" nicht im Geringsten, da die Arbeit derselben 30 bis 40 pCt. weniger werth sei als die der Neger. Was die Neger selbst anbelangt, so meint das halbamtliche Blatt, daß es eine Wohlthat für dieselben und deshalb ein Akt der Menschlichkeit sei, wenn man sie nach den französischen Kolonieen bringe. Der Artikel des „Pays" hat insofern Wichtigkeit, als daß man mit Sicherheit daraus schließen kann, daß die Neger-Kommission, selbst wenn sie von dem bis jetzt befolgten Systeme absteht, doch erklären wird, daß die Neger-Ausfuhr für Frankreich von hohem Nutzen ist, nicht gegen die Gesetze der öffentlichen Moral verstößt und kein versteckter Sklavenhandel ist. Welche Bedeutung übrigens die Neger-Ausfuhr hat, geht aus einer Notiz des „Pays" hervor, derzufolge ein einziges Haus in Marseille (Regis) die Verpflichtung übernommen hat, bis zum 1. Januar 1863 20,000 Neger in den Kolonieen einzuführen.

Aus Toulon wird die am Morgen des 17. daselbst erfolgte Ankunft des Großfürsten Konstantin telegraphirt. Das russische Geschwader, das den Großfürsten begleitete, besteht aus fünf Kriegsschiffen unter dem Kommando des Contre-Admirals Istomine. Von Toulon traf der Großfürst am 18. Dezember, Morgens um 11 Uhr, in Marseille an Bord des Dampf-Aviso „Rurik" ein und wurde von den Behörden der Stadt bewillkommt. Der Prinz-Großadmiral lud die Herren zum Frühstück ein und schickte sich dann mit seinem Gefolge zur Weiterreise nach Paris an. Der Großfürst kommt am Montag nach Paris, wo er wahrscheinlich bis zum Mittwoch ver-

weilen wird. So wenigstens meldet man dem „Nord“ aus Paris. (Pr. Z.)

Paris, 19. Dec. Der Graf von Paris, der seine bereits früher angekündigte Reise nach Spanien angetreten, wird von Spanien aus sich nach Italien begeben, um seinem in der sardinischen Armee stehenden Bruder einen Besuch abzustatten. Vor seiner Abreise hat der Prinz einen sehr schmeichelhaften Brief an den Grafen Montalembert gerichtet; der Graf von Chambord hat schon früher, unmittelbar nach dem Ausgange des Prozesses, ein ähnliches Beglückwünschungsschreiben dem Herrn Berryer, Vertheidiger des berühmten Akademikers, zugehen lassen. — Auf Befehl des Prinzen Napoleon ist in der Nähe von Algier eine Sternwarte errichtet worden. — Wie der „Indépendance Belge“ von hier versichert wird, herrscht unter den Riffianern große Erbitterung gegen die Europäer, und die Zustände sind für die Schifffahrt so lästig, daß ein gemeinschaftliches kriegerisches Vorgehen Englands, Frankreichs und Spaniens zum nächsten Frühjahr so gut wie beschlossene Sache sein soll.

Der vulkanische Ausbruch auf der Insel La Reunion. La Reunion oder, wie diese ost-afrikanische Insel bis zum Jahre 1848 hieß, die Insel Bourbon hat einen aus Basalt, Tuffen und Laven bestehenden Bergrücken mit zwei über 9000 Fuß hohen Spitzen (Pitons) und einem 6771 Fuß hohen noch thätigen Vulkane, Piton de Fournaise, der beständig Rauch auswirft und häufig in verheerende Thätigkeit übergeht. Die ganze Insel ist ein vulkanischer Heerd; sie besitzt zahlreiche warme Mineralquellen und eine wunderbare Fruchtbarkeit. Der „Moniteur“ bringt heute einen Bericht vom Gouverneur der Reunion vom 8. Nov., worin gemeldet wird, daß der thätige Vulkan der Insel wieder in vollem Ausbruche begriffen, die Bevölkerung jedoch außer Sorge ist, da die solche Ausbrüche begleitenden Erdbeben noch nie einen gefährlichen Charakter angenommen haben. Seit der ersten November-Woche wälzt sich ein glühender Lavastrom dem Meere zu. Der Verkehr auf der Insel durchs Arrondissement du Vent ist gänzlich unterbrochen. Der Lavastrom hat die Kaiserstraße auf einer Strecke von 400 Metres durchbrochen und sich auf dieser Stelle zu drei bis vier Metres Dicke aufgestaut. Seit dem 7. November erreichte dieser Gluthstrom das Meer. (Pr. Z.)

Paris, 20. Dec. Der Großfürst Konstantin ist heute Nachmittags um 1½ Uhr in Paris angekommen. Auf dem Lyoner Bahnhofe wurde er von der russischen Gesandtschaft empfangen. Der Chef derselben, Graf Kisselew, befand sich im Gefolge des russischen Prinzen, dem er bis nach Toulon entgegengereist war. Vom Bahnhofe begab sich der Großfürst nach der russischen Gesandtschaft, wo er während seines Aufenthaltes in Paris wohnen wird. Der Prinz Napoleon stattete dem Großfürsten sofort einen Besuch ab. Die letzte Nacht verbrachte der russische Prinz in Fontainebleau bei dem Fürsten Trubetzkoi, Schwiegervater des Grafen Orloff. Beide begleiteten den Prinzen nach Paris. Das Gefolge desselben besteht im Ganzen aus 14 Personen. Der Prinz wird, dem Vernehmen nach, bereits morgen um 8 Uhr Abends Paris wieder verlassen, um sich nach Toulon zurück zu begeben. Die russische Flotte, auf der sich der Großfürst von Nizza nach Toulon begab, kam am 17. d. in letzterer Stadt an. Die französische Mittelmeer-Flotte war zum Empfange der Russen in Schlachtordnung auf der Rhede aufgestellt. Der Prinz stieg in der See-Präfektur ab und besuchte dann die Baronin du Bourdieu, Wittwe des französischen Admirals, der ihn bei seinem letzten Aufenthalt in Toulon offiziell empfangen hatte. Der Prinz besuchte hierauf die „Bretagne.“ Des Abends war großes Bankett zu seinen Ehren. Der „Rurik“ brachte den Prinzen am 18. nach Marseille. Er wurde dort von den Behörden feierlichst empfangen und setzte seine Reise fort, nachdem er den Hafen besucht hatte. Der Prinz besuchte hierauf die „Bretagne“. Des Abends war großes Bankett zu seinen Ehren. „Der „Rurik“ brachte den Prinzen am 18. nach Marseille. Er wurde dort von den Behörden feierlichst empfangen und setzte seine Reise fort, nachdem er den Hafen besucht hatte. Heute Abends speist der Großfürst in den Tuilerieen. Um zwei Uhr stattete er dem Kaiser und der Kaiserin einen Besuch ab. Von den Tuilerieen begab er sich nach der Gesandtschaft zurück, um die Russen von Auszeichnung zu empfangen. Heute Abends besucht derselbe die große Oper, wo er sein Inkognito beibehält. Morgen, vor des Prinzen Abreise, ist großes Diner auf der russischen Gesandtschaft, zu dem mehrere französische Minister eingeladen worden sind.

Paris, 21. Dec. (Tel. Dep.) Heute Vormittag begann der Prozeß Montalembert's vor dem Appellhofe und wurde Abends 7½ Uhr beendigt. Der Graf Montalembert wurde von dem Verbrechen eines Angriffs auf die Constitution freigesprochen, dagegen wurde das Schuldig für die anderen Vergehen von dem Gerichtshofe anerkannt. Der Appellhof ermäßigte die Gefängnißstrafe auf 3 Monate, bestätigte jedoch die Geldstrafe von 3000 Fr. (Pr. Z.)

England.

London, 18. Dezbr. Dem „Court Journal“ zufolge ist der von Ihrer Majestät beabsichtigte Besuch in Berlin noch von Umständen abhängig, und läßt sich daher bis jetzt etwas Bestimmtes darüber nicht sagen. — Das Parlament soll erst in der zweiten Woche des Februar eröffnet werden. — Der Prinz von Wales ist in der Nacht vom 16. um 11 Uhr an Bord der Admiralitäts-Yacht „Black Eagle“ von Ostende in Dover eingetroffen, hat daselbst übernachtet und vorgestern früh seine Reise nach Osborne fortgesetzt, ohne London zu berühren. — Prinz Alfred war, laut eingetroffenen Berichten, am 29. November in Gibraltar gelandet und mit den seinem Range gebührenden Ehrenbezeugungen empfangen worden. Er blieb bis zum 6. d. M. und machte hierauf einen Abstecher nach Tanger, von wo er am 7. Abends wieder abfuhr. (Pr. Z.)

London, 19. Dec. Der „Observer“ fordert

pitel wird heißen: „Von dem Länderverkaufe im öffentlichen Aufstrich“, und als Anhang die Grundsätze von 1789 führen.

Die Antwort geht also an die richtige Adresse, nämlich nach Paris. (N. Pr. Z.)

Amerika.

New-York, 10. Dec. Zu der die Botschaft des Präsidenten Buchanan betreffenden Depesche ist noch Folgendes nachzutragen: Es wird in dem Aktenstücke die Hoffnung ausgesprochen, daß es der liberalen Partei in Mexiko gelingen werde, eine neue Regierung einzusetzen, widrigenfalls sich die Vereinigten Staaten genöthigt sehen würden, von einem Theile der Republik Mexiko Besitz zu ergreifen. Nach einer telegraphischen Depesche der „Wiener Zeitung“ rüstet Oberst Seguin in Texas ein Regiment aus, um dem mexikanischen General Vidaurri zu Hülfe zu kommen. Das wäre ein Neutralitätsbruch, gegen den Spanien und Frankreich sich unzweifelhaft lebhaft aussprechen würden. — Als Entschädigung für die Verluste, welche Bürger der Vereinigten Staaten erlitten, schlägt der Präsident die militairische Besetzung von Sonora und Chihuahua vor. — „Cuba sollte den Vereinigten Staaten gehören“, sagt der Präsident, und er empfiehlt, die Insel durch Kauf zu erwerben. Die von Staatssecretair Caß vertretene Monroe-Doktrin soll nach wie vor in Central-Amerika aufrecht erhalten werden. Behufs einer Schlichtung dieser Angelegenheit sind Unterhandlungen im Gange. Die Differenzen mit Paraguay werden ohne Blutvergießen ausgeglichen werden. Der Präsident erwähnt der Cooporation des amerikanischen Gesandten mit den Bevollmächtigten Englands und Frankreichs beim Zustandekommen des chinesischen Traktats. Er macht den Vorschlag, den gegenwärtigen ad valorem Tarif in spezifische Zölle umzuwandeln.“ (Pr. Z.)

Ostindien.

Bombay, 25. November. Das einzige Bemerkenswerthe, schreibt der Korrespondent der „Times“ von hier, ist in der Präsidentschaft Bombay die Pacification der Sawuni Warri Dessahi's, die bekanntlich, von Madras aus gedrängt, in den Distrikt von Goa eingebrochen waren, wohin die Engländer, durch Verträge gebunden, ihnen nicht folgen konnten. Jetzt hat der Gouverneur von Goa den Engländern die Thore zur Verfolgung geöffnet, und die Folge davon ist, daß sich die rebellischen Flüchtlinge am 23. in Goa ergaben. — Der Korrespondent von „Daily News“ schreibt unter Anderem: In Sind, im Pendschab und sonst in Indien (Audh natürlich und die angrenzenden Theile Central-Indiens ausgenommen) herrscht vollständige Ruhe. Die kalte Jahreszeit hat eben begonnen und verspricht angenehm zu werden. Die Eingeborenen (in Bombay) wollen zur Erinnerung an die Uebernahme der Regierung durch die Königin ein landwirthschaftliches Museum, das den Namen Victoria-Museum führen soll, gründen, und der Plan wird wahrscheinlich zur Ausführung gelangen. (Pr. Z.)

Miscellen.

London, 19. Dezember. Der kolossale Löwe aus dem Mausoleum von Halikarnaß, einem der sieben Weltwunder des Alterthums, ist endlich wohlbehalten im Britischen Museum angekommen. Aber leider wird er wegen Mangel an Raum mit den anderen Marmor-Fragmenten aus Halikarnaß nicht im Innern des überfüllten Gebäudes untergebracht werden können. Er bleibt bis auf Weiteres wohlverpackt im Hofe stehen. Mittlerweile ist von einer Anzahl englischer Gelehrten und Künstler, darunter Eastlake, Mulready, Westmacolt, Landseer und Layard, dem Premierminister eine Denkschrift über den Mangel an Aufstellungsraum im britischen Museum überreicht worden. (Pr. Z.)

Nächsten April soll in Paris ein großes Sängerfest stattfinden; 208 französische Gesangvereine mit 7000 Mitgliedern sollen sich an demselben betheiligen. An der Spitze dieses Unternehmens stehen die Herren Vaudin, Redacteur des „Pays“ und des „Orpheon“, und Delaporte, Präsident der Société Chorale von Paris. Meyerbeer, der sich dafür interessirt, hat, dem Journal „Berlin“ zufolge, einen Chor für dieses Fest geschrieben, der von den 7000 Sängern vorgetragen werden soll. Der Text desselben ist von Vaudin. (Pr. Z.)

Die so eben erschienene 3. und 4. Lieferung des Albums Baltischer Ansichten, gezeichnet und herausgegeben von Wilhelm Siegfried Stavenhagen in Mitau, in Stahl gestochen und gedruckt von H. H. Lange in Darmstadt, mit erklärendem Texte von verschiedenen Verfassern, enthalten (Lief. 3.) die Ansichten von Dorpat, Goldingen und Strandhof in Esthland, so wie (Lief. 4.) von Wenden, Schloß Neuenburg in Kurland und Riesenberg in Esthland. Bei der Verdienstlichkeit des Unternehmens und der gefälligen Ausschmückung des Aeußeren wäre wohl zu wünschen gewesen, daß der erklärende Text sich mehr auf die Ortsbeschreibung beschränkt als, über die Gränzen solcher Darstellung hinausgehend, Thesen aufgestellt hätte. Das Bild Dorpat's, vom Ressourcen-Garten aus aufgenommen, läßt z. B. wenig zu wünschen übrig; die Beschreibung enthält, abgesehen von einzelnen leicht zu beseitigenden Unrichtigkeiten, Aufstellungen, denen beizupflichten, auch der unkundigste Lehrer nicht leicht im Stande sein wird. Wenden ist von Jegór von Sivers geschildert, zur Geschichte Goldingens sind neue Fundgruben im Archiv der Katholischen Kirche zu Lahnen entdeckt, Strandhof erinnert an den früh dahingegangenen Dichter Roman von Budberg; auch der erklärende Text zu den Ansichten von Neuenburg und Riesenberg ist allgemein gehalten.

Der Geheimerath Struve und der Professor Rathcke in Königsberg sind zu auswärtigen Mitgliedern der Münchener Akademie der Wissenschaften ernannt, desgleichen der Obrist vom Berg-Ingenieur-

Corps Kokschakow und der Prof. der Chemie Dr. Scherer in Würzburg zu correspondirenden Mitgliedern. (Leipz. ill. Ztg.)

Der Säbel des Polenkönigs Stephan Bathory, einst auch Beherrscher von Livland, nach der Antiquitäten-Sammlung des Dr. Egger in Pesth, befindet sich nebst dazu gehöriger Beschreibung abgebildet in der Leipziger illustrirten Zeitung Nr. 807 vom 18. December. (Ill. Ztg.)

Ebendaselbst sind die Kirchenbauten Berlins während der letzten 30 Jahre, größtentheils nach dem Muster der Schinckelschen Schule entstanden, von erklärenden Texte begleitet und mit steter Bezugnahme auf den Kirchenbaustyl des Mittelalters, durch Abbildungen verdeutlicht. Unter den verschiedenen neuentstandenen Kirchen Berlins gleicht die in ihrer edlen Einfachheit und geschmackvollen Würde imponirende St. Pauls-Kirche vorzüglich der neuen Universitäts-Kirche in Dorpat.

Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: des Barons G. von der Pahlen Sohn Gotthard Heinrich Leonhard; des Kaufmanns F. R. Heimberger Sohn Eugen Ludwig.

Gestorbene: St. Johannis-Kirche: der Instrumentenmacher Jakob Massal, 46½ Jahr alt; die Brandmeistersfrau Marie Oeberg, 55 Jahr alt; das Fräulein Marie Strömberg, 73 Jahr alt; des Gutsverwalters L. Löwen Sohn Constantin Gustav, 6 Monate alt.

Nächster deutscher Gottesdienst in der St. Marien-Kirche am Sonntage nach Weihnacht, den 28. d. M., Mittags 12 Uhr. Am selben Tage Kirchenvisitation durch den Generalsuperintendenten.

Wechsel- und Geld-Cours am 10. Dec. 1858.

	St. Petbg.	Riga.	
Auf Amsterdam	180—186	183	
„ London 3 Monat	37	37⅝	
„ Hamburg	33	34½	
6% Bco. Inscriptionen	—	—	
6% Metall. S.-M.	—	—	
5% in Silber 1. Serie (1820)	—	114	
5% do. 2. Ser. Rothsch. (1822)	—	114	
5% do. 3. Serie (1831)	—	—	pr. 1 Rbl. S.-M.
5% do. 4. Serie (1832)	—	—	
5% do. 5. Serie (1854)	—	110½	
5% do. 6. Serie (1855)	—	—	
4% do. 1. Serie (1840)	—	98½	
4% do. 2., 3. und 4. Serie	—	—	
4% do. 5. Serie	—	102½	
5% Hafenbau-Obligationen	—	101¼	
Livländische Pfandbriefe	—	—	
do. Stieglitzische do.	—	102	
Livländische Rentenbriefe	—	101	
Curländ. Pfandbriefe, kündbare	—	—	
do. do. auf Termin	—	102	
Ehstländ. do.	—	101	
do., Stieglitz Pfandbriefe	—	—	
Bankbillette	—	—	

Getraide-Preise in Reval

vom 1. bis zum 6. December 1858.

	Silber-Münze. Rb.	Kp.	Rb.	Kp.
Waizen, 130 Pfd. . . pr. 15 Tschetwert	—	—	—	—
Sommer-Waizen . . „ „ „	—	—	—	—
kurländischer Waizen „ „ „	—	—	—	—
Roggen, hies. v. 112 Pfd. „ „ „	80	—	—	—
dito von 117/118 Pfd. „ „ „	75	—	—	—
Gerste, grobe . . . „ „ „	80	—	—	—
dito feine . . . „ „ „	—	—	—	—
Malz, nach Qualität . „ „ „	—	—	—	—
Hafer . . . . . „ „ „	—	—	—	—
Kornbranntwein, 50% nach Güte pr. Eimer	7½	—	—	—
Spiritus pr. Fass ⅔ Brand	—	—	—	—

Getraide-Preise in Riga

am 10. Dec. 1858.

	Silber-Münze. Rb.	Kp.	Rb.	Kp.
Waizen . . à 16 Tschetwert pr. Last	—	—	—	—
Roggen . . à 15 „ „ „	86	—	85	—
Gerste . . . à 16 „ „ „	—	—	—	—
Hafer . . . à 20 Garz. „ „	69	—	—	—
Waizenmehl . . . . pr. Tschetwerik	3	—	3⅓	—
Gebeuteltes Roggenmehl „ „	—	—	—	—
Grobes Roggenmehl . . . . pr. Kulle	1⅔	—	—	—
Kornbranntwein, ½ Brand . . pr. Fass	8½	—	9	—
dito ⅔ „ . . „ „	10	—	—	—

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck:
№ 249. Dorpat, am 15. December 1858. R. Linde, Censor.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

In Gemäßheit des § 78 der Vorschriften für die Studirenden dieser Universität wird hiedurch bekannt gemacht, daß die Studirenden der Oeconomie Oscar von Anrep und der Philologie Reinh. von Liphart mit der Strafe des Consilii abeundi und der Studirende der Jurisprudenz Ernst Baron Nolcken mit der Strafe der Ausschließung aus der Zahl der Studirenden belegt worden sind. Dorpat, den 10. Decbr. 1858. 1

Rector Bidder.
Notaire A. L. Wulffius.

Von Einer Kaiserlichen dörptschen Polizei-Verwaltung werden diejenigen, welche an die von der hiesigen Universität ausgeschiedenen Studirenden Oscar von Anrep, Reinhold von Liphart und Ernst Baron Nolcken legale Forderungen haben, hierdurch aufgefordert, binnen 14 Tagen a dato sub poena praeclusi, sich bei dieser Behörde zu melden. 1

Dorpat, Polizeiverwaltung, d. 10. Dec. 1858.
Polizeimeister, Major Stoltzenwaldt.
Secretär v. Böhlendorff.

Es werden Diejenigen, welche Forderungen an die hiesige Veterinairschule haben, hiemit aufgefordert, ihre Rechnungen bei der Kanzellei der Anstalt spätestens bis zum 18. Decbr. d. J. einzureichen.

Dorpat, am 1. December 1858. 1*
Director, Prof. Fr. Unterberger.

Da bei der Ehstnischen Districts-Direction der Livländischen adeligen Güter-Credit-Societät annoch ein zweiter Landmesser zeitweilig anzustellen ist, so werden diejenigen beeidigten Landmesser, welche um diese Anstellung nachsuchen wollen, hiemittelst aufgefordert: unter Beibringung ihrer Legitimationen bis zum 15. Januar 1859 hieselbst sich zu melden. Dorpat, am 15. Dec. 1858. 3

Im Namen der Ehstnischen Districts-Direction der Livl. adeligen Güter Credit-Societät:
C. P. Baron Krüdener, Director.
Secret. Strauß.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reussen thun Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat kraft dieses öffentlichen Proclams zu wissen: Demnach die zum Gute Alt-Laitzen angeschriebene Magd Marie Wunk genannt Petrow hieselbst am 5. Sept. d. J. mit Hinterlassung einiger Habe verstorben, so citiren und laden Wir Alle und Jede, welche an den Nachlaß der Verstorbenen entweder als Gläubiger oder Erben gegründete Ansprüche machen zu können vermeinen, hiermit peremtorie, daß sie binnen sechs Monaten a dato dieses Proclams, spätestens also am 16. April 1859 bei Uns ihre etwanigen Ansprüche aus Erbrecht oder Schuldforderungen halber, gehörig verificirt, in duplo exhibiren, mit der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mehr bei diesem Nachlaß mit irgend einer Ansprache admittirt werden, sondern gänzlich davon präcludirt sein soll. — Wonach sich ein Jeder, den solches angehet, zu achten hat. V. R. W.

Dorpat-Rathhaus, am 16. Oct. 1858. 2
(Livl. Gouv.-Ztg. № 123.)

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Hiermit wird bekannt gemacht, daß die **Subscriptions-Liste für die Quartett-Abende** noch **eine Woche** lang in der Buchhandlung des Herrn Th. Hoppe ausliegen wird. 1

Obligationen
der Oestr. Eisenbahn-Lotterie-Anleihe

wünscht zu verkaufen **Korolkiewicz.** 2

Ein mit guten Attestaten versehener, erfahrener Disponent, findet unter vortheilhaften Bedingungen eine Anstellung vom nächsten Georgi ab, auf einem größeren Gute in der Nähe von Dorpat. Einem unverheiratheten Manne würde der Vorzug gegeben werden. Näheren Nachweis ertheilt die Expedition der Dorpatschen Zeitung. 3

Zwei Apothekerlehrlinge werden gewünscht. Auskunft giebt Polizei-Canzellist Kreytenberg. 3

Es wird ein in allen Theilen der Tuchfabrication kundiger Mann, der sich durch Attestate darüber legitimiren kann, nach Rußland gesucht. Auskunft darüber giebt die Ztgs.-Exped. 3

Hiermit mache ich die Anzeige, daß man Niemandem auf Rechnung meines verstorbenen Mannes oder auf meinen Namen etwas verabfolgt.
Kaufmanns-Wittwe Reinhold. 2

Einem hohen Adel und geehrten Publikum empfehle ich zum bevorstehenden Weihnachtsfeste meine vorräthigen Gold- und Silberarbeiten, und bitte um reichliche Abnahme. **J. Hagel,** 1*
wohnhaft im eigenen Hause, neben Kauf. Thun.

Mit hübschen Papparbeiten, die sich zu Weihnachtsgeschenken eignen, empfiehlt sich ganz ergebenst **W. Broströn,** 3
Buchbinder u. Futteral-Arbeiter, wohnh. im Hause des St.-R. Prof. Claus, auf dem Stationsberge.

Angezogene Puppen, zu Weihnachtsgeschenken geeignet, Morgen-Hauben und eine Auswahl Blumen erhielt so eben und empfiehlt H. Müller. 1

(Beilage.)

Roggen, mit Lieferung nach Reval od. Dorpat, kauft F. G. Faure, Holmstraße. 1

Roggen und **Gerste** kauft, mit Stellung nach Reval und Pernau, 2
C. F. Keller, Kaufhof, Eckbude, Nr. 21.

Es empfing frische Traubenrosinen, Cath.-Pflaumen, Feigen, div. schalige Krakmandeln, amerikanische Nüsse, Wallnüsse, Marmelade, verschiedene Confecturen, eingemachte Früchte, Citronen u. holl. Heringe und empfiehlt C. O. Johannsen. 3

Strassburger Gänseleber-Pasteten, Trüffeln u. Parmesan-Käse empfing und empfiehlt C. F. Toepffer. 1

Bemalte Pappfiguren

verschiedener Gegenstände, **zu Weihnachtsgeschenken** geeignet, sind in großer Auswahl käuflich zu haben bei Malermeister Frischmuth,
gegenüber dem Kaufhof. 2*

Frische Kastanien 7 ℳ. pr. 1 R. S. u. alten Käse à ℳ. 8 Kop. verkauft C. Jürgenson. 2

Abreise halber werden sieben große Wagenpferde verkauft. Zu erfragen im Grafen Mannteuffelschen Hause vom Kutscher Matwey, von 8 bis 11 Uhr Vormittags. 2

Eine Windmühle sammt Nebengebäuden ist zu verkaufen. Näheres beim Fuhrmann Reinhold, in der Steinstraße. 1

Im van der Bellenschen Hause sind von Möbeln noch zu haben: Ein neuer Schrank, ein Spiegel und ein gut erhaltener Kartentisch. 3

In der Nähe des Marktes ist eine geräumige, meublirte Wohnung zu vermiethen. Zu erfragen in der Zeitungs-Expedition. 1*

Abreisende.

P. Voß, Arzt. 3
P. Rohde, Schneidergesell. 3
Gerbergesell G. Kairies. 3
C. Pieschel, Bäckergesell. 3
Schneidergesell J. Schmeil. 3

So eben ist erschienen und bei **Th. Hoppe** in Dorpat zu haben:

Album baltischer Ansichten.

3. u. 4. Lief. mit 6 Stahlstichen. Preis 2 R.
Ausgabe auf chines. Papier Preis 3 Rbl. S.

Bei Th. Hoppe ist zu haben:

Auguste. Ein Lebensbild von Ottilie Wildermuth. eleg. gebunden, Preis 1 Rub. 8 Kop.

Commissions-Lager von Melchior-Waaren aus der früheren Herzogl. Leuchtenbergschen Fabrik in St. Petersburg bei Th. Hoppe in Dorpat.

Ich empfehle diese besonders zu Festgeschenken geeigneten Sachen, namentlich:

Tisch- u. Dessert-Messer und Gabeln, Ess- und Thee-Löffel, Thee-Bretter in mehreren Grössen, Uniliers, Leuchter, Schüsseln, Fisch-Löffel, Theekannen, Schmantkannen, Zucker-Dosen, Zucker-Zangen, Zucker- und Thee-Siebe, Salz-Dosen, Korkenzieher, Zündholz-Dosen etc. zu den St. Petersburger Fabrik-Preisen. Theod. Hoppe. 3*

150000 **Silber Rubel** gleich fl. **250,000.**

Haupt-Gewinn der Ziehung am

2. Januar 1859 (21. Decbr. 1858)

des Oesterreichischen

Eisenbahn-Anlehens.

Gesammt-Gewinne in Gulden **250,000, 200,000, 150,000, 40,000, 30,000, 20,000, 15,000, 5,000, 2,000, 1,000** etc. etc.

Obligationsloose für alle Ziehungen gültig kosten **75 S. Rbl.** und werden à **65 S. Rbl.** wieder zurück genommen.

Loose für obige Ziehung kosten somit:

1 Loos	**10 S. Rbl.**
6 Loose	**50** „
14 „	**100** „
32 „	**200** „

Die Gewinne werden sogleich nach der Ziehung in baarem Gelde ausbezahlt, auch wird jedem Theilnehmer die Ziehungsliste pünktlich überschickt.

Es dürfte für Jedermann von Interesse sein, den Plan dieser auf's grossartigste ausgestatteten Verloosungen kennen zu lernen, es ist derselbe **gratis** zu haben.

Alle Anfragen und Aufträge beliebe man **baldigst** direckt zu richten an

Anton Horix,

Staats-Effecten-Handlung

in Frankfurt a. M.

Bei Aufträgen ist der Betrag beizufügen, es werden alle Arten Banknoten, Coupons und Goldmünzen an Zahlung genommen, ebenso Wechsel auf alle Handelsplätze.

Auch kann der Betrag durch mein Banquierhaus in Riga erhoben werden.

250,000 Gulden neue östr. Währung zu gewinnen

bei der am kommenden **2. Januar (21. December)** stattfindenden Gewinn-Ziehung

der Kaiserl. Königl. Oestreich'schen Part.-Eisenbahnloose.

Kein Prämien-Anlehen besteht, welches so viele hohe Gewinne, verbunden mit den höchsten Garantieen, dem Publikum bietet.

Die Hauptgewinne des Anlehens sind: 21mal fl. **250,000**, 71mal fl. **200,000**, 103mal fl. **150,000**, 90mal fl. **40,000**, 105mal fl. **30,000**, 90mal fl. **20,000**, 105mal fl. **15,000**, 370mal fl. **5000**, 20mal fl. **4000**, 258mal fl. **2000**, 754mal fl. **1000** östr. Währ.

Der geringste Preis, den **mindestens** jedes Obligationsloos erzielen **muß**, ist fl. **120** östr. W. oder **Silberrubel 75.**

Obligationsloose für alle Ziehungen kosten Silberrubel **75.**

Dagegen werden Obligationsloose für obige Ziehung allein zu folgenden Preisen überlassen.

1 Obligationsloos kostet Silberrubel **10.**	**14** Obligationsloose kosten Silberrubel **100.**
6 „ „ „ **50.**	**32** „ „ „ **200.**

Der Bestellung ist der Betrag in Gold, oder Wechseln auf St. Petersburg, Hamburg oder Frankfurt a. M. unter recommandirtem Couvert an unsere Adresse beizufügen. Ziehungslisten erfolgen gleich franco nach der Ziehung.

Unsern verehrlichen Clienten werden die entfallenden Beträge **sofort** per Post übermittelt.

Stirn & Greim, Banquiers

in Frankfurt a. M.

Zur Erleichterung unserer verehrlichen Herren Clienten können solche auch den Betrag Ihrer Bestellung für unsere Rechnung unter Aufgabe an die Herren Banquiers Stephani & Co. in Riga senden.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. Silb.-Mze., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe und C. Mattiesen entrichtet. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 148.

Mittwoch 17. December 1858.

Inländische Nachrichten.

Bülletin Nr. 12.

Das Fieber bei Ihrer Majestät der Kaiserin Alexandra Feodorowna, hat aufgehört, es bleibt nur noch der Husten, der, für den Augenblick, keine ernsten Befürchtungen einflößt.

(unterz.) Leibarzt, Dr. Karell.

Den 13. December 1858.

Der General-Major von der Suite der Cavallerie der Armee, von Krüdener, früher Dirigent des Kaiserlichen Gestüts Potschinki, gegenwärtig verabschiedet, ist zum Dirigenten des Kaiserlichen Gestüts zu Dwekul ernannt worden.

Der Geheimerath von Hagemeister, Director der besonderen Canzlei des Finanzministers für die Credit-Abtheilung, und der wirkliche Staatsrath Butowski, Director des Departements der Manufakturen und des innern Handels, sind, mit Verbleibung in ihren bisherigen Aemtern, zu Mitgliedern des wissenschaftlichen Comité's im Finanzministerium ernannt worden.

Der Rittmeister von Olwiopolschen Uhlanenregiment des Generaladjutanten Grafen Osten-Sacken, Graf Osten-Sacken, ist häuslicher Umstände halber mit Uniform verabschiedet worden.

Der Fähnrich vom Leibgarde Preobrashenskischen Inf.-Regiment v. Stresow ist Krankheitheilung halber auf 6 Monate nach Deutschland, Frankreich und Italien beurlaubt, und der Fähnrich vom Kasanschen Dragonerregiment Erzherzog Leopold von Oesterreich, von Rennenkampf, des Dienstes entlassen worden.

Se. Majestät der Kaiser haben, auf Vorstellung des General-Gouverneurs von Ostsibirien und auf Beschluß des sibirischen Comité's Allergnädigst zu befehlen geruht, den nordamerikanischen Bürger, Mechaniker Barr, für seine besonderen Verdienste bei der Einrichtung einer mechanischen Anstalt im Hafen von Nikolajewsk und für die geschickte Aufstellung der beiden aus Amerika in Theilen angeführten, eisernen Dampfschiffe „Amur" und „Lena" mit der goldenen Medaille mit der Aufschrift „für Eifer", zum Tragen am Halse am Wladimir-Bande zu belohnen. (Sen.-Ztg.)

St. Petersburg, 13. December. Am 7. Decbr. fand eine allgemeine Versammlung der Herren Actionaire der russischen Gesellschaft für Dampfschifffahrt und Handel statt. Beschlossen wurde die Emittirung von neuen 10,000 Actien, um die Geldmittel der Gesellschaft zu verstärken und namentlich folgende 4 Maßregeln durchzuführen: 1) die Communication auf denjenigen inneren Linien zu verstärken, wo sich das Bedürfniß herausgestellt hat, 2) die neu eröffnete englische Linie gehörig zu organisiren, 3) die für die Dampfer der Gesellschaft nöthigen Remonte- und Anfahrt-Gebäude aufzuführen und 4) mehrere Reserve-Dampfer anzuschaffen, damit die Regelmäßigkeit der Postcourse keine Störung erleide. Zum Director-Candidaten für den ausgeschiedenen Ehrenbürger W. A. Medynzew wurde mit allen gegen 1 Stimme der Kuopiosche Kaufmann 1. Classe A. J. Kanzler gewählt. (N. B.)

Das Comité für Acclimation von Gewächsen hat am 3. November in Moskau eine Sitzung gehalten, in welcher der Director die erste Nummer der Memoiren der Gesellschaft vorlegte. Dieselbe enthält unter mehreren anderen interessanten Artikeln einen Bericht über die gelungene Anpflanzung von Baum- und Straucharten in den Gouvernements St. Petersburg (339 Species), Jekaterinoßlaw und Kiew, über den Bau des Winter-Waizens im Norden u. m. dgl. Ueber die Champignonszucht im Wladimirschen Gouvernement erfahren wir, daß das einzige Dorf Moschtow jährlich für mehr als 30,000 Rbl. getrocknete Champignons absetzt.

Ein Senats-Ukas vom 19. November d. J. veröffentlicht ein Gutachten des Reichsraths, welches am 27. October von Sr. Maj. dem Kaiser sanctionirt worden ist und das in Bezug auf die Israeliten der westlichen Gouvernements und Bessarabiens erlassene Verbot, an den Reichsgrenzen innerhalb eines Umkreises von 50 Werst zu wohnen, aufhebt. Sie können sich hinfort in diesem Umkreise ansiedeln, werden aber wieder aus demselben verbannt und auf eine Entfernung von mindestens 50 Werst angewiesen werden, wenn sie sich des Contrebandirens schuldig machen. In diesem Falle werden ihre Familien mit ihnen entfernt und dürfen nicht wieder in den betreffenden Bezirk zurückkehren, — ausgenommen davon sind die Frauen nach dem Tode ihrer Männer und die Kinder nach erlangter Volljährigkeit.

Am 1. November d. J. wurden von Orenburg zwei Karawanen, eine aus 117 Fuhren, die andere aus 213 Kameelen bestehend, in die Bucharei abgefertigt; am 12. November gingen eben dorthin zwei Karawanen, eine aus 120 Kameelen, die andere aus

214 Fuhren bestehend. Mit diesen Karawanen wurden Manufactur-Waaren, Metalle, Juften, Colonial- und andere Waaren für einen Werth von 219,188 Rubel Silber versandt.

Vom 19. Sept. bis zum 1. Novbr. wurde von Troizk eine Karawane von 2791 Kameelen mit verschiedenen Waaren für einen auf 280,468 Rubel angegebenen Werth nach der Bucharei abgefertigt; eine zweite Karawane von 376 Kameelen wurde vom 3. bis zum 28. October nach Taschkent mit verschiedener Fracht für einen auf 69,844 Rbl. Silb. angegebenen Werth abgesandt. (Hand.-Ztg.)

Uebersicht der Schifffahrt von Kronstadt im Jahre 1858.

Angekommen	1773	Schiffe
— Dampfschiffe . . .	359	—
Ueberwinterung von 1857 . . .	18	—
— Dampfschiffe . . .	2	—
Zu Schiffen umgeschr.	14	—
In Allem:	2166	Schiffe*)

Als: 93	Russische.	Worunter	28	Dampfschiffe.
817	Englische.	—	149	—
123	Französische.	—	37	—
314	Holländische.	—	12	—
2	Belgische.	—	1	—
107	Preußische.	—	38	—
68	Lübecksche.	—	44	—
8	Bremische.	—	4	—
7	Hamburgische.	—	1	—
39	Mecklenb.	—	29	—
188	Dänische.	—	8	—
58	Schwedische.	—	10	—
103	Norwegische.			
57	Oldenburgische.			
89	Hannöversche.			
53	Neapolitanische.			
39	Amerikanische.			
1	Portugiesisches.			
2166	Schiffe.			

*) Außerdem 828 Küstenfahrer (worunter 222 Dampfschiffe).

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 21. December. Der Großfürst Konstantin reist morgen oder übermorgen ab. Er wohnt heute Abends einer Vorstellung in den Bouffes Parisiens bei. Gestern Abends besuchte er eine Vorstellung der großen Oper. — Prinz Napoleon wird am Donnerstag den Ministern und den Mitgliedern der algerischen Kommission ein großes Diner in seinem pompejanischen Hause geben. — In dem Ministerium für Algier und die Kolonieen wird eben die Reorganisation der arabischen Kammer studirt. Man scheint bisher sich dem Systeme zuzuneigen, das darin besteht, Gendarmerie-Offiziere an die Spitze dieser Büreaux zu stellen, und denselben zugleich die Functionen von Magistrats-Beamten der Gerichtspolizei zu übertragen. — Es ist auf Prinz Napoleons Veranlassung in Algier die Gründung einer Arzeneischule beschlossen worden. Sie wird acht Lehrstühle enthalten, und namentlich die Chirurgie an derselben gut vertreten sein. Diese Anstalt wird jedoch nur Sanitäts-Beamte (Officiers de santé) aber keine Doktoren der Medizin kreiren können. — Der Administrationsrath der Suez-Kanal-Gesellschaft hat drei Vice-Präsidenten ernannt. Dieselben sind: Der Herzog v. Albufera, Herr v. Resoltella aus Triest und Herr Forbes aus den Vereinigten Staaten. Außerdem waren noch 28 Mitglieder anwesend. Einige, wie der die Türkei Vertretende, konnten wegen der großen Entfernung noch nicht an der Arbeit theilnehmen. Herr v. Lesseps übergab dem Verwaltungsrathe alle Gewalt, die er bisher allein ausgeübt hatte, und stattete von dem Stande der Dinge Bericht ab. Dieser Bericht fand eine gute Aufnahme, und wurden alle von Herrn v. Lesseps getroffenen Maßregeln, so wie die von ihm gemachten Vorschläge gebilligt. — Die Mitglieder des Comtoir d'Escompte haben sich heute versammelt; zu gleicher Zeit war eine Versammlung beim Kaiser im Interesse der neuen Bank, deren Zustandekommen man für gesichert hielt. — Die Stadt Paris wird nach bewerkstelligter Aufnahme der Vorstädte auf den Hügeln des Montmartre ein meteorologisches Observatorium errichten, das zu den größten wissenschaftlichen Anstalten dieser Art gehört. — Man macht in diesem Augenblicke Vorstudien, um den Lauf der Seine zwischen Paris und Rouen um mehr als 80 Kilom. abzukürzen. — Während des Jahres 1857 beförderten die 25 Omnibus-Linien, welche Paris nach allen Richtungen durchkreuzen, nicht weniger als 55,474,154 Passagiere. Die beliebteste Linie war jene von dem Bastillen-Platze längs den Boulevards nach der Madelaine-Kirche; es wurden 7,681,297 Personen befördert. Die wenigst frequentirte Linie ist die von der Bastille nach dem Père la Chaise, wo nur 374,035 Personen transportirt wurden. Die Omnibus-Gesellschaft verwendet 410 Wagen zu ihrem ungeheuren Dienste.

Paris, 22. December. (Tel. Dep.) Der „Moniteur" zeigt die Ankunft des Großfürsten Konstantin an und theilt mit, daß der Kaiser denselben gestern besucht habe. (Pr. Z.)

England.

London, 21. December. Herr Bright hielt heute im Stadthause zu Glasgow vor einer Versammlung von 2700 Personen eine Rede zu Gunsten der parlamentarischen Reform. Die Argumente waren dieselben, wie die schon früher von ihm in Edinburgh ausgesprochenen. Seine Zuhörer ließen ihm einen begeisterten Empfang angedeihen. — Der Landtelegraph zwischen Cramer und London, welcher das nothwendige Mitglied der Telegraphenkette zwischen London, Hannover und Hamburg ist, wird in 4 bis 5 Wochen fertig sein. Die Drähte werden längs der Poststraße gezogen, und wo diese durch Städte und

Dörfer hindurchgeht, über Straßen, Häuser und Plätze hinweggeführt. — Die parlamentarische Commission zur Untersuchung der Unterschleife bei Armee Lieferungen hat ihre arg enthüllenden Sitzungen geschlossen und stellt ein Blaubnch (Bericht) zusammen. — Die Krystallpalastgesellschaft hat sich trotz der Gegenbestrebungen christlicher Vereine dafür entschieden, das Parlament um Erlaubniß zur Oeffnung ihres Locals am Sonntage anzugehen. (N. Pr. Z.)

London, 21. Dezember. Die königliche Familie ist gestern um 5 Uhr Nachmittag aus Osborne wohlbehalten in Windsor eingetroffen. — In Plymouth wollte man allgemein wissen, daß die Kanalflotte während der Weihnachtszeit in Queenstown in Irland bleiben und dann nach Lissabon segeln werde. — Die Börse hat beschlossen, am nächsten Montag Feiertag zu halten, und die meisten Geschäftshäuser des Landes wollen ein Gleiches thun. — In der Fabrik von Glasse und Elliot wird jetzt ein neues unterseeisches Kabel angefertigt, das statt des bisher angewendeten äußeren Draht- oder Stangengewindes blos eine dichte Hülle von Guttapercha und getheertem Flachse besitzen wird. — Das neue Coventgarden-Theater ist seit gestern von einer englischen Operngesellschaft bezogen worden, die als sehr schlecht geschildert wird. — Heute regnet es hier in Strömen, und das Wetter ist plötzlich so frühlingsartig geworden, daß das Feuer im Kamin lästig wird. (Pr. Z.)

Spanien.

Madrid, 16. Dec. Der madrider „Correspondencia Autografa" zufolge werden die Cortes sofort nach ihrer definitiven Konstituirung sich zu beschäftigen haben: mit dem außerordentlichen Budget der öffentlichen Arbeiten, mit dem Preßgesetze, mit der Zehent-Ablösung, mit der Art der Bezahlung der den Eisenbahnen gewährten Subvention, mit den Gesetzen über Munizipal- und Provinzial-Verwaltung, über die Desamortisirung und mit den Mitteln zur Hebung des Staats-Kredits. Vorgestern theilte der Finanzminister, nachdem die verschiedenen Sectionen durch das Loos gebildet worden waren, dem Kongresse den Budget-Entwurf für 1859 mit. Nach demselben werden die ordentlichen Ausgaben auf 1,785,662,787, die Einnahmen auf 1,794,731,800 Realen angeschlagen, so daß nach dem ministeriellen Voranschlage ein Ueberschuß von etwa 8 Millionen Realen sich herausstellte. Die außerordentlichen Ausgaben belaufen sich auf 2 Milliarden, die zu gleichen Theilen auf die nächsten 8 Jahre von 1859 an vertheilt werden sollen. Davon sind 1000 Millionen dem Ministerium der öffentlichen Arbeiten, 450 der Marine, 350 dem Kriegs-, 70 dem Justiz-Ministerium, 70 dem Departement des Innern, und 60 dem der Finanzen überwiesen. Zur Eröffnung dieses Kredits von 2 Milliarden werden als Garantieen verwandt der ganze Ertrag der zu verkaufenden Staatsgüter und die 20 pCt., welche dem Staate aus dem Verkaufe der Gemeindegüter zufallen. Ferner zwei Drittel der übrig bleibenden 80 pCt. der Gemeindegüter, eben so zwei Drittel des Ertrages der Provinzialgüter, nach Abzug der Verkaufskosten und des für die Amortisation bestimmten Fonds; schließlich noch der Betrag der 1855 und 1856 von den Ankäufern der Nationalgüter zu Gunsten des Staates ausgestellten Obligationen. Sollte dies nicht zur Deckung der zwei Milliarden außerordentlicher Ausgaben hinreichen, so würde man Kassenscheine zu 6 pCt. ausgeben. Sie würden durch den Verkauf der Nationalgüter amortisirt. Jedes Jahr muß die Regierung den Cortes Rechenschaft über die Verwendung der aus dem Verkaufe dieser Güter herrührenden Summen ablegen. (Pr. Z.)

Oesterreich.

Wien, 20. Dec. Vorgestern wurden an Bord eines ärarischen Donaubootes die ersten Wasserschöpfungen auf dem Donau-Hauptstrome und dem Kanale behufs der einzuführenden zweckmäßigeren Versorgung der Stadt Wien mit Wasser vorgenommen. Auch die anderen Sectionen der betreffenden Kommission sind bereits thätig, und es ist zu erwarten, daß diese durch ihre Bestimmung so wichtigen Arbeiten im Herbste 1859 beendet sein dürften. (Pr. Z.)

Persien.

Aus Persien ist die Nachricht eingetroffen, Feruk Khan habe seine Reformen damit angefangen, daß er den Imams die Weisung ertheilt, sie hätten sich ausschließlich um ihre geistlichen Angelegenheiten zu kümmern, da kein Fortschritt möglich sei, wenn der Koran überall vorgeschoben werde. Ob Feruk Khan's Stellung fest genug ist, um so rasch und rücksichtslos mit europäischen Ideen auftreten zu können, muß die Folge lehren. Leider pflegen in Persien, wie im Oriente überhaupt, alle zu jähen Fortschritte zu noch jäheren Rückschritten zu führen. — Die amtliche Zeitung von Teheran bringt einen Leitartikel über die Vortheile, die Persien aus einer innigen Verbindung mit Europa erwachsen müssen. Man spricht von großen administrativen Reformen in jenem Lande. (Pr. Z.)

China.

Die „Frankfurter Post-Zeitung" veröffentlicht die wesentlichen Bestimmungen des am 13. Juni d. J. zu Tientsin zwischen Rußland und China geschlossenen Vertrages, welcher von dem Grafen Putiatin und den chinesischen Bevollmächtigten Kweiliang und Hwaschang unterzeichnet ist. In den Hauptpunkten schließt sich derselbe den bereits bekannten Verträgen Englands uud Frankreichs an. Unter den spezielleren Bestimmungen sind folgende die bemerkenswerthesten:

§ 2. regelt die Korrespondenz zwischen den beiden Regierungen, nnd zwar soll dieselbe in Zukunft nicht mehr wie früher vom Senat einerseits und dem Gerichtshof Li-fan-Haan andererseits geführt werden, sondern zwischen dem russischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten und dem chinesischen ältesten Mitgliede des Staatsraths oder dem Premierminister zu Peking; — bestimmt ferner das Verfahren der chinesischen und russischen Grenzbeamten beim Beför-

bern von Depeschen, so wie in wichtigen Fällen bei der Absendung von besonderen Boten, welche solche tragen und denen auch erlaubt sein soll, mündliche Erklärungen den Mitgliedern des Staatsraths und dem Premierminister zu überbringen. Russische Gesandte können ihren Weg nach Peking entweder über Kiachta und Urga oder über Taku, an der Mündung des Peiho, nehmen, so wie über jeden anderen Hafen oder jede andere Stadt, die China anderen Regierungen geöffnet hat. Die chinesische Regierung trifft die nöthigen Vorkehrungen für die Weiterbeförderung des Gesandten und seines Gefolges, so wie für einen seinem Range angewiesenen Empfang in der Hauptstadt. Passende Wohnungen werden demselben ebenfalls zur Verfügung gestellt; im Uebrigen hat aber Rußland alle betreffenden Ausgaben zu bestreiten. § 8. lautet wörtlich: Die chinesische Regierung verpflichtet sich, nachdem sie erkannt hat, daß die christliche Lehre Ordnung und Eintracht unter den Menschen zu fördern sucht, ihre christlichen Unterthanen wegen Ausübung ihrer Religion nicht zu verfolgen. Sie sollen denselben Schutz wie die im Kaiserreiche geduldeten Andersgläubigen genießen. Und da die chinesische Regierung die christlichen Missionaire als gute Menschen ansieht, die keine materiellen Vortheile suchen, so erlaubt sie denselben, das Christenthum unter ihren Unterthanen zu verbreiten und wird ihnen nicht verbieten, im Innern des Kaiserreiches umherzureisen. Eine bestimmte Anzahl Missionäre soll mit von den russischen Behörden unterzeichneten Pässen versehen werden. § 9. Die noch nicht geregelten Theile der Grenze zwischen China und Rußland sollen unverzüglich an Ort und Stelle untersucht werden. Zu dem Ende ernennen beide Regierungen Delegirte, welche die Demarcations-Linien feststellen und hierauf einen dem vorliegenden anzuhängenden Separatvertrag abschließen. Karten und detaillirte Beschreibung der Grenze sollen augenblicklich angefertigt werden und künftig als unumstößliche Dokumente dienen. § 10. Der Aufenthalt der russischen geistlichen Mission zu Peking soll nicht mehr von begrenzter Dauer sein, und ihre Mitglieder dürfen jederzeit zurückkehren. Reisekosten derselben, so wie anderer offizieller Personen werden von der russischen Regierung getragen. Die chinesischen Behörden haben für den nöthigen Schutz Sorge zu tragen. § 11. Zwischen Kiachta und Peking wird ein regelmäßiger Postdienst eingerichtet. Ein chinesischer Wagen vermittelt denselben jeden Monat einmal und hat in 15 Tagen oder weniger die offiziellen Pakete und Briefe an ihren Bestimmungsort zu bringen. Vierteljährlich soll ein Konvoi dahin- und zurückgehen zur Beförderung von Waaren aller Art. Derselbe hat den Weg in einem Monat zurückzulegen. Die nöthigen Kosten werden zu gleichen Theilen von beiden Regierungen getragen. (Fr. P. Ztg.)

Die Pekinger Hofzeitung enthält u. A. auch eine Depesche des Fürsten Sangkolinsin an den Kaiser, in welcher der Fürst die Entdeckung von Gold in der Präfectur Tschingtih jenseit der großen Mauer anzeigt und die Gewinnung desselben als nicht allzuschwierig bezeichnet. (N. Pr. Z.)

Ostindien.

Aus dem Haupt-Quartier in Audh setzt der Spezial-Korrespondent der „Times", Herr W. Russell, seine Berichte fort. Wir entnehmen ihnen Folgendes:

„Lager bei Pusaidepore 14. Nov. Seit meinem letzten Briefe hat die Pacification des Landes große Fortschritte gemacht. Es darf uns nicht überraschen, wenn einzelne Haufen unserer Kolonnen entwischen und später vereinzelte Unruhen erregen sollten; die Hauptsache wird bald entschieden sein. Herr von Indien ist derjenige, der die Macht besitzt, Thannas (Polizei-Stationen) zu errichten, und wir sind eben auf dem Punkte, diesen wieder Geltung zu verschaffen. Aber man vergesse nicht, daß Audh so groß wie Irland ist. In diesen Dschungels könnten Hunderttausende von Bewaffneten kampiren, allerdings nicht in großen Heerhaufen, aber doch so, daß 2 oder 3 kleinere jeden Augenblick sich einander anschließen könnten. Die verschiedenen, rasch auf einander folgenden Ernten wären ihre Proviantkammern, und genug zu trinken findet der Sipoy in jeder Pfütze. Aber nur mit Erlaubniß der Häuptlinge, denen die Wege durch die Dschungels und die in diesen versteckten Forts gehören, könnten sich Bewaffnete hier lange geborgen fühlen. Der alte Herzog von Wellington freilich hat den Grundsatz aufgestellt, die beste Art der Strategie in Indien sei, die Dschungels Schritt vor Schritt auszuroden, aber in Audh allein brauchten wir dazu vielleicht fünfundzwanzig Jahre. Es ist darum ein sehr großes Verdienst unserer Führer, daß sie nicht nur die Forts einiger der Häuptlinge rasch zur Uebergabe gebracht, sondern auch Letztere vermocht haben, diese ihre eigenen Festungswerke zu schleifen, ihre Untergebenen zu entwaffnen und ihre resp. Bezirke zu pazifiziren." — Hier erzählt der Korrespondent die bekannten Operationen von Kerr, Wetherall ꝛc. im Detail und gelangt dann zu folgendem Resultate: „Die Gesammtmasse des Feindes ist auf getrennte Heerhaufen, denen sich leicht beikommen lassen wird, zusammengeschmolzen — die eine im Silapor-Distrikte, die zweite im Bezirke von Salone und die dritte auf der anderen Seite des Gumtri, vornehmlich in der Buratsch-Abtheilung. Von Central-Indien spreche ich nicht, weil ich von den Bewegungen Tantia Topi's so viel wie gar nichts weiß, aber es scheint nicht, als ob wir von diesem viel zu fürchten hätten. Seine Fangzähne sind ihm ausgezogen, jedenfalls stark abgefeilt worden. — Sehr auffallend und unerklärlich bleibt es, — schreibt Herr Russell weiter — weshalb so wenige Exemplare von der königlichen Proclamation den Offizieren ausgetheilt wurden. Ich weiß daß sie den Mangel sehr gefühlt haben, und daß deshalb von ihrer Seite Klage geführt wurde. Selbst der Kommandant en chef hatte deren keine, als er in Audh einrückte, man hat möglicherweise zur Stunde noch keine Exemplare zur Vertheilung. Von mehreren Seiten behauptet man, die Schuld liege an einigen Beamten der alten Compagnie, von denen Viele gegen die Ertheilung einer so allgemeinen Amnestie gestimmt sind. Die Proclamation selbst war an und für sich unpraktisch, insofern als sie in der eleganten Hofsprache abgefaßt ist (welche

viel persische Worte aufgenommen hat), die vom gemeinen Volke nicht verstanden wird. Als sie im Fort von Amethie verlesen wurde, soll sie bei den Truppen nur Gelächter erregt haben. Freilich können diese Leute gar nicht glauben, daß es mit der Amnestie ehrlich gemeint sei, denn daß wir keinem Mörder oder Mordgehülfen Pardon geben, wissen sie recht gut. Früher konnte in Audh jeder Mord durch Geldbuße gesühnt werden, und in Rundschit-Singhs Gebiet gab es einen fixen Mordtarif, aber seit der Annexation hat diese Methode aufgehört, und für Blut wird nur mit Blut bezahlt — das wissen die Meuterer, und das macht sie stutzig. Daß das Landvolk in Audh sich im Allgemeinen nicht freundlich gegen unsere Operationstruppen benommen hat, steht fest. Nur durch Geld ließ sich von ihnen Auskunft und dann nicht jederzeit verläßliche erhalten. Lebensmittel kamen allerdings, des Profits wegen, zum Vorschein, aber der Vorsicht halber mußten die Generale doch immer einen großen Train mit sich führen. Um Pertabghur herum hat sich dies jetzt zum besseren gewendet, die Leute bringen uns Lebensmittel in Ueberfluß, sie versichern, uns mit allem Möglichen an die Hand gehen zu wollen, und die Steuererhebungen geschehen ohne Schwierigkeit. Die Armee befindet sich gegenwärtig im Vollgenuß des indischen Winters. Aber wie vieles Andere im Orient, sind auch seine Winterreize von unseren im Sommer durch Hitze und Leberverhärtungen gar zu arg mitgenommenen Landsleuten gewaltig übertrieben worden. Des Morgens, das ist wahr, haben wir eine frische, angenehme, zuweilen sogar frostige Luft, von Sonnenaufgang bis gegen 9 Uhr. Dann aber ists doch gewöhnlich für Fußpartieen, ja selbst zum Ausreiten allzuheiß. Mein altes, nichts weniger als empfindliches Thermometer stand noch vor wenigen Tagen in Allahabad um 2 Uhr Mittags auf 125° F., doch läßt sichs wenigstens im Zelte angenehm leben. Nach 10 Uhr springt gewöhnlich ein starker Wind auf, und mit diesem der Alles durchdringende, unvermeidliche feine Staub, der in wenig Minuten uns und Alles, was wir besitzen, in sehr unangenehmer Weise bepudert. Das hält bis am Abend an, dann erfreuen wir uns wieder einiger angenehmer Stunden. Wie eine polirte rothe Kupferscheibe versinkt die Sonne in der am Horizonte aufgethürmten, aus Rauch und Dunst geformten Mauer, und kaum ist sie verschwunden, hat auch die Nacht schon das kurze Zwielicht verdrängt. Um diese Abendstunden ganz zu genießen, müßte man meilenweit vors Lager hinausreiten, denn über diesem schwebt ewig eine düstere, schwere Rauch- und Staubwolke, die den Himmel nicht durchblicken läßt. Und auch rings herum, wo wieder blauer Himmel zum Vorschein kommt, sieht es noch lange öde und wüst aus, denn die Felder sind unter den Hufen der vielen Lastthiere in eine einförmige Staubmasse verwandelt, aus der jedoch vereinzelte Bäume und Gebüsche in ihrer vollen Ueppigkeit auftauchen und Zeugniß ablegen für die Fruchtbarkeit des Bodens, den wir zertreten. Wo dies nicht geschehen ist, wächst grobkörniges Getreide, die Halme stehen 5 bis 8 Fuß hoch und so dicht an einander, daß Infanterie sehr schwer, Kavallerie gar nicht hindurch kann. Die einzelnen Felder sind durch eine rohe Backsteinmauer, die nur wenige Zoll hoch ist, eingefriedet, und auf jedem reifenden Felde befindet sich eine gemauerte Erhöhung, darauf sitzt den ganzen Tag über ein Mann oder ein Knabe, um die Vögel durch Schreien oder Steinwürfe zu verscheuchen. Die Halme sind prächtig grün, und wunderbar ist es, wie sie aus dem Sande herausschießen, denn von schwarzer Erde ist nirgends eine Spur zu sehen. Grasplätze fehlen ganz, und nur die schönen, dichtbelaubten, zerstreut stehenden Baumgruppen beleben die Einförmigkeit der Landschaft." (Pr. Z.)

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck:
№ 250. Dorpat, am 17. December 1858. R. Linde, Censor.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß mittelst Patents der Livländischen Gouvernements-Regierung vom 17. Novbr. d. J. Nr. 267 folgendes durch den Senats-Ukas vom 11. August d. J. Nr. 3138 publicirtes, am 16. Juni d. J. Allerhöchst bestätigtes Gutachten des Reichsraths veröffentlicht worden ist:

„Der Reichsrath hat im Departement der Gesetze und in der allgemeinen Versammlung, nach „Beprüfung der Verfügung der allgemeinen Versammlung der ersten 3 Departements und des „Departements der Heroldie des Dirigirenden Senats in Betreff der Frage, wie mit Immobilien „zu verfahren sei, welche auf ungesetzliche Acte „hin, oder ohne alle Acte besessen werden, so wie „des Sentiments des Finanzministers in Betreff „dieses Gegenstandes, — gemäß der Verfügung „des Senats und dem Sentiment dieses Ministers „für gut erachtet zur Entscheidung der entstandenen Bedenken in Betreff dessen, wie mit Immobilien zu verfahren sei, welche auf nicht formmäßige Acte hin, oder ohne alle Acte sich im „Besitz verschiedener Personen befinden, dem Dirigirenden Senate anheimzustellen, allen Gouvernements-Regierungen, außer denen der westlichen Gouvernements, für welche besondere Gesetze erlassen sind, dahin Vorschrift zu ertheilen: „1) daß in Bezug auf Immobilien, welche auf

„schriftliche Kauf-Vorcontracte besessen werden, „ohne daß Kaufkrepoſten über diese Immobilien „vollzogen sind, wo dieselben sich auch befinden „mögen, d. h. in Städten oder in Kreisen, die „Anmerkung zum Art. 1418 der Civil-Gesetze „(Cod. der Reichs-Gesetze Bd. X. Ausgabe 1842, „Forts. XIX.) anzuwenden und in Kraft zu setzen „ist; 2) daß mit Immobilien, welche in Städ- „ten belegen sind, und sich nicht in Folge von „schriftlichen Kauf-Vorcontracten, sondern ohne „alle Acte oder in Folge von Acten verschiedener „Art, die auf Stempelpapier von geringerem als „dem gesetzlich verordneten Werthe geschrieben „sind, oder aber in Folge von Cessions-Aufschrif- „ten auf Kauf-Krepoſten und Darlehns-Obliga- „tionen, und überhaupt in Folge von mündlichen „Verträgen oder anderweitigen Abmachungen, im „Besitz von Privatpersonen befinden, in Grund- „lage der ersten Anmerkung zum Art. 360 der „Verord. über Poschlin (Cod. der Reichsgesetze „Ausgabe von 1842, Bd. V.) zu verfahren ist; „3) daß dasselbe auch rücksichtlich der in den „Kreisen befindlichen Immobilien zu beobachten „ist, welche auf derartige ungesetzliche Acte be- „sessen werden. Demnächst in Erwägung ziehend, „daß, obgleich der Besitz von Immobilien in den „Städten, ohne Krepoſt-Acte gesetzlich verboten „und zur Vollziehung solcher Acte sogar eine Frist „festgesetzt worden, welche schon längst verstrichen „ist, daß einerseits dieses Verbot sich buchstäblich „nur auf städtische Immobilien bezog, während „über die in den Kreisen belegenen Immobilien „nichts gesetzlich verordnet war, andererseits aber „nachdem die Uebertretung dieses Verbots ent- „deckt worden, die Allerhöchsten Gnadenmanifeste „von 1855 und 1856 erfolgt sind, kraft welcher „solche Gesetzesübertretungen, die bisher unent- „deckt geblieben, Verzeihung erhalten haben, hat „der Reichsrath für gut erachtet: hinsichtlich des „Modus der Erfüllung der vorgedachten Regeln „eine Ergänzung in so weit zu gestatten, 1) daß „zur Umwandelung sämmtlicher Documente über „in den Städten und Kreisen belegene Immobi- „lien überhaupt, diejenigen ausgenommen, welche „auf schriftliche Kauf-Vorcontracte besessen wer- „den, in Krepoſt-Acte den Besitzern eine dreijäh- „rige Frist zu setzen ist, dergestalt, daß im Laufe „derselben alle gedachten Documente unfehlbar „bei der betreffenden Behörde producirt und für „dieselben die Krepoſt- und Stempelpapier-Po- „schlinen nach dem Werthe der Besitzlichkeit ent- „richtet werden müssen, in genauer Grundlage „des Artikels 362 der Verordnung über Poschli- „nen (Codex der Reichsgesetze Band V. Ausgabe „von 1842) bei Gefahr dessen, daß wenn solches „unterlassen werden sollte die in der 1. Anmer- „kung zum Art. 360 derselben Verordnung fest- „gesetzte Strafzahlung beigetrieben werden wird; „2) daß in derselben Frist von drei Jahren alle „Besitzer von Immobilien in Städten und Krei- „sen, welche diese Besitzlichkeiten ohne alle des- „fallsigen schriftlichen Documente, nur auf münd- „liche Verträge und Cessionen hin besitzen und „deren Besitz nicht über den in der 1. Anmerk. „zum Art. 360 der Verordnung über Poschlinen „angegebenen Zeitpunkt, d. h. über den 1. Jan. „1825 hinausreicht, bei den betreffenden Behör- „den über diese Besitzlichkeiten schriftliche Anzeige „zu machen und zugleich nach Gewissen den Preis „anzugeben haben, für welchen sie diese Besitzungen „erworben, oder aber wieviel dieselben zur Zeit „der Acquisition derselben wirklich gekostet haben, „wobei sie zugleich die Krepoſtposchlinen für diese „Besitzlichkeiten, gemäß dem Artikel 367 der „Verordnung über Poschlinen zur Kronscasse „einzuzahlen haben, worüber die gedachten Be- „hörden ihnen die erforderlichen Bescheinigungen „auf Stempelpapier von dem Werthe, der dem „Preise der Besitzlichkeit entspricht, auszureichen „verpflichtet sind, bei Nichtbefolgung dessen ist „auch mit diesen Besitzern ganz eben so zu ver- „fahren, wie oben hinsichtlich derjenigen, verord- „net ist, welche Immobilien auf irgend welche „Documente hin, für die die Krepoſt-Poschlin „noch nicht entrichtet ist, besitzen, — und 3) daß „alle hiermit nicht übereinstimmenden Anordnun- „gen, die von den Orts- und anderen Autori- „täten in Betreff dieses Gegenstandes bisher ge- „troffen worden, aufgehoben werden müssen".

Dorpat-Rathhaus, am 5. Decbr. 1858. 1

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secret. Kyber.

Von Einer Kaiserlichen dörptschen Polizeiver- waltung werden diejenigen, welche die Vereinigung des hiesigen Krons-Gerichts-Hauses, so wie des Kreisrentei-Gebäudes für das Jahr 1859 zu über- nehmen Willens sein sollten, hierdurch aufgefordert, zu dem hiezu anberaumten Torge am 20. Decbr.

d. J. und zum Peretorge am 23. Decbr. um 11 Uhr Vormittags bei dieser Behörde zu erscheinen und nach Anhörung der desfallsigen Bedingungen ihren Bot und Minderbot zu verlautbaren. 2

Dorpat, Polizeiverwaltung, am 17. Dec. 1858.
Polizeimeister, Major Stoltzenwaldt.
Secretär v. Böhlendorff.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Obligationen
der Oestr. Eisenbahn-Lotterie-Anleihe

wünscht zu verkaufen **Korolkiewicz.** 1

Ein mit guten Attestaten versehener, erfahrener Disponent, findet unter vortheilhaften Bedingungen eine Anstellung vom nächsten Georgi ab, auf einem größeren Gute in der Nähe von Dorpat. Einem unverheiratheten Manne würde der Vorzug gegeben werden. Näheren Nachweis ertheilt die Expedition der Dorpatschen Zeitung. 2

Es wird ein in allen Theilen der Tuchfabrication kundiger Mann, der sich durch Attestate darüber legitimiren kann, nach Rußland gesucht. Auskunft darüber giebt die Ztgs.-Exped. 2

Hiermit mache ich die Anzeige, daß man Niemandem auf Rechnung meines verstorbenen Mannes oder auf meinen Namen etwas verabfolgt.
Kaufmanns-Wittwe Reinhold. 1

Mit hübschen Papparbeiten, die sich zu Weihnachtsgeschenken eignen, empfiehlt sich ganz ergebenst **W. Broström,** 2
Buchbinder u. Futteral-Arbeiter, wohnh. im Hause des St.-R. Prof. Claus, auf dem Stationsberge.

Roggen und **Gerste** kauft, mit Stellung nach Reval und Pernau, 1
C. F. Keller, Kaufhof, Eckbnde, Nr. 21.

Angezogene Puppen, zu Weihnachtsgeschenken geeignet, Morgen-Hauben und eine Auswahl Blumen erhielt so eben und empfiehlt H. Müller. 1

Es empfing frische Traubenrosinen, Cath.-Pflaumen, Feigen, div. schalige Krakmandeln, amerikanische Nüsse, Wallnüsse, Marmelade, verschiedene Confecturen, eingemachte Früchte, Citronen u. holl. Heringe und empfiehlt C. O. Johannsen. 2

Frische Kastanien 7 Ø. pr. 1 R. S. u. alten Käse à Ø. 8 Kop. verkauft C. Jürgenson. 1

Feinstes Conditor-Mehl, grüne Zuckererbsen, revalsche Killoströmlinge und Citronen empfieht 3
F. Sieckell.

Die elegantesten Pferdegeschirre, Ermaks, überzogene Kutschertoulups, Jaroslawsche Jagdpelze, Kutscher-Mützen, -Hüte, -Handschuhe, -Gurten und -Filzstiefel, sehr schöne Jageleine, Pferdebürsten und Striegel empfiehlt zu billigen Preisen die Bude im Kaufhofe sub Nr. 40. 3

Gute trockene **Waschseife zu 10 u. 10½ Kop. à Ø.**, Talglichte zu 15 Kop. à Ø., Wachsstöcke u. Wachslichtchen verschiedener Farbe u. Größe verkauft zu annehmbarem Preise B. Frederking,
am Markt neben den Bäckerbuden.

Tücher, Zitze, schwedische Leine, Westen, gefütterte Handschuhe, Kindergurten und -Mützen, Gummi-Galoschen, für Herren das Paar à 150 Kp., für Damen das Paar à 105 Kop. Ferner eine große Auswahl der elegantesten Pferdegeschirre, Ermaks, überzogene Kutschertoulups, Jaroslawsche Jagdpelze, Kutscher-Mützen, -Hüte, -Handschuhe, -Gurten u. -Filzstiefel, sehr schöne Jageleine, Pferdebürsten und Striegel empfiehlt zu billigen Preisen die Bude im Kaufhof sub Nr. 2. 3
Ludwig Wilhelm Henningsohn.

Abreise halber werden sieben große Wagenpferde verkauft. Zu erfragen im Grafen Manteuffelschen Hause vom Kutscher Matwey, von 8 bis 11 Uhr Vormittags. 1

Im van der Bellenschen Hause sind von Möbeln noch zu haben: Ein neuer Schrank, ein Spiegel und ein gut erhaltener Kartentisch. 2

Eine freundliche, gut möblirte, Wohnung ist während der Marktzeit zu vermiethen am großen Markte; zu erfragen in der Bude des Herrn Kaufmann Jürgenson. 1

Eine Familienwohnung von 3 Zimmern ist zu vermiethen beim Büchsenmachermeister Klattenberg, am Domberge. 3*

In einem auf dem hinteren Dom belegenen Hause sind zwei freundliche Wohnungen von je 2 Zimmern und einer Küche zu vermiethen. Das Nähere zu erfragen in der Zeitungsexpedition. 3*

Abreisende.

P. Voß, Arzt.	2
P. Rohde, Schneidergesell.	2
Gerbergesell G. Kairies.	2
C. Pieschel, Bäckergesell.	2
Schneidergesell J. Schmeil.	2

So eben ist erschienen und bei **Th. Hoppe** in Dorpat zu haben:

Album baltischer Ansichten.

3. u. 4. Lief. mit 6 Stahlstichen. Preis 2 R. Ausgabe auf chines. Papier Preis 3 Rbl. S.

Im Verlage von **H. Laakmann** ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Carl Eduard Otto,

Doctor der Philosophie und Rechte und Professor emeritus der Kais. Universität Dorpat.

Eine biographische Skizze von

August Bulmerincq,

Doctor und Professor der Rechte.

14 S. gr. 4°. Preis geh. 30 Kop. S.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste habe ich mein Bücherlager auf das Sorgfältigste vervollständigt und empfehle zu Geschenken namentlich: ABC- und Bilderbücher, Kinder- und Jugendschriften jeder Art, Bibeln, Gesang- und Andachtsbücher, Pracht-, Miniatur- und gewöhnliche Ausgaben der deutschen Klassiker und Dichter etc.

Ausserdem sind bei mir in grosser Auswahl vorräthig: Atlanten, Erdgloben, mathematische Bestecke, Tuschkasten, Stahlfedern, Bleistifte, Papeterien, Notiz- und Stammbücher, Kinder- u. Gesellschaftsspiele, Buchdruckerpressen für Kinder, Apparate zu Papparbeiten etc.

E. J. Karow, Universitätsbuchhändler. 3

Die Buchhandlung von **Theodor Hoppe**

empfiehlt zum bevorstehenden Weihnachtsfeste

ein reichhaltiges Lager von A B C- u. Bilderbüchern u. Jugendschriften für jedes Alter,

welches durch soeben eingetroffene Sendungen vervollständigt wurde.

Vorlegeblätter zum Zeichnen für Anfänger und Geübte.
Bilderbogen, schwarz und colorirt.
Farbenkasten, Reisszeuge von 75 Kop. bis 5 Rbl. S. und echte Fabersche Bleistifte.
Elegante Schreibhefte und die beliebten Alexander'schen Cementfeder.

Für Erwachsene:

Bibeln, Andachtsbücher sowie d. vorzüglichsten Deutschen Classiker in schönen ausländischen Einbänden.
Neuere belletristische Literatur in eleganten Miniatur-Ausgaben.
Musicalien von den beliebtesten Componisten und **echte römische Saiten.**
Photographien, Kupferstiche und Lithographien.
Schreib-Mappen und Luxus-Oblaten.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. Silb.-Mze., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in

Dörptsche Zeitung.

№ 149.

der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe und C. Mattiesen entrichtet. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Freitag 19. December 1858.

Inländische Nachrichten.

Zu wirklichen Staatsräthen sind befördert: die Staatsräthe Shukowski-Wolynski, Arzt an der Zarskoje-Sselo Schule für Töchter von Geistlichen; Winogradski, Vice-Gouverneur von Kostroma; Draschoussow, vom Moskauer Lombard; Golochwastow, Director des Nikolai-Waisenin-stituts zu Gatschina; Bychowski, Oberarchitekt am Moskauer Findlings-Hospital; Lorenz, Oberarzt des Hospitals aller Leidtragenden und Hahn Arzt am Institut der adeligen Fräulein zu Charkow. (S. Z.)

Laut Allerhöchsten Tagesbefehls vom 9. December ist der Fähnrich vom Esthländischen Inf.-Regiment Bienemann in das 2. Schützen-Bataillon übergeführt, und sind des Dienstes entlassen: Krankheit halber der Lieutenant vom Jekaterinburgschen Inf.-Regiment Sr. K. H. des Großfürsten Alexei Alexandrowitsch Schmidt als Stabscapitain mit Uniform und Pension, und häuslicher Umstände halber der auf unbestimmte Zeit beurlaubte Capitain vom Minskischen Inf.-Regiment Meyer als Major mit Uniform.

Häuslicher Umstände halber sind des Dienstes entlassen: der Fähnrich vom Eriwanschen Leib-Grenadierregiment Sr. Kaiserl. Majestät Knorring als Secondlieutenant, und der Secondlieutenant vom Archelogorodschen Inf.-Regiment Sr. K. H. des Großfürsten Wladimir Alexandrowitsch Stegelmann.

Das beständige Mitglied der Plenarversammlung der Bessarabischen Provinzial-Bau- und Wege-Commission, Ingenieur-Obristlieutenant Arends ist als verstorben aus den Listen gestrichen.

St. Petersburg, 15. Dec. Einem in der letzten Sitzung der geographischen Gesellschaft mitgetheilten Privatbriefe zufolge hat der Chan von Buchara Sr. Majestät dem Kaiser einen Elephanten zum Geschenk gemacht, der nächstes Frühjahr hier eintreffen soll. (Oek. Anz.)

Der „Oekonomische Anzeiger" schreibt in Nr. 97: Man spricht von Verbesserungen und Erleichterungen in unserer Douanen-Procedur und es soll ein besonderes Comité zur Revision derselben niedergesetzt sein.

Aerztliche Atteste sollen künftig, wie es heißt, mit einer Stempelabgabe in verschiedenen Abstufungen belegt werden.

Man geht damit um, eine Drainirungs-Gesellschaft zu gründen, welche sowohl die Drainage als auch andere Verbesserungen in der Landwirthschaft einführen will. Namentlich richten die Gründer ihre Aufmerksamkeit auf landwirthschaftliche Maschinen und Geräthe und wird einer der Compagnons in Kurzem eine Reise in's Ausland machen, um die wohlfeilere Beschaffung solcher Geräthe zu ermöglichen, sowie die übrigen Zwecke der Gesellschaft zu fördern.

Was den kürzlich erwähnten Entschluß der Bewohner des Gouv. Kowno, sich aller geistigen Getränke zu enthalten, betrifft, so verdankt man, näheren Nachrichten zufolge, diese Verbesserung der „Brüderschaft für Nüchternheit und Enthaltsamkeit," deren Reglement mit Genehmigung des Bischofs Wolontschewski unlängst in shmudischer (litauischer) Sprache in Wilna gedruckt wurde. Die Brüderschaft verdankt ihre Entstehung dem Papste Pius IX. und fast die ganze Bevölkerung dreier Kreise gehört ihr an.

In Warschau wird eine prächtige eiserne Brücke über die Weichsel geschlagen werden.

Eine russische Actiengesellschaft, deren Reglement schon dem Finanzminister zur Prüfung unterliegt, und unter deren Gründern die Firma „Gebrüder Brell's" figurirt, hat zum Zweck die Verbreitung von Fabrik- und Agricultur-Maschinen mittelst bequemer und wohlfeiler Lieferung derselben an die Orte, wo sie begehrt werden. Es ist zu dem Ende im Werke, eine ununterbrochene Dampfschifffahrt zwischen St. Petersburg und Antwerpen zu unterhalten und Comptoirs und Commissionairschaften hier in der Residenz und in andern Städten Rußlands zu errichten. (St.P.-Z.)

Die hohe Bedeutung und Tragweite der Kunde des klassischen Alterthums rechtfertigen vollkommen die Anordnung des Reglements der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, welche zwei Stellen für ordentliche Akademiker dieser Partie bestimmt. Aus leicht begreiflichen Gründen hat die Akademie stets das Prinzip beobachtet, den einen dieser Plätze mit einem Gelehrten zu besetzen, welcher die klassische Philologie im eigentlichen Sinne, d. h. die Sprache und Literatur Griechenlands und Roms vertritt, und mit dem andern einen Repräsentanten der klassischen Archäologie und der übrigen Realien zu betrauen. Die erstgenannte dieser Stellen ist seit dem Tode Gräfes im Jahre 1851 unbesetzt. Je mehr sich das Bedürfniß fühlbar machte, die Lücke auszufüllen, desto schmerzlichen bedauerte die Akademie die ver-

schiedenartigen Hindernisse, welche sich dem entgegenstellten. Um so mehr Befriedigung empfindet dieselbe jetzt, einen Gelehrten in ihren Kreis berufen zu können, dessen zahlreiche und gediegene Arbeiten ihm den Ruf eines Philologen ersten Ranges verschaft haben. Se. Kaiserliche Majestät haben bereits geruht, die Wahl des Herrn Dr. August Nauck in Berlin für die Stelle eines Außerordentlichen Akademikers der klassischen Philologie zu bestätigen.

(St. Pet. Ztg.)

Riga, 15. Dec. Laut Prikases im Forstcorps vom 27. November c., Nr. 41, sind ernannt worden der gelehrte Forstmeister des Livländischen Gouvements, Capitain Wewell v. Krüger zum vertretenden Livländischen Gouvernements-Forstmeister und der gelehrte Forstmeister des Kurländischen Gouvernements, Capitain Behaghel v. Herskron zum Forst-Revidenten in Livland.

(Livl. Gouv.-Ztg.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 22. Dec. Der Großfürst Konstantin hißt heute Abend um 8 Uhr Paris, um nach Marseille zurückzukehren, wo ihn der „Rurik“ erwartet, der ihn zur russischen Flotte bringen wird. Gestern stattete ihm der Kaiser einen Besuch ab. Der Verkehr zwischen den beiden hohen Personen soll ein sehr freundschaftlicher gewesen sein. Die halboffiziellen Blätter sagen sonst nichts über die Anwesenheit des russischen Großfürsten. Nur die „Presse“, das Organ des Prinzen Napoleon, widmet derselben einige Worte, die nicht ohne Bedeutung sind: „Auf seiner ganzen Reise“, so sagt das genannte Blatt, „wurde dem Großfürsten seitens der Bevölkerungen und der Behörden der theilnehmendste Empfang zu Theil. Frankreich und Rußland scheinen den Krim-Krieg vergessen zu haben oder sich dessen nur noch zu erinnern, um sich Beweise gegenseitiger Achtung zu geben. Unsere Ingenieure werden in Rußland bestens aufgenommen, und die Seeleute der beiden Flotten haben seit dem Frieden mehrere Male fraternisirt.“ (Pr. Z.)

Paris, 22. Decbr. Sie selbst haben in Ihrer Zeitung schon hervorgehoben, daß die gerichtliche Verfolgung des Grafen Montalembert vom Standpunkte des bestehenden Gesetzes der Begründung nicht entbehre. Diese Ansicht wurde hier von Jedermann getheilt und es war daher nicht zu erwarten, daß der Apellhof den Angeklagten freisprechen würde. Aber man hatte — in Betracht der Umstände, welche diesem Processe einen ganz eigenthümlichen Charakter gaben — noch viel weniger erwartet, und Niemand, der Hr. v. Montalembert wohl selber nicht, zweifelte daran, daß der Appellhof das Urtheil des Zuchtpolizeigerichtes, wenn auch nicht aus Achtung gegen den Gnadenact des Kaisers verschärfen, doch aber kurzweg bestätigen werde. Statt dessen hat er die Gefängnißstrafe auf das gesetzliche Minimum herabgesetzt, und überdem die Anwendung des „Sicherheitsgesetzes“ auf den Angeklagten unmöglich gemacht, indem er gerade den Anklagepunkt, kraft dessen derselbe jenem Gesetze verfallen sein würde, für nicht begründet erklärte. Graf Montalembert hat daher Ursache, dem Appellhofe dankbar zu sein, und dies um so mehr, als er durch die in seinem (früher abgedruckten) Schreiben an den Cardinal Morlot enthaltene Erklärung, er rechne sich seine Verurtheilung — also nicht bloß seine Verfolgung — zur Ehre an, der Justiz einigermaßen zu nahe getreten war. Und das ist so wahr, daß seine Freunde selber die Veröffentlichung jenes Briefes als eine verkehrte Taktik bedauert, und daß die Behörden sich beeilt hatten, das compromittirende Sendschreiben in den Tagesblättern veröffentlichen zu lassen. Dem Kaiserlichen Gnadenacte gegenüber ist das Urtheil des Appellhofes vollends bemerkenswerth, weil jeder Gnadenact die Ueberzeugung des Urhebers desselben kund giebt, daß der Verurtheilte in dem Maße schuldig sei, als das betreffende Gericht erklärt hatte. Zu den Verhandlungen selber bemerke ich: Herr Dufaure (Vertheidiger) plaidirte vorzugsweise die juridischen Motive der Appellation; Hr. Chair d'Est Ange (Staatsanwalt) erinnerte daran, daß Hr. v. Montalembert nicht immer der Gegner der Regierung gewesen sei, und er hob vorzugsweise den Umstand hervor, daß Hr. v. Montalembert England auf Kosten seines Vaterlandes mit Lobeserhebungen überschüttet habe. Herr Berryer (Vertheidiger) war, wie immer, von einer hinreißenden Beredsamkeit, doch aber weniger leidenschaftlich als in der Sitzung des Polizeigerichts. Die Art und Weise der Begnadigung des Hrn. v. Mantalembert fand er beleidigend für diesen, und er erinnerte daran, daß auch der Prinz Louis Napoleon (Kaiser) die Gnade Louis Philipps seiner Zeit zurückgewiesen hatte. Da der General-Procurator von den politischen Antecedentien seines Clienten gesprochen hatte, so fragte er, ob dieser jemals Ehren und Stellen gesucht habe, wie gewisse Leute, die er nicht nennen wolle. Doch aber nannte er den Hr. Dupin „ce procureur général restitué.“ (N. Pr. Z.)

Ein Pariser Journal greift den Gedanken, Oesterreich möge die Lombardei an Piemont verkaufen, auf, und giebt sich die überflüssige Mühe, seine Unwahrscheinlichkeit zu erweisen. Unter den Gründen, welche jene hochweise Zeitung gegen die Wahrscheinlichkeit jenes Gerüchts vorbringt, ist auch der, daß Oesterreich durch den Verkauf der Lombardei sich „des einzigen Hafens, den es besitzt, Triests, begeben würde.“ (!) Mit solchen Kenntnissen ausgerüstet, unternehmen es Pariser Journalisten, über auswärtige Verhältnisse Orakelsprüche zu thun. (N. Pr. Z.)

Das „Pays“ rühmt die Gewandtheit Louis Napoleons im Zeichnen und Malen. So seien sämmtliche Zeichnungen in seiner Abhandlung über Artillerie von des Kaisers Hand gemacht, und gegenwärtig sei bei einem Bilderhändler in der Rue Lafitte 15 eine Tuschzeichnung zu sehen, welche einen alten Kürassier, der auf den Feind einstürmt, darstellt. Auf diesem Bilde, das den Namen „Louis Napoleon Bo-

naparte" trägt und welches der Gefangene von Ham damals einem Ergebenen zum Zeichen der Dankbarkeit schenkte, sei namentlich das Pferd so meisterhaft, daß Charlet sich desselben nicht zu schämen brauchte. (N. Pr. Z.)

Paris, 23. Dec. (T. D.) Der Großfürst Constantin ist gestern Abend abgereist. (Pr. Z.)

Paris, 24. Dec. (Tel. Dep.) Nach hier eingetroffenen Nachrichten aus Zante soll Sir Gladstone daselbst erklärt haben, daß es bei den bestehenden Verträgen unmöglich sei, eine Veränderung herbeizuführen; derselbe soll aber Verbesserungen in Aussicht gestellt haben. (Pr. Z.)

England.

London, 21. Dec. In Deutschland, so viel ich weiß, kauft man keine Taschenbücher mehr. Was davon noch weiter erscheint, wird als eine elegante Beigabe für Leihbibliotheken gedruckt; wie die Familie ihren Kalender, so schafft der Romanverleiher alljährlich seine „Vielliebchen. Ein Taschenbuch für Frauen und Jungfrauen" — seine „Urania" u. s. w. an. Sie geben eine Form zur Veröffentlichung von kurzen Geschichtchen ab, und wenn sie nicht mehr so liebestech sind, desto besser. Eine der Form nach ähnliche, aber im Inhalt weniger einseitige Art von Büchern besaß England früher in seinen Keepsakes und Christmas Books, die alljährlich zur Weihnachtszeit erschienen und die fast ausschließliche Bestimmung von Weihnachtsgeschenken hatten. Die Ausstattung übertraf zwar gewöhnlich den Inhalt, aber es waren doch kurze Skizzen aus der Zeit und für die Zeit, die ihr Interesse hatten — flüchtige Gedichte über die Ereignisse und Stimmungen des Tages — kurz, eine elegante Unterhaltung in Mußestunden, nachdenklich genug, um sich einen Augenblick darin zu vertiefen und dabei über das Weltleben dieses und jenes zu sinnen, ohne sich ihm in ernsterer Sammlung gerade zu entziehen. Die Christmas Books waren der literarische Jahresspiegel der Boudoirs. Als solche haben sie sich wohl ein halbes Jahrhundert lang behauptet, bis sie im letzten Jahrzehnt — es war nach der Reform- und Freihandelsperiode — magerer und magerer wurden und seit einigen Jahren ganz eingegangen sind. Das geistige Leben der vermögenden Leute, welche diese kostbaren Büchlein kauften, ist letzthin nicht fruchtbar genug gewesen, um ihre Velinpapierseiten mit Dingen zu füllen, die neu und anziehend zugleich waren; während sich die rege demokratische Poesie theils als anstößig, theils als unrespektabel von den Christmas Books ausgeschlossen fand. Ihre Stelle — denn keine Englische Institution kann der Form nach erlöschen, wenn auch die Sache schwindet — ihre Stelle nehmen jetzt Wiederabdrücke classischer Schriften ein, die im prunkendsten Gewande mit Holz-, Stahl- und Kupferplatten alljährlich neu aufgelegt werden. Damit ihr Absatz desto gesicherter sei, beschränkt sich ihre Auswahl auf ein paar Dutzend anerkannter Bücher, deren Besitz eine unbeugsame Nothwendigkeit für jeden Gentlemen ausmacht. Milton's „Verlorenes Paradies", Thomson's Jahreszeiten, Johnson's Rasseles, Goldsmith's Prediger von Wakefield u. s. w. stellen etwa den Geschmack der neuen Weihnachtsbücher dar, die man ohne Bedenken für Jedermann kaufen, von Jedermann annehmen kann: nichts in ihrem Inhalt kann irgend Jemanden verletzen, sie sind gut, sind classisch, sind „standard." Daß sie im entferntesten Verhältniß zu ihrer Verbreitung gelesen, geliebt und geistig besessen werden, ist nicht der Fall, bei ihrem theilweis veralteten Inhalt auch nicht möglich. Dennoch sind sie nicht allein die einzigen Bücher, die zu Weihnachten verschenkt zu werden pflegen, sondern Bücher sind auch das Einzige, was an Nicht-Kinder zu Weihnachten geschenkt zu werden pflegt. Woraus ein mathematischer Schluß zu ziehen ist, der keine durch ihre Neuheit besonders überraschende Bescheerung ausweist. Die ehemals so gebräuchlichen Eßwaarengeschenke an Puthühnern, Schinken und Wild sind ungemüthlicherweise unrespectabel geworden, man müßte denn annehmen, daß sie in dem Halbdutzend Port- und Sherryflaschen — das beliebteste Geschenk im kleineren Mittelstand — noch fortbestehen. (N. Pr. Z.)

London, 22. Dec. Ueber die Jahres-Botschaft des Präsidenten der Vereinigten Staaten äußert sich heute die „Times" folgendermaßen:

„Das Aktenstück nahm 8½ Spalten in unserem Blatte ein, und davon war die eine Hälfte den auswärtigen, die andere den inneren Angelegenheiten gewidmet — ein Mißverhältniß nach unseren englischen Begriffen, obgleich berücksichtigt werden muß, daß ein großer Theil der heimischen Angelegenheiten der Union nicht vor den Kongreß kommt, sondern in den Gesetzgebungen der einzelnen Staaten abgemacht wird. Aber selbst bei der Berücksichtigung dieses Umstandes bleibt das Verhältniß auffallend. Wie kömmt es, daß China, Japan, Nicaragua, Costa Rica u. s. w. so manche näher liegende und einem Volke, das wachsen, aber nicht erobern will, wichtigere Interessen verdrängen? So empfiehlt der Präsident einen Vorschlag des Post-Ministers, das Post-Porto für den einfachen Brief auf 2½ Pce. zu erhöhen, und geht über den Gegenstand kurz weg. Er verdiente aber größere Aufmerksamkeit als manches andere weitschweifig behandelte Thema. In dem Zustande der amerikanischen Postverwaltung findet man ein treffendes Beispiel von dem Hauptgebrechen des amerikanischen Systems. Wenn eine Regierung Briefträger wird, so kann sie nur durch Verwendung geschickter Leute und durch die größte Pünktlichkeit und Geschwindigkeit gute Geschäfte machen; aber den heutigen Maximen amerikanischer Partei-Politik gemäß findet im Post-Departement bei jedem Regierungswechsel ein vollkommener Kehraus statt. Es giebt sich aber Niemand die Mühe, die Geschäfte eines Amts, das man durch keinen Diensteifer permanent sich erhalten kann, sondern nach 4 Jahren räumen muß, vollkommen zu studiren. Die Folge ist auch, daß die Post in Amerika sich weder durch Pünktlichkeit, noch durch Sicherheit auszeichnet. Anstatt Alles der Post anzuvertrauen, sucht man so viel als möglich sich ohne sie zu behelfen, und dies ist eine der Ursachen, die zur großartigen Entwicklung des

Telegraphen-Systems geführt haben." In Bezug auf die auswärtige Hälfte der Botschaft sagt die „Times": „Das Manifest des Präsidenten befleißigt sich eines gemäßigten Tones, aber bei alledem sollten wir meinen, daß die Leute in den kleinen Freistaaten, mit deren Interessen es sich so angelegentlich beschäftigt, es nicht ohne innere Beängstigung lesen können. Die Union hat mit allen ein Hühnchen zu pflücken und dabei ist sie so geduldig und lammfromm, und mit dem liebreichsten Gesicht von der Welt erzählt sie, wie sie von Mexiko bestohlen, von Brasilien geprellt, von Spanien ausgelacht, von Paraguay beraubt, von Costarica und Nicaragua gräulich gefoltert werde. Es ist ein rührendes Schauspiel, diese Langmuth in solchen Leiden. Bei genauerer Betrachtung freilich sehen wir, daß die transatlantischen Sprößlinge John Bull's das streitlustige Temperament ihrer Ahnen nicht ganz und gar verloren haben. Die alte Beschwerde des Clayton-Bulwer-Vertrages hängt noch über unseren Häupten, und wir sehen nicht, daß unsere frank und freien Zugeständnisse in der Durchsuchungssache den Präsidenten zuvorkommender gestimmt haben. Er brennt vom reinsten Eifer, den Sklavenhandel abzuschaffen, aber wenn man ihm vorschlägt, anstatt des von uns aufgegebenen Durchsuchungsrechts ein anderes Mittel gegen den Sklavenhandel zu erdenken, so weiß er von keinem und sagt uns gerade heraus, daß jeder Plan, den wir vorschlagen möchten, gewiß zu schweren Verlegenheiten führen werde. Cuba der Union hinzuwerfen, das ist sein einziges Heilmittel, nnd er will von keinem anderen hören. Mexiko hört, daß die Union so gütig ist, zwei seiner Provinzen unter ihre zeitweilige Schirmherrschaft zu nehmen. Den Isthmusstaaten wird gesagt, daß, wenn ein Seearm durch ihr Gebiet ginge, das Atlantische mit dem Stillen Weltmeer verbindend, sie kein Recht haben würden, die Schifffahrt aller Nationen darauf zu hemmen; und obgleich kein Seearm vorhanden ist, sondern nur ein Landweg durch ihr Gebiet von einem Meer zum anderen geht, macht dies keinen Unterschied. Die Anwendung des Prinzips bedarf keines Kommentars. Wie kommt es doch, daß der ganze amerikanische Kontinent sich verschworen hat, die große Union zu beleidigen, zu berauben und zu mißhandeln; daß der Schwächere auf allen Seiten der angreifende Theil ist? Daß die Union mit einem casus belli gegen fast jeden Staat zwischen dem Cap Horn und dem Meerbusen von Mexiko versehen ist? Genug, man darf sich von dem gemäßigten Ton des Präsidenten nicht zu sehr blenden lassen; seine Stimme ist Jacob's Stimme, aber die Hände sind Esau's."

(Pr. Z.)

Deutschland.

Dresden, 21. Dec. Auf einer vor Kurzem stattgehabten großen Predigerkonferenz beschäftigte man sich mit der kirchlichen Verfassungsfrage und nahm, wie die „Magdeburger Zeitung" berichtet, folgende Thesen an: Vor Allem bedarf das in den Superintendenturen vertretene episkopale Element einer Stärkung. Für die Errichtung von Presbyterien sind kaum etliche unserer Gemeinden reif. Wenn indessen die Befugniß der kirchlichen Gemeindevertretung auf die Externa beschränkt wird, so könnten immerhin durch etliche Männer, „aus einer engeren und anderartigen Wahl hervorgegangen", dem Pfarrer „Helfer" in der Gemeinde gegeben werden. (Pr. Z.)

Aus Kassel vom 16. December wird dem „Hannoverschen Courier" über folgendes seltene Phänomen berichtet: Heute Nachmittag wogte eine angsterfüllte Menschenmenge in der Königsstraße. „Feuer! Feuer!" tönte es halblaut, und man sah wirklich über die Häuser hinweg das Dorf Iringshausen wie in lichten Flammen stehen. Das Spritzenhaus wurde geöffnet und die Spritzen in Bereitschaft gesetzt. Da zeigte es sich, daß die Sache optische Täuschung, das Ganze eines der seltensten und schönsten Natur-Phänomene, eine Sonnenspiegelung war. Das Schauspiel war so natürlich und schrecklich-schön, daß man den fürchterlichsten Brand vor sich zu sehen glaubte. Niemand hier erinnert sich, etwas Aehnliches gesehen zu haben. Die ganze Erscheinung dauerte etwa eine halbe Stnnde. (Pr. Z.)

Frankfurt a. M., 23. Dec. (Tel. Dep.) Aeußerem Vernehmen nach hat die Bundesversammlung in ihrer heutigen Sitzung die Anträge der vereinigten Ausschüsse Betreffs der Herzogthümer Holstein und Lauenburg angenommen. Außerdem kam die Angelegenheit bezüglich der Rastatter Besetzungsfrage zur Sprache. — Die Bundesversammlung hat demnächst dreiwöchentliche Ferien angetreten.

Gießen, 22. December. Nach dem amtlichen Verzeichnisse studiren auf der hiesigen Universität im laufenden Semester im Ganzen 363, und zwar: evangelische Theologie 51, Jurisprudenz 41, Medicin 105, Cameralwissenschaft 23, Forstwissenschaft 33, Philosophie und Philologie 52, Pharmacie und Chemie 48. Die geringe Zahl Jurisprudenz Studirender erklärt sich aus der Ueberfülle junger Juristen, die meist nur nach langer Zeit zu einer genügendenden Versorgung kommen.

Leipzig, 23. Dec. Das Personalverzeichniß der hiesigen Universität weist einen Personalbestand von 878 Studirenden (648 Inländer und 230 Ausländer) nach, somit einen Mehrbestand des jetzigen Wintersemesters gegen das Sommersemester d. J. von 39. Es studiren gegenwärtig Theologie 221 (159 Inl. und 62 Ausl.), Jurisprudenz 309 (242 Inl. und 67 Ausl.), Medicin 192 (148 Inl. und 44 Ausl.) (N. Pr. Z.)

Berlin, 24. Dezember. Dem Vernehmen nach hat der Unterrichts-Minister v. Bethmann den Professor Dr. Hengstenberg von seinem Amte als Mitglied der wissenschaftlichen Prüfungscommission entbunden, selbstverständlich allein wegen der kirchlichen und wissenschaftlichen Stellung des Herrn Examinators. So viel wir wissen, hatte Dr. Hengstenberg beim sogenannten Oberlehrer-Examen die Candidaten in der Religion und im Hebräischen zu examiniren.

(N. Pr. Z.)

Schweiz.

Die Universität Zürich zählt in diesem Wintersemester 127 Studirende, wovon 122 eigentlich im-

matrikulirte Studenten sind. Von letzteren sind wieder 107 Schweizer und 15 Ausländer (unter den ersteren 57 aus dem Kanton Zürich). Unter den Ausländern sind die meisten Deutsche, dann je 1 aus Rußland, Ehstland, Ungarn und Nordamerika. (Pr. Z.)

Italien.

Mailand, 19. Dec. Ein den höchsten Kreisen der Aristokratie angehörender, auch in den deutschen Erblanden begüterter Edelmann erhielt, wie die „Triester Zeitung" berichtet, wegen einer in hohem Grade sträflichen Ungezogenheit, die er sich zu Schulden kommen ließ, den Befehl, Mailand binnen 24 Stunden zu verlassen. Der gegen diejenigen, welche auf der Straße Cigarren rauchen, gerichtete Unfug dauert noch immer fort. (Pr. Z.)

Oesterreich.

Wien, 23. Dec. (Tel. Dep.) Die heutige „Oesterreichische Correspondenz" theilt mit, daß bezüglich der Ausführung des neuesten Wehrpflichtigkeitsgesetzes wesentliche Erleichterungen Allerhöchsten Ortes bewilligt worden seien, namentlich sollen in mehreren Kronländern bei einzigen Söhnen und verheiratheten Individuen Ausnahmen gestattet werden. Aus Zante wird vom 16. d. M. gemeldet, daß Herr Gladstone daselbst eingetroffen sei. Auch hier haben Hellenische Demonstrationen stattgefunden. Einem Gerüchte zufolge soll die englische Flotten-Abtheilung von Malta dem Lord Ober-Commissair in Korfu, Mr. Young, zur Verfügung gestellt sein.

China.

Schon wieder haben die Engländer Seeräuber verfolgt und dabei Ortschaften in Brand geschossen. Bei dem furchtbaren Orkan in Swatau im September d. J. hatten Letztere gescheiterte Englische Schiffe geplündert. Man spähte ihnen nach, fand sie in der Stadt Sapu, welche etwa 3 Meilen von Swatau entfernt liegt, und legte von den 2000 Häusern dieser Stadt 1200 in Asche. Drei Mann von den Engländern wurden dabei verwundet. Darnach ward die Hweitschau-Bai unfern Amoy durchsucht und auch hier zwei Ortschaften, das Dorf Yang-Tang und die Stadt Kiusu, diese nur zum Theil, in Brand geschossen. Auf ihrer Rückfahrt brachten die Englischen Fahrzeuge in der Meitschau-Bai noch 18 Krieges-Dschunken und 30 kleinere Dschunken auf.

In der Nähe von Ningpo sind sehr ernsthafte Unruhen ausgebrochen. Eine Schaar von Aufständischen hat im Bunde mit einer andern sämmtliche Militär- und Civilbeamten des Ninghai-Districts getödtet. Mehrere Portugiesische Matrosen und Matrosen von Manila sollen den Aufständischen behülflich gewesen sein. — Von Nanking aus soll das Heer des Gegenkaisers einen Marsch nach Norden angetreten und bereits mehrere bedeutende Städte im nördlichen Gebiete des Yangtsekiang (Chuchau, Laingan, Iching, Yangchau) erobert haben. (N. Pr. Z.)

Actienpreise in St. Petersburg vom 16. Decbr.

Primitiver Werth. R. K. S.				Käufer.	Gemacht.	Verkäufer.
150	—	—	Der russ.-amerik. Comp.	325	330	—
400	—	—	1. russ. Feuerassec.-Comp.	765	770	—
150	—	—	2. russ. Feuerassec.-Comp.	—	—	222½
57	14½	—	St. Petersb. Gas-Comp.	—	78	78
142	85½	—	Baumw.-Spinnerei-Comp.	295	—	300
57	14½	—	Lebens-Leibrenten-Comp.	78½	—	—
150	—	—	Zarewo-Manufactur-Comp.	148	149	150
60	—	—	Zarskoßel. Eisenbahn-Comp.	64	—	—
57	14½	—	Comp. für Aufbewahrung und Versatz volum. Mobilien	41	—	—
100	—	—	russ. See- u. Flußassec.-Cmp.	85	—	—
250	—	—	Salamander Assec.-Comp.	332½	—	—
250	—	—	Wolga-Dampfschiff-Comp.	330	—	—
100	—	—	See-, Fluß- u. Land-Assec. u. Transp.-Comp. „Nadeshda"	80	—	85
500	—	—	Comp. zum Betrieb der Sukf.-Bergwerke	—	—	—
114	28½	—	Charkowf. Hand.-Co. für Wolle	—	—	—
250	—	—	Wolga-Dampfschiffahrt-Comp. „Mercurius"	—	—	360
90	—	—	St. Petersburger Kalkbrennerei-Comp.	40	—	—
250	—	—	Wolga-Dampfschifffahrt-Co. „Sfamolet"	—	—	—
500	—	—	Comp. zum Betrieb der Knauff. Bergwerke	—	—	—
250	—	—	Kama-Wolga-Dampfschiff.-C.	—	—	—
100	—	—	Comp. zur Verarbeitung animalischer Producte	—	—	—
300	—	—	Russ. Dampfschiff- und Handels-Comp.	400	403	—
250	—	—	Wolchow. Dampfschif.-Comp.	—	—	—
100	—	—	Comp. d. Peterh. Kauffahrt.-H.	—	—	—
125	—	—	Riga-Dünaburger Eisenb.-Co.	—	—	—
125	—	—	Wolga-Dampfsch.-Comp. „Neptun"	150	—	—
250	—	—	Nordischen Dampfschiffahrts Gesellschaft	—	—	—
200	—	—	Dampf.-Co. „Polsa"	—	—	—
200	—	—	Mosk. Assec.-Compagnie	240	—	—
50	—	—	Dneper Dampf-Comp.	50¾	—	—

Miscellen.

Von der großen Gesellschaft Russischer Eisenbahnen.

Der St. Petersburger Correspondent der Berliner Kreuzzeitung hat es sich seit der Constituirung der großen Gesellschaft Russischer Eisenbahnen zur Aufgabe gestellt, dieselbe zum Gegenstande gänzlich unwahrer Berichte zu machen, welche die Leser dieses Blattes, falls sie nicht ganz genau mit den besprochenen Verhältnissen bekannt sind, irre führen.

Die tendenzlöse Feindseligkeit des Herrn Correspondenten leuchtet so klar aus jedem Artikel hervor, daß es nicht der Mühe werth schien, seine Angaben zu widerlegen. So bringt auch die Kreuzzeitung in ihrer Nr. 290 einen aus derselben Quelle stammenden Bericht, der wie alle seine Vorgänger durch Schlagwörter und französische Brocken das ersetzen soll, was ihm an begründeten Bemerkungen und richtigen Thatsachen abgeht. Dieser Artikel enthält indessen dermaßen entstellte Angaben, daß wir

nicht umhin können, dieselben in kurzen Worten zu berichtigen, indem wir das „vornehme Schweigen" brechen, dessen der Correspondent die Gesellschaft zeiht.

Was der Artikel von „hochtönenden Phrasen" behauptet, welche die Compagnie in die Welt geschickt habe, und die im schreiendsten Mißverhältniß mit ihren Thaten stehen, so können wir nur auf die in der Concessions-Acte für die Gesellschaft enthaltene Verbindlichkeit hinweisen, in den ersten 3 Jahren 300 Werst dem öffentlichen Betriebe zu übergeben. Von diesen 3 Jahren sind indessen bis jetzt kaum zwei verflossen und scheint es uns erst nach Ablauf dieser Frist möglich, sich tadelnd über die Gesellschaft zu äußern, falls sie alsdann ihren Verbindlichkeiten nicht nachgekommen.

Die Anlage des Dünaburger Bahnhofs bespricht der Correspondent in so unwürdiger, unpassender Weise, daß wir in seinem Interesse gewünscht, er hätte diesen Gegenstand nicht berührt. Sollte der Herr Correspondent wirklich in so genauer Beziehung zu den betreffenden Behörden stehn, daß er den augenblicklichen Stand dieser Angelegenheit mit solcher Gewißheit bestimmen kann? Uns schiene es bei der delikaten Beschaffenheit dieser Frage jedenfalls angemessener, dieselbe nicht eher vor das Forum der Oeffentlichkeit zu ziehn, als bis an betreffender Stelle eine Entscheidung erfolgt wäre.

Ferner tadelt der Correspondent, daß die Eigenthümer, deren Terrain zu der Bahnstrecke zwischen Gatschina und Pskow benutzt worden, noch immer keine Entschädigungen bekommen hätten; würde indessen der Berichterstatter die Sache genauer kennen, so müßte er wissen, daß dieß nicht richtig ist; auch haben die Grundbesitzer, deren Terrain jenseits Pskow von der Bahn durchschnitten wird, schon jetzt, wenigstens so weit es die Verhältnisse gestatteten, Abschlagssummen auf die ihnen zukommenden Entschädigungsgelder erhalten.

Was nun endlich die Depositionsfähigkeit der Actien anlangt, so sind sowohl die liberirten als auch die unliberirten zufolge eines Kaiserlichen Ukases vom 12. April 1857 den Russischen Inscriptionen völlig gleichgestellt und werden bei der Commerzbank und deren Comptoirs und sonstigen Kronsbehörden ohne Ausnahme als Unterpfand angenommen. Ja, wir können sogar behaupten, daß sich die Beleihung beziehungsweise Hinterlegung dieser Actien bereits in unserer Geschäftswelt geradezu eingebürgert hat. Und als noch vor Kurzem ein Zweifel entstand, ob nach dem Wortlaut des obigen Ukases die nicht liberirten Actien als Unterpfand genommen werden könnten, hat der Herr Minister der öffentlichen Bauten selbst, mit ganz besonderer Bereitwilligkeit und kraft Allerhöchsten Auftrages die Interpretirung zu Gunsten der Gesellschaft entschieden.

Unter solchen Umständen scheint es uns unmöglich, daß der Correspondent nur aus Unkenntniß (und auch diese wäre bei dem Berichterstatter einer Zeitung unverzeihlich) so gänzlich irrige Ansichten aussprechen konnte; wir sind daher gezwungen, seine dahinschlagende Angabe als eine vollständige Unwahrheit zu bezeichnen.

Wir erwarten von der Ehrenhaftigkeit der Kreuzzeitung, daß sie dieser Widerlegung ihre Spalten öffnen wird, um ihre Leser über den wahren Sachverhalt der von dem Correspondenten berührten Angelegenheit aufzuklären.

Zimmer.

Den 10. December 1858. (St. Petersb. Z.)

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck:
№ 252. Dorpat, am 19. December 1858. R. Linde, Censor.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einer Kaiserlichen dörptschen Polizeiverwaltung werden diejenigen, welche die Vereinigung des hiesigen Krons-Gerichts-Hauses, so wie des Kreisrentei-Gebäudes für das Jahr 1859 zu übernehmen Willens sein sollten, hierdurch aufgefordert, zu dem hiezu anberaumten Torge am 20. Decbr. d. J. und zum Peretorge am 23. Decbr. um 11 Uhr Vormittags bei dieser Behörde zu erscheinen und nach Anhörung der desfallsigen Bedingungen ihren Bot und Minderbot zu verlautbaren. 1

Dorpat, Polizeiverwaltung, am 17. Dec. 1858.

Polizeimeister, Major Stoltzenwaldt.

Secretär v. Böhlendorff.

Da bei der Ehstnischen Districts-Direction der Livländischen adeligen Güter-Credit-Societät annoch ein zweiter Landmesser zeitweilig anzustellen ist, so werden diejenigen beeidigten Landmesser, welche um diese Anstellung nachsuchen wollen, hiemittelst aufgefordert: unter Beibringung ihrer Legitimationen bis zum 15. Januar 1859 hieselbst sich zu melden. Dorpat, am 15. Dec. 1858. 2

Im Namen der Ehstnischen Districts-Direction der Livl. adeligen Güter Credit-Societät:

C. P. Baron Krüdener, Director.

Secret. Strauß.

Am 23. December c. Nachmittags von 3 Uhr ab, werden im Local des Dörptschen Ordnungsgerichts eine Partie Ellwaaren und Tücher öffentlich versteigert werden. 1

Dorpat, Ordnungsgericht, am 18. Dec. 1858.

Ad mandatum: Notaire R. Kieseritzky.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reussen thun Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat kraft dieses öffentlichen Proclams zu wissen: Demnach die zum Gute Alt-Laitzen angeschriebene Magd Marie Wunk genannt Petrow hieselbst am 5. Sept. d. J. mit Hinterlassung einiger Habe verstorben, so citiren und laden Wir Alle und Jede, welche an den Nachlaß der Verstorbenen entweder als Gläubiger oder Erben gegründete Ansprüche machen zu können vermeinen, hiermit peremtorie, daß sie binnen sechs Monaten a dato dieses Proclams, spätestens also am 16. April 1859 bei Uns ihre etwanigen Ansprüche aus Erbrecht oder Schuldforderungen halber, gehörig verificirt, in duplo exhibiren, mit der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mehr bei diesem Nachsaß mit irgend einer Ansprache admittirt werden, londern gänzlich davon präcludirt sein soll. — Wonach sich ein Jeder, den solches angehet, zu achten hat. V. R. W.

Dorpat-Rathhaus, am 16. Oct. 1858. 1

(Livl. Gouv.-Ztg. № 123.)

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Da die von meinen Bevollmächtigten, Herrn Beck in Narwa, den Herren Theilnehmern an den Brandweins-Lieferungen, ausgestellten Empfangs-Quittungen, von Nr. 1 bis inclusive Nr. 12 durch einen Irrthum nicht formgemäss ausgefertiget sind, so ersuche ich die Herren Besitzer derselben ganz ergebenst, solche gefälligst an Hrn. Beck nach Narwa zurückschicken zu wollen, der Ihnen ohne Aufenthalt andere formgemässe Quittungen dagegen übersenden wird. — Zugleich beehre ich mich hiedurch anzuzeigen, dass die Auszahlung der Gelder für den nach dem Pleskauschen, und nach Narwa gelieferten Spiritus, in den contractgemässen Terminen, von Herrn Hofgerichts-Advocaten Wulffius in Dorpat, bewerkstelliget werden wird. St. Petersburg, d. 17. Decbr. 1858. 3

Baron Carl von Küster.

Es wird ein in allen Theilen der Tuchfabrication kundiger Mann, der sich durch Attestate darüber legitimiren kann, nach Rußland gesucht. Auskunft darüber giebt die Ztgs.-Exped. 1

Sonntag d. 21. December 1858 im Saale der Bürgermusse **National-Concert** der bekannten Tyroler-Gesellschaft **Joh. Hosp** aus dem Innthale. — Näheres durch die Affichen.

Ein mit guten Attestaten versehener, erfahrener Disponent, findet unter vortheilhaften Bedingungen eine Anstellung vom nächsten Georgi ab, auf einem größeren Gute in der Nähe von Dorpat. Einem unverheiratheten Manne würde der Vorzug gegeben werden. Näheren Nachweis ertheilt die Expedition der Dorpatschen Zeitung. 1

Hiermit erlaube ich mir einem hohen Adel und geehrten Publikum die ergebene Anzeige zu machen, daß ich zum bevorstehenden Jahrmarkte mit einem großen Lager **Galanterie- & Modewaaren** hier in Dorpat eintreffen und sowohl **en gros** wie **en detail** verkaufen werde.

Da ich lange im Auslande gewesen bin, so ist es mir möglich geworden, mit allen Galanterie- & Modewaaren-Artikeln jeder Concurrenz die Spitze zu bieten und zu auffallend billigen Preisen zu verkaufen. — Das Nähere wird aus den später folgenden Annoncen zu ersehen sein.

Mein Stand wird sich für den bevorstehenden Jahrmarkt im Thrämerschen Hause, am Markte, befinden. **Nicolai Pinzker** aus Riga.

Mit hübschen Papparbeiten, die sich zu Weihnachtsgeschenken eignen, empfiehlt sich ganz ergebenst **W. Broström,** 1

Buchbinder u. Futteral-Arbeiter, wohnh. im Hause des St.-R. Prof. Claus, auf dem Stationsberge.

Es empfing frische Traubenrosinen, Cath.-Pflaumen, Feigen, div. schalige Krakmandeln, amerikanische Nüsse, Wallnüsse, Marmelade, verschiedene Confecturen, eingemachte Früchte, Citronen u. holl. Heringe und empfiehlt C. O. Johannsen. 1

Feinstes Conditor-Mehl, grüne Zuckererbsen, revalsche Killoströmlinge und Citronen empfieht 2

F. Sieckell.

Die elegantesten Pferdegeschirre, Ermaks, überzogene Kutschertoulups, Jaroslawsche Jagdpelze, Kutscher-Mützen, -Hüte, -Handschuhe, -Gurten und -Filzstiefel, sehr schöne Jageleine, Pferdebürsten und Striegel empfiehlt zu billigen Preisen die Bude im Kaufhofe sub Nr. 40. 2

Tücher, Zitze, schwedische Leine, Westen, gefütterte Handschuhe, Kindergurten und -Mützen, Gummi-Galoschen, für Herren das Paar à 150 Kp., für Damen das Paar à 105 Kop. Ferner eine große Auswahl der elegantesten Pferdegeschirre, Ermaks, überzogene Kutschertoulups, Jaroslawsche Jagdpelze, Kutscher-Mützen, -Hüte, -Handschuhe, -Gurten u. -Filzstiefel, sehr schöne Jageleine, Pferdebürsten und Striegel empfiehlt zu billigen Preisen die Bude im Kaufhof sub Nr. 2. 2

Ludwig Wilhelm Henningsohn.

Im van der Bellenschen Hause sind von Möbeln noch zu haben: Ein neuer Schrank, ein Spiegel und ein gut erhaltener Kartentisch. 1

Eine Familienwohnung von 6 Zimmern ist jährlich zu vermiethen. M. v. Klot, Steinstraße. 3*

Auf dem Gute Schloß Neuhausen, im Neuhausenschen Kirchspiele, ist Gerstensaat käuflich zu haben. Käufer haben sich an die Gutsverwaltung von Schloß Neuhausen, pr. Werro, zu melden. 3

Im Frobenschen Hause, eine Treppe hoch, ist für die Jahrmarktzeit ein Budenlocal zu vermiethen. Zu erfragen daselbst. 2

Abreisende.

P. Voß, Arzt. 1
P. Rohde, Schneidergesell. 1
Gerbergesell G. Kairies. 1
C. Pieschel, Bäckergesell. 1
Schneidergesell J. Schmeil. 1
J. Stammberg, Malergesell. 3
Töpfergesell J. R. Nordtmann. 3

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste habe ich mein Bücherlager auf das Sorgfältigste vervollständigt und empfehle zu Geschenken namentlich: ABC- und Bilderbücher, Kinder- und Jugendschriften jeder Art, Bibeln, Gesang- und Andachtsbücher, Pracht-, Miniatur- und gewöhnliche Ausgaben der deutschen Klassiker und Dichter etc.

Ausserdem sind bei mir in grosser Auswahl vorräthig: ***Musikalien***, Atlanten, Erdgloben, mathematische Bestecke, Tuschkasten, Stahlfedern, Bleistifte, Schreib- und Zeichnenvorlagen, Notiz- und Stammbücher, Schreibmappen, Kinder- u. Gesellschaftsspiele, Buchdruckerpressen für Kinder etc.

E. J. Karow, Universitätsbuchhändler. 2

Commissions-Lager von Melchior-Waaren aus der früheren Herzogl. Leuchtenbergschen Fabrik in St. Petersburg bei Th. Hoppe in Dorpat.

Ich empfehle diese besonders zu Festgeschenken geeigneten Sachen, namentlich:

Tisch- u. Dessert-Messer und Gabeln, Ess- und Thee-Löffel, Thee-Bretter in mehreren Grössen, Huiliers, Leuchter, Schüsseln, Fisch-Löffel, Theekannen, Schmantkannen, Zucker-Dosen, Zucker-Zangen, Zucker- und Thee-Siebe, Salz-Dosen, Korkenzieher, Zündholz-Dosen etc. zu den St. Petersburger Fabrik-Preisen. **Theod. Hoppe.** 2*

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. Preis in Dorpat 8¼ Rbl. Silb.-Mze., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in

Dörptsche Zeitung.

№ 150.

der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe und C. Mattiesen entrichtet. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Montag 22. December 1858.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 17. December. Es ist gegenwärtig die Frage aufgeworfen worden, inwieweit unser ganzes System der Reichscontrole und des Rentenwesens umzubilden seien. Einer der oberen Beamten der Reichscontrole, der Wirkl. Staatsrath Tatarinow, hat auf Allerhöchsten Befehl die verschiedenen Systeme der Reichscontrole im Auslande studirt und hat, wie die Zeitungen ausweisen, sich einer Allerhöchsten Belohnung zu erfreuen gehabt. (Oek. Anz.)

St. Petersburg. Ueber das Vermögen der Erben des wirklichen Staatsraths Sergeij Jacowlew ist in Folge einer Vorstellung des Finanz-Ministers und in Grundlage eines am 8. Nov. d. J. Allerhöchst bestätigten Minister-Comité-Beschlusses auf Grund eines besonderen Reglements eine Verwaltung niedergesetzt, mit der Bestimmung, daß bei dieser Administration, alle Regeln des Bergwesens hinsichtlich des Besitzes von Berg- und Hüttenwerken durch Privat-Personen auf das Genaueste beobachtet werden. Das Reglement selbst befindet sich in der Beilage zu Nr. 100 der Senats-Zeitung abgedruckt.

Der bei der Cancellei des Ober-Procureurs des Dirigirenden Synods stehende wirkliche Staatsrath Salomon ist zum älteren Beamten am Ober-Procureurs-Tische und Dirigirenden der Synodal-Cancellei ernannt.

Der dim. Collegienrath Dr. med. Jaesche ist zum außeretatmäßigen Augen-Operateur beim Moskwaschen Marien-Krankenhause für Arme ernannt (unter dem 25. October d. J.)

Auf ihre Bitte sind entlassen, das Mitglied für die öconomische Verwaltung des Conseils der Erziehungs-Gesellschaft der adligen Fräulein und der St. Petersburgschen Alexander-Schule, desgleichen der Katharinen Schule, Ober-Ceremonien-Meister Graf Borch von dieser Function (den 5. Nov.) und der Director der Kleinkinder-Bewahr-Anstalt der Fürstin Bjeloffelska-Bjeloserska, Staatsrath Kruse, bereits seit dem 3. März d. J.

Der Ordinator des Obuchowschen Stadtkrankenhauses, Dr. med. Rehberg ist auf ein Jahr in das Ausland beurlaubt worden.

Der Censor des Wilnaschen Gouvernements-Post-Comptoirs, von Laiming, ist zum Titulair-Rath befördert; der ältere Secretair-Gehülfe in der allgemeinen Cancellei des Finanz-Ministers, Tit.-Rath Zimsen, ist zum Coll.-Ass. befördert.

Zu Rittern sind ernannt: des St. Wladimir-Ordens, 3. Cl., das Mitglied der Tambowschen Med.-Verw., Staatsrath Dr. med. Rang. Zur Belohnung 50jährigen ausgezeichnet eifrigen Dienstes, des St. Annen-Ordens 2. Cl. mit der Kaiserlichen Krone der ältere Tischvorsteher im Asiatischen Departement, Collegienrath Beger.

Der General-Major de Rossi, Obergehülfe des Chefs der zusammengezogenen Cüraissier-Division, ist zum General-Lieutenant befördert und mit Uniform und voller Pension des Dienstes entlassen worden. (R. J.)

Die Präsidenten der Gerichts-Behörden und Gewissens-Gerichte sollen bis zum Range des Hofraths incl. nur dann in abgekürzten Terminen befördert werden, wenn diese Fristen von ihnen in den bezeichneten Wahlämtern ausgedient sind; denen von ihnen aber, welche im Laufe der gewöhnlichen Ausdienungs-Frist zur Beförderung in den bezeichneten Aemtern bloß einige Zeit verbracht haben, die übrige Zeit hindurch aber in Aemtern befindlich gewesen sind, welche kein Recht zum Avancement in abgekürzten Terminen gewähren, ist bei demselben bloß diejenige Frist in Anrechnung zu bringen, welche sie wirklich im Vorsitzer-Amte verbracht haben (Senats-Ukas vom 5. Decbr. Allerh. best. Reichsraths-Gutachten vom 20. October).

Zur Wahrnehmung der Rechte und Interessen der Kaiserlichen Fabriken in allen den Fällen, in welchen sie als Klagende oder Beklagte bei Gerichts- oder Polizei-Behörden zu verfahren haben, und zur Geltendmachung ihrer Ansprüche bei allen Verwaltungen ist ein besonderer Jurisconsult angestellt, der in der Eigenschaft eines Deputirten überall zu erscheinen hat.

Die Senats-Zeitung enthält die Allerhöchst bestätigten Reglements folgender neu gebildeten Actiengesellschaften:

Compagnie zur Anfertigung feuerfesten und wasserdichten Filzes zum Dachdecken (Gründer: Oberst F. Ilmann, Hofrath N. Sfamoilow, Ingenieur-Stabscapitain N. Sfafonow, Ingenieur-Mechaniker Jakob Lister, St. Petersb. Kaufmann 2. Gilde R. Krause).

Compagnie für Dampfschifffahrt zwischen Kronstadt und Oranienbaum (Gründer: die Ehrenbürger P. Sfinebrjuchow, und Gerassim Kurutschanow und der Friedrichshammsche Kaufmann 1. Gilde J. Sparro).

Compagnie für Lederfabrikation (Gründer: General-Major A. Gerngroß, Wirkl. St.-R. A. Giers, Hofr. N. Tscheruchin, und Stabscapitain a. D. A. Pawlow).

Riga, 18. Dec. Im Laufe der letzten 8 Tage variirte die Kälte zwischen 10 und 5°, auch zeigte sich etwas Schnee, der die Wege verbessert haben mag, denn die Landesproducte so wie Flachs und Säeleinsaat zeigen sich wieder häufiger, obgleich der letzte Artikel sich sehr im Abnehmen befindet.

Schiffe angekommen 1648, ausgegangen 1667.

(Woch.-Ber.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 24. December. Die in Pavia verübte Gräuelthat erlaubt es nicht mehr, sich mit der Hoffnung zu schmeicheln, daß die bedenklichen Nachrichten aus dem Oesterreichischen Italien auf Uebertreibungen beruhen oder gar nur Erfindungen böswilliger Allarmisten waren, denn alle Mittheilungen stimmen darin überein, daß der Hr. Briccio das Opfer des politischen Fanatismus gewesen ist. Pavia, schreibt man aus Mailand, ist der Heerd einer Unzufriedenheit, welche sich bei allen Gelegenheiten Luft macht. Waffen und Munition sind, wie es heißt, in die Stadt geschmuggelt worden, die bekanntlich an der Piemontesischen Grenze gelegen ist, und man versichert, daß Piemontesische Militärs dorthin gekommen waren, um einen Aufstand vorzubereiten. Gewiß ist, daß ein hoher Beamter aus Mailand, begleitet vom Polizei-Director, nach Pavia geeilt war und eine lange Unterredung mit dem Rector der Universität hatte. Man hatte Anfangs die Absicht, die Universität zu schließen, aber man begnügte sich für den Augenblick mit der Absetzung des Präfecten der Stadt Hrn. Borrosi an dessen Stelle ein Herr Ceschi ernannt wurde. Am 17. um 5 Uhr Abends kehrten die beiden Beamten nach Mailand zurück, um 6 Uhr wurde Hr. Briccio in einer der belebtesten Straßen ermordet. Wie sich von selbst versteht, will Niemand etwas gesehen haben und Niemand die Autoritäten in ihren Nachforschungen unterstützen. Briccio hatte sich am Tage vorher in einem Wirthshause lustig über die Thonpfeifen gemacht, welche die Cigarre verdrängt haben; er nannte sie spottweise die „Waffen der Italianissimi". Diese rächten sich durch einen Messerstich. Solche Unthaten sind keine isolirten Erscheinungen, sie sind Symptome der schrecklichsten Art. — Einer andern Nachricht zufolge hat der Erzherzog einen Prinzen Porcia aus der Lombardei ausweisen lassen, weil derselbe ihn nicht gegrüßt hatte. (Nach andern Nachrichten die Erzherzogin. D. R.) Man declamirt hin und her über diese Strenge; wir aber finden sie sehr gerecht, wenn es sich bestätigt, daß der Prinz Porcia zum Hofhalt des Erzherzogs gehörte, und daß er ihn nicht zu grüßen wagte, weil er es mit einigen vornehmen Italienern, in deren Gesellschaft er sich gerade befand, nicht verderben wollte. Die Reise des Großfürsten Constantin hatte ebenfalls eine Menge „patriotischer" Gerüchte hervorgerufen, und die hiesige „Presse" darf sich — trotz der Moniteurnote — aus Mailand schreiben, daß man dort den General Burbackes als den Befehlshaber des Französischen Heeres betrachte, welches den Knoten der Italienischen Frage in den Ebenen der Lombardei durchhauen solle. In Marseille hat sich das Gerücht von der Formirung einer Armée des Alpes verbreitet. Das bedarf jedoch sehr der Bestätigung. Dem Großfürsten Constantin werden allerlei feindselige Bemerkungen gegen Oesterreich und dessen Verwaltung in Italien in den Mund gelegt; sie sind aber eben so viele Erfindungen der Aufhetzer in Turin. Der Graf Cavour könnte sie mit leichter Mühe zum Schweigen bringen — er brauchte dazu nur bekannt zu machen, was der Großfürst Constantin ihm kund gethan hat. Es ist nämlich gewiß, daß der Großfürst, weit entfernt, durch irgend eine Aeußerung die Kriegspartei in Piemont zu ermuthigen, dem Grafen Cavour sehr ernste Rathschläge der Vorsicht und Mäßigung gegeben hat. (N. Pr. Z.)

Paris, 25. Dec. Der Montalembertsche Prozeß ist noch immer Gegenstand des Tagesinteresses. Der „Moniteur" theilte vorgestern ohne weitere Bemerkung das Urtheil mit. Wenn man im Publikum den Vertheidigern des Grafen Montalembert verdientes Lob ertheilt, wird doch auch das Verhalten der Richter allgemein anerkannt. Der Präsident, Herr Perrot de Chezelles, wird namentlich gerühmt. Mit dem Urtheile ist ebenfalls alle Welt einverstanden. Zwei der Beisitzer haben für Freisprechung Montalemberts gestimmt: Herr Metzinger und noch ein Anderer. Eine gewisse Anzahl von Personen aus dem Faubourg St. Germain hatte vor, eine Sammlung zu veranstalten, um Herrn von Montalembert ein Geschenk zu machen. Derselbe hat jedoch dankend davon abgerathen.

In einem vom „Univers" veröffentlichten Schreiben des Dominikaners Franzisko Gainza, der dem Stabe des spanischen Expeditions-Corps in Cochinchina beigegeben ist, werden die Ursachen, welche den französischen Admiral veranlaßten, nicht sofort auf Hue loszumarschiren, geschildert. „Wie ich", schreibt der Missionar, „in meinem letzten Schreiben berichtete, nahmen an den Gefechten vom 1. September nur 500 Spanier Theil, zwei Drittel der Division fehlten; die spanische Reiterei, die französische, die Heerden, ein großer Theil der Lagergeräthschaften und des Personals der Gebirgs-Artillerie, Lebensmittel für die Spanier, Alles dieses war nicht zur Stelle; es war deshalb nicht gerathen, sich ohne den besten Theil der Truppen in ein abenteuerliches Unternehmen einzulassen; denn wenn unsere (die spanischen) Indier das Klima vortrefflich vertragen, so ist die außerordentliche Hitze den Franzosen hinderlich. Der Admiral erachtete es deshalb für nöthig, Verstärkungen abzuwarten. Uebrigens kann er sich Zeit lassen, nachdem er nun im Besitze des schönsten Hafens des Orients ist. Auch sind die Franzosen nicht hierher gekommen, um einen Vertrag wie zu Tientsin abzu-

schließen; ihr Zweck ist, einen sichern Hafen zu erobern, um ihre Geschwader in jenen entfernten Meeren zu schützen und ein Kriegs-Etablissement herzustellen, welches, im gegebenen Falle, einem Handstreiche der Engländer widerstehen könnte. Frankreich brauchte um jeden Preis einen Hafen in diesen Gewässern."

Großfürst Konstantin ist in Marseille angekommen. Er wird, wie die „Patrie" meldet, die spanischen Häfen mit der russischen Flotte besuchen und bei dieser Gelegenheit sich nach Madrid begeben, um der Königin von Spanien seinen Besuch zu machen. In Bezug auf Gerüchte, die über die Verhandlungen oder Gespräche verbreitet waren, welche bei Gelegenheit der Anwesenheit des Großfürsten zwischen diesem und dem Kaiser stattgefunden, erklärt heute die „Patrie", man brauche nicht zu fürchten, daß die englische Allianz dadurch gestört werde. Der Besuch des russischen Prinzen habe keine feindselige Bedeutung und brauche das Mißtrauen derer nicht zu erregen, welche hofften, daß die Zukunft nicht der Krieg, sondern der Fortschritt und die weise Freiheit sein werden. — In dem Bau der russischen Kirche in Paris hat man, wie dem „Nord" berichtet wird, über eine Million zu verfügen. Die Sammlungen für die russische Kirche in Nizza, zu welcher Großfürst Konstantin den Grundstein legte, haben bis jetzt erst 58,000 Fr. ergeben; es wird deshalb nur ein Gebäude im byzantinischen Style hergerichtet werden, wo im Erdgeschosse der Pope mit den Desservanten wohnt und im ersten Stocke die Kirche für 4—500 Andächtige eingerichtet wird. — Der Maire von Beziers hatte das Boule-Spiel beim Billard-Spiel verboten, und die Präfektur-Behörde hat diese Maßregel bestätigt. In der Begründung weist der Maire auf die vielfachen Beschwerden hin, die von Seiten der Eltern erhoben worden, da die jungen Leute dieses Spiel nicht mehr zur Erholung, sondern mit Leidenschaft betrieben. (Pr. Z.)

Paris, 26. Dec. Der Generalrath des Departements Algier hat in einer seiner letzten Sitzungen darüber berathen, ob es angemessen wäre, bei der Staatsregierung die Aufhebung der muselmännischen Tribunale und die durchgängige Einführung der französischen Gesetzgebung zu befürworten. Obgleich die arabische Justiz mancherlei Uebelstände und Mißbräuche enthält, so ist doch aus Rücksicht auf die Gewohnheiten und Vorurtheile der Eingebornen die zeitweilige Erhaltung der unter ihnen bestehenden Gesetzgebung für nöthig erachtet worden. Der Antrag, Civil- und Handelsprozesse unter Eingebornen vor die französische Justiz zu bringen, wenn die eine der streitenden Parteien es wünscht, ist, obgleich der Präfekt von Algier, sich dafür aussprach, verworfen worden. Prozesse zwischen Muselmännern und Fremden werden dagegen schon jetzt von den französischen Gerichten entschieden. (St.-A.)

Paris, 28. Dec. (Tel. Dep.) Nach dem heutigen „Moniteur" hat der Kaiser, seine frühere Entschließung erneuernd, die vom Appellhofe dem Grafen Montalembert definitiv zuerkannten Strafen demselben erlassen. In gleicher Weise hat der Kaiser den Verleger Douniol begnadigt.

Nach hier eingetroffenen Nachrichten aus Cochinchina schickte der Admiral Rigault de Genouilly sich an, Touran zu verlassen und Hue während der günstigen Witterung anzugreifen. (N. Pr. Z.)

England.

London, 25. Dec. Im Hafen von Liverpool war gestern auf dem amerikanischen Emigrantenschiffe „Isaak Wright" Feuer ausgebrochen, das sehr gefährlich hätte werden können, da gegen 200 Passagiere, darunter überwiegend viel Weiber und Kinder an Bord waren. Zum Glück wurde das Feuer bald entdeckt, und die Passagiere konnten sich, viele darunter freilich nur in Nachtkleidern und mit Zurücklassung aller ihrer Habseligkeiten, auf die hinzueilenden Boote retten. Das Feuer selbst war gedämpft, aber noch immer nicht gelöscht, als die Post abging, trotzdem eine Masse schwimmender Löschapparate zur Hand waren, und das brennende Schiff vermittelst schweren Geschützes unter dem Wasserspiegel durchlöchert worden war.

Die Todtenschau über die in der Tyldesley-Kohlengrube durch Gas-Explosion erschlagenen 25 Arbeiter lautet auf „zufälligen Tod" mit dem Beisatz, daß die Geschworenen einstimmig erklären, sich der Ueberzeugung nicht verschließen zu können, daß die Lüftung der Grube eine unvollkommene war, und daß es den Arbeitern selbst an der nöthigen Sachkenntniß zu fehlen scheine. Von den bei der Todtenschau vernommenen Zeugen konnten nur zwei ihren Namen unterschreiben. — Der heutige hohe Festtag war anfangs vom schönsten Wetter begünstigt, die Straßen waren belebter als an Sonntagen, und eine große Menschenmenge drängte sich in der Richtung der verschiedenen Bahnhöfe, um Ausflüge aufs Land zu machen oder nach Sydenham zu fahren, wo der Krystallpalast offen ist. Von den Journalen bringt jedes ohne Ausnahme seinen Leitartikel voll milden Ermahnungen und guten Lehren. Das Beste hat gestern die „Times" mit einem Artikel über die Nachtherbergen obdachloser Armen bewirkt, denn in Folge desselben sind ihr in den letzten 24 Stunden eine Menge Geldbeiträge von 2½ Schill. bis 100 Pfd. zugegangen, die den Armen der Hauptstadt zu Gute kommen und aller Wahrscheinlichkeit nach die Grundlage umfassender Stiftungen abgeben werden. Heute Nachmittag hat übrigens das schöne Wetter von heute früh starken Windstößen und Regengüssen Platz gemacht. (Pr. Z.)

Aus Irland liegen weitere Berichte über die Verhafteten und ihre Vorverhöre vor. Die „Cork Constitution" schreibt: „Die Verhafteten machten sich über ihr Schicksal nicht die allergeringste Sorge und sind der festen Ueberzeugung, daß das Gericht nicht im Stande sein wird, ihnen etwas anzuhaben. Nach den Aussagen der Hauptangeber lautet der Eid, den die Mitglieder des Phönix-Vereins bei der Aufnahme ablegen mußten, ungefähr folgendermaßen: „Ich schwöre feierlich, daß ich mit allen mir zu Gebote

stehenden Kräften bemüht sein will, die britische Regierung zu untergraben und zu stürzen, daß ich jedes zu diesem Zwecke etwa nach Irland kommende fremde Heer unterstützen und mich ihm anschließen will, und daß ich die Befehle meiner Vorgesetzten innerhalb dieses Vereins nach bestem Vermögen ausführen will." — Ein gewisser Cotter, der mit der Eidesabnahme betraut war, soll in England, wohin er geflüchtet, verhaftet worden sein. Im Norden des Landes sind zwar keine neuen Verhaftungen vorgenommen worden, aber viele, die sich bedroht fühlen, sind, so berichtet „The Banner of Ulster", plötzlich ausgewandert. Darunter ganze Familien, die bisher nicht daran gedacht hatten, ihre Heimath zu verlassen, und vornehmlich junge Leute, Handlungsdiener, Handwerksgesellen u. dgl., denen die Belfaster Verhaftungen Angst eingeflößt hatten. — Ein junges Mädchen, Namens Ann Walton, ist, wie der „Tipperary Examiner" berichtet, auf die Anklage hin, das Militair in Zuschriften zu Rebellion und Meuterei aufgefordert zu haben, gefangen nach Clonnel gebracht worden. Das Gerücht sagt, sie sei irrsinnig. Die Verhöre der Verhafteten in Cork geschahen bei verschlossenen Thüren, und der Presse war der Zutritt versagt. Das Zeugenverhör dürfte mehrere Tage in Anspruch nehmen, es handelt sich darum, ob gesetzwidrige geheime Versammlungen und nächtliche Waffenübungen stattgefunden haben. Ersteres scheint bis jetzt zugestanden, Letzteres abgeleugnet worden zu sein. In Kings County sollen den Grundbesitzern fortwährend Drohbriefe zugehen. (Allg. Z.)

Die Regierung veröffentlicht die Handelsausweise des verflossenen Monats, und zum ersten Male in diesem Jahre zeigt sich ein verhältnißmäßiger Aufschwung der Ausfuhr, im Werthe von 1,690,621 Pfd. obwohl sich im Vergleiche mit 1856 noch immer ein Ausfall von 295,639 Pfd. herausstellt. — Am größten ist der Zuwachs des Ausfuhrwerthes bei Wollen-, Seide- und Baumwollen-Artikel. — Der Gesammtwerth der britischen Ausfuhr in den ersten 11 Monaten dieses Jahres betrug 106,555,562 Pfd., das sind um 8,451,634 Pfd. weniger als im Jahre 1857 und um 709,931 Pfd. mehr, als im Jahre 1856. — Was die Einfuhr anbelangt, zeigt sich ein sehr großer Ausfall in allen Getreidesorten, namentlich in Weizen und Mehl, dagegen hat der Verbrauch von Thee, Kaffee, Heeringen, Weinen, Zucker, Spirituosen und anderen Luxusartikeln nahmhaft zugenommen.

Die telegraphische Verbindung zwischen Cagliari und Malta ist am vorigen Montag aus bisher unbekannten Gründen plötzlich unterbrochen worden. Das Wahrscheinlichste ist, daß das unterseeische Kabel in der Nähe von Malta durch einen Anker erfaßt, beschädigt oder gar zerrissen wurde. Man machte sich in London in Folge dessen darauf gefaßt, die nächsten telegraphischen Nachrichten aus Ostindien um 2 Tage später als sonst zu erhalten. Die Entfernung von Malta nach Cagliari beträgt 300 englische Meilen. (St.-A.)

Deutschland.

Aus Bingen vernimmt man von einem betrübenden Unglücksfall, dessen Opfer der in Rüdesheim wohnende praktische Arzt Dr. Causé (von Mainz) geworden ist. Auf der Praxis in einigen jenseitigen nassauischen Orten begriffen, wollte sich derselbe unterwegs eine Cigarre anzünden; beim Anstreichen des Zündhölzchens flog ein Stückchen der absprühenden Phosphormasse auf das Mittelglied eines Fingers, und brannte ab. Der hierdurch verursachte Schmerz nahm rasch in einem solchen Grade zu, daß der Arzt, welcher, wie gewöhnlich, die nöthigsten Instrumente bei sich führte, sich selbst die betreffende Stelle ausschnitt und die Ausblutung beförderte. Dieses Mittel half nicht, und Causé sah sich genöthigt umzukehren und in Büdesheim den Finger abnehmen zu lassen. Aber auch diese schmerzliche Operation blieb ohne die gehoffte Wirkung; das Gift hatte sich bereits in das Gefäßsystem gearbeitet, und in Bingen in Anspruch genommener ärztlicher Beistand hielt das Abnehmen des Arms für unumgänglich nöthig. Nachdem der Unglückliche sich gefaßt auch dieser Operation unterworfen hatte, war er dennoch in wenigen Stunden eine Leiche. Wenn auch die giftige Eigenschaft des Phosphors im Allgemeinen bekannt sein dürfte, so liegt in diesem traurigen Vorfall doch eine schreckliche Warnung. Möglicherweise war der Phosphor der unseligen Zündhölzchen auch von giftigen thierischen Abfällen bereitet und unrein — der Fall steht wenigstens unter den Phosphorvergiftungsfällen vereinzelt da — fordert aber neben den vielen andern Unglücksfällen zur größten Vorsicht in dem Gebrauch des gefährlichen Feuerzeugs auf.

Berlin, 27. December. Ihre Majestäten der König und die Königin sind nach einer telegraphischen Depesche am 23. d. Mts., Nachmittags 4½ Uhr, glücklich in Rom eingetroffen. (N. Pr. Z.)

Berlin, 28. Dec. Es möchte nicht ohne Interesse sein, sich zu vergegenwärtigen, welche besonderen Kirchengesellschaften und religiösen Vereine hier neben den evangelischen und katholischen Gemeinden bestehen. Wir lassen daher in Nachstehendem eine kurze Uebersicht derselben folgen: 1) Die evangelisch-lutherische Gemeinde. Durch die General-Kommission vom 23. Juli 1845 als Kirchengemeinde mit den Rechten einer moralischen Person staatlich anerkannt. Sie besitzt jetzt eine eigene Kirche in der Annenstraße und umfaßt gegenwärtig etwa 1900 Seelen. 2) Die evangelische böhmisch-mährische Brüdergemeinde. Gebildet aus den in dem dritten Decennium des vorigen Jahrhunderts hier eingewanderten Böhmen und Mähren, wurde sie 1744 als besondere Gemeinde konstituirt und mit der gleichzeitig entstandenen Brüdergemeinde in Rixdorf der Allgemeinen evangelischen Brüdergemeinde Augsburgischer Konfession einverleibt und durch verschiedene Konzessionen hinsichtlich ihrer kirchlichen und häuslichen Verfassung bestätigt. Sie hat Corporationsrechte zum Zweck der selbstständigen Verwaltung des Gemeinde-Vermögens ꝛc., besitzt einen eigenen Betsaal in der Wilhelmsstraße und zählt jetzt 264 Mitglieder. 3) Die Baptisten oder Taufgesinnte.

Im Jahre 1837 hier gebildet, besitzen dieselben eine Kapelle in der Schmidtstraße, ohne Corporationsrechte, zählen etwa 350 Mitglieder. 4) Die apostolische oder Irvingianer-Gemeinde. Sie ist im Jahre 1848 hierselbst von England aus gegründet, hat keine Corporationsrechte und zählt gegen 400 Mitglieder. 5) Die christkatholische Gemeinde apostolischen Bekenntnisses. Dieselbe ist im Jahre 1845 gegründet, besitzt keine Corporationsrechte und stellte schon im Jahre 1852 ihre allgemeinen Versammlungen wegen Mangels eines geeigneten Lokals ein. Sie zählte damals gegen 300 Mitglieder. 6) Die christkatholische Gemeinde Leipziger Bekenntnisses. Sie wurde im Jahre 1845 gegründet und zählt jetzt über 2000 Mitglieder. Corporationsrechte sind ihr nicht ertheilt. 7) Die jüdische Gemeinde. Diese zählt gegenwärtig, mit Einschluß der Reformer, welche sich zu einem besondern jüdischen religiösen Verein konstituirt haben, etwa 12,700 Seelen. — Zu bemerken ist noch, daß die französische Gemeinde jetzt etwa 5200 Mitglieder zählt, sich in drei Kirchen und in der Kapelle ihres Hospitals erbaut und sieben Pastoren unterhält. Für die Mitglieder der anglikanischen Kirche ist eine Kapelle im Schlosse Monbijou eingerichtet, die Kapelle für die Griechisch-Katholischen befindet sich im russischen Gesandtschafts-Hotel. Die hier befindlichen Mennoniten, deren Zahl sehr gering ist, sind zu einer besondern Gesellschaft nicht vereinigt und halten daher keine gemeinschaftlichen gottesdienstlichen Uebungen.

E. M. Arnd's 90ster Geburtstag wurde in Bonn am 26. Dec. festlich gefeiert. Ein stattlicher Zug, berichtet die „Bonner Zeitung", bewegte sich um die Mittagsstunde vom Hotel Werner zu der Wohnung des Gefeierten, voran das Musikcorps des 7. Husaren-Regiments, dann die greisen Mitglieder des Veteranen-Vereins und schließlich der Bürger-Verein zur Eintracht, so wie eine große Anzahl anderer Theilnehmer, welche sich dem Zuge anschlossen. Als man durch das Thor des Arndt'schen Gartens schritt, spielte die Musik: „Was ist des Deutschen Vaterland", und gleich darauf trat der Gefeierte in leichter Hauskleidung, mit entblößtem Haupte und Halse, das echte Bild eines jugendlichen Greises, aus der Thür seines Hauses und begrüßte die zahlreiche Versammlung. Als die Musik schwieg, nahm Geheimerath Professor Dr. Sell im Namen des Bürger-Vereins das Wort und sprach die Glückwünsche desselben znm Geburtstage aus. Sodann sprach Herr v. Salvigny im Namen des Veteranen-Vereins. Arndt erwiederte herzliche Dankesworte und trat alsdann unter die Theilnehmer des Zuges, während die Musik eine eigens für den Tag vom Kapellmeister Böhr gefertigte Composition ausführte. Unter den Veteranen bemerkte man den geheimen Ober-Medizinalrath Professor Dr. Wutzer; dem Bürger-Verein hatte sich auch der Berghauptmann v. Dechen angeschlossen. Außerdem hatten sich der Bürgermeister Kaufmann und eine Deputation des akademischen Senats gleichfalls zur Beglückwünschung eingefunden. (Pr. Z.)

Dänemark.

Flensburg, 22. Dec. Die „Neue Preußische Zeitung" hatte vor Kurzem erwähnt, daß in Angeln im Jahre 1851 an Stadt- und Dorfbewohner der Befehl ergangen sei, jeden dänischen Offizier und Soldaten in der Weise zu grüßen, daß die abgenommene Kopfbedeckung das Knie berühre. Die „Flensburger Zeitung" ist zwar über jene Mittheilung sehr unwillig, sagt indessen ausdrücklich, daß allerdings in einem Districte Angeln's ein ähnlicher Befehl gegeben und kurze Zeit durchgeführt worden sei. (Pr. Z.)

Oesterreich.

Wien, 26. Dezember. (Tel. Dep.) Die heutige „Oesterreichische Correspondenz" spricht sich mit großem Nachdruck gegen die aufständische Bewegung in Serbien aus, will die Rechte der Pforte gewahrt wissen und giebt die Bereitwilligkeit Oesterreichs zu Unterhandlungen zu erkennen. Das offiziöse Blatt meldet, daß Seitens Oesterreichs einige militairische Vorsichtsmaßregeln getroffen werden sollen. (Pr. Z.)

Italien.

Turin, 19. Dec. Einen großen Eindruck machte hier und in der Lombardei die Nachricht von der Ermordung des aus dem italienischen Tirol gebürtigen Professors der Thierarzneikunde Dr. E. Briccio an der Universität zu Pavia. Er wurde am 16. Abends auf offener Gasse von einem Unbekannten angefallen und mit mehreren Dolchstichen tödtlich verwundet; er starb am Morgen des folgenden Tages. Ueber Veranlassung und nähere Umstände dieser Missethat werden abweichende Angaben gebracht; es scheint aber gewiß, daß politische Leidenschaften dabei im Spiele waren. Die „Mailänder Zeitung" sagt einfach, daß er das Opfer einer gemeinen Rache sei. — Dem „Diritto" wird aus Rom gemeldet, daß am 11. Dec. in allen Straßen Plakate folgenden Inhalts zu lesen waren: „Victor Emanuel schleift sein Schwert. Der Unabhängigkeitskrieg ist nahe. Es lebe Italien, und Römer! schüttelt euch. Seid überzeugt, daß wir uns dem piemontesischen Kriegsheer für jede Gefahr anschließen müssen. Die Bevölkerungen, welche zwei Monate hindurch vier Mächten Stand hielten und gefallen sind, wie Tapfere fallen, sind wohl würdig, an der Seite der Helden der Tschernaja für die Unabhängigkeit des gemeinsamen Vaterlandes zu kämpfen." Inzwischen müssen aber doch diese Plakate nicht die gewünschte und erwartete Wirkung gehabt haben; wenigstens zeigen Briefe aus Rom in französischen Blättern, daß dort fortwährend Ruhe herrscht. (Pr. Z.)

Rizza, 26. Dec. Großfürst Konstantin ist angekommen und wollte, dem „Nord" zufolge, am 29. December nach Genua weiter reisen. (Pr. Z.)

Turin, 28. Dec. (Tel. Dep.) Das Giornale di Roma" vom 24. d. Mts. dementirt die über Reibungen zwischen der päpstlichen und der französischen Regierung cirkulirenden Gerüchte und sagt, daß die Zeitungsberichte, welche von lebhaften und beißenden Unterredungen zwischen den Repräsentanten beider Regierungen, und von ähnlichen Dingen gesprochen haben, unwahr seien. (Pr. Z.)

Türkei.

Aus Konstantinopel erfährt man, daß Ali Pascha sich aus dem Ministerium zurückziehen möchte, weil er sich außer Stande fühle, die immer zahlreicher und größer werdenden Schwierigkeiten zu besiegen. Dem zufolge ist die Stelle des Großveziers nacheinander dem Mustapha Pascha von Candia, dem Kiamil Pascha von Aegypten und dem Fuad Pascha angeboten worden, die aber sämmtlich abgelehnt haben. (N. Pr. Z.)

Aegypten.

Alexandrien, 16. Dec. Die Eisenbahn zwischen Kairo und Suez ist jetzt vollendet und konnte bereits zur Beförderung der letzten indischen Post (Personen und Güter) benutzt werden. Die wichtige Verbindung zwischen dem Mittelländischen und dem Rothen Meere ist also jetzt hergestellt und wird binnen Kurzem dem regelmäßigen Verkehr der Personen- und Güterzüge übergeben werden. — Die von Konstantinopel aus abgesandte ärztliche Kommission hat berichtet, daß die Pest in der Regentschaft Tripolis überall (mit Ausnahme von Derna, wo sie noch ziemlich verheerend auftritt) in der Abnahme ist. Die Sanitäts-Maßregeln würden sicher eine wohlthätigere Wirkung haben, wenn nicht überall die Haltung der Behörden nicht minder als der Bevölkerung den Anordnungen hindernd in den Weg träte. Der Gesundheitszustand in Aegypten ist sehr gut. Außer der Quarantäne, welche an den Küstenorten gegen die Provenienzen aus der Regentschaft Tripolis gehandhabt wird, ist zum Schutz gegen die dort herrschende Epidemie auch ein Militair-Cordon längs dem Rande der Liby'schen Wüste gezogen worden. Alle Wasserstellen und alle Ausmündungen der durch die Wüste führenden Karavanen-Straßen sind besetzt. (Pr. Z.)

Amerika.

London, 28. Dec. (Tel. Dep.) Nach den letzten aus New-York eingegangenen Berichten cirkulirte daselbst das Gerücht, daß der Präsident der Vereinigten Staaten eine Spezialbotschaft an den Kongreß in Betreff Central-Amerika's erlassen werde. (St.-A.)

China.

Hongkong, 13. November. Wie die „Triester Zeitung" über Alexandrien erfährt, kam der französische Botschafter Baron Gros am 25. Oktober von Nangasaki zurück. Der französische Vertrag mit Japan wurde am 9. Oktober unterzeichnet. In Nangasaki befanden sich der britische Schooner „Vinder", die russische Fregatte „Askold" und die holländischen Briggs „Cornelia" und „Hendrika." — Der Vertrag zwischen Holland und Japan wurde am 30. Oktober in Nangasaki ratifizirt. Am 28. kam der neue Gouverneur von Yeddo dort an, da der frühere wegen hohen Alters in Ruhestand trat. Am 9. Oktober kam ein zweiter für den Kaiser von Japan in Holland gebauter Dampfer in Nangasaki an. — Nach der Ankunft des Baron Gros nahmen auch die Unterhandlungen mit den kaiserlichen Commissairen wegen des Tarifs rascheren Fortgang. Die betreffenden Stipulationen sind am 6. November unterschrieben worden; es heißt, die Einfuhr von Opium sei gegen einen Zoll von 30 Taels per Kiste gestattet, die übrigen Einfuhrzölle seien auf 5 Prozent ad valorem festgesetzt, und die Ausfuhrzölle nach ähnlichem Maßstabe mit Ausnahme jener auf Thee. — Lord Elgin gedachte, gleich nach Abschluß der Tarifstipulationen, an Bord des „Furious", den Yangtsekiang hinaufzufahren, wobei 4 andere englische Kriegsfahrzeuge ihm das Geleit geben sollten. Man wollte, wenn möglich, bis Hankow, ungefähr 800 englische Meilen weit gehen, um auf solche Art sich durch den Augenschein zu überzeugen, welche Häfen trotz des neuen Vertrages für den Handel am zweckmäßigsten geöffnet werden sollten. Uebrigens richten die Rebellen an beiden Ufern des Yangtse noch immer große Verwüstungen an, und sollen in der Stadt Ludho, welche sie bisher noch nicht hatten bezwingen können, die ganze Bevölkerung niedergemacht haben. — Auch Amoy wird von den Rebellen oder von Räubern aus dem Innern neuerdings bedroht, und die „Magicienne" ist am 6. November dahin abgegangen. — Die kaiserl. Astronomen haben dem Kaiser einen Bericht über die Erscheinung des Kometen abgestattet, und in Folge dessen erging ein Befehl an die Provinz-Gouverneure, alle Unruhestifter oder malkontenten Astrologen zu verhaften, welche das Volk aus diesem Anlaß aufwiegeln wollen. (Pr. Z.)

Paris, 28. Dec. (Tel. Dep.) Hier eingetroffene Nachrichten aus Shanghai vom Shangai vom 8. v. M. melden, daß Lord Elgin mit 5 Schiffen den Yangtsekiang hinaufgefahren sei. In Canton herrschte Ruhe. (St.-A.)

Ostindien.

Kalkutta, 22. November. Nach Berichten der „Triester Zeitung" werden die kriegerischen Operationen der Briten, welche bei der jetzt günstigeren Jahreszeit mit größerer Energie hätten betrieben werden sollen, einigermaßen durch den Umstand beeinträchtigt, daß der Ober-Befehlshaber, Lord Clyde, fieberkrank ist. Tantia Topi, der bisher so viel zu schaffen gab, soll dem Lieutenant Kerr das Anerbieten gemacht haben, sich zu ergeben, wenn man sein Leben schone; letzterer habe doch erwiedert, daß ein solches Versprechen nicht in seiner Macht stehe. In Audh hatte die Einnahme des Forts von Simri, wo Beni Mahdo Singh mit 21,000 Mann und 17 Kanonen verschanzt war, die Aufgabe der Briten etwas vereinfacht, auch nehmen die dortigen Landbesitzer in jenen Gegenden, wo die englischen Truppen die Uebermacht haben, die Amnestie bereitwillig an, während sie sich allerdings in den Distrikten, wo die Stärke der Rebellen bedeutender, hartnäckiger zeigen. Die Adresse, welche die Bewohner von Kalkutta an die Königin Victoria erlassen haben, ist in den loyalsten Ausdrücken abgefaßt und ein Echo der königlichen Proclamation. — Der bekannte Nizamut Khan, welcher zu lebenslänglicher Transportation verurtheilt worden war, ist auf Fürbitte der Regierung des Scindia begnadigt worden. (Pr. Z.)

Miscellen.

Mittel gegen Zahnweh. Als ein sehr wirksames Mittel gegen Zahnweh (Nerven-Zahnweh) wird von Dr. Schiel im neuen Jahrbuch der Pharmacie, Bd. IX. S. 320 Folgendes empfohlen: In ein sogenanntes Stengelglas oder in irgend ein Glas von nicht zu großer Weite wirft man ein Bäuschchen Baumwolle, das man mit Schwefelkohlenstoff getränkt hat, und hält das Glas auf die Stelle des Gesichts die den schmerzhaften Zahn bedeckt. Nach wenigen Secunden entsteht ein lebhaftes brennendes Gefühl, wobei die Haut leicht geröthet wird. In den meisten Fällen ist eine 10 bis 15 Secunden dauernde Einwirkung nach Beginn des brennenden Gefühles hinreichend, um den Schmerz zu beseitigen. Gewöhnlich verschwindet mit dem Brennen der Zahnschmerz wenige Secunden nach Entfernung des Glases, zuweilen ist jedoch nach Verlauf von 8 bis 10 Minuten eine wiederholte Anwendung erforderlich. Hat man kein Glas zur Hand, so kann man die betreffende Hautstelle mit den mit Schwefelstoff getränkten Baumwollbäuschchen bis zum Entstehen des brennenden Gefühls betupfen; des nicht gerade angenehmen Geruches des Schwefelstoffes wegen ist diese letztere Methode jedoch weniger zu empfehlen, obgleich sie gelegentlich gegen Gesichtsneuralgien u. s. w. vortreffliche Dienste leistet. Der Schwefelkohlenstoff wirkt als Hautreizmittel manchmal fast unglaublich, und verdient mehr angewendet zu werden, als dies bisher der Fall war. Der üble Geruch desselben ist übrigens nicht schwierig zu beseitigen, da die Substanz äußerst flüchtig ist. Das Auslüften eines Zimmers während weniger Minuten reicht hin, um jede Spur desselben zu entfernen. (Livl. G.-Z.)

Der große, so lang besprochene Wettkampf zwischen Morphy und Anderssen hat am 20. d. M. in Paris begonnen, wobei die Bedingung ganz einfach die war, daß, wer zuerst sieben Partieen gewinne, als Sieger anerkannt werden solle. In diesem Spiel hatte Morphy den ersten Zug und spielte das Gambit Evans. Nach einigen sehr schönen Verwickelungen, die sich auf 70 Züge ausdehnten, gewann Anderssen die Partie. Am zweiten Abend wurde die Partie remis. Am dritten wurden zwei Partieen gespielt, in deren erster Anderssen gleich zu Anfang die Königin und mit ihr nach im Ganzen nur 21 Zügen das Spiel verlor. Auch in der folgenden Partie blieb der Amerikaner Sieger. Am vierten Abend gewann wieder Morphy nach siebenstündigem Kampf. (R. Pr. Z.)

„Münchener Punsch." Humoristisches Originalblatt von M. Schleich. Erscheint wöchentlich einmal mit Illustrationen. Während des Semesters greifen die Abonnenten nach den Zeitungen, am Ende des Semesters aber greifen die Zeitungen nach Abonnenten. Und gerade dieses Ineinandergreifen ist es, was die Ordnung aufrecht hält, nämlich die Ordnung der journalistischen Finanzen. — Wir stehen am Vorabend großer Ereignisse, ja es ist möglich, daß wir sehr lange an demselben stehen bleiben. Solche Epochen sind für das Zeitungswesen die günstigsten. Jeder will wissen, daß die andern auch nichts wissen, und in dieser Beziehung gehört der „Punsch" zu den unterrichtetsten Blättern von Europa. (Allg. Z.)

Aus Bern wird der tragikomische Fall berichtet, daß daselbst dieser Tage in einem angesehenen Hause ein Hund eine Banknote, von 500 Fr. verzehret hat. Der Hund war gerade im Zimmer mit seinem Frühstück beschäftigt, als ein Windstoß eine Banknote seines Herrn in die Schüssel führte, welche sofort verschlungen wurde. Der Hund wurde getödtet, allein die Banknote war bereits verdaut. (H. C.)

Wechsel- und Geld-Cours am 19. Dec. 1858.

	St. Petbg.	Riga.
Auf Amsterdam	180½-181½	182
„ London 3 Monat	36 9/16	37
„ Hamburg	32½	32½
6% Bco. Inscriptionen	—	—
6% Metall. S.-M.	136½-137	—
5% in Silber 1. Serie (1820)	—	113½
5% do. 2. Ser. Rothsch. (1822)	114—114½	113½
5% do. 3. Serie (1831)	—	—
5% do. 4. Serie (1832)	—	—
5% do. 5. Serie (1854)	111½-112	—
5% do. 6. Serie (1855)	113½-114	111
5% do. 1. Serie (1840)	98½	98½
4½% do. 2., 3. und 4. Serie	98½	—
4½% do. 5. Serie	98½	—
4½% Hafenbau-Obligationen	—	—
Livländische Pfandbriefe	—	—
do. Stieglitzische do.	—	—
Livländische Rentenbriefe	—	102½
Curländ. Pfandbriefe, kündbare	—	101½
do. do. auf Termin	—	—
Ehstländ. do.	—	102
do. Stieglitz Pfandbriefe	—	101
Bankbillette	—	—

Pr. 1 Rbl. S.-M.

Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: des chirurg. Instrumentenmachers H. Wünsch Sohn Hermann Eugen David. — St. Marien-Kirche: des Dieners J. Baum Sohn Arthur Johannes.

Gestorbene: St. Johannis-Kirche: der Arrendator August Carl Gottfried Brasch, 63 Jahr alt; der Schuhmachermeister Johann Friedrich Bauch, 58 Jahr alt; Dorothea Wellmann, ledig, 50 Jahr alt; der Schuhmachermeister Carl Friedrich Treymann, 45 Jahr alt; des Kreislehrers R. Plath Sohn Jakob Alexander Andreas, 8 Monate alt; des Kreisgerichts-Secretairen A. von Burhöwden Sohn Rudolph Woldemar Robert, 9 Mon. alt.

Nächster deutscher Gottesdienst in der St. Marien-Kirche am Sonntage nach Weihnacht, den 28.

d. M., Mittags 12 Uhr. Am selben Tage Kirchenvisitation durch den Generalsuperintendenten. Am Weihnachts-Sonnabende, den 24. d. M., Nachmittags 4 Uhr Ehstnische Weihnachtsvesper.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck:
№ 254. Dorpat, am 22. December 1858. R. Linde, Censor.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Hierdurch wird bekannt gemacht, daß diejenigen, welche zu Anfang des ersten Semesters 1859 bei der Dorpatschen Universität dem Examen behufs der Aufnahme in die Zahl der Studirenden sich zu unterziehen wünschen, deshalb spätestens den 9., 10. und 12. Januar zwischen 11 und 1 Uhr, unter Beibringung der vorschriftmäßigen Zeugnisse, in der Canzellei des Univ.-Conseils sich zu melden haben. Die erforderlichen Zeugnisse sind: 1) der von dem betreffenden Consistorium beglaubigte Taufschein, welcher beweisen muß, daß der Aspirant das 17. Jahr zurückgelegt hat, (von Hebräern wird ein Zeugniß über den Tag ihrer Geburt und ein Beweis, daß sie russische Unterthanen sind, verlangt); 2) der Confirmationsschein von Bekennern der evangelischen Kirche, oder der Communionsschein von Bekennern der katholischen Kirche; 3) ein Beweis der Ablieferung des Passes an die Kaiserl. Dörptsche Polizeiverwaltung; 4) die schriftliche Einwilligung der Eltern oder Vormünder bei Angabe dessen, wo der Inhaber des Zeugnisses den Unterricht erhalten; 5) das Entlassungszeugniß der Gemeinde, von Personen steuerpflichtigen Standes, welches auf dem gehörigen Stempelpapier ausgefertiget, und wenn es von einem Bauer-Gemeindegericht ausgestellt ist, von der competenten Behörde verificirt sein muß. Adeliche und sonstige Exemte aber haben sich durch besondere gerichtliche Zeugnisse, und Söhne von Beamten und Predigern durch die Dienstliste ihrer Väter über ihren Stand auszuweisen; 6) ein Zeugniß über den genossenen Unterricht, welches zugleich der sittlichen Führung zu erwähnen hat und wenn es sich auf Privatunterricht bezieht, hinsichtlich der Namens-Unterschriften gerichtlich beglaubigt sein muß; 7) ein gerichtliches Attestat über die sittliche Führung, von derjenigen Behörde ausgestellt, in deren Jurisdiction sich der Inhaber des Zeugnisses seit dem Abgange aus der Schule befunden hat. — Eingeborene des Zarthums Polen haben außerdem noch ein Zeugniß des Curators des Warschauschen Lehrbezirks darüber beizubringen, daß ihrem Studium auf der Dorpatschen Universität kein Hinderniß entgegenstehe. — Falls Zeugnisse in polnischer Sprache abgefaßt sind, muß denselben eine gehörig verificirte Uebersetzung beigefügt sein.

Es kann unter keiner Bedingung Jemand zur Aufnahme-Prüfung zugelassen werden, der nicht die vorgeschriebenen Documente vollständig eingeliefert hat.

Dorpat, den 19. December 1858.

Rector Bidder.

Secr. C. v. Forestier.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat werden, nach § 11 u. 69 der Vorschriften für die Studirenden, alle diejenigen, welche an die Herren: Stud. theol. Peter Grünberg, Herm. Krause, Friedr. Schmidt, Carl Krüger, Herb. Bienemann, Rob. Erdberg u. Rich. Walcker, jur. Rob. Reußner, Wold. Andreae, Alex. Höppener, Rob. Wilm u. Carl Prätorius, dipl. Alex. v. Ditmar, Georg Dadochianz, Mich. Graf Plater und Mich. Fürst Amatuni, med. Heinr. Dombrowski, Ferd. Rometsohn, Ferd. Hueck, Wilh. Ignatius, Anton Kulesza, Joh. Telasus und Eduard Lantzky, oec. Wilh. de l'Arbre, pharm. Carl Haken, Joh. Sartisson, Rob. Busch und Balthasar Hasenbusch — aus der Zeit ihres Aufenthalts auf dieser Universität aus irgend einem Grunde herrührende gesetzliche Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato, sub poena praeclusi, bei dem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu melden. Dorpat, d. 22. December 1858. 3

Rector Bidder.

Notaire A. L. Wulffius.

Da bei der Ehstnischen Districts-Direction der Livländischen adeligen Güter-Credit-Societät annoch ein zweiter Landmesser zeitweilig anzustellen ist, so werden diejenigen beeidigten Landmesser, welche um diese Anstellung nachsuchen wollen, hiemittelst aufgefordert: unter Beibringung ihrer Legitimationen bis zum 15. Januar 1859 hieselbst sich zu melden. Dorpat, am 15. Dec. 1858. 1

Im Namen der Ehstnischen Districts-Direction der Livl. adeligen Güter Credit-Societät:

C. P. Baron Krüdener, Director.

Secret. Strauß.

(Beilage.)

Beilage zur Dörptschen Zeitung № 150. Montag, d. 22. December 1858.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Da die von meinem Bevollmächtigten, Herrn Beck in Narwa, den Herren Theilnehmern an den Brandweins-Lieferungen, ausgestellten Empfangs-Quittungen, von Nr. 1 bis inclusive Nr. 12 durch einen Irrthum nicht formgemäss ausgefertiget sind, so ersuche ich die Herren Besitzer derselben ganz ergebenst, solche gefälligst an Hrn. Beck nach Narwa zurückschicken zu wollen, der Ihnen ohne Aufenthalt andere formgemässe Quittungen dagegen übersenden wird. — Zugleich beehre ich mich hiedurch anzuzeigen, dass die Auszahlung der Gelder für den nach dem Pleskauschen, und nach Narwa gelieferten Spiritus, in den contractgemässen Terminen, von Herrn Hofgerichts-Advocaten Wulffius in Dorpat, bewerkstelliget werden wird. St. Petersburg, d. 17. Decbr. 1858. 2

Baron Carl von Küster.

Allen Freunden und Bekannten sagt hiermit bei seiner Abreise ein freundliches Lebewohl

Ernst Strenge.

Roggen und Gerste können in Partien bei uns, zwölf Monate frei von Speichermiethe, später gegen Zahlung von zwei Kopeken Silber pr. Tschetwert monatlich, gelagert werden, und übernehmen wir dann für unsere Rechnung während der ersten laufenden 6 Monate das Risico der Feuersgefahr. Dagegen bedingen wir uns die Vorhand bei den s. Z. stattfindenden Verkäufen unserer Getreide Reverse aus.

Um jeden Aufenthalt beim Getreide-Empfang zu vermeiden, ersuchen wir die respectiven Herren Landwirthe, welche von unserer Offerte Gebrauch machen wollen, uns zeitig von der stattfindenden Lagerung unterrichtet zu halten.

Reval, im December 1858. 3

Mayer & Comp.

Bemalte Pappfiguren

verschiedener Gegenstände, **zu Weihnachtsgeschenken** geeignet, sind in großer Auswahl käuflich zu haben bei Malermeister Frischmuth, gegenüber dem Kaufhof. 1*

Außer einer sehr reichhaltigen Auswahl von Spielsachen und andern Gegenständen, die sich zum bevorstehenden Weihnachtsfeste als Geschenke eignen, empfing so eben frische Sultan-Datteln, Feigen, Traubenrosinen, Krakmandeln, Wall- und Lombardische Nüsse, Marmelade und Pastelade, Arbusen- und Melonenschalen, Aepfel, verschiedene kiewsche Säfte, Confect in Schachteln, Pfefferkuchen, bunte Wachslichte und Wachsstöcke, kleine Stearinlichte, Gold- und Silberschaum, französische gepreßte Papiere und Borden empfiehlt 1*

F. Sieckell.

So eben erhielt Jeralasch, de Nogo, Zuckade, Pastellade, Aprikosen, Ananas, gewöhnliche Marmelade, gebrannte Mandeln, Wiburger Zwiebacken und Theebrod, frische Mallaga- u. Smirnaer-Feigen, Sultan-Datteln, Trauben-Rosinen, frische große dünnschalige Wallnüsse, Englische Fruchtbonbons, St. Petersburger u. Moskauer Pfeffer-Kuchen u. verschiedenes anderes Backwerk u. Pariser Pflaster-Steine empfiehlt J. J. Lunin. 3

Feinstes Conditor-Mehl, grüne Zuckererbsen, revalsche Killoströmlinge und Citronen empfieht 1

F. Sieckell.

Frische Feigen, Marmelade, Trauben-Rosinen, Krakmandeln, Sultan-Datteln, Wallnüsse, Aprikosen, Wologdasche Nüsse, Cath.-Pflaumen und Citronen erhielt Fr. A. Timm. 1

Tücher, Zitze, schwedische Leine, Westen, gefütterte Handschuhe, Kindergurten und -Mützen, Gummi-Galoschen, für Herren das Paar à **150** Kp., für Damen das Paar à **105** Kop. Ferner eine große Auswahl der elegantesten Pferdegeschirre, Ermaks, überzogene Kutschertoulups, Jaroslawsche Jagdpelze, Kutscher-Mützen, -Hüte, -Handschuhe, -Gurten u. -Filzstiefel, sehr schöne Jageleine, Pferdebürsten und Striegel empfiehlt zu billigen Preisen die Bude im Kaufhof sub Nr. **2.** 1

Ludwig Wilhelm Henningsohn.

Die elegantesten Pferdegeschirre, Ermaks, überzogene Kutschertoulups, Jaroslawsche Jagdpelze, Kutscher-Mützen, -Hüte, -Handschuhe, -Gurten und -Filzstiefel, sehr schöne Jageleine, Pferdebürsten und Striegel empfiehlt zu billigen Preisen die Bude im Kaufhofe sub Nr. **40.** 1

Frische Preß- oder Bäcker-Hefe empfiehlt 3
Fr. A. Timm.

Auf dem Gute Schloß Neuhausen, im Neuhausenschen Kirchspiele, ist Gerstensaat käuflich zu haben. Käufer haben sich an die Gutsverwaltung von Schloß Neuhausen, pr. Werro, zu melden. 2

Im Kaufmann Wernerschen Hause, am Petersburger Berge, sind Abreise halber zu verkaufen: ein wenig gebrauchter Flügel (von Stürzwage in Moskau), ferner Spiegel, verschiedene Meubles und andere Gegenstände. 3

Im von Rennenkampffschen Hause, auf dem Senffschen Berge, werden bis zum 28. Decbr. verkauft: ein Garderoben-Schrank, ein Koffer und verschiedenes Steingeräth. 1

Im Kaufmann Paboschen Hause, bei der steinernen Brücke, sind in der Bel-Etage 2 Familienwohnungen nebst Stallraum, Wagenremise und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten zu vermiethen. 3*

Ein Wasok für 6 Personen und 3 Halb-Kibitken sind zu vermiethen bei H. Sommer. 1

3 gute möblirte Wohnungen sind zur Marktzeit bei der Kaufms.-Wwe. Reinhold zu vermiethen. 3

Es ist eine Familienwohnung nebst Stallraum zu vermiethen; zu erfragen in der Ztgs.-Exped. 3

Im Michelsonschen Hause, in der Carlowaschen Straße, ist eine meublirte Familienwohnung nebst Stallraum für die Marktzeit zu vermiethen. 2

Im Frobenschen Hause, eine Treppe hoch, ist für die Jahrmarktzeit ein Budenlocal zu vermiethen. Zu erfragen daselbst. 1

Abreisende.

J. Stammberg, Malergesell. 2
Töpfergesell J. R. Nordtmann. 2
Tischlergesell Alexander Stallmeister. 3
Schuhmachergesell C. F. Börsch. 3

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste habe ich mein Bücherlager auf das Sorgfältigste vervollständigt und empfehle zu Geschenken namentlich: A B C- und Bilderbücher, Kinder- und Jugendschriften jeder Art., Bibeln, Gesang- und Andachtsbücher, Pracht-, Miniatur- und gewöhnliche Ausgaben der deutschen Klassiker und Dichter etc.

Ausserdem sind bei mir in grosser Auswahl vorräthig: Musikalien, Atlanten, Erdgloben, mathematische Bestecke, Tuschkasten, Stahlfedern, Bleistifte, Schreib- und Zeichnenvorlagen, Notiz- und Stammbücher, Schreibmappen, Kinder- u. Gesellschaftsspiele, Buchdruckerpressen für Kinder etc.

E. J. Karow, Universitätsbuchhändler. 1

Commissions-Lager von Melchior-Waaren aus der früheren Herzogl. Leuchtenbergschen Fabrik in St. Petersburg bei Th. Hoppe in Dorpat.

Ich empfehle diese besonders zu Festgeschenken geeigneten Sachen, namentlich:

Tisch- u. Dessert-Messer und Gabeln, Ess- und Thee-Löffel, Thee-Bretter in mehreren Grössen, Huiliers, Leuchter, Schüsseln, Fisch-Löffel, Theekannen, Schmantkannen, Zucker-Dosen, Zucker-Zangen, Zucker- und Thee-Siebe, Salz-Dosen, Korkenzieher, Zündholz-Dosen etc. zu den St. Petersburger Fabrik-Preisen. **Theod. Hoppe.** 1*

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. Preis in Dorpat 8¼ Rbl. Silb.-Mze., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in

Dörptsche Zeitung.

№ 151.

der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe und C. Mattiesen entrichtet. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4⅔ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Mittwoch 24. December 1858.

Inländische Nachrichten.

Der Collegienrath Ferdinand Heyfelder, vormaliger Professor an der Universität Erlangen, dermalen consultirender Professor an den Hospitälern für die arbeitenden Classen, hat den Wunsch zu erkennen gegeben, unentgeltlich die chirurgischen Operationen im Kinderhospital hieselbst zu übernehmen und ist demgemäß mit Genehmigung Ihrer Majestät der Kaiserin Alexandra Feodorowna in das Comité des genannten Hospitals aufgenommen worden. (St. Pet. Z.)

Dem Vernehmen nach wird die große russische Eisenbahn-Gesellschaft nächstes Frühjahr die Eisenbahn-Arbeiten bei Mohilew beginnen. (Oek. Anz.)

Reval, 16. Dec. Das Comité für die hiesigen Theater-Angelegenheiten hatte zum Nachmittage des 12. d. sämmtliche hiesige Theaterfreunde in den untern Saal des Schwarzen-Häupter-Hauses zu einer Berathung eingeladen; der Vorsitzer dieses Comité's machte die ziemlich zahlreiche Versammlung mit der Absicht desselben bekannt und das Resultat der Debatten ist — wie verlautet — daß im Laufe des kommenden Jahres zum Wiederaufbau des im Jahre 1855 abgebrannten hiesigen Theaters geschritten, die — nach ungefährem Ueberschlag — dazu erforderlichen 30,000 Rbl. durch Creirung von 600 zinstragenden Actien à 50 Rbl. aufgebracht und zugleich eine Subscription für freiwillige jährliche Beiträge eröffnet werde. Die Zinsen sollen theils durch die vom Hause selbst zu beziehende Miethe, theils dadurch beschafft werden, daß nach dem Beschluß der Stadt im Laufe von 8 Jahren von jedem zur Consumtion hier eingeführten Eimer Branntwein ½ Kopeken über die bisherige Accise erhoben werde, wobei zugleich ein Fonds zur allmäligen Einlösung der Actien gebildet wird. Ein großer Theil der Actien, so wie mehrere Beiträge wurden sofort gezeichnet, und es steht zu hoffen, daß in kürzester Zeit zur Ausführung des Projects geschritten werden kann. (Rig. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 28. December. Es hatte sich in einigen Kreisen das Gerücht verbreitet, Graf Montalembert werde ein Gesuch um Cassation des von dem Pariser Appellhofe gegen ihn gefällten Urtheils einreichen. Die Gerichtszeitungen enthalten aber darüber nichts, und man sieht diese Angelegenheit als beendigt an. — Der Staatsrath hat entschieden, daß die Actionnaires der Bank von Algier 6 pCt. statt 4, wie früher bestimmt war, erhalten sollen. (St.-A.)

Die französischen Journale, da sie nicht länger mit gutem Gewissen läugnen können, daß die sogenannte Negerimmigration eben auch nichts anderes ist als eine Sklaverei, befolgen nun eine andere Taktik, sie weisen nach, daß England auch seine Sklaverei besitze, und darum keinen Grund habe den Tugendhaften zu spielen. So läßt sich die Patrie aus Accon schreiben, daß in den dortigen englischen Colonien eine Art häuslicher Sklaverei bestehe; wenn ein Eingeborner seine Schuld an einen englischen Colonisten nicht abzahlen kann, so schicke er Sohn oder Tochter, Bruder oder Schwester in dessen Haus, und diese müssen dann dort arbeiten bis die Schuld abgetragen ist. Er empfängt keinen Lohn, nur Kleidung und Nahrung; stirbt der Schuldner ohne befreit zu sein, so bleibt der ausgelieferte Verwandte lebenslang der Sklave des Gläubigers. (A. Z.)

Paris, 28. Dezember. Der „Moniteur" enthält in seinem amtlichen Theile folgende telegraphisch schon erwähnte Anzeige: „Der Kaiser hat, in Erneuerung seines ersten Beschlusses, dem Herrn Grafen von Montalembert die gegen ihn durch Spruch des kaiserlichen Gerichtshofes zu Paris vom 21. Dezember 1858 definitiv ausgesprochenen Strafen erlassen. Desgleichen hat Se. Majestät dem Herrn Douniol, Geranten des „Correspondant", die gegen ihn durch Erkenntniß vom 24. November ausgesprochene Gefängnißstrafe erlassen." Herr Douniol wurde bekanntlich am 24. November zu einer Gefängnißstrafe von einem Monat und zu einer Geldbuße von 500 Fr. verurtheilt; da ihm blos die Gefängnißstrafe erlassen wird, so ist für ihn die kaiserliche Gnade also nur eine theilweise. — Auch dem Gerant der „Revue de la Meuse", der kürzlich zu einem Monate Gefängniß und 500 Fr. Geldbuße verurtheilt wurde, ist seine Strafe durch die Gnade des Kaisers erlassen worden.

Die Regierung hat Depeschen vom französischen General-Konsul in Belgrad bekommen, worin er um Weisung für sein ferneres Verhalten bittet. Graf Walewski soll darauf geantwortet haben, er möge fortan sich ganz fern von jeder, irgend wie gearteten Einmischung halten. Man glaubt, daß auch die anderen Großmächte ihren Agenten eine gleichlautende Weisung gegeben haben. — Heute ist auch das Gerücht verbreitet, daß Oesterreich den Zusammentritt

der pariser Konferenz wünsche, um über die Lage Serbiens zu berathen. Herr v. Hübner, heißt es, habe deshalb eine Unterredung mit dem Grafen Walewski gehabt, und dieser sei nicht abgeneigt, auf die Vorschläge des österreichischen Botschafters einzugehen.

Bei Gelegenheit der Ankunft des Marquis von Moges, Attaché bei der außerordentlichen französischen Gesandtschaft in China und Ueberbringer des mit Japan abgeschlossenen Vertrages, sind neue Nachrichten aus Schanghai angekommen. Der französische Gesandte Baron Gros traf am 7. November, nach seiner Rückkehr aus Japan, wieder in Schanghai ein nnd fing sofort Unterhandlungen mit den Bevollmächtigten des Kaisers von China an. — Lord Elgin verließ (wie schon telegraphisch gemeldet) am 8., also am Tage nach der Rückkehr des französischen Bevollmächtigten, Schanghai, um seine mehrerwähnte Fahrt den Yang-tse-kiang hinauf anzutreten, wozu er laut dem „Moniteur“ fünf Kriegschiffe, darunter zwei Kanonenboote, mitnahm. Am Yang-tse-kiang liegt Nanking, der Hauptsitz der Rebellen, welche in jüngster Zeit wieder mit Erfolg nach Norden vorzudringen begonnen haben. Man glaubt, daß diese Fahrt, die einer großen Recognoscirung ähnlich sieht, den Zweck habe, die kaiserlichen Truppen, welche jetzt in den Franzosen und Engländern im Vergleich zu früher Freunde erblicken, zu ermuthigen und die Aufständischen einzuschüchtern.

Nach Berichten aus Manilla vom 3. November war das französisch-spanische Expeditions-Corps in Cochinchina jetzt vollzählig. Der Admiral Rigault de Genouilly war bereit, Turo zu verlassen und Hue anzugreifen. Die Truppen sind mit der erforderlichen Reiterei und Artillerie versehen; außer der Feld-Artillerie hat das Expeditions-Corps Belagerungs-Artillerie und eine Mörser-Batterie, die sehr nützlich sein kann, weil die Cochinchinesen die Bomben ganz außerordentlich fürchten. Die anamitische Armee, welche man vom Hauptquartiere aus sah, hob ihr Lager auf und zog nach dem Innern ab, wahrscheinlich um die Hauptstadt zu decken. Namentlich sollen die Nachrichten von erneuerter Christen-Verfolgung den Admiral veranlaßt haben, mit den Operationen nicht länger zu zögern. Sobald die Verbündeten Hue erobert haben, werden sie gegen Kotscho, Hauptstadt von Tongkiang, vorrücken. Der Besitz dieser beiden strategischen Punkte würde sie zu Herren des ganzen Landes machen.

Im Staatsrathe beschäftigt man sich mit dem Zoll-Systeme Frankreichs, und augenblicklich befindet sich in dieser Angelegenheit einer der Direktoren vom Handelsministerium in Lille, wo er die großen Fabriken in Augenschein nimmt. — Im Thale von Montmorency und in letzterem Orte selbst sind Verhaftungen erfolgt, da die Einwohner sich in Masse gegen die Einführung des Octroi erhoben haben und es an lebhaften Auftritten nicht fehlen lassen. — Der „Moniteur“ zeigt an, daß der Kaiser von Rußland zu Gunsten französischer Unterthanen den Genuß der jetzigen Privilegien der Gilden in den Häfen Neu-Rußlands um ein Jahr verlängert habe.

(Pr. Z.)

England.

London, 28. December. Herr v. Persigny befindet sich mit seiner Gemahlin wieder in England, um längere Zeit hier zu verweilen. — Der Korrespondent der „Daily-News“ schreibt aus Paris: Ich kann mit Bestimmtheit melden, daß Lord Derby von der französischen Regierung vor zwei oder drei Tagen die offizielle Zusicherung empfing, er könne auf die Unterstützung Frankreichs bis aufs Aeußerste rechnen, wofern England es für nothwendig erachten sollte, der amerikanischen Politik, wie sie in gewissen Stellen der Präsidentenbotschaft angedeutet ist, entgegenzutreten.“

Gestern, am Boxing-day, dem Tage nach dem Weihnachtsfeste, an dem die Christmas-boxer (die Festgeschenke, welche in der substanziellen Form von Trinkgeldern auftreten) vertheilt werden, sah London so heiter aus, wie lange nicht. Die Landbesitzer und Arbeiter hatten sich in eigener Machtvollkommenheit einen halben Feiertag dekretirt, das Wetter ließ nichts zu wünschen übrig, blauer Himmel vom Morgen bis Abend, und die Sonne obendrein als seltener Gast. Das gab alsdann ein lustiges Treiben auf den Straßen von früh bis spät in die Nacht hinein, wo die Theater und andere Belustigungsorte förmlich belagert und erstürmt wurden. Leider kam bei einer solchen Belagerung ein furchtbares Unglück vor. Es war im Victoria-Theater, einem der kleinsten Schauspielhäuser auf dem rechten Themseufer, mitten in einem elenden Quartier gelegen und ein beliebter Belustigungsplatz für die armen Leute der Nachbarschaft, die für 3 Pence auf der Gallerie, für 6 Pence im Parterre ein Räuberstück, eine Posse und eine Pantomime an einem Abend zu sehen bekommen. Den Anforderungen des Publikums am Boxingday zu genügen, hatte die Direction gestern zwei Vorstellungen nach einander angekündigt, und ehe die erste noch zu Ende war — gegen 5 Uhr Abends — waren bereits alle Zugänge zur Kasse und zu den Gallerieen mit Leuten, die der Abendvorstellung beiwohnen wollten, vollgedrängt. Da plötzlich entstand ein blinder Feuerlärm. Aus der Gallerie stürzten Leute der Treppe zu, um sich zu retten, stießen hier auf die auf Einlaß Wartenden und rissen diese mit sich fort, es gab ein furchtbares Geschrei, Stoßen und Drängen, und das Unglück war geschehen: 15 Menschen wurden todtgedrückt, gegen 40 Andere kamen mit leichten Verletzungen davon. Wie das bei solchen Katastrophen immer der Fall ist, will Niemand die Schuld tragen. Die Direction versichert, eine besondere Treppe für die Auf- und Abgehenden freigehalten zu haben, und wie der Feuerläm, entstand, und ob überhaupt blinder Feuerlärm an der Verwirrung Schuld war, läßt sich noch nicht bestimmen, wird vielleicht nie ermittelt werden. Die übrige Stadt erfuhr das Schreckliche heute früh aus den Zeitungen, und selbst in der Nachbarschaft des Theaters, in dem es sich zutrug, mag man gestern Abend weiter nicht viel davon gehört haben, denn die Abendvorstellung ging ohne Weiteres vor

sich und war gedrängt voll, als ob nichts vorgefallen wäre. Wenn sonst nirgends Menschen zu Schaden kamen, ist es ein wahres Wunder, denn Ueberfälle gab es auf allen Punkten, nicht blos am Abend, sondern den ganzen Tag über in allen Bildergalerieen, Museen, Panoramen und gewiß nicht am allerwenigsten im Krystallpalaste, wo an 25,000 Menschen beisammen gewesen sein mögen. Als ein gutes Zeichen fortschreitender Gesittung unter den ärmeren Klassen wird übrigens der Umstand hervorgehoben, daß man weniger Betrunkenen, als sonst an diesem Tage der Universal-Trinkgelder die Regel war, auf der Straße begegnete, und wurde diese Bemerkung auch von mehreren Polizeirichtern gemacht, denen nur etwa die Hälfte von Fällen dieser Art im Vergleiche mit früheren Jahren unter die Hände gekommen war. Heute geht Alles wieder den alten Geschäftsgang. (Pr. Z.)

London, 29. Dec. Nach Berichten aus New-York vom 17. d. wurden die Pläne Belly's (in Bezug auf einen Canalbau durch Central-Amerika) von England und Frankreich desavouirt. Einem Gerüchte nach giebt England sein Protectorat über die Moskito-Küste auf. (Alle Nachrichten über Central-Amerika sind vorsichtig aufzunehmen, da der Gegensatz von Englands und Amerika's Interessen durch den Hinzutritt Frankreichs nur noch schwieriger geworden ist. Louis Napoleon's Politik scheint vor der Hand auf abwechselnder Unterstützung eines oder des anderen der beiden ursprünglichen Gegner zu gehen. (N. Pr. Z.)

Deutschland.

Kiel, 29. Dec. Durch einen Erlaß des Ministeriums für das Herzogthum Schleswig vom 23. d. Mts. werden unter Bezugnahme auf die Verordnung vom 14. d. Mts., welche die „Schleswig-Holstein-Lauenburgische Gesellschaft für vaterländische Geschichte" und die „Schleswig-Holstein-Lauenburgische Gesellschaft für Sammlung und Erhaltung vaterländischer Alterthümer" für Schleswig aufhob, überhaupt alle nicht durch die Königl. Bekanntmachung vom 28. Jan. 1852 gestatteten Vereine und Gesellschaften mit Bezug auf das Herzogthum Schleswig aufgehoben, welche die Bestimmung haben, Einwohner des Herzogthums Schleswig mit Einwohnern des Herzogthums Holstein zu gemeinsamer Wirksamkeit zu vereinigen, wie namentlich der „Garteubau-Verein der Herzogthümer Schleswig-Holstein und Lauenburg", der „Verein zu Verbreitung naturwissenschaftlicher Kenntnisse" und der „Kunst-Verein zu Kiel". — (Vermuthlich eine weitere Ausföhnungsmaßregel, deren Erlaß in keiner passenderen Zeit, als unmittelbar vor Eröffnung der Holsteinischen Ständeversammlung, geschehen konnte!) (N. Pr. Z.)

Darmstadt, 27. Dec. Ueber die Feier der silbernen Hochzeit des fürstlichen Paares schreibt das „Frankfurter Journal": Die gestrige Festvorstellung im Hoftheater war eine der glänzendsten, welche wir je hier sahen. Das große, mit Gas schön beleuchtete, mit Guirlanden und auf das Fest bezüglichen Emblemen geschmückte, in allen Räumen mit Zuschauern in festlichem Putze überfüllte Haus bot einen brillanten Anblick. Man bemerkte sehr viele Fremde von Rang in glänzenden Uniformen in den Logen, namentlich auch den Bundespräsidialgesandten Grafen Rechberg und viele andere Gesandten von Frankfurt ꝛc. Der Enthusiasmus, der beim Erscheinen des Jubelpaares in der großen fürstlichen Loge ausbrach, wollte nicht enden und erneuerte sich öfters auf's Lebhafteste und Herzlichste. Ein Festspiel ging der Oper voraus, auf die hessische Geschichte sich beziehend, den fortdauernden Glanz des hessischen Hauses weissagend und Glück dem Fürsten und Volke dieses Landes wünschend. Nach einander erhoben sich die Statuen Philipps des Großmüthigen, des gemeinschaftlichen Ahnherrn der hessischen Fürsten, und Georgs I., des Stifters der darmstädter Linie; zuletzt verwandelte sich kunstvoll die Scene in den schönen Louisenplatz dahier, mit der Denksäule Ludwigs, des ersten Großherzogs von Hessen. Alle Volksstämme Hessens erschienen in ihren Nationaltrachten und die Künste huldigten ihrem Beschützer. Ein erhebendes „Heil unserem Fürsten, Heil!" schloß die ergreifende Scene. Die Spontinische Oper „Olympia" wurde hierauf, pomphaft ausgestattet und mit prächtigen Scenirungen und Ballet, von den ersten Kräften gegeben. Morgen wird die ganze Festvorstellung wiederholt werden, um auch den Vielen, die gestern abgewiesen werden mußten, Gelegenheit zu geben, sie zu sehen. — Aus Veranlassung der silbernen Hochzeitsfeier unseres großherzoglichen Ehepaares wurden, dem „Mainzer Journal" zufolge, zahlreiche Gnaden- und Straferlasse bekannt gegeben; so wurde u. A. allein 70 Sträflingen des hiesigen Correctionshauses ein theilweiser und gänzlicher Straferlaß zu Theil. (Pr. Z.)

Darmstadt, 28. Dec. Der Großherzog hat gelegentlich der Feier seiner silbernen Hochzeit die Gemahlin seines Bruders, des Prinzen Alexander von Hessen und bei Rhein, Gräfin Julie von Battenberg, so wie die Kinder, welche aus dieser Ehe bereits entstanden sind, oder noch entstehen werden, und deren Nachkommen in den Fürstenstand mit dem Prädikate „Durchlaucht" erhoben und die Frau Gräfin zu einer Prinzessin von Battenberg, deren Kinder und Nachkommen zu Prinzen und Prinzessinnen von Battenberg ernannt, mit allen diesem Stande gebührenden höheren Ehren, Vorzügen und Vorrechten.

Leipzig, 29. Dec. Unsere Stadt zählt, der „Deutschen Allgemeinen Zeitung" zufolge, nach der am 3. December vorgenommenen Volkszählung gegenwärtig inkl. der Garnison 74,097 Einwohner, 4082 mehr als im Jahre 1855. Es sind darunter 36,973 männliche und 37,124 weibliche Einwohner. Die Zahl der Evangelisch-Lutherischen beträgt 69,792, der Reformirten 1801, der Römischkatholischen 1512, der Deutschkatholiken 259, der Israeliten, 654 und der Griechischkatholischen 79. (A. Z.)

Das in Stuttgart erscheinende „Christliche Kunstblatt" enthält eine ausführliche Beschreibung des Lutherdenkmals in Worms, wie es Professor Rietschel in Dresden herzustellen gedenkt. Wir entnehmen die-

sem Artikel folgendes: „Auf dem Marktplatz zu Worms soll eine durch zwei oder drei Stufen dem übrigen Marktraum und dem Geräusch des unmittelbaren Verkehrs enthobene Fläche das Denkmal selbst, oder vielmehr eine Gruppe von Denkmälern, aufnehmen. Man denke sich diese erhöhte quadrate Grundfläche in ihrer Mitte gekrönt von dem eigentlichen Denkmal Luthers, seiner Kolossalgestalt in Bronze auf dem durch die Gestalten seiner Vorkämpfer reich gezierten Fußgestell als Mittelpunkt des Ganzen, dem sich in richtiger Nähe in allen vier Ecken der Grundfläche ebenso viele Standbilder der mächtigsten Stützen und Beförderer der Reformation, und zwar in einer eigenthümlichen architektonischen Verbindung, in solcher Weise anschließen, daß in dem Beschauer das Gesammtbild jener Kräfte sich erzeugt, welche alle vereint die Träger der welthistorischen Begebenheit wurden. In mächtiger Größe wird die Erzgestalt auf hohem Fußgestell die umgebenden Gefährten überragen. An dem Fußgestell soll am obern Theil in unmittelbarer Nähe des Standbildes: der Reichstag zu Worms; an der vordern Fläche rechts: der Anschlag der Thesen; links: die Uebersetzung der Bibel; und auf der Rückseite: Luthers Familienleben angebracht werden. An dem Hauptwürfel des Piedestals soll eine Reihe von Medaillons, in reichen Lorbeer- und Eichenkränzen eingeschlossen, umherlaufen, welche die Bildnisse derjenigen bedeutenden Männer jener Zeit zeigen, welche Mitarbeiter an dem großen Werk waren, so weit dieselben nicht schon unter den Statuen Platz gefunden haben. Wir nennen beispielsweise nur Johann den Beständigen, Johann Friedrich den Großmüthigen, Justus Jonas, Bugenhagen, Hutten, Zwingli, Calvin ꝛc. Unterhalb dieser Reihe von Bildnissen würden etwa die Wappen derjenigen Städte, verbunden durch ein reiches Ornament, einen schönen und geeigneten Platz finden, welche sich durch besondere Förderung des Reformationswerks seiner Zeit ausgezeichnet haben. An den Ecken des Würfels sollen in einer der Hauptgestalt natürlich untergeordneten Größe die Gestalt der vier Männer stehen, welche mit ihren Reformationsversuchen der eigentlichen Reformation Luthers vorangingen: Johannes Huß der Böhme und Savonrola der Italiener, welche beide Martyrer ihrer Ueberzeugung wurden, Wiclef und Peter Waldus, alle vier zugleich die Repräsentanten der vier gebildetsten nichtdeutschen Nationen jener Zeit. Vier Sonderdenkmäler werden das Hauptdenkmal umgeben. Vorn zur rechten Seite des Beschauers Friedrich der Weise; zur linken Philipp der Großmüthige von Hessen; dann die Gestalten Melanchthons, des Präceptors Germaniä, und Reuchlins."

(Pr. Z.)

Berlin, 30. Dec. J. K. H. die Frau Großfürstin Constantin von Rußland wird den Winter in Palmermo zubringen. Der Großfürst führt sie selber dorthin. Nach einer hier eingetroffenen Nachricht haben sich die Herrschaften von Nizza nach Genua begeben, um von dort die Reise nach Sicilien anzutreten.

Dirschau, 27. Dec. Dirschau hat den Eisgang, wodurch es fast in der ganzen Welt berühmt geworden ist, verloren und mit ihm eine Erwerbsquelle für Viele. Seitdem die Eisenbahnbrücke dem allgemeinen Verkehr übergeben ist, hat der Traject für immer aufgehört und an der Stelle, wo seit Jahrhunderten zur Zeit des Eisgangs, oder wenn die Eisdecke schwach war, wie gegenwärtig, von früh bis spät, auch oft die ganze Nacht, ein reges Leben stattfand, da ist es jetzt so still, daß man den Ort nicht wieder erkennt. Aber auch in den Gasthäusern, wo zu solchen Zeiten oft kein Unterkommen zu finden war, beschränkt sich der Verkehr nur auf Bewohner der Stadt und nächsten Umgegend, während sonst alle Welttheile vertreten waren. (N. Pr. Z.)

Italien.

Venedig, 26. Dec. Das scheidende Jahr hinterläßt uns ein Gefühl der Beunruhigung, das nicht bloß von der äußeren Weltlage bedingt ist. Die Bevölkerung, und gerade der conservative Theil derselben, befindet sich in einer Stimmung von Unsicherheit, als ob im Gleichgewicht etwas gestört wäre, und diese Stimmung scheint mehr oder weniger im ganzen Lande verbreitet. Wenige Worte werden zur Erklärung genügen. Die Akademieen (hier und in Mailand) sind aufgehoben worden, ohne daß Jemand wußte, was man an ihre Stelle setzen soll. Im Herbste hat man sie wieder eröffnen müssen, und kaum war das geschehen, so taucht ein neues Project auf. Beide Landes-Universitäten (in Pavia und Padua) will man aufheben und eine neue Universität gründen. Und doch gehören unsere Universitäten zu den stärksten besuchten in Italien, und doch haben sie in der Geschichte und in den Ueberlieferungen des Landes ihre Wurzel, so gut wie die Akademieen. Auch auf anderen Gebieten hat uns die letzte Zeit eine Anzahl von Projecten gebracht, die dahin abzielen, den Lombardisch-Venetianischen Provinzen eine Sonderstellung im Kaiserstaate zu verschaffen, und so hat man eine Commission für die Regelung der Grundsteuer zusammengesetzt, welche nach der finanziellen Seite hin Conflicte mit der Central-Regierung herbeizuführen in Gefahr steht. Alle diese Projecte haben das Gemeinsame, daß sie die Traditionen über den Haufen werfen, nach denen Italien bisher regiert wurde. Sie rühren von einer Partei her, die außerhalb der Regierung steht und ihre Stellung und ihren Einfluß in unberechtigter Weise mißbraucht. Dieses Treiben trägt mehr als die ausländischen Machinationen dazu bei, das Land in fieberhafter Unruhe zu erhalten. Der Durchlauchtigste General-Gouverneur Erzherzog Ferdinand Max ist ein Mann von dem edelsten Charakter, beseelt vom besten Wollen, ein Prinz von ungewöhnlicher Geistesbegabung und gründlicher Bildung. Aber Alles kann er nicht allein machen. Das ganze Land, den malcontenten Adel abgerechnet, gedenkt der Zeiten, wo dem Erzherzoge Rainer (Vice-König bis 1848) ein organisirtes Bureau von Räthen zur Seite stand, dessen Mitglieder mit erprobter Gesinnung und genauer Kenntniß des Landes und der Bevölkerung Erfahrung in der

Administration verbanden, und nicht Romanschriftsteller und Projectenmacher waren. (N. Pr. Z.)

Venedig, 21. Dec. Gestern und vorgestern hat es tüchtig geschneit; auf den Bleikuppeln der Markuskirche hat die Sonne die Wegräumung der unwillkommenen Schneedecke besorgt; auf dem Marcusplatz hat dieß das Municipium mit anerkennungswürdiger Schnelligkeit durchgeführt, so daß dort wo gestern noch viertelfußhoher Schnee lag, heute die geputzte Menge heiter auf- und abwogt bei den Klängen der trefflichen Regimentsmusik von Kronprinz Albert von Sachsen. — Im politischen Leben ist nichts von jener Unruhe und Aufregung bemerkbar von der gewisse gute Freunde der Welt vorlügen; man lernt sich in die Zeiten schicken, die wahrlich nicht so schlecht sind, daß sie das Mitleid französischer Schreihälse verdienen! (A. Z.)

Rom, 24. December. Die Gerüchte von Reibungen zwischen der päpstlichen und der französischen Regierung werden im „Giornale di Roma" dementirt, und bezeichnet dieses Blatt die Zeitungs-Berichte, welche von lebhaften, beißenden Gesprächen zwischen den Repräsentanten beider Regierungen und ähnlichen Dingen sprächen, als unwahr. — Die Großfürstin Maria Nikolajewna ist nach ihrem Eintreffen im Namen des Papstes begrüßt worden und begab sich Tags darauf nach dem Vatikan, wo sie von Seiner Heiligkeit empfangen wurde. (Pr. Z.)

Oesterreich.

Wien, 28. Dec. Die Ungarische Akademie der Wissenschaften hat in ihrer letzten feierlichen Sitzung den Grafen Montalembert zum Ehren-Mitgliede erwählt. (Pr. Z.)

Serbien.

In Bezug auf den alten Milosch darf nicht unerwähnt bleiben, daß er in neuerer Zeit gegenüber der Pforte eine feindliche Haltung eingenommen hat. Zur Zeit des Russisch-Türkischen Krieges hat er auf seine Kosten ein Serbisches Freicorps geworben. Sein Kriegsplan war: über die Grenze von Serbien (von Krajowa aus) zu dringen, den Fürsten durch eine Revolution zu stürzen, die Bosniaken zu den Waffen zu rufen und sich mit den Aufständischen in Thessalien zu verbinden. An diesem Plan, welcher für die Pforte und selbst für die Alliirten von den nachtheiligsten Folgen hätte sein können, wurde er nur durch das in Waffenbereitschaft an der Grenze bei Semlin stehende Oesterreichische Corps des Feldmarschall-Lieutenants Grafen Coronini gehindert. Seitdem gilt er für einen Vorfechter des Panslavismus. Es ist aber als sicher anzunehmen, daß er nur im eigenen Interesse gehandelt hat. — Nachträglich lassen wir noch einige Einzelheiten über die Absetzung des Fürsten Alexander folgen. Der Anführer der mit der Abdankungs-Acte von der Skupschtina abgesendeten Deputation sagte u. A. folgende Worte zum Fürsten: „Herr! (gospodaru) Die Nation hat genügend eingesehen, daß Du weder Geschick noch den Willen hast, Serbien zu beglücken. Die Nation bittet Dich durch uns, daß Du der Fürstenwürde entsagst und sie gewährt Dir vollkommene Freiheit, im Lande zu verbleiben, ohne daß Dir und den Deinigen auch nur ein Haar gekrümmt wird. Die Nation harrt auf Deine Entsagung, thue es ohne Zögern und zeige Dich so als Patriot!" Eine Zeit lang dachte man in der Umgebung des Fürsten daran, sich nach der in der Mitte des Landes gelegenen Residenz Kragujewacz zu flüchten, wo der Fürst mehr Anhänger hat; das Vorhaben konnte aber nicht ausgeführt werden, und der Fürst begab sich in das Oberschloß unter Türkischen Schutz. Dies Schloß liegt mitten in der Stadt auf einem hohen Felsen und beherrscht die übrige Stadt; es ist der Mittelpunkt der Türkischen Besatzung der Festung Belgrad, des einzigen Ortes in Serbien, wo Türken wohnen dürfen, und dessen Besetzung sich der Sultan vorbehalten hat. Nachdem der Fürst sich so unter den Schutz der Pforte gestellt, erklärt ihn bekanntlich die Skupschtina für landesflüchtig und setzte ihn ab, weil er das Land ohne Regierung gelassen habe. — Zu den Verbannten, deren Rückkehr beschlossen worden, gehören besonders die Theilnehmer an der letzten Verschwörung gegen das Leben des Fürsten Alexander, die zum Theil zum Tode, zum Theil zu langem Kerker verurtheilt, auf Veranlassung der Pforte zur Verbannung begnadigt wurden. Unter diesen Verschwörern waren mehrere Senatoren, auch ein Schwiegersohn des reichen Mischa, des jetzigen Präsidenten der Skupschtina, der aber nach der Begnadigung plötzlich auf unerklärte Weise starb.

Wien, 30. Decbr. Nach hier eingegangenen telegraphischen Berichten aus Belgrad vom heutigen Tage hat man die Entfernung des Fürsten Alexander aus der Türkischen Festung gefordert, weil er beschuldigt wird, die vergangenen Freitag stattgehabte Militärbewegung veranlaßt zu haben. Heute ist das Militär für die neue Regierung vereidigt worden. Wegen Anerkennung des Fürsten Milosch ist ein Gesuch an die Pforte abgegangen. Der Skupschtina geht eine Menge Dankadressen zu. (N. Pr. Z.)

China.

Der Courrier du Dimanche bringt neue Nachrichten von der französisch-spanischen Expedition gegen Anam, datirt aus Turon, 22. Oct. Die Lage der verbündeten Truppen ist nicht sehr günstig. Die Soldaten gewöhnten sich schwer an das Klima von Cochinchina, welches besonders in dieser Jahreszeiten den Europäern äußerst ungünstig ist. Ueberdieß erlangte man nur mit Mühe Lebensmittel, und man sah sich genöthigt alles zum Unterhalt der Armee Nothwendige sehr weit herzuholen. Der Admiral Rigault Genouilly hatte es für zweckmäßig erachtet jeden Tag die Soldaten eine längere Uebung machen zu lassen, aber diese Vorsichtsmaßregel hatte nicht den gewünschten Erfolg. Andrerseits hatte man die Nachricht von der Erhebung im Königreich Tongkin erhalten, die durch die spanischen Missionäre angezettelt wurde. Die beträchtliche Anzahl Christen, welche diesen südlichen Theil von Anam bewohnen, versprach die besten Resultate von dieser Aufwieglung. Zwei

französische Schiffe waren an die Küsten von Tongkin gesandt worden, um die Entwicklung des Aufstands zu erleichtern, und im Nothfall ihn zu unterstützen. Der Tag des Abmarsches gegen Hue, die Hauptstadt des Reichs, war noch nicht bestimmt, und man erwartete immer noch neue Verstärkungen, um die Belagerungen dieser von den Franzosen am Ende des achtzehnten Jahrhunderts befestigten Stadt zu unternehmen. Tu-Duk, der Kaiser von Anam, bereitete sich seinerseits auf einen lebhaften Widerstand. Das Gerücht ging in Turon, der Kaiser von China habe diesen Fürsten bestimmt mit den Europäern zu verhandeln, im Gegentheil die abendländischen Barbaren bis auf den letzten Mann aus seinen Staaten zu verjagen. Mehrere cochinchinesche Mandarine wären abgesetzt worden wegen Mangels an Energie in den gegenwärtigen Verhältnissen, und eine Verordnung des Kaiser soll eine außerordentliche Aushebung im Reiche befohlen haben. Jeder waffenfähige Mann sei in einigen Provinzen zum Dienst aufgerufen worden, und im Norden des Reichs neue Steuern der gesammten Bevölkerung auferlegt worden. Im Volk herrschte große Unzufriedenheit, und man sprach überall mit Schrecken von der bevorstehenden Ankunft der Barbaren vor den Mauern der Hauptstadt. Aus Cambodscha hatte man keine neueren Nachrichten erhalten. (St.-A.)

Hongkong, 20. Oct. Die Cholera, durch ein amerikanisches Schip in Japan eingeschleppt, hat dort große Verheerungen angerichtet; der Großgeneral des Reiches war eines ihrer ersten Opfer. Dieser Fürst, der den japanischen Archipel im Namen des Papstes zu Myako regierte, war es dem man hauptsächlich die Oeffnung Japans verdankt. Er hatte einen besondern Geschmack an den europäischen Wissenschaften gewonnen, deren Pflege er in seinen Staaten beschützte; seinen Bemühungen hat man die Veröffentlichung einer großen Anzahl von Uebersetzungen medicinischer und naturwissenschaftlicher Bücher zu verdanken. Ebenso ist es der verstorbene Siogun welcher die erste telegraphische Leitung von Yeddo nach einem Vergnügungshause einige Meilen von der Hauptstadt, sowie eine kleine Eisenbahn, die bereits eine Ausdehnung von mehreren Meilen hat, anlegte. Die japanische Marine hat sich unter seiner Regierung um vier Dampfschiffe bereichert, von denen drei Geschenke der Vereinigten Staaten, Englands und Hollands sind. Man weiß daß diese Schiffe jetzt von japanischen Seeleuten dirigirt werden, welche auf der Kriegsschule von Ohosaka gebildet worden sind. (St.-A.)

Lord Elgin, der Britische Bevollmächtigte, hatte am 8. Novbr. sich an Bord des „Furious" zu einer Fahrt den Yangtsekiang hinauf eingeschifft. Ihn begleiteten die Dampfer „Retribution" und „Cruiser" nebst zwei Kanonenbooten. Wenn möglich, beabsichtigte Lord Elgin bis nach Hankau, eine Entfernung von 800 Engl. Meilen, zu steuern uud diejenigen Häfen ausfindig zu machen, die, dem Tientsin-Vertrag zufolge, eröffnet werden sollten. Keiner, der nicht zur Besatzung der Schiffe oder zum Gefolge des Lords gehörte, durfte an dieser Expedition Theil nehmen, die wahrscheinlich drei Wochen dauern wird. Man war sehr gespannt darauf, ob dies kleine Geschwader nicht mit den Gegenkaiserlichen, die bekanntlich die Ufer des Stromes besetzt und den Fluß gewissermaßen blokirt halten, in Conflict gerathen würde. Sie sollten neuerdings die im Norden des Flusses gelegene große Stadt Luhho erobert haben.

Aus Canton wird berichtet, daß die Einwohner der Stadt und Umgegend sich der Feindseligkeiten gegen die Fremden fortgesetzt enthalten. Handel und Verkehr werden lebhafter, nachdem der General-Gouverneur Hwang am 23. October in einem Erlaß erklärt hatte, daß aller Handel, auch der mit Thee, wieder freigegeben sei und Niemand entgegengesetzten Gerüchten Glauben scheuken solle. Am 7. November wüthete eine wahrscheinlich böswillig angelegte Feuersbrunst in Canton. (N. Pr. Z.)

Miscellen.

In Wien besteht eine „Rittergesellschaft von der grünen Insel." Diese Rittergesellschaft hat sich im Jahre 1849 in der Leopoldstadt gebildet und führt deshalb den Namen „von der grünen Insel". Der Zweck der Gesellschaft ist, außer dem geselligen Vergnügen, noch der Erweiterung und Vervollkommung der deutschen Sprache, der Unterstützung armer Künstler u. s. w. gewidmet. Um Mitglied zu werden, muß man Literat, ausübender Künstler sein oder als Dilettant in irgend einem Fache einen Namen habeu. Die Gesellschaft ist eingetheilt in Komthure, Ritter, Knappen und den Troß. Empfohlene Fremde erhalten als „Pilgrime" Zutritt für einen Abend. Dem Großmeister steht der Kanzler nnd der Geheimschreiber zur Seite ein „Almosenier", Säckelmeister und allerlei gründliche Bezeichnungen aus der Ritterwelt leben da wieder auf. Bei festlichen Gelegenheiten werden besondere „Kapitel" gehalten mit einem eigenthümlichen Kostüme. Die Dichter müssen abwechselnd von 8 zu 8 Tagen ein Gedicht vorlegen, die Musiker in je vierzehn Tagen eine Composition, die Maler oder Zeichner in je sechs Wochen irgend eine Darstellung, welche Gegenstände sorgfältig gesammelt werden u. s. w. Jedes Mitglied zahlt einen wöchentlichen Beitrag von 30 Neukreuzern; wer ein fremdes Wort in die deutsche Sprache mengt, zahlt als Strafe 2 Neukreuzer. (Pr. Z.)

Zu Burton am Trent in England wird gegenwärtig eine Bierbrauerei gebaut, die 4 Acre Landes bedecken und deren Haupt-Façade über ¼ englische Meile lang sein wird. Sie soll nur das sogenannte ostindische helle Ale (pale ale) brauen, von dem die bestehenden englischen Brauereien nicht mehr genug für den heimischen Verbrauch, geschweige denn für die Bedürfnisse des Auslandes erzeugen können. Beweis dafür ist, daß alle Brauer zusammen kürzlich nur 18,000 Orhoft dieses Bieres nach Indien liefern konnten, obwohl die ostindische Compagnie für die Trup-

pen daselbst doppelt so viel verschiffen wollte. (Pr. Z.)

Die Reiselust der Amerikaner hat in den letzten Jahren sehr zugenommen. Seit General Cass Staats-Secretair wurde, sind von ihm 10,807 Pässe ausgestellt worden, und da diese Pässe im Durchschnitt von 3 Individuen gleichzeitig benutzt werden, so läßt sich schon annehmen, daß etwa 30,000 Amerikaner jährlich den europäischen Kontingent besuchten. (P.Z.)

Der amerikanische General-Konsul Townsend Harris hat eine Beschreibung von Jeddo, der Hauptstadt Japans, geliefert, die bei weitem nicht so glänzend als die englischen Schilderungen lautet. Jeddo ist nach ihm eine große Stadt, die aus lauter 2 Stockwerke hohen, aus Holz gebauten Häusern besteht. Die Straßen sind meist weit und mit guten Kanälen versehen, haben aber kein Pflaster. Die Zahl der Einwohner dürfte sich auf 1½ bis 2 Millionen belaufen. Schönheit und Pracht sucht man vergebens. Im Innern der Häuser findet man weder Möbel noch Verzierungen. Letzteres gilt selbst vom kaiserlichen Palaste der aus unbemaltem Holze aufgeführt ist. Die von früheren Schriftstellern erwähnten goldenen Säulen und Dächer sind verschwunden oder haben nie existirt, und die Japanesen versicherten, daß weder ihre Gebäude noch ihre Lebensweise sich seit den letzten 500 Jahren verändert haben. (N. Pr. Z.)

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck:
№ 255. Dorpat, am 24. December 1858. R. Linde, Censor.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat werden, nach § 11 u. 69 der Vorschriften für die Studirenden, alle diejenigen, welche an die Herren: Stud. theol. Peter Grünberg, Herm. Krause, Friedr. Schmidt, Carl Krüger, Herb. Bienemann, Rob. Erdberg u. Rich. Walcker, jur. Rob. Reußner, Wold. Andreae, Alex. Höppener, Rob. Wilm u. Carl Prätorius, dipl. Alex. v. Ditmar, Georg Dadochianz, Mich. Graf Plater und Mich. Fürst Amatuni, med. Heinr. Dombrowski, Ferd. Rometsohn, Ferd. Hueck, Wilh. Ignatius, Anton Kulesza, Joh. Telasus und Eduard Lantzky, oec. Wilh. de l'Arbre, pharm. Carl Haken, Joh. Sartisson, Rob. Busch und Balthasar Hasenbusch — aus der Zeit ihres Aufenthalts auf dieser Universität aus irgend einem Grunde herrührende gesetzliche Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato, sub poena praeclusi, bei dem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu melden. Dorpat, d. 22. December 1858. 2

Rector Bidder.
Notaire A. L. Wulffius.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Da die von meinem Bevollmächtigten, Herrn Beck in Narwa, den Herren Theilnehmern an den Brandweins-Lieferungen, ausgestellten Empfangs-Quittungen, von Nr. 1 bis inclusive Nr. 12 durch einen Irrthum nicht formgemäss ausgefertiget sind, so ersuche ich die Herren Besitzer derselben ganz ergebenst, solche gefälligst an Hrn. Beck nach Narwa zurückschicken zu wollen, der Ihnen ohne Aufenthalt andere formgemässe Quittungen dagegen übersenden wird. — Zugleich beehre ich mich hiedurch anzuzeigen, dass die Auszahlung der Gelder für den nach dem Pleskauschen, und nach Narwa gelieferten Spiritus, in den contractgemässen Terminen, von Herrn Hofgerichts-Advocaten Wulffius in Dorpat, bewerkstelliget werden wird. St. Petersburg, d. 17. Decbr. 1858. 2

Baron Carl von Küster.

Roggen und Gerste können in Partien bei uns, zwölf Monate frei von Speichermiethe, später gegen Zahlung von zwei Kopeken Silber pr. Tschetwert monatlich, gelagert werden, und übernehmen wir dann für unsere Rechnung während der ersten laufenden 6 Monate das Risico der Feuersgefahr. Dagegen bedingen wir uns die Vorhand bei den s. Z. stattfindenden Verkäufen unserer Getreide Reverse aus.

Um jeden Aufenthalt beim Getreide-Empfang zu vermeiden, ersuchen wir die respectiven Herren Landwirthe, welche von unserer Offerte Gebrauch machen wollen, uns zeitig von der stattfindenden Lagerung unterrichtet zu halten.

Reval, im December 1858. 1

Mayer & Comp.

Freitag den 26. December 1858 im Saale der Bürgermusse **National-Concert** der bekannten Tyroler-Gesellschaft **Joh. Hosp** aus dem Innthale. — Näheres durch die Affichen.

Am Freitage den 26. d. M., als am zweiten Weihnachtsfeiertage, wird in „Stadt London“ die Fiedlersche Kapelle zur Mittagszeit spielen; auch wird daselbst Schildkrötensuppe zu haben sein.

Hiermit erlaube ich mir einem hohen Adel und geehrten Publikum die ergebene Anzeige zu machen, daß ich zum bevorstehenden Jahrmarkte mit einem großen Lager **Galanterie- & Modewaaren** hier in Dorpat eintreffen und sowohl **en gros** wie **en detail** verkaufen werde.

Da ich lange im Auslande gewesen bin, so ist es mir möglich geworden, mit allen Galanterie- & Modewaaren-Artikeln jeder Concurrenz die Spitze zu bieten und zu auffallend billigen Preisen zu verkaufen. — Das Nähere wird aus den später folgenden Annoncen zu ersehen sein.

Mein Stand wird sich für den bevorstehenden Jahrmarkt im Thrämerschen Hause, am Markte, befinden. **Nicolai Pinzker** aus Riga.

Ein Russe sucht eine Anstellung als Diener oder bei Kindern; derselbe kann im Lesen und Schreiben Unterricht ertheilen und Zeugnisse über langjährigen untadelhaften Dienst aufweisen. Auskunft ertheilt die Zeitungs-Expedition. 1

Von der Kreisschule bis zum Markt ist ein Strickbeutel verloren worden. Der Finder wird gebeten denselben in der Zeitungs-Expedition abzugeben. 1

Im Kaufmann Wernerschen Hause, am Petersburger Berge, sind Abreise halber zu verkaufen: ein wenig gebrauchter Flügel (von Stürzwage in Moskau), ferner Spiegel, verschiedene Meubles und andere Gegenstände. 2

Eine Familienwohnung von 6 Zimmern ist jährlich zu vermiethen. M. v. Klot, Steinstraße. 2*

Auf dem Gute Schloß Neuhausen, im Neuhausenschen Kirchspiele, ist Gerstensaat käuflich zu haben. Käufer haben sich an die Gutsverwaltung von Schloß Neuhausen, pr. Werro, zu melden. 1

So eben erhielt Jeralasch, de Nogo, Zuckade, Pastellade, Aprikosen, Ananas, gewöhnliche Marmelade, gebrannte Mandeln, Wiburger Zwiebacken und Theebrod, frische Mallaga- u. Smirnaer-Feigen, Sultan-Datteln, Trauben-Rosinen, frische große dünnschalige Wallnüsse, Englische Fruchtbonbons, St. Petersburger u. Moskauer Pfeffer-Kuchen u. verschiedenes anderes Backwerk u. Pariser Pflaster-Steine empfiehlt J. J. Lunin. 2

Frische Preß- oder Bäcker-Hefe empfiehlt 2
Fr. A. Timm.

3 gute möblirte Wohnungen sind zur Marktzeit bei der Kaufms.-Wwe. Reinhold zu vermiethen. 2

Es ist eine Familienwohnung nebst Stallraum zu vermiethen; zu erfragen in der Ztgs.-Exped. 2

Im Michelsonschen Hause, in der Carlowaschen Straße, ist eine meublirte Familienwohnung nebst Stallraum für die Marktzeit zu vermiethen. 1

Eine Familienwohnung von 3 Zimmern ist zu vermiethen beim Büchsenmachermeister Klattenberg, am Domberge. 2*

Abreisende.

J. Stammberg, Malergesell. 1
Töpfergesell J. R. Nordtmann. 1
Tischlergesell Alexander Stallmeister. 2
Schuhmachergesell C. F. Börsch. 2

Die nächste Zeitung erscheint Montag d. 29. Dec.

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. Silb.-Mze., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe und C. Mattiesen entrichtet. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 152.

Montag 29. December 1858.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg. Der stellvertretende Director der Canzellei der Reichs-Controle, wirkliche Staatsrath Zeeh, ist zum Director derselben ernannt.

Der jüngere Secretairs-Gehülfe beim 1. Dep. des Dir. Senats Nicolai Hippius ist zum Coll.-Secr. befördert.

Befördert sind zu Hofräthen der außeretatmäßige ältere Ordinator des 1. St. Petersburgschen Militair-Landhospitals Otto, die älteren Aerzte des Leib-Garde-Scharfschützen-Bat. der Kaiserlichen Familie Wehrmann und des eingegangenen Cadre der Garde-Hospital-Compagnie Hirsch, zu Collegien-Assessoren der Regiments-Stabs-Arzt des Pernauschen Grenadier-Reg. Sr. Maj. des Königs von Preußen Diedrichs, der Arzt vom Kabardinschen Infanterie-Reg. Laudohn, der Bat.-Arzt vom Fanagoryschen Gren.-Reg. des Generalissimus Fürsten Suworow Behrmann, vom Kalugaschen Inf.-Reg. des Prinz-Regenten von Preußen Schiecker, der überetatmäßige Ordinator des 1. St. Petersburgschen Milit.-Landhospitals Bonhard. (S.-Z.)

Am 3. Nov. d. J. ist das Statut der Russ. Gesellschaft zur Versicherung von Capitalien und lebenslänglichen Revenuen Allerhöchst bestätigt worden. Es befindet sich in der Beilage zu Nr. 101 der Senats-Zeitung abgedruckt.

Versuchsweise sind bis zur besseren Organisation des Pflasterwesens in hiesiger Residenz einige Regeln zur vorläufigen Umpflasterung und Instandsetzung von Privat-Pflaster-Stellen erlassen worden.

Dem St. Petersburgschen Börsen-Comité ist gestattet worden, außer Niederlegung der ihm gehörigen Capitalien bei der Reichs-Commerz-Bank auch auf diese Capitalien, wenn es für nützlich befunden werden sollte, Reichs-Fonds zu erwerben. (S.-Z.)

Zu Riga starb am 23. Decbr. der Hofgerichts-Advokat Bernhard Friedrich Rosenplaenter im 68 Lebensjahre. Er war der älteste Advocat des Hofgerichts.

Nachdem der Chef der St. Petersburger Mädchenschulen erfahren, daß seine öfteren mündlichen Versicherungen bezüglich der Nutzlosigkeit und Ungesetzlichkeit verschiedenartiger Darbringungen seitens solcher, die Stellen bei den Schulen suchen oder seitens der Aeltern und Pfleger der Kinder, sei es für den Chef der Schulen, sei es für die bei denselben fungirenden Damen, fruchtlos geblieben, nimmt er endlich seine Zuflucht zu der gedruckten Kundgebung seiner ergebensten Bitte, man wolle sich bei keinem Anlaß und unter keinerlei Form weder an den Chef noch an die Inspectricen mit irgend welchen materiellen Zeichen sogenannter Dankbarkeit wenden. Alle solche Zeichen werden sofort demjenigen zurückgestellt werden, der sie gebracht. Jegliches Zusammenlegen der Kinder um irgend einer der dirigirenden inspicirenden und lehrenden Personen ein Geschenk zu machen, wird aufs strengste unter Androhung der Entfernung der Schuldigen aus der Anstalt untersagt.

Zu dieser unangenehmen Ankündigung ist der Chef der Schulen durch den Umstand genöthigt, daß Viele von denen, die eine Anstellung bei den Schulen suchen, ihm verschiedenartige Geschenke und Dienstleistungen anbieten. So haben z. B. jüngst zwei Damen, deren Namen diesmal noch unveröffentlicht bleiben, es unternommen Herrn Wyschnegradski 500 Rbl. jede zuzustellen, mit der ergebensten Bitte, ihnen Stellen von Oberaufseherinnen auszuwirken. Der Chef der Schulen zeigt hiermit an, daß der einen dieser Bittstellerinnen das Geld schon zurückgegeben ist, das Geld der andern aber dem St. Petersburger Oberpolizeimeister zugestellt, um es an wen Rechtens zurückzuliefern. (St. Petersb. Z.)

Kaiserlich Russische Geographische Gesellschaft.

Den 5. November fand die gewöhnliche monatliche Generalversammlung der Kaiserlich Russischen Geographischen Gesellschaft statt. In derselben stattete der Secretär Bericht über die glückliche Beendigung der in Gemeinschaft mit dem Generalstabe unternommenen, chronometrischen Expedition ab. Das Resultat derselben ist die astronomische Bestimmung von 75 Punkten der Gouvernements Wjatka und Wologda. Ferner theilte derselbe mit, daß, auf den Vorschlag des w. M. Herrn Wesselowski, das Conseil die Gründung eines meteorologischen Central-Organs, unter Leitung des Herrn Prof. Kaemtz in Dorpat, beschlossen, wozu aus den Mitteln der Gesellschaft die Summe von 1000 R. S. angewiesen worden. Die Zeitschrift soll in circa 400 Exemplaren, die Aufsätze französisch, deutsch und russisch erscheinen, je nachdem in welcher Sprache sie eingesandt werden. Aus den russischen Artikeln sollen Auszüge in deutscher Sprache in der Zeitschrift selbst erscheinen. Uebersetzungen und Auszüge der deutschen und französischen Abhandlungen werden im „Boten" der

Gesellschaft erscheinen. Der Plan des Herrn Kaemtz wurde von der Abtheilung für physische Geographie geprüft und als den Zwecken der Gesellschaft vollkommen entsprechend gefunden; von derselben ist ein Comité ernannt zur Errichtung und Leitung des Unternehmens, im Einverständniß mit Herrn Prof. Kaemtz. Zum Schluß hielt d. w. Mitglied Herr v. Buschen einen Vortrag, über die vulkanischen Erscheinungen des Erdballs und der als Gast anwesende englische Astronom Herr Delarue zeigte und erklärte einige von ihm hergestellte Photographieen der Mondscheibe.

Den 3. December fand die dritte monatliche Generalversammlung der Geographischen Gesellschaft statt. Der Secretär theilte in kurzen Worten den Inhalt der von den Mitgliedern der Chorassanschen Expedition empfangenen Berichte mit. Der Chef derselben, das w. Mitglied Chanykow, berichtet in einem Briefe aus Herat vom 23. September, daß er auf den Wunsch des Schachs am 8. April Astrabad verließ und sich über Schachrud und Damgan nach Teheran begab, woselbst er am 22. April eintraf. Sowohl Se. Maj. der Schach, als auch die ersten Minister bewiesen die regste Theilnahme für die Zwecke der Expedition und erster befahl ihn mit Rekommandationen an sämmtliche Chefs des Chorassanschen Gebiets zu versehen. Unterdessen bereisten die übrigen Mitglieder das Gebiet von Astrabad. Es gelang ihnen, trotz der Aufregung, die daselbst wegen der fortlaufenden Einfälle der Turkomanen herrschte, den größten Theil dieser interessanten Gegend zu durchforschen. Ende Mai trafen sämmtliche Mitglieder der Expedition in Schachrud zusammen, von wo sie sich nach Meschched begaben. Von hier aus wurden verschiedene Ausflüge in die Umgegend unternommen. Der Chef der Expedition nahm die reiche Handschriften Sammlung des Iman Risa in Augenschein. Den 14. August verließ die Expedition Meschched und begab sich nach Herat, woselbst sie den 3. September eintraf. Als erstes Resultat der Expedition sind zu betrachten: Eine Sammlung von 1300 Pflanzen-Arten durch Herrn v. Bunge, von Seiten des Herrn Göbel 13 große Kasten mit Versteinerungen, von Seiten des Herren Graf Keiserlingk und Bienert eine reiche Sammlung von Schlangen, Spinnen, Insecten und einige Thierbälge; Bestimmung von astronomischen Coordinaten für 13 und von magnetischen für 9 Punkte durch Herrn Lenz. Der Chef der Expedition selbst hat an 25 Handschriften, die bisher ungenau oder unrichtig beschrieben, einer neuen Prüfung unterworfen und genau beschrieben, sowie verschiedene Bemerkungen über persische Dialekte gesammelt; endlich Nachrichten über die Stämme im Norden Chorassan's. Die meteorologischen Beobachtungen wurden regelmäßig angestellt. Aufgenommen sind an 27,000 □Werst.

Aus dem Berichte des Herrn v. Bunge wurden kurze Mittheilungen über den Charakter der dortigen Vegetation und überhaupt die botanische Physiognomie Nordpersiens betreffend, gemacht; aus dem Berichte des Herrn Göbel Einzelheiten über seine Ausflüge in die Gebirge südlich von Astrabad mitgetheilt.

Die Berichte werden in extenso im „Boten" erscheinen.

Der größte Theil der Sitzung wurde durch zwei Vorträge ausgefüllt: der eine, des Herrn Schwarz, über die Hauptresultate der sibirischen Expedition der Gesellschaft, der andere von Herrn Romanow über seine Untersuchungen der Gegend zwischen der de Castri Bai und dem Amur. Zum Schluß zeigte der aus dem Auslande eingetroffene Herr Sewastjanow, wirkl. Mitglied, seine schöne Sammlung photographischer Handschriften-Copieen aus den Klöstern des Athos. Besonders zu bemerken ist eine photographische Copie des Ptolomäus aus dem XIII. Jahrhundert. (St. Pet. Ztg.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 28. Dec. Man klagt gegenwärtig sehr in Frankreich über die empfindliche Abnahme der Fremden — eine Erscheinung die man dem strengen Paßgesetze zuschreibt. Die Hotels und die möblirten Wohnungen stehen leer, ebenso die großen Luxusmagazine. Die letzten Tage des Jahres sind nichts weniger als glänzend und rauschend, und die Nacht des 24. Dec. trug, wie man dem Nord schreibt, den Charakter einer tiefen Melancholie.

Wieder ein neues Project, und eines der großartigsten, ist im Entstehen, oder vielmehr es steht fix und fertig auf dem Papier. Sollte sich der Traum verwirklichen, dann wird John Bull grob werden, und das herzliche Einverständniß dürfte in die Klemme kommen. Bekanntlich hat man vor kurzem zu Brest den Bagno geschlossen, und die noch daselbst befindlichen Sträflinge in eine andere derartige Anstalt übergeführt. In gewöhnlich gut unterrichteten Kreisen will man diese Maßregel mit einem Unternehmen in Zusammenhang bringen welches, wenn es zu Stande käme, den Beziehungen zwischen Frankreich und Nordamerika einen mächtigen Impuls gäbe, und das ganze Binnenhandelssystem im nördlichen Frankreich verrücken würde. Man beabsichtigt nämlich die Kriegsflotte von der Brester Rhede zu entfernen, und dagegen bei dieser Stadt einen Handelshafen ersten Ranges anzulegen, einen Centralpunkt für die commerciellen Geschäfte mit Westindien und Nordamerika, welcher Liverpool mit einer gefährlichen Concurrenz bedrohen würde. Voraussichtlich sind die Kosten auf 19 Mill. Fr. veranschlagt; noch vor zehn Jahren wäre dieß eine enorme Summe gewesen; heutzutag ist's eine Kleinigkeit. Ist doch Paris zur Hälfte neu aufgebaut worden, und wie viele hundert Millionen hat man nicht dazu verwendet! Das Project ist bis ins kleinste Detail ausgearbeitet, und liegt zwei Commissionen zur Prüfung vor: die eine besteht aus Civil-, die andere aus Militär-Ingenieuren; beide sind in Brest zusammengetreten. Zwei Hauptgründe sprechen gegen die Ausführung des Projects: erstens dürfte es schwer halten für die Flotte eine andere angemessene Station zu finden;

ferner hat Brest bekanntlich, bisher ausschließlich Kriegshafen, keinen Handel. In der ganzen Stadt sind kaum vier oder fünf Häuser von einiger Bedeutung. Hafen und Handel müßten also gleichzeitig geschaffen werden. Auch würde Nantes, das sich längst in einer bedenklichen Lage befindet, nichts dabei gewinnen. Was aus dem Unternehmen wird, darüber dürfen wir von der nächsten Zukunft Aufschluß zu erwarten haben. Jedenfalls hat es den Anschein als gehe die französische Regierung mit dem Plan um an der Küste des Oceans einen neuen bedeutenden Handelshafen zu gründen, (Allg. Ztg.)

Paris, 29. Dezember. In Folge des Artikels 23 der Verfassung hat der Kaiser die Präsidenten und Vice-Präsidenten des Senats für jedes Jahr zu ernennen. Durch kaiserliche Dekrete vom 23. wird für das Jahr 1859 dem Senator Troplong, dem ersten Präsidenten des Cassationshofes, wieder die Präsidentenstelle übertragen; zu Vice-Präsidenten wurden drei Generale ernannt: Marschall Graf Baraguay-d'Hilliers, General Graf Regnaud de St.-Jean d'Angely und Marschall Pelissier, Herzog von Malakoff.

Der „Moniteur" meldet, daß der Prinz-Minister die Gehälter der Ingenieure in Algerien wesentlich verbessert habe, um denselben, welche die großen Arbeiten leiten, die auf verschiedenen Punkten Algeriens unternommen werden sollen, eine anständige Stellung zu sichern. Außer den großen Arbeiten, den Entwässerungen, Wegen, Eisenbahnen und Brücken, welche in Algerien vorgenommen werden, sollen auch die Mineralschätze des Bodens zum Ziele wissenschaftlicher Nachforschungen, die der Industrie als Leitsterne dienen, vorgenommen werden. Der „Moniteur" kündigt gleichzeitig an, daß die Kommission für Algerien mit der Prüfung der Anträge, welche mehrere Gesellschaften in Betreff der Uebernahme des Baues und Betriebes algerischer Eisenbahnen gestellt haben, beschäftigt sei.

Bei Ertheilung einer Eisenbahn-Konzession hat der Kaiser vor einigen Tagen den Namen eines Senators, der unter den Unternehmern stand, mit der Bemerkung gestrichen, er wolle nicht, daß die Senatoren bei industriellen Unternehmungen figurirten. — Nächsten Monat beginnen die Abendgesellschaften in den Tuilerieen. Der erste Ball findet am 10. Januar statt, und alle vierzehn Tage wird, bis zum Ende der Saison, ein neuer Ball gegeben werden. Jeden Dienstag ist vertraulicher Empfang in den Salons der Kaiserin. Die englische Gesellschaft von Paris hat ebenfalls bereits ihre Soiréen begonnen. Gestern gab Lady Spencer einen glänzenden Ball. — Die Blätter von Havre bringen Schilderungen von dem furchtbaren Sturme, der in der Nacht vom 26. auf den 27. wüthete und Fensterscheiben zerbrach, Dächer zerriß und vielerlei Schaden anrichtete. Um 10 Uhr Abends blitzte und donnerte es in Havre heftig; auch in Rouen war das Wetter grauenhaft. Im Innern Frankreichs hat es so geregnet, daß die Seine am 27. Mittags bereits um fast zwei Metres gestiegen war. — Von Brest ging gestern eine neue Fregatte, die „Dido", nach China ab. (Pr. Z.)

Der „Moniteur" zeigt als einen neuen diplomatischen Sieg den Abschluß des Handels- und Freundschafts-Vertrages mit Japan an; derselbe wurde bekanntlich am 9. October 1858 zu Yeddo von Baron Gros und sechs japanischen Bevollmächtigten unterzeichnet. Die Eröffnung von China und Japan bezeichnet das amtliche Organ als „eine Eroberung, die einer der größten Ruhmes-Ansprüche unseres Zeitalters bleiben wird". In Japan war der Kaiser gestorben, und sein Tod wurde noch verheimlicht, als Baron Gros eintraf. Die Cholera war plötzlich ausgebrochen und richtete furchtbare Verheerungen an. Unter solchen Verhältnissen suchte man die Gesandtschaft, die im Voraus angekündigt worden, möglichst schnell wieder los zu werden; doch wurde sie mit Wohlwollen aufgenommen und gelangte rasch zum Ziele. Japan selbst schildert der „Moniteur" nach den ihm vorliegenden Gesandtschafts-Berichten als „ein wunderherrliches Land, dessen treffliche Natur noch viel zu wenig bekannt ist und dessen verständige, betriebsame Bevölkerung einen herzgewinnenden Eindruck macht". Nachdem Baron Gros am 6. September an Bord der Dampf-Korvette „Laplace" Schanghai verlassen, traf er am 13. in Simoda ein, wo er von den zwei dortigen Gouverneuren aufs schmeichelhafteste empfangen wurde. Wie immer in solchen Fällen, wollte man auch diesmal den Gesandten abhalten, direkt nach Yeddo zu gehen; Baron Gros schnitt aber alle Verhandlungen ab, indem er seinen festen Entschluß aussprach, nur in der Hauptstadt zu unterhandeln. Jetzt bot ihm der erste Gouverneur von Simoda nach erfolgter gegenseitiger Bewirthung selbst die nöthigen Lootsen und Dolmetscher an, um die Fahrt nach Yeddo zu erleichtern. Am 19. September warf der „Laplace" vor Yeddo Anker; am 20. kamen sechs Großwürdenträger an Bord, um die Franzosen zu ersuchen, nach dem Hafen von Kanagawa umzukehren, wo sie gut empfangen werden würden. Als Baron Gros dabei blieb, daß er ans Land gehen werde, bat man, er möge am anderen Morgen erst sein Schreiben an den Premier-Minister abschicken. Herr v. Contades, zweiter Gesandtschafts-Sekretair, ging am nächsten Morgen nach Yeddo und erhielt hier die Mittheilung, daß für die Gesandtschaft eine Wohnung eingerichtet werde. Am 26. September wurde dieselbe bezogen, und nun nahmen die Geschenke und Zweckessen kein Ende; dazwischen wurde verhandelt, und am 9ten ward der Vertrag in Yeddo, wo zum ersten Male die französische Flagge sich entfaltete, in mehreren Exemplaren, nämlich in französischer Sprache, in japanischem Platt in japanischer Schrift und Gelehrten-Sprache und in holländischer Sprache, unterzeichnet, worauf die Gesandtschaft mit heimischen Seidenstoffen beschenkt wurde, wobei der Kaiser sagen ließ, ihm würden sechs gezogene Karabiner das liebste Gegengeschenk sein. Nachdem diese Waffen abgeschickt worden, hatten die Franzosen bald das Vergnügen, eine Anzahl Japanesen, welche der französische Fregatten-Kapitain in der Handhabung dieser Waffe unterwiesen hatte, in dem Garten eines Bonzenklosters „mit erstaunlicher Geschicklichkeit" nach der Scheibe schießen zu sehen. —

Das „Univers“ veröffentlicht ein Schreiben des Mfgr. Retord (Pierre), Bischofs von Acanthe, apostolischen Vikars von West-Tong-King, vom 7. October an einen französischen Missionar. Nach einer längeren Schilderung der Quälereien und Grausamkeiten, welchen die Christen und ihre Priester im anamitischen Reiche ausgesetzt sind, fährt der Bischof fort:

„Wir haben jetzt ungefähr 200, die um des Glaubenswillen verbannt sind, theils aus Cochinchina, theils von der spanischen, theils von unserer Mission, welche in den fünf Provinzen nächst China zerstreut sind. Sie müssen in großer Noth sein, und ich kann sie weder besuchen lassen, noch ihnen sonst irgend wie beistehen. Es wäre sehr gefährlich, unsere Couriere Trinh und Quan auszuschiffen; denn wenn sie gefangen werden, würden sie in Stücke gehauen und ihre Verwandten bis auf die dritte Generation umgebracht werden. Wenn der Admiral etwas Nützliches, Dauerhaftes begründen will, so muß er sich dieses Landes für Frankreich bemächtigen oder einen christlichen König unter dem Schutze Frankreichs einsetzen. Ich schicke dem Admiral einen genauen Plan der Hauptstadt, ihrer Befestigungen u. s. w. mit ausführlichen Details über die anamitische Armee, die Schiffe des Königs u. dgl.: Alles ist in anamitischer Sprache; aber Sie werden es übersetzen... Ich schrieb diesen Brief eilig mit zitternder, schwacher Hand; ich bin halb krank. Seitdem ich in diesen Bergen bin, die dicke, mephytische Luft einathme, fühle ich mich manchmal wie verdummt.“

Dieses Schreiben, fügt das „Univers“ bei, wurde Herrn Rigault de Genouilly mittheilt. Mfgr. Retord hatte die Gebirge, wohin er flüchtete, nicht verlassen können; aber ein anderer französischer Bischof, Mfgr. Gouthier, vermochte die Aufmerksamkeit der Spione zu täuschen und kam an Bord der französischen Fahrzeuge. Das „Univers“ erfährt ferner, daß kein französischer Missionar in die Hände der Mandarinen fiel. Die von dem Almosenier der spanischen Truppen herrührenden Nachrichten waren irrig. (Pr. Z.)

Paris, 2. Januar. Der Kaiser soll beim Neujahrsempfange dem österreichischen Botschafter, Freiherrn v. Hübner, sein Bedauern über die wenig freundlichen Beziehungen ausgedrückt haben (s. die telegraphische Depesche), die jetzt zwischen Oesterreich und Frankreich bestehen. Es heißt, daß Freiherr v. Hübner, dem gewisse Blätter schon mehrmals den Wunsch einer Enthebung von seinem gegenwärtigen diplomatischen Posten beilegten, eine Urlaubsreise antreten und während seiner Abwesenheit der Legationsrath v. Ottenfels die Geschäfte verwalten werde. Die aus Italien einlaufenden Nachrichten lauten fortwährend beruhigend und erhalten die Gemüther in Paris noch in fortwährender Spannung. — Der gestrige Empfang in den Tuilerieen zeichnete sich durch keine besondere Zwischenfälle aus. Alles ging wie gewöhnlich zu, nur, daß der Empfang des diplomatischen Corps länger als in früheren Jahren dauerte und etwas förmlicher zu sein schien. Der Kaiser trug General-Lieutenants-Uniform, die Kaiserin ein hellgraues Moirékleid mit Volants, die mit violettem Sammetband besetzt waren, einen Hut von entsprechender Farbe und eine Spitzenmantille. Die Versammlung war äußerst gespannt auf die Aeußerungen des Kaisers über die laufende Politik, eine Erwartung, die im Ganzen getäuscht wurde. Man erzählt sich, daß der Kaiser, als Marschall Vaillant ihm am 30. December das prachtvolle topographische Album über den Krimkrieg vorlegte, sofort befahl, Exemplare erstens für den Kaiser von Rußland, sodann für die Königin von England, den König von Preußen, den Sultan, den Papst und den König von Sardinien zu veranstalten. Von den Marschällen waren nur Magnan, Baraguay d'Hilliers und Vaillant anwesend. Die zu Neujahr erwartete Senatoren-Ernennung in Folge der kurz vor Jahresschluß erfolgten Todesfälle von Boulay von der Meurthe, Pelet, de Salles und Mesnard ist nicht erfolgt. — Ein kaiserliches Dekret, das heute das „Bulletin des Lois“ veröffentlicht, bestimmt, daß die sterblichen Ueberreste der französischen Kaiser in St. Denis beigesetzt werden sollen. In dem betreffenden Dekrete wird nicht gesagt, ob auch die irdische Hülle Napoleon's I. aus dem Dom der Invaliden nach der Ruhestätte der alten Könige von Frankreich gebracht werden soll. Bekanntlich widersetzte sich bis jetzt der Prinz Jerome, der Bruder des ersten Kaisers, früher diesem Plane. Graf Sercy, der früher Diplomat war, ist nach Alexandrien abgereist, doch nicht, wie es Anfangs hieß, in einer besonderen Mission für Aegypten, sondern derselbe wird von Aegypten nach Indien gehen, da er Auftrag hat, den wirklichen Stand der Dinge im Oriente, der mit jedem Tage wichtiger wird, zu durchforschen. (Pr. Z.)

Paris, 4. Januar. (T. D.) Der heutige „Constitutionnel“ enthält einen Artikel, welcher sich über den Empfang des diplomatischen Corps am Neujahrstage Seitens des Kaisers ausspricht. In demselben heißt es unter Anderem: Der Kaiser habe an den österreichischen Botschafter Baron von Hübner Worte gerichtet, die kommentirt in die Oeffentlichkeit gebracht, eine gewisse Bewegung hervorgerufen haben. Der „Constitutionnel“ sagt, er sei im Stande, die Ansprache des Kaisers dem Wortlaute nach wiederzugeben. Der Kaiser habe zu Herrn von Hübner gesagt: Ich bedauere, daß unsere Beziehungen zu Ihrer Regierung nicht eben so gut wie früher sind, aber ich bitte, dem Kaiser zu sagen, daß meine persönlichen Gefühle für ihn unverändert geblieben sind. (St.-A.)

England.

London, 29. Dezember. Das Patent-Amt für neue Erfindungen ist in den letzten Jahren zum Besten des Publikums sehr vortheilhaft umgestaltet worden. Dasselbe gehört schon seiner Bibliothek wegen zu den interessantesten Instituten Englands und, seitdem alle Patente gedruckt, katalogisirt, numerirt, geordnet und dem Publikum in der Bibliothek des Patent-Amts leicht zugänglich gemacht worden sind, ist es möglich geworden, eine sehr genaue Einsicht in dieses Gebiet zu erlangen. Jährlich werden jetzt im Durchschnitt 3000 Patente ertheilt und von den älteren, die seit

Jakob I. bewilligt wurden, sind bereits über 20,000 gedruckt und aufs vortrefflichste katalogisirt. Ein chronologischer, ein alphabetischer, ein sachlicher und ein Namen-Index erleichtern das Auffinden, und durch sie sind manche merkwürdige Patente der Vergessenheit entrissen worden. Das allererste bekannte Patent erhielten Aaron Rapburne und Roger Burges am 2. März 1617 auf 21 Jahre für ihre Erfindung, auf Knpfer und anderen Metallen zu zeichnen und zu graviren. Ein zweites, von Jakob I. im Jahre 1630, wird demselben David Ramseye, den Walter Scott in „Nigel's Schicksale" schilderte, ertheilt, der durch große Mühe, Fleiß und Auslagen ausgefunden, erdacht und vervollkommnet hat, verschiedene neue Mittel, Wege und Erfindungen, d. h. zu vervielfältigen und zu machen Salpeter auf freiem Felde auf wenigen Acker Landes genügend für den ganzen Verbrauch in unseren Reichen; ferner Wasser aus tiefen Gruben vermittelst Feuers heraufzuheben; Mühlen auf stehenden Wassern zu treiben durch beständige Bewegung, ohne Beihülfe von Wind, Arbeitern oder Pferden; anzufertigen alle Arten von gewirkten Waaren ohne Webestuhl, oder sonst bisher im Königreich gekannte Hilfsmittel; Schiffe, Barken und Boote gegen starke Winde und Flut gehen zu machen; die Erde mehr als gewöhnlich zu befeuchten; Wasser aus Tiefen und Kohlengruben vermittelst ganz neuer Hilfsmittel zu heben; hartes Eisen weich und Kupfer weich und zähe zu machen, und ferner gelbes Wachs schnell weiß zu machen." Das sind für einen einzigen Menschen in der That zahlreiche und bedeutende Erfindungen, und doch ist noch ein späteres Patent für denselben registrirt für eine Erfindung, „Schiffe bei Windstille und in Stürmen schneller und sicherer als mit Segeln fortzubewegen" u. s. w., wonach es beinahe scheint, als habe der Erfinder die Kraft des Dampfes gekannt und verwerthen wollen. Im 17. Jahrhundert spielt schon ein Patent auf Telegraphen an, und im Jahre 1823 nahm ein gewisser Ronalds der heute noch lebt, ein Patent auf einen elektrischen Telegraphen, nachdem er wirkliche Depeschen durch 8 Meilen Draht befördert hatte. Aber die englische Regierung, der er seine Erfindung zu Gebote stellte, hatte den Bescheid ertheilt: „Derartige Telegraphen sind vollkommen unnöthig, und werden nie andere, als die gebräuchlichen Semaphors benutzt werden." — Einer hatte die Erfindung gemacht, eine Kanone zu konstruiren, aus der man runde und viereckige Geschosse werde schießen können: „die runden gegen christliche Feinde, die viereckigen ausschließlich gegen Türken." Das Perpetuum mobile und der Luftballon haben auch zu vielen Projekten und Patenten Stoff geliefert.

Vom Cap bringt der „Norman" eine Post vom 20. November. Die „Cape Town Mail" erklärt die Kolonisirung von Britisch-Kaffrarien durch die anglodeutsche Legion für ein verfehltes Unternehmen. Mehr dürfe man sich von dem neuen Kolonisirungsplan versprechen, der auf dem Pachtsystem beruhe. Die Militair-Reduction verursachte Unruhe. Die Ernte-Aussichten waren sehr gut. Die Blattern haben 1500 Menschen weggerafft. Man hatte Nachrichten von Dr. Livingstone vom Konjone-Fluß, die bis zum 4. Oktober gingen. Die Expeditions-Mitglieder waren gesund. Sie hatten das Land im Kriegszustande gefunden; dieser hat seitdem aufgehört. Der königliche Astronom hatte schätzbare Beobachtungen über den Kometen angestellt. An der Grenze herrschte eine sehr bedenkliche Dürre, die Ernten mißriethen und das junge Vieh starb rasch weg. (Pr. Z.)

Von der Lynchjustiz in Amerika hat man schon viel gehört; aber auch in England kommt dergleichen zuweilen vor. Vor dem Schwurgericht in Reading (Berkshire) stand Mary Newell, die aus Noth und Verzweiflung ihr uneheliches Kind getödtet hatte. William Francis, der als Zeuge vernommen ward, bekannte sich als ihren Verführer, und gestand daß er der armen Creatur, die mit dem Kind an der Brust acht Meilen weit zu ihm gewandert kam, nicht nur Obdach, sondern selbst das geringste Almosen abgeschlagen hatte. Mary ward zum Tode verurtheilt, und Francis begab sich nach dem Bahnhof um nach Wallingford zu fahren, wohin er seit der Verhaftung der Kindesmörderin übersiedelt war. Er hatte die Fahrt schon früher gelöst, und stand auf der Platform, seinen Zug abwartend. Aber die Volksmenge sprengte die geschlossenen Bahnhofthüren und jagte ihn auf die Straße hinaus, wo einige junge Bursche ihm die ersten handgreiflichen Beweise der allgemeinen Sympathie gaben. „Duckt ihn!" rief eine Stimme, und sogleich packten ihn einige derbe Fäuste, und wälzten ihn durch den Straßenkoth einer nahen Pferdeschwemme entgegen. Am Rand des Abhangs der zu dem kleinen Teich hinabführte, erhielt er einen Fußtritt, der ihn, wie der Haufen dachte, ins Wasser rollen sollte; allein er blieb hart vor dem Rand des Wassers liegen. Da sprang ihm ein athletischer Geselle nach, faßte ihn beim Kragen, und schleuderte ihn in den Teich. Francis richtete sich auf, watete durch und lief athemlos nach dem westlichen Theil des Städtchens. Nach einer Meile hatten ihn jedoch seine unerbittlichen Verfolger wieder ereilt, und wollten ihn abermals „tauchen." Da kein Wasser, weder fließendes noch stehendes in der Nähe war, stießen sie ihn in einen Graben, dessen Schlamm ihm an den Hals ging, und hielten ihn darin eine Viertelstunde fest. Dann ließen sie ihn laufen um ihn von neuem zu hetzen. Kurz, Francis langte halb todt und halb nackt in der Mitte der Stadt an, wo ihn endlich einige Gentlemen in Schutz nahmen und der Polizei übergaben. Erst am nächsten Tage gelang es den Behörden ihn auf Umwegen und unter starker Bedeckung aus der Stadt zu schaffen.

In Melbourne (Südaustralien) ist unlängst der seltene Fall vorgekommen daß ein Schauspieler in das legislative Conseil gewählt wurde. (Warum nicht? Wenn „ein Komödiant einen Pfarrer lehren kann," dann um so eher einen Landstand.) Indessen wurde Hr. Coppin von seinen Wählern einer scharfen Katechese unterworfen, über sein positives Christenthum u. s. w. Er erklärte sich unter anderm für gezwungenen Schulbesuch, und sagte: er würde jeden Vater strafen dessen zehnjähriges Kind nicht lesen und

schreiben könne. Eine Stimme rief: „Das ist mehr als einige unserer Parlamentsmitglieder können.“ (Allg. Ztg.)

London, 1. Jan. Der Pariser Korrespondent der „Morning Post“ schreibt: „Ich habe Grund, zu glauben, daß Unterhandlungen im Gange sind, wonach die französische Besatzung von Rom abziehen und blos Civitavechia besetzen, die österreichische Besatzung aber sich auf Ancona beschränken wird. Die päpstliche Regierung, sagt man, habe ausdrücklich erklärt, daß sie etwaige aus Paris oder London kommende Reform-Empfehlungen unbeachtet lassen würde.“ — Eine neue Paßverordnung der französischen Regierung hebt alle die Beschränkungen wieder auf, die im März dieses Jahres in Folge des Orsini'schen Attentats, Engländern gegenüber eingeführt worden waren. Von nun an brauchen englische Regierungspässe nicht mehr als einmal im Jahre von einem französischen Konsul oder Gesandten visirt zu werden, statt daß bisher bei jeder neuen Reise nach Frankreich ein neues Visum erforderlich war. Die anderen in letzter Zeit gestatteten Paßerleichterungen bleiben dabei in voller Kraft, so daß die französischen Paßvorschriften für englische Unterthanen jetzt thatsächlich liberaler sind, als je früher der Fall gewesen. (Pr. Z.)

Gottfried Kinkel kündigt an, daß er von Anfang des neuen Jahres ein Deutsches Wochenblatt in London unter dem Titel „Hermann“ herausgeben will, dessen erste Nummer am 9. Januar erscheinen soll. Dem Programme zufolge wird sie politische und literarische Stoffe behandeln. Sie will „unter den im Auslande lebenden Deutschen den Antheil an der Nationalität und Freiheit des Vaterlandes wahren, und den Deutschen daheim einen Sprechsaal eröffnen in einem stammverwandten Lande, wo die Presse nur durch das von Geschwornen vertretene Gesetz eingeschränkt ist.“ Ferner „soll besonders das Ziel ins Auge gefaßt werden, von Deutschen Erfolgen in Leben, Kunst und Wissenschaft Bericht zu geben, zumal wenn sie von Landsleuten im Auslande errungen worden sind.“ — Bis jetzt hat sich noch keine der vielfach in London versuchten Deutschen Zeitungen halten können. Die vielen Deutschen in England halten sich entweder an ihre heimischen oder die Landesblätter, ohne ein eigenes geistiges, politisches oder merrantiles Leben aus ihrer Mitte zu erzeugen, das einer besonderen Vertretung bedürfte. Wenn Kinkel aber auf Deutsche Leser und auf Zusendung politischer Räubergeschichten vom Ufer des Rheines und der Elbe zählt, so dürfte er sich wohl verrechnet haben: wir leben nicht mehr in jener Zeit, wo ein verbotenes Buch schon deshalb gelesen wurde, weil es kein erlaubtes war. (N. Pr. Z.)

Deutschland.

Berlin, 27. Dec. Gestern Nachmittag trafen 14 Bergleute aus dem Harz hier ein, gingen aber auf der Niederschlesisch-Märkischen Bahn sogleich nach Wilna weiter. Diese Arbeiter, sämmtlich im besten Mannesalter, sollen bei den Russischen Eisenbahn-Bauten, namentlich bei der Anlegung der Tunnel, beschäftigt werden. Wie es heißt, sind noch mehrere Bergleute für die Eisenbahn-Bauten von Rußland engagirt worden. (Pr. Ztg.)

Berlin, 30. Dec. Der „Staats-Anzeiger“ meldet jetzt amtlich, daß der Prinz-Regent im Namen Sr. Majestät des Königs dem Prinzen von Wales den Schwarzen Adler-Orden verliehen habe.

Berlin, 30. Dec. Vor einigen Tagen wurden, wie der „Z. f. N.“ geschrieben wird, auf dem Artillerieschießplatze im Beisein des Regenten und der Prinzen des K. Hauses Versuche mit den neuen gezogenen Geschützen angestellt, deren Wirkung außerordentlich befriedigend ausfiel. Die Feldgeschütze schossen bis auf 1600 Schritt mit erstaunenswerther Sicherheit, eben so die schweren Geschütze auf 1800 Schritt und darüber. Das Laden der Kanonen geschieht nicht von der Mündung aus, sondern am Hintertheil; die konischen Kugeln liegen in Kammern; die Einrichtung ähnelt der an den Revolvers. Man hält dies System für vortheilhafter als das Französische und seine Einführung in die Armee scheint gewiß zu sein. Wahrscheinlich wird zu diesem Zwecke eine Geldforderung an die Kammern gelangen. In Frankreich wird gegenwärtig in möglichster Stille für die Ausrüstung der Feldartillerie mit gezogenen Geschützen sehr viel gethan und nach sachverständigem Urtheile, das auch den Laien einleuchten muß, ist der Vortheil einer solchen Artillerie, die auf bedeutende Enfernungen mit Sicherheit ihrer Waffe eine furchtbare Wirkung zu geben vermag, ein entschiedener. Das Französische Heer wird im Frühjahre 120 Batterieen zu 8 Kanonen von dieser Artillerie besitzen und bis dahin wird kein anderes Heer ihm Aehnliches entgegen zu setzen haben. (N. Pr. Z.)

Schweiz.

Genf, 23. Dec. Gestern hatten wir eine stürmische Großrathssitzung. Es handelte sich um Genehmigung des Budgets, das wie gewöhnlich eine Uebersicht gruppirter Zahlen ist. Dießmal erlaubten sich einige Mitglieder Bemerkungen zu machen, die aber von Hrn. Fazy sehr übel aufgenommen wurden, der die Opposition sofort mit „schlechte Bürger“ und „Feinde des Vaterlandes tractirte. Die Opponenten erklärten in aller Ruhe daß sie nichts als Aufklärung verlangen; aber Fazy überschrie sie, und die Tribüne mischte sich in die Verhandlungen, so daß man auf einem Markt zu sein glaubte. Der Präsident, Hr. Buy, war nicht der Mann um den Hrn. Fazy zur Ordnung zu weisen. An einen solchen Skandal — nicht einmal eine Opposition von sieben Mitgliedern zu dulden — hat schwerlich jemand gedacht. (N. Züricher Ztg.)

Genf, 31. Decbr. Wir haben wieder einmal hier einen furchtbaren Sturm erlebt, glücklicher Weise nicht auf dem Lemanersee, wie im Herbste, sondern nur im Wasserglase des Genferischen Cantonal-Parlaments. Am 22. sollten nämlich im Staatsrath die Budgets genehmigt werden und die sieben Männer, welche die conservative Opposition bilden in jenem Rathe, hatten die ganz entsetzliche Frechheit dabei,

allerlei Auskünfte zu verlangen. Mit gesträubter Mähne und geknickten Vatermördern sprang der Löwe von Saint-Gervais auf, und indem er die Frackschöße unter den Arm nahm, so schildert ein Augenzeuge auf der Tribune den großen Staatsmann Fazy, brüllte er mit Donnerstimme die conservative Opposition an: „Nur schlechte Bürger, Feinde des Vaterlands verlangen Auskünfte, schweigt ihr Feinde des Vaterlandes!“ Die Tribunen heulten vor Vergnügen und stampften entzückt mit den Füßen, denn der Löwe von Saint-Gervais versteht sich ganz vortrefflich auf sein Publicum, er wußte, daß er sich mit einem solchen Trampolinsprunge ungeheuren Beifall erringen würde und Buy, der Präsident, wagte natürlich nicht, die Siebener-Opposition bei ihrem Recht und Wort zu schützen. (N. Pr. Z.)

Italien.

Modena, 27. Dec. Auch hier waren in letzter Zeit Anschläge zu lesen, welche die Aufforderung enthielten, an gewissen Tagen nicht zu rauchen, „zum Heile Italiens“. Die Regierung ließ aber unter die Besatzungstruppen einige Tausend Stück Cigarren vertheilen, mit dem Befehle, gerade an den bezeichneten Tagen davon Gebrauch zu machen. (N. Pr. Z.)

Oesterreich.

Wien, 1. Jan. Das großartige Arsenal des „Lloyd“ in Triest geht seiner Vollendung entgegen. Es wird gegenwärtig nur noch an dem zweiten Trockendock gearbeitet, alle übrigen Gebäude sind bereits vollendet; eben so ist man auch mit der inneren Einrichtung und Aufstellung der Maschinen ziemlich weit vorgeschritten. Das neue Trockendock hat eine Länge von 420 Fuß, eine Breite von 210 Fuß und ist 26 Fuß unter dem Wasserspiegel ausgemauert. Das Ganze wird, wenn es in den Betrieb gesetzt ist, eines der großartigsten Etablissements dieser Art auf dem europäischen Festlande sein. Der Bau sämmtlicher Gebäude wurde von dem Professor der Architektur in Kopenhagen, Herrn Christian Hansen, geleitet.

(Pr. Z.)

Türkei.

Konstantinopel, 1. Jan. (Tel. Dep.) Die „Presse d'Orient“ giebt eine Analyse der von der Pforte an Kabuli Effendi erlassenen Instructionen. Danach wird in denselben der Skuptschina das Recht abgesprochen, den Fürsten Alexander nach verweigerter Abdankung abzusetzen, und machte die Pforte folgende Vorschläge: Es wird ein Kaimakam in der Person des serbischen Senatspräsidenten eingesetzt oder eine Kaimakamie aus den serbischen Minister gebildet. Der Senat soll die Wünsche Serbiens nach Abdankung des Fürsten Alexander ausdrücken und in Folge davon ein neuer Hospodar ernannt werden, wie im Jahre 1839 beim Sturze des Fürsten Misch.

Paris, 3. Jan. (Tel. Dep.) Hier eingetroffene Nachrichten aus Konstantinopel vom 1sten d. melden, daß die Wahlen in der Moldau, mit Ausnahme von vieren, konservativ ausgefallen sind. Michael Stourdza hat sichere Chancen, zum Hospodaren gewählt zu werden. (Pr. Z.)

Amerika.

In Newyork ging das Gerücht, daß aus Valentia in Irland gute Signale mittelst des transatlantischen Kabels eingetroffen seien. (?) (N. Pr. Z.)

China.

Baron Gros ist am 25. October von Japan nach Schanghai zurückgekehrt; er begleitete Lord Elgin auf dessen Fahrt den Yangtsekiang hinauf nicht. — Seit dem 4. November hat der Britische Consul Mr. Alcock sein Amt in Canton wieder angetreten. Man beabsichtigte, innerhalb der Stadtmauer eine Fahrstraße vom Landungsplatze der Engländer bis gegenüber nach deren Hauptquartier, also von Süden nach Norden, die Mauer entlang anzulegen, was darauf zu deuten scheint, daß die Engländer sich in der „Stadt der Widder“ festsetzen oder wenigstens sie für's Erste nicht verlassen werden. (N. Pr. Z.)

Ostindien.

Vom Kriegsschauplatze in Audh berichtet der Spezial-Korrespondent der „Times“ aus dem Hauptquartier bei Shunkerpore vom 17. November: „Am 14ten früh war Lord Clyde von Kishwapore aus hierher marschirt, um die Veste von Bainie Madhoo zu bezwingen. Ueber die Stärke derselben und die große Zahl ihrer Vertheidiger hatten wir gar viel gehört, aber verläßlich waren diese Berichte durchaus nicht zu nennen. Am 13ten Abends schickte Major Barrow, der politische Agent, oder strenger genommen der Finanz-Commissair im Hauptquartier, an den Ranah Bainie Madhoo eine Aufforderung, sich, sein Fort, seine Waffen, Leute und Vorräthe ohne Verzug zu übergeben, in welchem Falle allein ihm die Wohlthaten der Amnestie und selbst Berücksichtigung seiner etwaigen sonstigen Forderungen zu Theil werden könnten. Mittlerweile lagerten unsere Kolonnen etwa 2½ Meilen vor dem Fort, starke Vedetten, Infanterie- und Artillerie-Vorposten sicherten diese vor einem nächtlichen Ueberfall, und alle Anstalten zum Angriff des Forts waren getroffen für den Fall, daß der Gegner es aufs Aeußerste ankommen ließe. Fast schien dies der wahrscheinliche Fall, denn Spione berichteten, die Festung werde von 40,000 Mann, 2000 Mann Kavallerie und 30 Geschützen vertheidigt sein. Doch kam es anders. Spät am Abend erhielt der Oberkommandant vom Ranah eine hinterlistig ausweichende Antwort, und gegen 2 Uhr Morgens traf die Nachricht ein, daß dieser mit allen seinen Leuten heimlich aus dem Fort nach den Dschungels entwischt sei. Es war eine pechschwarze Nacht, die am weitesten vorgeschobenen Posten hatten nichts als verworrenes Geräusch vom Fort herüber vernommen, und an eine Verfolgung war vor Tagesanbruch nicht zu denken. Lord Clyde schickte sofort einen Adjutanten an den etwa 3 Meilen entfernten General Grant, den Feind so rasch als möglich zu verfolgen, aber wir wissen jetzt aus Erfahrung, daß diese Verfolgungen

umsonst sind, zumal wenn die Flüchtigen, wie im vorliegenden Falle, einen namhaften Vorsprung haben. Bisher wenigstens ist es selbst bei den größten Anstrengungen (General Mitchel machte, als er Tantia Topi verfolgte, 32 engl. Meilen in Einem Tage), nie gelungen, flüchtige Sipoys einzuholen. — Das Fort selbst war ganz verlassen, als wir es am anderen Morgen besichtigten, ein Theil der Flüchtigen soll sich südabwärts gegen den Ganges gewendet haben, das Hauptcorps jedoch ist offenbar in nördlicher Richtung abgezogen. Das Fort liegt mitten im Dschungel, umringt von einem tiefen Wassergraben, in dessen Nähe einige, jetzt ebenfalls verlassene Dörfer stehen, von denen jedes für sich eine sehr starke Position abgeben könnte. Ein alter Brahmine, der krankheitswegen hatte zurückbleiben müssen, war das einzige menschliche Wesen, das wir antrafen, sonst war es im Fort leer und wüst, die Stuben ziemlich kahl, in den Frauengemächern einige obscöne Bilder, in den Hofräumen altes Rumpelwerk, ein wahnsinniger Elephant nebst mehreren verlaufenen Ochsen und auf den Wällen ein paar kleine Kanönchen, wahre Spielereien, die sie uns zum Hohne zurückgelassen hatten. Die anderen Kanonen und Waffen waren spurlos verschwunden und von Munition fanden wir nur an 9000 Pfd. Schießpulver, ordinaires Landesfabrikat. Mitgenommen haben sie höchstens 9 kleine Feldgeschütze. Damit ist diese Affaire einstweilen zu Ende. Es ist offenbar, daß die Sipoys der Amnestie nicht trauen oder darüber nichts erfahren haben." (Pr. Z.)

London, 2. Januar. (Tel. Dep.) Hier eingetroffene offizielle Nachrichten melden aus Bombay, vom 9. v. M., daß die Amnestie allmälig ihre Wirkung übe und daß der Friede ohne vieles fernere Blutvergießen bevorstehe. Lord Clyde schlug erneuet die Rebellen, welche große Verluste erlitten. Auch durch General Grant war ein Sieg erfochten. Der Gesundheitszustand der englischen Truppen ist gut.
(N. Pr. Z.)

Miscellen.

Vor einiger Zeit las man von der Uebersiedelung des Dichters Sealsfield von New-York nach der Schweiz. Der berühmte Verfasser jener Romane, die bei ihrem ersten anonymen Erscheinen in der Schweiz, und zwar bei Schultheß in Zürich, so ungemeines Aufsehen gemacht und die Neugierde nach ihrem Autor so lange auf die Probe gestellt haben („Virey", „Transatlantische Reiseskizzen" ꝛc.), ist seitdem wirklich in die kleine Cotage eingezogen, die er sich bei Solothurn am Fuß des aussichtsreichen Weißenstein am grünen Waldessaume erworben hat. Der Feuilletonist des „Bund" giebt uns gelegentlich einige Auskunft über die Persönlichkeit des Transatlantikers in folgenden Worten: „Wolltest Du mich, verehrter Leser, an einem dieser trüben Decembertage auf einem Spaziergange nach den Solothurner Steinbrüchen begleiten, so könnte sich's ereignen, daß wir einem stattlichen Herrn in russisch-grünem Paletot begegnen würden, der aussieht wie ein pensionirter englischer Oberst: grauer Schnurr- und Backenbart, goldene Brille mit gefärbten Gläsern, stolzes, sicheres Auftreten." Derselben Quelle entnimmt man, daß Sealsfield's ländliche Zurückgezogenheit für die Lesewelt, die von ihm schon lange nichts zu sehen bekam, nicht unfruchtbar bleiben soll; er soll in seinem Häuschen in der „Steingrube" die letzte Hand an ein Werk legen, welches eine getreue, ungeschmeichelte Photographie von Uncle Sam sein werde. (Pr. Z.)

E. M. Arndt dankt für die Theilnahme, welche ihm zu seinem am 26. v. M. gefeierten Geburtstage bewiesen worden, in der „Kölnischen Zeitung" durch folgendes Schreiben: „Der Eintritt in mein neunzigstes Lebensjahr ist von so vielen lieben Orten und von so vielen guten Menschen mit solchen Ehren und Freuden begrüßt worden, daß Dankbarkeit und Demuth mich erdrücken müßten, wenn solche süße Last erdrücken könnte. Vor allen habe ich zwei Städten und ihren wackeren und ehrenwerthen Bewohnern am allermeisten zu danken, den Städten Bonn und Stralsund. In Bonn am Rhein wohne ich nun über 40 Jahre und freue mich der Treue und Liebe meiner Mitbürger und Genossen. In Stralsund empfing ich die erste Weihe des öffentlichen Lebens, des Lebens meiner Lehrjahre, auf dem dortigen Gymnasium, und konnte aus der glorreichen Geschichte der berühmten Hansestadt den Vorgeschmack eines hohen tapferen deutschen Lebens schlürfen. Auch von dorther sind mir liebste Zeichen treuester Freundschaft und Erinnerung gekommen. Also der Schluß muß klingen, wie der Anfang: Dank! treuesten, herzlichsten, demüthigsten Dank! — Bonn, Ende des Christmonds 1858."
(Pr. Ztg.)

Wechsel- und Geld-Cours am 24. Dec. 1858.

	St. Petbg.	Riga.	
Auf Amsterdam	180—181	181	
„ London 3 Monat	37	37	
„ Hamburg	32½	32⅝	
6% Bco. Inscriptionen	—	—	
6% Metall. S.-M.	—	—	
5% in Silber 1. Serie (1820)	—	113	
5% do. 2. Ser. Rothsch. (1822)	114½	113	
5% do. 3. Serie (1831)	—	103¼	Pr. 1 Rbl. S.-M.
5% do. 4. Serie (1832)	—	103¼	
5% do. 5. Serie (1854)	—	111	
5% do. 6. Serie (1855)	—	—	
5% do. 1. Serie (1840)	—	—	
4½ do. 2., 3. und 4. Serie	—	98	
4½ do. 5. Serie	—	—	
4½ Hafenbau-Obligationen	—	107½	
Livländische Pfandbriefe	—	102½	
do. Stieglitzische do.	—	101	
Livländische Rentenbriefe	—	—	
Curländ. Pfandbriefe, kündbare	—	101½	
do. do. auf Termin	—	100½	
Ehstländ. do.	—	—	
do. Stieglitz Pfandbriefe	—	—	
Bankbillette	—	—	

(Beilage.)

Beilage zur Dörptschen Zeitung № 152. Montag, d. 29. December 1858.

Getraide-Preise in Reval

vom 14. bis zum 20. December 1858.

	Silber-Münze.			
	Rb.	Kp.	Rb.	Kp.
Waizen, 130 Pfd. . . pr. 15 Tschetwert	—	—	—	—
Sommer-Waizen . . „ „ „	—	—	—	—
kurländischer Waizen „ „ „	—	—	—	—
Roggen, hies. v. 112 Pfd. „ „ „	—	—	80	—
dito von 113/114 Pfd. „ „ „	—	—	—	—
Gerste, grobe . . . „ „ „	—	—	—	—
dito feine . . . „ „ „	—	—	—	—
Malz, nach Qualität . „ „ „	—	—	—	—
Hafer . . . . . „ „ „	—	—	—	—
Kornbranntwein, 50% nach Güte pr. Eimer	7½	—	—	—
Spiritus pr. Fass ⅔ Brand	—	—	—	—

Getraide-Preise in Riga

am 24. Dec. 1858.

	Silber-Münze.			
	Rb.	Kp.	Rb.	Kp.
Waizen . . à 16 Tschetwert pr. Last	—	—	—	—
Roggen . . à 15 „ „ „	80	—	85	—
Gerste . . . à 16 „ „ „	—	—	—	—
Hafer . . . à 20 Garz. „ „	69	—	—	—
Waizenmehl . . . . pr. Tschetwerik	3	—	3⅓	—
Gebeuteltes Roggenmehl „ „	—	—	—	—
Grobes Roggenmehl . . . . pr. Kulle	1⅔	—	—	—
Kornbranntwein, ½ Brand . . pr. Fass	8½	—	9	—
dito ¾ „ . . „ „	9	—	10	—

Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: des Schneidermeisters J. G. Mey Sohn Johann August; des Univ.-Biblioth.-Beamteten H. Kapp Tochter Bertha Maria. — St. Marien-Kirche: des Calefactors O. Lane Tochter Auguste Caroline Adele. — Universitäts-Kirche: des Bibliothekargehülfen A. Specht Sohn Carl Adolf; des Lector H. Clemenz Sohn Julius Hermann Friedrich.

Proclamirte: St. Johannis-Kirche: der Apotheker Otto Richard Pohsner mit Catharina Emilie Lohse.

Gestorbene: St. Johannis-Kirche: der Kämmereidiener Wilhelm Petersohn, 53 Jahr alt. — St. Marien-Kirche: Wittwe Eleonore Julie Briesemeister, 55 Jahr alt.

Am Neujahrsabende Nachmittags 4 Uhr Ehstnische Vesper. Am Neujahrstage Mittags 12 Uhr deutscher Gottesdienst in der St. Marien-Kirche.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck:
№ 257. Dorpat, am 29. December 1858. R. Linde, Censor.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat werden, nach § 11 u. 69 der Vorschriften für die Studirenden, alle diejenigen, welche an die Herren: Stud. theol. Peter Grünberg, Herm. Krause, Friedr. Schmidt, Carl Krüger, Herb. Bienemann, Rob. Erdberg u. Rich. Walcker, jur. Rob. Reußner, Wold. Andreae, Alex. Höppener, Rob. Wilm u. Carl Prätorius, dipl. Alex. v. Ditmar, Georg Dadochianz, Mich. Graf Plater und Mich. Fürst Amatuni, med. Heinr. Dombrowski, Ferd. Rometsohn, Ferd. Hueck, Wilh. Ignatius, Anton Kulesza, Joh. Telasus und Eduard Lantzky, oec. Wilh. de l'Arbre, pharm. Carl Haken, Joh. Sartisson, Rob. Busch und Balthasar Hasenbusch — aus der Zeit ihres Aufenthalts auf dieser Universität aus irgend einem Grunde herrührende gesetzliche Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato, sub poena praeclusi, bei dem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu melden. Dorpat, d. 22. December 1858. 1

Rector Bidder.
Notaire A. L. Wulffius.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird desmittelst bekannt gemacht, daß die Nachlaß-Effecten des verstorbenen ehemaligen Pfandhalters Woldemar Wilken, bestehend aus Möbeln, einer Wanduhr, Kleidungsstücken, Wäsche u. dergl. am 3. Januar 1859 um 3 Uhr Nachmittags im Hause des Stuhlmacher-Meisters Beilich, am Senffschen Berge auctionis lege gegen baare Bezahlung veräußert werden sollen. 2

Dorpat-Rathhaus, am 29. December 1858.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Secret. Kyber.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Mit dem neuen Jahr rückt auch wiederum der Zeitpunkt heran, an welchem die Verloosung zum Besten des Alexander-Asyl's Statt hat. Allen Gönnern und Freunden dieser Anstalt wird daher auch aufs Neue die Bitte ans Herz gelegt, Gegenstände, welche sich zu einer solchen Verloosung eignen, mit alter Freigebigkeit beisteuern zu wollen. Zur Empfangnahme dieser Gegenstände sind stets bereit die Frau Oberpastorin Schwartz,
Frau Obristin von Sternhielm
und Frau Staatsräthin v. Engelhardt.

Noch sei die Bemerkung gestattet, daß der Ertrag dieser Verloosung die Haupteinnahme unserer Anstalt ist, in welcher jetzt 24 hülflose Knaben erzogen werden, um einst als Handwerker tüchtige Männer zu sein. Dr. A. v. Oettingen,
v. Z. Director des Hülfsvereins.

Derjenige, welcher am Abend des 24. Decbr. c. ein Paletot, worin ein Cigarren-Behälter nebst einem großen Schlüssel befindlich war, mit dem seinigen verwechselt, wird gebeten, dasselbe gegen Empfangnahme des seinigen im Conditorei-Local des Herrn H. W. Felschau abzuliefern. 1

Ein junger Mensch, der gute Schulkenntnisse besitzt, oder auch ein Revisor-Gehülfe, kann ein Engagement bei einem Revisor bekommen. Die Bedingungen sind beim Herrn Schneider-Meister G. Rosenthal zu erfahren. 3*

So eben erhielt Jeralasch, de Nogo, Zuckade, Pastellade, Aprikosen, Ananas, gewöhnliche Marmelade, gebrannte Mandeln, Wiburger Zwiebacken und Theebrod, frische Mallaga- u. Smirnaer-Feigen, Sultan-Datteln, Trauben-Rosinen, frische große dünnschalige Wallnüsse, Englische Fruchtbonbons, St. Petersburger u. Moskauer Pfeffer-Kuchen u. verschiedenes anderes Backwerk u. Pariser Pflaster-Steine empfiehlt J. J. Lunin. 1

Frische Preß- oder Bäcker-Hefe empfiehlt 1
Fr. A. Timm.

Im Kaufmann Wernerschen Hause, am Petersburger Berge, sind Abreise halber zu verkaufen: ein wenig gebrauchter Flügel (von Stürzwage in Moskau), ferner Spiegel, verschiedene Meubles und andere Gegenstände. 3

In meinem Hause sind 2 Wohnungen für das nächste Semester zu vermiethen u. von Neujahr ab zu beziehen. Landrichter Ungern-Sternberg. 3

Eine **Familien-Wohnung** mit Stall und Wagenremise ist zu vermiethen und gleich zu beziehen beim Kunstgärtner Becker. 4*

Ein Buden-Local zum bevorstehenden Jahrmarkt ist zu vermiethen bei F. Sieckell. 3*

Im Scharteschen Hause am Markte ist für den bevorstehenden Markt ein Budenlocal zu vermiethen.

Die Unterzeichneten beehren sich ergebenst anzuzeigen, daß sie hier in Dorpat im Hotel St. Petersburg Nr. 18 (bestehend aus 2 großen Sälen),

Etwas ganz Neues, noch nicht Dagewesenes,

arrangirt haben, und zwar ein großes

Pleorama mit Präsenten-Austheilung.

Jeder resp. Besuchende erhält bei Lösung eines Billets zu 50 Kop. **ein Geschenk** im Werthe von 20 Kp. bis 6 Rbl., ein Billet zu 30 Kp. berechtigt zu einem Geschenk im Werthe von 10 Kop. bis 4 Rbl. Die Präsente bestehen aus Galanterie-, Porzellan- u. Spielwaaren, feinen Weinen, Kleiderzeugen, wollenen Umschlagetüchern, Theekannen, großen Lampen, Theebrettern, Wanduhren ꝛc. ꝛc.

Die Aufstellung beginnt mit Sonntag d. 4. Jan. 1859 und ist täglich von 4 Uhr Nachmittags bis 10 Uhr Abends geöffnet. — Während der Marktzeit werden alle 8 Tage neue Gemälde aufgestellt. — Die Pleorama's sind durch ungefähr 100 Gläser bei brillanter Beleuchtung und Unterhaltungs-Musik zu sehen; das Local wird geheizt.

Um recht zahlreichen Besuch bitten ergebenst
G. F. Böhle & Emilie Willardt.

Abreisende.

Tischlergesell Alexander Stallmeister.	1
Schuhmachergesell C. F. Börsch.	1
C. Michelsohn, Schneidergesell.	3
P. Saar, Klempnergesell.	3
Schuhmachergesell W. A. Müller.	3
Hutmachergesell C. J. Kist.	3
Conditorgehülfe Jacobson.	3

Erscheint drei Mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. Silb.-Mze., bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird bei der Redaction oder in

Dörptsche Zeitung.

№ 153.

der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe und C. Mattiesen entrichtet. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Mittwoch 31. December 1858.

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 1. Jan. Nichts charakterisirt die gegenwärtigen Zustände Frankreichs besser als die völlig inhaltlosen leeren Artikel mit welchen die Journale dem vergangenen Jahre Lebewohl sagen und das neue begrüßen. „Je weiter man auf der Lebensbahn schreitet, um so schneller flieht die Zeit;" „unser Leben ist wie unsere Gedanken, nur ein Traum;" „das Angesicht der Welt ist wechselnd, und nichts menschliches ist beständig;" so lauten die weisen Sprüche auf welche die französischen Leser beim Jahreswechsel aufmerksam gemacht werden! In der That sehr weise Lehren, nur leider schon etwas bekannt und abgegriffen, und doch ist das alles was man sich gegenwärtig zu äußern getraut! Aber freilich, während man zu Hause in einer friedlich idyllischen Weisheit Ruhe gefunden zu haben scheint, um so mehr weiß man Lärm und Spectakel zu machen wo es das Ausland gilt, mit um so lebhafteren Farben weiß man die „Agitation" in Italien zu schildern, mit um so erregterer Theilnahme folgt man der serbischen Revolution, mit um so mehr Geräusch sucht man Gerüchte einer neuen Conferenz auszubeuten, von der doch kein Mensch etwas wissen will als nur diejenigen, denen der Ruhm der Erfindung dieser Gerüchte gebührt. Es hieße diesen Erdichtungen zu viel Ehre anthun, wenn man sich Tag für Tag mit ihnen beschäftigen wollte, sie hätten dann ohnehin schon die Hälfte ihres Zweckes erreicht. (Allg. Ztg.)

Paris, 3. Januar. Der Neujahrs-Empfang am französischen Hofe, besonders die vom Kaiser Napoleon an den österreichischen Botschafter, Freiherrn von Hübner, gerichteten Worte, haben einen ungewöhnlichen Eindruck hervorgebracht und an der Börse einen so panischen Schreck verursacht, daß die dreiprozentige Rente um 1 Fr. zurückgegangen ist. Die Spekulanten haben sich bei dieser Gelegenheit furchtsamer als in ähnlichen Fällen gezeigt. Die schon seit längerer Zeit zwischen dem französischen und dem österreichischen Kabinet bestehenden Meinungsverschiedenheiten über einige wichtige Fragen der europäischen Politik, die vor einem Monat durch einige pariser Blätter verbreiteten Kriegsgerüchte und die von einem derselben, dem „Constitutionnel", gegebene Widerlegung derselben, die ungenügend und selbst zweideutig erschien, hatten das Publikum argwöhnisch gestimmt und für die Annahme gefährlicher Verwickelungen empfänglich gemacht. Alles war deshalb auf die vom Kaiser an den österreichischen Botschafter gerichteten Worte gespannt. Unglücklicherweise sind dieselben ungenau und selbst verfälscht unter das Publikum gekommen. Wenn der ächte Wortlaut alsbald bekannt geworden wäre, so würde man in ihm wahrscheinlich nicht nur keine feindselige Absicht, sondern eher den Ausdruck einer wohlwollenden Gesinnung erkannt haben. Der Kaiser hat sich nämlich gegen den österreichischen Diplomaten folgendermaßen geäußert: „Ich bedaure, daß unsere Beziehungen zu Ihrer Regierung nicht so gut wie früher sind, aber ich bitte Sie, Ihren Souverain zu benachrichtigen, daß meine persönlichen Gefühle für ihn unverändert geblieben sind!" Diese Worte enthalten, wenn ihnen nicht eine willkürliche Auslegung untergelegt wird, keine Drohung, sondern können eher für den Wunsch einer friedlichen Lösung der etwa vorhandenen Differenzen gelten. Der ungünstige Einfluß, den die dem Kaiser Napoleon fälschlich untergelegten Worte und Phrasen auf den Stand der Geschäfte ausgeübt haben, beweist, wie wenig die öffentliche Meinung einer Regierung entgegenkommen würde, welche an kriegerische Unternehmungen dächte, und welche Hindernisse die materiellen Interessen solchen Plänen entgegensetzen würden. (Pr. Ztg.)

Paris, 3. Januar. Die Neubauten in den Tuilerieen sind fertig und sollen, wie die zu Neujahr Empfangenen versichern, höchst prächtig ausgefallen sein. Das Boudoir der Kaiserin ist im Alhambra-Style ausgeführt und das Holzwerk mit Basreliefs in Silber verziert. (Pr. Z.)

Paris, 4. Januar. Mit unverhüllter Genugthuung schilderte gestern die „Presse" die Situation in Italien also:

„Von Venedig bis Mailand, von Mailand bis Modena regt sich Italien in dem heiligen Namen der Unabhängigkeit. Es ist von dem glühenden Fieber der Freiheit ergriffen, das von Zeit zu Zeit die unterdrückten und unter die Füße getretenen Völker aufzucken macht. Man reißt die Cigarren den Offizieren aus dem Munde, man insultirt die Italienerinnen, welche ihrer Nationalität uneingedenk genug sind, um sich am Arme von Oesterreichern zu zeigen, man schleudert Bomben nach den Beamten der Polizei, und man provocirt die Soldaten in den Straßen; man nimmt die absurdesten Gerüchte mit Begeisterung auf; man jauchzt bei der Nachricht, daß eine Fran-

zösische Armee die Alpen überschreiten werde, und man erwartet die Ankunft eines Freicorps von 12,000 Mann, formirt in Piemont und befehligt von Garibaldi u. s. w. Ernste Complicationen können aus einer so gespannten Lage hervorgehen. Eine Explosion könnte stattfinden. (N. Pr. Z.)

Paris, 4. Jan. Das neue Budget ist gedruckt und an die Mitglieder der Deputirten-Kammer vertheilt. Das Kriegs-Budget beträgt dieses Jahr 354 Millionen, während das letzte bloß auf 346 Millionen sich belief. Der Unterschied rührt vorzüglich von den Ankäufen des Artillerie-Materials und von den Auslagen her, welche das Beschaffen der neuen Feuerwaffen verursachte. — Die Mittheilung des „Constitutionnel" in Betreff der vom Kaiser Napoleon an den österreichischen Botschafter gerichteten Worte ist auf telegraphischem Wege schon bekannt. Auch die „Patrie" bringt ein „Mitgetheilt", das vorzugsweise gegen den Schrecken der Börsen-Spekulanten gerichtet ist und lautet: „Es sind heute an der Börse Gerüchte in Umlauf gesetzt worden, welche an Zerwürfnisse zwischen Frankreich und Oesterreich glauben lassen. Aehnliche und bereits ausgebeutete Gerüchte wurden schon für grundlos erklärt, und wir sind zu dem Glauben bevollmächtigt, daß kein neuer Vorfall sie rechtfertigt." — Der Capitain vom Genieweſen, Herr Masselin, ein Lieutenant und vier Sappeurs haben sich in Havre nach St. Helena eingeschifft, wo sie die Arbeiten leiten sollen, welche die französische Regierung dort machen läßt, um das Haus von Longwood wieder so zu restauriren, wie es war, als dort Napoleon I. starb. — Der Kaiser Napoleon will dem jungen Kaiser von Japan prächtige Geschenke, namentlich Waffen, Teppiche u. dgl., übersenden. (Pr. Z.)

England.

London, 3. Jan. Die Worte, welche der Kaiser der Franzosen am Neujahrstage an den österreichischen Gesandten gerichtet hat, werden heute von dem pariser Korrespondenten der „Times" mit Muthmaßungen über das Verhältniß zwischen Frankreich und Oesterreich begleitet, deren Richtigkeit dahingestellt bleiben muß, namentlich was die angeblichen Verhandlungen zwischen beiden Mächten über die Entfernung ihrer Besatzungen aus dem Kirchenstaat betrifft. Vielfach erörtert wird in den londoner Blättern fortwährend die Angelegenheit der Jonischen Inseln. Gegner der Regierung wollen in der diesen Inseln englischer Seits verliehenen Verfassung den Hauptgrund der dort herrschenden Unzufriedenheit finden und sprechen zugleich die Ueberzeugung aus, daß die Sendung Gladstone's wesentlich dazu beitragen werde, die Gemüther zu beruhigen.

Im Arsenal von Woolwich ist das neue Jahr damit eingeleitet worden, daß über 1000 daselbst und in den Werften beschäftigte Handwerker ihre Entlassung erhielten. Eine ähnliche Maßregel steht noch anderen Departements bevor; doch wird diese Reduction schwerlich eine bleibende sein, soll vielmehr daher rühren, daß die vom Parlamente bewilligten Arbeitslöhne total erschöpft sind. Sind erst im Febr. die neuen Voten für die Armee bewilligt, dann werden die Arbeiten in Woolwich wahrscheinlich wieder aufgenommen werden. — Die Kunst- und Industrie-Ausstellung für 1861 soll nun fest beschlossene Sache sein, daß das betreffende Gebäude gegenüber von Hydepark zu stehen komme, auf demselben Terrain, das aus den überflüssigen Einnahmen der Ausstellung vom Jahre 1851 zur Gründung eines großen Museums und einer umfassenden Kunst-Akademie angekauft worden war.

Der „Times" wird von ihrem Korrespondenten in Paris geschrieben: „Die wenigen Worte, die der Kaiser am Neujahrstage an Herrn Hübner, den österreichischen Gesandten, richtete, wurden mit mehr als gewöhnlichem Nachdruck in Ton und Geberde gesprochen. In höheren finanziellen Kreisen sollen die Worte einen Eindruck gemacht haben, der sich nicht übertreiben läßt. Zur Erklärung muß ich Folgendes hinzufügen. Seit zwei, drei Monaten wurde zwischen Oesterreich und Frankreich wegen Italiens unterhandelt. Der Kaiser drückte den lebhaften Wunsch aus, Reformen namentlich im Kirchenstaat, eingeführt zu sehen. Die österreichische Regierung wurde dringend ersucht, ihren Einfluß dafür beim Papst und beim Könige von Neapel aufzubieten, und der Kaiser Napoleon, so versichert man mir, erklärte sich bereit, die französischen Truppen aus Rom zurückzuziehen, unter der Bedingung, daß die Oesterreicher auch die von ihnen besetzten Punkte räumten. In Bezug auf beide Punkte macht Oesterreich die entschiedenste Opposition, obgleich es eine unbestreitbare Thatsache ist, daß die Italiener mißvergnügter als jemals sind. Was des Kaisers wirkliche Beweggründe auch sein mögen, er sieht die Bedenklichkeit der italienischen Stimmung vollkommen ein und ahnt die möglichen Folgen, denen er vielleicht gerne vorbeugen möchte. Mitten darin kömmt die serbische Verwickelung und die Wahrscheinlichkeit, daß auch dort eine österreichische Occupation stattfindet. Gegen diese scheint der Kaiser sich entschieden zu widersetzen. Er will von keiner Occupation Serbiens, außer einer gemeinsamen, hören, unter der Autorisation der Mächte, die den pariser Frieden unterzeichnet haben. Dies Alles hat sich vereinigt, um den Kaiser aus seiner gewohnten Zurückhaltung heraustreten zu lassen."

(Pr. Z.)

„Daily-News" bringen einen Artikel über die Politik, welche England in der italienischen Frage befolgen soll. Bekanntlich hat dieses Blatt eine antiösterreichische Haltung und wünscht, Oberitalien der österreichischen Herrschaft zu entziehen; es freut sich über die Aufregung, welche in der Lombardei herrscht und glaubt, daß Frankreich und Rußland dieselbe eben nicht mit Mißfallen betrachten. Mit der Haltung Englands in Bezug auf Italien ist das Blatt jedoch nicht zufrieden und die Bemerkungen, welche es in dieser Beziehung macht, illustriren einigermaaßen die englische Politik in Bezug auf Italien. England soll im Bunde mit Frankreich und Rußland Italien unabhängig machen, wie man im Jahre 1829

Griechenland unabhängig gemacht hat. Mindestens soll England in der italienischen Frage neutral bleiben und die Absichten Frankreichs und Rußlands in Bezug auf die Vergrößerung Piemonts und die Selbstständigkeit Italiens nicht stören. Dabei gestehen „Daily-News" aber ein, sie haben keine Hoffnung, daß England diese Neutralitäts-Politik befolgen werde. — Die „Morning Chronicle", welche dafür gilt, von dem englischen Kabinet Mittheilungen zu empfangen, legt den Worten des Kaisers am Neujahrstage, besonders in Verbindung der in Italien herrschenden Stimmung, eine gewisse Bedeutung bei. Das englische Blatt meint aber, daß Frankreich von Oesterreich nichts als die Erfüllung der auf den pariser Konferenzen in Betreff Italiens gemachten Versprechungen verlange, und daß Oesterreich diese Erfüllung nicht versagen könne, da sie von allen großen Mächten entgegengenommen worden ist. Daß dies die Meinung des englischen Kabinets sei, scheint nicht zweifelhaft, es kommt aber jetzt darauf an, wie Oesterreich und Frankreich, die unter den Großmächten zunächst bei dieser Frage betheiligt sind, sich zu derselben stellen werden. (Pr. Z.)

London, 4. Januar. Der pariser Korrespondent der „Morning Post" findet die Worte, die der Kaiser Napoleon an Herrn v. Hübner gerichtet, durchaus nicht so beruhigend, wie der pariser Korrespondent der „Times". Auch habe, bemerkt derselbe Berichterstatter, Herr v. Persigny, um Mißdeutungen vorzubeugen, den beabsichtigten Ausflug nach Italien aufgegeben. — Die „Times" fordert heute den Papst auf, in seinem Lande ein freieres Regierungssystem einzuführen, damit er der fremden Hülfe entrathen könne. Es stehe, fügt das Blatt seinen Aufforderungen hinzu, nicht weniger als der Friede Europa's und das Schicksal der Welt bei dieser Frage auf dem Spiele. (Pr. Z.)

Von Dr. Livingstone, dem wackern afrikanischen Reisenden, dem die Uebersetzung seines Reisewerks nun auch in Deutschland viele Freunde verschafft hat, ist folgendes Schreiben vom Kongonefluß, dd. 4. October hier eingetroffen. „Vom Zambesi aus wollte ich zuletzt nicht wieder schreiben, da wenig neues zu sagen war. Seitdem hatten wir mehr Zeit uns umzusehen, und so viel, glaub' ich, haben wir festgestellt, daß wir beinahe am allersichersten gingen, indem wir um diese Jahreszeit in den Fluß einliefen, vorausgesetzt, daß wir in den Mangrove-Sümpfen nicht aufgehalten werden. Wir erfreuen uns einer guten Gesundheit, und wenn wir unwohl waren, hatten wir nicht sowohl vom Fieber als von gewöhnlichen Erkältungen zu leiden. Zwei von der Reisegesellschaft sind gegenwärtig in Tete, und die andern hoffen auch bald daselbst einzutreffen. Hier nahmen wir 30 Ctr. Kohlen ein, die ersten die in diesem Lande der Erde entnommen worden sind, und da die Portugiesen lebhaften Gemeinsinn bethätigten, können wir bei unserer Rückkehr mit ziemlicher Gewißheit auf größere Vorräthe rechnen. Meine armen Burschen hier empfingen mich mit lebhafter Freude. Die Leute in Tete hatten sie damit gehänselt, daß ihre Engländer nicht wiederkommen würden; aber sie hatten darum die Hoffnung nie aufgegeben, und eine Menge Glasperlen gesammelt um sie in ihre Heimath mitzunehmen. Ihrer 30 starben an den Blattern, und 6 waren am Zusammenflusse des Suenya von einem rebellischen Häuptling getödtet worden. Der vertraute Diener von Leckwebi befindet sich mit mir an Bord unseres kleinen Boots, es ist zu klein, um die übrigen aufzunehmen, die alle gerne mitgekommen wären. Wir fanden das Land mitten im Kriege, der den Portugiesen zu viel zu schaffen giebt, als daß sie uns mit Canoes versehen könnten. Jetzt ist er beendigt, und mein alter Freund, Major Lecard, half uns gleich bei der Bagage, aber das Land längst des Flusses ist durch den Krieg entvölkert worden. Wir sehen jetzt den niedrigsten Wasserstand des Flusses, und da er 1—3 Meilen breit ist, sind die breiteren Stellen schwer zu befahren. Sind wir erst bis Lupata gekommen, hören auch diese Schwierigkeiten auf, denn oberhalb dieser Stelle ist der Fluß mit einem oder zwei Canälen nur 3000—3600 Fuß breit. Ich bewundere seine Ausdehnung mehr als je. Als ich in einem Canoe herabfuhr, war er ganz voll, so daß ich nur ein Strombett sah, während er jetzt in 2—3 Canäle getheilt erscheint. Mit geringen Peilungen könnten die Portugiesen sich das ganze Jahr hindurch gutes Fahrwasser sichern. Sie wollen hier oder am Luallo ein Fort und Zollamt bauen. (All. Z.)

London, 4. Januar. Die Reise des Prinzen von Wales findet am 10. oder 11. d. M. statt. Mr. Carver, sein Gesellschafter, 2 Stallmeister ꝛc. machen seine Begleitung aus. Die Wagen, Bediente und Pferde gehen voraus. Der Prinz beabsichtigt, fünf Monate in Rom zu verweilen, wo sein bisheriger Hofmeister, Mr. Gibbs, die nöthigen Vorbereitungen getroffen hat. Gestern wurde Se. K. Hoh. durch den Prinzen Albert im Beisein des Spanischen Gesandten und Lord Malmesbury's mit dem Orden des goldenen Vließes bekleidet, den ihm die Königin von Spanien übersandt hatte. — Der Prinz und die Prinzessin von Joinville besuchten gestern in Gesellschaft der Prinzessin Franziska die K. Familie in Windsor. Am Abend traf Lord Palmerston mit seiner Gemahlin im Schlosse ein, wo er bis morgen zu Gaste bleibt. — Lord Derby verläßt in den nächsten Tagen Knowsley, um nach der Hauptstadt zu kommen. Früher wird auch er zwei Tage lang Gast des Hofes sein.

In Irland sollen neuerdings Verhaftungen vorgenommen worden sein, einige in Carrasbog, andere in einem anderen Orte des Shannon Bridge-Bezirkes, wo der Phönix-Club Ableger hatte. Die Voruntersuchung in Belfast ist, so viel verlautet, geschlossen, und sind die Angeklagten vor die nächsten Assisen gewiesen worden. (N. Pr. Z.)

London, 5. Januar. (Tel. Dep.) Die heutige „Times" schildert eine italienische Krisis als bevorstehend, entschuldigt es, daß Oesterreich die römischen Reformvorschläge der französischen Regierung und damit die Einmischung derselben in Italien ab-

lehne, und spricht sich schließlich zu Gunsten einer allgemeinen Nicht-Intervention aus.

„Morning-Chronicle" hofft, Oesterreich werde schließlich die französischen, dem pariser Kongresse entsprechenden Vorschläge annehmen. (Pr. Z.)

London, 5. Jan. Die „Morning Chronicle" erkennt in einem mitgetheilten Artikel den Ernst der vom Kaiser der Franzosen an Herrn von Hübner gerichteten Worte an. Der Artikel bemerkt, daß Frankreich von Oesterreich nur die Erfüllung der in die Protokolle der pariser Konferenzen eingetragenen Versprechungen in Hinsicht auf Italien verlangt habe. Die wachsende Unzufriedenheit Italiens steigere die Besorgnisse der anderen Staaten. Was die Beziehungen Oesterreichs zu Frankreich betrifft, so glaubt die „Morning Chronicle", die, wie man meint, in das Geheimniß der Ansichten der englischen Regierung eingeweiht ist, daß man sich nicht allzusehr zu beunruhigen brauche, da Oesterreich bei seinem Widerstand gegen die gerechten, von einem europäischen Kongreß bestätigten Forderungen Frankreichs nicht beharren könne. (Pr. Z.)

Deutschland.

Erlangen, 3. Januar. Nach dem vorgestern ausgegebenen Personalstand der Universität stellt sich die Zahl der hier Studirenden in diesem Wintersemester auf 561, worunter sich 300 Theologen, 100 Juristen und Cameralisten, 85 Mediciner, 29 Pharmazeuten und 47 Philosophen, Philologen, Chemiker u. s. w. befinden. Ausländer sind 168, die meisten aus Preußen, nämlich 37. (N. Pr. Z.)

Italien.

Turin, 2. Januar. Der „Diritto" beharrt darauf, daß die Staats-Eisenbahnen um eine Summe von 150 Millionen Fr. verkauft werden. — Aus Genua wird berichtet: Die Gerichte haben eine Frauensperson zu 50 Scudi Strafe und 6 Monaten Gefängniß verurtheilt, weil sie ein israelitisches Kind heimlich getauft habe. — Großfürst Konstantin ist nach Palermo abgereist. (N. Pr. Z.)

Schweiz.

Bern, 1. Jan. Dem „Frankfurter Journal" wird von hier geschrieben: Bei dem Eintritt in das neue Jahr ist vor Allem eine nicht unwichtige Erscheinung zu notiren: der in den letzten Jahren immer mehr wachsende Einfluß des deutschen Geistes in der Schweiz. Wenn sich die Eidgenossenschaft seit mehr als 150 Jahren vorzugsweise von Frankreich influenciren ließ, so ist seit geraumer Zeit in demselben Grade, als das Mißtrauen gegen Frankreich wuchs, in der öffentlichen Meinung eine bedeutende Veränderung zu Gunsten Deutschlands vorgegangen. Die Schweiz ist durch Abstammung, Sprache und Sitten zu nahe mit Deutschland verwandt, die natürlichen Sympathieen mußten nach und nach kräftiger hervortreten. Die Wirksamkeit so vieler als Lehrer, Künstler, Industriellen, Handwerker in der Schweiz lebenden Deutschen hat hierzu wesentlich beigetragen. Als Beweise für die dem deutschen, stammverwandten Volke freundlicher zugewandte Stimmung im Schweizervolke dürfen gelten: das in den höheren Lehranstalten mit zunehmender Liebe gepflegte Studium der deutschen Literatur; die in den Kunstbestrebungen der Schweiz sich unzweideutig kundgebende Hinneigung zur deutschen Kunstrichtung gegenüber der französischen und italienischen; die Verbrüderung der Deutschen und Schweizer auf unseren Sänger- und Schützenfesten; die in unserer ganzen liberalen Presse sich kundgebende Freude über den eben in verschiedenen deutschen Einzelstaaten auflebenden öffentlichen Geist. Die Bremerfahrt und die Theilnahme der Schweizer an dem Jenenser Jubelfest sind weitere öffentliche Kundgebungen dieser freundschaftlichen Gesinnung. Möchte das neue Jahr das freundliche Band zwischen Deutschland und der Schweiz immer fester knüpfen. (Fr. P.-Ztg.)

Oesterreich.

Man schreibt der Wes. Ztg. von Wien: Aus Krakau dringen nur verstohlene Gerüchte zu uns. Man weiß, daß die dort vorgenommenen Verhaftungen mit denen in Posen zusammenhängen, daß die diesseitige Regierung von der Preußischen die erste Anzeige von Verschwörungen empfing, daß verschiedene Personen, darunter angeblich eine Gräfin P. von Krakau, hierher in Haft gebracht, aber vergeblich erwartet man von Tag zu Tag irgend eine officielle Mittheilung, welche über den Sachverhalt aufklärte und den beängstigenden Gerüchten ein Ziel setzte. — Die Köln. Ztg. meldet außerdem: So viel man hört, liegen panslawistische Umtriebe allen diesen Beunruhigungen zu Grunde; andererseits wird versichert, daß man ein Complot zur Wieder-Errichtung des Freistaates Krakau entdeckt habe, dessen Fäden nach dem Auslande laufen. Der in Galizien commandirende General v. Benedek ist mit hinreichenden Vollmachten versehen, um das, was den Umständen gemäß, seiner Zeit über das Land zu verhängen.

Aus Mailand erfährt man, daß dort mehrere Offiziere in den Straßen insultirt worden seien und daß Verhaftungen stattgefunden haben. Ansehnliche Munitionsvorräthe sind in die Citadelle gebracht worden — so 3000 Bomben. Die Aufhetzer hatten die beunruhigendsten Gerüchte über die Lage in den Donau-Fürstenthümern verbreitet nnd sogar versichert, daß in Croatien eine Revolution ausgebrochen sei. Diese Taktik ist nicht neu, aber sie verfehlt ihre Wirkung nicht.

In Bezug auf die Zustände in der Lombardei schreibt die officielle „Oest. Corr.": Die Piemontesischen Blätter sind voll der übertriebensten Schilderungen der Zustände in der Lombardei. Daß die sogenannten ministeriellen den Reigen eröffneten, begreift sich. Diese Taktik, welche über Aufregung berichtet, um Aufregung zu machen, ist sichtlich darauf berechnet, durch künstliche Verwicklungen eine neue Lage zu schaffen. Sie wird, dessen sind wir auf das Innigste überzeugt, scheitern. Mit Recht bezeichnet ein conservatives Pariser Blatt diese Zeitungsnachrichten bis „factices", die nur so lange nachwirken

können, bis die Leute sich enttäuscht sehen. (Wäre zu wünschen; eitel Piemontesischer Wind ist's aber wohl nicht.) (N. Pr. Z.)

Wien, 5. Jan. (T. D.) Die so eben erschienene „Oesterreichische Correspondenz" kündigt Verstärkungen der italienischen Garnisonen an, was nur zur Vorsicht gegen eine thörichte, unverbesserliche Partei, zum Schutze friedlicher Unterthanen, keineswegs aber aus internationalen Gründen geschehe. (Pr. Z.)

Türkei.

Konstantinopel, 28. December. Nachrichten aus Bagdad zufolge ist es Omer Pascha gelungen, die rebellischen Araberstämme zu Paaren zu treiben; er beschäftigt sich jetzt mit der Urbarmachung wüster Ländereien; er scheint die Araber allmälig an eine feste Ansäßlichkeit gewöhnen zu wollen. — Aus dem Libanon meldete man unterm 25. November, daß trotz des Todes des Häuptlings der Ansarier und der Unterwerfung dieser Stämme die Zwietracht in Syrien zunehme und daß alle Welt das Einschreiten Europas erwarte. Das „Journal de Constantinople" versichert hierauf, daß Syrien in diesem Augenblick ganz ruhig sei, nnd daß in keinem Falle irgend Jemand in dieser Provinz das Einschreiten Europas erbittet. (Pr. Z.)

Amerika.

New-York, 22. December. Wieder einmal hat in Washington eine Schlägerei zwischen zwei Kongreß-Mitgliedern stattgefunden. Die Herren English aus Indiana nämlich und Montgomery aus Pennsylvania hatten am 18. d. M. ein Rencontre. Jener versetzte diesem einen Hieb mit dem Spazierstocke und dieser antwortete damit, daß er jenem einen Ziegelstein an den Kopf warf. Dem Vernehmen nach waren es die Angelegenheiten von Kansas, welche böses Blut zwischen den Beiden verursacht hatten. (Pr. Z.)

New-York, 7. Dec. Den letzten Berichten aus Mexiko zufolge hatte Echeagaray, von der Regierungspartei Zuloaga, das feste Schloß Jerote nach mehrmonatlicher Belagerung genommen, und war im Begriffe, auf Vera-Cruz loszumarschiren, wo der Anti-Präsident Juarez residirt, und wo in diesem Augenblicke folgende Kriegsschiffe vor Anker liegen; nämlich Spanische: Brigantinen „Pelayo", Valdes", „Habannero" und Dampfer „Colon"; Französische: Fregatte „Cleopatra", 52 Kanonen, Dampfer „Surcoaf". Die größere Französische Flotte, heißt es, wird täglich erwartet. Admiral Kellet mit der Englischen Flotte liegt vor Aspinwall und San Juan del Norte. — Die hiesigen Blätter zerbrechen sich die Köpfe darüber, was Europa in Amerika vor hat, während Mr. Buchanan vom Spanischen Gesandten Tassara in Washington endlich Erklärungen verlangt haben soll über die Anwesenheit der oben genannten und anderen Schiffe im Golf von Mexiko. (Bisher scheute er sich vor dieser Forderung, weil Frankreich hinter Spanien stehen soll.) — Auch die hiesigen Juden haben eine donnernde Mortara-Versammlung gehalten, bei welcher Gelegenheit sich die Thatsache ergab, daß New-York bereits von 40,000 Juden bewohnt wird. — Brigham Young, der Dalai Lama der Mormonen, hat sich mit „seiner interessanten Religion" ein Vermögen von 3 Millionen Dollars erworben. Wahrscheinlich ist dies aber noch das moralischste Geheimniß des ganzen Mormonencultus. (N. Pr. Ztg.)

Valparaiso, 15. November. Vorgestern brach hier eine Feuersbrunst aus, welche die besten Gebäude der Stadt zerstört und einen Schaden von nicht weniger als 4 Mill. Dollars verursacht hat, von denen, so weit bekannt, nur 1,726,100 Dollars versichert sind. Drei Straßen, so schreibt man der „Hamburger Börsen-Halle", und ein von Häusern umgebener Platz, von der Passage Edwards in der Calle del Cabo beginnend, durch die Plaza del Orden bis zur Quebrada de San Juan de Dios, sind durch die von einem heftigen Nordwind getriebenen Flamme vernichtet worden. Unter den zerstörten Gebäuden befinden sich die schönen Passagen und Wohnhäuser der Herren Edwards und Cousinno, die Druckerei des „Diario", die Bank von Valparaiso, das nordamerikanische Säge-Maschinenwerk-Gebäude, die schönen Häuser bei Herren Solat und Gatica und die prächtigen Läden und Modewaaren-Handlungen, durch welche sich jener Theil von Valparaiso auszeichnete. So weit bis jetzt bekannt, ist das Feuer um 10 Uhr Morgens in dem Küchen-Schornstein des Union-Clubhauses entstanden und hat sich rasch den angrenzenden Läden und der Druckerei des „Diario" mitgetheilt. Außer dem Schaden, den das Feuer angerichtet hat, haben Manch auch noch durch Diebstahl zu leiden gehabt, zu welchem die überall herrschende Verwirrung die Gelegenheit darbot. So ist die Apotheke des Herrn Hahn, welche das Feuer verschont hat, total ausgeplündert worden, eben so der Hutladen des Herrn Feuillet. Der Menschenverlust hat noch nicht ermittelt werden können; man weiß indeß, daß mehrere Leute von der Löschmannschaft getödtet worden sind, und es sollen über 30 derselben verwundet sein; auch werden viele vermißt, von denen man befürchtet, daß sie in einem der umgestürzten Häuser umgekommen sind. Den Werth der aufgebrannten Waaren schätzt man auf 2 Millionen Dollars. Auf Anlaß der Kalamität, welche die Stadt betroffen hat, sind alle öffentlichen Vergnügen eingestellt worden. (H. C.)

Ostindien.

Auf dem auswärtigen Amte in London traf am 1. Januar folgende telegraphische Depesche des britischen General-Konsuls zu Alexandrien ein: „Alexandrien, 25. Dec. 1858. Der Dampfer „Bombay" ist von Bombay aus zu Suez am 21. mit Nachrichten vom 9. angelangt. Auch der Dampfer „Emeu" ist am 21. December von Australien aus in Suez angekommen. Die Amnestie beginnt langsam, aber sicher, die Reihen der Aufständischen zu lichten, und es ist guter Grund zu der Annahme vorhanden, daß der Friede im ganzen ohne viel weiteres Blutvergie-

ßen hergestellt werden wird. Am 4. November brachte eine von Lord Clyde in Person befehligte Streitmacht, die in 60 Stunden 61 Meilen marschirt war, dem Bene Madho Singh und einem großen Heere Aufständischer zu Dundeka Klara, beinahe Suttipur gegenüber eine vollständige Niederlage bei. Der Feind wurde aus dem Dickicht getrieben und dann meilenweit durch Artillerie und Kavallerie verfolgt. Er erlitt ungeheure Verluste; viele Personen ertranken im Ganges. Bene Madho entfloh den Fluß Umrao hinab und entkam nach der Straße von Kahnpor. Die Aufständischen warfen ihre Waffen weg und entflohen in die steilen Schluchten, an welchen der Vounkfr so reich ist. Dem Vernehmen nach befindet sich Bene Madhy gegenwärtig zu Dolimu Ghat am Ganges. Am 28. November war der englische Ober-Befehlshaber in Luckno angekommen. Der Gesundheits-Zustand der britischen Truppen wird als trefflich geschildert. Am 21. November war General Grant über den Fluß Gumti gegangen. Die in großer Zahl vorhandenen Aufständischen machten die Passage streitig; doch mußten sie sich mit dem Verluste von 6 Geschützen zurückziehen."

(Pr. Ztg.)

China.

Aus dem Wortlaut des Russischen und des Amerikanischen Vertrages mit China heben wir noch die Stellen heraus, die sich auf das Christenthum beziehen. In dem ersteren heißt es darüber:

„Die Chinesische Regierung verpflichtet sich, nachdem sie erkannt hat, daß die christliche Lehre Ordnung und Eintracht unter den Menschen zu fördern sucht, ihre christlichen Unterthanen wegen Ausübung ihrer Religion nicht zu verfolgen. Sie sollen denselben Schutz, wie die im Kaiserreiche geduldeten Andersgläubigen genießen. Und da die Chinesische Regierung die christlichen Missionare als gute Menschen ansieht, die keine materiellen Vortheile suchen, so erlaubt sie denselben, das Christenthum unter ihren Unterthanen zu verbreiten, und wird ihnen nicht verbieten, im Innern des Kaiserreichs umherzureisen. Eine bestimmte Anzahl Missionare soll mit von den Russischen Behörden unterzeichneten Pässen versehen werden."

In dem Vertrag mit Nordamerika lautet die betreffende Stelle:

„Da die Grundsätze der christlichen Religion, zu der sich Protestanten und Römisch-Katholiken bekennen, lehren, Andern Gutes zu thun und so gegen Jedermann zu handeln, wie sie wünschten, daß ihnen selbst geschehe, so sollen solche Leute, die ruhig und friedlich diese Religion lehren, nicht verfolgt oder dieser Grundsätze wegen in irgend einer Weise belästigt werden."

Mögen die Mächte nun auch dafür sorgen, daß die Wirklichkeit hinter den Versprechungen nicht zurückbleibe. (N. Pr. Z.)

Hongkong, 15. Nov. Man verbreitet noch immer das Gerücht vom Tode des Großgenerals von Japan, nach welchem er sich den Bauch aufgeschnitten haben soll, um der Vorwürfe willen die ihm wegen des neulichen Vertrags mit England vom Pabst von Japan, der in Myako residirt und keinen Theil an diesen Verhandlungen genommen hat, gemacht worden seien. Indessen bin ich geneigt zu glauben, daß der Großgeneral an der Krankheit in den Gedärmen starb; so versichern glaubwürdige Personen, welche Briefe aus Japan selbst erhalten haben. Der neue Siognu ist ein junger Mensch von 19 bis 20 Jahren, dem man, was nicht unwichtig ist, eine geneigte Stimmung für die Europäer zuschreibt. Seine Thronbesteigung hat eine große Freude im ganzen Lande hervorgerufen. Man sagt, er sei dem Fortschritt zugethan, und werde das Werk der Civilisation fortsetzen, das von seinem Vorgänger so glücklich begonnen. (A. Z.)

Miscellen.

Der Maschinist des kölner Personenzuges bemerkte am Neujahrstage auf der Tour nach Berlin, und zwar zwischen Wolfenbüttel und Schöppenstädt, ein junges Mädchen dergestalt auf der einen der Eisenbahnschienen sitzen, daß sie das Gesicht dem Zuge zugewandt hatte; der Maschinist bot Alles auf, um den Zug zum Stehen zu bringen, und gab dabei dem Mädchen durch Zeichen zu verstehen, daß es sich von der Bahn entfernen sollte. Das Mädchen schüttelte jedoch mit dem Kopfe und winkte mit der Hand, und da der Train nicht schnell genug angehalten werden konnte, wurde die Unglückliche von der über sie hinweggehenden Lokomotive völlig durchschnitten. Man erkannte in der Todten ein 15jähriges Bauermädchen aus der Nachbarschaft; über ihr Motiv zum Selbstmorde hat man jedoch noch nichts Bestimmtes erfahren können. (Pr. Z.)

Räder, die mit Kautschuk belegt sind, um den Lärm und die Erschütterung zu verringern, waren zum ersten Male auf der großen Londoner Ausstellung von 1851 gezeigt worden, ohne daß sie bisher in allgemeinen Gebrauch kommen wären. Schuld daran war zumeist der Umstand, daß der Kautschuk-Ring sich rasch abnutzte und oft durch einen neuen ersetzt werden mußte. Diesem Uebelstande soll jetzt in England durch eine Mischung von Kautschuk mit Gutta-Percha abgeholfen worden sein und es werden mit diesen neuen Radbeschlägen an Droschken und Omnibus in London Versuche angestellt. Es wird eine große Wohlthat für die Pflastersteine und Menschen sein, wenn sie günstig ausfallen. (H. C.)

Die Köln. Z. berichtet Folgendes von hier: Ein Mädchen von etwa acht Jahren, dem Aeußeren und der Sprache nach einer gebildeten Familie angehörend, schellte vor Kurzem an der Thür, die zu Jakob Grimm's Wohnung führt, und sagte der Dienerin, sie wünsche den Herrn Professor zu sprechen. Man glaubte, die Kleine wolle eine Bestellung ausrichten, und führte sie in das Cabinet des Gelehr-

ten, der sie freundlich empfing und nach ihrem Begehr fragte. Sie sah ihn mit ernsten Augen an und sagte: „Bist Du es, der die schönen Märchen geschrieben hat?“ — „Ja, mein Kind,“ antwortete Grimm, „mein Bruder und ich, wir haben die Hausmärchen geschrieben.“ — „Dann hast Du auch wohl das Märchen vom klugen Schneiderlein geschrieben, wo es am Ende heißt: Wer's nicht glaubt, bezahlt einen Thaler?“ — „Auch das.“ — „Nun sieh, die Geschichte glaube ich nicht, denn ein Schneider wird nimmer eine Prinzessin heirathen. Den Thaler kann ich Dir aber nicht gleich geben; hier hast Du vorerst einen Groschen, das Uebrige werde ich nach und nach zahlen.“ Man kann sich Grimm's heitere Ueberraschung denken. Er erkundigte sich nach dem Namen des gewissenhaften Kindes und trug Sorge, daß es wohlbehalten seinen Eltern zugeführt wurde.

(N. Pr. Z.)

Die höchstgelegene Eisenbahn auf der ganzen Erde ist wohl die Zweigbahn der Copiapobahn in Chili, nämlich die Pabellan- und Chanareillo-Bahn, die zur Probe schon befahren, und heute ohne Zweifel schon dem öffentlichen Verkehr übergeben worden ist. Die gewagtesten Biegungen haben 500 Radius; ihre höchste Steigung beträgt 170—324′ pro Meile, und ihr Bahnhof liegt 4075 Fuß über der Meeresfläche, somit um mehr den 1000′ höher, als die Spitze der österreichischen Semmeringbahn, welche die höchst gelegene Europa's ist. Die größte Höhe, über welche bisher Lokomotiven in Nord-Amerika geführt worden waren, ist der von der Baltimore- und Ohio-Bahn befahrene, 2700 Fuß hoch gelegene Paß der blauen Berge. Die Copiapo-Bahn hat übrigens ihre größte Höhe noch nicht erreicht. Von dem oben erwähnten Punkte wird sie noch auf eine Strecke von 2 Meilen aufzusteigen haben. Dann erst wird sie ihren Gipfelpunkt, nämlich eine Höhe von 4479 Fuß über dem Niveau des Stillen Weltmeeres, erreicht haben. Einige von den in Ostindien projectirten Bahnen werden übrigens nicht minder bedeutende Höhen passiren müssen.

(N. Pr. Z.)

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland gestattet den Druck:
№ 258. Dorpat, am 31. December 1858. R. Linde, Censor.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird desmittelst bekannt gemacht, daß die Nachlaß-Effecten des verstorbenen ehemaligen ...dhalters Woldemar Wilken, bestehend aus ...eln, einer Wanduhr, Kleidungsstücken, Wäsche ...rgl. am 3. Januar 1859 um 3 Uhr Nachmittags im Hause des Stuhlmacher-Meisters Beier am Senffschen Berge auctionis lege gegen baare Bezahlung veräußert werden sollen. 1

Dorpat-Rathhaus, am 29. December 1858.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Secret. Kyber.

Von Einer Kaiserlichen dörptschen Polizei-Verwaltung wird hierdurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß um die willkürliche Erhöhung der Preise für Milch und Schmand vorzubeugen vom Kaiserlichen dörptschen Ordnungs-Gerichte die Anordnung getroffen worden ist, daß alle in der Umgegend der Stadt Dorpat belegenen Güter, welche Milch und Schmand zum Verkauf zur Stadt senden, ihren Milchkerlen eine unterzeichnete und besiegelte Taxe über den jedesmaligen Preis ihrer Waare, zu ertheilen haben. Diese Taxe muß vom Milchverkäufer jedem Käufer auf Verlangen sofort vorgewiesen werden. Zugleich fügt diese Behörde noch hinzu, daß sämmtliche Polizeibeamten angewiesen worden sind, ein strenges Augenmerk darauf zu richten, daß die zur Stadt gebrachte Milch, so wie der Schmand nicht durch einen Zuguß von Wasser verfälscht werde und diejenigen Milchverkäufer, die sich einer Verfälschung ihrer Waaren haben zu Schulden kommen lassen, sofort dieser Behörde behufs gesetzlicher Beahndung vorstellig zu machen.

Dorpat, Polizeiverwaltung, am 31. Dec. 1858.
Polizeimeister, Major Stoltzenwaldt.
Secretär v. Böhlendorff.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Sonnabend, den 3. Januar, in der **academischen Musse** eine **musicalische Abendunterhaltung.** Der **Anfang** derselben um **8 Uhr.** Die einzuführenden Familien-Glieder der Mitglieder und die fremden Damen und Herren sind **bis Sonnabend 1 Uhr** in dem Locale der Musse aufzugeben, persönlich oder schriftlich. Die **Einlass-Karten** werden **Sonnabend von 4 bis 5 Uhr** ausgereicht werden.

Die Direction.

Jemand, der Montag d. 5. Jan. 1859 in eigener Kibitke nach St. Petersburg reist, sucht einen Reisegefährten auf halbe Kosten. Zu erfragen in der Zeitungs-Expedition. 2

Diejenigen, welche sich als Abonnenten für die **Quartett-Soiréen** unterzeichnet haben, werden hiermit aufgefordert, ihre resp. Billete in der Buchhandlung des Hrn. Th. Hoppe abholen zu lassen. Zugleich wird bekannt gemacht, dass die 4 Quartett-Abende am 18., 21., 25. u. 28. Januar stattfinden werden, und dass bis zum 18. Jan. noch Abonnements-Billete ausgegeben werden für den Saal zu 2 Rubel, für numerirte Billete zu 3 Rub. S. 3

Am 5. Januar 1859 von 3 Uhr Nachmittags ab, werden im Kaufmann Wernerschen Hause am St. Petersburgschen Berge, verschiedene Möbel u. Hausgeräthschaften, gegen baare Bezahlung in Silber-Münze öffentlich versteigert werden. 2

Mit Beginn des neuen Schulsemesters beabsichtige ich für Mädchen in dem Alter von 7—11 Jahren eine **Kindergesangschule** in's Leben treten zu lassen. Eltern, welche ihre Kleinen meinem Unterrichte anvertrauen wollen, ersuche ich wegen des Nähern darüber mit mir in meiner Wohnung, wo ich täglich in den Vormittagsstunden zu sprechen sein werde, Rücksprache zu nehmen. 1

A. Arnold, Lehrer und Organist, wohnh. in der Teichstraße im Liverschen Hause.

Gut ausgeweichter Stockfisch ist käuflich zu haben im Kaufhofe in der Bude sub Nr. 2. 3

Ein Flügel und verschiedene gute Meubel, als: 1 polirtes Nußholz-Bouffet, 1 Divan auf Federn nebst Stühlen und Tisch, Wandspiegel, Karten- u. Schreibtische ꝛc. sind zu verkaufen und das Nähere zu erfragen bei Treuer, im eigenen Hause, in der Carlowa-Straße. 3*

Gesägtes Birkenholz, ¾ Arschin lang, von vorzüglicher Güte, wird vom Gute Märhof mit der Anfuhr nach Dorpat ins Haus für 2 R. 75 Kp. der Faden verkauft; hierauf Reflectirende haben ihre Aufgaben bei dem Hrn. Kaufmann Christian Keller, Kaufhof, Eckbude Nr. 21, zu machen und per Faden 75 Kp. Handgeld einzuzahlen. Die Lieferung beginnt mit der nächsten Woche. 2

Im Leziusschen Hause sind zum bevorstehenden Markte Absteigequartiere zu vermiethen. 3

In meinem Hause sind 2 Wohnungen für das nächste Semester zu vermiethen u. von Neujahr ab zu beziehen. Landrichter Ungern-Sternberg. 2

Im Scharteschen Hause am Markte ist für den bevorstehenden Markt ein Budenlocal zu vermiethen.

Ein Buden-Local für den Markt ist im Schamajewschen Hause, am großen Markt, zu vermiethen. Zu erfragen im Kaufhof sub Nr. 4. 4

Ein Buden-Local zum bevorstehenden Jahrmarkt ist zu vermiethen bei F. Schaffée, 1
im alten Universitätsgebäude, am Markt.

In meiner Wohnung, im Hause des Hrn. Lehrers Koch, ist ein Zimmer für die Marktzeit zu vermiethen, welches sich zum Budenlokale eignet. 1

C. Petersen.

Es wird eine möblirte Wohnung von 2 Zimmern in der Ritter-, Promenaden- od. Gartenstraße für den Monat Januar gesucht. Das Nähere in der Karowschen Buchhandlung. 1

Eine Familienwohnung von 6 Zimmern ist jährlich zu vermiethen. M. v. Klot, Steinstraße. 1*

Eine Familienwohnung von 3 Zimmern ist zu vermiethen beim Büchsenmachermeister Klattenberg, am Domberge. 1*

Im Kaufmann Paboschen Hause, bei der steinernen Brücke, sind in der Bel-Etage 2 Familienwohnungen nebst Stallraum, Wagenremise und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten zu vermiethen. 2*

Es ist eine Familienwohnung nebst Stallraum zu vermiethen; zu erfragen in der Ztgs.-Exped. 1

3 gute möblirte Wohnungen sind zur Marktzeit bei der Kaufms.-Wwe. Reinhold zu vermiethen. 1

Abreisende.

C. Michelsohn, Schneidergesell. 2
P. Saar, Klempnergesell. 2
Schuhmachergesell W. A. Müller. 2
Hutmachergesell C. J. Kist. 2
Conditorgehülfe Jacobson. 2
Joh. Peter Otto Engelbrecht. 3
C. A. Lecht, Schneidergesell. 3